Klopſtock.

(In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Eliſa.)

His Flight my Klopſtok took; his upward Flight.
If ever Soul aſcended. Had he dropt,
That Eagle Genius! o had he let fall
One Feather as he flew; I then had wrote
What Friends might flatter, prudent Foes forbear
Rivals ſcarce damn, and —— reprieve.
But what I can I muſt! —

Bern
neu-verlegt bei Herbert Lang
1969

[illegible]

Nachdruck der Ausgabe des Verlags
Gottl. Friedr. Schniebes, Hamburg
1777

© Herbert Lang & Cie. AG Bern, 1969
Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung auch auszugsweiſe in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offſet verboten.

Geſamtherſtellung:
fotokop wilhelm weihert, Darmſtadt

An Julie Sophie, Gräfin von Holk.

Ihnen — und allen ſolchen ſchönen, edlen, der Wahrheit und Natur ſo getreuen Seelen widme ich dieß Buch. Den Eliſen, den Sophien! Solchen Gattinnen, ſolchen Müttern, ſolchen Freundinnen, und denen die es verdienen, ſolche Gattinnen, ſolche Mütter, und ſolche Freundinnen zu haben! Es gehört Ihnen mit größtem Rechte, weil an Ihrer Seite, durch die Empfindungen die ich meinen Klopſtock in Ihnen wirken ſah, durch Ihren Beyfall, der Gedanke den ich längſt als meinen Liebling in meiner Bruſt gepflegt hatte, zum Entſchluße reifte.

So oft, ſo gings mir, und ich glaube es wird Andern nicht anders gehen, wenn ich in den Denkmahlen las von Männern die durch Meiſterwerke ſich Unſterblichkeit errangen, ſeufzt' ich ſie kennen zu lernen. Ich ſchlug Biographien auf, und was fand ich als Trockenheit und Dürre? Das Skelet ihres Lebens, ſtatt ihres Lebens ſelbſt. — Dann ſehnt ich mich einen zu ſprechen, der vom

Meere herüber käm, und mir erzählte von den Edlen ſeiner Nation. Ich hätte ihn tauſenderley fragen mögen, denn das Anſchaun ſolcher Männer iſt wohl ſo wichtig als das Anſchaun ihrer Werke. Ich intereſſire mich für ſie ganz. Wie dachten ſie? Wie empfanden ſie? Wie waren ſie in jedem Verhältniße ihres Lebens? Was waren ihre Leidenſchaften? Wie ihr Ernſt? Wie ihr Scherz? Umſtände, Geſpräche von ihnen! Haſt du ſie nie geſehen? Lang oder kurz? Mager oder fett? Still, lebhaft, ſich ausbreitend? Zerſtreut? Wie die Methode ihres Arbeitens? Liebten ſie? Kannſt du mir von ihrer Liebe erzählen? Von ihrer Kindheit, ihrer Mannheit, ihrem Alter? — — Nichts als daß ſie gebohren worden, ein Weib genommen und geſtorben? — O geh! ſo viel weis ich ſelbſt! Du biſt nur ein gemeiner Beobachter!

Die Männer haben doch Freunde gehabt, dacht ich. Warum es denn nicht einem von ihnen je eingefallen iſt, ſeinen Freund ſo anzuſchauen wie der Dichter die Natur? Warum nahm nie einer den Griffel und zeichnete ihn da er noch lebte? Es giebt ſo manche Gattungen der Darſtellung: Warum ſtellte der Dichter ſtets nur Erfindungen und nie wahre Perſonen dar?

Soll auch Klopſtock nicht dargeſtellt werden? Er ſolls! wenn ichs vermag. Jezt vermag ichs, und habe die Mittel dazu in meinen Händen, und wie das zugeht, davon muß ich Ihnen kurz die Geſchichte erzählen.

Ich habe einen Freund, er heißt Tellow, Sie kennen ihn. Von ihm darf ich Ihnen wenig ſagen; was ich für ihn vorbringen könnte, würde doch nur Eitelkeit und Partheilichkeit ſeyn, und wider ihn wird ohnedieß genug geſagt.

Aber deſto mehr möchte ich Ihnen erzählen von einer Eliſa, die er hatte. Das war eine Seele! .. Sie iſt jezt in ihr Vaterland zurückgekehrt, denn für dieſe Erde war ſie zu gut! Eine Blume ... ſie ſtand verpflanzt wo ſie blühte, wehrt in dieſer Beſchattung nicht zu wachſen! das ganze Ideal von Vollkommenheit, das ſeine trunkne Seele ihm ſo oft ſchuf, das er nie zu finden hofte, fand er in ihr. Sie war — was Weiber ſo ſelten ſind, ſo ganz ein Weib! Sie ſchien ſo wenig Verſtand zu haben, und hatte ſo viel! Sie wollte nichts ſeyn, und war Alles. Und ein Herz! ach ein Herz! — — Reize, Geiſt, Empfindung, Thätigkeit in der Tugend, Religion, Anmuth, Gefälligkeit! ... ich weis nicht — — ſie glich Ihnen ſo!

Tellow und Eliſa liebten ſich mehr als ſich Liebende lieben. Sie war von ſeiner erſten Jugend ſeine Geſpielin geweſen. Er ward durch das Schickſal von ihr getrennt, daß er nicht den Jammer hätte ſie ſterben zu ſehn! Sie ſtarb in ihrer Blüthe. Ach! die Welt kannte ſie nicht, er kannte ſie aber, er, der zurück blieb um ſie zu beweinen!

Mehr ſag ich weder von ihr noch von ihm, aber etwas weitläuftiger muß ich über ihren Briefwechſel ſeyn.

Ich habe ihn ganz vor mir liegen, Tellow gab mir ihn, Gebrauch davon zu machen, und den Schmerz zu entfernen, ſtets die Erinnerung an verſchwundene Glückſeligkeit vor ſich zu haben. — Nimm ihn, ſagte er, und wenn du es wehrt findeſt, Sachen darinn, die mehreren angenehm ſeyn könnten als dir, ſo thue damit was dir gefällt. Ich nehme den Wink an.

Ihr Umgang war überhaupt ſehr ernſt geweſen. Wenn das Bild nicht übertrieben iſt, das ich mir von Eliſas Character mache, ſo kann man leicht denken, daß ihr Briefwechſel mit Tellow nicht ganz alltägliche Dinge enthielt. In der That, Empfindungen, leider! von einer Stärke die ſelten das Erbtheil der Menſchen ſind, durchdrangen beyde. Dieſe dargeſtellt, und durchgeführt, durch die wunderbarſten Situationen des Lebens, machen einen großen Theil davon aus. Die Briefe betreffen, Leben, Tod, Trennung, Liebe, was Recht oder nicht Recht iſt, und vornehmlich — Menſchen. Er ſchrieb viel; ſie ſchrieb viel. Sie beobachteten beyde gern, und ſagten ſich unverholen alles was ſie bemerkten, vorgetragen und eingehüllt in eine Sprache, die der Zärtlichkeit eigen war.

Unter den Dingen, über die ſie ſich am häufigſten mit einander unterhielten, war die Dichtkunſt. Und was mich am meiſten freute, als ich dieſe Sammlung in die Hände bekam, und ſie durchblätterte, war, daß ich in ſeinen Briefen, ſo ſehr viel über Klopſtock fand, daß ich nunmehro Stoff genug habe, Ihnen und andern ſeiner

Freunde, allerley zu ſagen, das von ihm gewußt zu werden verdient.

Klopſtock nehmlich, war von jeher einer der größten und erſten Gegenſtände von Tellows Beobachtung geweſen. Sein Bildniß umſchwebte ihn oft, wie das Bildniß einer Geliebten. Ihn ſo zu kennen wie er, dieß Glück ward wenigen. Sein Vater war Klopſtocks älteſter, liebſter, vertrauteſter Freund. In einer Familie die mit allen Kleinigkeiten von Klopſtocks Schickſalen bekannt iſt, war dieſer ſehr oft gegenwärtig und abweſend ihr Geſpräch. Er kann nicht ſo weit in ſeine Kindheit zurück denken, daß er ihm nicht begegne. Klopſtock ſpielte mit ihm als Knabe, er unterrichtete ihn in manchem, lehrte, ſtrafte ihn da er aufwuchs — izt darf er ihn Freund nennen. Früh ſog er mit der Liebe zu ihm die Liebe zu ſeinen Werken ein. Früh empfand er den ganzen Mann und ſeine Größe. Und zu dieſem allen, der Enthuſiasmus der in ſeiner nicht ſehr kalten Seele war, mit in die Wagſchaal gelegt, macht es begreiflich, wie er ſtets ſo warm, über den Mann denken, reden und ſchreiben mußte als er ſtets that.

Eliſa, die Klopſtock nicht kannte, aber nicht weniger ihn liebte, fand hierinnen an Tellow ihren Mann. Sie bat ihn da er ſchied, dasjenige wovon ſie ſo oft mit einander geredet hatten, nicht verlohren gehen zu laſſen, es zu heften, ſchwarz auf weis. Dieß könnte einſt, wenn nach ſeinem Tode noch einmal die Welt dem größten aller Dichter die Gerechtigkeit wiederfahren ließ, die noch nie ein Prophet in ſeinem Vaterlande, und bey ſeinem Leben ganz genoſſen, der Nachwelt eben ſo wichtig ſeyn, als es jezt ſo vielen froſtigen Söhnen unſers Vaterlands gleichgültig wäre. Sie bat ihn, was ihm, und wie es ihm beyfiele, alles von Klopſtock ihr zu ſchreiben. Die geringſten Kleinigkeiten, Geſpräche, Anmerkungen über ihn, würden ihr willkommen ſeyn. Beſonders wünſchte ſie, daß er ihn als lyriſchen Dichter ſie ganz möchte kennen lehren. Sie bat ihn er möchte ihr Erläuterungen über ſeine Oden geben, die ſie nicht ganz verſtand, aber ganz zu verſtehen wünſchte.

Das that Tellow, und ſehr gern. — Und aus dieſen Briefen über Klopſtock, ſamle ich die Fragmente, beſte Gräfin, die ich Ihnen hier vorlege, weil Sie ihn eben ſo lieben, als Eliſa.

Sie werden, wofern ich Zeit genug erübrige, dieſe Sammlung zu vollenden, hierinn keine vollſtändige Biographie des Dichters treffen — nichts weniger! Die find ich in Tellows Briefen nicht und kann ſie alſo auch nicht geben. Es ſind — wofür ichs ausgebe, Fragmente — über ſein Leben und ſeine Schriften. — Sie ſind oft ſo äußerſt nachläſſig hingeworfen, daß ſie ſichtbar die Hand eines verrathen, der blos einer andern ihm völlig gleichfühlenden Seele, etwas mittheilen wollte, ohne ſich zu kümmern wie ein dritter darüber dächte. Bisweilen aber auch ſchiens mir als wäre einiges ausdrücklich geſchrieben geweſen, einmal öffentlich bekannt gemacht zu werden. — Ich fand unter dieſen Papieren alle Oden von Klopſtock abgeſchrieben, bisweilen mit weitläuftigen, bisweilen mit kurzen Anmerkungen und Paraphraſen. Bey dieſen Gelegenheiten, unzählich viel Individuelles, kleine Nachrichten von ihm, Detail der ſehr ins kleine geht. Oft viel Galle wider Klopſtocks Feinde. Hier ein Bruchſtück, aus ſeiner Kindheit, da eins aus ſeinen reifen Jahren. — Sie werden ſehen. Fragmente! Fragmente! Dieß bitte ich jeden ders leſen wird, nie aus den Augen zu laſſen. Nirgends ein Ganzes! Tellow war ein ſonderbarer Scholiaſt.

Dieſe übergebe ich denn Ihnen, als einer der würdigſten Freundinnen meines Dichters, die ich jemals gefunden, und denke dabey mit mehr als nur Vergnügen an die Tage, wo ich ſeinen Meſſias Ihnen las. Die mir im Winter zum ſchönſten Frühlinge wurden! Das hatte ich lange gewünſcht zu ſehen, was auf eine ſolche Seele der Dichter für Eindrücke wirken würde. Und unſre Vorleſungen — dieß Bild verliſcht mir nie! In Ekhof, dem Sitze der Gaſtfreyheit, neben Ihnen und Ihrem ſo guten Gatten, und unſerer Freundinn, in dem häuslichen Zirkel, vor uns die Kinder, Teſſe, das Ebenbild ihrer Mutter, und Conrad, der kleine Lyäus! in einer Gruppe, die man fühlen nicht mahlen muß — — zu empfinden, was es heißt: Religion, Tugend, Liebe, dargeſtellt durch Klopſtocks Leyer und Pſalterton ... genug! das vergeſſe ich nicht. Demüthige Seele! Sie waren zu beſcheiden, Klopſtock zu loben. Aber — wenn ich weg ſah vom Buche, eine ſtillzitternde Thräne in Ihrem Auge, oder ein heiliger ſchneller Schauer, oder ein tief athmendes Ach, oder ein Halbvollendetes: Das iſt ... (das treflich, oder ſonſt ein Wort der Bewunderung, blieb zurück) — dieß ſagte alles. Ich verſtand. Und — ja! du ſollſt die Fragmente heraus geben, dachte ich! Zwar, in der großen Welt wirſt du wenige Leſer finden, in der gelehrten noch wenigere, aber den Sophien wirds lieb ſeyn, und die Enkel werdens dir danken, daß du ihnen einige Züge aufbehieltſt aus dem Bilde des Unſterblichen, den ſie ſo oft beym Namen nennen, und mit den Entzückung Ton vom Grabe her rufen.

Klopſtock iſt dunkel, ſagt man, und man hat Recht.

Ich habe ihm das oft ſelbſt geſagt, und ihm, der ſich ſelbſt ſehr hell iſt, mußte das unbegreiflich ſeyn. Doch als ich neulich wieder davon geredet hatte, ſagte er mit ſeiner gewöhnlichen Bedeutſamkeit: Ich merke wohl, je beſtimmter man ſich auszudrücken ſucht, deſto unverſtändlicher wird man gewiſſen Leuten. — Unterdeſſen ſo unbegreiflich es ihm, und dem erwählten Häuflein ſeiner Leſer ſeyn mag, ſo kann das was iſt, nicht geleugnet werden.

Warum ers iſt, davon gleich mehr. Jzt blos von der gemachten Erfahrung. Und ſo verſichre ich dich, ich habe doch ſchon manchen Mann von Sinn und Beleſenheit in meinem Leben gekannt, manchen Dichterfreund, manchen der ſelbſt vor Klopſtock die wahrſte Achtung trug ihn gern las, ihn liebte — — aber einige wenige, ſehr wenige ausgenommen, die ſelbſt Dichter und lyriſche Dichter ſind, habe ich keinen einzigen gefunden, der ihn ganz verſtünde; ich will nicht ſagen, die Schönheiten philoſophiſch entwikeln könnte, ſondern nur, was man im eigentlichſten Verſtande verſtehen nennt. Du würdeſt erſtaunen wenn ich die Nahmen nennen dürfte, die das mir nicht als ein Geheimniß unter vier Augen, ſondern in öffentlichen Geſellſchaften bezeugt haben: Klopſtock wäre ihnen zu dunkel, ſie faßten ſeine Oden nicht. Keine unbekannten Nahmen — Schriftſteller — — theatraliſche Dichter — — ſelbſt lyriſche! Freunde und Feinde von Klopſtock. —

Die ihn ſelbſt noch verſtehen, verſtehn ihn oftmals zu viel. Davon will ich dir doch von einer Ode ein ſehr merkwürdiges Beyſpielchen geben.

Ich komme einmal in R... zu L. einem Manne, den ich in jeder Betrachtung ſehr hoch ſchätze, einem vortreflichen Kenner der Alten, einem ſehr philoſophiſchen Kopf, einem ſelbſt von Klopſtocks eifrigen und geſchmackvollen Leſern, mit dem ich aber über dieſe Materie der Dunkelheit oftmals geſtritten hatte. Ein Frauenzimmer war dabey, die ihn auch ganz inne zu haben meynte. Als ich hereintrete ſind die in einem Geſpräche über ihn begriffen, und wollen mir nun eine Nuß zu knacken geben. Weil Sie denn doch viel mit Klopſtocks Oden bekannt zu ſeyn meynen, ſagen ſie, ſo kommen Sie doch her, wir haben hier eine, die wir eben vor haben, wollen ſehn was Sie davon meynen! — — Ich nehme ſie und leſe ſie, es war die an Cidli aus dem zweyten Buche:

Cidli du weineſt, und ich ſchlummre ſicher
Wo im Sande der Weg verzogen fortſchleicht;
Auch wenn ſtille Nacht ihn umſchattend decket,
Schlummr' ich ihn ſicher.

Wo er ſich endet, wo ein Strom das Meer wird
Gleit ich über den Strom, der ſanfter aufſchwillt;
Denn der mich begleitet, der Gott gebots ihm!
Weine nicht Cidli.

Nun, ſag ich, was iſt da Schweres? das iſt eine Ode an ſeine Frau, ein Troſtgeſang .... er war von ihr abweſend.

Ueber ſeine Abweſenheit an ſeine Frau! rief er aus, rief ſie aus, und ſchüttelten die Köpfe. Mit nichten, es müßte myſtiſch genommen werden, es wäre eine Allegorie aufs ewige Leben.

Da das mir nun gar zu ſonderbar vorkam, ſo nahm ich mir die Freyheit zu widerſprechen, und ſie etwas weitläuftig zu bedeuten, daß das gewiß nicht ſo ſey, ſondern daß man alles dieß nach dem Buchſtaben verſtehen ſollte, es käme ja der klärſte Sinn heraus. — Ich habe zwar Klopſtocken nie darüber eigentlich geſprochen, aber ich ſehe alles hier viel zu deutlich ein. Das Gedicht iſt an Meta gemacht. Sie war in Hamburg, er mußte gewiſſer Urſachen halber nach Copenhagen. Wie ſie ihn liebte, wie ſie ſich grämte wenn er abweſend von ihr war, das weis man. Er tröſtet ſie hier. Ich kann Ihnen ſogar das Locale davon angeben. Der Weg der im Sande verzogen fortſchleicht, iſt der ordentliche Poſtweg in Fünen oder in Hollſtein. Den ſchlummert er ſicher. Warum? — das Schiff liegt im Belte das ihn ſicher herüber bringt, denn der iſt das Meer, das von den beyden Inſeln gedrängt, ein Strom wird. Und über den Strom der ſanfter aufſchwillt, gleitet er hin. — Ach weine nicht Meta!

Sie konnten darauf wirklich nichts einwenden, als: ja denn hieße ja die Ode nichts!

Nichts? ſag ich — Nichts? — Eine einfältige wehmütige Empfindung getrennter Liebe, die der Geliebte zu beruhigen ſucht, durch den großen Gedanken an den, deſſen Aufſehen unſern Odem bewahrt, in ſo edle Worte gehüllt, die Situation eines Reiſenden durch ſo ein Paar individuelle Züge mir vors Auge gebracht, iſt das Nichts?

Freylich ſo ſind wir am Ende. So ſind wir da, wo man nicht mehr demonſtriren, analyſiren kann, daß etwas ſchön iſt, wo mans empfinden muß. Sie empfinden nun daß ohne Allegorie die Ode nichts ſey, ich empfinde daß ſie etwas ſey. — Wer ſoll den Streit ſchlichten? Wie geſagt, da bin ich am Ende. —

Das einzige aber bitte ich Sie noch zu bedenken. Klopſtocks Gedichte ſind alle aus dem Herzen gequollen und ſeine lyriſchen insbeſondre faſt immer auf beſondre Veranlaſſungen gemacht. Ich habe, hat er mir ſelbſt geſagt, niemals mich hingeſezt, und gedacht: Nun will ich eine Ode machen, ſondern ein Gefühl hat mich gedrängt; und ſo ſind ſie alle entſtanden. — Nun weiſe ich Ihnen die Veranlaſſung zu dieſer. — Aehnlichkeiten erklären am beſten. — Die im folgenden Buche von 1766 iſt von demſelben verwandten Innhalte, bey einer Trennung, ſo wie dieſe nach einer Trennung. Er ſagt zu Selma:

Weine du nicht, o die ich innig liebe,
Daß ein trauriger Tag von dir mich ſcheidet!
Wenn nun wieder Heſperus dir dort lächelt,
Komm' ich Glücklicher, wieder!

Und ſie antwortet ihm:

Aber in dunkler Nacht erſteigſt du Felſen,
Schwebſt in täuſchender dunkler Nacht auf Waſſern!
Theilt' ich nur mit Dir die Gefahr zu ſterben,
Würd' ich Glückliche weinen? —

Aller dieſer Erklärungen ohngeachtet blieb man dabey, es wäre und müßte eine Allegorie aufs ewige Leben ſeyn. — Wollen Sie denn wetten? ſagte ich. In vierzehn Tagen reiſt B … nach Hamburg, der mag ihn ſelbſt darum befragen. —

B … kam wieder mit der Antwort, und es verſteht ſich mit dem Beſcheid, es ſey keine Allegorie aufs ewige Leben. —

O die lieben Alten! Wenn ſie einmal zurück kehrten und unſre grundgelehrten Commentarien ſähen! Was die ſich freuen würden über den Reichthum, womit unſre Scholiaſten ſie beſchenken!

Alſo: Klopſtock iſt dunkel, ſagt man, und man hat Recht.

Aber wenn man nun ſagt: daß er dunkel iſt, iſt unrecht, ſo hat man wieder Unrecht. Er iſt dunkel — ja! — aber es iſt ein heiliges Dunkel!

Eliſa, alles in der Welt iſt verhältnißmäßig. Ich bitte dich, claſſificire, ſo wie das Menſchengeſchlecht überhaupt, die Leſer der Dichter. Du wirſt ſehr bald die unendlichen Abſtufungen ihres Erkenntniß und Empfindungsvermögens einſehn. So ſehr unendlich, daß du bald nicht einmal Claſſen wirſt machen können, daß jeder Einzelne ſelbſt beynah wie ein Geſchlecht da ſteht. Denn im unſichtbaren Reiche Gottes, im Reiche der Geiſter ſchmilzt alles eben ſo wohl zuſammen, fließen die Gränzen eben ſo in einander, wie in der Körperwelt, wo noch kein Naturforſcher hat ſagen können: Hier hört das Pflanzenreich auf, und hier geht das Thierreich an.

Doch verſuche es einmal und mache Claſſen. Nimm an eine Menge Leſender. Da ſind welche, die ein Lied am Spinnrocken, ein Gaſſenhauer gar treflich beluſtigt, ohne Sinn und Gefühl für das Ernſthaftere, oder das gebildete Witzige.

Eine andre Claſſe hat ſchon mehr Gedanken und Begriffe geſammelt, und ihr Wohlgefallen erſtreckt ſich weiter. Daher leſen ſie gern und mit Luſt allerhand, das Gegenſtände gewöhnlicherer Empfindung und Erfahrung, mit einem gewiſſen Grade von Deutlichkeit und Leben darſtellt. Das ſind die Leſer, für die Daniel Wunderlich fodert, die ganze Poeſie einzurichten.

Es iſt wohl zu merken, daß das, was dieſer Claſſe hell iſt, der vorigen ſchon dunkel war. Und daß in dieſer Claſſe bey weitem die meiſten Leſer ſind!

Nun aber noch eine dritte! In der finde ich einige Menſchenſeelen, die entweder durch die Natur, oder durch Uebung ihrer Seelenkräfte, oder durch beydes, zu einer gewiſſen Deutlichkeit der Begriffe, einer gewiſſen Erhabenheit und Lebhaftigkeit der Empfindungen gelangt ſind, daß ſie die ſtärkſte Nahrung für ſich verlangen. Was für jene entzückend iſt, iſt für ſie alltäglich. Was ihnen hell iſt, muß den andern nothwendig finſter ſeyn.

Jede von dieſer Claſſe Leſer hat wieder ſeine Dichter. Und die Anzahl dieſer Dichter richtet ſich, wie man denken kann nach der Anzahl ihrer Leſer. So wie der Bauern und Handwerker in einem Staate mehr ſeyn müſſen, als der Gelehrten.

Du ſiehſt was ich mit dieſen kurzen Anmerkungen ſagen will. Es ſind eigentlich nur hingeworfene Saamenkörner von Betrachtungen, die ſich jeder, der denken will und mag, ſelbſt ausſpinnen kann.

Wenn nun alſo die zweyte unzähliche Claſſe von Leſern ſchreyt: Ach! die dunkle Poeſie! wenn Klopſtock doch nur verſtändlicher wär! wenn . . . was ſoll man antworten? dieſes:

Lieben Leute, merkt euch, daß alles relativiſch iſt. Ihr verſteht ihn nicht? — Wohl! deſto ſchlimmer für euch. — “Aber warum ſchreibt er denn, wenn er nicht verſtanden ſeyn will?„ — Verſtanden? Ach! verſtanden wird er wohl, und ganz gefühlt; aber (in gewiſſen Theilen ſeiner Werke, wenigſtens) vor einigen nur. Dieſe einige ſind denn aber auch Pfefferkörner. Und wenn Ihr ſagt, daß das Unrecht ſey, nur von dieſen Wenigen verſtanden werden zu wollen, kann das die erſte Claſſe von Leſern nicht mit eben dem Rechte an denen Dichtern tadeln, die euch gefallen? Wo ſoll man hier die Grenzen beſtimmen, für wie viele man ſchreiben will?

Milton, der Edle, bat auch ſeine Muſe:
Still inſpire my Song, Urania and find
Fit Audience but *few*.

Fit Audience, but *few!*

Warum er aber ſo dunkel iſt? das wäre denn die Frage! Ja, meine Allerliebſte, da laſſen ſich verſchiedne Urſachen angeben, die zum Theil ſchon in dem liegen, was ich geſagt habe, und über die ich zur Noth eine ſehr erbauliche Abhandlung ſchreiben wollte.

Mir wurde einmal eine Stelle eines Briefes von Gerſtenbergen bekannt gemacht, die ich mir mit goldnen Buchſtaben an die Tafel meines Gedächtniſſes ſchrieb. Sie lautete folgendermaaßen:

“Daß viele von Klopſtock nicht vortheilhaft urtheilen, wundert mich nicht, denn einige haben ein gar geringes Maaß des guten Willens, andre ein gar geringes Maaß des Verſtandes„ — und des Gefühls für das, was groß und ſchön iſt, ſetz ich hinzu.

Siehe, das iſt der Punkt!

Ein gar geringes Maaß des guten Willens! — Es giebt ſo viel Neider, Nebenbuhler, Elende, die wohl wiſſen, daß ſie ihre Waaren nicht zu Markt bringen können, wenn ſie nicht vorher das Verdienſt ſchmälern; Scheelſüchtige, Eigenliebige, kleine Seelen, Nachahmer der Franzoſen, ſchlüpfrige Dichter, denen er, ob er gleich nur durch ſein Exempel ſie verdammt hat, ein Dorn im Auge iſt, Rezenſenten, Menſchengeſichter, Schmeisfliegen, die nur Aaß lieben, und die Säulen Jupiters beſchmitzen, kurz eine große, unbedeutende verächtliche Menge, die mir von ganzem Herzen ein Gräuel ſind, und denen ich mit ihm ſelbſt zurufe: Biſt du der Haar' Lieber, ſo greif dir an deine Ohren, und greifeſt du recht, ſo wirſt du finden, ein ſchön Paar großer langer runder Ohren . . . . „ wiewohl eigentlich das Gleichniß einer Schlange oder eines Scorpions, auf dieſe Geſellen noch paſſender wäre.

Ein gar geringes Maaß des Verſtandes! Ueber dieſe Claſſe, die, wir wollens zu unſerer Ehre hoffen, noch größer iſt, als die vorige, hab ich nun gar wenig zu ſagen. Was läßt ſich weiter davon ſagen, als daß ſie weder Ehre geben noch nehmen können. Für ſie ſind andre Schriften die ſchwere Menge in der Welt, als Klopſtocks.

Schneide denn erſt dieſe beyden großen Claſſen von ſeinen Leſern ab, und was bleibt denn übrig.

Eine ſehr große Menge liebenswürdiger, achtungswehrter, guter Leſer, denen er dennoch zu dunkel iſt! Wohl, ich höre das, und muß darauf antworten.

Dieſe Dunkelheit räume ich ein. Aber erſtlich räume ich ſie nur in gewiſſen Theilen von ihm ein, und dann behaupte ich, daß dieſe dunkel ſeyn müſſen, und daß eben darinn ihre Vortreflichkeit beſteht.

Dir brauch ich nur einen Fingerzeig auf einige Dinge zu geben. —

Die Hauptſachen im Meſſias zum Exempel ſind doch alle klar. Es kommt blos aufs Vorleſen an. Was gilt die Wette: Von zehnen die bekennen, wir faſſen den Meſſias nicht, kanns ein ächter Leſer über ſich nehmen, neune dahinzubringen, daß ſie in Bewunderung, Erſtaunen, Thränen, heiſſes Lob ausbrechen. Hätte ich nicht ſo viele Erfahrungen vor mir, ich würde hier nicht ſo apodictiſch ſprechen. Eben das übernimmt er in Abſicht vieler ſeiner Lieder. Was kann aber Klopſtock dafür, wenn er nicht recht geleſen wird?

Uebrigens ſeine Oden, ein groſſer Theil . . das iſt wahr. Aber woher kömmt das? Weswegen?

Der Sachen wegen! Sie betreffen Gegenſtände, zum Theil, der allerſpeciellſten Empfindung, des allerindividuellſten Nachdenkens. Sie ſpielen an auf kleine Umſtände ſeines Lebens, enthalten gewiſſe Ausſichten über Litteratur, über das Weſen der Dichtkunſt, in die nur ſehr wenige ſich eingelaſſen haben und einlaſſen können. Sie ſind voller Bilder, zu denen man gewiſſe Kenntniſſe haben muß, um ihre Würde, ihre Schönheit und Gröſſe zu fühlen. Sie ſind alle das Reſultat von vieljährigen, bewährten, geläuterten Gedanken, in der gedrungenſten, beſtimmteſten Sprache geſagt, in die kühnſten Bilder gehüllt, voll der lyriſchſten Sprünge, daß es eben ſo wenig ein Wunder als ein Tadel iſt, daß ſie Studium erfodern. Ach! es würde mir ekelhaft ſeyn, wenn ich Klopſtocken gegen einen Einwurf vertheidigen ſollte, der überhaupt jeden vortreflichen Schriftſteller jeder Art treffen muß. Daß Pindar ſchwer und dunkel iſt, wer leugnet das, aber wer hats ihm je zu einem Fehler angerechnet? Oder welchen Schüler würde der Adept in jeder Wiſſenſchaft nicht auslachen, der ſichs verlauten ließ, ihre geheimnißvollſten Heiligthümer wären ihm dunkel, und —

Das ſchlimmſte iſt, daß man den Dichter immer nur als einen Zeitverkürzer anſieht. Das ewige: Werke des Witzes! ſchöne Wiſſenſchaften! . . das iſt ſo eine Art von Brandmark, womit man ihn unter die ſogenannten Brodwiſſenſchaften erniedrigen will — unter die ſoliden Wiſſenſchaften! Dort ſoll Studium erlaubt ſeyn — hier nicht? Aber das iſt vom Anbeginn der Welt ſo geweſen, und wird bis ans Ende ſo bleiben. Ein ewiger Krieg zwiſchen den darſtellenden und abhandelnden Gelehrten. Wenn wird einmal das goldne Zeitalter kommen, wo ſich die zuſammen vertragen?

Eliſa, dieſe Dunkelheit läßt Erhellung zu. Aus dieſen kurzberührten Gründen mag auch dir vieles in ſeinen Oden Dunkelheit ſeyn; es iſt weder gegen deinen Verſtand noch gegen die Oden ein Einwurf. Wenn aber, nach dem was ich dir drüber ſchreiben werde, ſo wie ich Laune und Luſt finde, noch Dunkelheit zurück bliebe; ſo ſäh ich, daß unſre Seelen nicht für einander geſchaffen ſind. Geh dann in ein Nonnenkloſter, und ich weine dir keine Thränen nach. Doch es hat gute Wege. Du liebe Denkerinn! Adieu!

Ich haſſe die allgemeinen Bilder und Beſchreibungen. Sie geben einem niemals einen beſtimmten Begriff. Das iſt eine vortreffliche Anmerkung, die Göthe über dieſes Capitel macht: “So viel Einfalt bey ſo viel Verſtand, ſo viel Güte bey ſo viel Feſtigkeit, und die Ruhe der Seele bey dem wahren Leben und der Thätigkeit. —— —— Das iſt alles garſtiges Gewäſche, was ich da von ihr ſage, leidige Abſtractionen, die nicht einen Zug ihres Selbſt ausdrücken. „

Weil du es aber denn durchaus haben willſt, ſo ſieh ſelbſt wie wenig das iſt, wenn ich dir etwa folgendes Allgemeine über ihn ſage:

Eine ſtille Größe und Erhabenheit iſt, ſo wie der Character ſeiner Schriften, ſo auch der Character des Mannes ſelbſt. Er hat nie über Gott, über Chriſtum, über die, die ihm lieb ſind ein Wort geſagt, was er nicht glaubt und fühlt. Er hat Religion; nicht zu wenig und nicht zu viel; du weißt was ich damit ſagen will. Sein Verſtand iſt klar, ordentlich, licht, tief. Seine Phantaſie iſt groß, ſein Urtheil noch größer. Die verſchiedene Kräfte, die den Dichter bilden, ſtehen bey ihm in beynahe gleichem Gewichte, wenn eine die ſtärkere wäre, ſo iſts die innige anſchauende Empfindung. Sein Herz iſt edel, ſanft, zärtlich. Er iſt in hohem Grade in allen Dingen Herr über ſich. Ein ſehr feiner Bemerker. Sehr heiter von Natur; mehr zur Freude als zur Traurigkeit geneigt. Scherzt ſehr gern, aber ſein Scherz überſchreitet nie die Gränzen einer gewiſſen Ruhe. Theilnehmend, wohlthätig, ſich mittheilend. Tadelt und lobt nie ſtark. Sehr von Natur-Vorurtheilen frey, ohne Gnade und Barmherzigkeit wider jedes Syſtem! Kühn, ſchnell, und unglaublich ausdaurend in allen Unternehmungen. Voll Liebe für die Freyheit, ſo ſehr man ſie nur lieben kann und darf. Vaterländiſch geſinnt wie die Römer zu Brutus, und wir zu Hermanns Zeit. Nie etwas Aufbrauſendes. Stets da wo er iſt, und ſeyn will, und ſeyn ſoll! Viel Selbſtgefühl; mehr wäre Stolz, weniger, wäre bey ihm Kleinheit. Beſcheiden? . . er ſpricht nie von ſich ſelbſt. Erfüllt, mit Durſt, nicht mit Geitz nach Ehre und Unſterblichkeit. Als Jüngling ſchlug ihm ſein Herz laut darnach empor, als Mann hats ihm auch, gehaltner nur geſchlagen. Nicht leicht bitter, aber kalt verachtend gegen gewiſſe. . . .

Doch verzeih mirs daß ich das Bild nicht vollende. Armſeelige Allgemeinheiten! Kennſt du nun Klopſtock? du ſollſt ihn beſſer kennen lernen. Wir müſſen dieß Chaos ſo nach und nach ein wenig in ſeine Beſtandtheile auflöſen.

Aus unſerer Geſchichte, ſagt Rouſſeau ſehr gut, ſind alle alltäglichen und kleinen, aber dabey auch zugleich wahren und characteriſtiſchen Züge verbannt. Darum erſcheinen in unſern Lebensbeſchreibungen die Menſchen eben ſo geſchmückt, als auf der Bühne der Welt. Der Anſtand, nicht weniger ſtreng in den Schriften als in den Handlungen, erlaubt nichts mehr öffentlich zu ſagen, als dasjenige was er zu thun erlaubt, und da man die Menſchen nicht anders mahlen darf, als inſofern ſie repräſentiren, ſo kennt man ſie in unſern Büchern nicht mehr als auf unſern Theatern. Man mag hundertmal Leben von Königen beſchreiben, Svetone werden wir doch nicht mehr haben.

Plutarch iſt vortreflich in den kleinen Details, in die wir uns nicht mehr einlaſſen dürfen. * Er hat eine unnachahmliche Grazie, die großen Männer in kleinen Sachen zu mahlen, und er iſt ſo glücklich in der Wahl ſeiner Züge, daß oft ein Wort, ein Lächeln, eine Geberde, ihm genügt ſeine Helden zu characteriſiren. Mit einem Einfall ſpricht Hannibal ſeinem Heere Muth zu; Ageſilaus auf einem Steckenpferde macht erſt daß wir den Sieger eines großen Königes lieben; Cäſar, der durch ein armes Dorf reiſt, und mit ſeinen Freunden kurzweilt, enthüllt, ohne dran zu denken, den Spitzbuben, der dem Pompejus nicht weiter als gleich ſeyn wollte; Alexander verſchluckt eine Arzeney und ſagt kein Wort, das iſt der ſchönſte Zug ſeines Lebens; Ariſtides ſchreibt ſeinen Namen auf ein Loos, und rechtfertigt dadurch ſeinen Beynahmen; Philopemen, mit abgelegtem Mantel, macht Holz in der Küche ſeines Wirths. Das iſt die wahre Kunſt zu mah-

---

* Dürfen? warum nicht dürfen? Anm. d. H.

len. Die Phyſiognomie zeigt ſich nicht in großen Zügen, noch der Character in großen Handlungen, in Kleinigkeiten entdeckt ſich das Gemüth. — —

Das müßte doch ſehr ſchlimm ſeyn, wenn die Kunſt ſo zu mahlen ganz verlohren gegangen ſeyn ſollte, wie der gute Mann hier behaupten will. Er hat Recht! ſie iſt die einzige die den Menſchen zeigt, die einzige deren Geheimniß man belauſchen muß. — Und ſiehe, darum zeig ich dir dieſen Mann, nicht blos wie er öffentlich erſcheint, ſondern führe dich in ſein Zimmer, ſeine Schlafſtube, ſein Kämmerlein. Im Feyerkleide und im Schlafrocke iſt er Klopſtock, aber ich ſeh ihn eben ſo lieb im Schlafrocke.

An Bernſtorf.

Haſt du jemals eine ſo lakoniſche Zuſchrift geſehen? Sie iſt deß, dem gewidmet wird, und deß, der widmet, gleich würdig. Denn wenn ein Mann an ſich ſo groß iſt, wie Bernſtorf war, wie könnte den noch ein Rang, oder ein Titel, oder ein Orden erhöhen? Oder wenn ein Mann ſo groß iſt, wie Klopſtock, wie ſchwindet vor dem alle blos menſchliche Würde dahin!

Mich dünkt, Güte des Herzens und Größe des Geiſtes nivelliren jeden Stand, und geben einzig Würde. Das übrige, ohne dieſes, iſt alles nur Flitterwerk, wofür ſich der Rücken, nicht die Seele bückt.

Aber dieſe Würde hatte Bernſtorf in ihrer ganzen Fülle. Wenn ich mir daher Bernſtorf denke, ſo denke ich mir nichts weiter als den Menſchen Bernſtorf. Der einzige bloße Name ſagt genung. Sprich: Es war ein Menſch, in jedem Betrachte des Worts, und du haſt genung geſagt. Seines Gleichen ſeh ich nie wieder!

Ich wünſchte mir, meine Liebe, Begeiſterung des Dichters, die Wahrheit des Geſchichtſchreibers, Ciceros Beredſamkeit, und Tacitus Kürze, und ich weis nicht was alles für widerſprechende Eigenſchaften; dann wollte ich dir von Bernſtorf erzählen. So aber muß ich von ihm ſchweigen. Denn das wenige was ich dir von ihm ſagen kann, wird ſo gut ſeyn, als ob ich ſchwiege.

Mich ſoll verlangen ob nicht einmal jemand aufſtehen wird, der das Leben dieſes Mannes ſo beſchreibt, wie es verdient beſchrieben zu werden. Ob nicht einer kommen wird, in ihm das Bild eines Staatsminiſters zu entwerfen, das allen denen, die jemals Führer von Königen, Verwalter öffentlicher Geſchäfte, Regenten von Königreichen geweſen ſind, durch eine nackte, ungeſchmückte, prunkloſe Erzählung, deſſen was er gethan, wie er gelebt, wie er geredet, wie er gedacht hat, zum ewigen Beyſpiele diene. Aber es gehört viel darzu. Ein Geſchichtſchreiber, der Herz und Einſicht vereinigt! Ein Mann der nichts blos von Hörenſagen, oder aus Memoiren hat; er muß mit allen ſeinen Verbindungen, Handlungen, und Leben ſelbſt in Verbindung geſtanden haben; er muß ſelbſt Bernſtorfs Freund geweſen ſeyn. Daß er ihm ſchmeicheln würde, dafür hats keine Noth. Einem ſolchen Urbilde kann durch eine Copie nicht geſchmeichelt werden. Wenn man ihn kannte, ſo war Grandiſon kein Ideal mehr.

Es war ein Mann der alles in ſich verband, was je den Menſchen erhöht, den vortreflichſten Verſtand, ein Herz ohne Gleichen, die aufgehellteſten und ausgebreiteſten Kenntniſſe, worinn nicht? und dieß alles in Thätigkeit und Leben geſetzt, auf einer der größten Bühnen, der weiteſten Handlungskreiſe. Der in Lagen aller Art, im Glück und Unglück, bey gelungenen und fehlgeſchlagenen Unternehmungen, in den größeſten und kleinſten Scenen des menſchlichen Lebens ſich immer gleich blieb, nach einerley Grundſätzen dachte, ſprach, handelte, und das waren die Grundſätze der Religion! Ein Mann Gottes! Ein Gatte! ein Freund! ein Regent, ein Vater der Armen, ein Helfer! ein . . . . .

Als Miniſter will ich ihn mit einem Zuge darſtellen: Der im Kriege und der Staatskunſt gewiß große Friedrich nannte ihn das Orakel von Dännemark.

Ach! es iſt eine Wolluſt, einen großen Mann zu ſehen. Und ich zähle das zu den Erſten Glückſeeligkeiten meines Lebens, daß es mir noch ſo gut wurde, ihn, den ich, aus dem was blos das Gerücht, und Aller Zungen die um ihn waren, mir ſagten, faſt anbeten mußte, noch wenige Monate vor ſeiner Verklärung, ſo von Angeſicht zu Angeſicht kennen lernte. Es ſind nur noch dunkle Züge von dieſen Tagen in mir zurück geblieben, aber dieſe Dunkelheit iſt doch ſehr hell. Man muß ihn nothwendig geſehen, man muß ihn reden gehört haben. Ich lauſchte auf jedes Wort aus ſeinem Munde! denn die Rede troff ihm wie Honig und Lenzthau davon herab.

Ich ſah ihn eben in einem der wichtigſten und intereſſanteſten Zeitpunkte ſeines Lebens. Er lebte als Privatmann in Hamburg, ſo allgemein dort geliebt, wie in Coppenhagen. Er genoß dieſe einzige Belohnung ſeiner Arbeit, ſeiner Mühen, ſeiner Tugend, ſo ſehr als jemand ihrer genießen kann. Da er fiel, (wiewol man eigentlich ſagen muß, der Staat fällt, nicht ſo ein Mann, der ſo dem Staate geraubt wird) war in der ganzen Nation ein großes Misvergnügen. Nichts iſt natürlicher, als daß ein Miniſter, der immer von hundert Bitten nur eine gewähren kann, der ſich, wenn er rechtſchaffen handeln will, gegen Vorurtheile, Cabale, Abſichten des Eigennutzes, der Selbſtſucht, der Dummheit ſtemmen muß, Feinde hat. Allein Bernſtorf hatte beynahe keine Feinde. Von der Hauptſtadt bis in die entlegenſten Provinzen war alles eine Stimme über ihn, ein Lob, eine Bewundrung, ein allgemeines Klaggeſchrey, lautes und leiſes Gemurmel, da er abgieng. Die Großen waren misvergnügt, die Bürger ſeufzten, der Pöbel fluchte. Wo er durchkam ward er wie im Triumphe empfangen, und begleitet. Mit dieſer Belohnung geſtraft, zog er ſich in ſich ſelbſt zurück, und wartete beſſerer Zeiten.

Dieſe kamen denn auch. Er ſollte es noch erleben, daß das Reich, welches er ſo viele Jahre hindurch, durch ſeine Negotiationen, ſeine Rathſchläge, ſeine unwandelbare Weisheit, erhalten, vor dem Kriege, der Deutſchland verzehrte, bewahrt, und blühend gemacht hatte, wieder in den Zuſtand gelangte, in den es ſo ſehr durch ihn mit war. Die kühne und große Revolution des ſiebzehnten Januars gelang. Die Belialsbrut wurde zerſtreut, und Ruhe, Friede, Glückſeeligkeit wieder in Dännemark hergeſtellt. Eine Woche nachdem dieß geſchehen war, ſah ich ihn in Hamburg.

Ich habe damals viel beobachtet und gelernt. Unter andern geſehen, wie Gerechtigkeit und Menſchenliebe, Selbſtgefühl und Demuth in einem Manne wohnen können. Wie ſprach er über dieſe Begebenheit! und was! Es läßt ſich nicht beſchreiben. Wie ſo ein Engel der aus einer höhern Sphäre auf den kleinen Erdkreis herabblickt! Ueberhaupt wenn man vor ihm ſtand, und ſich die ganze Milde und Leutſeeligkeit ſeines Angeſichts auf einen herunter goß, wars nicht anders als ob man in der Frühlingsſonne ſtünde. — So hab ich ihn einige kurze unwiederbringliche Augenblicke meines Lebens geſehn. Denn bald drauf, da er wieder in alle ſeine Würden wäre eingeſetzt worden, trat er von dieſer kleinen Bühne ab. Der König der Welt nahm ihn zu ſich, den Treuen über viel zu beſtellen; und er ſchied, und überließ das Ruder das er geführt, ſeinem Vetter, der auch von Herz und Geiſt und Namen ein Bernſtorf iſt! —

Ich habe dir nichts von ihm geſagt! Ich ſchreibe auf ſeinem Grabſtein: Deſſen die Erde nicht wehrt war!

Doch wird dir, glaube ich, nunmehro der Inhalt von Stintenburg deutlicher ſeyn. Wenn man weis wie viel Bernſtorf Klopſtock geweſen iſt, ſo dürfte ein Kurzſichtiger ſich wundern, daß er nicht noch öfter und lauter von ihm geredet hat. Aber auch nur ein Kurzſichtiger dürfte das. Denn gerade von gewiſſen Dingen, die ihn am nächſten und innigſten angehen, redt er am wenigſten, nicht, weil er ſie zu wenig, ſondern weil er ſie zu ſehr fühlt. Auf Metas und Bernſtorfs Tod hat er kein Gedicht gemacht.

Auch ſeh ich in Stintenburg den Grund, warum er nicht loben mag: Wenn man ſo von geliebten Perſonen ſprechen ſoll, wie das Herz einen reden heißt, ſo glaubts die Welt nicht. Es iſt von jeher zu viel Weihrauch an Unwürdige verſchwendet worden. So wie ich gewiß überzeugt bin, daß, wenn jemand meine Briefe an dich über Klopſtock läße, er ſagen wird: Er hat Klopſtock geſchmeichelt! Die Liebe ſoll ja nun einmal blind ſeyn, ſie ſey auch ſo ſehend als ſie wolle.

Inſel der froheren Einſamkeit,
Geliebte Geſpielinn des Wiederhalls,

Und des Sees, welcher itzt breit, dann, verſteckt,
Wie ein Strom rauſcht an des Walds Hügeln umher

Selber von ſteigenden Hügeln voll,
Auf denen im Rohre die Moräne weilt,
Sich des Garns Tücke nicht naht, und den Wurm
An dem Stahl, leidend mit ihm, ferne beklagt.

Flüchtige Stunden verweilt ich nur
An deinem melodiſchen Schilfgeräuſch.
Doch verläßt nie dein Phantom meinen Geiſt,
Wie ein Bild, welches mit Luſt Genius Hand

Bildete, trotzt der Vergeſſenheit!
Der Garten des Fürſten verdorrt, und wächſt
Zu Geſträuch, über des Strauchs Wildniß hebt
Sich der Kunſt meiſterhaft Werk daurend empor.

Neben dir ſchattet der Sachſen Wald,
Ihr Schwert war entſcheidend und kurz ihr Wort!
Und um dich glänzten nie Schilde Roms,
Sein Tyrann ſendete nie Adler dir zu.

Ruhiger wandelt' in deinem Thal
Der Göttinnen Beſte, die ſanfte Hlyn;
Es erſcholl freudigen Klangs Brogas Lied
Um dich her, miſchte nicht ein Rufe der Schlacht.

Ueber dem ſtolzeren Strome nur,
Der Ham ſich vorüber ins Meer ergießt,
Da umgab Blut den Bardiet, ließ den Speer
Mit des Lieds ſchreckendem Drohn fliegen der Gott!

Aber wenn Hertha zum Bade zog
So eilete Braga zu dir zurück,
So begann Lenzmelodie, ließ der Gott
Bey des Lieds Tanze dahin ſinken den Speer.

Seines Geſanges erſchallet noch;
Mich lehret er älteren deutſchen Ton,
Wenn entwölkt wallet der Mond, und es ſanft
Um das Grab derer ertönt, welchen er ſang.

Horchend dem lehrenden Liede, ſang
Ich deinen Beſitzer, o Inſel, nähm
Ich des Hains Flügel, und eilt', heilig Laub
In der Hand, Ihm, wo der Ruhm ewiget, nach!

Aber entweihet, entweihet ward
Die Leyer, die Flüge des Lobes flog!
Dem Verdienſt ſelten getreu, rauſchte ſie
Um das Ohr deß, der an That dürftig, verſchwand.

Leyer des heiligen Bardenhains,
Verwünſche des Ehreverſchwenders Lied,

Der zuerſt, trügenden Glanz, den beſang,
Und der That lautes Verbot, das nicht vernahm!

Kühner Verſchwender, nun glauben ſie
Der edleren Dichter Geſange nicht;
(Es verweh, ſo wie der Staub jenes Maals,
Deß Ruin ſinket, es geh unter dein Lied!)

Täuſchen ſich, kältere Zweifler noch,
Wenn jeden geflügelten Silberton,
Der den Schwung über des Hains Wipfel ſchwingt,
Das Verdienſt deſſen gebot, welchen ihr ſangt.

Ja du Verſchwender! nun ſtrömt mein Herz
In höhern wahren Geſang nicht aus!
Es verweh, ſo wie der Staub jenes Maals
Deß Ruin ſinket, es geh unter dein Lied!

Bernſtorf hatte drey Güter, Woterſen, Dre-Lützew und Stintenburg, auf denen Klopſtock mit ihm wenige, aber ſehr angenehme Tage ſeines Lebens zugebracht hat. Vornämlich hat er mir ſeinen Aufenthalt in Stintenburg gerühmt, das eine der herrlichſten romantiſchſten Lagen in einer bezaubernden meckelnburgiſchen Gegend haben ſoll. Du kannſt dich mit deiner Phantaſie erheben, das weis ich, aus dieſer Ode dir die Lage zu denken. Es iſt rund um mit Wald voll heiligem Schauer umgeben, an einem großen Landſee, in deſſen Mitte eine kleine Inſel das Auge entzückt, und, wenn man ruft, Echos erſchallen läßt. Klopſtock liebt die Echos ſehr, und wenn er auf den Fluren wandelt, ſucht er ſtets welche zu entdecken. Er hat eine ſtarke Stimme, und wie manchmal haben wir beyde unſre unter freyen Himmel zur Wetteiferung angeſtrengt, in Sandholm, in Caden, in Bernſtorf!

Inſel der froheren Einſamkeit! Geliebte Geſpielinn des Widerhalls, und des Sees, der, bald breit, bald verſteckt und verengt, an des Walds Hügeln umherrauſcht! des Sees, der ſelbſt von ſteigenden Hügeln voll iſt, * auf denen die Moräne weilt, ſich dem tückiſchen Garne nicht naht, und den Wurm an der Angel zur Aetzung ausgehängt, mit ihm leidend nur von fern beklagt,

Flüchtige Stunden verweilt' ich nur an deinem melodiſchen Schilfgeräuſch! Doch das Phantom, das du in mir ſchufſt, verläßt nie meinen Geiſt! Es iſt ſo unſterblich wie ein Bild, das mit Luſt die Hand des Genies bildete, und das der Vergeſſenheit trotzt! Denn unvergänglich iſt ein ſolch Denkmal! Es geht alles unter auf der Welt, nur die Werke des Genius nicht. Mag der Garten des

---

* Die feine Bemerkung der Natur! Einige Seen haben einen flachen Grund, andere, wie der ſtintenburger, ſind unter dem Waſſer voller Berg und Thal, und dieſe Verſchiedenheit ſelbſt beſtimmt die Gattungen der Fiſche, die ſich darinn nähren.

Fürſten verdorren, und zu Geſträuch werden; das Denkmal bleibt! über des Strauchs Wildniß hebt doch der Kunſt meiſterhaft Werk, ſich daurend empor!

Neben dir ſchattet der Sachſen-Wald![*] (das waren Männer, unſre Ureltern! Ihr Schwert war entſcheidend, und kurz ihr Wort!) Um dich glänzten nie Schilde Roms! Die Tyrannen Roms ſendeten nie Adler dir zu!

Ruhiger wandelte, nicht durch Kriegsgeſchrey verſcheucht, in deinem Thal der Göttinnen Beſte die ſanfte Hlyn. Es ſcholl da, mit freudigem Klange Bragas Lied, und miſchte keine Rufe der Schlacht mit ein.[**]

Ueber dem ſtolzeren Strome nur, jenſeits der Elbe, die Ham vorüber ſich ins Meer ergießt, da machte der Schlachtgeſang, daß Feindes Blut floß, da ließ der Gott ſeinen Speer mit des Liedes ſchreckendem Drohn fliegen![***]

---

[*] In der Gegend wo St. liegt, wohnten vormals die Angelſachſen.

[**] Hlyn war bey unſern Vorfahren die Göttinn der Freundſchaft. Das macht unſern Vorfahren Ehre, daß ſie ſich eine ſolche Göttinn wählten. Man könnte ſie mit der Irene der Griechen vergleichen. Braga, Bragar, war der Gott der Dichtkunſt, und weil er den Schlachtgeſängen, den Bardieten der Barden vorſtand, auch des Krieges. Der Apoll der Deutſchen.

[***] Die Römer ſind mit ihren Eroberungen, ihren kurzen Eroberungen nie weiter als bis zur Elbe vorgedrungen. Sie wurden blutig zurückgeſchlagen. Wo alſo St. liegt, war immer Friede, da konnte Hlyn und Braga ruhig wandeln. —

Aber wenn Hertha zum Bade zog, ſo eilte Braga, zu dir, o geliebte Inſel, zurück; dann begann Frühlingsgeſang! dann ließ der Gott bey des Lieds Tanze den Speer dahin ſinken! *

Es tönen noch einzelne Laute von ſeinem Geſange an deinen Ufern. ** Ich habe ſie belauſcht! Mich hat Braga den ältern deutſchen Ton gelehrt; in den Stunden der Weyhe, wenn der Mond entwölkt wallt, und der alte Bardenſang mir noch um das Grab der Urväter zu ertönen ſcheint, denen Braga ſang.

Dieſem lehrenden Liede horchend, ſäng ich gern, o Inſel deinen Beſitzer, meinen Freund! nähme die Flügel der Sänger in den Hainen! eilte mit Eichenlaub in der Hand, ihm dahin wo der Ruhm ſeinen Nahmen verewiget nach!

Ham: ſo nennt Klopſt. die Gegend um Hamburg. Dieſe Benennung iſt noch übrig. Eine gewiſſe Gegend bey dieſer Stadt heißt jetzo noch der Ham und Horn.

* Hertha, die Venus der Deutſchen, badete ſich jährlich, und das war, ſo lautet die alte mythologiſche Sage, ein großes, durch Tanz und Lieder gefeyertes Feſt. Bisweilen wurde es großen Helden erlaubt, bey dieſem Bade gegenwärtig zu ſeyn; ſie mußten aber gleich drauf ſterben. Dieſe Erlaubniß ward als die höchſte Belohnung der Heldentugend angeſehen. Warum ſollte der Dichter nicht dichten dürfen, daß der ſtintenburger See gerade der ſey, in dem ſich Hertha gebadet hat!

** Seines Geſanges erſchallet noch) wie Luther ſagt: Er gab ihm etwas Honigſeims.

Aber ich kanns nicht! ich mags nicht! Denn ſo oft ward die Leyer entweyht, die Flüge des Lobes flog! Selten dem wahren Verdienſte getreu, rauſchte ſie um das Ohr Unwürdiger, die arm an Thaten, wie ein Schatten verſchwanden! *

O Leyer des heiligen Bardenhains! Verwünſche ſolcher Ehreverſchwender Lied! die zuerſt, blos trügeriſchen Glanz beſangen, und es nicht hören wollten, daß die Kleinheit der gleißenden Handlungen ſelbſt, laut es verbot, ſie zu feyern. **

---

* Ich brauche wohl nicht zu ſagen, von wie vielen Dichtern auch leider unter uns! dieß gilt.

** Trügenden Glanz den beſang — lautes Gebot, das nicht vernahm) Eine der ſchönſten Sprachkühnheiten, die Klopſtock allein gewagt hat. Trügenden Glanz, den! lautes Verbot, das! das Pronomen nach dem Subjecte, . . es legt einen erſtaunlichen Nachdruck darauf. Ich merke es an, weil ich weis daß viele kundige Leſer dabey angeſtoßen ſind. Er braucht dieß oft: Zum Ex. im Meßias (16 Geſ.)

wir brachten dir Farren,
Sie mit Blumen der Thale geſchmückt! wir brachten dir Widder,
Sie mit Laube!

So auch an einem andern Orte, ebendaſ.

Der aufgeſchwollne Verbrecher
Hatte ſeinem Volke die heiligen Rechte der Freyheit.
Sie mit Schlangenentwürfen, und Klauen des Löwen entriſſen.

Kühner Verſchwender, nun glaubt man auch der wahren edlern Dichter Geſange nicht mehr! — Ha! ich haſſe dein Lied! Es verweh, wie der Staub vom Grabmaal der Unwürdigbeſungnen ſchon verweht iſt, deſſen Trümmer ſchon dahin ſinkt; ſo geh unter dein Lied!

Nun täuſcht man ſich; (man iſt durch euer falſches Lob zu noch kälteren Zweiflern geworden!) hält euer Lied für Lug, auch dann, wenn ſelbſt wahres Verdienſt desjenigen, den ihr ſangt, den erhabenſten Flug heiſcht, und jeden geflügelten Silberton fodert, der ſeinen Schwung empor über des Hains Wipfel ſchwingt!

Und Bernſtorf hat ſo viel wahres Verdienſt! und ich mag und darf ihn nun nicht ſingen. Denn wird mans mir glauben wenn ichs thue?

Ja du Verſchwender! nun ſtrömt mein Herz
In höhern wahren Geſang nicht aus!
Es verweh, ſo wie der Staub jenes Maals
Deß Ruin ſinket, es geh unter dein Lied!

Eliſa, hätte doch niemals ein Dichter gelogen oder geſchmeichelt, ſo ſchriebe vielleicht Klopſtock Bernſtorfs Leben!

Klopſtock ſtand eben damals an einem Scheidewege ſeines Lebens. Er hatte das, was man gewöhnlich, mit einem ſehr ſchiefen Ausdrucke, ſeine Studien vollenden nennt, gethan. Er mußte ſich nun, da er kein Vermögen beſaß, zu etwas beſtimmen, und war im Begriff in dieſelbe Laufbahn zu treten, in die verſchiedne andre ſeiner Freunde und Bekannten, Ebert, Gärtner, Zachariä ſich begeben hatten, eine Stelle am Karolino in Braunſchweig anzunehmen, worzu ihm Jeruſalem mit ſeinen Einflüſſen am Hofe behülflich ſeyn wollte, und ihm auch von freyen Stücken den Antrag gethan hatte. Laufbahn, ſagt ich? das iſt ein ſehr uneigentlicher Ausdruck. Für ihn würde das gewiß eine Bahn ſehr langſames Ganges geweſen ſeyn, denn entweder der Dichter hätte in ihm den Gelehrten, oder der Gelehrte den Dichter verſchlingen müſſen.

Fragſt du mich: warum? ſo iſt fürwahr die Antwort ſehr leicht. Darum, weil ein jeder, der ein Mann iſt, die Sache die er ſeyn will, ganz ſeyn muß, und weil die Eigenſchaften der Seele, welche den einen und den andern zu irgend etwas Vollkommenem bilden, ſo widerſprechend ſind, daß ſie einander gerades weges aufheben, und faſt niemals, wenn man ſie vereinigen will, fehlen können, ein unſeelig Mittelding von beyden hervorzubringen; darum, weil der, der als abhandelnder Gelehrter, und als ein Mann der bürgerlichen Welt groß ſeyn will, beſtändig mit dem ruhigen Verſtande, derjenige aber, der als darſtellender zu nützen und zu ſtrahlen hoft, mit dem Herzen und den Leidenſchaften wirkſam ſeyn muß. Aus dieſer gewiß ungezweifelten Erfahrung löſt ſich denn auch das Räthſel, warum von jeher zwiſchen dieſen beyden Gattungen von Weſen, ein ſo tröſtlicher Krieg geführt worden iſt, wobey nach dem Urtheile des größern, wiewohl nicht des denkendern Haufens, der letztere immer verlohren hat; weil er der kleinere Haufe geweſen iſt.

Denn was, meine Liebe, ſoll der Gelehrte? Er ſoll in einer Bahn fortſchreiten, in der alles für ihn ſchon ſo gut wie vorausbeſtimmt und feſtgeſetzt iſt. Er iſt genöthigt ſich in tauſenderley Kleinigkeiten einzulaſſen, ohne Aufhören Kenntniſſe, oft ſehr geringfügige, unwiſſenswürdige, die aber als Grundlage zu größern nothwendig ſind, einzuſammeln, zu ordnen, zuſammen zu ſezen. Tauſend Bücher zu leſen, ſie mit der ſchärfſten Aufmerkſamkeit zu prüfen, zu excerpiren, zu ſceletiren, die ihm ſonſt nicht nöthig ſeyn würden. Je ruhiger und gelaſſner darzu ſein Geiſt, je ſanfter ſeine Leidenſchaft, je gemäſſigter ſeine Einbildungskraft iſt, deſto beſſer wird ihm das von Statten gehn. Je mehr er ſich von dem lebendigen Antheile, den das Herz an Begebenheiten nimmt, von der Freude, von der Traurigkeit, von der Liebe, von was nur irgend die Seele bewegt oder erſchüttert, zurückzuziehen weis, deſto zweckmäßiger für ihn. Er hat ſeine täglichen vorgeſchriebnen abgemeßnen Geſchäfte, die zwar alle mit ſeinen übrigen Beſchäftigungen homogen ſind, ſie erleichtern, ſie zur Reife bringen, aber dem ungeachtet ein gewiſſes Ebenmaß, eine gewiſſe gleiche Stimmung aller Kräfte zu dieſem Entzwecke fodern. Da ferner die Art, wie er arbeitet nicht ruckweiſe ſeyn darf, und überhaupt, ſo zu ſagen, eben wie ſein Nutzen, in der Extenſion nicht Intenſion beſteht, ſo muß er ſo viel möglich ununterbrochen arbeiten, auf jeden Augenblick ſeiner Zeit geizen, und aus der Welt ſich gern in ſein Studierzimmer zurück ziehen. Thut er das und hat dann doch Licht im Kopfe und Wärme im Herzen, ſo wird er ein guter, ein nützlicher, ein verehrungswürdiger Mann ſeyn, und in ſeiner Claſſe ein eben ſo größer, als es der Dichter auf einem ganz verſchiedenem Wege in der ſeinigen wird. Ueber den Vorzug aber dieſer beyden Claſſen zu ſtreiten, iſt eine der thörlichſten Contreverſen, die ich kenne, weil, ſie zu entſcheiden, nichts geringers als der Blick der Allwiſſenheit aufs Ganze erfodert würde, weil allemal jeder Kaufmann ſeine eigne Waare lobt, ſich ſelbſt für den nützlichſten hält, ein Menſch iſt, ſeine Lieblingsbeſchäftigung vorzieht, und über alles andre ſetzt, und dieß mit den ſcharfſinnigſten unwiderleglichſten Gründen zu unterſtützen weis; daher auch hier nichts mehr zu empfehlen iſt, als die liebe Toleranz; daß man jedem überlaſſe, nach ſeinen Einſichten und Gewiſſen zu handeln, ſeinem innren Berufe zu folgen, und den vortreflichen und höchſtbilligen Vorſchlag zur Güte anzunehmen, den ein Aldermann von gleich groſser Redlichkeit des Herzens als Weisheit und Einſicht des Verſtandes, bey Gelegenheit des verſtümmelten Geſetzes von der Eule und der Nachtigall, gethan hat: “ Wir wünſchen beyden Partheyen fortdaurende Neigung zur Friedfertigkeit. Denn ſo viel ſcheint uns ausgemacht zu ſeyn, daß die deutſchen Gelehrten, auch dadurch vor den Gelehrten anderer gebildeten Nationen einen Schritt weiter auf der großen gemeinſchaftlichen Bahn der Ehre thun würden, wenn ſie nicht gleich ihnen, durch ihr Betragen gegen einander, die Bande auflößten, durch welche die Wiſſenſchaften ſelbſt vereinigt ſind.„

Hingegen der Dichter, was iſt der, wenn ich mir ihn denke in ſeiner Kraft? Von allem dieſen das Gegentheil! das wunderbarſte der Geſchöpfe. Seine Seele ſcheint eine Menſchenſeele zu ſeyn wie andre, und iſts doch nicht. Von der Flamme des Himmels durchglüht, ſcheint er auf Erden zu leben, und lebt im Aether. Eben die Kräfte des Geiſtes wie jener, aber ſo ganz anders modificirt! Sein Verſtand iſt hell, ſcharf, und wahr. Er ſieht die Dinge und ihre Verhältniſſe, aber anſchauend wie ein Gott, nicht ſymboliſch. Er entwickelt die Ideen nicht, ſie ſind ſchon entwickelt! Er geht nicht langſam, und Schritt vor Schritt, von einem Begriffe zum andern, von einem Schluſſe zum andern fort, ſondern eilt, wie auf Flügeln des Sturms. Seine Bahn iſt die Bahn eines Cometen, durch die Weltſyſteme durch. Mit einem Worte: er ſchaft.

Ich vermag ihm nicht auf ſeinem Wege zu folgen. Wer könnte ſich mit dieſer Phantaſey erheben! Die in einem Augenblicke vom Himmel zu der Hölle, vom Schöpfer zum Geſchöpfe, ſich aufſchwingt und niederſteigt!

Die jede Minute die diſparateſten Dinge vergleicht, die entfernteſten Aehnlichkeiten wahrnimmt, nie geht, ſtets ſpringt, von Gegenſtänden der Speculation auf Gegenſtände der Empfindung, und umgekehrt! Bald im Himmel und bald auf der Erde, unter den Orionen und Plejaden, bey den Blumen des Frühlings, und dem Eiſe des Winters. Die keine Ruhe noch Raſt kennt, im Schlafen wacht und im Wachen träumt, ſtets Ideale ſieht, Welten mit leichter Mühe baut, und zertrümmert, und aus den Trümmern neue hervorgehn heißt.

Sein Buch ſind nicht menſchliche Bücher, ſondern die Natur und Geſellſchaft. Er lieſt auch, aber wie? Von Fleiß weis er nichts.* Die gewöhnlichen Kenntniſſe ekeln ihn. Es muß neu, es muß groß, es muß ſelbſt Schöpfungswerk ſeyn, was er mag. Dann lieſt er nicht, dann verſchlingt er. Sein Geiſt eilt ſeinen Augen zuvor. Bey jedem Gedanken, der ihm dargeſtellt wird, hat er ſelbſt tauſend. Er wendet gleich alles an, bezieht alles auf ſich, mit der Unruhe, die ſein unterſcheidender Character iſt.

---

* Nichts? das iſt ſehr unbeſtimmt geſagt! Als wenn dieſe beſtändige Beſchäftigung der Seele mit Einem Gegenſtande nicht auch Fleiß wäre? oder als ob es eben auf den Ort ankäme, wo man arbeitet? — Ich weis dergleichen unbeſtimmte und ungereimt ſcheinende Ausſprüche, von welchen viele Stellen dieſes wunderbaren Briefwechſels wimmeln, mit nichts anders zu entſchuldigen, als mit dem, was mir Tellow zur Antwort gab, da ich ihm ſie einmal vorhielt. — Mein Ausdruck iſt nun einmal ſo, ſagte er. Man wirft in der Eile des Denkens und Schreibens manches Allgemeine hin, und überläßt es dem, der Sinn hat, gehörig zu limitiren. Eliſa verſtand mich aufs halbe Wort, meinen Ernſt, meinen Scherz, meine Paradoxien, und wer mich nicht verſtehen kann wie ſie, mit einem Kornlein Salz, für den ſchreibe ich nicht. Anm. d. H.

Er ſoll malen, und die Natur. So muß er ſie denn kennen. Darum liebt er ſie ſo! Darum wandelt er am Bache und weint. Darum geht er aus im Lenze auf den Blüthengefilden, und ſein Auge fließt von Thränen über. Ihn erfüllt die ganze Schöpfung mit Wehmut und Wonne. Er irrt umher wie ein Träumender vom Gebirge ins Thal. Wo er einen Bach ſieht, verfolgt er ſeinen Lauf, wo ein umkränzter Hügel ſich erhebt, muß er ihn erklimmen. Ein Fluß ... ach könnte er mit ihm in den Ocean ſtürmen! Ein Felſen ... o ſäh er von ſeinen zackichten Spitzen in die umliegenden Fluren hinab! Ein Falke ſchwebt über ihm .. ach hätte er ſeine Flügel, und ſchwebte ſo viel näher an den Sternen! Stunden lang ſteht er bey einem Blümchen ſtill, betrachtet ein Moos, wirft ſich ins Gras nieder, umkränzt ſeinen Hut mit Kornblumen und Eichenlaub. Er geht aus in Mondenſchein und beſucht die Gräber. Da denkt er ſich Tod und Unſterblichkeit und ewiges Leben. Nichts hält ihn auf in ſeiner Betrachtung. Es iſt nichts bey ihm ohne Beziehung. Alles Bild, jedes ſichtbare Ding wird von einem unſichtbaren Gefährten begleitet, er fühlt alles um ſich, ſo warm, ſo ganz, ſo nahe!

Wenn er in der Geſellſchaft iſt, ſo iſt er nicht minder wunderbar. Denn anſtatt zu genießen, beobachtet er ſeinen Genuß. Da ſieht und vergleicht er die Charactere, hat Acht mit Abſicht auf die Handlungsweiſen. Er ſondert das Gewöhnliche von den Seltnen, prägt dieſes ſich tief ein, faßts, und verwandelts in ſein Eigenthum. So lernt er wie Menſchen handeln und denken, in was für Worte ſie ihre Empfindungen kleiden, da ſtudirt er den Dialog. Da lernt er den Ausdruck fremder Leidenſchaft, unbekannter Gefühle, vom Throne bis zum Spinnrad. Da belauſcht er Witz der Toilette und der Kirmeß, hört das Geſpräch der Hofdame und der Bauermagd, wird ein Vertrauter des Königs und des Bettlers. Wozu ers einmal brauchen wird, weis er noch nicht, aber er beobachtet; er nimmt da einen Zug und dort, verwahrt ihn in ſeinem Schatze; genug .. da lernt er, das iſt ſein Studium. So wurden die Richardſone, die Fieldinge, die Sternen gebildet.

Und was endlich die Hauptſache bey ſeinem künftigen Gebäude iſt, was allem ein Leben ertheilen muß, die wahre innige Empfindung .. die ſchöpft er aus ſeinem eigenem Herzen. Wenn er uns erſchüttern ſoll, ſo muß er ſelbſt erſchüttert ſeyn. Wenn er Leidenſchaften darſtellen muß, ſo muß er ſie ſelbſt empfunden haben. Hier darf er nicht mahlen, hier muß er ſelbſt das Gemählde ſeyn. Will er mich weinen machen, ſo muß er ſelbſt geweint haben. Will er Chriſtengefühl entflammen, ſo muß er mehr als ein gewöhnlicher Chriſt ſeyn! Will er Petrarca werden, ſo muß er eine Laura haben.

Wenn er nun endlich weis was er will, und ein Werk empfangen hat, das ſeiner wehrt iſt, welch ein ſonderbarer Schmerz der Arbeit, welche Wehen der Geburt! Ein beſtändiges, unabläßiges Hinhängen der Seele nach dieſer Schöpfung, ein langer ſüſſer und bitterer Traum! Wie er immer bildet und knetet, und verwirft und annimmt! Zwar anfänglich iſt das ſüß. So von goldnen Ideen umflattert zu ſeyn, tauſend neue Gedanken, neue Anwendungen, neue Bilder, heimliche Empfindungen zu haben, das ſind die Wollüſte der Empfängniß! Aber dann wenn er die Feder ergreift, auch auſſer ſich ſeine Schöpfung darzuſtellen, ſo fühlt er die Schwierigkeit. Dann kömmt die Angſt der Erfindung, dann wärmt ihn ſein Feuer nicht mehr, dann brennts ihn. Oh! des Misvergnügens, wenn das was er ſo ſüß ſich dachte, nun auf dem Papiere ſteht, und ihm da ſo kahl, ſo gewöhnlich, ſo wenig dünkt. Wenn er alle ſeine Sünden ſich denkt, fühlt, jeden kleinſten Fehler, den kein Kunſtrichter zu entdecken vermag, fühlt, den unendlichen Abſtand von der Idee zur Ausführung! Wenn ihm die Sprache zu arm wird, wenn er neue Wörter ſchaffen, neue Wendungen erſinnen, tauſend Federn haben möchte, alle ſeine Phantaſien auszugießen, mit tauſend Zungen reden! Sein Kind geht wohl aus in alle Welt, aber was ihm Geburt und Erziehung gekoſtet hat, weis nur er.

Daher läßt ſich denn alles Uebrige erklären. Der Menſch iſt nur Menſch und die Eingeſchränktheit iſt ſein Erbe. Wenn er ein Dichter ſeyn ſoll, ſo kann er nichts weiter ſeyn. So iſts Thorheit ihm vorzuſchreiben, wie er arbeiten ſoll, und wenn, und was, und wie viel. Er arbeitet nicht wenn er will, oder wenn er kann, ſondern wenn er muß. — Und da das ſehr ſchwer den Menſchen einwill, ſo wird er auch darum ſo leicht ein Stein des Anſtoßes. Man umzäunt ihn von allen Seiten mit Regel und Vorſchrift. Aber er bricht durch durch alles. Seiner Kunſt opfert er ſein Leben, ſeine Ruhe, ſeinen Schlaf, ſein Brodt. Das iſt kein Verdienſt an ihm, es iſt Drang, es iſt Muß. Man gehe die Lebensgeſchichte aller dieſer Männer durch, und man wird immer dieſe Erfahrungen mehr oder weniger beſtätigt finden.

Iſt dieß das Bild eines Dichters, (wies denn das iſt!) ſo ſage ſelbſt, wie könnte ein Dichter ein Gelehrter ſeyn, oder die Dienſte eines Gelehrten thun? Man dürfte mich mit Beyſpielen widerlegen wollen, und ich weis welche du im Sinne haſt. Gut! Aber Ausnahmen ſind keine Einwendung gegen die Regel, zu geſchweigen, daß ich die Ausnahmen leugne. Denn ich redte itzt nur von ſolchen Dichtern, die das darſtellen, was man ein Werk von langem Athem nennt; auf andre paßt meine Beſchreibung nicht. Zudem paßts alles auch nicht auf die, die nur in einem gewiſſen Zeitpuncte ihres Lebens Dichter waren, und hernach die Leyer an die Wand hängten, um der bürgerlichen Geſellſchaft zu leben. Das Letzte iſt auch edel und groß, und hat ſeinen ſichtbaren Nutzen, aber von der Zeit an hörten ſie auf Dichter zu ſeyn. Seit Leſſing als Bibliothecar die wolfenbüttler Seltenheiten durchkramt, bleibt er immer der Erſten einer in ſeinem Fache. Aber ſeit er keine Emilien mehr macht, hat er aufgehört Deutſchlands Schackeſpear zu ſeyn. O daß der Brutus ſo eingeſchlummert iſt!

Da wars denn alſo eben zu rechter Zeit, daß der Genius von Deutſchland Bernſtorfen erweckte, dieſen weit denkenden Mann, der aus dem erſten Anfange von Klopſtocks Werk ſeine ganze zukünftige Größe vorher ſah. Es waren von ihm nur erſt drey Geſänge des Meſſias in den bremiſchen Beyträgen gedruckt, dieſe hatte Bernſtorf geleſen. Er ſprach darüber mit ſeinem Freunde Moltke, der der geliebteſte Freund und Oberhofmarſchall bey Friedrich dem Fünften war. Sogleich entſchloſſen ſie ſich dieſem beſten der Könige —, von dem muß ich Dir noch viel erzählen! — Klopſtock zu empfehlen. Beyde ſchrieben an ihn, er möchte es noch anſtehen laſſen, ſich zu etwas zu beſtimmen, ſie hoften für ihn in Coppenhagen einiges zu thun, und luden ihn ein zu ihnen zu kommen. Dieß machte daß Klopſtock ſeine Reiſe beſchleunigte, und ſich nicht ſo lange in der Schweitz aufhielt, als er geſonnen war. Er ging ab nach Coppenhagen, wo man ihn mit offnen Armen empfing, und ein anſtändiges Gehalt gab, das ihn der Nahrungsſorgen überhob, und in den Stand ſetzte, ſeine ganze Muſſe dem großen Geſange zu widmen, zu dem er ſich früh beſtimmt hatte. So wurde der König der Dänen der Pflegevater der deutſchen Muſe, und that etwas, wovon unſere Fürſten .... doch über dieſes Capitel ein andermal!

Auf dieſer Reiſe war es, daß er ſeine Meta kennen lernte, und der Grund zu der Liebe gelegt ward, die durch ſo viele Denkmahle unſterblich geworden iſt, und wohl einen der wichtigſten Einflüſſe auf ſeinen Character und ſeinen Genius gehabt hat. Cidli! —— O wie ſchlägt mir mein Herz bey dem Nahmen! Dieſe Periode iſt wohl in eines jeden Menſchen Leben die wichtigſte, aber was muß ſie nicht in eines Dichters Leben ſeyn, dieſe zweyte Geburt der Seele, in der ſie wie die Erde im Frühlinge, alle ihre verborgenſten Keime entfaltet und zur Reife bringt. Wenn Er einmal ſein Leben ſchreibt, ſo wünſche ich, daß er ſich über nichts ſo ausbreiten möge, als über dieſe Geſchichte. Aber wird ers zu unſerer Befriedigung thun? Ich zweiſle! Er hat nichts davon aufgeſchrieben, alle ihre Briefe ſind verlohren oder verbrannt; und wie kann das bloße Gedächtniß dieſe einzelnen zerſtreuten Züge wieder zu einem Ganzen zuſammen ſetzen? Ach! es war eine Liebe! Es waren zwey Seelen, ganz für einander geſchaffen, ſo ſchnell, ſo wunderbar zuſammen geführt! —— Die Veranlaſſung, und ihren erſten Anfang hat er mir einmal an einem Herbſtabende erzählt.

Er kam auf ſeiner Reiſe durch Braunſchweig. Hier traf er ſeinen lieben Giſeke an. Giſeke war ein Hamburger und kannte Meta als Freund. Meta war eine der enthuſiaſtiſchſten Leſerinnen von Klopſtock, ſeine ganze Bewundrerinn. Sie hatte den Meſſias zuerſt aus einer Papillotte kennen lernen. Ein Umſtand den ich von ihrer Schweſter weis. Sie kömmt zu einer Bekanntinn, ſieht geſchnittene Haarwickel liegen, nimmt eine in die Hand, lieſt ein paar Zeilen — ey! was iſt das? ruft ſie aus. — Oh! dumm Zeug, ſagt die Andre, es kanns kein Menſch verſtehen! — So? ſagt ſie; ſie verſtehts gleichwohl, erkundigt ſich näher nach dem Buche und dem Manne, läßts holen, verſchlingts, von dem Augenblicke an kömmts ihr nicht von der Seite, Tag und Nacht lieſt ſies, weidet ihre ganze Seele daran, denkt, ſpricht, ſchreibt von nichts als von Klopſtock, und beſonders will ſie durch Giſeken viel von ihm wiſſen. Da nun Giſeke Klopſtocken ſieht, ſagt er zu ihm: Wenn Sie auf ihrem Wege nach Hamburg kommen, ſo müſſen Sie ein Mädchen kennen lernen, eine Mollern, die ſich ſehr freuen wird, Sie zu ſehen; ich will Ihnen einmal einen Brief von ihr zeigen. Klopſtock nimmt den Brief, lieſt ihn; er enthält beynah nichts als Critiken über den Meſſias. — So? ſagt Klopſtock, indem er den Brief ſcherzend zurück giebt, ſie wollen mir da ein Mädchen wehrt machen, und zeigen ſie mir gerade als meine Tadlerinn? Thut nichts! antwortet Giſeke kalt, lernen Sie ſie nur kennen, ich will Ihnen eine Adreſſe an ſie mitgeben. — Klopſtock nimmt die Adreſſe, wie man ſo ein Empfehlungsſchreiben zu nehmen pflegt, und reiſt ab.

Er kömmt nach Hamburg, vermuthet nichts. Nun war ſeine Hauptidee da, Vater Hagedorn von Perſon kennen zu lernen. Indeß, da er den nicht gleich ſprechen konnte, ſo fällt ihm ſeine Adreſſe ein. Er ſchickt hin, läßt ſich melden. Meta iſt eben mit ihrer Schweſter beſchäftigt, Wäſche zuſammen zu legen und zu platten. Wie ſie die Adreſſe kriegt: Klopſtock! ruft ſie aus, und ſpringt hoch auf vor Freude. Je wir können ihn doch unmöglich ſo aufnehmen, ſagt die Schmidten, das ganze Zimmer iſt ja unordentlich und ... Ey was! ſagt Meta — Klopſtock! Er ſoll den Augenblick kommen! (ſieh! eben wie ich das ſchreibe, Eliſa, fahr ich auf vor Freude wie Meta und zerſchlage meine Pfeife in tauſend Stücken! Da liegen die Scherben umher!) Die Wäſche wird holter de polter in die Kammer geräumt, und dem Bedienten geſagt: Sein Herr .... je eher, je lieber! —

Sein Herr langt denn da an, und dieſe beyden längſt ſchon mit einander vertrauten Seelen ... ja das beſchreibe dir ein anderer! Drey Tage blieb er nur da, konnte nicht länger, Bernſtorf hatte ihn zu freundſchaftlich geladen; aber in den drey Tagen waren ihre Seelen auf ewig vereinigt. Es ward den andern Tag ein hamburgiſches Gaſtmahl angeſtellt, Meta drängte ſich an ihn, jedes Wort war ihr Geld, interreſſirte ſich für ſein Leben, ſeine Schriften ſeine Schickſale, frug ihn nach Fanny, ſie wurden warm, ſie fühlten im Voraus was ſie einander ſeyn könnten, er zerkrümelte einmal in Gedanken, mit ihr ſprechend, einen Teller voll Zuckerwerks, ſie nahm da er weggegangen war den Teller, ſetzt ihn in einen Schrank, verwahrte ihn wie ein Heiligthum, und gab lange nachher, wenn Freunde ſie beſuchten, eine Priſe von den zerbrockten Macronen — "die hat Klopſtock zerbrockt!„ — Hagedorn wurde beynahe vergeſſen — er mußte weg, eine Correſpondenz ward feſtgeſetzt, und ehe er über die Belte iſt, hat er ſchon dreymal von den Stationen an ſie geſchrieben. So ging das zu.

Der Nachahmer.

Schrecket noch anderer Geſang dich, o Sohn Teutons,
Als Griechengeſang, ſo gehören dir Hermann,
Luther nicht an, Leibniz, jene nicht an,
Welche des Hains Weyhe verbarg,

Barde, ſo biſt du kein Deutſcher! ein Nachahmer
Belaſtet vom Joche, verkennſt du dich ſelber!
Keines Geſang ward dir Marathons Schlacht!
Nächt' ohne Schlaf hatteſt du nie!

Zwey kurze ſtolze Strophen!

Sohn Teutons! Deutſcher Dichter, wenn du glaubſt, daß irgend eine Nation dir in der Dichtkunſt fürchterlich ſey, als die Griechen, ſo biſt du, Kleinmüthiger, deines Volkes nicht wehrt, nicht wehrt der großen Männer unſers Vaterlands, Hermanns, Luthers, Leibnitzens und den alten Barden, ach! deren verlohrnen Geſänge die Weyhe des Hains verbirgt! Barde, ſo biſt du kein Deutſcher! als ein knechtiſcher Nachahmer, verkennſt du dich ſelber! Keines edlen Dichters Geſang ward dir was Marathons Schlacht für den Themiſtocles ward! * Nächte ohne Schlaf hatteſt du nie! — Geh nur hin und bewundre Voltairen!

Ich würde dich längſt ſchon gebeten haben, an ihn zu ſchreiben, wenn ich nicht zuverläſſig wüßte, daß du keine Antwort wieder bekämſt. Denn auf der Welt haßt er nichts ſo ſehr als das Briefſchreiben. Das iſt nun einmal ſeine Schoosſünde, oder wie er davon denkt, ſeine Schoostugend. Es mag denn auch wohl bey ihm Tugend ſeyn, denn wenn er ſich das nicht einmal zur Regel gemacht hätte, keinen freundſchaftlichen Brief zu ſchreiben,

---

* Der edle große Sieg, den Miltiades über die Perſer gewann, entflammte den Themiſtocles ſo ſehr, daß er nachher den Xerxes bey Salamin eben ſo ſchlug.

und zu beantworten, ſo würde ſein ganzes Leben nur eine lange Correſpondenz ſeyn müſſen. Es läßt ſich nicht ſagen, wie ſehr dieſe kleinen Geſchäfte des menſchlichen Lebens den Geiſt verwirren und von großen anhaltenden Arbeiten des Genies abziehen. — Doch muß ich Geſchäftsbriefe abrechnen, und wenn er jemand einen Dienſt erweiſen kann. Darinn iſt er ſo genau und ordentlich als einer.

Die Materie des Briefſchreibens iſt eine der gewöhnlichſten ſeines Scherzes.

Beſonders müſſen die Stolberge viel drüber herhalten. Das Briefſchreiben iſt der ganzen Familie wie angebohren, beſonders aber dem älteſten, und Auguſta. Feder und Dinte! iſt das erſte wornach der ruft, ſo bald er in ein Wirthshaus tritt. Zuhauſe, auf Reiſen, wo es auch ſey! Schreib ihnen, und du haſt den erſten Poſttag Antwort. Auguſta — vom Morgen bis in Abend laufen die Depeſchen bey ihr ein, wie bey einem Staatsminiſter, und werden ſorgfältiger abgefertigt, als in einer Canzelley.

Lezthin allegoriſirten wir darüber. Wo iſt nun die Gräfinn wieder? fragte Klopſtock.

Oben. Schreibt Briefe.

Das iſt wahr! Die Stolbergs! — Sie liegen am Briefſchreiben recht krank darnieder.

Freylich, ſagt ich, es iſt eine Krankheit zum Tode.

Kl. O! ſie ſind ſchon geſtorben.

Ich. Und begraben darzu.

Kl. Was? Sie ſind ſchon auferſtanden.

Ich. Ey! Sie ſind ſchon ſeelig.

Kl. Ja nun kann ich nicht weiter.

Drauf kam ſie herunter. Wir ſprachen, ſagt ich, eben zuſammen von Ihrer Krankheit, Begräbniſſe, Auferſtehung und Seeligkeit.

Wie ſo?

Ja, geſtehen Sies nur, ſagte Klopſtock, Ihr Briefſchreiben iſt doch eine wahre Krankheit, eine Seuche, eine Schwachheit, liebe Gräfinn.

Sie mögen aber doch wohl ſelbſt gern Briefe haben?

Das mag ich wohl, ſagte er. — O das Briefeleſen iſt eine vortrefliche Sache; aber das Schreiben! — Es iſt eine Schwachheit, ein Fehler, ſag ich, aber eine liebenswürdige Schwachheit! — Wenn ſich die Briefe ſelbſt ſchrieben!

Sponda.

Der Deutſchen Dichter Hainen entweht
Der Geſang Alcäus und des Homer.
Deinen Gang auf dem Kothurn, Sophokles,
Meidet, und geht Jambanapäſt.

Viel hats der Reitze, Cynthius Tanz
Zu ereilen, und der Hörer belohnts;

Dennoch hielt lieber den Reihn Teutons Volk,
Welchen voran Bragor einſt flog.

Doch ach verſtummt in ewiger Nacht
Iſt Bardiet! und Skolion! und verhallt
Euer Schall, Telyn! Triomb! Hochgeſang,
Deinem ſogar klagen wir nach!

O Sponda! rufet nun in dem Hain
Des ruhmentflohnen Griechen Gefährt,
Sponda! dich ſuch' ich zu oft, ach! umſonſt;
Horche nach dir, finde dich nicht!

Wo, Echo, wallt ihr tönender Schritt?
Und in welche Grott' entführteſt du ſie,
Sprache, mir? Echo, du rufſt ſanft mir nach,
Aber auch dich höret ſie nicht.

Es drängten alle Genien ſich
Der entzückten Harmonie um ihn her.
Rieſen auch, klagten mit ihm, aber Stolz
Funkelt' im Blick einiger auch.

Erhaben trat der Daktylos her:
Bin ich Herrſcher nicht im Liede Mäons?
Rufe denn Sponda nicht ſtets, bilde mich
Oft zu Homers fliegendem Hall.

Und hörte nicht Choreos dich ſtets?
Hat er oft nicht Sponda's ſchwebenden Gang?
Geht ſie denn, Kretikos tönt's, meinen Gang?
Dir, Choriamb, weich' ich allein!

Da ſang der Laute Silbergeſang
Choriambos: Ich bin Smintheus Apolls
Liebling! mich lehrte ſein Lied Hain und Strom,
Mich, da es flog nach dem Olymp.

Erkohr nicht Smintheus Pindarus mich
Anapäſt, da er der Saite Getön
Liſpeln ließ? Jambos, Apolls alter Freund,
Hielt ſich nicht mehr, zürnt', und begann.

Und geh nicht ich den Gang des Kothurns?
Wo . . . Baccheos ſchritt in lyriſchem Tanz:
Stolze, ſchweigt! Ha, Choriamb, tönteſt du,
Daktylos, du, tönt' ich nicht mit?

Mit leichter Wendung eilten daher
Didymäos, und Päone daher:
Flöge Thyrſ' und Dithyramb ſchnell genug,
Riſſen ihn nicht wir mit uns fort.

Ach, Sponda! rief der Dichter, und hieß
In den Hain nach ihr Pyrrhichios gehn.

Flüchtig ſprang, ſchlüpft' er dahin! Alſo wehn
Blüthen im May Weſte dahin.

Denn, Sponda, du begleiteſt ihn auch
Der Bardiete vaterländiſchen Reihn,
Wenn ihn mir treffend der Fels tönt', und mich
Nicht die Geſtalt täuſchte, die ſang.

Saſto * kam zu mir, der ſelbſt Dichter iſt, und einer von den Köpfen die Klopſtock verſtehen müßten, wenn er ſich ohne Studium verſtehen ließ. Er traf mich eben bey den Oden, o, ſagt ich, nehmen Sie doch einmal Sponda, leſen Sie ſie, und ſagen mir ob und wie Sie ſie verſtehen?

Ja das werde ich vielleicht nicht können. — Nun ſo verſuchen Sie doch wenigſtens. — Er thats, ſetzte ſeine Brille auf, und durchlief ſie mit dem kleinen feuervollen Auge.

Fertig? Nun was ſagen Sie. (als er ſie geleſen hatte.)

Der Sinn ſoll wohl ohngefähr ſeyn, daß wir die Spondäen nicht haben.

Richtig! Aber: wohl! ohngefähr! das iſt mir nicht genug. Erklären Sie mir die ganze Ode, detailliren Sie

---

* Saſto. — Bey einigen mit Fleiß veränderten Nahmen, würde ſich der Leſer vergebens bemühen die Perſonen zu errathen. Anm. d. H.

mir den Gang der Gedanken, entwickeln Sie mir genau den ſo ſehr beſtimmten Sinn und gedachten Sinn jeder einzelnen Strophe. Denn ſo geht es den beſten ſcharfſichtigſten Leſern Klopſtocks, ſie ſehen wohl Licht ſchimmern, aber das volle Licht leuchten ſelten.

Das konnte er doch nicht.

Nun ſo ſetzen Sie wieder auf Ihre Brille, ſagt ich, und laſſen Sie uns einmal die Ode zuſammen analyſiren, wie das nur irgend ein Grammatiker thun könnte, oder ein Profeſſor der ſeinen Zuhörern ein Collegium drüber leſen wollte. Stellen Sie ſich vor, hier wäre eine Anatomie. Wir wollen den ſchönen nervenvollen fleiſchigten Körper ſeciren.

Aber ehe wir die Ode vornehmen, muß ich Ihnen ein Paar Anmerkungen machen, die zum Verſtändniſſe und den Inhalte des Ganzen faſt unentbehrlich ſind.

Erſtlich: die Griechen und Römer können mehr Spondäen machen als wir. Durch die Poſition z. E. werden bey ihnen Sylben lang, die es bey uns nicht ſind, noch werden können, weil bey uns (und das iſt an und für ſich eine Vollkommenheit unſerer Sprache) die Poſition die Quantität nicht verändert. Daher wir im unſerm Hexameter ſtatt des Spondäen Trochäen mit einmiſchen, und einzumiſchen gezwungen ſind. Dadurch hat nach Klopſtocks Meynung * der homeriſche Vers, oder

---

* Siehe ſeine Abhandlung übers Sylbenmaaß, vor dem 3ten Bande des Meſſias.

der Hexameter der Griechen und Römer, einen Vorzug vor dem unſrigen, weil der langſame Spondäus die Schnelligkeit des Dactylus mehr aufhält, als der kürzere Trochäus. Unſere Dichter können zwar dieſem Mangel dadurch gewiſſermaaßen abhelfen, daß ſie ſich bemühen Gebrauch von den Spondäen zu machen, die wir durch Hülfe unſerer einſylbigen Worte haben können. Klopſtock hat darüber auf eine erſtaunliche Art in den letztern Theilen des Meſſias raffinirt.* Aber der Mangel iſt doch, und bleibt, und den beklagt der Dichter in dieſer Ode.

Zweytens: was ſeine Betrübniß vermehrt, iſt: Daß allem Vermuthen nach, ehemals in unſerer Sprache, bevor ſie durch ſo unendliche Revolutionen ſeit Hermanns Zeiten bis nun, das geworden iſt, was ſie iſt, weit mehrere lange Sylben geweſen ſind, als izt, daß folglich die Barden mehrere Spondäen gehabt haben, als wir, und ſich der Vollkommenheit der griechiſchen Sprache in dieſem Stücke noch mehr haben nähern können. Beweiſe dieſes Satzes hat mir Klopſtock oft angeführt; ich kann

---

[*] Ich meine damit ſolche und viele andre Verſe, in denen allen ſo ſehr viel der Sache angemeſſener Ton und Zeitinnhalt iſt, die auch das ungeübteſte Ohr bey declamiren empfindet, ob gleich nur der Geübtere den Grund davon zu geben weis, als:

. . . . dumpf,
Weit, hallts nach, voll Entſetzens nach, in die Klüfte
Geheimnis.

ſie hier nicht auseinander ſetzen. Es war eine Zeit, wo ich einmal ſelbſt ziemlich im Otfried und den übrigen Denkmählern umher wühlte, und ich erinnre mich ſehr wohl, daß ich unterandern die Bemerkung machte, wie viel mehr Wohlklang und Melodie damals unſre Sprache gehabt, als jetzt. — Eliſa, wie viel ſchöner tönt es nicht, zu ſagen: ih libenota dih als: ich liebte dich?

Nun ſehn Sie auf einmal den ganzen Inhalt: Der Dichter klagt, daß wir jetzt ſo wenig, und ſo mühſam gemachte Spondäen haben, und: daß wir ehemals mehrere gehabt haben. So nackt und trocken drückt ſich der abhandelnde Gelehrte aus. Aber wie der Darſtellende?

Siehe da! der Spondäus wird auf einmal zu einer Göttinn! Sponda! die iſt weg! aus unſerer Sprache verſchwunden! Ihr Liebhaber, der Dichter, klagt drüber, (nicht anders, als wie ich deine Abweſenheit beweine!) Es ſind ja aber noch ſo viel Füße übrig, die ihn über ihren Verluſt tröſten könnten! Die kommen alle nach der Reyhe, präſentiren ſich, — ſind auch in Perſonen verwandelt, zanken, rechten mit ihm, pralen.. nichts! der Liebende will nichts in der Welt, die ganze Welt nicht! nur Sie! nur Sie!

Nun laſſen Sie uns die Ode einmal vornehmen.

Die erſten drey Strophen ſind nur eine Einleitung zu der eigentlich drinn erzählten Geſchichte, dogmatiſch poetiſche Abhandlung.

Der Deutſchen Dichter Hainen entweht
Der Geſang des Alcäus und des Homer.

Mit andern Worten: Wir Deutſchen beſitzen noch in unſerer Sprache, theils die lyriſchen Sylbenmaaße des Alcäus, theils den Hexameter des Homer, dieſe beſtimmten abgemeſſenen Sylbenmaaße. Was noch mehr? Auch den jambiſchen Vers!

Deinen Gang auf dem Cothurn, Sophocles
Meidet und geht, Jambanapäſt.

Da, ſeh ich, muß ich mich wieder ausbreiten.

Wir haben und können eigentlich keinen jambiſchen Vers machen, der proſodiſch richtig wäre, behauptet Klopſtock, und wirds izt in einer Abhandlung gegen Bürgern weiter ins Licht ſetzen. Wollen wir alſo in unſeren Tragödien dennoch den jambiſchen Vers nach dem Beyſpiele der Griechen, der Römer und der Engelländer brauchen, ſo geht das nur auf folgende Art an, daß wir unter die Jamben, Anapäſten mit einmiſchen, und dieß hat er, theils im David, theils im Salomo verſucht, und allein verſucht. Dieſen vermiſchten tragiſchen Vers nennt er den Jambanapäſt, und der meidet den Gang des Sophocles auf dem Cothurn, weil er von ihm verſchieden iſt; er geht ihn, weil er doch auch noch ein Jambus iſt. Alſo der ganze Inhalt der Strophe: Wir haben im Deutſchen: die lyriſche, die epiſche, die dramatiſche Versart der Griechen.

Viel! hats der Reitze Cynthius Tanz
Zu ereilen, und der Hörer belohnts,
Dennoch hielt lieber den Reyhn Teutons Volk,
Welchen voran Bragor einſt flog.

Sie ſehen, hier iſt ein Gegenſatz: Cynthius (Apolls) Tanz, und Bragors Reyhn. Was iſt das? Cynthius Tanz: die abgemeßnen Versarten der Griechen, Bragors Reyhn die freyen Sylbenmaaße der alten Barden. Und der Sinn: Die abgemeſſenen Sylbenmaſſe der Griechen ſind treflich! haben viel Reitze (viel der Reitze, ſtatt: viel Reitze) der Hörer belohnts! durch ſeine Aufmerkſamkeit, ſeinen Beyfall, ſein empfundnes Vergnügen. Aber freylich müſſens auch Hörer darnach ſeyn! Dem ungeachtet liebten die alten Deutſchen mehr den freyen Vers, den kunſtloſen Vers, der wild, in keine Strophen eingetheilt, vom Felſen ins Schlachtthal herunter tönte, und von dem der Dichter voraus ſetzt, Bragor ſey ihn geflogen.[*]

Doch ach! Von dieſem Schwunge, dieſen alten Bardenliedern haben wir nichts mehr übrig! Klopſtocks alte und oftmalige Klage.

---

[*] Auch anderwärts macht Klopſtock den Gegenſatz zwiſchen dem gemeßnen Verſe der Griechen, und dem ungemeſſenen unſerer Vorjahren: im Wingolf:

Willſt du zu Strophen werden o Haingeſang? oder
Willſt du geſetzlos, Oſſians Schwunge gleich
Gleich Ullers Tanz auf Meerkryſtalle
Frey aus der Seele des Dichters ſchweben?

Doch ach! verſtummt in ewiger Nacht
Iſt Bardiet! und Skoflied, (in der Sprache der
Angeln und Sachſen das uncomponirte Lied
des Dichters; Sanglied, das componirte.
Welche feine Unterſchiede in unſerer ehemaligen
Sprache!)
und verhallt!
Euer Schall Telyn, Triomb (Trompete,
der Barden) Hochgeſang (der Hymnus,
zu Otfrieds Zeiten; alſo dem:
ſogar; der wichtigſten Dichtungsart,
wegen ihres Inhalts. ſogar! jedes
Wort hat ſeine Urſache.)
Deinem ſogar klagen wir nach!

Nun geht die Geſchichte der Ode an.

O Sponda! rufet nun in dem Hain
Des ruinentflohnen Griechen Gefährt,

der neuere deutſche lyriſche Dichter nämlich, Er ſelbſt, denke ich, denn wer hat je über ſo etwas ſo nachgedacht? und des ruinentflohenen Griechen, mit ſehr beſtimmter Rückſicht, auf die in voriger Strophe beklagten, dem Ruin nicht entflohnen Bardengeſänge.

Sponda! dich ſuch ich zu oft! ach! umſonſt;
Horche nach dir, finde dich nicht!

Er fordert die ganze Natur auf, ſie ihm wieder zu bringen!

Wo, Echo, wallt ihr tönender Schritt?
Und in welche Grott' entführteſt du ſie,

Sprache, (auch die iſt zur Perſon geworden,)
mir? Echo, du rufſt ſanft mir nach,
Aber auch dich höret ſie nicht!

Von dem, wie der Dichter ſie beklagt hat, kömmt er wieder zurück, zur Fabel der Ode; die übrigen Füße, die dieſe Klage gehört haben, erſcheinen, die Genien der entzückten Harmonie (auch die Harmonie iſt perſonificirt, ſie iſt nicht entzückend, erweckt nicht Entzückung, ſie ſelbſt iſt entzückt!) . .

Es drängten alle Genien ſich
Der entzückten Harmonie um ihn her;

Um ihn, den klagenden Dichter; — und nun ſehn Sie, welch Leben, welche Mannigfaltigkeit! welche Darſtellung! wie er jedem dieſer Füße, nicht blos Perſon, ſondern Character, Leidenſchaft ſogar giebt! einem Stolz, dem andern Geſang, dem dritten Zorn! wie das wimmelt! lebt und webt! welche Einſicht, welche Gelehrſamkeit!

Rieſen auch, klagten mit ihm, aber Stolz
Funkelt' im Blick einiger auch.

Nun kommen die Füße nach der Reihe:

Dactylus: (— v v)

Erhaben trat der Dactylos her; ſagte:
Bin ich Herrſcher nicht im Liede Mäons?

Bin ich nicht der Fuß, den Homer am meiſten in ſeinem Hexameter braucht? — Welch Studium des Homer ſetzt dieſe lyriſche Anmerkung voraus!

Rufe denn Sponda nicht ſtets, bilde mich
Oft zu Homers fliegendem Hall.

Choreos: (— v) den man nur reden hört:

Und hörte nicht Choreos dich ſtets? (hörte er dich nicht ſtets? kam er nicht gleich auf deine Bitte, wenn du ſeiner bedurfteſt!)

Hat er (Choreos ſpricht von ſich, in der dritten
Perſon) oft nicht Spondas ſchwebenden
Gang?

Creticos: (— v —)

Hat ſie (Sponda) denn, Creticos tönt's (das
ſagte, tönte Creticos)
meinen Gang?

Der Creticos, ſehn Sie, iſt mit alledem noch ſehr beſcheiden,

Dir Choriamb, weich ich allein!

Choriambos: (— v v —) das iſt nun wieder ein Hauptmatador, der ſich fühlt und deſto eiferſüchtiger iſt:

Da ſang (erzählt der Fabuliſt der Ode wieder)
Der Laute Silbergeſang *
Choriambos: Ich bin Sminthevs Apolls
Liebling! mich lehrte ſein Lied Hain und Strom,
Mich, da es flog nach dem Olymp.

---

* Entweder: Choriambos, der der Silbergeſang der Laute iſt, ſang, oder: Choriambos, ſang im Silbergeſange, den Silbergeſang, die Silbermelodie der Laute. Beyde Erklärungen ſind ſprachrichtig, und laufen auf eins hinaus. Doch ſcheint mir die Interpunktion den erſten Sinn feſt zu ſetzen. So wichtig iſt Interpunktion.

wenn nähmlich Apoll auf den Flügeln der lyriſchen Dichtkunſt ſich gen Himmel erhob.

Anapäſt: (v v —) Wieder nur ſchnell, ſeine Rede angeführt!

Erkohr nicht Smintheus Pindarus mich
Anapäſt: da er der Saite Getön
Liſpeln ließ?

Pindarus, der durch den Beynahmen Smintheus hier gar ſehr gelobt wird, brauchte vorzüglich mit den Anapäſt.

Jambos: (v —) tritt hervor: Merken Sie, wie er die Charactere wählt; 's iſt ein Blitzkerl der Jambos! Zorn und Gift und Galle iſt ſeine Natur; Sie wiſſen, er war zur Satire beſtimmt. Man ſagt drum: ein ſtachlichter Jambos. Horaz ſagt: Archilochum rabies armavit Jambo. — Er hatte lange der übrigen Grosſprecherey mit verbißnem Grimm zugehört:

Jambos, Apolls alter Freund
Hielt ſich nicht mehr, zürnt', und begann:
Und geh ich nicht den Gang des Cothurns?

bin ich nicht der edle Fuß, den Sophocles und Euripides und Aeſchylus in ihren Trauerſpielen brauchten?

Wo . . .

Er will weiter reden, aber ſchon kömmt ein andrer, Baccheos: (v — —) und unterbricht ihn.

Baccheos ſchritt im lyriſchen Tanz:
Stolze (ſagte er) ſchweigt!

Und indem er ſich zu den andern wendet: “Könnt ihr was für euch ſelbſt machen? Wir ſind alle Brüder, und nur vereint wirken wir. Euer Rangſtreit iſt ſo lächerlich, wie der von den Gliedern in Aeſops Fabel!„

Ha! Choriamb, tönteſt du,
Dactylos, du, tönt' ich nicht mit? —
Noch mehrere Füße,
Didymäos und Päon (— v v v —)
Mit leichter Wendung eilten daher,
Didymäos und Päone daher:

Sie ſagen (und wie fein wird hier nicht des Thyrſos und Dithyrambs erwähnt!) eben das was Baccheos ſagte:

Flögen Thyrſ' und Dithyramb ſchnell genug
Riſſen ihn nicht wir mit uns fort?

Aber, wie ſchon geſagt, der Liebende will nichts, nichts als die Geliebte! Er läßt alle die Stolzen ausprallen, und bejammert immer den Verluſt ſeiner Sponda. Er würdigt ſie alle nicht einmal einer Antwort, und einer von ihnen, der arme Pyrrichios! ich bedaure ihn, muß ſich ſo demüthigen laſſen, ſie zu ſuchen. Es iſt ein leichtfüſſiger Geſell der Pyrrichios! — Und das Gleichniß! und der Versgang! Man glaubt das Wehen des Weſts und das Sinken der Blüthe zu ſehn.

Ach Sponda! rief der Dichter — und ließ
In den Hain nach ihn Pyrrichios gehn;
Flüchtig ſprang, hüpft er dahin! Alſo wehn
Blüthen im May, Weſte dahin!

Und nun noch die Urſache aller dieſer Klagen! Man ſehnt ſich nicht ſehr nach dem, was man nicht gehabt; aber ein verlohrenes Gut iſt doppelter Seufzer wehrt. Und wir haben einſt mehr Spondäen gehabt! — Die Göttinn hat den Tanz unſers vaterländiſchen Bardiets ehemals begleitet .. wenn ich nicht irre .. wenn ich im Wiederhalle des Felſens dieſen verlohrnen Geſang belauſchte, und mich nicht die Geſtalt, die mir in geheimen Offenbarungen ihn wieder darſtellte, getäuſcht hat.

Denn Sponda, du begleiteſt ihn auch
Der Bardiete väterlichen Reyhn,
Wenn ihn mir treffend der Fels tönt', und mich
Nicht die Geſtalt täuſchte, die ſang.

So haben wir denn, guter Saſto, die Ode ſecirt, bis aufs kleinſte Aederchen. Ich hoffe, Sie ſagen nun mit Leſſings Prinzen: Der denkende Künſtler iſt mir noch eins ſo viel wehrt!

Ja, ſagte er, ich verſtehe ſie nun ganz — aber ich weis doch nicht. . . .es werden noch viele Leute ſeyn, die ſprechen werden, daß er ſo eine geringfügige Sache, ſo prächtig beſungen.... das iſt doch...—

Das verdroß mich ſchier ſehr. Ich wurde hitzig. So gehn Sie lieber hin, und tadeln unſern Herrn Gott, daß er die Erde erſchaffen und den Mond, weil er auch die Sonne und den Sirius gemacht. Wozu Sie mich verleiten! Gott verzeihe mir ſolche Hyperbeln! — O wie viel iſt mir der Dichter, der auch einen Erdenklos durch die Flamme ſeines Genies mit Leben anhaucht, und indem er mein ganzes Herz erſchüttert, auch das abſtracteſte Nachdenken meines Verſtandes beſchäftigt! — — — Aber weiter! Schlagen Sie um, leſen Sie die folgende Ode. Er las, Thuiskon.

Wenn die Strahlen von der Dämmrung nun entfliehn, und der Abendſtern
Die ſanfteren, entwölkten, die erfriſchenden Schimmer nun
Nieder zu dem Haine der Barden ſenkt,
Und melodiſch in dem Hain die Quell' ihm ertönt;
So entſenket die Erſcheinung des Thuiskon (wie Silber ſtäubt
Vom fallenden Gewäſſer,) ſich dem Himmel, und kommt zu euch
Dichter und zur Quelle. Die Eiche weht
Ihm Geliſpel. So erklang der Schwan Venuſin
Da verwandelt er dahin flog. Und Thuiskon vernimmts nnd ſchwebt
Im webenden Geräuſche des begrüſſenden Hains, und horcht;
Aber nun empfangen, mit lauterm Gruß,
Mit der Sait ihn und Geſang, die Enkel um ihn.

Melodieen, wie der Leyer in Walhalla, ertönen ihm
Des wechſelnden, des kühnern, des deutſcheren Odenflugs
Welcher, wie der Adler zur Wolk' itzt ſteigt,
Dann herunter zu der Eiche Wipfel ſich ſenkt.

Das ſoll wohl ein Loblied auf dieſe neuern kühnern lyriſchen Gedichte ſeyn, ſagte er.

Wieder nur halb! ſagte ich. Nicht auf unſre lyriſchen kühnern Gedichte überhaupt, ſondern auf die Sylbenmaaße, die neuern, kühnen, mannigfaltigen Sylbenmaaße unſerer Lyrick. Merken Sie doch auf das ſehr gewählte Beywort: des wechſelnden Odenflugs. Und juſt das allerwechſelndſte ſeiner Sylbenmaaße hat er zu dieſer Ode gewählt. Drey Dinge, ſagt er, ſind es, die den Dichter ausmachen. Der Wortſinn, in ſo fern nämlich die Wörter, als zu Zeichen gewählte Töne, einen gewiſſen Inhalt haben, ohne noch dabey auf den Klang und die Bewegung zu ſehen; das iſt, verſteht ſich, die Hauptſache; der Tonausdruck, in ſo fern er den Wohlklang ausdrücken hilft, und der Zeitausdruck in ſo fern ſich die Bewegung einer Sache ausdrücken läßt. Von dieſem letztern iſt hier die Rede, und der iſts, worüber er ſo viel und tiefſinnig in der Abhandlung vom gleichen Verſe (ſ. den 4ten Band vom Meſſias) nachgedacht, aber noch mehr ausgeübt als nachgedacht hat, worinn ihm weder ein griechiſcher römiſcher noch deutſcher Dichter nahe kömmt, und wovon Engelländer, Franzoſen, und Italiener gar nicht einmal mitſprechen dürfen. Nun iſts klar, was er hier meint. Thuiskon, der Stammvater der Deutſchen kommt herab! In der Dämmerung, im Schimmer des Abendſterns! Zur melodiſchen Quelle! Die Eiche weht ihm Geliſpel, ſo ſanft wie der Tonfall in Horazens Oden![*] Thuiskon hörts, o denn nun begrüſſen wir lyriſchen Dichter ihn! mit Geſängen in dem neuen lyriſchen Sylbenmaaßen des ſteigenden und ſinkenden Adlerflugs. — Wir? O Himmel! Glaubs nicht Freund; dieß alles gilt ihn allein, ſo beſcheiden er auch in der mehrern Zahl ſpricht. Denn wie mancher auch unter uns in ſeine Fußſtapfen getreten iſt, ſo hats doch keiner gewagt, wirds auch nicht wagen, dieſe Sylbenmaaße zu brauchen! Wer kann dem Herkules ſeine Keule aus der Hand winden? — Lieber ſpricht man: Es iſt keine Keule.

Und daß er denn doch im Grunde in dieſer Ode niemand anders gemeint hat, als ſich ſelbſt, weil er auch niemand anders hat meinen können, das werden Sie deutlicher finden, wenn Sie mit dieſer den Bach vergleichen. Dieſe Oden erläutern ſich ſo einander wechſelsweiſe; ich möchte eine Concordanz darzu ſchreiben! Leſen Sie! Er las — den Bach. — — * Und da ers geleſen hatte, paraphraſirte ich:

---

[*] Auf Horazen hält er ſo viel als Ramler nur je drauf halten kann. Denn das iſt der Schwan Venuſin. Horaz war in einer Stadt Italiens, Venuſium, gebohren. Dieß ſpielt an auf eine Stelle, in dieſes Oden: wo er von ſich ſelbſt ſagt, er ſey in einen Schwan verwandelt worden, den Vogel des Geſangs. (album, ſpricht er, mutor in alitem.)

Bekränzt mein Haar, o Blumen des Hains, die am Schattenbach des luftigen Quells ** Noſſas, der Grazie, Hand, ſorgſam erzog, und Braga mir brachte, bekränzt Blumen mein Haar! — Zur Belohnung! Ich bin der Mann der ſich ſelbſt kränzen kann!

(Eine Anmerkung:) Es wendet ſich nach dem Strome des Quells der Lautenklang des wehenden Bachs. Tief und ſtill ſtrömet der Strom, und tonbeſeelt rauſchet der Bach neben ihm fort. Der Strom ſchiene mir hier der Wortſinn oder der Inhalt des Gedichts überhaupt zu ſeyn, von dem ich vorhin ſagte; der Bach, der Zeitausdruck, bildlich, wofern ich Allegorie ſuchen wollte, und nicht lieber die ganze Strophe als bloßes Gleichniß nehme. — Wohllaut gefällt, Bewegung noch mehr. Man ſieht alſo, daß er den Zeitausdruck noch für eine wichtigere Sache am Dichter hält, als den Tonausdruck. —

---

* Ich laſſe, um Erſparung des Raums willen, die Oden die ich im Manuſcripte immer dabey abgeſchrieben fand, von nun an aus; muß aber die Leſer bitten, ſie für ſich nachzuleſen, und mit der Paraphraſe zu vergleichen. Anm. d. H. —

** Klopſt. ſagt luftigen Quelles — wehenden Bach ꝛ. wegen des Hauchs der drum her weht. Eiſerne Wunden, weil ſie mit Eiſen gemacht ſind. Sehr kühn!

Nun! dieſen Zeitausdruck, dieſe Bewegung gab Ich Klopſtock, dem Herzen zur Geſpielinn. Ich wars der dieſe Geſänge fürs Herz in dieſen neuen lyriſchen Sylbenmaaßen ſang. Dieſem, dem Herzen, ſäumt, oder eilet ſie nach — ſo unzertrennlich iſt die Bewegung eines Lieds von der Empfindung in ſeinem Inhalte! muß langſam ſeyn, ſäumen, wenn ſie langſam, muß ſchnell ſeyn, eilen, wenn ſie ſchnell iſt! — Bildern folgt ſie, leiſeren Tritts, ferne nur. Die Bilder, an denen vornehmlich ihm die Engelländer ſo reich ſind, ſind ihm viel weniger wehrt, als die einige Empfindung, für die allein die Bewegung möglich iſt. — Man muß ein wenig denken, dieſe Strophe zu faſſen. Sie iſt ganz Theorie.

Und in beyder Abſicht, der Bewegung des Herzens und der Töne bin ich unter uns der Erſte. — Das iſt der Inhalt der folgenden Strophen.

Mir Klopſtock, gab Siona Sulamith * an der Palmenhöh den röthlichen Kranz Sarons. Ihr weiht ich zuerſt jenen Flug, der in dem Chor kühn ſich erhebt. Das ſagt er von ſich als heiliger Dichter. —

Nun rufet ſeinen Reihen durch mich, in der Eiche Schatten Braga zurück. Ich bin nicht blos heiliger, ich bin auch vaterländiſcher Dichter. Sie müſſen ſich genau in die Zeit hinein denken, da er dieſe Ode dichtete.

---

* Siona — — die heilige Muſe, der er öfter den Beynahmen Sulamith giebt — wie: Pindarus-Sminthens — Socrates-Addiſon.

Es war 1766. da er einmal vom Meſſias feyerte, und nichts als altdeutſche Poeſie athmete.

Hüllte nicht dauernde Nacht Lieder ein, lyriſchen Flug ein, welchem die Höhn des Lorbeerhügels horchten; wären die lyriſchen Geſänge der Alten nicht untergegangen — (Horazen rechnet er hierinnen kaum mit,) ſo ſchlief in der Trümmer Graun Alcäus nicht ſelbſt, wären die griechiſchen lyriſchen Dichter, (vom Alcäus haben wir nur einige wenige Strophen übrig) nicht auch verloren — denn es iſt möglich, daß die mich darinnen noch übertroffen haben, oder mir gleich gekommen ſind: So rühmte ich mich kühnern Schwunges, als alle Dichter vor mir! ſo tönte ich (ſtolz rühmte ichs mich) uns mehr Wendung fürs Herz, (Wendung fürs Herz, ſoviel als die Bewegung die dem Herzen ſäumt oder nacheilt) geſungen zu haben, als .... ja als wer? — Als alle griechiſchen Dichter aller Art! Mehr als Tempes Hirt vom Felſen vernahm, mehr alſo, als die griechiſchen Idyllendichter, als Theocritus, Moſchus, Bion! und der Kämpfer Schaar am Fuß des Olymp vernahm; mehr alſo als Pindarus! als mit Tanz Sporta zur Schlacht eilend vernahm; mehr alſo als die Kriegsliederdichter, als Tyrtäus! als Zevs aus des Altars hohem Gewölk, mehr alſo, als die Hymnendichter, als Callimachus; mehr Zeitausdruckes würd ich mich rühmen als alle die!

Ja ich rühme mich mehr im Zeitausdrucke gethan zu haben, als alle andere Nationen: Mehr als Oſſian:

denn, der große Sänger Oſſian folgt dem Getöne des vollen Baches nicht ſtets, hat nicht genug auf den Zeitausdruck geſehen, Ferne, zählt Galliens Lied Laute nur, die Franzoſen können vollends nichts drinn thun; ſie haben gar kein Sylbenmaaß, weil ſie gar keine Quantität haben, und im Verſemachen nur blos die Sylben zählen; zwiſchen der Zahl und dem Maaß ſchwankt der Britte, die Engelländer haben nur halbe unbeſtimmte Quantität! — und ſelbſt die Italiener brauchen hierinnen ihre Kraft nicht, ſelbſt Heſperinn ſchläft!

Wie gerecht aber doch auch Klopſtock in allem ſeinen vaterländiſchen Stolze iſt! Ehre dem Ehre gebührt! und der italieniſchen Sprache giebt er die gebührende Ehre! das iſt die einzige europäiſche, die wenn ihre Dichter ſie genug zu brauchen verſtünden, es unſerer vielleicht gleich thun könnte. Darum wünſcht er eiferſüchtig: O ſie wecke nie die Saite und das Horn Bragas auf! Möchten ſie doch nie, etwa durch unſer Beyſpiel gereizt, auch dieſe Höhen der Lyrik erſteigen wollen! Thäten ſies, flögen ſie einſt deinen Flug, Schwan des Glaſoar! (der heilige Vogel, der Vogel des Geſangs der alten Deutſchen) ſo neidete ich ſie. — Aber es hat keine Noth, denn nicht einmal dein Beyſpiel, Flaccus, du Nachahmer, wie es keine Nachahmer mehr giebt! * hat ver-

---

* Feiner iſt Horaz wohl nie zugleich gelobt und getadelt worden. Er iſt Nachahmer — ſchlimm! aber doch ein ſolcher Nachahmer, wie kein Anderer, es ſeyn kann. „Horaz,

mocht ſie zu reizen, ſelbſt du erweckteſt ſie nicht, der du doch ihr Landsmann biſt. Graue Zeit währete ihr Schlaf! Wie habe ich ſo was befürchten können, vom Aufwachen? O er währt immer und ich neide ſie nie!

Und wir Deutſchen? Wir könnten dieſe Vortreflichkeit erreichen, wenn wir wollten . . die Sprache haben wir darnach! Schon lange maß der Dichter des Rheins, das Getön des ſtarken Liedes dem Ohr; aber wie viele lyriſche Dichter ſind denn unter uns, die ihrer Sprache Kraft ſo verſtehn? Doch mit Nacht deckt ihm Allhend, (die volle Harmonie eines Gedichts, die hier in eine Göttinn verwandelt, gewiſſermaßen einen lyriſchen Commandoſtab trägt,) ſein Maaß; die höchſtmögliche Mannigfaltigkeit ſeiner Sprache iſt ihm ſelbſt nicht bekannt, daß er des Stabs Ende nur ſah! nur ſehr wenig davon erreichte.

Aber Ich! — Ich habe ihn heller blitzen geſehen, den erhabenen goldnen lyriſchen Stab! — Darum: Kränze du, röthlicher Kranz Sarons, mich! Winde

---

ſagt Klopſtock (Gelehrten Rep. S. 125.) "nannte die
" Nachahmer ſclaviſches Vieh. Urban war das eben nicht,
" und auch ſonſt nicht ſo recht in der Ordnung. Denn er
" ſelbſt . . (von zwanzig übrigen Verſen des Alcäus theils
" zehn ſogar nur überſetzt) Um mit der Sache recht ins
" Gleis zu kommen, ſo kann Vieh immer wegbleiben;
" denn man behält ja an Sclaven genug übrig. Und auch
" das iſt noch rauh und barſch, aber wahr iſts."

dich durch, Blume des Hains! Jener gebührt ihm für den Meſſias, dieſe für ſeine Oden.

So ſtolz ſpricht, ſo ſtolz kann und darf der Dichter ſprechen. Das iſt ſein Vorrecht von Alters her. — Was in Proſa Eitelkeit wäre, iſt in der Poeſie erlaubt. Friz Stolberg ſagte einmal zu mir, da wir darüber ſprachen. Man ſagt wohl: Selbſtlob ⸗ ⸗ ⸗ aber bey uns heißts: Es duftet wie Morgenthau!

So? ſagſt du, beſcheidne Seele, wenn man in Proſa nicht ſtolz ſeyn darf, warum denn in Poeſie? Es iſt gut, daß du mich ſelbſt darauf bringſt, denn über den Punkt habe ich längſt viel nachgedacht, und ich kann wohl ſagen, nirgends mehr als bey Klopſtocks Character. Alſo Stolz? Dehmut? was iſt das eigentlich?

Es iſt recht gut, und muß auch wohl ſo ſeyn, daß der Moraliſt ſich über gewiſſe Dinge ein Syſtem, eine Theorie baut. Wenn er aber nur nicht immer auch dieß ſein Syſtem allem was ihm begegnet und aufſtößt, anpaſſen wollte! Denn da klappts faſt nimmer. Je mehr Beobachtungen aber man über Menſchen in der Welt anſtellt, je mehr man Gute und Gute, Schlechte und Schlechte, und beyde untereinander vergleicht, deſto mehr kommt man von dieſer Sucht zurück. Wo iſt der Menſch, der in ſeinem Urtheil mehr als nur einen Theil überſieht, der aufs Ganze ſein Augenmerk richtet, der nie von einem

Worte, von einer Handlung auf den ganzen Character ſchließt, der immer unterſucht, wie eine Eigenſchaft der menſchlichen Seele die andre beſtimmt! nothwendig macht! wie allemal faſt mit gewiſſen ſtarken Seelenkräften eine Aeußerung dieſes Gefühls verbunden iſt, die der voreilige Urtheiler Stolz nennt, ſo wie er eben ſo leicht die innige liebenswürdigſte Dehmut, die gänzliche Reſignation ſeiner angebohrnen Kraft für Schwachheit erklärt. — Doch ich ſehe, ich gerathe da ſelbſt in Allgemeines hinein! . . was meine ich denn im Grunde? dieſes: daß man doch erlaube, daß es Verſchiedenheit der Charactere gebe, und daß zwey ganz verſchieden ſcheinende Eigenſchaften an zwey ganz verſchiednen Characteren beyde gleich gut und liebenswürdig ſeyn können. —

Ich habe wirklich manchmal von Klopſtock ſagen hören: Er iſt ſtolz. — Und zu meiner Schande muß ichs bekennen, ich habe es ſelbſt geglaubt. Da ich ihn näher, und in Abſicht dieſer Eigenſchaft beobachtet habe, ſeh ich wie ſehr ich irrte. Doch nein! nicht irrte! denn was ich damals ſah, ſeh ich noch, nur daß ichs jezt, glaub ich, richtiger beurtheile; Unterſchied zu machen weis, zwiſchen Stolz und Stolz!

Denn ja! er iſt ſtolz und ſehr ſtolz! ſag ich immer vor wie nach. Wie ein Geſunder ſeine phyſiſche Lebenskraft fühlt, ſo fühlt er die Kraft ſeiner Seele. Aus allen ſeinen Blicken, Bewegungen, Minen, ſelbſt aus der Art wie er die Nachtmütze ſetzt, wie er wandelt, wie er die

Tobackspfeife in die Höhe hält, wenn er am Ofen ſteht ſtrahlt das. — Wenn er ſchweigt und wenn er redt. Wenn er Leute, die er ehrt, und wenn er Gecken vor ſich hat. Wenn er widerſpricht, und wenn er nachgiebt. Dieß Gefühl: ich bin Klopſtock, iſt bey ihm ein ſo beſtändig ihn begleitendes, nie verlaſſendes, unwillkührliches Gefühl, daß, er mags zeigen wollen, oder nicht, (obwohl er nichts zeigt und verbirgt) du in der erſten halben Stunde es ſiehſt, wenn du Augen haſt. Ungefragt ſpricht er höchſtſelten von ſich, von ſeinen Schriften, von ſeinen Begebenheiten, und ſelbſt in dieſem Schweigen liegt Selbſtgefühl! Auch nicht einen Schatten einer Prahlerey wirſt du in allem finden, was er je geſchrieben; aber wo die Gelegenheit kömmt, überall eine Seele die überſieht, nicht entſcheidend von unentſchiedenen, aber entſchieden, und höchſt poſitiv von entſchiednen Dingen ſpricht. Ließ ſeine Gelehrtenrepublick einmal, mit dem Auge. In Göttingen hatte uns einmal die Parodieſucht befallen, Hahn wandte einen Vers aus dem fünften Geſang auf ihn an: “Klopſtock dachte ſich ſelber, und den Sünder des Rezenſentengeſchlecht!„ Das war profan, wirſt du ausrufen! Je nun, im Scherz der Geſellſchaft läuft manches ſo mit unter. — Unſterblichkeit! den großen Gedanken! des Schweißes der Edlen wehrt! hat er ſich immer ſehr ſtark gedacht, und das Bewußtſeyn der errungnen Unſterblichkeit trägt er ſehr ſichtbar an ſich. Sieh! er ſchüttelt ſehr oft den Lorbeer und Eichenkranz, der um ſeine Schläfe weht. Lob von Kennern — das behagt ihm; ſehr natürlich! aber er empfängt es mit einer ganz eignen ruhigen Mine, wie eine Speiſe die er gewohnt iſt zu eſſen, wie das tägliche Brodt. Das was er aber am meiſten liebt, iſt, wenn man ihn durch die verſtummende Thräne lobt. — Da er jünger war, las er einem Freunde vor: Ey, ſagte der, man wird aber Ihre Sprache in Deutſchland nicht verſtehn — — hm! antwortete er kalt, ſo muß ich ſo viel hinein zu legen ſuchen, daß man meine Sprache lernt! In Geſellſchaften von ſolchen die höheres Standes ſind, zeigt ſich das auch. Denn wie ſehr er auch alle nur möglichen äußern Egards der feinſten Höflichkeit beobachtet, die je ein Rang, oder ein Titel fodern kann, ſo geht er doch unter ihnen einher mit einem gewiſſen Weſen, daß man wohl-ſieht, er weis den Adel zu ſchätzen, den Gott ſeiner Seele geſchenkt hat. — Vor wenigen Tagen kam er aus der Aſſamblee, wo der Prinz * * * zugegen geweſen, und erzählte Windemen und mir, daß er den geſehen: Der Kammerherr * * * fragte mich: Soll ich Sie nicht dem Prinzen präſentiren? . . . Hat der Prinz mich zu ſehen verlangt? . . . Er hat noch nicht davon geſprochen, aber . . . . o! denn, bey Leibe nicht präſentiren! . . . Es wurde denn aber noch auf eine Art gemacht, wir kamen uns ſo auf halbem Wege entgegen, es iſt ein angenehmer junger Herr, er läßt viel Gutes hoffen. — So iſt er, ſo ſtolz, und nicht anders. Juſt ſo ſtolz war auch zum Exempel Luther. Das nenne ich den löblichen Stolz des Genies. Des Genies! denn ich brauche dieſes Wort, ſo ſehr es auch heutzutage durch den Misbrauch und eben ſo unbedeutende Spötteleyen über den Misbrauch faſt unehrlich geworden iſt. Haſt du ein andres?

Stolz alſo! und doch wieder nichts weniger als ſtolz! Denn wo iſt wohl ein Mann, der den Gedanken Pauli, den erhabnen Gedanken: Was iſts o Menſch das du nicht empfangen haſt! der, wie ganz abhängig das Geſchöpf vom Schöpfer, das Werk vom Meiſter, der Thon vom Töpfer ſey, wie alles der Menſch Gott zu verdanken, auf ihn zu beziehen, und mit Anbetung, Demut, Empfindung ſeiner Unwürdigkeit zu erkennen habe, der dieſen Gedanken ſelbſt lebhafter gefühlt, geſagt, gegenwärtig gehabt, öfter mit der ganzen ihm gegebenen Stärke uns Andern gepredigt hat? Wo iſt einer, der, wenn man ihn kennt, gerechter gegen das Verdienſt Anderer iſt, nie ſich ſelbſt überhebt, ſo freundſchaftlich, ſo herablaſſend gegen Jüngere, gegen Alle die an Talenten ſo unendlich unter ihm ſtehn, ſich bezeigt; nie ein Lob auch auf die verdeckteſte Weiſe nur herausfodert, niemals ſich mit Andern vergleicht, der niemanden ſeine Ueberlegenheit fühlen läßt, der ſo glimpflich Urtheile wider ſich ſo gar anhören kann, ſo bald es nur offenbar iſt, daß Irrthum, nicht Bosheit, oder Unverſchämtheit ihre Quelle iſt, ſo ſehr allen Alles werden kann! So hab ich ihn gefunden, ſeit ich ihn kenne, ſo weit ich auch hinaufgehe. Wenn ich mich erinnere wie vorwitzig manchmal ich mich erkühnte als ein ſechszehnjähriges Kind ihm Einwürfe zu machen, wie er das aufnahm! wie er ſchon damals mit mir, mit ſo vielen andern völlig auf gleichen Fuß umgieng! Wie er uns würdigte, uns ganze Nachmittage ſeiner unſchätzbaren Zeit aufzuopfern . . . dann, Eliſa, geht meine Bewunderung in Liebe über, über Klopſtock dem Menſchen vergeß ich Klopſtock den Dichter, und ich trage ihn faſt in meinem Herzen, wie jenen Mann, den Blut, Wohlthaten, und ein eben ſo vollkommner Character, meinem Gefühl ſo theuer und unvergeßlich macht!

Nichts mehr . . . nur dieß einzige . . ſo oft ich dieß überdachte, ſo verſtand ichs erſt, was dieſe und folgende Worte bedeuten — wenn er ſagt:

Nichts unedles! kein Stolz, ihm iſt mein Herz zu
groß! . .

Oder:

. : . der Wandrer
Sah ſie mit der Erhabenheit an, die Größe der Seele
Und nicht Stolz iſt!

Oder:

Meiſterwerke werden
Sicher unſterblich! Die Tugend ſelten!

Aber ſie ſoll auch dieſer Unſterblichkeit
Nicht bedürfen! —
Thorheit iſts ein kleines Ziel
Das würdigen zum Ziel zu machen
Nach der unſterblichen Schelle laufen!
Und doch gleichwohl!
. . . Umſonſt verbürg ich vor dir
Mein Herz der Ehrbegierde voll!
Dem Jünglinge ſchlug es laut empor; dem Manne
Hat es ſtets, gehaltner nur, geſchlagen!
Wie geſagt! das alles verſtand ich dann erſt recht!

Heute einmal eine ganze Menge Kleinigkeiten von ihm, wiewohl es eben nicht Kleinigkeiten ſind, denn wenn man einen lieb hat, ſo ſind einem die Sommerſproſſen ſogar wichtig, man will alles wiſſen, von dem Hute an, bis zur Schueſchnalle. Und wir beyde haben ja einmal den Grundſatz daß überhaupt an Klopſtock nichts unwichtig iſt. Aber erwarte keine Ordnung; die Ideen ſchwirren mir heute Creti und Pleti durch den Kopf; ich werds hinwerfen wie Kraut und Rüben.

Er trägt ſich ſehr gerade, faſt etwas zurückgebogen. — Er geſticulirt ziemlich viel, und bewegt die Hände mehr als Andre, es iſt aber etwas abgemeßnes, ſchwebendes in jeder Bewegung. Eine Art hat er mit dem Arme vom Geſichte ab gerade vorwärts in die Luft, als ob er auf etwas zeigte, die ſehr oft verfällt. Von ſeiner Declamation will ich einandermal ſchreiben, nur dieß hier: wenn er proſaiſche Sachen vorließt, ſo ließt er ſehr langſam, bedeutſam, articulirt ſehr ſcharf, und ſicher, legt ſehr ſtarken Accent auf einzelne Worte, hält oft ein, macht kleine Anmerkungen, thut Fragen, als: Sie ſehen .... Hab ich das ein wenig ins Licht geſetzt? ... verſtehn Sie auch? ... Soll ich mich weitläufiger erklären ... was meinen Sie nun ... oder ſo. — Er iſt ſehr mittler Statur, eher klein als groß. — Nicht ſchmächtig, aber auch nicht ſtark. — Blaue Augen, und etwas klein, deren Blick aber ich mich vergebens bemühen würde dir zu beſchreiben, doch kann ich ſagen, daß der Character davon mehr eine gewiſſe Zärtlichkeit, als Feuer iſt. Ich möchte dir gern ſeine Phyſiognomie beſchreiben, denn wie wahr iſt es, daß das Geſicht eines Mannes den beſten Commentar zu dem giebt, was ſich über ihn ſagen läßt. Aber ich habe umſonſt Lavaters ganze Phyſiognomick durchblättert, um Wörter und Ausdrücke darzu zu finden. Die Sprache hat einmal nichts, dieß beſtimmt anzudeuten. Was man eine frappante markirte Phyſiognomie nennt, hat er nicht; die Züge, und die Muſkeln davon, ſtehen in einer Art von Ebenmaaß gegen einander, verſchmelzen ſich ſo ſehr, daß man nicht leicht einen einzelnen beſchreiben kann. Daher iſts mir begreiflich, daß noch kein einziger Mahler, auch Sturz nicht, der einer der größten

Treffer iſt, ihn hat ähnlich mahlen können. Rachettens Gipsabdruck, und der Kupferſtich, der darnach im Muſenallmanach geſtochen worden, hat einige, wiewohl nur äußerſt entfernte Aehnlichkeit. Selbſt die Silhuette im Lavater gefällt mir nicht ganz; Gerſtenberg hat einmal eine von ihm genommen, die weit mehr gleicht. Graaf kömmt vielleicht jetzt nach Hamburg, mich ſoll verlangen, was ſein Pinſel vermögen wird. Sprechend iſt das ganze Geſicht im höchſten Grade, und doch nicht in den einzelnen Theilen. Es verzieht ſich niemals, weder im Lachen noch Weinen, ich habe beſonders bey körperlichem Schmerz darauf Achtung gegeben; denn der liebe Mann hat viel Augenſchmerz, oft heftigen, itzt aber doch weniger als ſonſt, wo er des Abends faſt nie Licht dulden konnte. — Dieſer Schmerz ſcheint von einer Trockenheit in den Sehenerven herzurühren. Er ſieht ſehr ſcharf in die Fern, nicht gut in der Nähe, braucht Brillen zum Leſen und Schreiben. Das Weit- und Kurzſehen iſt eine Materie, die er oft abhandelt. Verſchiedne ſeiner Freunde ſind in hohem Grade Myopen, die nennt er immer Blinde. Wenn einer ſich vermißt, weit ſehen zu wollen, ſo hält er Wettſtreite mit ihm, und Gnade denn Gott! wenn der die Probe nicht aushält. Manchmal aber trift er doch ſeinen Meiſter. Da war in Bernſtorf, Magiſter Clemens, ein wahres Falkenaug'; einmal ſtritt er mit ihm: Sehen Sie, was iſt das dort? Ein Reuter! — So weit waren ſie beyde eins. Aber nun, was hat er an? Der eine ſagte, blau, der andre, roth — — da das Object näher kam fand ſichs, daß Clemens Recht hätte. Von dem Augenblick an wards ausgemacht, wir wären nun einmal die Blinden, Klopſtocks Augen gehörten ins Maulwufsgeſchlecht, Clemens nur wär der Sehende. — Einmal machte er auch mit mir Verſuche; es wurde ein Klecks Butter auf ein Cartenblatt gelegt, ein Schlüſſel, und Windemens Fingerhut, drauf führte er mich ans andre Ende des Zimmers, avancirte langſam mit mir, Schritt vor Schritt, und ſo mußte ich bey jedem Schritt meine Obſervationen machen, wie ſich nun die Dunkelheit allmählich enthüllte. — Was iſts nun? — Ein Buch. — Halt, ſagte er zu der Geſellſchaft, hören Sie wohl, es iſt ein Buch. Einen Schritt weiter! Was nun? — — Ob . . . ich weis nicht . . — So? noch einen! Nun? — Ein Meſſer. — Warum nicht lieber eine Gabel? Weiter! — ꝛc. ꝛc. —— Sein Anzug iſt immer ſehr ſimpel; einfache Farben, aber elegant. Seine Perücken zierlich friſirt. Er bleibt im Mittel von der ältern und der neueſten Mode; das einzige worinn er ſie wohl einmal verletzt, iſt daß nicht allemal die Unter- und Oberkleider harmoniren, z. E. jetzt iſt ſein Gallarock perlfarben mit ovalen geſtickten Knöpfen, da zieht er denn wohl des Morgens gleich die Unterkleider von an, und wenn er des Vormittages ſpatzieren geht im Winde (denn er liebt die Wärme) einen rothen plüſchnen Rock drüber. — Trägt nie Stifeln, als wenn er reitet,

reitet aber gern, und ſchulmäßig, gern auf jungen wilden Roſſen, hat ſich verſchiedne ehemals ſelbſt zugezogen und dreſſirt. Er geht gern und viel ſpatzieren, ſucht aber gemeiniglich ſonnigte Oerter aus. Er geht ſehr langſam, wenn er ſpatziert, das iſt mir nun ganz fatal, denn ich gehe nicht, ich laufe ſpatzieren. Er ſteht ſehr oft ſtill, ſobald ſich das Geſpräch ein wenig erhitzt, mahlt mit dem Stocke Figuren in den Staub; ſo hat er mir manchen Plan von Schlachten des vorigen Kriegs vorgemahlt. Kriegsweſen, Schlachten, Scharmützel, Attaquen, ſo was zu beſchreiben, das iſt ſein Leben, auch Jagden, da weis er Anecdoten von zu Tauſenden. Damals als Dännemark mit Rußland Krieg haben ſollte, hatte er ſchon mit Rumſen abgeredt eine Campagne als Zuſchauer mit zu machen. Rumſen hätte ihn wohl bisweilen Aufträge gegeben, und ich glaube, von Horatzens weggeworfnem Schilde (bene rejecta parmula) würde bey ihm die Rede nicht geweſen ſeyn. Oh! ich möchte ihn wohl einmal ſehen eine Schlacht kommandiren, er ſollte mir ein General geworden ſeyn! Du haſt ja Hermanns Schlacht geleſen, die hat er durch Ebert dem Prinzen Ferdinand geſchickt und ihn fragen laſſen, ſcherzweis, wie er damit zufrieden wäre? o! hat der Prinz geſagt, er hätte ſelbſt nicht beſſer ſchlagen können. — Er iſt äußerſt ſchonend in ſeinen Urtheilen, geht mit Leuten allerley Gattungen um, den will ich ſehen, den er beleidigen ſoll. Empfindlich übrigens, aber den Augenblick wieder zu verſöhnen, wenn man verſöhnt ſeyn will. Ich werde daran denken, wie er mich einmal abgeführt hat. Ich kam eben von Lübeck, und in der Bibliothek war juſt der Meſſias ſo ſchaal rezenſirt, wo unter andern der eilfte Geſang für einen ſchönen Fehler erklärt ward, und die Auferſtehungen wären nicht interreſſant, und was des Geſchwätzes mehr iſt, ich ſprach zu ihm: Haben ſie ſchon die Bibliothek geleſen, wie die Berliner Sie gezüchtiget haben? Das war unbeſonnen geſagt, wiewohl ichs ironiſch meinte. Er nahm ſein Kayſerair an: Das Wort verbitte ich mir, ſagte er, ey wie fuhr ich zurück! — Drey Schritt, das verſichre ich dich. Er wird höchſtſelten wider jemand urtheilen, verbirgt gern das Fehlerhafte, iſt äußerſt gelind. Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet, wie hat er dieß Geſetz vor Augen! Wenn er von jemand ſagt, ich weis nicht in wie fern dem Menſchen zu trauen iſt, ſo überſetze ich das: Schickt ihn nur gleich nach der Büddeley und laßt ihn morgen aufknüpfen. An allen, auch Tadelhaften, ſucht er am liebſten die guten Seiten auf. Als ich ihm letzthin die Geſchichte eines merkwürdigen Selbſtmordes erzählte, ſagte er: Der Muth gefällt mir doch noch daran, mit dem ers gethan. Mit vier Kugeln! Man ſieht, es iſt ihm ein Ernſt geweſen. — Eben ſo wenig ſchweift er aus im Lobe. Wo ein anderer enthuſiaſtiſch auffahren würde: herrlich! göttlich! da ſpricht er: Es iſt gut. — Wie finden Sie das? — Ich bin damit zufrieden. —

Was halten Sie von Richardſon? — Es iſt ein guter Mann! — Von der Clariſſa ſagte er einmal: Es iſt eine Iliade. — Sein Gut, ſein Zufriedenſeyn bedeutet denn aber auch etwas. — Da kann man ſtolz drauf werden. — Von ſeinem Körper iſt er ſehr Meiſter. Tanzen hab ich ihn nie geſehen. Fechten thut er auch nicht. Er ſchwimmt gut, iſt einmal in der Jugend in große Lebensgefahr dabey gerathen. Er badet im Sommer viel. Ich habe mich in manche Seen mit ihm untergetaucht! Was würde Lavater nicht drum geben Sie ſo zu ſehen, ſagte einmal Friz Stolberg zu ihm im Schilfe des eutiner Sees, er ließe Sie warlich ſo in Kupfer ſtechen. — Ich wüßte nie, daß ich ihn eine Carte in der Hand geſehen, doch weis ich daß er einige Spiele verſteht. Er liebt beſonders die geſellſchaftlichen Spiele, Sprichwörterſpiel, da ſollteſt du ſeine Pantomine ſehen. Das Ballſpiel auf dem Felde; in Bernſtorf hatte er das beſonders aufgebracht, und viele Damen ſogar hineingezogen. Er trift verzweifelt drinn; es iſt kein Spaß mit dem Balle von ihm geworfen zu werden, es hat wohl eher einen blauen Fleck geſetzt. Billiard auch. Schach ſpielt er vortreflich. Nicht völlig regelmäßig nach Philidors Grundſätzen. Er zieht manchmal den den Königsbauern zwey und der Königinnbauer einen Schritt; auch wohl gar im Anfange den Pion des Thurms. Das iſt unrichtig! Ich bilde mir ein es wohl ſo regelmäßig zu ſpielen wie er, in den erſten zwanzig Zügen ſteht mein Spiel faſt immer ſo, daß ich Stein und Bein drauf ſchwöre es zu gewinnen, und doch weis der Himmel wies zugeht, verliere ich gewöhnlich von vier Partien drey gegen ihn. Aber meine Aufmerkſamkeit erſchlafft denn bald, ich verfolge meine Attaque zu hitzig, und er iſt ſo voller hinterliſtigen Pfiffe und Finten, ſo mit der ganzen Seele dabey gegenwärtig, ſieht jede kleinſte Blöße, und verzeyht keine; ehe ich mich umſehe, wips! iſt das Spiel weg! Dieß Spiel iſt recht ein Spiel des Ehrgeitzes, es verdrießt einen allemal wenn man verliert, man iſt eher geneigt ſich eines Bocks zu beſchuldigen, als es dem Andern auf die Rechnung ſeines Verdienſts zu ſchreiben. Aber ſo iſt das menſchliche Herz! Letzt verlohr er zwey Parthien, ich eine. Dumm geſpielt, rief ich, was ich doch für Fehler gemacht habe! — Nun, ſo dumm eben nicht, antwortete er, mich deucht ich habe meinen Plan ſehr ausgeführt! — — Er ſchreibt eine gewaltig unleſerliche Hand, oder wie er ſich ſelbſt ausdrückt, eigentlich eine Feder, keine Hand; ich kenne nur eine, die noch ärger zu dechiffriren war, das war Albertis ſeine, der von ſich zu erzählen pflegte, ein Brief von ihm wäre einmal verlohren gegangen und auf die Apothek in Haarburg gekommen, wo man ein Recept wider die Viehſeuche draus herausſtudirt hätte. Was er ſchreibt, ſchreibt er auf große Quartblätter, die halb gebrochen ſind, höchſtens acht Zeilen auf ein Blatt, ſo daß er viel viel Papier braucht. Vieles auch in dazu geheftete Bücher, damit ſichs nicht verliere. Er dictirt gern; was gedruckt werden ſoll, läßt er gemeiniglich abſchreiben, ſo habe ich manche Ode, manch Lied von ihm ehemals auf ſeiner Stube für ihn geſchrieben. Corrigirt viel am Rande. Aufs Feilen hält er ſehr viel; ich habe Stollbergen geſchrieben, ſagte er jüngſt, wegen ſeines Homers, ich liebte das Feuer der erſten Ausarbeitung ſehr, aber das Feuer der zweyten Ausarbeitung müſſe auch hinzu kommen. Fürwahr ein Feuer, wovon Viele nichts wiſſen wollen! Ich ſagte ihm einmal, meine Methode wäre ſo, ich könnte nichts machen, wenn mir die Flamme nicht auf die Finger brennte. Das iſt ſehr übel! ſagte er. — Ueberhaupt: Alles vollkommen! vollendet! die höchſte Correction! alle geilen Ranken beſchnitten! alles auf die Capelle gebracht! das Ueberflüßige weg! Keine Schlacke unter dem Golde! das iſt ſein Grundſatz, und das Gegentheil iſts was er an Schackeſpear, an Göthe tadelt. Doch tadelt er auch das allzuviele Feilen. Er ſagt:

Willſt du dein Bild vom Untergange retten
So mußt du nicht zu ſehr es glätten,
Der Arm an dem ſo viel die Feile macht und ſchaft
Die gar zu helle Stirn
Hat keine Kraft
Und kein Gehirn.

Im Vorbeygehen hier geſagt, die Epigramme von ihm, ſind recht fruchtbar ſeinen Character draus kennen zu lernen; ich will ſie dir einmal abſchreiben, mit Noten. Ramler iſt unter andern einer von denen die ihn zuviel gefeilt haben. — Er iſt ſehr mittheilend und offen. Er hat nichts von Zurückhaltung, von Aengſtlichkeit an ſich, ſeine Arbeiten, bis ſie ganz für das Auge des Publici fertig ſind, in ſein Pult zu verſchließen. Es giebt eine gewiſſe Freude, Andern durch eine frühere Mittheilung ein Vergnügen zu machen, und ſelbſt in ihrem welches zu finden. Darum ließt er gern vor, auch Skizzen, halbvollendete Sachen, und das nicht blos Freunden, auch Andern die ihn beſuchen, und die er für Kenner anſieht, verſteht ſich wohl von ſelbſt, ohne es doch aufzudringen. Dieß iſt nicht allein eine Folge ſeiner Offenheit; es iſt auch ſehr nützlich. Denn wie wenig ein ſolch Genie auch von andern lernen kann, ſo gewinnt doch allemal die Arbeit durchs Vorleſen. Man ſpricht mit einander, der Geiſt wetzt ſich, man ſetzt die Dinge in ein heller Licht, vier Augen ſehen allemal mehr als zwey, man bemerkt kleine Flecken, die wegzuwiſchen ſind, man ahndet Vollkommenheiten, die der Sache noch zu geben wären, man lernt Einwürfe, die man vielleicht früher wahrnimmt, als wenn man durch eignes Nachdenken dahinter kommen ſollte. Das wußte Apelles ſehr wohl, der auch den Schuſter über ſein Werk urtheilen ließ. Laß es ſeyn, daß da auch oft von der Seite des Hörers ein halbwahrer Einwurf gemacht wird, was thut das? Bleibt man darum nicht Herr über ſein Werk, nach ſeinen beſſern Einſichten? Dann kommt man heraus und ruft: Schuſter, nicht über den Leiſten! — Er ſpricht franzöſiſch, aber ſelten. In vielen der feinen Societäten (wie man ſich modiſch ausdrückt,) in Hamburg iſt unſre arme Frau Mutterſprache gänzlich proſcribirt, es giebt junge Herrn, die auch ihren Nahmen auf franzöſiſch ausſprechen, einem ſolchen, der ſogar in der deutſchen Leſegeſellſchaft da das Franzöſiſchplaudern nicht laſſen konnte, nahte er ſich einmal und warnte ihn: Mein Herr, Sie haben die Ehre, ein Deutſcher zu ſeyn. — Wenn ich ihn demohngeachtet wieder einmal hier dieſer Zunge ſich bedienen höre, ſagte er in einer Geſellſchaft des Abends, ſo werd ich ihm ſagen: Mein Herr Sie verdienen die Ehre nicht, ein Deutſcher zu ſeyn. — — Es wird nichts mehr ſeyn als was du erwarteſt, wenn ich dir ſage daß er ſehr wohlthätig iſt, und von ſeinem gewiß nicht zu großem Gehalte ſeine Mutter und einen Theil ſeiner Familie ſehr thätig unterſtützt hat. — Sehr großer Freund aller Künſte iſt er; der Muſic, darinn Gluck ſein Lieblingsmann iſt; der Mahlerey. Kann aber auch darinnen vorn Tod die Kunſtrichter nicht ausſtehen! Und die Kenner, von deren einem geſchrieben ſteht: Regiſtrirt in Catalogum mir meine Götterſöhne. Luſtig wars einmal; er hatte Preislers ſehr ähnlichen Stich von Cramer an jemand ausgeliehen, der ihn ſehen wollte, und der ward ihm von dem wiedergebracht. Nun? was ſagte er davon? fragte Klopſtock den Ueberbringer . . . Ja, es wäre recht gut gearbeitet, aber . . aber . . die Warzen da an der Backe, die hätte Preisler weglaſſen müſſen. — So? ſagt K. ganz einſylbig kalt, nahm das Kupfer ihm aus der Hand, und gabs ſeinem Bedienten: Tragts hinauf! Mit den Warzen! — und machte da ſo ein artig Geſicht darzu . . . Ach! da muß ich aufhören. Es kommt jemand, der mich zu ſprechen hat. Ein andermal mehr, Liebe.

. . . . und mit dem vollen Teller in der Hand, ſagte ich: O Herr Parſow, geben Sie mir doch ein bisgen Toback hierauf. —

Er trat verwundernd zurück: Lieber Gott! er iſt ja ganz voll!

Da ſah ichs erſt. — Nun ſo habe ich doch auch all mein Lebetage! . . . und ſchlich in mein Zimmer. —

War das nicht ein ſtark Stückchen? — Aber ich könnte dir mit mehreren ſolchen Geſchichten aufwarten. Z. E. eine, die aber ſchon ſo alt iſt, daß mir beynahe die Schamröthe drüber vergangen iſt, es iſt länger als ſechs, ſieben Jahr her. Ich wollte einmal von Sandholm nach Coppenhagen reiten, und hatte ſeitwärts den Weg über Bernſtorf genommen, bey Klopſtock einzuſprechen. Da ich mich ein Paar Stunden bey ihm ausgeruht hatte, ſo ſetzte ich meinen Ritt fort, den ſogenannten neuen Weg vor Badens Hauſe vorbey, der dicht beym Lundhauſe auf dem großen Königswege herauskömmt. Nun ſtell dir eine breite Chauſſee vor (wie denn dieſe Wege in Seeland mit die ſchönſten ſind, die es wohl giebt,) die ich ſo oft zu Fuß, zu Wagen, zu Pferd gemacht hatte, auf der ich jeden Buſch, jedes Steinchen kenne; ich brauchte noch etwa ein hundert Schritt weiter um die Krümmung herum zu ſeyn, ſo ſah ich ſchon die Thürme von Coppenhagen vor mir; demungeachtet bin ich ſo in Grillen verſunken, daß wie ich auf die Chauſſee komme, ſtatt links zu reiten, rechts umbiege. Ich merke nichts, reite immer fort. Ich kriege den gientofter See rechter Hand, wundre mich in meinem Sinn, curiös! denk ich, wo der See da hergekommen ſeyn mag! den habe ich ja ſonſt da nicht geſehn! reite aber immer fort. Ich komme eine vierthel Meile weiter, eine halbe Meile, endlich kommt ein junger Menſch hinter mir angetrabt, mit dem ich mich ins Geſpräch begebe, und zuletzt höre, daß er aus Riboe ſey und dahin gedenke. Nach Riboe? ſag ich, wir ſind ja gleich in Coppenhagen. Der ſchlägt ein Gelächter auf! und ich hebe indem auch meine Augen auf, und ſiehe! Lyngbye, wo ich den Morgen um neun ausgeritten war, liegt mir hell und klar vor der Naſe. — Ich, umgewandt! meinem Pferde die Spornen! und fort zurück! ohne ein Wort zu ſagen; kam doch noch auch glücklich den Tag nach Coppenhagen.

Den andern, da ich wieder zurück reite, kehr ich ein den Abend bey Preislers, wo Reſewitzens waren und andre Geſellſchaft. Ich konnte nicht umhin, dieſe Hiſtoria Langen zu erzählen, der ſie gleich wieder herumbringen mußte, ſo daß ich was rechts geplagt ward. Da ich in der Dämmerung wieder aufſitze, noch Sandholm zu erreichen, ſagt Reſewitz, ſo ganz trocken: Sollten Sie etwan des Weges nach Hamburg kommen, ſo grüſſen Sie mir doch den Paſter Alberti. — So ward ich dafür geſtraft. —

Es iſt ein garſtiger Fehler die Zerſtreuung; ſie mag nun aus Gedankenloſigkeit, oder daher rühren, daß man ſich von dem herumſchweifenden, unnützen, unruhigen Gedankenkram nicht losmachen kann; ein Fehler, der einen mitten in der menſchlichen Geſellſchaft iſolirt, und bey den boshaften Urtheilern wohl oft den Argwohn erregt: als wolle man affectiren. An Klopſtocken ſeh ich immer das ſchönſte Muſter des Gegentheils, das man nur ſehen mag. Er hat auch wohl ſeine Zerſtreuungen gehabt; ſo hat er einmal in der Jugend, wie er im Cleveland geleſen, halb angezogen im Schlafrock auf die Straße gehen wollen. Aber durch Bemühungen und ernſtlichen Willen, iſt er ſo ſehr Herr über ſeine Seele geworden, daß ihm gewiß ſchon lange dergleichen menſchliches nichts mehr geſchieht. So erſtaunlich gegenwärtig bey ſich ſelbſt, in jeder Geſellſchaft, ſo aufmerkſam auf alles, was geſprochen wird; es iſt mir oft unbegreiflich geweſen wie bey einer ſolchen beſtändig webenden Schöpfungskraft, dieſes Antheilnehmen an Allem was um ihn iſt, möglich ſeyn kann. Und doch hat er mir geſagt, daß er viele Scenen im Meſſias, Oden, u. ſ. w. zu Pferde, zu Wagen, in Geſellſchaft, auf Schrittſchuen gearbeitet. Aber wenn er arbeiten will, ſo ſetzt er ſich in einen Winkel, man ſieht, er will jetzt arbeiten, und ſo antwortet er nur kurz, wenn man ihn fragt. So bald er aber wieder in der Geſellſchaft da ſeyn will, ſo iſt ers. Ueberhaupt die Herrſchaft die er über ſeine Seele hat, die . . . es iſt ein Mann! Ich hatte mirs ſchon im zwanzigſten Jahre feſt vorgenommen, ſagte er einmal, nicht eher am Meſſias recht eigentlich zu arbeiten, als vielleicht im dreyßigſten, wenn ich völlig überzeugt wäre, daß mein Urtheil und meine Empfindung, meine Phantaſie überwöge. Einandermal: Es iſt von jeher eine Eigenſchaft meiner Seele geweſen: an nichts zu verzweifeln! nicht nachzulaſſen! —

Daher ihm denn auch das Recht erwächſt, mit Andern, als mit mir Armen, recht unbarmherzig über dieſen Punkt umzugehen. Da ich das letztemal zu ihm kam, war ſein erſtes: Nun will ich doch auch gleich ein Büchelchen machen für Sie — — kriegte drauf ſein Octavbuch her, in das er ſeine grammatiſchen Fragmente ſchreibt — ich notire die Stunde ihrer Ankunft — was ſchreiben wir heute? den 7ten April, ſagte Mumſen, gut! angekommen den 7ten April um 11 des Morgens, und nun ſehn Sie, bey jeder kleinen Zerſtreuung die Sie begehen, mache ich einen Strich, und bey jeder großen ein Kreutz, hernach wenn Sie wieder wegreiſen, wollen wirs ſummiren. Hahnen, der es eben ſo ſehr iſt, nahm er einmal beym Ermel auf dem Jungfernſtiege, und wies mit dem Stocke auf die Erde: Sehen Sie, mein lieber Hahn, dieß iſt Land! und (auf die Alſter zeigend) dieß iſt Waſſer! das ſage ich, damit es ihnen nicht etwa einmal einfällt auf der Alſter ſpatzieren gehen zu wollen — wie ich denn wirklich jemanden kenne, der bey der Trave in Lübeck einmal das Waſſer mit grünen Seelinſen bedeckt ſieht, drauf gehen hat wollen, und bis übern Kopf hinein geplumpt iſt, ſo daß er faſt elendiglich ertrunken wäre. — Kann man ſich denn auch die Zerſtreuung abgewöhnen? fragte Hahn. Man kann alles! ſagte Klopſtock.

Doch tröſtete er mich drauf wieder, und ſprach mir Muth zu. Er fand in dem, was ich ihm zu leſen gegeben, ein Stelle wo ich ſagte: "ich ſuchte mich immer mehr von dem Drachen der Zerſtreuung loszureiſſen.„ Er prieß mich deshalb vor Windemen und Auguſta. — Sehn Sie, er erkennts, daß es ein Fehler iſt; er nennt ſie ſelbſt einen Drachen! Merken Sie, was das ſagen will: einen Drachen! ich habe mich der Freyheit bedient, habs noch durch einige Beywörter verſtärkt, darzu geſchrieben — dieſem alles verſchlingenden, blutſaugenden Drachen, dieſem lernäiſchen Ungeheuer. — Den Nachmittag ſchlug er bey Büſchs vor, ich ſollte der Geſellſchaft den Brief im Cheſterfield über die Zerſtreuung vorleſen — zu unſerer Beſſerung, ſagte er, Tellow, nicht eben zu ihrer; Sie brauchen das nicht; aber wir Andern ſind bisweilen zerſtreut!

Drauf erzählte er einige fürchterliche Geſchichten von dieſem Drachen. Eine, von einem gewiſſen hannöverſchen Geheimenrathe, der einen Schreibtiſch beſtellen läßt; als er kömmt, ſetzt er ſich dran nieder, wird unwillig, ruft den Bedienten: hab ich euch nicht geſagt, daß Ihr mir einen niedrigen Tiſch beſtellen ſollt, und der hier da iſt ſo hoch, daß ich die Arme nicht herauf bringen kann — — — o! ſagt der Bediente, Ew. Excellenz geruhen nur von der Erde aufzuſtehen (auf die er ſich geſetzt hatte) und ſich auf einen Stuhl zu bemühen, Sie werden finden, daß er gerecht iſt. — Auch eine von zwey Zerſtreuten: den einen jückts und er kratzt den Andern. Warum kratzen ſie mich, Herr? fragt der Andre. “ Ja es juckt mich!„ — Ja ſo! antwortet der Zweyte. Der eine dachte ſich in des einen Jucken, und der Andre in des Andern Kratzen hinein. — So weit iſt es noch nicht mit ihnen, ſagte Klopſtock; aber es kann ſo weit kommen. Spiegeln ſie ſich daran!

Seit vierzehn Tagen bin ich hier. Und der Winter, der uns mit ſeinem Eiſe und Schneegeſtöber einſchließt, vermehrt nur den Genuß des Lebens. Die Geſellſchaft, die ſich auf dieſen lieben Fluren zerſtreuen würde, hier hin und dort hin und dahin, muß zuſammen halten. Und den Mann habe ich mit, du weiſt wohl wen — der uns Geſellſchaft leiſtet, Morgens und Abends, von dem bey

Sonnen- und Kerzenlicht geſprochen und geleſen wird, der uns begleitet, erfreut, durch alles was je die Natur Edles und Herrliches hat, durchführt und hinreißt. — Schon habe ich den Meſſias meiſt ganz mit ihnen vollendet; und mir iſt er ſelbſt dadurch wieder neu worden. Er wollte in ſeinem Briefe an mich auch von Wirkungen was wiſſen, die er hervorgebracht; ich müßte ihm zu viele ſchreiben; darum ſchreibe gar keine; aber das hätte ich ihm gegönt, daß er hier geweſen wäre, um uns unſichtbar geſchwebt, und Sophia dabey geſehen hätte. Nimms mir nicht übel, ich muß dir etwas von ihr ſchreiben. Ich ſchwatze jetzt gern mit dir, muß wohl! es iſt kein Verdienſt, Liebe; denn die vielen Stunden der Einkerkerung! die heften mich an die Feder. Wie geſagt, wir ſind viel beyſammen; ſo eine Schlittenfahrt unter dem candirten verſilberten Buchenreiſern weg, iſt noch das Einzige; oder daß ich denn des Morgens mit Ihm die Scheunen beſuche, oder einmal im Schnee auswate, die knotichten Wintereichen fällen zu ſehen, oder ſeine Bauern in ihren Hütten der Einfalt kennen lerne. Er beſucht ſie recht freundlich, ſo gütig und ſorgſam für die geringſten ſeiner Leute und Unterthanen als ihn, hab ich nach keinen ſeines Standes geſehen; es fehlt uns dabey nicht an Unterhaltung. Auch der Winter hat nahmenloſe Schönheiten, wenn man ſie aufzuſuchen weis. Wenn ich des Morgens ſo aufſtehe, und aus meinem Fenſter blicke, und ſehe, wie die blauen Wellen der Oſtſee ſich ſtürmend ans Geſtade drängen! Nie werfe ich mein Auge drauf, ohne daß mir Oſſian einfällt, und ſeine ſchottiſchen Gegenden, und daß mir ein Seufzer für Connal entfährt, der ſo bey Galvina am Ufer ſchläft; ihre grünenden Gräber werden vom Seemann geſehen, wenn er vorbeytanzt auf den Wellen des Nords!

Doch was ich mit Oſſian und Connal und Galvina hier will, da ich dir eigentlich von Sophia zu ſchreiben habe! —

Er und ſie hatten mich gebeten, ihnen den Meſſias vorzuleſen. Das war mir ein reitzender Antrag; ein Feſt für meine Seele. Auf ſo eine Gelegenheit hatte ich lange gewartet, einmal zu erfahren, wie ſchwer oder nicht ſchwer Klopſtock für Leſer, die ihn noch faſt gar nicht kannten, die weder ſehr für ihn, noch auch mit Vorurtheilen wider ihn eingenommen wären, ſeyn würde. Was ich immer ſage, und geſagt habe; er iſt für Leſer von wahrem Verſtande gar nicht zu dunkel, hab ich auch hier über mein Erwarten beſtätigt gefunden. Ich kanns nicht leugnen, ich fürchtete anfangs das Gegentheil. Ich kannte zwar Sophias Geiſt ſchon, wie ſehr ſie ihn auch, die eitelkeitsfreye Seele! gleich der Viole im Thal, zu verbergen weis! Aber doch dachte ich, da Deutſch nicht ihre Mutterſprache iſt, und ſie von ihrer Jugend die Hoferziehung genoſſen hat, wo es leider nun die Gewohnheit mit ſich bringt, daß alle Aufklärung des Verſtandes aus den Büchern der Welterleuchter! aus franzöſiſcher Lectür hergeholt werden muß, wird Klopſtock ſo ganz nicht .... nun! wie denn das ſo iſt! Mit den erſten zehn Geſängen möchte es denn wohl noch etwa gehen! aber wenn wir darüber hinauskommen, an die, wo der Dichter als Mann gearbeitet hat, wo die tiefſinnigſte Kunſt immer mit der Begeiſterung gleichen Schritt hält, wo die verwickelten Dialogen erſt beginnen, die gedrungenen gepreßten Perioden, und das übrige das Schwierigkeiten machen kann, da .... aber alle meine Beſorgniſſe ſind falſch geweſen; wir ſind jetzt damit durch, er iſt ganz gefaßt und verſtanden worden. —

Sehr wenige Stellen hab ich, und auch die nur ſehr kurz erläutern dürfen. Ich merkte bald, wem ich vorlas! So ein richtiges Gefühl! Was doch der geſunde klare Mutterwitz und Menſchenverſtand für eine vortrefliche Sache iſt! Hundertmal ſagte ich bey mir ſelbſt: Für den ſchreibt Klopſtock! Manchmal da ich etwas für ſchwer hielt, ſah ich ſie nur an: "Soll ich ...." ein Wort, eine Frage deutete mir an: es iſt nicht nöthig; ich las weiter. Die feinſten Anſpielungen auf bibliſche Geſchichten verſtand ſie den Augenblick! Sie hat, das ſah ich, ihre Bibel geleſen. Und eine Anmerkung machte ich, die mir beſonders lieb war. Was meinſt du, das ihr am beſten gefiel? Nicht die Bilder, nicht die prächtigen Gemälde, nicht die Theile an denen die Phantaſie am meiſten gearbeitet hat. Auf die gewöhnlichen Leſer wirken die am ſtärkſten; aber das ſollte nicht ſo ſeyn. Am meiſten wirkten die einfältigſten ſtillerhabenen Stellen der Empfindung, gerade die, wo ſo Viele über Langeweile und Ermüdung bey klagen, die Gebete der Engel, die Triumphlieder, die Geſpräche, die Ausgüſſe des Herzens! Die großen fürchterlichen Scenen der Teufel, Philos, wurden bewundert, wirkten Schrecken, aber Cidli . . Portia . . . die Wonnen der Auferſtandnen . . . die Gefühle der Ewigkeit . . . das Trauern um den Gekreuzigten — oh! ich kann dirs nicht ſo ſagen. Schade um Bilder und Einbildungskraft! aber das Herz, das Herz! wer hat das je zu bewegen gewußt wie er? Da wir ſein eigen Schickſal laſen, Gedor und Cidli — ich konnte nicht mehr, ſtand auf, ging weg. Sie umarmte ihren Gatten und beyde fühlten, wie glücklich ſie noch ſind. Da ich wieder kam, waren ihre Augen roth. — Wir waren eine Stunde lang alle ſtumm. — "Sage, warum bebſt du! warum ſtürzt die Thräne eilend herab? warum erſchüttert ſo der Dichter dein Herz dir?„ — So wie er kanns niemand!

Doch nun auf etwas anders zu kommen; weswegen mir dieſe Tage mit ſo angenehm geweſen ſind, iſt, weil ich einmal meine liebe Declamation, die ich ſo lange nicht geübt hatte, von neuem vornehmen müſſen, und mir allerley Gedanken drüber abſtrahiren gekonnt habe. Izt, oder niemals will ich dir über ſeine Toene ſchreiben, die der vollkommenſte dichteriſche Commentar über Declamation iſt. Izt! da mancherley über dieſe Materie, mit vor Augen, theils auch aus Erfahrung, ſchwebt, daß, wenn ichs unterließe gleich zu faſſen, mir wieder verſchwinden möchte.

Klopſtock ſelbſt iſt in der That der einzige mir bekannte Dichter, der, ſo wie er überhaupt, bey allem Feuer ſeiner Begeiſterung, ſehr theoretiſch, nicht allein über das Weſen der ganzen Dichtkunſt, ſondern alle einzelnen, auch, in den Augen des Halbdenkenden, unbedeutendſten Theile derſelben, nachgedacht, und philoſophirt hat, ſo auch beſonders ſehr tief in die Wirkungen hinabgeſtiegen iſt, die ſie haben kann. Des Zeuge iſt ſeine Gelehrtenrepublick, die beſte Poetik die ich noch kenne. Du kannſt alſo denken daß er dem Declamiren keine geringe Aufmerkſamkeit geſchenkt hat. Das, was er hier und da, vorzüglich aber S. 137. drüber ſagt, enthält viel! ſehr viel! Ich werde es zum Theil nutzen und hier anführen müſſen. Er ſelbſt declamirt meiſterhaft; aufrichtig zu ſagen, hab ich keinen ſeines gleichen gefunden; was ich drinn verſtehe, und was man drinn lernen kann, habe ich großentheils ſeinem Unterrichte, ſeinem Beyſpiele zu verdanken, und den Geſprächen, die wir ſehr häufig drüber geführt haben. Leidenſchaftlicher Ausdruck läßt ſich am wenigſten lehren, den muß ein Gott dem Leſenden gegeben haben; allein was vornehmlich den Versvortrag, den Rythmus betrift, darinn iſt er unermüdlich geweſen, mir zurecht zu helfen. Da ich noch ein Knabe war, mußt ich ihn ſchon vorleſen, er tadelte mich, machte mirs vor, ſagte mir, warum das ſo und ſo ſeyn müſſe, und nicht anders; gewiß! ich danke ihm, ich danke ihm recht ſehr. Noch izt bin ich ſelten einige Zeit bey ihm, daß ich ihm nicht vorleſe; aber auch gewiß nicht ohne Furcht; es entwiſcht ihm nicht die kleinſte Feinheit eines Fehlers darinn. Ich bin oft über das Ohr des Mannes erſtaunt; denn kaum iſt die allergeringſte Unrichtigkeit, in der Ausſprache vielleicht nur einer einzigen Silbe, die unmerklichſte Uebertreibung eines Affects der Zunge entflohen, ſo ſehe ichs an ſeiner Mine, ſeinem Auge, ſeinem Blick: — das war falſch!

Das muß aber auch der Mann können, der ſo viel gethan hat, daß der Declamator ſich zu zeigen vermag, und der ihn ſo ſehr ehrt, daß er ihm den erſten Platz nach ſich ſelbſt einräumt. Sein Meſſias, das ſage ich dir, iſt die Probe des Declamators ſo wohl als der Triumph des Dichters, und wenn ich mir das Bild ausmahle, dieſen, einmal öffentlich ganz vorgeleſen, wie die Alten ihren Homer laſen, Alles mit der Leidenſchaft, der Empfindung, der Stimme in Ausübung gebracht, die ſich dabey ausüben läßt, vor vielen würdigen Zuhörern, von einem würdigen Leſer, der Klopſtocken das wäre, was Garrick Schackeſpearen iſt, und vielleicht mit einigen Nebenfeyerlichkeiten, die Sache zu erhöhen; wenn "die Ausſprache, die Stimme, die Kenntniß, die Empfindung, und die Begeiſterung, dieſem Gedichte, das ſo ſehr ein Gedicht iſt! Hand in Hand einen Tanz hielten, und du in dem Zauberkreiſe ſtündeſt, aus dem du nicht eher herauskönnteſt, als bis die Tänzerinn ausruhte,„ — — das iſt eine meiner wonniglichen Phantaſien, Eliſa; wozu aber unſer liebes Vaterland zu kalt iſt, als daß es nicht immer blos Phantaſie bleiben müßte.

Wir hatten einmal ſo lebhaft über dieſe Phantaſie, und Declamation überhaupt geſprochen, daß mich große Luſt anwandelte, ein Buch drüber zu ſchreiben, das ich aber bald aufgab, nicht allein weil man viele dergleichen Entwürfe blos zu ſeiner eigenen Herzensluſt macht, und weil das Entwerfen ſo ein inniges Vergnügen iſt, ſondern vornehmlich, weil ich ſah, daß die Hauptſache, worauf bey der Declamation alles ankömmt, gar nicht gelehrt, oder höchſtens nur mit der lebendigen Stimme und dem Exempel gelehrt werden kann; ſo lange nicht Noten, woran ich verzweifle, darzu erfunden werden. Ueber gewiſſe Sachen läßt ſich viel einzelnes, abgebrochnes vortreflich denken und reden, das keiner Theorie noch eines Syſtems fähig iſt. Declamation und Phyſiognomik, werden nie eine Wiſſenſchaft werden, wie viele Folianten man auch darüber ſchreibt. Die einzelnen Beſtimmungen ſind über dem, was die Sprache oder der Griffel ausdrücken kann. Doch hatte ich bey der Gelegenheit allerley Punkte, über die ich mich hätte ausbreiten mögen, über die Klopſtock auch ſchon einiges geſagt hat, das noch mehr ausgeführt zu werden verdient. Hier ſind einige wenige davon; ich würde nichts drüber ſagen, wenn ich nicht glaubte, daß es dir zum Verſtändniß der Teone zum Theil dienen könnte. — Seltenheit der Declamation, und daß ſie eine Kunſt ſey: Ja, Elſa, eine Kunſt, allerdings! und eine höchſt ſeltne Kunſt! eine Kunſt, die größtentheils den Schauſpieler, den Redner ausmacht, worüber die Alten Jahre lang lernten, übten, lehrten; Garriks, Demosthenes, Ciceros Kunſt! Wodurch allein klar wird, was ein vollkommner Dichter ſey, und was ſich durch die Sprache wirken laſſe; denn, wie unſer K. ſagt, man macht ſich davon keinen richtigen Begriff, wenn man ſie ſich blos durch Buchſtaben bezeichnet, weil nur die Declamation den Ton- und den Zeitausdruck zu fühlen giebt. Aber ſo ſelten! — daß ich, Klopſtocken und noch Zwey ausgenommen; faſt keinen gefunden habe (und meine perſönliche Bekanntſchaft unter dieſem Geſchlechte iſt nicht klein) der für meine Ohren nur einmal erträglich läſe, ſeine eignen Sachen erträglich läſe! vom Declamiren iſt gar nicht einmal die Rede! — Ihre Verachtung: Sie geht mehr nach Brodt, als irgend eine andre Kunſt. Das Vorurtheil iſt faſt allgemein: declamiren kann jeder von ſelbſt, was brauchts da Studium? Das lächerlichſte Vorurtheil! für den, der die Schwierigkeiten davon verſucht, drüber nachgedacht, ſelbſt erfahren und geübt hat, und die Bemühungen der Alten drinnen kennt! Aber ſie rächt ſich auch dafür an ihren Kindern, wie die verachtete

Weisheit. Denn woher kömmt wohl anders, als daher das erbärmliche Stimmengeplärr auf den Canzeln, dieß unerträgliche Gekreiſch auf ſo vielen Cathedern, ſo viele verunglückte Schauſpieler, wodurch einem der Gottesdienſt, die Erlernung der Wiſſenſchaften, und das Vergnügen am Drama ſo verleidet wird! Wie manchmal hab ich geſeufzt, wenn ich viele unſrer beſten Prediger, gute, und gutgeſagte Sachen, ſo elend ausſprechen hörte, daß ich gern ihre Worte geſchrieben geleſen, aber vor ihrem mündlichen Vortrag, der alle Wirkung des Geſagten hemmte, die Ohren hätte verſtopfen mögen! Die Vollkommenheit darinn zu erreichen, würde zwar immer ſehr ſchwer bleiben, aber bis zum Erträglichen könnte es doch jederman bringen, der ſich drauf legen wollte. Ihre Gattungen: Ich würde dreye annehmen; die aber alle die allgemeinen Regeln mit einander gemein haben. Des Redners, des Schauſpielers, des Dichters. Ueber die beyden erſtern iſt ſchon viel geſchrieben, über die letztere nichts als von Klopſtock. Was er darüber ſagt, verdient wohl beherzigt zu werden. Darauf will ich mich hier einſchränken, dies zu wiederholen, und zu erklären. Zwey Arten der Tonbildung, meint er, giebt es hierbey. Die eine begreift alle die unmerkbaren und unlehrbaren Beſtimmungen des Sanften, oder des Starken, des Weichen oder Rauhen, des Langſamen und des Langſamern (denn es giebt verſchiedne Grade der Langſamkeit und der Schnelligkeit) oder des Schnellen und Schnellern, die das wirken, daß die Töne völlig zu ſolchen Gedankenzeichen werden, als ſie ſeyn ſollen. Die andre, (von der läßt ſich faſt am wenigſten ſagen, und ſie bleibt allen denen ein Geheimniß, die nicht die Natur mit dem Gefühl der Leidenſchaft begabt hat,) “die in ſehr fein verſchiednen Graden Leidenſchaft ausdrückt. „ Jene Tonbildung läßt ſich noch lernen und nachahmen, dieſe gar nicht; dieſe macht das Genie, jene die Kunſt des Declamators aus. Mit andern Worten: Der Declamator muß mit ſeinem Dichter weinen, lachen, ſpotten, zürnen, ſich in alle Arten und alle Schattirungen des Affects verſetzen können. Sind dieſe beyden Tonbildungen in ihrer ganzen Kraft vereint, ſo giebt Er der Declamation ſogar den Vorzug über den Geſang; denn der Geſang hat beſtimmtere Regeln als die Declamation, und ich habe Opernſängerinn gehört, die, weil ſie ſchulmäßig ſangen, und völlig regelrecht, bey dem empfindungsloſeſten Herzen den Ausdruck der Leidenſchaft bis zum Sprechen nachahmten. Sogar Halbmenſchen, Caſtraten können ja das! Aber der Declamator läßts wohl bleiben, ohne das eigne Gefühl; erſchüttert aber auch dafür ganz anders! trifts Herz, wo jene nur die Ohren rühren! — Von einem ſolchen Declamator, meint er, könne der Dichter ſelbſt lernen. Und was? 1)**Die Wirkungen des Wohlklangs.** Wohlklang? Man denkt ſich immer etwas ſehr falſches, wenn man darunter nur das melodiſche verſteht, die Schicklichkeit der Sprache zur Muſik. Tauſendmal habe ich die italieniſche ihres Wohlklanges wegen preiſen und über unſre ſetzen hören. Grundfalſch! Ihrer Melodie wegen, hätte man ſagen ſollen, aber nicht Wohlklang, und man hätte Recht gehabt. Melodie der Sprache iſt eine gewiſſe, für das Ohr angenehme, und gleiche Vertheilung ſchöner Conſonanten und Vocalen; Wohlklang, die Zuſammenſetzung der Vocalen und Conſonanten mit Rückſicht auf den Sinn der Worte, und ſo gehören “ ſogar rauhe Töne, wenn der Inhalt es erfodert, mit zum Wohlklange. „ Sanfte Gegenſtände durch ſanfte Töne, rauhe durch rauhe, auszudrücken, und ausdrücken zu können, daß iſt der Vorzug der Sprache, und darinn beſteht eben die Vollkommenheit der unſrigen. Von folgenden beyden Verſen Klopſtocks

“ Schmettert ein Donnerwagen auf tauſend Rädern
herunter, —
“ Melodien, der ſüßeſten Wonne Geſpielinnen, ſtiegen

hat jeder Wohlklang, aber nur der letztere Melodie. Wie ſchicklich aber iſt der Klang von jedem zu ſeinem Inhalte! Weil aber der Misverſtand dieſer Anmerkung leicht dazu verleiten kann, im Arbeiten die Melodie da ganz zu verabſäumen, wo ſie eben Wohlklang iſt, ſo ſetzt er hinzu: Cynthius zupfe dich beym Ohre, wenn du einen Trieb bey dir fühlſt, ſie zu misbrauchen. 2) Die Wirkungen des Sylbenmaßes, oder welches einerley iſt, des Zeitausdrucks. Die Längen und Kurzen nach ihren Verſchiedenheiten recht hören zu laſſen. Dieß gehört zu jener erſten Tonbildung; um dieß recht zu können, muß man beynah ſelbſt Dichter ſeyn; und hierinn iſts, wo ich, wie geſagt, am meiſten von ihm gelernt habe; im richtigen Ausdrucke des Rythmus. — Den Vers genug, und doch nicht zu ſehr hören zu laſſen, zu ſcandiren, und doch auch nicht zu ſcandiren, das iſt hierbey eine Hauptſache. 3) **Wie viel die Wörter ausdrücken können.** “Man hatte oft einem Worte ſo viel Ausdrückendes nicht zugetraut, als man durch die volle gedoppelte Tonbildung des Declamators hört.„ Das heißt: es giebt einen gewiſſen Accent, einen gewiſſen ſtarken hebenden Ton der Stimme, ein gewiſſes Verweilen auf dieſem Tone, das den ganzen Sinn des Dichters zu fühlen giebt. Ein Exempel: In dem Verſe im Anfange des Meſſias: “Er thats und vollbrachte die große Verſöhnung!„ was liegt da für ein reicher Inhalt in dem Worte: er thats: “Er thats — das große Werk! ohngeachtet aller Schwierigkeiten! u. ſ. w.„ — Der gewöhnliche Leſer huſcht über das Wort fort, ließt den ganzen Vers in einem Odem, und hat richtig geleſen, aber noch nicht vortreflich; der vollkommne hingegen, ſpricht thats aus mit gehobnerem Ton, laut, ernſt, macht eine kleine Pauſe darnach, und läßt das übrige des Verſes mehr ſinken, weils nur eigentlich die Ausbildung des Begriffes iſt, der in dem erſten Worte ſchon liegt. 4) **Was die Wörter nicht ausdrücken können.** Er will ſagen: Manchmal muß der Declamator ſogar den Dichter verbeſſern, und die Fehler, die er in der Proſodie oder ſonſt begangen hat, mit ſeiner Stimme geſchickt zu verbergen wiſſen. Z. E. Wenn Ramler in einer Ode ſagt: deſſen Stamm Laub umkroch, (— v v — v v) ſo muß der Declamator ſo klug ſeyn, hier die Regeln des Rythmus zu verletzen, und gar nicht ſo ſcandiren, wie er eigentlich ſcandiren müßte; wofern er nicht das Ohr auf die unangenehmſte Weiſe beleidigen will. Er muß alſo hier heben, was der Dichter fallen läßt; bisweilen muß er auch fallen laſſen was der Dichter hebt. * Am Ende dieſer Anmerkungen läßt denn Klopſtock ſeinen Leſer hinzuſetzen: Du haſt mich ein wenig erſchreckt; aber ich will lernen und ich freue mich, daß ich eine ſolche Sprache zu lernen habe. —

Brr! welche Spitzfindigkeiten und Mikrologien! wirſt du ſagen, Liebe, aber ich konnte dir nicht helfen; wir müſſen die Schale abmachen, ehe wir den Kern eſſen können, und willſt du Teonen verſtehen, ſo mußte ich dich durch ſolche Dornen durchführen. Glaube mir auch: eigentlich iſt alles oder nichts auf der Welt Mikrologie.

---

* Noch ein Beyſpiel, aus einem berühmten Verſe eines Lateiners:

Reges in ipſos imperi' eſt Jŏvĭs. — Jovis!

Der Hauptbegriff des ganzen Verſes mit zwey kurzen Sylben! — Der Declamator kann dieſen großen Schnitzer des Dichters verbeſſern.

Teone alſo — er will zeigen, was der Declamator eigentlich ſey, und wie viel er vermag. Er denkt ſich eine Rhapſodinn, wenn ich ſo ſagen darf, die er beſingt, und mit einer Sängerinn vergleicht, der er gewiß keinen Vorzug über ſie einräumt. Dieſe Rapſodinn, oder Vorleſerinn, nennt er Teone. Er liebts beſonders ſehr, wenn die Frauenzimmer gut leſen, hat auch in Hamburg ſchon ſeit einigen Jahren, mit den größten Antheil an der Errichtung einer Leſegeſellſchaft gehabt, zu der ſich eine ziemliche Anzahl aus der ſogenannten ſchönen Welt dort zuſammen gefunden hat. Er richtete die Geſetze davon ein; man verſammelte ſich Anfangs aller acht, jezt alle 14 Tage, las dieß und jenes aus Dichtern. Ich habe verſchiedne Frauenzimmer daraus ſehr gut leſen hören, beſonders eine Madam Sillem. Doch, daß ich mich nicht verirre! — Teonens Vortreflichkeit zeigt er erſt durch ein Beyſpiel von dem Entgegeſezten.

Denke dirs, es hat eben ein recht ſchlechter und doch eigendünkeliſcher Declamator, wie denn das oft beyſammen iſt, ein Gedicht vorgeleſen. Das Gedicht, das geleſen worden iſt, iſt ſelbſt vor der ſchlechten Declamation ganz erſchrocken. Still auf dem Blatt, ruhte das Lied, noch erſchrocken vor dem Getös des Rhapſoden, der es herlas, ob er gleich ganz unbekannt war, mit allem was die Declamation ausmacht, mit der gehörigen Abwechslung ihrer Schwäche und Stärke, mit der ſanfteren Stimme Laut und dem vollerem Ton. Solcher brüllenden Leſer hab ich nicht wenige gehört!

Aber wer die Rhapſoden waren? Das waren Leute, ehemals, Eliſa, die aus der Declamation Fait machten, und öffentlich, in Griechenland, bey Gaſtmahlen, u. ſ. f. den Homer vorlaſen. Unter ihnen gabs ſehr trefliche, aber auch ſehr ſchlechte. Irgend ſo einen ſchlechten hat er im Sinne. Und ſo elend er auch geleſen hatte, dieſer Geſell, ſo viel bildete der Narr ſich doch ein. Dicht an Homer ſchrie ſein Geſchrey! Er meinte, daß ſein Verdienſt faſt nicht kleiner ſey als Homers ſeines ſelbſt! Auf den Dreyfuß des Dichters ſezte ihn ſein Wahn; und der thörigte Wahn verbarg ihm, daß Achilles Leyer, die den Achilles in der Iliade beſang, Homeren, den er ſo verhunzt hatte, vor Unwillen aus der Hand ſank, und des Mäoniden Genius zornig entfloh!

Etwas ganz anders als das Geplärr ſo eines Rhapſoden iſt die Declamation von Teonen, die er ſich denkt. Er wendet ſich zu einer Sängerinn, ſagt ihr, ſie ſelbſt ſolle von ihr lernen. Aber o lerne, Sängerinn ſelbſt, von Teonens zaubernder Kunſt, wenn den Inhalt ſie wie Wachs ſchmilzt, und der Seele des Liedes gleiche ſchöne Geſpielinnen wählt, wenn ſie Töne der Stimme wählt, die ſo ſchön ſind als die Seele des Liedes ſelbſt.

Hörſt du, wie ſies ganz anders macht, als der Rhapſode? wie ſie an der Gewalt des Rhapſoden, die er dem

Liebe anthat, rächet das Lied? wie dem Ohre ſie es bildet? Ich frage dich, haſt du Gefühl, ſo geſtehs nur, ſage, ſind nicht Sängerinn! dieſer Töne Wendungen auch Melodie?

Ja! allerdings ſind ſie's, ſind Melodie! und mehr noch eine wahre hinreiſſende Melodie, als die Inſtrumental und Vocalmuſic geben kann, Melodie, an der das Herz noch innigern Antheil nimmt! verwebt von des Herzens feinſtem Gefühl! nicht die Haltung, wie etwa die Flöte tönet, oder wie deine Stimme, Sängerinn, über die Flöte ſich hebt.

Fühlſt dus, was Teone wirken kann? Sage, warum bebſt du? was ſtürzt dir die Thräne eilend herab? was beſänftigt nun dein Herz dir? So verſchieden und mannigfaltig ſind ihre Wirkungen! Und ſie theilt das Verdienſt, ſo gar mit dem Dichter ſelbſt. Wer machte dich weinen und beſänftigte dich wieder? Thats Teone nicht auch, und rührt dich etwa der Dichter allein?

Für eine ſolche Vorleſerinn zu arbeiten, iſt des Dichters ſüſſeſtes Geſchäft! Höre, für ſie dichtet' er; hör'; auch die kleinſte Kunſt des Geſanges iſt Teonen nicht verborgen! Wie richtig ſie auch das ſchwerſte Sylbenmaaß zu leſen weis, und uns es zu hören giebt! folg ihr, wie in des ſtolzen Rhythmus Tanz ſie mit Leichtigkeit ſchwebt!

Drauf redt er die Deutſche Grazie an: Pflanze für ſie, Blumen im Hain an dem Bache, Meſſa, daß ich, wenn melodiſch ſie vielleicht einſt meiner Saiten Geſang begleitet, kränze Kronen ihr Haar! daß ich ſie belohnen könne, wenn ſie auch vielleicht meine Gedichte vorließt.

Einen Geſang auf die guten Leſerinnen alſo hätten wir; nun wünſchte ich auch einen von ihm, auf die eben ſo ſeltnen guten Hörerinnen! wie Du und Sophia! Ach Eliſa gedenkſt du auch noch unſerer ehmaligen Vorleſungen in der Epheulaube, im Liſpel der Abendluft! Da ich hier dein Bild ſo wieder finde, wird mir die Erinnrung doppelt neu. Denn Sophia... aber ich habe mich müde geſchrieben, und muß jezt ſchließen. Unten liegt ſchon alles in den Armen des Schlafs; ich wache allein noch oben bey dem Nachtlicht! Doch ein Exempel, wie fein ſie verſteht, muß ich noch aufzeichnen. Ich hatte recht meine Freude dran.

Eben heute las ich den neunzehnten Geſang im Meſſias. Bey der Stelle wo die Gemeine des Mittlers das Abendmal nimmt, das Lazarus austheilt, ſagt jeder, indem er davon weggeht, etwas das ſeine Gefühle ausdrückt! Es iſt eine der mannigfaltigſten Scenen: Die Stellen, wo im Meſſias dialogirt wird, ſind überhaupt die ſchwerſten, und der geübteſte Leſer muß da oft alle Gedanken beyſammen behalten, um durchzufinden. So oft Punkte da ſtehen, redt ein Anderer. Von einigen wird es beſtimmt, durch Umſtände, wer der Redende ſey, von andern nicht. Wo es beſtimmt iſt, pflegt ich im Vorleſen gleich den Nahmen des Redenden zu nennen. Ich kam an den Vers:

"Mir ward es geordnet
Zweymal zu ſterben! Ach pfleget der Schlummer der lieblichen Dämmrung,
Nicht dem Schlafe der Nacht, nach kurzem Wachen zu folgen?"

ich ſtuzte; hielt ein; beſann mich ſelbſt nicht gleich, wer da redte, ob Lazarus? Semida? — ich ſehe mich um: Tabitha! ſagt Sophia. — Recht ſo! Tabitha!… So genau hatte ſie Achtung gegeben, und ſichs gemerkt; daß die Erſcheinende * zu ihr ſagt: ihr wäre zweymal zu ſterben geſezt.

So leben wir hier, ſo nähren wir unſern Geiſt, mit köſtlicher Speiſe. Und wenn ich nun überdenke, wie glücklich mich alles das machen müßte, wie ich hier alles habe, was man nur wünſchen mag zu genieſſen, die ſchönſte Natur, den reizendſten Umgang, die Freundſchaft der beſten Menſchen, und ich doch ſo eine Oede in mir fühle … ich ſchelte mich oft, gewiß! und ſtrafe mich: Ungenügſames Herz! was willſt du denn noch? ſey ruhig! O Eliſa, ich bitte dich um Gottes willen, warum mußteſt du gebohren werden? warum mußt ich dich kennen lernen?

Er bat mich darauf, ihm das Mannſcript da zulaſſen, er hätte jezt keine Zeit es zu leſen, er wollte es mir aber ſicher und bald wieder zuſchicken.

---

* Funfzehnter Geſang. S. 211.

Das Dalaſſen iſt nun ſo eine Sache' ſagte ich, lieber Klopſtock, ich weis ſchon, wie das bey Ihnen geht. Ich möchte nicht gern, daß es verlohren würde. Und Ihr Abgrund, Ihr ...

Doch! über den Abgrund, ein paar Worte! Unordentlich in Abſicht der Scripturen und Bücher iſt nun faſt jeder Gelehrte, aber die Poeten am meiſten. Daher Alberti, wenn er einen recht Unordentlichen bezeichnen wollte, ſagte, es iſt ein Poet! So iſt nun auch mit Gunſten hierinnen Klopſtock. Zum Unglücke muß es ſich juſt treffen, wie denn alle Dinge in der Welt verkehrt ſind, daß dieſer groſſe Mann in Hamburg ein Zimmerchen bewohnt, das zwar eine ſehr dichteriſche Ausſicht hat, auf groſſe und ſchöne Gärten, über die der Cathrinenthurm maleriſch hervorragt (in der Königsſtraſſe) und in das der liebe Mond abends ſeinen ganzen Zauberglanz hereingießt, aber ſo klein, und eng! nur vier Schritt breit, und fünf lang! kurz, daß man nicht weis, wo man was aus der Hand legen ſoll. Wenn Windeme nicht bisweilen aufräumte, ſo ſähs ſchlimm aus, denn nur ſie kanns und darfs. Auf ſeinen Tiſchen herrſcht immer die lyriſchſte Verwirrung.

Dieſes und andre Zimmer, die er bewohnt hat, haben von jeher bey ſeinen Freunden in ſchlechten Credit geſtanden, und verſchiedne fürchterliche Nahmen bekommen. Einige vergleichens mit der Scylla und Charybdis. Funk ſchrieb mir einmal wegen ſeiner Lieder, er könnte ſie izt nicht herausgeben, wie er wohl wollte, denn die lägen ſchon ſeit Jahren in Klopſtocks Archive begraben. Die ſelige Stolbergen nannte es einen Abgrund, einen Gouffre. Wenn jemand fragte: Wo iſt das und das! der Brief! Der... Er iſt weg! auf ewig weg! Klopſtock hat ihn in ſeinem Gouffre!

Alſo ſagte ich: Ja wenn Ihr Gouffre nicht wäre, ſo ließ ichs Ihnen gern. Allein... Da ich aber doch gern wollte daß ers läſe, ſo wandte ich mich zu Windeme; die iſt die Ordnung ſelbſt, und bat ſie: Wenn Sie meine Bürginn ſeyn wollen, und dafür ſorgen daß ichs wiederbekomme, ſo...

Klopſtock unterbrach mich: Wie Sie doch naſeweis oder weisnaſig urtheilen! Wenn ichs Ihnen verſpreche, daß Sies wiederhaben ſollen, ſo können Sie ſich drauf verlaſſen. Und daß ich Ihnen einen Beweis gebe, wie ordentlich ich auch ſeyn kann, wenn ich will, ſo kommen Sie mal her!

Ich kam.

Da ſehen Sie hier das Repoſitorium! Das ſind meine Subſcriptionsſachen zur Gelehrtenrepublick. — Nun kommen Sie! — Sehen Sie dieſe Bücher? Alles numerirt! Die Fächer nach dem Alphabete eingetheilt! Jedes Papierchen an ſeinem Platz. Was ſagen Sie nun.

Freylich das iſt ſo ordentlich, wie bey einem Kaufmann! Muß es geſtehn!

Alſo haben Sie hier geirrt. Nicht?

Ich gabs zu.

Alſo haben Sie hier einmal geurtheilt über meine Unordnung — (langſam) wie ein Criticus! ... (langſamer) wie ein gemeiner Criticus! — — — (noch langſamer) wie ein abgeſchmackter Criticus! — — — (Soſtenuto) — — wie ein ber-li-ner Criticus! — Geben Sie, Sie berliner Criticus. —

Liebe Eliſa! Irren iſt menſchlich, aber im Irrthume beharren teufliſch. Ich ſang alſo Palinodie, und bat um Verzeihung. — Geirrt, lieber Klopſtock, und geurtheilt wie ein berliner Criticus! und wenn Sie wollen, wie der, der im Nahmen von hunderttauſend Stimmen Ihre Lieder verurtheilte! — — * Fürwahr, ich hätte verdient von den Nachtwächtern herbey geblaſen zu werden.

Er iſt manchmal in gar comiſche Situationen verflochten worden, und es ſind ihm ſehr drollichte Geſchichtchen begegnet, wovon ich dir izt ein Paar zur Gemüthsergötzlichkeit auftiſchen will, da ſie mir eben beyfallen.

Einmal iſt ein ehrlicher Prediger zu ihm gekommen, der ihn ſehr geliebt und bewundert hat, und hat ihn mit vieler Beſcheidenheit und Vorſicht, aber ſo recht

---

* Siehe Gelehrtenrepublick. S. 316. Anm. d. H.

innig und aus Herzensgrunde gebeten, er wäre doch ein Mann der ſo viel gölte! und der ſo viel Nutzen ſtiftete, er möchte doch um Gottes und der Religion, um alles willen, den Abbadona nicht ſeelig werden laſſen. Faſt mit Thränen hat er ihn drum gebeten. (ne quid detrimenti capiat respublica!) Klopſtock hat ihn denn mit der Ehrerbietung, die er gegen jedes gute Herz fühlt, beruhigt: Er ſollte ſich nur zufrieden geben; er wollte das ſchon ſo machen, daß die Religion nicht drunter litte.

Einander mal aber beſucht ihn (es iſt in Langenſalza geweſen) ſo einer von den Schwägern, die berühmten Männern ihre Cour machen, um ſie die Bürde ihrer Würde fühlen zu laſſen. Klopſtock muß ihn denn zum Coffee da behalten. Dieſer behagt ſich da auch wohl genug, unterhält ihn lange von der Vortreflichkeit ſeiner Schriften, doch auf eine Art, daß K. bald ſah, er hätte nichts davon geleſen, kömmt denn auch auf den Meſſias zu reden, und nach einer langen Brühe von Lobſprüchen darauf, fragt er ihn: Er würde doch auch wohl gegen die Spitzköpfe, die Reformirten, oder warens die Catholicken — — oder Socinianer — — ich weis nicht genau — einiges mit einfließen laſſen. — Da kams denn heraus, daß er den Meſſias eigentlich für eine polemiſche Abhandlung hielt. Klopſtock beſann ſich ein bißgen: O mein Herr, ſagte er, eigentlich ſchreibe ich wider die Türken.

In ... ich glaube ... Friedensburg, ſollte er einmal Friedrich dem fünften einen Theil der Meſſiade überreichen. Er ſteht und wartet eine Weile in der Antichambre. Es kommt einer von den Hofleuten auf ihn zu, der ſichs Fluchen ſehr angewöhnt hatte, und Klopſtock fängt an, ſich derweile ins Geſpräch mit ihm einzulaſſen. Endlich merkt dieſer, mit wem er ſpräche. Voll Verwunderung tritt er zurück. — Was Teufel! ſind Sie Klopſtock? — Je! all das Wetter! Sie Herr Klopſtock! Sie ſprechen ja ganz verſtändlich. Je hol mich der Teufel! man hat mir geſagt, daß man Sie gar nicht verſtehen könnte, und, der Hagel! Sie ſind ja wie ein andrer Menſch!

Noch eins, worüber wir ſehr gelacht haben. Er fährt einmal auf dem Paquetboote nach Coppenhagen, und in Hamburg haben ihm ſeine Freunde unter andern auch friſche Heringe mit gegeben, die um dieſe Jahrszeit in Hamburg etwas ſehr rares ſind. Die ſitzt er und verzehrt auf dem Schiffe, in Geſellſchaft der andern Paſſagiers. Nachdem einer von dieſen, ein Handwerksburſch, lange die Heringe beäugt hat, ſteht er auf, mir nichts, dir nichts! und fährt mit der Gabel auf Klopſtocks Teller, langt ſich ein Stück davon, “Mit Erlaubniß Patron! — „ und damit zum Munde. — Doch man muß ſo was Klopſtock ſelbſt erzählen hören. Dieß: “mit Erlaubniß Patron,„ iſt in unſerm Zirkel ſeitdem zum ordentlichen Sprichworte geworden.

Und nun auch — mit Erlaubniß, liebe Patronin! daß wir Sie heute mit ſolcher Kleinigkeit unterhalten haben. Allzeit Wein iſt nicht luſtig, und allzeit Waſſer iſt auch nicht luſtig, ſondern ſo man Wein und Waſſer trinket, das iſt luſtig, alſo auch, ſo man mancherley lieſet.

Doch haben wir einmal von weiten, und bey der Gelegenheit davon ein merkwürdiges Geſpräch zuſammen geführt. Es war der ſeelenvolleſten innigſten, aber auch für mich der tiefmelancholiſchten Abende einer bey ihm, Windeme war allein dabey, oben auf ſeinem Zimmer; wir waren eben von Nienſtede zurückgekommen, wo wir mit der Büſchen die herrliche Elbgegend geſehen, und einen noch der ſchönſten Herbſtnachmittage in Boſtels Garten verlebt hatten. —

O was iſt er für ein liebegelehrter Mann. Ich erhole mich ſo gern Rathes bey ihm, wenn mir darinnen Zweifel kommen, nirgends find ich mehr Befriedigung und Theilnehmung. Liebe war denn auch da der Gegenſtand unſers Geſprächs und die Frage: Wie iſt es doch möglich, daß ein Mann, der einmal von ganzer Seele und ganzem Herzen geliebt hat, und der es weis, wie er wieder geliebt worden iſt, zum zweitenmale ein Weib nehmen kann. Denn das iſt bey mir ſo feſt wie ein Evangelium: Man wird nur einmal gebohren, und man liebt nur einmal!

Zwar auf der einen Seite begreif ichs wohl. Ein fühlendes Herz iſt glücklich geweſen. Es iſt gewohnt ſich mitzutheilen und auszuſchütten. Die Geliebte ſtirbt. Keine Ausſicht mehr auf dieſer Seite, in dieſem ganzen irrdiſchen Leben! Ja wenns bald vorbey wäre! Aber das Leben iſt lang genug, und dieſe kurze Bürde dünkt einem eine Ewigkeit zu ſeyn, wenn ſie uns noch auf den Schultern liegt! Oh! die drückende Einſamkeit, in der ſich alle dieſe Bilder des Vergangenen, des Verſchwundenen ſo geſchäftig aufdrängen. Man ſehnt ſich, man wünſcht, man hat niemand dem mans klage, denn der große Hauſe fühlt das nicht, und wie ſelten ſind die Augenblicke, wo man auch bey den wenigen die das fühlen, Mitempfindung antrift! Was iſt denn natürlicher, als daß man eine neue Freundinn ſucht, nicht die Verlohrne zu erſetzen, das kann ſie nicht! nur ihren Verluſt weniger zu fühlen. Weniger Einſamkeit zu haben, mehr Zerſtreuung, Zerſtreuung! dieſes einzige Labſal! in ihren ſchweſterlichen Buſen alle dieſe Gefühle auszugießen, und Thränen zu weinen, in die ein andres Auge mit weint! wenn ſich eine ſolche Seele finden läßt! und aus dieſer Annäherung entſteht denn allmählig etwas noch Zärtlichers, als blos Freundſchaft! So löſe ich mir die Möglichkeit einer zweiten Liebe, bey denen die in Wahrheit geliebt haben. Von andern die das nicht kennen, iſt hier die Rede nicht. Die mögen freyen zehnmal für einmal!

Aber doch, ſagt ich, mein theurer Klopſtock, wenn Ihr Schickſal nun über wen verhängt iſt, ach! eine

Meta zu haben. und ſo bald zu verliehren! Das Liebſte, auf der Welt, das Einzige! Alleinzige! im Grabe zu wiſſen, hin! hin! verlohren auf immer . . . ich kann mir doch keinen wahren Troſt, keinen Stab, keine Stütze in dieſem Seelenleiden, dieſem nahmenloſen Schmerze denken, als den: Sie iſt nicht auf immer todt, nicht auf ewig verlohren. Das Leben flieht, zwanzig, funfzig, achzig Jahre ſind hin wie ein Blitz, du wirſt wieder bey ihr ſeyn! Die Ewigkeit! Raum genug für die Liebe! — — Der Troſt den Sie ſo oft, ſo ernſt Andern und ſich ſelbſt ans Herz gelegt haben,

Du biſt Göttliche mein! für keine kürzere Dauer
Als die Ewigkeit mein! Das nenn ich für mich geſchaffen!
Wiederſehen! O du der Liebenden Wiederſehen,
Wenn bey dem Staube des Einen nun auch des anderen Staub ruht!

Aber . . ich bitte Sie . . . wenn dieſer Troſt nicht Chimäre ſeyn ſoll, nicht eine von den bunten Phantaſien, womit man ſich die Wände ſeines Kerkers ausmahlt, wie iſt es denn möglich zum zweitenmale eine Geliebte zu ſuchen? muß man da nicht der erſtern vergeſſen. Und thut man das, was iſt denn der Troſt geweſen? . . Was! ich frage Sie.

Er antwortete mir kalt und ernſt:

Mein lieber Tellow . . . Man kann zum zweytenmale lieben!

Und alſo zum erſtenmale nicht recht geliebt haben?

Wie folgt denn das? Sie wiſſen ja daß es Grade in der Liebe giebt. —

Daß alſo die zweyte Liebe eigentlich keine Liebe iſt!

Das ſag ich nicht. Nur, muß man nothwendig die erſte vergeſſen? Die geringere wird ſich der größern ſubordiniren.

Aber das beruhigt mich noch nicht, fuhr ich fort. Die Frage iſt die, ob ſich das Herz zwiſchen zwey theilen läßt, nicht eben ob ſichs gleich theilen läßt. Freundſchaft — — o! die hat ein weites Reich. Aber Liebe, ſo viel ich davon verſtehe, ihr Weſen iſt, daß ſie ausſchließend iſt. Setzen Sie ſich in den Fall der Geſtorbnen. Hätten Sies dulden können, daß Meta nach Ihrem Tode noch einen Andern geliebt hätte

Wie fühlte ich aber, indem ichs ſagte, daß ich über Dinge wie ein Kind mit ihm ſpräche, von denen kein Menſch was weis. — Er ſchwieg ſtill zu dieſer Inſtanz, und antwortete nichts. Es ſchien als konnte er den Knoten nicht aufknüpfen. Und gewiß es giebt Abgründe in der Empfindung, ſo wie in dem Denken. Ich ſah daß ich an einem dieſer Abgründe ſtünde, und bebte zurück, und endigte das Geſpräch. — Was iſt der Menſch! Ich denke, ſagte Carteſius, darum bin ich, und werde ſeyn. Ich liebe, ſag ich, darum bin ich, und werde ſeyn! Aber wenn nun dieſe himmliſchen Empfindungen, dieſe ſtarken Gefühle, dieſe Erſchütterungen der Seele in ihren tiefſten Kräften, dieſe erhabenen Begeiſterungen, worinn man ſein ganzes Daſeyn fühlt, und ſich in dem Augenblicke, da man ſie hat ſchwört: Sie werden, ſie müſſen ewig ſeyn! trotz Trennung, Tod und Verweſung! wenn die doch, durch das Alter oder Zerſtreuung, oder wodurch nicht ſonſt? verſchwinden, vertilgt werden, ausgelöſcht! glatt ausgelöſcht! als wären ſie nie da geweſen . . . wenn ich dich lieben kann, Eliſa, und du ſinkſt nun, Blume! ins Grab, und ich weine dir ſo innig nach, möchte mein Leben um dich verjammern; und denn trockne ich meine Thränen, und am Ende werde ichs doch gewohnt, ohne dich zu ſeyn, und über zehn, über zwanzig Jahre weis ichs nur hiſtoriſch noch, daß du geweſen biſt, etwa wie ichs weis, daß ich eine Muhme in der Kindheit gehabt habe . . . . o Menſchheit! o Schickſal! o Herz!

Ich ſage dir, wenn ich mir das manchmal ſo lebendig dachte, ſo gränzten meine Empfindungen nah an die Verzweiflung. Das Gefühl deines Todes, war Seeligkeit, gegen das Gefühl, daß ich deiner vergeſſen könnte. Aber wohl mir daß ich Klopſtock näher kenne, und an ihm gelernt habe, daß ich mich darinn wenigſtens täuſchte. Nein! ich kann deiner nicht vergeſſen. Ich ſehs an ihm, daß dieſe Eindrücke bleiben bis ans Grab, und alſo auch bis übers Grab. Zwar nur bey wenigen Menſchenſeelen, aber ich hoffe daß meine zu den wenigen gehört. Das Alter hemmt wohl den Ausbruch der Empfindung, macht ihre Farbe verbleichen, aber das empfindende Herz bleibt, und glüht wie Feuer unter der Aſche. Wie oft, wenn ich ihn ſo heiter, ſo vergnügt, ſo ſcherzend ſah, ſprach ich zu mir ſelbſt: Das iſt der Mann den Cidli liebte, und der ſie verlohr? — Aber ich habe mich geirrt. Ja! wer ein Mann iſt, faßt ſich, und zeigt den Leuten eine heitre Stirn, aber ſeine Wunden läßt er für ſich im Stillen bluten.

Und ich habe ihn im Stillen belauſcht! Glaube mir das, er hat Metas nicht vergeſſen. Mein lieber Tellow, ſagte er mir einmal, da ich davon redte, alle Glückſeeligkeit des Menſchen beſtünde doch nur in Reſignation, und daß man tragen lernte, und vergeſſen, . . . vergeſſen? ſagte er, vergeſſen? o hoffen Sie das nicht! ſo was vergißt ſich nicht! . . Windeme erzählte mir, er hätte ſie neulich an gewiſſe Scenen ſeiner jüngern Jahre erinnert, wiſſen Sie das wohl . . . und das . . . und jens . . . liebes Hanchen — und hätte dann angefangen zu weinen. Wenn man ihm aus dem Meſſias vorließt, und zu der Scene von Gedor und Cidli kömmt, ſo ſagt er: Nicht weiter. — Er hütet ſich ſorgfältig, die Ideen des Todes in ſich zu erwecken. Ich wollte ihm einmal die Beſchreibung vorleſen, wie meine Schweſter geſtorben iſt — das mag ich nicht hören, ſagte er. Ein einziges mal gelangs mir, ihn auf Meta zu bringen, und mir die Geſchichte ſeiner Liebe zu erzählen. Allein ich wußte noch lange nicht ſo viel davon als ich wünſchte, ſo brach er ab: Ich kann, ich darf nicht davon ſprechen. Es wird mir zu lebhaft! So oft er vor Ottenſen vorbeyfährt, wo ihr Grab am Weg über die Kirchhofmauer hervorragt, ſo wendet er ernſthaft ſein Auge ſeitwärts. Seine Freunde wiſſen das auch und ſchonen ſeinen Schmerz. Und eines Augenblicks ſeiner Empfindung, die ich ſelbſt geſehen habe, o des denk ich meine Lebenstage hindurch

Es war in unſerm großen Saale, eines Tages, da er am vergnügteſten geweſen war. Wir alle waren verſammelt, Windeme und Gerſtenberg ſangen an meinem Claviere Selmar und Selma zuſammen nach Neefens inniger Melodie. Fritz Stolberg ging mit großen Schritten im Zimmer umher, die andern ſtanden ums Clavier, er ſaß im Winkel des Saals in dem kleinen gelben Lehnſtuhl, ich bey ihm. Er hörte zu. Du weißt, wie gefährlich mir dieſe Elegie iſt. Und nun es in ſeiner Gegenwart ſingen zu hören, ders gedichtet hat, mit der Melodie, von den beyden Stimmen, um die ich gern alle Opern der Welt miſſe, dicht an ſeiner Seite! Er hörte eine Weile zu — mit welcher Mine des feyerlichen Ernſts! — — Bald; da die Stelle kam “Ach, wie liebeſt du mich, ſieh dieſe weinenden Augen„ — Da bog er ſich zurück auf dem Stuhle, und bedeckte die Stirne mit ſeiner Hand, und ich ſahs! ich ſahs! aus ſeinen beyden Augen ſtürzten ihm Thränen und lieſen die Wangen herunter. — Ich konnte nicht mehr, ich verging.

Ich umarmte ihn, ich küßte ihm die theuern Thränen ab: O mein Klopſtock! o mein Klopſtock!

Späte Thräne die heute noch floß, zerrinn mit den andern
Tauſenden welch' er weinte!

Und wie empfand ich ſein ganzes Schickſal! So geliebt zu haben und zu verlieren! — O Selma! Selma! Es iſt alles vorübergegangen wie ein Morgennebel. Die Verweſung hat längſt deinen Staub genommen, und Würmer haben das Herz zernagt in dem Klopſtock wohnte. Dichter wie keiner war, was helfen dir alle deine Lorbeern! Der verjüngende Lenz erwacht auf ihrem Grabe, aber er erweckt ſie nicht. Wie lange iſts her? o ſchon ſehr lange! Und durch ſolche Wirbel von Gedanken, von Arbeiten, von Beſchäftigung, von Verbindungen durch geſchleudert, haſt du noch; noch ſo ſpät Thränen für ſie. In dem Alter, das ſchon an den Greis gränzt. Ach Eliſa der Menſch ſtirbt wohl, aber nicht die Liebe. Doch! doch!

Pilgrim, der erniedert in das Elend herwallſt
Großer Trübſal voll, weineſt du noch?
Und du wirfſt doch wie die Engel
Dich am Throne dereinſt hin im Thriumph!

Alſo! und mit dem Dank, und dem Preis lohnt Jeſus
Führung, Dulder, dich! dieſen Triumph
Triumphirt der, der das Elend
Bis ans Ende getreu, folgſam ertrug!

Schweig denn, ſeine Thräne, die in Wehmuth
Troſt weint!
Mach ſein Herz nicht weich, tröſte nicht mehr!
Iſt am Ziel denn nicht Vollendung!
Nicht im Thale des Tods Wonnegeſang?

Noch muß ich dir von einigen Zügen ſeines Characters ſagen, die du, ſeine fleißige Leſerinn, ſchon aus ſeinen Schriften weg haben wirſt, die ich aber aus ſeinem Umgange ſelbſt noch weit mehr und deutlicher habe kennen lernen. Ich meine ſeinen Patriotismus, ſeine Freyheitsliebe, ſeine Kühnheit. Was mich drauf bringt, iſt eine feine Beobachtung, die ich eben in Wielands Lebensbeſchreibung von Schackeſpear finde. Ein Autor, ſagt er, bildet ſich ſelbſt, auch ohne daran zu denken, zumal wenn er ein Dichter iſt, in ſeinen Werken beſſer ab, als ihn ein Biograph jemals ſchildern wird. Unſere Freunde ſehen uns mit verſchönenden Augen an; unſere Feinde müßten ſich ſelbſt weniger lieben, wenn ſie uns Gerechtigkeit wiederfahren laſſen ſollten, aber das Bildniß, welches ein Verfaſſer in ſeinen eigenen Werken hinterläßt, iſt getreuer, und es wird auch von unpartheiiſchern Augen angeſehn, wenn niemand mehr lebt, dem aus beſondern Beziehungen auf ſeine eigne kleine Perſon, daran gelegen iſt, es ſchön oder häßlich zu finden. — Sehr wahr! und ich möchte hinzuſetzen! nur alsdenn, wenn man aus einer ſehr fleißigen Bekanntſchaft mit den Schriften eines Originalſchriftſtellers ſich alle Beſtimmungen ſeines Characters abgezogen hat, ſieht man ihn erſt in ſeinem wahren Lichte, fühlt ihn ganz, beurtheilt ihn richtig, und erhält den ſichern Blick, auf das bey ihm, was man beym Maler die Manier nennt.

Noch eine Folge hieraus: Je ſeltner, je individueller, je unterſchiedner alſo der perſönliche Character eines Manns iſt, deſto originaler ſind auch ſeine Schriften!

Und eben dieß iſts, wodurch Klopſtock, ſo einzig in ſeiner Gattung, ſo recht wie ein Fels im Meere, wie eine alte Eiche unter einer Menge gewöhnlicher Geſträuche da ſteht; daß ſein Character ſo viel Eigenes, vor Andern ſich Auszeichnendes hat. Gewiſſe Neigungen ſeiner Seele, gewiſſe Lieblingsideen, die er beſtändig im gemeinen Leben mit ſich herumträgt, und die eben darum in ſeine Schriften überfließen, ſich ſtets damit verweben, ſo daß man kaum ſagen kann, ob ſein Character mehr ſeine Schriften oder wenn man ihn ſelbſt beobachtet, ſeine Schriften, ſeinen Character erläutern. Das kann man von unzählichen andern nicht ſagen. Nimm zum

Exempel einen . . . . , ... , ... , *) trefliche Männer! gute Dichter! (wer wollte das leugnen?) aber kannſt du aus ihren Werken auf ihren Character beſtimmt ſchließen! haben ſie ſo beſondre Stempel, die ſie gleich ihren Werken aufdrücken, daß man nie Gefahr laufen könnte, des einen Werk mit des andern Werk zu verwechſeln, wenn man den Verfaſſer nicht ſchon weis? Bey Klopſtock iſt der Fall ganz anders!

So zum Exempel, der Patriotismus, der Gedanke ans Vaterland, der Stolz ein Deutſcher zu ſeyn, der überall hervorblickt! der die Seele der Gelehrtenrepublick, ſo vieler ſeiner Oden, ſeiner Hermannsſchlacht iſt. Der ſich ſogar, wenn er die abſtrackteſte wiſſenſchaftlichſte Abhandlung über das Sylbenmaaß ſchreibt, nicht verbergen kann! der in grammatikaliſche Unterſuchungen mit hineinfließt! — Der Stolz, daß wir uns fühlen ſollen, wer wir ſind und ſeyn können! daß wir die Fremden nicht über uns ſetzen ſollen, wie wir beſtändig gethan haben, nicht allzugerecht, nicht allzubeſcheiden ſeyn ſollen! — Seine beſtändigen Vergleichungen unſeres Verdienſtes mit dem Verdienſten der Engelländer, der Franzoſen. Daher ſeine Unterſuchungen über das, was

---

*Ich laſſe hier die Nahmen einiger deutſchen Dichter aus, die ich in meinem Mſpte fand. — Beyſpiele ſind verhaßt. — Wir haben viel, und auch gute Dichter; aber der Nahmen, die in dieſe (. . . .) nicht hineinpaſſen, ſind nur wenige. Anm. d. Her.

wir erfunden haben! der Wettlauf den er die brittiſche und deutſche Muſe halten läßt! worinn er doch ſo beſcheiden iſt, nichts zu entſcheiden: “rühre, dein Genius gebeut ers, ſie vor mir, doch faß ich, wenn du ſie faſſeſt, gleich die Kron auch! und o wie beb' ich! o ihr Unſterblichen! vielleicht berühr ich früher das hohe Ziel! — „ ſein Wir und Sie! — ſeine Ermahnungen an Ebert im Wingolf: “Von Tibur biſt du mir lieb, ſehr lieb vom Hämus, lieb von Britanniens ſtolzem Eiland; allein geliebter wenn du voll Vaterlands aus unſern Hainen kämmſt!„ daß er ohn Unterlaß auf unſere Sprache ſtolz iſt, und ſie den andern Europäerſprachen vorſetzt, daß er deswegen die Scholiaſten aus der Republick verbannt, die, ſo kalt und gleichgültig gegen unſer Verdienſt, nur die Alten preiſen; ſein Unwillen daher gegen das Lateiniſchſchreiben, gegen Erneſti; daß er ſogar die römiſche Mythologie abgeſchaft, und durchgehends altdeutſche Götterlehre eingeführt hat, und mehr. Bis in die geringſten Kleinigkeiten erſtreckt ſich das. Singt er von Wein, ſo muß es nur deutſcher Wein ſeyn, ſo preißt er den Rheinwein vor dem Champagner. In der einen Schrittſchuhode *) ſtand zuerſt: kein Tropfen röthe den Strom, da beſinnt er ſich, daß in Deutſchland kein rother Wein wächſt, darum verändert er: kein Tropfen fall

---

* S. 248.

auf den Strom! darum beklagt er ſo oft die verlohrnen Bardengeſänge! . . Und eben dieſen deutſchen Sinn würdeſt du an ihm im Umgange bemerken. Keine gröſſere Freude iſt für ihn, als wenn er hört, daß ein Deutſcher was erfunden hat, etwas großes gethan, geſchaffen, gewirkt hatte. Da war in Coppenhagen Tiedemann, ein lieber lebhafter Sachſe, Hofmeiſter beym Holländiſchen Envoye la Calmette, der viel Beleſenheit beſaß, der wußte ſo viel von den Erfindungen der Deutſchen . . ſo oft ich ihn bey Kl. traf, war die Materie ihr ewiges Geſpräch; auch drang Kl. in ihn, daß er ein Buch drüber ſchreiben ſollte; er iſt nun aber in Leipzig geſtorben, und dieß Werk bleibt für einen andern, ders unternehmen kann und mag. — Was er froh ward, da Glucks Iphigenia in Paris ſo einen unerhörten Beyfall fand! Wies ihm ſo wohl thut, daß Angelika Kaufmaninn in London die beſte Mahlerinn iſt, und eine Deutſche! daß der jetzt lebende gröſte Teneriſt Raaf ein Deutſcher iſt! daß Mengs ein Deutſcher iſt! daß deutſches Blut faſt auf den meiſten Thronen von Europa ſitzt! daß wir unſre Colonien in alle Welt ausſenden! daß unſre Sprache jetzt in Rußland Hofſprache wird! daß die Engelländer Angelſachſen ſind! — Gern möchte er den Oſſian zu einem Deutſchen machen! Was je nur Römer von Deutſchen geſchrieben haben, weis er faſt auswendig! — — doch muß ich dabey bemerken, daß ſein Patriotismus ſich darinn vom falſchen entfernt, daß er nicht ausſchließend iſt, daß er nie andre Nationen ſchimpft, herabſetzt, beleidigt! Nur wetteifernd, nicht ungerecht iſt er!

Ein andrer ihm ſo ſehr eigner Zug iſt ſeine ausgezeichnete Liebe zur Freyheit. Der Haß gegen alles was Tyranney, Despotismus, und Kränkung der Rechte des Volkes nur von ferne nahe kommt! daher daß er Hermann ſo liebt. — Mehr als einmal hat er ja den Sieger bey Sorr angegriffen. — Wie er mit den Fürſten ſpricht! Was er ihnen in ſeinen Oden für Wahrheiten ſagen darf! Welcher Dichter auf der Welt hat das gewagt? Was in der Stelle über die böſen Könige im Meſſias für ein Brutusſinn liegt! (Brutus iſt überhaupt ſein Abgott, und er führt ein Petſchaft mit ſeinem Kopfe und einem Dolche bey ſich.) Friedrich dem Fünften, der von ihm verlangt, er ſolle ihm was vorleſen, wählt er gerade dieſe Stelle zu leſen . . im Grunde war das und ſollte ein ſehr feines Lob ſeyn, denn der war einmal ein König, der ſie ohne Zittern anhören konnte! Er fing drauf ſo laut bey ihm an, über einen gewiſſen Andern zu reden, daß der König ihn bey der Hand nahm, lächelnd ans andre Fenſter führte und ſagte: “Bſt! daß uns dieſe nicht hören!„ — die Hofleute nämlich. Die Geſchichte, wie Lavater den Landvogt Grebel geſtürzt hat, hat er mir oft freudig erzählt. Sein Grundſatz iſt geradezu: Sobald ein Volk ſich eins wird Republick ſeyn zu wollen, ſo darf es auch. — Darum iſt er jetzt ein declarirter

Boſtonianer. Wir waren zuſammen in Hamburg in Geſellſchaft. Es ward von Ebeling geſprochen, der ein Buch über die Rechte der Miniſterialparthey ſchreibt, und auf welcher Seite denn wohl eigentlich das Verſehen ſey, bey den Rebellen oder den Engelländern? — Das können wir alle nicht beurtheilen, ſagte Klopſtock, aber Cäſar ſpricht irgendwo: Si iuſtitia lædenda eſt regnandi cauſa lædatur, ich ſage: Si iuſtitia lædenda eſt libertatis cauſa lædatur! *) — Sie muß aber gar nicht verletzt werden! wird mancher ſagen; das wollen wir jetzt nicht erörtern; es iſt ein weitläuftiger Dispüt. Genug er hat einen Stock, den ihm Eaton, ein braver Engelländer, geſchenkt hat, und der auf einem Felde bey Boſton gewachſen iſt. Kommt jemand zu ihm, den er wehrt hält, ſeine Geſinnungen zu erfahren, ſo wird der Stock aus dem Winkel genommen. Iſt er ein Rebell, ſo muß er ihn küſſen, iſt er ein Königiſcher, ſo wird der Stock wieder in den Winkel geſetzt. Da theilen ſich denn nun die Meynungen. Ich habe ihn von ganzem Herzen geküßt! — Das iſt Scherz . . . das verſteht ſich; aber Ernſt liegt doch hinter dem Scherze verborgen.

So erzählte er von einem Generale, der drey, viermal ein Regiment, das er aufzuopfern entſchloſſen iſt, gegen eine Batterie anführt; es wird mörderiſch zurück-

---

* Soll die Gerechtigkeit verletzt werden, ſo muß es um der Herrſchaft willen geſchehen . . . ſoll d. G. v. w. ſo muß es der Freyheit wegen geſchehen!

geſchlagen. Die Soldaten ſtehen endlich ſtill wie eine Mauer, und wollen nicht gegen den unvermeidlichen Tod an. Der General reitet vor die Fronte, flucht und wettert: Ihr Hunde, wollt ihr denn ewig leben? — — — Die Menſchlichkeit ſchauderte in uns allen. Klopſtocks Seele ward bitter, er flüſterte mir ins Ohr: Warum es denn auch nicht einem von dieſen Grenadieren einfiel, zu ſagen: Hund, willſt denn du ewig leben? ... und ...

Sonderbar aber iſts doch, daß dieſer Mann in ſeiner Stube, Zeiſige an Ketten liegen hat! Ueberhaupt: Er, Zeiſige! Nachtigallen ſollt' er haben. Und an Ketten? — Nicht anders. An Ketten! — — Andre ehrliche Leute ſperren doch höchſtens die Vögel in Bauer ein; aber dieſe liegen förmlich an Ketten, mit einem Riemen der ihnen um den Leib geſchnürt iſt. Mich ſkandaliſirte der Anblick auch nicht wenig. — Hier im Winkel, rief ich aus, der Boſtonianiſche Freyheitsſtab, und hier, Vögel an Ketten! mit Schlangenentwürfen und Klauen des Löwen ihnen die heiligen Rechte der Freyheit entriſſen! Klopſtock. Freyer. Freyheit. Silberton dem Ohre! und hoher Flug zu denken! — — Er fühlte das, ward betroffen, und beſchönigte es noch ganz artig. Den Vögeln, ſagte er, wäre ihre Freyheit nichts wehrt, er ließe ſie manchmal los, aber ſie kämen ſelbſt zu ihrer Gefangenſchaft zurück. Da hätte er ſie denn feſt geſchloſſen.... Das laß ich denn gelten, ſagt ich. Wer ſich freywillig in die Sclaverey begiebt, der verdient ein Sclave zu ſeyn. — Und noch mehr, ſezte er hinzu, wer einen Gefallen dran findet! — — Aber ſind denn nicht, ſagt ich, die meiſten Völker in Europa ſolche Zeiſige? —

Und vom Patriotismus und Freyheit auf die Kühnheit zu kommen; die iſt mit beyden ſehr nahe verwandt und characteriſirt ihn auch ſehr. Was ich aber eigentlich unter Kühnheit verſtehe iſt dieß: Es kommen ſehr häufig im menſchlichen Leben Fälle, wo man handeln ſoll, aber auch ſehr verſchieden handeln kann. Da werden ſich nun die Meynungen der Menſchen theilen. Da ſoll hier etwa ein Schritt unternommen werden, um etwas, das gewünſcht wird und auch wünſchenswehrt iſt, zu Stande zu bringen. Allein was werden die Folgen davon ſeyn? "Man kann zukünftige Dinge nicht vorher ſagen.„ (Dieß ſind Klopſtocks eigene Worte, womit er auch immer die abfertiget, die ihn fragen, wenn dieß oder jenes fertig werden werde, wenn er dieß oder jenes herausgeben wird, u. ſ. w.) Nun kömmts drauf an, thue ich ihn, oder thue ich ihn nicht. Da iſt Abgrund zur Rechten und zur Linken. Wie eingeſchränkt iſt unſre Beurtheilung der Wahrſcheinlichkeiten! Jeder ſiehts in ſeinem Lichte, vergrößert oder vermindert die Schwierigkeiten, je nach ſeiner Neigung. Vielleicht, daß der Schritt ſehr gute Folgen hat, die ſchlechterdings nicht entſtehen können, wenn ich ihn nicht unternehme, vielleicht aber auch daß Nachtheil draus entſteht. Ich bin Columbus. Vielleicht entdecke ich Amerika, vielleicht gehe ich auch mit meiner ganzen Flotte in dieſen ſtürmiſchen Meeren unter. — Der Mann, deſſen Hauptcaracter eine weiſe Bedächtigkeit iſt, wird ſagen: Bleib, wage nicht! Spanien wird ohne Amerika Spanien bleiben, aber eine Flotte zu verlieren, iſt nicht rathſam. Der kühne Klopſtock ſagt: Spann die Seegel auf und fahr zu! Du führſt Columbus und ſein Glück! — Der erſte ſpricht: Wer ſich in Gefahr begiebt, kommt drinn um, der Andre: Wer wagt, gewinnt. — Es wird im Senate von Rom abgehandelt, ob man nach Africa übergehen ſoll, und Carthago in ſeinem Herzen angreifen. Die Stimmen der Weiſeſten theilen ſich. Fabius, der alte erfahrne Mann, widerſezt ſich mit aller Macht. Er führt an große und wichtige Gründe: Hannibal noch immer mitten in Italien mit einem furchtbaren Heer. Wie ſchwer es ſeyn würde, zwey Armeen in Italien und in Africa zu unterhalten! So viel abſchreckende Beyſpiele von Feldherrn, die den Krieg in das Land ihrer Feinde trugen und große Niederlagen erlitten! Das Intereſſe von Syphax und Maſiniſſa, die lieber Carthagos als Roms Herrſchaft ſehen würden! Vielleicht, daß Carthago, auf ſeine Feſtigkeit ſich verlaſſend, ein neues zahlreichers Heer zu unſerm Ruin nach Italien ſchickt! Wie nöthig es ſey, einen ſolchen Vertheidiger, als Scipio, in ſeinem eignen Vaterlande zu behalten! Wie ganz anders ſein Vater in ähnlichen Umſtänden handelte, der doch auch ein Krieger war! Er machte ſich jezt in ſeiner Phantaſie goldne Projecte, wunder wie leicht das ſey; aber glaube mir junger Conſul, wenn du von deinen Schiffen herab dieß mächtige und kriegeriſche Land ſehen wirſt, ſo wirſt du geſtehen, daß Spanien nur ein Spiel gegen Africa war!„ — Wenn ich des weiſen Zauderers Rede beym Livius geleſen habe, ſo bewundere ich ihn, bin ſeiner Meynung, ſage mit, es iſt Thorheit nach Africa übergehn zu wollen; und er zieht die meiſten und älteſten Senatoren auf ſeine Seite. — Nun tritt aber auf der junge Conſul Scipio, mit ſeinen friſchen Lorbeern! Laß uns ihn auch hören! — Du haſt, ſpricht er, Fabius, die Gefahren vergrößert, ſo wie du mir ſchuld giebſt, daß ich ſie verkleinere! Was ich ſchon gethan habe in Spanien, iſt nicht ſo wenig als du meinſt! Es ſoll uns ſo ſchwer ſeyn in Africa zu landen; hat Regulus nicht da gelandet? Du ſtellſt mir unglückliche Beyſpiele entgegen, ich ſtelle dir Hannibal ſelbſt entgegen, der über die Alpen zu uns kam. Du mir das Intereſſe der Numiden! Wie? konnte Hannibal hoffen, daß er uns unſre Bundesgenoſſen in Italien abſpenſtig machen würde, die nach der Schlacht bey Cannä ſeine Parthey ergriffen? Laßt nicht von euch geſagt werden, Römer, daß keiner von euch das thun dürfe, was ein Carthaginienſer that! Es iſt Zeit, daß Africa auch die Geißel des Kriegs fühle, wie Italien! Ehe daß Rom zum zweytenmale ein feindliches Heer vor ſeinen Thoren ſehe, laßt die Waffen unſerer Legionen vor Carthago blinken! — So ſpricht Scipio, und der Senat theilt ſich von neuem. Roms Schickſal hängt an einem Faden. Fabius Rath iſt weiſe, Scipios iſt kühn. Klopſtock hätte ſicher für Scipio entſchieden. Scipio geht; ſchifft über, verbrennt das Lager des Syphax, ſchlägt Hannibal bey Zama, und Carthago muß um Friede bitten! — Columbus reiſt, und Amerika wird entdeckt! — Freylich: wäre Scipio geſchlagen worden, ſo hätte Fabius Recht gehabt.

Daß ich aber von dieſen großen Beyſpielen der Geſchichte auf kleinere Fälle des menſchlichen Lebens zurückkomme; hier iſt einer der Klopſtocks Denkungsart in dieſem Falle erläutert, trivial zwar, aber parallel mit jenen.

Ich habe einen Freund, der liebt und geliebt wird. Schon lange ſind Selmar und Selma ein Herz und eine Seele geweſen. Sie wünſchen beide, endlich einmal in der genauſten Vereinigung alles Glück des Lebens zu genießen. Mein Freund hat keine Verſorgung, ſeine Geliebte kein Vermögen. Unterdeſſen hat er ſo viel, daß er auf ſechs Jahre wenigſtens durch Arbeit Verſorgung für ſein Weib und ſich vorausſieht. Vorausgeſetzt nemlich, daß nicht widrige Zufälle eintreffen, die zwar möglich, aber auch nichts weiter als möglich ſind. Da das aber ein zweifelhafter Fall iſt, ſo erholt er ſich Raths bey Männern, deren Rath in Erwägung zu ziehen iſt.

Er kömmt zu einem Weiſen, der jezt genau wie Fabius denkt und räth, ob er gleich ehemals ſelbſt wie Scipio gehandelt hat, und wohl dabey gefahren iſt. Der ſagt ihm: Sie wollen heirathen? Um Gotteswillen nicht! —

“Aber Ihre Gründe? warum nicht?„ —

Worauf wollen Sie denn heirathen? —

“Auf das und das.„ —

Aber iſt Ihnen denn das gewiß? —

“Ich habe einen gerichtlichen Contract mit dem Manne auf ſo viele Jahr gemacht.„ —

Doch wie, wenn der Mann nun währender Zeit ſtürbe? —

“Warum ſetzen Sie denn aber den Fall? Er kann ja auch leben bleiben. Er iſt geſund, gar keine überwiegende Wahrſcheinlichkeit für ſeinen Tod!„ —

Aber Sie müſſen doch geſtehn, daß der Fall möglich iſt. Dann ſitzen Sie beyde da und haben kein Brodt. —

Nun denn fände ſich wohl ein Andrer Mann. —

Wohl? aber wollen Sies darauf wagen, ſich und Ihre Geliebte unglücklich zu machen? Warten Sie doch noch. Vielleicht finden Sie unterdeſſen ein Amt. —

Das kann ich auch nachher noch finden. —

Sie wiſſen nicht, was das für ein Kummer iſt, wenn vielleicht Schulden, tauſend häusliche Bedürfniſſe, drückende Nahrungsſorgen, ein fühlendes Herz ....

“Und rechnen Sie denn auf meiner Seite das auch für nichts, zu lieben, geliebt zu werden, und zu entbehren, nirgends zu ſehen, wo und wenn das ſich endigen wird!

Für nichts, alle die Beſorgniſſe, daß, wenn wir immer aufſchieben und aufſchieben, endlich das menſchliche Leben dahinſtreicht, Hinderniſſe vielleicht entſtehen, die Alles zerreiſſen, und es uns zu ſpät bereuen machen, daß wir nicht früher entſchieden haben? Alſo findet ſich Kummer ſo und ſo; ich unterlaſſe es oder thue es.„

Gut. Wir wollen das denn fahren laſſen. Aber wie nun, wenn nun die ſechs Jahre um ſind, was denn? wenn nun denn ihre Auſſicht aufhört? und Sie dann nichts haben? wie werden Sie dann anders urtheilen als jezt! —

“Sechs Jahre! Sechs Jahre ſehn Sie voraus in dieſer wechſelvollen Welt? Sechs Jahre! darauf nehmen Sie Ihre Maaßregeln ſchon? In ſechs Jahren leben wir vielleicht beyde nicht mehr; und denn ſind wir doch wenigſtens ſechs Jahre glücklich geweſen. Glauben Sie mirs Freund, es war auch ein ſehr weiſer Mann, der den Ausſpruch that: Sorget nicht für den andern Morgen; es iſt genug, daß ein jeglicher Tag ſeine Plage habe; und unter allen unglücklichen Menſchen, halt ich die für die Unglücklichſten, die ſechs Jahre weit voraus beurtheilen wollen, was geſchehen oder nicht geſchehen wird.„

Nach dieſen Erörterungen ſchieden ſie von einander, denn mein Freund hatte ſeine Parthieſchen genommen, wie denn das gemeiniglich im Grunde ſo zu ſeyn pflegt, wenn man um Rath fragt. Ueberhaupt kömmt mir auf der Welt nichts comiſcher vor, als das Rathfragen. Denn wer kein Kind iſt, hat ſich gemeiniglich ſchon für etwas decidirt, und nach Gründen, die ihm ſelbſt überwiegend ſcheinen. Wenn man alſo bey ſo einem Falle, wo über das für und wider geſtritten werden kann, Jemandes Meynung wiſſen will, ſo iſt es nur darum, daß er unſre billige, Gefälligkeit gegen das Urtheil der Welt, weil ein menſchenfreundliches Herz gern ſieht, wenn andre mit ihm harmoniren. Ich habe mirs daher auch zum ewigen Geſetz gemacht, ſo oft jemand der denken und wollen kann (denn das können nur wenige Menſchen,) mich fragt, ſo dringe ich ihm niemals mein Licht auf, ſondern ſage: Ueberlege dus ſelbſt, und handle wie dirs recht dünkt. Ich kann mich nicht in deinen, du dich nicht in meinen Geſichtspunkt hineinſetzen. Gute oder böſe Folgen aber wirſt du dir gefallen laſſen. — Mein Freund kam vom Weiſen zum Kühnen, das iſt zu Klopſtock, und trug ihm die Sache vor. Heirathen Sie, ſagte der, in Gottes Nahmen. Arbeiten können Sie, und wollen Sie, für das Uebrige laſſen Sie den Herrn ſorgen. Und wenn etwa die Verwandten, die Heirath nicht zugäben, ſo will ich gern das Meinige dazu beytragen, ſie zu überreden.

Doch bitte ich dich herzlich, lege nichts von dieſem aus als Ironie! Der Mann, den ich dir als Fabius aufführe, iſt einer der erſten, beſten, klügſten ſeines Vaterlands, und mein Freund. Aber hierinnen ſind wir ſehr uneins. Kann man nicht uneins ſeyn, ohne etwas wider einander zu haben? Fern ſey von mir immer dieſe Einſeitigkeit des Urtheils. Ich hoffe die Erfahrung hat auch mich ein wenig vom Geiſte der Syſtemen geheilt. Es müſſen Leute ſeyn die ſo denken, und andre, die ſo! Fabiuſſe und Scipionen! Schilde und Schwerter! Vertheidiger und Angreifer! . . Laßt uns eins ſeyn Brüder, ſo ſehr wir auch uneins ſind. Und ſo friedlich ans Grab mit einander wallen; der eine auf der gebahnten großen Heerſtraße, und der andre über Felſenwege, und Fußſteige; über Dornen und Diſteln — wir langen doch alle in einem Wirthshauſe an. Aber ich für mein Theil habe immer zum Dornenwege große Luſt bey mir geſpürt.

Sie ſaßen bey Tiſch und waren aus dem Julius von Tarent gekommen; er, Klopſtock und ich. Klopſtock iſt ſehr für das Stück, aber nicht ſo ſehr als Er es iſt. Zuviel Witz findet er darinn, und nicht genug vorbereitete Handlung bey dem Schlage, der den lieben Tarentiner zum Grabe niederwirft. Der Meynung ſind mehrere. Einer der Männer, auf die ich am meiſten im Urtheilen gebe, ſagte davon, daß wenn Göthe tragiſch Genie hat, ſo hat Leiſewitz tragiſchen Eſprit. Ein anderer: es waren Sonnenſtrahlen durch den Brennſpiegel concentrirt, aber .... erſchüttern mich alle dieſe Abers und Vergleichungen und Diſtinctionen wohl? Wirkung, Wirkung entſcheidet, und die hat längſt dem Julius in meinem Herzen einen Thron gebaut. Es iſt ſicher ein Trauerſpiel der Unſterblichkeit!

Ihm aber wärs heilſamer geweſen, dieſen Abend nicht hingegangen zu ſeyn. Denn was hat er jetzt anders zu thun, als Empfindungen zu unterdrücken und zu erſticken, die nur zu ſeinem Verderben ſind. Und das iſt ja lange ſchon ſein einziges Bemühn! Aber Julius, Julius, und Brockmanns meiſterhaftes Spiel hatte das alles wieder ſo rege gemacht. Seys nun, daß es die Stärke des Stücks that, und das ſeltne unbekannte Feuer der Liebe drinn, oder die Aehnlichkeit, die er vielleicht mit dem Character des Prinzen hat, die immer mitten im Sturme und Drange der Erinnerungen und Wünſche, ſich doch ſelbſt beobachtende und philoſophirende Leidenſchaft, oder die Aehnlichkeiten der Situationen, ſeys was es ſey, genug, er war mächtig empört. So unzähliche kleine Gegenſtände ſchwebten in dunkeln Geſichten vor ſeinem Geiſte vorbey; wie ein Traum aus der Vorwelt! Denkt Blanka noch der Thränen, die er um ſie vergoß im Citronenwäldchen, an die Thränen wenn er wegging und wenn er wiederkam! Und werden die einzigen Stunden niemals zurückkehren! Ja ſie ſollens, entweder bey unſern Pomeranzengebüſchen, oder den Palmen Aſiens, oder den nordiſchen Tannen! Wirf deinen Purpur ab, und laß ihn den erſten Narren aufnehmen, der ihn findet! Iſt denn Tarent der Erdkreis und alles außer ihm Unding? — — So oft hatte er gehn wollen, ſie nur einmal noch wieder zu ſehen, aber immer war da ein Aſpermonte geweſen, der ihn zurückhielt, und auch mit Recht wohl! nur noch einen Monat, Freund, einen Monat noch! die Seele gleitet von einem traurigen Gegenſtand auf einen andern ab, und ſo kommen wir unvermerkt über die Gränze des Schmerzes. — Der Ort ſelbſt hatte ſo tauſend Erinnerungen ihm neu gemacht. In einem ähnlichen Hauſe, in der Stadt, wo er den Anfang und das Ende ſeiner Glückſeeligkeit fand, war er ſo manchesmal mit ihr geweſen, aber hatte nur Sie geſehen. Das Winken ihres Federbuſches galt ihm mehr, als der Pomp alles Schauſpiels; und wenn nun ihr ſpähendes Auge ſeines in der Dunkelheit des Parterrs ſuchte, und ſicher fand! Dann konnt ers oft nicht länger ausdauern, mit vollem Herzen, in dem eitlen Geräuſche zu ſeyn. Er ging hinaus, und weidete ſich an der großen Scene der unermeßlichen Natur. Da wandelten die Orionen und Pleiaden über ſeinem Haupte herauf, und der liebe Mond ſtand gegen ihm über. Wie er ihm doch ſo innig in ſein himmliſches freundliches Angeſicht ſah, Gruß auf Gruß ihm zuwarf, als wär es ihres geweſen, oft nicht ſich halten konnte, ihm zuzurufen mit dem Geliebten! — Mond! Mond! —

Gedankenfreundinn! Eile nicht! Bleib! Lieber Mond! wie heißeſt du? Luna? Cyllene? Cynthia? — Oder ſoll ich dich die ſchöne Betty des Himmels nennen?

Das, das, alles! Doch wer kann von Empfindungen reden, die man nicht mehr hat. Das iſt ja alles auf ewig vorbey. Ach!

Doch was noch viel ängſtigender war als das! Seine traurige umfaſſende Phantaſie verſetzte ihn an ihr Krankenbett! Ihr ganzes unſchuldiges Leben, ein langes Gewebe von Leiden ſtand vor ihm. Clariſſa! Clariſſa! wie hat ſie geduldet, die Dulderinn! Nun zu wiſſen, zu denken, wie Pein und der Wurm einer bittern Krankheit ſchon Jahre lang ohn Unterlaß an einem Leben nagt, um das er tauſend Leben gäbe! wenns enden, und ſie einmal ſeelig entſchlummern wird. Entſchlummern? Ja! ſo weit iſts gekommen, daß ihm das Troſt ſeyn muß! Und in dieſem Jammer, ſo verlaſſen, von ihr fern, hoffnungslos! Wird er ſie nimmer wiederſehen, nimmer den leidenden Engel mehr auf Erden? Vielleicht dauerts Jahre noch . . . es koſtet einen Schritt, nur ein ich will, ſo tröſtet er ſie in ihren Schmerzen. Aber nein! nimmer, nimmer ſieht er ſie wieder! auf dieſer Erde nicht!

Das wars, wenn ich jemals in ein menſchliches Herz geblickt habe, was ihn zu Boden warf. Meines zerfloß in mir vom innigſten Mitleiden über den Unglücklichen. Es war traurig ihn zu ſehen. Seine arbeitende Seele ergoß ſich in jeder Mine ſeines Geſichts. Er ſtritt, aber er konnte die Gedanken nicht entfernen. Freylich, wenn irgend eines Menſchen Gegenwart ſolch Seelenleiden lindern könnte, wars hier der Ort. Hier Windeme an ſeiner Rechten, dort Klopſtock gegen über; aber was iſt ihm die ganze Welt bey Clariſſas Leiden! Weinen konnt er nicht; aber ſein Herz wollte berſten. Er verſuchte zu eſſen, er konnte nicht. Er ſeufzte: Er wollte aufſtehn: und blieb ſitzen. Man ſprach von allerley, vom Stück, von Brockmann, Klopſtock fragte ihn dieß und jenes, er antwortete verkehrt. Bey allen Geſprächen, war er das Bild eines Menſchen, der zu hören ſcheint und nichts verſteht. Com' huom che par ch'aſcolta e nulla intende! Wo war ſeine Seele? bey unſern Citronen-Bäumen? oder den Palmen Aſiens? oder den nordiſchen Tannen? — Nein, ſie war beym Grabe. Beym Grabe war ſie! Beym Grabe der Geliebten! Fühlt jemand das?

Bey dieſer Gelegenheit aber lernt ich, wie unmöglich es iſt, daß ſich ein Menſch ganz in die Lage eines andern verſetzt, wenn ihn nicht gleiche Schmerzen, und auch die zu derſelben Zeit martern. Klopſtock ſah wohl, was in ſeinem Aeußern vorging, aber ſah nicht das Labyrinth ſeiner Gedanken in ihm. Gleichwohl: wer kennt das menſchliche Herz tiefer als er; und wer iſt weniger als er, ein leidiger Tröſter. Ich bin weit entfernt ihn zu tadeln; wenn ein Menſch ein Engel wäre, ſo könnte er nicht allemal vielleicht die beſte Heilung finden. Er hatte ſo oft geduldig ihn ertragen. So manchesmal ſüßen Troſt der freundſchaftlichſten Theilnehmung in ſeine Wunden gegoſſen. Allein heute wollte es einmal die Stimmung ſeiner Seele, daß er ſtrenger war. Er ſah ihn etlichemal, dünkt mich, etwas düſter an. Und da das nichts helfen konnte, ſagte er mit ziemlich ernſter und kalter Stimme zu ihm: Wenn man ſich doch ſo ganz von ſeinen Empfindungen hinreiſſen läßt! . . . . aber gleich drauf mit gelinderem Ton: Ich kenne ein Gemählde von Vernet, es iſt ein Sturm, und ein Schiff auf der See voll Leute die alle verzagen, und den Muth ſinken laſſen. Ein einziger Mann iſt drauf, ein Steuermann, der immer noch arbeitet, und lenkt, und einen gewiſſen Felſen zu erreichen ſucht. Ich liebe den Steuermann!

So Klopſtock. — Er, dens galt, geſtand mir nachher (denn ich begleitete ihn den Abend in ſeine Wohnung zurück, und wir redten viel darüber, da er ruhiger geworden war,) ſeine erſte Empfindung dabey wäre fliegender Unwillen geweſen, der ſich elaſtiſch gegen jede Erinnerung in dem Augenblicke der Leidenſchaft ſtemmt. Es verdroß mich ein wenig' ſagte er ſehr aufrichtig zu mir. Denn nur Handlungen nicht Gefühle leiden Widerrede! und nicht ihr unwillkührlicher Ausbruch. Ich weis es; ſein Herzchen halten wie ein krank Kind, iſt die Moral unſrer Zeiten, aber Schande für den Adel der Menſchheit! Es iſt nicht meine Moral! Hier das (indem er an ſeine Bruſt ſchlug) giebt mir Zeugniß, daß ich gekämpft habe, daß ich mehr als einmal dem Gefühle von Pflicht, mit blutendem Herzen, meine ſüßeſten Wünſche opferte. Aber dieß, ich leugne es nicht, verdroß mich! Und nur weil es Klopſtock war. Mag immerhin ein Altagsmenſch über Liebe und ihre Leiden ſpotten! Was ernſthaft iſt und nicht lächerlich, kann auch nicht lächerlich gemacht werden, *) ſonſt wäre nichts lächerlicher, als die Andacht. Laß die, die nichts empfunden haben, tadeln; ruhige Seelen Theorien für den Schmerz erſinnen. Berechnen wie viel Thränen man weinen darf! Aller Einwurf trifft nur die Ausſchweifung. Edle Pflanzen wachſen nur in gutem Boden, und groſſe Leidenſchaften, die Liebe, die wirklicher Wehrt, nicht der dichtende unſers Traums gebahr, keimt in keiner ſchlechten Seele! Aber daß Klopſtock jetzt, der das Alles auch war . . . der eben ſo tief litt, einſt alle dieſe Unruhen, den Schmerz, die Bangigkeit, die Sehnſucht empfand . . wie? hat der ältere Klopſtock den jüngern vergeſſen? der jetzige, den, der

---

[*] Und das mag auch mir, dem Herausgeber, zur Apologie dienen, wenn ich einer bedarf, daß ichs wage, dieſe Fragmente unverändert zu geben. Denn ſo unerfahren bin ich auch nicht, daß ich nicht vorausſähe, wie mancher Lacher und Lächler drüber lachen und lächeln wird. Aber was nicht lächerlich iſt, kann auch nicht lächerlich gemacht werden! Ueberhaupt mag ichs nicht wiederholen; daß ſie nur für wenige Menſchen geſchrieben ſind. A. d. H.

um Cidli und Fanny vor den Augen von Deutſchland weinte? — iſt er ein Philoſoph worden? . .

Das alles ſagte er mir in ziemlichem Strome. Ich weis nicht: ob mit Recht? genug: Das hätte er dabey empfunden. Eins habe ich mir aus dieſer und andern Erfahrungen gemerkt. Man kann, man darf, man muß den Leidenden nie tadeln. Es hilft nichts, und ſchmerzt mehr, als daß es heilt. Die Geſichtspunkte ſind viel zu verſchieden, aus dem der ruhige und der bewegte Menſch die Sache anſieht. Die Seele, die großer Schmerzen fähig iſt, führt ſchon ſelbſt die Arzeney dieſer Schmerzen mit ſich. Tadelt nie einen Vater, der ſich ſtatt ſeines Sohnes in die Gruft wünſcht! Nie ein Weib, das ſich beym Sarge des Mannes das Haar ausrauft. Nie einen unglücklich Liebenden! Tadelt ſie, wenn ihr barbariſch ihr Leiden häufen wollt. Wo nicht, ſo ſchweigt, oder weint mit, und wartet geduldig ab, was die Zeit thut, und gewiß thun wird.

Aber . . fuhr er fort . . ſo ſchnell mir auch dieſer Unwille kam, ſo ſchnell erſtickte ich ihn. Denn ich fühlte wohl, daß, wenn mir auch dieſe Erinnerung ſchmerzlich ſchien, daß ſie doch wahr war. Der Mann, der ſie mir gab, hat gelitten wie ich! aber er hat überwunden; überwinde du wie er! — Und das war mein zweytes Gefühl; wie ſanft die Erinnerung gleichwohl war! Wie fein! in ſo eine ſchonende Allegorie gehüllt! “ich liebe den Steuermann!„ Auch that es Wirkung. Ich rafte mich auf. Und mit Julius zu reden: In meinen Gebeinen war Mark für Jahrhunderte! Das Wort zeigte mir den ganzen Reichthum der Seele, wie ein Blitz, der durch eine unterirrdiſche Schatzkammer fährt, das aufgehäufte Gold! und nur ein Verſchnittner kann ſagen: Die Menſchheit iſt ſchwach.

Kürzlich ſchrieb ich dir davon, wie ſein Character und ſeine Schriften harmoniren, und ſich wechſelsweiſe erläutern, heute muß ich von einer Sache ſchreiben, wo ſie zwar nicht disharmoniren können, aber doch zu disharmoniren ſcheinen. Iſt dir nicht auch ſo wie mir? Wenn ich viel hinter einander weg im Meſſias, den Oden, den Liedern, von ihm geleſen habe, ſo bleibt immer ein gewißer Haupteindruck zurück, eine Stimmung der Seele, die ſich mehr empfinden als beſchreiben läßt, die aber einen ſehr tiefen ernſthaft traurigen Anſtrich hat. Wie oft habe ich die bitterſte Melancholie draus geſogen! Freylich nie, ohne den Troſt, den Balſam dabey zu fühlen, womit er auch wieder die Seele ſalbt. Nachtgedanken ſinds! Ein beſtändiger Blick auf das Vergängliche in der Welt, die Hinfälligkeit aller Freuden, auf das Jammervolle der Trennungen, das Schreckliche des Scheidens, das geöffnete Grab, das Getöſe der Schaufel, Moder und Verweſung . . . o Mann Gottes! hab ich oft ausgerufen wie die Jünger des Eliſa — der Tod in den

Töpfen! . . und habe das Buch ſchaudernd aus der Hand gelegt! —

Denn gewiß, ſieh nur, ob wohl irgend wer, den prophetiſchen Greis Young allein ausgenommen, dieſen melancholiſchen Blick ſo oft hat, ſo oft daher ſeine Bilder hernimmt, ſolche nächtliche Scenen ſo verſchieden zu malen weis, ſich ſo am Schmerze weidet! — — Vom Meſſias will ich ſchweigen, . . Marias Tod! . . Chriſti Tod! . . Samma in den Gräbern! . . im fünften Geſange die Beſchreibung vom Sterben, die Mark und Bein erſchüttern! . . in den Triumphgeſängen jeden Augenblick, Grab! — Aber auch ſelbſt in ſeinen lyriſchen Gedichten . . . ſo viel finſtre Ausſichten darauf! — — Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab in die Thäler ſich ergießt . . . da würde ſich ein Anderer freuen; ihn aber umſchatten Gedanken an das Grab der Geliebten! — — Wenn er den wandelnden Mond zwiſchen den Gewölken ſieht und ihn begrüßt: Willkommen o ſilberner Mond! eile nicht, bleib, Gedankenfreund! . . was denkt er? . . dieß: "Ihr Edleren, ach es bewächſt eure Male ſchon ernſtes Moos!„ — Wenn er die Geſtirne ſieht; und alle die Sternbilder ſo majeſtätiſch beſchreibt! Die Roſ' in dem Kranz duftet Licht! Königlich ſchwebt in dem Blick Flamme der Adler! Stolz, den gebognen Hals und den Fittig in die Höh ſchwimmet der Schwan! Wer gab Harmonie Leyer dir, zog das Getön und das Gold himmliſcher Saiten dir auf? . . . auf was laufen die Betrachtungen hinaus? auf dieß: Ich preiſe den Herrn, preiſe den, welcher des Monds, und des Tods kühlender, heiliger Nacht zu dämmern und zu leuchten gebot . . Erde, du Grab das ſtets auf uns harrt! Gott hat mit Blumen dich beſtreut! — — Was in Metas zärtlichſten Umarmungen, in den Stunden der Abenddämmerung, wo ſich die ganze Seele ergießt, ſein meiſtes Geſpräch mit ihr geweſen ſey, das ſagt er uns ja ſelbſt: ihre frühere oder ſpätere Trennung auf ihrer Wallfahrt gen Himmel! — das ſieht man aus Selmars und Selmars Wechſelgeſang! — und wenn ich nun in die ſchrecklichen Stunden ſeiner Lebensgeſchichte hineinblicke . . wie ſehr hat ſein prophetiſcher Geiſt das geahndet, was gekommen iſt, und ſo bald! ich wundre mich nicht, wie ſolche Leiden eine Leyer zu Todestönen ſtimmen können. Gleichwohl hat er ſie ſchon früher gehabt! in den Jahren wo man den Tod nur ſelten denkt, ſcheuchte er ihn tief in die Melancholey vom blinkenden Kelchglaſe weg! . . ich weis nicht, Eliſa, Tod iſt bey ihm immer ein herrſchender Gedanke geweſen — und ich wollte daß ich . . ich weis nicht — ja! ja! dieſe Erde iſt ein Grab! und dieſe Erde gefällt mir nicht!

Nehmen wir nun alles dieß, wer ſollte ſich nicht einen trüben Ernſt immer als Klopſtocks Hauptcaracter denken? So oft ich in Young las, ſo ſagt ich mir: Der Mann iſt gewiß ſehr unglücklich, durch ſein Temperament geweſen! Schwere Melancholey muß von Jugend auf über ihm gebrütet haben! Denn wie ſehr er den Blick auch durch Troſt aufzuhellen ſucht, ſo kommt er doch endlich immer wieder aufs Traurige zurück, ſchafft zwar Freude, aber ſelbſt in dieſer Freude liegt Schwermuth, in Lämpchen iſts, das ein Todtengewölbe erhellt! So iſt aber auch Young wirklich geweſen. Er hat ganze Nächte auf Grabmalen und Kirchhöfen zugebracht, lang vorher ehe er Narciſſa, Lucia, und Philandern begrub. Das hindert nicht, daß er nicht bisweilen ſich ſehr lebhaft gefreuet hat. Je melancholiſcher der Character eines Mannes iſt, deſto lebhafter ſind auch die entgegengeſetzten Ausbrüche. Bey ihm alſo harmonirt hierinn der Mann und ſein Werk.

Bey Klopſtock ſcheints nicht ſo. Die Vorſtellung, die ich mir, ich geſtehs, von ihm machen würde, und die, wie ich auch häufig gefunden habe, meiſt alle ſeine denkenden Leſer, wenn ſie ihn nicht kennen, ſich von ihm machen, iſt die: Ein feyerlicher Ernſt ſchwebt beſtändig auf ſeiner Stirne. Er kann kaum lachen. Er muß wenig ſprechen. Er muß ſehr unzugänglich ſeyn. Er muß zu Kleinigkeiten, zum Scherz, zum Umgang mit Frauenzimmern, zu Spielen, zu Kindern, zu kleinen geſellſchaftlichen Ausgelaſſenheiten gar nicht herunter ſteigen können. Er ſitzt da, wie ein Gott im Empyräo, das Haupt mit Wolken umgeben, Donner und Blitz zu ſeiner Rechten, und ſieht auf dieſe ſublunariſche Welt abgeſchieden herab. — So ſollte man von ihm denken, wenn man ihn nicht kennt.

Und doch verſichre ich dich, iſt er von allen dieſem ſchlechterdings das Gegentheil. — Es iſt der heiterſte Mann, den ich jemals gefunden habe. Nichts weniger, als zurückhaltend. So tiefer Ernſt in allen ſeinen Schriften wohnt, ſo bringt er ihn doch nie mit in die Geſellſchaft. Spleen und üble Laune hab ich höchſt ſelten an ihm geſehen. Geſelliges Lächeln, ein unaufhörlicher, ſanft fortſtrömender attiſcher Scherz, eine feine Ironie, die niemals zur Stachelrede ausartet, würzt ſein Geſpräch, auch dann ſogar wenn er ſehr abſtracte Sachen abhandelt. Ich habe wohl eher von ihm ſagen hören: er ſey ein rechter Hofmann.— Im Umgange mit Frauenzimmer ſo eine griechiſche Galanterie! — wenn ich das verhaßte Wort, aber leider giebts kein anders, brauchen darf. Ich denke noch dran, wie wir in Caden einmal gingen, und wie er umherſuchte, (es war im ſpäten Herbſte,) nach Vergißmeinnicht, und Zeitloſen, und kleinen übrigen Blümchen an den Rändern von Gräben, und Sträußerchen davon machte, die er Windemen ins Haar, an die Bruſt, auf die Armſchleifen ſteckte; — ich ſammelte auch welche . . wie er die herunter riß: nein! ſie ſoll keine haben, als die ich ihr gebe! — gehn Sie! das verdirbt mein ganz Aſſortiment! — es war allerliebſt. So wie er Gleimen beſchreibt, iſt er ſelbſt: Ein Liebling der Freude, der nur mit Socrates Freunden lacht! der dem Abendſtern nach den Pflichten des Tags, ſchnellere Flügel giebt, und dem Ernſte der Weisheit ſeine

Blume entgegen ſtreut. Aber eigentlich thut er das den ganzen Tag über.

Unbegreiflich! Unbegreiflich! dachte ich oft, daß dieſer Mann ſo iſt, ſo ſeyn kann? Iſt er das von Natur? oder iſt ers durch Bemühungen? Freylich wohl von Natur mit. Denn er bleibt ſich zu gleichförmig drinn. Ich möchte ſagen, er iſt jetzt mehr Jüngling als je; und genießt warhaftig ſeines Lebens. Aber gewiß auch ſehr durch Bemühung und Kämpfe. Er iſt nicht ſtets ſo heiter geweſen. Ich weis die Zeiten wohl, wo er ſich mehr als einen Monat auf ſein Zimmer verſchloß, in die reizende Geſellſchaft an Bernſtorfs Tafel nicht kam, bis ihn ſein ſeeliger Freund ſelbſt herunter holte. Von dem Innhalte ſolcher Stunden mag ich nichts wiſſen; ſie mögen wohl drückend genug geweſen ſeyn. Jetzt lebt er als ein wahrer Weiſer, der ſein Tagewerk beſchloſſen hat, und mit Zufriedenheit darauf zurückſehen kann, arbeitet noch nach Luſt, aber mehr mit dem Verſtande als der Begeiſterung, legt die letzte Hand an ſeine Werke, und lebt ſo ſtill zufrieden, in ſeinem geſellſchaftlichen Zirkel, der klein, aber erwählt iſt; mit Windeme ſeiner Nichte, und ihrem Mann, und ihren Kindern in einem Hauſe, deren Freundſchaft ihm das Leben erheitert, die ſeine häuslichen Bedürfniſſe ſo zärtlich beſorgt, deren ſanft ernſthafter, ruhiger, ſeinem ſo ähnlichen Character, ihm die unterhaltendſte beſte Geſellſchaft giebt — doch! von ihr muß ich mehr als nur im Vorbeygehen reden, und es wird darzu ein andermal Gelegenheit ſeyn. So lebt er, glücklich jetzt; möchte er noch lange ſo leben, und ſpät wie ein Stern beym Anbruche einer beſſern Morgenröthe verſchimmern.

Unſre Fürſten, und Kaiſer Heinrich nehm ich zuſammen; denn ein Geiſt webt und lebt in ihnen beiden. Ein gerechter Unwille über die Unthätigkeit wodurch ſich unſre Fürſten vor den Regenten aller Nationen zu ihrer Schande auszeichnen. Faſt jede Nation hat in ihren Wiſſenſchaften und ihrer Dichtkunſt ein goldnes Alter; und die Erſten der Nation an Rang und Macht warens, die die Erſten der Nation an Geiſteskraft unterſtützten. Rom hatte ſeinen Auguſt, Frankreich ſeinen Ludewig, Engelland ſeinen Carl, in Italien ſtritten ſich die Fürſten drum wer Taſſo, wer Petrarca öffentlich krönen ſollte. Durch dieſe Unterſtützung wurden viele ihrer größten Genies gebildet. Allein dieſe Zeiten ſind bey uns, ich will nicht ſagen nie geweſen, (denn es gab vor Luther, da die Mineſänger lebten, und auch früher, Beſchützer der Wiſſenſchaften, und der Dichtkunſt) allein ſchon lange wenigſtens vorbey. Jagd, Maskeraden, Opern, franzöſiſche Comödien, Soldatenweſen, und dergleichen ſind die Beſchäftigungen unſerer Fürſten. Man wird in keiner Geſchichte jemals ſo viel Beyſpiele finden, daß die Regenten des Landes ihre eigne Nation verachtet, und alles was nur fremd und ausländiſch iſt, vorgezogen und belohnt haben, als in der Deutſchen. Der König von Preußen iſt ſelbſt Dichter, aber macht franzöſiſche Verſe. Er errichtet Academien und beſetzt ſie mit Franzoſen. — Voltaire giebt er eine Penſion, aber Klopſtock zu belohnen überläßt er dem Könige der Dänen. In Wien lebt Metaſtaſio von deutſchem Gelde, um Denis bekümmert man ſich kaum. Gleichwohl haben deutſche Dichter ſich ſo ſehr erniedrigen können, deutſchen Fürſten Schmeicheleyen zu ſagen, und ſie in ihren Liedern verewigen zu wollen!

Hab ich jemals Klopſtock im Geſpräche über etwas bitter reden gehört, ſo iſt es darüber geweſen. Und den Unwillen hat er in mehreren Oden nicht bergen können; dieſe beyden aber ſind vorzüglich darzu beſtimmt, ihn in ſeiner ganzen Fülle herauszuſtrömen, und werden der ſpäteſten Nachwelt ein Zeugniß ſeyn.

Nun will ich die nöthigen Anmerkungen zu ihnen beiden machen.

Unſre Fürſten! Die Ode fängt an mit meinen Gedanken, den er oftmals ausgebildet hat, der den Schlüſſel zu mehreren Stellen ſeiner Gedichte enthält. Es iſt der Unterſchied der heiligen und vaterländiſchen Dichtkunſt. Dieſe beiden Gattungen ſinds, wodurch unſere guten Dichter, und er vor allen übrigen groß iſt. Ein vaterländiſcher Dichter zu ſeyn iſt viel, noch mehr iſts, ein heiliger Dichter zu ſeyn; oder wie er ſich ſelbſt darüber ausdrückt: das Herz durch die Religion zu rühren, iſt eine neue Höhe, die für uns ohne die Offenbarung mit Wolken bedeckt war. Wenn wir die Alten übertreffen können, ſo können wirs nur dadurch, weil wir noch erhabnere Gegenſtände zu beſingen haben als ſie. Faß dieſe Idee ganz! ſie erläutert ſehr viel. Er kleidet ſie in mannigfaltige Bilder ein. Er dichtet eine doppelte dichtriſche Quelle, die Quelle woraus der heilige Dichter ſchöpft; das iſt Phiala, der Quell aus dem der Jordan entſpringt, und eine, aus der der Dichter des Alterthums trank — Aganippe. Jede dieſe Arten hat einen eignen Baum zum Sinnbilde. Das Sinnbild der heiligen iſt die Palme, der römiſchen und griechiſchen der Lorber, der deutſchen vaterländiſchen die Eiche. Zwiſchen der heiligen und vaterländiſchen Dichtungsart macht er oft Vergleichungen und Gegenſätze, in denen er jener den Vorzug vor dieſer giebt. Auch haben ſie verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente. Für die Heilige iſt die Harfe, für die Römer und Griechen die Leyer, für uns Deutſchen die Telyn.

Nun fängt er an; im Namen der deutſchen Dichter:

Von der Palmenhöhe, dem Hain Sionas (der heiligen Muſe) kommen wir her, wir des Harfengeſangs Geweihte, wir, die wir der heiligen Dichtkunſt uns widmeten; und zu welcher Abſicht? Zu der großen, jetzt,

und alle Jahrhunderte hindurch das Herz unſerer Brüder mit dem Feuer der Religion zu entzünden! daß noch einſt Chriſten wir entflammen mit dem Feuer das zu Gott ſteigt!

Siehſt du, die heilige Dichtkunſt. Weiter: die vaterländiſche!

Hier in dem Hain (im Gegenſatze von der Palmenhöhe) wo Eichen ſchatten, erſchallſt ſchöner o Telyn auch du, wenn Schöne des Herzens voran vor der Schöne des Geſangs fleugt. Auch dieſe vaterländiſche Dichtkunſt hat viel Reitze, wenn Adel und Güte des Herzens ihr zum Dichters Erbtheil hat!

Mit beyden hab ich mich beſchäftigt; doch in Abſicht der heiligen Dichtkunſt mit Entzückung; in Abſicht der vaterländiſchen mit Luſt. Entzückung iſt mehr als Luſt. Mit Entzückung wall ich im Hain der Palmen — mit Luſt, o ihr Dichter, wall ich hier, wo die Eiche und ihr Graun, ihr graunvoller heiliger Schatten uns dämmert, und wo das Vaterland euch, und mich heraufrief ihm zu ſingen.

O! ruft er weiter aus: Bekränzet euch froh das Haupt; ihr Dichter Thuiskons Enkel! empfangt Bragas heiliges Laub! Er bringt es den Hügel herab, wie es glanzvoll von dem Quell träuft! Und Bragas freudiges Lied, (denn ihr Dichter ihr wurdet ſein Stolz!) erſchallt mit des Stolzes Tönen! — Ihr tranket mit ihm aus dem Quell der Begeiſterung und der Weisheit!

Wie? Und ihr ſäumt noch ſo ſtolz zu ſeyn, wie ihr es ſeyn dürft? — Auf! ſinget ihm nach! Habt ihr nicht vor den Dichtern aller Nationen den Vorzug, daß ihr wurdet was ihr ſeyd, ohne Aufmunterung von euren Regenten? Ihr ſiegtet über die Zeit! So undankbar auch eure Zeit gegen euch war, ſo überwandet ihr doch dieſe Schwierigkeiten! Deutſchlands Fürſten? . . ſie waren nicht edel und auf ihre eigne Nation ſtolz genug euch zu lohnen . . ſie rief kein Stolz euch zu leiten, herzu; und **allein** ſchwangt durch die Hindrung ihr mit edler Kühnheit euch auf! Nun, ſo werde euch denn allein auch unſterblicher Ruhm! Der Nahme der Fürſten verweh wie der Nachhall, wenn der Ruf ſchweigt, wie das Echo verſtummen muß, wenn die Stimme des ders hervorgebracht hat, aufhört. — Ich bitt euch! bekümmert euch auch nicht um die Fürſten, da ſie ſich um euch nicht bekümmern! (dieß gilt Ramler und Gleim) Aus dem Hain Thuiskons entflieh kein ſanftes Silbergetön hin zum pariſchen Maal, das keiner beſucht, und das bald ſinkt in den Staub der Gebeine. (D. i. wenn ein deutſcher Fürſt ſtirbt, warum beſingen ihn die Dichter! Es iſt zwar ein Grabmaal von pariſchem Marmor . . aber doch ein unberühmtes Grab! das niemand beſucht! das bald wie das Gebein drinn untergeht!)

O wie feſtlich rauſchet der Hain! Ich ſehe fliegenden Tanz! Braga führt den Thriumph! Unſterblichkeit! rufet das Chor! und der Hain rufts in den Schatten!

Wir machen uns ſelbſt unſterblich! Aber die Fürſten, mit allen Maalen die ſie ſich erbaun, werden ſie in ſchnöde Vergeſſenheit ſinken. Das ſieht man an den Pyramiden. Pyramiden ſanken! Der Wanderer findet Trümmer nur noch! Die Lobſchrift des Schmeichlers, welche die Burg des Fürſten nur kannte, ſie ſchläft in dem Goldſaal, wie im Grabe!

Wohl denn! Pyramiden, liegt ihr nur immer! und du ſchlaf des Schmeichlers Werk in dem Goldſaal begraben! — Uns Dichter macht unſterblich des Genius Flug, und die Kühnheit des Entſchluſſes, (der nur deſto feſter ward, je weniger uns Belohnungen reizten,) durch des Lohns Verachtung entflammt! Es war eine Zeit wo ihr mit an dem Ruhme hättet Theil nehmen können: Einſt konntet ihr, Fürſten es thun! Nun iſts zu ſpät, da wir ohne euch geworden ſind, was wir ſind. Baut von Marmor euch jetzt die Maale, vergeſſen zu ruhn! Wir werden euch keine Lieder ſingen. Denn es ſchweigt euch in dem Haine!

O! des Adels, Eliſa, der die ganze Seele erhebt, wenn man ſo etwas lieſt. Aber man kanns faſt nicht, wenn man nicht ſelbſt an der Situation nahen Antheil nimmt. Nur eins bitt ich dich: verzeyh mir meine ſchaalen Paraphraſen! ich fühls ganz, während deß ichs ſchreibe, was eine ſolche Ode verliert, indem ich den reichen, kurzen, gedrungenen Sinn, ſo entwickle, und die eingeſchobnen Gedanken der Uebergänge ergänze. Ich verſchwemme einen edlen Wein durch Waſſer. Dieß einzige tröſtet mich, wenn ich denke, daß du nach meiner Paraphraſe die Ode beſſer verſtehſt als vorher! — Und nun zu Kaiſer Heinrich, den er als einen Contraſt von den jetzigen Fürſten aufſtellt.

Er beginnt wieder mit bitterem Spott: Laß unſre Fürſten ſchlummern im ſanften Stuhl, vom Höfling rings umräuchert, und unberühmt! So unthätig jetzo! bey ihrer Lebzeit, und auch dafür im Marmorſarge einſt noch vergeßner und unberühmter!

Frag nicht des Tempels Halle (wo ſie in ihren Marmorſärgen ruhn) du würdeſt aus den goldnen Inſchriften Namen erfahren, an denen nichts weiter merkwürdig iſt, als daß der Heraldiker ſie vielleicht in ſeine Wappen und Geſchlechtsverzeichniſſe einträgt — die Heraldik und Polemik ſind zwey Wiſſenſchaften, denen er ganz beſonders gut iſt! * — ſie nennte dir mit goldnem Munde Nahmen die keiner kennt; an dieſen unbekränzten Gräbern mag der Heralde, ſich wundernd, weilen!

Laß dann nach ihrem Tode in Vergeſſenheit, und jetzt bey ihrem Leben ſie in Unthätigkeit ſchlummern! Leider thut ja das Preußens Friedrich ſogar, der ſonſt als Soldat ein großer Mann iſt, und auch franzöſiſche Verſe macht! Es ſchlummert ja, mit ihnen der ſelbſt, welcher

---

* S. Gelehrtenrep. S. 311.

die blutigen ſiegswehrten Schlachten ſchlug (bemerkſt du wohl in ſolchen Stellen Kl. kühnen kriegeriſchen Geiſt?) zufrieden, daß er um Galliens Lorbern irrte.

Drauf kommt er wieder auf das Lob unſerer Dichter zurück. Zur Wolke ſteigen, bis in den Himmel erheben ſich, rauſchen wie Leyerklang, der deutſchen Dichter Haine! Begeiſterer * wehn nah am Himmel ſie! — Wieder ein Ausfall auf Friedrich; den er doch nicht ſo recht für einen Dichter will gelten laſſen: Ihr ſelbſt auch Fremdling, der Lorberhöhe, durchdrang er, Friedrich, die Lorberhöh nicht!

Schnell Fluß, und Strom ſchnell, ſtürzen, am Eichenſtamm, und in deinem Schatten, Palme, die Quellen fort! Da haſt du die Bilder auf die dich ich anfangs zu merken bat. Sehr inhaltsvoll ſind dieſe zwey Verſe. Zwey Dichtungsarten! die heilige, die vaterländiſche. Jede hat ihre Quelle. Aus der einen entſpringt ein Fluß, aus der andern größern ein Strom. Der erſte ſtürzt am Eichenſtamm, der andre im Schatten der Palme fort. Aus beyden ſchöpfen die Dichter mit hohem Genuß. Nicht mit der Rechte ſchöpft der Dichter, feuriger leckt er die Silberquellen! Du wirſt ohne mein Erinnern ſehn, daß dieß eine Anſpielung auf Gide-

---

* Begeiſterer) d. i. als Begeiſterer; dieß iſt ein Latinismus den Klopſtock eingeführt hat, und häufig braucht. (Victores, hoc faciunt.) Ich habe gefunden, daß er oft nicht verſtanden wird. A. d. H.

ens Geſchichte iſt.[*] Aber eben weil gewiſſen Leuten gewiſſe hiſtoriſche Kenntniſſe mangeln, nennen ſie Kl. dunkel.

Kaum hat der Dichter dieß Lob herausgeſagt, ſo ſiebt er im Geiſte Schatten alter deutſcher Fürſten heraufwandeln! Wer ſind die Seelen, die in der Haine Nacht herſchweben? — Er redt ſie an: Ließt ihr, Helden, der Todten Thal? Und warum erſcheint ihr mir? Kamt ihr, eurer ſpäten Enkel Rachegeſang an uns ſelbſt zu hören? Das iſt, fein proſaiſch umſchrieben: kamt ihr, um zu hören, wie wir, eure ſpäten Enkel, wir neuern Dichter, (oder vielmehr iſt ers ſelbſt wieder allein) in Geſängen darüber zürnen, daß wir ſo lange eine ſo große Nation waren, ehe wir aufſtanden, und auch wie unſre Nachbaren in der Dichtkunſt etwas merkwürdiges thaten?[**]

---

[*] Buch d. Richt. 7, 4. 5. „Und der Herr ſprach zu Gideon, des Volks iſt noch zu viel, führe ſie hinab ans Waſſer, daſelbſt will ich ſie prüfen . . . Und er führete ſie hinab ans Waſſer. Und der Herr ſprach zu Gideon: Welcher mit ſeiner Zunge des Waſſers lecket, wie ein Hund lecket, den ſtelle beſonders; deſſelbengleichen welcher auf ſeine Knie fällt zu trinken. „ — Die alſo die gierig leckten, waren die Kühnern, die welche ſichs bequemer machten, und kniend mit der Rechten ſchöpften, waren feigeren Geiſtes.

[**] Dieß iſt wieder einer von den Gedanken, die ſehr häufig bey ihm vorkommen. Er iſt das Thema der ganzen vorhergehenden Ode Aganippe und Phiala. Ferner herſcht er durchgehends in der Ode der Hügel und der Hain.

Ihr habt wohl Recht und Fug darüber zu zürnen! Denn ach, es iſt allzuwahr, wir ſäumten zu lange! Izt zwar können wir uns mit den übrigen Nationen auch in der Dichtkunſt meſſen! Izo erſchrecket uns der Adler keiner über der Wolkenbahn! Wofern wir noch übertroffen werden können, ſo iſts allein von den Griechen! *Des Griechen Flug nur iſt uns furchtbar! Doch auch damit hats keine Noth. Wir können ſie durch die Wichtigkeit der Gegenſtände übertreffen die wir beſingen. Aber die Religion erhebt uns weit über Hämus und Aganippe, dich! Poſaun und Harfe, erhabnere Inſtrumente als Leyer und Cyther ſind, tönen, wenn ſie, die Religion, beſeelt; und tragiſcher, wenn ſie ihn leitet, bebet, o Sophocles, dein Cothurn ſich: ſelbſt in der Tragödie können wirs dem Sophocles (der iſt überhaupt darinn Kl. Liebling!) zuvor thun, wenn wir heilige Geſchichten darzu wählen. (Es wird dir ſehr natürlich hierbey einfallen, daß er drey Trauerſpiele gemacht hat, den Tod Adams, Salome, David die alle aus der Bibel genommen ſind.) Er ſetzt die Vergleichung noch immer weiter fort. Auch in der lyriſchen Dichtkunſt erhebt uns die Religion über die Grie-

---

* Klopſtocks große Verehrung der Griechen, und daß er ſie von jeher mit äußerſtem Fleiße ſtudirt hat; muß wohl bemerkt werden. Eine Parallelſtelle mit dieſer iſt die, in der ſchon erklärten Ode der Nachahmer: Schrecket noch anderer Geſang dich, o Sohn Teutons, als Griechengeſang ꝛc — Daſſelbe findet man auf allen Seiten der Gelehrtenrepublick.

chen. Wie weit übertrift David nicht Pindarn! (Denſelben Gedanken hat Cramer in ſeiner Ode David gehabt.) Und wer iſt Pindar gegen dich, Bethlems Sohn, du Hirt! und, doch zugleicher Zeit Sieger des Goliath, des Anbeters des Dagon, Sieger des Dagonit [*], und Sohn Iſais, Iſaide, Sänger Gottes! der den Unendlichen ſingen konnte! (Dieſer letzte Zuſatz iſt eine von den Stellen, deren Größe man fühlen muß, nicht beſchreiben kann.)

Er kommt wieder auf die Schatten zurück: Hört uns ihr Schatten! Himmelan ſteigen wir mit Kühnheit! wir Dichter. Urtheil blickt ſie dieſe Kühnheit, und kennt den Flug! Das Maaß in ſichrer Hand beſtimmen wir den Gedanken und ſeine Bilder. [**] Eine kurze, treffende

---

[*] Des Dagonit) Nach der ſtrengen Grammatik müßt' es heißen: Dagoniten. Eben ſo declinirt er Gottmenſch nicht. (Meſſ. 13. Geſ. S. 113) Da hat alſo der gute Homer geſchlummert! — Nicht ſo! Ich fragte ihn ſelbſt einmal darüber. Die Unregelmäßigkeit bey Dagonit, ſagte er, halt ich mir wohl einmal für erlaubt, weils ein fremdes Wort iſt, und bey Gottmenſch, habe ichs mit Fleiß gethan, um dieſes Wort als die Hauptbenennung des Erlöſers zu unterſcheiden. So wie man auch nicht Gotte ſondern Gott declinirt. A. d. H.

[**] Dieſe ganze Stelle iſt äußerſt gedacht; und ich kann mich nicht enthalten, eine aus der Gelehrtenrep. hier abzuſchreiben, die ſie noch mehr ins Licht ſetzt: "Iſt, ſagt er, die Reizbarkeit der Empfindungskraft etwas größer als die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und iſt die Schärfe des Urtheils in ungleichem Abſtande von beyden gröſ-

Anmerkung durch die er die Dichtkunſt der Deutſchen, oder, wieder, wenn man will, ſeine eigne characteriſirt.

Er ſieht, und erkennt nun die Schatten. Carl der Große kömmt zuerſt. Dann Barbaroſſa. Dann Heinrich, drey Kaiſer, die die Wiſſenſchaften für etwas hielten, ſie beſchützten, mit einem Worte wehrt waren Kai-

---

ſer als ſie, ſo ſind dieß vielleicht die Verhältniſſe, durch die das poetiſche Genie entſteht. .. (Siehe auch das Fragment von Entdeckung und Erfindung S. 127.) Und gerade die Schärfe des Urtheils iſt, die Klopſtock ſo einzig macht. Schackeſpear hatte eben ſo große, vielleicht mehr Phantaſie, faſt ſo viel Empfindung! eben ſo ausgebreitete Kenntniß des Menſchen! moraliſche Schönheiten ſehr viel! eben den allumfaſſenden Blick auf die lebloſe Natur! . . aber wie unendlich ſteht er unter Kl. in Abſicht auf das Urtheil! Gewiß beſtimmte er nicht das Maas in ſichrer Hand den Gedanken und ſeine Bilder. Die äuſerſten Fehler bey den äuſerſten Schönheiten! Eben ſo Milton und Young. Aber bey Klopſtock, alles gewählt, eben ſo wahr alles gedacht, als feurig gearbeitet, geglättet, gefeilt, vollendet bis aufs außerſte. Durchgehends griechiſche Politur bey deutſcher Kraft. Kein Auswuchs! kein Ueberfluß! Simplicität ohne Plattheit, Erhabenheit, Schwung ohne Schwulſt! Es iſt kein Strom des Genies, der Dämme durchbricht, Gartenhäuſer einreißt, Tulpenbette und Krautfelder zu Grunde richtet, in hohen Fluthen hereinbrauſt und eure ſtaunende Seele erſchüttert. Es iſt ein großer tiefer ſtiller Ocean; deſſen Wogen aber Berge ſind, wenn ſie anfangen bewegt zu werden. Einen einzigen Mann kenne ich, deſſen Größe in einer andern Dichtungsart völlig auch im Urtheil ihm gleich ſteht: das iſt **Richardſon.** Anm. d. H.

ſer zu ſeyn. Carl der Große erfand ſelbſt ein neues deutſches Alphabet, ließ die Lieder der alten Barden, die man bisher, wie die von Oſſian, nur durch mündliche Ueberlieferungen gekannt hatte, ſammeln, und zuerſt aufſchreiben, So ward deutſche Schrift die Erfindung dieſes ſtolzen Franken! So gab er zuerſt dem Schall in Hermanns Vaterlande Geſtalt, und altdeutſchen Thaten Rettung vom Untergang, durch die Aufbewahrung der Lieder die ſie beſangen. Und doch ſind ſie hin! Liegen vielleicht noch irgendwo in Klöſtern, in Mönchseinöden begraben! könnten vielleicht noch herausgegeben und aufbehalten werden, wenn unſre Barden, auch wie Oſſian ihren Macpherſon fänden. — Großes Verdienſt von Carl! aber Klopſtock liebt ihn doch nicht ganz. Er war Erobrer am leichenvollen Fluß! Ueber fünftehalb tauſend Sachſen ließ er tödten, und zwang ſie und ihren König Wittekind dadurch ſich endlich taufen zu laſſen.

Barbaroſſa hatte auch viel Verdienſte um die Wiſſenſchaften.

Kaiſer Heinrich der Sechſte war ſelbſt Dichter, und das Lied das hier angeführt werden wird, iſt noch vorhanden.

Dieſe hiſtoriſchen Umſtände mußt du freylich wiſſen, das Uebrige der Ode ganz zu faſſen.

Er ſieht, wie geſagt — Carl den Großen. Fragt ihn: Biſt du der Erſte nicht der Eroberer am Leichenvollen Fluß? und der Dichter Freund? Doch! du biſt ein Religionsverfolger! .... Verſchwind o Schatten, welcher uns mordend zu Chriſten machte.

Barbaroſſa! Tritt Barbaroſſa, höher als er empor. Dein iſt des Vorfahrs edler Geſang![*] denn Carl (hier kömmt wieder eine ſehr umſtändliche Klage über die verlohrnen Bardengeſänge) ließ, ach, umſonſt der Barden Kriegshorn tönen dem Auge! ließ vergebens die Kriegslieder der Barden aufſchreiben! Sie liegt irgendwo in Nachtgewölben der Mönchseinöden verkennet, klaget nach uns herauf — o! ſie möchte ſo gern von uns gekannt und geleſen ſeyn — die farbenhelle Schrift[**] geſchrieben, wie der es erfand, der zuerſt in Hermanns Vaterlande dem Schall Geſtalt, und altdeutſchen Thaten

---

[*] Warum ſoll Barbaroſſa höher treten? — Weil er den Vorzug vor Carl verdient. Weil er das Glück gehabt hat, des Carln fehl ſchlug, daß der Geſang ſeiner Zeit geblieben iſt. Barbaroſſas und der Minneſänger Zeiten ſind die beyden merkwürdigſten Punkte, für die damaligen Wiſſenſchaften und die Dichtkunſt. Vorfahr, iſt alſo nicht etwa Carl, der in der vorigen Strophe vorkömmt, ſondern, unſere Vorfahren die damaligen Deutſchen überhaupt.

[**] Die farbenhelle Schrift — wer nur jemals Miſſale oder alte Mönchsſchriften geſehen hat, weis daß ſie immer mit ſchönen, goldnen, rothen, grünen Buchſtaben gemahlt ſind — und denn die großen ſchweinsledernen Bände der Bücher mit goldnen und ſilbern Blechen und Buckeln beſchlagen, mit denen man einen todtſchlagen konnte — das ſind kleine Umſtände; aber ſie ſind ſo mahleriſch! — Cellner, der Bewohner der Cellen, der Mönch.

Rettung vom Untergange gab. Ja! bey Trümmern liegt die Schrift, des ſtolzen Franken Erfindung, (und wird bald ſelbſt Trümmer ſeyn,) und bald in Trümmern; und ruft, und ſchüttelt, (hörſt du es Leuner nicht?) die goldnen Buckeln, ſchlägt an des Bandes Schild mit Zorn! — Den der ſie höret, nenn' ich dankend dem froheren Widerhalle! Wer die alten Bardenlieder findet und herausgiebt, den will er beſingen. Ueber die Idee haben wir oftmals geredt. Er hat ſich ſelbſt Mühe gegeben ſie zu entdecken. [*]

Endlich, Heinrich! Ihn redt er an. Du ſangeſt ſelbſt o Heinrich: "Mir ſind das Reich und unterthan die Lande, doch mißt' ich eh die Kron als Sie! erwählte beydes Acht mir und Bann, eh ich Sie verlöhre!" — [**]

---

[*] Hier wärs der Ort etwas von ſeiner Correſpondenz mit Macpherſon über Oſſian, und von ſeiner Entdeckung eines alten ſächſiſchen Dichters, der auf Befehl Ludwigs des Frommen die Bibel paraphraſirte, zu ſagen; aber ich erwähne dieß nur. Er wird ſelbſt im 2ten Theile der Republick, Fragmente dieſes Dichters geben.

[**] Ein wahres Fragment eines alten Schwäbiſchen Liedes, von Kaiſer Heinrich, das uns Maneſſe in der Sammlung der Minneſänger aufbewahrt hat. Die Stelle heißt ſo:

Mir ſint dü rich und dü land undertan
Swenne ich bi der minneclichen bin
Und ſwenne ich geſcheide von dan
So iſt mir aller min gewalt und min richtum dahin
—— —— —— ——
Er ſundet ſwer des niht geloubet

Wenn jezt du lebteſt, edelſter deines Volks, und Kaiſer! würdeſt du bey unſerm Streite mit den griechiſchen und römiſchen Dichtern unerwecklich ſchlummern? wie unſre jezigen Fürſten thun!

Nein! Du ſängeſt ſelber Heinrich: „Mir dient wer blinkt mit Pflugſchaar oder Lanze, der Landmann und ein Kriegsheer, doch mißt' ich eh' die Kron' als Muſe dich![*] und euch ihr Ehren, die länger als Kronen ſchmücken.

Es haben einige Meiſterer von Klopſtock ſehr abgeſchmackt geſagt, in ſeinen Oden ſey oft kein Plan. Weil ſie nämlich den Plan nicht finden können! — Mich deucht, dieſe Gedanken: Unſre Fürſten jezt thun nichts für Dichtkunſt, unſre Dichter verdienens doch! und: einſt lebten Kaiſer, die darinnen edler dachten . . mich deucht, dieſe Gedanken, mit ihren Nebenbildungen, ſind ein Plan, der auch einem Kinde einleuchten müßte! —

Das ih moehte geleben manigen liben tag
Ob ioch niemer crone kemme of min houbet
Des ich mich in ſi niht vermeſſen mag
Verlur ich ze was het ich danne
Da tohte ich ze freuden weder wiben noh manne
Und wer min beſter troſt beide ze achte und ze banne.

Der Uebergang vom Mädchen zur Muſe! — — du würdeſt die Dichtkunſt lieben wie dein Mädchen! — Achte mir und Bann! Viel alſo! Ausſtoſſung aus Kirche und Reich!

Wozu die Entſchuldigungen? Liebe, ich habe dich ſchon ſo oft gebeten. Glaub es mir nur feſt und ſteif, das erwarten wir nicht, das ſuchen wir nicht. Wenn ich dein Herz in deinen Briefen finde, was frag ich nach der Grammatik. Grammatik, Orthographie, alles ſo was ſey euch Weiblein geſchenkt. Da ſollte vor wenig Tagen eine freundſchaftliche Aufſchrift über der Thür eines Philemons und Baucis aufgeſtellt werden — ſie war völlig geſchrieben wie deine Briefe. Weiberorthographie! ſagt' ich, da ichs anſichtig ward, (denn wir haben das edle Wort hier wieder in ſeine alten Rechte eingeſetzt). Sieh; ſie wollten es wieder herunternehmen, und ändern. Aber nein ums Himmelswillen nicht! Weiberorthographie! Das Wort führt ſchon von ſelbſt ſeine Entſchuldigung bey ſich, und wenn das Werk auch nicht allemal ſeinen Meiſter lobt, ſo lobt doch hier allemal der Meiſter das Werk.

Ja meintwegen, wenn du auch ſchreiben wollteſt, und ſprechen ſo uncorrect wie der kleine Conrad — — thäte alles nichts. Wie der ſprach? Ach! er kam eben an den Theetiſch zu Sophia, und mit der naivſten bittendſten Mine von der Welt ſagte er zu ihr: Mama mir wollen auch gern ein Stück Theewaſſers haben! —

Seys alſo drum. Wirds doch jezt Mode daß unſre Hauptgötzen unter den Schriftſtellern der Nation nicht um ein Haar correcter ſchreiben, als Conrad ſpricht, und die Bedeutungen der Wörter nicht beſſer kennen — auch um Stückchen Theewaſſers bitten!

Es iſt mir lieb, ſagte Klopſtock, da ihm Duſchens Ferdiner in die Hand kam, daß ich doch einmal wieder ein Buch ſehe, das in Proſa geſchrieben iſt! Und das Geſpräch das wir bey ſo einer Gelegenheit über Göthen und ſeine Nachahmer und andre deutſche Sprachverderber führten, wars eigentlich worauf ich anſpielte, was ich in Petto hatte, und was du ſo ſchelmiſch auf dich beziehſt. Das wäre zu weitläufig heute alles wieder zu erzählen, genug er iſt mit allen den Sprachſchöpfern, Sprachbereichern, Sprachverächtern, mit allen den neuen Erfindern[*] höchſt misvergnügt, ſieht ihnen mit herzlichem Mitleiden zu, und hats Recht darzu, weil er ein wenig über das, was Sprache heißt, mitſprechen darf, denk ich.

Sobald ich mich angezogen hätte, ſo ging ich zu ihm, denn es fängt jezt ſchon an kalt zu werden, in meinen ſturzenbecherſchen Seeräubermantel — den Namen hat er von Sophias Erfindung, und ihr zu Ehren ſoll er ihn auch die ganze Dauer ſeines Daſeyns über tragen — in den Seeräubermantel gehüllt, zu ihm, wo Windeme und Auguſta ſchon waren. Ich legte ihn ab auf ſeine Bücher. Er warf ihn ziemlich unſanft zur Stube hinaus, und ſchalt wieder auf meine Unordnung. — Das kommt, ſagt ich, (ich war überhaupt den Morgen kecken und disputirſüchtigen Muths,) alles von dem kleinen Zimmer dem Vogelbauer her! Wenns größer wär! Ein eng Zimmer und lyriſche Unordnung, das iſt wie Vater und Sohn, zeugt eins das andre. Haben da oben einen Saal, und...

---

[*] Dieſe Stelle gehört wieder z. E. zu den Allgemeinheiten, wovon Tellow ſagte, daß man ſie mit einem Körnchen Salz verſtehen müſſe. A. d. H.

Daß ſie, ſagte er, . . . auf mein Zimmer, das ſo klein doch nicht iſt, und meine Unordnung, die doch ſo groß nicht iſt, haben Sie, ſcheints, einen Tick. Wenn ich Ihnen nun die Urſache ſage, warum ich die kleinen Zimmer ſo liebe; weil ich da meine Bücher ſo beyſammen haben kann.

Bücher! Eliſa — Bücher! Ich mußte drüber lachen. Wozu braucht er Bücher?

Von Büchern aber kamen wir denn auf Bücher zu reden, und auf Göthens Bücher, und von Büchern auf Manuſcript, und zulezt auf mein Manuſcript, für das ich, wegen ſeines Gouffres ſo beſorgt geweſen war. Ich bin ſtolz darauf, daß er mit meiner Sprache zufriedener war, doch muß ich geſtehen, tadelte er auch noch manches daran.

Vieles mit Recht, das ich verändern muß, und will, und auf der Stelle veränderte, einiges auch, dünkt mich, zu ſtreng und mit Unrecht. Denn wenn ich gleich ſein Urtheil verehre, ſo bin ich doch kein Sclave davon; das verlangt er auch nicht; er iſt ſehr weit entfernt Dictator ſeyn zu wollen. Ich kann mich irren; und es iſt wahrſcheinlich, daß ich hundert mal irre, ehe Klopſtock einmal; aber er kann ſich doch auch irren. Darf ich wohl ein bischen hier ins Detail gehen? Warum nicht? — Ich hatte verſchiedentlich das Zeitwort vor der Benennung geſezt. Haben auch Sie das von Göthe angenommen? fragte er. — “Wie ſo? angenommen? ich nehme nichts an. Ich denke für mich ſelbſt; und wo ich was finde, das mir gut dünkt, da nehme ichs auf, nicht an. Dieſe Neuerung dünkt mir gut. Göthe braucht ſie nicht allein. Es brauchen ſie viele. Sehen Sie einmal, unſer Stolberg ſchreibt nicht leicht eine Seite, ohne das.„ — Aber ich ſage Ihnen, mir iſt ſie völlig unausſtehlich. Zu ſagen, z. E. ich habe ihm gegeben die Lanze, ſtatt: ich habe ihm die Lanze gegeben, thut ſo üble Wirkung auf mein Ohr — oh! . . Und Sie brauchen das doch ſelbſt! ſagte ich. — Wo? — — Ich nahm die Oden her. “Ey, zum E. hier in Kayſer Heinrich: Der zuerſt den Schall gab in Hermanns Vaterlande Geſtalt. —„ In Poeſie! das iſt was anders. Da iſts erlaubt, iſt nothwendig oft, und auch da, wos nicht nothwendig iſt und die Sache es nicht erfodert, iſts nicht erlaubt. Ich rede ja von Proſa. Wir müſſen auch etwas für die Poeſie übrig behalten. — Ich konnte aber das doch auch nicht fahren laſſen. Ich ſprach davon, wie viel logicaliſch richtiger es mir ſchien, das Zeitwort vor dem Hauptworte zu ſetzen, wie viel oft die Rede an Nachdruck dadurch gewönne. — “Das iſt alles gut, ſagte er. Was würden mich alle Ihre Räſonnements angehen können, geſezt auch ich könnte Ihnen das zugeſtehn. Alles philoſophiren hilft da nichts. Der Sprachgebrauch entſcheidet, und der iſt, wie Sie wiſſen, ein Tyrann. — “Mag er! ein Tyrann unter deſſen Scepter man ſich beugen muß. Aber nun kommts drauf an, was iſt Sprachgebrauch? Wer ſoll das entſcheiden.„ — Die Uebereinſtimmung der in Abſicht auf Sprache guten und claſſiſchen Schriftſteller. — “Das geſtehe ich ein. Allein wer iſt denn claſſiſcher Schriftſteller?„ — Der und der und der. — “Wohl! wenn aber nun der und der dieß was Sie verwerfen nicht braucht, und der und der und der brauchts wieder? Der Sprachgebrauch iſt ein Tyrann, aber es ſizt nicht immer ein und derſelbe Tyrann auf dem Throne. Wir können uns auch einen Sprachgebrauch machen. Laß es alſo ſeyn, dieß oder jenes iſt nicht Sprachgebrauch, ſo wirds Sprachgebrauch. Ein Beyſpiel. Gegenwart heißt dem Sprachgebrauche nach nicht gegenwärtige Zeit, ſetzen Sie aber, ſechs claſſiſche Schriftſteller brauchen dieß Wort dafür, und zwanzig brauchens ihnen nach, ſo iſt eingeführt, ſo iſt das recht was vorher falſch war.„ — So erörterten wir dieſe Materie, aber jeder blieb bey ſeiner Meynung. . .

Eben ſo misbilligte er verſchiedne ausländiſche Wörter, die ich geſezt hatte, denn die Sünde, wenns eine iſt, klebt mir an, faſt ſo arg als den Stolbergs. Einige ſtrich ich aus auf ſeinen Rath, andre ließ ich ſtehen. Er iſt mir zu eckel drinn.

Die Dänen haben ein vortrefliches Apophtegma in Anſehung des Engliſchen. Sie ſagen: Der Teufel hätte einmal alle Sprachen in einen Topf gethan, ſie gekocht, und abgeſchäumt, und aus dem Schaume wäre das Engliſche entſtanden. Das war recht Waſſer auf Klopſtocks Mühle, wie ichs ihm einmal erzählte. Er drang auch jezt bey mir auf dieſe Reinigkeit. Ich halte es auch von ganzem Herzen damit; doch meyne ich ſo: Wir können doch einmal nicht ganz den Gebrauch fremder Wörter verbannen. Klopſtock ſelbſt hat einige. Wir müſſen fremde Kunſtwörter haben. Wir können oft durch ein fremdes Wort eine Idee kurz darſtellen, die wir im Deutſchen umſchreiben müßten. Wir haben verſchiedne unangenehme metaphyſiſche Wörter, dafür ausländiſche beſſer ſind. Die Reinigkeit unſerer Sprache bleibt auch, denn in unſre Poeſie, in gewiſſe höhere Gattungen des Stils wird ſich nie eine gewiſſe Art von Wörtern einſchleichen dürfen. Es beruht alſo hier alles auf dem Mehr oder Weniger. Es kommt bey einem jedem einzelnen Wörte auf eine einzelne Unterſuchung an, und wie mislich iſt die nicht! Er wollte mir relativ nicht gelten laſſen, wir hätten: verhältnißmäßig. — Aber mir, meinem Gefühl iſt verhältnißmäßig eins von den unangenehmen metaphyſiſchen Worten. Endlich haben wir einen großen Theil unſerer beſten Schriftſteller vor uns. "Sie ſind faſt derjenige der ſo rein ſchreibt..."* So ſtritten wir und wurden nicht eins. "Fahrt ihr hin, ſchift euch ein auf dem Ocean, ſagte er, auf eure Gefahr! Lauft an die Klippen an! Die Sprache wird das alles wieder wie Spreu ausfegen. Unſere Sprache iſt ein eigenſinniges Mädchen, ich habe ihr lange zugeſehen. Dreymal hat man ihr dieß nun aufdringen wollen. Zu Carl des fünften Zeit miſchten ſie aus Schmeichelen ſpaniſche Wörter ein,* ich hatte eine rechte Freude, wie ichs bey Leibnitzen fand; aber die gab ſie *** und **** von ſich; Hernach noch einmal, das iſt auch alles ſchon fort; jezt wollen ſie ihr wieder ſo viel einſtopfen; und ſie würgt ſich freylich ein wenig mehr, weil mans doch mit Geſchmack thut, aber fort muß es . . das iſt gewiß! — Fürchte doch, ſagt ich, es wird ihr dießmal ein wenig hart im Magen liegen. Endlich endigte ſichs durch einen Scherz. Wir wollen aufhören, ſagte ich; Sie ſind ein Mann der vor den Riß ſtehen muß; Salogaſt, Wlemar, oder treu' Eckhard, wie Sie heißen wollen! Ihnen ziemt ſichs ganz keuſch und unbefleckt zu ſeyn. Uns andern können Sie ſchon ein wenig Lizenz geſtatten. Er lächelte. Nun wenn ihr denn auch etwas ausſchweifen wollt, ſagte er, ſo werdet nur wenigſtens keine allgemeine Landhuren nicht! — — Das wollen wir nicht! verſezt ich. — Solche grammatiſche Geſpräche führen wir nicht ſelten. Manchmal denke ich ob ich dir auch ſo was ſchreiben ſoll? obs unterhaltend genug iſt?

---

* Gelehrtenrep. S. 214.

---

* In unſre Sprache miſchten wir Latein
Und Galliſch auch ſchon ehmals ein,
Und dachten nicht: jezt denken wir; allein
Wird drum der neuen Miſchung Schickſal anders ſeyn?
Die Sprache duldet's nicht! Das fremde Wort
Muß wieder fort!
Ihr fodert daß der Sohn
Des Ingewoon
Und Herminoon,
Die, als ſie in die Thäler Winfelds kamen,
Des Römers Schild nicht ſeine Worte nahmen,
Jezt ſolcher Beuten ſammle
Und römiſch bald, bald galliſch ſtammle.

"Was gehet mich altdeutſcher Biedermann,
"Der graue Vorfahr an!
"Ich mach' es wie der Sohn der Sachſen und der Angeln;
"Wenn Wort' ihm mangeln,
"So eilt er hin zum Griechen, Gallier und Welſchen,
"Und nimmt! Und nimmt ſein Deutſch doch nicht zu fälſchen!..
Nachahmer hier ſogar! . . . des Angels Sohn
Der Fremdling jezt, iſt dir's? Und nicht der Herminoon?

Wen der nichts lehrt, allein noch Warnung warnen kann,
Den geht ſehr nah des ſpätern Vorfahrs Beyſpiel an.

Er, dem erhabnen Carl hofirend,
Und ſo wie wir, des Mistons Saite rührend,
Ließ überall
Mistönen ſpan'ſchen Schall.
Wo iſt er hin, der Miſch, der, neugebohren,
Beynah gefiel? Er hat ſich überall,
Bis auf den lezten Widerhall
Verlohren?

Allein Auguſta ſaß bey dieſem Streit, und ich bemerkte es wie ganz ihre Seele bey Klopſtocks Rede war. Sie hatte ihr Filet weggelegt.

Es wird einmal eine Zeit kommen, dann, wenn wir ſelbſt nichts mehr machen, ſondern über das was da iſt, ſchreiben werden, wo mans erkennen wird, was Klopſtock um unſre Sprache für Verdienſte hat. Dann werden Scholiaſten aufſtehen, Dionyſe, Euſtathiuſſe, Serviuſſe, und trockne fatale Commentarien über ihn ſchreiben, und Critiker ihn ad Uſum Delphini ediren, und mit Notis Variorum, und ſo weiter. Aber es wäre doch Schade, wenn vorher niemand ein Wörtlein darüber ſagte. Jemehr ich ſeine Schriften mit ſeinem Leben vergleiche, und den ganzen Zuſtand der vaterländiſchen Litteratur, wie er vor dreyßig Jahren war, und wie er jezt iſt überdenke, deſto mehr ſtaune ich. Deſto größer wird er, deſto kleiner werden mir die Scribenten des Tages. Fürwahr wir ſind ungerecht. Nun der Wald ſo groß geworden iſt, daß wir die Bäume nicht mehr ſehen können; ſprechen wir auch nicht mehr davon. Die Beyträger — Rabener, Gellert, Cramer, die Schlegel, Klopſtock, Gärtner, Giſeke, Ebert und andre, die anfingen . . mit welchen Schwierigkeiten hatten die zu kämpfen! Sie ſtanden in der Finſterniß auf, Deutſchland zu erhellen, wir gehn im Lichte. Wir haben gut ſchreiben; überall iſt uns die Bahn gebrochen, die Dornen weggehauen, der Weg geebnet. Wir haben eine gebildete Sprache, wir haben Beyſpiele; was wir daran thun können iſt, daß wir noch ein bischen dran ſchnizzeln und feilen, ſie mußten ſie ſich erſt bilden und ſchaffen. Jeder Schulmeiſter ſchreibt jezt einen erträglichen Brief, damals war Gottſched unſer Cicero. Und wir wollten undankbar gegen dieſe Männer ſeyn? von ihren Verdienſten ſchweigen? weil einige Neuere aufſtehen, und auch vortreflich ſind? wie das jezt der armſeelige Modeton iſt! Wie Recht hatte Klopſtock, da er in ſeinen Stolz ſich hüllte, und in ſeinem und ſeiner Freunde Nahmen der Nachwelt zurief: Wir ſind ihr Barden!

Sie haben ingeſammt viel gethan; er am meiſten. Zwar ſeine Schriften zeugens; und ich brauchte darüber nicht viel Worte zu verlieren, aber ich weis es am beſten, wie viel er darinn gearbeitet hat. Mit Fleis ſag ich gearbeitet. Denn Sprache iſt Studium bey ihm geweſen. Daß er ſo ſchreibt, iſt nicht blos zufällig — er hat gedacht und gelernt um ſo zu ſchreiben. Viele unſerer jezzigen leichtfüſſigen Leute fangen an, Sprache als eine Nebenſache anzuſehen. Wenn einer ihre unreinen Partikeln, ihr Auslaſſen der Bindwörtchen, ihre Wegwerfungen der Artikel, ihre nach ſo nagelneuen Melodien herabgeorgelten Perioden, nicht ſofort für baare Münze annehmen will, ſo möchten die jungen Werther ſogleich "des Teufels werden, und uns abprügeln! —" Lächerlich! Wenn Worte Zeichen von Gedanken ſind, iſts denn gleichgültig, ob die

Zeichen falſch ſind? Und wenn ich ſcharfſinnig genug bin, der falſchen Zeichen ungeachtet den wahren Sinn zu errathen, iſt das mein oder des Verfaſſers Verdienſt? Sprachkenntniß! Sprachkenntniß! empfiehlt vor allen Dingen Eckard dem Dichter. Und ſie erlangt man nicht ohne Fleis.

Dieſen Fleis aber hat Klopſtock ſo ſehr von jeher gehabt, daß er ſich nicht geſcheut hat, mit der anhaltendſten Unverdroſſenheit, alles Merkwürdige was darinn geſchrieben iſt, zu leſen, ſo dürr und trocken es auch war, es zu vergleichen, die Sache zu behandeln wie ein Grammatiker von Profeſſion. Wie oft habe ich ſo bey ihm geſeſſen, daß unſre Alten, Gloſſaria, Schilter, Wachter, Hickes Lexica aller Art um ihn lagen, die langweiligſten Folianten, griechiſche Grammatiker, wie er das mit einander verglich — wie ſehr er da Gelehrter war — freylich nur kurze Zeit — mir grauſte vor dem Anblick — aber es iſt ein wunderbarer Mann — was er alles für Sachen in ſich vereinigt. Denn ſtand er einmal mitten aus ſolchen Grübeleyen auf und dichtete: **Unſre Sprache.**

An der Höhe wo der Quell der Barden in das Thal ſein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt, ſtürzet, da erblickt' ich (zeug' es, Hain!) die Göttinn Sprache. Sie kam zu den Sterblichen herab! ......*

---

* Hier bricht dieſesmal mein Manuſcript ab. Ich habe doch ſpäter auch dieſe Ode auseinander geſezt gefunden. — Doch

habe ich bey der Gelegenheit überhaupt einige Anmerkungen zu machen.

In angenehmer Unterredungen von den Wiſſenſchaften durch Lebhaftigkeit und Schnelligkeit, ja ſelbſt durch Unordnung werden, deſto ſchwerer iſt es, wenn man ſie nachher wieder überdenkt, dasjenige genau zu ſagen, was darinn als feſtgeſezt angenommen worden iſt. Das muß ich auch auf dieſe Unterredung ſehr anwenden. Man ſpricht mit der ſchnellen Zunge in einer Stunde mehr, kräftiger, beſtimmter oft als ein Tag zureichte, aufzuſchreiben. Tellow hat in dieſer Unterredung nicht beſtimmt, nicht gründlich genug geſagt, was Klopſtock theils über den ſtreitigen Punkt meint, theils für Gründe für ſeine Meynung hat. Er hat aber auch ſeine eigne nicht deutlich genug mit allem was er dafür ſagen kann, verfochten. — Am Ende iſts gegangen, wies oft mit allem Disputiren geht — denn ſie haben die Materie mehrmals beſprochen. — Er hat gefunden, daß ſie weniger auseinander waren, als es anfangs ſchien; wenn man ſich genau erklären will. Klopſtock macht zum Exempel einen Unterſchied zwiſchen ausländiſchen neuen und ſchon eingeführten Worten. Als practiſch, Sphäre, Original ſind erlaubte eingeführte Worte. So in Abſicht des Zeitworts vor der Benennung: Klopſtock erlaubt dieſe Fügung, wo Pathos in der Rede nöthig iſt. So ſind ſie wieder eins, und es kommt alſo nicht auf die Frage, iſts erlaubt? an, ſondern bey jeder einzelnen Stelle auf die Frage: foderts, leidets hier der Affekt? — Indes werden ſolche Dialogen allemal den intereſſiren, der ſie mit Klopſtocks Schriften vergleicht; und dieſe aus jenen oder jene aus dieſen ergänzt — oder, wenn man will erklärt. Z. E. bey dieſem Fragmente Gelehrten Rep. S. 226. —

Weiter bemerke ich, daß Tellow ſchnell, mit dem ganzen Feuer, das aus Unterredungen, Empfindungen, erlebten Situationen in ſeiner Seele geblieben war, niederſchrieb. Dem muß mans wohl zurechnen, daß bisweilen eine kleine Unrichtigkeit, eine Uebereilung des Gedächtniſſes mit unterlief, die bey Briefwechſel unvermeidlich iſt. Zwar war nicht alles was er über Klopſtock aufſchrieb, für Eliſa beſtimmt; aber er ſchickte ihr doch alles. Verſchiednes wiſſenſchaftliche dürfte in dieſen Fragmenten eigentlich nur für Gelehrte ſeyn. Das iſt es mit Fleiß. Komme alſo nicht etwa ein berliniſcher Criticus, und tadle dieſe Vermiſchung abhandlender und darſtellender Fragmente die abſichtlich iſt. Ueberhaupt, Leſer, was geht euch die Form an, wenn nur die Materie wahr iſt. Zur Form rechne ich noch, das Geſpräch mit dem o! wie ſehr mir geliebten, Fabius — eine Erdichtung, zu zeigen, wie der Weiſe und der Kühne jeder mit Vernunft eine Sache verſchieden betrachtet.

Damit aber die Materie ganz wahr ſey, zeig ich kurz dieſe kleine Uebereilungen an. Sie ſind klein! aber bey hiſtoriſchen Dingen iſt Genauigkeit erſtes Geſez. — Drelützow) Wedendorf. — meckelnburgiſchen) lauenburgiſchen. — beynah nichts als Critiken über den Meſſias) es waren nur einige Critiken, und die in vier Briefen. Hätte der Brief nichts als Critiken enthalten, ſo hätte er ſie ſchwerlich beſucht. Er liebt die gar zu weiſen Weiber nicht. — dem Prinzen Ferdinand) dem Erbprinzen. —

Und nicht nur kleine hiſtoriſche Unrichtigkeiten, daß ers entweder nicht beſſer wuſte, oder zu eilend hinſchrieb — auch einige Stellen, in den Erklärungen, glaub ich bemerkt zu haben, in denen er Unrecht hat. Da ich Klopſtock ſo gut kenne, wie Tellow, ſo darf ich dieß mit Gewißheit behaupten. Ich habe ſie nicht im Texte verändern wollen; auch aus guten Gründen. Es iſt nicht unwichtig zu ſehen, wie jemand, deſſen Bibel Klopſtock faſt war, ihn dennoch bisweilen misverſtehen konnte — und wie er doch am Ende ganz allein Unrecht hatte, Klopſtock mißverſtanden zu haben! Aber hier ſind die Stellen, mit ihren Berichtigungen und Beſtimmungen. — **wenn Hertha zum Bade zog)** d. i. wenn es wieder Friede ward. Das Bad der Hertha war eigentlich auf der Inſel Rügen. — **die des Hains Weihe verbarg)** nicht die verlohrnen Bardengeſange, ſondern überhaupt die vortreflichen Dichter, die im Innerſten des heiligen Hains wohnen. — **die freyen Silbenmaaße der alten Barden)** hier doch wohl nur überhaupt die mehreren Sylbenmaaße der Barden, ohne Beziehung darauf, ob ſie abgemeſſen oder frey waren. — **Didymäos und Päon)** Päone. — Es giebt vier Päone: ∪∪—∪, —∪∪∪, ∪∪∪—, ∪—∪∪, unter denen Didymäos der ſchönſte iſt — Alſo: Didymäos, und die andern Päone. — **brauchte vorzüglich mit den Anapäſt.)** das Wort durch welches Pindar den Ton der Leyer ausdrückt, (elelizomená) beſteht aus zwey Anapäſten. (∪∪—∪∪—) — **der Bewegung des Herzens und der Töne bin ich unter uns der Erſte.)** Hier iſt nur von dem Zeitausdrucke die Rede, obgleich das erſtere auch wahr iſt. — **Der in dem Chor kühn ſich erhebt.)** das ſagt er nur in Abſicht der Triumphgeſänge, nicht des Meſſias überhaupt. — **der Alten nicht untergegangen.)** Nur der Griechen. Römer waren meiſt Nachahmer. — **Schwan des Gloſoor)** Iſt Braga ſelbſt. — **lyriſchen Commandoſtab.)** vielmehr Maaßſtab. — **Vorzug über den Geſang)** Nicht Vorzug überhaupt, ſondern nur einige Schattirungen mehr als dieſer.

Endlich iſt in der Ode Teone eine ganze Stelle unrichtig erklärt. Da ich aber vorausſehe, wie viele weiſe Leute überhaupt Erklärungen von Klopſtock überflüßig finden werden, wenn ſie einmal erklärt ſind, ſo laß ich dieſe ſtehen als ein Nuß für ſie aufzuknakken. Ich fodre alſo ihren Scharfſinn auf, die Unrichtigkeit in Teilows Erklärung, und den wahren Verſtand der Stelle zu finden. — A. d. H.

Daß — — ich muß das erinnern, ſo wohl das, was ich dir neulich über die Ode unſre Fürſten ſchrieb, als die Ode ſelbſt, nicht ganz allgemein zu nehmen ſey, daß es ſeine Ausnahmen habe; verſteht ſich ohne dieß. Nur nach dem Sprichworte: Vom bey weiten größern Theile geſchieht die Benennung. Daß ich eines erwähne, den Markgrafen von Baden kann man ja darunter nicht zählen; der Klopſtock zu ehren gewußt hat, wie ers verdient. Ach! es muß ein Mann ſeyn, Friedrich dem fünften beyzugeſellen; nach allen Beſchreibungen Klopſtocks, der oft und gern, und mit liebender Wärme von ihm ſpricht; nicht genug ihn rühmen kann, wie er kein höheres Weſen ſey und ſich dünke, als ein Menſch, ein Privatmann wehrt ein Fürſt zu ſeyn, mit Ernſt auf das Glück ſeiner Unterthanen bedacht, und mit ausführenden Vorſätze gerüſtet ſie glücklich zu machen. Ich habe nicht alles behalten können, was er mir ſo gutes von ihm geſagt hat; aber aufgefallen iſt mir die ſeltne Wahrhaftigkeit und Beſtimmtheit des Mannes, die ſo groß ſeyn ſoll, daß Kl. ſagt: Es geht ſo weit darinn, daß wenn er zum Exempel die Weite eines gleichgültigen Gegenſtandes beſchreiben wollte, und er ſagte, er iſt hundert Schritt von mir entfernt, beſinnt ſich aber nachher, daß er nur achzig war, ſo wird er ſich corrigiren und ſagen: Hundert ſagt ich? nein er war nur achzig. — Ich verſichre Sie, es iſt ein Mann mit dem man etwas ſprechen kann, ſagte er neulich. Und da jemand aus der Geſellſchaft ein gar merkwürdiges comiſches Exempel einer Hofſchmeichley erzählte — ein gewiſſer Herr fängt an Griechiſch zu lernen, und ſobald ſein alter alter Oberſtallmeiſter das merkt; der ſein ganzes Leben bey den Pferden zugebracht hat, nimmt er ſtrax auch Stunden darinn noch den Homer zu leſen — ſo etwas, ſagte er, ſollte beym Fürſten von Baden geſchehen! Ich glaube doch nicht daß leicht ein Menſch ſo einfältig ſeyn wird, nur eine Vierthelſtunde bey ihm zu ſeyn, ohne es zu merken daß es das ungehörigſte von der Welt ſeyn würde, ihm eine Schmeichelen ſagen zu wollen. — So ſprachen wir auch auf dem Jungfernſtieg von der bekannten Unterredung, und daß doch mit alledem ſo eine gewaltige Einbildung durchſchimmerte, als ob ich, weil mich die Vorſehung nun zum Erſten an Rang und Macht in einem Staate geſezt hat, auch der Erſte an Geiſt und an Verſtand ſey... oder weil ich über das Leben und Tod meiner Unterthanen zu ſagen habe, daß auch deswegen mein Lob oder Tadel auch über das Leben und den Tod von Meiſterwerken entſcheiden könne!... O das iſt noch recht gut, ſagte Klopſtock ſcherzend! Das müſſen Sie nicht erwarten. So einen Fürſtentick habe ich noch bey allen gefunden, den Markgrafen allein ausgenommen.

Auch Afſprung war ſo voll von ihm, von ſeiner Güte. Er erzählte mir ſo mancherley von ihm. Ein geringer Umſtand, der aber dein ſanftes Herz freuen wird — —

ſo was aufzuzeichnen, iſt unter der Würde des Geſchichtſchreibers; darum ſchreibe ichs auch nur dir; denn dir wirds angenehmer ſeyn, als die Beſchreibung einer Schlacht. Solche kleine Züge gehn auch immer ſicher verlohren, wenn nicht etwa einmal ein genfer Weltweiſer kömmt und allen Leſern von Geſchmack zu Troz uns erzählt, daß Türenne in der weiſſen Nachtjacke am Fenſter geſtanden habe, wie denn einer von ſeinen Bedienten ſich naht, ihn für den Koch Meiſter Jakob hält; leiſe auf den Zähen trippelnd hinzuſchleicht und — klitſch klatſch gehts auf den * * * des Mareſchalls de France — wie der liebe Mann ſich umwendet : . . . man ſtelle ſich die komiſche Situation vor! — der Bediente zitternd und bleich um Gnade flehend vor ihm niederfällt — "ach! ich dachte es wäre Meiſter Jakob der Koch!" — der Mareſchall ſich die geſchlagene Stelle reibt und ſo menſchenfreundlich ſagt: "Nun, wenns auch Meiſter Jakob der Koch geweſen wäre, hättet ihr doch nicht ſo hart ſchlagen müſſen!" . . . . wodurch wir den Türenne ſo herzlich lieb gewinnen — —

So auch ein ſehr kleiner aber ernſthafter Zug vom Markgrafen. Affſprung, von deſſen Eigenheit ich nichts zu ſagen brauche, war von Ulm nach Carlsruhe zu Fuß gegangen, Klopſtock zu ſehen. Der Markgraf wollte ihn, da er das hörte, auch ſprechen. Nach einer ſehr gütigen

Unterredung, ſagt er zu ihm, er möchte, wenn er wollte, in das Concert das dieſen Abend bey Hofe wäre, kommen. Aſſprung kömmt; aber ſo wie man auf ſo einer zu Fuß-Reiſe equipirt ſeyn kann. Das Concert geht an; und Aſſprung ſteht da. Drauf kommt einer vom Hofe herein, ſieht einen Fremden, wundert ſich in ſeinem Herzen ob ſeiner Geſtalt, weis nicht, daß der Markgraf ihn ſelbſt geladen. Aſſprung ſagte, es hätte ſchon die Frage auf des Hofmans Lippen geſchwebt: Mein Freund wie biſt du hieher kommen, und haſt doch kein hochzeitlich Kleid an? Aber der Markgraf ſahs von fern, von da wo er mit ſeiner Familie ſaß, wollte gleich aller Verlegenheit vorbauen, winkt einem Prinzen, der geht auf Aſſprung zu, und fragt ihn: Wie gefällt Ihnen das Concert — — der Hofmann trat zurück, und ſeine Frage blieb ein Embryo. —

Siehſt du — die Güte der Seele, dieſe ſo feine kleine Aufmerkſamkeit auf etwas das andern Freude machen, oder ihnen auch nur einen leiſen Verdruß erſparen kann, ... doch genug! hier iſt Klopſtocks Ode; die noch nicht bekannt iſt, und noch keinen Titel hat. **Fürſtenlob** wollen wir ſie nennen, denk' ich. — Was übrigens Kakerlakken und Oranutane ſind, weißt du vielleicht nicht; das eine die bleichen rohen dummen amerikaniſchen Halbmenſchen, die Pawe ſo ſchön beſchrieben hat; das andre merkwürdige große wilde Affen in Indien. —

Dank dir, mein Geiſt, daß du ſeit deiner Reife Beginn,
Beſchloſſeſt, bey dem Beſchluſſe verharreteſt:
Nie durch höfiſches Lob zu entweihn
Die heilige Leyer,

Durch das Lob lüſtender Schwelger, oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, ſchwertloſer Tyrannen,
Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
Halbmenſchen, die ſich, in vollem dummen Ernſte, für höhere

Weſen halten als uns. Nicht alte Dichterſitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,
Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entſchluß zu erſchüttern.

Denn du, ein biegſamer Frühlingsſproß
Bey kleineren Dingen,
Biſt, wenn es größere gilt,
Eiche, die dem Orkane ſteht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab;
Schandſäul' iſt der Marmor, Dichter: wenn euer Geſang
Kakerlakken, oder Oranutane
Zu Göttern verſchuf.

Ruhe nicht ſanft, Gebein der Vergötterer! Sie ſinds,
Sie habens gemacht, daß nun die Geſchichte nur
Denkmal iſt; die Dichtkunſt
Nicht Denkmal iſt.

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
Die Leyer von Daniens Friederich rührte;
Sie werde von Badens Friederich rühren,
Mit zitternder Hand.

Denn o wo ſind die ſorgſamen Wahrheitsforſcher,
Die gehn, und die Zeugen verhören? Geht hin, noch leben die Zeugen,
Und haltet Verhör, und zeiht, wenn ihr könnt,
Auch mich der Entweihung!

Die Frühlingsfeyer.

Nicht in den Ocean der Welten alle
Will ich mich ſtürzen! ſchweben nicht,
Wo die erſten Erſchaffnen, die Jubelchöre der Söhne des Lichts,
Anbeten, tief anbeten! und in Entzückung vergehn!

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich ſchweben, und anbeten!
Halleluja! Halleluja! der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch!

Als der Hand des Allmächtigen
Die größeren Erden entquollen!
Die Ströme des Lichts rauſchten, und Siebengeſtirne wurden,
Da entrannſt du, Tropfen! der Hand des Allmächtigen!

Als ein Strom des Lichts rauſcht', und unſre Sonne wurde!
Ein Wogenſturz ſich ſtürzte wie vom Felſen
Der Wolk' herab, und Orion gürtete,
Da entrannſt du, Tropfen! der Hand des Allmächtigen!

Wer ſind die tauſendmal tauſend,
Wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen, und bewohnten?
Und wer bin ich?

Halleluja dem Schaffenden!
Mehr, wie die Erden, die quollen!

Mehr, wie die Siebengeſtirne,
Die aus Strahlen zuſammen ſtrömten!

Aber du Frühlingswürmchen,
Das grünlich golden neben mir ſpielt,
Du lebſt, und biſt vielleicht
Ach! nicht unſterblich!

Ich bin herausgegangen anzubeten,
Und ich weine? Vergieb, vergieb
Auch dieſe Thräne dem Endlichen,
O du, der ſeyn wird!

Du wirſt die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durchs dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldene Würmchen hatte.

Biſt du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mays, ſo werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was ſonſt der Ewige will!

Ergeuß von neuem du, meine Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preiſe den Herrn!

Umwunden wieder, mit Palmen
Iſt meine Harf' umwunden! Ich ſinge dem Herrn!
Hier ſteh ich. Rund um mich
Iſt alles Allmacht! und Wunder Alles!

Mit tiefer Ehrfurcht ſchau ich die Schöpfung an,
Denn du!
Namenloſer, Du!
Schufeſt ſie!

Lüfte, die um mich wehn, und ſanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angeſicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr? der Unendliche?

Aber jezt werden ſie ſtill, kaum athmen ſie.
Die Morgenſonne wird ſchwül!
Wolken ſtrömen herauf!
Sichtbar iſt, der kommt, der Ewige!

Nun ſchweben, und rauſchen, und wirbeln die Winde!
Wie beugt ſich der Wald! wie hebt ſich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen ſeyn kannſt,
Ja! das biſt du, ſichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt ſich, der Strom fliehet, und ich
Falle nicht auf mein Angeſicht?

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Du Naher! . . . . erbarme dich meiner!

Zürneſt du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand iſt?
Dieſe Nacht iſt Seegen der Erde.
Vater du zürneſt nicht!

Sie kommt, Erfriſchung auszuſchütten,
Ueber den ſtärkenden Halm!
Ueber die herzerfreuende Traube!
Du zürneſt nicht, o Vater!

Alles iſt ſtille vor dir, du Naher!
Rings umher iſt alles ſtille!
Auch das Würmchen mit Golde bedeckt, merkt auf!
Iſt es vielleicht nicht ſeelenlos? Iſt es unſterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürſte, zu preiſen!
Immer herrlicher offenbareſt du dich!
Immer dunkler wird die Nacht um dich,
Und voller von Seegen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen den zückenden Strahl?
Hört ihr Jehova's Donner?
Hört ihr ihn? Hört ihr ihn,
Den erſchütternden Donner des Herrn?

Herr! . . . . Herr! . . . . Gott! . . . .
Barmherzig, und gnädig!
Angebetet, geprieſen
Sey dein herrlicher Name!

Und die Gewitterwinde? Sie tragen den Donner!
Und ſie rauſchen! wie ſie die Wälder durchrauſchen!
Und nun ſchweigen ſie. Langſam wandelt
Die ſchwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen, den fliegenden Strahl?
Hört ihr hoch in der Wolke den Donner des Herrn?
Er ruft: Jehova! Jehova! Jehova!
Und der geſchmetterte Wald dampft!

Aber nicht unſre Hütte!
Unſer Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unſrer Hütte vorüberzugehn!

Ach! ſchon rauſcht, ſchon rauſcht
Himmel, und Erde vom gnädigen Regen!
Nun iſt, wie dürſtete ſie! die Erd' erquickt,
Und der Himmel der Seegensfüll' entlaſtet!

Siehe, nun kommt Jehova nicht mehr im Wetter,
In ſtillem, ſanftem Säuſeln
Kömmt Jehova,
Und unter ihm neigt ſich der Bogen des Friedens!

Ich ſage nichts zu dieſer Feyer, die empfunden ſeyn will, als daß ich dir ein Fragment aus der Meſſiade ſchicke — und du wirſt leicht errathen: warum. Die Seele des Frühlingswürmchens und des Hündchens! Wo iſt der Menſch der Gefühl hat, und nicht wünſche, daß alles was lebt auch fernerhin leben möge. Ders nicht hoffe und drüber grübele! Doch was wiſſen wir, deren Wiſſen Stückwerk und deren Weiſſagen Stückwerk iſt!

Die Stelle gehört in den ſechszehnten Geſang. S. 38. zwiſchen, Pfade betraten, und: Freuderufend erhob ſich die Seele Geltors ꝛc.

Manches ſahn ſie zuvor auf ihren Wegen und lernten
Manches, umtanzt von fröhlichen Stunden. Mich deucht, es ertönte
Einſt von dieſem mir auch die vollbeſaitete Harfe.

Irgendwo in Gefilde der Ruh wird eines Säuglings
Seele geführt. Auf einem der Blumenfelder begegnet
Ihr die Seele des einzigen Freundes, den Eliſama
Uebrig behielt, und der dem todten Greiſe die Hand noch
Leckt' und ſtarb. Und die Seele des treuen Thieres geſellet

Sich zu der Seele des Säuglings, und folgt ihr, und will ſich nicht trennen.
Dieſer verſtößet ſie nicht, bald aber wird ſie ſich dennoch
Trennen müſſen, wenn er nun hinauf in höhere Sterne
Steigt: doch geſellt ſie ſich gern zu neuankommenden Seelen.

Nun von Kaiſer Heinrich[*] auf Kaiſer Joſeph zu kommen: das was Klopſtock für die Wiſſenſchaften bey ihm hat ausrichten wollen, macht ihm Ehre und iſt gewis eine der merkwürdigſten Begebenheiten ſeines Lebens. Sein Biograph darf es nicht verſchweigen. Zwar ich könnte dich auf die Gelehrtenrepublick deswegen verweiſen, wo er ſich ſelbſt darüber erklärt hat. Aber wie ſich Klopſtock erklärt! mit ſeiner gewöhnlichen Kürze. Nackt die Sache! — und damit gut! Und ſo kurzſichtig ſind ſeine Leſer, daß faſt alle mit denen ich über die Gelehrtenrepublick geſprochen habe, es nicht merkten,[**] daß das Fragment aus einem Geſchichtſchreiber des neunzehnten Jahrhunderts, Klopſtocks eigener Plan ſey, den er dem Kaiſer hat vortragen laſſen. Ich will dir alſo (bisweilen mit Beziehung, auf das was er dort ſagt) die Sache noch einmal mit dem kälteſten Blute eines Hiſtorikers erzählen.

---

[*] Man ſieht wohl, daß dieſes Fragment unmittelbar nach der Erklärung dieſer Ode geſchrieben iſt. Allein überhaupt iſt in der Zuſammenſtellung aller dieſer Fragmente auf keine chronologiſche Ordnung Rückſicht genommen worden. A. d. H.

[**] Merkten!) Braucht man auch etwas zu merken, das mit klaren Worten da ſteht? — O Vorkauer und Einbläuer! deine Hülfe! —

Eben damals wars, als er überhaupt mehr als jemals in dem Gedanken an Vaterland lebte und webte, da ſeine Seele ganz von dem voll war, was Deutſche ſind, daß er den Entſchluß faßte, wo möglich nicht blos darüber zu ſchreiben, ſondern auch zu handeln. Er wollte für die Wiſſenſchaften eine Unterſtützung auswirken, die wenn ſie zu Stande gekommen wäre, einen Einfluß auf Deutſchland gehabt haben würde, wie Auguſts Zeitalter auf die Römer. Mit derſelben Wärme, mit der er ſeinen Unwillen über unſre Trägheit ausgoß, mit der nemlichen Inbrunſt, mit der er einſt liebte, dachte er ſich dieſen ganzen Plan, und legte Hand an das Werk, in ſo fern ers vollführen konnte. Wie glühte er damals! In derſelben Zeit ſchuf er ſeine Hermannsſchlacht! war der Gedanke der Gelehrtenrepublick in ihm entſtanden. Seine Freunde, Cramer, Gerſtenberg, Schönborn und Andre nahmen Theil an ſeiner Freude, ihnen ſagte er ſeine Hofnungen, ſprach über die Briefe ... und die ganze Unternehmung die jezt umſonſt geweſen iſt. Wenn ich an die Zeiten mich erinnre! das wäre wahrhaftig eine Geſchichte für den Verſtand, wofern ſich das ſo entwickeln ließe, wie aus der Seele eines großen Mannes eine Idee keimt, und zum Baume wird, wie die wieder andre zeugt, wie ſich der Baum in tauſend Aeſte verbreitet, oder — nenns auch, wenn du willſt, einen Strom! . . wie ſich dann der in Bäche ausgießt und das Land umher wäſſert . . . das iſt, ohne Bild, wie der Geiſt eines ſolchen Mannes immer mit einem Gedanken ſchwanger geht, ganz an ihm hängt, ſich in ihn verliebt, wie das hernach an andre Gegenſtände anhakt, und ſo ſein ganzes Leben und ſeine Werke ein einziger dicht zuſammen geſponnener Faden ſind. Das entwickelt zu haben . . aber es iſt eine Welt, deren Verkettungen niemand, auch er ſelbſt nicht durchſchauen kann. So entſtanden aus dem Meſſias ſeine Lieder, ſeine ſchönſten Oden, ſeine Trauerſpiele! und dem Patriotismus haben wir alle ſeine deutſchen Gedichte, den Bardiet, die Republik, die Grammatik einſt zu verdanken — und hätten ihm noch mehr vielleicht zu danken haben können.

Er war durch ſeinen Umgang, und den Zirkel des bernſtorffſchen Hauſes, in dem er den größten Theil ſeines Lebens nach dem Tode von Meta zugebracht hat, mit verſchiednen fremden Geſandten am däniſchen Hofe, unterandern auch mit dem wiener in Bekanntſchaft. Ich übergehe hier manches, das zu weitläuftig ſeyn würde, aber genug durch Unterhandlungen mit dieſem wars daß die Sache anfing. Der Geſandte, da er von Coppenhagen abging, nahm Klopſtocks Plan zur Unterſtützung der Wiſſenſchaften an den Kaiſer mit, dem jener es ganz zutraute, daß er einen ſolchen Plan ergreifen und ihn zur Wirklichkeit bringen würde. Der Fürſt Kauniz, und Graf Dietrichſtein, den der Kaiſer ſehr liebte, waren diejenigen in Wien von deren Eifer er den guten Fortgang der Sache (und vom lezteren auch mit Recht) erwartete.

Der Plan war eines großen Inhalts, mit Lebhaftigkeit geſchrieben, und ohne Eigennutz, den Klopſtock nicht kennt. Hier iſt er mit ſeinen eigenen Worten: (Denke dir dieß einzige nur in Abſicht der Form des Vortrags, die darſtellend iſt, daß er ſich in den Geſichtspunkt eines Geſchichtſchreibers des folgenden Jahrhunderts verſezt, und dieſen reden läßt, wie er würde haben reden können, wenn dieſer Plan ausgeführt worden wäre. Nur darauf mache ich dich aufmerkſam, daß er nicht blos für Dichter Unterſtützung, ſondern für alle großen Männer und Schriftſteller in jeder Wiſſenſchaft, mit gerechter Unpartheilichkeit ſuchte.)

“ Wir müſſen erſt überſehen, in welchem Zuſtande der Kaiſer die Wiſſenſchaften fand, ehe wir von dem, in den er ſie geſezt hat, urtheilen. Dieſer Zuſtand war, daß die Gelehrten Deutſchlands von keinem ihrer Fürſten unterſtüzt wurden; und daß, indem ſie das Verdienſt hatten, alles, was ſie thaten, allein zu thun, die Unterſtützung auf die man ſich hier und da ein wenig, und nur auf kurze Zeit einließ, viel zu unbedeutend war, als daß ſie auf die Gegenwagſchale jenes

Verdienſtes gelegt werden konnte. Stolz konnte freylich ein ſolches Verdienſt diejenigen machen, die es hatten; aber zu einer Zeit, da eine Nation in Abſicht auf die Wiſſenſchaften in einer gewiſſen Bewegung iſt, iſt dem Fortgange derſelben, und der Erreichung eines hohen Zieles nichts hinderlicher, als es haben zu müſſen. Der Kaiſer ſah die Bewegung in der die Nation war, und daß er in einem Perioden lebte, den ſeine Vorfahren vergebens würden haben hervorbringen wollen; er ergriff den Augenblick des Anlaſſes, und entſchloß ſich zu ſeyn was er, weil er vaterländiſch dachte, zu ſeyn verdiente. . . Unterdeß fuhr die Nation fort ihre Sprache zu lieben, die Werke ihrer guten Schriftſteller mit Beyfalle aufzunehmen, und überhaupt Talenten mit viel mehr Antheile als ſonſt gewöhnlich geweſen war, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Und dieß war der Zeitpunkt, in welchem ein junger Kaiſer, der den Muth Carls des fünften in ſich fühlte, Deutſchlands Oberhaupt wurde. Die Nation war ungeachtet der Bewegung, in welcher er ſie fand, gleichwohl noch nicht patriotiſch genug; einige der beſten Werke in den ſchönen Wiſſenſchaften waren noch ungeſchrieben, und viele Erfindungen der philoſophiſchen waren noch nicht da. Ein Volk das in viele Fürſtenthümer abgeſondert iſt, konnte auch nicht eher mit einem gewiſſen Feuer, und mit Feſtigkeit vaterländiſch ſeyn, als bis man es veranlaßte, Geſinnungen der Verehrung und der Dankbarkeit in ſeinem Oberhaupte zu vereinigen. Dieſes, auch durch Unterſtützung der Wiſſenſchaften zu thun, und ihm durch die Kürze Zeit in der es ausgeführt wurde, eine noch ſtärkere Wirkung zu geben, war, und verdiente das Werk eines Kaiſers zu ſeyn, deſſen Nahmen unſre beſten Dichter und unſre ſtrengſten Geſchichtſchreiber ſo oft ausgeſprochen haben. Da die, welche in den philoſophiſchen und in den ſchönen Wiſſenſchaften gut ſchrieben, als ſolche von Männern erkannt wurden, denen man Entſcheidung auftragen konnte; ſo wurde hierdurch ein Grund gelegt, ohne den die Belohnungen würden Verſchwendungen geweſen ſeyn. Die Zahl derer, die zu entſcheiden hatten, war klein. Sie hatten und durften nichts Geringers, als die Ehre des Vaterlands, des Kaiſers, und der Beſchützer der Wiſſenſchaften, die der Kaiſer durch dieſe Befehle unterſcheiden wollte, zum Zwecke haben. Auch ihre eigne Ehre konnte ihnen nicht gleichgültig ſeyn. Sie hatten anderen Gelehrten, oder wer ſich ſonſt ins Urtheilen miſchen wollte, gar keine Rechenſchaft, aber dem Kaiſer und den Beſchützern der Wiſſenſchaften alle mögliche von ihren Urtheilen zu geben: und da dieſe oft gegeben wurde; ſo ſahe man in das Innerſte der Sache, und war nicht in Gefahr, Unwürdige zu belohnen.

Der Gedanke eine kaiſerliche Druckerey anzulegen, * fand deswegen nicht ſtatt, weil es ſchwer war auszuma-

---

* Ueber denſelben Wunſch hat er einmal lange mit Friedrich dem fünften geſprochen, und er wäre ausgeführt worden, wenn nicht Hinderniſſe darzwiſchen gekommen wären, die — — der König ſelbſt war geneigt dazu. —

chen: Welchen Grundſätzen die Cenſoren dennoch folgen müßten, wenn es auch bey den Büchern nicht in Betrachtung kommen ſollte, ob die Verfaſſer Catholiken oder Proteſtanten wären. Wenigſtens hätte die Feſtſetzung dieſer Grundſätze zuviel Zeit erfodert; und man hätte ſich gleich Anfangs in Schwierigkeiten verwickelt, ſtatt mit ſchnellen Schritten zur Erreichung des vorgeſchriebenen Zweckes fortzueilen.

Die Belohnungen für die guten und vortreflichen Scribenten, und für die nicht ſchreibenden Erfinder vom gleichen Unterſchiede, beſtanden in Geſchenken von zweyerley Art. Die erſten erhielten Geld und Ehre dadurch, daß ihnen jenes gegeben wurde; die zweyten Geſchenke zwar auch von nicht geringem Wehrte der erſten Art, aber zugleich von ſolcher Beſchaffenheit, daß der Empfang nicht allein die Ehre davon ausmachte. Man kannte alle, die Verdienſte um die Wiſſenſchaften hatten, ſo unbekannt ſie auch auſſer ihrem Kreiſe zu ſeyn glaubten; und man ließ es ihnen dadurch merken, daß man ſie zu Schriften oder Erfindungen auffoderte. Dieſe Ausſpähung des beſcheidenen Verdienſtes erhielt den Beyfall der Welt ſo ſehr, daß ihr Deutſchlands Kaiſer alle Fürſten zu übertreffen ſchien, die jemals durch die Unterſtützung der Wiſſenſchaften waren berühmt geworden. Man war ſogar auf junge Genies aufmerkſam, und ſie bekamen Beyhülfe ſich weiter zu bilden. Wenn für angezeigte Erfindungen, oder für Schriften von beſtimmtem Inhalte Preiſe ausgeſezt wurden; ſo erfuhren die welche ſie erhielten, oder ſich umſonſt darum bemüht hatten, die Nahmen derjenigen die ihre Beurtheiler geweſen waren. . . . Ueberhaupt wurde auf eine Art verfahren, die den Wehrt deſſen, was geſchah, noch erhöhte. Mannigfaltigkeit in dem Betragen, und Neigung, das Verdienſt liebenswürdig zu machen, gab Allem eine Wendung der Anmuth, mit der nichts als die gutwählende Beurtheilung konnte verglichen werden. . . . . Durch dieſes alles ſtieg der Ruhm des Kaiſers ſo ſchnell, daß es bald lächerlich wurde, ihm publiciſtiſch zu räuchern. Denn er ward wirklich verehrt und geliebt. . . Leſſing und Gerſtenberg, die Unteraufſeher der Schaubühne, wählten ſowohl die deutſchen Stücke, die geſpielt, als die Ausländiſchen, die für die Vorſtellung überſezt werden ſollten. — Sie hatten die Gewalt ohne jemanden von dem Gebrauche derſelben Rechenſchaft zu geben, Schauſpieler anzunehmen und fortzuſchicken. Sie gaben ihnen zugleich Unterricht in der Kunſt der Vorſtellung, und bereiteten ſie zu jedem neuen Stücke. Bey der Wahl der Stücke wurde nicht nur auf die poetiſche, ſondern auch auf ihre moraliſche Schönheit geſehen. In Abſicht auf dieſe hatte der Oberaufſeher den ſtreitigen Fall zu entſcheiden. Denn dieſer höchſtwichtige Punkt iſt nicht die Sache der Kunſt, ſondern des Staats. Weil die Schaubühne nicht allein von ihren Einkünften, ſondern im Falle des Mangels auch vom Hofe unterhalten wurde; ſo kam der Gedanke, daß man weniger Zuſchauer haben würde, wenn man auf dieſe oder jene Art verführe, nicht in Betrachtung, und man konnte kühn mit dem griechiſchen Dichter ſagen: Ich bin nicht da, ihr Athenienſer von euch, ſondern ihr ſeyd da von mir zu lernen. . . . Endlich eine Geſchichte unſers Vaterlandes ſchreiben zu laſſen, dazu gehörte mehr Zeit, als die Schaubühne zu heben, oder ein Singhaus (es iſt hier nicht von der Oper die Rede) einzurichten. Einige Gelehrte, die blos Samler waren, erhielten von zwey Geſchichtſchreibern, einem Catholiken und einem Proteſtanten genaue Anweiſung zu dem was ſie ſamlen ſollten. Sie konnten nicht eher als nach einigen Jahren von ihrer Reiſe zurückkommen. Nun waren zwar die Geſchichtſchreiber von einer großen Menge Stoff, Ruinen, aus denen ſie bauen ſollten, umgeben; aber gleichwohl muſten ſie erſt lange und ſorgfältig wählen, ehe ſie ſchrieben. Wir dürfen ſie keiner Zögerung beſchuldigen. Was hatten ſie nicht zu thun! Sie muſten feſtſetzen, was wirklich geſchehen ſey, und ſie durften aus dem Wahren nur dasjenige herausnehmen, was Wiſſenswürdig war. Sie konnten alſo nicht anders als mit langſamen Schritten fortgehen. Dafür haben ſie uns aber auch ein Werk geliefert, darauf die Nation ſtolz ſeyn kann. „

Bey Ueberſendung dieſes Plans (man hatte ihn nämlich von ihm verlangt) ſchrieb er an den Fürſten Kauniz: Er ſähe, daß der Zweck dieſes Entwurfes wäre, den Gelehrten, die man der Belohnung würdig hielte, auſſer den Ermunterungen der Ehre, auch Muſſe zu geben, und eine ſolche, die ihrer Arbeitſamkeit angemeſſen wäre. — Er hob darinn den Einwurf, den die Groſſen gemeiniglich zu machen pflegen, ſo bald es Unterſtützung der Wiſſenſchaften gilt: die Finanzen! da die Finanzen zu ganz unnützen Ausgaben doch immer zureichen: Die Ausgaben könnten von keiner Erheblichkeit ſeyn. Nur im Anfange könnten ſies einigermaaßen ſeyn, da ſchon ſo vieles da wäre, das Belohnung verdiente. Aber doch auch den Anfang mit gerechnet, hätte dem König von Polen ſeine Oper in wenigen Jahren mehr gekoſtet, als dieſe Unterſtützung der Wiſſenſchaften in vielen koſten würde. Und welcher Unterſchied wäre da in den Folgen! Auf der einen Seite, dieſe nun vergeßne Oper, die Einigen Vergnügen gemacht hätte; und auf der andern Seite, die Wiſſenſchaften in Deutſchland zu einer Höhe gebracht, welche von der Geſchichte als Epoke würde bemerkt werden. — Für ſich ſelbſt ſuchte er nichts, und würde ſich für glücklich halten, wenn er etwas für die thun könnte, denen es in den Wiſſenſchaften gelungen wäre. . . Der Brief enthielt noch verſchiedne Beſtimmungen ſeines Wunſches: man möchte nicht ſo dabey verfahren, daß man Frankreich nachzuahmen ſchien; die Unterſtützung der Wiſſenſchaften ſollte eben ſo wenig den Geiſt der Nachahmung haben als ihre Werke.

Einige Monate darauf, (den 12. Jul. 68.) ſchrieb Klopſtock, dem die Sache nicht mit Feuer genug angenommen zu werden ſchien, wieder nach Wien: Es hätte ihn nicht wenig Ueberwindung gekoſtet, bis dahin ſtill zu ſchweigen. Denn mit eben der Ungeduld und Unruh liebte man, mit der er oft mitten unter andern Beſchäftigungen zu dieſer Sache, und gewiß des Vaterlandes, zurückgekommen wäre. — In dem Plane ſelbſt ſchlug er, in Abſicht des Punktes von der deutſchen Geſchichte eine kleine Veränderung vor. Er glaubte jezt einen noch kürzern Weg, als in dem Plane von der Geſchichte unſers Vaterlandes ſtünde, anzeigen zu können. Die Hauptidee davon wäre: Unſre Geſchichte in Perioden abzuſondern, und für die Ausarbeitung eines jeden einen Preis zu beſtimmen. Die Preiſe für die gute und für die vortrefliche Ausarbeitung müßten nicht allein verſchieden ſeyn, ſondern wenn für einen Perioden eine gute und eine vortrefliche Ausarbeitung erſchiene, ſo bekäme dieſe den größeren Preis und jene gar keinen. Solche Erklärungen in einer Ankündigung wären Stacheln, die in den olympiſchen Spielen das Pferd das zum Siege leicht genug wäre, zwar nur von ferne blinken zu ſehen brauchte; aber ſehen müßte es ſie gleichwohl. . Die lezte Periode der Geſchichte, und die glänzendſte würde alsdenn die

die jezige ſeyn, wenn der Kaiſer überhaupt fortführe zu handeln wie er thäte, und wenn er insbeſondre die Ehre der vaterländiſchen Wiſſenſchaften an ſein Zeitalter mit Blumenketten feſſelte.

* * * meldete drauf Klopſtock, in zwey verſchiednen Briefen, (den erſten vom 24 Aug. 68.) der Geſandte hätte bey der erſten Gelegenheit dem Fürſten Kauniz alles vorgetragen, und ihm ſodann die Schriften übergeben. Er hätte auch anderwärts die Sache angebracht, um ſie zu befördern, und ſich ihrer ſo ernſtlich, als es ſich nur thun ließe, angenommen. Doch hätte er noch keine poſitive Antwort bekommen. Der Kaiſer wäre erſt ſpät zurückgekommen und bald drauf verreiſt. — In dem zweiten (vom 16. Sept. 68.): Er hätte erfahren, daß der Kaiſer die Dedication angenommen habe; dieß ſagte er ihm nur ſub roſa; das weitere würde er vom Geſandten erfahren.

Dieſe Dedication war die Dedication der Hermanns Schlacht. Er hatte ſie zugleich mit dem Plane, von dem ſie einen weſentlichen Theil ausmachte, nach Wien geſchickt. Aus wahrer Achtung wollte er ſeinen deutſchen Bardiet dem deutſchen Kaiſer widmen; er hatte aber noch einen wichtigern Zweck. Der war, durch dieſe Dedication des Kaiſers Wort und Genehmigung ſeines Plans öffentlich zu erhalten, indem ſichs von ſelbſt ergiebt, daß er einen Vorſaz des Kaiſers nicht bekannt machen konnte, den dieſer nicht zu erfüllen den Willen hätte. In der Staatscanzeley merkte man das auch. Man meinte:

Da doch die Sache noch ungewiß wäre, obs nicht beſſer ſey, ſie nur in allgemeinen Ausdrücken abzufaſſen? Das war aber Klopſtocks Sinn nicht. Bekanntmachung der Sache, oder gar keine Zueignung!

Er ſchrieb nochmals, dieſe Sache zu beſchleunigen, folgenden inhaltsvollen Brief an den Geſandten: (den 20. Sept. 68.) "Ich kann mir vorſtellen, daß viele und große Geſchäfte die Unterſuchung ſolcher Sachen hindern, die noch ausgeſetzt werden können. Jene unterdrücken ſelbſt den Entſchluß dieſe zu unterſuchen. Denn ſonſt würden leicht zu entſcheidende Dinge oft nicht ſo langſam entſchieden werden. Wenn ich mir eine andre Urſache der aufgeſchobnen Entſcheidung denke; ſo fürchte ich alles. Aber ich habe gute Gründe dieſe Furcht zu entfernen, erſt Ihren Character, nach welchem Sie bey mir unter die Wenigen gehören, die mehr halten als ſie verſprechen; und dann alles das was ich durch Sie von dem Fürſten Kaunitz weis. Aber laſſen Sie uns einmal das Schlimmſte ſetzen, ich meine, daß der Fürſt Kaunitz keinen Geſchmack an der Sache fände. Dieß alſo geſetzt, frag ich Sie: Wollen Sie denn mein Führer werden, wie ich es machen muß, die Sache unmittelbar an den Kaiſer ſelbſt gelangen zu laſſen? . . . Ich habe Ew. Excellenz in meinem letzten Briefe geſtanden, (ich that es, weil ich nichts Geheimes in der Sache vor Ihnen haben mochte,) daß ich mit einigen meiner Freunde von unſerer

unſerer Sache geredet habe. Ich habe ſie durch meine Hofnung des guten Erfolgs zum Hoffen gebracht. Sie waren deſto eher dazu zu bringen, je bekannter es ihnen iſt, daß ich ſonſt eben kein großer Hoffer bin. So oft ich mir die Sache als mislungen denke; ſo iſt mir die Vorſtellung von dieſer Mittheilung derſelben unangenehm. Unterdeß kann ich es nun nicht mehr ändern. . . Ich fürchte nicht, daß wenn irgend ein Theil meines Plans keinen Beyfall erhalten ſollte, dieſer Umſtand Einfluß auf das Ganze haben werde. Es giebt viele Arten der der Ausführung einer ſo vielſeitigen Sache. Ich hätte noch mehre anführen können, als ich angeführt habe, wenn ich mir hätte erlauben dürfen, auch nur weitläufig zu ſcheinen. Es iſt nur ein Punkt, von deſſen Gegentheil ich ſchwer zu überzeugen ſeyn werde. Dieſer iſt: Der Kaiſer muß entweder gar nichts für die Wiſſenſchaften thun, oder er muß etwas dafür thun, das ſeiner würdig iſt. Es würde völlig überflüßig ſeyn, dieſes Grundſatzes erwähnt zu haben, wenn ich nicht in der Geſchichte die Meinung ſo oft an den Höfen fände, daß es genug ſey, dieſe und jene Kleinigkeit für die Wiſſenſchaften zu thun. Aber die Beſchaffenheit des Verfahrens an ſich ſelbſt, und die Geſchichte haben mich gelehrt, daß der Erfolg des Nutzens und der Ehre auch nur von geringer Bedeutung ſeyn könne; und geweſen ſey. Vielleicht ſind Sie auf dieſe Meynung, in Betrachtung deß, was ſie in der Geſchichte, die ſie in ihren Wirkungen zeigt, für Eindrücke macht, nicht ſo aufmerkſam geweſen, als ich. Dieſes iſt die Urſach, warum ich ſie berührt habe. Wenn Sie in den Fall kommen ſollten, ſie beſtreiten zu müſſen; ſo kenne ich keine beſſeren Waffen, als ſich auf ihre Folgen zu beziehen. . . Ich wünſchte ſehr, daß Sie in Ihren Bemühungen für unſre Sache bald einmal zu der Frage kämen: Wie viel man jedes Jahr, und zwar fürs erſte nur auf einige Jahre, für die Wiſſenſchaften beſtimme? . . . Ich bin nicht gern Vorausverſprecher; aber ich bin überzeugt, daß der Erfolg weniger Jahre ſo ſeyn würde, daß man ſie ohne meine Bitte würde vermehren wollen.„

Hierauf erhielt er wieder von ꝛ ꝛ ꝛ folgende Nachrichten, in drey verſchiednen Briefen (den 19. Oct. 68. den 10. Dec. 68. den 24. Apr. 69.): Da ſie wieder auf dem Plaze wären, wo der Geſandte handeln könnte, ſo wären ſie doch ſchon um ſoviel wieder näher. . . Es würde doch, wo nicht im Ganzen, doch gewiß zum Theile gut gehen; und was ihn immer freuen müßte, was auch ihn, den Schreiber des Briefs für Klopſtock, und für Wien unendlich freuete, wäre, daß man ihn da kennte, und daß er durch die jezige Negotiation da immer mehr bekannt würde. — — ihr angebeteter, hofnungsvoller Kaiſer hätte (wie er ſich ausdrückte) mit der edelſten, mit einer Seiner würdigen Art, ſeine Dedication angenommen. Der Graf hofte alles wieder gut zu machen, wenn er ihm ſelbſt ſchreiben würde. Er ſollte alsdenn auch die Zueignungsſchrift mit den wenigen Veränderungen, die wohl nicht groß ſeyn würden, ſo wie ſie gedruckt werden dürfte, von ihm erhalten. Allein . . . (welches bey der Annahme dieſer Dedication, ſchwer zu begreifen iſt . .) wegen des Plans könne er noch nichts weiter ſagen. Freylich hätte es der Fürſt Kaunitz gut aufgenommen, aber noch keine weitere Erklärung oder Entſchließung gemacht. Vielleicht würde die Sache früher als ſie dächten, genutzt, und in Ausführung, wo nicht im Ganzen, doch in etwas gebracht werden.

Der Kaiſer hatte Klopſtock zu dieſer Zeit ſein Bruſtbild mit Brillanten eingefaßt, nicht zur Belohnung, ſondern zur Bezeugung ſeiner Hochachtung, wie ſich ſein Reſident gegen ihn ausdrückte, geſchickt; ſo angenehm ihm aber auch dieſes war, ſo wenig konnte es ihn von dem allgemeinen Plane für die Wiſſenſchaften überhaupt abbringen. Die Langſamkeit und das Zögern in dieſer Sache machte ihn halb ungeduldig; er wollte ſeine Zueignung ſchon zurücknehmen; fing auch wirklich einen Brief an den Geſandten an: Er hätte bey Ueberſendung des Plans an den Fürſten Kaunitz geſchrieben, daß er nichts für ſich ſuchte. Bey dieſer Gelegenheit hätte ihn das Geſchenk des Kaiſers vornemlich deswegen gefreut, weil es demjenigen wäre gegeben worden, deſſen Plan für Andre der Kaiſer mit dieſer Gnade angenommen hätte. Wenn aber der Plan nun nicht angenommen ſeyn, oder die Annehmung deſſelben doch wenigſtens ſo ungewiß ſeyn ſollte, und alſo auch die Zueignungsſchrift aufhörte ein Theil des Planes zu ſeyn; (und dieß wäre ſie dadurch, daß ſie eine jezige Ankündigung der Sache enthielt) ſo wäre er wirklich in einer Stellung, die nicht ohne Schwierigkeit wäre, ſie zu ändern. Er hätte gleichwohl auf den Fall hin, daß jene Nachricht völlig gegründet wäre, ſeinen Entſchluß gefaßt. Er würde nämlich, ohne Tadel von denen zu befürchten, deren Beyfall er am meiſten wünſchte, die Erlaubniß zu erhalten ſuchen, das Gedicht lieber ohne Zuſchrift herauszugeben. — Allein nunmehro änderte ſich auf einmal der ganze Zuſtand der Sache, und dieſer Brief ward alſo nicht fortgeſchickt.

Es war nämlich bisher gewiſſermaßen eine bloße Privatunterhandlung zwiſchen Klopſtock und einigen wiener Großen geweſen; auf der einen Seite ein edler großer Wunſch in Abſicht einer großen Sache; auf der andern, völlige Freyheit dieſen Wunſch mit ihren eignen Augen zu ſehen, ihn zu erfüllen, oder zu verwerfen. Jezo ward die Sache öffentlich eine Sache des Kaiſers. Klopſtocks Dedication, in der beynahe nichts anders als die Ankündigung desjenigen, was der Kaiſer für die Wiſſenſchaften, und bald thun wollte, enthalten war, ging durch einen Vortrag von der Hofcanzeley an den Kaiſer ſelbſt, und ward von ihn gutgeheiſſen. Der Kaiſer verſprach alſo, (und um ſo viel bündiger, weil eine Stelle darinn, die man aus andern Gründen in Wien nicht bil ligte, ausgelaſſen werden ſollte,) durch Klopſtock. ſeinem Vaterlande: Unterſtützung der Wiſſenſchaften, baldige Unterſtützung, und dieſe einzelne **Beſtimmung** der Sache, (den Ton, den ſie überhaupt haben würde, anzuzeigen,) er würde die Werke, welchen er Unſterblichkeit zutraute, bey den Bildniſſen derer, die ſie geſchrieben haben, aufbewahren.

Hermanns Schlacht ward alſo gedruckt, und mit dieſer Zueignung: Ich übergebe Unſerm erhabnen Kaiſer dieſes vaterländiſche Gedicht, das ſehr warm aus meinem Herzen gekommen iſt. Nur Hermann konnte ſeine Schlacht wärmer ſchlagen. Sie, gerecht, überdacht, und kühn, wie jemals eine für die Freyheit, und deutſcher, als unſre berühmteſten, iſt es, die gemacht hat, daß wir unerobert geblieben ſind.

Niemanden, oder dem Kaiſer, mußte ich ein Gedicht zuſchreiben, deſſen Inhalt uns ſo nah angeht. Und dieſe Zuſchrift ſoll zu denen ſeltnen gehören, welchen man ihr Lob glaubt. Was ſage ich ihr Lob? Wenn der Geſchichtſchreiber redet; ſo lobt nicht er, ſondern die That. Und ich darf That nennen, was beſchloſſen iſt, und bald geſchehen wird.

Der Kaiſer liebt ſein Vaterland, und das will Er, auch durch Unterſtützung der Wiſſenſchaften, zeigen. Nur dieß darf ich ſagen.

Aber ich wage es noch hinzu zu ſetzen, daß Er die Werke, welchen Er Unſterblichkeit zutraut, bey den Bildniſſen derer, die ſie geſchrieben haben, aufbewahren wird.

Mit gleichen Geſinnungen ſchätzte Karl der Große die Wiſſenſchaften, indem er die Geſchichte zu ſeiner Wegweiſerinn machte, die Bewegung der Geſtirne unterſuchte, die Sprache bildete, und die Geſänge der Barden nicht länger der mündlichen Ueberlieferung anvertraute; ſondern ſie aufſchreiben ließ, um ſie für die Nachkommen zu erhalten.

Die Zeiten Karls waren ſeiner nicht würdig; ihr eigner geringer Nachlaß, und der Verluſt des von ihm geſammelten älteren, zeigen dieſes genug: Ob es unſre Joſephs waren, entſcheiden zwar nur die künftigen; aber wir dürfen doch, wie mir es vorkommt, gute Ahndungen von dieſer Entſcheidung haben.

Ich kenne keinen ſtärkern Ausdruck der Verehrung, mit dem ich mich, bey Ueberreichung dieſes Gedichts, Ew. Kaiſerlichen Majeſtät nähern könnte, als daß ich meinem Vaterlande, und Ew. Majeſtät Selbſt zu dem, was Sie für die Wiſſenſchaften thun wollen, Glück wünſche. Niemals bin ich ſtolzer auf mein Vaterland geweſen, als bey dieſer Vorſtellung. Und mich deucht, ich höre ſchon mit dem frohen Beyfalle Aller, welche von Werthe urtheilen können, die unentweihte Leyer der Dichtkunſt erſchallen; und ſehe die Geſchichte aufſtehn, ſie den goldnen Griffel nehmen, und ſich dem daurenden Marmor nahen. Dieſer ganze Erfolg wird deſto gewiſſer ſeyn; je gerechter es iſt, die, welche ſich zudrängen, zu entfernen, und je edler, die aufzuſuchen, die unbekannt zu ſeyn glauben. Dieſe wird die ſchönſte der Blumen in dem Kranze Ew. Kaiſerlichen Majeſtät ſeyn.

Ich würde es nicht wagen, hier von mir zu reden, wenn ich nicht zugleich Ew. Majeſtät den Namen eines großen Mannes nennen könnte. Ich war wenigen bekannt, und ich kennte den Grafen Bernſtorf gar nicht: dennoch war Er es, der mich zu dieſer Zeit einem Könige empfahl, deſſen Andenken mir auf immer theuer und unvergeßlich ſeyn wird.

Ich bin mit jeder Empfindung der Aufrichtigkeit und des Vergnügens, welche die freyeſte Verehrung hat, ꝛc.

Klopſtock war jezt mit Recht voll Hofnung wegen einer Sache, in der der Kaiſer nun ſelbſt ſein Wort gegeben hatte. Er ſandte noch einige Anmerkungen zu ſeinem Plane ein. — Er wäre ſtolz darauf, daß er das edle Vorhaben des Kaiſers in der Dedication vor Hermanns Schlacht zuerſt habe bekannt machen dürfen; ſo ſtolz, als wenn er die Erlaubniß erhalten hätte, eine Aufſchrift unter eine Bildſäule des Kaiſers zu ſetzen, und ſeinen Nahmen dabey zu nennen. Er läſe bisweilen in Gedanken jene Worte der Bekanntmachung, als eine Umſchrift des von ihm oft wieder angeſehenen Bruſtbildes der Medaille die ihm der Kaiſer gegeben hätte. — — Die Anmerkungen athmeten deutſchen Geiſt, und ſollten ſelbſt die Unterſtützung für den Kaiſer noch ehrenvoller machen. — — Genaue Prüfung empfahl er. Man müßte mit den Urtheilen die eine Schrift oder Erfindung für gut erklärten, ſparſam; und mit denen die ihre Vortreflichkeit entſchieden, geizig ſeyn; nicht wenige der franzöſiſchen Werke, welche dem Jahrhunderte Ludwigs des vierzehnten angehörten, würden die deutſche Unterſuchung nicht aushalten. Man ſollte das beſcheidne Verdienſt ja ausſpähen! denn dieſe Art zu verfahren würde allein ſchon zureichend ſeyn, die Unterſtützung der Wiſſenſchaften durch Joſeph den Zweyten von denen zu unterſcheiden, die in andern Ländern und Zeiten, größtentheils blos zur Schau wären unternommen werden; denn es wäre dann da der ſo weſentliche Unterſchied des Scheinens und des Seyns . . . Man ſollte ſich vom Scheine der Nachahmung dabey hüten, weil er vor der Erreichung eines hohen Zieles in den Wiſſenſchaften eben ſo ſehr zurück hielt, als er der Ehre der Nation nachtheilig wäre; und es wäre unter dem Kaiſer, ihm auch nur mit Einem leiſen Tritte zu folgen. Zugleich bat er ſich von * * * * * * * * * * * nur einen ununterbrochnen Abend aus, und daß ſie den * * * * überzeugten, er thue etwas recht nützliches wenn er dieſe vaterländiſche Sache dem Kaiſer mit Wärme vortrüge. In dieſer Stunde ihrer Zuſammenkunft, und zugleich der Grundlezung zu dauernden Denkmahlen, würde Deutſchlands Genis mit hoher Fackel vorleuchten! Es gäbe auch fürs Vaterland — — (o vortreflich!) — — Thränen der Ehrbegierde und Seufzer einer edlen Rache, wenn es verkannt worden iſt!

So handelte Klopſtock, ſo trieb er an. Aber der Erfolg war nicht wie ſeine Wünſche und ſeine gerechten Erwartungen. Man hielt ihn mit Verſprechungen hin, mit unbeſtimmten Entſchuldigungen: daß man die Hoffnung und Gedult nicht verlieren müſſe, man könne in der jezigen Lage der Sachen nichts anders thun, als nur immer die guten und nicht einmal geſucht zu ſeyn ſcheinenden Gelegenheiten abpaſſen, wo man nöthige Erinnerungen machen könnte, die denn, wenn es einmal recht Ernſt werden würde, gewiß nicht ohne Wirkung bleiben könnten. Man ſchlug ihm eine Reiſe nach Wien vor. Van Swieten liebte ihn ungemein, er müßte Maria Thereſia kennen lernen. — Klopſtock antwortete ziemlich ſpät darauf; ließ ſichs ſehr deutlich merken, daß wenn aus der Unterſtüzung etwas werden ſollte, und ſeine Gegenwart erfodert würde, er ſelbſt gern nach Wien kommen würde. Man lud ihn auch ein; aber unbeſtimmt, ohne entſcheidende Verſprechung eines guten Erfolgs in der Unternehmung. Was ſollte er thun? Reiſen? um vielleicht unverrichteter Sachen zurückzukommen? Ja! wenn er ein Voltaire geweſen wäre, und ihm etwas daran gelegen hätte, für ſeine Perſon an einem Hofe bewundert und gezeigt zu werden! Da er aber Klopſtock war, ſo blieb er.

So endigte ſich dies, und bis jezt, in ſieben Jahren iſt noch nichts weiter darinnen geſchehen.

Unangenehm iſt es ihm freylich ſehr. Eine ſo überdachte, ſo gewünſchte, aus ſolchen Gründen erwartete

Unterſtützung, eine That von ſolcher Wichtigkeit und dem Einfluſſe, zerrinnen zu ſehen! Auch fehlts nicht an Leuten, unter denen, welche jede Sache blos nach dem Erfolge beurtheilen, die ihn beſchuldigen, er habe Hofverſprechungen für baare Münze angenommen — er, der aus Erfahrung den Hof von auſſen und innen kennt. Sie unterſuchen nicht mit welcher Ueberlegung er die ganze Unterhandlung geführt hat, wie zweifelnd bey allem Hoffen, wie ſehr er den Boden vorgefühlt hat, auf den er treten wollte, und wie wenig es ſeine Schuld iſt, wenn er falſcher Verſprecher geworden iſt. Er redt ungern, und ſelten von dieſer Sache; und immer ſo, daß man ſieht, er hält ſie mit für den größten Verdruß ſeines Lebens, Doch verzweifelt er noch nicht ganz; und Deutſchland hoft mit ihm, daß aufgeſchoben nicht aufgehoben ſeyn, ſondern daß Joſeph ſein gegebenes Wort erfüllen werde. Aber — erfüllen! nnd bald erfüllen! und durch etwas Ausgezeichnetes erfüllen! —— Was läßt ſich auch vom Kaiſer nicht hoffen, der Voltaire vorbeygereiſt iſt, und Hallern beſucht hat?

Cäſar war groß wie Wenige. Cäſar ſagte vom Cicero: Sein Lorbeer wäre ſchöner als die Lorbeern aller Triumphe. Denn es wäre größer die Gränzen des römiſchen Geiſtes eben ſo ſehr erweitert zu haben, als die Triumphirenden die Gränzen des Reichs erweitert hätten.

Eliſa, freue dich im voraus! * du wirſt eine Erndte von Nachrichten kriegen dießmal; ſo ganz hingeworfen wieder, wie dus magſt. Lange Zeiten öfnen ſich mir,

---

*) Ich war lange unſchlüſſig, ob ich dieſes und einen großen Theil der hierauf folgenden Fragmente, die ich in Tellows Papieren fand, und die eine mehr als vierwochenlange Reiſe von ihm mit Klopſtock, in Windemens, Holks, ſeiner Familie, Dewitzens, u. a. Geſellſchaft, enthalten, nicht unterdrücken ſollte. Es war einer Art von Tagebuch ſehr ähnlich. Es kam bey mir auf die Frage an: Da ich einmal ein Chaos unintereſſanter Sachen von intereſſanten nicht ſcheiden kann, iſts wohl erlaubt, eine Sammlung von Nachrichten drucken zu laſſen, wovon einige altägliche Dinge enthalten, andre ſogar, für das Publicum ganz unverſtändliche? Endlich antwortete ich mir ſo: Ich weis nicht, warum nicht? Man druckt in unſern Zeiten die wichtigſten Bücher ſogar in den ernſthafteſten Wiſſenſchaften, gibt Urkunden des Menſchengeſchlechts Preis, in denen ganze Seiten hindurch niemand den Verfaſſer verſteht, als er ſelbſt. Nun? ſollte das bey hiſtoriſchen nicht gelten? In dieſen Fragmenten iſt alles wenigſtens einigen wenigen Leuten verſtändlich. Ueberhaupt den Geſichtspunkt wünſcht ich meinen Leſern mehr als einmal angezeigt, aus dem ſie leſen ſollen. — Denkt, was nicht für euch war, das war für Eliſa! und was für Eliſa nicht war, das iſt für euch! So werdet ihr nicht irren. Stellt euch vor, wenn izt in einem Thurme in Griechenland eine Schrift gefunden würde, worinn ihr leſen könntet, wo vierwochenlang der alte Homer geweſen, wie er gelebt, was er geſprochen hätte, wie ihr euch freuen würdet! Und dann denkt daß über fünf tauſend Jahren Klopſtock ſo alt ſeyn wird als er, und denn — — —

Klopſtock.

(In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Eliſa.)

Fortſetzung.

Πολλα αυτῳ ὑπ' αγκω-
νος ωκεα βελη
Ενδον εντι φαρετρας
Φωναντα συνετοισιν' ες
Δε το παν, ἑρμηνεων
Χατιζει.

Mit Churfürſtl. Sächſiſcher allergnädigſter Freyheit.

Bern
neu-verlegt bei Herbert Lang
1971

[illegible]

Nachdruck der Ausgabe des Verlags
Gottl. Friedr. Schniebes, Hamburg
1778

© Herbert Lang & Cie. AG Bern, 1971
Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweiſe, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset
verboten

Geſamtherſtellung:
fotokop wilhelm weihert, Darmſtadt

Im Zeitenſtrome bleiben oben
Die Werke, die den Meiſter loben;
Wers umkehrt iſt Geſell, ſein Werkchen trinkt
Des Stroms, und ſinkt.

Den blöden müden Augen,
Die ſich am halbentwickelten Gewirre
Der Dinge weiden, aber blinzen oder ſchlummern,
So bald du ſcharf und rein es ſonderſt,
Empfindung oder Begriff;
Den Augen ſcheint deswegen eben, weil ſie nun
So ganz ſie ſelber iſt,
Die Deutlichkeit dunkel.

Da ich ſo Manches über die Oden ſchreibe, ſo iſts nicht unintereſſant, auch einmal zu beleuchten, was andre drüber ſagen; andre, die ich achte und ehre. Herder hat ſo viel über Dichter geſchrieben, iſt bey allem, was man auch gegen ihn einwenden mag, ſo ſehr Philoſoph; hat ſo viel Gefühl des Wahren und Schönen, daß ich mir keinen würdigern Ariſtarchen zu erwählen weis, wieder darüber zu richten. Berichtigung von Begriffen iſt allemal wichtig, und nirgends wird Wahrheit mehr ins Licht geſezt, als wenn man die verſchiednen Urtheile Verſchiedner hört.

Vielleicht daß die Anmerkungen, mit denen ich ohne Schonen ſein Urtheil begleite, und erläutere, und berichtige, ihn beleidigen könnten. Meine Abſicht iſt das gewiß nicht. Denn wie viel ich auch gegen den Detail ſeiner Critik einzuwenden habe; ſo erkenne ich doch ſehr in allem dieſen den denkenden Kopf, den Mann, der auf ſeinen Schriftſteller überhaupt entrirt, und vor allem den Mann, der ihn nicht misverſtehen will; und der über dieſen in Deutſchland ſo verkannten Theil der Dichterverdienſte Klopſtocks, das Geſundeſte und Beſte geſagt, was noch drüber geſagt worden iſt. Ohne weitere Vorrede alſo ſeine Worte.

“Wenn„ ſagt er, “die Ode, ſelbſt nach dem Begriff des kälteſten Kunſtrichters, nichts als eine einzige ganze Reyhe höchſt lebhafter Begriffe, ein ganzer Ausfluß einer begeiſterten Einbildungskraft, oder eines erregten Herzens, nichts als eine höchſt ſinnliche Rede über einen Gegenſtand ſeyn ſoll: ſo müßten ſelbſt für den, der blos nach der Definition prüfte, die meiſten der vorliegenden Oden vortrefliche Stücke und Muſter in ihrer Art ſeyn. Welche Natur! welches ganze volle Herz! und ungetheilt ſich hinopfernde ſchöne Seele erſcheint nicht inſonderheit in den Stücken des zweyten Buchs, in den menſchlichen und am meiſten in den Jugendſtücken des Dichters! Kann ein Abſchied ganzer und wahrer ſeyn als der an Gieſeke? Kann die traurige, wehmüthige Empfindung des ewigen Scheidens vom leiſeſten Seufzer zur lauteſten Hofnung hinauf, und wieder bis zur trübſten Thräne hinunter treuer geſagt werden, als in der Ode an Fanny? Und giebt es ein ſchöneres Bild geſellſchaftlicher Naturfreude und Frühlingswonne mit allen Wallungen und Steigerungen des erregten Herzens als der Zürcherſee! Und da dieſer Naturgeiſt, die ganze Fülle des Herzens und der Seele, alle Stücke des Verfaſſers durchgeht und jedes ſo eigenthümlich bezeichnet: welch ein Geſchenk hat unſere Sprache, unſre Dichtkunſt, ja, wir möchten ſagen, die Menſchheit unſers Vaterlandes an dieſer einzigen Sammlung Oden!

Ein Mann vor zweyhundert Jahren, der großer Geiſt, und wirkliches Genie war, hatte ein Lieblingsbuch, das er allen in der Welt vorzog. Es war eine Sammlung Oden; wir nennen ſie die Pſalmen Davids und der Mann hieß Luther — man höre, was er über ſie ſagt, und uns dünkt, er ſagte mehr, als der ſchönlateiniſche Lowth über ſeine drey Claſſen dieſer Oden.

> Im Vorbeygehen: ich liebe ſolche verächtliche Seitenblicke auf vortrefliche Männer nicht. Denn wenn auch einiges noch vollſtändiger, noch ſcharfſinniger geſagt, verſchiednes noch aus hellerm Lichte betrachtet werden könnte, als Lowth gethan hat, ſo iſt er doch der Erſte, der über dieſe Materie ſchrieb, und tief genug in den Geiſt der orientaliſchen Dichter eindrang. Gerechtigkeit! vor allen Dingen Gerechtigkeit in unſerm Urtheil! Wir erhöhen uns dadurch nicht in den Augen der wahren Verſtändigen, wenn wir uns Mine geben das zu verachten, was Schätzung verdient. Ich ehre und liebe Herdern, aber das cauſtiſche Weſen, das jede Minute zu Unbilligkeiten verführt, haß ich auf den Tod!

"Ich halt, daß kein feiner Exempelbuch oder Legenden der Heiligen auf Erden kommen ſey, denn der Pſalter iſt. Es iſt des Pſalters edle Tugend und Art, daß andre Bücher wohl viel von Werken der Heiligen rumpeln, aber gar wenig von ihren Worten ſagen. Da iſt der Pſalter ein Ausbund, daß er erzählt der Heiligen Wort; zudem nicht ſchlechte gemeine Rede derſelben, ſondern die allerbeſten, ſo ſie mit großem Ernſt in der allertreflichſten Sachen geredet haben — damit er alſo ihr Herz und gründlichen Schatz ihrer Seelen für uns legt, daß wir in den Grund und Quelle ihrer Wort und Werk ſehen können, was ſie für Gedanken gehabt haben, wie ſich ihr Herz geſtellet und gehalten hat in allerley Sachen, Fahr und Noth gegen Gott und jedermann. Denn ein menſchlich Herz iſt wie ein Schiff auf wildem Meer, welches die Sturmwinde von den vier Orten der Welt treiben. Hie ſtößet her Furcht und Sorge für zukünftigem Unfall; dort fähret Grämen her, und Traurigkeit von gegenwärtigem Uebel. Hie webt Hofnung und Vermeſſenheit von zukünftigem Glück; dort bläſet her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernſt reden, und das Herz öfnen und den Grund herausſchütten. Denn wer in Furcht und Noth ſteckt, redet viel anders vom Unfall, als der in Freuden ſchwebet; und wer in Freuden ſchwebt, redet und ſingt viel anders von Freuden, denn der in Furcht ſteckt. Es geht nicht von Herzen, ſpricht man, wenn ein Trauriger lachen, oder Fröhlicher weinen ſoll: Das iſt, ſeines Herzens Grund ſtehet nicht offen und iſt nicht heraus. Was iſt aber das meiſte im Pſalter, denn ſolch ernſtlich Reden in allerley ſolcher Sturmwinde? Wo findet man feiner Wort von Freuden, denn die Lob- oder Dankpſalmen haben? Da ſieheſt du allen Heiligen ins Herz, wie in ſchöne luſtige Gärten, ja wie in den Himmel! wie feine herliche, luſtige Blumen darinnen aufgehen, von allerley ſchönen frölichen Gedanken gegen Gott und ſeine Wohlthat. Wiederum, wo findeſt du tiefer, kläglicher, jämmerlicher Wort von Traurigkeit, denn die Klagpſalmen haben? Da ſieheſt du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finſter und dunkel iſts da von allerley betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Alſo auch wo ſie von Furcht und Hofnung reden, brauchen ſie ſolches Wort, daß dir kein Mahler alſo könnte die Furcht oder Hofnung abmahlen, und kein Redekündiger alſo verbilden.„ Der Ton würde wahrſcheinlich unſern Bibliothekbeſuchern zu ſchwärmeriſch ſcheinen, wenn wir alſo fortfahren, oder deutlich anwenden ſollten. Obige Wahrheit indeſſen und Treue als Charactereigenſchaft dieſer Gedichte, wenigſtens poetiſch, zum Grunde geſezt, welch ernſtliches Intereſſe wird daraus! und wie manche fühlbare Jünglinge werden ſeyn, die nicht ausrufen: Hätteſt du ſo geſungen! ſo geleyert! ſondern: wärſt du es, Der ſo dächte, ſo fühlte!

Natürlich folgt hieraus, daß Kl. am meiſten und vielleicht allein auf die wirken könne, die mit ihm ſympathiren; allein, ſollte er nicht wenigſtens fodern können, ſo fern du mich als Dichter lieſeſt, ſo mußt du mit mir wenigſtens ſympathiſiren wollen: d. i. ſetze dich in meine Umſtände, Denk-, Fühlungsart, Lieblingsbegriffe und ſ. w. Sollteſt du dieſe auch blos für Mythologie anzuſehen geneigt ſeyn: habe wenigſtens die Billigkeit, ſie mir als etwas mehr zu gönnen, oder uns in Frieden zu trennen:„ willſt du zur Rechten: ſo will ich zur Linken!... u. ſ. w. Mich dünkt, das ſind auch ſelbſt nach dem ſtrengſten Kriegsrecht der Critik zugeſtandne Punkte, ohne die auch kein Recht und Urtheil mehr bleibt. Möge der Autor als Menſch, als Religionsverwandter denken, was er wolle: Als Dichter mußt du ihm glauben. Und außer dem Gedicht ſollte es nicht eben ſo viel Ungläubige an Ramlers Friederich geben können, als Ungläubige an Klopſtocks Jeſus Chriſtus?

Indeß da dieſer Zwang ſich doch immer unvermerkt mehr oder minder äußern wird: ſo ſingt Orpheus immer für Wald und Fels, und der Dichter für die am meiſten, die kein Syſtem haben, die ſich von allem, was in ihnen iſt, entäußern können. Für die iſt ſodann jede Situation neu und ganz: ſie ſehen mit den Augen des Sehers, und natürlich, ſo ſehen ſie ſeine Wunder. — —

In ſolcher Sympathie nun, wie ächt und zart und ſchön characteriſirt ſich nicht beynahe jedwedes klopſtockſche Stück! Welche eigne Farbe und Ton des Ausdrucks ruhet auf jeglichem, die ſich von der ganzen Menſur, Haltung und Beäugung des Gegenſtandes bis auf den kleinſten Zug, Länge und Kürze der Perioden, Wahl des Sylbenmaaßes, beynahe bis auf jeden härtern oder leiſern Buchſtab, auf jedes O und Ach erſtrecken. Mir dünkt, daß hierinn dieſe Gedichte ſo was Eigenes, Urſprüngliches und Eingegeiſtetes haben, daß ſo wie die Natur jedem Kraut, Gewächſe und Thier ſeine Geſtalt, Sinn und Art gegeben, die individuel iſt und eigentlich nicht verglichen werden kann: ſo ſchwimmt auch ein anderer Duft und webt ein anderer Geiſt der Art und Leidenſchaft in jedem individuellen Stück des Verfaſſers. Die Oden an Fanny (er hat nur Eine derſelben behalten,) ſind ganz andre, als die an Cidli; die Jugendgedichte warlich nicht die -- härtere oder veſtere ! --

> veſtere ! mein Freund, veſtere ! männlichere ! bearbeitetere ! aus Verſtand und Imagination mehr als aus dem Herzen und Imagination fließende ! — wie kann man doch über ſolche Fragen zweifeln?

des dritten Buchs; das Gebet um Friedrich oder die Meſſias Ode warlich nicht die Elegie um ihn, und ſo gehts bis auf die kleinſte Witterung etwa der Scene, der Zeit, der Umſtände. Die Seele hat immer gewirkt, wie ſie war, wie ſie ſich damals fühlte. Der Duft erfüllt den Leſer bis aufs kleinſte, und wir würden unſerer Privatäſthetik Glück wünſchen, wenn wir uns dieſe Melodie, dieſe Modulation jedes Stücks deutlich machen und in einem Worte dafür ſchreiben könnten. Welch eine herliche Abenddämmerung geht zum Ex. durch die Erſcheinung des Thuiskon! Mit Sylbenmaaß und Ideenfolge und Bildern und Anfang und Ende gleichſam aus den lezten Sonnenſtrahlen und dem ſtäubenden Silber und rauſchenden Wipfeln, wie heilig, feyerlich und ſtille zuſammen gewebt! So ähnlich die Sommernacht und die frühen Gräber! So, nur tönender der Bach und Siona! — — — Braga, welch ein lebendig Gemählde voll Wintermorgen, Reif, Mond, und Schrittſchuhtakt! Der Rheinwein — Teone — wiederum die todte Clariſſa — man habe eben den lezten Band dieſes himmliſchen Mädchens geſchloſſen, ſehe ſie im Sarge — — Cidli darneben — Klopſtocks Herz in der Bruſt — — und es wird der ſo eigne, ſanfte, ſchauderhafte Klang werden, der dieß Stück durchwebet — — und welches hätte in dem Verſtande nicht ſeinen eigenen Geiſt?

Nichts muß daher abſcheulicher ſeyn, als alle dieſe Stücke mit feiſter Hand fortleſen, und mit feiſter Stimme nach einem gegebenen antiken oder modernen Flötentone fortdeklamiren wollen. Wie jener der ſich vor ſein Stammbuch ſetzte, die Namen ſeiner Freunde, ſämtlich und ſonders, Blatt für Blatt, flugs und fort mit Geſundheiten zu ehren: ſo ohngefähr würde der handeln, der ſich hinlagerte, um alle Klopſtockiſchen Lieder nach der Reihe hin wegzuſingen, und ſo zu verſuchen, ob ſie auch viel Empfindung enthielten? oder der alle Klopſt. Oden nach der Reihe in einer Faſſung vordeclamirte. Zu jeder Ode würde ohne Zweifel ſo eine eigene Bereitung ſein ſelbſt und des Kreiſes, in dem man lieſet, gehören, als — nun! als die Ode eigne Art hat. Ein Gaſſenhauer läßt ſich natürlich auf allen Straßen ſingen und ein blos künſtliches Phantaſieſtück zu aller Zeit mit Pomp und Anſtand hertönen — eine hölzerne Maſchine kann überall hingeſtellt werden, aber ein Naturprodukt, eine Blume eine Pflanze? — muß auf ihrer Stelle wachſen, oder ſie verdörret. Hierüber redt Teone.

Darüber redte Teone? nicht eine Sylbe ſteht davon drinn. S. Tellows Erklärung. Sie thut nichts als den theoretiſchen Saz lyriſch vortragen: Declamation iſt ſehr wichtig für den Dichter, und hat ſelbſt einige Nüancen mehr als der Geſang. — Herder hat einen Sinn alſo nur geahndet, und zwar einen falſchen, alſo die ganze Ode nicht gefaßt.

Wer ſieht nicht, daß wir wenig Luſt haben, das bekannte Regelnlineal der Ode hier anzulegen und zu verſuchen, ob jedes Stück ſchönen Plan, ſchöne Unordnung :c. habe. Sofern dieſe Regeln wahr ſind; d. i. ſo fern ſie in der Natur des Einen Gegenſtandes und der Weiſe, wie der Affeckt handelt, liegen, wird ſie gewiß die begeiſterte Einbildungskraft von ſelbſt in ihr Werk wirken, weil dieß ohne ſolche Geſetze nicht möglich wäre. Und ſo dünkt uns, könnten aus den vornehmſten Stücken dieſer Sammlung die feinſten Regeln des Affekts und eine Theorie der Ode abgezogen werden, die wir vielleicht noch nicht haben.

Ueberhaupt dünkt mich, iſt unter allen Arten der Poeſie die lyriſche diejenige, wovon die Theorie nach am wenigſten bearbeitet iſt. Wenn doch da ein Leſſing mit ſeiner Fackel auch drüber käm, wie über Drama, Fabel und Epigramm! - - Was Klopſtock in dem kleinen Fragmente zur Poetik (S. 320. Gelehrtenr.) über die lyriſchen Gedichte ſagt; darin

ſind wahrer tiefgedachter Regeln mehr,
Als in des Lehrbuchs ausgedehnten bis zum Schlafen
Fortplaudernden zehnhundert Paragraphen.

Die meiſten Oden des zweyten und einige des dritten Buchs ſind ſo horaziſch:

Horaziſch? So würde ich nicht ſagen. Ich wüßte nicht: worin? Darinn etwa, daß horaziſche Sylbenmaaße gebraucht ſind? So wäre Horaz auch alcäiſch. Es iſt in ihnen weder der horaziſche Geiſt der Behandlung, noch dieſelbe Sprache, noch dieſelbe Mythologie, noch dieſelben Gegenſtände. Das, was Herder vielleicht dunkel gefühlt und characteriſiren wollen, iſt der Unterſchied, der allerdings zwiſchen den frühern und ſpätern Oden Klopſtocks merklich iſt. Jene ſind leichter, weniger gedrängt, behandeln mehr Gegenſtände des Herzens und der Empfindung, als der gelehrten und theoretiſchen Speculation, ſind bisweilen nicht ſo ſcharf gefeilt, verrathen weniger die dichtende Kunſt als ſeine ſpätern; ſind mehr Nahrung für eine Jünglings- als für eine männliche

Seele, als ſeine ſpätern; aber das heißt nicht horaziſch ſeyn. Das muß pſychologiſch aus dem immer fortſchreitendem Wachsthum der Seelenkräfte Klopſtocks, aus den Uebergängen des dichtenden reifen Jünglings, zum dichtenden noch reiferem Manne erklärt werden; nicht durch ſo eine Vergleichung. — Auch kann man von Klopſtock nicht ſagen, daß er nachahmt, wenn man genau reden will. Selten, ſehr ſelten verpflanzt er wohl einmal eine Stelle aus einem alten Dichter in ſeinen Grund und Boden, parodirt einmal eine. Der Begriff des Nachahmens aber iſt weſentlich vom Begriffe der Parodie und der Ueberſetzung unterſchieden. Ramler ahmt nach. Und wenn ich das ſage, ſo will ich ihm nicht zu nahe treten. Es giebt auch große nachahmende Genies; ob ein Originalgenie aber nicht größer ſey, das iſt eine andre bald entſchiedne Frage. Sonſt laß ich Ramlern alle Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn man auch nicht Klopſtock iſt, kann man darum nicht viel, nicht ſehr viel ſeyn? S. Gelehrtenr. S. 211. —

Eben ſo weis ich nicht wie H. weiter hin den Wingolf ein pindariſches Odengebäude nennen kann. Da ſeh ich auch nicht den entfernteſten Vergleichungspunkt. In Abſicht ſolcher unſchicklichen Vergleichungen, die aber immer dem Werke des Meiſters den verdienten Ruhm der Originalität rauben, ſagt er eben: (Gelehrtenr. S. 141.) "Unterſucheſt du deinen Gegenſtand nur in Vergleichung mit andern; ſo wird es bald um dich von kleinen und großen Irrſalen wimmeln; unterſucheſt du ihn aber allein und für ſich; ſo kannſt du bis-

> weilen dahinkommen, daß du ihn ganz ſieheſt, und du ſteheſt dann in Abſicht auf die Erkenntniß, eine Stufe höher als die Vergleicher — — — Wer dieſes noch nicht weis, der buchſtabirt noch; und gleichwohl iſts nicht überflüßig, es zu ſagen. In unſern erleuchteten achtzehnten Jahrhundert wird mehr verglichen, als jemals iſt verglichen worden. Es erſteht ſich von ſelbſt, daß dieſes diejenigen am wenigſten glauben, die es am nächſten angeht.

Die nachgeahmten Stellen in ſo vortreflicher Manier nachgeahmt — und ſonſt müſſen wir bekennen, daß uns die meiſten Odengeſetze, die man als ſolche in Lehrbüchern und Kritiken gáng und gebe gemacht, ſehr willkührlich dünken. Sie ſind faſt nur, und nur aus dem kleinſten Theile des Horaz abgezogen, und würden auf Pindar, David, Hafiz, alle Araber, und wenn man will auch Engelländer angewandt, den meiſten den Hals brechen; und wenn man ſie ſo ſicher für die einzige Ordnung und Geſetze der begeiſternden Einbildungskraft angiebt, woher als ſolche bewieſen? Hat dieſe nicht vielmehr bey jedem Gegenſtande ihre eigne Art zu handeln? Die Eigenſchaften, mit denen ſie handelt, ſind ſie nicht entweder ſo wandelbar, oder aber ſo allgemein, daß man alles unter ſie ſubſumiren kann was man will? Und ich wüßte überhaupt nicht, warum nicht die Ode ſich von einer kleinen poetiſchen Phantaſie, wo es der Gegenſtand erfoderte, gleichſam von einem Seufzer und einzelnen Ausbruch zum planvolleſten Gebäude erheben könnte? Singt Nachtigall und Lerche immmer gleich? gleich lang? und nach Einer Melodie?

Aeußerſt richtig beſtimmt und gedacht! daher auch Klopſtock denn ſo gern über die Theorien ſpottet; das ihm denn freylich unſre Critici mächtig übel nehmen. Man kann den allgemeinen Geſichtspunkt, aus dem Klopſtocks Gedichte zu beurtheilen ſind, nicht präciſer und wahrer angeben. Solche Stellen zeigen mir, daß Herder der Mann iſt, für den ich wünſche geſchrieben zu haben! — Laßt uns auch Klopſtock ſelbſt darüber hören: “Sind viele die allerley Regel-Geſchwätz treiben, über das was dem Dichter obliege; fromme aber ſelbes nicht, ſondern richt vielmehr Schaden an bey kleinlauten Gemüthern. Wahrer und ächter Regeln des Dichtens ſind nur etliche wenige; und die haben denn ſichere und gewiſſe Merkzeichen, an denen ſie gleich erkennen mag, wer Augen im Kopfe hat. Für erſt ſind ſolche Regeln guten Urſprungs, das heißet ſo viel: Sie ſind hergenommen aus des menſchlichen Herzens Art und Beſchaffenheit und dem Zuſtande der Dinge, die um den Menſchen her ſind. Zweytens ſind ſie fein leicht anzuwenden, zeigen gerade gebahnte Straße dahin, wo der Dichter hin muß, wenn ihm vor Meiſterſange ekelt. Sind drittens nicht kleine Ziele, zu welchen er durch dieſe Regeln bracht wird; ſondern wenn er dort ankommen iſt, ſo fährt er aufs Herz zu, daß einem ſchaudert oder froh zu Mut wird, oder was es ſonſt mehr für gewaltige Beweg- und Erſchütterungen ſind, die einer gern haben mag. Mußt aber ja nicht dabey zu erwägen aus der Acht laſſen, daß ſelbſten ſolche ächte und wahre Regeln, zu nichts taugen, dem, der nicht Geiſteskraft und Gabe dazu hat, etwas nach ſelbigen hervorzubringen.

Wäre es alſo auch, daß man hier manche Stücke inſonderheit des erſten Buches an Gott für bloße Tiraden der Phantaſie

> Beſſer: für bloße "Ergüſſe der Empfindung und Leidenſchaft — „ dem lyriſchen Gedichte, ſagt Kl., ob es gleich die Handlung nicht ausſchließt, iſt Leidenſchaft zureichend. Aber es iſt, in ſofern es dieſe allein hat, nicht ganz ohne Handlung. Denn mit der Leidenſchaft iſt ja wenigſtens beginnende Handlung verbunden.

und manche im dritten Buch, für ſehr kunſtvolle Abhandlungen unodenmäßiger Gegenſtände hielte, in beyden Fällen laßen ſich keine Geſetze geben, was? und wie weit ichs mit Phantaſie bearbeiten ſoll oder darf? oder es käme endlich darauf hinaus, wie fern es gut ſey, daß dieſer Menſch ſo viel Phantaſie habe? und — wer beantwortet die Frage? — Wenn ich alſo auch bey dem Tanz der perſonificirten Sylbenmaaße

> Wieder die ganze Ode misverſtanden! Nicht der Tanz der Sylbenmaaße, ſondern der Wettſtreit der Versfüße. Iſt das etwa einerley? Wer mir dieſe ſo weſentlich verſchiedenen Begriffe verwechſelt, für den, ſehe ich, iſt das Ganze ein leerer Schall geweſen, und ſein Verſtändniß hat den abſtracten theoretiſchen Satz nicht begriffen, den der Dichter in das ſinnliche Gewand der Ode hüllt. Sonach iſt ihm, kann ihm die Ode nur eine Maſke ſeyn, ohne Kopf drinn — Sezt hier Sylbenmaaß ſtatt Vers-

füße; und Kl. hat wahren Unſinn geſungen! Freylich mit Unſinn iſt gut fechten. Er ſchiebt dem Dichter Unſinn unter, und denn iſt er verſchiedner Meynung mit ihm. — Sonſt wüßte ich nicht wie man über den Saz zweyerley Meynung ſeyn könnte: **Unſere Sprache hat ehedem mehrere Spondäen gehabt, als izt; und es iſt für den Dichter zu bedauren, daß ſie jezt ärmer daran iſt.** — Aber freylich, ſagt Asmus, die Misverſtändniſſe entſtehen daher, daß man ſich einander nicht verſteht!

in Sponda, bey dem großen Glauben an unſre altdeutſchen Dichter

Glaube an unſre altdeutſche Dichter iſt eine Sache, über die man allerdings ſtreiten kann . . . wie man will . . . und auch nicht ſtreiten kann. Sie ſind verlohren! Wie kann man ſagen, wie das geweſen, was nicht mehr iſt? ob vortreflich oder nicht? — Analogiſch vermuthet Klopſtock indeß aus dem, was man hat, auf das, was man nicht mehr hat, aus dem, was Oſſian iſt, den niemand mehr verehrt als Herder ſelbſt, was die Ueberbleibſel der alten däniſchen und isländiſchen Poeſie, was die Fragmente des ſächſiſchen Dichters, den er aufgefunden, ſind, auf das, was die alten Barden waren. Und ſo hat Kl. für ſeine Vermuthung Gründe; Herder wider ſie, keine. —

an das Urtheil der Skulda, die oft ungerecht genug richtet,

So? giebts auch hier etwas zu diſſentiren? Hier iſt die Ode:

Ich lernt' es im innerſten Hain, welche Lieder der Barden, ah! in die Nacht deines Thals ſinken, Untergang, welch auf den Höhen der Tag bleibend umſtrahlt.

Ich ſahe, noch beb' ich davor! Sah der richtenden Norne Wink! Ich vernahm (hör' ihn noch!) ihres Fluges Schlag, daß bis hinauf in des Hains Wipfel es ſcholl!

Gekühlt von dem wehenden Quell ſaß, und hatt' auf die Telyn ſanft ſich gelehnt Braga. Jezt brachte Geiſter ihm, die ſie, in Nächten des Monds, Liedern entlockt, die Norne Werandi, und ſie hatt' in Leiber gehüllt, die ganz für den Geiſt waren, ganz jeden leiſen Zug ſprachen, Gebilder als wärs wahre Geſtalt; zehn neue. Sie kamen. Nur eins hatte Minen der Ewigkeit! Vom Gefühl ſeines Wehrts ſchön erröthend! voll Reize des Jünglings, und voll Stärke des Manns!

Mit Furchtſamkeit trat es herzu, als es ſtehen die Norne ſah, die allein nach des Tags fernen Hügeln fährt, oder hinab, wo die Nacht ewig bewölkt.

Nachdenkender breitete ſchon Skulda ſchattende Flügel aus; doch es ſank nieder noch ihr der Eichenſtab, deſſen entſcheidender Wink Thoren nicht warnt.

Die Neune betraten den Hain ſtolz, und horchten mit trunkenem Ohr dem Geſchwäz, welches laut Stimmenſchwärme ſchrien, und von dem wankenden Stuhl Richter am Thal.

Sie ſchreckte das Lächeln im Blick Skuldas nicht, und ſie ſchlummerten noch getäuſcht, ahndungsfrey auf den Kränzen ein, welche jezt grünen ihr Traum, welken nicht ſeh.

Ach Norne! . . . . Sie hub ſich im Flug, ſchwebt' und wies mit dem ernſten Stab in das Thal! Taumellos endlich, flohen ſie, kürzern, längern Weg; aber hinab! —

Denn Einen nur wandte ſie ſich nach den ſchimmernden Hügeln hin! Es entfloß Lautenklang ihrer Flügel Schwung, da ſie ſich wandt', und ihr Stab Ewigkeit wies!

Sie iſt alſo eine Fabel, wie man ſieht; und ihr Innhalt ein ſehr ernſter Blick auf das Seyn und nicht Seyn derer die ſchreiben. Daß nicht Journale und Monatsſchriften, nicht das Händegeklatſch eines Höflings, nicht hämiſcher Nebenbuhler Schlangenmuſik, von der Güte eines Meiſterwerks entſcheidet, ſondern die Alles reiſende Zeit, die auch Eure Urtheile wegſegt wie Spreu der Troſt, die Gewißheit, die jeder große Mann in ſeinem Herzen trägt . . . (Anwendungen ſind leicht in jeder Nation hievon,) gegen dieſen Saz, was kann man dawider einwenden? *)

---

*) Noch einige Anmerkungen zu der Sprache und
Darſtellung in dieſer Ode:

ihres Fluges Schlag) derſelbe Schwung nämlich, in der lezten Strophe . . harte auf die Telyn ſanft ꝛc.) die pittoreſke Lage! und wie viel ſagt dieſe ruhige entſcheidende Attitüde — um auch einmal mit Kunſtwörtern zu reden. Eine ähnliche kömmt vor S. 244. "Und gelehnt auf die Harfe Wallhalls ſtellt ſich vor Apollo Bragar hin, und lächelt und ſchweigt, und zürnet nicht mit ihm." Dieſe ruhige ſüperiöre Mine! . . . iſt mirs nicht immer dabey, als ob ich Klopſtock ſelbſt, ſeine ganze Art ſich zu tragen, ſeine Art auf Einwürfe zu antworten, leibhaftig ſeine hohe Phyſiognomie vor mir ſäh!

an die neuerfundene Harmonie, an das Wir

Izt brachte Geiſter ihm ꝛc.) die Conſtruction: „izt brachte die Norne Werandi ihm Geiſter, die ſie in Mondnächten den Liedern entlockt, und (ſie?) in Leiber gehüllt hatte, die ganz für den Geiſt waren, ganz jeden leiſen Zug ſprachen, die Gebilder waren, ſo ſprechend als wärs wahre Geſtalt; zehn neue!„ (es wird angenommen; Braga habe ſchon über mehrere gerichtet. Dieß iſt eine zweyte Seſſion.) — kühn! darf ich ſagen: nur zu kühn verſezt? Sonſt aber ſchlägt dieſe Stelle tief in die Poetik ein. Die Nornen ſind was bey den Griechen die Parzen. Nur daß die Nornen auch über die Zeit die Aufſicht hatten. Skulda die Parze der Zukunft: Werandi der gegenwärtigen Zeit.

Nachdenkender breitete ſchon ꝛc.) bereitete ſie ſich ſchon zum Fliegen .... doch es ſank nieder noch ꝛc.) ſank nieder: hier blos poetiſch; der Proſaiſt würde ſagen ſie erhob noch nicht den Eichenſtab; — deſſen Wink ꝛc.) durch deſſen Wink Thoren ſich nicht warnen laſſen.

Stimmenſchwarme ... Richter am wankenden Stuhl.) Das Urtheil des iztlebenden Publiculus .... die Ausrufer ... an deren Beyfall den mittelmäſſigen und halbguten Schriftſtellern immer ſehr viel liegt.

Das Lächeln ꝛc.) das ironiſche Lächeln. —

Taumellos endlich ꝛc.) indem ſie endlich aus dieſem Schlummer erwachten ſchlichen ſie, einige früh, andre zwar etwas ſpäter; aber mit alledem hinab ſchlichen ſie!

und Sie,

Da kann man einmal auch mit Ehren wohl zweyerley Meynung ſeyn. Die Frage: Welche Nation hat in Anſehung der Erfindungen, der Entdeckungen, der großen Nationaleigenſchaften, der verrichteten großen Thaten, und ihres Einfluſſes in unſer jeziges Erdenſyſtem, der Zahl, des Gewichts ihrer großen Männer gegeneinander, vor den andern den Vorzug? iſt eine ſo complicirte Frage; erfodert ſo unendlich allgemeine hiſtoriſche Kenntniſſe; ſo eine genaue Enumeration von Datis, kann aus ſo tauſenderley Geſichtspunkten angeſehen werden, daß mans in Folianten nicht zu erſchöpfen fähig iſt; und daß der patriotiſche Engelländer ſo wohl Recht haben kann, als der patriotiſche Deutſche. Kein Menſch ſieht alle Data die in dieſem Urtheile wiegen; das darf ich behaupten; ſein Urtheil alſo lenkt ſich nach der Seite hin, nicht eben, wo die meiſten Data ſind, ſondern wo er die meiſten ſieht. Es iſt ſehr leicht eine Menge Erfindungen, Wiſſenſchaften herzurechnen, wo wirs den Engelländern ſehr zuvorthun; die Engelländer aber können das nehmliche wieder in andern Punkten thun. Die Engelländer haben keinen Dichter der Klopſtock aufwöge; dafür haben ſie wieder Genien, die kein Deutſcher aufwiegt, in andern Gattungen, Richardſon, Fielding, Yorik ꝛc. Und ſo in allem übrigen. Der genaue, kaltblütige, philoſophiſche Unterſucher, der die Schranken ſeines Wiſſens kennt, der Weltbürger, der ſich zu gar keiner Nation zählt, entſcheidet über ſo eine Frage lieber gar nicht, als unrichtig; und wenn ihr Klopſtocken auf ſeiner Stube um ſeine eſoteriſche Philoſophie fragt, ſo wird er euch dieſelbe Antwort geben. Aber ein anders iſt der Dichter, ein anders der Philoſoph. Patriotismus iſt Affect. Affect ſieht allemal Verhältniſſe der Dinge lebhaft, aber nicht deutlich. Iſt deswegen aller Affect verwerflich? Bey der Einſchränkung des Menſchen, die es einmal nicht verſtattet, daß er, endliches Geſchöpf, über alles deutlich denkt, kann es nicht oft ſeinen Nuzen haben, gewiſſe Dinge über die ſtrenge Wahrheit hinaus zu erhöhen? — Das ſind Fragen, die nur ein Narr für ſo gleich entſchieden hält. Stolze Philoſophen! Wärt ihr wahre Philoſophen, ihr richtetet den Dichter ſo nicht, wie ihr thut.

an den Gebrauch der altdeutſchen Mythologie, und inſonderheit an die Tapferkeiten Hermanns

Tapferkeiten Hermanns . . . und ob der Krieg der Deutſchen gegen die Römer gerecht war? wieder ſo ein Zankapfel! wo der Lehrer des Völkerrechts, der Unterſucher des politiſchen Rechts zweyerley Meynung ſind, wo Rouſſeau und Grotius, der große Klopſtock und der kleine Wieland diſſentiren. Ihm iſts unterdeſſen klar -- mir auch! Und für Hermanns perſönlichen Character bürgt Tacitus ausdrückliches Zeugniß. — Der Fond der Ode, auf die ſich Herder beziehet, iſt ein bloße Fiction von Klopſtock — und über eine Fiction kann man nicht diſſentiren.

anderer Meynung wäre, und wollte daß die Sache von andern Seiten angeſehen würde, kann der Dichter nicht, wie geſagt, fodern, daß man ſie jezt mit ihm nur ſo anſehe, wie Er will! Hier mit Phantaſie, und zwar in dem und dem Grade?

Es bliebe uns alſo nichts übrig, als von den Sylbenmaaßen zu reden, und daß dieſe ſehr mannigfalt ſind, iſt bekannt. Zuerſt hat Kl. einige Griechiſche, und die mit einer Leichtigkeit und Biegſamkeit nachgeahmt, die man an ſeinem Hexameter kennet, und die ſich dem Sinne ſo tief und ſanft anſchmieget. Sonderbar iſts, daß ſelbſt bey zween Autoren in einer Sprache der Wohlklang eines Sylbenmaaßes nicht derſelbe iſt, und in ſeinem zartſten Wuchſe kaum Vergleichung leidet. Ein Choriambe Klopſtocks und Ramlers ſcheint bey gleich vorgezeichnetem Maaße gar nicht das gleiche Ding zu ſeyn, und man verſuche nur, zwey Oden beyder nach einander zu leſen. So Klopſtocks und Kleiſts Hexameter, ob gleich beyde ſehr wohlklingend ſind: ſo Klopſtock und Noachide, obgleich in der letzten Ausgabe dieſer das Sylbenmaaß mit vieler Kunſt zugerichtet worden.

Die Bemerkung iſt fein und wahr, aber auch Rechenſchaft, warum das iſt? Ich wills ſagen.

1) daher, daß Klopſtock der Erſte, ſchlechterdings der Erſte iſt, der Ohr genug gehabt hat, die Regeln der deutſchen Proſodie feſt ſetzen, (vorgetragen hat er ſie in der Gelehrtenrepublik S. 345 ffg. —) beſtimmen, was lange was kurze Sylben ſind, und vornehmlich, die Begriffe berichtigen zu können, die bisher ſo

ſchwankend über die Zweyzeitigkeit waren. (Ramler ſelbſt, der gröſte Feiler vielleicht mit in Deutſchland, braucht einſylbige Stammwörter, zur äuſerſten Beleidigung des Ohrs lang und kurz, wies kömmt, und oft läßt er die Stamſylben mehrſylbiger Wörter kurz ſeyn.) Nur durch vieljährige Beobachtungen iſt Kl. endlich hinter dieß Geheimniß gekommen; und man wird allenfalls in den erſten Geſängen des Meſſias aber in keinem der lezten ſeltene Verſtoße wider dieſe Regeln finden. In den Oden habe ich kaum mehr als drey oder vier Beyſpiel angetroffen ($\overset{-}{\text{dem}}\ \overset{\smile}{\text{glück}}\overset{-}{\text{ſee}}\overset{\smile}{\text{li}}\overset{\smile}{\text{gen}}\ \overset{-}{\text{Volk}}$). Und ich wiederhole noch einmal die Anmerkung: Klopſtock iſt der einzige deutſche Dichter der eine ganz richtige Proſodie hat. Wenn ich etwa ein Paar Neuere (z. E. Voß) ausnehme, die hierinn von ihm gelernt haben.

2) daher, daß er über den **Tonausdruck**, über den **Wohlklang**, d. i. Zuſammenſezung ſchön tönender Sylben, Vermeidung zuſammenſtoſſender häufiger Conſonanten, da wo nicht gerade der Wortſinn dieſen rauhen Wohlklang fodert, ſo unermüdet raffinirt hat. Wird man wohl in allen ſeinen Gedichten einen einzigen Hiatus finden, der nicht etwa abſichtlich iſt? (S. Gelehrt. R. p. 206. die Anmerkung.) So was, bemerkte er einmal gegen mich, habe ich mir niemals erlauben können. Ich ſagte immer dabey zu mir ſelbſt: So was iſt gar nicht in der Sprache! Hieraus kommts, daß er die Conſonanten aus vielen Wörtern heraus wirft, ſie tönender zu machen, z. E. dornig, blumig ſtatt dornicht, blu-

> migt. Daher die Vorſchläge zu einer neuen Orthographie, die er gethan hat, weil er meynt, daß Orthographie nicht blos fürs Auge, ſondern auch für Ohr ſey.
>
> Aus allen dieſem reſultirt nun eben das unnachahmlich Melodiſche das Klopſtock ſo auszeichnet, und das ihn eben für die ſo genießbar macht, die Ohren haben ihn zu hören, und eine Zunge ihn zu leſen. Man hat mir von einem unſerer größten Tonkünſtler erzählt: Jemand bringt ihm ein Gedicht von Klopſtock und bittet ihn, es zu componiren. Dieſer nimmts in die Hand, lieſts, und wirfts launigt wieder hin? Was? ſagt er, componiren ſoll ich das? Es iſt ja ſchon Muſik! Klopſtock iſt darinn gerade den Deutſchen das, was Metaſtaſio den Italiänern; nur daß dieſem leider des Deutſchen Größe, oder ſoll ich ſagen Grobheit? fehlt!

So Horaz und Catull, Virgil und Lucrez u. ſ. w. Alles wird blos Werkzeug der Seele, die eine gewiſſe Farbe der Compoſition, eine Stärke oder Schwäche, Fluß oder Strom auch bis in das Sylbenmaaß überträgt — wir wünſchten die Sache mehr unterſucht und tiefer characteriſirt.

Zweytens ſind aus dem nordiſchen Aufſeher die freyen Sylbenmaaße bekannt, in die Klopſtock nach dem Ausdruck der Litteraturbriefe, als in die Elemente des Wohlklangs ſeine Zeilen aufgelöſt hatte. Dieſe ſind nunmehro wieder zuſammen geſchoben; vierzeiligte Strophen, aber ohne beſtimtes Sylbenmaaß geworden, und wo er die Ründe der vierzeiligten Strophe verlezt oder mangelhaft fand, verändert. Sollte dieß Zuſammenſchieben, und dieſe Veränderung nicht zeigen, daß das Ohr nur eine gewiße Anzahl, einen Kreis, einen Tanz von Tönen fodert, über den es nicht hinaushöret? Und nun hat drittens Kl. eine Menge neuer Sylbenmaaße erfunden, die, wenn wir ſeiner Muſe glauben, Bereicherungen der Harmonie ſelbſt in Vergleichung der Griechen ſind. Er fodert Alcäus und Apollo, Oſſian, und Britten und Gallier und Nachahmer des Horaz auf, daß er ſie überſungen, daß ſie des lyriſchen Stabs Ende, er aber ihn ganz blinken geſehen, daß ſein großes Vorbild die Natur, der tonbeſeelte Bach ſey, u. ſ. f.

O wie! wie verſtümmelt ihr mir meinen Klopſtock! Was für ein Schleyer neblichtes Verſtändniſſes hängt über euren Augen, wenn ihr ihn leſt! Den Sinn überhaupt hat Herder gefaßt, aber in allem Einzelnen iſt hier gefehlt. Man vergleiche einmal meine Erklärung des Bachs mit dieſer Stelle.

Er foderte Alcäus auf daß er ihn überſungen! Gerade das Gegentheil davon ſagt er. Alcäus, ſagt er, haben wir nicht mehr, ich kann davon nicht urtheilen! aber alle übrigen Griechen habe ich überſungen. —

Nachahmer des Horaz . . . H. ſieht alſo nicht daß dieß ſich auf Horaz bezieht. Er hält Nachahmer an der Stelle für den Vocativ der mehrerern Zahl, und es iſt der Vocativ der einzelnen; und ſiehe im Hui iſt vor dieſer ſchiefen Erklarung der ganze Pinſelſtrich verwiſcht, der nur ſo fein den römiſchen Dichter characteriſirte!

Der tonbeſeelte Bach wäre alſo die Natur? Was iſt Natur in dieſem Sinne? Ein ſchlechterdings unbeſtimmter nichts ſagender Begriff. Bach iſt hier blos ein Gleichniß; und wenns Allegorie, Bild, ſeyn ſoll, ſo iſt das darunter gemeynte nichts anders als: Bewegung der Verſe, Zeitausdruck, aber nicht Natur. —

Es iſt unläugbar, daß einige dieſer Sylbenmaaße ſchon an ſich betrachtet einen Geſang, eine Melodie haben, die den ſangloſeſten Leſer und Declamator von der Erde erheben müſſen. Die beyden erſten Zeilen in Siona, Sponda, Thuiscon, die frühen Gräber, die Sommernacht, Braga, die Chöre, Teone, der Anklang von Stintenburg ſind voll Melodie; wir wünſchten aber von andern zu hören, ob in den meiſten dieſer, (ich nehme die Sommernacht, Braga, die Chöre, Teone, aus) das Ende dem Anfange entſpreche und den ganzen Strophenbau die unaufgehaltene Ründe und Glätte habe, die wir in den ſchönſten und gebrauchteſten Sylbenmaaßen der Griechen finden? Nach einem meiſtens ſanften Anklange ſtemmen ſich die Töne, ſtemmen ſich oft zwey dreymal auf einander und dann ſchließt die Strophe, oder bricht meiſtens ab, ohne daß das Ohr im Tanze fortgeführt und bis zum lezten Tone ahndend erhalten wäre; und man weis, das war das Geheimniß des griechiſchen Perioden, Hexameters, und der ſchönſten lyriſchen Sylbenmaaße. Ariſtoteles vergleicht die Harmonie mit der olympiſchen Rennbahn, wo je näher dem Ende, deſto mehr arbeiten die Läufer, denn ſie ſehen das Ziel. In den ſchönſten Tänzen, in den gefälligſten Spielen und Bewegungen ſcheint eben dieß Runde und Endeilende nicht minder zu herrſchen wie in Epopee und Drama. — Der Knote der in der Mitte geflochten wird, wird immer nur im Verhältniß aufs Ganze groß oder klein geflochten, wird wieder vorbereitet und ſtückweiſe aufgelöſet, daß man zu Ende eilet, und dahin gedrungen wird, ohne daß man weis, wie? Der Recenſent wäre äußerſt begierig, ſich die Zweifel gegen einige der neuen Sylbenmaaße auflöſen zu laſſen. Man nehme z. E. das melodiſche Siona:

> Töne mir, Harfe des Palmenhains
> Der Lieder Geſpielin die David ſang

wie fließend, wie ſingend! — Aber nun, geräth der Bach mit einmal über Stein und Fels.

> Es erhebt | ſteigender ſich | Sions Lied,
> Als des Bachs | welcher des Hufs | Stampfen
> entſchell —

wo ſcheint hier Fortfluß, allmähliche Entwickelung, und das prophetiſche Fortleiten des Ohrs zu bleiben? Die Tacte fallen auseinander, und ſcheinen mehr zuſammen geſchoben, als aus einander gearbeitet zu ſeyn.

Wie verſchieden doch die Gehöre ſind! Herder tadelt dieſe Stelle, und ich, ich finde daß ſie gerade ein Beyſpiel von Kl. Vollkommenheit in Abſicht auf Bewegung und Wohlklang iſt. Um zu beweiſen muß ich analyſiren.

Es erhebe . . . wodurch kann man die Idee des Erhebens ausdrücken, als einzig durch den Anapäſt? Sezt hier z. E. einen Dactyl an ſeine Stelle: Hēbe ſĭch dăs Lied, und der Versfuß drückt gerade das Gegentheil von dem Begriffe des Worts aus. Denn der Anapäſt erhebt ſich; der Dactyl ſinkt.

Steigender ſich. Wenn das Erheben durch den Anapäſt ausgedrückt wird, ſo könnte es im erſten Augenblick ſcheinen, als ob das Steigen gleichfals beſſer durch den Anapäſt, oder den dritten Päon (⏑⏑— | ⏑⏑⏑— |) ausgedrückt würde, als durch den Choriamb (— ⏑⏑ —). — Aber nein! ſteigen iſt mehr als erheben. Steigen ſezt eine vorläufige Anſtrengung voraus, ehe man ſich erheben kann, ein Aufſtemmen des Fußes. Und dieſes Stemmen, das Herder richtig genug gehört hat, wird offenbar merklich durch die lange Anfangsſylbe des Choriambs. Der erſte Fuß des Verſes iſt alſo gerade dem Sinne gemäß in der Arſi; der zweyte in der Theſi. Hätte Kl. umgekehrt, erſt Theſis, denn Arſis gebraucht, ſo wäre gerade die Bewegung mit dem Sinne im Widerſpruche geſtanden.

Eben ſo im folgenden Verſe. Hier fallen die Tacte, allerdings durch die ſich entgegen geſezten Füße des Anapäſts und Dactyls auseinander, ſtemmen ſich gegen einander. Aber ſollen ſie das nicht? Eben das macht die ganze Schönheit der Bewegung hier aus. Denn liegt nicht auch dieſes Gebrochene, ſich Stemmende in dem Schlage des Pferdehufs? Aber überhaupt hat Herder in allem, was er hier ſchreibt, von dieſen drey ſehr unterſchiedenen Dingen: Tonausdruck — Bewegung oder Zeitausdruck — und Tonverhalt, keinen beſtimmten Begriff. Das was er hier Stemmen der Töne nennt, gehört in die Lehre vom Tonverhalt.

Wollte man alſo ja chicaniren, ſo müßte man die folgenden Strophen der Ode unterſuchen, und ſehen ob ſich dieſe Bewegung auch darinnen eben ſo meiſterhaft zum Sinne verhielt, als in dieſer, oder ob Kl. nicht in den oft unvermeidlichen Fehler ſelbſt großer Componiſten verfallen ſey, die, indem ſie die erſte Strophe einer Ode völlig ihrem ſpeciellen Ausdrucke gemäß componiren, ihr eine Melodie geben, die zu manchen der folgenden wieder nicht paßt. Aber man würde, glaube ich, finden, daß wenn ſich auch die Bewegung dem Sinne in den übrigen nicht ſo anſchmiegt, wie in dieſer erſten, ſie ihm doch in keiner widerſpricht.

Und auch in Abſicht auf den Tonausdruck, zur Erläuterung des Satzes, daß auch rauhe Töne mit zum Wohlklange gehören, mag dieſe Stelle zum Beyſpiele dienen. Was kann wohl rauher, unmelodiſcher, unitalieniſcher ſeyn, als dieſe Häufung von Conſonanten — chs — lch — fs — Scht (denn ſo ſpricht der Oberſachſe das St. aus) — mpſ — ntſch —, die die gewaltſamſte Anſtrengung aller Sprachorgane erfordern? Aber wie angemeſſen iſt nicht auch dieſe Anſtrengung dem Begriffe der Gewalt und Kraft eines niederſchmetternden Pferdehufs!

Wenn man Klopſtock ſo zergliedern wollte, ſo würde man in tauſend Verſen der Oden und der Meſſiade Stoff finden. Aber man würde eckelhaft werden, allzuſcholiaſtiſch. Genug in einem Beyſpiele gezeigt zu haben, wie ſchief der Tadel iſt, den man auf ihn werfen will; und daß meine unumſchränkte Bewunderung ſeiner, nicht auf leerem Enthuſiasmus, ſondern auf deutlichen entwickelten Vorſtellungen ſeiner Vollkommenheit ruht. *)

Mir iſt vor einigen Jahren ein Bogen Klopſtockiſcher Sylbenmaaße zu Geſicht gekommen, da (es wa-

---

*) Ich habe einſt mit Klopſtock ſelbſt über den Vorwurf des Stemmens, den Herder ihm macht, geredet; (er ſelbſt nennt dieſes Stemmen, den Contraſt der Füße, und hat auch den ſehr beſtimmt aufs Reine gebracht) wobey er ſeine ganze Kenntniß der griechiſchen Sprache zeigte; und klar darthat, mit Exempeln bewieß, daß dieſes Stemmen, ſelbſt bey den wenigen übergebliebenen griechiſchen Dichtern ſich noch in ſtärkerem Maaße und Anzahl findet, als bey ihm ſelbſt. Es war mir zu merkwürdig und treffend alles, als daß ichs nicht gleich hätte feſthalten und mir aufſchreiben ſollen. Wie weit er das Studium hierinn getrieben hat, davon iſt mir ein Manuſcript, das ich von ihm beſitze, Zeuge, worinn er ſeine Sylbenmaaße aufgezeichnet, und aus allen griechiſchen Dichtern, ganzen und Fragmenten, Exempel von ähnlichen Zuſammenſtellungen der Füße aufgeſucht hat.

Herder vergißt ganz, ſagte er, an die Wirkung des Contraſtes zu denken. Wenn man den dem metriſchen ren die meiſten von dieſen,) hinter Zeile und Strophe das Verhältniß der langen und kurzen Sylben bemerkt,

---

Ausdrucke nimmt, ſo ſezt man ihm ſehr enge Gränzen; und am wenigſten darf dieſe Gränze lyriſchen Sylbenmaaßen geſezt werden. Wie weit überhaupt der Contraſt gehen könne oder nicht, um rhytmiſch ſchön zu ſeyn, (er nennt jezt Rhythmus Tonverhalt) was Vers mit Contraſt, gegen Vers ohne Contraſt, und dieſe gegen jene für Verhältniſſe haben, kann ich Ihnen hier im Geſpräche nicht auseinander ſetzen. — Herder bezieht ſich hier auf die Griechen, und eben ihr Beyſpiel, behaupte ich, ſey für mich. Wollen Sie Beyſpiele ſehen? — Gern! gern! ſagt ich. Er nahm ſein Büchelchen her. Die beyden Verſe, Es erhebt ſteigender ſich Sions Lied, als des Bachs, welcher des Hufs Stampfen entſcholl, haben Herdern zu ſtarke Contraſte. Wir müſſen ſie in ihre Theile abſondern. Erſt dieſen alſo ⏑⏑— | —⏑⏑— | (wie des Bachs, welcher des Hufs)

⏑⏑ — —⏑ ⏑ —
Megaroo | agre m'eroos | Anacreon.

Der andre, der weniger ſtark iſt: —⏑⏑— | —⏑— (ſteigender ſich Sions Lied,)

—⏑⏑— —⏑—
alla chryſaigidos I | toonias. | Bachylides.

Dieſer iſt alſo weniger ſtark, und noch weniger Contraſt iſt es, aber doch immer Contraſt, wenn ſich zwey Choriamben folgen. Sappho, Praxilla, und Alcäus ſetzen den Choriambus ſogar dreymal hintereinander; vermehren alſo dadurch den Contraſt. Exempel? Hier!

—⏑⏑— —⏑⏑— —⏑⏑—
Eumorphotera | Mnaſidika | tas hapalas | Gyrano

und alſo die Harmonie ausgezählt war. — Aber außer der Harmonie, wird wohl die Melodie berechnet?

— ∪ ∪ — — ∪ ∪ — — ∪ ∪ —
Atmata logon oo | 'taire, mathon | tas agathus | philei
— ∪ ∪ — — ∪ ∪ — — ∪ ∪ —
Ma te palei | tood' aphanai | pas hepetai | dolos

Sind Ihnen das genug? Herder kann ſicher vorausſetzen, daß ich auch noch mehr Beyſpiele zu andern Contraſten anführen könnte. Wider die einzelnen Verſe könnte er alſo wohl nichts mehr haben, aber gleichwohl wird er den Bau der Strophen vielleicht noch zu contraſtirend finden. Auch hierinn wieder Sophocles Beyſpiel! Kein griechiſcher Dichter hat ſo viel ſchönen Rhytmus, als S. in ſeinen Chören. Wenn von Äußern die Rede iſt, ſo können es die wenigen lyriſchen Sylbenmaaße, die wir von Sappho, Anacreon, Alcäus übrig haben, nicht allein ſeyn. Nehmen Sie aus Sophocles vielzeiligen Strophen vier auf einander folgende Verſe, (denn Herder redt nur von der vierzeiligen Strophe) und dieß Ganze wird oft mehr Contraſt haben, als in meiner Strophe iſt. J. E.

— — — ∪ ∪ — ∪ — — ∪
Ton ſon daimona ton ſon oo thlamon

— ∪ ∪ — ∪ — — ∪ ∪ — ∪ — —
Oidipoda brotoon udena makarizoo

— — ∪ ∪ — ∪ — — — —
Hostis kath' hyperbolan toxeusas

— ∪ — — — — — — ∪ ∪ — —
Ekratasas tu pant' eydaimonos olbu

Und nun vollends gar in ſolchen Verſen, als

∪ — ∪ — ∪ — ∪ ∪
Joo philos iy men eulos

kommt hier nicht alles auf die Succeſſion der Töne, auf das Entwickeln des Geſanges der Seele, und der Be-

---

◡ ◡ ◡ ◡ ◡◡ ◡ ◡ ◡
Epipolos eti monimos

◡ ◡ ◡ ◡ ◡ — — ◡
Sy gar hypomeneis ton ge

— — — — — — —
Typhlon Kadegoon phey phey

Und nun ſtelle man ſich vollends ein ganzes vielzeiligtes Gebäude des Sophocles vor! — „

Darüber daß Herder auch in Aganippe und Phiala ſo viel Contraſt fände, wunderte er ſich lächelnd; denn es wäre gerade gar keiner drinn. Er machte die Anmerkung zum erſten Verſe: Wenn vor dem Antibacheos (— — ◡) eine lange Sylbe vorherginge, ſo verlöhre dieſer Fuß den Contraſt, den er hätte, faſt gänzlich dadurch. — Zum zweyten: Wenn der Spondäus (— —) zwiſchen noch ſo contraſtirenden Füßen ſtünde, ſo hübe er allen Contraſt auf. — Zum dritten: der wäre ein gewöhnlicher anapäſtiſcher Vers, ohne allen Contraſt, und der vierte, nun vollends das Gegentheil des Contraſtes. —
◡ ◡ — — ◡
(Im Vorbeygehen: Horazens bekanntes Miserar' est nec
◡ — —
amori &c. wäre in dieſen nicht contraſtirenden Füßen; und bey einer ganzen Ode in dieſem Sylbenmaße brächten ſie unvermeidlich eine unausſtehliche Monotonie zuwege. Alcäus hätte ihn auch,
◡◡ — — ◡◡ — — ◡ ◡
z. E. Eme dailan eme pasan. Kako-
— — ◡◡ — ◡
tatoon pedechoisan ... [denn ſo las er ſtatt des gewöhnlichen ſinnloſen podechoisan.] aber beyde hätten

bungen des Herzens an, wo wir freylich hinten nach auch immer die vorige Proportion finden; aber gewiß nicht umgekehrt, ſonſt wäre der tiefſte Berechner auch immer der Melodievollſte Tonkünſtler. — — —

Ich habe Herdern ganz geduldig ausſprechen laſſen, denn ich geſtehe es, mir gehts wie manchen, ich verſtehe ihn hier ſchlechterdings nicht, und kann nicht mit ihm denken, weil er ſelbſt ſich das nicht deutlich und klar gedacht hat. Es iſt ſolch ein Gewebe von tiefſinnigſcheinenden Redensarten, neologiſchen Phraſen, philoſophiſchen Kunſtwörtern, die aber ſo unbeſtimmt, ſo unzweckmäſſig zuſammen geſponnen ſind, daß mirs rein wie ein blauer Dunſt ausſieht. Ich ermeſſe, er hat was einwenden wollen! aber ich verſtehe nicht was; und, wärs der Mühe wehrt, ſo wollte ich den Scharfſinn von ganz Deutſchland auffodern, dieß dunkle Geſpinnſt zu entwickeln und einen einzigen klaren Begriff herauszupreſſen. Was ſind z. E. Sylbenmaaße an ſich betrachtet! was

---

ihn zu oft gebraucht.) — Das Sylbenmaaß zu Kaiſer Heinrich, endlich, wäre nur in der vierten Zeile griechiſch, in den drey erſten wäre es deutſch, obgleich dem alcäiſchen immer ähnlich.

Und demohngeachtet ſolls ſeyn, wenn man dieſe Contraſte bey Klopſtock lieſt, als käme man aus einem griechiſchen Tempel in ein gothiſches Gewölbe! da die Griechen das gothiſche Weſen noch ſo viel weiter getrieben haben!

heißt das? kann man ein Sylbenmaaß an ſich betrachten? unabhängig von Worten? Kürzen und Längen der Worte und ihre Verbindung unter einander, ohne Worte dabey zu denken? — — — Was iſt unaufgehaltne Ründe und Glätte? Aufhalten ſagt man ja nur von der Bewegung, aber nicht der Geſtalt von Gegenſtänden — — ſtemmen ſich, bricht ab. — Alſo darf ſich eine Strophe nicht ſtemmen? nicht abbrechen? was für unerwieſene Grundſätze! — — Ariſtoteles ꝛc. Was entſcheidet ein Gleichniß hier? Das alles ſind Luftſtreiche! — Epopee und Drama — wie iſt das alles durch einander gemengt! Hier iſt ja die Rede vom lyriſchen Sylbenmaaße. Iſt dramatiſches und lyriſches Sylbenmaaß einerley? — Was heißt das: Ein Knoten in einem Sylbenmaaße? — Der ganze lezte Abſatz: “mir iſt . . . Tonkünſtler„ ſcheint was zu ſagen und hat ſchlechterdings wieder keinen Sinn. Was verſteht Herder unter Melodie und Harmonie? In der Muſik weis ichs wohl; Succeſſion und Simultaneität der Töne. Aber in der Poeſie? da könnte, in einer willkührlichen Bedeutung allenfalls Harmonie die Bewegung und Melodie der Klang der Worte ſeyn. Aber er unterſcheidet ausdrücklich Klang, oder wie ers nennt, den lebendigen Laut und Ausdruck der Rede, von der Melodie. Sonach iſt Melodie ihm rein ein Nichts, ein Unding! — Was iſt ferner Entwickeln des Geſangs der Seele? Was iſt Geſang der Seele? Was ſind Bebungen des Herzens in Relation auf das Sylbenmaaß? “Der Kritikbefliſſne, ſagt “Klopſt., (und laßt mich das hier anwenden; denn es iſt “ſo treffend!) ſchlägt vornämlich drey Wege ein, auf welchen er den kurzſichtigen Leſer irre führt. . . . . . .

“Er wendet wahre theoretiſche Sätze unrichtig an; dieß nur ſelten, denn die wahren ſind ihm gar wenig bekannt.

“Manchmal verfällt er auch auf eine richtige Anwendung; aber gewöhnlich ſind die ſo angewandten Sätze falſch. Von dieſer wimmelt es zwar in den Lehrbüchern; aber keine geringe Anzahl derſelben wächſt auch dem Kritikbefliſſnen, während daß er ſeine Aufſätze verfaßt, unter der Hand wie Erdſchwämme auf.

“Was am meiſten beluſtigt, iſt die unrichtige Anwendung falſcher Sätze. Erſt ſtelle man ſich ſo manchen lieben Leſer vor, dem hier wahr und richtig weder kalt noch warm geben; und dann, daß, ſtatt eines Pfeiles, ein Bolzen bey dem Ziele vorbey fliegt!„

Noch weniger, ſiehet man, iſt hier von dem ſo genannten lebendigen Laut und Ausdruck die Rede, d. i. von der muſicaliſchen Zuſtimmung der Worte zum Sylbenmaaße: In der iſt Klopſtock allemal Meiſter, und und auch die verflochtenſten, ſich ſtemmendſten Strophengänge ſind hier theils mit einer Macht durchgetrieben, daß die Worte mit ihrem Klange gleichſam wie Orpheus Steine und Fels folgen müſſen: theils auch ſo tief in den Inhalt gewebt, daß wir z. E. jenem Sylbenmaaße unter den Geſtirnen, jenen zwey lezten ſo künſtlichen, ſo knotenvollen Zeilen der Stintenburg, der Barden, den Zeilen der Ode unſre Fürſten, unſre Sprache, des Schlachtgeſanges des Eislaufs u. ſ. w. gut werden, weil uns die Materie entſchädigt, und gleichſam über Stock und Stein gewaltig mitreißt. Es wäre alſo Thorheit zu denken, daß man hier für Klopſtock kritiſirte; man betrachtet blos Klopſtocks Sylbenmaaße an ſich, allgemein, und zum Gebrauch für andre. Ein Mädchen kann für ſich ſelbſt das Liſpeln und das kleine Mal ihrer Wange liebenswehrt machen; deswegen wird aber an ſich und für Andre, Liſpeln und Malzeichen, kein Stück, keine Regel der Schönheit.

Mich dünkt, daß in Sachen wo es blos auf ſinnliches Verhältniß ankömmt, keine neue Erfindungen ins Unendliche möglich ſind. Gewiße Formen des Schönen müßen in der Sculptur, wie Proportionen in der Baukunſt wiederkommen, oder die Kunſt wird wieder Gothiſch, d. i. es werden da Glieder angebracht, wo keine ſeyn dürfen, Glieder verwickelt, wo der Fortgang des Auges eine gelinde Succeſſion foderte; auf eine oder die andre Weiſe erliegt das Ganze unter ſeinen Theilen. Ein Verſuch über die Sylbenmaaße, wo ſelbige ohne Anwendung auf Sprache und Worte, blos als Tanz, als [illegible] von Tönen zu einer Melodie betrachtet würden, dürfte vielleicht daſſelbe zeigen. Aus Pindar hat

Klopſtock wenig nachgeahmt, weil ihm die Sylbenmaaße dieſes Dichters nicht gefielen: Der Rec. muß bekennen, daß er die Sylbenmaaße des Pindar und der Chöre meiſtens nicht verſteht. Sein Ohr iſt zu kurz, eine Pindariſche Strophe zu behalten, folglich kann daſſelbe auch nicht ſinnlich urtheilen, und das Ganze des Tanzes und der Melodie der Töne empfinden. Den Römern muß es eben ſo gegangen ſeyn, denn ſie gingen nicht über die vierzeiligte Strophe: Klopſtock geht auch nicht drüber: man ſollte vermuthen, daß Alcäus u. ſ. w. auch ſeltner darüber gegangen ſeyn möge, wo nicht eine andre Anordnung, Theatermuſic, olympiſche Muſik, den Numerus ſehr hob und unterſtüzte. Sollte es nun nicht in dieſer engern vierzeiligten Bahn, auch nur eine gewiſſe Anzahl Bewegarten und Melodien der Sylben geben, die ausſchließend die ſchönſten ſeyn müßten? Der Rec. ſollte es faſt vermuthen, denn wo er auch bey den neuern Klopſtockiſchen Sylbenmaaßen, die harten Contraſte ſich zu mildern, die Töne ſimpler in einander zu verflößen, und das ganze der Strophe runder zu machen verſucht hat: iſt immer mehr oder minder ein ſchon bekannteres Sylbenmaaß unvermerkt daraus geworden; wovon viele Proben gegeben werden könnten, wenn der Raum es litte. Selbſt unverändert ſcheinen von den neuen Sylbenmaaßen doch eben die ſimpelſten die ſchönſten, z. E. die Sommernacht,

Braga

Wie wenig Herder ſich bey allem dieſen etwas diſtinktes gedacht hat, wie auf Gerathewohl hingeſchrieben das alles iſt, um nur etwas zu ſagen, das den Anſchein von Einſicht in dieſe Dinge hat, ſieht man auch unterandern an der Wahl dieſer Beyſpiele. Das Sylbenmaaß zu Thuiskon iſt nichts weniger als ſimpel, es gehöret gerade zu den ſchwerſten und verwickelteſten die Klopſtock erfunden. Aber es wimmelt hier ohnedieß von Widerſprüchen. Daß man ein Sylbenmaaß nicht allgemein, an ſich, das heißt in Abſtracto, ohne ſich die Worte dabey zu denken, betrachten könne, habe ich ſchon geſagt; es iſt evident. Wenn er alſo im Concreto zugiebt, wie ſein richtiges und ſonſt gegen Klopſtock gerechtes Gefühl, ihn wohl zuzugeben zwingt, daß ſeine Einwürfe Klopſtocken nicht treffen können, daß bey ihm alles fließt, der Materie, dem Sinne gemäß iſt, ſo giebt er ja auch eben dadurch den allgemeinen Satz zu, daß ſich gegen dieſe Sylbenmaaße, klopſtockiſch, d. i. richtig, mit proſodiſcher Genauigkeit, mit anpaſſendem Zeitausdrucke bearbeitet, nichts einwenden laſſe. Mich dünkt, das iſt bündig und logiſch richtig geſchloſſen. Denn aber, was reſultirt aus allem dieſem anders, als der von niemand beſtrittene, ausgemachte Satz, zu deſſen Beweiſe ein ſolcher Aufwand von Subtilität gar nicht nöthig war: daß dieſe Sylbenmaaße, nicht klopſtockiſch behandelt, ohne proſodiſche Genauigkeit, ohne Uebereinſtimmung des Zeitausdrucks mit der Materie, mit einem Worte, früheilig nachgeſtümpert, tadelhaft, verwerflich, eckelhaft

> ſind? Aber trift denn das nicht ebenſowohl, die griechiſchen Sylbenmaaße und jedes Sylbenmaaß in der Welt?

Thuiskon, die Chöre, der Anklang des Bachs, Sionas, u. ſ. w. Sollte das nun nicht ſchon, da dieſe den Griechiſchen ſich eben dadurch auch nähern, ein Vorurtheil erwecken? — Und wenn man denn nun vom verwickeltſten neuen Sylbenmaaße z. E. von einer Aganippe und Phiala denn plözlich zu einem rein griechiſchen Heinrich überkommt: iſts nicht, als ob man aus einem allerdings erhabnen, aber zu künſtlichem, dunkeln, und ungeheurem gothiſchen Gewölbe in einen freyen griechiſchen Tempel käme, und da in einer Melodie, als in einem ſchönen regelmäßigen Säulengänge wandelte? Der Recenſ. fühlt ſich frey von allem Eigenſinn und Partheylichkeit: an Ungewohnheit des Ohrs, glaubt er, könne es nicht liegen,

> Und an Ungewohntheit des Ohrs dürfte es am Ende denn doch wohl liegen! Herdern getraute ich mich noch allenfalls durch Vorleſen zu bekehren. Ubrigens fällt mir hier eine Parallele ſehr auf. So wie Herder hier über Klopſtock ſpricht, habe ich unzähligemal Muſikliebhaber über Bach ſtreiten gehört. Wie hier die Vergleichung der griechiſchen und neuerfundenen Sylbenmaaße, ſo da die Vergleichung zwiſchen italieniſcher und Bachs Muſik. Was ſoll ich ſagen? die unendliche Mannigfaltigkeit, der hohe raffinirte Ausdruck, dieſer dichteriſche Eigenſinn der Neuheit und der höchſten anpaſſendſten Gleichheit zwiſchen

Sinn und Worten und Tönen, erfodert geübte Ohren! hier und dort! Anfänger ſchaudern hier und dort zurück. Aber je weiter man in beyden Künſten kommt, je mehr hängt man ſich daran. Vielleicht iſt es Verwöhnung, aber ich geſteh es: die griechiſchen Sylbenmaaße ſind meinem Ohre, ſeit ich Klopſtocks Mannigfaltigkeit ſtudire, beynah ſchaal Waſſer; kommen mir ſo vor, wie etwa den Griechen unſre Alexandriner geſchienen hätten. Seit ich Bach habe verſtehen gelernt, iſt mir faſt alle andre Claviermuſic verleidet. Man hat das andre alles ſchon gehört! Man iſt ſatt!

So, wenn wirs genauer unterſuchen wollten, würden wir finden, daß von allen dieſen Einwürfen die Quelle nur die iſt, daß die Metra neu ſind: und alles Neue, wißt ihr, iſt ſchon darum verwerflich, weil es neu iſt. Machten nicht ehemals die Anhänger der Jamben und Trochäen, eben die Einwürfe, als der Hexameter und die griechiſchen Sylbenmaaße eingeführt wurden, wie Herder hier gegen Klopſtocks Erfindungen. Klopſtock ſah das vorher, und um die Leute zu erleuchten, ſchrieb er eben die Fragmente vom Sylbenmaaße, wo er die Sache aufs ſcharfſinnigſte unterſucht; und mit einer Feinheit des Gefühls, wie ich ſie noch bey keinem griechiſchen Gramatiker kenne, auseinander ſezt. Damals als Herder dieß verhandelte, war der vierte Band der Meſſiade noch nicht heraus, und alſo auch das Fragment vom gleichen Verſe nicht — ich verzeih es ihm darum deſto leichter, daß er ſo unpertinent hiervon hat reden können. Aber auch ſo! warum ſchwieg er nicht? Einem Mann, der ſolche Revolutionen in ſeiner Sprache angerichtet hat, als Klopſtock, der dreyſſig Jahre practiſch drüber nachgedacht, probirt, verworfen, gewählt, ſo die Alten ſtudirt hat, trau ichs auch im Blinden, ohne Belege allenfalls zu, daß er davon mehr verſtehe als ich, der ich bey ein Paarmal Leſen ſeiner Gedichte meine erſten Gedanken dagegen niederſchreibe, und Zweifel mache. Erſte Gedanken ſind Jedermanns Gedanken; und mit Jedermanns Gedanken bleibt man am beſten zu Hauſe.

Aber dieſe Zweifel ſind doch ſo beſcheiden vorgebracht! .... das räume ich ein; und doch ſind auch die beſcheidenſten Einwendungen dieſer Art unangenehm. Man ſetze ſich an Klopſtocks Stelle. Man fühle die unſägliche Mühe die ihm das gekoſtet, die Nächte die er vielleicht drüber verwacht, und nun bringt er nach Jahren die Frucht ſeines Tiefſinns; ſtellt ſie auf; und anſtatt daß gerade dieß Verdienſt im ganzen Umfange bemerkt werde, laufen die Schuſter (und wenn Herder auch kein Schuſter iſt, ſo ſinds ſeine Nachtreter, wovons wimmelt) laufen aus allen vier Winden der Erde herbey und kritiſiren eben das Meiſterhafte des Meiſterwerks. Oder wen ſolls nicht ſchmerzen, gerade deswegen getadelt zu werden, weswegen man die unumſchränkteſte Bewunderung, vor allen Dichtern aller Nationen verdient?

Und gehts ihm nicht in Allem ſo? den practiſchen Theil dieſes Verdienſts greift Herder an; den theoretiſchen Lavater. (Ihr ſeht, ich nenne Gegner von ihm die Männer von Anſehn ſind.) — Der kömmt und ärgert ſich, daß er ſeinen Leſern Sylben vorzählt! Es wäre eben als ob Raphael ein Recept vom Farbenreiben an eines ſeiner größten Gemählde gehängt hätte! Auch die unkritiſchſten Leſer müßte es beleidigen, ſo eine Versanatomie zu finden, indem ſie ſich bereiten, mit dem Dichter bald auf Golgatha Gott zu ſehen! — Versanatomie! — Das heißt doch wohl Dinge umkehren, um ſie umgekehrt zu zeigen! Versanatomie! Versanatomie! — durch ſo ein Wort will ich den wichtigſten Dingen einen Anſtrich des Lächerlichen geben. Was will denn Lavater? die theoretiſche Unterſuchung ſelbſt tadeln? Räſonement des Künſtlers über die Grundſätze wornach er gearbeitet? So eine Seichtigkeit trau ich ihm nicht zu. Das Gleichniß aber das er braucht iſt ſehr hinkend. Denn wäre wohl Räſonement über die Machanick des Versbaues im Verhältniß gegen Werke der Poeſie ſelbſt, das was das Farbenreiben gegen ein Gemählde iſt? — Alſo heißts nur ſoviel: er hätte die Fragmente nicht mit dem Meſſias zugleich ſollen drucken laſſen! Alſo! — damit ſie vollends von unſerm einſichtsvollen Publico ungeleſen geblieben wären. Ein kurzer Rath! Wer ſie nicht ſtudiren mag, oder zu ſtudiren vermag, der binde ſie beſonders; oder ſehe ſie für einen Buchdruckerſtock an! — Ueber die nichtswürdigen Einwendungen, die ſich doch Kl. muß machen laſſen! und von wem nicht machen?

Aber eine kleine Schadenfreude habe ich bey dem allen; die ich nicht wohl bergen kann. Die iſt, zu ſehen, wie auch dieſe Recenſion von Herdern mit meinen Anmerkungen wohl ſonnenklar darthut, daß eben unſre berühmteſten Ariſtarchen, nicht einmal den buchſtäblichen Sinn von Klopſtock richtig interpretiren, geſchweige denn daß ſie in alle die feinern Nüancen ſeiner Darſtellung eindrängen. Herder ſagt hier nicht ein Wort von Klopſtocks Dunkelheit, thut mit allen ſeinen Ideen ſo vertraut, hat ganz die Mine ihm zu verſtehn, und doch ſo oft er bey einer Ode ſich näher einläßt, ſo oft geirrt! entweder gänzliche Verfehlung des Sinns, oder unrichtige Interpretation des Einzelnen! Was würde ein altäglicher Schulmann von einem Untergebnen ſagen, der ſo den Horaz exponirte. Und das ſind Klopſtocks Richter!

Nun komme denn einer und ſage daß Klopſtock mein Held iſt; daß ich ein Bewunderer bin, daß ..... Ja! er iſt mein Held, ich bewundre ihn, weil ich ihn bewundern kann. — Und woher kann ich wohl wiſſen, was an ihm, und in ihm nicht misverſtanden wird? Und Sie Freund Wieland, und Ihre Naſe! ... Wie ironiſch die geliebte Naſe nicht iſt! ... "weil man lieber fährt als einſam zu Fuße reiſt.." Ain' tu? — Nur Schade daß das Gleichniß auch hier nicht paßt. Denn, ſehen Sie, lieber Herr, bey Ihnen iſt nicht vom Einſamreiſen die Rede, ſondern von Blinden und Lahmen, denen man einen Wagen leiht, und ſehr hämiſchen dazu, die den Fuhrmann nützen, aber ..... doch ſollt ich mich gegen Den? vertheidigen? .... oder — wenn ſelbſt Herder hier hinken kann — ſagen Sie mir myn Her van der Donderblonderdegewdenſtronke, ſind Sie etwan ein Sehender?

weil er Ohr und Zunge ſchon ganz zu dieſem Gedichten gewöhnt, und alles auch muſicaliſche Leben ſonſt in der Sprache fühlt — Kurz! er wünſcht ſich dieſes oder eines beſſern belehrt, und warnt blos Nachahmer, deren es in Deutſchland ſogleich hundert Arten giebt, auch für früheiliger Nachſtümperung dieſer Sylbenmaaße, die bey ihnen vollends unerträglich werden müßten. Hier hat der Dichter ſeiner Materie zugleich ſein Sylbenmaaß eingehaucht, und jene mit dieſem belebet: wie aber? wenn dieß Sylbenmaaß ein dürrer Leichnam wäre oder elend nachſchlepte.

Ein Theil dieſer Oden iſt ſchon bekannt und zum Theil abgedruckt geweſen — welche Critik in den Veränderungen! mit welcher Jugend! mit welchem Geiſte! hierzu wird nun wenigſtens die elende Sammlung Klopſtocks poetiſcher und proſaiſcher Schriften einigermaßen bräuchlich; die ſonſt aber in allem Betracht falſch, fehlerhaft und erbärmlich geworden.

Wo Klopſtock die Alten nachahmt: mit welcher Eigenheit, mit welchem Geiſte! Man ſehe die erſte Ode des zweyten Buchs, und mehrere in dieſem Buche: inſonderheit das große Pindariſche Gebäude Wingolf; das mir indeß in ſeiner alten Griechiſchen Geſtalt doch noch mehr Jugend und Naturgeiſt zu athmen ſchien als in ſeiner correctern Form. Das große Bild von Hebe von der Berecynthia aus Catull ſind verlohren gegangen und das Stonehenge der Freundſchaft iſt damit doch nicht in einem griechiſchen Tempel verwandelt.

> Die verzweifelten Gleichniſſe! durch die man, auch den unrichtigſten Critiken, ein blendendes Anſehen giebt! Klopſtock hatte dieſe Ode in früheren Jahren gedichtet mit griechiſcher Mythologie. Als er ſpäter die nordiſche lieb gewann, änderte er ſie durchgehends, ſo wie die eine Schrittſchuhode. — Und ſo mußten denn freylich die Bilder von der Hebe und Berecynthia ausgelaſſen werden. Hat aber die Ode nicht auch wieder neue nordiſche Bilder gewonnen, die jene erſetzen? Bedauern hätte Herder immer jenen Verluſt mögen; aber nicht ohne den Mann zu loben, der reich genug iſt, ſolche Aufopferungen thun zu können, und ſtreng gegen ſich ſelbſt genug, ſie zu thun. Wollten wir uns in Gleichniſſen herumbeiſſen, ſo möchte ich H. fragen, ob denn ein Stonehenge nicht einen griechiſchen Tempel wehrt ſeyn kann? Das weis der Himmel! wann ich ſo einſt im Winterkaſten bey Caſſel war, und der geringſte Schall die majeſtätiſchen Gruppen aufgethürmter Felſenſteine wie ein Donner durchlief, und ich die blühenden ſeegenvollen Thäler aus den Wolken überſah — nein! ich bedauerte nie, daß ich nicht in einem eleganten corinthiſchen Gewölbe ſtand — etwa mit der Aufſchrift: dem Amor gewidmet!

Wo endlich Klopſtock im Guße ſeiner Empfindung und im Fluge der Phantaſie Gedanken einwebt (man erlaube uns den Schulausdruck, an den uns unſre Metaphyſik leider! ſchon gewöhnt hat — welche Gedanken! .... Man leſe den Geſang an den König! den Zürcherſee! den Rheinwein! welche innere tiefe Philoſophie des Lebens! — Die Oden an Cidli, welche Metaphyſic der Liebe! die aus dem lezten Buche, welche hundert feine Sentiments über Sprache, Dichtkunſt, Sylbenmaaße, nordiſche Mythologie, Vaterland, u. ſ. w. Nur freylich hätte, wer blos penſées ſucht, eben den ſchlechteſten Theil der großen Seele Klopſtocks.„

Bis hier Herder. Und nachdem ich ſo weit ſeine Schritte begleitet, trenne ich mich wieder von ihm; und wenn er will, mit herzlichem Handſchlag. Denn er ſprach viel wahres vortreflich; und was er falſch ſprach, doch beſcheiden. Antwortete ich lebhaft, ſo wird ers mir verzeihn; er der ſo ſelten Anſehen der Perſon hat. Es iſt mir nur um die Wahrheit zu thun; und der galliſchen Höflichkeit rühme ich mich nicht. Sie hat unſern Umgang ſo ſchaal gemacht — ſoll ſies auch unſre Schriften? —

O Klopſtock! Klopſtock! großer Apoſtel des Eislaufs! ich habe Ihnen eine Neuigkeit zu berichten, die Sie freuen wird. Ich habe einen Proſelyten gemacht! Einen Heiden zum Chriſtenthume bekehrt! und ich rechne das für eine ſtarke Acquiſition. Denn ſehen Sie, daß

Sie ſo gern auf dem Eiſe ſind, der herlichen Natur und Bewegung ſich zu freuen, das geht noch . . . Dichtern . . . . wiſſen Sie wohl — Aber , dieſer Proſelyt . . . . . unerhört! werden Sie ſagen, und ich ſehe auch im Geiſte ſo manche Perücke darüber geſchüttelt, ſo manche ironiſche Naſe gerümpft! Aber . . bey allem Reſpect vor den Knotenperücken und den ironiſchen Naſen, . . . weil ſie ſo wenig in Conto bey uns umkommen . . . wir wollen das gut ſeyn laſſen, und ich will mich des Proſelyten rühmen.

Denn er hats heute ſchon brav gemacht. Und ich habe ihm die Lection ertheilt. Abend iſts; ich bin müde, aber nicht matt, und habe noch Schreibeluſt genug, davon eine lange und breite Erzählung zu machen. Nehmen Sies auf, wie Sie pflegen, mein planloſes Geſchwäz. Denn was Sie ſo feyerlich geſungen haben, der Eislauf, davon muß ich einmal verzeichnen, was ich weis — nicht zu Ihrem Unterrichte; Sie ſollens nun leſen, und mir ſagen, ob ichs wohl behalten habe? Und fehlt meinen Eiskenntniſſen was, verſteh ich Sie noch nicht ganz; ſo gebe Gott, daß Sie ſelbſt herüberkommen mögen, Ihr Werk zu vollenden. Die Tage ſind heiter; der Weg iſt hart. Leicht rollt ein Wagen drüber weg, und was will Ihre Alſter gegen den weiten Hafen hier, der ſo eine Meile ins Land ſich erſtreckt, und von dem ich ſo gute Hofnungen habe, daß er dieß Jahr ſich ganz belegen wird. Kämen Sie nur!

Alſo, ich hatte Holken ſo viel davon vorgeredt, was das eigentlich ſagen will: Eislauf! Sie ihm ſo gemahlt, mit aller Ihrer lebendigen ſchrittſchuhläuferſchen Grazie! wie Sie ſo eine Art von neuern Tialf wären! einherzuſchweben mit Eichenlaub bekränzt! den tönenden Stahl unterm Fuße, die Schönheiten der Winternatur zu predigen; hatte ihm das alles erzählt, wie ich Sie einſt auf dem Eiſe geſehen, ach die ſchönen Tage, die wir in Lyngbye hatten, erinnern Sie ſichs noch? da die große Schlittenfahrt von Copenhagen aus angeſtellt ward, am Tage des Eisfeſts, Münters, und Preislers, und Willhelmi's, wo Meinichen den holſteiniſchen Bauern, maſquirt, ſo ſpielte, daß wir alle vor Lachen nicht eſſen konnten, wenn er ſchamlos die Puterkeule mit den Händen zerriß, die Inſtructionen von den la Callmets, unſern vorjährigen Lauf in Hamburg (da ſchwieg ich aber wohl von dem verſtauchten Fuß!) und ſo weiter! Das machte ihm alles große Luſt, und Eindruck viel. Sein Blut läuft auch noch mit Kraft in ſeinen Adern, und gottlob die Hofsluft hat ſein Gefühl nicht vergiftet, noch die Peſt des qu'endirat'on ſeinen Naturſinn erſtickt! Es ward alſo kurz beſchloſſen, man wollte es lernen; Anton mußte nach meinen Schrittſchuhn auf meinem Gelben herein; und ſie kamen gegen Mittag.

Nun wars die Frage, wo gelaufen werden ſollte. Der Hafen . . . ja der war noch nicht zu. Die Faulſee hat Tiefen, wie Sie wiſſen; im Schilfe iſts nimmer ſicher gnung! die warmen Quellen . . . eine hab ich einmal von ferne geſehen, an die ich denken will . . . das Waſſer ſprudelte in kleinen ſchreckenden Bläschen herauf. Drum ward beſchloſſen; erſt, auf dem Pferdeteiche; denn iſt auf einer Wieſe ein artiges Waſſer übergetreten, vollkommen ſicher. Vollkommen ſicher! ſagte ich zur Gräfin, die von Anfang an große Augen gemacht, und eben nicht ſehr zufrieden damit war. Denn, wie Sie auch wohl aus Erfahrung haben werden, die lieben Furchtſamen ſind ſo dem jüdiſchen Glauben zugethan: Moſes habe keine Balken unter das Waſſer gelegt; und ſie träumen von nichts, als Quellen. Abgründe ſind auf dem Pferdeteiche nicht, ſagt ich; alſo können Sie ſicher ſeyn; ich ſchwörs, beym Lernen bin ich auch nicht einmal gefallen, und wollte Gott, . . . auch Sie wären zu bekehren! denn ſängen wir von dem erſten Tritt mit dem auf der Flut Sophia zitterte . . klein iſt ihr Fuß! und blinkend ihr Stahl! — — ſie lächelte; es ſchien als regte ſich Wunſch in ihrem Herzen. Doch dieſes Werk ſey Ihnen aufbehalten. Wer ſagt, was geſchieht, wenn Ihre Beredtſamkeit . . . der Himmel weis, es giebt nichts Gutes, deſſen Sie! nicht fähig iſt. Zwar ſpricht ſie noch unehrerbietig von unſerer Kunſt. Schrittſchuhe gehen, ſagt ſie: Gehen? Tanzen! ſollte ſie ſagen — ſchweben! — und hätte die Sprache noch ein edlers Wort! — Nach einigen Warnungen denn, die ſie ihm gab, und Küſſen, und Bitten, ſich ja inachtzunehmen, litt ſie es doch. Wir giengen hinaus, und er ſchnallte an. Freylich muß man erſt buchſtabiren, ehe man leſen kann; und ein Stuhl unterſtüzte den Lernenden. Ich ſtand am Ufer und predigte, Ihr Jünger, und moraliſirte das Ufer entlang . . . Schande für die Menſchheit! daß der Erfinder großer Nahme ſo oft in ewige Nacht vergraben iſt! Wir laufen hier Schrittſchuh, aber wiſſens nicht, wer zuerſt . . . o Himmel! was ihr Geiſt grübelnd entdeckt, nuzen wir; aber belohnt Ehre ſie auch? Wer nannte Ihnen den kühnern Mann, der zuerſt am Maſte Seegel erhob? Ach verging ſelber der Ruhm deſſen nicht, welcher dem Fuß Flügel erfand? und ſollte der unſterblich nicht ſeyn, der Geſundheit uns und Freuden erfand, die das Roß muthig im Lauf niemals gab, welche der Ball ſelber nicht hat? *) Von den Freuden, ſagte Holk, fühl ich noch nichts. — Werden ſchon kommen! aller Anfang iſt ſchwer. — Klopſtock läuft alſo gut? — Ob ein Meiſter! Ich redte ihm drauf vor von den Arten; des Laufs vom deutſch und holländiſch! Unſer Apoſtel hat bis zum Holländer ſich noch nicht emporgeſchwungen; aber ſehr nah iſt er doch der Spitze dieſer

---

*) der Ball ſelber nicht hat.) Der Tanz, nicht, wie mans auch etwa nehmen könnte, das Ballſpiel.

Kunſt. Auf Eiskünſte hat er ſich nicht gelegt; Poſſen ſind das eigentlich! auch läuft er nicht eben äußerſt ſchnell. Aber mit ſolchem Anſtand! — “Nur Herz! Herz! ich ſehe das Talent ſchon keimen. Feſt am Stuhl!„ — Erfinden muß er allenthalben; und aufm Eiſe auch, iſt ſein Nahme unſterblich dereinſt! Wenn wir ſo einen Tag auf der Cryſtallbahn zuſammen waren, ſo raffinirte er bis ins Unendliche! Einen regelmäßigen Tanz wollte er einrichten. Claudius, der pfeilſchnell läuft, und treflich ſpielt, war gewöhnlich mit. Ha! rief er denn aus, ich erfinde noch dem ſchlüpfenden Stahl ſeinen Tanz! Leichtern Schwungs fliegt er hin, kreiſet umher ſchöner zu ſehn! “Nun, dächt ich, könnten Sie den Stuhl wohl laſſen. Je eher Sie allein gehn, deſto beſſer!„ Von Claudius alſo! den mahnte er denn, er möchte Muſic zum Tanze componiren: Du kenneſt jeden reizenden Ton der Muſic, drum gieb dem Tanz Melodie! — Was für Inſtrumente? — Je ſo frage! Lolli wird auf dem Eiſe nicht ſpielen — Hoboen und Clarinets! das wäre, wenn ich mir ſolch eine Geſellſchaft denke! das wäre ein Lauf! Mond und Wald höre den Schall ihres Horns, wenn ſie des Flugs Eile gebeut! . . . . denn munterte er uns auf: O Jüngling, der den Waſſercothurn — — (Cothurn! Sophia möcht' ihn gerne zum Soccus erniedren!) — — zu beſeelen weis, und flüchtiger tanzt, laß der Stadt ihren Camin! Komm mit mir, wo des Cryſtalls Ebne dir winkt! Sein Licht *) hat er in Düfte gehüllt! Wie erhellt des Winters werdender Tag ſanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich, ſtreute die Nacht über ihn aus! — “Brav! ohne Stuhl! — ſo! können Sie nicht auch bald Müllers Arm entbehren?„ — So brach er fröhlich in entzückende Ausrufe aus! — Wie ſchweigt um uns das weiſſe Gefild! Wie ertönt vom jungen Froſte die Bahn! Claudius lief voraus; und das kreiſchende melodiſche Einſchneiden des Schrittſchuhs hört man weit! weit! wenn auch der Nebel den Laufenden verhüllt! Fern, rief er ihm nach, verräth deines Cothurns Schall dich mir, wenn du dem Blick, Flüchtling! enteilſt. — Er ſorgte auch für den Mittag. Wir haben doch zum Schmauſe genug von des Halmes Frucht und Freuden des Weins? Winterluſt reizt die Begier nach dem Mahl; Flügel am Fuß reizen ſie mehr! . . . Sie waren unterdeſſen ein gut Stück Weges fortgekommen, und er raffinirte weiter auf den Tanz, ein Eisnoverre! Claudius, wenden Sie ſich nun, zur Linken, ich will zu der Rechten hin, halbkreiſend mich drehn. Nimm den Schwung wie du mich ihn nehmen ſiehſt! Alſo! . . . nun fleug ſchnell, mir vorbey! So gehen wir den ſchlängelnden Gang an dem langen Ufer ſchwebend hinab! . . . Einige, die mitliefen,

---

*) Sein Licht) der werdende Tag nämlich. —

machten Schnirkeleyen. Klopſtock commandirte: Künſtle nicht! Stellung, gezwungne, wie die, lieb ich nicht! zeichnet dir auch Preisler *) nicht nach! . . . . Drauf belehrte er uns ſehr weiſe und erfahren von den Vorſichtigkeiten auf der Bahn. Er ſezte das auseinander! Einen doppelten Schall gäbs auf dem Eiſe, erſt, wenn ſichs zuſammendrängt, der iſt hell und melodiſch. . . . dann ſpaltet manchmal das Eis, und iſt der Fluß groß, meilenweit hinunter; wers nicht weis, erſchrickt entſezlich, und denkt, es bricht unter ihm. Aber auch, wenns ein Paar Tage gethaut hat, oder wos noch nicht recht zugefroren iſt, giebts einen dumpfen gräulichen Knall,

---

*) Preisler.) Dank Klopſtock, daß er auch dieſem Mann ein Denkmal ſezt! Ein Künſtler, den Frankreich und Engelland mit tiefer Bewunderung ſeinen Willen und Strangen zugeſellt, der unter den wenigen noch das Wahre, Große der Kunſt, Zeichnung und Mannheit des Griffels aufrecht erhält, gegen den nur Deutſchland, ſeiner ſchändlichen Gewohnheit nach, kalt und undankbar bleibt: weil er . . . kein Ausländer iſt! Und dabey ein eben ſo liebenswürdiger Mann, als großer Künſtler! So ein ſocratiſcher Wirth! Ein Mann wie ein Kind, in der faſt weiblichen Beſcheidenheit und ſtillem Dehmutsſinn! Nicht fern vom Eisſee in Lyngbye hatte er die Werkſtatt ſeines Genies; ein ländliches einfältiges Haus, das uns ſo gaſtlich offen ſtand! Wie manche Stunde der Freude haben wir in dieſem Hauſe verlebt!

mit dems im Ernſte zerbricht. Wir Lehrlinge wagten uns denn wohl zu weit auf den Strom, wos nicht ſicher mehr war; hielten ſtill wenns anfing zu knakken und horchten nach der Inſel hinauf. — Warum thut ihr das? rief er. — Weg! Weg! — O, ſagt ich, da laufen ja doch welche! **Kl.** Sind nur unerfahrne Läufer! Die Bahn iſt nicht ſicher da, ſag ich! — Eher Wagen und Pferde auf dem Eiſe geweſen ſind, und die Fiſcher drauf gefiſcht, und Waaken gehauen haben iſts Vermeſſenheit drauf zu gehen. — Wiſſen Sie das aus Erfahrung? fragten wir. — Das ſollte ich meinen!… und er wandte ſich zu Claudius: Sonſt ſpäht dein Ohr ja alles, vernimm, wie der Todeston wehklagt auf der Fluth! O wie tönts anders! wie hallts, wenn der Froſt Meilen hinab ſpaltet den See! — Zurück, rief er uns zu! Laßt nicht die ſchimmernde Bahn euch verführen weg von dem Ufer zu gehn! Denn wo dort Tiefen ſie deckt, ſtrömts vielleicht, ſprudeln vielleicht Quellen empor! Dem ungehörten Wogen entſtrömt,*) dem geheimen Quell entrieſelt der Tod! Glittſt du auch leicht, wie dieß Laub, ach! dorthin; ſänkeſt du doch, Jüngling, und ſtürbſt! — — Sie können leicht denken, daß Holk wiſſen wollte, was das für eine Er-

---

*) entſtrömt . . entrieſelt) ſich entgegen geſezt. Wie beſtimmt!

fahrung war! ich mußts ihm erzählen. Die Geſchichte iſt mir noch zu lebendig, zu ſchreckhaft. Gott! wenn wir…wenn Deutſchland Sie damals verlohren hätte!

Er war auch, ſagt ich, eines ſchönen Wintermorgens ausgegangen, auf dem lyngbyer See zu ſchweben; und ein Kunſtverwandter, Beindorf hieß er, jetzt iſt er Landprediger bey Oldenburg, begleitete ihn. Nun kennen Sie ja wohl den See, den der ſorgenfreyer Wald ſo ſchön umkränzt; und wiſſen vielleicht, daß er mit dem friedrichsdahler durch eine ſchmale, wenn ich ſo ſagen ſoll, Meerenge zuſammen hängt. Klopſtocks Fehler iſt zwar bey aller ſeiner Kühnheit Unvorſichtigkeit gerade gar nicht, und hier war um ſo weniger Gefahr, weil ſchon viele Wochen her das Eis hielt, und alle Welt drauf umher lief. Aber eins wußte er nicht. Denn,…und merken Sie ſich das ja genau! zwey große Gefahren giebts auf dem Eiſe, die großen verborgenen Ströme, und die warmen Quellen. Lange liefen ſie ſicher auf den lyngbyer See umher. Endlich will er hinüber auf den friedrichsdahler. Auch der war zu, und feſt; aber der Zug Waſſers der beyde vereinigt hatte die bedeckende Rinde auf dem kleineren See nicht dick genug werden laſſen. Er wagts, weis das nicht, gleitet hin. Kaum iſt er drauf: knaks! brichts! Er ſank! Schwimmen kann er, aber ſchwimme mir wer im Eiswaſſer mit Kleidern. Doch arbeitete er ſich durch; aber wie er eine Hand auf legt, ſich heraufzuſchwingen, bricht das papierne Eis. Endlich ſchwimmt er an feſtes, altes an; aber neue Gefahr! der Strom hinter ihm drängt ihn, und drohet ihn unter das Eis zu ſtoßen. Zwanzig, dreyßig Anſtrengungen, ſind vergeblich, ſich empor zu heben. So nah am Tode, hat er mir geſagt, hätte er ſich völlig ſchon gefaßt gehabt, und Gott ſeine Seele befohlen. Aber ſein immer gegenwärtiger Geiſt verließ ihn nicht. Beindorf! rief er, der jammernd in der Ferne ſtand, und nicht näher ſich traute, bis hier iſt das Eis feſt! Her! bey Allem was heilig iſt! ich bringe Sie nicht mit in Gefahr! — Beindorf trat näher; erſchrocken; voll Willen, ohne Rath, bleich! — Klopſtock wars, der in der Angſt, der unterſinkend beynah, Mittel der Rettung erſann. Beindorf ſtand am Rande! Nicht ſtehn! rief er, da iſt Rath! niedergekniet! mit dem andern Schrittſchuh eingehackt! Schnupftuch um die Hand! mir zugeworfen! — Beindorf thats, er ergriffs, noch ein Ruck! und er war oben! — Ach daß ſein Name nicht vergeſſen werde, der Klopſtocks Leben ſeinem Vaterlande erhielt!

Gott bewahre mich, ſagte Holk, daß meine Frau ja nichts von dieſer Geſchichte erfährt. — Er hatte ſchon abgeſchnallt; es war Mittag. Begier nach dem Mahl war da, und Weins und Brodts die Fülle.

Den ganzen Nachmittag haben wir noch ſo verlebt, und Holk kam ſchon ſo weit, daß er allein ging. Große

Hofnungen hab ich von ihm, in ihm lebt und webt der ächte wahre Enthuſiasmus des Eiſes. Den Abend laſen wir Adepten noch Ihre beyden Oden zuſammen; ſelbſt Sophia, die Ungeweyhte, nahm ſo herzlichen Antheil daran. Ich der ich nun jede kleinſte Beziehung drinn wiſſen muß, o wie bewundre ich Sie! Kein Umſtand der Winternatur, ſo klein er auch iſt, von Grönlands Eisgebirgen bis zu den Alpen hin iſt Ihnen doch entwiſcht! Verzweifelt! wer je dran ſich wagte, fände nichts mehr. Es iſt Alles Alles erſchöpft.

Hier ſind meine Erklärungen. Habe ich etwas übergangen, ſo ſagen Sies mir. Ich ſagte zu Holk, indem ich vorlas:

Braga, es iſt wieder eine ſeiner Grübeleyen über die Erfindungen. Er möchte den Eisgang ſo gern unſern Vorfahren zuſchanzen; denen er denn auch gebührt. Braga hats erfunden. Das iſt der Inhalt. Ein Geſicht, das der Dichter hat.

Wenn Sie erſt weiter kommen werden in der Kunſt, ſo werden Sie fühlen daß das Sylbenmaaß, (melodiſcher kenne ich keins,) den Schwung des Schrittſchuhs ſo deutlich nachahmt! Aber das iſt nur den Adepten enthüllt!

Die Scene iſt des Morgens. Er hat früh, ſehr früh noch bey Mondenlicht gelaufen! und kommt nun herein, auf Sturzens Zimmer. Denn, unter uns! Sturz, ſein Freund, der brave Mann! iſts . . . der nicht ſonderlich gern lief, und über den er nach ſeiner Art ſpöttelte — ihn einen Sybariten ſchalt, den er hier anredt. Alles ſo was iſt individuell im Grunde — hernach freylich generaliſirt.*) Sie kennen ihn nun ſelbſt, um mich nicht miszuverſtehn. Aber nicht genug reden davon kann ich, was das für ein Eisweſen war, damals in Copenhagen als er die Oden ſchrieb. Derſelbe Mann, den Deutſchland als ſo einen ernſten Mann, als dieſen tiefen Denker verehrt, weilte mit ſeiner ganzen Darſtellungskraft auf ſolchen, ſagen nicht die regelrechten Leute! Kleinigkeiten. Und das doch ſo weit von Affectation, vom Geſuchten entfernt! Aller dieſe Details des Scherzes, doch von einer gewiſſen feinen Würde begleitet, daß er die ernſteſten Leute mit ſich fortriß. Es ſollte damals eine Academie der Eisläufer errichtet werden. In Bernſtorfs Hauſe ſprach man nur vom Wohl Dännemarks und vom — Eisgang! Er, Sturz, Claudius, Schönborn, Gerſtenberg ꝛc. die den Club ausmachten, kauften von allen Kupferhändlern und Nürnbergern alle Kupferſtiche die Schrittſchuhlauf behandelten auf, illuminirten die Figuren, theilten Würden aus, machten Inſchriften drauf. Ach! Kleinigkeiten, deren Erinnerung mir ſo ſüß iſt! — Aber die Ode! —

---

*) generaliſirt.) So liegt Sturz hier zum Grunde in der erſten Strophe; die zweyte aber iſt wieder allgemein, paßt nicht auf ihn, denn er liebte die Jagd nicht vorzüglich. — Allein wodurch erhalten Gemählde anders die Darſtellung, als eben durch das Individualiſiren, das der Dichter hernach wieder zum Allgemeinen erhebt?

Säumſt du noch immer an der Waldung auf dem Heerd' und ſchläfſt ſcheinbar denkend ein? Weckt dich der ſilberne Reif des Decembers, o du Zärtling, nicht auf? Nicht die Geſtirne des cryſtallnen Sees? — Sie haben doch wohl die ſternartigen Figuren des Reifs auf der Oberfläche des Eiſes bemerkt? — die Morgens wenn die Sonne aufgeht ſo blinken?

Lachend, ſpottend, erblick ich dich in der Wildſchur, wie du eben von der Jagd kömmſt! Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entſcheidenden Blick in die Seite des Eroberers *) ſchnell folgte, daß nieder in den Strauch er ſank! — Schrittſchuhvergnügen iſt ganz ein anders als das der Jagd! will er damit ſagen.

Auf denn! erwache! der December hat noch nie ſo ſchön, nie ſo ſanft, wie Heut über dem Gefilde geſtrahlt! und die Blume von dem nächtlichen Froſt blühte noch niemals, wenn es tagte, ſo! Ach! die Blume!

---

*) des Eroberers) der Wolf; obgleich dieß Individuum nicht derſelbe Wolf ſeyn kann, in deſſen Pelz er da ſizt. Aber dieß einzige Wort erweckt ſogleich in ſeiner Seele die Idee des andern Subjects. Nun kanns kein Hirſch, kein Bär ſeyn, den er geſchoſſen hat; es muß auch ein Wolf ſeyn.

Neide mich! ſchon von dem Gefühle der Geſundheit froh, hab ich, weit hinab, weis an dem Geſtade gemacht den bedeckenden Cryſtall, und geſchwebt, eilend, als ſänge der Bardiet den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fuße (ſingt er von ſeiner Morgenfahrt) vom geſchärſten Stahl leicht getragen, ſcholl ſchnelleres Getöne der Bahn! Auf den Mooſen in dem grünlichen See, floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild! — All das Moos, das Schilfgras das ſo unter dem Eiſe einen grünen Teppich bildet! Das ſind Naturbemerkungen!

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond wolkenlos hinauf, nahte die Begeiſtrung mit ihm, o wie trunken von dem Mimmer! (Die Begeiſtrung ſelbſt hat aus dem Begeiſtrungsquell getrunken.) Ich ſah fern in den Schatten an dem Dichterhain, Braga! Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher nicht, (wie etwa, dem Apoll bey den Griechen,) aber unterm Fuß tönete, wie Silber, der Stahl, da gewandt er aus der Nacht in den Glanz ſchwebt', und nur leiſe den Cryſtall betrat.

Sing! (das iſt nun wohl nicht an den Zärtling mehr gerichtet) — es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub! — Singe, o Bardengeſang: ſchimmernder bereiſet war ihm der beſchattende glaſoriſche Kranz! golden ſein Haar, und wie der Kranz bereiſt! — Vortrefliches Gemählde von Bragas Anblick;

und von der Würde ſeines Geſangs. Er war Apollo. Er beſingt, Tapfere und Weiſe. Nur zwey Würden kannten unſre Vorfahren: Helden, oder Barden und Druiden, Gelehrte, zu ſeyn. — Feurig beſeelt' er die Saiten, und der Felſen lernts, denn die Telyn ſcholl! Tapfere belohnte ſein Lied, und den Weiſen! von den Ehren Wallhalls rauſcht es im freudigern Strophengang.

Nun — was er geſungen hat: Es ſind Kriegslieder von ſeinen Heldenthaten.

"Ha wie ſie blutet', und *) den Adler aus der Wolke rief meine Lanze! — „ ſang's! (ſagt Kl.) ſchwebte vorüber den Tanz des Bardiets wie in Orkanen, — izt ſchnell, langſamer jezt mit gehaltnem Schwung. Ein Paar Zeilen aus der innigſten Kenntniß des Eislaufs herausgeſchöpft! —

"Schlaget, ihr Adler mit den Fittigen, und kommt zum Mahl! Trinket warmes Blut! „ (Fortſezung des vorigen Kriegslieds.) — ſchwebete den Tanz des Bardiets in dem ſchimmernden Gedüfte! So ſchön ſchwang ſich Apollo Patareus nicht her.

---

*) Ha wie ſie blutet, und ꝛc.) Dieſe äuſerſt ſchnelle Anführungen von Reden find ich auch im ſiebzehnten Geſange der Meſſiade S. 63. — eine ſchwere Stelle, die aus Vergleichung mit dieſer ihr Licht erhält.

Leichtere Spiele der Bewegungen begann Braga jezt, leichteren Bardenton: "Lehre, was ich ſinge, den Hain! An dem Hebrus, wie der Grieche das träumt, „*) über der Woge von Cryſtall erfand, dieſe Beflüglungen des Stahls der den Sturm ereilt Thrazens Orpheus nicht! eilete damit auf dem Strom zu Euridice nicht hin! (das Hineilen zu Euridice hat hier keine Beziehung auf den Eislauf, ihre Erwähnung iſt nur Characteriſirung des Orpheus) — Ich! der Sänger Walhallas, umdrängt von Enherion, der Begeiſterer des Barden und Skalden, der altdeutſchen und altdäniſchen Dichter! ich! (tön' es Telyn laut! Höre's du am Hebrus!) erfand dieſe noch ſchnellere Bewegung als Lanze und Sturm haben, erfand vor der Lanze und dem Sturme vorbey ſiegend zu ſchweben! Und den ſchönen Sohn Siphia (nun rechnet er alle auf, die je auf dem Eislaufe berühmt geweſen ſind: Uller, Tialf, Harald, ders in ſeinem alten Bardenliede, das uns die Edda aufbewahrt, zu den erſten Wiſſenſchaften zählt.) lehrt' ich es! — Wie blinken ihm ſein Fuß und Pfeil! Lehrts Tialf, dem nie einer in dem Laufe voran, wie (als) des Zaubernden beſeeltes Phantom tönte! **) (Da röthete der Zorn

---

*) wie der Grieche das träumt.) hat Kl. wirklich irgendwo gefunden, daß die Griechen ſich dieſe Erfindung zueignen? oder erdichtet er hier dieſen Umſtand? — Das leztere!

**) Wie des Zaubernden beſeeltes Phantom:) Die Edda erzählt: Tialf und Thor hatten eine Wandrung ange-

Tialf!) — Lehrt' es den tapferſten der Könige des hohen Nord; Dennoch floh vor ihm Ruſſiens Elliſif!

ſtellt, ihre Kräfte auf Erden zu prüfen. Ueberall hätten ſie geſiegt, aber endlich in dem Lande eines Rieſen, Skrymner, der zugleich ein Zauberer geweſen, wären ſie in allem beſiegt worden. Im Ringen, im Laufen, im Trinken, endlich auch im Eisgang. Aber alles durch Zauberey. Skrymner hätte nämlich, ſtatt eines Menſchen, ein Phantom mit Tialf in die Wette laufen laſſen. — Hier! wenn man die Geſchichte leſen will in einem Fragmente . . . : **Tialf:** Hier, Rieſe ſteh ich beſchuht mit Flügeln des Sturms! Komm ſtreite mit mir in dem Lauf, hier auf dem blinkenden Eis! Ich fodre dich laut zum Tanze des Eisſtahles auf! Auf! auf! und zögre nicht mehr! Beflügle dich bald! und waffne mit Eile den Fuß. Siehſt du am Ende der Bahn, beym fernen Gebüſch die ſchimmernde Pforte von Eis? den hellen Spiegel der Sonn' im farbigten Hang, wie er mit blendendem Licht den Thau der Blumen beſtrahlt? die ſez ich zum Ziel des pfeilverfolgenden Laufs! — **Skrymner:** Ha Jüngling wähneſt du daß im ſchwindelnden Tanz der Rücken des Stromes mich trägt? Vor des Gewaltigen Tritt zerbörſte das Eis, zerſpaltete krachend die Bahn! Doch wenn im Fluge des Nord zu ſchweben du meinſt, ſo ſteige mein Sohn von dem Fels, der dort in Wolken ſein Haupt verhüllet herab! Dann ſieg' in dem Laufe des Stahls! **Tialf:** Er komm' er komme nur her! vom Felſen herab! Ich ſtreite mit ihm um den Sieg! und fleugt er nicht den hätt' ihn denn geflohen der Unſterblichen Stolz, Noſſa denn, Thörinn? ....

Er entſchwebt, ſagt Klopſtock, und es webet ihm ſein goldnes Haar. Seiner Ferſe Klang, fernte ſich hinab am Gebirg — des einſchneidenden Schrittſchuhs Getön! bis er endlich in der Düfte Gewölk unter dem Hange des Gebirgs verſchwand.

Endlich kamen wir zur dritten; mir die liebſte! — Sie richtig zu überſehen, muß ich Ihnen ſagen, daß ſie halb dramatiſch iſt und halb erzählend; mit den zwey Worten werden Sie aus dem Hanſe finden. Dramatiſche Oden! freylich eine Gattung, wovon unſere Theorien nichts wiſſen, aus der kleinen Urſache, weil Klopſtock der erſte iſt, der welche gemacht hat. Man hat zwar wohl dialogiſche Oden (wie die vom Horaz zum Exempel: Donec gratus eram tibi) allein keine dramatiſchen. Da iſt ein ſehr weſentlicher Unterſchied zwiſchen. Halb geht die Sache, von der die Rede iſt, unter den Barden Wittekinds ſelbſt vor, und halb erzählt der

---

Orkan aus Norden vorbey, ſo ſieget ſo ſieget, er nicht!.... Iſt das, o Rieſe dein Sohn am Ende der Bahn? Ha fürchterlich ꝛc. ..... Geſieget haſt du, geſiegt! da wiegt er ſchon am Horizont' im Triumph! und des Unſterblichen Stirn färbt glühende Schaam, umſonſt mit der Röthe des Zorns!

Dichter durch Heinings Mund was nachher noch vorgegangen iſt. — Aber verſetzen Sie ſich ganz in die Scene! Laſſen Sie Wilid einmal Klopſtock ſeyn, und Heining Claudius. — Denn ſo iſts. Es war ein ewiger Zank unter ihnen über ſchnell und langſam. Claudius ſchoß hin auf dem Eiſe wie ein Pfeil, und Klopſtock ſtrafte ihn: der Eislauf verlöhre alle Grazie dadurch; die arbeitenden Glieder, der geſtreckte Leib ... Stellung wie die lieb ich nicht!

Klopſtock, Claudius auf dem Eiſe; einem langen Fluſſe, der nach einer Stadt führt, wo ein Ball verabredet iſt. Wander und Hlyda, Braut und Bräutigam ſollen auch hin; und wer fährt wohl auf Wagen, wenn man zu Schrittſchue und Schlitten wohin kann. Die ſind voraus ſchon; haben Muſik mit; Einige ihrer Begleiter tragen Flaſchen Weins und Becher, zur Erfriſchung auf dem Wege. Das weis Claudius wohl; Klopſtock nicht. — Claudius läuft voraus.

Klopſtock: Wie das Eis hallt! .... Töne nicht vor! ich dulde das nicht! ... Wie der Nacht Hauch glänzt, auf dem ſtehenden Strom! ... Wie fliegeſt du dahin! mit zu ſchellem Flug ſcheucheſt du Noſſa weg!

Claudius (der noch immer, ihn zu überraſchen, die Urſache ſeines Vortönens verſchweigt:) Sie ſchwebet ſchon nach! Bardenliedertanz *) haſcht Pfeile wie der

---

*) Bardenliedertanz.) hier: der Eislauf. Zu den Liedern der Barden wurde Waffentanz getanzt. Warum

Jünglinge Bogen ſie entfliehn! Wie rauſchet ihr Gefieder! Ereile ſie vor mir! Noſſa ſchwebet ſchon nach!

Klopſtock (ironiſch:) Pfeilverfolger! reize ſie nicht! Verachtet kehrt ſie nicht um! ich ſeh es, halt inn, ich ſeh es, ſie zürnt! Das Wölkchen Laune dämmert ſchon auf ihrer Stirne. — Indem ſo haben ſie die zweyte Parthey, Wandor, Hlyda, ins Auge gefaßt, und es ergiebt ſich warum Claudius ſo lief:

Claudius: Siehſt du ſie kommen bey dem Felſen herum, in dem hellen Dufte des ſchönſten der Decembermorgen? — Wie ſchweben ſie daher! Beſänftigen ſoll mir Hlyda die Zürnende!

Klopſtock (der ſie ſieht, aber noch nicht unterſcheiden kann:) Wer iſt es? Wer kömmt? Wie verſchö-

---

nicht auch Schrittſchuhtanz? — Der Sinn: "Eislauf muß pfeilſchnell ſeyn! gar ſchneller noch! muß Pfeile haſchen, ereilen können!.. (die höchſte lyriſche Verſinnlichung: ich wage das Wort!) Allgemeiner Satz: Eislauf . . pfeilſchnell! So gleich ſieht er das Bild realiſirt. Schon rauſcht ihr Gefieder! Schon fodert er Wind auf: Ereile ſie vor mir! Lauf noch ſchneller als ich! — Noſſa ſchwebet ſchon nach; mit der Grazie hats gute Wege! — Beſänftigen ſoll mir Hlyda die Zürnende! . . . um ſo einer Urſach kann man wohl grazienlos laufen! — Mir iſts hierbey als ob ich Klopſtock mit * * * über Schackeſpear und Göthe ſtreiten hörte nen ſie den ſchönſten der Decembermorgen! Ha, rede du Beleidiger der Göttinn! Wer ſind ſie, die daher in dem weiſſen Dufte ſchweben? . . . Wie des Jägers Lenzgeſang aus der Kluft zurück, tönt unter ihrem Tanze der Cryſtall! Viel ſind der Schweber um den leichten Stuhl, der auf Stahlen wie von ſelber ſchlüpft. . . . Und Sie die in Hermeline gehüllt, auf dem eilenden Stuhle ruht, und dem Jüngling horcht, der hinter ihr den Stahlen der Ruhenden *) Flügel giebt? —

Claudius: Um des Mädchens willen beleidigt ich Noſſa, darum verſöhnt ſie die Göttinn mir! Der Jüngling liebet das Mädchen; ſie liebet ihn. Sie feyern heute des erſten Kuſſes Tag! (Nun ſind ſie ihnen ſo nah gekommen, daß ſie ſie abrufen können. Claudius redt ſie an:) O du in die Hermeline gehüllt, und du, (Jüng-

---

*) Stahlen der Ruhenden ꝛc.) In ganz Oberdeutſchland muß dieſe Stelle dunkel ſeyn. Denn ſo viel ich weiß, giebts eigentlich nur in Sachſen und Niederſachſen dieſe Art von Vergnügen auf dem Eiſe: kleine Schlitten, mit Kufen von Stahl für Einen eingerichtet, die ein Schrittſchuhläufer durch Anſtoß von hinten regiert und windſchnell forttreibt. Das iſt eine Art; auch hat man hier zu Land noch eine Andre, die der gemeine Mann Peckſchlitten nennt; wo der Schlittner hinten auf ſteht, und ſie durch eine Stange mit einem Stachel bewegt und regiert.

ling), mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar, wir tanzen ihn auch den Bardenliedertanz, und feyern euer Feſt mit euch! — Wander (der darauf antwortet:) Willkommen uns! Ihr tanztet ihn ſchön am ſäuſelnden Schilf herab! Nur ein Geſez: Wir verlaſſen nicht eh den Strom, bis der Mond am Himmel ſinkt! ... Weit iſt die Reiſe zum Tanz in der Halle, der mit dem ſinkenden Monde beginnt! Ihr müßt euch ſtärken! die Lauſcherinn hier (ſie hatte ihm ja gehorcht,) liebt flüchtigen Stahl! — — Du Schweber dort (zu einem der Begleiter, der den Wein trägt,) mit der blinkenden Schale dort! Den! (Wein) den der Winzer des Reins kelterte! den! .. und die Schaale voll bis zum Rand herauf! im Fluge geſchwebt! doch kein Tropfen fall auf den Strom! . . . (Der Vers ſagt für den Eisläufer wieder mehr als drinn ſteht. Denn ſehen Sie, das gehört zum Hohen der Kunſt, mitten im Schwunge voll einzuſchenken, und nichts zu verſchütten! —) — So rund herum, und dann der Hörner Schall zu altem Brautgeſanges Tritt! zu dieſen Bragas flüchtigſten Reihn, auf dem Sternkryſtall. —

Nun hört die Ode auf dramatiſch zu ſeyn und wird erzählend. Später, nachdem Eislauf, und Tanz und alles vorbey iſt, ſagt Heining uns denn wies weiter den Tag gegangen:

Wandor ſang das, und die weiſſe Hlyda glitt auf dem Zuge des Stroms; *) die Hörner tönten hinter ihr her. An den beyden Ufern eilten um ſie die Begleitenden, und wogen ſich leicht auf der Schärfe des Stahls.

“Wie glatt iſt der ſchimmernde Froſt! Schall dort umher **) in dem Felſen, nicht hier, mit dem Strom hinab, hau droben im Walde, verwüſtendes Beil!„ Wir ſangens, und lehnten uns rechts an den wärmenden Strahl! — „ O Bahn des Cryſtalls! Eh ſie dem Schlittner den Stachel reicht, eh ſie durch Schärfung den Huf, durch den Eisſporn den Wanderer ſichert, erſtarr, erſtarr, an der Eſſe die Amboshand! Wir ſangens und lehnten uns links an die leiſere Luft. — Wir ſangen der Eisgangs Lieder noch viel. Vom Weſte dem Zerſtörer ach! wenn die Blume des nächtlichen Froſtes welkt! von der Tücke des verborgnen warmen Quells, da der ſchöne Jüngling ſank! (Er ſchwung ſich herauf, ſein Blut färbte den Strom, dann ſank er wieder und ſtarb! .... Von dem bräun-

---

*) auf dem Zuge des Stroms.) Man weis, daß auf den Strömen ſelbſt gewiſſe Richtungen des Waſſers ſind, ſtärker flieſſende Züge, etwa wo ein Bach hineinläuft. —

**) Schall dort umher ꝛc.) Wie anſchaulich alles! wie lebendig gemahlt! Es iſt Morgen, zur rechten Seite ſcheint die Sonne, ſie lehnen ſich rechts an ihren Strahl. (wer ſeine Kunſt kann, weis das; zum Erhabenen des Laufs gehörts, ſich wechſelsweiſe ſo tief auf jeder Seite niederlehnen zu können, daß man mitten im Schwunge einen Strohhalm vom Eiſe aufnimmt.) zur Linken weht ein ſanfter Wind! . ſie lehnten ſich links an die wärmere Luft . . . verwüſtendes Beil! . . die Fiſcher hauen mit Aexten Oefnungen ins Eis damit die Fiſche nicht erſticken; dieſe nennen wir eben in Niederſachſen Waaken; dadurch wird die Eisbahn gefährlich und verdorben. — — Auch ſind die Stachel bey den Peckſchlitten, der Eisſporn, und die geſchärften Hufe der Pferde ihr Verderb. . . Wir brachen beym Laufen oft in recht tragiſche Klagen über die Sachen aus. — — Längſt dem Fluſſe ſind Wälder. . . . man ruft ſich zu . . . jubelt vor guter Dinge . . .

---

es tönt wieder .... man kommt vor Ruinen einer alten Burg vorbey ... Welch ein Anblick! die herüberhangenden Bäume, die ſich im glatten Eiſe ſpiegeln! .... tiefer in den Wäldern wird Holz gefällt; die dumpfen erſchütternden Hiebe der Axt ſchallen laut uns entgegen durch die elaſtiſche Winterluft! .. man zeigt ſich die Stelle, wo neulich, ach! ein Unvorſichtiger ertrank, .. man lauft, wetteifert .. ſpricht von allem was zum Eiſe gehört .... Klopſtock erzählt von ſeinen Reiſen ... wies in der Schweiz damit iſt? .. wie in Holland? ... da laufen die Weiber mit! ... wir jammern daß wir bald nicht mehr laufen werden können! über den Weſtwind! den Zerſtörer! über den Schnee! ſo bald der auch fällt, ſo iſt lichen Hirten, *) der ſchneller die wartende Braut ereilt, getragen auf dem Flügelſchwange des Stahls, hier die hundertfarbige Pforte vorbey, dem ſiegenden Winter auf der Gletſcher Höh wie Bogen der Triumphe gebaut, dort den Klee des Thals vorbey, und das weidende Lamm .... von der Lahnvern drohenden

---

in zwey Stunden alles vorbey — — — wir ſtreiten drüber, was beſſer iſt, Skylauf oder Eislauf? Skylauf! ſagt einer ... wie viel ſchneller geht das! ... nein! Eislauf! ſagt Klopſtock ... denn bedenken Sie nur ... Stellen Sie ſich einmal vor, ſag ich, ſo eine Bahn wie hier; und wenn nun Laub und Blüthen am Ufer wär!... Ach! ſagt er, zu viel Glückſeeligkeit fürs menſchliche Leben! ... Das wird für dem Himmel einſt ſeyn! ruf ich aus, darum fließt der Cryſtallſtrom unter den Palmen ... und weiter gehts .... O! ich bin da ſo oft mit den geweſen, und glaubts mir nur, da iſt kein winzigſter Umſtand den ſein treues poetiſches Auge nicht auffaßt und darſtellt! — — Keiner!

*) Von dem bräunlichen Hirten ꝛc.) In der Schweiz läuft auch der Schäfer, oder es wird wenigſtens hier angenommen. Eine dort recht locale Naturſchönheit iſt folgendes, was er mir erzählt: An den Ausgängen der hohen Thäler der Gletſchergebirge liegen oft ganze Strecken von Eiſe an deren Seite man Weide findet. Ob die Hirten auf dieſem Eiſe immer gute Bahn haben, daran iſt nichts gelegen.

Flocke! (ach ſie verſcheucht den Waller, auf beſtirntem Cryſtall, wie der Gewitterregen den Waller im durchblümten jungen Graſe,) ... von des Normans Sky ....*) (ihm kleidet die leichte Rinde der Seehund; gebogen ſteht er darauf und ſchieſt mit des Bli

---

*) Von des Normans Sky.) Das weis der deutſche Leſer nicht. Eine norwegiſche Kunſt. Er ſagte mir, Graf Schmettau habe es ihm auf dem beſchneyten Terraſſen in Friedrichsberg gezeigt. Die Skys ſind anderthalb Ellen lange, krummgebogne Schuhe von Baumrinde mit Seehundfell überzogen, faſt in Geſtalt eines Kahns, auf denen die Normannen in ihren Gebirgen durch den ſonſt impaſſablen Schnee des Winters ihre Reiſen machen; auch jagen. Auf Ebenen laſſen ſie ſich nicht brauchen. Es koſtet unendliche Mühe, bergan damit zu gehen, aber bergunter fahren ſie darauf mit der Schnelligkeit des Blizes. — In Norwegen, in den Fielden, die es von Schweden trennen, hält der König ein ganzes Regiment Nationaltruppen von Skyläufern. Iſt wer ſo neugierig, ſo findet er eine Beſchreibung und Abbildung davon in Pontoppidans natürlicher Geſchichte von Norwegen. — aber ich bitt euch! welche Verſe für den Vorleſer ... dieſer blizſchnelle in Jamben und Anapäſten! ◡ — | ◡ — | ◡◡ — | — ◡ | ◡◡ — | ◡ — | ◡◡ — | ◡ — | und dieſer faſt nicht in einem Odem zu leſende, mühſame, in Trochäen, Spondäen und Dactylen! — ◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡◡ | — — | — — | ◡ ....

zes Eil, die Gebirg herab! arbeitet dann ſich langſam wieder herauf am Schneefelſen. Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter, allein den Schwung, die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialfs kennt er nicht! oft ſchleudert ſie (dieſe Lehrlinge) ein Orkan als in Schwindel vor ſich her, am vorüberfliegenden (wie optiſch!) Felſengeſtad' hinab. Schnell, wie der Gedanke, ſchweben ſie in weitauskreiſenden Wendungen fort, wie im Meere die Rieſenſchlange *) ſich wälzt!

Noch, (hier ſo viel als: ferner) ſangen wir von dem erſten Tritte, mit dem auf den Teich Ida zitterte. Klein war ihr Fuß, und blinkend ihr Stahl. Sie hatte des Stahles Band mit ſilberbereiftem Laube und röthlich geſprengten fliehenden Fiſchen geſtickt. Ein lachender, lieber, griechiſcher Vers. — Warum aber, dacht ich oft, wenn ich das las, denn eben mit fliehenden Fiſchen geſtickt? Fiſche ſtickt man ja nicht auf Band. Bis ichs endlich ſelbſt auf dem Eiſe ſah: warum. Ich betrachtete den durchſichtigen Boden, und ſah wohl ein hundert Fiſche wie kleine Pfeile dicht unter meinen Füßen vorbeyfliehn. Die (dieſe) Lieder ſangen wir; iezo dem Wiederhalle der Wälder ſie, iezo den Trümmern der alten Burg, und tanzten fort, bald wie auf

---

*) Die Rieſenſchlange.) Wieder ein ganz local normanniſches Bild aus der Edda. Die große Meerſchlange, von der ſie dichteten daß ſie die ganze Erde umzingelte.

Flügeln des Nords den Strom hinuntergeſtürmt! bald wie gewehet von dem leiſeren Weſte. Nun ſank, ach viel zu früh! der Mond am Himmel herab. Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle, und dem lärmenden Hemd, auf dem die junge Tanne ſank. Wir koſteten nur mit ſtolzem Zahn *) von der Halle Tanz, und ſchliefen, zu der Nacht den Tanz, geſunden Schlaf.

Und nun leben ſie wohl, Beſter. Kommen Sie her, wo möglich. Denn das wird Sophia verſöhnen. Erſt iſt ſie mir gram, daß ich ein Verführer des Volks bin; und Ihnen nun doppelt. Ihnen der Sie doch alles Unheils Quelle recht ſind. — Haben Sie mich das nicht alles gelehrt? Auch iſt noch eine Scharte auszuwetzen, für Sie. Und rathen Sie die einmal! Welche?

Sie iſt eine Norwegerinn. Im Larwig ſind der Skyläufer viel. Und Sie haben das unter den Eisgang herab geſezt. Patriotiſch iſt ſie auch, nicht minder wie Sie. Wenn Sie das nicht ſelbſt verſöhnen können: ich kanns nicht.

---

*) Zahne von der Halle Tanz.) Iſt dir dieſe Methapher zu hart? dem Dichter war ſies nicht. Wer von den beyden hat Recht?

Sturz ſagt, er habe die Briefe über Klopſtock geleſen; *) und möchten ſie doch für den gröſsten Haufen manch unwichtiges **) enthalten; ihn intereſſirte jede

---

*) Sturz wirds mir verzeyhen, daſs ich ſeinen Brief hier herein verpflanze. Ich danke ihm, und wünſche viel ſolche mehr, von ſeiner Bemerkungskraft, ſeinem Gefühle, ſeiner Einſicht und ſeiner Freundſchaft.

**) Manch unwichtiges! .... aber doch nur für den gröſsten Haufen! So laſs ichs gelten. Denn Sie ſind nicht einſeitig genug mich darum ſtrafen zu wollen. — Sie wiſſen daſs: Kleinigkeit, intereſſant, Publicum ſehr relative Begriffe ſind. Was dir Kleinigkeit iſt, iſts vielleicht mir nicht. Intereſſant! habt ihr jemahls geliebt? ob euer Mädchen roth trug oder blau, interreſſirte die Welt ſo viel als nichts, aber euch, und euren Nebenbuhlern hing mehr dran, als an der Wohlfahrt des römiſchen Reichs. Publicum! Was iſt Publicum? Welch Buch, welche Wiſſenſchaft, welche Begebenheit hat jemahls das Publicum interreſſirt? Und welcher Menſch hat denn die Regel feſtgeſezt; daſs Sie, Sturz, z. B. nicht mein Publicum ſeyn dürften, wenn es auch Sie allein interreſſirte, was ich niederſchrieb.

Auch iſt nicht alles Kleinigkeit, was dem unbemerkenden Kopf im erſten Augenblick Kleinigkeit ſcheint. Nichts kann beym groſsen Schriftſteller ſo heiſsen, was irgend eine Stelle ſeiner Schriften zu erläutern, oder in

Mine des Mannes, den er mit warmer Zärtlichkeit liebte; alles erneuerte ihm den Genuß beſſer — vergangener Zeiten.

---

beſſeres Licht zu ſezen, oder zu vertheidigen dient. Wenn ich erzählte, daß Klopſtocks Naſe die Potpourris nicht leiden kann, die vielleicht Ihnen und mir ſehr angenehm duften, daß Sophia, ein berühmtes Recept dazu hat, und ſie denn ſelbſt des Sommers von den Lavendelbeeten und Roſenhecken bereitet, daß Klopſtock lezt dazu kam, wie wir alle, und Windeme und ſie darum herum ſtanden — und ſagte: pfui, gehn Sie doch von dem garſtigen Zeuge weg! — "das wollen wir wohl bleiben laſſen, denn wir mögen ſie nun gern! — „ ich verwette mein Leben, man wird ſchreyen: was das für Kleinigkeiten ſind! der Thor! ders drucken läßt, ob Klopſtock eine Olla potrida lieblich oder übel duftet!

Gut! — und nun gehn Sie hin, und leſen die Fabel von ihm, über den Mann, der in einem kleinen Cabinette die Originalwerke, und in einem großen Saale die unzähligen der Nachahmer und der Ausſchreiber verwahrte; der jene ſeine Blumen, dieſe nach einer wörtlichen Ueberſezung des franzöſiſchen Ausdrucks, ſeine verfaulten Töpfe nannte; der, wenn einer zu ihm kam, es bald weghatte, wohin er, wenn er ſeine Bücher zu ſehen verlangte, ihn führen müßte; der nur ſelten jemanden ins Cabinet zu führen Gelegenheit fand, ſondern gemeiniglich mit den Leuten in den Saal ging, die

Als ich, fährt er fort, im Hauſe des unſterblichen Bernſtorfs mit ihm lebte, mein Herz mit ihm theilte, über alle Wünſche glücklich war unter den beſten, edelſten Menſchen — heiterer Morgen einer trübern Zu-

---

Deckel links und rechts aufmachte, und ſie hinein riechen ließ: — (Gelehrten-Rep. S. 151) — falſches Bild! unglückliche Vergleichung! werden Sie ſagen, und mit Recht, für Leute mit Naſen wie wir. Aber nun kennen Sie ſeinen Geſchmack; iſt nun noch etwas falſches drinn?

Seine Luſt Fußſteige zu ſuchen, Brücken zu bauen, durch Moräſte und Dornen gerad auf einen Baum, ein Ziel loszugehn, haben Sie fein bemerkt. Ich auch, wie viel hundert mal! Was er vorig Jahr mich plagte, wie wir nach Eckhof gingen, daß ich die Fußſtege nicht wüßte, wie er ſie ausſpähte, wie er durch Wald und Sumpf, über Zäune und Gräben den Weg dahin fand, mit Holk über die Brombeergebüſche und Hecken auf die zwey kleinen Eichen wallfahrtete, die Julianenruh gegenüber ſtehn — wir hatten hundertmal da geſtanden, und nichts dergleichen war uns eingefallen — erkennen Sie darinnen nicht den Geiſt, die Unruh des Mannes, der auch in den Wiſſenſchaften die kürzern Wege ſucht, die betretenen Pfade verläßt, ſich ſelbſt neue bahnt, durch keine Schwierigkeit gehindert, aufgehalten durch nichts, immer rege, neu im Kleinen wie im Großen, den ſchnellen, kühnen, kurzen, einſylbigen Klopſtock? Und ſo mit tauſend Dingen!

kunſt!— meine Bekanntſchaft mit Klopſtock bildete ſich ſchnell, und in ſieben unvergeßlichen Jahren, ſind, auſſer einer achtmonathlichen Reiſe, wenige Tage verfloſſen, daß wir uns nicht ſahen. Nie hat in dieſer Zeit ein Wölkchen Laune unſere Freundſchaft umdämmert, denn auch als Freund iſt Klopſtock: "Eiche die dem Orkane ſteht!„ Gegenwärtig, ferne von ihm, oder im täuſchenden Schatten, er verkennt ſeine Freunde nie! Hat er einmal geprüft und geliebt, ſo währts ewig, laß auf ſein Urtheil Wahrſcheinlichkeiten und künſtlich erlogene Thatſachen ſtürmen.

Ich will auch aus meinem Gedächtniſſe einzelne Züge für die Wenigen ſammlen, denen das Bild eines würdigen Mannes Geiſteswolluſt gewährt. Alles iſt mir ganz gegenwärtig, denn ich empfinde, lebe, genieße immer noch in der vergangenen Zeit.

Klopſtock iſt heiter in jeder Geſellſchaft, fließet über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum ſeiner Dichtergaben aus, ſpottet nie bitter, ſtreitet beſcheiden, und verträgt auch Widerſpruch gern; aber ein Hofmann, lieber Tellow, iſt er darum nicht, *) wenn ich auch nur einen Gefälligen un-

---

*) Das ſagt auch Tellow nicht. Warhaftig! Hofmann, wenns nicht Stand, ſondern Character bedeutet, iſt ihm kein Ehrenwort nicht. Er ſagt nur, dieß Weſen von Klopſtock, dieſe Kunſt des feineren Scherzes im Um-

ter dem Worte verſtehe, der ſich geſchwind bey Höheren einſchmeichelt. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntſchaft mit Vornehmern zurück, nicht daß er Geburt und Würde nicht ſchätzte, aber er ſchätzt den Menſchen noch mehr. Er forſcht tiefer nach innerem

---

gang, dieſer Ton wahrer großer Welt, den man in der Welt lernt, dieſe Liebe zur Geſellſchaft, und Wiſſenſchaft Allen alles zu ſeyn, (die das nicht ausſchließt, dem Narren nach ſeiner Narrheit zu antworten, auf daß er ſich nicht klug dünke; und nur demjenigen den Schritt über oder neben ſich in ſeiner Achtung zu laſſen, dem Herz, Verſtand und Seelenkraft ihn giebt, nicht aber Geld, und Rang, und Band und Stern, u. ſ. w.) — Dieß alles mache, daß Leute, freylich von unrichtigem Ausdruck, ihn ſogar einen Hofmann genannt haben. Noch neulich ſtand ich im Concerte, und ſah ihn oben ſtehn, und die Leute ziſchelten hinter mir, was das für ein Miniſter ſey, der, da im perlfarbenen Kleide? Auch dünkt mich, iſt der Zug nicht unbezeichnend. Denn kennen Sie keine großen Leute, die darinn das Gegentheil von Klopſtock ſind? Selbſt Dichter? die Pedanten, embarraſſirt, mit Bücherſtaub beſtreut, nur für ihr Zimmer gemacht ſind? Wie verſchieden z. E. ſeine Geſelligkeit, von Rouſſeaus finſterern einſamkeitſuchendem Sinn? Wie anders zum Exempel ſeine Stärke ſich gegen den preußiſchen Friederich würde genommen haben, als Gellerts liebenswürdige, aber ſanftere weichherzigere Seele es that.

Gehalt, ſo bald ihn Erziehung und Glanz blenden können, und er fürchtet als eine Beſchimpfung die kalte herablaſſende Beſchützung der Großen. Darum muß nach dem Verhältniße des Rangs immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopſtocks Achtung zu thun iſt. Selten findet ihr ihn in der ſo genannten guten Geſellſchaft, nämlich im Zirkel abgeſchliffner Leute, bey welchen, wie auf König Williams Schillingen, kaum ein Gepräg mehr kentlich iſt, die ſich täglich ohne Liebe ſuchen, ohne Kummer verlaſſen, über alles gleiten, und an nichts Theil nehmen, ihre Zeit unter Spielen und Schmauſen wie eine Bürde fortſchleppen — ſie ſind auf der Leiter der Weſen nur einen Sproß höher als Püppen im Uhrwerk, die auf ihrer Walze befeſtigt, ſich ewig an der nämlichen Schwunglinie drehn. Dafür zog Klopſtock lieber mit ganzen Familien ſeiner Freunde aufs Land; Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgten und freuten ſich mit. Wir ſuchten dann einſame Oerter, finſtre, ſchauervolle Gebüſche, einſame, unbewanderte Pfade, kletterten jeden Hügel hinauf, ſpäheten jedes Naturgeſicht aus, lagerten uns endlich unter einer ſchattigten Eiche und ergötzten uns an den Spielen der Jugend; ja nicht ſelten miſchten wir uns drein. Oft zeigte Klopſtock einen fernen Baum. Dorthin! rief er, aber gerade zu! — "Wir werden auf Moraſt und Gräben treffen „ — ey, Bedächtlicher!

U

ſo bauen wir Brücken — und ſo wurden Aeſte gehauen, wir rückten mit Faſchinen beladen als Belagerer fort, ſicherten den Weg, und erreichten das Ziel. Klopſtock iſt immer mit Jugend umringt. Wenn er ſo mit einer Reihe Knaben daherzog, hab ich ihn oft den Mann von Hameln genannt. Aber auch dieß iſt Gefallen an der unverdorbenen Natur, und Deutſchland verdankt einige ſeiner beſſern Menſchen ſeiner Jugendliebe.

Klopſtocks Leben iſt ein beſtändiger Genuß. Er überläßt ſich allen Gefühlen und ſchwelgt beym Mahle der Natur. Nur wenn ſie aus dem Kunſtwerk athmet, iſt die Kunſt ſeiner Huldigung werth, aber ſie muß wählen, was Herzen erſchüttert, und Herzen ſanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und ſprechenden Ausdruck, eure Miris, Netſcher, und Slingelande feſſeln ſeine Beobachtung nicht, aber zeigt ihm Bouchardons Tireſias, wie er die Schatten beſchwört, Rembrands Lazarus, wie er zum Leben erwacht, Rubens ſterbenden Chriſtus; dann hängt er trunken am Bilde. So auch Muſic. Sie durchſtrömt ihn, wenn ſie klagt wie die leidende Liebe; Wonne ſeufzet wie ihre Hofnung, ſtolz dahertönt wie das Jauchzen der Freyheit, feyerlich durch die Siegspalmen hallt. Immer muß ſie der Dichtkunſt nur dienen, Windemens Stimme folgſam begleiten, nie das Lied verhüllen, ſondern leicht umſchweben, wie der Schleyer eine griechiſche Tänzerinn. O wie oft lauſchten wir entzückt an unſers Gerſtenbergs Clavier, wenn er den holden Wechſelgeſang mit ſeiner zärtlichen Gattinn anſtimte!

Gerſtenberg lebte damals in Lyngbye nahe bey Bernſtorf, und hatte durch eine Reduction den größten Theil ſeiner Einkünfte verlohren, aber in ſeiner Hütte wohnten heitre Ruhe der Tugend und alle Freuden der Liebe,

licet ſub paupere tecto
Reges & regum vita præcurrere amicos.

hier ſang er ſeinen unſterblichen Skalden, manches holde catulliſche Lied, und erfand die goldenen Träume des guten leidenden Gaddo. Von ihm konnten die Hippiaſſe lernen, daß die Blume der Freude nicht allein auf ihren Parterren blüht, daß ſie auch für die Sterne und die Gerſtenberge auf einer Sandwüſte keimt. Wir eilten zum einſamen Haus, wie man durch le Notres Gärten nach dem kunſtloſen Hain irrt.

Die freudigſte Zeit des Jahres für Klopſtock war, "wenn der Nachthauch glänzt auf dem ſtehenden Strom." Gleich nach der Erfindung der Schiffahrt verdient ihm die Kunſt Tialfs ihre Stelle. Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers, und nicht ohne Wunder zu wirken; denn auch mich, lieber B., der ich nicht zum Schweben gebaut bin, hat er bis aufs Eis argumentirt. Kaum daß der Reif ſichtbar wird, ſo iſt es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine

Bahn, oder ein Bähnlein aufzuſpüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleine Waſſerſammlungen bekannt, und er liebte ſie nach der Ordnung, wie ſie früher oder ſpäter zufroren. — — Auf die Verächter der Eisbahn ſieht er mit hohem Stolz herab. — Eine Mondnacht auf dem Eiſe iſt ihm eine Feſtnacht der Götter! — “Nur ein Geſetz! wir verlaſſen nicht eh den Strom, bis der Mond am Himmel ſinkt!„ Wenn ich das Geſetz durch Gloſſen verdrehte, oder es brach, ſo ward meine Sünde durch ein Hohngelächter gerügt. In dem Eislauf entdeckte ſein Scharfſinn alle Geheimniſſe der Schönheit, Schlangenlinien gefälliger als Hogarths, Schwebungen wie des pythiſchen Apolls, ſchöner als der Liebesgöttinn Locken wehet ihm Bragas goldenes Haar. Die Holländer ſchätzt er gleich nach den Deutſchen, weil ſie die Tyrannen verjagten, und — die beſten Eisläufer ſind. Einſt traf ich ihn bey einer Charte in tiefem Nachſinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partagetractat? Oder ein Syſtem eines beſſern Staatsgleichgewichts? — Sehen Sie, rief er, man vereinigt Meere; wenn man dieſe Flüſſe verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unſerer Fürſten noch würdig, denn ſo hätte man Deutſchland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt. Er hat Geſetze für den Eislauf gegeben mit einem ſoloniſchen Ernſt. Ueber alles, auch über ſeinen Scherz weis er Würde zu verbreiten. Ich verwahre zwey Briefe von ihm für eine Dame geſchrieben, die mich zum Kampf herausfoderte — auf ein paar hölzerne Degen, hochtrozend — wie Longin für die Zenobia ſchrieb. Andre Briefe beſitze ich wenig von dieſem lieben ſophiſtiſchen Nichtſchreiber. Ich lieſſe gern ſeine Scheingründe gelten, wäre nur ein anderes Mittel bekannt, ſeiner abweſenden Freunde zu genieſſen. Aber die Noth iſt erfinderiſch. Viele ſeiner Freunde werden ihm nun viertheljährig ihre Briefe durch einen Notar einhändigen laſſen, der dann jedes Wort von ihm auffängt, und ein Inſtrument darüber verfertiget. Wollen Sie mir auch Ihre Vollmacht einſchicken?

In ſeiner ſchweren Geiſtesarbeit wird Klopſtock durch keinen Einbruch, keine Ueberraſchung geſtört. Ich habe ihn, als er Hermansſchlacht und manche ſeiner Oden dichtete, zu allen Stunden des Tags und der Nacht überfallen. Nie ward er mürriſch; ja, es ſchien, als wenn er ſich gern durch eine leichtere Unterhaltung erholte.

Klopſtock iſt dunkel. Grabt in die Mine, ſo findet ihr Gold, oder wenn euch das zu mühſam wird, ſo leſt Ueberſezungen von Junker oder Colliers Kubachiade. Freylich feilt er ſo emſig die Sprache, ſchneidet ſo ſtreng den Ueberfluß weg, wägt ſo empfindlich dem Vers und dem Inhalt, Tonlaut, Zeitmaaß und Wortlaut zu; ſchöpft ſo anhänglich aus der Gegenwart

Eindruck, daß es ſo gemächlich nicht angeht, alle Nüancen ſeiner Darſtellung zu haſchen. Oft ſchreibt er nur das lezte Glied einer langen Gedankenreihe hin, und man muß mit ſeines Geiſtes Sitte vertraut ſeyn, wenn man ihm ſicher zurückfolgen will. Wer mit ihm gelebt hat, verſteht ihn leichter, weil er mehr als einen Faden hält, der ihn durch ſeine Schöpfungen führt, und darum iſt es nüzlich und gut, daß man ſchon jezt ſeine Oden kommentirt.

Von Klopſtocks poetiſcher Ordnung, von ſeinem Goufre, der Schriften verſchlingt und wieder auswirft — disjecta membra poetæ, lieſſe ſich noch manches erzählen; aber Ehre dem Ehre gebührt: ich habe Klopſtocks Papiere einſt in lauter goldenen Umſchlägen gekannt, zierlich auf ſeinem Schreibtiſch geordnet, wie die Briefe eines Stuzers, und das nenne ich die goldne Zeit ſeines Archivs. Sie währte ganzer acht Tage lang, und wer die Epocke zu erneuern Luſt hat, darf ihm nur einen Haufen Inſcriptionen oder Gedichte in Goldpapier zuſchicken.

Eins iſt mir leid — daß Tellow der unreinlichen Claſſe von Rezenſenten erwähnt. Ich finde nirgends, daß man den Virgil gegen nahmenloſe Schwäzer vertheidigt hat. *) Wenn irgend ein Bube Monteſquieus

---

*) Richtig! gegen nahmenloſe Schwäzer! aber wohl gegen Schwäzer mit Nahmen. Gegen ſolche hat Heyne den

Nahmen an den Pranger gekreidet hätte, würde darum der Mann und ſein Werk weniger ehrwürdig bleiben? Es iſt freylich lächerlich, wenn die Nation einen Schriftſteller gerichtet hat, daß ſich ein Quidam hinſezt und erzählt, wie es der beſagte Autor hätte machen müſſen, um ihm, dem Koſtgänger eines Buchladens, zu gefallen, aber doch iſt es ein bitteres Brod. Ich muß dergleichen thun, ſagte Freron, denn ich muß leben; je n'en vois pas la neceſſité, antwortete der Lieutenant de Police. So oft man Zachariä ein Stammbuch überreichte, beugte er ſich tief vor dem Beſitzer: denn es kann ſich treffen, ſagte er, daß ich vor meinem Richter ſtehe. Ich rede nicht von der Berliner Bibliothek; dieſes Werk enthält Männerarbeit, wenn gleich ein ſeichtes Blättchen, über

---

Virgil ſehr treflich vertheidigt und ihr habts ihm gedankt. Und wie? wenn z. E. Wieland dieſer Schwätzer mit Nahmen iſt? Wenn er und ſeine Buben es ſind, die Klopſtocks Nahmen, und unſre, an den Pranger ihres Merkurius kreiden? Wenn ſo viele, leider! von Anſehn, und unabſtreitbarem Geiſte, wenn ... doch ich will nicht nennen, was ich nennen könnte. Streite ich, ſo ſtreite ich nicht gegen die Koſtgänger eines Buchladens, ſondern gegen groſſe weltberühmte Männer, tiefe Critiker, Aeſthetiker von Rang, die "einzig wiſſen, was es mit Menſchen und Anomalien von groſſen Menſchen zu ſagen hat ....„ ich armer Euſtathius!

Klopſtock und andre mit einſchlich. Rezenſion iſt dort oft nur der Faden, worauf ächte Perlen gereiht ſind. Künftig etwas über Klopſtocks Lieblingsideen, Brutus, Freyheit, Vaterlandsſtolz, unſre Sprache. Ich denke darüber nicht mit ihm einig. Gleichheit der Grundſätze verbindet Freunde, aber Gleichheit der Meynungen nicht. Mannigfaltigkeit iſt das Geſez der Natur. Ich wiederhole, was ich irgendwo geſagt habe: es läßt ſich ſtreiten, ob wir in einer Welt ohne Zweifel und Irthum glücklicher wären.

Da wo die rundgeflanzten Linden ſo lieblich ſchatten, der romantiſchen Eremitengrotte gegen über, und dem kleinen rieſelnden ſilbernen Waſſerfalle — kennteſt du doch dieſe Gegend, und dieſe heimliche wehrte Stelle! — gingen wir aus früh, den Meſſias mit uns, und ſezten uns. Die Kinder ſpielten um uns her im Graſe. Wie es zugegangen war, was uns eigentlich verhindert hatte, vorigen Winter als ich dir ſchrieb, daß wir ihn hier zuſammen läſen, ihn ganz zu vollenden, erinnre ich mich nicht genau; mich dünkt, es war die Abreiſe der Fabricius, die ich zur Stadt begleitete. Genug, der zwanzigſte Geſang war uns übrig; und den nahmen wir uns vor, jezt mit einander zu leſen. Ich hatte mich etwas vorbereitet dazu; denn er iſt ſchwer, ſehr ſchwer. Klopſtock hält ihn ſelbſt dafür, und verzeihts jedermann, der ihn aufs erſte mal nicht faßt. — Izt erfülle ich mein Wort dir darüber zu ſchreiben. Ich wills thun, wie ich mich erinnern kann, geſprochen zu haben — ganz, wie ſich mein Herz in Freude darüber ergießt — ohne Furcht, daß meine Wärme verkannt, oder, Theilnehmende, misverſtanden werde von dir. *)

---

*) Der Commentar ſowohl als dieſe Anmerkungen über den zwanzigſten Geſang der Meſſiade, die hier in einigen Fragmenten folgen, ſind freylich euſtathiſch genug, wie Herr Wieland ſagt. Ich beklags. Vielleicht daß ſie auch crebillonſch, fieldingſch, cervantiſch, und wie nicht? geſchrieben ſeyn könnten. Das müßt ich von ihm lernen. Denn ich pflüge zur Stunde noch lieber mit griechiſchen als franzöſiſchen Kalbern. Uebrigens — um die Sache wieder ins Gleis zu bringen, die dieſer Ausrufer herausbringen möchte; kommts nicht drauf an, ob ſolche Anmerkungen euſtathiſch ſind, ſondern ob Anmerkungen überhaupt anders als euſtathiſch ſeyn können, ob ſie nöthig waren, ob ſie richtig ſind, und endlich, ob er, der beſagte Ausrufer, ſie hätte geben können?

Iſt es Deraiſonnement, oder Muthwill, daß Wieland ſo die Geſichtspunkte der Dinge verrückt? Soll ich das erſte von ſeinem blöden Verſtande, oder das lezte von ſeinem guten Herzen vermuthen?

Und wie gern man doch ſich in Andern wieder entdeckt! — Auch die Kunſt, ſich ſelbſt in Clairobſcur zu

Laſſen Sie mich Ihnen alſo, fing ich an, erſt eh wir leſen, eine allgemeine Auſſicht über den ganzen Geſang eröfnen, die meines Wiſſens noch niemand geſehen, wenigſtens nicht öffentlich gezeigt hat. Es iſt ohnſtreitig der ſchwerſte, durchgearbeiteſte, und gedachteſte Theil des ganzen Meſſias, dieſer Geſang. Er iſt, ja ich will es zu ſagen wagen, ſo wohl in Abſicht ſeines ganzen Planes, als in der Art, wie der Detail davon behan-

---

mahlen, müßt ich ja wohl von ihm, dem großen Pinſeler, gelernt haben. Ehre! worauf ich Verzicht thue. — Wieland von Eitelkeit, und die Grachen von Aufruhr! Guter Freund, das war ſehr unpolitiſch! Oder haſt du die Briefe über Alceſte vergeſſen? Oder iſt dein Rücken nicht mehr von Göthens blutiger Geiſſelung wund? Oder kennſt du das Sprichwort nicht: Qu'on ne parle pas de cordes dans la maiſon des pendus? . . . . und daß es am luſtigſten iſt, wenn gar die Gehangenen ſelbſt von den Stricken ſchwatzen.

Ich bin ungern bitter; es iſt, hoffe ich, mein Character nicht. Aber wer kann, ohne entweder Klopſtock ſelbſt, oder ein Tropf zu ſeyn, die inſolenten Airs von Superiorität dulden, die ſich der Mann über ihn, und ſo der Reihe nach, über Göthe, Claudius, Voß, mich, und ſo manche andre giebt . . . weil wir nun das Unglück haben, Klopſtocks Freunde zu ſeyn.

delt iſt, beynah ein eignes Heldengedicht, für ſich ſelbſt. Was Klopſtock von der Offenbarung überhaupt ſagt, wende ich auf dieſen Geſang an. Der Freygeiſt, und der Chriſt der ſeine Religion nur halb verſteht, ſehn da nur einen Schauplaz von Trümmern, wo der tiefſinnige Chriſt einen majeſtätiſchen Tempel ſieht. So iſt es mir lange mit dieſem Geſange gegangen, ſo wird es wohl ſeinen meiſten Leſern gehen. Ich liebte längſt vorzüglich dieſen Geſang; mit einer Art von Prädilection las ich ihn immer. Ich ahndete den Schaz von Weisheit und von Dichterökonomie, der darinn liegt. Ich darf auch ſagen, daß ich ihn im Detail verſtand. Einzelne Oden wußte ich auswendig! Ach, wie viele Thränen hatte ich bey mancher geweint! Welche Gefühle der ſeligſten Wehmut und Andacht hatten ſich über mich ergoſſen, welche Schauer der Erhabenheit mich ergriffen, wenn Windeme manchmal an ſeiner Seite einzelne Stellen daraus ſang. Und doch? Konnt ich ſagen, daß ich den Geſang begriff? Das konnt ich nicht. Ich ſtand davor wie ein Kurzſichtiger vor einem gigantiſchen Gebäude. Majeſtät leuchtete aus jeder Trümmer mir hervor, aber Trümmern ſchienens mir doch zu ſeyn. Wie ſo ein Kurzſichtiger nicht ſagen kann, ich habe das Gebäude geſehen, wenn er eine Elle weit davon tritt, einzelne Zierathen beſchaut, einzelne Säulen, Pfoſten, Geſimſe betrachtet, ſo auch ich. Um dieſes zu thun hätte ich einen entfernten Standpunkt erwählen, und nachdem ich die einzelnen Theile unterſucht, einen Blick auf das Ganze werfen, die Verhältniſſe, die nur in gehöriger Entfernung ſichtbar werden, beurtheilen, dieſe große Einheit auf mich wirken laſſen, auf einen Berg ſteigen müſſen, das weite unſterbliche Gefild zu überſehen. Denn "es giebt eine gewiſſe Ordnung des Plans, wo die Kunſt in ihrem geheimſten Hinterhalte verdeckt iſt, und deſto mächtiger wirkt, je verborgener ſie iſt. Ich meine die Verbindung und die abgemeßne Abwechslung derjenigen Scenen, wo in dieſer, Einbildungskraft, in jener die weniger eingekleidete Wahrheit, und in einer andern die Leidenſchaft vorzüglich herſchen: wo ſie, dieſe Scenen, einander vorbereiten, unterſtützen und erhöhn; wie ſie dem Ganzen eine größre, unangemerkte, aber gewiß gefühlte Harmonie geben. Wir wollen annehmen, daß ſich ein Poet vorgeſezt habe, in einer gewiſſen wichtigen Stelle unſer Herz in ſehr hohem Grade zu bewegen. Vielleicht würde er unvermerkt auf folgende Art verfahren. Vielleicht würde er ſich auch den Entwurf gemacht haben es zu thun (denn Urtheil blickt ſeine Muſe und kennt den Flug): Hier das Herz mit dieſer Stärke zu bewegen, ſaget er zu ſich ſelbſt, muß ich immer und ſo ſteigen, daß jeder meiner vorhergehenden Schritte Vorbereitung ſey. Dieſen ſtummen, erſtaunungsvollen Schmerz will ich hervorbringen! Ich muß meine Hörer nach und nach mit wehmütigen Bildern umgeben. Ich muß ſie vorher an gewiſſe Wahrheiten erinnern, die ihre Seelen für dieſen lezten großen Eindruck aufſchließen! Wenn ſie eine Weile bey Gräbern, die noch mit Blumen bedeckt waren, vorbeygegangen ſind, dann ſollen ſie, noch ſchnell genug an die tiefe todtenvolle Gruft kommen. Führte ich ſie auf einmal dahin, ſo würden ſie mehr betäubt werden, als fühlen. „ — Sehen Sie da einige Geheimniſſe des Dichters, einige Grundſätze ſeiner tiefſinnigen Kunſt enthüllt! Aber wehe dem Dichter, wenn er Zuhörer hat — oder vielmehr wehe den Zuhörern, wenn ihre Seelen ſo eng, ſo kalt, ſo klein, ſo unaufmerkſam ſind, daß ſie davon nichts vernehmen können noch wollen! Sie mögen weglaufen, oder wenn ſie bleiben, gähnen — immerhin! nur daß ſie ſich nicht an dem Dichter rächen, ſich nicht an ihm vergreifen, und es ihm zur Sünde machen, daß ſie weder ſo tief empfinden, noch ſo viel überſehen als er.

Sie, meine Lieben, ſind weit von dieſer Sucht entfernt. — So lange ich dieſen Geſang nur in der Nähe betrachtete, ſchwieg ich, ſchlug auf meine Bruſt, und reſignirte mich. Die Zeit wird kommen, dachte ich, wo du ihn ganz faſſen wirſt. Du wirſt einmal auf einen Berg ſteigen, das Gebäude zu überſehen. Izt ſteh ich darauf; und was ich wünſchte, iſt, Sie in denſelben Geſichtspunkt zu ſtellen.

So ohngefähr alſo überſehe ich von hieraus das Gebäude. Klopſtocks Arbeit war fertig. Das größte

Subject, das je ein Dichter zu ſingen gewählt, geſungen; und wir haben geſehen: wie? Nichts davon; jedes Lob wäre zu klein. Aber er wollte dieſem Werke nun eine Krone aufſezen. Dieſe Krone iſt unſer Geſang.

Zu dem Ende erfand er eine ganz neue Gattung von Gedicht; eine Vermiſchung epiſcher und lyriſcher Poeſie. Um uns noch tiefer hinzureiſſen, noch mächtiger in die Scenen ſelbſt hinein zu verſetzen; ſo ließ er, anſtatt, daß er ſie vorher nach dem Beyſpiel ſeiner Vorgänger erzählt hatte, ſelbſt vor unſern Augen geſchehen. Dieß iſt der wahre Entzweck und die Abſicht der Geſänge.

Was vorher beſungen war, war auf der Erde geſchehen. Der Himmel ſelbſt war zur Erde herabgeſtiegen. Sein Gedicht ſchließt mit der Himmelfahrt; was drüber hinaus iſt alſo, geht vor in einer andern Welt, auf einem höheren Schauplatze. Er mußte alſo auch darum etwas Neues noch Ungehörtes erfinden, um das zu erreichen, was er ſich vorſezte.

Dieſes neue, Ungehörte beſteht ſo wohl in der Materie als in der Form. . . . .

Die Materie! Er nahm einen Hauptgedanken, den er zu einem Ganzen bildete. Dieſer Gedanke iſt das Reſultat ſeines ganzen Gedichts; Lob ſeines Helden: Jeſu Chriſti. . . . .

Wie bildete er dieſen Gedanken aus? . . .

Laſſen Sie uns, ſo viel möglich, dem Gange ſeiner Seele nachzuforſchen ſuchen. . . . .

Er ſtand da, der denkende tiefſinnige Chriſt, überſah, überlief mit einem Blicke, das ganze Gebäude, den majeſtätiſchen Tempel der Offenbarung. Er dachte ſich ihren ganzen Zuſammenhang. Er ſtellte ſich vor, große, wichtige Gegenſtände: den ganzen Entzweck der Schöpfung des menſchlichen Geſchlechts . . . das Weſen ihrer Glückſeligkeit . . . die Hinderniſſe ihrer Beſtimmung dazu . . . durch Sünde, das iſt, Irthum, Uebergewicht dunkler Vorſtellungen über helle — alle Veranſtaltungen, die Gott gemacht hat, dieſe Hinderniſſe wegzuräumen, durch Religion und Offenbarung, — den Verſtand der Menſchen über die wichtigſten Punkte ihres Wiſſens, vor allen, über die große Lehre der Unſterblichkeit der Seele, und allmählichen Reifwerdung des Ganzen mit ſeinen Theilen, zu einer endlichen und allgemeinen Vollkommenheit und Glückſeeligkeit Licht auszubreiten; dieſer ganze groſſe Inbegriff von Wahrheiten, die mit philoſophiſchem Geiſte betrachtet, ſo einen mänlichen feſten Körper ausmachen, obgleich (und das ſind auch ſeine Worte) unſre Lehrbücher ein Gerippe daraus gemacht haben, — weiter: den ganzen Plan dieſer Religion und Offenbarung; wie Gott ein Menſchengeſchlecht ausſondert, über die Einrichtung ſeines Staates wacht; es als ſein Kind erzieht; wie die beſondre Providenz augenſcheinlich über dieſem Volke waltet; alle Begebenheiten deſſelben ſo einrichtet, daß der große Entzweck erreicht werde; von einem Jahrhunderte zum Andern, eine Folge großer Männer, erleuchteter Weiſen, erhabner Dichter, Geſchichtſchreiber, inſpirirter Männer erweckt; die ſorgſam dieſen Schatz von Menſchenalter zu Menſchenalter fortpflanzen; deren Seelen immer mit dem Wachsthum der Zeiten wachſen; in die Zukunft blicken, ſelber ſo viel von dem Plane der großen Veranſtaltungen Gottes wahrnehmen! — Bis endlich Chriſtus auftritt, der Erzieher, der Verſöhner des menſchlichen Geſchlechts! bis er, mit ſeinen Apoſteln; durch ihren Wahrheitseifer, durch den chriſtlichen Enthuſiasmus, durch ihre heldenmütige Ausbreitung, deß was er ſie gelehrt, die große Revolution des Erdkreiſes bewirkt; die Chriſtenthum heißt; und der Eckſtein des Gebäudes wird, auf dem das ganze ſucceſſive Wohl der Bewohner einer Welt ruht! — Er denkt ſich endlich die Folgen dieſes großen Werkes. Alles was die Vernunft, durch dieſe Veranſtaltungen geſtärkt, erweitert und gelehrt, als wahr, von dem Zuſtande der Menſchen nach dem Tode, von der fortdauernden Exiſtenz des einfachen Theiles ihres Weſens; und den Folgen ihrer guten und ſchlimmen Handlungen, ſo lange ſie lebten, jenſeits des Grabes, wiewohl mit Schüchternheit, feſtzuſezen wagen darf — Himmel und Hölle! — Dieß alles denkt er ſich; und — nun die

Hauptſache! — er denkt ſichs bibliſch! das iſt: als Dichter! nicht blos mit der kalten räſonirenden Abſtraction des Verſtandes und der obern Seelenkräfte; ſondern mit Verſtand und Imagination zugleich — er ſezt ſich in die Lage der bibliſchen Schriftſteller hinein; ſieht (wie ſehr auch ſeine perſönlichen Begriffe über manche dieſer Gegenſtände geläutert ſeyn mögen) alles mit ihren Augen, aus ihrem Geſichtspunkte, nach ihrer jedesmaligen individuellen Vorſtellungsart an; ſpricht ihre Sprache; wählt ihr ganz eigenthümliches Colorit; denkt ganz mit ihnen, ſo wie ſie durch ihr Zeitalter, ihre Umſtände, ihren mehr oder weniger lebhaften Character, ihre Leidenſchaften und Vorurtheile ſogar, zu denken beſtimmt und modificirt wurden — und das thut er ſehr weislich und abſichtlich, erſt, weil der Menſch nicht klüger zu ſeyn braucht, als Gott iſt, der es für gut gefunden, auf dieſe Art Wahrheit an den Tag zu bringen; dann, weil es ſchlechterdings unmöglich geweſen wäre, ohne ſich an dieſe bibliſche und ſo würdige Denkungsart anzuſchmiegen, ein Gedicht aus dieſem würdigen Subjecte zu bilden. Die ungeſchmückte Wahrheit, ſagt er, die allein den Verſtand beſchäftiget, nimt gleichwohl, unter der Hand des Dichters, einige helle Minen der Bilder an, oder ſie zeigt ſich mit einer ſolchen Würde und Hoheit, daß ſie die edelſten Begierden des Herzens reizt, ſie in Tugend zu verwandeln. Und iſt es das Herz, was der Poet angreiſt, wie ſchnell entflamt uns dieß! die ganze Seele wird weiter, die Bilder der Einbildungskraft erwachen, alle Gedanken denken größer. Denn obgleich einige Leidenſchaften eine gewiſſe ruhige Art zu denken, ganz unterbrechen, ſo feuert uns doch überhaupt das bewegte Herz an, ſchnell, groß, und wahr zu denken. Welche neue Harmonie der Seele entdecken wir dann in uns! Mit welchem ungwohnten Schwunge erheben ſich die Gedanken und Empfindungen in uns! Welche Entwürfe! welche Entſchlüſſe! —— So, daß alſo der Einwurf von ſelbſt ſich widerlegt, den ihm einige Nichtunterſucher machen: Sein Syſtem, ſeine Vorſtellungsart ſey zu orthodox! Es ſey Schulſyſtem, angenommenes ſeines Zeitalters, nicht das der Schrift, nicht das eigne des Dichters! — ſo daß es eine Thorheit aller Thorheit iſt, gar prophezeihen zu wollen: Klopſtock würde ſich nicht erhalten; denn jemehr ſich die Religionsbegriffe unſerer Zeit läuterten, deſto mehr würde er an Interreſſe verlieren! Wie! Was ſagt ihr da? Und wenn ich euren Grund euch zugäbe, würde es das? Intereſſirt Homer euch nicht, weil ihr ſeine Mythologie nicht glaubt? — Ihr glaubt keinen Teufel nicht mehr; haltet das all für orientaliſche Vorſtellungsart, Bilderſprache. Intereſſiren euch darum Klopſtocks böſe Geiſter nicht? Zittert ihr nicht bey ſeinem Adramelech? Weint ihr nicht um ſeinen Abbadona? — Aber das geben euch ja ſo viele nicht einmal zu. — Amen! Amen! ich ſage euch: So lange die Bibel ſteht, ſo lange ſteht

Klopſtock auch. Dieſer Jünger ſtirbet nicht — und kein Jota ſeiner Reden wird auf die Erde fallen.

Von dieſen Gedanken voll beſingt er Chriſtum; und ſchöpft nun aus allen den einzelnen Stücken, wenn ich ſo ſagen darf, chronologiſch ſein Lob. Der Grund, das Gewebe, der Einſchlag dieſes Geſangs, iſt wieder Fiction; und zwar eben dieſe keuſche, weiſe, mit ſolcher Würde und Behutſamkeit behandelte Fiction, (eine Eigenſchaft, worinn er ſich ſo merklich vor andern heiligen Dichtern, vor Milton, vor Taſſo auszeichnet) als in den übrigen Theilen ſeines Gedichts; er hat ſich über die Befugniß dazu, und über die Art wie man dichten darf, theoretiſch vor dem Meſſias in einer Abhandlung erklärt. — Engel und Auferſtandne, ungefallene Menſchen und noch nicht gebohrne Menſchen, Bewohner eines Geſtirns; alſo, Alles was Vernunft und Einbildungskraft von beſeelten Weſen kennen, vereinigen ſich zu dieſem Preiſe. Welch Feld voll Mannigfaltigkeit, fand er da für ſich eröfnet. Wie viel Geſichtspunkte, aus denen man (ich rede menſchlich von göttlichen Dingen) die Verdienſte Chriſti ums menſchliche Geſchlecht, und, (denn ſeine Seele ſtrebt noch weiter und greift in die ganze Kette der Erſchafenen ein,) ums Ganze der Welt betrachten kann! Beſeeligung Aller! Welch eine Menge von beſondern Beſtimmungen, die dieſes Lob, bald aus der eigenthümlichen Stellung erhält, in der einzelne Perſonen, einzelne Geſchlechter, einzelne Gattungen von Weſen, die in dieſem Chor ſind, ſich befinden, bald aus demjenigen, was den Gegenſtand der einzelnen Hymnen ausmacht. Wie hat er das auf ſo unendliche Weiſe zu verändern gewußt! Wie hat er bald Geſchichte, bald nur Empfindungen, bald ſogar nur abſtractes philoſophiſches Räſonement, alles aber Stücke, die mit vereinigter Kraft zu dem großen Zwecke arbeiten, in lyriſche Sprache zu kleiden gewußt! Welch Leben, welche Bewegung hat er dadurch hineingebracht: daß er, bald einzelne Sänger, bald Chöre aus eigner Bewegung ſingen, bald ſie wie in den dramatiſchen Chören der Griechen mit einander wettſtreiten, ſich einander auffodern und antworten läßt! Welche Leidenſchaft darinnen, daß er die wichtigſten Perſonen ſeines Gedichts mit hineinflicht, daß, indem Sänger von ſo verſchiedner Art und Seelenkräften hier auftreten, auch Verſchiedenheit des Charakters ſehr ſichtbar in den einzelnen Geſängen wird; daß er die Vorſtellungsart und Sprache der ganzen Bibel hineinbringt, und in dieſen kurzen wenigen Blättern das Wichtigſte, mit einer Kürze, die ihres Gleichen nicht hat, aus der Offenbarung ſo vieler Jahrhunderte hinein drängt. Aber freylich, wer ſeine Bibel ſo wenig geleſen hat, wie die meiſten Chriſten, wem alle dieſe Bilder neu, unbekannt, fremd ſind, wer nicht die heilige Geſchichte mit mehr als gewöhnlichem Fleiße ſtudirt hat; der ſtößt hier bey jeder Strophe an, ermüdet, und kann dem Dichter nicht folgen, dem jeder Zug, jeder Ausdruck dieſer Schriftſteller gegenwärtig war. Der findet eben da nur Trümmer, wo der Kenner einen majeſtätiſchen Tempel ſieht.

Das war der Stoff ſelbſt, den er behandelt. Aber worinn ſich nun die Kunſt der Ueberlegung zeigt, iſt vornehmlich die Ordnung und Wahl, mit der die Einzelnen Theile dieſes Ganzen zuſammengefügt ſind. Die Stellung aller dieſer Theile iſt nicht blos willkührlich. Leſen Sie den Geſang ganz, und öfter, Sie werden **Plan** entdecken — Plan! Plan! Plan! ich kanns Ihnen nicht genug wiederholen: Plan — von niemand bemerkten, aber ſehr feſt entworfenen Plan. Mit allgemeinem Lobe fängt er an — von da geht er zu der ſpeciellen Geſichte fort; läßt uns in einer kurzen Ueberſicht auf die ganze Entwickelung der Religions-Begebenheiten denken; ſpinnt die ganze Geſchichte des alten Teſtamentes wie an einem Faden ab; kömmt dann erſt zur Geſchichte des neuen Teſtamentes, hebt aus dieſer wieder die wichtigſten Gegenſtände heraus, läßt das alles nach der Folge der Zeit auf einander folgen. Zwar einmal unterbricht er den Faden durch einen epiſodiſchen Geſang, ich weis mich nicht anders auszudrücken; — um Einförmigkeit zu vermeiden, um ſeinen Plan zu verſtecken; aber ſicher kann dieſe Epiſode nirgends anders ſtehen, als wo er ſie hinſtellt. Ihnen dieß alles zu entwickeln, wie mans umfaſſen kann, müßt ich ein Buch ſchreiben, und das würde ſehr dürr ſeyn. Ich will mich mehr dabey aufhalten, wenn ich den Geſang Ihnen nachher vorleſe, und ſein Scholiaſt bin! Sein magrer dürrer Scholiaſt! das müſſen Sie mir nicht übelnehmen. Izt nur noch eine kurze Bemerkung! — — — die betrift die Form! Die Salbung der Sprache die über den ganzen Geſang ausgegoſſen iſt! der erhabengeöfnete Dichtermund, der in nie gehörten Tönen ſpricht. Nein! ich behaupte es; in nichts iſt Klopſtock ſo ganz Klopſtock, als in dieſem Geſange. Man ſiehts, höhere Gegenſtände als menſchliche hat er offenbar in mehr als menſchlicher Sprache ſingen wollen. Das ſagt mir die nervigte Kürze in der ich nichts kenne das dieſem gleicht; die Liebe zum runden gediegenen Sinn, daß er ſo karglaut iſt, und hier noch mehr als in den übrigen Theilen ſeiner Schriften, der Wörtlein nur etliche ſetzt, wo andre würden Zeilen hertönen laſſen. Die ganz neuen Wörter, die er in ſolcher Menge hier erſchafft, die zahlreichen Inverſionen, die er erfindet, und aus andern Sprachen zum Theil herüber nimt, die neuen Zuſammenſetzungen der Wörter; der Tonausdruck, den er mit ſolcher Sorgfalt behandelt; und vor allen Dingen, das äußerſte Raffinement über den Zeitausdruck durch die mannigfaltigen neuerfundenen Sylbenmaaße. Von dieſem letztern, ein mehreres dieſen Abend! itzt wollen wir uns nicht weiter aufhalten, ſondern leſen. — Und ſo nam ich das heilige Buch, küßte es mit Ehrfurcht und fuhr fort, wie folget:

Chriſtus, damit ſchloß der vorige Geſang, war verſchwunden, ſeine Jünger ſahen ihm ſehnend nach, kehrten zurück und blieben auf der Erde. Wir verlaſſen ſie jezt mit dem Dichter, leben jenſeits des Grabes, und hören Geſänge, Gedanken, und Empfindungen der unſichtbaren Welt. — *) Weit ſchon über den Wolken erhub ſich der Gottverſöhner, mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.

Die Lobgeſänge beginnen, und es iſt billig daß Gabriel, Chriſtus erwählter Engel, der, der ihn auf Erden verkündet hat, die unſterbliche Scene öfne:

Gabriel ſtrahlte ſchwebend voran; die fliegenden Locken ſäuſelten ihm, und er ſang in die Liſpel der goldenen Harfe:

1) **) Eingang gewiſſermaaßen; verkündet den Inhalt dieſer Geſangs. Es iſt — Chriſtus Lob!

---

*) Ich kann nicht wohl anders als den ganzen zwanzigſten Geſang, den ich der Kürze halber als Proſa drucken laſſe, hier mit einrücken, weil ſonſt die Erläuterungen davon unverſtändlich ſeyn würden. Und wer hat immer gleich den Dichter ſelbſt bey der Hand, oder wenn er ihn hat, wer liebt das Collationiren? A. d. H.

**) Die einzelnen Lieder dieſes Geſanges (und Lied nenne

Sanget bebend an, *) athmet kaum leiſen Laut; denn es iſt Chriſtus Lob, was zu ſingen ihr wagt! — die Ewigkeit durchſtrömts! tönt von Aeoon fort zu Aeoon!

Ein Chor Erſtandner ſingt zuerſt. Der Inhalt des Liedes iſt allgemein: Lob, daß Chriſtus ſich von Ewigkeit, dem Verſöhnungstode beſtimmt habe. Dieſe Beſtimmung von ewig her zum Verſöhnungstode, ein ſehr bibliſcher Begriff, iſt das Saamenkorn, von dem das ganze Werk der Verſöhnung gleichſam aufkeimt.

Jtzt erhub ein Chor Erſtandner der zitternden Wonne Stimme. Die Harfen rauſchten mit ſanftem Getön, und der Donnerhall der Poſaune wie von fern-

---

ich hier, was jedesmal durch Hexameter von einander getrennt wird, es ſey Eine Strophe oder mehrere) bezeichne ich durch dieſe Zahlen.

*) Sanget ꝛc. ꝛc.) Der Declamator merke wohl — wie ſchicklich der Anfang dieſes Liedes, durch die ruhigen Trochäen, iſt: (Sanget — ⏑ bebend — ⏑ an —) wie athmend! aus tiefer Bruſt! — und welchen Schwung der Ausruf zuletzt durch den Anapäſt bekömmt: (⏑ ⏑ — von Aeoon! — ⏑ ⏑ — fort zu Aeoon!) — eben ſo eine Vollkommenheit des Zeitmaaßes findet ſich in den bald folgenden Hexametern: Waldſtrom langſam kömmt — fünf langſame Sylben!

her. — So rauſcht, *) am Gebirge weit herunter von Lüften der Hain und von Silberbächen, wenn, im Geklüft einher, der waſſerärmere Waldſtrom langſam kömmt. — Das Chor der Erſtandnen ſchaute zum Mittler weinend hinauf. So ſang es dem Ueberwinder des Todes:

2) Ewig her, vom Beginn an, als die Welt nicht war, Sohn! Tag, Nacht und Geſtirn ward, Eh herſtrahlten in Sternglanz Cherubim, Gott Mittler, Sohn Gottes, wardſt du erwürgt!

Dulder! Sohn! des Altares Golgatha geopfertes, erwürgtes Lamm! der Gefallnen Verſöhnung, o Erbarmer! wardſt du da! Heißblutend, todt ſahſt du Heiliger, dich, ewig her von Beginn an (ſchon damals) als noch Strom und Meer nicht, nicht Thal und Gebirge war, als Gott noch nicht Staub zu der

---

*) So rauſcht ꝛc. ꝛc.) Das Tertium Comparationis —: die Harfen rauſchen . . der Donnerruf der Poſaune tönt fernher . . So: rauſcht der Hain mit den Silberbächen und Lüften, . . und fernher kommt der Waldſtrom. — Aber warum der waſſerärmere? Schwächt das Beywort nicht die Vergleichung wieder? — Nein! denn es iſt um der Vergleichung willen nicht geſetzt, ſondern die Urſache ſeines langſamern Kommens anzugeben. — Geklüft: ein Wort von Klopſtock.

Herrlichkeit des Lichtreichs ſchuf! (vor der Schöpfung) als der Erdkreis kein Grab noch nicht war! (vor dem Sündenfalle.)

3) Der Inhalt: Lob, daß Chriſtus dieſe ſeine ewige Beſtimmung zum Verſöhnungstode, ſchon den Vätern kund gemacht habe. Er übergeht weislich hier die Verheiſſung die dem Adam, Abraham, Iſaak geſchah, und die Weiſſagungen des Jacob; nimt nur das was Geſchichte enthält, und ſchon vorbildend iſt. Das Paſſahlamm; — Die Geſchichte davon lyriſch erzählt: In Proſa aufgelöſt, der nackte Saz: “Chriſtus iſt durch das Paſſahlamm abgebildet worden.„

Einer der Engel des Weltgerichts, *) ließ izt die Poſaune ſinken, da ſäumend ein anderes Chor ſang:

Blutend lags! **) (das Paſſah-Lamm) Der, vor dem das Lamm an dem Paſſah hinſank, brach ihm

---

*) Einer der Engel des Weltgerichts ꝛc. ꝛc.) Mit Abſicht, wegen des Würgengels, der die Erſtgeburt geſchlagen hatte. — ſäumend. denn der Innhalt des Geſangs iſt eine ſehr ernſte Geſchichte.

**) Blutend lags ꝛc. ꝛc.) das heißt eben lyriſch denken, und in hohem Grade lyriſch denken — ein Subject nehmen, mit der ganzen Lebhaftigkeit der Seele auffaſſen, und es denn ſo gleich beſchreiben, unbekümmert ob der Leſer überall einmal das Subiect kennt. — Er mags kennen lernen! — — Ferner, die Kunſt, bloße Säze, das Gebein nicht. Juda zeichnet ſchnell mit Yſop, der vom Blut träuft, den Eingang der Hütten umher.

Weh euch! Weh! die des Lamms Blut dann nicht ſchüzt wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt: — Die Nacht kam! Der Verderber ſchwebt' herab, ſtillſchweigend, ernſt ſchwebt' er nieder zum Strom. Dumpfer Laut der Geſunkenen klagt' umher, und Ausruf der Wehmut in Aegyptus! Denn todt lag bey dem Thron die Erſtgeburt! Todt, todt ſah ſie Mutter und Mann bis hinab ins Gefängniß, ſelbſt dem Thier entſtürzt' ſchnell der Säugling. Nur in Ramſes erſchallt Preis und des Weinens ſanfter Dank! — — Ihr hattet, blutvolle Hütten, geſchüzt. (Ramſes, da wohnten die Iſraeliten; vor deren blutbezeichneten Hütten der Würgengel vorübergegangen war.)

4) Lob, daß durch Jeſum die Welt geſchaffen worden. (Wieder bibliſche Vorſtellungsart.) Daß er

---

oder Geſchichte in Leidenſchaft einzukleiden: Zum Exempel, der ganze folgende Vers weh euch ꝛc. ꝛc. heißt doch nichts anders, als: Dieſe mit Blut beſtrichnen Pfoſten ſicherten die Iſraeliten, aber wie viel lyriſcher verſchweigt der Dichter dieſen Satz, und verwandelt ihn in Klage, über die, die durch das Blut nicht geſichert wurden. — — Dieſer hohe Grad lyriſcher Abſtraction, macht Klopſtock für ſo viele Leſer zu hoch. — Uebrigens ſind alle Umſtände der Geſchichte aus 2 B. M. 12.

verſöhnt habe und daß der Entzweck der Schöpfung und der Verſöhnung, Glückſeeligkeit des Ganzen ſey.

Tönender ſchon, mit hellerer Saite, lauterem Donner ihrer Poſaunen, — unſtreitig, weil es Dinge von noch größeren Ausſichten waren, die den Inhalt dieſes Liedes ausmachen. Der Inhalt der vorigen Ode war das vorbildende Schickſal eines kleinen Staates geweſen; dieſer bezieht ſich aufs ganze menſchliche Geſchlecht — ſtrömt Ein Chor in dieſen Geſang aus. (Cherubim warens, die flammten und freudig ihr Antliz verhüllten.)

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung **ward.** *) Der Urſtoff ward zu Geſtalt. Heer' ohne Zahl, Bewohner und Welten **) entflohn vor Erſtau-

---

*) Ward) Eins von den fruchtbaren Wörtern, die ganze Begriffe ausdrücken. Man muß ja nicht etwa — ward, zur Geſtalt Urſtoff conſtruiren, ſondern: der Entwurf ward, (ihm wurde Exiſtenz gegeben,) ferner: es ward der Urſtoff zu Geſtalt; die Elemente wurden ausgebildet. Solche Wörter ſinds, auf die der Declamator mit der ganzen Wucht ſeiner Stimme weilen muß; und in der Proſodie, die längſten aller Längen.

**) Bewohner und Welten) Eine bedeutende Steigerung. Die Bewohner ſind mehr als die Welten, die ſie bewohnen. Darum umſchwebt auch der Bewohner den Strahl mit Entzückung. — Vor Erſtaunen daß ſie waren!) Solche Erhabenheiten hat nur Klopſtock — ſcholl nen daß ſie waren dem Erſchaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd ſcholl er, gebot Kreislauf. — Langſam und ſchnell*) umſchwebte den Strahl ſein Gefährt; mit Entzückung der Bewohner.

Noch einmal dieſelbe Hauptidee wiederholt! — Des Erlöſers ewiges Reich war! Tiefſinn, Herrlichkeit ſtrahlt' aus der Schöpfung Entwurf! Glückſeeligkeit Aller! Es führt da hinauf, auch von dem Elend ein bethränter Pfad! O beſingt Graberben! Erben des

---

Kreislauf,) d. i.: den Befehl, daß die Welten ſich im Kreislauf bewegen ſollen, erſchallen laſſen — er) nämlich der Erſchaffungsruf. Es könnte auch der Grammatik nach ſich auf Sohn beziehn; und denn wäre die Bedeutung von ſcholl neu; ohngefähr wie Virgil vom Jopas ſagt: *Perſonat* cithara, docuit quæ maximus Atlas. Aen. I. 741.

*) Langſam und ſchnell ꝛc. ꝛc.) der Strahl — So nennt Klopſtock öfter die Fixſterne und Sonnen. (S. die Ode die Geſtirne. S. 59.) Sein Gefährt: die Planeten alſo. Die umſchweben ihren Strahl, den Fixſtern, langſam und ſchnell. Die Bewegungen der Planeten ſind von verſchiedner Schnelligkeit. — Und die Bewohner der Planeten ſchweben mit ihm um den Strahl, voll Entzückung. — Aber welcher Drang von Ideen in dieſer kleinen Strophe.

Lichts!! Brüder deſſen der ſtarb!!! *) den Pfad von den Leiden herauf zum Gerichtſtuhl! denn ihr richtet! —

Labyrinth war, Erben! der Weg am dunkeln Felſen empor! Grabnacht hüllt' ihn euch ein! — Das Blut der Entſündigung rann; und Gericht hält wer erlöſt ward. **)

5) Zacharias ſingts. Der Inhalt, derſelbe wie in dem Liede das vor dem vorigen vorherging; nur in einem andern Beyſpiele ausgemahlt! — "daß Chriſtus ſich den Vätern geoffenbaret — den Iſraeliten in Goſen ſchon — dann noch deutlicher den Iſraeliten durch die Einrichtung ihres Gottesdienſtes, die jährliche, aber unvollkommne Verſöhnung durch den Hohenprieſter, die hier auf ein einzelnes Beyſpiel zurückgeführt wird." —

---

*) ! !! !!!) Wenn irgendwo dieſe neue Art der Interpunction, die Ausrufungszeichen zu verdoppeln, die Lavater und Andre eingeführt haben, entſchuldigt werden kann, ſo iſt es bey ſolchen Stellen, wie dieſe, wo man leicht drey Subjecte für identiſch halten könnte, da doch eins immer abſichtlich ſtärker als das andre geſezt iſt, einen Climax hervorzubringen. —

**) Ihr richtet — — Gericht hält wer erlöſt ward ꝛc. ꝛc.) Poetiſch für das allgemeinere, ihr werdet ſeelig. Bibliſche Vorſtellungsart. Der Sinn der ganzen Strophe: Euer irdiſches Leben war Mühſeeligkeit, aber durch die Verſöhnung werdet ihr einſt glücklich.

Jeddos Sprößling *) vordem, da er war von Sterblichen ſterblich, (der, der als ein Menſch, Jeddos Sprößling ehemals genannt ward) Aber jetzo ein Sohn der Auferſtehung, entſchwebte ſeinem Chor', und nahte mit innigfreudiger Demut ſich dem Verkündeten, **) hieß die Harf' ihm tönen, und feyrte jenen feſtlichen Tag da er Zema von fern erblickte:

---

*) Jeddos Sprößling) — S. Zacharias I, 1. — III, 1. Und mir ward gezeigt der Hohepriester Joſua, ſtehend vor dem Engel des Herrn: und der Satan ſtund zu ſeiner Rechten, daß er ihm wiederſtünde. 2) Und der Herr ſprach zu dem Satan: Der Herr ſchelte dich du Satan; ja der Herr ſchelte dich, der Jeruſalem erwählet hat; iſt dieſer nicht ein Brand der aus dem Feuer errettet iſt! 3) Und Joſua hatte unreine Kleider an und ſtand vor dem Engel. 4) Welcher antwortete, und ſprach zu denen die vor ihm ſtunden: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er ſprach zu ihm: Siehe ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit Feyerkleidern angezogen. . . . . . . 8) Höre zu Joſua, du und deine Freunde, die vor dir wohnen, denn ſie ſind eitel Wunder. Denn ſiehe, ich will meinen Knecht Zemah kommen laſſen. . . . . 10) Zu derſelbigen Zeit, ſpricht der Herr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den Weinſtock und unter den Feigenbaum.

**) dem Verkündeten ꝛc. ꝛc.) mit beſtimmter Rückſicht auf den Inhalt des folgenden Lieds, das die Erfüllung ſeiner eigenen Verkündung beſingt. —

Trat nicht hinein Joſua dort, wo der Vorhang niedergeſenkt, das Geheimniß uns verhüllte? Dennoch war er nicht rein, und Satan rief vor dem Engel es aus. — Reines Gewand gab ihm der Herr, und entlud ihn, Sünde, von dir! denn es ſollt' einſt ſein Erkohrner kommen! Zema! ſo tönts, es hörten, Zema! die Engel umher. — — Siehe du kamſt, Mittler du kamſt! und der Vorhang ſenkt ſich nicht mehr! und enthüllt iſt das Geheimniß! denn ins Heilige ging er Einmal, rein durch ſich ſelber der Sohn! — Ladet euch ein, ſeeliges Volk, in der Rebe Schatten, euch ein, o Verſöhnte, zu dem kühlen Feigenbaume! das Opferbundes Pſalter beſeele das Feſt! — — Zema du kamſt! töne das Lied zu dem Pſalter, Zema, du kamſt! ſo ergieße durch des Feſtes Lauben, ſich der Geſang des Bundes; Zema du ſtarbſt und erſtandſt!*)

Zacharias iſt, der Sprößling Jeddos. Jeddo war ſein Großvater; und dieß Lied iſt aus dem dritten Capitel ſeiner Weiſſagung genommen, eines der dunkelſten Stücken der Propheten; ich kann mich hier nicht drüber ausbreiten. Sie ſehen, Klopſtock nimt es, nach der gewöhnlichen Auslegung, als eine Weiſſagung auf Chriſtum, auf deſſen Tod das jährliche Hineingehen des Hohenprieſters ins Allerheiligſte ein Vorbild war. Zema, heißt Sprößling; iſt ein Nahme des Meſſias, inſofern er vom David abſtamt.

---

*) Es iſt in dieſem ganzen Liede etwas ſo Sanftes, Paſtorelles, wenn ich mich ſo ausdrücken darf; das ſo abſichtsvoll mit dem ſtarken Inhalte des Liedes von Soſem contraſtirt. —

6) Dieſes ſechſte Lied muß mit dem ſiebenden und achten genau verbunden werden, es macht mit dieſen beyden zuſammen ein Ganzes aus. — Die Engel ſingen hier erſt: “daß durch Chriſti Verſöhnung ſelbſt die Seeligkeit der Ungefallnen erhöht werde„ — dann antworten ihnen Auferſtandene: “daß er die Errettung der Menſchen vom Verderben ſey „ — endlich wird vom dritten Chor dieß noch genauer beſtimt “daß ſeine Erlöſung uns das Leiden dieſer Zeit vergelte. „ — Drey Oden, wovon jede, wie Sie ſehen, ſehr beſtimten Plan hat. Die Engel ſingen:

O wie rauſchten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie ſtrahlte jener Seraphim Antliz, die izo den Herlichen prieſen!

“Da Vollendung Jeſus rief, weinten wir laut, (wir,) die des Heils Strom tranken, (wir, die wir ſchon ſeelig waren) da nahm Gott auch den Staub zu dem

Licht und dem Heil auf! *) Jeſus rief ihm vom Kreuz himliſches Heil, ewiges herab!

Da der Gottmenſch: Werde Welt! rufte, da ward, wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er (darzu) ſchuf, **) daß ihr Heil ſtets ſich erhübe! Allen rief er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab!„

"O du Heerſchaar! weit erſchell, ſeegnend das Wort der Vollendung! Harfengeſang tönt' es nach mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart Ihr die Ihm beugten ihr Knie, ſeeliger durch ihn!

7) Die Erſtandenen: "Daß Chriſtus Verſöhnung ihre Errettung ſey.„

Alſo hatten ſie kaum den Pſalm der Wonne vollendet, als ein ſchimmerndes Chor Erſtandner, von ſanfter Begeiſtrung überſtrömt, des Triumphes Palmen ſchwang, und mit Wehmut, jener himmliſchen welche beſeeligt, dem Sohne des Herrn ſang:

---

*) **Da nahm Gott den Staub zu dem Lichte auch und zu dem Heil auf**) die Verſetzung des: auch ... hinter Lichte, iſt ſehr kühn lyriſch. Denn es würde einen falſchen Sinn geben, wenn man es mit Licht, und nicht mit Staub conſtruirte, wie in der Paraphraſe geſchehen iſt.

**) ihr Heer welch' er ſchuf) welches er ſchuf — hätte ein anderer Dichter geſagt. Das: welche auf: ihr zu beziehen, iſt neu. — Proſaiſch: Das Heer dererjenigen die er ſchuf.

"Gott ſey, und dem Lamm ſey, das erwürgt ward, Anbetung! Hoch hinauf zu dem Sion eilts, zu des Himmels Glanz! O wie troff Golgatha's Altar von dem Blut! Preis ſey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis ſey dem Erretter der gefallnen Toderben! Dank und Preis dem erhabenen Sohn! Du entriefſt der Nacht der Geſtirn' Heer! ihr entfloß Licht, wie ein Strom, und ſchnell gewandt trats in den Kreislauf!

(Wozu dieſe Wiederholung? ſagte hierbey einmal ein Voreiliger. Iſt dieſer Gedanke nicht ſchon der Inhalt eines ganzen Liedes geweſen? Sie ſind mir zuwider! Man hört daſſelbe zu oft. — Nicht zu oft! antwortete ich. Mir ſind ſie nicht zuwider. Meiſtre nicht ſo, Knabe! den Meiſter. Denn hier zum Exempel, wo dirs misfält, ſteht ſie nicht umſonſt, nicht iſolirt. Höre die folgende Strophe:)

Preis ſey dem Erretter der gefallnen Toderben! Dank und Preis dem erhabenen Sohn! Du entriefſt der Nacht der Verwerfung (diejenigen) die der Tod traf, (die Menſchen) O ſie ſind entflohn, dem Abgrund des Verderbens.

Und ſiehſt du hier die Gedankenfolge nicht: Chriſtus erſchuf — Chriſtus errettete durch die zweyte Schöpfung die Erſchafnen? Glaube mir ſicherlich, kein ſeichterer Tadel iſt jemals über Klopſtock erſchollen, als der daß er ſich wiederhole, und deßwegen ermüde. Ja wenn das ſich wiederholen heißt, große Gedanken, Hauptgedanken, mit denen die ganze Seele ſchwanger geht, oft, von mannigfaltigen Seiten, in unendlich verändertem Licht, mit tauſendfältig ſich brechenden Schatten, und verſchiedhen Nüancen, darzuſtellen — ſo wiederholt er ſich! So wiederholt ſich auch "der Tiefſinn der immeränderndern Schöpfung, unergründlich, wie Er, im Großen und unergründlich im Kleinen! —

8) "Daß die Erlöſung der Troſt der Erlöſten im Leiden ſey„

Aber ein anderes Chor Erſtandner ſah mit des Mitleids frommen innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter. Ach dort waren ſie auch in Hütten und Gräbern geweſen! Dort erſtanden! Sie ſangen dem Retter der ſterblichen Menſchen:

"Gott ſey, und dem Sohn ſey, der zu Gott geht, Anbetung! Werft die Krone, werft Engel, auch ihr in Triumphgange die Palme, daß der Herr ſie euch gab, nieder am Thron. *)

---

*) Werft Engel im Triumphgange die Palme, daß der Herr ſie euch gab, nieder am Thron) "Werft, Engel, die Palme nieder am Thron, die ihr auf dem Gange des Triumphes habt, den ihr darüber triumphirt, daß der Herr ſie euch gab. So iſt dieſer äußerſt kurze lyriſche Gedanke vollſtändig. —

Pilgrim! die erniedert in das Elend herwallen, groſſer Trübſal voll, weinet ihr noch? Und ihr werft doch wie die Engel euch am Throne dereinſt hin im Triumph!

Alſo! und mit dem Dank, und dem Preis lohnt Jeſus Führung, Dulder, euch! *) dieſen Triumpf triumphirt der, der das Elend, bis ans Ende getreu, folgſamer trug.

Schweig denn du o Thräne die in Wehmut Troſt weinet. Mach ihr Herz nicht weich, tröſte nicht mehr! Jſt am Ziel denn nicht Vollendung? Nicht im Thale des Todes Wonnegeſang? **)

Laſſen Sie mich hier abbrechen, ſagt ich! dieſer lezte Gedanke erſchüttert mich, ergreift mich zu mäch-

---

*) Alſo und mit dem Dank und dem Preis lohnt Jeſus Führung, Dulder, euch.) Abſtracter Gedanke. Darinn daß wir Gott würdiger anbeten können, alſo in dem Preis, in dem Dank beſteht ja die zukünftige Glückſeligkeit. Man könnte hier dem Sprachgebrauche nach auch auf die irrige Erklärung fallen: So lohnt, ſo dankt, ſo preiſt Jeſus euch durch ſeine Führung. —

**) Jſt am Ziel ::) Das ſind die Zeilen, die Gerſtenberg ſo vortreflich in der lezten Scene ſeines Ugolinos ſingen läßt. Würdiger, und zu größerer Wirkung hat wohl noch kein Dichter den andern angeführt.

tig! — Nicht einmal weinen ſollen wir! nicht einmal weinen! — Und wahrhaftig, habe ich ihn einmal weinen geſehen, ſo ſah ich ihn öfter nach, wie er ſeiner Thräne Stillſchweigen gebot! So durchſchaute der Denker, der die Theodicee ſchuf, das Weltall auch — und weinte nicht!

Wir ſtanden drauf auf und gingen in das Zimmer.

Den andern Tag gingen wir wieder früh in dem hellen Schimmer der Morgenſonne, und ſezten uns unter die Linden. Ich fuhr fort. Wo wir geſtern ſchloſſen, ſagt ich, war wirklich eine Art von Halte; denn was nun kömmt, das neunte, zehnte, und eilfte Lied macht eine Epiſode im Plane des Ganzen aus. Seelen vor kurzem verſtorbener Menſchen miſchen ſich, von Engeln geführt, unter das Triumphheer. Ihre Lobgeſänge werden faſt dramatiſch. Denn Erſtandne empfangen ſie mit einem Liede; ſie antworten auf dieſes Lied, und Engel ſtimmen in ihre gegenſeitige Entzückung ein. Der Inhalt fließt von ſelbſt aus ihrer Situation. Der nächſte Gegenſtand ihres Lobes konnte kein anderer ſeyn, als der, ihre Empfindungen über das Glück, zu dem der Tod ſie erhoben hat, über die Vollendung, der er ſie entgegenbringt, hinzuſtrömen.

“ Als ſie es ſangen (jenes lezte 8te Lied) erblickten ſie fern bey der glänzenden Aehre Seelen, und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Verſöhner führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen ſchwebten mit zitternder Freude daher. (Und warum dieſe Freude? Wegen ihrer Vollendung — denn: es iſt vollendet! hatte gerufen am Kreuz ihr Verſöhner.) Frömmere Todte, die in Gräbern und Flammen vor kurzem die Sterblichkeit ließen, (alſo, fromme Heiden und Juden — weil die Juden ihre Todten begruben, und die Römer und Griechen ſie verbranten) Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde warens. Sie wurden ſeit ſeiner Vollendung, (alſo gebot er) bis zu der Zeit des Thriumphs in den Hainen der Aehre verſammlet. — Und die bebende Schaar ſchwebt' immer höher. Sie rieſen — weinten — rieſen den Ruf der Erſtaunung über die Gottheit, ach den erſten (Ruf)! — Ein Chor Erſtandner empfing mit Jubel ihre begnadigten Brüder. So ſang es ihnen entgegen:

9) O ſie kommen herauf! mühſam wandelten ſie in des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, *)

---

*) Glückliche) ſtatt glücklich. Felices, liberati ſunt. Der lateiniſche Gebrauch des Nominativs, nicht etwa der Vocativ hier.

befreyt, entflohn ſind ſie weit weg vom Elend! und Entzückung iſt ihr Weinen da herauf, Wehmut himmliſcher Ruh!

O des Wonnegeſchreys! Erbe deß, *) der Gefährt in des Tods bangem Pfad war! deſſen der Gefährt auch hier iſt, wo Gott lohnt, wo er am Ziele mit Vollendung lohnt; (Erbtheil Jeſu Chriſti, der wie wir gelitten hat, der nach dem Tode mit Herlichkeit gekrönt iſt, an der auch wir Theil nehmen ſollen; der alſo unſer Gefährt auf Erden und im Himmel iſt.) Du o ſeeliges Gefühl (über die Theilnehmung an dieſem Erbe,) wer ſpricht völlig dich aus?

Wo ertönte ſo ſanft? **) ach, wo liſpelte ſie, die es je ganz ausſprach die Harfe? wo erklang ſie himmliſch? Kryſtallſtrom, wo hörteſt du es herwehn? (das Lied nämlich das dieſes Gefühl würdig genug ausgedrückt hätte.) Und o Palme bey dem Strom, Sions Hörerinn, wo? (Selbſt im Himmel wird es nicht einmal würdig genug geſungen.)

---

*) Erbe des ꝛc.) Erbe kann heißen Erbtheil und Erbender. Daß es hier die erſte Bedeutung habe, ſieht man aus dem folgenden: du o ſeliges Gefühl.

**) Wo ertönte ſie ꝛc.) die Strophe hat Melodie für den Declamator! — Palme iſt Hörerinn Sions perſonificirt. Sion hier: die Lobgeſänge Sions.

Nun antworten die Seelen, denen dieß entgegengeſungen ward: Und die Seelen ergriff des neuen Lebens Entzückung, und ſie ſtrömten ins Heer des Siegers herein und ſangen:

10) Ach zu dem Triumph ſchweben wir empor! Engel! und ihr Erben des Lichts, (Engel und Seelige) wir kommen zu des Sohns Himmelgang, mit zu der Feyer dieſer Himmelfahrt! Du o Tod, du Flug zu dem Genuß! Gräber und ihr Graun,*) ihr ſeyd Wonne, der Himmel, und ſein Heil.

Göttlicher! o dich nennet des Geſangs, dich des Gefühls Wonne nicht aus!**) Göttlicher! der Welt König! König der Welt! nur ſchwach und in der Fern, rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel ſein Getön.

Siehe, von der Schaar derer, die dein Tod, Mitler, verſöhnt, derer, die du, Herlicher, erhöhſt, ſind auch

---

*) Gräber und ihr Graun) da es Apoſtrophe an die Gräber iſt, ſollte es eigentlich heiſen: Gräber und euer Graun. Aber lyriſcher iſt es, dieß ſchon in dem Augenblick vergeſſen zu haben und von ihnen in der dritten Perſon (ihr) zu reden.

**) nennet — — aus) neu, nach der Analogie von: etwas ausſprechen. — — Der Welt König! König der Welt! Welch eine nachdrückliche Inverſion in der Wiederholung!

wir! und geſät ins wartende Gefild, wo in dem Gericht, Herrlicher, du erndteſt, und verklärſt.

Und nun das Engelchor das in beyder Preis einſtimmt: Himmliſche Jünglinge, Seraphim die am Fuße der Cedern Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten ihrer Freude Gefühl bey dieſem feſtlichen Anblick nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauſchten die Saiten:

11) Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs inniges jauchzendes, heiliges Lied nachhallen? *) wie den Preis der Vollendeten am Thron?

---

*) Nachhallen ꝛc.) Ein einzigesmal nur noch braucht Klopſtock ſo den Infinitiv; in einer ähnlichen Stelle des Affects, in der Rede des ſterbenden Schächers. Geſ. 11. S. 34. „Länger nicht weilen verſöhnte, gerechte, begnadigte Seele. — Eben fällt mirs ein, daß die Franzoſen genau den Infinitiv auch im gemeinen Leben ſo brauchen. (Que faire!) Es iſt demohngeachtet kein Gallicismus bey Kl. er hat nur aus derſelben Quelle geſchöpft, aus der dieſe Sprache dieſen Idiotismus nahm. Sonderbar genug! mit wie vielen neuen Wörtern, Wendungen, Conſtructionen, und mit unter auch vortreflichen, haben Leſſing, Göthe, Herder und Andre unſre Sprache aus dem Engliſchen und Franzöſiſchen bereichert! Klopſtock der mehr Goldſtücke hineingebracht hat, als alle dieſe, nimt blos aus den alten Sprachen. Latinismen, Gräcismen hat er; ich wüßte auch nicht einen einzigen Gallicismus

Merken Sie wohl, die abgebrochne elliptiſche Redensart? anſtatt: Wie ſollen wir das nachhallen? Es iſt eine alte Bemerkung, daß die erſte Armuth der Sprache nur eine Zeitwendung hat, daß der höchſte Affect bisweilen und die Kinder immer im Infinitiv ſich ausdrücken? Wenn Conrad Sie um was bittet, ſagt er da nicht: Mama mir das geben! Es ſind himmliſche Jünglinge die dieß ſingen. Weiter! “wie ſollen wirs alsdenn ausſprechen, wenn ihr alle nun, ihr Schaaren zu dem Genuß, alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs Nachtpfade zu dem Schaun des Allſeeligen erhebt!

Die Epiſode ſchließt hier, wir hielten alſo ein wenig ein, und fuhren nach kurzem Stillſchweigen wieder fort. Ich bat die Geſellſchaft genau aufzumerken; wir hätten nun eine Reihe ſchwerer Oden vor uns; und die alle ſo an einem Faden zuſammen hingen, daß wir ſie nicht wohl zerreiſſen könnten, wenn wir nicht die Ueberſicht des Ganzen verlieren wollten. — Es ſind lauter abgerißne Stücke, aus der Geſchichte des alten Teſtaments, lyriſch eingekleidet, die man ſich in einer Art von Zuſammenhange denken muß — Schickſale,

---

oder Anglicismus bey ihm. Dieß iſt ein völlig eigenthümlicher Zug ſeines Characters; ein merkwürdiger Eigenſinn, Eiferſucht — nennts wie ihr wollt!

theils einzelner Menſchen, theils ganzer Staaten, die mit dem jüdiſchen in Verbindung geweſen waren; welche nach dem Geiſte der Propheten und der Offenbarung in Verbindung mit dem großen Werke der Verſöhnung gedacht werden müſſen; deren dichteriſche Ausbildung alſo, in ſo fern gewiſſermaßen hiſtoriſcher Preis Chriſti iſt. Dieſen Inhalt giebt Klopſtock genau und beſtimt genug mit den Worten an: “Die Wunder des Göttlichen unter dem Volke des Gerichts und der Gnade und des Gerichts beſangen die Chöre.„ Aber er hat ſehr recht! Es iſt eine ſchnelle Wahl der Entzückung! Die Subjecte der Oden werden nicht allemal ganz, bisweilen nur durch ein Wink angedeutet, und ohne den allgemeinen Blick auf die ganze Geſchichte des jüdiſchen Volcks verſteht man ſie nicht. Was die Oden ſelbſt betrift: Sie ſind zum Theil dialogirt; die Perſonen ändern ſich, ohne daß der Dichter ſie einmal angiebt; der Leſer muß das aus dem Zuſammenhange ſehen. Die Sprache darinn iſt meiſt bibliſch; häufig die Lieder der Propheten nur ſelbſt in neuere lyriſche Sprache gebracht, und mit Klopſtocks eigener Salbung geſungen. Die Subjecte ſind, daß ichs kurz vorherſage: 12) Der Durchgang der Iſraeliten durchs rothe Meer. 13) Daſſelbe Subject von Mirjam geſungen und zugleicher Zeit, die Geſchichte der Errettung durch Debora. 14) Abirams, Korahs und Dathans Verwerfung. 15) Der Einſturz von Jerichos Mauern. 16) Davids

Sieg über Goliath, ſeine Erhebung auf den Thron, ſeine Dichtkunſt, ſeine Prophezeihungen. 17) Das Feuer das auf Elias Gebet auf ſein Opfer vom Himmel fiel. 18) Auffoderung an den Jeſaias, von den Wundern, die den Inhalt ſeiner Weiſſagungen ausmachen, zu ſingen; und ſeinerſeits bey dieſer Gelegenheit Berührung des erhabenen Geſichts im 6ten Capitel. — 19) und 20) das Gericht Gottes über den Sanherib, aus dem Jeſaias. 21) Die Gerichte Gottes über Aſſyrien aus dem Ezechiel. 22) Die Gerichte Gottes über Egypten aus demſelben Propheten. Und endlich mit Vorbeyſpringung des ganzen Zeitraumes vom Heſekiel an bis nach Chriſti Tode: 23) die Zerſtörung von Jeruſalem durch die Römer. So ſehen Sie alſo daß er die wichtigſten Theile der jüdiſchen Geſchichte erſchöpft, und ſie gewiſſermaßen chronologiſch durchgeht. Iſts nicht zu kühn an Klopſtock etwas zu kriddeln; ſo wünſchte ich ſehr zu wiſſen, warum er hier nicht noch vollſtändiger iſt? und warum er von den Schickſalen der Juden, nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, ganz die Thriumphſänger ſchweigen läßt? — Doch ich erinre mich daß es eine Wahl der Entzückung iſt; er kann ſeine Urſachen gehabt haben, warum er dieß ausläßt, wenn wir ſie gleich nicht ſehen; und überhaupt, wenn einer ſo viel giebt, iſt die Frage zu geizig: warum giebt er nicht noch mehr? — Laſſen Sie uns nun zu den einzelnen Oden fortgehen; von ſeinem Geiſte getränkt, werden wir nach dieſer allgemeinen Ueberſicht nichts Schwieriges mehr drinnen finden.

Jeſus Chriſtus beherſchte ſein Volk von Abrahams Ruf an, bis zu dem Tage, da er in der Hütte Bethlehems weinte. Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade und des Gerichts *) beſangen die Chöre des frohen Triumphheers. Feuriger ſchwung ſich ihr Pſalm. Mit der ſchnellen Wahl der Entzückung eilten von Wunder zu Wunder ſie fort. Wie ein ſchimmerndes Chor flog, unter dem Silbergetöne der Saiten, ſo ſangs zu dem andern hellen Chore, das kaum der Begeiſterung Jubel zurück hielt.

12) Durchgang der Iſraeliten durchs rothe Meer, Todesengel ſingens.

Todesengel erhuben die ernſte Stimme, ſie ſangen:

Meer! du ſtandſt, **) Gott gebots! Tagwolke, Nachtwolke ſchwebt hinten nach dem Heer des Geſez-

---

*) Volke der Gnade und des Gerichts) Dieſe beyden Worte beſtimmen zu gleicher Zeit genau den Inhalt der folgenden Oden. Der Gnade bezieht ſich auf die 12 bis 22 Ode. Des Gerichts auf den Inhalt der 23ſten.

**) Meer du ſtandſt ꝛc.) S. 2 B. M. 14, 29. "Aber die Kinder Iſrael gingen trocken mitten durchs Meer, und das Waſſer war ihnen für Mauern zur Rechten und Linken. — „ — vs. 24. Als nun die Morgenwache volks. (Es wird hier ſo genannt, weil kurz drauf das moſaiſche Geſetz beym Sinai gegeben ward.) Gott erſchreckt' und traf Pharaos Roß und Mann von der Wolke. Fühlen Sie wohl die abſichtliche Kürze, die Auslaſſung der Artikel bey: Nachtwolke, Tagwolke, die Spondäen in dieſer Strophe? Die Worte ſind aus dem Lobgeſange Moſis und der Mirjam genommen.

13) Daſſelbe Subject durch Mirjam geſungen und zu gleicher Zeit die Geſchichte der Errettung durch Debora.

Sie ſchwiegen, *) allein noch erſcholl die Poſaune. Mirjam vernahm ſie, und ſang:

Vor dem Reihntanz **) trat ich einher, Amramas Tochter, und prieß: (ich ſang ſo:) Meer ward, Wü-

---

kam, ſchauete der Herr auf der Egypter Heer, aus der Feuerſäulen und Wolke, und machete ein Schrecken in ihrem Heer. —

*) Schwiegen) Die ganze Strophe vorher muß nur als ſchnelle Anführung gedacht werden. Schwiegen connectirt mit ſangen. — Uebrigens läßt Klopſtock doch im ſchnellen lyriſchen Affecte bisweilen das Hülfswort ſie, beym Zeitworte aus: Z. E. Oden. Braga. S. 208. Sangs — ſchwebte.

**) Vor dem Reihntanz ꝛc.) S. 2 B. M. 15, 10. Da ließeſt du deinen Wind blaſen, und das Meer bedeckte ſie: und ſunken unter wie Bley, im mächtigen Waſſer. S. auch Pſalm 106.

ter, euch Grab! In mächtiger Woge verſank, in dem Schilfmeer, wie das Bley ſinkt, der geharnſchte Reuter, *) das Roß, Kriegeswagen, Pharao ſelbſt! Gott ſah zornig herab aus Wolken in Flammen, da flehn in des Meers Strom die Geſchreckten!

Plözlich, ohne daß der Dichter es ſagt, läßt er Debora ſingen. Eine ſehr ſchnelle Veränderung des Subjects ſowohl als der Perſon! die Aſſociation indeſſen dieſer beyden ſich ſo ähnlichen Perſonen, iſt ſehr natürlich, um ſo mehr da ſie im 10ten Geſange die Elegie mit einander geſungen hatten. An ſolche plözliche Sprünge muß man ſich bey Klopſtock gewöhnen. Die ſind ganz orientaliſch, im Geiſte der Bibel, wo er ſie gelernet hat. Freylich Horaz weis von ſo was nichts, aber Jeſaias, Ezechiel, u. ſ. w. wiſſen davon. Alſo —

Mich, ſagt Debora, ergreift ihr Wonnegeſang, mich Mirjams Harfengetön! Doch o Harfen verſtummt! Erſchalle (vielmehr) Poſaune des Chors! wie der Kiſon und Kedumim, wie der Kiſon rauſchte,

---

*) Der geharnſchte Reuter) ſtatt geharniſchte Reuter. Mit Recht erlaubt ſich Klopſtock hier das i wegzuwerfen; das harte Wort noch härter zu machen. Sonſt hat er ſo ein zärtliches Gewiſſen darinn! Bey dem einzigen Worte feyerlich pflegt ers nur noch zu thun. (feyrlich)

da ich Debora, (dich) Siſſera! *) todt, todt Abinoams Sohn dich ſahn (da ich und Barak, der war Abinoams Sohn, dich todt ſahn) und das dumpfe Getöſ' um die Kriegsachſ' und den Harniſch nun entflohn war! Sela! Triumph! Debora ſangs und das Heer Judah's (das ſagt ſie von ſich in der dritten Perſon) Sela, Triumph ertönte der blutige Bach, der Kedumim und der Kiſon!

Wer in dieſem, die Entzückung, die Begeiſterung nicht fühlt .... ich merke nur an, daß Deboras Lied gewiſſermaßen einen doppelten Gegenſtand hat; ſie ſtimt mit ein in Mirjams Geſchichte, und flicht auch ihre eigne mit hinein. Ihre eigne Geſchichte iſt hier anticipirt; denn gleich drauf kommt Korah ꝛc. vor; eine frühere Geſchichte als die von Siſſera. —

14) Abirams, Korahs und Dathans Verwerfung. "Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abirams, eilten Korahs Verwerfung und Dathans vorüber; ſie ſangen:„

---

*) Siſſera todt ꝛc.) S. Richter. 4, 6. — 5, 21. Der Bach Kiſon wälzte ſie, der Bach Kedumim, der Bach Kiſon. Trit meine Seele auf die Starken! — Da raſſelten der Pferde Füſſe vor dem Jagen ihrer mächtigen Reuter.

O der Angſt Stimme *) die herrufend vom Abgrunde dumpf tönet', aus Staubwolken zum Licht auf umſonſt klagte! Und nunmehr ſterbend noch graunvoller ſchwieg, furchtbarer, verſtummt, ſchreckt', als hinſinkend ſie Wehklag' ausrief! — — Was ſagen Sie? die moraliſche Strafbarkeit auch abgerechnet, dächt ich doch wir gäben wohl Voltairens Gedicht auf Liſſabons Untergang um dieſe Strophe weg? — Grauſts Ihnen nicht etwas hierbey? Mich dünkt immer, ich höre ihr dumpfes erſterbendes Angſtgeheul leibhaftig in der langſamen gedehnten Bewegung davon. "Was Voltaire! Schämen Sie ſich! mit Klopſtock nur den Namen zugleich zu nennen! — „

15) Der Einſturz von Jerichos Mauern.

Einen Blick nur ſenkten die Preiſenden auf die Trümmern Jericho, einmal rauſcht es nur die Harfen herunter: (einmal! denn dieß waren kleinere Begebenheiten unter größern; darum iſt auch für jede nur eine Strophe.)

Poſaunrufen **) der Heerlager die ernſtanbetend fortzogen, umſcholl wehdrohend der Palmſtadt Thürme! der Todstag kam dunkel! und des Herrn Heer zog! und es ſank fürchterlich aufdonnernd Jericho.

---

*) O der Angſt Stimme ꝛc.) S. die Geſchichte 4 B. M. 10, 31. 32.

**) Poſaunrufen ꝛc.) S. Joſua 6, 17. — 5 B. M. 34, 3. "Und gegen Mittag und die Gegend der Breite Jericho, der Palmenſtadt, bis gen Zoar. — Heerlager.) Luther braucht dieß Wort für Heer. Joſ. 10, 5. —

16) Davids Sieg über Goliath, ſ[illegible] Erhebung auf den Thron, ſeine Dichtkunſt, ſeine Weiſſagungen:

Harfen erklangen jezt; zu den Harfen Stimmen der Engel:

O wie fiel dir, *) Judah, dein Loos! Bethlemens bräunlicher Sohn ſpielt hin, leicht wie ein Reh!

---

*) O wie fiel dir ꝛc.) Dieß iſt eine der ſchwerſten Oden; ſo wohl wegen des Inhalts als der Wortfügung. Ich will ſie auseinander ſetzen. Das Subiect davon habe ich ſchon angegeben. Sie wird an Juda gerichtet: Freue dich Juda über dieſe großen Schickſale (denn Juda ward erſt durch David errettet, und hernach groß unter ihm.) O wie fiel dir Juda dein Loos! Und worinn beſteht dieß Loos? Bethlehems bräunlicher Sohn (nämlich David) ſpielt' hin, leicht wie ein Reh (— 1 Sam. 17, 42. “Da nun der Philiſter ſahe und ſchauete David an, verachtete er ihn. Denn er war ein Knabe, bräunlicht und ſchön.„ — — “er ſpielte hin,„ ſagt K., weil er den ganzen Streit mit Goliath nur als ein Spiel zu betrachten ſchien; oder ein leichter ſchwebender Gang, wird überhaupt nur ſo genannt.) da ſank ihm der Stab, (d. i. Goliath ſah ſeinen Stab verächtlich an, und ſagte zu ihm: [vs. 43.] bin ich denn ein Hund daß du mit einem Stecken zu mir kömſt?) und er traf den Ga-

Da ſank ihm der Stab, und er traf, dem Gathäer, der ihm Hohn ſprach! — — — So erhöht', o Ju-

---

thäer, der ihn Hohn ſprach. — — — Die Wortfügung der folgenden Strophe iſt äußerſt kühn. Was Klopſtock wagt das : : : ſonſt! : : *) Sie muß ſo erklärt werden: So erhöht', o Judah, dein Gott, (der) **Verwerfer des Benjaminits** daß ſein Blut floß auf Gilboa, (d. i. Gott der den Saul, aus dem Stamme Benjamin, verwarf, und ſo verwarf, daß ſein Blut auf Gilboa floß; der ihn auf Gilboa ſterben ließ) den Jüngling, (nämlich durch den Sieg über den Goliath, den er ihn davon tragen ließ, — ferner dadurch, daß er ihm die Krone gab, — Gold für die Krone, ſo wie Virgil

---

[*) denn ich muß aufrichtig geſtehen, dieß iſt eine von den höchſtſeltenen Stellen, wo meiner Empfindung nach Klopſtock zu kühn in der Sprachverſetzung geweſen iſt. Ich bin weit entfernt die Wendung zu misbilligen: **Verwerfer des Benjaminit, daß ſein Blut floß** ꝛc. Dadurch daß der Saz aus einer paraphraſtiſchen Art ſich auszudrücken mit dem Verbo in ein Nomen verwandelt wird, erhält er ſo viel Kürze! und iſt nicht undeutlich. Aber 1) ſcheint: **Verwerfer** ꝛc. mir zuweit von: Gott, entfernt, als daß es nach der Grammatik noch damit conſtruirt werden könnte. 2) Kann hier, dünkt mich, der Artikel: **der**, vor **Verwerfer**, ſchlechterdings nicht fehlen. Die Regel iſt: ſobald das Subject der Rede beſtimt iſt, (und das iſt es dah, dein Gott den Jüngling, gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Geſang, Verwerſer des Benjamit, daß ſein Blut troff am Gilboa. — — — Und es ſahe David den Sohn, den Mitler ferne, da flog Pſalmflug! Jubel erſcholl im höheren Chore, das Lob des Erſchaffers und Erbarmers!

17) Das Feuer das auf Elias Gebot auf ſein Opfer fiel.

---

es für einen goldenen Becher braucht: pleno ſe proluit auro. Aen. I. 739. u. ſ. w.) und gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Geſang. — — — Und was enthielt was feyerte dieſer Geſang? dieß: Es ſahe David ꝛc. — im höheren Chore, d. i. im hohen Chore — Latinismus.

---

hier) ſo muß der Artikel dabey ſtehen. Ich würde es niemand verdenken können, der hier: Verwerſer, für den Vocativ nähme.

Indeß geſteh ich; ich wüßte auch eben nicht was ich antworten wollte, wenn Klopſtock zu mir ſagte: Ich verlange gar nicht daß: Verwerſer, mit: Gott, conſtruirt werde — es iſt der gewöhnliche Latinismus wie: Begeiſterer wehn noch am Himmel ſie ꝛc. (Oden. S. 131.) Und daß ers mit Fleis geſezt hat, ſeh ich aus der Vergleichung mehrerer Stellen in den Triumphliedern. Z. E. S. 169. "Tagwolke, Nachtwolke„ ꝛc. — S. 177. "Meerbrach ſprang er im Strom.)

Andre Harfen erklangen und andre Stimmen der Engel.

Er betet, *) da ſtürzt hoch herab, ein Gebet vom Thron her Flammen herab! Das Opfer verſank ſchnell in der Glut! Und die Waſſer am Altar brauſten in die Höh!

18) Auffoderung an den Jeſaias von den Wundern, die den Inhalt ſeiner Weiſſagungen ausmachen, zu ſingen, und ſeinerſeits bey dieſer Gelegenheit Berührung des erhabenen Geſichts im ſechſten Capitel. Hier iſt eben die ſchnelle unangezeigte Abwechslung der Perſonen wie im 13ten Liede. — Daß Jeſaias nur einfältig und ernſt das wiederholt, woran ihn die Engel erinnern — das giebt der ganzen Stelle ſo viel feyerliches!

---

*) Er betet ꝛc.) Hier die gegenwärtige Zeit (betet) ſo wie vorher die vergangne (ſpielt' — erhöht' — gab) — wohl der Abwechslung halber: — S. die Geſchichte: 1 Kön. 18. — vs. 34. 35. — Und Elias ſprach: Holet vier Lad Waſſers voll und gießet es auf das Brandopfer und auf das Holz. Und ſprach: Thuts noch einmal. Und ſie thätens noch einmal. Und er ſprach: Thuts zum drittenmal. Und ſie thätens zum drittenmal. Und das Waſſer lief um den Altar her, und die Grube ward auch voll Waſſers. — vs. 38. Da fiel das Feuer des Herrn herab: und fraß Brandopfer, Holz, Steine, und Erde; und leckte das Waſſer in der Gruben. —

Sieben Cherubim ſchwebten aus ihrem Chore zum Seher, dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab. *) — Und du ſchweigſt? ſingen ſie, du, der Cherubim ſah vor Gott ſtehn, ernſt, unenthüllt, (Flügel hüllten uns ein!) der Tempel erbebte vom Pſalm der Erhabnen zu des Herrn Thron.

Jeſaias antwortet ihnen: O ich gedenke wohl des Geſichts, und wie es mich erſchütterte: "Ich verſtummte da ich euch ſah vor Gott ſtehn! ernſt, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein! der Tempel erbebte vom Pſalm, der Erhobnen zu des Herrn Thron! — — Und ihr riefet: Heilig iſt Er! ach, heilig, heilig iſt Er! Zahllos ſind die den Herrn anbeten! Es ſchallet ſein Ruhm an des Throns Höh und im Staube. — —

---

*) dem viel fernes Künftiges Gott gab ꝛc.) So ſagt er auch vom Daniel. Meſſ. 11. S. 27. dem Gott mit ſehr viel Zukunft ſtrahlte. — unenthüllt, Flügel hüllten uns ein) iſt das nicht daſſelbe? Nein! denn, Flügel hüllten uns ein, iſt die nähere Beſtimmung von unenthüllt. — S. übrigens Jeſ. 6, 3. Seraphim ſtunden gegen ihm über, ein jeglicher hatte ſechs Flügel: mit zween deckten ſie ihr Antliz, mit zween deckten ſie ihre Füſſe, und mit zween flogen ſie. 3. Und einer rief zum andern und ſprach: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehre voll.

Jeſaias ſchweigt ein wenig; und drauf giebt er der Auffoderung der Engel Raum. — Izo ſchwieg er, vertieft in Gedanken vom Welten Beherrſcher (in die die Erinnrung an das Heilig! Heilig! ihn verſenkt hatte,) aber nicht lange ſo winkt' er Poſaunen. (ſo erhaben war Jeſaias!) Die tönten zum Liede: — Und dieß Lied war das, das er ſelbſt gegen den Sanherib gedichtet hatte. Es iſt von Kl. beynahe wörtlich überſetzt, ſo wie im Meſſias ſelbſt viele Reden Jeſu Chriſti. Sie wiſſen die Geſchichte. Sanherib war gegen Jeruſalem heraufgezogen, hatte den Hiskia bedroht; Tribut erſt von ihm gefordert; dann eine gänzliche Unterwürfigkeit von ihm verlangt. Leſen Sie die ganze Stelle nach; ſie iſt in der edelſten Simplicität der damaligen Zeiten; in dem ritterlichen Tone, voll heldenmäßiger Rodomontaden, geſchrieben. So ganz die Farbe, der Anſtrich eines nur halb cultivirten Volks! Wir glauben mitten unter den Helden Homers, unter den Rittern der Turnierſpiele, und Rieſen der Edda zu leben. Da fand Klopſtock Stoff! — Hiskias erſchrack; Jeſaias kommt dazu; beantwortet die Herausfoderung des Sanherib genau in einem ähnlichen Liede. Nur daß der kalte philoſophiſch räſonirende Exeget dieß aus ganz anderm Geſichtspunckte betrachtet, als der Dichter es betrachten muß, und in Sanheribs Prahlereyen das Unmoraliſchen nicht findet, was wir durch ſcholaſtiſche Commentarien verwöhnt, hinein zu legen pflegen! —

Und nun Jeſaias Lied; das er im Nahmen Gottes ſingt: 19) Die hohe Jungfrau Sion *) verachtet

---

*) Die hohe Jungfrau ꝛc.) S. 2 Kön. 19, 21. Die Jungfrau, die Tochter Zion verachtet dich, und ſpottet dein, die Tochter Jeruſalem ſchüttelt ihr Haupt dir nach. 22. Wen haſt du gehöhnet und geläſtert? Ueber wen haſt du deine Stimme erhoben? Du haſt deine Augen erhoben wider den Heiligen in Iſrael; 23. Du haſt den Herren durch deine Boten gehöhnet, und geſagt: Ich bin durch die Menge meiner Wagen auf die Höhe der Berge geſtiegen, auf den Seiten des Libanon, ich habe ſeine hohe Cedern und auserleſene Tannen abgehauen, und bin kommen an die äuſſerſte Herberge des Waldes ſeines Carmels. 24. Ich habe gegraben, und ausgetrunken die fremden Waſſer, und habe vertrocknet mit meinen Fußſolen die Seeen. 25. Haſt du aber nicht gehöret, daß ich ſolches lange zuvor gethan habe, und von Anfange an habe ichs bereitet? Nun izt aber habe ichs kommen laſſen, daß feſte Städte würden fallen in einen wüſten Steinhaufen. 26. Und die drinnen wohnen, matt werden, und ſich fürchten und ſchämen müßten, und werden wie das Gras auf dem Felde, und wie das grüne Kraut zum Heu auf den Dächern, das verdorret ehe denn es reif wird. 27. Ich weis dein Wohnen, dein Aus- und Einziehen unddaß du tobeſt wi-

dich, und ſpottet dein! Die Tochter Jeruſalem ſchüttelt ihr Haupt dir nach! Wen, wen höhneteſt und läſterteſt du? O wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor? Dein Haupt erhubſt du wider den Heiligen Iſraels! haſt du nicht Gott Jehovah geläſtert und geſagt: Ich bin geſtiegen über die Berg herauf mit meiner Wagen Menge! des Libanon Seiten, des Libanon Cedern haut' ich und Tannen herab. Gekommen bin ich bis zu der äußerſten Herberge Carmels, bis in den hohen Wald! Grub ich, und trank ich nicht eure Waſſer? und trocknet' ich nicht mit meinem Fußtritt Iſraels Seeen aus? Vernahmſt du niemals daß ich, was izt geſchieht, oftmals vordem auch that? Weit von ferne bereit' ich es zu, dann heiß ichs kommen! (ich mache einen weitausſehenden Plan und den vollführe ich.) Städte von Mauern hoch, und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin! Schaam und des Todes Furcht ſenkt zur Erde des Streitenden Arm. Wie Gras des Feldes werden ſie! Dörren hin wie Kraut auf Dächern! Heu vor der Reif', und welk!

---

der mich. 28. Weil du denn wider mich tobeſt, und dein Uebermuth vor meine Ohren herauf kommen iſt, ſo will ich dir einen Ring an deine Naſe legen, und ein Gebiß in dein Maul, und will dich den Weg wieder umführen da du herkommen biſt.

(So weit die Rede des Sanherib, die Jeſaias wiederholt. Was nun kommt, antwortet Jeſaias im Nahmen Gottes auf dieſe Rede.)

Weis ich es, Stolzer, nicht, wo du zieheſt? und zieheſt? und wohnſt? — Und kenn ich wider mich dieß dein Toben nicht? Weil wider mich du alſo denn tobſt, dein Stolz, weil er zu mir heraufſtieg, und ich es im Himmel vernahm: So leg ich einen Ring an die Naſe dir, leg' ich Gebiß dir, Tobender, ins Maul, daß du denſelben Weg wiederkehreſt, auf welchem du kamſt! — So weit Jeſaias! die Erfüllung dieſer Weiſſagung zu beſingen, überläßt der Dichter Engeln. Sie wiſſen, der Erfolg der Geſchichte war der: Es entſtand eine Peſt in dem Lager des Sanherib; Er floh zurück, und ward in ſeinem eignen Lande, als er ſeinem Gott Nisroch opfern wollte, von ſeinen beyden Söhnen, Adramelach und Sarezer erſchlagen. — Feurig ſang ers, (Jeſaias) von neuem begannen die ſieben Begleiter: 20) O entfleuch denn, Sanherib, eil zu Nisrochs Opfer! (eil deinem Tode entgegen!) . . . Und wie bald, ſingen ſie, iſt Jeſaias Drohung erfüllt worden! — "Noch ſcholl Sions Hügel herab, das Drohn des Prophetengeſangs, da erhub ſchon die Vollendung zum Gericht den donnernden Fuß! (Sie verſtehn doch dieſe perſonificirten Abſtracta?) der Tag ſtieg röthlich herauf, (und) ſtumm lag, leichnamevoll, das Feld der Aſſyrer! Entflohn war ihr König mit Entſetzen! — —

Nun folgen im 21) und 22) Liede die Gerichte Gottes über Aſſyrier, und über Egypter. Man muß wieder hier die Geſchichte gegenwärtig haben, um ſie ganz verſtehen zu können. Dieſe beyden Lieder ſind aus dem Ezechiel genommen, den er nebſt Engeln ſie ſingen läßt. — Und der Seher der Herlichkeit Gottes am Chebar *) (ein Fluß in Chaldäa, an dem Ezechiel ſeine Geſichte hatte.) entſchwung **) ſich, nebſt zwölf Jünglingen, Engeln und Menſchen, (die theils Engel, theils Menſchen waren) des feyernden Himmels lichten Chören. Ihr Flug ſchon erklang, da die Harfen noch ſchwiegen. Und ſie ſchwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber. Furchtbar ſchön war ihr ſtrahlender Schwung, und der himmliſchen Anſchaun, und in dem Blicke die Flamme. Sie ſangen dem Herrſcher in Judah:

21) Rächer! wie oft haſt du gerächt dein erkohrnes, leidendes Volk! wie haſt du zerſchmettert die Zerſtörer, wie haſt du ſie bluten gemacht! die welche Blutgier lechzten (etwas lechzen, ſagt man gewöhnlich nicht . . . aber man ſagt: Blut dürſten) ent-

---

*) Chebar) Ezech. I. 1. . . . . da ich war unter den Gefangenen am Waſſer Chebar, thät ſich der Himmel auf und Gott zeigte mir Geſichte.

**) entſchwung) Kl. ſagt alſo: ſchwung, nicht: ſchwang. — Eben ſo in der Ode: Unſere Fürſten: Allein ſchwungt durch die Hindrung ꝛc. —

rannen dir nie! („Dieſe Strophe, die einleitet, gehört dem Dichter ſelbſt zu; was folgt, iſt aus dem 31 Cap. des Ezechiel wörtlich genommen. Es iſt dort die vortrefliche Vergleichung des aſſyriſchen Königs mit einer Ceder des Libanon; in einer Weiſſagung, die an Pharao, den König von Egypten, gerichtet iſt. Ezechiel warnt ihm nämlich: er ſolle ſich fürchten: Aſſyrien ſey eben ſo mächtig geweſen, als Egypten, und habe doch ein Ende genommen.) Glich nicht des Nils *) ſchreckendes Thier dem Aſſyrer? Libanons

---

*) Glich nicht des Nils ꝛc.) der Crocodill nämlich; ein in Egypten einheimiſches Thier: das bey den Propheten ſymboliſch das Volk ſelbſt vorſtellt. — — Hier ſind die Worte des Ezechiels ſelbſt; und nun vergleiche ein jeder einmal Klopſtocks Ode mit der proſaiſchen Ueberſetzung Luthers! dieſe Vergleichung wird ſehr interreſſant ſeyn. Zu ſehen, was er davon ausgelaſſen, was er hinzugeſezt, wie er gewiſſe Wörter veredelt, Wendungen verſtärkt hat, u. ſ. w. — Ezech. 31. 2) Du Menſchenkind, ſage zu Pharao dem Könige in Egypten, und zu alle ſeinem Volk, wem meineſt du denn, daß du gleich ſeyſt in deiner Herrlichkeit! 3) Siehe Aſſur war wie ein Cedernbaum auf dem Libanon, von ſchönen Aeſten: und dicke von Laub und ſehr hoch, daß ſein Wipfel hoch ſtund unter groſſen dicken Zweigen. 4) Die Waſſer machten daß er groß ward, und die Tiefe daß er hoch wuchs. Seine Ströme gingen rings

Pracht wie ſie aufſteigt zu beſchatten (d. i. die Pracht des Waldes, der Bäume, deren Gipfel ſich ſchattenvoll

---

um ſeinen Stamm her, und ſeine Bäche zu allen Bäumen im Felde. 5) Darum iſt er höher worden denn alle Bäume im Felde; und kriegte viel Aeſte und lange Zweige: denn er hatte Waſſers genug ſich auszubreiten. 6) Alle Vögel des Himmels niſteten auf ſeinen Aeſten, und alle Thiere im Felde (dieß bey Kl. das Staubthier) hatten Junge unter ſeinen Zweigen: und unter ſeinem Schatten wohnten alle großen Völker. 7) Er hatte ſchöne große und lange Aeſte; denn ſeine Wurzeln hatten viel Waſſers. 8) Und war ihm kein Cedernbaum gleich (wie lyriſcher iſt dieß von Kl. in eine Frage verwandelt!) in Gottes Garten: und die Tannenbäume waren ſeinen Aeſten nicht zu gleichen, und die Caſtanienbäume (Kl. Ahorn. Caſtanienbaum iſt ſchon einem feinem Gefühl nicht edel genug die höhere Ode.) waren nichts gegen ſeine Zweige. Ja er war ſo ſchön, als kein Baum im Garten Gottes. 9) Ich hab ihn ſo ſchön gemacht (Gott ſelbſt ſpricht dieß beym Propheten. Da es aber hier dem Propheten in den Mund gelegt wird, ſo muß die Perſon verändert werden) daß er ſo viel Aeſte kriegte, daß ihn alle luſtige Bäume im Garten Gottes neideten. 10) Darum ſpricht der Herr Herr alſo: Weil er ſo hoch worden iſt, daß ſein Wipfel ſtund unter großen hohen dicken Zweigen; und ſein Herz ſich erhub, daß er ſo hoch war; 11) Darum gab ich ihm dem mächtigerhebt, aufſteigt) hatte dieſer! Er ſtand von Laube dick und ſein Wipfel empor! Waſſer um ihn her mach-

---

ſten unter den Heiden in die Hände, der mit ihm umginge und ihn vertriebe, wie er verdient hatte mit ſeinem gottloſen Weſen; 12) daß Fremde ihn ausrotten ſollten, nemlich die Tyrannen der Heiden, und ihn zerſtreuen; und ſeine Aeſte auf den Bergen, und in allen Thalen liegen mußten, und ſeine Zweige gebrochen, an allen Bächen im Lande; daß alle Völker auf Erden von ſeinem Schatten wegziehen mußten, und ihn verlaſſen. 13) Und alle Vögel des Himmels auf ſeinem umgefallnen Stamm ſaßen, und alle Thiere im Felde legten ſich auf ſeine Aeſte. 14) Auf daß ſich forthin kein Baum am Waſſer ſeiner Höhe erhebe, daß ſein Wipfel unter großen dicken Zweigen ſtehe; und kein Baum am Waſſer ſich erhebe über die andern; denn ſie müſſen alle unter die Erde, und dem Tode übergeben werden, wie andre Menſchen, die in die Grube fahren. 15) So ſpricht der Herr Herr: Zu der Zeit da er hinunter in die Hölle fuhr, da machte ich ein Trauern, daß ihn die Tiefe bedeckte und ſeine Ströme ſtill ſtehen mußten, und die großen Waſſer nicht laufen konnten, und machte, daß der Libanon um ihn traurete, und alle Feldbäume verdorreten über ihn. 16) Ich erſchreckte die Heiden, da ſie ihn hörten, fallen: da ich ihn hinunterſtieß zur Höllen mit denen ſo in die Grube fahren. Und alle luſtige Bäume unter der Erden, die edelſten und beſten auf dem Libanon:

ten ihn groß! und an Strudeln hub er den Wuchs, um den Stamm des Erhabnen (Baums) rauſchten Ströme! den anderen Bäumen ſendet' er Bäch' ins Gefild! darum erhub höher er ſich, wie die andern Bäum' im Gefild! und es ward ihm zu der Aeſte vollem Sproß und der Zweige, Waſſers, ſie zu verbreiten genug! Niſteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier lags nicht um ihn wie unzählbar? In des hohen quellentrunkenen Baums Schatten wohnten Völker umher! Ceder des Herrn, warſt du wie er? Und o Tanne du wie ſein Aſt? und du Ahorn wie ſein langer ſchöner Zweig? Vor der Bäume Schaaren prangt' er im Haine des Herrn! — Hatte ihn nicht Gott alſo geſchmückt, und mit dichten Aeſten erhöht, daß die Bäum' ihn im Garten Gottes neideten? (Hier wendet ſich nun die Ode) Nun alſo: Weil ſein Wipfel alſo gen Himmel erwuchs, hob ſich ſein Herz ſchwellend empor, daß ſo hoch er ſtünde! (Und darum:) Du gabſt ihn dem Stärkſten der Tyrannen, Rächer, nun in die Hand, daß ers ihm, wie ers verdiente, vergalt! Fremder Gewalt rottet ihn aus, und zerſtreut'

---

und alle die am Waſſer geſtanden waren gönnetens ihm wohl. 17) Denn ſie mußten auch mit ihm hinunter zur Hölle, zu den Erſchlagenen mit dem Schwerdte: weil ſie unter dem Schatten ſeines Arms gewohnt hatten unter den Heiden.

ihn! Auf dem Gebirg', in den Thalen an den Bächen lagen niedergeſtürzt, zerſchmettert, Aeſt' ihm, und Zweig' ihm umher! — Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren zogen ſie fort! Auf dem Stamme des Geſunknen wohnten jezo der Luft, auf ſeinen Aeſten die Heere der Flur. (Solche Conſtructionen ſind freylich ſehr neu . . . allein nicht kühner, als wir ſie in jeder Ode des Horaz finden . . . das heißt eben: "den Gedanken, die Empfindung, treffend und mit Kraft, mit Wendungen der Kühnheit zu ſagen ꝛc.) — Niedergeſchreckt hebet kein Baum an den Waſſer ſich (mehr) ſo mit Stolz, und es ragt ſo bey den Strömen keines Wipfel nicht mehr aus dichten Zweigen der Kühlung empor! Denn in das Grab müſſen auch ſie (die Bäume . . . oder nach enthüllter Allegorie: die kleinern Völker, die unter den kleinern Bäumen abgebildet werden,) zu der Todten Grüften, (dieſe Völker,) vor die ſich der Erdkreis in den Staub wirft! Als der Aſſur die Tief' hinab kam, klagte ſie weit um ihn her, (denken Sie ſich ja noch immer das weiter ausgemahlte Bild eines Baumes, der abgehauen von einer Alpe in den Abgrund herunter ſtürzt!) (da) hüllte ſich ein Strudel und Strom (Strudel und Strom werden alſo perſonificirt) und die Waſſer floſſen nicht fort! und verdunkelt, wie in Trauer, ſtand ihr Libanon! (der Libanon nämlich an deſſen Füßen dieſe Ströme rauſchten) auch des Thales Bäume verdorten um ihn! — Als mit Getöſ' nieder er ſtürzt', in die Hölle (hier im hebräiſchen Verſtande genommen, da es Abgrund heißt) nieder (ſtürzte) mit Sturm, da entſezten ſich die Völker! Du edeniſcher Hain im Abgrund, du o ſein Libanonwald dort in der Nacht, tröſtetet ihn, (tröſtetet? wie das? Hier hat Klopſtock den Gedanken des Ezechiels etwas verändert. Bey dieſem gönnens die übrigen Bäume der Ceder, weil ſie auch mit zerſchmettert wurden. Hier tröſtet der Umſturz der kleinern Bäume, ihr gleiches Schickſal, den Aſſyrer. — Oder ſoll es auch vielleicht ironiſch genommen werden?„) Ja die Herſcher alle, ſein Arm, (die Herſcher ſind ſein Arm, ſeine Hülfe,) die mit Schatten er bedeckte, waren nieder mit ihm geſunken zu der Getödteten Schaar! — —

Das 22) Lied enthält die Weiſſagung Ezechiels auf den Untergang des egyptiſchen Reichs. Dieſe Weiſſagungen, oder Nationalpoeſien, wie bey den Arabern noch ein Stamm ſie gegen den andern macht, wie ſich die Helden beym Homer einander auffedern, haben ſo viele poetiſche Schönheit! — — ſind ſo oſſianiſch! — Wie die auf Klopſtocks Seele wirken mußten!

“Und ſie ſchwiegen: (einen Augenblick nur, um gleich wieder gegen Aegyptus anzufangen:) So ſäumt mit kurzem Weilen der Erde furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu ſenden Staub aus Trümmern und Sterbender Jammergeſchrey! Sie ſangen:„

(Hier iſt die Ode mit den nöthigen Umſchreibungen:)

(Eben ſo) wie den Aſſur (Aſſyrien) ſtürzteſt du Aegyptus König, o Sohn, *) (da es ein Lob für

---

*) **Wie den Aſſur ſtürzteſt du Aegyptus ꝛc.)** Dieſe Ode halt ich für die ſchwerſte im zwanzigſten Geſange, nicht allein deswegen, weil man ſie genau mit dem Ezechiel vergleichen muß, um ſie zu verſtehn, ſondern auch weil die Weiſſagung, die Luther dießmal zu ſclaviſch wörtlich überſezt hat, ſelbſt einer Erläuterung bedarf. Ich muß bey dieſer Gelegenheit wohl Bibelerklärer ſeyn. Es ſind hier bey Klopſtock zwey verſchiedne Weiſſagungen, oder Poeſien des Ezechiels in eine gezogen, um ſeinem Bilde allen lyriſchen Drang zu geben. Cap. 29, 3. 4. 5. und 32, 2. 3. 4. 5. — 21. 22. 23. 24. — 26. 27. — — 29. 30. 31. — Man mache ſich dieſe Vorſtellung von dem Gedichte des Ezechiel! Er verkündigt den Egyptern und ihrem Könige Pharao, einem Volke, das ohne Unterlaß im Kriege mit dem jüdiſchen Staate verwickelt war, den Untergang. Egypten war wegen der Crocodille bekant. Dem hebräiſchen Dichter iſt das Crocodill das Sinnbild des egyptiſchen Volks. (denn: Meerdrach, Leviathan, iſt, wie bekannt, das Crocodill.) Der Luxus, die Macht des feindlichen Volks iſt alſo poetiſch das Umherſpringen des Crocodills im Nile! und das Bild wird ausgemahlt: er trübt den Schlamm ſeines Fluſſes! die kleineren Fiſche

Chriſtum ſeyn ſoll, ſo ſchreibt Kl. es Chriſto zu, nach der bibliſchen Vorſtellungsart, nach der alles Chriſto beygelegt wird, was Gott thut.) (Ein) Meerdrach (ein

---

hangen an ſeinen Schuppen feſt! — dieſen Crocodill will der mächtigere Gott Iſraels erlegen, ihm ein Gebiß ins Maul legen, ein Nez darüber auswerfen, und es ans Land ziehen (die Crocodille wurden auf verſchiedne Arten; theils mit Angeln, das iſt, was Luther Gebiß überſezt, theils mit eiſernen Nezen gefangen.), das große Ungeheuer ſoll liegen und an der Sonne verfaulen! — dieß kurze Bild mahlt Ezechiel aus, und Klopſtock concentirt es aus den beyden Capiteln. Drauf redt er wieder eigentlich, ohne Bild, ſagt: Du Egypten wirſt untergehen wie alle andern noch ſo mächtigen Völker ihr Ende gefunden haben! wie die Aſſyrer! wie die Meder! (Elam.) wie Thubal! und Meſech! wie die Edomiter! wie die Sidonier! — Nun die wörtliche Ueberſezung dieſer Stelle, in der ich ſo viel von Luther beybehalten habe, als mir möglich geweſen iſt: 29, 3.) **So ſpricht der Herr Herr! Siehe ich komme über dich, Pharao, König in Egypten! du ungeheures Crocodill, das mitten in ſeinem Strome liegt! das ſagt: Mein iſt der Strom und ich hab ihn mir gemacht! 4.) Aber ich will einen Angel in deinen Rachen werfen! Die Fiſche deines Stroms werden an deinen Schuppen hangen; und ſo will ich dich herausziehen aus deinem Strom, mit allen Fiſchen deiner Gewäſſer hangend an deinen Schuppen. 5.) In die Wüſte will ich dich ſchleudern mit allen Fiſchen deines Stroms! auf dem Lande ſollſt du liegen! und nicht wieder auf-**

Crocodill) ſprang er im Strom; (im Nil;) es trübte die Waſſer ſein Fuß, und der Schlamm wölkt in der

---

geleſen noch geſammelt werden, ſondern den Thieren auf dem Lande und den Vögeln unter den Himmel zum Aaß werden. — 32, 2. Du biſt gleich wie ein Löwe unter den Heiden, und wie ein Crocodill im Strome! du ſpringeſt in deinem Fluß und trübeſt das Waſſer mit deinen Füßen, und macheſt ſeine Ströme glum! (Ein altdeutſches Wort, das wir nicht hätten veraltern laſſen ſollen. Das engliſche gloomy.) 3.) So ſpricht der Herr Herr! Ich will mein Netz über dir auswerfen durch einen großen Haufen Volks, die dich ſollen in mein Garn jagen. 4.) Aufs Land will ich dich ziehen! alle Raubvögel des Himmels ſollen auf dir ſitzen, und alle Thiere des Feldes will ich mit dir ſättigen. 5.) Ich will dein Aaß auf die Berge werfen; die Thale ſollſt du, Ungeheuer, ausfüllen! 6.) Das Land, worin du ſchwimmeſt, will ich bis an die Berge mit deinem Blute tränken! die Bäche ſollen davon überfließen. — 21.) Davon werden ſagen die ſtarken Helden, in der Unterwelt, mit ihren Genoſſen, die hinunter gefahren ſind und daliegen unter den Unbeſchnittenen und Erſchlagenen vom Schwert! 22.) Daſelbſt liegt Aſſur mit alle ſeinem Volk umher begraben, ſie alle erſchlagen und durchs Schwert gefallen! Ihre Gräber ſind tief in der Gruben und ſein Volk liegt allenthalben begraben! ſie alle erſchlagen und durchs Schwert gefallen!

Flut ſich! — da er ausrief! mein iſt der Strom, ich habe mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus ſein Nez, und es jagte ſein Heer in ſein Garn auf den Em-

---

vor denen ſich einſt die Welt fürchtete! 23.) Da liegt auch Elam mit allem ſeinen Haufen umher begraben! ſie alle erſchlagen und durchs Schwert gefallen! und hinunter gefahren als die Unbeſchnittenen unter die Erde, davor ſich auch alle Welt fürchtete; und müſſen ihre Schande tragen mit denen die in die Gruft fahren! — 26.) Da liegt Meſech und Tubal und all ihr Hauſe begraben, die Unbeſchnittenen! ſie mit dem Schwert erſchlagen! vor denen ſich einſt die Welt fürchtete! 27.) Da alle andern Helden, die unter den Unbeſchnittenen gefallen ſind! ſie hinabgeſtiegen ins Grab mit ihren Waffen! ihre Schwerter unter ihren Häuptern! ihre Straſe hat ſie erreicht! — (So überſezt Luther. Klopſtock ſagt gerade das Gegentheil, und ich habe bey dieſer Verſchiedenheit wieder bemerkt, mit welcher langſamen Unterſuchung er gearbeitet hat. Denn allerdings ſind hier zwey Erklärungen möglich. Die eine nach dem gedruckten hebräiſchen Texte, wo ich ſo überſetzen muß: Sie werden nicht bey den Helden ruhen, die unter den Unbeſchnittenen gefallen ſind! nicht bey denen ruhn die mit ihren Waffen begraben werden ꝛc. . . . und Luthers: dieſer folgte nach ſeiner gewöhnlichen Weisheit und Kühnheit einer Leſeart der 70 Dollmetſcher, bey denen die Verneinungspartikel fehlt. Ich trete Luthers, nicht Klopſtocks Erklärung bey, weil ſie mir beſſer pörer! — Indem ihm die Fiſche ſchwer und in Drang, (ſchwer und gedrängt) die Schuppen herab (an den

---

zum folgenden Verſe zu paſſen ſcheint. — Doch verſteht ſichs, daß das kein Einwurf wider ihn iſt. Was geht den Dichter der Exeget an? — — Lowth erklärt auch, wie ich finde, als Luther. Die ganze Stelle, die er zur Erläuterung dieſes Liedes hat, verdient, daß ich ſie herſetze. "Faſt alle Dichter pflegen bey Gelegenheit oder auch aus Wahl oft an Materien zu kommen, bey denen ſie den Zuſtand der abgeſchiednen Seelen mit großen Bildern darzuſtellen und dasjenige ſinnlich zu machen haben, was kein menſchlicher Verſtand begreifen oder errathen kann. Die Griechen mit ihrem lebhaften und fruchtbaren Genie, und ihrem Hange Fabeln auszubilden, nuzten dieſen Anlaß, und dichteten eine Unterwelt ganz der Phantaſie, ganz ihr Eigenthum! mit ſo einem Pomp von Ungeheuern, daß man ſich kaum des Lachens dabey enthalten konnte. Was thut aber der hebräiſche Dichter? Er, der nicht dieſelbe Erlaubniß zu fabeln hatte, wie ſie von der Fortdauer der Seele und Auferſtehung der Körper überzeugt war, und demohngeachtet den Zuſtand nach dem Tode nicht genauer kannte, ſcheint hier das gethan zu haben, was er bey allem übrigen that. Er ſchuf ſich aus demjenigen, was von den Todten, den Leichen, in die Sinne fällt, ein allgemeines Bild, welches er immer bey der Beſchreibung dieſes Zuſtandes braucht, und welches wir, wenn ich ſo ſagen darf, die hebräiſche Unterwelt nennen

Schuppen herab) hingen, (ſo) zog ihn Gott aus dem Strom, und warf ins Gefild ihn, und rief was in Höhn fleugt, (und) was im Staube kriecht und raubt

---

müſſen, den Orcus, den [illegible] der Hebräer. Dieß ganze Bild hatte ſeinen Urſprung bey ihnen aus der Art wie ſie begruben, die ſo war, daß ſie vielen poetiſchen Schmuck hergab. Die Gräber der Hebräer, wenigſtens der Vornehmen, die gemeiniglich Erbgräber, Familiengräber waren, beſtanden aus weiten unterirdiſchen Klüften, oft in Felſen gehauen, durch Natur und Kunſt ausgehölt, mit gewölbter Decke, einige ſo weit, daß man ſie mit Pfeilern ſtützen mußte. An den Seiten waren Behältniſſe für die Särge ausgehauen. Dieſe mit Bildhauerarbeit geziert, jeder in ſeiner eigenen Celle. Die ganze Höle ließ kein Licht zu; es war nur ein enger Zugang, der mit einem Stein verſchloſſen war. Solcher Begräbniſſe ſieht man noch jezt in Paläſtina; zwey beſonders ſehr prächtige, die für königliche Gräber gehalten werden. — Nun unterſuche man alle die Stellen, in welchen die heiligen Dichter die Unterwelt mit poetiſchem Schmuck beſchreiben, und ſehe ob ſie nicht beſtändig an ſolche Gräber gedacht haben? Was in ihre Sinne fiel, was vor ihren Augen ſchwebte, das mahlten ſie treulich. Man wird da keine Beſchreibung von den Seelen der Todten finden, keine Entwicklung dieſer Materie; und das nicht deswegen, weil ſie, wie einige Gelehrten meinen, die Unſterblichkeit nicht glaubten, ſondern weil ſie keinen deutlichen Begriff davon hatten, weil ihnen die Feinheit (alſo die Raubthiere unter den Vögeln und vierfüſſigen Thieren) zu dem Aaſe. Das Aas lag an dem Ge-

---

der Speculation, der Ueberfluß der Sprache fehlte, über ſo abſtracte Sachen ſchwatzen, und ihre Unwiſſenheit verbrämen zu können. Welch ein Leben alſo die Todten lebten, wo, unter welcher Geſtalt, in welchen Umſtänden ſie wären, davon wußten die Hebräer nebſt den übrigen Menſchen nichts. Und dazu wollte ihnen auch die göttliche Eingebung nicht behülflich ſeyn; nicht weil Gott ihnen dieſe Einſichten nicht gegönnet hätte, ſondern weil überhaupt die ganze Beſchaffenheit der menſchlichen Seele ſie nicht leidet, welche, wenn ſie ſo unkörperliche und immaterielle Dinge betrachtet, aus Mangel eigentlicher Begriffe genöthigt wird, zu uneigentlichen ihre Zuflucht zu nehmen, und Immaterielles durch Materielles, einigermaßen abzubilden. Da ſie nun alſo ſahen, daß die Leichname zur Erde fielen, ſo entſtand allmählich bey den Hebräern, ſo wie bey den übrigen Völkern, anſtatt zu ſagen: begraben zu werden, ein dumpfes Gerücht, die Todten brächten ihr Leben unter der Erde zu; und an dieß Gerücht brauchten ſich die heiligen Dichter nur anzuſchmiegen, wenn ſie überhaupt von dieſer Sache reden und verſtanden ſeyn wollten. — Daher heißts nun ſo oft von den Todten: ſie fahren zur Grube — in das Unterſte der Erde — ſehen die Pforten des Todes, — das Grab hat ſie gefreſſen — hat ſeinen Mund hinter ſie verſchloſſen — Schatten des Todes hat ſie umgeben, u. ſ. w. —

birge weit hinunter ins Thal! und es ſtieg des Verworfenen Blut auf zum Geſtade, wo er, (an dem er) ſonſt ſchwamm! ja, die Berge hinan drangs, und des

---

Und genau dieſes Bild haben unter ſo vielen ihrer Erdichterungen auch die andern Poeten beybehalten. Ein alter tragiſcher Dichter ſagt in dieſem Geiſte, wenn er vom Wege zum Acheron ſpricht, er ſey: Per ſpeluncas ſaxis ſtructas, aſperis, pendentibus, maximis, ubi rigida conſtat craſſa caligo inferum! Wie groß aber, und mit welchem Aufwande von herlichen Bildern geſchmückt iſt die Scene bey den bibliſchen Poeten, wo die verſtorbenen Tyrannen und Helden erſcheinen! Stellt euch vor eine Begräbnißhole, groß, weitläuftig, dunkel, da ruhn die Könige der Völker, jeder auf ſeinem Steinhaufen, mit ihren Waffen neben ihnen, jedem ſein Schwert unter ſeinem Haupte, mitten unter den Särgen der Ihrigen! Der babyloniſche König kömmt da hinab! ſie ſteigen von ihren Thronen! gehn ihm entgegen, begrüßen ihn! Kommſt du auch zu uns? Biſt du auch worden wie unſer einer, o Beherſcher der Völker? ꝛc. —— Man ſehe die Scene Jeſ. 14, die Ezechiel in dieſem 32 Capitel ſichtlich vor Augen gehabt und nachgeahmt hat. — „ — 29) Da liegt Edom mit allen ſeinen Königen und ſeinen Fürſten, unter den Erſchlagenen mit dem Schwert, und unter den Unbeſchnittenen: ſamt andern ſo in die Grube fahren, und die doch auch mächtig geweſen ſind. 30) Ja es müſſen alle Fürſten von Mitternacht dahin und alle Sidonier: die mit den Erſchlagenen

Stroms Bäche wurden umher von Blute getrübt! (Hier hört nun das Bildliche auf, und es wird wieder eigentlich geredt.) Denn hinab in die Gruft ward er

---

hinabgefahren ſind, und ihre ſchreckliche Gewalt iſt zu ſchanden worden; und müſſen liegen unter den Unbeſchnittenen, unter denen, die mit dem Schwert erſchlagen ſind, und ihre Schande tragen ſamt denen die in die Grube fahren. 31) Dieſe wird Pharao ſehen, und ſich tröſten mit alle ſeinem Volk: die unter ihm mit dem Schwert erſchlagen ſind, und mit ſeinem ganzen Heer ſpricht der Herr Herr!

Ich kann am Ende dieſer Anführungen der Wahrheit hier eine Anmerkung nicht verſagen. Die Theologen und Bibelerklärer ſagen uns ſo viel von der alles überwiegend vollkommnen Poeſie der bibliſchen Dichter. Lowth hat darinnen ein vortrefliches Buch geſchrieben. Und es iſt Klopſtocks Lieblingsidee. Das erſte was einem bey ihm auffält, iſt: wie ſehr er aus dieſer Quelle geſchöpft, wie er ſie genutzt hat, wie viele ſeiner erhabenſten Bilder, ſeiner gröſten, einfältigſten Schönheiten er gerade zu, oft wörtlich, aus den Propheten, aus der Offenbarung, aus den Reden Chriſti geſchöpft hat. Er verdient unſern wärmſten Dank, unſre höchſte Liebe, daß er durch ſeinen Genius auch von dieſer Seite die Würde dieſes beſten der Bücher recht fühlbar gemacht hat. Und wie ſehr verdienen Voltaire und die nichtswürdige Schaar der neuern franzöſiſchen Spötter, auch ihres einſeitigen kindiſchen Gefühls wegen, das ſolche Erhabenheit nicht faßt, unſre Ver-

(Egyptens König) geſtoßen! In der Tief' empfingen ihn die, die einſt auch Helden wie er (waren, und) würgten! Alle ſie ſind hinuntergeſtürzt vor dem

---

achtung! — Voll von dieſem Gedanken hat er die Ode: unſre Fürſten, Siona, und andre gedichtet! — Aber laßt uns nun auch nicht zuweit gehen. Bleibt genau bey der Wahrheit! Zu ſagen, wie man auch in ſonſt ſehr geſcheuten Büchern ließt: auch von der poetiſchen Seite ließe ſich nichts höhers denken, nichts vollkomners von Menſchen ſchreiben, als die bibliſchen Gedichte, iſt falſch. Ich frage jeden Leſer von nur mittelmäßigen Geſchmacke, ob es ihm nicht auffallend iſt, daß dieſe Ode von Klopſtock aus dem Ezechiel verändert, bey dem neuern Dichter vielmehr Vollkommenheit der Sprache, der Bilder, mehr Starke des Ausdrucks, weniger unnöthigen Ueberfluß, mehr Ordnung und Plan hat, als das Original des Ezechiel? und daß alſo Klopſtock, als Dichter betrachtet; als Dichter, der Kunſt mit Genie verbindet, ſo weit über dem Ezechiel ſteht, als unſre gebildeten Zeiten über Ezechiels Zeiten? — Eine Anmerkung, die zwar nicht neu ſeyn kann, an der ſich vielleicht gar Unverſtändige aus frommen Scrupeln ärgern könnten, die aber nichts deſtoweniger wahr iſt. Und die ich machen muß, weil ſo viel unbeſtimmtes von einer unbändigen Claſſe Genies in den izigen Zeitläuften, über erſte Würfe, über oſſianiſche und homeriſche rohe Schönheiten, über den Vorzug der Volkslieder vor aller andern Poeſie in den Tag hinein geſchwazt, und das Genie zum Nachtheil der Kunſt

Schwert! und ſie ruhn jezt bey Erſchlagnen! (Und was ſind das alles für Völker?) Wo ſie ruhn, liegt Aſſur, umher begraben alle ſein Volk! Schwert, du warfſt ſie hinab! Tief iſt in den Klüſten ihr Grab, die den Erdkreis einſt erſchreckten! — Wo ſie ruhn liegt Elam, bey ihm begraben alle ſein Heer! Schwert, du warfſt ſie hinab, hinab, in die Gräber voll Schmach, die den Erdkreis einſt erſchreckten. — Im Gefild liegt Meſech! es liegt dort Thubal, er und ſein Heer! ſchmachvoll, waffenberaubt, (Moſcher und Tibarener. Die Hebräer legen ganzen Völkern Namen einzelner Perſonen bey, oder ſehen ſie als einzelne Perſonen an, das iſt bekannt.) nicht unter dem Haupte das Schwert! (Hier verändert Klopſtock wieder den Sinn des Propheten, wie er bey Luther iſt. Der Prophet ſagt dort, ſie wären ſamt ihren Waffen begraben worden; nach der Sitte der damaligen Eroberer, die alle feindlichen Kriegswagen, Waffen, u. ſ. w. mit verbrannten oder vergruben — Klopſtock ſcheint auf die Sitte der Neuern anzuſpielen, nach der, mit den Waffen begraben zu werden, ein

---

geprieſen wird — ja! die ich ſelbſt um der Religion willen mache. Denn ich für mein Theil bin feſt überzeugt, daß nichts der Religion mehr Schaden thut, als übertriebene Dinge von dem Buche zu ſagen, welches ſie lehrt. Es iſt einmal Wahrheit, und es entgeht dem göttlichen Anſehen der Schrift dadurch nichts, daß wir eingeſtehen: Jeehrenvolles Begräbniß iſt.) — Das Gefild iſt vom Gebein weis der Verworfnen, welche die Erd' einſt ſchreckten! — So weit iſt es aus dem Propheten überſezt; die drauf folgenden drey Zeilen gehören Klopſtock zu. Er ſchaltet ſie als Parentheſe vermuthlich um der Verbindung willen ein; die ganze Ode beſingt eine ſchon geſchehene Begebenheit, aber dieſe Strophen von der 6 an verſetzen uns wieder in die gegenwärtige Zeit, in der Ezechiel ſie ſang; — Und eben ſo wie den Völkern iſt es Pharao gegangen: (Pharao auf dir ſtand des Siegenden Fuß! Nun ſchlummerſt du mitten im Heer der Erſchlagenen, die das Schwert traf.) — Die Beherſcher Edoms, der Krieger Führer, liegen umher tief in Nächten der Gruft! Sie taumelten hin vor dem Schwert zu der Heerſchaar der Erſchlagnen! — Mit hinunter ſanken die Völker Sidons. Röthere Schaam deckt der Fürſten Geſicht, (darüber) daß kühn die ereilende Schlacht ſie hinabwarf in die Tiefe! — Nun! eben ſo iſts dem Pharao gegangen. Schickſal mit dieſen hat ihn getroffen. Die Erſchlagenen all um ſich her

---

ſaias, Ezechiel, ſind Dichter aus der Kindheit — Denn welche Erhabenheit in der Kindheit der Zeit! Wiſſen wir ob ſelbſt unſre Klopſtocke, unſre Miltone damals Jeſaiaſſe, Ezechiele geweſen wären? — Eben ſo denke ich auch zum Exempel über Homer und Virgil, wenn ich ſie zuſammen vergleiche. Doch darüber ein andermal.

verſammelt, ſah in des Abgrundes Nacht Pharao! — (ſein Volk war auch erſchlagen! und der König mit dem Volke . . . und daß der König mit erſchlagen war, war für das Volk eine Art von Troſt! So erkläre ich dieſe dämmernde Stelle. Denn Klopſtock iſt hier vom Sinne des Ezechiels abgewichen.) ihn erblickte ſein Volk, und es war ihm (dem Volke) Erquickung dieß Entſezen (nemlich den Pharao auch erſchlagen zu ſehn.) — Der lezte Vers gehört wieder Klopſtock. Denn hinab haſt du, Gott Verderber, Pharao, ihn und ſein Heer zur Hölle (in das Grab) geſtürzt! und geſchrecket, geſchrecket haſt auch du o der Welt Richter (nämlich Jeſus Chriſtus!) den Erdkreis!

Und nun erweckt die Größe des geſungenen Liedes die Todesengel; und die Aſſociation der Ideen bringt es mit ſich, daß die Gerichte über Aſſyrien und Egypten ſie an das große Gericht über Jeruſalem erinnern, das Chriſtus vorher verkündigte. — Sonſt könnten wir freylich fragen, wenn nicht dieſe Urſache in die Augen fiele, warum die folgende Ode die ſonſt ſo genau beobachtete Chronologie unterbricht?*) "Sichtbar nur der Unſterblichen Aug' (denn zu ſo einer Entfernung war ſchon indeß der Thriumphzug emporgeſchwebt) in des Himmels

---

*) Noch eins über die ſo ſorgfältig beobachtete Chronologie, durch welche eigentlich dieſe einzelnen Oden zu einem großen Ganzen werden. — Z. E. in aller der Folge von Oden, die die Geſchichte des israelitiſchen Staates bis zum babyloniſchen Untergange enthalten, iſt die

---

chronologiſche Ordnung genau beobachtet. Als: Jeſaias ſingt nicht eher als die Engel die Davids erwähnen. Die 24ſte und 25ſte Ode ſind wieder allgemeines Inhalts, aber ſie ſtehen nicht am unrechten Orte. Sie beſingen die Vollendung des Verſöhnungswerkes, ob ſie gleich keine hiſtoriſchen Oden ſind; und dieſer Verſöhnungstod war in der Zeitordnung der nächſte Gegenſtand nach dem Falle Sanheribs, Aſſyriens und Egyptens. Hierauf die Geſänge auf die Märtyrer; auf die ſieben Gemeinen der Offenbarung; von dem Untergange des myſtiſchen Babels; alles chronologiſch. Dann die Geſänge, deren Inhalt Seeligkeit und Auferſtehung der Todten iſt, wieder in chronologiſcher Ordnung; ſie konnten nirgends anders ſtehen, als nach allen denen, welche die Geſchichte der Veranſtaltungen enthalten, wodurch nach der Bibel “Heil und unvergängliches Weſen ans Licht gebracht worden iſt.„ Aber, könnte jemand fragen, ſo zerreißt ja die 23ſte Ode dieſe chronologiſche Ordnung. Sie hätte dieſem Plane zufolge, nicht da wo ſie ſteht, ſondern etwa Seite 189 ſtehen müſſen. „ — Allerdings! allein das nenn ich eben epiſodiſche Oden, die den Plan nur deswegen unterbrechen, um die Einförmigkeit zu vermeiden. Und dieſe Ode iſt nicht blos willkührlich jezt an dem Orte wo ſie ſteht; die Kunſt des Dichters enthüllt ſich auch hier vor dem unterſuchendem Auge. Daß die Engel hier, wenn man will, ἀναγωγῶς, vom Untergange Jeruſalems ſingen, und

Abgrund lag auf der wandelnden Erde Jeruſalem. Todesengel ſchauten hinunter, und wandten von ihr zum Thale Gehenna ihre Blicke. So (wie nun folgt) ſangen mit ernſtem Trauern des Todes Engel, indem, wie ferne Donner, ihrer Poſaunen Ausruf ſcholl, dumpf ſcholl, wie Meer' am Felſengeſtade. 23) Geh unter! geh unter, Stadt Gottes! In Kriegsſchreyn! in Rauchdampf! und Glutſtrom! Verſink' ach die des Herrn Arm von ſich wegſtieß! Sey Trümmer, Stadt Gottes! — Todsworte ſprach Jeſus! Rom thut ſie! (Chriſtus verkündigte den Untergang Jeruſalem und Rom machte ſeine Weiſſagung wahr.) Zum Aaſ' eilt mit Gierblick der Adler! Den Feldherrn (den Veſpaſianus und Titus) die ihr Gott ruft zu verderben,

---

dieſe Begebenheit anticipiren, geſchieht, weil die Idee ihnen gar zu lebhaft durch den Geſang wird, in dem Ezechiel kurz vorher das Gericht über Aegyptus beſingt. Eine ähnliche Feinheit des Uebergangs, der Verbindung eines Liedes mit einer Begebenheit, bemerke ich im 13 Geſange des Meſſias. S. 118. Die Heiligen ſingen eine Hymne auf Chriſtum, am Ende gerathen ſie auf den Gedanken, daß " ehe er in ſeiner Erhöhung bis zur Rechte des Vaters fortſtiege, ein Schritt des Elenden auf die Hölle treten würde ꝛc. „ — und mit den Worten verläßt der Todesengel Obaddon Jeſus Grab und der Heiligen Kreis ꝛc. und das Gericht über Satan und Adramelech geht an.

flamts ernſt vom Rachauge! Pflugtreiber ſtreun ſchreckend Salzſaaten! dir zog Gott die Meßſchnur, o Schauthal! Er, er bot zum Thriumph auf! Die Drommet' hallt Siegswut, wo Gott ausmaß! — Blutfodernd riefſt, Judah, den Fluch du vom Thron her! Dein Mund ſchrie: Des Sohns Blut! Die That ſchries noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms Heerführer. Geh unter! *)

Ach! das fürchterliche abgebrochne, zerſtückte, ſpondeenvolle dieſer beyden Strophen, ergriff mich ganz. Sind ſie doch ſo recht zum Ausrufen gemacht!

---

*) Geh unter — Geh unter.) Dieſe Ode iſt voll Anſpielungen auf die Weiſſagung Chriſti von der Zerſtörung Jeruſalems durch die Römer. Math. 24, 28. — “Wo ein Aas iſt, da ſammlen ſich die Adler.„ — Man will immer in dieſen Worten eine Anſpielung auf die Adler der Römer, ihre Fahnen, finden; da es doch offenbar nur ein poetiſches Bild iſt; deſſen ſich ſchon die Propheten bedienten. (Hiob 39, 30. Habac. 1, 8.) — Der Boden gänzlich geſchleifter Städte pflegte mit Salz beſtreut zu werden, zum Zeichen einer gänzlichen Zerſtöhrung. (5 Buch M. 29, 23. — Schauthal . . .) eine Benennung Jeruſalems aus Jeſ. 22, 5. “Es iſt ein Tag des Getümmels und der Zertretung und Verwirrung vom Herrn Herrn Zebaoth im Schauthal ꝛc. . . . . Es wird ſo genannt, von den Propheten, den Sehern, den Schauern.

Und der Ort war ſo bequem darzu. Auf einer Erhöhung wir; vor uns das weite ſchöne Wieſenthal! Und gegenüber der Berg des Wiederhalls! Ich ſtand auf, und rief: Geh unter! geh unter! mit donnernder Stimme ins Thal gegen Eckhof zu. — Geh unter! antwortete das Echo! — Ich wills mir verbitten gegen Eckhof, ſagte Holk. Mein armes Eckhof iſt nicht Jeruſalem. Wir mußten alle laut lachen. Wie nahe doch der Scherz an den Ernſt gränzt! Indeß waren wir aus unſerer guten Stimmung heraus; und ich ſchloß das Buch, um morgendes Tags fortzufahren.

Sie böſer Unterbrecher, ſagt ich, als wir uns wieder unter den Linden verſammelten, ich mache heute einen Bund mit Ihnen, damit nichts wieder unſre Andacht ſtöre. — Das Erhabenſte dieſes Geſanges iſt noch zurück. Wir ſollten warlich ihn nur mit gefaltenen Händen leſen; er verdients! — die beyden erſten Oden die wir nun bekommen, ſind wieder eines ganz andern, eines allgemeinern Inhalts, nicht hiſtoriſche Oden, wie die vorigen, und nicht drohende, wie die leztere. Sie unterbrechen gleichwohl nicht die Chronologie dieſes Geſangs, auf die ich Sie geſtern aufmerkſam machte; ſie geben die Vollendung des Verſöhnungswerkes, den Tod Jeſu Chriſti ſelbſt näher an, und werden alſo billig von den Seraphim, den Auferſtandenen, und einzelnen Menſchen, zwiſchen denen, die ſich aufs alte Teſtament beziehen, und zwiſchen denen geſungen, deren Inhalt, Begebenheiten betrift, die erſt nach der Himmelfahrt ſich zugetragen haben. Daß er der Beſeeliger Aller ſey! ſingt die 24ſte Ode —— und die 25ſte: daß die Liebe zu ihm, der geſtorben ſey und alle Welten beherrſche, unausſprechlich glücklich mache! — Dieſe beyden Oden, beſonders aber die zweyte, haben einen faſt auszeichnenden Character vor allen übrigen des 20 Geſangs. — Das immer ſteigende und wieder ſinkende Silbenmaaß! Es iſt die höchſte Entzückung! Jubel! Ausguß des Herzens! Strom und Hinſturz der Freude! zum Theil in bibliſcher Sprache! Das iſt eine Salbung! Wie matt, wie proſaiſch kommen einem doch Miltons beſte Stellen dieſer Art vor, wenn man ſie hiermit vergleicht! Doch wozu Lobreden? Nur um Sie auf das, was Klopſtock von Klopſtock ſelbſt unterſcheidet, merken zu machen. Er ſagte mir einmal ſelbſt bey Gelegenheit dieſer Geſänge, und der zehn lezten Geſänge des Meſſias überhaupt; er hielte dafür, es wäre ein kleines Verdienſt von ihm, daß er ſich bemüht hätte, vorzüglich dem Ausdruck der Freude alle Stärke, die ihm möglich geweſen wäre, zu geben. Denn Traurigkeit und Schrecken zu wirken und zu beſchreiben, wäre bey weiten ſo ſchwer nicht, und ſo ſelten nicht, als Freude! — Ja wohl, und auch nicht ſo nüzlich! — Doch laſſen Sie uns leſen! — Wie der freudige Fromme, *) der izt die Gräber nicht denket, oder, denket er ſie, mit dem Troſte der Auferſtehung ihre Nächte durchſtrahlt, wie der, wenn der Morgen im Frühling ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die ſchönen Gefilde weit umher blickt, laut ſein Gebet dem Schöpfer des Frühlings hinſtrömt . . alſo ſchauten umher, ertönten vom Jubel Chöre Seraphim, da in der Straſſe des Lichts des Triumphes Heerſchaar ſchwebt', und mit ſtralenden Meeren der hellere Himmel ſie umgab, und die Stern' im Gedräng zu Tauſenden wallten. Dieſer Jubel der Seraphim ſcholl umher in den Sternen: . . . 24) Ertönet ſein Lob, Erden, tönts, Sonnen, Geſtirn! Ihr Geſtirn' hier in der Straſſe des Lichts, (das Chor ſingt das Lied indem es durch die Milchſtraſſe zieht.) hallts feyernd des Erlöſenden Lob! ſiehe des Herrlichen, Unerreichten von dem Danklied der Natur! — — — Lobſing o Natur dennoch (ob er gleich unerreicht iſt! und bleibt!) dem, welcher dich ſchuf! Dein Geſang ſtröm' in den Himmeln einher! hochpreiſend von erbebender Höh, rufe des Strahls Gefährt (der Donner) in Kidrona, und dem Palmthal ihn herab! . . . Ihr Waſſer der Mond', Erdemeer, rauſchet darinn! Wie

---

*) Wie der freudige Fromme ꝛc.) Ein Gleichniß ähnlicher Wendung iſt im 11 Geſange. S. 14.

Lüfte der Palme (himmliſche Lüfte, heilige Lüfte alſo) das ſanftliſpelnde Harfengetön zum Chorpſalm der Poſaunen empor wehn, ſo erhebt euch zu der Sternheere Geſang. Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erſchuf! O du Heerzug der Geſtirne! wie ſtrahlt, wie laut ruft des Erlöſenden Preis ihr zu der Höh hinauf! zu der Glanzſchaar um den Thron Gottes empor? . . . Du biſt es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt! Du ein Quell aller Beſeeligung! Herr, Heilgeber! Unerſchöpflicher Quell deſſen, was glücklich macht! iſt ein Weg wo? iſt ein Flug auch zu dem Licht, zum Heile, den er uns nicht führt? *) Alle nicht führt? Labyrinth! alle des großen, des unnenbaren, des belohnenden Heils! Selige führt durch dich, von Aeoon her (Er) zu Aeoon fort, Labyrinth!„ — Die große Scene erfodert auch zu ihrer Verherrlichung, daß große Naturbegebenheiten ſie begleiten. Darum wird ein Stern verwandelt, indem der Zug durch die Milchſtraſſe geht. Kurz und gedrängt beſchrieben! —

---

*) Zum Heile, den er uns nicht führt?) — Labyrinth alle … ſtatt alles des großen Heils — man kann alle und alles ſagen; und er wählt hier das erſtere um den Uebelklang alles mit des zu vermeiden. Indeß da Alle im erſten Verſe die mehrere in dieſem die einzelne Zahl iſt, erinnre ich mich ſelbſt dabey angeſtoßen zu ſeyn. — her iſt ein Druckfehler, muß heißen: Er — nämlich Chriſtus.

Da ſtets weiter empor in der Straſſe des Lichts der Triumph ſtieg, ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter einer verwandelt. Erſchütterung ging von Wende zu Wende durch die Mitte des Sterns. Er zerſpaltet' in Lande. Gebirge krachten, flammten; und brauſender dampften Meere gen Himmel. Fürchterlich wars ſelbſt Engeln zu ſehn, wie in Irr' Urkräfte wankten, es *) bildeten, (wie) Saat aufſchwoll der neuen Erſchaffung. — Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhuben auferſtandne Gerechte die Stimme der Wonne zum Mitler: 25) Liebe des Sohns, himmliſches Heil! dem Verſtande göttliches Licht! vom Altar Glut dem Gefühle! Tag der erwacht in das Meer nicht unter zu gehn, der Erlöſten ewiger Tag, Liebe des Sohns! — — — Flügel hinauf, Flügel zum Thron, o Triumph, nahmſt du! und auch uns, den Gewählten des Erhabnen webeſt du vor mit der Palme, Chriſtus Triumph, zu dem Thron des Vaters empor. Chriſtus Triumph! — Engel (fragen die Auferſtandnen,) der dort ſtrahlend einher durch die Himmel ſchwebet, wer iſts? dem das Sternheer in der Laufbahn (ſtill) ſteht, dem es laut auf den We-

---

*) es. Dasjenige, was jezt durch die neue Erſchaffung entſtand.

gen Gottes ertönt, dem die Tiefe ſinket, wer iſts, Engel des Throns? Er (iſts . . antwortet ſich ihre Begeiſtrung ſelbſt) der am Kreuz dürſtet' und ſtarb! der uns liebte, bis in den Tod, o der Schmach Tod, des Altares Golgatha Tod! (und) der, verlaſſen rufte von Gott in der Nacht! der iſt es, ja der! Engel des Throns! — — (Indem erblicken die Sänger dieſer Ode andre Engel oder Seelen, die auch heran kommen den Triumphzug zu vermehren . . . dieß bringt Handlung hinein) Strömet ſie her Ströme des Lichts, und o Lüfte ſäuſelt ihr ſanft dem Triumphheer ſie herüber, welche ſich dort noch unhörbar tief in der Fern uns enthüllen, kommen, des Sohns Antliz zu ſehn. . . . Engel! der Tag ſeines Triumphs (erſcholl) die Erhebung Chriſtus zum Thron, ſie erſchell weit in die Welten alle! Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott es vergönnt, der eilet des Sohns Antliz zu ſehn! . . . Herſcher iſt Er! Herſcher der Sohn! Ach es fleht ihm Aller Gebet! In den Weltkreis, in die Tiefe, fern in die Höh, bis zur lezten, ſendet hinauf die Erhörung Er, der allein Seeligkeit hat! . . (Nun ſind die Bewohner des Geſtirns, an die der Geſang der fünften Strophe gerichtet ward, zu dem Triumphheere gekommen, und ſie werden von ihnen begrüßt.) Freuden euch! (willkommen!) Licht ſtrömet' euch her, und Gelüfte ſäuſelte ſanft dem Triumphheer euch herüber, weit aus der Fern, ihr Bewohner jenes Geſtirns, das auf Erden über des Blicks Gränze ſich hob. (das ſo tief im Himmel hineinliegt, daß mans auf Erden nicht einmal ſehen kann. — Wie das Fortrücken des Triumphzugs durch ſolche Erwähnungen dargeſtellt wird! ohne daß der Dichter es nur einmal ſagen zu wollen ſcheint!) . . . Herſcher iſt Er! Herſcher der der Sohn! Ach es fleht ihm euer Gebet! in die Tiefen, in die Höhen ſendet der Sohn; bis zur lezten ſandte der Sohn die Erhörung; Er, der allein Seeligkeit hat! . . . Der Entzückungen! ach! ſeht, dort strahlet der Sohn in dem Chor hoher Thronen! herlich in dem Chor des Grabvolks, die Blut ihm verſöhnt hat, die erwachten, vor dem Tage des Gerichts umgeſchaffen durch ihn (mit den Heiligen, deren Auferſtehung im 11 Geſange geſungen worden iſt.) . . . O du Erſter des Seyns! welchen himmliſchen Weg hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth! Vom Grab' auf erhebt er den Siegsgang! aus der Nacht her, die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn! . . . In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg zum Geſtad hinwallt wohnet herlicher dein Volk, dem Heil auch von dir wird Meſſias! ob es gleich, unentheiligt von der Schuld, Blut nicht zur Söhnung bedarf. (Derſelbe Gedanke, der durch die 6te und 7te Ode herſcht. Für die Bewohner aller Welten iſt die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts Wohlthat.) Aber es iſt unſre Schuld (obgleich ſie uns am nächſten angebt,) vor der Zeugen Auge vertilgt, und verſtummt iſt nun der Sünde Stimm' an dem Thron, in der Engel Hallen dem Ohr des Gerichts der Klägerinn Ruf ewig verſtummt! . . . Fürchterlich laut rief ſie herauf, (die Sünde) und es war doch leiſe das Ohr des Gerichts; (Sie muſte, wegen ihrer Größe, ſo laut rufen; ob dieß gleich in Beziehung auf den Allwiſſenden nicht nötig war) aber: Vollendet iſt es, ſcholl von der Höh (Golgathas) die Pſalmmelodie. Und die Sünde hörte des Sohns Donner (nämlich dieſe Stimme,) und ſchwieg. . . (Und die Folgen dieſer Erlöſung!) An des Ewigen Thron, Chriſten, preiſen auch wir! — Wo es euch, Erben, ſchattet, ſchattet es auch uns! (unter den Bäumen des Lebens) Wo euch quillt des Heils Quell, das Labſal der Gerechten, da verſamlen wir auch uns, quillt uns Leben auch zu! . . Bebtet ihr je (fragen ſie wieder die Herzugekomnen) Söhne der Fern, der Verwerfung Schrecken? O traf in der Wehmut, im Entſetzen vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb euch je die entflammte Thräne den Blick blutig herab? Habt ihr jemals empfunden, wie ſchrecklich der Gedanke bevorſtehnder Verwerfung ſey? — Und nunmehr antworten jene auf dieſe Frage. Die Perſon wird offenbar in dieſer lezten Strophe verändert. Dieſe Beyden, Frage und Antwort enthalten einen Gedanken, den er öfter dem Meſſias einverwebt hat; daß unſer Loos ſeblſt vor dem Looſe der Ungefalnen einen Vorzug darunnen haben, daß ſie nie das entzückende Gefühl der Errettung ſo wie wir empfunden hätten.) An dem ſchwindelnden Hang der Verderben begränzt, an des Abgrunds Nacht, ſtaunten, ſchauerten wir nicht! wo Waagſchaal ertönt nicht! wo Zornkelch ſich ergießet, (wo gerichtet und beſtraft wird,) und Geretteter Gefühl ward uns, Glückliche! (glückliche! eben darum noch glücklichere Menſchen!) nie!

Nun folgt eine kleine Erzählung wieder. Chriſtus Triumph erreichte den Stern der unſchuldigen und unſterblichen Menſchen. Ueber den hohen Gefilden des Sternes ſchwebt' er einher. Die Unſterblichen ſahen den ſtrahlenden Heerzug, ſahn den Verſöhner, und ach! die Auferſtandnen vom Tode! Haufen ſchauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren, bald die Schaaren zu Heeren! (Das ſind beſtimmte Bedeutungen der Wörter!) . . Die Häupter gen Himmel erhoben ſtanden ſie, unter ihnen der Erſtgeſchafne. Vollender! rief er und ſank auf ſein Knie, um ihn die Unſterblichen alle. Haine riefen Hainen und Bergen Berge: Vollender. Unter ſie war Thoa getreten. (Sie erinnern ſich doch der Geſchichte dieſes Jünglings aus dem 16 Geſange?) Ihn hatte der Richter wieder hinauf in das Leben geführt: (Das dank ich dem Dichter, daß ers uns erzählt! Denn die Strafe hatte uns dort allen doch ſtreng geſchienen.) Der Frohſte der Frohen war er, war ganz Dank, war ganz mit Empfindungen ſeiner neuen Unſterblichkeit überſtrömt. In dieſer Entzückung rief er laut mit den Heeren der heiligen Menſchen: Vollendet!

Und nun folgt ein mir ſo lieber, ſo wehrter Gedanke! Meinen Sie wohl daß der Dichter des Meſſias hier ſich ſelbſt ganz vergeſſen konnte? Sollt er nicht auch mit ſingen, da er die Engel hat ſingen laſſen? Er thuts und flicht, ohne ſich zu nennen, auf eine feine Art, ſich und ſeine Meta hinein; eben ſo wie er Metas Geſchichte im funfzehnten Geſange verewigt hat. Die Charactere, die er ihr und ſich giebt, der Liebe! der Gute! laſſen ſich nicht verkennen! “Er, der den Herrn und ſeines Lebens Gefährtinn liebte!„ — Er ſtellt ſich ſelbſt in einen Winkel ſeines Gemähldes hin; wie man, wenn ich nicht irre, von Raphael erzählt, daß er ſein eignes Engelgeſicht in einem ſeiner größten hiſtoriſchen Stücke abgebildet! — Ich hab ihn gefragt, ob er ſich nicht damit gemeint hätte; und er hats nicht geläugnet, — es braucht es wenigſtens niemand auf mich zu beziehen; ob es gleich meine Empfindungen ſind, ſagte er, Es iſt allgemein! — Windeme hat auf dieſen beyden Oden eine Weiſe, die mir immer durch die Seele geht, wenn ich ſie höre! — Und das was er allein hernach ſingt! Ich nenns immer meine Theodicee! Wer das ohne Thränen leſen kann, meine Freunde! Mich dünkt, ich wollte drauf ſchwören, er hats in einer der trübſten Stunden ſeines

Lebens gemacht; ſich ſelbſt zu tröſten! vielleicht nach Metas Tode! . . . . Jezt da in ſeinem Triumphe der Sohn des Ewigen Pſalme ſeiner Erhöhung vernahm, und mit Wonne der Preiſenden Freude überſchwenglich belohnt', entſtieg der Gräber Gefilden zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erſtandne geſehen; hatten gelernt. Es wurd, ihr Lied von dem Ausgeſöhnten und dem Verſöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes, ihnen Hütte jezt (der ihnen jezt eine Hütte war) und Kühlung ſanfterer Lüfte weht', und der Bach mit ſcholl, erhub ſie die Stimme der Andacht, Sie die den Herrn und ihres Lebens Gefährten liebte:

26) Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts Erbe ſich erſchuf! ſelige die verſöhnt Jeſus hat! Sing ins Chor der Vollendeten am Thron! Stammelten ſie nicht auch Laute, wie du, bebenden Geſang? — Als der Schatten des Baums und Kühlung ſanfterer Lüfte weht', und der Bach mit ſcholl, erhub Er die Stimme der Andacht, er, der den Herrn, und ſeines Lebens Gefährtinn liebte. — — 27) Selbſtſtändiger! Hochheiliger! Allſeeliger, tief wirſt, Gott! von dem Thron fern, wo erhöht du der Geſtirn' Heer ſchufſt, ſich ein Staub dankend hin, und erſtaunt über ſein Heil, daß ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht! . . . Durch feyernde lautpreiſende Pſalmchöre des Sternheers bebt mein Gebet auf zu dem Thron deß der im Lichtreich herſcht! Vom Be-

ginn ſeelig macht! Labyrinthweg' uns empor zu dem Thron führt, wo unerforſcht er herrſcht! . . . Hochheiliger! Allſeeliger! Unendlicher! Herr! Herr! Gott! O erhör du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her! Von der Nacht ſtammelts auf zu des Chors Halleluja; o erhörs Gott! und mein verſtummt Flehn auch! . . Gott, mache den Toderbenden glückſeeliger! Gott, trockn' ihm die Betrübniß von der Wang ab! doch iſt Elendslaſt in der Nacht hier ſein Theil, ſo begnad' ihn mit Gedult! und o leit ihn, daß er am Thron anſchau! — Alſo ſang er und ſchwieg; bald aber erhub ſich von neuem ſeine Seele, brannte von neuem vor inniger Andacht. Siehe des künftigen Chriſten Geſang entſchwebte der Erde kaum; allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre. Alſo rauſchet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft Donner rufen, (wenn) Donner der Waldſtrom nieder ins Thal ſtürzt: 28) Erwach Harfengetön, *) und erhebe dich dem Pſalm

---

*) Erwach Harfengetön . . . weint die Wonne.) Es iſt ſo etwas unbeſchreiblich Tiefes von Empfindung und doch auch von heller tröſtender Vernunft in dieſem Stücke, daß ich nicht drüber wegkommen kann. Selbſt eine gewiſſe Verwirrung die drinnen herrſcht, iſt ſo reiner Affect! iſt ſo aus der innerſten Seele abgeſchrieben, wie ſie denkt wenn ſie bewegt iſt. Um ſichs recht klar vorzuſtellen, frage man ſich nur einmal, wie würde der Philoſoph dieſelbe Gedankenreihe geordnet haben? Würde er wol zum E.

nach zum Throne! Dein Flug ſey des Unendlichen Lob, des Herrn Preis dein Feſtlied! — o ihm, dem mit

---

nach allen den Troſtgründen, die in den erſten 19 Verſen enthalten ſind, mit den übrigen wehmüthigen Gedanken geſchloſſen haben — die eben durch dieſe Gründe hätten beſiegt ſeyn ſollen? Gewiß nicht. — Aber der Menſch —! o meine Freunde! wir ſind dennoch nur Menſchen — und wenn wir uns auch alles geſagt haben — getröſtet — aufgerichtet worden ſind — ſo ſinken wir doch wohl zurück und fühlens daß trüb iſt und Nacht der Gedanke : : : : ich mag darüber nichts mehr hinzuſetzen. Doch tröſten können wir uns! und ſollens! und jedesmahl daß wirs thun, iſt ſo viel für unſre Glückſeeligkeit, für unſre Exiſtenz gewonnen!

Um auch was von dem Mechaniſchen dieſer Ode zu ſagen: Auſſer dem Hexameter, den Klopſtock zwar nicht erfunden, ſondern von den Griechen und Römern herübergenommen, aber ſo ſehr vervollkomnet hat, hat er auch noch einen andern epiſchen Vers erfunden. (die vielen lyriſchen oder gleichen Versarten, die er erfunden, ſind wieder etwas anders,) Vom deutſchen Hexameter hat er weitläuftig in dem Stücke vor dem dritten Bande des Meſſias gehandelt. Der Hexameter beſteht aus ſechs Füſſen, wozu der Dactylus, Spondeus, und Trochäus die Ingredienzen ſind. Der neue Vers, den er erfindet, hat eben ſo viel Füße, die aber aus dem einen Päon, dem Jonicus, und dem Anapäſt und Bacheus beſtehen. Er nent dieſen Vers den ioniſchen Vers. Die Theorie davon trägt er am Ende der Abhandlung von gleichen Verſe

Entzückung Harmonie des Geſtirnheers emporſteigt,
und Erzengel entflammendes Lob in dem Anſchaun

---

beym 4 Bande des Meſſias vor. Ein großer Dichter, meint er, könnte ein längeres Gedicht darinnen ſchreiben, und den Vers von ſich benennen. — Die Einwendungen, die man gegen dieſen Vers machen könnte; daß er zu lang ſey, (weil das Ohr ſchon ſo ſehr an den Hexameter gewöhnt iſt) widerlegt Selmer ſehr ſcharfſinnig und wahr. — Dieſe Versart gränzt, wie er wohl bemerkt, durch ihren ſtarken Rythmus an das Lyriſche; hält alſo gewiſſermaaßen das Mittel zwiſchen den gleichen, und dem ähnlichen Sylbenmaaßen. — Wie alſo, (das wäre mein Vorſchlag) wenn man ein Gedicht ſchriebe, das mit dem Hexameter und Jonicus abwechſelte? in dem die Erzählung hexametriſch, und der Ausbruch der Empfindungen, die Geſänge, ioniſch wären? — Obgleich Werthings Einwendung, daß ſieben Sylben dem Schluſſe des Verſes zu viel Länge zu geben ſcheinen, mir gleich eingefallen iſt, noch ehe ich die Abhandlung las, ſo hab ich ſie, da ich den Vers erſt gewohnt ward, doch gleich von ſelbſt zurück nehmen müſſen. Er hat ſehr viel Reiz für mein Ohr! ſo was nachdrucksvolles und Pathetiſches! aber man muß ihn zu declamiren verſtehn. — Uebrigens iſt dieſes Stück das einzige, was Klopſtock in dieſem Sylbenmaaße gearbeitet hat. Und vielleicht iſt es nicht ohne Abſicht geſchehen; die Perſon, die dieſes Lied ſingt, verſteckt dadurch zu characteriſiren. — Ich halte den Vers aber für äuſerſt ſchwer zu machen.

ertönen, o lispl' auch mein Geſang ſein Lob dem! Von dem Grab auch vernehme ſein Lob Gott! Wie beginn ichs? wie vollend' ichs? O Vorſchmack des Himmels, des Herrn Preis, wer ſingt dich, und erliegt nicht? Was ihn den Singenden ſonſt hob, verſinkt jezt: ſein beſeelteres Bild, wie der Schimmer von dem Aufgang Gemähld' ihm voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung (Selbſt ſein beſeelteſtes Bild, ſeine lebendigſte Vorſtellung, das Bild das ihm ein Gemählde voll Goldglanz gleichwie der Schimmer aus Oſten iſt, wird verdunkelt, verſchwindet vor dieſem höheren Glanz, die Abbildung kann das Urbild nicht erreichen, aber demohngeachtet:) wie ich kaum, mit der Nacht Schein im Bilde (ſelbſt mit dieſer ſchwachen Copey) mit Nachhall und Laut nur, wenn der Chorpſalm zu dem Thron auf ſich donnernd erhebt, ſing ich dem Herrn! Wer gleicht dir? Wer o Gott iſt wie du biſt? Des Seyns tiefen Entwurf entwarfſt du, eh Gefühl war, Gedanken und Zweck war in der Endlichen Heer! O der Ausſaat, die, Gott, du geſät haſt! und Aeon auf Aeoen, daß ſie reiſt', aufgehäufet! O Rathſchluß: die Aeonen wenn ſie all einſt vorbey ſind, wird Erndte ohn Aufhören am Thron ſeyn! Die Erſchaffung zu des Sohns Heil haſt dann du vollendet! . . O dann führt das Glück uns und Elend ins Lichtreich! Was einſt uns, dem Beglückten und dem Dulder, Labyrinthweg und Nacht war, das führt uns zu dem ewigen Heil hin! Indeß welkt auf Erden der unſterbliche Menſch weg, und empfindet Herannahn des Todes, Herannahn der Verweſung; und verweint in Wehklag ergoſſen den Beginn des Daſeyns; und weis doch, daß es Gott einſt mit Wonne vollbringt! Er, der ihn auch zu dem Heil ſchuf! Ja, ſo, Gott, vollbringſt du's! Ach, trüb iſt, und Nacht iſt der Gedanke, daß ins Loblied der Himmel, der Angſt Stimme ſich miſcht, und mit Thränen ſich die Wehmut von Gräbern emporhebt ins Getön, wo Entzückung der Chorpſalm zum Thron ruft, und ſanft Lispeln den Harfen entlockt, wenn in Dank weint die Wonne.

Die Subjecte der nun folgenden elf Oden ſind aus der Offenbarung genommen; dem einzigen durchgehends poetiſchen Buche des neuen Teſtaments. — Im Vorbeygehen fragten ſie mich um meine Meynung darum; wie ichs verſtünde? wofür ich das Buch nähme — Wer kann das ſagen? ich habe keine Commentarien je drüber geleſen, weil ich nicht gern Unſinn der Gelehrten leſen mag, und die myſtiſchen Erklärungen, und die bengeliſchen Berechnungen ſcheue wie den böſen Feind. Aber, unmaaßgeblich! was ſo geſundes Gefühl im Allgemeinen einen davon ahnden läßt, wenn man mit einfältigem Sinn drinn lieſt, iſt wohl das, daß es ein für die damaligen Zeiten ſehr vortrefliches und phanthaſievolles Gedicht iſt, in Johannis Nahmen von einem chriſtlichen Poeten, deſſen Einbildungskraft ganz mit prophetiſchen Bildern des alten Teſtamentes genährt war; die Gegenſtände ſind ſind aus den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche; Babylon und alle dieſe Allegorien weiter, die Juden; entweder Vorherverkündigungen des Falls dieſes Staates, oder auch nachherige Beſingungen deſſelben, verſteckte Winke an die Chriſten, Beſtrafungen, (epiſche Satire wenn Sie wollen,) einzelner Gemeinen, wegen ihrer Laſter, oder Lob ihrer Tugenden, Anſpielungen auf gewiſſe Verbindungen der erſten Chriſten mit Rom; .... welches alles ich mich begnüge nur im Allgemeinen zu wiſſen, indem ich wohl einſehe, daß um das Buch je im Detail zu verſtehen, die Geſchichte der damaligen erſtchriſtlichen Kirche mit Facta aufbewahrt, oder vielmehr ein dem Dichter gleichzeitiger Mann es mit Anmerkungen verſehen haben müßte, die uns nun einmal nicht aufbewahrt ſind, womit es nicht verſehen iſt. Dem allen ſey wie ihm wolle; das ſeh' ich, daß der Mann, ders ſchrieb, ein groſſes Dichtergenie war; ich möchte faſt ſagen, von noch ſtärkerer Einbildungskraft als einer der Propheten; und daß Klopſtock ſehr wohl thut, hier die Offenbarung eben ſo zu benutzen, wie oben den Ezechiel und Jeſaias. Verſezen Sie ſich indeß nur in den Geiſt der Offenbarung hinein, um dieſe Oden ganz zu verſtehn. Babylons Fall (meiner Meynung nach, Jeruſalems Zerſtörung .. ob Klopſtock daſſelbe gemeint, oder überhaupt nichts beſtimmtes ſich darunter gedacht, weis ich nicht,) die Belohnungen der Märtyrer... (eine Hauptidee, womit die Seele der erſten Chriſten immer ſchwanger ging!)... die Gerichte Jeſu Chriſti über die ſieben Gemeinen — das iſt der Inhalt davon.

Cherubim und Erſtandne tönten vom Untergange Babylons. Sie ſangen: 29) **Ernſt iſt er des Gerichts dunkler Tag! Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn Gerichtstag!** (Entweder: Als Todesgang ꝛc. oder: mit dem Gange des Todes ꝛc.) — **Prophezeyhung gegen ſie, bewölkt einſt, Prophezeyhung, wie erfüllt Gott dich!** (Prophezeyhung! gegen Babylon! bewölkt einſt .. d. i. die du einſt, wie jede Prophezeyhung, bewölkt warſt .. oder: die du einſt bewölkt ſeyn wirſt, mit Anſpielung auf die Dunkelheit, die dieß Buch immer für die Chriſten gehabt hat. Freylich entſteht hier eine Zweydeutigkeit durch das: einſt, welches man ſo gut auf eine noch zukünftige als längſtvergangne Zeit beziehn kann.) Ach ſie (Babylon) ſtürzt! **Es vernahm Erd' und Meer Babels Fall, dieſen Donnerſchlag der Erfüllung! Nun thuts Gott vom Throne!** (Nun erfüllts

Gott!) Izo droht am Meerſtrand *) **die Verkündigung des Poſaunrufs nicht mehr. — Babel ſtürzt! O begann Gottes Tag, jener ſchon der großen Vergeltung Tag? . . Wie liegt, weh! ſie zerſtört da! Weh! Weh! Welch Graun, jezt die ſo ſtolz war, in dem Abgrund da!** (wie, als welches Grauen liegt ſie ꝛc.)

Cherubim und Erſtandne tönten vom Untergange Babylons. Alſo ſang der Cherubim Chor dem Vollender. 30) **Sie verſinkt! ſie verſinkt, Babel! Der Täuſcherinn** (... nämlich: Kelch! — aber die lyriſche abgebrochne Conſtruction! kühn!) ... **gefüllt iſt mit Gifttrunk,** **) **ſchnelltödtend, ſchäumt ihr Kelch auf! O es füllt dir, Babel, dafür, des Gerichts Kelch vollmeſſend,** (der) **der wieder vergilt!** — (ſchneller Uebergang von dem was geſchehen ſollte, zu dem, was ſogleich als ſchon geſchehen ge-

---

*) **Am Meerſtrand ꝛc.)** In Pathmos nämlich. "Die Weiſſagung hat aufgehört gegeben zu werden, und geht nun in Erfüllung."

) **Gefüllt iſt mit Gifttrunk.) Das ganze Bild aus der Offenbarung entlehnt. 18, 3. **Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heiden getrunken ꝛc.** 16, 19. **Und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von ſeinem grimmigen Zorn.**

dacht wird!) Du Geſtürzte! wie lang ſchäumte dein Taumelkelch dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wut und Tod! Erwacht iſt des Vergelters Rache! dich hat von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach die ſeeligen Tage der erſten Auferſtehung *) warens, die ihr, ſchon jezt vollendete Märtyrer, feyrtet! (Und das iſt das Subject der nun folgenden Ode.) 31) Glückſeelige! Ihr die

---

*) der erſten Auferſtehung.) Aus Offenb. 20, 5. — Eine von den damaligen Vorſtellungen, die recht national, und den Zeiten eigenthümlich waren, war die, von der erſten Auferſtehung. Ueberhaupt, wie die erſten Chriſten, dieſe zwey verſchiednen Begebenheiten: das groſe Weltgericht, und die Zerſtörung Jeruſalems ſich immer als eins dachten, als gleich nahe beyde! die dunkeln blos in ihrer Phantaſie gegründeten Ideen davon in Bilderſprache hüllten! wie dieſe ganze Maſſe von Begriffen ſich in eins verſchmelzte! und was ſie alles für Syſteme darauf bauten, das ſieht ein helles Auge bald gnung wenn es die dahingehörigen Stellen in den Evangeliſten, den Briefen der Apoſtel, der Offenbarung, und dem Philo vergleicht. Und da kommen im 18 Jahrhunderte doch Schrifterklärer, und ſezen uns ein neues Dogma von der erſten Auferſtehung ins Licht, und erklären alle dieſe Stellen ſo buchſtäblich wie den Euclides! Wenn werden wir doch einmal vom Buchſtaben weichen, um am Geiſte zu hangen!

Gott rächt! *) ihr in Geſtirnglanz! ihr mit des Heils Kleid! (alles Bilder aus der Offenbarung) ausduldende Märtyrer! Zu dem Erb' im Licht-

---

*) Die Gott rächt ꝛc.) Lauter Vorſtellungen die damals gäng und gebe waren — Babylon iſt Jeruſalem — ihr Untergang nichts als unmittelbare Strafe ihrer an Chriſten verübten Grauſamkeiten — Märtyrer für die Wahrheit zu ſeyn, das Höchſte, was ſich der Menſch von Würde denken kann! Gott ſelbſt nimt ſich ihrer unmittelbar an! rächt ſie! — das alles mit den Bildern der Imagination geſchmückt — in Geſtirnglanz! — mit Kleidern des Heils! — ſie haben die Abgötterey nicht unterſtüzen, das iſt, perſonifirt, dem Satan kein Räuchwerk ſtreuen wollen! — ſie werden ſelbſt einmal goldne Stühle haben! und ſizen und richten über die Beförderer des Irthums und des Laſters! gleicher Belohnungen mit Chriſto ſelbſt theilhaftig werden, Gewalt mit ihm bekommen, herſchen wie er; — ihre orientaliſche Einbildungskraft baut ſich darüber Syſteme, kleidet dieſes Transcendentale in ſinliche Begriffe — beſtimt die Zeit, wenn das geſchehen ſoll? wie lange es dauern ſoll? — tauſend Jahre! u. ſ. w. — Wie klar, wie deutlich iſt doch das alles! und welche komiſche Leute ſind nun nicht: — — die Chiliaſten! — Aber welche von unſern Auslegern ſind etwa nicht Chiliaſten? mehr oder weniger! . . . Damit nicht auch etwa in Zukunft über den Meſſias Chiliaſten herfallen, iſt es gut, daß er jezt erläutert werde.

reich kommt freudig, ihr die Gott rächt, von dem Nachtthal her! — — O empfangt die Belohnung, Heilerbende! Mitblutende! (und was für eine?) die Herſchaft des Vollenders, die Gewalt deß, den Kreuziger tödteten (werdet gleicher Gewalt mit ihm theilhaft!) . . . Erſtaunt, bang, und vor Angſt ſtumm hörts der Erdkreis! — die verkannt einſt ſchnell (ſogleich) bluteten, wenn ſie dem Satan Räuchwerke nicht zündeten, ſie beherrſchen die Welt jezt! ſind Könige! vom Thron ſchmückt mit Gewalt Gott euch! —

Nun folgt wieder eine lange Stelle epiſche Erzählung, worinn Klopſtock Ihnen ſelbſt ſagt, was ich Ihnen ſagte, daß das alles aus der Offenbarung genommen ſey. Hier hat er die ganze Beſchreibung des Geſichtes, welches ihr Dichter ſah, eingewebt. — Die ganze Stelle geht indeß die jezige Situation der Triumphſänger nichts an. Es wird nur erzählt: "Johannes ſah das und das Geſicht. In dem Geſichte erſchien ihm Chriſtus noch nicht als Richter, ſondern als Warner. (in dem Ernſte des Richterſpruches ertönte noch Gnade!) Er drohte nur mit Gerichten über die ſieben Gemeinen. Dieß geſchah zwar ſpäter auf Erden; aber im Himmel, nimmt er an, iſt das alles voraus bekannt; die Erſten der Engel, die das Gericht ausüben ſollten, und die Väter, hatten es ſchon vernommen; ſie anticipiren alſo hier in ihren Geſängen das, was ſpäter dem Seher auf Erden offenbaret wird. —

Unbemerkter *) (überhaupt nur: **unbemerkt,**) nicht eine der **Königinnen des Weltmeers** (nur

---

*) Unbemerkter ꝛc. — erbarmte.) er ſollte Ihm erſcheinen . . . Glüend Erz war ſein Fuß: Merkt wohl hier wieder auf. Eigenthümliche ſchnelle Verwechſelung der Temporum. — Erſt die Sache als zukünftig beſchrieben — denn: gleich ſie ſchon als geſchehen gedacht! — Offenb. 1, 10. Ich war im Geiſt an des Herrn Tage (im Vorbeygehen geſagt: Klopſtock hat die Situation für ſich ſelbſt auch gewählt: Meſſias 18 Geſ. S. 84. vermuthlich mit Anſpielung auf dieſe Stelle.) und hörete hinter mir eine große Stimme als einer Poſaune, 11) die ſprach: ich bin das A und das O, der Erſte und der Lezte; und was du ſieheſt das ſchreibe in ein Buch, und ſende es zu den Gemeinen in Aſia, gen Epheſum, und gen Smyrnen, und gen Pergamum, und gen Thyatiras, und gen Sardis, und gen Philadelphian und gen Laodicean. 12) Und ich wandte mich um zu ſehen nach der Stimme, die mit mir redte. Und als ich mich wandte, ſah ich ſieben güldene Leuchter. 13) Und mitten unter den ſieben Leuchtern einen, der war eines Menſchen Sohn gleich; der war angethan mit einem Kittel und begürtet um die Bruſt mit einem güldenen Gürtel. 14) Sein Haupt aber und ſein Haar war weis, wie weiße Wolle, als der Schnee: und ſeine Augen wie eine Feuerflamme: 15) Und ſeine Füße gleich

eine kleine Inſel!) ruhte zwiſchen Wogengebirgen die einſame Pathmos. — Aber es ſollte dereinſt wie Poſaunen an ihrem Geſtade dem erſchallen, den ſich der Offenbarer zum Seher auserkohr, und (es ſollte) in ihrer Haine Schatten der Gottmenſch ihm erſcheinen (Kl. hütet ſich alſo wohl zu beſtimmen, daß es Johannes war,) umringt von ſieben Leuchtern, gekleidet in ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das Haupthaar weis wie Schnee, und Flamme ſein Blick, wie die Sonne ſein Antliz! (Glühend Erz war ſein Fuß, vom Munde ging ihm ein ſcharfes ſchneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte ſieben Sterne. (Er war) eine Strahlengeſtalt, vor welcher, wie todt, der Seher hinſank! Richter der Welt war der, vor welchem er hinſank! — Aber izo richtet er noch ſein großes Gericht nicht; Sprach nur über ſieben Gemeinen ihr erſtes Urtheil; mit dem Ernſte des Richterſpruches ertönte noch Gnade! Und es hatten, von dieſem Gericht die erſten der Engel, und die Väter ſie hatten,

---

wie Meſſing, das im Ofen glühet: und ſeine Stimme wie groß Waſſerrauſchen: 16) Und hatte ſieben Sterne in ſeiner rechten Hand, und aus ſeinem Munde ging ein ſcharf zweyſchneidig Schwert, und ſein Angeſicht leuchtete wie die helle Sonne. 17) Und als ich ihn ſahe, fiel ich zu ſeinen Füſſen als ein Todter — — —

von dieſer Gnade wie fern her, himmliſche Stimmen vernommen. Sie ſangen dem ſchonenden Richter: daß ihm in den Gemeinen wie Thau aus der Morgenröthe ſeine Kinder würden zum ewigen Leben gebohren durch die neue Geburt! und daß er ihrer wie Mütter ſich erbarmt', auch da, wo ſelber die Herzen der Mütter fühllos würden, auch da ſich Jeſus Chriſtus erbarmte. Er will ſagen: Chriſti Schonen bey dieſen Gemeinen war größer als ſelbſt die Erbarmung der Mütter iſt. Es iſt nur allgemeine Ueberſetzung der Worte des Propheten: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen ꝛc.

Nun die Geſänge die ſieben Gemeinen betreffend, ſelbſt!

32) Epheſus, ach Epheſus! komm zu der erſten Liebe zurück! O wie tief ſankſt du, Gemeine! Kehre wieder! es ſtürzt dir dein Leuchter ſonſt dahin, und erlöſcht! — — — Preis dir! du giebſt ewigen Lohn, (dem) wer ſich wieder, Mitler, erhebt! am Kryſtallſtrom, der vom Throne fließet, ſchatten des Lebens Bäume! Tragen dem Siegenden Frucht! *)

---

*) Epheſus, ach — Siegenden Frucht.) Offenb. 2, 1. Und dem Engel der Gemeine zu Epheſus ſchreibe: —

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeiſtert, durch die goldenen Harfen herunter zu rauſchen. Sie ſangen:

33) O der Ausſaat, welche du, ewiger Sohn! dir in Smyrna ſäeteſt! (wie viele rechtſchafne Chriſten ſind zu Smyrna!) o ſie halten aus im Gefängniß, und geſchmäht! Sie duldens gern, ſind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn! *)

Wehmutsſtimmen erſchollen. (denn von Pergamon und Thyatira konnte das nicht gerühmt werden.) So ſangen Chöre der Menſchen:

34) Pergamon, du hielteſt an ihm in den Tagen jenes Triumphs, da Antipas in ſein Blut

---

— — 4) Aber ich habe wider dich, daß du die erſte Liebe verläſſeſt. (die erſte Liebe. Alte Prophetenſprache, die immer den jüdiſchen Staat als eine Vermählte Gottes betrachteten.) Gedenke wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde: und deinen Leuchter wegſtoßen von ſeiner Städte, wo du nicht Buße thueſt.

*) O der Ausſaat — — Kronen zu empfahn.) Offenb. 2, 9. Ich weis deine Trübſal, und deine Werke, und deine Armut (du biſt aber reich): und die Läſtrung von denen, die da ſagen, ſie ſind Jüden, und ſinds nicht, ſondern ſind des Satan Schule. 10) Fürchte dich vor der keinem — — Sey getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben! — —

ſank! Zeugend ſank er! O ruft Antipas Namen, Unſterbliche, laut! — — Aber du haſt, Pergamon, auch, die wie Balak ärgern. Es labt wer geſiegt hat, das verborgne Manna, dieſen allein! nur er hört zeugen die Himmel von ſich! *)

Wehmutsſtimmen erſchollen. So ſangen Chöre der Engel:

35) Siehe du glaubſt, duldeſt, und liebſt, Thyatira! Aber du haſt Thyatira, die Prophetin (die falſche) haſt die Täuſcherinn auch! Dein Richter forſchet hinab in das Herz! — Welchen er rein ſahe, der Sohn, den erhebt er, ſetzet ihn

---

*) Pergamon — — von ſich.) Offenb. 12, 13. 14. (nach Luthers Ueberſetzung; die aber freylich ſo zuſammenhängend nicht iſt, wie Klopſtocks:) Ich weis was du thuſt und wo du wohneſt, da des Satans Stuhl iſt: und hälteſt an meinem Nahmen, und haſt meinen Glauben nicht verläugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bey euch getödtet iſt, da der Satan wohnet. — Aber ich habe ein kleines wider dich: daß du daſelbſt haſt, die an der Lehre Balaam halten; welcher lehrete durch den Balak ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Iſrael, zu eſſen der Götzen Opfer, und Hurerey treiben. — — Thut Buße! — — 17) Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß. ꝛc.

hoch, daß den Weltkreis er beherſche! giebt den eiſernen Stab der Macht, giebt Strahlen der Stern ihm ums Haupt! *)

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und keines der Chöre ſang, und alle Harfen, und alle Poſaunen verſtumten, bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen ſich endlich erhuben: (weil Sardis noch tiefer geſunken war, als Epheſus, Pergamon und Thyatira.)

36) Ach Sardis! ach Sardis! Weltrichter, erbarm dich! des Herrn Sohn, verſchone! Sie

---

*) Siehe du glaubſt — — ums Haupt.) Offenb. 2, 18. Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira ſchreibe: Ich weis deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienſt und deinen Glauben und deine Geduld, und daß du je länger je mehr thuſt. 20) Aber ich habe ein kleines wider dich, daß du läſſeſt das Weib Jeſabel, die da ſpricht, ſie ſey eine Prophetinn, lehren. — — — Und ſollen erkennen alle Gemeinen daß ich bin der die Nieren und Herzen erforſchet; und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken. — — 26) Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden. 27) Und er ſoll ſie weiden mit einer Ruthe und wie eines Töpfers Gefäſſe ſoll er ſie zerſchmeiſſen. 28) Wie ich von meinem Vater empfangen habe; und will ihm geben den Morgenſtern.

liegt todt, und ihr Wahn wähnt daß ſie lebe! Gott Mitler, ſchon ihrer! — — Ach höre! wach auf Sardis! wach, Todte, vom Schlaf auf! Es ſchreckt ſchon von fern her, mit Eil droht, mit Vollendung das Gericht dir! Hör, hör ſein Drohn, Todte! — Weiſſes Gewand ſtrahlet um den der geſiegt hat! hell in dem Buch, das vom Heil einſt im Gericht tönt, ſteht ſein Namen! ihn nennt vor Gott ſelbſt, und vor den Engeln der Herr! *)

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeiſtert, durch die goldnen Harfen herunter zu rauſchen; ſie ſangen: 37) Wie ſelig iſt ſie! Wenig Kraft gab ihr der Herr! Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch Philadelphia ſtets! Satans Verführter ſoll ſich ihr bang nahn! in den

---

*) Ach Sardis — — der Herr.) Offenb. 3, 1. Und dem Engel der Gemeine zu Sarden ſchreibe: Das ſaget der die Geiſter Gottes hat, und die ſieben Sterne. Ich weis deine Werke: denn du haſt den Namen daß du lebeſt, und biſt todt. — — So du nicht wirſt wachen, werd ich über dich kommen, wie ein Dieb: und wirſt nicht wiſſen, welche Stunde ich kommen werde. 5.) Wer überwindet der ſoll mit weiſſen Kleidern angelegt werden: und ich werde ſeinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will ſeinen Namen bekennen, vor meinem Vater und ſeinen Engeln.

Staub ſinken vor ihr! — — Wie ſelig iſt ſie! Wenig Kraft gab ihr der Herr; und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch Philadelphia ſtets! Stunde des Jammers trif du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbey! — Wie herrlich iſt ſie! Treue Schaar, halt, was du haſt, und o laß keinen die Krone des Heils dir nehmen! Der Vollendete ſteht glänzend ein Pfeiler einſt in dem Tempel, wo der Sohn ewig lohnt! *)

Wehmutsvoll, mit jener Empfindung, die unter den Menſchen Thränen wird, kam mitten aus einem Chore die Stimme:

---

*) Wie ſeelig — — ewig lohnt.) Offenb. 3, 7. Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia ſchreibe: — Du haſt eine kleine Kraft, und haſt mein Wort behalten und haſt meinen Namen nicht verleugnet. 9) Siehe ich werde geben aus Satanas Schule, die da ſagen ſie ſind Jüden, und ſinds nicht, ſondern lügen. Siehe ich will ſie machen, daß ſie kommen ſollen und anbeten zu deinen Füßen: und erkennen daß ich dich geliebet habe. 10) Dieweil du haſt behalten das Wort meiner Gedult: will ich auch dich behalten vor der Stunde der Verſuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Crais, zu verſuchen die da wohnen auf Erden. 11) Siehe ich komme bald. Halt, was du haſt, daß niemand deine Crone nehme. 12) Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes ꝛc. —

38) **O vernähme den Ruf Laodicäa noch! Er ruft ihr vom Tod auf! wehklaget ſanft! wie blind, ach, und wie elend täuſchet ſie ſich! — Du des Herrn ſonſt** (die du ſonſt dem Herrn zugehörteſt) **auf! eile dem Rufenden zu!** — (Wenn du noch von deinem Fall aufſtehſt, ſo iſt noch Rettung für dich. Denn) **der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl des Sohns ein! Wer feſt ſteht, aushält, und ſiegt, belohnt und gekrönt wird der! ſteiget empor zu des Throns Höh, Gottmenſch, wo im Lichte du wohnſt.** *)

Nun betreffen die hierauf folgenden Oden die Auferſtehung der Todten, das Weltgericht, die Seligkeit, und Verdammung, oder nach ſeinem Ausdrucke, "ſie werden dem Auferwecker und Richter geſungen." Es ſind prophetiſche Geſänge. Das Weltgericht iſt noch nicht, indem die Chöre dieß ſingen, und doch ſingen ſie als von einer Sache, die während des Singens ſich zuträgt. Sie ſehens voraus; ſie beſchreiben ihnen ſelbſt noch zukünftige Dinge als izt geſchehend.

---

*) O vernähme — — du wohnſt.) Offenb. 3, 14. Und dem Engel der Gemeine zu Laodicäa ſchreibe: 17) Du ſprichſt ich bin reich und habe gar ſatt, und darf nichts: und weißeſt nicht, daß du biſt elend und jämmerlich, arm, blind, und blos. — 19) Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. 20) Siehe ich ſtehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. 21) Wer überwindet dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen.

Da des Triumphs Heerſchaar *) ſtets weiter hinauf zu des Himmels Stralenkreiſe ſtieg, began-

---

*) Da des Triumphs Heerſchaar ꝛc.) In allen dieſen Oden, von der 39ſten bis zur 51ſten, die die Auferſtehung der Todten und das Gericht zum Gegenſtande haben, iſt ein ſehr feiner aber verſteckter Plan der Zuſammenfügung. —

I) 39. Allgemeine Einleitung zum Weltgerichte überhaupt, die gleich durch die folgende Ode 40. auf die Seligen beſtimt wird.

41. Die Auferweckung ſelbſt; aber der Seeligen. Dieſe Ode voll lieblicher Bilder.

42. Lobgeſang der erweckten Seeligen.

II) 43. Die Auferweckung — und zwar der Böſen. In dieſe Ode ſind nun alle ſchrecklichen Bilder des Weltgerichts concentrirt.

Folgen dieſer Auferweckung. Die Verdammung 44. Die Empfindungen der Verdamten dabey 45. Das damit verbundne Gericht über den Satan. 46.

Nochmals: was die Verdamniß ſey! 47.

Zum Contraſte, wieder ein Blick zurückgeworfen auf die Seligen 48. 49. und dann

Anwendung dieſer ganzen Scene auf Chriſtum als Richter 50. und Erlöſer. 51.

nen Chöre der Seher und Erzengel dem Auferwecker und Richter zu ſingen. — Alſo ſangen ſie

---

Doch! ſo weitläuftig ich mich auch bemühe den Plan dieſes Geſanges recht fühlbar zu machen, ſo ſag ich doch nimmer zu wenig für die, die nicht einen Blick zum Ueberſehen haben, ſo wie vielleicht für die Andern, zu viel. In der Schmidiſchen Ausgabe des Pindars ſtehen Zergliederungen ſeiner Oden, nach allen Abtheilungen der ſcholaſtiſchen Rhetorik. So pedantiſch das auch ausſieht, ſo haben ſie doch zu dem Verſtändniß des Dichters großen Nutzen; und ich widerſtehe mit Mühe der Neigung, mich einem ähnlichen Vorwurfe auszuſetzen. — Plan! Plan! iſt in dieſem Geſange im höchſten Grade. Verbindung und nothwendige Folge der Theile unter einander! Den Vorwurf möchte ich wenigſtens ſo gerne durch dieſe und andre Anmerkungen zernichten, den man oft aus Unverſtand oder böſen Willen bey dieſem zwanzigſten Geſange noch mehr als beym erſten geäußert hat: "er mache nicht "eine einzige fortgehende zuſammenhängende Handlung "aus, worin immer eins auf das andre Beziehung habe; "ſondern ſey eine Sammlung mehrerer willkührlich zu"ſammengeordneter Scenen, deren jede ihren eignen Ge"genſtand und ihre eigne Ausführung habe." (Berliner Bibl. Th. 18, S. 324.) Denn man verſuche nur einmal, und ſehe, welche Unſchicklichkeit herauskommen würde, wenn man nur einen einzigen dieſer Geſänge verſezte. Willkührlich ſind ſie ſicher nicht zuſammengeſezt;

gegen einander; Die Harfen der Seher tönten feyrlichen Ernſt, und floſſen von großen Gedanken feuriger über? Izt ſtrömte der Pſalm in der Saite Begeiſtrung:

39) Wo erhöht er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort ſtieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte ſein Heer! Und die Grabnacht gab, die ſie wegnahm, her, da des Gerichts Ruf tönt' und das Gebirg' einſank!

Und die Heerſchaar, die vom Tod' er durch Blut los ſprach, hub ſich empor, und ihr Gewand goß Strahlen um ſie her! Ihr Triumphlied ſcholl, wie das Weltmeer brauſt! Und ſein Getön ſtieg hoch mit dem Gerichtsruf auf!

Und ſie erlagen (ſagt der Dichter) dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten. Aber nicht lange ſo ſcholl ihr Geſang von neuem zur Harfe:

40) Ausſaat, die geſäet ruhte, bis Gott ihr rief, das Gefild mit Goldglanz (goldnen Aehren) zu bedecken! Seelige, die (als) Staub zu Staub, ſäumende Nacht in ſich (ſo lange) einſchloß, bis der Aeon Sterblicher dahin floh, (ſo lange als Menſchen

---

ſie hängen an ſehr feinen Fäden an einander; aber ſie hängen doch aneinander! und an Fäden! und was gehts Klopſtock an, wenn ihr ſie nicht ſehen könnt? ſoll er immer für eure Blindheit büſſen?

ſterben; bis ans Weltgericht alſo. — Die folgende Strophe iſt eine Antitheſe von dieſer.) . . . Auſſaat! o wie reif ſchimmerſt du her! Laut ruft im Gefild die Heerſchaar zu der Erndte! Selige, die Glanz zu Glanz der Vollender ſammelt, wie nimt des neuen Aeons Herlichkeit dich auf!

Izo (der Dichter:) ſangen mit himliſchen Lächeln die Erſten der Engel. Tönender ſtrömte der Strom der Harfen zum Wonnegeſange:

41) Todt' erwacht! Todt' erwacht! Der Gerichtstag hallts! Der Ausruf der Erndter des Gefilds ertönt froh! Der Staub hörte da, wo er ſanft ſchlummert, hinſchallen! Schutzengel rufen ins Gericht!

Eilet, ſchaut auf zum Thron, (ihr) die mit Huld Gott rief! Erwacht! eilt! ſteht auf! ſtrahlt von dem Grab empor, ihr! die Jeſus frey des Gerichts macht! o Miterben kommt, nehmt die Palmen im Triumph!

Schwebt herauf, ſezet euch, mit dem Sohn, Richter, im Goldſtrahl auf Throne beym Herrn! Erhebt euch, die Blut deckt! (die Märtyrer.) weiſſes Gewand deckt! (ihr) Weltrichter! kommt, nehmt die Kronen im Triumph!

Ach! ſie gehn überſtrahlt zu dem Thron furchtbar herauf, ernſt zur Wagſchaal des Gerichts! *) Verſtrömt Blut des Altars Golgatha deckt hell die Palmträger! Siegskronen glänzen um ihr Haupt!

Und es erhuben (wird weiter erzählt) im Chore der Seher Debora und Mirjam ihre Stimme. Den Harfen entſcholl bald himmliſche Wehmut, bald der Ton des Triumphs. Sie ſangen gegen die Engel. So, wenn im Walde der Donnerſturm ſtill ſchweigt, und die Bäume nicht gebogen mehr ſtehn, bebt leiſe von Lüften der Sprößling.

42 O du einſt uns Elend, wie entzückſt du den Geiſt, Tod! Wer im Nachtthal des Entſetzens nicht verweſete, ſtrebet umſonſt zu erreichen der Erwachten Gefühl!

Ihr (Engel — Unſterblichen) lieſt nicht die Laufbahn des Erduldens, (der Menſchen) des Pilgers, da hinab nicht, wo der Tod war! Ihr Unſterblichen! ſahet das Grab nicht eröfnet und gefüllt mit Gebein!

Ihr ſaht nicht daß furchtbar die Entſchlafnen es hinnahm, die Geliebtern zur Verweſung! Der begrabenden Schaufel Getös, die mit Erde die Entflohnen bewarf, erſcholl auch nie dumpf auf von den Grüften, und rief euch nie Erinnrung, daß ihr

---

*) Sie gehn ernſt zu der Wagſchaal des Gerichts ꝛc.) wo ſie ſelbſt nämlich mit Jeſu richten ſollen.

einſt auch mit entſtürzender Erde bedeckt, bey der Trümmer der Verweſenden lägt!

Aber wie unter Wolken herab von Felſen ſich Ströme ſtürzen, ſo ſang, als riefs zum Gericht, das Chor der Propheten:

43) Todt' erwacht! die Poſaun' hallt! Todt' erwacht! der Nacht Schoos, des Meers Grund, und der Erdkreis bebt dumpf auf! das Gebein hört Herrſcherton herrufen! Erzengel rufen ihm laut!

Goldpallaſt und bemooſt Dach ſtürzen ein! Im Erdgrab und Weltmeer wer entſchlummert ſchon lang lag, erwacht! Wer lebet, hört graunvolles Erdbeben! ſtirbt und erwacht!

Nacht noch wars. Das Entſetzen trat einher im Dunkel. Gefild, Hain, des Gebürgs Haupt verſank! warf ſich ins Meer hin! Harfe, ſchweig! Bang ruft, es ruft nun Gebährerinnangſt!

Donner ruft von des Throns Höhn! Harfe, ſchweig! Laut drohend tönt Gerichtsruf der Poſaune darein! Fürchterlich fliegt, rauſcht Donnerſturm! Wehklagend ruft drein Gebährerinnangſt.

Zween Erzengel ſchwebten voran, da ſang der Eine:

44) Sie ſinds ach! die wehdrohend der Aufruf ſchreckt: Sie ſtehn auch von dem Tod auf! O ver-

ſchlöß Nacht ſtets in dem Graunthal der Verweſung (die) die des Throns Ausſpruch in den Abgrund ſtürzt.

Zweene Erzengel ſtrahlten voran, da ſang der Andre:

45) Gerichtsdonner, ach, zu furchtbar tönest du in die Grabmahle! Längerer, ewiger Schlaf iſt ihr Flehn; aber ſie kommen aus der Nacht, und wehklagen: o falle Gebirg, deck uns!

Stille war jezt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen, leicht wie Blüthen, die Luft wegathmet, Benoni und Mirjam, (Maria) Lazarus Schweſter hervor. Wie des Sommers ſanftere Mondnacht und wie der röthliche Frühlingsmorgen ſchwebten ſie vorwärts. Und ſie würdigten Satan, den liegenden Ueberwundnen hören zu laſſen, wie groß der Triumph der Todten des Herrn ſey.

46) Donnr' es, o Geſang,[*] in der Nacht Schrecken hinab, zu Gehennas Empörer hin: die am Staub

---

[*] Donnr' es o Geſang ꝛc.) Warum wählt er eben Mirjam und Benoni zu Sängern dieſes männlichen Bildes? Des Contraſts wegen, meine ich. Er hat ſagen wollen: Selbſt die ſchwächſten ſollen dann ſtärker als Satan ſeyn. Uebrigens iſt ſo ein Affect des bittern höhnenden Vorwurfs in dieſer Ode! die in jeder Strophe wiederholte

einſt Elend und der Tod traf (deren irdiſches Daſeyn unglücklich war, und die ſtarben) ſie erwachen zu dem Schaun! — Mörder, zu dem Schaun! vom Beginn Mörder! ſie alle, die jemals des Todes Angſt, der Verweſung Graun traf, ſie entſchwingen ſich dem Grabe dahinauf, wo, (o du Genoß jedes Entſetzens!) Jeſus, der Vollender, in ſchreckender Herlichkeit ſich geſezt hat. — — — Hoſianna, er entſchwung, ein Sieger des Empörenden, ſich auch dem umſchattenden Thale der Todesruh! und verwarf dich, Satan, du Verkläger! der ſie (nämlich diejenigen die des Todes Angſt traf) Tag und Nacht vor dem Thron mit Grimm ſchuldigte, (beſchuldigte) — du Feind! beſchuldigteſt ſie nicht nur Sünden, (ſchwerer Vergebungen) ſondern, kleine Vergehungen, Staub des Gebrechs und der Fehle, nahmſt du, (und gabſt ihnen in deine Anklage noch eine falſche Wendung,) umgabſt ſie mit Gewölk! (ganz die ſinnliche orientaliſche Vorſtellungsart vom Teufel, als Ankläger des menſchlichen Geſchlechts, die ſchon in älteren Zeiten, in dem Buche Hiob herſcht!) — — — Ziſchender Verkläger, dich ſtürzt Jeſus der Herrſcher, hinab

---

Anrede: "Mörder! Mörder vom Beginn! .. du Genoß jedes Entſetzens! Satan, du Verkläger! du Feind!.. Ziſchender Verkläger! .. So ſpricht allerdings die Leidenſchaft.

in tiefe Nacht, wo die Quaal iſt. Wehklag', und der Tod iſt! kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhob die furchtbare Stimme; alſo ſang er, indem mit der Hand die Poſaun ihm hinſank:

47) Wehklagen, und bang Seufzen vom Graunthale des Abgrunds her, Sturmheulen, und Strombrüllen nud Felskrachen das laut niederſtürzt', und Wutſchreyn und Rachausrufen, erſchell dumpf auf! Wie der Strahl (der Bliz) eilt, (ſo ſchnell) ſchwebten wir ſchnell und in Wehmut fort. *) (Der Todesengel ſingts, prophetiſch, als käme er eben von der Begleitung der Verdammten zur Hölle her.)

Gabriel weinet' und fühlte ſie gern die himliſche Thräne; alſo floß mit der Thräne die Stimme des Schauers der Zukunft:

48) Das Gewand weis, bluthell hub zum Thron ſie ſich empor, ſtand ernſt, anſchaunſeelig da, ſchimmerte die Braut! ſanften Ton, feſtliche Melodien, freudigeres Gefühl ſtrömtet (ſangt, ihr, Donnerer im Gericht! (die Seeligen ſind Donnerer im Gericht, weil ſie mit Chriſto furchtbar richten.) — Und der Gottmenſch ſah rein neben ſich ſie an dem Thron voll Unſchuld ſtehn, ſah ſich ihm heiligen die Braut! Nun er-

---

*) Wehklagen — Wehmut fort) Eine Strophe in der ſo viele zuſammengeſezte Wörter, als die Sprache nur hatte, ſich drängen! ach! — und die folgende wieder ſo ſanft melodiſch! —

ſcholl, ſeeligern Gefühls, ſtrömet' ins Paradieß euer Pſalm, Donnerer in dem Gericht!

Hingeriſſen von dieſer Begeiſtrung des Schauers der Zukunft ſchwebt' im lichten Meere der Himmelsheitre die Heerſchaar, ſchwebte mit ſchnellerer Eile dahin; und keine der Harfen ſchwieg in den Chören, und aller Poſaunen erſchütternde Stimmen redeten ihre Donner, und alle Himliſche ſangen:

49) Da ihr Gang (derer, die nun im Gericht, daß ſie ſich als gehalten denken, ſelig geſprochen worden ſind) und ihr Ausruf Geſang ward der Entzückung; da vom Gefild her ſich der Triumphzug zum Gerichtsthron emporſchwang: nahm zu dem Erb auf Er der am Kreuze Gott ſah, in das Lichtreich auf, (diejenigen) die des Altars Blutruf vom Gericht losſprach (die Verſöhnten.)

Aber das Chor Erzengel begann von neuem die die Wonne ſeiner Geſänge gegen die Seher hinüber zu ſtrömen:

50) O ihr die auch im Erdgrab und Weltmeer verweſt einſchloß der Gerichtsſpruch, den in Eden, da es kühl ward, *) der Herr ausſprach, Erſtlinge, ſchwebt ſtrahlend empor, im Triumphflug, eilt, richtet mit

---

*) in Eden, da es kühl ward.) 1 B. Moſ. 3, 8. Und Und ſie hörten die Stimme Gottes des Herren, der im Garten ging, da es kühl ward.

dem, welchem ſich die Höh und das Gebeinthal bückt! Die folgenden Strophen ſind eine ſchwere Stelle. Den Erzengeln fällt der Zug, der ſchreibenden Hand des Belſazer ein; und dieß wenden ſie auf das allgemeinere Gericht über das ganze Menſchengeſchlecht an. Der Sinn, wenn ichs umſchreiben ſoll iſt: Gleichwie einſt die Hand hervor kam, und dieſe Schrift ſchrieb: Dich wog Jova, und es fand dich, König, derjenige, der den Erdkreis, wie er will, beherrſcht, zu leicht — — — alſo gebot Gott von des Throns Höhe, (damit der Tag des Gerichts es vernähme, wie leicht überhaupt ein jeder ſey, welcher an ihm, (an Gott) ſündige,) alſo: Es zeug einſt des Gerichts Buch was des Staubs Sohn, der Menſch, lebend that! eben ſo werden die Handlungen der Menſchen aufgeſchrieben! — — ein componirter Periode! — und nun: O Rächer, dein Heer, die Engel, vollführte den Befehl, das Heer ſchrieb in das Buch des Gerichts, mit Schrift, die ſo hell iſt als wie der Blizſtrahl durch die Nacht herfleugt, das was der Menſch that! grub das, was nunmehr in dem Gericht laut tönt, thränenvoll ein! — —

Am Thron rollt die Heerſchaar, als göß ſie ein Meer weit aus, des Gerichts Bücher voll Ernſt auf! Und die Glanzſchrift erſchreckt fern her! Eilet empor, Erſtlinge, ſchwebt den Triumphflug, kommt, richtet mit dem, welchem ſich die Höh und das Gebeinthal bückt!

Ihn (den Tag) ſah Gott herannahn! kein Tag war, wie der Tag iſt, der dem Rath des der geherrſcht hat vom Beginn an, die Hüll aufdeckt! Jauchzet, und ſchaut tiefer hinab (lernet den Rath mehr verſtehn) denn der Lichttag kam! Wandelt umher froh im Labyrinthe (ihr,) die Gott hindurch führt! (die ihr nunmehro am Ende des Labyrinthes ſeyd, ergründet es nun.)

Noch währt er, noch währt der Grauntag! (immer ſich die Scene noch als vorgehend gedacht! Es wird gerichtet. Das Gericht dauert lange. Erſt am Ende des Gerichts wird das Urtheil vollzogen.) Ein Jahr floh ſchon, und es ſäumt noch der Gerichtstag! Noch erſchreckt den des Ausſpruchs Ernſt, welchen der Sohn Gottes verwirft! Es entfliehn quaalvoll Könige noch! rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck uns! .... Allein deckt Gebirg euch? Noch ſäumt ſtets des Urtheils Tag! Noch entſezt ſich, wer o Lamm, dir, das erwürgt ward, wer Hohn dir ſprach! Stürzet, ihr Berg' über uns her, denn die Allmacht zürnt! Der an dem Kreuz blutete! gebeut, von dem Gerichtsthron, Tod!

Noch ſtrahlt er, der Heiltag! Noch theilt Gott des Lichts Erb aus! noch verklärt ſich Labyrinthsweg! Noch enthüllt Gott der Verſicht Pfad! Stets noch empfäht, weiſſes Gewand, von des Sohns

Blut hell, Kronen empfäht, Palmen, wer dem Sohn bis in den Tod treu war!

Thräne des Himmels im Blicke der Erſtlinge Gottes (der Erlöſten) wie glänzteſt du dem Geber des Erbes im Licht an dem feſtlichen Tage ſeiner Entſcheidung! Sie wagten es kaum, voll inniger Dehmut nach dem Vergelter hinauf, der ihnen ſtrahlte, zu ſchauen. Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der Geber immer belohnender ſtrahlte, da flog's und ſchnell war es Jubel:

51) O Aufgang aus der Höh! o des Herrn Sohn! du o Licht von dem Licht, (du) der erlöſt hat, doch dereinſt auch, auf den Thron des Gerichts, mit der Wagſchaal ſteigt, und es wägt, was gethan hat, wem umſonſt floß Golgathas Blut, o! Preis dir, und Geſang, du des Herrn Sohn! du o Licht von dem Licht! der erlöſt hat, (diejenigen) die dereinſt ach, an dem Thron des Gerichts, bey der Wagſchaal ſtehn, und ſein Weh mit verkünden, dem, wem umſonſt floß Golgathas Blut! (die mit die Sünder richten.) — O Urquell! o des Heil's Quell! es ergeußt wie ein Strom, wie ein Meer — ſo gebeutſt du — von dem Lichtthron ſich herab der Erſchaffenen Glück! Erzengel, merkt auf, wie das Heilmeer durch den Weltkreis ſich ergießt!

Ihr, ihr ſahts von Beginn, da die Nacht uns noch umgab! es der Tod noch verbarg! ach, da noch

Gott, wir, o wir Staub! aus der Nacht von dem Grab' her richteten! und Gott (gleichwohl noch) mit Erbarmung es vernahm! ſchwieg! Blize nicht warf! (uns wegen dieſer kurzſichtigen Beurtheilung ſeiner Wege nicht ſtrafte.)

So weit für heute.

Was noch übrig war, von dieſem Geſange, wußte ich, würde man faſt ohne alle Anmerkungen verſtehen. Denn, die Lobgeſänge, welche Anſpielungen auf geſchehene oder zukünftige Begebenheiten enthalten, hatten wir durch; die wenigen folgenden beziehen ſich nur auf das, was unmittelbar wegen des Triumphzuges geſchieht. Dieß Allgemeine ſagt ich ihnen nur davon; doch konnt ich nicht umhin, den Geſang der Erzengel noch einmal vorzuleſen, mit dem wir geſtern ſchloſſen. O wie ganz wehrt von Erzengeln geſungen zu ſeyn! O mehr als menſchliche Poeſie beynah! Auch weis ich, daß dieß unter allen Sylbenmaaßen des Dichters, das ſchwerſte, das unnachahmlichſte iſt. Ich ſtand vor ihm lezt, der Meſſias bey uns. Ich ſchlug dieſe Ode auf, wies darauf: Wie viel Monate haben Sie wohl an der zuſammengeſezt? — Er lächelte; und winkte ſo mit dem Kopfe, als hätt ichs getroffen. Das weis ich, ſagte er, daß ich nicht noch eine ſolche Ode machen möchte. —

Allein zur Sache! — Der epiſche Dichter ſpricht von nun an faſt ſo viel wie der lyriſche.

Unterdeſſen da Jeſus den Weg durch die Heitre zum Throne Gottes ging, entſchied er von ferne das Schickſal der Seelen, welche das Leben der Sterblichkeit izo verließen. Sie muſten ſinken, oder ſteigen, nachdem in ihnen der Richter Triebe erſchuf, ſich empor zu der Wonne Gefilden zu heben, oder hinab ſich zu ſenken, hinab wo ewige Nacht herſcht.

‟Seelen vor kurzen Verſtorbener, auch Heiden, kommen zu dem Triumphheere und bleiben auf einem Sterne zurück.„

Izt rief einer der hohen Triumphbegleiter: Es ſteigen, ſieh! aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde, ſteigen Seelen herauf! ein Anderer rief im Frohlocken ſeines Herzens den Auferſtandenen zu: der Entſchlafenen Seelen machen ſich auf, und werden Licht! denn ihr Licht ſtrahlt ihnen entgegen und über ihnen geht des Verſöhners Herrlichkeit auf! — der Unſterbliche ſchwieg. Noch war es den Seelen unbekannt, wer der in der Mitte dieſes Triumphs ſey, wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten ſie Menſchen unter den Schaaren, und ſüſſes Gefühl daß ſie Menſchen erblickten, überſtrömete ſie. Doch da ſie von Antliz zu Antliz ihre Brüder ſahen, erſtaunten ſie, zweifelten, ſanftes Schauers voll. Denn die Auferſtandnen und Himliſchen waren furchtbar und ſchön, voll Hoheit, wie keine Hoheit ſie kanten; waren vielleicht (ſo dachten ſie,) auch Götter! Allein der Götter einer (einer von dieſen, die ſie für Götter hielten, wollte ſie nicht in dem Irthume laſſen, ſondern (ſprach zu ihnen, und lieblich erſcholl des Redenden Stimme: Menſchen waren wir einſt, wie ihr vor kurzem noch waret; aber Er hat hat uns zu dieſer Vollendung erhoben, welchen ihr hier bey den Sternen wandeln ſeht, mit des Urlichts Glanze bedeckt, und mit Wundenmaalen! Lernet! ihr könnt hier vieles lernen! Erwählet ihn euch zum Helfer, *) erwählet ihn auch nicht! So frey wie izt ſeyd ihr nie noch geweſen.

---

*) erwählet ihn euch zum Helfer ꝛc.) Vergl. damit die Rede des Lazarus im 17 Geſange des Meſſias. S. 73. “Vergleichet, vergleichet aber auch nicht, ꝛc. „ — dieſe ſehr ſchwere Rede verdiente eine Paraphraſe. Der darinnen herſchende Hauptgedanke, völlig in die epiſche Sprache eines discurſiven Raiſonnements gehüllt iſt: Laßt uns Chriſti Leiden mit dem Leiden eines Socrates zum Exempel, vergleichen, und wie viel wird Chriſtus dabey gewinnen! denn 1) Chriſtus iſt Gott, Gottes Sohn; Socrates nur ein Menſch! Hier ſchwindet zu nichts das Bild vor dem Urbild. 2) Socrates Handlungen ſind nicht ſo groß als Chriſti. — 3) Socrates und Chriſtus haben gelitten; aber wie viel mehr Chriſtus als Socrates. Alles was der Menſch durch ſich ſelbſt erklärt, iſt fern von dem Leiden, das der Heilige litt! ꝛc.

Dreymal die Zeit die ein Engel, bevor er von einem Entſchluße übergehet zum Andern, die dann der Unſterbliche zweifelt, folgten die Seelen jezo nur nach und blieben auf einem Sterne zurück, und warteten dort auf Lehrer, die Jeſus, ihnen, ſo ſagte Gabriel, ſenden würde vom Himmel!

Weit in der Ferne ſah des Ewigen Thron die Triumphſchaar, und des Allerheiligſten Nacht an dem Throne. Schon verhüllten ihr Antliz mit ihren Flügeln der Engel viele. Das Antliz deß, der geopfert auf Golgathas Altar blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erſtandener bebte freudig, und erſt nach langem Verſtummen begann es von neuem ſeine Pſalme, beganns hinauf nach Sion zu ſingen.

Und nun die lezten Preiſe deß, der Weltbeherrſcher und Vollender ſey, und den nun bald das Anſchaun des Vaters beſeeligen werde.

52) Begleit ihn zum Thron auf, o Lichtheer! Mit der Harf ihn! der Poſaun Hall, und dem Chorpſalm (ihn) Jeſus, Gottes Sohn! Menſchlich iſt Er! Gnädig! Das rufeſt du laut blutiger Altar! —— Es preiſ' ihn der Toderb' und Seraph (Menſchen und Engel) es erheb ihn die Verſamlung der Gerechten, ihn, Jeſus! Hehr iſt er! Heilig! Es gab, (ſiehe) dem Herlichen, Jehova das Gericht! —— Es ſing ihm der Heilerb' (dort: der ſterbliche Menſch und Engel; hier der unſterbliche Menſch und Engel.) und Cherub! o

ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hoſianna! Jeſus! Sohn, du biſt König der Welt! ewiger König der Stadt Gottes in der Höh!

Wie wirſt du am Thron den empfangen, der es ganz litt! der es ganz that! den Vollender! Vater! du den Sohn! Donner des Throns, gebt der Unſterblichen Chor Flügel und Triumph! (Triumphlieder)

Und ſie ſchwiegen. Es ſchwebet' an einer Sonne Gefilden langſamer fort ein andres Chor Erſtandne. Sie ſangen ihm der ſtets lichtheller des Vaters Rechte ſich nahte:

53) O Vollender! wie wird Er, der ewig iſt, dich in des Throns Höh empfangen! Ewiger, wie wirſt du hingehn! des Herrn Sohn den Herrn ſchaun! der erhabne, der unendliche Genoß deß, der ſeyn wird und war!

Du o Licht von dem Licht! Gottmenſch! groß durch den Tod an dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herlicherer dem Menſchen der abfiel, und umkehrt! o du der (als) Staub ſchlief, und drauf erſt ein Unſterblicher wie ſie (die Engel) Glanz der Engel empfäht.

Der erlöſende Sohn, Allerheiligſtes! ging in die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn erhöht Gott! Ihr Knie ſinkt dem Aufgang aus der Höhe, dem Erniedrigten und Herrn aller Endlichen Knie!

Und wie ſchallet empor, hoch im Himmel empor, und im Staub, ihres Zurufs Wonnemelodie! Erhöht wird des Herrn Sohn! der Gottmenſch! der Geſalbte! dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch ſie ſchwiegen, und immer wurden der feyernden Chöre weniger! Sieben Erſtandne, die erſten unter den Menſchen, ſchwungen ſich freudig zitternd hervor, und ſangen dem Sohne:

54) Mißt nicht mit Maaß Endlichkeit uns? Wir erheben, ſelig dadurch, die Vollendung des Erſtandnen! Ach, der Wonne Gefühl ſoll ewig tönen im Strom des Geſangs ... Aber was iſt (wie viel iſt) gegen den Preis der Erſchafnen, Vater, dein Blick! du Erhöher zu des Throns Glanz, dein Anſchaun! Verſtumt, Strom ſtündſt du, winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preiſe, daß er uns vergönt hat, uns Endlichen, Ihn, mit dem Stammeln des Triumphlieds, ihn mit feyerndem Pſalm zu ſingen, mit der Erſtaunungen Ruf!

Herlich iſt Er! ſeelig iſt Er! und der Nachhall des Donners ſeiner Gewalt (die er ausübt,) wenn er (indem er) handelt und beſeeligt, (iſt) unſer Geſang. Strömt Jubel! Jauchzet den Thaten des Herrn.

Mitler! zu dem ſteigſt du hinauf! Es erhebt dich der zu der Höh, o Meſſias, zu der Höhn Höh, ſeiner

Rechte: begleit ihn, Siegslied, bis zu dem Fuße des Throns!

Aber hundert Cherubim ſchwebten hervor, und enthüllten wieder ihr Antliz, und wieſen hoch mit der Palme gen Himmel!

55) Begleit ihn zum Thron auf, Triumphheer! Mit der Harf ihn, der Poſaun Hall, und dem Chorpſalm, Jeſus, Gottes Sohn! Herſcher iſt Er! Herſcher! das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf ihm der Heilerb und Cherub! o ihr Chör' all in dem Lichtheer Hoſianna! Jeſus! Gottes Sohn! Dulder! du ſteigſt, Todter zur Rechte des Herrn, Ewiger empor!

Izo kam der Triumph dem Himmel ſo nah, daß Gottes Thron ſie ſtrahlen in ſeiner ganzen Herlichkeit ſahen. Da den Triumph, den Triumph die nähſten Engel erblickten, ſtanden ſie alle zuerſt erſtaunt; bald aber erhub ſich Wonnausruf des frohen Erſchreckens! Die Stunde da Chriſtus, der Ueberwinder, wieder würde den Himmel betreten, war der Himliſchen keinem bekant, war ſelber der Thronen erſten nicht. Sie hatten nur fern durch der Welten Getöne Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub rief: Der Meſſias! dem Cherub, aus Haine riefen in Haine Seelen, und Seraphim ſich: Der Meſſias! von Strahle zu Strahle, bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu den hohen Wolken des Allerheiligſten, ſcholl: Der Meſſias: hinauf ſcholl zu dem Thron: der Meſſias! daß weit um ſie her die Wälder, daß der Ströme Geräuſch unhörbar ward, des Cryſtallmeers Woge ſelbſt, vor der Stimme des Rufenden! *) Aber da Jeſus, da der große Vollender nunmehr mit einem der lezten Sonnenſchimmer den Himmel betrat, da ſanken der

---

*) Von Gebirge rief zu Gebirge — Stimme der Rufenden. —) Aus ſolchen Stellen kann man lernen was ein poetiſcher Periode iſt. Man verſuche es, ihn zu declamiren! Dieſer iſt ſo zum Ausrufen gemacht! — und mit einer Kunſt zuſammengewebt! ich ſage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß man vergeblich im Virgil und Homer nach einem Perioden ſuchen wird, der dieſem gliche, oder vielen andern, die ich bey ihm finde: (Z. E. der: Geſang 13, S. 126. Wie den Tauſendmal — Auferſtand! —) da kann ein Dichter was lernen! — Er ſelbſt ſpricht von poetiſchen Perioden ausführlicher in der Abhandlung vom Sylbenmaaße.

Endlich, laßt mich die Würde bemerken, mit der der Meſſias ſchließt. Welchen Schmuck hätte ein Anderer hier verſchwendet! Was hätten manche ſeiner Leſer wohl hier erwartet! Klopſtock . . . nichts als Simplicität; nur die Sache geſagt! . . . „er ſezte ſich zur Rechte des Vaters!„ . . . was ließe ſich auch mehr drüber ſagen? — O wer die Größe nicht fühlen kann! der . . . doch was ſoll ich hinzuſetzen?

Engel Kronen, da ſtreuten mit ſanfterer Freude die Himmliſchen alle Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt. Auch die Triumphbegleiter, die Auferſtandnen und Engel ſtreuten Palmen, und gingen einher mit froher Dehmut. Aber die Seelen, belaſtet von neuem Himmelsgefühle, wären in einem der Hayne des Weges geblieben; hätt' ihnen Gabriel nicht mit der goldnen Poſaune zu folgen gerufen.

Jeſus nahte dem Thron. Und ſtiller wurde die Stille: Und die Poſaune rief den Seelen nicht mehr; die Väter ſtanden; noch folgten die Engel, nicht lange, ſo blieben auch ſie ſtehn, ſanken nieder anzubeten. Gabriel hatte, keiner der Endlichen ſonſt, des Thrones unterſte Stufe mit dem Meſſias betreten. Dort kniet' er, beynah unſichtbar durch den herunterſtrömenden Glanz, und ſchaute zu Gott auf.

Siehe, der Hocherhabne war, der Unendliche war, er, den Alle noch kennen, dem Alle danken noch werden, Aller Freudenthränen noch weinen, Gott und der Vater unſers Mitlers, der Allbarmherzige war in voller Gottesliebe verklärt . . . . . . der Sohn des Vaters, des Bundes Stifter, Er, der erwürgt vom Anbeginn der Welt iſt, den noch alle kennen, dem Alle danken noch werden, Aller Freudenthränen noch weinen, ſiehe das Opfer für

die Sünde der Welt, der Getödtete war, der Erſtandne, Jeſus der Mitler, der Allbarmherzige war in voller Gottesliebe verklärt! . . . . . So ſahen den Vater die Himmel aller Himmel! So ſahen den Sohn des Vaters aller Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones Jeſus Chriſtus, und ſezete ſich zu der Rechte des Vaters!

Das glaub ich! da konnte Klopſtock wohl froh ſeyn, da er dieß Werk geſchloſſen hatte! da's ſo ganz geflügelt aus ſeiner Seele hergeſchwebt war! So zu ſtehn, und mit dem Blick drauf zurückzuſchaun, mit dem Blick der frohen Vollendung! Die ſchlafloſen Nächte, die es ihm gekoſtet, alle die Empfindungen die ihn durchbebt hatten, die Schickſale des Lebens, die ſeine Seele während der langen Reihe von Jahren erſchüttert hatten! Freuden, und Abgründe von Leiden, die ihn betroffen! Kanſt du dich in eine Seele hineindenken, die von ſolchen Erinnerungen beſtürmt wird! Dieſem Mann ins Geſicht ſchauen, wenn er ſo vor der eben vollendeten Pyramide ſeiner Unſterblichkeit ſtill ſteht? Windeme hat mir einiges von dem Morgen erzählt, an dem er ſeine Dankode gedichtet. Er hätte, ſagte ſie, mit einem ungewöhnlichen Ernſt, mit zurückgebeugten Händen auf dem Rücken, einer Stellung die ihm überhaupt ſehr eigen iſt, geſtanden. Sie iſt eben bey ihm. Sie ſieht ihn an! Er ſchweigt immer ernſter. Er athmet kaum. Der Anblick von ihm frappirt ſie ſo, daß ſie ihn frägt: fehlt Ihnen was, Klopſtock? Noch ein Augenblick, ſo ſtürzen ihm die Thränen aus den Augen, er geht an ſeinen Tiſch, ohne zu antworten, und in wenigen Minuten iſt ſein Dank aus dem Herzen hineingeſtrömt:

Ich hofft es zu dir! und ich hab es geſungen, Verſöhner Gottes von dir das heilige Lied! Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn, und du haſt mir mein Straucheln verziehn.

Beginn den erſten Harfenlaut, heißer, geflügelter, ewiger Dank! Beginn, beginn, mir ſtrömet das Herz! und ich weine vor Wonne!

Ich fleh um keinen Lohn, ich bin ſchon belohnt, durch Engelfreuden, wenn ich ſang! Der ganzen Seele Bewegung bis hin in die Tiefen ihrer erſten Kraft, Erſchütterung des Innerſten, daß Himmel und Erde mir ſchwanden, und flogen die Flüge des Sturms nicht mehr, durch ſanftes Gefühl, das wie des Lenztags Frühe ſäuſelte.

Der kent nicht meinen ganzen Dank, dem es da noch dämmert, daß wenn in ihrer vollen Empfindung die Seele ſich ergeußt, nur ſtammeln die Sprache kann! Belohnt bin ich! Belohnt! Ich habe geſehen die Thräne des Chriſten rinnen: Und darf hinaus in die Zukunft nach der himliſchen Thräne blicken! (Belohnt) durch Menſchenfreuden auch!

Umſonſt verbürg ich vor dir, mein Herz der Ehrbegierde voll. Dem Jünglinge ſchlug es laut empor; dem Manne hat es ſtets, gehaltner nur geſchlagen. “Iſt etwa ein Lob, iſt etwa eine Tugend, dem trachtet nach!.. . . . Die Flamm' erkohr ich zur Leiterinn mir! Hoch weht die heilige Flamme voran, und weiſet dem Ehrbegierigen beſſeren Pfad! —

Sie war es, ſie thats, daß die Menſchenfreuden mit ihrem Zauber mich nicht einſchläferten; ſie weckte mich oft der Wiederkehr zu den Engelfreuden!

Sie weckten mich auch, mit lautem, durchdringenden Silberton, mit trunkner Erinnerung an die Stunden der Weyhe, ſie ſelber die Engelfreuden, mit Harf', und Pſalmen, mit Donnerruf!

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin, es in der ganzen Seele beben! So wird es, (ich rede menſchlich von göttlichen Dingen,) uns einſt, ihr Brüder, deß der ſtarb und erſtand! bey der Ankunft im Himmel ſeyn!

Zu dieſem Ziel hinauf haſt du, mein Herr! und mein Gott! bey mehr als einem Grabe mich — ach vor Metas Grab! und vor ſo vielen ſeiner Freunde! — mit mächtigem Arme vorübergeführt! Geneſung gabſt du mir! gabſt Muth und Entſchluß in Gefahren des nahen Todes! . . und ſah ich ſie etwa die ſchrecklichen unbekannten, die weichen mußten, weil du der Schirmende warſt? Sie flohen davon! und ich habe geſungen, Verſöhner Gottes von dir das heilige Lied! Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn! ich hoft' es zu dir! *)

Von Klopſtocks Liebe zu ſchreiben, wie kannſt du mir das auferlegen, Beſte? So in die geheimſten Falten der Seele zu dringen, und in Worten darzuſtellen, was

---

*) Zur Ode an den Erlöſer:) ich bin belohnt) durch der ganzen Seele Bewegung. ꝛc. . . . . . . der kent nicht meinen ganzen Dank, dem es da noch dämmert: der kent nicht meinen ganzen Dank, der das noch nicht weiß, daß ꝛc. . . . . Iſt etwa ein Lob ꝛc. die Ermahnung Philipp. 4, 8. Die nennt er eine Flamme. (Die iſt hier nicht etwa der Artikel, ſondern das Pronomen.) — Der Sinn: Selbſt die Offenbarung rechtfertigt ſolchen menſchlichen Ehrgeiz! und dieſe Flamme lehrt den Ehrbegierigen beſſern (einen edlen) Pfad. Die Ehrbegierde hat mich entflamt, daß ich durch Zerſtreuungen mich nicht habe hindern laſſen . . . aber nicht blos die Ehrbegierde, ſelbſt die höheren Empfindungen und Gefühle der Andacht weckten mich darzu. Dieß läßt uns tief in Klopſtocks Herz ſchauen! — Muth und Entſchluß in Gefahren des nahen Todes ꝛc.) S. die Anmerkung zur einen Schrittſchuode. —

Andre empfunden haben; was ein Anderer wie Klopſtock empfunden hat! was überhaupt mit Worten ſich nicht darſtellen läßt! auch mit ſeinen Worten nicht! den Gang einer ſolchen Seele! die Irren einer ſolchen erhabenen Leidenſchaft! — Indeſſen eins kann ich ſehr leicht, wenn du dich damit begnügen willſt. Das in Ordnung ſtellen, was er uns ſelbſt in zerſtreuten Stücken davon hat wiſſen laſſen wollen; und dann dir einige Namen nennen; einige hiſtoriſche Umſtände dabey zur Ausfüllung von Lücken. Wenn du dieſe ſo im Zuſammenhang lieſt, nicht abgeriſſen mehr, ſo haſt du ein Bild ſeiner Seele — alſo ohne Vorrede: hier!

Wie ein Herz fühlt, das ſich zum glücklichen Leben der Liebe geſchaffen weis, das früh den Samen davon in ſich trägt; herlicher Same duftender Blüte und würziger Frucht! — eines der erſten Gedichte, noch in Leipzig (1747) gemacht, iſt wohl die Elegie: die künftige Geliebte: *) Dir nur liebendes Herz ꝛc.

---

*) Wie viel enthält dieſe Elegie wenn man ſie Vorſtellung vor Vorſtellung zergliedern will; Wort vor Wort ihre Schönheit empfinden! und zergliedern muß man doch wenn man ſagen ſoll können, man habe den Dichter ganz verſtanden! wenn man eine Ehre darinnen ſucht, die Sachen die man lieſt, genau zu verſtehen. Rümpfe darüber die Naſe wer will — ich habe mirs nun vorgeſezt es zu thun; und die Leſer mögen ihre Parthey über meine Zergliederung nehmen, ſo wie ich meine ſchon über ihr Naſerümpfen genommen habe. Ut itaque ornatiſſimam

Völlig ähnliche Empfindungen ſinds, faſt die nämlichen Gedanken, die in der Ode an ſeine Freunde das

---

poetæ orationem declararem & explicarem, nulla mihi ratio viſa eſt commodior, ſagt ein Mann der unter den meiſten, die ich kenne, am geſchmackvollſten über die Alten geſchrieben hat, quam ut verſu indicato, ſententiam ſoluta oratione, & verbis propriis ſubiicerem, iisque, dilectu, poſitu, & iunctura ita temperatis, ut poetici ornatus ſemina & cauſſas continerent; unde adeo adoleſcens — und das iſt ſehr beſcheiden geſprochen, denn man mache nur einmal die Erfahrung und ſehe, welche Männer unter dieſe adoleſcentes gehören — ſemel monitus, comparatis poetæ verbis, facile aſſequi poſſit, qualis poetici phantaſmatis ratio & natura per ſe ſit, qualisque amplificatio & exornatio acceſſerit; unde color poeticus, ſententiæ dignitas vel ſublimitas, orationis dignitas & ornatus petitus ſit; quid in ipſis verbis, verborum dilectu, ſtructura, collocatione, gravitate, pondere, ornatu, copia, exquiſitiore aliqua flexione, aut toto orationis habitu, cultu, elegantia & dignitate, immutato & inverſo vulgari ordine, poetæ artem & iudicium commendare debeat — — — Poteſt enim aliquis verborum ſenſus tenere præclare; poteſt poetarum lectione eſſe tritiſſimus, in libris quoque æſtheticis verſatiſſimus, ſat critica opera quoque eſſe exercitatum; tamen is non parum forte hæreat, ſi poeta paulo doctior ipſi ita declarandus ſit, ut rerum a poeta expoſitarum claras ubique habeat notiones easque aliis perſpicue & diſerte declarare poſſit. —— Welches alles hier ſo zur Sache gehörig, beſtimt und auf Klopſtock anwendbar iſt, daß ichs nicht unterlaſſen konnte anzuführen — und daß es verdient hatte, deutſch geſagt zu werden.

Dir nur liebendes Herz — Ohr.) Der Sinn: ich will ganz in der Einſamkeit meinen liebevollen wehmütigen Klagen nachhängen. — Vertraulich von den Thränen vierte Lied ausmachen: Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt. Wo ſeyd ihr? Eile! ſäume

---

ſehr neu. — Mein Auge ſolls durchirren. Alſo denkt ſich der Dichter nicht blos als geſungen das Lied, ſondern auch als aufgeſchrieben. — Mein leiſeres Ohr — mein ſehr leiſes Ohr.

Unzärtliche Mutter,) den genauern Begriffen nach bezieht ſich unzärtliche auf beyde Hemiſtichien. Die Natur iſt nicht an ſich eine unzärtliche Mutter; auch nicht, weil ſie ihm ein zum Gefühl zu biegſames Herz, und ins Herz dauernd Verlangen gab; ſondern weil ſie ihm keine Geliebte dazu gab. —

Nun komt er von der allgemeinen Klage auf den noch nicht geſehenen Gegenſtand ſelbſt. Und wie iſt dieſe Phantaſie bearbeitet! Mit welcher Innigkeit! wie iſt der ganze weibliche Character ſo idealiſch ſchön gebildet, den er ihr beylegt! —— Der fliehende Fuß — entweder den leiſen ätheriſchen Tritt des Mädchens zu bezeichnen, oder auch ihre weibliche, ſchüchterne Schaamhaftigkeit. — Die der frohen entflieht! — lateiniſche Sprache. Alſo Fröhlichkeit iſt ein Hauptzug ſeines Ideals. Ich hab es an unzähligen Stellen der Alten bemerkt, beſonders im Virgil, daß er nicht leicht einen Gott oder eine Göttin auftreten läßt ohne das Beywort *lætus*. — einſt glückliche — weil ſie durch ſeine Liebe glücklich werden ſoll. — nach mir hin
— ◡ — —
— ſehr guter Schluß dieſes Verſes. — meinem Ach gleicht — dieſer trochäiſche Ausgang ſehr mit Abſicht hier. Wie drückt er das Ach aus! — der Ort der dich hält) qui te tenet. — Der Himmel umwölbt ſie eigentlich ſelbſt, aber indem ſie hinauf zu ihm ſchaut auf ihr Auge. Umarmer die ſehn — nämlich: ſelbſt ſie umarmen, unter deinem Anblick. — Aber ich ſehe dich nicht, es ging die fernere Sonne, Sol remotior — niemals nicht) Klopſtock

nicht, ſchöne Zeit! Kommt auserkohrne helle Stunden, da ich ſie ſeh, und ſie ſanſt umarme. Und du,

---

braucht öfter dieſe pleonaſtiſche Verneinung (Du den ich nie nicht erfüllt ſeh. Oden. S. 227.) Man merke auf die verſchiedenen Situationen in die er ſich mit ihr hinein denkt. Er will des Frühlings mit ihr genieſſen. — Des Abendſterns genieſſen. — Dem Schmerz unüberwindlich: der Schmerz den er izt fühlt, der Schmerz ſeiner Sehnſucht, kann die gewiſſe Hofnung nicht überwinden, die er hat, ſie einſt gewiß doch zu finden. — Unbeſingbare Luſt ...... Wangen entfiel) nämlich: weiſſagt dich mir. Nun bald drauf die Anrede an die Mutter; ſo voll ſöhnlicher, kindlicher Ehrfurcht! und die Bitte die Tochter frey zu laſſen, denn ſie eilt zu den Blumen, will nicht belauſcht, nicht geſehen ſeyn. Wie tief dieſe Feinheit aus der Natur der Liebe und der Erfahrung geſchöpft! So ſonderbar es auch iſt, ſo viel auch das Compendium dagegen einwenden mag, ſo ausgemacht iſt es doch, daß ſich auch die reinſte unſchuldigſte Liebe Zeugen, auch den Eltern, und den beſten Eltern verbirgt! — Er will ſie nennen; aber er weis keine Nahmen. Heißeſt du Laura? Nein, Laura heißeſt du nicht! Und nun kommt ſo ein kleiner Hieb gegen Petrarca. Das ſind ſpecielle Meynungen des Dichters, die mir immer interreſſant ſind, äſthetiſche Urtheile, ihm eigenthümlich — wenn auch nicht jeder Leſer damit übereinſtimt. Wenigſtens ich proteſtire wider dieß Urtheil. Petrarcas Gedichte ſollten nur dem Bewunderer, dem einſeitigen Urtheiler, nicht dem Liebenden ſchön ſeyn? ſollten alſo keine wahre Empfindung enthalten? Nimmermehr! Darin hat Klopſtock die Gefühle ganzer Nationen von Liebenden wieder ſich! Ich empfinde ſo lebhaft als ers kann, Petrarcas Fehler; ſeine Concettis, ſeine Spizfindigkeiten, die Sünden des Ge-

o Freundinn, die du mich lieben wirſt, wo biſt du?
Dich ſucht, Beſte, mein einſames, mein fühlend

ſchmacks der damaligen Zeiten der Galanterie, und vielleicht der italieniſchen Empfindungsart überhaupt... aber ihn demohngeachtet ſo rund und rein zu verdammen. . . hätte er auch nur die einzige Canzone gemacht: Chiare freſche e dolci acque . . ſo hielt ich ihn doch als Liebesdichter ſo unſterblich als Klopſtock ſelbſt. — Wirſt du Fanny genannt, iſt Cidli dein ſterblicher Nahme! Dieſer Vers iſt ſpäter durch die Feile hinein gekommen. Denn damals kannte er weder Fanny noch Cidli, als er die Elegie ſchrieb. Sonſt wäre dieſe Stelle eine Weiſſagung im eigentlichſten Verſtande.

Singer die ꝛc.) Meta liebte beſonders die Briefe der Rowe; vielleicht erweckten dieſe Briefe zuerſt in ihr die Idee, auch Briefe der Verſtorbenen zu dichten. Wer kennt aber die Rowe nicht, die mit ihrem jungfräulichen Namen Singer hieß; und ein Heldengedicht, Joſeph, geſchrieben hat, und die zum Theil ſehr vortreflichen Gedichte an ihren Mann. Daß Klopſtock ſie auch ſchäzt, und ſehr ſchäzt, ſieht man ſowohl aus dieſer Stelle, als aus einer andern, wo er ein altägliches Weib mit dem einzigen Zuge mahlt, daß ihr die Singer zu dunkel iſt. (Oden S. 76. S. auch die Ode an Bodmer. S. 114.) — Eile nicht ſo; daß kein Dorn dir den Fuß verleze! ꝛc. welch ein Zug der zärtlichen Beſorgniß! — wie übereinſtimmend mit tauſend Erfahrungen ähnlicher Zärtlichkeit, die mein Auge von ihm geſehen hat! — und welche moraliſche Züge ſeines Ideals in den folgenden Verſen! jungfräulicher Ernſt! Betrübniß über hintergangnes Zutrauen! wie zart ein Gefühl, das darüber in Thränen zerfließt! — Das tiefere Denken: — So wahr die Natur . . . ſind, ſchuf; Eine ſehr feyerliche Beziehung der

Herz, in dunkler Zukunft durch Labyrinthe von Nacht hin ſuchts dich! Hält dich, o Freundinn, etwa die zärtlichſte von allen Frauen, mütterlich Ungeſtüm; Wohl dir! Auf ihrem Schooße lernſt du Tugend und Liebe zugleich empfinden. Doch hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand geſtreut, und ruhſt du wo er in Schatten wacht; So fühl auch dort ſie! Dieſes Auge, ach dein von Zärtlichkeit volles Auge und der in Zähren ſchwimmende ſüße Blick die ganze Seele bildet in ihm ſich mir! Ihr heller

---

Liebe. Er nennt ſie den heiligſten Trieb derer die ewig ſind. Alſo zielt ſie ſelbſt auf Ewigkeit ab! erſtreckt ſich übers Grab! alle dieſe Ideen liegen in dieſem Nebenzuge wie Keime in einer Knoſpe. — Winde wie die in der goldenen Zeit ꝛc. Ein Zug der uns auf einmal aus dieſer nach viel feiner modificirten Herzensliebe, in die Zeiten der ſchäferlichen, arcadiſchen, aus einer angenehmen Erinnerung zurück verſezt. Ich bin redlich; mir gab die Natur Empfindung zur Tugend; aber mächtiger war, die ſie zur Liebe mir gab — Auch dawider möchte nun wohl das Compendium was einzuwenden haben, wenn er nicht gleich ſich erklärte, in folgendem, daß er die Liebe ſelbſt für die ſchönſte der Tugenden hält, für den Keim, für die Erweckerin, Beförderinn der Tugend. — wie ſie den Menſchen in der Jugend der Welt ſtärker und edler ſie gab ... man braucht wohl nicht dabey zu ſagen daß in dieſem Verſe dichteriſche, nicht philoſophiſche Wahrheit iſt. Und über die folgenden — nichts mehr! denn wer das nicht fühlen kann, dem kann mans auch nicht erklären.

Ernſt, ihr Flug zu denken, leichter als Tanz in dem Weſt, und ſchöner! Die Mine voll des Guten, des Edlen voll, dieß vor Empfindung bebende ſanfte Herz! Dieß alles, o die einſt mich liebet! Dieſes .... geliebte Phantom iſt mein! Du, du ſelber fehlſt mir! Einſam und wehmutsvoll und ſtill und weinend irr' ich, und ſuche dich, dich Beſte, die mich künftig liebet, ach, die mich liebt, und noch fern von mir iſt! *)

---

*) Tellow hat Recht daß eine auffallende Aehnlichkeit nicht allein zwiſchen den Hauptgedanken dieſer Ode und der vorhergehenden Elegie iſt, ſondern auch zwiſchen ihren beſondern Nebenausbildungen. Zum E. in beyden, daß er der Mutter gedenkt, die ihre Tochter von der Liebe zurückhalten will und doch nicht ſoll. — hat der Blumenkränze ꝛc.) . . dieſe hypothetiſche Wendung ſagt weiter nichts als: Nunmehro da es Frühling iſt, den du ſo ſehr zu empfinden vermagſt, ſo fühl auch die Liebe! — Der Frühling iſt perſonificirt; als ein Gott ſtreut er Kränze — er weht im Schatten; durch eine ſchnelle Verwechslung des Frühlings mit dem Zephyr. —— ihr heller Ernſt) nämlich: der Seele. Es iſt eine meiſterhafte Compoſition in der Strophe. Die Worte J. H. E. i. F. z. d. ſind Parentheſe — unterdeß, daß ſie nicht iſolirt ſtehe, connectirt er den Vers durch das Fürwort der dritten Perſon. Er könnte ſonſt eben ſo leicht geſagt haben: dein heller Ernſt ꝛc. —— Flug zu denken) zu iſt ſtärker als im. Man kann ſagen Auge zu ſehen, Ohr zu hören. Flug wird alſo dadurch gewiſſermaßen eine Seelenkraft ſelbſt, davon das Denken nur eine Modification iſt dahingegen wenn er geſagt hätte; im denken, Flug nur eine Modification des denkens ge-

Aber er fand bald, oder glaubte bald zu finden, was er ſuchte, ich meine: Fanny . . . .

. . . .

. . . . ja wohl! ja wohl! die Zeit da man lieben kann und liebt iſt die Glorie des menſchlichen Lebens, ſagte einſt Gerſtenberg zu mir; einer von denen, die geliebt haben wie Klopſtock, und deſſen weiblicher Engel einen Kranz verdiente wie Meta, wenn einer würdig genug wäre ihn zu binden.

In dieſer Zeit der Glorie, des alllebendigſten Gefühls, voll Ausſichten in eine glückliche Zukunft, ſchon an der Schwelle ſeines Ruhms, und ganz genährt mit den Empfindungen, die du kennſt, mit dem Ideale in Kopf und Herzen kam er von Leipzig weg, aus dem

---

weſen ſeyn würde. Noch deutlicher mich zu erklären: Vor weſſen Seele überhaupt Flug prädicirt wird, der hat in Allem Flug, Schwung, ſowohl im Denken als Empfinden, hingegen, derjenige deſſen Denkkraft man nur Flug beylegt, kann eine ſehr ſehr matte und flügelloſe Empfindung haben.

Dieſes . . . . geliebte Phantom ꝛc.) die Punkte hinter dieſes ſind vielbedeutend. Es iſt eine ſchwere Stelle zum declamiren. Er denkt ſich alle dieſe Züge vereint, den ſchwimmenden Blick, den Flug zu denken, den hellen Ernſt, dieß Ideal ſteht vor ihm, er glaubt es ſchon zu umarmen, realiſirt es in der Einbildung . . . er iſt im Begriff auszurufen: — dieſes Weib! — — aber in dem beſinnt er ſich, es iſt nur ein Phantom! —— ſie, ſie ſelber, dieß Ideal wirklich, . . fehlt ihm.

Kranze ſeiner Freunde. Dieſe wurden, das gewöhnliche Schickſal! in alle Welt zerſtreut. Er ging mit ſeinem Freunde und Vetter Schmidt nach Langenſalze. (Anno 1748.) Schmidt war ſein Unzertrennlichſter in Leipzig geweſen. Sie hatten ein Zimmer bewohnt, Freud und Leid, Ernſt und Scherz mit einander getheilt — derſelbe Schmidt im Wingolf, den "die Unſterblichen des Hains Geſängen mit Kl. auferziehn„ --

In Schmidts Hauſe ward er mit ſeiner Schweſter bekant, und bald wuchs ihre Bekantſchaft zur Liebe auf. — Glückliche Fanny! dreymal glückliches Weib! Entfernte Jahrhunderte werden dich kennen, und werden fragen war, wie es möglich war, daß die Er liebte, ſich auserkohr in ſeinem Sinn zur Gefährtinn ſeines Lebens, daß die ..." Er der Begeiſterer des Barden und des Skalden, Er! und dennoch floh ihn Ruſſiens Eliſſ! ...„ – Zu ſchwanken und zu zweifeln -- zu lieben und nicht zu lieben — zu wünſchen und nicht zu wünſchen! bald Hofnung zu geben, und bald ſie zu nehmen! — die Blumen die ſie ihm einſt nachſchickte, da er ſich ſelbſt nun zu beſiegen und abzulaſſen gedachte — lieber Himmel, welchem Erdenſohne würd' es nicht eben ſo gehn! — hin war der Entſchluß, und . . . . *) genug Klopſtocks römiſcher Bruder hat

---

*) Warum muß ich doch ſo diſcret ſeyn, mich ſo verblümt hier auszudrücken, ſtatt umſtändlich zu erzählen? warum ſo viel auslaſſen! —

wohl genug das wankelmüthige Geſchlecht gekant — varium et mutabile ſemper, Foemina! und doch wer euch darum haſſen wollte Weiber, ... ach! man kanns dennoch nicht!

Den auszeichnenden Character ſeiner Liebe trug doch auch dieſe ſchon an ſich. Schwermüthiges, erhabenes Gefühl, mit dem Blick hinaus auf die Ewigkeit, und jene künftige Welt. *) Eine Frucht ſolch einer

---

*) Hohe Geiſtigkeit und Platonismus, immer mit Religionsempfindungen und Gedanken an Unſterblichkeit verknüpft, iſt das Characteriſtiſche von Klopſtocks Liebe — nie werdet ihr ſolche fleiſchliche Gemählde bey ihm finden als bey Wieland und Crebillon — oder bloſe Tändeleyen. Geſpaßes mit Küſſen, wie bey der großen Schaar der erotiſchen Dichter der Franzoſen und unſerer Nation — nie die wütende Liebe, die Göthe ſo treflich dargeſtellt hat — noch die Liebe ſo mit Augen des Philoſophen betrachtet wie bey Roußeau. — Nichts iſt mir begreiflicher, als daß ihm bey dieſer ſo eigenthümlichem Art zu empfinden; weder Petrarka noch Rouſſeau wahr genug zu ſeyn, und wirkliche Empfindungen ausgedrückt zu haben ſcheinen; wie wenig ich übrigens dieß ſein Urtheil unterſchreibe. Pſychologiſch dieß Capitel anzuſehen, und ſeinen Character darinn zu unterſuchen, halt ich für eine der lehrreichſten Betrachtungen, ob ich gleichwohl weis wie ſchnippiſch lächelnd gewiſſe Leute dieß Fragment leſen werden. — "Anomalien des großen Manns! Anomalien! Dichter-Jünglingsſchwärmerey! — Dieſe Liebe, iſt, ſeit die Welt ſteht, der interreſſanteſte Gegenſtand aber auch der verrufenſte geweſen; der, der am gewaltigſten die Herzen der

Stunde der Schwermut iſt die berühmte Ode an Fanny.

Menſchen fortreißt, und der, über den die Pſeudoluciane Bonmots und Perſiflage herauspfeifen, wie Sand am Meer. Denn die Vielen bey denen die Liebe nun einmal nichts iſt als Finanzoperation — oder die die Lieben weils zum Schlendrian und zur Lebensbahn mit gehört, weil man eine Haushalterinn braucht; und denn die Liebenden nach Wielands Sitte — ſie lieben nicht, ſie hungern ſagt Fielding — die Don Sylvias de Roſalva, die wenn ſie ſehn daß es mit der Ritterliebe nicht ſo recht fort will, die ohnehin nur Fratzengeſicht und Grimaſſe bey ihm war, den Spieß umkehren und damit anfangen, ſich ſelbſt auszulachen .... Das machen ſie gut! Sie ſchwingen ſich vom Lieben bis zur Würde des Begattens empor — und denn haben ſie freylich das Recht, auch über Klopſtock zu lächeln, herab aus ihrer Höhe und Fülle der Menſchenkennerey.

Friede indeß mit den Edlen! Auch ich laſſe mir ja gern ihr Mitleid gefallen! Als Klopſtock damals Meta ihr Denkmal ſtiftete, iſts nicht zu ſagen, was für ein Geſchrey unter den Hofſchranzen in — — und den hamburgſchen Beleſprits entſtand. Das war ein Achſelzucken! er hätte ſich ſelbſt ins Clairobſcür geſtellt! was? ins Clairobſcür? auf den Vordergrund des Gemähldes! — den gelindeſten Beurtheilern wars wenigſtens — Anomalie! Bernſtorf ſelbſt und einige ſeiner Freunde, die vor dem Geſchrey ſich entſetzten, hattens gern widerrathen. Aber wie vieler Herzen haben ihm nicht ſeitdem ſchon mit Thränen gedankt, daß er ſie hat Meta kennen gelehrt! und ſein Herz dabey: “wie ſichs gehalten hat in allerley Fahr und Noth„ in Luthers Worten zu reden — und haben aus ſeinem Schickſale gelernt — und Troſt geſchöpft, und...

Ich wünſchte ſehr die Gelegenheit zu wiſſen, bey der dieſe gemacht iſt. Denn da dieß alles wahre gehabte Empfindungen ſind, nicht blos wie erotiſche Gedichte bey ſo vielen andern Phantaſieſtücken; ſo gehören ſie zur eigentlichſten Geſchichte des Lebens. Wie viel ſtärker würden wir mit dem Verfaſſer fühlen, wenn wir zu jeder die genaue Veranlaſſung wüßten, die Perſonen ſelbſt kennten. Indeß er weis dieſe Veranlaſſungen vielleicht ſelbſt nicht einmal mehr; und könnte uns nichts als das Allgemeine ſagen, daß Hinderniſſe in dieſer Liebe waren; wie wir hier ſehen — von Seiten Fannys. **Er** aber iſt ganz ſichtbar in dieſer Ode. Sein Ernſt, ſein Blick in eine geiſtige Welt der Zukunft; der Schwung ſeiner Seele den Meſſias zu dichten und vollenden zu wollen; ſein edler Stolz; Beruhigung des Herzens bey traurigen Schickſalen; — o das iſt wahre Nahrung für wahre Liebende! und Leidende! — Und ſo glaubteſt du denn wirklich, theurer Mann, du würdeſt ewig trauren? dein Leben würde umwölkt ſeyn, bis zu der Stunde, da dich die Cypreſſe rufen wird . . . die lange noch fern ſey! — Wie oft habe ich Dich darauf angeſehen, in ſo manchen heitern Stunden deiner allerheiternden Heiter-

---

Klopſtock ſah weiter, und blickte edel kühn über das Quendiration hinaus. Die Spreu des Geſchwezes verfliegt, das Korn des Nuzens bleibt nach.

keit! O Täuſchungen der ſüſſeſten der Leidenſchaften! der einzigen, die des Menſchen werth iſt! O Eliſa, mußte ich dich darum kennen lernen, daß ich den eiteln Vortheil hätte, dieß aus Erfahrung zu verſtehn! —

Wenn ich einſt todt bin . . . . und ſtill anbetend, da wo die Zukunft iſt, nicht mehr hinaufblickſt ꝛc.) wenn ich wirklich in der Zukunft ſeyn werde — nicht blos mehr hinaufdenken, mich mit meinen Empfindungen hinein verſetzen werde. — — — edlere Thaten.) edle, ſehr edle Thaten. — Dann trennt kein Schickſal mehr die Seelen, die du einander, Natur, beſtimmteſt!) Und denkt das Klopſtock noch? Tröſtet er ſich noch damit? Fannys Gedächtniß iſt jezt ein Traum in ſeiner Seele. Die Ode giebt viel zu denken, wenn man ſie nicht blos als Gedicht, ſondern als Geſchichte betrachtet! So oft ſind alſo die Tröſtungen der beſten Menſchen nur Wahn; Bethörung des Verſtands durch die Einbildungskraft — und nirgends mehr als in der Liebe! denn der wahre Troſt wäre damal geweſen: ich werde dich einſt nicht mehr lieben! —

In einer heiterern Stunde, als dieſe, hat er zu derſelben Zeit Bardale gedichtet. Das ſind Empfindungen, und eine Mädchengeſtalt, mit Guidorenis und Titians Pinſel gemahlt! die genaue Veranlaſſung weis ich wieder nicht; er hat hat mir aber geſagt, daß es ihm ein ſehr merkwürdiger Tag geweſen. Rathen ſteht jedem frey; und ſo viel ergiebt ſich von ſelbſt, daß er von ihr abweſend geweſen; und daß er auch in dieſer um ihre Liebe warb. Die Ode hat in der Form das ſehr Eigne, daß in der lezten Strophe eine ganz andre Perſon, als in allen vorhergehenden, der Dichter ſelbſt ſpricht. Die Fabel iſt die: Bardale, (vorher hieß es Aedone; ſpäter hat ers in dieſen nordiſchen Nahmen verwandelt) eine Nachtigall, die zur Perſon wird, iſt von ihrer Mutter, (die Dichtung iſt um ſo vielmehr wahrſcheinlich, da wie wir ſchon gewohnt ſind an Progne, Philomele, Tereus zu denken) gelehrt worden, wenn und wie ſie ſingen ſolle vor Nachtigallen; und wie vor Menſchen. Es iſt alles deutlich. — flötend Lied!! — Bachdes Geſpräche ſprachen am Ufer hin!! — Das Gefühl glühte mir! — Spräch die Stimme den Blick aus) die Stimme überhaupt; irgend eine Stimme; nur ſoviel als: Könnte dieſer Blick mit Worten beſchrieben werden ꝛc. — wenn . . . entzückt) vor junger Luſt entzückt, von den Zweigen des Strauches in den Wipfel des Hains fliege. — Reizt ehn ihn dich Iduns goldne Schale noch) in ſofern die Nachtigall ſie als Göttin betrachtet. — Freud' in dem Hain Wollhalls?) oder himliſche Seeligkeit? ꝛc.

Nun zulezt die Strophe, wo der Dichter nicht gerade zu, ſondern durch einen Wink Fanny zu verſtehen giebt, ſie ſey es, von der das die Nachtigall geſagt habe — und eben ſo durch einen Wink, er ſey der Jüngling, der die Beredſamkeit dieſer Augen fühle; denn der zwölfte May öd' und traurig vorüberfloß . . . . . . iſt jemals eine feinere, zartere, die Beſcheidenheit ſchonendere Wendung genommen worden, als dieſe?

Unter dieſen und ähnlichen Herzensangelegenheiten verſchwanden ihm die Jahre acht und vierzig und neun und vierzig; bis er die Schweiz beſuchte. Auch hier vergaß er Fannys abweſend nicht, wie auch dieſe Abweſenheit ſonſt auf ſein Herz wirken, und es dem ſtärkern Eindrucke vorbereiten gewußt hat, den Meta darauf zu machen beſtimt war. Er gedenkt Fannys noch in der berühmten Ode auf die Zürcher Seefahrt.

In dieſer iſt ein ſichtbarerer, hier könnte Herder einmal faſt ſagen horaziſcherer Plan als gewöhnlich in den Oden Klopſtocks. Der Hauptinnhalt: Süß iſt der Anblick der belebten und unbelebten Natur; ſüß die darüber empfundene Freude; lieblich winket der Wein; reizvoll iſt der Gedanke an würdigen Dichterruhm und Unſterblichkeit; —— aber ſüßer als alles dieſes, das Gefühl wahrer, inniger, empfundener Freundſchaft! — Dieß iſt das Geripp der Ode — aber nun merke man, wie fein er das verſteckt, und wie er durch immer eingemiſchte Geſchichte und Empfindungen des Tags, die Regelmäßigkeit dieſer Ordnung zu ſtören gewußt hat. ——. Schön iſt Mutter Natur .... ſchöner ein froh Geſicht ꝛc. alſo, ſchön die lebloſe Natur, ſchöner noch die belebte. Und zwar ein Geſicht, das den großen Gedanken deiner

Schöpfung noch einmals denkt! das alſo eine ernſthafte Freude fühlt; die ſo ſehr der Character ſeiner Freude iſt. —— Er ruft drauf die Freude an; die entweder gar nicht auf Erden mehr iſt; (flohest du ſchon wieder zum Himmel auf) oder wenigſtens doch nur ſich unter dem unverderbenem Landvolke, unter den Winzern (von des ſchimmernden S. T. h.) noch findet. Welch ein Schwung in dieſem Perioden, durch die Verſezung des Subjectes bis ganz hinten! Wie proſaiſcher würde der Gedanke ſo geweſen ſeyn: Süße Freude komm von des ſchimmernden Sees Traubengeſtaden her, oder wenn du ſchon wieder zum Himmel auffloheſt, (komm) im röthenden Strale, auf den Flügeln der Abendluft und lehre mein Lied jugendlich heiter ſeyn. —— Traubengeſtaden:) hier local ſchweizeriſch; weil um den Zürcher See wirklich viel Weinberge ſind. — Uto:) ein Berg an deſſen Fuß Zürch liegt — freye Bewohner,) beſtimtes Beywort. Klopſtocks freye Seele empfand hier genau wie St. Preux, der nicht unterließ, Eloiſen auf dieſen Umſtand merken zu machen, nur noch dort im Gegenſatz gegen die ſclaviſchen italieniſchen Länder. — 3. 4. u. 5. Strophe) iſt nun eigentliche Beſchreibung dieſes Tags. Von Zürch fuhren ſie aus — vor Rebengebirgen vorbey — in der Ferne die Alpen im Geſichte — Mittags aßen ſie in einem großen Dorfe Meilen genannt, dann Nachmittags auf einer Inſel ausgeſtiegen, die dort die Au heißt — alles local! — 8 Strophe:) Wie wahr und groß der

Gedanke: Freude iſt die Schweſter der Menſchlichkeit, wirkt Menſchenliebe — aber welche Freude? — nur die unſchuldige — und darum iſt die Menſchlichkeit die Geſpielinn der Unſchuld dieſer Freude, und zugleich ihre Schweſter! — wenn die Flur dich gebiert) das wenn hier, *quum*; nicht: *quando*. Schade, daß wir nur Eine Partikel für dieſe beyden haben! — Lieblich winket der Wein ꝛc.) Aus allem ſtrahlt doch Klopſtocks erhöhete, moraliſche Seele hervor! Jeder Gegenſtand, Natur, Liebe, Wein, Ruhm in ſolchem Geſichtspuncte betrachtet, in welchem ſie beſſern, veredeln, weiſer und glücklicher machen! Der Wein muß ſocratiſch getrunken werden; die Unſterblichkeit iſt des Schweißes der Edlen wehrt, inſofern der Lieder Gewalt das Herz bilden, Liebe und fromme Tugend ins Herz gießen: — Freund Wieland und Voltaire, das heißt eben ein Dichter der Tugend ſeyn und für die Seele ſingen, wie eure Edeln für Laſter und Leib; und wir wiſſens wohl, eben darum iſt euch Klopſtock ſo verhaßt! — — Liebe dich; fromme Tugend dich auch ꝛc.) warum nicht lieber: Tugend dich, und Liebe dich auch? deswegen weil Tugend ihm immer unzertrennliche Folge aus der wahren Liebe iſt. Man kann ſicher bey Klopſtock ſchließen, daß ſelbſt ſolche Anordnung der Gedanken nie ohne Abſicht und Ueberlegung gewählt iſt, — und die Apoſtrophe an den Goldhäufer ſehr fruchtbar. Wie vielmehr iſt der gute Dichter als der bloße zuſammenſcharrende Beſitzer von Geld!

— Und nun zulezt die vier Strophen in denen ſich ſeine ſein ganzes freundſchaftliches liebes Herz ergießt! —

Dieſer Tag iſt ihm freylich einer der angenehmſten in ſeinem ganzen Leben geweſen, ſo wie überhaupt ſein ganzer Aufenthalt in der Schweiz. Bodmer war derjenige der ihn einlud. Er und viele andre Zürcher, die izt zum Theil auch würdige Schriftſteller geworden ſind, empfingen ihn da mit offenen Armen; und noch außer dem Ruhme, in dem Klopſtock ſchon damals, als das Erſte aufkeimende Genie ſeiner Nation in Deutſchland ſtand, trugen die litterariſchen Streitigkeiten, die der Zeit, zum Theil in Abſicht ſeiner, zwiſchen den Gottſchedianern und Schweizern obwalteten, das ihrige dazu bey; das Intereſſe ſeiner Gegenwart in der Schweiz zu vermehren. Er hat mir oft noch jezt, mit der lebhafteſten Wärme des Jünglings, von den ſeligen Tagen jenes Alters erzählt, und auch die Geſchichte dieſer Fahrt mit glänzenden Farben. Sie war blos ihm zu Ehren von ſeinen zürcher Freunden angeſtellt worden. Ein Boot voll fröhlicher Geſellſchaft — meiſt junge Leute — liebe Mädchen — Hirzel — ſeine Frau — ein gewiſſer Werthmüller — eine Madam Müralt, eine würdige Matrone, die man mitgenommen, daß die Läſterzungen in der Stadt nicht Gloſſen über die jüngere Geſellſchaft machen möchten — eine Mſ. Schinzen, ein liebenswürdiges Mädchen, jezt Heſſens Frau, die Klopſtocken den Tag baß wohlgefiel, ſo daß man ſie bald für die Königinn des Tags erklärte, und Werthmüller noch aus ihrem Handſchuh ein Cokarde für Kl. Hut machte — (man legte noch die Worte, wie ſie in der erſten Ausgabe dieſer Ode ſtanden: ganz der fühlenden Sch*** gleich — aus, als ob er nicht die Schmidten ſondern die Schinzen gemeint hätte,) — und andre — wer kann die Nahmen behalten? ſie fuhren aus, an einem ſehr ſchönen Morgen — und wie ſie ſich beluſtigten, kann man aus der Ode ſelbſt ſehen — mit Singen,*) Lachen, innigem fröh-

---

*) Hallers Doris ſie ſang ſelber des Liedes wehrt, Herzels Daphne den Kleiſt zärtlich wie Gleimen liebt ꝛc.) Als ich lezthin von ohngefähr im deutſchen Muſeo, blätterte, fiel mir eine Stelle in einem Briefe von Heyne an Voß, der ſeinem edlen Herzen ſo viel Ehre macht, als ſeinen Einſichten, zu ſehr als in meinen Kram dienend auf, daß ich mich nicht dabey verweilen ſollte.

"Bey ſolchen Misdeutungen," ſagt dieſer Gelehrte, der dem Virgil und Pindar das iſt, was ich Klopſtocken zu ſeyn wünſchte, "die eine genauere Aufmerkſamkeit auf die Sprache verhüten oder berichtigen könnte, bin ich immer mit mir unzufrieden, wenn ich ſie überſehe. Aber bey Dunkelheiten und Misverſtändniſſen, die entweder durch des Dichters Schuld, bey einem gezwungenen und geſuchtem Wortbau und unnatürlichen Bild- oder Wortverbindung, oder durch eine uns entriſſene Kenntniß beſonderer Zeitbegebenheiten und individueller Umſtände entſtehen, weis ich mich ganz gut zu faſſen, wenn ich auch falſch gerathen habe. Es war des Dichters Schuld, wenn ich ihn nicht verſtand. Schrieb er für die Nachwelt, ſo hatte er wenn er zeit- oder perſönliche Umſtände mit einmiſchen wollte, auch ſorgen ſollen, lich ſeyn — viva la Joya! — und doch auch wieder mit ſehr ernſten Geſprächen — denn was auch, wie das ſelbſt

---

"daß ſie zugleich mit auf die Nachwelt kämen. Hat er dieß nicht gethan, und vielleicht auch nicht thun können: was bleibt mir nun anders übrig als zu rathen? Ein glücklicher Blick führt zuweilen auf den rechten Punkt: aber noch größer und häufiger iſt die Gefahr, des Zwecks zu verfehlen, und ſogar zuweilen über das Ziel hinaus zu gehen. Bei einem Dichter, von deſſen Geiſtes Schwung ich mir einen hohen Begriff machte, kann es alſo leicht geſchehen, daß ich ihm einen erhabneren Ideengang beylege, als er wirklich gehabt hat. Allein in dieſem Fall iſt es nicht meine Schuld, wenn der Dichter etwas trivialers und altäglicheres gedacht hat, als ich ihm zutraute, ich folge den Regeln der Wahrſcheinlichkeit.„

In Abſicht dieſes von ihm ſo gut beſtimmten Grundſatzes, denke ich völlig mit ihm überein; doch vielleicht ſehr verſchieden in Abſicht ſeiner Anwendung. Verſchieden indeß oder nicht; das weis ich wenigſtens, daß unſre Kunſtrichter gar gern die Anwendung davon auf Klopſtock machen möchten. Und um ihrentwillen iſt mirs denn lieb, hier Gelegenheit zu finden, die Materie ein wenig auseinander zu ſetzen.

Ich räume alſo allerdings Heynen gern ein, daß es Stellen in Dichtern giebt, die zweydeutig, d. i. mehrerer Auslegungen fähig ſeyn können, unter denen eine freylich nur die richtige iſt, wobey aber doch der Ausleger, ohne ſeine Schuld, auf die unrichtige verfällt. Dergleichen Stellen finden ſich bey den beſten Schriftſtellern der ältern und der neuern Zeit; und eben dieſes ſollte uns ſchon ins Ohr ſagen, daß dieſe Zweydeutigkeit nicht ſchlechterdings fehlerhaft iſt. Sie iſt es nehmlich nur alsdann, eine Geſellſchaft Engel nicht vermeiden konnte, hernach in der Stadt davon geträtſcht ward, ſo hatte ſich doch,

---

wenn der Dichter durch die feinere Beſtimmungen, oder die Stellung der Worte oder ſonſt wodurch dem Leſer Anlaß giebt, eher auf die unrichtige als die richtige Erklärung zu fallen. Iſt dieß aber nicht, ſo kann der Ausleger oft ohne etwas zu verſehen, dem Dichter einen Sinn beylegen, den er nicht gehabt hat, ob gleich auch der Dichter nicht zu tadeln iſt, der die Stelle in dem Entgegengeſezten hinſchrieb. In ſolchem Fall auf die richtige Erklärung zu kommen, iſt gemeiniglich mehr Glück und Zufall, als Frucht unſers Scharfſinns.

Zum Ex. in dieſer Stelle die mir zu dieſer Anmerkung Gelegenheit giebt: **Hallers Doris ſie ſang, ſelber des Liedes wehrt, Hirzels Daphne, den Kleiſt zärtlich wie Gleimen liebt** .... Wenn man es nicht weis oder auch nicht dran denkt, daß Hallers Doris, ein Lied dieſer Aufſchrift von Hallern iſt, welches Hirzels Daphne (Hirzel war ein ſehr genauer Freund, ſo wohl von Kleiſt als vom Gleim, die er auf ſeinen Reiſen hatte kennen lernen) auf dem Boote ſang — ſo werde ichs niemand verargen, der hier: **Hallers Doris**, nicht für das Object, ſondern für das Subject, und das ſie ſang, nicht für den Accuſativ, ſondern für den Nominativ meint. Gleichwohl hat der Dichter hier keine Schuld; denn die Inverſion hier, die geſungne Sache voranzuſezen als den Hauptbegriff, auf den der Gedanke zuerſt fällt, iſt dem Nachdrucke ſehr gemäß, und gehört nichts weniger als "zu dem geſuchten gekünſtelten Wortbau, der nur zur Dunkelheit dienet und um das σκοτισον! σκοτισον! willen geſezt iſt..." — Uebrigens behauptet Klopſtock, mit dem ich einmal drüber ſprach, daß die andre Erklärung, (**Doris als Subject genommen**) deswegen nicht anginge, weil ſonſten das ſelber von der weis ich, der Wirth in Meilen beklagt, ſie wären nicht luſtig genug geweſen, und hätten nicht Wein genug ge-

---

Daphne nicht geſezt hätte werden können — und weil es hätte heißen müſſen: eines Liedes, nicht: des Liedes werth. Allein ich geſtehs, daß ich darinn ſeiner Meynung nicht bin. — Wichtiger finde ich den Einwurf, daß auf dieſe Art, die Ellipſe des Prädicats: ſang im zweyten Verſe der Strophe eine bey Klopſtock nie vorkommende Härte wäre.

Aber laſſet uns nun ja nicht dieſe Art von wirklicher Zweydeutigkeit, wovon es zwar Fälle wiewohl ſelten giebt, allen ſchiefen, ſchielenden, unrichtigen Erklärungen zu Gute kommen, die ein Mann, den die Natur mit etwas richtigerem Blicke ausgerüſtet hat, ſo neſtweiſe bey dem Haufen unſerer Schulgelehrten und vermeinten Connoiſſeurs antrift. Die Umſtände, unter denen eine Erklärung jener Art ſich rechtfertigen läßt, ſind genau zu beſtimmen; eine der erſten Bedingungen iſt, daß ſie grammatiſch möglich, daß ſie logiſch richtig, daß ſie mit allen Nebenbeſtimmungen der Stelle übereinkommend ſeyn müſſe. Iſt das nicht, ſo thut der Ausleger ſehr übel, wenn er, um ſich zu entſchuldigen, die Sünde ſeiner Vorbeyſicht oder Ueberſicht auf den Schriftſteller ſchiebt.

Exempel? hier! — Hätte ſich wohl der ſonſt ſcharfſinnige Mann, der Klopſtocks Ode an Cidli als eine Allegorie aufs ewige Leben erklärte; hinter dieſer Entſchuldigung Heinens verbergen können? Gewiß nicht. Denn dunkle Wortfügung iſt da nicht. Umſtände ſind zwar da, auf die der Dichter anſpielt, allein die unbeſchadet des Sinnes ignorirt werden können. Ob die Cidli Meta ſey, ob der Strom der Belt ſey, darauf kam eben ſo wenig an, um ſie zu verſtehen, als bey der vierten horaziſchen Ode drauf fodert — ſo daß alſo das Socratiſche Weintrinken hier nicht blos Theorie, ſondern Praxis war — Kurz: es

---

ankömmt, ob — Die Erklärung aber die die Ode zur Allegorie macht, kann ſich auf keine Weiſe vertheidigen. Denn man verſuche nur einmal die Metaphern, die alsdenn da ſeyn würden, in eigentliche Sprache zu entkleiden. Ich begreife: der Weg der im Sande verzogen wegſchleicht könnte tropiſch das menſchliche Leben ſeyn; auf dem Wege ſchlummern, könnte heißen: ſicher und unbeſorgt in Abſicht ſeines Schickſales ſeyn, u. ſ. w. — aber was wäre denn; der Strom, zu dem das Meer wird? den Tropus entwickle er mir einmal! Da finde er mir einmal mit noch ſo ſinnreichem Witze das dritte der Vergleichung zwiſchen dem jetzigen und ewigem Leben, und einem Meere, das zum Strome wird, auf. (Umgekehrt, ein Strom der zum Meere würde, da begriffe ichs noch.) — Warum fühlte alſo der Interpret da nicht gleich, daß ſeine Erklärung haperte? Warum bekannte er nicht lieber, daß er die Ode gar nicht verſtünde, eher als einem Dichter, wie Klopſtock, eine Zeile zuzutrauen, die nach dieſer Erklärung gar keinen Sinn hat? Warum ſträubte er ſich nur einen Augenblick da ihm die wahre Erklärung geſagt ward, einzuſehen, daß ſie nicht allein die richtige, ſondern auch die einzige mögliche iſt?

Kann wohl Ramler ſich damit entſchuldigen, wenn er in der Ode: die beyden Muſen die Ziele, nach denen daſelbſt wettgelaufen wird, von Zielen der höhern und der niedrigern Gattungen der Dichtkunſt erklärt, da ſo viele Parallelſtellen in den Oden ihn auf die richtigere Beſtimmung hätten leiten müſſen, da es ſo bekannt iſt, wovon Eiche, Lorbeer und Palme die Symbole ſind; die eine von der vaterländiſchen Dichtkunſt, der andre von der Poeſie überhaupt; die dritte von der heiligen; da Young ſchon den bekannten Gegenſaz gemacht hat.

war ein ſeeliger Tag geweſen, und Kl. verewigte ihn durch dieſe Ode, die mit der an Bodmer zugleich gedruckt

---

Kann Herder ſich damit entſchuldigen, wenn er in der Ode: der Bach, die Stelle: Nachahmer wie Nachahmer nicht ſind, nicht vom Horaz ſelbſt, ſondern von ſeinen Nachahmern erklärt? Grammatiſch richtig wäre die nun zwar; aber paßt ſie? Giebt es denn ſo viele Nachahmer des Horaz, daß es der Mühe wehrt wäre, ſie hier anzureden, wo über ganze Nationen geurtheilt wird? Und kann man auf irgend eine Art ſagen, daß ihr Schlaf graue Zeit währte? Und ſieht er nicht, daß dieſer Schlaf, und die Worte: Hesperien ſchläft, ſich auf ein Subiect beziehe?

Und, an Tellow ſelbſt ein Beyſpiel zu geben, weil ich denn doch die Nuß ſelbſt öfnen muß, die ich voriges Jahr den Berlinern, Mercuriusſchreibern und anderm Recenſentengeſchmeis aufzumachen, wiewohl vergeblich, hinwarf —— denn auch Herr Wieland, deſſen Zähne zum Anfletſchen aber nicht zum Aufknakken taugten iſt weislich und klüglich drum herumſpaziert —— die zwey von Tellow unrichtig erklärten Stellen in der Ode Teone ſind von der Art, daß es bey der einen gar nicht Tellows Schuld, bey der andern aber es ſehr war, daß er ſie misverſtand.

. . . daß Achills Leyer ſank —— heißt nicht: daß Homeren die Leyer, die den Achilles beſungen hatte, entſank; ſondern es wird die eigentliche Leyer des Achilles ſelbſt verſtanden, deren Homer im 6ten Buche der Ilias erwähnt, auf der er ſpielte, da die Geſandten des Agamemnon, Phönix, Diomedes, Ulyſſes zu ihm kommen. Unterdeſſen wars ſehr verzeyhlich, hier nicht die Leyer des Achills, ſondern des Mäoniden zu verſtehen, zumal ward, und ſogleich die ganze Schweiz durchcurſirte. Noch vieles wäre von der Reiſe zu ſagen. In dieſem

---

da von dieſem eben die Rede geweſen, und jene Anſpielung ſo ſehr ſpeciell war. Grammatiſch, oder wenn man will, logiſch richtig war ſie auch, dieſe Erklärung, weil nach einer bey Dichtern ſehr gewöhnlichen Metonymie Achills Leyer nicht allein die Leyer die Achill beſeſſen, ſondern auch die ihn beſungen hat, bedeuten kann, eben wie beym Virgil Typhoea fulmina, nicht Blize, die Typheus beſeſſen, ſondern womit er erſchlagen worden iſt, wie vulnus crudelis Ulyxi, nicht die Wunde, die Ulyß an ſich gehabt, ſondern die er gemacht hat, bedeuten.

Aber bey der andern Stelle: dicht an Homer ſchrie ſein Geſchrey hat Tellow wiederum ſehr unrecht, ſie erklärt zu haben, wie er thut. Denn dicht an jemand ſchreyen, kann keinem Sprachgebrauche zu Folge ſo viel heißen, als zu wähnen, daß Eines Geſchrey dem Verdienſte eines Andern gleich komme. Dieß war alſo blos gerathen, und ſchlecht gerathen! Warum fiel ihm die viel ſimplere Erklärung nicht ein: der Rhapſode ſteht, und ließt vor, und etwa auf dem Tiſche an dem er ließt, liegt von Ohngefähr ein Homer, aus dem er hätte lernen können, was Zeitausdruck, was Wohlklang iſt, wie das geleſen werden muß, und dem ohngeachtet brüllte er ſo — und bildete ſich doch ſo viel ein, und glaubte gewiſſermaſſen auf dem Dreyfuß (nicht: des Dichters, wie Tellow meint) ſondern überhaupt auf dem Dreyfuß, oder auf dem Dreyfuß des Apolls zu ſitzen, das heißt, er glaubte mit göttlichem Feuer und Enthuſiasmus begeiſtet zu ſeyn. — Plato läſt Socrates vom Rhapſodiſten ſagen: wenn er vollkommen ſeyn ſolle, müſſe er göttlichen Enthuſiasmus beſitzen.

edlen Lande, unter den freyheitathmenden Kindern der Natur, ſog ſeine Seele noch tiefer dieſe Geſinnungen ein, wurzelte darinn, und wuchs! Auf Schweizer Grund und Boden keimten die großen Ideen von Vaterland, und Herman, die hernach zu ſolchen Bäumen gewachſen ſind. Die unverdorbene deutſche Einfalt der Sitten dort, nährte die hohe Einfalt ſeiner Seele! Man wollte dort ſogar ihn behalten, und durch Heirathen feſſeln; es fehlte wenig, ſo wäre er ganz ein Schweizer geworden. Der ungeheuchelte warme Beyfall, den jedes Herz dort ihm gab, der lebendige Enthuſiaſmus fürs Schöne und Große, der faſt nur im ſüdlichern Deutſchland recht glüht, entflammte ſeinen heißen Durſt nach wahrem Ruhm noch mehr! Die beyden Mädchen die einmal herüberkamen über den See, und von Glaris, um ihn zu ſehen, die eine, die ſich nicht halten konnte, und ihn bey der Hand nahm: “ach wenn ich in der Clariſſa leſe, und im Meſſias, ſo bin ich auſſer mir!„ — das giebt der Seele einen Stoß, und weiſſagt künftiges Daſeyn, bey der Urenkelinn Sohn und Tochter! Unſterblichkeit! — O wenn du ihn noch ſollteſt von allen den Tagen reden hören, von den Verfaſſungen des Landes, von den Thaten der Schweizer, von Henzys edlem Tode — von dem Amman, der ſie in Zug ſo gaſtlich aufnahm .... doch ich verirre mit Weitläuftigkeit, und muß abbrechen — aber ungern!

In der Schweiz bekam er noch im Sommer von funfzig durch Bernſtorf und Moltke den Ruf nach Coppenhagen. Dort alſo iſt noch die Ode an Friedrich den fünften gemacht, und etwas ſpäter drauf, in einem der Wintermonte ein und funfzig, auf einer Reiſe von Schafhauſen nach Schwaben, die an Bernſtorf und Moltke, voll ſeines Characters, und Gedanken über die Würde der Religion — Klagen über des preußiſchen Friedrichs Denkungsart! den Jordans Tod und Sinnesänderung, nicht zum Chriſten zu machen vermochten. — Im Frühlinge reiſete er nach Dännemark ab, und lernte unterwegens Meta kennen, wie ich ſchon erzählt habe. Eine Correſpondenz mit ihr ward angefangen, und die Verbindung mit Fanny ganz abgebrochen. Sie liebte nicht ſo wieder, daß Klopſtock weiter hätte lieben können.

Laß mich kurz ſeyn, über die nachfolgenden Jahre ſeiner Liebe. Denn ich fühle, daß die Materie ſo groß iſt, daß ich nicht weis, wo ich anfangen und wo ich endigen ſoll. In Coppenhagen ward er mit mehr als Achtung; mit Freundſchaft von Bernſtorf aufgenommen. Er lebte damals ſehr ſtill und eingezogen. Er hat ſich niemals zum Hofe gedrängt; widmete ſich ganz ſeinem Gedichte; und vermied gleich im Anfange die Bekanntſchaften, die theils zu leer, theils zu zerſtreuend für ihn geweſen ſeyn würden. In dieſem und dem folgenden Jahre hat er ſehr viel am Meſſias gearbeitet, und große Stücke davon ausgebildet. Young und Richardſon ſcheint er in dieſen Zeiten ſehr geleſen, und ſeine Seele mit ihnen genährt zu haben. Er fing mit Young ſogar einen Briefwechſel an. Die Ode an ihn zeigt, wie er ihn liebte und ehrte, wie ſehr ſeine Seele durch ihn mit entzündet ward.

Doch auf Meta zurückzukommen: Er hatte mit ihr einen Briefwechſel angefangen, und ſie liebten einander; ſie ſagten ſich das — Klopſtock ſchrieb; (das iſt erſtaunlich! unbegreiflich an ihm! es beweißt, in welchem Grad er geliebt haben muß!) ſchrieb, wie er mir geſagt hat, alle Poſttage. Von den Briefen ſind keine mehr da — was gäb ich nicht darum, zu wiſſen, was ſie ſchreiben! und wie ſie ſchreiben! und wovon ſie ſchrieben. Die Ode Clariſſa ſeh ich als ein koſtbares Fragment eines ſolchen Briefes an; ſie iſt an Meta gerichtet; ſie zeigt mir den Dichter, deſſen Herz und Sinn ſelbſt mit idealiſchen Schönheiten ſchwanger, von den großen Urbildern entzückt werden kann, die ſeine Mitbrüder ſchufen!

Häusliche, ökonomiſche Umſtände hinderten unterdeß noch die ſehnlich gewünſchte Verbindung der beyden Liebenden, deren gegenſeitige Wahl entſchieden war. O daß man von tauſend Kleinigkeiten abhängt in der bürgerlichen Welt! — Da hat man entweder noch nicht Einnahme genug; oder man ſollte ein Amt und einen Titel haben; oder es ſind Verwandten da, die Kaufleute ſind; Hamburger — ich kenne die Art ſchon — ſie theilen, welche wenigſtens, die Welt ein in Griechen und Barbaren, Butenminſchen und Hamborger; und Klopſtock iſt ein Butenminſch — kurz: es hatte viele Schwierigkeiten, ehe es ganz eingeleitet war. Ich ſchließe mehr, daß das ſo war, als daß ichs wüßte. Denn ſonſt waren dieſe Verwandte wackre biedre, und dabey vermögende Leute; die meiſten davon ſind todt; die die ich ſelbſt kenne, freue ich mich zu kennen, vor allen die liebe Schmidten. Liebe; ich verlange von keinem Vogel andre Federn, als er hat; ich nehme jeden für das, was er in ſeinen Umſtänden ſeyn muß und ſeyn kann, und ſo komm ich am beſten durch die Welt. Der ehrliche Kaufmann, der ſeinen Wechſelcurs nur verſteht, kann mir ſehr ſchäzbar ſeyn, und von der Art war Metas Stiefvater. Ich freue mich noch ſo herzlich über den Zug auf dem Robbenſchiff. Er hatte eins ein bekommen ſehr früh, und mit einem reichlichen Fang. Man macht eine Parthie aus, das Schiff zu beſuchen, das auf der Elbe liegt. Klopſtock und ſein Vetter Leiſching ſind mit; aus Gefälligkeit. Aber der Duft ſo eines Schiffs, wo alles von der Salbung des Robbenthrans trieft, iſt kein Weyhrauch nicht; und wie dieſe das ſpüren, wenden ſie voll Abſcheu ihre Naſen ab. Der Wirth aber nicht faul nimt ein Zwölfſchillingsſtück heraus und hälts ihnen hin: „Stinkt das auch?“ — Und warhaftig er wußte von Veſpaſians lucri bonus odor nichts!

Verzeyhe! — ich komme zu Klopſtock zurück. Er blieb den Winter in Coppenhagen, wo er, wenn ich mich recht entſinne, in der Gotterſtraſſe wohnte. Den Sommer pflegt der däniſche Hof immer aufs Land zu gehn; damals nach Friedensburg, einem ſehr ländlichem Schloſſe; Klopſtock folgte dahin mit Molkke. Dieſer, der damalige Favorit, ſah Klopſtock viel, führte ihn auch oft beym König ein. Klopſtock galt viel beym Könige; blos auf ſeine Entſcheidung kam Baſedow nach Soroe; er war die Veranlaſſung zu Cramers Rufe von Quedlinburg nach Dännemark. Damals wars im Werke eine königliche Druckerey zu errichten, um die beſten Schriftſteller unentgeldlich die Koſten der Bekanntmachung ihrer Schriften zu ſchenken, das ſich aber zerſchlug. Der König bezeugte ihm jedesmahl, daß er ihn ſah, wie er ihn ſchäze, wie wenig Eindruck die Feinde bey ihm machten, die Kl. damals hatte. So oft! daß Klopſtock einmal ſagte: er freute ſich ſehr darüber, aber er müßte Se. Maj. daran erinnern, Sie haben es ihm ſchon mehrmal geſagt; und er wäre ſchon längſt von dieſen Geſinnungen überzeugt — So laſſen Sie mit wenigſtens das Vergnügen, antwortete Friedrich mit der Menſchenmilde, daß ichs Ihnen wiederhohle! — Ja ſo war er! der gute König! Wer ihn näher gekannt hat, und näher ſein ſchönes Leben betrachtet; wird Friedensburg verſtehn, und mit Klopſtocks dankbarem Herzen entbrennen, und fühlen, daß ſie nicht von der gewöhnlichen Art Weyhrauchskörner iſt, die die Dichter den Fürſten ſtreun!

In Friedensburg blieb er den Sommer von ein und funfzig. Den Winter wieder mit dem Hofe nach Coppenhagen zurück. — In dieſe Zeit kömmt noch die Ode: Lang aus Trauern verwöhnt ꝛc. — Zwey und funfzig ſtarb die Königinn Luiſe, deren Tod er ſo gerührt mit ſo ſimpler Wehmut beſang; und da der König, auch ſich zu zerſtreuen, den Sommer drauf eine Reiſe nach Holſtein that; brauchte Klopſtock die Gelegenheit, nach Hamburg zu Meta zurückzukehren, wo er den Sommer über blieb. Dieß iſt eine reiche Periode an Arbeit. Er geneß, und doch nicht müßig, der ſchönen Zeit der Liebe! Herman und Thusnelda, die Fragen, An Young, Die beyden Muſen, gehören hierher. Aber ich halte mich nur mit meinen Erklärungen bey denen an Cidli hier auf.

Die erſte davon iſt die: Unerforſchter ꝛc. Man muß ſie mit der vorigen vergleichen — denn ſie harmonirt ſo ſehr mit ihr! Der Gedanke: Ich kann lieben; ich habe vorher geliebt, izt bin ich glücklich! — und kann nur ſo glücklich ſeyn! es iſt etwas ſehr platoniſches in der Idee; eine Denkungsart, die Wenige verſtehn.

Die Ode: Zeit Verkündigerinn der beſten Freuden ꝛc. ward, wie er mir ſelbſt geſagt hat, bey Hofnung der ſehr nahen Verbindung mit Meta gemacht. Darum ſagt er: nahe ſeelige Zeit. Wenn nicht von der Zeit der Verbindung die Rede geweſen wäre, ſondern nur von der Zeit des Wiedergeliebtwerdens, hätte er das nicht ſagen können; denn die war nicht nahe; die war ſchon da!—

Die darauf folgende dichtete er in einer Krankheit Metas, als Braut, die er für gefährlich hielt! Nicht blos bey einem gewöhnlichen Schlaf, aus dem er ſie nicht wecken will. Nun verſtehſt du die Bitte an den Schlummer, ihr geflügeltes balſamiſch Leben über ihr Herz auszugießen — und den Zug: “da wo der Wange die Röth' entfloh.„

Ihre Verbindung ward indeſſen doch noch aufgeſchoben. Er verließ Meta noch einmal, um mit dem König nach Kopenhagen zu gehen. Bey dieſer Gelegenheit nahm er Abſchied von ihr, mit der ſchon ehemals von mir erklärten Ode: Cidli du weinſt. ꝛc. und blieb das ganze folgende Jahr (1753) von ihr getrennt, in Dännemark. Endlich nahete ſich die Geſchichte ihrer Entwicklung. Dieß gab die Veranlaſſung zu der lezten im zweyten Buche: Der Liebe Schmerzen ꝛc.

Dieſe Ode iſt nichts weniger als leicht, aber ſo tief aus dem Herzen! — Ihr Inhalt kurz der: Ich wollte von den Schmerzeu der Trennung, des Abſchiedes ſingen, aber ich thats nicht, das Bild unſers Wiederſehens ward mir zu lebendig, es verdrängte jene Schmerzen, ich unterließ es. Nun folge man dem Dichter durch ſeine tropenvolle Ausbildung. Der Liebe Schmerzen wollte ich ſingen. Aber aus wie vielen Geſichtspunkten kann man ſich Schmerzen der Liebe denken! Alſo — nicht der erwartenden und eben deswegen alſo noch (noch: iſt hier nicht etwa: *neque*, ſondern *adhuc*) ungeliebten, die (dieſe) Schmerzen nicht, [denn die kann ich jezt nicht mehr ſingen; denn ich liebe, ſo liebte keiner! ſo werd ich geliebt!] ſondern die ſanftern Schmerzen, welche zum Wiederſehen hinblicken, welche zum Wiederſehn tiefaufathmen, (welche Gradation! wie ſtärker das Athmen, als das Hinſehen! ach! wie wahr!) . . . [und gleichwohl ſind dieſe Schmerzen ſüß . . . doch liſpelt ſtammelnde Freude mit auf] nun endlich erſt der Nachſaz: die Schmerzen wollt ich ſingen. — Die Compoſition dieſes lyriſchen Perioden iſt ganz meiſterhaft, durch die beyden Parentheſen. — Ich hörte ſchon des Abſchieds Thränen am Roſenbuſch weinen! d. i. ich ſtellte mir ſchon den Abſchied den ich einſt von dir — und um zu individualiſiren — an einem Roſenbuſche genommen hatte, wieder vor . . . und das war ich nun im Begriffe zu ſingen, ich hörte der Thränen Stimme weinen die Saiten hinab! . . . doch indem bezwang ich mich! wollte mich mit dieſen düſtern Vorſtellungen nicht mehr martern, ſchnell verbot ich meinem zu leiſen Ohr, d. i. zur Wehmut nur allzugeneigtem Herzen, zurückzuhorchen! *) Die Thräne ſchwieg; ich erheiterte mich, und ſchon waren die Saiten, Klage zu ſingen, verſtummt, ich hatte alſo auch den Abſchied nicht geſungen; und warum das? — denn ich dachte mir lieber dafür die Freude des Wie-

---

*) Eine Eigenheit von ihm iſt, daß er das Abſchiednehmen überhaupt ſchon haßt. Faſt nimmer, wenn er Freunde verläßt, pflegt er Abſchied zu nehmen. Abſchiednehmen, ſagt er, iſt eine abgeſchmackte Sache! das Abſchiedneh-

---

men hat Gottſched erfunden! — So erinnre ich mich, da er mit Bernſtorf Dännemark verließ, waren wir alle ſeine Freunde die er ſo zärtlich liebte, viele gute Männer und Weiber bey Preislers verſammelt, in Lyngby und bey Reſewitz in Hegby. Manche davon waren ſo traurig! denn ſie glaubten ſie würden ihn ewig nicht wiederſehen. Er ſchien die ganze Zeit ſo heiter! vermied ſo ſorgfältig die Materie zu berühren. Die Stunde der Trennung eilte herzu; man rüſtete ſich mit Thränen ihm das lezte Lebewohl zu ſagen. Aber er betrog uns alle. Er fing einen Diſcurs von Pferden an nach Tiſch, verbreitete auch darüber Salz und Blumen der Poeſie. Er redte von verſchiednen Bereiterkünſten. Man war neugierig das zu ſehen. Führt mein Pferd vor! ſagte er. Er ſezte ſich drauf, und die Künſte zu zeigen, ritte einige Schritte auf und ab ... drauf das Pferd geſpornt und ohne Adieu war er in derſelben Minute verſchwunden! Ach! da reitet er hin, wir ſehen ihn niemals wieder riefen die Freunde. — Das war ſein lezter Abſchied von denen mit denen er einige 20 Jahr in der zärtlichſten Freundſchaft gelebt! — So verſüßt er, und mildert ſich die Bitterkeiten des Lebens.

Auch ſtand ich oft dabey wenn er Andre, Weiberchen z. E. ſich beym Abſchiede ſo innig küſſen ſah ... und hörte wie er ſpöttelte. Da küſſen ſie ſich nun ... ſehn Sie? ... ſchlürfen in langen Zügen den Schmerz des Abſchieds ... fort! fort! wozu das Zaudern! —

derſehns: denn ach ich ſah dich, trank die Vergeſſenheit der ſüſſen Täuſchung mit feurigem Durſte, ſchwer! mit Anſpielung auf den Fluß Lethe — Vergeſſenheit einer Sache trinken, alſo ſo viel: als eine Sache vergeſſen; ſie mit heißem Durſte trinken, ſo viel als: ſie gern vergeſſen — und der Sinn der ganzen Zeile alſo: ich ſtellte mir dich vor, und vergaß gern dabey, daß nicht die Sache ſelbſt, ſondern eine bloße Täuſchung meiner lebendigen vergegenwärtigenden Phantaſie war — Cidli! ich ſahe dich, du Geliebte! dich ſelbſt! Wie ſtandſt du vor mir Cidli! wie hing mein Herz an deinem Herzen, Geliebtere als ſich Liebende lieben! (die ich mehr liebe, und von der ich auch mehr geliebt werde — als ſich die Liebenden zu lieben pflegen — eine ſehr wahre Hyperbel wohl jedes Liebhabers das von ſich zu denken!) du die ich ſuchte und fand.

Man würde alſo den Sinn und Hauptpunkt dieſer ſehr feinen Gedankenreyhe ganz verfehlen, wenn man ſie ſo ganz verſtünde, alſo wäre ſie bey einem wirklichem Wiederſehen zwiſchen ihm und Meta gedichtet.

Den Sommer des folgenden Jahres (1754) reiſte er wieder nach Hamburg; und Meta ward endlich den 10 Junius ſeine Frau.

Und hier ſey denn fürs erſte dieſer Fragmente genug! — Nicht, daß nicht noch viel ſchnelle Pfeile in ſeinem

Köcher wären, die nur für die wenigen Verſtändigen tönen, und mit der ganzen Kraft tönen, welche ſein ſtarker Arm ihnen gab; — nicht, weil ich nur von fern glaubte, das Gemählde ſey vollendet, davon ich die erſten Linien zu ziehen mich unterfing; ſondern weil, da ich nur Fragmente verſprach, niemand eine Vollſtändigkeit von mir verlangen kann, zu der ich mich nicht anheiſchig machte. Ich ſagte nicht, ich wollte Genug, ſondern ich ſagte, ich wollte **Etwas** geben.

Als ich dieſes **Etwas** zu ſammeln anfing, beſte Gräfin, — denn ich endige wieder billig mit Ihrem Nahmen, ſo wie ich damit begann, — ſchrieb ich es eigentlich und zuerſt für Sie. Darum ward es ſo und nicht anders. Nicht einfältig genug, um nicht vorauszuſehn, was dieſer und jener dazu ſagen würde — müßte — überließ ich mich ganz der Empfindung meiner Seele, und es ward ſtatt eines Buches ein Brief! Es war mir ſo ſüß, von dem Manne reden zu können, den ich ſo innig liebe als ich ihn ehre! Es war mir nicht weniger ſüß, Sie dabey im Geſichte zu haben, Ihnen zu erzählen, Ihren lieben Nahmen zu nennen, und bey Ihnen an die Wenigen zu denken, die es leſen würden wie Sie. Wenn ich, demohngeachtet im Fortgange des Briefs, einige Seitenblicke hin auf das warf, was man Publicum nennt — wenn Verdruß über ſchiefe Beurtheilungen Seiner, und der beleidigende Angriff eines Mannes auf mich, für den ich gewiß nicht ſchrieb, mich ſogar unter Ihren Augen — Sanfteſte! — Lanzen zu brechen zwang, ſo iſt das das einzige, warum ich Sie um Vergebung zu bitten habe, und — bitte.

Doch kein Wort mehr zu meiner Rechtfertigung oder Entſchuldigung! Vorreden und Nachreden ſind immer Thorheit. Der Leſer, der in dem rechten Geſichtspuncte ſteht, ſteht ſchon darinn, und den andern wird man nicht hinein verſetzen. Am beſten denn: Der Schreiber ſchreibe was er will, und der Leſer denke was er will. Prüfet alles und das Beſte behaltet! Was Sie über das Geſchriebene denken, weis ich; und vor Klopſtock will ichs verantworten.

Carl Friedrich Cramer.

Klopſtock.

Er; und über ihn

herausgegeben

von

C. F. Cramer.

Erſter Theil. 1724-1747.

Hamburg,
gedr. bey G. F. Schniebes.
1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bey dieſer neuen volſtändigen Samlung, die ich Ihnen, beſte Gräfin, mit eben dem Herzen übergebe, als die erſte der Fragmente, und mit noch beſſerer Zuverſicht, weil Sie Klopſtock jezt perſönlich kennen, darf ich in meiner Vorrede kürzer ſeyn.

Worin ſie ſich von den Fragmenten unterſcheidet, fält jedem von ſelbſt in die Augen. Vieleicht iſt es nicht ganz überflüßig dieß Algemeine zu ſagen: Ich habe mich bemüht, ſo zu ſamlen und zu ſchreiben, daß auch diejenigen, die nicht Gelehrte ſind, und unter den Gelehrten die, die entweder nicht Zeit, oder Kentniſſe, oder eignes Denken genug haben, Gegenſtände der Dichtkunſt zu unterſuchen;

in den Stand geſetzt würden, Klopſtock ganz leſen, ihn beſſer verſtehen und richtiger beurtheilen zu können, als bisher zum Theil geſchehen iſt.

Daß der Gegenſtand meines Buches einzeln iſt, und daß es von dieſem viel Einzelnes enthält, iſt nicht der Fehler, ſondern die Beſchaffenheit davon. Eine Beſchaffenheit, die es mit mehreren guten Schriften gemein hat.

Der Kreis der Leſer, den ich mir denke, wird, hoffe ich, in dieſen Fragmenten manches finden, was ihm neu, nützlich, und unterhaltend iſt. Ich ſage das nicht aus Stolz, ſondern weils mir als wahr vorkömt, und weil ich mich nie dahin habe bringen können, was wahr iſt, für unbeſcheiden zu halten. Um ſo weniger konten die mancherley Urtheile, die über die erſte Samlung um mich erſchollen, mich wankend machen. Sie rühren mich ſo wenig, daß ich jezt ſogar alles Streitende weglaſſe, was blos mich betrift; nicht eben weil ich glaubte, zu weit darinnen gegangen, und zu lebhaft geweſen zu ſeyn; ſondern weil ich mich ſo des Mannes, von dem ich ſchreibe, und ſeines Beyſpiels wehrter achte.

Denn in der That, man hat mich hier und da mit unwürdigen Waffen bekämpft. Und Männer haben es gethan, denen ich es nicht zutraute. Anſtat ſich gern mit mir in einen Enthuſiasmus zu verſetzen, der, wenn er auch übertrieben wäre, (und ich räume das gar nicht ein!) doch wenigſtens nicht ungegründet war, iſt man armſelig genug geweſen, zu glauben, man könne einen Menſchen, der denkt, durch witzelndes Geſpöt, oder gar durch Perſönlichkeiten unterdrücken. Doch kein Wort mehr! Denn ich will mich ja nicht vertheidigen, — weil ichs nicht brauche! Meinen Beyfall, wenn ich anders welchen verdiene, erwarte ich; wo ich erzähle, von ſolchen Herzen, wie das Ihrige, und wo ich ins Gebiet der Critik ausſchweife, von mänlichen Beurtheilern, die ich mir ſehr beſtimt denke; aber von keinem der izt wortführenden Ariſtarchen, die ich nicht genug dazu achten kan, und mit denen ich nichts gemein haben mag — am wenigſten ihre Kälte!

Klopſtock hat, wie Sie wiſſen, wie ſich von ſelbſt verſteht, weder an der Idee zu dieſem Buche noch an der Ausführung, den mindeſten Antheil. Unterdeſſen verwehrt er mir Nichts; und verſagt, gütig wie er iſt, ſeinem Freunde, Aufklärungen nicht, die er verlangt. Wenn er mir wehren wolte zu bewundern, würde ich wehren laſſen? — Alſo auch nichts von Rechtfertigung für ihn! Denn bey Verſtändigen bedarfs keiner; und was hülfe ſie bey Thoren?

Jene haben längſt gelernt, was dieſe nie begreifen können . . . oder wollen? daß wahre Beſcheidenheit, richtige Schätzung ſein ſelbſt iſt. Daß Sie das gekünſtelte Gezier verſchmäht, in dem ſich nichts häufiger brüſtet als die Eitelkeit: Bewunderung abzulehnen, welche man verdient, um deſtomehr unverdientes Lob zu erbetteln . . . doch ich gerathe ja ſchon ins Vertheidigen. . . . . .

Gleichwol — den eigenſinnigſten Foderungen des Anſtandes ein Genüge zu thun, ſieht Klopſtock meine Arbeit nicht, bevor ich ſie ihm, zugleich mit ſeinen Leſern, vorlege. Zwar ein Schade für mich! . . . denn nunmehr kans kommen: daß auch ich, mir ſelbſt ganz überlaſſen, in Erklärungen und Beurtheilungen irre; daß ich in hiſtoriſchen Umſtänden die genaue Richtigkeit nicht ganz leiſte, die ich mir ſo gern zum Geſetz gemacht hätte. Meine Fehler alſo die ich im Buche begehen dürfte, zu büſſen; zu beſſern, wo ich geirrt; und nachzuholen, wo ich verſäumt habe; ſind die Beylagen beſtimt, welche ich, ſo wies Noth thun wird, jedem Theile hinzuzufügen denke.

Warum endlich das, was an der Form der Fragmente Erdichtung war, in dieſer Samlung abgeändert iſt, werden Sie leicht verſtehen. Ach! ſie iſt nicht mehr nöthig. — Sie kanten die, an die ein Theil wenigſtens davon geſchrieben ward, denn — vortrefliche Frau! Sie kennen ſich ſelbſt!

1724.

1724 ⸗ 1745.

Ich fange alſo meine wunderſamen rapſodiſchen Nachrichten, Anmerkungen, Beobachtungen, Betrachtungen, Critiken, Rettungen, Erläuterungen über Klopſtock an. Ich ſchreibe, ich ſamle, wie mir der Schnabel meiner Feder gewachſen iſt, ohne ſtrenge Ordnung, und Zuſammenhang, ohne mich ängſtlich zu kümmern, wie der Ausdruk, die Wendung iſt. Ohne nachzufragen, ob man das, was ich ſchreibe, wichtig oder unwichtig hält, ob ſo was ſich beſſer im Manuſcript oder im Druk leſen läßt. Ich ſchreibe es Dir; und Ich ſchreibe es. Wenigſtens iſt das daran zu bemerken, daß es mir zu bemerken ſcheint. Wie viel denn auch am Ende davon Spreu wäre, ſo wird doch das gewiß ſeyn, daß du, wenn du das Buch geleſen, ein Bild von dem Manne haben wirſt, wie du von wenigen Menſchen es haſt, und daß du, was auch nur wenige thun, ſeine Schriften verſtehen wirſt. Sichte dann mein Detail jeder wie er will, und wie er kann, nur halte er dieſen algemeinen Geſichtspunct feſt, und ſtrafe mich nur dann, wenn ich darin nicht Wort halte. Sage auch einer, daß ich Klopſtocken nicht mahle, wie er iſt, ſondern wie er mir als Bewunderer, Euthuſiaſten, Lobredner vorkömt (und hier verſchwende er was für Schimpfnamen er will): ſo hat er was ſehr weiſes geſagt. Denn wer auf der Welt ſchreibt wohl von einer Sache wie ſie iſt, und nicht wie ſie ihm vorkömt? wie ſie ihm in dem Augenblicke vorkömt, da er von ihr ſchreibt? Die Wahrheit hat ſo viele Seiten; wer fand ſie je! Glücklich, wer auch nur in Wenigem des wenigen Erforſchbaren ihre Herlichkeit im Vorbeygehen ſah, und ausrufen durfte: das iſt Wahrheit!

Klopſtock iſt jetzt da ich dieſes ſchreibe, vier und fufzig Jahr alt, denn er iſt den 2 Julius 1724 in Quedlinburg gebohren. In Quedlinburg ſage ich ausdrücklich hier; weil es mir eher begegnet, daß Leute, die ihn kennen, ungewiß geweſen ſind, ob er in Quedlinburg ſelbſt oder auf dem Lande gebohren worden, und damit nicht einmal in der Zukunft ſieben Städte, wie um Homer, ſich ſtreiten mögen. Quedlinburg liegt ſo auf der Gränze zwiſchen Ober- und Niederſachſen, daß die Frage einmal entſtehen könte, zu welchen von beyden er gehöre. Er ſelbſt will für einen Niederſachſen ſich gehalten wiſſen. Seine Ausſprache des Deutſchen (wiewohl er ſie durch den Aufenthalt der größten Zeit ſeines Lebens in Dännemark, Holſtein und Hamburg in einigen Stücken verändert hat) trägt noch die Farbe der Sprache des obern Theiles von Niederſachſen, in dem er gebohren, die etwas weiter von der Elbe, im Halberſtädtiſchen, bis hin nach Berlin geredet wird. Er unterſcheidet zwar wohl immer das harte und weiche B und T — er ſagt nicht Jott, jeben, wie die Halberſtädter, und wie auch ſeine Schweſtern reden, die ich vor fünf Jahren in Quedlinburg ſah — und andere ſolche Fehler hat er abgelegt. Aus ſeiner neuen Orthographie kann man genau ſehen wie er ausſpricht. Dennoch iſt, wenn man auch alles, was ſich mit Buchſtaben klar machen läßt, von dem Individuellen einer Ausſprache ablegt, immer noch eine gewiſſe — wie ſoll ichs nennen — eine gewiſſe Faltung der Zunge übrig, die ſich niemals verläugnen läßt, und an der man gleich die Gegend der Geburt erkent. Wirds nicht vom Theophraſt erzählt, daß er ſich viel Jahre lang geübt, den attiſchen Dialect zu bekommen, und daß ihn doch ein Krautweib zu ſeinem großen Aerger und Verdruß Fremdling! auf der Straße von Athen anredte? Ich, z. E. rede däniſch von Jugend auf, habe mir viel Mühe mit der Ausſprache gegeben, treffe richtig genug ihre unterſcheidenden Diphtongen und Conſonanten, ihr d am

Ende, ihr St., ihr Bje, und doch weis ich, wird kein Däne, wenn ich nur zwey Zeilen rede, mich für ſeinen Landsmann erkennen. Gleichwohl iſt meine Zunge äußerſt volubel; von Natur, und durch Uebung; ich kann ſogar die äthiopiſchen knackenden und ziſchenden Gutturalbuchſtaben ausſprechen; ich bin alſo durch mein eigen Beyſpiel von der Wahrheit dieſer Bemerkung überzeugt. Bey einem Grammatiker wie Klopſtock, der ſich auch mit der Ausſprache ſo viel zu ſchaffen macht, komt es allerdings in Betracht, wie er ſpricht; damit er andern nicht predige, und ſelbſt verwerflich werde. Dieß alſo iſt das beſtimte davon: Seine Ausſprache iſt von dem Fehlerhaften des daſigen Dialects gereinigt; aber die Farbe davon trägt ſie, und in Hamburg und Lübeck wird er auch Fremdling! angeredt; weil er nichts von dem daſelbſt eigenthümlich Falſchen hat. Denn ich will gar nicht ſagen, daß Hamburg das deutſche Athen iſt; auch das niederſächſiſche Deutſch hat chocante Fehler, und mir, für mein Theil, dünkt nichts lieblicher, als dieſe Vermiſchung und Compoſition aus beyden Ausſprachen. Ueberhaupt aber, eins gegen das andre aufgewogen, iſt das niederſächſiſche vorzuziehn. Ein ganz oberſächſiſcher Prediger wird in Holſtein kaum verſtanden, gefallen gewiß nicht: aber nicht ſo umgekehrt.

Daß Quedlinburg ſein Geburtsort iſt, ſchreibe ich dir mit einem gewiſſen Kitzel der Freude. Oft, oft habe ich mich an dem Gedanken geweidet, nicht nur ſein Landsmann, ſondern in einer Stadt mit ihm gebohren zu ſeyn. Dann ſchien mir der Umſtand gewiſſermaßen ein größer Recht zu ertheilen, daß ich von ihm ſchrieb, und ihn beſſer verſtehen müßte als andre. Wiewohl auch dieſe Freude im Grunde eitel iſt, und keinen Grund weiter hat, als die Phantaſey. Was hat der Ort, ſagt ein Schriftſteller, für Recht, ſich darüber einen Vorzug anzumaßen, daß jemand in ihm gebohren iſt? Wer gebohren wird, mußte irgendwo gebohren werden; das übrige thut die Natur. — Wahr genug, nur was bliebe mir übrig, wenn mir ſo kaltblütig jede Freude der Phantaſie geraubt würde?

Von ſeinen Voreltern und Anverwandten weis ich ſo wenig etwas, als von Melchiſedecks. Aus Hörenſagen erinnere ich mich, daß vor einigen Jahren in Lübeck ein Leichenſtein aus dem Ende des ſechzehnten Jahrhunderts ſey gefunden worden, mit ſeinem Namen darauf. Ich bin ſo manchmal in Lübeck geweſen, und es iſt mir doch nie eingefallen mich darnach zu erkundigen, oder es zu unterſuchen. So wenig bin ich zum Antiquarius beſtimt.

Ueber ſeinen Namen hab ich nachgedacht, wie ſo ein melodieuſer Dichter, ja der melodieuſeſte, der vielleicht je gelebt, einen ſo barbariſchen tragen könne. — Klopſtock!! — Erſt überhaupt, der etwas bedeutet! und denn, einen Namen von dieſem Klang! Ich habe ihm das ſelbſt geſagt; und er hat oft zuerſt darüber gelacht. Was würde ein griechiſches Ohr, ein italieniſches dazu ſagen? Dieſe Erfahrung widerlegt alle Triſtrams Grillen von der Uebereinſtimmung der Namen mit dem Character. — Und auf der andern Seite könnte ſie ſie auch wieder beſtätigen. Baſedow, unter deſſen Gaben die zu unterhalten ſehr mit iſt, iſt ſtark in extemporaniſchen Reden über Namen. Ueber dieſen hielt er einmal eine, wovon das Thema war: Zu beweiſen, Klopſtock ſey ein Weiſer, aus ſeinem Namen. Denn er verbände darin den Endzweck und das Mittel.

. Aber daß du dieſes erzählſt, ſagſt du, ſind Poſſen. — Als wenn ichs nicht wüßte! —

Nun auf ſeinen Vater zu kommen: Das war ein ſehr originaler Mann. Er war Commiſſionsrath in Quedlinburg, und hatte nachher ein Amt, Namens Friedeburg, gepachtet. Von ihm weis ich einzelne Geſchichten genug, die beſonders die Tapferkeit betreffen. Zu hohem Grade bieder und gut, feſt von Entſchlüſſen, wollte was er wollte, führte aus was er auszuführen beſchloſſen hatte. Seine Kinder liebte er mit ſehr feſter mänlicher Liebe; aber von Empfindſamkeit ſcheint er mir nichts an ſich gehabt zu haben. Ein unerſchütterlicher Mut; ein Herz wie ein Leuenherz. Meine ſelige Mutter erzählte vielerley Züge davon, die ich ehemals mit offenem Munde aufnahm. Z. E. von einer ſeiner Reiſen nach Böhmen, wo er alles Warnens ohngeachtet in einem ſehr unſichern Wirthshauſe einkehrte, aber den Wirth und den Uebrigen des Diebsgeſindels durch ſeine fürchterlichen Geſpräche mit ſeinem Jäger, und durch einen Kachelofen, den er des Nachts, bey dem erſten Geräuſche des Dietrichs an der Thür, in tauſend Trümmern zerſchoß, ſo in Reſpect hielt, daß er unverſehrt mit allen ſeinen Geldern davon kam. Er verſtand kein Böhmiſch, und zeigte des Morgens mit ſtrafender Mine auf die Trümmern hin. Der Wirth zuckte mit den Achſeln und mußte den Ofen gut ſeyn laſſen. — Quedlinburg, das ehemals ein freyes weibliches Stift war, pflegte bis gegen Anno — ſich unter den benachbarten Fürſten einen Schutzvogt zu erwählen. Bis gegen — hatte es Sachſen dazu genommen, welches dafür das Recht hatte, eine Compagnie Soldaten darinnen zu halten. Auf einmal fiels dem verletzten Könige von Polen ein, dieß Recht, das ihm aus freyer Wahl der Aebtiſſinn zukam, an den König von Preuſſen für 80000 Thaler zu verkaufen. Es entſtanden darüber viele Streitigkeiten zwiſchen ihm, der Aebtiſſinn, und verſchiednen Canoniſſinnen, worunter beſonders ein Paar Gräfinnen Schwarzberg den König mehr als einmal auf ein Duel mit Piſtolen herausfoderten. Man trug die Sache beym Kayſer an, dieſer entſchied für die Aebtiſſinn, Sie und der König ließen wechſelsweiſe ihre Edicte abreißen und öffentlich durch den Scharfrichter verbrennen, aber was halfs? was wollten die armen Weiber anfangen? Der König drang durch; — ſtatt einer Compagnie, legte er ein Bataillon in die Stadt, und eine Acciſe an, die jetzt gegen 60000 Thaler bringen ſoll — und ſo ging das unter mancherley Debatten und Widerſetzungen hin, bis der jetzige auf den Thron kam, und die alte Aebtiſſinn ſtarb, da es denn ſo gemacht ward, daß man die Prinzeſſinn Amalia, ſeine Schweſter zur Aebtiſſinn wählte, und Quedlinburg ſo, ganz in preußiſche Hände kam. Ich erzähle, was mir erzählt worden. Dies nur beyher um des alten Klopſtocks willen. Es trug ſich unter andern auch dabey zu, daß ſchon den jungen Quedlinburgern, wie den Brandenburgern, die rothe Binde zugeſchickt ward; dieß preußiſche Merkzeichen der Anwerbung zum Soldaten. Als Klopſtock mit ſeiner Familie Friedeburg im Mansfeldiſchen bezogen hatte, kam ein Officier noch einmal mit der Binde ins Haus. Am Ende wars dabey wohl auf eine Geldſchneiderey abgeſehen. Klopſtock ließ den Lieutnant erſt höflich zu Tiſche bitten: was aber ſein Geſuch anbelangte, daß könte nicht ſtatt finden, denn ſeine Söhne wären ſchon in Quedlinburg für das Halberſtädtiſche Regiment enrollirt, und zum zweytenmale verbäte er ſich das. Dieſer damit nicht zufrieden, brauchte Mund: was der Amtmann raiſoniren wollte? ſo würde er ſchon ſelbſt kommen und die Söhne abholen laſſen! Klopſtock ſchickte den Jäger wieder zurück: Stünde in ſeinem Belieben — nur er würde auf dem Schloßplatze ſeyn, denn er pflegte ſolche Gäſte mit Piſtolen zu empfangen. Und wenn er mit Soldaten käme, ſo hätten ſeine Knechte Miſtgabeln und Dreſchflegel. — Die Sache hätte ernſthaft werden können, aber der Officier war Memme genug, und zog ab. Auch einmal ſpotteten ein paar Gecken in ſeiner Gegenwart über Religion. Klopſtock ſchlug an ſeinen Degen: Meine Herren, wer was wider den lieben Gott ſpricht, das nehme ich als Touche gegen mich an; und der muß ſich mit mir ſchlagen. Und mauſeſtill wurden ſie, konten nur eben noch in Bart hineinbrummeln: Wer mag was mit dem tollen Klopſtock zu thun haben?

Dabey war er doch ein natürlich aufgeklärter und von Vorurtheilen freyer Kopf; der ſein Jus aus dem Grunde verſtand, gern theologiſche Bücher las; aber auf den Gelehrten von Profeſſion keinen Anſpruch machte. Er hat noch die Freude erlebt, die Morgenröthe von ſeines Sohnes Ruhme zu ſehn; er fand großen Gefallen an ſeinem Gedichte, und das damals ziemlich häufige Geſchrey, es ſey Sünde die Religion durch Erdichtungen zu verſtellen, machte nicht den geringſten Eindruck auf ihn. Mit einem Worte, er war ein Mann, wie ſein Sohn, auf den dieſe Stärke mit fortgeerbt hat. Fortes creantur fortibus ꝛc.

Eins hätte ich beynah von ihm vergeſſen — daß er zu denen gehörte, die mit aller Macht an Ahndungen glauben, und auch ſelbſt welche haben. Eine Materie, über welche ich längſt Hamlets Sentenz bey mir geſchrieben habe. Facta kann man nicht leugnen, wie man auch drüber raiſoniren und ſie auslegen mag; und z. E. dieß iſt Factum, daß er eine alte Haushälterin hatte, die wegen ihrer Jahre von ihm gezogen war. Eines Morgens, da man noch nichts von ihr wußte, als daß ſie krank geworden, fährt Klopſtock vom Schreibtiſche auf: es kam mir eben vor, ſagt er zu ſeinen Töchtern, als ob die Haushälterin, wie ſie ehemals that, Reiſig in den Ofen ſchob, einzuheizen; jezt iſt ſie gewiß todt — ſchickt einmal hin, Kinder... man ſchickt hin und ſie war eben geſtorben. — Sehr ſtark beſchäftigte er ſich auch mit der körperlichen Gegenwart des Teufels, mit dem er des Nachts oft ſtritt; völlig als ein zweyter Luther hätte er das Dintefaß nach ihm werfen können. Nun frage ich dich: hältſt du nicht auch davor, daß ſo was einen Einfluß auf unſere K. Seele haben, und ihr von der erſten Kindheit an, den Schwung, ſich mit tranſcendentalen Gegenſtänden zu beſchäftigen, habe mittheilen oder doch vermehren können? Es ſey nun, daß eine Seele ſchon die Stamina der andern in ſich enthält, oder daß die Geſpräche, der Umgang der erſten Jugend ſo viel Macht hat. Zum mindeſten iſt es mir lieb, es zu wiſſen, daß der Vater des Mans, der die Abramelech- und Satansgeſtalten gezeichnet, ſo dachte. — Zwar Er hält gar nichts auf Ahndungen. . .

Seine Mutter muß eine würdige Frau geweſen ſeyn. Dieſer algemeine Eindruck nur iſt mir aus dem, was ich von ihr erzählen gehört, übrig geblieben. Ihr Bildniß hängt in Windemens Stube. Von ſeinen Geſchwiſtern kenne ich eigentlich nur ſeinen Bruder Auguſt, Victor, und Carl, von dieſen gelegentlich mehr. Von einem andern, Chriſtian, glaube ich . . . der war noch jung, als mein Vater nach Quedlinburg kam. Mein Vater hatte viel Umgang mit dem alten Klopſtock, und überhörte denn dieſen jüngern Söhnen, wie wohl in ſächſiſchen Familien zu geſchehen pflegt, des Sonnabends, Sprüche, Epiſteln, ꝛc. die ſie auswendig gelernt hatten. Einen Sonnabend kömt er hin, hört über ſeinem Kopfe ein Geräuſch. Er ſieht auf; da ſitzt mein Chriſtian oben im äuſſerſten Gipfel des Kirſchbaums, mit einem Buche in der Hand . . . Was machſt du da, Chriſtian? — Ich lerne den hundert und neun und dreyßigſten Pſalm! . . . Die Idee, den 139ſten Pſalm im Kirſchbaum zu lernen, hat mir von jeher ſehr gefallen.

So wie ich den Character ſeines Vaters dir beſchrieben habe, kanſt du von ſelbſt leicht ſchlieſſen, daß ſeine Erziehung nichts gezwungenes, ans Buch heftendes, und pedantiſches gehabt habe. Sie war vielmehr, bis er ſchon weit ins Knabenalter heraufwuchs, eben ſo ſehr geſchikt, den Körper zu bilden, als die Seele; geſchikt, die Werkzeuge des Denkens und Empfindens zu vervolkomnen, und mehr zur Aufname richtiger Eindrücke vorzubereiten, als einen unförmlichen Wuſt in ein unbrauchbares Gefäß hineinzuſchütten. Nicht viel Unterricht, nicht viel Leſen, Auswendiglernen, wenigſtens nicht mehr als nothwendig im eigentlichen Verſtande war. Aber deſto mehr Freyheit, Uebung für den Körper, Stärkung der Geſundheit. Und traun, er war mir ein Knabe! Wahrhaftig! nichts ähnliches mit dem Carl Hans Küchenmeiſter im Götz, der ſo genau wußte, daß die Tante Hammelfleiſch und Rüben zu Mittage bereitet hatte, und den Göthe, nach der Natur zwar, aber ich weis nicht, warum? dem braven Mann zum Jammer, gegeben hat; *) vielmehr, wie einer von de-

---

*) Ob man dieß als Tadel dieſer göthiſchen Scene anſehen ſoll? Wie man will! Auf der einen Seite nicht! denn die Scene iſt vortreflich! aus der Natur abgeſchrieben! Ich kenne ſolche Knaben! das alles iſt mir vor meinen Augen vorgegangen! — Ob es aber hier als Dichter recht war, gerade dieſe Natur zu mahlen, darüber entſcheide ich nicht. Zwar, groſſe Männer haben auch ſolche Söhne; aber thuts uns nicht weh, daß ſie ſie haben? Warum dem treflichen Manne dieſen verächtlichen, feigen, efartigen Kna-

nen, in der Hermansſchlacht, der den Fels herab unter die Lanzen der Römer ſpringt. Laufen, ſich erhitzen, gefährliche Oerter erklimmen, alles, was Kinder ſich ſelbſt überlaſſen, von Waghalſigkeiten vornehmen, war ſo ſeine Sache. Sie lebten auf Friedeburg, das der Alte gepachtet hatte — und wolte Gott, kein Kind müßte in der Stadt die bildenden Jahre des Lebens zubringen! Er mit ſeinen Brüdern unterfingen ſich vieler halsbrechender Stückchen. Auf dem Hofe wurden die wildeſten Stiere gemäſtet. Einer von ihren gewöhnlichen Muthwillen war, daß ſie ganz ſachte mit einem Stachelſtabe hinzuſchlichen, ſich an dem Schwanz des Stiers hingen, und ihn reizten; da denn das Thier wütig ward, im Kreiſe ſich herumdrehte, und ſie in einem ſolchen Wirbel mit fortſchleuderte, daß ihnen oft Hören und Sehen verging, bis ſie endlich

---

den angedichtet, den jeder ſich ſchämen würde gezeugt zu haben; — begot between a Sleep and Wake! Da frage ich: Hätte Klopſtock, hätte Gerſtenberg den Knaben zu zeichnen gehabt, wie wäre er da ausgefallen? Mit alledem: ich tadle das nicht; ſo wenig ich, wenn ich zu einer Gallerie ſammeln wollte, Gemählde aus der Niederländiſchen Schule ausſchlöß, ob ſchon ich die Raphael und Corregios theurer bezahlte. Der eine mahlt mir was iſt, der andre, wie es ſeyn ſoll!

ihr Tempo erſahen, plözlich abſprangen und ſich auf einen Berg bey der Scheune flüchteten. Er wäre aber bey ſo einem Feldzuge bald einmal über ein Bund Stroh, über das er ſtolperte, elend ums Leben gekommen. Der Vater, weit entfernt, dieſe Spirits zu dämpfen, freute ſich vielmehr über den Muth. Sie badeten auch oft, und das hatte ihnen die Mutter verboten. Wens denn alſo heimlich geſchehen war, und ihre naſſen Haare ſie verriethen, und es hieß: wo ſeyd ihr geweſen? ſo waren die Haare immer nicht vom Waſſer, ſondern von der Pomade naß. Das ging einigemal gut! aber endlich nam die Mutter ſie beym Slafittig, und führte ſie zum Vater vor: Kind, der Friedrich und der Auguſt werden uns noch einmal ein Schrecken machen; ganz gewiß baden ſie ſich; ſie wollen mir zwar weis machen, daß es von der Pomade ſey, aber fühl nur einmal. Der Vater ſah ſie ernſtlich an: Sagt mir die Wahrheit. Ihm durften ſie nun mit keinem Vorwande kommen. Sie geſtandens alſo gleich. Er ließ ſichs drauf beſchreiben, wo? in welchem Waſſer? wie ſies angefangen hätten? . . . wir erwarteten nun, ſagte Kl. mir, daß ein Gericht über uns ergehen würde! aber er entließ uns, und ſagte nichts weiter als: Jungens erſauft mir nur nicht! — Auch badeten wir uns, können ſie denken, denſelben Abend noch wieder — Doch ſchwerlich würde es ſo glimpflich abgelaufen ſeyn, wenn er was von den berühmten Haſenjagden erfahren hätte, die ſeine Herrn Söhne, mit einem jungen benachbarten Edelmanne, des Morgens um drey Uhr in ſeinen Forſten anſtellten, und mit den beyden Hunden, (Satan und Schäfer hieſſen ſie, wo ich nicht irre,) über die hohe Hofmauer den Salto mortale wagen mußten; denn er verſicherte mich, ſie ſey ſo hoch, daß, als er ſie in ſpätern Jahren wieder drauf angeſehen, er kaum die Möglichkeit des Sprunges begreifen können. Lieber Buchholz, ich weis mich der glücklichen Zeiten noch wohl zu erinnern, wo dieſe Haſenjagd mir Alles war! Jeder Umſtand davon war mir werther, als eine Schlacht vom Cäſar. Er erzählte mir das vor mehr als ſechzehn Jahren auf einen Spaziergange von Göttingen nach dem Skaldenhügel. Mit ſolchen Geſchichten locket er die Jugend an ſich, daß ſie von jeher an ihm klebte, wie Kletten. Was ging mich damals Meſſias, und Oden, und Salomo an — Klopſtock der Jäger, war mein Held! und ſein Satan der Hund, ein ganz andrer Mann, als ſein Satan der Teufel!

Erinnerſt du dich wohl noch jenes ſchönen Abends, da wir Shakeſpears Coriolan zuſammen laſen? Als wir zu der Stelle kamen, wo Volumnia und Veturie, ſo recht nach Baſenart über die Jugend des Helden ſchwatzen, und zur vortreflichen Geſchichte mit dem Schmetterling; wie die uns beyden auffiel! Ich ſah ihn, ſagt ſie, lezt einem goldnen Zweyfalter nachrennen; und als er ihn fing, ließ er ihn wieder fliegen, — und denn noch einmal hinterdrein! und denn ſtürzte er kopflangs hin! und denn gleich wieder auf! und da fing er ihn noch einmal! vielleicht daß er über den Fall erbittert geworden, oder was es war; genug er knirſchte ſo mit den Zähnen! und riß ihn entzwey! O wahrhaftig er zerſezte ihn recht! — Ich ſprang auch auf; aber von Bewunderung voll, über den großen Mahler der Natur, der ſo durch einen vollendenden Zug, den ganzen künftigen Marcius mich wittern ließ! — Beym dramatiſchen Schriftſteller empfindet man das; aber beym Biographen verlacht mans, oder brandmarkts mit dem Namen von Anecdoten. Nicht ungleich jenem abgeſchmackten römiſchen Publico, von dem der Fabuliſt uns erzählt, das den Bauer verſpottete, indem es mit volhalſigem Gelächter den Hiſtrionen Beyfal gab. Nur freylich abgerechnet, das diſparate unſerer Künſte.

Aus unſerer Geſchichte, ſagt ein großer Mann, ſind alle altäglichen und kleinen, aber dabey auch zugleich wahren und characteriſtiſchen Züge verband. Darum erſcheinen in unſern Lebensbeſchreibungen die Menſchen eben ſo geſchmückt, als auf der Bühne der Welt. Der Anſtand, nicht weniger ſtreng in den Schriften als in den Handlungen, erlaubt nichts mehr öffentlich zu ſagen, als das, was er zu thun erlaubt, und da man die Menſchen nicht anders mahlen darf, als inſofern ſie repräſentiren, ſo kent man ſie in unſern Büchern nicht mehr, als auf unſern Theatern. Man mag hundertmal Leben von Königen beſchreiben, Svetone werden wir doch nicht mehr haben.

Plutarch iſt vortreflich in den kleinen Details, in die wir uns nicht mehr einlaſſen dürfen. (Doch warum nicht dürfen?) Er hat eine unnachahmliche Grazie, die großen Männer in kleinen Sachen zu mahlen; und er iſt ſo glücklich in der Wahl ſeiner Züge, daß oft ein Wort, ein Lächeln, eine Geberde, bey ihm genügt, ſeine Helden zu characteriſiren. Mit einem Einfal ſpricht Hannibal ſeinem Heere Muth zu; Ageſilaus auf einem Steckenpferde macht erſt, daß wir den Beſieger eines großen Königes lieben; Cäſar, der durch ein armes Dorf reiſt, und mit ſeinen Freunden kurzweilt, enthüllt, ohne dran zu denken, den Schelm, der nichts weiter als dem Pompejus gleich ſeyn wollte; Alexander verſchluckt eine Arzeney und ſagt kein Wort, das iſt der ſchönſte Zug ſeines Lebens; Ariſtides ſchreibt ſeinen Namen auf ein Loos, und rechtfertigt dadurch ſeinen Beynamen; Philopomen, mit abgelegtem Mantel, macht Holz in der Küche ſeines Wirths. Das iſt die wahre Kunſt zu mahlen. Die Phyſiognomie zeigt ſich nicht nur in großen Zügen, noch der Character in großen Handlungen, in Kleinigkeiten entdeckt ſich das Gemüth.

Rouſſeau hat Recht! Es iſt die wahre Kunſt zu mahlen; die einzige, die den Menſchen ganz zeigt, deren Geheimniß man belauſchen muß; die ich ſtudire! Und ſiehe darum zeige ich dir dieſen Mann, nicht blos wie er öffentlich erſcheint, ſondern führe dich in ſein Zimmer, ſeine Schlafſtube, ſein Kämmerlein. Im Feyerkleide und im Schlafrocke iſt er Klopſtock; aber ich ſeh ihn eben ſo gern im Schlafrock. Ich gebe dir ihn, nicht wie ich ſollte, aber doch wie ich kan! und das als Mann, als Jüngling, als Kind. Denn ich ſehe im Knaben, der mit die Stiere nekt, mit Lebensgefahr auf die Jagd geht, die Ehre der Secundaner verficht; eben ſo gewiß denſelben Mann keinem, der ſpäter nach dem Lorbeer von Deutſchland ringt, Hermannen und das Vaterland erhöht, und den Namen der Fürſten verwehen heißt: als der Britte in Cromwells ehrgeizigen Kinderſpielen den Enthaupter von Carl, und den künftigen Protector von Engeland.

Doch ich kehre wieder zu Klopſtock zurück. Unter den ſchon erzählten und andern ritterlichen Knabenſpielen verfloſſen ihm ſeine erſten jugendlichen Jahre, wovon ihm, die zwey auf dem Lande in Friedeburg zugebrachten, noch immer als gülden feſt im Gedächtniſſe ſchweben. Hier empfing er die erſten Anfangsgründe der Sprachen, in denen er, zugleich mit einigen jungen benachbarten Edelleuten, von einem gewiſſen Schmidt, aber ganz nach der gewöhnlichen Art, unterrichtet ward. Er war unter dieſen mit leichter Mühe der beſte. Aber der Pacht von Friedeburg ging nun zu Ende, der Informator ward Prediger, ſein Vater bekam noch dazu einen Proceß, ſo daß er wieder nach Quedlinburg zog, und die ganze Familie voraus dahin zu der väterlichen Großmutter geſchickt ward. Hier kam er nun auf das quedlinburgiſche Gymnaſium, ohngefähr im dreyzehnten Jahre ſeines Alters.

Dieß, erzählte er mir einmal, wollte mir nicht recht ſchmecken, ſo von dem freyen Landleben in den ſtädtiſchen Schulzwang verpflanzt zu werden; ich gab auch nicht ſo viel mehr aufs Lernen, und ließ welche von den Knaben vor mir vorauskommen, und das währte bis Anno neun und dreyßig, da mein Vater durch einen Verwandten in Sachſen eine Stelle für mich in der Schulpforte erhielt. Nun ſtellte er mir vor, daß ich mich angreifen müßte, daß die Zeit meines Bleibens in der Schule davon abhängen würde, wie gut ich im Examine beſtünde, und wie hoch man mich dadurch gleich in der Claſſe anſezte; Ich thats alſo auch, und fiel wieder über das Lateiniſche und Griechiſche her, und weis mich noch wohl zu entſinnen, wie ich manchmal oben auf dem Oberboden in der brennenden Sonnenhitze umherging und im Schweis des Angeſichts lernte.

Nun brachte ihn ſein Vater nach der Schule hin, und das Examen ward angeſtellt. Der Rector kam, führte ihn in ein Zimmer, gab ihm ein Exercitium zu machen, und Weismanns Lexicon, und eine Grammatik dabey: in drey Stunden müßte es fertig ſeyn, denn ſollte er nur klingeln. Er klingelte aber noch eher; der Rector kam: ſchon fertig? ſagte er, nam das Werk, es durchzuſehen, und ließ ihn auf den Kreuzgang heraus, wo ſich die Schüler, wie denn das ſo iſt, um ihn verſammelten, den neuen Ankömling zu bewillkommen, und zu bekuken. Ein älterer davon kam mit einer naſenweiſen Mine auf ihn zu; und ſagte: Kl-op-p- K-l-o-p-ſt-o-ck heißen Sie? — denn ſein wunderbarer Name war ſchon unten erſchollen, und belacht worden. Das ärgerte ihn, die Hand kribbelte ihm ſchon, er ſah ihn wieder ſteif an, und antwortete: Ja! Klopſtock heiße ich! Und von der Zeit an, war er gleich von allen Neckereyen befreyt, um ſo mehr, da ihn der Rector wieder rufen ließ, ſeinem Exercitio groß Lob ertheilte, und er gleich mit zu oberſt in der dritten Claſſe geſezt ward, wiewohl er in die zweyte gekommen ſeyn würde, wenn er nicht einen ältern Schüler hätte vorbeyſpringen müſſen, der der Verwandte eines Lehrers war, und daher von dieſem begünſtigt ward.

Von allen den folgenden Jahren nun, die er in der Fürſtenſchule zugebracht, läßt ſich nicht vieles erzählen, wie wichtigen Einfluß ſie auch übrigens auf die Ausbildung ſeines Geiſtes und Geſchmackes gehabt haben. Soviel kann ich überhaupt aus genauer Einſicht dieſer Schulen ſagen, (denn ihre Beſchaffenheit iſt mir durch meinen Vater, der auch auf einer davon geweſen, und der ſich noch immer mit dem lebhafteſten Enthuſiaſmus über ſie ausbreitet, hinlänglich bekant) daß ſie in Abſicht ihrer Einrichtung, der Güte der Lehrer, der Methode des Unterrichts, der genauen Bewachung und Aufſicht über die jungen Leute, und der mannigfaltigen ſehr zweckmäßigen Mittel, welche da angewandt ſind, den Wetteifer der Schüler zu entzünden, und ſie in beſtändigem Odem des Studirens zu erhalten, mit zu den vortreflichſten Inſtituten gehören, die Sachſen, ja Deutſchland hat; und daß ſie, ſollten auch vielleicht einige Fehler der Pedanterey und der ehemaligen mechaniſchen Lehrart noch darinnen herſchen, auf der andern Seite auch die Gebrechen der izigen alzuſehr erleichternden, und auf der Oberfläche hinſchwebenden Methode nicht haben, über die, ernſthafte Männer ſo oft gerechte Klagen führen. Die Collegen auf dieſer Schule waren meiſt gelehrte und brave Leute, und wenn zum Theil ihre Einſichten auch nicht genug Geſchmack begleitete, wer wird ihnen das in den damaligen Zeiten verdenken? — der Rector Freytag, ein geſchickter Humaniſt, und dem es nicht an richtigem natürlichen Gefühl mangelte; der Paſtor am Ende, nachmaliger Generalſuperintendent von Dresden, ein milder, ganz vorzüglich liebenswürdiger Mann, von dem Klopſtock noch izt mit warmer Liebe redt, der ſie alle mit ſo vieler Freundlichkeit und Güte des Herzens, und Achtung ihrer Jugend behandelt hätte; der Conrector Peucer, Stübel, Henſchel, Geisler, Haymann, und der Mathematicus hübſch. Genug — hier wurde er in den Sprachen feſt; ſammelte Kentniſſe der Griechen und Römer, und ſog früh jene vernünftige Liebe zu den Alten ein, die in ihrem nicht übertriebnen Maaße, ſelbſt dem Genie ſo wichtig iſt, die Schritte zu eigner Volkommenheit, durch Anſchauen fremder Vortreflichkeit, beſchleunigen macht, und insbeſondre bey ihm nicht wenig dazu geholfen hat, ſeinen Werken dieſen hohen Grad von Correctheit in allen den kleinſten Zweigen der Ausbildung zu geben, wodurch auch ſeine Jünglingsarbeiten das feſte Gepräge und das geſunde Anſehen von Manheit tragen.

Das Talent zur Poeſie fing ſchon ſehr früh an bey ihm zu keimen, und vor allem das Talent zur epiſchen. Er machte Schäfergedichte *) er that ſich

---

*) Ich ſchöpfe dieſe Nachricht von den Schäfergedichten aus einem kleinen ſehr ſelten gewordenen Büchelchen, das faſt keinen Werth jezt mehr hat, als daß es ſehr frühe Zeugniſſe von den erſten Keimen der Talente verſchiedner berühmter Männer unſers Vaterlands enthält. Ein gewiſſer Janozky, (nachmals Sekretair bey dem Crongroßreferendarius von Cracau) gab 1745 eine kleine Sammlung Briefe heraus, die aber ſchon 1743, folglich ohngefähr in Klopſtocks neunzehnten Jahre, aus verſchiednen Oertern her, aus Miedzichod, Dresden, Wronki, Zirkow,

in den Uebungen hervor, die nach der damaligen Schulſitte in der lateiniſchen und griechiſchen Poeſie

---

vornemlich aber der Schulpforte geſchrieben waren, und die, theils eine Compilation beſonders zur Polniſchen Litteratur gehörigen Büchernachrichten, theils ſehr rapſodiſche Schilderungen verſchiedner ſeiner Mitſchüler enthalten. In dieſen geſchieht Klopſtocks auch mehrmals Erwähnung, und ob gleich die Urtheile, die Janozky über ihn fält, oft zu algemein, und oft unbeſtimt ſind, ſo habe ich mich doch gewundert, in manchen Zügen den izigen Klopſtock auf ein Haar zu erkennen, und mich gefreut, zu ſehen, wie gleich ſich der Mann von ſeiner Jugend an geweſen ſey. Doch, damit jeder ſelbſt urtheilen könne, wil ich die Stellen, die von ihm handeln, hier herſetzen.

S. 89. — "Die Klopſtockiſche Schreibart iſt lieblich,
"zierlich, und anmuthig.„

S. 108. "Wir haben nur einen einzigen Fabelmacher.
"Dieſer iſt Herr Böhme. Sein ſchönſtes von dieſer
"Art von Gedichten, iſt das Bild, worauf er die
"Pforte, unter einem Garten: und zwar, den Herren
"Rector Freytag, unter einem hohen Baume,
"die übrigen Pförtiſchen Lehrer, unter niedern
"Bäumen, die Alumnos aber, unter ganz kleinen
"Bäumchens, vorſtellet. Die Schäfergedichte finden
"ſchon mehrere Liebhaber. In den deutſchen übet
"ſich Herr Wüſtemann; in den römiſchen Herr Triebekorn;
"in den griechiſchen Herr Steinmüller. Des
"erſtern ſeine Verſe ſind ziemlich rein. Allein die
"Erfindungen ſind zu bekant. Die Gedanken träg.
"Die Sitten der Schäfer grob und plump. Von

angeſtelt wurden; und was das wichtigſte iſt, er empfing ſchon in dieſem jungen Alter, nachdem er

---

„dem andern habe ich nichts geleſen. In des leztern ſeinen Idyllen wird die Doriſche Mundart ſehr genau beobachtet. Die Vergleichungen und Sprichwörter haben nichts kräftiges. Die Characters ſind recht nachläßig. Ich muß Ihnen aber auch noch den Herrn Klopſtock nennen. Dieſer Jüngling hat ſowol in der deutſchen als römiſchen und griechiſchen Sprache, verſchiedene wohlgerathene Schäfergedichte verfertigt. Er kennet die wahre Natur dieſer Poeſie. Er ſchildert ſeine Schäfer und Schäferinnen, nach ihrer glückſeligen Ruhe und Zufriedenheit ab. In der Beſchreibung ihrer unſchuldigen Liebe iſt er am vortreflichſten. In der Einrichtung breitet er ſich alzuſehr aus.„

S. 120. „An Herr Klopſtocken verſpüre ich eine wahre Neigung zur Weltweisheit, einen natürlichen Trieb zur Poeſie, und eine ungeheuchelte Ehrerbietung gegen die Religion. Die Sprachen liebet er auch; er hält ſie aber für keinen Theil der Gelehrſamkeit. **(alſo damals ſchon derſelbe Mann, der vor vier Jahren die Scholiaſtenzunft verbante; und das auf einer Schule, wo Sprachen Alles in Allem ſind! — das heißt doch ein wenig Selbſtdenker ſeyn!)** Seine Gedichte zeugen von einer ſtillen und geſezten Majeſtät; hitzige und auſſerordentliche Leidenſchaften erregen ſie nicht. **(Nur falſch ausgedrückt! denn den Character ſeiner Dichtungsart, die ruhige Gröſſe, ſieht man wohl daß Janozky richtig gefaßt hat.)** Sie nehmen aber über verſchiedne Sujets zur Epopee (eins davon war Heinrich der Vogler) nachgedacht, einige gewählt,

---

„das Gemüth mit einer ſüßen Regung ein. Sie ſtellen ihm eine mannichfaltige Reihe lieblicher, anmuthiger und ſanft ergötzender Bilder vor. Die Bußlieder fließen aus der Quelle einer ächten Zärtlichkeit. Sie dringen nach und nach in das Innere des Herzens ein. Ihre Wirkungen brechen endlich in den Thränen des Leſers aus. In ſeinen Sitten iſt Einfalt und Unſchuld. In den Unterredungen Freundlichkeit und Vorſichtigkeit. In dem Umgange eine mit Hoheit begleitete Vertraulichkeit. Aufrichtige Freunde liebet er treu. Den Neidern begegnet er mit Großmuth. Er lebet gern in der Einſamkeit. An den Orten, wo er die Werke und Wunder Gottes in der Natur betrachten kann, iſt er am liebſten. Gewöhnliche Luſtbarkeiten ſiehet er ganz gleichgültig an. Er bleibet allezeit gelaſſen und vergnügt.“

S. 134. „In den **Wüſtemanniſchen Oden** erblicket man lauter Geburten einer finſtern und unordentlichen Einbildungskraft. In den * * 'ſchen wütet ein wildes Feuer. In den Klopſtockiſchen herſchet eine natürliche Zärtlichkeit der Gedanken, ein glücklicher Reichthum neuer Bilder und eine vollſtändige Ausarbeitung.“

S. 154. (... wo J. von Bücherſamlungen einiger der Fürſtenſchüler ſpricht:) „Die Klopſtockiſche Bibliothek wird inſonderheit durch die Puffendorfiſche große und ſeltene Werke: de Rebus Suecicis: und de Rebus Brandenburgicis: anſehnlich gemacht.“ (Ueber wieder verworfen, wieder gewählt hatte, die Idee zu ſeiner Meſſiade; deren Plan in den Hauptſachen noch jezo der Entwurf von der Schale her iſt. Dieſer Umſtand iſt mir, bey oft angeſtelter Vergleichung zwiſchen Miltons und ſeinem Character (zwiſchen dem ich, im Verbeygehen gezeigt, viel Aehnlichkeit finde) immer vorzüglich aufgefallen. Ueber die Entſtehungsart dieſes Gedankens in ſeiner Seele hat er mir einen eignen Aufſatz zu geben verſprochen, den ich dir gewiß nicht vorenthalten will, ſo bald er mir Wort hält. Hier merke ich nur zu ſeiner Ehre an, daß die Idee in ihm

---

dieſe Stelle habe ich laut lachen müſſen, da ich ſie las. Denn jezt kann auf Gottes weitem Erdboden kein Menſch entfernter davon ſeyn, eine Bibliothek zu ſammeln als er. Es iſt eine wahre Luſt, ſeine etwa 40 oder 50 Stück Bücher (wo's ſo viele einmal ſind,) anzuſehen, die ſo in ſeiner Kammer im Staube herumtreiben, aus allerley Wiſſenſchaften, und Sprachen; und ich habe mir oft der Merkwürdigkeit halber vorgenommen, einen Catalogus davon zu machen. Da fehlt ein Theil, hier ein Theil! hier ein Titelblatt, dort das Ende. Kaum daß er vom Meßias und den Oden ein Exemplar hat, von andern ſeiner Schriften ſuchſt du vergeblich eine bey ihm. Alle Welt weis auch das, und borgt ihm Bücher ab, die er nie wiederkriegt; und er läßt das gut ſeyn.

eher entſtand und gebildet ward, bevor er eine Zeile von Milton ſah; ob ich gleich damit Milton die Einflüſſe nicht abſprechen will, die er auf ihn haben mußte, ſo bald er ihn ernſtlich zu leſen anfing; die aber im Ganzen ſich auf nichts viel weiter erſtreckten, als daß er von ihm, ſeine Engelmaſchienerie, und das wohl mit mehr eignen Veränderungen annahm, als Homer ſeine mythologiſchen Dichtungen von den vorhergehenden Poeten vielleicht der orphiſchen Schule. Milton ſah er zum erſtenmal an einem Nachmittage auf dem Zimmer eines andern Schülers liegen; da er ihn aufſchlug, ſtieß er eben auf die Allegorie von der Sünde und dem Tode; dieß reizte ihn wenig weiter zu leſen, er mochts vielleicht für ſo eine Buniansreiſe halten, und machte das Buch ſogleich wieder zu. Da er ihn aber ſpäter in einer beſſern Ueberſezung wiederbekam, gewan er ihn deſto lieber; ſo ſehr, daß, als der Rector, der wegen des alzuhäufigen Leſens des Milton und und ungehöriger Nachahmungen davon in der Schule, Nachtheil beſorgte, und ihn verbieten ließ: er ihn nicht allein insgeheim las, ſondern gar die Kühnheit hatte, öffentlich bey einer Schulrede aufzutreten, und ihn zu vertheidigen.

Von einer Charfreytagsrede in deutſchen Alexandrinern, wobey ihm der Rector, wider die Gewohnheit, die Wahl der Materie frey ließ, hat er mir auch geſagt, die er jezt noch wohl zu beſizen wünſchte, und die ſchon ſehr viel von ſeinem Eignen mag an ſich gehabt haben; denn der Mathematicus, der die Vorleſungen über die Poeſie hielt, und der noch ſo von ganzen Herzen der planen waſſerfaden Poeteley zugethan war, wollte, da er ſie ihm zeigte, ſie durchaus nicht gelten laſſen: kein Menſch könte die Rede verſtehen! — Das war luſtig genug! — Klopſtock aber gab nicht nach, ſondern wandte ſich an den Rector; der ihm überhaupt gut und vernünftiger war, ihm viele Zufriedenheit drüber bezeugte; und ihn bat, ein einziges gewiſſes Wort zu verändern — wenn ers wollte. . . .

Doch ich verlaſſe jezt mit ihm die Schule, und halte mich nicht mehr bey manchem Detail auf, das für einen, der ihn ſo liebte, wie ich, intereſſant genug wäre. Nichts daher, über den Pfeiferprinz, über die Art, wie er mit ſeinen Mitſchülern umging, wie wenig er den Sohn des Rectors, dem ein groſſer Theil der Claſſe wie einem Fürſtenkinde begegnete, ſeine Aufwartung machte; ſchon damals zu allem Räuchern zu ſtolz! — nichts von der Dreiſtigkeit, mit dem er einmal im Angeſichte der ganzen Schule dem Rector ſagte: Die Rede, die Sie mir gegeben haben zu machen, habe ich nicht gemacht! —

„So? und warum nicht?„ — weil das Thema mir nicht gefiel! — (Uebereilung war das allenfalls; aber nur ſo ein Mann übereilt ſich ſo!) nichts von vielen ähnlichen Umſtänden. So was klingt beſſer im warmen mündlichen Geſpräche, als wenn mans der kältern Lectür des Blattes vertraut. Aber es klinge wie's will; eins kann ich nicht vergeſſen, es zeichnet ihn und ſeinen Vater ſo; den Streit der über den Vorrang der erſten Claſſe vor der zweyten, und das Recht im Schulgarten zu ſpatzieren ſich erhob; wobey er die Reden in Livius Geſchmack hielt. Der Streit wurde ſo blutig, daß er ernſthaft hätte werden können, und die Lehrer drohten dem größten Theile der Claſſe mit Excluſion. Klopſtock meldete die Gefahr ſeinem Vater, und der brave Mann ſchrieb zurück: Die Sache käme ihm zwar jezo etwas in die Queer; es wäre ihm aber lieb, daß er ſich ſo tapfer gehalten; er möchte nur kommen. — Doch ging diesmal das Ungewitter vorüber.

So viel von den Jahren der Keime; die niemand gering ſchäzt, der eine Pflanze ganz kennen will. — Ein wichtiges Fragment, hierzu noch gehörig, wichtiger als alles, was ich dir geſchrieben habe, werde ich dir nächſtens überſezt zuſchicken. Es iſt: Seine Abſchiedsrede in der Schulpforte.

Ich hatte das Naturel allezeit als eine Pflanze betrachtet, *) welche zwar fleißig wil gewartet werden, wenn ſie ſchmackhafte Früchte bringen ſol, aber die doch ihre Zweige von ſich ſelbſt hervorſtößt. Ich war insbeſondere von der Stärke überzeugt, womit das poetiſche Naturell, das ein Menſch mit ſich auf die Welt gebracht hat, einen ſolchen nicht allein erwecket und reizet, ſondern antreibet, drücket und ſtößt, und nicht nachläßt, bis daß alle die Hinderniſſen überwunden ſind, welche die äuſſerlichen Umſtände vielmals in den Weg legen. Aber ich habe mir doch niemals eine ſo lebhafte Vorſtellung davon gemacht, als ſeit der Zeit, daß ich die mächtigen Wä-

---

*) Ich glaube nicht unrecht zu thun, wenn ich dieſen Brief unſers guten ehrwürdigen Bodmers hier aufbewahre; da er ſehr leſenswerth iſt und in einer Samlung von Schriften ſteht, die nicht mehr geleſen werden. Klopſtock ſelbſt iſt, wie ich weis, damit zufrieden, und es iſt merkwürdig genug, daß Bodmer ſich, ehe er noch ihn ſelbſt kennen lernte, ein ſo lebhaftes Bild von ihm hat machen können. Man ſondre das, was in der Form dieſer Vorſtellungsart, Dichtung und Einkleidung iſt, ab; ſo getraue ich mir zu ſagen, daß Bodmer ſehr Wahrheit dargeſtelt hat.

kungen dieſes Naturels an einem jungen Menſchen vor meinen Augen geſehen habe.

Er iſt ein Sohn eines frommen Predigers vom Lande, der keine ehrgeizigere Gedanken ſeinetwegen hatte, als daß er ihn ſo viel Wiſſenſchaft lehrete, künftig eine Kanzel, wie ſeine iſt, mit Erbauung zu bedienen.

In der Bibliothek dieſes rechtſchaffenen Mannes ſind dreyßig bis vierzig Predigt-Bücher, zehen Bibeln, und ein Syſtem der Gottesgelehrtheit, aber nicht ein einziger Poet, weder von den lateiniſchen, noch zum Glücke von den deutſchen. Sein Sohn unterſchied gar frühe die Bibel vor allen denen andern Büchern, vielmehr noch durch ſeinen innerlichen Geſchmack, als durch die eifrigen Anpreiſungen ſeines Vaters. Er machte nicht aus Pflicht allein, ſondern aus Luſt ſein Leibbuch daraus. Er war noch in der Kindheit, als er ſich die Formen der hebräiſchen Sprache und die figürliche Art die Sachen vorzuſtellen, die er darinnen fand, ſchon ſo bekannt gemacht hatte, daß er ſie, ſich ſelbſt unbewußt, in dem gemeinen Umgange gebrauchte, ſo oft er etwas mit Ernſt und Nachdruck ſagen wollte. Ich erinnere mich noch immer eines Spazierganges, den er an einem ſchönen Frühlings-Abende mit ſeinem Vater und mir gethan, ehe er noch völlige 14 Jahre hatte; wir hatten uns unter einem Eichbaume geſezt, und ein kühler Weſtwind wehete. Seine erſten Worte waren: “Um und um nimt uns der Eichbaum ins Kühle. Sanfte Lüfte gleich dem Säuſeln der Gegenwart Gottes umflieſſen hier das Antliz.„ Dann ſagte er weiter: “Wie ruhig wächſt hier das zarte Moos im kühlenden Erdreich! Mein Vater, ſoll ich Ihnen hieraus ein Lager bereiten?„ Als wir in der Abenddämmerung wieder nach Haus gingen, ſprach er: “Rund herum liegen die Hügel in lieblicher Dämmerung, gleich als wären ſie neu erſchaffen und blühend wie Eden.„ Der Abendſtern war ſchon am Himmel aufgegangen, bevor wir bey meinem Meyerhof angelanget waren. Der Knabe bemerkte es bald: “Der Abendſtern, ſagte er, gehet ſchon am einſamen Himmel herauf und winket uns, daß wir ihn aus dieſen dämmernden Fußſteigen anſchauen. Jezt iſt das Antliz der blühenden Erden halb unkentlich geworden.„

Damals rührten ihn am meiſten die ſtarken Vorſtellungen aus der lebloſen Natur, die er in den poetiſchen Büchern Hiobs und der Propheten fand; und man hörte ihn oft des Morgens beym Erwachen ganze Scenen davon, wie ein Poet, der ſein Werk lieſt, thun konte, mit einem ſtarken Accente wiederholen. Die Bilder, welche die Worte in ſich faſſeten, drückten ſich ſo lebhaft in ſein Gehirne, daß er ſie wie gegenwärtig ſah, und wenn ihm nachmals die Sache ſelbſt in der Natur vor das Auge kam, ſagte er öfters, ſie wären ihm nicht fremde, er hätte ſie ſchon in dem Pſalmiſten, oder dem Propheten geſehen.

Mit der Ankunft der Jünglings-Jahre griffen die zärtlichen Stellen ſein Herz mit derſelben Gewalt an, mit welcher die ſchildernden und prächtigen Bilder zuvor ſeine Phantaſie eingenommen hatten. Eine Verheiſſung, daß der gefallene Menſch Gnade finden ſollte, lockete ihm häufige Thränen aus dem Auge; eine Spur von der Unſterblichkeit der Seele ſezte ihn in eine dankbare Entzückung. Die Religion blieb keine bloſe Speculation ſeines Gehirns, ſondern lauter Vorſtellung der Größe und der Herrlichkeit des Meſſias, und ſeiner göttlichen Menſchenliebe; lauter Empfindung von wallender Gegenliebe und lobesvoller Dankbarkeit. Aus dieſer Sinnes- und Gemüthsart bildete ſich vor ſich ſelbſt eine Schreibart, die voller Poeſie war, ehe daß er einen Vers oder eine Proſodie geſehen hatte; er war ein Poet, ohne daß ers oder ſein Vater gewußt hätten.

Ich habe einen Brief geſehen, den er an einen Menſchen von ſeinem Alter, den er einzig und ſonſt keinen zu kennen ſchien, noch vor ſeinem ſiebenzehnten Jahre geſchrieben hat, darinnen waren folgende Ausdrücke:

“Mein Freund, Ebenbild meines Gemüthes;
“den ein unſichtbarer Sohn des Himmels zu hö-
“hern Hofnungen als des menſchlichen Pöbels,
“neben mir auferzieht, ſchaueſt du auch auf dieſe
“zärtliche Jugend unſerer Freundſchaft mit dem
“heitern Auge, welches die Unſchuld der jagend-
“lichen Tage einem ewigen Tage gleich machet,
“den keine Wolke verdüſtert? Erzähle mir, was
“fühleſt du in den Umarmungen, in welchen dein
“großes Herz deinem Freunde nicht eine blos ge-
“ſchriebene Freundſchaft weihet? Laß uns Sie
“durch die Redlichkeit unſeres Sinnes dergeſtalt
“adeln, daß der im Himmel ſie, uns zuſegnend,
“mit Luſt anſchaue.„

Ich erkante bald, daß dieſes glückliche Naturel nur eine kleine Anführung nöthig hätte; ein Menſch von Talenten kann zwar vor ſich ſelber ſtudieren, ſein Geſchmack ſagt ihm, wie ers angreifen ſoll; dieſer gute Kopf wäre ohne Zweifel durch eigenes Nachſinnen auf viele Sachen gekommen, welche die vorigen Poeten ſchon erfunden, und ſchon im Werke ausgeübet haben, aber dieſes hätte ihm Jahre, Arbeit, und Unterſuchungen gekoſtet. Damit ich ihm dieſe Bemühung erſparete, erzählte ich ihm erſtlich, daß ein gebundenes Sylbenmaaß wäre; welches den Wohlklang der Rede ungemein erhübe. Ich zeigte ihm etliche Versarten von den beſten, Opizens Alexandriner, Miltons elfſilbigten, und den Homeriſchen Hexameter. Er begriff augenblicklich, daß er den ganzen Werth des Wohlklanges nicht gekant hätte. Den folgenden Tag brachte er mir eine Ode, in welcher alle dieſe Versarten unter einander abwechſelten, ausgenommen, daß er den Reim gänzlich verwarf. Nach dieſem ſagte ich ihm von Miltons Gedichte von dem verlohrnen Paradieſe, ich überſezte ihm die kurzen Inbegriffe von jedem Buch. Alles an ihm ward zu Ohren. Er bekannte mir, daß die ſeltſamſte Geſchichte, die er noch geleſen, ihn nicht ſo ſtark eingenommen hätte, als dieſe flüchtigen Summarien. Er bat mich mit den ſtärkſten Beſchwörungen, daß ich ihm weiter erzählte, wie Milton dieſen, wie er einen andern, und noch einen andern Umſtand abgehandelt hätte. Was läßt Milton, fragte er, den Adam gedenken, als er in ſeiner Geburt noch unter der Hand des bildenden Schöpfers auf einmal den

Ewigen vor ſich ſah? Ich überſezte ihm dieſelbe Stelle. Und, fragte er ferner, was läßt der Poet den Satan empfinden, als er nach ſeinem Durchgange aus dem Chaos die neuerſchaffene herliche Welt zum erſtenmal ſah? Ich konte ſein Verlangen, womit er dergleichen Dingen nachfragte, nicht genug ſättigen. Als ich ihm etwas von der Berathſchlagung in dem hölliſchen Divan, die im zweyten Geſange erzählt wird, und dann auch von den Reden der göttlichen Perſonen im dritten Buch meldete, in welchen die ganze Lehre der ewigen Vorſehung in Abſicht auf das Menſchen-Geſchlechte zuſammen gefaſſet iſt, hörte er mich lange mit ſtiller Beſtürzung, dann rief er plözlich: Wie iſt es denn der kleinen menſchlichen Phantaſie gegönnet, ſich von dieſen großen Geſchichten ſo ausführliche Vorſtellungen zu erfinden, und denen unſichtbaren Engeln, nicht nur den hölliſchen Geiſtern, ſondern den göttlichen Perſonen ſelbſt in ihre Gedanken einzudringen, und ihre Empfindungen an uns zu nehmen! Iſt das kein Kirchenraub, keine Entheiligung, keine Anthropomorphoſis? Aber Milton hat gewiß auſſerordentliche Geſichter Gottes geſehen, und einer von den himmliſchen Geiſtern iſt auf ihn herab gekommen, der ihm dieſe großen Sachen geoffenbaret hat. Ohne Zweifel ſteht

Milton bey den Menſchen in der Ordnung der Propheten, und ſein Name wird mit der Ehrfurcht genennet, wie des Eſaias oder des Ezechiels.

Milton, ſagte ich, war ein ſterblicher Menſch, aber mit einer ſehr glücklichen Beſchaffenheit des Gehirns und aller Werkzeuge deſſelben gebohren, ſein Geblüte wallete leicht in währendem Arbeiten, ſo daß es die Springfedern der Phantaſie im Ueberfluſſe mit Geiſterchen verſah, welche ſie vor Entkräftung bewahrten. Daher entſtund bey ihm das poetiſche Naturel, die Begeiſterung, welche ſo große, ſo göttliche Werke hervor bringet, daß wir ſie ſelbſt göttlich nennen, und ſie für eine unmittelbare Einflöſſung des Himmels anſehen. Ich will nicht wiſſen, erwiederte er, wie der Schöpfer Miltons Gehirn, oder ſein Geblüte geſtaltet und gemenget hat, damit er tüchtig würde, die Eindrücke des Himmels anzunehmen. Gewiß, daß ſein Geiſt mit einem von den Himliſchen Vertraulichkeit gepflogen hat, und von ihm von dem Leben und den Gedanken der unſichtbaren Welt unterrichtet worden. Wie ſelig war Milton, daß er dieſer herlichen Offenbarungen gewürdiget worden! Seine Tugenden müſſen wohl vortreflich geweſen ſeyn, die ihn dieſer göttlichen Geſichter würdig gemacht haben, wofern ein Menſch derſelben würdig werden kann. Ich hatte auch einigemal in dem Schauer einer geſtirnten Nacht mich erkühnet, den Gedanken und den Entſchlieſſungen der Geiſterwelt nachzuforſchen: aber ich überließ mich dieſen Vorſtellungen nicht lange; ich unterdrückte ſie mit Gewalt, als die Frucht eines verwegenen Vorwizes, der mich in den Labyrinthen der verborgenen Wege des Schöpfers verwickeln könte.

Ich ſtund über die aufglimmenden Funken dieſes poetiſchen Kopfes erſtaunt, und ſagte: Eine zu blöde und ſchier aberglaubige Furcht! Die Lehrer der Poeſie haben die Einführung der Geiſter und Götter für die höchſte Regel des Erhabenen vorgeſchrieben. Und damit ich ſeine Furcht gänzlich vertriebe, gab ich ihm Addiſons Blätter von Miltons verlohrnem Paradieſe und Bodmers Schuzſchrift des Wunderbaren. In dieſen Schriften, ſagte ich, wird das Miniſterium Deorum genugſam behauptet. Es ſind Lehrſätze darinnen, die ein Menſch ohne Naturel in ihrem Umfange und ihrer Tiefe nimmermehr einſehen kann, und die auch der glücklichſte Kopf nöthig hat, aufmerkſam zu überlegen, wenn er ſie gehörig anwenden ſoll. Ich verſprach ihm, wann er ſich in dieſen Werken zuerſt umgeſehen hätte, daß ich ihm dann eine Ueberſezung von Miltons Gedichte zeigen wolte. Als er mir dieſe Schriften wiederbrachte, merkte ich bald, daß er weit mehr daraus gelernet, als ein jeder eingeſchränkterer Kopf gethan hätte. Das mußte bey der größern Fähigkeit ſeines Geiſtes, die ihm vorgeleuchtet hatte, nothwendig ſo ſeyn. Seine Augen, die ihm darinnen geöfnet worden, ſahen alles das, was ſeine Lehrer geſehen hatten, und ſie durften ihre Blicke noch weiter fortſchicken. Ich fand ihn nicht mehr ſo blöde, daß er ſich nicht alle Vorſtellungen, die ihm ſeine Phantaſie aus der Geiſterwelt machen konte, erlaubet hätte. Was der Menſch, ſagte er, von den Wegen der Vorſehung, von den Geſchäften der Engel und der Geiſter, denken kan, wird zwar allemal zu kurz fallen; aber es iſt nichts deſto weniger dem Menſchen anſtändig, das Höchſte davon zu denken, was in ſeinem Vermögen iſt; er verherlicht die Söhne des Himmels, und er gibt zugleich eine Probe der menſchlichen Hoheit, wenn er die Idee der Volkommenheit auf den höchſten Grad erhebt, der ſich denken läßt. Was kan in das irdiſche Leben einen höhern Einfluß haben, als daß man ſich in den erſten Tagen ſeines Weſens mit dem Leben der Seligen, mit den Gedanken der Geiſter, deren Geſellſchaft wir künftig haben werden, mit der Rukunft des Weltgerichtes vertraulicher macht! Durch dieſe frühzeitigen Schattenvorſtellungen wird das Gemüthe vorbereitet und gebildet, daß es ſich nachgehends deſto herzhafter waget, auf dem größern Schauplatze der Welten hervorzutreten. Das Herz wird fähiger gemacht, die erſten Umarmungen der himliſchen Freunde auszuhalten. Wir gewöhnen uns, daß wir uns die Geiſter des Himmels beſtändig als uns an der Seite ſtehend vorſtellen, die alle unſere Schritte ſehen, und Zeugen unſerer verborgenſten Handlungen ſind. Wer ſich mit dieſen Vorſtellungen vertraut gemacht hat, der findet den einſamſten Ort mit der würdigſten Geſellſchaft bevölkert.

Jezt gab ich ihm die Ueberſezung des verlohrnen Paradieſes. Ich verlangte, daß er ſie in meiner Gegenwart leſen ſolte, und nahm ihn zu dem Ende in mein Zimmer und an meine Tafel. Es fällt mir ſchwer zu ſagen, mit was für einem Hunger er dieſes Gedicht verſchlungen habe; er vergaß darüber nicht nur Eſſen, Trinken und Schlafen, ſondern meiner und ſeiner ſelbſt, und aller anderen Dinge. Im Leſen bildete ſich alles, was er las, in ſeinem Antlize, und ſtieg auf ſeine Gliedmaßen hervor. Er kehrte zuerſt mit allen ſeinen Sinnen in ſich ſelbſt hinein, und ſaß ſtille wie die Nacht. Dann ſah ich düſtere Mienen auf ſeinem Angeſichte, wie Nebel aus einem Sumpfe, aufſteigen; und ſich nach und nach in trübe Wolken verdicken, die zulezt ſtürmten und witterten. Er fuhr plözlich auf, und ſprang erſchüttert hinter ſich. Er faltete die Hände, und ſchlug ſie dann über dem Haupte zuſammen. Nach langem Stilſchweigen brachen etliche heitere Sonnenblicke in ſeiner Geſtalt hervor, welche die Finſterniß darauf zertheilten, und algemach ſich verbreiteten, bis eine algemeine Stille und ein heller Himmel ohne Wolken auf ſeinem Angeſichte leuchteten. Ich ſah dann die Wolluſt darauf hervorgehen, ich ſah ihn in dieſem Himmel von Freuden fliegen; ich erblickte die Seligkeit der Himliſchen wiederſcheinend in ſeinen Geſichtszügen.

Es währete etliche Tage, bevor ich dieſe Verzückung abnehmen ſah. Ich fürchtete, daß ſie der Anfang einer wahrhaften Phreneſie ſeyn dürfte. In dieſer Zeit maß der junge Menſch gewißlich die Schönheiten des verlohrnen Paradieſes nicht mit dem Cirkel ab, er unterſuchte nicht, ob ſie da wären, und, ob er ſie hochſchätzen ſollte. Er war davon ſo ſtark eingenommen, daß er Waage, Regel, Richtſchnur, und Winkelmaß wegwarf, und ſich allein ſeiner Empfindung überließ. Die erſten Reden, die er davon führte, nachdem er wieder zu ſich ſelber gekommen war, wiewol er noch immer zurück ſah, lauteten von neuen unbekannten Gegenden, in welche der Poet ihn geführt, von ſeltenen hohen Bekantſchaften, die er ihm verſchaffet, von dem Reichthum der Ideen und der Empfindungen, den er ihm mitgetheilet hätte. Es iſt wahr, ſagte er, ich hatte vordem einige dunkle Spuren auf einem unbetretenen Boden geſehen, und etliche Züge dieſer herlichen Scenen erblicket: Aber hier fand ich ſie in ihrem vollem Lichte vor mir offen liegen. Vielleicht hätte ich einmal den Weg auf dieſem ungebähnten Gefilde fortgeſezt, und hätte vielleicht bis in die himliſche Gegenden durchgebrochen, welche Milton mir gezeiget hat, wenn ein ehrfurchtvoller Schauer mich nicht zurückgezogen hätte: Aber nachdem Milton den Eingang in dieſes Heiligthum der Geiſterwelt eröfnet hat, nachdem er mich hinein geführet hat, ſo darf ich künftig mit kühnen Füſſen darinn herum wandeln, die Bekanntſchaft mit meinen neuen Freunden fortzuſezen. Ich weiß nun, wo die Tafeln des Schickſals aufgehangen ſind, und ich kan in denſelben leſen. Vielleicht ſage ich Ihnen eines Tags, was ich darinnen geleſen habe.

Es waren keine Worte ohne Seele. Er machte ernſtliche Betrachtungen über Miltons Werk, nicht nur was darinnen nachzuahmen wäre, ſondern auch was man noch übertreffen könnte. In wenigen Tagen ward ihm das Erhabene in den Miltoniſchen Ideen, das Majeſtätiſche in ſeinen Charakteren eigen, welches dem Engelländiſchen Poeten vermuthlich eine Menge vergeblicher Verſuche gekoſtet hat; und das er ſelbſt, wann dieſer ihm den Weg nicht gebähnt, mit keiner geringern Arbeit erfunden hätte. Er vertraute mir nach dieſem zwanzig neue Ideen, neue Empfindungen, oder neue Ausbildungen der Empfindungen, neue Gemüthsverfaſſungen, Geſichtspunkte, Zuſtände und Umſtände, welche Milton nicht hat. Er durfte die Unterredung der göttlichen Perſonen von der beſchloſſenen Erlöſung nach ihm wiederholen, und führete ſie mit eigenen Zügen aus; er durfte ſich in die Gedanken, und die Empfindung nehmen, was nicht der irdiſche Adam, ſondern ein Seraph vor neue Gedanken, vor unſterbliche Rührungen empfunden hatte, als er ſich zuerſt ſeiner ſelbſt bewußt worden, und den Ewigen vor ſich geſehen hatte; Er hatte den Muth einen Engel der Hölle zu zeichnen, der noch boshafter wäre als Satan, der auf Satan zornig wäre, daß er den Abfall, den er bey ſich zuvor beſchloſſen hatte, zuerſt gewaget hätte. Hingegen durfte er auch einen von den gefallenen Engeln mitten in der Hölle in einer Art verzweifelnder Reue anführen, welche bey allen Leſern eine gewiſſe Wehmuth über ſein Schickſal verurſacht; man weint mit ihm, daß der Meßias nicht auch ſein Meßias iſt. Doch ich will ihnen künftig mehrere Proben von allen dieſen Wundern des poetiſchen Naturells mittheilen, wann ich ihnen erzählen werde, was für neue Einflüſſe die göttlichen Werke des Plato und des Homers auf daſſelbe gehabt haben.

Wenn irgend etwas *) wegen ſeiner Größe und Erhabenheit des menſchlichen Geiſtes würdig ver-

---

*) Ich hoffe nicht, daß ich nöthig habe, mich drüber zu entſchuldigen, daß ich dieſe Rede, die von Klopſtock dem 21 Sept. 1745. zum Abſchiede aus der Schulpforte gehalten ward, bekant mache. Er war damals 21 Jahr alt; und es iſt alſo eine Jugendarbeit; aber eine Jugendarbeit von — Klopſtock! Und ſolche pflegt denn auch wohl andre Männerarbeit aufzuwiegen. Sie war nicht ganz leicht ſo zu überſetzen, daß der deutſche Leſer, völlig das Vergnügen dabey empfände, welches der römiſche bey der Urſchrift ha-

dient gehalten zu werden; wenn irgend etwas die Seele in die unendliche Reihe der Dinge einführt, und indem ſie darinnen umherſchweift, mit unſterblicher Wolluſt erfült: So iſt das unſtreitig die vornemſte und erſte Nachahmerin der Natur, die Dichtkunſt; aber die Dichtkunſt, die als Königin aller der übrigen Künſte einhertrit, und in neuer Ordnung ſo die Sachen zuſammen ſezt, daß ſie, überal nach der natürlichen Schönheit und höchſten Volkommenheit ſtrebend, den Namen der Schaffenden zu verdienen ſcheint.

Ihr ſeht alſo leicht, meine Zuhörer, alle mit mir ein, daß ich von jener Dichtkunſt zu euch reden wil, die nur dann genug von euch geehrt wird, wenn ihr

---

den wird. Der Geſchmack unſerer Zeiten, der überal auf möglichſte Kürze dringt, und, ich darf wohl ſagen, jezt Klopſtocks eigner, erlaubt nicht mehr ſo jene reicheren Nebenausbildungen, von verſtärkenden Beywörtern, und bisweilen Redensarten ſtatt Worten, welche in der Rhetorik der Alten, beſonders des Cicero, nicht allein ſtatt fanden, ſondern ſogar für Schönheiten gehalten wurden; und wir ſchweifen auf der Seite des zu Wenigen beym Numerus vielleicht eben ſo ſehr aus, als die Römer hier auf der Seite des zu Vielen.

die gewöhnliche und niedrige, die ſo ſehr mit Unrecht ihren Namen ſich anmaaſt, verachtet; von jener, deren Umfang ſich dann nur wird feſtſetzen laſſen, wenn der Menſch auf dem weiten Schauplaze der Weſen Gränzen findet, und die, (was ihren größten und ewigen Ruhm ausmacht,) von Gott ſelbſt den ungeweihten Augen des Pöbels entzogen, und für ſo hohen Ort iſt ausgeſondert worden, daß er ſie werth gehalten hat, ſich und ſeine den Menſchen vorher unerkante, Majeſtät, durch ſie zu offenbaren. Ihr erwägt alſo, daß es keine eitle Foderung der Dichtkunſt ſey, wenn ſie, höher als die übrigen Künſte, ſich die Ehre einer gewiſſen Göttlichkeit zuſchreibt. Denn ſie beſteigt nicht aus eigner Kühnheit oder Verwegenheit dieſen bewundernswürdigen Gipfel des Ruhms, man ſieht ſie nicht blos durch die Verehrung der Menſchen auf dieſe Höhe geſtelt, ſondern Gott ſelbſt hat ſie ſo geehrt, daß er ſie mit dieſem herlichen und göttlichen Lichte hat umgeben wollen. Er hat, da er weisheitsvol ſah, nichts ſey für den, von ihm erſchafnen Menſchen, ſchicklicher, nichts, was ihn mit beſſeren Freuden, beydes ergötzen und belehren könte, als die Dichtkunſt, oftmals ſie jenen göttlichen Propheten eingegeben, denen er das ſchwere und hohe Geſchäft anvertraut hatte, den Schleyer wegzuziehn, und ihn und die anbetungswürdigen Geheimniſſe der Religion den Menſchen zu zeigen. Darum haben die meiſten und vornemſten unter den Männern, die vol vom heiligen Geiſte, Gott und ſeine einzige Religion dem menſchlichen Geſchlechte zu ſehen und zu erkennen gaben, es unter der Anführung und Begleitung der Dichtkunſt gethan, und die himliſchen Wahrheiten mit ſo großer Schönheit unter ihren Hüllen und Erfindungen dargeſtellt, daß ſie, ſo bekleidet und geſchmückt, für die Menſchen ganz liebenswürdig, und völlig wünſchenswerth wurden. Das wißt ihr ſelber ſchon längſt, meine Zuhörer, die ihr das himliſche Buch der Gottheit, nicht allein als die ewige Quelle unſers Heils betrachtet, ſondern es auch als das volkommenſte Muſter des erhabnen und wahrhaftig göttlichen Ausdrucks bewundert, und vor allem, in den dichteriſchen Theilen deſſelben, die hohe Sprache und die Pracht, die ſich mit heiliger Kühnheit bis zu Gott ſelbſt emporſchwingt, bemerken zu müſſen glaubt.

Dafür erkennet ihr, wie ich meine, alle Moſen; dieſen, wenn es einer iſt, himmelvollen Man. War er nicht beſonders damals ehrwürdig, da er den Retter ſeines Volks, der es mit Wunderkraft durch das rothe Meer geleitet, beſang? Hörte ihn nicht damals vorzüglich, die ganze Nation mit Bewundrung, da er, mehr und mehr ſeinem Himmel ſich nahend, zum leztenmal öffentlich vor ihr da ſtand, die Wohlthaten ſeines Gottes, in jenem heiligen und feuervolſten Geſange, zu erzehlen? Aber auch jene Welt verehrte Moſen als Dichter. Denn es war der Himmel und ſeine glücklichen Vorhöfe, wo Johannes, dieſer ſehende Zeuge der wundervolſten Offenbarungen, beym Criſtalmeere das neue Lied Moſis hörte. Eben ſo erheben ſich, nach ſeinem glänzendem Beyſpiele, die Schreiber der heiligen Bücher, die auf ihn folgen, und zeigen ſich, durch ihre große Schönheit oder Majeſtät bewundernswerth, ihren erſtaunten Leſern. So wird ein jeder, dem Gott, große Dinge zu fühlen, eine Seele gab, von der höchſten Freude durchdrungen, wenn er das weite Feld betrit, das Hiobs Erzehlung aufſchließt. So wie ihm dieſer tauſend Wunder und die ehrwürdige Reihe großer Dinge vor Augen ſtelt, ſo muß derjenige von einem heiligen Schauder getroffen werden, der Gott mit dem Hiob aus einem Wetter reden hört und von fern zitternd ſeine furchtbaren Fußſtapfen anbetet. Beynah vortreflicher noch als Hiob iſt David. Gleich einem jungen

Genius des Himmels ſingt er mit göttlicher Kühnheit und erblickt den unzugänglichen Schauplatz der künftigen Jahrhunderte verklärt in hellem Lichte. Auf dieſem Schauplatze, erſcheint, gleich wie Sonnen prächtig zwiſchen ihren beherſchten Sternen wandeln, der, der ſein, ſo wie Gottes Sohn war, als der ſchönſte der Menſchen. Ihn und ſeinen großen Vater, feiert er, trunken von himmliſcher Freude, und iſt ſelbſt jauchzend beym Triumphe der Ewigkeit zugegen. Sein Sohn, eines ſolchen Vaters werth, der für den weiſeſten aller Menſchen, und ſelbſt der Seher ſeines Zeitalters gehalten wird, der göttliche Salomo, hat die Liebe Gottes, das heißt, das herlichſte, was der Sterbliche ſich von dieſem Weſen denken kan, in ſeiner heiligen Ekloge, ſo wunderſam zärtlich und liebenswürdig gefeiert, daß man zweifeln kan, ob Gottes Ruhm mehr ſey durch Dieſes natürliche Schönheit und Anmuth, oder durch Jenes Ernſt und Pracht im Geſange, erhöhet worden. Die Geſchichte der übrigen Propheten, die auf den Salomo folgten, in denen künftiger Dinge Zuſtand ihnen abgeſchattet ward, und dieſe faſt alle mit dichteriſchem Schmucke bekleidet, wil ich ſtilſchweigend vorbeygehn, damit ich deſto ſchneller zu der Ehre der Poeſie komme, welche unter allen ihre höchſte Krone iſt. Denn der Erneuerer der ewigen Seligkeit, der Sohn Gottes ſelbſt, hat ſie für ſo fähig geſchätzt, das Volk in der himliſchen Lehre zu unterrichten, daß er faſt alle Vorſchriften zum ewigen Leben, die von ſeinem göttlichen Munde floſſen, in weiſe Gleichniſſe einhülte. Hier haſt du denn, geheiligte Dichtkunſt, einen Grund, auf dem du fuſſend, mit ewigem Glanze der Gröſſe und Herrlichkeit ſtralen, und über die Verachtung nidriger und thörichter Menſchen triumphiren kanſt. Betrachtet alſo in dieſem ſchimmernden Lichte die Dichtkunſt, meine Zuhörer, wenn ihr meine Beſchäftigung mit ihr richtig beurtheilen wolt. Sehet ſie aus dieſem Standpunkte an, wofern ihr einen wahren Spruch über die Verehrung zu fällen Luſt habt, mit welcher ich die Menſchen umfange, die eine ſo hohe Kunſt würdig ausübten. Und daraus werdet ihr auch erkennen, warum es die Dichter ſind, zu deren Lobe zu euch zu reden, ich mir vorgenommen habe. Ich habe ſie ſtets, wegen der Vortreflichkeit und beynahe Göttlichkeit ihrer Kunſt von ganzem Herzen unter den Menſchen ſchätzen zu müſſen geglaubt. Aber hört auch, wie ſeltne und wenige derer ſind, die ich unter den wahren Dichtern, wovon es meiner Meynung nach, nur eine kleine

Anzahl gibt, durch eine Rede zu preiſen, erwählet habe. Denn ich will heute, immer von einem edlen Verlangen nach Vollkommenheit entflamt, zum Lobe der erſten unter den Dichtern reden, die mit ihres Namens Unſterblichkeit nach ſich alle Folgezeiten erfüllten. Und das ſind die, welche Heldengedichte geſungen haben. Allein, damit ihr deſto beſſer einſehen möget, welches die Schönheit und Vortreflichkeit eines ſolchen Gedichts, das ſeit jeher des erſten Platzes unter den Werken der Dichtkunſt genoſſen hat, und welches die Ehre derer ſey, die es verfertigten, ſo laßt mich kürzlich ſagen, was hauptſächlich zu der Natur deſſelben zu gehören ſcheint. Daraus erhelt zuerſt ſeine Größe und ſein Vorzug, daß es ſich eine berühmte Handlung, die, wo nicht den ganzen Erdkreis, doch wenigſtens, viele und die größten ſeiner Einwohner angeht, zu beſingen, und mit ſchicklichen und bewundernswürdigen Erfindungen auszubilden erwählt. Daher iſt es nicht zu verwundern, daß, wo eine ſo große und herrliche Materie ſich findet, auch die ganze Schönheit der Poeſie, gleichſam wie auf einem einzigen und dem größten Schauplatze erſcheinen müſſe; und ich werde nicht, meyn' ich, ſtolzer und prächtiger, als die Sache es fodert, reden, wenn ich ein epiſches

Gedicht mit der Erde, die übrigen aber alle mit den einzelnen Theilen derſelben vergleiche. Denn die Erde, erſcheint, wegen der freundſchaftlichen Uebereinſtimmung aller ihrer Theile, alsdenn nur am meiſten bewundernswürdig und vollkommen ſchön, wenn man ſie mit Einem Blicke ganz überſchaut; da ihre Theile, einzeln betrachtet, ob ſie gleich auch, doch in großem Abſtande, ihre Vortreflichkeit haben, von der Herlichkeit des Ganzen übertroffen werden. Darum dünkt mir, wenn auch einige es zu kühn halten möchten, die Vergleichung dennoch wahr zu ſein, daß ich den, der ein Heldengedicht hervorbringt, wie einen himliſchen Genius, andre Poeten aber, die kleinere Gedichte ſingen, für bloße Menſchen achte. Denn dieſer ſieht, vom hohen Himmelſitze, mit einem Blicke auf die ganze Erde herab, und überſchaut mit inniger Wolluſt, den ſtolz ſchwellenden Ocean, die Gebirge deren Gipfel ſeiner Wohnung ſich nahn, und die glückliche Geſilde, mit mannigfalter anmuthiger Bekleidung geſchmückt; da hingegen die Menſchen einen Theil der Erde nach dem andern und ihre Schönheiten, immer von neuen Gränzen umſchränkt, zu betrachten gezwungen ſind. Sehet da, meine Zuhörer, die Größe, die Majeſtät, und Vollkommenheit des epiſchen Gedichtes, in ihrem ganzen Umfange! Sehet da, ein Feld, auf dem jede, auch die höchſte und vortreflichſte Seele, umherſchweifen, und die beynahe göttliche Kraft des menſchlichen Geiſtes zeigen kan. Ich wil euch alſo jene großen Seelen nennen, die kleine Geſänge verachtend, Heldengedichte zu ſchaffen gewagt haben; mit Verehrung, aber ohne Lob; denn der Beyfal ſo vieler Jahrhunderte iſt ihnen ſchon Lobes genug!

Ihr alſo, in deren Bruſt nicht jede Flamme der wahren Ehre verloſchen und eingeſchläfert iſt, die ihr, angeſpornt von edler Kühnheit und Wetteifer, ſolche große Fußtapfen einmal von ferne betrachten wolt, hört mich mit heißer Begierde, nicht um meinetwillen, ſondern wegen dieſer großen Männer; ihr übrigen aber würdigt meine Rede nur der Stille. Und wer nimt denn auf dieſem Gipfel ſo hohes Ruhms den erſten Sitz ein? Wer iſt, durch ſein Alter und ſeine Würde der Führer dieſes himliſchen Chors? Ich wils ſagen; aber vorher ſtelt euch die Natur in ihrer ganzen Schönheit geſchmückt und liebenswürdig vor Augen! Sehet, die Natur umfaßt dieſer große Dichter, als eine geliebteſte Schweſter ſo zärtlich, daß der brittiſche, als er zugleich ſagte, Virgil hätte einſt dieſe gegenſeitige Liebe geſehen, ſie beyde ſinnreich mit einander verwechſelte.

und ausrief: Die Natur war Homer, und Homer war die Natur! Homer alſo iſt jenes große und reiche Genie das mit Hülfe der Natur, mit dem höchſten Urbilde dichteriſcher Vollkommenheit in ſeiner Sele, das Heldengedicht nicht allein erfunden, ſondern es auch nach dieſem ſchönſten Urbilde ſo glücklich vollendet hat. Darauf beruht alſo jener Vorzug Homers, dieſe, ſo vielen Dichtern noch unzugängliche Größe, die, nach dem Urtheile jedes einſichtsvollen Richters, alle ſpätern folgenden Jahrhunderte verehrt haben. Vielleicht ſcheine ich einigen zu ſtark mich auszudrücken, aber eben die ſinds, die Homer nie, wie ers verdient, geleſen, und auf einen Blick, den Umfang ſeines Werkes erkant haben. Aber ſo las ihn Ariſtoteles einſt, dieſer ſcharfe Beurtheiler der Dichtkunſt; ſo muß ihn jeder leſen, der ſeine ganze Schönheit einſehen wil. Er iſt ganz einfach und natürlich in ſeiner Pracht; Er ſchlummert niemals, ſondern ſeine Leſer, daß ich mit Pope rede, träumen. *) Er war es alſo allein werth, nachdem er die Natur nachgeahmt hatte, daß ihn Virgil nachahmte. Denn Maro, der Homeren durch

---

*) Eſſay on Criticiſm. V. 182. Nor is it Homer nods, but we that dream.

nichts als die Nachahmung nachſteht, hat ein ſolches Gedicht verfertigt, daß wenn Auguſtus Zeitalter, und das vornemlich damals große Rom, dieſes nicht aufzeigen könte, es einer ſeiner gröſten Ehren beraubt ſeyn würde. Auguſtus beherſchte den Erdkreis, und daß er gütig und gerecht herſchte, wirkte vornemlich Virgil, durch das Exempel ſeines Aeneas. So alſo theilte Cäſar den Ruhm der ruhigſten und der glücklichſten Regierung mit dem Dichter. *)

---

*) Für die deutſchen Leſer muß ich anmerken, daß dies in der Urſchrift eine feine Anſpielung auf eine gewiſſe Anecdote des Virgils iſt: Auguſtus gab dem Volke Schauſpiele; es regnete aber die Nächte immer ſo ſtark, daß man glaubte, ſie würden nicht aufgeführt werden können. Indeß klärte ſich der Himmel des Morgens immer wieder auf, und ſie gingen vor ſich. Auf dieſen Vorfal ſol Virgil dem Cäſar ein Compliment in einem Diſtichen gemacht haben, durch das er zuerſt bekant ward — mir aber immer eine von Virgils fatalen, ſehr unklopſtockiſchen Schmeicheleyen! — der war ein Hofman!

Nocte pluit tota, redeunt ſpectacula mane;
Diviſ' imperium cum Jove Cäſar habet.

„Die ganze Nacht durch regnet's; Morgens heben die Schauſpiele wieder an;
„Jupiter theilt ſeine Herſchaft mit dem Cäſar.“

Es ehrte auch Rom für ſolche Verdienſte ſeinen Sänger, und die Völker, die dieſer Herſcherin des Erdkreiſes unterworfen waren, beteten ihn an. Jene Unſterblichkeit, die man jetzt unter uns, durch gegenſeitigen Preis, ſo freygebig und ungerecht mißbraucht, hat Virgilen nun mit ewigem Lorbeer bekrönt. Auch uns, uns ſpäte Nachkommen, unterrichtet, ergötzt noch Maro, da unſre meiſten Dichter, die ſich unter einander mit ſo vielem Lobe von Unſterblichkeit zu beladen pflegen, in ihren Liedern ſchon todt ſind oder bald ſterben werden. Aber dieſen ſchließt ewig, mit Homeren in ihre Arme die Poeſie, umfaſt den Griechen mit der Rechten, und den Römer mit der Linken. Dieſe werden ſicher des Untergangs bleiben; auf dieſe werden die Dichter, die etwas Großes wagen, blicken; dieſen ſollen, weil ſie nicht überwunden und übertroffen werden können, die Thränen meiner Wetteiferung beſtändig flieſſen. Aber, o liebenswürdige und beweinte Schatten! nur Eins wars, daß eurer Volkommenheit noch fehlte, um deſſentwillen ich euer Loos bedaure, — Eins! Religion der Heiden verblendete euch; da ihr unſerer, dieſer anbetungswerthen Geheimniſſe wäret würdig geweſen. Dieſe hättet ihr beſingen, dieſe mit eurem hohen Genius, in ſolchen Liedern ſollen feyern, die nicht mit ihr nur auf der Erde fortgedauert hätten, ſondern auch von den Bewohnern des Himmels mit Beyfal wären empfangen werden.

Ihr habt auch manche Jahrhunderte müßig verflieſſen geſehen, ehe ein chriſtlicher Heldendichter eures Namens werth aufſtand, den der Erdkreis wieder bewundern konte. Torquatus Taſſo ward endlich gebohren, daß er der erſte unter den Dichtern Italiens würde, er, den auch noch niemand von ſeinem Gipfel herabgeſtoſſen hat. Bey einem umfaſſenden und reichen Genius, war er vornemlich mit einer ſeltnen Einbildungskraft begabt, und glücklich in der Wahl ſeiner Materie, die ſowol ſeiner Religion als ſeinem Jahrhunderte angemeſſen war. Er beſang jene heilige Stadt Gottes, die befreyte Jeruſalem. Auf ſie richtete noch mit Bewunderung ganz Europa ſeine Blicke; in vielen Seelen war noch das Andenken jener heiligen Kriege neu; und dieſe Ergiebigkeit des Stoffes ward nun noch durch Taſſos fruchtbaren und erfinderiſchen Kopf vermehrt. Hier iſt ein leichtgezeichnetes Gemälde von dem Geiſte dieſes Mannes: Er war lebendig und feuervoll, er ſah alles heftiger bewegt; er fand mit leichter Mühe Schmuck, aber in der

Wahl des Würdigen war er nicht zärtlich genug; bisweilen niedrig und ſchwach, öfter noch groß und erhaben, doch nie völlig göttlich: ſo daß er oft meine Bewunderung erregt, aber mir niemals Thränen eines edlen und würdigen Neides ausgepreſt hat. Auſſer der erſten Stelle, welche, bis auf wenige Widerſprecher, Italien dieſem großen Bürger einräumte, hat er auch die beſondre und ungewöhnliche Ehre genoſſen, daß er, in einige Sprachen der Morgenländer überſetzt, auch ihnen ſehr lieb und werth geweſen iſt. *). Aber dieſe und andre Ruhmbezeu-

---

*) Ich habe einen Engelländer Eaton gekant, einen jungen Mann von einem vortreflichen Kopfe, der Deutſch genug wußte, um Klopſtock zu verſtehn, und ein enthuſiaſtiſcher Bewunderer von ihm zu ſeyn. Weil er Conſul in Baſſora geweſen war, und viele Reiſen in der Levante gethan hatte, war ihm auch das arabiſche und perſiſche ſo geläufig, wie ſeine Mutterſprache. Dieſer hat einen beſondern Zug von einer Wirkung der Meſſiade erzählt. Er ſagte nemlich: er hätte einmal die Probe gemacht, einem arabiſchen Geiſtlichen ein Stück eines Lobgeſanges auf Chriſtum, ſo gut als es bey ſo verſchiednen Sprachen möglich iſt, zu überſetzen. Er könte es nicht genug beſchreiben, mit welcher Aufmerkſamkeit der Araber das angehört hätte.

gungen übertrift noch jene ſeltne Neigung Roms gegen ihn, daß er auf die feſtlichſte Weiſe da ſollte gekrönt werden. Man machte ſchon Anſtalt, auf demſelben Kapitolio, wo die römiſchen Sieger vordem beym Donner Jupiters ihren Lorbeer niederlegten, ihn, hoch auf einem Triumphwagen getragen, unter dem Jubel des zuſtrömenden Volkes den unſterblichen Kranz zu ertheilen; aber er hatte für ſeinen Ruhm ſchon genug gelebt, und ſtarb eben, wie ſich alle auf dieſen Tag als auf ein Feſt bereiteten, und das Kapitol ſelbſt, das nach dem Franciſcus Petrarka niemand mit ſolchem Pompe in ſeinen Hallen geſehen hatte, wegen ſo ungewöhnlicher Freude zu frohlocken und zu jauchzen ſchien. Auch dich würd' ich nennen, weicher Marino, nicht unglücklicher Nachahmer des Taſſo, wäre dein Adonis der Stoff eines Heldengedichts. Aber ſo mögeſt du

---

Endlich wäre ihm das Blut ins Geſicht geſtiegen, er wäre mit Heftigkeit aufgeſtanden, und hätte ausgerufen: Gut! . . . aber! . . Allah verzeyhs ihm daß er den Sohn ſo erhäht! — Dann hätte er ihn wieder gebeten fortzuleſen, und wäre noch einigemal ſo aufgefahren, mit einer gewiſſen zornigen Bewunderung, und beſtändig mit dem Refrain: Allah verzeyhs ihm daß er den Sohn ſo erhöht!

denn ungeſtört durch meine Rede, unter ſeinen Wollüſten, in den unrühmlichen Schattenhainen der Venus, ruhig ſchlummern!

Da wir nun alſo mit dem Taſſo Italien verlaſſen müſſen, das, je mehr es dem alten Auſonien an Ruhm der Poeſie weicht, deſto gröſſern Ruhm ſich fälſchlich anmaaſt, und die größten Dichter geboren zu haben wähnt, obgleich die meiſten unter ihnen, indem ſie der Kunſt zu ſehr nachhängen, ſich von den Fußſtapfen der Natur zu entfernen ſcheinen: So laßt uns nun zu der Königin der übrigen Nationen in Europa, dem großen Britannien uns wenden, welches darum durch den Ocean von den übrigen Ländern geſondert zu ſeyn ſcheint, weil es über ſie durch ſeine Vortreflichkeit und Größe ſo weit hervorragt. Denn, gleichwie es in jeder Art von Wiſſenſchaften an großen Geiſtern fruchtbar iſt; ſo hat es auch vornemlich durch die Erzeugung ſo vieler göttlicher Dichter, erfahren, was die Natur daſelbſt in der Bildung ſolcher Selen vermöge. Und da es mir hier nun erlaubt iſt, nicht ohne Ehrfurcht einen aus den Männern einer ſolchen Nation zu nennen, ſo überſtrömt mein Herz eine große Freude; eine Freude der Art, meine Zuhörer, wie aus der Betrachtung und Empfindung der Vollkommenheit zu entſpringen pflegt. Doch, ich muß euch zuvor auf das wundervolle Feld der Religion führen, ehe ich dieſen Dichter in ſeinem ganzen Lichte ſtralend euch darſtellen kan. Denn je himliſchgeſinter die Sele eines Mannes iſt, mit deſto heiligerer Freude und Staunen betrachtet er die Religion, und darum muß einem jeden, den ihre Empfindungen durchdringen, der Name eines Dichters ehrwürdig ſeyn, welcher eine von ihren Hauptlehren durch Lieder den Menſchen verherlicht und liebenswürdig macht. Ein ſolcher Dichter beſteigt den Gipfel der Gröſſe, der als der höchſte in ſeiner Kunſt erfunden wird. Denn ſo weit die Offenbarung Gottes die Vernunft übertrift, eben ſo weit übertrift der, der über das gewöhnliche Loos der Menſchen erhaben, die himliſche Weisheit und Frömmigkeit beſingt, den, der nur von menſchlicher Weisheit und Tugend erzählt. Und das war gleichſam eine Vorrede, die euch einigermaßen auf die Volkommenheit vorbereiten konte, die an Johannes Milton hervorragt. Ihr wißt es alle, welchen Theil unſerer heiligen Religion er mit einem neuen Lichte der Dichtkunſt bekleidet hat, wenn ich das verlohrne Paradieß nenne. Konte etwas glücklicher und ausgeſuchter gewählt werden, als dieſer Stof des Milton? Gab es etwas,

was den Menſchen ſtärker rühren, ihn mit einer götlichern Art von Wolluſt, in den alten Zuſtand ſeiner Volkommenheit gleichſam zurückführen konte, als jenes liebenswürdige Paar der erſten Menſchen, ſo ſchön von Gott erſchaffen, mit Majeſtät und der Herſchaft des Erdkreiſes begabt, jene unſrer zarteſten Ehrfurcht würdige Eltern, die Urheber und Geber unſers Lebens, das wir ſo glücklich, wenn wir nur wollen, leben können. O des glücklichen, und dem menſchlichen Geſchlechte wahrhaftig liebenswürdigen Dichters! Sein Ruhm wird, ſo lange Menſchen ſind, mit den fortſtrömenden Jahrhunderten, gleich unverſiegbaren Flüſſen, immer größer und überſchwenglicher werden! Einen ſolchen Schauplaz von Dingen hatte vor ihm noch niemand gewagt, mit dem Liede zu betreten. Denn, ſehet! — Gott, der Himmel, die Hölle, das Chaos, die Reihe ſo vieler Welten, die daraus hervorgegangen, die Bewohner aller dieſer Geſtirne, die ruhigen Verſamlungen der Engel, die Menſchen glücklich und unglücklich, aber nach ihrem Unglücke einer noch größern Seligkeit fähig; dies alles, das heißt, was nur wichtig und erhaben iſt, bot ſich dem Milton zu ſingen dar. So ſtelte ſich gewiß Joſeph Addiſon den Dichter in ſeiner Sele vor, da er, von gerechtem Zorne gegen ſeine Verkleinerer entbrant, ſagte: wenn ſie dem Paradieſe des Miltons den Namen eines epiſchen Gedichtes verweigerten, ſo möchten ſie es ſeinetwegen ein göttliches nennen! Und wie ſehr wünſchte ich hier, meine Zuhörer, nur einigermaßen den Scharfſin und die Beredſamkeit zu haben, die Addiſon bey der Beſchreibung dieſer Zierde ſeines Britanniens angewandt hat, um euch nur eine kleine Schattenzeichnung von dem Bilde dieſes himmelvolleſten Mannes entwerfen zu können. Denn wahrlich! der Gedanke an ihn, hat immer bey mir etwas ſo ſüſſes und kräftiges gehabt, daß ich ihn, durch die Macht einer ſolchen Schönheit gleichſam gezwungen, habe lieben und verehren müſſen. Ich wil alſo ſagen, welches der Eindruck, den dieſer Dichter, der ſo viel zur Ehre Gottes und der Menſchen beygetragen, auf meine Sele gemacht hat, und wie gerecht die Liebe und Dankbarkeit ſey, mit der ich ihn umfange. Mit dem Homer ſtreitet er um den Vorzug der Vortreflichkeit, nicht ohne wetteifernden Mut, und edlen Stolz, und den hohen Spuren der heiligenSchriftſteller folgt er zitternd von ferne nach. So oft er ſich dieſen einigermaſſen nähert, ſo oft hält er die übrigen Dichter von ſich an Erhabenheit übertroffen. Denn hier findet man nicht blos jene natürliche Schönheit, die in den beſten weltlichen Werken die höchſte Volkommenheit iſt; ſondern dieſe Schriftſteller ſchwingen ſich höher empor, und zeigen, im eigentlichſten Verſtande Gottes voll, in heiliger Einfalt eine Majeſtät, die niemand ganz nachahmen kan. Und was für eine Größe konte denn nun, da Miltons Sele ſo vorbereitet war, dem Nachahmer der Natur, dem Anbeter der göttlichen Schönheit, unzugänglich oder unwegſam ſeyn? Er erfand glücklich; und indem er eine neue Reihe erfundner Dinge vor ſich vorbeygehen läßt, faßt er ſie ſo, daß er nichts als das Schöne, Erhabne und Bewundernswürdige erwählt, und was ihm gefallen hatte, ſo beſchreibt, daß er alles, ob er gleich blind war, mit ſeinen Augen geſehen zu haben ſcheint. Ueberal iſt er ein getreuer und genauer Mahler der Natur. Sehet ihn zwiſchen den glücklichen Bewohnern des Paradieſes, und ihr werdet faſt eben die Leichtigkeit und Zartheit der Erzählung, die ihr ſo ſehr in Salomons hohem Liede bewundert, bey ihm finden. Folgt ihm, wenn er empor in die heiligen Verſamlungen der Engel wandelt, und auch da, welche unnachahmliche Würde, welch ein Glanz des Geſanges! In dieſem iſt er ſo groß und himliſch, daß er aus ihrem heiligen Rathe einen Freund bekommen und von ihm viele Geſchichten des Himmels gehört zu haben ſcheint. Begleitet noch weiter den Dichter, doch von fern und zitternd, bis zum Throne der Gottheit. Aber hier wirft er ſich nieder, liegt von der hohen Majeſtät betroffen, betet an; hier iſt ihm Stilſchweigen die höchſte Beredſamkeit; er führt ſelten Gott redend ein, faſt immer ein wenig furchtſam; und von jener heiligen Kühnheit verlaſſen. Das, das iſt der letzte und zugleich höchſte Zug von Miltons Bilde. Denn wenn Unterwerfung und Demüthigung vor Gott die vornehmſte Größe eines Chriſten iſt, ſo giebt es auch nichts, was einen chriſtlichen Dichter mehr als dieſes erhöhe. — Du aber, geheiligter Schatten des Miltons! in welchem Kreiſe des Himmels du dich jetzo freuſt, und, was in deinen Liedern der Ohren der Engel werth iſt, dieſen dir jetzo verwandteren Geiſtern vorſingſt, vernim es, wenn ich etwas, deiner Würdiges geſagt habe, und zürne nicht über meine Kühnheit, die nicht allein dir zu folgen, ſondern ſich auch an einen noch größern und herlichern Stoff zu wagen gedenkt. *)

---

*) Nein! — ich wollts erſt; aber ich kan doch nicht ganz ſchweigen! kans nicht ganz eurer Bemerkung

Man erlaube mir es nunmehr von dieſer Höhe der Britannier herabzuſteigen, und zu den Galliern zu kommen, deren Geiſt fein und leicht, aber ſelten

---

überlaſſen, — Stolberge! — welch ein edler, herlicher Ehrgeiz, welche lebendige jugendliche Flamme des Geiſtes in dieſer Rede glüht! und dabey im ein und zwanzigſten Jahre — ich wiederhols immer — im ein und zwanzigſten Jahre! ! dieſe Kenntniſſe ... (doch das iſt Nebenſache!) aber dieſe feſte, entſchiedne, mänliche Beurtheilung der Dichter aller Nationen, unwandelbar wie vom Throne der Critik ſelbſt herab! — und das zu einer Zeit, wo der Geſchmack von Deutſchland noch in Windeln lag, wo man ſolche Urtheile noch nicht von Hörenſagen, wie jezt jeder Tropf vermag, unſern Selbſtdenkern und Selbſtempfindern nachbeten konte; jedes ſo ganz allein aus ſich herausgeſponnen! Wie wichtig muß nicht ganz Deutſchland dieſe Rede ſeyn, von der ich nicht wüßte, wie er einen Buchſtaben hinzuſetzen oder wegnehmen könte, wenn er ſie jezt zu halten hätte. — Ueber das alles wolt ich erſt ſchweigen; aber ich kans nicht! denn auch ich bin von ſeiner Größe entflamt; und bewundre, weil ich weis, warum ich bewundre; und werde, ihr Fröſche unter meinen Leſern! durch euer Gequak in meiner Bewundrung mich nicht ſtören laſſen!

erhaben iſt. Viele wurden durch edlen Trieb zur Verfertigung eines Heldengedichts fortgeriſſen; weniger Kühnheit unterſtützte das Glück. Chapellain dachte auf ein Mädchen von Orlean; und der König wolte mit viel Geld ſeinem Frankreich dieſen Ruhm erkaufen; aber wenn man einem wizigen Spötter glauben darf, ſo erſchien das Mädchen als Bettel. Und ob man gleich eben daraus den Leichtſin dieſer Nation erkennen kan, daß die meiſten faſt blos durch dieſen Einfal verführt, den Chapellain verhönten; ſo läßt ſich doch auf keine Weiſe leugnen, daß dieſer Dichter des pariſiſchen Hofes, und des ſo prächtig gefeyerten Jahrhunderts des Ludewig, wegen der Mittelmäßigkeit einer unſchicklichen Erfindung, und der beſondern Rauhigkeit ſeiner Verſe, zu denen zu rechnen ſey, die ſich ſchlecht und unglücklich an das epiſche Gedicht gewagt haben. Daß dieſe Nation raſch in der Unternehmung aber nicht in der Volendung groſſer Dinge ſey, hat auch der Cardinal Perron durch ſein Exempel bewieſen; denn er fing hitzig genug ſeine Moſaïs an, aber erſchreckt von der langen Weitläuftigkeit des Werks, verließ er ſie bald. Ueberdies hat Skudery einen Alarik, oder ein überwundenes Rom, Büſſier einen Skanderbeg, St. Aiman einen geretteten Moſes, Sorbiere endlich, das von Carl dem Großen wieder hergeſtellte römiſche Reich in Heldengedichten beſungen. Aber niemand, der einer wahren Theorie der Poeſie kundig iſt, wird glauben, daß dieſe Gedichte mit den Geſetzen ſich vertragen, die Ariſtoteles der Epopee, nach der Natur und dem Homer, vorgeſchrieben hat. Man ſtoſſe ſie alſo alle von den erhabnen Sitzen der Heldendichter herab, und ſtelle ſie tiefer, damit ſie die Gröſſe jener Ehre nicht entweihen. Aber plötzlich hat Fenelon, dieſe Schmach, welche die Gallier, durch ſo oftmalige vergebliche Anſtrengung da hinaufzuſteigen, ſich zugezogen hatten, durch den Glanz ſeines Telemachs glücklich getilgt. Ich zweifle in der That, ob ich ihn zu der rechten oder zu der linken Hand ſeines Homers ſich ſetzen laſſen will. Denn Virgil hat ſchon lange und ſicher, aus altem Rechte der Freundſchaft, jenen Platz inne gehabt. Aber, ſiehe! Fenelon kömt, erreicht den Virgil im einfachen Schmucke des Gedichts, und übertrift ihn, durch die wahrhaftig große Tugend ſeines Mentors völlig. Komt mir alſo, bitt' ich, zu Hülfe, ihr, die ihr ſo große Rangſtreite ſchlichten könt, und erkent dem Dichter den Platz zu, der ihm gebürt. Zweifelt auch ihr? Wer ſol denn, wie ein Gott aus den Wolken, einen ſo freundſchaftlichen Zwiſt vergleichen? Aber ſeht, es bedarf das nicht; denn jene höchſte Beſcheidenheit des Fenelon weicht willig und ehrerbietig dem Virgil. Er umfaßt die Linke des Homer, und küſſet die Odyſſee, die er vorzüglich geliebt hatte, und welcher er gefolgt war, dankbar, mit der Hand ſelbſt. Auf dieſen blickt alſo auf ihr Gallier, und bewundert euren Sänger, der faſt euren Augen entzogen, und dem Chore eurer übrigen Dichter ſo unähnlich iſt. An dieſes Erhabenheit gewöhnt euch, deren Glanz, wie die Verſtändigſten unter euch geſtehen, ihr ſo ſelten ertragen könt. Denn hier ſcheint es die Natur erfahren zu haben, was ſie bey euch leiſten kan, wenn ſie Ernſt dazu thun wil. Er hat aber nicht allein durch ſeinen Geiſt, ſondern auch durch ſeine Würde die Dichtkunſt geſchmückt; weil er den Namen des Dichters, eines Biſchofs nicht für unwerth gehalten hat. Doch welch eines Dichters? Eines ſolchen fürwahr, von dem ganz Europa durch Vergnügen in der Tugend unterrichtet ward. Und o! daß jener großmüthige Prinz, den, zum Segen der Erde beſtimt, Fenelon vornemlich durch ſein Gedicht, vollkommen machte, nur nicht ſo bald aus dem Leben verſchwunden wär, ſo hätte gewiß Gallien von dem Dichter, einen liebenswürdigen König, und Europa einen in der That liebenswürdigen Freund erhalten! — Aber wir kommen von dieſem Gipfel nun zu Voltairen hin. Hier müſſen wir leiſer reden, und wieder tiefer herabſteigen. Denn niemand wird ja wohl, wer die Sache verſteht, dem Biſchoffe von Cambrai den Vorzug vor dieſem verweigern, was er auch ſelbſt, (denn er weis Sich zu ſchätzen) gegen das Gedicht von dieſem verbringt.*) Ob er gleich nach dem Fenelon der einzige epiſche Dichter iſt, den ſeine Nation aufweiſen kan, und der die meiſten Regeln dieſes Gedichts beobachtet hat; ſo hat er doch gerade diejenigen gar ſehr vernachläßigt, die ich für die höchſten halte, die eine gewiſſe Vortreflichkeit und Erhabenheit verlangen, und aller Mittelmäßigkeit feind ſind. Die Einfalt der Natur drückt er mit einer ihm natürlichen Zierlichkeit gemeiniglich aus, aber ſelten erhebt er ſich bis zu ihrem Großen. Was ſo dem Leſer gefält, iſt faſt immer da, aber das, was er erſtaunt bewundern könte, wo findet ſich das? Er iſt überal wahrſcheinlich, und hat, ausgenommen beym Lobe, in deſſen Aufhäufung er ſich, zur tiefſten Schande der Dichter, die ja wol nichts weniger als Schmeichler ſeyn dürfen, weitläuftig ausbreitet, hier und da etwas, wodurch er ſich hebt: *) aber ein Leſer, dem eine deutſche, das iſt, eine feurige und erhabne Sele in ſeinem Buſen glüht, wird, wenn er das Werk durchblättert hat, alles wohl für artig

---

*) Denn ich weiß nicht, von was für einem Neide getrieben, er den Telemach lieber unter die Romane als unter die epiſchen Gedichte zehlen wil. Damit er nemlich für den einzigen Heldendichter unter den Franzoſen gelte! — Man ſehe: Temple du Gout und Eſſai ſur le Poeme epique. In ſeinem Mondain findet man folgendes:

— — Monſieur du Telemaque
J'admire fort votre ſtile flatteur,
Et votre Proſe, encor qu'un peu trainante:
Mais, mon Ami, je conſens de grand coeur
D'etre feſſé dans vos Murs de Salente
Si je vais la pour chercher mon bonheur.

---

*) Zu dieſer **Wahrſcheinlichkeit** (— ſehr gut gegeben! —) rechnete Klopſtock neulich im Geſpräche mit mir darüber, z. E. ein paar Verſe, in denen Voltaire mit ſehr artig tournirten Phraſen, Heinrich den Vierten, der Eliſabeth ſein Compliment pour prendre Congé machen läßt; und die ihm am Ende doch ſelbſt ſo überſchwenglich fade gedünkt haben, daß er ſie in den ſpätern Ausgaben der Henriade ausgeſtrichen hat. — Aber o! des Verſemans, dem ſolche Schaalheiten auch nur als erſter Wurf in die Feder fließen können!

und angenehm erklären; allein er wird es ſchläfrig und mit Kälte thun. *) Daß ich mich kurz faſſe, ſo wil ich Rapins, eines Franzoſen ſelbſt, und eines ſehr unpartheyiſchen Richters Urtheil anführen, welches über dieſe ganze Nation ausgeſprochen, ſo ganz Voltairens Bild vollendet, daß, indem Rapin ſein Volk beſchreiben gewolt, er dieſen einzelnen vorherverkündigt zu haben ſcheint. Wenn

---

*) Ich erinnere mich — gottlob! daß es mehr als ſiebzehn Jahre her iſt! — daß ich auch einmal ein großer Bewundrer der franzöſiſchen Tragiker, und namentlich Voltairens war, deſſen Tragödien ich damals ganze Tiradenweiſe auswendig lernte. Noch im Bernſtorfſchen Hotel hörte ich Klopſtocken einmal davon reden, eben wie er hier ſpricht. Ich fragte ihm alſo was er davon . . . und davon . . . und davon hielt? und endlich brachte ich die Alzire, wie aus dem Hinterhalt als Inſtanz ans Licht, (in die ich nun damals gewaltig verliebt war) — die iſt doch wohl eine ſchöne Tragödie? — Hm . . . ſagte er, hm . . . m . . . m . . . ja! . . . m . . . m . . . Sie haben Recht, es iſt eine ſchöne Tragödie. — Ich packte ein! und wer in ſeinem Leben mit Voltaire nicht wieder kam, das war ich! — ſo hatte mich das ſchön zurückgeſcheucht.

wir auch, ſagt er, bis aufs äuſſerſte auf unſern Geiſt und die Feinheit unſers Nationalgenius ſtolz ſind, ſo hat unſre Sele doch nicht Salbung und Stärke genug, große Gedanken hervorzubringen. Wie gern und ſehr wir uns mit Kleinigkeiten abgeben, läßt ſich kaum ſagen, aber ſo bald wir uns an das Höhere machen, ſo erſchlaffen wir. In unſern Werken iſt kaum ein Schatten von jener Dichtkunſt ſichtbar, in der Homer und Virgil ſo ein volkomnes Muſter hinterlaſſen haben. — Vielleicht ſtreben, wie dieſe Nation pflegt, zwey neuere Britten, Blakmore und Glower, höher empor; wovon jener vor kurzem einen Prinzen Arthur, und dieſer einen Leonidas gedichtet hat. Aber vielleicht daß nicht alle Kraft des engliſchen Genius ſie beſelt, weil nur ſo etwas Gerücht von ihnen zu uns gelangt iſt, und ſie nicht, daß ichs wüßte, mit der Sprache eines andern Volkes bekleidet, bisher erſchienen ſind. Werdet daher nicht unwillig, wenn ich nur wenig von dieſen Männern ſage. Swift nemlich, jener auſſerordentliche ſatyriſche Kopf, tadelt ſehr ſtark bald den Schwulſt des Blakmore *) und ſeine ge-

---

*) Anti-Longin, wo hin und wieder ſeine ſchwülſtigen Stellen angeführt werden.

ſuchte Pracht, bald ſeine nicht genug lebendige Schreibart; *) und Pope, mein Pope! der liebenswürdigſte und billigſte Richter, **) ſteht nicht bey ſich an, in ſeinem Gedichte von der Dumheit, ***) ihn in ihr Reich zu verſetzen. Gewiß, das alles ſcheint nicht von jener glücklichen Gröſſe des Geiſtes und der Kentniß zu zeugen, die zur Vollendung eines ſolchen höchſten Werkes der Dichtkunſt vonnöthen iſt. Beſſer läßt ſich von Glowers Leonidas deswegen denken, weil ſeine Satyren über den Ehrgeiz ſo vol von Weisheit und Tugend, ſo neu an ſcharſſinnigen Gedanken, ſo regelmäßig und in ſo zar-

*) In dem Bücherkriege. S. 46. der deutſch. Ueberſ.

***) The Dunciad.

**) Billig? ja! nur nicht allemal, wenn er angegriffen ward, und dann auf Freund und Feind um ſich hieb. In ſeiner Dunciade hat er gewiß manchem zu nahe gethan. Bey Blackmoren haben Swift und er in der Hauptſache recht; aber Pope wenigſtens übertreibt, und ſeine Art tadle ich ſehr. Denn Blackmore war als Menſch ein vortreflicher Mann, und als Dichter ſtand er nicht ganz auf einer untern Stufe, wenigſtens gewiß nicht da, wo ihn Pope hinſtellt.

tem Geſchmacke ſind, daß man ihn, wo nicht als einen ganz erhabenen Dichter, doch wenigſtens als einen guten und lebhaften, mit Vergnügen leſen kan. — Durch dieſes groſſe Beyſpiel ſeiner Nachbaren gereizt, hat auch kürzlich in Holland ein Edler, ich meine, Wilhelm von Haaren, ſich den Friſo, der zu Alexanders Zeiten gelebt haben, und, aus einer königlichen Familie im morgenländiſchen Indien entſproſſen, nach vielen Unfällen zu Waſſer und zu Land in Belgien angekommen ſeyn, und Friſien nach ſich benant haben ſol, zu ſingen vorgenommen, und ſeine Begebenheiten ſo lebhaft und wohlgeordnet erzählt, daß er ſehr nahe an die Zierlichkeit, Leichtigkeit und die hohe Tugend des Telemach zu gränzen ſcheint. Und ſo iſt auch Belgien nun mit dem Ruhme eines epiſchen Dichters verherlicht! Dieſer Ruhm ihr Deutſchen, nahet ſich alſo immer mehr unſern Gränzen, aber überſchreitet ſie nie! Er wird, denk' ich, die nördlichern kältern Länder der Erde eher beſuchen, bevor er die unſrigen erblickt. Ein jedes Volk von Europa wird mit dem Verfaſſer eines Heldengedichts prangen, und wir werden, träge, und gleichſam, was dieſes Gefühl der Ehre betrift, ſchamlos, ſeiner auch alsdenn noch entbehren. Unwillen ergreift meine Sele, wenn ich, von dem gerechteſten Zorne entbrant, die Schlafſucht unſers Volkes hierinnen erblicke! Mit niedrigen Tändeleyen beſchäftigt, ſuchen wir, — ach! ganz unwerth des deutſchen Namens! — den Ruhm des Genius; und wagens, durch Gedichte, die zu keinem andern Endzweck zu entſtehen ſcheinen, als daß ſie untergehen und nicht mehr da ſeyn, jene heilige Unſterblichkeit erringen zu wollen. Nicht ſo träge donnerten einſt unſre Vorfahren mit ihren Waffen,*) und auch jetzt bearbeiten wir die Philoſophie und jede Art von Wiſſenſchaften nicht ſo laß und ruhmlos! **) Wir ſchwingen uns empor; wir werden geſchätzt; ſelbſt die ſtolzen Ausländer verehren uns: warum iſt es denn nur das unglückliche Schickſal der Poeſie, dieſer göttlichen Kunſt, von ungeweihten Händen betaſtet zu werden, und an der Erde zu kriechen? Wendet mir nicht ein, wir hätten doch Dichter, die über das Mittelmäßige erhaben, ihres Bleibens gewiß wären; wendet mir das nicht ein! Denn ich rede vom Heldengedichte, dieſem höchſten Werke der Dichtkunſt. Das hat von unſern Poeten noch keiner geſchaffen! Wir habens verſucht. Aber was war die Frucht davon? was der Erfolg? — Wir beſitzen eines über den Kaiſer Maximilian; aber es iſt ungebildet und durch rauhe Einfalt, aber nicht durch Majeſtät, merkwürdig. Die großen Thaten Wittekinds, jenes verehrungswerthen Namens, hat Poſtel in einem holprichten Gedichte, das keine der ein für allemal von der Natur feſtgeſetzten Regeln beobachtet, und mit der Schwulſt, nicht der Pracht, der Italiäner erfült iſt, entehrt; — und wir können Deutſchland Glück wünſchen, daß jene Epopee über Alexander den Großen, von der wir neulich eine unglückliche Probe ſahen, das Licht noch ſcheut. Denn käme ſie hervor ſo würden gewiß die Gallier und Andre noch unſrer Zeiten und unſres Geſchmackes zu ſpotten fortſahren. Ich will ſchweigen von Ehedem: aber der jetzigen Kühnheit der Gallier muß ich erwähnen! Wo iſt, ihr Deutſchen, das ſtolze Urtheil eures Ohrs? Hört ihr nicht noch die zwar ſtolze, aber doch vielleicht wahre und gerechte Stimme eines Galliers: *) Nennt mir auf eurem Parnaſſe

---

*) Dieſe Ideen ſind ihm immer ſo erſtaunlich gegenwärtig geweſen, daß er ſie faſt wörtlich Jahre lang nachher in Oden geſagt hat. Dieſe z. E. in der Ode: der Nachahmer

**) Inglorius — iſt ein vortrefliches Wort, das wir leider nicht haben. O gebt uns eins!

---

*) Lettres Francoiſes et Germaniques p. 661.

einen Schöpfer, das heiſt, einen deutſchen Dichter, der aus ſich ein ehrenvolles und unſterbliches Werk hervorgebracht hat! — Ihr hört es, hoff' ich, und faßt es tief in eurer Sele auf, das .... nicht ganz ungerechte! Schmähen dieſes Mannes, ſo viel eurer ſind, die noch die edle Liebe zum vaterländiſchen Namen ſpornt. Doch was werden wir ausrichten, wenn wir, auch dieſem Gegner, wie bey andern ſchon geſchehen iſt, mit vielem Wortgepränge darthun, daß es den Deutſchen weder an Genius, noch an erhabenem Geiſte mangle? Durch die Sache ſelbſt, durch ein großes unvergängliches Werk müſſen wir zeigen, was wir können! O wie wünſcht' ich, es würde mir ſo gut, dieſes in einer Verſamlung der erſten Dichter Deutſchlands zu ſagen! Die gröſte Freude würde mich dan durchdringen und ganz überſtrömen, wenn ich die Würdigſten zu dieſem Werke, dahin brächte, daß ſie, wegen der ſo lange vernachläßigten Ehre des Vaterlands, von edler und heiliger Schamröthe glühten. — Wofern aber unter den jezt lebenden Dichtern vielleicht keiner noch gefunden wird, welcher beſtimt iſt, ſein Deutſchland mit dieſem Ruhme zu ſchmücken; ſo werde gebohren, großer Tag! der den Sänger hervorbringen, und nahe dich ſchneller, Sonne! die ihn zuerſt erblicken, und mit ſanftem Antlitze beleuchten ſol! Mögen ihn doch, mit der himliſchen Muſe, Tugend und Weisheit auf zärtlichen Armen wiegen! Möge das ganze Feld der Natur ihm ſich eröfnen, und die ganze, Andren unzugängliche Größe der anbetungswürdigen Religion! Selbſt die Reihe der künftigen Jahrhunderte bleibe ihm nicht gänzlich in Dunkel verhült; und von dieſen Lehrern werd' er gebildet, des menſchlichen Geſchlechtes, der Unſterblichkeit, und Gottes ſelbſt, den er vornemlich preiſen wird, werth! *)

* * *

---

*) Wie viel würde ein andrer hier von ſich ſelbſt zu ſagen gehabt haben! Er, mit ſeinem ganzen Plane im Kopf und Herzen, und dem feſten Vorſatze, ihn gewiß zu volführen, und der Dichter zu ſeyn, von dem er hier redet .... nichts! — Nichts als ein paar Winke, die ihm unwilkührlich gleichſam nur entfahren. Wenn das nicht hohe Beſcheidenheit iſt, ſo iſts nichts! Und urtheilt nun, ob der Mann nicht mit Recht ſagen kan:

Taub bin ich, ſpricht man mir von Thaten, die man thun wil, vor.
Doch von geſchehnen lauter Ohr!

Dankſagung.

Die Frömmigkeit und die Pflicht, das Heiligſte und Süſſeſte, das dem ſterblichen Menſchen zu Theile geworden iſt: Dir, o ewige Gottheit, ein dankbares Herz zu zeigen, beſelt und entflamt mich jezt ganz. Aber in dieſem Augenblicke ſelbſt verwirt mich der Anblick deiner Majeſtät; erſchüttert mich mit heiligem Schauer; und macht mich, indem ich vieles von dir, und deiner, o Gott, Würdiges, ſagen wolte, ſprachlos. Ich ſtehe von fern, mit niedergehefteten Augen, verwundernd und unbeweglich da! Aber warum ſtehe ich da? ich niedriger, geringer Theil, o Schöpfer! deiner Werke! Niederfallen will ich! Anbeten! Laß dieſe Thränen, dieſe ſtammelnde und von groſſer Freude der erſtaunten Sele unterdrückte Stimme, o Gottheit, Zeugin meiner dankbaren Liebe, oder wenigſtens meines Verlangens nach dankbarer Liebe ſeyn! Denn deine Wege, und die Stege, welche du den Menſchen führſt, können von niemand ganz erforſchet und bemerket werden. Auſſer der höchſten Barmherzigkeit und Liebe, findet der Menſch in dieſem Labyrinthe der weiſeſten Ordnung faſt nichts. O welch wundervolles Erſtaunen durchdringt mich bey dieſem Gedanken! Seitdem Zeit ward, ſind viele Jahrhunderte verfloſſen, ehe Gott dieſe Sele, entweder ſchuf, oder ſie, vorher ſchon geſchaffen, ans Licht und zur Empfindung hervorrief. Der unſterbliche Geiſt entwickelte ſich almählig, und kam ſich deſto glücklicher und ruhiger vor, je mehr er äuſſerer Dinge unkundig war. Von Tage zu Tage ward er gebildeter, und fing an, einige Sachen einzuſehen, oder vielmehr, weil er allem feind war, was man ihm als Wahrheit aufdringen wolte, an vielen zu zweifeln. Vor allen aber dachte er ſich ſelbſt. Allein welch ein faſt unentfliehbarer Irthum zeigte ſich ihm da! Ach! mit Unwillen nahm er wahr, daß er nicht über ſich nachdenken könne, ohne zu irren! Aber da lernte er auch — und das iſt ſein höchſtes Glück! — er könte nicht irren, wenn er glaubte, daß Wenig wiſſen, und dich, o heiligſtes Weſen, anbeten, die höchſte Weisheit ſey. *) Mit

---

*) Daß wenig wiſſen, und dich, o heiligſtes Weſen, anbeten, die höchſte Weisheit ſey! —

So lange ich Klopſtock kenne und ihn in ſeinen Geſinnungen über Religion beobachtet habe: Dieſe erhabnen Worte (ich weis nichts, was ihnen gliche.

deiner Betrachtung alſo vorzüglich beſchäftigt, ward er von heiliger und reiner Freude überſtrömt, und frohlockte, eingedenk ſeiner Würde und Unſterblichkeit, verherlicht im göttlichen Lichte! Das iſt das gröſte, was du mir, gütigſtes Weſen, verliehen haſt. Das, (denn wie könt ich alles erzählen!) erkenne ich dankbar hier vor dir. O wie froh und bewundrungsvol verehr ich deine Güte, daß ich eine von dir geſchmückte Sele habe, und Geſundheit, deine ſchöne Welt, oder vielmehr einige ſehr begränzte Reihen davon, aufmerkſam betrachten zu können. Laß mich nur auch, beſtes Weſen, dieſe geſchenkten Gaben ſo brauchen, daß ich Frömmigkeit und Tugend, jene heilige Nachahmerin von dir, willig und ernſt, durch ſie ſuchen möge zu erwerben. Und ſo gieb endlich den Wohlthaten, die du mei-

---

als die Antwort des Simonides an den Hiero) erſchöpfen Alles, was ich davon ſagen kan. Man hat ſich gewundert, daß ich dies ſo wenig berührt habe; — Es iſt wahr. Ich habe wenig davon geredet und werde wenig davon reden, weil ich nichts mehr ſagen kan, als was dieſe Worte ausdrücken. — Dieſes ganze Gebet iſt mir eines von denen, die mir nach dem Vaterunſer am meiſten Gebet ſind.

nem Körper verliehen, Dauer, und denen, die dieſe unſterbliche Seele empfangen hat, Ewigkeit!

Von dir ſteige ich herab zu Friedrich Auguſt, den du Sachſen zum König gegeben, daß er, dein Nachahmer, die Völker, ſeine Unterthanen, durch Mildigkeit und Liebe beglücke. Und welch ein Feld von himliſcher Fülle öfnet ſich mir hier von neuem! Dies alles ſchenkt Gott, mit reicher Hand, Sachſen, durch eines Königs Vermitlung, den er erwählt. Beſter König! wie wahrhaftig biſt du erhaben, durch deine Glückſeligkeit, ſo viele Menſchen mit Wohlthaten zu ſegnen!*) Du biſt Sachſens Wonne und Freude!

---

*) — Was Könige glücklich ſind! wenn ſies wüßten und fühlen könten; wie ein auch nur ein Schein von Gutſeyn auf ihre Unterthanen wirkt. Dieſer ſonſt ſo indolente Friedrich Auguſt, war an und vor ſich ein freundlicher Mann; und obgleich der Blutigel vom Miniſter, Brühl, das Land auſſog, fühltens die Sachſen, zum Theil blos dieſer Freundlichkeit wegen kaum. — Meinen Vater beſuchte in Quedlinburg einmal der Schulz des Dorfes, wo er zuerſt Prediger geweſen war. Unter Sachen, die er ihn denn ſo fragte, war auch eine Erkundigung über die Steuern die ſie jezt zu geben hätten — die würden ihnen ja wohl ſehr ſauer? (es waren Brühlſche

Du erhälſt gütig dieſe Schule, die, nicht die letzte Zierde Sachſens, deine Vorfahren gegründet, und befeſtigt haben. Ich, der ich, obgleich nicht dein Unterthan geboren, hieher geſchickt ward, habe auch von dir hier, ſolche Wohlthaten empfangen, die nur dann einigermaßen geehrt werden, wenn man ſie mit lebhaften Gefühl zu den beſten und heiligſten rechnet. Erlaube dann, daß dieſe Stimme eines Dankbaren zu deinem erhabenen Throne gelange, und nim die Gebete, die ich zu Gott für dich ſende, mit deiner gewöhnlichen liebenswürdigen Freundlichkeit an. Denn auf dich ſehen wir, niedergebeugt bey herannahenden Kriegsun-

---

Steuern!) — Ja! ſagte der Schulz — es muß aber wohl gehen; und wir thuns gerne! — "Gern? wie denn das? drücken ſie euch denn nicht?„ — Wohl! aber . . nu! nu wir gebens gern. — "Aber wie meynt ihr denn?„ — Ja! 's is en gar zu gnädiger Herr! ein gnädiger Herr! — "So? und woher wißt ihr das„ — Wilsen Herrn ſagen; wir waren lezt uf der Jagd und ſehn Se, wir ſtanden unſer ein zwanzig da, und der Herr kam vorbey und wir grüßten ihn, und da nahm er den Huth vor einem jeden von uns ab; der gnädige Herr; und er is doch ſo dicke, der liebe gnädige Herr!

glücke, weil wir unſern Friedrich Auguſt erblicken, troſtvoller hin; und damit wir dieſe unſrer Hoſnung nicht beraubt werden, möge die Macht des Himmels in Auguſts Händen ruhn, daß er, mit göttlicher Hülfe bewaſnet, vor ſich her die geſchreckten Feinde verjage. Sachſen genieſſe unter ihm des ruhigen Friedens, dieſer Quelle von Glückſeligkeit, und mit der Wohlfahrt des Königs, blühe, von Tage zu Tage mehr, zur Bewundrung der Nachbarn, das Glück ſeiner Bürger.

Unter den Wohlthaten aber, die, auf Befehl des Königs, hier mir erzeigt worden ſind, hat eure Vorſorge, ehrwürdige Väter dieſer Schule, die ihr mein weiches Herz durch eure Lehren gebildet habt, den erſten Platz. Denn ob ich gleich einiges auch meiner Wißbegierde, und der Leſung ausgeſuchter Bücher ſchuldig bin, ſo verdanke ich doch willig und mit Erkentlichkeit, noch Mehres und das Vornehmſte eurer Sorge und eurem gelehrten Unterrichte. Denn ich pflegte das immer was ihr ſagtet, mit emſiger Anſtrengung zu überdenken und zu betrachten. Aber ihr habt mich die ſchönen Wiſſenſchaften, nicht allein mit eurem Munde, ſondern auch vermittelſt der Tugenden eures Lebens gelehrt. Da ich auf dieſe Art des Unterrichts immer vorzüglich aufmerkſam geweſen bin, ſo glaube ich auch in der Empfindung der Tugend, und der Beurtheilung ihrer Schönheit weit gekommen zu ſeyn. Wie ſehr dieſes meine Ehrerbietung gegen euch vermehret habe, kan ich kaum ſagen. Denn wenn man ſie, die Tugend, etwas ſtrenger und in ihrer erſten Quelle betrachtet, ſo zeigt ſie eben ihren hellen Glanz und ihre ganz ungeſchminkte Hoheit. Und weil ichs für das höchſte Verdienſt eines Menſchen gegen den Andern halte, ihn durch Beyſpiel und Tugend zu belehren und zu beſſern: So ſage ich Euch meinen vornehmſten Dank dafür; daß ihr mich — Euch Selbſt! das iſt . . . . die Tugend habe lehren wollen. Nimmer! nimmer werd' ich dieſer höchſten Art der Wohlthat vergeſſen; und mich ſtets mit dem dankbarſten und unauslöſchlichſten Andenken erinnern, daß ich ſo glücklich geweſen bin, durch euer Muſter belehrt, den Weg der Weisheit betreten zu haben.

Auch ihr, geliebteſte Freunde, die ihr mit mir eine gleiche Glückſeligkeit genoſſen, erwartet, mit Recht, eine Art Dankes von mir. Denn vieles, und auch vortrefliches habe ich durch euren Umgang gelernt. Ich habe immer auf euch und euer Leben als in ein Buch von weitem Umfange geblickt; habe mich oftmals bey den dunkelſten Blättern deſſelben verweilt, und alles ſo fleiſſig und unermüdet wiederholt, daß mir das meiſte noch im Gedächtniſſe iſt. Las ich das, was ich las, ein wenig unterſuchend; ſo werft mir dieſe zu ſorgfältige Genauigkeit nicht vor! Denn ſie würde, wenn nur ich euch ehren könte, euch Ehre ſeyn. Ich bin ſtets in dem Leſen der Bücher ſehr eckel geweſen; und es muſten ſehr vortrefliche ſeyn, die ich mir verſtattete ganz durchzuleſen, oder gar zu wiederholen. Schlieſſet daraus ſelbſt, wie werth mir das Buch geweſen ſeyn muß, von dem ich ſprach; und hört es gern und gütig an, welches ſein Inhalt war. Doch warum ſchweife ich ſo lange mit dieſem Gleichniſſe herum? Ich ſehe euch ja ſelbſt, rede euch an, und nenne euch, Freunde, bey eurem Namen. Laßt mich alſo, aber ohne Schmeicheley, die der Freundſchaft ganz unwürdig iſt, erklären: worinnen ich euch verbunden bin. Ich habe einige von euch geliebt, weil ein lebhafter und feiner Geiſt, und ein biegſames und von der Schönheit der Tugend zärtlich gerührtes Herz, ſie mir liebenswürdig machte. Es gibt andre, die ich deswegen geſchätzt habe, weil, ob ſie ſich gleich nicht über die Mittelmäßigkeit erhuben, ſie doch mit ganzem Ernſt, dem gemeinen Weſen, und ſich, einſt nützlich zu werden wünſchten. Uebrigens habe ich keinen; nur die

Fehler von einigen gehaßt, und bin nicht ungeneigt geweſen, ſie, wegen der Geiſtesſchwäche, an der ſie krankten, zu tragen. Ob ich nun gleich den vorher genanten meinen vorzüglichſten ſchuldig bin, ſo glaube ich doch daß auch dieſe einiges Dankes nicht unwerth ſind; denn ſie haben mich die Ungeſtalt der Fehler deſto heller einſehen gelehrt. Seyd, bitte ich euch, liebe Freunde, mit dieſer Erklärung meiner Dankbarkeit, ſo wie ſie iſt, zufrieden, und glaubt es, daß ihr in eurer Verſamlung, viele, von größerm Geiſte, und mehrerer Gelehrſamkeit geſehen habt, und ſehen werdet; niemand aber, der eure Sitten genauer beobachtet, und euren Umgang mehr geliebt hat, als ich.

Du endlich, Pforte, Pflegerin und Augenzeugin dieſer Freundſchaft, ſey glücklich! und erzieh in deinem ſanften Schooſſe dieſe deine Söhne. Ewig werde ich mich deiner mit Dankbarkeit erinnern, und dich als die Mutter jenes Werkes, das ich in deiner Umarmung durch Nachdenken zu beginnen gewagt habe, betrachten, verehren!

Si quicquam, *) ob amplitudinem ſuam et ſublimitatem, humano ingenio dignum eſt exiſtimandum; ſi in anguſtam rerum ſeriem quicquam mentem introducit; atque ibi exſpatiatam immortali voluptate perfundit: illud ſane praecipua ac princeps

---

*) Die Scholiaſten und Widerſacher unſerer Frau Mutterſprache, mögen unter andern aus dem Römiſchen des Originals, das ich hier beyfüge, erſehen, daß, wenn ſie verbant worden ſind, und das Lateinſchreiben auf die Nothdurften eingeſchränkt, die Traube nicht darum ſauer war, weil ſie zu hoch hing. Der Sage nach ſollen einige ſich deſſen haben verlauten laſſen. Ein Mann, wie dieſer, kan was er wil; aber er wil nicht Alles, was er kan.

Ich lebe ſogar der Hofnung, dieſe Rede werde ihm ihre Herzen gewinnen. Mir aber wirds ſchwerlich verziehen werden, daß ich das Latein durch deutſche Lettern entheiligt habe. Mein Grund war: Einförmigkeit fürs Auge, und dann: wenn die Ausländer uns anführen, thun ſie uns nicht die Ehre an, es mit unſern Zeichen zu thun; warum ſoltens wir ihnen nicht eben ſo machen? Mit den Griechen iſts mir eine Ausnahme, weil wir keine Zeichen haben, die den ihrigen genau entſprächen.

naturae imitatrix, poeſis eſt; ſed illa poeſis, quae tanquam ceterarum omnium artium regina incedit, novoque res ordine ita componit, ut, pulcritudinis ubique naturalis ac perfectionis ſummae ſtudioſa, creatricis nomine, inſignienda eſſe videatur.

Facili igitur negotio omnes mecum, Auditores, intelligitis, de ea verba jam ad vos fieri poeſi, quae tum demum ſatis a vobis honoratur, quum vulgarem illam atque humilem, quae injuſtiſſime poeſeos nomen affectat, deſpectui habetis; quae terminis circumſcribi tunc poterit, ſi in vaſtiſſimo rerum creatarum theatro finem ullum mortalis homo invenerit; quae tandem, qui maximus ejus eſt atque aeternus honor, ab ipſo Deo ita profanis vulgi oculis eſt ſubducta, et tam ſublimi conſecrata loco, ut dignam eam, qua ſe ſuamque majeſtatem, hominibus antea incognitam, magna ex parte revelaret, arbitratus fuerit. Non igitur vanam eſſe poeſeos gloriam videtis, ſi ceteris artibus ſublimior, divinitatis ſibi cujusdam honorem tribuit. Non enim ſua ipſius audacia aut temeritate admirandum hoc gloriae culmen conſcendit; nec veneratione tantum hominum hoc in faſtigio collocata cernitur: ſed Deus ipſe ita poeſin honoravit, ut ponere illam hac in divina luce atque illuſtri voluerit. Is ſcilicet, quum nihil magis, quem creaverat, homini conveniens; nihil, quod excellentiori cum laetitia delectaret illum pariter et moneret, eſſe aptius, quam poeſin, ſapientiſſime videret: ſaepius hanc divinis illis vatibus inſpiravit, quibus arduum ac ſublime negotium dederat, ut, remoto velo, ſe atque adoranda religionis myſteria hominibus aperirent. Plures igitur et praecipui inter illos viri, qui Deum et unam ejus religionem divinitus humano generi videndam cognoſcendamque, pleni ſpiritus ſancti numine, dederunt, poeſi id duce et comite fecerunt, ac caeleſte verum, tam ingenti cum pulcritudine, ejus ſub involucris atque inventionibus propoſuerunt, ut, conveſtitum ita ornatumque, amabile prorſus hominibus atque exoptandum magnopere redderetur. Ipſi haec omnia vident, Auditores, perſpexiſtis, quippe qui caeleſtem divini numinis librum non ſolum tanquam perennem ſalutis noſtrae fontem conſideratis; ſed ut perfectiſſimum etiam ſtyli ſublimis vereque divini exemplar admirati, in iis ante omnia hujus libri operibus, quae poetica ſunt, excelſum dicendi genus, magnificentiamque, ad Deum ipſum, ſancta cum audacia exſurgentem, ſuſpiciendam eſſe exiſtimatis.

Ita vero Moyſen omnes, uti exiſtimo, ſi quisquam alius, virum caeleſtiſſimum noviſtis. Fuitne ille tunc praeſertim venerabilis, cum, trajecto, per miraculum, mari rubro, Deum populi ſui liberatorem poeta caneret? Audiitne illum tunc praecipue universus cum admiratione populus, quum coelo ſuo magis ac magis appropinquans, ultima vice coram illo publice adeſſet, Deique ſui benefacta ſacro hymno ignisque divini pleniſſimo repeteret? Immo ipſa futura aeternaque ſaecula Moyſen tanquam poetam inprimis venerantur. Verum enimvero caelum erat et felicia ejus atria, ubi Joannes, teſtis ille oculatus revelationum prorſus admirandarum, propter cryſtallinum mare, novam Moyſis cantionem audiebat. Sic qui eum ſequuntur ſacrarum literarum ſcriptores, ſecundum illuſtre hujus exemplum, adſurgunt, ſeque ingenti prorſus vel pulcritudine, vel majeſtate admirandos attonitis lectoribus praebent. Sic ingenti quadam et ſumma laetitia unusquisque adficitur, qui mentem magna ſentiendi aptam a Deo nactus, ampliſſimum illum, qui narratione Jobi aperitur, campum ingreditur. Hic, uti mille miracula, auguſtamque rerum ſtupendarum ſeriem ob oculos ponit; ita is praecipue, ſacro quodam horrore, percelli debet, qui Deum, cum Jobo, ex tempeſtate, loquentem audiens, tremenda ejus veſtigia procul mirabundusque adorat. Jobo autem excellentior fere Davides eſt, qui, ut juvenis caeli genius, Deique plenus audacia canit, inacceſſumque aliis futurorum ſaeculorum theatrum multo illuſtre die contuetur. Hoc in ſpatio, uti ſoles inter regnorum ſuorum ſidera magnifice procedunt, ſuus illi pariter et Dei filius tanquam homines inter pulcerrimus apparet. Hunc magnumque ejus patrem caeleſti ebrius gaudio canit, triumphoque aeternitatis et ipſe ovans intereſt. Dignus tanto patre filius, qui hominibus omnibus, ipſisque aetatis ſuae vatibus ſapientior cenſetur, divinus Salomo, Dei amorem, id eſt, excellentiſſimum, quod de illius numine cogitare mortalis homo poteſt, ſub caſti piique, qui inter homines eſt, amoris imagine, in ſacra ſua ecloga, tam mirifice tener amabilisque eſt meditatus, ut dubium ſit, hujusne naturali pulcritudine et decore, an paterni cantus gravitate et magnificentia, Dei gloria magis celebrata fuerit. Jam vero vatum, qui Salomonem ſunt ſecuti, viſiones, quae futurarum rerum ſtatum adumbrantes illis fuerunt objectae, et pleraeque omnes poeſeos indutae ornataeque habitu apparuerunt, ſilentio hic praeteream, ut ad eum poeſeos honorem, quo major praeſtantiorque nullo unquam tempore illi habebitur, eo celerius accedam. Aeternae ſcilicet reſtaurator ſalutis, ipſe Dei filius, tam pulcram, ad erudiendum in caeleſti doctrina populum, poeſin eſſe exiſtimavit, ut omnes fere, quae ſacro illius ab ore profluxerunt futurae vitae praeceptiones, ſapientibus fabulis involutae ab ipſa fuerint. Habes igitur, o ſancta poeſis, cujus ope, magnitudinis gloriaeque perenni ſplendore, radiare, et, de contemtu humilium inſipientiumque hominum, triumphare queas. Hac igitur illuſtrem luce circumfuſamque poeſin, Auditores, conſideretis, ſi ſtudium, quod in illa poſui, meum dijudicare recte volueritis. Hoc in loco collocatam ſuſpiciatis, ſi, de veneratione, qua eos proſequor homines, qui artem tam ſublimem excoluerunt digne, juſtam ferre ſententiam animus vobis fuerit. Ex qua ipſa re, intelligetis etiam, cur poetae potiſſimum ſint, quorum in laudem verba ad vos facere conſtituerim. Hos ſcilicet, ob artis ſuae excellentiam et poeſis divinitatem, dignos ſemper ſum arbitratus, quos magno inter homines ſtudio colerem et venerarer. Sed audite quaeſo, Auditores, quam pauci rarique ſint, quos ex veri nominis poetis, quorum item, meo quidem judicio, non ita magnus eſt numerus, ut oratione illos celebrem, elegerim. Animus nempe meus, nobili perfectionis deſiderio incenſus inflammatusque ſemper, principes poetas, qui nominis ſui immortalitate omne poſt ſeſe aevum compleverunt, oratione celebrandos ſibi ſumſit. Ii vero ipſi ſunt poetae epopoeiae ſcriptores. Quanta autem huic ipſi carmini, quod praecipui inter omnia poematis nomen per tot ſaecula obtinuit, pulcritudo et excellentia inſit, ut rectius intelligatis, honoremque vatum, qui ejusmodi perfecerunt carmen, aeſtimare ex eo facilius poſſitis, breviter exponam ea, quae ad deſcribendam hujus carminis naturam facere potiſſimum videbuntur. Prima ſcilicet illius virtus atque eminentia ex eo elucet, quod illuſtrem ſibi actionem, quae, niſi ad univerſum terrarum orbem, ad multos tamen maximesque ejus incolas pertinet, canendam, aptisque et admirandis exornandam inventionibus, ſibi eligit. Qua de re mirum non eſt, quod, ubi tam ingens et magnifica materies abfuerit, poeſeos pulcritudo omnis, in uno quaſi et ampliſſimo theatro, comparere debeat. Haud igitur magnificentius ſuperbiusque quam res poſtulat, locuturum me eſſe exiſtimo; ſi ſimile epicum carmen terrae noſtrae judico, caeteraque poemata omnia cum ſingulis terrae hujus partibus compare. Terra enim, ubi quam late patet conſiderata, unoque velut adſpecta intuitu fuerit, tum demum eſt, ob amicam partium omnium congruentiam, maxime admirabilis perfecteque pulcra; cum partes ejus in ſeſe ſpectatae, quamvis et ſua gaudeant praeſtantia, ingenti tamen intervallo, a toto terrarum orbe excellentia ſuperantur. Qua de re quamvis nimis audax a quibusdam putetur, mihi juſta tamen videtur eſſe comparatio, ſi poetam epici carminis effectorem, caeleſti genio, ceteros vero vates, qui minora meditantur poemata, hominibus pares eſſe exiſtimem. Is nempe de excelſa caeli ſede, uno intuitu omnem terram, oceanum ſuperbius aſſurgentem, montes ſedis ſuas verticibus appropinquantes, felicia rura, vario concinnoque ornata decore, ſimul deſpicit, et cum voluptate maxima contemplatur: cum homines e contrario, aliam poſt aliam terrae partem, ejusque ornamenta, novis ſemper circumſcripti terminis, conſiderare cogantur. Ecce igitur vobis, Auditores, epici carminis, quam late patet, amplitudinem, majeſtatem, perfectionemque! Ecce campum, in quo maxima quaeque et excellentiſſima mens exſpatiari, ingeniique humani divinam paene vim oſtendere poteſt. Nominabo igitur vobis grandes illos animos, qui humilium carminum contemtores, poema creare epicum auſi fuerunt; cum veneratione illos ſed ſine laude, tam multorum enim ſaeculorum applauſus jam ampla ſatis ipſis laus eſt, nominabo.

Quibus igitur non omnis veri honoris extincta prorſus ſopitaque in pectoribus flamma eſt, qui, nobili incitati audacia et aemulatione, procul intueri tanta veſtigia aliquando volunt, avide me et ardenter, non mei ſed tantorum virorum cauſa, audiant; caeteri orationem tantummodo meam ſilentio dignentur. Jam vero quis primas, in tam excelſo honoris faſtigio, ſedes tenet? quis, et antiquitate et eminentia, choro tam caeleſti praeſidet? Dicam; ſed naturam prius omni ſua decoratam amabilemque pulcritudine mentis ante oculos, vobis ponite. Ecce naturam ingens ille poeta, tamquam amiciſſimam ſororem, tam tenere amplectitur, ut vates Britannus, quum hunc ipſum utriusque amorem olim et ipſe Virgilium vidiſſe diceret, ambo argute confunderet, ſimulque exclamaret: Natura erat Homerus, et Homerus natura! Homerus igitur illud eſt ingens et dives ingenium, quod, natura adjutrice, ſummam poeſeos perfectionem complectens animo, epopoeiam non invenit ſolum, ſed ipſam etiam, ſecundum hoc pulcerrimum exemplar, feliciſſime confecit. Haec igitur illa Homeri eſt excellentia, haec tam multis poetis adhuc inacceſſa magnitudo, quam ordine tam longo poſt eum ſaecula, vel perſpicaciſſimo quoquam poeſeos judice applaudente, venerata ſunt. Juſto fortaſſe magnificentius loqui quibusdam videor, ſed illi ipſi ſunt, qui nunquam Homerum, uti meretur, id eſt, perſpecta totius operis uno intuitu amplitudine, legerunt. Sic Ariſtoteles olim in dijudicanda poeſi acutiſſimus Homerum legit; ſic legat unusquisque illum neceſſe eſt, qui omnem ejus perſpicere pulcritudinem cupit. Totus ille ſimplex et naturalis majeſtas eſt, nunquam dormitat; lectores inter legendum, cum Popio loquor, *) ſomniant. Ille igitur ſolus, poſtquam imitatus naturam erat, quem Virgilius imitaretur, dignus fuit. Nulla enim alia in re Homero impar Maro, quam imitatione, tale compoſuit poema, ut, ſi eo careat Auguſteum aevum, et magnifica, eo praeſertim tempore, Roma, praecipuo quodam ſplendore orbata conſpiciatur. Auguſtus ſcilicet imperabat terrarum orbi; ut pie juſteque imperaret, Aeneae ſui exemplo, imprimis efficiebat Virgilius. Diviſum igitur tranquilli beatiſſimi

---

*) Eſſay on Criticiſm. v. 182. Nor is it Homer nods, but we that dream.

que honorem imperii cum poeta Caeſar habebat. Honoravit etiam, tanta propter merita, vatem ſuum Roma, ſubjectique dominae illi terrarum populi venerati illum ſunt. Illa ipſa perennitas, qua noſtri nunc homines, in ſeſe celebrandis, tam large injuſteque abutuntur, immortali lauro Virgilium decoravit. Nos adhuc Maro, nos tam ſeros poſteros, monet, oblectat; cum noſtri plerique omnes poetae, qui ſe tam multa onerare invicem immortalitatis laude ſolent, aut mortui jam in carminibus ſunt, aut mox intermorientur. At hunc, cum Homero ſuo, aeternis in ulnis fovebit poeſis, dextra Graecum manu, ſiniſtra Romanum amplexa. Hi manebunt interitus ſecuri; hi a poetis, qui magni aliquid audebunt, ſuſpicientur; hi, conſecratis ſibi his aemulationis meae lacrimis, quoniam vinci ſuperarique non poſſunt, aſſidue decorabuntur. At, umbrae amabiles defletaeque, una tantum res eſt, quae perfectioni veſtrae deerat, propter quam ſortem veſtram doleo, una. Gentili religione eratis obcoecati; cum ſacris noſtris, adorandis illis myſteriis, eſſetis longe digniſſimi. Haec canere, haec celebrare, ingenti veſtro ingenio, talibusque carminibus debebatis, quae non hanc ſolum terrae noſtrae aetatem ferrent, ſed, cum aeterno etiam caeleſtium incolarum applauſu, acciperentur.

Vos etiam otioſe multa intercedere ſaecula prius vidiſ[illegible] quam aliquis veſtro nomine non indignus ſurge[illegible] quam chriſtianum epopoeiae vatem orbis terrarum videbat admirabaturque. Torquatus nempe Taſſus tandem naſcebatur, ut Italos inter vates principatum teneret, quem adhuc, nullo illum de hoc faſtigio deturbante, habet. Amplum nactus divesque ingenium, imaginationis praecipue admirabili praeditus erat vi. Felix in eligenda operis ſui materia; quippe quae et religioni ſuae et ſaeculo conveniebat. Dei olim illam ſanctiſſimam urbem, Hieroſolymam liberatam, canebat. In hanc tum Europa omnis cum admiratione converſa erat, multorumque animis bella illa ſancta tanquam recentia adhuc obverſabantur. Haec prima carminis felicitas, vatis ipſius ad inveniendum magnificeque exornandum ingenio apto, mirum in modum augebatur. Ecce igitur vobis viri mentem pictura quadam leviter deſcriptam. Viva erat et ignea; omnia videbat emota vehementius; ad ornatum facilis quidem, ſed in eligendo decore illo parum delicata; interdum humilis et depreſſa; ſed ſaepius grandis tamen et excelſa: at nunquam prorſus divina, ut admirationem in nobis ſaepe excitaverit, honeſtae vero nobilisque invidiae lacrimas nunquam expreſſerit. Praeter principatum igitur poeſeos, quem paucis refragantibus tanto civi Itali detulerunt, ſingularem hunc inuſitatumque adeptus eſt honorem, ut in orientales quasdam translatus linguas, his populis mirifice carus et in deliciis fuerit. At hunc longe ſuperat, et inter caetera honoris genera valde eminet Romae illud in eum ſtudium, quo coronatione illum maxime ſolemni inſignire cupiebat. In Capitolium nempe illud, ubi in Jovis gremio propter tonitru, victores romani laurum olim deponebant, ſublimis triumphali curru, celebratusque a confluente civitate ingredi, laurumque, cujus ope mortalitatem vinceret, accipere debebat. Sed jam ſatis gloriae vixerat; moriebatur vates, quum ſeſe omnes ad hunc diem quaſi ad feſtum pararent, ipſumque Capitolium, quod coronatum tanta celebritate in ſuis atriis poſt Franciſcum Petrarcam viderat neminem, ob gaudium tam inſolens geſtire et ſuperbire videretur. Nominarem et te, mollis Marine, Taſſi non infelix aemulator, ſi Adonis digna eſſet epopoeiae materies. Inter hujus igitur delicias ingloriisque Veneris ſub nemoribus et umbris, mea inornatus oratione, ſubinde dormias.

Quoniam igitur cum Taſſo relinquenda jam Italia eſt, quae quam magis veteri Auſoniae poeſeos gloria cedit, eo ſuperbius eam ipſam ſibi gloriam temere arrogat, principesque ſe vates procreaſſe arbitratur; cum tamen plurimi illorum, dum arti nimis indulgent, naturae veſtigia fugere videantur: reginam illam ceterarum in Europa nationum, magnam Britanniam, adeamus, quae, oceani ope, ſecluſa ab aliis terris propterea videtur, quod illas, excellentia et magnitudine ſua, tam egregie antecellit. Illa enim, uti in omni doctrinae genere magnarum mentium fertilis eſt, ita praeſertim, quid, in fingendis poetarum animis, natura ibi efficere poſſet, eſt, natis apud ſe tot divinis vatibus, experta. Quare cum praecipuum quendam ex tantae nationis viris non ſine veneratione nominandi hic mihi locus concedatur; inſigni animus laetitia perfunditur, illa, Auditores, laetitia, quae ex contemplatione ſenſuque perfectionis oriri ſolet. In admirandum vos religionis campum prius, Auditores, inducam neceſſe eſt, quam vatem hunc omni ſua radiantem luce coram vobis ſiſtere poſſum. Religionem enim, quo quis caeleſtiorem habet animum, eo ſanctiore cum gaudio ac horrore contemplatur. Quare omnibus, qui ita divinae religionis ſacra colunt ſuſpiciuntque, venerabile poetae nomen eſſe debet, qui principem quandam ejus doctrinam illuſtrem hominibus amabilem carminibus reddit. Talis vates illud attigit culmen magnitudinis, quo celſius nullum uſquam in poeſi reperitur. Quam enim mirifice rationem Dei vincit revelatio: tam inſigniter, poeta, qui, ſupra communem hominum ſortem, grandis, caeleſtem ſapientiam pietatemque canit, de humana ſapientia virtuteque exponentem, ſuperat. Et haec erat quaſi quaedam praefatio, quae vos, ad illam, quae in Joanne Miltono eminet, excellentiam praeparare quodammodo poterat. Is nempe, quam ſanctiſſimae religionis partem nova poeſeos luce conveſtierit, dum Paradiſum amiſſum nomino, omnes intelligunt. Poteratne felicius quicquam exquiſitiusve ſumi, quam illa Miltonis materia? Eratne aliquid, quod hominem afficeret magis, atque in priſtinum perfectionis ſuae ſtatum, cum divina quadam voluptate, quaſi reduceret, quam illud amabile primorum hominum par, ad Dei imaginem pulcerrime factum, majeſtate terraeque dominio inſigne; parentes illi noſtri tenerrime venerandi, vitaeque hujus, quam ita feliciter, ſi modo placet, vivere poſſumus, auctores datoresque. O felicem poetam, vereque humano generi amabilem! Illius nempe gloria, quam diu homines erunt, cum ſaeculorum fluxu, perennium inſtar amnium, amplior auguſtiorque reddetur. Tantum enim rerum canendarum theatrum ingredi, ante eum, nemo auſus fuerat. Ecce vobis Deus, coelum, infernus, chaos, progreſſa ex illo tot mundorum ſeries; incolae tantae molis, quieta angelorum concilia; homines, felices et infelices, ſed, poſt calamitatem, majoris capaces beatitudinis; haec omnia, id eſt, ingentia quaevis et excelſa Miltono ſeſe canenda coram ſiſtebant. Sic certe ſibi vatem hunc complectebatur animo Joſephus Addiſonus, quum, juſta commotus ira, ejus diceret obtrectatoribus, ſi Paradiſum Miltoni, epicum eſſe carmen negarent, ſua pace vel divinum appellarent. Qua de re optaremus vehementius, vt quodammodo tantum nobis illud, quod, in deſcribendo Britanniae ſuae decore hoc, Addiſonus adhibuit acumen et dicendi contingat vis, ut caeleſtiſſimi hominis imaginem levi tantum pictura adumbrare vobis, auditores, valeamus. Habuit certe illius cogitatio ſemper tam aliquid apud nos amabile et efficax, ut diligere illum ac venerari, pulcritudinis tantae vi quaſi coacti, debuerimus. Qualem igitur vatem, qui, ad Dei hominisque honorem tam multa contulit, animo noſtro impreſſerimus, et quam juſto propterea illum amore pietateque proſequamur, dicemus. Cum Homero de excellentiae principatu, non ſine aemulo animi ardore, generoſaque ſuperbia, Miltonus contendit; ſanctorum vero ſcriptorum eminentia ſummo in loco veſtigia procul et venerabundus ſequitur. Quotiescunque his aliquantummodo appropinquat, toties ceteros ſeſe poetas viciſſe, ſublimitate, exiſtimat. Heic enim non modo naturalis illa pulcritudo, quae in praeſtantiſſimis profanis operibus ſumma eſt perfectio, reperitur; ſed altius hi ſcriptores adſurgunt, veroque nomine enthei, divina ſimplicitate, majeſtatem nulli penitus imitandam oſtendunt. Tali igitur ratione praeparato Mitoni animo, naturae ſcilicet imitatori, divinae adoratori pulcritudinis, quae inacceſſa magnitudo aut invia eſſe poterat? Invenit feliciter, novamque rerum excogitatarum ſeriem dum coram tranſire jubet, ita luſtrat, ut nihil niſi pulcrum, ſublime, et admirandum eligat; quae vero placuerint, ita deſcribit, ut oculis adſpexiſſe, quamvis caecus fuerit, omnia illa videatur. Fidelis ubique accuratusque naturae pictor eſt. Adſpiciatis illum in Paradiſo, beatos inter ejus incolas, et illam fere narrationis facilitatem, teneritatemque, quam in Salomonis Idyllio ſacro adeo admiramini, reperietis. Sublimem in caeleſte angelorum concilium euntem ſequimini, tunc certe eam ubique dignitatem divinumque carminis fulgorem non ſine admiratione invenietis, quem imitabilem nulli fere exiſtimo. Adeo enim hic grandis et caeleſtis eſt, ut quendam, e ſancto hoc concilio, amicum nactus fuiſſe, atque ex eo multas de coelo narrationes audiviſſe videatur. Amplius, at procul tremebundique, ad ſolium usque numinis vatem comitamini. Sed hic proſtratus, ingentique perculſus majeſtate jacet, adorat, ſumma illi hic eloquentia ſilentium eſt. Raro loquentem Deum inducit; ſi inducit, ſubtimidus ſemper, ſanctaque illa deſtitutus audacia eſt. Et haec eſt ultima ſimulque ſumma miltonianae imaginis pars. Demiſſa enim et humilis coram Deo mens, ſi praecipua chriſtiani hominis magnitudo eſt; majus profecto hac ipſa re, quod vatem vere chriſtianum perficeret, inveniri haud potuit. Tu vero ipſa Miltoni umbra luſtrata, quocumque nunc caeli in orbe laetaris, illudque, quod dignum in carminibus tuis angelorum auribus eſt, ſpiritibus his, nunc amicioribus tibi, recinis, percipe, ſi quid, quod te deceat, dixerimus, neque noſtrae huic iraſcere audaciae, quae te non ſequi ſolum, ſed majorem etiam materia tua excellentioremque adgredi molitur.

Jam vero ex hoc Britannorum faſtigio deſcendere, et ad Gallos, ingenii plerumque facilitate et argutia conſpicuos, elevatione raro, devenire liceat. Multi nobili impetu ad epopoeiam perficiendam ferebantur, paucorum audaciam fortuna juvit. Puellam aurelianenſem meditabatur Capellanus, multaque illam Galliae ſuae gloriam pecunia emere volebat rex; ſed, ſi arguto cuidam vatis irriſori credendum eſt, onus prodit. Quamvis autem ex hoc levitas Gallorum cognoſci poſſit, quod illo ſolo luſu adducti plerique Capellano inſultaverint; negari tamen nullo modo poteſt, propter inconcinnam fictionis mediocritatem, ſingularemque verſuum aſperitatem, inter eos referendum eſſe hunc pariſienſis aulae laudatique tam ſuperbe ludoviciani ſaeculi vatem, qui male et infeliciter epopoeiae animum appulerunt. In audendis magnis rebus, ſed non perficiendis felices eſſe Gallos, ſuo etiam exemplo, Perronus, purpuratus vir, teſtatur; ſuam enim Moſaida fervido primum animo aggreſſus eſt, ſed longa operis amplitudine deterritus, mox reliquit. Scudery praeterea etiam Alaricum, ſive Romam victam; Buſſierus Scanderbegum; S. Aymantus, Moyſen ſervatum, Sorbierus denique reſtauratum a Carolo magno imperium romanum, epicis carminibus, cecinerunt. Sed cum Ariſtotelis legibus, quas natura Homeroque ſuffragantibus, epopoeiae ille praeſcripſit, convenire haec carmina, nemo facile philoſophiae poeſeos criticae gnarus exiſtimaverit. Hi igitur omnes ab eminenti iſta ſede, quam poetae epici occupant, deturbentur, inferiusque, ne iſtam ſummam gloriam profanam reddant, collocentur. At vero dedecus hoc, quod, fruſtrato tam ſaepe huc aſcendendi labore, conſecuti Galli ſunt, ſubito Telemachi ſui ſplendore feliciſſime Fenelonus delevit. Dubito ſane Illumne, ad dextram Homeri ſui, an, ad ſiniſtram manum, aſſurgere jubeam. Virgilius quidem, ſummo amicitiae jure, dextram diu ſecurusque tenuit. Sed ecce Fenelonus venit, Virgiliumque ſimplici carminis ornatu aequat, vereque magna Mentoris ſui virtute, prorſus ſuperat. Succurrite igitur quaeſo, qui tantas lites componere valetis, vatemque in eo, quam meruit, loco collocate. Dubitatiſne vos etiam ipſi? Quis certamen igitur tam amicum ex machina Deus finiet? Sed ecce non his opus eſt, ſumma illa Fenelonii modeſtia Virgilio lubens et venerabunda cedit. Siniſtram Homeri amplexatur, ibique Odyſſeam, quam praecipue adamaverat ſecutusque fuerat, cum manu ipſa, gratus exoſculatur. In hunc itaque locum, Galli, ſuſpicite, vatemque veſtrum, oculis paene ereptum, et choro poetarum veſtro fere diſſimilem, admiramini. Sublimitati huic adſueſcite, cujus fulgorem, conſentiente ea in re ſinceriſſimo quoque apud vos judice, raro ferre valetis. Videtur enim hic, quid efficere poſſit, apud vos, ſi ſevera eſſe voluerit, natura experta. Ornavit autem ille non modo ingenio, ſed dignitate etiam poeſin, quippe qui haud indignum epiſcopo poetae nomen cenſuit. Sed cujusnam poetae? Talis profecto, a quo univerſa Europa, cum delectatione, ad virtutem, erudiretur. Et utinam magnanimus ille princeps, quem terrae deſtinatum ſaluti, poemate ſuo, imprimis Fenelonus perficiebat, non tam cito in vivis eſſe deſierit; tunc certe, et regem Gallia, et amicum Europa, vero nomine, a poeta, amabilem accepiſſet. Jam vero ex hoc Fenelonii faſtigio, Voltairium adducturis, declinandum nobis eſt, iterumque, in loco inferius ſito, conſiſtendum. Nemo enim facile cordatus rei judex, epiſcopo cambracienſi, majorem prae Voltairio, quicquid ipſe, nimius ſui aeſtimator, contra ejus poema proferat, *) praeſtantiam denegabit. Quamvis igitur poſt Fenelonum unus, quem Galli oſtendere queant, poeta epicus ſit, et plerisque hujus carminis legibus obedierit; illas tamen ipſas, quas ſummas cenſemus, quae excellentiam quandam et ſublimitatem omni inimicae mediocritati exigunt, magnopere neglexiſſe viſus eſt. Simplicitatem naturae, nativa quadam elegantia, Voltairius plerumque exprimit; raro ejus illuſtris magnificentia adſurgit. Quae placeant lectori ſemper fere adſunt; quae vero admiretur attonitus, ubi denuum illa occurrunt? Ubique veriſimillimus eſt, ſi laudes excipias, in quibus cumalandis efferendisque, ad ſingulare poetarum opprobrium, qui-

---

*) Invidia enim neſcio qua adductus Telemachum ludentius inter fabulas romanenſes, quam inter epica carmina referret, ut ſcilicet unicus ipſe Gallorum poeta epicus celebretur. vid. Temple du Gout et Eſſai ſur le Poeme epique. In ſuo: Mondain. haec inveniuntur:.

— — Monſieur du Telemaque,
J'admire fort votre ſtile flatteur,
Et votre Proſe, encor qu'un peu trainante:
Mais, mon Ami, je conſens de grand coeur
D'etre feſſe dans vos murs de Salente,
Si je vais la pour chercher mon bonheur.

bus nihil minus quam adulatoribus eſſe licet, amplum ſe ſatis ac magnificum oſtendit. At ſane lector, qui germanum, id eſt igneum excelſumque intus animum alit, pervoluto toto opere, pulcra omnia et dulcia eſſe, ſed languidus et dormitans dixerit. Ut complectar paucis omnia, Rapini, hominis galli, judicis quam maxime ſinceri, hic repetam, quod, de univerſa hac prolatum natione, tam prorſus ad Voltairium pertinet, ut populum ſuum deſcripturus, fato neſcio quo, hunc mente praevidiſſe videatur. Ille autem, ſi vel ad invidiam usque, inquit, ſpiritu noſtro, delicatoque nationis genio, ſuperbiamus; non tamen excitata ſatis et erecta, ad cogitationes magnas proferendas, mens noſtra eſt. In minutis rebus, dici haud poteſt, quam mirifice ſeduli ſimus, quum vero ad ſublimiora eſt accedendum, languemus. Vix umbra in operibus noſtris divinae illius poeſeos apparet, cujus perfectiſſimum exemplar Homerus Virgiliusque reliquerunt. Forte, ad altiora, pro nationis ſuae ingenio, feruntur, Britanni duo, Blacmorus et Glouerus, qui noviſſime in Anglia, de principe Arthuro, hic, et, de Leonida, ille, epicum poema confecerunt. Sed fortaſſis non omnis anglicanae mentis illis vis ineſt, quoniam obſcurior tantum ad nos de iis fama perfertur, nullaque, quod ſciam, ceterarum gentium lingua conveſtiti hactenus apparuerunt. Ne igitur indignabundi nos audiatis, ſi pauca tantum, quae, de his viris, dicenda habemus, proferimus. Swiftius ſcilicet, extraordinarium illud, ipſos inter Satyricos, ingenium, mirum in modum, Blacmori nunc *) tumorem, affectatamque magnificentiam ridet: languorem nunc **) genusque dicendi non ſatis vivum taxat. Popius autem, ille meus Popius, judex longe aequiſſimus et amabilis, in carmine de Ignorantia ad hujus regnum pertinere, Blacmorum, coram univerſo Britannorum populo, dicere haud dubitavit. Non haec profecto felix illud ingenium beatamque animi et doctrinae magnitudinem, quae ad faciendum hoc princeps poeſeos pertinet opus, deſcribere videntur. Melius de Gloveri Leonida, exiſtimare properea licet, quod, quas ille divulgavit, de communi honoris cupiditate, ſatyrae, tam plenae ſapientiae et virtutis ſint, tam inſperata cogitationum novitate, atque acumine lectori placent, tanto denique ordine, et ſapore tam delicato, ornatae conſpiciuntur, ut, ſi non tanquam excelſum prorſus poetam Glouerum mireris, uti pulcrum tamen vividumque tibi ipſi tuaeque oblectationi commendes. Excitatus etiam, tanto accolarum ſuorum exemplo, nobilis nuper Belga epopoeiae manum admovere tentavit. Guilielmus nempe van Haaren, Friſonem, qui Alexandri Magni temporibus vixiſſe, et regius, ex orientali India, princeps oriundus, in Belgium, poſt multas terrae marisque calamitates, appuliſſe, ibique regionem, ex ſuo nomine, Frislandiam appellaſſe dicitur, canendum ſibi ſumſit, narrationemque de eo tam vivam concinnamque contexuit, ut ad Telemachi elegantem facilitatem auguſtamque virtutem accedere proxime videatur. Ita vero et Belgium poetae epici gloria illuſtre nunc conſpicitur. Semper igitur hic honor ad noſtros fines, o Germani, magis magisque appropinquat, nunquam ingreditur. Septentrionales, reor, frigidioresque terras occupabit prius, quam noſtras adſpiciet. Unaquaeque Europae gens, poeta epici carminis auctore, gloriabitur, nos tardi et expudorati quaſi, quod ad ſenſum hujus honoris attinet, eo vel tunc carebimus. Subit indignatio animum, cum tantum gentis noſtrae, hac in re torporem, juſtiſſima exardeſcens ira, intueri coger. Humilibus occupati nugis ingenii gloriam quaerimus; carminibus, quae nullam aliam ob cauſam naſci videntur, quam ut moriantur et abſint, ſanctam illam immortalitatem, heu! indigni prorſus Germanorum nomine, adipiſci audemus. Non ita tardi proavi noſtri armis olim fulgurabant; nec hoc ipſo tempore, philoſophiam et omnem doctrinam tam laſſi et in glorii noſtrates tractant. Adſurgimus, colimur, vel a ſuperbis exteris ſuſpicimur. Cur vero hoc infelix poeſeos, divinae hujus artis fatum eſt, ut illa fere ſola a profanis contrectetur manibus, humique detineatur? Nolite mihi objicere, eſſe tamen apud nos poetas, qui ſuper mediocritatem elevati, ſuo ſe credant caelo; nolite, inquam, haec obiicere; de epopoeia, ſummo illo poeſeos opere, loquor. Hanc nemo apud nos poeta hactenus confecit. Tentavimus. Sed quod hujus operae pretium? quis exitus fuit? Carmen habemus de Maximiliano Caeſare, ſed inconditum plenumque, ſed ſimplici ruditate, non majeſtate, conſpicuum. Ingentia Vittekindi, veneranda illius nominis facta, hiulco carmine, nec, ad ſancitas a natura ſemel leges, compoſito, Italorumque tumore, non magnificentia, repleto, Poſtelius dedecoravit. Et congratulandum profecto Germaniae noſtrae eſt, quod illa de Alexandro Magno epopoeia, cujus infelix nuper ſpecimen vidimus, lucem adhuc formidet. Ea enim ſi prodierit, Galli certe, alique temporibus ſaporique noſtro illudere pergerent. Praeteritam enim ut obliviſcamur, praeſentem audaciam Gallorum recolere licebit. Ubi eſt nempe aurium veſtrarum ſuperbum judicium, Germani? Auditisne adhuc ſuperbi quidem, ſed vera forſan et juſta, hac in re, dicentis Galli vocem: Nominate mihi in Parnaſſo veſtro creatorem! id eſt, poetam germanum, qui, ex ſeſe, honoratum et immortale opus protulerit. Auditis, reor, imaque in mente reponitis inſultantem gloriae Germanorum, nec id injuria prorſus, hominem, quotquot nobile patrii nominis ſtudium adhuc incitat. Sed quid efficiemus, ſi contra hunc adverſarium, uti cum aliis a nobis jam actum eſt, multis verborum ambagibus, oſtendamus, nec ingenio, nec ſublimi ſpiritu, deſtitutos eſſe Germanos? Re ipſa, magno quodam, nec intermorituro opere, quid valeamus, oſtendendum eſt! O quam vellem, ut haec, in conſeſſu coronaque poetarum Germanorum principum, dicere mihi contingeret. Gaudio certe tunc ego maximo adficerer penitusque perfunderer, ſi digniſſimos hoc opere, ob neglectam

---

*) Anti-Longin, ubi paſſim loca ejus tumida adducuntur.

**) In librorum conflictu p. 46. verſionis germanicae.

tam diu a ſeſe patriae gloriam, rubore quodam laudabili ac pio, ſuffundere valerem. Quod ſi vero inter virentes nunc poetas is adhuc forſitan non reperiatur, qui Germaniam ſuam hac gloria ornare deſtinatus eſt; naſcere, dies magne, qui hunc tantum procreabis vatem; et, o ſol, appropera celerius, cui illum adſpicere primo, placidoque luſtrare vultu continget. Hunc virtus, hunc, cum caeleſti Muſa, ſapientia, teneris in ulnis, nutriant. Ante oculos ejus ſeſe aperiat totus naturae campus, et inacceſſa aliis adorandae religionis amplitudo, nec futurorum ſaeculorum ordo recluſus penitus obſcurusque illi maneat. Fingatur, his ab doctricibus ſuis, humano genere, immortalitate, Deoque ipſo, quem in primis celebrabit, dignus.

Gratiarum Actio.

Pietas et officium, quo ſanctius nullum majorisque capax voluptatis mortalis homo nactus eſt, tibi nempe, o aeternum numen, gratum oſtendendi animum, omnem me nunc incitat inflammatque. Sed primus me hoc ipſo temporis momento majeſtatis tuae adſpectus turbat, pioque horrore concutit volentemque multa loqui de te, tuaque, o Deus, quodammodo digna ſublimitate, infantem reddit. Tueor procul, deſixus, mirabundus, immobilisque adſto. Sed quid adſto? tam humilis ego tam parva rerum tuarum, o Creator, pars? Procumbam! adorabo! Hae lacrimae, balbutiens haec et ab ingenti attonitae mentis laetitia intercluſa vox, haec meam tibi, o Numen, pietatem, ſeu potius pietatis deſiderium atteſtentur. Verumenimvero viae tuae, qua hominem ducis, veſtigia, a nemine prorſus detegi obſervarique poſſunt. Summam praeter miſericordiam et amorem, nihil fere homo in hoc labyrintho, ſapientiſſimo conſtante ordine, invenit. O quae tam mira haec cogitantem me admiratio tenet! A tempore ſcilicet condito multa praeterlapſa prius ſaecula fuerant, quam hanc animam aut crearet, aut factam antea, in lucem hanc, ſenſumque rerum, produceret Deus. Explicabat ſeſe paullatim immortalis mens, et eo felicior tranquilliorque ſibi videbatur, quo magis ignara rerum externarum erat. Colebatur in dies, et ſcire aliquid ſeu dubitare potius de rebus, quum eſſet omnis, quam obtruſam ſibi videbat, veritatis inimica, incipiebat. Se ipſam denique inprimis cogitabat. Sed quam inextricabilis fere meditanti illi ſe error oſtendebat! Heu! meditari ſe, ut erret, non ſine indignatione, animadvertebat. At, quae omnium illi maxima contigit felicitas, quum pauca ſcire, et te, o ſanctiſſimum Numen, adorare, eam demum ſummam hominis eſſe ſapientiam, meditaretur, ſe nullo modo errare videbat. Tui igitur contemplatione inprimis occupata, pura ſinceraque laetitia, perfundebatur, dignitatisque ſuae et immortalitatis memor, divina illuſtris luce, geſtiebat. Et haec ſunt fere praecipua, quae mihi, o benigniſſimum Numen, tribuiſti. Haec coram te gratus cognoſco, levique tantum adumbrata deſcriptione, tibi accepta unice refero. O quam laetus ego mirabundusque munificentiam tuam intueor, qua factum eſt, ut ſpiritum a te ornatum intus alam, ſanumque praeterea nactus corpus, mundum tuum pulcerrimum, ſeu potius particulas quasdam illius finitasque valde ſeries, contemplari ſtudioſe poſſim. Fac interea modo, o optimum Numen, ut his muneribus, a te, mihi conceſſis, ita utar, ut acquirendae pietati virtutique, ſanctiſſimis illis Numinis tui imitatricibus, lubenti ſeveroque animo, inſerviam. Adde praeterea etiam beneficiis, quibus corpus donaſti, perennitatem; iis vero, quae nacta eſt haec immortalis anima, aeternitatem.

A te igitur, Deus, ad Fridericum Auguſtum, quem Saxoniae regem dediſti, ut numinis tui imitator, benignitate et amore ſubjectos ſibi populos ornet, deſcendo. Et quis mihi hic iterum caeleſtis copiae campus ſeſe aperit! quae amplitudo divitiaeque! Scilicet haec omnia, electi a ſeſe regis interuentu, Saxoniae ſuae larga manu diſtribuit Deus. O quam vere Auguſtus, rex optime, felicitate tua es, tam amplam eximiamque, homines beneficiis beandi, occaſionem nactus. Tu recreas, tu oblectas Saxoniam! Tu, non ultimum terrae ſaxonicae decus, ſcholam provincialem portenſem, a majoribus tuis et conſtitutam et altam, benigniſſime nutris. In hanc ego etiam, quamvis tuae ditioni non ſubjectus fuerim, miſſus, ea a te beneficia accepi, quae tum demum quodammodo tantum honorantur, ubi ab excitato venerabundoque animo, uti ſanctiſſima quaeque, nominata fuerint. Sine igitur, ut ad ſolium tuum auguſtiſſimum haec grati hominis pertingat vox, meaque pro te miſſa ad Deum vota, qua es amabili comitate, accipe. In te, ſcilicet depreſſi, appropinquantis belli malis, quoniam Fridericum noſtrum Auguſtum intuemur, ſolatio pleniores ſuſpicimus. Ne igitur fruſtremur hac ſpe noſtra, coeli potentia in Auguſti recumbat manibus, ut exercitos ante ſe hoſtes divinitus armatus profligare poſſit. Saxonia ſub eo, beata felicitatis altrice, tranquilla pace, perfruatur, et cum auguſtiſſimi regis ſalute felicitas indies civium creſcat exteris admiranda, perennisque maneat.

Inter ea vero beneficia, quae, clementiſſimi regis juſſu, hic in me collata ſunt, vos Patres ampliſſimi, praecipuum obtinetis locum, qui animum fingi cereum optimis praeceptis efformaſtis. Quamvis enim et quaedam ſint, quae ſciendi cupiditati meae exquiſitorumque librorum lectioni debeam, plura tamen et praecipua curae veſtrae praelectionibusque veſtris doctiſſimis accepta lubens gratusque refero. Solebam enim ea ſemper, quae vos dicebatis, diligenti ſtudio cogitare meditarique. Sed non ore ſolum artes liberaliores, vita etiam veſtra virtutes docebatis. Ad quam quidem docendi rationem quum mirifice attentus ſemper fuerim, in ſenſu virtutis dijudicandaque ejus pulcritudine me non infitior, non mediocriter eſſe verſatum. Quae quidem res, dici non poteſt, quam valde meam erga vos venerationem auxerit. Ubi enim examinata paullo ſeverius virtus, primoque in ortu adſpecta fuerit, maximum ſui ſplendorem infucatamque nullo modo pulcritudinem oſtendit. Quum igitur maximum hominis, erga alium, meritum eſſe exiſtimem; ſi quis alterum, exemplo ſuo virtuteque, erudiat et meliorem reddat; principes ſane vobis gratias propterea ago, quod me tam pulcre docere, vos ipſos, id eſt, virtutem, volueritis. Nullo unquam tempore, hoc ſummum beneficii genus obliviſcar, gratiſſima potius immortalique memoria, recolam, quod mihi tam eſſe felici licuerit, ut veſtrum intuens exemplar, ſapere auſus fuerim.

Et vos, Commilitones dilectiſſimi, qui mecum hac eadem felicitate frui fuiſtis, gratiarum quandam actionem jure veſtro a me exigitis. Multa ſcilicet eademque praeclara ſunt, quae veſtra miſtus conſuetudine, didici. Ipſe enim in vos, vitamque veſtram, tanquam in ampliſſimum quendam librum, attentus inſpexi, obſcuriſſimis illius paginis ſaepius inhaeſi, atque ita diligenter omnia et indefeſſe repetii, ut memoria pleraque adhuc teneam. Si curioſius ea quae legi legerim, ne, velim, nimis accuratam mihi induſtriam objiciatis. Honos quidam, hac ex re, ſi modo honorare vos ego poſſum, ad vos redundat. Fui enim ſemper in legendis libris valde delectatus, longeque optimos oportebat eſſe libros, quos perlegere totos, imo repetere mihi ipſi concedebam. Qua ex re ipſi conjicietis, quam magno in pretio hic, quem modo dixi, liber apud me fuerit. Quare quae praecipue in illo continentur, benigne lubenterque audiatis. At vero quid tam longe lateque ſimilitudine hac circumvagor? Vos ipſos intueor, vos alloquor, vos nomine veſtro, Commilitones, compello. Sed ſine adulatione, qua nihil indignius quicquam amicitia eſt, quibus in rebus obſtrictus vobis ſim, declaro. Amavi quosdam e vobis, quoniam vivida illis mens et delicatior, et cor virtutis pulcritudine tenerrime affectum et flexibile amabiles mihi reddebat. Sunt alii, quos magni propterea feci, quod, quamvis ſupra mediocritatem vix ſurrexerint, rei tamen aliquando publicae ſibique ſummo ſtudio ac diligentia inſervire cupiebant. Neminem praeterea, ſed vitia quorundam odio proſequutus, ingenii, qua laborabant imbecillitate, ferre haud gravatus ſum. Cum igitur antea nominatis praecipuas gratias habendas eſſe exiſtimem; hos tamen quadam gratiarum actione non indignos ſum arbitratus. Vitii enim deformitatem eo clarius mihi videndam illi dederunt. Sitis, precor, commilitones optimi, qualicunque hac grati animi mei declaratione, contenti, credatisque, multos vos, intra concionem veſtram, praeſtantiores ingenio atque eruditione, et vidiſſe et viſuros eſſe: accuratiorem autem morum veſtrorum contemplatorem, ſodalitiique veſtri exoptatiſſimi amantiorem, neminem.

Tu tandem, Porta, hujus amicitiae, et nutrix, et teſtis oculata, felix ſis, teneroque hos alumnos tuos ſinu foveas. Tui ſaepe nominis recordabor pius, teque, tanquam illius operis matrem, quod tuo in amplexu meditando incipere auſus ſum, recolam, venerabor.

1746.

Dieſer — ſoll ich ſagen, Jüngling? oder Mann? — denn wie reif und mänlich war nicht ſchon ſein Geiſt! — verließ nun im Herbſte fünf und vierzig die Schule, und begab ſich nach Jena, wohin ihn entweder der damalige große Ruf dieſer Univerſität, vielleicht auch Daries mit, (denn er liebte das Studium der Philoſophie,) oder auch andre mir unbekante Umſtände beſtimten. Ob er hier viel Collegia gehört habe? Und ſie fleißig abgewartet? Der Natur der Sache nach wäre es nicht ſehr glaublich, er war genug der Mann, der ſchon von ſelbſt gehen konte. Ich verwerfe dieſe Art des Unterrichts gewiß nicht in Anſehung des großen Haufens derjenigen, die nun einmal beſtimt ſind, ſich die Wege, die ſie betreten müſſen, von Andern verzeichnen zu laſſen; oder ſelbſt in Anſehung derer nicht, die in einer der abhandelnden Wiſſenſchaften ſchneller zum Ziele zu gelangen wünſchen, wohin man allerdings Wegweiſer nöthig hat. Allein die Erfahrung lehrt, daß die Darſteller ſich weniger an dieſe Art Kentniſſe nach der Willkühr eines Lehrers löffelweis zu ſich zu nehmen, zu binden pflegen. Indeſſen will er mich verſichern, daß er einige mit fleiſſiger Aufmerkſamkeit und Vergnügen gehört und z. E. mit unter den ſechshundert rauſchenden Federn in Walchs Auditorio geſeſſen habe; ja, ich weis noch folgenden Zug der Gewiſſenhaftigkeit von ihm, daß, als er das doppelte Exemplar der akademiſchen Geſeze, welche einem da bey der Inſcription gegeben werden, ihren Codex in Extenſo, und den Auszug davon, näher beherzigt, und in jenem die Vorſchrift gefunden, die in dieſem gemangelt: ein jeder ſey verpflichtet alle Publica zu hören, die in ſeiner Wiſſenſchaft (die ſeinige war Theologie) geleſen werden; er einen Skrupel bey ſich gehabt, ob er dem Geſeze nicht nachkommen müſſe? Er habe alſo bey dem Schwanken zwiſchen der Verbindlichkeit des Codex in Extenſo und der des Auszugs, die ſichrere Parthey nehmen wollen; aber da er ſich näher erkundigte, fand ſichs, daß gar kein Publicum geleſen ward. — Ueberhaupt hab ich aus ſeinen Geſprächen öfter erſehen, daß er, wie er denn in allem ſo billig iſt, mehr als ich geglaubt hätte, auf die Wirkſamkeit des lebendigen Unterrichts vor dem todten giebt.

Was er indeſſen vor ſich gethan hat, mag wohl das meiſte geweſen ſeyn; denn er arbeitete hier ſchon in dem halben Jahre, in aller Stille, nach ſeinem bereits überdachten Plane die erſten drey Geſänge der Meſſiade, gröſtentheils wenigſtens aus; und — zuerſt in Proſa. Zwar hatte er oft zu ſich geſagt: du ſolſt nicht eher mit der Ausarbeitung ſelbſt anfangen, ehe du dich zur Reife gekommen fühlſt, und dies bewuſt biſt, daß nun deine Empfindung das Uebergewicht über die Phantaſie gewonnen hat; vielleicht nicht vor deinem dreyßigſten Jahre. Allein ſein Genius drängte ihn; einzelne Vorſtellungen wurden ihm zu lebhaft und er muſte anfangen. In Proſa ſchrieb er ſein Gedicht, nicht um es hernach in Verſe zu übertragen, wie Virgil nach der aber unwahrſcheinlichen Erzählung des Donat gethan haben ſoll; ſondern, weil ihm ſchon damals von den gewöhnlichen deutſchen Versarten keine anſtand, und ihm ſogar tönende Proſa dieſen vorzuziehen zu ſeyn ſchien. Alexandriner kamen ihm unausſtehlich einförmig und ermüdend vor; (unter allen ſeinen übrig gebliebnen Gedichten iſt auch nicht eins in Alexandrinern,) der trochäiſche Vers zu ſchleppend und über die zehnſylbigten Jamben dachte er ſo wie jezt: daß wir keine reine machen können. Die Wahl eines Sylbenmaßes, wenn es ſeinen verfeinerten Begriffen von dem, was Bewegung und

Wohlklang leiſten kann, genug thun ſolte, machte ihm überhaupt viel Kopfbrechens; er fühlte die ganze Macht und das Ausdruksvolle des Hexameters beym Homer und Virgil; im Deutſchen hatte er zwar Geſners und Heräus ſchlechte Verſuche geſehen; aber bey den damaligen noch höchſt unbeſtimmten Begriffen von unſerer Quantität, war ihm die Bildſamkeit unſerer Sprache darzu noch verborgen. Er ging manchmal an der Saale ſpatzieren und empfand Verdruß in ſich, daß er darinnen ſo weit hinter jenen Muſtern würde zurückbleiben müſſen. Jedoch — um mich des römiſchen Ausdrucks zu bedienen — Cynthius zupfte ihm beſtändig am Ohre; an einem glücklichen Sommernachmittage kam er plözlich auf den Einfall: du ſolſt es doch einmal verſuchen! er ſetzte ſich hin — es ging! — In wenigen Stunden hatte er eine Seite Hexameter zu Stande gebracht, und auch eben ſo ſchnell war der Entſchluß da! Nun, Alles im Hexameter! So ward er bey uns im eigentlichſten Verſtande, Erfinder dieſer Versart; der er ſeitdem immer ſo treu geblieben, und die er durch Exempel und Gründe vertheydigt hat. Denn ob es auch vor ihm ſchon Hexameter gab, ſo bleibt er doch nichts deſto weniger Erfinder, weil nur ſein Beyſpiel und Anſehen die algemeine

Aufnahme davon zu Wege gebracht hat; und weil doch eigentlich nur bey ihm die Wahl davon nicht Werk des Zufals ſondern des Nachdenkens war.

Ich bin ein unordentlicher Erzähler, der immer ſeinen Weg vor ſich wegläuft, ohne zu bedenken, ob er ihn auch wieder zurück wird thun müſſen. Wir ſind noch in Jena, und der Hexameter wurde doch eigentlich in Leipzig erfunden. Dahin zog nemlich Klopſtock bald, um Oſtern ſechs und vierzig, weil er, wo er war, keine Geſellſchaft fand, das bekante jenaiſche wüſte Leben ihm ſehr misfiel, und er auch mit Schmidten, der auf keine andre Univerſität wolte und ſolte als Leipzig, zuſammen zu ſeyn Luſt hatte. Sie bewohnten ein Zimmer in der Burgſtraße in meines mütterlichen Großvaters Radikens Hauſe. Hier fanden ſich bald einige gewählte Bekanntſchaften zuſammen, auſſer dieſen beyden, noch Rothe, Kühnert, ꝛc. die einen engen Zirkel unter einander ausmachten, und über Wiſſenſchaften und Litteratur der damaligen Zeit viel Verkehrs hatten. Mitten unter ihnen arbeitete Klopſtock immer in der Stille noch, (denn um ſeine Entwürfe wuſte nur Schmidt) an ſeinem Gedichte; bis endlich die Bekantſchaft mit den Beyträgern im folgenden Jahre die Veranlaſſung ward, daß er öffentlich hervortrat.

Ueberhaupt war damals gerade der Zeitpunkt, wo ein guter Stern, der über die Litteratur in Deutſchland waltete, alles zu vereinigen ſchien, der Nation, die bisher in dem, was Dichtkunſt, Geſchmack, helle Bearbeitung jeder Art von Wahrheiten betrift, ſo lange hinter unſern Nachbaren, den Franzoſen und Engländern zurückgeblieben war, einen plötzlichen Schwung zu geben, und ſie, ſo zu ſagen, aus ihrem Todesſchlafe zu erwecken. Man fing an über Gegenſtände der Dichtkunſt und der Beredſamkeit mehr zu ſchreiben, als ſonſt geſchehen war. Das Wühlen in dieſen alten Denkmählern, — ich mag ſie wohl alt nennen, — in dieſen, längſt der beſtäubten Vergeſſenheit übergebenen Schriften, gewährt einem denkenden Litterator wenigſtens noch eben das Vergnügen, das man ſelbſt im reiferen Alter genießt, wenn man Aufſätze, Ausarbeitungen ſeiner Knabenzeiten wiederfindet, und dieſe Windeln der Seele betrachtet. Vorher waren nur einzelne Männer hier und da durch ihre Bemühungen eines gewiſſen Namens werth geworden, aber wie einzeln!

Man denke an Caniz, Opiz, und andre; Hallern darf ich hier nicht nennen, weil er ſchon zu den neuern gehört. Itzt, als ob ſich alles das Wort gegeben, traten an allen Enden von Deutſchland Dichter auf, Sprachforſcher, werdende Genien. In Sachſen und der Schweitz aber ward vorzüglich Oſten, und die Reformation began da in den Wiſſenſchaften, ſo wie vordem in der Religion. Dort ſah man zuerſt die Nothwendigkeit einer Verbeſſerung in der Sprache ein, hier beſchäftigte man ſich mehr mit der Aeſtethik, mit den Urſachen des Schönen und ſeiner Wirkungen. Es entſtand eine allgemeine Gährung. Die Leidenſchaften, dieſe immer wirkſamen Triebfedern wurden auch hier erregt, und in dem Streite, der dadurch zwiſchen den Gottſchedianern und Schweizern entſtand, ſtieß Kopf an Kopf zum nachherigen allgemeinen Funkengeben. Man könte zwiſchen manchen politiſchen Kriege und dieſem litterariſchen ſehr ſinreiche und treffende Vergleichungen anſtellen. Das Reſultat von dieſem war immer Horazens: ex fumo lux! —

Beſonders in Leipzig, wo die Univerſität eine Menge junger Leute verſammelte, war der eine Schauplaz dieſes bürgerlichen Streites. Gottſched genoß, als Philoſoph und als Sprachkenner, von geraumer Zeit her ſchon in dieſem oberen Theile von Deutſchland einer Art von diktatoriſchen Anſehen, das durch die Angriffe, welche von der Schweiz aus auf ihn geſchahen, bisher nur mehr war befeſtigt worden; indem ſeine Heftigkeit, eine gewiſſe Ueberlegenheit, die er in der Sprachkunde in der That über die Schweizer hatte, und denn auch eine aus zufälligen Umſtänden entſprungne academiſche Autorität, eine Menge von der Art Köpfen um ihn in einen Phalanx vereinigte, die, wenn ſie auch für ihre Perſon nicht viel zu leiſten im Stande ſind, dennoch den Selbſtdenkern den Weg bahnen, und wenigſtens ſo viel wirken, daß Leſer entſtehen, und ein Feld beackert wird, in welches jene ihren Samen ſtreuen können. Aber! — der Ruhm der Welt vergeht! Die Zeit, daß auch er ſinken ſolte, war gekommen. Ich will ſeine Aſche nicht ſchmähen. Er hatte ſeine Verdienſte. Aber der Himmel wurde hell; ſeine Geſchmackloſigkeit und ſein Stolz ſtürzten ihn. Es ging eine neue Periode an.

Und dieſe rechne ich eigentlich von der Erſcheinung der Beyträger (Anno 1744.) die bisher als Jünglinge ihn noch geachtet, ohne zu jenem Phalanx zu gehören, doch gelegentlich zum Theil mit ihm geweſen waren, und an den Beluſtigungen, die ſein

Freund und Bundesgenoſſe Schwabe herausgab, gearbeitet hatten; nun aber ihren Muth, und eigne Kräfte fühlend, und mit Recht über die ſchlechte Direction der Beluſtigungen, in die man alles ohne Unterſchied, gute Ausarbeitungen und elende, ohne Wahl und Beurtheilung, aufnahm, verdrießlich geworden; gänzlich ſeine Parthey verließen, und unter dem Nahmen: bremiſche Beyträge eine eigne Monatsſchrift anfingen, welche ſehr bald ein allgemeines Aufſehen in Sachſen, und hernach auch in mehreren Theilen von Deutſchland erregte. Gärtner, mein Vater, Adolph Schlegel, Rabener redeten das zuerſt unter einander ab. Sie errichteten eine Geſelſchaft, und beſchloſſen wöchentlich zuſammen zu kommen, Aufſätze einander vorzuleſen, ſich Anmerkungen, Critiken darüber zu machen, eine Auswahl darunter zu treffen, und die von allen gebilligten Stücke dann herauszugeben. Sehr verſchieden alſo von den ſchon in ältern Zeiten aufgekommenen deutſchen Geſelſchaften, wo man nur zuſammen war, ſich zu hören und wechſelſeitig Weyhrauch zu ſtreuen. Ihre Geſeze hatten viel Strenge. Jeder war verbunden, die Critiken der Andern nicht nur zu achten, ſondern auch, wenn die Mehrheit der Stimmen ihnen das Siegel der Billigung aufdrückte, anzunehmen, oder dem Drucke der Ausarbeitung zu entſagen. Tauſend Umſtände die mir zu weitläuftig aufzuſchreiben ſind, wünſchte ich dir mündlich erzählen zu können. Die Beyträger ſtehen alle vor mir als ob ſie lebten! Theils weil ich ſie ſelbſt kenne, theils weil von den Zeiten, meine Eltern, und Klopſtock und Andre mir ſo viel geſagt haben! Mich dünkt manchmal, ich wollte ſie mahlen, den ernſten geſezten ſtrengcritiſirenden Gärtner — Schlegels auffahrendes Feuer, ſeine Unwilligkeit zu verbeſſern; und am Ende verbeſſerte er doch, und war ſo reich an guten Aenderungen, daß man oft nicht wußte, welche zu wählen ſey; — Gellerten mit ſeinem ſanftmüthigem Geſichte und immer halb traurigen Ton — Rabeners immer überlaufenden ſcharfen Wiz — die Scene mit Zachariä, da er glaubte, daß man ihn als einen jüngern ſtrenger critiſirte und die Probe machen wollte, obs auch Partheylichkeit ſey. Er ſchickte über Hamburg Gedichte von ſich mit einer fremden Adreſſe ein, und meinte ſie hinters Licht zu führen; aber mein Vater und Gärtner merkten das, und wars vorher ſtreng geweſen, ſo gings nun deſto ſchlimmer über ihn her — es war ſo eine Menge verſchiedner, und doch ſehr beſtimter

Selen; eine wahre Gallerie von mannigfaltigen Characteren!

Wie oft aber finden ſich die nicht, die doch für einander geſchaffen ſind! Ohne einen Zufal, der meinen Vater mit Klopſtock zuſammen brachte, hätten ſie alle vielleicht Leipzig verlaſſen, ohne ſich kennen zu lernen. Klopſtock, der ganz vor ſich lebte, war den Beyträgern fremd, und von ſeinen dichteriſchen Arbeiten konnten ſie nichts wiſſen. Denn er verbarg mit Fleis ſein Vorhaben, und hatte feſt bey ſich beſchloſſen, von zukünftigen Dingen nichts vorher zu ſagen, und keinen Menſchen, auſſer Schmidt, von ſeiner Meſſiade eine Zeile zu zeigen, ehe er ſie bis auf den lezten Federſtrich vollendet haben würde, um alsdann auf einmal damit hervorzutreten. Das Glück, das uns früher den Anblik dieſes Werks und ihm Einflüſſe auf unſre Nation gönte, wolte, daß mein Vater in demſelbigen Hauſe wohnte, in dem er und Schmidt ſich aufhielt. In Leipzig, wo die Häuſer ſehr weitläuftig ſind, und wegen der großen Bevölkerung der Stadt ſich oft in einem, mehrere Familien zuſammenniſten, iſt es nichts ſeltenes, daß man Jahre lang mit einander unter einem Dache lebt, ohne ſich deswegen näher kennen zu lernen, als daß man ſich in der Hausthüre begegnet, und einen guten Morgen bietet. Ein Zufal mußte noch darzu kommen, ſie zuſammen zu bringen. Angeſehene Bürger nemlich vermiethen da bisweilen die beſten Zimmer an Studirende um wohlfeileren Preis, mit der Bedingung, daß ſie während der Meßzeiten, wo ſich, wegen des großen Zuſammenflußes von Kaufleuten, mehr daraus löſen läßt, ſich bequemen ein hinteres kleineres Stübchen zu beziehen; und ſich da bis die Meſſe vorbey iſt, ſo lange zu behelfen. In einem ſolchen vorne heraus wohnte Klopſtock mit Schmidt, und hatte nun in der Meſſe ein kleineres inne, welches nur durch eine Thüre von meines Vaters ſeinem getrent war.

Doch hier muß ich einer freundſchaftlichen Variante erwähnen, die, wenn gleich eine Kleinigkeit, doch eine von den tauſenden iſt, welche den hiſtoriſchen Scepticismus, dem ich mich ſo gern überlaſſe, vermehren helfen; und über die ich nicht zu urtheilen vermag, weil beyde Gewährsmänner mir gleich glaubwürdig ſind, und jeder von ihnen für die ſeinige mit der entſchiedenſten Ueberzeugung ſtehen will. Klopſtock nemlich ſagt, er habe meinen Vater einigemal auf dem Gange im Vorbeygehen geſehn, ſein Geſicht und Mine hätten ihm ſo gefallen, ſie hätten auch wohl ein Paar Worte, etwa über die Comödie vorigen Abends, zuſammen geſprochen, und ſo hätte er Schmidten angetragen: wir müſſen die Beyträger kennen lernen, wollen uns den Nachmittag bey Cramern auf den Caffee melden laſſen.

Schmidt, der ſehr lebhaft, etwas eiferſüchtig auf dieſe Geſellſchaft war, ſehr enthuſiasmirt von den Engelländern, und überhaupt etwas zu einer, doch nicht böslichen, Raillerie geneigt, hätte gleich ja geſagt: Recht ſo! . . müſſen hin, müſſen die Beyträger fegen! — Er hätte geantwortet: Nun, nun! lieber Schmidt, nur nicht gleich mit der Thür ins Haus! — Schmidt aber: Ey was! . hinterm Berge wohnen auch Leute..die Herren bilden ſich ſo viel ein... kurz, müſſen hin, müſſen ſie dehmütigen! — Sie hätten ſich drauf melden laſſen, und wären angenommen worden.

Mein Vater hingegen behauptet eben ſo gewiß: Klopſtock hätte, wie er ihm nachher geſagt, zwar dieſen Vorſaz gehabt; daß er ihn aber ausgeführt, ſey nur eine Imagination von ihm, die Sache verhielte ſich ſo: Er hört verſchiedentlich des Abends durch die dünne Thüre Brocken Geſprächs zwiſchen Klopſtock und Schmidt, über Epopee, Hexameter, Meſſias ꝛc. erſchallen. Er horcht. Er wird aufmerkſam. Er wird ſehr aufmerkſam! Und ſo vol Neugierde den Fremdling kennen zu lernen, läßt er ſich Tages drauf bey ihm anſagen.

Kurz, es verhalte ſich damit wie es wolle, es ſey der Beſuch oder der Gegenbeſuch; wir ſind jezt auf Klopſtocks Zimmer und der Meſſias ſoll aus Tageslicht kommen. Schmidt ſchreitet nach den erſten

Complimenten, ſogleich raſch zu Werke, und fängt an ſein Vorhaben, zu demüthigen, ausführen zu wollen. Er wendet den Discurs auf litterariſche Gegenſtände, ſpricht mit geſliſſentlich übertriebenem Lobe von den Engelländern, erſt algemein, und denn ſo, daß er die Anwendung auf die Deutſchen und drauf in Specie auf die Beyträger macht. Man erörtert das, mein Vater nimt ſeiner Freunde Parthey, erſt mit der großen Beſcheidenheit, die du an ihm kenſt: Sie wüſtens ſelbſt wohl, daß ſie noch nicht volkommen wären, aber ſie bemühten ſichs doch zu werden, ſie gebrauchten alle mögliche Strenge der Critik gegen ſich, ſie . . . Schmidt fällt lachend ein . . . ja! . . ah! . . . Strenge, Critik iſt wohl gut . . aber Genie! Genie! und das hätten nun einmal die Deutſchen nicht! Die Engelländer aber, die Engelländer! . . . Mein Vater rüſtet ſich nun auch; Klopſtocken, der nur noch Zuſchauer geweſen war, wird heis, er ſchlägt ſich ins Mittel: Lieber Herr Cramer, was werden Sie von meinem Freunde denken, daß er ſo Mine macht, Sie anzugreifen, aber lernen Sie nur erſt ſeine Art kennen, es iſt nicht ſo böſe gemeint. — Was, was? fährt Schmidt heraus — der? der? will ſprechen? glauben Sie ihm nicht! das iſt der ärgſte Criticus unter uns! wenn Sies wüßten wie dik ders hintern Ohren hat! — und zugleich ſpringt er auf, und mit einem abmeſſenden Blik, und eben ſo ſichern

Griff langt er das Manuſcript vom Meſſias, aus einem Coffre mit Wäſche heraus: Da! da! ſollen Sie einmal was hören!

Jezt wird die Sache ernſthaft. Klopſtocken, dem durch dieſe Verrätherey auf einmal ſein Vorſaz verborgen zu bleiben zu Waſſer zerrint, ſchieſt das Blut zu Geſicht, er ſpringt ebenfals auf: Schmidt! ich verkenne Sie in dieſem Augenblike ganz! — er wil ihm das Manuſcript entreißen, ringt mit ihm, aber Schmidt iſt länger und ſtärker, kehrt ſich an nichts, hält ihn mit der einen Hand ab, und mit der andern die Papiere in die Höhe, wie Cäſar, da er bey Alexandrien durch den Nil ſchwom, mein Vater wird noch neugieriger, bittet, Klopſtock proteſtirt, aber Schmidt fängt an zu leſen.

Nun lag hier eine Schlange im Graſe; denn bey Schmidten wars auf eine kleine Bosheit abgeſehen. Er lieſt; und da er ſonſt ſehr gut las, ſo declamirte er jezt mit Fleis ganz falſch, um, wo möglich, meinen Vater dahin zu bringen, daß er das Gehörte tadeln, oder wenigſtens kalt dabey bleiben ſolte; wobey er denn ſeinen Triumph über die Beyträger die Krone aufgeſezt haben würde. Allein dieſer war zu ſcharfſichtig ſich täuſchen zu laſſen; kaum hatte Schmidt eine Seite herunter geleſen, als er lebhaft einfiel: Herr Schmidt, ich muß Ihnen ſagen, das muß ganz anders geleſen werden! —

Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde, verſezt Klopſtock und .... (zu Schmidten) weil es denn doch nun verrathen iſt, ſo geben Sie her; ich will nun vorleſen. Da war nun Schmidt aus dem Felde geſchlagen; er ließ auch den Augenblik die Flügel ſinken; und Klopſtock ſetzte ſich, und las vor; den ganzen erſten Geſang; denn der war gerade in Hexametern ſchon fertig.

Das Uebrige magſt du dir hinzudenken. Die Fehde mit Schmidt ward vorjezt beygelegt; mein Vater nahm das Gedicht gleich ſo wie es genommen werden mußte, bezeugte Klopſtocken ſeine äußerſte Zufriedenheit, ſagte: ſie wären eine Geſellſchaft Freunde unter einander, denen er die gröſte Freude machen würde, wenn ers ihnen mittheilen wollte, ſonſt aber, ſollte es auch Geheimniß unter ihnen bleiben. Unſers Lieben Herz war weit geworden; er gab es, ohne Anſtand, zu. Mein Vater nahm den Geſang mit, erſt zu Gärtnern, dann zu den Andern, und brachte, drauf Klopſtocken von ihnen allen eine Einladung unter ſie zu treten. Er kam; ſie verſicherten ihn alle, ſie ſähen ihn alle von dem Augenblicke als Freunde an; und — denn was bedarfs unter ſolchen Seelen vor Umſtände? — warens auch.

1747.

Mit dieſen würdigen Freunden nunmehro enger verbunden, fingen ſeine Seelenkräfte an, wenn man nicht ſagen wil, ſich noch mehr zu erweitern, doch wenigſtens in noch freyeres Spiel zu gerathen, und mehrere Berührungspunkte zu bekommen. Nichts kan, von allem was den Verſtand ausbildet, weder todter noch lebendiger Unterricht, von ſo ſtarken Einflüßen auf ein Genie ſeyn, als der Umgang mit Freunden gleiches Alters, die ſelbſt denken, und ſelbſt würkſam ſind; als ein Umgang, wo man ſich ſeine Entwürfe, Vorſtellungen, Meynungen und Empfindungen mit jener glücklichen Aufgeſchloſſenheit der Jugend unverholen mittheilt, wo ein Urtheil das andre berichtigt und im Zaume hält, ein Kopf ſich an dem andern wezt und abſchleift, wo ſich alle unter einander durch die natürliche Eitelkeit; die wohl jeder in ſeinem Werden bey ſich gefühlt haben wird, durch gemeinſchaftlichen Wetteifer, den Ehrgeiz die Andern zu übertreffen, und die großen Ideen von Wirkſamkeit auf das Ganze (wenn die auch bisweilen überſpant ſind) zu unermüdendem Fleiße anſpornen; zumal wenn dieß alles von einer unpartheiiſchen Strenge gegen ſich ſelbſt und dem

Bewußtſeyn, daß man ganz vollkommen erſt noch werden müſſe, begleitet wird. Dieß war hier der Fal. Die Beyträge dauerten noch fort. Klopſtock war nun Mitglied geworden, nam auf gleichen Fuße, und denſelbigen Geſetzen unterworfen wie die Andern, an ihren Verſamlungen Antheil, die die Reihe herum bey ihnen gehalten wurden. Auch finden wir daß er in dieſem Jahre zuerſt für uns Frucht getragen. Aus dieſem und den folgenden haben wir, auſſer dem Meſſias, der ſein Hauptwerk war, und den er nicht aus den Augen verlohr, ſeine erſten lyriſchen Gedichte, deren keines ſich nicht weit über die Mittelmäſſigkeit erhebt, die mehreſten aber ganz vollendete Meiſterſtücke ſind. Der Lehrling der Griechen, ein Beweis, wie ſehr er ſich damals mit ihrer Lectür beſchäftigte; ſein großes Odengebäude, der Wingolf, den ſeine Seele voll Freundſchaft und die Elegie, die künftige Geliebte, die ſein liebedürſtendes Herz ſchuf; wie auch die Abſchiedsode an Giſeke, welcher ſie im Herbſte dieſes Jahrs verließ, und zuerſt nach Gärtnern und Schlegeln die Geſellſchaft trente, wurden ſieben und vierzig gemacht; ob ſie gleich etwas ſpäter öffentlich erſchienen.

Und da ich nun ſo weit gekommen bin, daß ich ihn ſelbſt von ſich durch ſeine Arbeiten reden laſſen werde — die beſte, und beynahe einzig mögliche Lebensbeſchreibung eines Mannes, deſſen Handlungen vornämlich im Denken und Mittheilen ſeiner Gedanken beſtehn, — da ich dir jede ſeiner Schriften, ſo wie ſie auf einander folgen, und ſich in dieſer Folge eine die andre ſelbſt gebildet haben und erläutern, vorführen und mit Anmerkungen begleiten wil, daß du ihn auf dieſe Weiſe ganz, und nicht blos zerſtückt einzelne Theile von ihm, überſehen könneſt: So dürfte es nicht unnüz ſeyn, einige Worte vorher über ſeine ſo beſchriene Dunkelheit, die ich immer eine heilige zu nennen pflege, voraus zu ſchicken. Zwar . . . ich weis nicht . . . wenn man bedenkt, daß faſt allen großen Schriftſtellern dieſer Vorwurf von jeher gemacht worden iſt; daß Pindar ſchon ſich gegen die Gelehrten (μαθοντες) wehren mußte, die rabengleich, alzüngig gegen den göttlichen Vogel Jupiters anſchwatzen, daß Horaz und Virgil ihren Landesleuten gröſtentheils wenigſtens eben ſo ſchwer haben ſeyn müſſen, als Er uns, daß man in Engelland einmal über Milton und Young dieſelbe Reden führte, und daß es jezt ſchon für Schande geachtet wird, gegen dieſe in ſolche Klagen einzuſtimmen: So könte man in Abſicht Klopſtocks beynahe einer Erörterung dieſer Beſchwerde, die man durch die That einer guten Erklärung ohnedieß ſchon zerſtört, überhoben ſeyn; und weitläuftig ſol meine daher auch nicht werden. Unterdeſſen, das Geſchrey unter uns iſt noch immer zu algemein, und das nicht blos unter dem Pöbel unſerer Leſenden, ſondern unter den beſſern ſelbſt. Die Erfahrung hat mich, der ich mich ein wenig in unſerer Litteratur umgeſehen habe, gelehrt, daß es unter unſern ſcharfſinnigſten Criticern, daß es ſelbſt unter unſern Dichtern (und wenn einer ſo ſolten ja wohl dieſe die Leute dazu ſeyn,) nicht einen einzigen — ich weis was ich ſage, und werde es in der Folge mit manchem merkwürdigen Exempel belegen, — giebt, der ihn ganz, was ich verſtehen nenne, verſteht; denn dazu gehört auch eine feinere Kentniß aller Nüanzen ſeiner Darſtellung; ſo daß eben aus dieſem halben, mangelhaften Verſtändniß die tauſenderley Verfehlungen der wahren Geſichtspunkte, aus denen man ihn beurtheilen muß, und die zahlloſen Heere von den unbegreiflich ſchieſen, ſchaalen, und nichtswürdigen Einwürfen entſtehen, von denen unſere beſten Monatsſchriften wimmeln; die ſeine nüzlichen Einflüße, wo nicht hemmen doch aufhalten, und ihm doch einen Theil der Algemeinheit ſeines verdienten Ruhms entziehen. Und dieß alles erlaubt mir ſchon hierüber ein Wörtgen mehr.

Er ſey alſo dunkel! Brauche ich dich aber wohl an ſo bekante Dinge zu erinnern, als: daß Alles in der Welt relativ iſt; daß es eine objective und ſubjective Dunkelheit giebt und dieſe an der Schrift niemals, nirgends getadelt werden darf, weil ſie die Schrift nichts angeht, weil niemand ein Recht hat, dem Schriftſteller vorzuſchreiben, für welche Subjecte er arbeiten ſoll; daß (ich kann mich nicht beſtimter als mit ſeinen Worten ausdrücken,) die Deutlichkeit einer Rede nicht allein mit dem Verſtande, den Kentniſſen, und der Aufmerkſamkeit der Zuhörer, ſondern auch, — und das iſt gerade bey ihm gar ſehr der Punkt! — mit den Gegenſtänden ſelbſt, die vorgeſtelt werden, und die eben, durch ihre verſchiedne Beſchaffenheit, die bey ihnen erreichbaren Grade dieſer Deutlichkeit, beſtimmen, in Verhältniß ſtehn; daß man von der großen Schaar der Klagenden, erſt die Dumköpfe und Schwachköpfe abſondern muß, für die er nun gar nicht kan haben ſchreiben wollen, dann auch die ſchon achtungswehrtern Leſer, für die nur einige ſeiner Werke, und auch dieſe nur theilweis ſind, endlich die große Menge ſcharfſinnigerer guter Köpfe, deren Herz ſie aber hierinnen zu ſchlechten macht; (ſagt der eine davon nicht, Klopſtock hamanniſire, und ſchwazt ein Andrer nicht irgend wo von einer Odenkryptik?) die , , , doch warum ſoll ich dieß verächtliche Verzeichniß nennen? ſamt allen ihren Nachſprechern, — dieſe Elenden, die aus kleinem Autorneid, aus Verdruß daß ſeine Moralität ſie ſtraft, — und was weis ich alle die nietigen Triebfedern, wodurch ſie in Gang gebracht werden? — nichts lieber thun, als gleich Schmeisfliegen die Säulen Jupiters zu beſchützen, und Wunder glauben, was für Lorbeern ſie erndten, wenn es ihnen, ſo Gott wil, gelingen ſolte, hier und da einige Bröкchen Kalk von der Pyramide ſeiner Unſterblichkeit abzuſchrapen. Durch welches alles denn, wenn mans beym Lichte beſieht, der vorerwähnte Einwurf, nicht zu einem blauen, ſondern zu dem — bläulichſten — Dünſtchen — zerrint.

Kommen wir ſonach wieder zu der ſubjectiven Dunkelheit zurück: da halte ich Stand; denn die iſt kein Einwurf mehr. Hier kan man ſich auf Erörterung von Urſachen einlaſſen, die man bald finden wird, wenn man darnach forſcht. Klopſtock hat ſo vieles und ſo mancherley geſchrieben, daß ſowohl in Abſicht der Empfindung als des Denkens, zu Leſern, die Alles von ihm genieſſen wollen, Menſchen von den vielſeitigſten und geübteſten Seelenkräften gehören. Ich würde mich hier vors erſte über die Schwierigkeiten ausbreiten, welche von der Eigenheit ſeiner Denk- und Empfindungsart, und ſeinem Beſtreben nach alleszuſammendrängender Kürze noch mehr als von der Abſtraktheit ſeiner Gegenſtände ſelbſt veranlaſſet werden; wenn eine ſolche Unterſuchung nicht immer, ſobald ſie nur im Allgemeinen, und ohne Beyſpiele an die Hand zu nehmen, angeſtellt wird, etwas Unbeſtimmtes hätte, und ichs nicht für ſchicklicher hielt, Bemerkungen dieſer Art lieber gelegentlich einzuſtreuen. Darum führe ich hier nur an, daß ſelbſt unter ſeinen Gedichten nicht wenige, Objecte der allerſpeciellſten Empfindung des allerindividuellſten Nachdenkens betreffen. Daß ſie alle das Reſultat von vieljährigen, bewährten, geläuterten, Gedanken ſind; in der beſtimmteſten Sprache geſagt, die dem Inhalte ſtets wie das Gewand dem Mädchen, das aus dem Bade ſteigt, anliegt; die mit den lyriſchſten Sprüngen, in die kühnſten Bilder gehüllt ſind, ſo daß es eben ſo wenig ein Wunder als ein Tadel iſt, wenn ſie Studium erfodern. Ferner: daß ſie reich an bedeutender Mine, das heißt, an ſolchen Zügen ſind, welche gewiſſe Kentniße vorausſetzen, um ihre Schönheit, Würde, und ihre Größe zu fühlen zu geben. Daß ſie endlich ofmals Anſpielungen auf gewiſſe kleine Umſtände ſeines Lebens, auf gewiſſe Ausſichten über Litteratur, über das Weſen der Dichtkunſt und andre mehrere Dinge enthalten, die viele Leſer weder wiſſen, noch auch nur einmal wiſſen können.

Dieß Alles alſo iſt eine Dunkelheit, die Erhellung zuläßt. Man kann schwerzubegreifende Reſultate erläutern, wenn man die Kette der Schlüſſe zurükgeht, durch die ſie entſtanden ſind, und Zwiſchenideen ergänzt, deren Auffindung der Schriftſteller dem Scharfſin ſeiner Leſer zugetraut hatte. Man kan das Fremde, was durch die beſondre und neue Zuſammenſtellung der Gedanken verurſacht wird, heben, wenn man den Wein dieſer Gedanken durch das deutliche Waſſer der gewöhnlichern Art des Vortrags verſchwemt. Man kann die Züge, die gewiſſe Kenntniſſe vorausſetzen, ſichtbar machen, indem man dem Zuhörer dieſe Kentniſſe giebt, oder ihn wieder dran erinnert. Man entwickelt den Sin der Bilder, indem man das volle und kräftige Fleiſch der ſinlichen Vorſtellung dem Gedanken ablöſt, und ihm die magere Geſtalt des Gerips der eigentlichen Ausdrüke wieder giebt. Man kan die Neugierde, welche verſchwiegne Umſtände erregen, ſtillen, wenn man die Umſtände erzählt. Man kan . . . . kurz man kan, was ich bey Klopſtock thun werde, und was ſo viele denkende Männer, oft ſehr überflüſſig, bey Schriftſtellern gethan haben, die eine ſolche Aufklärung als Klopſtock weder bedurften noch verdienten. "Bey der Entwickelung und Erläuterung meines ſchmukreichen und inhaltsvollen Dichters,„ ſagt einer von dieſen Männern, *) "iſt mir dieß als die bequemſte Methode vorgekommen, daß ich, nachdem ich den Vers angezeigt, den Sinn in Proſa mit den eigentlichen Worten ausdrückte, und dieſe durch ihre Wahl, Zuſammenfügung und Stellung ſo ordnete, daß ſie gleichſam die Urſachen und keine des dichteriſchen Schmuckes enthielten; wodurch ein Jüngling,„ (das iſt aber ſehr beſcheiden geſprochen, denn man mache nur einmal die Erfahrung, und ſehe welche Männer unter dieſe Jünglinge gehören) "wenn ~~man ihn~~ einmal drauf aufmerkſam gemacht, durch die Vergleichung der Stellen des Dichters unter einander, leicht einſehen wird lernen: welches die Eigenſchaft und Natur der

---

*) Heyne in ſeiner Vorrede zum Virgil; den ich aber doch gar ſehr von den Ueberflüſſigen ausnehmen muß. Denn mir iſt er unter allen Auslegern der Alten immer der Erſte.

dichteriſchen Vorſtellungsart überhaupt ſey; welchen Schmuck und welche Ausbildung die Gedanken erhalten haben, wodurch die poetiſche Farbe, die Würde oder Erhabenheit des Inhalts eigentlich entſtehe, woraus in den Worten ſelbſt, oder in ihrem Baue, in ihrer Wahl, Stellung, Gewichte, Fülle, Ueberfluſſe, ausgeſuchtern Wendung, oder der ganzen Geſtalt, Sorgfalt, Politur der Rede, ihrer von der gewöhnlichen abweichenden Wortfolge, die Kunſt und das Urtheil des Dichters hervorleuchte. Denn es kann jemand den Sinn einzelner Worte gut genug verſtehn; er kann viel Dichter geleſen haben, er kann in äſthetiſchen Büchern ſehr bewandert ſeyn, er kann allenfalls in Critik ſchon Uebung beſitzen, und ſtößt doch wohl oft noch an, wenn er einen etwas ſchwerern Dichter ſo erklären ſoll, daß er überall von den von ihm vorgetragenen Sachen ſelbſt deutliche Begriffe haben, und ſie auch andern deutlich und anſchauend wil machen können„ — Ich hätte nicht genauer mit eignen Worten den Geſichtspunkt angeben können, aus denen ich meine Erläuterungen betrachtet zu ſehen wünſche. Man wird ihn nicht verfehlen, wenn man mich nach dieſen Worten richtet, und ſich beſonders das dabey merkt, daß ich Klopſtocken bey einer größern Anzahl Leſer nützlich zu ſeyn wünſche. Dieß iſt die Urſache warum man unter ſeltnern Anmerkungen auch bekanntere antreffen wird, die ich ausgelaſſen haben würde, wenn ich mich einzig auf die eingeſchränkt hätte, die einen Schriftſteller auch auf ein halbes Wort verſtehn.

Klagt man übrigens, nach Vieler treflichen Sitte, über die warme Art wie ich erkläre; hört man lieber einen trocknen Scholiaſten reden als mich; ſeufzt man darüber, daß ich laut bewundre, und unabläßig bewundre was Bewundrung verdient, und daß ich bey den lebhaften Eindrücken, die Wahrheit und Volkommenheit auf meine Seele machen, nicht geizig auf ein Beywort, einen Ausruf der Freude mehr oder weniger bin: So tadelt man nicht mein Buch ſondern meinen Character. So tadelt man das an meinem Character, was ich an ihm ſchätze, wenn man ſich ſelbſt ſchätzen darf. Und ſo bin ich ſtolz genug dieſen Klagern mit dem edlen Prinzen von Dännemark zuzurufen: weil denn doch in dieſem entarteten, flammenloſen Jahrhundert, die Tugend ſelbſt zur Sünde geworden iſt, ſo bitte ich euch . . . o ich bitt euch! . . . . . vergebt mir meine Tugend!

Der Lehrling der Griechen. *)

—v—vv— | —vv—v— |
—vv

—v—vv—v— |
—vv

Wen des Genius Blick, als er gebohren ward,
Mit einweihendem Lächeln ſah,
Wen, als Knaben, ihr einſt Smintheus Anakreons
Fabelhafte Geſpielinnen, **)

---

*) Ein kurzes gedrängtes Gemählde von dem Character eines Dichters, der durch die Muſter der Alten gereizt, und von einer richtigen Philoſophie genährt, die Dinge in der Welt nach ihrem wahren nicht ſcheinbaren Werthe betrachtend, den ſchimmernden Ruhm der Eroberer verſchmäht, und ſich mit den menſchlichern häuslichen Freuden begnügt. Eine Nachahmung, wenn man wil, oder andre Ausführung des Themas, das theils in Horazens erſter Ode an den Mäcen, theils in der: Quem tu Melpomene ꝛc. herrſcht. Aber wie viel mehr wehrt iſt mir der Schluß dieſer, die denkende Freundin, als das dehmütige ſchmeichelnde Compliment an den Mäcenas bey jenem!

**) "Wen als Knaben, ihr dichteriſche Tauben, (die ihr) einſt Anacreons fabelhafte Geſpielinnen

Dichtriſche Tauben umflogt, und ſein mäoniſch Ohr
Vor dem Lärme der Scholien
Sanft zugirtet, und ihm, daß er das Alterthum
Ihrer faltigen Stirn nicht ſäh,
Eure Fittige lieht, und ihn umſchattetet, *)
Den ruft, ſtolz auf den Lorberkranz,
Welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer
In das eiſerne Feld umſonſt,

(wart), umflogt, der ꝛc. — Einſt bezieht ſich auf: Anacreons Geſpielinnen, nicht auf: umflogt — ſein mäoniſch Ohr — ſein homeriſches Ohr, das den Wohlklang, die Gedichte Homers zu genieſſen weis. — Dieſe Tauben ſind übrigens eine Anſpielung auf ein berühmtes Lied dieſes griechiſchen Dichters.

*) d. i. in einer ſchönen tropiſchen Jronie; “wer die Alten ſo geleſen hat wie man ſie leſen muß, mit wahrem Gefühl, nicht ſo wie die Schulgelehrten, die nur Wortkentniſſe haben. Das Alterthum — in ſofern etwas das veraltet iſt, auch nicht taugt, der Vergeſſenheit übergeben wird, u. ſ. w. — Er war alſo damals ſchon den Scholiaſten, und der gewöhnlichen Art auf Schulen und Univerſitäten die Alten zu leſen, eben ſo gram, als nachher, da er jene förmlich in der Gelehrtenrepublik abſezte.

Wo kein mütterlich Ach bänger*) beym Scheidekuß
Und aus blutender Bruſt geſeufzt,
Ihren ſterbenden Sohn, dir, unerbittlicher
Hundertarmiger Tod, entreißt!
Wenn das Schickſal ihn ja Königen zugeſelt,
Ungewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er, von richtendem Ernſt ſchauernd, die
Leichname
Stumm und ſeelenlos ausgeſtreckt,
Segnet dem fliehenden Geiſt in die Gefilde nach,
Wo kein tödtender Held mehr ſiegt. **)
Ihn läßt gütiges ***) Lob, oder Unſterblichkeit
Deß, der Ehre vergeudet, kalt!

---

*) bänger) ſehr bang — Hundertarmiger Tod!! — ihn ja!) gute Partikel: Alſo iſts denn kein ſehr beneidenswürdiges Glück! alſo wills ſo viel nicht bedeuten!

**) überhaupt nur: giebt er ſich nicht mit Kriegsangelegenheiten ab; ſein Herz iſt zu menſchlich darzu, er muß das vielmehr mißbilligen. Voll Mitleid beklagt er die im Kriege Gebliebenen. Vergl. die Ode an Friedr. V.

***) gütiges Lob! ſehr ironiſch! — Und wer weis es nicht, daß gewöhnlich, wenn die Großen Werke des Genies ihres Beyfals würdigen, es aus lauter Gnade geſchieht? Nur Wenige kann ich ausnehmen. Wel-

Kalt der wartende Thor, welcher bewundernsvol
Ihn großäugigten *) Freunden zeigt,
Und der lächelnde Blick einer nur ſchönen Frau,
Der zu dunkel die Singer iſt.
Thränen nach beſſerem Ruhm werden Unſterblichen,
Jenen alten Unſterblichen,
Deren daurender Werth, wachſenden Strömen gleich,
Jedes lange Jahrhundert fült,

---

cher Mann von Geiſt und Empfindung fühlt ſich nicht empört, wenn er z. E. die herabſchauende Art lieſt, mit der der König von Preußen Zimmermannen ſo gütig empfing! — Wer ſagt nicht auch: es iſt nicht auszuſtehen wenn der Herr von, zum Schriftſteller ſagt: Sezt dem Herrn einen Stuhl, gebt ihm ein Glas Wein, und ein Stück Biscuit! — darum: des, der Ehre vergeudet, der ſie nicht blos etwa giebt, der ſie verſchwendet.

*) großäugigen Freunden — die groſe Augen machen, indem ſie den Dichter ſehen. Dieſer Zug zum höhern Comiſchen gehörig. — Alſo jeder Beyfal, den nicht das Herz, und wahre Erkenntniß giebt, ſondern der nur Echo und Klingklang des Namens iſt. —— Wie treflich characteriſirt der Zug, "der zu dunkel die Singer iſt„ die Weiber der gewöhnlichen Art, und der großen Welt!

Ihn geſellen,*) und ihn jenen Belohnungen,
Die der Stolze nur träumte,**) weihn!
Ihm iſt, wenn ihm das Glück, was es ſo ſelten that,
Eine denkende Freundin ***) giebt,
Jede Zähre von ihr, die ihr ſein Werk entlockt,
Künftiger Zähren Verkünderin!

---

*) ihn geſellen,) nicht: inſofern er ſie lieſt, ſondern inſofern er ihnen gleich wird, ähnlich vortrefliche Werke hervor bringt.

**) Die der Stolze, der König, Eroberer, Ehrenvergeuder, nur träumte; aber nicht wirklich erhielt. — S. Skulda. Die ihr grünen ihr Traum, welken nicht ſah. — Und die Roßtrappe.

***) Und ſolch eine fand er an Meta! Damals ſuchte er ſie. Eben ſo ſagte Properz:

Me iuvat in gremio doctae legiſſe puellae,
Auribus et puris ſcripta probaſſe mea.
Haec ubi contigerint, populi confuſa valeto
Fabula! Nam domina iudice tutus ero.

Wingolf. a)

```
      —        ⏑
⏑—⏑—⏑ | —⏑⏑—⏑— |
      —        ⏑
⏑—⏑—⏑ | —⏑⏑—⏑— |
⏑—⏑—⏑—⏑—⏑ |
—⏑⏑—⏑⏑—⏑—⏑ |
```

Erſtes Lied.

Wie Gna im Fluge, jugendlich ungeſtüm, b)
Und ſtolz, als reichten mir aus Idunens Gold c)
Die Götter, ſing' ich meine Freunde
Feyrend in kühnerem Bardenliede.

---

a) Ich mache hier nicht auf ſein freundſchaftliches Herz aufmerkſam, daß der hauptſächlichſte Schöpfer dieſer Ode iſt; denn ich fühle Das mit zu ſüßem Gefühle, als daß ich viel davon reden ſolte. Aber auf den Geiſt des Mannes; in dieſem jugendlichen Alter, mit ſolcher Menſchenkentniß, ſo manigfaltige Charactere zu mahlen, jeden ſo anſchauend zu erkennen, und darzuſtellen — auf den deſtomehr. Man hat freylich doppeltes Vergnügen bey dieſer Ode, wenn man aller dieſer Männer Schriften geleſen, ſich ein Bild,

d) Willſt du zu Strophen werden, o Haingeſang? e)
Willſt du geſezlos, Oſſians Schwunge gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkryſtalle, f)
Frey aus der Seele des Dichters ſchweben? g)

---

ihres Characters daraus abſtrahirt hat, oder ſie gar perſönlich kent. — Als Werk der lyriſchen Kunſt betrachtet, iſt es auch vielleicht das einzige in ſeiner Art. Die Größe der Ode; die mannigfaltigen Modificationen der Empfindungen darin, die Abwechslung ſententiöſer und begeiſterter Stellen, überhaupt die ganze Schattirung von Beſchreibung und Empfindung; — ich kenne bey ihm ſelbſt und bey allen Alten kein ſolches Odengebäude. Uebrigens, in den Zuſtand wie ſie jezt iſt, hat er ſie erſt ſpäter geſezt. Er hat die griechiſche Mythologie, mit der nordiſchen vertauſcht, und hat ſie, da ſie vorher in Einem fortging, in Lieder eingetheilt; wodurch der Plan ſichtbarer wird.

b) Ena war nach der Mythologie unſerer Vorjahren eine Untergöttin, welche von der Freya, (der Venus) der Erſten der Göttinnen, mit ihren Befehlen ausgeſendet ward. Alſo ohngefähr eben das, was die Iris bey den Griechen.

c) Iduna, oder auch Idun, Bragas Frau, bewahrte in einer goldnen Schale Aepfel, womit die Götter die Unſterblichkeit ertheilen. — ihr Gold alſo, ihre goldne Schale — und, reichten, hier ſubintelligirt: Speiſe.

Die Waſſer Hebrus wälzten mit Adlereil
Des Celten b) Leyer, welche die Wälder zwang
Daß ſie ihr folgten, die die Felſen.
Taumeln, und wandeln aus Wolken lehrte.

---

b) Zweyte Strophe: Eine Frage an ſich ſelbſt, ob er dieſes ganze Lied, oder dieſe Lieder, in gebundenem regelmäßigen, oder freyem Sylbenmaaße (etwa wie die eine Schrittſchuhode) ſingen ſolle. Man könte leicht verleitet werden, den erſten Vers dieſer Strophe, und die drey lezteren für identiſch zu halten, da ſie einander doch offenbar entgegengeſezt ſind. In der erſten Leſeart war es durch das: oder, noch deutlicher.

c) Ein jeder alter Bardengeſang iſt ein Haingeſang.

“Die allegoriſche, oder dichteriſche Belebung,„ ſagt einer von Klopſtocks Kunſtrichtern, bey Gelegenheit des Artikels Allegorie, in Sulzers Wörterbuche, (Bibl. d. ſch. Wiſſ. 15. B. 1ſtes St. S. 60. folg.) “wird übertrieben, wenn die Aehnlichkeit mangelt, die leidenſchaftliche nur dann, wann die Leidenſchaft nicht von der Art und nicht von der Größe iſt, um in der Belebung lebloſer Dinge Befriedigung zu ſuchen.„

“Was erſtens die allegoriſche Belebung einzelner Dinge betrift, ſo finden wir in der gemeinen undichteriſchen Sprache eine Menge ſolcher belebender figürlicher Ausdrücke, welche das Bedürfniß des Ausdrucks eingeführt hat. Die Gemeinheit derſelben macht, daß ſie in einem Gedichte keine größere

So floß der Hebrus. Schattenbeſänftiger,
Mit fortgeriſſen folgte dein fliehend Haupt
Vol Bluts, mit todter Stirn, der Leyer
Hoch im Getöſe geſtürzter Wogen.

Wirkung thun, als andere gewöhnliche Redensarten. Der Dichter ſucht daher Aehnlichkeiten lebloſer Dinge mit lebendigen Weſen, welche in der gemeinen Sprache nicht ausgedrückt ſind, und eben dadurch werden ſeine Belebungen poetiſch. Aber die Erfahrung hat gelehrt, wie leicht hier der Wiz, beſonders wenn er vom Enthuſiasmus berauſcht iſt, verunglückt. Und verunglückter Witz macht beym erſten Anblicke ſeines Falles lachen. Aber wirklich ſolte man über die oft vorſezlichen Abwege des Genies weinen. Im Shakeſpear ſind ſehr viel verunglückte Allegorien dieſer Art zu finden. Man verzeihet ſie indeſſen ſeinem Zeitalter und ſeiner Phantaſie, die ſo viel herliches, ſo viel für den Menſchen intereſſantes hervorgebracht hat. Shakſpearn wollen wirs verzeihen, wenn er ſagt: der junge Tag tritt auf den Zähen hoch auf die Spitze des Bergs. Aber neue Dichter und zwar Dichter vom erſten Range, nach deren Werken einſt die Nachkommenſchaft den Geſchmack unſers Jahrhunderts beurtheilen wird, ſolten ihre Phantaſie durch Philoſophie und Kritik beſſer zu bändigen wiſſen. Wer kan ohne ſchmerzendes Lachen einer Schlacht Haare und andere körperliche Theile, ja ſo gar eine Schweſter zugetheilt ſehen?— wenn es noch allenfalls der abſtracte Begriff:

So floß der Waldſtrom hin nach dem Ocean! i)
So fließt mein Lied auch, ſtark und gedankenvoll.
Deß ſpott' ich, der's mit Klüglingsbliken
Höret, und kalt von der Gloſſe triefet. k)

Schlacht wäre. Und auch da wäre es übertrieben. Was iſt das für ein Bild? Ein ſtolzer Zahn. Wie koſtet der Fuß einen Tanz, oder eine Halle? — Exempla ſunt odioſa..

"Aber ſind nicht dieſe kühnen Figuren Zeugniſſe eines großen Genies? So ſagt man. Aber unſerer Meynung nach ſehr falſch. Ein großes Genie für ſich allein ohne Beziehung auf den Menſchen, den es unterrichtet und vergnügt, hat keinen großen Werth. Es iſt mit den Vollkommenheiten des Geiſtes, wie mit den Schönheiten der Körpers. Sie ſind außer der Seele, die ſie genießt, an ſich nichts. Sie werden zu Schönheiten, wenn ſie zu den äußern und innern Organen des Vergnügens, und zu der Seele eines Menſchen von geläutertem Geſchmacke ein Verhältniß haben. Ohne dieſes Verhältniß giebt es keine Schönheit, und eben ſo wenig eine Vollkommenheit des Geiſtes. Und geſetzt auch, es gäbe eine Größe des dichteriſchen Genies, die ſich weder durch intereſſante noch wahrhaftig ergötzende Werke äußerte. Sol wohl ein vernünftiger Mann ein Gedicht ſchätzen nur darum, weil es die Frucht eines großen Genies iſt? wir bitten dieſe Dichter, mit denen wir hier reden, daß ſie der Abſicht, der beſten Abſicht des Gedichtes ernſthaft nachdenken, oder ſich dieſelbe von Hr. Sulzern lehren laſſen..

Den ſegne, Lied, ihn ſegne beim feſtlichen
Entgegengehn, mit Freudenbegrüſſungen,
Der über Wingolfs hohe Schwelle
Heiter, im Hain gekränzt, hereintrit.

"Wir kommen von dieſer Ausſchweifung zurück. Die übertriebenſten Figuren dieſer Art gründen ſich insgemein auf Bilder, die wir gefolgerte Aehnlichkeiten nennen möchten. Wenn ein lebloſes Ding mit einem lebendigen Weſen Aehnlichkeit hat, ſo iſt die Aehnlichkeit entweder in den körperlichen Theilen oder in den geiſtigen Eigenſchaften oder Beſchaffenheiten und Zuſtänden des lebloſen Dinges gegründet. Aber es ſind nur gewiſſe körperliche Theile, nur gewiſſe günſtige Eigenſchaften, nur gewiſſe Beſchaffenheiten, welche in dem lebloſen Dinge ein wahres Gegenbild haben. Theilt nun der Dichter z. B. der Morgenſonne deswegen, weil man ihr figürlich Füße zuſchreiben kann, auch Fußzähen mit; giebt er dem Liede, welchem allenfalls diejenigen Empfindungen und Leidenſchaften figürlich zugeſchrieben werden können, die der Dichter darinn ausdrückt, nun eine ganze Seele, einen Willen, z. B.

Haingeſang willſt du zur Strophe werden?

läßt er der Erde, (die als der Wohnſitz der Lebendigen weinend vorgeſtellt werden kann) wie Ovid in ſeinem Phaeton die Arme unterſtützen und den Kopf halten, giebt er einer einzelnen Schlacht, die nur allenfalls durch eine flüchtige leidenſchaftliche Anrede perſonifizirt werden dürfte, weil ſie nun einmal eine

Dein Barde wartet. l) Liebling der ſanften Hlyn, m)
Wo bleibſt du? kömſt du von dem begeiſternden
Achäerhömus? n) Oder kömſt du
Von den unſterblichen ſieben Hügeln? o)

Perſon iſt, auch ein Haupt, blutige Haare, ſchwebende Füße, Schweſter und Geſpielinnen — ſo ſind das gefolgerte Aehnlichkeiten, und daraus werden übertriebene Bilder.„

Laßt uns einmal dieſes feine philoſophiſche Geſchwätz ein wenig zergliedern. Klopſtock iſt hier über drey Stellen bitter genug angegriffen.

1) Ueber die Perſonificirung der Schlacht bey Winfeld. Dieſe Herren haben eine eigne Kunſt durch ihren Ausdruck comiſches Licht, über was ſie wollen, zu verbreiten. Freylich: eine behärte Schlacht! wie abgeſchmakt! — Aber man leſe die Stelle, und ſage ob das wehende blutige Haar noch dieſelbe Wirkung thut?

Schweſter Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir ſahn dich, mit wehendem blutigem Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhallas ſchweben!

Und womit beweiſt er denn daß dieſes Bild, dieſe gefolgerte Aehnlichkeit übertrieben iſt? damit, daß ers ſagt. Aber ſo ſtelle ich ſeiner Auctorität, die Auctorität aller guten Dichter, aller Zeiten entgegen. So frage ich ihn, womit er darthun will, daß es nicht erlaubt ſey, wenn ich eine Abſtraction, die Verzweiflung, das Schrecken, die Zwietracht, die Schlacht per-

Wo Scipionen, Flaccus und Tullius,
Uhrenkel denkend, tönender redt', und ſang, p)
Wo Maro mit dem Kapitole
Um die Unſterblichkeit muthig zankte! q)

ſonificiren darf, es auch mit dem Concreto zu thun; warum das Individuum nicht daſſelbe Recht genießen ſol als das Genus? Ob er niemals auf einer Gemme eine Victorie geſehn hat? Und warum, wenn der Mahler, der Bildhauer, deſſen Kunſt durch das Auge meinem widerſtrebenden Verſtande die perſonificirte Abſtraction viel lebhafter aufdringt, als es die Poeſie kann, dem Siege einen Kranz aufs Haupt, einen Kranz in die Hand geben darf; warum der Dichter ſeiner Schlacht nicht wehendes Haar zuſchreiben ſolle?

2) Die zweite Critik betrift eine Stelle in der Eisode. "Wir koſteten nur mit ſtolzem Zahn von der Halle Tanz." Dieſe Metapher iſt allerdings im erſten Augenblicke befremdend. Denn 1) wird der Tanz gekoſtet 2) vom Zahn gekoſtet 3) der koſtende Zahn iſt ſtolz. — Aber jedes einzeln unterſucht, verſchwindet die Einwendung. Man ſagt ſchon im gemeinen Leben, ein Vergnügen koſten, ſoll der Dichter nicht einen Schritt weiter gehen und das Vergnügen benennen? — Der Zahn iſt deswegen ſtolz, weil die Empfindung des Schrittſchuläufers, der den Tanz dagegen verachtet, ſtolz iſt. Auch in Proſa giebt man dem edeln Muſiker ein ſtolzes Ohr. — Wem endlich der koſtende Zahn auffiele, weil eigentlich die Zunge, nicht der Zahn koſtet, den frage ich, ob er auch be-

Voll ſichern Stolzes, ſah er die Ewigkeit
Des hohen Marmors-Trümmer wirſt einſt du ſeyn!
Staub dann! und dann des Sturms Geſpiele, r)
Du Kapitol! und du Gott der Donner! s)

---

denkt, daß der ganze Ton der Ode, worin dies Bild vorkömt, leicht und ſcherzhaft iſt, und dieſe Uebertreibung alſo vielleicht mit Fleiß geſezt? daß am Ende die Zunge nicht koſte, ohne daß die Zähne das ihrige dabey thun? daß die Idee des Zahnes die Idee des Neides, der Verwerfung einer guten Sache mit ſich führt, die vielleicht der Dichter unvermerkt dabey hätte können erwecken wollen? und daß überhaupt dieß eine Anſpielung auf Horazens dente ſuperbo iſt. — Uebrigens hat ſich der Criticus hierbey einer wiſſentlichen Verdrehung ſchuldig gemacht. Die Halle zu koſten wäre eine Abſurdität geweſen, wovon keine Spur in der angeführten Stelle zu finden iſt.

3) Der dritte Tadel endlich — kan was aus der Luft gegriffener ſeyn? Welcher Dichter, welches Dichterchen hat nicht den Geſang perſonificirt, ihm Flug, Schwingen, Willen gegeben? von Homer bis auf Gottſcheden herab. Es ekelt einen, ſo was zu widerlegen, und den Criticaſter zu bitten, daß er doch nicht mit der Stirne gegen Metaphern anrenne, die nun ſeit Jahrtauſenden bey allen gebildeten Nationen ſo ſehr das Bürgerrecht beſizen, daß ſie faſt den Reiz darüber verlohren haben, den ihnen die Neuheit gab.

Wie oder zögerſt du von des Albion
Eiland herüber? t) Liebe ſie, Ebert, nur!
Sie ſind auch deutſchen Stams, Uhrſöhne
Jener, die kühn auf der Woge kamen! u)

Wenn an der von Shakeſpearen angeführten Stelle etwas tadelhaftes wäre, ſo iſt es nicht das zuweit gehende, gefolgerte (ein neues Kunſtwort!) der Allegorie, ſondern das Unzweckmäßige, und das Unſchöne daran. Dadurch, daß der Tag auf den Zähen ſteht, wird mir die Sache nichts deutlicher, und es thut mir leid, den Tag, den ich mir als einen ſchönen, beſcheidnen Jüngling vorgeſtellt hatte, nun als einen neugierigen, guckenden Jüngling kennen zu lernen. Quanto rectius hic:

"Wenn ihm Thau, hel wie Licht aus der Loe träuft,
Und zu dem Hügel herauf, röthlich er komt!"

qui nil molitur inepte! — Man wundre ſich nicht, wenn ich mich über ſolche Critiken ereifre. Sie greifen gerade zu nichtſowohl einen einzelnen Dichter als das Weſen der Dichtkunſt ſelbſt an; und werden einem beträchtlichen Haufen von halb denkenden Leſern ſchädlich. Und wenn nun vollends dieſe wilkührlichen, mit Nichts bewieſenen, und mit Nichts zu beweiſenden Kunſtrichtereyen, von Leuten herrühren, die man ſonſt wegen einiges

Sey mir gegrüſſet! Immer gewünſcht kömſt du,
Wo du auch herkömſt, Liebling der ſanften Hyn!
Vom Tybris lieb, ſehr lieb v) vom Hämus!
Lieb von Britanniens ſtolzem Eiland,

Scharfſins zu ehren Urſache hat, wenn ſie zu Grundſätzen erhoben, wenn ſie endlich gegen die **Erſten, Verdienteſten** in dieſem Fache, mit ſo einem hohen Grade von dictatoriſcher Unbeſcheidenheit und widerwärtigem beiſſenden Weſen hervorgebracht werden, ſoll man ſich nicht darüber ausbreiten, und lebhafter ausbreiten dürfen? Es möchte hingehn, daß einer auf ſeine Hand, und auf ſeine Gefahr hin, ſo deraiſonirte, wenn ers nur für ſeine individuelle Meynung ausgab. Aber bey dieſen Leutlein findet nie, ein **es ſcheint**, **es könte**, **mich dünkt**, ſtatt; nein, es iſt alles. Mit einem philoſophiſchen Machtſpruche werfen ſie alle Dichter aller Nationen vom Throne herab, erlauben ſich, indem ſie einen einzelnen Ausdruck und noch dazu fälſchlich tadeln, verächtliche Seitenblicke auf ganze Werke, die der Stolz des Vaterlandes ſind, und ſchicken Klopſtocken zu Sulzern in die Schule — zu Sulzern, der wahrhaftig beſcheidner iſt als ſie, und es oft genug zeigt, daß er von Klopſtock ge-

Allein geliebter, wenn du voll Vaterlands
Aus jenen Hainen komſt, wo der Barden Chor
Mit Braga ſinget, wo die Telyn
Tönet zum Fluge des deutſchen Liedes. w)

---

lernt hat, und ihn nicht zu belehren vermeint. Wenn man doch endlich einmal den Eyern Beſcheidenheit gegen die Hennen einprägen könte! — Das ſchmerzende Lachen dieſes philoſophiſchen Dünkels wird vielleicht nicht einmal von dem geſehn, den man zu belachen glaubte, und fält mit doppeltem Schmerze des erwiederten Hohnes auf den Lacher ſelbſt zurück. Denn Freund! Freund! —— magſt wohl dieſe oder jene Thorheit begehen; aber vor der Lächerlichkeit der Lächerlichkeiten ſey auf deiner Hut: dem Meiſter Unterricht in ſeiner Kunſt geben.

Am Ende ſind dieſe Kunſtrichter noch dazu ſo inconſequent, ſo widerſprechend in ihren Urtheilen! Eine Seite drauf ſezt Dieſer als Regel feſt: "Man könne von belebenden Bildern dieſer Art mit Grunde verlangen, daß 1) das lebloſe Ding eine Wirkung derjenigen Empfindung und Leidenſchaft ſey, die ihm ſelbſt zugeſchrieben wird ꝛc." —— nachdem er zwanzig Zeilen vorher getadelt hatte, daß Klopſtock dem Haingeſange einen Willen giebt. Als wenn das Lied nicht eine Wirkung der dichtenden Leidenſchaft und Empfindung wäre!

Da kömſt du jezt her, haſt aus dem Mimer ſchon
Die geiſtervolle ſilberne Flut geſchöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem entzükten Auge.

---

f) Uller war ein Gott, dem Schönheit, Pfeil, und Schrittſchuh als Attributa beygelegt werden. —— Oſſians Gedichte ſind bekantlich in keinem Sylbenmaaße, das künſtliche Füße hat.

g) Er beantwortet aber dieſe Frage nicht weiter, und giebt durch das in den beyden folgenden Strophen vorkommende Gleichniß den ganzen Character ſeines Liedes uns im Algemeinen an. Die Geſchichte des Orpheus, dem nach ſeiner Höllenfahrt, um die Euridice zu holen, (wobey er die Schatten beſänftigt hatte — Schattenbeſänftiger) von den thraziſchen Nymphen das Haupt abgeriſſen, und mit ſeiner Leyer in den Hebrus geworfen ward, iſt bekant. — Ein Criticus könte vielleicht hier fragen, warum, da das Stück durch nordiſche Mythologie herſcht, doch hier, und bey Hagedorn griechiſche vorkommt? ‟dieſe ſeyen nicht conſiſtent mit einander. Entweder nur die eine, oder nur die Andre!„ — Aber woher bewieſe er dieſe wilkührlich angenommene Behauptung? zumal bey dem bekanten heidniſchen

Wohin beſchwörſt du, Dichter, den Folgenden?
Was trank? was ſah ich? Bauteſt du wieder auf
Tanfana? oder, wie an Dirce
Mauren Amphion, Walhalla's Tempel? x)

Syncretiſmus; da ein Volk des Andren Mythologie für wahr paſſiren ließ? — Und denn ſind dieſe Strophen eigentlich der Ode auſſerweſentlich; nur ein Gleichniß.

h) Er macht Orpheus zum Celten, aus Patriotiſmus — aber mit welchem Rechte? — Antw. Orpheus war ein Thrazier; und dieſe urſprünglich Celten. Der Geſchichtforſcher kennt das Gewirre, das bey den Alten über die Nahmen Celten, Scythen, Sarmatiner ꝛc. herſcht.

i) Hier merkt man erſt, daß die beyden Strophen nur Gleichniß geweſen ſind. Es giebt verſchiedne Arten Gleichniſſe in der Dichtkunſt zu wenden. Die gewöhnlichſte iſt, durch ein: gleich wie: — ſo; eine andre: erſt die Sache ſelbſt erzählen, und das Comparatum durch ein: So ꝛc. anhängen; eine dritte, die beſonders für die Ode ſehr paßt, und deren er ſich oft bedient: das Comparatum ſelbſt vorangehn laſſen, als obs eine ganz fremde Geſchichte wär, es

Die ganze Lenzflur ſtreute y) mein Genius,
Der unſern Freunden rufet, damit wir uns
Hier in des Wingolf lichten Hallen
Unter dem Flügel der Freud' umarmen.

---

wohl gar durch verſchiedne Wendungen der Erzählung ausbilden, und dann plözlich und unerwartet für den Leſer die Anwendung machen. So hier.

t) Horaz ſagt: madens Socraticis ſermonibus —— Man hat immer ſehr Urſache ſchiefe und tadelſüchtige Urtheile von Andern zu erwarten, ſobald man von ſeinen Freunden mit irgend einiger Wärme ſpricht, ſchreibt, oder ſingt? Wer erfährt das mehr als ich, der ichs über Klopſtock zu thun wage. Freylich ſind ſolche Urtheile nicht immer falſch; Liebe verblendet oft, bedeckt die Fehler unſerer Freunde, und mahlt ihre Volkommenheiten mit Regenbogenfarben aus. Aber wenn Liebe zuzeiten blind iſt, ſo iſt ſie auch jezuweilen ſehr ſehend, und man ſolte, wofern man auch hart genug ſeyn kan, dem Herzen eine kleine Uebertreibung des Lobes nicht zu verzeihen, bey jedem einzelnen Falle unterſuchen, ob das auch in dem Fall übertrieben iſt; und das mit Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe unterſuchen. Denn: nur ſobald

Zweites Lied. 3)

Sie kommen! Cramern gehet in Rythmustanz,
Mit hochgehebner Leier Iduna vor!
Sie geht, und ſieht auf ihn zurüke,
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag ſieht.

---

man ein ſolch Lob ließt, mit dem Gemeinort herauszuplazzen: "Es iſt ſein Freund! ſein Held!„ — Hm! lächerlich! das ſind die Klüglingsblicke, die kalten Gloßen, die er mit Recht im Voraus verſpottet, ehe er anfängt von ſeinen Freunden zu ſingen. Leſer! ſympathiſire mit mir, oder lies mich nicht!

Der erſte ſeiner Freunde, der ihm gleichſam zum Eingange dienen muß, ihm den Tempel der freundſchaftlichen Verſammlung zeigt, iſt Ebert. Eberten liebte er ſehr vorzüglich; das beweiß auch die an ihn eigen gerichtete Ode; Eberten liebt er noch ſehr. Er mahlt ihn hier äuſſerſt characteriſtiſch, mehr von ſeiner freundſchaftlichen Seite, und der ſeiner Beleſenheit, als von der Seite der Dichtkunſt. Beides iſt ſo richtig! Ebert hat gelegentlich ſehr ſchäzbare und vortrefliche Stücken, voll wahrer Begeiſtrung und Feuer gemacht, und doch iſt er beſcheiden genug, nicht auf den Character eines Dichters von Profeſſion zu beſtehen, dem er faſt zu ſchüchtern ſelbſt entſagt. Aber von Seiten ſeines richtigen Ge-

Sing noch Beredſamkeiten! aa) die erſte weckt
Den Schwan in Glaſor ſchon zur Entzückung auf!
Sein Fittig ſteigt, und ſanft gebogen
Schwebet ſein Hals mit des Liedes Tönen!

ſchmacks, ſeinen Gefühls, ſeiner ſo ausgebreiteten Beleſenheit in den Römern und Griechen, und ſeiner ausgezeichneten Liebe zur engliſchen Litteratur, (man erinnre ſich an die Ueberſetzung von Youn von Glover; er verſorgte auch damals ſeine Freunde viel mit engliſchen Büchern, lehrte auch Klopſtock die Engeländer noch näher kennen; und beſizt jezt vielleicht eine der beſten engliſchen Bibliotheken in Deutſchland) war er damals, wie jezt, ſchon berühmt. Und ſeine Freundſchaft —— niemand war Klopſtock, niemand den übrigen attachirter als Er, niemand neidloſer; mehr Bewunderer und warmer Theilnehmer an dem Ruhme ihrer Talente und Werke; er war in Wahrheit: "Liebling der ſanften Hlyn!„ — Wie freue ich mich, daß auch ich Jüngerer ihn, und den redlichen, würdigen Gärtner zu meinen perſönlichen Freunden zählen darf!

1) Dein Barde — nämlich, "ich, der ich anfangen wil, von meinen Freunden zu ſingen, erwarte, daß

bb) Die deutſche Nachwelt ſinget der Barden Lied,
(Wir ſind ihr Barden!) cc) einſt bey der Lanze Klang!
Sie wird von dir auch Lieder ſingen,
Wenn ſie heran zu der kühnen Schlacht zeucht.

---

du mich in den Tempel, wo ſie verſammelt ſind, einführen ſolleſt... —

m) Hlyn war die Göttin der Freundſchaft bey unſern Vorfahren. Es macht unſern Vorfahren Ehre, daß ſie ſich eine ſolche Göttinn wählten. Man könte ſie mit der Irene der Griechen vergleichen. — Braga, Bragar, war der Gott der Dichtkunſt, und weil er den Schlachtgeſängen, den Bardieten der Barden vorſtand, auch des Krieges. Alſo der Apoll der Deutſchen, Apoll der Fernhertreffende. — (Ich thue doch wohl nicht Unrecht an dieſen Parallelen, da Tacitus ſelbſt nur darinnen vorgegangen, der die Gebruder Alzes mit dem Caſtor und Pollux vergleicht. —) Telyn, iſt die Leyer der Barden. Sie heißt noch jezt ſo in derjenigen neuern celtiſchen Sprache, die am meiſten von der ältern behalten hat. — Mimer, der Quell der Dichtkunſt und der Weisheit, die Hippocrene, der caſtaliſche Born der Deutſchen.

n) Von der Lectüre griechiſcher Dichter her?

d d) Schon hat den Geiſt der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt ſein Leib ſich blutig im Rheine fort,
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geiſt noch ſchweben.

---

o) Oder von der Lectür der römiſchen Dichter? Und da er einmal drauf kömt, bezeichnet ers noch weiter: — von dem durch Helden, Dichter, und Redner berühmten Rom.

p) "Wo Cicero und Horaz, indem er ſich Urenkel "dachte, ſich an Unſterblichkeit erinnerte, durch "dieſen Gedanken entflamt, tönender redte und "ſang,„ ſich in der Beredſamkeit und Dichtkunſt hervorthat, und zwar für wen? für Scipionen: d. i. für ſolche Männer die dem Scipio glichen! (und wie fein iſt dieſe Wahl! denn Scipio war nicht blos Held, er war ein Held, der Dichtkunſt und Beredſamkeit liebte! der Beſchützer des Terenz — Freund des Lälius u. ſ. w.)

q) kühn ausgedrückt, dieſer Gedanke! "wo Virgil Lieder ſang, die länger als das Capitolium dauern werden!„ — bey den folgenden dem Virgil beygelegten Gedanken erinnre man ſich an Horazens: Exegi monumentum ꝛc.

ee) Du ſchweigeſt, Freund, und ſieheſt mich weinend an?..
Ach warum ſtarb die zärtliche Radikin?
Schön, wie die junge Morgenröthe,
Heiter und ſanft, wie die Sommermondnacht.

---

r) wirſt als ſolcher Staub von den Sturmwinden verweht werden.

s) Du Gott der Donner: nicht Jupiter ſelbſt; (das hätte er den religiöſen Virgil nicht ſagen laſſen können,) ſondern die Statue des Jupiter. S. Steinenburg. Stroph. 4.

t) "oder kömſt du von der Beſchäftigung mit den Engelländern her?„ — dort: kömſt, hier: zögerſt; weil Ebert vorzüglich die Engelländer liebte. Aber nun denke man ſich Klopſtock jezt, ſein Wir und Sie ſeinen Wettlauf der deutſchen und brittiſchen Muſe, ſeine Eiferſucht gegen die Engelländer, und denn empfindet man erſt ganz die Feinheit der folgenden Wendung, mit der er dieſe große Liebe Eberts zu ihnen zu bemänteln und beſchönigen mehr als zu rechtfertigen ſucht. Doch dieſer Zug iſt von ſpäterer Feile; denn damals, da wir noch eben nicht viel Recht mitzuſprechen hatten, dachte er ehrerbietiger von den Engelländern als jezt.

ff) Nimm dieſe Roſen, Gieſeke; Lesbia
Hat ſie mit Zähren heute noch ſanft benetzt,
Als ſie dein Lied mir von den Schmerzen
Deiner Geſpielin der Liebe vorſang.

---

u) Der Angelſachſen, die übers Meer hinkamen, und Engelland eroberten. Auf dieſen Grund legt er öfter Gewicht. Z. E. in der Ode: mein Vaterland: “Und dann gehörten ſie ja dir an„ ꝛc.

v) ſehr lieb; weil doch die Griechen noch ein wenig mehr ſind als die Römer.

w) Hier nun wohl eben nicht: “wenn du von deutſcher Lectür herkömſt„ denn deren war nicht viel damals, ſondern nur überhaupt: “wenn du dich mit altvaterländiſchen Gedanken beſchäftiget haſt, oder ſelbſt ſolche Gedichte dichteſt„ —— Nun ſieht er dieſe Haine, dieſen Tempel ſich durch Eberts Geſang eröfnet, und ſeine Freunde kommen nach der Reihe.

x) Er ſieht im Geiſte einen Tempel, nämlich: Wingolf — was iſt das für einer? fragt er. Und nun nent er einige. Iſt es der, der Tanfana heißt? (ein bey den Deutſchen berühmter Tempel Tac. Ann. I. 51.) oder der Tempel Wallhallas, der Unſterblichkeit Tempel gar? Hat dieſen Ebert durch ſeinen Geſang erbaut? gleich wie Amphi am Dirce, (ein Fluß in Böotien) Mauern erbaute

Du lächelſt? Ja, dein Auge voll Zärtlichkeit
Hat dir mein Herz ſchon dazumal zugewandt,
Als ich zum erſtenmal dich ſahe,
Als ich dich ſah, und du mich nicht kanteſt.

---

y) **ſtreute** — ſtatt: beſtreute — und kühn iſt der Gebrauch dieſes Worts ſo abſolute. —

z) So weit der Eingang. Nun kommen die Freunde ſelbſt. Zuerſt mein Vater; — Ich kenne von Klopſtock nichts erhabeners, als das folgende Bild: ſie kommen ꝛc.

aa) **Eine meines Vaters Oden:** die geiſtliche Beredſamkeit. "ſing noch mehr ſolcher Oden... — Glaſor ein Hain in Wallhalla, deſſen Bäume goldne Zweige haben.

bb) Um die folgende Stelle zu verſtehen, muß man wiſſen, daß mein Vater damals damit umging, größere Gedichte aus der Geſchichte der ältern deutſchen Kaiſer, deren Inhalt Krieg und Schlachtgeſänge ſeyn ſollten, zu bearbeiten. Er hat dieſen Vorſaz nicht ausgeführt.

cc) **Wir ſind** ihr Barden! — ſtolz; aber der Erfolg **hats beſtätigt!**

dd) **Nun ſieht er ſogleich** eine ſolche Schlacht, durch

Wenn einſt ich todt bin, Freund, ſo beſinge mich!
Dein Lied voll Thränen wird den entfliehenden
Dir treuen Geiſt noch um dein Auge,
Das mich beweint, zu verweilen zwingen.

Kriegslieder beſungen, im Geiſte. Die abgeſchiedne Seele eines darinn gebliebenen Feldherrn verweilt am Ufer, um ihnen nach zu horchen.

ee) Und der Uebergang nun! Klopſtocks zärtliche Seele! du mitweinendes Herz! — Ja, mein Vater hatte damals einen großen Kummer; nun hat ihn die Zeit mit ihrem Schatten verhüllt! Ehe er meine Mutter heiratete, war er mit ihrer älteren Schweſter verſprochen. Ich will von ihrer Treflichkeit nichts ſagen — als daß ſie durch ihren Verſtand, Herz und weibliche Talente die Bewunderung aller dieſer im Wingolf verſammelten Freunde war. Sie ſtarb als Braut — an der Schwindſucht, einer Familienkrankheit, die durch ein Schrecken über den Biß eines Hündchens bey ihr ausgebrochen war. Sie war ein Muſter von Geduld und Reſignation im Leiden! — ach!... dieß Ach erleichtert mein Herz. Ihr Tod ward auch von Gieſeke beſungen, in der Ode: "Du biſt der Erden entflohn ꝛc.„ —— und verſchiedne andre Gedichte auf ſie ſtehn in den Beyträgen: —

Dann ſoll mein Schutzgeiſt, ſchweigend und unbemerkt
Dich dreymal ſegnen! dreymal dein ſinkend Haupt
Umfliegen, und nach mir beym Abſchied
Dreymal noch ſehn, und dein Schutzgeiſt werden.

Mein Vater ſelbſt gedenkt ihrer in der Ode die Auferſtehung.

ff) Gieſeke nun. Ich weis aus Klopſtocks Munde, daß er Gieſeken unter ſeinen Freunden mit einer ganz eigenen zärtlichen Freundſchaft geliebt. Sein Character muß, nach allem, was ich von ihm gehört, der einer vorzüglichen Sanftheit, Stille, und innigem Seelenattachement geweſen ſeyn. So wie Eberts eine ſchnelle lebendige Wärme, meines Vaters eine ſehr mänliche, feſte, treue und beſtändige, mit der lauterſten Ehrlichkeit und Offenheit begleitete Liebe, Gärtners auch eine ſanfte wiewohl ernſtere Heiterkeit, Rabeners eine muthige, ſalzreiche, dienſtgefliſſne Freundſchaft und unerſchöpfliche Fähigkeit zum belebenden Umgang, Gellerts eine faſt weibliche, beſcheidne und ſchwermütige Reſignation. Wie getreu bleibt Klopſtock dieſem Character, durch die Roſen — die Zärtlichkeit des Auges — den Auftrag: daß er ihn, eben Er! ihn beſingen ſolle! —

88) Der Thorheit Haſſer, aber auch Menſchenfreund,
Allzeit gerechter Rabner, dein heller Blick,
Dein froh und herzenvoll Geſicht iſt
Freunden der Tugend, und deinen Freunden

---

und nun? — Gieſeke iſt ihm längſt voran in die Ewigkeit gegangen? . . . Lesbia iſt nur ein fingirter Name. . . . als ſie dein Lied mir ꝛc.) bezieht ſich auf eine gewiſſe Ode von Gieſeke.

88) Nun Rabener. Bis jezt doch noch immer der größte, beynah der einzige Satyrenſchreiber der Deutſchen! Sein Character war bey allem ſeinen Witze dennoch menſchlich, edel, gefühlvol; was ſo ſelten ein Satyricus iſt — ſo ſelten ſeyn kan. Er hatte Swifts Salz, aber gottlob nichts von ſeinem böſen Herzen, ſeinem wütenden, ſtolzen, alles um ſich niederſchmeißenden Ehrgeiz, und ſeinem ihn endlich in Wahnſin ſtürzenden Grim! — (Ich kan hier nicht bergen, daß Swift, ſo wie ich ihn durch Orrery kenne, einer der Menſchen iſt, die ich haſſe und verabſcheue.) — Nicht ſo Rabener, der ſeinen Stachel beſſer brauchte, gemeiniglich nur Laſter und Thor-

Nur liebenswürdig; aber den Thoren biſt
Du furchtbar! Scheuch ſie, wenn du noch ſchweigeſt, ſchon
Zurück! Laß ſelbſt ihr kriechend Lächeln
Dich in dem ſtrafenden Zorn nicht ſtören.

---

heit, nicht Perſonen die Schwere ſeines Armes fühlen ließ, und wie er auch in ſeinem Amte nachher bewieß, unermüdet im Wohlthun und in Geſchäftigkeit für den Nutzen Anderer war. Unter dieſer Geſellſchaft aber glänzte er vornämlich durch ſeinen ſchnellen Witz, ſeine Einfälle, ſeine Gabe Alles von der comiſchen Seite zu zeigen, und manchen Dumkopf und Gecken, von denen damals vornämlich zu Gottſcheds Zeiten kein Mangel war, zu demüthigen. Ueberdem war er der, der am meiſten Vermögen unter dieſen Freunden mit hatte, und manchen von ihnen in Verlegenheiten aushalf Aber ſo ordentlich — er lieh gern; doch wenn ein Freund ihn bat, wars Erſte: ſetzen Sie ſich einen Termin des Wiedergebens, und beſtimmen Sie ihn auf wie lange Sie wollen, aber dann auf den Punct Wort gehalten! er gab keinen Tag alsdann Reſpit. Seine Einfälle waren ſcharf, drangen aber durch. Klopſtock hat mir oft geſagt, im Reden wär er viel concentrirter und ſtachlichter noch geweſen als im Schrei-

Stolz, und voll Demuth, arten ſie niemals aus!
Sey unbekümmert, wenn auch ihr zahllos Heer
Stets wüchs', und wenn in Völkerſchaften
Auch Philoſophen die Welt umſchwärmten! [hh]

---

ben. Ein Edelmann nante ihn einſt aus lächerlichem Stolz in einem Briefe: edler Herr — Rabener antwortete ihm ſogleich: Gebohrner Herr, und: Ew. Gebohrnen — Auch die Geſchichte mit dem Ulanen, durch den er ein Dorf in Ordnung brachte, das keiner Execution hatte weichen wollen; und mit dem Soldaten, den er bey Arnold Schmid einquartirte, um ihm das Idyll Silen abzupreſſen — und wie er Schmidten, den Langenſalzer, der ihn hatte aufziehen wollen, auf dem Hereingange von der Milchinſel unter den Arm nam, und es ihm ſo wiedervergolt, daß Schmidt darüber ganz und gar die Freundſchaft der Beyträger aufgab. . . . .

[hh] Sententiöſe Stelle. — Philoſophen hier offenbar ironiſch; aber wen meint er eigentlich? Wohl nicht, was man jezt ironiſch drunter verſteht, die atheiſtiſch-ſophiſtiſche Secte von Pyrrhoniſten, die beſonders in Frankreich ſo blüht, denn das iſt eine neuere Mode — ſondern hauptſächlich mit die Philo-

Wenn du nur Einen jedes Jahrhundert nimſt,
Und ihn der Weisheit Lehrlingen zugeſellſt;
Wohl dir! Wir wollen deine Siege,
Die in der Fern dich erwarten, ſingen.

Dem Enkel winkend, ſtell' ich dein heilig Bild
Zu Tiburs Lacher, und zu der Houyhmeß Freund, 11)
Da ſolſt du einſt den Namen (wenig
Führeten ihn) des Gerechten führen!

ſophen im äſthetiſchen Verſtande, die ſchiefen Beurtheiler, Schemelrichter, Criticaſter; ſolche Theorienſchmiede, wie der Rezenſent des III. Bandes der Meſſiade in der berliner Bibliothek, — das Gezücht, wider das er von jeher ſo einen eingepflanzten Widerwillen gehabt. Das ſieht man unter andern daraus, daß die Stelle: “ders mit Klüglingsohr . . . . krieſet„ nach der vorigen Leſeart hieß: “der es unbegeiſtert, richteriſch, und philoſophiſch höret„ —

11) **Tiburs Lacher** — Horaz, wegen der Satiren die er geſchrieben; und der Houyhmeß Freund, Swift. Man kent ja genug dieſes Schrift, die Gulliverſche Reiſe in das Land der Houyhnhnms (oder wie Kl. es ſchreibt, ums der engliſchen Ausſprache näher zu bringen: Houyhmeß) und Yahoos.

Drittes Lied.

Lied, werde ſanfter, flieſſe gelinder fort. kk)
Wie auf die Roſen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft, denn dort kömmt er
Frölicher heut und entwölkt mein Gellert. ll)

---

kk) **Lied, werde ſanfter, flieſſe gelinder fort,)** ſanfter, gelinder: hier wohl nicht der bedeutende Comparativ, der blos den Begriff verſtärken ſol, ſondern mit beſtimter Rückſicht auf das vorhergehende ſtärkere, geiſſelnde Lied. Wie viel Kunſt, daß er hier Gellerten mit Rabener contraſtiren läßt! Und wie wahr, wie genau Gellerts Wehrt hier beſtimt! Die große Faßlichkeit und Popularität, die gute Ausbildung und Darſtellung gangbarer und nüzlicher Ideen, wodurch Gellert ſo lange der allgemein geleſene und angebetene Schriftſteller des großen Haufens guter Leſer ward, der Frauenzimmer beſonders, und ein Lehrer des jugentlichen Alters — in ſeinen Schauſpielen, die ſtrenge Moralität und Rückſicht auf Tugend! —

ll) Fröhlicher heut und entwölkt ꝛc.) characteriſtiſch.

Dich ſoll der ſchönſten Mutter geliebteſte
Und ſchönſte Tochter leſen, und reizender
Im Leſen werden, dich in Unſchuld,
Sieht ſie dich etwa wo ſchlummern, küſſen. m m)

Auf meinem Schooß, in meinen Umarmungen
Soll einſt die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein ſüß Geſchwätz n n) mir ſanft erzählen
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeit auf dem Schauplatz o o) keiner mit jenem Reitz,
Den du ihm gabſt. Da einſt die beyden
Edleren Mädchen mit ſtiller Großmuth,

Man weis daß Gellerts Character von jeher nicht der heiterſte war.

m m) Siehe ſie dich etwa wo ſchlummern, küſſen) vielleicht damals eine Anſpielung, auf die, von Gellert ſelbſt erzählte, wahre Geſchichte, von einer franzöſiſchen Prinzeſſin, die den ſchlafenden Dichter Chartier im Vorbeygehen küßte. — (S. Gellerts Fabeln B. II. 13.)

n n) dein ſüß Geſchwäz) Anſpielung auf Gellerts Fabeln und Erzählungen. Zilie, ein fingirter Nahme, keine Anſpielung auf eine wirkliche Perſon.

o o) zeigt auf dem Schauplaz,) Anſpielung auf eine

Euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit
blüht, pp)
Sich in die Blumen ſetzten, da weint' ich, Freund,
Da floſſen ungeſehne Thränen
Aus dem gerührten entzückten Auge.

Da ſchwebte lange freudiger Ernſt um mich;
O Tugend! rief ich, Tugend, wie ſchön biſt du!
Welch göttlich Meiſterſtück ſind Seelen,
Die ſich hinauf bis zu dir erheben!

Der du uns auch liebſt, Olde, qq) komm näher her,
Du Kenner, der du edel und feuervoll
Unbiegſam beyden, beyden furchtbar,
Stümper der Tugend und Schriften haſſeſt!

Scene, in Gellerts Comödie: die zärtlichen Schweſtern, die in einem Garten vorgeht. "Man kann keinen Tugendhaftern Character auf der Bühne ſehen als . . . ." Viel Trunkenheit der Begeiſtrung in der folgenden Strophe. Und Herz! Sie muß ſich auf eine beſondre Rührung beziehen, die er etwa einmal bey einer Vorſtellung dieſes Stückes empfunden.

pp) euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit blüht.) "euch andern Frauenzimmern, die nichts weiter als ſchön ſind, denen die Singer zu dunkel iſt...

Du, der bald Zweifler, und Philoſoph bald war, rr)
Bald Spötter aller menſchlichen Handlungen,
Bald Miltons und Homerus Prieſter,
Bald Miſanthrope, bald Freund, bald Dichter,

---

qq) Olde) Nun kommen noch verſchiedne Freunde, über die er kürzer ſeyn muß, weil ſie ſich nicht ſo auszeichneten. Sie waren alle nicht ſo ſehr Schriftſteller als die vorigen. Olde war auch ein warmer Freund der Beyträger, ein Mediciner aus Hamburg, wo ich noch verſchiedne ſeiner Verwandlen kenne. Er ſtarb am Frieſel 1750. Kühnert — ihm wird hier ein ſehr eigner Character beygelegt. Sein Geiſt war ſehr mannigfaltig; ſehr launiſch, etwas unbeſtändig. Er gehörte übrigens zu den lebendigen Köpfen, voll grillenhafter Einbildungskraft, die viel ſeyn können, und oft nur nicht recht wiſſen, was ſie zu ſeyn wählen wollen. Er war bald kalt in der Freundſchaft, bald warm; bald liebte und las er Dichter, bald gab er ſich das Anſehen, ſie zu verachten, und blos Philoſophie zu treiben und zu ehren. Ich weis übrigens wenig von ihm, und von ſeinen nachherigen Schickſalen. Jezt iſt er Burgermeiſter zu Artern, einem Städtchen im Mansfeldiſchen — ein vorzüglicher Kopf muß er immer geweſen ſeyn. — Schmidt, Fannys Bruder, Klopſtocks Vetter; von dem brauch ich nichts mehr zu ſagen. Das ihm bey-

Viel Zeiten, Kühnert, haſt du ſchon durchgelebt,
Von Eiſen Zeiten, ſilberne, goldene!
Komm, Freund, komm wieder zu des Milton
Und zu der Zeit des Homer zurücke! ss)

Noch zween erblick ich. Den hat vereintes Blut,
Mehr noch die Freundſchaft, zärtlich mir zugeſellt,
Und den des Umgangs ſüſſe Reitzung
Und der Geſchmack mit der hellen Stirne.

Schmidt, der mir gleich iſt, den die Unſterblichen
Des Hains Geſängen neben mir auferziehn!
Und Rothe, der ſich freyer Weisheit
Und der geſelligen Freundſchaft weihte.

---

gelegte Lob giebt die Freundſchaft. Damals war Schmidt auch Dichter; jezt hat er dem entſagt. Er lebt in Weimar. — Rothe iſt jezt Archivarius in Dresden; ein ſanfter, lieber, dienſtfertiger, geſelliger Mann, wie ihn mir mein Vater, der ihn aus einem Collegio diſputatorio, das ſie bey Chladenio zuſammen hörten, kennt, von jeher beſchrieben hat.

rr) Der Dichter hält alſo ſo wenig Skeptiker und Philoſophen für einerley, daß er ſie vielmehr einander entgegen ſezt.

ss) "Werde wieder ein Freund der Dichter."

Viertes Lied. [tt]

Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt!
Wo ſeyd ihr? Eile! ſäume nicht, ſchöne Zeit!
Kommt, auserkohrne, helle Stunden,
Da ich ſie ſeh, und ſie ſanft umarme!

Und du, o Freundin, die du mich lieben wirſt,
Wo biſt du? Dich ſucht, Beſte, mein einſames
Mein fühlend Herz, in dunkler Zukunft,
Durch Labyrinthe der Nacht hin ſuchts dich!

Hält dich, o Freundin, etwa die zärtlichſte
Von allen Frauen mütterlich ungeſtüm;
Wohl dir! Auf ihrem Schooſſe lernſt du
Tugend und Liebe zugleich empfinden!

[tt] Viertes Lied) Einem beſondern Liede widmet er die Freunde, die er noch nicht kennt — (ach! ich bin einer, von den tauſenden!) und vor allem, ſeine ihm noch nicht geſehene Geliebte. Nicht allein zwiſchen dem Hauptgedanken dieſer Ode, und der einen Elegie von ihm, iſt eine auffallende Aehnlichkeit, ſondern auch zwiſchen ihren beſondern Nebenausbildungen. Z. E. in beyden, daß er der Mutter gedenkt, die ihre Tochter von der Liebe zurückhalten will, und doch nicht ſoll.

Doch hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand
Geſtreut, uu) und ruhſt du, wo er in Schatten weht;
So fühl auch dort ſie! Dieſes Auge,
Ach dein von Zärtlichkeit volles Auge,

Und der in Zähren ſchwimmende ſüſſe Blick,
(Die ganze Seele bildet in ihm ſich mir!)
Ihr heller Ernſt, ihr Flug zu denken, vv)
Leichter als Tanz in dem Weſt und ſchöner!

---

uu) **hat dir Blumenkränze ꝛc.**) . . . dieſe hypothetiſche Wendung ſagt weiter nichts, als: Nunmehro da es Frühling iſt, den du ſo ſehr zu empfinden vermagſt, ſo fühl auch die Liebe! — Der Frühling iſt perſonificirt; als ein Gott ſtreut er Kränze — er weht in Schatten; durch eine ſchnelle Verwechslung des Frühlings mit dem Zephyr.

vv) **ihr heller Ernſt**) nämlich: der Seele. Es iſt eine meiſterhafte Compoſition in der Strophe. Die Worte: die ganze Seele bildet in ihm ſich mir, ſind Parentheſe — unterdeß, daß ſie nicht iſolirt ſtehen — connectirt er den Vers durch das Fürwort der dritten Perſon. Er könnte ſonſt eben ſo leicht geſagt haben: dein heller Ernſt. ꝛc. — — **Flug zu denken**) zu iſt ſtärker als: im. Man kann ſagen, Auge zu ſehen, Ohr zu hören. Flug wird alſo dadurch

Die Mine, voll des Guten, des Edlen voll,
Dieß vor Empfindung bebende ſanfte Herz!
Dieß alles, o die einſt mich liebet!
Dieſes ... geliebte Phantom ww) iſt mein! du,

---

gewiſſermaßen eine Seelenkraft ſelbſt, davon das Denken nur eine Modification iſt, dahingegen, wenn er geſagt hätte: im Denken, Flug nur eine Modification des Denkens geweſen ſeyn würde. Noch deutlicher mich zu erklären: von weſſen Seele überhaupt, Flug prädicirt wird, der hat in Allem Flug, Schwung; ſowohl im Denken als im Empfinden: hingegen, derjenige deſſen Denkkraft man nur Flug beylegt, kann eine ſehr matte und flügelloſe Empfindung haben.

ww) dieſes geliebte .... Phantom ꝛc.) Die Punkte hier hinter dieſes ſind vielbedeutend. Es iſt eine ſchwere Stelle zum declamiren. Er denkt ſich alle dieſe Züge vereint, den ſchwimmenden Blick, den Flug zu denken, den hellen Ernſt; dieß Ideal ſteht vor ihm, er glaubt es ſchon zu umarmen, realiſirt es in der Einbildung; er iſt im Begriff auszurufen: dieſes Weib! aber indem beſinnt er ſich, es iſt nur ein Phantom! .... Sie, ſie ſelber, dieß Ideal wirklich, ... fehlt ihm.

Hierbey erinnreſt du dich wohl des intereſſanten Abends bey unſerm Gerſtenberg, wo Claudius,

Du ſelber fehlſt mir! Einſam und wehmuthsvoll
Und ſtill und weinend irr' ich, und ſuche dich,
Dich, Beſte, die mich künftig liebet,
Ach die mich liebt! und noch fern von mir iſt!

Overbeck, du und ich, mit ihm über die Interpunctionen ſprachen: daß darinnen wirklich unſere Grammatiker noch nicht Alles gethan haben. Hier iſt z. E. ſo ein Fall. Wir ſollten eine eigne Interpunktion für ſolche Stellen der Rede haben, wo der Schriftſteller ein Wort beyſichbehält, verſchluckt, unterdrückt — das man ihn aber ſubintelligiren muß laſſen, wenn der Sinn rund und voll ſeyn ſoll. Dieß hier iſt eine Nüance, die ich mit der Stimme ſehr vernehmlich machen kann, indem ich einen ſtarken Ton des Bedauerns auf das Wort Phantom lege, und bey dieſes eine Pauſe mache. Aehnliche Interpunktionen zu erſinnen, wären die erſten Elemente der noch nicht erfundnen Kunſt, Declamation in Noten zu ſchreiben. Claudius ſchlug z. E. vor, im Scherz: die Commata, Fragzeichen und andre Interpunktionen zu verdoppeln — eine naive Frage mit weiſſer Farbe, Frage eines Verzweifelnden mit Schwarz, eines glücklich Liebenden mit Roth, eines Hoffenden mit Grün zu drucken, u. ſ. w.

Fünftes Lied. xx)

Sahſt du die Thräne, welche mein Herz vergoß, yy)
Mein Ebert? Traurend lehn' ich auf dich mich hin.
Sing mir begeiſtert, als vom Dreyfuß,
Brittiſchen Ernſt, daß ich froh wie du ſey!

---

xx) **Fünftes Lied.**) Ich muß hier den ſo regelmäßigen obgleich verſteckten Plan der Ode entwickeln. Man hat bemerkt: 1) den Eingang, wo Ebert ihm den Tempel eröfnet; (die Ode iſt alſo gewiſſermaßen hauptſächlich an Ebert gerichtet; und billig redt er ihn alſo hier wieder an, da ſie eine neue Wendung nimmt.) 2) Die Lieder an die Freunde, die, als er dieß ſang, ihm noch gegenwärtig waren, Cramer, Gellert, Gieſeke, Schmidt, Rabener ꝛc. 3) Die Freunde und Freundinn, die er noch nicht kennt. 4) Nun kömmt er auf die Freunde, die er theils perſönlich (wie Gärtner und Schlegel) theils von Nahmen und durch Briefe (wie Hagedorn) kennt, die ihm aber abweſend ſind. (Denn Gärtner hatte ſchon 1746. Leipzig verlaſſen, und Schlegel desgleichen.) — Endlich das achte Lied, der Schluß, die Krone; — eine allgemeine Anrede an die Natur.

yy) **Sahſt du die Thräne, welche mein Herz vergoß ꝛc.**) Nämlich, hier iſt ihm die Trennung von ſchon einigen ſeiner Freunde eingefallen. Darauf bezieht ſich

Doch jetzt auf Einmal wird mir mein Auge hell!
Geſichten hell, und hell der Begeiſterung!
Ich ſeh in Wingolfs fernen Hallen zz)
Tief in den ſchweigenden Dämmerungen

Dort ſeh ich langſam heilige Schatten gehn!
Nicht jene, die ſich traurig von Sterbenden
Loshüllen, nein, die, in der Dichtkunſt
Stund' und der Freundſchaft, um Dichter
ſchweben!

Sie führet, hoch den Flügel, Begeiſtrung her!
Verdeckt dem Auge, aaa) welches der Genius
Nicht ſchärft, ſiehſt du ſie, ſeelenvolles,
Treues, poetiſches Auge, bbb) du nur!

---

die Thräne. Und auch auf die vorhergehende Wehmut, wegen der noch nicht gefundenen Geliebten.

zz) fernen Hallen) die gegenwärtigen Freunde ſah er in den lichten Hallen, die entfernten in den fernen, tief in den ſchweigenden Dämmerungen; es iſt ſo optiſch wie möglich. — ſie gehen langſam — Traurigkeit über Trennung, Langſamkeit: dieſe Begriffe haben Aehnlichkeit unter ſich. — Und doch

Drey Schatten ccc) kommen! neben den Schatten tönts
Wie Mimers Quelle droben vom Eichenhain
Mit Ungeſtüm herrauſcht, und Weisheit
Lehret die horchenden Widerhalle!

ſinds nicht Schatten geſtorbener Freunde ſondern noch lebender: "nicht jene .... Dichter ſchweben..

aaa) Verdeckt dem Auge ꝛc.) Verdeckt kann hier auf Auge gehen und auf Freunde. Das erſtere freylich nur der Grammatik nach, nicht dem Sinne. Nun fragt ſichs: iſt dieſer Gebrauch des Participii erlaubt? oder gehört er unter die gewagten, zu weit getriebenen Kühnheiten. Ich habe darüber mit meinem Vater geredt, der ihn nicht billigt. Es läßt ſich viel pro und contra ſagen. Klopſtock führt für ſich an: es iſt einer von den Latinismis, die wir einführen müſſen. Man antwortet hierauf: es iſt nicht völlig derſelbe Fall, der Lateiner declinirt ſein Participium; er würde hier geſagt haben: occultos — alſo iſt bey ihm keine Zweydeutigkeit möglich. Klopſtock antwortet wieder: der Sinn beſtimmt aber hier eben ſo deutlich, als es die Declination thun kann, worauf verdeckt ſich beziehe. — Ich entſcheide alſo für mich ſo: Wo denn der Sinn ſo deutlich beſtimmend iſt, wie hier, da mag der Gebrauch der großen Kürze

Wie aus der hohen Drüden Verſammlungen,
Nach Braga's Telyn, nieder vom Opferfels,
Ins lange tiefe Thal der Waldſchlacht,
Satzungenlos ſich der Barden Lied ſtürzt!

Der du dort wandelſt, ddd) ernſtvoll und heiter doch,
Das Auge voll von weiſer Zufriedenheit,
Die Lippe voll von Scherz; Es horchen
Ihm die Bemerkungen deiner Freunde,

---

wegen erlaubt ſeyn; wo das aber nicht iſt, halte ichs ſchlechterdings für eine gramaticaliſche Unrichtigkeit. — eben ſo iſt: hoch den Flügel, ein kühner Gräcismus.

bbb) poetiſches Auge.) Wie? kann nur ein Dichter ſich ſeiner Freunde erinnern? — nicht das! aber poetiſch iſt hier ein ſehr gut gewähltes Beywort; denn eben in dieſer lebendigen Erinnrungskraft beſteht das Weſen der Poeſie.

ccc) Drey Schatten) nämlich: Gärtners, Hagedorns, und J. A. Schlegels. —— Drüden ſtatt: Druiden.

Ihm horcht entzükt die ſeinere Schäferin, eee)
Wer biſt du, Schatten? Ebert! er neiget ſich
Zu mir, und lächelt. Ja er iſt es!
Siehe der Schatten iſt unſer Gärtner!

— ins lange tieſe Thal der Waldſchlacht; ein Vers voll Tonausdruck. — Die Anwendung des Bildlichen in dieſen beyden Strophen: Es rauſcht vor den Kommenden her, als obs die Begeiſtrungsquelle ſelbſt wäre, als wie der Barden Lied ꝛc. folglich müſſen es Dichter ſeyn.

ddd) der du dort wandelſt: Auch hier bewundre ich die ſo genau zeichnende Hand des Meiſters. Ich kenne Gärtnern perſönlich; in den acht Tagen, die er mich ſo gütig einmal in ſeinem Hauſe bewirthete, habe ich gelernt, wie ſehr dieſe Züge ſein Gemählde ſind. Ernſt, vielleicht bisweilen ein wenig ſtrenger Ernſt, der haarſcharf Verdienſt und Unverdienſt abwägt, prädominirt in ſeinem Character; aber dabey eine Heiterkeit, die macht, daß man ihn wenigſtens eben ſo liebt als ehrt! In der Art ſeines Scherzes hat er mehr Aehnlichkeit mit meinem Vater, als ich irgend jemand kenne. Und weiſe Zufriedenheit .... Niemand konte und kann mit warhaftig genügſamern philoſophiſchen Sinne, von jedem Streben nach hohen Dingen, Ehrgeiz

Und werth, wie Flaccus war ſein Quintilius, fff)
Der unverhüllten Wahrheit Vertraulichſter,
Ach komm doch, Gärtner, ggg) deinen Freunden
Ewig zurück! Doch du flieheſt fern weg!

---

bürgerlichen Prätenſionen, Trachten nach Rang, Einnahme, gereinigt ſeyn, — im höchſten Grade zufriedner Seele, ſo ein guter, guter! Mann; zärtlicher Gatte, liebevoller Vater. Er, ſeine Frau (Gieſekes Frau und ſeine ſind Schweſtern) und ſeine Töchter; ich kenne wenig Familien, die ſo ganz ſich leben, ſich ſo untereinander genug ſind; ſo recht altdeutſch und bieder! —— Unter den Beyträgern galt er für den, der in der Critik am ſchärfſten und feinſten war; vor deſſen Beurtheilung jeder ſich am meiſten fürchtete; in der That der Boileau der Geſellſchaft. Und das war er, weil er vielleicht unter ihnen die Alten mit am ſorgfältigſten geleſen hatte.

eee) Ihm horcht entzückt die feinere (ſehr feine) Schäferinn) Anſpielung auf ſein ſo ſehr elegantes Schäferſpiel: die geprüfte Treue in den Beyträgen Th. I.

Fleuch nicht, mein Gärtner, fleuch nicht! du flohſt ja nicht,
Als wir an jenen traurigen Abenden,
Um dich voll Wehmuth ſtill verſammelt,
Da dich umarmten, und Abſchied nahmen!

---

fff) Uns werth wie Flaccus war ſein Quintilius)

Quintilio ſi quid recitares: Corrige ſodes
Hoc, aiebat, et hoc. melius te poſſe negares
Bis terque expertum fruſtra? delere iubebat
Et male ter natos incudi reddere verſus.

ggg) Ach komm doch Gärtner ꝛc.) daß man hier nicht die Vorſtellung des Geſichts aus den Augen laſſe. Es iſt nicht ſowohl Gärtner ſelbſt, als ſein Schatten, welchen er als Gärtner anredt. — „Ewig zurück" auf ewig, auf immer. — Der Schatten, nach dem nun einmal von Dichtern angenommen Schatteneigenſchaften, bleibt nicht lange, flieht. Der Schatten nun ſoll nicht fliehen: ſo wie Gärtner einſt ſelbſt nicht floh, an jenem Abende des Abſchieds — d. i. gern verweilte, noch zögerte, ſich nicht von ſeinen Freunden losreiſſen konnte. — In den beyden folgenden Strophen, welch ein Herz! — Die letzte wie An-

Die letzten Stunden, welche du Abſchied nahmſt,
Der Abend ſoll mir feſtlich auf immer ſeyn!
Da lernt' ich, voll von ihrem Schmerze,
Wie ſich die wenigen Edlen liebten!

Viel Mitternächte werden noch einſt entfliehn.
Lebt ſie nicht einſam, Enkel, und heiligt ſie
Der Freundſchaft, wie ſie eure Väter
Heiligten, und euch Exempel wurden!

Sechſtes Lied.

In meinem Arme, freudig, und weisheitsvoll,
Sang Ebert: hhh) Evan, Cove, Hagedorn!
Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher, wie Lyäus, Zeus Sohn!

ſehensvoll; ich erblicke immer Klopſtock darinn mit ſilbergrauen Haaren, wie er, ein Erzvater, die Enkel lehrt!

hhh) Sang Ebert) Von Hagedorn ſingt er nicht ſelbſt, ſondern läßt Ebert von ihm ſingen, aus dem Grun-

Mein Herze iii) zittert! herrſchend und ungeſtüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Evan, mit deinem Weinlaubſtabe,
Schone, mit deiner gefüllten Schaale!

---

de, weil er durch Eberten, der Hagedorns Landsmann, auch ein Hamburger, war, mit ihm Bekantſchaft gemacht hatte. —— Was es um die Unſterblichkeit . . . . Wer lieſt noch Hagedorn? wer ſpricht noch von ihm? und da er auftrat, war er doch die allgemeine Bewundrung von Deutſchland. —— Klopſtock macht indeß nicht gar wenig aus ihm: hält ihn für einen guten Dichter. Erſt als Liederdichter .. als Satyrendichter .. und dabey doch als ernſthaften Dichter... Dieß der Inhalt des folgenden.

Dieſe Ode iſt, wenn man will, horaziſch; ſogar zum Theil aus Horazen entlehnt. — freudig und weisheitsvoll,) mit einer weiſen Freude. Klopſtocks Character iſt von jeher ſo ſocratiſchſcherzhaft, ſo ernſt, ſo von aller Tändeley die blos Tändeley iſt, entfernt geweſen, daß er auch überall, wo er auf Freunde kömmt, die viel tändelten, immer darauf Rückſicht nimmt: Nicht blos Tändeley! ernſthaftere Zwecke!

Ihn deckt' als Jüngling eine Lyäerin, kkk)
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu!
Und dieß war allen Waſſertrinkern
Wunderſam, und die lll) in Thälern wohnen,

In die des Waſſers viel von den Hügeln her
Stürzt, und kein Weinberg längere Schatten ſtreckt.
So ſchlief er, keinen Schwätzer fürchtend,
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling.

---

nur in ſo fern die damit verbunden ſind, iſt jene Tändeley liebenswerth. Dieß iſt der Grundſtoff dieſer Ode, der an Gleim, der auf die Gutdierſche Verbindung. —

iii) Herze — Stücke) erlaubt er ſich zwey dreymal in dieſen ältern Oden. Nie ſpäter. Für mich. — ich halt's immer für einen wegzuwiſchenden Sommerſproſſen.

kkk) eine Lyäerinn) neu, ſtatt: Mänade — weislich) mit Rückſicht auf die weiſe Liebe zum Wein.

lll) und die) und (denen) die. — ſehr kühn latei-

Mit ſeinem Lorbeer hat dir auch Patareus mmm)
Und eingeflochtner Myrthe das Haupt umkränzt!
Wie Pfeile von dem goldnen Köcher,
Tönet dein Lied, wie des Jünglings Pfeile

Schnellrauſchend klangen, da der Unſterbliche
Nach Peneus Tochter durch die Gefilde flog!
Oft wie des Satyrs Hohngelächter,
Als er den Wald noch nicht laut durchlachte.

---

niſch. — eben ſo: ſtürze und (in die) Fein ꝛc. "non ſine Dis animoſus infans."

mmm) Patareus) ein Nahme des Apoll. Der Sinn: nicht blos Bachus iſt dir günſtig, du biſt nicht blos in Trinkliedern der du biſt; auch Apoll will dir wol; auch in ernſthaften Gedichten — die von Liebe handeln, (z. B. "als er nach Peneus Tochter (Daphne) durch die Gefilde flog.") und in Satyren (oft, nämlich: tönet dein Lied, wie des Satyrs ꝛc.) und der Zug: als er den Wald noch nicht laut durchlachte, beſtimt die Eigenſchaften der Hagedorniſchen Satyre; völlig nach ſeinem Jdeal. S. das Epigramm: Gelehrten Rep. S. 203.

Zu Wein und Liedern wähnet der Thor dich nur
Allein geſchaffen. Denn dem Unwiſſenden nnn)
Iſt, was das Herz der Edlen hebet,
Unſichtbar ſtets und verdeckt geweſen! ooo)

Dir ſchlägt ein männlich Herz auch! Dein Leben tönt
Mehr Harmonieen, als ein unſterblich Lied!
Im unſokratiſchen Jahrhundert
Biſt du für wenige Freund' ein Muſter! ppp)

---

nnn) Nicht dem Unwiſſenden überhaupt, ſondern: dem der darinnen unwiſſend iſt, was das Herz des Edlen hebet. Dieſe Beſtimmung iſt ein Latinismus.

ooo) verdeckt geweſen.) Der gewöhnliche Haufe der Leſer bleibt nur bey dem erſten Verſtande ſtehn; kann nicht vom Buchſtaben abſtrahiren und ſich in den Geiſt verſetzen, nimmt jeden Scherz für baar Geld' und denkt nicht, daß oft auch Ernſt dahinter verborgen iſt. "Die Dichter die nur ſpielen, bedenken nicht wer ſie und ihre Leſer ſind. Der ächte Leſer iſt kein Kind; er will ſein männlich Herz viel lieber fühlen, als ſpielen.„ Der ganze Gedanke herſcht durch die Ode an Gleim.

Siebendes Lied.

Er ſangs. Jetzt ſah ich fern in der Dämmerung
Des Hains am Wingolf Schlegeln aus dichtriſchen
Geweihten Eichenſchatten ſchweben,
Und in Begeiſterung vertieft und ernſtvoll,

Auf Lieder ſinnen. Tönet! da töneten
Ihm Lieder, nahmen Geniusbildungen
Schnell an! In ſie hatt' er der Dichtkunſt
Flamme geſtrömt, aus der vollen Urne!

Noch Eins nur fehlt dir! falt' auch des Richters Stirn, qqq)
Daß, wenn zu uns ſie etwa vom Himmel kömmt
Die goldne Zeit, der Hain Thuiskons
Leer des undichtriſchen Schwarmes ſchatte.

---

ppp) biſt du für wenige Freund' ein Muſter) Lege Nachdruck auf Freund' für wenige, die deine Freunde ſind — oder auch: für wenige Freunde, d. i. für Freunde die wenige ſind, deren es nicht viel giebt, wahre Freunde.

Achtes Lied.

Komm, goldne Zeit, die ſelten zu Sterblichen
Herunterſteiget, laß dich erflehn, und komm
Zu uns, wo dir es ſchon im Haine
Weht, und herab von dem Quell ſchon tönet!

Gedankenvoller, tief in Entzückungen
Verlohren, ſchwebt bey dir die Natur . . . Sie hats
Gethan! hat Seelen, die ſich fühlen,
Fliegen den Geniusflug, gebildet.

---

qqq) falt auch des Richters Stirn, ſey nicht blos Dichter, werde auch ein Critikus; ein ſolcher aber, der durch gerechte Strenge die Aſterköpfe zurückſcheucht. Vergleiche damit den Schluß ſeiner Abſchiedsrede. Und nunmehro komt er durch dieſe Wendung ſehr natürlich auf den Schluß dieſer Ode: Genie, Urkraft der Seele iſt Alles! und auf den wahren Gedanken des Selbſtgefühls: Meine Freunde und ich ſind dieſe Selen die den Geniusflug fliegen. —— Wenn du von mir eine ganz genau philoſophiſche Beſtimmung des Begrifs, den man hier mit den Worte Natur verbinden muß, foderteſt, ſo würdeſt du mich in Verlegenheit ſezen. Es gehört zu den Wenigen, die man mehr beſchreiben und durch Exempel erläutern, als definiren kan.

Natur, dich hört' ich durchs Unermeßliche
Herwandeln, wie, mit Sphärengeſangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen
Strahlend im Meere der Lüfte wandelt. xxx)

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter! Dichter des Alterthums!
Der ſpäten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn ſie ihr heilig Geſchlecht hervorgehn.

---

xxx) Anſpielung auf die bekante Fabel von dem Schiffe der Argonauten, auf dem Jaſon nach Colchis ſeegelte und das güldne Vließ abholte. Die Quelle davon iſt Apollonius. Es iſt merkwürdig, wie die Phantaſie der Alten ſich ſo viel über die Erfindung der Schiffart zu ſchaffen gemacht. Eine genaue Erörterung davon könnte viel Licht auf die Geſchichte Noahs verbreiten. — Argo war im eigentlichſten Verſtande ein Luftſchiff; wurde auch hernach unter die Sterne verſezt; darauf beziecht ſich das: Strahlend im Meere der Lüfte wandelt. — Hat Klopſtock vielleicht ebendamals den Hygin oder Apollonius geleſen?

Aeltere Leſearten zu Wingolf. a)

Wie Hebe kühn und . . . .
Wie mit dem goldnen Köcher, Latonens Sohn,
Unſterblich . . . .
. . . . mächtigen Dithyramben.

---

a) Man könte mich etwa fragen, vielleicht Klopſtock ſogar mich fragen: warum ich dieſe Leſearten ſamle, und ſorgfältig aufbewahre, da er ſie ſelbſt verworfen hat? Darum, antworte ich, weil ſie mir und mit mir allen genauen Leſern wichtig ſind, wichtig ſeyn können. Sie werdens jedem ſeyn, darf ich ſagen, der nicht blos als todtes unfruchtbares Capital, das was er lieſt, betrachtet, ſondern es gern mit ſo viel Intereſſe verzinſet, als er kan; der bey einem Meiſterwerke nicht blos denkt, ſo iſts, ſondern beſtändig fragt: warum iſts ſo? wie könnte es auch anders ſeyn? wie iſts ſo geworden? Der Naturkündiger mag gern nicht blos den Zweyfalter ſondern auch die Raupe und die Larve unterſuchen; und mir hat dieſe Vergleichung ſo viel Vergnügen gewährt; ich bin mirs ſo bewuſt, daß ſie mehr als irgend was meinen Geſchmack geſchärft und ausgebildet hat, daß ich glauben, und hoffen muß, es

. . . . o Lied, oder
Ununterwürfig, Pindars Geſängen gleich,
Gleich Zevs erhabnem trunknem Sohne,
Frey aus der ſchaffenden Seele taumeln?

---

werden noch Zwey, Drey, (und das wär mir ſchon genug) ſo denken wie ich. Nichts davon zu ſagen, was der eigentliche Dichter aus ſolchen Vergleichungen lernen kann! welch ein wichtiger Beytrag zur Kritik ſie ſind! Man wird mirs verdenken, das weiß ich; und doch iſt man ſo inconſequent, es keinem Herausgeber der Alten, vom Minell bis zu Heyne übelzunehmen, wenn er beym wäſſrichſten Autor die unbedeutendſten Varianten, und Schreibfehler, wie Goldkörner aufbewahrt. Uebrigens wird der Leſer bald ſehen, daß das, was mit Punkten (. . . . . .) bezeichnet wird, in der ältern Leſeart war, wie in der neuern. —

Ich habe die folgenden Leſearten bey dieſer Ode aus einer Edition geſammelt, welche die verſtorbne Fürſtin von Heſſendarmſtadt zu ihrem eigenen Gebrauch 1771 machen laſſen. Es exiſtiren nur vier und dreyßig Exemplare davon, von denen mir Boies Freundſchaft eins verſchaft hat. Es iſt alſo eine ſehr

. . . . ſich adlerſchnell
Mit Orpheus . . . . . Haine . . . . . .
. . . .
. . . . . . himmelab wandeln lehrte.

. . . . großer Unſterblicher,
. . . .
Blutig . . . . . . die Leyer,
. . . . Getöſ' ungeſtümer Wogen.

ſeltne, aber von einer Seite ſehr merkwürdige Ausgabe. Nämlich die Oden ſtehen mit ihren älteſten Leſearten drinn; und verſchiedne ſind da befindlich, die ſonſt nirgends gedruckt worden, eine, die ſogar ich nicht einmal kannte, und wovon ich nicht begreife, wie ſie in die Hände der Fürſtinn gekommen. Klopſtock, der in nichts verſchloſſen iſt, lieh freylich wohl einmal eine Ode aus; man nahm Abſchriften davon, dieſe zirculirten von Hand zu Hand in Deutſchland herum, bis einmal einer ſie auffiſchte und drucken ließ — das muß er niemand verdenken; denn Würde hat auch Bürde, und wen ſolch eine trift! wohl dem! Indeſſen war der Nachtheil damit verbun-

So floß der Fluß, des Oceans Sohn, daher;
. . . . ernſt . . . . . .
. . . . . . der es unbegeiſtert,
Richteriſch und philoſophiſch höret:

. . . . mit . . . .
Entgegengehnden hohen Begrüßungen
Der dort an dieſes Tempels Schwellen
Göttlich, mit Reben umlaubt, hereintrit.

---

den, daß die Abſchriften fehlerhaft gemacht wurden; und das finde ich häufig in der beſagten Edition. Der Beſorger davon muß ein ziemlich unwiſſender Mann geweſen ſeyn, denn nicht einmal die ſichtbarſten Verſtöße wider Sylbenmaß und Sinn hat er zu erkennen gewußt. Ich habe an vielen Orten emendirt; an andern aber wo man die urſprüngliche Leſeart nicht errathen kann, durch eine Parentheſe und Fragzeichen wenigſtens meinen Zweifel über die Richtigkeit angedeutet. Denn ich wollte dieſe Oden alle gern geben wie ſie zuerſt aus Klopſtocks Hand gekommen ſind; nicht, wie die Abſchreiber ſie verſumſeyet haben.

Dein Prieſter . . . . . Sohn der Olympier
. . . . . bleibſt . . .
Pindus der Griechen,
. . . .

Wo Zevs und Flaccus neben einander, (?)
Mit Zevs und Flaccus, Scipio donnerte,
Wo Maro mit dem Capitole
Um die Unſterblichkeit götlich zankte.

Stolz mit Verachtung, ...
Von Zevs Palläſten: Einſt wirſt du Trümmer ſeyn,
Dann Staub, dann des Sturmwinds Geſpiele
. . . .
.

Wie oder kommſt du von der Britannier
. . . . Göttercolonien
Sendet vom Himmel Gott den Britten
Wenn er die Sterblichen dort beſeelet. b)

---

b) Er hat dieſe Bewundrung der Britten gar fein in ein Lob für uns zu verwandeln gewußt. — Die

. . . . Mir kommſt du ſtets gewünſcht
. . . . Sohn der Olympier!
Lieb vom Homer und lieb vom Maro,
Lieb von Britanniens Göttereiland!

. . . . trunken und weisheitsvoll
Von Weingebirgen, wo die Unſterblichen
Taumelnd herumgehn, wo die Menſchen
Unter Unſterblichen Götter werden.

. . . . Schon hat der Rebengott
Sein hohes geiſtervolles Horn über dich
Reich ausgegoſſen; Evan ſchaut dir
Ebert, aus hellen verklärten Augen.

(Die Strophe: Wohin beſchwörſt du ꝛc. fehlt ganz in dieſer ältern Abſchrift.)

Weingebirge, haben hier dem Vaterlande Plaz machen müſſen. Sonſt aber: Ebert hat Trinklieder gemacht; und iſt ein braver Freund des Libers. Der Zug war auch ſehr paſſend.

Dir ſtreute, Freund, mein Genius Rebenlaub,

. . . .

Wie in der Elyſäer Feldern
. . . . . den Flügeln . . . .

. . . . geht Polyhymnia,
Mit ihrer hohen tönenden Leyer vor.

. . . .
Wie auf den hohen Olymp . . . .

Sing, Freund, noch Hermann. Jupiters Adler weckt
Dein Lied von Hermann ſchon zu Entzücken auf;
Sein Fittig wird breiter, der Schlummer
Wölkt ſich nicht mehr um ſein feurig Auge. c)

---

c) Das Bild iſt wenigſtens eben ſo ſchön, als das jetzige vom glaſeriſchen Schwan. Aber dieſes gehört ihm,

Die deutſche Nachwelt, wenn ſie der Barden Lied —
,...... die Barden — künftig in Schlachten ſingt,
Die wird dein Lied hoch im Getöſe
Eiſerner Kriege gewaltig ſingen.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . . flüchtige . . .

---

jenes Pindarn: (erſte pythiſche Ode, wo er von der Gewalt der Leyer ſagt:)

"Auf dem Stabe Zeus ſchläft der Adler,
Die gewaltigen Schwingen beyde herabgebreitet
Der Vögel König!
Denn eine Schattenwolke,
(Der Wimper ſanfte Feſſel ihm,)
Umſtrömteſt du ſeinem gebognen Haupte;
Und der Schlummernde regt den aufgebrauſten Rücken
Gezähmt von deinem Stimmengeſchoß
(nach Voßens Ueberſetzung.)

Izt reißt dich Gottes Tochter, Urania,
Almächtig zu ſich. Gott der Erlöſer iſt,
Dein heilig Lied. Auf! ſegn' ihn, Muſe,
Segn' ihn zum Liede der Auferſtehung. d)

Doch, Freund, du ſchweigſt, und . . . .
Ach warum ſtarbſt du, göttliche . . . .
. . . .
Heilig und ſtill, wie ein Sabbath Gottes. e)

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

---

d) Bezieht ſich auf die Ode von meinem Vater: An den Erlöſer. (Brem. Beytr. Th. III.) und auf die auf die Auferſtehung, die er damals zu dichten vorhatte.

e) Erhabner als die jezige Leſeart; aber nicht ſo mit dem vorhergehenden Verſe harmonirend.

. . . .
. . . . ſoll . . . .
. . . .
. . . .

. . . .
Dreymal dich . . . . ſinkend . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . .

Haſſer der Thorheit . . . .
. . . .
Dein lächelnd Antliz . . . . . .
. . . .

Stets . . . . Aber dem Thor biſt du
Stets furchtbar! Lach ihn ohne Barmherzigkeit
Todt! Laß kein unterwürfig Lachen
Freund, dich im ſtrafenden Zorne ſtören.

Stolz und demüthig iſt der Thor lächerlich.
. . . . wüchs auch der Narren Zahl
Stets; wenn zu ganzen Völkerſchaften
. . . . bedeckten!

. . . .
. . . .
Und weiſer Völkerſchaften ihn
. . . .
Die wir prophetiſch ſehn, feyrlich ſingen.

Der Nachwelt . . . . . . ſetz . . .
Zu Lucianen hin, und zu Swiften hin.
Hier . . . . Freund . . . . . .
. . . .

. . . .
. . . . Aurorens . . . . . .
Der Morgenthau träufelt, dort kommt er
Heiter mit lächelnder Stirn mein . . . .

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

. . . .
. . . . . Fanny [f] . . . .
. . . . oft . . .
. . . .

. . . . Fanny . . . die Tugend, Freund,
. . . . niemand allmächtiger
Als du. Da die zwo edlen Schönen
Voll von geſezter und ſtiller Grosmut

---

[f] Er hat alſo den Nahmen Fanny ſchon als einen idealiſchen Namen gewählt gehabt, ehe er ſie noch ſelbſt kennen gelernt. Es iſt der einzige engliſche Name, den er braucht. Auch noch ein Beweis, wie er damals die Engelländer liebte.

Viel tauſend Schönen, ewig unnachahmbar,
Unter die Blumen ruhig ſich ſetzeten
Da weint ich Freund, da floßen Thränen
. . . .

Da ſtand ich betend, ernſt und gedankenvoll.
. . . .
. . . .
Die dich hervorzubringen ſtark ſind!

(Die drey Strophen, in denen Oldes und Kühnerts erwähnt wird, fehlen in dieſer Abſchrift, ob ſie gleich ſchon damals gemacht ſind.)

Nach zween kommen. . . . .
Unſrer Verältern . . . .
Jener . . . .
. . du . . . .

. . . .
Höhern . . . .
. . . .
. . . . heiligt.

. . . .
. . . . . . Ach Zeit! ſchöne Zeit! (?)
. . . auserwählte, ſüſſe . . . .
. . . .

. . . . künftig liebſt,
. . . . Fanny . . . .
. . . . . beſtes (?) . . . .
In Ungewisheit und Nacht, da ſucht's dich!

. . . . hält dich . . . .
Unter den . . . .
. . . .
. . . .

Wie oder ruhſt du, wo dir des Frühlings Hand
Blumen geſtreut hat, wo dich ſein Säuſeln kühlt;
Sey mir geſegnet! . . . .
. . . .

Dieſer von Zähren . . . .
An Allmacht, Fanny, gleicht er den Himmliſchen
An Huld, an ſüſſen Zärtlichkeiten, g)
Gleicht er dem Blick der noch jungen Eva.

---

g) Solche Aenderungen wie hierbey, ſind mir mehr als blos critiſch wichtig. Sie gehören zu Characterzügen. Je älter er geworden iſt, deſtomehr hat er ſich von allem, was auch nur den Schein einer Hyperbel trüge, entfernt. Ich habe ihn oft an Petrarca, den er damals noch mehr liebte, tadeln gehört, daß daß er von Laura in ſolchen Phöbus ſpräche. Er ſelbſt hat ſo eine Delicateſſe darinn, daß er ſich jezt nicht mehr erlauben würde, göttlich, Almacht, heilig, ſchaffen, unendlich oder irgend ſo einen Begriff auf einen Menſchen anzuwenden. Er kann zum Ex. die Redensart nicht leiden: ein ſchöpferiſches Genie. Dieſe Ode trägt noch mehrere Spuren dieſes zarten

Dieß Antliz voll von Tugend, von Grosmut voll, . .
. . . . beſte Herz! . . . .
Dieß, o! die du mich künftig liebeſt,
Dieſes iſt mein, doch du ſelber fehlſt mir!

Du, Fanny, fehlſt mir! . . . . von Wehmut voll,
Und bang . . . .
Dich Freundinn . . . .
Ach die mich liebt und mich noch nicht kennet.

Siehſt . . . . vergießt,
Freund, Ebert? Weinend lehn ich mich auf dich hin,
Gieb mir den Becher, dieſen vollen,
Welchem du winkſt, ...

Gefühls. Erſt ſchuf Schlegel, hauchte Leben ſeinen Bildern ein — jezt ſtrömt er nur die Flamme der Dichtkunſt in ſie; erſt ſagte er: werdet, jezt: tönet.

Ferner das, was er an der Geliebten ſucht: Der Jüngling verlangt Liebe! Huld! Schönheit! ſüſſe Zärtlichkeiten — der Mann noch mehr; auch Ernſt, Denkkraft ꝛc.

. . . .
Scharf zu Geſichtern, hell zur Begeiſterung.
Ich ſehe dort an Evans Altar,
Tief in dem wallenden Opferrauche.

Da . . . .
(. . . . .
. . . . . . welch im Schlummer
Geiſtig vom göttlichen Trinker düften.)

Euch bringt die Dichtkunſt oftmals im weichen Schoos
Zu Freunden! kein Aug unter den Sterblichen
Entdeckt ſie; du nur, ſeelenvolles
Trunknes poetiſches Auge ſiehſt ſie!

. . . .
Wie Dyndimene, hoch aus dem Heiligthum,
Allgegenwärtig niederrauſchet,
Und mit gewaltiger Cymbel tönet.

Oder wie aus den Götterverſammlungen,
Mit Agyäus Leyerton, himmelab
Und taumelnd hin auf Weingebirgen
Satzungenlos Dythyramben donnern.

. . . . aufgeklärt,
. . . .
. . . . ſeinem Scherz, ihm
Horcht die Aufmerkſamkeit deiner Freunde,

. . . .
Schatten wer biſt du? . . izt neigt er ſich
. . . .
. . . . . . der iſt mein . . . .

Du deinen Freunden liebſter Quintilius,
. . unverſtellten . . . .
. . . .
. . . . fliehſt und lächelſt.

Flieh . . . . flieh . . . .
. . . . jenem traurigem Abende
. . . .
. . . .

. . . . da du uns . . . . . .
. . . . . . ſoll mir feſtlich und heilig ſeyn
. . . . Freund, wie ſich die Edlen
Wie ſich die wenigen Edlen liebten!

Viel Abendſtunden faſſet die Nachwelt noch
. . . .
. . . .
. . . .

. . . . trunken . . . . . .
. . . .
Da kommt er über Rebenblättern
. . . .

. . . . belt mir . Stürmend . . . .
Zitterſt . . . .
Evan mit deinem ſchweren Thyrſus,
Schone mit deiner gefüllten Schaale.

Dich . . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Wo Waſſerbäch und Brunnen die Fülle ſind
Von Weingebirgeſchatten unabgekühlt
So ſchlieſſt du, ſicher vor den Schwägern
. . . . muthger . . . .

. . . .
Und mit gemiſchter Myrthe . . . .
. . . .
. . . .

. . . .
. . . .
. . . . der Satyrn . . . .
Da ſie . . . .

. . . . wähnen dich Prieſter nur b)
. . . . . . geboren . . . .
Sind die Geſchäfte großer Seelen
. . . .

---

b) Stellen wie dieſe, wo auch nur von fern ein Stand, der ſonſt ehrwürdig und heilig ſeyn ſolte, durch Misverſtand ſich beleidigt finden könnte, verändert er, wählt lieber ſtatt des treffendern Individuellen, ein algemeines Wort; wie paſſend und local auch dieſe ältere Leſeart bey Hagedorn ſeyn mochte, der in einer Gegend lebte, die oft, durch einen ſo übertriebnen als übelverſtandnen Religionseifer, mit Streitigkeiten beunruhigt worden iſt; in der man ſich, unter dem Vorwande, Luthers Lehren und Ruhm zu ſchützen, ſelbſt gegen Männer von entſchiedner Gelehrſamkeit, Rechtſchaffenheit und Ge-

. . . . Herz, auch dein Leben iſt
Viel ſüßgeſtimmter, als ein unſterblich Lied;
Du biſt in unſocratiſchen Zeiten
Wenigen Freunden ein theures Muſter.

Er ſprachs. Izt ſah ich über den Altar her,
Auf Opferwolken, Schlegeln mit dichtriſchem
Geweihten Lorbeerſchatten kommen,
Und unerſchöpflich, vertieft und ernſthaft,

Um ſich erſchaffen. Werdet! . . da wurden ihm
Lieder. Die ſah ich menſchliche Bildungen
Annehmen! Ihnen haucht' er ſchaffend
Leben und Geiſt ein, und ging betrachtend,

---

meinnützigkeit, Handlungen und Verſuche erlaubt, welche ſich weder mit dem Geiſte des wahren Chriſtenthums, noch mit dem vereinigen laſſen, was Gelehrte einander ſchuldig ſind; wie weit ſie auch in ihren Einſichten oder in ihrem Geſchmacke von einander abweichen mögen.

Unter den Bildern, wie Berecynthia
Durch den Olympus hoch im Triumphe geht,
Wenn um ſie ihre Kinder alle
Ringsum verſammelt ſind; lauter Götter.

. . . . werd' uns auch Deſpreaux
. . . . . wenn ſie etwa . . . .
. . . . der Muſen Hügel
. . . vom undichtriſchen Pöbel daſteht!

. . . . komm, die du die Sterblichen
Selten beſuchſt, komm laß dich o Schöpferinn,
Laß, beſtes Kind der Ewigkeiten
Dich über uns mit verklärtem Flügel!

Tief voll Gedanken, voller Entzückungen
Geht die Natur dir, Gottes Nachahmerinn
Schaffend zur Seiten, große Geiſter,
Wenige Götter der Welt zu bilden.

Natur, dich hör' . . . .
Wandeln ſo wie mit Sphäriſchen Silberton
Geſtirne, Dichtern nur vernommen
Niedrigen Geiſtern unhörbar wandeln

. . . . . . Altern . . . .
. . . . die großen Dichter des Alterthums
Die großen neuern Dichter . . . . .
Seh ich . . . .

Verhängniſſe.[a]

— v v | — v v | — v v | — v | — v v | — v
— v v | — v v | v
— v | | –

Königen gab der Olympier Stolz, und ſklaviſchen Pöbel
Um den gefürchteten Thron:
Weisheit gab er den Königen nicht; ſonſt hielten ſie Menſchen
Nicht für würgbares Vieh.

---

[a] Dieſe Ode (—ihre Ueberſchrift iſt aber nicht von ihm —) hat er nicht mit in ſeine Samlung aufgenommen. Sie ſteht in der darmſtädtiſchen Edition, und im Ausbunde. Wenn ſie gemacht iſt, weis ich nicht von ihm, aber ſchließe faſt mit Gewißheit, aus der Aehnlichkeit ihrer Empfindungen mit Wingolf, aus der Stelle: "O ſo bät ich auch Tugend„ mit der in der künftigen Geliebten — "zu der Liebe der Tugenden ſchönſten,„

Philoſophen gab er den Traum, da Wahrheit zu ſuchen,
Wo ſie zu finden nicht iſt:
Prieſtern den Wahn, die göttlichſte Wahrheit durch alles zu lehren,
Nur durch Tugenden nicht.

---

und aus dem Zuge: Prieſtern den Wahn ꝛc. mit der ältern Leſeart im 6ten Liede von Wingolf verglichen: " wähnen dich Prieſter nur geſchaffen ꝛc. „ daß ſie auch von 1747 iſt.

Es gehört ſo ſehr in meinen Plan nichts von ihm zu übergehn, daß ich mich nicht entbrechen kann, ſowohl dieſe, als die übrigen Oden die er vielleicht ſelbſt lieber unterdrückt haben würde, hier aufzubehalten. Der Mangel einer einzigen müßte mir als eine ſehr weſentliche Lücke vorkommen. Ich weis zwar wohl, was er öffentlich über die Indiſcretion deſjenigen einſt urtheilte, der ſeine Ode an Gott wider ſeinen Willen bekant gemacht hat. Aber es iſt bey mir nicht der nämliche Fall, wie bey jenem Herausgeber. Ich verſündige mich an keinem Manuſcripte. Dieſe Oden ſind alle

Alles dies gab er im Zorn. Sehr wenig Könige weihen
Ihr erhabenes Amt
Durch ein Gottnachahmendes Wohlthun, das über die Menſchheit
Sterbliche Menſchen erhöht.

ſchon gedruckt, und publici Juris — neſcit Vox miſſa reverti! —— Daß er ſie ſelbſt nicht aufnimmt, würde ſie nicht aus der Welt ſchaffen; man ſammelte ſie doch gewiß nach ſeinem Tode. Aber man würde ſie ihm dann, von Schreib- und Druckfehlern entſtellt, und neben dieſen Stücken, (wie in allen dieſen Samlungen, der Darmſtädtiſchen, Schubarts und dem Ausbunde geſchehen iſt) andre, die ihm nicht gehören, und ſeiner nicht würdig ſind, andichten. Dieſen Schaden verhütet dieſe Sammlung. Der Leſer kann ſich als auf eine authentiſche, drauf verlaſſen, daß in ihr alles befindlich ſey, was von Klopſtock bekannt iſt, und daß was in ihr nicht gedruckt und angeführt iſt, nicht von ihm ſey. Es ſoll Klopſtock nun einſt nicht ſo er-

Wenig Philoſophen erreichen die nähere Weisheit,
Die Glückſeligkeit iſt.
Selten wandeln Prieſter dem nach, der lebend ſie lehrte,
Und viel weniger ſprach.

---

geben, wie es ſo vielen alten Dichtern, wie es dem Virgil, dem Shakeſpear ergangen iſt.

Dann, kann ich mirs auch ſehr wohl denken, aus welchen Gründen er dieſe Oden nicht aufbehalten hat. Nicht, wie einer von den Sammlern ſehr ſchief ſagt, weil er ſie ſeiner unwürdig geachtet. Keine davon iſt das. Es ſind alles ächte Kinder von ihm, obgleich von verſchiedner Größe! An einigen waren vielleicht Incorrectionen, die er nicht heben konnte, ohne das Kind zu tödten; und: Er will nun einmal nichts unvollendetes dulden; (als: die Verwandlung, Salem.) Eine, (z. E. dieſe) vielleicht blieb heraus, weil der Hauptgedanke davon ſchon in einer andern von ihm vorkam, und er eine Sache auch noch ſo gut, nicht zweymal ſagen wollte. Petrarch und Laura vielleicht, weil er ſpäter nicht mehr ſo günſtig von dieſem Dichter un-

Tugend gab er nicht Menſchen, die gab er Engeln.
Ihr Bildniß
Ließ er den Sterblichen nur.
Mir gab er die ſingende Leier, und redliche Freunde.
Wollt' ich, was größer noch iſt,
Wollt' ich der Himliſchen Glück, die ſelige Liebe, noch bitten,
O ſo bät' ich zu viel!

---

theilte. Endlich manche, wie er ſelbſt ſagt, weil ſie nur für ſein eignes Herz, und ſehr wenige Freunde gedichtet waren. Sonſt wüßte ich nicht warum die an Fanny, (Wenn du entſchlafend ꝛc.) an Gott, an Meta ausgelaſſen wären! Die, an Fanny, iſt meiner Empfindung nach, ſo ſehr eine ſeiner beſten! voll ſo einer zerſchmelzenden Zärtlichkeit, das ſüßeſte, himmliſchſte, herzausgegoſſenſte Liebeslied, das er je gemacht, bey allen kleinen Nachläſſigkeiten, und der Geſchwätzigkeit drinn..... was Geſchwätzigkeit? Iſt das Herz nicht geſchwätzig? Zählt man Worte und Küſſe wenn man liebt?.... Jede Zeile drinn iſt ein Kuß!

O ſo hät' ich auch Tugend! Die gab er Engeln! Ihr Bildniß
Ließ er den Sterblichen nur!
Iſt die Leier der Weisheit nicht heilig, und ſinget ſie jemals
Was Geringers als ſie;

Er ließ ſie aber nachher aus andern Gründen aus, weil ſie ihn, (dieß hat er mir geſagt — jene Urſachen rathe ich) dieſe Denkmäler ſeiner ſo heftigen Leidenſchaft, nachher als er fand, daß ſeine Seele falſch, wenn gleich würdig, gewählt hatte, immer zu heftig rührten, und ihn verhinderten, gewiſſe darinn unvollendete Sachen zu vollenden, die er damals eben wegen des vorzüglichen Feuers, mit dem ſie gedichtet wurden, nicht ohne Wiſſen, ſo ſeyn ließ. Er würde, ſagt er, wäre die nicht noch mehr bekant geweſen, ſo gar die Ode: Wenn ich einſt todt bin ꝛc. unterdrückt haben.

Mir aber, der ich eben ſowohl ſeine Schriften um ſeines Lebens willen, als ſein Leben um ſeiner Schriften willen betrachte, iſt das alles höchſt willkommen! Jeweniger ein Stück die Mine hat,

Lieb' ich die Freunde nicht treu, die ſo voll Freundſchaft mich lieben;
O ſo ſind mir von ihm,
Alles was er mir gab, auch die unvergeltbarſten Gaben,
Auch im Zorne verliehn.

öffentlich zu erſcheinen, deſto beſſer! deſtomehr mahlts mir ihn ſelbſt! Ich wills wiſſen, wen, und wie, und wie ſehr er geliebt hat. Selbſt ſeine Incorrectionen will ich nicht entbehren; ſie gehören zur Geſchichte ſeines Geiſts, ſeines Fortſchritts in der Kunſt. Auch muß er wiſſen, daß er viele Freunde hat, und haben wird; und wenn er des kleinen Hauſes vom Socrates erwähnt, ſo erlaube er mir, daß ich ihn an das Haus des Druſus erinnere. Ein Mann wie Er, kan ſicher wie jener zum Baumeiſter ſprechen: Ich will dir zehn Talente geben, wenn du mirs ſo baueſt, daß ganz Rom ſehen könne, wie ich lebe! und wie ich von jeher gelebt habe.

Endlich iſts mir lieb, ſeinen Leſern hier verſprechen zu können, daß er ſelbſt ſie ihnen einmal, da ſie nun doch bekannt ſind, in ganz vollendeter Geſtalt in einer künftigen Samlung ſeiner Oden geben wird.

Die künftige Geliebte. a)

$$- \cup \mid - \cup \cup \mid \cup - \mid - \cup \cup \mid - \cup \cup \mid - \cup$$

$$\begin{matrix}- \cup\\- \cup \cup\end{matrix} \mid - \cup \cup \mid \overset{\cup}{-} \parallel \begin{matrix}- \cup \cup\\- \cup\end{matrix} \mid - \cup \cup \mid \overset{\cup}{-}$$

Dir nur, liebendes Herz, euch, meine vertraulichſten Thränen,
Sing ich traurig allein dieß wehmüthige Lied.
Nur mein Auge ſoll's mit ſchmachtendem Feuer durchirren,
Und, an Klagen verwöhnt, hör es mein leiſeres Ohr! b)

---

a) Dieſe Elegie iſt mir ſo merkwürdig! als der erſte Keim von Klopſtocks Herzensangelegenheiten und ſeiner Liebe. Seiner Seele Bedürfniß, ſein inniges ſich mittheilendes Herz! herrlicher Saame duftender Blüthe und würziger Frucht! Wer lieben kann, der leſe dieß, und greife in ſeinen Buſen, und frage ſich, ob nicht eine Zeit war, wo er eben ſo empfand!

b) Dir nur liebendes Herz — Ohr.) Der Sinn: Ich

Ach! warum, o Natur, warum, unzärtliche Mutter, c)
Gabſt du zu dem Gefühl mir ein zu biegſames Herz!
Und ins biegſame Herz die unbezwingliche Liebe,
Dauernd Verlangen, und ach keine Geliebte dazu?
d) Die du künftig mich liebſt, (wenn anders zu meinen Thränen

---

will ganz in der Einſamkeit meinen liebevollen wehmütigen Klagen nachhängen. — Vertraulich von den Thränen ſehr neu. — Mein Auge ſolls durchirren. Alſo denkt ſich der Dichter das Lied nicht blos als geſungen, ſondern auch als aufgeſchrieben.

c) Unzärtliche Mutter) den genauern Begriffen nach bezieht ſich unzärtlich auf beyde folgende Hemiſtichien. Die Natur iſt nicht an ſich eine unzärtliche Mutter, auch nicht weil ſie ihm ein zum Gefühl zu biegſames Herz, und ins Herz dauernd Verlangen gab; ſondern weil ſie ihm keine Geliebte dazu gab. —

d) Nun kömmt er von der allgemeinen Klage auf den

Einſt das Schickſal erweicht eine Geliebte mir giebt!)
Die du künftig mich liebſt, o du aus allen erkohren,
Sag, wo dein fliehender Fuß ohne mich einſam itzt irrt?
Nur mit Einem verrathenden Laute, mit Einem der Töne,
Die der Frohen e) entfliehn, ſag es, einſt Glückliche, f) mir!

---

noch nicht geſehenen Gegenſtand ſelbſt. Und wie iſt dieſe Phantaſie bearbeitet! Mit welcher Innigkeit! wie iſt der ganze weibliche Character ſo idealiſch ſchön gebildet, den er ihr beylegt! — Der fliehende Fuß: entweder den leiſen ätheriſchen Tritt des Mädchens zu bezeichnen, oder auch ihre weibliche ſchüchterne Schamhaftigkeit.

e) Der Frohen. Latinismus. Alſo Fröhlichkeit iſt ein Hauptzug ſeines Ideals. Ich habe es in unzähligen Stellen der Alten bemerkt, beſonders im Virgil, daß er nicht leicht einen Gott oder eine Göttinn ohne das Beywort: laetus auftreten läßt. —

Fühlſt du, wie ich, der Liebe Gewalt, verlangſt du nach mir hin,
Ohne daß du mich kennſt; o ſo verheele mirs nicht!
Sag es mit einem durchdringendem Ach, das meinem Ach gleicht, g)
Das aus innerſter Bruſt Klage ſeufzet, und ſtirbt.
Oft um Mitternacht wehklagt die bebende Lippe,
Daß, die ich liebe, du mir immer unſichtbar noch biſt!
Oft um Mitternacht ſtreckt ſich mein zitternder Arm aus,

---

f) einſt glückliche) weil ſie durch ſeine Liebe glücklich werden ſoll. —— $\overset{\smile}{\text{nach}}\ \overset{-}{\text{mir}}\ \overset{\smile}{\text{hin}}$) ſehr guter Schluß dieſes Verſes. ——

g) meinem Ach gleicht.) Dieſer trochäiſche Ausgang ſehr mit Abſicht hier. Wie drückt er den Seufzer aus!

Und umfaſſet ein Bild, ach das deine vielleicht!
Wo, wo ſuch ich dich? wo werd ich endlich dich finden?
Du, die meine Begier ſtark und unſterblich verlangt!
Jener Ort, der dich hält, h) wo iſt er? wo fließet der Himmel,
Welcher dein Aug umwölbt, i) heiter und lächelnd vorbey?
Werd ich mein Auge zu dir einſt, ſegnender Himmel, erheben,
Und umarmet die ſehn, k) die aufblühen du ſahſt?
Aber ich kenne dich nicht! Es ging die fernere Sonne

---

h) der dich hält) qui te tenet. —

i) Der Himmel umwölbt ſie eigentlich ſelbſt; aber indem ſie hinauf zu ihm ſchaut, auch ihr Auge.

k) Umarmet die ſehn — nämlich: ſelbſt ſie umarmen

Meinen Thränen daſelbſt niemals nicht unter und auf.
Soll ich jene Gefilde nicht ſehn? 1) Führt nie dort im Frühling
Meine zitternde Hand ſie durch ein blühendes Thal?
Sinkt ſie, von ſüſſer Gewalt der mächtigen Liebe bezwungen,
Nie mit der Dämmerung Stern mir an die bebende Bruſt?
Ach, wie ſchlägt mir mein Herz! Wie zittern durch meine Gebeine

---

unter deinem Anblick. —— Die fernere Sonne,) Sol remotior. —— niemals nicht,) er braucht öfter dieſe pleonaſtiſche Verneinung. (du den ich nie nicht erfüllt ſeh. Oden S. 227.) ——

1) Führt nie dort — an die bebende Bruſt.) Man merke auf die verſchiedenen Situationen, in die er ſich mit ihr hinein denkt. Er will des Frühlings mit ihr genießen, des Abendſterns genießen.

Freud und Hofnung, dem Schmerz unüberwindlich m) dahin!
Unbeſingbare Luſt, n) ein ſüſſer begeiſternder Schauer,
Eine Thräne, die mir ſtill von den Wangen entfiel,
Und, o ich ſehe ſie! mitweinende, weibliche Zähren
Ein mir liſpelnder Hauch, und ein erſchütterndes Ach,
Ein zuſegnender Laut, der mir rief, wie ein Schatten dem Schatten

---

m) Dem Schmerz unüberwindlich ꝛc.) der Schmerz, den er izt fühlt, der Schmerz ſeiner Sehnſucht kann die gewiſſe Hofnung nicht überwinden, die er hat, ſie einſt gewiß doch zu finden.

n) Unbeſingbare Luſt ꝛc. nämlich: weiſſagt dich mir. Nun die Anrede an die Mutter; ſo voll ſohnlicher kindlicher Ehrfurcht! und die Bitte: die Tochter frey zu laſſen; denn ſie eilt zu den Blumen, will nicht ge-

Liebend ruft, weiſſagt, dich, die mich hörete, mir.

O du, die du ſie mir und meiner Liebe gebahreſt,

Hältſt du ſie, Mutter, umarmt; dreymal geſegnet ſey mir!

Dreymal geſegnet ſey mir dein gleich empfindendes Herze,

Das der Tochter zuerſt weibliche Zärtlichkeit gab!

Aber laß ſie itzt frey! Sie eilt zu den Blumen, und will da

ſehen, nicht belauſcht ſeyn. Wie tief dieſe Feinheit aus der Natur der Liebe und Erfahrung geſchöpft! So ſonderbar es auch ſeyn mag, ſo viel auch das Compendium dagegen einwendet, ſo ausgemacht iſt es doch, daß ſich auch die reinſte unſchuldigſte Liebe vor Zeugen, auch der Eltern, und der beſten Eltern Augen verbirgt!

Nicht von Zeugen behorcht, will geſehen nicht ſeyn.
Eile nicht ſo! Doch mit welchem Namen ſoll ich dich nennen,
Du, die unausſprechlich meinem Verlangen gefällt?
[e] Heiſſeſt du Laura? Laura beſang Petracha in Liedern,

---

[e] Er will ſie nennen, und weis keine Nahmen zu finden. Heißeſt du Laura? Nein, Laura heißeſt du nicht! Und nun ſo . . . . Etwas gegen Petrarca! Das ſind ſpecielle Meynungen des Dichters, die mir immer interreſſant ſind; äſthetiſche Urtheile, ihm eigenthümlich — wenn auch nicht jeder Leſer damit übereinſtimmt... wenigſtens ich proteſtire gegen dieß Urtheil. Petrarcas Gedichte ſollten nur dem Bewunderer, dem einſeitigen Urtheiler, nicht dem Liebenden ſchön ſeyn? ſollten alſo keine wahre Empfindung enthalten? Darinn hat Klopſtock viele . . . Gefühle ganzer Nationen von Liebenden wider ſich. Ich empfinde ſo lebhaft als er Petrarcas Fehler: die Concettis, ſeine Spitzfündigkeiten, die Sünden

Zwar dem Bewunderer ſchön, aber dem
Liebenden nicht!
Wirſt du Fanny genannt? Iſt Cidli dein feyrlicher Name?
Singer, die Joſeph und den, welchen ſie
liebte, beſang?
Singer! p) Fanny! Ach Cidli! ja Cidli nennet
mein Lied dich,

---

des Geſchmacks der damaligen Zeiten der Galanterie, und vielleicht der italieniſchen Empfindungsart überhaupt . . . . aber ihn demohngeachtet ſo rein und rund zu verdammen . . . . . hätte er auch nur die einzige Canzone gemacht: Chiare freſche e dolci acque . . ſo hielt ich ihn als Liebesdichter ſo unſterblich als Klopſtock ſelbſt. —— Allein die ganze Stelle iſt durch ſpätere Feile hineingekommen; vielleicht zu Metas Zeit, um ihr etwas Liebes zu ſagen, denn damals dachte er weder völlig von Petrarca ſo, noch kannte er Fanny und Cidli.

p) Singer die ꝛc.) Meta liebte beſonders die Briefe der Rowe; vielleicht erweckten dieſe Briefe zuerſt in

Wenn im Liede mein Herz halbgeſagt q) dir
gefällt!
Eile nicht ſo, damit kein Dorn der verpflanzeten
Roſe

---

ihr die Idee, auch Briefe der Verſtorbenen zu dichten. Wer kennt aber die Rowe nicht, die mit ihrem jungfräulichem Nahmen Singer hieß; und ein epiſches Gedicht, Joſeph geſchrieben hat, und die zum Theil ſehr vortreflichen Gedichte an ihren Mann. Daß Klopſtock ſie auch ſchäzt, und ſehr ſchäzt, ſieht man ſowohl aus dieſer Stelle, als aus der, da er ein alltägliches Weib mit dem einzigen Zuge mahlt, daß ihr die Singer zu dunkel iſt. (Oden S. 76. — S. auch die Ode an Bodmer. S. 114.)

q) "Wenn mein Herz, das im Liede denn doch nur halb geſagt werden kann, dir gefällt.„ —— Der verpflanzeten Roſe. Sehr gewähltes Beywort. Es iſt ja die Scene im Frühlinge; im Winter hat man die Roſen verpflanzt, Reiſer abgeſchnitten; in den Gängen des Garten liegen etwa noch Dornen. —

Deinen zu flüchtigen Fuß, wenn du eileſt, verletzt; r)
Daß kein ſchädlicher Duft des werdenden Frühlings dich anhaucht;

---

r) Eile nicht ſo, daß kein Dorn dir den Fuß verlezze! ꝛc. welch ein Zug der zärtlichen Beſorgniß! — wie übereinſtimmend mit tauſend Erfahrungen ähnlicher Zärtlichkeit, die mein Auge von ihm geſehen hat! — und welche moraliſche Züge ſeines Ideals in den folgenden Verſen! jungfräulicher Ernſt! Betrübniß über hintergangnes Zutrauen! wie zart ein Gefühl, das darüber in Thränen zerfließt! — das tiefere Denken! —— verleze) er hat mir ſelbſt geſtanden, es müſſe hier eigentlich verleze heißen. — Man kann ihm vielleicht in allen ſeinen Schriften nicht mehr als ein ſolches Beyſpiel aufmuzen! — Aber auch welche Pedanten, unſre Humaniſten, die es einem Gelehrten zur unverzeihlichen Sünde rechnen würden, wenn er im Lateiniſchſchreiben einmal ut mit dem Indicativ ſezte, da der erſte Dichter der Nation es in ſeiner Mutterſprache zu thun wagt. Man kan manchmal ſo ſeine Freude vor ſich ſelbſt über ſo interreſſante Inconſequenzen in der Welt haben!

Daß ſich dem blühenden Mund reinere Lüfte nur nahn.
Aber du geheſt denkend und langſam, das Auge voll Zähren,
Und jungfräulicher Ernſt deckt dein verſchönert Geſicht.
Täuſchte dich jemand? Und weinſt du, weil deiner Geſpielinnen eine
Nicht, wie von ihr du geglaubt, redlich und tugendhaft war?
Oder liebſt du, wie ich? Erwacht mit unſterblicher Sehnſucht,
Wie ſie mein Herz mir empört, dir die ſtarke Natur?
Was ſagt dieſer erſeufzende Mund? Was ſagt mir dieß Auge,
Das mit verlangendem Blick ſich gen Himmel erhebt?
Was entdeckt mir dieß tiefere Denken, als ſähſt du ihn vor dir?

Ach, als ſankſt du ans Herz dieſes Glücklichen hin!
Ach du liebeſt! So wahr die Natur kein edleres Herz nicht
Ohne den heiligſten Trieb derer, die ewig ſind, ſchuf![8]
Ja, du liebeſt, du liebſt! Ach wenn du den doch auch kennteſt,
Deſſen liebendes Herz unbemerket dir ſchlägt;
Deſſen Seufzer dich ewig verlangen, dich bang vom Geſchicke
Fodern, von dem Geſchick, das unbeweglich ſie hört.

---

[8] So wahr die Natur —— ſchuf . . .) Eine ſehr feyerliche Bezeichnung der Liebe. Er nennt ſie den heiligſten Trieb derer, die ewig ſind. Alſo zielt ſie ſelbſt auf Ewigkeit ab! erſtreckt ſich übers Grab! alle dieſe Ideen liegen in dieſem Nebenzuge, wie in einer Knoſpe. —

Weheten doch ſanftrauſchende Winde ſein innig Verlangen,
Seiner Seufzer Laut, ſeine Geſänge dir zu!
Winde, wie die in der goldenen Zeit, die vom Ohre des Schäfers
Hoch zu der Götter Ohr flohn mit der Schäferin Ach. †)
Eilet, Winde, mit meinem Verlangen zu ihr in die Laube,
Schauert hin durch den Wald, rauſcht und verkündigt mich ihr!
Ich bin redlich! Mir gab die Natur Empfindung zur Tugend;

---

†) Winde, wie die in der goldenen Zeit ꝛc.) Ein Zug, der uns auf einmal aus dieſer noch viel feiner modificirten Herzensliebe, in die Zeiten der ſchäferlichen, arcadiſchen, mit einer angenehmen Erinnerung zurück verſetzt.

Aber mächtiger war, die ſie zur Liebe mir gab. u)
Zu der Liebe, der Tugenden ſchönſten, wie ſie den Menſchen
In der Jugend der Welt ſtärker und edler ſie gab v)
Alles empfind' ich von dir; kein halbbegegnendes Lächeln;

---

u) Ich bin redlich! mir gab die Natur Empfindung zur Tugend; aber mächtiger war, die ſie zur Liebe mir gab. Auch dawider möchte nun wohl das Compendium was einzuwenden haben, wenn er nicht gleich im folgenden ſich erklärte, daß er die Liebe ſelbſt für die ſchönſte der Tugenden hält, für den Keim, für die Erweckerinn, Beförderinn der Tugend.

v) wie ſie den Menſchen in der Jugend der Welt ſtärker und edler ſie gab . . . . . man braucht wohl nicht dabey zu ſagen, daß in dieſem Verſe dichtriſche, nicht philoſophiſche Wahrheit iſt. Und über die folgenden — nichts mehr! denn wer das nicht fühlen kann, dem iſts auch nicht zu erklären.

Kein unvollendetes Wort, welches in Seufzer verflog;
Keine ſtille mich fliehende Thräne, kein leiſes Verlangen,
Kein Gedanke, der ſich mir in der Ferne nur zeigt;
Kein halbſtammelnder Blick voll unausſprechlicher Reden,
Wenn er den ewigen Bund ſüſſer Umarmungen ſchwört;
Auch der Tugenden keine die du mir ſittſam verbirgeſt,
Eilet mir unerforſcht und unempfunden vorbey!
Ach, wie will ich, o Cidli, dich lieben! Das ſagt uns kein Dichter
Selbſt wir entzückt im Geſchwäz trunkner Beredſamkeit nicht.

Kaum daß noch die Unſterbliche ſelbſt, die fühlende Seele
Ganz die volle Gewalt dieſer Empfindungen faßt! w)

---

w) Aeltere Leſearten zu dieſer Elegie

2. Dieſes wehmüthige . . .
3. . mein Auge ſoll es . . . .
4. . . . mein zärtliches Ohr . . .
Bis wie Byblis einſt in jungfräuliche Thränen dahinfloß,
Mein zu zärtliches Herz voller Empfindung zerfließt.
6. . . zur Empfindung . . . .
8. . Ewiges Verlangen, keine Geliebte dazu . .
11. . O du vor allen erleſen . . .
12. Sprich, wo . . . . . .
13. . . verräthriſchem Lauf, nur mit . . .
14. Die, wenn du lachſt dir entfliehn ſag es o Göttliche mir! . . .
17. . . meinem Ach gleichet . . .
18. . . . Bruſt zitternd dem Munde zuflieht.
19. Durch die Mitternacht hin klagt mein ſanftthränendes Auge

20. . Daß du Göttliche mir immer noch unſichtbar biſt!
21. Oft um Mitternacht hin . . . .
22. . . . . Bild, das vielleicht ähnlich dir iſt!
23. Wo, wo ſuch ich dich doch . . . . .
24. O du, die . . . .
25. Wo iſt der Ort der dich hält, wo fließt der ſegnende Himmel
27. Dü[illegible] mein . . . . . ſeliger Himmel . . . .
28. . . . . . die du von Jugend auf ſahſt.
29. . . nicht. Vielleicht ging die . . . .
31. Soll ich dich niemals o Himmel erblicken? Führt niemals im Frühling
32. Meine ſanft zitternde . . .
33. . . . . . der almächtigen . . .
34. Wie wenn der Abendſtern kommt . . .
37. . . . . ſüßer prophetiſcher Schauer.
39. Und ein Anblick geliebter mitweinender weiblicher Zähren
41. Ein mich ſegnender Hauch, der mir rief, wie ein liebender Schatten
42. Seiner Entſchlafenen ruft; weiſſagt dich, Göttliche, mir.
47. . . . eilt in den Garten. . . .
48. Keinen Zeugen behorcht, keinem beobachtet ſeyn.
50. Die du . . .
51.-56. fehle.

57. . . . . Dorn des vergangenen Winters

58. . . . Fuß indem du . . .

61. Aber du gehſt . . .

64. Nicht wie du von ihr . . .

66. . . . empört in dir . . .

69. Was entdeckt mir die brünſtige Stellung, als wenn du umarmteſt.

70. Als wenn du ans Herz eines Glückſeligen ſänkſt.

71. . . . . kein erhabenes Herz nicht

73. Göttliche, du liebeſt! . . .

74. . . . . unbemerkt zärtlich dir . . .

76. Fordern . . .

77. Wehten dir doch . . . brünſtig . . .

78. Seiner Seufzer Getön, ſeiner Geſänge Laut zu!

79. Wie die Winde des goldenen Alters vom Ohre des Schäfers

80. Mit der Schäferin Ach, hoch zu der Götter Ohr flohn.

82. Schauert durch den Wald hin . . .

83. . . . . Natur Gefühle . . .

84. Aber zur Liebe gab ſie noch ein gewaltigers mir.

85. Zu der Liebe, der ſchönſten der Tugenden wie ſies . . .

86. . . . Welt edler und mächtiger gab.

87. . . . halb nur begegnendes . . .

94. Eilet unausgeforſcht mir . . .

95. . . will ich dich Göttliche lieben . . .

Die künftige Geliebte. a)

Noch irr ich einſam, ohne Gefährtinn noch
Durchs trübe Leben; weine noch ungetheilt
Der Freude Thränen und des Kummers,
In der vertraulichen Abenddämmrung.

Zwar oft in Stunden heller Begeiſterung
Stieg eine Bildung nieder, und lächelte;
Voll Sehnſucht ſeufzt ich: Komm Erwählte!
Aber der Schatten zerfloß in Dämmrung!

Umſonſt, o Daphne, führte die Liebe dich
Entgegen mir, umgaukelt von Hofnungen!
Ein Wink des Schöpfers, und ſie ſtürzten
Tief in der ewigen Trennung Abgrund!

---

a) Ich werde das bisweilen thun: einige gute Gedichte, die ſich entweder auf Klopſtock beziehen, oder augenſcheinlich durch ihn veranlaßt worden ſind, an den gehörigen Stellen hier mit einzurücken.

Daß du es heilteſt, flehte mein wundes Herz
Dir oft, Eliſe, weinte dir ſchweigend nach;
Mitleidig ſahſt du mich und bebteſt
Ach! in dem Arm des geliebtern Jünglings!

Unſichtbar ſchwebt um jegliche Seel', als Freund,
Ein Engel Gottes, bildet der Tugend ſie,
Folgt ihr bis an die Nacht des Grabes,
Winkt ihr und ſchwingt ſich mit ihr zu Gott auf!

Doch weſſen Herzen höhere Seeligkeit
Schon hier des Richters lohnende Schale wog!
Dem eilt aus Edens Flur ein Engel
Sichtbar in Mädchengeſtalt entgegen!

Und jeder Wonne ſchließt ſich ſein Buſen auf!
In Frühlingsauen wandelt die Schöpfung ſich;
Leicht wird ihm jede Pflicht, und heller
Winket dem Waller die Siegespalme!

Laß laute Stürme toben! ihm ſchweigen ſie!
Laß bange Thränen rinnen! Sie küßt ſie auf!
Und öfnet ſich das Grab; ſo folgt ihm
Bald der geliebte getreue Geiſt nach.

O Gott! wenn reines Herzens ich bin vor dir,
Wenn wehrt ich dieſer himmliſchen Freundinn bin,
So ſende ſie aus Edens Fluren
Daß ich mit ihr dir entgegenwandle!

J. M. Miller.

An Selma.

Du ſeraphiſcher Geiſt! Heiliger Gotteshauch!
Wird mein ſterblicher Blick, niemals gewürdiget
Deiner Herlichkeit Abglanz
Jene Himmelsgeſtalt zu ſehn?

O ſo wandelte Fluch da ich gebohren ward!
Nacht, ſo keimten in dir, ländervergiftende
Schandgeſäng' a) und ein König
Sann der Freyheit die Feſſel aus!

---

a) Bezieht ſich vornehmlich auf Wielands Idris, ꝛc. Wielands ... den wir damals vorzüglich wegen gewiſſer Angriffe auf Klopſtock noch mehr haßten, als wir ſonſt gethan haben würden. Voßens geiſſelnder Sarcasmus, der Hauptcharacter ſeiner Poeſie, iſt auch in dieſer, ſo wie Millers Sanftheit in der vorigen.

So gab Gott mir im Zorn dieſes phantaſtiſche
Herz, das geniuskühn zaubernde Träume ſchaft,
Dann abgöttiſche Thränen
Vor dem eignen Geſchöpfe weint!

Traum war? täuſchender Traum dieſer erhabne Blick?
Dieſes Beben der Bruſt? Dieſer edeniſche
Frühling lächelnder Wangen?
Ganz der himmliſchen Seele Bild!

Nein, ſo wahr er im Sturm freudiger Schauer mich,
Dann, durch Sphärengeſang, unter die Blüthen riß
Wo in goldenen Schalen
Mir Unſterblichkeit funkelte:

Dieſen göttlichen Traum ſchuf mir ihr Genius!
Ihren ahndenden Traum hüllt' er in Morgenglanz,
Bracht' in Schlummergewölken
Dann die heilige Bildung mir!

Uns zur Liebe beſtimmt, ach! zu der feurigſten
Reinſten Liebe beſtimmt ... warum, o Selma, ſchrieb
Dort ein ſchwarzes Verhängniß
Unſre Trennung mit Sternenſchrift?

Ach! ich fühl' es, ſie ſeufzt! Eile geflügelter,
Selma ſeufzet dir auch! Eile beglückter Tag!
Der in Thränen der Liebe
Meinem zitternden Arm ſie ſchenkt!

Flamme Gottes! du ſtralſt, Liebe! der Sonne gleich
Auf des Todes Gefild Leben und Schönheit aus,
Gleich dem Liede Sionas
Stürmſt du Seelen zu Gott empor!

Oft durchbebteſt du mich, Liebe! doch, unerkannt,
Schien dein Odem mir, jezt, Balſam der Sommernacht;
Jezt, ein Säuſeln des Frühlings;
Jezt, ein Seufzen der Nachtigall!

Schon im ſchattigen Thal, wo wir, noch Seelen nur,
Träumten, ſpielten wir ſtets unter demſelben Strauch,
Pflückten einerley Blumen,
Horchten einerley Harmonie.

Doch die Seraphim, einſt unſerer Pilgrimſchaft
Zu Geleitern geſellt, ſenkten den Pſalterton
Oft zum Liſpel der Wehmut,
Blickten ſeitwerts und weineten.

Jetzo weinen auch wir! Dumpfere Trauer bebt
Dieſe Saiten herab! Denn in der Mitternacht
Leiſem Hauche begegnen
Sympathetiſche Seufzer ſich.

J. H. Voß.

An Giſeke. a)

— ᴗ | — ᴗ ᴗ | — ᴗ | — ᴗ | — ᴗ ᴗ | — ᴗ
— ᴗ | — ᴗ ᴗ | —
— ᴗ ᴗ |

Geh! ich reiſſe mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,

---

a) Gieſeke war ein Hamburger von Geburt, und Hagedorns perſönlicher Freund, der ſich auch daſelbſt, als Secretair der engliſchen Geſellſchaft, aufhielt. Klopſtock liebte Hagedornen nur als Abweſenden, den er durch ſeine Schriften kannte. Darum giebt er Giſeken einen Gruß an ihn mit. Wohl ſagt Herder, daß kein Abſchied wahrer, inniger, ſeelenvoller ſeyn kann, als dieſer. Auch hierinnen der Kampf mit ſeiner eignen Fühlbarkeit! die beyden Verſe: So ſchrieb unſer Verhängniß ꝛc., die kurze Umſchreibung

Geh! ich weine nicht, Freund. Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Gieſeke, nach!
Denn ſo werden ſie alle dahingehn, jeder den andern
Traurend verlaſſen, und fliehn.
Alſo trennet der Tod gewählte Gatten! der Mann kam
Seufzend im Ocean um,
Sie am Geſtad, wo von Todtengeripp, und Scheiter, und Meerſand
Stürme das Grab ihr erhöhn.
So liegt Miltons Gebein von Homers Gebeine geſondert,
Und der Cypreſſe verweht
Ihre Klag' am Grabe des Einen, und kömt nicht hinüber
Nach des Anderen Gruft.
So ſchrieb unſer aller Verhängniß auf eherne Tafeln
Der im Himmel, und ſchwieg.
Was der Hocherhabene ſchrieb, verehr' ich im Staube,

Gottes: der im Himmel, iſt vielleicht eine der erhabenſten Stellen in Klopſtock. — Auch hier dieſelbe Reſignation wie bey Metas Tode! —— "ich verehrs im Staube! weine zum Himmel nicht auf!„

Weine gen Himmel nicht auf.
Geh, mein Theurer! Es letzen vielleicht ſich unſere Freunde
Auch ohne Thränen mit dir;
Wenn nicht Thränen die Seele vergießt, unweinbar dem Fremdling
Sanften edlen Gefühls. b)
Eile zu Hagedorn hin, und haſt du genung ihn umarmet,
Iſt euch die erſte Begier,
Euch zu ſehen, geſtillt, ſind alle Thränen der Freude
Weggelächelt entflohn,
Giſeke, ſag' ihm alsdann, nach drey genoſſenen Tagen, c)
Daß ich ihn liebe, wie du! d)

---

b) "Demjenigen der dem ſanften edlen Gefühle ein "Fremdling iſt, der davon nichts hat, und daher "auch keine ſolche Thränen vergießen kann." —— Die Thränen der Freude, die aber weggelächelt werden, die heftigeren Empfindungen, die ſich almählich herablaſſen, von ihren Intenſion verlieren — aus Thränen zu Lächeln übergehen —— ſchön!

c) warum nach drey genoſſenen Tagen? — Weil vorausgeſezt wird, daß die erſten Ausbrücke der Freude des Wiederſehens ſo lange dauern werden, wo man nichts hört als ſich ſelbſt.

b) Aeltere Leſearten.

1. . . . der männlichen Tugend . . .
2. Thränen zu weiblich nicht ſind . . . .
6. Einſam verlaſſen . . . .
7. . . der Tod zween göttliche Gatten. . . .
8. Weinend im Ocean . . . .
9. . . Sie am öden Geſtade, wo von dem gebeinvollen Meerſand . . .
10. Sturmwind' ihr Grabmal erhöhn.
11. . . . entfernt vom Gebeine Homerus. . .
12. Und kein Cypreſſenbaum weht,
13. Von dem Grabe des einen zum Grabe des Andern hinüber,
14. Noch ein beweinender Laut . .
15. . . . auf eiſerne Tafeln . . .
16. Der im Olympus . . . .
17. Was der in dem Olympus geſchrieben . . . . .
19. Geh mein zärtlichſter Freund die ſegnen deine Geliebten,
20. Auch vielleicht thränenvoll nach;
21. Wenn die Seele nicht Zähren, den freundſchaftsloſen unweinbar,
22. Bang und erbebend ergieſt,
23. . . . . und wenn du genug ihn umarmt haſt,
24. Wenn euch die erſte Begier,
25. Euch zu ſehen geſtillt iſt, wenn alle Thränen der Freude
26. Redlich verweint ſind und fliehn;

Beylage.

1.

Zu der Note S. 40.] Weil einer meiner Freunde, der ſonſt ſehr zu verſtehen pflegt, hier misverſtanden und mich gefragt hat, wie denn Bodmer, da er Klopſtock nicht kante, ſo viel von ſeinen Lebensumſtänden wußte? ſo erkläre ich mich noch deutlicher. Nämlich: Bodmer ſchrieb dieſen Brief, um zu zeigen, welch ein Bild er ſich aus der Lectür des Meſſias von der Entwicklungsart eines Geiſtes, wie Klopſtock ſeiner, machte. Die Umſtände alſo, die als Geſchichte in demſelben vorkommen, ſind Form, Einkleidung, Fiction. Klopſtock war keines Predigers Sohn, er hatte das nicht wirklich zu ſeinem Vater geſagt, was B. ihn ſagen läßt, u. ſ. w. Allein in der Hauptſache, in der Vorſtellung die ſich B. davon machte: welchen Gang die Empfindung, die Phantaſie des jungen Dichters wohl genommen, welchen Eindruck die Leſung des Milton auf ihn gemacht, welch ein Ideal er aus allem dieſen ſich gebildet haben müßte; darin, ſag ich, hat Bodmer Wahrheit dargeſtelt.

2.

Zu der Note w und x S. 189.] Hier habe ich unrichtig erklärt. Nicht der Dichter iſt es, der von Ebert in den Tempel hineingeführt wird, ſondern man muß ſich den Dichter ſchon als im Tempel vorſtellen, und Eberten, als den erſten der Freunde, die der Dichter als zum Tempel kommend, gewahr wird. Er hatte vorher geſagt: Ihn ſegne Lied ... heiter im Hain gekränzt, herein tritt. Dieß herein beſtimt den Sin. Umgekehrt: der Dichter drauſſen, und Ebert drinn, der gleichwohl von dem entgegengehenden Liede begrüßt ſol werden, hätte hinein ſtehen müſſen; und doch wär der Ausdruck ſchief geweſen.

Nunmehro aber können die Verſe:

Woh'n beſchwörſt du. Dichter, den Folgenden?
Was trank? was ſah ich? Bauteſt du wieder auf
Tanſana? oder, wie an Dirce
Mauern Amphion, Walhallas Tempel?

nicht mehr des Dichters Worte ſeyn; ſondern es ſind Eberts, der ſich vom Dichter in dieſen Zaubertempel hineingeführt ſieht, darüber erſtaunt, und plözlich redend eingeführt wird. Die folgende Strophe: Die ganze Lenzflur ꝛc. enthält wieder die Antwort des Dichters, auf dieſe gedrängten Verwunderungsausrufe. — Dieſe ſchnelle Verwechſlung der Perſonen, freylich ſehr kühn lyriſch! aber wie viel ſchöner, wie viel angemeſſener dem poetiſchen Decoro, als der Sin den ich Anfangs drin fand? und wer nicht mit mir? —

Klopſtock.

Er; und über ihn

herausgegeben

von

C. F. Cramer.

Zweiter Theil. 1748-1750.

Leipzig und Altona,
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1790.

Peel:

1748.

a,

Dies iſt das wichtige Jahr, in dem zuerſt der Meßias gedrukt ward. Ob Klopſtock gleich nun mehreren Freunden ſeine Entwürfe und Arbeiten mitgetheilt hatte, ſo dachte er doch nicht ohne große Abneigung daran, den Anfang ſeines Gemähldes dem Auge eines Publicums auszuſtellen, von dem er wohl wuſte, wie wenig es, noch vor Kindheit blinzend, im Stande ſein würde das Licht davon zu ertragen, und es richtig zu beurtheilen. Es erforderte die ganze Freundſchaft, die er für meinen Vater und die übrigen Freunde hatte, daß er ſich nach mannigfaltigen Ueberredungen dazu bewegen lies. Selten geht es uns ſo, wie wirs uns vornehmen; der Menſch denkt und Gott lenkt; und es iſt gut, daß es ſo iſt. Dieſe frühere Bekantmachung war hier gewis das Beſſere. Wer weis, was für eine ganz andre Wendung ſeine Seele und ſein Schikſal im entgegengeſezten Fal genommen hätte. Das algemeine Aufſehen, welches die erſten drei Geſänge erregten, die in den bremiſchen Beiträgen, und auch bei Hemmerde in Halle einzeln gedrukt erſchienen; (ſie waren damals bei der Nation ſo ſehr die gröſte literariſche Nouvelle du Jour, als je eine Schrift es bei irgend einer geweſen) der Ruhm, mit dem er von allen Seiten her, ohnerachtet der Kindheit des Publicums überhäuft wurde, konte nicht anders als ſeinen Arbeiten ein Sporn ſein. Und vornehmlich gab, daß er früher hervortrat, Bernſtorfen ein paar Jahre nachher Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, und ihm die Muße zu verſchaffen, die zu ſolchen Arbeiten das erſte Erfordernis iſt.

Er blieb einen Theil dieſes Jahres noch in Leipzig, aber der angenehmſte Aufenthalt war es ihm nun nicht mehr, da ſchon Freunde, die er liebte, es verlaßen hatten, andre es verließen, und er die Stunden zählen konte, wo er ſich von den übrigen, oder die übrigen ſich von ihm trennen würden. Das gewöhnliche Schikſal, leider! von den ſüßeſten Freundſchaften, die man in der Jugend außerhalb dem Orte ſeiner Beſtimmung errichtet. In Augenblicken ernſthafteren Nachdenkens darüber, und der Wehmut, die ſolche Betrachtungen erwecken, iſt jene Ode oder Elegie an Ebert gemacht, die ich ſonſt ſo ſehr liebte, und jezt nicht mehr leſen mag. Buchholz! das Schikſal hat es nicht ſo hart mit ihm gemacht, als er ſichs vorſtelte. Zwar wenn er ſie jezt wieder betrachtet, ſeine damalige Weißagung! — — Schon manchen dekt die heilige Gruft! Des zärtlichen Giſekens Auge lächelt ihm nicht mehr! Rabener ſpricht nicht ſocratiſch mehr! In des edelmüthigen Gellerts harmoniſchem Leben iſt jede Saite verſtimmt! Schmidt lebt, aber ihre Herzen ſind getrent! Hagedorn iſt entſchlummert! — Aber er entfernt von ſich dieſe Erinnerungen mit der Bemühung eines Weiſen, und denkt ſichs lieber, wie viel Freunde noch leben, noch mit ihm leben zum Theil, wie viel neue ihm geworden ſind. Auch mein Vater ihm jezt ſo nah! wie konte er damals ſich denken, daß der Himmel ſie zu zweien Malen an ſo entfernten Orten würde zuſammenführen?

Er verlies noch in dieſem Jahre Leipzig und begab ſich nach Langenſalza, wo verſchiedne Anverwandten von ihm wohnten, und er in dem Hauſe eines davon, der **Weiß** hies, eine Art von Aufſicht über ſeine Kinder übernahm, die ihm aber doch Zeit genug zu Arbeiten übrig lies. Seine Couſine, Schmidts Schweſter, die berühmte Fanny, ein ſchönes Mädchen, und von vielem Verſtande, mit der er ſchon correſpondirt hatte, kam wohl nicht wenig bei dieſem Entſchluße in Betracht; denn unhold iſt ſein Herz niemals den Weibern geweſen. Und nun war ja, er ſagt es ſelbſt genug, die ganze verlangende Natur mit unſterblicher Sehnſucht in ihm erwacht.

Mein Freund, der du auch weiſt, was lieben heiſt, deßen Auge mit ſeinem ganzem Blik mir noch gegenwärtig iſt, da Gerſtenberg einſt auf unſerer herbſtlichen Reiſe nach Plön uns ausrief: Wohl! wohl iſt die Zeit, da man liebt, die Glorie des menſchlichen Lebens! dem ichs nicht zu ſagen brauche, wie ſehr dieſe zweite Geburt der Seele, bei jedem Menſchen, der ein Herz im Buſen trägt, die wichtigſte iſt, jeden verborgenſten Keim entfaltet, jede verſchloſne Knoſpe aufblühen macht, jede Frucht zur Reife bringt, und alle Gedanken und Empfindungen für eine zukünftige Erndte beſchwängert; warum werde ich hier müßen ſo kurz ſein! Kurz; weil mir ausführliche Nachrichten mangeln; noch kürzer; weil ich Alles, was ich weis, dir nicht einmal geben darf, auf einem Blatte, welches mehrere zu ſehen bekommen! Klopſtock lebt ja noch, Fanny lebt ja noch. Ich darf nur im Algemeinen erzählen, was die Denkmale dieſer Liebe, die er nicht hat vertilgen können, dir lauter und lebendiger ſagen, als ichs vermag. Mit dieſem hohen Ideale von weiblicher Schönheit und Volkommenheit im

Herzen, die, das wißen wir beide, noch etwas mehr als Chimäre der Phantaſie iſt, wovon es ſelten Urbilder, aber doch — giebt; vol ſtolzer Ausſichten in eine glükliche Zukunft, ſchon an der Schwelle ſeines großen Ruhms; genährt von dem Gefühle einer hohen Schwermut, und jenes geiſtigen Platonismus, der, mit einem ſteten Blik auf die Ewigkeit hinaus, ſo ganz das Characteriſtiſche ſeiner Liebe ausmacht, ſah er Fanny. Ich fürchte mich nicht vor dem grinſenden Lächeln, das einiger Leute Geſicht hierbei verzerren wird. Wer nur liebt, wie gewiße Dichter, ſie lieben nicht, ſondern ſie hungern! wem ein Weib nichts iſt, als Haushälterin, Heirathen eine Finanzoperation, und wer nur darum zu empfinden vorgab, daß er die Mode mitmachte, der ſpotte hier; und er wirds. Denn dem Unwißenden iſt was das Herz des Edeln hebt, unſichtbar ſtets, und verdekt geweſen. Dir nicht!

Er ſah alſo Fanny, und — ut vidi, perii! Er gab ihr ſein ganzes, ofnes, neues Herz hin, wie mans geben kan, wenn mans zum erſtenmale giebt. Er warb um ſie nach Dichterſitte in manchem zärtlichen ſüßen Liebegeſang. Bald in algemeinen Gemählden von der Wonne vereinigter Herzen (im Petrarka und Laura, Selmar und Selma) bald durch ſehr ehrenden Preis in Liedern an ihren Bruder, (die Stunden der Weihe) bald durch ſehr zärtliche Liebkoſungen, Klagen und ſchmeichelnde Vorwürfe an ſie ſelbſt. (Salem, Bardale, die beiden Oden an Fanny, die an Gott.) — Sie aber auf ihrer Seite? — ja, wie denn die Weiber wohl ſind: Varium et mutabile ſemper! Da komt oft noch vielmehr in Betracht, als Liebe und Würdigkeit. Haßen that ſie ihn nicht; ſo ein Mann, und ſolche Liebe: gäbs eine, die das mit Gleichgültigkeit lohnte? Aber ſie ſchwankte, ſchwam immer zwiſchen ja und zwiſchen nein! wolte und wolte nicht; er wolte abbrechen: aber auf dem Punkt ſie zu verlaßen, wie konte er den Hyacinthen widerſtehen, die ſie ihm zuſchikte, mit dem freundlichen Gruße? Das ging ſo, dies und das folgende Jahr hindurch; bald warm, bald erkaltend, mit Hofnung und ohne Hofnung — Fanny! unſterblicher Name! Entfernte Jahrhunderte werden dich kennen, und fragen, wie es möglich war . . Doch ich ſchlüpfe nun ſchnel über dieſen Zeitpunkt hinweg, denn was ich davon ſagen kan, das habe ich Alles geſagt.

An Ebert.

—vv|—v|—vv|—vv|—vv|—v
—vv|—vv|$\underset{-}{v}$

Ebert, mich ſcheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei!
Ach du redeſt umſonſt, vordem gewaltiges Kelchglas,
Heitre Gedanken mir zu!
Weggehn mus ich, und weinen! vieleicht, daß die lindernde Thräne
Meine Betrübnis verweint.
Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menſchlichen Elend
Weiſ' als Geſellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könten ihr Leiden die Menſchen nicht weinen,
Ach! wie ertrügen ſie's da!
Weggehn mus ich und weinen! Mein ſchwermutsvoller Gedanke
Bebt noch gewaltig in mir.
Ebert! . . ſind ſie nun . . alle dahin! dekt unſere Freunde
Alle die heilige Gruft;

Und ſind wir . . zween Einſame . . dan von allen noch übrig! . .
Ebert! . . verſtumſt du nicht hier? . .
Sieht dein Auge nicht bang um ſich her, nicht ſtar ohne Seele?
So erſtarb auch mein Blik!
So erbebt' ich, als mich von allen Gedanken der bängſte
Donnernd das erſtemal traf!
Wie du 1) einen Wanderer, der, zueilend der Gattin,
Und dem gebildeten Sohn, 2)
Und der blühenden Tochter, nach ihrer Umarmung ſchon hinweint,
Du den, Donner, ereilſt,

---

1) Wie du ꝛc.) Der Vorleſer mus es ja hier durch die Declamation zu verhindern wißen, daß der Zuhörer (weil das Subject Donner erſt ſpät komt) dieſes Du nicht auf Eberten, der vorher angeredt worden war, ſondern auf Donner beziehe. Er kan es, wenn er bei dieſer Stelle ein wenig inne hält, und auf das Du einen ſtarken Nachdruk legt. "Wie du, Donner, den d. i. dieſen — ꝛc.

2) dem gebildeten Sohn) ſezt alſo voraus, daß er lange abweſend geweſen, daß ſein Sohn unterdeßen erwachſen, daß er ſich deſto mehr aufs Wiederſehen freue; und verſtärkt alſo dies ganze Gleichnis.

Tödtend ihn faßeſt, und ſeine Gebeine zu fallendem Staube 3)
Machſt, triumphirend alsdan
Wieder die hohe Wolke durchwandelſt; ſo traf der Gedanke
Meinen erſchütterten Geiſt,
Daß mein Auge ſich dunkel verlor, und das bebende Knie mir
Kraftlos zittert', und ſank.
Ach, in ſchweigender Nacht, ging mir die Todtenerſcheinung,
Unſrer Freunde, vorbei!
Ach in ſchweigender Nacht, erblikt' ich die offenen Gräber,
Und der Unſterblichen Schaar!
Wenn nicht mehr des zärtlichen Giſeken Auge mir lächelt!
Wenn, von der Radikinn fern,
Unſer redlicher Cramer verweſt, wenn Gärtner, wenn Rabner
Nicht ſokratiſch mehr ſpricht!

---

3) fallendem Staube) lateiniſches Beiwort. cadentia ſidera ſagt Virgil; wir: ſinkende Sterne. — In dem triumphirenden Durchwandeln, wie ſehr wird darin der Donner, gleichſam als Feind, perſonificirt!

Wenn in des edelmüthigen Gellerts harmoniſchem Leben
Jede Saite verſtummt!
Wenn nun über dem Grabe, der freie geſellige Rothe
Freudegenoßen ſich wählt!
Wenn der erfindende Schlegel aus einer längern Verbannung 4)
Keinem Freunde mehr ſchreibt!
Wenn in meines geliebteſten Schmidts Umarmung mein Auge
Nicht mehr Zärtlichkeit weint!
Wenn einſchlummernd ſich Hagedorn unſer Vater entfernet;
Ebert, was ſind wir alsdan,

---

4) aus einer längern Verbannung) Schlegel hatte am frühſten die Geſelſchaft getrent, und eine Hofmeiſterſtelle in einem Städtchen an der Elbe, Strehla, angenommen. Er ſchrieb aber fleißig an ſie alle, und ſandte ſeine Ausarbeitungen ein, deren in den Beiträgen eine ſehr beträchtliche Menge von ihm ſind. Hernach, da aber Klopſtock ſchon in Langenſalza war, kam er wieder nach Leipzig zurük, und lebte einige Zeit noch mit meinem Vater auf ſeiner Landpfarre in Crellwitz, wo er ihm mit am Chryſoſtomus überſezen half; bis er nach Zerbſt und von da nach Hanover gerufen ward. Hier lebt er noch jezt; ein ſehr würdiger Man. Die längere Verbannung beziehet ſich aber, wie die vorhergehenden Stellen zeigen, auf den Tod.

Wir Geweihte des Schmerzes, die hier ein trüberes Schikſal
  Länger, als Alle ſie, ließ.
Stirbt denn auch einer von uns, (mich reißt mein banger Gedanke
  Immer nächtlicher fort,)
Stirbt dann auch Einer von uns, und bleibt nur Einer noch übrig;
  Bin der Eine dann ich;
Hat mich dann auch die ſchon geliebt, die künftig mich liebet,
  Ruht auch Sie in der Gruft;
Bin dan ich der Einſame, bin allein auf der Erde:
  Wirſt du, ewiger Geiſt,
Seele zur Freundſchaft erſchaffen, du dan die leeren Tage 5)
  Sehn und fühlend noch ſein?
Oder wirſt du, betäubt, für Nächte ſie halten, und ſchlummern,
  Und gedankenlos ruhn?
Aber wenn du bisweilen erwachteſt, zu fühlen dein Elend,
  Banger, unſterblicher Geiſt?

˘ — ˘ — ˘
5) Die leeren Tage) der trochäiſche Ausgang hier abſichtlich.

Rufe, wenn du erwachſt, das Bild vom Grabe der Freunde,
Das nur rufe zurük!
O ihr Gräber der Todten! ihr Gräber meiner Entſchlafnen!
Warum liegt ihr zerſtreut?
Warum liegt ihr nicht in blühenden Thalen beiſammen?
Oder in Hainen vereint?
Leitet den ſterbenden Greis! Ich wil mit bebendem Fuße
Gehn, auf jegliches Grab
Eine Cypreße pflanzen, die noch nicht ſchattenden Bäume
Für die Enkel erziehn,

---

6) Aeltere Leſearten:
3. Ach vergebens redſt du . . .
5. Ich mus weggehn und weinen . . .
9. . . . Und könten die Menſchen ihr Unglük nicht weinen,
11. Ich mus weggehn und weinen . . .
12. . . . mein melancholiſcher Gedanke,
13. Ebert, wenn ſie einſt alle dahin ſind, wenn unſere Freunde
14. Alle der Erde Schoos dekt,
15. Und wir wären . . .
17. Sieht dein Auge nicht bang, und ſtar, und ſeelenlos um ſich?

Oft in der Nacht auf biegſamen Wipfel die himliſche Bildung
Meiner Unſterblichen ſehn,
Zitternd mein Haupt gen Himmel erheben, und weinen und ſterben!
Grabet den Todten dan ein
Bei dem Grabe, bei dem er ſtarb! Nim dan o Verweſung
Meine Thränen und mich! . .
Finſtrer Gedanke las ab! Las ab in die Seele zu donnern!
Wie die Ewigkeit ernſt!
Furchtbar wie das Gericht, las ab! Die verſtummende Seele
Faßt dich Gedanke nicht mehr! 6)

---

18. Ach, ſo . . . .
21. Ja, wie einen reiſenden Mann, der der Gattin zueilend,
22. Und dem gutartigen Sohn,
23. Und der gefälligen Tochter . .
24. Wie du den . . .
25. . . . zu fallendem Staub machſt,
26. Dan triumphirend und hoch
27. Wieder den trüben Olympus durchwandelſt,
29. . . . daß mein bebendes . . .
30. Marklos und ohnmachtsvol ſank,
31. Ach, um Mitternachtzeit ging das Bild vom Grabe der Freunde

Der Meſſias.

Erſter Geſang.

Inhalt.

Der Meſſias entfernt ſich von dem Volke, geht auf den Oelberg, und verſpricht Gott noch einmal in einem feierlichen Gebete die Erlöſung zu übernehmen. Hierauf fangen die Leiden der Erlöſung in ſeiner Seele an. Sein Engel Gabriel, wird von ihm in den Himmel geſchikt, das Gebet vor Gott zu bringen. Um den Himmel ſind lauter Sonnen. Gabriel geht durch einen Sonnenweg, durch den ehemals ein ätheriſcher Strom

---

32. Meine Seele vorbei.
33. Um die Mitternachtzeit ſah ich die Ewigkeit vor mir,
34. Und die unſterbliche Schaar!
35. Wenn des zärtlichen Giſekens Auge mir nun nicht mehr lächelt,
36. Nicht mehr wie Socrates ſpricht,
39. Wenn des edelmüthigen Gellert harmoniſche Reden
40. Keinen Laut nicht mehr ſingt!
41. Wenn, vom Grabmal empor, der freie geſellige Rothe
42. Frankreichs Geſellſchafter ſucht. (Dieſe Leſeart lehrt uns Rothen näher kennen. Er in dieſer Geſelſchaft vornemlich liebte alſo die Franzoſen, das Angenehme ihres Umgangs und ihrer Schriften.)

ch Eden herunterſieht. Er hört auf einer der nächſten Sonnen n Lied mit an, das allezeit nach dem Dreimalheilig geſungen ird. Eloa, der erhabenſte unter den Engeln, und den Gott eſonders zu ſeinen Dienſten braucht, kömt Gabriel entgegen, nd führt ihn zu dem Altare des Meßias. Gabriel opfert äuchwerk, und begleitet das Opfer mit dem Gebete des eßias, welches er vor Gott ſagt. Alles erwartet ſtill die ntwort Gottes. Gott eröfnet durch ein Donnerwetter das llerheiligſte des Himmels, die Seligen zu einer Antwort vorbereiten. Seraph Eloa und Cherub Uriel unterreden ſich n dem, was ſie in dem Allerheiligſten ſehen. Gott redet nmehr. Eloa thut auf Gottes Wink, die umſtändlichern

---

42. 43. (Zwiſchen dieſen beiden Verſen waren ehemals noch folgende beide, die in der jezigen Edition fehlen:)

Wenn uns Olde verläßt, und dir, empfindende Sch (Schmidten)**
Folgt oder vor dir entflieht,
45. Ach, wenn . . .
46. . . . mehr von Zärtlichkeit . . .
47. Wenn ſich unſer Vater entfernt, wenn Hagedorn todt iſt;
49. Wir verlaſſenen Beide, läßt uns ein trüberes Schikſal
50. Länger als alle ſie hier;
52. . . . nachtvoller . . .
54. Bin ich der Einſame denn,
55. . . . mich alsdenn . . .
56. Ruht auch ihr zartes Gebein . . .

B.

Befehle deſſelben dem Himmel kund. Auch empfängt Gabriel Befehle an den Engel der Sonne, und an die Engel der Erde, wegen der Wunder beim Tode Jeſu. Die Thronenengel vertheilen ſich wegen der Feier des zweiten Sabbaths, durch die Himmel. Gabriel ſteigt zur Erde herab. Er findet den Meſſias ſchlafend. Er redet ihn gleichwohl als den Allwiſſenden an. Er geht von da zu den Schuzengeln der Erde. Ihr Wohnplaz iſt mitten in der Erde, auf einer kleineren Sonne. Hierzu kömt er durch eine Oefnung bei dem Nordpole. Er findet die Engel der Erde auf ihrer Sonne, und die Seelen ganz zarter Kinder, die hier zum Himmel vorbereitet werden. Von hier erhebt er ſich zur Sonne, und findet da die Seelen der Väter bei Uriel, dem Engel der Sonne.

---

57. Bin ich allein, allein auf der Welt von allen
    noch übrig
58. Wirſt du da, ewiger Geiſt,
59. Wirſt du, Seele zur Freundſchaft erſchaffen, die
    leeren Tage
60. Sehen . . .
63. . . . zu fühlen dein Elend,
67. Einſame Gräber der Todten, . . .
68. . . . lieget . . . Thälern . . .
71. Sammelt euch, Gräber, um mich . . .
72. Gehn und auf . . .
73. Einen Cypreſſenbaum . . .
74. Thränend um mich . . .
75. . . biegſamen Wipfeln . . .
78. Enkel grabet mich dan
79. Neben meinen Entſchlafenen ein! dan immer. . .

Sing, unſterbliche Seele, der ſündigen Menſchen Erlöſung,
Die der Meßias auf Erden in ſeiner Menſchheit vollendet,
Und durch die er Adams Geſchlechte die Liebe der Gotheit
Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuem geſchenkt hat.
5 Alſo geſchah des Ewigen Wille. Vergebens erhub ſich
Satan wider den götlichen Sohn; umſonſt ſtand Judäa
Wider ihn auf: er thats, und volbrachte die große Verſöhnung.[1]

---

[1] Der Leſer wird vieleicht, da ich nun zu den Erklärungen und Bemerkungen über den Meßias komme, ſich vermuthen ſein, daß ich nach Art anderer Ausleger eine lange äſtethiſche Abhandlung vorausſchicke, in der ich als Theoretiker, vieleicht mit Ariſtoteles in der einen, und Marmontel oder Batteux in der andern Hand, nach allen auch wilkührlich angenommenen Regeln des Heldengedichts, prüfen, Plan, Charaktere, Sentiments, Sprache, und wie alles das weiter heiſt, unterſuchen werde. Er irt ſich. Seit ich denken kan, habe ich vor ſolchen Abhandlungen einen Abſcheu gehabt. Und das deswegen

Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne ſich auch dir nahen die Dichtkunſt?
10 Weihe ſie, Geiſt Schöpfer, vor dem ich hier ſtil anbete,

---

weil ich unter Allem, was ich von dieſer Gattung geleſen, (die Beſten aber habe ich gewis geleſen) nichts fand, was mir Beſtimtheit und Wahrheit genug enthalten und hauptſächlich, was ſeinen Gegenſtand erſchöpft hätte. Ich nehme davon nicht einmal Addiſons Zergliederung des Milton aus; und mag daher nicht gern mein Schiflein auf die Klippen der Theorie zuſteuern, an denen ſo mancher ſcharfſinnige Kunſtrichter geſcheitert iſt. Beſſer, ich leſe das Gedicht, begleite es Schrit vor Schrit, überlaſſe mich den Empfindungen, die die Schönheiten des Details und des Ganzen in mir hervorbringen, ſuche dieſe zu erläutern, und zu entwickeln, und ſtreue Anmerkungen jener Art nur ſeltner im Vorbeigehen ein. — Vs. 1-7. Sing unſterbliche Seele ‥ große Verſöhnung.) Alſo geſchah des Ewigen Wille. Διος δ' ετελειετο βουλη des Homer. Zu dem Anfange einer Epopee haben faſt alle Dichter von jeher einer von dem andern weniger oder mehr genommen, (Milton z. E. vom Arioſt). Sowohl in dieſer Expoſition ſeines Sujets, als in der Anrufung herſcht die gröſte Einfalt; gröſer als bei Milton, der hier ſchon auszumahlen anfängt. Nichts weiter, als was ſchlech-

Führe ſie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Vol unſterblicher Kraft, in verklärter Schönheit entgegen.
Rüſte mit deinem Feuer ſie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menſchen aus Staube gemacht zum Tempel ſich heiligt!
Rein ſei mein Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gotverſöhner beſingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
Menſchen, wenn ihr die Hoheit kent, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Verſöhner wurde; ſo höret

---

terdings ſein Sujet erſchöpft: Das Werk der Verſöhnung, volbracht ohngeachtet der Hinderniſſe von Seiten der unſichtbaren und ſichtbaren Welt! — er thats und volbrachte, nicht pleonaſtiſch, denn thats, iſt hier eines von den emphatiſchen Wörtern, die eine ganze Menge entwickelbarer Ideen in ſich enthalten.

Meinen Geſang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure herzliche Freunde des liebenswürdigen Mitlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich, und ſingt den ewigen Sohn durch ein götliches Leben. 2)
Nah an der heiligen Stadt, die ſich jezt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwiſſend hinwegwarf,
Sonſt die Stadt der Herlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jezt ein Altar des Bluts, vergoſſen von Mördern;

---

2) Vs. 8-23. Aber o That : : Leben.) Als deine Nachahmerinn) Die menſchliche Dichtkunſt ahmt dem Geiſt Schöpfer in ſo fern nach, in ſo fern ſie ſich bemüht, die Hoheit und Würde der Gedanken und des Ausdruks der Schriften zu erreichen, die der Geiſt eingegeben hat, dieſes ſtete non plus ultra ſeines Strebens. — Vs. 23. Durch ein götliches Leben) Dieſer Vers enthält auch den Wink: daß Beförderung der Moralität Hauptendzwek ſeines Gedichts ſei. Sonſt würde er auſſerordentlich ſein.

Hier wars, wo der Meßias von einem Volke ſich losris
Das zwar jezt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem ſchauenden Auge der Gotheit.
Jeſus verbarg ſich dieſen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hoſanna;
Aber umſonſt. Sie kanten ihn nicht, den König ſie nenten,
Und, den Geſegneten Gottes zu ſehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam ſelber vom Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab ihn verklärt, und wil ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gotheit.
Doch ſie waren, Gott zu verſtehn, zu niedrige Sünder.
Unterdes nahte ſich Jeſus dem Vater, der wegen des Volkes,

40 Dem die Stimme geſchah, vol Zorn gen Himmel hinaufſtieg:
Denn noch Einmal wolte der Sohn des Bundes Entſchlieſſung,
Seine Menſchen zu retten, dem Vater feierlich kund thun. 3)

---

3) Vs. 24-42. Nah an der :: kund thun.) Aber umſonſt) Umſonſt, hier in neuer Bedeutung gebraucht. In der gewöhnlichen enthält es immer etwas von dem Begriffe der Vereitlung eines Zwekkes mit. — Vs. 35. Gott kam ꝛc.) Das Imperfectum hier poetiſch ſtat des Plusquamperfectum. Der volſtändigere Sin iſt: Zwar, ſie hatten Gelegenheit genug gehabt, ihn kennen zu lernen. Gott ſelbſt hatte ihn öffentlich für das, was er war, erklärt. (Johannis 12, 27. Jeſus ſagte: Jezt iſt meine Seele betrübt. Und was ſol ich ſagen! Vater hilf mir aus dieſer Stunde: doch darum bin ich in dieſe Stunde kommen. 28. Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklärt, und wil ihn abermal verklären. 29. Da ſprach das Volk, das dabei ſtund, und zuhörte: Es donnerte. Die andern ſprachen: Es redete ein Engel mit ihm. 30. Jeſus antwortete und ſprach: Die Stimme iſt nicht um meinetwillen geſchehen, ſondern um euretwillen.) Zu gleicher Zeit giebt uns die Erwähnung dieſer Stimme hier den Standpunct an, von welchem der Dichter ſeine Handlung ausge-

Gegen die öſtliche Seite Jeruſalems liegt ein Gebirge
Welches auf ſeinem Gipfel ſchon oft den götlichen Mitler,
Wie ins Heilige Gottes, verbarg, wenn er einſame Nächte
Unter des Vaters Anſchaun ernſt in Gebeten durchwachte.
Jeſus ging nach dieſem Gebirge. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie ſein götlicher Freund, die Nacht in Gebete zu bleiben.
Und der Mitler erhub ſich von dort zu der Spize des Berges.
Da umgab ihn vom hohen Moria ein Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jezt in Bilde verſöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,

---

den läſt. Die Frage der Juden daſelbſt: Wer iſt dieſer Menſchenſohn? und Chriſti Antwort darauf hat auch den vorhergehenden Vers veranlaſt.

Gleich dem Säuſeln der Gegenwart Gottes, umfloſſen ſein Antliz.
Und der Seraph, der Jeſus auf Erden zum Dienſte geſandt war,
Gabriel nennen die Himliſchen ihn, ſtand feirend am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der Menſchen,
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jezt der Erlöſer
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeiging.
Gabriel wuſte, daß nun die Zeit der Erlöſung herankam.
Dieſe Betrachtung entzükt' ihn, er ſprach mit leiſerer Stimme:
Wilſt du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach ſeiner Erquickung?
Sol ich zu deinem unſterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, ſchon ſtrekt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balſams. Am Grabe der Seher

Wächſt dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Sol ich davon, o Götlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie biſt du, Erlöſer, ermüdet! Wie vieles erträgſt du
70 Hier auf Erden, aus inniger Liebe zu Adams Geſchlechte! [4])
Gabriel ſagts. Der Mitler belohnt ihn mit ſegnenden Blicken,

---

[4]) Vs. 43-70. Gegen die öſtliche ⸗ ⸗ Geſchlechte) vs. 51. Schimmer der Opfer) Ein kleiner Zug, der aber (auſſerdem, daß die Erwähnung der Opfer, die Chriſtus nun durch ſein Opfer aufheben wil, hier zur Sache gehört) ſehr individuel bezeichnet. Auf der Spize des Bergs Moria im Tempel wird das gewöhnliche Abendopfer gebracht. Es iſt Nacht. Im Thale hindern vielleicht andre Gegenſtände die Sichtbarkeit der Opferfeuer. Aber ſo wie er den entgegengeſezten Oelberg hinaufſteigt, ſo umgeben ſie ihn mit Glanz. So auch Oelbaum, Palme, Ceder, der Balſambaum, alles locale paläſtiniſche Natur. dem Heile der Menſchen und dem Triumphe ꝛc.) Ein [illegible]. "dem Heile der Menſchen, das der Triumph der Ewigkeit iſt." — Vs. 69. ermüdet ꝛc.) So ganz die Sprache der zärtlichen mitleidenden Freundſchaft. Kenten wir auch den noch nicht, zu dem dies geſagt wird, wie müſte uns das gleich für ihn einnehmen!

Steht vol Ernſt auf der Höhe des Bergs am benachbarten Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als ſie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn ſie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme
Angekündigt in Sturm, in donnerndem Wetter geſprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unſterblicher Schöne ſie einſt zu verneuen beſchloſſen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten ſie wieder, nach Edens Bilde geſchaffen.
Jeſus redte. Nur er, und der Vater durchſchauten den Inhalt
Gränzlos; dies nur vermag des Menſchen Stimme zu ſagen: 5)

---

5) Vs. 71-84. Gabriel ſagte : : zu ſagen.) Die Pforten des Abgrunds,) nicht etwa der Hölle,

Götlicher Vater, die Tage des Heils, und des ewigen Bundes
85 Nahen ſich mir, die Tage zu größern Werken erkohren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne volbrachteſt.
Sie verklären ſich mir ſo ſchön und herlich, als damals,
Da wir die Reihe der Zeiten durchſchauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein götliches Schaun bezeichnet, und glänzender ſahen.
90 Dir nur iſt es bekant, mit was vor Einmut wir damals,

ſondern: der Erde. Die Denkungsart des Orients giebt dem Abgrunde, dem Innern der Erde, Pforten; ſo wie der Avernus bei den Römern und Griechen ſeine Zugänge hatte. — Ein Jauchzen iſt es, weil nicht mehr die Stimme des Fluchs, ſondern des Segens erſchalt. — Welch ein Tonausdruk in den vielen r des Verſes: Furchtbar verkündiget, und in donnernden Wettern geſprochen, und welch ein Ton- und Zeitausdruk in dem trochäiſchen: Um und um lagen die Hügel in lieblicher Abenddämrung! — Vs. 83. Gränzlos) lege ſtarken Nachdruk auf dies Wort: Denn es iſt demjenigen Begränzten entgegengeſezt, was die Stimme des Menſchen zu ſprechen vermag.

Du, mein Vater, und ich, und der Geiſt die Erlöſung beſchloſſen.
In der Stille der Ewigkeit, einſam, und ohne Geſchöpfe,
Waren wir bei einander. Vol unſrer götlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menſchen, die noch nicht waren, herunter.
Edens ſelige Kinder, ach unſre Geſchöpfe, wie elend
Waren ſie, ſonſt unſterblich, nun Staub, und entſtelt von der Sünde!
Vater, ich ſah ihr Elend, du meine Thränen. Da ſprachſt du:
Laſt das Bild der Gotheit im Menſchen von neuem uns ſchaffen!
Alſo beſchloſſen wir unſer Geheimnis, das Blut der Verſöhnung,
Und die Schöpfung der Menſchen verneut zum ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich ſelbſt, das götliche Werk zu volenden.
Ewiger Vater, das weiſt du, das wiſſen die Himmel, wie innig
Mich ſeit dieſem Entſchlus nach meiner Erniedrung verlangte!

Erde, wie oft warſt du in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing mein ſanftthränendes Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute ſchon vol ſah.
Und wie bebt mir mein Herz von ſüßen, wallenden Freuden,
Daß ich ſo lange ſchon Menſch bin, daß ſchon ſo viele Gerechte
Sich mir ſammeln, und nun bald alle Geſchlechte der Menſchen
Mir ſich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geſchmükt mit den Zügen der Menſchheit,
Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entſtellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, ſchon hör' ich von fern dich, und einſam
Kommen, und unerbitlich in deinen Himmeln dahergehn.

Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geiſtergeſchlechte
Unempfindbar, und wenn du ſie auch mit Zorne der Gotheit
Tödteteſt, unempfindbar! Ich ſehe den nächtlichen Garten
120 Schon vor mir liegen, ſinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todesſchweiſſe.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich wil des Almächtigen Zürnen,
Deine Gerichte wil ich mit tiefem Gehorſam ertragen.
Du biſt ewig! Kein endlicher Geiſt hat das Zürnen der Gotheit,
125 Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu verſöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nim mein ewiges Opfer zu deiner Verſöhnung.
Noch bin ich frei, noch kan ich dich bitten; ſo thut ſich der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zurük in Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich wil leiden, was keine Seraphim faſſen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einſieht;
Ich wil leiden, den furchtbarſten Tod ich Ewiger leiden!
Weiter ſagt' er, und ſprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und ſchwöre dir bei mir ſelber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich wil die Menſchen erlöſen!
Jeſus ſprachs, und erhub ſich. In ſeinem Antliz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernſt, und Erbarmung, als er vor Gott ſtand.
Aber unhörbar den Engeln, nur ſich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte ſein ſchauendes Antliz
Nach dem Mitler hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,

Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, ſage: Ich bin
Ewig! und ſchwöre dir, Sohn: Ich wil die Sünde vergeben! 6)

---

6) Vs. 84-144. Göttlicher Vater = = vergeben.) — Vs. 86. vollbrachteſt) S. Joh. 1, 3. 10. Col. 1, 16. Ebr. 1, 10. — Vs. 103. meiner Erniedrung verlangte.) Erniedrung Chriſti iſt etwas anders im dogmatiſchen Verſtande, und etwas anders im bibliſchen. Bei jenem iſt das Weſentliche des Begrifs dies: die menſchliche Natur Chriſti hat ſich des Gebrauchs der mitgetheilten göttlichen Eigenſchaften entäußert. In dieſem nur: Er iſt als Menſch, und zwar, als niedriger, armer Menſch in der Welt erſchienen; wie Erneſti gezeigt hat. Der Dichter vereinigt in dieſem Worte beide Begriffe, ob er ſich gleich nicht auf eine mühſame ſcholaſtiſche Entwiklung derſelben einläßt. — Einmal vor allemal erinnere ich hier, daß ich von Klopſtock als Bibelerklärer bisweilen diſſentire. Bisweilen merke ichs an; aber nie als Critik wider ihn. Jeder nach ſeiner Ueberzeugung! ich dringe niemand die meinige auf; ob ich mich gleich nicht ſcheue, ſie mit Vorſicht zu bekennen. Wenn ich ihn aber leſe, ſo denke ich mit ihm, entſchlage mich alles des, was ich über dies oder das meine, und fühle oft, daß nach dem, was ich meine, dies Gedicht nicht dies vortrefliche Gedicht hätte ſein können. — Vs. 128. In deiner Verſöhnung.) Nach Pſalm 40, 8. Da ſprach ich: Siehe ich komme, im Buche ſtehet von mir geſchrieben.

145 Alſo ſprach er, und ſchwieg. Indem die Ewigen ſprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.

---

9. Deinen Willen, o Gott, thue ich gern, und dein Geſez habe ich in meinem Herzen. — Vs. 131. zurük im Triumph) Matth. 26, 53. Oder meineſt du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuſchikte, mehr denn zwölf Legionen Engel? — Vs. 135. Weiter ſagt' er, und ſprach:) Dies könte Pleonasmus ſcheinen, und iſt Schönheit. Ein anderer Dichter hätte hier vielleicht die Rede fortlaufen laſſen. Aber die folgenden drittehalb erhabenen Verſe ſind das Reſultat dieſer ganzen Rede, der Grundſtein, auf dem die ganze Handlung des Gedichts ruht; um auf ſie das Nachdenken zu heften, unterbricht er das Gebet durch dies: Weiter ſagt' er, und ſprach. Es iſt freilich eine pleonaſtiſche Redensart, aber eine orientaliſche, deren ſich die Propheten bei Orakelſprüchen bedienen. Dadurch eben iſt ſie geheiligt; und ſo wird das, was beim ältern Dichter Kindheit der Sprache und des Ausdruks war, bei dem neuern abſichtsvolle Schönheit. —

— ∪ — —
Vs. 142. Welch ein Zeitmaaß! Meinen | Arm aus |
— ∪ ∪ — ∪ — — ∪ — — — ∪
durch die Unendlichkeit | ſage, | ich bin | ewig!

Es läßt ſich wohl nichts volkomners zum Ausdruk des Feierlicherhabnen erdenken. — Vs. 143. aus durch die Unendlichkeit,) Wie ſehr viel würdiger und er-

Seelen, die jezo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empſanden zuerſt. Ein gewaltiger Schauer
Faſte den Seraph, ihm ſchlug ſein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, ſein ſchweigender Weltkreis.
Nur in die Seelen künſtiger Chriſten kam ſanftes Entzücken,
Und ein ſüsbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber ſinlos, und zur Verzweiflung allein noch empfindlich,
Sinlos, wider Gott was zu denken, entſtürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geiſter der Hölle. Da jeder dahinſank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe

---

habener als das alle Jahrhunderte hindurch gefeierte des Homer:

Sprichts, und bewegt die ſchwarzen Braunen, und nikt mit dem Haupte;
Vorwärts walt das ambroſiaduftende Haar des Beherſchers
Am unſterblichen Haupt, und erſchüttert den groſſen Olympus.

Ungeſtüm ein, und donnernd erklang die unterſte Hölle. 7)
Jeſus ſtand noch vor Gott; und jezo begannen die Leiden
Seiner Erlöſung. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antliz
160 Tiefanbetend, von neuen Gedanken gewaltig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, ſo lang' als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn ſie dem Leib' in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, ſeit dieſen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gotheit,
165 Ihre Verſöhnten, die ewige Liebe des götlichen Mitlers,

---

7) Vs. 145⸗157. Alſo ſprach ⸗ ⸗ Hölle.) Vs. 148. und empfanden zuerſt.) Durch nichts erhabners konte der Dichter dieſen großen Augenblik bezeichnen, als dadurch, daß er moraliſche Geſchöpfe darinnen entſtehen läßt. — Aber welcher iſt dieſer Seraph? kein Individuum, ſondern Seraphim überhaupt, und unter dieſen die beſonders, denen die Aufſicht, nach der Dichtung, über irgend einen Weltkreis anvertrauet iſt.

Alles eröfnet ſich ihm. Gott bildete dieſe Gedanken
In des Seraphs Geiſte. Der Ewige dachte ſich jezo,
Als den Erbarmer erſchafner Weſen. Der Seraph erhub ſich,
Stand, und erſtaunt', und betet', und unausſprechliche Freuden
170 Zitterten durch ſein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerflos in himliſche Schimmer
Unter ihm hin, ſo dacht er. Ihn ſah der götliche Mitler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfülte. [8])
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienſt mir auf Erden!
175 Mache dich auf, dies Gebet vor meinen Vater zu bringen,

---

8) Vs. 157-173. Jeſus ſtand - - erfülte.) Vs. 171. zerflos in himliſche Schimmer) Vieleicht iſt in dieſem Verſe eine moraliſche Bedeutung; eine Anſpielung auf die Vervolkommung und Verherlichung der Menſchen durch die chriſtliche Religion.

Daß die edelſten unter den Menſchen, die ſeligen Väter,
Daß der verſammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit jedem entflamten Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Geſendete Jeſus, des Mitlers, im Glanze der Engel!
180 Schweigend, mit götlichheitren Geberden, erhub ſich der Seraph.
Jeſus ſchaut' ihm vom Oelberg nach. Der Götliche ſahe
Schon, was der Seraph that, am Throne der Herlichkeit Gottes,
Eh der Eilende noch des Himmels Gränzen erreichte. 9)
Izo erhuben ſich neue, geheimnisvolle Geſpräche
185 Zwiſchen ihm und dem Ewigen, ſchikſalenthüllendes Inhalts,

---

9) Vs. 174 = 183. (Gabriel = = erreichte.) Vs. 177 der Zeiten Fülle vernehme,) etwas kühn, für: vernehme, daß die Zeiten nun erfült ſind, die Fülle der Zeiten nun da iſt, — die er mit jedem entflamten Verlangen verlangte. S. Luc. 10, 24. 1 Pet. 1, 10.

Furchtbar und hehr und heilig, vol Lebens und Todes Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung, vor allen Erſchafnen, verherlichen werden 10)
Unterdes eilte der Seraph zur äußerſten Gränze des Himmels
190 Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Stralen des Urlichts,
Zieht ſich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht ſich des Himmels verderbendem Blik. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
195 Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fuße des Wandrers

---

10) Vs. 184-188. Izo erhuben ‥ werden) Das Geheimnisvolle, das dieſe Verſe über das Ganze ausbreiten, thut hier erhabnere Wirkung, als wenn er dieſe Geſpräche ſelbſt uns ausführlicher erzählt hätte. Sie ſind auch deswegen ſehr abſichtlich, weil der Seraph dadurch Zeit zu ſeiner Reiſe erhält.

Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet, und hinſinkt.
Um den Himmel herum ſind tauſend eröfnete Wege,
Lange, nicht auszuſehende Wege, von Sonnen umgeben.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde ſich wendet,
200 Flos, nach ihrer Erſchaffung, am Fuße des Thrones entſpringend,
Einſt ein Strom der Himmelsheitre nach Eden herunter,
Ueber ihm, oder an ſeinem Geſtade von Farben erhoben,
Gleich den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,
Kamen damals Engel, und Gott, zum vertraulichen Umgang,
205 Zu den Menſchen. Doch ſchnel ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Menſch zu Gottes Feinde ſich umſchuf.
Denn die Unſterblichen wolten nicht mehr, in ſichtbarer Schönheit,
Gegenden ſehn, die vor ihnen des Todes Verwüſtung entſtellte.

Damals wandten ſie ſchauernd ſich weg. Die ſtillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauſchenden Haine,
Welche vordem das Säuſeln der Gegenwart Gottes beſeelte;
Selige, friedſame Thäler, die ſonſt die Jugend des Himmels
Gern beſuchte; die ſchattigen Lauben, wo ehmals die Menſchen,
Ueberwallend von Freuden und ſüßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig ſie ſchuf; die Erde trug des Fluches
Laſten jezt, war ihrer vordem unſterblichen Kinder
Großes Grab. Doch dereinſt, wenn die Morgenſterne verjünget
Aus der Aſche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreiſe der Welten mit ſeinem Himmel
Durch algegenwärtiges Anſchaun alle vereinbart,
Dan wird auch der ätheriſche Strom vom himliſchen Urquel

Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden ſich ſenken.
Nie wird dan ſein Geſtade von hohen Verſamlungen leer ſein,
Die zu der Erde, Geſpielen der neuen Unſterblichen, wallen.
225 Dies iſt der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der götlichen Herlichkeit nahte. 11)

---

11) Vs. 189=226. Unterdes eilte = = nahte.) Vs. 196. aufwallet und hinſinkt.) — — ∪ ∪ — — . Die ganze Stelle höchſt erhaben. An und vor ſich iſt es zwar Regel, große Dinge nicht mit kleinen zu vergleichen. Aber hier liegt eben in der Kleinheit des Verglichenen, die ganze Größe und das Weſen der Vergleichung. — Vs. 98. **Von Sonnen umgeben.)** Ich liebe, ſelbſt ſinliche Vorſtellungen ganz zu entwickeln, daß ich ſie mir deutlich denken könne. Wie läſt ſich von einem Wege, einer geraden Linie, ſagen, daß Sonnen ſie umgeben? Sehr richtig. Denn Sonnen, Fixſterne ſtehn ſtil, und folglich, wenn ſie längſt des Weges ins Unendliche geſtreut ſind, ſo umgeben ſie ihn. Bei Klopſtocks Erdichtungen iſt faſt überal aſtronomiſche Möglichkeit, die ich bei andern Dichtern häufig vermiſſe. Wie viel Unverdauliches findet ſich hierinnen ſelbſt bei dem ſo gelehrten Milton! z. E. die Stelle, die das Chaos

Mitten in der Verſamlung der Sonnen er-
hebt ſich der Himmel,
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild,
die Fülle

---

einnimt; der Limbus der Eitelkeit; die Geſtirne, die in goldnen Ketten hängen; Alles Beſchreibungen, wovon man ſich bei allen ihren poetiſchen Schönheiten doch keinen beſtimten Begrif machen kan. Dieſe Richtigkeit ſol Klopſtock einmal in einem Program von Käſtner das Lob zugezogen haben, daß er ein Aſtronom ſei; worauf er aber Verzicht thut. Uebrigens wird man ſolche locale Beſchreibungen und Ausbildungen für die Phantaſie häufiger in den erſten Geſängen antreffen, wo noch offenbar ſeine Einbildungskraft durch Milton mit beſchwängert war, als ſpäter. Je älter er geworden iſt, deſtomehr hat er drauf abgezielt, mehr für den Verſtand und die Empfindung, als für die Einbildungskraft zu ſchreiben. "Unter ſparſamer Hand tönt ihm Gemähld herab!„ Aus dem indes, was er hierinnen geleiſtet hat, kan man ſchließen, was er hätte leiſten können, wenn er ſich dem Reichthum ſeiner Phantaſie hätte überlaſſen wollen. Allein ſein Urtheil ſchlug hier einen Weg ein, worauf er den verſtändigen Leſer nur noch werther wird. Ich werde Gelegenheit haben, davon öfterer zu reden. Nur eins hier anzuführen: Wie weit übertrift er Milton in der Art, wie er ſeine Geiſter mahlt! böſe und gute. Dieſer zeigt ſie immer von der ſinlichen Seite: große Geſchöpfe, Rieſen, bewafnet mit Schild, Panzer,

Jeder ſichtbaren Schönheit, die ſich, gleich flüchtigen Bächen,
230 Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.

Lanzen, Schwerdtern, Canonen ſogar, von ſcheuslicher Geſtalt, fähig ſich in Thiergeſtalten zu hüllen, in Schlangen, Kröten, Cormorants u. ſ. w. Er giebt uns oftmals zwar große, aber auch wohl zu große Begriffe von ihnen; in ſeinen Streitigkeiten der böſen Geiſter gegen Gott kommen ſie uns immer, als die zwar überwundne, aber doch ſo ziemlich gleiche Parthei vor; da iſt kein gehöriger Abſtand zwiſchen Schöpfer und Geſchöpf beobachtet. Klopſtock fand das erſte, das ſinliche, ſchon von Milton in Beſiz genommen, es ſchien ihm auch nicht Würde genug zu haben; er zeichnete alſo ſeine Geiſter hauptſächlich von der moraliſchen Seite, es ſei nun im Böſen oder Guten, gros. Und in Abſicht des Abſtandes zwiſchen Gott und ihnen iſt er ſo ſorgfältig geweſen, daß wohl niemand auch nur im Scherze ſichs einfallen laſſen wird, von ihm zu ſagen, wie Dryden vom Milton: der Teufel ſei ſein Held; ſelbſt, wenn auch nicht der Ausgang der Handlung der wäre, der er iſt. — Vs. 201. Einſt ein Strom der Himmelsheitre ꝛc.) Wie viel ſinlich wahrſcheinlicher iſt nicht dieſer Strom als die Brücke, welche Miltons Teufel durch das Unendliche pflaſtern. — Vs. 238. 215. Die ſtillen Gebirge ‥ die Erde trug des Fluches Laſten jezt) “die Gebirge, die Haine, die Thäler, die Lauben, die Erde,„ nämlich, dies

Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf Flügeln der Winde,
An die Geſtade der Sonnen des wandelnden Harmonieen
Rauſchend hinüber. Die Lieder der götlichen Harfenſpieler
Schallen mit Macht, wie beſeelend, darein. So vereiniget, ſchweben
235 Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preiſe vorüber.
Wie ſein freudiger Blik an ſeiner Werke Geſtalten
Sich ergezt, ſo vergnügten ſein Ohr die Geſänge des Himmels.

---

alles, was zuſammengenommen die Erde ausmachte. Eine wahrhaftig paradiſiſche paſtorelle Stelle; auch in Abſicht der Wahl und des Klanges der ſanften Gegenſtände und Wörter. Ausländer, iſt es wahr, daß unſere Sprache in ſolchen Stellen rauh klingt? — Die darauf folgenden Verſe: Doch dereinſt : : Geſpielen (als Geſpielen) der neuen Unſterblichen wallen, gehört zu der Art von Digreſſionen, wo der Dichter den ſtrengen Faden ſeiner Geſchichte verläſt; die, oft gebraucht, Fehler ſein können; aber, ſo ſelten als Klopſtock es thut, wahre Schönheiten werden, weil ſie dem Ganzen mehr Farbe und Wendung geben, und die Seele des Leſers ſich gleichſam von der Erzählung darin ausruht.

Die du himliſche Lieder mich lehrſt, Geſpielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unſterblicher Stimmen
240 Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel izt ſangen.
Sei uns gegrüſt, du heiliges Land der Erſcheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er iſt, wie er war, wie er ſein wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, ohne die Dämrung
Fern nachahmender Welten. Dich ſchaun wir in der Verſamlung
245 Deiner Erlöſten, die du auch würdigſt des ſeligen Anbliks.
Ach unendlich volkommen biſt du! Zwar nent dich der Himmel,
Und der Unausſprechliche wird Jehova geheiſſen!
Unſer Geſang lebendig durch Kräfte der Urbegeiſterung
Suchet dein Bild, doch umſonſt; auf deine Verklärung gerichtet,
250 Können Gedanken ſich kaum von deiner Gotheit beſprechen.

Ewiger, du biſt allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dein herliches Weſen durchſchaueſt,
Iſt erhabner, iſt heiliger, als die ſtille Betrachtung,
Auf erſchaffene Dinge von dir hernieder gelaſſen.
Dennoch entſchloſſeſt du dich, auch auſſer dir Weſen zu ſehen,
Und auf ſie dein beſeelendes Hauchen hernieder zu laſſen.
Erſt erſchufſt du den Himmel, dan uns, des Himmels Bewohner.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der ſeligen Erde Gefährten.
Erſtgeborner der Schöpfung, wie war dir bei deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir ſich herablies,
Und zu ſeiner Herlichkeit heiligen Stäte dich weihte?
Dein unermeslicher Kreis herausgerufen zum Daſein

Bildete noch zu ſeiner Geſtalt ſich; die ſchaffende Stimme
265 Wandelte noch mit dem erſten Getöſe kriſtallener Meere;
Ihre Geſtade, die ſich wie Welten zuſammengebirgten,
Hörten ſie, noch kein Unſterblicher nicht! Da ſtandeſt du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Throne dich ſelber betrachtend
Einſam und ernſt. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
270 Damals, ja damals erſchuf er euch, Seraphim, Geiſtergeſchöpfe,
Vol von Gedanken, vol mächtiger Kräfte, des Schöpfers Gedanken,
Die er in euch von ſich ſelber erſchaft, anbetend zu faſſen.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erſter,
Sei dir von uns unaufhörlich geſungen! Zur Einſamkeit ſprachſt du:
275 Sei nicht mehr! und den Weſen: Entwickelt euch! Halleluja! 12)

---

12) Vs. 226-275. Mitten in der : : Halleluja.) vs. 242. Wie er iſt, wie er war, wie er ſein

Unter dem Liede, das nach dem Dreimalheilig der Himmel
Allzeit ſinget, hatte des Mitlers heiliger Bothe
Eine der nächſten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.

---

wird.) Im 4. 5. Bande der Weißiſchen Bibliothek findet ſich eine ſehr ſcharfſinnige Abhandlung **über die Wirkung des Hiatus in Gedichten**; der Verfaſſer davon iſt ein wahrer Reaumür oder Leuwenhoeck in der Critik der Poeſie. Sie verdient von einem jeden, der dieſes ſtudirt, nachgeleſen zu werden. Er führt darinnen dieſe Stelle, nebſt ſehr vielen andern aus Klopſtock als einen Beweis ſolches abſichtlichen Zuſammenſtoßens offener Vocale an. Soll ich aufrichtig mein Urtheil drüber ſagen? Ich glaube immer, zu viel Scharfſin iſt hier beſſer als zu wenig, aber zu viel ſcheint mir in des Verfaſſers Beobachtungen zu ſein. Bei einigen Exempeln, beſonders aus dem Virgil, iſt die Abſicht, und das Ausdrückende unleugbar, (z. E. auſſer dem von mir angeführten, in: femineo ululatu, Io inquit, Iola! ꝛc. Aber indem er allzuviel Claſſen von bedeutendem Klaſſen annimt; rufendes, weinendes, vergrößerndes, wiederſchallendes, und ſelbſt ſolches, das ganz widerſprechende Wirkungen hervorbringen ſol, als: ſtockendes und eilendes, ſcheint er die Sache zu ſehr ins Feine auszuſpinnen. Bei vielen von denen aus Homeren, Virgilen, Oviden und Vida angeführten, braucht man nicht einmal Hiatus anzunehmen, ſon-

Ueberal ſchweigen die Seraphim jezt, und feiren den Anblik
280 Der, des Preisgeſanges Belohner, von Gott auf ſie ſtrahlte,
Und ſie erblikten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete knieend.

---

dern kan nur gerade die Eliſion gelten laſſen. Andre ſind nicht einmal eigentlich wahre Hiatus, als eben dieſe: wie er iſt. In allen ſolchen darf man, meinem Gefühle nach, nichts ſuchen; und dazu gehören mir die meiſten aus Klopſtock angeführten — vs. 244. **fern nachahmender Welten**) Nämlich: wir erblicken den Seligen, aber ohne Verhüllung, nicht blos aus ſeinen Werken. "**Wir ſehen izt durch einen Spiegel**, ſagt Paulus: 2 Corinth. 12, 12. **in einem dunklen Wort, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. Izt erkenne ichs ſtükweiſe: denn aber werde ichs erkennen, wie ich erkennet bin** — Der Himmel alſo iſt das heilige Land der nähern Erſcheinungen, Offenbarungen Gottes. — vs. 258. **Du jüngerer Erdkreis**) Dieß Beiwort beziebt ſich auf die dieſem vorhergehende Exiſtenz des Himmels. — vs. 269. **der denkenden Gottheit**) lege Nachdruk auf **denkenden**. Die Gottheit, wenn ſie denkt, ſchaft ſie auch.

Zweimal die Zeit, in welcher ein Cherub den Namen Jehova
Tief im Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit ausſpricht,
Würdiget ihn des Anſchauens Gott. Dann eilet der Thronen
Erſtgebohrner, ihn feierlich vor Gott zu führen herunter.
Gott nent ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor allen,
Die Gott ſchuf, iſt er gros, der nächſte dem Unerſchafnen.
Schön iſt Ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menſchen, geſchaffen der Gottheit,
Wenn ſie, ihrer Unſterblichkeit würdig, gedankenvol nachſint.
Sein anſchauender Blik iſt ſchöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher als die Geſtirne, da ſie an dem Throne des Schöpfers
Jugendlich ſchön und vol Licht, mit ihren Tagen, vorbeiflohn.
Gott erſchuf ihn zuerſt. Aus einer Morgenröthe

Schuf er ihm ſeinen ätheriſchen Leib. Ein Himmel vol Wolken
Flos um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und ſagt' ihm ſegnend: Da bin ich, Erſchafner!
Und auf Einmal ſahe vor ſich Eloa den Schöpfer,
300 Schaut' in Entzückungen an, und ſtand, und ſchaute begeiſtert
Wieder an, und ſank, verlohren in Gottes Anblik.
Endlich redt' er, und ſagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die ſein groſſes Herz durchwalten. Es werden die Welten
305 Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube ſich ſchwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dan erſt in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenſte Chriſt die groſſen Empfindungen fühlet.
Jezo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen

Zu dem geſendeten Engel in ſeiner Schönheit hernieder,
310 Ihn zum Altare des Mitlers zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er ſchon Gabriel kante. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unſterblichen Einen zu ſehn, mit dem er vor dieſem
Alle Bezirke der Schöpfungen Gottes, und ihre Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten volführte,
315 Als durch die Beſten aus ihm das vereinte Menſchengeſchlecht that.
Jezo verklärten ſie ſich ſchon liebend gegen einander.
Schnel, mit brünſtig eröfneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten ſie gegen einander. Sie zitterten beide vor Freuden,
Als ſie ſich umarmten. So zittern Brüder, die beide
320 Tugendhaft ſind, und beide den Tod fürs Vaterland ſuchten,

Wenn ſie, von Heldenblute noch vol, ſich nach ewigen Thaten
Sehen, und ſich vor ihrem noch gröſſerem Vater umarmen.
Gott ſah ſie und ſegnete ſie. So gingen ſie beide
Herlicher noch durch die Freundſchaft, dem Throne des Himmels entgegen.
Alſo kamen ſie weiter zum Allerheiligſten Gottes.
Nah bei der Herlichkeit Gottes, auf einem himliſchen Berge
Ruhet des Allerheiligſten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimnis. Das heilige Dunkel
Dekt nur das Jnre dem Auge der Engel. Bisweilen eröfnet
Gott die dämrende Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blicke der himliſchen Schauer. Sie ſehen und feiern.
Sieh, auf Einmal ſtand bei des Allerheiligſten Eingang,
Wie ein Gebirge, der Altar des Mitlers vor Gabriels Auge

Wolkenlos da. Er ſah ihn, und ging in feſtlicher Schönheit
Prieſterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Rauchwerks vol, und ſtand tiefſinnig am Altar.
Neben ihm ſtand Eloa, und rief aus ſeiner Harfe
Göttliche Töne, den opfernden Seraph zum hohen Gebete
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub ſich ſein Geiſt entflamter empor. Wie der Ocean aufwalt,
Wenn auf ihm im Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel ſah Gott an, und ſang mit mächtiger Stimme.
Jezo hörte der ewige Vater, es hörte der Himmel,
Mitler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete ſelber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch ſtieg mit dem Gebete
Stilbegleitend empor, dann hub er ſich weiter und walte,

Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jezo Jehova geſchauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Geſpräche des ſchikſalenthüllenden Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, vol Lebens und Todes Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung, vor allen Erſchafnen, verherlichen werden.
Aber izt fülte des Ewigen Blik den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feirend und ſtil dem göttlichen Blicke.
Al' erwarten die Stimme des Herrn. Die himliſche Ceder
Rauſcht' izt nicht, der Ocean ſchwieg am hohen Geſtade.
Gottes lebender Wind hielt zwiſchen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,

360 Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langſam das Allerheiligſte nieder.
Doch Gott redte noch nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahen wartenden Antwort.
Als ſie ſchwiegen, that vor der Thronen freudigem Blik Gott
365 Offenbarend ſein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte ſich Urim vol Ernſt, mit göttlichem Tiefſin
Cherub Urim, des ewigen Geiſtes vertrauteſter Engel,
Zu dem hohen Eloa, und ſprach: was ſiehſt du Eloa?
370 Seraph Eloa ſtand auf, ging langſam vorwärts, und ſagte: [13])

---

[13]) Vs. 276-370. Unter dem Liede - - und ſagte.) vs. 277. Allezeit ſinget.) Nach den Vorſtellungen

Dort an den goldenen Pfeilern, da ſind
labirinthiſche Tafeln
Vol Vorſehung; dan Bücher des Lebens,
die unter dem Hauche

---

der Propheten und der Offenbarung Johannis iſt der Dichter allerdings berechtigt, eine Art von Liturgie im Himmel anzunehmen. Ueberhaupt ruht dies ganze Wunderbare in Miltons und Klopſtocks Gedichte auf der Offenbarung Johannis als wie auf einem Pfeiler. Es iſt daraus genommen, erweitert, und bisweilen veredelt. — vs. 285. Anſchaun Gottes iſt in dieſer Stelle ein Begrif, der behutſam philoſophiſch entwickelt werden mus. Anſchaun Gottes überhaupt, (ein tropiſcher Ausdruk) kan nichts anders heißen, als eine verfeinerte und erweiterte Erkentnis der Urſachen und Wirkungen im Univerſo, und der eben dadurch vervolkomneten Schlüſſe auf ein unermesliches, Alles hervorbringendes und regierendes Weſen. In dieſem Verſtande, wie viel näher ſind ein Leibniz, ein Boyle, ein Büffon, ein Klopſtock, dem Anſchaun Gottes, als der größere Haufe der Menſchen! Allein eben die Leibnize, die Boylen, die Büffons, die Klopſtocke ſinds, die nur alzulebhaft die Gränzen ihrer Einſicht fühlen. Warum ſollen wir uns alſo nicht einen Zuſtand über dieſes Leben hinaus denken können, in dem dieſe Gränze erweitert, und eben dadurch mit, unſre hier nie volkomne, oder nie ununterbrochne Glükſeligkeit größer und dauerhafter werden ſol; dieſen Zuſtand wün-

Mächtiger Winde ſich öfnen, und Namen künftiger Chriſten,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unſterblichkeit, aufthun.

ſchen; glauben; und für die ſinnlicherdenkenden Menſchen unter den erhabenſten Bildern vorſtellen? Dies eben thut die Schrift. Aber — hier blos bei den Bildern und den durch ſie erweckten Vorſtellungen der Einbildungskraft ſtehen bleiben, iſt eben ſowol Eingeſchränktheit des Geiſtes, als es Stolz oder eitle Spizfündigkeit iſt. das Transcendentale jener Begriffe entwickeln, und durch metaphyſiſche Unterſuchungen begreiflich machen zu wollen, wie ein Weſen, das durch das Medium der Sinne empfindet und denkt, ohne ſie, ohne, wie Paulus ſagt, Spiegel, empfinden und denken, ja beſſer und mehr empfinden und denken wird, als jezt. Vormals, da ich mehr empfand als dachte, waren Lavaters Ausſichten mein Leibbuch; izt, da ich mehr denke als empfinde, iſt es nicht mehr für mich. Ich weis nicht, ob ich bei dem Tauſche gewonnen habe; aber das weis ich, daß der Mittelweg zwiſchen beiden Extremen mir der ſicherſte zu ſein ſcheint. Verzeiht mir dieſe kleine Ausſchweifung, die ich mehr um mein ſelbſt willen als um Andrer mir erlaubt habe, und doch hier, hoffe ich, nicht am unſchiklichen Orte, bei dem Buche, das ſo ganz in dieſer Materie lebt und webt.

Wenn alſo der Dichter hier Anſchauen in einem offenbar ganz andern Sinne braucht, und es auf die

375 Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehender Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar ſich öfnen! Ein tödtender Anblik

---

Zeit, da ein Cherub den Namen Jehova ausſpricht, einſchränkt, ſo mus er nicht ſowol dieſen erweiterten Grad der Kentnis ſelbſt, als ein gewiſſes augenblikliches und lebhafteres Bewußtſein dieſer Kentnis darunter verſtehen. So wie auch wir, und jedes Weſen, das von Endlichkeit begränzt iſt, Einſichten hat, die zu gewiſſen Zeiten ruhen, aber alsdenn im höheren Sinne dieſen Namen verdienen, wenn ſich die Seele mit ihnen beſchäftigt, und ſie ſich vergegenwärtigt. — vs. 351. Sie ſehen und feiren.) Dieſelbe nachdruksvolle Kürze, wie in Cäſars: Veni, vidi, vici. — vs. 339. Vorzubereiten) Dieſe ganze Fiction vom Engel, der die Gebete Chriſti ſingend dem Himmel überbringt und opfert, der Altar und das Räuchwerk ſind aus Offenbarung Cap. 8. genommen. 3. Und ein ander Engel kam, und trat bei dem Altar, und hatte ein gülden Räuchfaß: und ihm ward viel Räuchwerks gegeben, daß er gäbe zum Gebet aller Heiligen, auf dem güldnen Altar vor dem Stuhl. 4) Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor Gott. 5. Und der Engel nahm das Räuchfaß, und füllete es mit Feuer vom Altar, und ſchüttete es auf die Erde. Und da geſchahen Stimmen,

Für die niedrigen Seelen, die wider Gott ſich empören!
O wie Gott ſich enthüllt! Ach, Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk, bei tauſenden tauſend,
Schimmern ſie, Vorbilder der gottverſöhnten Gemeinen!
Zähle ſie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Elea,
Siehe, der Engel gekrönte Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen Erlöſung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da ſprach Elea: Ich ſehe

---

und Donner, und Erdbebung. Daß Gott nicht durch das Donnerwetter redt, daß es nur Verkündiger einer annahenden Antwort iſt, iſt wohl eine Anſpielung auf die Geſchichte des Elias, dem Gott im Säuſeln erſchien. Wie ſehr dieſe erhabne Geſchichte unſern Dichter von jeher getroffen hat, ſieht man daraus, daß er ſie öfter benutzt. — Die ehrnen Berge ſind auch aus einem Propheten genommen.

385 Seinen Gerichtsſtuhl! Schreklich biſt du, Weltrichter, Meſſias!
Schau des hohen Stuhles Geſtalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüſtete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach ſchone, Meſſias,
Schone, Richter der Welt, mit ewigem Tode bewafnet! [14])
390 Alſo beſprachen Eloa und Urim ſich untereinander.
Siebenmal hatte das heilige Dunkel der Donner eröfnet,

---

14) Vs. 371 ⸗ 389.) **Dort an den ⸗ ⸗ Tode bewafnet!**) — vs. 38. „**Neue belohnende Namen, des Himmels Unſterblichkeit, aufthun,**") d. i. worin die neuen Namen, die nach Offenb. 2, 17. den Ueberwindern zur Belohnung gegeben werden, ſtehen; dieſe Namen, die des Himmels Unſterblichkeit ausmachen, d. i. die im Himmel unſterblich ſind. — Die ſämtlichen Gegenſtände dieſer Unterredung Urims und Eloas ſind aus der Offenbarung. Die Bücher des Weltgerichts! ſie ſind ſo gros, daß Winde ſie eröfnen!! — Die ſieben vorbildenden Leuchter, die im Silbergewölk ſchimmern, Offenb. 1, 12. 20.

Und die Stimme des Ewigen kam ſanftwandelnd hernieder:
Gott iſt die Liebe. Der war ich vorm Daſein meiner Geſchöpfe;
Da ich die Welten erſchuf, war ich auch der; jezt bei der Volendung
395 Meiner geheimſten erhabenſten That, bin ich ebenderſelbe.
Aber ihr ſolt durch den Tod des Sohnes, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten!
Hielt euch dan des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anſchaun
Dieſes großen Todes vergehn. Denn ihr ſeid endlich. [15])
400 Und der Auszuſöhnende ſchwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Händ' vor ihm. Jezt winkt' er Eloa.

---

[15]) Vs. 390-399. Alſo beſprachen : : ſeid endlich.) vs. 399. (Gott iſt die Liebe.) Die erhabenen Worte Johannis, die der Dichter, ſie noch feierlicher zu machen, Gott nicht in der erſten, ſondern in der dritten Perſon ſagen läßt.

Und der Seraph verſtand die Reden im Antliz Jehova,
Wandte ſich gegen die himliſchen Hörer, und ſagte zu ihnen:
Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkent ſein Herz, ihr wart ihm das Liebſte
Seiner Gedanken, als er ſich das Heil des Erlöſenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott ſelber iſt euer Zeuge,
Endlich die Tage des Heils, und ſeinen Meſſias zu ſehen.
Seid geſegnet, ihr Kinder der Gottheit vom Geiſte gebohren!
Jauchzet, Kinder, ihr ſchaut den Vater, das Weſen der Weſen.
Siehe, der Erſt' und der Lezte, der iſt er, und ewig Erbarmer!
Er, der von Ewigkeit iſt, den keine Geſchöpfe begreifen,
Gott, Jehova, er läſt zu euch ſich väterlich nieder.
Dieſer Bothe des Friedens, von ſeinem Sohne geſendet,

415 Iſt um eurentwillen zum hohen Altare gekommen.
Wäret ihr nicht zu Zeugen der groſſen Erlöſung erkohren;
O ſo hätten ſie ſich in entfernter Stille beſprochen,
Einſam, geheim, unerforſchlich. Doch ihr, Gebohrne der Erde,
Solt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, volenden,
420 Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlöſung durchſchaun, mit viel verklärterem Blicke
Wollen wir dieſe Geheimniſſe ſehn, als eures Erlöſers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber ſeine verlohrnen Verfolger … Der Ewige hat ſie
425 Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! doch ſeinen Erlöſten
Sendet er göttliches Licht! Sie ſollen das Blut der Verſöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr ſehn. Sie werden es ſehen,

Wie ſich vor ihnen ſein Strohm ins ewige Leben verlieret.
O dann ſollen ſie hier, im Schooße des Friedens getröſtet,
430 Feſte des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöſte Väter des Mitlers,
Fangt ihr die Feſte der Ewigkeit an. Sie dauren von jezo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch ſterblichen Kinder der Erde
Werden, Geſchlecht auf Geſchlecht, zu euch ſich alle verſammeln,
435 Bis ſie dereinſt volendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach volbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indes von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herſchern der Schöpfung Gottes, daß ſie ſich zur Feirung
Dieſer erwählten geheimnisvollen Tage bereiten.
440 Und ihr Frommen des Menſchengeſchlechts, ihr Väter des Mitlers,

Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferſtehung zurükließt, ſamt der Meſſias,
Er, der Gott iſt, und Menſch! auch euch iſt die Freude gegeben,
Die allein bei ſich, mit ſeiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unſterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlöſung umleuchtet. Hier ſolt ihr von ferne
Eures Erlöſers, und Sohns verſöhnende Thaten betrachten.
Dieſen Lichtweg ſteiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehova wil ſelbſt, nach dieſer Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweiten erhabneren Sabbath,
Bei ſich feiren. Der iſt viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr Geiſtergeſchöpfe, ſeraphiſche Schaaren,

Heilig beſungene Tag, den ihr, nach Volendung der Welten,
455 Einſt am Schöpfungsfeſte begingt. Ihr wiſt es, o Geiſter,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da ſich erhub, wie in eurer Geſelſchaft die Morgenſterne
Vor dem Schöpfer ſich neigten. Allein jezt wird ſein Meſſias,
Sein unſterblicher Sohn, viel gröſſere Thaten volenden.
460 Eilt, verkündigt es ſeinen Geſchöpfen. Sein Sabbath erhebt ſich
Jezt mit dem freien Gehorſam und Leiden des groſſen Meſſias.
Gott Jehova nent ihn den Sabbath des ewigen Bundes. [16])
Staunend ſchwieg Elea, und ſchweigend ſahe der Himmel
Zu dem Allerheiligſten auf. Dem Geſendeten Chriſtus

---

16) Vs. 400 = 462. Und der Auszuſöhnende, = = ewigen Bundes) vs. 457. die Morgenſterne vor dem Schöpfer ſich neigten) Hiob 38, 7.

Winkte Gott; da ſtieg er hinauf zum oberſten Throne.
Dort empfing er, an Uriel, und die Beſchüzer der Erde,
Wegen der Wunder beim Tode des Sohns, geheime Befehle.
Unterdes waren die Thronen von ihren Sizen geſtiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altare der Erde ſich nahte,
Hört' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwalten,
Und mit weinendem Laute das Heil der Menſchen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erſchol die Stimme des Erſten
Unter den Menſchen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dies iſt der Altar, von dem an Patmos Geſtade des neuen
Blutenden Bundes Prophet das himliſche Bild erblikte.
Hier wars, wo ſich im hohen Gewölbe der Märtirer Stimme

Klagend erhub; hier weinten die Seelen mit Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jezt zu dem Altare der Erde der Seraph hinabſtieg,
480 Eilt ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungeſehn; ein ſchwebender Leib aus Heitre gebildet,
Hülte den ſeligen Geiſt in eine verklärtere Wohnung.
Seine Geſtalt war ſo ſchön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, als er Adam zu ſchaffen gedankenvol daſtand,
485 Und im geſegneten Schooße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menſchen ſich losris.
Alſo gebildet nahte ſich Adam. Liebliches Lächeln
Machte ſein Antliz wie göttlich, er ſprach mit verlangender Stimme: [17]

---

[17] Vs. 463 ⸗ 488. Staunend ſchwieg ⸗ ⸗ verlangender Stimme.) vs. 469. Dem Altare der

Sei mir gegrüßet, begnadigter Seraph, du Friedensbothe.
490 Da die Stimme deiner erhabnen Sendung erſchallte,

Erde) Dieſer iſt unterſchieden vom Altare des Mitlers, auf dem er vorher geopfert hatte.) — Aus den hohen Gewölben, nämlich: des Altars. — vs. 475. des neuen blutenden Bundes Prophet.) Klopſtock hütet ſich gewöhnlich, wo er nur der Offenbarung gedenkt, zu entſcheiden, daß Johannes der Verfaſſer davon ſei. Er umſchreibt ihn gemeiniglich: des blutenden Bundes Prophet ... Der Himliſche, der bis ans Gericht blieb über das Schauthal. Meſſ. Geſ. XV. . . der, den ſich der Offenbarer zum Seher auserkohr, Geſ. XX. Eine Sache, über die man allerdings ſehr diſſentiren kan. Hiſtoriſche Gründe ſcheint es allerdings dafür zu geben, daß man dieſem Apoſtel dies Buch zuſchreibe; mich indes hat die mir augenſcheinliche Verſchiedenheit der ganzen Farbe, Schwunges, Charakters u. ſ. w. deſſelben von den Briefen Johannis von jeher überzeugt: er ſei nicht Verfaſſer davon. Johannes, der ſanfteſte, liebvollſte, mildeſte Mann; der Schreiber der Offenbarung, die ſtärkſte zügelloſeſte Phantaſie, die zornfähigſte Seele! wiewol ich auch bekennen mus, daß Männer von großem Urtheil hierbei gerade das Gegentheil fühlen. Meine Meinung über das Buch überhaupt habe ich anderwärts ſchon geäuſſert. Es aber mit Semlern und Andern ein

Hub ſich mein Geiſt in Jubel empor. Du theurer Meſſias,
Könt' ich dich auch, holdſelig in jener menſchlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, ſehn! ach in jener Geſtalt der Erbarmung,
Die du kohreſt, in ihr mein gefalnes Geſchlecht zu verſöhnen.
495 Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöſer gewandelt,

---

fanatiſches nennen, heiſt gar nichts von der orientaliſchen ganz ſymboliſchen Poeſie verſtehen, heiſt den Ezechiel, den Daniel, Habakuk auch zu Schwärmern machen. Freilich: wie man das Wort nimt! In gewiſſem Verſtande iſt jeder Dichter mehr oder weniger ein Fanatiker. — vs. 478. Rache verzögre.) "daß er, der Richter, den Tag ꝛc." Sehr ſchöne nachholende Wortfügung. Offenb. 6, 9. 10. Und da es das fünfte Siegel aufthät, ſah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren, um des Worts Gottes willen, und um des Zeugniſſes willen, das ſie hatten. 10. Und ſie ſchrien mit groſſer Stimme, und ſprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richteſt du, und rächeſt nicht unſer Blut an denen, die auf Erden wohnen?

Mein Erlöſer und Freund, ich wil ihn nur ferne begleiten!
Ruhſtatt jenes Gebets, wo unſer Mitler ſein Antliz
Aufhub, ſchwur, er wolte die Kinder Adams erlöſen,
Dürfte der erſte der Sünder mit Freudenthränen dich anſchaun!
500 Ach, ich war ja vordem dein erſtgebohrner Bewohner,
Mütterlichs Land, o Erde! Wie ſehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerſtörten Gefilde
Wären mir, in des Meſſias Geſelſchaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort im Staube zurükließ,
505 Lieblicher, als dem Gefilde nach himliſchen Auen erſchaffen,
O Paradies, verlohrner Himmel! So ſagt er vol Inbrunſt. [18])

---

[18]) Vs. 489 ⸗ 506. Sey mir gegrüßet ⸗ ⸗ vol Inbrunſt.) vs. 503. Den jenes Todes Leib ꝛc.)

Deine Verlangen wil ich, du Erſtling der Auſerwählten,
Sprach der Seraph mit freundlicher Stimme, dem Söhnenden kund thun.
Iſt es ſein götlicher Wille, ſo wird er Adam gebieten,
510 Daß er ihn ſeh, wie er iſt, die erniederte Herlichkeit Gottes.[19])
Jezo hatten die Engel den Himmel feirend verlaſſen,
Und ſich überal ſchnel in der Welten Kreiſe verbreitet.
Gabriel ſchwebt' allein herunter zur ſeligen Erde,

Der Leib des Todes, ſtatt ſterblicher Leib, ein Hebraismus, aus: Röm. 7, 34. — **O Paradies, verlohrner Himmel** —) Durchgehends wird man, wo Adam ſpricht, dieſe demüthige reuige Empfindung ſeiner Schuld, und daraus entſpringende Dankbarkeit gegen den Erretter, mit dem Gefühle der Würde des Vaters eines Menſchengeſchlechts vereinigt finden. Dies ſind die Hauptzüge ſeines und Evas Charakters in Klopſtock.

19) Vs. 507⸗510. **Deine Verlangen ⸗ ⸗ Herlichkeit Gottes.**) vs. 510. **die erniedrigte Herlichkeit Gottes**) ein Hebraismus: den herlichen Gott, in ſeiner jezigen Erniedrigung.

Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
515 Stil mit ſeinem algegenwärtigen Morgen begrüſſte.
Rings erſchollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geſchafnen, vertrauteſte Freundin des Himmels,
Zweite Wohnung der Herlichkeit Gottes, unſterbliche Zeugin
520 Jener geheimen erhabenen Thaten des großen Meſſias!
Alſo ertönte durchhalt von engliſchen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde. 20)

---

20) Vs. 511 - 522. Jezo hatten - - zur Erde.) vs. 515. Morgen begrüßte) eine prächtige Stelle. Die Sterne begrüßen die Erde mit einem algegenwärtigen Morgen, weil ſie rings umher die Ankunft der aufgehenden Sonne verkündigen. Man mus ſich die gegen das Ende der Nacht aufgehenden Geſtirne hier denken.

Schlummer ſank, und Kühle noch hier in die Thaler, und ſtille,
Dunkle, geſellige Wolken verhülten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und ſuchte mit ſehnendem Blicke
Gott den Mitler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das ſich zwiſchen des himliſchen Oelbergs Gipfeln herablies.
Hier war, tief in Gedanken verſenket, der Gottverſöhner
Eingeſchlafen. Ein Felſenhang war des Göttlichen Lager.
Gabriel ſah ihn vor ſich in ſüßem luftigen Schlafe,
Stand verwundernd ſtil, und ſah unverwant auf die Schönheit,
Durch die vereinbarte Gottheit der menſchlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns vol Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung

535 Zeigten den Geiſt des Menſchenfreundes in ſeinem Geſichte;
Aber verdunkelt war durch des Schlafs Gebehrde ſein Abdruk.
Alſo ſieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkentliches Antliz an Frühlinsabenden liegen,
Wenn der Abendſtern an dem einſamen Himmel heraufgeht.
540 Und, ihn anzuſchaun, aus der dämmernden Laube den Weiſen
Herwinkt. Endlich redete nach langer Betrachtung der Seraph. [21]

---

[21] Vs. 523 : 541. **Schlummer ſank : : der Seraph.**) vs. 229. **Ein Felſenhang war des Göttlichen Lager.**) In der allerälteſten Ausgabe des Gedichts, war hier ſtatt des Felſenlagers ein ſehr liebliches Bild: **Natur! du mußteſt zu ſeinem Haupte, Alſo ſagt er dir ſchlummernd, leichttragende Blumen erſchaffen.** Warum hat er dieß verändert? Vielleicht weil ſich das beſſer zum Stande der Erniedrigung und zur eignen Klage des Erlöſers ſchikte: **des Menſchenſohn hat nicht, wo er ſein Haupt hinlege.** Daß Gabriel dem ſchlafenden Erlöſer Nachricht von der Ausrichtung ſeiner Befehle bringt,

O du, deſſen Allwiſſenheit ſich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörſt, obgleich dein Leib von Erde da ſchlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröfnete mir der Erſte der Menſchen,
Wie er, dein Antliz zu ſehn, unſterblicher Mittler, ſich ſehne.
Jezo will ich, ſo hats dein großer Vater geboten!
Wieder von hier, die Verſöhnung auch mit zu verherlichen eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geſchöpfe! die flüchtigſten Blicke

---

iſt ein feiner Zug, uns den Begrif von Deſſen Größe zu erhöhen, der, auch ſchlafend, alwiſſend iſt. Eben ſo ein feiner Zug waren die zwei Verſe nach dem Opfer des Gabriel, wo er ſagt: „Gott hätte noch „immer aus der Fülle der Seele mit dem Sohne, „von der Seligkeit ſeiner Erlöſten, Geſpräche gehal„ten," (v. 350.) verſtehen zu geben: Um Gottes willen nicht, um des Himmelsbewohner willen, ſei dies Opfer geſchehen; Gott brauche keine Mittelsperſonen, Gebete zu vernehmen.

Dieſer eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier iſt,
Müſſen theurer euch ſein, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menſchen mit ämſiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöſe der Luft in dieſer Oede der Gräber,
Oder erhebe dich ſanft mit ſtillem bebenden Säuſeln.
Und du, nahes Gewölk, o ſenke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöſſen herunter.
Rauſche nicht, Ceder, und ſchweig, o Hain, vor dem ſchlummernden Schöpfer.
Alſo verlohr ſich mit ſorgſamen Tone die Stimme des Seraphs.
Und er eilte zu jener Verſamlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorſicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherſchen.
Dieſen ſolt er noch jezt, eh er zu der Sonne ſich ſchwänge,

Jenes Verlangen der ſeligen Geiſter, die nahe Verſöhnung,
Und den zweiten, den Sabbath des großen Geopferten, kund thun.
Der du nach Gabriel jezt den Kreis der Erlöſung beherſcheſt,
Göttlicher Hüter der Mutter ſo vieler unſterblicher Kinder,
Die ſie, wie ihre Begleiter, die ſchnellen Jahrhunderte, flüchtig,
Und unerſchöpflich an Fülle den höheren Gegenden ſendet,
Dan die Hütte des ewigen Geiſtes zertrümmert hinabgräbt
Unter Hügel, worauf der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du dieſer einſt herlichen Erde gewählter Beſchützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung ſeit Evens Erſchaffung verborgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.

575 Hat er in tiefe Gedanken ſich je, vol einſamer Wolluſt,
Und in die hellen Kreiſe der ſtillen Entzückung verlohren;
Hat mit Gedanken der Geiſter ſich ſein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himliſchen Rede vernommen:
O ſo hör ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
580 Kühn und erhaben, nicht ſingt der Vorwelt liegende Trümmern,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferſtehung Geweihte,
Zu der Verſamlung der Heiligen führt, zum Rathe der Wächter. [22]

---

[22] Vs. 541-582. O du, deſſen : : der Wächter.) vs. 565. der du nach Gabriel ꝛc.) Gabriel iſt alſo vorher der Schuzgeiſt der Erde geweſen, und nachdem er zum Dienſte Chriſti beſtimt worden, hat Eloa (nicht ohne Abſicht der Erſte der Engel) die Aufſicht über ſie bekommen. Uebrigens ſcheint mir dieſe eine von den Stellen zu ſein, die das noch luxurirende Jünglingsgenie des Dichters verrathen. Sie iſt offenbar nach der vom Virgil gebildet, wo der römiſche Dichter, indem er ſeinen Held durch den

In dem ſtillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einſiedleriſch, ſäumend; und Wolken

Avernus in die Unterwelt dringen läßt, ſo wie Klopſtock hier den Gabriel in das Innre der Erde, ausruft:

Di, quibus eſt imperium animarum, Umbraeque ſilentes,
Et Chaos et Phlegeton, loca nocte tacentia late;
Sit mihi fas audita loqui: ſit numine veſtro,
Pandere res alta terra et caligine merſas.

Aber bei Virgil macht dieſe unterirdiſche Reiſe den Inhalt eines ganzen Buches aus, und der Eingang iſt nur von vier Verſen. Hier iſt dieſe Reiſe nur ein Nebentheil eines Geſanges, und der Eingang macht 16 Verſe aus. Ich wil nicht ſagen, daß dies ein Fehler iſt, aber gewis dünkt mich, daß es zu den reichern wollüſtigern Ausbildungen gehört, die er ſich ſpäter nicht verſtattet hätte, und daß eben dieſe mich nicht allein verhindern, die erſtern Geſänge der Meſſiade, deren ſonſtige Schönheit ich wahrlich genug fühle, mit ſo vielen Kunſtrichtern den ſpätern vorzuziehen, ſondern mich auch zwingen, ſie ihnen nachzuſetzen, weil dort alles noch gedrängter, beſchnittener, reichhaltiger iſt. (Ich denke nicht, daß ich partheiiſch für Klopſtock bin, da ich ſolche Bemerkungen wage.) Im Grunde aber, fals ich Recht habe, verliert

585 Fließen von ihr, wie ein ſinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag unter der Finſternis Gottes von Moſes gerufen,

---

er dadurch nicht. Jederman klagt über den Abfal in den leztern Büchern der Aeneide von den erſtern. Es iſt beſſer, deucht mich, aus einer mitlern Region ſich in die höchſte zu ſchwingen, als aus der höchſten in eine tiefere herabzuſinken. — vs. 579. Nicht ſingt der Vorwelt liegende Trümmern ꝛc.) Iſt vielleicht eine Anſpielung auf das Geſagte vom Virgil. " Der nicht modernde Trümmern der Vorwelt, nicht den heidniſchen fabelhaften Avernus, Orcus, Eliſium, beſingt; ſondern ꝛc. — modernde Trümmern ſcheint mir nicht blos alte Begebenheiten andeuten zu ſollen. Kan ſein, daß auch ein Bewuſtſein in dieſen Verſen liegt, Milton an Würde übertroffen zu haben. Denn dieſes Hölle iſt immer ein Zwitter von der chriſtlichen und der heidniſchen Unterwelt.

Die jezt folgende Beſchreibung hat Alles, was man gros, phantaſiereich und erhaben ſich denken kan. Virgil läßt ſeinen Aeneas durch eine kleine fabelhafte Höle in Italien in die Unterwelt ein, Klopſtock ſeinen Engel durch den Nordpol, wo, (ein auch algemein ſchon bewunderter Zug) ſie keinen Todten begruben ꝛc. Uebrigens die Ströme, die ihm nachflieſſen, die webenden Flammen, die in ſeinen Tritten zurük bleiben, die ganze höchſt wunderbare

Einſt der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleinern Himmeln umgränzet,
590 Dieſe Gefilde geſehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnet, und wo von des Menſchen Stimme kein Laut tönt,

---

und doch höchſt wahrſcheinliche Fiction von dem Innern der Erde: daß in ihrem Mittel ein glühender Kern, eine Sonne iſt, der mit der obern zugleich den Frühling, Sommer, Herbſt bildet, und Wärme in die Adern der Erde herauf ſtrömt; die, wenn ſie wahr wäre, das Phänomen der unterirdiſchen Feuer, der Vulkane, und der Wärme in den tiefen Schachten erklären würde; dieſe Hypotheſe, die Büffon erſt ganz neuerlich in ſeinen Epochen der Natur, nur anders modificirt, angenommen; dies Alles — ob eine von den phyſiſchen Hypotheſen der Geologen richtiger iſt, weis Gott; aber ſchöner und glaublicher erfunden, iſt gewis keine. Und dies Sinliche veredelt er nun noch durch die Dichtung, daß er dieſe Sonne den abgeſchiedenen Seelen, und beſonders den frühzeitig verſtorbenen Kindern zum Aufenthalt giebt; das große Philanthropin unſers Dichters!

Wo ſie keinen Todten begruben, und keiner erſtehn wird.
Aber, tiefen Gedanken, und ernſter Betrachtung gewidmet,
Machen ſie Seraphim herlich, indem ſie auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen wandeln, und, in prophetiſcher Stille
Sanft verlohren, der Sterblichen künftige Seligkeit anſchaun.
Mitten in dieſen Gefilden erhebt ſich die engliſche Pforte,
Die der Erde Beſchützer zu ihrem Heiligthum einführt.
Wie zu der Zeit des belebenden Winters ein heiliger Feſttag
Ueber beſchneiten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeiſten Gefilde,
Hohe durchſichtige Wälder entnebeln ihr Antliz, und glänzen:
So ging Gabriel jezt auf den mitternächtlichen Bergen,

Und ſchon ſtand des Unſterblichen Fus an der heiligen Pforte,
Die vor ihm, wie rauſchender Cherubim Flügel, ſich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile ſich ſchlos. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten ſich Oceane
Ringsum, langſamer Flut, zum menſchenloſen Geſtade.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Floſſen, wie Ungewitter ſich aus den Wüſten heraufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und ſein Heiligthum zeigte
Sich ihm ſchon in der Nähe. Die Pforte von Wolken erbauet
Wich ihm aus, und zerflos vor ihm, wie in himliſche Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog ſich flüchtige Dämrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Geſtaden
Blieb es in ſeinem Tritte zurük, wie wehende Flammen.

Und der Unſterbliche war zu der Engelverſammlung gekommen.
Da, wo ferne von uns die Erde zur Mitte ſich ſenket,
Wölbt ſich in ihr ein weiter Bezirk vol himliſcher Lüfte.
Mitten darinnen ſchwebet, bekrönt mit flüſſigem Schimmer,
Eine ſanftere Sonne. Von ihr flieſt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die oberſte Sonne
Bildet mit dieſer vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom ſinkenden Halme belaſtet,
Und den Herbſt auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Iſt ſie niemals auf, und niemals untergegangen.
Um ſie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daſelbſt durch Zeichen in Wolken

Wunderbar kund: dan erſcheinen vor ihnen die Folgen der Vorſicht.
Alſo entdekt ſich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber beſänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
Gabriel lies jezo auf dieſer Sonne ſich nieder,
Die, ungeſehen von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Alſo unſres Mondes Gefährt. Wir ſehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquilt nur dämmernder, bald verſiegender Schimmer,
Auch verfinſtert er nicht, ſo locker vereinte ſein Stof ſich:
Aber die Menſchen im Heſperus, oder im Jupiter ſehn ihn.
Alſo der hohe Saturn. Der himliſchen Aehre Bewohner

Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreiſenden Lauf nicht.
Um den Seraph verſammelten ſich der Völker Beſchützer,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schikſals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herſchen,
Wenn ſie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung, ſich aufblähn.
Dan die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die den denkenden Weiſen in ſeiner Entfernung begleiten,
Wenn er das Menſchengewebe der Erdeſeligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröfnet.
Auch ſind ſie oft insgeheim bei einer Verſamlung zugegen,

Wo der feurige Chriſt die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
655 Vor dem Verſöhner der Menſchen in Jubellieder ſich ausgießt.
Wenn die Seelen entſchlafner Chriſten ihr todtes Antliz,
Und den Schweis, und die traurigen Züge des ſiegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen ſie dieſe Gefährten mit tröſtendem Anblik: [23]

---

[23] Vs. 583⸗659. In dem ſtillen ⸗ ⸗ tröſtendem Anblik) vs. 634⸗642. Gabriel lies ⸗ ⸗ Lauf nicht. Dieſe Erläuterung der Unſichtbarkeit des innern Kerns der Erde, durch die ähnliche Unſichtbarkeit eines (poetiſch als wirklich exiſtirend angenommene) Mondſatelliten für uns, und des Saturns für die Bewohner der Achre, hat den meiſten Leſern des Meſſias, die ich geſprochen habe, dunkel geſchienen, und die wunderlichſten Erklärungen dieſer Stelle veranlaſt, weil ſie in ihrer Erklärung von dem Grundſatze ausgiengen: der Dichter könne und

660 Lieber, wir wollen dereinſt die Trümmern
alle verſammeln!
Eben dieſe Wohnung der Sterblichkeit, dieſes
Gebeine,

---

dürfe keine von ihm ſelbſt erdichtete Sache, mit der von ihm als Philoſoph für wahrſcheinlich gehaltenen, und als Dichter mit Zuverſicht behaupteten Exiſtenz einer andern ungewiſſen Sache beſtätigen — Klopſtocks nach mannigfaltigem Streite hierüber mir erbetene Paraphraſe, die ich mit ſeinen eigenen Worten herſezen wil, hebt alle Schwierigkeiten, und beſtimt nun den Sin der Stelle auf das entſcheidendſte: “ Wir ſehen die unterirdiſche “ Sonne nicht; wie wir den Satelliten unſers Mondes, wiewol aus andern Urſachen auch nicht ſehen; “ denn dieſer hat nur ſchwachen und nicht bis in “ unſern Geſichtskreis reichenden Schimmer: überdas iſt ſein Stof ſo durchſichtig zuſammengeſezt, “ daß er den Mond nicht verfinſtern kan. Dies hindert indes nicht, daß ihn z. E. die Bewohner des “ Heſperus oder des Jupiters mit ihrem ſchärferem “ Auge nicht ſehen ſolten. Eben ſo iſt es in Abſicht “ der Sichtbarkeit mit dem Saturn. Dieſen ſehen “ wir zwar; (die Erwähnung eines wirklichen, auch “ nicht von allen geſehenen Sterns macht den “ erdichteten wahrſcheinlicher.) — Als Philoſoph “ würde ich geſagt haben: Es iſt möglich, daß in den “ Sternen wieder Sterne ſind; einigermaßen wahr-

Das die Hand des gewaltigen Todes ſo traurig
entſtelt hat,
Sol mit dem Morgen des Richters zur neuen
Schöpfung erwachen.
Komt, zukünftige Bürger des Himmels,
helleres Anſchaun,

“ſcheinlich, daß ſich Monde um Monde drehen; jene
“müſſen dan freilich ſehr leicht ſein, daher aus
“dünnem Stoffe zuſammengeſezt u. ſ. w. Als Dichter
“darf ich nicht ſagen: es iſt möglich; ſondern ich
“mus es gewis wiſſen; zugleich iſt es gut, wenn ich
“die Sterne nenne, in welchem, um welche u. ſ. w.
“(— Scheint Ihnen der Philoſoph in ſeiner Muthmaßung
“zu weit gegangen zu ſein? Wenn nicht;
“ſo mus es Ihnen auch hier vom Dichter nicht ſo
“vorkommen. Die Urſache, warum mir Monde
“um Monde einigermaßen wahrſcheinlich vorkomt,
“iſt die Einrichtung des Weltſyſtems, nämlich:
“Stern um Stern, vielleicht in Jahrtauſenden alle
“Firſterne um einen mittelſten. Ich vergleich alſo
“das einigermaßen wahrſcheinliche mit dem blos
“möglichen — —) aber z. E. die Einwohner der
“Uehre ſehen ihn wegen ſeiner unermeslichen Entfernung
“nicht, ob er gleich einen weiten Umlauf hat,
“und ihnen daher zu Zeiten etwas naher komt, auch
“überdies von einem großen aus Monden beſtehendem
“Ringe umgeben iſt.„

Siehe, der erſte der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur ſproſſenden Leibern entflohen,
Sammelten ſich um den Seraph herum. Sie flohen noch ſprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr ſchüchternes Auge
Hatte die kleinen Gefilde der Erde kaum ſtaunend erblicket;
Darum durften ſie ſich auf der Welten furchtbaren Schauplaz,
Noch ungebildet, ſo bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beſchüzer geleiten ſie zu ſich, und lehren ſie reizend,
Unter dem Klange beſeelender Harfen, in lieblichen Liedern:
Wie, und woher ſie entſtanden; wie gros die menſchliche Seele
Von dem volkommenſten Geiſte gemacht ſei; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zum Schöpfer gekommen.

Euch erwarten volendete Väter! Herliches Anſchaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Alſo lehren ſie dieſe der Weisheit würdige Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jezo hatten ſie alle die ſchimmernden Lauben verlaſſen,
Und ſich zu ihren Vertrauten, den Engeln der Erde, verſammelt.
Gabriel that jezo der ganzen Geiſterverſamlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Meſſias zu ſagen.
Dieſe blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder. [24]

---

24) **Vs** 660-687. **Lieber wir wollen = = Betrachtungen nieder.)** vs. 677. **Euch erwarten, volendete Vater.)** Sehr poetiſche Wendung iſts, daß,

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und ſprachen:

---

da er eben erzählt hatte, wie die Engel dieſe Kinder unterrichten, er jezt ſie auf einmal redend einführet. So was giebt eben der Diction Farbe und Leben. Und nun beſchließt er dieſen Geſang mit einem Kindergeſpräche, das er zweien von denen in den Mund legt, die Jeſus zu ſich hatte kommen laſſen; (Matth. 19, 14.) ein Zug, wodurch uns theils der Meſſias, und zwar ſo liebenswürdig, wieder vor die Augen gebracht, theils die Erzählung zur höchſten Sanftheit herabgeſtimmt wird, um in dem folgenden Geſange den entgegengeſezten Empfindungen der Wuth, der Verzweiflung und des Schreckens Pla zu machen. Man muß ſelbſt noch Kindesſinn in ſeinem Herzen haben, um ganz das unſchuldig Naive zu ſchmecken, das in dieſem einfältigen kleinen Geſpräche liegt. Pathos, Pracht in Beſchreibungen, Wiz, wird noch ſo von vielen empfunden; hingegen das Größe, Gefühl für Erhabenheit und Simplicität, iſt das, was den meiſten Leſern der Dichter fehlt.

Wie wahr dieſe meine Behauptung ſei, davon giebt (gelegentlich ſeis hier geſagt) unter andern Folgende einen deutlichen Beweis: daß ſo viele Kunſtrichter die Stelle im Virgil, wo Julus ausruft: Ei, wir verzehren unſre Tiſche! als eines Heldengedichts unwürdig

690 Iſt das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Iſts nicht Jeſus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Auch ich weis es noch wohl, wie er uns inbrünſtig umarmte,

---

getadelt haben, und daß ſelbſt die beſſern, auch Heyne, anſtatt den Dichter hier unumſchränkt zu preiſen, ſich begnügen, ihn zu entſchuldigen. Merkten denn jene Scholiaſten nicht, welche Feinheit, welche abſichtliche Feinheit dieſer Zug bei Virgilen war! Sahen ſie nicht, welche groſe Natur es iſt, daß, indem die andern Trojaner, vor Kummer und ängſtlichem Blik in die Zukunft, und Ungewisheit, wo denn endlich das Land ihrer Beſtimmung zu finden ſei, da ſizen, und kaum wiſſen, daß ſie eſſen, der Knabe Julus mit der ganzen harmloſen Unbefangenheit dieſes Alters, nichts liebers ſieht als ſeine Kuchen, und darüber ſeinen Kindeswiz ausläßt? Aber die Klugheit des Eies! .. Noch ein Beweis davon, (ich mus hier meine Befremdung auslaſſen, es ſei zur Zeit oder Unzeit) wie wenig Gefühl der groſe Hauſe unſers Publicum dafür hat, iſt mir, daß ein neuerer Dichter faſt ganz unbemerkt von ihm geblieben iſt: Brückner, mein' ich, deſſen Kinderidyllen noch mehr Einfalt und Naivität athmen, als ſelbſt Geßners!

Wie er uns an die klopfende Bruſt mit Zärtlichkeit drükte.
Eine getreue Zähre der Huld, die ſeh ich noch immer,
695 Nezte ſein Antliz, ich küßte ſie auf, die ſeh ich noch immer!
Und da ſagt' er, o Benjamin, unſern umſtehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, ſonſt könt ihr das Reich des Vaters nicht erben.
Ja, ſo ſagt' er, Jedidda. Und der iſt unſer Erlöſer;
Durch den ſind wir ſo ſelig! Umarme deinen Geliebten!
700 Alſo beſprachen ſie ſich mit Zärtlichkeit unter einander.
Gabriel aber erhub ſich zur neuen Bothſchaft. Der Feier
Feſtlicher Glanz floß über den Fus des Unſterblichen nieder.
Alſo ſehen den Tag der Erde des Mondes Bewohner,

Ihren Nächten zu leuchten, in ſtiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Alſo geſchmükt ſtand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freieren Luftkreis.
Rauſchend, wie Pfeile vom ſilbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Schos er neben Geſtirnen vorbei, und eilte zur Sonne.
Und ſchon ſank er ſchwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den ſuchenden Blik zu den Strahlen geſellten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans ſandten.
Unter den Vätern war einer von hohem denkenden Anſehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bildungen Gottes.

Gabriel, er, und der Sonne Beherſcher erwarteten ſehnend,
Unter Geſprächen vom Heile der Menſchen, des Oelbergs Anblik. 25)

---

25) Vs. 688-717. Aber ein liebenswürdiges - - Oelbergs Anblik.) vs. 691. es alles. Das es, wovon Klopſtock überhaupt den Gebrauch ſehr liebt, unbeſtimt. — es alles: nämlich, was wir Liebenswürdiges, Gutes von dem Menſchenfreunde gehört haben. — vs. 694. 695. Wie naiv, kindlich, iſt nicht hier das wiederholte: Die ſeh ich noch immer. Eben ſo das: Umarme deinen Geliebten! Ueberwallende Freude über ein gemeinſchaftliches Glük äuſſert ſich in Seelenergieſſung der Liebe. Mich deucht, ich ſehe zwei Genien von eines Titians Hand, die ſich umarmen. — vs. 701. Der Feier feſtlicher Glanz) Feierlicher, feſtlicher Glanz würde tautologiſches Beiwort geweſen ſein. Darum verwandelt er das erſtere ins Abſtractum Feier. — vs. 703-705. Wieder ein Gleichnis aus der Aſtronomie entlehnt. Wahrſcheinlich leuchtet unſre Erde, wenn wir Tag haben, der uns zugewandten Mondesfläche eben ſo, wie uns der ſonnenbeſchienene Mond glänzt. Der Mond hat Gebirge ꝛc. Auf der Sonne ſteht ein Tempel. — vs. 707. 708. 709. viel Bewegung.

Der Meſſias.

Zweiter Geſang.

Inhalt.

Die Seelen der Väter ſehen den Meſſias bei anbrechendem Tage erwachen, und begrüßen ihn mit einem heiligen Liede. Jeſus erfährt von Raphael, dem Schuzengel Johannes, daß dieſer Jünger in den Gräbern am Oelberge einen Beſeſſenen betrachte. Er gehet dahin und findet Samma, den Satan bei ſeiner Ankunft durch Verzweifelung tödten wil. Der Meſſias antwortet der ſtolzen Anrede Satans nicht; aber dieſer muß vor ihm entfliehen. Samma wird von ſeiner Quaal befreit. Jeſus bleibt mit Johannes allein in den Gräbern. Satan komt zur Hölle, erzählt, was er von Jeſus weis, und beſchließt ſeinen Tod. Einer von den gefallenen Engeln, Abdiel Abbadona, widerſpricht Satan. Satan kan ihm vor Wut nicht antworten. Adramelech thuts, und billigt die Entſchließung Satans. Dies thut hierauf die ganze Hölle. Satan und Adramelech kehren zur Erde zurük, ihre Entſchließung auszuführen. Abbadona folgt ihnen von fern. Er ſieht bei der Pforte der Hölle Abdiel, einen guten Engel, und ſeinen ehemaligen Freund. Er redet ihn von fern wehmüthig an. Aber Abdiel wil ihn nicht bemerken. Abbadona geht fort, und beim Eintritte in die Welt bejammert er ſeine verlohrne Herrlichkeit, und verzweifelt Gnade zu finden. Nach einigen umſonſt angewandten Bemühungen ſich zu vernichten kommt er zur Erde. Satan und Adramelech nahen ſich auch der Erde. Da Adramelech die Erde ſieht, redt er ſie an, und drükt ſeine ganze Bosheit durch wütend ausſchweifende Entſchließungen aus. Er und Satan laſſen ſich auf den Oelberg herunter.

Jezt ſtieg über die Cedernwälder der Morgen herunter.
Jeſus erhub ſich, ihn ſahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als ſie ihn ſahn, da ſangen zwo Seelen ſo gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva: 1)
5 Schönſter der Tage, du ſolſt vor allen künftigen Tagen
Feſtlich und heilig uns ſein, dich ſol vor deinen Gefährten,
Kehrſt du wieder zurük, die Seele des Menſchen, der Seraph
Und der Cherub, beim Aufgang und Untergange, begrüſſen.
Steigſt du zur Erd' herab: verbreiten dich Orione

---

1) Vs. 1-4. Jezt ſtieg - - Eva.) vs. 4. Jezt ſtieg über die Cedernwälder der Morgen herunter) das homeriſche: "Aeos breitete über die Erde den Safranmantel„: es ward Morgen, ein neuer Standpunkt der Geſchichte.

Durch die Himmel; und gehſt du am Throne der Herlichkeit Gottes
Strahlend hervor: ſo wollen wir dir in feirendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujageſängen entgegenſegnen!
Dir, unſterblicher Tag, der du unſern getröſtetem Auge
Gott, den Meſſias, auf Erden in ſeiner Ernidrung entdeckeſt!
O von Adam der Schönſte! Meſſias in menſchlicher Bildung!
Wie enthült ſich in deinem erhabenen Antliz die Gottheit!
Selig biſt du und heilig, die du den Meſſias gebahreſt,
Seliger du, als Eva, der Menſchen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und ſind unzählbare Sünder.
Aber du haſt Einen, nur Einen göttlichen Menſchen,
Einen gerechten, ach Einen unſchuldigen theuren Meſſias,

Einen ewigen Sohn, (ihn ſchuf kein Schöpfer!) gebohren!
Zärtlich ſeh ich, mit irrendem Blik hinunter zur Erde!
Dich, Paradies, dich ſeh ich nicht mehr! Du biſt in den Waſſern
Niedergeſtürzt, im Gericht der algegenwärtigen Sündflut!
Deiner erhabnen umſchattenden Cedern, die Gott ſelbſt pflanzte,
Deiner friedſamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geſchonet!
Bethlem, wo ihn Maria gebahr, ihn brünſtig umarmte,
Sei du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erſchaffen zuerſt mich ſahe; du Hütte,
Wo er weinte, ſei du mir die Laube der erſten Unſchuld!
Hätt' ich dich in Eden gebohren, du Göttlicher, hätt' ich

Gleich nach jener entſezlichen That, o Sohn, dich gebohren:
Siehe, ſo wär ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er ſtand, wo unter ihm Eden zum Grabe ſich aufthat,
Wo der Erkentniſſe Baum mir fürchterlich rauſchte, die Stimme
Seiner Donner den Richterſpruch des Fluches mir ausſprach,
Wo ich in bangem Erbeben verſank, zu ſterben verſank, da
Wär ich zu ihm gegangen; dich hätt ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrükt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehova gebohren! [2]

---

[2] Vs. 5⸗42. Schönſter der ⸗ ⸗ Jehova gebohren.) vs. 18. als Eva.) Sie ſpricht von ſich in der dritten Perſon, dichteriſch. Die Empfindung, daß ſie die Maria ſelig heiſt, iſt ſo wahr, ſo menſchlich! Dieſe Geſänge Evas und Adams ſtimmen mit ihren Charakteren bei Milton überein. Adam, der Mann

Heilig biſt du, anbetenswürdig, und
ewig, o Erſter!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit
zeugteſt,

---

beklagte dort vernämlich den verlohrnen göttlichen Umgang:

> This moſt afflicts me, that departing hence
> As from his Face I ſhall be hid, deprived
> His bleſſed Countnance; here I could frequent
> With Worſhip, Place by Place, where he vouchſafes
> Preſence divine; and to my Sons relate:
> On this Mount he appeard, under this Tree
> Stood viſible, among theſe Pines his Voice
> I heard; here with him at this Fountain talk'd:
> So many grateful Altars I would rear
> Of graſſy Turf, and pile up every Stone
> Of Luſtre from the Brook, in memory
> Or monument to Ages, and thereon
> Offer ſweetſmelling Gums and Fruits and Flow'rs.
> In yonder nether World, where ſhall I ſeek
> His bright Appearances, or Footſteps trace?
> For though I fled him angry, yet recall'd
> To Life prolong'd and promiſed Race, I now
> Gladly behold though but his utmoſt Skirts
> Of Glory, and far off his Steps adore.
>
> P. L. 11. 315.

Eva, das Weib, beklagte am meiſten den Verluſt der Schönheiten der Natur, des Paradieſes.

45 Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöſer der Menſchen,
Meines von mir beweinten Geſchlechts, erbarmend erwählteſt.

Muſt I then leave thee, Paradiſe? Thus leave
Thee, native Soil, theſe happy Walks and Shades
Fit Haunt of Gods? Where I had Hope to ſpend
Quiet, though ſad, the Reſpite of that Day
That muſt be mortal to us both. O Flow'rs,
That never will in other Climate grow,
My early Viſitation, and my laſt
At Even wich I bred up with tender Hand
From de firſt opening Bud, and gave you Names;
Who now ſhall rear you to the Sun, or ranke,
Your Tribes, and water from th'ambroſial Fount?
Thee, laſtly nuptial Bower, by me adorn'd
With what to Sight or Smell was ſweet; from thee
How ſhall I part, and whiter wander down
Into a lower World, to this obſcure
And wild? how ſhall we breathe in other Air
Leſs pure, accuſtom'd to immortal Fruits?
P. L. 11. 269.

(Addiſon hat ſchon bemerkt, wie wahrhaftig mänlich und weiblich das iſt.) — Alles iſt ſo local aus dem Milton hier, bis auf die Laube, und die Quelle, in der Eva ſich nach ihrer Schöpfung ſpiegelte; wobei der engliſche Kunſtrichter im Zuſchauer die boshafte Anmerkung gegen das weibliche Geſchlecht macht. Zu dieſer Weiblichkeit gehört auch die Erwähnung

Gott hat meine Thränen geſehen; ihr habt ſie geſehen,
Seraphim, und ſie gezählt: auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entſchlafnen Geſchlechts, ſie alle gezählet.
50 Wärſt du nicht, o Meſſias, geweſen; die ewige Ruhe
Hätte ſelbſt mir traurig und ungenießbar geſchienen.

---

ihrer vorzüglichen Furcht beim Donner. — vs. 42. Jehova gebohren.) Hätte? — Sie hatte ja aber das in der That geſagt: 1 B. M. 4. 1. Und Adam erkante ſein Weib Heva, und ſie ward ſchwanger, und gebahr den Cain und ſprach: Ich habe den Mann, den Herrn ꝛc. wie kan ſie denn hier ſagen: ſie würde es geſagt haben? Der Sin iſt alſo wohl der: Wenn ſie Chriſtum wirklich gebohren gehabt hätte, ſo würde ſie das geſagt haben, d. i. mit mehrerem Recht haben ſagen können. Die wahrſcheinlichſt richtige Erklärung jener moſaiſchen Stelle iſt dieſe: Gott hatte dem Adam und der Eva einen Erretter verheiſſen. Da er geſagt: aus des Weibes Saamen ſolte der entſpringen, der der Schlange den Kopf zertreten würde, ſo ſtand Eva, natürlicher Weiſe, bei der Dunkelheit dieſer Verheiſſung in dem Irthum, der zuerſt von ihr gebohrne Sohn müſſe dieſer Erretter ſein, und darum rief ſie das aus.

Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umſchattet, da lernt' ich
Selbſt in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.
Und nun trägſt du ſein Bild, das Bild des ſterblichen Menſchen.
Gottmenſch, Mitler, dich beten wir an! volende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu volenden herabſtiegſt.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beſchloſſeſt,
Dein und unſer Geburtsland! Kom gen Himmel zurücke!
Kom, ſei gegrüſt in deinen Erbarmungen, Gottmenſch, Mitler!
Alſo ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen.
Durch die Gewölbe des ſtrahlenden Tempels. Jeſus vernahm ſie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einſiedleien,

In der Zukunft Folge vertieft, prophetiſche Weiſe
Dich, von ferne wandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jeſus ſtieg den Oelberg nieder. An ſeiner Mitte
Standen Palmen auf niedrigen Hügeln vor allen erhaben,
Von leichtſchimmernden Wolken des Morgennebels umfloſſen.
Unter den Palmen vernahm der Meſſias den Engel Johannes,
Raphael iſt ſein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerfloſſen vor ihm, und trugen die Stimme,
Die ſonſt keine Geſchöpfe nicht hörten, zum Mitler hernieder.
Raphael, kom, rief ihm der Meſſias mit freundlichem Anblik,
Wandle mir hier ungeſehn zur Seite. Wie haſt du die Nacht durch
Unſers lieben Johannes unſchuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, o Raphael, glichen,

Hatt' er? Wo iſt er jezt? Ich bewacht' ihn, ſagte der Seraph,
Wie wir die Erſtlinge deiner Erwählten, o Mitler, bewachen.
Seinen geöfneten Geiſt umſchatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hätteſt du ihn da ſchlummern geſehen,
Als er dich, Göttlicher, ſah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Fülte ſein Antliz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam geſehn, da er ſchlief, und das Bild der werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor ſeine Gedanken herabkam.
Aber ſo ſchön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jezt iſt er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen beſeſſenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergeſtrekt liegt.

Mitler, du ſolteſt ihn ſehn, du ſolteſt den zärtlichen Jünger
90 Neben ihm vol mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menſchenliebe ſein Herz ihm erbarmend zerflieſſet,
Wie er bebt. Mir ſelbſt drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geiſter,
Die du zur Ewigkeit ſchufſt, iſt mir ſtets durch die Seele gedrungen.
95 Raphael ſchwieg. Der Göttliche ſah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Haſſer der Menſchen
Deinen Gerichten ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das vol Beſtürzung und Schaur und Schmach die Hölle betrachte! [3])

---

3) Vs. 43 - 98. Heilig biſt du = = betrachte.) vs. 84. des bauenden Schöpfers) aus: 1 B. M. 2, 22. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe ꝛc. — vs. 87. Klaget) ſtatt: beklagt; neu. wie bebend Gebein!! — das Leiden der Geiſter,

Alſo ſagt' er, und näherte ſich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zuſammengebirgte zerrüttete Felſen gehauen.
Dicke, finſterverwachſene Wälder verwahrten den Eingang,
Vor dem Blicke des fliehenden Wandrers. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag ſchon ſich über Jeruſalem ſenkte,
In die Gräber noch dämmernd mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, ſo hies der beſeſſene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngſten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan lies ihm die Ruh, ihn deſto ergrimter zu quälen.
Samma lag bei des Knaben Gebein in modernder Aſche;

---

die Du zur Ewigkeit ſchufſt, und die, dem Anſcheine nach, eben deswegen nicht ſolten leiden können! iſt mir ꝛc.

110 Neben ihm ſtand ſein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, welchen der Vater und Bruder beweinten,
Brachte vordem die zärtliche Mutter, erweicht durch ſein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zum Vater im Elend,
Den jezt Satan in grimmiger Wuth bei den Todten herumtrieb. 4)

---

4) Vs. 99 ⸗ 114. Alſo ſagt er ⸗ ⸗ herumtrieb.) vs. 99 ꝛc. Alſo ſagt er und näherte ſich ꝛc.) Man merke hier auf die Kunſt des Dichters in der Einleitung. Eigentlich beſchäftigt ſich dieſer ganze Geſang mit den Urſachen und verborgenen Keimen zu der Haupthandlung des Gedichts. Satan und Adramelech ſind in Beziehung auf den Tod Chriſti daſſelbe, was der Has und die Erbitrung der Juno bei Virgil in Beziehung auf das Herumirren des Aeneas. Virgil fängt mit Auseinanderſezung dieſer geheimen Urſachen gleich ſein Gedicht an. Milton, der ihm hierinnen folgte, gleichfals. Klopſtock ſchlägt einen neuen Weg ein, durch den er von beiden verſchieden wird. Wir haben geſehen, daß das ganze erſte Buch ſchon eigentliche Handlung iſt. Nun komt er zu den Urſachen. Aber auch dieſe leitet er ein. Er zeigt nämlich zu dieſem Ende den Meſſias gleich wieder

115 Ach, mein Vater! ſo rufte der kleine geliebte Benoni,
Und entfloh dem Arme der Mutter, die ängſtlich ihm nachlief;

---

hier von der liebenswürdigen Seite, (als den, der Satan Flucht gebieten kan.) Und eben von dieſem Punkte aus, wo Satan gedemüthigt und dadurch noch erbitterter wird, geht ſeine Maſchinerie, gehn die Anſchläge der böſen Geiſter an. In Anlegung des Plans iſt Klopſtock unſtreitig neuer und eigenthümlicher als Milton, der darinnen mehr den Virgil copirte. Milton, zum Exempel, bringt alles, was vor dem Zeitpunkte der Handlung geſchehen war, den Fall der böſen Engel, die ganze Schöpfungsgeſchichte, als Epiſoden an, eben wie Virgil die Zerſtörung von Troja, und die Wanderungen des Aeneas, ehe er nach Carthago verſchlagen wird. Man hat, wo ich mich recht beſinne, das bei beiden gelobt und getadelt. Gelobt, als einen feinen Ausweg, den beide genommen haben, die Regel des Horaz: ſeine Geſchichte nicht vom Eie der Leda an ausgehen zu laſſen, zu beobachten; getadelt, weil dieſe Epiſoden ſo lang, und doch gewiſſermaſſen der Handlung ſelbſt auſſerweſentlich ſind; ſo daß man ſie abſchneiden könne, ohne daß deswegen die Geſchichte viel verlöhre. Ich kan nicht ganz in den Tadel mit einſtimmen, weil dieſe Theile denn doch mit zur Geſchichte gehören, und ſie nichts an Einheit dadurch verliert: ſie ſind ſo zu ſagen ein Proteronhyſteron. Aber loben kan ich es doch auch

Ach, mein Vater, umarme mich doch! und krümt' um die Hand ſich,
Drükte ſie an ſein Herz. Der Vater umfaßt' ihn, und bebte.

---

nicht ganz; denn immer wird die Erzählung dadurch aufgehalten, (eben wie die Neugierde des Leſers im Tom Jones durch die Geſchichte des Manns vom Berge,) und ich kans nicht leugnen, daß, als ich Milton zum erſtenmal las, ich einen Theil des 5ten und den ganzen 6ten, 7ten, 8ten Geſang überſchlug. Wie viel zwekmäßiger, homeriſcher darinnen Klopſtock! Er hätte ja ſehr leicht durch einige Erfindungen die ganze vorhergehende Geſchichte Chriſti, ja vielleicht die ganze Iſraelitiſche und Jüdiſche, als Epiſode anbringen können. Aber nein! Seine Erzählung geht immer ihren ſimpeln, ſich aus ſich ſelbſt entwickelnden, ununterbrochenen Gang fort, bis endlich im 10ten und 19ten Geſange die große Epiſode vom Weltgericht kömt, (denn die Geſchichte von Cidli u. ſ. w. ſind Nebenepiſoden) die aber von ganz anderer Art als jene Epiſoden, kein Proteronhyſteron, ſondern ein Hyſteronproteron iſt, und die Erzählung nicht aufhält, weil ſie uns nicht von ſchon vergegangenen und bekanten, (oder doch als bekant vorauszuſetzenden) ſondern von zukünftigen und unbekanten Dingen unterrichtet, eben wie das 6te Buch der Aeneide und das 11te und 12te des verlohrnen Paradieſes. Und das war ein Plan, den er vor dem 20ſten Jahre entworfen hatte!

Da mit kindlicher Inbrunſt nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit ſanft liebkoſendem Lächeln ihn jugendlich anſah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenſtehenden Felſen,
Daß ſein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabran,
Und mit leiſem Röcheln entfloh die Seele vol Unſchuld.
Jezo klagt er ihn troſtlos, und faßt das kalte Behältnis
Seiner Gebeine mit ſterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach, Benoni, mein Sohn! ſo ſagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht, und langſamſtarrend erſtirbet.
Alſo lag er beklommen von Angſt, da der Mitler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte ſein thränendes Antliz
Von dem Vater, und ſah den Meſſias die Gräber herabgehn!

Ach, mein Vater, erhub er vol froher Verwundrung die Stimme,
Jeſus, der groſſe Prophet, komt in die Gräber hernieder. 5)

---

5) Vs. 115 ⸗ 132. Ach mein Vater ⸗ ⸗ hernieder.) vs. 127. und langſam ſtarrend erſtirbet.) Dieſe Erzählung ganz homeriſch! Das Schreckliche in der Geſchichte ſelbſt, und denn wieder das Traurige in den Klagen des Vaters und der kindliche Antheil des Joel! ſein Freudeausruf: Ach, mein Vater! Jeſus, der groſſe Prophet ꝛc. wie kindlich!

Wer kent nicht die Vorſchläge, die der Graf Caylus zu Gemählden aus dem Homer gethan hat? Aus Klopſtocks Gedichte lieſſe ſich wahrlich eine Gallerie bilden, die jene ſehr weit an Würde übertreffen könte, und ich hoffe, daß einſt noch einmal deutſche Künſtler ſtatt der verbrauchten mythologiſchen Süjets, dieſe wählen, und ſich lieber dadurch verewigen werden. Dies fält mir hier ein, um dabei zu ſagen, daß ich ein vortrefliches Gemählde dieſer Art kenne, wovon Klopſtock ſelbſt der Beſitzer iſt, und welches die in England ſo bewunderte deutſche Mahlerin Angelica Kaufmann ihm aus Freundſchaft zum Geſchenke verfertigt hat. Sie hat dieſe Geſchichte des Samma dazu gewählt. Die Scene iſt ein dunkles Grabgewölbe, wo der todtenbleiche Samma, in Clairobſcür geſtellt, mit halb verweſtem Geſichte, auf einem Knie liegend, die Urne, oder (weil die Juden ihre Todten nicht verbranten) wenn man lieber wil, das

Satan hört' es, und ſah beſtürzt durch die Oefnung des Grabmals.
So ſehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
135 Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen ſich wälzen.
Satan hatte bisher nur Samma von ferne gepeinigt.
Aus den tiefſten entlegenſten Enden des nächtlichen Grabmals

Behältnis der Gebeine ſeines Sohnes umfaſt. Joel ſteht mit gefaltenen Händen dabei, rüklings an Johannes gelehnt, zu dem er hinaufſieht, und der, mänlich, faſt jugendlich ſchön, mit helbraunen Locken, wiederum auf ihn vol Zärtlichkeit im Blicke tröſtend herunterlächelt. Man lieſt ganz in Joels Geſicht die Bitte, ein Vorwort bei ſeinem göttlichen Meiſter für ſeinen Vater einzulegen. Es iſt ein Meiſterſtük von Ausdruk, Zuſammenſezung der Gruppe, und Wirkung des Lichts, das von oben durch eine Rize des Grabmahls hereinzufallen, und nur eben ſo viel zu erhellen ſcheint, daß die grauſenvolle Scene ſichtbar werde.

Sandt' er langſame Plagen hervor. Izt erhub er ſich wieder,
140 Rüſtete ſich mit Todesſchrecken, und ſtürzt' auf Samma.
Samma ſprang auf, dan fiel er von neuem ohnmächtig nieder.
Sein erſchütterter Geiſt, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riß ihn, von dem mördriſchen Feinde zum Unſin empöret,
Felſenan. Hier wolt ihn, vor deinen göttlichen Augen,
145 Richter der Welt, am hangenden Felſen Satan zerſchmettern.
Doch du wareſt ſchon da, ſchon trug voreilend die Gnade
Dein verlaßnes Geſchöpf auf treuen almächtigen Flügeln,
Daß er nicht ſank. Da ergrimte der Geiſt des Menſchenverderbers,
Und erbebte. Die kommende Gottheit ſchrekt ihn von ferne.
150 Jezo richtete Jeſus ſein helfendes Antliz auf Samma;

Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinbart,
Ging von ihm aus. Da erkante der bange verlaſſene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Geſicht vol Todesgeſtalten
Kam die Menſchheit zurük, er ſchrie, und weinte gen Himmel.
Izt wolt' er reden, allein kaum kont' er, von Freuden erſchüttert,
Bebend ſtammeln. Doch breitet er ſich mit ſehnlichen Armen
Nach dem Ewigen aus, und ſah mit getröſtetem Auge,
Voller Entzückung, nach ihm von ſeinem Felſen herunter.
Wie die Seele des trüben Weiſen, die, in ſich gekehret,
Und an der Ewigkeit ihrer künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die Unſterbliche ſchauert vor ihrer Zernichtung:
Aber izt nahet ſich ihr der weiſen Freundinnen eine;

Ihrer Unſterblichkeit ſicher, und ſtolz auf Gottes Verheiſſung,
Komt ſie zu ihr mit treffendem Blik. Die trübe Verlaßne
165 Heitert ſich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungeſtüm freudig ſich los; die Ewige jauchzt nun, und ſegnet
Sich in Triumph, und iſt nun von neuem unſterblich geworden!
Alſo empfand der beſeſſene Mann die Beruhigung Gottes.
Jezo ſprach der Meſſias mit mächtiger Stimme zu Satan: 6)
170 Geiſt des Verderbens, wer biſt du, der du vor meinem Geſichte

---

6) Vs 133 = 169. Satan hört es = = zu Satan.) vs. 167. und iſt nun von neuem unſterblich geworden) Man hat ſchon, glaube ich, vor mir die Anmerkung gemacht, wie neu und eigenthümlich Klopſtock in ſeinen Gleichniſſen dadurch geworden iſt, daß er ſie zum öfteren, nicht wie andre Dichter aus der phyſicaliſchen, ſondern der moraliſchen Welt wählt; z. E. dieſes hier, und das eben da geweſene vom Gottesleugner.

Dies zur Erlöſung erwählte Geſchlecht, die Menſchen, ſo quäleſt?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrül, bin
König der Welt, die oberſte Gottheit unſclaviſcher Geiſter,
Die mein Anſehn etwas erhabnerem, als den Geſchäften
Himliſcher Sänger beſtimt. Dein Ruf, o ſterblicher Seher,
Denn Maria wird wohl Unſterbliche niemals gebähren!
Dieſer dein Ruf drang, wer du auch biſt, zu der unterſten Hölle.
Selber ich verlies ſie, ſei ſtolz ob meiner Herauſkunft!
Dich von himliſchen Sclaven verkündigten Retter zu ſehen.
Doch du wurdeſt ein Menſch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod in die Erde begraben.
Darum gab ich nicht acht, was die neuen Unſterblichen thaten.

Aber nicht müſſig zu ſein, ſo plagt' ich, das haſt du geſehen!
Deine Geliebten, die Menſchen. Da ſchau des Todes Geſtalten,
Meine Geſchöpf', auf dieſem Geſicht! Jezt eil' ich zur Hölle.
Unter mir ſol mein almächtiger Fus das Meer und die Erde,
Mir anſtändige Wege zu bahnen, gewaltſam verwüſten.
Dan ſol die Höll' in Triumph mein königlich Angeſicht ſchauen.
Wilſt du was thun, ſo thu es alsdan. Ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu ſchüzen.
Stirb indes noch, Verlasner, vor mir! So ſagt' er, und ſtürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhig ſchweigenden Mitlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Almacht,
Wenn er Untergang unerforſcht auf Welten herabwinkt,

195 Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergas im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuſſe das Meer und die Erd' zu ſchlagen.
Samma ſtieg indes von ſeinem Felſen hernieder.
Alſo entfloh vom hohen Euphrates Nebucadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menſchen
200 Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu ſchaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrekniſſe gingen nicht mehr, mit dem Rauſchen Euphrates,
Ihm in Wettern, als wärens die Wetter des Sina, vorüber.
Nebucadnezar erhub ſich auf Babylons hangende Höhen;
Jezo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
205 Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jeſus herab, und fiel vor ihm nieder. 7)

---

7) Vs. 170-206. Seyt des Verderbens - - ihm nieder.) vs. 182. was die neuen Unſterblichen tha-

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laß mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabſt, bei dir, Mann Gottes, volenden!

---

ren. nämlich: du Jeſus. Ironiſch hier die mehrere Zahl ſtat der einfachen; und mit ſo viel gröſſerem Rechte, weil der Dichter Satan vs. 176 hatte ſagen laſſen: denn Maria wird wohl Unſterbliche niemals gebähren. — vs. 196. die Erde zu ſchlagen) Klopſtock hat ein Talent vor allen epiſchen Dichtern, und ich kan wohl ſagen, in der Art, wie es modificirt iſt, vor allen mir bekanten Dichtern voraus, daß ich den Ton der hohen Ironie nennen möchte. Die vorzügliche Gabe zur Satyre, die einen Characterzug bei ihm ausmacht, läſt ſich nirgends verkennen: ſie herſcht in ſeinem Heldengedichte, (z. E. hier; in der bald folgenden Rede des Satans und Adramelech; in einigen Reden des Philo; in einigen von den Erſcheinungen ꝛc.) in ſeinen Schauſpielen, (z. E. der Scene des Brenno und Siegmund, des Hermann und Licinius) in den Oden, (die Fürſten; die auf Stortebäkers Inſel; Fürſtenlob; die Roſtrappe;) in ſeinen Epigrammen, in der Gelehrtenrepublik, die faſt durchgehends Sarkasmus iſt, in ſeinen Abhandlungen — überal! Aber mit der Satyre iſt auch das gemeiniglich mit verbunden, daß man wohl mit dem Spötter lacht, aber ihn dabei verachtet; es iſt ein gefährliches Talent; und oft verrekt der Scorpion an ſeinem eigenen Gifte. Klop-

Alſo ſagt' er, und ſchlang ſich mit brünſtigen zitternden Armen
210 Um den Erlöſer, der ihm mit menſchenfreundlichen Blicken

ſtocks Ironie hat das eigene, daß er ſich nie etwas dabei vergiebt, weder ſeinem Herzen, noch ſeiner Würde. Er ſpottet nie, auſſer wo der Spott gerecht iſt, immer mit der äuſſerſten Behutſamkeit, daß er die Sachen, nicht die Perſonen treffe, und ſein Ton iſt beſtändig der, daß er mehr von einem gewiſſen erhabenen Standpunkte, mit Mitleiden und Feinheit eines edlen Stolzes, auf Thorheiten und Fehler herablächelt, als daß er ſich unter die Fehlenden ſelbſt miſche, und den Lucianiſchen Lacher abgebe. Und ſo hab ich ihn auch ſtets im Umgange erfunden. Ein Drittel, möcht ich ſagen, ſeiner Geſpräche ſind mit Ironie und Spöttelei gewürzt; er würde ein fürchterlicher Mann ſein, wäre ſein Herz nicht ſo vortreflich! Aber ſie nimt hier wieder eine ganz andre Geſtalt an. Bei der ſorgfältigſten Beobachtung habe ich doch nie ein Beiſpiel geſehen, daß er einen Menſchen, er ſei noch ſo ſehr Gek, und verdiene es noch ſo ſehr, niedergeſchlagen, oder vor der Geſelſchaft lächerlich gemacht hätte, (auſſer einigen Fällen, wo wirklich beleidigende Zudringlichkeiten ihn reizten) oder mit ſeiner Kraft über Schwächere hergefallen wäre. Spöttelt er, ſo iſt es immer im Algemeinen über Thorheiten, oder auch über ſeine Freunde, in ihrer Gegenwart, ſo daß dieſe Art der Spöttelei

Dies erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft bei dem Hügel der Schädelſtäte; da wirſt du die Hofnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.
Als der Mitler zu Samma ſo ſprach, da wandte ſich Joel
215 Zu Johannes, und ſagte zu ihm mit ſchüchterner Unſchuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes groſſem Propheten,
Daß er mich höre, du kenneſt ihn ja. Der zärtliche Jünger

---

beinah Compliment wird, und daß ſich jeder, wenn ihn nicht etwa ſehr üble Laune regiert, ſie ſehr gern gefallen läſt, und ſie als einen ſchäzbaren Beitrag zur geſelſchaftlichen Heiterkeit anſieht. Ich wil nicht perſönlich ſein, ſonſt könte ich mehr als eins von lebenden deutſchen Genies nennen, die darinnen der Revers von ihm ſind, und denen es nicht wohl in Geſelſchaft iſt, auſſer wenn ſie, nach ihrem Ausdrucke, einen darin haben, den ſie reiten können. — vs. 798. Euphrates Nebucadnezar.) Ein ausgemahlteres Gleichnis; aus Daniel 4, 29-32. Die Erwähnung des Rathes der Wächter auch aus dem Daniel 4, 14.

Nahm ihn, und führt' ihn zu Jeſus, da ſagt' er in ſeiner Unſchuld:
Gottes Prophet, ſo kan denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
220 Aber, o darf ich es ſagen, warum verweileſt du jezo,
Wo mein jugendlich Blut erſtart vor der Todten Gebeinen?
Kom, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurükkehrt;
Dort ſol meine verlaſſene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichſten Früchte von unſeren Bäumen
225 Solſt du genieſſen: die Wolle der jüngſten Lämmer der Aue
Sol dich decken. Ich ſelber wil dich, o Gottes Prophet, dan,
Kömt der Sommer, unter die Schatten der Bäume begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach, Benoni, mein Bruder! dich las ich zurük im Grabe!

230 Ach nun wirſt du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Niemals wirſt du am kühlenden Abend mich brüderlich wecken!
Ach, Benoni! ach, Gottes Prophet, da liegt er im Staube! [8]
Jeſus ſah mit Erbarmen ihn an, und ſprach zu Johannes:
Trokne dem Knaben die Zähren vom Antliz; ich hab ihn viel edler
235 Und rechtſchafner, als viele von ſeinen Vätern erfunden.
Alſo ſagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.
Satan ging indeſſen, mit Dampf und Wolken umhüllet,
Hin durch Joſaphats Thal, und über das Meer des Todes,

---

8) Vs. 207 ⸗ 233. Darf ich dir ⸗ ⸗ im Staube.) vs. 220. 221. warum verweileſt du jezo noch an dem Orte, wo ꝛc. — vs. 233. liegt er im Staube.) Ich brauche wohl nicht zu erinnern, wie ſehr dieſe unſchuldige Klage und die Einladung; die Milch, Blumen, Honig, Früchte, kurz dieſe ganze Stelle, im Knabencharakter iſt.

Stieg von da auf den wolkigten Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirt er mit grimmigem Blicke den götlichen Weltbau,
Daß er, nach ſo vielen Jahrhunderten ſeit der Erſchaffung,
In der Herlichkeit glänze, die ihm der Donnerer anſchuf!
Gleichwohl ahmt er ihm nach, und ändert ſeine Geſtalten
Durch ätheriſchen Glanz, daß die Morgenſterne, wie dunkel
Und verworfen er ſei, in ſtillem Triumphe nicht ſehen.
Doch dies helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der ſchreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Jezo hatt' er ſich ſchon bei den äuſſerſten Weltgebäuden
Stürmiſch heruntergeſenkt. Unermeßliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich ſich auf. Die nennt er den Anfang

Weiterer Reiche, die Satan durchherſchte! Hier ſah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, ſo weit die lezten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit mattem Strahle durchirrten.
Doch hier ſah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Fern von ſich, und ihren Geſchöpfen, den ſeligen Geiſtern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeſchloſſen.
Denn in unſerer Welt, dem Schauplaz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Quaal. Der Ewige ſchuf ſie
Furchtbar, zum Verderben, zu ſeinem ſtrafenden Endzwek
Weit hinreichend, volkommen. In drei erſchreklichen Nächten
Schuf er ſie, und verwandte von ihr ſein Antliz auf ewig,
Jenes, mit dem er vol Huld nach ſeinen Geſchöpfen herabſieht.

Zween der heldenmüthigſten Engel bewachten die Hölle.
Dies war Gottes Befehl, da er ſie mit mächtiger Rüſtung
265 Segnend umgab. Sie ſolten den Ort der dunkeln Verdammnis
Ewig in ſeinen Kreiſen erhalten, damit nicht Satan
Kühn mit ſeiner verfinſternden Laſt die Schöpfung beſtürmte,
Und das Antliz der ſchönen Natur durch Verwüſtung entſtellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herſchendem Auge ſie ſizen,
270 Dort her ſenkt ſich ein ſtrahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hel die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß es ihnen in ihrer Entfernung an heiliger Freude,
Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.

Neben dieſem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reißt ergrimt durch die Pforte ſich, ſteigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn ſahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verſtelten.
Zophiel nur, ein Herold der Hölle, entdekte den Nebel,
Welcher hinauf die erhabenen Stufen ſich zog, und ſagte
Einem, der neben ihm ſtand: Komt Satans oberſte Gottheit
Etwa zur Hölle zurük? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rükkehr, der die Götter ſo lange ſchon harten? [9]

---

[9] Vs. 233=283. Jeſus ſah = = harten.) vs. 238. Durch Joſaphats Thal.) Warum durchs Thal Joſaphat? darum, weil es bei den Propheten eine finſtre Idee mit ſich verbunden hat. Joel 3, 17. Die Heiden werden ſich aufmachen, und herauf kommen zum Thal Joſaphat, denn daſelbſt wil ich ſizen, zu richten alle Heiden um und um.

Als der Herold noch ſprach, flos ſchnel die
umhüllende Dämrung
285 Rings von Satan; er ſas auf Einmal mit
zornigem Antliz

---

18. Schlage die Sichel an, denn die Erndte iſt reif, kome herab, denn die Kelter iſt vol, und die Kelter läuft über, denn ihre Bosheit iſt gros. 19. Es werden hier und da Haufen Volks ſein im Thal des Urtheils. Die Bibelerklärer ſind übrigens ungewis, ob dies Thal Joſaphat ein wirkliches Thal in Paläſtina, oder nur ein dichteriſch fingirtes mit einem emblematiſchen Namen (von שפט richten) iſt. Ich bin für das leztere.

Wir kommen jezt zu einem Theile in Klopſtocks Epopee, in dem, der Natur der Sache nach, viel Aehnlichkeit mit Milton ſich finden mus. Er war in der That hier in demſelben Verhältniſſe gegen dieſen, als Virgil gegen Homeren in Abſicht des Gebrauches der Mythologie. Wer zuerſt komt, mahlt zuerſt; und Milton, der mit ſeiner ganzen ſchöpferiſchen Einbildungskraft nichts reicher behandelt, als eben dieſen Theil, hatte ſchon einen groſſen Theil desjenigen weggenommen, was Klopſtock brauchen konte. Wolte er alſo nicht Milton berauben: was konte er anders thun, als (eben wie Virgil in demſelben Falle) das nun einmal ſchon erfundene und angenommene Wunderbare aufnehmen, es veredlen, von Miltons Golde Alles, was nur einer Schlacke ähnlich ſah, ausbrennen, und dieſe ſchon vor ihm

Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige ſclaviſche Herold
Gegen das Feuergebirge, das ſonſt mit Strömen und Flammen

---

liegenden Erfindungen mit einigen neuen vermehren, die vielleicht eben ſo viel werth ſind, als die Urerfindung ſelbſt!

Hier ein Paar Vergleichspunkte zwiſchen Milton und Klopſtock, die jeder aufmerkſame Leſer ſich ſelbſt weiter entwickeln kan:

Klopſtock hat zwar im Ganzen dieſelbe Dämonologie, als Milton behalten, weil ſie ſich auf die Schrift gründete; im Speciellen aber weicht er von ihr ab. Seine Geiſter haben andre Namen zum Theil, als Miltons.

Milton, wiewohl er im Urtheil ſchon ſehr weit über Taſſo ſteht, der ſeinen Teufeln abentheuerliche Geſtalten und ſogar Hörner, Pferdefüße und lange Schwänze, wie Peitſchen gab:

Stampano alcuni il ſuol de ferine orme,
E'n fronte humana han chiome d'angui attorte,
E lor ſ'aggira dietro immenſa coda,
Che quaſi ſerza ſi ripiega e ſnoda

—— ——

Si la gran fronte, e le gran corna eſtolle,

breitet ſich doch noch in der Beſchreibung der Hölle, der Geſtalt, der Waffen, der Beſchäftigungen der böſen Geiſter ſehr aus; er verfällt hier bisweilen in den Fehler des Geſuchten, Unſchiklichen, Gelehrten.

Satans Ankunſt weit, auf den überhangenden Felſen,
In den gedrohten, verſinkenden Thälern umher, verkundet.

Sein Pandämonium, die komiſchen Verkleinerungen der Teufel, die faſt mythologiſche Beſchreibung der Hölle, die Erfindung der Canonen, die Bergwerke, die Mammon bearbeiten läſt, die Schattengeſchichte des Todes und der Sünde: alles ſolches hat Klopſtock mit reiſem Urtheil, als den erhöhteren Begriffen von der Geiſterwelt nicht gemäs, vermieden. Seine Geiſter ſind zwar ſinliche Weſen, aber ſelbſt dieſe Sinlichkeit hat groſſe Eigenſchaften, Züge und Minen, die ſich von allem, was Menſch heiſt, entfernen. Seine Beſchreibung der Hölle iſt kurz, nicht ausmahlend, aber in hohem Grade die Seele mit Erſtaunen füllend.

Milton hat durchgehends ſich auf die Idee gelehnt, daß die mythologiſchen Geburten der Heiden Teufel ſind, und ihre Orakelſprüche Wirkungen deſſelben; dies verleitet ihn bei der Beſchreibung der Geiſter ſelbſt beinahe zum Chronikenſchreiber zu werden. Klopſtock miſcht auch vorhergehende Geſchichte der böſen Geiſter ein, (vs. 311-348 ꝛc.) aber es iſt nicht müſſige Herrechnung ihrer Genealogie auf Erden, ſondern Geſchichte der Geiſterwelt.

Klopſtock hat unter den böſen Geiſtern Charaktere angebracht, die Milton nicht hatte. Sein Satan, der mächtigſte und liſtigſte; (doch dieſen hat Milton

290 Zophiel ſtieg auf Flügeln des Sturms durch
die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein
feuriges Wetter

---

auch) Adramelech, dieſem nicht an wahrer Stärke gleich, aber an Verruchtheit, Ehrgeiz und wildem Stolz ihn noch übertreffend, und zu gleicher Zeit, unter der Maſke der Eintracht vol bitrer Eiferſucht und Haſſes gegen ihn; der Charakter des Abbadona, der ſo ſchwer zu zeichnen war, ſo daß er ſtrafbar genug und doch auch reuevol und elend genug wäre, um unſer Mitleid zu regen und uns für ſich zu intereſſiren; vol Standhaftigkeit und dabei doch Verzweiflung, kühn genug, ſich beides dem Satan und Adramelech zu widerſezen: dieſe auf noch mannigfaltigere Art als bei Milton (denn bei dem handelt faſt nur Satan) durch den Plan des ganzen Gedichts durchgeflochten, und an den Begebenheiten theilnehmend: belohnt und beſtraft; ferner die Nebenperſonen: Moloch, der Krieger, Gog der Gottesleugner, Magog der Läſterer, Belielel, der Künſtler; dies alles macht zuſammen eine Mannigfaltigkeit aus, der ſich Milton nicht rühmen kan.

Die große Schiklichkeit in Behandlung dieſer Charaktere, beſonders des Satan in Vergleichung mit Milton. Es iſt ſchon erinnert worden, daß Satan bei Milton viel zu ſehr gleiche Parthei mit Gott zu ſein ſcheint; wie ſehr hat Klopſtock das vermieden! der ſeinige handelt viel weniger offenbar. Er erſcheint

Machte darauf den ganzen Bezirk der Finſternis ſichtbar.
Jeder erblikte den ſchreklichen König in ſchimmernder Ferne.

---

gröſſer von Seiten der Liſt als der Macht. Ueberal, ich will nicht ſagen, etwa gegen Gott, ſondern ſelbſt gegen die Engel das genaueſte Verhältnis des Abſtandes beobachtet! Die Reden Satans bei Milton ſind noch immer vol einer gewiſſen edlen Kühnheit und Freiheitsliebe, eines groſſen Unternehmungsgeiſtes, ſelbſt mitleidiger Empfindungen gegen die Geiſter, die er mit ſich ins Verderben gezogen hat. Durch dies Alles nimt er dort ſelbſt wider unſern Willen noch Theil an unſerer Achtung; wir ſind oft geneigt, ihn halb und halb als einen durch eine ſtärkere Macht unterdrükten Helden anzuſehen; und dies ſcheint Milton ſelbſt gefühlt zu haben, denn er nent eine ſolche Rede einmal: high words, that bore Semblance of Worth, not Subſtance. Bei Klopſtock haben ſie auch nicht einmal den Anſchein von Werth; ſein Satan iſt zwar gros, aber auf eine andre Art; mehr in Worten als in Thaten, mehr in Unternehmung als in Ausführung; überal trägt er das Gepräge des Böſewichts an der Stirne; Grauſamkeit, Liſt, Vorwurf gegen Andre über Ohnmacht und Feigheit, deren er ſich ſelbſt ſchuldig gemacht hat, vornehmlich aber der Verſpottung und des giftigen Lachens über Dinge, wobei ihm ſein eignes Bewuſtſein Lügen ſtraft, dieſer lezte volendende Zug eines teufliſchen

Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigſten eilten,
295 Neben ihm auf den Stufen des Throns ſich niederzuſezen.
Die du mit Ruh vol Feuer und Ernſt zu der Höll' hinabſiehſt,
Weil du zugleich im Angeſicht Gottes Klarheit erblickeſt,

Charakters, auch unter Menſchen! .. Aus dieſen Geſichtspunkten, die man leicht noch vermehren könte, wünſchte ich, daß dieſer Theil dieſes Gedichts von Klopſtocks Leſern möchte betrachtet werden. — vs. 245. in ſtillem Triumphe nicht ſehen) nach Milton, wo Satan gleichfals eine Geſtalt eines Engels des Lichts annimt. V. P. 11. 633 folg. und nach der Schrift: 2 Cor. 11, 14. — vs. 262. Jenes, mit dem er vol Huld nach ſeinen Geſchöpfen herabſiehe) Addiſon wünſcht die zwei Endverſe des verlohrnen Paradieſes weg; ſo wünſchte ich, wenn ichs ſagen darf, dieſen beſtimmenden Vers weg; um der kurzen Beſchreibung der Hölle ihr ganzes Gewicht zu geben. Wiewohl doch auf der andern Seite dieſe Beſtimmung wichtig iſt. — vs. 267. mit ſeiner verfinſterten Laſt.) Das verfinſterte Laſt iſt der Ort der Verdamnis nicht ſelbſt; die übrigen Bewohner deſſelben u. ſ. w. nicht Satan. — Wo ſie = = dorther) dieſe Wendung lateiniſch.

Und Zufriedenheit über ſich ſelbſt, wenn er Sünder beſtrafet,
Zeige ſie mir, Sionitin, und las die mächtige Stimme
300 Rauſchend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen. [10])
Adramelech kam erſt, ein Geiſt boshafter als Satan,
Und verdekter. Noch brante ſein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieſer zuerſt zur Empörung ſich aufſchwang!
Denn er hatte ſchon lange bei ſich Empörung beſchloſſen.
305 Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche zu ſchüzen:

---

[10]) Vs. 284 ⸗ 300. Als der Herold ⸗ ⸗ ertönen) vs. 296 ⸗ 298. Die du mit Ruh ⸗ ⸗ Sünder beſtrafet.) Eigentlich enthalten dieſe Verſe die Anmerkung: Auch wenn Gott ſtraft, ſelbſt in der Hölle, iſt er ſeiner würdig, weil dieſe Strafen gerecht ſind. Künſtlich verwebt er dies in die Anrufung der Muſe ſelbſt. — vs. 300.

— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡
Rauſchend | gleich Sturmwinden | wie Wetter
— ◡ ◡ — ◡
Gottes ertönen. |

Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf ſchon gedacht, wie er ſich zur Herſchaft erhübe,
Wie er Satan entflamte, mit Gott von neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
310 Oder zulezt, wär' alles umſonſt, durch Waffen bezwänge.
Da ſchon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
San er darauf. Als alle zuſammen die Hölle ſchon einſchlos,
Kam er zulezt, und trug vor ſeinem kriegriſchen Harniſch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch den Abgrund:
315 Warum fliehen die Könige ſo? In hohem Triumphe
Soltet ihr, o Krieger, für unſre behauptete Freiheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Unſterblichkeit einziehn!

Da der Meſſias und Gott den neuen Donner erfanden,
Und in Kriegsgeſchäfte vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligſte Gottes, da fand ich die Tafel
Vol vom Schikſal, das unſere künftige Gröſſe verkündigt.
Sammelt euch! ſeht die himliſche Schrift! So redet das Schikſal:
Einer von denen, die jezo Jehova, als Sclaven, beherſchet,
Wird, daß er Gott ſei! erkennen; er wird den Himmel verlaſſen,
Und mit ſeinen vergötterten Freunden im einſamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erſt mit Abſcheu bewohnen:
Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten erbaute,
Lange, dies war mein herſchender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er ſol nur die Reiche der Hölle muthig betreten;

330 Denn aus ihr entſtehen ihm einſt gleichherliche Welten.
Die wird Satan erſchaffen, doch ſol er den göttlichen Grundris
Selber von mir vor meinen erhabnen Sizen empfangen.
Alſo ſaget der Götter Gott, ich, der ich alleine
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
335 Rings, mit meiner volkommenſten Welt, unendlich umgränze! [11])
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang ſich umſonſt, es zu wähnen.
Gott Jehova, der Ewige, hörte die Stimme der Läſtrung,
Sagte zu ſich: Ich bin Jehova, und ewig mir ſelbſt gleich!

---

[11]) **Vs. 301=335. Adramelech = = umgränze.) vs. 323. Einer von denen.)** Man pflegt gewöhnlich (eine Anmerkung, die freilich nur die Form des Druks betrift) nur da Abſäze zu machen, wo ſie in der Hauptgeſchichte ſind, die Nebenerzählungen aber in einem fortlaufen zu laſſen. Klopſtock weicht hier von dieſer Gewohnheit ab.

Auch der erſchütterte Sünder iſt meiner Herrlichkeit Zeuge!
Und mit Eile ging das Gericht vom Angeſicht Gottes.
Tief in der innerſten Höll' erhebt ſich ein leuchtender Klumpen,
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub ſich in donnernden Kreiſen aus ſeinen Bezirken,
Faſt' Adramelech, und ſtürzt' ihn ins Meer des Todes. Da wurden
Sieben Nächte, ſtat einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der oberſten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Prieſter, die goldne Tafel des Schikſals
Ueber die hohen Altäre geſtellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sclaviſche Heuchler, dahin, und leſen ſein luſtiges Unding,

Wenn er da iſt, gebükt, und wenn er weg iſt, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und ſezt' auf dem Throne
Mit verborgnem Grim an Satans Seite ſich nieder. [12])
Drauf eilt Moloch, ein kriegriſcher Geiſt, von ſeinen Gebirgen,
355 Die er, käme der donnernde Krieger, ſo nent er Jehova,
In die Gefilde der Hölle, ſie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, ſtolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorſteigt, ſehn ihn ſchon der Hölle Bewohner,

---

[12]) Vs. 336⸗353. Aber ihm ⸗ ⸗ ſich nieder.) vs. 345. Sieben Nächte, ſtatt einer. Die Nächte lag er im Abgrund) Milton V. P. I, 50. 51.

Nine times the Space that meaſur'd Day and Night
To mortal Man, he with his horrid Crew
Lay vanquiſh'd etc.

Wanket unter der Laſt, von Getöſ umſtürmt, und von Krachen,
Mühſam geht, und ſich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich nähert. Und wenn er alsdan die neuen Gebirge
Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donr' aus den Wolken! Ihn ſehn die Erdebezwinger
Unten erſtaunungsvol an. Er rauſchte von ſeinen Gebirgen
Durch ſie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von ſeiner tönenden Rüſtung
Dunkel, wie der Donner von ſchwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm ſanken die Felſen

Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Throne Satans.[13])
Belial erſchien nach ihm. Er kam verſtummend
Aus den Wäldern und Auen, aus denen die Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quel nach Satans Throne ſich wälzen.
Dort bewohnt's Belial. Umſonſt iſt ſeine Bemühung,
Ewig umſonſt, des Fluches Gefild nach den Welten des Schöpfers
Umzuſchaffen. Ihm ſiehſt du mit hohem erhabenen Lächeln,

---

13) Vs. 354-371. Drauf eilt : : Satans) vs. 355. der donnernde Krieger) Nach Milton; weil dort der vorher unbekante Donner das Mittel geweſen war, wodurch ſie aus dem Felde geſchlagen worden. vs. 366. erſtaunungsvol an.) Wie dieſer Zug dieſe ohnehin groſſe Beſchreibung von Moloch erhöht! Und wieder ein Beiſpiel von Ironie: Die Eroberer immer als klein, die Künſte des Friedens immer als eigentlich den Menſchen erhöhend vorzuſtellen, iſt eine Betrachtung, auf die Klopſtock zurük kömt; wie ſehr er auch das wirklich in Kriegsthaten liegende Groſſe ſonſt zu empfinden weis.

Ewiger, zu, wenn er den furchtbarbrauſenden Sturmwind
Sehnſuchtsvol, hinſinkendes Arms, gleich kühlenden Weſten,
380 Vor ſich über am traurigen Bache zu führen, ſich mühet,
Denn der brauſt unaufhaltſam dahin, und Schreckniſſe Gottes
Rauſchen auf ſeinen verderbenden Flügeln; und öde Verwüſtung
Bleibt ungeſtalt im erſchütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Beliele an jenen unſterblichen Frühling,
385 Der die himliſche Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.
Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimt, und ſeufzet vor Wut; die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entſezlichem Dunkel unbildſam und öde,
Ewig unbildſam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.

390 Traurig kam Belielel zu Satan. Noch brant' er vor Rachſucht
Wider den, der von himliſchen Auen zur Höll' ihn hinabſties,
Und, ſo dacht' er, mit jedem Jahrhundert ſie ſchreklicher machte.[14]
Auch du ſaheſt in deinen Waſſern die Rükkehr Satans,
Magog, des todten Meeres Bewohner. Aus brauſenden Strudeln
395 Kam er hervor. Die Meere zerfloſſen in lange Gebirge,
Da ſein kommender Fus die ſchwarzen Fluten zertheilte.

---

14) **Vs.** 372 = 392. **Belielel = = machte.)** **vs.** 380. **führen, ſich müher)** Er wil nämlich den brauſenden Sturmwind ſanfter machen, ihn gleich kühlenden Zephyrn vorbei führen. Abſichtlicher Contraſt zwiſchen **ſeiner** Beſchäftigung und Molochs, **der Gebirge aufthürmt und aus** Wolken **hervordonnert.** — **vs.** 392. **ſo dacht' er,)** ſein! Die **Hölle war nicht wirklich erſchreklicher worden, es ſchien ihm nur ſo.** Es **iſt** eine **bekante** Anmerkung, **daß** nicht die Heftigkeit, **ſondern** die Dauer des **Schmerzes** ihn ſo fürchterlich **macht.**

Magog fluchte dem Herrn; der wilden Läſterung Stimme
Brült unaufhörlich aus ihm. Seit ſeiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Vol von Rachſucht will er die Hölle,
Braucht er auch Ewigkeiten dazu, doch endlich vernichten.
Jezo, da er das Trokne betrat, da warf er verwüſtend
Noch mit ſeinen Gebirgen ein ganzes Geſtad' in den Abgrund.

Alſo verſammelten ſich die Fürſten der Hölle zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sizen geriſſen,
Rauſchten ſie hoch, unaufhaltſam einher. Der Pöbel der Geiſter
Flos mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fus gebirgter Geſtade, zum Thron des Empörers.
Tauſendmal tauſend Geiſter erſchienen. Sie gingen, und ſangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unſterblichen Schande verurtheilt.

410 Unterm Getöſe geſpaltner, ſie hatte der Donner geſpalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verſtimt zu Tönen des Todes,
Sangen ſie's her. So rauſchen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden, und von ſterbenden Sündern
Furchtbar umher, wenn brauſend auf ehernen Wagen der Nordwind
415 Ueber ſie fährt, und gebrült von dem Wiederhall' ihr Gebrül wird.
Satan ſah, und hörte ſie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungeſtüm auf, und überſah ſie alle.
Fern bei dem unterſten Pöbel, erblikt' er in ſpottender Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein ſchreklicher Führer,
420 Gog, war darunter, erhabner als all' an Geſtalt und an Unſin.
Daß das alles ein Traum, ein Spiel ſei irrer Gedanken,
Was es im Himmel geſehn, Jehova erſt Vater, dan Richter,

Das zu wähnen, reizt' es ſich, krümt' es ſich, wand es ſich wütend.
Satan ſah ſie mit Hohn. Denn mitten in ſeiner Verfinſtrung
425 Fühlt er doch noch, daß der Ewige ſei. Bald ſtand er vol Tiefſinn,
Sah bald langſam ringsumher, und ſezte ſich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langſam und verweilend ſich lagern, ſo ſas er, und dachte.
Ungeſtüm that ſein Mund ſich izt auf, und tauſend Donner
430 Sprachen aus ihm, da er ſprach. Wenn ihrs, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihrs noch ſeid, die mit mir die drei erſchreklichen Tage
Auf der himliſchen Ebn' aushielten; ſo hört in Triumphe,
Was ich euch jezt von meiner Verweilung auf Erden eröfne.
Doch nicht dieſes allein, ihr ſolt auch den mächtigen Rathſchlus,

435 Unſre Gottheit, Jehova zur Schmach zu verlachen, hören.
Eh ſol die Hölle vergehn, und eh der ſeine Geſchöpfe,
Der vor dieſem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um ſich vernichten, und wieder allein in der Einſamkeit wohnen,
Eh er über die ſterblichen Menſchen die Herſchaft uns abzwingt.
440 Götter, ſtets unbeſiegt, unſclaviſch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns ſeine Verſöhner zu tauſenden ſchikte,
Wenn er auch ſelbſt, ein Meſſias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer iſt er, der neue, geborne Jehova,
Der die Gottheit, ſogar im ſterblichen Körper, umherträgt,
445 Daß darüber die Götter ſo ſinnen, als wenn ſie von neuem
Hohe Gedanken von ihrer Vergöttrung, und Schlachten erfänden?

Solte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schöſſen ſterblicher Mütter, die bald die Verweſung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kent, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär möglich? Es handelte ſo, den Satan bekriegt hat?
Zwar ſtehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morſchen Gerippen gequälter Sterblicher wichen.
Furchtſame, bebt vor dieſer Verſamlung; umhült euch das Antliz
Mit verſinſternder Scham! die Götter hörens, ihr flohet!
Warum flohet ihr ſo, Elende? Was nantet ihr Jeſus
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?
Doch daß ihr wiſt, wer er ſei, der unter den Iſraeliten
Auch gern Gott wär: ſo höret von mir des Stolzen Geſchichte.

Hör du es auch in hohem Triumphe, Verſamlung der Götter.
Unter dem Volke der Juden iſt ſeit undenkbaren Zeiten
Eine prophetiſche Sage geweſen; denn unter der Sonne
Hat dies Volk vor allen Geſchlechten am meiſten geträumet!
Nach der Prophezeihung entſpringt von ihnen ein Heiland,
Der ſie von ihren umliegenden Feinden auf ewig erlöſet,
Und vor allen Völkern ihr Reich zum herlichſten Reich macht.
Und ihr wiſt, daß vor wenigen Jahren von unſrer Verſamlung
Einige kamen, und ſagten, ſie hätten auf Tabors Gebirgen
Heere feirender Engel geſehn, die hätten den Namen
Jeſus unaufhörlich genant vol Entzückung und Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,

Daß die Stimmen der Jubellieder die Palmenwälder
Ganz durchrauſchten, und Jeſus, Jeſus! Tabor erfülte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Iſraelitinnen einer,
475 Grüſte ſie, wie man Unſterbliche grüſt, und ſagt' ihr vol Ehrfurcht,
Siehe, von ihr ſolt' ein König entſtehn, der die Herſchaften Davids
Mächtig ſchüzen, und Iſraels Erbe verherlichen würde.
Er hies Jeſus, ſo ſolte ſie nennen den Sohn der Götter!
Ewig ſolte die Macht des groſſen Königes dauren!
480 Dieſes vernahmt ihr. Warum erſtaunten die Götter der Hölle,
Da ſie es hörten? Ich ſelbſt, ich habe viel mehr noch geſehen:

Doch nichts ſchrekt mich! Ich wil euch alles muthig entdecken,
Nichts wil ich euch verſchweigen, damit ihr ſehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; ſinds anders Gefahren,
485 Wenn ſich ein ſterblicher Träumer auf unſrer Erde vergöttert. 15)

---

15) Vs. 393 = 485. Auch du ſaheſt = = vergöttert.) vs. 412. So rauſchen = = Gebrül wird.) Vol Ausdruk. — vs. 419. ein niedriges Volk.) Hier wieder eine epanorthotiſche Stelle gegen die Atheiſten; wo er nur dazu Gelegenheit hat, thut ers mit der Verachtung, die dieſes Volk verdient. Die folgende Stelle: Daß das = = ſich wütend, mus mit einer ironiſchen Stimme, nicht im bloſſen Tone der ernſten Erzählung declamiert werden. Ironie aber iſt mit am ſchwerſten zu declamiren; und nicht ſelten gehört ein feines Gefühl dazu, es nur zu merken, ob etwas ein bloſſer ſimpler Saz iſt, oder ob ſo ein ironiſcher Ton es begleiten müſſe. “Die rechte Ironie,„ ſagt Kl. “iſt eine gar keuſche Dirne, und enthält ſich “mit groſſer Strenge des Mitlachens. Am beſten “hat ſies treffen, wenn nicht etwa nur, wer mit Haut “und Haar Gauch iſt, ſondern auch der Klügling “denkt, ſie meine das in allem Ernſte, was ſie “ſagt.„ — vs. 425. daß der Ewige ſei.) Nach-

Jezo ſah er an ſich des Donners Narben,
und zagte!
Doch arbeitet er ſehr von neuem empor zu ſchwillen,.

---

druk auf ſei, nicht etwa auf Ewige. "Sah er doch "noch, daß der Ewige ſei! exiſtire!" — vs. 140. ſah bald langſam ringsumher ꝛc.
— — | — : | — ⏑ —
— — | — — | — — ⏑
— vs. 427. unwirthlichen Bergen) bei Horaz: inhoſpitabilis Caucaſus. — vs. 430. o furchtbare Schaaren) Daß dieſe Rede Satans mitten im Verſe anfängt, iſt der Heftigkeit der Leidenſchaft, mit der er auftrit, ſehr gemäs. In dieſen Arten von Reden, die man mit dem Kunſtausdruk Orationes moratas zu nennen pflegt, weil ſie die Sitten der Perſonen und ihre Geſinnungen anzeigen, entwickelt Klopſtock gemeiniglich die ganze Stärke ſeines Genies. "Sie machen, ſagt einer unſerer erleuchtetſten Theoriſten, den wichtigſten Theil der Epopee aus, weil dadurch die Perſonen nach ihren Sitten, ihrer Sinnesart, und ihrem ganzen Charakter am beſten geſchildert werden; weil man aus dieſen Reden erkent, was jeder iſt. In der Ilias iſt, wie Pope anmerkt, die Anzahl der Verſe, da der Dichter ſpricht, oder erzählt, ſehr gering, den größten Theil des Gedichts machen die Reden aus. Deswegen ſiehet Ariſtoteles ſie als einen Haupttheil dieſer Gedichte an, und hält ſich weitläuftig bei ihrer Betrachtung auf. Eigentlich zeiget der Dichter ſich

Und began: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Jezt wird aus deinem Schooſſe, Maria,

---

dadurch als einen Kenner der Menſchen, weil das Innerſte ihres Charakters am beſten durch die Reden geſchildert werden. Wenn man alle Reden einer der Hauptperſonen des Gedichtes zuſammen nimt, ſo müſſen ſie ein ſehr genaues Portrait des eigenthümlichen Charakters derſelben ausmachen. Die Handlungen laſſen uns die Menſchen nur von auſſen ſehen, ob man gleich auch durch dieſes Aeuſſerliche in die Seelen hineinſehen kan: aber durch die Reden kan der Dichter uns unmittelbar das Innere ſehen und empfinden laſſen.„

“Aus dieſem Geſichtspunkt müſſen wir die Reden der handelnden Perſonen anſehen. Alsdenn iſt offenbar, daß ſie den wichtigſten Theil der Epopee und des Drama ausmachen, auf welchem der Dichter die gröſte Sorgfalt wenden mus. Die Fabel zu erfinden, verſchiedene Verwiklungen auszudenken, wodurch der Zuhörer oder Zuſchauer in beſtändiger Aufmerkſamkeit erhalten, izt in groſſe Erwartung geſezt, denn angenehm überraſcht wird; dieſes iſt nur der geringſte Theil deſſen, was der Dichter wiſſen mus, und was für uns am wenigſten lehrreich iſt. Weit wichtiger für uns, und ſchwerer für den Dichter iſt es, bei allen Vorfällen und in jeder Lage der Sachen, die Perſonen durch das, was ſie dabei denken, empfinden

490 Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geſchwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne beflügelt,

---

und beſchlieſſen, auf eine wahrhafte, natürliche Weiſe völlig kenbar zu ſchildern.„

“Der Philoſoph giebt uns algemeine Kentnis des Menſchen; er entwickelt uns das Genie, alle Eigenſchaften, Neigungen, Leidenſchaften; zeiget uns jede Triebfeder, und entwickelt jede Falte der Seele, in ſo weit alle dieſe Dinge den Menſchen gemein ſind. Der Dichter aber zeiget uns die beſondere Beſchaffenheit dieſer algemeinen Eigenſchaften, wie ſie im Achilles, im Hector, im Ajax ſind, und wie ſie ſich bei beſonderen Gelegenheiten äuſſern. Der Dichter der Epopee und des Drama iſt nur in ſo fern gros, als er in dieſem Theil vorzüglich iſt. Schwerlich iſt ein Dichter hierin dem Homer zu vergleichen, und in dieſem Stük iſt Virgil, wie Pope bemerkt, erſtaunlich weit unter ihm. In der That finden wir gar viel Reden bei dieſem Dichter, die ſo wenig beſonderes Charakteriſtiſches haben, daß ohngefähr jeder andere Menſch in ähnlichen Umſtänden ſo ſprechen würde, wie ſeine Perſonen.„

“Was Ariſtoteles fordert, daß jede Rede dem Alter, Stand, Rang, den Geſchäften und Abſichten der Perſonen angemeſſen ſein müſſe, und was Horaz ſehr lebhaft lehret, wenn er ſagt:

Wird er gen Himmel erwachſen. Er dekt in ſeiner Erhöhung
Jezt mit dem einen Fuſſe das Meer, mit dem andern den Erdkreis!

Si dicentis erunt fortunis abſona dicta u. ſ. w. iſt noch das wenigſte und leichteſte. Das ſchwereſte iſt bei allem dieſen noch, das Eigenthümliche des Charakters zu treffen. Hiezu gehört nicht nur ein groſſer Scharfſin, der jeden Zug der beſondern Charaktere der Menſchen bemerkt, ſondern auch hinlängliche Erfahrung und Kenntnis der Menſchen. Deswegen erkent man durchgehends die beiden Dichtarten, wo dergl. Reden vorkommen, für das Höchſte der Poeſie.„

Ich habe dieſe Worte von Sulzern als eine Einleitung abgeſchrieben, die ich für nöthig fand, dieſen Reden voranzuſchicken, deren ſo viele Beiſpiele in Klopſtock vorkommen, und in denen er an Mannigfaltigkeit und Würde Homeren wahrlich ſo weit übertrift, als der philoſophiſchere, gebildetere, von weit mehreren auf ihn wirkenden moraliſchen Gegenſtänden umgebene Menſch, den in früherem Alter der Welt dichtenden Sänger jener gefeierten Helden- und Patriarchenzeit übertreffen muß. Ich brauche nun nicht bei jeder einzelnen zu bemerken, wie ſehr ſie dieſer Theorie entſpricht Der Leſer aber, der denken kan, thut wohl, wenn er bei jeder davon ſtil ſteht, den Faden der Gedanken darinnen ſich genauer zu entwickeln bemüht, ihren Hauptpunkt von den Neben-

Wägt jezt in der ſchreckenden Rechte den Mond und die Sonne,
493 In der Linke die Morgenſterne! Da komt er, und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeirief,
Rauſcht er zum Sieg' unaufhaltſam daher. Ach fliehe nun, Satan!

---

ausbildungen und Wendungen des Affects geſondert ſich gleichſam im Kurzen vorſtellt; wenn er z. E. bei dieſer achtgiebt, wie zwekmäſſig Satan anfängt: mit Erinnerung an die ehemaligen Thaten, dan die Geſchichte ſeines Feldzuges, (erſt ſeine Bewegungsgründe dazu, dan der Ausfall auf die, welche entflohen waren; ein wichtiger Charakterzug! Satan ſtolziert dadurch, wozu er doch kein Recht hatte, denn er war ia auch entflohen) dan die vortreflich erzählte Geſchichte ſeines Ausſpähens, und die Kunſt, wie er durch Spot alle Umſtände, die wider ihn ſind, zu verdrehen weis; und das alles noch mannigfaltiger durch beſondre Wendungen, z. E. die Anrede an den Herodes, nüancirt; dan die Bewegungsgründe, welche ihm dieſe gemachten Beobachtungen wiederum zu ſeinem Entſchluſſe geben, mit deſſen Bekantmachung er endigt, und die eigentlich das Thema dieſer Rede iſt. — vs. 479. **des groſſen Königes dauren)** Luc. 1, 33.

Fliehe, damit er dich nicht mit ſeinem almächtigen Donner
Ungeſtüm faſſe, bis du, durch tauſend Erden geworfen,
Sinlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeslichen liegeſt.
Seht, ſo dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jezo,
Daß er ein Menſch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs blieb,
Welche ſchon bei ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar ſang ſeine Geburt ein Chor der himliſchen Geiſter.
Denn ſie kommen bisweilen herab, die Erde zu ſehen,
Wo wir herſchen; da Hügel der Todten und Grüfte zu ſehen,
Wo vordem Paradieſe nur ſtanden; dan kehren ſie thränend,
Und, ſich zu tröſten, mit feiernden Liedern gen Himmel zurücke.

Alſo war es auch jezt. Sie eilten, und lieſſen den Knaben,
Oder hört ihrs ſo lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Darauf entfloh er vor mir, ich lies ihn immer entfliehen;
Einen ſo furchtſamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdes lies ich, nicht müſſig zu ſein, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferprieſter, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winſeln,
Und die Verzweiflung untröſtbarer Mütter, der Leichname Ausflus,
Der, mit Seelen vermiſcht, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,

War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erſchuf? Kan etwa des Himmels Beherſcher
Seiner Bildungen mühſames Werk, die unſterblichen Seelen,
Vor mir ſchüzen, daß ich ſie mit meiner verborgnen Begeiſtrung
Nicht umſchatte, und über ſie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlaßner, dein klagendes Winſeln, dein banges Verzweifeln,
Und der Seelen Geſchrei, die du ſonſt noch unſchuldig erwürgteſt,
Daß ſie ſündigend ſtarben, und dir und dem Schaffenden fluchten,
Iſt nun deinem befriedigten Herſcher ein liebliches Opfer.
Als er ſtarb, verſammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Aegyptus Gefilde zurük. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schooſſe der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,

Unbekant. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, ſich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einſamen Wald', am öden Geſtade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge geſonnen,
Die, aus ſchreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Mut und Wachſamkeit fordern?
Seht, dies glaubt ich vielleicht, hätt er ſich mit tiefen Gedanken
Mehr beſchäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem ſclaviſchen Lobe
Deß, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muſſe vergangen;
Hätte mir nicht der Menſchen Geſchlecht ſtets Seelen geopfert,

Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung ſandte.
Endlich ſchien es, als ſolt' er nun auch merkwürdiger werden,
Gottes Herlichkeit kam, als er einſt am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit dieſen unſterblichen Augen
Selbſt am Jordan geſehn! Kein Bild, kein himliſches Blendwerk
Hat mich getäuſcht! Sie wars, wie ſie von dem Throne des Himmels
Durch die langen betenden Reihen der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob ſie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder um unſre Wachſamkeit auszuforſchen, herabſtieg,
Dieſes entſcheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieſer Stimme vermengt: Das iſt mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! der war wohl Eloa,

Oder einer vom Throne, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme wars nicht! Denn, bei der unterſten Hölle!
Und bei ihrer nächtlichſten Nacht! ſie tönte mir anders
Als er uns Göttern vordem den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weiſſagt' ihm ein finſtrer Prophet, der dort in der Wüſte
Menſchenfeindlich die Felſen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde verſöhnet!
Der du von Ewigkeit biſt, du, der ſchon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moſes ward das Geſez kund;
Aber durch den Geſalbten des Herrn komt Wahrheit und Gnade.
Iſt das nicht hoch und prophetiſch genung? So iſt es, wenn Träumer

Träumer beſingen, da bauen ſie ſich ein heiliges Dunkel;
Und dan ſind wir unſterblichen Götter viel zu geringe,
570 Bis ins inre Gebäu der Geheimniſſe durchzuſchauen.
Wil er uns nicht den hohen Meſſias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüſtung
Wider uns ſtrit, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unſern würdigen Feind, und erhabneren Widerſacher,
575 Wil er ihn nicht in jene Geſtalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er ſelber, das Erdegeſchöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt ſich nicht wenig zu ſein. Oft hält er Kranke, die ſchlummern,
Sie für Todte, geht hin, und ruft ſie wieder ins Leben!
Doch das iſt nur Begin. Einſt folgen gröſſere Thaten!

Denn er wil das ganze Geſchlecht der ſterblichen Menſchen
Von der Sünd' und dem Tode befrein, der Sünde, die allen
Eingepflanzet, und immer empörend, und ungeſtüm immer,
Gott in ihren unſterblichen Seelen entgegen ſich auflehnt,
Unbezwingbar der ſclaviſchen Pflicht; vom Tode, der alle,
Der das ganze Geſchlecht, ſo oft wir ihm winken, durchwürget,
Wil er ſie alle befrein: euch alſo auch, ihr Seelen,
Die ich ſeit der Schöpfung zu mir, wie den Ocean, ſamle,
Wie Geſtirne, wie Gott anbetende ſclaviſche Sänger,
Ja euch auch, ſo die ewige Nacht in dem Abgrund quälet,
Und in der Nacht des ſtrafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch wil er vom Tode befreien!

Wir, wir werden alsdan, der Gottheit Vergeſſer, und Sclaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, den neuvergötterten Menſchen.
Was der mit dem almächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Bezirk unbewaffnet volenden.
Auf, Verwegner! befreie dich erſt, dan wecke die Todten.
Er ſol ſterben, ja ſterben! er, der Satans Beſiegte
Eigenmächtig vom Tode befreit. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entſeelt, in den Staub der Todten! Dan wil ich den Augen,
Die nicht ſehen, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach ſeht, da erwachen die Todten! Dan wil ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun ſind dem Tone geſchloſſen,
Sagen: Ach hört, es rauſchet das Feld, die Todten erwachen!

Und der Seele, wenn ſie nun aus dem Leibe entflohn iſt,
605 Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu ſiegen, ſich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturme, mit donnernder Stimme:
Eile, du ſiegteſt auf Erden! ja eile, du feſſelteſt Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend ſich auf! dir jauchzet der Abgrund!
610 Gegen dich wallen in feiernden Chören die Seelen und Götter!
Gott mus entweder jezt, da ich hier bin, eilend die Erde
Und mit der fliehenden ihn, und die Menſchen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beſchlos, und end' und volbring' es!
615 Er ſol ſterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer

Unbezwingbar die kommenden Ewigkeiten durchlebe:
Er ſol ſterben! Bald wil ich von ihm den Staub der Verweſung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antliz des Ewigen, ausſtreun.
Seht den Entwurf von meinem Entſchlus. So rächet ſich Satan! [16]

---

[16] Vs. 486-619. Jezo ſah er - - ſich Satan.) vs. 500. ja todt) dies ja, das in jedem andren Falle mat wäre, iſt hier dem Sarkasmus höchſt angemeſſen. — vs. 540. der Blumen und Felder, und der Kinder um ihn) Matth. 6, 25. 19, 14 — vs. 542. langer Muſſe) edler als: Langweile, und neu. — vs. 547. ſtrahlend vom Himmel) Matth. 3, 17. — vs. 557. Gottes Stimme wars nicht) Durch welche feine Winke der Dichter den geheimen Schrecken und die Anerkennung der vorzüglichen Macht Gottes Satan verrathen läßt! — vs. 562-566. Joh. 1, 29. Siehe, das iſt Gottes Lam, das der Welt Sünde trägt. 15. Nach mir wird kommen, der vor mir geweſen iſt, denn er war ehe denn ich. 16. Und von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. 17. Denn das Geſez iſt durch Moſen gegeben, die Gnade und Wahrheit iſt durch Jeſum Chriſtum worden. — vs. 582. immer empörend und ungeſtüm immer) Dieſe Inverſion! Und das Ausdrückende

620 Satan ſprach es. Indem ging von dem Verſöhner Entſezen
Gegen ihn aus. Noch war in den einſamen Gräbern der Gottmenſch.

---

der Bewegung in dem bald Steigenden und ſich Aufſtemmenden, bald Sinkenden in den Wortfüſſen dieſes Verſes! So auch bald der ſtarke Eilmar: **In der Nacht Feuer! im Feuer Verzweiflung! In der Verzweiflung, Ich!** — **vs. 592. der Gottheit Vergeſſer und Sclaven.)** Das beigefügte: **und Sclaven,** erklärt den Sin der Worte: **der Gottheit Vergeſſer** “wir, die wir alsdan, durch “dieſe Strafen gedemüthigt, unſerer eigenen Gott“heit vergeſſen und Sclaven ſein werden,„ freilich ironiſch gemeint, ſo wie auch das folgende vom Tode befreit vs. 598. ſtat, “vom Tode befreien will, vom “Tode befreien zu werden vorgiebt.„ — **vs. 611. Gott mus entweder** jezt ꝛc.) Ich mus hier eine Anmerkung für den Declamator dieſer Stelle machen. Er würde höchſt falſch und unzulänglich leſen, wenn er dieſe folgenden Zeilen in Einem Athen, und Tenore mit den vorhergehenden herausſtieſſe. Klopſtock, der, wie überal in ſeinen Reden, ſo vorzüglich in dieſem Meiſterſtücke von höhnender Beredſamkeit, unerſchöpflich reich an Wendungen der Gedanken iſt, läſt hier gleichſam Satan einen Hauptabſaz machen, und mit der äuſſerſten Kraft zum Schluſſe eilen. Die Einbildungskraft des Mahlers mus hier dem Leſer zu Hülfe kommen, und das ganz ausbil-

Mit dem Laute, womit der Läſterer endigte, rauſchte
Vor den Fus des Meſſias ein webendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein ſterbendes Würmchen. Der Gottmenſch gab ihm das Leben.
625 Aber mit eben dem Blik ſandt' er dir, Satan, Entſezen!
Hinter dem Schrit des geſandten Gerichtes verſank die Hölle,

---

den, was der Dichter energiſch verſchweigt. Man denke ſich alſo Satans ganz entflamtes Antliz, und ihn heftig geſticulirend, wie ſeine höhnende Wut ſtrömend in der lyriſchen Apoſtrophe der lezten vorhergehenden vier Verſe ihren weiteſten Schwung genommen und ſich ganz ausgeleert hat! Jezt wird ihm gewiſſermaſſen der Odem zu enge. Er macht eine Pauſe; einen Halt; und wie ein Redner, der ſich beinah in ſeinem Affect übernommen hat, ſteht er ſtil, kühlt ſich ab, ſammelt ſich, ſagt nun das, worauf ſeine ganze Rede abzielte, ernſt und kalt entſchloſſen, wiewol ſtark; und bricht mit dem vortreflichen kurzen: **Seht den Entwurf von meinem Entſchluß. So rächet ſich Satan!** ab. So mus alſo auch der Declamator leſen, und alle dieſe Leidenſchaft durch Mine, Stuzen, und Ton der Stimme auszudrücken wiſſen, wenn er ſeinem Dichter ein Genüge leiſten wil.

Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So ſchreckt' ihn der Gottmenſch.
Und die Satane ſahen ihn; wurden zu Felſengeſtalten. 17)
Unten am Throne ſaß einſiedleriſch finſter und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vergang vol Seelenangſt. Vor ſeinem Geſichte,
Das in traurendes Dunkel, in ſchreckliches Schwermuth hülte,

Vs. 620=628. **Satan ſprach = = Felſengeſtalten**) Wie vortreflich wird in dieſem ganz kleinen Umſtande (höchſt originel Klopſtockiſch erfunden!) auf einmal des erniedrigten Meſſias Alwiſſenheit, Algegenwart, göttliche Strafgerechtigkeit, Almacht dargeſtelt! Man hat es immer dem Homer zum groſſen Lobe angerechnet, daß er, obgleich nur in dem kleineren Theile der Ilias Achil handelnde Perſon iſt, uns doch nie ihn, ſeinen Hauptbelden, aus dem Geſichte verlieren läſt; ſondern auf hundertfältige Art, ſolts auch ſelbſt durch Agamemnons Bedauren ihn nicht mehr bei dem Heere zu haben, ſein, unſre Aufmerkſamkeit auf ihn zurükruft. Wie ſehr iſt Klopſtock einer ähnlichen Sorgfalt wegen zu preiſen! Vergl. die 21ſte Anmerk. zum I. Geſ. d. Meſſ.

Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jezo erblikt' er die vorigen Zeiten; da war er vol Unſchuld
635 Jenes erhabnern Abdiels Freund, der den Tag der Empörung
Eine ſtrahlende That, vor Gottes Auge volführte.
Denn er verlies die Empörer allein, und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmütigen Seraph,
War ſchon Abbadona den Blicken der Feinde Gottes
640 Faſt entgangen: doch Satans beflamter rollender Wagen,
Der, in Triumphe zurük ſie zu führen, ſchnel um ſie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der ſie ungeſtüm einlud,
Und die Heerſchar, jeder von ſeiner Götterſchaft taumelnd,
Uebermanten ſein Herz, und riſſen ihn ſtürmiſch zurücke.

645 Hier noch wolt' ihn ſein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkant' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in Triumphe zu Satan.
Jammernd denkt er, und in ſich verhült, an dieſe Geſchichte
650 Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurük. Der Ewige ſchuf ſie auf Einmal.
Damals beſprachen ſie ſich mit angeſchafner Entzückung
Unter einander: Ach Seraph, was ſind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahſt du zuerſt mich? Wie lange biſt du? Ach ſind wir auch wirklich?
655 Kom, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkſt du?
Und da kam die Herlichkeit Gottes aus ſtrahlender Ferne

Segnend einher. Sie ſahen um ſich unzählbare Scharen
Neuer Unſterblicher wandeln; und wallendes Silbergewölke
Hub ſie zum Ewigen auf. Sie ſahn ihn, und nanten ihn Schöpfer!
660 Dieſe Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Flos von der jammernden Thräne. So flos von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge ſtarben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhub ſich zu reden.
Dreimal ſeufzet' er noch, eh er ſprach. Wie in blutigen Schlachten
665 Brüder, die ſich erwürgten, und, da ſie ſtarben, ſich kenten,
Neben einander aus röchelnder Bruſt ohnmächtig erſeufzen.
Darauf began er, und ſprach: Ob mir gleich dieſe Verſamlung
Ewig entgegen wird ſein; ich wills nicht achten, und reden!

Reden wil ich, damit des Ewgen ſchweres Gericht nicht
670 Ueber mich auch komme, wie, Satan! es über dich kam.
Ja, ich haſſe dich, Satan! dich has ich, du Schreklicher! Mich, mich!
Dieſen unſterblichen Geiſt, den du dem Schöpfer entriſſeſt,
Fordr' er, dein Richter, auf ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrey in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unſterblichen Heerſchaar,
675 Satan! und laut mit dem Donnerſturme, ſie alle, die, Satan!
Du verführt haſt! laut mit dem Meere des Todes, ſie alle
Ueber dich! ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finſtern Entſchlieſſung,
Gott den Meſſias zu tödten. Ha wider wen, du Empörer!
680 Haſt du geredt? Iſt es wider den nicht, der, du bekenſt es

Selber, wie ſehr du dein Schrecken auch übertüncheſt, dir furchtbar,
Mächtiger iſt, als du? Ach ſendet den ſterblichen Menſchen
Gott Befreiung vom Elend und Tod; du hältſt ihr nicht Obſtand!
Und du willſt des Meſſias Leib, den willſt du erwürgen?
685 Kenſt du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genung an dieſer erhobnen Stirne gebrandmahlt?
Oder kan ſich Gott nicht vor uns Ohnmächtigen ſchüzen?
Wir, die zum Tode die Menſchen verführten; wehe mir, wehe!
Ich thats auch! wir wollen uns wider ihren Erlöſer
690 Wütend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Zugang zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zur Lindrung der Qual, den wollen wir ewig

Uns, ſo vielen vordem volkomnen Geiſtern, verſchlieſſen?
Satan! ſo wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
695 Wenn du dieſe Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdamniß
Königlich nenſt, ſo wahr kehrſt du mit Schande belaſtet,
Stat des Triumphs, zurük von Gott und ſeinem Meſſias! [18])

---

[18]) Vs. 627 ⸗ 697. **Unten am ⸗ ⸗ ſeinen Meſſias.)** vs. 630. **Seraph Abdiel Abbadona)** Wohl nicht ohne Urſach läſt der D. dem Abdiel Abbadona noch den Namen Seraph in der Hölle, als dem Beſſeren. Auch freilich, anzudeuten, daß er ehemals ein Seraph war. — vs. 631. **Vergang** ſtat **Vergangenheit,** oder **vergangene Zeit.** neu Wort. Wiewohl die Form des Worts ſelbſt nicht ganz neu iſt, ſondern in einem Provinzialismus Niederſachſens exiſtirt. Man ſagt daſelbſt z. E. **in dem Stoffe iſt kein Vergang,** ſtatt: der Stof kan nicht vergehen, kan nicht aufgetragen werden. — vs. 632. **"das Schwermuth in ein trauriges, ſchrekliches Dunkel hülle."** — vs. 636. **eine ſtrahlende That vor Gottes Auge volführte)** Dies ſtüzt ſich wieder auf Miltons Erzählung, Buch 5 gegen das Ende, wo Abdiel der einzige war, der dem Satan in der Empörung widerſprach, und als er mit ſeiner Vorſtellung nicht

Grimmiger hört', **und geduldlos, und droh'nd den Furchtbaren Satan;**
Wolt' izt von den Höhen des Throns der thürmenden Felſen
Einen gegen ihn ſchleudern: **allein die ſchrekliche** Rechte

---

durchdringen konte, ihn **und** ſeinen Haufen verlies. Aus eben dieſem Grunde iſt ihm auch hier die Bewachung der Höllenpforten aufgetragen worden. — vs. 640. beflamter) neu; nach Analogie von **bewafnet.** "**mit Flammen beſezter Wagen,**" **flammender und entflamter** wären ganz andre Beſtimmungen der Idee. — vs. 642. **Drommetenden**, das Particlpium vom Verbo drommeten, welches auch neu iſt. Das Subſtantivum Drommete hat Luther, und es iſt edler als Trompete. Vorher waren es **Poſaunen.** Allein zu geſchweigen, daß die Poſaunen im Kriege nicht üblich ſind, ſo machte das proſaiſchere: **Lerm** dieſe ſchöne Aenderung nöthig. — vs. 664. **Wie in** ꝛc. ſolte hier nicht: eh er ſprach; **wie in** ꝛc. interpungirt ſein? — vs. 671. **Mich! Mich! vortreflich,** ſtat des metaphyſiſchen: **dies Weſen.** Die ganze folgende Stelle iſt herlich verändert! — vs. 68[illegible]. **Obſtand halten; brandmahlen;** neu! — vs 684. **Du wilſt des Meſſias Leib)** Nachdruk auf Leib! denn es liegt ein Gegenſaz drin. Die Seele kanſt du ja ohnehin nicht; alſo: den Leib ꝛc.

Sank ihm zitternd in Zorne dahin, er ſtampft', und erbebte.
Dreimal bebt' er vor Wut, ſah dreimal Abbadona
Ungeſtüm an, und ſchwieg. Sein Auge ward dunkel vor Grimme,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernſte, nicht zornig,
705 Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurigem Angeſicht ſtehen. [19])
Aber Gottes, der Menſchen, und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finſtern Wettern wil Ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern ſollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfſt du die Götter ſo ſchmähn? Darf einer der niedrigſten Geiſter
710 Wider Satan, und mich, aus ſeiner Tiefe ſich rüſten?
Wirſt du gequält; ſo wirſt du von deinen niedern Gedanken,

---

[19]) Vs. 698 : 705. Grimmiger dort : : ſtehen) vs. 705. Angeſicht ſtehen) Dies wäre wieder eine Scene zu einem Gemählde!

Sclav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unſrer Herſchaft, wo Könige ſind! entfleuch in die Leere!
Las dir da vom Almächtigen Reiche des Jammers erſchaffen!
Bringe da die Unſterblichkeit zu! Doch du ſtürbeſt wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend und ſclaviſch gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanteſt,
Und dem groſſen Almächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerſtandeſt, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Kom, kom, Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geiſtern
Unſern furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal ſie blenden, und niederſchlagen!
Kom! Labyrinthe verborgner Liſt, verwirt zum Verderben,

Zeigen ſich mir! Der Tod iſt darin. Kein öfnender Ausgang,
Und kein Führer ſoll ihn den Labyrinthen entreiſſen.
Doch entflöh er auch unſerer Liſt, gäbſt, du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverſtand: ſo ſollen im Grimme
Feurige Wetter ihn ſchnel vor unſern Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir vordem den Geliebteren Gottes,
Seinen glüklichen Job, vor dem Antliz des Himmels beſtritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und Hölle bewafnet!
Wehe dem, der auf unſrer Welt ſich wider uns auflehnt! 20)

---

20) Vs. 726 ‒ 32. Aber Gottes ‒ ‒ auflehnt.) Vs. 728. Feurige Wetter) Man bemerke den Gegenſatz: "Entflöh er der Liſt, ſo ſollen feurige Wetter ꝛc." alſo: durch Liſt oder durch offenbare Gewalt wollen wir ſiegen:

Flectere ſi nequeam ſuperos, Acheronta movebo!

Alſo ſprach Adramelech. Nun fiel die ganze Verſamlung
Satan auf Einmal mit Ungeſtüm bei. Gleich ſtürzenden Felſen
Stampft' ihr gewaltiger Fus, daß die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um ſich ſie, und ſtolz auf nahe Triumphe
Fürchterliches Stimmengetöſ'. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Verſamlung
Willigt ein, den Meſſias zu tödten! Seitdem Gott ſchuf, ſah
Eine That, wie dieſe, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, vol Rache und grimmiges Tiefſinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie, erſchüttert, der Fels kracht,
Da ſie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt ſich, empört
Mehr die Empörer, begleitet ſie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.
Abbadona, nur er war unbeweglich geblieben,

Folgte von fern: Entweder ſie noch von der That zu erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzuſehen.
Jezo nähert' er ſich mit ſäumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, ſaheſt?
Seufzend ſchlug er ſein Angeſicht nieder. Izt wolt' er zurükgehn,
Jezo wolt' er ſich nahn, dan wolt' er einſam und trauernd
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch ſtand er mit Zittern
Wehmuthsvol. Nun faſt' er ſich ganz auf Einmal zuſammen,
Ging auf ihn zu. Ihm ſchlug ſein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten ſein Antliz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langſame Schauer,
Sterbenden ſelbſt unempfindbar, erſchütterten Abbadona,

Als er ging. Doch Abdiels ruhigeröfnetes Auge
Schaut' unverwandt nach der Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erſchafnen Erde ſich ſenkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden Abbadona.
Der ging fort, und ſeufzte bei ſich verlaſſen und einſam:
Abdiel, mein Bruder, du willſt dich mir ewig entreiſſen!
Ewig willſt du mich ferne von dir in der Einſamkeit laſſen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir von Gott, und unſerer Freundſchaft uns zärtlich beſprachen!
Himliſche Bäche, verſiegt, wo wir in ſüſſer Umarmung

Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme beſangen!
Abdiel mein Bruder iſt mir auf ewig geſtorben!
Hölle! mein finſterer Aufenthalt, du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
775 Steige, wenn Gott mich ſchreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder iſt mir auf ewig geſtorben! [21])
Alſo jammert er ſeitwärts gekehrt. Drauf ſtand er am Eingang
In die Welten. Ihn ſchreckte der Glanz und geflügelte Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er ſahe die Welten,
780 Weil er ſich ſtets, in ſein Elend vertieft, in Einſamkeit einſchlos,

---

[21]) Vs. 733-776. Alſo ſprach - - geſtorben. Ich bemerke, um nicht alles zu bemerken, hier in dieſer rührendſten Klage nur den elegiſchen Gang des zweimal mit Fleis wiederholten Verſes: Abdiel mein Bruder ꝛc.

Seit Jahrhunderten nicht. Er ſtand betrachtend, und ſagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdamnis
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht ſchon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt;
Heller als ihr, da ihr izt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun ſteh ich da verfinſtert, verworfen, ein Abſcheu
Dieſer herlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jezo
Seh' ich erſt, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf. Du unſterbliche Ruhe,
Meine Geſpielin im Thale des Friedens, wo biſt du geblieben?
Ach, kaum läſt, für dich, mein Richter trauriges Staunen

Ueber ſeine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,
Ohne zu zittern, ihn Schöpfer zu nennen, wie gerne wolt' ich
Dan entbehren den zärtlichen Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen.
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlohrner nicht flehen,
Daß du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund anſehſt.
Finſtrer Gedanke, Gedanke vol Qual! und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha, wüthe nur fort! Wie bin ich ſo elend!
Wär ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende ſagte:
Werde; da er von Oſten mit ſeiner Herlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unſterblichen riefen:
Unſer Bruder iſt auch! Du Mutter unendlicher Qualen,

Warum gebahrſt du, Ewigkeit, ihn? Und mußt' er ja werden,
Warum ward er nicht finſter und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geſchöpfen, belaſtet vom Zorn und Fluche der Gottheit?
Wider wen empörſt du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Läſterer! Sonnen, falt auf mich her! bedekt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn des, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich ſchrekt! Du in deinen Gerichten
Ganz Unerbitlicher! iſt denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hofnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! . . Ach nun verzweifl' ich von neuem,
Denn ich habe Jehova geläſtert! ich nant ihn mit Namen,

Heiligen Namen, die ohne Verſöhner kein Sünder darf nennen!
Ha, ich entfliehe! Schon rauſchet von ihm ein almächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und ſchaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, ein tödtendes Feuer, das Geiſter verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wandt' er ſich um, und floh zurük in die Welten.
Jezo ſtand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Geſtirne
Andre Geſtirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte ſich, ſchon dampft' er, und ſchon war ihm ſein Gericht nah.

Auf den ſtürzte ſich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
830 Doch er verging nicht, und ſenkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weis von Gebein, wo Menſchen ſich würgten,
Im Erdbeben verſinkt, zu der Erde ſich langſam nieder.[22])

---

22) Vs.777-831. Alſo jammert er - - langſam nieder.) vs.822. Zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!) Sulzer hat ſchon bemerkt, wie vortreflich die Leidenſchaft der Angſt in dieſen Scenen des Abbadona gemalt ſei. Ich ſeze nur noch hinzu, daß ich eine Schilderung dieſer Leidenſchaft, und zwar, was ihren ſpeciellen Charakter ausmacht, der Gewiſſensangſt, bei keinem epiſchen Dichter (unter den dramatiſchen fält mir hier Lady Macbeth, der König im Hamlet, und Ugolino ein) in dem Grade kenne. Zwar: Satans Anrede an die Sonne bei Milton möchte Ausnahme machen. Der Leſer habe auch acht auf die Progreſſion dieſes Affects, wie er durch das Stillſchweigen Abdiels erſt rege wird, mit der ſanfteſten elegiſchen Klage anfängt, zum tiefern einſilbigen Gefühl des Elends fortgeht, zum Murren, zum verzweifelnden Wunſche der Vernichtung kömt, und endlich mit dem Verſuche ſich zu vernichten endigt. Klopſtock hat übrigens in dieſer Stelle offenbar den Hiob vor Augen gehabt.

Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch ſchon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein, und in ſich gekehrt. Jezt ſahe den Erdkreis
Adramelech vor ſich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, ſie iſt es, ſo ſagt' er bei ſich, ſo drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drei Welten dich, fernes Amerika losris,
Ja, ſie iſt es, die ich, ſo bald ich Satan entfernet,
Oder, des Gottes Beſieger, mich habe vor Allen verherlicht,
Die ich dan, als Schöpfer des Böſen, allein beherſche!
Aber warum nur ſie? Warum nicht auch jene Geſtirne,
Die, zu lange ſchon ſelig, um mich durch die Himmel dahergehn?

Ja auch dort ſol der Tod, von einem Geſtirne zum andern,
Bis an die Gränze des Himmels, es ſchau der Ewige! tödten!
Dan würg' ich die Erſchaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geſchlechten! Die ſollen vor mir in den Staub ſich
Niederlegen, ohnmächtig ſich krümmen, und winden, und ſterben!
Dan wil ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einſam
Sizen! mich hoch umſehn! Die du nun deinen Geſchöpfen
Wurdeſt durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verweſten,
Wil, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabſehn!
Und gefälts dem Ewigen dan in dem Grabe der Welten
Neue Geſchöpfe zu baun, daß ich ſie von neuem verderbe:
Auch die wil ich mit eben der Liſt, mit eben der Kühnheit,

Wieder, von einem Geſtirne zum andern, verführen, und tödten!
Adramelech, das biſt du! Doch möcht' es dir endlich gelingen,
Daß du auch das Sterben der Geiſter erfändeſt, daß Satan,
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöſſ' in ein Unding!
Unter ihm volende kein Werk, das deiner nur werth iſt!
Mächtiger Geiſt, der du Adramelech beſeeleſt, erſchaffe!
Tödte die Geiſter, ich fluche dir, tödte ſie! oder vergehe!
Ja vergeh, ſei lieber nicht mehr, eh du lebſt, und nicht herſcheſt!
Ja, ich wil gehn, gehn wil ich, und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, verſammeln, ſie ſollen erfinden, und tödten!
Jezt iſt die Zeit, worauf ich ſeit Ewigkeiten ſchon dachte,
Das zu volenden! ja jezt, da Gott von neuem erwacht iſt,

Und, wenn ſich Satan nicht täuſcht, uns einen Erlöſer der Menſchen,
Unſer erobertes Reich ſich zu unterwerfen, herabſchikt.
Aber er täuſche ſich nicht! Der Menſch ſei der gröſte Prophete
Unter allen Propheten ſeit Adam, er ſei ein Meſſias,
Seine Beſiegung ſol doch, vor der ganzen Geiſterverſamlung,
Mich, zu beſteigen den Thron der Hölle, zum würdigſten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unſterblicher Adramelech, volendeſt,
Wenn ich Satan vor ihm noch verderbe; der mächtigen That dan
Meiner Knechtſchaft Ende verdanke: ſei jener der Erſtling
Meiner Beſiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimre! Satan, wie ſchwer wird dirs, den Leib des Meſſias

Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn! Ja, die kleinen Geſchäfte
Laß ich dir, eh du vergehſt; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerſtreu du mühſam!
Alſo verlor ſich ſein Geiſt, empört vom wünſchenden Herzen,
In den ſchwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende ſchaute,
Hört' ihn, und ſchwieg. Vol ermüdendes Tiefſins blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Star, mit glühender Stirn, die der Grim durchfaltete, ſtehen.
Doch das Getöſe der wandelnden Erde, die jezt mit der Nacht kam,
Wekte den wilden Empörer aus ſeinen ſchwarzen Gedanken,
Und er geſelte ſich wieder zu Satan. Sie gingen und ſtürmten
Gegen den Oelberg, dort den Mitler mit ſeinen Vertrauten

Aufzuſuchen. So ſtürzen ſich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
895 Jezo ſendeten ſie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, ſie rauſchen mit eiſernem dumpfen Getöſe
Ueber die Felſen, und krachen, und donnern, und tödten von ferne.
Alſo kam Adramelech herab, und Satan zum Oelberg.

Der Meſſias.

Dritter Geſang.

Inhalt.

Der Meſſias iſt noch in den Gräbern. Die Leiden der Erlöſung nehmen in ſeiner Seele zu. Eloa fleht vom Himmel und zählt ſeine Thränen. Die Seelen der Väter ſenden einen Seraph, Selia, aus der Sonne, Jeſum zu betrachten, den ſie, weil es Nacht iſt, nicht mehr ſehen. Der Meſſias ſchläft zum leztenmal ein. Selia wird durch die Schuzengel der Jünger, die Jeſum um den Oelberg ſuchen, von den Charakteren derſelben unterrichtet. Satan erſcheint dem Iſcharioth unter der Geſtalt ſeines Vaters im Traume. Der Meſſias erwacht und komt zu den Jüngern, und redet von ihrer nahen Trennung mit ihnen. Iſcharioth, der ſich ſeitwärts verborgen hält, hört den Meſſias, und fängt an, die Wirkungen ſeiner eigenen Bosheit und der Eingebungen Satans bei ſich zu empfinden.

Sei mir gegrüſt! ich ſehe dich wieder, die du mich gebahreſt,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schooſſe
Einſt bei den Schlafenden Gottes begräbſt, und meine Gebeine

Sanft bedeckeſt; doch erſt, dies hoff' ich zu meinem Erlöſer!
Wenn des neuen Bundes Geſang zu Ende gebracht iſt.
O dan ſollen die Lippen ſich erſt, die den Liebenden ſangen,
Dan die Augen erſt, die ſeinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, ſich ſchlieſſen; dan ſollen, mit leiſerer Klage
Meine Freunde mein Grab mit Lorbeern und Palmen umpflanzen;
Daß, wenn ich einſt nach himliſcher Bildung vom Tod' erwache,
Meine verklärte Geſtalt aus ſtillen Hainen hervorgeh. 1)

---

1) Vs. 1 - 11. Sei mir gegrüſt : : Hainen hervorgeh.) vs. 1. Sei mir gegrüſt!) Bei dieſem ſchönen, mit Recht ſo berühmten Uebergange, womit der Dichter, nachdem er, faſt einen Geſang durch, uns die Hölle gezeigt hat, nun zu Gegenſtänden auf der Erde zurükkehrt, ſie mit dieſem zärtlichen Gruſſe begrüſt: wem wird da nicht Miltons Klage über ſeine Blindheit, im Anfange des III. Buchs einfallen? Hail holy Light : : thee I reviſit now with bolder Wing, eſcap'd the ſtygian Pool, etc.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geiſt zurük gebracht haſt;

Sie gehört zu den wenigen, wo der Dichter von ſich ſelbſt ſpricht, und — ſprechen darf!

Die Handlung rükt in dieſem Geſange auf einen Tag weiter fort. Der erſte hatte mit der Nacht angefangen, und dieſe Nacht durchgedauert. Der zweite hatte den Zeitraum des darauf folgenden Tages eingenommen. Dieſer dritte fängt wieder mit der zweiten Nacht an, und reicht bis an den folgenden Morgen. Dieſe Zeitrechnung läßt ſich nicht verkennen, wenn man auf die Züge achtgiebt, wodurch der Dichter ſehr abſichtsvol, doch ohne den Anſchein der Abſicht, dies ſeine Leſer denken macht; auf das **Getöſe der wandelnden Erde, die mit der Nacht kam,** (Geſ. II. vs. 889.) darauf, daß Jeſus noch in den Gräbern iſt, von Nacht und Schatten umgeben. Geſ. III. vs. 20. daß die Jünger **im Dunkeln am Fuſſe des Oelbergs gehen,** (vs. 54.) Die Erfindung in dieſen drei Geſängen gehört dem Dichter ganz allein zu, denn erſt im vierten fängt die Geſchichte an, ihm Stof zu geben. Bemerkungswerth iſt auch die Ordnung, mit der er in dieſen Präliminargeſängen, möcht ich ſie nennen, uns auf die drei Hauptſchaupläze führt, auf dem in der Folge ſeine Geſchichten ſich zutragen werden; im erſten Geſange in den Himmel, im zweiten in die Hölle,

Du, die vom göttlichen Blik die ernſte Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit ſüſſer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch von ihren Geſichten umgeben
Innerlich bebt, mit himliſchen Licht, und lehre ſie ferner
Ihren erhabnen Verſöhner, den Beſten der Menſchen, beſingen.
Jeſus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter zerſtreuten Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Sas er, und überdachte ſich ſelber, den Sohn des Vaters,

---

in beiden zum Theil und im dritten ganz auf die Erde, die ſeine Hauptſcene iſt. Dieſer dritte iſt gröſtentheils dazu beſtimt, uns mit den verſchiedenen Charakteren der Jünger, die im Verlaufe der Geſchichte ſo groſſen Antheil nehmen werden, bekant zu machen. Bei dieſen Charakteren gehört die Ausbildung einiger ihm ganz allein zu; die meiſten hat er der Hiſtorie gemäs gezeichnet. Ich werde die Quellen jedesmal ſorgfältig bemerken.

Und den Menſchen zum Tode beſtimt. Vor ſeinem Geſichte
Sah er die Sünden der Menſchen, die alle, die ſeit der Erſchaffung
Adams Kinder volbrachten, auch die, ſo die ſchlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fluchend, vorbeigehn.
Satan war mitten darin und herſchte. Vom Antliz Gottes
Trieb er, den Sünder, das Menſchengeſchlecht, und verſammelt' es zu ſich.
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in ſich verſchlingt, und immer zum Untergange
Offen, unſichtbar unter den Wolken des ſinkenden Himmels,
Alle zu ſichre Bewohner des Meers in die Tiefe hinabzieht.
Jeſus ſah die Sünden, und Satan. Dan ſah er zu Gott auf.
Gott, ſein Vater, ſchaute nach ihm, tiefſinnig herunter.

Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernſte Gericht ſchon
Langſam hervor; zwar donnerte Gott, und ſchreckt' ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unausſprechlichen Lächelns
In dem Antliz vol Gnade zurük. Die Seraphim ſagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Stil geweint. Er weinte die erſte, da Adam verflucht ward.
Alſo ſahn ſie ſich an. In feiernder Sabbathſtille
Neigt ſich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten ſtehn, und gerichtet auf Beider Anſchaun
Geht der betrachtende Cherub in ſtiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himliſchen Wolken umfloſſen,
Zu der Erd' herunter und ſah von Antliz zu Antliz

Gottes Erlöſer, und zählte die menſchenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jeſus weinte. Dan ſtieg er gen Himmel.
Als er hinaufſtieg, ſah ihn Johannes. Ihm öfnete Jeſus,
Daß er den Seraph erblikte, die Augen. Er ſah ihn, und ſtaunte,
50 Und umarmt' inbrünſtig den Mitler, und nant' ihn mit Seufzern
Seinen Erlöſer und Gott, mit unausſprechlichen Seufzern
Nant' er ihn ſo, und blieb bei ihm in ſüſſer Umarmung. [a]

---

a) Vs. 12 : 52. O du : : ſüſſer Umarmung.) vs. 25. Gott fliehend) Die abſtracten Gedanken, daß Verlezungen göttlicher Geſeze ſeinen Misfallen verdienen, und daß die böſen Geiſter ſchädliche moraliſche Einflüſſe auf uns haben, hat der D. hier dadurch ſinlich gemacht, daß er die Sünden als Gott fliehend perſonificirt, und Satan unter ihnen herſchen läſt. Eine faſt allegoriſche Stelle, die man mit der von den Λιταις und ατη beim Homer vergleichen könte. Was die ſchlimmere Nachwelt betrift, ſo mag das der Dichter im Affekte gern ſezen; ſolte auch der Phi-

Aber die übrigen Eilfe, die Jeſus lange nicht ſahen,
Gingen im Dunkeln am Fuſſe des Berges, und ſuchten ihn traurig.

---

loſoph etwas dagegen einzuwenden haben. Wenn Horaz, da ſein Freund ſich in einer ſtürmiſchen Jahrszeit den Wellen anvertraut, die Erfindung der Schiffahrt ſchmäht, und die Verwegenheit der Menſchen ſtraft, qui fragiles truci ponto commiſere rates; ſo verſeze ich mich gern in ſeine Empfindung, ob ich gleich ganz anders darüber denke. So kan alſo unſer Dichter, in dem Augenblicke, da ers ſchreibt, von dem lebhaften Anblicke der Laſter ſeines Jahrhunderts gerührt, die Schwärze der Farbe übertreiben; mein Urtheil bleibt deswegen doch unbefangen. Denn ich geſtehe gern, daß ich an eine ſchlimmere Nachwelt mit nichten glaube, ſondern höchlich an eine beſſere. (Sobald man nämlich nicht einzelne Theile, ſondern das Ganze betrachtet.) Ich gehöre nicht zu den Philoſophen, die die Pyramide immer gern auf die Spize ſtellen, und vom Gegenwärtigen nicht ſchlecht, vom Vergangenen nicht gut genug ſprechen können. Menſchenfreundlicher, tröſtender Chatelüs! ich umarme dich vom ganzen Herzen! (Iſt es zur Unzeit hier, wenn ich ſein vortrefliches, zu wenig bekantes Buch allen denen empfehle, die ſich gern an Ausſichten auf wachſende Vollkommenheit und Glükſeligkeit des Ganzen weiden?) — vs. 41. Ehrfürchtend) neu.

Auſſer einem, der Jeſus, wie ſie, nicht zärtlich mehr ehrte,
Waren ſie Männer vol Unſchuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kanten ſie nicht. Gott kante ſie. Er erſchuf ſie zu Seelen,
Welche dereinſt des Ewigen Offenbarungen ſchauten.
Doch nicht jener zugleich, der, der himliſchen Jüngerſchaft unwerth,
Jeſus verrieth. Er konte ſie ſchaun; verrieth er nicht Jeſus.
Ihnen wurden ſchon, eh ſie der Leib der Sterblichkeit einſchlos,
Neben den Stülen der vierundzwanzig Aeltſten im Himmel
Goldne Stüle geſezt; doch einen der goldenen Stüle
Dekten einſt Wolken von Gott, bald aber entflohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.
Damals rief Eloa und ſprach: Er iſt ihm genommen,

Und iſt einem andern gegeben, der beſſer, als er iſt! [3])
Ihre Beſchützer, Engel der Erde, die unter der Aufſicht
Gabriels ſtehn, erhuben ſich jezt auf die Höhe des Oelbergs,
Und betrachteten da mit freundſchaftsvollem Vergnügen
Ungeſehn die Geſpielen, wie ſie den göttlichen Mitler
Ringsum thränenvol ſuchten. Da kam mit flüchtigem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und ſtand auf Einmal bey ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herſchen.

---

3) Vs. 53-67. Aber die = = er iſt.) vs. 58. Offenbarungen ſchauen) ſtat: ſchauen ſolten. Lateiniſcher Gebrauch des Conjunctiv. die folgende Stelle: doch nicht jener zugleich ꝛc. hat etwas Dunkelheit. Ich ſupplire: doch nicht jener, nämlich Judas, war mit unter denen, die Offenbarungen dereinſt ſchauen ſolten. Ein kühnes Anacoluthon ſcheints indeſſen immer zu ſein. — vs. 63. Goldne Stüle geſezt) Matth. 19, 28.

75 Sella war ſein Name. Jezt ſprach er alſo zu ihnen:
Sagt mir, himliſche Freunde, wo iſt er, in welchen Geſilden
Wandelt er izt, der groſſe Meſſias? Die Seelen der Väter
Senden mich, ich ſol ihn auf allen göttlichen Wegen
Stil begleiten, und jede That der groſſen Erlöſung
80 Achtſam bemerken; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Sol von ſeinem unſterblichen Mund' ungehört mir entfliehen!
Himliſche Freunde, kein tröſtender Blik, und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menſchheit würdigen Zähren,
Sol mir unangemerkt in dem göttlichen Auge ſich zeigen.
85 Ach zu früh entziehſt du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein ſchönſtes Geſilde, wo Gott in Hüllen der Menſchheit

Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, ſein Opfer, ſich nahet.
Ach zu früh entfliehſt du dem Tag' und Uriels Antlitz,
Der nun traurig die Gegengefilde Salems erleuchtet!
90 Dort iſt ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm; dort wandelt er nicht, der groſſe Meſſias; [4])
Selia endigte ſo. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo ſich die traurigen Gräber
Oefnen, und ſinkend ſich mit des Oelbergs Fuſſe vertiefen,

---

4) Vs. 68-91. Ihre Beſchüzer - - groſſe Meſſias.) vs. 90. Die Antipoden! Indem die Erde des Nachts ſich um ihre Axe dreht, ſehen die in der Sonne befindlichen Väter die Gegengefilde Jeruſalems, — kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge) zwei vortrefliche Beiwörter, die uns die Erde gleichſam im Auge darſtellen; ändernd übrigens hier reciproce gebraucht, ſtat ſich ändernd, oder auch active, das die Ausſicht andern verändert.

95 Dort ſteht, himliſcher Freund, der hohe Meſſias, und denket.
Selia ſah ihn, und blieb unverwandt in ſanfter Entzückung
Stehn. Schon waren mit eilendem Flügel zwo fliehende Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch ſtand. Jezt kam der lezte vertrauliche Schlummer
100 In das Auge des Mitlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, geſandt von Gott, vom Allerheiligſten Gottes
Nieder in ſtillen Düften auf ihn, und kühlendem Säuſeln.
Jeſus ſchlief. Da wandte ſich Selia zu der Verſamlung,
Und trat mitten hinein, und ſprach vertraulich zu ihnen: [5])
105 Sagt mir, himliſche Freunde, wer ſind die Männer am Hügel,

---

5) Vs.92⸗104. Selia endigte ⸗ ⸗ zu ihnen.) Vs. 101, 102. Eilte geſandt ⸗ Säuſeln) Viel Tonausdruk.

Die da wandeln, und wie verlaſſen, und traurig herumgehn?
Sehet, ſanfter rührender Schmerz dekt ihre Geſichte,
Doch entſtelt er ſie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
110 Und entſchlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war. 6)
Ihm erwiedert Orion: Das ſind die heiligen Zwölfe,

---

6) Vs. 105⸗110. Sage mir ⸗ ⸗ gleich war.) Sage mir — ſprach — ihm erwiedert) In dieſer ſimpeln einfältigen Art zu dialogiren und Reden einzuführen, iſt hier noch ſo viel homeriſches. In ſpätern Geſängen ſind darin weit mehr Mannigfaltigkeit der Wendungen, Kunſt und Sprünge angebracht. Uebrigens obgleich die ganze Materie dieſer Geſpräche nicht ſowol Handlung als Beſchreibung iſt; ſo iſt doch viel Leben durch den Antheil hineingekommen, den Selia an dieſen Unterredungen nimt. Dadurch, meine ich auch, daß er ihn Fragen thun läſt, bald etwas ſelbſt errathen, den erzählenden Engel unterbrechen u. ſ. w.

Selia, die zu Vertrauten der Mitler Gottes ſich auskohr.
Ach wie ſelig ſind wir, daß uns ihr Meiſter geboten,
Ihre Beſchützer und Freunde zu ſeyn! Da ſehen wir immer,
Wie er mit ſüſſer geſelliger Liebe ſich ihnen eröfnet,
Wie er ſie lehret, und bald mit mächtiger Rede den Eingang
Zu den hohen Geheimniſſen zeigt, in menſchlichen Bildern
Bald die unſterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet ſein Beiſpiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!
Selia, ſolteſt du ihn, und ſeine göttliche Freundſchaft,
Und ſein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben

Täglich ſehen, dein Herz zerflöß' in ſtiller Entzückung!
Auch iſt es ſchön, und klinget auch ſelbſt in unſterblichen Ohren
Lieblich, wenn ſeine Vertrauten von ihm ſich zärtlich beſprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, ſo lieben ſie Jeſus. Ich ſagt' es
Oft in unſrer Verſamlung, und wiederhol' es auch jezo:
Vielmals wünſch' ich von Adams Geſchlecht, ja ſelber auch ſterblich
Mit den Menſchen zu ſein; kan anders ohne die Sünde
Sterblichkeit ſein. Vielleicht verehrt ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleiſch und Blute gebohren
Liebt ich vielleicht weit brünſtiger noch. Mit welcher Entzückung
Wolt ich für ihn, der zuerſt für mich ſtarb, mein Leben verlieren!
Mitten in heiſſem unſchuldigen Blute, mit brechenden Augen,

Wolt ich ihn preiſen! Mein ſchwaches Seufzen, mein ſterbendes Stammeln
Solte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloas,
Geht er am Throne vorbey, im Ohre Gottes ertönen.
Dan, dan ſchlöſſeſt du, Selia, oder einer von dieſen
140 Sanft mit unſichtbarer Hand die gebrochnen Augen des Todten;
Führteſt dan die fliehende Seele zum ewigen Throne. [7]
Selia ſprach: Wie rühreſt du mich! Wie reizet dein Wunſch mich,
Auch ein Bruder der Menſchen zu ſein. Die Männer dort unten,
Die ſind alſo die heiligen Zwölfe, die Freunde des Mitlers,

---

[7] Vs. 111 ⸗ 141. Ihm erwiedert ⸗ ⸗ ewigen Throne. vs. 116. mächtige Rede) Der Unterricht, den Chriſtus gab, war von einer doppelten Art. Bald trug er Wahrheiten in ihrer nakten Geſtalt vor, bald hülte er ſie in Gleichniſſe ein. Den leztern Unterricht beſtimte er hauptſächlich für das Volk, den erſtern theilte er ſeinen vertrauteren Freunden mit.

145 Welche zu ſein, ſelbſt Seraphim, auch mit der Sterblichkeit wünſchen?
Seid mir geſegnet! Ihr ſeid es auch würdig, Unſterbliche! Jeſus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stülen am Throne
Sizen, und einſt die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet ſie mir. Ich wil die Namen auch hören,
150 Die ſchon lang' in des Lebens Buch vorzüglicher glänzen.
Nent mir jenen zuerſt, der dort mit feurigen Augen
Um ſich blikt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jeſus vielleicht! Muth ſeh' ich, entſchloßnere Kühnheit
Seh ich in ſeinem Geſicht. Aufrichtig ſagt es mir alles,
155 Was, vom fühlenden Herzen entflamt, die Seele gedenket. [8]

---

[8] Vs. 142⸗155. Sella ſprach ⸗ ⸗ gedenket.) vs. 145. ſelbſt Seraphim auch mit der Sterblichkeit wün⸗

Dieſer iſt Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der gröſten. Mich wählte der Mitler zu ſeinem Beſchüzer.
Wie du ſagteſt, ſo iſt auch mein Freund. Du ſolteſt ihn immer
Nebſt mir in jedem kleinen Betragen, in Jeſus Geſellſchaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Geſtade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn ſehen;
Seraph du würdeſt ſein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einſt als Jeſus die Jünger befragte: Für wen ſie ihn hielten?
Sprach er: du biſt Chriſtus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieſes ſagt' er, und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,

---

ſchen) nämlich mit genauer Rükſicht auf das, was Orion eben geſagt hatte.

Mit dem Glüklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Ausſprach. Aber hätt' ich nur nicht ach ſelbſt aus des Mitlers
Munde von Petrus gehört: Du wirſt mich dreimal verleugnen!
Traurige Worte, was ſagtet ihr mir! Ach, Simon, mein Bruder,
Hörteſt du ſie? Und wenn du ſie hörteſt, wie ward dirs im Herzen?
Simon, du ſagteſt zwar kühn: Du wolteſt ihn niemals verleugnen,
Deinen Erlöſer und Gott! doch Jeſus ſagt' es noch Einmal.
Wenn du es wüſteſt, wie mir mein Herz in Trauren zerflieſſet,
Denk' ich daran: du ſtürbſt viel lieber, als daß du den beſten
Deinen getreuſten unſterblichen Freund unedel verkenteſt.
Doch du weiſt ja, wie Jeſus dich liebt, du ſahſt ja ſein Auge,
Das vol göttlicher Huld bei dieſen Worten dich anſah;

Simon Petrus, du wirſt ihn doch nicht unedel verkennen? [9]
Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, ſo ſagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreuſten unſterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dies Angeſicht ausdrükt!
Aber wer iſt jener, der dort auf mänlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laſter verbreitet,
Unerbitlich dem ſclaviſchen Sünder, der Gott verkennet?
Iſt er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn ſich beſchäftigt!

---

[9] Vs 156:170. Dieſer iſt : : verkennen.) vs. 156. Dieſer iſt Simon Petrus) Petrus Charakter: Ungeduld, Feuer, Kühnheit und Muth mehr als irgend ein andrer Apoſtel, lebhafte Liebe zu ſeinem Freunde, aber auch Reizbarkeit und diejenige Schwäche, die oftmals auch bei groſſen Seelen, doch nur auf Augenblicke, ſtatfindet. — vs. 165. Sprach er: du biſt Jeſus ꝛc. S. Matth. 16, 16.

Wär er ſein Bruder, ſo könt' er ihn nicht vertrauter begegnen!
Sipha, ſein Engel, redete jezt: Du irreſt dich nicht, Seraph,
Dieſer iſt Simons Bruder, Andreas. Sie wuchſen zugleich auf,
Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgſamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beide die brünſtige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener volkomnern Liebe gebildet,
Die er dereinſt dem groſſen Meſſias heiligen ſolte.
Als ihm Jeſus am Jordane rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mitler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit ſeinem durchdringenden Blik, vol ſegnender Liebe,
Jeſus berief. Ich hab' ihn geſehen; göttliches Feuer

Drang gewaltig in ihn, er flog dem Meſſias entgegen!
Jezo ſprach Philippus Beſchüzer, Libaniel, alſo:
Den du dort unten um beide geſellig und friedſam erblikteſt,
Dieſer iſt Philippus. Viel menſchenfreundliches Lächeln
Bildet die Züge des ſtillen Geſichts; und treues Beſtreben
Alle, die Gott zum Bilde ſich ſchuf, wie Brüder, zu lieben,
Iſt der geliebtere Trieb in ſeinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der ſüſſen Beredſamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht iſt,
Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oelbaum flieſſen,
Alſo flieſſet die liebliche Rede vom Munde Philippus. 10)

---

10) Vs. 180⸗211. Selia hört ⸗ ⸗ Philippus.) Die Menſchlichkeit und Beredſamkeit des Philippus leuch-

Selia ſprach weiter: Der dort mit langſamen Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer iſt der? Auf ſeinem Geſichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
215 Von den Unſterblichen, welche der Nachwelt ihre Geſchäfte
Heiligen und von Enkel zu Enkel unſterblicher werden.
Oft erhebet ſich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht von einem Geſtirne zum andern. Und war ihr Geſchäfte,
Würdige Lieder von Gott und ſeinen Wegen zu ſingen;
220 Engel, ſo wiſſt ihr, wie ſie in unſern Chören erſchallen. [11])

---

tet aus der Geſchichte mit dem Kämmerer Candaces hervor. Apoſt. Geſch. 8, 26-38.

[11]) **Vs. 212-220. Selia ſprach .. erſchallen.) vs. 219. Würdige Lieder** ꝛc.) Daß in dieſer Stelle der Dichter an ſich ſelbſt gedacht habe, daran zweiſle ich nicht. (Man vergleiche die Ode: Der Gränzſtein.) Hätte er dies Gefühl auch ausgedrükt; ſo wärs nicht unbe-

Seraph Adona ſprach: Der Zebedäide Jakobus
Iſt der, welchen du ſiehſt. Die Ehrbegierde des Weiſen
Iſt nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Verſamlung
Aller Menſchen, im groſſen Gericht der erwachenden Todten,
225 Durch die Entſcheidung des ewigen Erſten, und ſeines Geſalbten,
Würdig noch der Ehre zu ſein! das iſt ſein Beſtreben.
Weniger Ehre wär Schmach für dieſe himliſche Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, ſo geht er, von Seligkeit trunken,

---

ſcheiden geweſen, weils wahr war. Seine Beſcheidenheit aber hat auch die geheimſte Andeutung davon hier verlöſcht. (Sonſt hies es: Und war ihr Geſchäfte, würdige Lieder von Gott und ſeinem Meſſias zu ſingen.) Der hohe feurige Ernſt iſt etwas ſehr herſchendes beim Jacobus. Er wars, mit Johannes, welcher auf die Samariter Feuer vom Himmel wolte herunter fallen laſſen. Luc. 9, 54. und welcher von Chriſto ein Donnerkind genant ward. Marc. 3, 17.

Ihm entgegen, als ging' er ihm ſchon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn geſehn, da auf Tabors Gebirge
Gottes Bothen, Elias und Moſes, dem Mitler erſchienen.
Siehe! der Berg umzog ſich mit hellen ſchattenden Wolken.
Jeſus wurde verklärt. Sein Antliz war, wie die Sonne,
Wenn ſie algegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;
Und ſein Gewand war ſilbern, wie Licht. Da eilte Jacobus,
Wie ins Allerheiligſte Gottes der oberſte Prieſter,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenſtuhl', und der Lade des Bundes,
Alſo eilte Jacobus, erfült von der Ehre des Anſchauns,
Des er gewürdiget ward, der hohen Erſcheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen iſt dieſer der Märtyrer Erſtling.
Alſo ſagen der Vorſicht Tafeln. Ihm iſt es beſtimmet,

Bald zu gehn im Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplaz,
Und des ewigen Geiſtes Begierden unendlich zu ſtillen. 12)
Simon der Kananit, den du dort ſizend erblickeſt,
245 Sagte ſein Engel, Megiddon, war ehmals ein Schäfer in Saron.
Jeſus rief ihn vom Felde. Sein ſtilles Leben vol Unſchuld,
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlöſers ihm zu. Denn da er ermüdet
Einſt zu ihm kam, ſo ſchlachtet' er Jeſus mit ſorgſamer Eile
250 Gleich ein jugendlich Lam, und ſtand, und dient' ihm in Unſchuld,
Segnete ſich, und die niedrige Hütte, wo Gottes-Prophet war.

---

12) Vs. 221 ⸗ 243. Seraph Adona ⸗ ⸗ zu ſtillen.) vs. 230 ⸗ 235 ꝛc. Ich hab ihn ⸗ wie Licht) Matth. 17, 2.

Jeſus as ſo froh, wie er einſt in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln und Abraham as. Kom, folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, las deinen Geſpielen die Heerde der Lämmer.
255 Denn ich bin es, von dem du das Lied der himliſchen Scharen
Neben der Quelle Bethlehems einſt, noch Knabe, vernahmeſt. 13)
Dort geht mein Geliebter hervor, ſprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dies ernſte Geſichte
Iſt verſchweigende Tugend, die weniger ſaget, als ausübt.
260 Kent ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel

---

13) Vs. 241⸗256. Simon ⸗ ⸗ vernahmeſt.) vs. 244. Der Kananit) Auf den erhabenen Jacobus folgt der Schäfer Simon. Matth. 10, 4. Contraſt. Das folgende ein Zug aus der Gaſtfreiheit der Patriarchenzeit und der Natur der Völker überhaupt. vs. 253. mit zween Engeln und Abraham as.) aus 1 B. M. 18. Daß Simon einer von den bethlehemitiſchen Schäfern geweſen, iſt Klopſtocks Dichtung.

Menſchen nicht kenten, er unbekant den Unſterblichen bliebe;
Sieh, er würde von Ruhm unbelohnt, doch edel und gut ſein! 14)
Umbiel ſprach ferner: Den dort vol Gedanken und einſam
Tief im Walde ſich zeigt, iſt Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt ſein Geiſt aus Gedanken Gedanken! Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn ſie ſich vor ihm, wie Meere, verbreiten!
Bald hätt' er ſich im finſtern Gebäu des träumenden Zweifels
Kläglich verloren; allein des Meſſias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verlies die labyrintiſchen Irren,
Kam zu Jeſus. Doch würd' ich mich ſeinetwegen noch öfters
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieſer denkenden Seele

---

14) Vs. 257 = 262. Dort geht = = gut ſein.) Der Jacobus, von welchem die Epiſtel iſt.

Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben. 15)
Jener iſt Matthäus, ſo ſprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoos wollüſtiger Aeltern erzogen,
Und von ihnen zum niedern Geſchäfte der Reichen verwöhnt ward,
Die des unſterblichen Geiſtes uneingedenk, unerſättigt,
Wie für die Ewigkeit, ſammeln. Allein die mächtigen Triebe
Seines Geiſtes erhuben ſich bald, da er Jeſus erblikte.
Kaum winkt' ihm der Meſſias; er folgt', und ließ die Geſchäfte,

---

15) Vs. 261=272. Umbiel ſprach = = gegeben. vs. 272. und Tugend gegeben) ſehr pſychologiſch wahr auf den Saz gebaut, daß Scharfſin des Verſtandes, ohne Güte des Herzens, auf die gefährlichſten Irwege der Sophiſterei, und hernach auch der Zügelloſigkeit eines freigeiſteriſchen Lebens führet. Sehr ſchiklich iſt der Zug der ehemaligen Neigung des Thomas zu den Sadduceern. Dieſe waren die Pyrrhoniſten der damaligen Zeit, die, wie bekant, die Unſterblichkeit nicht glaubten.

280 Die ihn biſher zur Erde gedrükt, den Thieren zurücke.
So entreiſt ſich ein Held der Könige weichlichen Töchtern;
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott ſteht,
Und dem Verderben, gerüſtet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Ruft ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unſchuld.
285 Dankbar wird ihn der Mund befreiter Glüklichen ehren;
Denn ſein Krieg war gerecht. Und bleibt er, mitten im Würgen,
Da noch ein Menſch; ſo wollen wir ihn vor dem Ewigen ſingen. 16)

---

16) Vs. 273⸗287. Jener iſt ⸗ ⸗ ſingen) vs. 280. Den Thieren zurücke) thieriſch geſinten Menſchen. Matth. 9, 9. — vs. 282. ſo entreiſt ſich ein Held) Hat dem D. vielleicht die Geſchichte Achills beim Lycomedes hier vor Augen geſchwebt? — Uebrigens ſpricht freilich in der reicheren Ausbildung der Vergleichung mehr der Dichter, als die hier redende Perſon, Bildai. Die Critik, deucht mich, kan gegen ſolche ſententiöſe Ausſchweifungen mit Recht Einwendungen machen. Aber Homers Beiſpiel hat

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit ſilberfarbenem Haupthaar,
Jener freundliche Greis, iſt Bartholomäus, mein Jünger.

---

hierin alle nachherigen Heldendichter geſchützt. Indes verlange ich es auch bei ihm um ſo viel weniger zu rechtfertigen, je mehr die Häufigkeit des Misbrauchs, ſo er davon macht, beweiſt, daß es nicht **wiſſentliche Emancipation** von einer in der Natur der Sache gegründeten Regel, ſondern wirklich hierin noch **Kindheit des poetiſchen Urtheils** bei ihm war. Wir räumen gern ein, ſelbſt der Affekt brauche Gleichniſſe, ſuche Aehnlichkeiten; aber dan müſſen ſie kurz, ſchnel **vorübereilend** ſein, ſich nicht aufs **Ausmahlen von Nebenideen** einlaſſen. So, zum Exempel, iſt es ganz ſchiklich und dem Affekte angemeſſen, wenn Paris (Iliade, III. Geſ. vs. 62.) Hektors Vorwürfe mit einem **ſchneidenden Beile** vergleicht; woſern ers bei dieſem erſten Verſe:

Hektor, dein Sin iſt ſcharf, gleich einem ſchneidenden Beile,

bewenden ließe. Daß aber Paris hier in der warmen Antwort nun noch das Beil und ſeine Wirkung beſchreibt,

Welches, geführt von Künſtlers Hand, die Balken zum Schifbau
Spaltet, und durchs Gewicht die Kraft des Mannes verſtärket,

läßt ſich auf keine Weiſe vertheidigen.

290 Schau ſein frommes heiteres Antliz. Die heilige Jugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernſten,
Wenn er vor ihnen ſie übt, weit liebenswürdiger werden.
Du wirſt viel zu Jeſus verſammeln. Sie werden dein Ende
Sehen, und ſich wundern, wenn du im Schweiſſe des Todes
295 Deinen Mördern und Brüdern, gleich jungen Seraphim lächelſt.
Troknet mit mir, wenn er ſtirbt, das Blut von ſeinem Geſichte,
Himliſche Freunde, damit ſein abſchiednehmendes Lächeln
Alle Verſamlungen ſehn, und ſich zu dem Sohne bekehren.

Uebrigens mus man zu Klopſtocks Rechtfertigung noch bemerken, daß die ruhige Erzählung des Bildai noch eher eine ſolche Ausbildung erlaubt; daß er überhaupt höchſt ſparſam mit ſolchen Emancipationen iſt; und daß ſie faſt nur in den erſtern Geſängen vorkommen, bei denen er noch genauer als nachher in die Fusſtapfen der Alten trat.

Jener blaſſe verſtummende Jüngling, ſo ſagte jezt Elim,
Iſt mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des ſtillen Lebbäus ſind wenig erſchaffen.
Da ich aus jenem Gefilde ſie rief, wo die Seelen der Menſchen,
Vor des Leibes Geburt, ſich ſelber nicht kennend, ſchweben,
Fand ich ſie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floß.
Hier hat einſt, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,
Abbadona geweint, als er aus Eden zurükkam,
Und der heiligen Unſchuld der Mütter erſte beraubt ſah.
Auch ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen ſie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf Erden
Erſt die heilige Jugend mit frommer Unſchuld bekrönen,

Dan des göttlichen Lebens Begin entheiligen werden.
Ach ſie wird, vom Laſter entſtelt, ein ſchrekliches Ende
Nehmen. Sie ſind es, um die, vor ihrer dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himliſchen Freundſchaft, mit Thränen,
Menſchen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehült in ruhige Wolken.
Alſo vernahm ſie den traurigen Ton mit ſchwacher Empfindung,
Die, ſo lange die ſtärkern der irdiſchen Sinlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des erſten Lebens erinnert,
Wenn die Seele, mit Lichte bekleidet, dem Leib' entflohn iſt.
Dennoch blieb das leiſe Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genung, die erſte Geſtalt der Seele zu bilden.

Sie hab' ich ſanft in dem Schoos leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der ſterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebahr ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauſchenden Palmen
Ungeſehen, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte ſchon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn ſie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne ſchon fühlen.
Alſo bracht' er bei jeder Thräne, die Freunde vergoſſen,
Innig gerührt, bei jedem Schmerze der Menſchen empfindlich,
Seine Jugend vol Traurigkeit hin. So iſt er bei Jeſus
Immer geweſen. Wie ſehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöſer erſt ſtirbt, dan wirſt du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Laſt vergehn. Ach ſtärk ihn, Erlöſer,

Stärk ihn alsdan, Erbarmer der Menſchen, damit er nicht ſterbe.
Siehe, da kömt er ſelbſt, tiefſinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kanſt du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antliz zu Antliz der Seelen zärtlichſte ſehn.[17]

---

17) Vs. 288 ⸗ 339. Seraph Siona ⸗ ⸗ zärtlichſte ſehen.) vs. 299. verſtummende Jüngling) Lebbäus, ſonſt auch Judas Jacobi, und Thaddäus genant, Apoſt. Geſch. 1, 13. Matth. 10, 3. Auſſer der einzigen Frage Joh. 14, 22. wird nichts von ihm erzählt. Was dem Dichter wohl Gelegenheit gegeben haben mag, ihm dieſen zärtlichtraurigen Charakter beizulegen? Die Abſtammung ſeines Namens von לֵב Herz; oder von Lieben: würde vielleicht ein Etymologienforſcher ſagen. (Juda, und Thaddäus, ſtamt beides von verſchiedenen Formen des hebräiſchen Stammworts her) Aber wohl ſehr mit Unrecht. Denn auſſerdem daß jene Etymologie gezwungen, und Lebbäus vermuthlich von der Stadt Lebba ſo genant iſt, pflegt der Dichter kein hebräiſcher Grammaticus zu ſein. Vielleicht hats blos der ſanfte Klang des Namens gemacht. Die Ausbildung dieſes Charakters übrigens gehört ihm allein zu. Er verweilt ſich lange dabei, weil dieſe traurige Melancholie viel dichteriſchen Schmuckes fähig war; und daß er ihn

340 Als der Seraph noch ſprach, da trat der ſtille Lebbäus
Unter ſie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Verſamlung
Vor dem Sterblichen. Alſo zertheilen ſich Frühlingslüfte,

---

gleich ſelbſt dieſer Eigenſchaft gemäs fliegend auftreten läſt, gehört mit zur Lebhaftigkeit der Darſtellung deſſelben. Ich weis nicht, wodurch das Gerücht im Publico ausgebreitet worden, (mich dünkt ich habe es auch gedrukt geleſen) Klopſtock habe ſich hier unter der Perſon des Lebbäus ſelbſt zeichnen wollen. Er ſelbſt berechtigt mich, dieſem Gerüchte zu widerſprechen. Auch wüſte ich nicht, daß anhaltende Schwermuth ſein Charakter in einem höhern Grade ſein ſolte, als die Erhabenheit des Jacobus oder das Feuer des Petrus. Es iſt übrigens gewis, daß von allen dieſen Charakteren hier keiner mit höherer poetiſcher Farbe ausgebildet iſt, als Lebbäus. — vs. 303 ſich ſelber nicht kennend, ſchweben) ganz hier die Idee des Plato, die Kl. zu einer ſchönen Fiction anwendet, und auf chriſtlichen Boden verpflanzt. — vs. 314. ſie ſind es ꝛc.) Dieſe Art, mitten in der Erzählung auf eine Nebenſache abzuſpringen, liebt er in den erſten Geſängen beſonders ſehr. Homer, und Andre nach ihm, pflegen viele ihrer Gleichniſſe ſo zu wenden, wie ſchon erinnert worden iſt. — vs. 317. den traurigen Ton der rinnenden Quelle. vs. 304. — vs. 313. zu bilden) alles platoniſche Pſychologie.

Vor der Nachtigal kläglichem Ton, wenn
ſie mütterlich jammert.
Jezo umgaben ſie ihn und ſtanden, wie Menſchen, vol Liebe
345 Um ihn herum. Von keinem Geſchöpf, wie er
glaubte, vernommen,
Klagte der ſtille Lebbäus, und ſchlug in der
zärtlichen Klage
Ueber dem Haupte die Hände zuſammen. So
find' ich ihn nirgends!
Schon iſt ein trauriger Tag, ſchon ſind zwo
Nächte verfloſſen;
Und wir ſehen ihn nicht! Ja, ſeine verruchten
Verfolger
350 Haben gewis ihn endlich ergriffen! Ich armer
Verlaßner
Kan noch leben, und Jeſus iſt todt! Dich haben
die Sünder
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und
ich ſah dich nicht ſterben!
Ach, und ich habe nicht ſanft dein göttliches
Auge geſchloſſen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In
welche Gefilde,

355 Welche bange verödete Wüſte, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm ſein Leben?
Ach wo liegſt du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entſtellt, der zärtlichen Huld und des himliſchen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
360 Liegſt du; und dich haben die Deinen nicht ſterben geſehen!
Ach daß nur dies bange Herz mir länger nicht ſchlüge!
Daß mein Geiſt, geſchaffen zur Angſt, wie dies dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh! ich läg', und ſchliefe! [18]

---

[18] Vs. 340-363. Als der = = und ſchliefe.) vs. 343. vor der Nachtigal kläglichem Ton) Der Punkt der Vergleichung liegt hier nicht blos im Zertheilen der Lüfte, ſondern hauptſächlich mit im kläglichen Ton der Nachtigal, weil Lebödus gleich darauf als klagend eingeführt wird. — vs. 348. Zwo Nächte verfloſſen) um die Aufmerkſamkeit auf die Zeit der

Alſo klagt' er, und ſank ohnmächtig in Schlummer darnieder.
365 Elim bedekt' ihn mit Sprößlingszweigen des ſchattenden Oelbaums,
Wehte dan mit wärmenden Lüften ſein ſtarrend Geſicht an,
Ungeſehen, und gos ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber ſein Haupt. Er ſchlief und ſah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mitler vor ſich lebendig herumgehn.
370 Selia hing mit thränendem Blik, und menſchlichem Mitleid
Ueber ihm, als bei den Gräbern noch einer der Jünger heraufſtieg.
Nennet mir auch jenen, ſo ſagt er, da komt er am Berge
Gegen uns her. Ihm fält ſein ſchwarzes lockigtes Haupthaar

Handlung zu erhalten. — vs 362. wie dies dunkle Gewölke) δεικτικως. Lebbäus klagt hier unter freiem Himmel. Man mus annehmen, daß er in die Höhe ſieht, indem er dies ſagt.

Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernſtes Geſicht iſt
Vol von mänlicher Schöne. Dies Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, volendet ſein mänliches Anſehn.
Aber darf ich es ſagen, und irr' ich nicht, himliſche Freunde,
Wenn ich in dieſem Zug des Geſichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genung? Doch er iſt ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinſt Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr ſchweigt, Unſterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum ſchweigt ihr, himliſche Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich dieſen Jünger verkante?
Redet mit mir, ich habe geirt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich wil, wenn du einſt, als Märtyrer, Gott ehrſt,

Und im Triumph die Unſterblichen ſiehſt, dan wil ich den Fehl dir
Durch die zärtlichſte Freundſchaft vor dieſen Seraphim gut thun. [19])
Ach ſo mus ich denn reden, ſo ſprach Ithuriel ſeufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach ſo mus ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meine Betrübnis, und deine Beruhigung beſſer!
Doch du wilſt es, ich red', o Seraph. Iſchariotħ heiſt er,

---

[19]) Vs. 370 : 387. Selia hing : : gut thun.) vs 372. Nennet mir ꝛc.) Man bemerke, wie darſtellend die Erzählung vom Judas dadurch wird, daß Selia erſt etwas erräth, Ithuriel almählich die Erzählung anfängt, ungern fortfährt, ſichs durch Selia herauslocken läſt u. ſ. w. — vs. 374. ſein ſchwarzes lockigtes Haupthaar) Ich wünſchte, daß Lavater mit ſeinen Erfahrungen dieſe Stelle commentiren möchte. Ich frage ihn: ob der Dichter dem Judas eben ſo ſchiklich ein blondes Haar hätte geben können? (rothes hätte nicht Würde genug gehabt, ſonſt wärs noch paſſender.)

Welchen du ſiehſt. Ja Seraph, ich wolte nicht über ihn weinen,
Ungerührt, und thränenlos, und ohne Betrübnis,
Wolt' ich ihn ſehn, und in heiligem Zorne den Strafbaren meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unſchuld gegeben;
Hätt' ihn nicht ſelbſt der Meſſias der Jüngerſchaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens began, und mit heiligem Wandel.
Aber ach nun! . . Doch ich ſchweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weis ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antliz Gottes, beſprachen,
Warum damals, ſo winkt' ihm der Richter! Seraph Eloa
Traurig herunterſtieg, und einen der goldnen Stühle,

405 Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch iſt Gabriel traurig und mit verhülltem Geſichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der ſchreklichen Stunde
Seine verlaſſene Mutter gebahr. Wärſt du nicht gebohren!
Hätte von deiner nun ewigen Seele kein Seraph geſprochen,
410 Du Verlohrner! dies wäre dir beſſer, als daß du den Mitler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligſt. 20)
Seraph Ithuriel ſprachs, und blieb mit ſinkendem Blicke
Bang vor Selia ſtehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämrung, umwölket mein Auge!

---

20) Vs. 388-411. Ach ſo mus - - entheiligſt.) vs. 411. unedel entheiligſt) Der Dichter hat hier vermuthlich das Urtheil im Sinne gehabt, das Chriſtus ſelbſt über Judas fällte.

415 Sagt' izt Selia ſeufzend. Iſchariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unſterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jezo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausſpricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen Mitler?
Doch was iſt denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlohrne,
420 Das ihn vor Jeſus, und dir, und allen Geiſtern, entehrte?
Sag' es frei, zwar bebt mir mein Herz, doch, Ithuriel ſag' es! [21]
Seraph, heimlicher Has hat den unglükſeligen Jünger
Wider den göttlichen Mitler empört. Er haſſet Johannes,
Weil den Jeſus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;

---

21) Vs. 412 = 421. Seraph Ithuriel = = ſag' es.) vs. 416. was der Unſterblichen ꝛc.) generaliſiert, und in der mehreren Zahl, was er vom Individuo meint, dichteriſch.

Und, zwar dies verbürg' er ſich gern noch, er haſt den Erlöſer!
Auch ſind in einer erſchreklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in ſeiner Seele, die war ſonſt edler, gewurzelt.
Denn ſie kant ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinſt, vor den übrigen Jüngern,
Aber beſonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mitlers,
Schäze, die herlichſten Schäze, des Reichthums Erſtlinge, ſammeln!
Dies hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte von keinem bemerket,
Einſam irte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einſt, als er auch, dies ſchrekliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit ſtiller Wehmuth erfüllen!
Einſt, als er auch im Thal Benhinnon vol Unruh es ſagte,

Und in Wünſche der Bosheit bei ſeiner Beſchuldigung ausbrach;
Als ich dabei vol Kummer, und troſtlos in mich gekehret,
Stand, und mein Antliz erhub, da ſah ich, wie Satan vorbeiging,
Und mit bitterm Geſpöt, und triumphirendem Lächeln
Von Iſchariot kam, und ſtolzmitleidig mich anſah.
Jezt iſt ſein Herz ſo elend, ſo blos dem Sturme des Laſters,
Daß ich für jeden Gedanken, für jede Bewegung der Seele
Innig beſorgt bin, ſie werde zum ſchnellen Verderben ihn führen.
Gott! daß deine gefürchtete Hand jezt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefſten Finſterniß hielte!
Daß die unſterbliche Seele, die du, erhabner Meſſias,
Auch zu deiner Ewigkeit ſchufſt, von ihrer Verirrung

Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
450 Daß ſie, würdig der hohen Geburt und der ſchaffenden Stimme,
Da zur Unſterblichkeit Gott ſie rief, und zur Jüngerin weihte,
Ihrem ergrimten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigſten Seraph, mit Heiligkeit widerſtünde! [22])

---

22) Vs. 422-453. Seraph, heimlicher - - widerſtünde.) vs. 422. Der Charakter des Judas iſt, nach den Umſtänden, die uns von den Evangeliſten ſelbſt erzählet werden, zwar ſchon dort ein Meiſterſtük von Zeichnung: Klopſtok aber hat ihn mit groſſer Menſchenkentnis noch mehr ausgebildet, und den Gang, den eine Seele bei einer ſo ſchwarzen That, von der erſten keimenden Idee dazu, bis zum reifgewordnen Entſchluſſe und zur Ausführung zu gehen pflegt, dargeſtelt Man nehme alles zuſammen, was dieſer und die folgenden Geſänge von ihm enthalten. Der Neid gegen Johannes, die Art, mit der der D. die ſinlichen Vorſtellungen der Jünger vom Reiche des Meſſias als Springfeder im Traume Satans wirken läßt, dies gehört bei dieſem Charakter ihm eigenthümlich zu, ob es gleich überhaupt in der Geſchichte gegründet iſt. Luc. 22, 24. — Bei

Theurer Seraph, was ſagt denn der Mitler, ſprach Selia ferner,
455 Ach was ſagt denn der göttliche Mitler von dem Verlohrnen?

---

den Evangeliſten, ſolte man meinen, verräth Judas blos wegen der dreiſſig Silberlinge); die ganze künſtliche Erfindung im Traume ſelbſt (bei dem blos die Eingebung Satans das Wunderbare iſt; denn der Natur nach ſind ſolche Träume ſehr wahr); hierauf das Selbſtgeſpräch des Judas, die Blendwerke, die ſeine Leidenſchaft ſich drin vormacht, um die That zu rechtfertigen: göttliche Eingebung! Nuzen, der doch aus dieſer böſen Handlung entſpringen könte! (Daß Judas den Gedanken, der ihm ſo natürlich hätte einfallen müſſen: Verräthſt du Jeſum, und er ſiegt; ſo wird er dich Treuloſen hernach auch an den Vortheilen ſeines Reichs keinen Antheil nehmen laſſen, überhüpft, iſt auch natürlich; denn welche Leidenſchaft denkt conſequent?) und die Verzweiflung, mit der er dieſen gordiſchen Knoten zerhaut: video meliora proboque, deteriora ſequor! die Wirkung, die die Entdeckung Chriſti, ſo menſchenfreundlich ſie auch nüancirt iſt, auf ihn macht, um Zorn und Erbitterung zu ſeinem Geize hinzuzuthun; endlich der Einflus, welchen der Beifal des Synedriums auf ſeinen Stolz hierbei hat;

(Iſcharioth nahm die Belohnung,
Und erfült vom Stolze, daß ihn die Väter
ſo ehrten,

Können des Göttlichen Blicke den nahen Verbrecher noch ſehen?
Liebt er ihn noch? Und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er ſein Mitleid?
Selia, du zwingſt mich, ich mus dir alles entdecken,
Was ich ſo gern vor mir ſelbſt, und dir, und den Engeln verbürge.
460 Jeſus liebt den Unwürdigen noch. Vol ſorgſamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichſten Freundſchaft,

---

Ging er aus der Verſamlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er ſich mit der Hofnung, mehr zu beſizen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erſt ausgeführet. Geſ. IV.
Mich erwarten Jeruſalems Herſcher. Geſ. IV.)

— brauche ich zu ſagen, wie ſehr alle dieſe Züge den Kenner des menſchlichen Herzens verrathen? — vs. 436. im Thale Benhinnon) auch ein ominöſer Name. Ein Thal bei Jeruſalem, wo Abgötterei getrieben, und dem Moloch geopfert worden iſt. Jer. 7, 31. 19, 6. 32. 35.

Sagt' er ihm jüngſt bei einem zufriednen vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Verſamlung: Er ſeis, er werd' ihn verrathen!
Selia, ſiehe, da kömt er herauf. Ich wil den Verruchten
Ferner nicht ſehn, kom mit mir. Ithuriel ſagt' es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweiter Beſchüzer,
Salem, ein himliſcher Jüngling, begleitete beide von ferne.
Jeſus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, einer vom Throne, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward ſein erſter Beſchüzer.
Selia und Ithuriel gingen beide zu Jeſus
In die Gräber. Da trat mit heiterm Angeſicht Salem
Unter ſie hin, und blikte ſie an, und umarmte ſie zärtlich.
Frohe beſänftigte Züge verklärten das Angeſicht Salems,

475 Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unſterblichen Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling ſich öfnen,
Sich ſein heiliger Mund vol ſüſſer Beredſamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch ſanfttönend herabfloß. [23]

---

[23] Vs. 454 - 478. Theurer Seraph - - herabfloß.) vs. 465. Ferner nicht ſehn, kom mit mir.) Nun fehlte noch Johannes, der mit Jeſu in den Gräbern iſt. Der Dichter benuzt alſo dieſe Stelle ſehr fein, um den Selia zu Johannes zu bringen. Dieſem Jünger hat er, der Erzählung der Evangeliſten und der Freundſchaft Jeſu gegen ihn gemäs, am meiſten heben wollen. Daher komt er ſchon im vorhergehenden Geſange vor, im Anfange des jezigen und nun wiederum hier. Er hat auch zwei Schuzengel, den Raphael, aus Gabriels Ordnung, (weil Gabriel der Engel des Meſſias ſelbſt war) und den Salem. Die Hymne, die bei der Entſtehung der Seele Johannes von den Engeln geſungen wird, wirft auch nicht wenig Glanz auf ſeinen Charakter zurük. Dieſe Hymnen, die ins lyriſche Gebiet hineingehen, und die Klopſtock mehr als ein andrer Dichter braucht, gehören hauptſächlich mit zu ſeiner Originalität. Man mus ſie wohl von den Reden unterſcheiden. Einige haben wir ſchon gehabt.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bei Jeſus
480 Jener iſt Johannes, der liebenswürdigſte Jünger.
Schau ihn an, bald wirſt du nicht mehr an Iſchariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unſterblichen einer,
Lebt er bei Jeſus, der ihm ſein Herz vor Allen eröffnet,
Und mit göttlicher Huld ſich ihm zum vertrauteſten wählte!
485 Wie die Freundſchaft des hohen Eloa und Gabriels Freundſchaft;
Oder wie Abdiels Liebe zu Abbadona geweſen,
Als er mit ihm in anerſchaffener Unſchuld noch lebte:
Alſo iſt Johannes und Jeſus göttliche Freundſchaft.
Und er iſt es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
490 Keine ſo himliſche Seele vom groſſen Schöpfer gebildet,
Als die unſchuldige Seel. Johannes. Ich hab es geſehen,

Da die Unſterbliche kam. Sie prieſen glänzende Reihen
Himliſcher Jünglinge ſelig, und ſangen von ihrer Geſpielin:
Sei uns zu deiner Schöpfung gegrüſt, unſterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, kom, ſei uns geſegnet!
Du biſt ſchön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael, himliſch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken gebohren,
Und dein menſchliches Herz, dein Herz vol Innigkeit flieſſet
Ueber vom ſüſſem Gefühl, ſo wie der Unſterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichſte Schweſter der Seele,
Die in ihrer unſchuldigen Jugend einſt Adam beſeelte,

Kom, wir führen dich jezt zu deinem Genoſſen, dem Leibe,
Den die Natur ſchön bildet, damit ſein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgeſtalt im Antlize zeige.
Ja, er wird ſchön, und deinem Leibe, Göttlicher, gleich ſein,
Den nun bald der ewige Geiſt zu dem Schönſten der Menſchen
Bilden wird, dem Schönſten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dies zarte Gebäu mus einſt in den Staub hinſinken,
Und verweſen! Aber dich wird bei den Todten dein Salem
Suchen und auferwecken, und wenn du erwacht biſt, verklären!
Herlich, nach himliſcher Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dan in kommenden Wolken, du Richter der Menſchen,
Deinem Meſſias entgegen zu ſeinen Umarmungen führen.

Alſo ſang von meinem Johannes die himliſche Jugend.
Salem ſagt' es, und ſchwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum vol ſüſſer Zärtlichkeit ſtehen.
Alſo ſtehn drei Brüder um eine geliebtere Schweſter
520 Zärtlich herum, wenn ſie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos ſchläft, und in blühender Jugend Unſterblichen gleichet.
Ach ſie weis es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende ſich naht. Ihr dieſes zu ſagen,
Kamen die Brüder; allein ſie ſehen ſie ſchlummern, und ſchweigen. 24)

---

24) Vs. 479⸗524. Seraph ⸗ ⸗ und ſchweigen. (vs. 514. Du Richter der Menſchen, bezieht ſich auf Johannes; der einſt die “zwölf Geſchlechte Iſraels mit “richten ſolte,„ nach Chriſti Verheiſſung: Matth. 19, 28. — vs. 519. Alſo ſtehen drei Brüder) Ein ausgewähltes Gleichnis braucht zwar nicht in allen Stücken Aehnlichkeit zu haben, es iſt aber ein Grad

Unterdes ſchliefen die übrigen Jünger, von Kummer ermüdet,
In den Schatten des Oelbergs ein. Der unter dem Oelbaum,
Wo er ſeinen bedeckenden Arm am tiefſten herablies;
Jener im Thale, das ſich bei kleinen Hügeln verſenkte;
Dieſer am Fuſſe der himliſchen Ceder, die hoch und erhaben
Stand und mit leiſem Geräuſch vom ſtillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel ſchliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Iſchariot war, nicht weit von dem ſtillen Lebbäu[a],

---

der Volkommenheit mehr, wenn es ſie hat. Z. E. in dieſem liegt ſie auch in dem Zuge: ach ſie weis es noch nicht ꝛc Johannes wuſte es auch noch nicht, daß Chriſtus ſeinem Tode jezt ſo nahe war. Dies iſt eines der treflichſten Gleichniſſe in der ganzen Meſſiade.

Der ſein Verwandter und Freund war, vol Unruh eingeſchlafen.
Aber Satan, der ſeitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und lies, vol Gedanken
Zum Verderben entflamt, ſich über Iſchariot nieder.
Alſo naht ſich die Peſt in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht verderbende Dünſte.
Jezo liegen die Städte noch ruhig; bei nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weiſe; noch unterreden ſich edlere Freunde,
Beim unentheiligten Wein, im Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundſchaft, und ihrer unſterblichen Dauer!

Doch bald wird ſich der furchtbare Tod am Tage des Jammers
Ueber ſie breiten, am Tage der Quaal und des ſterbenden Winſelns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wenn nun, aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wütend dem Tag', an dem ſie gebahr, und gebohren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verſalneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefſinniger Stirn der Todesengel herabſteigt,
Weit umherſchaut, alles einſam und ſtil und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernſten Betrachtungen ſtehn bleibt.
So kam über Iſchariot Satan zum nahen Verderben,
Gos dan einen verführenden Traum in ſein ofnes Gehirne.
Schnel empört er ſein klopfendes Herz zu Begierden der Bosheit;

Senkte zuerſt empfundne Gedanken, vol Feuer und ſtürmend,
Ihm in die Seele. So wie ſich ein Donner in ſchweflichte Berge
Himmelab ſtürzt, ſie entzündet, dan neue Donner verſammelt,
Dan durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Gewitter, ſich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimnis, den Seelen den Menſchen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige groſſe Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu ſeiner gröſſern Verdamnis,
Noch bekant. Zwar kam aus treuer ſorgſamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurük, bei dem Jünger zu bleiben;
Aber da er entdekte, wie über Iſchariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und ſtand, und ſahe zu Gott auf,
Und entſchlos ſich, vom Schlaf Iſchariot aufzuwecken.
Dreimal ſchwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brauſende Cedern

Ueber ſein Angeſicht hin, ging dreimal mit mächtigem Schritte
Bei dem Jünger vorbei, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Iſchariot blieb, mit kalter erblaſſender Wange,
575 Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhülte ſein Antliz.
Gleich erſchien dem Jünger im Traume ſein Vater, und ſah ihn
Troſtlos und kummervol an, und ſprach mit bebender Stimme:[25]

---

[25] Vs. 523-577. Unterdes - - Stimme.) vs. 526. Der unter dem Oelbaum) Der mit Accent! — waldigter Gipfel) ſtarkes Beiwort von einem Baume. — vs. 559. zuerſt empfundne Gedanken) geht auf Satan. "Die er zuerſt empfunden hatte," und alſo dem Judas eingeben konte. — vs. 565. Einzugeben) die Beiwörter: Edle, der Ewigkeit würdige, groſſe, geben auf Geheimnis, in ſofern es Geheimnis der Engel überhaupt war. "Das Geheimnis "überhaupt, Gedanken einzugeben, welches die Engel "dazu anwenden, groſſe ꝛc. war Satan noch bekant." — vs. 571-573. Dreimal ſchwebt — daß des Bergs Haupt bebte) Vortrefliche Versbewegung und auch Tonausdruk!

Und du ſchläfſt, Iſchariot, hier unbekümmert und ruhig,
Und entfernſt dich ſo lange von Jeſus, als ob du nicht wüſteſt,
Daß er dich haſt, und die übrigen Jünger zuſammen dir vorzieht!
Warum biſt du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum ſucheſt du nicht von neuem ſein Herz zu gewinnen?
Ach wem lies, Iſchariot, dich dein ſterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit welchem Verbrechen
Hats mein Geſchlecht verdient, daß ich aus dem Reiche der Schatten
Kommen, und um Iſchariot hier und ſein trauriges Schikſal
Weinen mus? Und meinſt du, du werdeſt im Reiche des Mitlers,
Das er errichtet, glüklicher ſein; ſo betrügſt du dich, Aermſter!
Kenneſt du nicht Petrus, o kenſt du die Zebedaiden,

Dieſe geliebtern Jünger, nicht mehr? Die ſind es, die werden
Gröſſer, als du und herlicher ſein! Die werden bei Jeſus
Schäze, wie Ströme, zu ſich von des Landes Milde verſammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glükſeliger Erbe,
Als mein verlaſſener Sohn, von ihrem Meſſias empfangen.
Kom, ich wil dir ihr Reich in ſeiner Herlichkeit zeigen.
Steige mir nach! Auf, wanke nicht! kom, ermanne dich, Judas!
Sieheſt du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabſtrekt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem ſchimmernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieſt das Thal, durch ſelige Jahre,
Reich und unerſchöpflich, vom Ueberfluſſe des Segens.

Dies iſt ſeines erwählten Johannes geſegnetes Erbe.
Jene Hügel, belaſtet von dichten ſchattenden Reben,
Dieſe von wallendem Korn weit überflieſſenden Auen
605 Sind dem geliebteren Petrus von ſeinem Meſſias gegeben.
Siehſt du die ganze Fülle des Landes? Wie hier ſich die Städte,
Gleich der Königstochter, Jeruſalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, vol unzählbarer Menſchen, im Thale verbreiten!
Wie ſich neue Jordane dort, die Städte zu wäſſern,
610 Unter jener Umwölbung der hohen-Mauren dahinziehn!
Gärten gleich dem befruchteten Eden, beſchatten den Goldſand
Ihrer Geſtade. Dies ſind die Königreiche der Jünger.
Aber erblikſt du, Iſchariot, auch in jener Entfernung

Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt, und ſteinicht, mit dürren Gehölzen durchwachſen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordiſcher Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo zur Klage, zur Einöd', und deiner Geſellſchaft verdammet,
Nächtliche Vögel die donnergeſplitterten Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehen, und kaum im Staube dich merken!
Judas, du weineſt vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weineſt umſonſt, umſonſt ſind alle die Thränen,
Die du in deiner Verzweiflung vergießt, wenn du ſelbſt dir nicht beyſtehſt!

Höre mich an! Ich ſchlieſſe dir ganz mein
väterlich Herz auf:
Sieh, der Meſſias verzieht mit ſeiner groſſen
Erlöſung,
Und mit dem herlichen Reich, das er aufzu-
richten verheiſſen.
Nichts iſt den Groſſen verhaſter, als Nazarets
König zu dienen!
630 Täglich ſinnen ſie Tod' ihm aus. Verſtelle
dich, Judas,
Thu, als wolteſt du ihn in die Hand der war-
tenden Prieſter
Ueberliefern; nicht Rache zu üben, weil er
dich haſſet:
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, damit
er ſich endlich
Ihrer Verfolgungen überdrüſſig, und furcht-
bar zeige,
635 Und, mit Schande, Beſtürzung, und Schmach
ſie zu Boden zu ſchlagen,
Sein ſo lang' erwartetes Reich auf Einmal
errichte.
O dan wärſt du ein Jünger von einem
gefürchteten Meiſter;

Dan, dan würdeſt du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Iſt es gleich klein, ſo kanſt du es doch, erlangſt du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleis, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern, damit es der andern
Groſſem geſegnetem Erbe, wiewohl von ferne nur, gleiche.
Hierzu füllen gewis, für die Ueberlieferung Jeſus,
Dir die dankbaren Prieſter mit ihrem Reichthum die Hände.
Dies iſt der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schau mich an! Iſt es nicht mein blaſſes erſtorbenes Antliz?
Ja, aus dem Reiche der Schatten, da deinetwegen noch zärtlich
Kom ich hierher, und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachſt. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und las mich nicht traurend zu meinen Genoſſen,

Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn! [26])
Satan richtete ſich nach ſeiner Geſichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet ſich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bei Erſchütterung der Erde
Mit den geſunknen Gewölben hinab in die Tiefe ſich ſtürzen.
Judas erwacht, ſpringt ungeſtüm auf. Ja ſie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, ſo redt' er, ſo ſah ich ihn ſterben!

---

26) Vs. 578⸗651. Und du ⸗ ⸗ hinabgehn.) vs. 578. Aehnlichkeit des Anfangs dieſes Traums, mit dem den im II. Buch der Iliade Zeus dem Agamemnon ſendet. — vs. 589. die Zebedäiden) mit Beziehung auf die Geſchichte. Luc. 22, 24. — vs. 596. Steige mir nach) Aehnlichkeit dieſes Geſichts mit der Verſuchung Chriſti. — vs. 632. Nicht Rache zu üben,) Es iſt eben ſo viel Kunſt ſophiſtiſcher Ueberredung in dieſem Traume angebracht, als in der Verführung der Eva bei Milton. — vs. 647. da deinetwegen noch zärtlich) ſtat: bekümmert.

Alſo iſt es gewis: Er haſt mich! Und ſelbſt bei den Todten
Wär es bekant? Was du immer vol Furcht, und zitternd vermuthet,
660 Du Verlaſſner, das melden dir jezt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! ſo wil ich denn hingehn, alles volenden,
Was mein Geſicht mir gebot! Allein ſo handl' ich ja untreu
An dem Meſſias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtſamer kleiner Gedanke!
665 Aber ich fühle bei mir nach Reichthum heiſſe Begierden!
Heiſſe Begierden nach Rache! Was biſt du Seele, ſo zärtlich,
Und ſo empfindlich, mit ſchwachen Gedanken dich ängſtlich zu quälen?
Träume zeigen ſich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Geſicht ſie gebeut, ſo iſt die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn ſo reden, den ſchon des Richters Gerichte
Ferne trafen, weil er vorher die Unſchuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem ſchweigendem Stolze,
Blikte Satan auf ihn, und mit wildem Antliz herunter.
Alſo ſieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das gebirgichte Meer auf ſchwimmende Leichname nieder!
Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald iſt er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden die Inſeln
Fallen ſehen, und rings zujauchzen dem rächenden Donner.
Satan verlies das Gebirg', und ging mit erhabenem Schritte
Ueber Jeruſalem hin, und ſucht' in ſtillen Palläſten
Kaiphas auf, den Feind und Hohenprieſter der Gottheit,

Ueber ſein Herz vol Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugieſſen, und ihn mit dunkeln Geſichten zu täuſchen.
Judas Iſchariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
685 Auf dem Gebirge. Der Tag ging jezt der ſchlummernden Welt auf.
Jeſus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zuſammen
Auf den Berg, und fanden daſelbſt die Jünger noch ſchlafend.
Jeſus ergrif dem frommen Lebbäus die ſinkenden Hände,
Sprach, als er iezt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
690 Frommer Lebbäus! Der Jünger ſprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,
Lief, und wekte die übrigen Jünger, und brachte ſie Jeſus.
Als ſie ihn rings vertraulich umgaben, ſprach er zu ihnen: 27)

---

27) Vs. 652 ⸗ 6[illegible] Satan richtete ⸗ ⸗ zu ihnen.) vs. 675. Leichname nieder) Sehr auszuzeichnen

Kom, du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Dieſen übrigen Tag vor dem Abſchiedskuſſe noch freuen!
695 Kom, izt ſtehet uns Saron noch offen, izt thaut noch der Himmel
Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himliſche Ceder von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch ſeh ich den Menſchen
Von ſo göttlicher Bildung bei meinen Unſterblichen wandeln!
700 Aber bald iſt das Alles nicht mehr! Bald wird ſich der Himmel
Dunkel mit ſchreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen

---

ſind dieſe drei groſſen Gleichniſſe in dieſem Geſange: das von der Peſt; vom Berge, der durchs Erdbeben entſteht; und dieſes, dem rächenden Donner. Indem der Dichter dem lebloſen Gegenſtande gleichſam eine Moralität giebt, ihm ſtrafbaren Stolz und gemißbrauchte Gröſſe zuſchreibt, die der Donner rächen kan; ſo ſieht ein jeder, welch Licht es auf das Verglichene zurükwirft.

Ungeſtüm erzittern, und dieſe Gefilde vol Segen,
Dieſe geliebten Gefilde verwüſten! Bald ſehen die Menſchen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich fliehen!
705 Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da iſt, weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich ſehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bei den Auferſtehenden ſehn wird. 28)
Dieſes ſagt' er, und ſtand mit göttlicherheitertem Antliz
710 Unter ihnen; allein in ſeinem Herzen empfand er

---

28) Vs. 693=708. Kom, du heil'ge Schaar = = bei den Auferſtehenden ſehn wird) Dieſe Rede iſt nicht, wie die im folgendem Geſange, aus einem der Evangeliſten genommen, obwohl im Geiſte, und ſelbſt mit einigen Worten Chriſti zuſammengeſetzt. Matth. 9, 15. Wie können die Hochzeitleute Leide tragen, ſo lange der Bräutigam bei ihnen iſt? Joh. 16, 21.

Innerlich Seelenangſt und der Söhnung erhabene Leiden.
Alſo ging er, und wurde von allen vertraulich begleitet;
Nur von Iſchariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weis ers ja ſelbſt ſchon,
Sagt' er in ſich, da er Jeſus, der eilte, von ferne noch nachſah,
Daß ihm ein Tag der Finſternis droht! So wird ers auch wiſſen,
Wie er ſeinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen ſol. Doch weis er auch, Judas,
Weis er dein Unternehmen auch ſchon? Du willſt ihn verrathen!
Aber wenn mein Geſicht mich nun täuſchte? mein Traum mich betröge?
Täuſcht mein Traum mich: und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen:
O ſo ſei ſie verflucht die Stunde, in welcher ich einſchlief!

Und zu mir, wie Schatten geſtaltet, mein Vater herauſkam!
Kehrt ſie zurük, dan müſſe man ſterbend Geheul auf den Bergen
Hören! Sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müſſe man hören! Verflucht ſei der Ort, wo ich lag und einſchlief!
Dort, dort müſſ' ein entſezlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort flieſſe das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in ſeiner Wut ſich erwürgt hat!
Judas, wohin verirreſt du dich! Ja wohin? Was zürnſt du
Ueber dich ſelbſt? Du verirreſt dich nicht, wenn du alſo getäuſcht wirſt!
Lehret mich ein geſandtes Geſicht den Meſſias verrathen,
Und ich ſündige dran: ſeiſt du auch, unter den Tagen
Schreklichſter Tag, verflucht, da mich der Meſſias erwählte,

Da er vol Liebe mit Blicken der Huld dem Gehorchenden ſagte:
Folge mir nach! Du müſſeſt umwölkt, und dunkel, und Nacht ſein!
Naheſt du; müſſe die Peſt in Finſterniſſen umhergehn!
Tödten, ſenkt nun die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Menſch! und unter den Tagen verges dich
Gott! Wie ergreiſt mich die Angſt! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo biſt du? Erwache, ſei ſtark! Was quälſt du dich, Aermſter?
Deine Geſichte trügen dich nicht: Und wenn ſie es thäten;
Kanſt du es anders, als ſo, wonach du ſeufzeſt, erlangen?
Alſo rief er, wütet' er, war, ſeit ſeinem Geſichte,
Zwo erſchrekliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen. 29)

---

29) Vs. 703=745. Dieses ſagt = = gekommen.) vs. 711. erhabene Leiden) Dieſer Zug bereitet uns auf die

Petrarka und Laura.[1]

Andern Sterblichen ſchön, von mir kaum angeſchaut,
Ging der ſilberne Mond vorbei;
Thränend wandt' ich von ihm mein melancholiſches
Müdes Auge dem Dunkeln zu.
Dreimal ſchlug mir mein Herz. Dreimal erbebteſt du

Handlung des fünften Geſanges vor, und giebt uns zu gleicher Zeit den Charakter des Erlöſers in dem liebenswürdigſt groſſem Lichte! Der Mann, der mitten unter dem Vorgefühl ſolcher Leiden andre erheitert, und ihnen Troſt zuſpricht.

[1] **Inhalt:** Der Dichter klagt über Mangel an Gegenliebe. Er ſchlummert ein. Sieht ein Geſicht von dem Glücke, das Petrarka und Laura durch ihre gegenſeitige Liebe genoſſen. Durch dies, durch die Erinnerung an andre glückliche Liebende, und die Betrachtung, wie unſterblich ſie durch ihre Zärtlichkeit geworden ſind, ſucht er Fanny zu erweichen. Dieſe Ode hat er auch nicht aufgenommen. Was fehlt ihr aber zur Vollkommenheit, als hier und da die proſodiſche Feile? Man ſieht aus allen ſeinen damaligen Arbeiten, daß zu der Zeit ſein Gehör die proſodiſchen Regeln noch nicht feſtgeſezt hatte. Aber ſolche Stellen, wie die: **die gedankenlos blühn, nur im Vorübergehn von der Natur, und im Scherz gemacht** ꝛc. wie ſehr entſchädigen ſie für das, was etwa das Ohr hier vermißt.

In mir, Tochter des ewigen Hauchs,
Seele, zur Liebe gemacht. Dreimal erſchrekte dich
Deiner Einſamkeit bang Gefühl.
Hätte die dich geſehn, der du erzitterteſt,
Der du, ſeufzend, unſterbliche
Thränen weinteſt, die ſelbſt, wehmuthsvol, edlere
Weinet, ach! vielleicht wäre ſie
Durch die Thränen erweicht. Ach! vielleicht hätte ſie
Eine Thräne mit dir geweint!
Aber ſüſſere Ruh dekte mit Fittigen
Ihres friedſamen Schlummers ſie,
Und ihr göttliches Herz, weit über meins erhöht,
Hub gelinder die heilge Bruſt.
Mich nur flohe die Ruh, und mein Geſpiele ſonſt,
Mein geſelliger ſanfter Schlaf
Ging dem Auge vorbei, und dem ſanftthränenden
Ihm zu wachen und bangen Blik.
Tief in die Dämrung hin ſah es, und ſuchte dich
Seiner Thränen Geſellin, auf,
Dich, des nächtlichen Hains Sängerin, Nachtigal!
Doch du ſangeſt mir jezo nicht.
Dein mitweinender Ton, dein melancholiſch Ach,
Auch der ſchwache Troſt fehlte mir!
Endlich ſchlummert' ich ein, und ein Unſterblicher
Schlos mitleidig mein Auge zu.

Haſt du mich weinen geſehn, o du Unſterblicher,
Der mitleidig mein Auge ſchlos;
O ſo ſamle ſie ein, ſamle die heiligen
Thränen in goldne Schalen ein;
Bring ſie, Himliſcher! dan zu den Unſterblichen,
Denen zärtlich ihr Herz auch ſchlug:
Zu der göttlichen Row', oder zu Radikin,
Die im Frühlinge ſanft entſchlief: 2)
Oder zu Doris hinauf, die noch ihr Haller weint,
Wenn er die jüngere Doris ſieht: 3)
Damit eine vielleicht, hat ſie mein Schmerz bewegt,
Aus den hohen Verſamlungen
Niederſteige, das Herz jener, die thränenvol
Mein unſterblicher Geiſt verlangt,
Zu erweichen, und ſie zu den Empfindungen
Heil'ger Zärtlichkeit einzuweihn!

---

2) Meiner Mutter Schweſter. Siehe die Anmerkung zu Wingolf.

3) Mariane Haller, gebohrne Wyß, ſtarb in Göttingen den 31ſten Oct. 1736 in ihrem fünf und zwanzigſten Jahre. Welchem Deutſchen ſind die drei Gedichte ihres groſſen Gatten auf ſie unbekant, wovon das erſte Doris überſchrieben iſt? Sie hinterlies drei Kinder. Das älteſte, eine Tochter, auch mit Namen Mariane, iſt die jüngere Doris, von der Klopſtock hier redet.

Alſo dacht' ich und ſchlief. Und der Unſterbliche
Gab mitleidig mir einen Traum.
Laura ſah ich im Traum, bei ihr den fühlenden
Liedervollen Petrarka ſtehn.
Sie war jugendlich ſchön; nicht wie das leichte Volk
Roſenwangichter Mädchen iſt,
Die gedankenlos blühn, nur im Vorübergehn
Von der Natur, und im Scherz gemacht,
Leer an Empfindung und Geiſt, leer des almächtigen
Triumphirenden Götterbliks.
Laura war jugendlich ſchön. Ihre Bewegungen
Sprachen alle die Göttlichkeit
Ihres Herzens. Und werth, werth der Unſterblichkeit,
Trat ſie hoch im Triumph daher,
Schön wie ein feſtlicher Tag, frei wie die heitre Luft,
Voller Einfalt, wie die Natur.
An ihr klopfendes Herz legte Petrarka ſich;
Alſo ſprach der Glükſelige:
Ach! dein klopfendes Herz, was für Empfindungen
Schlägts mir in den bewegten Geiſt!
Jeder aufwallender Hauch deiner beſeelten Bruſt
Hebt mich zu den Unſterblichen!
Ach! wie ruh ich ſo ſüs! las mich! die Seele faſt
Deiner Liebe Gewalt nicht mehr!
Laura, Laura! mein Geiſt hebt ſich, vol ſüſſer Luſt

Auf die Hügel der Seligen!
Auf die Hügel der Ruh, wo die Entzückungen
Um mein trunknes Haupt taumelnd fliehn:
Singet, Söhne des Lichts, meiner Empfindungen
Unausſprechliche ſüſſe Luſt!
Singt! ich weine ſie nur. Ja, die Unſterblichkeit
Wein' ich froh von der Liebe durch . .
Mein Petrarka! . . Sie ſprachs; aber nun redeten
Frohe Seufzer und Thränen nur.
Ach! 4) wie flieſt ihr ſo ſanft unter Umarmungen,
Ewigkeiten vol Ruh, vorbei!
Daß wir uns zärtlich geliebt, ach! wie belohnt uns dies
Unſers Nachruhms Unſterblichkeit
Auf der unteren Welt! 5) Unſerer Zärtlichkeit
Folgt dort Enkel und Enkelin.
Enkel, die ihr uns folgt, euch ſol die goldne Zeit
Lächelnd Blumen und Kränze ſtreun!

---

4) Hier nimt die Ode eine neue Wendung. Das folgende ſagt Petrarka nicht wirklich. Er denkts nur. Klopſtock leiht ſeiner Empfindung die Sprache.

5) “Wie belohnt die Unſterblichkeit unſers Nachruhms,
“unſer unſterblicher Nachruhm, uns Das, daß wir
“uns zärtlich geliebt haben! Nicht allein, daß wir
“ſelbſt durch ſie glüklich wurden, auch Andre erwekt
“unſer Beiſpiel, und beſeligt mit Liebe Enkel und
“Enkelinnen.„

Ihr ſolt glüklicher ſein, als es Monarchen ſind,
Mehr als goldene Könige!
Euch gehorche das Spiel, das von der Leier tönt!
Singet, würdig der Ewigkeit,
Würdig der, die euch liebt! Gebt ſie den folgenden
Späten Tagen zum Muſter hin!
Enkelinnen, die ihr Laurens Empfindung habt,
Euch verflieſſe die goldne Zeit,
Wie ein ewiger Mai, wie ein gefeirter Tag,
Unter ſüſſen Umarmungen!
Ihr ſolt glüklicher ſein, als die Monarchinnen,
Mehr als Töchter der Könige!
Euch nur ſinge das Spiel, das von der Leier tönt:
Seid unſterblich, wie Laura iſt.

Selmar und Selma. 1)

Sr. Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trente?
Wenn dein Geſchik dich zuerſt zu den Unſterblichen ruft:

---

1) Um der Deutlichkeit willen für den Leſer, habe ich bei dieſer dialogirten Elegie die Buchſtaben Sr. und Sa. die Selmar und Selma bedeuten, geſezt. Man

Ach, ſo werd ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht!

---

vergleiche mit dieſer Horazens berühmtes: Donec gratus eram tibi ꝛc.

Sie gehört zu den Lieblingsſtücken des Vaterlands. Wer kent ſie nicht? Wer weis ſie nicht auswendig? Zu derjenigen Poeſie gehört ſie, die ich, weil ſie algemeine Wirkung thut, auswendig gelernt, geſungen wird, u. ſ. w. in einem beſſern als dem gewöhnlichen Sinne, Volkspoeſie nennen möchte. Gleichwohl iſt die Folge und Verkettung der Gedanken ſo fein, daß eine Analyſe nicht überflüſſig bei ihr ſcheint.

Jeder ſieht, es iſt ein Wetſtreit der innigſten und einer melancholiſchen Zärtlichkeit. Selmar und Selma eifern drum, wer den andern an Liebe übertreffe. Der Gedanke: “wie wenn du ſtürbeſt!„ das Thema. Selmar klagt, wie traurig die Jahre nach ihrem Tode ihm ſein würden! Sie erwiedert denſelben Gedanken; die Tage nach dem ſeinigen würden ihr ſchreklich vorübergehn! — Die Tage? Das Wort fält ihm auf. Und er hatte Jahre leben wollen! Nein! Minuten wil, wird er nur leben! Und nun nimt der Streit noch eine andre Wendung. Selma noch zärtlicher, als er, wil ihn überleben. Gewöhnliche Liebe wünſcht vor dem Geliebten zu ſterben, um das Schrekliche ihres Todes nicht zu

Jede Stunde, die ſonſt in deiner Umarmung
verfloß,
Jede Minute, die uns zärtlich genoſſen,
entfloh!
Ach, ſo vergehen mir dan die übrigen Jahre vol
Schwermut,
Wie der vergangenen keins ungeliebt uns
entfloh!
Sa. Ach, mein Selmar, wenn künftig der Tod uns
Liebende trente,

---

empfinden; diejenige, die den höchſten Flug nimt, ſieht ſelbſt den Tod für ein wünſchenswertheres Schikſal an, als das Ueberleben, und wählt für ſich das bittrere Loos des Ueberlebens. Selma liebt einen Grad mehr, als Alceſte.

Daß dies nicht blos eine Imagination ſein kan, ſondern wirklich gehabte Empfindung iſt, wird man aus Metas und Klopſtocks Geſchichte ſehen. Die Elegie ſelbſt aber iſt Behandlung einer algemeinen, nicht individuellen Empfindung; nicht, wie ich ehemals, durch Metas Briefe verleitet, glaubte, ein Geſpräch mit ihr, in Verſe gebracht. Er dichtete ſie während ſeiner Liebe zu Fanny. Sie war Daphnis und Daphne überſchrieben; für dieſe Namen aber, als zu gäng und gebe, hat er nachher Selmar und Selma gewählt, wie in noch einer andern algemeinen.

Wenn dein Geſchik dich zuerſt zu den Unſterblichen ruft:
Ach, dan wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden unbrauchbaren Tag, jede mir ſchrekliche Nacht!
Jede Stunde, die ſonſt, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem ſüſſen Geſpräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach! ſo vergehen mir dan die übrigen Tage vol Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ungeliebt uns entfloh.

Sr. Meine Selma, du wolteſt nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre vol Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig unbrauchbare trübe Minuten,
Bring ich, biſt du erblaſt, neben dir ſeelenlos zu!
Nehme noch Einmal die Hand der Todten, küſſe dein Auge
Einmal noch, in die Nacht ſink ich, und ſterbe bei dir.

Sa. Selmar, ich ſterbe nach dir! den Schmerz ſol Selmar nicht fühlen,
Daß er ſterbend mich ſieht. Selmar, ich ſterbe nach dir!
Bringe dan auch nur wenig unbrauchbare trübe Minuten,
Biſt du, Selmar, erblaſt, neben dir ſeelenlos zu!
Blicke noch einmal dich an, und ſeufze noch einmal: Mein Selmar!
Sink' an die ruhende Bruſt, zittr' und erblaſſe daſelbſt!
Sr. Selma, du ſtürbeſt nach mir? den Schmerz ſol Selma nicht fühlen,
Daß ſie ſterbend mich ſieht. Selma, du ſtirbſt nicht nach mir!
Sa. Selmar, ich ſterbe nach dir! Das iſt es, was ich vom Schikſal
Längſt ſchon mit Thränen erbat. Selmar, ich ſterbe nach dir!
Sr. Ach wie liebſt du mich! Sieh dieſe weinenden Augen!
Fühle dies bebende Herz! Selma, wie liebeſt du mich!

T

Meine Selma, du ſtürbeſt nach mir? du fühlteſt die Schmerzen,
Daß du ſterbend mich ſähſt? Selma, wie liebeſt du mich!
Ach, wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu ſagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dies Aug' und ſein Blik, und ſeine Zähren vol Liebe,
Und dies Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu ſagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt.
Ach, wenn doch kein Grabmal wäre, das Liebende dekte,
Die einander ſo treu; die ſo vol Zärtlichkeit ſind!
Aber weil ihr denn ſeid, ihr immer offenen Gräber,
Nehmet zum wenigſten doch, nehmet auf einmal uns ein!

Höreſt du mich, der zur Liebe mich ſchuf? Ach wenn du mich höreſt;
Las mit eben dem Hauch Selma ſterben, und mich!
Sa. Selmar, ich ſterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem Himmel
Dieſe Wohlthat herab. Selmar, ich ſterbe mit dir!

Die Stunden der Weihe. [1]

Euch Stunden grüſ' ich, die mir der Abendſtern
Ueber mein Haupt hin, ſtil, zur Erfindung führt!
O geht nicht, ohne mich zu ſegnen,
Nicht ohne Göttergedanken weiter!

---

[1] Erhabenheit und Zärtlichkeit in dieſer Ode. Mehr Erhabenheit, als der Jüngling, und mehr nachgehende Zärtlichkeit, als der Mann zu haben pflegt. Man ſieht, wie vol ſeine Seele damals von ſeinem Gedichte, und von dem moraliſchen Nutzen, den er ſich davon verſprach, war.

Im Chor des Himmels ſprach ein Unſterblicher:
Eilt, heil'ge Stunde, die ihr die Unterwelt
Aus dieſen goldnen Pforten Gottes
Selten beſucht, eilt zu jenem Menſchen,

Der den Meſſias ſeinem Geſchlechte ſingt!
Deckt ihn mit dieſer ſchattigten kühlen Nacht
Eures Gefieders, daß er einſam
Unter dem Schatten des Ewgen dichte!

Euer Werk, Stunden, werden Jahrhunderte,
Dies weiſſagt Salem, ganze Jahrhunderte
Werden es hören, den Meſſias
Ernſthaft betrachten und heilig leben.

Er ſprachs. Ein Nachklang von dem Unſterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin;
Ich ſtand, wie wenn in Donnerwettern
Ueber mir Gott geht, erſtaunt und freudig.

Daß dieſem Ort kein ſchwatzender Prediger,
Kein wandelloſer Chriſt, der Propheten ſelbſt
Nicht fühlet, nah ſei! Seid mir alle
Unſichtbar, Bürger des Staubs, Gedanken, [a])

---

[a]) Str. 6. Daß dieſem Ort ꝛc.) Welchem? Dem Orte, wo er ſtand, wo dieſer Nachklang von dem Unſterblichen zu ihm kam. Kein wandelloſer Chriſt, der

Die jezt gekrönte, die ungekrönte Narrn
Rings um mich denken, die dich, du Heilige,
Dich Edle, dich, du Menſchenfreundin,
Göttliche Tugend, die dich entweihen!

Dekt heilge Stunden, decket mit eurer Nacht
Den ſtillen Eingang, daß ſich kein Sterblicher
Annähre; winkt ſelbſt meiner Freunde
Stets gern gehorchten, geliebten Fus weg. [3])

Auſſer wenn Schmidt wil aus den Verſamlungen
Der Muſen Tabors zu mir herübergehn;
Doch daß du mir vom Weltgerichte,
Oder von deiner erhabnen Schweſter [4])

Propheten ſelbſt nicht fühlet! Ein ſehr ſtarker Zug, und ſeiner Denkungsart gemäs. **Wandellos)** Wandel wird alſo hier in einem guten Sinne, abſolut, genommen. Folglich: “der nach gar keinen Grundſätzen handelt, blos wie ein Thier ſeinen Trieben “gehorcht; dem man gar nicht einmal ein Leben bei“legen kan.„

3) Str. 8. den ſtillen Eingang) nämlich: dieſes Orts, wo ich bin; — ſtets gern gehorchten) “den ich “ſtets gern kommen höre.„ Er wil ſich izt ganz allein ſeinen Betrachtungen überlaſſen; und niemand, als Schmidt und Fanny ſollen ihn ſtören dürfen.

4) Str. 9. vom Weltgerichte.) Schmidt arbeitete damals an einem geiſtlichen Gedichte über das Welt-

Dich unterredeſt! Ihr Oberrichteramt
Iſt liebenswürdig. Was ihr empfindend Herz
In unſern Liedern nicht empfindet,
Sei nicht mehr! was ſie empfindt, ſei ewig! 5)
Darüber ſollen künftige Chriſtinnen
Weichherzig weinen! Darauf ſollen Seraphim,
Die unter unſern Enkeln wandeln,
Ernſt und gedankenvol niederblicken.

Salem. 1)

Einen feſtlichen Abend ſtieg, hel, mit dem Schimmer des Mondes
Salem, der Schuzgeiſt der Lieb' und mein Schuzgeiſt,

---

gericht. Er hat es aber nicht ausgeführt, nachher überhaupt die Poeſie ganz verlaſſen, und ſich in bürgerliche Geſchäfte geworfen.

5) Str. 10. ſei ewig!) "wird unſterblich, ihr Beifal "Prüfſtein des poetiſchen Werthes ſein." — Er hat übrigens dieſe Ode nicht aufgenommen, und auch ihre Ueberſchrift iſt nicht von ihm.

1) Inhalt: Ein Geſicht. Salem (man erinnert ſich, daß dieſer Name im Meſſias hernach dem Engel Johannis iſt gegeben worden,) erſcheint dem Dichter als Schuzgeiſt der Liebenden, und erzählt ihm von ſeiner

Vom Olympus herab; ich ſah den Göttlichen wandeln,
Und ihn gegen mich lächelnd einhergehn.
Ewig blühende Roſen umkränzten ſein flieſſendes Hauptkaar,
Himliſche Roſen, von Thränen erzogen,
Welche beim Wiederſehen einander ſich Liebende weinten,
Als ſie kein Tod und kein Schikſal mehr trente.
Und ein wolkichter Hauch ſanftathmender Weihrauchsdüfte
Flos vom Haupte des Seraphs herunter;
Opferdüfte, wie ſie, bei ſüſſen dankenden Liedern
Liebende nach dem Tode Gott opfern,
Daß er ſie ewig erſchuf, daß ſie, für einander erſchaffen,
Auf der Erde ſich fanden und liebten.
Daß kein Schikſal ſie trente,[2] daß ſie nun ewig ſich lieben,

---

Beſtimmung. Der Dichter wil ihn anflehen, ſeine Geliebte zu erweichen; aber der Engel verſchwindet.

Er hat dieſe Ode nicht aufgenommen. Sie hat im Plane Aehnlichkeit mit der Ode: Friedensburg.

2) Parallelſtelle: "Dan trent kein Schikſal mehr die Seelen,
"Die du, Natur, für einander ſchufeſt.„ — Ode an Fanny.

Weil ſie auf der Erde ſich fanden und liebten.
Alſo näherte Salem ſich mir, und tief in mein
Herz hin
Drang ein Schauer aufwallender Freuden,
Wie ich mich freue, wenn ich ein Kind vol Unſchuld
erblicke,
Und an Adams Unſterblichkeit denke.
Und ein ſilberner Ton flos von der Lippe des Seraphs,
Und er ſah mich ſanft an, und ſagte:
Ich bin Salem, der Liebenden Schuzgeiſt, die edler
ſich lieben,
Göttlicher, als ſich ſonſt Sterbliche lieben. 3)
Wenn es die erſten Empfindungen ſchlägt, in dem
ſtammelnden Jahre,
Bild' ich das Herz der jungen Geliebten,
Dan lehr' ich das Auge des Knaben in Thränen
zerflieſſen,
Die er unwiſſend der Sterblichen weinet,
Die er lieben ſol. Sähe den Knaben die Sterbliche
weinen,
Sie würd' ihn auch da ſchon umarmen,
Und ihn lieben, und wüſt' es doch nicht, daß Liebe
das wäre,

---

3) Parallelſtelle: Geliebtere, als ſich Liebende lieben. Ode an Cidli. S. 168.

Was ſie in ſeiner Umarmung empfände.
Wenn die Sterbliche nun, wie an den Bächen des Himmels
Eine Roſe der Seraphim, aufblüht,
Und den Jüngling erblikt, der ſeiner Einſamkeit Tage
Fühlt und ſeufzend ihr Ende verlanget;
Dan läſt ſie viel Thränen ihn weinen, viel Thränen der Wehmuth,
Und der unausſprechlichen Liebe,
Denn ſie fühlt das noch nicht für ihn, was für ſie er empfindet,
Und weis nicht den zärtlichen Kummer
Seiner Seele, den thränenden Blik nicht der wachenden Augen
Durch die mitternächtlichen Stunden,
Nicht die Bangigkeit ſeines Herzens, worüber er ſelbſt ſtaunt,
Weil er noch nie die Bangigkeit fühlte,
Nicht ſein frommes Gebet; das hatte der vernommen,
Der ſie für einander erſchaffen.
Alsdan ſendet mich Gott, dan ſteig' ich in heiligen Träumen
In das Herz der Sterblichen nieder.
Schlafend ſieht ſie den Jüngling, wie er in Thränen zerflieſſet,

Und mit liebender Stimme die Liebe
Seiner Göttlichen ſagt, dan wieder in Thränen zerflieſſet,
Und mit ſtummer Wehmuth ihr flehet.
Dan empfindet ſie groſſe Gedanken, das Glük zu verachten,
Und die Schattenweisheit der Kleinen,
Die, ohnmächtig, die Tugend und Liebe gewaltig zu fühlen,
Da noch von Glükſeligkeit träumen.
Ach dan kommen die ſeligen Stunden der erſten Umarmung,
Und die jauchzende Jugend der Liebe.
Dan erzittern die ewigen Seelen von ſüſſer Entzückung,
Von der Begeiſtrung himliſcher Freuden.
Dan erſtaun' ich, was Gott für Meiſterſtücke gemacht hat,
Als er Seelen zur Liebe gemacht hat.
Und wie ſtolz, mit welcher Entzückung, bring' ich die Seelen
Nach dem Tode zur ewigen Ruhe,
Zu den Schaaren der Liebenden alle, die ewig ſich lieben,
Weil ſie auf Erden ſich fanden und liebten! —

Wenn du der biſt, 4) o himliſcher Fremdling, ach! wenn du der biſt,
Ach, ſo höre mich, göttlicher Salem!
Höre mich gütig, ſchönſter der Engel, und lehre mich Tugend,
Daß ich das Glük der Liebe verdiene.
Warum wendeſt du dich? ach, warum fliehſt du mein Auge?
Warum mus ich weinend dir nachſehn?
Salem, ich dachte, du ſolteſt mich hören, da die mich nicht höret,
Der ſchon lange mein Herze geweint hat.
Ach, ich dachte, du ſolteſt auch ihr, in heiligen Träumen
Meiner Seele Bekümmernis zeigen,
Mein erzitterndes Herz, wie ich in Thränen zerflöſſe,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Meiner Göttlichen ſagte, dan wieder in Thränen zerflöſſe,
Und mit ſtummer Wehmuth ihr flehte!
Warum wendeſt du dich? Ach, warum fliehſt du mein Auge?
Warum mus ich trauernd dir nachſehn? 5)

---

4) Hier fängt der Dichter an ſelbſt zu reden.

5) Er hat dieſe Ode nicht aufgenommen.

Bardale.1)

Einen fröhlichen Lenz ward ich, und flog umher;
Dieſen fröhlichen Lenz lehrete ſorgſam mich
Meine Mutter und ſagte:
Sing, Bardale,*) den Frühling durch.

*) Bardale, von Barde, heiſt in unſerer ältern Sprache die Lerche. Die Nachtigal verdients noch mehr, ſo zu heiſſen.

---

1) **Bardale!** Das ſind Empfindungen und eine Mädchengeſtalt, mit Titians und Guidos Pinſel gemahlt! Die Ode ſcheint in einer ziemlich heitern Stunde gearbeitet zu ſein. Die genaue Veranlaſſung davon weis ich nicht: Er hat mir aber geſagt, daß es ein für ihn ſehr merkwürdiger Tag geweſen ſei. Rathen ſteht jedem frei, und ſo viel ergiebt ſich wohl aus der Ode ſelbſt, daß er von ihr abweſend geweſen ſein mus, und auch in ihr um Liebe wirbt. Die Ode hat in der Form das ſehr Eigene, daß in der lezten Strophe eine ganz andre Perſon, als in allen vorhergehenden, der Dichter ſelbſt nämlich, redet. Die Fabel iſt die: Bardale (vorher hies es Aedone; ſpäter hat er den griechiſchen in dieſen nordiſchen Namen

Hört der Wald dich allein, deine Geſpielinnen
Flattern horchend nur ſie dir um den Schattenaſt;
Singe dan, o Bardale,
Nachtigallen Geſänge nur.

Aber trit er daher, welcher erhabner iſt,
Als die Greiſe des Hains, komt er, der Erde Gott,
Sing dan, glüklicher Sänger,
Tönevoller und lyriſcher! [a])

---

verwandelt,) eine Nachtigal, iſt von ihrer Mutter (dieſe Dichtung iſt um ſo viel mehr im Coſtum, weil wir ſchon gewohnt ſind, an Progne, Philomele, Tereus zu denken,) gelehrt worden, wie ſie ſingen ſolle: vor Nachtigallen, und wie: vor Menſchen. Sie erzählt ihre Empfindungen, indem ſie das erſtemal des Dichters Geliebte geſehn hat; und er legt ihr, dem Vogel der Liebe! eine feine Ermunterung an Fanny in den Mund, ſelbſt durch Liebe noch glüklicher zu werden.

[a]) Str. 2. 3. **als die Greiſe des Hains.**) Der Nachtigal ſind die älteſten, höchſten Bäume Greiſe des Hains, die höchſte Idee von Gröſſe; die nur durch die Erhabenheit des beſeelten Menſchen übertroffen werden kan. — **glüklicher Sänger.**) Es iſt alſo ein Nachtigallenhähnchen, das dies ſpricht. Und das muſte ſo ſein, weil er in ein Mädchen entzükt werden ſolte.

Denn ſie hören dich auch, die doch unſterblich ſind!
Ihren göttlichſten Trieb lokt dein Geſang hervor.
Ach Bardale, du ſingeſt
Liebe zu den Unſterblichen! 3)

Ich entflog ihr, und ſang, und der bewegte Hain
Und die Hügel umher hörten mein flötend Lied!
Und des Baches Geſpräche
Sprachen leiſer am Ufer hin. 4)

Doch der Hügel, der Bach war nicht, die Eiche ſelbſt
War der Gott nicht! und bald ſenkte den Ton mein Lied;
Denn ich ſang dich, o Liebe,
Nicht Göttinnen und Göttern nicht!

Jetzo kam ſie herauf, unter des Schattens Nacht
Kam die edle Geſtalt, lebender, als der Hain!
Schöner, als die Gefilde!
Eine von den Unſterblichen.

Welch ein neues Gefühl glühte mir! Ach der Blik
Ihres Auges! Der Weſt hielt mich, ich ſank ſchon hin!

---

3) Str. 1. ihren göttlichſten Trieb lokt dein Geſang hervor.) "Sie werden durch deinen Geſang mit "Liebe beſeelt."

4) Str. 5. flötend Lied! — Des Baches Geſpräch: ſprachen leiſer am Ufer hin!!

Sprach die Stimme den Blik aus,
O ſo würden ſie ſüßer ſein,[5])

Als mein leiſeſter Laut, als mein geſungenſter,
Und gefühltester Ton, wenn mich die junge Luſt
Von dem Zweige des Strauches
In die Wipfel des Hains entzükt![6])

Aug', ach, Auge! dein Blik bleibt unvergeslich mir!
Und wie nennet das, ſingen die Töne dich?
Nents dich, ſingen ſie: Seele?
Biſt du's, das die Unſterblichen

Zu Unſterblichen macht? Auge, wem gleich' ich dich?
Biſt du Bläue der Luft, wenn ſie der Abendſtern
Sanft mit Golde beſchimmert?
Oder gleicheſt du jenem Bach,[7])

---

5) Str. 8. Der Weſt hielt mich, ich ſank ſchon hin!) Wie mahlt uns die Zeit das leichte Schweben der Nachtigal, die ein Weſt halten kan! — ſprach die Stimme den Blik aus; nämlich: die Stimme überhaupt; irgend eine Stimme. — geſungenſter! kühner Superlativ.

6) Str. 9. entzükt) "wenn mich die junge Luſt (die Luſt iſt jung, weil die Jugend luſtig iſt) entzükt macht, das ich von den Zweigen des Strauches in die Wipfel des Hains fliege."

7) Str. 11. Auge, wem gleich' ich dich ‥ Quell kaum entflos) "Auge, womit ſol ich dich ver-

Der dem Quel kaum entfloß? Schöner erblikte nie
Seine Roſen der Buſch! heller ich ſelber nie
Mich in einem der Bäche,
Niederſchwankend am Frühlingsſproß.

O was ſprach izt ihr Blik? Hörteſt du, Göttin, mich?
Eine Nachtigal du? Sang ich von Liebe dir?
Und was flieſſet gelinder
Dir vom ſchmachtenden Aug' herab. 8)

"gleichen? Mit der Bläue des Himmels am Som-
"merabend? oder mit der Klarheit eines Quels?" Ein guter Leſer wird ſehen, daß das Beiwort: goldbeſchimmerte, bei Bläue, das Entflieſſen des Bachs aus dem Quel keine Punkte der Vergleichung, ſondern bloſſer poetiſcher Nebenſchmuk davon ſein ſollen. Alſo: Bläue, und Klarheit. Helle des Auges, wird hier angedeutet. Der Bach iſt deſto heller, je näher er dem Quel ſelbſt iſt. Die Ausflüſſe davon ſind ſchon trüber.

8) Str. 13. O was ſprach izt ihr Blik!) Man gebe acht auf die vergegenwärtigende Begeiſterung in dieſer Ode. Bisher hatte die Nachtigal alles erzählt: daß ſie ſolch und ſolch eine Geſtalt, ſo ein Auge, ſo einen Blik geſehen hätte; izt wird ihr die Erinnerung dieſes Bliks ſo lebhaft, daß ſie ihn ſieht, und ſich mit der Rede an die Geſtalt wendet, als wenn ſie wirklich vor ihm wäre. Uebrigens wird alles nun beſtimmter. Die Nachtigal hatte nicht allein blos loben

Iſt das Liebe, was dir zärtlich vom Auge rint?
Deinen göttlichſten Trieb lokt ihn mein Lied hervor?
Welche ſanfte Bewegung
Hebt dir deine beſeelte Bruſt?

---

wollen; ſie wil hauptſächlich zur Liebe ſie überreden. Sie ſezt alſo Liebe bei ihr voraus. Iſt das Liebe ꝛc.
“ iſt das jene Empfindung, deren Freuden die Freu-
“den der Unſterblichkeit ſelbſt noch ſo weit überwie-
“gen? ohne die Idunens goldne Schaale keinen Reiz
“hat? die der Keim aller Tugenden iſt? die die him-
“liſche Seligkeit ſelbſt, die Freude im Haine Wal-
“hals iſt? Wenn du den Trieb fühlſt, ſo fühl ihn
“auch! ſo ſei der Tag mir gefeiert, wo ich dich in
“den Armen eines Jünglings ſehen werde, der ꝛc. „

Und nun die lezte Strophe! die feine Wendung, womit der Dichter, der jezt ſelbſt ſpricht, nicht geradezu, ſondern durch einen Wink Fanny zu verſtehen giebt, ſie ſei es, von der das die Nachtigal geſagt habe; und eben ſo durch einen Wink: Er ſei der Jüngling, der die Beredſamkeit dieſer Augen fühle, und dem der zwölfte Mai öd' und traurig vorüber gefloſſen ſei. Klopſtock lobt ſelten; wenn er aber auch lobt, ſo lobt er, wie kein Andrer! — Glaubte ich, daß für irgend ein Werk des Genies, und vor allen für die Ode, ein Leiſten möglich wäre: ſo wolte ich allen Theoretikern dieſe Ode in Anſehung der Begeiſtrung, des Plans, der Entwickelung, und wie die Kunſtwörter weiter heiſſen, als das regelmäſſigſte Meiſterſtük anpreiſen, das je in eine Sprache gemacht worden.

Sag, wie heiſſt der Trieb, welcher dein Herz bewegt?
Reizt ohn ihn dich Iduns goldene Schale noch?
Iſt er himliſche Tugend?
Oder Freud' in dem Hain Walhols?

O gefeiert ſei mir, blumiger zwölfter Mai,
Da die Göttin ich ſah! aber gefeierter
Seiſt du unter den Maien,
Wenn ich den Umarmungen

Eines Jünglings ſie ſeh, der die Beredſamkeit
Dieſer Augen, und euch fühlet, ihr Frühlinge
Dieſer lächelnden Minen,
Und den Geiſt, der dies alles ſchuf!

Wars nicht, Fanny, der Tag? wars nicht der zwölfte Mai,
Als der Schatten dich rief? 9) wars nicht der zwölfte Mai,
Der mir, weil ich allein war,
Oed' und traurig vorüberflos? 10)

---

9) Str. 18 als der Schatten dich rief) "Als du "in den Schatten, in den Wald gingſt, wo dich die "Nachtigal nämlich geſehen und beſungen hat."

An Fanny. 1)

Wenn ich einſt todt bin, wenn mein Gebein zu Staub
Iſt eingeſunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang' über meines Lebens Schikſal
Brechend im Tode, nun ausgeweint haſt,

---

10) Aeltere Leſearten.

I. 1. . . . ſang zuerſt,
2. . . . lehrt' Aedone mich,
4. . . . Sing, Aedon . .
II. 1. Horcht der Wald dir allein . . .
2. Sitzen horchend die nur deinem Geſange da:
3. Alsdenn ſing, o Aedon,
III. 2. Als der himliſche Hain . . .
3. Alsdan ſing, o Aedon,
4. Seelenvoller und göttlicher.
IV. 1. Denn ſie hören dir zu . . .
3. Alsdann ſingſt du, Aedon,
4. Den Unſterblichen Liede zu.
V. 2. . . . hörten mein junges Lied,
4. Sprach gelinder am Ufer hin.
VI. 1. . . . Hügel und Bach und der bewegte Hain.
2. War der Erde Gott nicht! Hörerlos ſang ich ſchwach!
4. . . . Nicht den Göttern und Göttinnen.

Und ſtilanbetend da, wo die Zukunft iſt,
Nicht mehr hinauf blikſt, wenn mein erſüngner
Ruhm

VII. 1. Doch vom Abend herauf unter des Schattens
Nacht
2. Kam ein göttliches Bild . . .
VIII. 1. Wie war ihr Anblik mir nun! Was ihr vom
Auge blikt,
2. Ach was war das? Wars das, ſo ſie zur
Göttin macht,
IX. 2. . . . gefühlvoller . . .
3. Von den Wipfeln der Wälder,
4. In die Höh des Olymps entzükt!
X. 2. Und wie leg' ich dir doch würdige Namen bei?
3. Wirſt du Seele genennet?
XI. 2. Biſt du blauer Olymp, an dem der Abendſtern
3. Silberfarbig heraufſteigt?
XII. 1. . . . dem der Roſenbuſch
2. Seine Knoſpen beſieht, in dem ich ſelber oft
3. Niederhangend vom Zweige
4. Meine dichtriſche Stellung ſah?
XIII. 1. Und was ſpricht izt ihr Blik? Hörſt du mir
Göttin zu?
2. Hörſt du der Nachtigal zu?
4. Hoch vom ſchmachtenden Auge her?
XIV. 2. ſolt dan mein . . .
XV. 2. Heiſt er, beſſes Geſchenk von den Olympiern
3. Heiſt . . .
4. Oder Glük des Elyſium?

Die Frucht von meinen Jünglingsthränen
Und von der Liebe zu dir, Meſſias! [2]

XVI. 1. O geſegnet ſei mir, zwölfter Mai! ſchönſter Tag,
2. Da ich die Göttliche ſah, aber geſegneter
3. . . . den Tagen
XVII 2. Dieſer Augen empfindt und euch ihr Frühlinge
XVIII. 2. Der in den Hain hin dich rief . . .

1) Ich wünſchte ſehr, genau die Gelegenheit zu wiſſen, bei welcher dieſe Ode gemacht iſt. Denn da dies Alles wahre gehabte Empfindungen ſind, nicht blos Phantaſieſtücke, wie ſo manche erotiſche Gedichte bei vielen Andern, ſo gehören ſie mit zur eigentlichſten Geſchichte ſeines Lebens. Wie viel ſtärker würden wir mit dem Verfaſſer fühlen, wenn wir zu jeder genau die Veranlaſſung wüſten, die Perſonen ſelbſt kenten. Indes, er weis dieſe Veranlaſſungen vielleicht ſelbſt nicht einmal mehr, und könte uns nichts, als das Algemeine ſagen, daß Hinderniſſe in dieſer Liebe waren; wie wir ſehen . . von Seiten Fannys. Er aber iſt ganz ſichtbar in dieſer Ode. Sein Ernſt, ſein Blik in jene geiſtige Welt der Zukunft; der Schwung ſeiner Seele, den Meſſias zu dichten und volenden zu wollen; ſein edler Stolz; Beruhigung des Herzens bei traurigen Schikſalen: das iſt wahre Nahrung für wahre Liebende! und Leidende! Und ſo glaubteſt du denn wirklich, theurer Mann, du würdeſt ewig trauren? dein Leben würde umwölkt ſein, bis zu der Stunde,

Nun auch verweht iſt, oder von Wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward,
Wenn du alsdenn auch, meine Fanny,
Lange ſchon todt biſt, und deines Auges

Stilheitres Lächeln, und ſein beſeelter Blik
Auch iſt verloſchen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan haſt,

Des Nachruhms werther, als ein unſterblich Lied,
Ach wenn du dan auch einen Beglükteren

---

da dich die Cypreſſe rufen wird? . . die lange noch fern ſei! Wie oft habe ich dich darauf angeſehn, in ſo manchen Stunden deiner allerheiternden Heiterkeit! O Täuſchungen der ſüſſeſten unter den Leidenſchaften! der Einzigen, die des Menſchen werth iſt! Und muſt ich Sie darum kennen lernen, Buchholz, daß auch ich dies aus Erfahrung verſtünde?

. . e del mio vaneggiar vergogna è il frutto!
Ed il pentirſi, e'l cognoſcer chiaramente,
Che tutto, che piace al mondo, è breve ſogno!

2) Str. 1. 2. Wenn ich einſt todt bin : : ſtilanbetend da, wo die Zukunft iſt, nicht mehr hinausblikſt) "wenn ich wirklich in der Zukunft ſein werde," nicht blos mehr hinauf denken, mich mit meinen Empfindungen hinein verſetzen werde.

Als mich geliebt haſt, (las den Stolz mir!)
Einen Beglükteren, doch nicht Edlern!

Dan wird ein Tag ſein, den werd ich auferſtehn!
Dan wird ein Tag ſein, den wirſt du auferſtehn!
Dan trent kein Schikſal mehr die Seelen,
Die du einander, Natur, beſtimteſt. [3]

Dan wägt, die Wagſchaal in der gehobnen Hand,
Gott Glük und Tugend gegen einander gleich;
Was in der Dinge Lauf jezt misklingt,
Tönet in ewigen Harmonien!

Wenn dan du daſtehſt, jugendlich auferwekt,
Dan eil' ich zu dir! ſäume nicht, bis mich erſt
Ein Seraph bei der Rechten faſſe
Und mich, Unſterbliche, zu dir führe.

---

[3] Str. 6. den werd ich auferſtehn) man ſagt: den Tag wird dies und das geſchehen, ſtat an dem Tage wird ꝛc. — Denkt übrigens das Klopſtock noch? Tröſtet er ſich noch damit? Fannys Gedächtnis iſt jezt ein Traum in ſeiner Seele! Die Ode giebt viel zu denken, wenn man ſie nicht blos als Gedicht, ſondern als Geſchichte betrachtet. So oft ſind alſo die Tröſtungen der beſten Menſchen nur Wahn; Bethörung des Verſtandes durch die Einbildungskraft; und nirgends mehr als in der Liebe! denn der wahre Troſt wäre damals geweſen: ich werde dich einſt nicht mehr lieben!

Dan ſol dein Bruder, zärtlich von mir umarmt,
Zu dir auch eilen! dan wil ich thränenvol
Vol froher Thränen jenes Lebens
Neben dir ſtehn, dich mit Namen nennen, 4)
Und dich umarmen! Dan, o Unſterblichkeit,
Gehörſt du ganz uns! Komt, die das Lied nicht ſingt,
Komt, unausſprechlich ſüſſe Freuden!
So unausſprechlich, als jezt mein Schmerz iſt. 5)
Rin unterdes, o Leben. Sie komt gewis
Die Stunde, die uns nach der Cypreſſe ruft!
Ihr andern, ſeid der ſchwermutsvollen
Liebe geweiht! und umwölkt und dunkel! 6)

---

4) Str. 9. **Dan ſol dein Bruder)** Man ſieht, wie vorzüglich lieb er Schmidten gehabt haben mus. Es iſt nicht eine von dieſen Oden, in der er nicht vorkömt. — **dan wil ich thränenvol, vol froher Thränen jenes Lebens)** nicht tautologiſch, wie's einem ſcheinen könte. Die frohen Thränen jenes Lebens ſind die nähere Beſtimmung des algemeinern: thränenvol.

5) Str. 10. **Komt, unausſprechlich : : Schmerz iſt.)** Komt, ihr unausſprechlich ſüſſen Freuden, die ihr eben ſo unausſprechlich ſeid, als mein Schmerz es jezt iſt. — **nach der Cypreſſe ruft,)** die Todesſtunde. Die Cypreſſe ein grabgeheiligter Baum.

An Fanny.[6]

Wenn du, entſchlafend, über dir ſehen wirſt
Den ſtillen Eingang zu den Unſterblichen,
Und die erhabnen Pforten Gottes
Aufgethan, und den enthüllten Schauplaz

---

6) Aeltere Leſearten: An Daphne.

I. 1. Wenn ich einſt todt bin, wenn mein Gebein wie Staub
2. Lange zerſtreut iſt . . .
3. Ueber das Schikſal meines Lebens
4. Ausgeweint haſt und gebrochen zuſiehſt.
II. 1. Und ſtilanbetend nach dem Olympus hin,
3. . . . . meinen jungen Thränen
III. 1. Entweder aus iſt . . .
3. o meine Daphne
4. Lang auch ſchon todt biſt, wenn deiner Augen
IV. 1. . . . beredter Geiſt
2. Nun aufgeklärt iſt, wenn du, unangemerkt
3. dem Pöbel . . .
V. 1. Werther des Nachruhms . . .
2. . . . Glükſeligern.
4. Glükſeligern . . .
VII. 1. Dann wägt die Wage des Gerichts in der Hand
4. Tönt dann . . .
VIII. 2. ſingt nicht . . .

Der Ewigkeit, und nahe dir hören wirſt
Die Donnerrede, welche der Richter ſpricht;
(So majeſtätiſch ſpricht die Gottheit,
Wenn ſie das Urtheil der Tugend ausſpricht;)[1]

IX. 1. . . . . von mir getreu umarmt,
2. Mit zu dir eilen,
3. . . ſüſſer . .
X. 1. . . . . ach, dan, o Ewigkeit!
2. Biſt du ganz unſer! komt unbeſingbare
XI. 1. Fließ unterdeſſen, fließ melancholiſche
2. Stunden vorüber! Keine von Thränen leer!
3. Keine der bangen ſchwermuthsvollen
4. Zärtlichkeit leer! Und umwölkt und dunkel!

[1] Dieſe Ode hat er nicht aufgenommen. Ob ſie nun gleich das gewöhnliche Maas überſchreitet, das der Leiſten für die Länge einer Ode feſtſezt, und hier und da nicht ſo ſehr die Feile erfahren hat, als die vorige, ſo ſtelle ich ſie ihr doch nicht allein gleich, ſondern halte ſie für die rührendſte unter den rührenden. Dieſe Wirkung hat ſie wenigſtens auf mich gehabt. Der Inhalt: "Wenn du einmal ſterben wirſt, Fanny, ſo "werde ich ſchon längſt todt ſein; ſelbſt in meiner "Todesſtunde werde ich dich noch geliebt und geſegnet "haben; wirſt du dir aber alsdenn nicht Vorwürfe "machen? Wird das Andenken an mein Leiden dir "nicht deinen eignen Tod verbittern? Doch ich "wünſche das nicht; vielmehr: ſtirb ſanft ꝛc." — Man vergleiche mit dem Plane dieſer Ode, die von ihm vor einigen Jahren verfertigte Erſcheinung.

Wenn du denn lächelnd, näher dir hören wirſt
Die Stimme Salems, welcher dein Engel war,
Und mit des Seraphs ſanfter Stimme,
Deines entſchlafnen Freundes Stimme; 3)

Dan werd ich vor dir lange geſtorben ſein.
Den lezten Abend ſprach ich, und lehnte mich
An deines Bruders Bruſt, und ſenkte
Meine Hand weinend in ſeine Hand hin: 4)

Mein Schmidt, ich ſterbe, bald werd ich um mich ſehn
Die groſſen Seelen, Popen und Addiſon
Den Sänger Adams neben Adam,
Neben ihm Eva mit Palmenkränzen,

Den Schläfen Miltons heilig: die himliſche,
Die fromme Sängerin; bei ihr die Radikin,
Und den, den ich in ſeiner Unſchuld
Sterben ſah, meinen früh edlen Bruder, 5)

---

2) Str. 2. So majeſtätiſch ꝛc.) bezieht ſich auf Donnerrede. “So majeſtätiſch! nur ſo, nur durch Donnerrede ſpricht ꝛc. „

3) Str. 3. Deines entſchlafenen Freundes Stimme) “meine Stimme. „

4) Str 4. ſprach ich) “werde ich ſo geſprochen haben. „ Und nun folgt in 26 Strophen, was er zu Schmidten geſagt haben wird.

Und noch viel andre von den Unſterblichen!
Bald tret' ich feiernd in die Verſamlungen,
Hin ins Getön, ins Halleluja,
In die Geſänge der Seraphinen!

Heil mir! mein Herz bebt, feurig und ungeſtüm
Zittert die Freude durch mein Gebein dahin!
Heil mir! die ewig junge Seele
Flieſſet von Göttergedanken über.

Schon halb geſtorben, lebt er von neuem auf
Mein müder Körper! So werd ich auferſtehn!
Der ſüſſe Schauer wird mich faſſen,
Wenn ich mit dir von dem Tod' erwache!

Wie es ſo ſanft ſchlägt! leg' an mein Herz dich Freund!
Ich lebt', und daß ich lebte, bereu' ich nicht,
Ich lebte dir und unſern Freunden,
Gott lebt' ich auch, der nun bald mich richtet!

---

5) Str. 6. die himliſche, die fromme Sängerin) nämlich: die Rowe. — meinen früh edlen Bruder.) Er hat mir wohl eher erzählt, daß der Tod eines ſeiner Brüder, den er vorzüglich geliebt hat, und der noch, ehe er auf die Fürſtenſchule ging, geſtorben iſt, eine der heftigſten Gemüthsbewegungen bei ihm hervorgebracht habe; eine, deren er ſich noch erinnern kan.

Ich hör', ich höre fern ſchon der Wage Klang
Nach ihr der Gottheit Stimme, die Richterin;
Die eine Schale ſteiget aufwärts,
Aber vor Gott ſinkt die andre nieder. 6)

Ich ſang den Menſchen menſchlich den Ewigen,
Gott, den Meſſias: unten am Throne liegt
Mein groſſer Lohn mir, eine goldne
Heilige Schale vol Chriſtenthränen. 7)

Ach, ſchöne Stunden! Traurige ſchöne Zeit,
Mir immer heilig, die ich mit dir gelebt!
Die erſte flos uns frei und lächelnd
Jugendlich hin, doch die lezte wein' ich.

Mehr, als mein Blik ſagt, hat dich mein Herz geliebt,
Mehr als es ſelbſt ſeufzt, hat dich mein Herz geliebt;
Weine nicht vor mir, ſonſt vergeh' ich:
Auf! ſei ein Mann! geh', und liebe Rothen! 8)

---

6) **Die eine Schale ſteiget aufwärts, aber vor Gott ſinkt die andre nieder.)** Dieſen Gedanken verſteh ich nicht recht.

7) **menſchlich)** d. h. unvolkommen. Es ſol kein lobendes Beiwort ſein . . vielmehr iſt es ein beſcheidnes.

8) Str. 14. "Mehr als mein Blik ſagt, hat dich, "Freund, mein Herz geliebt, ja ſogar mehr als "ichs mir ſelber in der Empfindung entwickeln kan.

Ach himliſch ſolt hier noch nicht mein Leben ſein,
Drum liebte die mich, die ich ſo liebte, nicht.
Geh, Zeuge meines bangen Lebens,
Geh, wenn ich todt bin, zu deiner Schweſter; [9])

Sag' ihr . . nicht jene mir unvergeßliche,
Durchweinte Stunden, nicht, wie ein trüber Tag,
Wie Wetter, die ſich langſam fortziehn,
Mein nun vollendetes kurzes Leben; [10])

“Aber da ich nun einmal ſterben mus, ſo ermann’ “dich! weine nicht vor mir! ſonſt vergeh ich! ſonſt wird “mir der Tod ſelbſt noch bitterer! Tröſte dich über mei- “nen Verluſt mit deinen übrigen Freunden.„ Und unter dieſen nent er Rothen, mit dem Schmidt vorzüglich in Verbindung ſtand.

9) Str. 15. Ach himliſch ſolt' hier noch nicht mein Leben ſein) himliſch noch nicht; noch nicht ſo glüklich, als im Himmel.

10) Str. 16. Sag ihr : : kurzes Leben) “Erzähle “ihr meine lezten Worte; aber nichts, was ſie trau- “rig machen könte: nichts von den Stunden, die ich “um ihrentwillen durchweint habe; nichts von mei- “nem kurzen nun volendeten Leben, welches einem “trüben Tage, und Wettern, die ſich langſam her- “aufziehn, ähnlich war; nichts von jener Schwer- “muth ꝛc.„ einem das Leben ſagen, ſtat: “vom “Leben ſagen,„ Latinismus. Das Mädchen übrigens wird hier eingeführt, um Schmidten was Liebes

Nicht jene Schwermut, die ich an deiner Bruſt
Verſtummend weinte; (Heil dir, mein theurer
Freund!
Weil du mit allen meinen Thränen
Mitleid gehabt, und mit mir geweint haſt!

Vielleicht ein Mädchen, welches auch edel iſt,
Wird meine Lieder leſend, weit um ſich her
Die Edlen ihrer Zeit betrachten,
Und mit wehmütiger Stimme ſagen:

Ach! lebte der noch, welcher ſo zärtlich war,
Der fromme Jüngling! Die wird dich ſegnen Freund!
Weil du mit meinen vielen Thränen
Mitleid gehabt, und mit mir geweint haſt!)

Geh, wenn ich todt bin, lächelnd, ſo wie ich ſtarb,
Zu deiner Schweſter, doch ſag' ihr dieſes nicht;
Sag' ihr, daß ich mit heitrem Blicke
Sterbend noch alſo von ihr geſprochen;

Des Herzens Sprache, wenn ſie mein todter Blik
Anders noch redet, ſag' ihr: Wie liebt' ich dich!

---

zu ſagen. Der Sin: "Heil dir, ſelbſt Mädchen "werden dir für deine Freundſchaft gegen mich "gut ſein."

Wie iſt mein unbemerktes Leben,
Dir nur geheiligt, dahin gegangen!

Des beſten Bruders Schweſter! Nim, Göttliche,
Den Abſchiedsſegen, welchen dein Freund dir giebt;
Du wirſt doch deines treuſten Freundes
Sterbendes Stammeln, das hören wollen!

Womit der lohnet, welcher die Unſchuld kent,
Von aller hohen himliſchen Seligkeit,
Von jener Ruh der frommen Tugend,
Flieſſe dein göttliches Herz dir über: [11]

Du müſſeſt weinen Thränen der Menſchlichkeit,
Viel theure Thränen, wenn du die Unſchuld ſiehſt,
Die vor dir leidet; durch dich müſſe
Deinen Geſpielinnen fühlbar werden

Die heilge Tugend, Gottes erhabenſtes,
Hier nicht bekantes Meiſterſtük. Selige,
Von ihrem Jubel volle Freuden,
Müſſen dein jugendlich Haupt umkränzen!

---

11) Str. 23. **Womit der lohnet)** "Alles, womit der "Gott lohnen kan ꝛc.. Und welch ein feierlicher ſchöner Segenswunſch iſt dieſer! Das ſich ſelbſt belohnende Glük der Tugend, und ihre Freuden!

Dir ſchon bereitet, da du aus Gottes Hand,
Mit deinem Lächeln, heiter gebildet kamſt;
Schon da gab dir, den du nicht kanteſt,
Heitere Freuden, mir aber Thränen!

O ſchönſte Seele, von mir ſo ehrfurchtsvol
So ſehr geliebet! . . doch auch ſo ehr ich dich,
Gott! ſchönſtes Weſen! ach! viel ſchöner,
Als dich die Endlichen denken können. [12]

Hin, ausgebreitet vor Dem, der ewig iſt,
Wenn ich anbetend tief an des Thrones Fus
Die Krone niederleg', und für dich
Hier unempfundne Gebete ſtamle: [13]

---

12) Str. 27. **O ſchönſte Seele! Von mir ſo ehrfurchtsvol, ſo ſehr geliebet!** — Doch indem mag ihm einfallen, was er in der Meſſiade ſeinem Semida in den Mund legt: "Dieſer Gedanke führte mich vielleicht "zu weit, und ich liebte ſie zu heftig?„ und er beantwortet ſich dieſen Zweifel eben ſo wie dort: "Wie kan "ich zu ſehr die lieben, mit der ich, es ſei dort oder "auf Erden, den ewigen Schöpfer des Himmels noch "mehr zu lieben, ſo innig verlange? Doch auch ſo "ehr ich dich, Gott! ſchönſtes Weſen, daß du viel "ſchöner biſt, als dich die Endlichen denken können, "und das mir darum gern erlaubet, das höchſte Bild "deiner Schönheit auch ſo zu lieben.„

13) Str. 28. **Hier unempfundne Gebete)** "aber die im "Himmel wohl vernommen und empfunden werden.„

Dan müſſ' ein Schauer von dem Unendlichen
Ein ſanftes Leben Derer, die Gott nun ſehn,
Ein ſüſſer Schauer jenes Lebens
Dich überfallen, und deine Seele [14])

Ganz überſtrömen. Ueber dich müſſeſt du
Erſtaunend ſtehn, und lächelnd gen Himmel ſchaun!
Ach, dan kom bald im weiſſen Kleide
Schön überſprengt mit dem Blut des Bundes!

Ich ſprachs; und ſah noch einmal ihr Bildniß an,
Und ſtarb. Er ſah das Antliz des Sterbenden,
Und klagt' ihr nicht, weil er ſie liebet,
Daß ihm ſein Freund viel zu früh geſtorben. [15])

Wenn ich ſo vor dir werde geſtorben ſeyn,
O meine Schmidtin! und du auch ſterben wilſt,
Wie wirſt du deines todten Freundes
Dich in der richtenden Stund' erinnern?

---

[14] Str. 29. Leben hier für: eine lebhafte Empfindung.

[15] Str. 31. Ich ſprachs = = früh geſtorben) Hier wendet ſich die Ode, und er knüpft den lange aus den Augen gelaſſenen Faden wieder an. Das: ihr Bildnis = = klagt ihr nicht, in der dritten Perſon, ſcheint nicht zu dem vorigen zu paſſen, welches Anrede an Fanny war. Wir müſſen alſo es als eine Parentheſe, als ein lyriſches Aparte nehmen, das der Dichter vor ſich ſelber ſagt.

Was wirſt du von ihm denken, der edel war,
Und dich ſo liebte? Was von den traurigen,
Troſtlos durchweinten Mitternachten,
Und von der Bangigkeit ſeiner Seele?

Von jener Wehmuth, mit der der Jüngling oft,
Dir kaum bemerket, zitternd dein Auge bat,
Und ſchweigend nicht zu ſtolz dir vorhielt,
Daß die Natur ihn für dich erſchaffen?

Ach dan! was wirſt du denken, wenn ſchnel dein Blik
Und ernſt ins Leben hinter dem Rücken ſchaut?
Das ſchwör ich dir, du hatſt ein groſſes
Göttliches Herz, und das mehr verlangte.

Stirb ſanft! 16) o, die ich mit unausſprechlicher
Empfindung liebte! Schlumr' in die Ewigkeit
Ruhig hinüber, wie dich Gott ſchuf,
Als er dich machte vol ſchöner Unſchuld.

---

16) Str. 36. **Was wirſt du dan denken?** . . Du hatteſt ein Herz, das mehr verlangte, als das gewöhnliche Ziel der Weiber, Vielen zu gefallen, . . aber was du dir auch dan für Vorwürfe machen wirſt; ſo wünſche ich dir doch: Stirb ſanft ꝛc.

An Gott.[1]

Vorbericht.

Man hat dieſe Ode nach einer ſehr unrichtigen Abſchrift gedrukt, ohne den Verfaſſer auch nur im geringſten zu veranlaſſen, es zu erlauben. Sie war weder ehemals für das Publikum geſchrieben, noch hernach demſelben beſtimt. Man ſchreibt oft nur für ſein eignes Herz, und für ſehr wenige Freunde; und Arbeiten dieſer Art haben ſo wenig die Mine, öffentlich zu erſcheinen, als jenes berühmte kleine H[illegible] des Sokrates für ganz Athen gebaut war. Da aber di[illegible] nun einmal bekant gemacht iſt; ſo hat ſie der Verfaſſer zum wenigſten nach ſeiner Handſchrift herausgeben, um

---

1) Der Gegenſtand dieſer Ode iſt Fanny, nicht Meta, wie in der Samlung ſeiner poetiſchen und proſaiſchen Schriften ſteht. Die Critik, die Schubart daſelbſt in der Vorrede drüber macht, iſt nicht der Mühe werth zu widerlegen; ſie zeigt nur, wie wenig oft ſelbſt ſeine freundſchaftlich gegen ihn geſinten Leſer auf individuelle Gefühle entriren können. Vermiſchung religiöſer Empfindung mit liebender darin zu tadeln, wäre nicht ſowohl Tadel des Stüks, als Tadel ſeiner Empfindungsart, und mit ihm, vieler der größten und beſten Männer ihrer. Er hat nun ſo gedacht, nicht blos als Dichter, um Wirkungen hervorzubringen, ſo denken wollen. Die nahe Verwandſchaft der Andacht und Liebe iſt ſchon oft bemerkt worden.

einige vielleicht zu vergeßliche Leſer an Sokrates kleines Haus erinnern wollen. Copenhagen, im März, 1752.

Klopſtock. [2])

A nice and ſubtile Happines, I ſee,
Thou to thyſelf propoſeſt, in the Choice
Of thy Aſſociates.

Milton.

Ein ſtiller Schauer deiner Allgegenwart
Erſchüttert, Gott, mich! Sanftgerührt bebt mein Herz
Und mein Gebein! Ich fühl', ich fühl' es,
Daß Du auch hier, wo ich weine, Gott! biſt.

Vor deinem Antliz wandelt, Unendlicher,
Dein Blik, der Seher, durch mein eröfnet Herz!
Sei vor ihm heilig, Herz! ſei heilig,
Seele vom ewigen Hauch entſprungen!

Täuſchet mein Herz mich? Oder iſts wirklich wahr,
Was ein Gedanke liſpelnd dem andern ſagt?
Empfindung, biſt du wahr? als dürft' ich
Frei mit dem Schöpfer der Seele reden! [3])

---

2) Er gab dieſe Ode 1752 bei J. C. Bohn in Hamburg ſelbſt heraus, mit obigem Vorberichte.

3) Str. 3. "Du Empfindung, die mir ſagt, ich dürfe "mit dem Schöpfer der Seele, und alſo auch ihrer "Triebe und Empfindungen, reden, biſt du wahr?"

Gedanken Gottes, welche der Ewige,
Der Weiſ' izt denket! wenn ihr den menſchlichen
Gedanken zürnet: o, wo ſollen
Sie vor euch, Gottes Gedanken! hinfliehn? 4)

Flöhn ſie zum Abgrund: ſiehe, ſo ſeid ihr da!
Eilten ſie bebend tief ins Unendliche;
Auch da, auch da, im Unbegränzten,
Wärt ihr, Allwiſſende! ſie zu ſchauen!

Nähmen ſie Flügel, Flügel der Seraphim,
Und flögen aufwärts, in die Verſamlungen,
Hoch ins Getön, ins Halleluja,
In die Geſänge der Harfenſpieler:

Auch da ereilt ihr, göttliche Hörer! ſie.
So flieht dan nicht mehr, ſeid ihr gleich menſchlicher,
Flieht nicht! der ewig iſt, der weis es,
Daß er in enge Bezirk' euch einſchlos. 5)

---

4) Str. 4. "o wo ſollen ſie, die menſchlichen Gedanken, "hinfliehn? Siehe Pſ. 139, aus dem dieſe Stelle genommen iſt.

5) Str. 7. ſeid ihr gleich menſchlicher) "wenn ihr "auch gleich Gedanken eines ſchwachen Sterblichen "ſeid, eines ſehr begränzten Weſens." Das Beiwort menſchlicher bezieht ſich auch auf die Beſchaffenheit der Gedanken ſelbſt, im Gegenſatze z. E. von An-

Welch ein Gedanke! Welche Beruhigung,
Daß meine Seele, Gott! mit Dir reden darf!
Daß vor Dir darf mein Mund ſich öfnen,
Töne des Menſchen herzuſtammeln!

Ich wags und rede! Gott! doch Du weiſt es ja,
Schon lange weiſt Du, was mein Gebein verzehrt,
Was in mein Herz tief hingegoſſen
Meinen Gedanken ein ewig Bild iſt! [6]

Nicht heut erſt ſahſt Du meine mir lange Zeit,
Dir Augenblicke, weinend vorübergehn!
Du biſt es, der Du warſt; Jehova
Heiſſeſt Du! aber ich Staub vom Staube!

Staub, und auch ewig! denn die Unſterbliche,
Die Du mir, Gott! gabſt, gabſt Du zur Ewigkeit!
Ihr hauchteſt Du, dein Bild zu ſchaffen,
Hohe Begierde nach Ruhm und Glük ein.

---

dachtsempfindungen; die höher, weniger menſchlich ſind. — Daß er in enge Bezirk' euch einſchlos, "daß, wofern ihr Unvolkommenheit an euch "habt, Gott ſelbſt es war, der dieſe denkende und "empfindende Kraft der Seele ſo bildete."

[6] Str. 2. ein ewig Bild iſt) Nachdruk auf ewig, nicht auf Bild. Daſſelbe, was Semida ſagt: Was iſt es in mir, ſo noch immer ſie beim Namen mir nent, wil ich ihr Gedächtnis vertilgen? —

Ein drängend Heer! Doch eine ward herlicher
Vor allen andern. Eine ward Königin
Ueber die andern; deines Bildes
Lezter und göttlichſter Zug, die Liebe!

Die fühlſt Du ſelber, doch als der Ewige;
Es fühlen jauchzend, die Du ſo himliſch ſchufſt,
Die hohen Engel, deines Bildes
Lezten und göttlichſten Zug, die Liebe.

Die grubſt Du Adam tief in ſein Herz hinein!
Nach ſeinem Denken von der Volkommenheit,
Ganz ausgeſchaffen, ihm geſchaffen,
Brachteſt Du, Gott! ihm der Menſchen Mutter!

Die grubſt Du mir auch tief in mein Herz hinein!
Nach meinem Denken von der Volkommenheit,
Ganz ausgeſchaffen, mir geſchaffen,
Führſt Du ſie weg, die mein ganzes Herz liebt! 7)

---

7) Str. 15. “auch in mein Herz hinein! und gleichwohl giebſt du ſie mir nicht wie dem Adam, ſondern führeſt ſie weg ꝛc. . . ſie, die mein ganzes “Herz liebt, der meine ganze Seele ſich entgegen “gieſt, ſie, der meine volle Seele mit allen Thränen, welche ſie weinen kan, ganz zuſtrömt, ſie, die “ich liebe, führeſt du mir, Gott! weg.„ Dieſer Periode wird deswegen vielleicht von einigen Leſern nicht gefaßt, weil der Dichter mit lyriſcher Kühnheit

Der meine Seele ganz ſich entgegen gieſt!
Mit allen Thränen, welche ſie weinen kan,
Die volle Seele ganz zuſtrömet!
Führſt Du ſie mir, die ich liebe, Gott, weg!

Weg durch dein Schikſal, welches ſich unſichtbar
Dem Auge fortwebt, immer ins Dunklre webt!
Fern weg den ausgeſtrekten Armen!
Aber nicht weg aus dem bangen Herzen!

Und dennoch weiſt Du, welch ein Gedank' es war,
Als Du ihn dachteſt, und ihn zur Wirklichkeit
Erſchaffen rieſſt, der, daß Du Seelen
Fühlender, und für einander ſchufeſt!

Das weiſt Du, Schöpfer! Aber dein Schikſal trent
Die Seelen, die Du ſo für einander ſchufſt,
Dein hohes, unerforſchtes Schikſal,
Dunkel für uns, doch anbetungswürdig!

Zwar gleicht das Leben, gegen die Ewigkeit,
Dem ſchnellen Hauche, welcher dem Sterbenden
Entflieſt; mit ihm entflos die Seele,
Die der Unendlichkeit ewig nachſtrömt! 5)

---

die adverſative Conjunction: ſondern, oder und gleichwohl, ausläſt, die hier in Gedanken ſupplirt werden mus, um Saz und Gegenſaz zu bezeichnen.

Einſt löſt des Schikſals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; dan iſt kein Schikſal mehr!
Ach dan, beim trunknen Wiederſehen,
Giebſt Du die Seelen einander wieder!

Gedanke! werth der Seel' und der Ewigkeit!
Werth, auch den bängſten Schmerz zu beſänftigen!
Dich denkt mein Geiſt in deiner Gröſſe;
Aber mein Herz fühlt zu ſehr das Leben.

---

8) Str. 20. entflos ſtat entflieſt. Dieſe ſchnelle Verwechſlung des Präſentis mit dem Perfecto iſt ein Latinismus, den Virgil z. E. oft braucht. Aen. X. 723 ff.

Impaſtus ſtabula alta leo ceu ſaepe peragrans
(Suadet enim veſana fames,) ſi forte fugacem
Conſpexit capream aut ſurgentem in cornua cervum
Gaudet immane hians, jubasque arrexit et
haeret.

“Der Gedanke, daß Seelen von dir für einander
“erſchaffen ſind, iſt ſo gros! und gleichwohl führeſt du
“ſie mir weg! Welch ein dunkles Schikſal! Gleich-
“wohl aber: kan der Knoten nicht gelöſt werden?
“giebt es nicht noch ein andres Leben, gegen welches
“das gegenwärtige nur wie ein ſchneller Hauch (der
“dem Sterbenden entflieſt, mit dem die Seele der
“Ewigkeit entgegen geht) iſt? Ja, einſt löſt ꝛc. Das
“ſol mich alſo tröſten! aber gleichwohl bin ich noch ein
“Menſch, dem dieſes Leben nicht zu kurz ſcheint.”

Das ich hier lebe! Gleich der Unſterblichkeit,
Dehnt, was ein Hauch war, fürchterlich mir ſich aus!
Ich ſeh', ich ſehe meine Schmerzen
Gränzenlos dunkel, vor mir verbreitet!

Mach, Gott, dies Leben, mach es zum leichten Hauch!
Oder gieb die mir, die Du mir gleich erſchufſt!
Ach, gieb ſie mir, Dir leicht zu geben!
Gieb ſie dem bebenden bangen Herzen! 9)

Dem ſüſſen Schauer, der ihr entgegen walt,
Dem ſtillen Stammeln der, die unſterblich iſt,
Und ſprachlos ihr Gefühl zu ſagen
Kaum noch in Thränen hin bang zerflieſſet!

Gieb ſie den Armen, die ich vol Unſchuld oft,
In meiner Kindheit zu Dir gen Himmel hub,
Wenn ich, mit heiſſer Stim, vol Andacht,
Dich um die ewige Ruhe flehte. 10)

---

9) Str. 24. **mach es zum leichten Hauch**) "las es mir dan auch ſo kurz vorkommen, als es wirklich iſt; las mich bald ſterben, oder gieb mir Die, die du mir gleich, ähnlich erſchufſt, gieb ſie, dir leicht zu geben, die dir leicht iſt, mir zu geben, mir, dem Herzen ꝛc. dem Schauer ꝛc."

10) Str. 26. Dieſe Strophe gehört ſehr zur Geſchichte ſeiner Jugend.

Mit Einem Winke giebſt Du, und nimſt Du ja
Dem Wurm, dem Stunden ſind wie Jahrhunderte,
Sein kurzes Glük; dem Wurm, der Menſch heiſt,
Jahre lebt, blühet, verblüht und Staub wird.

Von ihr geliebet, wil ich die Tugend ſchön
Und ſelig nennen! wil ich ihr himliſch Bild
Mit unverwandten Augen anſchaun,
(Und mit Das Glük, Das Ruhe nennen,

Was ſie mir zuwinkt! Auch dich, o Frömmere,
Dich auch, o die du ferner und höher wohnſt,
Als unſre Tugend, wil ich reiner,
Unbekant, Gott nur bemerket, ehren! 11)

Von ihr geliebet, wil ich Dir feuriger
Entgegenjauchzen! wil ich mein volles Herz,
In heiſſen Hallelujaliedern,
Ewiger Vater, vor Dir ergieſſen.

Dan, wan ſie mit mir deinen erhabnen Ruhm
Gen Himmel weinet, betend mit ſchwimmendem
Entzüktem Auge, wil ich mit ihr
Hier ſchon das höhere Leben fühlen!

---

11) Str. 29. "Die menſchliche Tugend, und die Tugend,
"die ſich auf Religion, auf empfundenes Verhältnis
"zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpfe gründet."

Das Lied des Sohnes, trunken in ihrem Arm
Von reiner Wolluſt, wil ich erhabener,
Enkeln, die gleich uns lieben, gleich uns
Chriſten ſind, ſeligen Enkeln ſingen. 12)

---

12) Aeltere Leſearten:
I. 4. . . wo ich wohne . .
II. 1. . . Wandelt, Unſichtbarer
2. Dein Blik, der ſchauet . .
IV. 1. . . die jezt der Ewige,
2. Der Weiſe denkt.
V. 1. . . gen Himmel . .
4. Könnet ihr, Allwiſſende, ſie ſchauen . .
VII. 1. . . ihr göttlicher Hörer
2. ob ihr gleich menſchlich ſeid
VIII. 4. daher zu ſammeln.
X. 2. Die Augenblicke weinend vorübergehn . .
3. Du wirſt ſein, der du ſein wirſt, Herr, Herr,
4. Heiſſeſt Du; ich aber Staub und Aſche.
XII. 1. Ein drängend Heer . .
XIII. 2. Nach ſeinem Denken, von der Vollkommenheit ganz ausgeſchaffen.
XIV. 2. . . (eben ſo)
XVI. 2. hinwebt ins Dunkle . .
XVII. 1. Ach Gott, du . .

XVIII. erforſchlichs . .
XIX. 1. Zwar iſt das Leben gegen die Ewigkeit
2. Dem ſchnellen Hauch gleich . .
3. Entflieht mit ihm die Seele,
4. Welche der Zukunft an Dauer gleichet.
XX. 2. ſich nur . .
XXIII. 1. . . ſchnellen Hauch
XXIV. 1. dem heiligen . .
4. hier bang . .
XXV. 2. zu Dir halb ausgeſtrekt . .
4. Ruh anflehte . .
XXVI. 3. . . ſo wie dem Wurm, der . .
XXVIII. 1. dich auch Frömmigkeit
XXIX. 3. . . hohen . .
XXX. 3. 4. mit ſchimmernden entzükten Augen.

1749.

Fanny hielt ihn noch immer in ſüſſen Liebesbanden. Aber darf ich meinen Schlüſſen und Muthmaſſungen trauen; ſo waren ſie ſchon lange ſo unzerreisbar nicht mehr. Die Gedichte von dieſem Jahre athmen alle, ich weis nicht welchen fröhlichern, weniger beängſteten Geiſt, leichteres Blut, heiterern Sin. Was um ihn her geſchah, ſchien ihn ſchon mehr anzugehen; er konte Verbindungen Anderer beſingen; (**Die Elegie: Der du zum Tiefſin und Ernſt** ꝛc. die **Ode auf die G. und H. Verbindung**) wenn ers gleich unterdrükte, ſo fühlte er doch Reiz (ſchon viel!): **Lieder zu ſingen wie Hagedorn: "von dem Kus, den man "raubt, vom hinfliegenden blonden Haar, "von dem wilderen Mädchen, das feuer"voller vorüberrauſcht, wenn der Tanz "Flügel hat,„** (die geheimen Nachrichten laſſen ſich hierbei gar auf Deutungen ein) u. ſ. w. Das feurige Kriegslied: **Kaiſer Heinrich**, gehört in dieſe Zeit, und er iſt einmal luſtig genug geweſen, es doppelt zu parodiren; ein Scherz, den ich bei ihm um ſo viel lieber habe, da er ſich ſo ſelten vor den

Augen des Publicum drauf einläſt. Lavater 1) hätte ihm das wohl gar gerne zur Sünde gemacht. Die Sittenlehre Einiger iſt ſo unbegreiflich gravitätiſch, ſo buchſtäblich Alles erklärend, und ſo kritlich dadurch, daß der Himmel Himmel vor ihnen nicht rein ſind; und wir andern, die wir etwas von dem dulce deſipere in Loco gelernt haben, ſtehn dabei, wie Wachs an der Sonne. "Das menſchliche Leben„ ſagte Klopſtock einmal zu mir, da wir von jenem Buche Lavaters ſprachen, "hat ſo viel wahre Pflichten auf "ſich, und die ſo ſchwer in ihrem ganzen Umfange zu "erfüllen ſind, daß ich mich ſchlechterdings mit denen "nicht vertragen kan, die es mit ſo vielen eingebildeten belaſten.„ Schien er ſie alſo ſpäter zu vernachläſſigen, dieſe Parodien; ſo wars nicht, weil er ſie als ſtrafbar misbilligt, ſondern weil gewiſſe Scherze mehr kleinern Geſelſchaften angemeſſen ſind, als der gröſſern, unter der ſich auch ſolche Moraliſten befinden.

---

1) Nämlich der Lavater, der das Tagebuch ſchrieb, und den Gebrauch der heidniſchen Mythologie noch für ſündlich hielt. Denn daß der menſchenfreundliche lebensfrohe Mann noch jezt jene düſtre Moral für die ächte halten ſolte, las ich mir nicht einreden, hoffe und wünſche es wenigſtens nicht!

Der Adler oder die Verwandlung iſt ganz die Empfindung eines Geneſenden, eines, der ſich ermannen wil und ermant.

Es iſt auch wohl möglich, daß dazu nicht nur die augenſcheinliche Erfahrung, ſeine Liebe werde nicht gehörig erwiedert, ſondern auch die Activität geholfen habe, in die ſeine Seele durch den ſchnel ausgebreiteten Ruhm der Meſſiade muſte geſezt werden. Taſſo ſtürzte der Ruhm in hofnungsloſe Liebe; Klopſtock zog er vielleicht heraus. Denn auſſerdem, daß er ihm auf der einen Seite Freuden gab, da er ein Glük anderer Art vermiſte; ſo ward er auch die Gelegenheit, ihn von einem Orte zu entfernen, wo ſo viele ſchmerzliche Empfindungen ſeine Seele beſtürmt hatten.

Jezt iſt es bald vergeſſen, nur durch fortdaurende ſtillere Wirkungen ſichtbar, und blos den Kennern der Litteratur im Andenken, mit welcher Empfindung des Rauſches dies erſte, groſſe und zugleich höchſte Werk der vaterländiſchen Dichtkunſt aufgenommen ward. Die kalten Deutſchen, (denn halber, lauer Beifal gegen Alles, was innerhalb unſerer Gränzen Vortrefliches entſteht, iſt in Vergleichung mit unſern Nachbaren immer unſer Nationalcharacter geweſen) ſchienen hier einmal eine Ausnahme von der Regel zu machen. Es brauchte da keiner Jahre, dieſen Jüngling als den Nebenbuhler der Homere und Miltone bekant zu machen. Dies Geſtändnis thaten viele ſogleich laut, und noch mehre in ihrem Herzen. Der Erfolg bewies es, wie richtig er den Horizont ſeines Publicums berechnet hatte. Durch Gottſched und die Schweizer war ihm guter Boden bereitet, ſeinen Saamen auszuſtreuen und reifen zu ſehen. 2) Indem nun

---

2) Damit man auf Einen Blik den Zuſtand der deutſchen Litteratur in den damaligen Zeiten überſehen könne: ſo hier die Titel wenigſtens der vornehmſten damals herausgekommenen, und meiſt ſich auf einander beziehenden Schriften aus der Samlung, und gröſtentheils mit den Worten eines unſerer Litteratoren:

Das Jahr 1728 war dasjenige, in welchem die ſchweizeriſche Critik ihr Haupt empor zu heben ſchien. Wir hatten ſeit den Actis Eruditorum (1682) ſchon Journale genug gehabt, aber noch niemand hatte ſich um unſeren Geſchmak verdient gemacht, als Johann Jacob Bodmer (Profeſſor der Schweizergeſchichte zu Zürich, gebohren bei Zürich 1698) und Johann Jacob Breitinger (Canonicus und Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Zürich, gebohren daſelbſt 1701) ihn zu reformiren anfingen, und zuerſt in periodiſchen Schriften die Nation aus dem Schlummer wekten. Bei keiner Nation haben Journale ſo groſſe Revolualle Critiker und Aeſthetiker der Zeit um die Goldgrube herumſtanden und ſich drüber zankten, ob ſies

---

tionen hervorgebracht, als bei der unſrigen, ſo wie ſie bis jezo noch bei keiner ſo groſſe Einflüſſe haben. Jene beiden groſſen Väter der deutſchen Critik, die noch immer unſre Ehrfurcht und Dankbarkeit verdienen, traten zuerſt in den Zeiten, da unſre Critik oft die geſunde Vernunft beleidigte, geſchweige denn daß ſie von Philoſophen wäre genährt geweſen, auf; und fingen zu ihrer Verbeſſerung an, über die Geſetze des Schönen nachzudenken; die Bemerkungen nicht allein der Franzoſen, ſondern auch der Engelländer zu nuzen, einige Werke ihrer Zeitgenoſſen ſorgfältig zu prüfen, und ſich ſelbſt, ſo viel es ihnen damals möglich war, einer körnigtern Schreibart zu bedienen, als man bisher gewohnt geweſen war. Ihre Grundſäze waren nicht immer die richtigſten, die Anwendung davon nicht immer die glücklichſte, und ſie äuſſerten nicht immer Scharfſin und Feuer genug, aber ſie dachten doch ſelbſt, und veranlaſten die Deutſchen, über Sachen zu denken, die ſie bisher keiner Aufmerkſamkeit gewürdigt hatten. Man ſtelle ſich Zeiten vor, wo es noch erſt bewieſen werden muſte, daß Milton ein Dichter ſei! Selbſt ihre Streitſchriften, (alle Reformatoren haben ſtreiten müſſen,) haben Nuzen geſtiftet. Wenn ſie ſich mit Leuten abgeben muſten, die wir jezt verachten, ſo haben ſie doch manchen Duns gezüchtigt, und ihn gehindert, nicht ſchädlich zu werden. Sie muſten mit Manchem ſei, kam Er, der wahre Bergman, und grub, ohne dabei zu ſchwatzen, ſie auf. Ergriffen, wie er ſelbſt

---

Nachſicht haben, der jezt verlacht werden würde; aber man vergeſſe nicht den damaligen Mangel an guten Köpfen. Der Geſchichtſchreiber unſerer Dichtkunſt kan ihrer Schriften gar nicht entbehren.

Bodmer zog in beſagtem Jahre gegen gewiſſe damals berühmte Wochenſchriften, den **Hamburgiſchen Patrioten** (von Hofmann, Richey und Wichmann,) welche Neukirchen gelobt hatten, und gegen die **Tadlerinnen** (ein halliſches Wochenblat) ſowohl in der **Anklage des verderbten Geſchmaks**, als in dem **Antipatrioten** zu Felde. Doch noch wichtiger war in demſelben Jahre die Erſcheinung der **Diſcurſe der Mahler**, welches eigentlich eine moraliſche Wochenſchrift ſein ſolte, aber dennoch viele Abſchweifungen in das Gebiet der Critik enthielt, gegen den Schwulſt des Stils eiferte, das Andenken unſerer guten älterer Dichter erneuerte, Gründe gegen den Reim vorbrachte, u. ſ. w. Sie führten ihren Titel daher, weil die Verfaſſer, Bodmer und Breitinger, wegen der Schilderung der Sitten, ſich mit Mahlern verglichen, und ſich unter dem Namen von Mahlern verbargen. Eine Fortſetzung von dieſem war: **der Mahler der Sitten** (1729, neue Ausgabe, 2 Theile, 1746) worinnen auch Gedichte, aber von geringerm Werth, vorkamen.

1730 gab Gottſched ſeinen **Verſuch einer kritiſchen Dichtkunſt** heraus, der zu einer Zeit freilich ſagt, beim Anblicke der Sprache, von der wechſelnden Bläſſe und Röthe der ſchnellentſtehenden Liebe,

---

wichtig war, da man die Dichtkunſt faſt nur als eine Kunſt zu reimen zu betrachten angefangen hatte. Er hatte den guten Willen, mehr ins Weſen dieſer Kunſt einzudringen, verſtand aber nicht die Ausländer zu benuzen: ihre beſten Arbeiten wurden unter ſeinen entſtellenden Ueberſezerfingern plat und ſchief. Gute Rubriken, und dahinter die armſeligſten Kapitel. Die Beiſpiele nahm er meiſtens aus ſich ſelbſt. Ihre Erſcheinung war das Signal zu dem langwierigen Kriege zwiſchen ihm und den Schweizern. Breitinger ſtelte, als Wetteiferer,

1740 die ſeinige dagegen auf. Vorher ſchon hatten Gottſched und ſeine Anhänger in verſchiednen Journalen und Monatſchriften, unter andern den Beyträgen zur kritiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, (herausgegeben von einem Mitgliede der deutſchen Geſellſchaft. Leipzig 1732-1744) ihre Grundſätze auszubreiten geſucht. Seinen Journalen wurden aber andre entgegen geſezt. So entſtanden die Samlung kritiſcher, poetiſcher und andrer geiſtvollen Schriften zur Verbeſſerung des Urtheils und des Witzes in den Werken der Wohlredenheit und der Poeſie, 1741-1744, (zwölf Stücke, von neuem gedrukt mit Wielands Vorrede, unter dem Titel: Samlung der Zürcherſchen Streitſchriften zur Verbeſſerung des deutſchen Geſchmaks wider die bildete er ganz nach ſeinem Sin das jugendliche ſchöne Mädchen, und lehrte ſie Tänze, die, wie ſehr

---

Gottſchediſche Schule von 1741-1744, vier Bände in 8vo.) Die nächſte Samlung darauf nanten dieſe Kunſtrichter kritiſche Briefe, und gaben ſie unter dieſem Titel 1746 heraus.

Unter die Schriften, die von der andern Seite dagegen herauskamen, gehören, auſſer den freimüthigen Nachrichten, welche um dieſe Zeit anfingen, und nichts als ein Schauplaz von Leidenſchaften geweſen ſind, die **Nachrichten und Anmerkungen der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, die Sprache, Beredſamkeit und Dichtkunſt betreffend** (1740-1744, vier Stücke). Ferner: **Der Greifswalder deutſchen Geſellſchaft**, (d. i. Meiers, Laſius und des jüngern Aepinus) **kritiſche Verſuche zur Aufnahme der deutſchen Sprache** (1744, funfzehn Stücke). Ferner: **Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geſchmaks** (Halle 1743. 1744). Ferner: **Die Ergötzungen der vernünftigen Seele**, (1745-1749) vom Bergrath Juſti. Ferner: **Der neue Büchersaal der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte** (acht Bände, Leipzig 1745-1750) eine Samlung ſchlechter Recenſionen, meiſtens von Gottſched ſelbſt. Endlich die oben erwähnten **Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes**, eine Wochenſchrift, die 1742-1750 unter der Aufſicht von Schwaben herauskamen, und in der die erſten Verſuche von Gellert, Zachariä,

Giſekauch die Hinkenden ſchrien, geſunden Augen wohlgefallen muſten; und gab ihr nicht nur Trauben,

---

Käſtner, Zernitz, den beiden Schlegeln, Mylius, meinem Vater, Straube, Kleiſt, Uz, Gärtner, C. A. Schmidt, Rabener, u. ſ. w. erſchienen.

1749 kamen neue kritiſche Briefe heraus, welche 1763 neu aufgelegt worden. In dieſen ſteht der von mir aufbewahrte Brief von Bodmer über die Entwiklung von Klopſtoks Genie. Die Rubriken dieſer Briefe ſind oft anlockend genug, aber ſelten erfüllt doch der Inhalt ganz die Erwartung. Die litterariſchen Nachrichten darin werden immer ihren Werth behalten, und dem künftigen Geſchichtſchreiber unſerer Dichtkunſt unentbehrlich ſein. Die Sprache iſt, wie ſie ſich die Verfaſſer damals ſelbſt ſchaffen muſten, für uns heut zu Tage nicht poliert und edel genug, aber doch zuweilen kernigt, und das frühere Beiſpiel gutgebrauchter Idiotismen. Einen leidlichen Briefton darf man hier nicht ſuchen; aber bei alledem war unſre Critik doch ſchon darinnen auf einen Gipfel geſtiegen, den man bei der erſten Erſcheinung ſolcher Schriften ohne übertriebnen Nationalſtolz nicht hoffen durfte.

1751 erſchien zu Zürich eine Wochenſchrift, Crito, welche ſchon mit dem ſechſten Stücke wieder aufhörte, und theils Recenſionen, theils Abhandlungen, theils Gedichte enthält. Hierinnen findet ſich eine gute Anzeige von dem erſten Bande des Meſſias, und eine ſchiefe Critik ſeiner Elegie: Der du zum Tiefſinn ꝛc.

ſondern auch von jenen Thautropfen zu trinken, die an den heiligen Frühen auf Palmen und Eichen vom Himmel träufeln, und die Er nur finden konte,

---

Ueber dieſe Zeiten hinaus wurden zwar noch dieſe Streitigkeiten und Schriften fortgeſezt, allein ohne die Aufmerkſamkeit von Deutſchland mehr ſonderlich auf ſich zu ziehen. Das Licht hatte ſich algemeiner ſchon verbreitet; der Weingeiſt zog ſich aus Sachſen meiſt weg, und die Hefen blieben. Alles klärte ſich in den nördlichen Gegenden mehr auf, beſonders um Hamburg herum, und im Brandenburgiſchen, wo almählig Leſſing, Duſch, Moſes Mendelſohn, Ramler und Andre zu ſchreiben anfingen, verſchiedne neue und beſſere Monatsſchriften, die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, die Litteraturbriefe, die algemeine deutſche Bibliothek (1757. 1759. 1764) entſtanden; ſo daß, als die Schweizer 1768 noch in dem Archiv der ſchweizerſchen Critik ihre Monarchie behaupten wolten, wenige mehr auf ſie achtgaben. Es ſolte die kritiſchen Arbeiten der Schweizer von der Mitte dieſes Jahrhunderts bis auf die gegenwärtigen Zeiten enthalten; eine Compilation, das kritiſche Glaubensbekentnis der Schweizer. Die einzelnen Theile ſolten Documente heiſſen, und ſo wie der erſte Theil Documente der Critik über epiſche Gedichte enthält, ſo ſolte man in den folgenden Documente zur Bühne, zu Oden und Liedern, zu Fabeln und Erzählungen, zur Sprache und zur Verſification, zur Critik und Litteratur, zur Moral und dem der Genius das Auge wacker machte. “Aber man wird ihre Sprache in Deutſchland nicht verſtehen.„ ſagte Baſedow zu ihm, da Klopſtock ihm einſt aus dem Meſſias vorlas. “So mag Deutſchland ſie lernen!„ antwortete er, und der Erfolg hats gezeigt, wie wenig dies kühne Wort Prahlerei war.

Zu dieſer groſſen Revolution in der Sprache und mit ihr der ganzen poetiſchen Denkungsart der Nation geſelte ſich noch der Inhalt und die Gröſſe ſeines ſo würdig behandelten Sujets. Deutſchland war damals noch nicht von einer leichtſinnigen Denkungsart überſchwemt, deren Strom leider ſeitdem von unſern Nachbaren her, auch über unſre Gränzen hereingebrochen iſt; wir hatten keine Cirkel, in denen es genug iſt, daß Religion und Tugend den Inhalt eines Werks ausmachen, um die Mine des Lächerlichen drüber auszubreiten, wo der groſſe Haufe Voltaire einem Rouſſeau, Fielding und Yorik einem Richardſon, Crebillon und Rocheſter einem Milton und Young ſo weit vorzieht, daß man dieſe nicht einmal mehr leſen mag. Noch

---

Politik, zur Poeſie des ſchwäbiſchen Zeitpunkts erhalten. Auch in dieſen Briefen wird man verſchiedene Stücke, Klopſtock betreffend, finden.

herſchte Gefühl des warhaftig Groſſen und Edlen unter uns, und Genie galt etwas mehr als Wiz. Auf Gros und Klein machte die Meſſiade ihren Eindruk. Männer von Alter und Einſicht verehrten den Verfaſſer, als einen Jüngling, der die höchſten Talente des menſchlichen Geiſtes der Anbetung Gottes und wohlthätigen ſitlichen Wirkungen auf Mitgeſchöpfe widmete; Chriſtenthränen floſſen; die Weiber konten ſich nicht ſat über dem Abbadona weinen; manche glaubten, nicht die himliſche Muſe habe ihn begeiſtert, ſondern, wie dort Miltons Frau, die "Gnade Gottes und der heilige Geiſt„ ſei des Nachts auf ihn herabgekommen; und ich weis Eine, die ſichs noch nicht ausreden läſt, daß das ganze Gedicht ihm im Traume eingegeben iſt. Die Bibel und der Meſſias! hallte von allen Orten wieder. In der Schweiz pries man das Gedicht auf den Kanzeln an. Was Finger und Federn hatte zu ſchreiben, ſchrieb für oder wider ihn. Die Theoretiker ſtritten, prüften, entwickelten, lateiniſch 3) und deutſch;

---

3) S. Johann Heinrich Gruſſens Proluſio de novo genere poeſeos teutonicae rythmis deſtitutae, und Dummerichs Diſputation über den Meſſias.

Meyer, 4) Heß 5) zergliederten; Leſſing ſelbſt, damals im Werden, 6) critiſirte, überſezte: Gott-

---

4) Meyer, ein in der Philoſophie nicht unberühmter Name, Profeſſor in Halle, der auch überdem eine Aeſthetik geſchrieben hat, gab gleich im erſten Jahre, da der Meſſias erſchien, eine Zergliederung heraus, unter dem Titel: Beurtheilung des Heldengedichts: der Meſſias. Halle, bei C. H. Hemmerde, 1749. Sie enthält gute Anmerkungen, aber weitſchweifig, und ohne eben die feineren Ausſichten und Vergleichungspunkte zu faſſen. Auch hier und da mit eine ſeichte Critik. Meyer ward hierauf von den Gottſchedianern angegriffen; er lies ſogleich ſeine Vertheidigung ſeiner Beurtheilung des Heldengedichts: der Meſſias, wider das 75ſte Stük der Halliſchen Zeitungen drucken. Halle, bei Hemmerde, 1749-1752. Ebendaſelbſt gab er endlich die Fortſezung dieſer Beurtheilung über den vierten und fünften Geſang heraus.

Durch ihn wurden veranlaßt:

5) Zufällige Gedanken über das Heldengedicht: der Meſſias. Zürich, bei Heidegger und Compagnie, 1749, von einem gewiſſen Heß. (Johann Jacob und Felix Heß ſind von dieſem verſchieden). Ein Aufſaz, der eigentlich Meyers Beurtheilung wieder recenſirt und drüber rencherirt: den ich aber mit vielem Vergnügen geleſen habe, weil er, ohne alle Prätenſion, ſo ganz die Empfindungen eines von Freude überſtrömenden Herzens, in der naiven, durch keinen

ſched und ſeine Jünger, und das ganze lernäiſche Geſchlängel der aberwitzigen Köpfe, 7) Schönaich 8)

Geſchmak gebildeten Sprache der Natur, ausdrükt.
„Solten aber Kenner," ſagt er unter andern,
„meine Abhandlung gar keiner Aufmerkſamkeit wür-
„digen; ſo werde ich mich dadurch warnen laſſen,
„und für mich die nützliche Lehre daraus ziehen, daß
„ich zum Schreiben gar nicht berufen ſei. Alsdenn
„ergötze ich mich wieder, wie bisher, in der Stille
„mit meinem allerliebſten Meſſias, überlaſſe das
„Schreiben denen dazu berufenen Gelehrten,

„und ziehe meinen Kopf als wie die
Schnecken ein."

6) in ſechs Briefen, die in ſeiner Samlung von Schriften ſtehen, 1751. Auch ſie wurden durch Meyers Beurtheilung veranlaßt, dem er nicht ſonderlich grün war, und auf den er auch folgendes Epigram gemacht hat:

Sein kritiſch Lämpchen hat die Sonne ſelbſt
erhellet,
Und Klopſtock, der ſchon ſtand, von neuem
aufgeſtellet.

Die Briefe beſchäftigen ſich ganz mit den erſten zwanzig Zeilen des Meſſias, und ſo viel Worte dieſer Verſe faſt, ſo viel Critiken. Eigentlich ſind ſie ein Spiel des Witzes; aber wenn man ihnen auch nicht beitreten kan, ſo ſieht man doch in allen den ſcharfſinnigen Kopf, und in mancher Anmerkung den feinen ſkepti-

Hudemann *) (und wer kent die längſtvergeßnen Namen der Dunſe alle?) ſpieen Gift und Galle;

ſchen Denker hervorſchimmern, der auf Licht mehr ſieht als auf Wärme, und den Thron des Denkens höher ſezt, als den Thron der Empfindung. (Aber kan nicht beides vereinigt ſein? Und giebt es unter Menſchen irgend eine Kentnis, die nicht mehr oder weniger ſymboliſch iſt?) Hier eine Probe ſolcher Gedanken aus dieſen Bei[illegible]

"Der Dichter bittet den forſchenden Geiſt, die Dichtkunſt mit jener tiefſinnigen einſamen Weisheit anzurüſten, mit der er die Tiefen Gottes durchſchauet. Erſtlich ſchien mir das Beiwort forſchend ſehr unwürdig, und mit dem Prädikate, die Tiefen Gottes durchſchauen, in vollkomnem Widerſpruche. Ich glaubte, wo ein Durchſchauen ſtattfinde, höre das Forſchen auf, und das Forſchen ſelbſt könne wohl von einem endlichen Weſen, nicht aber von dem Geiſte Gottes geſagt werden. Zweitens, war ich mit der tiefſinnigen einſamen Weisheit, die eben dieſem Geiſte beigelegt wird, durchaus nicht zufrieden. Ich konte mich nicht enthalten zu fragen, ob der Geiſt Gottes erſt zu Winkel gehen müſſe, wenn er nachdenken wolle? Ich gab mir ſelbſt die Antwort, daß tiefſinnig und einſam gleichſam das höchſte wären, was man von der menſchlichen Weisheit ſagen könne, und daß wir von der göttlichen nicht anders als nach Beziehung auf jene reden konten. Allein

Paſquille von aller Art, aber alle gleich ungeſalzen und ſchmuzig, flogen umher. Man zog in die Beſchim-

---

"aus dieſer Antwort, welches doch die einzige iſt, die man wahrſcheinlicher Weiſe vorbringen kan," (nicht die einzige! denn das Beiwort forſchend iſt wörtlich Bibelſprache. S. 1 Cor. 2, 10.) "ſchlos ich eine gänzliche Unbrauchbarkeit der wahren Dichtkunſt bei gewiſſen geiſtlichen (geiſtigen) Gegenſtänden, von welchen man ſich nicht anders, als die allerlauterſten Begriffe machen ſolte. Einem philoſophiſchen Ohre iſt ſchon das anſtößig, daß die Sprache für die Eigenſchaften des ſelbſtſtändigen Weſens keine beſondere und ihnen eigenthümliche Benennungen hat: wie viel anſtößiger mus es ihm ſein, wenn der Dichter dieſe Armuth zu einer Schönheit macht, und überal ſeine ſinliche Vorſtellungen anzubringen ſucht? Den Ausdruk: die Weisheit Gottes, iſt man ſchon gewohnt, und man kan ihn, ſo uneigentlich, ſo ſchwächend er auch iſt, nicht entbehren; durch die Beiwörter, tiefſinnig und einſam aber, wird er noch weit uneigentlicher, noch weit ſchwächender."

"Dieſer Anmerkung ungeachtet, unterſtand ich mich zu behaupten, daß, wenn der Verfaſſer des Meſſias auch kein Dichter wäre, er doch ein Vertheidiger unſrer Religion ſein würde, und dieſes weit mehr, als alle Schriftſteller ſogenanter geretteter Offenbarungen oder unſieglicher Beweiſe. Oft beweiſen dieſe Herren durch ihre Beweiſe nichts, pfungen alle Wiederherſteller des guten Geſchmaks, Haller, Leſſing, 10) Bodmer, Zachariä 11) hinein.

"als daß ſie das Beweiſen hätten ſollen bleiben
"laſſen. Zu einer Zeit, da man das Chriſtenthum
"nur durch Spöttereien beſtreitet, werden ernſthafte
"Schlüſſe übel verſchwendet. Den bündigſten Schlus
"kan man zwar durch einen Einfal nicht widerlegen,
"aber man kan ihm den Weg zur Ueberzeugung
"abſchneiden. Man ſeze Wiz dem Wize, Scharf-
"ſinnigkeit der Scharfſinnigkeit entgegen. Sucht
"man die Religion verächtlich zu machen, ſo ſuche
"man auf der andern Seite ſie in alle dem Glanze
"vorzuſtellen, in welchem ſie unſere Ehrfurcht verdie-
"net. Dieſes hat der Dichter gethan. Das erha-
"benſte Gleichnis weis er auf einer Seite zu ſchildern,
"wo man gern ſeine Unbegreiflichkeit vergißt, und ſich
"in der Bewunderung verlieret. Er weis in ſeinen
"Leſern den Wunſch zu erwecken, daß das Chriſten-
"thum wahr ſein möchte, geſezt auch, wir wären ſo
"unglüklich, daß es nicht wahr ſei. Unſer Urtheil
"ſchlägt ſich allezeit auf die Seite unſers Wunſches.
"Wenn dieſer die Einbildungskraft beſchäftiget, ſo
"läßt er ihr keine Zeit, auf ſpizige Zweifel zu fallen;
"und alsdan wird den Meiſten ein unbeſtritner Beweis
"eben das ſein, was einem Weltweiſen ein unzube-
"ſtreitender iſt. Ein Fechter faßt die Schwäche der
"feindlichen Klinge. Wenn die Arzenei heilſam iſt,
"ſo iſt es gleichviel, wie man ſie dem Kinde beibringt.
"Dieſe einzige Betrachtung ſolte den Meſſias ſchäzbar

Wies immer geht, wenn ein kühner Geiſt voller Vertrauen auf eigne Stärke in den Tempel des

---

“machen, und Diejenigen behutſamer, welche von
“der Natur ſo verwahrloſet ſind, oder ſich ſelbſt verwahrloſet haben, daß ſie die poetiſchen Schönheiten
“deſſelben nicht empfinden; beſonders wenn es
“zum Unglücke Männer ſind, die bei einer Art Leute,
“welche noch immer den gröſten Theil ausmachen,
“ein gewiſſes Anſehen haben.„

7) Wer iſt wohl genug Litterator, alle dieſe Chartäken zu kennen oder geleſen zu haben, aus denen ſämtlich ſich nichts weiter lernen läſt, als daß alles Gute Widerſtand findet, jedes Licht mit Finſternis zu kämpfen hat, am Ende aber doch durchdringt, und die niedrigen Seelen der Nacht der Namenloſigkeit und Verachtung übergiebt? Ich wil indes doch einige dieſer Sächelchen, ſo viel mir ihrer auf nicht ſehr emſiges Nachſuchen, und an einem Orte, wo man nicht viel findet, und meiſt von eignen Mitteln leben mus, bekant geworden ſind, anzeigen. Ich denke, Unvolſtändigkeit wird mir hier leicht verziehen werden. Alle dieſe Werke ſind elende Plattitüden, vol [illegible], verfehlter Ironie, Unſin u. ſ. w. Sie zeugten einander zu Schaaren, wie das Ungeziefer im Lande Pharaonis. Alſo, 1. E.

Der Wurmſaamen, ein Heldengedicht. Erſter Geſang, welchem bald noch 29 folgen ſollen. Nach der allerneueſten mahleriſchen, ſchöpferiſchen, heroiſchen und männlichen Dichtkunſt.

Genies durch einen neuen Eingang dringt; ſo waren hundert nachahmende Geiſter hinterher, um durch

---

ohne Regeln regelmäſſig eingerichtet. Frankfurt und Leipzig, 1751.

Zur Verhöhnung von dieſem kam ſogleich ein noch elenders Ding heraus: **Der Wurmdoctor, oder glaubenswürdige Lebensbeſchreibung des Herrn Verfaſſers vom Wurmſaamen.** Frankfurt und Leipzig, 1751.

Auf dieſes wieder ein Opuſculum: **Unpartheiiſche Unterſuchung, was von der Schrift: Der Wurmdoctor, oder glaubwürdige Lebensbeſchreibung des Herrn Verfaſſers vom Wurmſaamen, zu halten ſei.** Frankfurt und Leipzig 1752.

8) Das unſauberſte unter allen gab Schönaich heraus, um ſich für die Verachtung zu rächen, mit der ſeine Hermanniade von allen Leuten von Geſchmack (Voltaire hatte ſie indes als ein Meiſterſtück der erhabnen Poeſie in Frankreich geprieſen) war aufgenommen worden. Ich meine das nach de Fontaines Beiſpiel geſchriebne: **Neologiſche Wörterbuch, oder die ganze Aeſthetik in einer Nuß, als ein ſichrer Kunſtgrif, in 24 Stunden ein geiſtvoller Dichter und Redner zu werden, und ſich über ſchaale und hirnloſe Reimer zu ſchwingen. Alles aus den Accenten der heil. Männer und Barden des itzigen überreichlich begeiſterten Jahrhunderts zuſammengetragen, und den gröſten Wort-**

dieſe Oefnung ſich mit einzuſchlen. [12]) Aber umſonſt! Mit eben der Stärke, mit welcher er das

---

ſchöpfern unter denſelben aus dunkler Ferne geheiligt, von einigen demüthigen Verehrern der ſeraffiſchen Dichtkunſt. 1754.

Dawider kamen heraus: **Ragout a la Mode, oder des neologiſchen Wörterbuchs erſte Zugabe, von mir Selbſt.** 1755. **Ankündigung einer Dunciade für die Deutſchen. Frankfurt und Leipzig,** 1755.

Auf dieſe wieder als Antworten: Erläuterungen über die ganze Aeſthetik in einer Nus, in einigen Briefen den Liebhabern der neuen äſthetiſchen Schreib- und Dichtungsart mitgetheilt. Freiſingen, 1755; und **Verſuch** einer gefallenden Satyre, oder Etwas zum **Lobe der Aeſthetiker.** 1755.

9) **Gedanken** über den Meſſias **in Abſicht auf** die **Religion.** Roſtock und **Wismar, bei Berger** und Bödner, 1754: worinnen bewieſen ward, "der Meſſias ſei ſchädlich in Abſicht auf unſre heilige "Glaubenslehre aus dreien Hauptgründen:„

a) "weil er das verdienſtliche Leiden unſers Hoch-"gelobten Erlöſers, und das über die von ihm "gebüſſete Sünden der Menſchen ergangene "göttliche Gericht zu einem leichten Spiel der "ausſchweifenden Phantaſei macht, und dadurch "der Ehre des Höchſten und ſeines Sohnes, Thor geſprengt hatte, ſchlug er es hinter ſich zu. Sein erſtauntes Gefolge ſah ſich ausgeſchloſſen,

---

“in den Herzen derer, die es leſen, Abbruch
“thut.„

b) “Weil er der menſchlichen Natur, obgleich ſie
“wegen der Sünde durch und durch verderbet
“und zerrüttet iſt, an ſehr vielen Orten
“geſchmeichelt, ſie übermäſſig erhebet, ja ihr
“hin und wieder abgöttiſch Ehre erweiſet.„

c) “Weil er den Menſchen eine ſehr falſche und
“dem Worte Gottes entgegenſtehende Sitten-
“lehre einſchärfet.„

Hierwider und wider die Angriffe, die auf Klopſtock in den Schleswig-Holſteiniſchen Anzeigen geſchehen waren, kamen heraus: Holſteiniſche Streitſchriften wegen der epiſchen Dichter, die von heiligen Dingen geſungen haben. Hamburg, in der Herteliſchen Buchhandlung, 1755.

10) Die Nus oder Gniſſel (Leſſing) ein Heldengedicht, mit des Verfaſſers eignen Leſearten, von ihm ſelber fleiſſig vermehrt: Siebente Auflage; dem groſſen Rellah (Haller) zugeeignet. 1755.

11) Zacharias erſtere komiſche Heldengedichte, der Renommiſt, die Verwandlungen, das Schnupftuch, waren in Alexandrinern; da er nun den Phaeton, die Schöpfung der Hölle ꝛc. in Hexametern ſchrieb; ſo ſah ihn die Parthei der Gottſchedianer

und plözlich verwandelte ſich die Ewigkeit, die ſie ſich träumten, in ein ſpöttiſches Gelächter.

Er aber unter allen dieſen mannigfaltigen Tumult, hatte ſeinen Entſchlus gefaßt, arbeitete, und . . ſchwieg.

---

als einen Renegaten an, und zog zu Felde gegen ihn in: **Der Sieg des Miſchmaſches, ein epiſches Gedicht; von dem Verfaſſer des Huſſels. Trosberg, bei Heidegger und Companie**, 1755.

12) Darunter möchte ich nicht gern Zachariäs Gedichte und Bodmers Noachide rechnen, die immer bei groſſen Fehlern und vielem Unſchönen auch gute Stellen des Detail haben; aber alle die Patriarchaden und hexametriſchen Gedichte, womit Deutſchland damals binnen wenigen Jahren überſchwemt ward, die Nimrode von Neumann, die Jacob und Joſeph, die Dina und Sichem ꝛc., die theils elend, theils ſchlecht, theils mittelmäſſig ſind.

Elegie. [1])

Der du zum Tiefſinn und Ernſt erhabner Geſänge
gewöhnt biſt,
Und die einſame Bahn alter Unſterblichen gehſt,
Sing' izt, mein Geiſt, ein tibulliſches Lied; dich ladet
die Liebe
Deines Freundes zum Scherz und zu Empfindungen ein,
Die die Seele des Jünglings mit mächtigern Freuden erfüllen,
Als er in den Armen ſeiner Geſpielen genoß;
Die das Herz des Mädchens mit ſüſſer Wolluſt
durchwallen,
Als ſie in dem Umgang ihrer Geſpielinnen fand. [2])
Töne, mein Lied, wie Liebende, ſanft, mit gelinderer
Stimme;

---

[1]) Bei der Verbindung eines ältern Bruders ſeines Schmidt, der ein Mädchen aus Frankfurt am Main heirathete, deren Familienname (vielleicht italieniſchen Urſprungs) Deabona war. Er hat dieſe Elegie nicht in ſeine Sammlung aufgenommen.

[2]) Dich ladet .. Geſpielinnen fand.] "Dich lade "die Liebe zum Scherz und zu neuen liebenden Empfindungen ein." Dieſe liebenden Empfindungen werden in dieſen vier Verſen umſchrieben.

Sei der blühenden Braut jungen Entzückungen gleich;
Sei wie der Thau des erwachenden Tags, der vom Roſengebüſche
In das lockichte Haar einer Verliebten zerflieſt,
Wenn ſie ſchon wach, und freudig, und wild, die ſchönſte der Roſen
Ihren noch ſchlummernden Freund zärtlich zu wecken, ſich ſucht.
Oder wie Byblis ſanfttönender Quel, der nun nicht mehr weinte,
Und, durchleuchtig und hel, Ufer vol Myrthen durchflos,
Denn dich hört mein Schmidt, und horcht von der Höhe der Ode
Lächelnd in Tibullens blumichte Thäler hinab. 3)

---

3) Denn dich - - Thäler hinab) Schmidt, wie aus den Stunden der Weihe erhelt, beſchäftigte ſich damals mit der höhern lyriſchen Poeſie. Dieſe Stelle hat viel Sin, indem der Dichter in ihr einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen Ode und Elegie zu machen, und jener den Vorzug vor dieſer zu geben ſcheint. (Ich wünſchte darüber Klopſtocks nähere Meinung jezt entwickelt. Denn mir hat dieſer Unterſchied nie recht einleuchten wollen. Worauf gründet man dieſen Unterſchied der Gattung? und worauf vollends

Auch die hört dich vielleicht, die mehr als ſcherzende Lieder,
Die im prophetiſchen Klang tönende Lieder empfindt. 4)
Aber du, glüklicher Freund, mit deiner jungen Geliebten,
Höret mich an dieſem feſtlichen Abend nur nicht!
Ihr fühlt mehr, als Lieder euch lehren, und laßt es dem Dichter,
Daß er von Küſſen entfernt, Anderer Küſſe beſingt.
Freund, ein einziger Blik, von einer Seele begeiſtert,
Die von der ſüſſen Gewalt ihrer Empfindungen bebt;

---

den Vorzug der einen vor der andern? Auf das den Elegien eigenthümliche Metrum? Aber ſo müſte jede Ode von verſchiednem Silbenmaaße eine eigene Gattung ausmachen. Auf den Inhalt und die Darſtellung? Aber wie mannigfalt iſt der Inhalt und die Behandlung des Gegenſtands in den Oden? Und warum ſind, wenn das Silbenmaas nicht allein in Betrachtung kommen ſol, die beiden Oden an Fanny nicht Elegien? Kurz: ich kans nicht leugnen: in meiner Poetik würde ich den höchſtwillkührlichen Unterſchied zwiſchen Ode und Elegie aufheben, und aus beiden nur eine Claſſe, lyriſche Gedichte, machen.

4) empfindt) Fanny nämlich.

Und ein Seufzer, mit vollem Verlangen, mit voller Entzückung,
Ausgedrükt auf einen zitternden blühenden Mund,
Ein beſeelender Kus, iſt mehr, als hundert Geſänge,
Mit ihrer ganzen langen Unſterblichkeit werth!
Wer ſein Leben durchliebt, nicht der, der in brauchbarern Stunden, [5]
Was er ſich ſelber entzieht, Enkeln geniesbarer macht,
Iſt ein glücklicher Mann. Sei du es, und liebe, bis einſt dich
Ein ungefürchteter Tod [6] ſanften Umarmungen raubt.
Segne den Stunden izt nach; (die Stunden ſind ſchon entflohen:
Merk' es und lerne die Flucht unſrer hineilenden Zeit)
Segne den Stunden izt nach, da du ſie zum erſtenmal ſaheſt,

---

5) brauchbarern Stunden) „In Stunden, die er „beſſer brauchen, beſſer ſelbſt zur Liebe anwenden „könte.“

6) ungefürchteter Tod) fruchtbares Beiwort. Es ſezt alſo eine reine Liebe, und guter Menſchen, voraus, die ſelbſt den Stöhrer und Feind der Liebe, den Tod, nicht fürchten.

Da ſie, ſanft erröthend, ſich und ihr Leben dir gab
Segne den Stunden izt zu, (die Stunden werden auch fliehen;
Nim ſie, und lerne die Flucht unſrer hineilenden Zeit!)
Segne den Stunden izt zu, 7) die dich noch glüklicher machen,
Jezo, da ſie ganz ſich deiner Umarmung vertraut,
Da ſie mit nicht mehr bebendem Blik dich zärtlicher anſieht,
Wieder dich anſieht, und frei, und viel gelehriger küſt.
O wie glüklich ſeid ihr! Mich deucht, als ſäh' ich euch kommen,
Wie ihr im freudigen Tanz vor der Verſamlung erſcheint.
Sie flieht jugendlich leicht, mit ſchlüpfenden Kuſſe vorüber,

---

7) Segne den . . Stunden izt zu) "Ueberdenke die "ganze ſelige Zeit deiner Liebe, die in Bräutigams- "liebe dir ſchon verfloſſen, und die in ehelicher dir "noch zu erwartenden Stunden; und mache dich "durch die Ueberlegung ihrer Kürze geizig auf ihren "Genus."

Und ſieht, glüklicher Freund, in der Verſamlung nur dich.
Dir nur ſagt ſie etwas, wenn ſie bald lächelnd ſich umkehrt,
Bald mit offenem Arm deiner Umarmung zuflieht;
Jezo leicht dir entflieht, izt mit jungfräulichem Stolze,
Zwar von Zärtlichkeit vol, wie im Triumphe doch geht.
So ging Aurora daher, als ſie von thauenden Bergen
Menſchlicher, ins Thal hin, zu ihrem Cephalus kam.
Zwar ein himliſcher Glanz flos um die Schultern der Göttin,
Und das Gebirg' erklang unterm unſterblichen Fus;
Doch da ſie näher ihm kam, lies ſie die Gottheit im Haine,
Warf mit Roſen nach ihm, küſſt' ihn und lokte ſein Haar. *)
So geht Deahne daher: Nun bleibt ſie vol heimlicher Wolluſt,

---

*) lokte ſein Haar.) Das Verbum locken vom Subſtantivo Locke gehört Klopſtock zu.

Daß ſie dein Herze beſizt, und vor Entzückungen, ſtehn;
Alſo bleibt ein beſungenes Mädchen, (ein göttlicher Dichter
Brachte ſie der Nachwelt und den Unſterblichen zu,) 9)
Darum bleibt ſie auf einmal entzükt, tiefſinnig und lächelnd
Unter der Verſamlung ihrer Geſpielinnen ſtehn;
Auf die Unſterblichkeit ſtolz, wenn ihre Schönheit dahin iſt,
Hat ſie doch den Nachruhm, ihre Geſpielinnen nichts.
Freund, du ſahſt ſie ſtehn, und flohſt mit ſehnlichen Blicken
Ihrem vor Entzückung thränenden Angeſicht zu;
Aber das ſahſt du wohl nicht, daß izt ihr lockigtes Haupthaar
Unvermerkt ihr Sylphe leicht und geſchäftig umflog;
Mit ſanfttönendem Laut des morgenröthlichen Fittigs
Flog er um ihr Haupthaar, und ſchnel verwandelt' er ſich;

---

9) den Unſterblichen zu) geheime Winke an Fanny.

Nahm die weiſſe Geſtalt der anakreontiſchen Taube
Ihren geſchwäzigen Ton, ihre Geſelligkeit an;
Und wie vom geiſtigen Wein des weiſen Anakreon trunken,
Und wie im lyriſchen Ton lächelnder Lieder gelehrt,
Fing er poetiſch ſo an, (ich habe ſein Girren vernommen!)
Rauſchte mit den Flügeln, lächelt' und weiſſagte ſo:
Euch wird unterm Geräuſch oft wiedergegebener Küſſe
Eure genoſſene Zeit ſanft und zufrieden entfliehn!
Wenigen Menſchen ertheilt, von wenigern ſorgſam genoſſen,
Flieſſen aus dem goldnen Alter die Stunden euch zu.
Mit den Stunden vereint, eilt eure geſellige Freude,
Unbereut nach dem Genuſs, heiter und lächelnd vorbei.
Dreimal geſegnet ſeid mir! Was alle Thoren verkennen,
Was, zum Reichthum verdamt, Narren unwiſſend verſchmähn;
Tugend, und die Weisheit, das Leben würdig zu brauchen,
Und den Tod nicht zu ſcheun, hat euch das Schikſal verliehn.

Auf die G. und H. Verbindung. [1]

Unberuſen zum Scherz, welcher im Liede lacht,
Nicht gewöhnet zu ſehn tanzende Grazien,
Wolt' ich Lieder, wie Schmidt ſingt,
Lieder ſingen, wie Hagedorn; [2]

Schon grif, zärtliche Braut, meine verlohrne Hand
Nach Anakreons Spiel, ſchon lief ein Silberton
Durch die Leier herunter:
Vom hinfliegenden blonden Haar;

Von dem Kuß, den man raubt, und ihn nur flüchtig fühlt,
Von der ſüſſeren Luſt eines gegebenen;
Von dem frohen Geiſpel
Unter Freunden und Freundinnen,

Wenn die ſchnelre Muſik in die Verſamlung ſich
Ungeſtümer ergieſt, wenn der Tanz Flügel hat,

---

[1] Auf die Gutbirſche und Hagenbruchiſche Verbindung; beides Verwandte, und damalige Freunde von ihm. Man ſieht, daß er auch in den kleinſten und leichteſten Gedichten ſeines Berufs zur höhern Dichtkunſt nie vergißt; wie von Natur zum Sänger der Religion und des Vaterlands abgeſondert! Dieſe Ode hat er nicht aufgenommen.

[2] Str. 1. Unberuſen, d. i. nicht beruſen.

Und das wildere Mädchen
Feuervoller vorüberrauſcht:

Von der bebenden Bruſt, welche ſich ſanft empört,
Nicht geſehen ſein wil, und doch geſehen wird;
Und von allem, was ſonſt noch
Durch die Lieder zur Freude lokt.

Aber mit Blicken vol Ernſt winket Urania,
Meine Muſe, mir zu, gleich der unſterblichen
Brittiſch denkenden Singer,
Oder, göttliche Fanny, dir!

Singe, ſprach ſie zu mir, was die Natur dich lehrt!
Scherz und Lieder hat dich nicht die Natur gelehrt!
Aber Freundſchaft und Tugend
Sollen deine Geſänge ſeyn!

Alſo ſprach ſie, und flog nach dem Olympus zu.
Aber darf auch ihr Ernſt, bei dem Geräuſch der Luſt,
Bei den blühenden Minen,
Leiſ' und furchtſam vorübergehn? 3)

---

3) **Vorübergehn)** Der Declamator lege ja keinen Nachdruk auf leiſ' und furchtſam; ſonſt würde ein falſcher Sin herauskommen. Der Dichter wil ſagen: "darf "auch ihr Ernſt, (freilich aber in gemilderter und "dieſem Tage angemeſſener Geſtalt, leiſe nämlich) "ſich mit zu der Fröhlichkeit dieſes Tages geſellen? ꝛc."

Ja! du höreſt mich, Braut, und dein geſezter Geiſt
Miſcht zur Freude den Ernſt, und fühlt die Freude mehr!
Du verkenneſt das Lächeln
In dem Antliz der Jugend nicht!

Wenn die Lippe nicht mehr, nicht mehr die Wange blüht,
Wenn der ſterbende Blik ſich in die Nacht verliert,
Wenn wir unſrer Verlangen
Thorheit, weiſ' und verachtend, ſehn;

Wenn, wo ſonſt uns der Lenz auch zu den Blumen rief,
Wenn, bei unſerem Grab, Enkel und Enkelin,
Uns vergeſſend, ſich lieben:
Dan iſt, Freundin, die Jugend noch!

Jene Jugend, die du kenſt und beſcheiden übſt,
Die den, welchen du liebſt, neben dir glüklich macht,
Die dem Auge der Eltern
Heimlich Thränen der Freud' entlokt. 4)

---

4) Er hat dieſe Ode nicht aufgenommen. — Und ſie iſt doch ſo vortreflich! ſo edel ſchön!

Heinrich der Vogler.

Der Feind iſt da! die Schlacht begint!
Wohlauf, zum Sieg herbei!
Es führet uns der beſte Mann
Im ganzen Vaterland!

Heut fühlet er die Krankheit nicht, 1)
Dort tragen ſie ihn her!
Heil, Heinrich! Heil dir, Held und Mann,
Im eiſernen Gefild!

Sein Antliz glüht vor Ehrbegier,
Und herſcht den Sieg herbei!
Schon iſt um ihn der Edlen Helm
Mit Feindesblut beſprizt!

Streu furchtbar Strahlen um dich her,
Schwerdt in des Kaiſers Hand,
Daß alles tödtliche Geſchos
Den Weg vorüber geh! 2)

---

1) Kaiſer Heinrich war in dieſer berühmten Schlacht krank, und lies ſich während des Commando's auf den Schultern tragen.

2) "Daß ihn kein Geſchos treffe."

Wilkommen Tod fürs Vaterland!
Wenn unſer ſinkend Haupt
Schön Blut bedekt, dann ſterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein ofnes Feld,
Und wir nur Todte ſehn
Weit um uns her; dan ſiegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dan treten wir mit hohem Schrit
Auf Leichnamen daher!
Dan jauchzen wir in Siegsgeſchrei!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preiſt mit frohem Ungeſtüm
Der Bräutgam und die Braut;
Er ſieht die hohen Fahnen wehn,
Und drükt ihr ſanft die Hand,

Und ſpricht zu ihr: Da kommen ſie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie ſtritten in der heiſſen Schlacht
Auch für uns beide mit!

Uns preiſt der Freudethränen vol
Die Mutter und ihr Kind!

Sie drükt den Knaben an ihr Herz,
Und ſieht dem Kaiſer nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir geſtorben ſind,
Geſtorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod! [3])

---

3) Aeltere Leſearten:

I. 1. Die Schlacht geht an! Der Feind iſt da!
2. . . ins Feld!

II. 1. Es brauſt das königliche Ros,
2. Und trägt ihn hoch daher.
3. Heil, Friedrich, Heil . . *)

*) Als ich dieſe älteren Leſearten mit der jezigen Ode verglich, ſchien es mir faſt bis zur Gewisheit wahrſcheinlich, daß Klopſtock Gleimen ins Amt gefallen, und auch einmal den König von Preuſſen geſezt, hernach aber aus guten Urſachen ſie auf Heinrich den Vogler umgeſtelt habe. Muſte nicht Alles: **König Friedrich**, von deſſen friſchen Heldenthaten damals ganz Europa vol war, **Stern an des Königs Bruſt** ꝛc. mich darauf leiten? Da ich ihn aber ſelbſt darum befragte, leugnete ers ſchlechterdings. "Ich habe, ſagte er, an den König von Preuſſen dabei nicht gedacht; Friedrich war

Liebeslied.

Zur Nachahmung des Kriegsliedes.

Noch währt der Schmaus! Noch fließt der Wein!
Doch auf, vom Becher weg!
Das liebſte Mädchen küßt mich heut,
Im Europäerland!

III. 3. Schon iſt an ſeiner Königsbruſt
4. Der Stern mit Blut beſprizt.
IV. 2. Stern an des Königs Bruſt!
Zwiſchen der IVten und Vten Strophe findet ſich noch dieſe:

Der du im Himmel donnernd gehſt,
Der Schlachten Gott und Herr!
Leg deinen Donner! Friedrich ſchlägt
Die Schaaren vor ſich hin.

IX. 3. . . finſtern . .
X. 4. . . dem König . .

hier ein willkührlich gewählter Name. Ich leugne übrigens nicht, daß bisweilen die Wahrſcheinlichkeit für ſolche Vermuthungen iſt, die am Ende aber doch nicht wahr ſind. So las ich einmal irgendwo, ich hätte im Tod Adams den Oedipus in Colonos nachgeahmt: mich frappirte es, ich las dieſen nach, und fand die Behauptung des Kunſtrichters ſelbſt ſehr wahrſcheinlich. Nur daß, wie ich Ihnen verſichern kan, ich damals, als ich das Trauerſpiel ſchrieb, dieſen Oedipus noch gar nicht geleſen hatte. „)

Schon rauſcht ihr leichtgehobner Fus,
Und kündigt ſie mir an.
Heil, Phyllis dir, und deiner Bruſt,
Und ihrem vollen Wuchs!

Ihr Antliz glüht vor ſüſſer Luſt,
Und herſcht mich zu ſich hin!
Schon iſt ihr ſanftgeſchwolner Mund
Von meinem Kuſſe heis.

Sprich lächelnd Weisheit um dich her,
Mund heis von meinem Kus:
Daß aller Welt Glükſeligkeit
Gar nichts dagegen ſei!

Die ihr nicht eben nüchtern ſizt
Beim bechervollen Tiſch!
Flieht, flieht den Becher! Phyllis küſt
Den Durſt nach Weine weg.

Willkommen, Herz für mich gemacht!
Wenn ſeelenvol ihr Blik
Von Wolluſt glüht, dan ſink' ich ſanft
An ihre volle Bruſt.

Wenn nun mein trunknes Auge ſchwimt,
Entzückung ohne Maas

Weit um mich her; dan bebt mein Herz
Zu ihrem Herzen hin.

Dan treten wir viel ſeliger,
Als Könige daher;
Und fühlen, daß dies Wahrheit ſei.
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preiſt mit frohem Ungeſtüm
Der Bräutgam und die Braut.
Er ſchaut auf uns nacheifernd hin,
Und küſt ſie feuriger.

Und drükt ſie wilder an ſein Herz,
Und liſpelt ihr ins Ohr:
Sind wir den Göttern auch nicht gleich;
So lieben wir doch auch!

Uns preiſt, vol Freuden einer Braut;
Die Mutter ihrem Sohn!
Sie drükt ihn an ihr Herz und ſpricht:
Sei wie dein Vater war!

Nur uns gehört die Ewigkeit,
Wenn wir geſtorben ſind;
Damit der Enkelinnen Sohn
Verſteh, was Liebe ſei.

Trinklied.

Zur Nachahmung des Kriegsliedes.

Der Schmaus geht an! der Wein iſt da!
Wohlauf zum Becher hin!
Wir trinken heut beim beſten Mann
Im ganzen deutſchen Reich.

Schon rauſcht der hohe Thyrſusſtab,
Und kündigt ihn uns an!
Heil, Damon, Heil dir, Held und Mann,
Am bechervollen Tiſch!

Sein Antliz glüht vor Trinkbegier,
Und herſcht Pocale her!
Schon iſt ſein liedervoller Mund
Mit Rebenblut beſprizt.

Sprich furchtbar Weisheit um dich her,
Mund, vol vom Rebenblut!
Daß aller Narren klug Geſchwäz
Verhöhnt vorüber geh.

Die ihr zu nüchtern in die Schlacht
Mit eurem Donner geht!
Auf, legt den Donner! Damon ſingt
Die Narren von ſich weg.

Wilkommen Rauſch, zu Deutſchlands Ruhm!
Wenn unſer hangend Haupt
Vom Wein iſt ſchwer, dan ſinken wir
Zu Deutſchlands Ehren hin.

Wenn vor uns wird das Zimmer ſchwarz,
Und wir nun trunken ſehn,
Weit um uns ſehn; dan ſchlafen wir
Zu Deutſchlands Ehren aus.

Wenn dan noch einer gehen kan
Auf Bechern hoch einher;
Dem jauchzen wir noch einmal zu!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preiſt mit frohem Ungeſtüm
Der Bräutgam und die Braut;
Er ſieht der hohen Becher Schwung,
Und drükt ihr ſanft die Hand.

Und ſpricht zu ihr: da taumeln ſie,
Die Traubengötter, her!
Sie tranken in der finſtern Nacht
Auch für uns beide mit.

Uns preiſt, von ſanften Freuden vol,
Die Mutter und ihr Kind:

Sie drükt den Knaben an die Bruſt,
Und giebt ihm ſüſſen Wein.

Uns folgt ein Ruhm, wohl Tage lang,
Wenn wir geſtorben ſind;
Geſtorben, nicht fürs Vaterland,
Den Tod Anakreons!

Die Verwandlung. 1)

Als ich unter den Menſchen noch war, da war ich ein Jüngling,
Weiblich und zart von Gefühl:
Ganz zur Empfindung der Liebe geſchaffen. So zärtlich und fühlend
War kein Sterblicher mehr!
Alſo ſah ich ein göttliches Mädchen; ſo zärtlich und fühlend
War keine Sterbliche mehr!

---

1) Die Verwandlung oder der Adler . . welche Unterſchrift man am liebſten leſen will; aber keine von beiden iſt von ihm; und er hat dieſe Ode nicht aufgenommen. Die Fiction darin gleicht in Einigem der in der Ode Bardale.

Aber ein unerbitliches Schikſal, ein eiſernes Schikſal
Gab mir ein hartes Geſez;
Ewig zu ſchweigen, und einſam zu weinen. So zärtlich und elend
War kein Sterblicher mehr!
Einſt ſah ich ſie im Haine, da ging ich ſeitwärts und weinte,
Seitwärts ins Einſame hin,
Tief in den dunkelſten Hain, der den bängſten Schmerzen geweiht war,
Und dem erbebenden Geiſt.
Ach vergebens Erſchafne! wenn jene, die die Natur dir
Gleich ſchuf, ewig dich fliehe;
Ach vergebens unſterbliche Seele! wenn ewig einſam
Dir die Unſterblichkeit iſt;
Wenn du, da du die Seelen erſchufſt, zwo Seelen von vielen,
Mütterliche Natur,
Zärtlicher und ſich ähnlich erſchufſt, und gleichwohl ſie trenteſt:
Sage, was dachteſt du da,
Mütterliche Natur? Sonſt immer weiſe, mir aber
Hier nicht weiſe genug.

Hier nicht zärtlich genug! nicht mehr die liebende Mutter,
Die du immer ſonſt warſt!
Ach, wenn dich noch Thränen erweichten! und wenn ein vor Wehmut
Bang erbebendes Herz
Dich, und dein eiſernes Schickſal, und ſeine Donner verſöhnte,
Wenn du Mutter noch wärſt!
Wenn, wie vormals, dein Ohr, zur Zeit des goldenen Alters,
Stammelnde Seufzer vernahm!
Aber du bleibſt unerbitlich und ernſt! So ſei es denn ewig!
Seis! Nicht mehr Mutter, Natur!
Warum haſt du mich nicht, wie dieſen Hain hier, erſchaffen,
Ruhig und ohne Gefühl,
Warum nicht, wie den Sänger des Hains? er fühlt ſich vielleicht nicht,
Oder iſt es Gefühl,
Was er tönet, ſinds zärtliche Klagen, die ſeufzend ſein Mund ſingt;
Ach, ſo wird er gehört!

Ach, ſo lieben ihn Sängerinnen! ſo donnert kein Schikſal
Sie zu trennen, daher!
Ach, ſo fühlt er kein menſchliches Elend! Auf, las mich wie er ſein,
Nicht mehr Mutter, Natur!
Schaffe zur Nachtigal mich! Doch las mir die menſchliche Seele,
Dieſe Seele nicht mehr!
Alſo ſagt' ich, und wurde verwandelt; doch blieb mir die Seele
Und mein zu fühlendes Herz;
Und nicht glüklicher, klag' ich noch einſam, und weine die Nacht durch,
Und den mir nächtlichen Tag;
Wenn der Morgen daher thaut, wenn glüklichern Vögeln und Menſchen
Du, o Abendſtern, winkſt,
Geht, die ich lieb', im Haine daher: dann ſing' ich ihr Klagen,
Aber ſie höret mich nicht!
O, ſo höre mich, Jupiter, dan! du, des hohen Olympus
Donnerer, höre du mich:

Schaffe zum Adler mich um, laß deinen Donner
mich tragen,
Daß ſein kriegriſcher Schal
Hart und fühllos mich mache, daß in den hohen
Gewittern
Zärtlich mein Herz nicht mehr bebt;
Daß ich die ehrenen donnernden Wagen des Zevs
nur erblicke,
Aber kein blühend Geſicht,
Und kein lächelndes Auge, das ſeelenvol redt, und
die Sprache
Der Unſterblichen ſpricht!
Alſo ſang er, und wurde zum Adler, und an dem
Olympus
Zog ſich ein Wetter herauf.

1 7 5 0.

In Langenſalza ward er ein paarmal in comiſche Situationen geſezt, und es begegneten ihm einige drollige Geſchichtchen, die ich dir zur Gemüthsergözlichkeit hier auftiſchen wil, da ſie mir eben beifallen. Man hat von andern groſſen und kleinen Männern viel unbedeutendere Geſchichtchen aufbewahrt; und ich wüſte eben nicht, warum ich mir zur Sünde machen ſolte, was man z. E. Plutarchen, Svetonen, Montaignen zur Tugend anrechnet.

Einmal iſt ein ehrlicher Prediger zu ihm gekommen, der ihn ſehr geliebt und bewundert hat, und hat ihn mit vieler Beſcheidenheit und Vorſicht, aber ſo recht innig und aus Herzensgrunde gebeten: er wäre doch ein Mann, der ſo viel gölte! und der ſo viel Nutzen ſtiftete; er möchte doch um Gottes und der Religion, um Alles willen, den Abbadona nicht ſelig werden laſſen. Faſt mit Thränen hat er ihn darum gebeten; (ne quid detrimenti capiat respublica!) Klopſtock hat ihn denn mit der Achtung, die er gegen jedes gute Herz fühlt, beruhigt: Er ſolte ſich nur zufrieden geben; er wolte das ſchon ſo machen, daß die Religion nicht drunter litte.

Ein andermal beſucht ihn ſo einer von den Schwäzern, die berühmten Männern ihre Cour machen, um ſie die Bürde ihrer Würde fühlen zu laſſen. Klopſtock mus ihn denn zum Caffee da behalten. Dieſer behagt ſich bei ihm auch wohl genug, unterhält ihn lange von der Vortreflichkeit ſeiner Schriften; doch auf eine Art, daß Klopſtock bald ſah, er hätte nichts davon geleſen: kömt denn auch auf den Meſſias zu reden, und nach einer langen Brühe von Lobſprüchen darauf, fragt er ihn: Er würde doch auch wohl gegen die Spizköpfe, die Reformirten, (oder warens die Catholiken? oder Socinianer? ich weis nicht genau) einiges mit einflieſſen laſſen? Da kams denn heraus, daß er den Meſſias eigentlich für eine polemiſche Abhandlung hielt. Klopſtock beſan ſich ein bischen: O mein Herr, ſagte er, eigentlich ſchreibe ich wider die Türken.

Noch einmal war er nach Erfurt geritten, um die Proceſſion beim Frohnleichnamsfeſte anzuſehen. Es wäre, erzählte er mir, einer von den Anblicken geweſen, die ihn in ſeinem Leben mit am meiſten frappirt hätten. Er geht, folgt der Proceſſion in die Kirche, und indem er im Gedränge ſteht, ſieht er ſich in der Kirche um, die verſchiednen Gegenſtände, welche Neugier reizen konten, zu betrachten. Er wuſte nicht, daß es zum heiligen Decorum bei dem Gottesdienſte der Catholiken gehört, den Altar und die Monſtranz immer vor ſich haben zu müſſen. Indem er ſich nun eben ſo dreht, daß er dieſer einmal den Rücken zuwendet, fühlt er ſich mit einer Gewalt, die der ſtärkſten mänlichen Kraft gleicht, plözlich umgedreht. Ich erſtaunte drüber, ſagte er mir, und da ich mich umſehe, ſteht ein ſchönes Mädchen vor mir, das ganz auſſer ſich und glühend von Zorn, es gethan hat, und kaum noch Athem genug hat, zu mir zu ſagen: So glaube Er doch wenigſtens einen Gott! — ich wolte ſie drüber zufrieden ſtellen, aber ſie, ohne ein Wort zu hören, ſich wieder niedergeſezt! und mit eben der Heftigkeit, wieder fort ihren Roſenkranz herunter gebetet! — Wie gefält dir das? Klopſtock .. einen **Gott glauben**! und nur **wenigſtens** einen Gott glauben!

Dies ſind Geſchichten aus Langenſalza, entweder vom vorigen Jahre, oder vom Anfange dieſes: denn lange blieb er nun nicht mehr hier. Sein Ruhm, der in der Schweiz um ſo viel ſtärkern Eindruk gemacht hatte, je mehr der ſüdlichere Theil von Deutſchland vor dem nördlichern an Empfänglichkeit lebhafter Empfindungen voraus hat, erregte in Vielen dort den Wunſch, ihn zu ſehen. Bodmer ſchrieb an ihn, in ſeinem und ſeiner Freunde Namen, ihn einzuladen, bot ihm ſein Haus an; Klopſtock freute ſich nicht wenig, dieſe Menſchen und dieſe Natur kennen zu lernen, und folgte willig der Bitte. In einem der erſten Sommermonate reiſte er in Sulzers Geſellſchaft dahin ab, und die Freude, Bodmern zu ſehen, nach deſſen Bekantſchaft ihm die critiſchen Verdienſte dieſes edlen Mannes, Gleichförmigkeit der Denkungsart und der Beſchäftigungen, und Freundſchaftlichkeit ſeiner Geſinnungen Verlangen erwekt hatten, entlokten ihm die **Ode**, in der er ſo ernſt über das **Verhängnis nachdenkt, welches ſo oft Freunde trent, die ſich ähnlich ſind, oft aber auch erfült, was das erzitternde Herz kaum zu wünſchen wagt.** Dieſes Glük ward ihm, da er das erſtemal Bodmers Armen entgegen kam.

Bodmer und viele andre Zürcher, die ſpäter zum Theil auch würdige Schriftſteller geworden ſind, empfingen ihn mit offenen Armen, und auſſer dem Anſehen, in welchem er ſchon damals, als das Erſte aufkeimende Genie ſeiner Nation, in Deutſchland ſtand, trugen die litterariſchen Streitigkeiten, die zu der Zeit, zum Theil in Abſicht ſeiner, zwiſchen den Gottſchedianern und Schweizern obwalteten, das übrige dazu bei, das Intereſſe ſeiner Gegenwart in der Schweiz zu vermehren. Sein Zirkel erweiterte ſich tagtäglich, und er machte die angenehmſten Bekantſchaften. Unter andern ſah er auch den Vater der deutſchen Idylle, Geſnern, der damals blos Kunſtliebhaber zu ſein ſchien, und ſich nichts davon merken lies, was er in der Folge für ein Dichter werden würde. In dieſem Taumel wahres Vergnügens verlebte er meiſt dreiviertheil Jahre. Er hat mir oft noch jezt, mit der lebhafteſten Wärme eines Jünglings, von den ſeligen Tagen jenes Alters erzählt, und auch die Geſchichte der berühmten Fahrt auf der zürcher See mit glänzenden Farben. Sie war blos ihm zu Ehren von ſeinen zürcher Freunden angeſtelt worden. Ein Boot vol fröhlicher Geſelſchaft; meiſt junge Leute, liebe Mädchen; Hirzel; ſeine Frau; ein gewiſſer Werthmüller; eine Madam Muralt, eine würdige Matrone, die man mitgenommen, daß die Läſterzungen in der Stadt nicht Gloſſen über die jüngere Geſelſchaft machen möchten; Mſ. Schinzen, ein liebenswürdiges Mädchen, jezt Heſſens Frau, die Klopſtocken den Tag das wohlgefiel, ſo daß man ſie bald für die Königin des Tags erklarte, und Werthmüller noch aus ihrem Handſchue eine Cocarde für Klopſtocks Hut machte:

(man legte noch die Worte, wie ſie in der erſten Angabe ſtanden: **ganz der fühlenden Sch * * *** gleich aus, als hatte er nicht die Schmidten, ſondern die Schinzen gemeint,) und Andre (wer kan die Namen behalten?) ſie fuhren aus, an einem ſehr ſchönen Morgen; und wie ſie ſich beluſtigten, kan man aus der Ode ſelbſt ſehen: mit Singen, Lachen, innigem Fröhlichſein, viva la Joya! und doch auch wieder mit ſehr ernſten Geſprächen! — denn was auch, wie das eine Geſelſchaft Engel nicht vermeiden könte, hernach in der Stadt davon geträtſcht ward; ſo hatte ſich doch, weis ich, der Wirth in Meilen beklagt, ſie wären nicht luſtig genug geweſen, und hätten nicht Wein genug gefordert; ſo daß das ſokratiſche Weintrinken hier nicht blos Theorie ſondern Praxis war . . fuhren alſo aus von Zürch, vorm Berge Uto und von Rebenhügeln vorbei, in der Ferne die Alpen im Geſichte; Mittags aſſen ſie in einem groſſen Dorfe, Meilen genant; dan Nachmittags auf einer Inſel ausgeſtiegen, die **die Au** heiſt: Kurz es war ein ſeliger Tag geweſen, und Klopſtock verewigte ihn durch die bekante **Ode**, die mit der an Bodmer zugleich gedrukt ward, und alsbald die ganze Schweiz durchcurſirte. Noch vieles wäre von der Reiſe zu erzählen. Er ſchränkte ſich nicht allein auf Zürch ein, ſondern that in Geſellſchaft einiger Freunde auch einen Auslauf in verſchiedne der benachbarten Cantons. Eine groſſe Walfahrt nach den Alpen war verabredet: aber Umſtände verzögerten ſie erſt, und ungewöhnlich früh eingefalner Schnee zernichtete das Projekt. In dieſem edlen Lande, unter den Freiheitathmenden Kindern der Natur, ſog ſeine Seele noch tiefer dieſe Geſinnungen ein, wurzelte darinnen, und wuchs! Auf Schweizer Grund und Boden keimten die groſſen Ideen von Vaterland, und Herman, die hernach zu ſolchen Bäumen erwachſen ſind. Die unverdorbene deutſche Einfalt der Sitten dort, nährte die hohe Einfalt ſeiner Seele! Man wolte ihn ſogar da behalten, durch reiche Heirath feſſeln, man machte ihm Hofnung auf ſchweizer Bürgerrecht; es fehlte wenig, ſo wäre er ganz einer der ihrigen geworden. Der ungeheuchelte warme Beifall, den jedes Herz ihm dort gab, der lebendige Enthuſiasmus fürs Schöne und Groſſe, deſſen Flamme Helvetien durchglüht, entzündeten ſeinen heiſſen Durſt nach wahrem Ruhm noch mehr! Die beiden Mädchen, herübergekommen einmal über den See, und von Glaris, um ihn zu ſehen; die eine, die ſich nicht halten konte, und ihn bei der Hand nahm: "ach wenn ich in der

“ Clariſſa leſe und im Meſſias, ſo bin ich auſſer mir!„ das giebt der Seele einen Stos, und weiſſagt künftiges Daſeyn, bei der **Urenkelin Sohn und Tochter! Unſterblichkeit!** O wenn du ihn noch ſolteſt von allen den Tagen reden hören, von den Verfaſſungen des Landes, von den Thaten der Schweizer, von Henzys edlem Tode, von den Amman, der ſie in Zug ſo gaſtlich aufnahm! u. ſ. w. . . . ,

Wie es übrigens auf dieſer Reiſe in ſeinem Herzen um Fanny geſtanden, ſol ich nicht verrathen. Zärtlich genug gedenkt er ihrer in der Fahrt auf dem zürcher See. Aber es konte nicht fehlen, daß Abweſenheit und Zerſtreuung ihre Eindrücke vollends ſchwächen, und ihn auf die ſtärkern vorbereiten muſte, die Meta im folgenden Jahre auf ihn zu machen beſtimt war.

Doch ſein Schikſal nahm in dieſem Sommer in Abſicht auf ihn auch im Aeuſſerlichen eine neue vortheilhafte Wendung. Da er von ſich ſelbſt kein Vermögen beſas, und die Reiſe nach der Schweiz ihm doch nicht eigentlich das, was man reelle Ausſichten in der Welt nent, eröffnete: ſo muſte er ſich, an dieſem Scheidewege ſeines Lebens, zu etwas beſtimmen, und war auch wirklich in Begrif, in dieſelbe Laufbahn zu treten, in die verſchiedne andre ſeiner Freunde und Bekanten, Ebert, Gärtner, Zachariä, ſich begeben hatten, eine Stelle an Carolino anzunehmen, wozu ihm Jeruſalem mit ſeinen Einflüſſen am braunſchweiger Hofe behülflich ſein wolte, und ihm auch von freien Stücken den Antrag dazu gethan hatte. **Laufbahn**, ſage ich? das iſt ein ſehr **uneigentlicher** Ausdruk. Für ihn würde das gewis eine Bahn ſehr **langſames Ganges** geweſen ſein; denn entweder der Dichter hätte in ihm den Gelehrten, oder der Gelehrte den Dichter verſchlungen.

Du fragſt mich, warum? und die Antwort iſt fürwahr ſehr leicht. Darum, weil ein jeder, der ein Mann iſt, die Sache, die er ſein wil, ganz ſein mus; und weil die Eigenſchaften der Seele, welche den einen und den andern zu irgend etwas Volkommenem bilden, einander ſo entgegen geſezt ſind, daß ſie ſich geradesweges nicht aufheben, und faſt niemals, wenn man ſie vereinigen wil, fehlen können, ein unſelig Mittelding von beiden hervorzubringen; darum, weil der, der als abhandelnder Gelehrter, und als Geſchäftsmann, als Mann der bürgerlichen Welt gros ſein wil, beſtändig mit dem ruhigen Verſtande; derjenige aber, der als darſtellender Schriftſteller zu nützen und ſtrahlen hoft, mit dem Herzen und den Leidenſchaften wirkſam ſein mus. Aus dieſer nun gewis ungezweifelten Erfahrung löſt ſich denn auch das Räthſel, warum von jeher zwiſchen dieſen beiden Gattungen von Weſen ein ſo tröſtlicher Krieg geführt worden iſt: wobei nach dem Urtheile des gröſſern, wiewohl nicht des denkendern Haufen, der leztere den Proceſs immer verlohren hat — weil er der kleinere Haufe geweſen iſt.

Denn was ſol der Gelehrte? Er ſol in einer Bahn fortſchreiten, in der Alles für ihn ſchon ſo gut wie vorausbeſtimt und feſtgeſezt iſt. Er iſt genöthigt ſich in tauſenderlei Kleinigkeiten einzulaſſen, ohne Aufhören Kentniſſe, oft geringfügige, auch unwiſſenswürdige, die aber als Grundlage zu gröſſern nothwendig ſind, einzuſammeln, zu ordnen, zuſammen zu ſezen. Tauſend Bücher zu leſen, ſie mit der ſchärfſten Aufmerkſamkeit zu prüfen, zu excerpiren, zu ſelectiren, die ihm ſonſt nicht nöthig ſein würden. Je ruhiger und gelaſſner dazu ſein Geiſt, je ſanfter ſeine Leidenſchaft, je gemäſſigter ſeine Einbildungskraft iſt; deſto beſſer wird ihm das von Statten gehn. Je mehr er ſich von dem lebendigen Antheile, den das Herz an Begebenheiten nimt, von der Freude, von der Traurigkeit, von der Liebe, von was nur irgend die Seele bewegt oder erſchüttert, zurükzuziehen weis, deſto zwekmäſſiger für ihn. Er hat ſeine täglichen vorgeſchriebenen, abgemeſsnen Geſchäfte, die zwar alle mit ſeinem übrigen Thun homogen ſind, es erleichtern und zur Reife bringen, aber demungeachtet ein gewiſſes Ebenmaas, eine gewiſſe gleiche Stimmung aller Kräfte zu dieſem Endzwecke fodern. Da ferner die Art, wie er arbeitet, nicht ruckweiſe ſeyn darf, und überhaupt, ſo zu ſagen, eben wie ſein Nuzen, in der Extenſion, nicht Intenſion beſtehet; ſo muſs er ſo viel möglich ununterbrochen arbeiten, auf jeden Augenblik ſeiner Zeit geizen, und aus der Welt ſich gern in ſein Studierzimmer zurükziehen. Thut er Das, und hat denn doch Licht im Kopfe und Wärme im Herzen, ſo wird er ein guter, ein nüzlicher, ein verehrungswürdiger Mann ſeyn, und in ſeiner Claſſe ein eben ſo groſſer, als es der Dichter auf einem ganz verſchiedenen Wege in der ſeinigen wird. Ueber den Vorzug aber dieſer beiden Claſſen zu ſtreiten, iſt eine der thörlichſten Controverſen, die ich kenne, weil, ſie zu entſcheiden, nichts geringers als der Blik der Allwiſſenheit aufs Ganze erfodert würde; weil allemal jeder Kaufmann ſeine eigne Waare lobt, ſich ſelbſt für den nüzlichſten hält: ein Menſch iſt, ſeine Lieblingsbeſchäftigung vorzieht, über alles Andre ſezt, und dies mit den ſcharfſinnigſten, ihm unwiderleglichſten Gründen zu unterſtützen weis: daher auch hier nichts mehr zu empfehlen iſt, als die liebe Toleranz, daß man jedem überlaſſe, nach ſeinen Einſichten und Gewiſſen zu handeln, ſeinem innern Berufe zu folgen, und den vortreflichen und höchſtbilligen Vorſchlag zur Güte anzunehmen, den ein Alderman von gleich groſſer Redlichkeit des Herzens als Weisheit und Einſicht des Verſtandes, bei Gelegenheit des verſtümmelten Geſetzes von der Eule und der Nachtigal, gethan hat: "Wir wünſchen beiden Partheien "fortdaurende Neigung zur Friedfertigkeit. Denn "ſo viel ſcheint uns ausgemacht zu ſeyn, daß die "deutſchen Gelehrten auch dadurch vor den Gelehrten "anderer gebildeten Nationen einen Schrit weiter "auf der groſſen gemeinſchaftlichen Bahn der Ehre "thun würden, wenn ſie nicht, gleich ihnen, durch "ihr Betragen gegen einander, die Bande auflöſten, "durch welche die Wiſſenſchaften ſelbſt vereinigt "ſind."

Hingegen der Dichter, was iſt der, wenn ich mir ihn denke in ſeiner Kraft? Von allem dieſen das Gegentheil! das wunderbarſte Geſchöpf. Seine Seele ſcheint eine Menſchenſeele zu ſein, wie andre, und iſts doch nicht! Von der Flamme des Himmels durchglüht, ſcheint er auf Erden zu leben, und lebt im Aether! Eben die Kräfte des Geiſtes wie jener, aber ſo ganz anders modificirt! Sein Verſtand iſt hel, ſcharf und wahr. Er ſieht die Dinge und ihre Verhältniſſe, aber anſchauend wie ein Gott, nicht ſymboliſch. Er entwickelt die Ideen nicht, ſie ſind ſchon entwickelt! Er geht nicht langſam, und Schrit vor Schrit, von einem Begriffe zum andern, von einem Schluſſe zum andern fort, ſondern eilt, wie auf Flügeln des Sturms. Seine Bahn iſt die Bahn eines Cometen, durch die Weltſyſteme durch. Mit einem Worte: er ſchaft.

Ich vermag ihm nicht auf ſeinem Wege zu folgen. Wer könte ſich mit dieſer Phantaſie erheben! die in einem Augenblicke vom Himmel zu der Hölle, vom Schöpfer zum Geſchöpfe, ſich aufſchwingt und niederſteigt! die jede Minute die diſparateſten Dinge vergleicht, die entfernteſten Aehnlichkeiten wahrnimt, nie geht, ſtets ſpringt, von Gegenſtänden der Speculation auf Gegenſtände der Empfindung, und umgekehrt! Bald im Himmel und bald auf der Erde, unter den Orionen und Plejaden, bei den Blumen des Frühlings, und dem Eiſe des Winters. Die keine Ruhe noch Raſt kent, im Schlafe wacht, und im Wachen träumt, ſtets Ideale ſieht, Welten mit leichter Mühe baut und zertrümmert, und aus den Trümmern neue hervorgehn heiſt!

Sein Buch ſind nicht menſchliche Bücher, ſondern die Natur und Geſelſchaft. Er [illegible]ch; aber wie? Von Fleis weis er nichts. Die gewöhnlichen Kentniſſe ekeln ihn. Es mus neu, es mus gros, es mus ſelbſt Schöpfungswerk ſein, was er mag. Dan lieſt er nicht, dan verſchlingt er. Sein Geiſt eilt ſeinen Augen zuvor. Bei jedem Gedanken, der ihm dargeſtelt wird, hat er ſelbſt tauſend. Er wendet gleich alles an, bezieht alles auf ſich, mit der Unruhe, die ſein unterſcheidender Character iſt.

Er ſol malen, und die Natur. So mus er ſie denn kennen. Darum liebt er ſie ſo! Darum wandelt er am Bache und weint. Darum geht er aus im Lenze auf den Blüthengefilden, und ſein Auge flieſt von Thränen über. Ihn erfült die ganze Schöpfung mit Wehmuth und Wonne. Er irt umher wie ein Träumender vom Gebirge ins Thal. Wo er einen Bach ſieht, verfolgt er ſeinen Lauf, wó ein umkränzter Hügel ſich erhebt, mus er ihn erklimmen. Ein Flus! .. ach könte er mit ihm in den Ocean ſtrömen! Ein Felſen! .. o ſäh er von ſeinen zackigten Spitzen in die umliegenden Fluren hinab! Ein Falke ſchwebt über ihm: ach! hätte er ſeine Flügel, und ſchwebte ſo viel näher an den Sternen! Stundenlang ſteht er bei einem Blümchen ſtil, betrachtet ein Moos, wirft ſich ins Gras nieder, umkränzt ſeinen Hut mit Kornblumen und Eichenlaub. Er geht aus in Mondenſchein und beſucht die Gräber. Da denkt er ſich Tod und Unſterblichkeit und ewiges Leben. Nichts hält ihn auf in ſeiner Betrachtung. Es iſt nichts bei ihm ohne Beziehung. Alles Bild! jedes ſichtbare Ding wird von einem unſichtbaren Gefährten begleitet, er fühlt jeden Genius um ſich, ſo warm, ſo ganz, ſo nahe!

Wenn er in der Geſellſchaft iſt, ſo iſt er nicht minder wunderbar. Denn anſtat zu genieſſen, beobachtet er ſeinen Genuß. Da ſieht und vergleichet er die Charactere, hat Acht mit Abſicht auf die Handlungsweiſen. Er ſondert das Gewöhnliche von dem Seltenen, prägt dieſes ſich tief ein, faſts, und verwandelts in ſein Eigenthum. So lernt er, wie Menſchen handeln und denken, in was für Worte ſie ihre Empfindungen kleiden, da ſtudirt er den Dialog. Da lernt er den Ausdruk fremder Leidenſchaft, unbekanter Gefühle, vom Throne bis zum Spinrad. Da belauſcht er den Wiz der Toilette und der Kirmes, hört das Geſpräch der Hofdame und der Bauermagd, wird ein Vertrauter des Königs und des Betlers. Wozu er's einmal brauchen wird, weis er noch nicht, aber er beobachtet; er nimt da einen Zug und dort, verwahrt ihn in ſeinem Schatze; genug — da lernt er, das iſt ſein Studium. So wurden die Richardſone, die Fieldinge, die Sternen gebildet.

Und was endlich die Hauptſache bei ſeinem künftigen Gebäude iſt, was allem ein Leben ertheilen mus, die wahre innige Empfindung: die ſchöpft er aus ſeinem eigenen Herzen. Wenn er uns erſchüttern ſol; ſo mus er ſelbſt erſchüttert ſein. Wenn er Leidenſchaften darſtellen mus; ſo mus er ſie ſelbſt empfunden haben. Hier darf er nicht mahlen, hier mus er ſelbſt das Gemählde ſein. Wil er mich weinen machen; ſo mus er ſelbſt geweint haben. Wil er Chriſtengefühl entflammen; ſo mus er mehr als ein gewöhnlicher Chriſt ſein! Wil er Petrarca werden; ſo mus er eine Laura haben.

Wenn er nun endlich weis, was er wil, und ein Werk empfangen hat, das ſeiner werth iſt, welch ein ſonderbarer Schmerz der Arbeit, welche Wehen der Geburt! Ein beſtändiges, unabläſſiges Hinhängen der Seele nach dieſer Schöpfung, ein langer ſüſſer und bitterer Traum! Wie er immer bildet und knetet, und verwirft, und annimt! Zwar anfänglich iſt das ſüs. So von goldnen Ideen umflattert zu ſein, tauſend neue Gedanken, neue Anwendungen, neue Bilder, heimliche Empfindungen zu haben, das ſind die Wollüſte der Empfängnis! Aber dan, wenn er die Feder ergreift, auch auſſer ſich ſeine Schöpfung darzuſtellen, ſo fühlt er die Schwierigkeit. – Dan̄ kömt die Angſt der Erfindung, dan wärmt ihn ſein Feuer nicht mehr, dan brents ihn. O des Misvergnügens, wenn das, was er ſo rund ſich dachte, nun auf dem Papiere ſteht, und ihm da ſo kahl, ſo eckigt, ſo gewöhnlich, ſo wenig dünkt! Wenn er alle ſeine Sünden ſich denkt; fühlt jeden kleinſten Fehler, den kein Kunſtrichter zu entdecken vermag; fühlt den unendlichen Abſtand von der Idee zur Ausführung! Wenn ihm die Sprache zu arm wird, wenn er neue Wörter ſchaffen, neue Wendungen erſinnen, tauſend Federn haben möchte, alle ſeine Phantaſien auszugieſſen, mit tauſend Zungen reden! Sein Kind geht wohl aus in alle Welt, aber was ihm Geburt und Erziehung gekoſtet hat, weis nur Er!

Daher läſt ſich denn alles Uebrige erklären. Der Menſch iſt nur ein Menſch, und Einſchränkheit ſein Erbe. Wenn er ein Dichter ſein ſol; ſo kan er nichts weiter ſein. So iſts Thorheit, ihm vorzuſchreiben, wie er arbeiten ſol, und wenn, und was, und wie viel. Er arbeitet nicht, wenn er wil, oder wenn er kan, ſondern wenn er mus. Und da das ſehr ſchwer den Menſchen einwil, ſo wird er auch darum ſo leicht ein Stein des Anſtoſſes. Man umzäunt ihn von allen Seiten mit Regel und Vorſchrift. Aber er bricht durch, durch Alles. Seiner Kunſt opfert er ſein Leben, ſeine Ruhe, ſeinen Schlaf, ſein Brod. Das iſt kein Verdienſt an ihm, es iſt Drang, es iſt Mus. Man gehe die Lebensgeſchichte aller dieſer Männer durch, und man wird immer dieſe Erfahrungen mehr oder weniger beſtätiget finden.

Iſt dies das Bild eines Dichters, (wies denn das iſt!) ſo ſage ſelbſt, wie könte ein Dichter ein Gelehrter ſein, oder die Dienſte eines Gelehrten thun? Man dürfte mich mit Beiſpielen widerlegen wollen; und ich weis, welche du im Sin haſt. Aber Ausnahmen ſind keine Einwendung gegen die Regel, zu geſchweigen, daß ich faſt die Ausnahmen leugne. Denn ich redte izt nur von ſolchen Dichtern, die es nicht nebenher, die es ganz ſind, die das darſtellen, was man ein Werk von langem Athem nent; auf andre paſt meine Beſchreibung nicht.

Zudem paſts alles auch nicht auf Die, die nur in einem gewiſſen Zeitpunkte ihres Lebens Dichter waren, und hernach die Leier an die Wand hängten, um der bürgerlichen Geſelſchaft zu leben. Das lezte iſt auch edel und gros und hat ſeinen ſichtbaren Nutzen, aber von der Zeit an hörten ſie auf Dichter zu ſein.

Ich merke, daß ich unvermerkt Klopſtocks Bildnis entworfen habe.

Da wars denn alſo eben zu rechter Zeit, daß der Genius von Deutſchland Bernſtorfen erwekte, dieſen groſſen weitdenkenden Mann, den das Herz eines jeden, der ihn gekant hat, bis ins Grab verehrt; und der aus dem erſten Anfange von Klopſtocks Werk ſeine ganze zukünftige Gröſſe vorausſah. Die erſten drei Geſänge der Meſſiade waren ihm ſchon zu Paris, wo er ſich als däniſcher Geſandter aufhielt, zu Geſichte gekommen. Klüpfel, der damals beim jezigen Herzoge von Gotha ſich als Cabinetsprediger befand, hatte ihn zuerſt mit ihnen und den Glüksumſtänden des Verfaſſers bekant gemacht; ſie hatten ſogleich ſeine ganze Aufmerkſamkeit erregt, und den Vorſaz ihm eingegeben, noch vor ſeiner Ankunft in Copenhagen durch Briefe beim damaligen Miniſter, Schulin, und hernach perſönlich, für Klopſtock zu ſorgen. Indem er ſich bei ſeiner Rükreiſe nach Dännemark, in Gartow, dem Gute eines Verwandten aufhält, ſpricht er mit dem Secretair des Beſitzers, dem jüngeren Leiſching, von dem Meſſias, und verlohrner Weiſe kömt er auf die Frage: ob er den Verfaſſer kenne. Ob ich ihn kenne! ſagt Leiſching, er iſt mein Vetter. Dieſe baldige Adreſſe war Bernſtorfen um ſo lieber; er trug Leiſchingen auf, ſogleich an Klopſtock zu ſchreiben, daß er es anſtehen möchte laſſen, ſich zu etwas zu beſtimmen, weil er bei ſeinem Hofe Einiges für ihn auszuwirken hofte. Und bald darauf meldete er ihm das auch eigenhändig.

Sogleich als er in Copenhagen angelangt war, war ſein Erſtes, Wort zu halten. Er ſprach darüber mit ſeinem Freunde, dem Oberhofmarſchal Moltke, welcher bei Friedrich dem Fünften Alles vermochte. Es ward ihnen leicht, ihn dazu zu bewegen, dieſen vortreflichen König, der, ſo ſehr er auch an Sparſamkeit für ſeine eigne Perſon dem eingezogenſten Bürgerlichen glich, dennoch keine Ausgabe ſcheute, ſo bald es die Beförderung irgend eines Guten galt. Nunmehr luden beide Miniſter Klopſtocken nach Copenhagen ein, mit dem Verſprechen eines anſtändigen Gehalts, das ihn der Nahrungsſorgen überheben, und in den Stand ſetzen ſolte, ſeine ganze Muſſe dem groſſen Geſange zu widmen, zu dem er ſich ſo früh beſtimt hatte. Die Sache kam noch in dieſem Jahre zur Richtigkeit. So ward (wie Klopſtock ſelbſt dankbar von ſeinem geliebten Friedrich rühmt) der König der Dänen Pflegevater der deutſchen Muſe, und that etwas, wovon unſre meiſten Fürſten, Kaiſer und Könige...

Laß ſie ſchlafen im ſanften Stuhl!
Vom Höfling rings umräuchert!

An Bodmer.

Der die Schickungen lenkt, heiſſe: den frömſten Wunſch,
Mancher Seligkeit goldnes Bild,
Oft verweben, und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher gehen wil.
In die Fernen hinaus ſieht der Unendlichkeit
Uns unſichtbaren Schauplaz, Gott!
Ach! ſie finden ſich nicht, die für einander doch,
Und zur Liebe geſchaffen ſind.
Jezo trennet die Nacht fernerer Himmel [1]) ſie,
Jezo lange Jahrhunderte.
Niemals ſah dich mein Blik, Socrates=Addiſon, [2])
Niemals lehrte dein Mund mich ſelbſt.

---

[1]) fernerer Himmel) ſehr entfernter Himmel. — Jezo trennet = = Jahrhunderte. "bald die Entfernung "der Länder, bald die Entfernung der Zeit."

[2]) Socrates=Addiſon) Kl. liebt ſolche Zuſammenſezungen. Smintheus=Pindarus, Smintheus=Anacreon ſagt er z. E. Ich nenne das: ein Lob in Nuce. Es iſt noch etwas ſtärker, als wenn er adjectiviſch geſezt hätte: ſocratiſcher Addiſon.

Niemals lächelte mir Singer, der Lebenden
Und der Todten Geſellerin. [3]
Auch dich werd' ich nicht ſehn, der du in jener Zeit,
Wenn ich lange geſtorben bin,
Für mein Herze gemacht, und mir der ähnlichſte,
Nach mir einmal auch ſeufzen wirſt,
Auch dich werd ich nicht ſehn, wie du dein Leben lebſt,
Werd ich einſt nicht dein Genius.
Alſo ordnet es Gott, der in die Ferne ſieht,
Tiefer hin ins Unendliche! [4]

---

3) Singer, der Lebenden und der Todten Geſellerin) d. i. Rowe, die die Todten und Lebendigen zuſammengeſelt hat, ſie zuſammen ſich unterreden hat laſſen. (geſellen, ein Geſeller, eine Geſellerin) Anſpielung auf die Brieſe der Todten an die Lebendigen, die dieſe geſchrieben hat.

4) der in die Fernen ſieht, tieſer hin ins Unendliche.) Iſt das Unendliche hier den Fernen entgegengeſezt? oder nur hinzugefügt, den Begrif zu verſtärken? Im erſten Fal wäre tieſer der vergleichende, im zweiten der verſtärkende Comparativ. Das lezte!

Oft erfüllet er auch, was das erzitternde
Volle Herz kaum zu wünſchen wagt.
Wie von Träumen erwacht, ſehn wir dann unſer Glük
Sehns mit Augen, und glaubens kaum. 5)
Dieſes Glücke ward mir, als ich das erſtemal
Bodmers Armen entgegen kam. 6)

---

5) O Stellen der Wahrheit, die in Felſen verdienen gegraben zu werden! goldne Gnomen des Pythagoras dieſes Jahrhunderts!

6) Aeltere Leſearten:

2. . . webt da Labyrinthe hin.
5. In der Ferne ſieht Gott auf der Unendlichkeit
6. Uns unſichtbaren Schauplaz hin . .
7. Herzen ſinken . . .
11. . . göttlicher Addiſon!
13. . . Rowe, Britanniens
14. Unſchultvolle Bewohnerin.

Der Zürcherſee. [1]

Schön iſt, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verſtreut, ſchöner ein froh Geſicht,
Das den groſſen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt. [2]

---

[1] In dieſer Ode iſt ein ſichtbarerer (hier könte Herder einmal ſagen: horaziſcherer) Plan, als gewöhnlich in den Oden Klopſtocks. Der Hauptinhalt: "Süs "iſt der Anblik der belebten und unbelebten Natur; "ſüs die darüber empfundene Freude: lieblich winkt "der Wein; reizvol iſt der Gedanke an würdigen "Dichterruhm und Unſterblichkeit: aber ſüſſer als "alles dieſes, das Gefühl wahrer inniger, empfundner "Freundſchaft!„ Dies iſt das Gerip der Ode; aber nun merke man, wie fein er das doch verſteckt, und wie er, durch immer eingemiſchte Geſchichte und Empfindungen des Tages, die Regelmäſſigkeit der Ordnung zu ſtören gewuſt hat.

[2] Str. 1. **Schön iſt Mutter Natur . . ſchöner ein froh Geſicht ꝛc.)** Alſo: ſchön die lebloſe Natur, ſchöner noch die belebte. Und zwar: ein Geſicht, das den groſſen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt! das alſo eine ernſthafte Freude fühlt, die ſo ſehr der Charakter ſeiner Freude iſt. Er ruft drauf die Freude an, die entweder auf Erden gar nicht mehr iſt? (flobeſt du ſchon wieder zum

Von des ſchimmernden Sees Traubengeſtaden her,
Oder, floheſt du ſchon wieder zum Himmel auf,
Kom in röthendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

Kom, und lehre mein Lied jugendlich heiter ſein,
Süſſe Freude, wie du! gleich dem beſeelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto, an deſſen Fus
Zürch in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Vol von Reben vorbeigeflohn. 3)

Himmel auf,) oder ſich wenigſtens nur unter dem unverdorbenen Landvolke, unter den Winzern, **(von der ſchimmernden See Traubengeſtaden her)** noch findet. Welch ein Schwung in dieſem Perioden, durch die Verſetzung des Subjectes bis ganz hinten! Wie proſaiſcher würde derſelbe Gedanke geweſen ſein: "Süſſe Freude, kom von des ſchimmernden Sees "Traubengeſtaden her, oder wenn du ſchon wieder "zum Himmel aufſloheſt, (kom) im röthenden "Strahle auf den Flügeln der Abendluft, und lehre "mein Lied jugendlich heiter ſein." — **Traubengeſtaden)** hier lokal ſchweizeriſch; weil um den Zürcher See wirklich viel Weinberge ſind

Jezt entwölkte ſich fern ſilberner Alpen Höh,
Und der Jünglinge Herz ſchlug ſchon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der ſchönen Begleiterin.

---

3) Str. 4. freie Bewohner) "La," ſagt Rouſſeau, indem er St. Preux mit Heloiſen die berühmte Fahrt auf dem Genfer See thun läßt, "j'expliquois a Julie "toutes les parties du ſuperbe horizon, qui nous "entouroit. Je lui montrois de loin les embouchures "du Rhone, dont l'impetueux cours ſ'arrete tout "a coup au bout d'un quart de lieue, et ſemble "craindre de ſouiller de ſes eaux bourbeuſes le criſtal "azuré du lac. Je lui faiſois obſerver les redans des "montagnes, dont les angles correſpondans, et "paralleles forment dans l'eſpace, qui les ſepare, un "lit digne du fleuve, qui le remplit. En l'écartant "de nos cotes, j'aimois a lui faire admirer les riches "et charmantes rives du pays de Vaud, ou la quantite des villes, l'innombrable foule du peuple, les "coteaux verdoyans et parés de toutes parts forment "un tableau raviſſant; ou la terre, partout cultivée "et partout feconde, offre au laboureur, au patre, "au vigneron le fruit aſſuré de leurs peines, que ne "devore point l'avide publicain. Puis lui montrant "le Chablois ſur la cote oppoſée, pays non moins "favoriſé de la nature, et qui n'offre pourtant qu'un "ſpectacle de miſere, je lui faiſois ſenſiblement "diſtinguer les differens effets des deux gouvernements, "pour la richeſſe, le nombre et le bonheur des hom-

Hallers Doris, ſie ſang, ſelber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleiſt zärtlich wie Gleimen liebt,
Und wir Jünglinge ſangen,
Und empfanden, wie Hagedorn. *)

Jezt empfing uns die Au in die beſchattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Inſel krönt;
Da, da kameſt du, Freude!
Volles Maaſſes auf uns herab!

„mes. C'eſt ainſi, lui diſai-je, que la terre ouvre „ſon ſein fertile, et prodigue ſes treſors aux heureux „peuples, qui la cultivent pour eux-mêmes. Elle „ſemble ſourire et s'animer au doux ſpectacle de la „liberté, elle aime a nourrir des hommes! Au con„traire les triſtes mouſſes, la bruyere et les ronces, „qui couvrent une terre a demi deſerte annoncent „de loin, qu'un maître abſent y domine, et qu'elle „donne a regret a des eſclaves quelques maigres pro„ductions, dont ils ne profitent pas." Ein langer Commentar über das eine Beiwort: freie Bewohner, aber ein vortreflicher! So denken ſich ähnlich die groſſen Männer aller Nationen; in Frankreich wie in Deutſchland.

*) Str. 6. Hallers Doris ꝛc.) „Hirzels Daphne, „des Liedes werth, die ſelber werth iſt, beſungen „zu werden, ſang Hallers Doris, ſang das „bekante Lied von Haller, das Doris überſchrie„ben iſt."

Göttin Freude, du ſelbſt! dich, wir empfanden dich!
Ja, du wareſt es ſelbſt, Schweſter der Menſchlichkeit,
Deiner Unſchuld Geſpielin,
Die ſich über uns ganz ergoß! 5)

Süß iſt, fröhlicher Lenz, deiner Begeiſtrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn ſich dein Odem ſanft
In der Jünglinge Herzen,
Und die Herzen der Mädchen gieſt. 6)

Ach, du machſt das Gefühl ſiegend, es ſteigt durch dich
Jede blühende Bruſt ſchöner, und bebender;
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beſſre ſanftere Luſt, wenn er Gedanken winkt,

---

5) Str. 8. Wie wahr und groß der Gedanke: Freude iſt die Schweſter der Menſchlichkeit, wirkt Menſchenliebe. Aber welche Freude? Nur die unſchuldige; und darum iſt die Menſchlichkeit die Geſpielin der Unſchuld dieſer Freude, und zugleich ihre Schweſter!

6) Str. 9. wenn die Flur dich gebiert,) das wenn hier: quum, nicht: quando. Schade, daß wir nur Eine Partikel für dieſe beiden haben, die ſo weſentlich verſchiedene Begriffe ausdrücken.

Im ſocratiſchen Becher,
Von der thauenden Roſ' umkränzt; [7])

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entſchlieſſungen,
Die der Säufer verkent, jeden Gedanken wekt;
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weiſen iſt.

Reizvol klinget des Ruhms lockender Silberton
In das ſchlagende Herz, und die Unſterblichkeit
Iſt ein groſſer Gedanke,
Iſt des Schweiſſes der Edlen werth!

Durch der Lieder Gewalt, bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch ſein; mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dan ihr ſanfteres Herz bilden, und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gieſſen ins ſanfte Herz,

---

7) Str. 11. Lieblich - - der Wein ꝛc.) Aus Allem ſtrahlt doch Klopſtocks erhöhte moraliſche Seele hervor! Jeder Gegenſtand, Natur, Liebe, Wein, Ruhm in ſolchem Geſichtspunkte betrachtet, in welchem ſie “beſſern, veredeln, weiſer und glüklicher machen!„ der Wein mus ſokratiſch getrunken werden; die Unſterblichkeit iſt des Schweiſſes der Edlen wehrt, in ſofern der Lieder Gewalt das Herz bildet, Liebe und fromme Tugend ins Herz gieſt!

Iſt, Goldhäuſer! nicht wenig!
Iſt des Schweiſſes der Edlen werth! [8])
Aber ſüſſer iſts noch, ſchöner und reizender,
In den Armen des Freunds wiſſen ein Freund zu ſein!
So das Leben genieſſen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

Treuer Zärtlichkeit vol, in den Umſchattungen,
In den Lüften des Walds, und mit geſenktem Blik
Auf die ſilberne Welle,
That mein Herze den frommen Wunſch:

Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoos einſam von mir verſtreut,
Die in ſeligen Stunden
Meine ſuchende Seele fand:

---

8) Str 15. Liebe dich, fromme Tugend, dich auch ꝛc.) warum nicht lieber: Tugend dich, und Liebe dich auch? Deswegen, weil Tugend dem D. immer unzertrenliche Folge der wahren Liebe iſt. Man kan ſicher bei Klopſtock ſchlieſſen, daß [illegible] ſolche Anordnung der Gedanken nie ohne Abſicht und Ueberlegung gewählt iſt. Die Apoſtrophe an den Goldhäuſer iſt ſehr fruchtbar. “Wie viel mehr iſt der “gute Dichter, als der bloſſe zuſammenſcharrende “Beſitzer von Gold!„ Und nun noch die vier Strophen, in denen ſich ſein ganzes menſchenfreundliches Herz ergieſt!

O ſo bauten wir hier Hütten der Freundſchaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt' uns ſich in Tempe,
Jenes Thal in Elyſium! 9)

---

9) Aeltere Leſearten.
II. 1. Von der ſchimmernden See weinvollem Ufer her,
3. . . im röthenden . .
III. 2. . . dem aufwallendem
4. . . fühlenden Sch** in gleich.
VI. 1. . . Doris ſang uns . .
VII. 3. . . kamſt du, o Freude!
4. Ganz in vollem Maas über uns.
VIII. 1. . . dich, dich empfanden wir!
IX. 3. In der Jünglinge Seufzer
Und ins Herze der Mädchen gieſt.
X. 1. Durch dich wird das Gefühl jauchzender, durch dich ſteigt
3. Durch dich reden die Lippen
4. Der verſtummenden Liebe laut.
XI. 2. Wenn er ſanftere Luſt . .
XII. 1. Wenn er an das Herz dringt,
4. Was des Weiſen nicht würdig iſt.
XV. 1. Da ihr . .
3. Iſt, beim Himmel, nicht wenig
XVII. 3. Auf die ſilbernen Wellen,

Friedrich der Fünfte. [1])

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blik, als er gebohren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieſer wird Menſchenfreund
Sein, und Vater des Vaterlands! [2])

---

[1]) Dieſe Ode iſt noch in der Schweiz gemacht. vermuthlich in der Abſicht, den Namen Friedrichs des Fünften, der, wofern der Meſſias jemand gewidmet werden ſolte, den nächſten Anſpruch drauf hatte, ſeinem groſſen Werke vorzuſetzen.

Wenn ich hier, wo ſo ſehr der Ort dazu wäre, nichts weiter von Friedrich V. ſage; ſo iſts nicht, daß mein Herz nicht von ihm vol wäre. Aber Geſchichte dieſes Königs kan ich nicht ſchreiben, wil ich nicht ſchreiben. Auch wird ihn die Geſchichte niemals in der wahren Gröſſe der Güte zeigen, in der er dazuſtehen verdiente. Ich ſehe es, ich fühle es, wie unzähliche der kleinen häuslichen Züge ſeines Lebens, der wahrſten und geheimſten Seiten ſeines liebenswürdigſten Charakters, mit Denen werden begraben werden, die um andrer Verbindungen willen izo davon nicht reden können. Genug für mich ſelbſt, der ich von Jugend auf mit Männern gelebt habe, welche ſeinen Charakter ſo kanten, wie Menſchen nur Menſchen zu kennen fähig ſind, daß ichs weis, (nichts übertrieben!) wie ſehr von Herz er ein zweiter — Titus war!

[2]) Str. 1. Die Wendung des Anfangs der Ode aus Horazens: Quem tu Melpomene ꝛc.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
Lokt mit Silbergetön ihn die Unſterblichkeit
In das eiſerne Feld umſonſt!

Niemals weint' er am Bild eines Eroberers,
Seines gleichen zu ſein! Schon da ſein menſchlich Herz
Kaum zu fühlen began, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein! [3])

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner iſt,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu ſein

---

3) Str. 3. Anſpielung auf Cäſar, von dem erzählt wird, daß er bei der Statue des Alexander ſolche Thränen vergoſſen habe. — war der Eroberer ; ; zu klein.) Das wird doch vielleicht die Geſchichte einmal ins Licht ſetzen, wie gros er im Widerſtande gegen alle möglichen politiſchen Anlockungen geweſen iſt, an den deutſchen Kriegen Antheil zu nehmen, die damals geführt wurden; und wie edel der Sieg, den er über die Reizungen ſeiner perſönlichen Liebe zum Ruhm davon trug. Und auch den Antheil, den Bernſtorf dabei gehabt hat; der durch die Weisheit ſeiner Negociationen, in dem critiſchſten Zeitpunkte, zu einer Zeit, wo alle umliegenden Mächte dran Theil nahmen, Dännemark allein ſicher hindurch ſteuerte, und ihm den Frieden erhielt.

Vom glükſeligen Volk, wekten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht, 4)

---

4) Str. 4. Und wer in Dännemark gelebt hat, weis es, in welchem hohen Grade er dieſer Glükſeligkeit genos. Wohl eher, wenn er auf dem Walle in Copenhagen rit, warfen ſich Leute auf die Erde nieder, und küßten die Fuſtapfen ſeines Pferdes! ꝛc.

Hier noch ein Zug, der Alles ſagt:

Ich weis, daß in Norwegen einmal ein Landſoldat wegen eines militairiſchen Verbrechens zum Tode verurtheilt ward. Die Gerechtigkeit, nicht die Billigkeit, hatte es gethan, die ſo oft bei den Geſetzen, beſonders in dieſem Stande, nicht Gehör findet, nicht Gehör finden kan. Der Soldat glaubt dies zu hart, er wil nicht ſterben, wil durchaus nicht. Er jammert über Ungerechtigkeit des Urtheils, bis zum Gerichtplatze hin. Man redt ihm zu; wil ihn bedeuten, nichts! er jammert: "Es wäre nicht Recht! "Der Vater würde es nicht wollen! wenns der Vater "wüßte! nein! der Vater könte das nicht wollen!„ (der gemeine Norweger nent den König und ſeinen Prediger, wenn er von ihm redt oder zu ihm redt, nie anders, als: Du und Vater.) Endlich ſagt der Officier: "Allerdings wäre es auch vom König unter"ſchrieben.„ So wil ers ſehen! Es wird ihm drauf gezeigt; und ſobald er die Unterſchrift des Königs erblikt, ſchweigt er ſtil, küßt den Namen, unterwirft ſich und ſtirbt ruhig. Das ſind denn doch Facta? Wirkungen, die Urſache haben müſſen? Und wie viele hundert könte man deren mehr erzählen!

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter ſchlief,
Einſt ein glüklicher Mann! wenn ſich des Greiſes Blik
Sanft im Schlummer verlor, jezo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu ſehn. 5)

Lange ſint er ihm nach, welch ein Gedank' es iſt!
Gott nachahmen, und ſelbſt Schöpfer des Glückes ſein
Vieler tauſend! Er hat eilend die Höh' erreicht,
Und entſchlieſt ſich, wie Gott zu ſein!

Wie das ernſte Gericht furchtbar die Wage nimt,
Und die Könige wägt, wenn ſie geſtorben ſind,
Alſo wägt er ſich ſelbſt jede der Thaten vor,
Die ſein Leben bezeichnen ſol!

Iſt ein Chriſt! und belohnt redliche Thaten erſt!
Und dan ſchauet ſein Blik lächelnd auf die herab,

---

5) Str. 5. wekten den Jüngling : : zu ſehn.) Der Sin: "Wekten den jungen König oft zur Mitter-"nachtsſtunde, (beſchäftigten ihn unabläſſig) wenn "der Säugling ꝛc." — **hoffender Mütter** ꝛc. **glüklicher Mann** ꝛc. **Greiſes Blik verjünget ward** ꝛc.) "— alſo: unterdeſſen daß er Jung und Alt, Mann und "Weib glüklich machte, und nicht nur für ſeine Zeit, "ſondern auch für die Zukunſt Saamen des Wohl"ſtandes ausſtreute."

Die der Muſe ſich weihn, welche das weiche Herz
Tugendhafter und edler macht! [6])

Winkt den ſtummen Verdienſt, das in der Ferne ſteht;
Durch ſein Muſter gereizt, lernt es Unſterblichkeit!
Denn er wandelt allein, ohne der Muſe Lied
Sichern Wegs zur Unſterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott den Meſſias ſingt,
Fromme Sängerin, eil' izt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, beſſeres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit ſind! [7])

Fang den lyriſchen Flug ſtolz mit dem Namen an!
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite ſchwebt,
Singſt du einſt von dem Glük, welches die Tugenden
Auf dem freieren Throne lohnt! [8])

---

6) Str. 8. Dieſe Strophe habe ich dem Dichter immer nur als eine Wendung der Beſcheidenheit verzeihen können. Denn, als ob ſich dieſer Muſe weihn, nicht "redliche Thaten„ wären!

7) Str. 10. beſſeres Lob) als die Weihrauchskörner gewöhnlicher Art, die an Helden, Eroberer verſtreut werden. Hier iſt beſſeres ein Mittel zwiſchen dem verſtärkenden und vergleichenden Comparativ.

8) Str. 11. dem freieren Throne) Es iſt eine ſonderbare Erfahrung, aber eine wahre, daß Dänemark

Daniens Friedrich iſts, welcher mit Blumen die
Jene Höhen beſtreut, die du noch ſteigen muſt! 9)

---

das einzige Land iſt, wo der König den Geſezen nach ſouverain iſt; und daß doch (unmerkliche, ſchnelvorübereilende Perioden ausgenommen) vielleicht in Europa keine gelindere Regierung (folglich freierer Thron) als in Dänemark zu finden ſein wird. Und das ſeit der Souverainität! Freilich durch den Charakter der Nation und der Könige, und die daher entſtandnen Umſtände.

9) Str. 12. Klopſtock widmete, wie ſchon geſagt, Friedrich V. den Meſſias mit folgendem Vorberichte:
"Der König der Dänen hat dem Verfaſſer des
"Meſſias," der ein Deutſcher iſt, diejenige Muſſe
"gegeben, die ihm zur Volendung ſeines Gedichts
"nöthig war. Wenn man den feinern Theil des
"Publici, welches die Welt und den izigen Zuſtand
"der ſchönen Wiſſenſchaften kent, wieder daran erin-
"nert, daß ſchon Schlegel, der zu früh für die Ehre
"des deutſchen Trauerſpiels geſtorben iſt, durch dieſen
"grosmüthigen Monarchen in Soroe ſein Glük fand,
"und zugleich dieſes bekant macht, daß der Verfaſſer
"des Meſſias vornehmlich der würdigen Materie
"ſeine jezige Muſſe zu verdanken hat: ſo iſt der Leſer
"in den Stand geſezt, noch vieles zu dieſem kurzen
"Vorberichte hinzuzudenken.„

Dieſe Ode iſt in einer zweimal veränderten Geſtalt erſchienen. Hier iſt ſie nach der neueſten Ausgabe in den Oden 1771 abgedrukt. Es folgen die älteren

Er, der König und Chriſt, wählt dich zur Führerin,

Leſearten von 1755 und 1751. (in dieſen leztern den Text von 1755 zu Grunde gelegt.)

Von 1755.

I. 3. Vom Olympus her ſah, der wird ein Menſchenfreund
4. Und des Vaterlands Vater ſeyn:
II. 1. Ihm winkt ſchimmernder Ruhm und die Unſterblichkeit,
2. Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
3. Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
III. 4. Für den Göttlichen . .
VIII. 2. Alsdan ſchaust auch . .
X. 1. Die du von dem Olymp . . ſingſt.
2. . . izt dich zu den Höhen hebſt.
3. Wo das heilge Lob jener Monarchen tönt
XI. 1. . . kühn . .
2. Der in deinen Geſang künftig oft tönen wird,
3. Wenn du einſt von dem Glük, das nur die Tugend lohnt,
4. Und von frommen Monarchen . .

Von 1751.

III. 1. . . beim Bild . .
V. 3. . . verſiegt, und izt . .
VII. 1. . . die Wagſchaal . .
XI. 1. . . ſangſt
2. . . Und izt zu den Höhen eilſt,

Bald auf Golgatha Gott zu ſehn.

XI. 1. Wag auch dieſen Flug noch. Nenne den Namen ſelbſt.

XII. 1. . . Blumen hat

2. Jene Höhen beſtreut . .

Beilage.

Zu Seite 32. **Lieg' und bet', und winde mich, Vater, im Todesſchweiße**) Dasjenige, was Bewegung und Tonausdruk bei einem Gedichte zur gröſſern Volkommenheit beitragen, iſt ſo wenig unwichtig; gehört ſo weſentlich zu demjenigen, was Poeſie zur Poeſie macht, und ſie von ſogenanter poetiſcher Proſa unterſcheidet, daß ichs in den meiſten Fällen, wo ich dergleichen bei unſerm Dichter antreffe, ſorgfältig zu bemerken pflege. Gemeiniglich der Kürze halber, nur dadurch, daß ich die Stelle, ihren Wortfüſſen nach, in den Anmerkungen bezeichne.

Ich weis wohl, daß Andre darinnen anders denken. Die Ausleger der Alten, und namentlich des Homer und Virgil, beſonders wenn ich Clarken ausnehme, machen ſelten eine Bemerkung dieſer Art, ob ſie gleich oft zu mancherlei Geſchwäz Plaz genug haben. Sie verbergen auch wohl gar ihre Unkunde hierin und die Gefühlloſigkeit ihres Ohrs mit der gewöhnlichen, angenommen, vornehmen Cathedermine. Um von den neuſten Erfahrungen zu reden: Heyne ſelbſt, der ſo ſehr ſonſt zu den beſſern Erklärern gehört, macht ſie nicht allein beim Virgil nicht, ſondern äuſſert ſogar gegen die Sache Einwendungen, welche hierinnen beinah die erſten Grundſätze der **Verskunſt** umſtoſſen. **Ich würde**, ſagt er in einer ſeiner Abhandlungen, *) von dem epiſchen Verſe des Virgil, und ſeiner Würde und Annehmlichkeit fürs Ohr *) Einiges ſagen, wenn die Sache nicht zu fein wäre, als daß ſie die Aufmerkſamkeit **) der Leſer beſchäftigen könte. Das Einzige wil ich erinnern, daß Diejenigen mir junge Leute irre zu führen ſcheinen, welche ſich zu weitläuftig darüber ausbrei-

---

*) Diſquiſitio I. de Carm. epico Virg. p. 28. De verſu Virgili epico, ejusque ad aurem ſuavitate ac gravitate nonnulla diſputare juvaret, niſi majorem ſubtilitatem ea res haberet, quam ut legentum animos et oculos tenere poſſit. Illud unum monebimus, in errorem inducere juvenilem animum videri eos, qui nimii in eo ſunt, ut ad rerum ſonos et naturas accomodatos et formatos velint eſſe verſus. Equidem non diffiteor ſenſum me animi refragantem habere, quotiescunque perſuadere mihi volo, magnum aliquem poetam, aeſtu tantarum rerum abreptum, et magnorum phantasmatum vi inflammatum, in ſono curſus equeſtris, vel tubae vel aliarum rerum reddendo laborare. Attenuat ea res et deprimit ingenium poetae et artis poeticae dignitatem. Sunt tamen, ais, tales verſus in optimo quoque poeta. Recte; ſunt utique multi; etſi plures alios ad hoc luſus genus accommodare ſolet eorum ingenium, qui talibus rebus indulgent. Sed mihi ad poetices indolem propius eſſe videtur ſtatuere, ipſam orationis naturam ita eſſe comparatam, ut multarum rerum

---

ſonos exprimat; inflammatum autem phantasmatum ſpecie objecta animum, cum rerum ſpecies ſibi obverſantes ut oratione vivide exprimat, laborat, neceſſario in iſta vocabula incidere, vel orationis proprietate ducente. Ita graves et celeres, lenes ac duros ſanos vel non id agens et curans ad rerum naturam accommodabit et orator quisque bonus et multo magis poeta.

*) Annehmlichkeit und Würde! Wie wenig erſchöpfen doch dieſe beiden Wörter das, was Zeit- und Tonausdruk ausdrücken kan!

**) Aufmerkſamkeit, ſo habe ich das Lateiniſche animos et oculos überſezt. Damit dieſe Worte nicht etwas gar zu Ungehöriges ſagen! Ich habe wohl eher gehört, daß der Blinde Farben durchs Gefühl unterſcheide; aber nie, daß der Taube Schälle ſieht. Verſe ſind gemacht, daß ſie geleſen werden, folglich die Aufmerkſamkeit des Ohrs zu beſchäftigen; das Auge hat dabei gar nichts zu thun.

ten, daß Verſe, nach der Natur und dem Klange der Dinge *) gebildet ſind. Ich leugne nicht, meine Empfindung ſträubt ſich dagegen, ſo oft ich mich überreden ſol, ein groſſer Poet, von der kühnen Vorſtellung erhabner Dinge hingeriſſen, und der Kraft ſeiner Bilder entzündet, künſtle daran, den Schal des Pferdelaufs oder einer Drommete, oder andrer Sachen auszudrücken. Dies erniedrigt das Genie, und ſezt die Dichtkunſt von ihrer Würde herab. "Allein "es giebt doch ſolcher Verſe in jedem guten "Dichter.„ Wahr; es giebt ihrer viele, obgleich noch mehrere, die man finden wil, nur geſucht ſind. Mir ſcheint es der Beſchaffenheit der Dichtkunſt angemeſſener, anzunehmen, die Natur der Sprache ſelbſt ſei von der Art, daß ſie den Schal mannigfältiger Dinge ausdrücke; und daß, indem eine begeiſterte Seele die ihr vorſchweben-

---

*) Nach der Natur und dem Klange der Dinge. Dieſe Worte ſind höchſt unbeſtimt: nach dem Klange und der Bewegung der Dinge hätte geſagt werden müſſen.

den Bilder in Worte kleidet, ſie nothwendig auf ſolche Wörter treffen müſſe.

Man ſehe doch aus dieſem Beiſpiele, wie ſophiſtiſch oft unrichtige Vorſtellung die klärſten Geſichtspunkte der Dinge zu verrücken weis.

Ich ſage nichts davon, daß Heyne vorderſt die weſentlichen Begriffe: **Tonausdruk** und **Wortbewegung** nicht unterſcheidet: die doch jederman unterſcheiden müſte, nachdem Klopſtock ſie zu wiederholtenmalen ſo aufs Reine gebracht hat.

Allein auch blos in Abſicht des **Tonausdruks**! Sobald man zugiebt, daß Uebereinſtimmung zwiſchen Sachen und Tönen möglich iſt, (und das giebt Heyne zu) daß dieſe Uebereinſtimmung ferner Schönheit ſei: wie kann er denn wohl ſich hinter ein Ohngefähr hier verſtecken, und ſagen wollen, der denkende Verſtand des Dichters bringe weſentliche Schönheiten ohne Abſicht und Willen in ſeiner Compoſition hervor? eine Welt vol Schönheit und Ordnung von Atomen zuſammengeblaſen! Wie iſt es möglich, ſo was zu behaupten, wenn der gröſſeſte Dichter des Zeitalters nicht allein durch die That ſelbſt, (die ſich in dem beſtändigen abſichtlichen Feilen und die Vervolkommung des Ton- und Zeitausdruks in ſeinen eignen Arbeiten zeigt) ſondern auch laut in theoretiſchen Schriften es ſagt, wie ſehr ihm das **Abſicht** und **Vorſaz** geweſen ſey? Ganz andre Fragen ſind: ob dieſer **Ausdruk** bisweilen **am unrechten Orte ſtehn** und in **Spielwerk** ausarten könne? Allerdings kan er das; und Klopſtock billigt ſelbſt nicht ganz den bekanten Vers des Virgils: Quadrupedante putrem ſonitu quatit ungula campum; weil er an dem Orte einen Nebenumſtand alzuſehr heraushebt und hervorſpringend macht. *) Noch eine andre Frage iſt: ob das Genie des Dichters **während dem Feuer der Arbeit** ſich dieſer Regeln **bewuſt** ſei, und mit dem kühlen Nachdenken eines Critikers der auszudrückenden Sache den Tonlaut und Zeitmaas zumeſſe? Das gehört aber für den **Pſychologen**, nicht für den **Aeſthetiker**; welcher leztere blos zu unterſuchen hat, wenn er nicht mit **entſcheidender** Bequemlichkeit ſich der Unterſuchung entziehen wil, ob dieſe Uebereinſtimmung zwiſchen Sachen und Tönen und ihrer gegenſeitigen Langſamkeit oder Schnelligkeit da iſt; nicht: ob ſie beim Dichter

---

*) Ovids Vers (als Beiſpiel des Tonausdruks) von den Fröſchen: quamquam ſunt ſub aqua, ſub aqua maledicere tentant," gehört auch wohl zu den ſpielenden.

Zufal oder Abſicht war? Bei dieſer zweiten Frage glaube ich ſelbſt in den meiſten Fällen: nein! der Dichter war ſich ihrer nicht jedesmal mit Abſicht bewuſt! Aber das Theoretiſche bleibt doch dabei nicht weniger wahr, obgleich in der Praxis nicht deutlich daran gedacht wird; ſowie (durch Exempel die Sache zu erlautern) eine tugendhafte Handlung darum nicht weniger auf Gründe der Moralität gebaut iſt, weil der Tugendhafte bei der Fertigkeit ſeiner Ausübung nicht mehr an die Gründe denkt; und jene Uebereinſtimmung wird darum nicht zufällig. Zufällig überhaupt iſt ein Wort, deſſen ſich der Philoſoph enthalten ſolte: denn nichts in der Welt, ſagt Orſina, iſt Zufal! Davon nicht einmal zu reden, daß der Dichter, ſo bald er, abgekühlt von ſeinem himliſchen Feuer, mit der Feile wieder über ſein Werk kömt, ſich der Hervorbringung dieſes Entzweks ſogar ſehr bewuſt wird.

Da ich nun einmal bei dieſer Materie bin, oftmals darauf zurükkommen werde müſſen, und aus Erfahrung weis, wie wenig ſelbſt unſre beſten Theoriſten beſtimte Begriffe davon haben; ſo wil ich hier ein vor allemal aus einander ſezen, was für Stücke zu der Volkommenheit eines poetiſchen Perioden gehören, oder dazu beitragen können; und die Hauptpunkte damit erſchöpfen, woraufs beim Silbenmaaſſe ankömt.

I. **Der Wortſin**, oder der Gedanke. Dazu rechne ich auch den Ausdruk, der den Gedanken modificiert, und ihm zum wenigſten daſſelbe, wo nicht mehr iſt, was der Seele der Körper. Dies iſt die Hauptſache; die Grundlage von Allem.

II. **Der Tonausdruk**, oder Wohlklang. Die Uebereinſtimmung der verſchiednen Zuſammenſezung der Vocalen oder Conſonanten, mit dem durch ſie ausgedrükten Wortſinne. Exempel:

Foemineo ululatu **Virgil.**

Io! Io! inquit Iola. **Virgil.**

Halleluja! ein feierndes Halleluja! o
Erſter! **Klopſtock.**

Chiama gl'abitator de l'ombre eterne
Il rauco ſuon de la tartarea tromba;
Treman le ſpatioſe atre caverne,
E l'aer cieco a quel remor rimbomba etc.
Taſſo. *)

---

*) Als Beiſpiel einer ſtarken Zuſammenſezung.

Teneri ſdegni e placide e tranquille
Repulſe, e cari vezzi, e liete paci
Sorriſi, parolette, e dolci ſtille
Di pianto e ſoſpir, tronchi, e molli baci etc.
Taſſo. *)

Κυματα παφλαζοντα πολυφλοισβοιο
θαλασσης.

Τριχθα τε και τετραχθα διατρυφεν
εκπεσε χειρος. Homer.

Tam multa in tectis crepitans ſalit horrida
grando. Virgil. **)

Quamquam ſunt ſub aqua, ſub aqua maledicere
tentant. Ovid.

---

*) Als Beiſpiel einer ſanften, lieblichen Zuſammenſetzung.

**) Wer hört nicht in dieſer infamen Zuſammenſetzung von abſichtlichen Conſonanten leibhaftig das Praſſeln des Hagels auf den Ziegelſteinen! Der Vers kan ordentlich zur Uebung für die Zunge dienen, wie das bekante Schiboleth für die Franzoſen: ſechs und ſechzig Hechtsköpfe: oder dies Andre: Kein klein Kind kan keine kleine Kirſchkerne knacken.

Furchtbar verkündiget und in donnernden
Wettern geſprochen. **Klopſtock.**

Melodieen, der ſüſſeſten Wonne Geſpielinnen
ſtiegen **Klopſtock.**

Up the high Hill he heaves a huge round Stone
Pope vom Syſiphus. *)

---

*) Die Griechen raffinirten auf dieſen Tonausdruk ſo ſehr, daß Pindar nach dem Athenäus ein Gedicht gemacht haben ſol, in dem gar kein Sigma vorkam. Denn vom Sigma ſagte er, es ſei ein des Menſchen unwürdiger Conſonant, die Natur habe ihn den Schlangen zum Erbtheile gegeben. (Der Grund iſt allerdings ſehr ſpielend; allein die Sache ſelbſt hat Wahrheit zum Grunde. So wie Pindar eine Ode ohne Sigma gemacht haben ſol; ſo finde ich bei Klopſtock gerade den Revers dieſes Raffinements in einem Epigram, in dem lauter z und ſ zuſammengeſtellt ſind, um das Ziſchende ſeines Gegenſtandes auszudrücken: **Er ziſcht mich an, und wollte Krieg mit mir ſo gerne führen. Antworten? mich herab bis gar zu ihm verſteigen? Ich geh, und laß auch dieſen Kriechenden Muſik der Schlangen, wie's ihm lüſtet, muſiciren!** Eben ſo in dem neulichen Epigram von Voß auf Lichtenberg: **Dein Wiz** ſchärfe Pfeile nadelſpiz ꝛc., in dem die vielen iz und izte und ei und z vor dem Ohre abſichtlich

III. **Bewegung** der Verſe. Uebereinſtimmung der langen und kurzen Silben, und folglich auch der Langſamkeit und Schnelligkeit der Verſe ſelbſt mit dem durch ſie ausgedrükten Wortſinne.[*] (Es braucht wohl

---

eben ſo widerlich ſind, als Jenes ſcurriliſche und ihres Ziels ganz verfehlende Winſelei dem reifern Denker und gerechten Mann.) Die ſpäteren Griechen lieſſen ihn in Kinderei und Narrenspoſſen ausarten. Ein gewiſſer Tryphiodor beſang den Ulyſſes in einem epiſchen Gedichte von vier und zwanzig Büchern. Die Rapſodien darin waren mit den Buchſtaben des Alphabets bezeichnet. In der erſten, α, kam kein Alpha, in der zweiten, β, kein Bäta vor, u. ſ. w. Es iſt intereſſant, ſo den Verderbniſſen der Kunſt unter den Völkern nachzuſpüren.

[*] In allen Sprachen iſt beides, **Tonausdruk** und Bewegung der Verſe, möglich, weil alle Sprachen eine Proſodie haben. Je nachdem aber bei dieſen die Proſodie, und beſonders die Zweizeitigkeit der Silben mehr oder weniger beſtimt iſt, mehr auf den Begriffen oder dem Mechaniſchen beruht; nachdem iſt auch mehr oder weniger die Poeſie der Bewegung fähig. Daher haben die deutſche, holländiſche, däniſche und ſchwediſche Sprache hierinnen vor allen neuern, und ſelbſt in gewiſſem Grade den alten einen Vorzug. Darauf gründet ſich denn eben, das, was Klopſtock

kaum erinnert zu werden, daß ſowohl Tonausdruk als Bewegung nur da ſtat finden kan, wo die Natur der Gegenſtände ſo beſchaffen iſt, daß ſie den Ausdruk zulaſſen; alſo nur: 1) bei ſinlichen Gegenſtänden, und 2) bei Stellen, wo der Affect über Langſamkeit und Schnelligkeit, oder Stärke und Sanftheit entſcheidet.) Exempel:

v v — v v — v v — v v — v v — v
Du lion furieux | la grandeur ſe reveille
v v — v v — v v — v v —
Et fronçant le ſourcil | a vingt pas il etend
v — v —
Monſieur Bertrand. Sümars in einer Fabel.

Voila nos hiſtrions, qui, ſerrant de la dent,
Les deux genoux croiſés empoignant leur monture,
v v — v v — v v —
Tant qu'aux Dieux | il plaira | ſ'elevant, |
v v —
ſ'abaiſſant,
— v — — v — v — v — v —
Nez dans l'air | en parterre | alternativement.

Ebenderſelbe in der Fabel von dem Affen auf der Winde.

---

in ſeiner Ode, der Bach, von den Franzoſen ſagt: Ferne zählt Galliens Lied Laute nur; und von den Engelländern; Zwiſchen Zahl und Maas ſchwankt der Britte.

— — — — — — — — v v — —
Ill' inter ſeſe magna vi brachia tollunt,
Virgil von den Cyklopen.

— — — v v — v v — v v — v v
Quacunqu'illa levem | fugiens ſecat áthera|
— —
pennis

— v v — v v — — — — — v v
Ecc' inimicus | atrox | magno | ſtridore | per
— —
auras

— v v — — — — — — — v v
Inſequitur | Niſus | qua ſe fert | Niſus ad
— v
auras

— v v — v v — — — v v — v v
Illa levem | fugiens | raptim | ſecat aethera|
— —
pennis. Virgil vom Niſus. *)

---

*) Das offenbar Schwalbenmäſſige, Leichte des Fluges in den meiſten Wortfüſſen dieſer Verſe; das noch abſichtlicher durch die Wiederholung des einen Verſes wird! Ich ſage mit Fleis in den meiſten. Denn in den Worten Niſus, qua ſe fert Niſus, halten die langen Silben den Flug ſehr wieder auf. Doch könte man auch allenfals ſagen, daß dieſe Länge ſelbſt dem Ausgedehnten des Begrifs: allenthalben wohin, angemeſſen ſei.

— — — — — — — — —
Wut | Wehklag | Angſtausruf | ſtieg laut auf |
v v — —
von dem Schlachtfeld. **Klopſtock.**
— v — v — v — v — v
Einen | zwei und zwanzig | Ellen langen |
— —
Schiffſpeer. **Stolberg,** Iliad. 15,668.
— v v — v v — v v — v
Eile dahin | wo der Tod | und das Grab | und
v — v v — v
die Nacht | dich erwarten. **Klopſtock.**
— — v v — v — v v — v —
Er ſchieſt | mit des Blitzes Eil | die Gebirg herab
— v — v — — — v v — —
Windet dan ſich langſam | wieder empor am
— — v
Schneefelſen. **Klopſtock.**
— — v v — v v — v
. . . So ſtürzet ein Stein | von der Höhe
— — — v v — v —
Den auf Gipfeln des Bergs | der hoch
— — v v — —
herrauſchende Waldſtrom
— v — v v — v — v — v
Durch unendliche Kraft | vom harten Felſen
v — v
geriſſen;
— v v — v v — v v — v v
Hüpfend erhebt er ſich oftmal | im fliegenden
— v v — v
Laufe | bis endlich
— v — v v — v v — v —
Er die Ebne erreichet | und nun | nicht mehr |
v — v
ſich wälzet. **Stolberg,** Iliad. 13, 135.

Dies bringt auf die Lehre vom **Tonverhalt**. (lauter Begriffe, die vor Klopſtock nicht feſtgeſezt waren.) **Tonverhalt** iſt die Uebereinſtimmung des aus verſchiedener Zuſammenſetzung der Längen und Kürzen entſpringenden Verhältniſſes mit dem auszudrückenden Wortſinne. Ich mus dies weitläuftiger entwickeln: In einer gleich groſſen Anzahl von langen und kurzen Silben, ſind gleichwohl die Bilder, die durch die eine oder die andere Zuſammenſetzung derſelben in der Seele des Hörenden erweckt werden, ſehr verſchieden. Ganz anders wirkt z. E. eine Reihe von Dactylen; ganz anders eine Reihe von Anapäſten. Wenn ich ſage:
v — v v — v — v v —
Und ſchieſt | mit des Blizes Eil | die Gebirg' |
v —
herab | ſo entſteht ein ganz ander Gefühl in meiner Seele (das Gefühl der **Schnelligkeit** mit **Kraft**
— v
verbunden) als wenn ich ſage: **Schieſt | mit**
— v v — v — v v — v
Blizes | Geſchwindigkeit | vom Gebirg her |
(hier iſt das Gefühl der **Schnelligkeit** mit **Leichtigkeit** verbunden das Herſchende.) Wenn ich ſage:
v v — — — v v
und der Strom hallt | und: hallt wie der
— — — v v
Strom | und: Strom hallt im Geklüft | und:

v — — v
des Stroms Hall im Geklüft | ſo ſind das einerlei Zahl von Längen und Kürzen; aber wer iſt ſo ſtumpfes Ohrs, daß er nicht die verſchiedene Wirkung hören ſolte, die die Zuſammenſtellung dieſer vier Silben hervorbringt? Dieſe Wirkungen aus Erfahrung und Uebung zu kennen, und ihr und ſeinen Gegenſtänden gemäs, die Zuſammenſtellung ſeiner Wortfüſſe zu machen; darin beſteht das ganze Geheimnis der Kunſt eines Dichters in der Wortbewegung.

Zum Tonverhalt gehört auch das, was Klopſtock den Contraſt der Füſſe nent. Er entſteht dan, wenn ſich entgegengeſezte Füſſe zuſammengeſtelt werden. So ſind z. E.

— v v | — v | oder:
— v v | — v v | ferner:
v v — | v — | oder:
v v — | v v — |

nicht contraſtirende Füſſe. Hingegen:

— v v | v — | oder:
— v v | v v — | ferner:
v v — | — v | oder:
v v — | — v v |

ſind contraſtirende. Dieſe Contraſte ſind oftmals, beſonders in der lyriſchen Poeſie, von der gröſten Wirkung.

IV. Endlich gehört auch noch dieſes hierher, daß ſelbſt die Länge und Kürze der **Verſe** und **Wörter** etwas Ausdrückendes hat; je nachdem **Gröſſe** oder **Kleinheit**, oder **Kraft** oder **Verwirrung** mannigfaltiger Gegenſtände ſol ausgedrükt werden. Z. E.

Taub bin ich, ſpricht man mir von Thaten,
die man thun wil, vor. *) **Klopſtock**.

Als in des Lehrbuchs ausgedehnten, bis
zum Schlafen fortplaudernden zehnhundert Paragraphen. **Klopſtock**.

Der Leſer wil ſein männlich Herz viel lieber
fühlen,
Als ſpielen. **Klopſtock**.

. . Wie rauſchte der Sturmwind
Aus der himmelſtützenden Flammenſäule geſendet! **Klopſtock**. Meſſ.
Geſ. XI. S. 36.

Procumbit humi bos! **Virgil**.

. . . So eagerly the fiend
O'er Bog or Steep, through Strait, Rough,
Denſe or Rare
With Head, Hands, Wings, or Feet, purſues his Way

---

*) Sieben Füſſe hier, wie das lange prahlende Geſchwäz.

And ſwims, or ſinks, or wades, or creeps, or
flies. **Milton. P. L.** 2, 947.

. . . Jezt wolten
Tauſend ihn ſehn! dan wieder tauſend! Sie
ſtürmten! ſie riefen!
Standen! Weinten! erſtaunten! verfluchten! ſegneten! ꝛc. **Klopſt. Meſſ.**
Geſ. VII. 515 ſq.

V. Endlich könte man auch, wenn man wolte, hierher noch die abſichtliche Längenkürzung in
— ᵕ — ᵕ ᵕ —
ſteteruntque comae rechnen, und die mit Fleis wider den Wohlklang anſtoſſenden enjambirten Reime. **Z. E. Gelehrtenrep. S. 206.**

Klopſtock.

Er; und über ihn

herausgegeben

von

C. F. Cramer.

Dritter Theil. 1751 - 1754.

Deſſau, in der Buchhandl. d. Gelehrten. Subſcrpreis 1 Rtr.
2 Sgr. in Golde. Ladenpr. 1 Rtr. 6 Sgr.
1782.

Pec.

P. o. germ. 942

Subſcribentenverzeichnis.

Altona. 6.

Herr Conſiſtorialrath Ahlemann.
— Syndicus Gähler.
— Subrector Müller.
— Profeſſor Unzer.
— Kanzeleiſecretair Walz.
— Moſes Weſſely.

Aroſſen. 2.

Se. Durchlaucht der regierende Fürſt von Waldek.
Ihro Durchlaucht die verwittwete Fürſtin zu Waldek.

Auguſtenburg. 7.

Herr Hofprediger Jeſſen. 7 Ex.

Baſel. 1.

Herr Rathſchreiber Iſelin.

Bayreuth. 10.

Herr Profeſſor d'Aſmont. 10 Ex.

Braunſchweig. 1.

Herr Profeſſor Ebert.

Bergedorf. 2.

Herr Paſtor J. L. Schloſſer.
— Etatsrath Stenglin in Hamburg.

Budißin. 4.

Herr J. A. Carus.
— Major von Huldenberg.
Herr Graf von Lüttichau.
— D. G. R. von Richland.

Buchsweiler. 1.

Herr Hofrath Schmidt in Lautern.
— Profeſſor Seybold.

Bückeburg. 1.

Herr Superintendent Gerpen.

Burdehude. 5.

Herr Amtmann Elderhorſt.
— Camerarius Glaſing.
— Hofgerichtsaſſeſſor Kerſtens.
— Mügge.
— Prätor Voght.

Carlsruhe. 2.

Se. Durchlaucht der Marggraf von Baden.
Die fürſtliche Bibliothek.

Celle. 3.

Herr Advocat Benecke. 3 Exempl.

Copenhagen. 6.

Herr Eſmarch. 6 Exempl.

Herr

Herr Fr. C. L. Cramer. 2Exempl.
— Möldike. Stiftsprediger in Meldorf.

Danzig. 3.

Herr Profeſſor J. G. Trendelenburg. 3Exempl.

Deſſau. 3.

Herr Kolbe, Lehrer am Philanthropin.
— Kaufman Steinacker.
— Profeſſor du Toit.

Dresden. 4.

Herr Rector Olpe.
Frau Gräfin von Dallwitz.
— D. [illegible]
— Majorin von Runkel.

Düſſeldorf. 12.

Herr Geheimerath Jacobi. 12. Exempl.

Emden. 6.

Herr Bluhm, Amtman zu Riſum.
— Bluhm, Amtmann zu Olderſum.
— Heſſlingh, Camerarius in Emden.
— Kettler, Amtman zu Berum.
— v. Santer, Rathsherr in Emden.
Herr Schmid, Amtman zu Netſum.

Elbing. 5.

Herr C. F. Braun.
— G. T. Grüttner.
— J. F. Hübner.
Frau Predigerin J. F. Piotrowski.
Ein Ungenanter.

Elrich. 2.

Herr Canzeleidirector Böckling. 2 Exempl.

Erfurt. 1.

Herr Magiſter J. Weiſſenborn.

Erlangen. 1.

Herr Profeſſor Hufnagel.

Flensburg. 1.

Herr Paſtor Grimm.

Frankfurt am Main. 6.

Herr Buchhändler J. C. Herman. 6 Exempl.

Güſtrow. 5.

Herr Profeſſor Brauman.
— Hofrath Neuman.
— Mag. Neumann.
— Candidat Twachtman.
Ein Ungenannter.

Halberſtadt. 2.

Herr Canonicus Gleim. 2 Ex.

Ham-

Hamburg. 3.

Herr Geheimer Legationsrath Leiſching.
Madame C. Schmid.
Herr G. H. Sieveking.

Hameln. 4.

Herr Stadtſchulz Avenarius.
— Senator Benecke.
— Syndicus Grimſahl.
Die Schulbibliothek in Hameln.

Hanau. 6.

Herr von Bode in Immenhauſen in Heſſen.
— Götz, Lehrer der Prinzeßinnen in Hanau. 2 Ex.
— J. P. Heymman.
— Regierungsr. v. Hugo.
— Pfarrer Kraus.
Ev. lutherſch. Waiſenhaus.

Jena. 3.

Herr C. L. F. Credner aus Gotha.
— Helmershauſen aus Weimar.
— Paſtor J. W. Schmid.

Itzehoe. 4.

Herr Commerzaſſeſſor Dreeſen.
— Advocat Findeiſen.
— Paſtor Hölk.
— Advocat Schrel.

Kiel. [illegible].

Herr Jeſſen aus [illegible]ndern.
— Heinze.
Se. Exc. der Herr Geheimerrath Wolf.

Königslutter. 1.

Mademoiſelle L. A. Janzen.

Langenſalza. 3.

Herr P. G. Hagenbruch.
— Superintendent Leiſching.
Frau Acciſräthin Reinhard.

Lemgo. 2.

Herr Benzler. 2 Ex.

Leipzig. 3.

Herr Rudolph-Hanſen, Negotiant.
— Profeſſor Eck.
— Magiſter W. G. Becker.

Meldorf. 4.

Herr Juſtizrath Boie.
— Rector Kleuker in Oſnabrüg.
— Kirchſpielvogt Wesner in Buchholz.
— Kirchſpielvogt Diehl.

Meiningen. 4.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog Carl zu S.C.M.
Herr Waiſeninſpector Fleiſchman.

Herr

Herr Rath Hopf.

— Aßiſtenzrath Radefeldt.

Mietau. 10.

Ihro Durchlaucht Dorothea, regierende Herzogin zu Curland.

Herr v. Grothuſs in Geiduz in Litthauen. 4 Exempl.

— Profeſſor Küttner.

Fräulein Luiſe v. Medem.

Herr Cammerjunker v. Offenberg.

Frau Cammerherrin von der Recke.

Herr Paſtor Ruprecht in Grünhof.

Nürnberg. 10.

Herr Paſtor Stoy in Henfenfeld. 10 Exempl.

Oels. 20.

Herr Blumes, d. G. W. B.

— Inſpector Dominici in Ohland.

— Probſt Dominici allhier.

— Eberding, d. R. B.

— v. Frentheil, auf Kopitz.

— Gärtchen, d. G. G. B.

— Poſtſecretair Grüttner.

— Candidat Günther.

— Schulcollege Günther.

Herr Conrector Hübner.

— Advocat Hübner ſen.

— Advocat Jachman.

— Lindner, d. G. G. B.

— Pfitzner, d. R. B.

— Paſtor Reiber in Mühlwitz.

— Studioſus Schröter.

— Stapelfeld auf Oppel und und Neugarth.

Zwei Ungenante.

Otterndorf. 1.

Herr Rector Voſs.

Prag. 19.

Herr A. Buller.

— J. Eberle.

— Profeſſor Ehemant.

— Glaſer.

— Ignaz Haberman.

— J. Luzinger.

— F. Nitſche.

— Pichler, Hofmeiſter bei Graf Salm.

— J. Püſchl.

— P. Rauſcher.

— J. Richter.

— J. Ritſchl.

— Franz Graf zu Salm.

— Buchhändler Gamm. 2 Ex.

— P. Schmitbauer.

— Profeſſor Seidt.

Herr J. Tſcherni.
Ihro Excell. Gräfin Wallis.

Rendsburg. 20.

Ihro Durchlaucht die verwitwete Fürſtin von Glücksburg, geborne Gräfin von der Lippe.
Herr Kammerherr und Amtman von Bardenfleeth.
Frau Majorin v. Deſtinon.
Herr Franke.
— Auditeur Friis.
— Lieutn. v. Heübſch.
Die Baroneßin v. Holk.
Die Frau Generalin von Holſtein.
Herr Lieutn. v. Hündberg.
Die Baroneßin C. v. Löwenſtern.
Herr Hauptman v. Menz.
— Hauptman v. Munk.
— Candidat Oertling.
Die Baroneßin von Pechlin.
Herr Obriſtlieutn. v. Penz.
— Hauptman v. Saldern.
— Lieutn. v. Steichwein.
— Stadtſecretair Timm.
— Lieutn. von Torkel.
— Lieutn. v. Undahl.

Schleswig. 6.

Herr Dirkſen.
— Conferenzrath Ericius.
Frau Juſtizräthin Köſtnern.
Herr Baron von Pechlin.
Frau von Rumohr von Rundhof.
Fräulein von Rumohr.

Schneidemühl. 24.

Herr Juſtizcommiſſarius Krokiſſus, 24 Exempl.

Stockholm. 2.

Herr Bibliothecarius Gjörwel.
— Doctor Aron Weſlen, Probſt zu Oerebrå.

Stralſund. 7.

Herr Secretair Buſchman.
— Bürgermeiſter Dinnies.
— Advocat Fabrizius.
— Syndicus Gälich.
— Hagemeiſter, Kaufman und Altermann.
— D. Stannike, Paſtor zu Nicolai.
— C. A. Schloman, Paſtor zu Johannis.

Studgardt. 3.

Herr M. Hausleutner.
— Archidiaconus Tritſcher in Eßlingen.
— Mag. Witzeman.

Weg-

Wezlar. 4.

Herr Geheimerrath von Greſs.
— Doctor Loſkand.
— Kammergerichtsaſſeſſor Frhr. v. Riedeſel.
Se. Excel. Volrath, Graf von Solms.

Wien. 60.

Herr Profeſſor G. Wiſer. 60 Ex.

Wittenberg. 2.

Herr Profeſſor Eberk.
Fr. Licent. Wetzle.

1751.

Vielleicht würde er ſich noch länger in der Schweiz aufgehalten haben; aber die Einladungen von Bernſtorf und Moltke beſchleunigten ſeine Abreiſe nach Copenhagen. Sie geſchah noch in einem der Wintermonate; und die Gedanken an dieſe Männer, mit denen er abweſend ſchon lebte, und an den König, den er je eher je lieber zu ſehen wünſchte, kleidete er auf dem Wege ſelbſt, zwiſchen Schafhauſen und der ſchwäbiſchen Gränze, in Poeſie ein. Ich meine die Ode: **Eingehüllet in Nacht ꝛc.** vol ſeines Characters, ſeines Ideals von Königen und Würde der Religion. Dieſer Umſtand wird dir ihren Anfang noch deutlicher und localer machen.

Er nam ſeinen Weg über Sachſen, Leipzig, Halle, Quedlinburg, (ob Langenſalza? weis ich nicht) und Braunſchweig nach Hamburg zu; noch einmal überal ſeine Freunde zu ſehen, und Abſchied von ihnen zu nemen, ehe er ſein Vaterland verlieſſe, um im Norden ſeinen Aufenthalt zu ſuchen.

In Quedlinburg erlebte er eine Scene, die auf ſeine Seele den ſtärkſten Eindruck machte; und die von der Art derer iſt, welche man leicht überſieht, ob ſie gleich die tiefſten Wirkungen haben. Es wohnte eine alte Grosmutter von ihm daſelbſt, die er immer ſehr geliebt, und die ihn erziehen hatte helfen. "Es war eine ganz beſonders gute Frau," ſagte er mir lezt, "ſehr religiös; die uns Geſchwiſter in der erſten Kindheit immer an ſich zu halten wuſte; die mich zuerſt auf eine vernünftige Art mit der Bibel bekant gemacht hatte; z. E. wenn wir artig geweſen waren, ſo erzählte ſie uns immer zur Belohnung eine bibliſche Geſchichte, etwa die vom Joſeph, die ich ſehr liebte. Nun hatte ich ſie in verſchiednen Jahren nicht geſehen, und ging, halb freudig, halb ernſt, zu ihr hin; denn ich konte mir wohl vorſtellen, es wäre das leztemal, daß ich ſie ſähe. Aber wie traurig ich vollends ward, da ich ſie ſah, und ſie ſo ganz verändert fand! So hatt' ich mir die Wirkungen des Alters nie vorgeſtelt. Aus der theilnemendſten zärtlichſten Seele war ſie faſt die Unempfindlichkeit ſelbſt geworden. Kaum daß ſie aufſah, als ſie mich gewahr ward; ſprach nur wenige Worte, faſt nichts vom Vergangenen, nichts von der Zukunft. Ich kann Ihnen nicht ſagen, mit was für Wemuth mich der Anblick erfüllte — Als ich einige Zeit da geweſen bin, und unſer Geſpräch ganz einſylbig blieb, ſo wolte ich mich almälich wegbegeben, und ſie ohne Geräuſch verlaſſen. Allein da — es war wie ein Wunder, das plözlich an ihr geſchah. Dieſe ganz unempfindlich ſcheinende Frau raſte auf einmal alle ihre Kräfte, alle ihre Lebensgeiſter zuſammen, wie ſo eine ſterbende Lampe noch etwa zum leztenmal auflodert, und rief mich zurück: Nein, nicht ſo, mein Sohn! Und drauf mit gefaltenen Händen fing ſie ein Gebet an, und mich zu ſegnen, und das mit einer ſolchen mütterlichen Zärtlichkeit! und einer Beredſamkeit! und einem Strom von Worten! und einer Salbung! — kurz, es iſt eine von den gröſten Rührungen, die ich in meinem ganzen Leben gefühlt habe, und ich habe ſie noch nicht vergeſſen.„

Seinen biedren Vater ſah er auch daſelbſt. Der weidete ſich ſehr an ſeines Sohnes Arbeiten und Ruhm. Nur mit ſeinem Stilſchweigen auf Gottſcheds und ſeiner Schüler Angriffe war er nicht recht zufrieden: dem müſte geantwortet werden! — Und wenn ihm denn Klopſtock vorſtelte: Es lieſſe ſich ia nichts auf ſo was mit Ehren erwiedern, und Schweigen ſey in allen dem die beſte Parthey, ſo befriedigte ihn das nur halb. Mit Worten, meinte er denn, freylich nicht — — ſondern — auf ſo einen groben Kloz gehörte ein grober — Keil! und dieſe Therſiten verdientens, mit dem χρυσεον σκηπτρον des Ulyß widerlegt zu werden.

Weiter hin auf dieſer Reiſe war es, daß er ſeine Meta kennen lernte, und daß der Grund zu der Liebe gelegt ward, die durch ſo viele Denkmale unſterblich geworden iſt, und wohl einen der wichtigſten Einflüſſe auf ſeinen Character und ſeinen Genius gehabt hat. Cidli! — — O wie ſchlägt mir mein Herz bey dem Namen! Wenn er einmal ſein Leben ſelbſt ſchriebe, ſo wünſchte ich, daß er ſich über nichts ſo ausbreiten möchte, als über dieſe Geſchichte. Aber würde ers zu unſerer Befriedigung thun? Ich zweifle! Er hat nichts davon aufgeſchrieben, alle ihre Briefe ſind verloren oder verbrant; und wie kan das bloſſe Gedächtnis die einzelnen zerſtreuten Züge wieder zu einem Ganzen zuſammen ſetzen? Ach! es war eine Liebe! Es waren zwey Seelen ſo ganz für einander geſchaffen, ſo ſchnel, ſo wunderbar zuſammen geführt! — — Die Veranlaſſung und ihren erſten Anfang hat er mir einmal an einem Herbſtabend erzählt.

Er kam auf ſeiner Reiſe durch Braunſchweig. Hier traf er ſeinen lieben Giſeke an. Giſeke, ein Hamburger, kante Meta als Freund. Meta war eine der enthuſiaſtiſchen Leſerinnen von Klopſtock, ſeine ganze Bewundrerinn. Sie hatte den Meßias zuerſt aus einer Papiliotte kennen lernen; ein Umſtand, den ich von ihrer Schweſter, der Schmidten, weis. Sie kömt zu einer Bekantin, ſieht geſchnittene Haarwickel liegen, nimt eine in die Hand, lieſt ein paar Zeilen — ey! was iſt das? ruft ſie aus. — Oh! dum Zeug, ſagt die andre, es kans kein Menſch verſtehen! — So? ſagt ſie; ſie verſtehts gleichwohl, erkundigt ſich näher nach dem Buche und dem Manne, läſts holen, verſchlingts, von dem Augenblicke an kömts ihr nicht von der Seite, Tag und Nacht lieſt ſies, weidet ihre ganze Seele daran, denkt, ſpricht, ſchreibt von nichts als von Klopſtock, und beſonders wil ſie durch Giſeken viel von ihm wiſſen. Da nun Giſeke Klopſtocken ſieht, ſagt er zu ihm: Wenn Sie auf Ihrem Wege nach Hamburg kommen, ſo müſſen Sie ein Mädchen kennen lernen, eine Mollern, die ſich ſehr freuen wird, Sie zu ſehen; ich will Ihnen einmal einen Brief von ihr zeigen. Klopſtock nimt den Brief; lieſt ihn; er enthält beynah nichts als Critiken über den

Meſſias. — So? ſagt er, indem er den Brief ſcherzend zurück giebt, Sie wollen mir da ein Mädchen werth machen, und zeigen ſie mir gerade als meine Tadlerinn? Thut nichts! antwortet Giſeke kalt, lernen Sie ſie nur kennen, ich will Ihnen eine Adreſſe an ſie mitgeben. — Klopſtock nimt die Adreſſe, wie man ſo ein Empfehlungsſchreiben zu nemen pflegt, und reiſt ab.

Er kömt nach Hamburg, vermutet nichts. Nun war ſeine Hauptidee da, Vater Hagedorn von Perſon kennen zu lernen. Indeß, da er den nicht gleich ſprechen konte, ſo fält ihm ſeine Adreſſe ein. Er ſchickt hin, läſt ſich melden. Meta iſt eben mit ihrer Schweſter beſchäftigt, Wäſche zuſammen zu legen und zu platten. Wie ſie die Adreſſe kriegt: Klopſtock! ruft ſie aus, und ſpringt hoch auf vor Freude. Je, wir können ihn doch unmöglich ſo aufnehmen, ſagt die Schmidten, das ganze Zimmer iſt ja unordentlich und — Ey was? ſagt Meta — Klopſtock! Er ſol den Augenblick kommen! Die Wäſche wird über Hals und Kopf in die Kammer geräumt, und dem Bedienten geſagt: Sein Herr — — je eher, je lieber!

Sein Herr langt denn da an, und dieſe beyden längſt ſchon für einander beſtimten Seelen . . .

ja das beſchreibe dir ein anderer! Drey Tage blieb er nur da; konte nicht länger, Bernſtorf hatte ihn zu freundſchaftlich geladen; aber in den drey Tagen waren ihre Seelen auf ewig vereinigt. Es ward den andern Tag ein hamburgiſches Gaſtmahl angeſtellt, Meta drängte ſich an ihn, jedes Wort ward ihr Gold, ſie intereßirte ſich für ſein Leben, ſeine Schriften, ſeine Schickſale, frug ihn nach Fanny, ſie wurden warm, ſie fühlten im Voraus, was ſie einander ſeyn konten, er zerkrümelte einmal in Gedanken, mit ihr ſprechend, einen Teller voll Zuckerwerks, ſie nam, da er weggegangen war, den Teller, ſezt ihn in einen Schrank, verwahrte ihn wie ein Heiligthum, und gab lange nachher, wenn Freunde ſie beſuchten, eine Priſe von den zerbrockten Macronen — "Die hat Klopſtock zerbrockt!„ — Hagedorn wurde beynahe vergeſſen — Er muſte weg, eine Correſpondenz ward feſtgeſezt, und ehe er über die Belte iſt, hat er ſchon dreymal von den Stationen an ſie geſchrieben. So ging das zu.

Das erſte, was er that, als er in Copenhagen ankam, war, ernſthaft an eine nähere Verbindung mit Meta zu denken. Die ihn noch an Fanny hielt, war ohnedies nur ſchwach; er ſchrieb ihr noch einmal, und auf eine unbeſtimmte Antwort ward alles bisherige ganz abgebrochen. Sie liebte einmal nicht ſo, daß Klopſtock weiter hätte beharren können. Zudem hatte er jezt das gefunden, was er ſuchte — Meta! Dieſe Empfindungen entwickelte er ſich ſelbſt und ihr in der Ode, welche hierbey folgt: Am Thor des Himmels ſtand ich ꝛc. Du wirſt ſie ſchwerlich ſchon kennen. Es iſt das heimlichſte Stück von ihm, noch weniger, als irgend ein andres für die Augen der Welt beſtimmt, aber auch darum mir eins der liebſten; weil ſein innerſtes Herz ſo laut drinnen redt, und ſich ganz in ſeiner Größe der Güte zeigt. O! die Art, mit der er Abſchied von Fanny nimmt! ohne Unwill, ohne Vorwurf — "Dir, Fanny, nicht mehr! doch ſegn' ich ewig dich!„ Die untergehende Sonne am heitern röthlichen Himmel verläßt den erleuchteten Erdkreis, der wieder in die Schatten der geſtrigen Nacht und der Unſichtbarkeit zurückſinkt!

Laß mich kurz ſeyn, denn ich muß wohl, über die nachfolgenden Jahre ſeiner Liebe. — In Copenhagen ward er mit mehr als Achtung; mit Freundſchaft von Bernſtorfen aufgenommen. Er lebte aber damals, wie immer, ſehr ſtil und eingezogen. Nie hat er ſich zum Hofe gedrängt; zu genügſam, um zu verlangen; zu edelſtolz, um zu ſchmeicheln; zu geizig auf die theuren Minuten ſeiner vorübereilenden Zeit, um ſie in Bekantſchaften zu verſchwenden, die entweder zu leer oder zu zerſtreuend für den großen Man ſind. Er widmete ſich ganz ſeinem Gedichte, arbeitete in dieſem und den folgenden Jahren große Stücke daran, und gab nicht lange nach ſeiner Ankunft, zu den drey Geſängen, an denen, wie du einſt ſehen wirſt, die Zeile nicht geſpart iſt, den vierten und fünften hinzu. Wie gänzlich ſeine Seele mit dieſem Werke beſchäftigt war, davon zeugt auch ſeine Ode an den **Erlöſer**. Young und Richardſon ſcheint er in dieſen Zeiten ſehr geleſen, und ſich mit ihnen genährt zu haben. Er lies ſich mit Young ſogar in einen lateiniſchen Briefwechſel ein. Die Ode an ihn vom folgenden Jahre beweiſt, wie er ihn liebte und ehrte, wie ſehr ſeine Seele durch ihn entzündet ward.

Mit Meta hatte er denn ſeinen Briefwechſel angefangen, und ſie liebten einander; ſie ſagten ſich das — Er ſchrieb, (das iſt erſtaunlich! unbegreiflich an ihm! es beweiſt, in welchem Grad er geliebt haben muß) ſchrieb, wie er mir geſagt hat, alle Poſttage. Von den Briefen ſind keine mehr da — was gäb ich nicht darum, zu wiſſen, was ſie ſchrieben! — Die Ode **Clariſſa** ſeh ich als ein koſtbares Fragment eines ſolchen Briefes an; ſie iſt an Meta gerichtet; ſie zeigt mir den Dichter, deſſen Herz und Sin, ſelbſt mit idealiſchen Schönheiten ſchwanger, aufrichtigen Antheil der Entzückung an den großen Urbildern nemen kan, die ſeine Mitbrüder ſchafen. — Aus derſelben Zeit iſt auch die Ode: Lang ans Trauren verwöhnt, auch an Meta, der er von nun an aus ſeiner Meßiade ſeinen geliebten Namen Cidli gab, und ſie in dieſem der Ewigkeit entgegentrug.

Die wenigen Wochen des Winters brachte er in Copenhagen zu, wo er, wenn ich mich recht entſinne, in der Gotterſtraße wohnte. Den Sommer pflegt der däniſche Hof immer aufs Land zu gehn; damals nach Friedensburg, einem ſehr ländlichen Schloſſe; er folgte auf Moltkens Verlangen mit dahin. Dieſer, der damalige Favorit, ſah Klopſtock viel, führte ihn auch nicht ſelten beym Könige ein. Friedrich wußte ihn zu ſchätzen. Blos auf ſeine Entſcheidung kam Baſedow nach Sorbe; ſpäter war er die Veranlaſſung zu meines Vaters Rufe von Quedlinburg nach Dännemark. Damals hatte der König den Gedanken, auf ſeinen Vorſchlag eine freye Druckerey zu errichten, um den beſten Schriftſtellern die Koſten der Bekantmachung ihrer Schriften zu ſchenken;

ein Project, das ſich aber zerſchlug, wie ſo manches Nüzliche in der Welt. Friedrich unterhielt ſich ſtundenlang darüber mit ihm, und bezeugte ihm jedesmal daß er ihn ſah, wie er ihn ſchäzte, und wie wenig Eindruck die Feinde bey ihm machten, die er damals hatte. So oft! daß Klopſtock einmal ſagte: Er freute ſich ſehr darüber, aber er müßte Se. Majeſtät daran erinnern, Sie hätten es ihm ſchon mehrmals geſagt; und er wäre ſchon längſt von dieſen Geſinnungen überzeugt — So laſſen Sie mir wenigſtens das Vergnügen, antwortete Friedrich mit ſeiner Menſchenmilde, daß ichs Ihnen wiederhole! Ja ſo war er! der gute König! Wer ihn näher gekant hat, und näher ſein ſchönes Leben betrachtet, wird Friedensburg verſtehn, und mit Klopſtocks dankbarem Herzen entbrennen, und fühlen, daß ſie nicht von der gewöhnlichen Art Weihrauchkörner iſt, die die Dichter den Fürſten ſtreun.

Friedrich der Fünfte. [1]

An Bernſtorf und Moltke.

Eingehüllet in Nacht, jezt, da die beeiſten Gebirge,
Und der einſame Wald
Stumm und menſchenlos ruhn, jezt eil' ich; geflügelter eilen
Meine Gedanken euch zu,
Würdige Freunde des Beſten der Könige! Leiſeren Lautes
Sang ihn mein furchtſames Lied; [2]
Aber euch ſag' ich ſie ganz des vollen Herzens Empfindung,
Wie das Herz ſie empfand.

---

[1] Dieſe Ode iſt eigentlich eine feine Vergleichung Friedrich des Guten mit Friedrich dem Großen, wenn anders Güte ohne Größe, und Größe ohne Güte ſeyn kan. Wem er den Vorzug von beiden giebt, iſt nicht undeutlich. Aber zu bemerken die Gerechtigkeit, die er immer doch, wenn er von ihm ſpricht, hier, in der Ode an Gleim, und in der Roßtrappe, ſeinen erhabnen Seiten widerfahren läſt. Iſt nicht ſolch ein gegründeter und ein ſo eingekleideter Tadel mehr werth, als alles einſeitige Lob unſerer neuern Horaze?

[2] Sang ihn mein furchtſames Lied) Es iſt die Ode gemeint: Welchen König der Gott ꝛc.

Ohne des Zweifels verſuchenden Ton; ſo offen ich ſage,
Daß dem Sieger bey Sorr
Julianus zum Muſter zu klein 3) und, ein Chriſt zu werden!
Würdig Friederich iſt.

---

3) Julianus zum Muſter zu klein) wil eben nicht ſagen, daß Fr. den Julian ſich zum Muſter erwählt habe. Er glaubt wohl ſo wenig als wir andre, daß dieſer große Mann ein Nachahmer ſeyn wolle. Aber ein anders iſt: ſeyn wollen, und ein andres: gleichwohl ſeyn. Dadurch daß man einem ähnlich wird, ſcheints wenigſtens, man habe ſeyn wollen. Noch läſt ſich freylich über die Vergleichung ſelbſt ſtreiten. Denn Friedrich, wie er auch für ſich denke, hat nie wie **Julian gearbeitet, eine Religion zu unterdrücken**, deren politiſchen Nutzen wenigſtens er ſelbſt volkommen einſieht. — Auch darüber: ob Julian wirklich ein kleiner, in Allem kleiner Mann ſey? Genug es iſt, und war damals vornehmlich des Dichters Meynung. Ueber Julian hat er ſich ſelbſt weitläuftiger erklärt.

In den folgenden Verſen beklagt er denn des Königs bekante Geſinnungen über die Religion: Aber das iſt ein Gedanke voll Nacht: Er wird es nicht werden — — Und woraus ſchließt er das? Aus dieſem Zuge, den man wiſſen muß, um die folgende Stelle zu verſtehen: Der König von Preuſſen hatte in den damaligen Jahren einen Vorleſer, Aber das iſt ein Gedanke vol Nacht: Er wird es nicht werden . . .

Da ſein Freund ihm entſchlief,

Und, entflohen dem Labyrinthe, gewis war, Es herſche

Jeſus, und richte die Welt!

Jordan, den er äuſſerſt liebte. Jordan war erſt ein reformirter Prediger geweſen, hatte hernach ſeine Stelle niedergelegt, und war zu völlig voltairiſchen Grundſätzen übergetreten. Er verfiel in eine Auszehrung, kam zurück, bereute ſeine Spöttereyen, und ließ noch auf ſeinem Todbette dem Könige ſagen: Der Antheil, den er an ſeinen Geſinnungen habe, thue ihm ſehr weh; er beſchwöre ihn als ein Sterbender, ernſthaft über Religion und Zukunft nachzudenken; was ihn ſelbſt angehe, er ſey jezt von der Wahrheit der chriſtlichen Religion überzeugt. Es machte aber keinen Eindruck auf den König. Er wandte ſich zu dem, der ihm die Botſchaft brachte, um, und ſagte lächelnd: (der lächelnde König) Il radotte deja! — Und, fährt der Dichter fort, wenn irgend etwas auf ihn hätte wirken können, ſo hätte es dieß ſeyn müſſen; denn er liebte Jordan ſo! "ſein Auge weinte um den Freund, der ihm ſtarb! und "er war lange traurig um ihn„ — (oft ꝛc. . . . . da dem Todten ſein Moos ſchon begann) kühn ausgedrückt, ſtatt: "ſchon Moos auf ſeinem Grabe wuchs, lange nachher, da er ſchon todt war„— allein dem ungeachtet —— Und drauf wendet er ſich zu Fried. V.

Blieb der lächelnde König ſich gleich. Zwar weinte
ſein Auge
Um den Freund, der ihm ſtarb!
Oft, da dem Todten ſein Moos ſchon began, ging
Friedrich noch ſeitwärts,
Ohne Zeugen zu ſeyn . .
Ernſte Muſe, verlas den wehmuthsvollen Gedanken,
Der dich traurig vertieſt; 4)
Wecke zu Silbertönen die Leier, die frohere,
wenn ſie
Scandinaviens Stolz,
Auch der Deutſchen, beſingt. Der nent der
Menſchlichkeit Ehre,
Welcher Friederich nent! . .
Völker werden ihn einſt den Liebenswürdigen nennen,
Und der denkende Man
Wird mit richtendem Blick ſein ſchönes Leben
betrachten,
Keinen finden, wie ihn! 5)

---

4) Der dich traurig vertieſt) Man ſagt: ſich in etwas vertieſen. Aber vertieſen abſolute, wie hier gebraucht, iſt neu.

5) Keinen finden, wie ihn) Erlaubter Schwung der entzündeten Liebe.

Dann wird, jenen furchtbaren Tag, 6) den die Muſe des Tabor
Jetzo ſtammelnd beſingt,
Wenn im Tempel der Ehre die Lorbeern alle verwelkt ſind,
Und kein Ruhm mehr beſchützt,
Ach den Tag wird dann der ſanften Menſchlichkeit Lohn ſeyn,
Wie ihr Leben einſt war.

---

6) Jenen furchtbaren Tag) Klopſtock hat nie in einer Folge den Meßias gearbeitet, ſondern nachdem es kam, bald an dieſem bald zu jenem Geſange. Ein großer Theil der Epiſode vom Weltgerichte (Meſſ. Geſ. XVIII. XIX.) iſt im Jahre 1751 gemacht. Auf ſeine damalige Beſchäftigung damit, bezieht ſich alſo dieſe Stelle, ſo wie die in der Ode Friedensburg: Las denn, Muſe, den Hain, wo du das Weltgericht ꝛc.

An Meta.

Am Thor des Himmels ſtand ich, und wolte ſchon
Zu dir hinüber, Gott, mein Meßias! gehn,
Von Antliz den zu Antliz ſingen,
Der hier unſichtbar die Harfe durchklang.

Dann hätt' ein Andrer, auch ein Glückſeliger,
Mein Unſterbliches unter den Sterblichen
Empfangen, und mein ganzer Name
Wäre des Seligen Theil geworden!

Gegönt hätt' ichs ihm, hätt' ihn (ein Seraph dann!)
Zum Lied geſegnet, dem du mich, Gott! erſchufſt;
Doch thränend that ich eine Bitte,
Eine nur von meiner ganzen Hofnung:

Der du mich ſchufſt, mir von dir zu fühlen gabſt,
Mein Vater, mein Gott! zürne dem Sohne nicht,
Der ſich zu bitten unterwindend,
Nah am Gerichte, zu dir dies lallet:

Die Sterbliche, die du, noch nur mir erſchufſt,
Und mich ihr erſchufſt, (denn dein Bild trüget nicht;)
Die nim nicht von mir, ach nicht von mir,
Die meine Seel' unausſprechlich umarmt.

Es ſey ſein Theil, was mir einſt beſtimmet war,
Des Seligen, den du hier erwählen wirſt,
Den Erdbewohnern den Meßias,
Sich die Unſterblichkeit zu erſingen.

Aber nur ſie, die meine Seele ſich,
Wie ewig ſie iſt, wenn ſie dich lieben wird,
Doch ewig immer wird verlangen,
Laß mir die. Gib ſie dem Seligen nicht.

Zwar, Vater, nicht hier bitt' ich ſie mir von dir.
Daß ich ſie liebte, das war dein hoher Trieb.
Nur jenſeits, jenſeits dieſes Himmels,
Bitt' ich mir meine Geſchafne wieder.

Ich fühl' es nun ganz, irdiſch war ſie nicht mein.
Vollendet iſt ſie noch nicht. Sie liebet mich
Noch nicht. Ihr Thränen meines Lebens
Heilige Trauer, ſey du mein Zeuge.

So bat ich, und ergab mich dem Richtenden.
Mein halberſtorb'nes Auge verhülte ſchnel
Ein ſüſſer Schlaf; und vor meinem Antliz
Stiegen die Träume Jehovas herab!

Ein tiefer Schauer, wie vom Unendlichen,
Ein ſanft Erbeben, wie es von Gott ausgeht,
Wenn zu des Lebens groſſen Thaten
Gnädig er ſeine Geſchafnen weihet,

Ergrif mich. Ich ſah, was ſonſt nur Götter ſehn,
Wenn keine Sonne, wenn nun kein Mond mehr iſt,
Den vollen Wohlklang meines Daſeins,
Jenſeits der ſphäriſchen Harmonien!

Salem, mein Schuzgeiſt, (ſeinen ernſtlächelnden
Blick, den Weihrauchsduft, der ihm entfloß,
kant' ich,)
Stand vor mir, wie ich ihn da ſahe,
Als den Gottmenſch mein erſter Gedank' ſang!

Mehr noch, als du bat'ſt, iſt dein Gebet erhört!
Mehr, als du verſtandſt, Sterblicher, bateſt du!
Du wirſt nicht ſterben! Sieh hinüber,
Wie dich im Schaffen dein Schöpfer dachte!

Er ſprachs. Ich ſah hin, da riſſen gegen mich
Bebende Winde Pforten des Himmels auf!
Der Myriaden Gottes Harfe
Klang auf mein ſtrahlendes Haupt daher!

Heil mir! Es hüpft noch mächtig mein Geiſt in mir,
Wenn er zurück und ſchnel an die Zukunft denkt;
Vom Throne rief man meinen Namen,
Den ich verklärt einſt führen werde.

Entzückt hört' ich, und meine Geſtalt fuhr ſchnel,
Geflügelt, dünkt mich, durch die Anbetenden
Dahin, wo in der Wolken Hülle
Mich zum Gerichte der Ewige rief.

Erwartend ſank ich gegen die Wolken hin.
Izt kam, ſanftwandelnd, nicht eines Sterblichen,
Nein, meines Seraphs Stimme zu mir:
Siehe den Lohn deines Lebens vor dir.

Zitternd ſah ich auf! Da ris das Dunkle weg,
Und wolkenlos ſtand vor mir ein Altar da.
Die goldne Schaal vol Chriſtenthränen
Glänzte, geweihet, vom Altar herab.

Ich ſang geheimen Jubel, geflügelten,
Nur Gott verſtandnen Jubel; doch ſang noch nicht
Die Seel' aus allen ihren Tiefen;
Noch war mein Daſein nicht ganz erfüllet.

Was ich ſang, war Dank nicht ganz, doch kein Gebet
Um ſie, die bis izt meine Seele hielt!
Ein ſüs betäubendes Erſtaunen,
Ein nie geſehenes Bild ergrif mich!

Unausgeſprochne Freude, vol Wehmuth doch,
Um ein getrentes, zärtlich erkantes, und
Wie meines mir geliebtes Herze,
War der Herold des Wunders vom Throne.

Ich ſank wieder hin, tiefer verſtumt vor ihm.
Ewigkeit! du! tratſt aus vor ihm her in mich,
Daß ich deß Herlichkeit verſtände,
Der vor dem Weltgericht mich vollendte.

Es donnerte ſanft. Herlich, wie lechzenden
Gefilden, nach der Flamme des Sommertags,
Prophetiſch, vor dem Regen, Gottes
Sanfterer Donner Gewitter hauchet!

Die Stimme kam nun: Salem, kom! zeige ihm
Die, die ich für ihn ſchuf, und für die Ewigkeit.
Ich heiſſe Herr, Herr, bin dir gnädig;
Singe mich lebend, wie mich dein Mund ſingt!

Erhebe dich! ſo ſprach Salem, faſte mich
Aufrichtend an, denn aufgelöſt lag ich da;
Aufs Antliz hingebreitet, kraftlos;
Tief von Wollüſten Gottes getroffen.

Die Stärke kam nun in mein geſunknes Mark;
Heil mir! ich ſprang auf. Heil mir! vol Ungeſtüm
Blickt ich. Sie war's! Doch Fanny nicht mehr,
Zitternd an des Seraphs Rechte gelehnt.

Nim hin, die hier ſteht! So ſprach der Himliſche;
Ich lehrte ſie dir ſeufzen, wo Seraphim
Die jungen Seelen unterm Schatten
Deckender Fittige Gottes weiden.

Er ſagts, und führte den noch Erſtaunenden
Zu ihr. Das Mädchen zu dem Erſtaunenden.
Nim ſie! du täuſchteſt dich an Fanny!
Meta war dein! zur Unſterblichkeit dein!

Wie ſol ich ſagen, was ich da, da! empfand?
Dem hohen Flügel himliſcher Fühlungen
Nachfolgen, da der Lieb' am Staube
Meine ohnmächtige Harfe verſtumt?

Dir, Fanny, nicht mehr! doch ſeegn' ich ewig dich!
Dir ſeufzt' ich nicht mehr, da ich erwachete!
Ach Meta! Meta! Ach! dein Bild nur,
Zwar hier noch ungeſehn, durchdrang mich!

Ich ſah dich! Sie iſts! ſprach die tiefglühende
Wange, ſprach mein Geiſt, ſchnell zu dir hin empört,
Da ging es dreymal durch mein Haupt hin;
Dreymal erkant ich Jehovens Stimme.

Du ſahſt mich! Er iſts! ſprach die erröthete
Wange, ſprach das ſchnellklopfende Herz in dir,
Das Zittern, wenn ich mich dir nahte;
Wich ich dann von dir, dein banges Auge!

Verheele mirs nicht! Ewiggeliebte nicht!
Ich las dich nicht, ganz mir Geſchaffene!
Du biſt, weil Irdiſches an mir iſt,
Und in Elyſium Gottes Meine! 1)

---

1) Ich habe dieſe Ode in der darmſtädtiſchen Samlung gefunden, dem einzigen Orte, wo ſie, daß ich wüßte, gedruckt iſt; und gebe ſie ſo, wie ich ſie daſelbſt vorfand; nur mit einigen wenigen muthmaßlichen Veränderungen, wo ihre Nothwendigkeit mir einleuchtete.

Der Meſſias.

Vierter Geſang.

Inhalt.

Kaiphas, der auch einen Traum von Satan gehabt hat, verſammelt das Synedrium, den Tod Jeſu endlich völlig zu beſchlieſſen. Er erzählt ſeinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgiebt. Philo, ein Phariſäer, widerſpricht ihm hierin; verurtheilt aber Jeſum mit noch größerer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel räth die Sache Gott zu überlaſſen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine ſehr heftige Rede wider den Meßias,

---

Dieſe Veränderungen aber betreffen höchſtens einige verſchluckte Silben, deren Wiederherſtellung das Silbenmaas unwiderſprechlich beſtimte. Ohne mein Erinnern wird der Leſer, aus dem demungeachtet noch oft fehlerhaften Metro, und der noch öfter gewaltſam verlezten Proſodie, ſchlieſſen, daß das Original theils, durch mannigfaltige Hände der Abſchreiber gegangen, ſehr entſtelt; theils auch die Ode ſelbſt, unausgefeilt vom Anfange an, nicht für das Auge der Welt beſtimt geweſen. Doch das benimt ihr nur ſehr wenig von ihrem großen Werth. Sein Herz, ſein hoher Gang oder Flug der Empfindung iſt ganz demungeachtet darin. Ich ſehe ihrer verſchönerten Geſtalt einſt aus ſeiner feilenden Hand mit wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor insgeheim einweihet. Denn dieſer war mit Ithuriel unſichtbar gekommen, weil Judas ſich nahte, Jeſum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joſeph aus der Verſamlung. Judas kömt, und ſagt Kaiphas ſeine Abſichten insgeheim, der ſie der Verſamlung entdekt, und den Verräther belohnt. Der Meßias naht ſich Jeruſalem, und ſchikt Petrum und Johannem in die Stadt, das lezte Abendmal für ſie zu bereiten. Petrus ſieht von dem Söller des Hauſes die Mutter Jeſu, Lazarum den Auferwekten, Mariam ſeine Schweſter, den Jüngling von Nain, und Cidli Jairus Tochter kommen, die Jeſum ſuchen. Dieſe ſehn Petrum und kommen hinauf. Johannes ſagt, daß Jeſus bald von Bethanien herkommen würde. Maria wartet. Jeder iſt ſtil. Die fromme Liebe zwiſchen dem Jüngling von Nain und Cidli. Maria kan nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden.

Verlangen entgegen, und habe deshalb keine Anmerkungen weiter dazu gemacht. — Dies Einzige: Man ſolte beinah vermuthen, daß er in dem Anfange der Ode auf eine ſchwere Krankheit anſpielte, die er während ſeiner Liebe zu Fanny ausgeſtanden. Da ich aber aus ſeiner Lebensgeſchichte nichts von ſo einer Krankheit weis, ſo iſt es auch wohl möglich, daß es nur eine fingirte Situation iſt: "Ich war bereit, den Schmerzen der Liebe unterliegend, in jene Welt hinüber zu gehn, als ich plözlich durch Metas Beſiz wieder genas.„ Die Stelle: "Stand vor mir, wie ich da ihn ſahe, als den Gottmenſch mein erſter Gedank ſang„ bezieht ſich vermuthlich auf die Ode: Die Stunden der Weihe.

Jeſus nimt einen andern Weg und verweilt ſich bey Golgatha. Er ſteht bey Joſephs neuem Grabe, und denkt über ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung. Der Abend iſt gekommen. Er geht auf Jeruſalem. Judas kömt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Meßias an, daß er des Verräthers Schuzengel nicht mehr ſeyn könte. Er wird von Jeſu zu dem zweyten Engel Petri beſtimt. Jeſus kömt in die Stadt, und ſezt ſich mit allen Jüngern zu Tiſche, redet von ſeinem Tode, nimt von ihnen Abſchied, weiſſagt von ſeinem Verräther, und ſtiftet das Gedächtnis ſeines Todes. Johannes fält, da er den Kelch ſieht, zu Jeſu Füſſen, und ſieht die Verſamlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johanni nachthun; Jeſus heiſt ihn aufſtehn, und weiſſagt wieder von ſeinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun iſt die Verſamlung ganz heilig. Jeſus redet von ſeiner Verherlichung. Petri Kühnheit und die Verkündigung ſeiner nahen Untreue. Jeſus betet knieend unter ſeinen Jüngern. Hierauf ſteht er auf, an den Oelberg ins Gericht ſtat der Menſchen zu gehen. Da er ſich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel ſtehen, und bezeichnet Gabriel einen einſamen Ort in Gethſemane, wo er die Engel verſamlen ſol.

Kaiphas aber lag, 1) nach Satans dunklem Geſichte,
Noch vol Angſt auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf ſich
Ungeſtüm vol Gedanken herum. Wie tief in der Feldſchlacht
5 Sterbend ein Gottesleugner ſich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauſchenden Panzer Getöſe
Und das Geſchrei, und der Tödtenden Wut, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und ſinkt mit geſpaltetem Haupte
Dum und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen;

---

1) Kaiphas aber lag) Der Dichter hatte uns ſchon im vorigen Geſange geſagt, daß Satan gegangen wäre, noch boshaftere Gedanken über den Kaiphas, als über den Judas auszugieſſen; dies hat ſich nun unterdeſſen begeben. Aber Abwechslung halber ſehen wir dieſen Traum nun nicht vorgehen, ſondern werden ihn gleich erzählt bekommen.

Dann erhebt er ſich wieder, und iſt noch, und denkt noch, und fluchet
Daß er noch iſt, und ſprizt mit bleichen ſterbenden Händen
Himmelan Blut; Gott flucht er, und wolt' ihn gerne noch leugnen. a)
Alſo betäubt ſprang Kaiphas auf, und lies die Verſamlung
Aller Prieſter und Aeltſten im Volk ſchnel zu ſich berufen.
Mitten im hohen Palaſt war ein weiter Saal der Verſamlung
Aus des erhabenen Libanons Hain ſalomoniſch erbauet.
Dort verſammelten ſich die Prieſter und Aeltſten des Volkes,

---

a) Wie tief in der Feldſchlacht — gern noch leugnen) Vermutlich eine Anſpielung auf die bekante Erzählung vom Tode des Kaiſers Julian; ob die gleichwohl eine Fabel iſt. Der Dichter nimt von einem einzelnen Falle ein algemeines Gleichnis her; dem Leſer wird es aber noch lebhafter, wenn er wieder an dieſem Fal erinnert wird. — Der Drang in dieſem Gleichniſſe iſt auch ſchon von Andern bemerkt worden.

Mit den Aelteſten Joſeph von Arimathäa, ein Weiſer
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des götlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebnen wenigen Edlen.
Stil, wie der friedſame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Ueber uns walt, ſo ging in dieſen Verſamlungen Joſeph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Meßias, und Joſephs.
Kaiphas trat jezt herriſch[2] hervor, und ergrimt', und ſagte:
Endlich, ihr Väter Jeruſalems, müſſen wir etwas beſchlieſſen,
Und mit gewaltigem Arm den Widerſacher vertilgen:
Oder er führt es hinaus, was er wider uns lange ſchon ausſan;
Und wir halten vielleicht heut unſre lezte Verſamlung!

---

[2] herriſch) hier in einem neuen Sinne gebraucht. Nach dem gewöhnlichen bezeichnets mehr eine Eigenſchaft, als den momentaneen Ausdruck derſelben.

Ja dies Prieſterthum Gottes, das Gott auf Sinai ſelber
Durch den gröſten Propheten des Enkels Enkel geſezt hat,
Das, in der langen Gefangenſchaft, ſelber Babylons Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die ſchrecklichen ſieben Hügel
Nicht zu erſchüttern vermochten; 4) das wird ein ſterblicher Seher,
Iſrael, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Iſt nicht Jeruſalem ſein? Sind nicht die Städte Judäas
Sclavinnen ihres vergötterten Sehers? 5) Entfliehet das Volk nicht
Abergläubiſch und blind dem Tempel weiſerer Väter,

---

4) vermochten) "Das Prieſterthum, welches alle Jahrhunderte hindurch, während der babyloniſchen Herſchaft, und der Herſchaft der Römer ſich erhalten hat." Die Römer wenigſtens hatten es nicht zerſtören wollen; allein Kaiphas ſtelt es in der Leidenſchaft ſo vor.

5) vergötterten Sehers) Dieſer Zug aus der Geſchichte genommen. S. Joh. 11, 47. 48.

Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüſten
Anzuſtaunen, die Wunder, die Satan durch ihn verrichtet? 6)
40 Und was blendet wohl mehr? was iſt dem ſtaunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er ſogar Verſtorbne, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?
Unterdes ſind wir ruhig, und warten, wenn uns ſein Anhang
In der Empörungen Wut vor ſeinen Augen erwürgt hat,
45 Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr ſeht mich
Stumm und erſtaunend an! Könt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und ſchlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! 7) Das wißt ihr nicht! Niemals beſtreut' es mit Palmen

---

6) Die Satan durch ihn verrichtet) Matth. 12, 27. 28.

7) Es rief ihn ꝛc.) ironiſch. — Und dieſe ſtarke Wendung, gleich von dem Spot auf die heilige Verſuchung zu kommen!

Ihm den Weg! Nie haben ſie ihm Hoſanna geſungen!
Daß du, ſtat Hoſanna, den Fluch des Ewigen hörteſt!
Daß die Stimme des Donnerers dir im betäubten Ohre,
Stat des Triumphtons, ſchallte! Daß tief in dem Thore des Todes
Könige dir vom eiſernen Stul' aufſtünden, die Kronen
Niederlegten, *) und bitter und ſpottend Hoſanna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (verzeiht mir die Rede,

---

*) die Kronen niederlegten ꝛc.) Anſpielung auf Jeſ. 14, 9. wo vom König von Babylon geſagt wird: Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr entgegen kamſt. Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt: und heiſſet alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufſtehn. 10. Daß dieſelbigen alle um einander reden und ſagen zu dir: du biſt auch geſchlagen, gleich wie wir; und geheſt dir, wie uns. — Es iſt ſehr ſchicklich, daß Kaiphas die Propheten anführt, wenn ers gleich anwendet wie der Teufel.

Die jezt ergrimt in heiligem Zorne mein wütender Geiſt that!) 9)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn ſchnel vom Antliz der Erde zu tilgen!
Vormals redte der Herr durch offenbarende Träume
Unſern Vätern. Entſcheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott ſendet, gehabt hat? Ich lag, vol Todesgraun war
Mir die Nacht, auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieſer neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und ſchlief jezt
Unentſchloſſen und kummervol ein. Da war ich in Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu verſöhnen.
Schon flos Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend

---

9) Verzeihe mir) Das Verzeihungbitten geht nur auf das Beywort unwürdige, nicht auf die ganze Rede.

Schon ins Allerheiligſte Gottes; 10) ich hatte den Vorhang
Schon eröfnet: da ſah ich, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknis fält noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron ſah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge vol Feuer, von götlichem Grim vol,
Tödtete! Siehe, das Bild der Bruſt vol gewaltiger Stralen
Blizte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauſchten
Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf einmal entfiel mir
Rauſchend mein Hoheſprieſtergewand, wie Aſche, zur Erde.
Fleuch! rief Aron mit ſchreckendem Ton, du des Prieſtertums Schande,

---

10) **Ins Allerheiligſte Gottes)** Alſo als Hoherprieſter an an dem großen Verſöhnungstage, der Einmal des Jahrs gefeiert ward; an welchem einzigen Tage der Hoheprieſter ins Allerheiligſte gehen durfte. 2 B. M. 40 — Welche Poeſie in der Erfindung dieſes Traums!

Fleuch! Elender, dir ſag' ich, [11] daß du die heilige Stäte
Künftig nicht mehr, als Prieſter des Hērn, verwegen entheiligſt.
Biſt du es nicht? Hier ſah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
80 Wie man herab auf den Todſeind blickt, und lieber ihn würgte! [12])
Biſt du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entſezlichen Mann ungeſtraft das Heiligtum läſtern,
Meinen Bruder, Moſes, und mich, und Abraham ſchmähen,
Und die Sabbathe Gottes [13]) mit feiger Trägheit entweihn ſieht?

---

[11]) dir ſag' ich) ſtärker als: dir befehl ich; tibi edico.

[12]) lieber ihn würgte) Welch ein Zug! wie Kl. ſeinen Redner malt! — Dies Sentiment alſo nimt Kaiphas an als algemein geltend? Scheut ſich nicht, es als Handlungsregel vor dem ganzen Synedrium zu bekennen? — Bravo! von dir läßt ſich was erwarten! — lieber ihn würgte) man kan den Gebrauch dieſes lieber hier wohl eine Apoſiopöſe nennen.

[13]) Und die Sabbathe Gottes) Anſpielung auf die Geſchichte Marc. 2, 23. Luc. 6, 2.

85 Geh, Elender! damit dich nicht ſchnel, wenn du ferner verweileſt,
Gottes Gnadenſtuhl 14) mit dem heiligen Feuer verzehre.
Alſo ſagt er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren,
Und mit Aſch' auf dem Haupte, gewandlos, entſtelt, und verwildert,
Unter das Volk. Da ſtürmte das Volk, und wolte mich tödten.
90 Drauf erwacht' ich. Drei Stunden vol Qual, drei ängſtliche Stunden
Hab' ich ſeitdem, wie ſinlos, in Todesſchweiſſe gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimen Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erſtart mir die Zung' im Munde!
Er mus ſterben! Von euch, verſammelte Väter, erwart' ich,

---

14) **Gottes Gnadenſtuhl)** nämlich in dem Allerheiligſten, wo er jezo ſich befand — unter das Volk, im Vorhofe des Tempels nämlich, das bei einem ſolchen Feſte immer in ungewöhnlicher Menge verſammelt war.

95 Wie er ſterben ſol, [15] ſchleunigen Rath! Mit ſtarrendem Blicke,
Stand er hier ſprachlos. Endlich erwacht' er wieder, und ſagte:
Beſſer tödten wir Einen, als daß wir alle verderben! [16]
Aber auch dies gebeut uns die Weisheit: Die Tage des Feſtes
Mus er nicht ſterben, daß ihn ſein ſclaviſcher Pöbel nicht ſchütze. [17]
100 Kaiphas ſchwieg. Kein Laut, noch Geräuſch von Redenden wurde
Durch die Verſamlung gehört. Sie blieben alle verſtummend

---

[15] **Wie er ſterben ſol)** Lege in der Declamation ſtarken Nachdruck auf dieß Wie, damit der Gegenſaz gegen den ſimplen Entſchluß, er ſoll ſterben, recht merklich werde.

[16] **Beſſer tödten wir Einen, als daß wir Alle verderben.)** Dies hatte Caiphas wirklich, wiewohl bey einer andern Gelegenheit, geſagt. Joh. 11, 50.

[17] **Pöbel nicht ſchütze)** Matth. 26, 3. 4. 5. Da verſammelten ſich die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, und die Aelteſten im Volk, in dem Pallaſt des Hohenprieſters, der da hies Kaiphas. Und hielten Rath, wie ſie Jeſum mit Liſt griffen und tödteten. Sie ſprachen aber: ja nicht aufs Feſt, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

Sitzen, und, wie vom Donner gerührt, hinſtarrende Laſten.
Joſeph ſah die herſchende Stille. Da wollt' er für Jeſus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Prieſter,
Seine Wut, mit der er auf einmal zu reden hervortrat,
Hielten ihn ab. Philo, war des Prieſters Name. Noch hatt' er
Nie von Jeſus geredet, zu ſtolz, vor der Reife der Sachen
Unentſcheidend zu reden. Ihn hielten alle für weiſe,
Kaiphas ſelbſt; doch haſt' ihn der phariſäiſche Philo.
Der ſtand auf. Sein tiefes und melancholiſches Auge
Funkelte! Jezo ſprach er mit zorniggeflügelter Stimme:
Kaiphas! Du wagſt es, uns hohe götliche Träume
Herzuerzählen, als wüßteſt du nicht, daß der Ewige niemals

Wollüſtlingen erſcheinen, daß heimlichen Sadducäern [13])
115 Wol kein Geiſt was verkündigen wird. Entweder du leugſt uns:
Oder du ſahſt das Geſicht; Gott lies ſo tief ſich herunter!
Iſt das erſte; ſo zeigſt du dich deiner römiſchen Staatskunſt,
Und des erhandelten Prieſtertums würdig: und wär auch das lezte,
Hoherprieſter! ſo wiſſe, daß Gott, Verbrecher zu ſtrafen,

---

[13]) Daß heimlichen Sadducäern) Der Dichter macht Kaiphas zum Sadducäer, und Sadducäer waren ihren Grundſäzen nach Wollüſtlinge, die la Metries der Zeit. Dies ſowol als die römiſche Staatskunſt und das erhandelte Prieſtertum gründet ſich auf die Geſchichte, wie ſie uns Joſephus erzählt. Die Evangeliſten ſchon melden uns, daß unter den Secten der Sadducäer und Phariſäer ein beſtändiger Zwieſpalt herſchte; und dieſer Umſtand iſt gut genuzt, um mit dem Sectenhaſſe den perſönlichen noch zu verſtärken, den Philo ohnedies ſchon, ſeinem neidiſchen Character nach, gegen den Kaiphas trug. — Wohl kein Geiſt was verkündigen wird) Das Treffende dieſer Worte liegt darinnen, daß die Sadducäer keine Geiſter glaubten. Folglich betrog entweder Kaiphas, oder er ſprach ſeinen eignen Grundſäzen zuwider.

Sonſt auch täuſchende Geiſter zu falſchen Propheten geſandt hat. [19])
Daß der Sclav von Jeſabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falſche Prophezeihung! und ſiehe, die rollenden Wagen
Trugen den ſterbenden Ahab zurück. Er ſtarb, und ſein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott ſtand,
Und der Todesengel vor Gott des Sünders Blut goß.
Doch es gebeut ja dein Traum den Widerſacher zu ſtrafen!

---

[19]) geſandt hat) Dieſe Herren des Synedriums ſind ſämtlich ſehr bibelfeſt, und im alten Teſtament wohl bewandert. Dieſe Geſchichte vom Ahab ſteht 2 B. d. Kön. 22, 19 - 24, und 2 Chron. 18, 14 folg. eine höchſt merkwürdige Stelle in Abſicht der Vorſtellungsart, die in dem alten Teſtament über die Inſpiration herſcht. — Des Getödteten) nämlich Nabots — wo Gott ſtand) nämlich: zur Rache gerüſtet.

Du haſt keinen gehabt! Du haſt nur mit Weisheit erfunden.
Aber zitterſt du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein ſolcher
Schon dein bald zu vergieſſendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich den ſchuldigen Jeſus für ſchuldlos erkente!
Gegen den Nazaräer, biſt du ein kleiner Verbrecher!
Du entweiheſt das Heiligtum nur: er wil es zerſtören!
Ihm iſt in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft ſchon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,[20]
Eh er wurde, ſein Blut, zum gewiſſen Tode, gewogen!
Er ſol ſterben! und ich, ich wil es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erblaſt! Vom Hügel, wo er erwürgt wird,

---

[20] zu leicht fand) Vorſtellungsart aus der Geſchichte des Belſazers entlehnt

Wil ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligtum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut am hohen Altare
Niederlegen, den Iſraeliten ein ewiges Denkmal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu ſcheuen! 21)
145 Kleinmut, die keine Väter uns lehrten! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird uns, mit ihm, Gott auch zerſchmettern! Mit brechendem Auge
Werden wirs ſehn, wenn er ſtirbt, und unrein neben ihm ſterben!
Fürchtete der aus Thiſba 22) den Pöbel, den Prieſter zu würgen,

---

21) zu ſcheuen) als Widerſpruch gegen den Rath, Chriſtum nicht aufs Feſt zu tödten, womit der weniger beherzte Kaiphas ſeine Rede geſchloſſen hatte. — unrein neben ihm ſterben) jüdiſche Denkungsart, beſonders eines Phariſäers, dem das Capitel von den Verunreinigungen beſtändig vor Augen ſchwebt.

22) Fürchtete der aus Thiſba ꝛc.) Elias. Die Geſchichte ſteht: 1 Kön. 18.

Als der ſchlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, der Feuer vom Himmel ihm ſandte?
Stehn auch keine Wetter uns bei; ſo wil ich allein mich
Unter das Volk hinſtellen! Und weh dem unter dem Volke,
Der ſich wider mich aufſehnt, ſagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn ſol die ganze Gemeine
Steinigen; ſendet mein ſchauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen des ganzen Judäa, dem Antliz der Römer,
Sol der Empörer ſterben! Dann wollen wir ſtolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeirend zu Gottes Heiligtum einziehn.
Philo ſprach dies, und ging mit aufgehabenem Arme
Vorwärts in die Verſamlung, und ſtand, und rufte von neuem:

Seliger Geiſt, 23) wo du jezo auch biſt, wenn du, himliſch bekleidet,
Neben Abraham ſitzeſt, und um dich Propheten verſammelſt;
Oder wenn du vieleicht in deiner Kinder Verſamlung
Würdigeſt einzukehren, und unter Sterblichen wandelſt,
Moſes Geiſt! dir ſchwör ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwettern uns brachteſt:
Ich wil eher nicht ruhn, als bis dein Haſſer erwürgt iſt!
Als bis ich von des Nazaräers vergoſſenem Blute
Volle Hände zum hohen Altare der Dankenden bringe,
Und ſie über mein Haupt, das lange ſchon grau war, erhebe!
Alſo ſagt' er, und feurte ſich an zu wähnen, die Gottheit

---

23) Seliger Geiſt ꝛc.) Aehnlichkeit der Wendung im Anfang dieſer Anrufung mit der in der Apoſtrophe an Milton in ſeiner Rede. (Siehe Klopſtock. Er und über ihn, 1. Th. S. 75.)

Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nante ſein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und ſtand mit unverrathendem Auge
175 Vor der Verſamlung. Von Grim und übermannender Wut vol,
Lehnt' an ſeinen goldenen Stuhl ſich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte ſein Antliz. Er ſchaut auf den Boden
Sprachlos und ſtar. Ihn ſahn die Sadducäer, und ſtanden
Gegen Philo mit Ungeſtüm auf. Wie tief in der Feldſchlacht
180 Kriegriſche Roſſe vor eiſernen Wagen ſich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den ſie zogen, den Tod trägt, unter ſie ihn blutathmend 24)

---

24) Blutathmend) athmen wird gewöhnlich nur von Einziehen der Luft gebraucht. Man ſagt: Düfte athmen. Klopſtock iſt meines Wiſſens der erſte, der es auch für aushauchen, und als ein Verbum neutrum braucht. "Die Morgenluft athmete kalt.„

Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
185 Izo hätt' in der Wut ſich ſchnel die Verſamlung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgeſtanden.
Heitre Vernunft erfülte ſein Antliz. Der Weiſere ſprach ſo: 25)

---

25) Der Weiſere ſprach ſo) der bekante Latinismus, um einen hohen Grad, oder eine Menge von etwas anzuzeigen, den Kl. aufgenommen hat und ſo oft gebraucht. Ich liebe ihn deswegen ſo, ſagte er zu mir einmal, weil er ſo ſehr begrifmäßig und bezeichnend iſt, und gewöhnlich noch etwas Beſcheidenheit an ſich hat. Ich hebe eine Sache dadurch vor andern heraus, aber doch nicht vor allen, und überlaſſe es dem Leſer, da ich die verglichenen Individua nicht nenne, wie vielen er die Sache vorziehen, welchen Grad des Vorzugs er ihr geben wil. In ſo fern ſagt er oft nicht einmal ſo viel als der ſimple Poſitiv ſagen würde. Z. E. Gamaliel der Weiſe — da hab ichs feſtgeſezt, was er iſt, und wie ſehr ers iſt — oder: Gamaliel der Weiſere, da hat Leſer die Wahl, ob er ihn nur für weiſer als Kaiphas und Philo, oder als das ganze Synedrium, oder ſelbſt als Nikodemum halten wil. — Gamaliel war übrigens, wie bekant, der Lehrer Pauli geweſen.

Wenn in dieſem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb iſt; ſo höret mich, Väter.

Apoſt. Geſch. 22, 3. Seine Mäßigung hier ſtimt auch ſehr wohl mit dem überein, oder vielmehr Klopſtock hat hier nur dichteriſch ausgebildet, was uns in der Apoſtelgeſchichte bei einer andern Gelegenheit von ihm erzählt wird. Cap. 5, 34. Da ſtund aber auf im Rath ein Phariſäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten vor allem Volk; und hies die Apoſtel ein wenig hinausthun, 35) und ſprach zu ihnen: (nämlich dem Rath) Ihr Männer von Iſrael nehmet euer ſelbſt wahr an dieſen Menſchen, was ihr thun ſollet. 36) Vor dieſen Tagen ſtund auf Theudas, und gab vor, er wäre etwas, und hingen an ihm eine Zahl Männer, bey vierhundert: der iſt erſchlagen, und alle, die ihm zufielen, ſind zerſtreuet und zu nichte worden. 37) Darnach ſtund auf Judas aus Galiläa in den Zeiten der Schatzung, und machte viel Volks abfällig ihm nach: und er iſt auch umkommen, und alle, die ihm zufielen, ſind zerſtreut. 38) Und nun ſage ich euch: Laſſet ab von dieſen Menſchen, und laſſet ſie fahren. Iſt der Rath oder das Werk aus den Menſchen, ſo wirds untergehen. 39) Iſts aber aus Gott, ſo könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott ſtreiten wollen.

190 Wenn der ewige Zwiſt ſtets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Phariſäer, und Sadducäer, wenn dieſe Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott ſendet vielleicht die eiferſüchtige Zankſucht
Unter euch, Väter, weil er es ſeinem hohen Gerichte
195 Vorbehalten, dem Nazaräer ein Urtheil zu ſprechen.
Laſſet, Väter, Gott ſein Gericht! Ihr möchtet zu ſchwach ſeyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinſinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
200 Stil entgegen! Er wird bald reden, und ſeine Stimme
Wird vom Aufgang hören die Erd', und vom Untergange.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerſchmett're
ihn! und zu dem Sturme:
Hauche ſein ſinkend Gebein, wie Staub, in alle
vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne
rächende Hände,
Trinke das Blut des Sünders! gebeut er den
Tiefen der Erde:
Thut euch auf, und verſchlingt ihn! ſo iſt er der
ſchuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himliſche Wunder, die Erde
zu ſegnen
Fortfährt; wenn durch ihn der Blinde ſein Antlitz
zur Sonne
Freudig erhebt, und mit ſehendem Aug' auf den
leitenden Vater [26]
Staunend blickt; (verzeiht mir, woſern ich, ent-
flammt von der Gröſſe
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sin, zu
erhaben

---

[26] leitenden Vater) kein müßiges Beywort hier, ſondern ein ſehr kräftiges. Es involvirt den Begriff des Unglücks ſeiner Blindheit, die ſolcher Leitung bedurfte.

Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr der Stimme des Menſchen
Wieder ſich öfnet, wenn es die Rede des ſegnenden Prieſters
Wieder vernimt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feirende Chor, und die Hallelujageſänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach mit wieder lebendem Auge gen Himmel weinen,
Götlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem ſie ſchon waren;
Wenn er, welches noch götlicher iſt, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er, mit ſeiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, ſo beſchwör ich euch, Väter,
Beim lebendigen Gott, ſprecht, ſollen wir ihn verdammen?

Alſo ſagt' er. Izt ſtralt die erhabene Mittagsſonne
Ueber Jeruſalem nieder. Um die Zeit nahte ſich Judas,
In der Prieſter Verſamlung zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Trits, und Ithuriel her, und ſtanden im Saale
Neben den Prieſtern, und ſahn ungeſehn in die tiefe Verſamlung. [27]
Aber Nikodemus ſas, und betrachtete ſchweigend
Aller Antliz. So wie ein Mann, der ein Sünder iſt, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Hern ruft,
Alſo war die Verſamlung. Und Philo und Kaiphas ſchienen
Selbſt vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung

---

[27] Die tiefe Verſamlung) weil das Synedrium entweder im Fond des Saals, oder in einem halben Zirkel ſas, dem man eine Tiefe zuſchreiben kan. Solche Beiwörter malen!

Sah ſie Nikodemus, ſtand auf, und wagt' es zu reden. [28]
Hochgebildet, ein Mann von menſchenfreundlichem Anſehn,
Stand er. Wehmut und Ernſt erfüllte des Denkenden Antliz:
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewiſſens
Sprach ſein ganzes Geſicht. Sein treuer Zeuge, das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er ſpräche vor Menſchen. [29]
Alſo ſagt er: Geſegnet ſei mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! geſegnet ſei, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden geſezet,

---

[28] und wagt' es zu reden) Wie aber? jezt da Gamaliel ſchon geredt hatte, war das kein ſo groſes Wageſtück mehr. Es geht alſo wohl mehr auf den perſönlichen Charakter des Nikodemus, der vorher nicht eben gewagt hatte.

[29] er ſpräche vor Menſchen) die das empfinden könten! die er alſo nicht für hartherzigen Böſewichter hielt, welche ſie doch wirklich waren.

Und ein ſchneidendes Schwert [30] in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unſer Gebein, das deine Rede getheilt hat! [31]
Noch ſinkt unſer ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unſer Auge! Noch ſehen wir Gott in ſtrafenden Wettern,
Daß die Empörer wider ſein Thun des Staubs ſich erinnern,
Der ſie gebahr! Der Gott, der dieſe Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entſchluſſes dir, und männlichen Mut gab!
Schüze, Gamaliel, dich! Der gottgeſandte Meßias
Sei auch dein Meßias, und deines Samens Meßias!
Aber euch, euch ſegnen, die Gottes erhabnen Propheten

---

[30] ſchneidendes Schwerdt) Ebr. 4, 12.

[31] deine Rede getheilt hat) in ſo fern nämlich die Rede als Schwert vorgeſtellt wird.

Alſo verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kan ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch iſt, und wenn für die Unſchuld
Menſchlich vergoßene Thränen noch eure Seele bewegen!
Izo klagt noch die Stimme der Thränen, die Unſchuld zu retten.
Hört ſie, Väter. Iſt erſt ihr heiliges Blut vergoßen:
O dan ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner die Stimme
Ihres vergoßenen Bluts! ſie ruft, und ſteigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird ſie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um ſeinen Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo iſt dein Meßias? [32] Und wenn er nicht da iſt,

---

[32] Juda, Juda, wo iſt dein Meßias) Anſpielung auf die Geſchichte Cains.

Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
265 Alle Männer des Bluts, die ſeinen Heiligen würgten. 33)
Alſo trat er zurück. Noch ſaß mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wut und grimmigem Zorne
In ſich ſelber, und zwang ſich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang ſich umſonſt. Sein Auge ward dunkel, und Nacht lag

---

33) Geſegnet ſei mir — die ſeinen Heiligen würgten) Dieſe ganze Rede des Nikodemus iſt nicht allein an ſich vortreflich, ſondern auch nach der Denkungsart der damaligen Zeit. Die ganze Farbe der alttestamentlichen Sprache, das ſchneidende Schwerdt, die Stimme des vergoſſenen Bluts, das Rechten Gottes um ſeinen Meßias, als Goel u. ſ. w. Dieſe hebraiſirenden Züge — völlig alt! allein gewiße Nüancen davon, z. E. wofern die Stimme des Weinens einem Herzen hörbar noch iſt, ferner in der folgenden Rede, die erhabne Tirade von der Religion; das verräth mir wieder Klopſtocken; das hätte der wirkliche Nikodemus nicht geſagt. Muß ich noch hinzuſetzen, daß ich dieſe Bemerkung nur mache, um die Sache zu zeigen, wie ſie iſt, nicht ſie zu tadlen? Ich halte dies vielmehr für nothwendige Vollkommenheit des Gedichts aus dem achtzehnten Jahrhundert.

270 Dicht um ihn her, und Finſternis deckte vor ihm die Verſamlung.
Izo muſt' er entweder ohnmächtig niederſinken:
Oder ſein ſtarrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn gewaltig wieder beleben. Es hub ſich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufſchwellenden Herzen ergos ſichs
275 In die Minen empor. Die Minen verkündigten Philo.
Und er ſprang auf, und ris ſich aus ſeiner Reih, und ergrimte.
So, wenn auf unerſtiegnen Gebirgen ein nahes Gewitter
Furchtbar ſich lagert, ſo reiſt ſich Eine der nächtlichſten Wolken,
Mit den meiſten Donnern bewafnet, entflamt zum Verderben,
280 Einſam hervor. Wenn andre den Wipfel der Ceder nur faßen,
Wird ſie von einem Himmel zum andern waldichte Berge,
Wird hochthürmende meilenlange Königsſtädte

Tauſendmal donnernd entzünden, und ſie in Trümmern begraben 34)
Philo ris ſich hervor. Ihn ſahe Satan, und ſagte
Bei ſich ſelber: O ſei mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, ſo weih ich dich, Philo!
Gleich der Hölle gefürchteten Waſſern, ſtröme ſie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauche der Donner geflügelt,
Die mein Mund ſpricht, wenn er gebeut! Wie jemals im Abgrund
Menſchenfeindlich und zornig an ſeinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredt ward, daß es die Ströme
Horchend lernten, und um ſich herum den Strömen erzählten!
So ſprich, Philo! ſo führe dies Volk in Triumphe gebunden 35)

---

34) So wenn — begraben) hochthürmend! — meilenlang! — tauſendfach donnernd!!

35) So führe dies Volk in Triumphe gebunden) Durch deine Beredſamkeit nämlich! Mir fiel dabei der galliſche Herkules ein, aus deſſen Munde Ketten an

Alſo denke! ſo fließe dein Herz von Empfindungen über,
Derer ſich, wär er ein Menſch, ſelbſt Adramelech nicht ſchämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich wil dich belohnen!
Und dein Herz mit Freuden der Hölle, ſo bald du ſein Blut ſiehſt,
Ganz erfüllen; und, komſt du zu uns, dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So ſprach Satan vor ſich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo ſtand da, ſchaut' ernſt gen Himmel, und ſagte:
Blutaltar, [36] wo Gott das Lam der Verſöhnung gebracht wird,

---

die Ohren der Zuhörer gehn. — Sprich dem Nazaräer den Tod) einem den Tod ſprechen! neu. — Die Helden waren und würgten) Wo er nur kann, einen Hieb gegen die Eroberer!

[36] Blutaltar) Man gebe acht, wie feierlich Philo anfängt, wie gemäs dem Charakter des verbiſſenen ruhig ſcheinen wollenden Grims; und zu welcher Wut des Haſſes, des Fluchs, der wildeſten Leidenſchaft er almählig aufſchwilt.

Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein ſüßer Geruch, ſich unentheiligt erhuben!
305 Und du Allerheiligſtes ſelbſt! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von Menſchen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß, und über die Sünder aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Hern, den Gott mit ſeiner Herlichkeit fülte!
310 Und du Hörer der götlichen Stimmen, Moria! Moria! 37)
Wenn euch der Nazaräer verwüſtet; euch dieſe Männer,
Dieſe Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüſten: ſo bin ich an eurer Verwüſtung nicht ſchuldig!

---

37) Hörer der götlichen Stimmen, Moria! Moria!) Auf Moria waren verſchiedene Offenbarungen geſchehen, z. E. dem Abraham, dem David, und denn ſtand auch der Tempel darauf und das Allerheiligſte.

Bin unſchuldig, wenn unſere Kinder mit ängſtlichem Blicke,
315 Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in ſeinem Heiligthum ſuchen,
Ihn nicht finden! der Nazaräer ſich Throne geſezt hat,
Wo Gott über den Cherubim ſas! wenn vor aller Antliz
Gözenſclaven 31) dem Sünder entweihendes Rauchwerk bringen,
320 Wo der Vorhang hing! wo ſonſt nur der Hoheprieſter,
Mit verhültem Geſicht, und betend, zum Gnadenſtuhle
Hintrat. Las mich, Gott, den Jammer nicht ſehen! mein Auge
Eher brechen, als dieſer Gräul der Verwüſtung dein Volk trift!
Aber was ich noch thun kan, dem nahen Verderben zu wehren,
325 Dieſes thu ich vor Gott! Hier ſteh ich vor deinem Antliz!

---

31) Gözenſclaven) nämlich: Chriſti Verehrer nent er Gözenſclaven.

Hör, Gott Iſrael, mich; wenn du jemals im Himmel gehört haſt,
Was von dir auf Erden ein Menſch im Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die geſandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fras es ſie weg vom Gipfel des Carmels; [39]
Riß die Erde, da Moſes dich bat, in ihre Tiefen
Corah, und Dathan und Abiramiden [40] lebend hinunter:
O ſo hör, Gott Iſrael, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich ſchmähn, und den Sünder, der Moſes Feind iſt, beſchüzen.
Nikodemus! dein Ende ſei, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und Tempel, geſteiniget werden!

---

[39] vom Gipfel des Carmels) 2 Kön. 1, 10.

[40] Abiramiden) entweder: Die Söhne des Abiram, oder ſeine Anhänger. Die Geſchichte 4 Moſ. 16, 1.

Hart ſei dein Herz, wenn du ſtirbſt, ununterwürfig der Gotheit!
Thränenlos ſei dein Auge! Das Weinen müß' ihm verſagt ſein;
Willſt du zu Gott dich ſterbend bekehren, weil du geweint haſt,
Einen Verruchten zu ſchüzen, und weil dein dienſtbares Auge[41]
Wider den Ewigen ſtrit, unheilige Thränen herabgos!
Auch du ſchüzeſt den Träumer, Gamaliel! Finſternis decke
Und entſezliches Dunkel dein Auge! Dan ſiz und warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und ſchmachte vergebens!
Taubheit ſchließe dein Ohr! ein ſchreckliches Ende dein Leben!
Lieg dan, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!
Lieg, und verweſ', und harre vergebens! Und wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anſtaunt, im lezten Traume noch ſagteſt:

---

[41] dienſtbares Auge) Chriſto dienſtbar.

Merket darauf, er wird mich erwecken! ſo trete der Pöbel
Auf dein Grab hin, ſpotte daſelbſt des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte ſtehe dein Geiſt dan, und höre ſein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und ſchlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, [42] der nebſt ihm ſein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, [43] worunter die Hölle,

---

[42] den Andern ꝛc.) Sprache der Verachtung, daß er Gamaliel erſt nicht zu nennen affectirt — und ſehr kühne Conſtruction: "Den Andern, Gamaliel, der nebſt ihm ſein Knie bog, leg auch in den Staub hin.

[43] Aber deinen grimmigen Zorn ꝛc.) "Aber nim, Unendlicher, deinen grimmigen Zorn, worunter, wenn du daher gehſt, die Hölle und die Berge der Erde erzittern, nim den, und die Donner, die rings um dich her donnern, und ſchlage ꝛc.

Gehſt du daher, worunter die Berge der Erd' erzittern,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nim, und ſchlage den größeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung geweſen, und bin zum Greiſe geworden,
Habe dir ſtets nach der Weiſe der Väter gedient und geopfert!
Doch, Gott, läßt du mein ſterbendes Auge den Jammer erblicken,
Daß der Empörer von Nazaret ſiegt! dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham ſchwurſt, und nach ihm den Abrahamiden:
So entſag' ich hiermit, vor dem Antliz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Geſez! ſo wil ich ohne dich leben!
Ohne dich ſol mein ſinkendes Haupt in das Grab ſich legen!

Ja, wenn du vom Antliz der Erde den Träumer nicht wegtilgſt:
370 Siehe, ſo biſt du nicht Moſes erſchienen! 44) ſo war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Buſch am Fuße des Horeb erblickte!
Stiegeſt du zu der Spize des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Poſaune klang! kein Donner! ſo bebte der Berg nicht!
Unſere Väter und wir ſind ſeit undenkbaren Zeiten
375 Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigſten Menſchen!
Weh uns! ſo iſt kein Geſez! ſo biſt du Iſraels Gott nicht!
Philo ſprichts, trit grimmig zurück. Und Nikodemus
Stand mit niederſchauendem Angeſicht. So, wie ein Mann ſteht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in ſich den Vorzug,

---

44) **Moſes erſchienen)** Nachdruck auf alle beide Worte, nicht auf eins insbeſondre. — **am Fuß des Horebs erblickte)** 2 B. M. 3, 3 — — **Sina)** 2 B. M. 19.

380 Und die Erhabenheit ſeiner Tugend und Unſchuld empfindet.
Ernſt iſt in ſeinem Geſicht; tief in der Seele der Himmel!
Jezo dachte der götliche Mann vol Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, 45) wo allein mit ihm der Meßias
Von der Ewigkeit ſprach, und von den Geheimniſſen Gottes;
385 Wo er in Tieſſin mit Minen vol Seele, mit himliſchem Lächeln,
Neben ihm ſtand, und ſprach. Er ſah ſein Antliz vol Gnade,
Und den mehr als menſchlichen Geiſt der götlichen Augen,
Sah die Enthüllung der paradieſiſchen Unſchuld; 46) erhabne,

---

45) an die heilige Nacht) Joh. 3.

46) Sah die Enthüllung der paradieſiſchen Unſchuld) Abſtractum fürs Concretum. "Sah die enthüllte Unſchuld„ nämlich. Chriſtum ſelbſt, der, wie Adam im Paradieſe unſchuldig war, nicht (wie ichs einſt verſtand) die näher geoffenbarte Lehre von dem Stande der Unſchuld. Daß jene Erklärung die

Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Alſo ſtand er ſtilanbetend, zu ſelig, vor Menſchen
Sich noch zu fürchten. 47) Ein mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Es war ihm, als ſtänd' er vor Gottes Anſchaun,
Vor der Verſamlung des Menſchengeſchlechts, und dem Weltgerichte.
Auf ihn ſchaute die ganze Verſamlung. Sein Auge vol Ruhe,
Vol des unwiderſtehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimvol. Er zwang ſie; ſie hörten.

---

richtige ſey, ſieht man unter andern auch aus dem gleichfolgenden, noch ſtärkern: ſtrahlende Züge ꝛc.

47) tief in der Seele der Himmel — zu ſelig vor Menſchen ſich noch zu fürchten) Mir fiel dabei Fenelon ein, und Menſchen, die ihm ähnlich ſind. Dieſe Züge bereiten uns ganz auf die Innigkeit der Empfindung und Liebe vor, die in Nikodemus Rede gleich überfließen wird. Ein feierlich erhabner Mann! Homer hat einen Gamaliel, Neſtorn — aber wo einen Nikodemus?

Heil mir, daß ich mit meinen Augen dich, Götlicher, ſchaute!
Heil mir, daß ich, die Hofnung der Väter, den Retter erblickte!
Welchen zu ſehn, im Haine zu Mamre ſchon Abraham oftmals
400 Einſam ſeufzte! den David, der Mann zum Beten geſchaffen,
Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet hätte!
Den Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott ſammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerriſſeſt die Himmel umher, 48) du eilteſt hernieder
405 Unter dein Volk, es zu ſegnen, du Erſtgeborner des Vaters!
Oder, wie dieſe Männer dich nennen, du Träumer, und Sünder!
Ach unſchuldiger Mann, wer ſind ſie, die alſo dich nennen?

---

48) du zerriſſeſt die Himmel umher) Siehe die Anmerkung zum 178ſten Vers des 1ſten Geſangs.

Und wenn haſt du Lügen geträumt? wenn haſt du geſündigt?
Stand er nicht vor dem Geſicht der verſammelten Iſraeliten?
Standſt du nicht, Philo, dabei? und rief er nicht alſo, und ſagte:
Wer kan einer Sünde mich überzeugen? 49) Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf dieſen Lippen der Läſtrung?
Warum ſtandſt du, und um dich herum dein Haufen ſo ſprachlos?
Erſt war überal herſchendes Schweigen, und wartende Blicke!
Wilde Geſichte vol Freude! Geſichte von ſorgender Furcht vol!
Stil und verſtummend ſtand die Verſamlung, und wartete, bis ſich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer,
Unter dieſer dichten Verſamlung unzählbarer Menſchen,
Wider den Götlichen aufſtand, und zeugte: da hub ſich die Stimme

---

49) mich überzeugen) Joh. 8, 46.

420 Vom zuſegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, des Oelbergs waldichte Gipfel,
Von der Stimme des Rufens erbebten! da drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
425 Speiſt' in den Wüſten, und eilt' und dankte dem Menſchenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und ſagte:
Du biſt mehr, als ein Menſch! du biſt kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der biſt du! Die Hand, die ich gegen dich ſtrecke,
430 War mir erſtart! Dies Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint!
War mir geſchloſſen! Auch ſie, die jauchzend dir betet, die Seele

War nicht bei mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabeſt der ſtarrenden Hand, du gabeſt dem Auge
Leben und Feuer! Ich ſah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bei mir! Du riefeſt die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling [50]
Du biſt mehr, als ein Menſch! du biſt kein Sünder geboren!
Heil mir! du biſt des Ewigen Sohn! der Verheißne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlöſeſt!
Alſo rief er. Doch du ſtandſt ſtil, und ſahſt zur Erde.
Warum verſtummteſt du ſo vor dem Antliz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl ich dies hier? Ihr wißt es ja alle!

---

[50] Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling) bey dieſer anſcheinenden Einfalt, welche Erhabenheit!

Hätteſt du Augen zu ſehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verſtand mit Dunkel umhült, dein Herz vol Bosheit:
445 O, ſo hätſt du in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang' erkant! Und wärſt du hierzu zu niedrig geweſen;
Hätteſt du Gott doch geſcheut, und tief im Staube gewartet,
Bis ihm vom Himmel herab der Richtende losgeſprochen;
Oder über ſein Haupt dem Untergange gerufen.
450 Religion der Gotheit! du heilige Menſchenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenſte Lehrerin, Ruhe,
Beſter Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unſterblich!
Schön, wie der Seligen einer! und ſüs, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit ſeligſter Urquel!
455 Oder wie ſonſt dich die Seraphim, Unausſprechliche! nennen;

Wenn dein ewiger Stral in edlere Selen ſich
ſenket:
Aber ein Schwert in des Raſenden Hand! des
Bluts und des Würgens
Prieſterin! Tochter des erſten Empörers! nicht
Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! vol Grauns, wie
das Blut der Erwürgten,
460 Die du ſchlachteſt, [51]) und über Altären auf
Todten dahergehſt!
Räuberin jenes Donners, den ſich des Richten-
den Arm nur
Verbehalten, dein Fuß ſteht auf der Hölle, dein
Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungeſtalt dich
des Sünders
Seele macht, wenn das Herz des Menſchenfein-
des dich umſchaft
465 Zur abſcheulichen! Religion! den lehrteſt du
würgen,
Ohne den du nicht wärſt? den deine götlichſten
Kinder

---

[51]) die du ſchlachteſt ꝛc.) quos — Es iſt ein Anacoluthon hier. — [illegible] Erwürgten, welche du ſchlachteſt. (und nach deren Schlachtung du über ꝛc.) die könnte aber auch der Nominativ ſeyn. Aber die Interpunction entſcheidet.

Sangen, eh du zu Menſchen noch kamſt, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen götlichen Inhalt, 52)
Religion! den lehrteſt du würgen? Das lehreſt du uns nicht! 53)
Das ſei ferne von dir, die du des Ewigen Kind biſt,
Friedensſtifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt ſich in mir; mein bebendes Knie ſinkt;
Schwermut, und Mitleid, und Angſt erſchüttern meine Gebeine:
Wen ich dies alles in ernſten Betrachtungen überdenke;
Und ein Schauer vor Menſchen, ein Graun vor denen, die Gott ſchuf,
Ueberfält mich, ſo oft ich es denke, wie wenig ihr dieſes

---

52) deinen Stifter zugleich und deinen götlichen Inhalt) Spätere Lehre Pauli! Das ſagt unſer ſo beſtimt denkender Dichter, — nicht Nikodemus!

53) das lehreſt du uns nicht!) kürze ja dieſes uns im Vorleſen, Declamator! (v — v v v —)

Bei euch empfindet, wie niedrig ihr ſeid, nur menſchlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu ſondern die Religion, und die Mordſucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Stralen der ſchönen
Und der liebenswürdigen Unſchuld nur dunkel zu ſehen!
Zwar was ſorget die Unſchuld von euch geſehen zu werden:
Gott ſieht ſie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn ſie der niedrige Sünder verdamt! Wenn Seraphim daſtehn,
Und ſie bewundern, ihr hoch vom Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dan wir in unſrer Heimat niedrigem Staube
Stehn, und wider ſie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn einſt, vor der ganzen Verſamlung erwachender Todten,

Seraphim gegen uns wandeln, daſtehn, wider uns zeugen;
490 Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd, [54])
Gottes Heilige nent; Gott ſpricht, und ſeine Gerechten
Zu ſich, in hohem Triumph, zu ſeiner Herlichkeit, einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und: Falt über uns her! [55]) den Bergen, den Meeren: Verſchlingt uns!
495 Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die uns nicht ſehen,
Die wir verdamten! daß ſie uns nicht ſehen die ſchrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater ſo furchtbarer Kinder im Grimme nicht anſchau!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sei mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,

---

[54]) donnernd) — v v — — — v ꝛc. !

[55]) fallt über uns her) Bibelſprache.

Sterbender Mitler, dein lezter, lezter Anblick erſchüttert.
Ach, ich fühl es zu ſehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweiſchneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke, vergebens erhöhſt du
Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Herzen vol Mitleids,
Vol von Jammer, vol Angſt, ſind deine Donner nicht hörbar.
Du ſolſt ſterben, du götlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warſt; umſchloſſen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigem ſtillen Erſtaunen!
Um dich ſtanden die Weiſen herum, und hörten dich lehren, [56]
Und bewunderten dich! O damals ſtand auch der Himmel,

---

56) hörten dich lehren) Luc. 2, 46.

Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegoſſen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du weckteſt die Todten! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubſt dich, und gingeſt daher, da ſanken die Waſſer,[57]
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingſt du
Auf der Stille der Waſſer. Die Himmel ſahen dich wandeln!
Du ſollſt ſterben? So ſtirb denn! Iſts deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathſchlus, ſtirb! Ich aber wil gehen, und weinen
An dein Grab, zu dem heiligen Quel der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da wil ich weinen, und ſterben,
Beſter der Menſchen! du Gottesſohn! du Engel des Bundes!

---

[57] da ſanken die Waſſer) Luc. 8, 22—25.

Theurer Jüngling! 58) Mein Ende ſei, wie dein Ende! Mein Grab ſei
Neben dem Grabe dieſes Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und zum ewigen Leben erwachen!
Doch was ſäumet mein Fus aus dieſer Verſamlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten unſchuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
Alſo ſpricht er, und bleibt noch ſtehn, fält nieder, und betet:
Der du vor Abraham warſt, Meßias, ſei du mein Zeuge,

---

58) theurer Jüngling) Chriſtus war zwar einige dreißig Jahr alt damals. Uebrigens hat Jüngling etwas zärtliches. Haſt du niemals dein Weib in einem Augenblick der Liebkoſung Mädchen genant? — Und denn ſo war Nikodemus ein Greis.

An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dan auf, und redte zu Philo. Sein Antliz war heiter,
535 Wie der Seraphim Angeſicht iſt. Du haſt mir geſluchet!
Aber ich ſegne dich, Philo! Der hats mich alſo gelehret, [59]
Den ich, als Gott, anbetete. Philo vernim mich, und ken ihn!
Wenn du nun ſterben wilſt, Philo; wenn jezt des Unſchuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, herabſtürzt; deinem Ohre,
540 Wie ein Wetter des Hern, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dan wirſt hören um dich, durchs Dunkle, dahergehn
Gottes Trit, den eiſernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entſcheidenden Wagſchalklang, des blinkenden Schwerts Schlag, [60]

---

[59] der hats mich alſo gelehret) Luc. 6, 28.

[60] des blinkenden Schwerts Schlag) poetiſche Sprache der Pſalmen. Pſ. 7, 14.

Welches er wezt, ſein Geſchos vom Blute der Grauſamen trunken;
545 Wenn von dem Angeſicht Gottes die Todesangſt ausgehet,
Dich erſchüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberſtrömen; und um dein ſtarres ſterbendes Auge
Lauter Gericht iſt; du dich alsdan vor dem tödtenden Richter
Windeſt und krümſt, mit bebender Angſt lautweinend[61]) zu Gott flehſt,
550 Um Erbarmung: ſo höre dich Gott, und erbarme ſich deiner!
Alſo ſagt er, und geht durch ſie hin. Ihn begleitete Joſeph.
Aber Ithuriel ſah Nikodemus, den götlichen Mann, gehn.
Und der Seraph erhub ſich, und ſchwebt' in hoher Entzückung,
Mit weitausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge

---

[61]) lautweinend) Philo hatte ihm gewünſcht, ſein Auge möchte in der Todesſtunde von Thränen leer ſeyn. Nikodemus wünſcht ihm das nicht allein nicht, ſondern ſupponirt es nicht einmal.

Schaute vol Wonne gen Himmel empor, und götliches Lächeln
Helte die ſelige Stirn, und unausſprechliche Freude
Flos um ſein Haupt, da er ſchwebte. So wie der Himliſchen Einer,
Der, als Wächter, Liebende ſchüzt, die edler ſich lieben,
Tief verloren in ſeiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott ſingt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiederſehen der Freunde
Und der Liebenden, ſingt dan Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank auf Gedanke! Der hörende Jüngling [62]

---

62) der hörende Jüngling) nämlich der himliſche Jüngling, der Seraph. Er giebt alſo den Liebenden auch einen jugendlichen Engel zum Schuzgeiſt.

Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!
Alſo ſtand Ithuriel da, und ſprach zu ſich ſelber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mitlers Tode, dich krönen;
Wenn du noch mehr erhabene Seelen, o Menſchengeſchlecht, haſt!
570 Und nun bald die Chriſten ſo ſind, wie dieſer Gerechte!
Dieſes ſagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu laſſen,
Was er ſagt. Doch Satan erblickt' ihn in ſeiner Entzückung,
Und empfand den gewiſſen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bei dem Arimathäer, und ſagte,
575 Als er von ihm ſich wandte: Du aber ſchämteſt dich ſeiner,
Theurer Joſeph! 63) Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joſeph

---

63) du aber ſchämteſt dich ſeiner, theurer Joſeph) Ich mus dieſen ſchönen Zug bemerken, der die Handlung des Joſeph im 13ten Geſange vorbereitet.

Da wo Klopſtock Geſchichte vorträgt, hat er auch etwas ganz eignes in der Manier. Ich meine, einen

Hatte geheim ſchon geweint, daß er unentſchloſſen verſäumt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmut

---

gewiſſen Ton der Simplicität, der, ſo leicht er zu ſein ſcheint, vielleicht mehr Mühe koſtet, als manche der ſchönſten Stellen der Leidenſchaft. Er ſagt mit einer recht xenophontiſchen Natürlichkeit, nicht bloß ohne überladnen, ſondern faſt ohne allen Schmuck, nur was zur Sache gehört. Da ſind keine Tropen, keine Metaphern, keine Bilder, nichts von glänzender Farbe. Da iſt keine Hitze, kein Donner; es iſt nur die heitre Luft und das ſtille Säuſeln eines Frühlingsabends. Was man noch allenfals Schmuck nennen könte, ſind die individuellen Züge, obwohl ſo kurz, doch ſo aus dem Innerſten der Begebenheiten geſchöpft, und die uns die Sache, die er erzählt, ſo ganz vor die Augen bringen, z. E. hier, daß der Hoheprieſter ſein Antlitz auf Juda neigt; daß ihm der Lohn zu geringe ſcheint u. ſ. w. — Man wird die Wahrheit und Wichtigkeit dieſer Anmerkung nicht lebhafter erkennen, als wenn man andre Dichter in ihren Erzählungston dagegen hält, z. E. Milton, Shakeſpear. Es giebt ganze Geſänge bey Klopſtock, in denen dieſe Simplicität das herrſchende iſt. Z. E. in dem noch übrigen Theile dieſes vierten, im ſechſten, ſiebenden, vierzehnten, neunzehnten Geſange. Aber wie ſchon geſagt: gegen zehn Leſer, die an dem Starken Geſchmack finden, iſt kaum ein einziger, der den Werth dieſer Einfachheit

Nicht zu ſprechen. Er hub nur ſein Auge vol Unſchuld gen Himmel.
Nikodemus lies die Verſamlung in tiefem Erſtaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl ſie jezt zu betäuben ſich zwangen,
Aber die offen einſt ſind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dan nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des Menſchen geſandt hat.
Alle ſchwiegen. Es hätte ſich jezt die Verſamlung getrennet;
Wär Iſchariot nicht, des Gehaſſten Jünger, gekommen.

---

zu ſchäzen und zu beſtimmen weis. Daher haben wohl Kunſtrichter geäuſſert, Klopſtock ſänke in dieſen Geſängen, und wohl gar geglaubt, ſie müſſen ihn darüber entſchuldigen. Entſchuldigen? — und wie ſehr beweiſen ſie eben dadurch, daß ſie allenfals in Neuern und Engländern geblättert, aber keinen Sophocles, Xenophon, Homer, geleſen haben!

Judas Iſchariot ward hereingeführet. Sie ſahn ihn
Vol Verwundrung die Reihn der tiefen Verſamlung vorbeigehn,
Und mit ruhiger Mine dem Hohepriester ſich nähern.
Der empfing ihn, und neigte ſein frohes Antliz auf Judas.
Judas ſpricht ins Geheim mit dem Hohenprieſter. Der kehrt ſich
Zu der Verſamlung und ſagt: Noch ſind in Iſrael übrig,
Die ihr Knie vor dem Gözen nicht beugen. Der Mann iſt ſein Jünger,
Und doch muthig genung, das Geſez der Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Iſchariot nahm die Belohnung.
Und, erfült vom Stolze, daß ihn die Väter ſo ehrten,
Ging er aus der Verſamlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er ſich mit der Hofnung, mehr zu beſizen,

Hätt er mit Weisheit und Eifer die That erſt ausgeführet.
Philo ſah den Vorübergehenden, haſſt' ihn. Daß Einer
Von den Geringen des Volks, an ſeiner Ehre, den Antheil
Haben ſolte, das quält' ihn. Doch ſah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, ſein Werk zu volführen.
Lange ſchaut er Iſchariot nach. So ſchaut dem Erobrer
Eilt er zur Schlacht, der Erſtling der Mörder mit Spot und Triumph nach.
Dieſer wars, der den Helden geſezte Grauſamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menſchenliebe betäubte.
Jezo flattert der Traum des ewigen Ruhms um ſein Auge;
Blühende Lorbern umwinden des Siegers Stirne. Nur Menſchen,
Die, dem Unſterblichen nachzuahmen, Thiere wie er ſind,

Hält er ſchäzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm ſüs im Ohre des eiſernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winſeln!
615 Und erinnert ſich nicht, daß auch er ein Chriſt war geboren
Und zum Gericht der Donner auch ihn mit den Todten wird wecken! [64]

---

[64] So ſchaut dem Eroberer) Dies iſt Gleichnis, (und wieder: der Eroberer!) bis: mit den Todten wird wecken. Und ein Gleichnis von ganz beſondrer Art. Es enthält nicht allein die Beſchreibung, ſondern ſogar die Entſchuldigung des Comparati, und mus wegen des poetiſchen Schmuckes für den gemeinen Leſer ſchwer ſeyn. "Philo ſchaute dem Judas nach, wie Satan, der Erſtling der Mörder, einen Eroberer, der in die Schlacht eilt, mit Spott und Triumph nachſieht; denn Satan iſt es ja, der dieſen Helden, dieſen Eroberer geſezte„ d. i. kaltblütige (Grauſamkeit, die in der Hize der Leidenſchaft geübt würde, wäre noch eher zu entſchuldigen, als reflechirte, ordentlich auf Grundſäze gebaute) "Grauſamkeit lehrte, und in ihm das Gefühl der Menſchenliebe betäubte.„ Nun wird das Gleichnis weiter ausgemalt und des Helden Empfindungen beſchrieben. — "Izo flattert der Traum

Judas, vom Aug' und dem Wunſche des Phariſäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jeſus zu ſuchen.

"des ewigen Ruhms um ſein Auge, und blühende Lor"beern entſproſſen des Siegers Stirne.. (Ruhmſucht und die Hofnung, unſterblich zu werden, und, wenn er einſt Sieger geworden ſein wird, Lorbeern zu erlangen, reizen ihn — —) Er hat keinen andern Gedanken, kent keine andre Gröſe, als die Gröſe eines Eroberers — — "nur Menſchen, die, um dem "Unſterblichen nachzuahmen, (nicht den wahren Unſterblichen, ſondern den ſcheinbaren) "Thiere, "Raubthiere, wie Er ſind, hält er ſchäzbar; und (als ein ähnliches ſolches Thier) "als ein Löwe, fliegt "er, den Tod zu gebieten, und erinnert ſich nicht, an "alles das, was ihn davon abhalten ſolte, an den Geiſt "ſeiner Religion, daß auch er ein Chriſt war geboren, "an die Rechenſchaft, die ihm nach dem Tode bevorſteht, "und des Weltgerichts Donner ꝛc..

Jn völlig ähnlichem Geiſte iſt die Beſchreibung in der Ode für den König, wo er Friedrich den Fünften aus dieſem Grunde lobt. Auch eine ſchwere Stelle:

— — weh dem Erobrer
Welcher im Blute der Sterbenden geht,
Wenn die Roſſe der Schlacht gezähmter wüten,
Als der ſchwillende Held nach Lorbeern wiehert.
Stirb! So tief ſie auch wuchſen
Fand ſie des Donnerers Auge doch auf ꝛc.

Jeſus komt aus den Schatten des nahen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal.[65] Er ſieht Jeruſalem liegen,

Hier wieder der Held mit Thieren verglichen! — Die Roſſe wüten ſtark, aber doch noch gezähmter, als der Held ſelbſt. — Stirb ꝛc. auf einmal wendet ſich alſo der Dichter im Affecte, an den Held ſelbſt, gleichſam mit einem kurzen Fluche, und unmittelbar drauf redt er wieder von ihm, als einem dritten Gegenſtande. — Sie wachſen tief dieſe Lorbeern, indem es ſchlechte Lorbeern ſind, und ſchimpfliche zugleich, und in Gottes Augen ſo kleine, daß ſein Auge, ſie mit dem Donner zu beſtrafen, ſie aufſinden muß.

65) Hier fängt zuerſt die Geſchichte an, dem Dichter Stof zu geben. Er hält ſich genau an ſie. Jeſus kömt vom Kidron, ſieht den Tempel ſein Bild, (Matth. 26, 61.) ſeiner Feinde Verſamlung, und die erſte Verſamlung der Chriſten, nämlich im Geiſte, d. i. ſieht ſeinen Tod vorher, und die Folgen ſeines Todes, nämlich die Ausbreitung ſeiner Religion. — Sehe da, ſpricht er, die Zeugin! nach der Lehre der Propheten, die Stadt in der die wahre Religion gepredigt worden war) Ich weine nicht mehr — — er hatte es ſonſt gethan. Luc. 19, 41. — Schaut der heiligen Gräber ꝛc. Vergl. Matth. 23, 37. Luc. 13, 33.

Und den Tempel, ſein Bild; ſieht ſeiner Feinde Verſamlung,
Und der Chriſten Erſte. Seht da die Zeugin! ſo ſprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jeruſalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat ſie getödtet.
Aber von ihren Söhnen ſind viel, die werden einſt mein ſein;
Meine Zeugen mit euch! Jezt wil ich ruhig den Rathſchlus
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles enthüllt ſein.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beide zur Stadt hin.
Euch wird in Jeruſalems Mauer ein Jüngling begegnen!
Einen Waſſerkrug trägt dieſer Jüngling, und ſieht ſich
Oft nach euch um, und liebt die beiden Fremdlinge! 66) Folgt ihm,

---

66) die beiden Fremdlinge) Die Geſchichte Lucä 22, 10 : 13. Marc. 14, 12 : 16. Matth. 26, 17. ꝛc. Man thut unrecht, glaube ich, wenn man aus dieſem Zuge die Allwiſſenheit Chriſti beweiſen wil. Es

Wo er hingeht. Komt ihr ins Haus, ſo ſagt dem Bewohner:
Unſer Lehrer ſendet uns her, das Feſt hier zu feiren.
Und der redliche Mann wird auf einen erhabenen Saal euch
635 Eilend 67) führen. Der iſt ſchon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles ſo, und ließen das Lam zum Mahle bereiten.
Petrus verweilte ſich nicht, 68) das Mahl bereiten zu ſehen,

---

iſt ein Freund von ihm, bei dem er das Abendmahl halten wil, ſeine Jünger wiſſen die Wohnung nicht, er bezeichnet ſie ihnen, durch dieſen Jüngling, der den Waſſerkrug trägt. Freilich, wenn man nun annimt, was der Evangeliſt nicht ſagt, Chriſtus habe von dem Jüngling nichts gewuſt, ſo wirds Alwiſſenheit. Warum aber immer zum Wunder ſeine Zuflucht nemen, wo man mit dem Natürlichen zurecht kommen kan? — und liebt die Fremdlinge) gewint ſie lieb auf dem erſten Augenblick — ihre Phyſiognomie gefält ihm gleich (!!)

67) **Eilend** führen) eilend, für: ſogleich — ohne Einwendungen dagegen zu machen.

68) Daß Petrus ſich nicht verweilt: ſeinem ungeſtümen Character gemäs!

Eilt' auf den hohen Söller des Hauſes, und ſchaute mit Sehnſucht,
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte, 69)
Jeſus kommen zu ſehn. Da er ſo mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da ſieht er die liebende Mutter
Seines Meßias, von wenigen Freunden begleitet, dahergehn.
Müd' und vol Schmerz, ſie hatte den Sohn nun Tage geſuchet,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entſtellet,
Ging die hohe Maria, unwiſſend der eigenen Würde,
Die die Unſchuld ihr gab, und ſtrenge Tugend bewachte;
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menſchlichſte Seele!
Werth, wenns eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva

---

69) Bethanien führte) Joh. 12, 1. — jede Ferne) nach allen Himmelsgegenden zu, ſo weit der Horizont reichte.

Erſtgeborne zu ſein, wär Eva unſchuldig geblieben:
650 Hoch, wie ihr Lied, holdſelig, wie Jeſus, und geliebet
Von dem Sohne. 70) Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Meßias vor Kurzem vom Tod' erweckte,
Lazarus, himliſch geſint, und gewis des ewigen Lebens,
Ging am nächſten bei ihr. Sein niederſchauendes Auge
655 Schaute Tiefſin herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unausſprechlich der Sprache des Menſchen, nur ſterbende Chriſten
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beim Namen ſie nennen.

---

70) Ging die hohe Maria — und geliebet von dem Sohne) In dieſer Beſchreibung liegt moraliſcher Sin! — Den Zug der Demut liebt Er. So ſagt er auch von den Jüngern: Die Göttlichkeit ihrer Herzen kanten ſie nicht. Eben ſo auch bald von Cidli: Doch kent ſie jene Herlichkeit nicht, ꝛc. — Hoch wie ihr Lied) wie der bekante Lobgeſang der Maria. Luc. 1, 4⸗55.

Lazarus dachte den Tod, und die Auferſtehung vom Tode,
Da er zu dem Meßias, wie zu des Ewigen Anſchaun,
660 Aus dem Staube, gefaſt vom Schauer Gottes, heraufſtieg.
Seine Schweſter, Maria, 71) die fromme Hörerin Jeſus,
Die, in ihrer Unſchuld und Ruh vor ihn hingegoßen,
Da den ewigen Theil zu ſeinen Füßen erwählte,
Dieſe folgte dem himliſchen Bruder. Ihr ruhiges Antliz
665 War mit Todesbläſſe bedeckt. Im Auge vol Wehmut
Hielt ſie die rührendſte Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jeſus den Namen

---

71) Maria!) wie aus dem Herzen quilt dies Gemählde! Und es iſt nicht umſonſt hingeworfen, es bereitet die rührendſte Scene vor, die im Meßias vielleicht iſt; die Beſchreibung ihres Todes. Geſ. XII. — Den ewigern Theil. ꝛc.) Luc. 10, 42. — des Rechtſchaffenen gab) Joh. 1, 47. — von der die Beſpielin oft redet. — (!!)

Des Rechtſchaffenen gab, zu ihrem himliſchen Bruder,
Welcher geſtorben, und ihr von den Todten wieder geſchenkt war,
670 Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt ſie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himliſchen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert ſie wegen der Bläße, von der die Geſpielinnen reden.
Neben ihr ging die ſitſame Cidli, die Tochter Jairus.
675 Stil in Unſchuld waren ihr kaum zwölf Jahre verfloßen, 72)
Als ſie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberſchlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Meßias,
Rief ſie aus dem Schlummer zurück, und gab ſie der Mutter.

---

72) zwölf Jahre verfloſſen) Matth. 19.

Heilig trägt ſie die Spuren der Auferſtehung; doch kent ſie
Jene Herlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt iſt,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himliſches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da ſie erwuchs, der Iſraelitinnen Schönſte,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume ſie weckte,
Wo ſie die Tochter gebar, die hernach hier auch Salomo weckte.
Sanft rief ſie der ſchlummernden Tochter, mit liſpelnder Stimme
Rief ſie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladender Schatten, [73]

---

[73] So ging — einladender Schatten ꝛc.) Vortreflicher Ton- und Zeitausdruck; die Dactylen; das verdoppelte: rief ſie; das auf: Sulamith! folgende Sulamith! — Der Name Sulamith iſt aus Hohelied Sal. 6, 12. Kehre wieder, kehre wieder

690 Wo, in Wolken ſüßer Gerüche, die himliſche Liebe
Stand, und in ihr Herz die erſten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern ſie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erſchaffen für ſie, dies heilige Zittern auch fühlte.
So ging Cidli. Sie hing an der Hand der Hörerin Jeſus.
695 Und mit lockichtfliegendem Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß, und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die ſitſame Cidli
Semida, den vom Tode der Mitler bei Nain erweckte.
700 Aber die Mutter Jeſus erhub ihr Antliz, und ſahe

---

o Sulamith, kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich ſchauen. ꝛc. Aber die hiſtoriſche Farbe, die es hier trägt, gehört Klopſtock zu.

Petrus ſtehn. Da eilte ſie ſchnel, den Meßias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie ſahn ſie kommen, und ſtaunten,
Als ſie ſie ſahn. So viel ſprach von der Hoheit des Geiſtes
Ihre Bildung! So hatte ſie der mit Würde bekleidet,
Der, eh er Menſch ward, Schöpfer geweſen, und wieder es ſein wird,
Wenn er neue, nicht ſterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferſtehung wird heißen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigſten waren, und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden, [74]

---

[74] werth von der Mutter ihres Propheten geliebt und übertroffen zu werden) ein Andrer hätte geſagt: zwei ihrer geliebten Begleiterinnen, aber doch weniger vortreflich als ſie. — Das folgende Gleich-

Gingen mit ſanfter vertraulicher Dehmut neben Maria.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Und ein Zeug' iſt der Herlichkeit Jeſus; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Meßias der Oelberg
Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt auch die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligſte Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's iſt Tabor doch herlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Alſo war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als ſie bei ſeinen geliebteren Jüngern Jeſus nicht ſahe,
Blieb ſie in Wehmut ſtehn. Da ſie zu reden vermochte,

---

nis iſt durch die Wendung beſonders, treflich. Tabor ein Zeuge der Verklärung — Maria die Mutter des Verklärten.

Wandte ſie gegen Johannes ihr Antliz, und lächelte weinend:
Den mein Arm getragen, 75) der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz ſich neigte; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er iſt viel zu erhaben für eine ſterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und gros, von Maria geboren,
Und geliebet zu ſein! wo iſt, o theurer Johannes,

---

75) den mein Arm — ꝛc.) Fremde Conſtruction — "Wo iſt theurer Johannes, wo iſt Er, des Ewigen Sohn, den mein Arm getragen hat, der mit kindlichem Blicke oft an mein Herz ſich neigte, Er, den ich nicht wagen darf, Sohn zu nennen; denn er iſt viel zu groß ꝛc. „ So wäre die proſaiſche Wortfolge — Aber welche Wirkung bringt hier nicht der Dichter durch die Anordnung der Sprache hervor. Maria durchdrungen, wie ſie iſt, von der Größe ihres Sohns, weis keinen Namen zu finden, ihm zu geben; ſie fängt daher beſchreibend an: Der, den mein Arm ꝛc. umſchreibt das Wort: Sohn — ſie macht ſich ſelbſt einen Einwurf; ſie ſucht einen Namen für ihn: wo iſt … o theurer Johannes, wo iſt er … endlich komt ſie auf den Begrif, der ihr würdig genug ſcheint: Des Ewigen Sohn!

Ach wo iſt er, des Ewigen Sohn? Ich hab ihn ſchon lange
730 Ueberal ängſtlich geſucht, daß er nicht nach Jeruſalem komme,
In die entheiligte wütende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, ſie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen[76])
Haben, meine Brüſte geſäugt, die weinenden Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
735 Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lam des Bundes zu ſchlachten.
Bald wird er ſelbſt von Bethania kommen. Erwart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er komt, was dir dein Herz dan gebietet,
Das ſo mütterlich iſt, ſo würdig unſers Propheten!

---

76) Den meine Hände getragen) Durch dieſe Wiederholung bekomt Marias Rede noch mehr Rührung.

Alle ſchwiegen, und Lazarus Schweſter, die Hörerin Jeſus,
Neigte ſich ſanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat izt Semida näher; doch ſchwieg er, und ſahe nieder.
Dieſe kante den Schmerz, der lange ſchon Semida's Herz traf,
Und ſie blickte ſeitwärts ihn an, und ſah die Empfindung
Seiner Seel' im Auge vol Wehmut, ſahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himliſchen ſchmückt die leidende Tugend.
Da zerflos ihr das Herz, und liſpelte dieſe Gedanken: 77)

---

77) Je tiefer mein Herz ſeit ich mich beſinnen kan, die Vortreflichkeit der innigen hinſchmelzenden Zärtlichkeit dieſer Epiſode von Cidli und Semida empfunden hat, die auch von den kälteſten Kunſtrichtern uneingeſchränkt bewundert worden iſt, und beſonders (darüber habe ich Erfahrungen) auf alle weibliche Leſer die entſcheidendſten Wirkungen von jeher gehabt hat: deſtoweniger Worte des Lobes wil ich darüber machen. Vielmehr, da ich jezt als Erklärer und Unterſucher das Gedicht leſe, ein Paar Zweifel

Edler Jüngling! Um mich bringt er ſein Leben mit Wehmut,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch würdig,

äußern, die man über ſie machen kan, und über lang oder kurz machen wird. Nicht, um den Dichter ſelbſt auf Betrachtungen zu führen, die er gewis ſo gut, als ich kent, ſondern um meine eigenen Gedanken darüber zu entwickeln, und zu berichtigen.

Der erſte Zweifel betrift die Beſchaffenheit der von ihm hier dargeſtellten Natur ſelbſt. Die Liebe Eidlis zu Semida, oder lieber Semidas zu Eidli iſt augenſcheinlich ſeine eigene Empfindung. Eben deswegen reiſt dieſe Stelle ſo mächtig jedes Herz hin, weil er ſein eignes darinnen ſo ganz ausgeſchüttet hat. Si vis me amare, amandum eſt primum ipſi tibi! Sie iſt in den Jahren gedichtet, wo ſeine Seele ſelbſt von dieſer ſüßen Leidenſchaft erſchüttert war. Ich irre mich vielleicht, aber ich habe oftmals geglaubt zu fühlen, als wenn wohl Anſpielungen auf ſeine individuelle Geſchichte mit hineinverwebt wären, ſo wie bei dem Gemählde von Gedor. Genau ſo würde er in Semidas Umſtänden gedacht und empfunden haben. Dieſes Idealiſche, Transcendentale darin; dieſe tiefe Melancholie; der myſtiſche Schleier mit dem ſie überzogen iſt; die Hoheit des in ihr herſchenden Platonismus; die Idee von ihrer bis in die Ewigkeit reichenden, mit ihr ſo genau verknüpften Dauer; die Gränzen ſelbſt, die die Ge-

750 Daß du ſo himliſch mich liebſt, wars deine Cidli auch würdig?
Lange ſchon wünſch ich, die Deine ſein, und von dir zu lernen,

---

laſſenheit einer wahrhaftig großen Seele, nach ſeinen Grundſäzen, auch der ſtärkſten und erlaubteſten Leidenſchaft ſezen, und ſie höhern Pflichten ſubordiniren mus: alles dieſes iſt ganz ſein eigen, iſt ein Geſichtspunkt, in dem vorher vor ihm weder Dichter noch Philoſophen dieſe Leidenſchaft in dem Grade gezeigt hatten, iſt — mit einem Worte: chriſtlichplatoniſche Liebe.

Darſtellung der Natur und wahres Gemählde von Leidenſchaft findet ſich alſo gewis hier, wenn es ſich irgendwo in einem Dichter findet. Aber was einem jedem, wer auf die Empfindungsart verſchiedner Zeitalter, nach Masgabe der aus ihren übriggebliebnen Denkmale, entriren kan, auffallen wird, iſt die Frage: Iſt es auch Darſtellung der Natur der damaligen Zeit? Und da wohl: Nein! Liebe zu den Zeiten Chriſti, wenn man überhaupt eine unreflechirtere Empfindung Liebe nennen kan, war die Art Liebe gewis nicht, die in dem Herzen eines der philoſophiſchſten Männer des achtzehnten Jahrhunderts keimte, und die ihm ſelbſt ſo wenige ſeiner Zeitgenoſſen nachempfinden können. Gab es eine, ſo war ſie mehr ſinlich als geiſtig, ging mehr auf den Körper als auf die Seele, und der abgezogne Gedanke an Unſterblichkeit, zu dem noch jezt

Wie ſie ſo ſchön iſt, die ſelige Tugend! dich innig zu lieben,
Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jeruſalems liebten;

ſo wenige ſich erheben, machte keinen ihrer Beſtandtheile aus. Die Jünger Chriſti waren ja ſelbſt in ihren Vorſtellungen von ſeinem Reiche ganz Sinlichkeit, und welche wiederholte Mühe koſtete es ihn nicht, welche Erfahrungen muſten ſie nicht durchgehen, ehe ſie nach ſeinem Tode nur einigermaßen (denn daß es nicht ganz geſchah, beweiſen ihre ſelbſt ſpätere Meinungen von ſeiner baldigen Zukunft zum Gericht) davon zurückkamen. Wer das, was ich ſage, noch deutlicher erkennen wil, der vergleiche einmal die Empfindungsart in dieſer Epiſode mit dem einzigen Denkmale der Liebe des Orients, das aus den ältern Zeiten uns übrig geblieben iſt, worinnen alles auf Sinlichkeit hinausläuft, und zwar bisweilen auf eine ſo grobe Sinlichkeit, daß ähnliche Gemählde einen jezigen Dichter in die Claſſe der Crebillone und Roſte verſezen würden; denn die handgreiflichſten Stellen deſſelben haben die Ueberſezer, welche (wie auch izt wohl noch Theologen thun) einen myſtiſch-allegoriſchen Sin darinnen ſuchten, aus Mangel gehöriger Sprachkunde, gänzlich verfehlt, oder überſchleiert. Wie hätte auch wohl im uncultivirtern Morgenlande eine Empfindungsart zu Hauſe ſein können, welche die gebildeten Virgile und Horaze nicht kanten?

Wie ein jugendlich Lam um deine Winke zu ſpielen;
Gleich den Roſen im Thal, die der frühe Tag ſich erziehet,

Wider die Behauptung alſo, daß Semidas Liebe nicht Natur der damaligen Zeit iſt, wüßte ich nichts Gegründetes einzuwenden; und ich glaube ſogar, daß man etwas Aehnliches auch von andern Gemählden Klopſtocks *) ſagen könne. Aber eben ſie würde uns dan geradeswegs auf die theoretiſche Unterſuchung führen, in wie fern es dem Dichter, der eine von ſeinem Zeitalter völlig entfernte, ſeinen Sitten, ſeiner Empfin-

*) Dahin rechne ich zwar keine von denen, welche bei ſeinen idealiſchen Perſonen vorkommen, (denn Engel, Teufel, Auferſtandne ſind ſeine Geſchöpfe; dieſe kan er reden laſſen, wie er wil, wir müſſen ihm hierinnen glauben) aber manche wo er wirkliche Weſen reden und handeln läſt; Verſchiedenes in den Reden des Nikodemus, in der Art, wie der Schmerz der Jünger ſich äuſſert; die Kinder, die er aufführt; einige der Erſcheinungen ꝛc. Alles dies iſt Natur; aber klopſtockiſche Natur, nicht der damaligen Zeit. Gebt mir unſer Gedicht, in welche Sprache ihr wolt überſezt, meinethalben im hebräiſchen, und ich verrathe ſicher auf den erſten Blick das Jahrhundert, beinahe das Land, in dem es gedichtet worden iſt. Auch nicht einen Augenblick werd' ich in Gefahr ſein, den Verfaſſer ſeinem Sujet für ſo gleichzeitig zu halten, als Homer und Oſſian dem ihrigen ſind. Ein gewiſſes Gefühl entſcheidet darinnen ſicherer als eine bedächtige Entwickelung und wie einige Kunſtrichter z. E. ſo verwahrloſt an Sin haben ſein können, den Oſſian für eine Erfindung vom Macpherſon zu halten, hat mir immer unter die unbegreiflichen Dinge gehört.

So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu ſein, und dich ewig zu lieben! Ach, meine Mutter,

---

dungs-, Denk-, Vorſtellungsart, der beſondern Modification der Leidenſchaften ſeines Jahrhunderts völlig fremde Begebenheit darzuſtellen hat, Pflicht ſei, ſich ſelbſt in dieſe Zeiten zu verſezen, oder in wie fern er vieleicht dieſe Zeiten zu ſich herauf erheben muß? Eine ſchwere Unterſuchung! die ich nie zu meiner Befriedigung angeſtelt geleſen habe, und über die ich mir nicht zu entſcheiden getraue, wenn hier auch der Ort dazu wäre. Wie wünſchte ich, daß Klopſtock ſelbſt, nachdem er es durch die That gethan zu haben ſcheint, ſeine Gedanken uns auch theoretiſch darüber mittheilen wolte. — Das erſte, worauf wir bei angeſtelter Unterſuchung treffen würden, wäre wohl, daß kein einziger Dichter in ſolchem Falle die eigentliche Natur dargeſtelt hat, ſondern die ſeinige mehr oder weniger. Wer bürgt uns dafür, daß Homer nicht ſchon ſeine trojaniſchen Helden um ein paar Jahrhunderte zu ſich herauf hat ſteigen laſſen? Bei Virgilen vollends, ſind nur noch Spuren der homeriſchen Heldenzeit! Unter den Meiſterſtücken neuerer Zeit, kenne ich keine, in denen mehr dieſe Natur bis zum höchſten Grade von Täuſchung getroffen iſt, als einige Stücke vom Shakeſpear, und Göthens Götz. Gleichwohl iſt jenes Hamlet nicht der Hamlet des Saxo, ſein Cäſar vol-

Warum geboteſt du doch das himliſche ſtrenge
Gebot mir?
Doch ich ſchweig', und geherche der Weisheit
der liebenden Mutter,

---

lends nicht der römiſche Cäſar; und in dieſem, ob ſchon Berlichingens und unſre Zeiten ſo weit nicht von einander abſtehen, wie viele Stellen, Züge, Wörter ꝛc. die Anno 1773 verrathen! — Hätten alſo alle dieſe Dichter gefehlt? Dahin würde uns indeſſen eine misverſtandne Theorie bringen, und ich habe mehr als einmal von ſcharfſinnigen Kunſtrichtern der Hermansſchlacht den Vorwurf machen hören, es wären Klopſtockiſche Barden, Freiheitsgeſinnungen u. ſ. w., nicht aus den Zeiten des wirklichen Hermans.

Ich brauche hier um ſo weniger Entſchuldigungen für die Länge dieſer Anmerkung zu erbitten, weil ſie einen ſehr wichtigen Geſichtspunkt auseinander ſezt, in dem man die Werke unſers Verfaſſers beurtheilen mus, und über den ſchon ſo viel Unverdautes geſagt worden iſt.

Mein zweiter Zweifel bei dieſer Epiſode betriſt etwas ſpeciellers. Wo Wirkungen ſind, wil ich Urſachen ſehen, und ich beruhige mich nur dan, wenn dieſe Urſachen hinlänglich ſind. Hier iſt ſtarke Wirkung: dauernd Verlangen und ach! keine Geliebte darzu! — Und die Urſach? Semida war erſtanden, Cidli erſtanden. Die Mutter hat ihr das Eheleben

Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferſtanden! gehöre zu wenig der Erde,

---

unterſagt "ſie iſt zu heilig der Erde ſterbliche Söhne zu geben„ Eine Urſach iſt dies; aber auch eine hinlängliche?

Denn nach der Natur welcher Zeiten iſt dieſer Umſtand gedichtet? Nach der damaligen? Nein: Unter den Juden war eheloſes Leben ſo wenig ein heiliger Stand, daß es vielmehr, wie Unfruchtbarkeit bei Verheirateten, für Schmach gehalten ward; und die in der catholiſchen und griechiſchen Kirche hernach ſo weitverbreiteten Meinungen von der Vorzüglichkeit des Cölibats ſind erſt durch Schwärmereien einiger Chriſtenſecten eingeführt und durch Eigennuz der Cleriſey verbreitet worden. — Nach der unſrigen? — Aber was liegt in der Natur der Sache denn, daß Selima und Cidli getrent bleiben müſſen, weil ſie auferſtanden iſt? — Alſo das wilkührliche Verbot der Mutter? Und, fragt meine Neugierde weiter, wie wäre denn das motivirt? — Dieſe Frage weiß ich nicht zu beantworten und erwarte die Löſung von ihm ſelbſt. Man müſte dan die Gattung dieſer Critik überhaupt verwerfen, und den Tadler anhalten, ſich den Eindrücken der Empfindung des Ganzen mehr als der Spizfindigkeit in Unterſuchung kleiner Umſtände zu überlaſſen. Denn eben durch dieſe Spizfindigkeit ſind die franzöſiſchen Kunſtrichter

Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du muſt deine Betrübnis,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Troſt noch Einmal gegeben,
Daß ich in deinem Geſicht das ſüße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanteſt, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warſt, und ich dem ſchmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen.
Alſo denkt ſie. Es bricht ihr das Herz, ſie kan ſich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es ſah ſie Semida weinen,

---

dahin gekommen, daß ihren erſchlafften Herzen, ſo viele der vortreflichſten Werke des Genies der Alten und Neuern nicht ſchmeckten, weil dieſer Eigenſinn mikroſcopiſcher Unterſuchung, auch bei den meiſterhafteſten Meiſterſtücken, dergleichen Ungehörigkeiten (wofern dieſe eine iſt) ausforſchen wird. — Einige der Unſrigen ſtehen auch ſchon ſehr nahe vor dieſem Abgrunde.

Ob ſie gleich mit dem flieſſenden Schleier ihr Auge bedeckte.
Semida geht ſtil aus der Verſamlung, und da er hinauskömt,
Sieht er mit traurigem Angeſicht nieder, und denkt bei ſich ſelber:
Warum weint ſie? Ich konte ſie länger weinen nicht ſehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, ſo ſtil, ſo zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinentwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe geweſen! Ich klage noch immer,
Immer um ſie! Mein Leben vol Qual, mein trauriges Leben,
Iſt noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches 78) in mir unſterblich iſt, dieſer Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!

---

78) welches) nämlich: O du (Weſen,) welches

Du des Erſchaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin!
Oder wie ſonſt dich bei deiner Geburt die Unſterblichen nanten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schickſals! öfne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieſer Wehmut mein Leben!
Warum, wenn ich ſie ſeh, die vieleicht zur Unſterblichkeit aufſtand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli! ſie denke,
Warum fühl ich alsdan im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum wecket von Cidli's Lippe die ſilberne Stimme,

Warum vom Aug' ihr Blick vol Seele mein ſchlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieſer Stärke mich rühren?
Die ſich rund um mich her, wie in hellen Verſamlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unſchuld, und edel, wie Thaten des Weiſen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dan mein Haupt, und begräbt mich hinab in Schlummer des Todes,
Wenn ich, ſie liebe mich nicht! den trüben Gedanken! entfalte?
Ach, dan ſiz ich am Grabe, dem ich ſo nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die ſchauernde Todesſtille.
Oft wil ich dan mit gewaltigem Arm den Kummer beſtreiten;
Meine Seele verſammelt in ſich die Empfindungen alle,
Welch ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unſterblichkeit zeugen.

Sei, ſo red' ich ſie an, ſei wieder dein, die himliſch,
Die du biſt unſterblich erſchaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; ſie aber verſtumt, ſich zu tröſten,[79]
810 Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, ſo ewig
Liebt? Was erhebt ſich mein Herz, auch über die edelſten Herzen,
Gros und elend zu ſein? Was iſt es in mir, das noch immer,
Sie beim Namen mir nent; wil ich ihr Gedächtnis vertilgen?[80]
815 Welche Stimme Gottes iſt das, die mit heiligem Liſpeln,

---

[79] verſtumt, ſich zu tröſten) verſtumt, (und wil, kan) ſich nicht tröſten — ſehr kühn! — das Verſtummen hat freilich den Begrif des Troſtloſen ſehr nahe mit ſich verknüpft.

[80] vertilgen) wenn ich ihr Gedächtnis vertilgen wil. Die Auslaſſung des wenn beim hypothetiſchen Saze, iſt einer von Klopſtocks Idiotismen; von ihm, wo nicht zuerſt, doch am meiſten gebraucht.

Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leiſe gebietet, ſie ewig zu lieben?
Und ſo wil ich denn ewig dich lieben;[81] du ſeiſt noch ſo ſchweigend,
Noch ſo verſtummend vor mir! Ach, da ichs, Cidli, noch wagte,
820 Zitternd zu denken, du ſeiſt mir geſchaffen; wie ſtil war mein Herz da!
Welche Wonnen erſchuf ſich mein Geiſt, wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warſt, Himliſche, mein! durch keine kürzere Dauer,
825 Als die Ewigkeit, mein! Das nant ich für mich geſchaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unſichtbar mir ſonſt war,
Lernt ich durch deine Liebe verſtehn! Mit zitternder Sorgfalt

---

[81] Und ſo wil ich ꝛc.) Hier nimt die Rede eine neue Wendung.

Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die Stimme der Pflichten
Hört ich von fern! Ihr werdendes Liſpeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren götlichen Laut, wenn keiner ſie hörte, vernam ich!
Und nicht umſonſt! Wie ein Kind vol Unſchuld, mit biegſamen Herzen,
Folgt ich dem leichten Geſez der ſanftgebietenden Stimme,
Deß ich deinen Beſiz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warſt, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welch ein Geſchenk warſt du mir von Gott! Wie dankt ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unſchuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der ſo ſchön dich gebildet,
Der ſo fühlend mein Herz, und deines ſo himliſch gemacht hat.
Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,

Da du geboren warſt, über dir hing; und wie ſie ſich neigte
Ueber dein Antliz mit Todesangſt, da du ihrer Umarmung
Stil entſchlummerteſt, ſie den Schal der kommenden Füße
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
So hat meine Seele ſich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die ſie mächtig erſchüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du ſeiſt ihr geſchaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die ſchauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; ſahe vom Entzweck
Ihres Daſeins viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie ſie ſelten ins Herz des Menſchen vom Himmel ſtrömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maas, kein endendes Ziel kent,

Und in Schauer namloſer Angſt, in Schlummer des Todes,
Löſte meine Seele ſich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern 82) Gedanken der Nacht und der Einſamkeit dachte!
855 Dan, dan war ich von Allen verlaſſen! dan war ich einſam!
Ach du warſt mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O bei Allem, was heilig iſt! um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele vol Unſchuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,
860 Wenn was erhabner noch iſt: bei deinem Erwachen vom Tode!
Und bei jeder Unſterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einſt lebeſt! o um der Kronen,

---

82) jenen andern) nämlich den entgegengeſezten: du ſeiſt ihr nicht geſchaffen.

Um der Tugend Belohnungen willen, beſchwör ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? 83) was fühlt es? wie iſt es ihm möglich,
865 Dies mein Herz, das ſo liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der ſchauernde, ſüße Gedanke,
Daß ſie vom Tod' erweckt iſt, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir vielleicht von neuem nicht ſterben! und Beide zum höhern,
Beſſeren Leben. . . doch ſchweigt, zu kühne, zu feurige Wünſche!
870 Dieſer Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte

---

83 was denkt da dein Herz) Worauf geht dieſes da? Auf nichts vorhergehendes; denn auf das bei kan es nicht gezogen werden, da dies nur Particula adjunktis iſt. Alſo: da in dir ſelbſt! — ſo wie man einen Lachenden fragen kan: was lachſt du da! ζευκτικως. Oder wenn es ſich ja auf was vorhergehendes beziehen ſol, ſo mus durch eine kühne Ellipſe verſtanden werden: da bei meinem Schmerze, bei dieſen beſchriebenen Empfindungen meiner Seele.

Sie zu heftig! Wie kan ich zu ſehr die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieſes am Staube
Wünſche zu leben? Mit der ich, es ſei dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch ſie, den ewigen Schöpfer der Himmel,
875 Unſern Schöpfer, noch mehr zu lieben, ſo innig verlange?
Aber der götliche Sohn des Angebeteten, Jeſus,
Mein Erretter iſt in der Gefahr, getödtet zu werden!
Jezo iſt ers! Aber ich kan nicht, wie kan ich es glauben,
Daß der ſterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
880 Und wie oft entging er nicht ſchon der Verfolgenden Unſinn!
Fehlt' ich dennoch, und durft' ich, da dieſe Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht ſo der Wehmut ergeben;
So verzeihe du mirs, du theurer, götlicher Retter!

Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
885 Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vieleicht nicht auf immer!
Ganz ſei deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter beſtimt hat.
Alſo denkt er, verläſt Jeruſalem, eilt zu dem ſtillen
Einſamen Felſen, der ihm vor Kurzen zum Grabe gehaun ward.
89a Aber die Mutter Jeſus ſtand auf. Er komt nicht, Johannes,
Sagte ſie ängſtlich, ich eil ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordſucht
Seiner Feinde nicht ſchon zu den todten Propheten geſandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu ſehn, mit meinen Augen zu ſchauen
895 Ach des Propheten Geſtalt, und meines Sohnes Geberde!
Dan ſein gnädiges Antliz auf ſeine Mutter noch Einmal

Würdigt herunter zu lächeln; ſo wil ich zitternd es wagen,
Hin zu ſeinen götlichen Füßen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu ſeinen Füßen geweinet,
Die doch ſeine Mutter nicht iſt! da wil ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich wil ſie feſt an mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Auge ſich müde geweint hat,
Wil ich mütterlich ihm ins Antliz blicken, und ſagen:
Um der Thränen willen, der Erſtlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warſt, weinteſt! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herz ſich ausgoß,
Da die Unſterblichen deine Geburt in Triumphe beſangen!
Wenn ich dir je bin theuer geweſen, und wenn du zurückdenkſt,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohnteſt,

910 Als ich nach bangem Suchen dich fand; an der heiligen Stäte,
Unter den Prieſtern, die dich mit ſtummer Bewunderung anſahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht ſah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig iſt, aufhub!
915 Ach, um dieſer himliſchen Freude, der Ewigkeit Vorſchmack!
Aber du blickſt mich nicht an! um deiner Menſchlichkeit willen,
Welche ſie Alle begnadet! um jener Entſchlafenen willen,
Die du auferweckteſt! erbarme dich meiner, und lebe! [84]

---

[84] Aber die Mutter — und lebe) Dieſe Rede vol ſo ſanften und demutsvollen mütterlichen Affects! — ich wil ihm in ſein Antliz blicken!! — als ich nach bangen Suchen dich fand ꝛc.) Luc. 2, 41. folgg. — und nach der almählich erwartungerregenden Steigerung des Affects der erhabene Schlus: Erbarme

Alſo ſpricht ſie, und eilt. So fliegt ein groſſer Gedanke
920 Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht ward.
Aber der ewige Sohn ſah ſeine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menſchlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo ſein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorherſieht.
925 Ach, ich wil mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die Mutter
Eines Sohns ſich erbarmt, wil ich mich deiner erbarmen, [85]

---

dich meiner und — lebe!! Allerdings iſt das ein großer Gedanke:

. . . . der feurig
Fliegt gen Himmel zu dem empor, zu dem er gedacht ward.

[85] Noch mehr als die Mutter ꝛc.) Jeſ. 49, 15. — Er nam drauf einen andern Weg ꝛc.) Nämlich: als den ſie genommen hatte; um ihr nicht zu begeg-

Wenn ich auferſtehe! So dacht er bei ſich, und nahm dan
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jezt.
Alle ſchwiegen um ihn, auch die ungeſehnen Begleiter. 86)
930 Alſo gingen ſie ſtil, und kamen mit langſamen Schritte
Näher hin zu der Schädelſtäte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einſames Grab in hangende Felſen gehauen.
Noch kein Todter verweſte daſelbſt. 87) Dies baute der Weiſe,
Joſeph von Arimathäa, am lezten Tage des Todes

---

nen, nicht durch ihre Klagen betrübt zu werden. Daß Maria nach Bethanien zugeht, iſt ein Zug von Wichtigkeit; dem Leſer wird dadurch die Frage abgeſchnitten: wie kam es, daß Maria nicht bei dem lezten feſtlichen Mahle mit zugegen war?

86) ungeſehnen Begleiter) die Engel nämlich.

87) Noch kein Todter verweſte daſelbſt) Matth. 27, 60. „Und legte ihn in ſein eigen neu Grab.„

935 Ueber dem Staub' hier zu ſtehn: und wuſte nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten, den Tempel!
Jeſus ſieht bei dem Grabe; und Blicke vol göttliches Tiefſins
Richtet er auf Golgathas Hügel. So denket der Gottmenſch:
Ach nun ſinken die Laſten des Tags. Mit ſchlummernden Lüften
940 Komt die erbetete Nacht, ruht über Gethſemane. Bald wird
Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der dämmernd dort aufſteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigſten Sünder bedecken!
Du biſt zum Altare geworden! Das Opfer iſt willig,
Dort geſchlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Wilkommen
945 Tod für das Menſchengeſchlecht! Dan wird mein Vater mich ſehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich ſehen,

Und viel Zeugen von denen, für die ich ſterbe! Wilkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menſchen,
Und der Freund der Erſchafnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herlichkeit überkleidet, vol ſchöner Wunden,
Wil ich mein Leben für ſie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dan, hier wandt er ſich um, und ſchaut auf das Grabmal,
Dan wil ich hier im ſtillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, ſchlummern,
Einen ſanfteren Schlaf, als der, den Adam ſich dachte,
Da das große Räthſel vom Tod' ihm ſelber enthült ward,
Und an einem traurigen Abend der heiligen Wächter

Hoher Rathſchlus ſchol: Er ſolte ſich legen, und ſterben,
Viel Jahrhunderte ſchlafen, und über ihm ſolten die Füße
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die ſind geſtorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fus, mit ſäumendem Schritte, gewandelt!
Ach, iſt unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterſchoße der Erde geſchlummert;
Ich des Menſchenſohnes Gebein, zum Leben ohn Ende,
Auferweckte! Dan wird des zweifelnden Staubes Beſorgnis,

Jede Thräne wird ſchweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein ſüßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird
Und kein Tod mehr ſein auf der neuen Erde Gefilden.
Eil' ich ihm nach; ſo zittert Entzückung durch meine Gebeine,
Und der Menſchheit Empfindung verſtummt! Sie kommen und wandeln,
Hel, mit weiſſen Kleidern geſchmückt. Viel tragen auch Wunden
Wie des Menſchen Sohn helglänzende Wunden! ſie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kan auf Erden ſie zählen? wer unter den Himmeln? Ihr Nam' iſt
Tauſendmal Tauſend! Die alle ſind mein! Das Alt' iſt vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zur Unſchuld der Schöpfung! Doch erſt mus

Golgatha ſterben mich ſehen, und dieſes Grab mich decken! 88)
Alſo denkt er, und eilt. Ihn fand an Jeruſalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung ſtand. Er miſchte ſich ſchweigend
985 Unter die Heiligen; bildete ſchon die Mine der Unſchuld

---

88) Ach nun ſinken — mich decken) Hohe Entzückung und Affect in dieſem Selbſtgeſpräche Chriſti! — Er ſieht ſein Grab. Dies erweckt den Gedanken an ſeinen eigenen Tod in ihm. Sein Entſchlus: Ich, obgleich Gott, wil ſterben. Wil begraben werden! Begraben werden? Dies führt ihn auf die Begrabnen und Sterblichen. Für ſie! zu ihrem Beſten! und nun ſogleich die Folgen ſeines Todes und Begräbniſſes — die Auferweckung der Todten — durch ſie wird der Tod ſeinen Stachel verliehren; den Auferſtandnen wird ſeyn, als wären ſie nie geſtorben — "kein Tod und kein Grabmal wird ſeyn auf der neuen Erde Gefilden„ verglichen die Sprache der Offenbarung, aus der auch das folgende iſt: das Alte iſt vergangen ꝛc. 2 Cor. 5, 17.

Im betrügenden heitern Geſicht: 89) doch ſchlug ihm ſein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fus des Meßias entgegen;
Senkt in den Schatten ſich nieder, als Jeſus am Baume vorbeigeht,
990 Wandelt unſichtbar neben ihm her, und redt, wie die Seele
Eines entſchlafenden Chriſten die lezten Empfindungen denket,
Sanft, mit leiſen Worten, ihn an: Iſchariots Elend
Iſt vor deiner Allwiſſenheit Auge vorübergegangen,
Und du kenſt des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
995 Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder geſehen,
Dem dein Mund das Geheimſte von jenem Leben enthült hat,

---

89) im betrügenden heitern Geſicht.) nicht das wirklich heiter war, ſondern das er durch Kunſt und Verſtellung aufheiterte, folglich — das betrügendheiter war.

Den du würdigteſt Jünger zu nennen! er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süs im Ohre, noch öfnen ſich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu eilen,
Und Iſchariots Engel zu ſein! Izt verlas ich den Sünder!
Bin ſein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der wil ich ſein! und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewafnen! und zwiſchen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und ſagen: Bei dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, ſein Leben geblutet,

Durch die Hand des Geliebten! Iſchariot hat ſich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er ſelber hat das Verderben
Ueber ſein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schickſal
Jener Verworfnen gerufen! Er iſt es würdig, gerichtet,
Und von dem Antliz des Menſchenſohnes verworfen zu werden!
Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln! Sein Blut ſei
Ueber ihm ſelber! Ich bin unſchuldig am Blute des Sünders![90]
Und der Unſterbliche ſah es im Auge des Mitlers, er dürfe

---

[90] **Iſchariots Elend — Sünders.)** Ithuriel ſpricht edel, feierlich; nicht wie ein Sclave, ſondern als ein Unterthan, der bei allen Gehorſam, auch für ſich ſelbſt handeln darf, und weis, wie er handeln ſol. Es iſt Wehmut und Ernſt in ſeiner Rede. Vielleicht könte man für einen Schutzengel zuviel Zorn darinnen finden wollen, wenn der Dichter nicht ſelbſt wohlbedächtig auf das erſtere, die Wehmut, mehr unſere Gedanken leitete. Er ſagt: .... er dürfe ſeinem Schmerze ſich noch ferner überlaſſen.

Seinem Schmerze noch ferner ſich überlaſſen. Er ſagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Ausſicht
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menſchenfreundes! Du ſolteſt,
Judas, von ſeinem Tode durch ſchöne Wunden einſt zeugen,
Auch ein Märtyrer ſein! die hohen Lieder auch hören,
Die wir ſingen den Ueberwindern! So wärſt du geſtorben! 91)
Deine Seele, mit Lichte bekleidet, hätte dein Freund dan
Bei der Hand in Triumphe daher zum Meßias geführet,
Zu dem Erſten der Ueberwinder! Ich hätte von ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des Mitlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärſt in Entzückung,

---

91) So wärſt du geſtorben) Nachdruck auf dies So. "Alſo — auf dieſe Weiſe." nicht die Conjunctionspartikel.

Bei des glänzenden Stuhls Anblick, und des auf dem Throne
Ueberfloſſen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit ſüßer Stimme dich Seraph genennet!
Mein Iſchariot hätte mich dan in der Chriſten Geheimnis
Unterrichtet: Was da in ſeiner Seel' er fühlte,
Da der Geiſt der Propheten auf ihn vom Himmel herabkam!
Da du den Muth zu ſterben empfingſt! vom Geiſte gelehret,
Beteteſt unausſprechliche Worte! nicht ſündigen konteſt,
Weil dein Herz zu der Unſchuld des Paradieſes verjüngt war!
Aber ſie ſind nun dahin der frommen Entzückung Gedanken!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge 92) ſtirbt, vor der Reiſe der Jahre!

---

92) hoffenden Jünglinge) gewöhnlicher: hofnungsvollen — der Character der Jugend iſt: hoffen.

1040 Alſo ſind ſie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch 93) eines Heiligen Schuzgeiſt, wandl' ich izt einſam
Unter den Engeln, die traurend um mich verſtummen. Gebiete,
Gott Meſſias! ſol ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich ſterben zu ſehen?
1045 Jeſus wandt' auf den Seraph ſein ernſtes Antliz, und ſagte:
Simon Petrus wird auch von der Wut des Verderbers geſuchet. 94)
Sei ſein Engel! Es ſind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe ſie auch. Er wird die Lieder einſt hören,
Die den Ueberwindern ihr ſingt, und im Tode mir gleichen.

---

93) Kurz noch eines ꝛc.) ſtat: kürzlich, vor kurzem — nicht: noch eine kurze Zeit. Denn Judas war jezt ſchon kein Heiliger mehr.

94) von der Wut des Verderbens geſuchet.) Luc. 22, 31. Simon, der Satanas hat eurer begehret, daß er euch möchte ſichten, wie den Waizen.

Kaum vernam es der Seraph, ſo ſtrahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren 95) Jünger beſchüzte.
Jeſus eilte nunmehr, mit ſeinen Jüngern das lezte
Feſtliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläſte
Prächtiger Sünder vorbei, trat jezt in die ſtillere Wohnung
Eines verkanten redlichen Mans. Sie legten ſich ſchweigend
Um das bereitete Lam des Bundes. Zunächſt am Meßias
Lag Johannes, und lächelte ſanft. Viel heiterer ſahe
Jeſus in die Verſamlung. Von ſeinem Angeſicht floßen
Ruh und Wehmut und Tiefſin und Seligkeit in die Verſamlung.
So iſt, nach dem Gefühl der erſten Entzückungen, Joſeph

---

95) der ihren ꝛc.) Wie geſagt, ſo geſchehen! Schon iſt Petrus des Ithuriels Jünger!

Unter ſeinen Brüdern geweſen, da jezo die Thränen,
Da die lauten Thränen im ſehenden Auge verſtummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halſe Benjamin hing, und nun ſein Vater noch lebte. 96)

---

96) So iſt nach dem Gefühl — noch lebre.) Die Geſchichte Joſephs iſt eine von Klopſtocks Lieblingsgeſchichten. Und wie könte ſies auch anders? Giebt es in irgend einem Dichter eine gefeierte Scene, die rührender, die Natur in einem höhern Grade wäre, als ſie? — Der Effect, den ihre Erzählung auf alle Kinder macht, iſt höchſt bemerkungswerth. — und nun ſein alter Vater noch lebte) abgekürzt für: und er nnn erfuhr, daß ſein ꝛc.

Die folgende Scene verdient wohl dieſen Eingang. Was der Dichter dabei bemerkt haben wil, und nach welcher Idee er ſie gearbeitet hat, ſagt er uns ſelbſt: "es fließe mein Lied vol Empfindung und Einfalt." Die meiſten dieſer Reden Chriſti ſind aus der Erzählung Johannis entlehnt; daher der Dichter auch ſeine Art ſie vorzutragen mit der Empfindung dieſes Jüngers vergleicht.

Nun aber giebt es bei einem Dichter, wie Unſerer iſt, ein doppeltes Vergnügen, mit dem man ihn leſen kan. Das eine, wenn man ſich blos ohne wei-

Singe, mein Lied, den Abſchied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundſchaft. Wie damals der Jünger,

---

tere Rückſicht und Unterſuchung, dem Inhalte und der Folge ſeiner Gedanken überläßt; und jeder, der überhaupt ein Herz zum fühlen und einen reinen Verſtand hat, kan dieſes genießen. Das andre erfodert Kentnis und Nachforſchen. Ich meine das Vergnügen der Vergleichung, welches in ſeinem ganzen Umfange zu haben, ich mich hauptſächlich der Schreibung dieſes Commentars unterziehe. Darum werde ich auch hier, wo er ſo viel aus den Evangeliſten entlehnt hat, die Stellen anführen; damit ein jeder ſehe, durch welchen Geiſt der Ordnung, der ſtrengen Critik, der faſt eigenſinnigen Abſonderung alles Unnöthigen, Wiederholten, Identiſchen oder nicht genug Poetiſchen, und durch welche Wahl, nur des Schönſten, wahrhaftig Erhabenen und Rührenden, durch welche Ausbildung endlich mancher, von ihnen nur mit wenig Pinſelſtrichen angegebenen Züge, ſich der Dichter aus dem mänlichen Alter der Welt von dem auch vortreflichen herzlichen Schriftſteller ihrer Kindheit unterſcheidet. Wie wichtig mir ſelbſt Vergleichungen dieſer Art geſchienen, und wie viel mehr ſie mir zur richtigen Erkentnis und Beurtheilung der bibliſchen Schriften genuzt haben, als das was man gewöhnlich bibliſche Philologie nent, kan ich kaum ſagen.

Der mit dem hohen Jacobus ein Sohn des Donners genant ward,
Und in der einſamen Patmos die Offenbarung auch ſahe,
An der Bruſt des Meßias der vollen Seele Gefühl ſprach,
Dan gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen auſſah;
Alſo fließe mein Lied vol Empfindung und ſeliger Einfalt.
Jeſus ſprach, und ſchaute vol Wehmut in die Verſamlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dies Mahl noch zu halten,
Eh ich leide. 97) Bald ſind ſie erfült, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kent den Propheten, 98)

---

97) Mich hat herzlich verlangt — eh ich leide) Lucas 22, 15. Mich hat herzlich verlangt, dies Oſterlam mit euch zu eſſen, ehe denn ich leide.

98) Bald ſind ſie erfült . . . . ihr kent den Propheten ꝛc.) Man weis, daß die Erzählungen der ſämtlichen Evangeliſten nur fragmentariſche Auszüge aus den Reden Jeſu Chriſti ſind. Dieſe Berufung und

Der gewürdiget ward, der Gottheit Erſcheinung zu ſehen,
Der der Seraphim Stimme vernam, die den auf dem Throne
Mit dem feſtlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß vom Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfült ward. 99)
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genant. Auch mir erhuben ſich Opfer

Anwendung auf die Propheten und namentlich auf die bekante Weißagung des Jeſaias, die nach der Meinung der beſten Ausleger vom Leiden Chriſti handelt, und die hier der Dichter ausbildet, hat Lucas, der einzige Lucas uns aufbewahrt: 22, 37. Denn ich ſage euch, es mus noch das auch vollendet werden an mir, das geſchrieben ſtehet: Er iſt unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geſchrieben iſt, das hat ein Ende.

99) Ihr kent den Propheten .... erfült ward ꝛc.) Jeſaias nämlich. Er bezeichnet ihn von der bekanten Scene her. Jeſ. 6, 3. folgg. (Vergl. damit den 20 Geſ. S. 172)

Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram geweſen. 100) Eh aus den Gewäſſern
Dieſes heilige Land mit Gottes Bergen hervorſtieg,
Eh die Welt war, bin ich geweſen! Doch dieſen Gedanken
Faßt ihr in ſeiner Größe noch nicht! Der himmliſche Seher,
Der der Gottheit Herlichkeit ſah, hat auch in der Zukunft
Einen Menſchen, wie ihr ſeid, geſehn, und, vom Geiſte gelehret,
Alſo von ihm verkündet: Die Schönheit des götlichen Mannes, 101)

---

100) Denn ich bin lange vor Abram geweſen) Chriſti eigne Worte, Joh. 8, 58.

101) Die Schönheit des götlichen Mannes ꝛc.) Jeſ. 52, 14... daß ſich viel über dir ärgern werden; weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt, denn andrer Leute und ſein Anſehen, denn der Menſchenkinder. 53, 2... Er hatte keine Geſtalt noch Schöne: wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte. 3. Er war der Allerverachteſte und Unwehrteſte, voller Schmerzen und Krank-

Seine Geſtalt iſt vergangen! Das Lächeln der friedſamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens iſt hin. Das Elend der Sünder
Iſt ganz über ſein Haupt gekommen! Die Menſchen verſtummen,

---

heit: er war ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet. 4. Fürwahr er trug unſre Krankheit, und lud auf ſich unſre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geſchlagen und gemartert wäre. 5. Aber er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen geſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. 6. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg: aber der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn. 7. Da er geſtraft und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf; wie ein Lam, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verſtummet vor ſeinem Scheerer und ſeinen Mund nicht aufthut. 8. Er iſt aber aus der Angſt und Gericht genommen, wer wil ſeines Lebens Länge ausreden! Denn er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen, da er um die Miſſethat meines Volks geplagt ward.

Wenn ſie ſehen den Jammer in ſeiner Seele! Sie wenden
1095 Ihm ihr Angeſicht weg. Er aber hat unſere Schmerzen,
Unſer Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Laſten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erſchüttert!
Aber um unſertwillen ſind jene Wunden geöfnet,
Die er blutet. Wir ſind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
1100 Hat ihn um unſerntwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit ſeinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genung, uns ſelber Weisheit zu wählen.
Darum hat unſere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
1105 Er iſt unſer Verſöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorſam, und öfnet den göttlichen Mund nicht,

Wie ein verſtummendes Lamm zum Opferaltare geführt wird;
Alſo geht er geduldig daher, und ſchweigt. Nun iſt er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kan nun ſeine Verſöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht ſind?
Weil er für die Sünder zum Opfer ſein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geſchlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und ſein Leben wird Ewigkeit ſein! So ſagt der Erlöſer,
Schaut gen Himmel, und ſchweigt. Er hatte lange geſchwiegen,
Fuhr jezt fort: Es iſt das leztemal, 102) daß wir zuſammen
Dieſes Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Geliebten

---

102) Es iſt das leztemal ꝛc.) Luc. 22, 18. Denn ich ſage euch, ich werde nicht trinken von dem Gewächſe des Weinſtocks, bis das Reich Gottes komme.

Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen ſind, dort werdet ihr euren Meßias
Wiederſehen, und, nebſt den verſammelten Vätern des Bundes,
Neue Feſte begehn, die kein Abſchiednehmen mehr trennet.
Jeſus ſchwieg, und die Jünger um ihn. So ſchwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiſeſte Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bei den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig iſt, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da ſichtbar
Von den Wolken der Herlichkeit Gottes der Tempel erfült ward,
Daß die ſchauenden Prieſter nicht mehr zu opfern vermochten,

Und der Jubelgeſang der Halleluja verſtumte.
Jeder ſchwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, ſein Angeſicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erſcheinungen ſah, mit bebender Stimme,
Heilig! Heilig! ſprach, und die Arme gen Himmel emporhielt. 103)
Alſo ſchwiegen die Jünger, und alſo redte Lebbäus:
Ach, nun weis ichs gewis! Der Sohn des Menſchen wird ſterben,
Was die übrigen Jünger von ſeinen Reden auch denken,

---

103) So ſchwieg in den Hallen — gen Himmel emporhielt) das Gleichnis aus der Geſchichte von der Einweihung des ſalomoniſchen Tempels: 1 Kön. 8, 62. folg. — Doppelter Punkt der Vergleichung: (Das Stilſchweigen des Volks = der Jünger. Die einzelne Stimme, die ſich unterweilen hören lies = Die Klage des Lebbäus.) Wie ſehr übrigens die Klage des Lebbäus ſeinem im III Geſange beſchriebenen Character angemeſſen iſt! — Vergl. damit die völlig ähnliche Klage deſſelben. Geſ. XII. S. 399.

Die er ſo oft vom Tod' an uns hält! Kom, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lam zum Altare, der Beſte der Menſchen geführt wird,
Kom dan, mein einziger Troſt! Hier ſprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn ſah der Meßias;
Dich, Iſchariot, auch. Mit menſchenfreundlicher Wehmut
Schaut er in der Verſamlung herum, und ſagte zu ihnen:
Ja, ich mus es euch ſagen! 104) Hier, unter meinen Geliebten

---

104) Ja ich mus es euch ſagen) Klopſtock iſt hier Matthäus gefolgt, deſſen Erzählung in dieſer Stelle der Geſchichte die zuſammenhängendſte unter den Evangeliſten iſt. Lucas, Marcus und Johannes laſſen verſchiedenes aus; verändern auch hier und da die Ordnung der Reden. Lucas z. E. ſagt nur kurz, ſie hätten gefragt, wer es wohl unter ihnen ſei? Matthäus führt viel anſchauender ſie ſelbſt fragend ein. 26, 21. Und da ſie aßen. ſprach er: Wahrlich einer unter euch wird mich verrathen. 22. Und ſie wurden

Iſt ein Jünger, der mich verrathen wird, einer
der Zwölfe!
Banges Erſtaunen ergrif die Verſamlung.
Sie fragten ihn alle:

ſehr betrübt, und huben an, ein jeglicher unter ihnen und ſagten zu ihm: Herr bin ichs? 23. Er aber antwortete und ſprach: der mit der Hand in die Schüſſel tauchet, der wird mich verrathen.

(Dem erſten Anblicke nach könte hier in der Erzählung Matthäi etwas widerſprechendes zu ſein ſcheinen. Wie? Chriſtus hätte alſo gleich auf dieſe Frage der Jünger durch ein unterſcheidendes Merkmal den Judas Iſchariot kentlich gemacht? Und dieſer kan zwei Verſe weiter doch auch fragen: Herr bin ichs? — Aber es ſcheint nur ſo: denn wenn man die Parallelſtelle Marc. 14, 20 damit vergleicht, so ſieht man, daß in unſerm Verſe, der beſtimte Artikel für den unbeſtimten ſteht, und daß Luther eigentlich das Ὁ ἐμβάψας μετ' ἐμοῦ ἐν τῷ τρυβλίῳ τὴν χεῖρα, οὗτός με παραδώσει, weniger wörtlich, aber dem Sinne gemäßer, überſezt haben würde: **Einer**, der mit mir ꝛc. — Ich ſage: würde; nicht ſolte: denn der Ueberſezer ſol allerdings auch die kleinen Nachläßigkeiten ſeines Schriftſtellers mit übertragen. Klopſtock hat alſo ſehr richtig umſchrieben: "**Einer** von euch, die mit mir das Mahl des Bundes izt halten.")

Herr, bin ichs? Der Meßias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes izt halten.
1150 Zwar, hier deckte ſein Antliz die ernſte Mine des Richters!
Zwar der Sohn des Menſchen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen götlichen Weg; doch wehe dem Menſchen,
Der ihn verräth! Es wäre dir beſſer, du wäreſt nicht geboren!

— 24. Des Menſchen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geſchrieben ſtehet: doch wehe dem Menſchen, durch welchen des Menſchen Sohn verrathen wird. Es wäre ihn beſſer, daß er nie geboren wäre. 25. Da antwortete Judas, der ihn verrieth und ſprach: Bin ichs, Rabbi! Er ſprach zu ihm: Du ſageſts. 26. Da ſie eben aßen, nam Jeſus das Brodt, dankete und brachs, und gabs den Jüngern, und ſprach: Nehmet, eſſet; das iſt mein Leib. 27. [illegible] er nam den Kelch und dankete, gab ihnen den und ſprach: Trinket alle daraus; das iſt mein Blut des neuen Teſtaments, welches vergoſſen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Jeſus ſchaute vol Ernſt. Ihn fragte Judas noch Einmal.
Jeſus erwiedert mit leiſerer Stimme: Du ſagteſt es ſelber.
Aber Gedanken vol Ruh erheiterten wieder den Mitler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er ſtand, das Gedächtnis
Seines Todes zu ſtiften. Izt ſprach er die feirlichen Worte,
Die ſo viele Prieſter der Chriſten, ſo viele Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Geſängen das Urtheil des Todes
Ueber ſich rufen. Er kent ſie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht ſtarb, für ewige Sünder zu büßen![105])

---

[105] Izt ſprach er die feirlichen Worte — zu büßen) her Ein, umſchrieben: "Izt ſprach er die feierlichen "Worte der Einſezung des Abendmahls, welche unter den Chriſten ſo viele Prieſter und Gemeinen "kühn entweihen, ohne wahre Andacht der Seele "herſagen, und anhören, und (indem ſie mit

All empfingen von ihm das Brodt, das er
hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit
Dehmut.

"laſterhaftem Herzen das Abendmahl ſelbſt ſtrafbar entheiligen, und ſich dadurch das Misfallen der "Gottheit, und die auf die Entheiligung geſezten "Strafen zuziehen) ſich das zuziehen, daß derjenige "ſie nicht für die ſeinigen erkent, der das Abendmahl "geſtiftet hat, der götlicher (als ſie!) lehre, deſſen "götliches Leben, zugleich für ſie der ſtärkſte Antrieb "ſein müße, ſeinem erhabnen Beiſpiele zu folgen, "und die ſich noch immer nicht wollen überzeugen "laſſen, daß die Erlöſung Chriſti ihnen zu nichts helfen werde, wenn ſie nicht mit gebeſſerten Herzen "von den Sünden ablaſſen ... (daß er nicht am "Kreuze geſtorben ſei, um für ewige Sünder zu "büßen..) — Dieſer ganze Sin liegt in den wenigen Worten zuſammen gedrängt. —

Selbſt für den achtungswerthen chriſtlichen Deiſten (man erlaube mir den Ausdruck) für den das Abendmahl nichts mehr iſt, als eine feierliche Handlung, die beſtimt wäre, uns an den Größten derjenigen, die durch Ausbreitung der wichtigſten Wahrheiten von Gott, unſern Pflichten, und der Unſterblichkeit, Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts geworden ſind, dankbar zu erinnern — nichts mehr, als eine öffentliche gottesdienſtliche Handlung, durch die wir

1165 Und in trauernder Stille, von ſeiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes ſich nahet', und auf den glänzenden Kelch ſah,

---

der täglichen Beſchäftigung unſrer Seele mit dieſen Wahrheiten mehr Kraft und Stärke geben ſollen — nichts mehr, als ein gemeinſchaftliches Bekentnis unſerer Verpflichtung zu einer algemeinen Menſchenliebe, und Aufmunterung zu ihrer Ausübung — ſelbſt dieſe, ſage ich, mus auf der einen Seite die äußerſte Laulichkeit, der Mangel von Anſtand, von äußerlicher Feierlichkeit, und das leere ceremonienmäßige Anſehen, womit Lehrer und Zuhörer ſo oft und nirgendsmehr, als in der lutheriſchen Kirche ſie verrichten, auf der andern aber, das unmoraliſche Leben dieſer Bekenner; und was dahin gehört, den höchſten Anſtos geben. Was war dieſe Handlung in einigen Verſamlungen der erſten Chriſten! in einigen reformirten ... in der Gemeine eines Saurins! und was iſt ſie bei uns! beſonders in den Städten! — Kan man ſich denn wohl ſehr wundern, daß ſelbſt mancher rechtſchafne Chriſt, der nach der Lehre der Kirche noch höhere Begriffe davon hat, und unmittelbare Einwirkung Gottes dabei glaubt, deſto ſeltner daran Theilnimt, je erhabner ſeine Begriffe von dem ſind, was dieſe Handlung nach der Abſicht ihres Stifters ſein ſolte und könte, und — nicht iſt! — Ich bin Bürge dafür, daß in Klopſtocks Seele oftmals

Warf er zu Jeſus Füßen ſich nieder, und küſte ſie weinend,
Trocknete dan die Thränen mit ſeiner fallenden Locke.
Las ihn meine Herlichkeit ſehn! ſprach Jeſus, und ſchaute
1170 Zu dem Vater empor. Johannes erhub ſich, und ſahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Verſamlung.
Und die Seraphim wuſten, daß er ſie ſahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er ſchaute Gabriels Hoheit
Star, mit Erſtaunen. Er ſchaute des himliſchen Raphael Glänzen;

Gedanken dieſes Unwiſſens rege geworden ſind, da er hier, ſeiner Gewohnheit zuwider, die Einſezung nicht mit den Worten und der Ausführlichkeit der Evangeliſten erzählt, ſondern ſtat deſſen, auf eine ſo unerwartete Art, eine ſtrafende Nebenbetrachtung einſtreut, die aber ſehr wichtig iſt! — Er hat übrigens die Worte der Einſezung für eine andere Stelle ſeines Gedichts aufbewahrt. (XIX Geſ.)

1175 Und verehrt ihn. Er ſah auch Salem in menſchlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte ſich um, um erblickte
In des Meßias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit!
Und er ſank verſtummend ans Herz des hohen Meßias. [106]
1180 Gabriel aber erhub ſich mit leiſen Lüften, und ſagte
Feurig zu Jeſus: Umarme mich auch, wie du dieſen umarmteſt,
Mitler Gottes! Ihm ſagt der Meßias: Du wirſt mir am Throne

---

[106] Gabriels Hoheit .. mit Erſtaunen; — Raphaels Glänzen .. verehrt ihn; — Salems menſchlicherer Schimmer .. liebte ihn; — Meßias .. Spuren der Gottheit, verſtummendes Hinſinken) Man merke auf dieſe Beſtimmtheiten. Und zugleich auch auf das Kurze, Schüchterne, und Erhabne der kleinen Züge von ſeiner Erfindung, durch die er die Simplicität der wahren Geſchichte ausſchmückt.

Meiner Herlichkeit dienen, und ſtehn auf der glänzenden Stufe,[107]
Wo Eloa geſtanden, am Allerheiligſten Gottes!
Gabriel betet' ihn an. Zulezt kam Judas, und warf ſich,
Wie Johannes, zu Jeſus Füßen. Ihm ſagte der Gottmenſch:
Judas, ſteh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtnis!
Er empfing ihn mit Ruh. Ihm ſah der Meſſias ins Antliz,
Ward erſchüttert im Geiſt, und ſprach mit erhabener Stimme:
Alle kenn ich, die ich mir auserwählte;[108] doch Einer

---

[107] Du wirſt auf der glänzenden Stufe ꝛc.) Vergliechen damit das Ende des XX Geſangs: Gabriel hatte, keiner der Endlichen ſonſt ꝛc.

[108] Was nun kömt, iſt aus Johannes genommen: 13, 18. Nicht ſage ich von euch allen. Ich weis, welche ich erwählet habe. Sondern daß die Schrift erfüllet werde: der mein Brodt iſſet, der tritt mich mit Füßen. 19. Jezt ſage ichs euch, ehe denn es geſchiehet. Auf daß wenn es geſchehen iſt, daß Ihr glaubet, daß ichs bin. 20. Wahrlich, wahr-

Wird mich verrathen! Ich ſag' es euch izt, daß ihr glaubt, wens geſchehn iſt.
Und daß ihr wiſt, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;

---

lich ich ſage euch: Wer aufnimt ſo ich jemand ſenden werde, der nimt mich auf; wer aber mich aufnimt, der nimt den auf, der mich geſandt hat. 21. Da Jeſus ſolches geſagt hatte, ward er betrübt im Geiſt, und zeugete und ſprach: Wahrlich, wahrlich ich ſage euch; Einer unter euch wird mich verrathen. 22. Da ſahen ſich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete. 23. Es war aber einer unter ſeinen Jüngern, der zu Tiſche ſas an der Bruſt Jeſu, welchen Jeſus lieb hatte. 24. Dem winkte Simon Petrus: daß er forſchen ſolte, wer es wäre von dem er ſagte. 25. Denn derſelbe lag an der Bruſt Jeſu und ſprach zu ihm: Herr wer iſts? 26. Jeſus antwortete: der iſts, dem ich den Biſſen eintauche und gebe. Und er tauchte den Biſſen ein, und gab ihn Judas Iſchariot. 27. Und nach dem Biſſen fuhr der Satan in ihm. Da ſprach Jeſus zu ihm: Was du thuſt, das thue bald. 28. Daſſelbige aber wuſte niemand über Tiſche, wozu ers ihm ſagte ... (Den 29ten Vers, der bei dem Evangeliſten einen unweſentlichen Nebenumſtand der Geſchichte enthält, läßt der Dichter aus.) ... 30. Da er nun den Biſſen genommen hatte, ging er ſobald hinaus. Und es war Nacht.

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich ſend', aufnimt, der nimt mich ſelbſt auf! wer aber
1195 Alſo mich aufnimt, nimt auch den auf, der mich geſandt hat!
Dieſe Kron' empfängt kein Verräther! Ich ſag' es noch Einmal:
Einer von euch wird gewis den Sohn des Menſchen verrathen!
Jeder ſahe den Andern von neuem mit ſorgender Angſt an.
Petrus winket Johannes. Der neigt ſich ans Herz des Meßias.
1200 Herr, wer iſt es? So fragte mit ſanfter Stimme Johannes.
Dem ich dies Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der iſt es, Johannes!
Alſo ſagt der Meßias, und reicht den Biſſen vol Freundſchaft
Judas Iſchariot hin. Johannes ſah dies, und bebte.

Doch verſchwieg er, aus Menſchenliebe, den nahen Verräther.
Judas ging mit Ungeſtüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit ſtarrendem Blicke
Schaut er in die Finſternis aus, und ſprach zu ſich ſelber:
Alſo weis ers gewis! Nun wird es der ſanfte Johannes,
Der ſtets lächelt, wenn man um ihn zugegen iſt, ſagen;
Alles ſagen, was ihm an dem Herzen Jeſus vertraut iſt.
Alle werden es wiſſen! Es ſei! Die neuen Beherſcher
Müſſen erſt fliehn, eh ſie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald ſein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn iſt!
Und ſelbſt Jeſus, wie ſtreng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, ſteh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!

Zwar den Königen wird nicht befohlen! 109) Ich wil ſie noch ſehen,
Eh ſie Könige ſind; in Banden wil ich ſie ſehen!
Aber ihr Freund wil ſterben! Was iſt das? Welch ein Gedanke
Iſt das Sterben für den, der ſelber Todte geweckt hat?
Sterben? Wil er mein Herz nur erweichen? Sei du nicht zu menſchlich,
Leidendes Herz! Wenn er ſtirbt, ſo iſts nur ein Zufal geweſen,
Daß er ſo oft den Feinden entging! ſo iſt er ein Träumer,
Und von Gott nicht geſandt! Auch unſre Prieſter ſind Weiſe,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haſſen ihn immer!
Und ſie handeln nach Moſes Geſez! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht ſterben! Doch wil ich gebunden ihn ſehen,

---

109) Zwar den Königen wird nicht befohlen) Mus ſehr ſpottend geleſen werden. "Mir befohl er; aber ſeinen Lieblingen, die er zu Königen machen wil ꝛc."

Wie er da redet! Vielleicht, daß er dan der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergiſſt, und den niedrigen Judas auch anſieht!
Doch ich mus eilen! Es warten auf mich Jeruſalems Herſcher.
Alſo denkt er, und eilt zu des Hohenprieſters Palaſte.
Und die Verſamlung war izt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antliz des Siegers,
Deſſen Wunden nun glänzten, erſchien, da die Jugend der Chriſten
Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der heiligen Einmut.
Jeſus, ſeiner Größe gewis, und, wegen der Nähe
Seiner Verſöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet, 110)

---

110) ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet) Kühne Figur. Der Sin: "mit ſeinen Gedanken bei den hellen glän-

Sprach mit götlicher Hoheit und Ruh zu ſeinen Erwählten:
1240 Nun iſt der Sohn des Menſchen verherlicht! 111) und ob er gleich Menſch iſt,

---

zenden, ihm eben deswegen deutlichen, Ausſichten auf die Zukunft, auf die Folgen ſeiner Verſöhnung verweilend.. —

111) **Nun iſt der Sohn des Menſchen ꝛc.)** Joh. 13, 31. Da er aber hinausgegangen war, ſpricht Jeſus: Nun iſt des Menſchenſohn verkläret, und Gott iſt verkläret in ihm. 32. Iſt Gott verkläret in ihm: ſo wird ihn Gott auch verklären in ihm ſelbſt, und wird ihn bald verklären. 33. Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch: Ihr werdet mich ſuchen, und wie ich zu den Juden ſagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. 34. Und ſage euch nun: ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. 35. Dabei wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid: ſo ihr Liebe untereinander habet. 36. Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr wo geheſt du hin? Jeſus antwortete ihm: da ich hingehe, kanſt du mir diesmal nicht folgen; aber du wirſt mir hernachmals folgen. 37. Petrus ſpricht zu ihm: Herr warum kan ich dir diesmal nicht folgen? Ich wil mein Leben für dich laſſen. 38. Jeſus antwortete

Dennoch iſt Gott auch verherlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchſtes Geheimnis, durch ihn die Gottheit den Menſchen enthält wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menſchen in ſeiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es iſt wahr, ich werd' euch verlaſſen! Ihr werdet mich ſuchen;
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener iſt, als was die Sazungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Meßias euch liebte,

---

ihm: Solteſt du dein Leben für mich laſſen! Wahrlich, wahrlich ich ſage dir: der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habeſt verleugnet.

Alſo liebet euch unter einander! Dan wis es der Erdkreis,
Daß ihr mein ſeid; wenn ihr ſo unter einander euch liebet!
Simon Petrus ſtand auf, trat näher zu Jeſus, und ſagte:
Herr, wo geheſt du hin? Du kanſt mir jezo nicht folgen!
Sprach der Erlöſer, einſt wirſt du mir folgen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum ſolt ich dir jezo nicht folgen? Ich laſſe mein Leben
Für dein Leben! Du ließeſt dein Leben? Ich ſag' es noch Einmal:
Simon, du wirſt vor des Tags Anbruch [112]) mich dreimal verleugnen!

---

[112]) vor des Tags Anbruch;) Ich glaube, das iſt ſehr richtig erklärt. Chriſtus wolte wol ſchwerlich das eigentliche Krähen des Hahns dem Petrus als Merkzeichen aufſtellen. Die Redensart: wenn der Hahn kräht, deutet nur überhaupt die Morgenzeit an. So ſorgfältig iſt unſer Dichter auch bei jedem einzelnen Ausdruck in der Wahl des Würdigen. Tauſend vortrefliche Dichter haben dies Gefühl nicht.

Jeſus war aufgeſtanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seid ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöſer mit Wehmut. Hier ſind wir! ſprachen die Jünger.
Eines Stimme hör ich nicht mehr! Seid ihr alle zugegen?
1265 Judas Iſchariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dan nieder. Der Mitler erhub ſein Antliz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' iſt gekommen, 113)

Young fängt ſeine zweite Nacht ohne Bedenken mit dem Krähen des Hahns an. — Vielleicht aus einer ähnlichen Urſache, weil das Fuswaſchen für uns nicht ganz das Edle hat, als für die Morgenländer, hat er dieſe Geſchichte hier verſchwiegen. Er kan damit gerechtfertigt werden, daß ſelbſt drei Evangeliſten ſie auslaſſen.

113) **Die Stund' iſt gekommen ꝛc.)** Nunmehro folgen der Ordnung nach beim Johannes im 14. 15. 16. Capitel noch viele Reden Chriſti; die ihrer Vortreflichkeit ungeachtet, für das epiſche Gedicht zu lang geweſen ſein würden. Der Dichter ſchränkt ſich alſo

Deinen Erſtgebornen in ſeiner Schönheit zu
zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherlichet werdeſt!

---

in dem noch Uebrigen auf das ſiebzehnte Capitel allein ein. 1. Solches redete Jeſus und hub ſeine Augen auf gen Himmel, und ſprach: Vater, die Stunde iſt hie, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. 2. Gleichwie du ihm Macht haſt gegeben über alles Fleiſch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben haſt. 3. Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum erkennen. 4. Ich habe dich verkläret auf Erden: und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, das ich thun ſolte. 5. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir ſelbſt, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 6. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren dein, und du haſt ſie mir gegeben, und ſie haben dein Wort behalten. 7. Nun wiſſen ſie, daß alles, was du mir gegeben haſt, ſei von dir. 8. Denn die Worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben: und ſie habens angenommen, und erkant wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich geſandt haſt.

Unter ſeine Gewalt gabſt du die Sterblichen alle,
Daß er ſie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber iſt ewiges Leben, dich, Vater,

---

9. Ich bitte für ſie, und bitte nicht für die Welt: ſondern für die, die du mir gegeben haſt, denn ſie ſind dein. 10. Und alles, was mein iſt, das iſt dein; und was dein iſt, das iſt mein: und ich bin in ihnen verkläret. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt: Sie aber ſind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt: daß ſie eines ſein, gleich wie wir. 12. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich ſie in deinem Namen. Die du mir gegeben haſt, die habe ich bewahret: und iſt keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede ſolches in der Welt: auf daß ſie in ihnen haben meine Freude volkommen. 14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt haſſet ſie: denn ſie ſind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. 15. Ich bitte nicht, daß du ſie von der Welt nehmeſt, ſondern daß du ſie bewahreſt vor dem Uebel. 16. Sie ſind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. 17. Heilige ſie in deiner

Der du der Ewige biſt, und den du geſandt
haſt, erkennen,

Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit. 18. Gleichwie du mich geſandt haſt in die Welt, ſo ſende ich ſie auch in die Welt. 19. Ich heilige mich ſelbſt für ſie, auf daß auch ſie geheiliget ſein in der Wahrheit. 20. Ich bitte aber nicht allein für ſie; ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich gläuben werden. 21. Auf daß ſie alle eins ſein, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch ſie in uns eines ſein, auf daß die Welt gläube, du habeſt mich geſandt. 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herlichkeit, die du mir gegeben haſt: daß ſie eines ſein, gleichwie wir eines ſind. 23. Ich in ihnen, und du in mir: auf daß ſie volkommen ſein in eines, und die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt; und liebeſt ſie, gleichwie du mich liebeſt. 24. Vater, ich wil, daß, wo ich bin, auch die bei mir ſein, die du mir gegeben haſt; daß ſie meine Herlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt: denn du haſt mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. 25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht: Ich aber kenne dich, und dieſe erkennen, daß du mich geſandt haſt. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und wil ihnen kund thun: auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſei in ihnen, und ich in ihnen.

Jeſus, den Sohn und König! Ich ſehe, Vater, im Geiſte
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherlicht! Ich habe volführet der Gottheit Rathſchlus!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirſt mir
Wieder die Herlichkeit geben, die mein war, eh wir erſchufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabeſt ſie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich ſie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen ſie auch, daß, was ich habe, von dir iſt.
Denn ich habe ſie alles gelehrt, was du ſelber mich lehrteſt!
Alſo haben ſies aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaſt: Daß ich vom Vater geſandt bin!

Vater, ich bitte für ſie, für die Welt nicht! weil ſie auch dein ſind;
Weil wir in jedem Beſiz der Seligkeiten vereint ſind!
Vater, ich bitte für ſie! Denn, auch durch ſie, bin ich herlich!
Ich verlaſſe die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir zurück; ſie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!
Las ſie, heiliger Vater, der hohen Erkentnis getreu ſein,
Die ſie haben werden von dem, der jezo verſöhnt iſt.
Las ſie eins ſein, wie wir; ein Haus vol Brüder! Ich ſorgte
Selber für ſie, da ich noch gleich ihnen ein Menſch war. Ich wachte
Ueber ihren unſterblichen Geiſt. Hier ſind ſie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens

Mich verlaſſen, und iſt den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr kom ich zu dir! Das ſag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß ſie an meine Herlichkeit denken,
Und ſich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat ſie gehaſſet,
Wie er mich haſſe! Nicht bit' ich, daß du der Erde ſie nehmeſt!
Schäze ſie nur vor ihrem Verfolger, dem Geiſt des Verderbens! 114)
Denn ſie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unſchuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Verſöhnten.
Heilige ſie in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit!

---

114) dem Geiſt des Verderbens) εκ του πονηρου ſteht im Griechiſchen. Luther überſezt: vom Uebel. Andre Ausleger: vom Böſen, d. i. vom Teufel. Dieſe Erklärung hat die Vorſtellungsart des Zeitalters für ſich.

Wie du in die Welt mich geſandt haſt, ſo ſend' ich ſie wieder;
Laſſe mein Leben für ſie, damit ſie rein und geheiligt,
Ausgeſöhnter, vor dir erſcheinen. Doch bit' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einſt, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für dieſe bit' ich, mein Vater, daß alle ſie eins ſein,
Wie wir eins ſind! und daß es erkenne der ganze Weltkreis,
Daß du mich, Vater, ſandteſt! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herlichkeit denen gegeben, die du mir geſchenkt haſt,
Daß ſie eins ſein, wie wir zu Einem götlichen Entzweck
Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde vernehmen:

Jeſus ſei vom Himmel geſandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Verſöhnung, wie er den Erſtling der Söhne geliebt hat.
Vater, es ſollen meine Verſöhnten zu mir ſich verſammeln,
Daß ſie ſein, wo ich bin, und meine Herlichkeit ſehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabſt, eh Himmel entſtanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten enthüllt' ich das tiefe Geheimnis
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wils noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebteſt, ihr Herz auch ergreife,
Und den unſterblichen Geiſt nur ſein Verſöhner erfülle.
Nun erhub ſich der Mitler, dem Vater entgegen zu gehen
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.

Als er näher den Bach,115) und das nächtliche Rauſchen des Oelbaums
Lauter vernam, da ſtand er an einem Hügel, und ſagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am ſteigenden Berge,
Iſt ein einſamer Ort von zwanzig Palmen umſchattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen ſenkt ſich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort verſamle die Engel!
Alſo ſagt er, und nahete ſich erhabneren Thaten,
Als, ſeit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Himmel, geſchahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplaz,
Jemals geſchahn! Er nahte ſich ſtill den göttlichen Thaten.
Aeuſſerliches Geräuſch, und Lerm, ſüßtönend dem Eiteln,

---

115) Als er näher den Bach) d. i. das Rauſchen des Baches und ꝛc. lauter vernam; als er ſich ihm näherte.

Klein genung, den Thaten der Helden, die Staub ſind, zu folgen,
War um den hohen Meſſias nicht; und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einſt die kommenden Welten entwinkte. [116])

---

[116]) Aeuſſerliches Geräuſch entwinkte) Und ſo ſchließt der Dichter dieſen Geſang und kömt mit einem der majeſtätiſchſten ſententiöſeſten Uebergänge, zum fünften, deſſen unterſcheidender Character die Erhabenheit iſt.

Der Meſſias.

Fünfter Geſang.[1]

Inhalt.

Gott ſteigt auf Tabor herunter; Gericht über den Meſſias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott naht ſich der Erde langſam. Beym Ausgange des Sonnenwegs kommen ihm die Seelen von ſechs morgenländiſchen Weiſen, die kaum geſtorben ſind, entgegen. Eine von dieſen Seelen redet Gott an. Der Erſte unter einem unſchuldigen und ſterblichen Geſchlechte von Menſchen, redet zu ſeinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeigehen ſieht. Gott iſt auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Meßias feyerlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geiſt. Das Leiden hebt an. Der Meßias betet. Er fleht die Qualen der Verdamten. Adramelech kömt, ſeiner zu ſpotten; aber er bleibt ſinlos ſtehn. Der Meßias komt zu ſeinen Jüngern. Nun iſt die erſte Stunde vorbei. Die Himmel, die den zweiten großen Sabbath feiern, ſingen davon. Der Meßias geht wieder ins Gericht. Abadona kömt. Er hatte den Meßias lange geſucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkent er ihn und redet ihn an. Der Meßias leidet und betet. Abadona flieht zulezt. Die zweite Stunde iſt vorbei. Die Himmel ſingen davon. Der Meßias geht zum drittenmal ins Gericht. Eloa wird von Gott geſandt, ihm ein Triumphlied von ſeiner künftigen Herlichkeit zu ſingen. Der Meßias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf werden ſeine Leiden ſtärker als ſie vorher nicht geweſen waren. Alle Engel außer Eloa und Gabriel wenden ſich weg. Nun iſt die dritte Stunde vorbei. Die Himmel beſingen ſie. Und Gott kehrt zu ſeinem Throne zurück.

---

[1] Ich habe einmal den Dichter gefragt, welchem Geſange der Meſſiade er wohl ſelbſt bei ſich den Vorzug gebe. Eine indiſcrete Frage! wird man ſagen; und vielleicht nicht mit Unrecht. Denn wer kan unter zwanzig ſolchen Söhnen ſeines Geiſtes, unter denen ein jeder mit mannigfaltigen, und jeder mit beinah eignen Vorzügen und Eigenſchaften prangt, mit einiger Beſtimtheit ſagen: das iſt der beſte! — Nun aber! Man hat doch für dieſen und jenen eine Art von Prädilection; hat ein Schooskind! ein Vaterſöhnchen! und welcher denn das ſei? — Er antwortete mir, nicht ohne ſich etwas zu bedenken: er habe den fünften immer ſehr geliebt. Das Urtheil des Dichters über ſein eignes Werk, das geheime Urtheil ſeines Herzens, iſt mir ſtets ſehr wichtig geweſen; und ich fand nun durch ſeinen eignen Ausſpruch beſtätigt, was ich längſt geglaubt habe: daß kein andrer der 20 Geſänge dieſen fünften an ſtiller ernſter Erhabenheit, dem Urcharakter Klopſtocks, völlig erreiche; wenigſtens keiner ihn übertreffe.

Aber Jehova ſas vol Ernſt auf dem ewigen Throne.
Neben ihm ſtand Eloa, und ſprach: 2) Wie iſt jezo dein Antliz,
Ewiger, furchtbar! Wie ſtrahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden ſo laut die Donner herunter!
Dieß Zehntauſend ſprach! ſchon ſpricht das andre! nun hör ich
Schon das Rauſchen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum ſahſt du herab, da waren die Sterne geflohen!
Warum hör ich nicht um mich herum der Welten Geſänge?
Wo du hinblickſt, weit um dich her, da ſchweigen die Welten!

---

2) **Neben ihm ſtand Eloa und ſprach:)** Gleich auffallend erhaben iſt die ſimple Kürze, mit der der Geſang anhebt. Wie gut iſt es ferner, daß der Dichter hier nicht ſelbſt beſchreibt, ſondern Eloa die Beſchreibung in den Mund legt. Das eben heiſt darſtellen. Was ich kälter durch die Beſchreibung erführe, daran nehme ich jezt mit Eloa vollen Antheil.

Alle Seraphim ſchweigen, es ſchweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne? keine von allen?
Solt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen,
Ihr ſchweigt alle? Nicht Einer ſingt von dem ewigen Sohne?
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antliz?
Wilſt du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Eine Gericht? Denn dies iſt das Angeſicht des Verderbers!
Dieſes des Richters Schaun! Gott, oder haſt du beſchloſſen,
Satans Reich zu zerſtören? den Läſtrer Gottes zu ſchlagen?
Zieheſt du aus im Dunkeln daher, daß den ewi- Sünder
Du vernichteſt, und um ihn herum die Tiefen der Hölle?
Soll ſein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden ſtehen,

Die du erſchufſt? er unter den Ewigen ganz vertilgt ſein?
Liegen wil ich ihn dan, dan wil ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen ſehn, wie ihn laſten dein Zorn, und unnenbare Qualen,
Daß das Heulen ſeiner Verzweiflung die Höl' und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Geſtirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er geſtürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigſt.
Wilſt du das, o Richter, ſo wafne mich, las mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angeſicht! Gieb mir aus dieſen Gewittern
Tauſend Donner, und Nacht um mich her, und götliche Stärke,
Daß ich, deinem Antliz vorüber, im Thore des Todes,
Deiner Feinde drohende Häupter zu tauſenden ſchlage.

Ach wie ſchrecklich biſt du! Wie ſendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn Erbarmen, Jehova!
Lange war ich, ich ſchaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdeſt, o Welt, da waren ſchon viel der Aeonen
Vor Eloa vorübergefloſſen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird.
Ewigkeiten ſind es, daß ich, Jehova, dich ſchaute:
Doch ſo hab' ich noch nie dein furchtbares Antliz geſehen!
Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben
Weckteſt du, Ewiger, auf! und dieſe Herlichkeit Gottes,
Die ſonſt Liebe nur war, iſt ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufſchufſt,

Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und ſchau mich nicht mit dem ſchreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde geſenkt haſt, daß ich nicht ſterbe,
Daß mein Name nicht mehr im Buche der Ewigen ſtehe,
Und nicht mehr mein Siz ſei am Allerheiligſten Gottes! [3]

---

[3] vs. 2-52. Wie iſt jezo dein Antliz - - am Allerheiligſten Gottes.) Bei den ſtaunenden Reden Eloas hier iſt nicht umſonſt anfangs alles ſo abgebrochen, und in einzelne oder halbe Verſe gedrängt. Der Declamator, der hier mit Wirkung leſen wil, mus ſehr lange und ernſte Pauſen zwiſchen den Ausrufungen und Fragen machen. — Dies Zehntauſend ſprach) ſonſt: Myriade. Aber kurz darauf (vs. 11) kommen Myriaden der Engel; hier von Donnern. Die Idee, die in dem Beiworte unüberzählbaren liegt, iſt dem Dichter ſo wichtig, daß er ſie gleich drauf durch einen ganzen Vers ausbildet. (vs. 13) — des Verderbers) ſtärker als: eines Verderbers. Der Verderber iſt der zürnende Gott Richter κατ' ἐξοχην; mehrere mögliche Verderber hier ſich zu denken, ſchwächte offenbar den Begrif. — Gott haſt - - den Läſterer Gottes zu ſchlagen) poetiſch

Seraph, ich ſteig' hinunter, Gott den Meßias
zu richten,

---

für: deinen Läſterer, eben ſo vs. 44. "Weckteſt du, Ewiger, auf; und dieſe Herlichkeit Gottes„ ꝛc. — über der Erden eine Gericht) ſonſt: über eine der Erden Weltgericht — er unter den ewigen ganz vertilgt ſein!) Ewigen, hier ſehr ſchicklich; macht die Idee der Vernichtung gröſſer. Man kan allenfals drei verſchiedne Grade der Dauer annehmen: endliche Dauer überhaupt — Unſterblichkeit — Ewigkeit — und einen Grad noch höher: Ewigkeiten. Ewigkeiten, philoſophiſch genommen, iſt etwas undenkbares; die Dichter aber haben ſichs erlaubt. Nirgends zeigt ſich der Unterſchied der philoſophiſchen und Dichterſprache auffallender als bei dieſem Worte. Der Philoſoph verſchmäht einen Pluralis, der begrifwidrig iſt; der Dichter aber erweckt eine dunkle Vorſtellung der undenkbarſten aller Dauern dadurch in der Seele ſeiner Leſer, und das iſt ihm genug, und darum läſt er auch Eloa vs. 41 ſagen: "Ewigkeiten ſind es, daß ich Jehova dich ſchaue.„ übrigens: daß den ewigen Sünder du vernichteſt, poetiſcher als: den ewigen Sünder zu vernichten. — Vorübergang) das eigentliche Nomen hier beſſer, als der Infinitivus nominaſcens, in der vorigen Ausgabe; und eben ſo: rufe ſtärker als: ſage. —— bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endigſt) ein neu hinzugekommner Vers, vortreflich durch die participialiſche kühne Wendung, ſtat: "bis

Welcher zwiſchen mich, und das Menſchengeſchlecht ſich geſtelt hat,

---

"du ihm durch Flammen und wehende Wirbelwinde "ein Ende machſt." — Gegen des Schrecklichen Antliz) iſt ſchrecklichen hier ein gutes Beiwort? ſchickt ſichs hier im Munde des erſten Seraphs, und darf Satan dem ſchrecklich ſcheinen? — aber Satan iſt wenigſtens Andern ſchrecklich; und dan ſo vermehrts den Begrif der Größe der jezigen Vorhabens Gottes, das er ſich auszuführen aufmacht. — gieb mir : : götliche Stärke) So wie ich Klopſtock kenne (ſ. Th. I. S. 233.) würde er an und vor ſich keinem Engel götliche Stärke beilegen. (Daß er einmal, Geſ. IV. vs. 552., den Nikodemus einen götlichen Mann nent, iſt keine Einwendung. Denn an der Stelle heiſt götlich nur ſo viel als gottesfürchtig.) Hier aber, da Eloa ſich von Gott Stärke erbittet, iſt es ein anderes Verhältnis der Sache. — daß ich deinem Antliz vorüber : : ſchlage.) vorüber hier ſtat: in deiner Gegenwart, vis a vis. Doch iſt noch immer ein feiner Unterſchied zwiſchen dieſen Präpoſitionen. In dem vorüber liegt gewiſſermaßen der Begrif fliehender Feinde. Was ſol man ſich aber unter dem Thore des Todes beſtimtes denken? Es iſt ein hebräiſcher Ausdruck, für Unterwelt, unſichtbare Welt des Grabs überhaupt. — ſind nicht eines Sterblichen, der aufblühet und Staub wird) Hiob 10, 5. Oder iſt deine Zeit wie eines Menſchen Zeit? Oder deine Jahre wie eines Man-

55 Daſteht, Gottmenſch iſt, und mein ganzes Gericht erwartet.

---

nes Jahre! Pſalm 39, 6. Siehe meiner Tage ſind einer Handbreit bei dir: und mein Leben iſt wie nichts vor dir — alle deine Verderben weckteſt du Ewiger auf) ſonſt: zogſt du Ewiger an. Bibelſprache: Hiob 40, 5. Schmücke dich mit Pracht, und erhebe dich; zeuch dich löblich und herlich an. — unterwunden mit Gott zu reden.) Anſpielung auf das Gebet Abrahams. 1 B. M. 18, 27. Siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herren, wiewol ich Staub und Aſche bin; aber zugleich mit Rückſicht auf die erhabne Beſchreibung der Schöpfung Eloas, Geſang I. vs. 295-298.

. . . . . aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätheriſchen Leib. Ein Himmel vol Wolken
Flos um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und ſagt ihm ſegnend: Da bin ich, Erſchaffner!

und kurz drauf vs. 333. vergleicht er hinwiederum dieſen aus einer Wolke erſchaffenen Seraph mit einer Wolke. So hat in dieſem Werke alles ſeine gegenſeitige Beziehungen, die einem beim erſten Leſen entgehen, aber das wiederholte, das Studium des Gedichtes belohnen. aufſchaffen gehört Kl. — Odem : : ein Hauch: 1 B. M. 2, 7. Hiob 33, 4. Pſ. 104, 30. den du hinab zu der Erde

Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne
von fern nach. [4])

---

geſenkt haſt) Feinheit und Kunſt in dieſem Zuge; dem Geſez der erregten Erwartung gemäs. Erſt weis Elva noch nicht was der Gegenſtand des göttlichen Zürnens ſei; durch die Bemerkung des zur Erde niedergeſenkten Blicks entwickelt ſichs ihm, und bereitet die entſcheidende Antwort Gottes auf ſeine Zweifel vor. — **im Buche der Ewigen ſtehe)** Pſ. 69, 29. **Tilge ſie aus dem Buch der Lebendigen, daß ſie mit den Gerechten nicht angeſchrieben werden.** auch 2 B. M. 32, 32. 33. Offenbar. 3, 5. ꝛc. — **und mein Siz nicht mehr ſei ꝛc.)** Im Allerheiligſten über der Bundeslade waren die Bildniſſe der Cherubim. 2 B. M. 25, 18. 19.

[4]) vs. 53-56.) Gottes Antwort kurz, majeſtätiſch, ſeiner **würdig und zu gleicher** Zeit **vol vertraulicher** Gnade gegen Elva. **hinunter)** ſonſt: **hinab.** Den Grund dieſer Veränderung ſeh ich nicht ein. Denn **hinab** iſt, dünkt mich, das poetiſchere Wort. **Welcher zwiſchen mich ꝛc.)** Vortreflich verändert. Sonſt: **Welcher ſich zwiſchen mich und das Geſchlecht der Menſchen** geſtelt hat, wobei der eine Hauptbegrif des Verſes: **mich**, der nothwendig den Nachdruck hatte, gekürzt ward. Auch iſt der Anfang des Verſes durch die Trochäen ernſter geworden, als er bei den Dactylen war. — Eben ſo ſchön verändert iſt der 55. Vers. Daſteht, Gottmenſch iſt, ꝛc. In dem ehemaligen: **Daſteht, und mein ganzes Gericht,**

Gott ſprach ſo, und ſtand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufſtand. Des Allerheiligſten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des götlichen Mitlers,
60 Mit des Verſöhnenden Altar, die Wolken des heiligen Daniels.
Dreimal fliehn ſie zurück. Zum viertenmal bebt des Gerichtsſtuhls
Lezte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige ſteigt von dem himliſchen Throne.
So, wenn ein feſtlicher Tag durch alle Himmel gefeirt wird,

---

ein Gottmenſch, erwartet, war menſch gekürzt. Der Vers hat aber nicht allein an Proſodie gewonnen, ſondern auch an Begrif. Denn das Gottmenſch ſein, welches vorher eine Nebenidee war, iſt nun, wie ſichs gebührte, eine Hauptidee geworden. Nicht blos im Leiden, ſondern ſchon in der Annahme der menſchlichen Natur, im Gottmenſch ſein, liegt Erniedrigung zur Verſöhnung der Menſchen. Auch iſt die Conſtruction, welche vorher künſtlicher, lateiniſch war, jezt ſimpler, aber auch ſtärker dadurch.

65 Und mit algegenwärtigem Winke der Ewige winket,
Stehen dan auf Einmal, auf allen Sonnen und Sternen,
Glänzend von ihren goldenen Stühlen, tauſend bei tauſend,
Alle Seraphim auf: dan klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
70 Alſo ertönte der himliſche Thron, da Gott von ihm aufſtand. 5)

---

5) vs. 57:76.) Der Thron klang unter ihm hin, da er aufſtand) vortreflicher Zeit- und Tonausdruck. ∪ — —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — —, lies: ſtand hier und vs. 57 lang. hinklingen ſtärker als blos klingen. Es liegt etwas vom Begriffe des Wiederhallens darin. ſonare. reſonare. — Die Berge des Allerheiligſten, der Altar des Mitlers, der Sonnenweg, ſ. Geſang I. vs. 197:226. Die Wolken ꝛc. Der Gerichtsſtuhl wird vorgeſtelt, als in Wolken gehült, ſo daß nur durch heftige Erſchütterung die Stufen davon ſichtbar werden. — zitterten, fliehn, bebt, beben. abwechſelnder; ſonſt lauter Imperfecta. Das Präſens ſtelt mehr dar. — In dem Gleichniſſe vs. 64:69. viel Fülle; die Vorſtellungsart aus: Offenb. 4.

Und Gott ging, und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde ſich ſenkt. Ihm komt bei der lezten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt ſechs Seelen,
Die ſeit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
75 Sechs Gerechte! Die Hölle nam mehr in die ewige Nacht ein!
Dieſe verklärt' hier der Seraph, und gos unſterbliche Stralen
Um den neuen, ſchwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weiſen der Morgenlande, die kamen, und Jeſus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
80 Jeſus, dem himliſchen Kinde, mit ſeinen Engeln die erſten! 6)

---

6) vs. 70-80) hinab zu der Erde - - aus der Tief' abwechſelnder, als: nach der Erde zu — von der Erden. — Leibern, edler als: Körpern. Wider das Wort Körpern hat er etwas, weils von corpus herkomt. — vs. 75. Die Hölle nam mehr in die

Hadad, ſo war der Name des erſten, lies die Geliebte
Seiner Seele, die Schönſte der Töchter im Haine Bethurim.
Er entſchläft; ſie weint nicht um ihn. Dies hatte ſie Hadad
Einſt, in einer heiligen Stunde der Liebe, geſchworen.
85 Ihrer und ſeiner Unſterblichkeit ſicher, vergas ſie der Thränen;
Aber ſie liebten ſich mehr, als ſonſt ſich Sterbliche lieben.

---

ewige Nacht ein. Ein Meiſterzug, dieſer fürchterliche Nebenblick! An jedem andern Orte wäre er deplacirt geweſen; hier drängt ſich der Gedanke der Seele auf, da Gott eben im Begrif iſt, furchtbar zu richten. — Sie waren die Seelen) Sie, die Gerechten. Dichteriſcher als: es waren ꝛc. — die kamen .. die erſten.) Conſtruction: “von ſechs Weiſen, “welche (einſt) kamen, und von dem eilenden Sterne “geführt, Jeſu, dem himliſchen Kinde, (ihm als “Kinde) zugleich mit ſeinen Engeln die erſten Anbetungen brachten.„ — Uebrigens mus man hier: die erſten nicht im ſtrengſten Verſtande nehmen; denn ſonſt wärs wider die Geſchichte. Schon die bethlehemitiſchen Hirten hatten ihn angebetet.

Selma hatte ſein Leiden ertragen. Er ſtarb, und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt ihn, und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' im Tode Simri noch einen,
Daß er, gleich ihm, ein götliches Leben führte. Da ſtarb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht er tugendhaft. Reichthum
Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie ſahen ihn ſterben!
Beled drückte die lächelndbrechenden Augen ſein Todfeind
Weinend zu. Durch Grosmut hatte ſich Beled gerochen,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith ſang im Haine zu Parphar den Knaben von Bethlem,
Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern,
Und am einſamen Ufer die Bäche Jedidoth geweinet.

Ach! dich haben in Schleier gehüllt jungfräuliche Thränen
105 Deiner Töchter die Harfen herunter, o Sunith, geweinet. 7)

---

7) vs. 81-105) Man ſei aufmerkſam auf die Kunſt des Dichters, den Gang des Richters dadurch ſinlicher zu machen, den feierlichen Pomp des Richterzugs dadurch gleichſam aufzuhalten, ihm dadurch Dauer zu geben, daß er ihm unterwegens Gegenſtände aufſtoßen läßt, die dieſen Zug anſtaunen, mit mannigfaltigen Empfindungen darüber Fragen thun; hier die Seelen der Weiſen, und bald drauf die Bewohner der glücklichern Erde. Gewiß war der Urſtof dieſes Geſanges, ſo wichtig er auch fürs menſchliche Geſchlecht iſt, und ſo ſehr er daher verdiente, nicht als Nebenbegebenheit behandelt, ſondern in einem eigenen ihm gewidmeten Geſange ausgeführt zu werden, ſeiner Natur nach der unfruchtbarſte, der wenigſten Ausbildung fähigſte, unter allen Gegenſtänden der XX Geſänge. Es verdient alſo wohl bemerkt zu werden, wie Kl. dieſe Schwierigkeit überwunden, und der Dürftigkeit des Stoffes hierin durch Reichthum der Erfindung abgeholfen hat.

Und nun die Charactere der Weiſen — In dieſen kurzen Zeichnungen hat Klopſtock überhaupt eine ihm ganz eigenthümliche Stärke. Man vergleiche mit dieſen, die im X Geſange vorkommenden. Kurz und im Vorbeigehen muſten ſie nur gemahlt werden; und Energie der Züge eine Ausbildung erſetzen, die hier

Dieſe Seelen verklärte der Seraph. Ihr
helleres Auge

---

am unrechten Orte geſtanden hätte. Wie inhaltvol und mannigfaltig ſind ſie aber auch nicht, bei aller ihrer Kürze, wie reich an moraliſchem Sin, und wie ſehr rechtfertigen ſie, daß er vs. 75 geſagt: Sechs Gerechte! — Hadad; der ſtandhafte Liebende; vergleiche hier Klopſtocks eigne Geſchichte. Eben in dem Geiſte mahlt er Geſ. XI. Chalkol, Ethan, Heman. “Dies hatte ſie Hadad einſt in einer heiligen Stunde der Liebe geſchworen„ Selbſtverleugnung und Größe. Und zugleich in Geſchichte dargeſtellt. Ueberhaupt ſo kurz die Gemählde ſind; ſo ſind ſie nicht bloße Erzählung von Eigenſchaften; franzöſiſche Tableaus, ſondern gedrängt vol Geſchichte. Aber ſie liebten ſich mehr ꝛc.) Parallelſtelle. Oden: S. 167. 168. “Denn ich liebe; ſo liebte keiner ꝛc. Geliebtere, als ſich Liebende lieben.„ — Selima; mit einem einzigen Zuge hingeworfen! aber wie viel Inhalt! wie gros mus ſein Leiden geweſen ſein, daß er nur durch den Tod glücklich geworden! und wie erhaben die Geduld, die das ertrug! — Simri; Lehrer des Volks; eine an ſich groſe, und dem Stande der Magier gemäße Beſtimmung; aber noch größer dadurch, wie ers war. Das Volk entehrt' ihn; durch Ungehorſam, vieleicht Verſpottung ſeiner Lehre; Märtyrer der Wahrheit. Und welch ein Volk, in dem nur Einer zu bewegen war! welche Ehre für Simri, der Einzige Tugendhafte unter die-

Sahe weit um ſich her, einſt Schauer der Herrlichkeit Gottes.

ſem Volke zu ſein! Das Groſe in dem kurzen: da ſtarb er! auch dieſen Einzigen nur zu retten, ein erhabnes Tagewerk! — Mirja, ſtille häusliche Gröſe. Sin und Energie in dem: Reichthum lies er den Tugendhaften nicht da. Brauchts auch nicht, um ſie glücklich zu machen, denn er hatte ſie tugendhaft gemacht, und ſtat aller Schäze ihnen das Beiſpiel ſeines Lebens und ſeines heitern Todes hinterlaſſen. — Beled; Dem Beled ꝛc. Vergebung von Beleidigungen; eine von Klopſtocks gefeierteſten Tugenden, vergl. Geſang X. die Stelle: Sich nicht rächen ꝛc. . . und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Wieder ein kurzer hiſtoriſcher Zug, vol Inhalt für den Leſer, der nun in der Geſchichte für ſich ſelbſt nachforſchen kan: wo? wenn? unter welchen Umſtänden? Solche Züge ſind in der Dichtkunſt das, was in der Mahlerey die in Schatten geſtellten Phyſiognomien ſind; die der Einbildungskraft des Zuſchauers und Leſers überlaſſen werden. “Der lebte wie Beled und drückte ihm, ob er gleich ſein Todfeind geweſen war, dennoch zulezt die Augen zu.„ Fruchtbarer Blick in die glücklichen Folgen edler Handlungen gegen die Feinde, ſelbſt noch hier auf Erden. — Sunich; heiliger Dichter. Der ganze Ton verändert ſich bei Beſchreibung dieſes Characters, wird aus dem kraftvollen energiſchen, der ſüßeſte elegiſche Ton, ganz Muſik! Dieſe 5 Verſe laſſen ſich an Klang und

Leichter und freier erhuben ſie ſich, von zärteren Sinnen,

Bewegung nicht lieblicher denken; vergl. Virg. Bucol. X, 13-15.

Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam ſola ſub rupe iacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt ſaxa Lycaei.

dich haben die Cedern geweinet) ſtat beweinet. Zuerſt von Kl. gebrauchter Latinismus. — ach! dich haben in Schleier gehült jungfräuliche Thränen deiner Tochter geweinet) der Grammatik nach geht: in Schleier gehült auf Thränen; ſehr kühn für die Thränen deiner aus Traurigkeit, oder zur Bezeugung ihrer Traurigkeit in Schleier gehülten Töchter. Aber Klopſtock braucht dieſe kühne Metonymie öfter. Z. E. Die Königin Luiſe. Str. 7. tiefe eingehülte Schauer. — Auch alte Dichter haben ähnliche. Virgil. timidae naves. Die Wortfolge war übrigens in der vorlezten Ausgabe faſt noch lyriſcher: Ach! dich haben in Schleier gehült die Harfen herunter deiner ꝛc. ſie iſt in dieſer, wegen der gekürzten Silbe in jungfräuliche, geändert worden.

Die Namen der Weiſen ſind nicht perſiſchen Klangs ſondern hebräiſche. Simri, 4 B. M. 25, 14. Jer. 25, 25. 1 B. d. K. 16, 15. Hadad, auch ein ſyriſcher. 1 B. M. 36, 35. 2 Sam. 8, 3. Der Dichter hat alſo nur das algemeinere aus der Geſchichte

Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
110 Aber des Ewigen Herlichkeit ging vor den Seelen vorüber;

---

behalten, daß ſie aus dem Morgenlande waren, ohne Perſien als ihr Vaterland zu beſtimmen. — Uebrigens waren hier in der vorigen Ausgabe Abſäze bei einem jedem einzelnen dieſer Charactere. (Bei dem Verſe: Selima hatte ꝛc. hätte billig dort auch einer ſein müſſen.) In der neueſten ſind ſie aufgehoben, und es läuſt alles in einem weg; wie ich denn überhaupt bemerkt habe, daß der Dichter mit dieſen Abtheilungen häufige Veränderung vorgenommen hat. Eigentlich ſind dieſe Abſäze eine Sache der Interpunctation, und alſo, wenn man wil, etwas außerweſentliches beim Gedichte. Doch haben ſie einen gewiſſen Zweck. Sie ſind Fingerzeige für den Declamator. Findet er einen Abſaz, ſo macht er natürlicher Weiſe einen längern Halt, und lieſt nicht ſo ununterbrochen fort, als er ſonſt würde gethan haben; hebt alſo einzelne Stellen mehr heraus. Ich finde dies zu thun bei dieſen Characteren faſt nothwendig; beſonders weil die inhaltsvollen Züge derſelben vom Leſer immer ein kurzes Nachdenken fodern, und gleichſam zu einen augenblicklichen Stillſtehn einladen. In dieſer Abſicht wünſchte ich hier, die Abſäze wären geblieben.

Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter: [8]
Das iſt Gott! und Selima wagte die neue Stimme.
Da er ſprach, erſtaunt' er vor dieſer tönenden Stimme,
Die, mit ſilbernem Laut, wie in Geſänge, dahinfloß.
115 O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erſter,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nen ich dich, den mein Auge nun, ach zum erſtenmal, anſchaut?

---

[8] vs. 106-111. Dieſe Seelen :: Geleiter:) verklärte der Seraph für: brachte ſie gen Himmel, führte ſie zu ihrer Verklärung. — Ihr helleres Auge, nämlich: heller als da ſie noch lebten. — Schauer der Herlichkeit Gottes; nicht etwa horror, ſondern contemplator, Ihr Auge das einſt die Herlichkeit Gottes ſchauen ſolte. Leichter und freier erhuben ſie ſich: -◡◡-◡, ◡-◡◡-, — Nichts Geringerem ꝛc. Geſ. IV, vs. 824. "Durch keine kürzere Dauer als die Ewigkeit mein!" — der freudenhelle Geleiter: der ſie leitende, vor Freuden helle Engel. — Schauer und Geleiter, beide Subſtantiva Kl. eigen.

Gott! Jehova! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörſt du dich lieber den Unausſprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Menſch ward,
Den wir ſahn, und mit uns der Seraphim feirende Scharen?
Sei gegrüſſet, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unſterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unausſprechlicher Schöpfer, dich hört ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie biſt du aber ſo ſchrecklich!
Und dein Auge, wie iſt es zum Tode gerüſtet! Dein Seraph
Tröſtete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernſte Gericht, vor dem kein Endlicher ſtehn kan!
Aber furchtbar biſt du, ſehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!

Doch du richteſt mich nicht! Das fühlt ſie, die betende Seele,
Die du dir ſchufſt, ihr Ewigkeit gabſt, und deinen Erlöſer!
Kamſt du, Richter der Welt, das Geſchlecht der Feinde zu tödten?
Sol die Stäte der Sünder nicht mehr vor deinem Antliz,
135 Ewiger, ſein? und tilgſt du ſie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach ſo wirſt du nicht richten! Auch ihnen haſt du den Gottmenſch,
Deinen erhabnen Meßias geſandt! So wirſt du nicht richten!
Sei gegrüßet, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Las, Gott, deiner Herlichkeit Spur von weitem uns anſchaun!
140 Selima ſprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angeſicht nieder. [9]

---

[9] Vs. 112⸗140. Das iſt Gott! ⸗ ⸗ Angeſicht nieder.) Das iſt Gott! Majeſtät in dieſer kurzen Anzeige des Seraphs. — Selimas Anrede dient zu demſelben Zwecke wie Eloas, den Gang aufzuhalten, und die Furchtbarkeit Gottes darzuſtellen, mithin Erwartung des Gerichtes zu erregen. Warum er gerade von

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub ſich
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias

---

dieſen Seelen den Selima wählt? Vielleicht blos Zufal; vielleicht auch Abſicht. Selima hatte ſich in ſeinem leidenvollen Leben dennoch Gott als den Gott der Liebe gedacht; der Seraph hatte ihn mit dem Troſte getröſtet, er führe ihn zu einem Vater; und nun Gott ... ſo furchtbar! Der Zug des Erſtaunens vor ſeiner umgeſchafnen Stimme, vortreflich! — Mit welchem würdigen Namen ꝛc.) mit welchem Namen, welcher Entzückung, die deiner würdig genug ſei. vergl. Virg. Aen. I. vs. 327. folgg.

O quam te memorem, virgo? namque haud tibi voltus
Mortalis, nec vox. ꝛc.

Gott, Jehova .. Vater) nämlich: nenn' ich dich Gott! oder Jehova! u. ſ. w. — Den wir ſahn) Nachdruck auf wir mit, nicht auf ſahn allein, denn es iſt der Seraphim feiernde Schaaren entgegen geſezt. Den, nämlich: den ewigen Sohn, den wir damals ſahn, als ihn die Sch. d. E. mit uns feierten — deines Odems ein Hauch) mit Rückſicht vom Dichter auf vs. 48. wo Eloa daſſelbe von ſich geſagt hatte. — Doch du richteſt mich nicht) Nachdruck auf: mich, nicht auf: richteſt. Die du dir ſchufſt ꝛc. Nachdruck auf; dir, zu deinem Eigenthum ſchufſt. —

Einſt gen Himmel brachte, worauf er, ein Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Eliſa geſehn ward.

Kamſt du = = verkennen) eben die Vermuthung wie Eloa vs. 18. 19. nur, mit beſtimt verändertem Gegenſtande der Vermuthung. Der Seraph hatte die Feinde Gottes unter verworfnen Engeln geſucht, Selima ſucht ſie unter verworfnen Menſchen; und miſcht Güte des Herzens in ſeine Furcht, und Vorbitte, ſo wie Eloa Hoheit und Richterernſt in ſeine Vermuthung. — Ach, ſo wirſt du nicht richten) Nachdruck auf: ſo. ſic. — mit den Seelen) mit den übrigen Seelen ſeiner Geſelſchafter. Uebrigens könte hier die Frage entſtehen: wie kömts, daß alle dieſe Weiſen auf einmal geſtorben ſind? iſt Wahrſcheinlichkeit in dieſer Dichtung? Man braucht ja aber nicht anzunehmen, daß ſie alle auf einmal geſtorben ſind; weil ſie alle auf einmal ihrer Verklärung entgegengebracht werden. Der Dichter ſagt zwar: ſeit Kurzem wären ſie der Erde entflohen, vs. 74. allein auch dieſes ſeit Kurzem iſt von unbeſtimter Dauer. — Selima ſprachs = = nieder) Die Verſe worin erzählt wird: Der oder der ſagte das ꝛc. ſind in der neueſten Ausgabe immer hinten an die Reden ſelbſt gehangen, wo ſie auch in der Declamation hingehören, nicht an das Folgende, wie ſonſt.

Seraph Eloa ſtand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in ſein Antliz
Durch die Himmel ein tauſendſtimmiger Sturm entgegen.
Da erklangen die goldenen Achſen, da flog ihm ſein Haupthaar
Und ſein Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unſterbliche da! In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen Gedanken
Donnert er aus dem Wetter hervor, und folgte Jehova.
Tauſend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Iſt von jeder das Maas! die Entfernung folgte der Seraph.
Gott ging jezt durch die Sterne, die wir Milchſtraße nennen,
Aber bei den Unſterblichen heiſſen ſie Ruhſtat Gottes.
Denn da der erſte himliſche Sabbath vollendet die Welt ſah,

Stand der Ewige dort, und ſchaute den werdenden Sabbat. 10)
Gott ging nah an einem Geſtirne, wo Menſchen waren;

---

10) vs. 141 ⸗ 157. Auf der anderen Seite ⸗ ⸗ Sabbat) auf der andern Seite des Sonnenwegs. vergl. vs. 71. Und Gott ging und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen, der hinab zu der Erde ſich ſenkt. — Elias ⸗ ⸗ brachte.) 2 B. d. K. 2, 9. fgg. — Eliſa. Dothan.) 2 B. d. K. 6, 13. 17. "Und Eliſa betete und ſprach: Herr öfne ihm die Augen, daß er ſehe. Da öfnete der Herr dem Knaben ſeine Augen, daß er ſahe: und ſiehe da war der Berg vol feuriger Roſſe und Wagen um Eliſa her." worauf er einſt, als ein Anführer der Engel, die den Eliſa beſchüzten, auf Dothans Bergen vom Eliſa, entwölkt, geſehen ward. Nach der Interpunct. der vorigen Ausgabe bezog ſich entwölkt auf Bergen; jezt ſtehts abſolute, und mus mit geſehn ward conſtruirt werden. — Die folgende Beſchreibung vom Eloa iſt äußerſt mahleriſch und erhaben. Ich ſtand zuweilen auf Bergen im Sturm; nie ward mir dieſe Stelle ſinlicher! fühlbarer in ihrer Größe! Allein ſtehn! vom Sturmwinde umheult! man denke ſich einmal mit Brydonne den Aetna beſtiegen, oder mit de Luc einen ſavoyiſchen Gletſcher, und leſe dort dieſe Stelle. Das Hervordonnern bei jedem erhabnen Gedanken!! — tauſendſtimmiger Sturm, ſonſt: $\overset{-}{\text{Sturm}}\overset{\smile}{\text{wind}}$, Syl-

Menſchen, wie wir von Geſtalt, doch vol Unſchuld, nicht ſterbliche Menſchen.
160 Und ihr erſter Vater ſtand vol mänlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,

---

denkürzung. — Da erklangen . . Wolken zurück.) – ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑, ⏑ – ⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, — Mit der Ruhe der Stärke: klopſtockiſcher noch als das vorige: Mit muthiger Stärke. Ruhe bei der Kraft ſein Ideal.. “Cherusker kalt und kühn.„ Oden. S. 221. — ein Wetter empor.) ſonſt: Gewitter. Wetter hat in dieſer Bedeutung noch etwas mehr Stärke als Gewitter. Es iſt ein algemeineres Wort. — Tauſend Sonnenmeilen : : der Seraph.) Tauſend Sonnenmeilen (der Raum von Sonne zu Sonne iſt von jedem das Maas, deren jede ſo lang iſt, als eine Sonne von der andern abſteht) die Entfernung (lies ja dies gekürzte die lang. — in dieſer Entfernung,) folgte der Seraph. “Die Weite reicht der Schus! „ die Entfernung folge, ich ſtat des gewöhnlichern: in der Entfernung. — Gott ging jezt : : nennen.) Der Vers mus ſo ſkandirt werden:

– ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑, – –, – ⏑, – ⏑,

nicht etwa:

– ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑, – ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑,

Es iſt der Dichter Gewohnheit, ihre Erzählungen vom Himmel und himliſchen Begebenheiten dadurch gleichſam glaubwürdiger zu machen, daß ſie die geheime

Unter ſeinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die ſeligen Enkel zu ſchauen;
Noch zu der Freudenthräne verſiegt. Sein hörendes Ohr war
165 Nicht verſchloſſen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel, dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden ſtand die Mutter der Menſchen
Seiner Kinder, ſo ſchön, als ob izt der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen erſt die Unſterbliche brächte;

Topographie mit unſerer irdiſchen Kentnis davon vergleichen. Sie wiſſen dadurch etwas mehr noch als unſre Aſtronomen. — Milchſtraße nennen. Ruhſtade Gottes.) ein trochäiſcher und ein ſpondäiſcher Ausgang des Verſes, theils um die Idee ſeiner Größe, theils die der Ruhe auszudrücken. — heißen ſie Ruhſtat. Die ausgelaſſen. Dadurch wird Ruhſtade gewiſſermaßen zum Nomine proprio. Man ſagt: der Flus heiſt die Elbe, und: der Flus heiſt: Elbe. — Stand der Ewige dort:) 1.B.M. 2, 2.

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönſte.
An der linken Seite ſtand ihm ſein erſtgeborner,
Würdiger Sohn, nach des Vaters Bilde, vol himliſcher Unſchuld.
Ausgebreitet zu ſeinen Füſſen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzt mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, der Tugend des Vaters zu folgen,
Saſſen die jüngſten Enkel. Die Mütter brachten ſie, Eines
Frühlinges alt, der erſten Umarmung des ſegnenden Vaters.
Und er hub von dem ſeligen Anblik ſein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte ſich tief, und ruft', und ſagte: 11)

---

11) Vs. 158 - 179. Gott ging nah - - ruft', und ſagte.) Dritter Gegenſtand, der den Richterzug Gottes aufhält, und auf die Fürchterlichkeit des zu haltenden Gerichts vorbereitet, dieſe Dichtung von einer glüklichen Erde. Schönheit und Schiklichkeit der Erfindung. Dieſe glükliche Erde im Contraſt mit der Erde des Fluchs, für die der Erlöſer jezt gerichtet

180 Das iſt Gott, verſammelte Kinder, der mich, und euch alle
Zu Lebendigen ſchuf; der jene Thäler mit Blumen,

---

werden ſol. — Vater ſtand) ſonſt: Vater, er ſtand, dies pleonaſtiſche er ſchadete hier der Einfalt der Diction. Des Jünglings nent er den Vater in Rückſicht auf ſeine mänliche Jugend. — Sein Auge war ihm nicht dunkel geworden, noch zur Freudenthräne verſiegt.) Treflich genau unterſchieden! weder phyſicaliſche noch Seelenabnahme. Seine Sinnen und Empfindungen noch in jugendlicher Blüte. Das traurige Loos des Alters bei uns iſt auch das, daß wir an Fühlbarkeit gegen Freude verlieren. Der Adam der ſeligen Erde kent nur Thränen der Freude, und kan dieſe auch als Greis noch weinen. Sein hörendes Ohr war ꝛc. Nachdruck auf hörendes; nicht müßiges Beiwort. Man könte vielleicht hierbey kriddeln und ſagen, es ſey pleonaſtiſch, und liege ſchon in dem folgenden: war nicht verſchloſſen— unausgearteten Kindern; im Gegenſatze gegen uns Menſchen, die wir von der anerſchafnen Reinigkeit Adams ausgeartet ſind. — Der Menſchen, ſeiner Kinder, der Menſchen, die des Vaters Kinder, Nachkommen waren; ſeine Kinder, in der vor. Ausg. nur Drukfehler. — An der Seite des Liebenden, von ihm auch als Greis noch geliebt; der bildende Schöpfer; Anſpielung auf Adams Geſchichte; ſo wie auch der Männinnen Schönſte aus Luthers Ueberſezung der Schöpfungsgeſchichte genommen

Dieſe Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unſterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er den Bergen und Thälern die ſchöne Geſtalt nicht,
185 Die ihr habt, nicht die menſchliche Bildung, ſo mächtig, der Seele
Tiefſtes Denken vom redenden Antliz herunter zu ſagen;

---

iſt, — ausgebreitet zu ſeinen Füßen, nämlich des Grosvaters, nicht etwa des Sohnes. — Viel Anmuth in der folgenden Beſchreibung: Leicht umkränzt ꝛc. Der Zuſaz: das lockigter wurde, iſt nicht blos dichteriſch geſezt ſtat: ihr lockigtes Haar; ſondern: das nunmehro anfing ſich in Locken zu kräuſeln; die alſo älter wurden; und mit klopfendem Herzen ꝛc. deren Herz nun alſo auch ſchon anfing ſich zu bilden, und vor Ungedult klopfte, der Tugend des Vaters nachfolgen zu können. — Die Mütter brachten ſie, Eines Frühlinges alt ꝛc. Die Mütter brachten dieſe Kinder, die erſt eines Frühlinges (ein Jahr) alt waren — der erſten Umarmung ꝛc. der erſten? vermutlich der erſten an ihrem einjährigen Geburtstage. Die Kinder dieſer Erde ſind alſo früher reif als unſre Kinder; und neigte ſich tief, und rufte', und ſagte. ⏑–⏑⏑–, ⏑–, ⏑–⏑

Keinen freudigen Blick, der dankbar gen Himmel hinaufſchaut;
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu ſingen.
Der, erſchien mir im wehenden Haine des Paradieſes,
Als er aus Erde zum Menſchen mich ſchuf, der führte mich ſegnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rauſche!
Sprich! Denn unter dir ſah ich ihn wandeln. Reiſſender Strom, ſteh!
Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du ſanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispelteſt, als Er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln herabkam.
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie du ehmals ſtandeſt,
Als er über dir ging, als ſein erhabneres Antliz
Wandelnde Himmel umfloſſen, als ſeine götliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgenſterne die Linke!

Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh,
Die dich, Vater, umgiebt! Ach las dein Auge nicht füllen
Dieſen ſchreckenden Ernſt, den kein Unſterblicher ſchaun kan!
Ach wer müſſen ſie ſein, auf die dies Antliz ſich rüſtet,
Und dies Auge vol Zorn? Wahrhaftig, keine Geſchöpfe,
Die du liebſt! ein unſeliges Volk von Geiſtern, die ſielen,
Und es wagten, ich kan den Gedanken kaum denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmts denn, Kinder! Lange verſchwieg ichs,
Eure ſelige Ruh durch keine Wehmut zu ſtören. 12)

---

12) Vs. 180-209. Das iſt Gott, - - zu ſtören.) Das iſt Gott! eben wie der Seraph, Vs. 112, nur mit mehr Flus der Rede, und mehr Erzählung. Er redt zu Kindern, — zu Lebendigen ſchuf.) Der euch durch ſeine Schöpfung Leben gab. Nachdruk auf Lebendigen, — umkränzte geht auf Berge eigentlich, nach einer gewöhnlichen Dichterfreiheit aber auch mit auf

Ferne von uns, auf einer der Erden, ſind Menſchen, wie wir ſind,
Nach der Bildung; allein der anerſchaffnen Unſchuld,

Thäler, von denen man nicht eigentlich ſagen kan, daß ſie mit Blumen umkränzt ſind. Auch bey ältern Dichtern finden ſich Beiſpiele von dieſer Anomalie, die die Grammatiker Zeugma nennen; z. E. Virgil. Georg. I, 92.

> Ne tenues (ſc. ſegetes) pluviâ, rapidive potentia ſolis
> Acrior, aut Boreâ penetrabile frigus adurat.. —

Die gab er euch, Kinder! Erklärung und Beſtätigung **des nachdrücklichen: lebendigen.** Nachdruk **auf euch, welches lang geleſen werden mus, — ſo mächtig : : zu ſagen.)** Ein ſchöner Vers! mächtig hier vermögend. Auch im Lateiniſchen hat das potens eine ſehr ausgebreitete Bedeutung, (nimborumque facis tempeſtatumque potentem) Im folgenden wieder genau unterſchieden: tiefſtes **Denken,** freudigen **Blick.** Das menſchliche Antliz kan **Gedanken** und **Empfindungen** ausdrücken. — **Stimmen nicht : : zu ſingen.)** Scanſion:
-◡◡, --, -◡◡, -◡◡, -◡◡, -◡,

Sprich, Ceder! und rauſche) hier erhebt ſich ſeine Empfindung und nimt einen lyriſchen Schwung. — **erhabneres Antliz)** der verſtärkende, nicht der vergleichende Comperativ, — **als ſeine göttliche : : die Linke)** Conſtruction: als ſeine götliche Rechte Sonnen, und ſeine linke Hand Morgenſterne hielt und

Und des götlichen Bildes beraubt, ach ſterbliche Menſchen!
Ihr erſtaunet darüber, wie der kan ein Sterblicher werden,

---

wog. Bibelſprache: Jeſ. 40, 12. Er wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage. — Bei dieſem erhabenem Bilde ſcheint die Beſtimmung des Wiegens in der Hand, ohne hinzugenommenes Gewicht und Wagſchaale, noch eine gewiſſe Größe und Einfachheit mehr zu haben. Uebrigens hat das Wort wiegen im gemeinen Leben ſchon beinahe ſein Tropiſches verloren. Man ſagt, den Speer wiegen, ohne auf Gewicht dabei Rükſicht zu nehmen. — Unſterblicher ſchaun kan) ſchaun wird gebraucht 1) vom bloßen anſichtig werden, wie: ſehen. In dieſem Betracht kan man z. E. nicht ſagen, daß man die Sonne nicht ſchaun kan. 2) Von der Continuität des Bliks. In dieſem leztern Sinne iſt es hier zu nehmen. — Man bemerke übrigens die mannigfaltigen Wendungen dieſer Rede. Erſt ſimple Belehrung der Kinder! dann Anrede an die Natur! dann an Gott ſelbſt! Vs. 200, dann Vs. 205 wirds wieder Belehrung und Erzählung, — auf die dies Antliz ſich rüſtet) ſonſt ſagt man: ſich gegen einen rüſten. Da aber Gott vom Himmel herab gegen die niedrigen Erdenbewohner rüſtet, ſo iſt das auf hier ſchiklich.

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu ſchaffen.
215 Nicht ihr Geiſt iſt ſterblich, der ewige Geiſt nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen ſie Sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerſchaffenen Unſchuld,
Trit alsdan der fliehende Geiſt vor Gottes Gerichte,
Und vernimt ein erſchrekliches Urteil. Ernſter Gedanke,
220 Fleuch! dich denke nur Gott, der Weſen Schöpfer und Richter!
Das ſchon iſt ſchreklich genung für einen Unſterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen, und ſtarren,
Sehen nicht mehr. Ihm ſchwindet das Antliz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menſchen,
225 Noch die zärtliche Klage der Freundſchaft. Er ſelbſt kan nicht reden;
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abſchied ſtammeln;

Athmet tiefer herauf; und kalter ängſtlicher Schweis läuft
Ueber ſein Antliz, das Herz ſchlägt langſam, dan ſiehts, dan ſtirbt er!
In dem Arme der liebenden Mutter, die gern mit ihr ſtürbe,
Und nicht ſterben kan, ſtirbt die Tochter. Umfaſt von dem Vater,
Und an ſein Herz gedrükt, ſtirbt ach der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Troſt, und die Stüze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, ſtirbt eine theure Geliebte
An der Bruſt des zärtlichen Jünglings. Die himliſche Liebe,
Und was ſie von ſanften und edlen Empfindungen eingiebt,
Iſt, doch nur wie ein Bild der Schatten, wenigen Beſſern,
Von der Unſchuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang', und ſie ſterben; und Gott erbarmt ſich nicht ihrer,

240 Nicht des abſchiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angſt nicht,
Die ſie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der ſtum ſie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, zu welcher die Liebe,
245 Und ihr ſtarkes Gefühl die ſterblichen Beiden erhöhte. 13)

---

13) **Vs. 210 ⸗ 245.** Ferne von uns ⸗ ⸗ beiden erhöhte) Ihr erſtaunet ⸗ ⸗ gemacht war.) "Ihr wundert euch darüber, wie ꝛc. — ich muß es euch alſo nur erklären und ſagen, daß nicht ihr ganzes Ich, nicht ihr Geiſt, ſondern ꝛc. — Und nun komt denn die fürchterliche Beſchreibung, die auch ſo rührend iſt, des Sterbens, deren Hervorſtechendes als Muſter von Pathos ſchon von Andern auch bemerkt worden iſt. Ihr, die Ihr wiſſen wolt, was wahres Herz und Empfindung ſei, was es eigentlich heiße im Gegenſaz von den Engländern, nicht in Bildern weinen, ſondern gerade zu aufs Herz wirken, leſt dieſe Stelle! — Das ſchon iſt ſchreklich genug ꝛc.) ſo daß man ſich alſo gern den Gedanken eines zukünftigen Gerichts, eines erſchreklichen Urteils noch nach dem Tode erſparen kan. Die kurzen, halb abgebrochnen Perio

Alſo ſagt' er. Ihn unterbrach wehmütiges
Weinen

---

den, Vs. 222—225, machen die Beſchreibung noch gräslicher. — Das Herz ſchlägt langſam, dan ſtehts, dan ſtirbt er!) Meiſterhafter Zeitausdruck:
– – ◡ ◡
◡–, ––◡, ◡–, ◡––, — die gern mit ihr ſtürbe) Man leſe mit ihr faſt als zwey lange Sylben; obs gleich ein Dactyl iſt. Denn der Nachdruck liegt nicht blos auf ſtürbe, — ſtirbt der Jüngling ‥ ſterben Eltern ꝛc.) ↄ: pflegt das zu geſchehen — — aus ſolchen Fällen, die ſich zutragen, könt Ihr die Schreklichkeit des Sterbens ſehen, — vor jammernden Kindern) in Gegenwart von j. K… vor hier nicht: früher als ꝛc. — in ihr Elend vertieft) ↄ: ungern ihren Geliebten verlaſſend. Vielleicht liegt aber auch dieſe Idee drin: der Schmerz der Krankheit und der vergehenden Natur, macht daß ſie, die ſonſt ganz für ihren Geliebten lebte, jezt nur ſich, nur ihre Leiden fühlt; daß ihre Liebe ſelbſt ſtumpf wird; auch eine groſe wahre Erfahrung! — Die himliſche Liebe ‥ übrig geblieben.) Dieſe vortrefliche algemeine Betrachtung giebt dem Sinlichen der Scene noch durch Raiſonnement ein Gewicht. Wenn irgend etwas wäre, das uns würdig, uns es wünſchenswerth machte, vom Tode frei zu bleiben, ſo wärs die ſeltene Liebe der wenigen Edlen; aber nein! auch dieſe errettet nicht. Vergl. die Elegie: Selmar und Selma. Ach! wenn doch kein Grabmal wäre, das Liebende trente ꝛc. — der Angſt die ſie betet.) Angſt beten: ſehr kühn. Ihr Gebet ſelbſt iſt eigentlich

Seiner Kinder um ihn. Die Väter drükten
die Söhne,

---

nicht mehr Gebet; es iſt Angſt, Seufzer, Beklemmung, tiefes Hinſinken der menſchlichen Natur! — die ſie betet :: und anfleht.) Anacoluthie in der Conſtruction; hier mit Fleis, — und erbarmt ſich nicht :: erhöhte) erbarmen iſt mit etwas anderer Rükſicht bey Tugend geſagt, als bey Angſt und Verzweiflung. Der Tugend in ſo fern ſie Tugend iſt, kan ſich Gott nicht erbarmen, wohl aber in ſo fern ſie leidende Tugend iſt. Das Beſtimte des ganzen Sins alſo iſt: Gott läſt ſich weder durch die Gröſſe des Schmerzes, noch durch den Verdienſt ihrer Tugend bewegen, ſie nicht ſterben zu laſſen. — Wegen der Vorſtellungsart: zu welcher die Liebe :: erhöhte, vergleiche man was ich Th. I. S. 267. 265. geſagt habe. — Dieſe ganze Stelle iſt ſehr ſtark; und gränzt beinahe ſo ein klein wenig an Murren, an nur halb unterdrüktes Murren über Menſchenſchikſal; an göthiſches Murren! ein Gefühl übrigens, das den religiöſen Mann wohl überraſchen kan, aber nicht bey ihm übernachten mus. Wie fein aber, wie beinah halb verwiſcht, dieſe feine Nüance hier angebracht! Stärker ausgedrükt, ein ſichtbarerer Pinſelſtrich wird ſie in Thoas Geſchichte, Geſ. XVI. wobei ich im voraus die überlegte Verbindung bemerke, die zwiſchen der Klage des Thoa und dieſer Beſchreibung des Vaters iſt. Auch wird dort Thoa für ſein Murren beſtraft; und der Vater lenkt hier ſehr bald vol Unterwerfung wieder ein: Vs. 277. ſqq.

Und die Mütter die Töchter, erſchrekt, an die ſchlagenden Herzen.
Knaben faſſen das Knie ſich niederbiegender Väter,
250 Und entküſſten die mänliche Thräne dem Auge der Väter.
Hand in Hand ſas Schweſter und Bruder, und ſahen ſich bang an.
Und an die Bruſt der theuren Geliebten herunter geſunken,
Lagen unſterbliche Jünglinge, bebten, und fühlten das Leben
Von den Herzen der himliſchen Mädchen gewaltiger ſchlagen.
255 Aber der Vater der heiligen Menſchen ermante ſich wieder.
Liebend an ihn gelehnt ſtand ihre Mutter; er ſagte: [14])

---

[14]) Vs. 246 : 256. Alſo ſagt' er : : : er ſagte.) Ein ſchönes Gemählde, das dieſe Verſe enthalten, — ſich niederbiegender Väter — biegen und beugen ſind nur dadurch verſchieden, daß das leztere das poetiſchere Wort iſt. Aber auch das erſtere läſt ſich in der Poeſie brauchen, wie dieſe Stelle beweiſt, — fühlten das Leben von dem Herzen der himliſchen Mädchen gewaltiger ſchlagen.) Ein: ſie empfanden ihre

Wens nur dieſe nicht ſind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antliz der Ewige wandelt.
Ach, ſie haben vielleicht zu ſehr den Richter entrüſtet,
Und er iſt herunter geſtiegen, ſie alle zu tödten!
Unſer Brudergeſchlecht, ſonſt auch unſterbliche Menſchen,
Wenn ihr es wüſtet, wie ſehr wir euch lieben, und unſere Wehmut
Ueber euch: ſo hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herunter zu ſteigen, euch alle zu tödten.
Unſer Brudergeſchlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabſtürzt;
O ſo wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,

Glükſeligkeit, durch keinen Tod getrent zu werden, bey dieſer Erzählung von unſerem Schickſale doppelt. Das Leben ſchlägt herab ꝛc. vortreflich geſagt. Die Jünglinge lagen an der Bruſt ihrer Geliebten; darum: herab.

Oft hinunter zur Erde, der Ruhſtat ihres Gebeins, ſehn!
Aber du haſt ja dieſem Geſchlecht, o Vater, den Gottmenſch,
270 Deinen erhabnen Meßias geſandt: ach, willſt du ſie richten?
Davon ſagen die Seraphim alle, ſo oft ſie hier wandeln,
Und die feirenden Himmel umher. Der ſol ſie erlöſen!
Deine Todten ſollen dereinſt zum Leben erwachen,
Und wir ſollen ſie ſehn! ach, willſt du, Vater, ſie richten?
275 Seht, er wendet ſein Antliz von mir, und ſteiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernſt, gerade zur Erd' herunter.
Wunderbar ſind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger Weg iſt
Dunkel vor uns! du aber biſt heilig, und ewig dir ſelbſt gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unſterbliche Menſchen
280 Von der heiligen Erde! Dir beten ſterbliche Menſchen,

Die du tödteſt, im Staube gehüllt! Der weiſere Seraph
Betet dir, Gott, das Antliz umhüllt, am ewigen Throne!
Alſo ſagt' er, und ſah der Herlichkeit Gottes von fern nach. 15)

---

15) Vs. 257 : 283. Wens nur dieſe : : von fern noch.) Wie liebenswürdig durch ihr Antheilnehmen die Geſinnungen dieſer guten Menſchen gezeichnet ſind! Unbekant mit uns, liebt ihr Stamvater uns genung, zu glauben, daß wenn wir nur ſeine Liebe gegen uns kenten, wir nicht geſündigt haben würden Er hätte ein ſtärkeres Argument anführen können, aber kein gutherzigers. — Aber du haſt ja dieſem Geſchlecht ꝛc.) Immer nähere Fingerzeige auf Den, den Gott zu richten herabſteigt, damit unter dieſen epiſodiſchen Gegenſtänden der Hauptgegenſtand des Geſanges vom Leſer nicht aus den Augen verloren werde. — Dir beten unſterbliche Menſchen : : am ewigen Throne) unſterbliche, ſterbliche, ſchöner Gegenſaz! dich Gott, der immer noch anbetungswürdig bleibt, er mag Leben oder Tod über ſeine Geſchöpfe verhängen, — weiſere Seraph. Hier der vergleichende Comparativ. Die Geiſterclaſſe, die höhere Fähigkeiten hat, wie ſowol ſterbliche als unſterbliche Menſchen. Demnt im Character des Liebenswürdigen, — von fern nach.) Leßing hat im Laocoon über den Vorzug vortreflich diſſertirt, den die Poeſie dadurch vor der Malerei hat, daß ſie ihre Gegenſtände nicht blos wie dieſe gleichzeitig,

Und Gott nahte ſich jezo der Erde. Seraph Eloa
285 Sah Gott, und den Meßias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, ſtand da, und donnert', und ſagte:
Sohn des Vaters! wie gros muſt du ſein, dies Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkentniſſe gränzten,
Dies Geheimnis zu faſſen, und dieſe Tiefen zu ſchauen,
290 Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menſchengeſchlecht! Bald wirſt du ſelig, wie ich ſein!
So ſprach Seraph Eloa, und ſtand mit verbreiteten Armen,

ſondern progreſſiv darſtellen kan; aber wenig Dichter wiſſen dieſen Vorzug ſo meiſterhaft zu nuzen als Klopſtock. Dieſes einzige von fern iſt ein auffallendes Beiſpiel. Bei dem Anfange der Rede des Vaters Vs. 179 ging eben die Herlichkeit Gottes vor dem Geſtirne vorbei; izt ſieht er ihr von fern nach; ſie iſt alſo während des Geſpräches weiter fortgerükt.

Gegen die Erde gekehrt, und ſegnete bei ſich
die Erde. 16)
Gott ging nach dem Tabor hinab, und
ſchaute die Erd' an

---

16) Vs. 284-293. Und Gott nahte ‥ ſich die Erde.) Wie gros muſt du ſein!) lies muſt lang. — Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum ꝛc.) Eine Sache gränzt nicht in den Raum der andern, wenn ihre Gränzen ſich nicht in den Raum hin erſtrecken, den die andere einnimt; ſie gränzt in den Raum der andern, wenn ihre Gränzen ſich bis in den Raum der andern erſtrecken. Folglich heiſt dieſe etwas abſtract ausgedrükte Stelle: “Ach, wenn doch die Erkentniſſe “(der Pluralis ſtat des Singulars) dies Geheimnis “zu faſſen, und dieſe Tiefen zu ſchauen: Gottheit “(d. i. die volkomne Erkentnis dieſes Geheimniſſes, “und des tiefen unendlichen Gedankens: Gottheit.. “denn man muß Gottheit ja nicht etwa für den “Vocativ nehmen, ſondern für den Accuſativ; und “ich würde daher ein Colon bei ſchauen dem Comma “vorgezogen haben) in den Raum der Endlichkeit “gränzten!„ ſo viel als: Wäre es doch für endliche Weſen möglich, die Erkentniſſe zu haben, die dies Geheimnis begreifen, und die Tiefe des Gedankens: Gottheit (ↄ: daß die Gottheit für uns Menſch wird, für uns leidet ꝛc.) faſſen können. — ſelig wie Ich ſein) ein anderer Engel hätte vieleicht geſagt: “ſelig wie wir ſein.„ Dem erſten Seraph ziemte es, ſich hier ausſchlieſſend zu nennen. — ſegnete bei ſich die Erde) lies: ſich lang; denn es hat Nachdruk.

Aus der Mitternacht, in die er einſam gehüllt war.
Und er ſah das Antliz der Erde mit Gözenaltären,
Sahs mit Sündern bedekt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginne der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Gözenſclaven, der Diener Jehova,
Und die ſchreklichern Sünden der Chriſten erhuben ſich bebend
In die Wolken, dem ſchauenden Antliz des Richters entgegen.
Hingeriſſen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
Aus den Tiefen, in die ſie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es ſchuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen ſie alle! die auch, die der fliegende ſchnelle Gedanke,

Oder das zärtſte Gefühl, in dünnem Gewebe, verdekten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in himliſcher Schönheit,
Fromme Tugend, ſahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar vol leiſes Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen
Aufgethürmet in Rieſengeſtalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit almächtiger Stimme das ernſte Gewiſſen
Hin vor Gott, gab allen Namen, die namenlos waren
Unter dem Menſchengeſchlecht, das ſich täuſcht, und die Zeugin verkennet
Zwiſchen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub ſich ein algemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen

Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einſames Jammern.
320 Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winſeln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugte wider Erobrer.
Siehe, dem Blute; der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben, es rief durch die Himmel:
Du, der ſizt auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagſchaal hält
325 In der gefürchteten Hand, ich bin unſchuldig vergoſſen!
Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen vergoſſen! 17)

---

17) Vs. 294 - 326. Gott ging - - vergoſſen.) Die Sünden kommen vor Gott. Die ganze Stelle hat wieder durchaus erhabne Züge, zugleich mit philoſophiſcher Beſtimtheit in der Claſſification der Sünden. Das Abſtractum: Sünde, erhält Leben und dichteriſche Darſtellung, durch die perſonificirenden Vorſtellungen: erhuben, hingeriſſen, aus ihren Nächten, Tiefen in die ſie begräbt das Herz, gebrandmarkt, in dünnem Gewebe, es führten das nächtliche Heer ꝛc. — Alſo: die Sünden 1) der Heiden, Gözenaltäre. Vergleiche

Jezt denkt Gott ſich ſelbſt, und das Geiſterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menſchengeſchlecht! Da zürnt er. Er ruhet
Hoch auf Tabor, und hält den tieferzitternden Erdkreis,

---

das Gericht über die Stifter des Gözendienſtes. Geſ. XVIII. 2) Der Nachkommen Abrahams: Der Diener Jehova. Vs. 390. 3) Der Chriſten. Dieſe ihre: ſchrecklichern, weil Chriſten mehrere Motive und Erkentniſſe haben, nicht zu ſündigen . . und dieſe kommen alle; auch die verborgenſten, auch die, die durch blos ſtrafbare Gedanken, Empfindungen, Vorſäze begangen werden, auch die der fliegende ſchnelle Gedanke, oder das zärtſte Gefühl in dünne Gewebe verdekten; aus den Tiefen ꝛc. (Conſtruction: aus den Tiefen, in die das ſich gegen ſeinen Schöpfer empörende Herz ſie verbirgt;) vor allen aber die Sünden der Einſichtsvollern, der hohen und weitgränzenden Seelen : : nicht folgten; die alſo mit Medea des: video meliora proboque, deteriora ſequor, ausſprechen können; dieſe ruft das ernſte Gewiſſen auf; (hier wieder ein perſonificirtes Abſtractum, nicht aber nur als einem oder einzelnen Individuen zukommend gedacht,) und giebt allen die namenlos waren, Namen ꝛc. ↄ: wenn ſie auch ſelbſt ſo verſtekt waren, daß die Sünder dadurch in ihrer Sicherheit beſtärkt wurden, und weiter

330 Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche ſtäube!
Wendet darauf ſein ſchauendes Antliz gegen Eloa,
Und der Seraph verſteht die Reden im Antliz Jehova;
Steigt vom Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes

---

keine Furcht vor der Stunde des Todes und der Rechenſchaft bei ſich fühlten, – vor der Zeugin zwiſchen ihnen und Gott (Bibelſprache: 1. B. M. 31, 48. Der Hauſe ſei Zeuge zwiſchen mir und dir.) Im folgendem kommen wieder die von ihm ſo gern gegeiſſelten Eroberer vor (vergl. Geſ. XVI. S. 582. XVIII. S. 654.) und die Märtyrer (vergl. Geſ. XVII. S. 631.) wozu die Veranlaſſung durch Offenb. 6, 9. 10. gegeben iſt: Und da es das fünfte Siegel aufthät, ſahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts Gottes willen, und um des Zeugniſſes willen, das ſie hatten. Und ſie ſchrien mit großer Stimme, und ſprachen: Herr, du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richteſt du, und rächeſt nicht unſer Blut an denen, die auf der Erde wohnen? auch Cap. 16, 5. 6. 18, 24. — und des Weltgerichts Wagſchaal hält vortreflicher Zeitausdruck: ∪∪—∪————,

Sich die Führerin weg, die himmelſtüzende Wolke,
Wenn das Volk, der ſichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Wüſten zu Wüſten auf Moſes Gebot trug.
Und der Geſendete ſtand auf einer Mitternacht ſtil,
Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerpoſaune,
Blies des Weltgerichts Entſezen in die Poſaune,
Rufte gegen die Erd', und ſprach: Bei dem furchtbaren Namen
Des, der ewig iſt, und ſeiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit mas! der hält die Schlüſſel des Abgrunds,
Der mit ſtrafendem Feuer die Hölle, den Tod mit Allmacht,
Und mit Gericht bewaffnet: Iſt einer unter den Himmeln,
Welcher, ſtat des Menſchengeſchlechts! im Gericht wil erſcheinen,

Dieſer komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel. 18)
Und der Gottmenſch ſchaute dem hohen Seraph ins Antliz,

---

18) Vs. 327 - 346. Izt denkt Gott : : Eloa vom Himmel.) denkt, zürnt, ruhet, hält ꝛc. Was ehemals Imperfecta waren, ſind darſtellender in der neuen Ausgabe in Präſentia verwandelt. — So hub vor der Hütte des Bundes : : Gebot trug.) Man erinnert ſich, daß Eloa ſich ſelbſt Vs. 47. eine Wolke genant hatte. Ich wil nicht ſagen, daß zwiſchen dieſer Vergleichung und jener Stelle eine unmittelbare Verbindung vom Dichter gemeint war; denn das hieſſe Verglichnes mit Verglichnem vergleichen; aber daß jener Vers dem Dichter vorſchwebte, indem er dieſe Vergleichung erfand, glaube ich. In wie fern aber wird das iſraelitiſche Volk der ſichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne, von Chriſto genant? Dieſe Benennung gründet ſich wol nicht auf eine eigentliche bibliſche Stelle; aber doch auf die algemeine typiſche Vorſtellung, daß der ganze iſraelitiſche Gottesdienſt, und ihre jezige Zerſtreuung (vergl. Röm. 11.) theils Vorbild des Meßias, theils Zeugnis ihrer Verwerfung deſſelben ſei. — Mitternacht ſtil) — ᴗ — —, . . . und ſeiner Gerechtigkeit Dauer mit Unendlichkeit mas.) ꞉ deſſen Gerechtigkeit unendlich iſt. — Der hält die Schlüſſel des Abgrunds) das Verbum hält voran, der Feierlichkeit wegen. Aber warum ſtehen die andern beiden Verba: mas und bewafnet (er

Hörte den Klang der Poſaune! Da ging er mit ſchnellerem Schritte
In Gethſemane fort. Noch folgten ihm drei von den Jüngern
In die ſchreckende Nacht. Er entris ſich ihnen, und eilte
Ganz ins Einſame hin. Jehova hub das Gericht an. 19)

---

hätte ja ſehr leicht ſetzen können: Was mit Unendlichkeit, und: der bewafnet mit ſtrafendem Feuer die Hölle, mit Almacht und mit Gericht den Tod) nicht in der nämlichen Inverſion? Vielleicht der Mannigfaltigkeit wegen. — Der hält die Schlüſſel des Abgrunds) Offenbar. 1, 18. — wiewol es daſelbſt eigentlich von Chriſto, nicht von Gott gebraucht iſt. — Iſt einer unter den Himmeln ⸗ ⸗ vor Gott!) Dieſe ganze Gerichtsform iſt ſchon anthropopatiſch gebildet; mit Rückſicht, deucht mich, auf eine bibliſche Stelle, ob ich mich gleich jezt nicht beſinne, auf welche.

19) Vs. 347 ⸗ 351. Und der Gottmenſch ⸗ ⸗ Gericht an.) Hier fehlte in der vorigen Ausgabe der ſo nötige Abſaz. — in Gethſemane.) Der Meßias iſt ſchon in dem Garten, welcher Gethſemane heiſt, und in dieſem geht er mit ſchnellerem Schritte fort. Angſt, Unruhe der Seele macht ſchnel gehen. — Noch folgten ihm.) Noch bis izt; denn bald drauf entſchlummerten ſie.

In das Heiligſte haſt du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber ins Allerheiligſte nicht. Und hät' ich die Hoheit
Eines Propheten, die ewige Seele des Menſchen zu faſſen,
355 Und mit gewaltigem Arm ſie fortzureiſſen; und hätt ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott ſingt;
Tönte von meinem Munde die ſchreckenvolle Poſaune,
Die auf Sina erklang, daß des Bergs Fus unter ihr bebte;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu ſagen,
360 Deren Hoheit ſelbſt der Poſaune Ton nicht erreichte:
Dennoch erſänk ich, du Gottverſöhner! dein Leiden zu ſingen,
Als mit dem Tode du rangſt, als ganz unerbitlich dein Gott war. [20]

---

[20] V. 352 - 362. In das Heilige - - Gott war.) Es ſolgt, die Wichtigkeit des Leidens, das der Dichter jezt zu beſingen hat, in ſeiner ganzen Größe zu zeigen,

Der du des erſten Bundes Propheten, den Kühnſten der Beter,
Als er bat, von Antliz zu Antliz Jehova zu ſehen,

---

eine Entſchuldigung von ihm, und Klage über den Mangel an Kräften, ſeinem Gegenſtande ein Genüge zu thun. **In das Heilige = = Allerheiligſte nicht.)** ↄ: Alles was ich bisher beſungen habe, durch die Sionitin begeiſtert, beſang, komt an Wichtigkeit dem nicht gleich, was mir jezt zu ſingen bevorſteht. — **Und hätt' ich ꝛc.)** Dieſes Und, ſo wie es Klopſtock hier gebraucht, verbindet den folgenden Saz nicht mit dem vorhergehenden. Eigentlich und ſtreng genommen abundirt die Partikel in ſolchem Falle, und iſt von derſelben Art, wie manche griechiſche und unausdrückbare Partikeln; gränzt wenn man wil, beinahe an die Interjection. Hätt ich ꝛc. würde das nämliche ſagen, nur mit einer Nüance von Stärke weniger. — In den Verſen 352 = 360 iſt eine Steigerung. 1) Hoheit des prophetiſchen Ausdrucks. 2) Die Hymnenſtimme eines Seraphs. 3) Die Donnerpoſaune auf Sinai, (2 B. M. 19, 16.) wobei angenommen werden mus, daß dieſe Donnerpoſaunen Engelſtimmen waren, nicht eigentlich unmittelbar göttliche, wie man ſichs gewönlich vorſtelt; und endlich 4) die noch höheren Donner eines Cherubs. — **Tönten von meinem Munde ꝛc.)** elliptiſch, nämlich: herab. — **Daß des Bergs Fuß unter ihr bebte:)** ◡ ◡ – –, – ◡ ◡ – ◡, — **Dein Gott war.)** — — —,.

365 In der Höle verbargſt, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er von ferne die Schönheit

Homer macht eine ähnliche Vorrede, da er im Begriffe iſt, die Schiffe der Griechen herzurechnen: Jliade. Geſang II. Vs. 471 — 479. (nach Stolbergs Ueberſezung:)

Meldet mir nun ihr Muſen, die ihr den Olympus bewohnet,
Denn Göttinnen ſeid ihr, ihr wart zugegen, und Alles
Wiſſet ihr, wir nichts; wir lauſchen der Stimme des Nachrufs;
Meldet mir die Namen der Führer, die Namen der Fürſten.
Jeden Namen der Streiter zu nennen, vermöcht' ich nicht, ſo mir
Auch zehn rufende Kehlen die Götter, zehn redende Zungen,
Eine eherne Stim', und geſtählten Buſen verliehen.

Virgil hat dieſe Stelle Homers: Georgic. II, 42.

Non ego cuncta meis amplectere verſibus opto;
Non mihi ſi linguâ centum ſint, oraque centum,
Ferrea vox.

Und Aeneid. VI. 625. fgg.

Non mihi ſi linguâ centum ſint oraque centum,
Ferrea vox, omnes ſcelerum complectere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina poſſim.

Des, der ewig iſt, ſah, und Gottes Stim' ihm
von Gott ſprach:
Geiſt des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode
beſtimter,
Mehr von Staub', als Moſes; o laß in meiner
Entfernung,
370 Mich von deinem umſchattenden Flügel ins
Dunkle geſichert,
Gott, den leidenden Sohn, in ſeiner Todes⸗
angſt ſehn. 21)

---

nachgebildet; und man hat ſein Urtheil nicht mit Unrecht bewundert, daß er an dem leztern Orte eine Hyperbel, die Homer ziemlich ακαιρως bei ſeinem kahlen Schiffsverzeichniſſe anbrachte, auf Gegenſtände einer erhabenerern Gattung, die tartariſchen Verbrechen und Strafen angewendet hat. Wie viel mehr verdient denn alſo unſer Dichter Bewunderung, ders nicht nur auf einen noch höheren Gegenſtand anwendet; ſondern, da wo Virgil nur faſt überſezte, ſelbſt neu und Erfinder wird.

21) Vs. 363 ⸗ 371.) **Der du des ⸗ ⸗ Todesangſt ſehn.)** Unvermögend ſelbſt aus eignen Kräften das Leiden des Meſias zu ſingen ruft er dem heiligen Geiſt um ſeinen Beiſtand an, demütig und feierlich. — Die Geſchichte, auf die der Anfang des Gebets ſich bezieht, ſteht 2 B. M. 33, 18 ⸗ 23, wo Moſes Gott bat, daß er ihn ein Angeſicht ſehen laſſen möchte. Bei dieſer Gele⸗

Ueber den Staub der Erde gebükt, die, bang
vor dem Richter,
Gegen ſein Antliz herauf mit ſtillem Schauer
erbebte,

---

genheit frage dich ſelbſt einmal Leſer: Für welchen Mann empfindeſt du mehr inre Achtung, mehr Ehrerbietung des Herzens: für den, der ſich in dieſen Geiſt des grauen Altertums zu verſetzen, die Größe dieſer ſinlichen Vorſtellung der Gottheit zu faſſen, und dieſe orientaliſche Erhabenheit in ſein Gedicht zu verpflanzen wuſte in einer Stelle wie hier? oder für den witzelnden Franzman, dem auch das Ernſthafteſte in drolligem Lichte erſcheint, und der dieſe Würde Moſis lächerlich fand: "Moyſe qui parlait avec Dieu "de face en face, et ne le voyait que par derriere?„ (Voltaire) doch — wozu bedarfs einer ſolchen Frage? Ich thue ſie nur, um auf den Contraſt aufmerkſam zu machen, der zwiſchen zweien gleichzeitigen Dichtern herſcht, deren jeder von ſeiner Nation für den Erſten gehalten wird; und weil man in keinen Vergleichungen deutlicher als in dieſen den Unterſchied des deutſchen und franzöſiſchen Geiſtes erkent, und nirgends deutlicher, als in der Vergleichung des Grades von Achtung, die dem einem und dem andern von ſeiner Nation gezollet wird, den Werth des Gefüls der Nationen ſelbſt abmeſſen lernt. — Den kühnſten der Beter) in ſo fern er nämlich dieſe große Bitte an Gott that. — Ich bin dem Tode beſtimter, mehr von Staub' als Moſes) nicht dem Buchſtaben,

Und im Beben den Staub zahlloſer Kinder von Adam,
375 Alle verdorten Gebeine der todten Sünder, bewegte;
Lag der Meßias, mit Augen, die ſtar auf Tabor gerichtet,
Nichts, was erſchaffen war, ſahn, des Richters Antliz nur ſchauten,
Bang, mit Todesſchweiſſe bedekt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trift,
380 Schnel, wie Gottes Gedanken, erſchütterten Schauer auf Schauer,

---

ſondern dem Geiſte nach zu verſtehen. Wer ſchwächer, kleiner iſt als der andre, iſt gleichſam auch mehr der Vergänglichkeit unterworfen, als der andre Stärkere, Größere, folglich: mehr dem Tode beſtimt, mehr von Staube. Es liegt beides Selbſtgefül und Demut in der Stelle. Selbſtgefül, daß Er ſich doch mit Moſe zu vergleichen wagt; Demut, daß er ſich unter ihn ſezt. — In meiner Entfernung) maleriſch. Er ſtelt ſich dar, gleichſam von fern, im Schatten dieſe nächtliche Scene betrachtend. — Todesangſt ſehn.) — o — ⏑,

Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war, und Menſch. Er lag, und fühlt', verſtumte.
Aber da immer die Bangigkeit bänger, gebrängter die Angſt ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerpoſaune;
Da ſtets tiefer unter Jehova Tabor erbebte;
Stat des Todesſchweiſſes, vom Antliz des Leidenden Blut ran:
Hub er vom Staube ſich auf, und ſtreckte die Arme gen Himmel.
Thränen floſſen ins Blut. Er betete laut zu dem Richter: 22)

---

22) Vs. 372 ⸗ 388. Ueber den Staub der Erde gebückt ⸗ ⸗ zu dem Richter.) Bisher nahten wir uns nur; jezt ſind wir an der Schwelle der Hauptbegebenheit dieſes Geſanges, die von drei Evangeliſten erzält wird: Matth. 26, 36 ⸗ 46. Marc. 14, 32 ⸗ 42. Luc. 22, 39 ⸗ 46. Wer mit der Geſchichte der Dogmen bekant iſt, weis wie viel von jeher in dieſe Erzälung hineingelegt worden, wie man ſie nicht blos als Beſchreibung der Empfindungen des Schauers und der Angſt des Erlöſers vor bevorſtehenden Leiden überhaupt

Vater, die Welt war noch nicht. Bald ſtarb der erſte der Menſchen;
390 Bald ward jede der Stunden mit ſterbenden Sündern bezeichnet!

---

genommen, ſondern einen, oder vielmehr den Hauptteil derſelben daraus gemacht, und ſich ein götliches Gericht darunter vorgeſtellet hat, in dem er das, was man ſich unter Strafen der Verdamten in der Hölle dachte, wo nicht extenſive doch intenſive erlit, und ſo eine "ewige Verſönung für uns erfand." Geſezt auch, der Leſer, der kein Syſtem vorher kent, und von jeder theologiſchen Meinung frei zu den Evangeliſten kömt, fände in ihr, die Johannes ganz ausläſt, welcher den Character ſeines götlichen Freundes am unerſchüttertſten malt, nur jene erwähnte Beſchreibung einer algemeinen Angſt, die ſich unter ſolchen Umſtänden auch bei dem Standhafteſten ſehr wohl aus pſychologiſchen Gründen erklären lies, und die allerdings auch tiefes Leiden iſt: ſo ſtand es dem Dichter doch frei, hierin der dogmatiſchen Vorſtellung ſeiner Zeit getreu, die Erzälung ſo zu nuzen, wie ſie ihm am meiſten Stof zu großer und reicher Erfindung darbot: und auch jene Leſer, wenn es gute Leſer ſind, reiſt er zum Glauben mit ſich fort. — Weil die Evangeliſten ſagen, Chriſtus habe zu drei verſchiedenen malen gebetet, ſo nimt er drei Stunden, oder eben ſo viele Perioden der Dauer des Leidens an; und es verlohnt der Mühe, der Mannigfaltigkeit nachzuſpüren, mit

Ganze Jahrhunderte ſind, von deinem Fluche
belaſtet,
Alſo vorübergegangen. Nun iſt ſie,[k] Vater,
gekommen;

---

welcher er auf verſchiedne Weiſe die Angſt dieſer drei Stunden uns fühlbar macht.

Dieſes thut er bei der erſten Stunde dadurch, daß er 1) durch eigne Beſchreibung Vs. 372 - 389 und 419 - 432, 2) durch ein angſtvolles Gebet des Mitlers ſelbſt Vs. 389 - 418, und 3) durch die Annäherung des verworfenſten der Geiſter, der ſeiner ſpotten wil, Vs. 433 - 450, uns theils ſein Leiden in Beſchreibung zeigt, theils ihn wirklich vor unſern Augen leiden läſt.

Bei der zweiten Stunde dadurch, daß er Abbadona den Leidenden beobachten und das Leiden in einer Rede vol des höchſten Pathos beſchreiben läſt. Vs. 602-706.

Bei der dritten endlich wieder durch eigne, kurze, aber äuſſerſt zuſammengedrängte Beſchreibung.

Jedoch wir würden die Abſicht des Dichters und ſeinen Plan nur halb faſſen, wenn wir blos darauf unſre Aufmerkſamkeit richteten, wie er ihn im Leiden zeigt. Der Leidende war nicht blos Menſch, er war auch Gott, Gottmenſch; ſelbſt ſein Leiden blieb ohne Gottheit nicht mehr Verſönung. Es war alſo eben ſo wichtig, ihn mitten im Leiden, nicht blos in der Erniedrigung, ſondern auch in der Herlichkeit; nicht blos als Menſch, ſondern als Menſch, der zugleich Gott war, darzuſtellen. Und auch das thut er, ohne

Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweſte,
Wurde ſie ſchon die ſelige Stunde des Leidens erkoren:

Worte davon vorher zu machen, aber in der That, und mit tiefüberlegter Abſicht, bei jeder einzelnen Periode dieſes Leidens.

Erſtlich, und im Algemeinen dadurch, daß er jedesmal nach vorüber gegangener Stunde, die Himmel ſie beſingen läſt.

Zweitens aber bei jeder Stunde insbeſondre, 1) dadurch, daß ſein bloßer Anblick den Adramelech verſcheucht. 2) Dadurch, daß Gabriel zu ihm trit, und die himliſchen Schaaren über ihm ſchwebend ihn anbeten. Auch gehört ſelbſt Abbadonas Erinnerung Vs. 625 u. fgg. hierzu. 3) Dadurch, daß Gott ſelbſt den Eloa ſendet, ihm ein Triumphlied zu ſingen. — Nun zur Analyſe einzelner Stellen!

Und im Beten den Staub : : bewegte.) Kein müßiger Zug. Er vergegenwärtiget die Urſache dieſer Scene. Darum auch: der todten Sünder; und folglich lies Sünder mit Nachdruck. — Den, der Gott war und Menſch.) Eben ſo wenig müßig. Denn dadurch, daß er Menſch war, iſt ſein Leiden möglich; dadurch, daß er Gott war, gros, und ſein Opfer gültig. — Er lag, und fühlt', verſtumte.) Das: fühlt' ſchließt verneinend die Idee des Nichtbewußſeins ſeines Leidens aus. Sinloſes Leiden iſt

395 Und nun iſt ſie gekommen! O ſeid mir, Schlafende Gottes,
Seid mir in euren Grüſten geſegnet! Ihr werdet erwachen!

---

weniger Leiden. Die harte Eliſion in fühlt' iſt abſichtlich; denn vorher hies es weicher: und fühlt' und verſtumte. Aber da immer die Bangigkeit = = Donnerpoſaune.) Vortrefliche Wortfolge und Zeitausdruk; ein ſehr volkomner poetiſcher Periode. — Thränen floßen ins Blut.) Luc. 22, 44. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber ſein Schweis wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Es wird manchen Leſern vielleicht nicht unangenehm ſeyn, hier eine Erfahrung zu leſen, die von den Auslegern, meines Wiſſens, nicht angeführt worden iſt; und deren Mitteilung ich meinem Freunde Moldenhawer verdanke. Sie ſteht in den Actis phyſico-medicis ꝛc. Nürnberg 1727, T. I. p. 84, von einem italieniſchen Arzte, Joſeph Lanzoni, und iſt, aus dem Lateiniſchen überſezt, folgende: "Joachim Scacerna, aus Ferrara, "alt 62 Jahr, ſonſt geſund, wurde von einer heftigen "Gemütsangſt, wegen eines, ihm von einem andern, "wie er behauptete, fälſchlich angeſchuldigten Ver"brechens, ergriffen. Im Novembermonate begegnete "er mir Mittags, und erzälte mir ſein Unglück, mich "um Rath zu fragen; denn er fürchtete, daß er in ein "Gefängnis möchte geworfen werden. Sein leidender

Ach wie fühl ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin geboren,
Daß ich ſterbe! Der du den Arm des Richters emporhältſt,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erſchütterſt,
400 Las die Stunde der Angſt mit ſchnellerem Fluge vorbeigehn!
Vater! es iſt dir alles möglich. Ach las ſie vorbeigehn!
Ganz von deinem Zorne, von deinen Schrecken gefüllet,
Haſt du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden

“Zuſtand ging mir nahe; und ich bemerkte, daß aus ſeinen Augen röthliche, wie mit Blut gefärbte Thränen träufelten; ich tröſtete und verlies ihn. Bald drauf ward er von den Schergen gefänglich eingezogen, weinte mit groſser Herzensbeängſtigung blutige Thränen, erſtarte am ganzen Leibe; ein bösartiges Fieber befiel ihn, und er ſtarb nach dreier Tage Verlauf daran.„ — Ebendaſelbſt, T. VII. p. 428, ſteht ein ähnliches Exempel von blutigem Schweis, das aber doch der Urſache halber, aus der er entſtand, und wegen einiger Symptomen, die ihn begleiteten, weniger zur Sache gehört.

Ueber mich ausgegoſſen. Ich bin ganz einſam, von allen,
405 Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den Menſchen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlaſſen!
Schau, wo du richteſt, ins Elend herab! Jehova! wer ſind wir,
Adams Kinder, und ich! Las ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugieſſen! Doch nicht mein Wille geſchehe!
410 Vater, dein Wille geſchehe! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kan nicht weinen. Mein Arm bebt,
Starr nach Hülfe gen Himmel empor. Ich ſink auf die Erde;
Sie iſt Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele
Laut ein Gedanke dem andern: Ich ſei vom Vater verworfen!
415 Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam gemacht ward, unſterblich zu leben.

Doch mein Erdegebein trägt auch die Gottheit!
Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es geſcheh, o Vater,
dein Wille! 23)

---

23) **Vs.** 389-418. Vater, die Welt war noch nicht : : dein Wille.) Dieſe ganze Rede iſt Paraphraſe, aber ſehr vortrefliche, des ſtarken: Vater iſts möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir; doch nicht wie ich wil, ſondern wie du wilſt. Sie verdient ganz entwikelt zu werden. Alſo: wie kommen gleich anfangs dieſe beiden Gedanken: die Welt war noch nicht, und: bald ſtarb der erſte der Menſchen, zuſammen? wohl gewis nicht von ohngefähr. In der vorigen Ausgabe waren dieſe beiden Säze nur durch ein Semicolon geſondert, jezt ſind ſies durch zwei Puncte; anzudeuten, daß Zwiſchenſäze, Zwiſchenempfindungen hier ausgelaſſen ſind. Dieſe denke ſich der Leſer hinzu. Vor des Meßias Seele geht die ganze Reihe der Zeiten vorbei, er fängt alſo mit der ſchnellen Erwähnung des Punktes an, wo noch keine Zeit war. Von da ſpringt er, mit Vorbeilaſſung alles deſſen, was dazwiſchen liegt, Schöpfung, Sündenfal, u. ſ. w. auf das über, was ſein jeziges Leiden veranlaßt: die zu hebenden traurigen Folgen des Fals: Tod, ꝛc. die auch izt in dem Augenblike in dem er leidet, noch fortdauern. Es hängt alſo gewiſſermaßen der 393ſte Vers unmittelbar mit dem Anfange des 389ſten zuſammen, und die Verſe darzwiſchen: Bald ſtarb : : gekommen, ſind eigentlich

Alſo ſprach er, und richtete ſich von ſeinem Gebet auf,
420 Stüzt' auf die wankende Rechte ſich nieder, und ſchaut' in die Nacht hin.

---

nur als Parentheſe anzuſehen, die mit ſehr feiner Wendung den im 389ſten angefangenen Gedanken: "Seit dem Anfange der Welt war das Verſöhnungs„werk beſchloſſen„ unterbricht. Dieſen bibliſchen Gedanken übrigens liebt Klopſtock und verweilt gern bei ihm. Vergl. Fragmente: Theil II. S. 238. — Dan folgen abgebrochne, unzuſammenhängendere Klagen, vs. 397. 402=406. untermiſcht mit Gebet an den Richter vs. 398=401. 407=409. auch einem ſchnellen tröſtenden Blik in die Folgen der Verſöhnung: vs. 395. 396. (und darum: ſeelige Stunde. vs. 394.) — — Ich bin ganz einſam = = verlaſſen.) nach Pſalm. 38, 12. Meine Lieben und Freunde ſtehen gegen mir, und ſcheuen meine Plage, und meine Nächſten treten ferne. — Den Mehrgeliebten, den Menſchen, meinen Brüdern) Ebr. 2, 17. Denn er nimt nirgend die Engel an ſich, ſondern den Samen Abrahä nimt er an ſich. Auf dieſe Stelle gründet ſich das: Mehrgeliebten; ein Gedanke, auf den der Dichter öfter Gewicht legt: Vorzug der Menſchen vor den Engeln, durch die Verſöhnung. Es wäre übrigens wohl beſſer, weil das: meinen Brüdern nicht ein neues Subject, ſondern nur ἐπεξήγησις des: den Menſchen iſt, wenn bei: Brüdern ein Semicolon ſtat des Comma, ſo

Und da gingen vor ſeinen Gedanken des ewigen Todes
Schreckengeſtalten vorüber. Er ſah die verworfenen Seelen,

---

wie bei den Engeln ſtünde. — **Jehova, wer ſind wir! ꝛc.)** Bibelſprache. Pſalm 8, 5. **Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchenkind, daß du dich ſein annimſt!** Auch: Pſ. 144, 3. — **Ach, da der Tod nicht war ꝛc.)** elliptiſcher Saz. Nämlich: ach! wie glüklich war ich damals, als ꝛc.! es iſt Eigenſchaft der Unglüklichen, Leidenden, im Leiden mit doppelter Lebhaftigkeit an ihren ehemaligen glüklichern Zuſtand zurükzudenken; und das thut hier der Meßias. **als noch die Stille des Vaters ruhte auf dem Sohne, d. i. auf mir,)** myſtiſch ausgedrükt. So viel als: Da wir noch vor der Schöpfung ruhig Gott zuſammen waren, du mein Vater damals, nicht wie jezt mein Richter, mit Rükſicht auf Geſ. I. vs. 92. "In der Stille der "Ewigkeit, einſam, und ohne Geſchöpfe, waren "wir bei einander." Ein Vater ſteht mit lächelndem Angeſicht, niederſichbeugend vol ſüßer ſtiller Freude über ſeinem lächelnden Kinde; wie ſchön würde von dem z. E. nicht geſagt werden können: Die Stille des Vaters ruht über ꝛc. — Wie hängt nun aber der Schluß dieſes Abſazes: **Doch, mein Erdegebein trägt auch die Gottheit)** mit dem vorhergehendem zuſammen? Ich denke, ſo: In dem 415. 416. Vs. ignorirt es der klagende Meßias gleichſam

Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds;
Donnernde Ströme von Felſen herab in die Tiefe geſchleudert,
Auf den donnernden Strömen, der Angſt geflügelte Stimme;
Sanftere Flüſſe, die täuſchend die Seelen zur Ruh einluden,
Zum Entſchlummern ins Nichts. Dan ſtieg die Quaal der Getäuſchten;
Dan, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegoſſen, empörte die Stimme des Menſchengeſchlechts ſich,
Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der war, und ſein wird, des Daſeins,

---

auf einen Augenblik, daß er auch jezt mitten im im Leiden nach Gott ſei; bejammert die Zeit, wo er es war. Aber plözlich kömt ihm das Gefühl des was er wirklich noch iſt, zurük, und das Gefühl, daß er, was er dulde, freiwillig dulde; alſo: Daß des Vaters Wille geſchehen müſſe.

Und der Ewigkeit an. Ihr Elend fühlte der Gottmenſch! 24)
Lange ſchon hatt auf ihn hin, von einem verödeten Felſen,

---

24) Vs. 419-432. Alſo ſprach er - - fühlte der Gottmenſch.) Die Erfahrung aller Zeiten hat es gelehrt, wie vieler Menſchen Raiſonnement ſich gegen den Saz ſträubt, der den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit war: Ein Unendlicher duldet, wird gerichtet, fühlt inre Gewiſſensangſt für Sünden, die er nicht begangen hat; wie es möglich, pſychologiſch möglich ſei, über . . . nents, Sünde, Unordnung, Disharmonie des Ganzen, Elend! daran ich keine Schuld habe, inneres Leiden zu empfinden? — Dies zu löſen, zu motiviren, das Wie der Sache, dem Verſtande der denkenden Leſer einzureden, war kein kleines Problem. Man ſehe wie ſich der Dichter dabei nimt. Jezt erſcheinen alſo vor dem Mitleid Chriſti, die Folgen der Sünde, nicht blos als die eine algemeinere Idee: Tod, ſondern detaillirt; und jemehr Farben des Entſezens alſo der Dichter dieſen Folgen zu geben weis, deſto begreiflicher wird auch das leidende Mitleid. Daher ſieht der Meßias nicht blos den Tod, ſondern auch die Verdamnis jenſeits des Todes. Dieſe kurz hier aber fürchterlich ausgemahlt! — — Die der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten) ſonſt: dem Sein zur Ewigkeit, nicht ſo gut als das jezige. Denn der Tag der Schöpfung war nicht das Sein ſelbſt,

Adramelech geſchaut. Jezt ſtieg er den Felſen herunter,
435 Blikt' auf die Erde. Da ſah er vor ſich, in rauchendem Blute,

---

nur der Anfang davon; aber er rufte die, die wurden, zu einem ewigen, immerdauernden Leben. Ferner: Ströme ... Flüſſe ... Abwechslung in der bald heftiger anſezenden bald nachlaſſenden Angſt der Verzweiflung. Und doch auch dies Nachlaſſen iſt ſchreklich genug, denn ſein Weſen iſt Hofnung auf Vernichtung. — zur Ruh' einluden, ◡ – – – ◡, — Bald drauf wird Dichteriſch in erzählende Säze verwandelt, was vielleicht der Proſaiker ſo ausgedrükt hätte: Jeſus hörte die Stimme der Angſt, welche bald heftig wütete, bald durch Hofnung auf Vernichtung etwas nachzulaſſen ſchien, aber welche auch alsdan bald wieder, wenn ſie die Unmöglichkeit der Erfüllung ihres Wunſchs einſahen, zur heftigſten Verzweiflung wuchs. Der Vers: Dan in einen ꝛc. iſt der höchſte Grad von Stärke, unendlichen! alten d. i. der vorigen Verzweiflung, die durch keine Hofnung auf Vernichtung gelindert war. Und dan ſchließts mit der fürchterlichen Idee der durch Quaal ausgepreßten Läſterung gegen den Schöpfer des Daſeins. Die Wortfügung: Klagte den Schöpfer der Schöpfung d. i. den Schöpfer, der der Urheber der Schöpfung iſt, (dieſe anſcheinende Tautologie iſt hier ſehr abſichtlich) ihn, der war, und ſein wird, wegen des ihnen verliehenen Daſeins

Einen Mörder, der ſich erwürgte. Der Schrei der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menſchlichkeit fülten
Jeden Hügel umher. Von dieſer Stimme begleitet,
Nahte ſich Adramelech, und ſtand, des Meßias zu ſpotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüſtet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
Stand er, und feurte ſich an, die Gedanken tönen zu laſſen,
Wie ein Strom ſich ergeußt, die Donnerwolke daherrauſcht.
Aber es wandte der hohe Meßias ſein Antliz, und ſah ihn
An, mit der Mine des Weltgerichts. Der Wütende fühlte,
Wer ihn anſah, bebt' in ſein Nichts ohnmächtig zurücke.

---

u. ſ. w. an. Endlich faſſen die Worte: Ihr Elend fühlte der Gottmenſch, die ganze Beſchreibung zulezt wie in einem Brennpunkte zuſammen.

Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos ſtehn. Nur dieſe Leerheit empfand er;
Sah die Erde, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Meßias:
450 Nur ſich Selber! Zulezt vermocht er kaum zu entfliehen. 25)

---

25) Vs. 433-450. **Lange ſchon hatt auf ihn - - kaum zu entfliehen.)** Adramelech, der ſeit dem Ende des II. Geſangs nicht ſichtbar geweſen, naht ſich, des Meßias zu ſpotten, und ſelbſt dieſer Verſuch des Verruchten iſt Leiden für den Meßias. Der Zug, daß er begleitet von der Stimme eines ſich eben umbringenden Mörders kömt, iſt ſtark, und gehört zur Sache, denn auch dieſer Mörder iſt einer von den Sündern, die Jeſus izt verſöhnt. — **Der wiederkehrenden Menſchlichkeit.)** Menſchlichkeit, Menſchheit: auf den erſten Anblik ſcheints faſt, als ob dieſe beiden Begriffe hier verwechſelt wären, die man doch ſorgfältig ſcheiden mus. Gefühl der Menſchheit, phyſiſches Gefühl; Gefühl der Menſchlichkeit bezieht ſich mehr auf Moraliſches; der Dichter aber kan auch das Leztere hier haben ausdrüken wollen. Wenn alſo in dem Selbſtmörder nicht blos phyſiſches Gefühl erwacht, Zukungen mit dumpfen Bewuſtſein körperliches Schmerzes entſtehen, ſondern auch Bewuſtſein moraliſches Unrechts durch den Selbſtmord

Drauf verlies der Meßias der Leiden traurige Stille;
Wandte ſich gegen die ſchlafenden Jünger, nach dieſem Leiden,

---

begangen, ſo kehrt in ihm nicht blos die Menſchheit, ſondern auch die Menſchlichkeit zurük; denn kan man nicht auch gegen ſich ſelbſt menſchlich und unmenſchlich ſein? — vernichtendem Stolz.) Stolz ſieht ſich allein, vernichtet gleichſam jeden fremden Vorzug um ſich her. — in Sich, verlohren.) das Sich iſt [illegible] des: Meere verruchter Gedanken. Die Samlung dieſer verruchten Gedanken, dies Meer iſt er Selbſt; ſehr ſtark! — So Adramelech! Aber der Meßias iſt immer auch mitten im Leiden noch Gott! mitten in der tiefſten Tiefe ſeiner Erniedrigung derſelbe, der im Anfange des II. Geſangs dem Satan Flucht gebot; und als dieſer Herſcher wird er noch ferner gezeigt werden. Die Beſchreibung des Zuſtands, in der Adramelech durch den Blik des Meßias geräth, beſtimt pſychologiſch. — Sah die Oede die Erde nicht ꝛc . . . . Dieſe Stelle leidet eine doppelte Erklärung. 1) Er ſah die Oede und die Erde, oder die Erde, die eine Oede war, und den Meßias nicht mehr, ſondern nur ſich ſelber. und 2) Er empfand die Leerheit und ſah die Oede; die Erde nicht mehr! den Meßias nicht mehr! nur ſich ſelber! — Allein die Interpunction entſcheidet für die erſtere. Man mus aber alsdan ja: die Erde als [illegible] der Oede

Dieſer einſamen Angſt, der Menſchen Antliz zu ſehen.
Mit dem Anblick der Menſchen, mit dieſem Troſte zufrieden,
455 Ging der Erlöſer, und nahte ſich ſtil den ſchlafenden Jüngern. 26)
Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feirten den Sabbat,
Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger iſt, als der erſte.
Wenn der Gerichtstag untergegangen iſt, gehet der drit' auf;

---

nehmen, ſonſt würde ein Widerſpruch drin zu liegen ſcheinen, daß er die Leerheit empfindet, und die Oede nicht ſiehe.

26) Vs. 451 = 454. **Drauf verlies der Meſſias : : ſchlafenden Jüngern.)** Ein herlicher menſchlicher Zug! zwar aus der Geſchichte genommen, aber durch des Dichters gefühlvollen Ausdruk noch verſchönert. **Dieſer einſamen Angſt!** traurige Stille! mit dieſem Troſte zufrieden!! Alſo in jedem Leiden iſt auch ſchon bloßer Menſchenanblik Erquikung! Solche Züge ergreifen durch ihre innige Wahrheit ganz unſer mitempfindendes Herz; und mir fiel dabei Miltons humane face divine ein, in ſeiner Klage über die Blindheit, das mich immer ſo gerührt hat.

Ewigkeit heiſſet ſein Maas, ſein erſter Feirer Meßias!
460 Jezo feirten die Himmel des Sabbats heiligſte Stunden.
Alle wuſten, daß jezt der ewige Hoheprieſter
In dem Allerheiligſten war, die Verſöhnung zu ſtiften.
Denn es hatte der Vater geſagt, und alſo geſprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
465 Dan der Geſang der Welten, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brauſend vorübergehn; wenn aus ihren Kreiſen die Sterne,
Tauſend Sonnenmeilen herauf, und tauſend hinunter,
Werden durch die Unendlichkeit zittern; wenn über euch kommen
Schauer von Gott, und eurem Haupte die goldenen Kronen
470 Schnel entfallen, und unter euch ſinken die goldenen Stühle:
Dan, dan richtet das ernſte Gericht! Dan leidet der Gottmenſch!

Jezo ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Erſte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jezo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel. 27) 28)

---

27) Vs. 456-474. Aber ihm jauchzten die Himmel umher - - So ſangen die Himmel.) den 458. 459. Vs. mus man als Parentheſe nehmen. Dieſer ſchnelle Blik, den der Dichter hier in die Zukunft thut, würdig und erhaben ausgedrükt. Dieſer zukünftige große Sabbat iſt es eben, deſſen einzige Feier durch den izt gefeierten errungen wird. — Das izt der ewige Hoheprieſter ꝛc. vergl. Ebr. 9, 11. 24. 10, 12. — Wenn wird tönen ꝛc.) Dieſe Wortfolge iſt hier ſehr abſichtlich, um der Herſcherrede Gottes Feierlichkeit zu geben, die ſie ſchon freilich an ſich durch die ganze Fülle des epiſchen Perioden hat, der ſie hier recht zu einem prophetiſchem Orakelſpruche erhebt. Man könte den Einwurf gegen dieſe von Klopſtock beinahe allein gebrauchte Voranſtellung des Hülfswortes: wird machen, daß dadurch der hypothetiſche Saz mit dem fragenden Aehnlichkeit, und die Rede Zweideutigkeit bekäme. Allein die Stimme des Vorleſers kan ihn genug unterſcheiden. Man hat in neuern Zeiten unſern alten Imperativ im Pluralis wieder hervorgezogen; (Thun wir das! ſtat: Laſſet uns das thun!) und Sprachkenner ha-

475 Aber es ſtand der Meßias vor ſeinen Jüngern, und ſah ſie
Tief in Schlafe. Noch fülte der Ernſt des hohen Jacobus

---

ben dagegen dieſelbe Einwendung gemacht. Wenn Klopſtocks Beiſpiel Rechtfertigung iſt, ſo rechtfertigts auch dieſen Gebrauch des Imperativs. Aber wohl zu merken: Klopſtock bedient ſich dieſer Wortſtellung ſehr mit Discretion, nur an Stellen, wo ſie beſondre Wirkung thun ſol. Hier iſt eine davon; und darum ſtehen hier mehrere Zeitwörter voran: **werden zittern . . kommen . . ſinken . .** An andern Stellen hingegen, wo vielleicht nur das mechaniſche Versbedürfnis dieſe Voranſtellung veranlaſt hatte, iſt in der gegenwärtigen Ausgabe manches in die gewöhnlichere Wortfolge wieder zurükgewieſen. Z. E. vs. 552. hies es ſonſt: **ward vergoſſen**; jezt: **vergoſſen ward.** — **Dan der Geſang der Welten)** ſonſt **Sphären**; er verbant immer mehr jedes Wort des Auslands. So hies es z. E. ſonſt vs. 321. und **zeugte wider Monarchen**; jezt: **wider Erobrer.** — **in Stimmen der Meere verwandelt.)** Parallelſtelle: vs. 320. **Gleich dem kommendem Meer.** In einem ſeiner Lieder: **Wie Stimmen groſſer Waſſer tönet dein hohes Lied o Sohn!** Er liebt dies Bild, das urſprünglich aus Offenb. 14, 2. (Und hörete eine Stimme vom Himmel als eines groſſen Waſſers rc.) iſt, faſt ſo ſehr als das von der Ausſaat, der Garbe, der Erndte, aus 1 Cor. 15, 42.

Glühendes Antliz. So ſchlummert ein Chriſt,
vor ſeinem Tode,
Ruhig und ernſt. An den ſanften Johannes
lehnte ſich Petrus,
Nicht, wie Johannes, vol lächelnder Ruh.
Um den Jünger der Liebe
480 Schwebten Salems Erſcheinungen noch. Jezt
rief der Meßias:
Simon Petrus, du ſchläfſt! Vermagſt du mit
mir, da ich leide,

Auch giebts nichts Erhabeners in der Natur, als das Brauſen des Weltmeers; aber Ihr Leſer auf dem feſten Lande habt von dieſem Eindrucke gar keinen Begrif! — Dan richtet das ernſte Gericht!) Man kent aus der griechiſchen Grammatik den Idiotismus, den ſie ſo lieben, ein Nomen und Verbum derſelben Bedeutung zuſammenzuſezen: (μαχομαι μαχην. δουλευω δουλειαν. δειπνειν δειπνα. νοσον νοσω.) μεμψιν μεμφομαι) Auch mit dieſem treflichen Scherflein hat Klopſtock ſeinen poetiſchen Ausdruk bereichert: Das Gericht richtet. Auch hier wird Schlacht geſchlachtet. Meſſ. Geſ. XVI. S. 583.

28) V. 473‧474. Izo ſangen die Himmel : : ſo ſangen die Himmel.) lyriſche Wiederholung. den Heiligen) nicht den Menſchen, weil nicht alle Menſchen ſelig werden, folglich nur den Seligen, den Heiligen, die ewige Ruhe durch die Verſöhnung gebracht wird.

Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Verſucher nicht über euch komme.
485 Zwar ihr woltet es gern; allein auch ihr ſeid Erde,
Und den himliſchen Geiſt drükt noch der Sterblichkeit Bürde! 19)

---

19) Vs. 475-486. Aber es ſtand der Meßias ⸗ ⸗ Sterblichkeit Bürde.) Die Geſchichte: Matth. 26, 40. 41. Und er kam zu ſeinen Jüngern, und fand ſie ſchlafend, und ſprach zu Petro: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Selbſt in dieſen wenigen Verſen Characteriſirung, und ſo richtige! Wie fein iſt der Zug vom Petrus: Nicht wie Johannes vol Ruh! Denn ſeine Seele war ſchon mehr von Leidenſchaft empört; man erinre ſich an Geſang IV. vs. 1050 und 1262 fgg. Darum redt auch ihn der Meßias an. Und wie veredelt iſt nicht, das für unſre Sprache zu hebräiſchartige faſt ſprichwörtliche: Der Geiſt ꝛc. — Uebrigens giebts nicht leicht einen himliſcher menſchlichen Zug in dem Character Jeſu, als dieſe Rede. Der ſanfte Vorwurf! und dabei doch gleich dieſe entſchuldigende Güte!

Alſo ſah er die drei. In einer weiteren Ausſicht,
Sah er, mit Einem unendlichen Blik, die Geſchlechte der Menſchen,
Aller derer, die ſündigten, ſtarben, und auferſtehen;
490 Ging dan wieder hin ins Gericht, für Alle zu leiden! 30)
Aber ſeitwärts an dem Gebirge kam Abadona
In den Hüllen der ſchweigenden Nacht, und ſprach zu ſich ſelber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Verſöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu ſehn den Beſten der Menſchen!
495 Aber ihn hat doch Satan geſehn! Wo ſol ich dich ſuchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Verſöhner?
Alle Wüſten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen

---

30) **Vs.** 486-490. Alſo ſah er die drei - - für Alle zu leiden.) In einer weiteren Ausſicht ſah er ꝛc. ſol uns gleich wieder an die Göttlichkeit des leidenden erinnern, und an die Abſicht ſeines Leidens.

Aller Flüſſe gegangen! In aller dämmernden Haine
Einſamkeit hat ſich mein Fus mit leiſem Beben verloren!
Zu der Ceder hab' ich geſagt: Verbirgſt du ihn, Ceder,
O ſo rauſche mir zu! Ich ſprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einſamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich ſehe den götlichen Mann, der etwa dort ſchlummert!
Ihn hat, dacht ich, vieleicht mit ſtiller Sorge ſein Schöpfer
Unter ſchattende Deken der Abendröthe geleitet!
Ihn hat die Weisheit vieleicht, und menſchenfliehender Tiefſin
In die Hölen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht im Schooße der Erde! Ich bin unwürdig, dein Antliz,
Ach unwürdig, die Blike zu ſehn, mit welchen du lächelſt,
Bild der Gottheit, unſterblicher Menſch! Du erlöſeſt nur Menſchen!

Mich erlöſeſt du nicht! Du hörſt die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlöſeſt nur Menſchen!
Alſo ſagt' er, und ſahe vor ſich die ſchlafenden Jünger. [31]

---

[31] Vs. 491 = 513. Aber ſeitwärts = = ſchlafenden Jünger.) Das Leiden der zweiten Stunde begint; das uns der Dichter durch Abadonas Mund beſchreibt. In ſeinen Reden viel herlicher, zum Theil lyriſcher Ueberflus. Man bemerke die Kunſt in der Behandlung der erregten und zulezt befriedigten Ungewisheit der Erwartung; wie er ſo almählig ſich naht, erſt Johannes für Jeſus hält, hernach Jeſus ſelbſt für einen dritten Sterbenden, „denn noch ſah er ſein „Antliz und die blutende Stirn nicht." vs. 568. 569. — und wie ſich zulezt alles in die prächtige Scene der Bewunderung der anbetenden Engel auflöſt, durch die Chriſtus von ihm erkant wird. — Die Hüllen der ſchweigenden Nacht.) ſtat: in der ſchweigenden, alles verhüllenden Nacht. — Alle Wüſten hab ich durchirt = = = ꝛc.) Der Proſaiker hätte dies alles erzählt: Abadona war alle Wüſten durchirt ꝛc. aber der Dichter läſt es ihn ſelbſt erzählen mit lyriſchem, alle Gegenſtände um ſich her belebendem Schwung. — zu meinen Thränen herunter.) d. i. zu mir Leidenden herunter. — unter ſchattende Deken der Abendröthe geleitet.) Die Abendröthe kan nicht

Und es lag der ſchöne Johannes in lächelndem Schlummer
515 Nahe vor ihm. Er ſah ihn, und trat mit zitterndem Fuße
Furchtſam zurük. Kaum wagt' ers zulezt ſtil alſo zu ſagen:
Wenn du es biſt, den ich ſuche, du dieſer göttliche Menſch biſt,

---

verdeken; ſolglich müſſen Deken der Abendröthe etwas anders ſein, als vſ. 505. die Hüllen der Nacht; und was alſo anders als Bäume, die die Abendröthe verdeken? der Sin: Hält er ſich wohl irgendwo in einem dichten Hain auf? — Ihn hat die Weisheit : : Hölen der Erde geführt.) Warum die Weisheit! Man ſtelt ſich die Eremiten als halbe Philoſophen vor; weiſe Aſceten! Auch liegt eine Anſpielung auf die Sitte Chriſti darin: Matth. 4, 1. Joh. 6, 15. Er entwich auf einen Berg alleine. — er war nicht am Himmel.) am Himmel. Denn auf Gipfeln der Berge hatte Abadona ihn geſucht. — du hörſt die jammernde Stimme meiner Ewigkeit nicht.) Das Abſtractum fürs Concretum. Du hörſt mich jammernden Ewigen, mich Geiſt einer höhern Claſſe nicht, im Gegenſaze von: ach! du erlöſeſt nur Menſchen! immer mit Rükſicht auf Ebr. 2, 16.

Der ſein Geſchlecht zu erlöſen erſchien: ſo ſei mir mit Thränen,
Sei mir, in deiner Schöne vol Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unſterblichen Seufzern, Erlöſer, gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Geſicht ſind Züge der himliſchen Unſchuld;
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du biſt es! dich hab' ich geſucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein Schauer befält mich,
Da ich ſehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuſtrömt.
Wende dein Antliz von mir; ſonſt mus ich wegſehn, und weinen!
Alſo ſprach er. Indem er noch redete, wandte ſich Petrus
Aengſtlich gegen Johannes, und rief, da er izo erwacht war:
Ach, Johannes, ich ſah in Traume den Meiſter! Er ſah mich

530 Ernſt mit Blicken vol Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieſes vernam der Seraph, und blieb vol Verwunderung ſtehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die ſchauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte ſein forſchendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
535 Wo ſie herkam, neigte ſich tiefer, und hörte ſie werden
Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da ſtand er
Bang und erſtaunt, da bebte ſein Herz von dieſen Gedanken: 32)

---

32) Vs. 514-537. Und es lag der ſchöne Johannes - - von dieſen Gedanken.) Er ſieht den Johannes und hält ihn für den Meßias. Vergleiche hier den Ausdruk und die Empſindungen mit der Ode Bardale. — ſonſt mus ich wegſehn und weinen.) Ode an Ebert: "Wegsehn mus ich und weinen." — Daß Petrus in dem Folgenden (vs. 526-530.) den Johannes aufwekt, und Chriſtum im Traume geſehen haben wil, iſt 1) ſehr nach der Erfahrung erfunden. Es giebt ſolche Fälle, (und mich deucht, es iſt dies

Sol ich gehen, und ſchaun den Mann, der dort mit dem Tode,
Und mit Gedanken von jenem Gericht in ſchrekkender Angſt ringt?

---

eine wichtige Bemerkung für den Pſychologen,) da man im Schlafe hört, was wirklich geſprochen wird und wo die Seele ſich deſſen bewuſt, einen Traum aus dieſen wirklich gehörten Tönen zuſammenſezt. Ich könte darüber äußerſt merkwürdige Beiſpiele anführen, wenns hier nicht zu weitläuſtig wär, 2) nichts weniger als müſſig; denn theils bringts Mannigfaltigkeit in den ſeiner Natur nach einförmigen Gegenſtand dieſes Geſanges hinein, theils charactериſirt es wieder Petrus Heftigkeit, und 3) dients dazu, Abadona aus ſeinem Misverſtande zu reiſſen, und ſeine Aufmerkſamkeit auf den wirklich leidenden Mitler zu wenden. — hörte ſie werden immer trauervoller ꝛc.) dieſe Voranſtellung des werden hier wieder der Feierlichkeit halber; auch um das drittemal Himmel beim Schluſſe des Verſes zu vermeiden; wie in der vorigen Leſeart. — da bebte ſein Herz von dieſen Gedanken.) ſtat: “Er dachte bebend ſo.„ Homer komt in ſolchen Fällen kurzer ab, mit ſeinen Refrains: τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη ꝛc. und dergleichen. Spätere Dichter haben ſchon was mehr darauf raffiniren müſſen die in einem epiſchen Gedichte nothwendig oft wiederkehrenden Begriffe: er ſagte, er dachte, er antwortete, … verſchieden auszudrücken, zu umſchreiben, ihnen die

540 Sol ich ſehen das Blut des Erſchlagnen? Vielleicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilte, ſtammelnde Kinder
An dem Halſe der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erſchlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt ſein Wandel mit Unſchuld,
545 Und ſein Thun mit Weisheit geſchmükt! Ach ſol ich ihn ſehen? -
Sol ich ſehen des Sterbenden Angſt, die brechenden Augen,
Und die Todesbläſſe der Wangen, die jezo verblüht ſind?
Sol ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er ſtirbt? Ach Blut des Erſchlagnen!
550 Furchtbares Blut des unſchuldigen Manns! auch du biſt ein Zeuge

---

tödtende Einförmigkeit zu benehmen. Klopſtock hat auch hierinnen manche neue Wendung. Z. E. Geſang VI. S. 176. und ſo rüſtet' er ſich. —

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unſchuldiger Menſchen, das jemals vergoſſen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergoſſen wird werden,
555 Las von mir ab! Ich höre die Stimme, mit welcher du donnerſt!
Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott ſchreiſt,
Rache forderſt, und mich der ewigen Rache dahingiebſt.
Ich mus ſchauen dahin, wo deine Verweſungen ruhen!
Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin mus ich ſchauen!
560 Mein Gewiſſen ergreift mein weggewendetes Antliz,
Wie ein Krieger, und wendets, und kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich mit erſchlug, in ſtillen Gräbern verweſen.

Todesſtille, mich ſchauert vor dir! Er komt nicht in Stillem,
Nicht in dieſer ruhenden Nacht, der gegen mich wütet!
565 Donnernd geht er in Wolken daher! Sein Schrit iſt ein Wetter!
Seines Mundes Geſpräch iſt Tod! iſt Gericht ohn Erbarmen!
Alſo dacht er, und nahte ſich ſäumend des Sterbenden Stimme. 33)

---

33) **Vs. 538-567. Sol ich gehen : : Sterbenden Stimme.)** Er erkent Jeſum nicht, weil er ihn nicht ſieht, ſondern hält ihn vielleicht für einen ermordeten Fremdling. — **Das Blut des Erſchlagnen.)** Das Blut dieſes Mannes, der vielleicht erſchlagen iſt. Erſchlagen ſagt man ſonſt gewöhnlich nur von einem, der ſchon ganz todt iſt. — **in den Schatten der Nacht forteilte)** ⏑ –, – – ⏑, iſt hier die Bewegung dem Begriffe angemeſſen? Man kan vielleicht ſagen, daß das ruhige langſamere Forteilen in der Nacht habe ausgedrükt ſein ſollen. — **Den rufenden Donner ſeiner Stimme.)** In wie fern wird der Stimme ein rufender Donner beigelegt? In der hebräiſchen Vorſtellungsart aus 1 B. M. 4, 10. nach der das Blut des Ermordeten gegen den Mörder um Rache ſchreit. Abadona betrachtet ſich, wie noch deutlicher aus den folgenden Verſen erhelt, als den

Jezo ſah er von fern den Meßias; doch ſah er ſein Antliz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Meßias

---

mittelbaren Mörder auch dieſes Einzelnen. Klopſtock läſt ihn überhaupt das Bekentnis ſeiner Schuld und ſeine Reue allenthalben aufs äuſerſte treiben, um ihn zulezt der Gnade deſto würdiger zu machen. — auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet.) zum Tode verleiten könte eigentlich nicht geſagt werden, wenn dazwiſchen nicht der Mittelbegrif Sünde ſtilſchweigend verſtanden würde: “ich “habe ſie zur Sünde verleitet, und dadurch mit “ihren Tod veranlaſt.„ Man mus alſo mit dem Dichter vorausſezen, daß Abadona mit in die Verführung der erſten Eltern wenigſtens gewilligt, und ſich damals nicht, wie bei Satans lezterer Entſchlieſſung widerſezt habe. Vergl. Geſang II. vs. 688. “Wir, ſo die Menſchen zum Tode verführten; ach wehe mir, wehe! auch ich that es. — ich mus ſchauen dahin, wo deine Verweſungen ruhen.) Lege Nachdruk auf dies: mus, es iſt emphatiſch, “ich bin genöthigt, ein geheimer Zwang dringt “mich dahin zu ſchauen, wenn ich auch gern ſelbſt “nicht wolte.„ — dahin. lies dahin, lang. — deine Verweſungen, nämlich, des Bluts. Und Verweſungen (im Pluralis) des Bluts neu und kühn ſtat: die verweſten blutigen Leichname, wie gleich das

Auf dem Antliz, und betete ſtil mit ringenden Händen.
Abadona ſchwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Meßias herum. Indem trat Gabriel langſam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehült war.
Abadona bebte zurük. Der himliſche Seraph
Trat herzu, und neigte ſein Ohr zu dem Mitler herunter,
Hielt in dem ernſthinſchauenden Auge, vol tiefer Ehrfurcht,

---

folgende: Kinder Adams auf eure Gebeine es erklärt. — wie ein Krieger) Sprüchw. 6, 11. So wird dich das Armuth übereilen, wie ein Fusgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann. — vs. 562. vortreflich einander entgegengeſezte Begriffe in dieſem Vers. erſt: Todesſtille, die gewiſſermaaßen das fürchterlichſte Rufen iſt, und dan die ſchnelauflodernde Verzweiflung in der Vorſtellung, daß der Richter nicht mit ſolcher Stille kömt. — Die Conſtruction in dieſen Verſen iſt lateiniſch: "Er, der gegen mich wütet, komt nicht ꝛc." — Seines Mundes Geſpräch iſt Tod.) Hiob. 37, 2. Lieber, höret doch wie ſein Donner zürnet, und was für Geſpräch von ſeinem Munde ausgehet. — vs. 565. vol Tonausdruk.

Eine menſchliche Thräne zurük, ſtand denkend, und hörte
Nach dem Meßias herab. Und mit dem Ohre, mit dem er,
Tauſendmal tauſend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langſamwallende Blut des betenden Mitlers
Bang von Ader zu Ader fließen. Viel lauter vernahm er,
In den Tiefen des götlichen Herzens, betende Seufzer,
Unausſprechliche himliſche Seufzer, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geſchöpfe Geſang, die ewig ihn ſingen,
Herlicher, als die Stimme, die ſchuf, ſo erhaben ihm ſelber
Gott Jehova erklingt, wenn er Jehova ſich nennet!
Alſo vernahm des Meßias geheimes Leiden der Seraph.

Und er hub ſich von ihm empor, trat ſchauernd ſeitwärts,
590 Faltete ſeine Hände zu Gott, und ſahe gen Himmel.
Abadona blikte kaum auf, da er Gabriel ſahe,
Ach auf einmal über ſich ſahe der Himliſchen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
Al' Ein Antliz, auf dich, o Meßias, herunter gerichtet.
595 Und der Verworfene ſchauert', und ſenkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Meßias, der izt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesſchweiße ſein Antliz langſam emporhub.
Mit dem Anblik umſtrömte des Todes Nacht den Geſchrekten.
Da er wieder zu denken vermochte, da dacht' er alſo:
600 Jezt verſchlos er die bangen Gedanken; und lies ſie jammernd,

Jezt durch die Schauer der Nacht in vollen
Seufzern ertönen: 34)
O du, der du vor mir mit dem Tode ringeſt,
wer biſt du?

---

34) Vs. 568=601. Jezo ſah er von fern == in vollen Seufzern ertonen.) Gabriels intellectuelle Fähigkeiten ſind äußerſt gros gezeichnet, teleſkopiſch und mikroſkopiſch. Er vernimt in der Tiefe des Herzens berende Seufzer. Kan der Dichter wohl mit Schiklichkeit den Engeln Kentnis der Gedanken beilegen? Ich glaube, nicht; dieſe Erkentnis der Gedanken und Empfindungen, ohne verrathende Zeichen, ſcheint ein Vorrecht der Gottheit, des Herzenkündigers zu zu ſein. Allein Seufzer ſind ſchon gewiſſermaßen Zeichen, phyſiſche Zeichen der Empfindung. Und dieſe mögen nun ſo leiſe ſein als ſie wollen, den Menſchen unhörbar, unausſprechliche, himliſche, warum ſolte ſie der Seraph nicht hören können? — ernſthinſchauendem Auge, vol tiefer Ehrfurcht.) – – – ∪ ∪, – ∪, ∪ – ∪, – –, —— langſamwallende Blut.) – – – ∪ ∪, –, —— dem Ohre des Vaters == ſo erhaben ihm ſelber ꝛc.) "er hörte Seufzer, die "dem Ohre des Vaters mehr waren, als der Ge- "ſang ꝛc. die ihm herlicher zu ſein ſchienen, als ſein "eigner Schöpfungsruf, die ihm ſo erhaben vor- "kommen, als ꝛc.„ Das: ſo iſt ja nicht etwa mit dem conjunctiviſchen: ſo zu verwechſeln, (ſo erhaben ihm auch ...) ſondern wie iſt ausgelaſſen (ſo erhaben, wie ihm ſelber Gott ꝛc.) Es iſt übrigens

Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem lezten der Tage,

---

eine ſehr bedeutende Beſtimmung, die hierbei vorausgeſezt wird, daß die Nennung ſeines eignen Namens Gott noch erhabener vorkömt, als ſein Schöpfungsruf ſelbſt. Es iſt eine dunkle dichteriſche Idee, die zu entwikeln ſchwer ſein dürfte. Man mus dabei die Empfindungen der Ehrfurcht, die die Propheten überhaupt mit dem Namen Jehova verbanden, denken. Man kan aber auch wohl ſagen: Wenn Gott ſich Jehova nent, ſo denkt er ſich alle ſeine Volkommenheiten, alle ſeine Thaten; die Vorſtellung ſeines Namens iſt eine allesinſichbegreifender Vorſtellung ſeiner Selbſt; bingegen bei ſeinem Schöpfungsruf denkt er ſich nur eine einzelne Anwendung ſeiner Almacht, Weisheit, Güte. — ihres Schweigens Gedanken.) Gedanken hier der Pluralis. — al Ein Antliz.) Man ſagt: alle ein Herz. — Blicke der Ohnmacht können 1) Blicke ſein, die keine Wirkſamkeit haben, imbelles irâ, und 2) Blicke eines Ohnmächtigen; der Sin: Abbadona ſank hierbei gleich einem Ohnmächtigen, deſſen Blicke matter werden, dahin. — da dacht' er alſo:) hinter dieſem alſo ſolte eigentlich unmittelbar die Rede Abadonas folgen; vs. 600. 601. müſſen daher als Parentheſe angenommen werden. Solche Parentheſen geben der Rede Wendung und Leben. Wären

Und dem ofnen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von dieſem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menſchheit Schimmer von Gott! was höhres, als Gräber
Und Verweſung redet dein Auge! So iſt nicht das Antliz
Eines Sünders! ſo ſchauet er nicht hin der Verworfene Gottes!
Du biſt mehr, als ein Menſch. In dir ſind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unſichtbar iſt, Labyrinthe
Gottes! Ich ſeh ſtets mehr in dir! Wer biſt du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein ſchneller Gedanke
Trift, wie ein Donner, auf mich, ein ſchreckender großer Gedanke!

---

die Gedanken anders geſtelt, proſaiſch: "Er dachte, "indem er bald ſeine Gedanken ſtilſchweigend in ſich "verſchlos, bald ſie in Worte und Klagen ausbre"chen lies, alſo„: So würde mehr Ordnung, aber auch weniger Kraft darinnen ſein.

615 Eine furchtbare Gleichheit erblik ich. Verlaſt mich, verlaſt mich,
Ahndende Schrecken! Umſtröhmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohne, der ehmals vom Thron her,
Hoch vom Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam, und dicht an unſere Ferſen
620 Heftete ſeine Verderben, und kein Erbarmen nicht kante.
Da die Unſterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unſchuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verlohren ins Heer der Gerechten;
Da Jehova nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antliz
625 Einmal bebend herum, und ſah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers ſchauendes Auge!

Hoch ſtand Er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht ſtand
Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewafnet mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüſtet den Allbarmherzigen! Weh mir,
Wehe! Den Schwung der ſtrafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich ſah ihn nicht mehr, mein Auge verlor ſich
Tief in die Nacht. So ſchlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unſterblich! Noch ſeh ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antliz
Dieſes Mannes im Staube gebükt, der mehr als ein Menſch iſt.
Iſt er, ach iſt er des Ewigen Sohn? der gegebne Meßias?
Jener Richter? Aber er leidet! Er ringt mit dem Tode!

Er, der ſtand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maas iſt die Angſt, die ſeine götliche Seele
Ringsum erſchüttert! Er jammert in Staube! Die ſteigenden Adern
Bluten Todesangſt! Ich, dem kein Jammer verdekt iſt,
Der ich alle Stufen der Quaal und Verzweiflung hinabſtieg,
Weis mit keinem Namen die Angſt der Seele zu nennen,
Die er fühlt! mit keiner Empfindung ihm nachzuempfinden
Dieſen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,
Seh ich neue Gedanken, vol wunderbarer Entdekung,
Aber in Labyrinthe verflochten, ſich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehova, des Vaters
Ewiges Bild, ſtieg nieder vom Thron in einen Menſchen?
Leidet jezt, für die Menſchen? für ſeine ſterblichen Brüder,

Geht er hin ins Gericht? Kan ich mich himliſcher Dinge
Recht noch erinnern, ſo hab' ich, ich habe von dieſem Geheimnis
Einſt was dunkles im Himmel gehört. Auch bekräftigt es Satan
Durch das Schlangengeziſch von ſeinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel ſich ihm! Wie betet ihr Antliz,
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch ſcheint die Natur hier
Ueberal ſtil zu ſchauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehſt ins Gericht für deine ſterblichen Brüder,
Wenn du biſt des Ewigen Sohn; o Sohn! ſo entflieh ich,
Daß du nicht, wenn du mich ſiehſt vor deinen Füßen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachſt, und auf deinen Thron dich erhebeſt.
Aber du blikſt mich nicht an! Doch kenſt du mein innerſtes Denken!

Darf ich, dieſen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Deſſen erſtes Zittern ich fühle? Du wardſt der Meßias
Für die Menſchen; und nicht der Meßias der höheren Engel.
Ach wenn du uns gewürdiget hätteſt, ein Seraph zu werden,
Und ſo über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
Lägeſt, wie hier im Staube du liegſt; ſo in das Gericht gingſt,
Unſerntwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Falteteſt ſo die Hände zu Gott, zu dem Thron ſo aufſähſt:
O wie wolt ich alsdan mit aufgehabenen Händen
Gehen um dich herum, und mit Hallelujageſängen
Dich, mit der Stimme der Harfenſpieler, du Götlicher, ſegnen!
Aber weil ihrs denn ſeid, die ſüßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, ſo faſſe der Fluch mit ewigem Feuer

Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genung denkt!
Jedes Herz, das, ſeiner nicht würdig, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geſchlechte ſo vieler Erlöſten,
Wenn ihr entehret das Blut, das von dieſem Angeſicht rinnet,
Sei es euch zum Tode vergoſſen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich, und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerſchafne gab, unſterbliche Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von jenem Gedanken,
Mit der gefürchteten Mine der ernſten Ewigkeit, ſtehn wird,
Jener Gedanke: Daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott ſeid,
Von dem Erſten und Beſten der Weſen, auf ewig verworfen!
Dan wil ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,

Durch die Gefilde vol Elend und Nacht, hinſchauen, und ſagen:
690 Heil dir, ewiger Tod, dich ſegn' ich, Jammer ohn Ende!
Zwar ihr Anſchaun wird, die ſelige Ruh der Erlöſten,
Die mit weiſerer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer Herlichkeit, ſchrecken;
Doch wil ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
695 Durch die Gefilde vol Elend und Nacht, hinſchauen, und ſagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich ſegn' ich, Jammer ohn Ende!
Aus dem eiſernen Arm der Hölle wil ich mich reiſſen,
Gehn zum Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Daß es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
700 Ich bin ewig, wie er! was that ich, daß du den Sünder,

Nur den menſchlichen Sünder, und nicht den Engel, verſöhnteſt?
Zwar dich haſſet die Hölle! doch Ein Verlasner iſt übrig,
Einer, der edler geſinnt iſt, und nicht dein Haſſer, Jehova!
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht bemerkt wird,
705 Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgieſt,
Sat, geſchaffen zu ſein, und der bangen Unſterblichkeit müde! [35]

---

[35] Vs. 602-706. O du, der du vor mir - - der bangen Unſterblichkeit müde.) was höhers als Gräber und Verweſung redet dein Auge - - dein Auge, der Meßias hatte ſein Antliz emporgehoben, vs. 596. Uebrigens die ganze Stelle dichteriſch ſtat: Dein Anblik hat etwas höhers an ſich als der Anblik eines Sterblichen, der ſich einſt ins Grab legen und verweſen wird. Gräber und Verweſung reden könte auch wohl heißen: dem Tode nahe ſein, die Mine des baldigen Sterbens tragen, was man ſo zu ſagen pflegt: "Der hat ein Leichengeſicht." Das ſol aber hier der Sin nicht ſein. — ſo ſchaut er nicht hin der Verworſene Gottes.) Der Proſaiſt hätte geſagt ein Verworſener Gottes. Aber hier iſt der Verworſene Gottes κατεξοχην der Sünder, als Abſtractum

Abadona entfloh. Es ſtand der Meßias
vom Staube

---

gedacht, und ſchnel wendet Abadona das auf ſich ſelbſt an, vs. 612. Wende dein Auge von ihm Verworfner! — vs. 615. und fgg. Anſpielung auf die Geſchichte wie ſie Milton erzählt. — auf Flügeln getragen des flammenden Wagens.) viel beſſer als das ehemalige: auf Flügeln des dunkeln Gerichtsſtuhls getragen. Beim Gerichtsſtuhl denkt man ſich einen feſtſtehenden Thron; nichts Bewegliches. — verloren ins Heer der Gerechten.) das verloren ein vortreflich gewähltes Wort. Die Freude gleichſam ein Flüchtling, der zurükweicht und ſich ſchüchtern im Heere der Gerechten verbirgt, die ſich jezt beinah auch nicht einmal recht laut und öffentlich freuen dürfen. — Hoch ſtand Er auf ꝛc.) Den Ton auf: Er! im Gegenſaze von Mitternacht und Tod die unten ſtehen, darum hat auch in der neuen Edition einen großen Buchſtaben. — den Allbarmherzigen) In dieſem Worte liegt Fülle: Wenn der Allbarmherzige ſelbſt derjenige iſt, den Gott mit Verderben rüſtet, ſo mus das Gericht ja wohl ſehr ernſt ſein. Allbarmherzigen auch viel beſſer und deutlicher als das ehemalige: Bild der erſten Erbarmung. — des donnernden Wurf rief, bebte die ganze Natur ꝛc.) ◡ – ◡ ◡, – – – ◡, ◡ – ◡ ◡ –, den Donner, den Wurf des Donners nachbeben, ſehr neu, ſtat: bebend ihn wiederhallen. Die Natur hier iſt äuſerſt ſinlich perſonificirt. — vs. 633.

Jezt zum zweitenmal auf, der Menſchen Antliz zu ſehen.

---

634. Conſtruction: "So ſchlummerte ich durch Sturm "und durch Donner, und durch das Weinen der gan"zen Natur im Gefühl der Verzweiflung hin. „ — jener Richter!) nämlich, mit dem Vorigen zuſammenzuverbinden: "iſt Er, der Leidende, iener Rich"ter, der uns einſt ſo ſtrafte, uns ſo auf dem Flam"menwagen verfolgte? „ — vs. 642 - 646. **Ich, dem kein Jammer ꝛc. - - dieſen dauernden Tod.)** Welche Verſe! Non ignora malis! ꝛc. . . . — **ſo hab' ich, ich habe)** Dieſe Wiederholung hier iſt nicht müſſiges Flikwort, ſondern eines ſich Beſtimmenden. — **Durch das Schlangengeziſch von ſeinen Reden und Thaten.)** Er meint die Rede Satans im 2ten Geſange damit. — **Gott wo zugegen)** lies wo als eine lange Kürze. — vs. 664. **Darf ich ꝛc.)** Hier nimt die Rede Abadonas eine neue Wendung. Er führt alles dies was er ſieht, auf Sich zurük; Klage daß er nicht ſo glüklich ſei, als ein gefalner Menſch, (vergl. was ich zu vs. 513. geſagt habe.) — **Der Gedanke deſſen erſtes Zittern ich fühle.** d. i. der Gedanke den ich nur eben ganz leiſe in mir entſtehen merke. — **Und ſo über des Himmels Gefild hinübergebreiteter lägeſt ꝛc.)** Große Vorſtellung! größer noch als die mythologiſche vom Typheus auf dem ganz Trinacrien ruht. — **Aber weil ihrs denn ſeid, die ſüßen Lieblinge Gottes.)** Elegie; Selmar und Selma: Aber weil ihr denn ſeid, ihr

Und da ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Zweite Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,

---

immer offenen Gräber ꝛc. — Die ſüßen Lieblinge Gottes bezieht ſich auf daß: es in: ihrs. “Weil ihr denn die ſüßen Lieblinge Gottes ſeid, die ſo ſehr vor den gefalnen Engeln begnadigten Geſchöpfe.„ Neuheit in der Stellung der Worte. — Und ſehr viel ernſte Würde hat die nun folgende pathetiſche Epanorthoſis an das menſchliche Geſchlecht im Munde eines verzweifelnden Gefalnen. Der Dichter läßt ihn dieſe Betrachtung, die ein Anderer hier ſelbſt in eigner Perſon würde gemacht haben, anſtellen, und ſie erhält dadurch doppelte Leidenſchaft. Hier iſt ein Fal, wo Addiſons Bemerkung (S. Klopſt. Er u. ü. ihn. 2 Theil. S. 48) anwendbar iſt. — jedes Haupt . . . jedes Herz . .) ſehr beſtimt. Verſtand . . Wille. — zu verkennen niedrig genung denkt.) vergl. Geſ. I, vs. 38. V, vs. 350. — Blut, das von dieſem Angeſicht rinnet) Die Scanſion: – ⏑ ⏑, – ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑. — und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen :: unſterbliche Seelen) warum furchtbaren Namen? nämlich in der hypothetiſchen Beziehung in der er hier dies alles ſagt. Inſofern die Seelen der Erlöſten niedrig genug ſein könten, den Sohn zu verkennen, und ſein Blut zu entehren, inſofern wäre ihre Unſterblichkeit ihnen furchtbar, gereichte ihnen zu doppelter Strafe. —

Jezo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel. 36)
Und der Meſſias lies von neuem die ſchlummernden Jünger,

Das Bild von jenem Gedanken, und gleich drauf: jener Gedanke: Wie iſt Bild des Gedankens und Gedanke ſelbſt hier unterſchieden? Bild mus hier offenbar die lebendige Vorſtellung, das Bewuſſtſein des Gedankens bedeuten. jenem hier ſtat dieſem, der nun nämlich folgt: Daß ihr gleich uns ꝛc. — Zwar ihr Anſchaun wird mich, die ſelige Ruh der Erlöſten) das: ihr bezieht ſich nicht etwa auf die Seelen mit den offenen Wunden, ſondern anticipirend auf: Erlöſten. „Zwar die Ruh der Erlöſten welche „ꝛc. wird mich ꝛc.„ (wie in der Ode: Das neue Jahrhundert. Weht ſanft auf ihren … der Patrioten.) — — In den Vs. 694 flg. herſcht viel Affect; faſt etwas zu grauſamer für den gefallenen Engel. Aber es iſt in der Natur. Schmerz exaſperirt das Gemüth, Unwille der aus der hohen Vorſtellung deſſen entſteht, was der Meſſias jezt für die Menſchen thut, und zugleich aus dem Gefühl: So etwas geſchieht nicht für mich.

36) Vs. 707-711. Abadona :: So ſangen die Himmel.) Das kurze Abadona entfloh, ohne alle Partikeln (Drauf entfloh A. oder dergl.) iſt ſo kurz, wie das Entfliehen ſelber. — Vs. 709-711. dieſelben Worte, wie bei der zweiten Stunde, ſehr mit Abſicht.

Ging zum drittenmal hin, ſich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch ſtets die Wag' emporhielt,
715 Todesworte noch ſtets, und des Weltgerichts Fluch ausſprach.
Ueber ihn hing, da er lit, die Nacht vom Himmel herunter,
Eine ſchrekliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinſt die lezte der Nächte.
Dicht an ſie drängt eilend der Tag ſich heran! Der Poſaune
720 Donnerhal ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine,
Und das rauſchende Feld vol Auferſtehung, vom Thron her
Jeſus, der auch ein Todter einſt war, zu der großen Entſcheidung 37)

---

37) Vs. 712-722. Und der Meßias - - zu der großen Entſcheidung.) Der Dichter vermeidet es, den Gang Jeſu zu den Jüngern abermals weitläuftiger zu beſchreiben. Theils hätte er ſich wiederholen müſſen, theils thut die Idee: "der Menſchen Antliz zu

Aber es ſchaut' auf den Sohn vom Tabor der Vater herunter,
Sah die Mine des ewigen Todes im Antliz des Sohnes,
725 Unten am Fuße des Bergs, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte ſein Haupt in Wolken verhüllet,
Und den denkenden Blik ſtar auf die Erde gerichtet.

"ſehen„ und das kurze Beiwort: "ſchlummernden "Jünger„ (die Jünger ſchlummern, indes ihr Meiſter leidet! O Schwäche der Menſchheit!) um ſo mehr Wirkung um ſo weniger es ausgemahlt wird. — So hängt : : groſſen Entſcheidung.) Einmal wieder eine ernſte Reflexion vom Dichter ſelbſt. Dieſe Nacht wird majeſtätiſch mit dem Weltgerichte ſelbſt verglichen. Vol Zeit- und Tonausdruk. Dichte an ſie ꝛc. – ◡ –, –, – ◡, ◡ –, ◡ ◡ –, ◡ ◡ – ◡, ◡ ◡ ◡ –, –, –, – – ◡, ꝛc. — Beim Schwunge der Gebeine mus man ſich, wie beim Ezechiel, einen Wirbelwind hinzudenken, der die Gebeine in die Luft ſchwingt, ſonſt paſſe das Wort nicht. — Die Conſtruction: "Bald drauf ruft der Donnerhal der Poſaune, ruft der Schwung der Gebeine, ruft das "Feld vol Auferſtehung, und ruft endlich Jeſus vom "Thron her, zu der groſſen Entſcheidung„ nämlich des ewigen Schikſales aller Erſchafnen.

Gott rief aus den Wolken herunter: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und ſtand vor der Gottheit.
Und Gott ſprach zu Eloa: Haſt du die Leiden geſehen,
Die der Ewige lit? Geh, ſing dem Sohn ein Triumphlied,
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, verſöhnt; vom Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird ſein, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber ſol ich dich nennen,
Wenn ich gehe zum Sohn, die götliche Botſchaft zu bringen?
Gott ſprach: Nenne mich, Vater! Mit tiefanbetendem Blicke,
Und mit heiliggefalteter Hand, ſprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antliz zu Antliz, im blutigen Schweiße,

Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmenſch ſehe;
Wenn ich ſeh das Gericht, in des Sohns erloſchnen Geberde,
Und in der müden Geberde, nur dunkel der Götlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht ſprachlos ſtehn? wird mir mein ſchlagendes Herz nicht
Auch den leiſeſten Laut der himliſchen Lieder verſagen?
Werden mich ſelbſt die Schreckniſſe Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umſchatten? und werd' ich vor ihm im Staube nicht liegen?
Vater, ſende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Meßias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohne Triumphe zu ſingen.
Voller Huld ſprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als am Tage des erſten Gerichts das Heer der Verworfnen

Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermante dein Herz, den Tod des Erſten der Menſchen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu ſehen?
755 Eil, ich führe dich ſelbſt: Und wenn du mehr auch erzitterſt,
In der Nähe des Richters der Welt; ſo wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu miſchen! 38)

---

38) Vs. 723-757. Aber es ſchaut' auf den Sohn = = der Triumphe zu miſchen.) In dieſer Unterredung des Eloa mit Gott, ſeinem Widerſtreben, und Gottes Antworten, iſt die Unterredung Moſis mit Gott, da er ihn zum Pharao ſenden wolte, nachgebildet. 2 B. M. 3, 11. Moſe ſprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Iſrael aus Egypten .... 13) Siehe, wenn ich zu den Kindern Iſraels komme, und ſpreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch geſandt; und ſie mir ſagen werden: Wie heiſſet ſein Name? was ſol ich ihnen ſagen? 14) Gott ſprach zu Moſe: Ich werde ſein, der ich ſein werde. 4, 10. Moſe aber ſprach zu dem Herren: Ach, mein Herr, ich bin je und nicht wohl beredt

Gott ſprach ſo. Der Seraph ging fort mit
dem Rauſchen des Jordans,
Und dem Wehen der Donner von Tabor. Izt
ſtieg er den Oelberg

---

geweſt, ſeit der Zeit du mit deinem Knecht geredt haſt; denn ich habe eine ſchwere Sprache, und eine ſchwere Zunge. 11) Der Herr ſprach zu ihm: Wer hat dem Menſchen den Mund geſchaffen? Oder wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Hab ichs nicht gethan, der Herr? 12) So gehe nun hin, ich wil mit deinem Munde ſein, und dich lehren, was du ſagen ſolt. Man bemerke dabei abermals die Kunſt des Dichters, die Größe des Leidens Jeſu nicht durch eigne Beſchreibung zu ſchildern, ſondern jezt durch Eloa, der vor ihr erzittert und dem Meßias kein Triumphlied zu ſingen wagen wil. -- Geh, ſing dem Sohn ein Triumphlied von den Schaaren ꝛc.) d. i. ſtärke ihn durch die Vorſtellung ſeiner künſtigen Herlichkeit und die Folgen ſeiner Verſöhnung fürs menſchliche Geſchlecht. Der Zug iſt übrigens aus: Luc. 22, 43. Es erſchien ihm aber ein Engel vom Himmel und ſtärkete ihn. — der Heiligen alle.) Der Gebrauch dieſes alle ſtat von den Schaaren aller der Heiligen, iſt ein Archaismus, den Kl. öfter braucht, und der ſich hier zur Feierlichkeit der Rede Gottes ſchikt. — in des Sohns erloſchnen Geberde) Geberde hier, da erloſchnen dabeiſteht, ſo viel als Mine. Aber ſind dieſe beiden

760 Langſam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Meſſias entgegen;
Und ein ſtilles Zittern befiel den ſtaunenden Seraph.
Aber als er ſahe des Sterbenden Antliz, die Blicke

Wörter doch nicht im Grunde verſchieden? Allerdings; es ſind nicht völlig Synonyma. Geberde iſt ein weitläuftigerer Begrif; der ſich auf alle Theile der menſchlichen Glieder bezieht, in ſo fern ſie Etwas in der Seele vorgehendes bezeichnen. Mine wird blos von den Zügen des Geſichts gebraucht, ich glaube, man mus das Wort auf das Däniſche: at bære ſig ad zurükführen. erloſchnen Geberde iſt ſehr bedeutungsvol; es iſt der allerhöchſte Grad, der den gehäuſteſten Empfindungen des Schmerzes unterliegenden Menſchheit. — die Schrekniſſe Gottes) deine Schrekniſſe. — wer hub hoch . .) – – – —— als am Tage ⸗ ⸗ Donner?) und als du auf den Flügeln des Donners ſie verfolgteſt? — Und mit ihm alle Tode ꝛc.) Die Scanſion: – ◡ ◡, – ◡, – ◡ ꝛc. — Und wenn du mehr auch erzitterſt) Das noch iſt hier ausgelaſſen, wie in der Stelle der einen Eisgangsode: Flügel am Fus reizen ſie mehr. — unter die zitternden Stimmen ꝛc.) Der Pluralis hier ſtat des Singulars. "Unter deinen zitternden Geſang.„ Das lateiniſche: voces.

Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn vom Vater verlaſſen;
765 Stand er, auf die Erde geheftet, des himliſchen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unſterbliche Seraph,
Gleich dem Menſchen von Erde gemacht. Der Gottverſöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblik ward dem Seraph der Schimmer des Himmels
770 Und der Unſterblichen Schöne von neuem. Er hub in Triumphe
Sich auf goldenen Wolken empor, und ſang aus den Wolken: 39)

---

39) Vs. 758-771. Gott ſprach ſo - - und ſang aus den Wolken:) nicht mehr der unſterbliche Seraph, gleich dem Menſchen aus Erde gemacht.) Verſteht ſich, nicht eigentlich zu nehmen. Dichteriſche Vergröſſerung. "Er fühlte ſeine Endlichkeit, und die Bangigkeit, die er empfand, war der Bangigkeit eines ſterblichen, aus Staube erſchaffenen Menſchen gleich.„ verglichen vs. 369. "ich bin dem Tode beſtimter, mehr von Staub' als Moſes.„

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erwekte dein Blik mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nachzuempfinden,
Was du empfindeſt; von ferne zu ſchaun des Mitlers Gedanken,
Die in der Stunde der bängſten Erniedrung der Götliche denket.
Ueber euch ſenkt ſich die Decke der tiefſten Geheimniſſe nieder,
Ganze Himmel vol Nacht, der Einſamkeit Gottes Umſchattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher ſah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu ſchauen,
Aus der gemeßnen Endlichkeit Kreiſ' hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerſchafnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der ſchwimt, und Erde genent wird!

Heil mir, daß ich geſchaffen bin! Heil, daß ihr ewig ſeid! Heil euch,
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich ans Dunkle der Herlichkeit Gottes hinüber zu tragen!
Ganz empfind' ich, was einſt die Auferſtehenden fühlen!
Wie aus dieſem tiefen Erſtaunen der Mitler mich wekte,
Adams Geſchlecht, ſo wekt er dich einſt! Dies freudige Zittern,
Dieſes Jauchzen des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sizen wird dan auf dem Throne, der hier im Staube gebükt liegt,
Einen langen gefürchteten Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch dieſe Leiden geſtiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie ſelig
Werden, die du verſöhnteſt, dich dan auf dem Thron des Gerichts ſehn!
Deine ſchimmernden Wunden, das Bild der Liebe, der Liebe
Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge betrachten,
Und dir feiren, dir Halleluja der Ewigkeit ſingen!
Dan wird ſchweigen vor ihnen der Todesengel Poſaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe ſich bücken,
Und die Höh gefaltete Hände zum Richter erheben!
Wird der lezte der Tage den ſtilverlöſchenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niederſenken! und du wirſt
Deine Gerechten um dich verſammeln zu deinem Anſchaun,
Daß ſie dich ſehn, wie du biſt! Sie werdens fühlen, und jauchzen,
Daß ſie Unſterbliche ſind, und des ewigen Lebens Gedanken,

Weil du ſie liebeſt, erſt ganz in ſeiner Hoheit empfinden.
810 Alſo ſaget Er, den des Himmels Heere Jehova, Rächer nennen, die er verwarf, der Vater ſich dir nent.
Alſo ſang Eloa vom Himmel. Es ſchaute der Gottmenſch
Sanft dem preiſenden Seraph ins Angeſicht, ſanfter auf Tabor. 40)

---

40) Vs. 772 = 813. Sohn des Vaters = = ſanfter auf Tabor.) Ueber euch ꝛc.) "Ueber euch, Ihr Gedanken, ſenkt ſich die Decke der tiefſten Geheimniſſe nieder, d. i. ihr ſeid höchſt geheimnisvol; "ganze Himmel vol Nacht, die die Umſchattung "der Einſamkeit Gottes, ſeiner einſamſten, von "keinem Geſchöpfe begriffenen Gedanken ſind, hüllen "euch ein." — der gemeßnen Endlichkeit) ein Klopſtock eignes Beiwort. Endlichkeit, die gemeſſen werden kan, die Gott wirklich miſt. — gleich einer Sonne, die aufgeht ꝛc.) Sehr viel Feinheit in dieſem Gleichniſſe. Es iſt Würde, Seraphſtolz wenn man ſo ſagen wil, darin, daß Eloa ſich eine Sonne nent, und doch liegt Demut drin. Er, zwar eine Sonne! aber ſelbſt eine Sonne, was iſt ſie? Nichts! verglichen mit dem Unerſchaffenen. Eben ſo hatte er vs. 47. geſagt: der ich eine Wolke nur bin. — Und ihr, die meine Seele noch füllen) Ich habe bemerkt, daß Kl. die Conſtruction: Ihr, die das

Aber noch daurte das ernſte Gericht, die bängſten der Leiden
815 Ueber ihn auszugießen, und kein Erbarmen zu kennen.

---

thun, gemeiniglich der andern: Ihr, die ihr das thut, vorzuziehen pflegt, vermuthlich um die Wiederholung des ihr zu vermeiden. — Heil, daß ihr ewig ſeid) Man bemerke wohl die Entgegenſtellung der Objecte: Heil mir, daß ich erſchaffen bin, Heil Euch, daß ihr ewig ſeid. — Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen mich ans Dunkle der Herlichkeit Gottes hinüber tragen.) “Ach! daß ich noch immer, obgleich ſchauernd, mich der Herlichkeit Gottes nahen, mich noch immer weiter mit meinen Gedanken in die glükſeligen Folgen der durch Jeſum jezt geſtifteten Verſöhnung mich verlieren möge!„ Herlichkeit Gottes iſt hier das Abſtractum für: herliche Folgen der Verſöhnung. Und das thut Eloa in den folgg. Verſen, von denen der algemeine Sin dieſer iſt: “Am Ende der Tage, wenn Jeſu das Gericht übergeben werden wird, dan werden die herlichen Früchte der Verſöhnung erſt recht offenbar werden; dan werden die Gläubigen auch ganz die darin kundgewordene Liebe Gottes erkennen und preiſen; dan werden ſie kein Verdammungsurtheil hören — der Todesengel Poſaune wird vor ihnen ſchweigen, und der Donner am Thron„ lies übrigens fahrt vs. 787. lang. — Dan wird die Tiefe ſich bücken.) Habacuc 4, 6. — Wird

Und er neigte ſich tief, rang ſeine Hände gen Himmel,
Und verſtummte. So windet ein Lam am Altare geſchlachtet,
Sich in ſeinem Blute. So lag, umſtrömt von des Himmels

---

der lezte der Tage ꝛc.) Ausgelaſſen: es wird der lezte ꝛc. Kühnheit. — Daß ſie dich ſehn, wie du biſt.) 1 Johan. 3, 2. Wir wiſſen aber wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſein werden; denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt. — und des ewigen Lebens Gedanken, weil du ſie liebeſt, erſt ganz in ſeiner Hoheit empfinden.) Ich bin zweifelhaft, ob man den Zwiſchenſaz: Weil du ſie liebeſt, auf: empfinden, oder auf: ewigen Lebens beziehen müſſe? Das leztere („ſie werden die Gedanken des ewigen Lebens, das darum, weil du ſie liebeſt, ewig iſt, erſt ganz ꝛc.„) ſcheint energiſcher und klopſtockiſcher. — Alſo ſaget er ꝛc.) Eloa ſpricht immer aus Demut, nicht in ſeiner eignen Perſon, ſondern als Geſandter des Gottes der ihn ſchikte das Triumphlied zu ſingen; eben wie die Propheten mit ihrem: Alſo ſpricht der Herr Herr ꝛc. — Alſo ſaget Er ⸗ ⸗ ſich dir nent.) „Alſo ſagt der, den „des Himmels Heere Jehova nennen; den diejenigen, „die er verwarf, Rächer nennen; der ſich dir aber „Vater nennet.„ vergleichen vs. 737. Gott ſprach: Nenne mich, Vater. — lies dir lang, mit Nachdruk denn es hat den Ton. — ſanfter auf Tabor.) mit dankbarer Empfindung gegen den richtenden Vater, der ihn durch Eloa tröſten lies. —

Ihm jezt nächtlichen Wolken, umſtrömt von Blute, ſo neigte
820 Abel ſich, als er entſchlief, und ſeinen Vater nicht ſahe.
Alle Seraphim, welche bis jezt den Verſöhnenden hatten
Angeſchauet mit halbgewendetem bebenden Antliz,
Konten den Gottmenſch nicht, nicht dieſe Todesangſt mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten ſich ganz, und entflohen.
825 Gabriel nur blieb ſtehn, und verhüllte ſich. Auch Eloa
Blieb, ſank, neigte ſein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde ſtand ſtil. Der Richter richtete. Dreimal
Bebte die Erde, zu fliehn; und dreimal hielt ſie Jehova!
Jezo erhub ſich, als Sieger, vom Staube der Erde der Gottmenſch;
830 Jezo ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden

Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jezo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel.
Und Gott wandte ſein Antliz, und ſtieg zu dem ewigen Thron auf. [41]

---

41) Vs. 814 : 833. Aber noch daurte das ernſte Gericht : : zum ewigen Thron auf.) So windet ein Lam ꝛc.) Jeſ. 53, 7. Er thät ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lam, das zur Schlachtbank geführt wird ꝛc. — So lag ꝛc.) Die Vergleichung Chriſti mit Abel iſt auch bibliſch: Ebr. 12, 24. Und zu dem Mitler des neuen Teſtamentes Jeſu, und zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Habels. Uebrigens Unordnung in der Periode mit Fleis. So neigte, ſo lag hätte es der natürlichen Reihe der Begriffe nach eigentlich heiſſen müſſen. So Virgil in einer ähnlichen Stelle, wo auch Unordnung ſein ſol: Moriamur et in media arma ruamus! — und ſeinen Vater nicht ſahe.) Der kleine Zuſaz iſt bedeutend, ſowohl die Aehnlichkeit Abels mit Chriſto auch hierinnen darzuſtellen, als auch das Grauſe des Todes Abels ſelbſt auszumahlen. — Auch Eloa blieb, ſank, ꝛc.) – ∪ – –, –, –, – ∪ ꝛc. Doch wer kan allen treflichen Zeitausdruk bemerken, der hier in allen Theilen der Verſe überal iſt! — Aber die Erde ꝛc.) Das ſind alles erhabne Verſe durch die groſe Kürze der Erzählung. Die Rapidität zugleich mit dem Ernſt in dieſen Gedanken; auch im ſchnellen Aufſtehen des Gottmenſchen!

Dem Erlöſer. [1]

$\overline{v}$ — | v — | $\overline{v}$ || — $v v$ | — v | — |
$\overline{v}$ — | v — | $\overline{v}$. || — $v v$ | — v | — |
$\dot{v}$ — | v — | v — | v — | $\overline{v}$ |
— $v v$ | — $v v$ | — v | — v |

Der Seraph ſtammelts, und die Unendlichkeit
Bebts durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge? [2]

---

[1] Man kan dieſe Ode gewiſſermaßen als einen Pendant zu der: Die Stunden der Weihe anſehen, und ſie die dichteriſche Vorrede zum ganzen Meßias nennen, ſo wie die Ode an Friedrich den Fünften die Dedication des Gedichtes war. Sie iſt Eines von ſeinem großen zu ſingenden Gegenſtande ganz durchdrungenen. Die Folge der Hauptbegriffe darin iſt dieſe: Er fängt mit dem Gefühle der Demut und dem Bekentniſſe ſeines Unvermögens an. (Str. 1.) "Ich bin zu ſchwach meinem hohen Gegenſtande ein Genüge zu thun.„ Daſſelbe Bekentnis, das in verſchiednen Stellen des Meßias ſich findet. (Geſ. I. vs. 9-16. X. S. 288.) Sogleich fält ihm der Gedanke ein: Aber ich, dieſer ſterbliche Menſch, bin doch gleichwohl auch unſterblich! Dieſe Würde des Menſchen berechtigt mich wieder zu dem großen Beginnen. (Str. 2.) Bei dieſem Gedanken an Unſterb-

Von Staube Staub! Doch wohnt ein Unſterblicher
Von hoher Abkunft in den Verweſungen!
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erſchütterte Nerve ſchauert! 3)

---

lichkeit verweilt er ſich: Noch würdiger würde ich den Erlöſer beſingen können, hätte ich ſchon den ganzen Zweck meines Daſeins erreicht, wär ich ſchon jenſeit des Grabes! und hier reiſt ihn der Gedanke fort zu dem Wunſche, daß er ſchon dieſe Unſterblichkeit erreicht haben möchte! (Str. 3 ⸗ 10.) Doch ruft er ſich ſelbſt von dieſem Wunſche ſchnel zurük; “Denn auch in dieſem Leben dies würdige “Lied geſungen zu haben, iſt große Vorbereitung “auf jenen Zuſtand.„ (Str. 11.) und beſchließt drauf mit einem Gebete an den Erlöſer, daß er ſelbſt ihn begeiſtern, ihm Hoheit und Würde der Gedanken einflößen und ſeinen Geſang leiten wolle.

2) Str. 1. Der Seraph ⸗ ⸗ Jubel dränge) “O Sohn!„ (Jeſus Chriſtus als Sohn Gottes, und wie er ſich ſelbſt nent, des Menſchen Sohn, wird hier, wie öfter, vom Dichter κατεξοχην Sohn genant) “dein “hohes Lob ſtammele der Seraph und die Unend⸗“lichkeit bebe.„ (es liegt Nachdruk auf ſtammele und bebe) “durch den ꝛc.„ wer bin ich alſo ꝛc. d. i. wie darf ich ſchwacher Menſch denn es wagen, auch von dir ſingen zu wollen, deſſen Lob der Seraph nur bebend ſtammelt.

3) Str. 2. Von Staube ⸗ ⸗ Nerve ſchauert.) Von Staube Staub! nämlich: bin ich! es iſt Antwort

Auch du wirſt einmal mehr wie Verweſung ſein,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du ſchlummerſt, wecken. 4)

---

auf die Frage mit der die vorige Strophe ſchlos. — ich bin Staub und von Staub, aus Staube entſtanden. — “Doch wohnt ein Unſterblicher ꝛc. „ aber ich bin auch auf der andern Seite betrachtet unſterblich, habe gewiſſermaßen ein doppeltes Ich, das eine, meinen Körper, der Staub von Staube iſt, das andre, meine Seele; perſonificirt: “ein Unſterblicher, „ und “von hoher Abkunft „ weil ſie von Gott gleichſam als Hauch eingeblaſen iſt, der in dieſem Staube wohnt. Verweſungen ſehr kühn im Pluralis ſtat Verweſung (vergl. Meſſ. Geſ. V. S. 163. “Ich mus ſchauen dahin, wo deine Verweſungen ruhen. „) und dies für: Das was verweslich iſt, ein verweslicher Körper. Und dieſes unſterbliche Ich iſt fähig, ſich durch die Gedanken zu jenem Lobe empor zu ſchwingen.

4) Str. 3. Auch du : : wecken.) “Und auch dieſer mein “ſichtbarer Theil wird einſt mich weniger unwürdig “machen; auch er ſol veredelt werden, wenn er aufſtehen wird. „ — Der Körper, eine Hütte aus Erde, aus 2 Pet. 1, 13. 14. Denn ich weis, daß ich meine Hütte bald ablegen mus. 2 Cor. 5, 4. — und der Seele Schatten, in ſo fern die Seele Haupttheil iſt, in ihr das wahrere daurendere Daſein des Menſchen beſteht, ſie ſich auch in den Minen des Kör-

Der Leben Schauplaz, Feld, wo wir ſchlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was ſein Vater war,
Als er ſich jezt der Schöpfung Armen
Jauchzend entris, und ein Leben daſtand! [5]

O Feld vom Aufgang bis, wo ſie untergeht,
Der Sonnen lezte, heiliger Todten vol,
Wenn ſeh ich dich? wenn weint mein Auge
Unter den tauſendmal tauſend Thränen? [6]

---

pers abdrükt. — andrer Schauer) nämlich: "als dieſe ſind, die dich jezt durchſchauern„ mit Rükſicht auf den Vers: daß Entzückung durch die erſchütterte Nerve ſchauert — dort wo du ſchlummerſt.) wenn du geſtorben ſein wirſt. ſchlummerſt das Präſens hier ſtat des Futuri exacti.

5) Str. 4. Adams Enkel hier überhaupt für: Menſchen. "wo wir das werden was Adam einſt ward, "da er von Gott geſchaffen ward, alſo: neuerſchaf-"fen ꞉ ꞉ ein Leben daſtand!) lebendig daſtand.„ Zwei prächtige Verſe!!

6) Str. 5. O Feld ꞉ ꞉ Thränen.) "O Feld! das ich im "Geiſte, vom Aufgange bis zum Untergange der lezten "Sonne„ (lezten Sonne: Offenb. 21, 23. Und die Stadt darf keiner Sonnen noch des Mondes, daß ſie ihr ſcheinen, denn die Herlichkeit Gottes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lam.) d. i. "von Oſten bis Weſten, ſo weit der himliſche Hori-"zont reicht, mit h. T. bedekt ſehe, wenn werde ich

Des Schlafes Stunden, oder Jahrhunderte,
Flieſt ſchnel vorüber, flieſt, daß ich auferſteh!
Allein ſie ſäumen! und ich bin noch
Dieſſeits am Grabe! ... O helle Stunde, 7)

Der Ruh Geſpielin, Stunde des Todes, kom!
O du Gefilde, wo der Unſterblichkeit
Dies Leben reiſt, noch nie beſuchter
Acker für ewige Saat, wo biſt du? 8)

"dich erblicken, wenn werde ich mit der Empfindungen der Auferſtandnen genießen und in ihre Freudenthränen mit weinen?„

7) **Str. 6. Des Schlafes : : helle Stunde.)** Nun wird ihm die Zeit zu lang; dieſelbe Empfindung als Paulus, Röm. 7, 24. und David Pſ. 120, 5. — Den Vers: Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte mus man ſo declamiren, daß man bei: Schlafes (ſo nent er die Zeit des Todes bis zur Auferſtehung) eine Pauſe macht, und die folgenden Worte ſchnel ausſpricht. "Du Zeit des Schlafes .. "er mag nun Stunden oder Jahrhunderte dauern .. "flieſt ꝛc.„ Es iſt eine ähnliche Stelle wie die im Wingolf: dieſes .. geliebte Phantom ꝛc. wobei meine Anmerkung zu vergleichen iſt.

8) Des **Todes** Stunde iſt die Geſpielin der **Ruhe**, weil der Tod uns zur Ruhe bringt. — Eins von Klopſtocks geliebteſten hier zuerſt gebrauchten Bildern iſt die Vergleichung der Auferſtehung mit einer Erndte; ein biblisches, 1 Cor. 15.; aber die mannigfaltigen

Laſt mich dort hingehn, daß ich die Stäte ſeh!
Mit hingeſenktem trunkenen Blik ſie ſeh!
Der Erndte Blumen drüber ſtreue,
Unter die Blumen mich leg', und ſterbe! 9)

Wunſch groſſer Ausſicht, aber nur Glüklichen 10)
Wenn du, die ſüſſe Stunde der Seligkeit,

Ausbildungen deſſelben, Acker, Blumen der Erndte, Aehren, Garben, gehören ihm eigen. Der Acker iſt hier das Grab. noch nie beſucht, noch von mir geſchener . . . d: wo iſt der Acker meines Todes und meine Auferſtehung?

9) Str. 8. Enthält einen Wunſch todt zu ſein; und in heiterm Lichte. Was ſind der Erndte Blumen? So nent er die Blumen, die auf das Grab geſtreut werden. Dies geſchieht in Dännemark faſt bei jedem Begräbniſſe auf dem Lande. In Deutſchland habe ich es nirgends als Volksgewohnheit bemerkt; allein ſie hat als ſolche dem Dichter der Unſterblichkeit immer ſehr gefallen. Ich habe ihn öfter davon ſprechen hören, und er hat ſie in der Elegie Rothſchilds Gräber noch umſtändlicher verewigt.

10) Str. 9. — Wunſch groſer Ausſicht, aber nur Glüklichen. Die Stelle frappirt auf den erſten Anblik; denn ſie ſcheint etwas falſches zu ſagen. Wie? iſt der Tod nur für Glükliche ein Wunſch großer Ausſicht? Nicht vielmehr für Unglükliche? Und liebt der Glükliche den Gedanken an den Tod? — Dieſen Vor-

Da wir dich wünſchen, kämſt, wer gliche
Dem, der alsdan mit dem Tode ränge?

---

wurf vom Dichter abzulehnen, mus man dieſe kurzen Gedanken etwa ſo umſchreiben, ergänzen: “O Wunſch todt zu ſein! der von großer Ausſicht iſt, deſſen Erfüllung aber nur Glüklichen gewährt wird„ d. i. den wenige nur das Glük haben, an ſich erfült zu ſehen. Der folgende Vers leidet grammatiſch eine doppelte Erklärung. Die ſüße Stunde der Seligkeit kan entweder 1) der Vocativ ſein. “Wenn du, Stunde der Seligkeit! zu der Zeit kämſt„ ꝛc. oder 2) der Accuſativ, wie in der Ode an Fanny: (Dan wird ein Tag ſein, den werd' ich auferſtehen.) “Wenn du Wunſch in derjenigen Stunde der ſüßen Seligkeit, da wir doch wünſchen, auch wirklich kämſt.„ Da es aber ſehr hart wäre: der Wunſch kōme, ſtat: er wird erfült, ſo ziehe ich die erſtere vor; bei der gleichwohl die, wie mir jezt ſcheint, unrichtige Interpunction misleiten könte. Denn, ſo als ich die Stelle verſtehe, würde ich ſie ſo unterſcheiden:

Wunſch großer Ausſicht, aber nur Glüklichen..
Wenn du, die ſüße Stunde der Seligkeit!
Da wir dich wünſchen, kämſt; wer gliche
Dem, der alsdan mit dem Tode ränge?

— — wer gliche ꝛc.) Der Sin übrigens der ganzen Strophe iſt: “Wie glüklich würden wir ſein, wenn wir in ſolchen Augenblicken der Entzückung, in denen

Dan miſcht' ich kühner unter den Throngeſang
Des Menſchen Stimme, ſänge dan heiliger,

"wir gerade zu ſterben wünſchten, auch wirklich ſtürben!„ *)

*) Ich hatte dies obige geſchrieben, als Moldenhawer zu mir kam, dem ich es vorlas. Wer den Ueberſezer und Erklärer Hiobs kent, wird ſich wohl nicht wundern, daß mir in zweifelhaften Erklärungsfällen ſeine Meinung eine der wichtigſten iſt. Er diſſentirte gänzlich von der gegebnen Erklärung, geſtand zwar, daß ſie *möglich*, aber nicht *leicht* nicht *natürlich* ſei, das was der Scholiaſt eine Interpretatio docta nent; kurz ihm ſchiene der Sin dieſer: "*Glüklichen* ſteht hier ſtat *Frommen*, blos ſynonymiſch. Der Fromme iſt glüklich, der Laſterhafte unglüklich; die Verwechſelung beider Ideen iſt nicht ungewöhnlich; Klopſtock hat alſo nichts weiter ſagen wollen, als: Wunſch von großer Ausſicht, aber nur *Fromme*, für *wahre Chriſten* vol großer Ausſicht.„

Wir ſtritten uns lange darüber, konten uns aber nicht einig werden. Hier ſind meine Gründe, warum ich dieſe Erklärung nicht annehmen kan, oder, wofern ſie die richtige wär, den Dichter hier einer Unrichtigkeit ſchuldigen müſte, die ich gern von ihm abwälze.

1) Denn alsdan, wozu ſol dieſer Zuſaz: "aber nur Glüklichen„? Es iſt ein wahrer Gedanke, aber eui non hic erat locus! — In dieſem Gedankenzuſammenhang: "Ich wünſche ſehnlich zu ſterben! So, unter ſolchen Umſtänden, in ſolchen Augenblicken des Vorſchmaks vom ewigen Leben zu ſterben, wäre das glüklichſte Loos eines Menſchen,„ was thut da die hineingeworfene Beſtimmung: "daß dieſer Wunſch nur dem Frommen ein Wunſch großer Ausſicht ſei„? Wil der Dichter ſich als Frommen dadurch rühmen? oder

Den meine Seele liebt! den Beſten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters! [11]

---

[11] Str. 10. Dan ꝛc. nämlich, wenn ich ſchon geſtorben wäre: Das: dan bezieht ſich nicht unmittelbar auf die vorige Strophe, die eigentlich nur Parentheſe iſt, ſondern auf die ganze Idee: „Wär ich doch ſchon ein Auferſtandener!„ — Des Menſchen Stimme) meine ſchwache menſchliche Stimme. Viel Herz in der Strophe und Erguß der Liebe.

wil er damit das Gegentheil ſagen: er ſei nicht ſo from, nicht ſo glüklich? Keins von beiden. — Hingegen bei meiner Erklärung iſt der Zuſaz höchſt bedeutend: „Ich „wünſchte ſo zu ſterben, aber nur wenige ſind glüklich „genug, daß ihnen dieſer Wunſch groſer Ausſicht in ſol„chen Augenblicken gewährt werde.„ Und dan enthielten die drei folgenden Verſe eine weitere Ausbildung deſſen, was in den Worten: Wunſch groſer Ausſicht liegt.

2) Ferner: es iſt wahr, daß der Fromme glüklich iſt, und Laſterhafte unglüklich. Allein darum ſind die Begriffe from und glüklich noch nicht gleich ſo entſchiedene Synonyma, daß es dem Dichter zuſtünde, ſie beide in einer Verbindung zu verwechſeln, wo offenbar dieſe Verwechſelung einen dem Anſchein nach falſchen Gedanken zu ſagen ſcheint, den man erſt durch eine mühſame Vertauſchung der Begriffe berichtigen mus. Warum hätte er in dieſem Falle nicht lieber geradezu Frommen geſezt? Wäre etwa eine Stelle vorhergegangen, die von dem vorzüglichem Glük der Frommen geredet hätte, ſo ließe ich es gelten, daß in Beziehung auf dieſe die Verwechſelung ſtatfände. Aber ſo! wer würde wohl, wenn er z. E. ganz iſolirt den Saz fände: „Nur der Glükliche wird der ewigen Seligkeit „theilhaftig,„ dieſen Saz durch eine ſolche gezwungene Hülfe vertheidigen, und nicht vielmehr ihn für einen falſchen Saz halten.

Doch las mich leben, daß am erreichten Ziel 12)
Ich ſterbe! Daß erſt, wenn es geſungen iſt,
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh!

O du mein Meiſter, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrteſt! zeige die Wege mir,
Die dan du giengſt! worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne ſangen. 13)

---

12) **daß am erreichten Ziel)** mit Rükſicht nämlich auf ſeinen Geſang, " wenn ich das mir vorgeſezte Ziel, den " Meßias zu beſingen, werde erreicht haben, „ nicht Lebensziel überhaupt. Die folgenden Verſe erklären es.

13) Str. 12. **Meiſter)** Die bibliſche Benennung die immer die Jünger Jeſu gaben. Matth. 8, 19. Luc. 10, 25. ꝛc. — **Der du gewaltiger ꝛc.)** nämlich als wir es können. Es ſcheint mir nicht blos der verſtärkende Comparativ zu ſein. Es iſt übrigens eine offenbare Anſpielung auf Matth. 7, 28. 29. Und es begab ſich da Jeſus dieſe Rede vollendet hatte, entſazte ſich das Volk über ſeiner Lehre. Denn

Demohngeachtet wage ich nicht zu entſcheiden. Ich habe mich mehrmals in Erklärungen geirrt. So viel bleibt immer gewis, daß wenn zwei Menſchen, deren doch jeder ſo etwas ſeinen Schriftſteller verſteht, in der Analyſe einer Stelle ſo gänzlich verſchiedene Wege gehn, ſie unter die ſchweren gehören müſſe. Und auch bei dieſer lezten Erklärung wäre die Interpunction unrichtig, und es müſte hinter Glüklichen ein Ausrufungszeichen ſtehn.

Dort iſt es himliſch! Ach, aus der Ferne Nacht,
Folg' ich der Spur nach, die du gewandelt biſt,
Doch fält von deinen Strahlenhöhen
Schimmer herab, und mein Auge ſieht ihn.

Dan hebt mein Geiſt ſich, dürſtet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unſterblichen Rechte ſproſſen.

Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabenſten
Gedanken lehr ihn Hoheit! führ ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben! 14)

---

er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Marc. 1, 22. Luc. 4, 34. — Die dan du gingſt) nämlich: wenn du gewaltiger die Gottheit lehrteſt. — worauf die Seher ꝛc.) las mich deiner würdig, und des Beiſpiels der Propheten würdig, dich als Gott! beſingen.

14) Str. 13. 14. 15. — Wieder Bekentnis der Schwäche. „Dieſer deiner Spur folge ich .. zwar nur von fern „nach; allein meine Seele faſt doch dieſe Hoheit, vermag ſich dem Schwunge, wiewohl nur unvolkommen „nachzuſchwingen, glüht vor Ehrbegier, aber jener „edlen, die bis in die Ewigkeit mit ihren Wirkungen „ſich erſtrecken wil.. — wo an dem fernen Ziel die Palme wehet! Meinen erhabenſten ꝛc.) „wo dieſe

Daß ich den Nachhal der, [15] die es ewig ſind,
Den Menſchen ſinge! daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlöſten ſtröme. [16]

“ Palmen, nach denen mein Geiſt ringt, weben. „ Dem Dichter iſt gleichſam ſein erhabenſter Gedanke nicht erhaben genug, wenn er nicht vom Erlöſer ſelbſt begeiſtert und gelehrt wir. — führ ihm Wahrheiten zu, die es ewig bleiben.) las mich keine falſchen Gedanken haben, keine blos glänzenden, ſondern lauter ſolche, die nicht täuſchen; die jezt nicht blos wahr ſcheinen, ſondern in alle Ewigkeit ſich als wahre aufrecht erhalten: non erroris commenta, quae dies delet, ſed veritatis iudicia, quae confirmat!

15) Damit ich den Nachhal der ꝛc. nämlich, elliptiſch: Wahrheiten; oder man kan auch ſagen: der ſteht durch eine Licenz ſtat: derer, ꝛc. — Alſo nur den Nachhal, nicht ſie ſelbſt! ſo viel nimt er ſich nicht heraus zu bitten! “ daß ich meine Brüder mit den “ Flammen der Andacht durchſtröme. „ Und nun leſe man unmittelbar hinter dieſer Ode, die womit er den Meßias beſchließt: Ich hoft' es zu dir ꝛc. Sie ſind das Alpha und Omega ſeines Geſanges; in einem Geiſte gedichtet; und dan geh hin und überdenke die groſe Arbeit des Geiſtes in dieſem langen Zwiſchenraum von 1751-1774! —

16) Aeltere Leſearten. — Die Hofnungen des Chriſten. IV, 9. Als er ſich nun der ....

Die todte Clariſſa.)

— v v | — v | — v | — v | — v |
— v | — v v | — v | — v | — v |
— v | — v | — v v | — v | — v |
— v v | — v |

Blume, du ſiehſt verpflanzet, wo du blüheſt,
Werth, in dieſer Beſchattung nicht zu wachſen,
Werth, ſchnel wegzublühen, der Blumen Edens
Beſſre Geſpielin! *)

VI, 1. Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte, (ohne Comma bei: "Stunden„; und wie mich deucht, richtiger. Denn das Comma macht daß man "Jahrhunderte„ nicht mehr in Beziehung auf "Schlaf„ verſtehe.)

VII, 4. . . . Du helle Stunde,
VIII, 3. . . . noch nie beſuchte
4. Ruheſtat meines Gebeins . . .
IX, 2. Sie mit geſenktem trunkene Auge ſeh,
3. Dan ſtille Blumen . . .

(Die XI. Strophe: Dan miſcht ich kühner ꝛc. fehlt in der Abſchrift aus der dieſe Leſearten ſind.)

XII, 1. Doch ich wil leben, daß ich des Todes werth
2. Entſchlumre, daß ich . . .
3. Das Lied vom Sohne, triumphirend
XIII, 2. . . . Die Stufen mir,
3. Die du hinaufſtiegſt, wo . . .
4. Die dich verkündigten, Palmen tragen.

Lüfte, wie dieſe, die die Erd' umathmen,
Sind, die leiſeren ſelbſt, dir rauhe Weſte. 3)

XIV, 1. . . . in der Entfernung Nacht
2. Bet ich die Spur an, wo . . .
3. . . . von deinen hohen Stufen
XV, 2. . . . welch auf der . . .
3. . . . die der Seraph
4. Um des Unſterblichen Rechte windet.
XVI, 1. Zeigt mir . . . wo bei dem . . .
2. Die Krone ſchimmert . . .
3. . . . lehrt dem (Drukfehler) Hoheit, führt ihn
XVII, 1. Daß ich den Nachhal derer, die ewig ſind,
3. Von eurem Altar . . .

1) Ich habe es ſchon in den Fragmenten geſagt, daß Klopſtock einer der wärmſten Bewunderer Richardſons iſt, und die Clariſſa einmal eine Iliade genant hat. Meta war es nicht minder, und ſie correſpondirte mit Richardſon. Wie kans auch anders ſein? Dieſe beiden gröſten Idealiſirer unter den Dichtern, die man vielleicht aufzuweiſen hat, wiewohl in verſchiedenen Claſſen, müſſen zuſammentreffen. Richardſons Werke ſind oft ein Gegenſtand meiner angenehmſten Unterhaltung mit ihm geweſen. Es werden hier jedem die Aufſäze einfallen, die im Aufſeher über die Frage: Ob der Character der Byron oder der Clementine vorzüglicher ſei, ſich befinden. — Als Beſonderheit führe ich bei dieſer Gelegenheit ſeine vorzügliche Liebe für den Character der Miß Howe

Doch ein Sturmwind wird, o er kömt! entflieh du,
Eh er daher rauſcht,

---

in der Clariſſa an, über die ich mich oft mit ihm entzweit habe. Dieſe ſtelt er unglaublich hoch; und ging einmal ſo weit, zu ſagen: Er dünke ihm dichteriſch noch volkomner zu ſein, als der Charakter der Clariſſa ſelbſt, dem Richardſon bisweilen einen zu feierlichen Anſtrich gegeben.

Wer etwa ſo unglüklich ſein ſolte, die Clariſſa noch nicht geleſen zu haben, der wird dieſe Ode nur halb verſtehn. Sie gehört zu der ſanfteren halb elegiſchen Gattung, und hat im Plane das Eigene, daß der Dichter in den erſten drei tropiſchen Strophen, die Clariſſa bildlich gleichſam noch lebend, obgleich im Begrif hinzuſinken, ſich gedenkt, und in den übrigen fünf der Hingeſchiedenen nachweint. Sie zerfält alſo in zwei Hauptheile.

2) Str. 1. Blume = = Geſpielin!) Ohne Bilder: “Du biſt zu gut den Leiden der Sterblichkeit länger ausgeſezt zu ſein; länger in einer Trübſalwelt zu leben.„ — der Blumen Edens beßre Geſpielin) Das Adjectiv ſtat des Adverbs. “Beſſer eine Geſpielin der Blumen Edens, als der hieſigen.„ Eine Geſpielin der Blumen könte hart geſagt ſcheinen. Aber man mus: Geſpielen nicht unmittelbar auf das Bild, ſondern auf das Abgebildete beziehen: “Eine Geſpielin ähnlicher Seelen, die, wie Sie Blumen genant werden.„

Grauſam, indem du nun am hellſten glänzeſt,
Dich hinſtürzen! Allein, auch hingeſtürzet,
Wirſt du ſchön ſein, werden wir dich bewundern,
Aber durch Thränen!

Reizend noch ſtets, noch immer liebenswürdig,
Lag Clariſſa, [4] da ſie uns weggeblüht war,
Und noch ſtille Röthe die hingeſunkne
Wange bedekte.

---

3) Str. 2. Das Bild wird fortgeſezt. Küſte wie dieſe : : rauhe Weſte) "Dein ſo empfindliches Herz "fühlt ſelbſt die Leiden, die einem weniger zarten "Gefühle kleiner ſcheinen würden ſo tief! Und ein "Leiden aller Leiden wird dich indem du nun am "hellſten glänzeſt ꝛc. „ man mus ſich hierbei an Clariſſas Geſchichte und ihr Betragen, nach ihrem Leiden und der groſen Cataſtrophe, mehr als obenhin erinnern.

4) Str. 4. Hier ſpricht der Dichter, der bisher vom Tode der Clariſſa in der zukünftigen Zeit geredet, von ihrem Tode als ſchon geſchehen, und nun redt er eigentlich; nicht mehr Blume, ſondern Clariſſa ſelbſt! — ſtille Röthe; ſehr kühn. — freudiger; ſehr freudig. — entronnen . . geflogen; Gradation. — Die 5 Str. daß in dem Himmel ꝛc.) mus unmittelbar in der Declamation mit der vorigen connectirt werden. "Die ſie ſo laut mit Jubel empfingen, daß die liedervollen ꝛc. „ — Ruhe dir : : die

Freudiger war entronnen ihre Seele,
War zu Seelen geflogen, welch' ihr glichen,
Schönen, ihr verwandten, geliebten Seelen,
Die ſie empfingen,

Daß in dem Himmel ſanft die liedervollen
Frohen Hügel umher zugleich ertönten:

---

es würdig waren) Worte der ſie empfangenden Himliſchen. Es fragte einmal hierbei jemand: ob das richtig genug gedacht ſei: "weil du ſo ſchön warſt?„ Wird eine Seele darum belohnt, weil ſie ſo ſchön iſt? oder vielmehr weil ſie ihrer anerſchafnen Schönheit gemäs gehandelt hat? Aber es iſt Sophiſterey in der Frage. Der Dichter darf wohl nicht ſo ängſtlich genau ſein. Ihm iſt: ſchön ſein, ſchön handeln. — So triumphirten, die es würdig waren.) "So, nämlich, wie du jezt triumphireſt, "ſo triumphirten, die ꝛc.„ Es iſt äußerſte Simplicität in dem ganzen Ausdrucke dieſer Gedanken, und doch ſehr viel Bedeutung. Er wendet ſich darauf mit der ſüßeſten Liebkoſung an Meta. Was konte er größeres und für ſie ehrenvolleres ſagen, als daß er ſie eine Schweſter des höchſten Ideals weiblicher Schönheit, Clariſſas, nent? Auch darin, daß er das nicht geradezu, ſondern verſtekt thut, (ſchweſterlich weineſt,) liegt Feinheit des Lobenden. — Einſamer feiern; ſehr einſam. — Mitgeweinte Thränen begreift in ſich, daß der Dichter ſelbſt auch mit weint. "Thrä"nen, die ich mit dir theile.„

Ruhe dir, und Kronen des Siegs, o Seele,
Weil du ſo ſchön warſt!

So triumphirten, die es würdig waren.
Kom, las uns wie ein Feſt die Stunde, Cidli,
Da ſie fliehend uns ihr erhabnes Bild lies,
Einſamer feiern!

Samle Cypreſſen, daß des Trauerlaubes
Kränz' ich winde, du dan auf dieſe Kränze
Mitgeweinte Thränen zur ernſten Feier
Schweſterlich weineſt.

An Cidli. [1])

— v | — v v | $\overset{\smile}{—}$ || — v v | — v | $\bar{v}$ |
— v | — v v | $\overset{\smile}{—}$ || — v v | — v | $\bar{v}$ |
— v | — v v | — v |
— v | — v v | — v | $\bar{v}$ |

Lang in Trauren vertieft, lernt' ich die Liebe, ſie,
Die der Erden entfloh, aber auch wiederkehrt
Zur geheimeren Tugend,
Wie die erſte der Liebenden

Voller Unſchuld im Hauch duftender Lüfte kam,
Und mit jungem Gefühl an das Geſtade trat,

---

[1]) Eine ſeiner zärtlichſten erotiſchen Oden an Meta. Erinnert man ſich an ſeine Liebe zu Fanny, ſo wird ſie nichts dunkles mehr haben. Darf ich einer Vermuthung nachhängen, die dem Kenner des weiblichen Herzens wohl nicht ganz unwahrſcheinlich dünken möchte? ... Meta war denn doch eigentlich ſeine zweite Liebe, und wer weis nicht, wie ſehr jedes Mädchen darinnen wünſcht die erſte zu ſein? Die ſol noch leben, die nicht mit ſüßen Eiferſüchteleien darüber ihren Geliebten plagte? Aber dies zu widerlegen, was ſie ſo gern widerlegt wünſchen, ſo leicht widerlegen laſſen, iſt ein ſüßes Geſchäft. War das hier der Fal? Schade wärs, wenn ich mich irre. Das iſt keine gute Ode, bei der nicht übrig gelaſſen iſt, zu rathen.

Bald ſich ſelbſt mit den Roſen
Von dem Hang des Geſtades ſah. a)

---

a) Str. 1. 2. Lang in Trauren vertieft,) nämlich, während ſeiner ganzen Liebe zu Fanny. — die der Erden entfloh) in wie fern iſt dieſer Umſtand gedichtet? in demſelben Geiſte, in dem der Vater der unſchuldigen Menſchen ſagt: (Meſſias Geſ. V. S. 151.

. . . . die himliſche Liebe,
Und was ſie von ſanften und edlen Empfindungen eingiebe,
Iſt doch nur, wie ein Bild der Schatten, wenigen Edlen
Von der Unſchuld übrig geblieben.

Ovid ſagt von der Gerechtigkeit: (Metamorph. L. I. v. 149. 150.)

. . . . et virgo caede madentes
Ultima caeleſtum terras Aſtraea reliquit.

Wie die Gerechtigkeit ſo die Liebe! Der Liebende ſtellt ſich immer als den Einzigen vor, der ſo tief Liebe empfindet. — zur geheimeren Tugend.) Der Character hoher Tugend beſteht auch darin, daß ſie kein Geräuſch von ſich ſelbſt macht; folglich geheimeren. — In dem folgenden Gleichniſſe vergleiche man die Stelle Miltons von der Quelle, in der bei ihm Eva ſich ſpiegelt. Uebrigens braucht die Erſte der Liebenden hier nicht beſtimt Eva zu ſein. Aber fält der Umſtand: bald ſich ſelbſt mit den Roſen beſah, nicht auf? Warum das? Kan es nicht ſehr wohl ein naives unſchuldiges Wohlgefallen an ſich

Die erſchien mir! O Schmerz, da ſie erſchienen war,
Warum trafeſt du mich mit dem gewaltigſten
Deiner zitternden Kummer,
Schwermutsvoller, 3) wie Nächte ſind?

Jahre trafſt du mich ſchon! Endlich (das hoft', ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, iſt nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle ſchlummernde Freuden auf! 4)

Seid ihrs ſelber? und täuſcht, täuſchet mein Herz mich nicht?
Ach ihr ſeid es! die Ruh, 5) dieſes Gefühl ſo ſanft

ſelbſt geben, das nicht Eitelkeit iſt? Anders beſah ſich Eva in der Quelle, anders beſieht ſich eine Pariſerin im Spiegel.

3) Str. 3. ſchwermutsvoller, es iſt nicht der adjectiviſche Comparativ; ſondern das Adverbium, und mus auf: trafeſt du mich, nicht auf: Schmerz bezogen werden, "auf eine ſchwermutsvollere Art."

4) Str. 4. iſt nun nicht ewig mehr,) "wie ich nämlich "einſt geglaubt habe, daß er ſein würde." — Und mir wachen mit Lächeln alle ſchlummernde Freuden auf) Die Freuden als eben ſo viele Genii! vortrefliche perſoniſicirende Stelle.

5) Str. 5. Die Ruh) lies: die lang. Denn es iſt nicht der Artikel, ſondern das Pronomen demonſtra-

Durch das Leben gegoſſen,
Fühlt ich, als ich noch glüklich war!
Als . . . Wie ſtaun' ich mich an, daß ich izt wieder
bin,
Der ich war! wie entzükt über die Wandlungen
Meines Schikſals, wie dankbar
Walt mein freudiges Herz in mir!
Nichts Unedles, kein Stolz (ihm iſt mein Herz zu
gros!)
Nicht betäubtes Gefühl; 6) aber was iſt es denn,

---

tivum. — als ich noch glüklich war.) ehe ich noch Fanny liebte. Er bricht aber gleich im Folgenden dieſen Gedanken ab. Das Gefühl ſeiner Glükſeligkeit hat ihm etwas dunkles, er fragt nach der Urſache: woher dieſe Ruhe? iſt es blos aus dem nil conſcire ſibi, nulla palleſcere culpa, aus dem reinen Bewußſein inrer Tugend, das auch mit wahrer Demut beſtehen kan, (und darum: Nichts Unedles, kein Stolz, ihm iſt mein Herz zu gros... Er komt dadurch gleichſam einem ſtilſchweigenden Vorwurfe zuvor.) daß ſie entſteht? nein! (und nun eilt er durch die ſchönſte Wendung zum Ziele:) Dein Beſiz, Meta, iſts der mich glüklich macht, durch den jene traurige Nacht ſinkt.

6) Str. 7. Nichts Unedles :: Gefühl;) elliptiſcher Saz. Volſtändig wärs: "Nichts Unedles, kein Stolz

Das mich heitert? O Tugend,
Sanfte Tugend, belohnſt du mich?

Doch biſt du es allein? oder (o darf ichs auch
Mir vertrauen?) entſchlüpft, Tugend, an deiner Hand
Nicht ein Mädchen der Unſchuld
Deinen Höhn, und erſcheinet mir?

Sanft im Traume des Schlafs, ſanfter im wachenden, 7)
Daß ich, wenn es vor mir eilend vorüber ſchlüpft,
Staml', und ſchweig', und beginne:
Warum eilſt du? ich liebe dich!

“ iſt das Gefühl das ꝛc. „ — nicht betäubtes Gefühl) Man kan bisweilen in einer Art von Betäubung, von Vergeſſenheit ſeines Unglüks einen Wahn von Freude haben. Der Mann der in Ketten luſtig iſt, weil er ein Glas Wein vor ſich hat!

7) Str. 9. iſt mit der vorigen genau zu verbinden. “ und erſcheinet mir ſanft im ꝛc. „ Warum ſchlieſt denn aber die vorige Zeile mit einem Fragezeichen? Weil da der Hauptgedanke ſchon aus war, und die Einbildungskraft des Dichters hier nur noch einige Umſtände zu jenem Gedanken gleichſam nachholt. — im wachenden) ſehr bedeutend. Der Liebende wacht eigentlich nie; ſeine Empfindungen ſind immer ein goldner Traum. O der Innigkeit dieſer Strophe!

Ach, du kenſt ja mein Herz, wie es geliebet hat!
Gleicht ein Herz ihm? Vielleicht gleichet dein Herz
ihm nur!
Darum liebe mich, Eidli,
Denn ich lernte die Liebe dir! [a]

Dich zu finden, ach dich, lernt' ich die Liebe, ſie,
Die mein ſteigendes Herz himliſch erweiterte,
Nun in ſüßeren Träumen
Mich in Edens Gefilde trägt!

---

[a] Str. 10. Dir d. i. für dich, Latinismus. Dativus Commodi, wie gleich das Folgende es erklärt: Dich zu finden. ꝛc. — ſie die : : trägt) "ſie, die "mein Herz vorbereitete, dich lieben zu können, und "die mich jezt durch deine Gegenliebe beglükt, alle "ihre paradiſiſchen Freuden ſchmecken läſt."

Friedensburg. 1)

— v | — v v | — || — v v | — v | v̄ |
— v | — v v | — || — v v | — v | v̄ |
— v | — v v | — v |
— v | — v v | — v | v̄ |

Selbſt der Engel entſchwebt Wonnegefilden, läſt
Seine Krone vol Glanz unter den Himliſchen,
Wandelt, unter den Menſchen
Menſch, in Jünglingsgeſtalt umher.

Las denn, Muſe, den Hain, wo du das Weltgericht,
Und die Könige ſingſt, welche verworfen ſind!
Kom, hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab. 2)

---

1) Dieſe Ode, die wieder ein eben ſo wahres als herzliches Lob Friedrich des fünften enthält, iſt eine dialogiſche; ein Geſpräch des Dichters mit ſeiner Muſe. Sie zerfält in zwei Haupttheile Str. 1 : 7, wo der Dichter die Muſe anredt, und St. 8 : 12, wo ihm die Muſe antwortet. In ſpätern Oden hat er in ſolchem Fal die Namen der Sprechenden nach dramatiſcher Weiſe drüber geſezt.

2) Str. 1. und fgg. Schon bei der Ode auf Friedrich V. an Bernſtorf und Moltke hab ichs erinnert, daß der Meßias fragmentweiſe entſtanden iſt, und daß

Kom, es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den ſteigenden Schal deines Geſangs bewegſt,

Klopſtock im Sommer dieſes Jahrs ſich vorzüglich mit der Epiſode vom Weltgerichte beſchäftigte. Er mus gerade damals, als ihm die Begeiſterung zu der gegenwärtigen Ode kam, an dem Gerichte über die böſen Könige gearbeitet haben; (Meſſias Geſang XVIII.) eine ſehr natürliche Ideenaſſociation, daß ihm bei dieſem Gerichte ſein guter König einfiel. Das ſagt alſo die Stelle: “wo du das Weltgericht “und die Könige ſingſt, welche verworfen ſind.„ Es iſt eine Auffoderung an ſeine Muſe, dieſe Arbeit zu verlaſſen, und vom höheren Preiſe des Weltrichters zum Preiſe des Königs herabzuſteigen: und der Sin der erſten Strophe: “Da auch ſogar Engel bisweilen ihren Himmel verlaſſen, und unter den “Menſchen wandeln, ſo kanſt du, o himliſche Muſe, “auch wohl einmal deine hohen Geſänge unterbrechen, und ꝛc.„ — wandelt unter den Menſchen Menſch,) die Interpunction dieſes Verſes iſt wichtig. Menſch hat jezt eine genauere Beziehung auf: Menſchen als es haben würde, wenn das Comma bei: Menſchen ſtünde. In dieſem leztern Fal würde: Menſch eine genauere Beziehung auf: wandelt haben. Die Declamation kan dieſen feinern Unterſchied ſehr angeben. Es kömt bei ihr oft unglaublich viel auf kleine Pauſen mehr oder weniger an. — Las denn ſtat: verlas denn. Latinismus: linquere ſtat: relinquere. “Nos dulcia linquimus arva.„

Nicht nur jene Gefilde
Sind mit lachendem Reiz bekränzt; 3)

Auch hier ſtand die Natur, da ſie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit gos,

Schon Luther hat: laſſen ſtat: loslaſſen gebraucht. "Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. „ — hier winken dich Thäler in ihr Tempe zur Erd' herab.) Nachdruk auf: zur Erd', ja nicht etwa auf: Thäler. Denn in dem erſtern nicht im leztern Begriffe liegt die Entgegenſtellung. Tempe bekantlich eine theſſaliſche Gegend, von der die Dichter jede ſchöne Thalgegend benennen.

3) Str. 3. Rom, es hoffet ihr Wink.) Durch das hoffen die Thäler noch ſtärker perſonificirt als durch: Wink — Wo du der Ceder Haupt ꝛc.) Kühne Wortfolge ſtat: "Nicht nur jene Gefilde, wo du der "Ceder Haupt durch den ſteigenden Schal deines "Geſangs bewegſt, ſind mit ꝛc. „ und der Sin der ganzen Stelle: Nicht nur jene heiligen Gegenſtände des Weltgerichts ꝛc. verdienen, daß ſich meine Dichtkunſt damit beſchäftige, ſondern auch Friedrichs Lob und die Beſingung ſeines Friedensburg. Denn er nimt hier, wie in der Ode Stintenburg, vom Aufenthalte des Mannes Gelegenheit zum Lobe des Mannes ſelbſt. Daß die Ceder, die in Paläſtina auf dem Libanon wächſt, wie die Palme, Emblem der heiligen Dichtkunſt iſt, braucht kaum erinnert zu werden.

Mit verweilendem Tritte,
Dieſe Thäler zu ſchmücken, ſtil.

Sieh den ruhenden See, wie ſein Geſtade ſich,
Dicht vom Walde bedekt, ſanfter erhoben hat,
Und den ſchimmernden Abend
In der grünlichen Dämrung birgt. 4)

Sieh des ſchattenden Walds Wipfel. Sie neigen ſich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kömt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel ſich.

Warum lächelt dein Blik? warum ergießet ſich
Dieſe Freude, der Reiz heller vom Aug herab?
Wird ſein feſtlicher Name
Schon genant, wo die Palme weht? 5)

---

4) Str. 5. ſanfter) ſehr ſanft. — den ſchimmernden Abend in der grünlichen Dämrung birgt.) Der Abend ſchimmert, inſofern das Abendroth, inſofern die Sterne ſchimmern, und die grünliche Dämmerung birgt ihn, ↄ: er ſchimmert durch das dunkle Grün der Bäume.

5) Str. 7. Wieder Anrede an die Muſe. Der Richter ſieht, daß bei Friedrichs Anblik ſich gleichſam ihr Blik erheitert. Er fragt ſie: Iſt Er durch ſeine Tugenden auch ſchon im Himmel genant? auch

Glaubſt du, daß wir auf das, was auf der Erd' ihr thut,
Nicht mit forſchendem Blik wachſam herunter ſehn?
Und die Edlen nicht kennen,
Die ſo einſam hier unten ſind?

Da wir, wenn er kaum reift, ſchon den Gedanken ſehn,
Und die werdende That, eh ſie hinübertrit
Vor das Auge des Schauers,
Und nun andre Geberden hat! 6)

Kan was feirlicher denn uns wie ein König ſein,
Der zwar feurig und jung, dennoch ein Weiſer iſt,
Und, die höchſte der Würden,
Durch ſich ſelber noch mehr erhöht?

Euch ſchon bekant? Und ſie antwortet ihm in der folgenden Strophe: Allerdings! Denn glaubt Ihr daß ꝛc.

6) Str. 9. Die That, dies Abſtractum ſehr bedeutungsvol perſonificirt; welches in der lezten Strophe fortgeſezt wird. — und nun andre Geberden hat.) als, nämlich, da wir ſie blos im Werden ſahn. Eine That, die wird, iſt noch nicht. Auch ein guter Vorſaz iſt ſchon werdende That, aber wenn er ausgeführt iſt, dan bekomt er gewiſſermaßen erſt eine Geſtalt, Geberden, iſt nicht Embryo mehr, ſondern wirklich exiſtirendes Kind deſſen, der ihn hatte.

Heil dem König! Er hört, rufet die Stund' ihm einſt,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn ſie, ertönet, wirſt,
Unerſchrocken ihr Rufen,
Lächelt, ſchlummert zu Glüklichen 7)

Stil hinüber! Um ihn ſtehn in Verſamlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine ſanfte Begleiterin.

---

7) Str. 11. rufet die Stund' ihm ꝛc.) "in der Todesſtunde, wo der eingebildete Werth, den hohe menſchliche Würden, durch Schmeichelei und Selbſttäuſchung gaben, verſchwindet, und nur wahrer Werth "übrig bleibt." — ſchlummert zu Glüklichen ꝛc.) "und wird ſelig." Völlig ähnlicher Gedanke, mit dem dieſe Ode und die an Bernſtorf und Moltke ſchließt.

1752⸗1754.

Es folgt jezo eine Reihe von Jahren, in denen, was ich von ſeiner Geſchichte zu ſagen weis, ſich faſt nur auf ein Verzeichnis der nach und nach darinnen erſchienenen Arbeiten von ihm beläuft. Solche Lücken dürfen in der Geſchichte einzelner Männer nicht mehr befremden, als diejenigen, die oft in der von ganzen Städten und Nationen ſich finden. Keine Entſchuldigung alſo dafür, wenn ich mehrere Jahre zuſammen nehme; wenn Klopſtocks Biographie hier das Anſehen virgiliſcher Annalen gewint; und das, was ohnehin nur Fragment ſein kan, in einem noch fragmentariſcherm Lichte als bisher erſcheint.

Er war im Herbſte mit dem Könige von Friedensburg wieder nach der Stadt zurückgekehrt. Den 19ten Decmbr. 1751. verlohr Dännemark ſeine damalige Königin Luiſe, eine Tochter Georgs des Zweiten, die Mutter unſers jezigen Königs. Die Umſtände ihres frühen Todes vermehrten die Trauer des Landes und ihres ſie innigſt liebenden königlichen Gatten. Sie ſtarb während oder kurz nach der grauſamen Operation des Kaiſerſchnittes, in einer zu zeitigen Geburt, die ſie ſich durch einen Fehltritt, indem ſie etwas vom Boden aufheben gewolt, zugezogen hatte, mit wahrem chriſtlichen Heldenmut. Angebetet war ſie, wegen ihrer Leutſeligkeit, ihrer Popularität, ihrer uneingeſchränkten Wohlthätigkeit vom ganzen Volke nichtweniger als von Friedrich dem Fünften, der in eine ſo heftige Bekümmernis verſank, daß man für ſein Leben beſorgt war. Ich habe die Abſchrift eines eigenhändigen Aufſazes von ihm geſehen, in dem er kurz nach ihrem Tode dieſen Verluſt mit allen Ergieſſungen der brennendſten Zärtlichkeit beweinte; für den Empfindenden eines der ſchönſten Denkmale ſeines menſchlichen Herzens! Der Eindruk ihres Todes war ſo algemein und lebhaft, daß der geſchikte Operateur Wohlert, ein würdiger Man, der ihr die Stelle der Lucina vertrat, in den erſten Tagen des wütenden Jammers des Pöbels, der unbeſonnen ſich oft an lezte unſchuldige Urſachen hält, die Gefahr einer Steinigung lief. Klopſtock theilte die Schmerzen des Landes und ſeines Königs, und beſang dieſen Tod in der Tröſtungsode an den König, die im Jahre 1752 den 26ſten Jenner einzeln gedrukt erſchien.

Als der Frühling ſich nahte, nam Friedrich der Fünfte, um ſich zu zerſtreuen, eine Reiſe nach Holſtein vor, und Klopſtock nuzte die Gelegenheit, in ſeinem Gefolge nach Hamburg zurükzukehren, um den Sommer bei ſeiner Meta zuzubringen. Er genos, und nicht müßig, der ſchönen Zeit der Liebe. Herman und Thusnelda, die Fragen, die beiden Muſen, an Young, die Oden an Cidli: Unerforſchter ꝛc. . . Zeit, Verkündigerin ꝛc. Sie ſchläft ꝛc. . . . . an Gleim gehören hierher. Auch ward damals in Hamburg bei Bohn die Ode an Gott herausgegeben.

Häusliche, ökonomiſche Umſtände hinderten unterdes noch die ſehnlich gewünſchte Verbindung der beiden Liebenden, deren gegenſeitige Wahl entſchieden war. O daß man von tauſend Kleinigkeiten abhängt in der bürgerlichen Welt! Da hat man entweder nicht Einnahme genug, oder man ſolte ein Amt und einen Titel haben; oder es ſind Verwandten da, vol kaufmänniſcher Vorſicht — Hamburger vielleicht; es giebt ihrer, die die Welt eintheilen in Griechen und Barbaren, Hamborger und Butenminſchen, die ſchwerlich zu ihrer Rebecka ſagen: wilt du mit dieſem Manne ziehen? — und Klopſtock war ein Butenminſch — kurz es hatte viele Schwierigkeiten, ehe es ganz eingeleitet war. Sonſt waren dieſe Verwandte wakre, biedre, und dabei vermögende Leute; die meiſten davon ſind todt; die, die ich ſelbſt kenne, freue ich mich zu kennen, vor allen die liebe Schmidten. Man kan von niemand andre Federn verlangen, als ihm gewachſen ſind, und mus jeden für das nehmen, was er in ſeinen Umſtänden ſein kan und ſol; ſo komt man am beſten und als ein Gerechter durch die Welt. Der brave Kaufman, der auch nur ſeinen Wechſelcurs verſteht, mit jener ganz vorſichtigen Denkungsart, kan doch ſehr ſchäzbar ſein, und von der Art war Metas Stiefvater. Ich freue mich noch ſo herzlich über den Zug auf dem Robbenſchif. Er hatte eins bekommen ſehr früh, und mit einem reichlichen Fang. Man macht eine Parthie aus, das Schif zu beſuchen, das auf der Elbe liegt. Klopſtock und ſein Vetter Leiſching ſind mit davon. Aber der Duft ſo eines Schiffes, wo alles von der Salbung des Robbenthrans trieft, iſt kein Weihrauch nicht; und ſie, wie ſies betreten, wenden voll Abſcheu ihre Naſen ab, mit Menelaos Empfindung,

. . . τειρε γαρ αινως
Φωκαων ἁλιοτρεφεων ολοωτατος οδμη.
Τις γαρ αν ειναλιῳ παρα κητει κοιμηθειη; *)

Er aber, der Wirth, der nicht zur Erquikung der Helden, wie die δια θεαων Eidothea, Ambroſia bei der Hand hatte, nahm ein Zwölfſchillingsſtük heraus, und hielts ihnen hin: "Stinkt das auch?„ Gleichwohl wuſte er von Veſpaſians Lucri bonus Odor nichts! aber les beaux Eſprits ſe rencontrent.

Er konte alſo nicht bei Meta bleiben, ſondern verlies ſie noch einmal, und kehrte im Herbſte nach Copenhagen zurück. Unterwegens tröſtete er die Zurükgelaſſene durch die Ode: Cidli du weinſt ꝛc.; und blieb das ganze folgende Jahr 1753. in Dännemark. Dies Jahr vermehrten ſich in und um Copenhagen ſeine Verbindungen. Berger, der Arzt, der gröſten des Jahrhunderts einer, ward ſein näherer Freund; wo ich nicht irre, kam auch den Sommer Baſedow nach Soroe, und ſein Bruder Auguſt

---

*) Odyſſ. IV. vſ. 441-443.

. . . Bis zum Erſticken
Quält uns der thranigte Dunſt der meergemäſteten
Robben!
Denn wer ruhte wohl gern bei Ungeheuren des
Meeres?

nebſt einem lebhaften Schweizer Rahn, der Klopſtocks älteſte Schweſter geheirathet hatte, lieſſen ſich in Lyngbye nieder, einem offenen Flecken, anderthalb Meilen von Copenhagen, von einer reizenden Lage am ſorgenfreier Walde und einem ſchönem Landſee, der ſpäter durch die Kunſt Tialfs urbar ward, und durch mehr als eine Ode des Eislaufs einen unvergänglichen Namen erhielt. Von dieſem Jahre ſind die in Bohns Buchhandlung herausgekommenen drei Gebete eines Freigeiſtes, eines Chriſten, und eines guten Königs; die Ode: der Rheinwein; und der damals auch einzeln gedrukte Pſalm: Pſalter ſinge den Herrn ꝛc.!

Indeſſen näherte ſich die Geſchichte ſeiner Liebe immer mehr ihrer Entwickelung, und dies gab die Veranlaſſung zu der lezten Ode im 3ten Buche: Der Liebe Schmerzen ꝛc.

Den Sommer des folgenden Jahres 1754. warden endlich die Wünſche der Liebenden gekrönt. Er reiſte im Frühlinge in dem Gefolge des Königs, der abermals eine Reiſe nach Holſtein that, nach Hamburg — hier die Ode: Cidli. Im Frühlingsſchatten ꝛc. — Meta ward den 10ten Junius ſeine Frau. Er reiſte mit ihr nach Quedlinburg, dem Vater die neue Tochter zuzuführen, deſſen erſtes

Wort beim Empfang war, daß er, ihre offene Stirne küſſend, "ſolch eine lieb ich!„ ausrief; ward daſelbſt ziemlich gefährlich krank; genas wieder, (bei dieſer Gelegenheit die Ode an die Geneſung.) und kehrte nach allen erlebten Freuden des Sohnes und Gatten nach Copenhagen zurük.

Die Königin Luiſe. 1)

Da Sie, ihr Name wird im Himmel nur genennet!
Ihr ſanftes Aug' im Tode ſchlos,
Und, von dem Thron', empor zum höhern Throne,
In Siegsgewande trat, 2)

---

1) Dieſe Ode iſt im Stil einer auſſerordentlich ſimpeln Wehmut, einem ganz ebenfließendem Ausdrucke inniger Traurigkeit. Man findet in ihr weder kühne lyriſche Sprünge der Ideen, noch ſchwierige, nach den Alten gebildete Sprachverſezungen, Tropen, u. ſ. w. Auch entſpricht dieſem Character das Sylbenmaas, ein gleichförmiges jambiſches, (die beiden leztern Verſe ſind jeder um einen Fus kürzer als die beiden erſten) das vielleicht den Reim hätte erwarten laſſen, wenn er nicht ſo ein Feind ſeines Geklingels wär. Ob davon die Einfachheit des Gegenſtandes allein Urſach iſt, oder auch vielleicht eine Rükſicht auf den König ſelbſt genommen ward, für den dieſe Ode zunächſt beſtimt war, wil ich nicht entſcheiden. Ihr Plan iſt der: Sie iſt Geſchichte, erſt der Empfindungen der Unterthanen, dann des Königs bei dieſem Tode. (Str. 1 - 3. 4, 1. 2. 3. da ſie - edel ſtarb. 5. der König - auch er!) Erzählung des Todes ſelbſt; (Str. 9. 10. die ernſte Stunde - da lächelt ſie 11. 12. 13.) und Erzählung des, was nach ihrem Tode ſich mit ihr zugetragen hat, (Str. 17 bis zu Ende) wobei er zulezt den König tröſten läſt. Allein damit der Schein ängſtlicher Ordnung vermieden würde, ſind

Da weinten wir! Auch der, der ſonſt nicht Thränen kante,
Ward blas, erbebt' und weinte laut!
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich ſtehen,
Verſtumt', und weint' erſt ſpät. 3)

So ſteht mit ſtarrem Blik, der Marmor auf dem Grabe;
So ſchauteſt Du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel ſah, als er zu Gott ſie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O, Schmerz! ſtark, wie der Tod! . . . Wir ſolten zwar nicht weinen,
Weil Sie ſo gros und edel ſtarb!

---

dieſe Erzählungen, die eigentlich das Weſen der Ode ausmachen, durch bald kleinere bald gröſſere Reflexionen, Klagen, u. ſ. w. unterbrochen. (Str. 4. Ach ſo-Glück. — Str. 6. 7. 8. — 14. 15. 16.)

2) Str. 1. Da Sie, ihr Name ꝛc. (die Stelle iſt aus Young übertragen, 6te Nacht. vs. 7. wo er von ſeiner Lucia ſagt: She, for I know not yet her Name in Heaven ꝛc. und gründet ſich bei beiden Dichtern vielleicht auf Offenb. 2, 17. — und von dem Thron ꝛc.) deutet auf die Königin hin.

3) Str. 2. Schwächerer Schmerz weint, erblaſt, erbebt; ſtärkerer hat keine Thränen, und erſt, wenn er ſich anfängt, zu mildern, zerſchmilzt er darein.

Doch weinen wir. Ach, ſo geliebt zu werden,
Wie heilig iſt dieß Glük! 4)

Der König ſtand, und ſah, ſah die Entſchlafne liegen,
Und neben ihr den todten Sohn.
Auch er! auch er! O Gott! o, unſer Richter!
Ein Friedrich ſtarb in ihm! 5)

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt; ſo lehr uns denn ihr Tod!
O himliſche, bewunderuswerthe Stunde,
Da ſie entſchlummerte! 6)

---

4) Str. 4. Schmerz, ſtark wie der Tod!) Hohel. Sal. 8, 6. Liebe iſt ſtark, wie der Tod. — Wir ſolten zwar nicht weinen.) Im Declamiren mus der Nachdruk auf ſolten nicht gelegt werden, nicht etwa auf weinen.

5) Str. 5. Auch er! auch er!) Sind Worte des Dichters im Namen der übrigen Weinenden. Es wäre wohl eine ſehr unpoetiſche Frage an den Dichter, woher er das wüßte?

6) Str. 6. " Wir weinen, aber wir weinen mit Reſignation! Und die natürliche Folge einer ſolchen Trauer, die ſich dem Willen Gottes unterwirft, iſt lehrreiche Anwendung des Falles der Trauer: Weil uns denn ꝛc. „

Dich ſol der Enkel noch, du Todesſtunde, feiern!
Sie ſei ſein Feſt um Mitternacht!
Vol heiliger tief eingehülter Schauer,
Ein Feſt der Weinenden! 7)

Nicht dieſe Stunde nur, ſie ſtarb viel lange Tage!
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden des ehrenvollen Todes,
Den ſie geſtorben iſt. 8)

Die ernſte Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den ſie bei Gräbern bildete. 9)
Die Königin, nur ſie, vernimt den Fustrit
Der Kommenden! nur ſie

---

7) Str. 7. Sie ſei ſein Feſt um Mitternacht.) Ein Feſt, das man um Mitternacht feiert, ein Feſt der Traurigkeit — tief eingehülter Schauer) Metonymie des Subjects und Beiworts. So: die beſtäubte Schlacht Ode: Fragen. Str. 5.

8) Str. 8. Sie ſtarb viel lange Tage.) Ein ſchönes Oxymoron. Nicht etwa: “Sie hat lange und viel gelitten;„ ſondern: “Jeder der Tage ihres Lebens war eben ſo edel, “ſo Gott gewidmet, als ihre Todesſtunde;„ es wird gleich durch das folgende erklärt: Und jeder w. d. T. w. ꝛc.

9) Str. 9. 10. Den ſie, die Todesſtunde, aus der Gegend des Grabes nahm und ſich darein verhülte. Nur die Königin hat Ahndung davon; die andern ſehn den Tod nicht voraus: Liebe hoft. — ſei ewig mein Geſang) Parallelſtelle. Meßias Geſ. 15. “ Geſang unſterblich durch deinen Inhalt!„

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel Rauſchen,
Den Todeston! da lächelt ſie. . .
Sei ewig, mein Geſang, weil du es ſingeſt,
Daß ſie gelächelt hat!

Und nun ſind Throne nichts, nichts mehr der Erde Gröſſen,
Und alles, was nicht ewig iſt!
Zwo Thränen noch! die eine für den König;
Für ihre Kinder die,

Und für die liebende, ſo ſehr geliebte Mutter: 10)
Und dan wird Gott allein geliebt!
Die Erde ſinkt, wird ihr zum leichten Staube;
Und, nun entſchlummert ſie. . .

Da liegt im Tode ſie, und ſchön des Seraphs Auge,
Der Sie zum Unerſchafnen führt.
Indem erblaſt die Wang', und ſinkt; es trokmen
Die lezten Thränen auf!

---

10) Str. 11. 12. " Zwo Thränen weint ſie noch im Scheiden; eine für den König, und die andre für ihre Kinder," (unſer König. Chriſtian VII, die jezige Königin von Schweden: Sophia Magdalena, die Erbprinzeßin von Heſſencaſſel: Wilhelmina Carolina, und die Prinzeßin von Heſſencaſſel: Luiſa) " und für die liebende, ſo ſehr geliebte Mutter," (die damals noch lebende Mutter Friederich des V: Sophia Magdalena).

Schön ſind, und ehrenvol des Patrioten Wunden!
Mit höhrer Schöne ſchmükt der Tod
Den Chriſten! ihn die lezte Ruh! der ſanften
Gebrochnen Augen Schlaf! 11)

Nur wenige verſtehn, was dem für Ehren bleiben,
Der liegt, und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menſchen,
Der auferſtehen ſol! 12)

Fleug, mein Geſang, den Flug unſterblicher Geſänge,
Und ſinge nicht vom Staube mehr!

---

11) Str. 13. 14. Der ſie zum Unerſchafnen führte mit Rükſicht auf Str. 3. als er zu Gott ſie führte. — “ Schön ſind des Patrioten Wunden, aber mit höhrer ꝛc.„ Das aber iſt ausgelaſſen. — Der emphatiſche Gebrauch des ihn hier lateiniſch.

12) Str. 15. **Ehren.)** Klopſtock iſt überhaupt ſehr kühn in der Bildung manches neuen Pluralis bei Wörtern, die, ich weis nicht aus welchem närriſchen Eigenſin der Sprache, vorher keinen unter uns hatten, wenn gleich ihr Begrif die mehrere Zahl gern zulies. Die **Ehren**, die **Frühen**, die **Tode**, und nicht ſelten bei ſolchen, wo nur der Dichter ſich ihn erlauben darf: **Ewigkeiten**, **Verweſungen**, **Einſamkeiten** ꝛc. — Der Gedanke der Strophe derſelbe als Paulus ſeiner: 1 Cor. 2, 9. man mus alſo in dem nur wenige verſtehen keine Emphaſe ſuchen; es iſt nur gewählter Aus-

Zwar heilig iſt ihr Staub; doch ſein Bewohner
Iſt heiliger, als er! [13]

Die hohe Seele ſtand vor Gott. Ihr groſſer Führer,
Des Landes Schuzgeiſt, ſtand bei ihr.
Dort ſtrahlt' es auch, um ſie, an ihrer Seite,
Wo Carolina ſtand.

Die groſſe Tochter ſah vom neuen Thron herunter,
Sah bei den Königen ihr Grab,
Der Leiche Pomp. [14] Da ſah ſie auf den
Seraph;
So ſprach die Glükliche:

---

druck des Gedankens: Unausſprechliche Ehren erwarten den ꝛc.

[13] Str. 16. Doch ſein Bewohner = er.) Er verläßt die Leiche, um zur Geſchichte der Seele zu kommen. Der Bewohner ꝛc. vergl. die Ode an den Erlöſer Str. 2.

[14] Str. 17. 18. Die hohe Seele . Pomp.) Luiſe ſchaut aus dem Himmel, wo ſie zwiſchen dem Schuzgeiſte Dännemarks, und ihrer ſchon verklärten Grosmutter Carolina (darum: die groſſe Tochter, die Enkelin) ſtand, herab auf ihr Grab. Es iſt dieſelbe berühmte engliſche Prinzeſſin, die ſich als die algemeine Beſchüzerin groſſer Männer bekant gemacht, die Newton ſo ehrte, die mit Leibniz einen Briefwechſel unterhielt, der Voltaire ſeine Henriade dedicirt, der groſſentheils die Inoculation in Engelland ihre Einführung zu verdanken hat. — ihr Grab, der Leiche

Mein Führer, der du mich zu dieſer Wonne führteſt,
Die fern von dort, und ewig iſt!
Kehrſt du zurük, wo wir, zum Tod', izt werden,
Dann bald unſterblich ſind: 15)

Kehrſt du dorthin zurük, wo du des Landes Schikſal,
Und meines Königs Schikſal, lenkſt;
So folg' ich dir. Ich will ſanft um dich ſchweben,
Mit dir ſein Schuzgeiſt ſeyn!

Wenn du unſichtbar dich den Einſamkeiten näherſt,
Wo er um meinen Tod noch klagt;
So tröſt' ich ſeinen Schmerz mit dir! ſo liſpl' ich
Ihm auch Gedanken zu!

Mein König, wenn du fühlſt, daß ſich ein ſanfters Leben,
Und Ruh, durch deine Seele gieſt;

Pomp) in dieſem Aſyndeton, ſeiner in dem da ſah ſie .. So ſprach, äuſerſte Simplicität.

15) Str. 19. Von dort, "von der Erde.. — fern und ewig iſt, "die auf Erden ihrem Umfange und ihrer „Dauer nach nicht begriffen wird.. vergl. Str. 15 — izt . . . bald . . . macht Entgegenſtellung.

So war ichs auch, die dir, in deine Seele,
Der Himmel Frieden goß! [16]

O, möchten dieſe Hand, und dieſe hellen Locken,
Dir ſichtbar ſeyn; ich troknete,
Mit dieſer Hand, mit dieſen goldnen Locken,
Die Thränen, die du weinſt!

O, weine nicht! Es iſt, in dieſem höhern Leben,
Für ſanfte Menſchlichkeit viel Lohn, [17]
Viel groſſer Lohn! und Kronen bei dem Ziele,
Das ich ſo früh ergrif!

---

16) Str. 19 - 22. Schnelle Veränderung der Anrede, erſt an den Engel, dann an ihren Gemahl. — ein ſanfteres Leben.) Leben hier lebendigere Empfindung, die der Schmerz nicht mehr ſo betäubt. — ſo war ichs) Enallage der Zeit. "So werde ichs auch geweſen ſein." durch eine ſchnelle Verwechſelung der Begriffe; dadurch, das ſie ſich was geſchehen wird, als ſchon geſchehen vorſtellt, und davon als von einer vergangenen Sache redt.

17) Str. 24. Er komt wieder auf Friedrichs Character, die Menſchlichkeit zurück. Vergl. die Ode an Bernſt. und Moltke: dann wird jenen gefürchteten Tag ꝛc. — In der 21ſten Strophe, welche Weiblichkeit!

18) Str. 25. Das: doch länger iſt die Laufbahn, dem: ſo früh ergriff, dem: früh errungnem Ziele

Du eilſt mit hohem Blik, doch länger iſt die Laufbahn! 18)
Mein König, dieſem Ziele zu!
Die Menſchlichkeit, dies gröſte Lob der Erde!
Ihr Glük, ihr Lob iſt dein.

Ich ſchwebe jeden Tag, den du, durch ſie, verewigſt,
Dein ganzes Leben, um dich her!
Auch dies iſt Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu ſehen, was du thuſt.

Ein ſolcher Tag iſt mehr, als viele lange Leben,
Die ſonſt ein Sterblicher verlebt!
Wer edel herſcht, hat doch, ſtürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt! 19)

---

entgegengeſezt; und zugleich ſehr fein eingekleideter Wunſch des Unterthans für das Leben ſeines Königs. Serus in cölum redeas diuque lätus interſis populo Danorum! — Str. 27. früher früh.

19) Aeltere Leſearten. — An den König. (So hies ehemals die Aufſchrift der Ode, als ſie herauskam. Es war wohl das erſte Exempel eines Deutſchen, der es wagte, die Feſſeln einer alten ſclaviſchen Titulatur in Canzelleiſtil mit einer edlen kurzen Aufſchrift im Geiſte der Alten zu vertauſchen. Jezt nachgefolgt zu ſein, iſt kein Verdienſt mehr; aber damals, da der groſſe Hauſe, noch an der

Ich ſchreibe jede That, hier wurd ihr Antliz heller,
Und himliſch lächelnd ſtand ſie auf,
Ins groſſe Buch, woraus einſt Engel richten;
Und nenne ſie vor Gott!

Gewohnheit Abends, eine ſolche Dedication halb im Lichte eines Hochverraths anſah, konte mans für eines rechnen. Jenes geſchah auch wirklich hier, und ich erinnere mich gehört zu haben, daß ein gewiſſer Träſkow dieſe Ode ihres Titels halber in einer abgeſchmakten Parodie, der er die Aufſchrift gab: Til Biſpen, (An den Biſchof) zu hohnen verſuchte und die damals zu den Pamphlets gehörte die das Publicum einer Stadt öfters einige Tage, auf Koſten des Verdienſtes beluſtigen.)

XII, 2. Und dann iſt Gott ...
3. Der Erdkreis ſinkt ...
XIII, 1. Da liegt ſie todt, und ſchön, ſchön für ...
XIV, 1. Wie liebenswürdig ſind des ...
2. Wie liebenswürdiger der Tod
3. Des Chriſten Tod! Die ...
XV, 1. ... was den für Ehren ſchmücken,
3. Den ... den ...
XXI, 1. ... dich unſichtbar ...

Herman und Thusnelda.[1]

—v | —vv | —||v—|v—|v|
—v | —vv | —||v—|v—|v|
—v | —vv | —v |
—vv | —vv | —|

Ha! dort kömt er mit Schweis, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedekt! ſo ſchön war
Herman niemals! So hats ihm
Niemals vom Auge geflamt!

---

[1] Sehr früh alſo keimten die Ideen: Vaterland, Lob altdeutſcher Edelthaten in unſerm Dichter; und dieſe Ode möchte ich den erſten Funken der Flamme nennen, die, in voller Glut, noch ſechzehn Jahren, in ſeinem Bardiete aufloderte. So ſchlafen erſt, erwecken ſich dan, und erwachen endlich mit völliger Lebendigkeit die Geſchöpfe der Darſtellung in der bildenden Seele des Meiſters; und angenehm iſts, dieſen chronologiſchen Gang ihrer Entſtehung zu verfolgen. Ganz müſſen auch ſeine Verbindungen mit den verlaſſenen ſächſiſchen Freunden noch nicht aufgehört haben; denn dieſe Ode und die an Young finde ich zuerſt in den vermiſchten Schriften gedrukt, (Th. 3. S. 216. 198.) welche eine Art der Fortſezung der bremiſchen Beiträge waren. Sie gehört zu den dialogiſchen; Thusnelda redt in den erſten 5 Strophen, Hermann antwortet ihr in der 6ten, und ſie ihm

Kom! ich bebe vor Luſt! Reich mir den Adler
Und das triefende Schwert! kom, athm', und ruhe
Hier in meiner Umarmung
Aus von der donnernden Schlacht! [2]

---

wieder in der 7ten. Ihr ganzer Character iſt der Amazoninnencharacter der altdeutſchen Weiber. Das Wohlgefallen am Schwert, an Adler, das Abtroknen des Bluts von der Wange, die mänliche Art, wie Herman einſt um ſie geworben: "als du im Eichen-"ſchatten mit dem bräunlichen Arm mich wilder fa-"ßteſt,„ alles im wahrſten Geiſte der alten Heldenzeit! auf der andern Seite wieder zu moraliſcher Schönheit erhöht, durch die Empfindung Hermans in Abſicht ſeines Vaters! — man wird wohlthun, die hierher gehörige Scene in der Hermansſchlacht damit zu vergleichen, um zu ſehen, wie beides in der Ode und dem Bardiet der Dichter das: ſervetur ad imum qualis ab incoepto proceſſerit ꝛc. beobachtet hat.

[2] Str. 1. 2. Fortſchrit der Handlung in dieſer Strophen. Erſt ſieht ſie ihn von ferne kommen . . . indes iſt er ihr näher . . . ſie redt ihn an. — es flamt ihm vom Auge) neu und kühn. — Den Adler) bekantlich hatten die Römer Adler als kriegriſche Legionenzeichen. — athm' und ruhe) das aus bezieht ſich ſowohl auf athme als auf ruhe. — donnernden Schlacht) auf die Artillerie unſerer Schlachten paßt das Beiwort noch eigentlicher. Bei jenen alten hat es nur eine algemeinere Beziehung auf das Getöſe und Getümmel darin.

Ruh hier, daß ich den Schweis der Stirn abtrokne,
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Herman! Herman! ſo hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

Selbſt nicht, da du zuerſt in Eichenſchatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faſteſt!
Fliehend blieb ich, [3] und ſah dir
Schon die Unſterblichkeit an.

Die nun dein iſt! Erzählts in allen Hainen,
Daß Auguſtus nun bang mit ſeinen Göttern
Nektar trinket! [4] Daß Herman
Herman unſterblicher iſt!

Warum lokſt du mein Haar? Liegt nicht der ſtumme
Todte Vater vor uns? O hätt' Auguſtus
Seine Heere geführt, Er
Läge noch blutiger da!

---

[3] Str. 4. Fliehend blieb ich ꝛc. Schöner Zug der Weiblichkeit bei aller Mänlichkeit des Characters. Das: Galathea reſugit; ſed ſe cupit ante videri!

[4] Str. 5. Sveton erzählt, daß Varus Niederlage den Auguſt ſo mit Verdruß und Schmerz erfüllt, daß er den Kopf gegen die Wand geſtoßen, und einmal über das andre gerufen habe: Varus gieb mir meine Legionen wieder!

Las dein ſinkendes Haar mich, Herman, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe! 5)
Siegmar iſt bei den Göttern!
Folg du, und wein' ihm nicht nach! 6)

---

5) Str. 7. **Las dein ſinkendes = Locken drohe!**) ein Zug völlig im Coſtume der alten Deutſchen, die die Haare oben auf dem Kopfe in einem Buſche zuſammengebunden trugen. Vortreflich iſt dieſe Aenderung der ehemaligen Leſeart, die geradezu das Coſtume verlezte.

6) **Aeltere Leſearten.**

I, 1. Ha da ...
4. Noch nicht vom ...
II, 3. Von der donnernden Schlacht in
4. Meinen Umarmungen aus!
III, 4. Noch nicht ...
IV, 1. Selbſt nicht, als ... Eichenhaine
V, 1. ... im dunklen Haine,
VI, 3. Seine Reiter ...
VII, 1. ... mich, Herman, locken,
3. ... unter dem Kranz in Kreiſe falle!
4. Folg du und wein ihm nicht nach.

Fragen.[1]

⏑ — | ⏑ — | ⏑ || — ⏑ ⏑ | — ⏑ | —
⏑ — | ⏑ — | ⏑ || — ⏑ ⏑ | — ⏑ | —
⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | —
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ | — ⏑

Veracht ihn, Leier, welcher den Genius
In ſich verkennet! und zu des Albion
Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern, es zu werden, noch immer nachahmt.[2]

---

[1] Man vergleiche dieſe Ode mit ſeiner Rede auf der Fürſtenſchule; es iſt daſſelbe Thema, lyriſch ausgeführt. "Woher komt es, und es iſt nicht Schande für uns "Deutſche, daß wir, die wir ſo oft in Thaten des "Kriegs, und auch in den Wiſſenſchaften (Beiſpiel: "das was wir in der ſpeculativen Philoſophie gethan) "über die Ausländer hervorragen, dennoch in Wer"ken des Dichtergenius hinter ihnen zurückbleiben, "und ſclaviſche Nachahmer ſind!„ denn das waren wir in der That, als Klopſtock und die übrigen Wiederherſteller des deutſchen Dichterruhms zu ſchreiben anfingen, von den Italienern, (man erinnre ſich des mariniſchen, lohenſteiniſchen Geſchmaks) und hauptſächlich von den Franzoſen. Jezt käme die Klage zu ſpät. Die Urſache der Ueberſchrift der Ode findet ſich in den gehäuften Fragen der 1-4ten Strophe.

[2] St. 1. Genius: Wir haben kein Wort für Genie; eine alte Klage, daß wir kein Zeichen für unſer Eigen-

Sol Hermans Sohn, und, Leibniz, dein Zeitgenos,
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns!)
Sol der in Ketten denen nachgehn,
Welchen er kühner vorüber flöge? 3)

---

thum beſizen; Klopſtock hat alſo das franzöſiſche Wort behalten, nur gab er ihm die lateiniſche Endigung; wie die Engelländer. — und fern - nachahmt "verachte jeden, der zu dem edlen Stolze der Engelländer (dem, der ihre Schackeſpeare, Miltone, „Younge begeiſterte unnachgeahmte Werke zu ſchaffen,) unfähig, und weit entfernt es (nämlich fähig zu dem Stolze) je zu werden, immer nur „nachahmt!" Ein kleines Anacoluthon iſt wohl immer hier. Denn der Gramatik nach bezieht ſich das es auf unfähig, auf den negativen Begrif; und doch ſoll's der Leſer von den poſitiven fähig verſtehen.

3) Str. 3. Doppelte Gröſſe der Deutſchen 1) im Kriege 2) in den Wiſſenſchaften. Wie ſehr Leibniz einer von ſeinen Bewunderten iſt, weis man auch aus ſeiner Gelehrtenrep. S. 40. 329. 330. gern erhüb' er ihn über Newton. Leibniz war übrigens ſchon 1716 geſtorben, und alſo nicht mehr im hiſtoriſch genauen Verſtande 1752 der Zeitgenos der Deutſchen. Daher begegnet ſtilſchweigend dieſem Einwurfe die Parentheſe: "des Denkers Leben, der lebendige Eindruk ſeiner Werke, ſein Andenken überhaupt, lebet noch unter uns." — In Ketten) als Nachahmer. — welchen er kühner vorüberflöge) der lateiniſche Gebrauch des Conjunctivs: quos audacius praetervolaret.

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:
Würde nur er ein Poet gebohren? 4)

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn ers nicht ausrief? gehn, und um Mitternacht
Auffahren? nicht, an ſeiner Kleinmut,
Sich, durch unſterbliche Werke rächen? 5)

---

4) St. 3. . . **Sieht er des Griechen Flug)** Klopſtocks vorzügliche Liebe zu den Griechen iſt bekant. Parallelſtelle: Ode der Nachahmer: Schrecket noch andrer Geſang dich als Griechengeſang ꝛc. Kaiſer Heinrich: des Griechen Flug nur iſt uns furchtbar ꝛc. — **ausrufen - gebohren!)** Anſpielung auf des Corregio: Anch' io ſono pittore! — **gebohren.)** Poetae naſcuntur ꝛc. — Poet würde er hier ſchwerlich geſezt haben, wenn nicht vorher die Griechen als ποιηται genant worden wären. vergl. die Ode der Hügel und der Hain, und die Beſtimmungen darin, von Barde, Poet, Dichter.

5) Str. 4. Die ſchönſte Strophe der Ode durch den Sturm des Genies darin. Die Gradation in den beinahe abgebrochenen Fragen: " ſollen wir immer nachahmen? und nie unſers Nachahmungsgeiſtes uns ſchämen? nicht über uns ſelbſt zürnen, daß wir kleinmüthig genug ꝛc.? nicht endlich unſre eigne Kleinmut beſiegen und durch unſterbliche Werke zeigen, daß wir keine Urſach dazu hatten?.. die Kleinmut wird gleichſam als unſer ärgſter Feind perſonificirt.

Zwar, werther Hermans, hat die beſtäubte Schlacht
Uns oft gekrönet! hat ſich des Jünglings Blik
Entflamt, hat laut ſein Herz geſchlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurſtet.

Nachdruk in der ganzen Zuſammenſezung, beſonders auch in der Anadiploſis: weinen, weinen ꝛc. So weinte Cäſar vor Alexanders Bildſäule.

6) Str. 5.6.7. führt die Idee weiter aus, die in den Worten: ſo! Hermans Sohn ſchon lag. Es iſt eigentlich ein Vorderſaz, ("zwar ſind wir durch Kriegesthaten, z. E. die Schlacht bei Hochſtedt, berühmt "genug,) wobei der Nachſaz: "Aber wir ſollen uns "auch nun durch Werke der Dichtkunſt verewigen," von der Seele des Dichters gleichſam verſchlungen, und ſeine Stelle durch die allgemeine, recht triumphirend ausgedrükte Sentenz erſezt wird: "niemand "dürfe ſich wundern, daß er Thaten des Krieges "und Werke der Dichtkunſt zuſammenſtelle, den ſie "ſeien parallel, ihrer Urſache und Belohnung nach!" vergleiche das, was er Gelehrtenrep. S. 271. vom Cäſar anführt. — Des Zeug iſt Hochſtedt) die berühmte Schlacht von Hochſtedt, oder Blenheim, am 14ten Auguſt 1704, wo der Marſchal von Tallard, Marſin und der Churfürſt von Baiern durch den Herzog von Marlborough und Prinz Eugen ſo geſchlagen wurden, daß dem Berichte ihrer eigenen Hiſtoriker nach, 12000 Todte, 14000 Gefangene, die ganze genommene Artillerie, Fahnen, Standarten, Gezelte, der gefangene General und 1200 gefangene Stabsoffi-

Des Zeug' iſt Höchſted, dort, wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo, mit edlen Britanniern,
Gleich würdig ihrer groſſen Väter,
Deutſche den Galliern Flucht geboten!

---

cier den Tag bezeichneten. — gleich würdig ihrer groſſen Väter) man könte verſucht ſein, wenn man die Stelle von den Engelländern im Wingolf: „Auch ſie ſind deutſchen Stammes ꝛc.„ und das, was ich daſelbſt S. 208. von dem Gebrauche des Participii verdekt geſagt habe, vergleicht, dieſe Worte auf die Britannier zu beziehen; und es wäre ein ſchöner Sinn; allein es geht hier doch wohl auf Deutſche. „Deutſche, die ihrer edeln Väter, ihres in der „vorigen Strophe erwähnten Hermans ꝛc.„ — Flucht geboten.) ſie in die Flucht ſchlugen. — niederſehen) hier als ein Verbum neutrum, vortreflich. Was hoch iſt, ſieht auf das weniger erhabne mit edlem Stolze herab.

7) Aeltere Leſearten. (aus der darmſtädtiſchen Samlung.)
I, 1. . . . wer der Natur Geſchik.
2. In ſich verſank das . . . Albions
3. . . . edlem . . .
4. Selber unnachgeahmt, immer nachahmt.
II, 4. . . . kühner vorfliegen könte.
III, 1. Und nie die Stirne mit edelglühender
4. Bin ich ein Dichter nicht auch gebohren?
IV, . . Dieſe Strophe fehlt.
V, 2. Hat ſich ſein Aug' entflamt.

Das Werk des Meiſters, welches von hohem Geiſt
Geflügelt hinſchwebt, iſt, wie des Helden That,
Unſterblich! wird, gleich ihr, den Lorber
Mänlich verdienen, und niederſehen! 6) 7)

---

3. Hat laut des Jünglings Herz geſchlagen.
4. Brennend gedürſtet nach großen Thaten.

VI, 4. Deutſche erbluteten (verbluteten?) oder ſiegten.

VII, 1. . . . Meiſters das ſich geflügelter
2. Vom hohen Geiſt habt. . . .

Die beiden Muſen.[1]

v — | v — | $\bar{v}$, || — v v | — v | $\bar{v}$ |
v — | v — | $\bar{v}$, || — v v | — v | $\bar{v}$ |
v — | v — | v — | v — | v |
— v v | — v v | — v | — v |

Ich ſah, o ſagt mir, ſah ich, was jezt geſchieht?
Erblikt' ich Zukunft? mit der britanniſchen

---

[1] Ich habe dieſe Ode nach der vorhergehenden unmittelbar folgen laſſen, weil ſie in demſelben Geiſte gedichtet iſt, und Vaterlandsprädilection enthält. Hochachtung der Engelländer und dabei Eiferſucht gegen ſie, ſind bei ihm ſchon ſehr früh verbunden geweſen. Er hat Frankreich und Italien nie dieſer Eiferſucht gewürdigt; aber Griechenlands und Britanniens Adler ſchwebten immer mit furchtbaren Flug vor ſeinem vaterländiſchem Auge. Hier nun gilts die Frage: Welche von beiden Nationen, Britten oder Deutſche, ſind, oder werden einſt in der Dichtkunſt vortreflicher ſein; beſonders in der heiligen? Man vergleiche dieſe Ode mit ſeinem Wir und Sie, das ſich noch auf mehrere Vergleichungspuncte einläſt, und viel kühner, viel zuverſichtlicher ſpricht, als dieſe, welche alles unentſchieden läſt. Milton und er ſelbſt ſind vielleicht zwei Vergleichungspuncte, die hierbei zum Grunde liegen; wenn er gleich, zu

Sah ich in Streitlauf Deutſchlands Muſe
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen. 2)

Zwei Ziele gränzten, wo ſich der Blik verlor,
Dort an die Laufbahn. Dieſes beſchattete
Des Haines Eiche, jenes weitre
Wehende Palmen im Abendſchimmer. 3)

---

beſcheiden, ſich jedes Winkes einer Anwendung enthält. Wir aber können nicht fehlen, ſie zu machen, und auf die beiden erſten Dichter beider Nationen zu deuten, die die Muſe der Palmen begeiſtert hat.

2) Str. 1. Ich ſah = fliehen.) Horaziſcher Anfang. vergl. Bachum in remotis ꝛc. — o ſagt mir,) die Ode, die gleichſam der Zuſchauer der Begebenheit vor Zuhörern erzählt, erhält durch dieſe Anrede Lebendigkeit. — Sinn: "Ich bin ungewis: ob wir ſchon " jezt mit unſerer Dichtkunſt dahin ſind, daß wir mit " den Engelländern ſtreiten können, oder ob wir es " erſt in Zukunft ſein werden?„

3) Str. 2. Zwei Ziele gränzten ꝛc.) d. i. "Zwei Ziele " waren, wo ſich der Blik verlohr, (in der weitſten Entfernung) an der Bahn aufgeſtellt.„ Und hier komt denn zuerſt die emblematiſche Vorſtellung von ihm vor, die ſich auf ſeine Theorie von einer **doppelten** Gattung unſerer Dichtkunſt, der heiligen und der vaterländiſchen, gründet; auf die er mehrmals in ſeinen Oden zurükkehrt, und daher, einmal erklärt, den Schlüſſel zu manchen nicht genug ver-

Gewohnt des Streitlaufs, trat die von Albion
Stolz in die Schranken, ſo wie ſie kam, da ſie

ſtandenen Stellen derſelben geben wird. Er theilt, vol von den Gegenſtänden, die er beſungen hat, die Dichtkunſt ein, in heilige, und nicht heilige *).

*) Man könte hier fragen, wozu denn aber nun Klopſtock alle die weiten und mannigfaltigen Gattungen der Dichtkunſt rechne, die ſich weder mit heiligen Gegenſtänden noch mit vaterländiſchen beſchäftigen? ob er denn die durch dieſe Eintheilung gleichſam aus dem Gebiete der Dichtkunſt verbanne? was alsdann aus ſehr vielen ſeiner eignen werden würde? ob eine Nation nicht die größten Dichter haben könne, ohne daß ſich ein einziger von ihnen der Palme oder der Eiche werth gemacht habe? und ob denn alſo ſolch eine Eintheilung der Poeſie irgend äſtetiſch richtig ſein könne? —— Sie würde es freilich nicht ſein, antworte ich, wenn ſie als Werk des kalt abwägenden Theoriſten, der überhaupt nur ſehr ſchwer ans Claſſenmachen gehen ſol, als ſtrenge Eintheilung betrachtet werden dürfte, die zugleich das, was nicht in ihr enthalten iſt, ausſchließt. Aber das hat Klopſtock nirgends geſagt: auch bediene ich mich nur des Wortes **Eintheilung** in Ermangelung eines beſtimteren. Indem er folgende Säze: die Dichtkunſt beſchäftigt ſich mit Gegenſtänden der Religion — mit vaterländiſchen — wir haben Dichter in beiden Gattungen der Dichtkunſt — die **Engelländer** haben welche, (wenigſtens in der erſten) — es iſt die Frage: ob die deutſchen Dichter der Würde ihrer Gegenſtände nicht noch mehr ein Genüge geleiſtet haben, als die Engelländer? — diejenigen, die von der Offenbarung

Einſt mit der Mäonid', und jener
Vom Kapitol in den heißen Sand trat. *)

Die leztere, wenn ſie vaterländiſche Gegenſtände beſingt, wird deutſche Dichtkunſt im engern Verſtande. Dieſe beiden Gattungen ſinds, wodurch verſchiedene unſerer guten Dichter und er ſelbſt vor allen, gros

nichts wuſten, hatten die Gegenſtände der erſteren nicht — wir, die wir ſie haben, können gröſſere Wirkungen in dem Gemüthe unſerer Leſer hervorbringen, als diejenigen, denen ſie mangelten — indem er, ſage ich, dieſe ſehr richtigen Säze aufſtellt, und ſie in Emblemen und lyriſche Bilder hüllt; ſo entzieht er ja den übrigen Dichtungsarten nichts von ihren Anſprüchen. Immerhin gebe es alſo auſſer der Eiche und der Palme, auch einen Lorber, eine Myrthe, eine Cypreſſe, die alle Ziele des Wetlaufs der beiden Muſen in andern Gattungen ſein können! und man thäte unrecht dem Dichter einer unlogiſchen Eintheilung zu beſchuldigen die er nie im Sinne gehabt. Wenn man freilich aufs genaueſte Red und Antwort wiſſen wolte, ſo ließe ſich fragen, warum er die brittiſche Muſe auf der Laufbahn einführt, wo das eine Ziel eine Eiche iſt, welche ausſchlieſſend das Symbol der Dichtkunſt des deutſchen Vaterlandes abgiebt; denn darin haben ja die Britten nicht mit uns gewetteifert; und wärs alſo nicht beſſer geweſen, wenn die geweihten Lorberſchatten geblieben wären? Klopſtock aber kann antworten: Auf der Laufbahn der Poeſie überhaupt ſteht auch die Eiche mit; und da wir nun vor den Engelländern voraus Werke der vaterländiſchen Dichtkunſt beſizen, ſo konte ich dieſes Baumes als Ziel, das wir wenigſtens erreichen, mit anführen. Oder auch: ich habe hier, in die-

Sie ſah die junge bebende Streiterin;
Doch dieſe bebte männlich, und glühende
Siegswerthe Röthen überſtrömten
Flammend die Wang', und ihr wehend Haar flog.

---

iſt. Ein vaterländiſcher Dichter zu ſein, iſt viel; noch mehr iſts, ein heiliger zu ſein, oder wie er ſich ſelbſt darüber ausdrükt: das Herz durch die Religion zu rühren, iſt eine neue Höhe, die für uns ohne die Offenbarung mit Wolken bedekt war. Wenn wir die Alten übertreffen können, ſo können wirs nur dadurch, weil wir noch erhabnere Gegenſtände zu beſingen haben als ſie. Er kleidet dieſe Gedanken in mannigfaltige Bilder ein. Er nimt eine doppelte dichteriſche Quelle an; die Quelle, woraus der heilige Dichter ſchöpft: Phiala, und die aus der der Dichter des Alterthums trank: Aganippe. Jede dieſer Arten hat einen eigenen Baum zum Sinbilde. Das Sinbild der heiligen iſt die Palme, der römiſchen und griechiſchen der Lorber; der deutſchen vaterländiſchen die Eiche. Zwiſchen der heiligen, der alten, und der vaterländiſchen, macht er nicht ſelten Gegenſäze, in denen er allemal die erſte am höchſten ſtelt. Auch haben ſie verſchiedne muſicaliſche Inſtrumente als eigen. Für die heilige iſt die

ſer Eiche überhaupt als das Symbol ſowol der deutſchen als engliſchen ſo ſehr verſchwiſterten Poeſie, inſofern ſie nicht heilige iſt, genommen, ſo wie der Lorber die ſämtliche der Alten bezeichnet.

Schon hielt ſie mühſam in der empörten Bruſt
Den engen Athem; hing ſchon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; ſchon klang des Herolds
Silberton ihr, und ihr trunkner Blik ſchwam.

Stolz auf die Kühne, ſtolzer auf ſich, bemas
Die hohe Brittin, aber mit edlem Blik,
Thuiskons Tochter: Ja bei Barden
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Harfe; für die Römer und Griechen die Leier; und für uns Deutſchen die Telyn. — **wehende Palmen im Abendſchimmer)** Warum Abendſchimmer? es iſt ein kleiner ſchwükender Zuſaz, der vielleicht auf die Entfernung des Ziels Beziehung hat. Sehr entfernte, in Nebel ſchwimmende Gegenſtände, und der dämmernde Abend haben Aehnlichkeit.

4) Str. 3. Gewohnt des Streitlaufs ꝛc.) weil die Periode der engliſchen guten Poeſien ſo viel älter iſt, als der unſrigen — da ſie trat.) Die griechiſche Muſe nent er die Mäonide, vom Mäonides, Homer; ſo wie die römiſche die vom Kapitol; die heilige Siona vom Berge Sion, wo der Tempel ſtand, und die deutſche Teutona, von Teut. „ſo wie ſie mit der „römiſchen und griechiſchen Dichtkunſt weteiferten.„ — heiſſen Sand) Arena nennen die Lateiner den Kampfplaz, oder die Laufbahn, weil ſie mit Sand beſtreut war. heiſſen) weil der Wetlauf im Sande heis iſt, ſo wie Str. 3. der Athem eng genant wird, da es doch eigentlich die Bruſt iſt.

Allein ich glaubte, daß du geſtorben wärſt!
Verzeih, o Muſe, wenn du unſterblich biſt,
Verzeih, daß ichs erſt jezo lerne;
Aber am Ziele nur wil ichs lernen! 5)

---

5) Str. 4. 5. Zwei edle mahleriſche Strophen. — St. 6. 7. aber mit edlem Blik.) ein veredlender Zug. Der gute Nebenbuhler läſt auch ſeinem Feinde Gerechtigkeit widerfahren. — bemaß) neu; fehlt im Adelung. Sonſt ſagt man: einen mit dem Blicke meſſen. Die Franzoſen nennen es (S. Tableau de Paris. T. I. p. 306.) mit einem neugemachten treffenden Worte toiſer. Aber nach welcher Analogie iſt es gemacht? nach bezeichnen vielleicht? — Ja bei Barden = lernen!) Ironie; aber edle. Die Engeländer ſind Nachkommen der Angeln; folglich urſprünglich Deutſche. Der erſten Dichtkunſt erſten Flor kan man bis zu den Barden, die in ihren Eichenhainen ſangen, hinaufdatiren. Darum ſagt hier die Brittin, ſie ſei zu der Zeit, da Engeländer und Deutſche noch Ein Volk waren, mit uns bei den Barden ꝛc. — allein ich glaubte, daß du geſtorben ſeiſt.) vergl. die Stelle in Aganippe und Phiala: Und Thuiskons Enkel = = daß er ſtaunte. — aber am Ziele nur wil ichs lernen, lernen in dem leztern Verſe, in nachdrüklicherm Sinne gebraucht als im vorhergehendem. "Jezo höre ichs; nämlich, daß "du nicht geſtorben biſt, dan aber wil ichs erſt "überzeugend erfahren."

Dort ſteht es! doch o ſiehſt du das weitere,
Und ſeine Kron' auch? dieſen gehaltnen Mut,
Dies ſtolze Schweigen, dieſen Blik, der
Feurig zur Erde ſich ſenkt, die kenn' ich! 6)

Doch eh der Herold dir zu gefahrvol tönt,
Sin's nach noch Einmal. Bin es nicht ich, die ſchon
Mit der am Thermopyl geſtritten?
Und mit der hohen der ſieben Hügel? 7)

---

6) Str. 8. Vol Darſtellung. Sie zeigt der **Teutona das erſte Ziel, die Eiche; darauf das andre, die Palme; indem ſieht ſie ihr ihre Gemüthsbewegungen an, und ſagt, ſie ehrend: dieſen** ꝛc. — **gehaltnen** ſtat **zurükgehaltnen.** Parallelſt: **Ode an den Erlöſer.** "Dem Manne hat es ſtets gehaltner nur geſchlagen." — dies ſtolze Schweigen. Parallelſt: Unſre Sprache: Stelt ſich vor Apollo Bragar hin, und lächelt, und ſchweigt, und zürnet nicht mit ihm.

7) Str. 9. Doch ehe der Herold = tönt) "Ehe der "Herold das Zeichen zu dem gefährlichen Lauf dir "gibt." — ſin's nach) Klopſtock, ſehe ich, conſtruirt **ſinnen** auch mit dem Accuſativ, da es gewöhnlich nur mit dem Dativ geſchieht. (**einer Sache nachſinnen,** oder über eine Sache **nachſinnen.**) ſo auch: **denk's nach.** Gelehrtenrep S. 371 — "Bin "**ich es nicht,** die mit der griechiſchen und römiſchen

Sie ſprachs. Der große, richtende Augenblik
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach ſchnel mit Flammenblik Teutona,
Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung!

" Muſe geſtritten? „ Er legt ihr in den Mund, was er ſelbſt Strophe 3. von ihr geſagt. Die griechiſche Muſe wird zwar ſonſt nur vom Parnas, Pindus, Hämus benant; weil aber der Paß bei Thermopylä ein durch die Tapferkeit des Leonidas berühmter Ort in der griechiſchen Geſchichte iſt, ſo ſtehet Thermopylä hier für Griechenland überhaupt.

8) Str. 10. Der große : : kam mit dem Herold näher) der Augenblik der Entſcheidung. Hat man ſich das kam m. d. H. näher ſo vorzuſtellen, als ob der Herold bei den bisherigen Reden noch nicht gegenwärtig geweſen, und ſich jezo erſt nahe? Ich glaube nicht. Herold ſteht hier überhaupt für Zeichen, " kam mit dem gegebenen Zeichen näher „ hätte der Proſaiker geſagt. — Str. 11. " Solteſt " du das Glük haben mich zu übertreſſen, ſo wird " es doch wenigſtens nicht um vieles ſein. Ich wer" de unmittelbar nach dir den Rang haben. „

9) Str. 12. 13. Und o wie beb ich ꝛc. vielleicht ꝛc.) Characterzüge. Beſcheidenheit. Bewundrung ihrer kühnen Nebenbuhlerin. Nicht Vermeßenheit bei ihrer Zuverſicht. Und dan räumt im 3ten und 4ten Vers die engliſche Muſe der Schweſter eben das ein,

Doch dich nicht heißer, als die Unſterblichkeit,
Und jene Palmen! rühre, dein Genius
Gebeut ers, ſie vor mir, doch faſs' ich,
Wenn du ſie faßeſt, dan gleich die Kron' auch. 9)

Und o! wie beb ich! o ihr Unſterblichen!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel!
Dan mag, o dan, an meine leichte
Fliegende Locke, dein Athem hauchen!

---

was ſie in der vorhergehenden Strophe von ſich geſagt hatte: " Vielleicht wird mir das Glük, daß ich " dich übertreffe, aber doch wirſt du, Edle, mir " ſehr nahe kommen! Nur einen Augenblik früher " werd' ich das Ziel erreicht haben. . . „ dein Athem mag an meine Locke hauchen!! wie maleriſch, die Schnelle des Laufs! — Und nun die lezte Strophe... die Krone der Ode! ſo ſchön die auch iſt. Zu beſcheiden, entſcheidet der Dichter nicht, welche ſiegt. Kein Zuhörer der Begebenheit hätte wohl dieſen Ausgang erwartet. Und doch läſt aus dem ganzen Tone ſich wohl des Dichters Herzensmeinung ſchlieſſen.

10) Aeltere Leſearten.) Aus der darmſtädtiſchen Ausgabe.

I, 1. . . . . izt . . .
  2. Oder was ſein wird . . .
  3. Sah ich die deutſche Muſ' im Streitlauf
  4. . . . dem . . . dem Ziele . . .
II, 2. . . . umſchatteten
  3. Geweihte Lorbern . . .
  Kühl in dem Schimmer des Abends Palmen

Der Herold klang! Sie flogen mit Adlereil.
Die weite Laufbahn ſtäubte wie Wolken auf.
Ich ſah: Vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blik verlohr ſie! 9) 10)

V, 2. . . . Odem . . .
VI, 3. . . . Zwar bei . . .
VII, 1. Doch glaubt' ich, daß du lange geſtorben ſeiſt.
3. . . . ich es izt erſt . . .
4. Doch nur am Ziele da wil ichs lernen.
VIII, 1. . . . es. Aber ſiehſt . . . .
4. Feuervol niederſieht, dieſe ken ich.
IX, 2. . . . bin ich es . . .
3. . . . an . . . .
X, 1. . . . du großer, richtender . . .
2. Kamſt mit . . .
3. . . . ſchnel mit Mut im Blik . . .
XI, 2. . . . Palmen, nim ſie, dein . . .
3. Wenn ers gebeut, zuerſt doch . . .
XIII, 1. Izt klang der Herold. Adlerſchnel flogen ſie.
2. Die hohe . . .
3. Ich ſah's: Der Lorber bebt' und dunkler
4. Wehte der Staub . . .

An Young. 1)

— v | — v v | — || — v v | — v | — |
— v | — v v | — || — v v | — v | — |
— v | — v v | — v |
— v | — v v | — v | — |

Stirb, prophetiſcher Greis, ſtirb! denn dein Palmenzweig
Sproſte lang ſchon empor; daß ſie dir rinnen, ſtehn
Schon der freudigen Thränen
Viel im Auge der Himliſchen. 2)

---

1) Jezt vom Lobe der brittiſchen Muſe zum Lobe eines brittiſchen Dichters, und des Dichters, der natürlicherweiſe durch den Gegenſtand ſeiner Dichtung, die heilige Poeſie, und durch das Genie, womit er ihn behandelt, Klopſtocks Geiſte am nächſten verwandt iſt; den er daher liebt, lieben mus, und für den (Ebert machte ihn um eben dieſe Zeit durch ſeine Ueberſezung unter uns bekant) damals ganz Deutſchland mit einem Enthuſiasmus glühte, der nachher auch ſogar zu unſern ſüdlichen Nachbaren überging. Der Strahl des brittiſchen Geiſtes brütete eine Menge lobſumſendes Ungeziefers aus, unter das Klopſtock ſeine erhabene Stimme miſchte, wie die Nachtigal ihren Geſang unter das Röcheln der Sumpfbewohner.

2) Str. 1. Den pathetiſchen Anfang dieſer Ode zu fühlen, mus man freilich keine Proſaſeele mitbringen. — prophetiſcher Greis.) Young war dazumal ſchon ziem-

Du verweilſt noch? und haſt hoch an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut! Denn die geheiligten
Ernſten, feſtlichen Nächte
Wacht der Freigeiſt mit dir, und fühlts

---

lich alt als dieſe Ode gedichtet ward. Das Prophetiſche bezieht ſich auf den orakelmäßigen Ton und die ganze Farbe von Youngs Dichtkunſt. — Dein Palmenzweig ꝛc. Himliſchen.) “ Du biſt zur Unſterblichkeit reif; deine “ Belohnung im Himmel ſteht dir ſchon bereit; und “ die Bewohner des Himmels ſehen deiner Ankunft “ zu ihnen mit Freudenthränen entgegen.

3) Str. 2. ſchon dein Denkmal gebaut) exegi monumentum aere perennius ꝛc. Das Denkmal ſind Youngs Nachtgedanken in neun Nächte abgetheilt. Das Folgende enthält das höchſte Lob für Young. “ Du haſt deinen Entzwek erreicht; der Freigeiſt “ horcht dem Geſange, der vom Weltgerichte ihm “ ſingt, das der Sünder zu fürchten hat, und fühlts, “ was er, wofern er weiſe ſein wil, zu thun hat, “ dem ſchreklichen Gerichte zu entfliehn. „ S. Youngs Anreden an Lorenzo, unter denen, wie man ſagt, Voltaire gemeint ſein ſol. — tiefer Geſang) tiefſinniger Geſang; tiefſinnigen Inhalts.

4) Str. 4. Das: das mir: ſingt mus man, meiner Meinung nach, nicht ſo verſtehn, als wenn es dasjenige ſei, was Young Klopſtock gelehrt hat; nicht: “ du “ haſt mich die Wahrheit gelehrt, daß der Tod dem Gerechten nicht ſchreklich iſt „; ſondern: gelehrt iſt hier

Daß dein tiefer Geſang drohend des Weltgerichts
Prophezeihung ihm ſingt! fühlt's was die Weisheit wil,
Wenn ſie von der Poſaune
Spricht, der Todtenerwekerin! 3)

Stirb! du haſt mich gelehrt, daß mir der Name Tod
Wie ein Jubel ertönt, den ein Gerechter ſingt. 4)
Aber bleibe mein Lehrer,
Stirb und werde mein Genius! 5)

---

abſolute gebraucht; und dieſe Worte: daß mir ꝛc. ſind nicht der Inhalt, ſondern die Wirkung von Youngs Lehren. Alſo: "du haſt mich ſo durch deinen Geſang unterrichtet, daß ich nunmehro den "Tod nicht fürchte: darum ſtirb izt: Bleibe alsdan "auch noch mein Lehrer, werde aber auch noch, was "du nur als Verklärter ſein kanſt, mein Genius."

5) Aeltere Leſearten.) (Aus den vermiſchten Schriften. Th. 3. S. 198.)

I, 2. . . . längſt . . . und dir zu rinnen ſehn . . .
3. Manche freudige Thränen
4. Schon um . . .
II, 1. . . . daß jezt . . .
III, 4. Dieſem Wecker der Todten ſpricht.
IV, 1. . . . des Todes Schal
2. wie ein Jubellied tönt, daß . . .
3. Bleib, o bleib denn mein . . .

An Cidli. 1)

Unerforſchter als ſonſt etwas den Forſcher täuſcht,
Iſt ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche
Unſers dichtenden Traums gebahr,
Jene trunkene Luſt, wenn die erweinete,
Faſt zu ſelige Stunde komt,
Die dem Liebenden ſagt, daß er geliebet wird!
Und zwo beßere Selen nun

---

1) Dieſe Ode halte ich für eine der ſchwerſten von Klopſtock, und ich werde ſie daher, um den feinen Zuſammenhang der Gedanken ganz fühlbar zu machen, gröſtentheils paraphraſiren müſſen. Man thut wohl, wenn man ſie unmittelbar auf die: Lang in Trauren vertieft ꝛc. lieſt, mit der ſie in einzelnen Ideen viel ähnliches hat.

Vom erſten bis zum 18ten Verſe, (Unerforſchter ⸗ Stunde kam) iſt ſie ſehr leicht. Es iſt in dieſen Verſen keine Handlung, d. h. man kan, wenn man ſie an und für ſich lieſt, nicht merken, daß derjenige, der ſie ſingt, in irgend einer Situation ſei; daß er ſelbſt liebe oder lieben ſolle. Es ſind blos algemeine Reſultate von Erfahrung, die auch allenfals ein Dritter, als gemachte Bemerkungen, mit in lyriſcher Sprache darſtellen könte. Der Sin davon proſaiſch umſchrieben wäre etwa: Die Art und Weiſe der Be-

Ganz, das erſtemal ganz, fühlen, wie ſehr ſie ſind!
Und wie glüklich! wie ähnlich ſich!
Ach! wie glüklich dadurch! Wer der Geliebten ſpricht
Dieſe Liebe mit Worten aus?
Wer mit Thränen? und wer mit dem verweilenden,
Vollem Blik, und der Seele drin?
Selbſt das Trauren iſt ſüs, das ſie verkündete,
Eh die ſelige Stunde kam!

---

wegungen einer Seele, die wahre Liebe empfindet, zu beſtimmen, iſt eine der ſchwerſten Aufgaben für den Pſychologen. Es iſt etwas unausſprechliches! es gehört zu den Geheimniſſen in der Seelenlehre. "Unerforſchter alſo, als irgend ſonſt etwas den "Forſcher täuſcht, ihn in ſeinen Unterſuchungen irre "führt,„ (der Dichter läſt das Relativum das aus; der Proſaiſt hätte ſagen müſſen: Unerforſchter als ſonſt etwas das den Forſcher täuſcht) "iſt ein Herz, "das die Lieb' empfand,„ (empfand, gebahr: Perfecta ſtat des proſaiſchern Präſens) "diejenige "Liebe, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche unſers dichtenden Traums gebahr, alſo die "einzige ſeltene, wahre Liebe, jene trunkene Luſt, "wenn die erweinete, faſt zu ſelige Stunde komt, "die dem Liebenden ſagt, daß er geliebet wird, und "zwo beſſere Seelen nun ganz, das erſtemal ganz "fühlen, wie ſehr ſie ſind! und wie glüklich, wie "ähnlich ſich! ach wie glüklich dadurch! nämlich "durch das Gefühl dieſer Aehnlichkeit, dieſe Sympathie„; (alle die Säze von jene trunkene : : glüklich,

Wenn dies Trauren umſonſt Eine verkündete;
  O dan wählte die Seele falſch,
Und doch würdig! Das webt keiner der Denker auf,
  Was vor Irren ſie damals ging!

ſind επεξηγησις des Hauptbegrifs Liebe vs. 2) Wer der Geliebten ſpricht dieſe Liebe mit Worten aus? „Wer mit Thränen und mit dem verweilenden, vollem Blik und der Seele drin? wer kan, auch ſogar durch den ſtummen Ausdruk der Leidenſchaft die innre Natur dieſer Liebe darſtellen? Selbſt das Trauern iſt ſüs, das ſie verkündete, eh die ſelige Stunde kam.“ (Man vergleiche dieſe Stelle mit dem Anfange der Ode: Lang in Trauern ꝛc. Der Dichter deutet alſo auf die wahre Erfahrung, das ein gewißer Schmerz, Wehen der Seele, vor der eigentlichen Periode des Liebens vorhergehen; dieſe Wehen, dieſe Unbehaglichkeiten, die Göthe ſo meiſterhaft in den erſten Briefen ſeines Werther gemahlt hat. — kam, wieder das Perfectum, ſtat des Präſens. Denn es gehört zum Weſen der Poeſie, daß ſie alle algemeine Säze ſo viel als möglich auf einen individuellen exiſtirenden oder als exiſtirend gedachten Saz zurükführe.)

Bis ſoweit alles leicht und faslich. Aber nun nimt die Ode eine neue Wendung. Der Erfahrung iſt es wiederum gemäs, daß der Jüngling, der das Bedürfnis zu lieben fühlt, nun unter zu liebenden Ge-

Selbſt der kent ſie nicht ganz, welcher ſie wandelte,
Und verfehlt ſie nur weniger.
Leiſe redets darin: Weil du es würdig warſt,
Das du liebteſt, ſo lehrten wir

---

genſtänden herumirrend, nicht ſelten auf einen trift, der zwar ſeiner Liebe würdig ſein kan, wobei kein “ vergänglicher Werth des dichtenden Traumes, im Spiel iſt, der aber doch ihn nicht wieder lieben kan, oder wil, dem dieſe in der platoniſchen Liebe ſo gefeierte Sympathie mit ihm fehlt; bei dem alſo, wenn er ſich daran hängt, wenn er ihn wähle, ſein Trauern umſonſt verkündet hat, ſeine Liebeswehen, ſo zu ſagen, falſche Wehen geweſen ſind, und ſeine Seele falſch gewählt hat. Dies war Klopſtocks Fal bei Fanny geweſen, und darauf ſpielt nun die folgende, wiederum algemein ausgedrükte, aber ſchon offenbar mit individueller Beziehung auf ihn ſelbſt geſagte Stelle an: “ Wenn dis Trauern umſonſt “ eine verkündete, o ſo wählte die Seele falſch, “ und doch würdig! Und, ſezt er hinzu, dieſe Irren, d. i. dieſe inneren Beſchaffenheiten der dunkeln “ Seelenempfindungen ſind unerklärbar, unentwikelbar für den Dritten, und für den ſelbſt, obgleich “ in geringerm Grade, der die Erfahrung davon “ machte: Das webt keiner der Denker auf, was “ für Irren ſie, die Seele, damals ging. Selbſt “ der kent ſie nicht ganz, welcher ſie wandelte, “ und verfehlt ſie nur weniger. (Leiſe redets “ darin, (in dieſen Irren. — aber was redet? Ein

Dich die Liebe. Du kenſt alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberſtabs!
Ahm den Weiſen nun nach: Handle! die Wiſſenſchaft,
Sie nur, machte nie Glükliche!
Ich gehorche. Das Thal, Eden nur ſchattete,
Wie es ſchattet, der Lenz im Thal

Geiſt; eine Erſcheinung; das redende Subject iſt mit Fleis nur dunkel durch das es angedeutet, wie z. E. in der Stelle: Meſſias Geſ. XVI, S. 582. Und nun ruft es empor vom Abgrund ſchikſalverwünſchend, oder, Geſ. XV, S. 720. wie Urkräfte es bildeten ꝛc.) “Weil du es würdig warſt, so lehrten wir (nämlich, die unbenanten Subjecte dieſes leiſen Redens) dich die Liebe. Du kenſt alle Verwandlungen ihres mächtigen Zauberſtabs (du biſt liebegelehrt genug! die Fähigkeit zu lieben haſt du! aber nun nicht genug, daß du liebegelehrt biſt, daß du einige Empfindungen ſchon gehabt haſt; eine Seele beſizeſt, die lieben kan; anderer Empfindungen kenſt: du muſt auch liebeerfahren werden; einen würdigen Gegenſtand finden; wirklich lieben und geliebt werden. Darum ahme dem Weiſen nun nach, thue das, was ein Weiſer thut, der gute Vorſäze nicht allein hat, ſondern ſie auch in Ausübung bringt, handle!„ (aber iſt Lieben, empfinden, denn mit Handeln einerlei? allerdings; nach Klopſtocks ſchon mehrmals erwähnter Theorie: daß mit der Leidenſchaft

Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himliſchen
Sanft umathmen, umathmen dich!
Roſen knoſpen dir auf, daß ſie mit ſüſſem Duft
Dich umſtrömen! dort ſchlummerſt du!

---

wenigſtens ſchon beginnende Handlung verknüpft iſt. S. Gelehrtenrep. S. 321.) und der “Bewegungsgrund dazu: denn ſie nur, die Wiſſen“ſchaft, machte nie Glükliche!„

Nun nimt die Ode die zweite Wendung, ganz undividuel auf den Dichter; und das folgende iſt Antwort auf dies leiſe Reden der Erſcheinungen, und Ausübung des Befehls: Handle. — “Ich gehorche “alſo, ſagt er.„ (Man mus ihn ſich hier denken, als ſtünde er gleichſam vor der ſchlafenden Geliebten, die ihn wiederlieben ſoll, redte die Schlafende an, und würfe ſie liebkoſend mit Roſen. verglichen die Ode: Im Frühlingsſchatten ꝛc.) Das Thal “(Eden nur ſchattete, wie es ſchattet!) und der “Lenz im Thal weilt dich! (moratur te) Lüfte, “wie die, welche die Himliſchen ſanft umathmen, “umathmen dich! Roſen knoſpen dir auf, daß ſie “mit ſüßem Duft dich umſtrömen! dort ſchlum“merſt du! (fein, vortreflich geſagt! alles das heiſt mit einem Worte ſoviel als: ich liebe dich! denn es ſind lauter ſuße Liebesſchmeicheleien, durch die er ſich erklärt.) “Wach, ich werfe ſie dir leiſ' in “die Locken hin, wach vom Thaue der Roſen auf. “Und . . . noch bebt mir mein Herz, lange “daran verwöhnt, nämlich an das Beben, an die

Wach, ich werfe ſie dir leiſ' in die Locken hin,
Wach vom Thaue der Roſen auf.
Und . . . noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt,
Und . . . o wache mir lächelnd auf!

" Furcht nicht wiedergeliebt zu werden; und . . . o
" wache mir lächelnd auf! ſey mir günſtig, trage
" das deinige dazu bei, daß ich handeln könne; liebe
" mich wieder! „

An Cidli. [1]

—v | —vv | — || v — | v — | v |
—v | —vv | — || v — | v — | v |
—v | — vv | — v |
— vv | — vv | —

Zeit, Verkündigerin der beſten Freuden,
Nahe ſelige Zeit, [2] dich in der Ferne
Auszuforſchen, vergos ich
Trübender Thränen zu viel!

Und doch komſt du! O dich, ja Engel ſenden,
Engel ſenden dich mir, die Menſchen waren,
Gleich mir liebten, nun lieben
Wie ein Unſterblicher liebt.

---

[1] Dieſe Ode iſt, wie er mir ſelbſt geſagt hat, bei der Hofnung einer ſehr nahen Verbindung mit Meta gemacht, obgleich nachher dieſe Hofnung nicht ſo ſchnel in Erfüllung ging, und die Verbindung ſich noch zwei Jahre verzögerte. Darum ſagt er: **nahe ſeelige Zeit.** Wenn nicht von der Zeit der Verbindung die Rede geweſen wäre, ſondern von der Zeit des bloßen Wiedergeliebtwerdens, hätte er das nicht ſagen können; denn die war nicht nahe; die war ſchon da! ſeine Seele von Liebe trunken, dachte ſichs, daß ſie geliebt ward.

[2] Str. 1. Man muß das Wort Zeit, womit die Ode anfängt, nicht etwa abſolute nehmen; ſondern unter

Auf den Flügeln der Ruh, in Morgenlüften,
Hel vom Thaue des Tags, der höher lächelt,
Mit dem ewigen Frühling,
Komſt du den Himmel herab.

Denn ſie fühlet ſich ganz, und gieſt Entzückung
In dem Herzen empor die volle Seele, 2)
Wenn ſie, daß ſie geliebt wird,
Trunken von Liebe, ſichs denkt!

---

den Beſtimmungen nahe und ſelig, die der zweite Vers hinzuſezt. "Nahe ſelige Zeit, Verkündigerin "der beſten Freuden„

2) Str. 3. Die Flügel der Ruh, die Morgenlüfte, der Thau des Tags, der höher lächelt (ſchöner, herlicher lächelt als andre Tage) der ewige Frühling, mit dem dieſe Zeit vom Himmel herabkömt, das ſind algemeine ausſchmükende Bilder, die man nicht ängſtlich zergliedern mus. Dunkle Empfindungen werden durch Tropen ausgedrükt, die ſelbſt etwas Dunkelheit haben mögen, wofern ſie nur Liebreiz haben. — ſie gieſt Entzückung in dem Herzen empor, die volle Seele; eben ſo phyſiſch richtig ausgedrükt als wenn wir im gemeinen Leben ſagen: "es wird mir "warm ums Herz.„

Cidli. 1)

v— | v— | — || —vv | —v | v|
v— | v— | — || —vv | —v | v|
v— | v— | v— | v— | v||
—vv | —vv | —v | —v|

Sie ſchläft. O gies ihr, Schlummer, geflügeltes
Balſamiſch Leben über ihr ſanftes Herz!
Aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfe die lichte, kryſtalne Tropfe! 2)

---

1) Dieſe Ode ward in einer Krankheit von Meta gedichtet, die er nicht ohne Gefahr hielt; nicht bei einem blos gewöhnlichen Schlaf, aus dem er ſie nicht wecken wil, wie ich ſie ſelbſt geraume Zeit verſtand. Darauf bezieht ſich die Bitte an den Schlummer: ihr geflügeltes balſamiſch Leben über ihr ſanftes Herz auszugießen, und der Zug: da wo der **Wange die Röth' entfloh**. Man ſieht ihn von ſich, darin, den liebevollen Man, wie er leiſe auf den Zähen zu der theuern Kranken ſchleicht; mit dem Auge vol Thränen über ihr hängt, und ſeinen Geſang liſpelt. Die Delicateße darin!

2) Str. 1. **Schlummer** hier der Vocativ, nicht etwa, wie geflügeltes Leben der Accuſativ. “ Erquicke ſie! “ ſtärke ſie, lindre ihre Krankheit! „ — Was iſt aber Edens ungetrübte Quelle? Eins von den dunkeln poetiſchen Bildern, von denen ich bei der vorigen Ode redete. Sobald denkt man ſich den Schlummer

Und las ſie, wo der Wange die Röth' entfloh,
Dort duftig hinthaun! Und du, o beßere,
Der Tugend und der Liebe Ruhe,
Grazie deines Olymps, bedecke

Mit deinem Fittig Cidli. Wie ſchlummert ſie,
Wie ſtille! Schweig, o leiſere Saite ſelbſt!
Es welket dir dein Lorberſprößling,
Wenn aus dem Schlummer du Cidli liſpelſt! 3)

---

perſonificirt, ſo kan man ihn ſich als einen Bewohner des Himmels vorſtellen, alsdenn auch eine himliſche Quelle, das Leben, als Waſſer dieſer Quelle u. ſ. w. — Die Tropfe, dies Wort als ein Fömininum, fehlt im Adelung; es iſt die ſeltnere dichteriſche Form.

2) Str. 2. Und du, o beßere (beſte) Ruhe der Liebe und Tugend (die Ruhe, die Tugend und Liebe giebt,) Grazie deines Olymps (der Olymp als von Tugenden bewohnt vorgeſtellt, und unter dieſen die Ruhe als Grazie) bedecke mit deinem Fittig Cidli! Auch das iſt eine oft wahre Bemerkung, die hierbei zum Grunde liegt, daß ihre Seelenruhe des guten Gewiſſens, und Zufriedenheit des Gemüths durch Empfindung des Glüks, (und was giebt höheres Glük als Liebe?) Krankheiten lindern kan, ſo wie das Gegentheil wohl Krankheiten giebt und vermehrt. — Str. 3. Sonſt welket dir dein Lorbeerſprößling) " alles dein Verdienſt verſchwindet, wenn ꝛc.„

An Gleim. [1])

— v | — v v | — || — v v | — v | — |
— v | — v v | — || — v v | — v | — |
— v | — v v | — v |
— v | — v v | — v | — |

Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Mine belauſcht, der es nicht faßen kan,
Daß der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht. [2])

---

[1]) Gleim iſt von jeher einer von Klopſtocks liebendſten und geliebteſten Freunden geweſen. Dieſe Ode ſcheint mir einen nicht ſo nach der gewöhnlichen Regelmäßigkeit entworfenen Plan zu haben, ſondern wird durch zufälligere Gedankenaſſociationen, ſo wie die auf den Rheinwein, nach und nach zu den verſchiednen Gegenſtänden geleitet, die ſie enthält. Anfangs eine Art von Apologie für Gleim, der vielleicht, einiger Stellen halber in ſeinen Gedichten, damals als ein zu freier Dichter von manchen moröſen Richtern getadelt ward; und dieſe ſo gewandt, daß ſie nicht ſowol Gleimen vertheidigen zu ſollen ſcheint, als vielmehr diejenigen zu ſtrafen, die den Dichter nicht mehr mit einem Körnchen Salz verſtehn. Alsdan folgt das Lob Gleims des Mannes, des Freundes. Und weil in dem Character Gleims des Mannes die enthuſiaſtiſche Liebe Friedrichs einer der Hauptzüge

Du verkenneſt ihn nicht, wen du dem Abendſtern,
Nach den Pflichten des Tags, ſchnellere Flügel giebſt,
Und dem Ernſte der Weisheit
Deine Blumen entgegen ſtreuſt. 3)

Laß den Lacher, o Gleim, lauter dein Lied entweihn!
Deine Freunde verſtehns. Wenige kenneſt du;
Und manch lesbiſches Mädchen
Straft des Liedes Entweihungen!

---

iſt, ſo komt der Dichter Str. 4. auf dieſe Materie, die oft ein Gegenſtand ſeiner freundſchaftlichen Gezänke mit ihm geweſen, und ſagt über ſie allerlei . . . ſehr wahre Dinge!

2) Str. 1. Die Ode beginnt mit einem algemeinen einleitenden Saze. " Die wahre Freude, der wahre gute Scherz iſt ein weiſer ſocratiſcher Scherz, kein unmoraliſcher frecher. Res ſevera eſt verum gaudium!„

3) Str. 2. " Und ein ſolcher Scherz iſt Gleims ſeiner. Scherz iſt ihm nicht die Hauptſache des Lebens; denn er dient ihm nur zur Erholung nach ausgeübten Pflichten des Tags„ (es iſt von Gleim ſehr bekant, daß er eben ſo ſehr Geſchäftsman als Dichter iſt; ein ſehr uncanoniſcher Canonicus!) " und er ſtreut gleichſam dem Ernſte der Weisheit ſeine Blumen entgegen„ . . . alles höchſt lyriſch geſchmükt!

4) Str. 3. 4. " Man mus Gleims Scherz zu verſtehen wiſſen; ihn, den anſcheinenden Flatterer, nicht zu

Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchſtäblich erklärt! weis es, wie ſchön ſie iſt!
  Zürnt ihn weiſer, und lehrt ihn,
    Wie ihr Lächeln, dein Lied verſtehn! 4)

Nun verſteht ers; ſie mehr. Aber ſo ſchön ſie iſt,
So empört auch ihr Herz deinem Geſange ſchlägt:
  O ſo kent ſie doch Gleimen,
    Und ſein feuriges Herz nicht ganz!

" buchſtäblich verſtehn. „ — Las den Lacher ꝛc.) verglichen das Epigram. Gelehrtenrep. S. 203. Aus deutſcher herzensvoller ꝛc. — Wenige kenneſt du.) kennen ſtat erkennen; hier in emphetiſchen Sin, wie in der Ode: Die Welten. Der Pilot kent ihn! erkenſt du für deine wahren Leſer. — und manch lesbiſches : : ſie mehr.) ein ſehr feines Compliment des Dichters an das weibliche Geſchlecht überhaupt: " den Scherz und auch deinen, weis das feine weib-" liche Geſchlecht beßer zu verſtehn als wir„ lesbiſches Mädchen für griechiſches Mädchen überhaupt; die Feinheit des griechiſchen Gefühls iſt bekant; attiſcher Scherz. — weis es, wie ſchön ſie iſt! zürnt ihn weiſer ꝛc.) jedes Wort hat hier Nachdruk, iſt gleichſam moraliſcher Pinſelſtrich. Das feinere Mädchen, das aus Bewuſtſein ihres inneren Wehrtes, ihrer Seelenſchönheit, keinen freien Scherz, keine buchſtäbliche Anwendung anacreontiſcher Grundſäze, dem Jünglinge erlaubt, beßert ihn durch ihr Zürnen;

Seinen brennenden Durſt, Freunden ein Freund zu
ſeyn!
Wie er auf das Verdienſt des, den er liebet, ſtolz,
Edel ſtolz iſt, von halbem,
Kalten Lobe beleidiget!

Liebend, Liebe gebeut! hier nun die zögernde
Sanfte Mäßigung haſt, oder, von Friederichs,
Wen, von Friederichs Preiſe!
Ihm die trunknere Lippe trieſt, 5)

(Dieſe Delicaey aus dem Character der Byron!) er lernt Gleims Lied verſtehn, ob ers gleich nie mit der Feinheit empfinden wird, wie das Mädchen ſelbſt. Und nun die Wendung, mit der er in der folgenden Strophe wieder auf Gleimen einlenkt!

5) Str. 5. 6. 7. Gleims Character. Wer Gleim perſönlich kent, wird hier wieder die erſtaunliche Richtigkeit, (man kan ſie, ſo zu ſagen, mit Händen greifen,) des Gemähldes bewundern. Ich habe nie einen enthuſiaſtiſchern Man für das, wofür ſein edles Herz eingenommen iſt, und auch ſo in der Freundſchaft gekant, als Gleim. Klopſtocks ſeine z. E. iſt wahr, warm, tief; aber, wie ſein ganzer Character, gemäßigt in ihren Aeußerungen, gehalten, wie ſein Ehrgeiz, wie jede ſeiner Leidenſchaften. Gleims, iſt aufwallend, heftig, liebenswürdig ſtürmiſch; er gebeut recht im eigentlichen Verſtande herriſch Liebe und Bewundrung gegen das, was er liebt und be-

Ohne Wünſche nach Lohn; aber auch unbelohnt!
Sprich nur wider dich ſelbſt edel, und ungerecht!
Dennoch beuget, o Gleim, dir
Ihren ſtolzeren Nacken nicht

---

wundert; er wird wirklich von halbem kalten Lobe beleidigt. Nur zwei Abende, an die ich mit Sehnſucht zurükdenke, habe ich ſeines Umgangs in Halberſtadt genoßen, aber in dieſen wenigen Abenden habe ich ſelbſt alle dieſe Erfahrungen gemacht. Wer bewundert Friedrich von vielen Seiten nicht; aber von allen?… wie wir uns in den beiden Abenden über dieſe Materie zerſtritten! wie laut er gegen mich ward, daß ich nicht ſo heis wie Er, ſo uneingeſchränkt in jedes Lob einſtimte! unſer Geſpräch kam mehrmals an die Grenze des Scheltens, und doch verlies ich den brennenden Man mit verdoppelter Hochachtung und Liebe! — deinem Geſange… Gleimen… ſein feuriges) ſchnelle Verwechſelung des erſten und dritten Pronomen; ſehr fein! Er fängt an, ihn ins Geſicht gleichſam zu loben, wendet ſich aber gleich, und redet in der dritten Perſon, daß ers ſelbſt nicht hört. — oder von Friederichs, wenn ꝛc.) anticipirende Conſtruction, die der lyriſchen Ungedult und dem Sprachdrange ſehr angemeßen iſt, ſtat: “oder, wenn von “Friedrichs, von Friedrichs Preiſe ihm ꝛc.„ Eben ſo in der Ode: Zeit, Verkündigerin ꝛc. “O dich! “ja, Engel ſenden, Engel ſenden dich mir ꝛc.„

6) Str. 8. 9. Ohne Wünſche nach Lohn ꝛc. Wie viel Gleim und Ramler zum Lobe des Königs von Preußen

Deutſchlands Muſe! . . In Flug' eilend zum hohen Ziel,
Das mit heiligem Spros Barden umſchatteten,
Hin zum höheren Ziele,
Das der Himliſchen Palm umweht, *)

---

geſungen haben, wird wohl keinem Deutſchen unbekant ſeyn. Aber auch keinem unbekant: wie kalt, wie ohne die mindeſte Rükſicht, ohne den geringſten Dank und Lohn, ſo gar ungeleſen, der König alles das gelaſſen, was die erſten Dichter ſeines Vaterlands zu ſeiner Ehre ſangen! Wie er dafür ausländiſche, auch oft mittelmäßige Schriftſteller, hervorgezogen, belohnt, ſeiner Freundſchaft gewürdigt und noch 1781. in franzöſiſcher Sprache erklärt hat: daß wir noch gar keine Dichter haben. Man kan dies getroſt dem Urtheile der Nachwelt mit Klopſtock überlaſſen. Für die Dichter übrigens wird dieſer Umſtand Lob; denn nunmehro ſind ihre Werke ſicher Ausflüße einer uneigennützigen Bewundrung, nicht wie die Lobpreiſungen Auguſts und Ludewigs Weihrauchskörner gewinſüchtiger Schmeichelei. Dieſe Worte: aber auch unbelohnt, kommen mir vor, wie eine Springfeder für den übrigen Theil der Ode. Denn eben der Gedanke: Friedrich hat Gleim doch nicht, wie ers verdiente, belohnt, erwekt in dem Dichter den hohen vaterländiſchen Unwillen, der nun überfließt. — "Dennoch beuget : : Deutſchlands Muſe.) dennoch, ſo edel warm du auch für ihn biſt, werde ich nie in dein zu großes Lob ſeiner einſtimmen.

Sang die Zürnende mir; tönend entſchlüpfete
Mir die Leier, als ich drohend die Prieſterin,
Und mit fliegendem Haar ſah,
Und entſcheidendem Ernſt! ſie ſang:

---

doch nent er nicht ſich, ſondern Deutſchlands Muſe, weil dies Sache des ganzen Vaterlandes iſt. — Im Flug = = umweht.) mit Beziehung auf die Ode: Die beiden Muſen. Es iſt alſo ſeine Muſe individuel; die vaterländiſche und die heilige.

7) Str. 10. 11. 12. — Strophe 10. wie ganz lebendes Bild! und das folgende, wie im Orakelton drohend! Und nun iſt das Uebrige der Ode, bis zu Ende, Rede der Muſe an den Dichter, oder das Orakel ſelbſt, wozu die 10te Str. die Einleitung iſt. Sie ſind übrigens vol kurzer, ſtarker, treffender Characteriſirung und Entſcheidung über die berühmten Menſchen, deren Namen darinnen gedacht werden. Octavianus Auguſtus in Rom, (Unterdrücker der Freiheit ſeines Volks, als erſter Kaiſer; und das mehr noch durch Glük, als durch perſönliche Thaten) Ludewig der Vierzehnte in Frankreich, (aber “ſein Jahrhundert bewahre ihn nur mit auf„ er iſt einer, aber nicht der erſte der Männer ſeines Jahrhunderts; das von allen Franzoſen gefeierte und von Voltaire beſchriebne Siecle de Louis iſt bekant genug; Klopſtock aber hat vielleicht zuerſt dies Urtheil gewagt, das jezt die franzöſiſchen Hiſtoriker ſchon ziemlich laut zu ſagen anfangen: ihr berühmter Louis ſei doch mehr in der Repräſentation, als in der Wahrheit groß

Lern des innerſten Hains Ausſpruch, und lehre den
Jeden Günſtling der Kunſt; oder ich nehme dir
Deine Leier, zerreiße
Ihre Nerven, und haße dich!

Würdig war er, uns mehr, als dein beglükteſter
Freiheitshaßer, o Rom, Octavian zu ſein!
Mehr als Ludewig, den uns
Sein Jahrhundert mit aufbewahrt. 8)

ſchüzer der Wißenſchaften in der Geſchichte. Unter uns wäre der König von Preußen wohl am meiſten würdig geweſen, das zu ſein, was Kaiſer Joſeph jezt noch werden kan.

8) Str. 13. 14. 15. "Dieſe Hofnung, daß er Beſchüzer "des deutſchen Genius ſeyn würde, erwekte uns ſchon "früh in ſeiner Jugend ſein ſich emporhebender Geiſt; "und noch in ſeinem mänlichen Alter (da der Lor"ber ihm ſchon vom Blute der Schlacht trof, und "der Denker gepanzert ging) da er ſchon durch "Kriegesthaten ſich berühmt gemacht hatte, flos der "dichteriſche Quel ihm entgegen, ihm abzuwa"ſchen die Schlacht, hätte er durch Liebe und Be"ſchüzung der Dichtkunſt.. (wenn Klopſtock als Dichter die Dichtkunſt nent, ſo weis man übrigens aus Erfahrung, daß er nicht ſo ausſchließend denkt, ſie allein beſchüzt wißen zu wollen, ſondern dies für alle den Menſchen erhebenden Wißenſchaften und Künſte verlangt.) "ſich die Schlacht abwaſchen können.."

So verkündiget' ihn, als er noch Jüngling war,
Sein aufſteigender Geiſt! Noch, da der Lorber ihm
Schon vom Blute der Schlacht trof,
Und der Denker gepanzert ging,

Die Schlacht abwaſchen iſt gleichfals hier bildlich. Man weis, daß Schlachten gewinnen, unſerm Dichter kein verdienſtliches Werk iſt; daß er den Krieg einen Schandflek der Menſchheit nent. Die Schlacht mus alſo gewiſſermaſen durch wahre Verdienſte, und die Beſchüzung der Wiſſenſchaften iſt ein ſolches, abgewaſchen, oder wie er ſich in ſeiner neuerſten Ode: Die Rache ausdrükt, der Lorbeer des Bluts mus durch einen andern ſchönern Lorbeer verdekt werden; und dies hätte Friedrich gekont. Aber er thats nicht. Der Quel wandte ſich; er wuſch ihm die Schlacht nicht ab; er ſtrömte in Haine, (Friedrichs Liebe und Beſchüzung der Dichtkunſt, nahm eine nicht vaterländiſche Wendung,) wohin ihm Heinrichs Sänger nicht folgen wird; wofür ihn kein deutſcher Dichter preiſen, und er von ſeinem Vaterlande keinen Dank zu erwarten haben wird. Heinrichs Sänger ſteht hier für den deutſchen Dichter überhaupt, ſo wie Ludewigs Sänger den franzöſiſchen Dichter anzeigen könte. Einige haben Heinrichs Sänger hier von Voltaire erklärt. Ich verſtand es ehemals von Klopſtock ſelbſt, der einſt vorhatte, Heinrich den Vogler zu beſingen; weis aber aus ſeinem eigenen Munde, daß man es vom deutſchen

Flos der dichtriſche Quel Friedrich entgegen, ihm
Abzuwaſchen die Schlacht! Aber er wandte ſich,
Strömt' in Haine, wohin ihm
Heinrichs Sänger nicht ſolgen wird!

Dichter überhaupt nehmen ſol. Es bezieht ſich auf den Heinrich, " der ſelber ſang:

" . . . wir ſind das Reich
" Und unterthan die Lande, doch miſt ich eh
" Die Kron als Sie! ꝛc. „

— Sagts ihr traurig ꝛc. elliptiſch; es macht Gegenſaz gegen den erſten Vers der Strophe: " Weil " ſies denn doch hören wird, ſo ſagts ihr nur und ꝛc.

8) Aeltere Leſearten. (aus der darmſtädtiſchen Samlung.)
IV, 2. . . . weis es wie blöd (Drukf.) ſie iſt,
VI, 4. Kaltem Beifal . . .
VII, 3. . . . von Friedrichs Lobe
VIII, 3. Dennoch beugt dir die Muſe
4. Ihren ſtolzeren Nacken nicht
IX, 1. Deutſchlands Muſe, gekrönt, feurig am hohen Ziel
2. Das der Britte gepflanzt, und es mit Phoeb' Apols
3. Lorberhainen umſchattet,
4. Mit der Palme der Engel auch,
X, 1. Sang ſie gegen mich her. Tönend entſchlüpfte mir

Sagts der Nachwelt nicht an, daß er nicht achtete,
Was er werth war, zu ſein! Aber ſie hört es doch.
Sagts ihr traurig, und fodert
Ihre Söhne zu Richtern auf! 9)

---

2. Meine Leier . . .
4. Und dodoniſchem Ernſt
XI, 2. Hör des . . .
XIV, 1. Flos vom Hömus der Quel . . .
3. Strömt in Feuer (Drukfeh.)

An Cidli. 1)

—vv|—v|—v|—v|—v|
—v|—vv|—v|—v|—v|
—v|—v|—vv|—v|—v|
—vv|—v|

Cidli, du weineſt, und ich ſchlumre ſicher,
Wo im Sande der Weg verzogen fortſchleicht;
Auch wenn ſtille Nacht ihn umſchattend decket,
Schlumr' ich ihn ſicher.

Wo er ſich endet, wo ein Strom das Meer wird,
Gleit, ich über dem Strom, der ſanfter aufſchwilt;
Denn, der mich begleitet, der Gott gebots ihm!
Weine nicht, Cidli.

---

1) Die Erklärung dieſer Ode ſiehe in der Beilage. Das Sylbenmaas iſt daſſelbe wie in der Ode: Die todte Clariſſa.

Drei Gebete
eines Freigeiſtes, eines Chriſten, und eines guten Königs. 1)

Des Freigeiſtes.

Ach, wo ſol ich mich hinwenden, Erſtes der Weſen, daß ich dich finde, daß ich dich kennen lerne, wer du biſt? daß ich lerne, wer ich bin? Dieſer ſtille Wald, dieſe deine zahlloſen, deine Geſchöpfe um mich her, dieſe Schönheit der Natur, haben in meine Seele jene Ruh zurükgebracht, die mich, nun ſeit Jahren ſchon ſo ſelten beſucht; haben in meine Seele . . Doch ach! habe ich eine Seele? habe ich eine? O, Grab, Grab! entſezliches Grab!

---

1) Dieſe drei Gebete kamen 1753. als ein flüchtiges Blat bei Bohn auf einem Bogen heraus; und zeugen ſehr deutlich davon, wie ganz durchdrungen ſeine Seele damals von den Gegenſtänden war, die er beſang, von der Unſterblichkeit, der Erlöſung und der Betrachtung der hohen Würde eines wahrhaftig guten Königs. Er verſezt ſich, wie ein Jeder ſehen wird, darinnen in die Gemüthslagen und Empfindungen des Freigeiſtes, wie er erſtlich an der Unſterblichkeit ſeiner Seele zweifelt; dann, wie er, glüklicher, fühlt, nachdem er ſpäter zur Ueberzeugung von der

wird etwas Unſterbliches von mir übrig ſeyn? Oder nimſt du mich ganz? Ganz, wie ich mich izt fühle? du fürchterlicher, aufgeworfner Staub! du Verweſung! Und darin ſollen jene Sonnen noch rollen? und dieſe Lüfte noch athmen? Die ſind beſſer, als ich? O, Weſen! Weſen! Erſter! Namloſer! wer biſt du? wer bin ich? ich? Izt fühle ich mich noch, ſo ganz, ſo ſanft, ſo gewaltig, ſo ausgeſchaffen! Und Morgen! Morgen vielleicht! (warum erbarmt ſich die Ungewisheit des entſezlichen Morgens, und läſt ihn halb für mich künftig ſeyn? [2]) Morgen wird dieſes ganze Geſchöpf, das ſich heut

---

von der Vorſehung gekommen iſt; und endlich in die Empfindung eines ſolchen friedliebenden und guten Königs, als ſein beſungener Friedrich war. Es ſind alſo Monologen dieſer Gemüthsverfaßungen; und der kurze, gedrungene, youngiſche Ausdruk (ſo wie überhaupt dieſe Gebete, ſowohl in Abſicht der Materie als der Denkungsart und der Manier darin, mehr, als irgend etwas, ſo ich von Klopſtock kenne, mit Youngs Geiſte gemein haben) voller Sprünge und Energie, iſt der Natur ſolcher inneren Seelenerſchütterungen ſehr angemeſſen. Manche der Monologen in der Meßiade haben mit dieſen hier kentlich ein und daſſelbe Gepräge.

[2] Warum erbarmt ſich die Ungewisheit des entſez-

noch ſo ſehr fühlt, dies Gebäu deiner ungedachten 3) ſtillen Allmacht, o du, den ich ſuche, und nicht finde! dies Meiſterſtük! (o möchte ichs nicht kennen, noch Namen dazu haben!) morgen wird es ein todter Körper, den man kaum würdigt aufzuheben, und ihn mit Erde zu beſchütten; dan bald ein modernder, geſchwolner, abſcheulicher Leichnam; dan ein wenig Staub ſein, der ungeſehn verfliegt, bis auch ſein kleinſtes Theilchen, in der Tiefe des unnachgebildeten Kleinen der Schöpfung 4) verweſt, und vieleicht die Bewohner ſeiner Sterne 5) mit **Dünſten der Peſt** anhaucht! Das alles werd ich, morgen vieleicht, anfangen zu ſein! Aber dieſes Bäumchen, dieſer Zweig im Schooſſe der Erde,

---

ſein!) Ungewisheit des Morgens für: der ungewiſſe Morgen. “ Wie geht es zu, daß ich, wenn ich “ doch einmal ſo unglüklich ſein ſol, vernichtet zu “ werden, es nicht gleich heute werde; daß Gott “ mich bis morgen dazu aufſpart? „

3) ungedachten ſo viel als undenkbaren. was ſich nicht denken läſt, iſt auch nicht gedacht worden.

4) in der Tieſe des unnachgebildeten Kleinen der Schöpfung) ſchöne Umſchreibung der Monaden. “ Bis es als Monade verfliegt; in die kleinſten Theile “ aufgelöſt wird. „

5) Die Bewohner ſeiner Sterne) auf wen geht dies ſeiner? auf Geſchöpf? Aber wie hätte das Sterne? Oder auf Gott? dunkel!

noch ſchattenlos, mit dieſen armen Sprößlingen, er wird den andern Frühling wieder blühn! Iſt er zu gröſſren Endzwecken geſchaffen, als ich? Wenn er das iſt, ſo will ich ihn ausreiſſen, und hinwerfen, daß er verdorre, und keinen Frühling wieder blühe! 6) . . O Unerſchafner! Unerlöſter! 7) Unerlöſter? Ach, wenn noch ein Schatten jenes goldnen Bildes von Unſterblichkeit über meinem jauchzenden Traume ſchwebte! Wenn ich noch der nachdenkende Knabe, der ſanfte Jüngling mit der ſtillen rollenden Thräne wäre, die damals noch über meine Wange floß, wenn mein Vater den Namen des Unerſchafnen nante, und zu mir ſprach: Du biſt erſt ſein Sohn, dann meiner! Ach, wenn dieſe Tage meiner zu gewiſſen Sterblichkeit 8) wiederlä-

---

6) Wenn er das iſt : : keinen Frühling wieder blühe!) Sehr leidenſchaftliche Stelle. Ein wahres lumen Orationis hier!

7) O Unerſchafner! Unerlöſter! ꝛc.) Er redt ſich ſelbſt jammernd an: "O ich armer Unerſchafner! Unerlöſter! ich der ich weder an eine Schöpfung, (denn er glaubt ſich durch Zufal entſtanden) noch an eine Erlöſung glaube! — und doch bin ich bei dieſer Erklärung zweifelhaft, ob ſie nicht vielleicht zu ſpizfündig iſt, da wenige Zeilen darauf Unerſchafner von Gott geſagt wird."

8) meiner zu gewiſſen Sterblichkeit) "meiner Sterblichkeit, die mir jezt nur alzugewis, in alzuwahrem

men! ſo wolte ich noch einen Blik in die Gegenden mitternächtlicher Träume thun, wo Geſpenſter todter Wahrheiten herumwandeln, und ſich mit wunderbarem Blute färben! 9) Was zitterſt du für Gedanke, Nerve! oder Gehirn, oder Lebensgeiſt! oder wie du ſonſt heißeſt! Du Geſtern! Du Augenblik! Noch einer vielleicht 10) du Nichts! Oder, damit ich doch etwas bleibe, du Etwas, das unendlich klein, dicht ans Nichts hin, zertrümmert

---

“ Verſtande Sterblichkeit iſt.„ Dem Chriſten, oder dem, der eine Fortdauer der Seele nach dem Tode glaubt, iſt die Sterblichkeit gewiſſermaaßen nicht Sterblichkeit; jenem hingegen iſt ſie es, im volkommenſten Sinne.

9) ſo wolte ich : : Blute färben.) Der Sin: “ ſo “ wolte ich mich noch einmal in die damalige glükliche “ Täuſchung meiner Seele hineinverſezen, wo alſo, “ nicht wahre Wahrheiten, die, ſeines eignen Ausdruks mich zu bedienen, es ewig bleiben, ſondern “ nur ihre Geſpenſter, wandelten; falſche Lehren, “ Irſale, welche ſich aber mit wunderbarem Blute “ färben, eine friſche lebendige Farbe haben, wirklich Wahrheiten zu ſein ſcheinen.

10) Du Geſtern! du Augenblik! Noch einer vielleicht, “ du Nichts!) “ du Weſen, das geſtern exiſtirte, vielleicht nun nur dieſen Augenblik exiſtirt, und dan “ nach noch einem verfloſſenen Augenblik gar nicht mehr, “ ein Nichts iſt!„ — ſehr gedrängt ausgedrükt! —

iſt! O, wenn dort[11]) erſt mein lezter Staub verweſte, und den Fluch der Schöpfung, den Tod, weit um ſich her, auch dort verſtreute! ſo fühlte ich dieſen brennenden Widerſpruch, dieſes quälende Gezänk zwiſchen Tod und Unſterblichkeit in mir nicht mehr! Ach, dieſes weit ausgeworfne Loos aller Gebohrnen, aber nur derer, die gen Himmel ſehn, und weinen können; nicht jener, die, begnadigter, über dem Staube kriechen, oder unter der Wolke am tonvollen Wipfel hangen, und, vielleicht! dem Schöpfer ſingen; wenn es anders ſo etwas iſt, als was die Menſchen Wahrheit nennen, daß Er Töne, und was nicht vielmehr, als Töne iſt, Gedanken dazu, verlangt! [12]) . . . doch ich wil meine

---

"oder du Weſen, das, wenn du ja nicht ganz vernich-
"tet wirſt,„ (weil nämlich nach den metaphyſiſchen Dogmen einfache Subſtanzen nicht vernichtet werden) "doch nichts mehr als Monade bleibſt!„

11) Ach, wenn dort erſt ꝛc.) dies dort δεικτικως. "Ach wär' ich doch erſt geſtorben!„

12) "Ach dieſes weit ausgeworfene Loos aller Gebohrnen,„ (nämlich dies quälende Gezänk, die Ungewisheit über zukünftige Unſterblichkeit; — man vergleiche hier das bekante vortrefliche Gleichnis des Dichters von der Seele eines an der Unſterblichkeit Zweifelnden, der durch eine andere überzeugt wird; wie auch verſchiedne Erſcheinun-

Qualen benmmen! Jſt dies die Stunde der Stille? die Stunde der Betrachtung, nach der ich ſo ſeufzte, und die ſo ſelten zu mir zurük kömt! Aber, warum ſeufzte ich nach ihr? Warum kömt ſie izt ſo ſelten wieder? Weil ich ſo elend bin! Ja, ich empfinde es! ich empfinde es! Ich bin elend! Hat denn der, der jene Himmel mit dieſem Lächeln froher Empfindungen (wenn ſie Empfindungen haben!) überkleidete, hat Er mich ſo elend gemacht? Oder bin ich

---

“ gen. Faſt ſolt ich glauben die von Dilea Geſ. XV. ſei
“ um dieſe Zeit herum gemacht.) “ aber nur derer,
“ die gen Himmel ſehn, und weinen können; (der
“ Menſchen alſo,) nicht jener, die begnadigter (mehr
“ begnadigt. Das: Begnadigter in der erſten Ausgabe
“ iſt Drukfehler) über dem Staube kriechen, oder
“ unter der Wolke am tonvollen Wipfel hangen,
“ und, vielleicht! dem Schöpfer ſingen, (der Ge=
“ würme oder der Vögel) wenn es anders ſo etwas
“ iſt, als was die Menſchen Wahrheit nennen,
“ daß er Töne und, was nicht viel mehr iſt, als
“ Töne, Gedanken dazu verlangt, d. i. wenn es
“ anders in dieſer Welt wo es keine Wahrheit, ſon=
“ dern nur Blendwerke der Phantaſie giebt, je aus=
“ gemacht werden kan, ob eine Gottheit, die ſich um
“ die Menſchen bekümmert, und ihre Gebete ver=
“ langt, exiſtirt.„ Daß der Periode nicht volſtändig ſei, ſondern eine abbrechende Klage, ſieht man aus dem folgendem: doch ich wil ꝛc.

es ſelbſt, der ſich ſo elend gemacht hat? 13) Ich will es heraus ſagen! und es ſol nicht mehr in meinem geheimſten Herzen herumſchleichen! So wenig ich es mir länger verheelen konte oder wolte, daß ich ganz elend bin! ſo wenig kan ich oder wil ich mir den Gedanken ferner verbergen: das Er anfieng! und ich das Werk ſeiner Hände vollendete! Er drükte mich gegen die Erde! Ich wurde zu ſchwer, und ſtürzte hin! Wenn man erſt dort iſt, wo Er nicht iſt, im Elende, was kömt alsdan auf einen Schrit oder Sprung oder Flug weiter, an? Diesmal habe ich den weiteſten, unabſehlichſten Flug gethan, den ein Menſch thun kan! Ich habe Gott bei mir verklagt, und ihn verdamt. Ach! Weſen der Weſen! . . Das verdient nicht! 14) Ich kan

---

13) Hat Er mich : : gemacht hat.) Ein Paar Zeilen weiter entſcheidet er dies Dilemma ſo, daß er Gott zum Urheber des Elendes macht. Hierbei fält einen ſehr leicht Thoas Verſündigung aus dem XVI. Geſ. d. Meſſ. ein. Auch Abadonas Situation.

14) Das verdient nicht!) Dieſe drei Worte verſteh ich nicht. worauf beziehet ſich das das? Vielleicht: "ſolch "einen Vorwurf verdienſt du nicht!„ Die folgende Anrede ſchließt ſehr ſtark mit Imprecation, doch aber bereitet die wehmütige Empfindung ſeiner Seele zulezt, ſehr überlegt auf die Veränderung vor, die mit ihm vorgehn ſol, und nach der er, wenn einige Jah-

noch weinen! Ich darf dich nicht nennen! Ach, ich würde dich, Erbarmer! nennen, wenn ich dich nennen dürfte! . . Was habe ich gethan? Nun klagt er mich bei ſich ſelbſt an! Doch . . (denn ich kan noch weinen!) er würdigt mich nicht einmal, daß er mich verdamme! Ich kan noch weinen! Aber das iſt ein fürchterliches Weinen! . . was durch-

---

re verfloßen ſind, und ſeine Seele durch Ueberzeugung zur Ruhe gekommen iſt, in das entzückungsvolle Gebet eines Chriſten ausbrechen wird.

Ob übrigens derjenige, den, bei ſonſt redlichen Geſinnungen, Speculation des Verſtandes auf die Abwege des Zweifels oder ſogar Leugnens einer Unſterblichkeit geleitet, wirklich allemal ſo denkt, als Klopſtock und Young, die ſich in ſeine Seele mit der ihrigen verſezen, ihn denken laßen; ob er wirklich von ſolchen Gedanken der Verzweiflung hingerißen wird; oder ob er ſich nicht vielmehr oft, durch Gewohnheit, oder wieder ganz individuelle Theorien eine Reſignation erſchaft, mit der er die Freuden dieſes Lebens genieſt, und ſeine Bürden trägt: das iſt eine Frage, die hier nicht entſchieden werden ſol. Wer ſie in Facto (das aber freilich nur Ein Factum iſt,) auf eine merkwürdige Art entſchieden wißen wil, der leſe Smiths Nachricht von Humes lezten Stunden. Aus dieſem Geſichtspuncte betrachtete ein Ungenanter, für den das damalige Gerücht Wielanden ausgab, die Situation des Freigeiſtes, in einem fliegenden Blatſchauert mich? Fühle ich eine Seele in mir? Und dieſe Seele das erſtemal in dem Augenblicke, da ſie gerichtet wird? O könte ich mich aufmachen, und eilen, und mit dieſen Thränen der Vernichtung flehn: Erbarme dich über mich! Denn verflucht ſei der Man, der mich gezeugt! und das Weib, die mich gebohren hat!

Des Chriſten.

Der Vorige, nach einigen Jahren.

Heut iſt der Tag, da ich wieder zu Gott gekommen bin, der groſſe feierliche Tag der Entſcheidung, da ichs gewis wuſte, daß ich unſterblich war, daß Gott ſich verſöhnen ließe, und daß ich mit ihm verſöhnt war. Ich wil den jauchzenden Tag vor deiner

---

te, das Berlin im Julius 1753. unter dem Titel: Gebet eines Deiſten, veranlaſt durch das Gebet eines Freigeiſtes herauskam. Man wird es in den Beilagen, wiewohl mit Vorbeilaßung einer unartigen Anmerkung gegen Klopſtock, abgedrukt finden. Einer andern nichtswürdigen Parodie, die der berüchtigte Dreyer, der ſich, als ein Schwein aus Epicurs Herde, gar zu ſehr drinnen getroffen fand, in demſelben Jahre als Spot darüber ſchrieb, (drei Gebete eines Anti = Klopſtockianers, eines Klopſtockianers und eines guten Criticus) gedenke ich nur beiläufig, weil ſie gar zu ungeſalzen iſt.

ſtillen Allgegenwart feiern, o du, den ich niemals ausſprechen, aber zu dem ich ewig ſtammeln, mit heiſſem Herzen, mit lauten Thränen, und mit Schauern, die jenes Leben hier beginnen, ſtammeln werde! Wie glükſelig bin ich nun! Und wie fehlen mir auch hier die Namen! Wär ein Unſterblicher gekommen, und hätte es mir in jener Zeit, da ich vor Gott floh, der mir mit allen ſeinen Erbarmungen nachrief, hätte mir ein Engel in dieſer dunkeln Zeit geſagt, daß ich es werden würde, was ich nun bin, ich hätte es nicht geglaubt, ſo elend war ich! O, Dank, Dank! aus dieſem ganzen vollen Herzen, der es faßen, und nicht faßen kan, lauter, jubilirender, ewiger Dank, daß ich geſchaffen, und mit Gott verſöhnt bin! Nun weis ich, wer du biſt? und wer ich bin? o du Naher! Hier um mich Gott, wie du es in der Unendlichkeit jener Himmel biſt, die neue Unendlichkeiten gleich ferner Himmel auch nur mit den Gedanken erſteigen; du hier, und dort, und da, und weiter hin! und weiter hin! (ſteh hier ſtil, Seele! aber ſteh jauchzend ſtil!) Du dort überal Allgegenwärtiger! Angebeteter! Groſſer! Ewiger! Aber auch hier iſt er um mich zugegen, hier, wo ich vor ihm anbete! Welch ein Gedanke iſt dieſer! Und wer kan ihn ganz hinauf denken, auſſer dem, der ihn werden hieß, und zu ſeinem Fluge ſprach: Hier ſind deine Gränzen! Wie ſelig bin ich! Hier iſt Gott! — Gott war. Da war ich noch nicht! Und lauter Ewigkeit, einſame Ewigkeit iſt dort hinter meinem Rücken! Gott iſt! Und ich bin! Gott wird ſein! Und ich werde ſein! Er wird ſein, der er ſein wird! Und ich, was er mich machen wird! Ein vollendeter Gerechter! Vor dem, der ewig iſt? Ja, vor dem, der ewig iſt! rein, und ſchuldlos, und einer der Begnadigten, die durch den Tod des groſſen Gebohrnen neu erſchaffen ſind! O du Strom der Glükſeligkeit! O du Wonne deines Vaters! und meine! Namloſeſter unter allen, was die Stimme des Menſchen, dieſſeits der Gräber, nicht ausſprechen, noch der Gedanke des, der den Tod ſehn ſol, begreifen kan; aber doch hier in meinem überſtrömenden, ſchauervollen, anbetenden Herzen empfunden! Ich bin im Einſamen mit Ihm! Hier liege ich tief unten an ſeinem Blute, und ſchaue das hohe Kreuz hinauf. O führt alle Morgenſterne vor mir vorüber, und laſt mich alle ihre Wonne ſehn, und zeigt mir einen Anblik, wie dieſen! O Empfindung! Empfindung! Die Gedanken der Wonne, ſie ſtrömen zu Tauſenden in meinem Herzen empor, und ich kan ſie nicht ausſprechen! Die ihr mit verhültem Antlize vorüber geht, Erſtgebohrne der Schöpfung, Anbeter, Schuzengel, Engel des Todes, und des Gerichts! gebt mir eure Namen, mit denen ihr ihn nantet, da ihr ihn bluten ſaht! Ich wil dich mit der Stimme des Menſchen nennen, o du, den meine Seele liebt! Mein Gebein ſol dich noch in der ſtillen Verweſung nennen, und deinen nicht mehr blutenden Wunden entgegen ſchauern. Aber wie ſchön ſind ſie, deine quellenden Wunden! Mit welcher götlichen Hoheit ſchaute dein lezter Blik herab, und brach! Wie neigteſt du dein Haupt! O, dein leztes Rufen am Kreuze! Und — nun entſchliefſt du! O du Liebenswürdiger! Du Schöner! Du Groſzer! Du Angebeteter, O du volle Wonne meiner ganzen Seele! noch volre, noch höhre, noch unausſprechlichre der jubilirenden, vollendeten gerechten, wenn ſie nun auch über das Grab hin gelächelt hat. Aber auch dann wil ich hier ſtehn! Hier auf Golgatha! hier, wo ſein Blut hingequollen iſt. Ich eile dan nicht mit zu jenen ewigen Hügeln, welche Erzengel mit Strömen ihrer Halleluja umtönen! Ich wil hier auf Golgatha ſtehn, wo ſein Blut hingequollen iſt! Und wenn dan die neue Erde zu Eden aufblüht; ſo ſol hier der Baum des Lebens, an meinen Füſzen empor wachſen! Ich wil ſeine jungen Sprößlinge entfalten, dan, unter ſeinen Schatten mit Augen, die Jubellieder weinen, zu dem aufſchaun, der für mich geblutet hat! Wo verweilſt du? Unter welchen Blumen liegſt du verborgen ſanfteſter unter den Freunden, ſchöner Tod? Du Tod des Chriſten! Kom, kom! und hülle den müden Wandrer im Staube, zween Schritte tiefer ein! Und du, den meine Seele liebt, du mit den ſchimmernden Wunden, ſchau dan herunter, vom hohen Kreuz herunter, und erbarme dich meiner lezten Thränen, wie du dich meiner erbarmt haſt, eh ich gebohren ward.

Des guten Königs.

Nun iſt der ermüdende Tag vorüber! Hat der erſte ſchon ſo viel Schweis? [15] Aber ich wil den Schweis mutig abwaſchen, und auf den großen Lohn ſchaun! Wie walte mein Herz dieſem ſtillen Abend zu! Nun iſt er gekommen! Ich wil alles, was bei meiner großen, unausſprechlichen Glükſeligkeit menſchliche

---

[15] Hat der erſte ſchon ſo viel Schweis?) Es iſt alſo die Situation eines guten Königs am Ende des erſten Tages, an dem er ſeine Regierung angetreten hat, und ſein Herz zur Ueberlegung ſeiner hohen Beſtimmung, und zu guten Vorſäzen auffodert.

Kleinigkeiten ſind, vergeßen, und mich ganz in mich hinein verſammeln. Und nun — nun lege ich, Großer! Unausſprechlicher! Ewiger! nun lege ich meine Krone vor dir nieder, und laße mein ganzes Herz vor dein Auge hinſtrömen! Du biſt rund um mich algegenwärtig. O wie jauchzt meine Seele, daß ich mich auf mein Angeſicht werfen, und mit dem, der ewig iſt, reden darf! Ich unterwinde mich nicht, die Geheimniße deiner Vorſehungen, und ihre hundert tauſend Tiefen, zu ergrübeln. Aber du weiſt es, o du Schöpfer und Richter der Welt, wie meine Seele noch ſtaunt, daß du mich über deine Tauſende, der ich Staub, wie ſie bin, zum Könige geſezt haſt. Vielleicht ſind Engel, die vor dieſer Würde zitterten. Ich zitre mit ihnen! verhülle mein Auge! und werfe meine Krone nieder! Ach! es wird ein großer Tag kommen! Las mich denn, du furchtbarer Richter, eine beſſre Krone mit Freuden niederlegen können! Du haſt mich zum Glükſeligſten unter tauſendmal Tauſenden gemacht! Wer bin ich? Staub vom Staube, wie die Zahlloſen, über die du mich geſezt haſt! Mein Vater war, was ich bin, und ich bin geworden, was er war! Daß ſein Gebein ſanft ruhe, und er vor ſeinem Richter freudig ſtehn möge! Mir aber ſende deine Weisheit, daß ich der Laſten und des Schweißes, und der Ehre würdig ſei, die du mir gegeben haſt! O ſende ſie von deinem Himmel herab! Ein Engel führe ſie mir zu! Und mein Auge ſehe ſie in ihrer Schönheit! Sie wollen mir lauter Blumen 16) auf meinen Weg ſtreun, daß die Blumen hoch aufwachſen, und mir die beſſre Krone verdecken! Ich wil die Blumen zertreten, und auf die Krone ſchaun! Er iſt rauh mein Weg, ich kenne ihn wohl! Aber die Krone, die Krone! wie ſchimmert ſie! 17) Wenige Weiſe wißen wie ſchön ſie iſt, und noch weniger Könige habens gewuſt! Las mich unverwandt auf ihren großen Lohn ſchaun! Denn mein Weg iſt ſehr rauh, und ich wil der Blumen nicht! Ich weis meine großen Pflichten. Anbetung, und heißes, ewiges Lob ſei dir, mein Schöpfer und Gott, daß mein Herz willig war,

---

16) Sie wollen mir lauter Blumen ſtreuen ꝛc.) Sie — nämlich die Schmeichler, die Verführer der guten Könige.

17) Aber die Krone, die Krone wie ſchimmert ſie!) nämlich die “ ehrenvollern Krone die jenen entſcheidenden Tag ſeiner Vergeltungen Gott giebt„ wie er beim Schlus von Rothſchilds Gräbern ſagt: “ — Wie gros ſind die Belohnungen, die auf gute “ Könige warten!„

ſie zu lernen: ich ſol deine Tauſende glüklich machen! Aber der Weiſe und der Tugendhafte wil auf eine andere Art glüklich ſeyn, als die Tauſende. Las mich den Weiſen und den Tugendhaften nicht umſonſt ſuchen! Ihn zu finden, iſt der Anfang meiner Belohnung hier. Aber las ihn auch ſeiner würdig bleiben, wenn ich ihn gefunden habe! Ach, zu oft vergaſſen Könige im Taumel ſchlechter Freuden die Glükſeligkeit ihres Volks; und, auch nüchtern, war ihre Seele zu klein, den Weiſen zu ſuchen! Nun ſind ſie gerichtet! wenn ich ſie dort ſehn ſol, wo die Krone, aus Hügeln aufgegraben, keine Würde mehr giebt; ſo las ſie mich mit den Freuden eines Mans ſehn, der Recht gethan hat. Ja, mein heiſſes Verlangen, meine gerungne, emporgehobne Hand, die Thränen meiner heiligen Pflicht bringen himliſche Freude in mein Herz! Ich bin ganz freudig! Ich fühle es! ich fühle es! hier in meinem ſchlagenden Herzen fühle ich es, daß ich Recht thun wil! Und du wirſt meine tiefe Anbetung erhören, o du groſſer Menſchenfreund! Du Schöpfer! Du Freund der Erſchafnen! Darum flehe ich dich nicht an, daß du mich vom Kriegsblute rein erhalteſt! Du kenſt den ganzen Ekel meiner Seele vor dem ſtolzen Erobrer, und meine Verachtung gegen ihn! Du weiſt, wie mein Herz vor dem todtenvollen Geſilde ſchauert, und wie ich ihn haße den Lorbeer, der aus Blute emporwächſt! Aber wenn ein ſolcher Ungerechter kömt, und mein theures Volk tödten wil, denn wil ich vor ihnen herziehn, und mit ihnen bluten! Und der Ungerechte ſol ſehn, das der Gott der Könige und der Menſchlichkeit mit mir iſt! Das iſt die Wonne meiner Seele, daß dein Auge meine Menſchlichkeit ſehn, und deine Weisheit mich immer lehren wird. Auf dieſen Felſen trete ich ſicher und jauchzend hin, und bin der Glükſeligſte unter den Menſchen! Und nun ſol mein ganzer Jubel vor dich hinſtrömen, daß du mich ſo glükſelig gemacht haſt Aber mit welchem Namen ſol ich ſie nennen, alle die Freuden, die meine Seele füllen? Und ich bin (ich werde es ewig in meinem dankenden Herzen wiederholen!) ich bin, vor dieſen tauſendmal Tauſenden, beſtimt, erwählt, auserkohren, von Gott auserkohren, ſie alle zu Glükſeligen zu machen? ich? — Welch ein weiter, ofner Schauplaz! Welch eine Ausſicht der Wonne! O, ich laße dich nicht, mein Schöpfer und Gott! ich laße dich nicht, du ſegneſt mich denn mit der Glükſeligkeit aller, über die du mir dieſe hohe Gewalt gegeben haſt! Einem ſterblichen Menſchen iſt eine ſolche Gewalt gegeben? Ach, einer, der im Frieden ſchlummert, ein vollendeter

Rechtſchafner, ein ganz Unſterblicher, er würde wiederkehren, und von neuem ein Sterblicher werden wollen, wenn ihm dieſes Höchſte der Geſchäfte, zahlloſe Glükſelige zu machen, gegeben würde! Kom ſpät, verweile dich lange, ach, kom ſpät, ſanfter Tod, der auf mich wartet! Ich mus erſt den Knaben, der izt im Arme der Mutter weint, oder lächelt, zu einem glüklichen Manne machen! — Wie kan, wie ſol ich dich, du großer Ewiger! tief genung für alle die Freuden anbeten, die du mir ohne Maas giebſt! das iſt der einzige Kummer meiner Seele, daß ich dich nicht genung anbeten kan. Aber du ſiehſt ihre Fülle, ihren ganzen Strom, der ſich fortreißen wil, und nicht kan! Nun es ſol dich, du großer Glükſeliger! du Vater aller Wonne! jede meiner Thaten, jeder Gedanke, der die Thaten zeugt, ſol dich ſtil anbeten! Wenn ich die troknende Thräne des Leidenden, wenn ich die Freudenthräne meiner Glüklichen ſehn, wenn ich ihren lauten Segen hören werde: dan, dan kan ich mich nicht mehr halten! dan eile ich in meine Einſamkeit! dan falle ich vor dir nieder, und weine vor Freuden! — Las, o las mich, mein furchtbarer Richter! in dieſer Geſinnung mit dem feſten Herzen eines Mannes bleiben, der thut, was er ſich vornimt! Erhöre dies mein Gebet, und erhöre es noch, wenn du mich ſchon oft erhört haben wirſt, wenn meine grauen Haare mit allen Ehren eines Mans, der Recht gethan hat, gekommen ſein werden! Dies ſei mir ein Zeichen, daß du mich erhört haſt: und las mich jede Schmeichelei, auch die feinſte, und verdekteſte, und alle ihre Schlangenwendungen von ferne ſehn; die Schmeichelei jedes Eiteln und Stolzen, der haben wil, das ich in meinem Hauſe unaufhörlich lächle! und nicht haben wil, daß ich es wiße, daß der Elende in ſeiner Hütte weint! Las ſie mich mit Thaten ſchrecken, die ihrer nicht bedürfen! Ja, ſelbſt die gutgemeinte und ſanfte Schmeichelei des rechtſchafnen Mans, der ſeiner Würde vergas, las auch ſie mich ſehn; aber niemals ahnden, niemals zürnen, daß auch er ein Menſch iſt. Denn ich werde es ſelbſt ſein, und ihm vielleicht zu froh vergeben! Erhalte mich in deiner Weisheit, daß ich es ſelten thue! — Dank! und laute Anbetung! und alle Wonne, die Sterbliche und Unſterbliche empfinden können, ſei dem groſſen, ewigen Könige! Dem Unerſchafnen! Dem Glükſeligen! Dem Liebenswürdigen! Dem Furchtbarſten der Richter! Dem Väterlichſten der Väter! Dem Weſen der Weſen!

Der Rheinwein. [1]

v — | v — | — || — v v | — v | v |
v — | v — | — || — v v | — v | v |
v — | v — | v — | v — | v |
— v v | — v v | — v | — v |

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, ſonſt Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir drei ſind unſer werth, und jener
Deutſcheren Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber ſchon feuriger
Dem Rheine zubingſt, der dich mit auferzog,
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgſam mit grünlicher Woge kühlte. [2]

---

[1] Dieſe Ode, und wenn man wil, die Parodie Theil II. S. 349. iſt das einzige Lied auf den Wein von unſerm Dichter; aber auch ein Lied von einer Art, wie wohl keine Nation eins beſizt; denn es vermählt den tiefſten Ernſt mit dem Trinken, und Empfindungen ... man vergleiche was er in der Ode auf den Zürcherſee vom Weine ſagt!

[2] Str. 1. 2. Gleich anfangs der Wein perſonificirt: Sohn der Traube; edler Alter; als ſolchem gebietet er ihm auch: den Freund, ſonſt niemand rc. und

Jezt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdieneſt du es, daß man den hohen Geiſt
In dir verſtehen lern', und Catons
Ernſtere Tugend von dir entglühe. 3)

---

identificirt ihn mit ſich und ſeinem Freunde: Wir drei ꝛc. Ein vortreflĭches Kleeblat! — der im Golde blinkt) im goldnen Becher; die den Dichtern und Königen gemein ſind! Virgil: pleno ſe proluit auro. Man mus ſich zum Localen der Ode (ſie iſt vol Handlung) eine Laube denken, in der der Wein ſteht, und der Dichter ſich mit ſeinem Freunde unterhält. — jener deutſcheren : : kühlte) Umſchreibung der Zeit vor hundert Jahren; denn unmittelbar darauf folgt: da dein Rücken ſch. e. Jahrhundert trägt — dieſe Zeit iſt deutſcher; vorige Zeiten ſind dem Dichter immer vorzüglicher; — die ganze Strophe iſt ſo mahleriſch! — zubingſt) die Weinſtöcke, die am Abhang eines Hügels dem unten vorbeifließenden Strom ſich gleichſam zuneigen, als fühlten ſie Dankbarkeit gegen ihn; denn er erzieht ſie mit, mit dem Regen, Sonnenſchein, Thau zugleich. — feuriger) ſchon dazumal in der Traube ſehr feurig! — grünliche Woge) das Meer hat bläuliche, der Flus grünliche Wogen.

3) Str. 3. Der Kritiker, den ich Th. I. S. 171. widerlegt habe, und der den Zahn der Tanzverſchmäher für gefolgerte Allegorie ausgab, würde wohl noch mehr gegen dieſen Rücken einzuwenden haben. Aber da der Wein ein "edler Alter" iſt, der ſogar einladet,

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kent aller Pflanzen Seele. Der Dichter weis
So viel nicht; aber ſeiner Roſe
Weibliche Seele, des Weines ſtärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigal
Erfindungsvolle Seele, die ſeinen Wein
Mit ihm beſingt, die kent er beßer,
Als der Erweis, der von Folgen triefet. 4)

ſo kan er auch ſchon einen vor Alter gebeugten Rücken haben. — und Catons ernſtere Tugend von dir entglühe.) Anſpielung auf Horazens berühmten Vers: Narratur et priſci Catonis ſäpe mero caluiſſe virtus. Od. L. II. 21. “Verdieneſt du es, von unſern “weiſern Genießern getrunken zu werden.„

4) Str. 4. 5. Der vortreflich geſagte algemeine Saz der beiden folgenden Strophen frappirt anfangs, weil man erſt durch Nachdenken darauf kömt, wie der Faden der Gedanken ſich entſpint. Es iſt hier ſo ein beim Wein ſehr natürlicher Seitenblik der Satyre auf die Gloſſengelehrten, die vom wahren Genuſſe des Lebens nichts verſtehen, weil ſie unabläßig den Kopf mit leeren, vom Dichter verſchmäheten Kentnißen, anfüllen. Der Sin alſo: “Der Dichter allein verdient es, dieſen Wein zu koſten; denn nur “er hat wahres Gefühl für die geſelſchaftlichen und “ächten Naturfreuden; er allein kent die rechte Lebensphiloſophie des weiſen Genußes!„ der Roſe weibliche Seele! die Nachtigal beſingt den Wein

Rheinwein, von ihnen haſt du die edelſte,
Und biſt es würdig, daß du des Deutſchen Geiſt
Nachahmſt! biſt glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, ſtark, und von leichtem Schaum
leer. 5)

---

mit ihm! dieſe drei Gegenſtände: Roſe, Wein, Nachtigal ſind hier mit einander ſo verwebt, daß kein lieblicherer Knoten gedacht werden kan. — als der Erweis des von Folgen triefet nemlich: ſie, die Seele, kent ꝛc. Das Quoderatdemonſtrandum pedantiſcher Philoſophen (hier Eine Gattung von Gelehrten ſtat aller übrigen ähnlichen genant) mit ihren Corollariis. Das Wort triefen liebt Klopſtock in dieſem Sin. S. Wingolf. " der kalt von der " Gloſſe triefet ꝛc. — Die Rache: Al die Belehrung " woven du triefeſt. „

5) Str. 6. Characteriſirung des Rheinweins; nationel durch ſtilſchweigende Anzüglichkeit gegen den Champagner; den ich mir übrigens doch auch lobe! Hierher gehört Stolbergs Epigram, das zu wenig bekant iſt:

Stark, edel, feuervol und rein
Iſt deutſcher Geiſt und deutſcher Wein,
Des Franzen Wein und Geiſt iſt leicht,
Vol Schaumes dieſer, jener ſpricht ꝛc.

6) Str. 7. Du dufteſt ꝛ ꝛ fortſchift.) " Dein Duft iſt " ſo balſamiſch wie der Duft der Balſamſtaude, de" ren Wohlgerüche der vorbeireiſende Schiffer ein" athmet. „ — der Krämer.) mit Wahl. der ſonſt " eben ſo unempfindlich gegen die Schönheiten der

Du dufteſt Balſam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Geſtade dampft,
Daß ſelbſt der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt, und nur gleitend fortſchifft. 6)

Freund! las die Laub' uns ſchließen; der Lebensduft
Verſtrömet ſonſt, und etwa ein kluger Man
Möcht uns beſuchen, breit ſich ſezen,
Und von der Weisheit wohl gar mit ſprechen. 7)

" Natur iſt, als der Schullehrer; der nur ſein Lucellum ſucht, und ſich viel um jene bekümmert. „ Das Gleichnis iſt übrigens aus Milton. Par. loſt. IV. 159 = 165.

. . . As when to them who ſail,
Beyond the Cape of Hope, and now are paſt
Mozambic, off at ſea northeaſt winds blow
Sabean odors from the ſpicy ſhore
Of Arabie the bleſt; whit ſuch delay
Well pleas'd they ſlack their courſe, and many a league
Chear'd whit the grateful ſmell old Ocean ſmiles.

7) Str. 8. Die Ode wird ganz Handlung. — ein kluger = = ſprechen.) feine ironiſche Stelle, zum höhern Comiſchen gehörig. Das breite Sizen, die Fetheit und Satheit des weiſen Mannes!

8) Str. 9. Die Laube iſt zwiſchen dieſer und der vorigen Strophe zugeſchloßen worden; nun ſind ſie alſo ſicher. — Engere Wißenſchaft mit Ausſicht auf

Nun ſind wir ſicher. Engere Wißenſchaft,
Den hellen Einfal, lehr uns des Alten Geiſt!
Die Sorgen ſol er nicht vertreiben!
Haſt du geweinte, geliebte Sorgen,

Las mich mit dir ſie ſorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund ſtarb. Nen ihn. So ſtarb er mir!
Das ſprach er noch! Nun kam das lezte,
Lezte Verſtummen! nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzſichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärſt du, des Freundes Tod! der trübſte;
Wär ſie nicht auch die Geliebte ſterblich! *)

Str. 4; alſo: nicht ſolche Schulgelahrtheit, die aller Pflanzen und Thiere Seelen kent. — Lehr' uns des Alten Geiſt.) “Lehre uns der Geiſt des Rheinweins.„ Und von hier nimt die Ode eine treflich ernſthafte Wendung; das ſind mir Weingeſpräche! Antheilnehmen an dem Tode der Freunde: So ſtarb er mir! : : todt da!) Worte des Freundes, den er plözlich redend einführt, und der den verſtorbenen Freund nent und ſein Ende beſchreibt. Lange habe ich dieſe Worte: So ſtarb er mir! ganz falſch verſtanden. Ich hielt nämlich dies So nicht für das Adverbium demonſtrativum, ſondern für die conſecutiviſche Partikel. Alsdan wären es nicht Worte

Doch wenn dich, Jüngling, andere Sorg entflamt,
Und dirs zu heis wird, daß du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingſt, dein Name
Noch unerhöht mit der groſſen Fluth fleuſt:

So red'! In Weisheit wandelt ſich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit iſt es, ein kleines Ziel
Das würdigen, zum Ziel zu machen,
Nach der unſterblichen Schelle laufen!

---

des Freundes ſondern des antheilnehmenden Dichters: "Nein ihn! ſo nehme ich eben ſolchen Antheil "daran, als wenn er mir ſelber geſtorben wäre.." Aber denn hätte wohl bei nein ihn ein Semicolon oder Colon ſtehn müßen. Bei dieſer, wie mich deucht, unrichtigen Erklärung wären die Worte mit dem Ausgange des erſten Verſes parallel geweſen, jezt ſind ſie es mit dem Anfange des dritten. Der Dichter tröſtet ihn darauf wieder Str. 11. durch die mitgefühlte Betrachtung: Der Tod auch eines Freundes iſt doch noch nicht das bitterſte Schikſal, das einen Menſchen treffen kan. — geweinte Sorgen.) über die man weint, und gern weint; geliebte zugleich.

9) Str. 12. ꝛc. Fröhlichere, aber doch auch ernſte Geſpräche über den wahren Ruhm: Seinen Freund denkt er ſich in dem Verhältniße eines jungen Dichters, dem er Worte des Rathes zuſpricht: "Wenn "du darüber vol Ungedult biſt, daß du dich noch "durch kein vortrefliches Werk unter deinen Zeitgenoßen ausgezeichnet haſt; ſo rede! ſchütte dein "Herz vor mir aus! denn ſolche Ehrbegier iſt löb-

Noch viel Verdienſt iſt übrig. Auf, hab es nur;
Die Welt wirds kennen. Aber das edelſte
Iſt Tugend! Meiſterwerke werden
Sicher unſterblich: die Tugend ſelten!

Allein ſie ſol auch dieſer Unſterblichkeit
Nur wenig achten! . . 9) Athme nun auf, und trink.
Wir wollen viel von großen Männern,
Eh ſich der Schatten verlängt, noch reden!

“ lich! führt zu großen Zwecken! veredelt ſich ſelbſt zu Weisheit!„ (Parallelſt: Ode an den Erlöſer: Iſt etwa ein Lob, iſt etwa eine Tugend, dem trachtet nach! die Flamm' erkohr ich zur Leiterin mir! S. auch den Character des Apelles im X. Geſ. d. Meſſ.) — Die eingeſtreuten Algemeinſäze: Thorheit iſt = = laufen; und: aber das edelſte = = achten mus man als iſolirte, obgleich durch jenen Hauptgedanken veranlaßte Zwiſchenideen anſehen. Ich erinnere das, damit man hier nicht etwa den Sin ſuche, als wolle der Dichter zum Jünglinge ſagen: “ wenn er auch kein ſolches Werk hervorbringen könne, ſo ſolle er nur ein guter Menſch ſein; das ſei auch vortreflich!„ — Vielmehr liegt das drin: “ Mache dich berühmt! Las aber den Ruhm nicht, ſondern den Nuzen, (alſo: Weisheit, Tugend,) deinen höchſten Zwek ſein! Sei der Tugend dabei immer eingedenk, denn ſie iſt und bleibt doch immer das Gröſte!„

Für den König.

—v|—vv|—||v—|v—|v|
—v|—vv|—||v—|v—|v||
—v|—vv|—v|
—vv|—vv|—vv|—|

Pſalter, 1) ſinge den Hern! geus Silbertöne,
Laute Jubel herab! und ruf zur Stimme
Deiner Feier Gedanken,
Welche Jehova, den Schöpfer, erhöhn!

Du biſt herlich und mild! Du gabſt, du Geber!
Dem glükſeligen Volk, in deinen Gnaden,
Einen weiſen Beherſcher,
Daß er die Ehre der Menſchlichkeit ſei! 2)

---

1) Str. 1. Pſalter, nebſt der Harfe, Das für die heilige Dichtkunſt, was die Leier für die andre iſt. — geus herab.) von den Saiten.

2) Str. 2. Du biſt herlich und mild.) Anrede an Gott. Ueberhaupt iſt dieſe Ode vol beſtändig ſich ändernder Apoſtrophen, bald an die Harfe, an Gott, an den König. — glükſeligen) mit Nachdruk hier. Klopſtock unterſcheidet anderwärts ausdrüklich zwiſchen glüklich und glükſelig.

3) Str. 8. Segn' ihn : : Jehova herab.) „Segne ihn alſo immerdar!“ Die folgende Strophe ſo vol Einfalt! vol Kindlichkeit im Bitten!

Preis und Jubel und Dank dem groſſen Geber!
Heil dem Könige! Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabſchauſt,
Schau unverwandt, o Jehova, herab! 3)

Schau herunter, und gieb ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menſchenfreunde!
Giebs dem Theuren, dem Guten,
Ihm, der die Wonne der Menſchlichkeit iſt!

Den wir lieben! Er iſts! Er iſt der Jubel
Unſrer Seele! Dir rint die Freudenträne! 4)
Heil dir! Weh dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

---

4) Str. 5. Er iſts) anticipirend; nämlich: Er iſt der Jubel. — Dir rint ꝛc.) Anrede an den König. Man könte es freilich auch auf Gott beziehen; aber ich halte jenes doch für die wahre Erklärung. Der Gedanke Friedrich den Fünften, wegen ſeiner Menſchlichkeit zu loben, iſt ſchon vorher da geweſen, hier aber nimt er eine neue Wendung durch den ſtrafenden Seitenblik des Dichters auf den Eroberer.

5) Str. 6. Man mus dieſe Strophe unmittelbar mit der vorigen zuſammen hängen: „der alsdenn, wenn die Roſſe ꝛc." Dieſes zeitbeſtimmende wenn gehört hier nur zur Wendung, wodurch der Dichter die folgende ſehr lyriſche Stelle anhängt, deren Sin iſt:

Wenn die Roße der Schlacht gezähmter wüten,
Als der ſchwillende Held nach Lorbern wiehert!
Stirb! So tief ſie auch wuchſen,
Fand ſie des Donnerers Auge doch auf! 5)

Flüche folgen ihm nach! Ein lauter Segen
Jauchzt dem edleren zu, der dieſes Nachruhms
Schwarze Freuden verabſcheut,
Sich zu der beßern Unſterblichkeit ſchwingt!

„der im Buche der Sterbenden geht und ungezähm„ter als die ſchnaubenden ſchlachtfrohen Roße nach „Blutvergus durſtet.“ Alſo Entgegenſtellung des vernünftigen Menſchen und der Thiere. Sie verwechſeln gewißermaaßen den Plaz auf der Leiter der Weſen. Die Roße wüten gezähmter; und der Held wiehert; ſehr lyriſch! Eben ſo, daß er nun gleich den Eroberer anredet: Stirb ꝛc. „So klein auch, „ſo verächtlich in der That, dieſe, in deinen Augen „ſo grosgeachteten Lorbern, ſind; ſo wird das Auge „der Gotheit, der nichts daran gros iſt, als ihre „Schändlichkeit, ſie wohl aufzufinden wißen. — „Fand) das Perfectum hier fürs Futurum.“

6) Str. 7. Nun ſpricht er wiederum in der 3ten Perſon vom Eroberer. Im folgenden lauter Aſyndeta: der dieſe Freuden ꝛc. der bald ꝛc. der zum Ruhme ꝛc. d. i. „der den Ruhm über das wahre Verdienſt nicht als „entſcheidend anſieht.“ Vergl. abermals die Stelle vom Apelles:

Dann bald höher empor zum Gipfel aufſteigt,
Spricht zum Ruhme: Du kenſt die Außenthat nur!
Edel handelt! zum Lohne
Selbſt nicht den Beifal des Weiſen begehrt! *)

Reines Herzens, das ſeyn! Es iſt die lezte,
Steilſte Höhe von dem, was Weiſ' erſannen,
Weiſre thaten! 7) Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz

" : : daß ſelber der Weiſe, wie ſcharf er auch denke,
" Und wie edel, doch nicht bis zur Abſicht die Handlungen kenne,
" Und die Handlung nur ſichtbarer Leib, die Abſicht ihr Geiſt ſei,
" Dacht' er ſich oft.„

* — Spricht zum Ruhme.) Pred. Sal. 2, 2. Ich ſprach zur Freude: du biſt tol, und zum Lachen: was machſt du? — Außenthat.) neu Wort: " die " äußerliche in die Augen fallende Seite der That.„

7) Str. 9. was Weiſ' erſannen, Weiſre thaten.) Unterſchied zwiſchen theoretiſcher Erkentniß des Guten und der Ausübung, auf den er öfterer Gewicht legt. S. die Ode: Unerforſchter ꝛc. Ahm dem Weiſen nun nach; Handle! die Wiſſenſchaft, ſie nur, machte nie Glükliche! Es iſt intereſſant zu ſehen, wie verſchwiſtert manche Oden aus einem Jahre oft ſind; an Aehnlichkeit der darin vorkommenden Gedanken. — Reines Herzen ſeyn, bezieht ſich auf das

Einen König, der Gott ſein Herz geweiht hat!
Kaum gebohren wird ihm das Kind ſchon lallen!
  Und, geſchaffen vor Eden, [8])
    Sieht ihn der Seraph, und nent ihn vor Gott!

Einen Chriſten, ich ſah den Weiſen ſterben,
Einen Chriſten, zur Zeit der neuen Heiden! [9])
  Liebend wandt' er ſein Auge
    Gegen den Enkel, und lächelte ſo:

---

vorige. Wer ſo über den Ruhm denkt; wer das Gute um des Guten willen thut, ohne irdiſche Nebenabſichten, der iſt reines Herzens. — Der Zuruf, ſelber des Engels, belohnet nicht ganz einen König ꝛc.) geht noch einen Schrit weiter, als der Gedanke der vorigen Strophe.

[8]) Str. 10. und geſchaffen vor Eden) “der Engel deſſen “Dauer die Dauer des menſchlichen Geſchlechts weit “übertrift.„

[9]) Str. 11. Einen Chriſten ꝛc.) Hier wendet ſich die Ode und wird Erzählung. Was bißher in algemeinen Säzen geſagt war: Ein guter König hat den Lohn ſeiner Güte in der Liebe ſeines Volks, wird hier in einem als Begebenheit vorgetragenem Beiſpiele erzählt. — Einen Chriſten) der Accuſativ; nämlich: “ſah ich ſterben.„ Der Proſaiſt hätte geſagt: “Ich ſah einen Chriſten, der allein der wahre “Weiſe iſt (mit Rükſicht auf Str. 8.) ſterben.„ — Zur Zeit der neuen Heiden,) Warum dieſer, ſtra-

Erſt ſei dieſes mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich ſchuf, und nun mich wegwinkt,
Von der Schwelle des Lebens,
Zu dem unſterblichen Leben empor! w)

ſende Seitenblik auf ſein Zeitalter? Weil es bei allen Dichtern und Moraliſten vom Moſes an:

Das Tichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf!

und vom David;

Sie ſind alleſamt abgewichen, und alleſamt untüchtig; da iſt keiner der Guts thue, auch nicht einer!

und allen Propheten an, bis zum Theognis:

Ουδε θεους ὀυδεις αζεται αθανατους.
Ευσεβεων δε ανδρων γενος εφθιτο, ὀυδε θεμιστας
Ουκ ετι γινωσκουσ', ὀυδε μεν ευσεβιας.

und zum Sophocles:

Φευ ὀυδεν δικαιον εστιν εν τῳ νυν γενει.

und zum Horaz:

quid nos dura refugimus
Aetas? quid intactum nefaſti
Liquimus? unde manum juventus
Metu deorum continuit?
— — — —
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitioſiorem.

und zu Seneca dem Tragiker:

Und dan bet ich ihn an, daß dies mein Auge
Nach den Menſchenfreund ſah, den uns ſein Gott
gab!
Gott, Gott ſegne, ja ſegn' ihn!
Wende dich nicht, ach, und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott ſegn' ihn! Hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! Denn nun erblikt mein todtes Auge
Meinen König, den beſten,
Ach! den geliebteſten König, nicht mehr!

Jupiter! : : quisquis e nobis cadet,
Nocens peribit, non poteſt in nos tuum
Errare fulmen.

und zu Klopſtock, Sitte und Gebrauch der Dichter geweſen iſt *) ihr Zeitalter mit den dunkleren Farben abzumahlen. Siehe meine Anmerkung zum 25ſten Verſe des III. Geſ. des Meſſias. — lächelte ſo.) " ſagte ſo, lächelnd.„

*) Vortreflich und ſehr hierher gehörig ſagt Seneca der Philoſoph: Virgilianum illud excute: Nusquam tuta fides aut Ovidianum: Qua terra patet, fera regnat Erinnys: in facinus iuraſſe putes aut illud Menander (quis enim non in hoc magnitudinem ingenii ſui concitavit, deteſtatus conſenſum humani generis, tendentis ad vitia?) omnes, ait, malos vivere et in ſcenam ruſticus Poeta proſiluit. Non ſenem excipit, non puerum, non feminam, non virum et adiicit, non ſingulos peccare, nec paucos, ſed iam ſcelus eſſe contextum.

Du, mein glüklicher Sohn, du wirſt ihn lange,
Lange wirſt du ihn ſehn, noch, wenn ſein Alter
Ihn, mit ſilbernen Haaren,
Und, mit der Wonne des Lebens bedekt,

Ach! der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um ſich, in vollen Schaaren,
Zu erblicken! Sie folgen
Jüngling! [11]) ihm nach in das ernſte Gericht!

Vieles ſah ich. Ich weis, was gros und ſchön iſt
In dem Leben! Allein das iſt das höchſte,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kan: Ein König, der Glükliche macht!

---

10) Str. 12. Sehr feierlicher Eingang zu dieſem Erguſſe des königliebenden Herzens. Das: Erſt ſei dieſes mein Dank ꝛc. iſt ganz individuel klopſtockiſcher Ausdruk hier.

11) Str. 16. Sie folgen, Jüngling! ihm ꝛc.) die Stelle bekomt dadurch doppelte Energie, daß ſie predigend an den Jüngling gerichtet wird, und ſtillſchweigend eine Ermunterung für ihn iſt, in ſeinem Wirkungskreiſe ähnliche Thaten zu thun.

12) Str. 18. Lern beſcheidnes Verdienſt!) Er hatte ſonſt ſchon von Friedrich geſagt: Er

Sei du würdig, von Ihm gekant zu werden!
Lern beſcheidnes Verdienſt; [12] Er wird dich kennen.
Nun . . Gott ſegne, ja ſegn' ihn!
Segne der Könige Beſten; . . Er ſtarb. [13]

Winke dem ſtummen Verdienſt, das in der Ferne ſtehe;
Durch ſein Muſter gereizt, lernt es Unſterblichkeit.

Nun : : Gott ſegne, ja ſegn' ihn! Segne der Könige Beſten!) die lezten abgebrochnen Worte des Sterbenden. Das: er ſtarb, ſagt wieder der Dichter, und beſchließt mit dieſer kurzen Stelle die Ode äußerſt frappant.

[13] Aeltere Leſearten. — Die Aufſchrift: Pſalm.
I, 2. . . . ruf zu der Stimme
VII, 2. Jauchzt dem Göttlichen zu . . .
3. Schwarze Stunden (Druckf. ?) verabſcheut,
VIII, 2. . . . Ruhme: du biſt kurz wie das Leben!
4. Selbſt nicht das Auge der Engel begehrt.
IX, 4. Selber des Engels belohnt kein Herz;
X, 1. Keinen König . . .
4. . . . Seraph, eilt, ſagt es vor Gott!
XIII, 4. . . . nicht, kom und weine . . .
XV, 2. . . . ihn ſehn, ſehn wenn . . .
XVI, 4. Jüngling! ſie folgen ins Weltgericht nach.
XVIII, 3. Und nun . . . Segne, Gott ſegn' ihn!

An Cidli. 1)

v— | v— | v || —vv | —v ' $\underset{-}{v}$ |
v— | v— | v || v— | v— |
—v | —vv | —v |
—vv | —vv | — |

Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, die Schmerzen nicht,
Denn ich́ liebe, ſo liebte
Keiner! ſo werd ich geliebt!

---

1) Dieſe Ode iſt nichts weniger als leicht; aber ſo tief aus dem Herzen! — Ihr Inhalt kurz der: "Ich "wolte von den Schmerzen der Trennung, des Ab"ſchiedes ſingen; aber ich thats nicht; das Bild un"ſers Wiederſehens„ (man würde alſo den Sin und Hauptpunct der feinen Gedankenreihe der Ode ganz verfehlen, wenn man ſie ſo verſtünde, als wäre ſie bei einem wirklichen Widerſehen zwiſchen ihm und Meta gemacht.) "ward mir zu lebendig, "es verdrängte jene Schmerzen, ich unterlies es.„

2) Str. 1 2. Der Liebe Schmerzen : : mit auf.) "Ich "wolte die Schmerzen der Liebe, aber nicht der er"wartenden, annoch ungeliebten Liebe,„ (noch; hier adhuc, ja nicht etwa neque — ſolche Schmerzen alſo, wie die, von denen in der Ode: Lang' an Trauren verwöhnt, die Rede geweſen war) "dieſe "Schmerzen nicht wolte ich ſingen„ (lies die lang)

Die ſanftern Schmerzen, welche zum Wiederſehn
Hinblicken, welche zum Wiederſehn
Tiefaufathmen, doch liſpelt
Stammelnde Freude mit auf! [2])

---

und nun in Parentheſe: “die kan ich nicht ſingen, “denn ich liebe, wie kein anderer liebt, und werde “auch wiedergeliebt, wie kein anderer wiedergeliebt “wird„ (der parenthetiſche Saz: Denn ich liebe ‥ ſo werd' ich geliebt! ſehr kurz und elliptiſch ausgedrükt, mus ſo ergänzt werden.) “ſondern die ſanfteren Schmerzen, welche zum Wiederſehn hinblicken, welche zum Wiederſehn tiefaufathmen„ (welche ſchöne Gradation! wie viel ſtärker das Tiefaufathmen, als das Hinblicken!) “alſo, die Schmerzen getrenter Liebe, mit denen aber doch (und dieſe Nebenbeſtimmung wieder als Parentheſe ausgedrükt) “ſtammelnde Freude mitaufliſpelt, welche “zwar immer Schmerzen ſind, mit denen aber doch “Freude der Hofnung verbunden iſt; dieſe wolte ich “ſingen.„ — Die beiden Strophen ſind ein Muſter eines künſtlich lyriſch verflochtnen Perioden.

3) Str. 3. u. ſqq. — “Ich hörte ſchon des Abſchieds “Thränen am Roſenbuſch weinen, ich wolte ſchon “den Abſchied, den ich einſt von dir (und um zu individualiſiren, denkt er ſich dieſen Abſchied, als an einem Roſenbuſche genommen,) “genommen, beſingen;„ (dieſen Abſchied weinen hören, und zwar die Stimme der Thränen die Saiten herab weinen hören; lyriſch ausgedrükt, für: im Begrif ſein,

Die Schmerzen wolt ich ſingen. Ich hörte ſchon
Des Abſchieds Thränen am Roſenbuſch
Weinen! weinen der Thränen
Stimme die Saiten herab!

---

dieſe Thränen des Abſchieds zu beſingen) "doch "ſchnel verbot ich meinem zu leiſen Ohr, zurük"zuhorchen, doch indem bezwang ich mich! wolte "mich mit dieſen düſtern Vorſtellungen nicht mehr "martern, unterſagte daher meinem allzuleiſem "Ohr, meinem zur Wehmut nur allzugeneigtem Her"zen, dieſe Zurükerinnerung; die Thräne ſchwieg; "ich erheiterte mich, und ſchon waren die Saiten, "Klage zu ſingen, verſtimt, ich ſang den Abſchied "auch nicht *) und warum? denn ich dachte mir lie-

---

*) Eine Eigenheit von ihm iſt, daß er das Abſchiednehmen überhaupt ſchon haßt. Faſt nimmer, wenn Freunde zu verlaßen ſind, nimt er Abſchied. Abſchiednehmen, pflegt er ſcherzend zu ſagen, iſt eine abgeſchmakte Sache! das Abſchiednehmen hat [illegible] erfunden! — So erinre ich mich, da er mit Bernſtorf Dännemark verlies, waren wir alle ſeine Freunde, die er ſo zärtlich liebte, viele gute Männer und Weiber, bei Preislers verſammelt in Lyngby, und bei Reſewiz in Sorgenfrei. Manche davon waren ſo traurig; denn ſie glaubten ſie würden ihn ewig nicht wiederſehen. Er ſchien die ganze Zeit ſo heiter, vermied ſo ſorgfältig die Materie zu berühren. Die Stunde der Trennung eilte herbei; man rüſtete ſich mit Thränen ihm das lezte Lebewohl zu ſagen. Aber er betrog uns alle. Er fing einen Diſcurs von Pferden an nach Tiſch, verbreitete auch darüber Salz und Blumen der Poeſie. Er redte von verſchied-

Doch ſchnel verbot ich meinem zu leiſem Ohr
Zurük zu horchen! die Thräne ſchwieg,
Und ſchon waren die Saiten
Klage zu ſingen verſtumt!

" der dafür die Freude des Wiederſehens, denn ach,
" ich ſah dich, trank die Vergeßenheit der ſüßen
" Täuſchung mit feurigem Durſte,, ſchwer! — mit
Anſpielung auf den Fluß Lethe. — Die Vergeßenheit einer Sache trinken, ſo viel, als: eine Sache vergeßen; dieſe Vergeßenheit mit heißem Durſte trinken, ſo viel als: ſie gern vergeßen; und der Sin des Verſes alſo: " ich ſtelle mir dich vor, und
" vergas gern dabei, daß ich dich nicht ſelber ſah,
" ſondern daß es nur blos eine Täuſchung meiner
" vergegenwärtigenden Phantaſie war. Cidli! ich ſa-
" he dich! Du Geliebte, dich ſelbſt! Wie ſtandſt du

nen Künſten der Roſſelenker. Man war neugierig das zu ſehen. Führt mein Pferd vor! ſagte er. Er ſezte ſich drauf, und die Künſte zu zeigen, rit einige Schritte auf und ab . . . drauf das Pferd geſpornt und ohne Adieu war er in derſelben Minute verſchwunden! Ach! da reitet er hin, wir ſehen ihn niemals wieder! riefen die Freunde. — Das war ſein lezter Abſchied von denen, mit denen er einige 20 Jahr in der zärtlichſten Freundſchaft gelebt! — So verſüßt er, und mildert ſich die Bitterkeiten des Lebens.

Auch ſtand ich oft dabei, wenn er Andere, Mädchen z. E. ſich beim Abſchiede ſo innig küßen ſah und hörte wie er ſpöttelte. Da küßen ſie ſich nun . . ſehn Sie? . . ſchlürfen in langen Zügen den Schmerz des Abſchieds . . fort! fort! wozu das Zaudern! —

Denn ach, ich ſah dich! trank die Vergeſſenheit
Der ſüßen Täuſchung mit feurigem
Durſte! Cidli, ich ſahe
Dich, du Geliebte! dich Selbſt!

Wie ſtandſt du vor mir, Cidli, wie hing mein Herz
An deinem Herzen, Geliebtere
Als die Liebenden lieben!
O die ich ſucht', und fand! 3)

" vor mir, Cidli! wie hing mein Herz an deinem " Herzen, Geliebtere als die Liebenden lieben " (die ich mehr liebe, und von der ich auch mehr geliebt werde, als ſich gewöhnlich die Liebenden zu lieben pflegen; eine Hyperbel wohl jedes Liebhabers, das von ſich zu denken.) du die ich ſuchte, und fand! dies leztere iſt mit Emphaſe geſagt. " Du " Einzige, die für mich beſtimmt war, die ich endlich nach langem oft vergeblichen Suchen gefunden habe.

Cidli. 1)

v — | v — | v — | v — |
v — | v — | v — | v — |
v — | v — | v — | v — |

Im Frühlingsſchatten fand ich ſie;
Da band ich ſie mit Roſenbändern.
Sie fühlt' es nicht, und ſchlummerte.

Ich ſah ſie an. Mein Leben hing
Mit dieſem Blik an ihrem Leben.
Ich fühlt' es wohl, und wuſt' es nicht.

Doch liſpelt' ich ihr ſprachlos zu,
Und rauſchte mit den Roſenbändern;
Da wachte ſie vom Schlummer auf.

Sie ſah mich an. Ihr Leben hing
Mit dieſem Blik an meinem Leben.
Und um uns wards Elyſium!

---

1) Dieſe Ode iſt eines der kleinſten zärtlichſten Gemählde, die Klopſtock je gedichtet hat; es läßt ſich über die ſo liebevolle Simplicität nichts denken! Ein wahrer ſtiller Liebesſeufzer! Die Situation eines Liebenden, der neben der ſchlummernden Geliebten ſteht, ſie mit Roſen wirft, oder mit Blumenketten bindet, muß ihm immer gefallen haben; vergleiche den Schlus der Ode: Unerforſchter ꝛc. — Nur durch ein Drukverſehen iſt dieſe Ode in der Samlung ſeiner Oden vergeſſen worden eingerükt zu werden.

Die Geneſung.[1]

Geneſung, Tochter der Schöpfung auch,
Obwohl der Unſterblichkeit nicht gebohren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Vom Himmel geſandt!

---

[1] Zeigt wieder, wie ſehr ſein ganzes Herz mit dem Wunſche der Vollendung des Meßias erfült war. So ſehr, daß man in dieſer Ode die Hauptempfindung des jungen Ehemans vermißt, die ſo natürlich von ihm zu erwarten war: daß Selmar von Selma hätte ſcheiden müßen. Er ſieht ſein verlängertes Leben als ein Geſchenk der Vorſehung an, nur darum ihm gegeben, daß er ſein groſes Werk vollende, weshalb er auch die Anfangsſtrophe als Hauptidee zulezt wiederholt. Es iſt übrigens die erſte Ode von ihm in einem unregelmäßigen Sylbenmaße.

Str. 1. Geneſung Tochter der Schöpfung auch, ꝛc.) das auch macht Schwierigkeit, denn es ſezt mehrere Töchter der Schöpfung voraus. Wer ſind die? Man kan ſagen: in Abſicht der Menſchen iſt die Geburt die erſte Tochter des algemeinern auf das Ganze ſich beziehenden Begrifs der Schöpfung; und die Geneſung, eine Art von zweiter Geburt, ein Zurük-

Hät' ich deinen ſanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Liſpel Stimme gehört;
So hät' auf des Liegenden 2) kalter Stirn
Geſtanden mit dem eiſernen Fuße der Tod!

Zwar wär ich auch dahin gewallet,
Wo Erden wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beſchweifte Comet
Sich ſelbſt dem doppelten Auge 3) verliert;

---

kommen ins irdiſche Daſein, die zweite Tochter. Dieſe Tochter iſt der Unſterblichkeit nicht gebohren, weil wir, wenn wir geneſen, noch nicht zur Unſterblichkeit im engern Verſtande, zum zukünftigen Leben eingehen. Dies hat der Dichter vermuthlich durch das auch gemeint; wol nicht an den Tod, den man freilich wohl eine Geneſung zum ewigen Leben genant hat, bei der Tochter der Schöpfung gedacht. Unmöglich indes wäre dieſe leztere Erklärung nicht; weil alles das, was mit einer andern Sache in dem Verhältniße von Folge oder Wirkung ſteht, dichteriſch eine Tochter oder Sohn davon genant werden kan. Das Uebrige der Ode wägt, wie man ſieht, lyriſch die Vortheile, die der Dichter bei einem frühzeitigen Tode gehabt haben würde, mit einigen von denen ab, die er bei einem längeren Leben hat.

Hätte mit dem erſten entzückenden Gruße
Die Bewohner gegrüſt der Erden und der Sonnen,
Begrüſt des hohen Kometen
Zahlloſe Bevölkerung;

Jünglings Fragen gefragt, 4) Antworten
Mit den Fragen gleiches Maaßes bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthſeln.

Aber ich hät' auch hier das nicht vollendet,
Was ſchon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lautere ſüßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

---

1) Str. 2. Des Liegenden) Latinismus Jacentis. = = " auf meiner Stirn.„

3) Str. 3. Dem doppelten Auge) dem Fernglaſe.

4) Str. 5. Jünglingsfragen gefragt,) nämlich, als ein in dieſer neuen Welt über alle dieſe neuen Gegenſtände erſtaunender Jüngling.

Geneſung, Tochter der Schöpfung auch,
Obwohl der Unſterblichkeit nicht gebohren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Vom Himmel geſandt!

Beilage.

1.

Zu Seite 405. An Cidli ‥ Clariſſa.) Bei dieſer Ode wil ich einmal Klopſtocks Leſern eines von den Beiſpielen geben, auf die ich mich (Klopſtock Er u. üb. ihn. Th. I. S. 156. zum Beweiſe meiner vielleicht kühn ſcheinenden Behauptung: “ daß ſelbſt unſre beßern Litteratoren ihn oftmals “ nicht genug, oder gar falſch verſtehen,„ berufen habe. Das Intereſſante eines kleinen kritiſchen Zwiſtes dürfte hierüber vielleicht einige deutliche Weitläuftigkeit entſchuldigen.

Als ich mich vor ohngefähr zehn Jahren in Göttingen aufhielt, genos ich unter andern Vergnügen, deren ich mich mit Dankbarkeit gegen mein Schikſal erinre, auch des Umganges von — Heyne. Unter Geſprächen, wovon ein nicht kleiner Theil Klopſtock, ſein Genie, ſeine Gedichte, auch ſeine Dunkelheit betraf, ward im Beiſein von Boie auch einmal dieſe Ode an Cidli vorgenommen, und ich von ihm über den Sin davon befragt.

Es muſte ſich treffen, daß ich gerade nichts Schweres darin finden konte; ich ſagte, daß ich die Ode für einen Troſtgeſang an Meta hielt, von der Klopſtock damals, als er ſie dichtete, getrent geweſen ſein müſte.

Ihm genügte dieſe einfache Erklärung nicht; er glaubte einen viel verſtekteren Sin darinnen zu finden, " altiorem, quam verborum fert ratio, sententiam,,, würde ein Interpret ſagen; und kurz: ſie enthalte — eine vortrefliche Allegorie auf das ewige Leben.

Verwundert über das Neue in dieſer Erklärung, und das ſich durch Scharfſin zu empfehlen ſchien, nam ich die Ode noch einmal in die Hand. Aber ich konte Heynens Meinung nicht ſein; fand nichts vom ewigen Leben darin, und widerſprach mit Zuverſicht: So würde die Ode ſicherlich nicht richtig gefaſt; man müße ſie ganz eigentlich, dem Buchſtaben nach, verſtehn. Es käme der klärſte Sin heraus. Klopſtock, ſagte ich, war dazumal in Hamburg bei Meta, und muſte gegen das Ende des Herbſts ſich wieder von ihr trennen, nach Copenhagen zu gehn. Wie Sie ihn liebte, wie ſie ſich grämte, wie ſie für ihn fürchtete wenn er von ihr abweſend war, das weis man. Er tröſtet ſie hier-

Ich getraue mir ſogar, Ihnen das Locale davon anzugeben. Der Weg, der im Sande verzogen fortſchleicht, iſt der ordentliche Poſtweg in Fühnen oder Holſtein. Den ſchlummert er ſicher. Warum? das Schif liegt im Belte, das ihn ſicher herüberbringt; denn der iſt das Meer, das von beiden Inſeln gedrängt, ein Strom wird; und über den Strom, der ſanfter aufſchwilt, gleitet er hin. Ach, weine nicht Meta!

Heyne wuſte gegen dieſe Erklärung nichts einzuwenden, als: ja! denn hieße die Ode ja nichts!

Nichts? rief ich aus, indem unſer freundſchaftlicher Streit ſich erhizte, nichts? Eine einfältig erzählte wehmüthige Empfindung getrenter Liebe, die der Geliebte zu beruhigen ſucht, durch den großen Gedanken an den, deßen Aufſehn unſern Odem bewahrt, iſt das nichts? Dieſe Beruhigung, nebſt der ganzen Situation eines Reiſenden in ſo edle Worte gekleidet, mit ſo ein Paar individuellen Zügen mir vors Auge gebracht, nichts? freilich alsdenn ſind wir am Ende unſers Streits; ſind wir da, wo man nicht mehr analyſiren, nicht mehr demonſtriren kan; wir diſſentiren über weſentliche äſthetiſche Grundſäze. Ich ſezte drauf noch einiges hinzu; davon, daß Klopſtocks Gedichte, beſonders der damaligen

Zeit, faſt alle aus ſeines Herzens individuelſten Empfindungen gequollen, und auf wirkliche Veranlaſſungen gemacht wären; daß er ſich nie hingeſezt und gedacht hätte: nun wil ich ein Gedicht machen; ſondern, daß ihn allemal ein beſonderes gelegentliches Gefühl gedrängt. Hier wäre alſo eine ſolche individuelle Veranlaßung, und Aehnlichkeiten erläuterten am beſten. Die Ode Selmar und Selma im folgenden Buche, von 1766, die man als einen Compagnon zu dieſer anſehen könte, wäre völlig verwandten Inhalts, und bei ſo wie jene nach einer Trennung geſchrieben.*) — Demohngeachtet aber, wies im Streite faſt immer geht, wenn unſre Seele ſich durch Prädilection einer Meinung der Wahrheit verſchließt, beharte ein jeder auf ſeiner Erklärung: ich auf der eigentlichen, und er auf der allegoriſchen. Ich compromittirte auf Klopſtocks Entſcheidung ſelbſt; Boie reiſte nach wenig Tagen eben nach Hamburg; er brachte ſie mit, nämlich — Antwort: es ſei dabei an keine Allegorie aufs ewige Leben gedacht.

---

*) Ich widerhole das Weſentliche meiner Worte gewiſſenhaft, ſo wie ich mich erinre, geredet zu haben. Denn übrigens hatte ich hier bei dieſer Nebenbehauptung Unrecht: daß alle Oden von dieſer Art bei individuellen Gelegenheiten gedichtet ſind. Von der Ode Selmar und Selma glaubte ich es damals. Aber Klopſtock hat mich hernach verſichert, daß die auf keinen ſpeciellen Fal gemacht ſei. Uebrigens geht dieſe Irrung den Hauptpunct der Streitfrage nichts an

Dieſes Beiſpiel einer unglüklichen Erklärung führte ich bei Herausgabe von Tellows Briefe an Eliſa, wiewohl ohne Namen zu nennen, an; als einen Schild, wenn mans ſo nehmen wil, gegen eine gewiße Gattung Naſenrümpfer, von deren Mutwillen ichs vorher ſah, daß, ſobald dunkle, bisher nicht verſtandne Stellen unſers Dichters einmal erklärt wären, ſie den Erklärer mit der bekanten Hoheit ihrer Ueberſchauungskraft vor ihren Gerichtsſchemel ziehen würden. Der Schild half zwar hernach gegen Hern Wielands und Andrer glänzende Waffen nichts; dolus an virtus quis in hoſte requirat? . . doch jene Angriffe ſind mir jezt zu gleichgültig geworden, als daß ich ihr Andenken erneuern ſolte.

Jezt nenne ich Heynen; aber auch jezo würde ichs nicht thun, wenn ich glaubte, daß aus dieſer Nennung ihm die mindeſte Unehre erwachſen könte. In einer Erklärung zu irren, iſt etwas ſehr menſchliches; wenn man mit dem Irthum nicht auch zugleich feindſeligen Angrif verbindet. Auch ich ſchäme mich ähnlicher Geſtändniße nicht. . . Vielmehr iſt meine Abſicht, für ihn, indem ich nenne, ehrenhaft.

Denn, denke ich kan man auch hier ſagen, geſchieht das am grünen Holz, was wird am dürren werden? Konte der Zeitgenos Klopſtocks, den wir jezo mit Recht zu den beſten Erklärern der Dichter zählen; er, der von Jugend auf dies entwickelnde Gefühl durch Uebung geſchärft, in mancher Stelle Virgils und Pindars aufgeräumt, Falſches Andrer widerlegt, manches berichtigt, manches beßer beſtimt hat; der überdies den geſuchten Allegorien mit Recht ſo gram iſt; *) hier, wo die richtige Erklärung ſo nahe lag, ſo irren: wie wirds denn Andern, Ungeübteren gehn? Und wie nöthig iſt unſerm Dichter, oder beßer, ſeinen Leſern der Dienſt, den ich ſeinen Schriften noch bei ſeinen Lebzeiten leiſte, wo er im Stande iſt, meine Erklärungen entweder durch Stilſchweigen gutzuheiſſen, oder durch Reden zu verdammen.

Aber, wird Heyne ſagen, hier lag denn doch wirklich die richtige Erklärung ſo nahe nicht. Und nicht blos: er wirds ſagen; ſondern er hats wirklich geſagt. Denn kurz drauf fand ich in einem

---

*) "Etiam in huius ecclogâ„ ſagt er mit Recht bei Virgils vierten Ecloge ſtark, aber mit Recht. (Virgilius. T. I. p. 49.) "allegoria exſculpenda moleſti fuere "et putidi interpretes. ꝛc.„

Briefe von ihm an Voß im deutſchen Muſäo folgende Stelle, die ſich hierauf offenbar bezieht, und die ich, um die Sache ganz abzuthun, nicht unbeantwortet laßen kan.

“Bei ſolchen Misdeutungen,„ ſagt er daſelbſt, “die
“ eine genauere Aufmerkſamkeit auf die Sprache ver=
“ hüten oder berichtigen könte, bin ich immer mit
“ mir unzufrieden, wenn ich ſie überſehe. Aber
“ bei Dunkelheiten und Misverſtändnißen, die ent=
“ weder durch des Dichters Schuld, bei einem ge=
“ zwungenen und geſuchtem Wortbau und unnatür=
“ lichen Bild= oder Wortverbindung, oder durch eine
“ uns entrißene Kentnis beſonderer Zeitbegebenhei=
“ ten und individueller Umſtände entſtehen, weis ich
“ mich ganz gut zu faßen, wenn ich auch falſch ge=
“ rathen habe. Es war des Dichters Schuld, wenn
“ ich ihn nicht verſtand. Schrieb er für die Nach=
“ welt, ſo hätte er, wenn er zeit= oder perſönliche
“ Umſtände mit einmiſchen wolte, auch ſorgen ſol=
“ len, daß ſie zugleich mit auf die Nachwelt kämen.
“ Hat er dies nicht gethan, und vielleicht auch nicht
“ thun können: was bleibt mir nun anders übrig
“ als zu rathen? Ein glüklicher Blik fährt zuweilen
“ auf den rechten Punct: aber noch größer und häu=
“ figer iſt die Gefahr, des Zweks zu verfehlen, und

"ſogar zuweilen über das Ziel hinaus zu gehen. Bei "einem Dichter, von deßen Geiſtes Schwung ich "mir einen hohen Begrif machte, kan es alſo leicht "geſchehen, daß ich ihm einen erhabneren Ideengang "beilege, als er wirklich gehabt hat. Allein in dieſem Fal iſt es nicht meine Schuld, wenn der Dichter etwas trivialers und altäglicheres gedacht hat, "als ich ihm zutraute, ich folge den Regeln der "Wahrſcheinlichkeit."

Sehr wohl! — In Abſicht dieſes von ihm ſo gut beſtimten Grundſazes, denke ich völlig mit ihm überein; doch vieleicht ſehr verſchieden in Abſicht ſeiner Anwendung. In dieſer Abſicht indeſ verſchieden oder nicht; das weis ich wenigſtens, daß unſre Kunſtrichter gar gern die Anwendung davon auf Klopſtock machen möchten. Denn ſobald das kleine Maas ihres Verſtandes nicht zureicht, den Sin einer etwas beſtimten Stelle zu finden; ſo ſind nie ſie es, ſondern der Dichter, der den Tadel verdient! Und um ihrentwillen iſt mirs denn lieb, hier Gelegenheit zu haben, die Materie ein wenig auseinander zu ſezen.

Ich räume alſo allerdings Heynen gern ein, daß es Stellen in Dichtern giebt, die zweideutig, d. i. mehrerer Auslegungen fähig ſein können, unter denen eine freilich nur die richtige iſt, wobei aber doch der Ausleger ohne ſeine Schuld auf die unrichtige verfält. Dergleichen Stellen finden ſich bei den beſten Schriftſtellern der ältern und der neuern Zeit; und eben dieſes ſolte uns ſchon ins Ohr ſagen, daß dieſe Zweideutigkeit nicht ſchlechterdings dem Dichter zum Fehler, zur Schuld zu rechnen iſt. Sie iſt es nämlich nur alsdan, wenn er durch unterlaſne Beſtimmungen, oder die Stellung der Worte, oder ſonſt wodurch dem Leſer Anlas giebt, eher auf die unrichtige als die richtige Erklärung zu fallen. Iſt dies aber nicht, ſo kan der Ausleger oft, ohne etwas zu verſehen, dem Dichter einen Sin beilegen, den er nicht gehabt hat; obgleich auch der Dichter nicht zu tadeln iſt, der die Stelle in dem Entgegengeſezten hinſchrieb. In ſolchem Fal auf die richtige Erklärung zu kommen, iſt gemeiniglich mehr Glük und Zufal, als Frucht unſers Scharfſins.

Wir nehmen zum Exempel die Stelle in der Ode: Die Fahrt auf dem zürcher See:

Hallers Doris, ſie ſang, ſelber des Liedes wehrt,
Hirzels Daphne, die Kleiſt zärtlich wie Gleimen
liebt, ꝛc.

Wenn man hier es nicht weis oder nicht dran denkt, daß Hallers Doris, ein Lied dieſer Aufſchrift von Hallern iſt, welches Hirzels Daphne (Hirzel war ein ſehr genauer Freund ſo wohl von Kleiſt als von Gleim, die er auf ſeinen Reiſen hatte kennen lernen) auf dem Boote ſang; ſo werde ichs niemand verargen, der hier: Hallers Doris, nicht für das Object, ſondern für das Subject, und das ſie ſang, nicht für den Accuſativ, ſondern für den Nominativ nimt. Gleichwohl hat der Dichter hier keine Schuld; denn die Inverſion hier: die geſungne Sache voranzuſezen als den Hauptbegrif, auf den der Gedanke zuerſt fält, iſt dem Nachdrucke ſehr gemäs, und gehört nichts weniger als "zu dem geſuchten, gekünſtelten Wortbau, der nur zur Dunkelheit dienet, und um des σκοτισον! σκοτισον! willen "geſezt iſt.„ — Uebrigens behauptet Klopſtock, mit dem ich einmal drüber ſprach, daß die andre Erklärung, (Doris als Subject genommen) deswegen nicht anginge, weil ſonſten das ſelber von der Daphne nicht geſezt hätte werden können, und weil es hätte heißen müſſen: eines Liedes, nicht: des Liedes werth. Allein ich geſtehe, daß ich darin ſeiner Meinung nicht bin. Wichtiger finde ich den Einwurf, daß auf dieſe Art die Ellipſe des Prädicats: ſang, im zweiten Verſe der Strophe eine bei Klopſtock nie vorkommende Härte wäre.

Selber bezoge ſich bei dieſer Erklärung freilich nicht auf das geſungene Lied, ſondern aufs Singen;

und warum ſolte man nicht ſagen können: des Liedes werth, anſtat: werth beſungen zu werden? Der Artikel des braucht hier nicht auf ein gewiſſes beſtimtes Lied zu gehen, ſondern auf das Lied, den Geſang überhaupt. “Hirzels Daphne ſang, die “ſelber werth war, beſungen zu werden.„ Gramatiſch richtig iſt dieſe Erklärung gewis; ob aber auch poetiſch ſo gut, das iſt eine andere Frage.

Aber laſſet uns nun ja nicht dieſe Art von wirklicher Zweideutigkeit, wovon es zwar Fälle, wiewohl ſelten, giebt, allen ſchiefen, ſchielenden, unrichtigen Erklärungen zu Gute kommen, die, wer von der Natur mit etwas richtigerem Blicke ausgerüſtet iſt, ſo neſtweiſe bei dem Haufen unſerer Schulgelehrten und vermeinten Philologen antrift. Die Umſtände, unter denen eine Erklärung jener Art ſich rechtfertigen läſt, ſind genau zu beſtimmen; eine der erſten Bedingungen iſt, daß ſie grammatiſch möglich, daß ſie logiſch richtig, daß ſie mit allen Nebenbeſtimmungen der Stelle übereinkommend ſein müße. Iſt das nicht, ſo thut der Ausleger ſehr übel, wenn er, um ſich zu entſchuldigen, die Sünde ſeiner Vorbeiſicht oder Ueberſicht auf den Schriftſteller ſchiebt.

Exempel? hier! Kan ſich nun wohl Heyne bei der Erklärung dieſer Ode zur Allegorie aufs ewige Leben

den mit dieſer Ausflucht retten? Gewiß nic
Denn dunkle Wortfügung iſt da nicht. Umſtände ſi
zwar da, auf die der Dichter anſpielt, allein
unbeſchadet des Sinnes unbekant bleiben könne
Ob die Cidli Meta ſei, ob der Strom der Welt ſ
darauf kam eben ſo wenig an, um ſie zu verſtehe
als bei der fünften horaziſchen Ode drauf anköm
ob die Pirrha des Dichters ſo oder ſo mit ihre
wahrem Nahmen hies? Die Erklärung aber die d
Ode zur Allegorie macht, kan ſich auf keine Wei
vertheidigen. Denn man verſuche nur einmal di
Bilder, die alsdenn da wären, die alsdenn da ſei
würden, von der tropiſchen Sprache, zu entkleiden
und ihr Abgebildetes zu zeigen. Ich begreife
der Weg, der im Sande verzogen wegſchleicht, könt
tropiſch "das menſchliche Leben„ ſein; auf den
Wege ſchlummern, könte heiſſen, ſicher und unbe-
ſorgt in Abſicht ſeines Schikſales ſein, u. ſ. w. —
aber was wäre den; der Strom, zu dem das Meer
wird? den Tropus entwickle er mir einmal! Da
finde er einmal mit noch ſo ſinreichen Wize das Dritte
der Vergleichung zwiſchen dem jezigen und ewigen
Leben, und einem Meere das zum Strome wird,
auf; die unſchickliche Zuſammenſezung zweier Metaphern nicht einmal gerechnet, die es ſein würde,
das menſchliche Leben, erſt mit einem Wege im

Sande und unmittelbar darauf mit einem Meere zu vergleichen. (Umgekehrt, ein Strom, der zum Meere würde, da begriffe ichs noch.) — Warum alſo da nicht gleich fühlen, daß dieſe Erklärung haperte? Warum nicht lieber ſagen, ich verſtehe die Ode gar nicht, eher als einem Dichter, wie Klopſtock, eine Zeile zutrauen, die nach dieſer Erklärung gar keinen Sin hat? Warum ſich nur einen Augenblick noch ſträuben, da die wahre Erklärung geſagt wird, einzuſehen, daß ſie nicht allein die richtige, ſondern auch die einzig mögliche iſt?

Und um Heyne in eine ehrenvolle Geſellſchaft Irrender zu bringen: kan wohl Ramler ſich mit obigem Vorwand entſchuldigen, wenn er in der Ode: die beiden Muſen, die Ziele, nach denen daſelbſt wetgelaufen wird, von Zielen der höhern und der niedrigern Gattungen der Dichtkunſt erklärt, da ſo viele Parallelſtellen in den Oden ihn auf die richtigere Beſtimmung hatten leiten müßen, da es ſo bekant iſt, wovon Eiche, Lorbeer und Palme die Symbole ſind; die eine von der vaterländiſchen Dichtkunſt, der andre von der Poeſie überhaupt; die dritte von der heiligen; da Young ſchon den bekanten Gegenſaz gemacht hat:

If endleſs Ages can outweigh an Hour,
Let not the Laurel, but the Palm inſpire!

Compl. N. VI, vs. 74. 75.

Kan Herder ſich damit entſchuldigen, wenn er in der Ode: der Bach, die Stelle: Nachahmer wie Nachahmer nicht ſind, nicht vom Horaz ſelbſt, ſondern von ſeinen Nachahmern erklärt? Grammatiſch richtig wäre die zwar; aber paſt ſie? Giebt es denn ſo viele Nachahmer des Horaz, daß es der Mühe werth wäre, ſie hier anzureden, wo über ganze Nationen geurtheilt wird? Und kan man auf irgend eine Art ſagen, daß ihr Schlaf graue Zeit wäre? Und ſieht er nicht, daß ſowohl: währt ihr Schlaf, als: ſchläft ſich beides auf Heſperien bezieht?

Endlich, um gegen mich ſelbſt nicht ſchonender zu ſein als gegen andre, wil ich aus meinen eigenen Briefen, zwei falſche Erklärungen von ein paar Stellen aus Klopſtocks Oden anführen, wovon die eine ſo beſchaffen iſt, daß ſie Entſchuldigung zuläſt, die andre aber eben ſo wenig gerechtfertigt werden kan, als Heynens, die zu dieſer langen critiſchen Erörterung Gelegenheit gab.

Ich habe daſelbſt S. 215. die Stelle aus der Ode Teone, vom Rapſoden

Dicht an Homer ſchrie ſein Geſchrei! Auf den Dreifus
Sezt' ihn ſein Wahn und verbarg ihm, daß Achilles
Leier ſank, und des Mäoniden
Genius zornig entfloh.

ſo erklärt: "Er meinte, daß ſein Verdienſt faſt nicht "kleiner ſei als Homers ſeines ſelbſt. Sein Wahn "ſezte ihn auf den Dreifus des Dichters und verbarg ihm, daß Achilles Leier, die Leier die den "Achilles in der Iliade beſang, Homeren ꝛc.

Beides iſt unrichtig. Daß Achills Leier ſank heiſt nicht: daß Homeren die Leier, die den Achilles beſungen hatte, entſank; ſondern es wird die eigentliche Leier des Achills ſelbſt verſtanden, deren Homer im 9ten Buche der Ilias erwähnt, auf der er ſpielte, da die Geſandten des Agamemnon, Phönix, Diomedes, Ulyſſes zu ihm kommen.

vs. 186. 189.

Τον δ' ἑυρον φρενα τερπομενον φορμιγγι λιγειῃ

— — — — —

Τῃ ὅγε θυμον ετερπεν, αειδε δ'αρα κλεα ανδρων

Unterdeſſen wars ſehr verzeihlich, hier nicht die Leier des Achills, ſondern des Mäoniden zu verſtehen, zumal da von dieſem eben die Rede geweſen, und jene Anſpielung ſo ſehr ſpeciel war. Grammatiſch, oder wenn man wil, logiſch richtig war ſie auch, dieſe Erklärung, weil nach einer bei Dichtern ſehr gewöhnlichen Metonymie Achills Leier nicht allein die Leier die Achill beſeſſen, ſondern auch, die ihn beſungen hat, bedeuten kan, eben wie beim

Virgil Typhoea fulmina, nicht Blize, die Typheus beſeßen, ſondern womit er erſchlagen worden iſt, wie vulnus crudelis Ulyxi, nicht die Wunde, die Ulyß an ſich gehabt, ſondern die er gemacht hat, bedeuten.

Aber bei der andern Stelle: dicht an Homer ſchrie ſein Geſchrei hatte ich wiederum ſehr unrecht, ſie erklärt zu haben, wie ich that. Denn dicht an jemand ſchreien, kan keinem Sprachgebrauche zu Folge ſo viel heißen, als zu wähnen, daß Eines Geſchrei dem Verdienſte eines andern gleich komme. Dieß war alſo blos gerathen, und ſchlecht gerathen! Warum fiel mir alſo die viel ſimplere Erklärung nicht ein: der Rhapſode ſteht, und lieſt vor, und etwa auf dem Tiſche, an dem er lieſt, liegt von Ohngefähr ein Homer, aus dem er hätte lernen können, was Zeitausdruk, was Wohlklang iſt, wie das geleſen werden mus, und demohngeachtet brüllte er ſo, und bildete ſich doch ſo viel ein, und glaubte gewißermaaßen auf dem Dreiſus (nicht: des Dichters,) ſondern überhaupt auf dem Dreiſus, oder auf dem Dreifuß des Apols zu ſizen, das heiſt, er glaubte mit götlichem Feuer und Enthuſiasmus begeiſtert zu ſeyn. Denn Plato läſt Socrates vom Rhapſodiſten ſagen: wen er volkommen ſeyn ſolle, müße er götlichen Enthuſiasmus beſizen.

2.

Zur Seite 415. Gebet eines Weiſen ꝛc. In dieſer Einſamkeit, unter den Flügeln der ſanften Nacht, wil ich mich dem angenehmen Staunen überlaßen, welches ſich meiner Seele unvermerkt bemeiſtert. Die Natur ſchläft weit um mich her. Aber in mir wacht eine immer rege Kraft; ſie denkt izt freier, und fühlet ſich ſelber mehr, da ſie keine angenehme oder widrige Zerſtreuung der Scenen des Tages von der wundervollen Beſchauung ihres eigenen Weſens abziehet. Ein heiliger lieblicher Schauer bedekt mich und ſchleichet durch mein Innerſtes hin, ein Schauer der tauſend Gedanken in mir erſchüttert. So würde ich die Erſcheinung irgend eines Gottes fühlen! Und vielleicht iſt es würklich ein Gott, einer von den reinen Geiſtern, welche mit unbemühter Hand jene goldene Sphären drehen, oder eine Nymfe, welcher anbefohlen iſt, des jungen Frühlings zu pflegen, und die ihre von keinem ſterblichen Aug' entweihte Schönheit dieſen duftenden Schatten anvertraut. Oder biſt du es ſelbſt, o du den ich nicht nennen kan! den ich nur fühle den vielleicht niemand unter allen Himmeln nennen kan! Biſt du es ſelbſt, Unendlicher, Erſter, oder wie dich ſonſt die Lobgeſänge deiner Lieblinge ſtammeln? — Fühlet die Natur, fühlet mein Herz deine Gegenwart? Iſt ſie hier fühlbarer, als anderswo, oder iſt nur meine Seele in dieſer dunkeln Stille geſchikter, dein gebenedeites Sein zu empfinden? Aber vielleicht betrügt mich die ſchöne Vermuthung? — O Weſen der Weſen! wie ſol dir ein Geſchöpf, wie ſol dir der Sohn des Staubes nahen, Vieleicht würde ich dir nicht näher ſein, wenn ich mit Aurorens Flügel jene Sonne erflogen hätte, die am Rande des unermeßlichen Himmels mit Wunder in einen höhern Himmel hinausſehen? Deine Gegenwart würde vielleicht mich und dieſe ganze noch unreife Natur verzehren. — Aber doch biſt du! Ja du biſt, dies fühlet meine Seele mit Entzückung. Denn wenn du biſt, wie kanſt du anders als gütig ſein? Und es iſt der deutlichſte Beweis deiner Güte, daß du mir das Vermögen, dein Sein zu empfinden, gegeben, und eine ſo ſüße Wolluſt mit dieſer Empfindung verbunden haſt. Die Natur zeigt mir zwar nicht dein Bild, vielleicht nicht einmal deinen Schatten, aber doch anbetenswürdige Spuren, daß du einmal hier gewandelt biſt. Alle ihre lieblichen Scenen, die roſenwangigte Morgenröthe, die geſtirnten Flügel der Nacht, der blühende Frühling, mit welchem geiſtigen Vergnügen erfüllen ſie mich?

Wie lebhaft erneuert jedes von ihnen den großen Gedanken von deiner Wirklichkeit in mir, o Schöpfer und oberſter Herr des Lebens! Möchte mich dieſer ſelige Gedanke nie verlaßen! Möchte meine Seele immer mit unverwandten Augen auf ihn ſchauen! Es iſt mehr eine geheime wunderbare Empfindung als ein tiefſinniger Vernunftſchlus, der mich von deinem Sein überzeugt; eine Empfindung, die nur der meiner Seele eingeprägt haben kan, der ſie gebildet hat. Aber wenn ich meine Theoclea anſehe, (meine Theoclea, den ſchönſten Beweis, daß ein volkommenſtes Weſen iſt!) wenn ihre Seele durch die zarte Hülle der jungen Schönheit hervorſcheint, wenn die reineſte Unſchuld, das menſchlichſte Herz aus ihren Augen und noch deutlicher aus ihren Thaten redet, wenn ich Sie ſo ſehe — o was fühlet, was ſiehet dann meine Seele? — Ja dann glaube ich ein Bild jener volkomnen Schönheit zu ſehen, das mir zwar nur ein Spiegel, ein ſehr dunkler Spiegel zurükwirft, das mich aber auch in dieſer entkräfteten Nachahmung noch blendet. Dann ſchwingt ſich meine begeiſterte Seele, kühn, uneingedenk, daß ſie die Schweſter des Wurmes iſt, empor, und glaubt in einem noch hellern Geſichte — doch die fromme, aber zu ſtolze Entzückung betrügt ſich! Und ſie kan ſich auch nicht lang in dieſen verſagten Höhen halten. Wie bald fält ſie herunter, und o fiele ſie doch niemals tiefer, als ſie ſolte! Niemals unter die Würde einer Seele, die Gott empfinden kan. Aber wie oft, auch alzuoft! vergeße ich unter den anmuthigen Meteoren ſinlicher Freuden, unter geringen ſterblichen Entwürfen einer irdiſchen Glükſeligkeit, daß eine Seele welche ſo himliſche Augenblicke genießen kan, vielleicht zu einer himliſchen Ewigkeit beſtimt iſt. O vergib mir, unendliche Güte, wenn meine Seele in unglüklichen Stunden dich und ſich ſelbſt vergiſt. O ſie leidet genug, wenn ſie dann vor ihrem eigenen Bewuſtſein erröthen mus und nimmer dieſes reine und hofnungsvolle Vergnügen genieſt, wenn ſie an dich, o Ewiger, wieder erinnert wird. = = O möchteſt du mir doch ſichtbarer, geoffenbarter, oder möchte ich dir näher ſeyn! Aber ich empfinde dich nur, du verbirgſt dich vor meinen forſchenden Gedanken, und wie leicht werden Empfindungen ausgelöſcht? Nur alzuleicht reißet mich eine ſinliche Empfindung von dieſen geiſtigen, den Töchtern der Betrachtung hinweg, und läſt mir dan den traurigen Zweifel zurük, daß ich vielleicht nicht zu jener großen Zukunft beſtimt bin, von der mir in ſeltnen heiligen Träumen des Geiſtes ahnet.

O wäre irgend ein Weſen, nicht ſo unendlich, nicht ſo unbegreiflich wie du, aber erhabner als ein Sohn des Staubes; ſtrahlte deine Gottheit in einer ſanftern Klarheit auf ſeinem Antliz; möchteſt du dieſen menſchlichern Gott zu mir ſenden, daß er mich näher zu dir brächte, oder meinen Geiſt von dieſen Nebeln, mein Herz von dieſen irdiſchen Neigungen reinigte, welche mir den höchſten, den heißeſten Wunſch meines Herzens, dich mehr zu kennen und mehr zu lieben, verwehren! — o ſage mir, mein Schöpfer, Vater meiner Seele, gütiger Urheber dieſer Begierden, denen alles zu klein ſcheint, was nicht Gott iſt — ſage mir: oder wenn du zu unendlich biſt, mit mir zu reden, ſo ſaget mir, ihr Geiſter, die ihr etwan um mich ſchwebet und dieſe leiſe Stimme meiner Gedanken höret; ſaget, hat Er, euer Schöpfer und der meinige, ein ſolches Mittel erfunden, das Unendliche mit dem Endlichen zu vereinigen? Wie ſol ich es nennen, oder wo ſol ich es finden? — Aber ohne Zweifel iſt es der Vorzug einer beßern Welt, wo die Wahrheit ihr Antliz aufgedekt hat, und ſich in einer Schöne ſehen läßt, welche kein Erdbewohner ertragen könte. Vieleicht? erwartet mich dieſe Offenbarung in einem andern Leben? — Vieleicht? Ja eine ſüße Ahndung, ein frölicher Schauer, wie meine Seele zu fühlen pflegt, wenn ſie einer gewißen Freude entgegenbebt, verſichert mich, daß dieſes mehr als ein vieleicht iſt. Welch eine Ausſicht? welch ein Gedanke, der ſich izt wie ein Gott vor meine Seele ſtelt? Ich darf ihn nur halb gedenken. — Du biſt unſterblich, o Seele? — Aber betrüge dich nicht! Halte deinen Wunſch nicht zu früh für eine Gewisheit. Wie wenn du etwas unmögliches hofteſt? Biſt du nicht an die Erde gebunden, alzunahe mit den Thieren verwandt, alzufern vom Himmel und von dem, den die Himmel nicht einſchließen? Eine Unſterblichkeit, hellere Offenbahrungen, die nähere Gotheit — ſolche Hofnungen geziemen vielleicht nur Dämonen, oder wie ſie heißen, die in ſchimmernden Reihen hoch über mir zum König der Geiſter emporſteigen? — Wie oft haben mich Begierden getäuſchet? Wie wenn mich auch dieſe täuſchte, welche den Menſchen zu ſo viel mehr als einem Menſchen macht? — Aber dieſe Begierden ſind doch ſo tief in meiner Seele gewurzelt! der bloße Gedanke der Vernichtung ſcheinet mir ſchon ein Anfang des Todes zu ſeyn! Könteſt du, gütiges Weſen, eine Seele ſterben laßen, welche ſo heftig zu leben wünſchet, und nur dazu zu leben wünſchet, daß ſie dich beßer erkennen, beßer anbeten lerne? Wie furchtbar ſind dieſe Zweifel! Wie ſchrecklich wird mir dieſe Einſamkeit, welche mir vieleicht nur noch etliche Augenblicke die herbeiſchleichenden

Tritte des Todes verbirgt? — Götliche Seele meiner Theoclea! Du ſchöne Unſchuld! ſolſt du ſterben? ſolſt du einmal nimmer zur Tugend reizen? Dieſer Gedanke erzwingt mir Thränen! — Nein! eine ſolche Furcht ſchmähet die Gotheit! warum hätte ſie dich ſo liebenswürdig gemacht, wenn du nicht ein ewiges Denkmal von ihr ſelbſt ſein ſolteſt! — Ja die Seelen werden leben, wenn ſchon dieſe irdiſche Hülle eines himliſchen Geiſtes abfallen wird — auch ich werde leben! Dieſer Gedanke iſt der ewigen Güte anſtändig, und eröfnet meinen verlangenden Begierden eine Ewigkeit. O ſei mir immer gegenwärtig, du beſter und glüklichſter Gedanke! beherrſche mein Herz und beſeele alle meine Neigungen. Und wenn ich ja zuviel hoffete, wenn derjenige anders dächte, deßen Rathſchlüße ſo unſichtbar ſind, als Er ſelbſt; ſo wird er mir doch vergeben, daß ich dem unüberwindlichen Reiz einer ſo ſchönen Hofnung gewichen bin, und wird meine lezten Augenblicke ſtark machen, heiter und lächelnd in den Tod zu ſinken.

3.

Hamburg, den 21ſten Juli. 1782. Jezt, da ich, nach vollendetem dritten Theil, Klopſtock ſelbſt hier geſprochen habe, halte ich mich verbunden, wie gewöhnlich, die Stellen, in deren Erklärung ich geirt, oder nicht ganz richtig beſtimt habe, ehrlich anzuzeigen. Ich glaube mich über die Möglichkeit des Fehlens in der Erklärung ſchwerer Stellen ſo weitläuftig ausgebreitet zu haben, halte mich überdies ſo wenig für irthumfrei, und bin ſo ſtolz darauf, daß der Dichter ſelbſt, deſſen Urtheil mir natürlicherweiſe bei dieſem Buche das Erſte iſt, meine Fehler für verzeiblich hält, daß ich nicht wüſte, warum ich mich unter dem Weizen richtiger Erklärungen, einiger Treſpe ſchämen ſolte,

. . . quam aut incuria fudit,
Aut humana parum cavit natura.

Hier alſo die Verbeſſerungen, nebſt einigen bemerkten Drukfehlern.

S. 15. Z. 18-21.) “Es ging damals wirklich “die Rede,„ ſagte Klopſtock, “der König von Preuſſen hätte ſelbſt von ſich geſagt, daß er Julianen “zum Muſter genommen. Uebrigens halte ich ihn “nicht in Allem für klein; wer das, was ich über “ihn geſchrieben, vergleichen wird, wird ſchon ſehen, “worin ich ihm eigentlich für klein halte.„

S. 16. Z. 12. folg.) Zu völliger Genauigkeit der Geſchichte dient zu wiſſen, daß Jordan dem Könige dieſes nicht ſagen lies, ſondern ihm ſelbſt bei einem Sterbebetbeſuche es ſagte. Jordan bediente ſich dabei des eigentlichen Ausdruks: er ſei jezo überzeugt, daß Jeſus Herr und Richter der Welt ſei. (daher: "Es herſche Jeſus und richte die Welt.„) Darauf ſagte der König ſelbſt zu ihm: es thue ihm leid ihn ſchon radotiren zu ſehen; und Jordan antwortete noch darauf: Schwindſüchtige pflegten ihre Beſinnungskraft nicht zu verlieren. Klopſtock hat dieſe Geſchichte von dem Hofprediger Sack als Ohrenzeugen.

S. 19.) Dieſe Ode an Meta iſt nicht von Klopſtock; ſondern, wie mir Boie nachher geſagt hat, von einen gewiſſen Schweizer: Füßli, der auch die, mehrmals als von Klopſtock gedichtet ausgegebne Ode Germanicus und Thusnelda gemacht hat. Ich mache mir ſelbſt keine Vorwürfe, daß ich ſie hier als von ihm eingerükt habe. Denn ſie iſt, bis auf die von mir auch unbemerkte unklopſtockiſche Proſodie, ganz in ſeinem Geiſte und ihres Plazes nicht unwerth. Noch kein Beiſpiel iſt mir bekant, daß ſich jemand in die individuelle Situation eines Andern ſo hineinverſezt hätte, wie der Verfaſſer dieſer Ode ſich in Klopſtocks Herzensgeſchichte; und jeder Andere wohl hätte mit mir dieſen Irthum begangen. Klopſtocks eigne Entſcheidung allein konte ihm vorbeugen; ich arbeite aber, wie ich ſchon geſagt, ohne dieſelbe; und es gefällt mir, mich oft in der Situation zu verſezen: wie ſeine Leſer nach Jahrtauſenden ihn verſtehen würden? Dieſe Beilagen führen mich in ſeine glükliche Zeitgenoſſenſchaft zurük.

S. 104. Z. 9. lies: der Weinenden.

S. 226. Z. 18. fgg.) Gotheit iſt doch hier der Vocativ nicht der Accuſativ. Eloa redt Gott an. Ich hielt es für dieſen, weil ich mich ſonſten keiner Stelle zu entſinnen wuſte, wo Klopſtock das Abſtractum Gotheit in Anreden gebraucht hatte. " Ich " ſelbſt, ſagte er, ſtand auch wirklich eine Minute " bei mir an, ob ich es ſezen ſolte, fand aber doch, " daß es Eloa angemeßen ſei, der hier mehr in Ge" danken als in Empfindung vertieft iſt.,,

S. 313. Z. 5.) Weder Moldenhawer noch ich haben Recht in der Erklärung dieſes: aber nur Glüklichen. Klopſtock ſagte: " Ich nehme hier Glüklichen in ſeiner höchſten und edelſten Bedeutung; " ohne alle Rükſicht auf irdiſches Glück und Unglück: " Der du nur für diejenigen ein Wunſch großer " Ausſicht biſt, die glüklich genung ſind, dich als ei" nen ſolchen frohen Wunſch betrachten zu können.,,

S. 320. Z. 18.) lies trunkenen.

S. 351. Z. 18. folg.) Es iſt kein Oxymoron hier. Klopſtock will weiter nichts ſagen, als: ſie lit lange, war verſchiedne Tage lang ſterbend.

S. 354. Z. 19.) lies: Mutter, und folglich Luiſe wirkliche Tochter nicht Enkelin.

S. 367. Z. 15. fgg.) Das Niederſehen iſt hier nicht das Herabblicken des Stolzes, ſondern die beſcheiden niedergeſchlagenen Augen der Dehmut. Durch den Zug wird die Stelle noch reicher und moraliſch ſchöner.

S. 368. Z. 10.) lies: hebt.

S. 384. Z. 19.) lies: Imperfecta.

S. 396. Z. 11. fgg.) Wenige kenneſt du. Dies kennen iſt hier doch nicht energiſch gebraucht, ſondern einfach zu nehmen. " Du haſt viele Freunde, " die dich richtiger verſtehn; von denen du ſelbſt nur " wenige kenſt.

S. 403. Z. 1. fgg.) Dieſe Stelle mus ſo erklärt werden: " Als einen zukünftigen Beſchüzer der " Dichtkunſt verkündigte ihn ſchon in ſeiner Jugend " ſein aufſteigender Geiſt; und noch in ſeinem mänlichen Alter nach volbrachten Kriegesthaten, flos der " dichteriſche Quel Friedrich entgegen u. ſ. w. d. i. " waren die deutſchen Dichter bereit, d. h. ihn zu ſingen, ihn als einen deutſchen Auguſt zu feiern; " aber der Quel wandte ſich, da man ſah, daß er " dieſer Auguſt nicht ward; ſo ward er auch von

“ deutſchen Dichtern der Beſingung nicht mehr für “ werth geachtet; der Strom ſtrömte in Haine, wo- “ hin ihm Heinrichs Sänger nicht folgen wird, ſie “ erwählten ſich Gegenſtände, Materien ihres Geſan- “ ges, wohin der erſte franzöſiſche Sänger, Voltaire, “ nicht reichen wird.„ Wie ich nun aber in meiner Anmerkung habe behaupten können, von Klopſtock ſelbſt gehört zu haben, daß Heinrichs Sänger für deutſchen Dichter überhaupt ſtehn ſol; das gehört unter die ſeltſamſten, mir ſelbſt unbegreiflichen Verirrungen oder Verwechslungen des Gedächtnißes.

S. 405. Z. 11.) lies: Gleit' ich über den Strom :c.

S. 406. Z. 1. fgg.) Klopſtock hat mir geſagt, daß er dieſe Gebete ausdrüklich damals für Friedrich den fünften geſchrieben; weil man ihn damals wirklich in Gefahr gehalten, auf Abwege des Zweifels zu gerathen. Dieſe moraliſche individuelle Rükſicht macht ſie noch um ſo viel verehrungswürdiger.

S. 407. Z. 4.) lies: und dann ſollen dieſe Sonnen nach rollen? — Der Drukfehler darin ſteht aber in der Originalausgabe.

S. 408. Z. 11.) ſeiner bezieht ſich auf unnachgebildetes Kleine; dem er dichteriſch Sterne beilegt.

S. 409. Z. 6.) Die Worte: o Unerſchafner! ſind ein Drukfehler der Originalausgabe; wobei jezt

Klopſtock, nach ſo lange verfloßner Zeit, die wahre ehemalige Leſeart ſelbſt nicht mehr errathen kan.

S.410. Z: 21. fgg.) Das Blut in dieſer Stelle iſt das Blut der Erlöſung, dem ungläubigem Zweifler ein wunderbares Blut. Es mus alſo paraphraſirt werden: “Wo Geſpenſter todter Wahrheiten von “der durch Chriſti Blut uns erworbenen Verſöhnung umherwandeln.„

S. 413. Z. 15. Das verdient nicht! Drukfehler der Originalausgabe. Lies: Das verdient' ich nicht! nämlich: ſo weinen zu können. Alsdan mus ſtat des Ausrufungszeichen ein Semicolon ſtehn.

S. 438. Z. 6. erinnerte Klopſtock, daß er blos die Freigeiſter gemeint habe, und zwar vornemlich in Abſicht auf ihre Grundſäze und Denkart, im Gegenſaze mit den Chriſten.

Klopſtock.

Er; und über ihn

herausgegeben

von

C. F. Cramer.

Vierter Theil. 1755.

Leipzig und Altona,
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1790.

Fech

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Julia Gräfin von Reventlau.

Die Fragmente an Eliſa, worin ichs zuerſt wagte, öffentlich über Klopſtock zu reden, und die erſten Theile dieſer vollſtändigen Samlung, weihte die Freundſchaft der Liebenswürdigen, Edlen, deren Tod in dieſem Jahre wir beweinten. Wer hat ſie gekant, und nicht ſie geliebt! Ach, ſie war Klopſtocks, ſie war auch meine; ſie war jedes Menſchen, jeder Fliege Freundin! Mein Herz kent keine andre Grabſchrift für ſie.

Die lang unterbrochne Fortſezung muſte entweder ohne Namen der Widmung bleiben, oder ſich mit dem einer Julia ſchmücken, die, Schweſterſeele unſrer nun himliſchen Julie, ihre zärtlichſte Freundin war; die Mutter einer ihrer Töchter ward; die, verſchieden von ihr und doch eins mit ihr, das Beiſpiel ihrer Herzensgüte und Tugenden unter uns fortſezt.

Julia Reventlau, die ſanfteſte und ſtärkſte weibliche Seele; lebhaft, edel, vol Geiſt und Freundſchaft und Liebe; wahrheitſuchend und freigeſint; verdients: daß **Otanes** ihren Namen trägt, und daß auch ſpäte Zeiten von ihr wiſſen: **Klopſtock** habe ſie mehr als einmal die **Abgöttin** ſeines **Herzens** genant.

Ihre Freundſchaft, beſte Gräfin, wird, ſo wie die Ihres Gatten, oben an unter den Glükſeligkeiten meines Lebens ſtehn. Nehmen Sie gütig dieſe Huldigung Eines an, deſſen Bewundrung an keine nur Macht und Hoheit verſchwendet, je und je ſeiner Empfindung und Ueberzeugung getreu blieb.

1755.

Klopſtock wohnte jezt mit ſeiner Frau, wo ich nicht irre, in der Königsſtraſſe. Mehr weis ich von ſeiner Lebensgeſchichte in dieſem Jahre nicht. Es geht mir bei manchen der Jahre, wie einem berühmten Lehrer der Geſchichte auf der Georgia-Auguſta, Gebauern, einſt; der, mit wichtig gravitätiſchem Air, breit auf ſeinen Lehrſtuhl ſich ſezend, und das Compendium öfnend, in aller Feierlichkeit anhub: Meine Herren; bei dieſem hundert und funfzigſten Paragrapho! erinnern wir . . . erinnern wir . . daß . . nichts dabei zu erinnern iſt!

Mit eben dieſer Gravität melde ich Dir ſeine Wohnung in der benanten Straſſe. Und doch nicht ganz der Empfindung dieſes Manns! Ich zweifle, ob er, auf einer Reiſe nach Jonien hin, in die Laube geführt, in welcher vor Tauſenden von Jahren der

Abſchied Hectors und Andromachä's entſtand, von einer Freude ergriffen worden wär, die an Innigkeit meinen Wünſchen geglichen, mit denen ich im vorigen Winter, auf dem neuen Pflaſter, aus dem Winkel kommend, welchen mit der Königs- die Gotterſtraſſe formirt, auf und ab in ihr irte: welches mag wol das Haus ſein, das ihn beherbergte? in welchem Stokwerk? welchem Zimmer darin? an was für einem Tiſche? oder Pult? . . ward der Traum der Portia geträumt?

In ein Paar tauſend Jahren, falls Copenhagen alsdan noch ſteht, werden Fragen, wie dieſe, ſowol intricater zu beantworten ſein, als auch mit mehrerm Intereſſe von ſchwärmenden Liebhabern des menſchlichen Geiſtes gethan werden.

Doch laſſen wir die Straſſe, und das Haus, und das Stokwerk! nicht minder das Zimmer, den Tiſch, und das Pult! und bemerken nur hier einzig, was zu bemerken iſt, daß die Hälfte ſeines Epos in dieſem Jahre geendet ward. Schon murten unter ſeinen Freunden, inſonderheit Rabner, der, ein Kreisſteuereinnehmer, ein braver Geſchäftsmann, von dem Fehler nicht rein war, der allen

Geſchäftsmännern anklebt, die verborgne Arbeit des Genies nach der Elle ihres Tagewerks zu meſſen, über den Verzug. Was murren ſie denn? Der Sänger des **Meſſias** eilte mit Weile; beſchämte ihr Klagen; und: wars nicht fleiſſig genug, daß er im einunddreiſſigſten Jahre ſeines Alters zur Hälfte ſchon an dem Ziel war, das Virgil nicht ganz erreichte, und Milton erſt am Ende ſeiner Laufbahn?

Friedrich der Fünfte liebte das Gute, die Guten; und ſchenkte dem Dichter die Koſten zu einer Ausgabe ſeines Werks in gros Quart, die dies Jahr erſchien; aber, zurükgehalten und faſt unterdrükt durch die Cabalen brodneidiſcher Mäkler, ihm wenig Vortheil gebracht hat. Sie iſt übrigens die einzige, die, mit wahrer typographiſcher Pracht gedrukt, für Das gelten kan, was man ein **Bibliothekenſtük** nent. Nur in Frankreich und Engelland verſtehn ſie's, ihre Schriftſteller zu kleiden. Unſer Vaterland iſt ſo arm und ſo kalt, daß Klopſtock, obwol über zwanzigtauſendmal vervielfältigt unter uns, ein wenig alſo geleſen! und in acht bis neun benachbarte Sprachen bei ſeinem

Leben überſezt, gleichwol noch nicht, wie ſchon durch viele der prächtigſten Denkmähler des geiſtigen Luxus ſeine Zeitverwandten Rouſſeau und Voltaire . . Unſer glükliches Phlegma — doch wozu ſolche Klagen? Die Ehre iſt ihm ja, wie Hermann, ein Mädchen, das des Puzes nicht bedarf!

Dieſe Ausgaben bereicherte er mit zwei **Abhandlungen**, oder wenn man wil, und wie er die zweite ſelbſt nent, **Fragmenten von Abhandlung**. Die erſte mit der Aufſchrift: **Von der heiligen Poeſie.**

Darf man über Religion dichten? Giebt es gegründete Einwürfe wider Die, welche aus ihr ihren Inhalt nehmen? Was hängt hier vom Geſchmacke des Dichters ab, und was wird durch den inren Plan der Religion ihm beſtimt? Was fodert überhaupt der Kenner für Wirkungen von der höhern Poeſie? Welche auf den Verſtand, die Einbildungskraft, den Willen? Welche auf dieſe Kräfte der Seele zuſammengenommen? Moraliſche Schönheit; Grundris des Ganzen; und worin hier die verborgne inre Schönheit des Plans? Welche Kräfte der Rührung hat die Religion der Offenbarung voraus vor der Religion der bloſſen Vernunft? Welche Würdigkeit wird erfodert, in der Einführung von Gott! in menſchlichen Bildern, in den Perſonen des Gedichts? Wie ahmt man der Schreibart der heiligen Schriftſteller nach? Wie entſpricht die Maſchinerie höherer Weſen darin, dem Adel und der Wahrſcheinlichkeit des Ganzen? — Dies ſind die hauptſächlichſten Fragen, die er berührt; mit Kürze; mit Gedrungenheit; oft nicht blos mit Licht, ſondern mit Wärme zugleich; nicht als blos Abhandler, ſondern als Darſteller auch.

In der **zweiten**, die vor dem ſechſten Geſange ſteht: **Ueber die Nachahmung des griechiſchen Silbenmaßes im Deutſchen**, ſtieg er von der Höhe jener algemeinern Unterſuchungen, zum feinen Künſtlerdetail eines Theils ſeiner einzelnern Arbeit herab. Er war der Vater des Hexameters unter uns, der dazumal noch viel Widerſpruch fand; er war der Erſte und Einzige von den Neuern, welcher nicht blos in der Ausübung, ſondern mit theoretiſchem Nachdenken auch, tiefer in die Geheimniſſe der Verskunſt untergetaucht; er ſuchte darüber algemein verwirte Begriffe zu entwirren. Wie können wir in unſern Silbenmaſſen den Griechen und Römern am nächſten kommen? Wodurch iſt Homers Hexameter volkommen? Was iſt weſentlicher Charakter unſerer Sprache in Abſicht auf ihren Klang? Welches ihre beſte Ausſprache? Schadet oder nuzt uns unſer Ueberflus an Dactylen und Trochäen, und der Mangel an Spondäen? Was iſt Harmonie des Verſes überhaupt, und der Wohlklang mit dem Gedanken verbunden insbeſondere? Welches das Geheimnis des poetiſchen Perioden? Kritik verſchiedner Neuerungen, die ſpätere Hexametriſten zu ſeinen Erfindungen hinzugethan; ein Blik auf die lyriſchen Silbenmaſſe der Deutſchen, deren weitere Erörterung er für das zweite Fragment ſeines metriſchen Geſprächs aufſparte; die Theorie endlich über gute Vorleſung der Dichter, und die Mittel, dazu zu gelangen: Dies macht den Hauptinhalt dieſer zweiten Abhandlung aus; dieſer Rechenſchaft von den Grundſäzen ſeiner Arbeit vor damaligen und künftigen Künſtlern abgelegt.

Bisher war, in Abſicht der Verskunſt unter uns, mit **Waſſer** getüncht worden; höchſtens in **Paſtel.** Er **erfand**, oder erfand **wieder**, die verloren gegangne **Oelmalerei.** Was Wunder denn, daß er ſich Augenblicke ermüſſigte, werdende Artiſten zu belehren, wie ſie es anzufangen hätten, hinführo auch in dieſem Theile der Kunſt nicht mehr vergängliche Pinſler zu ſein?

Leſſing, ſelbſt Microlog, der über das Alter der **Oelmalerei** nachgedacht; oder Moſes der Philoſoph; (denn von Einem der Beiden iſt der **achtzehnte Brief über neueſte Litteratur**) freute ſich dieſer Abhandlung, als "eines Muſters, wie man in grammaticaliſchen Kleinigkeiten ohne Pedanterei ſchreiben ſolte.„ — Lavater und Andre habens beklagt, daß Raphael ſich mit dem **Farbenreiben** abgab. Das Simile paſte freilich nicht recht; da **Reiben und Auftragen** der Farbe nicht ſo ganz Einerlei iſt; und man hatte vergeſſen, was doch vom **Coloriſten** zu erinnern nicht verſäumt worden war: "daß lezte Nebenzüge der ſchönen Wiſſenſchaften keine Kleinigkeiten zu heiſſen verdienen; "beſonders, wenn es Kenner der höheren Schön-

„heiten ſind, für die man ſie aufdekt.“ — Doch! jedem Criticus und Criticaſter ſeinen Glauben!

Da dieſe beiden Abhandlungen die erſten, recht eigentlich proſaiſchen Arbeiten ſind, welche Klopſtock fürs Publicum beſtimt, ſo wärs wohl die Pflicht des Commentators, einige Worte hier über ſeine **Eigenthümlichkeit als proſaiſcher Schriftſteller** zu ſagen.

Ich kenne wenig Schwerers, wie eine ſolche Entwiklung. Phyſiognomie des Stils kan man **empfinden**, ſogar vielleicht mimiſch genug ſein, ſie **nachzubilden**; oder genau anzugeben, worin ſich das Eine Geſicht von den Andern unterſcheidet; hier mehr als die gröbern Züge — das feine Gewebe ihrer tauſendfältigen Zuſammenſezung! in Worte zu faſſen; hier mehr zu thun, als ſchwankende algemeine Claſſificationen der mannigfaltigen Eigenſchaften des Ausdruks von Gedanken entwerfen; die Manier eines Verfaſſers, der in dem ſeinigen dieſe Eigenſchaften alle (wenn gleich Eine oder die Andre mehr oder weniger) vereinigt, von Anderer, die auf eine ähnliche und doch verſchiedne Vereinigung auch Anſpruch machen, ſcharf und beſtimt zu ſondern; dies zu thun, wenn vollends die Gattungen der Proſa, in welcher der zu Beſchreibende ſich gezeigt hat, ſo verſchieden ſind; (abhandelnder Stil; didactiſcher Dialog; leidenſchaftlicher Dialog; launigter Vortrag; Erzählung; pathetiſchere Rede; epigrammatiſcher, bildlicher, witziger, ſchwungvoller Vortrag; kalte Unterſuchung; ironiſche Polemik;) dies erfordert einen ſo unterſcheidenden Scharfſin, daß er oftmals an ſeinem eignen Scharfſinne ſtrandet; und wer nicht ein Critiker gewöhnliches Schlages iſt, verzweifelt an dieſem Problem. Immerhin male man ein Geſicht, aber man beſchreibe es nicht. Wenn Du mir geſagt haſt: mein Mädchen hat eine römiſche Naſe; kleine griechiſche Stirn; ein junoniſches Augenpaar; Roſenwangen der Kypris; Grübchen im Kin, wie die jüngſte ihrer Grazien — wenn Du alle Terminologien erſchöpft haſt, die Lavaters Wortfülle erfand: habe ich darum dein Mädchen geſehen, wofern Du mir nicht ſie ſelbſt oder wenigſtens ihr Bild zeigſt?

Unterdeß verliert man über eine Geſtalt, die uns intereſſirt, auch wohl ein unnüzes Wort. Für viel mehr, als ſolch ein unnüzes Wort, davon ich mir aber die ſtrenge Rechenſchaft am jüngſten Tage der Critik verbitte, wil ich die wenigen Fingerzeige nicht ausgeben, die ich hier wage. Vieleicht veranlaſſen ſie einen ſcharfſinnigern äſthetiſchen Entwikler, als ich bin, zu weiterem Nachdenken und ausführlicherer Erörterung. Auch das wäre ſchon immer einiges Verdienſt für ſie.

Aber ich werde mich hüten, ſolche Bemerkungen in Form einer Abhandlung an einander zu reihn. Sicherer gehe ich, und vermeide die Unverſtändlichkeit, die von äſthetiſch-rhetoriſchen Diſcuſſionen beinah unzertrenlich iſt, wenn ich mich nur gelegentlich bei Stellen darauf einlaſſe, die zu Bemerkungen der Art hinleiten. Wo ich eine Adlernaſe gewahr werde, wil ich ſagen: Sieh eine Adlernaſe hier, da dein Mädchen nur eine Stumpfnaſe hat! Wo lebendige Wangen mich entzücken, werde ich ihre Roſen bemerken, und allenfals Dich erinnern, daß auf jenem Geſichte dort blaſſe Lilien blühn!

Die verſchiednen Gattungen übrigens bei Seite geſezt, und blos vom Stile der Klopſtockiſchen Abhandlung geredt, wil ich mir doch mit wenig Worten dies Algemeine erlauben: Daß ſeine Eigenthümlichkeit hauptſächlich zu beſtehn ſcheint, in: Kürze, oft beinah aphoriſtiſch; Haß langathmigter Perioden; Beſtimtheit der Gedanken; Parentheſenliebe; Hinwerfen abſtrahirter Bemerkungen, wozu er die Data und Prämiſſen verſchweigt; ganz freier, leiſtenloſer Anordnung ſeiner Materie; Ueberhüpfung der Mittelideen, über die ein Anderer weitläuftig geworden wär; Einſchaltung zufälliger Nebenbemerkungen, welche der gewöhnliche Schriftſteller notenweiſe anbringt, in den Text; Bildlichkeit und Verſinlichung; Energie und Pathos; Wiz keuſcher und höherer Gattung; Würde und lehrendem Orakelſtolz; und ſo weiter; und ſo weiter; und ſo weiter . . . Durch alle dieſe Eigenſchaften und Eigenheiten zuſammengenommen, entſtehn die Minen und Züge, dieſe Pathognomie und Phyſiognomie ſeines proſaiſchen Stils, die den Proſaiſten in ihm faſt mehr noch, als den Dichter von allen Alten und Neuern ſondern, und in ſeiner Manier ihn einzig machen. Ich kenne Oden, in denen Klopſtockiſcher Odem weht; in der Proſa habe ich Göthe in Lenz, und Leſſing in Engel wieder gefunden: aber keine halbe Seite Proſa von Klopſtock jemals geleſen, und wenns ein Brieſchen, wenns eine Zeitungsankündigung war, bei der ich nicht gleich ausgerufen hätte: Klopſtock! und kein Andrer!

Sein Charakter — ich glaube ihn in meinen Fragmenten gezeichnet zu haben — verſchmilzt ſich in Alles, was er ſchreibt. Vornehmlich, ſeine ſtolze Beſcheidenheit, ſein beſcheidner Stolz! ſein ſanftes und ſtarkes Herz! — Wie viele Schriftſteller ſind **charakterlos**!

Am beſten faſt man ſeine Eigenthümlichkeit, wenn, nachdem man in ihm geleſen, und reiche, wimmelnde Vorſtellungen geſammelt, man oft ſtil ſteht, und ſich fragt: Geſezt Du, oder ein Andrer, mehr in die Feſſeln des ſchematiſchen Denkens ſich zu ſchmiegen gewohnt, welches die Theorie der Rhetorik lehrt, hätteſt die nämlichen Gedanken, Schluſsfolgen, Bemerkungen, Reſultate mitzutheilen gehabt; in welcher Ordnung, mit welchen Ausdrücken, mit welchen Wendungen und Uebergängen, mit welchen Ergänzungen, mit welchen Weitläuftigkeiten würdeſt Du ſie auseinander geſezt haben? Wie wärſt Du vielleicht mehr **Muſkel** geweſen, da Er mehr **Nerve** iſt?

Von der heiligen Poeſie.

Das Publicum iſt ſehr berechtigt, von dem, der etwas den Ausſprüchen deſſelben unterwirft, zu fordern, daß er, wenn er das Gemälde aufgeſtelt hat, weggehe und ſchweige. Ich darf ſagen, daß ich dieſem Geſeze beinahe mit einer Art Gewiſſenhaftigkeit nachgelebt habe. Ich habe mich gleich von Anfange unter die Zuſchauer gemiſcht, geſchwiegen, und von einigen gelernt.[1] Ich werde auch izt nichts anders thun. Ich werde nur einige von den Zuſchauern, die mich hören wollen, auf die Seite nehmen, und ſie auf eine Stelle führen, von welcher, wie ich glaube, Gedichte von dieſer Art, in ihrem wahren Geſichtspunkte, angeſehn werden. Meine Abſicht iſt alſo nicht, vom

---

[1] So wie Apelles es machte, auf deſſen bekante Geſchichte dies anſpielt. Doch möchte ich wiſſen, was für Leſer das ſind, von denen Er damals gelernt hatte? Denn noch war nur von Schuſtern über ſeine Arbeit geredet worden.

Meſſias; ſondern von derjenigen Poeſie, die ich die heilige nenne, überhaupt zu reden.

Ich weis ſehr wohl, daß ich mich hier doppelter Gefahr ausſeze. Die erſte iſt, daß ich von einer Sache nur etwas ſage, von der man ein Buch ſchreiben müſte, ſie ganz zu ſagen. Und es iſt ſchwer, von einer wichtigen Sache genung zu ſagen, wenn man ſie nicht erſchöpft. Die zweite Gefahr iſt, daß ich meine Richter an die ſtrengen Forderungen erinnere, die ſie, ſo ſehr berechtigt, an denjenigen thun, der es unternimt, ſie durch dieſen Weg, auf den erhabnen Schauplaz der Religion zu führen. a) Allein ſowohl

---

a) Kürze, langathmigter Perioden Haß. — Er könte z. E. auch ſo geſchrieben haben: "Indem ich von der "Poeſie, die ich die heilige nenne, überhaupt reden "will, ſeze ich mich der doppelten Gefahr aus, daß "ich einestheils, weil es höchſt ſchwer iſt, von einer "wichtigen Sache genung zu ſagen, wenn man ſie "nicht ganz erſchöpft, von einer Sache nur etwas "ſage, von der man ein Buch ſchreiben müſte, ſie "ganz zu ſagen; und daß ich, anderntheils, meine "Richter ꝛ zu führen." Nichts iſt leichter, als drei runde volkomne Perioden ſolchergeſtalt zu Einem ſchleppenden zuſammenzuſchneidern. Klopſtock haßt dieſe Verſchränkungen, Zuſammenſezungen vol Mittelglieder, dieſe ciceronianiſchen Gewebe.

dieſe Vorſtellung, als auch meine Abneigung, etwas, das zur Kritik gehört, zu ſchreiben, hat bei mir der

---

Was hat ein Critikus aber gewöhnliches Schlages zu thun? Er ſtelt ſich mit einigen dunkeln Ahndungen von der Eigenthümlichkeit des groſſen Mannes, über den er richten wil, hin; und weil dieſer nicht ſchreibt, wie Er Quidam! geſchrieben haben würde, ſo iſt auch bereits der Stab ihm gebrochen. Weil Tacitus nicht Cicero iſt, ſo verdient Tacitus Verdammung; und Cicero wieder, weil er nicht Tacitus iſt. Obige drei Perioden von Klopſtock wären dem Richter unſelig zerhakt; (decouſus) mein umgeſchneiderter Einer, unſelig zuſammengewebt. Wie ſol man denn ſchreiben, um tadellos zu ſein? Wie ſol man es anfangen, Allen es recht zu machen? Damit man nicht geſucht ſcheine, ſich verleugnen, und altäglich ſein! Nur ſchade, daß uns alsdan auch der Altagsſtil zum Verbrechen gereicht.

In dieſen Geiſte der vornehmen Critik tritt Herr Schubart z. B. hin, giebt uns in ſeiner Vorrede (zu der Herausgabe von Klopſtocks kleinen proſaiſchen Schriften 1771.) ein Apperçu über die erſten Proſaiſten unſers Vaterlands, und hebt folgendermaſſen zu peroriren an.

Klopſtock iſt in ſeiner Proſe faſt eben ſo originel als in ſeiner Poeſie. (nur faſt?) Kurz, präcis, gedrängt von Gedanken, und vol ächter deutſcher Kernausdrücke.

Nur wird ihm, wie mich dünkt, mit Recht (wie mich dünkt: mit Unrecht!) vorgeworfen, Gedanke überwunden; daß ich dadurch vielleicht etwas thäte, das einigen nüzen und andern ange-

---

(und von wem ihm vorgeworfen? von Herrn Schubart! wir verſtehn uns meiſterlich darauf, immer mehr als nur Eine Stimme zu ſein! — daß ſeine Proſe zuweilen zu taciteiſch, zu gedrechſelt, und öfters (das Eine: zuweilen, das Andre öfters; wie beſtimt! und wie ausgemacht!) gar ein bißgen pretiös ſei. Nicht ſelten iſt er dunkel: er wirft einen groſſen Gedanken ohne Vorbereitung hin, der dem Leſer zwar Erſtaunen aber nicht Ueberzeugung giebt. (Als thaten dies nicht die beſten Schriftſteller von jeher? Als müßten ſies nicht thun? Als hätte Rouſſeau nicht geſagt: Lecteurs s'il faut tout vous dire, ne me lisez pas!) Man findet meiſtens Reſultate einer groſſen Seele, ohne Prämiſſen; lauter Schlüſſe ohne Vorderſäze. (meiſtens? lauter? Die Bemerkung, gehörig eingeſchränkt, iſt wahr: aber gerade das in ihr Bemerkte könte vielleicht Tugend des Stils ſein.) Er ſteht immer oben, und zieht die Leiter nach ſich, daß der Leſer, der nicht nachklettern kan, vom Emporſchauen ermüdet. (Wie aber, wenn ſolche matte Leſer ſich Klopſtock verbäte; da es auch einige giebt, die ſich aufs Klettern verſtehn!) Niemand wage es alſo, dieſem Hercules ſeine Keule aus der Hand zu winden, und ſeine Proſe nachzuahmen. (Gemeinplaz! das Nachahmen taugt überhaupt nicht. Jeder ſchreibe, wie er kan!)

nehm ſein könte. Eh ich von der Sache ſelbſt rede, kan ich die Frage nicht ganz unberührt laſſen: Ob es

---

Winkelmann, deſſen Geiſt unter dem alten griechiſchen Himmel ſeine Bildung erhielt, ſchreibt eine Proſe, die der Klopſtockiſchen ſehr ähnlich iſt. Mehr Simplicität und Klarheit aber glauben wir in ſeinem Stile entdekt zu haben. (Wenn ich ein Buch über dies Urtheil ſchreiben wolte, würde ich Das unterſuchen.) Herder würde, unſerm Erachten nach, einer der vollkommenſten deutſchen Proſaſcribenten geworden ſein, wenn er nicht zu ſehr hamanniſirte. Er hat indeſſen Stellen, die nach dem Idiom unſrer Sprache nicht voller und ſtärker ausgedrükt werden können. Abbt, der, leider! zu bald vergeſſen wird, Leſſing, Kloz, die wenigſtens hier (wenigſtens? hier?) neben einander ſtehn mögen, und insbeſondere Spalding, Zimmermann (wie denn! Leſſing und Kloz überhaupt? und Spalding und Zimmermann insbeſondre?) haben der deutſchen Proſa einen claſſiſchen Ton gegeben. (Zimmermann alſo, der zwar lebhaft ſchreibt; aber wild, weitläuftig, beiwörterreich, ſprachunrichtig auf jeder Seite, einen claſſiſchen Ton?) Ich hätte beinahe den unſterblichen Gellert vergeſſen, deſſen Proſe ſo ſanft iſt, wie ſein Charakter war. Nur ſcheint er uns in ſeiner Moral öfters zu declamatoriſch, und zu homiletiſch, obgleich die Sprache ungemein viel Purität und Richtigkeit hat, u. ſ. w.

erlaubt ſey den Inhalt zu Gedichten aus der Religion zu nehmen? [3]) Es können ſie einige, aus wirklicher

---

Wie ſpukts doch in den Köpfen, die von ſolchen Allgemeinheiten ſprudeln! Mich haben, ich geſtehs, die Beiſpiele dieſer oberrichterlichen Critik, nicht minder als Klopſtocken ſelbſt, mit Has gegen die Aeſthetik erfüllt, die bunt und phraſenreich, ſtets in Willkührlichkeiten, Eigenſinne, Kurzſichtigkeit ſich bläht, und wenns zur Anwendung aufs Einzelne kömt, das Ziel vorbeiſchießt. Wohl mir, daß dieſer Has mich von jeher getrieben hat, mehr Myops als junger Presbytes zu ſein; und lieber im Detail mein Auge zu ſchärfen, als fernſichtig, überſichtig, die Gegenſtände dunkel ſchwimmend in verſchleierndem Nebel zu erblicken. Möchte ich auch einiges hievon bei der Beſtimmung der Originalität dieſer Proſe in meinen Anmerkungen richtig erblikt haben!

Beiläufig iſt dies Schubartiſche Urtheil mit angeführt, um zu zeigen, durch welche gute und böſe Gerüchte, ſelbſt unter Freunden, der beſte Schriftſteller Spiesruthen läuft; und einen Commentar zu der Stelle in der Gelehrtenrepublik, S. 153. zu geben; die die Aufſchrift führt: Was ſolchen Leuten nicht werden kan!

[3] Hier ein Beiſpiel eigenthümlicher Anordnung. Mit dieſer Frage: Iſts überhaupt zuläſſig, daß man über Geſchichte, die zur Religion gehört, dichte? wäre ein Andrer gleich in den erſten Perioden dieſer Abhandlung hervorgerükt. Man wundre

Frömmigkeit, thun. Dieſen antworte ich mit der Ehrerbietung, die ich gegen jedes rechtſchafne Herz habe.

ſich übrigens nicht, daß er dieſe Frage überhaupt berührt, und ſie nicht ſtillſchweigend, als ſich ſelbſt beantwortend, vorausſetzt. Es liegt in dieſer vorhandenen Stelle genaue Rükſicht auf die damalige Zeit. Manche Apologien, Bemerkungen, Behauptungen, ſind nur für die nöthig, für die ſie jedesmal geſchrieben werden. So ſcheint auch dieſe für uns überflüſſig, unter denen wohl niemand, wie orthodox er auch iſt, es müßte denn ein ſophiſtiſirender Herder ſein, die Erlaubtheit ſolcher Erdichtungen bezweifeln mehr wird. Damals aber war noch in Deutſchland ein gar zartes dogmatiſches Alter; und was man am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ſo frei ſagt als denkt, hätte leicht in ſeiner Mitte auch unter den Proteſtanten auf den Scheiterhaufen theologiſcher Verdammung gebracht. Weit entfernt, Kl. Erdichtungen und Vortrag aus dem Geſichtspunkte zu betrachten, wie, einzig und kühn, ſchon damals der ſcharfſinnige Leſſing es that, kränkelten viele fromme Leſer ſogar an Skrupeln, die Kl. hier ſo gutmüthig bekämpft; Andre, Heuchler, ſtellten ſich gewiſſenhaft, um die Verdienſte des Dichters zu ſchmälern, und es erſcholl in Journalen von Klagen gegen den heiligen Sacrilegen, der fremdes Feuer ins Heiligthum trug. Schon vor dem Druk dieſer Abhandlung hatte mein Vater die Sache ſeines Freundes geführt, und in einer Unterſuchung für nöthig gefunden, die

Der Theil der Offenbarung, der uns Begebenheiten meldet, beſteht meiſtentheils nur aus Grundriſſen, da doch dieſe Begebenheiten, wie ſie wirklich geſchahn, ein groſſes ausgebildetes Gemälde waren. Ein Dichter ſtudirt dieſen reichen Grundriß, und mahlt ihn nach den Hauptzügen aus, die er in demſelben gefunden zu haben glaubt. Zugleich weiß man von ihm, daß er dieß für nichts mehr, als Erdichtungen ausgiebt. Er thut, in ſeiner Art nichts weiter, als was ein andrer thut, der, aus den nicht hiſtoriſchen Wahrheiten der Religion, Folgen herleitet. Sie dachten, auf verſchiedene Weiſe über die Religion nach.

Wenn aber ein andrer, aus noch zärterer Sorgfalt, nichts fremdes in die Religion einmiſchen zu laſſen, einwendet: Der Dichter bringt mich, durch ſeine mächtigen Künſte dahin, daß ich zu der Zeit,

---

Begriffe ſeines Zeitalters darüber aufzuklären. (Samlung vermiſchter Schriften, 3ter Band, S. 23.) Manche Geſichtspunkte, die Klopſtock hier nur berühret, beſonders der: Er thut in ſeiner Art nichts weiter, als was ein anderer thut, der aus den nicht hiſtoriſchen Wahrheiten der Religion Folgen herleitet, ſind in ihr mit vielem Raiſonnement weitläuftiger auseinandergeſetzt.

da ich ihn leſe, oder auch noch länger, vergeſſe, daß es ein Gedicht iſt. Iſt es erlaubt, daß Jemand mich und viele zu einer ſolchen Art zu denken verleite, daß wir unvermerkt Geſchichten, von denen wir nicht gewis wiſſen, daß ſie geſchehn ſind, für Geſchichte von ſo groſſer Bedeutung, von ſolchen Entzwecken, für Geſchichte der Religion, anſehn? Wenn Jemand dieſen Einwurf im Ernſte machen könte, würde ich ſagen: Die Folgen, die er aus den Geſchichten zieht, welche er in dieſem Feuer des Herzens oder der Einbildungskraft für wahr hält, ſind ſeinem moraliſchen Charakter nicht ſchädlich. So bald die Geſchichten von einer Art wären, daß ſie dieſes ſein könten, ſo wird er gewis, eh er darnach handelt, ſich erinnern, daß es Erdichtungen ſind.

Da ich alſo, wie ich glaube, die Erlaubnis, in der Religion zu dichten, annehmen darf; oder mit andern Worten, da ich für erlaubt halte, auch nach poetiſcher Denkungsart, dasjenige, was uns die Offenbarung lehrt, weiter zu entwickeln: ſo gehe ich zu dieſer weſentlichern Frage fort: Unter welchen Bedingungen man von Materien der Religion dichten dürfe? Dieſe Bedingungen werden von nichts Geringern, als von dem innern Plane der Religion beſtimmt. Ein Theil des Entwurfs und der Ausbildung eines heiligen Gedichts hängt zwar von dem Genie und dem Geſchmacke des Poeten ab; ein andrer Theil aber, und vielleicht der gröſte, gehört vor den Richterſtuhl der Religion. Es iſt hier ſo gar nicht genung, daß der Verfaſſer des heiligen Gedichts den Ris der Religion tiefſinnig ſtudiert habe, ihren groſſen Umfang, nebſt allen ihren Verhältniſſen genau kenne; ſie muß auch ſein Herz mit derjenigen ſtarken Hand gebildet haben, die an dem rechtſchaffnen Manne, der ſie verſteht, ſo kenbar iſt. Eh ich dieſe Gedanken weiter aus einander ſeze, und ſie in einigen ihrer beinahe unzählbaren und faſt immer moraliſchen Ausſichten zeige, mus ich mich in wenigen Anmerkungen auf das beziehn, was in dem heiligen Gedichte von dem Genie und Geſchmak allein abhängt.

Einige meiner Leſer bitte ich, dies zu überblättern. Sie wiſſen, von welchem groſſen Umfange des Schönen und des Nüzlichen die Poeſie iſt; welche würdige und mannigfaltige moraliſche Abſichten ſie haben kan, immer haben ſolte, und ſelten hat. Sie wiſſen, was die Welt, von dem aufgeklärteſten Richter an, bis auf den lezten Nachſager, von der höhern Poeſie fordert. Sie haben geleſen, und ſelbſt gedacht. Sie halten nur das durch die Zeit reifgewordne Urtheil des Publici, und nicht den Kritikus, für unfehlbar. Dieſer hatte ſie oft überzeugt, daß, was er Geſchmak nenne, nicht ſelten Kurzſichtigkeit, Eigenſin, Einſeitigkeit oder gar nur Mode ſei. Sie haben feſtgeſezt, daß in Einem kleinen Stücke des Virgils, und derer, die mit ihm genant zu werden verdienen, mehr eigentliche, und wahre Regel, als in vielen Lehrbüchern ſei. 4)

Es ſind aber noch andre, und eben ſo verehrungswürdige Leſer, die wenig von dieſem allen wiſſen, es zu wiſſen verdienen, eine unverdorbne natürliche Empfindung, und ein gutes Herz haben. Sie ſind ein ſehr würdiger, ſo ſchäzbarer, und der gröſte Theil des

---

4) Sie haben feſtgeſezt ꝛc. Beſcheidenheit. Zu groſſes Zutrauen zu ſeinen Leſern. Stat apodictiſch zu reden: In Einem Stücke des Virgil, iſt mehr ꝛc. Das Schöne und Nüzliche in der Poeſie iſt von groſſem Umfange ꝛc. wird er lieber etwas weitläuftiger, um höflicher gegen den Leſer zu ſein, und trift den Ton der guten, Doctren ſcheuenden Unterhaltung. Was er weis, weis Er ſtets ſehr gewis; aber er macht uns das Compliment, vorauszuſezen, daß wir dieſelben Betrachtungen ſchon gemacht, mit ihm die gleichen richtigen Ueberzeugungen ſchon beſizen. (Sie haben geleſen ꝛc. Sie halten nur ꝛc.) Uebrigens dieſen Gedanken ſpäter (nur den Virgil gegen Homeren vertauſcht) in ein Epigram gekleidet, ſiehe Gelehrtenrepublik, S. 207.

Publici, wenn man nicht alle, die ſich ins Urtheilen miſchen, zum Publico rechnet. [5] Der Verfaſſer eines heiligen Gedichts mus beſonders auch für ſie ſchreiben. Und für ſie mache ich folgende wenige Anmerkungen über die höhere Poeſie, welche ich vorausſezen mus, um die Frage zu erklären: Auf welche Art man von Materien der Religion dichten dürfe? Ich wil jenes in kurzen Säzen thun.

---

5) Klopſtock giebt viel auf das Gefühl der reinen Empfinder und Denker; auch Frauenzimmer; wenig auf die Algemeinheiten ſophiſtiſirender Aeſthetiker. Er hat Abneigung über was, das zur Critik gehört, zu ſchreiben; warum? der Grund findet ſich weiterhin in den Worten: Die Critik ſolte ſich faſt nicht einlaſſen = = Poet dadurch. Der Geſchmak (verglichen Gelehrtenrep. S. 143.) iſt ihm oft nur Kurzſichtigkeit, Eigenſin, Einſeitigkeit, Mode. Sein Has gegen die Lehrbücher, wie ſie ſind, nicht wie ſie ſein könten, iſt aus den Sarkasmen der Gelehrtenrepublik bekant. (S. 159. Aus dem goldnen A b c der Dichter. S. 160. Die Blinden. S. 163. Am beſten aus der Anwendung zu kennen. S. 166. Zurechtweiſung. S. 156. Der Fuchs, der Poetiker, und der Reimer. S. 151. Die beiden Zepter.) Ich kenne niemand, der weniger zum Profeſſor der Aeſthetik taugte, als ihn. Sein Collegium darüber würde in Einem Monate ausgeleſen ſein.

Die höhere Poeſie iſt ein Werk des Genie; und ſie ſol nur ſelten einige Züge des Wizes, zum Ausmalen, anwenden. 6)

Es gibt Werke des Wizes, die Meiſterſtücke ſind, ohne daß das Herz etwas dazu beigetragen hatte. Allein, das Genie ohne Herz, wäre nur halbes Genie.

Die lezten und höchſten Wirkungen der Werke des Genie ſind, daß ſie die Seele bewegen. Wir können hier einige Stufen der ſtarken und der ſtärkern Empfindung hinaufſteigen. Dies iſt der Schauplaz des Erhabnen.

Wer es für einen geringen Unterſchied hält, die Seele rühren; oder ſie ganz in allen ihren mach-

---

6) Hier eine Reihe aphoriſtiſcher Säze, die als iſolirt dazuſtehn ſcheinen, und doch an ſehr feinen Fäden von Ideenverbindungen aneinander hängen. Aber es ſind Reſultate, die auf ſchweren, von Wenigen überdachten Vorkenntniſſen beruhn. Solche Fragen: was iſt Genie? was iſt Wiz? was ein Werk des Genies? was des Wizes? von welchen daſeinden Werken abſtrahirt er ſeine Säze? . . Beantwortet euch erſt die, um ihn ganz zu verſtehn. Wer Young mit Aufmerkſamkeit geleſen hat, wird zu viele Züge des Wizes im Gegenſaze von Herz und Genie darin gefunden haben, und vielleicht gehört dies mit zu den Fehlern, von denen, wie er weiter hin ſagt, Young verdiente, ganz frei zu ſein.

tigen Kräften, bewegen: der denkt nicht würdig genung von ihr.

Man fordert von demjenigen, der unſre Seele ſo zu bewegen unternimt, daß er jede Saite derſelben, auf ihre Art, ganz treffe. Sie bemerkt hier jeden Mißton, auch den feinſten. Wer dieſes recht überdacht hat, wird ſich oft entſchloſſen haben, lieber gar nicht zu ſchreiben.

Wem es dennoch glükt, der hat Empfindungen in uns hervorgebracht, die, weder die höchſte philoſophiſche Ueberzeugung, noch die andern Arten der Poeſie, verurſachen können. Dieſe Eindrücke haben, in Betrachtung der Stärke und der Dauer, einige Aehnlichkeit mit dem Exempel, das ein groſſer Mann giebt.

Die höhere Poeſie iſt ganz unfähig, uns durch blendende Verſtellungen zum Böſen zu verführen. So bald ſie das thun wolte, hört ſie auf zu ſeyn, was ſie iſt. Denn ſo ſehr auch einige ſich ſelbſt klein machen wollen, ſo können ſie ſich doch niemals ſo weit herunter bringen, daß ſie etwas andern, als was wirklich edel und erhaben iſt, dieſe groſſe und algemeine Bewegung aller Kräfte ihrer Seele erlauben. 7)

---

7) Hätte jemand die höhere Poeſie beſchuldigt, ſie könne zum Böſen verführen? wer ſind Die, die ſich ſelbſt

Der lezte Entzwek der höhern Poeſie, und zugleich das wahre Kennzeichen ihres Werths, iſt die moraliſche Schönheit. Und auch dieſe allein verdient es, daß ſie unſre ganze Seele in Bewegung ſeze. Der Poet, den wir meinen, mus uns über unſre kurzſichtige Art zu denken erheben, und uns dem Strome entreiſſen, mit dem wir fortgezogen werden. Er mus uns mächtig daran erinnern, daß wir unſterblich ſind, und auch ſchon in dieſem Leben viel glükſeliger ſein könten.

Der Menſch, auf dieſe Höhe geführt, und in dieſem Geſichtspunkte angeſehn, iſt der eigentliche Zuhörer, den die höhere Poeſie verlangt.

Man kan hier, auch ohne Offenbarung, ſchon weit gehn. Homer iſt, auſſer ſeiner Göttergeſchichte, die er nicht erfunden hatte, ſchon ſehr moraliſch. Wenn aber die Offenbarung unſre Führerin wird; ſo ſteigen wir von einem Hügel auf ein Gebirge.

---

klein machen wollen? Er hat ſich gewis ſeine Leute gedacht. Voltairen vielleicht? Oder ſolte er ſich blos individualiſirend ſo ausdrücken, wo ein Anderer den algemeinen Saz hingeſtelt hätte. „Die menſchliche Seele kan nur durch das ꝛc. in ihrer ganzen „Kraft erſchüttert werden, und alle andren Rührungen ſind nur oberflächlich?„

Youngs Nächte ſind vielleicht das einzige Werk der höhern Poeſie, welches verdiente, gar keine Fehler zu haben. Wenn wir ihm nehmen, was er als Chriſt ſagt, ſo bleibt uns Sokrates übrig. Aber wie weit iſt der Chriſt über Sokrates erhaben! 8)

---

8) Wieder ein auffallendes Beiſpiel von der ganz eigenthümlichen Anordnung der Gedanken in Klopſtocks Stil. Dieſe beiden Bemerkungen über Homer und Young ſind offenbar nicht Hauptgedanken, die mit den vorhergehenden, als algemeine Säze in Einer Reihe ſtehn, es ſind Erläuterungsbeiſpiele des Geſagten, die ein Andrer in einer Note, oder einer Parentheſe angebracht hätte. Bei ihm ſtehen ſie uneingeflochten, vor ſich da. — Laſt uns einmal verſuchen, zur Erläuterung, eine der folgenden ſchönſten Stellen: **Wir wollen annehmen** = = ſo **anordnen**, ohne weſentliche Veränderung der Gedanken, ſo zu ſtellen, wie wir ſie geſtelt, und ausgedrükt würden haben.

Wir hätten vielleicht weitläuftiger, verſchieden von ihm, ſo geſagt:

“Um das Bisherige auf ein Beiſpiel zu bringen, wollen wir annehmen, daß ſich ein Dichter vorgeſezt habe, in einer gewiſſen wichtigen Stelle unſer Herz in einem ſehr hohen Grade zu bewegen; eine Abſicht, in deren Ausführung er ſich der Methode, ſie zu erreichen, vielleicht bewuſt iſt; vielleicht aber nur nach leiſem, und dennoch richtigem Gefühle des begeiſtert arbeitenden Künſtlers verfährt.”

Vielleicht ſind auch noch folgende Anmerkungen, in Betrachtung deſſen, was ich von der heiligen Poeſie zu ſagen habe, überflüſſig.

(Ihr ſeht, ich ſchmelze jezt in Einen langathmichten Perioden zuſammen, was bei ihm drei aphoriſtiſche Säze ſind.) “Dieſe ſtarke Bewegung hervorzubringen, würde er vom Schwächern zum “Stärkern, vom Rührenden zum Erſchütternden, vom Aethos zum Pathos, immer ſo ſchrittweiſe ſteigen, daß das Vorhergehende auf das “Nachfolgende vorbereitete.„ (Wie viel ſinlicher, darſtellender wird Kl. hier, indem er den Dichter im Selbſtgeſpräche einführt!) “Er würde, “um den ſtummen erſtaunungsvollen “Schmerz hervorzubringen, den er bezwekt, “ſeine Hörer nach und nach mit wehmütigen “Bildern umgeben. Nachdem er ſie vorher an “algemeine Wahrheiten erinnert, die geſchikt “wären, die Seele für dieſen lezten groſſen “Eindruk zu öfnen, würde er endlich die Wirkung hervorbringen, ſie, gleich Menſchen, die “an Gräbern, die mit Blumen bedekt ſind, eine “Zeitlang gegangen, und nun auf Einmal in “ein grauſenvolles Todtengewölbe geführt werden, nach mannigfaltigen Abſtufungen der “Empfindung, von leiſer Traurigkeit in bebendes Entſezen zu ſtürzen; denn die ſtärkſte Wirkung auf Einmal und plözlich angebracht, “wäre mehr Betäubung, als ſeiner ſelbſt “bewuſtes Gefühl.„

Wir haben uns gewöhnt, der Seele Verſtand, Einbildungskraft, und Willen, als Hauptkräfte, zu

---

So hätte man daſſelbe anders geſagt, aber in Jedermans-Stil. Brauche ich wohl noch mich weiter zu verclauſeln, daß ich nicht vermeint bin, ſeinen Stil zuzuſtuzen, ihn zu verbeſſern? daß ich nur durch Verwäſſrung der Stelle habe zeigen wollen, wie original und ſchön ſie bei ihm iſt? Ich fühle es ſelber zu ſehr, wie ekelhaft ich geworden bin, um darüber deutlich zu ſein.

Der höchſte Grad indes von Deutlichkeit wäre mir der, wenn ich im Stande mich fänd, Alles ſo durchzuwäſſern. Das bin ich aber nicht immer, und Klopſtock iſt, ich geſtehs, in den zwei lezten Perioden dieſes Abſazes, ſelbſt mir dunkel. Ich frage mich: in wiefern gehören dieſe Vorbereitungen ohnedies zu ſeinem übrigen Plane? Ich begreiſe, daß ſie zu einer einzelnen Stelle gehören können; aber wie zu dem ganzen Plane? Warum gehören ſie ohnedies zu ſeinem Plane? Was iſt es für eine Urſach, warum er ſie, die zum ganzen Plane gehören, izt ſo anordnen wil? Inwiefern würden Diejenigen, die dieſe Anmerkungen über die Kunſt für zu hoch getrieben halten, wenn ſie andrer Meinung geweſen wären, den Saz in der Ausübung übertrieben haben?

Noch anſchaulicher würde ich dieſe vortrefliche, paraphraſirte Stelle verſtehn, wenn es dem Schriftſteller gefallen, ſein eigner Commentator aus ſich ſelbſt zu werden, und mich aus irgend einer Stelle ſeines Gedichts auf ein Beiſpiel zu verweiſen, wo er dieſen Grundſaz angewandt; und meine Empfindung nach dieſer Stufenfolge leiten wollen. Er geben. Das Gedächtnis, das immer mit jenem zugleich wirkt, gehört nicht hierher. Wer Werke der höhern Poeſie unternimt, ſieht dies, nach ſeinem Endzwecke, ſo an.

Die Einbildungskraft iſt ihm öfter eine Malerin des groſſen und furchtbaren Schönen in der Natur, als ihrer ſanftrührenden Gegenſtände. Indem er jenes malt, gelingen ihm alsdan die ſtärkſten Züge, wenn er ſich, durch das Feuer ſeiner Abbildung, der Leidenſchaft nähert.

Dem Verſtande legt er am liebſten diejenigen Wahrheiten vor, die gewuſt zu werden verdienen, und die nur der rechtſchafne Mann ganz verſteht.

Und in dem Willen, oder dem Herzen, dieſer vielſeitigen und gewaltigſten Kraft der Seele, ſucht er vorzüglich diejenigen Empfindungen zu treffen, die es erweitern, die es gros und edel ſein lehren.

Aber ſein Zwek geht weiter, als Eine Kraft der Seele, indes daß die andern ſchlummern, nur zu erregen, ſie ſanft zu unterhalten, und ihr einen

---

hat wahrſcheinlich eine in petto gehabt, auf die er deutet; und Beſcheidenheit hies ihn, ſie zu verſchweigen. Aber es martert dieſe Verſchweigung der Prämiſſen zu ſeinen Reſultaten die Seele des Leſers.

ſtillen Beifal abzulocken. Eine Abſicht, welche auch Meiſterſtücke hervorgebracht hat! Er bringt uns, (welches ihm beſonders alsdan glükt, wenn ihn der Schauſpieler, oder der Vorleſer verſtanden hat,) er bringt uns mit ſchneller Gewalt dahin, daß wir ausrufen, uns laut freuen; tiefſinnig ſtehn bleiben, denken, ſchweigen; oder blas werden, zittern, weinen. 9) Die Kritik ſolte ſich faſt nicht einlaſſen, die Urſachen dieſer ſo ſchnellen und ſo mächtigen Wirkungen aufzuſuchen. Sie ſind von ſo verſchiedenen Feinheiten, und dieſe haben ein ſo mannigfaltiges Verhältnis untereinander, daß es unendlich ſchwer iſt, ſie alle mit Richtigkeit zu entwickeln.

---

9) **Energie. Nerve. Pathos.** Und doch welche Beſtimtheit! — Die ganze Abhandlung iſt zwar ſchon ein grünender Raſen; allein Stellen, wie dieſe, ſind Blumenbeete darin. Er hatte vorher in drei Abſäzchen davon geredet, daß die höchſte Wirkung der Poeſie ſei, wenn ſie gleich ſtark auf: a) **Einbildungskraft**, b) **Verſtand**, c) **Wille oder Herz** wirkte. Auf die **Einbildungskraft** beziehn ſich die Worte: daß wir ausrufen, uns laut freuen; auf den **Verſtand**, die: tiefſinnig ſtehen bleiben, denken, ſchweigen; auf das **Herz**, die: blas werden, zittern, weinen. Solche Stellen pflege ich mir in meinem Exemplare mit rother Dinte zu unterſtreichen, und auswendig zu behalten.

Und wenn ſie entwickelt ſind, ſo unterſucht ſie der Leſer von tiefſinnigem Geſchmacke zwar gern; allein der Poet wuſte ſie ſchon, und wuſte noch mehr, als dieſe; oder, wenn er auch etwas neues lernte, ſo würde er doch nicht mehr Poet dadurch. Ueberdies ſind dieſe feinen Entwickelungen, die den Faden durch das ganze Labyrinth ziehn, zu ſehr der Gefahr ausgeſezt, unrichtig durch ihre Feinheit zu werden. Doch etwas läſt ſich davon ſagen.

Das ſchwerſte für den Verfaſſer und den Beurtheiler jedes gröſſern Gedichts iſt der Grundris des Ganzen. Das Weſentlichſte dieſes Grundriſſes iſt, Einfalt und Mannigfaltigkeit auf eine Art verbinden, die groſſen Entzwecken angemeſſen iſt; gewiſſe Hoheit in die Hauptidee des Gedichts bringen; die kühne Erfindung eben an ihre Gränzen, und keinen Schrit darüber, führen; neue Charaktere, aber dieſe ſo gros und ſo liebenswürdig zeigen, daß es uns ſonderbar vorkömt, daß ſie dennoch neu ſind; die Hauptbegebenheiten Hand an Hand ſo auf Einem Schauplaz fortleiten, daß die Epiſode immer um ſie und neben ihnen iſt, 10) und ſich ſo wenig

---

10) Die Einbildungskraft iſt ihm öfter eine Mahlerin des groſſen und furchtbaren Schönen in der Natur als ihrer ſanftrührenden Gegenſtände —

jenſeits der Berge verirt, daß ſie ſich vielmehr oft in die Reihe der Hauptbegebenheiten einflicht. Es

---

Das Weſentlichſte dieſes Grundriſſes iſt, Einfalt und Mannigfaltigkeit auf eine Art zu verbinden, die groſſen Entzwecken angemeſſen iſt; — die kühne Erfindung eben an ihre Gränzen und keinen Schrit darüber zu führen; — die Hauptbegebenheiten, Hand an Hand, ſo auf Einem Schauplaze fortleiten, daß die Epiſode immer um ſie und neben ihnen iſt — Alles dies ſind algemeine Grundſäze, die man erſt denn ganz verſtehen wird, wenn man ihrer Anwendung bei Dichtern, und beſonders bei unſerm Dichter, der ſie ſich von Anfang als Regel ſeiner Arbeit vorſchrieb, nachforſchen wil. Wenn man es weis, daß Milton die kühne Erfindung, in Dem, was die Teufel gegen Gott unternehmen, über ihre Gränze geführt hat, (Siehe meine Anmerkung Th. II. S. 129.) Klopstock aber nicht; wenn man zur Erläuterung der Stelle: ich meine die Verbindung und die abgemeſſne Abwechslung der Scenen, wo in dieſer Einbildungskraft, in jener die weniger eingekleidete Wahrheit, und in einer andern die Leidenſchaft vorzüglich herſchen, die drei Gemählde im Meſſias Geſ. XVI. mit einander vergleicht; in dem Gemälde des Selbſtmörders iſt vorzüglich Leidenſchaft; in dem von Zadech herſcht weniger eingekleidete Wahrheit; in dem vom Eroberer herſcht Einbildungskraft und Leidenſchaft zugleich;) und ſo bei den übrigen: So hat man anſchauende Kentnis dieſer Reſultate; man denkt ſich ihre Wahrheit nicht blos als Abſtraction eines Andern; man glaube nicht iſt noch eine gewiſſe Ordnung des Plans, wo die Kunſt in ihrem geheimſten Hinterhalte verdekt iſt, und deſto mächtiger wirkt, je verborgner ſie iſt. Ich meine die Verbindung und die abgemesne Abwechslung derjenigen Scenen, wo in dieſer die Einbildungskraft; in jener die weniger eingekleidete Wahrheit; und in einer andern die Leidenſchaft, vorzüglich herſchen: wie ſich dieſe Scenen einander vorbereiten, unterſtüzen, oder erhöhn; wie ſie dem Ganzen eine gröſere, unangemerkte, aber gewis gefühlte Harmonie geben. Wir wollen annehmen, daß ſich der Poet vorgeſezt habe, in einer gewiſſen wichtigen Stelle unſer Herz in einem ſehr hohen Grade zu bewegen. Vielleicht würde er unvermerkt auf folgende Art verfahren. Vielleicht würde er ſich auch den Entwurf gemacht haben es zu thun. Hier das Herz mit dieſer Stärke zu bewegen, ſagt er zu ſich, mus ich immer, und ſo ſteigen, daß jeder meiner vorhergehenden Schritte Vorbereitung ſei. Dieſen

---

blos dem Philoſophen; ſondern man abſtrahirt ſelbſt; ſieht ſie ſelbſt ein; weil man ſie auch in Concreto vor ſich hat. Wolte aber der Commentator ein jedes dieſer Reſultate eben ſo ausführlich mit Beiſpielen belegen; ſo ſchwölle ſein Buch zu Folianten an. Er mus ſich alſo oft begnügen, den Leſer blos aufmerkſam auf unterſuchendes Leſen gemacht zu haben.

erſtaunungsvollen Schmerz wil ich hervorbringen! Ich mus meine Hörer nach und nach mit wehmüthigen Bildern umgeben. Ich mus ſie vorher an gewiſſe Wahrheiten erinnern, die ihre Seele für dieſen lezten groſſen Eindruk aufſchlieſſen. Wenn ſie eine Weile bei Gräbern, die noch mit Blumen bedekt waren, vorüber gegangen ſind, dan ſollen ſie, noch ſchnel genung, an die tiefe, todtenvolle Gruft kommen. Führte ich ſie auf einmal dahin, ſo würden ſie mehr betäubt werden, als fühlen. Es gehören dieſe Vorbereitungen ohnedies zu meinem übrigen Plane: und izt wil ich ſie, aus dieſer Urſache, ſo anordnen. Einige werden dieſe Anmerkungen über die Kunſt des Plans für zu hoch getrieben halten; aber wohl nur diejenigen, die, wenn ſie andrer Meinung geweſen wären, den Saz in der Ausübung übertrieben hätten.

Das Erhabne, wenn es zu ſeiner vollen Reife gekommen iſt, bewegt die ganze Seele, und welche Seele am meiſten? Die ſelbſt Hoheit hat, die ſelten bewundert, aber auch mehr bewundert, als irgend eine kleine, wenn ſie mus. Mittelmäſſige Seelen trift es nur mit einem gewiſſen Schlage, den ſie nicht ganz fühlen. Die Kräfte unſrer Seele haben eine ſolche Harmonie unter ſich, ſie flieſſen, wenn ich es ſagen darf, ſo beſtändig in einander, daß, wenn eine ſtark getroffen wird, die andern mit empfinden, und in ihrer Art zugleich wirken. Der Poet zeigt uns ein Bild. Dem Bilde giebt er ſo viel Ebenmas und Richtigkeit, daß es auch den Verſtand reizt, oder er weis ihm gewiſſe Züge mitzutheilen, die nahe an die Empfindung des Herzens gränzen. Die ungeſchmükte Wahrheit, die allein den Verſtand zu beſchäftigen ſchien, hat gleichwol unter ſeiner Hand einige helle Minen der Bilder angenommen, oder ſie zeigt ſich mit einer ſolchen Würde und Hoheit, daß ſie die edelſten Begierden des Herzen reizt, ſie in Tugend zu verwandeln. Iſt es das Herz, ſo der Poet angreift, wie ſchnel entflamt uns dies! Die ganze Seele wird weiter, alle Bilder der Einbildungskraft erwachen, alle Gedanken denken gröſſer. Denn obgleich einige Leidenſchaften eine gewiſſe ruhige Art zu denken ganz unterbrechen, ſo feuert uns doch überhaupt das bewegte Herz an, ſchnel, gros und wahr zu denken. Welche neue Harmonie der Seele entdecken wir dan in uns! Mit welchem ungewohnten Schwunge erheben ſich die Gedanken und Empfindungen in uns! Welche Entwürfe! welche Entſchlüſſe!

Aber dieſer unſrer Erhebung hängt oft noch eine gewiſſe Mittelmäſſigkeit an. Wir fühlens, wir wolten uns noch höher erheben. Unſre Seele iſt noch weiter. Sie kan noch mehr faſſen. Uns fehlte die Religion noch. Wir waren nur noch in der Sphäre, wo wir ſelbſt die Wahrheiten erfunden haben. Wie glüklich iſt gleichwol derjenige, der hier viel weis, viel denkt, und viel empfindet. Aber wie glükſelig[11]) der, der auch nur angefangen hat, die viel höhern Wahrheiten der Religion zu verſtehn, und zu empfinden.

Die Religion iſt, in der Offenbarung ſelbſt, ein geſunder mänlicher Körper. Unſre Lehrbücher haben ein Gerippe daraus gemacht. Doch haben ſie in ihren Abſichten ihren groſſen Nuzen.

Der Verfaſſer des heiligen Gedichts ahmt der Religion nach; wie er in einem nicht viel verſchiedenen Verſtande, der Natur nachahmen ſol.

Obgleich die Offenbarung, in Abſicht auf die Lehren fürs Herz, nur auf dem Wege der Natur fortgegangen war; ſo iſt doch ihr Mittel uns von

---

11) Klopſtock iſt meines Wiſſens der erſte Philoſoph, der ſo genau die Wörter glüklich und glükſelig in ihren Begriffen geſondert hat. Vorzüglich hat ers auch in der Ode: **Die höchſte Glükſeligkeit**, und, abhandlender, in dem **Geſpräche zwiſchen Ariſt, Philobulus und Meſus im nordiſchen Aufſeher**, gethan.

neuem glükſelig und tugendhaft zu machen, weit über die Natur erhaben. 12) Das heilige Gedicht iſt auf einem viel höhern Schauplaze. Der Plan der Offenbarung iſt ſeine erſte Regel.

Ein Gedicht, deſſen Inhalt aus gewiſſen Geſchichten des erſten Bundes genommen würde, müſte nach einer andern Hauptidee gearbeitet werden, als eins, ſo das Inre der Religion näher anginge. Jenem wäre, wenn ich ſo ſagen darf, noch in eine Art Weltlichkeit erlaubt.

Der Anſtand oder die Würdigkeit, ſowohl der handelnden Perſonen als ihrer Handlung, iſt vielleicht das ſchwerſte in dem heiligen Gedichte. Dieſe Schwierigkeit geht ſo weit, daß man mit vielen Gründen behaupten könte, Gott gar nicht reden zu laſſen.

---

12) Auch Gedanken, die Andre ſchon gehabt, ſagt er neu. Dieſer, der in jedem Compendio der chriſtlichen Moral ſteht: "Die Offenbarung hat uns keine neuen "Pflichten vorgeſchrieben, ſie giebt uns aber neue "Antriebe und Mittel (verſprochener Beiſtand des "heiligen Geiſtes)„ wie eigenthümlich hier ausgedrükt! — lege Nachdruk auf das Wort glükſelig in dieſer Stelle; im Gegenſaz von glüklich. Ein Sokrates, meint er, iſt glüklich; ein Chriſt glükſelig.

Die Offenbarung ſelbſt führt Gott auf doppelte Art redend ein. Bald redet er ganz kurz, und ganz als Schöpfer und Richter der Welt; bald ſo erbarmend, daß er den Menſchen die Urſachen ſeiner Gerichte anzeigt, und die Bedingungen, unter welchen ſie Gnade erlangen ſollen, oft wiederholt.

Dieſe Würdigkeit ſol ſich eben ſo in den menſchlichen Bildern zeigen, durch die der Dichter die Handlungen Gottes vorſtelt. 13) Er mus hier mit genauer Sorgfalt in den Fusſtapfen der Offenbarung bleiben. Man könte den höchſten Grad dieſes Anſtands, Feierlichkeit nennen.

Eine Handlung, die an ſich ſelbſt wahrſcheinlich iſt, wird durch den Mangel der Würdigkeit, unwahrſcheinlich. 14)

---

13) Sehr wahr! Unterdeſſen laſt uns auch wahr ſein: und geſtehn, daß Klopſtock in dieſer Würdigkeit nicht nur hoch über Homer, Taſſo, Milton; daß er ſogar an Delicateſſe hoch über den orientaliſchen Dichtern ſteht. Er würde ſichs nicht erlauben, wie David und Jeſaias (Pſ. 78, 65. Jeſ. 24, 20. vergl. Lowth Prael. VII.) Gott mit einem Trunknen zu vergleichen. Er iſt alſo hier nicht mit genauer Sorgfalt in den Fusſtapfen der Offenbarung geblieben. Er hat über ſie an Würde rencherirt.

14) Dies iſt z. E. der Fal bei Miltons Erfindung von dem Canoniren der Engel und Teufel; beim Pan-

Dieſe Würdigkeit mus für die geringſten [15] Perſonen des heiligen Gedichts einige Züge übrig haben. Und um ihrentwillen gehören weder gewiſſe Perſonen, noch gewiſſe Handlungen darein, die in andern epiſchen Gedichten einen Plaz verdienten.

Die Geſchichte der Bibel, beſonders die, ſo das Jnre der Religion näher angeht, enthält nur einige der groſſen Thaten, die geſchehn ſind, und ſie ſagt uns ſelbſt in ſtarken Ausdrücken, daß die meiſten für uns (gewis nur ſo lange wir hier leben) verloren ſind. Einige andre entwirft ſie mit ſo wenigen Worten, daß wir nothwendige Umſtände hinzu-

---

dämonio. Aber ſeine Geſchichte von dem Tode und der Sünde als Wächtern des Höllenthors, iſt nicht einmal an ſich wahrſcheinlich gebildet.

[15] Dies beobachtet Kl. nicht blos bei Perſonen des heiligen Gedichts; Würde iſt ſo ſehr ſeiner Seele angebohren, daß er auch in Dramen die geringſten Perſonen damit ausſtattet. Wil man dies durch Contraſt fühlen, ſo vergleiche man ſeine Opferknaben in der Hermansſchlacht mit Göthens Carl in Göz; u. ſ. w. Seine Amme, ſein Todtengräber im Hermans Tod, ſein gemeinſter auftretender Cherusker hat — Würde. Um der Würde willen verwundet blos ſein Petrus den Malchus, haut ihm nicht das Ohr ab; kräht Petrus Hahn nicht; u. ſ. w.

denken müſſen, um ſie uns vorzuſtellen. Dies ſind Gründe für die Wahrſcheinlichkeit der Erdichtungen überhaupt.

Gewiſſe Wahrheiten, deren völlige Erkentnis uns in dieſem Leben noch nicht nothwendig iſt, ſind uns ſo offenbart, daß ſie ſo viel Winke zu ſein ſcheinen, weiter über dieſe Wahrheiten nachzudenken. Entdekkungen, die wir auf dieſe Art machen, gehören in das heilige Gedicht. Und oft können wir Erdichtungen darauf gründen.[16]

Einige Kritici ſind viel zu freigebig mit der Erlaubnis geweſen, nach welcher der Dichter, auf die Sage, in Abſicht der Geſchichte; und auf den Wahn,[17] in Betrachtung der Grundſäze, fortbauen dürfe. Der Verfaſſer des heiligen Gedichts mus hier vor allen andern Dichtern am behutſamſten ſein.

---

[16] Dahin gehört z. E. die ganze Welt der Zukunft; alles, was Klopſtock über das Weltgericht dichtet, über die Auferſtehungen..

[17] Wahn — Sage — z. E. Taſſo, mit ſeinen Hexengeſchichten. Zauberei dürfte alſo kein Ingrediens unſers Gedichts ſein. Eben ſo wenig feierndes Lob von Eroberergröſſe.

Wenn alles dies, was der Poet auf dieſe oder jene Art folgert, oder hinzudichtet, demjenigen, was wir gewis wiſſen, nicht allein nicht widerſpricht, ſondern auch in dem lichtvollen Plane der Religion kein zu dunkler Schatten iſt; ſo hat er ſich aufs wenigſte bemüht, der Religion nicht unwürdig zu dichten.

Dasjenige, was uns die Offenbarung lehrt, beſteht aus moraliſchen Wahrheiten; aus Begebenheiten; aus Prophezeihungen; aus Geheimniſſen; und aus ſolchen Stellen, wo das Geheimnisvolle mit jenen, beſonders mit moraliſchen Wahrheiten, vermiſcht iſt. Ob gleich überhaupt dieſes alles ſehr deutlich geſchrieben iſt; ſo giebt es doch auch viele tiefſinnige Stücke. Es iſt ſonderbar, daß die Ausleger eben ſo oft bei den deutlichen Stellen, als bei den tiefſinnigen, geirt haben. Ich nenne ſchon Irthum, wenn man zuweilen da hundert Schritte ſehn wil, wo man nur einige ſehn ſolte, und wenn man ſehn wil, wo man nur glauben ſolte. Im Gegentheil nenne ich eine Vermuthung, als eine ſolche betrachtet, noch nicht Irthum. Denn wir dürfen, wo wir in der Schrift dazu veranlaſt werden, mit Demuth vermuthen. Aber ſowohl in Betrachtung deſſen, was wir für eine vermuthliche Wahrheit, als auch deſſen, ſo wir für eine gewiſſe halten, ſcheint es, daß der Verfaſſer des heiligen Gedichts ſich folgendes zur Regel zu machen habe. Die moraliſche Wahrheit der Bibel, beſonders da, wo ſie eine Stufe höher, als die philoſophiſche ſteigt, mus in ihrer vollen Stärke geſagt werden; aber nicht mürriſch und trübſinnig. Die Offenbarung iſt beides nicht. Sie iſt vol Ernſt. Einige heilige Begebenheiten laſſen eben ſo wenig eine Ausbildung zu, als ſie andre zu fordern ſcheinen. Die Stelle: “Die Gräber thaten ſich auf, und ſtunden auf viele Leiber der Heiligen, die da ſchliefen; und gingen aus den Gräbern nach ſeiner Auferſtehung, und kamen in die heilige Stadt und erſchienen vielen.„ Dieſe Stelle iſt von der lezten Art. Wo eine Anwendung der Prophezeihung nöthig ſein ſolte; ſo hat ſie keine andre Regel, als die algemeine Regel der Schriftausleger, die ſie dabei zu beobachten haben. Nur müſſe der Dichter die Erfüllung in eben dem Tone beſchreiben, in welchem der Prophet die Begebenheit vorher verkündigt hat.[18]) Die Geheimniſſe

---

18) Dies geſchieht z. E., Meſſ. IV. Geſ. — Es iſt jezt wohl ſo ziemlich unter den Erklärern ausgemacht, daß das 53. Cap. des Jeſaias keine Weiſſagung auf Chriſtus ſei; daß es von den Zeiten des Hiskias

ſind dasjenige, was mit der meiſten Einfalt geſagt werden mus, auſſer wo ſie, daß ich ſo ſage, zu Begebenheiten werden. Alles, was der Meſſias thut, iſt Geheimnis, weil er der Gottmenſch iſt, aber dennoch iſt es zugleich hiſtoriſch. Bei den vermiſchten Geheimniſſen, zum Exempel, bei der Ordnung, in welcher der Menſch ſelig werden ſol, iſt dem Dichter vorzüglich die äuſſerſte Sorgfalt nöthig, ſeiner groſſen Wegweiſerin, der Offenbarung, zu folgen.

Da ich vorher ſagte, der Dichter müſſe der Religion nachahmen, wie er der Natur nachahmen ſol; ſo meinte ich nicht die Schreibart der Offenbarung. Ich meinte den Hauptplan der Religion: Groſſe wunderbare Begebenheiten, die geſchehen ſind, noch wunderbarere, die geſchehen ſollen! eben ſolche Wahrheiten! dieſen Anſtand! dieſe Hoheit! dieſe Einfalt! den Ernſt! dieſe Liebenswürdigkeit! dieſe Schönheit! ſo weit ſie ſich durch eine menſchliche Nachahmung erreichen laſſen. Die Nachahmung der Propheten, ſo fern ihre Werke Meiſterſtücke der Beredſamkeit in Abſicht auf den Ausdruk ſind, iſt etwas anders.

---

rede. Aber der Dichter folgt mit Recht dem neuteſtamentlichen Schriftſteller, und accomodirt, wie er.

Die Griechen, die Römer, und die Franzoſen, haben ein goldnes Weltalter ihrer ſchönen Wiſſenſchaften, das in kurzer Zeit aufgehört iſt. [19] (Ich weis nicht, warum wir vergeſſen haben, den Engländern auch eins zu geben? Es iſt ſchon lange her, daß ſie Meiſterſtücke haben. Und mindſtens haben ſie, durch Glover, nicht aufgehört.) Das goldne Weltalter der Hebräer iſt von viel längrer Dauer. Es fängt mit Moſes oder Hiob an. Und es ſind zwo verſchiedne Sachen, die Schreibart der Morgenländer überhaupt, und die Schreibart der Offenbarung.

Die höhern Weſen, welche, für unſre philoſophiſche Erkentnis, auſſer der Schöpfung waren, die wir kennen, ſind durch die Offenbarung in dieſelbe

---

19) Eiferſucht auf die Engelländer im Geiſte des Dichters des Muſenwetlaufs. Einige nachbarliche Schadenfreude, daß die engliſche Poeſie im Verblühen iſt, und unſre erſt aufknoſpt. Glover würde ſich nicht gefreut haben, dies Urtheil zu leſen. Denn ſo verſteh ich die, durch ihre Dunkelheit feine, Stelle: „Mit Glover haben ſie nicht aufgehört (das, womit ſie aufhörten, iſt von älterem Date) Meiſterſtücke zu haben, weil der Leonidas keins iſt!“ — Dies ſchlimme: Und wenigſtens! Denn, fände ich die Stelle iſolirt; ſo würde ich dies umgekehrt nehmen.

zurükgekommen. Aber ſie muſten, nach unſrer Art zu denken, auch für die Einbildungskraft gebildet werden. Und daß ſie dies würden, hat ſeine guten Gründe. Es iſt wahrſcheinlich, daß endliche Geiſter, die ſich beſonders auch mit Betrachtung der Körperwelt beſchäftigen, Leiber haben. Und es iſt auch nicht ganz ohne Wahrſcheinlichkeit, daß Weſen, die Gott auch ſo ſehr bei der Seligkeit der Menſchen braucht, einen Körper empfingen, der demjenigen ähnlich war, welchen der Mittler dieſer Seligkeit annahm. Der Verfaſſer des heiligen Gedichts iſt hier auf eine ganz neue Scene der Einbildungskraft geführt. Hier kan er beſonders ſeinem groſſen Zwecke am nächſten kommen, den Bildern ſolche Züge zu geben, daß er zugleich den Verſtand beſchäftigt, oder die Empfindungen des Herzens in Bewegung ſezt. Einfalt und Hoheit ſind hier die Züge der lezten Hand.

Und welche erſtaunungswürdige Wahrheiten legt die Religion dem Verſtande vor! Wie bringen dieſe in unſre Seele diejenige Hoheit zurük, die ihr angeſchaffen war! Und wie vielſeitig ſind ſie! Jeder ihrer Zweige giebt dem Wandrer, der von Kleinigkeiten ermüdet war, einen Schatten, unter dem er ausruhn, und ſein wahres Leben athmen kan. Seid volkommen, wie Gott! ſagte der groſſe Stifter unſrer Religion. Wenn der Dichter dieſe Wahrheiten nicht vergebens ſagen wil; ſo mus er ſie ſo ſagen, daß ſie das Herz eben ſo ſehr als den Verſtand beſchäftigen.

Das Herz ganz zu rühren, iſt überhaupt, in jeder Art der Beredſamkeit, das höchſte, was ſich der Meiſter vorſezen, und was der Hörer von ihm fordern kan. Es durch die Religion zu thun, iſt eine neue Höhe, die für uns, ohne Offenbarung, mit Wolken bedekt war. Hier lernen der Dichter und der Leſer einander am gewiſſeſten kennen, ob ſie Chriſten ſind. Nichts geringers darf derjenige ſein, der hier unſer ganzes Herz bewegen, und der, welcher hier den Dichter ganz empfinden wil. Denn wird der Dichter, auch mit dem glüklichſten Genie, ohne wirkliche Empfindung der Schönheit der Religion, und ohne eine Rechtſchaffenheit des Herzens, die nicht ſchimmern, noch vielweniger glänzen wil, dieſe Bewegungen in uns hervorbringen können?

Der Freigeiſt, und der Chriſt, der ſeine Religion nur halb verſteht ſehn da nur einen groſſen Schauplaz von Trümmern, wo der tiefſinnige Chriſt einen majeſtätiſchen Tempel ſieht.[20] Und wie konten jene etwas anders

---

[20] Denn nicht ſelten verwandeln ſogar kleine Züge, die ſie verkanten, für ſie den Tempel in Trümmern. Was ſagt dieſer bildliche Ausdruk? Dies: "Den Feinden des Chriſtenthums wird ihr Ueberſehn, "ihr Verkennen, oft kleiner Züge, nur alzuoft Ver- "anlaſſung, das ganze Gebäu der Religion, in "allen ſeinen Theilen, für nichts als eine unförm- "liche Samlung menſchliches Unſins zu betrachten, "und zu verſchrein.. Klopſtock hat Recht!

Denn — würde wohl Voltaire mit dieſem ununterſcheidenden Spotte nicht blos die Vorſtellungen einiger ſeiner Lehrer, ſondern das Ganze des Chriſtenthums verfolgt, und ſich gegen den Stifter deſſelben ſein Evangile du Jour erlaubt haben, wenn ſich ihm ein einzigesmal recht lebhaft die Göttlichkeit des Zuges aus ſeinem Charakter dargeſtelt hätte: **Welcher von euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein auf ſie!** (Joh. 8. 7)

Würde Er und der König von Preuſſen, mit dieſem erbitterten Haſſe, den Märtyrer der Wahrheit und Tugend ſeiner Zeit, die Menſchheit blasphemirend, durch den verächtlichen Namen: le Pendu, gehöhnt, ſeine Lehre l'Infernale genant haben, (wie ſie immer in ihren Briefen an einander thun: Oevr. de Volt. Gotha. T. LIX. p. 370. 374. 387. 391.) wenn ſie die Worte: **Wer Gott fürchtet und recht thut in** ſehn? Denn nicht ſelten verwandeln ſogar kleine Züge, die ſie verkanten, den Tempel für ſie in

---

allem Volk, der iſt ihm angenehm, beherzigt, und mit Aufmerkſamkeit das 1ſte Capitel (vs. 10—15.) des 1ſten Briefs an die Corinther geleſen hätten? Doch, einen Schleier über die Vergehungen des ſarcaſtiſchen Geiſtes! wir ſagen mit dem erhabenen Märtyrer: "Menſchheit, vergieb ihnen; ſie wiſſen nicht, was "ſie thun!„ Denn — ich glaube es feſt! — ihre Abſicht war gut!

Ah, que c'eſt une choſe fatale que l'erreur! ruft Mercier an einer Stelle aus, wo dieſe Wahrheit meine ganze Seele durchdrang! Boßheiten und Irthümer, ſeis der Götzen, oder Voltairen! ſind auf den beiden Extremen fatal! Die Weisheit liegt in der Mitte.

Und gleichwohl, fährt Klopſtock fort, und beſchlieſt, haben ſie, wenn mir dieſe Kühnheit unter allen Vergleichungen erlaubt iſt, die Mythologie ſtudirt, um den Homer zu verſtehn!

Es hat mich immer erſtaunlich frappirt, daß Er, ſeines Glaubens gewis, dennoch ſchon damals fähig war, dieſe ihre wahre Beſchaffenheit der Sache zu ſehen, die jezt, leider! beinahe der ganze Haufe der Andersdenkenden verkent. — Ja! ſo lange als es Menſchen von Herz und Verſtand giebt, wird Klopſtocks Meſſias, und Miltons verlornes Paradies, Hand in Hand, mit Griechenlands Odyſſee und Iliade der Unſterblichkeit entgegengehn!

Trümmern. Und gleichwohl haben ſie, wenn wir dieſe kühnſte unter allen Vergleichungen

---

Denn wenn auch einſt der Glaube an übernatürliche Offenbarung, der jezt noch Millionen heller Köpfe und edler Herzen beſeligende, heilige Wahrheit iſt, vor der almächtigen Kraft des *Dies*, der *opinionum commenta delet* und *veritatis judicia confirmat*, Demjenigen Plaz machte, was Ihr Andersdenkende, auch Millionen heller Köpfe und edler Herzen! reine **Vernunftlehren** nent; wenn eine Zeit uns bevorſtänd, wo der Begrif: **Gottmenſch**! eben ſo algemein für Arabeſke der Mythologie gölte, als die Centauren des Homer: ſo wird dennoch der **Meſſias**, dies Werk des vortreflichſten Herzens, des erhabenſten Verſtands, der gröſten Einbildungskraft; dieſer praktiſche Codex endlich der Sprache eines der gröſten und aufgeklärteſten Völker der Welt, — bleiben, und Einzig unter Wenigen daſtehn!

“Klopſtock ſang dem Meſſias ſeinen ewigen Geſang im Geiſte der Religion ſeiner Zeit, nach den Geſichtspunkten ſeines Horizonts; nach den Eindrücken ſeines Herzens: wer einerlei Natur, Seiten der Anſchauung, Ein Herz und Eine Seele mit ihm hat, wird ihn aus ganzer Seele leſen.”

Dies ſah ſchon Herder, der Theolog, der auch Philoſoph iſt. Worin ich hier nicht eins mit ihm bin, iſt, daß er den Geſang ewig nante, erlaubt iſt, die Mythologie ſtudirt, den Homer zu verſtehn.

---

wenn er nicht zugeſtand, daß auch Andersdenkende mit ganzem Herzen ihn würden leſen können.

Ich habe dieſen Geſichtspunkt der Sache einmal öffentlich ſchon berührt, und ihn weitläuftiger in einigen Vorleſungen auseinander geſezt, die ich, ſo mangelhaft ſie auch ſind, als Beilagen am Schluſſe dieſes Theils abdrucken laſſe.

Klopſtock verwarf einſt dieſen Beifal der andersdenkenden izigen und künftigen Millionen in einer eifernden Stunde erwärmter Begeiſtrung. Er verſchmähte Deß Lob: der Wind ſolte es verwehn! der nicht unter des Lebens Bäumen, am cryſtalnem Strome, mit heiliger Ehrfurcht weilte! Mitalledem — daß, wenn er in Proſa dachte, dem duldſamſten der Männer, auch ſchon früher, jener Beifal ſo ganz gleichgültig nicht war, bezeugt dieſer Schlus ſeiner Abhandlung.

Von der Nachahmung des griechiſchen Sylbenmaſſes im Deutſchen.

Vielleicht wäre es am beſten, das Schikſal des neuen Sylbenmaſſes der Entſcheidung der Welt ſo zu überlaſſen, daß man gar nicht darüber ſchriebe. Ich habe dies bisher geglaubt, und ich würde meine Meinung auch nicht ändern, wenn es nicht Kenner gäbe, die zwar die Alten geleſen, aber ſich nicht ſo genau um ihre Verſarten bekümmert haben, daß ſie die Nachahmung derſelben entſcheidend ſolten beurtheilen können. Dieſe haben wirklich dem neuen Sylbenmaſſe ſchon ſo viel Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie verdienen, veranlaſt zu werden, es ganz beurtheilen zu können. Ich darf, ohne mir zu ſchmeicheln, vermuthen, daß einige ſo freundſchaftlich gegen mich geſinnt ſein werden, lieber zu wollen, daß ich über dieſe Sache, die ſie vielleicht eine Kleinigkeit nennen, nicht ſchreiben möchte. So verbunden ich ihnen für dies Urtheil ſein müſte; ſo wenig halte ich auch die lezten Nebenzüge der ſchönen

Wiſſenſchaften für Kleinigkeiten, beſonders, wenn es Kenner der höheren Schönheiten ſind, für die man ſie aufdekt.

Bei der Unterſuchung des neuen Sylbenmaſſes ſelbſt komt es darauf an, daß man erweiſe: Wir können den Griechen und Römern in ihren Sylbenmaſſen ſo nahe nachahmen, daß dieſe Nachahmung, beſonders gröſſern Werken, einen Vorzug gebe, den wir, durch unſre gewöhnliche Versarten, noch nicht haben erreichen können. Eine Nebenunterſuchung würde ſein, eben dies von lyriſchen Gedichten zu behaupten, denen wir zwar, durch einige unſrer Sylbenmaſſe einen freieren Schwung, als den groſſen Gedichten, gegeben haben; die aber, weil ſie ſo vieler Schönheiten fähig ſind, daß ſie unmittelbar nach dem Trauerſpiele ihren Plaz nehmen dürfen, noch tonvoller und harmoniſcher zu ſein verdienen.

Homers Vers iſt vielleicht der volkommenſte, der erfunden werden kan. Ich verſtehe unter Homers Verſe nicht Einen Hexameter allein, wiewohl jeder ſeine eigne Harmonie hat, die das Ohr unterhält, und fült; ich meine damit das ganze Geheimnis des poetiſchen Perioden, wie er ſich vor das ſtolze Urtheil eines griechiſchen Ohrs wagen durfte, den Strom, den Schwung, das Feuer dieſes Perioden, dem noch dazu eine Sprache zu Hülfe kam, die mehr Muſik, als Sprache, war. Homer blieb, auch in Betrachtung des Klangs, ein ſolcher Meiſter ſeiner Sprache, daß er die Griechen verführt zu haben ſcheint,¹) ihre Verſe mehr abzuſingen, als herzuſagen.

Sein Hexameter hat die gemeſſenſte Länge, das Ohr ganz zu füllen; und er überläßt es den Alcäen, ſo die vollkommenſten lyriſchen Verſe ſind, es, aus andern Abſichten, mit einem kürzern, fallenden Schlage zu erſchüttern. Er hat den groſſen und

---

1) verführt zu haben ſcheint. Wie: verführt? Erſtlich wiſſen wir, daß die Griechen nicht nur den lyriſchen, ſondern auch dialogiſchen Theil ihres Trauerſpiels ſangen, wie wir unſer Recitativ. Aber auch (Quintilian erzählts,) die Redner ſogar, lieſſen ſich den Ton, die Modulation, in der ſie ſprachen, durch einen Sclaven mit der Flöte angeben. Ich habe das Wie dieſer Seltſamkeit nicht eher begreifen können, als bis ich die modulirende, ſingende Declamation der Italiener und einiger Franzoſen gehört. — Daß uns, die wirklich declamiren, d. h. reden, jenes Zwitterding von Geſang und Rede, gefallen nicht könne, daß Klopſtock alſo mit Recht ſage: verführt, davon wird jeder überzeugt ſein, der Eckhof oder Schröder gehört hat, und ſich denn einen recitativiſch geſungenen Oedipus oder Ajax denkt.

der Harmonie weſentlichen Vorzug der Mannigfaltigkeit. Da er aus ſechs verſchiednen Stücken, oder Füſſen, beſteht; ſo kan er ſich immer durch vier, bisweilen auch durch fünf Veränderungen, vom vorhergehenden oder nachfolgenden Verſe unterſcheiden. Und da dieſe Füſſe bald zwei bald drei Sylben haben; ſo entſteht daher eine neue Abwechslung.

Durch das, ſo ich bisher angeführt habe, und dan durch die glükliche Wahl der Sylbentöne, und ihrer Verhältniſſe gegen einander; und durch den abwechſelnden Abſchnit des Verſes, bei welchem der Leſer bald längere bald kürzere Zeit innehalten mus, erreicht der homeriſche Vers eine Harmonie, die izt flieſt, dan ſtrömt, hier ſanft klingt, dort majeſtätiſch tönt. Denn dies alles in dem höchſten Grade des Wohlklangs, und nach den feinſten Grundſäzen deſſelben, hervorbringen, ſind vorzüglich die griechiſche, und dan auch die römiſche Sprache am geſchikteſten. Die Anzahl ihrer Buchſtaben und Töne 2) iſt beinahe einander gleich, und jedes einzelne Wort hat daher ſchon viel Wohlklang, eh es

---

2) Buchſtaben und Töne. Conſonanten und Vocalen. Kl., ſieht man, war damals ſchon darauf bedacht, die grammatiſchen techniſchen Wörter der Lateiner mit treffenden deutſchen zu vertauſchen.

noch durch die Stelle, die es in der Verbindung des Verſes bekömt, wenn ich ſo ſagen darf, in den Strom der Harmonie einflieſt, und dadurch ſeinen beſtimteſten und volſten Wohlklang hören läſt.

Es kömt uns izt darauf an, zu unterſuchen, wie nahe wir dieſem groſſen Originale kommen können? Der weſentliche Charakter unſrer Sprache, in Abſicht auf ihren Klang, ſcheint mir zu ſein, daß ſie vol und mänlich klingt, und mit einer gewiſſen geſezten Stärke ausgeſprochen ſein wil. Wer ihr Schuld giebt, daß ſie rauh klinge, der hat ſie entweder niemals recht ausſprechen gehört; oder er ſagt es auch nur, weil es einige ſeiner Nation auch geſagt haben.[3] Mit gröſſerm Rechte könte man der franzöſiſchen Sprache den Vorwurf machen, daß' ſie wenig voltönige Wörter habe, und noch weniger, wegen ihrer flüchtigen und faſt übereilten

---

[3] Es gehört zu Klopſtocks eigenthümlichſter Eigenthümlichkeit, daß er auch wohl einmal ein wenig zu verliebt in ſeine Sprache iſt. Sie war ſeine Braut; er hat ſie geheirathet; die Ungetreue, deren Reiz er zuerſt bekant gemacht, und Andern ihn verrathen hat, wie Candaules ſeine badende Gemahlin, liebt er noch immer als Bräutigam; (το ειδος της γυναικος ὑπερεπαινεων, erzählt Herodot.) Dieſe Verliebtheit iſt ungewöhnlich, aber edel; ich ſage, wie von Katwald geſchrieben ſteht: Wir müſſen ihm das nun verzeihn!

Man findet hier die Grundlage der ausführlicheren Schuzſchrift, womit er in ſeinen Fragmenten für den Klang des Deutſchen aufgetreten iſt, und in ſeiner Grammatik dafür auftreten wird.

Aber nie ſol meine Liebe mich verleiten, wider die Ueberzeugung meines Verſtands, alzugerecht gegen ſeine Braut, und ungerecht gegen die Weiber Andrer zu ſein. Heilig iſt Klopſtock mir: die Wahrheit noch mehr!

Zwar ich erſchrak nicht wenig, da ich vorm Jahr von Wieland, der doch mit der Sprache auch im Liebesverſtändniſſe iſt, ihr als einer Buhlerin der niedrigſten Claſſe mitgeſpielt ſah. Solche Behandlung der Göttin ſei ferne von mir! Ich werde meine Mutter nicht morden, wie Oreſt Clytemneſtren; obſchon ichs nicht leugnen kan, daß ſie Agamemnon getödtet hat.

Noch mehr entſezte ich mich, als ich neulich in Vaillant das Hottentottiſche Zungengeklatſch, wovon er drei Arten beſchreibt, (Voyage en Afrique. T. II. p. 107.) mit dem Deutſchen verglichen und gerechtfertiget fand, in folgenden merkwürdigen Worten: Toutes ces différences paroiſſent peu praticables & ſurtout bien dures à l'oreille d'un Européen; telles elles m'ont peut-être paru a moi-même dans les commencemens; mais on s'y habitue, & je puis aſſurer que ce language

Ausſprache, periodiſch zu werden fähig;*) der italieniſchen, daß ſie zu ſehr von dem geſezten und

---

à la fin n'eſt pas tout-à-fait dénué d'harmonie, & que dans la bouche d'une Hottentotte, il a ſur-tout ſes agrémens, *comme* ***l'Allemand*** *a les ſiens dans celle d'une aimable* ***Saxonne.***

Nein, nein! Hottentottin, wärs auch Narina, iſt ſie zwar nicht; aber Griechin? Römerin? Italienerin? — Laſt uns zugeben, daß, wenn ſie nicht grob, doch gröblich, nicht rauh, doch rauhlich klingt; daß ſie Ballaſt von Zeichen in ſchädlichem Ueberflus hat; daß ſie die garſtigſten Conſonanten liebt; und daß die garſtigſten Zuſammenſezungen garſtiger Conſonanten ihr eben kein Abſcheu ſind. Roxelanens Stumpfnäschen entſtellte ihr Antliz zwar nicht; ſie bezwang dennoch den Sultan mehr, als die andern regelmäſſigen Schönheiten ſeines Serail; aber Stumpfnäschen war ſie, und blieb ſie.

Daß das Ch eine Herzensfreude ihr macht, faſt wie dem Spanier und Schweizer, und nicht nur bisweilen zur Abwechslung abſcheuliche Gegenſtände ihr tauft, ſondern in unvermeidbarſten, wiederkehrendſten Vorwörtern und Partikeln, habe ich in der Vorrede zum Holger ſchon geklagt. “Δαιμονιε!„ ſagte Klopſtock zu mir, oder ein ähnliches Wort, als wir uns drauf in Parſows Garten ſahn, “was “haben Sie ſich erkühnt?„ und hub ſcherzend ſeinen Stab gegen mich auf. “Wiſſen Sie nicht, daß die vollen Accente ihrer Mutter ins Weiche und Wollüſtige ausgeartet; und vielleicht der ſtarken Sprache

---

“Grazien den Griechen Χαριτες ſind?„ “Darin “haben ſie Unrecht,„ erwiederte ich; “es beweiſt nur, “daß auch der Heilige ſogar noch bisweilen ein “Sünder iſt.„

Voß, den, nebſt Klopſtock, die Flatterhafte am meiſten jezt liebt, wagts doch nicht, ſie ganz zu entſündigen. “Oder iſt,„ lächelt er in problematiſcher Frage, (Vorrede zu den Georgicis S. XVI.) “unſre ganze “Sprache Stokfiedel: wer hört nicht lieber ihr “Schnarren durch Auswahl reinerer Saiten und “durch ſanftern Bogenſtrich gemäſſigt?„ Ich mag lieber gar nicht, als ſo vertheidigt ſein.

“Du biſt mein Mann!„ ſagte ich zu ihm; “auch “ein Δαιμονιος! Und ſo laß uns an deiner eigenen “Arbeit einmal unterſuchen, wie's denn eigentlich mit “dieſem Schnarren beſchaffen iſt. Nur ſechsmalſechs deiner Hexameter! und ſechsmalſechs von Virgils, aufs Geradewohl!„

Wir öfneten: Georgica I. vs. 330-334. und begonnen zu zählen und zu meſſen.

Fulmina molitur dextra; quo maxuma motu
Terra tremit: fugere feræ; & mortalia corda
Per gentes humilis ſtravit pavor. Ille flagranti
Aut Atho aut Rhodopen, aut alta Ceraunia telo

der Engländer, daß ſie zu einſilbigt ſei, und zu oft ſtat zu flieſſen, fortſtoſſe, als daß ſie die Fülle des

---

Dejicit! Ingeminant Austri, & denſiſſimus
imber.
Nunc nemora ingenti vento, nunc littora
plangunt.

Schwingt helleuchtende Strahl in der Hand: daß erſchüttert der Erdkreis
Ringsum erbebt, und entfloh das Gewild, und der Menſchengeſchlechter
Zagendes Herz hinſtarrt vor dem Schreklichen. Jezo den Athos,
Jezt der Ceraunien Haupt, und des Rhodope ſchlägt ſein ergrimmter
Donner hinab! Nun toben die Wind' und der dichteſte Regen,
Nun die Hain', im unendlichen Sturm, und die Ufer erſchallend.

Es traf ſich gerade für unſre Sprache, daß hier die Rauhigkeit zur Furchtbarkeit des Sins paßt; obgleich bei Virgil das [illegible], das [illegible], das tremit, das mortalia corda ſtark genug iſt, ohne wie das deutſche ziſchende: Schwingt, [illegible], ſtarrt, Erdkreis Gaumenzwang zu ſein. Da der Deutſche den Römer an Begriffen bereichert hat, ſo rechneten wir in der Vergleichung das: helgriechiſchen Perioden ſo nahe, wie die deutſche, erreichen könne. Kenner des griechiſchen Wohlklangs

---

leuchtende, das ringsum, das vor dem Schrecklichen, ab; (nicht in Anſchlag gebracht übrigens, daß das ingeminant reicher iſt, als toben) wir zählten endlich die Zeichen, die im Deutſchen blos fürs Auge ſtehn, die ll, ſch, ch, nur für 3, nicht für 7: und brachten bei völlig gleichgemeinen Begriffen in Virgil 254, in Voß 241 Zeichen heraus. „Ei!„ rief man aus, „hier hat unſre Sprache geſiegt!„

„Geduld!„ ſagte ich, „wir zählen weiter; es „kömt auf den Durchſchnit an.„ Mein Auge lief herunter, und traf auf den 340ſten Vers. Ich bewunderte, wie der heitre Klang des et vere fervo durch das: wie der Frühling uns anlacht, im Klange verderbt habe werden müſſen; nur 34 gegen 51 Zeichen! „Aber es wäre ungerecht, einzelne „Verſe herauszuheben; darum nehmen wir immer die „ſechs erſten auf den ſechs folgenden Seiten. Wir „fahren dan fort, gerecht zu ſein, und rechnen von „der deutſchen Buchſtabenzahl alle Deine wahren „Bereicherungen Virgils ab; nur daß ich (z. E. „vs. 341.) ein hinzugekommnes ſind, das die (hierin) „Unkürze der Sprache Dich zu ſezen zwang, oder ein „dan mild, für et tener, nicht als wahre Bereiche„rung mitſchäzen kan. So z. E. wäre auch dein „Beiwort: alternde, Bereicherung, da aber wieder „Virgils mollissima (am mildeſten) reicher iſt, als glaube ich meine Vorſtellung von dem Klange unſrer Sprache noch deutlicher zu machen, wenn ich ſage,

---

“dein mild ſchlechthin, ſo geht ſolcher Reichthum gegen einander auf.„

Wir zählten vs. 341⸗346, und fanden nur 214 römiſche gegen 250 deutſche Zeichen.

Vs. 350⸗355. Hier 226 gegen 252.

Vs. 366⸗372. Hier 222 gegen 262.

Vs. 383⸗388 Hier 225 gegen 256.

Vs. 401⸗406. Hier 210 gegen 236.

“Alſo,„ ſagt' ich, “dieſe reſpectiven Zahlen zuſammenaddirt, ergiebt ſich, daß der Römer, um in 36 Hexametern dieſelbe Zahl von Begriffen auszudrücken 1341, der Deutſche 1497 Zeichen gebraucht; der Römer folglich 146 weniger.„

“Bei der Schnelligkeit, mit der unſre Zunge ausſpricht, ſcheint dieſes in einem ſo klein angenommenen Verhältniſſe ſehr unbedeutend zu ſein. Aber der ſcharfe Winkel, den zwei divergirende Linien anfangs bilden, vergröſſert ſich zulezt zu einem ungeheuren Zwiſchenraum. Man erweitre nur das Verhältnis.„

“So ſchnel auch 1341 und 1497 Zeichen der Gedanken ausgeſprochen ſind, ſo brauchen doch leztere mehr Zeit, als erſtere. Dies wird niemand in Abrede ſein.„

“Man nehme an, daß ein ſchneller Leſer 1000 lateiniſche Hexameter in einer Stunde leſe. 1000 Hexameter, oder 37250 Zeichen, geben auf die Minute 620 Zeichen, für den Römer. Die gleiche Zahl alſo daß es mit dem Doriſchen des Pindar, Aehnlichkeit habe, zugleich aber den Unterſchied voraus ſeze, der,

---

“von 1000 deutſchen Hexametern, oder 41583 Zei-
“chen, wird, mit gleicher Schnelligkeit der Zunge
“geredet, noch etwas mehr als 66 Minuten erfodern.„

“Man gehe weiter, und nehme zwei Menſchen,
“die 63 Jahr gelebt, und von dieſen 10 Jahr gere-
“det; für einen fleiſſigen Profeſſor, oder ein Frauen-
“zimmer, wahrlich nicht zu viel. Es hat denn der
“Deutſche, dieſelbe Maſſe von Begriffen zu geben,
“über den Römer noch 33 Tage 6 Stunden mehr
“gebraucht. Ich ſehe nicht ein, warum dieſe Rech-
“nung nicht richtig ſein könte, und noch weniger, wenn
“es auf Vorzug der Sprachen vor einander ankömt,
“wie das Geſez der Sparſamkeit, auf welches Klop-
“ſtock die ſo treflich durchdachte Theorie unſerer geſe-
“henen Zeichen gebaut hat, nicht auch auf die Mehr-
“heit oder Minderheit ihrer gehörten anwendbar ſein
“ſolte? Quod fieri poteſt per pauca, non fieri debet
“per multa!„

“Es wäre für einen denkenden Sprachforſcher
“vielleicht keine ganz ſterile Unterſuchung, dieſe hier
“ausgeſteckte Idee weiter zu verfolgen, und zu über-
“legen, in welchen feinen Verbindungen: Langſam-
“keit, Bedachtſamkeit, Kälte, Schwerfälligkeit eines
“Volks, auch mit der Rauhheit und Vielheit ſeiner
“Sprachtöne zuſammenhängt.„

Man merkt wohl: ich war, wie's im mündlichen Geſpräche geht, vom hundertſten aufs tauſendſte zwiſchen dem Doriſchen des Pindar, und der griechiſchen Schäferdichter, iſt. Ohne mich in die Entſcheidung einzulaſſen, welche von unſern Provinzen

---

gekommen, hatte die Idee des Ballaſts ſchädliches Ueberfluſſes von einer neuen Seite gefaſt, und ganz den Vorwurf der Rauhlichkeit ſeitwärts liegen laſſen. Um einzulenken, und auf meinem Stücke zu beſtehn, holte ich aus einem Portefeuil, unter der Aufſchrift: Κακοφωνιαι γερμανικαι, das Verzeichnis möglicher Mistöne heraus, das Muſen ſich zu amüſiren, einſt aufgeſezt, und mir zu beliebigem Gebrauche überreicht. Es waren Wörter wie dieſe: Donauufer, Klopffechter, Frechheit, der Alliebende, Leuchtthurm, tapfererer, Frau, Schmerz, ſchmerzts, auch, ich, euch, Strumpfſtricker, wirkts, ſchmeißts, ſchrumpfſts, ſchluchzts, krachts, krizelts, krächzts, jauchzts, grunzts, Pforte, Pfüze ꝛc.

Auch beſan ich mich glüklicherweiſe auf Alringerſche Verſe, die ich rezitirte; und Voſſen erſuchte, aus einem Griechen oder Italiener, ſelbſt Mittelauts, wie Heſiod oder Triſſino, mir ähnliche zu ſchaffen. Bei Klopſtock zwar — deſto mehr Ehre für ihn! — ſucht man nach ſolchen umſonſt; aber unſer Sprachſchaz, wie die Figur ausweiſt, beſizt ſie doch!

Ein Groskreuz tanzt', as, küſte, ſchwärmte, trank —
St. Benedikts: trinkſt ſtets zwölf groſſe Gläſer —

am beſten deutſch rede? ſo kömt es mir doch als wahr vor, daß ein Sachſe das Hochdeutſche, oder die Sprache der Scribenten,5) und der guten Geſellſchaf-

---

Wer iſt der Herr? Nichts Mauchbars? aber
hört —
Zur Bruſt des Bilds herab; den Hals ziert
ein Geſchmeide.

4) Darüber bin ich Klopſtocks Meinung nicht; er ſcheint mir ſeinen und meinen Franken hier Unrecht zu thun. Es iſt wahr: flüchtige und übereilte Ausſprache, Hingieſſen der Töne du bout des lèvres, hört an ihnen oft beſonders ein deutſches Ohr: aber wo? Hauptſächlich im gemeinen Leben zu Paris. In Genf ſchon weniger; wo man ſcharf und rein artikulirt. Und wenn denn, nach Klopſtocks eigener Theorie, der Maasſtab des Klangs einer Sprache, nicht der Jargon des gewöhnlichen Geſprächs, ſondern die gute, die vollkomne Declamation des Redners iſt: — ich glaube nicht, daß Reden, wie Mirabeaus, gehörig declamirt, nicht ebenſowohl als Cicero's und Demoſthenes periodiſch ſind.

5) Hätte Adelung von dem Sinne dieſer Stelle und ihrer philoſophiſchen Beſtimmtheit einige Ahndung gehabt; hätte er den ſimpeln Satz gewußt, daß es in jeder Nation nur Eine Sprache und vielerlei Dialekte giebt: ſo hätte er uns wahrſcheinlich mit dem Titel ſeines Lexicons: Wörterbuch der hochdeutſchen Mundart, und alle dem Weitläuftigen ver-

ten, mit leichterer Mühe rein und ganz ausſprechen lernen kan, als einer aus den übrigen Provinzen. Und wie einer von dieſen ſeine Sprache ſpricht, ſo rein, ſo voltönig, ſo jeden Ton und Buchſtaben, den die richtige Rechtſchreibung ſezt, zwar ganz, aber doch nicht ſelten, bei der Häufung der Buchſtaben, mit unübertriebner Leiſigkeit: dies iſt die Regel der längern und kürzern Silben, der Art ihrer Länge und Kürze, und alſo auch der Harmonie des Verſes überhaupt. Ich mus geſtehn, es giebt zweifelhafte Aufgaben bei dieſer Regel; 6) und wir wären glüklich, wenn wir eine groſſe Stadt in Deutſchland hätten, die von der Nation, als Rich-

---

ſchont, was von ihm und Andern darüber hin und her polemiſirt worden iſt.

6) Regel z. E. iſt, daß man B und P, D und T unterſcheide, wenn gleich die ſächſiſch-adelungiſche Mundart es nicht thut; u. ſ. w. Ausnahme, eine von den ſehr wenigen, wo nicht feſtgeſezt iſt, was die beſte Ausſprache ſei, iſt z. E. ob man Anbetung oder Aanbetung, ſähen oder ſeehen (videre) ſagen ſol. Dieſe wenigen Ausnahmen können keine Einwendung gegen die Annahme der Ausſprache zur Baſis unſrer Orthographie ſein. Ueber dieſe Regel und Ausnahmen ſiehe weiter: Klopſtock, von der Rechtſchreibung.

terin der rechten Ausſprache, angenommen wäre. Aber wir dürfen hierauf wohl izt nicht hoffen, da Berlin eiferſüchtiger darauf zu ſein ſcheint, den zweiten Plaz nach Paris, als den erſten in Deutſchland zu behaupten.[7] Gleichwohl liebe ich meine Landsleute ſo ſehr, daß ich von ihnen glaube, daß ſie in den Städten, wo es nicht mehr unbekant iſt, daß Achtung und Sorge für einheimiſche ſchöne Wiſſenſchaften eine von den vorzüglichſten Ehren einer Nation ſind, ſich bemühen werden, ihre Sprache recht auszuſprechen; und wofern ſie ſich auch hierin noch einige Nachläſſigkeit verzeihen wollten, doch, wenn ſie öffentlich reden, oder gute Schriften in Geſellſchaften vorleſen, ſich ſelbſt und ihren Scribenten die Ehre erweiſen werden, daß ſie ihre voltönige und mächtige Sprache richtig ausſprechen.

Dieſe Ausſprache vorausgeſezt, ahmen wir dem homeriſchen Verſe ſo nach. Wir haben Daktylen, wie die Griechen, und ob wir gleich wenige Spondäen haben; ſo verliert doch unſer Hexameter dadurch, daß wir ſtat der Spondäen meiſtentheils

---

[7] Mit Rükſicht geſagt, darauf: daß Friedrich II. die Franzoſen protegirte; daß regis ad exemplum totus componitur orbis; und Berlin damals wirklich ſehr ſtark franzöſirte.

Trochäen brauchen, ſo wenig daß er vielmehr flieſſender, durch die Trochäen, wird; weil in unſern Silben überhaupt mehr Buchſtaben ſind, als bei den Griechen. [8]) Es iſt wahr, die Griechen unter-

---

8) oder, wie Voß es ausdrükt, und aus der Muſik erläutert, und beiſtimt: "Fült ein Trochäus den Takt, "ſo wird ſeine Länge dreizeitig, oder mit dem Muſiker "zu reden, ein punktirter Halbfus; welche Ueber-"länge, wenn nur der Begrif des Verweilens nicht "unwerth iſt, weitgefehlt zu beleidigen, auch ein "griechiſches Ohr durch angenehme und kraftvolle "Abwechslung erfreun könte. Man fodert, wie ſich "verſteht, nicht gerade die pünktliche Abzählung des "Taktſchlägers im Konzert; ſondern wie etwa ein "empfindender Tonkünſtler ein gleichgemeßnes Solo "vol wechſelnder Leidenſchaft, bald etwas ſchneller, "bald langſamer vorträgt."

Ueberhaupt mus man: mit unſerer Abhandlung, der vor dem eilften Geſange, und der weitern Rechtfertigung des deutſchen Hexameters in: Ueber Sprache und Dichtkunſt, Schrit vor Schrit Das vergleichen, was Voß in der Vorrede zu den Georgicis S. XIII-XXII. geſchrieben hat. Wer die Unterſuchungen dieſer beiden Denker geleſen und erwogen, kan alles Uebrige entbehren, ſo man über dies Silbenmaas bei Andern trift, und hat, fals je ein Gegenſtand erſchöpft werden kan, die Materie erſchöpft. Ohne mich in Das einzulaſſen, oder über Das auszulaſſen, wobei der Spätere von dem Frühern ſcheiden die Länge und Kürze ihrer Silben nach einer viel feinern Regel, als wir. [9]) Wenn wir unſre Sprache nach ihrer Regel reden wolten, ſo hätten wir faſt lauter lange Silben. Dieſes iſt der Natur des Gehörs zuwider, welches eine ungefähr gleiche Abwechslung von langen und kurzen Silben verlangt. Die Ausſprache hat ſich daher nach den Forderungen des Ohrs gerichtet. Und dieſes iſt biegſam genung geweſen, ſich an die Kürze eines Vocals zu gewöhnen, auf den zween oder auch wohl drei Buchſtaben folgen; und es wird nur alsdan verdrieslich, wenn dieſe Buchſtaben mit einer ge-

---

in der Theorie des homeriſchen Verſes abweicht, huldige ich, indeß die Zeitungswelt, wie gewöhnlich! zu Voſſens vortreflichſtem Werke ſtillſchweigt, neben dem Scharfſinne des Meiſters, dem Scharfſinne des Jüngers; und bekenne willig, wie ſehr ichs fühle, obwohl ein wenig ich auch ihnen Beiden über den Hexameter nachſtudirt, dennoch nicht ich, ſondern Voß es iſt, der dieſe Abhandlung von Klopſtock hätte commentiren müſſen.

[9]) Der Poſition. Was er hier über Poſition ſagt, iſt, ſo wie Manches, was gegenwärtige Abhandlung nur ebauchirt, tief durchdacht, von allen Seiten betrachtet, auch mit eingeſchränkterem Lobe der Feinheit dieſer Regel, weiter in: U. S. und D. S. 44 ſqq. ausgeführt.

wiſſen Ungelenkigkeit der Zunge ausgeſprochen werden. Ob wir nun gleich auf der einen Seite, in Abſicht auf die Feinheit des Wohlklangs verlieren; ſo gewinnen wir, in Betrachtung einer ganz neuen Mannigfaltigkeit, welche die Griechen nicht hatten, beinahe mehr, als uns durch die genaue Feinheit, entgeht. Zum Beweiſe deſſen wähle ich vorzüglich den Daktylus, weil er hinter der langen Silbe zwo kurze hat. Da unſre kurze Silbe auf zwo Arten, und bisweilen auch auf die dritte, kurz iſt; der Griechen ihre hingegen nur auf Eine und ſelten auf zwo Arten: ſo entſtehn daher ſo verſchiedne Daktylen, und zugleich ſo viel Mannigfaltigkeit mehr, daß dieſe in Einem Perioden die Harmonie ſchon ungemein erhöht, und denn einem ganzen Werke zu einem Vortheile gereicht, der nicht ſorgfältig genung gebraucht werden kan. Dazu kömt, daß uns die Verſchiedenheit der Daktylen auch deswegen angenehm ſein mus, weil ſie in unſern Hexametern mehr, als in den griechiſchen vorkommen. Dieſer in einigen Fällen nothwendige öftere Gebrauch der Daktylen, iſt auch wohl Urſach geweſen, warum einige Neuere den ſogenanten ſpondäiſchen Vers, der den Hexameter mit zween Spondäen, ſtat eines Daktyls und Spondäen, ſchließt, mit dem Homer öfters brauchen, ohne deswegen etwas wider den Virgil zu haben, der die Urſach nicht hatte, und es daher nur ſelten that.

Wenn wir alſo unſern Hexameter, nach der Proſodie unſrer Sprache, und nach ſeinen übrigen Regeln, mit Richtigkeit ausarbeiten; wenn wir in der Ausſuchung harmoniſcher Wörter ſorgfältig ſind; wenn wir ferner das Verhältnis, das ein Vers gegen den andern in den Perioden bekömt, verſtehen; wenn wir endlich die Mannigfaltigkeit auf viele Arten von einander unterſchiedner Perioden nicht nur kennen, ſondern auch dieſe abwechſelnde Perioden, nach Abſichten, zu ordnen wiſſen: dan erſt dürfen wir glauben, einen hohen Grad der poetiſchen Harmonie erreicht zu haben. Aber die Gedanken des Gedichts ſind noch beſonders; und der Wohlklang iſt auch beſonders. Sie haben noch kein anders Verhältnis unter einander, als daß die Seele zu eben der Zeit durch die Empfindungen des Ohrs unterhalten wird, da ſie der Gedanke des Dichters beſchäftigt. Wenn die Harmonie der Verſe dem Ohre, auf dieſe Weiſe gefält, ſo haben wir zwar ſchon viel erreicht; aber noch nicht alles, was wir erreichen konten. Es iſt noch ein gewiſſer Wohlklang übrig, [10]) der mit den Gedanken verbunden iſt, und der ſie ausdrücken hilft. Es iſt aber nichts ſchwerer zu beſtimmen, als dieſe höchſte Feinheit der Harmonie. Die Grammatici haben ſie, "den lebendigen Ausdruk„ genant, und ihn oft dan nur im Virgil oder Homer gefunden, wenn dieſe ihn etwa übertrieben, und ihm alſo ſeine eigentliche Schönheit, die vorzüglich in der Feinheit beſteht, genommen; oder in andern Stellen nicht daran gedacht hatten, daß Scholiaſten kommen, und ihnen hier eine Schönheit von dieſer Art Schuld geben würden. [11]) Verſchiedne Grade der Langſamkeit oder Geſchwindigkeit; etwas von ſanften oder heftigen Leidenſchaften; einige feinere Minen von demjenigen, was in einem Gedichte vorzüglich Handlung genant zu werden verdient, können, durch den lebendigen Ausdruk, von ſeine nachgeahmt werden. Wenn der Poet dieſes thut; ſo braucht er, oder es glücken ihm vielmehr einige ſeiner zarteſten Künſte der Ausbildung, die ihm eben ſo leicht mislingen können, ſo bald er zu ſehr

---

[10]) Klopſtock ſcheint hier unter Wohlklang und Harmonie, die ſpäter von ihm noch genauer geſonderten Begriffe: Zeit- und Tonausdruk, zuſammenzufaſſen. — Mit dieſer Stelle vergleiche man genau, was Voß, übereinſtimmend, S. XVII. (Jene vielfachen Wendungen ꝛc.) ſagt. Alſo: Zwei Erfoderniſſe des guten Hexameters: 1) algemein ſchöne Rythmik; in Abſtracto; ohne Rükſicht auf den Sin. Mathesis pura. 2) Angewandte Rythmik auf Stellen, wo der Sin zu Anwendung Gelegenheit giebt, in Concreto. Mathesis applicata. — Wer in beiden die unübertrefliche, höchſte Schönheit und Angemeſſenheit erreicht, iſt der volkomne Hexametriſt.

[11]) Auch Klopſtock, wer ſolte es glauben? hat ſchon ſolche Scholiaſten gehabt. In der Racheiſchen Abhand-

---

lung: (Chemnitz 1749.) **Ueber den Wohlklang des Silbenmaaſſes im Meſſias**, finde ich unter andern folgenden erbaulichen Commentar über den Vers Meſſ. I. 65.

> **Sieh! izt ſtrekt ſchon der Sprößling der Ceder**
> **den grünenden Arm aus;**

"Dieſer Vers wickelt ſich nach und nach auseinan-
"der, wie ſich ein Baum nach und nach ausbreitet.
"Die beiden erſten einſilbigen Worte, und die zuſam-
"menlautenden Lautbuchſtaben, machen einen harten
"Spondæum, und ſtellen das Ausſtrecken des Spröß-
"lings anfänglich ſchwer vor. Der andere Pes gehet
"ſchon etwas hurtiger, wird aber doch, weil er aus
"drei einſilbigen Worten beſteht, noch etwas auf-
"gehalten. In denen folgenden dreien breitet er ſich
"viel geſchwinder aus; und die beiden lezten Worte
"mahlen den Sprößling ſo ab, wie er zum völligen
"Dienſte des Meſſias daſteht."

mit Vorſaz handelt, oder ſeine Einbildungskraft das enge Gebiet dieſer Nebenzüge zu hizig erweitert,[12]) und ſich aus der Harmonie eines Gedichts in die Muſik verſteigt. Ich mus zwar zugeſtehn, daß es Fälle giebt, wo der lebendige Ausdruk dasjenige ſtark ſagen mus, was er ſagen wil. Aber überhaupt ſolte man die Regel feſtſezen, ſich demſelben vielmehr zu nähern, als ihn zu erreichen. Und die Anwendung dieſer Regel ſolte man nur bei der Beurtheilung ſeiner Arbeit nöthig haben. Denn wenn dieſe Art Schönheit recht gelingen ſol, ſo mus ſie im Feuer der Ausarbeitung faſt unvermerkt entſtehn.

---

12) Von dieſer Art hält Kl. den bekanten Vers Virgils: Quadrupedante putrem etc zu ſein, noch mehr aber die Spielerei Ovids mit dem Froſchgequak: Quamquam ſunt ſub aqua etc. — Schon etwas Aehnliches hat Quintilian (L. IX. c. 4.) bemerkt, deſſen Stelle Heyne indes nicht für ſich anführen kan, weil Q. nur von der Uebertreibung des Zeitausdruks, und vornämlich in der Rede ſpricht: Curandum, ne oratio, quæ ferri debet, ac fluere, dimetiendis pedibus ac perpendendis ſyllabis conſeneſcat: nam id tum miſeri, tum in minimis occupati eſt: neque enim, qui ſe totum in hac cura conſumſerit, potioribus vacabit; ſiquidem relicto rerum pondere, ac nitore contemto, teſſerulas ut ait Lucilius, ſtruet, & vermiculate inter ſe lexeis committet.

Auf eine Verbeſſerung der Harmonie von einer ganz andern Art, und die nur den Vers an ſich angeht, haben ſich einige unter uns eingelaſſen, da ſie eine Silbe mehr vor den homeriſchen Hexameter ſezten, um wie es ſcheint, durch einen jambiſchen Anfang das Ohr, wegen der Ungewöhnlichkeit des neuen Verſes ſchadlos zu halten.[13] Aber ſie haben zween nicht unwichtige Einwürfe wider ſich. Da der Hexameter eben ſo lang iſt, als ihn das Ohr verlangt, wenn es einen merklichen Abſaz einer vollen Harmonie, und nicht mehr auf einmal fordert; ſo

---

13) Es iſt der Vers des Kleiſtiſchen Frühlings, den er hier meint:

Em-|pfangt mich, ihr heilige Schatten! || Ihr
hohen, belaubten Gewölbe,
Der|ernſten Betrachtung geweiht || empfangt
mich, und haucht mir ein Lied ein. ꝛc.

Wohl; auch mir iſt der Vers unausſtehlich: aber warum? — Ja, man entwikle ein ſolches Gefühl! Man beweiſe es, "daß der Hexameter eben ſo lang iſt, als ihn das Ohr verlangt!„ Die beſtändigen Muſter der Alten? mit dem nämlichen Grunde greift Herder Klopſtocks neuerfundne Silbenmaaße an; und haben die Alten alles Schöne erſchöpft? Ließe ſich dies nicht auch gegen Klopſtocks joniſchen Vers einwenden?

dehnen ſie die Länge des Verſes über die Gränzen der Natur aus. Weil ſich aber dieſe Gränzen nur durch ein gewiſſes Urtheil des Ohrs beſtimmen laſſen; ſo kan ich mich, wegen ſeiner wahrſcheinlichen Richtigkeit, nur auf die beſtändigen Muſter der Griechen und Römer berufen, die doch ſonſt ſo abgeneigt nicht waren, neu zu ſein, und in ihren theatraliſchen Jamben oft ſo ſehr von einander unterſchieden ſind, daß es eben daher ſchwer wird, dieſe Versart genau zu beſtimmen. Der zweite Einwurf iſt, daß die, ſo die Silbe noch hinzuſezen, nicht ſelten in Gefahr ſind, zween Verſe ſtat eines zu machen.

Noch eine andre Sorgfalt, dem neuen Verſe eine gute Aufnahme zu verſchaffen, war ein Einfal, der in dieſer Abſicht ſehr glüklich war. 14) So bald

---

14) **Sorgfalt, Einfal** — welches von dieſen beiden Wörtern iſt der **Nominativ**? Ich glaube, Sorgfalt; „dieſe Sorgfalt war eine Ueberſorgfalt, nur ein Ein„fal, obwohl ein glüklicher.“ Uz war es übrigens, der dieſe Ueberſorgfalt gehabt, in ſeiner Ode: Der **Frühling**,

(Ich wil, vom Weine berauſcht, die Luſt der
Erde beſingen,
Ihr Schönen, eure gefährliche Luſt;

man ihn aber zur Regel machen wolte, würde man ihn übertreiben. In einem lyriſchen Gedichte wurden die Regeln des griechiſchen Silbenmaaßes völlig nach der Proſodie der Alten beobachtet. Ohne die Schwierigkeiten zu berühren, auch nur einige kleine Stücke in dieſer Art zu verfertigen, ſcheint mir dieſe ganz gebundne Nachahmung, der Natur unſrer Sprache, ihres Hexameter, und ſeiner Harmonie, entgegen zu ſein. Man weis, daß Ovidius ſchon

---

Den Frühling, welcher anizt, durch Florens
Hände bekränzet,
Siegprangend unſre Gefilde beherſcht!

worüber er in ſeinem Vorberichte folgendes ſagt:
"Die zweite Ode, der Frühling, welche nach den
"eigenen Regeln der römiſchen Proſodie abgefaſt iſt,
"hat ſich, ſeitdem ſie anderwärts bekant geworden,
"durch ihren Wohlklang dergeſtalt empfohlen, daß es
"verſchiedenen gefallen hat, deſſelben Silbenmaaſſes
"ſich zu bedienen; nur iſt es nicht, wie hier, mit
"genauer Beobachtung der reinen Dactylen geſchehen, als woran die deutſche Sprache, wegen der
"häufigen Mitlauter, vielleicht einen alzugroſſen
"Mangel hat. Indeſſen kan, ſo viel man weis, der
"Verfaſſer, in Abſicht auf dieſen Verſuch, mit dem
"Horaz ſagen:

. . ego, non alio dictum prius ore,
Vulgavi fidicen.

hüpfend wurde, ſtat den majeſtätiſchen und eigentlichen Wohlklang Virgils zu übertreffen.[15]

Weil ich mich über das, was ich bisher von dem alten und neuen Hexameter geſagt habe, nicht gern in Exempel ausbreiten möchte: ſo wil ich nur eins anführen, die Kenner der Alten an den poetiſchen Perioden zu erinnern. Da zu wenige ſind die Homers Sprache bis auf ihr Silbenmaas kennen, ſol Virgil ſeine Stelle vertreten. Er ſagt vom Salmoneus:[16]

---

[15] Voß: (S. XIX.) "Wer vom Hexameter des ſocratiſchen Horaz etwas mehr weis, als daß er weder "den ſtolzen Schritt des engliſchen, noch die "hüpfende Behendigkeit des ovidiſchen Verſes "hat ꝛc." — In der That, die Uzliche Ode, auf deren Erfindung Er ſo viel ſich zu gut thut, hat dieſe hüpfende Behendigkeit der leidigen Trochäen und Amphibrachen faſt in eben der Volkommenheit, wie die von Voß analyſierten Ramlero-Geſneriſchen Idyllenhexameter, oder das zum Kranklachen in Verſe geſtelte Stük der Wielandiſchen Einleitung. (p. XXI.)

[16] Eine ähnlich volkomne Stelle aus den Georgicis (L. I. v. 316-334.) hat Voß meiſterhaft überſezt und meiſterhaft rythmiſch commentiert. Ich widerſtehe der Verſuchung nicht, hier, weil es gar zu ſehr das Geheimnis des poetiſchen Perioden erläutert, Original, Ueberſezung und Commentar abzuſchreiben:

Quattuor hic invectus equis, & lampada quaſſans,
Per Grajûm populos, mediæque per Elidis urbem,

Sæpe ego, quum flavis meſſorem induceret arvis
Agricola, et fragili jam ſtringeret hordea culmo;
Omnia ventorum concurrere prælia vidi,
Quæ gravidam late ſegetem ab radicibus imis
Sublime expulſam eruerent: ita turbine nigro
Ferret hiems culmumque levem ſtipulasque volantes.
Sæpe etiam immenſum cælo venit agmen aquarum;
Et fœdam glomerant tempeſtatem imbribus atris
Collectæ ex alto nubes; ruit arduus æther,
Et pluvia ingenti ſata læta boumque labores
Diluit: implentur foſſæ, et cava flumina creſcunt
Cum ſonitu, fervetque fretis ſpirantibus æquor.
Ipſe pater, media nimborum in nocte, coruſca
Fulmina molitur dextra; quo maxuma motu
Terra tremit: fugere feræ; et mortalia corda
Per gentes humilis ſtravit pavor. Ille flagranti
Aut Atho, aut Rhodopen, aut alta Ceraunia telo
Dejicit! Ingeminant Auſtri, et denſiſſimus imber;
Nunc nemora ingenti vento, nunc littora plangunt.

Oft, wenn der Landmann ſchon auf gelbere Fluren den Schnitter
Führte, vom ſpröden Halm die bärtige Gerſte zu ſchneiden;
Sah ich ringsher zum Kampf der Winde Tumult ſich verſammeln,
Welche die ſchwangere Saat weithin, von den unterſten Wurzeln

Ibat ovans, divûmque ſibi poſcebat honorem:
Demens! qui nimbos & non imitabile fulmen

Hoch in die Lüfte geraft, fortſchleuderten: ſo des Winters
Schwarzer Orkan den nichtigen Halm und die fliegende Stoppel.
Oft auch umſchwärmt unermeslich den Himmel ein Heer von Gewäſſern.
Graunvol drohn im Gewühl dikwogender Schauer die Wolken,
Schwarz aus dem Meer aufziehend; es ſtürzt mit Geprasſel der Aether,
Daß hergieſſender Regen die fröhliche Saat und der Rinder
Arbeit zerſchwemt, und die Graben erfült, und der Strom an den Ufern
Hoch aufrauſcht, und das Meer in den flutenden Sunden emporbrauſt.
Selbſt der ewige Vater hervor aus des grauſen Gewölks Nacht
Schwingt helleuchtende Stral' in der Hand, daß erſchüttert der Erdkreis
Ringsum erbebt, und entfloh das Gewild, und der Menſchengeſchlechter
Zagendes Herz hinſtart vor dem Schreklichen. Jezo den Athos,
Jezt der Ceraunien Haupt, und das Rhodope, ſchlägt ſein entbranter

Aer' & cornipedum curſu ſimularat equorum!
At pater omnipotens denſ' inter nubil' telum

Donner hinab! Nun toben die Wind', und der dichteſte Regen,
Nun die Hain', im unendlichen Sturm, und die Ufer erſchallend.

"Wie ungeſtüm die Daktyle, Anapäſte und Choriamben mit der Kraft langſilbiger Wortfüſſe ſich miſchen, indem die drei lezten Verſe durch die Theilung des Gedankens die gewöhnliche Ruhe in der Mitte verbieten! — Diß, wie die Wolkennacht, drängen ſich die Moloſſen und Spondäen, *collect' ex alto nubes*; dan plözlich mit zwei anſprengenden Kürzen vor dem ſinkenden Daktylus, *ruit arduus æther*, ein Regenguß, als ob der Himmel einſtürzte; der, in dem kraftvollen und tönenden, *ingenti*, und in den überwälzenden Rythmen, *ſata læta, boumque labores*, forttobend, mit der Heftigkeit des übergehenden Daktylus, *diluit*, die Saaten zerſchwemt; dan Fülle der Graben in den langen Sylben, *implentur foſſæ*; und der Ungeſtüm des aufwallenden Stromes in dem Uebergang, *cum ſonitu*, und des wogenden Meers, das durch vier Takte mit den ſtärkſten und unruhigſten Wortfüſſen brauſt. Ich habe, wie im Folgenden, nur einiges erreicht, anderes zu erſezen geſtrebt. — Mitten in der Wolkennacht erſcheint Jupiter mit Donner und Bliz; darauf verdoppelt ſich der Südwind und ein noch dichterer Plazregen. *Corruſca* hat der Hörer mit *fulmina*, wofür es ohnehin das natürlichſte Beiwort iſt, Geſ. IV. 73. ſchon

Contorſit, (non Ille faces nec fumea tædis
Lumina!) præcipitemqu' immani turbin' adegit! 17)

---

verbunden, eh er weis, daß *dextra* folgt; und ein Meiſter der Wortſtellung, wie Virgil, ſchikt ſeinen Hörer nicht April. Auch ſticht es hier ſchöner ab, wenn aus der Nacht der helle Bliz hervorbricht; ſo ſchön ſich anderswo die vom Blize geröthete Hand des Donnerers ausnimt. Gern hätte ich im Deutſchen aus der Nacht den Schimmer ſo unmittelbar, wie im Lateiniſchen und in der Natur, hervorbrechen laſſen; aber ich rang umſonſt gegen den eigenſinnigen Sprachgebrauch, der das Handlungswort, wie nachdruksvol es auch ſchlöſſe, durchaus im Anfange des Prädikats verlangt, wofern nicht als, weil, welcher u. dergl. vorhergeht. *Fugere feræ*: man ſieht die erſchrockenen Thiere kaum fliehn, ſondern entflohn. Daß fugere est für fugiunt (ſie ſind wohl eher entflohn, ſie pflegen zu entfliehn) ſtehe, gehört nicht hieher. Von der Kraft des daktyliſchen Gedankenſchluſſes im vierten Takt, ſiehe vs 356. Dejicit, das ſtarke Handlungswort am Schlus des Sazes, und damit es noch mehr hervortöne, im Anfang des Hexameters ſolche Uebergänge mit einſilbigen, trochäiſchen, ſpondäiſchen, daktyliſchen, moloſſiſchen oder choriambiſchen Schluswörtern lieben die Alten. Ich habe, ſo nahe ich konte, mich angeſchmiegt; und man ſagt mir, ſchon hierzu murre der Sprachgebrauch, und fordere: Jezo ſchlägt — doch habe ich ſelber das Murren nicht gehört. Nach dem Donnerſchlag, Dejicit! verdoppelt ſich Sturm und Regen, Da wir uns dieſem feurigen Klange, dieſer Fülle der Harmonie, durch Nachahmung nähern können; ſo begreiſe ich nicht, warum wir es, beſon-

---

theils durch Kraft der Bewegung, theils durch einen bewundrungswürdigen Ausdruk des Klanges: faſt lauter offene, oder mit flieſſenden Mitlautern fortſchallende Töne. Ein ähnliches Getöne der Vokale und flieſſenden Conſonanten (l m n r, von den Alten auch Halblauter genant) hört man von den Winden in Aeolus Höhle: Ill' indignantes magno cum murmure montis circum clauſtra fremunt; und bald auf dem Meere: Interea magno miſceri murmure pontum. Der gute Vorleſer läſt die deutſchen Längen. Nun toben die Wind', u. ſ. etwas voller austönen, als in gemeiner Rede.

17) Ich habe in den erſten drei Theilen meiner Ausgabe alles Ausländiſche mit deutſchen Typen drucken laſſen. Es war eine — Grille! Ich ward dazu dadurch veranlaſt, daß Klopſtock bisweilen griechiſche Verſe Ungelehrten ſo lesbar macht; und eiferſüchtelte auf die Fremden, die uns nicht die Ehre erzeigen, uns mit unſern Lettern zu citiren. Auch war ich noch damals nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir überhaupt wohl thäten, dieſe eckigt-gothiſche Nationaltracht zu ändern, und uns ſimpel und rund, wie unſere Nachbarn, auch für unſre Nachbarn, anzuziehn. — Da jene Grille keinem meiner Freunde gefallen hat; ſo ändre ich ſie gern, bei dieſem und den folgenden Theilen.

ters in gröſſern Gedichten, die auch in jeder Redenausbildung Anſtand und Männlichkeit erfordern, nicht thun ſollen. Unſre eingeführten langen Jamben, 18) haben, auſſer der beſtändigen Einförmigkeit, den nicht weniger weſentlichen Fehler, daß ſie aus zween kleinen Verſen beſtehn, und daß ein

---

18) Die izt faſt ganz aus der Poeſie verſchwundenen, auch vom Theater, troz Schlegel und Weiſſe, ausgetriebenen, verbanten Alexandriner. Wieland hat ſich in den lezten Zeiten noch ihrer erbarmt, und ſie zu empfehlen geſucht; Göthe ſeine Mitſchuldigen, ein ſchlechtes Stük, ſchlecht alexandriniſirt; Gotter noch in Ueberſezungen einige Verſuche gemacht; umſonſt! hin iſt hin; und er lebt nicht wieder auf. Höchſtens zum Epigram taugt er uns noch. Die Franzoſen und Engeländer behalten ihn in alle Ewigkeit; aber wir wollen ſein nicht! Nie hat die Vernunft in einer Mode mehr geſiegt, als hier.

Hingegen, der zehnſilbige Jambe, oder Jambe ſchlechthin, (blank verſe, verſo ſciolto) iſt geblieben, und verdients. Zwar ſind die beiden einzigen gröſſern epiſchen Werke, die man darin began, Bürgers Iliade, und Zachariäs Cortes, geſcheitert; aber Klopſtock hat ihn zu zwei Trauerſpielen gewählt; der Sophocles, die Schauſpiele, die Jamben der Stolberge, Wielands Ueberſezungen der Satiren und Epiſteln des Horaz haben ihn erhalten.

gewiſſer Abſchnit dieſes zu ſelten hindern kan. Dazu ſcheint ihnen ohne den Reim etwas Weſentliches zu fehlen. Der zehnſilbige Vers hat viel Vorzüge vor dem zwölfſilbigten. Er iſt an ſich ſelbſt klingender, und überdies kan man ſeinen Abſchnit verändern. Es iſt der Vers der Engländer, der Italiener, und auch einiger Franzoſen. Selbſt Milton und Glover haben ihn gebraucht. Er ſcheint aber gleichwohl für die Epopee zu kurz, und dies doch nicht ſo ſehr in der engliſchen, als in der deutſchen Sprache. [19]) Wem dieſer Umſtand zu unwichtig vorkömt, eine Regel daraus zu machen, dem geſtehe ich zu, daß der zehnſilbigte Jambe die Wahl eines epiſchen Dichters verdiente, wenn der Hexameter unnachahmbar wäre. Der Trochäe iſt zu lang, zu ſchleppend, und in gröſſern Werken noch ſchwerer auszuhalten, als der zwölfſilbigte Jambe. [20]) Was ſol

---

19) Dies vornehmlich wegen der Kürze und Einſilbigkeit der einſilbigſten aller Sprachen, der engliſchen. Klopſtock hat die Nachtheile des reinen jambiſchen Silbenmaaßes, gegen Bürger, mit unwiderleglichen Gründen, Spr. u. Dichtk. S. 11 fgg. mit Mehrerem auseinander geſezt.

20) Der Trochäe, in dem Duſch einen Theil ſeiner Lehrgedichte, und Kleiſt und Hagedorn verſchiednes

alſo der Verfaſſer einer Epopee wählen? Wenn ich nicht ganz irre; ſo muß er entweder nicht in Verſen ſchreiben, und ſich ſeine Worte wie Demoſthenes, oder Fenelon von derjenigen Harmonie, welcher die Proſa fähig iſt, zuzählen laſſen; oder[21]) er muß ſich zu dem Verſe der Alten entſchlieſſen.

---

geſchrieben, iſt vollends der abſcheulichſte aller Verſe! Man höre: (von Kleiſt)

> O! wer kan die Wunderwerke deiner Liebe gnung erheben!
> Selbſt das Unglück iſt uns nützlich, und beſeligt unſer Leben.
> Zweifler, rührt euch nicht die Liebe, o! ſo fürchtet ſeine Macht,
> Zittert, wie verſcheuchte Sclaven, wenn des Herren Grimm erwacht.

dal-te-dal-te-dal-te-dal-te || dal-te-dal-te-dal-te-da! Was doch unſre berühmteſten Dichter für Sachen geſchrieben haben! Sagte ich mit Unrecht, man habe vor Klopſtock nur mit Waſſer getüncht?

21) Scheint dies: Entweder oder, nicht geradezu Demjenigen zu widerſprechen, was wir eben vorher geleſen: „daß der zehnſilbigte Jambe die Wahl eines Dichters verdiente, wenn der Hexameter unnachahmbar wäre?„ Scheint! Aber man ſieht aus einer Stelle weiterhin, (Von den Jamben erhüben wir uns ꝛc.) daß er an rhytmiſcher Kraft ſelbſt ganz

Aber vielleicht iſt in lyriſchen Werken dieſe Entſchlieſſung nicht ſo nothwendig? Und wir können, ohne die Silbenmaaße der alten Ode, Pindariſch oder Horaziſch ſein? Ich gebe zu, daß unſre lyriſchen Verſe einer gröſſern Mannigfaltigkeit fähig ſind, als die andern; daß wir einige glükliche Arten gefunden haben, wo, durch die Abwechslung der längern und kürzern Zeilen; durch die gute Stellung der Reime; und ſelbſt manchmal durch die Verbindung zwoer Versarten in einer Strophe, viel Klang in einige unſrer Oden gekommen iſt.[22] Aber daraus folgt nicht, daß ſie die horaziſchen erreicht haben; daß es unſern Jamben oder Trochäen möglich ſei, es der mächtigen alcäiſchen Strophe,[23] ihrem Schwunge, ihrer Fülle, ihrem fallenden Schlage gleich zu thun; mit den beiden choriambiſchen zu fliegen; mit der einen im beſtän-

---

dithyrambiſche Proſa den reineinfallenden Jamben vorzieht.

[22] Klopſtock hatte hierbei wohl vorzüglich meines Vaters Oden im Sin. Wirklich findet ſich in ihnen, und ſeinen überſezten Pſalmen, alle die volltönende Mannigfaltigkeit und Abwechslung, welche die gereimte Gattung zuläſt. Ramler und Uz, die man in ihr neben ihn ſtellen kan, ſind beiweitem nicht ſo mannigfaltig: wie die Vergleichung ausweiſen mus.

digen ſchnellen Fluge; mit der andern mitten im Fluge zu ſchweben, dan auf einmal den Flug wieder

---

23) Die alcäiſche Strophe:

— — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ —,
— — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ —
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,

Vides ut alta ſtet nive candidum
Soracte: nec jam ſuſtineant onus
Sylvæ laborantes: geluque
Flumina conſtiterint acuto?

Der Seraph ſtammelts, und die Unendlichkeit
Bebts durch den Umkreis ihrer Gefilde nach,
Dein hohes Lied, o Sohn! Wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Die erſte choriambiſche:

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡, —,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ †, — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —

Scriberis Vario fortis, et hoſtium
Victor, Maronii carminis alite
Quam rem cunque ferox navibus aut equis
Miles te duce geſſerit.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er gebohren ward,

fortzuſezen; dem ſanften Fluſſe der ſapphiſchen, beſonders wenn ſie Sappho ſelbſt gemacht hat, ähnlich zu werden; oder die feine Ründe derjenigen Oden im Horaz zu erreichen, die nicht in Strophen getheilt ſind. Horaz iſt ein ſolcher Meiſter in der lyriſchen Harmonie, daß ſeine Versarten einige beſondre Anmerkungen verdienen, um uns recht aufmerkſam auf ihre Schönheit zu machen; eine Schönheit, die in ſeinen meiſten Arten mit einer ſo

---

Sah vom hohen Olymp, dieſer wird Menſchenfreund
Sein, und Vater des Vaterlands!

Die zweite choriambiſche:

—∪—∪∪—, —∪∪—∪∪,
—∪—∪∪—, —∪∪—∪∪,
—∪—∪∪—∪,
—∪—∪∪—∪—,

Quis multa gracilis te puer in roſa,
Perfuſus liquidis urget odoribus,
Grato, Pyrrha, ſub antro?
Cui flavam religas comam?

Einen fröhlichen Lenz ward ich, und flog umher!
Dieſen fröhlichen Lenz lehrte ſorgſam mich
Meine Mutter, und ſagte:
Sing, Bardale, den Frühling durch!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

glüklichen Sorgfalt erreicht iſt, daß ſie verführen könte, einige Kleinigkeiten wider ein Paar andre Arten bei ihm zu ſagen, welche die feine Wahl der übrigen nicht ganz zeigen. Wenn Horaz am höchſten ſteigen wil, ſo wählt er die Alcäen; ein Silbenmaaß, welches, ſelbſt für den Schwung eines Pſalms, noch tönend genug wäre. Er läuft da am ofteſten mit dem Gedanken in die andre Strophe hinüber, weil es, ſo zu verfahren, dem Enthuſiasmus des Ohrs und der Einbildungskraft gemäs iſt; da jenes oft noch mehr als den poetiſchen Perioden, der nur in Eine Strophe eingeſchloſſen iſt, verlangt, und dieſe den Strom des ſchnelfortgeſezten Gedanken nicht ſelten fordert. Horaz wuſte entweder den Einwurf nicht, [24]) daß, wegen des Singens, die

---

[24]) Dieſer ſehr gegründete Einwurf bei Liedern, deren eigentliche Beſtimmung nicht ſowohl iſt, declamirt als geſungen zu werden, fält jedoch auch bei dieſen in lezterer Rükſicht weg, ſobald nicht nur die erſte Strophe, ſondern das ganze Lied durchcomponirt wird; wie Schulz deren verſchiedne in ſeinen lyriſchen Oden bearbeitet hat. Er würde nicht einmal bei Liedern, wo mehrere Strophen Eine Melodie gemeinſchaftlich haben, mehr ſtattfinden, wenn der Dichter nur Sorge trüge, immer in allen Strophen auf gleiche Weiſe überzugehn. Denn die Muſik hält ſich

Strophe und der Periode zugleich ſchlieſſen müſſen, weil ihm die Sänger und die lyriſche Muſik ſeiner Zeit denſelben nicht machten: oder er opferte die kleine Regel der gröſſern auf. Die eine Choriambe, die aus vier Verſen, und nur Einem ungleichen beſteht, hat viel Feuer, ſanfteres und heftigeres, wie Horaz will, dazu eine, ihr eigne lyriſche Fülle. Aber ſie dürfte wohl, wegen der Gleichheit ihrer drei erſten Zeilen, nur ſehr ſelten aus ſo vielen Strophen beſtehen, als die Alcäiſche. Die zweite Choriambe, die der vorigen bis auf den dritten Vers gleicht, welcher ſich, mit einem ſanften Abfalle herunter läſt, würde denjenigen Oden vorzüglich angemeſſen ſein, die ſich von der hohen Ode etwas zu dem Liede herablaſſen. Die Stellung dieſer dritten Zeile allein ſolte uns ſchon abſchrecken, neue Sylbenmaſſe zu machen. Sappho hatte eine Ode erfunden, deren Harmonie, ob wir gleich nicht einmal zwei ganze Stücke von ihr haben, ſie am beſten getroffen hat. [25]) Die drei erſten Zeilen ſind in dieſer Strophe einander gleich, und wenn der

---

nicht an die künſtlichen Füſſe, ſondern lediglich an die Wortfüſſe der Declamation, daher auch jedes Silbenmaas, ſogar dithyrambiſche Proſa componirbar iſt.

gewöhnliche an ſich harmoniſche Abſchnit immer wiederholt wird, ſo verliert die Harmonie des

---

25) Das Silbenmaas der eigentlichen ſapphiſchen Ode iſt, ohne Cäſur:

— ⏑, — —, — ⏑ ⏑, — ⏑, — ⏑,
— ⏑, — —, — ⏑ ⏑, — ⏑, — ⏑,
— ⏑, — —, — ⏑ ⏑, — ⏑, — ⏑,
— ⏑ ⏑, — —,

Φαινεται μοι κηνος ἰσος θεοισιν
Εμμεν' ἡ μεν, ὁσις εναντιος τοι
Ἰζανει, και πλαϛιον ἀδυ φωνα-
σας ὑπακουει,

Das mit der horaziſchen Veränderung und Cäſur: (Man bemerke übrigens die Feinheit des Ausdruks, wenn Kl. einen Alten tadeln mus. Er will nicht geradezu ſagen: “deſſen Horaz ſich ſchuldig gemacht hat.„)

— ⏑, — ⏑ — ‖ ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑, — ⏑ — ‖ ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑, — ⏑ — ‖ ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑, — —,

Jam ſatis terris nivis atque diræ
Grandinis miſit Pater, et rubente
Dextera ſacras jaculatus arces,
Terruit urbem.

Ganzen; ein kleines Verſehn, das Horaz mehr begangen, als vermieden hat. Es iſt zwar dies deſto leichter zu verzeihn, je verführender der Abſchnit an ſich durch ſeinen Wohlklang iſt, und je weniger man ihm in den erſten zwo Strophen die Eintönigkeit anſieht, die er ſchon in der dritten und vierten verurſacht. In der Ode an Pettius[26])

Klopſtock hat in den beiden Oden: Die todte Clariſſa, und: Cidli, du weineſt ꝛc. der Schönheit dieſes Silbenmaaſſes die höchſte Volendung, durch die den Rhythmus vermannigfaltigende Stellung des Dactylus in die erſte, zweite, dritte Region der drei erſten Verſe gegeben. Sappho erfand ſchön; Horaz verdarb; Klopſtock verſchönerte.

— ⏑ ⏑, — ⏑, — ⏑, — ⏑, — ⏑,
— ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑, — ⏑, — ⏑,
— ⏑, — ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑, — ⏑,
— ⏑ ⏑, — ⏑,

Blume, du ſtehſt verpflanzet, wo du blüheſt,
Werth, in dieſer Beſchattung nicht zu wachſen,
Werth, ſchnel wegzublühen, der Blumen Edens
Beſſre Geſpielin!

[26]) Epod. XI. —
Petti, nihil me, ſicut antea, juvat
Scribere verſiculos,
Amore perculſum gravi:

beſteht die Strophe nur aus drei Zeilen, da eine vierzeiligte einer viel vollern Harmonie und eben der Ründe fähig iſt. Die zweite Zeile iſt vielleicht zu kurz, oder ſchlöſſe doch beſſer die Strophe. Vielleicht wäre auch in der Ode an Melpomene, 27) und in den andern von eben dem Silbenmaaſſe, der längere Vers glüklicher der erſte, als daß er der zweite iſt.

Wenn dieſe Fragmente einer Abhandlung (denn ich kan es keine Abhandlung nennen) einigen Leſern von Geſchmak einen beſtimtern Begrif von dem Silbenmaaſſe der Alten gemacht haben ſolten, als ſie bisher davon gehabt haben; ſo wird es ihnen vielleicht nicht unangenehm ſein, wenn ich noch etwas von der Kunſt, Gedichte zu leſen, hinzuſetze. Es iſt mit Recht der zweite Wunſch jedes

---

27) Od. L. IV. 3. — L. IV. 1.

> Quem tu Melpomene ſemel
> Naſcentem placido lumine videris etc.

So oft Klopſtock dies Silbenmaas nachahmt, ſtelt er die Verſe umgekehrt: (Der Lehrling der Griechen. An Giſeke. An Bodmer. An Ebert. An Cidli. „Unerforſchter ꝛc. Der Adler.) J. E.

> Wen des Genius Blik, als er gebohren ward,
> Mit einweihendem Lächeln ſah ꝛc.

Dichters, der für denkende Leſer geſchrieben hat, daß ſie dieſe Geſchiklichkeit beſizen möchten; eine Geſchiklichkeit, die Boileau, der ſie beſas, für ſo wichtig hielt, daß er dem glüklichen Vorleſer den zweiten Plaz nach dem Dichter anwies.[28]) Zu unſern Zeiten, da man ſo ſehr aufgehört hat, ſich aus der guten Vorleſung ein Geſchäft zu machen, iſt es genung, dies wenige davon zu ſagen. Zuerſt müſſen wir die Biegſamkeit unſrer Stimme, und den Grad ihrer Fähigkeit, den Wendungen und dem Schwunge des Gedankens mit dem Tone zu folgen, durch leichte und ſcherzhafte Proſa, kennen lernen. Hierauf verſuchten wir die poetiſche Erzählung, und das Lied. Ein Schrit, der ſchwerer iſt, als er ſcheint. Dan gingen wir zu dem Lehrgedichte, oder dem Trauerſpiele fort. Hier würden wir finden, daß auch die ſorgfältigſte Reinigkeit der Jamben den Fehler der Eintönigkeit nicht erſezen konte; und daß ſogar Jamben von genauerer Ausarbeitung, durch die immer wiederkommende kurze und lange Silbe unvermerkt verführt,

---

[28]) Hier der erſte Keim der Aufmerkſamkeit auf Declamation, die Teonen, und das, was in der Gelehrtenrepublik darüber geſagt worden, entwickelt hat. Das Vorurtheil: Hexameter ſind ſchwer zu leſen, iſt jezo, hoffe ich, ſelbſt unter Frauenzimmern verſchwunden. Wer überhaupt nichts recht leſen kan, (wie denn das die Meiſten nicht können) kan freilich auch keine Hexameter leſen: lieſt man aber irgend Etwas Dem, welchem Declamiren was gilt, zu Dank; ſo wird man auch bald Hexameter nicht blos erträglich, ſondern vortreflich leſen. Wer beſtimt und richtig denkt, wer richtig und lebhaft empfindet, wer die gute Ausſprache verſteht, und das Provinzielle ſich abgewöhnt hat; wer rein articulirt, wird immer gefallend und gut die Gedanken Anderer vortragen: hat man dazu noch mimiſche Talente, (wegen welcher Erfordernis leichte und ſcherzhafte Proſe, z. E. die Deiſterreiſe von Sturz, mir ſchwerer als manche Ode zu leſen ſcheint) und ein ſchönes Organ von der Natur bekommen: ſo iſt Virtuoſität möglich. — Den Hexameter inſonderheit gehörig zu leſen, braucht nur das Einzige gewuſt zu werden, daß man, entfernt zwar vom zerſtüklenden Scandiren, dennoch bei den Hauptabſchnitten des Rhythmus, d. i. der Verſe

---

ſelbſt und bisweilen ihrer Abſchnitte, ſo viel verweilen müſſe, daß der Leſer nicht hexameterähnliche Proſa zu hören glaube. “Um der rhytmiſchen “Periode,„ ſagt Voß, “ihr Recht zu geben, bezeichnet auch, wenn der Sin unabgeſezt in den folgenden Vers übergeht, der Vorleſer das Ende des “Verſes durch ein ſanftes Verweilen: welches zur “Stärke des Uebergangs eben ſo beiträgt, wie in der “Muſik ein Piano mit einer Pauſe vor dem Fortiſſimo.„

von der eigentlichen Ausſprache mehr abwichen, als ſelbſt diejenigen Hexameter, die mit weniger Sorgfalt gearbeitet ſind. Von den Jamben erhüben wir uns weiter zu den vollern Perioden der Redner. Wenn wir dieſe leſen könten; ſo fingen wir mit dem Hexameter an. Wir brauchten hierbei ſeine proſodiſche Einrichtung eben nicht zu wiſſen: und da die Geſchiklichkeit, die Redner zu leſen, vorausgeſezt wird; ſo dürften wir nur mit der geſezten Mänlichkeit, mit der vollen und ganzen Ausſprache, und, wenn ich ſo ſagen darf, mit dieſer Reiſe der Stimme, den Hexameter leſen, mit der wir die Proſa leſen. Wolten wir die Proſodie des Hexameter noch dazu lernen; ſo würden wir dem gearbeiteten ſeine völlige Gerechtigkeit wiederfahren laſſen; dem weniger ſorgfältigen mehr Zierlichkeit geben; und des rauhen ganze Rauhigkeit aufdecken können. Wir würden auch durch dieſe Kentnis beſtimter wiſſen, wie man den Vers zwar noch anders, als den beſten proſaiſchen Perioden leſen; aber niemals in die ſchülerhafte Verſtümlung deſſelben verfallen müſſe, durch welche die Stücke des Verſes dem Hörer vorgezählt, und nicht vorgeleſen werden. Zulezt könten wir uns mit den lyriſchen Stücken beſchäftigen, die dem Alcäus, der Sappho, oder dem Horaz gefolgt ſind. Solten einige ihrer Strophen den Perioden des Hexameter, wenn er in ſeiner ganzen Stärke iſt, und im vollen Strome fortfließt, auch nicht in Betrachtung der Volkommenheit der poetiſchen Harmonie überhaupt, gleich kommen; ſo ſind wieder andre Strophen, die dieſem nur ſehr wenig nachgeben, und dan verſchiedne, von einer Ründe, und von ſo zierlichen Feinheiten des Wohlklangs, daß man von der lyriſchen Dichtkunſt überhaupt ſagen kan, daß ſie am nächſten an die Muſik gränze.

Der Meſſias.

Sechſter Geſang.

Inhalt.

Indem ſich Eloa und Gabriel von dem Leiden des Meſſias am Oelberge unterreden, kömt Judas und die Schaar, Jeſum gefangen zu nehmen. Judas Gedanken bei ſeiner Annäherung. Der Angrif der Schaar. Nachdem ſie, auf des Meſſias Anrede, wie todt niedergefallen, und izt wieder aufgeſtanden waren, küſt Judas, wie er verabredet hatte, den Meſſias, welcher ſich darauf binden läſt. Petrum von fernerer Gegenwehr zurükhält, und die Schaar anredet. Unterdes war die Verſamlung der Prieſter voller Unruh wegen des Ausgangs. Ein Bote kömt, und erzählt, daß die Schaar vor Jeſu todt niedergefallen ſei; ein zweiter, die Gefangennehmung des Meſſias, und die Furcht, in welcher die ihn führende Schaar noch war; und ein dritter, der von dieſer Furcht nichts mehr weis, daß ſich Jeſus ſchon dem Palaſte nahe. Da der Meſſias gleichwohl noch nicht kömt, weil er unterwegs bei Hannas aufgehalten wurde; ſo geht Philo nebſt einigen dahin, Jeſum zu Kaiphas zu bringen. Johannes Gedanken, als der Meſſias zu Kaiphas geführt wird. Der Meſſias erſcheint vor dem Synedrio. Portia, Pilatus Gemahlin, war, Jeſum zu ſehen, in des Hohenprieſters Palaſt gekommen. Philos Anklage des Meſſias. Da jener zulezt dem Meſſias fluchen wil, hält ihn durch ein ſchnelles Schrecken ein Todesengel davon ab. Portia bewundert die Art, mit welcher Jeſus den Philo anhört. Nun redt Kaiphas. Unterrichtete Zeugen legen ihr Zeugnis ab. Kaiphas Wut, daß Jeſus nicht antwortet. Der Meſſias ſagt zulezt, daß er der Sohn Gottes, und der Richter der Welt ſei. Kaiphas, die übrigen, und vor allen Philo, verdammen ihn zum Tode. Die Wache begeht Grauſamkeiten an Jeſu. Gabriel und Eloa unterreden ſich darüber. Portia wird ſo ſehr gerührt, daß ſie ſich entfernt, und ſich in ihrer Wehmuth zu dem erſten der Götter wendet. Petrus war hinaus gegangen. Er entdekt Johanni ſeine Verleugnung, verläſt ihn, und beweint ſeinen Fal.

Wie dem ſterbenden Weiſen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beſchleicht, die feſtlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den lezten Gehorſam, und Tugend, welche, gebohren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Volendung erhebt: er zählt die beſſern Minuten
Tiefanbetend, und krönt ſie mit Thaten, mit Thaten der Seele,

Die durch ewigen Lohn der ſchauende Richter begnadigt.
Alſo wurden die Stunden des groſſen, myſtiſchen Sabbaths
10 Feſtlicher, ſchauervoller, und Gott ſelbſt theurer, je näher
Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Verſöhner
Eilte zu bluten, und Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht ſein blutendes Antliz
Dan zu neigen. Eloa, vom Werthe der heiligen Stunden
15 Hingeriſſen, ſie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! ſo ergriffen, hült' er ſein Antliz
Gegen Gabriel auf, und ſprach zu dem göttlichen Freunde: 1)

---

1) **Vs. 1 : 16. Wie dem : : göttlichen Freunde.)** Das chronologiſche Maas dieſes Geſanges iſt kurz. Er geht von der Endigung des Leidens am Oelberge, von Mitternacht an bis zum Anbruche des Tages. — **Vs. 1 : 8.) Feierlicher Eingang durch ein Gleichnis**

Sahſt du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, ſahſt du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel

---

aus der moraliſchen Welt, die Klopſtock, da die aus der phyſiſchen ſo ſehr ſchon von andern Dichtern eingenommen ſind, ſo vorzüglich liebt. — vs. 1. Weiſen) Synonym hier für: Chriſten, an den der D. wohl vorzüglich gedacht hat. “Der ſterbende Chriſt krönt ſeine lezten Augenblicke mit Gedult, Unterwerfung in den Willen Gottes, leidenden Gehorſam.„ Er könte auch murren, verzweifeln; die entgegengeſezten Empfindungen. Inſofern jene die edlen ſind, nent der Dichter ſie, Thaten; Abſicht und Geſinnung iſt das wahre Weſen einer Handlung. “Handlung,„ ſagt Klopſtock, der Philoſoph, (Gelehrtenrep. S. 370.) “beſteht in der Anwendung der Willenskraft zu Erreichung eines Zweks. Es iſt ein falſcher Begrif, den man ſich von ihr macht, wenn man ſie vornehmlich in der äuſſern That ſezt. Die Handlung fängt mit dem gefaſten Entſchluſſe an, und geht, wenn ſie nicht gehindert wird, in verſchiedenen Graden und Wendungen bis zu dem erreichten Zwecke fort. Mit der Leidenſchaft„ (und dies Wort kan Affectionen eben ſo gut als Paſſionen in ſich begreifen) “iſt wenigſtens beginnende Handlung verbunden.„ Mit dieſer tiefſinnigen Betrachtung werden alſo überhaupt die häufigere Ausmahlung und Darſtellung der

20 Nent mir, was ich empfand! Du haſt ihn ſelber geſehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblik hangen
Ewigkeiten! Er ſchwieg. Und Gabriel ſprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtauſend ſchon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu ſehen, nicht auszuforſchen; doch irt ich!

Empfindungen in unſerm Gedichte gerechtfertigt, dem man daher mit Unrecht vorgeworfen hat, daß es an Handlung ärmer als andre epiſche Gedichte ſei. Sie wirft auch ein Licht auf dieſe Thaten der Seele des ſterbenden Weiſen zurük. — vs. 3. der Richter gebietet.) In dem Verhältniſſe zu dem Sterbenden wird Gott als Richter gedacht. Bei dem Guten als lohnender, bei dem Böſen als ſtrafender. — vs. 9. myſtiſchen.) Seltner Gebrauch eines fremden Worts bei Kl. — Sabbath.) nicht im eigentlichſten Verſtande; denn auf das Werde der Schöpfung folgte ja erſt der Sabbath. Hier alſo, ſynonymiſch, für “höchſtfeierliche Zeit„ ohne Hinblik auf den Nebenbegrif von Ruhe gebraucht. — ſo ergriffen) abſolute; eben wie das Wort vertiefte, im 23. vs. Parallelſtellen: Ode an Bernſtorf und Molke: “Verlas den trüben Gedanken, der dich traurend vertieft„ —

Laß uns ſchweigen! Es iſt rund um uns heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen!
Schlummert in Frieden! Aber o ſieh, wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme ſich naht. Euch ſandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige, herſcht, durch den Wurm, und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. So wird er nicht wandeln,
Wenn die Poſaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn dekten, dan wirſt du ſo frölich nicht wandeln,
Du Verräther! Er ſprachs. Der Haufen nahte ſich wütend,
Trug die Flammen empor, und irte mit ſuchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn ſahe der Gottmenſch.

Nun erhub ſich die dunkelſte Nacht, die über ihn herging,
Wolkicht empor, und als ſie ſich hub, entfloſſen ihr Schauer.
Einer ergrif den Verräther. Er trozte der mächtigen Warnung,
Und ſo rüſtet' er ſich: Wo iſt er? Die Lieblinge ſahn ihn,
Wie ſie ſagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So ſollen ſie jezo ihn ſehen,
Und ſich Hütten der Freude zu baun vergeſſen! Doch bebſt du,
Schauerndes Herz! Kan Kühle der Nacht auch Männer erſchüttern?
Schweig, Empörer! Bald iſt es gethan! Dan wil ich mir Hütten,
Nicht in Traume nur, baun! So dacht er, und eilte von neuem.
Als der Mitler die Kommenden ſah, da betet' er alſo
In ſich ſelber: Es iſt weit, weit von den ewigen Hütten

Bis zu dieſen Sündern herunter. O Weg' im Staube,
Die ich wandle. Doch wil ich ſie wandeln! Sie werden einſt glänzen,
Wenn in dieſen Tiefen die Auferſtehung erwacht iſt,
Und nun ganz das Gericht es enthült, warum ſie Gott ging.
Judas Iſchariot führte den Haufen. Der Prieſter Befehl war:
Männer zu wafnen, und Jeſus bei ſeinen Gräbern zu ſuchen,
Ihn zu binden, und vor die Verſamlung zu führen. Es wuſte
Judas den Ort des ſtillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menſchen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küſſe, der iſts! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht, und läſt ihm noch nicht den entſezlichen Kus zu.
Aber nicht lange, ſo fiel mit ungeduldigem Grimme

Auf die ſchlafende Jünger die Schaar. Da ging der Erlöſer
Gegen die Sünder, und ſprach mit ſeiner Hoheit: Wen ſucht ihr?
Und ſie ergrimten, und riefen, und ſchwungen die bebenden Fackeln:
Jeſus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; nun ſchauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh, als wenn er dem Wurme, zu ſterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu ſchweigen, geböte,
Sprach er zur Schaar: Ich bins! Sie ergrif des Sohnes Allmacht,
Und ſie ſanken betäubt vor ſeiner Stimme danieder.
Judas ſank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; ſo wälzt ſich unter den Todten der grimmigſten einer,
Wenn aus der ſtillern Mitte des Kriegs der denkende Feldherr

Um ſich herum, der Richter gebots ihm! Verderben verſendet.
Aber izt war die Betäubung vorüber; izt hub der Verräther
Von der Erde ſich auf. Nun war die ſchreklichſte Stunde
Seiner Erſchaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Ueber ihm rauſchte mit nächtlichem Flügel der Engel des Todes.
Mit verborgenem Grim, mit ausgeheiterter Mine,
Trat er zu dem Meſſias, und küſſ' ihn! Izt hatt' ers volendet!
Und die ſchwärzſte der Thaten entſchlich, wie ein Schatten, zur Hölle.[2]

---

[2] Vs. 18 ⸗ 80. Sahſt du ⸗ ⸗ zur Hölle.) Gabriels Geſpräch mit Eloa. Der Verräther naht ſich. Die Geſchichte der Gefangennehmung. — vs. 22 ⸗ 24. Jch vertiefte ⸗ auszuforſchen) 1 Pet. 1, 10. 11. 12. Nach welcher Seligkeit haben geſucher und geforſchet die Propheten . . . auf welche Zeit deutete der Geiſt Chriſti, der in ihnen war, der bezeuget hat die Leiden Chriſti, und die Herlichkeit darnach . . welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen. — vs. 25. Zwar Gräber lie⸗

Aber der Gottmenſch ſah dem Verräther
mitleidig ins Antliz:
Judas! und du verräthſt, durch einen Kuß,
den Meſſias?

---

gen ꝛc.) Ebendarum war ihm das Geheimnis unerforſchbar. “Daß Chriſtus die Menſchen erlöſt, “und dennoch Tod die Menſchen trift,„ dies iſt ihm das Räthſel. Allein kaum hat er den Einwurf gemacht, ſo widerlegt er ihn ſich ſelbſt: doch werden dort Engel erwachen. “Die Geſtorbenen “werden, erlöſt, zu deſto gröſſerer Herlichkeit dort “eingehn.„ Und ruft ihnen den Segenswunſch nach: Schlummert in Frieden! — vs. 26-34.) Kunſt des Uebergangs, daß die Bemerkung Gabriels den nahenden Verräther einführt. Er begleitet ſeinen Unwillen mit der Bemerkung, eines Engels würdig: “daß die Vorſehung ſich durch die Wahl “der kleinſten, ſo wie der gröſten Mittel und Werk“zeuge, verherliche.„ — vs. 31. 33.) ſo wird er nicht wandeln; ſo wirſt du nicht wandeln. Schnelle Abwechſelung des Affects. — vs. 33. Hügel - - die vor dem Richter ihn dekten.) Anſpielung auf Luc. 23, 30. Dan werden ſie anfahen zu ſagen zu den Bergen: fallet über uns, und zu den Hügeln: decket uns. Off. 6, 16. Hoſ 10, 8. 1 Pet. 4, 17. — vs. 36.) Labyrinth kömt den Blumen und der Nacht nicht eodem reſpectu zu. Aber die Nacht wird im Walde noch dunkler. — vs. 37. Die dunkelſte Nacht,) vielleicht blos poetiſch

Ach, mein Freund, wärſt du nicht gekommen!
So ſagte der Beſte
Unter den Menſchen, und gab ſich der Schaar,
ſich binden zu laſſen.

---

hier; doch kans auch phyſiſch wahr ſein. Sie erhebt ſich; verdoppelter Gewiſſensbis ergreift Judas; er trozt der mächtigen Warnung; (Parallelſtelle: Geſ. III. vs. 570. wo Ithuriel den Judas wecken wil) unterdrükt ſie, rüſtet ſich ſo: „ſagt zu ſich ſelbſt„ Spot, Hohn, mit der Treuloſigkeit verblindend ꝛc. — vs. 41. Tabor) vergl Matth. 17, 2. — vs. 43. Schauerndes Herz!) Der Ausruf ſteht ſtat des Sazes: „Aber du ſchauerſt, Herz?„ — vs. 45. Empörer.) nämlich: das Herz. „Du, das ſich „gegen die Ausführung meines Entſchluſſes empört!„ Zulezt miſcht ſich der Eigennuz hinein. „Dan wil „ich Hütten nicht im Traume mir baun!„ — vs. 48⸗50. Es iſt weit ⸗ ⸗ ſie wandeln!) Hoheit. Man vergleiche dies mit Chriſti Selbſtgeſpräch. Geſ. IV. vs. 930 f. Ach nun ſinken die Laſten ꝛc. — Unſer Freund Hahn pflegte parodirend dieſe Worte auf Klopſtock und die Berliner Kunſtrichter anzuwenden. Als Commentator und Parodienfreund erinnere ich das; freilich der Würde meines Textes nicht ſehr getreu. — vs. 52. warum ſie Gott ging.) ⏑ — ⏑, — —, — vs. 63. Und ſie ergrimten; und riefen, und ſchwungen die bebenden Fackeln) Drei Amphibrachen; aber hier drücken ſie die äuſſerſte Schnelle der Handlung aus; ſo wie die

85 Petrus ſah es. Den Kühneren wekte der Anblik, er riſs ſich
Durch die Jünger hervor, und verwundet' im mutigen Angrif

---

folgenden zwei Wortfüſſe: **Jeſum, der Nazaräer,** — ◡, ◡ — ◡ — ◡, — **vs.** 65. **die geflohenen Engel.)** S. Geſ. V. **vs.** 821⸗824. — **vs.** 66. 67.) **Wurme . . Meere** . Antitheſe, gröſte und kleinere Wirkung der Almacht. — **vs.** 70⸗73.) Gleichniſ. Der **denkende! Feldherr; . . aus der ſtilleren Mitte des Kriege.** Viel Verſtand gehört allerdings zum Feldherrn; viel Ruhe des Geiſtes, Samlung der Seele, tapfre Beſonnenheit dazu, (darum: ſtillere Mitte ꝛc.) eine Schlacht zu gewinnen. Dennoch iſt der Feldherr als Geiſſel (der Richter gebots ihm) der ſtrafenden Gottheit anzuſehn (vergl. Geſ. III. vs. 282. 283.)

- - - **ins Gefilde, wo Gott ſteht,**
Und dem Verderben, gerüſtet mit Rache, die Schuldigen zuzählt;

Wie progreſſiv die ganze Handlung übrigens beſchrieben! Die Geſchichte: Matth. 26, 47⸗56. Marc. 14, 43⸗52. Luc. 22, 47⸗53. Joh. 18, 1⸗12. Aus allen dieſen Erzählungen hat Kl. die ſeinige zuſammengeſezt. Die Bemerkung: **Es wuſte Judas den Ort des ſtillen Gebets** und der nächtlichen Sorge **für die Menſchen,** hat Johannes. vs. 2. — **Judas aber, der ihn verrieth, wuſte den Ort auch, denn Jeſus verſamlete ſich oft daſelbſt mit ſei**

Einen der Schaar Dem heilet der Menſchenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber, und ſagt: Sei ruhig, mein Jünger.

---

nen Jüngern. Den Umſtand, daß auf die erſte Frage Chriſti die Schaar niederſtürzt, hat nur Johannes. vs. 5. 6. — Die Frage an Judas: Verräthſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? hat nur Lucas. vs. 48. Die zweite: Ach, mein Freund, wärſt du nicht gekommen! Matthäus. vs. 50. — Die Frage der Jünger bei Lucas: Herr, ſollen wir mit dem Schwerdt dareinſchlagen? läſt er, als überflüſſig, (da Petrus gleich drauf handelt) aus; ſo auch den Nebenzug des Epitomators Marcus: vs. 51. Es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloſſen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. vs. 52. Er aber lies den Leinwand fahren, und flohe blos von ihnen. Nur Johannes nent Petrus als den Verwunder, und Malchus als den Verwundeten; er und Lucas beſtimmen: "das rechte "Ohr." Unter der Anrede Chriſti an Petrus konte Kl. die des Matth. vs. 52. Stecke das Schwerdt an ſeinen Ort, denn wer das Schwerdt nimt, der ſol durchs Schwerdt umkommen (die vielleicht hinzugekomne Gloſſe iſt;) auch die bei Johannes: vs. 11. Sol ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? wählen; er hält ſich aber blos an den leztern Theil der Rede bei Matthäus

Bät ich meinen Vater um Schuz; es würden vom Himmel
90 Mächtige Legionen erſcheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würde alsdan der Propheten Worte volendet?

---

vs. 3. nur daß die mehr denn zwölf Legionen Engel, die Matthäus allein hat, in mächtige Legionen verwandelt werden. Die lezte Anrede an die Schaar (vs 92 = 99.) ſteht bei Matthäus, Lucas und Marcus; bei Johannes nicht. Matth. vs. 55. Ihr ſeid ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen; bin ich doch täglich bei euch geſeſſen im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. 56. Aber das iſt alles geſchehen, auf daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Luc. 22, 53. . . aber das iſt eure Stunde und die Macht der Finſternis. Es macht Vergnügen, zu ſehen, mit welcher Sorgfalt, mit welchem Studio der *Harmonia Evangeliſtarum* Klopſtock gearbeitet hat. Er iſt hier als Dichter zugleich der treuſte und urtheilsvolſte hiſtoriſche Critiker. — vs. 80. Und die ſchwärzſte der Thaten entſezlich, wie ein Schatten zur Hölle) Einer der ſtärkſten Verſe der Meſſiade. — ſchwärzſten, eine von den κακοφωνιαις γερμανικαις; aber hier abſichtlich; thut dem Ohr weh, wie die That dem Herzen.

Und zur Schaar, die ihn band: Ihr ſeid
gerüſtet gekommen,
Mich zu fahen, als wär ich ein Mörder, der
Wütenden einer,
Die dem Tode beſtimt, und durch der Un-
menſchlichkeit Thaten
95 Ueber andre Sünder erhöbt ſind! Ich bin ja
im Tempel
Immer um euch geweſen! Ich hab' euch die
Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr lieſſet ruhig mich
lehren!
Aber eure Stund' iſt gekommen, der Finſterniß
Werke
Auszuführen. Er ſchwieg und war am Bache
der Cedern. [3])

---

[3]) Vs. 81 ⸗ 99.) Aber der ⸗ ⸗ der Cedern) Chriſti Anrede an Judas. Wird weggeführt. — vs. 83. der Beſte unter den Menſchen.) Wohl der Beſte! der in dieſem Augenblicke mitleidig dem Verräther ins Antliz ſchauen, ihm ſagen konte: Juda, verräthſt du ꝛc. Hernach: Menſchenfreund; das Liebevolle: Sei ruhig, mein Jünger; das der Dichter (in ſeinem Charakter, für Chriſti Charakter, zu der Erzählung der Evangeliſten) hinzuſezt. Wer dieſe Züge ſo fühlt, wie Kl. hat, muß ſelbſt eine

100 Unterdeß ſtand im hohen Pallaſt der Prieſter
Verſamlung,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hofnung.
Ihr ſorgendes Murmeln
Stieg von der Höh des innerſten Saals die
Marmorgelender

Seele vol moraliſcher Schöne haben; ein pectus, welches disertos reddit; Das, was die Franken ame nennen; die Voltairen und Andern, denen die Verkennung dieſer Züge "den Tempel in Trümmern verwandeln," zuzeiten wohl fehlt. — vs. 85. 86.) den Kühnern) Latinismus. — verwundet; heilt ihm die Wunde.) Der übeltönende Name Malchus bleibt weg; das rechte Ohr bleibt weg: Würde. Eine Handlung kan allen innern moraliſchen Werth haben; und doch mögen unwillkührlich die Nebenumſtände der Handlung zum Lachen reizen. Voltaire erzählt in der Vorrede zur Zaire: "Die geliebte Tochter einer "würdigen Frau lag auf den Tod. Ihre Mutter, "über ſie hingeſtürzt, wolte verzweifeln, alle Um"ſtehenden weinten laut; ſie rief in ihrem Jammer "aus: Gott! nim mir meine andern Kinder, und "las mir dieſe! Das war tragiſch; ſehr tragiſch! "Ein Spasvogel, Mann einer ihrer Töchter, naht "ſich, und zupft ſie am Rok: *Madame, les gendres* "*en sont ils?* Und die ganze Verſamlung bricht "unaufhaltſam in Gelächter aus." .. war ſie darum minder gerührt? — vs. 99. Er ſchwieg, und war

Zum vielhörendem Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Und der ſtaunte mit ſtarrendem Blik: ſprach von dem Propheten
Zitterndes Lob, und ſtammelnde Flüche; vergaß der Bewundrung
Und der goldnen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Prieſter beſprachen ſich unter einander: Die Boten
Kommen noch nicht! wo bleiben die Boten? Vielleicht, daß ſie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der ſchwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht, verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!
Alſo beſprachen ſie ſich. Da kam ein Bote! Die Haare

---

beim Bache der Cedern.) Progreſſion. “Sie hatten ihn nun ſchon ſo weit hingeführt, daß er am “Bache der Cedern war.„ Eben ſo nachher: vs. 144. “er iſt in Jeruſalems Mauer,„) “er naht dem “Pallaſt.„

Flogen ihm, und die Wange war bleich. Erkaltender Schweis lief
Ueber ſein Antliz. Er rang die bebenden Hände. So ſprach er:
115 Hoherprieſter! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen der Gräber
Schreckt' uns nicht; allein es hingen ſchwärzere Wolken,
Als ein Menſch je geſehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein. Ich blieb in der Ferne.
120 Aber ich ſah den Propheten! Da liefen, ich kans nicht erzählen,
Wie es geſchah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch ſie erkanten ihn nicht, ſo nah er auch daſtand, drangen
Auf die Männer um ihn. Da ſprach er gewaltig: Wen ſucht ihr?
Unſre Männer fürchteten nichts, und ruften mit Grimme:

Jeſus, den Nazaräer! Da ſprach er, noch hör ichs, noch ſinken
Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bins! So ſprach die Stimme. Sie ſtürzten
Auf ihr Angeſicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Botſchaft des Todes euch brächte!
Und die Prieſter hörten den Boten die Worte des Schreckens
Sagen, und ſtanden entfärbt, und blieben ſtarr, wie ein Fels ſteht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Dieſe Worte zu zürnen: Du biſt ſein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuſchte die bildende Nacht! Geöfnete Gräber
Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten ſahſt du! Die Männer
Welche wir ſandten, die leben, und fallen vor Worten nicht nieder!

Als er noch redete, kam ein andrer Bote: Wir haben
Viel gelitten! Wir ſind vor ihm zur Erde geſunken!
Denn ſein Blik war entſezlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbſt die Hände, ſich binden zu laſſen. Sie führen ihn bebend,
Wiſſen nicht, ob ſie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und iſt ſchon in Jeruſalems Mauer. So ſagte der Bote.
Und der dritte kam an, und rief: Gott ſegne die Väter!
Aber ſo müſſen ſie alle verderben, die wider euch aufſtehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen ihn her mit Banden gebunden, die Worte

Nicht auflöſen, noch lächelnde Minen. Ihn
haben die Seinen
150 Alle verlaſſen. Er naht dem Pallaſt. Gott
gebe ſein Blut euch[4])

---

4) Vs. 100 = 150. **Unterdes ſtand = = Blut euch.)** Die Beſchreibung der Empfindungen des Sanhedrins, und der Nachricht, ſo die Boten bringen: vol Leben, Wahrheit; ein Meiſterſtük von Arbeit. Man bemerke in der Botſchaft: 1) des erſten; die höchſte Furcht und Angſt; (Haare fliegend, **Wange bleich, kalter Schweis,** bebende Hände, Schauer durch alle Gebeine.) Vergröſſerung in ſeiner Beſchreibung: ſchwärzere **Wolken, als je ein Menſch** geſehen hat; eben wie dort die Kundſchafter Moſis; (ſie hatten lauter Potsdammer und Patagonen im gelobten Lande geſehn: **ohne daß ſtark Volk** darinne wohnet, **und** ſehr groſſe **und** feſte **Städte ſind, und ſahen auch Enaks Kinder** daſelbſt. 4 B. M. 13, 29 — Die welche Joſua ausſandte 2, 24) brachten ſchon tröſtlichere Nachrichten mit: **Der Herr hat uns alles Land in unſre Hände gegeben, auch ſo ſind alle Einwohner des Landes feig für uns)** — vs. 19. Die Memme hat nur in der "Je ne geſtanden„ — athemloſe Beſtürzung in den Anführungen der Worte Chriſti: da ſprach er .. er rief .. ſo ſprach .. 2 Bei den zweiten ſchon gemilderte Furcht. Aber doch noch immer viel Furcht. "Sein Blik "war entſezlich; Tod in ſeiner Stimme. Sie

Als der Wütende ſchwieg, trat Satan in die Verſamlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie faſſet die Prieſter

"wiſſen nicht, ob ſie nicht von neuem ꝛc." Dieſer erzählt wahr; ſchreibt die Gefangennehmung Chriſti eigenem Willen zu. Aber 3) der Dritte nun, durch den Erfolg aufgebläht, iſt ganz Triumph, Zuverſicht; wünſcht den Vätern Glük; miſcht exultirenden Spot in ſeinen Blutdurſt. — "Schaffe mir "doch," ſagte ich zu einem Verliebten in Homer, "aus ihm und ſeinen langen Beſchreibungen eine "Scene, wie dieſe, vol Kürze, Drang, Fortſchritt, "Leidenſchaft!" — Und doch war Kl. reich genug, dieſen Auftrit noch einmal zu wiederholen, Geſ. XIII. 729-39. dort aber noch gedrungener, kürzer.

Unvermuter kam, und mit athemloſen Entſezen,
So in die ſtumme Verſamlung der Bote B. Beim Grabe zu wachen,
Sandtet ihr uns; doch umſonſt! die Erde bebt', und der Fels ſprang
Weg von dem Grab', und leer iſt es nun! Er rieſs, und verlies ſie.
Und ſie taumelten auf von ihren Sizen, und ſtanden
Star, Denkmale des Schrekens. Drei Römer folgten dem erſten,

Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden,
Und des bleichen kommenden Todes; umſtrömt mit der Stimme

Eilten den offenen Saal hinein, und riefen zuſammen;
Seht ihr nun zu, weg ſtürzte der Fels! was ihr thut! und die Erde
Hub ſich empor! Das Grab, ein Sturmwind wirbelt' und heulte,
Sahen wir leer! Erſt fielen wir hin, wie Todte, ja leer ſahn
Wir das Grab hernach. Schnelniederſchmetternde Donner
War den Prieſtern ihr Zeugnis! Da traf ſie der lezt' und der ſtärkſte.
Denn ein fürchterliches Gelächter erhub, in des Schreckens
Unſinn, Philo. So ſchweiget der Tod, ſo ſchwiegen die Prieſter;
Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte ſich endlich
Wieder ermant. Schnel lies er die Aelteſten rufen. Die kamen,
Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch Andre der Wache,
Und ſie traten herein. Wir ſehns, ihr habt es vernommen!

155 Seiner Qualen ihr Ohr. Nun verſtumt er ewig, und über
Seinen Gebeinen empor erhebt der Heiligen Fus ſich!

Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum erkühnet
Ihr euch, Prieſter! den Sohn des Donnergottes zu tödten?
Siehe, ſein Grab iſt leer. Kaum ſind wir lebend entronnen!

Vs. 100. Unterdes ſtand) “hier nicht eigentliches “Stehen,„ dachte ich einſt; “ſie konte auch ſizen.„ (Die Verſamlung ſtand auf Wogen, “ihr Zuſtand “war der einer zweifelnden Hofnung;„) aber, wie mir der Dichter ſelbſt es erklärte, ſynonymiſch, ſtat: “ſie war wie Der, der wirklich auf Wogen ſtehen “wolte, und ſinken würde.„ — vs. 102. ſorgendes; “beſorgendes, befürchtendes.„ Das Echo, das am Marmorgeländer (vs. 103.) herunterläuft, zum vielhörenden Ohre des Pöbels; (zitterndes Lob, ſtammelnde Flüche, vs. 105 ꝛc.) “der der dummen Bewundrung vergiſt, mit welcher der gemeine “Mann den Pomp der Groſſen und goldne Leuchter “anſtaunt:„ Zug vor Zug Gemäld! — vs 110. wie vormals) Joh. 7, 44. Es wolten aber etliche ihn greifen, aber niemand legte die Hände an ihn. 45. Die Knechte kamen zu den Hohenprieſtern und Phariſäern, und ſie ſprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht?

Lang' ergrif ſie der Taumel. Allein noch blieb der Prophet aus.
Und ſie wüteten ſehr, und ſandten zum zweitenmal Boten.
Philo ging mit den Boten. Es hatte die Schaar den Meſſias
160 Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenprieſter, geführet.
Denn es war der Greis in der Nacht ſchwerduftenden Stunden
Aufgeſtanden, zu ſehn den Mann, der Juda verwirrte!
Und Johannes folgte von fern. Der friedſame Schlummer
War ihm entflohn vom Auge, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,

---

46. Die Knechte antworteten: Es hat nie ein Menſch alſo geredet, wie dieſer Menſch. 47. Da antworteten ihnen die Phariſäer: **Seid ihr auch verführet?** In dieſem Geiſte ſagt Philo, vs. 133. **Du biſt ſein Jünger, Verwegner!** — vs 134. **bildende Nacht**) die Schreckenbilder vormalt, vergröſſert; die wahren Gegenſtände verbildet. — vs. 135. **Die Todten**, dieſe Todten. **Die, lang.** —

Dekte die bleichere Wange. Zulezt, er kante den Prieſter,
Daß er kein Wütrich wie Kaiphas war, bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtſaal, ſah den Meſſias,
Wie er vor Hannas ſtand. Der Hoheprieſter befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O wärſt du ſo ſchuldlos, als, was du
Thateſt, iſt ruchtbar geworden; ſo würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und ſeiner Kinder dich ſegnen!
Sag nun ſelber, was haſt du gelehrt? was hatſt du vor Jünger?
Lehrteſt du Moſes Geſez? Und thatſt du es? Thatens die Jünger?
Hannas ſprachs, und bewunderte Jeſus, der mit der Gebehrde
Eines Propheten vor ihm daſtand; mit beſcheidnerer Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmenſch würdigt ihn, alſo

Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' im Tempel, frei vor dem Volke,
Frei vor den Lehrern im Volk! Du fragſt mich! Frage die Hörer![5])

---

[5]) Vs. 150-174. Als der : : die Hörer) Chriſtus vor Hannas. Wenn die Muthmaßung der, auch ſchon ältern, Erklärer, die den 24ſten Vs. (Joh. 18.) nur für verſchoben, und zwiſchen dem 14ten und 15ten gehörend halten, eben ſo gewis wäre, als ſie wahrſcheinlich iſt; (denn, wofern vs. 20. 21. nicht Paraphraſe Deſſen wär, was Chriſtus Luc. 22, 67 ꝛc. ſagt; würde man in Johannes gar nichts von dem ausführlichern Verhöre vor Caiphas erwähnt finden,) ſo könte man dem Dichter vorwerfen, daß er, um manigfaltiger zu werden, hier die hiſtoriſche Treue verlaſſen. — vs. 151.) Satan trit in die Verſamlung. Seine Einführung hier, da er in dieſer Scene nicht handelt, iſt beinahe nur vortrefliche Wendung, die Empfindungen des Sanhedrins zu brandmarken, vergl. Geſ. VII. vs. 25. 26. — Dieſes Pathos in der folgenden Stelle. Es reiſt den Dichter ſo hin, daß er vergiſt: das Vorwort er (vs. 155.) das weder auf Satan noch Tod ſich beziehn kan, habe kein genantes correlatives Object. Aber der Sin des Ganzen weiſt auf Chriſtum hin. Ich beziehe auch das: ſeiner Quaalen, vs. 155. auf Chriſtum, in Verbindung mit dem folgenden: und ſeinen Gebeinen. (Sonſt könte man freilich aus vs. 226. verleitet werden, das ſeiner und er des

Als er noch ſprach, drang Philo herein. Da fuhr die Verſamlung
Ungeſtüm auf; da that ein Knecht, mit knechtiſcher Seele,

153ſten Verſes auf: Tod zu deuten.) — Die Hofnung, die ſie ſich machen, wird ſehr kühn als iſolirter Saz hingeſtelt: vs. 155. 156. “Nun verſtume “er ewig, und über ſeinen Gebeinen empor, “erbebt der Heiligen„ (bitter; “ihr Fus .. die ſie “ſich Heilige wähnen„) “Fus ſich.„ — vs. 159.) Lebhafter Zug der Ungeduld Philo's, ders nicht erwarten kan; ſelbſt mit den Boten geht. — vs. 161.) Hannas war in der Nacht ſchwerduftenden Stunden (v —, — — v v, — v.) aufgeſtanden. Nur Johannes hat dieſen Zug. (18, 13. Und führeten ihn aufs erſte zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahrs Hoherprieſter war. 15. Simon Petrus aber folgte Jeſus nach, und ein anderer Jünger. Derſelbige Jünger war dem Hohenprieſter bekant, und ging mit Jeſu hinein in des Hohenprieſters Pallaſt. 19. Aber der Hoheprieſter fragte Jeſum um ſeine Jünger und um ſeine Lehre. 20 Jeſus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredt für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und dem Tempel, da alle Juden zuſammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredt. 21. Was frageſt du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen

Eine That, die niedrig genung war Unmenſchlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot den Empörer zu nehmen,
Ihn dem Todesurtheil entgegen zu führen. Sie thatens.
Als ihn Johannes in Philo's Gewalt ſah, deckt' ihm des Todes
185 Bläſſe die Wang', und Dunkel ſein Auge; da bebt' er, da brach ihm
In der Wehmuth ſein Herz! Zuletzt, da er aus dem Pallaſte
Zitterte, ſieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Beſſer
Unter den Menſchen! Doch iſt es in Gottes Rathe beſchloſſen,

---

geredt habe, ſiehe, dieſelbige wiſſen, was ich geſagt habe.) Klopſtock legt ihm, ohne weitern hiſtoriſchen Grund, vielleicht blos, um nicht lauter Böſewichter zu malen, einen beſſern Charakter als ſeinem Collegen bei. Jeſus ſteht vor ihm, mit beſcheidnerer (ſehr beſcheidner) Hoheit, vs. 175. nicht Stolz; würdigt ihn einer Antwort, vs. 176. — vs. 173. Du fragſt mich) mich lies lang.

190 Muſt du ſterben; ſo las, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Las mich mit dir, du Heiligſter, ſterben! Nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deinen Todesſchweis ſeh!
Ich des Verſtummenden Segen, den lezten, lezten, nicht höre!
195 Würger, wo bin ich? Iſt hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? Und ſchlummert ihr auch, die über ihm ſangen,
Als ſie dem Tode, das dachteſt du nicht, du liebende Mutter,
Dieſem entſezlichen Tod' ihn gebahr! Du nur biſt Retter,
Du biſt Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
200 Vater der Menſchen, erbarme dich meiner, und las ihn nicht ſterben,
Las ihn nicht ſterben, den Beſten der Kinder Adams! Den Würgern,

Gieb den grauſamen Würgern ein Herz, das Menſchlichkeit fühle!
Ach, ich ſeh ihn nicht mehr! Die hohen Flammen verſchwinden!
Nun, nun richten ſie ihn! Daß ihre grimmige Seele
205 Schaure beim Anblik der leidenden Tugend! ſich Einmal, nur Einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen ſol, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Iſt es Petrus? vernahm ers,
Wie ſie zum Tod' ihn verdamten? So ſchnel! Nun ſteht er! Wen ſah ich?
Keines Fuſtrit hör ich nicht mehr! Wie iſt es hier öde!
210 Wie ſo ſtum die entſezliche Nacht! Doch die Stille verliert ſich.
Welche Mengen ſtürmen da her! Ach ſie eilen, und reiſſen
Ihn in der deckenden Nacht zum Tode, damit ihn des Volkes
Menſchlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,

Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel ſein Blut ſehn!
215 Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner, und las ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erſchafnen, las ihn nicht ſterben!
Alſo dacht' er, und ſprachs in gebrochnen Worten, und wankte
Gegen des Hohenprieſters Pallaſt, und blieb in der Nacht ſtehn. ⁶)

---

6) Vs 179-218, Als er ⸗ ⸗ Nacht ſtehn.) Chriſtus Wegführung zu Caiphas. Klage des Johannes. — vs. 180-182. Da that ⸗ ⸗ ankündigen.) Joh. 18, 22. **Als er aber ſolches redete, gab der Diener einer, die dabei ſtanden, Jeſu einen Backenſtreich, und ſprach: Solteſt du dem Hohenprieſter alſo antworten?** Das leiſe Gefühl von Würde heiſt den D. dieſen Backenſtreich umſchreiben; die Umſchreibung ſezt aber voraus, daß der Leſer mit der Geſchichte bekant ſein müſſe. — vs. 183.) Philo läſt Jeſum weg, dem Todesurtheile entgegen, führen. Prägnanter Zug: ein feiner Richter, der das Todesurtheil ſchon beſchloſſen hat, ehe der Prozes inſtruirt iſt! — Der elegiſche Affekt zeigt ſich in der Klage Johannes auch vornehmlich durch die häufigen Wiederholungen (επιζευξεις) deſſelben Wortes: "Ich folge .. nein,

Aber der Führer der Schaar, die Jeſus begleitete, Philo
220 Riß ſich wütend voran, eilt' in die Verſamlung, und alle
Sahns an ſeinem Triumph, und dem hohen flammendem Auge,
Daß der Todtenwecker gebunden, und dicht am Pallaſt ſei!

“ich folge dir nicht . . ſo laß, laß mich . . “den meine Seele geliebt hat, den ich liebe, “m. v. m. Liebe a. Br. lieben . . . „ (der liebevolle Johannes!) “den lezten, lezten . . “kein Retter, kein Retter auf Erden . . . dem “Tode, dieſem entſezlichem Tode . . Retter, Helfer, “Helfer . . laß ihn nicht ſterben, nicht ſterben . . “den Würgern, den grauſamen Würgern . . “ſich Einmal, nur Einmal, Einmal im Leben “nur . . erbarme dich meiner . . . laß ihn, laß “ihn nicht ſterben.„ Dieſer *ornatus ex copia*, wie die Theoriſten ſagen, wäre in jedem andern Falle zu gehäuft; hier aber wird die Klage Johannis dadurch zu (vs. 217) “gebrochnen Worten„ vol Innigkeit. — vs. 203. Die hohen Flammen) die emporgetragenen Fackeln, vergl. vs. 35. — In den Verſen: 203-212, Handlung. Auch bereitet der 207te auf Petrus vor, der Chriſtum unterdeſſen verläugnet hat, und bewirkt, daß uns nachher ſein Austrit nicht ganz unerwartet komt.

Und ſie hatten nicht Zeit, daß ſie Philo jauchzten. Der Gottmenſch
Trat herein. Sie ſahn den Kommenden, trauten dem Anblik
225 Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wut, und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und ſtand vor dem Richtſtuhl.
Alle Hoheit, ſo gar die Hoheit des ſterblichen Weiſen
Legt' er ab, und war nur ruhig, als ſäh er den Abfal
Einer Quelle vor ſich, und dächte nur ſanfte Gedanken,
230 Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke, zu ruhen.
Nur von ſeinem göttlichen Ernſte hatt' er wenig
Leiſe Züge behalten. Doch konte kein Engel ſie haben,
Wolt' er ſie haben. Allein auch nur ein Engel vermochte
Dieſer Göttlichkeit Mienen, und ihren Geiſt zu bemerken.
235 Alſo ſtand er. Philo und Kaiphas heſteten grimmig

Ihren Blik auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht,
Erſt zu reden, jenem der Eifer. Noch ſchwiegen ſie beide.
Aber es zog im Seitenpallaſt, von einſamen Lampen
Halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang ſich hinüber zum Richtſaal.
Dort an ein Marmorgelender gebükt, ſtand unter den Frauen
Portia, jugendlich ſchön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geiſt war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern. Allein im ernſten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beſchloſſen.
Hingeriſſen von der Begier, den groſſen Propheten
Endlich zu ſehn, war, nur von wenigen Sclaven begleitet,

Portia eilend gekommen. Sie hatte diesmal die Würde
Einer herſchenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergeſſen! Es leitete ſie des Ewigen Vorſicht!
Und ſie ſtand, und ſah ihn, der Todte wekte; des Prieſters
Muthigen Has noch muthiger trug; entſchloſſen genung war,
Unter einem ſo niedrigen Volk unerkant, unbewundert,
Gros zu handeln. Sie ſah den erhabnen Mann, mit Bewundrung,
Heis von Erwartung, und froh, daß er ſo ruhig vor ſeinen
Haſſern, und dem gezükten Schwerdte des Todesurtheils
Daſtand. Doch ſo kant ihn nicht Philo. Es ſagte der Heuchler:
Bringt ihn näher, und bindet ihn feſter. Doch eh wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich ſein Urtheil

Ausgeſprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müſſen ſie alle,
Die ſich empören, verderben, und keiner müſſe die Stäte,
Wo ſie ſtanden, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
Auſſer, wo bei entfleiſchtem Gebein die Schädel der Todten
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute feſtliche Wonne
Bei den Altären! und Iſrael ſol ein Jubelgeſang ſein;
Du wirſt bluten! Bisher ſchloß Juda die Augen, und ſahe!
Hielt ſein Ohr zu, und hörte! Doch iſt der ſchwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauſcht. Sie ſehn nun, und hören, was da iſt,
Den, der vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals

Sahn ſie ihn ſchon, und warfen, auf Augenblicke, des Irthums
Eiſerne Bande von ſich, mit freiem männlichen Arme
Heilige Steine zu faſſen, den Läſtrer Gottes zu tödten!
Aber ſie lieſſen von neuem ſich täuſchen. Doch heut iſt das Ende
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Welch ein kleiner Haufen des Volkes auch daſteht; werden
Aus den wenigen doch ſehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir ſie rufen. Das wird der Hoheprieſter gebieten.
Aber ich klage dich an, und nehme Juda zum Zeugen,
Himmel und Erde zum Richter: Du biſt ein Empörer! Du haſt dich
Selbſt zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wekteſt du auf, und keine Todte! Doch Mütter,

Selbſt die Mütter und Schweſtern, die ſahn die Sterbenden ſterben!
Auf, dich trift nun die Reih! erwecke dich ſelber! doch werden
Männer im Tode dich ſehn! Der ſol ſo leiſe nicht ſchlafen.
Lieg dan bei den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eiſernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verweſungen auftrinkt,
Bis der Tod reiſt, und von Gebeinen Golgatha weis wird!
Alſo liege! ja ſo! Und iſt noch irgend ein gröſſrer,
Heiſſerer Fluch, der ſiebenfältig Verwünſchungen hinſtrömt,
Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausſpricht,
Dieſer treffe . . Hier ſtarrte die ſchwellende Lippe dem Läſtrer,
Und, ſein Antliz herunter, ergos ſich Todtenbläſſe.
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche

Schreklichſten auszuſprechen began, und umſonſt ſein Gewiſſen
Ihm ſich empört', ihn nun ſelbſt nicht der Allmächtige ſchrekte,
Wandt' ein Todesengel, der war ſein Engel, er wandte
Seinen Blik, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder:
O der Fluch, den du fluchſt, der wird dich ſelber ergreifen,
Du entſezlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwerdt, und ſchwöre den Tod dir!
Sol ich ihn jezt, Allmächtiger, ſchlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesſtunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald ſtehet ſie da! Ich ſchwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher ſtarb, den furchtbarſten Tod dir,
Du Verruchter! und ihn leer, leer der lezten Erbarmung!

Ohne Gnad', ohn Eine von dem, der ſchuf und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dan liegt, und des Todes
Stunde durch ſie herwandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra
Furchtbar ruft, der Tod den groſſen Schlag jezt gethan hat,
Und dein Geiſt nun röchelnd entflieht; dan ſolſt du mein Antliz,
Dort beſcheid' ich dich hin, im Thal Benhinnon erblicken!
Alſo droht ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zuſammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömt' er Rache. Sein Haupthaar ſank in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es ſtand ſein Fus, wie ein ruhender Fels da!
Aber noch ſchlug der Verderber ihn nicht. Er lies nur die Stimme
Seiner Schrecken, und ihren Todeston um ſich rauſchen.

Philo empfand des Unſterblichen Schrecken, wie Menſchen empfinden,
Was Unſterbliche thun. Er fühlt es im mächtigen Angrif
Schauervoller und ſchneller, als jemals ein Menſch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entſank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider ſich ſelber, daß ihn ein Schauer ſo täuſche.
Und er kam zu ſich ſelbſt. Doch trafen die Schrekniſſe Gottes
Noch ſein Gebein, und bebten ihm noch im innerſten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuſſe ſich windet,
Krümt er ſich auf, und ſprach: Was ich mit Schweigen bedekte,
Denn ich entſezte mich ſehr vor des Sünders Verbrechen! das alles
Hüllet der Ausgang auf. Beſchleunige du ihn, und richte,

“Hoherprieſter! Er ſprachs, und ſtarr', und konte nicht zürnen [7])
Aber die Stille ward ſtiller. Und Portia ſah den Propheten,

---

7) Vs. 219 ⸗ 333. Aber der ⸗ ⸗ nicht zürnen.) Chriſtus vor dem Sanhedrin. Philo's und der Andern Wut, und Seelenruh Chriſti. Es iſt ganz Socrates vor ſeinen Richtern; dem Dichter weit mehr noch als Socrates. Das: *eſt Deus in nobis!* wie hat ers in den Verſen 227 ⸗ 234. dargeſtelt! Sanfte Ruhe durchathmet uns ſelbſt, wenn wir uns den Abſal (vs. 228.) der rieſelnden Quelle denken. — vs. 230. die Augenblicke.) welche? Nach ſeiner eignen mir gegebnen Erklärung: “Dieſe kurze Zeit, “da er den Abſal der Quelle anſieht; da er ſich dieſe “Ruhe erlaubt.„ — vs. 231. wenig ſtat einige wenige. Was proſaiſch ein durch ein Relativ angehänkter Saz geweſen wäre: “die kein Engel haben “konte,„ wird in der Poeſie, vs. 232. 233. zum eignen Perioden. — vs. 236. 237. Dem gab die Würde das Vorrecht, jenem der Eifer.) Verſe vol Gepräg, die man behält. Kaiphas und Philo hatten beide wohl Eifer; aber Philo den gröſſern. Jenem gab ſeine Würde das Vorrecht; dieſer machte, ſeines Eifers wegen, Anſprüche darauf. Eben darin, daß die Poeſie bisweilen nicht ſo beſtimt iſt, als die Proſa, wird ſie lebhafter und beſtimter. Sie übt den Geiſt Beſtimmungen zu entwickeln.

Wie er gegen die Rede des Todfeinds daſtand. Freude
Funkelt ihr Blik, und ihr Herz ſchlug lauter, und hohe Gedanken

---

Hier hätte ein epiſcher Zeitungsſchreiber unmittelbar das Verhör folgen laſſen. Nicht ſo Kl. — Er führt eine neue Perſon ein: Portia trit auf. Dadurch reizt er Neugier auf das Verhör, und erhält Gelegenheit, ohne ſelbſt zu beſchreiben, noch mehr Chriſti Standhaftigkeit zu bewundern. — vs. 238. 239. **von einſamen Lampen halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang.)** Ich kenne ganz genau den Corridor, der zu dieſem Verſe Gelegenheit gegeben. Es iſt der in der Mezzaninetage auf dem Chriſtiansburger Schlos, wo Nielſen wohnt; nur daß dieſer geradlinigt, und der im Synedrio zirkelnd iſt; aber genau ſo mit Lampen erhellt. — vs. 241-244.) Wie iſt Portia beſchrieben! **Ihr Geiſt war nicht jung! Sie, die Blume blühte,** (vergl. Ode an Clariſſa) **wie die Mutter der Gracchen, mit Früchten, die ausgearteten Römer zu bereichern;** (fortes gignuntur fortibus!) "**Mutter groſſer Männer zu werden;**" wäre nicht die Zeit der groſſen Männer vorbei, und (daher) Roms Untergang im Rathe der Wächter beſchloſſen geweſen. Mit Recht weiht der freiheitsliebende Dichter den Gracchen, den Wiederherſtellern der Gleichheit, den Gebern des agrariſchen Geſezes, und ihrer Mutter Cornelia, hier ein Denkmal. Sie war die Tochter des groſſen Scipio,

Strömten herauf in ihr Haupt. Es war ihr,
als hübe das neue
Hohe Gefühl ſie empor. Dan forſcht ſie mit
feurigem Auge

---

berühmt wegen der Antwort, die ſie der Koſtbarkeiten auskramenden Campanierin gab; (Val. Max. IV, 4.) auf ihre Kinder zeigend: et hæc, inquit, ornamenta mea ſunt! wegen der ſorgfältigen Erziehung ihrer Söhne (Cicero. Brutus: 211. Legimus epiſtolas, Corneliæ, matris Gracchorum. Apparet, filios non tam in gremio educatos, quam in ſermone matris. — Quintilianus. L. I. Gracchorum eloquentiæ multum contuliſſe accepimus Corneliam matrem, cuius doctiſſimus ſermo in poſteros quoque eſt epiſtolis traditus.) und endlich wegen ihres vom Juvenal (Sat. VI. 166-170.)

Quis feret uxorem, cui conſtant omnia? malo,
Malo Venuſinam, quam te, Cornelia, mater
Gracchorum, ſi cum magnis virtutibus affers
Grande ſupercilium, et numeros in dote triumphos

getadelten Stolzes; der ſie ſogar die Hand eines Königs, (S. Plutarch) des Ptolomäus Phyſcon, ausſchlagen lies. Den Geiſt und die Mütterlichkeit läßt Kl. ſeiner Portia, den Stolz Corneliens nimt er ihr: denn nur (vs. 47.) mit wenigen Sclaven war ſie gekommen, nicht mit den Wachen, und dem Pomp einer . . Landpflegerin! — In der folgenden Charakteriſirung Chriſti, (vs. 251-256.)

Um ſich herum, ob ſie unter der Menge nicht
edlere fände,
340 Welche mit ihr den Propheten bewunderten.
Aber ſie ſuchte

---

alles moraliſches Gemäld: "muthigen Haß noch "muthiger trug; entſchloſſen genung, und u. ſ. e. "V. unerkant, unbewundert, gros zu handeln'„ — vs. 257. Feine Einleitung, Gelenk der Erzählung, den Philo einzuführen. Kan etwas ſtärker ſein, als das Exordium des unterſuchen-ſollenden Richters! Bringt ihn näher, und bindet ihn feſter? (Es iſt einer von den ehemaligen Parlämentairs in Paris, die die fromme Formel erfanden, in Urtheilen aufs Rad: "er ſol drauf leben: *tant "qu'il plaira à Dieu de lui conſerver la vie*„) In den heiligen Händen, die der "Heuchler„ (vs. 257.) zu Gott aufhebt, ſiehſt du leibhaftig einen Göze auf der Kanzel, oder einen franzöſiſchen Erzbiſchof der Nationalverſamlung, der die Philoſophen beſchuldigt: *d'avoir dilapidé les finances.* (S. Mirabeaus, nicht weniger als die Meſſlade unſterblichen Courier de Provence, No. 138.) — Die ganze Rede höchſt nationel, vol Localfarbe. Alles bibliſche Sprache, Anſpielung auf alt- und neuteſtamentliche Geſchichte. — Heilige Hände (vs 259.) (1 Tim. 2, 8. So wil ich nun, daß die Männer aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.) — vs. 263. Keiner müſſe die Städte bemerken, (Offenb. 12, 8.) bisher (vs. 258, 269.) ſchlos

Gute Seelen umſonſt, in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu ſtehn auf der flammenden Trümmer

---

Juda die Augen, und ſahe; hielt ſein Ohr zu, und hörte; Jeſ. 6, 9. Matth. 13, 16. — den, (vs. 271.) der vor Abraham war, Joh. 8, 58. — (vs. 274.) heilige Steine, Läſtrer Gottes, Matth. 26, 65. — vs. 283 fgg. läſt Philo ſich auf eine kurze Widerlegung des Arguments für Chriſti Gottheit aus den Wundern ein; — vs. 285. erwecke dich ſelber!) anticipirter Spot. Matth. 27, 43. — der wird ſo leiſe nicht ſchlafen?) wer? der Tod ſelbſt, perſonificirt; höchſt kühn! vergl. vs. 290. reiſt der Tod. — vs. 265. 266. 288-290.) pathosvolle Leidenſchaft eines jüdiſchen Rugglerl und Grosinquiſitors: (Ugolino. S. 65. Lern es, mein Sohn, Vergiften, Ermorden, Hinrichten iſt ein heiliges Vergnügen; es iſt ein biſchöfliches Vergnügen!) vs. 288. den eiſernen Schlaf;) Beiwort, ſchon von den Alten gebraucht, (χαλκιος ὕπνος. ferreus ſomnus. Aen. X. 745.) — mit Unrecht getadelt, von einem einfältigen Criticus: Bibl. d. ſch. Wiſſ. I. S. 328. — Als er zulezt ſeine Verwünſchungen ganz ausſtrömen will, vs. 290.): dieſe aufkreiſchenden Monoſyllaben: ja! ſo! die Interjectionen der Wut! — Wie hat der Vers: 293. dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausſpricht,) in der Feile gewonnen! Ebe-

Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehova mehr wohnte.
Einen bemerkte ſie nur, der fern im untern Pallaſte
345 Mit dem Haufen am Feuer ſich wärmte/ Sie ſchauten ihn wild an,

---

mals: den die Mitternacht (Silbenzwang) hört, der Gräber Heulen mit ausſpricht, Jezt heult er in der That, durch ſtärkere Wörter, höchſte Langſamkeit, und den Contraſt der Füſſe: — ◡ — ◡◡ | — — ◡ ◡ — ◡,

Wenn man mit Abſcheu dieſe Stellen geleſen hat: wer dankts nicht der Vorſehung, in einem Zeitalter zu leben, wo es ſolcher Prieſter wenigere giebt, und man Aufklärung und Philoſophie, und keimende Freiheit, den Obadden nennen kan, der ſie ganz von der Erde vertilgen wil! — Der Charakter eines Todesengels iſt nun einmal der angenommene eines Würgers, Rächers, dem muſte Klopſtock getreu bleiben. Sein epanorthotiſcher Gegenfluch (vs. 301-314), mit dem er gleichſam Philo's ſeinen ergreift, ihn ihm von den Lippen wegreiſt, und den entſezlichen! Mann (Einziges Beiwort!) der Hölle weiht; die Beſchreibung: mit dem zweiſilbigen mahlenden Fuſſe ſchlieſſend: (vs. 315-318.)

. . Er zog auf der Stirne
Zorn wie Wolken zuſammen. Vom hohen treffenden Auge

Und ſie ſtritten mit ihm: er widerlegte ſie feurig.
Endlich ſchien ihm der Muth zu entſinken, und bleich und verwildert,
Schaut er um ſich herum, dan wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann iſt ſein Freund, ſo dachte die Heidin, er ſtrebet
350 Ihn zu retten, und wil, daß dieſer Pöbel die Wege,
Die der Weiſe wandelt, begreife: Wie edel er lebte,

Strömt er Rache. Sein Haupthaar ſank in Locken, der Nacht gleich,
Auf die Schultern, es ſtand ſein Fus, wie ein ruhender Fels da!

dieſe Erhabenheiten: Nur wer ſich ſo in dem Charakter eines menſchlichen Teufels zu verſezen im Stande war, konte in dem Affekte des Gegenſtüks, des Engels, nicht ſinken. — vs. 315. im Thal Benhinnon) S. Geſ. III, 436. — Endlich (vs. 329⸗333.) weil er vor Wut nicht mehr kan, überlaſt Philo, nachdem er für ſein zurükſchauderndes Schweigen mit phariſäiſcher Verſtellung einen Mantel gefunden, das Weitere Dem, dem ſeine "Würde„ das Recht zuerſt zu reden gab.

Und wie menſchlich er war, und Gutes ohne Geräuſch that.
Aber ſie faſſen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erſchrak er, und bebte
355 Vor dem Tode zurük, den ihm die Wütenden drohten.
Und ihn ſandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und fleht' ihm,
Hingeſunken in Thränen vor ihm, daß er ging', und vom Tode,
Ach vom Tode, den Beſten und Liebſten der Söhne befreite!
O wie wird ſie vor Schmerz die liebenswürdige Mutter,
360 Liebenswürdig iſt ſie, ſonſt hätte ſie ihn nicht gebohren,
Dieſen Weiſen! wie wird ſie vor Schmerz und Jammer verſinken,
Wenn ſie vernimt, wie der wütende Phariſäer geredt hat!
Aber was iſt es in mir, daß du ſo zärtlichen Sorgen

Für die Unbekante mein Herz mit Empfindungen aufwalt,
365 Die ich niemals empfand? Sinds Wünſche, den Edlen gebohren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verflieſſe,
Mutter, zu glükliche Mutter! vol Stolzes auf ihn! Dein Auge
Seh ihn nicht ſterben; obgleich ſein Tod die Erde wird lehren! *)

---

*) Vs. 334-368. Aber die = = wird lehren.) Portias fernere Empfindungen bei dem Anſchauen des leidenden Weiſen. Sie ſieht Petrus. Beſchreibung ſeiner Verläugnung. (vs. 341-358.) "Uns wundert," ſagt der ebenerwähnte Criticus im eiſernen Schlafe ſeines Gehirns, (S. 305.) "theils überhaupt, daß "der Dichter eben die Verläugnung des Petrus "gleichſam nur angedeutet hat, welche doch eine ſehr "rührende Zwiſchenhandlung iſt, und wichtiger zu "ſein ſcheinet, als andere, welche gänzlich erdichtet "ſind, theils daß er, der die Blicke ſeiner Perſonen "ſonſt redend zu machen weiß, ſich den Blik nicht zu "Nuze gemacht hat, mit dem der Heiland nach dem "Zeugnis des heil. Lucas (Cap. XXII, 16.) den "Petrus nach der Verläugnung anſahe. Es würde "hierdurch nicht allein die Reue des Petrus noch "wahrſcheinlicher gemacht, ſondern auch die Zwiſchen-

Nun erhub ſich der Hoheprieſter auf ſeinen Gerichtsſtuhl,
370 Alſo ſagt' er: Obgleich ganz Juda die Laſten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und ſo ſehr ihn die Erd' auch kent, daß er wider den hohen,

“handlung mit der Haupthandlung näher verbunden, “und zu vielen rührenden Zügen Gelegenheit gegeben “werden. Jezt aber, da der Dichter die Verläugnung nur ganz dunkel anzeiget, und den “Petrus nicht einmal nennet: ſo würde ein Leſer, “dem die Leidensgeſchichte nicht bekant wäre, die “nachfolgende Reue des Petrus nicht einmal verſtehen, weil er von ſeiner Miſſethat nicht unterrichtet ſein würde.„ — Was mich betrift, ſo halte ich es für eine der weiſeſten Erfindungen in der Oeconomie unſers Gedichts, daß Kl. uns die Verläugnung Petri immer nur, ſo zu ſagen, im Profil zeigt, und ſie nirgends zu einer ausgemahlten Hauptbegebenheit macht. Petrus ſol noch nachher von ſo vielen groſſen und liebenswürdigen Seiten erſcheinen; wir ſollen uns für ihn fernerhin intereſſiren; er iſt auch wirklich in Abſicht der Schuld ſo merklich vom Judas unterſchieden — (dieſer der ſchwärzeſte Verräther, jener blos der hizige exaltirte Kopf, der bald unſelig und fruchtlos mit dem Schwerdte drein ſchlägt, bald

Rächenden Gott auf Moria, des Allerheiligſten Prieſter,
Und den groſſen Cäſar in Rom ſich wütend empörte;

ſelbſt in der Verläugnung nur die Furchtſamkeit der übrigen entflohenen Freunde theilt;) daß dieſe ſeine Zaghaftigkeit alle mögliche Entſchuldigung des ſchonenden Pinſels verdienet. Dies thut der Dichter, indem er die Verleugnung als Hauptfigur wegläßt; ſie ins Clairobſcür des Hintergrundes verlegt; aus Dem, was Johannes und Portia ſagen, nur gleichſam zu verrathen giebt; und nachher, wo dieſe Vermuthung Gewisheit wird, wo es uns nicht länger verborgen bleiben kan, daß Petrus verleugnet hat, ihn ſogleich (vs. 544-609.) in der ganzen blutigen Reue zeigt, die ſeine Schuld vor den Augen der fühlenden Zuſchauer, wo nicht gänzlich wegwiſcht, doch um ein merkliches mindert; und, ſtatt unſre Verachtung gegen ihn zu reizen, unſer liebendes brüderliches Mitleid auf ſeine Seite bringt.

Bei dem Blicke Chriſti, den “Kl. hätte nutzen ſollen,„ der “die Zwiſchenhandlung mit der Haupthandlung näher verbunden,„ (obgleich ein Blik auch in der Beſchreibung nur ein Blik iſt,) “und zu vielen Zügen Gelegenheit gegeben hätte,„ hat der Critiker vergeſſen, daß Lucas, der einzige, der dieſes Nebenumſtandes erwähnt, keineswegs die Reue Petri als eine Folge dieſes Blikes, ſondern nur mit den beiden Evangeliſten; Matth. 26, 75. Marc. 14, 72.

375 Ob ganz Iſrael gleich ſein Todesurtheil mit ausſpricht;
Und nicht Kaiphas nur dem Tode gebeut, daß er ſchlage:

---

der Erinrung an die Vorherſagung Chriſti vorſtelt. (Und der Herr wandte ſich, und ſahe Petrum an, und Petrus gedachte an des Herrn Wort, als er zu ihm geſagt hatte: ehe denn der Hahn kräht, wirſt du mich dreymal verleugnen. 23. Und Petrus ging hinaus, und weinte bitterlich) Wenn alſo auch wirklich der Dichter (vs 565.) nicht dieſes Bliks erwähnt hätte, (welches die Oscitanz des Tadlers überſieht,) ſo könte ſchon daraus; und daraus, daß es ſehr möglich geweſen: der Jünger habe, in der Lebhaftigkeit ſeines Streits, fern, im untern Pallaſte, mit dem Haufen am Feuer ſich wärmend, (vs. 344.) und Nachts, dieſen Blik nicht eben ſo deutlich bemerkt, als ihn die Scharfſichtigkeit des Critikers in der Erzählung Lucas ſieht, Klopſtock hinlänglich gerechtfertiget ſein. — (“ Ich bin ein guter “Leſer, denn ich ſehe ein, warum Du das und das “geſezt haſt. Ich danke vielmals, und gewis “recht aufrichtig; aber ich kenne noch beſſere “Leſer. Und wie ſind denn dieſe beſchaffen? “Dieſe ſehen auch ein, warum ich das, und “das, und wieder das, und noch mehr weg“gelaſſen habe.„)

Allerdings verſteht der Leſer die Reue des Petrus nicht ganz, wenn er nicht mit der Leidensgeſchichte

Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten,
und hören!
Zwar iſt Iſrael izt nicht verſammelt, die meiſten
der Zeugen

---

bekant iſt. Daß aber der Dichter eine ſolche Bekantſchaft als Supplement ſeiner Darſtellung hier und da vorausſezt, habe ich ſchon bei dem Backenſtreiche (vs. 181.) erwähnt.

Der Hahn bleibt weg; und Wunder! daß dieſe Auslaſſung nicht auch gerügt wird. — Young war ſo delicat nicht. *When the Cock crew, he wept*, fängt er ſeine zweite Nacht an. Ich kan nicht ſagen, wie ſehr mich ſtets dies Hahnengekräh chokirt hat.

Vs. 334. Die Stille ward ſtiller!! — vs. 335. des Todfeinds!! — vs. 336. 337.) Pſychologiſche Stelle. Empfindungen gebähren Gedanken. — vs. 338. ſie empor) ſie, Portia? oder ſie, die Gedanken? Ich glaube: das erſtere. — vs. 342. zu ſtehn) auf der dampfenden Trümmer, “mit “dem Nebenbegrif, als auf ſeinem Gerichtsplaze?„ dachte ich einſt; “nein!„ ſagte Kl., “hier nur blos “ſynonymiſch für ſein.„ — Wie wir Petrum entſchuldigen ſollen, legt, wie geſagt, der D. Portia vs. 349-355. in die Seele. Auch dadurch wird er weniger ſtrafbar, daß er nicht gleich verleugnet, ſondern mit den Umſtehenden ſtreitet, ſie feurig widerlegt; (vs. 343.) Zuſaz des D. zu den Evangeliſten, und eins der Beiſpiele, “wie wir in der Schrift veranlaßt werden, mit Demuth zu vermuthen,„ und

Dekt die Mitternacht; (Bald werdet ihr, ſelige Völker,
380 Unentweihteren Feſten erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging!) allein ſo wenige Menſchen auch hier ſind,
Wird es uns doch an Zeugen nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt und ſpricht, was lauter und wahr iſt!
Alſo ſagte der Hoheprieſter. Da traten belohnte,
385 Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,
Hatte mit Schmähſucht Philo, und erdekriechender Bosheit,
Ihre ſchon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflamten

---

“welche Begebenheiten eine Ausbildung zu ſodern “ſcheinen.„ — Portias Mitleid mit der Mutter Chriſti, durch den feinſten Faden der Wendung (vs. 356.) an ihr Mitleid mit Petrus gewebt, (vs. 356 - 368.) bereitet auf die rührende Scene im VII. Geſange vor. — vs. 365. Aber was iſt es in mir ꝛc.) Parallelſtelle: Geſ. IV, 813. 814.

Wildem Blik, ſah einer der Männer ſeitwärts, und ſagte:
Wie er den Tempel entweiht, das wiſſen wir alle. Doch hat er
Nie ſo ſehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Wir waren verſammelt zu beten;
Aber er trieb mit Grimme der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewis, er ehret den Gott nicht,
Dem wir die Opfer zu heiligen kamen: er hätte die Opfer
Sonſt nicht verdrungen, noch dieſen Raub am Tempel begangen!
Alſo zeugt' er. Nach ihm erſchien ein andrer, erklärte
Jeſus göttlichen Eifer mit gleichem Unſinn: O damals
Wolt er den Tempel nehmen, von dort auf Jeruſalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in fernen Wüſten zum König

Ausrief, blieb ihm doch hier nicht getreu. Er muſte zurükfliehn.
Darauf erhub ein Levit ſich, und that, als könt' er verachten,
Zeugte: Hat er nicht Gott geläſtert, indem er vol Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde vergeben? Am Sabbath erlaubt er
Aehren zu leſen! belebt am Sabbath verdorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne die Sünde vergeben!
Jezo redte der Vierte. Die wilde Lache des Hohns ſtieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des Redenden Stimme.
Alſo ſagt' er: Ich mus zwar zeugen; doch braucht ihr, o Väter,
Zeugniſſe wider den Mann, der von Unternehmungen ſchwindelt,
Die auf ſolchen Träumen erbaut ſind? Er hat es geredet,
Und das Volk, das ihm gleicht, vernahms mit ſtarrendem Auge:

Brecht den Tempel; drei Tage, ſo hebt ſich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau ihn! Das war er fähig zu ſagen.
Auch ein Greis entehrte ſein Alter, und ſagte: Zu Zölnern,
415 Dieſen Sündern geſellt, ich bin ein Zölner geweſen,
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moſes verachten,
Und, durch Heilung ſündiger Kranken, den Sabbath entweihn lehrt. [9]

---

[9] Vs. 369 - 417. Nun erhub - - entweihn lehrt.) Caiphas Rede. Zeugenverhör. Der Hoheprieſter präjudicirt, wie Philo, und fodert (eben ſo Segeſt; Hermanstod) gleichſam zum Ueberflus nur, die Anklage. Er hebt mit biſchöflicher Würde, in rhetoriſchem Canzleiſtil (Wann wir . . . als ergebe von Rechtswegen) mit ſeinem Obgleich, dem das dennoch folgt, an. Bei den Hauptpunkten der Anklage: "daß er wider den hohen rächenden "Gott auf Moria, des Allerheiligſten Prieſter, "und den groſſen Cäſar in Rom ſich wütend empöre, (vs. 372. 373.) entbricht man ſich ſchwerlich an die Geſchichte zu denken, da ein preuſſiſcher Unterthan angeklagt ward: Er habe Gott, den König, und den Bürgermeiſter geläſtert. "Gott kan man

Alſo zeugten die Zeugen; und ringsum ſtrömt der Erwartung
Blik auf Jeſus, wie ſich der Empörer vertheidigen werde.

"nicht läſtern," gab Friedrich II. zur Antwort; "der König verzeihts ihm; dafür aber, daß er den Conſul geläſtert, führt er ihn eine Stunde nach Spandau." — vs. 374.) der Schmeichler vergiſſt das Beiwort groſſen bei Cäſar nicht. — Die Verſe 381, 382. Es komme, wer Recht thut, und das Vaterland liebe, und ſpreche, was lauter und recht iſt, in Verbindung mit der Beſchaffenheit der folgenden Zeugniſſe gedacht, zwingen dem Leſer ein Lächeln ab, mitten in ſeinem Unwillen; ſie gehören zum höhern Comiſchen.

Jezt die Zeugen. Wie Gemählde, alle verſchiedentlich nüancirt. Der erſte mit entflammtem wilden Blik, ſchielt ſeitwärts: (vs. 388.) erzählt eine wahre Geſchichte, (Matth. 21, 12.) nebſt ſeiner Erklärung. — Der zweite: erklärt Jeſus göttlichen Eifer mit gleichem Unſinn: "Chriſtus habe ſich des Tempels, der Citadelle, bemächtigen wollen, um Ausfälle auf Jeruſalem zu thun, und ſich zum Meiſter der Stadt zu machen. — vs. 400. Chriſti freiwilliges Weichen wird dem Zeugen gezwungene Flucht, vergl. Geſ. VII. vs. 116. — vs. 379. zum König ausrief.) Joh. 6, 15. — Der Dritte, ein Levit, mit einem Zuge gezeichnet, den man, wie oft! im menſchlichen Leben anwenden

420 Alſo ſtehn um den ſterbenden Chriſten, mit bleichen Gedanken,
Und mit halber Freude, die gern ſich freute, die Hauſen

---

kan: that, als kön't er verachten!! Luc. 7, 49. Da fingen an, die mit ihm zu Tiſche ſaſſen, und ſprachen bei ſich ſelbſt: Wer iſt dieſer, der auch die Sünde vergiebet? — vs. 406. Aehren zu leſen.) Matth. 12, 1. Luc. 6, 1. — vs. 404. verdorrende Hände.) Matth. 12, 10-13. — Der dritte: dem die wilde Rache des Hofes in die Minen ſteigt (vs. 406. 407.) erzählt (vs. 412 fg. Brecht den Tempel) was Marc. 14, 57. berichtet wird: Und etliche ſtunden auf, und gaben falſche Zeugniſſe wider ihn, und ſprachen, 58. Wir haben gehöret, daß er ſagte: (Joh. 2, 19.) Ich wil den Tempel, der mit Händen gemacht iſt, abbrechen, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ſei. — Der fünfte: ein Greis, entehrte ſein Alter ꝛc. Zu Zölnern, dieſen Sündern, geſelt ꝛc.) Matth. 11, 19. Siehe, wie iſt der Menſch ein Freſſer und ein Weinſäufer, der Zölner und Sünder Geſelle! Matth. 9, 10. 11. Dies Zeugnis iſt nicht einmal ſowohl Factum, als algemeine Bemerkung; aber Philo hatte ja ihre Herzen mit “Schmähſucht„ erfüllet, (vs. 384) und vor einem tumultuariſchen Gerichte gilt Alles.

Niedriger Spötter, und athmen leiſer, und ſtammeln Erwartung;
Auch ihm wird der muthige Traum vom unſterblichen Leben,
Wie er ſelber, vergehn. Er bekents noch! Aber der Weiſe
Betet für ſie, und für ſich, und lächelt die Gräber vorüber.
Alſo ſtart ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmenſch
Schweigt. Und Kaiphas riß geflügelter Grim fort, er ſagte:
Sünder, ſchweigſt du zu dem, was dieſe wider dich zeugen?
Aber der Gottmenſch ſchwieg. Da ergrimt der Prieſter von neuem:
Rede! Beim lebenden Gott beſchwör ich dich: Biſt du Chriſtus?
Chriſtus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es geſprochen;
Und nun ſtand er emporgerichtet, und ſchaute Verderben.
Satan ſchaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,

Philo's Engel, dacht' entflamt auf die Sünder herunter: [10])
435 Würdigt er einer Antwort die Würger, ſo iſt es Erbarmung.
Aber es rüſtet ſich ſchon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott ſchreckte, ſeitdem der Donner am Throne gerolt hat,

---

10) Vs. 418 - 434. Alſo zeugten - - Sünder herunter.) Jeſus ſchweigt. Erwartung der Umſtehenden. vs. 420 - 425.) Moraliſches Gleichniß: vs. 421. "mit "halber Freude, die gern ſich freute! !„ vs. 422. athmen leiſer) um ja kein Wort zu verlieren; — ſie werden redend eingeführt: vs. 424. er bekennt noch!) daß ihn der Glaube an die Unſterblichkeit verlaſſe. — Welch ein ganz Klopſtockiſcher Vers, der lezte: aber der Weiſe betet für ſie und für ſich, und lächelt die Gräber vorüber! "geht lächelnd "in die Ewigkeit„ und, weil er das Grab nicht für das Ende ſeines Daſeins hält, (mit prägnantem Sin): die Gräber vorüber. — vs. 424. ihn; bezieht ſich auf Jeſus: vs. 412. Kaiphas (vs. 427.) "den„ Kaiphas — Gottmenſch (vs. 429.) wiederholt; und ſtarke Antitheſe gegen des Kaiphas: Sünder — vs. 431. Chriſtus des Angebeteten Sohn?) Marc. 14, 61. Da fragte ihn der Hoheprieſter abermals, und ſprach zu ihm: Biſt du Chriſtus, der Sohn des Hochgelobten?

Sieh, er wekt das Gericht, und komt, der lezte der Tage!
Dunkler, ſchwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entſcheidung!
440 Sei mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüſt, o du Schönſter
Unter der Ewigkeit Söhnen! du feſtlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Maaßes, der tönenden Wage! dan ſchallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagſchaal!
Sei mir gegrüſt, du Tag! dan verbirgt ſich unter den Scharen
445 Derer, die Palmen tragen, die Gnade! Dieſen Gebohrnen
Aus der Erde, den Staub, den ſterblichen Sünder ſeit geſtern,
Welcher wider den Ewigen ſchwilt! und jenen Gebohrnen
Unſers Himmels, der ſeit der Erſchaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird ſie beide der Tag, der Donnerer, faſſen,

450 Das er ſie ganz verderbe! Drum hül ich mich ein, und verſtumme.
Aber mein Schweigen iſt Tod! mein Verſtummen des Rächenden Bote!
Alſo dachte der Seraph mit ſchnellen Gedanken, und ſahe
Auf den Prieſter, der ſchon des Meſſias Antwort verdamte. [11])

---

[11]) Vs. 433-453. Würdigt er : : Antwort verdamte.) Immer flicht ſich die unſichtbare Geſchichte mit der ſichtbaren zuſammen. Obaddons ihre Drohungen gegen Kaiphas und Satan. Nicht ſo entflamter Affekt, wie dort gegen Philo; aber ſchwungvol, auch durch erhöhte Conſtruction. “Aber, ſiehe! der lezte “der Tage rüſtet ſich ſchon mit allen Schrecken der “Rache, die Gott ſchrekte,„ (ſehr kühn, ſtat: womit Gott ſchrekte. Schrecken wird gewöhnlich mit dem Accuſativ des Objects, hier des Subjects gebraucht, wie ſchlagen in: Er ſchlug die Schlacht. auch Gräcismus: “δειπνειν δειπνον„) ſeitdem d. W. a. Th. g. h., und wekt das Gericht, und komt. — vs. 442 fg.) “Tag, an welchem kom“mende Welten ſchallen ꝛc., an welchem ſich die “Gnade„ (gleichſam perſonificirt) “unter den “Scharen derer, die Palmen tragen, verber“gen wird,„ d. i. an welchem nur die Erlöſten zu Gnade aufgenommen werden. — vs. 445. 446.) “Dieſem Gebohrnen aus der Erde:„ Kaiphas,

Aber der Gottmenſch ſchaute gen Himmel. Es ſtaunten die Engel,
455 Als er es that; ſo ſehr ſahn ſie an ſeiner Geberde,
Wie er zurük die Gottheit hielt, und in menſchlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erſchuf. So hält er noch jezt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, ſein Weltgericht, und erduldets,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ſtröme.
460 Jezo ſah er dem Prieſter ins Antliz, und ſagt' ihm: Ich bin es,
Was du ſagteſt! Und wiſſe, daß ich jezt Werke volende,
Die der Anfang ſind des Gerichts! Den Menſchen von Erde,
Den auch eine Mutter gebahr, ihr werdet ihn ſehen
Sizen zur Rechten Gottes, und kommen in Wolken des Himmels!

---

und jenen Gebohrnen unſers Himmels: Satan. — vs. 450. mein Verſtummen des Rächenden Bote.) mein Bote, der ich zu rächen komme.

465 Alſo öfnete der, der mit dem lezten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als jemals ein Engel des Todes
Ihn in den tiefſten der Nächte den ſtürmenden Pſalter herabſang:
Alſo öfnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;
Schloß dan ſchnel dem erſtaunenden Blicke den furchtbaren Schauplaz. [12]

---

12) Vs. 454⸗469. **Aber der ⸗ ⸗ furchtbaren Schauplaz.)** Fernere Gelaſſenheit Chriſti. Seine endliche Antwort. Des Dichters energiſcher Commentar dazu. — vs. 456. 457. vergl. mit vs. 227.) "Auch "das gehört zu dem Volendeten einer Schrift,„ ſagt Kl. Gelehrtenrep. S. 157: "daß Alles darin "Beziehungen und Verhältniſſe unter ſich habe, "und daß ſich von dieſen die ſeltneren Abſtände nicht "zu weit entfernen. Freilich ſind dieſe Züge des "Gemäldes manchem unſichtbar; aber ſind ſie deswegen nicht da, weil's Leute mit blöden Augen "giebt?„ Wie oft hat man Gelegenheit, dieſe Anmerkung auf ihn ſelbſt anzuwenden! — vs. 457. **Das verbarg, was Welten erſchuf.** Seine Almacht; ſeine Gotteshoheit. — vs. 457⸗459. **So hält ⸗ ⸗ ſtröme.)** Dieſer lezte Hexameter lang, wie ein Strom. Was den Sin der Stelle (vs. 657⸗ 5..) betrift, ſo dürfte ich faſt ſagen, daß dem philoſophiſchen Dichter, izt, in der reif-

470 Kaiphas, denn nun ſchleuderten ihn die Ströme des Grims fort,
Und nun kant' er kein Maas, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!

ſten Reife ſeines Alters, der Strom der Empörungen nicht mehr ſo fürchterlich vorkömt, als er dem eifernden Feuer ſeiner jüngeren Muſe erſchien. Ich bin gewis, daß er mit mir und uns allen, weit entfernt, an eine ſchlimmere Nachwelt (vergl. Geſ. III, vs. 24.) zu denken, wie vormals, viel öfter ſich über eine alliebende Vorſehung freut, die, auch ohne zerſtörendes, rächendes Weltgericht, das Menſchengeſchlecht zu immer höherer Güte und Volkommenheit reifen läſt; und in den lezten Tagen zu dem Ende Frankreich frei gemacht hat.

Aber es iſt erſtaunlich, wie Vorſtellungsarten eines gewiſſen Zeitalters, beſonders, wenn ſie ihre glänzenden Seiten haben, und durch die Reize der Poeſie geſchmükt ſind, ſich der Einbildungskraft auch des geſundeſten Denkers bemächtigen können; und Leſer, welche ſich über Stellen in der Meſſiade, wie dieſe, beklagen, haben wohl nie bedacht, und bemerkt: daß in den Jahren 1740-1770 (ich nehme eine runde Zahl): Gott ſich als Rächer, als Richter, als Erzürnten, zu denken; ſich die Erde nur immer als Jammer- und Frevelthal vorzuſtellen, und über unſern Aufenthalt in den Hütten Kedar zu weinen, ein Lieblingsgedanke faſt aller unſerer,

Kaiphas ſchrit entflamter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerris ſein Gewand! mit glühendem Auge
Starr' er fürchterlich hin, rief in die verſtummende Menge:

---

mit den Epanorthoſen der orientaliſchen Dichter und Youngiſchen Klagen, beſchwängerten Dichter und Philoſophen war. Man vergleiche die beſten Predigten dieſer Zeit, die geiſtlichen Lieder von Gellert; meines Vaters, Uzens, Kleiſts Oden; und man wird aufhören, ſich zu wundern, daß auch Klopſtocks Phantaſie unwiderſtehlich in dieſem Strome mit fortgeriſſen ward. — vs. 460 ⸗ 464. Jezo ſah ⸗ ⸗ des Himmels.) Matth. 26, 63. Aber Jeſus ſchwieg ſtille; und der Hoheprieſter antwortete und ſprach zu ihm: Ich beſchwere dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns ſageſt, ob du ſeiſt Chriſtus, der Sohn Gottes? 64. Jeſus ſprach zu ihm: Du ſageſts. Doch ſage ich euch, von nun an wirds geſchehen, daß ihr ſehen werdet des Menſchen Sohn ſizen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. — vs. 465 ⸗ 469. Alſo öfnete ⸗ ⸗ Schauplaz.) Eine Periode, ſehr rund, ſehr volendet. Oefnen und ſchlieſſen darin! Welche Bewegung:

— ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑, — ⏑, ⏑ — ⏑.
— ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ — ⏑ ⏑ — —.

Redet! Er läſterte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtets!
Redet! was denkt ihr? Er läſterte Gott! Sie rufen: Er ſterbe!
Philo ſchwol empor: Er ſterb', er ſterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeuſt ſich! Er ſterbe den Tod der Verfluchten!
Oben am Kreuz, den langſamen Tod der eiſernen Wunden!
Daß ſein modernd Gebein kein Grabmal finde! kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachſe! Verweſ' an der Sonne,
Ha! der offnen Sonne, Gebein! und hör an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!
Alſo ſagte der Mann, der dem Tode reif war. Er ſagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wütendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gieb mir die Hülle,

Sionitin, mit der, wenn du vor den Ewigen beteſt,
Stil du dich dekſt, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke. 13)
Gabriel und Eloa enthülten ſich ſeitwärts, und ſagten:

---

13) **Vs. 470⸗488. Kaiphas, denn : : Auge bedecke.) Kaiphas Urtheilsſpruch.** Philos ſchwellende Zuſtimmung. vs. 470⸗476. **Matth.** 26, 65. **Da** zerris der Hoheprieſter ſeine Kleider, und ſprach: **Er hat Gott geläſtert, was** dürfen wir weiter **Zeugnis?** Siehe, jezt **habe ihr** ſeine Gottesläſterung **gehöret,** 66. **Was dünket euch?** Sie antworteten, **und ſprachen: Er iſt des Todes ſchuldig. — vs. 475.) rufen hat zwei** legitime Formen im Imperfecto: rief und rufte. Erſtere die gewöhnliche. — vs. 476. **ſchwol empor,** ſagte: emporſchwellend. Es herſcht die äuſſerſte Wut in der Rede des Henkers. — vs. 484. **der dem Tode reif war.)** vergl. Geſ. XIII. vs. 775. — **vs.** 486⸗488. **O gieb mir die Hülle : : Auge bedecke.)** Was das Geſez des πρεπον dem Dichter hier zu verhüllen zur Pflicht macht, enthült **Matth.** 26, 66. **Was dünket euch?** Sie **antworteten, und ſprachen: Er iſt des Todes ſchuldig.** 67. **Da ſpeieten ſie ihn ins Angeſicht, und ſchlugen ihn mit Fäuſten. Etliche aber ſchlugen ihn ins Angeſicht,** 68. **Und ſprachen: Weiſſage uns, Chriſte, wer iſts, der dich ſchlug?**

490 Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief, wie allen Erſchaffnen
Unergründbar iſt Gottes Geheimniß! Ich ſah ſie gebohren
Werden die Orionen, ich weiß, was jedes Jahrtauſend
Auf den Orionen vor Wunder geſchahn! doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieſer Tiefe, geſchah nicht!
495 Er, den erſt Jehova vom donnernden Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieſer Göttlichkeit aushielt!
Mir mit Einem Blicke, der Engel Schimmer zurükſchuf!
Er! G. Und Er, Eloa! vor dem der Todten Gebeine,
Vom weitherſchenden Sturme der neuen Schöpfung ergriffen,
500 Einſt erwachen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerin Angſt, dem Allmächtigen zuruft!

Der dan mit der Donnerpoſaune, mit Todesengeln
Mit hinſinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, ſaheſt,
Wie es hervorriß! Er ging vol tauſendmal tauſend Gedanken,
Tauſendmal tauſend Leben an ſeiner Rechte verſammelt,
Und beſeelender Sturm vor ihm her! Da rolten die Sonnen!
Da erklangen die jauchzenden Pole! da ſchuf er die Himmel!
G. Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die ſtelte ſich jenſeits
Seiner Himmel! Eloa, du ſahſt, wie er über der Nacht ſtand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder von hundert zuſammengeworfnen Erden die Leichen!

Und er gebot der Flamme; da ſtrömte die nächtliche Flamme
515 Durch des Todes Gefilde! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da ſchuf er die Hölle [14])

---

14) Vs. 489 ꝛ 516. Gabriel und ꝛ ꝛ die Hölle.) Gabriels und Eloas dies beiden verherrlichender Wetgeſang. Feinheit des Uebergangs: vs. 489. "mit den Engeln verhülle: enthülten ſich.") Der lyriſche Inhalt dieſes ἀοιδὴ ἀμοιβαια: "Wunderbar iſt dieſe äuſſerſte Erniedrigung Deſſen, "der der Schöpfer der Welt, und ihrer Glükſeligkeit, "und auch der Schöpfer der Hölle, des Elends, iſt. "Eloa: Chriſti, des Gerichteten, Gabriel: Chriſti, "des Richters. Eloa: Chriſti, des Schöpfers, von "Glük (Licht), Gabriel: Chriſti, des Schöpfers, "von Elend." Beide Begriffe zuſammengenommen, Liebe und Gerechtigkeit, vollenden ihnen den Begriff des Unendlichen. — vs. 491. Ich ſah ſie gebohren werden ꝛc. Wendung, die Kl. liebt, vergl. Hermansſchlacht: Sc. 2. Brenno: Ich bin alt geworden, und habe keinen ſolchen Tag erlebt. — Sc. 5. Ich bin ein Greis geworden, ehe ich ſie habe kennen gelernt. — vs. 497. mir ꝛ ꝛ zurükſchuf.) Geſ. V. vs. 755. — vs. 501. mit einer Gebärerin Angſt.) Pſ. 48, 7. Jeſ. 13, 8. 21, 3. Jer. 6, 24. Hoſ. 13, 13. — vs. 505.

Alſo ſprachen ſie. Portia ſah den Göttlichen leiden;
Konte den bangen Anblik nicht länger ertragen; erhub ſich
Auf den Söller. Mit aufgehobnen ringenden Händen,
520 Stand ſie, mit Augen, die ſtar zum dämmernden Himmel hinaufſahn,
Und ſo zweifelt ihr Herz: O du, der Erſte der Götter!
Der die Welt aus Nächten erſchuf, und Menſchen ein Herz gab!
Wie dein Name auch heiſt, Gott! Jupiter! oder Jehova!
Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menſchen,
525 Nein! du aller Vater und Richter! o darf ichs dir weinen,

---

hervorris) das Activum hier als Reciprocum gebraucht: "ſich hervorris." — vs. 513. Erden, die Leichen)!! —

(Ich habe mir ſo eben dieſen lyriſchen Geſang laut vorgeleſen, und möchte nun gern Alles beinah wieder zurüknehmen, was ich, als ein Δαιμονιος, über die Kakophonien unſerer Sprache geſchrieben habe. Sera reſipiſcentia!)

Was mir meine Seele zerreiſt? Was hat er verbrochen,
Dieſer friedſame Mann, daß ihn Unmenſchliche tödten?
Iſt er dir ſo feſtlich, der Anblik, die leidende Tugend,
Gott! von deinem Olympus zu ſehn? Er iſt es den Menſchen!
Süs und ſchauervol iſt ſie den Menſchen die ſtolze Bewunderung!
Aber der die Sterne gemacht hat, kan der bewundern?
Nein! du kanſt nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl iſts
Für den Gott der Götter; es könte ſein göttliches Auge
Sonſt nicht ſehn daß der Schuldloſe litte! Wie wirſt du ihn lohnen,
Der dir dieſen feſtlichen Pomp der Menſchheit aufführt.
Mir, mir rint das Mitleid die Wang' herunter; allein du,
Kenſt nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!

Gott der Götter, belohn, und, iſt es dir möglich, bewundr' ihn! [15])
Als ſie nun auf den Söller ſich drüberneigend gebükt hat,
540 Hört ſie am untern Pallaſte wie eines Verzweifelnden Stimme.

---

[15]) Vs. 517 ⸗ 538. Alſo ſprachen ⸗ ⸗ bewundr' ihn.) Portias Empfindungen über das Geſchene. Es hat ſie zu jener allgemeinen Vernunftreligion überzeugt: "Ein Gott für alle Menſchen, unter verſchiednen "Benennungen: Wie dein Name auch heiß, Gott! "Jupiter oder Jehova, Romulus oder Abrahams "Gott!" — vs 525. O, darf ichs dir weinen.) neu; nach der Analogie von klagen. — vs. 528. Iſt er dir ſo feſtlich ꝛc. Die Philoſophin Cornelia anticipirt: wird hier Seneca ante Senecam. Klopſtock liebt dieſe bekante erhabne Stelle des Weiſen: "O ſpectaculum Deo dignum, virum bonum cum "mala fortuna colluctari," ſo ſehr, daß er ſie nicht nur der Portia, ſondern vor wenigen Jahren wieder dem Cepio in den Mund gelegt hat. (Hermans Tod. S. 151. "Thusnelda, darum begleitete dich "unſer Cäſar mit dem Triumphwagen, daß er dich, "wiewohl unwiſſend, was er thäte, in Kapitole "Jupiter aufführte, ein Schauſpiel, des Gottes "würdig, die Gute mit dem Schikſale kämp"fend.") — vs. 330. die ſtolze Bewundrung.) ſtolz, ſynonymiſch, für gros. "Die Bewundrung

Petrus war es. Der fromme Johannes war unten am Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkant' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach lebt er, Petrus? Du weinſt! du verſtummeſt!
Rede! **P.** Las mich, Johannes, ach las mich im Einſamen ſterben!
545 Sterben wil ich! Er iſt verlohren: Ich bin noch verlohrner!
Judas, Judas! entſezlicher Jünger! du haſt ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
Hab' ich ihn, ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, und las mich im Stillen
550 Sterben! Stirb, ſtirb auch! Er iſt zum Tode verurtheilt!

“bei Groſſen.„ — vs. 352. Nein, du kanſt nicht bewundern.) Man ſieht den Dichter hier, der ſeinen Leibniz und Wolf geleſen. Antik iſt dieſe metaphyſiſche Beſtimmung vielleicht nicht; aber ich möchte ſie gleichwohl aus dieſer Stelle nicht miſſen.

Und, ich Treuloſer! hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus riefs dem Verſtummenden zu, und ris ſich von dannen!
Aber izt blieb er im einſamen Dunkel am thauenden Eckſtein
Stehn, und ſchwankt' an den Stein, und hielt ſich, und ſank an ihm nieder,
Neigte ſein müdes Haupt, und weinte lang', und verſtumte!
Endlich ſtrömte ſie aus in brechende Worte, die volle
Tieferſchütterte Seele: Laß ab mit des Todes Geſtalten
Mich zu ſchrecken! ſie reiſſen wie Schwerdter in meine Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine, laß ab! Und wend', o wende
Dieſe tödtenden Blicke von mir, womit du mich anſahſt,
Als die tiefſte der Thaten, der Thaten ſchwärzſte geſchehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich hab' ich verleugnet!

Den ich liebte, der mich, wie ſonſt kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was thatſt du!
Siehe, nun wird er mich auch im Weltgerichte, vor ſeinen
Frömmern Jüngern, vor ſeinen erhabnen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht! Ich verdien' es! O kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angſt dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ichs empfinde,
Deſto tiefer gräbt es in meine Gebeine den Tod ein.
Stirb! O könt ich ſterben! Ich werde ſterben, doch langſam!
Hier verſtumt' er, und weint', und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm ſtand ſein Hüter, Orion, und ſah ihn, und fühlte
Sanftes Mitleid, und Engelfreuden. Izt wandte ſich Petrus,
Hub ſich empor, und ſchaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter!

Vater der Menſchen und Engel, und deines Sohnes! du kenneſt
Mein erſchüttertes Herz, das Beben des tiefſten Gedankens.
Dein Kind Jeſus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner!
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er ſol ſterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu ſterben!
Aber las mich ihn noch, eh er zu dem Grabe ſein Haupt neigt,
Eh er unter die treuern Jünger, den Segen, die lezte
Liebe vertheilt; las dan mich noch den Liebenden ſehen,
Daß ſein ſterbender Blik mir verzeihe! Dan fleh ich nur Gnade,
Keinen Segen! zu bang, zu ſehr Verbrecher, zu rufen:
Haſt du nur Einen Segen? nur Einen für dieſe Gerechten?
Ach wenn ich nur Vergebung erweine, ſo wil ich hingehn,

Ihn vor allen Menſchen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menſchen zu leben gebieteſt, ſo lange
Seis mein theures Geſchäft: Ich wil die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich wil ſie ſuchen, und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmut, und dieſen Thränen erzählen:
Ja! ich kant ihn, den Guten, den Theuren, den Beſten der Menſchen!
Jeſus, des Allerheiligſten Sohn! und war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war ſein erkohrner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt ihn nicht mehr in der trüben Stunde, den Beſten
Unter den Menſchen! Er war der Beſte, der Beſte! Sein Leben
War für Andre, nicht ſein, vol Menſchlichkeiten! Die Armen
Speiſt' er, heilte die Kranken, erweckte vom Tode die Todten!

Darum tödteten ihn der Menſchlichkeit Haſſer! Erhebt euch,
Komt, ihr Männer, und laſt uns gehn an ſein Grab, und weinen!
Ach, zu fürchterlich iſt der Gedanke von ſeinem Grabe!
Jeſus, du göttlicher Mann! wo wird dein Grab ſein? wo wirſt du
Schlummern in Stillem? wofern der Wüter Wut dir ein Grab läſt!
Alſo flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Krone![16]

---

16) Vs. 539 ſ 606. Als ſie ſ ſ Märtyrer Krone.) Auch Portias Bewunderung verwebt er ſein mit Petrus ſezt folgender, aus innigſtem Herzen hingeworfner Reue, und, was die Reue volendet, frommen Entſchlieſſungen, — vs. 547. ich verrieth ihn mit dir) Petrus exaggerirt ſeine Schuld. — vs. 550. Stirb, ſtirb auch!) Ich bin halb zweifelhaft, ob er mit dieſen Worten Johannes anredet, („es iſt für mich, dich, nichts übrig, als ſterben!„) oder ob er mit ſchneller Verwechslung der Perſon

Der Meſſias.

Siebenter Geſang.

Inhalt.

Der Tag des Todes Jeſu bricht an. Eloa beſingt ihn. Das Synedrium hält eine lezte Berathſchlagung, und führt den Meſſias zu Pilatus. Kaiphas klagt Jeſum an. Philo thuts auch. Der Meſſias bemerkt ſie kaum. Pilatus nimt Jeſum ins Richthaus, ihn beſonders zu verhören. Iſcharioths Tod. Pilatus kömt mit dem Meſſias zurük,

---

ſich ſelbſt anredet. Ich bin mehr für dies leztere.— vs. 553. thauenden Ekſtein) am bethauten Ekſtein; ſo wie: am wehenden Bache, ſtat: am umwehten Bache; wie Virgil: ventoſum mare, das umſtürmte Meer. Man ſagt ſogar im gemeinen Leben: die Steine ſchwitzen. (Virgil auch: rorantia aſtra.) Der Critikus mit dem eiſernen Schlafe, der, rattengleich, an den ſchönſten Beiwörtern dieſes Geſanges nagt, der die eiſernen Wunden misbilligt, (vs. 479.) (er hat wohl nie in einer Poetik von Epithetis ex metaphora, metonymia, ſynecdoche ductis gehört?) den weitherſehenden Sturm der Schöpfung, (vs. 499.) den Begrif verringend findet; nicht einzuſehen vermag, wie ſich das Wort ſtolz für die Bewunderung ſchikt: findet auch hier den thauenden Ekſtein ſowohl widerſinniſch, als mat.

und ſagt, daß er ihn Herodes ſenden wolle. Maria ſteht, ſieht ihren Sohn, und geht in ihrer Traurigkeit zu Portia, und bittet dieſelbe, ihren Gemahl warnen zu laſſen daß er des Unſchuldigen ſchone. Portia war durch den Traum, den ſie gehabt hatte, ſchon geneigt, deswegen zu Pilatus

---

Daß er nicht widerſinnig ſei, iſt bewieſen; mat und ein bloſſes Epitheton *ornans* iſt er deswegen nicht, weil er, wie Er doch ſelbſt ſah, der Critiker! mit einem hingeworfnen Zuge den Leſer an den Morgen, an die Zeit der Handlung erinnert. — vs. 560. tiefſte der Thaten) ſchönes Beiwort einer Seele, die ſich nicht tief genug in den Staub der Reue hinwerfen zu können glaubt. — vs. 564. zu kleine Seele) hier wird der Schmerz milder. — vs. 571. er verdiente weinen zu können;) vergl. Geſ. VII. vs. 428. Verdien du ſie weinen zu lernen!. — vs. 579. Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu ſterben;) vergl. vs. 606. er erweinte der Märtyrer Krone. — vs. 585. Haſt du nur Einen Segen.) Anſpielung auf die Geſchichte Eſaus; 1 B. M. 26, 36. Haſt du mir denn keinen Segen vorbehalten?

Alles Folgende von einer Herzlichkeit, einer Innigkeit, über die der Commentar verſtummt. Der D. beſchlieſt mit einem Blicke auf die Anwendungen, welche für ihren Wandel ſpätere Chriſten von dieſem Exempel machen; mit einer algemeinen Betrachtung, die Saurin in der vortreflichen Paſſionspredigt: von der Verläugnung Petri, ausgebreiteter als Redner entwickelt hat; vergl. Geſ. IV. vs. 1158 - 1160. —

zu ſchicken. Sie erzählt der Maria ihren Traum. Der Meſſias wird zu Herodes geführt. Das Betragen einiger Jünger und Freunde Jeſu, da er hinaufgeführt wird. Herodes verlangt ein Wunder vom Meſſias, welcher ſchweigt. Kaiphas macht, durch eine Anklage wider Jeſum, Herodes noch erbitterter. Dieſer verſpottet den Meſſias, und ſchikt ihn zu Pilatus zurük. Das Volk wird durch neue Haufen, die zum Feſte gekommen waren, vermehrt. Philo ſchikt ſeine Vertrauten unter das Volk aus, es wider Jeſum einzunehmen. Unterdes hatte Pilatus einen berüchtigten Mörder, Barrabas, kommen laſſen, ihn, mit Jeſu, dem Volke vorzuſtellen, damit dieſes um Loslaſſung des Meſſias bitten möchte. Portia ſendet eine Sclavin zu Pilatus. Philo entdekt Pilati Abſicht, die er mit der Vorführung des Mörders hat. Er hält eine Rede ans Volk. Durch dieſe, und durch den Beifal den die übrigen Prieſter ſeiner Rede geben, wird das ohnedies ſchon wider Jeſum eingenommne Volk dahingebracht, Barrabam loszubitten. Pilatus bezeigt, durch ein feierliches Händewaſchen, daß er unſchuldig am Blute des Meſſias ſei. Das Volk übernimt die Schuld der Verurtheilung Jeſu. Der Meſſias wird zur Geiſlung geführt. Pilatus bringt Jeſum, mit Dornen gekrönt, wieder zum Volk heraus, es gegen ihn zum Mitleiden zu bewegen. Unterdes daß dies geſchieht, giebt der Meſſias an einige Engel geheime Befehle. Pilatus bemüht ſich noch immer, aber vergebens, Jeſum zu retten. Jener erſchrikt über die Anklage der Prieſter, daß ſich der Meſſias zu einem Sohne Gottes gemacht habe. Er nimt ihn mit ſich in den Pallaſt zurük, und befragt ihn hierüber. Jeſu Antwort. Pilatus ſucht noch einmal, ihn zu befreien. Aber nach einem Vorwurfe der Prieſter, daß er auf dieſe Art ſich nicht als einen Freund des Kaiſers zeige, übergibt Pilatus Jeſum in der Prieſter Gewalt, welche ihn zum Tode führen.

Du, Eloa! ſtandſt auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter ſtanden um ihn. Er ſang in die mächtige Harfe:
Siehe, ſo werden die Auferſtehungen jauchzen! ſo ſang er! 1)
Ewigkeit dir! kom, werde gebohren, o werde gebohren,
5 Bluttag! Sieh, er wandelt herauf! Sein Nam' iſt Erbarmer.
Ihn, ihn ſegnen die Orione, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Verſöhner!

---

1) Vs. 1-3. Du, Eloah! : : der Erde.) Der Tag des Todes Jeſu bricht an. Ein neuer Abſchnit der **Geſchichte.** Der Morgen bricht an; angedeutet, durch die Anrede an Eloa: d. ſt. a. der Morgenröthe, und den Zug: vs. 53. Und der Morgen athmete kalt. Joh 18, 28. und es war frühe.) — vs. 2. Hüter.) Schuzengel. Das Wort, edel, aus: Jeſ. 21, 11. — vs. 3. Auferſtehungen) Abſtractum pro concreto: die "Auferſtandnen." Der Dichter nimt ſchon in ſeinem kurzen Proömio Minen der lyriſchen Sprache an, mit der er gleich darauf ſeinen Engel ausſtattet.

Theurer, ſchöner, blutender Tag, dich ſandte
die Liebe!
Harfe, töne darein! Er ſchaft zu Engeln den
Staub um!
Ewigkeiten der Ruh ſind ſeiner Triumphe
Gefolge!
Sieh, ich erhebe mein Aug', und ſeh! Ein
Hügel der Erde
Iſt der Altar! Der Altar erbebt vor dem
kommenden Opfer!
Hätte der Auszuſöhnende Sterne, wie Stein'
aus den Bächen,
Ausgenommen, erbaut die Sterne dem Sohne
zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der
Altar gezittert!
Ringsum ſchau ich. Wie lächeln der Erde die
helleren Sonnen!
Und wie ſchwimmt ihr leichter Gefolge die Him-
mel herunter!
O du Ruhe des feſtlichſten unter den Feſten!
du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör,
ich höre, die Jubel

Tönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie iſt, die Schöpfung iſt Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtauſende gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblikt,
Du: Der Sohn des Vaters ſtarb! Der Ewige denkt dich. [2])

---

2) Vs. 4-24. **Ewigkeit Dir : : denkt dich.)** Hymne. Eloa beſingt den Anbruch des Tages. Homer, Virgil, Taſſo haben keine Hymnen, (obgleich Homer und Callimachus die Gattung überhaupt kanten) nur Erzählung in eigner und fremder Perſon. Selbſt Milton kante dies neue Ingrediens für den Geſang nicht, in dem ſich die Sprache merklicher, als ſogar in der leidenſchaftlichen Rede, über die gewöhnliche erheben darf und mus; dieſe Erfindung, die Klopſtock zur bisherigen Weiſe des Heldengedichts hinzuthat. Er ahndete ſie nur, in der Erzählung des Inhalts einer Hymne, (P. L. III. v. 372-415.) die er mit ſchwelgeriſcher Beſchreibung der Engelkränze und Harfen (v. 351-367.) einleitet. Wie ſehr hat alſo Klopſtock dadurch, daß er jede Gelegenheit dazu benuzte, und die höchſte lyriſche Schönheit, Schwung, Kraft in ſeine lyriſchen Stellen brachte, über Milton

25 Alſo ſang Eloa. Die Himmel halten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihren
Gerichten belaſtet,

---

rencherirt! — vs. 4. **Ewigkeit dir.)** Grus, nach der Analogie von: “Heil dir!„ Nicht zu conſtruiren: (welches gezwungen wäre, und wegen der doppelten Anrede verſchiedner Objecte, des dir und du, nicht angienge.) “Du Bluttag, kom, und werde gebohren, wem? dir, Ewigkeit!„ (Solche Erklärungen könten unnütze Commentatormühe ſcheinen, wenn man nicht ſähe, daß ſelbſt Diejenigen, die einen Dichter am meiſten verſtehn ſolten, ſie gar nicht, oder misverſtanden. Der Italiener hält Ewigkeit für das begrüßte Object: Salve, beata Eternita! — Der Engelländer: To thee, Eternity, is born this awful Day. — Der Franzoß: Eternité, je te ſalue. — vs 5. **Sein Nam iſt Erbarmer.)** Hebraiſmus. Sie ſetzen häufigſt: Name für: Weſen. Name Gottes: Gott; die Herlichkeit Gottes ꝛc. — vs. 6. 7.) Gradation: Orione, (gröſſere Sonnen.) Sonnen, Erden: Stellæ primæ, ſecundæ, tertiæ magnitudinis. — vs. 7. **Du Tag, du Verſöhner!** ἓν διὰ δυοῖν. “Du verſöhnender Tag.„ — vs. 9. **Er ſchaft zu Engeln den Staub um.)** philoſophiſch Daſſelbe geſagt: “Das Leben, der Tod, die Lehre Chriſti und ihre Folgen, haben unendlich viel zur ſitlichen Verbeſſerung, Vervolkomnung der Menſchen, auch phyſiſch, der Erde beigetragen.„ — vs. 10. **Ewigkeiten der Ruh.)** der Glükſeligkeit. (vergl. vs. 17. Geſ. I

Dachte auf der Erde viel anders ein Haufen
Sterbliche. Satan.
Dachte wie ſie. Des Ewigen Vorſicht lies
die Verbrecher — —

---

vs. 450. Jeſ. VIII, 2 6.) Leſſing, der eben nicht mit Klopſtock immer [illegible] Freund war, obgleich durch ſeine Ueberzeugung ihn zu verehren gezwungen, dies ihm nicht zulies, ſich zu dem Haufen neidiſcher kleiner Angreifer zu geſellen; Leſſing, in deſſen Seele Redlichkeit, Wahrheitsliebe, Scharfſinn wohnte, aber nicht Schwung und Erhabenheit, und Enthuſiasmus: ſagte einſt (ich liebe die Wiedererzählung der Apophthegmen groſſer Schriftſteller,) von orientaliſchen Stellen, wie dieſe: "er möchte ebenſogern Schildhalter des Hamburgiſchen Wappens ſein, als einer ſolchen Ewigkeit genieſſen, vol Ruhe und Geſange.„ Als Wiz ging das an; aber als Genie? als richtige Empfindung lyriſcher Sprache? . . . Klopſtock hat ſehr Recht zu ſeinen: Ewigkeiten vol Ruh. Ruh, als Erholung von Arbeit und Mühſeligkeit gedacht, kan ſehr wohl Synonym von "Glükſeligkeit„ ſein. In dieſem Sinne feierte Gott dem Hebräer einen Sabbath, nachdem er die Welt geſchaffen: vergl. Offenb. 14, 13. Ja, der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit. — vs 12. Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer.) Sinvol. Gewöhnlich erbebt das Opfer vor dem Altare — Das folgende Bild: vs. 13-15. (vergl. Jeſ. 40, 15.) iſt (in gutem Sinne) gigan-

Ganz ihr Maas erfüllen. Der Hoheprieſter verſammelt
30 All' in dem inneren Saal. Dort halten ſie Rath, und verſchwören
Wider den Ewigen ſich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lange geweiht. Sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,

---

tiſch; doch nicht gigantiſcher, als die Fiction des ſehr philoſophiſchen Micromegos; nicht auſſer wahren Verhältniſſen der Natur: denn welch ein Stäublein iſt ſelbſt unſern Aſtronomen die Erde gegen andre Himmelskörper! — vs. 17. Und wie ſchwimt ꝛc.) Die leichteſten Wortfüſſe. Bedeutender Zeitausdruk. — vs. 21. Sinken alle) vergl. Offenb. 4, 10. Fielen die vierundzwanzig Aelteſten ꞉ ꞉ und warfen ihre Kronen für den Stuhl ꝛc. Des: werfen, hier in: ſinken, gemildert. — vs. 23. in dein Licht.) Licht: Oxymoron; anderwärts: Dunkel. Aber ſelber Dunkel kan darum dunkel ſein, weil Uebermaas von Licht da iſt. — vs. 24.) Selbſt in dem Punkte, den der D. nach den Worten: Der Ewige denkt dich, ſezt, liegt Sin. Warum kein Ausrufungszeichen? Die höchſte Prägnanz eines erhabenen Gedankens geſtattet nur ruhige Würde, nicht Exclamation. In dieſem Verſtande iſt das *non admirari!* wahr.

Und von der Art des Todes. Am Kreuz, auf Golgatha, ſolſt du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht ſchnel aus der Verſamlung, und ſucht den Meſſias, und findet
Ihn bei den Wachen am ſinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schrit vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete ſich unverwandt auf Jeſus, und funkelte Rache.
Aber ſo ſehr ihn die Wut auch beherſchte, ſo ſan er doch ſorgſam
Und ſcharfſichtig die Reihen der Schwierigkeiten herunter,
Stelte jeder Entſchlüſſe, Beredtſamkeit, prieſterlich Anſehn,
Oder das Aeuſſerſte ſelbſt entgegen, lies keine dem Zufal.
Einmal, er dacht an das Volk, erhebt ſein Herz ſich zu beben;
Aber er zwingts, entſchloſſen, zu tödten, oder zu ſterben!

45 Und noch Einmal, (er dachte, was er zu volenden bereit war,)
Zittert das Herz ihm, doch ſchnel beſiegt er ſein zeugend Gewiſſen!
Jezo, vol von ſeinen Entſchlüſſen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte die Vorſicht nur Winke geſendet!
Jezt eilt Philo zurük zur Verſamlung: Noch ſäumen wir, Väter?
50 Brach die Dämrung nicht an? Und ſol er am Abend noch leben? [3])

---

[3]) Vs. 25-50. Alſo ſang = = noch leben) Das Sanhedrin und Philo halten weitere Berathſchlagung. Geſchichte: Matth. 27, 1. Des Morgens aber hielten alle Hohenprieſter, und die Aelteſten des Volks einen Rath über Jeſum, daß ſie ihn tödteten. Marc. 2, 1. — vs. 26.) Klopſtock iſt unerſchöpflich in Uebergängen, Gelenken. — vs. 26. Satan dachte wie ſie.) Durch Kürze energiſch. — vs. 30. 31. verſchwören wider den Ewigen ſich.) vergl. Pſ. 2, 2. 3, 14. — vs. 31. Sie hatten das Opfer dem Tode lange geweiht.) vergl. Geſ. VI, vs. 183. und meinen Commentar. — vs. 32. von Pilatus ꝛc.) gewöhnlich: "über eine Sache ſich "berathſchlagen." — vs. 33. Am Kreuz auf Golgatha ſolſt du bluten.) Darſtellung in der

Philo bewegte ſie leicht. Sie eilten, und
nehmen, und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn; ein furchtbarer
Haufen,

ſchmeichelnden Anrede. — vs. 36. **am ſinkenden Feuer)** Die lodernde Flamme ſteigt; das [illegible] Feuer ſinkt. — vs. 39-42. **Aber ſo ſehr - - dem Zufal.)** In ſolchen Stellen erwäge man, was Kl. auch als bloſſer Geſchichtſchreiber iſt. Es herſcht in dieſen Verſen nicht Schwung, aber Reichthum der Reflexion, Gedrängtheit der Begriffe, Beſtimmungen, Philoſophie, Erwägung der Handlungen, ihrer Triebfedern u. ſ. w. Philo bleibt bei aller ſeiner Bosheit ein groſſer Handler, ein Catilina. — vs. 43. **erhebt ſich zu beben.)** “ſchwillt ihm empor und bebt.„ Er fürchtet des Volks Wankelhaftigkeit, die Abwechslung der *aura popularis*; vergl. Geſ. IV. vs 812: **Warum erhebt ſich mein Herz - - gros und elend zu ſein?** — vs. 44. **zu tödten oder zu ſterben)** !! — vs. 43-45. **er dachte an das Volk . . er dachte, was er zu volenden bereit war)** Parentheſenliebe. — vs. 47. **ein luſtig Gewebe.)** Luſtig: “eitel.„ Wir ſagen ſchon im gemeinen Leben: **luſtige Entſchlüſſe, luſtiges Vornehmen.** In der Edition von 1760 ſteht durch einen luſtigen Drukfehler: “ein “luſtig Gewebe.„ Schnel ſchlug ich Zignos Ueberſezung nach, und fand, wie er ſich doch etwas (*le gayeté de cœur*) dabei gedacht: “Debile tela, gajamente ordita,„ — vs. 48. **leicht zu entweben)**

Hohepriester, Geſezerklärer, die Aelteſten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jeſus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Verſöhnenden Opfer
Bilden ſolte, durch dämmernde Schimmer des Tages enthült ſah,
Schaut' er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten. Es eilte ſchon Volk mit.
Denn es hatte der Ruf die Geſchichte der Nacht nicht verſchwiegen.
Einige waren voraus geſendet, und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie kamen. Er ſtaunte,
Daß ganz Juda vor ihm erſchien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabbatha ſtehen.

---

nicht: zu erforſchen; ſondern: zu zernichten. Man zerſtöret ein Gewebe, indem man es: entwebt. Zigno richtig umſchrieben: "che la providenza ſtatta "avrebbe e diſperſa.„

Hier war der Richtſtul jezt. Des Feſtes Gebräuche geboten,
65 Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus ſas auf dem Richtſtul,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wolluſt,
Stolz und grauſam dabei; doch klug genung, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Minen zu zeigen. Er ſprach jezt: 4)

---

4) Vs. 51 ⸗ 69. Philo bewegte ⸗ ⸗ ſprach jezt.) Chriſtus wird vor Pilatus gebracht. Geſchichte: Matth. 27. Und bunden ihn, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Marc. 15, 1. Luc. 23, 1. Joh. 18, 28. — vs. 51. Sie eilten, und nahmen, und führeten) freilich vier Amphibrachen in dieſem Verſe; die, nach Voſſens Bemerkung, Homer vermeidet, und die unſerm Hexameter wohl Eile, aber auch Matherzigkeit geben. Allein wer beſtimt, wie eine kleinere Schönheit des Rhythmus, mit Recht einer gröſſern des Sins weichen mus? Möchte man hier z. E. die drei geordneten, durch die dazwiſchen geſezten: und, zu Polyſyndetis gewordenen Zeitwörter miſſen? Jede Vermeidung des Amphibrachs hätte den Sin geſchwächt. — vs. 53. Hohepriester, Geſezerklärer, die Aelteſten Juda's)

Weſſen beſchuldigen Iſraels Aelteſten dieſen
Verklagten?
70 Und ſelbſt Kaiphas ſeh ich! Er ſprachs mit
Hoheit, und ſchaute

Geſezerklärer poetiſcher, als das Lutherſche: Schriftgelehrte. Die drei Haufen füllen in drei Abtheilungen den Vers; man ſieht den langen Zug des ehrwürdigen Parlaments. Hoheprieſter gab es zwar hier nur Einen, da Hannas nicht mit dabei war; es iſt alſo die mehre Zahl ſtat der einzelnen; wie in: die Homere, die Virgile; oder auch der D. begreift, durch eine Licenz, den ganzen haut Clergé unter dieſer Benennung. — athmete) der Morgen als Perſon gedacht. Eigentlich athmet man kalt am Morgen. Matth. 27, 1. Marc. 15, 1. Joh. 18, 28. — vs. 55. bilden ſolte) vorbilden ſolte. — dämmernde Schimmer des Tages) wieder Indication der Zeit. — vs. 57. Sie eilten, weiter hin vs. 60. Sie kamen.) Klopſtock macht oft ſehr kleine Perioden; bisweilen ſogar von zwei Wörtern. Zigno iſt das aufgefallen; er findet einen Unterſchied der angenommenen Contextur der italiäniſchen und deutſchen Sprache darin, daß das "maeſtoſo ondeggiamento periodico" (S. XIX. ſeiner Vorrede) jener, ſich mit ſo kurzen Sätzen nicht alzuwohl vertrage. Es iſt kizlich, einen fremden Dichter über ſeine eigne Sprache und ihre Periodologie zu widerſprechen; mit alle dem wage ich, zu fragen: ſolte Z. ſich hierüber nicht geirt, und die

Mehr auf Jeſus, als auf die Verſamlung. Der Hohepriester
Trat nun näher hinzu, und ſprach: Wir glauben, Pilatus

---

ganze Sache ſich unbeſtimt gedacht haben? Muß es nicht in jedem Oceane, nach Verſchiedenheit der Stürme, oder Winde, oder Lüftchen, die darüber brauſen, oder rauſchen, oder wehen, lange, kürzere, kürzeſte Wellen geben? Läſt das Ohr denn überhaupt zu, daß man dem Gedanken in Bauſch und Bogen ſeine Gelenke, ſeine Abſchnitte und Einſchnitte beſtimme? Iſt nicht Alles, was darüber angenommen werden könte, leidige Convenienz der Mode? Wer hat auch wiederum Perioden von einem majeſtätiſcherm ondeggiamento, als Klopſtock? wer mehr, als er, abwechſelnd, um in Zignos Metapher zu entriren, bald kurze erſchütternde Wellen, wie die der Oſtſee, bald unabſehbare Wogen, wie die am Cap, auf denen man langſam zum Polarſterne empor, und wieder herunter zum Abgrunde ſchwebt? Hat Zigno überlegt, daß die Punkte, die Klopſtock ſezt, oft nur Verſchiedenheit von Andern in der Art zu interpungiren ſind; Winke für den Declamator, gehörig, durch nicht zu ſchnelle Pauſen, zu ſondren, und daß ſein Ueberſezer ſelbſt, wenn er die kleinern Theile der Erzählung nur durch Commata abtheilt, im Grunde dennoch dieſelben Foderungen an ſeinen Vorleſer thun muß? Ich entſcheide hier nicht, ich frage nur. — vs. 32. Pilatus)

Kenn' uns ſo, und fälle dies Urtheil von Iſraels Vätern:
Daß ſie dieſen vor ihn nicht führen würden, wofern er

"dem.. Pilatus. Unſre ältern Dichter declinirten die Nomina propria. Klopſtock hat die Neuerung eingeführt, die ſich auch ſogar jezt in die Proſa drängt, ſie ſtets als indeclinabilia zu betrachten. Freilich zuweilen ſtuzt man über die Ungewisheit des Caſus, die dadurch entſteht, aber Kl. Autorität hat bereits über allen Widerſtand des Heers von Schriftſtellern geſiegt, die ſich dagegen lange ſträubten. Es iſt nicht mehr erlaubt: Chriſti, Pilato, zum Kaiphas, zu ſagen. Einmal für alle dieſe grammatiſche Bemerkung gemacht zu haben, ſei genug. — vs. 63. **Gabbatha.** Joh. 19, 13. Da Pilatus das Wort hörete, führete er Jeſum heraus, und ſezte ſich auf den Richtſtuhl an der Stätte, die da heiſſet Hochpflaſter, auf Ebräiſch aber Gabbatha. — vs. 62-65.) Die Geſchichte: Matth. 27, 1. 2. Marc. 15, 1. Luc. 23, 1. 2. Klopſtock folgt am meiſten dem vollſtändigern Johannes. (18. 28-31.) mit überal eingemiſchten hiſtoriſchen, dialogiſchen und pſychologiſchen Ausbildungen. 28. Da führeten ſie Jeſum von Caiphas vor das Richthaus. Und es war frühe, und ſie gingen nicht in das Richthaus, auf daß ſie nicht unrein würden, ſondern die Oſtern eſſen möchten. 29. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und ſprach: Was bringet ihr

75 Nicht ein Schuldiger wär! Er iſt es, Pilatus, er iſt es
Mehr, als es einer noch war, ſeitdem du Iſrael richteſt!
Dieſen Gram verbergen in ſich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie ſehr der Jeſus ſich auflehnt
Wider unſers Propheten Geſez, und den heiligen Tempel!

---

für Klage wider dieſen Menſchen? 30. Sie antworteten, und ſprachen zu ihm: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. 31 Da ſprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihr ihn nach eurem Geſez. Da ſprachen die Jüden zu ihm: Wir dürfen niemand tödten. — V. 66 ⸗ 68. Jener entartete ⸗ ⸗ zu zeigen.) Dieſe Charakteriſirung Pilatus, (wo Kl. hiſtoriſche Tableaux macht, ſind ſie immer ſo kurz und erſchöpfend, wie manche, ſelbſt der beſſern Franken und Engeländer, lang und unbeſtimt) bereitet auf die nachmaligen Weigerungen Pilatus, Chriſtum zu kreuzigen, und ſeine Verſuche, ihn zu retten, vor; benimt ihnen aber zu gleicher Zeit das Verdienſtliche, das ſie dem erſten Anſcheine nach haben könten.

80 Wie er, in blendenden Reden, durch täuſchende Wunder, ein Zaubrer,
Unſer Volk uns verführt! Schon lange, Pilatus, ach lange
Hat er zu ſterben verdient! Hier unterbrach ihn Pilatus: 5)
Aber ſo richtet ihn denn nach eurem Geſetze! Wie deutſt du
Dies, Pilatus, uns an? Du weiſt ja, o Römer, wir dürfen
85 Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Daß ſie an die entriſſene Freiheit, Pilatus erinre!

---

5) Vs 69:82. **Weſſen beſchuldigen : : ihn Pilatus.)** Anklage Chriſti als Verbrecher gegen das jüdiſche Geſez. — vs. 70. **mit Hoheit)** Der Stolze wird noch ſtolzer, wenn er den Stolzen unter ſich ſieht. — vs. 72.73. **Wir glauben, Pilatus kenn' uns ſo, und fälle dies Urtheil ꝛc.)** dies genau correſpondirend mit: ſo. — vs. 76. **Dieſen Gram verbergen in ſich ꝛc.)** eigenthümlich-Klopſtockiſch gewandt. — vs. 78. **der Jeſus)** wiederholt vs. 90. verächtlich. — vs. 81. **ach lange)** ein unbezahlbares Ach! eines heuchleriſchen Prieſterſeufzers.

Aber izt redt' er weiter: Du weiſt, mit welchem Gehorſam,
Welchem tiefen Gehorſam, und unerſchütterten Treue,
Wir Tiberius, unſerm Beherſcher, dem Vater der Völker,
Der ſtets glüklicher ſei! wie wir ihm gehorchen! Der Jeſus,
Den du vor dir, Pilatus, erblickeſt, rottet die Völker
In den Wüſten Juda zuſammen! Ein mächtiger Redner,
Ueberredet er ſie, der Oberherſchaft des Cäſars
Sich zu entreiſſen und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöſer in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Geſinnung erforſche, ſie alle kenne; ſie alle
Sich verführe: behält er ſie in den Wüſten, und ſpeiſt ſie!
Und wie ſehr gewan er ſie nicht! Des Zeug' iſt der Einzug

In Jeruſalem. Doch ich beſchreibe den Pomp, und das Jauchzen,
Dieſes Tages Entweihungen nicht! Du warſt ja zugegen,
Hörteſt der Völker Geſchrei, ihr Hoſanna, den taumelnden Jubel,
Dieſen Triumph, daß davon ſelbſt dieſes dein Richthaus bebte.[6])

---

6) Vs. 83 ⸗ 103. Aber ſo ⸗ ⸗ Richthaus bebte) Geſchichte: Luc. 22, 2. Und fingen an, ihn zu verklagen, und ſprachen: Dieſen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut dem Kaiſer Schoß zu geben, und ſpricht: er ſei Chriſtus, ein König. Pilatus vol Hohn, daß die Unterjochten ſich unterſtehn, noch eigen Geſetz haben zu wollen, wird bitter. (Im Ernſte nicht, verſteht ſich, thut er ihnen den Vorſchlag, ſelbſt Jeſum zu richten.) Anklage Chriſti als Verbrecher wider den Cäſar. — vs. 83. Aber ſo) Edler als: nun ſo. — vs. 87. 88. “Du weiſt, mit welchem Gehorſam, “welchem tiefen Gehorſam, und uner⸗“ſchütterten Treue,„ (vergl. vs. 125⸗128.) .. In der That, der Altar war ſtets dem Throne ſehr Freund; auch folgte der Clergé dem herſchenden Ausſpruch Ludwigs XVI. am Tage der berühmten Seſſion. — vs. 89. wir Tiberius, unſerm Beherſcher, (un Roi notre *Maitre!*) dem Vater der Völker, (Tiberius le Bienaimé) der ſtets glüklicher ſei!!!!!,

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang ſich, und ſagte:
105 Könt ich glauben, Pilatus, du lieſſeſt der biegſamen Sanftmuth
Mine dich täuſchen, und hieltſt für ununternehmend den Stolzen,
Welcher ſie hat; ſo ſchwieg' ich: allein du kenneſt die Menſchen!
Dieſer Jeſus, ſo klein er dir ſcheint, jezt da ihn Judäa
In der Kette dem Richter gebracht hat; er wars nicht, o Römer,
110 Als er noch in den Wüſten von Galiläa herumzog.

---

wie wir ihm gehorchen! — vs. 92. ein mächtiger Redner.) Luc. 4, 32. Und ſie verwunderten ſich ſeiner Lehre, denn ſeine Rede war gewaltig. Matth. 7, 28. 29. — vs. 95. ich bin es, den die Propheten verkündeten) Schnelle Redenseinführung. Es iſt intereſſant zu ſehen, wie ſie die Anklage zu beglaubigen verſtehn, dieſe geiſtlichen Ariſtocraten, "qui ont crucifié Jeſus Chriſt,„ ſagte Fauchet in ſeiner Predigt über die Worte: Scitote enim, Fratres, quod ad libertatem eſtis vocati! — vs. 98. ſich verführe) Dativus Commodi. — vs. 99. und wie ſehr gewan er ſie nicht?) viel Nachdruk auf ſehr.

Sieh das Gewebe ſeines Entwurfs: Erſt lokt er die Menge
Durch die Künſte, die dir der Hoheprieſter genant hat;
Drauf verſucht er, wie weit er die ſchwindelnde Menge beherſche.
Und es glükt' ihm der ſtolze Verſuch! Geſpräche des Zutrauns,
Hohe Beredſamkeit, jezo verſtumt ſie! gekünſtelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Izt reizt' er auf Einmal die Menge,
Ihn zum König zu machen. Sie eilten, und drangen, und rieſen
Schon um ihn her. Er ſahs, und entwich, noch mehr ſie zu reizen.
Und es gelang ihm, ſie ſuchten ihn auf. Der reiſſende Strom zog
Neue Ströme zu ſich. Zulezt, (nun waren die Völker
Mächtig genung, nun entwich er nicht mehr!) kam er in Triumphe
Nach Jeruſalem. Aber ſo ſehr das Volk ihm auch anhing,

War es dennoch zu furchtſam, Jeruſalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär es, Pilatus,
125 Auch hierzu entſchloſſen geweſen; ſo hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier ſieheſt,
Alle wir Diener des gröſſten der Tempel, wir hätten mit Freuden
Dan für unſern Cäſar geblutet! So ſagte der Prieſter.[7])

---

7) Vs. 104 ⸗ 128. Aber Pilatus ⸗ ⸗ der Prieſter.) Philo mahlt die Anklagen weiter aus. Pilatus lächelt, (vs. 103.) mit dem Verſtande eines überſchauenden Schalks, der durch die Hüllen der Heuchelei und einer ſcheinbaren Unterwürfigkeit durchblikt. Philo, auch fein, verſteht des Lächelns Bedeutung, und darum: “bezwang ſich.„ Jezt fügt er eine Benevolenzcaptation, ein Compliment für das Individuum des Pilatus hinzu: vs. 107. — vs. 115. hohe Beredſamkeit) ironiſch. — gekünſtelte Wunder) vergl. vs. 79. — vs. 118. und entwich, ſie mehr noch zu reizen.) Prieſterliche Auslegung der Beſcheidenheit, und des Unterthangehorſams Chriſti. Luc. 5, 16. Joh. 6, 15. — vs. 119. der reiſſende Strom zog) v — ⸗ v, — —. — Die

Aber der Gottmenſch ſtand tiefſinnig; der groſſen Erlöſung
130 Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichſter rief ihn
Zum Altare. Die Menſchen, die neben ihm wüteten, waren
Opferer nur. Er bemerkte ſie kaum. So bemerket der Feldherr,
Den das Vaterland ſandte, den kühnen Erobrer zu ſtrafen,
Und die zürnende Thräne der Freigebohrnen den Stolzen
135 Fühlen zu laſſen! er merkt den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber ſo ſehr er ein Römer auch iſt, ſo bewundert Pilatus
Doch den ſchweigenden Mitler. Du hörſt die mächtige Klage,
Und doch ſchweigſt du? Vielleicht willſt du vor dieſer Verſamlung

---

Unterwürfigkeitsbezeugung Philos unter den römiſchen Zeilen vs. 125⸗128 Und wär es Pilatus ⸗ ⸗ unſern Cäſar! geblutet.) nimt ſogar die Mine des Heldenmuths an.

Dich nicht vertheidigen. Kom! Der Gottmenſch folgt ihm ins Richthaus. *)
140 Jetzo irte die Ungewißheit mit wankendem Schritte

---

8) Vs. 129 : 139 Aber der : : ins Richthaus.) Der Meſſias bemerkt die Anklagenden kaum. Pilatus nimt Jeſum ins Richthaus, ihn beſonders zu verhören. Geſchichte: Matth. 27, 11. (Marc. 15, 1 : 5. Luc. 23, 3.) Jeſus aber ſtund für dem Landpfleger, und der Landpfleger fragte ihn, und ſprach: Biſt du der Jüden König? Jeſus aber ſprach zu ihm: du ſageſts. Und da er verklagt ward von den Hohenprieſtern und Aelteſten, antwortete er nichts. 13. Da ſprach Pilatus zu ihm: Höreſt du nicht, wie hart ſie dich verklagen? 14. Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, alſo, daß ſich auch der Landpfleger ſehr verwunderte. Joh. 18, 33. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jeſu. Da in dieſer Erzählung der 11te Vers dem 14ten zu widerſprechen ſcheint, wahrſcheinlich alſo ein eingeſchlichnes Gloſſema, oder auch ein Hyſteronproteron der im Richthauſe geſchehnen Antwort Chriſti, (Joh. 18, 34 ꝛc.) iſt; ſo läſt der D. dieſe Antwort: Du ſageſts, hier mit Recht ganz aus. — vs. 132 : 135. So bemerket : : Schlacht nicht.) Wie der Krieger Klopſtock (vergl. Fragmente Tell. an Eliſa. S. 98.) die Gleichniſſe vom Schlachtfelde her liebt! Aber immer doch das Blutvergieſſen von

Um die Prieſter, und zeichnet' ihr Antliz mit bebender Bläſſe.[9]
Doch ein verworfnerer Sünder als ſie, der ſchwarze Verräther

Seiten der Gerechtigkeit: “Lernet gerechten Krieg, “und verachtet die Völker der Freiheit nicht!„ Darum: “den kühnen Eroberer zu ſtrafen, und die “zürnende Thräne der Freigebohrnen den Stolzen “fühlen zu laſſen.„ —

9) Vs. 140. 141. Jezo irre ⸗ ⸗ bebender Bläſſe. Pilatus iſt mit Chriſto in das Richthaus gegangen. — Ungewisheit (perſonificirt vs. 140.) der Prieſter.

Hier bei dem Verhöre, das gleichſam hinter der Scene vorgeht, war ein ſchiklicher Ruhepunkt, einen neuen Auftrit zu zeigen. Judas Iſcharioth kömt zur verzweiflungsvollen Erkentnis ſeines Verbrechens. Seine innern Vorwürfe. Ithuriel übergiebt ihn dem Todesengel. Obaddon verwünſcht ihn dem Tode. Judas erwürgt ſich. Seine Empfindungen unmittelbar nach dem Tode. Obaddon verkündet Urtheil über ihn.

Dies iſt eine der entſezlichen Stellen unſers Gedichts; deren gleichen an Schwärze der Farben, an tiefem Pathos, an erſchütternder Kraft, man vergebens bei einem andern Heldendichter, von Mäoniden an bis zu Milton hin, ſuchen würde.

Solte ſie aber nicht, habe ich mich oft in Stunden ruhiger Seelenſtimmung gefragt, alzugrauſenvolle Schatten enthalten? Wie furchtbar zeigt ſie

Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod ſah,
Dem den Gerechten die Prieſter entgegen führten; erhub er

---

den Richter als: Rächer! Ich geſtehs, dieſe Theorie: “daß nicht allein das Verbrechen ſtrafbar “macht, ſondern daß noch ſogar die Gewiſſensangſt, “die Verzweiflung darüber, die Stiefſchweſter der “Reue, brächte dieſe auch, worin ſie wolle und “müſſe! (und wärens Blasphemien, die ja doch “nur Sinnloſigkeit und Verſtandeszerrüttung ſind!) “aus: (vs. 174.) daß ſie zu dem Gewichte der Schuld “hinzufüge; und daß alſo ſchon die natürliche “Strafe der Sünde, die poſitive Strafe exaſperi“ren, der Verbrecher mit jeder Gebehrde ſich mehr “dem Gerichte weihen kan:„ (vs. 182.) vor dieſer Theorie der caſuiſtiſchen Dogmatik hat ſtets mein Herz erbebt. Gründet ſie ſich nicht auf jene erbarmungsloſen Begriffe von göttlicher Strafgerechtigkeit, in naher Verbindung mit der entſetzlichen Theſis: “daß ein unendliches Weſen auf “unendlich beleidigt werde,„ und die freilich in fürchterlichen Bildern orientaliſcher Begeiſterung gelehrt, in unſre Theologie und aus ihr in die Meſſiade gefloſſen?

Was ich bei dieſen vorläufigen Drehungen des Todesengels empfinde, fält, ich leugne es nicht, mit doppeltem Gewichte auf mein Herz, indem ich die wirkliche Ausführung derſelben, im neunten Geſange,

145 Schnel ſich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die ſtürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurük; er muſte ſich wenden. Izt floh er

(vs. 649–768.) leſe. Jene ewige Marter, der ein denkendes und fühlendes Weſen übergeben wird; jene Beſchreibungen der Hölle, in die das Entſetzen, ſprachlos, ſchwindelnd, bleich, mit weitvorquillendem Auge! hinunterblikt; noch mehr, jene Empfindung eines faſt wolluſtfreudigen Antheils, den Obaddon an der Strafe nimt, da er ſie nicht, traurend mit Ithuriels Empfindung, (Geſ. III. vs. 300. 301.) ſondern mit Zorn, mit Grim, mit Frohlocken über ſie, als Rache an dem Sünder volzieht, und ſein erſchütterndes: Bebſt du? aber fleuch nicht! (Geſ. IX. vs. 691.) ſein: Jamre nicht, vernichtet zu werden, du jammerſt vergebens! (vs. 714.) dem Sünder zuruft: empören ohnſtreitig, in ihrem buchſtäblichen Sinne genommen, Denjenigen, der kalt philoſophiſch über die Befugniſſe des menſchlichen Geſetzes, und wie viel mehr denn noch der richterlichen Verfügungen des Vaters der Liebe und Barmherzigkeit nachdenkt.

Lorsqu'on en envoye un Coupable à la mort, ſagt Rouſſeau irgendwo, on ne lui montre plus de colere. In unſerem menſchlichen Jahrhunderte, was würden wir nicht ſchon von einem menſchlichen Richter ſagen, der, wie hier Obaddon, verführe? Müſte uns nicht der engliſche Friedensrichter dabei einfallen, der

Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge
vor Aufruhr,
Kaiphas Prieſter geſtelt. Der Verräther wuſt
es. Er ging ſchon

---

einen Seemann zum Tode verurtheilte, und ihm alle weiteren Folgen des Gerichtes zu Tyburn, vorſtellig machte? Der Miſſethäter blieb unerſchrocken bei der Ableſung des Spruchs: .. “Weißt du denn nun auch, “wo du nach dem Tode jezt hingeräthſt?„ Der Seemann blieb ſtandhaft. “Daß dein Weg gerade in “die Hölle geht, ins ewige Feuer?„ “Wenn dem “alſo iſt,„ antwortete der Verurtheilte; “ſo hoffe “ich, Mylord, es wird wenigſtens nicht ärger ſein, “als daß mans aushalten kan.„

Unzertrenlich iſt freilich vom Begriffe des höchſten moraliſchen Richters der Begrif von weiſer, und für das Ganze gütiger Strafe. Er kan, er mus allerdings mit Sünde, als natürliche Folge, Unglük verbinden. Man ſage ſogar, ewiges Unglük, in ſofern es wahr iſt, daß eine von Grund aus verderbte Seele keiner Beſſerung fähig ſei; aus Verbrechen in Verbrechen verſinke; und daß, fals ſie ſich beſſerte, der ſpätere Fortſchrit eines moraliſchen Weſens zu moraliſcher Volkommenheit, ſtets in verhältnismäſſigem Abſtand zu der eines Weſens bleiben müſſe, das früher gut zu werden geſtrebt hat. Dies iſt in der That die einzige vernünftige Beſtimmung, worunter unſre ſtrengen, doch nicht von allem Sinne der Billigkeit verlaßnen Theologen, die Möglichkeit

In den ſchweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
150 Als er die hangende Hülle des Allerheiligſten wahrnahm,

---

ewiger Höllenſtrafen haben rechtfertigen wollen; und der Scharfſin unſers Dichters hat ſie nicht überſehen; indem er (vs. 742.) zu der Beſchreibung der Hölle die bedeutende Reflexion hinzufügt: *Ihrer Bewohner neue Verbrechen durch wildere Flammen, durch geſchärftere Pfeile des ewigen Todes zu ſtrafen!*

Aber — eine poſitive ewige Strafe, und dieſe mit wollüſtigem Zorn, mit dem Vergnügen der Rache, von dem unendlichen Weſen oder dem Diener ſeiner Gerechtigkeit geübt: ich hoffe nicht, daß dieſes Dogma in unſerm Jahrhundert noch einer Widerlegung bedarf.

Und in Judas beſonderem Falle — wie? wenn der moraliſche Abwäger von Schuld bei Verbrechen, (Verbrechen bleibt niedrige Verrätherei, an dem Freunde, dem Lehrer, dem Wohlthäter ſtets; fals auch nicht den Begrif von “Gottesverräther„ dem Chriſten eingeräumt würde) der Milderungsgründe, beſonders in Vergleichung mit Philo, mit Caiphas, die aus innerem Genie zur Bosheit handeln, und mir noch gröſſere Frevler ſind; der Milderungsgründe, ſage ich, nicht kleine aufſänd? Wie? wenn er uns zeigte, wie der Unglükliche almählich, durch Leidenſchaft, durch Selbſttäuſchung, durch Hofnung:

Wandt' er ſich weg, ward bleicher, und zitterte
laut! Dan erhub er
Sich zu den Prieſtern, und ſprach mit wüten-
der Reue: Da habt ihr

"So arg wirds nicht werden!„ (der Dichter veranlaßt ſelbſt dazu: Geſ. III. vs. 716. 717.) in die Volführung ſeiner Verrätherei verſank; Alles Umſtände, die gar vor unſern, ſelbſt nach dem Buchſtaben entſcheidenden Gerichten, geſchweige denn vor dem Throne der ewigen Güte von Gewicht ſein würden.

Mus ſich alſo nicht Jeder über dieſe Schwärze der Farben in der Zeichnung ſeines ſchreklichen Obaddon, bei dem Erlöſer des Abaddona verwundern? beſonders aber ich, der ich von Jugend auf dieſen unſern Maler, als den Liebevolſten der Menſchen, den zärtlichſten Sohn, Gatten, Freund — Menſchenfreund! als den ſchonendſten Beurtheiler fremder Vergehungen; den eifrigſten Anhänger Beccarias, den ernſteſten Misbilliger jeder Art von Tortur, jeder queſtion prealable und preparatoire, ſo wie des Schifziehens, und anderer kaiſerlichen Lebensſtrafen, gekant. "Wie?„ rief ich jedesmal in mir aus, wenn ich dieſe Scenen mit den Empfindungen der Zuſchauer (Geſ. VIII. vs. 427. 428.) las, "wie? "konte dieſer Titus ſolch ein Draco ſein?„ und: "tantæne animis *cœleſtibus* iræ?„

Ich habe, als Andersdenkender, und überzeugt von dem eignen Grundſatze des Dichters: "daß die "höhere Poeſie unfähig ſein mus, durch blendende

Euer Silber! und warfs zu ihren Füſſen!
Der Fromme,
Den ich verrieth, ſein Blut iſt Blut der
Unſchuld! Das komt nun

"Vorſtellungen zum Böſen zu verführen,„ (was iſt aber Böſes, wenn Grauſamkeit und joſephiniſche Criminaljuſtiz es nicht iſt!) den Einwurf, den man wider dieſe Scenen ſeines Gedichtes machen kan, mit aller Stärke vorgetragen, die ich ihm zu geben vermögend war, und mit welcher ſelbſt ein Iſelin, in ſeiner Critik, der Klopſtocks Berliniſche Freunde (Alg. d. Bibl. Anh. z. I. III. B. III. 1500.) ihre Bewunderung zu zollen nicht vergeſſen, ihn ausſtatten könte. Aber um gerecht zu ſein, müſſen wir nun auch beherzigen, was, ſo angegriffen als Philoſoph, für ſich der Dichter zu ſagen übrigbehält. — Folgendes, denke ich:

Man wird hoffentlich eingeſtehn, daß Klopſtock in dieſer ausgebildeten Strafe des Judas doch weiter nichts thut, als ſich genau an das über ihn ausgeſprochne, und in Saurins Geiſte (ſiehe Beilage) zergliederte Urtheil: Wahrlich, es wäre dem Menſchen beſſer, daß er nicht gebohren ſei; und an die Begriffe zu ſchlieſſen, welchen diejenigen Theile der Offenbarung, in denen die Phantaſie der orientaliſchen Dichter ſprach, auch unter uns ein gewiſſes Siegel der Heiligkeit aufgedrükt haben. Oder ſelten uns die Stellen der Pſalmen, der Propheten, der Apocalypſe unbekant ſein, in denen Jehova ſo oft mit den finſterſten Farben als Rächer vorgeſtelt; in denen von einem Wurme, der nicht ſtirbt; von einem Feuer, das nicht verliſcht; von einem Orte des

155 Ueber mein Haupt! Er ſprachs, und rolte die ofneren Augen,
Ging, und eilt' und flohe der Menſchen Anblik, und riß ſich

Schreckens, an welchem Heulen und Zähneklappen iſt, geredet wird; in denen endlich die tragiſche Stimme der Verzweifſlung erſchalt: Fallet auf uns, ihr Hügel, und verbergt uns für dem Angeſicht Des, der auf dem Stuhl ſizt, und für dem Zorn des Lammes!

Der Dichter braucht alſo zu ſeiner ganzen Apologie nur dieſes zu ſagen, daß er ſeinem ſich ſo ausdrüklich (in der Abhandlung über die heilige Poeſie) vorgeſezten Ideale getreu, denſelben Ton blos fortgeſezt hat, welchen jenes angab: nur, daß er die Vorſtellungen der Einbildung, die in menſchlichen Bildern abſtracte Wahrheiten der geſunden Vernunft verſinlichen, mit der ganzen Fülle ſeiner eignen ſo reichen und erhabnen Phantaſie erweiterte, und in Handlung verwandelte.

Allerdings ſind jene Bilder ſo menſchlich als möglich; und ſtammen aus einer Zeit, in welcher die Speculation noch ſehr weit entfernt war, ſich zu den reinen Begriffen einer kaltblütigen Philoſophie über das Weſen der Dinge und die Eigenſchaften der Geiſter emporſchwingen zu können. In jenem Alter, wo man die Begriffe von Strafe und Rache noch nicht ſonderte; wo über unnüze Strenge ſelbſt in den Geſetzen nicht reflectiert ward; wo, wie Peter III. die Feldherrn der Könige in eigner Perſon die Todesbefehle an den Verbrechern volzogen,

Aus Jeruſalem, ſtand, izt ging er! izt ſtand er! izt floh er!
Schaute mit wildem Antliz umher, ob er Menſchen erblikte?

(1 B. d. K. 2, 25. 31-34.) wo man ihre entſezlichſte Gattung, die Kreuzigung, leichter über einen Sclaven, der einen Teller Suppe ausnaſchte,*) verhing, als wir jezo das Beil über einen Mörder: wars da ein Wunder, daß die Dichter der Orientaler dieſe rohen Begriffe der menſchlichen Juſtiz, die ſie kanten, auch auf die göttliche übertrugen? Und wenn, mit unſerm menſchlichen Criminalrecht, im achtzehnten Jahrhunderte erſt, auch das göttliche milder in unſern Vorſtellungen ward, wil man jene Denkungsart uneingeſchränkt tadeln, die nach der Beſchaffenheit und dem ganzen Zuſammenhange der damaligen Umſtände nicht anders ſein konte?

Der wahre Philoſoph, welcher in der bilderloſen Denkungsart über Gottheit, die allerdings Wohlthat unſerer Zeit iſt, vor der erhabenen Intelligenz, der Urſache des Weltals, in tiefem Staunen anbetend hinſinkt, und ihn eben ſo wenig als ſtrafenden menſchlichen Rächer ſich denkt, als wenig er ſichs vorſtellen kan, wie er „mit ſeinen Braunen den „hohen Olymp erſchüttert, indem ſein ambro-

*) Wie Horaz, Serm. III, leichtſinnig genug erzählt:

Si quis eum ſervum, patinam qui tollere juſſus
Semeſos piſces tepidumque ligurrierit jus,
In cruce ſuffigat . .

Als er keinen erblikte, der Stadt nun ſtummes
Getöſe
160. Ganz ſich dem Ohre verlohr, beſchlos er zu
ſterben! Sie kan nicht,

„ſtiches Haupthaar vorwärts auf die Stirne
„des Vaters der Götter und Menſchen wallt,“
erkent gleichwohl und verehrt, in jenen anthropopathiſchen Bildern, die ewig wahren algemeinen Begriffe, die damals, wie jezt, die Handlungen der Menſchen beſtimten, und ihr Geſchlecht almählich der Entwickelung einer reifern Vernunft zuführen.

Er verlangt alſo nicht von dem Dichter, deſſen Amt Lehre und Ergözung durch Bilder iſt, deſſen Kunſt von ihm fodert, daß er vermittelſt Leidenſchaft bewege; eine Verleugnung dieſer Bilder, dieſer Leidenſchaft, die das ganze Werk ſeiner Kunſt zerſtören würde. Er verlangt keine Darſtellung von ihm, die trocken, abgemeſſen, und ſpeculativ, wie die Paragraphen des Lehrbuchs einer neuern natürlichen Religion, oder einer Berliner Dogmatik ſtreng-philoſophiſche Wahrheit darreiche; ſondern erlaubts ihm, mit den Kindern ein Kind, mit dem Menſchen ein Menſch, der Zeitgenos ſeiner Zeitgenoſſen zu ſein. Er bedenkt, daß, wenn gleich ſchon Plato aus ſeiner Republik die Dichter verbant hat, ſie in der groſſen Republik der Welt geblieben ſind, und aller ſolcher Bannſtrahlen lachend, auch wohl ferner noch bleiben werden.

Ich demnach, ſo ſehr mein Verſtand auch jenes deutlich-kalten Lichtes der neuern Philoſophie ſich

Nein, ſie kan, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich faſſen
Dieſe namloſe Quaal! Zu entſezliche Quaalen, o wütet,
Wütet, ſo lang' ihr noch könt! Wenn dies Auge ſich ſchlieſſet, und alles

---

erfreut, wünſchte an dieſer Scene gleichwohl nicht Eine Zeile mir weg. Immerhin ſchaudre der Philoſoph davor: den leidenſchaftlichen Leſer, den Leſer, wie der Dichter ihn wünſcht, mus ſie entzücken. Auf dieſem τρόπῳ παιδείας der Ideen von Strafgerechtigkeit Gottes, beruht überdies die ganze Lehre einer blutigen Verſöhnung; ohne ſie hätten die erhabenſten Parthien des Gedichts, die ganze Dämonenmaſchinerie u. ſ. w., nicht ſtat finden können. Nachdem ich alſo mein Herz an einer Greuziſchen mère bien aimée gelabt, nachdem ich mich in die himliſche Unſchuld einer heiligen Familie Raphaels verſenkt, ſeh ich auch gern einen zerfleiſchten Prometheus Annibal Caraccio's an, und ſchaudre vor Michel Angelos Weltgerichte zurük. Jeden Gegenſtand entſchuldigt, heiligt, veredelt der Genius der Kunſt; jedes Sujet hat ſeine Gruppen, ſeine Zeichnung, ſein Colorit, das man ſtudirt; und, wie ſchon geſagt! wenn am Ende, auch der Philoſoph, hier denn nur ans Algemeine ſich hält, und den Abſcheu des Böſen, den dieſe ganze Scene athmet, beherzigen wil, wird ſelbſt Er nicht, ohne erbaut zu ſein, von dem Gemälde weggehn.

Dieſem Ohre verſtumt; ſo ſeh ich ſein Blut nicht, ſo hör ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du ſollſt nicht tödten! Er iſt mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! du biſt mein Gott! Du gebieteſt,
Laut gebieteſt du mir den Tod! ich gehorche! So ſtirb denn,
Stirb, Verlohrner! du bebſt? hier ſtürmts! Noch Einmal empöret
Sich das Leben in dir, es ringt zu leben! Verräther!
Du willſt leben? vor allen, die jemals verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, ſich
Fürchterlich aus! er iſt der bängſte der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurük bleibt,

Tödt auch ſie! O die du in mir, als wärſt du unſterblich,
Dich erhebeſt, vernim dein Schikſal, Seele des Todten:
Sieh, ich verwünſche dich auch der Vernichtung! So ſprach er, und ſchaute
Starrend hin, und miſchte zur tiefgeſtürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig iſt, Rache! Dem Gang des Verworfnen
Folgten Ithuriel, und der Todesengel Obaddon.
Als jezt ſtil Iſchariot ſteht, und mit jeder Gebehrde
Mehr dem Gerichte ſich weiht; ſpricht feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zum Tode! Noch Einmal
Wolt' ich ihn ſehn, denn ich war ſein Engel. Izt las ich den Sünder
Dir, und der Rache! Zwar bin ich ſein Hüter geweſen; doch nim ihn,
Feierlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!
Nim ihn, er opfert ſich ſelbſt, und führ ihn zum ewigen Tode!

Wie es geſchehn ſol, davon weiſt du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antliz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Iſchariot wählte
Schon den Ort des Todes ſich aus. Als Obaddon den Hügel
Sah, da trat er herauf auf die Höh, und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwerdt empor, und hielt ſie gen Himmel;
Sprach die feirlichen Worte, die Todesengel ſprechen:
Füllt ein Menſch der Empörungen Maas, und tödtet ſich ſelber.
Tod, bei dem furchtbaren Namen des groſſen Unendlichen! Tod, kom
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut ſei über ihm ſelber!
Siehe, du löſcheſt die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben
Lagen vor dir, daß du wählteſt. Du Sterblicher! wählteſt den Tod dir!

Sonne, verliſch! kom, Todesangſt! und thue dich weit auf,
Grab! und nim ihn, Verweſung! Sein Blut iſt über ihm ſelber!
Judas vernahm des Unſterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einſamen Walde vol Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entſtürzen.
Und er rief in der Wut der Verzweiflung: Ich kenne das Rauſchen
Deiner Stimme wohl! du biſt der todte Meſſias!
Du verfolgſt mich, und forderſt dein Blut." Hier bin ich! hier bin ich!
Judas riefs mit ſtarrendem Blik, und erwürgte ſich! Staunend
Trat Obaddon ſelber zurük, da er ſtarb! Die ergrifne,
Schwankende Seele ſchütterte dreimal noch, als ihm ſein Herz brach:
Aber zum viertenmal trieb ſie der Tod von des Sterbenden Stirne

Siegend empor. Sie ſchwebte dahin. Leichtflieſſendes Leben,
Unſeres Seyns Urkraft, ſie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und zog ſich geſchwinder
Als Gedanken um ſie, und wurde zum ſchwebenden Leibe,
Daß ſie mit hellerm Auge den Abgrund ſähe, mit feinern
Und geſchrekterem Ohr des Richters Donner vernähme.
Aber doch war es ein Leib, unausgeſchaffen, vol Schwäche,
Nur der Quaal empfindlich, und menſchenfeindlich von Bildung.
Izo hatte ſich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnel beſonnen, indem began ſie zu denken. Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinſchwebend erheb' ich
Mich in die Höh! Doch ſind das Gebeine? Das ſind nicht Gebeine!

Aber das iſt doch ein Leib! Noch ſeh ich dunkel! Wer bin ich?
Aber, entſetzlich iſt mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der ſtarb? Wo bin ich? Wer iſt auf dem Hügel
Jene lichte Geſtalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärſt du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber ſie wird ſtets
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Auf, Judas, entfliehe!
Weh mir! es iſt der Richter der Welt! Ich kan nicht entfliehen!
Das iſt mein abſcheulicher Leichnam! Jzt ſchwebt' er verzweifelnd
Dicht am Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!
Hör, dein Urtheil! Es iſt dein erſtes; und trübere folgen.

Ewiger Tod dir! Du haſt den Unerſchafnen verrathen,
Und dich wider Jehova empört, und ſelbſt dich getödtet!
Alſo ſagt, der in der gefürchteten Rechte die Wagſchaal
240 Hält, in der Linken den Tod; Es iſt kein Maaß, das ſie aufmiſt,
Keine Zahl, die ſie zählt, die Quaalen, die auf des Verräthers
Haupt ſich ſammeln! Erſt zeig' ihm am Kreuze den blutenden Mitler;
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ ihn zur Hölle.
Alſo ſagte der Engel das Urtheil. Der bebende Schatten
245 Wurde dunkler vor Schrecken, und folgte von ferne den Seraph. 10)

---

10) Vs. 142⸗245 Doch ein ⸗ ⸗ dem Seraph.) vs. 141. ein verworfnerer Sünder) der noch verworfnere Judas. Das folgende: "ſchwarze Verräther "ſeines göttlichen Freundes," erklärt und beſtätigt dem Dichter den Comparativ. Die Geſchichte, wobei er alle unnöthige Umſtändlichkeit meldet: Matth. 27, 3. Da das ſahe Judas, der ihn

Unterdeſs war der ewige Sohn bei Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du biſt der König Judäa's?

---

verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreiſſig Silberlinge den Hohenprieſtern und den Aelteſten. 4. Und ſprach: ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. 5. Sie ſprachen: was gehet uns das an? Da ſiehe Du zu. (Dieſe teufliſche Kälte der Hohenprieſter wär freilich ein ſehr charakteriſtiſcher, zu benutzender Zug geweſen; aber er hätte die Einheit des Gemäldes, in dem wir nur Judas ſehen ſollen, zerſtört.) Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub ſich davon, ging hin, und erhängete ſich ſelbſt. Aber die Hohenprieſter (eben ſehe ich, daß dieſe Stelle die mehre Zahl: Geſ. VII, vs. 53. rechtfertigt) nahmen die Silberlinge, und ſprachen: Es taugt nicht, daß wir ſie in den Gotteskaſten legen, denn es iſt Blutgeld. 7. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbnis der Pilger. 8. Darum iſt derſelbige Acker genennet der Blutacker, bis auf den heutigen Tag. 9. Da iſt erfüllet, was geſagt iſt durch den Propheten Jeremias: Sie haben genommen dreiſſig Silberlinge, damit bezahlet ward der verkaufte, welchen ſie kauften von den Kindern Iſrael.

Jeſus ſchaut mit gelinderem Ernſt dem Römer
ins Antliz:
Wär ich ein König der Erde, wie ihr beſiegtet,
ſo hätt ich

Und haben ſie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der Herr befohlen hat; vergl. Apoſtelgeſch. I, 16-20. — vs. 155. die ofneren Augen) fürchterlich mahlendes Beiwort. — Welche Beſchreibung der Unruh: (vs. 156. 157.) ris ſich . . ſtand, izt ging er! izt ſtand er! izt ging er! — vs. 160 fg.) ſchnelle Redeneinführung. — vs. 164. ſein) Der Affekt erlaubt hier nichts anders, als das Pronomen. — vs. 165. Doch der auf Horeb ꝛc.) Es iſt eine Wendung, die Klopſtock in Monologen liebt, dieſe Einwürfe, die ſich der Redende ſelbſt macht, und ſich eben ſo ſchnel beantwortet; (vergl. Geſ. III. vs 720. VII, 514.) Man hat oftmals das fünfte Gebot als ein dictum probans κατα διανοιαν wider den Selbſtmord angeführt; welches der Dichter hier auch dem Judas in den Mund legt. — vs. 176. als wärſt du unſterblich) Plözlich wird Judas auch zum Leugner der Unſterblichkeit. — vs. 179. tiefgeſtürzten! Verzweiflung.) Kühnes, aber gleich verſtändliches Beiwort. — Ithuriel übergiebt (vs. 184-139.) ſeinen Jünger dem Obaddon, zwar auch jezt empört, feuriger Eil, (vs. 183.) doch immer noch traurend, (vs. 190.) — Bei der Verwünſchung Obaddons (vs. 197-203.) vergleiche man, was den Ton betrift, die feierliche

250 Völker; die ſtritten für mich! Ich bin kein König der Erde!

Aber ſo biſt du denn doch ein König? Ich bin es! Ich ließ mich

---

hiſtoriſche Stelle im Livius, wo Decius ſich devovirt: L. VIII, c. 9. Jane, Jupiter, Mars pater, Quirine, Bellona, Lares, Dii Novenſiles, Dii indigetes, Divi, quorum eſt poteſtas noſtrorum hoſtiumque, Diique Manes, vos precor, veneror, veniampeto, feroque, uti Populo Romano Quiritium, vim, victoriamque proſperitis: hoſtesque Populi Romani Quiritium, terrore, formidine, morteque afficiatis. Sicut verbis nuncupavi, ita pro republica Quiritium, exercitu, legionibus, auxiliis Populi Romani Quiritium, legiones, auxiliaque hoſtium, mecum, Diis Manibus Tellurique devoveo. Und die Verwünſchung des Valerius in Hermann und die Fürſten: S. 97. "Kund thun wolleſt du, o Wodan, Alvater, "und kund wollet ihr thun, ihr andern Götter und "Göttinnen, ihr des Schwerdtes und ihr der Sichel, "vor allen ihr, o Alzes, weil wie eures Bundes "Verbündete ſind, und durch das Todesblut dieſes "Fremdlings aus dem römiſchen Volk der Quiriten, "der hier mit ſeinen Waffen vor euch ſteht, ſeinen "Schild tragend und ſeine Lanze haltend, der aber "kein freier Mann mehr iſt, wie ſein Vorfahr, ſondern Knecht eines Imperators, durch ſein Todesblut kund thun: Daß die Deutſchen über die Welttyrannen in der Waldſchlacht ſiegen würden. Sen

Zu der Erd' herunter, ich wurde gebohren, die Menſchen
Wahrheit zu lehren. Wer ſich der heiligen weihte, verſteht mich!

"bei ihm die Fehmgöttinnen, die Göttinnen des "Unheils und des Jammers, die Düſen, mit al "ihrem Graun und Entſetzen, daß ſie ihn ſchrecken, "und an ihm Wunden ſich öfnen und nicht ſchlieſſen! "daß er hinſtürze und ſich nicht aufrichte! daß er "ſterbe und nicht lebe!„ — vs. 195. ſehr feierlich durch das fei'rlich, und den trochäiſchen Ausgang: Todesengel ſprechen. So auch vs. 206. 207. durch die Wortfüſſe: kom, Todesangſt .. thue dich weit auf, Grab! (— — ⏑ —) (— ⏑ ⏑ — —, —) — vs. 206. Stimmen ꝛc. nicht wirkliche; Stimmen, die er in ſeiner entſezten Imagination zu hören glaubt. — vs. 206. 207. ich kenne das Rauſchen Deiner Stimme zu wohl) Dies die bekante Stelle Virgils von der Juturna: (Aen. XII, v. 876. 877.)

. . . alarum verbera noſco
Letalemque ſonum! . .

die der D. ſtets liebte, auf ſeinen Grund und Boden verpflanzt. — vs. 209. er erwürgte ſich.) kurz, πρεποντως, die Gattung ſeines Todes nur berührt, wo mir ein andrer den Aſt, und den Strang, und das Schweben am Aſte beſchrieben hätte. Deſto reicher iſt Kl. in Darſtellung der pſychologiſchen Empfindung und Beſchaffenheit des Todes: "ſchütterte dreimal noch .. Herz brach .. der

Hier bricht Pontius ab, und ſagt mit der Mine des Weltmanns,
255 Der kurzſichtig, doch lächelnd, des Ernſtes Sache verurtheilt:

"Tod trieb ſie auf des Sterbenden Stirne "empor;" vs. 213. eine der ſchönſtrhythmiſchen Hexameter, die man für ſolchen Ausdruk ſparen mus. (— v v —, v — v v —. — — v v — v.) — vs. 210. die ergreifende Abſolute, wie Geſ. VI. vs. 16. — vs. 214. Langſame Wortfüſſe: Unſeres Seins Urkraft . . . ſie unauflösbar, (— v v — — —.) (— — — — v) dem Reichhaltigen des nachdenklichen Gedankens gemäs. Aber wie? wird hier gleich nach dem Tode dem Judas ein Leib gebildet? anticipirt der Dichter ſolche Auferſtehungen, wie die der Frommen im XVten Geſange? iſt dieſer Fal bei Judas eine Ausnahme? oder ſollen wir uns gleichſam einen vorläufigen Leib denken, (unausgeſchaffen, vol Schwäche, vs. 219.) der noch durch eine zweite Auferſtehung ausgeſchaffen werden ſol? Dies wünſche ich von ihm ſelber beantwortet. — welche Verſe vol Zeichnung: vs. 222-225! — vs. 223. 224. (v — — — v, v — v, — v v —) — welcher Fortſchrit des dunklern Gewahrwerdens, des hellern Erblickens, fortſchreitender Entwiklung, in vs. 227-230! — Von der Rede Obaddons ſage ich mit Zigno: Il ſuo fervido genio non ſoffre indugi. Si lancia ſenza più nella materia. Breve e ſuccoſo, ha più ſentimenti che voci!

Was iſt Wahrheit? Er hatt' es geſagt, und begleitet' ihn wieder
In die Verſamlung zurük. Ich finde, ſagt' er den Prieſtern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nantet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er ſich auf. Drum ſehet, ich ſend' ihn
260 Zu Herodes. Es iſt ſein Gebiet. Er beſtraf ihn! Und ſolte,
Wie mir es ſcheint, die Frage vielmehr von eurem Geſeze,
Als von Empörungen ſein; ſo iſt es wieder Herodes,
Der ſie beſſer entſcheidet als ich. So ſagte Pilatus. [11])

Vs. 237 ⸗ 243. Parallel mit vs. 197 ⸗ 202. in Situation, und Ton. — vs. 237. nun: Ewiger Tod dir! . . vorhin (vs. 197.) nur: Tod! — vs. 239. 240. in der Rechten . . der Linken . .) Hebraiſmen; vergl. Pſ. 48, 11 u. ſ. w. — vs. 240. aufmißt) "vollkommen mißt." — Was hier zwei Verſe (vs. 242. 245.) verkünden, wird Geſ. IX, vs. 649 ⸗ 768. ausgeführt. Beziehungen!

[11]) Vs. 246 ⸗ 263. Unterdes war ⸗ ⸗ ſagte Pilatus.) Die Geſchichte: Joh. 18, 33. Da ging Pilatus

Unterdes kam die Mutter des Liebſten unter den Söhnen,
265 Nach durchwachter einſamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung,

---

wieder hinein in das Richthaus, und rief Jeſu, und ſprach zu ihm: Biſt du der Jüden König? 34. Jeſus antwortete: Redeſt du das von dir ſelbſt? Oder habens dir andre von mir geſagt? 35. Pilatus antwortete: Bin ich ein Jüde? Dein Volk und die Hohenprieſter haben mich dir überantwortet, was haſt du gethan? (Dieſe beiden Verſe läßt Klopſtock aus. Mit viel Urtheil! Sie ſcheinen wirklich auf den erſten Anblik nicht in den Text zu gehören, obgleich eine verdeutlichende Paraphraſe davon möglich iſt, wie die, die Heß *) giebt. Aber eine ſo weitläuftige Erklärung gehörte nicht in die epiſche Erzählung, in der gleichwohl nichts Dunkles

---

*) Heß Lebensgeſchichte Jeſu. Th. III S. 238.

“Jeſus verſezte: Fragſt du mich dieſes, weil
“du ſelbſt einige Vermuthung haſt, daß es ſo ſei,
“oder blos darum, weil andre von mir ſagen,
“ich gebe mich dafür aus?„

“Ich bin kein Jude, was gehen mich eure
“Begriffe und Erwartungen vom Meſſias an?
“Die Klage komt von deiner Nation her, ſie
“komt von der Prieſterſchaft und ihrem Ober-
“haupte. Dieſe überliefern Dich mir mit der
“Beſchuldigung, du habeſt König ſein wollen.
“Ich frage dich, was an der Sache ſei?„

Nach Jeruſalem; fand ihn im Tempel nicht, wo ſie ihn ſuchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Verſenkt in ängſtliches Staunen,

---

übrig bleiben durfte.) 36. Jeſus antwortete: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, wäre mein Reich von dieſer Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun iſt mein Reich nicht von dannen. 37. Da ſprach Pilatus zu ihm: So biſt du dennoch ein König? Jeſus antwortete: Du ſageſts, ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen ſol. Wer aus der Wahrheit iſt, der höret meine Stimme. 38. Spricht Pilatus zu ihm: Was iſt Wahrheit? Und da er das geſagt, ging er wieder hinaus zu den Jüden, und ſpricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. — Luc. 23, 5. Sie aber hielten an, und ſprachen: Er hat das Volk erreget, damit daß er gelehret hat hin und her, im ganzen jüdiſchen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hieher. 6. Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragete er: Ob er aus Galiläa wäre? 7. Und als er vernahm, daß er unter Herodes Oberkeit gehörete, überſandte er ihn zu Herodes, welcher in denſelbigen Tagen auch zu Jeruſalem war. — Vs. 255 = 256. Wär' ich . . verſteht mich.) „Viele Gedanken,„ ſagt Voß

Hört ſie von den Palläſten der Römer herüber
ein dumpfes
Tiefaufſteigend Getöſe. Sie ging dem Getöſ'
entgegen.

(S. XVII.) “ſind keines metriſchen Ausdruks fähig: z. B., ruhige Beſchreibung, Namen und Ehrenbenennungen, oder Begriffe, wie: Dieſer ſprach, und jener antwortete. Was alſo da? Lauter gelaſſene Wortfüſſe, wie ſie von ſelbſt kommen, und Verleugnung des Tanzſchrittes faſt bis zum Gange der Proſe? Im Gegentheil: die ſorgfältigſte Auswahl edler und harmoniſch zuſammengeſtellter Wortfüſſe, die fröhlichſte Miſchung des Klangs, und der leichteſte Schwung des ſchöngemeſſenen Hexameters; um ſo mehr, je weniger ſonſt der Gedanke belebt werden kan. Ich bin daher ſo weit entfernt, den Reichthum der Alten, vorzüglich der Griechen, an Wortfüſſen jeglicher Art in allen Theilen der Rede deswegen weniger beneidenswürdig zu finden, weil oft ein ſtarker Wortfus einen ſchwachen Gedanken trift; als ich unſerer Sprache ihren geringeren Vorrath an kraftvollen, und ihren etwas reichen an ſanften Wortfüſſen, wegen des häufigern Zuſammenſtimmens mit dem Gedanken, weniger zum Fehler anrechnen möchte, den die Verskunſt kennen, und durch Auswahl und Stellung verbeſſern mus. Der Hexameter ſei überal ſchön durch Mannigfaltigkeit, auch durch Kraft und Würde, die ſchon als ſolche gefält; und, wo er Stof findet, ausdruksvol.–

270 Ohne daran zu denken, woher es entſtünde? Nun gebt ſie
Unter dem Volke, das rings durch Jeruſalem gegen den Richtſtul

---

Es iſt einleuchtend, daß dieſe Theorie unmittelbar ſolche Verſe trift, wie die angeführten, deren gehäufte jambiſche und amphibrachiſche folgende ſind:

v -, v - v, v - v, v -, v - v, v - v, | - v, v - v,
v -, v -, v - v, v - v | - v, v - v, v -, v - v,
v - v, v - v | - v, - v - v, v - v, v - v, v - v | - v,
v - v, v -, v - v -, - v, v - v |.

Allein die gefoderte Algemeinheit der Anwendung jener vortreflich durchdachten Theorie iſt, ich geſtehe es, immer mein Streit mit Voß geweſen. So ſehr ich glauben will, daß ſie bei Homer faſt durchgängig ſtat findet (bei dem ſie auch ſo viel leichter ſtat finden konte!); ſo ſehr ich, (Klopſtock auch! ſiehe Fragment aus dem Geſpräch vom Silbenmaaße: Wir müſſen gegen ſeinen (des Amphibrachs) zu wiederholten Gebrauch auf der Hut ſein, damit der Vers nicht weich werde) den Amphibrach haſſe, und daher in Verſen, wie der: (56.) Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten. Es eilte ſchon Volk mit, noch mehr, wie der: Geſ. III. vs. 897. Ueber die Felſen, und krachen, und donnern, und tödten von ferne, wo bedeutender rhythmiſcher Ausdruk ſein kan, ihrer wohl wenigere wünſchte; ſo ſehr auch endlich die durch Voß verbeſſerte Ramler-Geßneriſche Stelle am Ohre zupft: So kan ich, nein,

Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Urſach, naht ſie dem Richtſtul ſich. Hier ſieht ſie Lebbäus.

---

ich kan mich, (bis ich den Glauben in die Hand hätte, bis ich wirklich eine ähnliche Ummodelung ſolcher Verſe, wie 252-256, ſo daß der Rhythmus gewonnen, ohne daß die Einfachheit, das Natürlich-dialogiſche, die anmaßungsloſe Ungeſuchtheit, kurz, der Sin dabei verlohren, ſähe und hörte,) nicht überzeugen, daß der hier “zufällige Klang„ die “völlige “Verleugnung des Tanzſchrittes darin„ nicht gerade Volkommenheit ſolcher Stellen ſein ſolte. Ich berge es nicht, daß Homer mir wie ein Mahler vorkömt, der von der grata negligentia nichts wiſſen wil; darin ein fleiſſiger Mieris, ein Netſcher, ein van der Werſt, der jedes Haar, jedes Blat auf ſeinem Gemählde ausmahlt, vielleicht aber minder Hervorſtechendes in ſeine Hauptfigur legt. Bei Klopſtock ſind unfleiſſigere, (mit Fleis!) aber auch fleiſſigere Parthien; mehr Clairobſcür; mehr Abſtich von Licht und Schatten; Dithyrambe, wenn man will; aber ſie Mehr der Declamation darreichend, als Homers vielfältigere Rhythmik. Es ſei denn H. ſtärker in der Matheſis pura; ſo iſt Kl. wieder (und was mir weit wichtiger iſt! weil hauptſächlich dieſe Uebereinſtimmung des Sinnes und der Bewegung der vergleichende Zuhörer merkt) es mehr in der applicata; und ich möchte drauf wetten, daß ich gegen

Doch kaum ſah Lebbäus die Mutter, da floh
er. Ach flieht er?
275 Warum wendet er ſich? So dachte Maria.
Die Vorſicht

Eine Stelle, wie die von Siſyphus Stein, im Homer, immer Dutzende aus Klopſtock auszeichnen wollte. Dies ſehr natürlich! weil Klopſtock unendlich mehr Gegenſtände der Anwendung hat: nicht Verſe vol Beiwörterballaſt; mehr Drang; keine Wiederholung; mehr Leidenſchaft! u. ſ. w.

Ich kan mich dennoch irren, und ſcheue mich faſt, bei minderer Einſicht und Erfahrung, mit Voß über Gegenſtände der Verskunſt öffentlich zweierlei Meinung zu ſein: aber dies iſt wirklich, nicht aus Prädilection, hoffe ich, für Klopſtock, meine Ueberzeugung. Sol ich mich noch durch ein Beiſpiel aus einer andern Kunſt erklären: Homer wäre Bach, der volkommenſte Meiſter in der Harmonie! Noch mehr eingeräumt: Er wendet ſie ſelten ſpieleriſch, unzwekmäſſig, übertrieben an, wie Bach nicht ganz ſelten mit ſeiner that; aber begeht, gleich ihm, auch nicht den kleinſten Verſtos gegen die Regeln der Modulation überhaupt. Gluck = Klopſtock nimts nicht völlig ſo genau; bei auch gröſten Kentniſſen der Harmonie aber wendet er ſie immer zu Zwecken der Leidenſchaft an; und "ob," ſagt Schulz, "nach dem "A B Ab der grammatiſchen Regel, hier und da ein "Accord mistönt, irgend ein Uebergang nicht abge"ſchliffen genug iſt, zuweilen ein Paar Töne ſich

Zückt' auf ſie mit dieſem Gedanken das
Schwerdt, das beſtimt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub
ſich, und ſahe

"floſſen: gleichviel! das grübelt in der Partitur wohl "der Künſtler heraus, hört aber bei der Aufführung "der Zuhörer nicht:„ und die Iphigenien, deren Bach keine geſchrieben, ſind da — Ich lobe mir, auch als Harmoniker, Gluck!

Indes wil ich mit dieſer ganzen Vertheidigung Klopſtock nicht ſowohl gegen Voß, als gegen die Anwendung ſichern, die man aus Voſſens Theorie ziehen könte. Voß ſelber, deſſen Beſcheidenheit in jener Theorie eben ſo liebenswürdig iſt, als ſein Scharfſin Bewunderung verdient, ſezt wohlbedächtig (S. XIV.) die Beſtimmung: "wenigſtens für den Alltagsgebrauch„ hinzu, läſt gern dem Einzigen Dichter ſeinen eigenen Gang; und ſucht nicht, Forkel-artig, obwohl er die Quinten überhaupt, und ihr Gekreiſch in Arbeiten der Schüler verdamt, die etwanigen auf, welche der Meiſter mit Fleis und aus Urtheil ſich erlaubt hat.

Vs. 257. der heiligen.) In dieſem Falle, wo ein Adjectiv eigentlich zum Subſtantiv wird, ſchreibt Klopſtock es dennoch nicht, wie meinen Bemerkungen zufolge die herſchendere Sitte iſt, mit einem groſſen Buchſtaben. Ich erwähne Das, als eine ihm eigenthümliche, und wie mir deucht, anzunehmende Orthographie. — vs. 256.) Beide Commata: ich

Jeſus! Ihr Engel, als er die Todesbläſſe,
mit der ſie
Bleich ward, als er die ſtarrenden Augen der
Mutter erblikte.

---

lies mich zu der Erd herunter, und, ich wurde gebohren, müſſen mit: die Menſchen Wahrheit zu lehren, conſtruirt werden. — vs. 254. 255. und ſagt mit der Miene des Weltmanns, der kurzſichtig, doch lächelnd, des Ernſtes Sache verurtheilt.) Einer von den auswendigzulernenden Verſen, die man täglich anzuwenden Gelegenheit findet. Wer von uns hat nicht ſolche Weltleute gekant? Erſt, die “Kurzſichtigkeit,„ und dan, das “vornehme Lächeln„ dabei! *Braviſſimo!* möcht' ich hier ſagen mit jenem Italiener, *braviſſimo, Signor Pilato!* Einige Ausleger haben ihn hier zu einem Anhänger, ich weis nicht, welcher alten Sophiſtenſecte machen, und ſeine Frage: was iſt Wahrheit? aus den Dogmen des Scepticismus erklären wollen. Der Dichter, der “ſo “viel nicht weis,„ erklärt ſie weit natürlicher aus den Erfahrungen, die jedem von uns vor Augen liegen, und die er ſelber, da er unter Weltleuten gelebt, wohl mehr als Einmal anzuſtellen die Gelegenheit gehabt. — vs. 257-260.) Da P. nicht offenbar und geradezu ungerecht ſein wil; ihm aber an Ungerechtigkeit überhaupt mehr oder weniger in der Welt nichts liegt: macht er ſich ſelbſt die Inſtanz der Incompetentiæ fori, und verweiſt den

280 Wandt er ſein Antliz. Doch ſie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entſank, ging vorwärts, und bebte
Näher zum Richtſtul hin, und ſah noch einmal den Sohn ſtehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wüten vom Tode
285 Wiederhallte. Was ſolte ſie thun? Zu welcher Erbarmung
Solte ſie flehn? Sie ſchaute ſich um, da war kein Erbarmer!

Beklagten an ein ander Collegium, die Galiläiſche Criminaljuſtiz. (vs. 258. Ihr nantet vorher mir Galiläa, vergl. vs. 109.) und behauptet, daß in Abſicht ſeiner: "il n'y avoit lieu de deliberer." So ſagte Pilatus!

Vs. 259. Drum ſehet, ich ſend' ihn.) Der Gedanke erfoderte: Drum, (ſehet!) ſende ich ihn. Dialogiſche grata negligentia. — vs. 260. Und ſolte ꝛc.) Mit Ironie geſagt; nicht bloß nakter Ernſt. — vs. 262. wieder) edler, als: "ebenfals, "gleichfals."

Schaute gen Himmel empor, auch er verſtumte der Mutter!
Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der durch Engel
Ihn mir verkündigen lies, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine ſich jemals freute, mit Freuden, die ſelber die Engel
In dem Liede von ſeiner Geburt nicht alle beſangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da ſie am Altare
Stand, und weint', und betet', erhör, Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernim die Angſt, die mehr mich erſchüttert,
Als der Gebährerin Angſt! Das mütterlichſte der Herzen
Gabſt du mir, und den Beſten der Söhne, den Beſten vor allen
Erdegebohrnen! Ach, las ihn nicht ſterben, iſt anders mein Flehen

Deinem göttlichen Willen gemäs, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen![12])

---

12) Vs. 264-300. Unterdes kam . . zu flehen.) Maria, die wir Geſ. VI. vs. .... verlieſſen, kömt, ſucht ihren Sohn; ahndet aus Lebbäus Flucht ihr Schikſal, ſieht es; bricht in rührende Klage und Gebet aus. — vs. 264. des Liebſten unter den Söhnen.) Liebſten, hier entweder des “Liebens-“würdigſten„ oder: (richtiger,) es ſol mehr Charakteriſirung der Empfindung der Mutter ſein; und der Dichter wil durch dieſe Umſchreibung der Perſon mehr auf die Mutter, als den Sohn, hier aufmerkſam machen; vergl. vs. 301. — vs. 266. 267. fand .. fand nicht.) Verſtärkung des Gedankens durch Wiederholung — vs. 272. 273. dumpfes, tief aufſteigend Getöſe) - v, - - - v, v - v, — vs. 273. dem Getöſ' entgegen) v v -, v - v, drängende Unruh. — vs. 276. wegen) in Abſicht. — vs. 278.) Lebbäus flieht. Er kan den Schmerz der Mutter nicht aushalten, (eben ſo wenig als ihr Engel vs. 282.) ſeinem weichern Charakter gemäs. Maria erklärt ſich ſein Fliehen richtig; und die Gewisheit, die ſie dadurch erhält, erfült ſie gleich mit dem ganzen Schmerze, den der Tod ihres Sohns ꝛc. d. i. “zükte “das Schwerdt auf ſie, das beſtimt war, ihr “durch die Seele zu gehn.„ S. die Weiſſagung Simeons; Luc. 2, 35. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. — vs. 278.) Indirecte Beſchreibung ihres Schmerzes, durch die Wirkung

Hier verſtumt ihr Herz. Der Strom der kommenden Menge
Trieb ſie ſeitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblik. Sie entris ſich
Jezt dem Gedränge, ſie ſtand, ſie ging, ſie ſuchte, ſie fand nicht,
Nicht die Jünger! Zulezt verhülte ſie ſich, und weinte
305 Sprachlos. Als ſie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblikt ſie

---

auf ihren Engel. — vs. 280. dem Auge das Dunkel, ihrem Ohr die Betäubung ꝛc.) Beſtimtheit. — vs. 285. Was ſolte ſie thun ꝛc.) Nicht blos kalte Erzählung. Antheilnehmen des Dichters ſelbſt; vergl. Taſſo. Gier. Lib. C. IX, St. 35.

Il padre, (ah, non più padre: ah, fera ſorte!
Ch' orbo di tutti ſigli à un punto il face!)

Noch mehr: C. XX, St. 97.

Che far dee nel gran caſo? ira e pietade
A varie parti in un tempo l'affretta;
Queſta a l'apoggio del ſuo ben, che cade:
Quella a pigliar del percoſſor vendetta.

— vs. 293. Samuels Mutter fält ihr ein; Sam. 1, 7. 10. — vs. 298. iſt anders mein Flehen ꝛc.) mit der Reſignation des chriſtlichen Gebets, in dem Geiſte ihres Sohns: Matth. 26, 39. Mein Vater, iſts möglich . . doch nicht, wie ich wil, ſondern wie du wilt.

Sich am Seitenpallaſte des Römers. Vielleicht, daß hier Menſchen
Wohnen, denkt ſie, vielleicht, daß ſelbſt in der Schwelger Palläſten
Eine Mutter gebahr, der's, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein iſt. O wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, ſagen, daß du ein menſchliches Herz haſt,
O ihr Engel, die ihr bei der Krippe ſeiner Geburt ſangt,
Wenn das wäre! Sie denkts. Schon eilt ſie die Marmorgelender
Unverhülter hinauf, und geht in den ſchweigenden Sälen.
Doch nicht lange, ſo komt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Pallaſtes Seite, die ſich zu dem Richtſtul hinzog,
Eine Römerin her, und ſieht Maria. Die junge
Bleiche Römerin blieb, ſo wie gelöſt ihr das Haar flos,
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,

Vol Bewunderung ſtehn. Denn die Mutter des Unerſchafnen
Zeigt, wiewohl der Schmerz ſie verhült, in ihren Gebehrden
Eine Hoheit, von Engeln (weil die ſie am meiſten verſtanden!)
Selbſt bewundert: vom Schmerze bedekt, dan ſtieg ſie am tiefſten
Zu den Menſchen hinab, von ihnen bewundert zu werden.
Endlich redte die Römerin: Sag', o ſage, wer biſt du?
Wer du auch ſeiſt, noch nie hab' ich dieſe Hoheit geſehen;
Dieſen göttlichen Schmerz! Izt unterbrach ſie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Geſicht haſt,
Auch im Herzen empfindeſt; ſo kom, o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erſtaunt antwortet mit leiſer
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. Du biſt

Portia ſelbſt? Ein geheimes, ein linderndes, ſtilles Verlangen
Wünſchte mir Portia ſo, da ich dich ſahe. Du biſt es
Alſo ſelber, o Römerin? Zwar du kenneſt die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haßt; doch Iſraelitinnen ſelber erzählen,
Daß dein Herz vol Menſchlichkeit ſei! Der Mann, den Pilatus
Richtet! er hat kein Uebel gethan! den Tyrannen verklagen!
Ich bin ſeine Mutter! Maria hatt' es geſprochen.
Portia blieb vor ihr ſtehn, und ſah ſie mit ſanftem Erſtaunen,
Mit Entzückungen an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konte jezt nur bewundern.
Endlich rief ſie: Er iſt dein Sohn? Glükſelige, du biſt

Dieſes Göttlichen Mutter? du biſt Maria? Dan wendet
Sie ſich von ihr, und richtet gen Himmel ihr ſtaunendes Auge.
345 Sie iſt ſeine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhern
Beſſeren Götter, die mir in dem Traume vol Ernſt ſich entdekten.
Jupiter heiſt ihr nicht, ihr heiſt nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Namen auch heiſt, ihr ſeid es, ihr ſandtet
Mir die Mutter des Gröſten der Menſchen, wenn er ein Menſch iſt!
350 Und mich bittet ſie? mich? Nein, bitte mich nicht! o führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiſſe! von fern nur
Auf mich blik', und mir die Lehre der Gottheit entfalte.
Portia hatte ſich wieder gewandt. Mit Augen vol Liebe

Suchte Maria der Römerin Auge; ſie fand es, und ſagte:
Wie iſt deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich wars auch, ich war der glüklichen Mütter
Glüklichſte. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bei deinem Herzen vol Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf ſelbſt, ſie können nicht helfen!
Und auch du vermagſt nicht zu helfen, wenn Gottes Rathſchlus,
Daß er ſterbe, beſchlos! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unſchuldigen Blut nicht ſeine Seele beflekte,
Freudiger vor dem Gericht des Gottes der Götter erſcheinen.
Portia ſchaut auf ſie hin, und fing an leiſe zu reden:
O was ſag' ich zuerſt? was zulezt? wie vol iſt mein Herz mir!

Erſt ſei dieſes dein Troſt, iſt es anders Troſt dir: Ich wil dir
Helfen, du Theure! Dan wiſſe, die Götter, welche du meinteſt,
Fleht ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jezt aufſteh,
Lehrte mich beſſere Götter, zu denen hab' ich gebetet!
Sieh ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geſchwebt hat,
Ach ein ſchreckender, himliſcher Traum! Ich würde dir helfen,
Wärſt du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich ſahe,
Hatte mir ſchon für dich mit mächtiger Stimme geſprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verſtand ihn zulezt nicht.
Da erwacht ich, und fand mich in kalten Schweiſſen. Ich eilte
Gleich den erhabnen Verklagten zu ſehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter geſandt! Hier ſchwieg ſie, und winkte

Einer Sklavin, die fern von ihr in der Tiefe des Gangs ſtand.
Denn ſie gab den Befehl, als ſie aus ihren Gemächern
Eilte: Sie ſolte von fern nur Eine Sklavin begleiten.
Dieſe war jezt gekommen, empfing die neuen Befehle:
Geh zu Pilatus, und ſag' ihm: Er iſt ein groſſer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richteſt! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Geſicht mich
Heut im Schlafe erſchrekt! So ſtil denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen, und kom, daß ich unter die Blumen dich führe,
Dort in die Morgenſonne, damit wir die Menge nicht hören;
Ich dir ſage, was mich die ernſte Stunde gelehrt hat. [13]

---

[13] Vs. 301-389. Hier verſtumt - - gelehrt hat.) Wir verlaſſen wieder Chriſtum, um eine Scene zu

390 Portia ſprachs, und ſie ſtiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernſtem Angeſicht nieder. Noch ſchweigt ſie, vol Wunderns

---

erhalten, die ſtets jeder Leſer als eine der herzlichſten, dargeſtellteſten, (wie etwa in der Iliade den Abſchied Hectors von Andromacha, die Geſchichte des Niſus und Euryalus in der Aeneide) ſich ausgezeichnet hat. Die höchſte Einfalt. Mannigfaltigkeit, Empfindung, Leidenſchaft, in der reicherfundnen Erzählung! Maria macht ſich auf, Hülfe bei Portia zu ſuchen.

Vs. 301. Hier verſtumt ihr Herz.) vergl. vs. 288. Es war alſo ein ſtilles Gebet geweſen. — vs. 301. 302. Der Strom der kommenden Menge trieb ſie ſeitwärts) Wiederholter Zug; vergl. vs. 144. 145. — vs. 303.) Drangvoller, wimmelnder Vers, durch ſeine Aſyndeta. — vs. 303. ſie fand nicht,) abſolute, .. nicht die Jünger!) auf ein beſonders Object angewandt. — vs. 308. eine Mutter gebahr.) gebahr. verbum prægnans. Nur die ſelber Kinder gebohren, kent die Schmerzen einer Mutter! (Calſabigi Alceſte:

Non comprendi i mali miei,
Ne il terror che m'empie il petto,
Chi di moglie il vivo affetto
Chi di *madre* il cor non ha!)

Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegoſſen, und immer

— Sie ruft Engel an; (vs. 311.) aber: welche? “Schuzengel der Kinder!„ — vs. 313. unverhülter) getröſteter, ſchon durch einige Hofnung. Sie hatte ſich vs. 304. verhült. In dem folgenden: das Marmorgeländer, die ſchweigenden Säle; das ferne Gewölbe; des Pallaſts Seite — die edle Geſtalt der Portia, (vs. 316⸗⸗318.) alles Localität, Gemähld für Angelica's Pinſel! — Die Beſchreibung des Schmerzes der Maria (vs. 319⸗321. Denn die Mutter ⸗ ⸗ bewundert zu werden) übt das Nachdenken des Leſers ſehr. Es ſcheinen Antitheſen zwiſchen dem Effecte dieſer Hoheit auf Engel (vergl. Geſ. VI. vs. 233. 234.) und Menſchen darin zu liegen, die ſtuzen machen. Worauf bezieht ſich das ihnen vs. 323? Auf Engel, von deren Bewunderung vs. 324. die Rede war? oder grammatiſcher, auf das unmittelbar vorhergehende: Menſchen? Ich erkläre, zweifelhaft, ſo: “Maria, als Mutter “des Unerſchafnen, hatte eine angebohrne Hoheit “der Gebehrden, auch dan ſelbſt, wenn der Schmerz “ſie verhülte; die ſogar Engel, weil die ſich auf das “wahrhaftig Erhabene am meiſten verſtehn, bewundern„ (Aber wenn der erhabene, ſtandhaft Leidende: Spectaculum Deo dignum iſt: wie enthült dan der Schmerz die Hoheit? wie zeigt er ſie nicht viel-

Aus den Lieblingsgedanken, die ſie am feurigſten dachte,
395 Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinſten

---

mehr in ihrem ſchönſten Lichte?) “Von Schmerze “bedekt, ſtieg ſie am tiefſten zu den Menſchen herab;„ (“näherte ſie ſich der humanæ conditioni„) “und “ward dan deſto mehr ein Gegenſtand der engliſchen “Bewunderung, je ſchwerer es iſt, im Leiden noch “Würde beizubehalten.„ — Wähle ich die entgegengeſezte Erklärung, beziehe ich das ihnen auf Menſchen; da unmittelbar drauf Maria von Portia bewundert wird; erkläre ich ſo: “In Marias “Schmerze leuchtete am meiſten ihre Hoheit hervor, “die dan ſelbſt Menſchen bemerkbar, und von ihnen “verſtanden und bewundert war;„ ſo macht mir das ſelbſt, und wiewohl (vs. 320.) Schwierigkeit. Wär es ein Wunder, daß ſelbſt Engel dieſe Hoheit bewundern, da ſchon Menſchen ſie bewundern können? Oder liegt, bei dem ſtets ſo genau beſtimmenden Schriftſteller, eine Gradation in dem verhült und bedekt? “Im leichteren Schmerze ſchon (ver“hült) wurde ſie von ihnen bewundert. Im tief“ſten Schmerze, (bedekt) wo der Abſtand zwiſchen “dem Engel und Menſchen am ſichtbarſten, und “alſo die Beibehaltung der Hoheit, das gröſte Ver“dienſt iſt, (vergl. Geſ. III. vs. 129 fg.) noch mehr.„ Hier wünſchte ich des Dichters eigne Paraphraſe; denn ich halte die Stelle für eine der ſehr wenigen

Zarteſten Saiten gewiſſer zu treffen, und ganz ſie zu rühren.

Jezt entreißt ſie ſich ihren Betrachtungen, ſagt zu Maria:

---

höchſtſchweren der Meſſiade. — vs. 330. Ich bin Portia. An dem Leſen dieſer drei Worte wil ich einen groſſen Declamator erkennen! — vs. 335. doch Iſraelitinnen ſelber erzählen.) Portia hatte alſo durch Handlungen bewährt, daß ſie an der römiſchen Intoleranz keinen Antheil nahm. — Kurz, ohne Eingang, mit Leidenſchaft, kömt ſie vs. 336. 337. zur Hauptſache. Unordnung der Heftigkeit in der verworfenen Wortfolge: den Pilatus richter, (e. h. k. u. g.) den Tyrannen verklagen, zugleich ein Hyſteronproteron, wie in dem Verſe: Moriamur, et in media arma ruamus! — vs. 339. 340. mit Erſtaunen! mit Entzückungen!!) Gradation. — vs. 346. bereitet auf den Traum vor: vs. 398–447. — vs. 343. Dan wendet ſie ſich von ihr ꝛc. vs. 354. Portia hatte ſich wieder gewandt. vs. 354. 355. Maria ſuchte ihr Auge; fand es.) Welch Leben! Wie vielfache Wendung, Stellung, Rükkehren ſezten dieſe lebenden Bewegungen voraus. — vs. 357. o! ich wars auch.) Lies: - v - - das war nicht gekürzt. *fuimus* Troes! — vs. 360. Hilf ſelbſt!) ſcheints nicht profan in Marias Munde? Warum? da ſie von heidniſchen Göttern ſpricht! Wie lenkt die Religioſität ihres Gefühls gleich im folgenden Verſe ein: "Und auch du vermagſt

Sokrates, zwar du kennſt ihn nicht; aber ich ſchaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! das edelſte Leben, das jemals gelebt ward,
400 Krönt' er mit einem Tode, der ſelbſt dies Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weiſen bewundert! ſein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn ſah ich im Traume, Da nant er
Seinen unſterblichen Namen: Ich, Sokrates, den du bewunderſt,

---

“nicht zu helfen ꝛc.!„ Auch die Parrheſie, mit der ſie vor der Heldin ſpricht: (vs. 362 : 364.) “Pilatus “würde freudiger vor dem Gericht des Gottes “der Götter erſcheinen!„ — vs. 366. O was ſag ich zuerſt, was zulezt?) Wendung, die Kl. liebt. — vs 373-376) Der natürlichen Folge nach, hätte ſie erſt den Traum erzählt, und nachher ſeine Eindrücke auf ſie. Der Dichter und die Leidenſchaft anticipirt: medias rapit in res. — vs. 377. hatten) poetiſche Verwechslung des Tempus, ſtat: ſenden, hatten geſendet. Eben ſo: vs. 380. gab, für hatte gegeben — vs 387. 388.) und kom, daß ich unter die Blumen dich führe.) Schöne Natur lindert Schmerz. — vs. 388. 389. damit wir ꝛc. ich dir ſage ꝛc. Aſyndeton.

Kom' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit iſt nicht, wofür wir ſie hielten,
Ich im Schatten der ſtrengeren Weisheit; ihr an den Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, iſt mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den erſten Schrit in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in dieſen Tagen der Wunder,
Da die erhabenſte That der Erde geſchieht, daß ein beſſrer,
Höherer Geiſt komt, dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir ſagen, und dies verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Böſen! Elyſium iſt nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Fluſſe. Das waren nur Bilder
Schwacher und irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,

Leuchten andre Sonnen, als die in Elyſiums Thale!
Zahl, und Maas und Wagſchaal wägen, und zählen, und meſſen
Alle Thaten! Wie krümmen alsdan der Tugenden höchſte
Sich ins Kleine! wie fliegt ihr Weſen verſtäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt; die meiſten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,
Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer Haufen
Vol Ameiſen; und Eine redliche Thräne des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdien du, ſie weinen zu lernen! Was dieſe
Heilige Welt der Geiſter vor allem izt feiert, und was mir
Selbſt nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,

Iſt: Der Gröſte der Menſchen, wofern er ein Menſch iſt, er leidet,
Leidet mehr, als ein Sterblicher lit, wird am tiefſten gehorſam
Gegen die Gottheit! volendet dadurch der Tugenden gröſte!
Und dies alles geſchieht um der Menſchen willen, und jetzo!
Sieh, ihn ſahe dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieſer Thaten! Und flieſt ſein Blut; ſo hatte noch niemals
Lauter der Unſchuld Blut gerufen! Hier ſchwieg die Erſcheinung.
Aber ſie rief, indem ſie verſchwand, aus den Fernen herüber:
Schau! Ich ſchaute. Da waren um mich aufbebende Gräber;
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die riſſen ſich auf, bis zur oberſten Höhe.
Und ein Mann von Blute ſtrömend ging in die Wolken,

Wo ſie ſich öfneten. Schaaren unzählbarer Menſchen zerſtreuten
Sich auf den Gräbern, und ſchauten mit ofnen verlangenden Armen
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und bebten. Ich ſah die Leidenden leiden!
Aber ſie litten mit Hoheit, und waren beſſere Menſchen,
Als die Menſchen um uns. Jezt kam ein Sturm herüber,
Schreckend ſchwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht ich. Sie ſchwieg. So ſtuzt ein lezter Gedanke,
Wenn er der Vorſicht Tiefen zu nah auf Einmal zurükbebt.
So blieb Portia ſtehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was ſol ich Portia ſagen?

Zwar ich verſteh es ſelber nicht ganz, was dein Traum dich gelehrt hat:
Aber ich ſchaue dich an, und verehre dich! Höhere Geiſter
Werden kommen, und dich ins Heiligthum führen! Doch darf ich
455 Dies dir ſagen, ſo gern ich, wenn jene reden, verſtumme:
Er, der dieſe wandelnden Himmel ſo leicht, als den Sprösling,
Der dort keimet, erſchuf, der hier dem Menſchen ein Leben
Voller Müh, vol fliehender Freuden, und fliehender Schmerzen
Gab, damit ſie der höheren Seele Werth nicht vergäſſen,
460 Und es fühlten, daß über den Gräbern Unſterblichkeit wohne!
Er, Er iſt nur Einer! Er heiſt Jehova, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des erſten unter den Menſchen
Adams Gott; dan vieler von Adams Söhnen; dan Abrams,

Unſers Vaters. Allein die Art, womit wir ihm dienen,
Iſt den Frommen bei uns, wie ſehr auch die Stolzen ſich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat ſie der Ewige ſelber geboten!
Und er weis ſie, er wird ſie enthüllen! enthült ſie ſchon izo!
Jeſus, der groſſe Prophet, der Wunderthäter, der Redner
Gottes! mit namloſen Freuden, mit Schauer, mit Staunen, und Ehrfurcht
Nen ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich ſolt ihn gebähren!
Jeſus ſolt er heiſſen, er ſolte die Menſchen erlöſen!
Kündigte mir ein Unſterblicher an. Wir nennen ſie Engel;
Aber ſie ſind Erſchafne, wie wir. Doch die Götter der Griechen,
Und des furchtbaren Roms, wofern ſie wären, ſie wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte

Jeſus, den Knaben der Wunder gebahr, da ſangen ihm Heere
Dieſer Unſterblichen! Portia war bei ihr niedergeſunken,
Hielt die geöfneten Hände gen Himmel empor, und erſtaunte,
Wolte beten; wolte, mit leiſer Stimme, Jehova
Nennen: allein ſie fühlt' es, ſie durfte den gröſten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub ſich empor, und ſchaute mit Wehmuth
Auf die Mutter, und ſprach: Er ſol nicht ſterben! **M.** Das wird er!
Ach, ſchon lang' hat mir der Kummer mein Leben belaſtet;
Denn er ſagt es, Portia, ſelbſt! Was mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am ſchwerſten
Und unerforſchlichſten iſt: Er hat zu ſterben beſchloſſen!
Ach nun reiſt ſie von neuem mir auf die Wund' in der Seele!

Deine Geſpräche von Gott bedekten ſie leiſe; nun reiſt ſie
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich ſegne
Gott, ja Abrahams Gott, er ſegne dich! Aber o wende
Dies dein weinendes Auge von mir! Es tröſtet umſonſt mich!
Denn er beſchlos zu ſterben! und ſtirbt! Hier verlies ſie die Stimme.
Lange ſtanden ſie beide mit weggewendetem Antliz.
Endlich, wie ein Sterbender ſich noch Einmal zum Freunde
Kehrt, ſprach Portia noch: O du! du Theurſte der Mütter!
Mutter! ich geh, und weine mit dir, bei dem Grabe des Todten! 14)

---

14) Vs. 390⸗496. Portia ſprach ⸗ ⸗ des Todten.) Es folgt der Traum der Portia! — vs. 390. edlere Heidin.) ſehr edle, edler als andre Heidinnen. — vs. 391. ſieht nieder) Liebenswürdige Beſcheidenheit; vergl. vs. 350. 354. — vs. 392⸗396. und immer ⸗ ⸗ zu rühren) Pſychologiſche Stelle: wie ſolch ein Traum auch ohne Engel entſtehen kan. —

So beſprachen ſie ſich. Die Hohenprieſter begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.

Klopſtock wählt den Socrates der heidniſchen Welt, um Portia zu erſcheinen, ihr Herz zur Erkentnis der Lehren des chriſtlichen zu öfnen. Wer kent den Wiederherſteller der geſunden Vernunft, die durch Sophiſten unter den Griechen verdrängt war, den erſten Sittenlehrer der alten Welt, den Märtyrer endlich für Wahrheit und Tugend, aus den Beſchreibungen der Enthuſiaſten, ſeiner Schüler, Plato und Xenophon nicht? Klopſtock hat mir übrigens erzählt, daß, als er im Begriffe geſtanden, dieſen Traum zu erfinden, er bei ſich gezweifelt: ob er Portia den Griechen Socrates oder den Römer Brutus ſolle erſcheinen laſſen? Die Wahl war ſchwer, für den Mann der Freiheit! aber Bernſtorfs und meines Vaters Rath, die beide für Socrates ſtimten; und (weil Rath auch der Erſten nie Alles bei Dem entſcheiden mus, der ſich ſelbſt rathen kan,) die gröſſere Schiklichkeit, überwogen zulezt für Socrates. Und mit Recht! Denn obgleich auch Brutus der Seele Cornelia-Portia's gewis eine ſehr geläufige Vorſtellung war; obgleich, wer für Abſchüttlung des Tyrannenjochs und Freiheit wirkt, eben dadurch die Grundſteine zur Tugend, Weisheit und Sitten legt; ob es gleich Socraten nur in den Ländern giebt, in denen auch, wenigſtens dem Herzen nach, Bru-

Und ſchon lief ein Geſchrei durch des Fürſten Pallaſt: Den Jeſus
Aus Galiläa, den Wunderthäter ſende Pilatus

---

tuiſſe ſind: ſo war doch hier der Gottgeſandte von Athen, durch die Aehnlichkeit ſeiner Lehre, ſeines Lebens, ſeines Schikſals mit dem erhabnern Gottgeſandten von Jeruſalem, offenbar der noch näherliegende Gegenſtand.

Was den "Erhabneren„ betrift, ſo iſt es hier der Ort, mich zu der Denkungsart eines neuern Gottgeſandten zu bekennen, der für ſein Vaterland zugleich Brutus und Socrates war; ein Menſch, mit Fehlern und Schwächen, wie wir Alle, aber ein göttlicher Menſch; ein Mann, der auch in ſeinem mühſeligen Leben keinen Stein fand, auf den ſein Haupt ruhen konte; der, nachdem durch eine ſeine Thaten, das Joch der Unterdrückung von den Kindern, und durch eine andre ſeiner Thaten — "Thaten der Seele!„ — von den Völkern abgewälzt war, zum Danke für dieſe Thaten, von ſeinen Zeitgenoſſen gehaßt, geläſtert, verfolgt, vom gröſſeſten Könige ſeines groſſen Jahrhunderts durch einen dargebotenen Silberling verhöhnt, von dem Synedrio zu Bern, als kranker Greis, aus ſeiner einſamen ſeeumfloßnen Inſel verbant, und wie gern! wenn ſie gekont, wenn das Licht der Zeiten es nicht verwehrt, von tauſend Aniten und Meliten, von tauſend Kaiphaſſen, Pilatuſſen und Herodeſſen vergiftet, geſteinigt und gekreuzigt: nun endlich, zu

Zu Herodes! Der Fürſt verſammelt der Höflinge Haufen
Eilend um ſich, und ſizt. Dan ſagt er zu ihnen: Es ſei mir

ſpät! da er nicht mehr lebt, aus den Händen der ehrwürdigſten Verſamlung, die, ſeit Adam, das Menſchengeſchlecht ſah, die Huldigung der verdienten Liebe, Bewunderung, Verherlichung erhält; durch ſein Bild den Tempel der Freiheit, der Weisheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Tugend ſchmükt; und weil der Glanz ſeiner Wahrheit zu ſtark auf den Kindesblik ſeiner blinzelnden Mitbürger traf, *) aufs neue das bedeutende Wort des Alten — aber Diesmal: wie bald! extinctus amabitur idem: wahr macht.

Rouſſeaus Lehre über **Chriſtus**, von Kindheit an aus dem, was er geſchrieben, meine Lieblingsſtelle, iſts wehrt, hier neben dem Denkmale zu ſtehn, das **Klopſtock** dem **Socrates** geſezt hat. (*Confeſſion du Savoyard.*)

Je vous avoue auſſi que la majeſté des Ecritures m'étonne, la ſainteté de l'Evangile parle à mon cœur. Voyez les livres des Philoſophes avec toute leur pompe; qu'ils ſont petits près de celui-là! Se peut-il qu'un livre, à la fois ſi ſublime, & ſi ſimple, ſoit l'ouvrage des hom-

*) Urit enim fulgore ſuo, qui prægravat artes
Infra ſe poſitas: extinctus amabitur idem!

Dieſer Tag es entſcheiden! Ihr habt es alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verſchwieg. Die Kranken mit Worten

---

mes? Se peut-il que celui dont il fait l'hiſtoire ne ſoit qu'un homme lui-même? Eſt-ce-là le ton d'un enthouſiaſte ou d'un ambitieux ſectaire? Quelle douceur, quelle pureté dans ſes mœurs! quelle grace touchante dans ſes inſtructions! quelle élévation dans ſes maximes! quelle profonde ſageſſe dans ſes diſcours! quelle préſence d'eſprit, quelle fineſſe & quelle juſteſſe dans ſes réponſes! quel empire ſur ſes paſſions! Où eſt l'homme, où eſt le ſage qui ſait agir, ſouffrir & mourir ſans foibleſſe & ſans oſtentation? Quand Platon peint ſon juſte imaginaire *) couvert de tout l'opprobre du crime, & digne de tous les prix de la vertu, il peint trait pour trait Jéſus-Chriſt: la reſſemblance eſt ſi frappante, que tous les Pères l'ont ſentie, & qu'il n'eſt pas poſſible de s'y tromper. Quels préjugés, quel aveuglement ne faut-il point avoir pour oſer comparer le fils de Sophroniſque au fils de Marie? Quelle diſtance de l'un à l'autre! Socrate mourant ſans douleur, ſans ignominie, ſoutint aiſément juſqu'au bout ſon perſonnage, & ſi cette facile mort n'eût honoré ſa vie, on douteroit ſi Socrate, avec tout

---

*) De Rep. Dial. 1.

Heilen; mit Worten die Todten erwecken: und dennoch gefangen?
Seht, ich ſtaune, wie ihr! So ſagt' er, und ſagte nicht alles.

ſon eſprit, fut autre choſe qu'un ſophiſte. Il inventa, dit-on, la morale. D'autres avant lui l'avoient miſe en pratique; il ne fit que dire ce qu'ils avoient fait, il ne fit que mettre en leçons leurs exemples. Ariſtide avoit été juſte avant que Socrate eût dit ce que c'étoit que juſtice; Léonidas étoit mort pour ſon pays avant que Socrate eût fait un devoir d'aimer la patrie; Sparte étoit ſobre avant que Socrate eût loué la ſobriété: avant qu'il eût défini la vertu, la Grèce abondoit en hommes vertueux. Mais où Jéſus avoit-il pris chez les ſiens cette morale élevée & pure, dont lui ſeul a donné les leçons & l'exemple? *) Du ſein du plus furieux fanatiſme la plus haute ſageſſe ſe fit entendre, & la ſimplicité des plus héroïques vertus honora le plus vil de tous les peuples. La mort de Socrate philoſophant tranquillement avec ſes amis, eſt la plus douce qu'on puiſſe déſirer; celle de Jéſus expirant dans les tourmens, injurié, raillé, maudit de tout un peuple, eſt la plus horrible qu'on puiſſe craindre. Socrate prenant la

*) Voyez dans le diſcours ſur la Montagne, le parallele qu'il fait lui-même de la morale de Moïſe à la ſienne. *Matth. chap. 5. vs. 21. & ſeq.*

Was er dachte. Sein Herz war ihm viel
ſtolzer geſchwollen.
Ja, der gröſte Prophet von unſern Propheten,
er neigt ſich,

---

coupe empoiſonnée bénit celui qui la lui préſente & qui pleure ; Jéſus au milieu d'un ſupplice affreux prie pour ſes bourreaux acharnés. Oui, ſi la vie & la mort de Socrate ſont d'un ſage, la vie & la mort de Jéſus ſont d'un Dieu!

Vs. 398 : 402.) Ein ſehr volkomner, künſtlicher Periode; durch Hinſtellung des Gegenſtands auf Einmal: Socrates! Unterbrechung der Gedankenreihe vermittelſt der dreigliedrigten Parentheſe: (zwar : : erhöhte!) Dan wieder Zurükkehr auf den Gegenſtand: Socrates! wieder Parentheſe: (immer : : betrachtet.) endlich erſt, der begierig erwartete Nachſaz: ſah ich im Traume. Solche Perioden ſtudire der lernende Dichter und Redner! — vs. 403. Ich Socrates) Majeſtät! mit mehr Rechte, als ein König von Spanien ſein ſtolzes: YO EL REY! unterſchreibt; aber ſogleich drauf: Beſcheidenheit bei der Gröſſe: Verlerne mich zu bewundern! — vs. 406. Ich im Schatten der ſtrengeren Weisheit, ihr (lies ihr lang.) an den Altären.) "Ich war aufgeklärter durch meine "Σοφιαι, als Ihr in den Irthümern eurer Mythologie; aber auch dieſe Σοφιαι nur: Schatten!„ — vs. 410. 411. vielleicht, daß ein beſſerer höhe-

Als Verklagter, vor mir! Ich bin ſein Richter! gebiet' ihm
310 Wunder zu thun! Wofern er ſie thut, wie könt er? es ſind ja

---

der Geiſt käme) bereitet auf die Erſcheinung Geſ. XV, vs.678-859. vor. — vs.412-416. So viel kan ich dir ſagen ꝛc.) "Die Unſterblichkeit, "die ich ahndete," (ſiehe Plato's Phädon) "iſt "wirklich! Aber von einer reinern Art, als unſer "Bildervortrag ſie lehrte. Elyſium iſt nicht; Rhadamant, Aeacus, Minos waren Fictionen ꝛc." — vs.417-420. Zahl und Maas und Wagſchaa', wägen und zählen und meſſen alle Thaten! Wie krümmen alsdenn der Tugenden höchſte ſich ins Kleine! Wie fliegt ihr Weſen verſtäubt in die Luft aus! Einige werden belohnt, die meiſten werden vergeben.) Vier der erhabenſten geprägteſten Verſe. Vs.416. iſt vielleicht kein homeriſcher Hexameter, aber ein volkomnerer für den Sin, für die Declamation, durch den Ernſt ſeiner abſtracten Begriffe, und ſeines Gangs, (zwei Trochäen; Ein Spondäe, zwei Dactylen, Ein Trochäe: - v, - v, - -, - v v, - v v, - v) lies ſich nicht erfinden. Dieſe drei Abſtracta: Zahl, Maas, Wagſchaal, mit ihren drei Zeitwörtern, die, ſymmetriſcher, in umgekehrten Verhältniſſen folgen, werden als handelnde Weſen dargeſtellt. Der Vers iſt beides, langſamer und klärer, in der Ausgabe der lezten Hand durch die Auslaſſung des ſie geworden ꝛc. (ſie

Keine möglich! doch thut er ſo etwas; ſo hat
ihm Herodes
Wunder geboten! und thut er ſie nicht; ſo iſt
er doch immer

---

wägen ꝛc.) das ich einſt, unglücklich, für man nahm. (man wägt ꝛc.) Auch: **Wagſchaal, edler, als das obgleich der Zahl und dem Maaße genauer entſprechende: Gewicht geweſen wär.** — vs. 417-420.) Sin: „**Auch den beſten menſchlichen Tugenden kleben Mängel an, die dem Auge des alwiſſenden Richters enthüllt ſind. Die meiſten guten Handlungen geſchehen aus ſo viel menſchlichen Bewegründen zugleich; haben ſo viel Nebenzwecke, ſind noch ſo unvolkommen durch Begränztheit, daß ſie,**“ (Oxymoron!) „**beinah nur für glänzende Sünden gehalten werden können, wie Auguſtin die Tugenden der Heiden nante; für Tugenden, die, ſtat Lohns, Vergebung bedürfen.**“ Der Beſcheidne zählt die ſeinigen ſelbſt zu dieſem letzten: „Mein aufrichtiges Herz erhielt Vergebung.“ Kant hätte dieſe Stelle zur Aufſchrift ſeiner Metaphyſik der Moral nehmen ſollen; ſein ganzes, nicht neues, Syſtem liegt darin. — vs. 418. 419. krümmen . . . fliegt verſtäubt in die Luft aus.) Doppeltes Bild. Man könte z. E. von einer Spirallinie ſagen: „ſie krümme ſich ins Kleine. — vs. 422. über den Urnen.) Die Römer verbranten ihre Todten. — vs. 423-425. Dein ſchreckendes ⸗ ⸗ Welt gleich.) Das Herz macht Alles! vergl. in Geſ. X, vs. 384-387. den Charakter

Jener Berühmte, dem Iſrael Palmen ſtreute,
Hoſanna
Sang, des Richter ich bin! Ihn unterbrachen
die Prieſter.

---

des Apelles: "Daß ſelber der Weiſe, wie ſcharf "er auch denke, und wie edel, doch nicht bis "zur Abſicht die Handlungen kenne, und die "Handlung nur ſichtbarer Leib, die Abſicht ihr "Geiſt ſei; dacht' er ſich oft.„ Scheint aber nicht dieſe Entgegenſtellung des ſchreckenden Roms und einer redlichen Thräne etwas zu heterogen zu ſein? Das genauere würde geweſen ſein, nicht: irdiſcher Pomp überhaupt: ſondern: rauſchende Heldenthaten und ſtille Tugenden. Freilich! Da aber das ſchreckende Rom beides in ſich enthält, Pomp und Heldenthaten: wer hindert den Leſer, bei dieſem Begriffe ſtehen zu bleiben? — vs. 425. verdien du ſie weinen zu können)!! — vs. 428. wofern er ein Menſch iſt) denn (vs. 427.) "es "war ihm noch nicht enthüllt.„ — vs. 434. ..der Unſchuld gerufen.) Hier endigt Socrates; deſſen Worte: der Gröſte der Menſchen ⸗ ⸗ und jezo.) das Credo der guten, billigen Weiſſen zu heiſſen verdienen. Die folgende Erzählung des Traums: vs. 431⸗438. Hier ſchwieg ⸗ ⸗ erwacht ich.) Portia's Worte. Das Allegoriſche dieſes Geſichts: das chriſtliche Dogma von dem Verſöhnungstode, (vs. 440. 441.) das Heil der darauf hoffenden Menſchen, (vs. 440⸗442.) die Märtyrer,

515 Die mit hallendem Schrit in die Säle traten.
Doch Jeſus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Jezt wolten

(vs. 443-446.) iſt leicht zu deuten. Der Traum endigt, wie Träume pflegen, in plözlicher Unterbrechung der Ideenaſſociationen, vermittelſt eines fremden damit nicht genau zuſammenhängenden Gegenſtands. — vs. 438. riſſen ſich auf.) reiſſen wird, vs. 491. eben ſo gebraucht. — vs. 439. von Blute ſtrömend ging in die Wolken) Anſpielung auf das Eingehen des Hohenprieſters ins Allerheiligſte am Verſöhnungstage; vergl. 2 B. M. 30, 10. 3 B. M. 16, 2. Ebr. 9, 12. **Chriſtus iſt durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden.** — vs. 451. Ihr vieldenkendes Auge.) ſtat: “vieldenkend, ihr Auge.„ — vs. 448. 449 So ſtuzt : : zurükbebt) was für ein Gedanke? Z. E. alzuſpizfindige Unterſuchung über “Freiheit des Menſchen,„ “Urſprung des Uebels,„ “Daſein Gottes.„ Der lezte Gedanke, d. i. der gleichſam vor dem Abgrunde einer Critik der reinen Vernunft zurükbebt; und nachdem er die ſtrengen Beweiſe für unzulänglich erkent, wieder zu dem jacobiſchen Glauben, den Poſtulaten des gemeinen, von vielen Metaphyſikern verachteten Menſchenſins zurükkehrt. — vs. 453. 454. Höhere Geiſter werden kommen, und dich ins Heiligthum führen!) Man könte dies zwiefach

Tauſend ihn ſehn! dan wieder tauſend! Sie
ſtürmten, ſie riefen!
Standen, weinten! erſtaunten! verfluchten!
ſegneten! Jeſus

---

verſtehn. 1) Als Verwunderung über die Hofnung, die Socrates vs. 411. Portia macht. 2) Als Beſtätigung dieſer Verſicherung. Ich bin für die leztere Erklärung. — vs. 455⸗461. **Er, der ⸗ ⸗ nur Einer.)** Würdiger, erhabner Vortrag der alttestamentlichen Lehre von Gott. Die volſtändige, erſchöpfende Charakteriſirung des menſchlichen Lebens: "Voller Müh, vol fliehender Freuden, vol "fliehender Schmerzen„)!! — vs. 456 **ſo leicht, als den Sproßling, der dort keimet.)** δεικτικῶς. Sie waren im Garten. (vs. 385.) Alles wechſelſeitige Beziehung. — vs. 464. **allein die Art, womit wir ihm dienen ꝛc)** typiſcher Gottesdienſt. — vs. 465. **die Stolzen ſich aufblähn.)** Die Phariſäer; die Schriftgelehrten. — vs. 467. **weis ſie)** prägnantes Wort. "penitus novit.„ — vs. 468. 469.) gedrängte Anaphora. — vs. 470⸗472. **Ich ſolt ihn ⸗ ⸗ Unſterblicher an.)** Luc. I. 26⸗38. — vs. 482. wird aus den Monologen rührender Dialog. Maria fühlt, ahndet es mit Gewisheit, daß auch Portias Verwendung nichts fruchten wird. Warum hat ſie ſie denn geſucht? Wunderliche Frage! Als ob die Seele der Menſchen nicht ſo gemacht wär? ein wallendes Meer von entſtehender Hofnung, und dan wieder niederſtürzender Furcht!

Ging in dieſem Sturme mit jener erduldenden Stille,
520 Welche die Sprache zwar nent, doch die Seele ſo hoch nicht hinaufdenkt,
Als ſie der Mitler empfand. Auch ſah er die Seinen von ferne,
Wuſte den ewigen Troſt, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen ſolte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber ſie weinten dieſe noch nicht. Die meiſten von ihnen
525 Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den lezten,
Ach den lezten Segen zu flehn. Die ſtrömende Menge
Zwang ſie zurük. Sie verſuchten es oft, doch ſie hatte die Menge

---

Marias traurende Gewißheit reiſt, nach dieſem ſeelenvollen Verſtummen zwiſchen beiden, auch Portia mit ſich fort: wie "eine Sterbende„ wendet ſie ſich gegen die neue Freundin, ſieht Den, dem ſie retten will, im Geiſte ſchon erblaſt: "ich weine mit dir beim "Grabe des Todten!„

Einmal in ihre Wirbel gefaſt, die Jünger, und Petrus,
Petrus mit ſchwerem Herzen, und müdem Auge vol Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jeſus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schweſter, die lag zu ſterben. Maria
Magdale, hielt ſich nicht mehr, ſie erkante neben ſich einen,
Dem der Meſſias die Augen einſt aufthat: Hilf mir, woſern du
An die Stunde noch denkſt, da er dir die Sonne zurükrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch ſeh! noch Einmal ihn ſegne! Sie wollen ihn tödten!
Aber ſie flehte vergebens. Der Dankbare kont ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängſtet ſich wieder zu nahen. Johannes

Blieb auf einer entfernteren Anhöh, ſah den Meſſias,
Betete! Mutter der Zebedäiden, ſo ſagte Lebbäus
Zu Maria, indem ſie ihr Antliz vor Wehmuth verhülte,
Du biſt eine glükliche Mutter! O ſchau du gen Himmel,
545 Schau, und lächle! Doch ſie, die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebahr, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt ſich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl ihn, ich fühl ihn, den bangen Gedanken! verſtieb dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
550 Stum wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß ſie den Sohn im Tode nicht ſeh! So ſagte Lebbäus. 15)

---

15) Vs. 497⸗551. So beſprachen ⸗ ⸗ ſagte Lebbäus.) — Der Meſſias wird zu Herodes geführt. Das

Aber der Richter der Welt ging in Herodes Pallaſte;
Und jezt führten ſie ihn vor den Fürſten. So laſſen geſtrafte,

---

Betragen und die Empfindungen einiger Jünger und Freunde Jeſu, da er hingeführt wird. Die Geſchichte: Luc. 23, 8. Da aber Herodes Jeſum ſahe, ward er ſehr froh, denn er hatte viel von ihm gehört, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm ſehen. — vs. 499. Den Jeſum, den Wunderthäter) beides das Demonſtrativ. Plebeje Sprache; abſichtlich: darum auch: Geſchrei. — vs. 502. verſammelt.. ſizt..) ſizt ſchon; dichteriſch; ſezt ſich nicht — vs. 503. es entſcheiden) was? Was der erhöhende Ruf nicht verſchwieg: die Wahrheit der Wunder. — vs. 505. Heilen) bedeutender Gebrauch des Infinitivs. Dies Tempus der Kinder volendet einen Gedanken nicht ſo ſehr, als die tempora finita der Erwachſenen. Daher ſezt der Meiſter es bisweilen, wo die Seele unbeſtimt denkt; ſich nicht die Mühe des genauen Entwickelns entweder giebt, oder, aus Mattigkeit z. E., geben kan, vergl. Geſ. XI, 358 "Länger nicht weilen ꝛc." — vs. 508⸗514. Ja der ⸗ ⸗ ich bin.) Herodes ſtille Gedanken kleidet der D. in Monolog. — vs. 510. wie könt er? es ſind ja keine möglich) Einwurf; vergl. mit vs. 163. ſiehe Anmerkung. — vs. 517. 518.) Tot pondera quot verba! — Der folgende Theil dieſes Abſatzes (vs. 521⸗551. Auch

Schwindelnde Denker vor ſich die Vorſicht erſcheinen, und geben
555 Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorſicht Gottes;

ſah ⸗ ⸗ ſagte Lebbäus) zerfält in eine Gallerie der mannigfaltigſten kleinen Gemählde. Haushälteriſch umgehend mit ſeinem wenigen hiſtoriſchen Stoffe, verläßt nie der D. irgend welche von ſeinen Perſonen lange, ohne uns ſie wieder vor Augen zu bringen. — — vs. 520. die die Seele ſo hoch nicht hinaufdenkt) eine Sache hinausdenken; nach der Analogie von: einen Berg hinaufſteigen. Klopſtock wagt auch: Sins nach noch einmal. Ode: die bey den Muſen. Der Gedanke dieſes Verſes: ſcharfſinnig! Jede Leidenſchaft iſt leicht im Algemeinen zu benennen. Leicht: zu ſagen: "Er iſt traurig." "er "iſt froh," über die Nüanceen, die Intenſion der verſchiednen Traurigkeit anzugeben: das iſt ſchwer! vs. 523. der D. ſagt mit Empfindung: Schon wart ihr gezählt ꝛc.) Matth. 10, 30. Nun aber ſind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Durch welche feine Fäden der Verbindungen leitet er die Scene vom Herodes auf die Jünger und Treuen zurük! Aus der Menge hebt er. Petrus (vs. 527. 528.), Johannes (vs. 530. 540⸗542.), Nathanael (vs. 529.), Maria Magdale (vs. 531. 532. 534⸗538.), Lebbäus (vs. 530. 542⸗551.), in deſſen Charakter es iſt, daß gerade Er den Schmerz der Mutter analyſirt, petrus. — vs. 527. doch ſie

Aber der Ewige zeigt ſie dem kommenden Donner. Herodes
Staunte, da er ihn ſah! So ſehr ſein Stolz ſich empörte,

---

hatte die Menge.) Lies: ſie lang. Ueberhaupt ſiehe über die zweizeitigen Silben (ancipites) Klopſtocks proſodiſche Theorie in der Gelehrtenrepublik S. 356. nach. Es iſt nämlich ausgemacht genug, daß im Deutſchen die Stamſilben lang, die Umendungsſilben kurz ſind; alsdenn aber noch eine Anzahl einſilbiger Wörter bald kurz, bald lang gebraucht werden können. Nur mus man nicht bei der Zweizeitigkeit zu beobachten vergeſſen, daß auch ſie nur abſolute ſolchen Silben beikomme; nicht aber ſtets relative; und daß gemeiniglich Nachdruk oder Unterſcheidung ſie in einzelnen Stellungen unveränderlich zu langen oder kurzen, oder, wie Klopſtock es ausdrükt, zu längern oder kürzern Längen oder Kürzen beſtimmen. So z. E. iſt das: ſie, Syllaba anceps, wenn es der Nominativ des Pronomens ohne Nachdruk iſt. Wenn es aber der Nominativ, oder der Accuſativ mit Nachdruk iſt; ſo iſt es eben ſo unveränderlich lang. Braucht nun der Dichter Ancipites, die in ihrer reſpectiven Stellung beſtimt ſind, dem künſtlichen Schema des Verſes nach, jener Beſtimtheit zuwider, lang oder kurz, wie er will; ſo iſt das ſtets als eine kleine Emancipation von der Regel anzuſehen; die zwar nicht in dem Maaße, wie die Kürzung einer Stam- oder die Dehnung einer Um-

Staunt' er doch! die Hoheit, ſo viel unerſchütterte Stille
Hatte der Fürſt nicht erwartet. Er ſah ihn lange mit Einem
560 Blik an. Endlich bezwang der Stolz das Erſtaunen, er ſagte:
Deine Wunder, Prophet! ſie ſind in die Länder erſchollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergröſſert,

---

endungsſilbe das Ohr beleidigt, aber doch im Leſen vom ſorgfältigen Declamator verbeſſert werden mus: denn es iſt beſſer, daß der künſtliche Fus hier und da zerſtört werde, als daß das Ohr des Verſtandes irgend eine Silbe, ihrer beſtimten proſodiſchen Geltung nach, nicht genau vernehme. — vs. 533. Aber nicht Lazarus Schweſter. Die lag zu ſterben) Bereitet auf die rührende Scene Geſ. XII, vs. 396-682. vor. — vs. 539. Der dankbare ꝛc.) beantwortet Marias Worte: woſern Du an die Stunde noch denkſt ꝛc. (vs. 535.) — vs. 544. In dieſem Verſe iſt das erſte Du des Nachdruks des Gegenſatzes wegen entſchieden lang. Bei dem andern Du hingegen iſt die Frage ſchwerer zu beantworten; es kömt alles auf den Grad des Nachdruks an, mit dem der Dichter es geleſen wiſſen wil. — vs. 547. Sie!) elliptiſch, mit groſſem Nachdruk. — er legt ſich vor mich,) als eine trübe Wolke.

Oder verkleinert; und ſelten, daß er die Thaten erzählte,
Wie ſie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich die Wunder
565 Halten ſolle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habſt ſie vollendet; mein Auge
Wünſcht nur dich handeln zu ſehn, nur dich zu bewundern! Und weil du
Eh denn Abraham warſt; ſo biſt du auch gröſſer als Moſes,
Gröſſer als alle Propheten nach ihm: ſo iſt es auch deiner
570 Würdig, über ſie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und daß die Wahl dich nicht weile, ſo fodr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes iſt würdig des Thäters.
Dort erhebt ſich Moria! Du ſiehſt des Tempels Gewölbe,
Und die Zinne des glänzenden Tempels! ſie thürmt ſich empor! ſprich:

Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schooſſe des Tempels
Liegen Davids Gebeine! Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jeruſalem ſähe! wie würden wir ſtaunen,
Wenn wir ihn ſähen! O ruf, Prophet, des Königs Gebeinen,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh, und lebend herumgeh!
Aber du ſchweigſt! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Winde den wogichten Strom! und fleus um Jeruſalem! ſchütze
Ihre ſchimmernden Thürme, dann kehr in Genezaret wieder!
Oder befiehls dem Sion, daß er ſich erhebe, dem Himmel
Näher ſich lagr' auf des Oelbergs Gipfel. Es ſchaun ihm die Völker,
Unter dem groſſen, umhergeworfenen Schatten, erſtaunt nach!
Noch verſtumſt du! Er ſagts, und wuſte nicht, wem er es ſagte!

Wuſte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der gebükten
Königreiche Tyran vor dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub ſei! Herodes rief ihm noch Einmal:
Und du verſtumſt? Der Gottmenſch ſahe mit einem Blicke
Seiner Hoheit ihn an! Herodes verkent ihn in allem:
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Jezt ſtand er in Grim auf.
Kaiphas ſah ihn ergrimmen, ergrif den Augenblik, ſagte:
Nun entdekſt du es ſelbſt, nun ſiehſt du, wer der Prophet ſei!
Sieh, er verſtumte vor dir, als du die Wunder verlangteſt!
Kan er ſie thun? Doch wähnt es der Pöbel; es wähnen es ſelber
Einige Schwache von unſrer Verſamlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moſes Geſez, mit oftgewarneter Verblendung,

Kühn ſich erhebt, kan der von Gott mit Wundern geſandt ſein?
Unſers Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schal der Poſaune!
Moſes im Dunkeln des bebenden Bergs! wil Kaiphas rächen!
Doch er empörte ſich auch zum Könige! häufte Judäa
Um ſich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jeruſalem ein! Sie ſtreuten ihm Palmen! ſie warfen
Ihre Gewande vor ihn, und riefen: Hoſanna dem Sohne
Davids! Hoſanna! und Sion erſchol, und die Hallen Moria
Klangen, dem König Hoſanna, dem Gottgeſegneten! Siehe,
Sieh er kömt im Namen des Herrn! ſtreut Palmen! Hoſanna!
In der Höhe der Himmel Hoſanna! Bei Davids Gebeinen,

Bei der erſchütterten Gruft, dem Gebein
Herodes des Groſſen,
Deines Vaters Gebein! die Entweihung räch
du, Herodes!
Philo lächelte Kaiphas zu, ſo ſehr er ihn haſſte.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte:
Man kleid' ihn
In das weiſſe Gewand, mit welchem die
Römer ſich kleiden,
Wenn ſie ſich ihren Würden beſtimmen!
Pontius urtheilt
Weiſe, kent das Verdienſt! Er wird zum
König ihn weihen,
Zu dem Hoſanna, den Palmen, noch Purpur
und Kronen ihm geben![16])

---

16) Vs. 532-618. Aber der : : ihm geben.) Herodes verlangt ein Wunder vom Meſſias, welcher ſchweigt. Caiphas macht durch eine Anklage wider Jeſus Herodes noch erbitterter. Geſchichte: Luc. 23, 9. Und Herodes frägete ihn mancherlei, er antwortete ihm aber nichts. 10. Die Hohenprieſter aber und Schriftgelehrten ſtanden und verklagten ihn hart. 11. Aber Herodes mit ſeinem Hofgeſinde verachtete und verſpottete ihn, legete ihm ein weis Kleid an, und ſandte ihn wieder zu Pilato. 12. Auf den Tag wurden Pilatus

Alſo ſagt' er, und wandte ſich weg. Die
Wache des Fürſten
620 Kleidete Jeſus in weiſſes Gewand, und ſpottete
ſeiner.

---

und Herodes Freunde miteinander, denn zuvor waren ſie einander feind. — vs. 552. der Richter der Welt) energiſch. Contraſt der Begriffe: der Richter, der ſich herabläſt, von einem Herodes gerichtet zu werden! Das folgende, wieder erhabne Gleichnis (vs. 553 ⸗ 556. So laſſen ⸗ ⸗ kommenden Donner.) hat viel Erhabnes. Ich möchte wohl den algemeinen Gedanken: ſchwindelnde, geſtrafte Sünder richten die Vorſicht Gottes, auf individuelle Fälle gebracht ſehn. Wer ſind dieſe Denker? Exempel ſolches menſchlichen Richtens über die Vorſicht! geſtrafte Sünder (vs. 153.) entweder, weil ſie geſtraft werden ſollen; weil “Gott ſie dem kommenden Donner zeigen wird,„ oder: weil ſchon ihr Richten ſelbſt Strafe für ſie iſt; ſchnelle Verwechſelung des Begrifs von Schuld und Strafe. — vs. 560. Er ſah ihn lange mit Einem Blik an) Bedeutende Hinüberziehung des Wortes: Blik, in den folgenden Vers. Sobald hier der Leſer Das nicht beobachten wolte, was Voß verlangt: “ſanftes Verweilen der Stimme am Ende des Verſes:„ ſo ginge hier alle Bedeutſamkeit verlohren. Die Rede des Herodes, (vs. 561 ⸗ 586. deine Wunder ⸗ ⸗ verſtumſt du.) wie Kl. ſie bildet, (die Geſchichte bot ihm nur die erſten Linien dazu dar) iſt Meiſter-

Und jezt ſandt' ihn Herodes zurük. Die furchtbare Menge
Hatten neue Schaaren vermehrt, die zur Feier des Feſtes

ſtük höfiſcher Perſiflage. Der Fürſt ſo ganz der Mann *comme il faut*, der zu leben weis; ein Schalk, glaubt er im Grunde an keine Wunder, und bittet doch mit ſo viel Politeſſe um welche. In der ganzen Anrede ſchielender Spott; auch in dem wiederholtem: Prophet (vs. 561. 564.); man ſieht wohl, er denkt bei jedem Worte: "meine Hofleute werden mich ſchon "verſtehn, daß ich nur ſpotte," indes er heimlich von Jeſu wünſcht, daß er, wo nicht Wunder thun, doch zum wenigſten verleitet werden möge, es zu verſuchen. Bei den Wahlen, die er ihm vorlegt, viel Erfindung, fürſtlicher Pomp, poetiſcher Schmuk; ſehr vollkommene Hexameter; glänzende, wie vs. 574. ... ſie thürmt ſich empor, ſprich! ꝛc. v-v, v-, - Der Declamator mus hier ſehr abwechſelnd und mit vielen Pauſen leſen. — vs. 567. 568. Und weil du eh denn Abraham warſt) vergl. Joh. 8, 58. Ehe denn Abraham war, war ich. — vs. 582. in Genezareth.) "in den See Genezareth." — vs. 584. — es ſchaun ihm) der Optativus. "Es "müſſen ihm die Völker nachſchaun!" Die eingeſchalteten — Betrachtungen des Dichters, möchte ich ſie lieber nennen, als Erzählung: (vs. 590-593.) "Er wuſte nicht, wem er es ſagte; wuſte "nicht ‚ ‚ Staub ſei, ſind mit vieler Weisheit

Kamen. Sie giengen unzählbar herauf, und
begleiteten Jeſus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa
daherging.

---

angebracht. Man frage ſich nur ſelbſt, ob nicht faſt immer bei Verſpottungen, wärs auch der Edelſten, Beſten, der Verſpottete, wenigſtens auf Augenblicke in den Augen der meiſten Zuſchauer, in dem Lichte der Inferiorität erſcheint; indes der Spottende auf einer höhern Stelle zu ſtehn ſcheint. Dieſe Anmerkungen des D. alſo verbeſſern den malitiöſen Hang unſerer Seele; machen die Verachtung gegen den Perſiffeur rege; ſie bringen die Verhältniſſe wieder in ihr gehöriges aus dem verrükten Gleiſe. — vs. 587 fg. daß den gefürchteten Hügel und der gebükten Königreiche Tyran,) Tiberius, Roms Kaiſer, das auf den ſieben Hügeln gebaut war, und der übrigen unterjochten Königreiche. Es iſt denn doch ein kleiner Abſtand zwiſchen einem Vierfürſten Galiläas und einem römiſchen Cäſar: voilà deux Souverains! Die Rede Caiphas an den Herodes (vs. 594-614.) iſt vol Würde, Schwung, wie ſie ſich, auch für einen böſen Hohenprieſter, ziemt; vol lyriſcher Ariſtocratenwut, die über den Einzug Chriſti in Jeruſalem (vs. 603-610.) ſich beinah zu einem ſo verabſcheuenden Taumel der Erzählung eines göttlichen Volkstaumels erhebt, wie wir aus dem Munde eines Brunet die Begebenheiten des 14. Jul. vorgetragen uns denken. — vs. 610. zwiſchen

625 Philo ſah es, ihn ſchrekts nicht! der hohe Führer des Schifs ſieht
Alſo das kommende Meer, und freut ſich der tragenden Fluten.

Hoſanna und **Bey Davids Gebeinen** wendet ſich der Affekt; was der Declamator durch gehörige Pauſe und veränderte Stimme auszudrücken wiſſen mus. — vs. 613. **die Entweihung**) die lang. Herodes Charakter (vs. 613-618.) ſticht ſehr gegen Caiphas ab. Er bleibt der kalte, kleinliche Verhöhner in der That, der er vorher in Worten war: unfähig ſelbſt eines aufflammenden Grims; ein gekrönter Bonmotiſt! “Der Mann iſt nicht bei Vernunft, man führe “ihn ins Irrhaus,„ ſagte ein Neuerer, als ein edler Patriot vor ihm die Rechte ſeiner Nation mit Mannheit und Wahrheit behauptet hatte. — vs. 591. **Herodes verkent ihn in Allem; denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn.**) Beinah Oxymoron. (“Oxymoron heiſt die Figur, wenn man etwas “Widerſinniges zu ſagen ſcheint, indem man etwas “von tiefem Sinne ſagt.„) Nicht, als ob Herodes nicht Verachtung verdiente! das iſt er ſich heimlich ſelbſt bewuſt. Aber er iſt dem Meſſias ſo klein; daß ſelbſt ihn verachten (Verachtung führt Leidenſchaft bei ſich!) ihn alzuſehr ehren hies; Chriſtus bemerkt ihn kaum! (Vergl. die Stelle vs. 460. Die Menſchen, die neben ihm wüteten, waren Opferer nur. Er bemerkte ſie kaum.) Chriſtus hat andre Gedanken, die ihn beſchäftigen, als auf dieſe ſpot-

Philo entdekt, es ſei das Volk noch getheilt: es verehren
Jeſus viele Tauſende noch: allein ihn erſchrekts nicht!
Denn die Ehrſucht ſchwellte das Herz ihm empor, und verſtieg ſich
630 Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine vertrauteren, Phariſäer. Geflügelte Worte

---

tenden Würmer zu merken, und eben darum, daß Herodes dies nicht merkt, verkent er ihn. — vs. 600. Unſeres Bundes Entweihung ⸗ ⸗ bebenden Bergs) iſt weitere Ausbildung deſſen: daß er ſich wider Moſes Geſez erhoben vs. 598. — vs. 603. doch er empörte ſich auch zum Könige.) Hier folgt eigentlich das für den Sadducäer Herodes als wirkſam calculirte Argument. In dem folgenden beſchwört er ihn bei David, (vs. 610. in Beziehung auf: vs. 575⸗579.) den regulus beim rege. und (vs. 611.) bei ſeinem Vater und Ahnherrn. — vs. 614. 615. eingemiſchte kurze Erklärung des Umſtands aus den römiſchen Alterthümern. Die Bewerber um Stellen im Staate legten weiſſere Togen an; daher auch ihr Name; von candidus Candidat.

Sprach er zu ihnen, dann ſandt' er ſie unter das weichende Volk aus.
Und ſie vertheilten ſich ſchnel. So fleußt vom Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
635 Eilen und unterrichten die Menge, nach ſeiner Erbitterung
Jeder, mit ſeiner Beredſamkeit, ſeinen Künſten der ſanften
Oder ſtrengen Prieſterlichkeit; vielzüngichte Redner.
Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm
Wunder zu thun. Er vermags nicht! Ihr ſaht ihn, wie er verſtummt ſtand.
640 Glauben auch Iſraels Väter an ihn? Dem fluch ich, der Abram
Läſterte! der das Geſez ſein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Prieſter Gottes verklagt ihn! Und ſandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr ſeht ihn in Ketten! Die Heiden

Richten ihn, doch zu gelinde! ſie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heut um keinen Gefangnen; die blinden Bewunderer
Seiner Thaten, ſie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer! ihr ſeid das heilige Volk! Euch ſchimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!
Rächt, euch ruft der Staub der Propheten! ſein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den gröſten unter den Vätern!
Alſo retteten ſie zu ihrer Rotte die Menge.
Tauſende riſſen Tauſende fort, der Zweifelnden waren
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen!
So ſtehn, wenn der geſchmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter

Liegt, noch einſame Cedern, und tragen die
bebende Wolke. 17)

Unterdes hatte Pilatus, für Jeſus das Volk
zu bewegen,

---

17) Vs. 619 ⸗ 657. Alſo ſagt ⸗ ⸗ bebende Wolke.) Herodes verſpottet den Meſſias, und ſendet ihn zu Pilatus zurük. Das Volk wird durch neue Haufen, die zum Feſte gekommen waren, vermehrt. Philo ſchikt ſeine Vertrauten unter das Volk aus, es wider Jeſum einzunehmen. — vs. 621. Und ⸗ ⸗ zurük.) Es iſt ſchwer zu ſagen, warum Herodes nicht richten wil. Ob er den Antrag Pilati nicht als Ernſt aufnahm? oder ob ihn doch noch ein inres Gefühl von Ungerechtigkeit abhielt? Der Dichter läſt ſich, da die Geſchichte ſchweigt, auf keine Muthmaſſungen ein; erzählt blos Factum. — vs. 625. 626. der hohe ⸗ ⸗ tragenden Fluthen. vs. 633. 634. So fleuſt ⸗ ⸗ den Tod. Vs. 655⸗657. So ſtehn ⸗ ⸗ bebende Wolke.) Drei trefliche Gleichniſſe in dieſem Abſaze; kurz, rapide, aber vol Neuheit und Kraft. — vs. 632. weichende Volk) mahlendes Beiwort. Selbſt die phyſiſche Kraft der Menge weicht vor der moraliſchen Kraft des philoſophiſchen Zorngenius zurük. — Sehr abgerundet, eine ideenſchwere Reihe iſt die Beſchreibung der Phariſäer: (vs. 635⸗637.) jeder nach ſeiner Erbitterung, jeder mit ſeiner Beredſamkeit, ſeinen Künſten der ſanften (liebliche Jeſuiten) oder ſtrengen (eifrende Dominicaner) Prieſterlichkeit: (neugeprägtes Abſtractum)

Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
660 Eh die Kett' ihn bändigte, ging, insgeheim in das Richthaus

---

vielzüngigte (verächtliches Beiwort) Redner (Rhetoren; nicht Oratoren.) — Die folgende gedrängte Redeneinführung: Wähnt ihr ꝛc. — Glauben auch ꝛc. — Dem fleuch ich ꝛc. — Bittet heut ꝛc. welches ſchon auf Barrabam bereitet — Männer, ihr ſeid ꝛc. ‐ ‐ den Vätern (vs. 638‐651.) mus man ſich ja nicht etwa als eine orationem continuam denken; ſie ſind Paraphraſe des: vielzüngigte Redner: ein zuſammengeſeztes Chor von Mönchsſtimmen aller Orden und Regeln und Tonleitern; jedes alſo zu leſen, mit veränderter Mine, Ton, Langſamkeit oder Schnelligkeit. Logik und treffende Schlüſſe mus man in ihren Argumenten nicht ſuchen, da, nachdem ſie den vultus inſtantis Tyranni gereizt, jezt den ardor civium prava jubentium entflammen wollen. Dieſe konten ja wohl das “heilige Volk„ (vs. 648.) und der Beklagte doch unſchuldig ſein: ich ſage, wie Mirabeau von Maury: “On ne ſauroit “ni mieux dire, ni plus mal raiſonner!„ Die Wirkung indes beſchreiben zwei Alles erſchöpfende Verſe: Tauſende riſſen Tauſende fort, der Zweifelnden waren wenige, weniger noch der Tugendhaften und Treuen.

Führen laſſen. Jezt kamen das Volk und die Prieſter zurücke.
So wie ſie gegen Gabbatha gingen, ſo ward der Geſangne
Gegen ſie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte ſeitwärts herum, er hielt den ſchnaubenden Athem:
665 Nicht die Reue, die Wut bog ihm den ſträubenden Nacken.
Alſo ſtand er gebükt, und ſchlukte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arm klirt' ihm die Kette. Pilatus
Stelte zu ſeiner Rechten den Gottverſöhner. Der Mörder
Sah den Mann im weiſſen Gewande. Der, oder er ſelber
670 Muſte ſterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit ſtechendem Feuer;
Und ſein Herz ſchlug ſichtbar empor! So ſtand er zur Linken. 18)

---

18) Vs. 658=671. Unterdes hatte = = zur Linken.) Barrabas! wie die Beſchreibung lehrt! glühendes

Aber Pontius ſprach, und wies zur Rechten: Ihr brachtet
Dieſen Menſchen herauf: Er wende vom Cäſar das Volk ab!
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht ſchuldig. Auch findet
675 Ihn Herodes nicht ſchuldig. Ich las es nicht zu, daß er ſterbe!
Aber weil ich das Feſt mit eines Gefangnen Befreiung
Feire, ſo geisl' und geb' ich ihn los! Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, ſo ſagts denn, ſo wütet denn, welchen ſol ich euch geben:

Auge! .. ſchweifte ſeitwärts! .. nicht Reue, Wut! .. ſträubender Nacken .. ſtand gebükt .. ſchlukte Schaum ein, und zornigen! Klirren der Kette am nervichten Arm! Noch mehr Leben, durch die Darſtellung ſeines Zweifels: "der oder "er ſelber muſte ſterben!„ Unmittelbar damit vergleiche man die Beſchreibung des Entketteten: (vs. 795-798.) ſchüttelt ſich, brült, ſteht, verſtumt, läuft, ſteht wieder, das Volk weicht vor dem Ungeheuer zurük; und erinre ſich an Boileaus:

Il n'eſt point de Serpent ni de Monſtre odieux,
Qui par l'art imité, ne puiſſe plaire aux yeux.

Barrabas, oder Jeſus, der ein Geſalbter genant wird? 19)
680 Portia ſandte jezo zu ihm: Er iſt ein Gerechter,
Göttlicher Mann, den du richteſt, verdamme du nicht den Gerechten!

---

19) Pilatus läſt dem Volke die Wahl frei. Geſchichte: Luc. 23, 13. Pilatus aber rief die Hohenprieſter und die Oberſten und das Volk zuſammen. 14. Und ſprach zu ihnen: Ihr habt dieſen Menſchen zu mir bracht, als der das Volk abwende, und ſiehe, ich hab ihn für euch verhöret, und finde an dem Menſchen der Sachen keine, die ihr ihn beſchuldigt. 15. Herodes auch nicht: denn ich habe euch zu ihm geſandt, und ſiehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth ſei. 16. Darum wil ich ihn züchtigen, und loslaſſen. Matth. 27, 15. Auf das Feſt aber hatte der Landpfleger Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen ſie wolten. 16. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen ſonderlichen für andern, der hies Barrabas. 17. Und da ſie verſamlet waren, ſprach Pilatus zu ihnen: welchen wolt ihr, daß ich euch losgebe? Barrabam, oder Jeſum, von dem geſagt wird, er ſei Chriſtus? 18. Denn er wuſte wohl, daß ſie ihn aus Neid überantwortet hatten. — Zwiſchen: los und: doch

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Geſicht mich
Heut im Schlafe geſchrekt! Das ſagt ihm die Sklavin. Das Volk ſchwieg.
Und noch ſchwieg es, und nun noch immer. Philo erſchrekten
685 Ihre Stille; denn ſeine Gehülfen, die kamen, und ſagten,
Daß die Menge noch hier und da dem Empörer getreu ſei.
Auch erhub ſich von fern mit wehmutsvollem Geliſpel
Eine Stimme der Stumgeweſnen, der Lahmen, der Blinden,
Und der Todten, die Jeſus den Frommen! den Menſchlichen! nanten;
690 Aber das wütende Murmeln der näheren Haufen verdrang ſie.
Alſo wird durch den Sturm im tiefen Walde das Rufen

---

ihr hört, vs. 677. Pauſe. Pilatus wird erbittert, heftig: (vs. 678.) So ſagts denn, ſo wüter') ſtat: "ſo ſagts, Wütende!„ ſeire) zu feiern pflege. Aoriſtus.

Eines hülfloſen Kindes zum leiſen Laute. So ſchwinden,
Vor den rauſchenden Thaten der Hohen, des Weiſen beſcheidne.
Philo entdekt die Gefahr, er weis, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bei dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläſt er den Römer mit hoher Mine. Vol Stolzes
Auf die Feſſel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenkt, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus ſah von dem Richtſtul
Mit halbzürnendem Spot ihm nach. Jezt winkte dem Volke
Philo, ſie ſchwiegen vor ihm. Er ſprach mit geheftetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Iſrael, kan ich
Heut zu euch reden. Ihr kent mich. Ich haſſe Moſes Verächter!
Und dem fluch ich, der ihm, obgleich die äuſſere Lippe

Anders ſpricht, durch ſein Leben doch flucht. Mit dieſer Geſinnung,
Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Iſraeliten!
Barrabas, oder Jeſus! Er iſt, ihr wiſt es, ich weis es,
Barrabas, iſt ein Mörder! Auch Pontius weis es. Er hätt' ihn,
Wolt er euch nicht zum Mitleid herunter erniedern, mit Jeſus,
Der ſo täuſchend der Unſchuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, geſtelt. Doch ich laſſe die Abſicht,
Welche Pontius hat. Wir ſind Beſiegte! wir ſchweigen!
Aber davon kan Philo nicht ſchweigen, ihr Iſraeliten,
Die ihr am Abgrundshange, vielleicht ſchon ſinkend, ſchwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angſt; doch red' ich.
Denn ſo tief ſol der Enkel der groſſen Väter nicht fallen!

Dieſer Jeſus! Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu ſagen,
Wolt ich euch alle ſeine Verbrechen, ſie alle beſchreiben!
Ihre ſchwarze Geſtalt entblößt' ich vor der Verſamlung
Eurer Herſcher. Da hing an meiner Stimme ſein Leben!
Und ſie ſprachen ſein Todesurtheil. An heiligen Steinen
Rönne ſein Blut ſchon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieſer Jeſus, damit ich an Eins von tauſend Verbrechen
Euch erinre! der Mann vol Grauſamkeit weiß, daß die Römer,
Wenn er ſeiner Empörungen Maaß nunmehr erfült hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tauſenden ſtanden
Um ihn die Hörer herum, da er von der Belagerung redte,
Von der ſinkenden Stadt, von Gottes Tempel im Staube!

Ihr bewundertet ihn: ſo wart ihr geblendet. Er aber,
730 Er erbarmt ſich nicht euer. Er ſieht Jeruſalems Jammer,
Weis es, daß er, nur er die Urſach der nahenden Angſt iſt;
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel im Dampfe,
Wie er, niemals ſich aufzurichten, Moria hinabſinkt!
Mit dem Tempel, er ſiehts! der Verſöhnungsopfer Altäre,
735 Wie ſie ſich neigen. Er ſieht die hohe Jeruſalem weinen!
Ach, die Königin unter den Städten in Aſche gekleidet!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen vom Tage geſehen,
Und verweſen! und welche die Angſt, und der wütende Hunger
Noch in das Grab nicht geſtürzt hat, ergreifen heiſſere Krieger,
740 Und zerſchmettern ihr zartes Gebein an Jeruſalems Trümmer!

Ach, er ſiehts, kein Vater beweint ſie! die ſtarben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter waren lange vor Jammer,
Lange vor Jammer vergangen! Er ſiehts, und erbarmt ſich nicht einer!
Als er endigte, ſchrien noch andre Prieſter den Beifal,
745 Den ſie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft es
So viel Grim, den Ungeſtüm nicht, ihr Herz zu bewegen;
Denn das war ſchon genung durch eigne Bosheit entſchloſſen. 20)

---

20) Vs. 680=747. Portia ſändte = = Bosheit entſchloſſen) Portia ſendet eine Sclavin zu Pilatus. Philo entdekt Pilati Abſicht, die er mit der Vorführung des Mörders hat. Er hält eine Rede ans Volk. Durch dieſe und den Beifal, den die übrigen Prieſter ſeiner Rede geben, wird das Volk dahingebracht, Barrabam loszubitten. Geſchichte: Matth. 27, 19. Und da er auf dem Richtſtuhl ſas, ſchikte ſein Weib zu ihm, und lies ihm ſagen: Habe du nichts zu ſchaffen mit dieſem Gerechten, ich habe heut viel erlitten im Traum von ſeinetwegen. 20. Aber die Hohenprieſter und Aelteſten überredeten das Volk, daß ſie um Barrabas bitten ſolten, und

Pontius ſaß in Gedanken verlohren. Er
fragte von neuem:
Welchen, ſo redet denn, welchen von beiden ſol
ich euch geben?

Jeſum umbrächten. — vs. 680-683. Die Sclavin bringt den Auftrag der Portia mit den nämlichen Worten an, mit der ſie ihn (vs. 383-386.) empfangen hat. Völlig in homeriſcher Manier. Sparſam dies angewandt, thut es Wirkung durch ſeine Einfachheit und Natürlichkeit. — vs. 681. Du, zum zweitenmale abundirts; nicht Gegenſatz gegen Andre, die Jeſum richten ſolten. — Mit groſſer Herzlichkeit und Rührung ſtechen die Verſe: 687. 689. hervor. — vs 691.692. Alſo wird : : zum leiſen Laute)!! Man denke ſich die Stelle aus Spenſer von den beiden verirrten Kindern im Walde, und ſehe Bartolozzis Kupfer dazu! Mit dem Gleichniſſe aus der phyſiſchen Welt verbindet er ſogleich noch ein nicht ſo ſehr in die Empfindung fallendes, aber deſtomehr den Verſtand befriedigendes moraliſches. — vs. 697-699. Vol Stolzes auf die Feſſel, die er durch eine Rede dem Volke anzulegen gedenkt ꝛc.) Die ſymboliſche, obgleich (fürs Auge dargeſtellt) barocke Abbildung des galliſchen Hercules: Ketten aus ſeinem Munde gehn an die Ohren der Zuhörer. (Lucian. T. III. p. 83. ed. Reiz: Καὶ τοι τὸ παραδοξοτατον οὐδέπω ἐφην της εικονος. ὁ γαρ δὴ γερων Ἡρακλης ἐκεινος ανθρωπων παμπολυ τι πλη-

750 Barrabas! ſtieg ein Geſchrei mit einer Wut, daß die Engel,
Die um Jeſus ſtanden, ihr bebend Angeſicht wandten,

θους ἑλκει εκ των ωτων ἁπαντας δεδεμενους... Ὁ δε παντων ατοπωτατον ειναι μοι εδοξεν, ουκ οκνησω και τουτο ειπειν. Ου γαρ εχων ὁ ζωγραφος ὁθεν εξαψει ταις σειραις τας των δεσμων αρχας, ἁτε της δεξιας μεν ηδη το ροπαλον, της λαιας δε το τοξον εχουσης, τρυπησας του θεου την γλωτταν ακραν, εξ εκεινης ἑλκομενους αυτους εποιησε, και επεστραπται γε εις τους αγομενους μειδιων. — vs. 699. 700. Pilatus ſah = = ihm mit zürnendem Spot nach) Als Landpfleger einen ohnmächtigen, und ſich ihm doch widerſetzenden Prieſter beides verachtend und haſſend. — vs. 701. gehefteterem Blicke) neu im Deutſchen; im Franzöſiſchen gewöhnlich: les yeux fixés. — Philos Rede (vs. 702=743. Nur mit = = nicht eurer) fängt mit lauter Demoſtheniſchen Blitzen an; wird nur gegen das Ende ausgebildeter. Ein Meiſterſtük! Wer ſich ein Vergnügen machen will, leſe unmittelbar vorher oder nachher die Reden des Antonius im engliſchen Julius Cäſar, vergleiche, und ſehe, wer ſtärkerer, und auch vollendeterer Redner ſei: Klop-

Barrabas! ſtieg es empor. Pilatus entriß dem Erſtaunen
Sich mit Zorn, und rief: Was mach ich aber mit Jeſus,

ſtock oder Shakſpear? Höchſte ſchmetternde Heftigkeit, und noch gröſſere Impoſantheit unterſcheidet überal Philo von Kaiphas. — vs. 704. und dem fluch' ich) Joh. 7, 48. Gläubet auch irgend ein Oberſter oder Phariſäer an ihn? 49. Sondern das Volk, das nichts von Geſez weis, iſt verfluchte.) — vs. 704. obgleich die ſüſſere Lippe) An Chriſti Lehre ſelbſt konte er nichts zu verläumden finden. — vs. 706. zeig ich euch heute Verderben und Heil.) Er hatte ſeinen Moſes gut ſtudirt, dieſer Prieſter! 5 B. M. 11, 26. Siehe, ich lege euch heute vor Segen oder Fluch. 13, 19. — vs. 707. Er iſt es, ihr wiſt es, ich weis es) die unterſtrichnen Pronomina lang. — vs. 712. wir ſind Beſiegte, wir ſchweigen) wir, wir: lang, mit Nachdruk. Aeuſſerſte Bitterkeit, das Volk zu reizen. Aber in wiefern gehört die Erwähnung des unterjochten Zuſtands hier mit in die Reihe der Begriffe? Ich denke; ſo: “Obgleich unſer Loos noch einige “Milderung darin zu haben ſcheint, daß wir uns “ſelbſt einen Gefangenen losbitten dürfen, ſo iſt das “doch nur ſcheinbar. Die Römer wiſſen uns ihre “Urtheile doch über den Kopf zu nehmen, indem “ſie ꝛc. Sie eludiren unſre uns noch gleichſam “gelaſſene Freiheit. Das iſt Verſpottung unſerer;

Was mit eurem Geſalbten? Sie ſtürmten, und
ſtampften, und riefen:
755 Las ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entſchlos
ſich der Römer

“aber . . wir ſind Beſiegte, wir ſchweigen!„ Darum: (vs. 711.) ich laſſe die Abſicht ꝛc. Philo bedient ſich der gewöhnlichen rhetoriſchen Wendung, mit der man ſagt, “man wolle von einer Sache “nicht reden, nachdem man ſie doch ausführlich genug “abgehandelt.„ — vs. 717. dieſer Jeſus) verächtlich. Er bricht verbiſſen ab, um deſto mehr durch Stilſchweigen zu ſagen. — vs. 719. da hing an meiner Stimme ſein Leben. Arroganz der Hoheit. Er macht ſich zum Chef des Sanhedrins, der er doch nicht dem Rahte, obgleich der That nach, war. — vs. 722. allein wir dürfen nicht tödten) kehrt noch einmal auf das zurük, was hauptſächlich erbittern konte; und reizt zu freyeindem Endzwek die gerechte Elaſticität des menſchlichen Herzens gegen Unterdrückung. Er macht (vs. 724-743.) eine täuſchende Erklärung der Vorherverkündigung Chriſti (Matth. 24, 1. 2.) vom Untergange Jeruſalems und des Tempels. Hier wird der kurze donnernde Redner ausführlich genug; aber mit welcher Kraft, Schwung, und Darſtellung! — vs. 735. die hohe Jeruſalem, Königin unter den Städten:) perſonificirt; vergl. Klagl. Jer. 1, 8. Matth. 23, 37. — vs. 739. heiſſere Krieger) erhizte Krieger. Hier kan es allenfals in Verglei-

Ihre Wut zu erweichen) was aber hat er verbrochen?
Nein, er iſt des Todes nicht ſchuldig! Sie wurden ergrimter,
Ruften, und ihr Geſchrei beſeelten die Stimmen der Prieſter,
Stammelnd und blas, und knirſchend, mit wildem flammenden Auge,
760 Ruften ſie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erſchol vom Getöſe
Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria,
Und die thürmende Stadt, und Staub ſtieg mit dem Getöſ' auf. [21])

---

chung mit dem Hunger vs. 738. der vergleichende Comparativ ſein. — vs. 743. erbarmt ſich nicht euer.) In dieſer Vorſtellung bekomt das euer gewöhnlich Nachdruk. Hier, nach dialogiſcher Freiheit, hat es keinen. — vs. 744. ſchrien) nicht ſo edel als riefen; hier der Sache angemeßner.

21) Vs. 748⸗762. Pontius ſas ⸗ ⸗ Getöſ' auf.) Das Volk wählt Barrabam, und fodert die Kreuzigung des Meſſias. Geſchichte: Matth. 27, 21. Da antwortete ihnen nun der Landpfleger, und ſprach zu ihnen: Welchen wolt ihr unter dieſen zweien, den ich euch ſol losgeben? Luc. 23, 18. Da ſchrie

Pontius ſah, zu erſchrocken, daß er vergebens
für Jeſus,
Ihn zu befrein, arbeite, beſchlos unrömiſch,
das Urtheil

---

der ganze Hauſe, und ſprach: Hinweg mit dieſem, und gieb uns Barrabam los. 19. Welcher war um einer Aufruhr, die in der Stadt geſchah, und um eines Mords willen ins Gefängnis geworfen. 20. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wolte Jeſum loslaſſen. Matth. 27, 22 Pilatus ſprach zu ihnen: Was ſol ich denn aber machen mit Jeſus, von dem geſagt wird, er ſei Chriſtus? Sie ſprachen alle: Las ihn kreuzigen. 23. Der Landpfleger ſagte: Was hat er denn Uebels gethan? Sie ſchrien aber noch mehr, und ſagten: Las ihn kreuzigen! Das doppelte Barrabas! ein Name von Klang, wie erfunden für einen Verbrecher! jedesmal den Vers anfangend, kreiſcht die ganze Wut des Volks aus. Eben ſo, erſt das Längere: Las ihn kreuzigen! denn die beiden kürzern: kreuzige! kreuzige! — Das: ſtürmten! ſtampften! rieſen! ergrimten! ihr Geſchrei! ſtammelnd! blas, knirſchend, mit wildem flammenden Auge!! — vs. 755. entſchlos ſich) zeigt Pilatus in ſeiner Klarheit, ſeiner Unrömiſchheit! (vs. 766.) — vs. 762.) Kan Getöſe Staub erregen? Das nicht. Aber: (vs. 754.) ſie ſtampften. Mit dem Fuſſe ⏑ ⏑ - -, dem Getös auf, und den beiden Monoſillaben,

Ueber den Mann, den er für ſchuldlos erkante, zu ſprechen.
Furchtſam hatt' er vorher den hohen Richtſtul verlaſſen,
Stieg jezt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurük, und trug durch der Prieſter getheilte Verſamlung,
Ein korintiſch Gefäs, drin eine ſilberne Quelle.
Und hielts vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk ſtand,
Blikte ſchweigend hinauf. Nun ran die Quelle. Pilatus
Wuſch ſich feierlich vor dem Volk die Hände. Der Engel,
Welcher in Goſen vordem die Hütten ſchonend vorbei ging,
Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren, ſchwebt' izt

ſchlieſt das Gemähld, als mit dem volkommenſten Drücker. Warum führte der Beſcheidne nicht dieſen Abſaz als Muſter eines poetiſchen Perioden an, ſtat des Virgiliſchen von Salmoneus?

Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüſtet,
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verlies des Verſöhnenden Blik nicht.
Und er ſah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
Eine Thräne vermiſcht. Der Todesengel began jezt
Jene Worte des Fluchs, die des Richters Urtheil dem Himmel
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift ſind!
Wie Erdbeben von ferne den Tod weiſſagen, ſo rauſchte
Seine Stimme. Dan grub er in eherne Tafeln das Urtheil,
An des Richtenden Thron es aufzuſtellen. Pilatus
Winkte dem Sklaven, ſich zu entfernen. Dan rief er zum Volke:
Nehmt ihrs auf euch, ihr Wütenden! Ich, ich bin an dem Blute

Dieſes Gerechten nicht ſchuldig! Er rief's herunter. Jetzt wendet
Iſraels Engel ſein Angeſicht weg, erzittert, entfärbt ſich,
Und verläſt ſie! Sie ſprechen ihr Todesurtheil, und rufen:
790 Ueber uns komme ſein Blut, und über unſere Kinder!
Bleiches Entſetzen, und Stille, wie ſie um Gräber erſtarrt liegt,
Schauer, und Angſt, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue!
Jetzo gebot Pilatus zur Rechten und Linken, und Jeſus
Ward in die Halle zur Geiſſel geführt; zum Volke der Mörder. [22]

---

[22] Vs. 763-794. Pontius ſah - - der Mörder.) Pilatus bezeugt durch feierliches Händwaſchen, daß er unſchuldig am Blute des Meſſias ſei. Das Volk übernimt die Schuld der Verurtheilung Jeſu. Der Meſſias wird zur Geiſſelung geführt. Geſchichte: Matth. 27, 24. Da aber Pilatus ſahe, daß er nichts ſchaffete, ſondern daß viel ein gröſſer Getümmel ward, nahm er Waſſer, und wuſch die Hände vor dem Volk, und ſprach: Ich bin unſchuldig an dem Blut dieſes Gerechten, da

795 Barrabas, als er um ſich nicht mehr den eiſernen Klang hört,
Und nun frei iſt, ſchüttelt ſich, drükt mit ſtürmender Freude,

---

ſehet ihr zu. 25. Da antwortete das ganze Volk, und ſprach: Sein Blut komme über uns und über unſre Kinder. — vs. 764. beſchlos unrömiſch) Das heiſt, die Sache mit Einem Worte erſchöpfen, über das Bogen zu ſchreiben wären. Der folgende Vers, (765.) mit allem Schein ſeiner Simplicität, iſt gleichwohl reich. Denke dem Sin der Begriffe nach: wenn ein Mann, der, wie ein neuer Franke ſagt, verdamt iſt, ſeines Gleichen zu richten, (condamné a juger ſes ſemblables) dieſen für ſchuldlos erkent! und, doch! richtet!! — Keine Ausbildung, wie ein andrer Dichter hier gethan, über das Händewaſchen; nur veredelt, quantum ſatis: "Ein korinthiſch Gefäs, drin eine ſilberne Quelle . . Nun ran die Quelle ꝛc (vs. 769. 771.) Es läſt ſich übrigens hier fragen, ob die Erzählung des Händewaſchens, die Matthäus allein hat, nicht hiſtoriſch richtiger nach dem Momente der Handlung zu ſtellen ſei, den Johannes 19, 1⸗15, und Klopſtock vs. 836⸗856. ihm nach erzählt. Clericus in ſeiner Harmonia evangelica (Amſt. 1699.) S 463. ordnet ſo. Für den epiſchen Dichter war die Stellung, die Klopſtock wählt, ohnſtreitig die urtheilvolle. Die Handlung wäre ſehr viel kälter durch die andre Anordnung

Steht verſtumt, und läuft, dan ſteht er wieder! Das Volk bebt,
Wo er ſich nahet, zurük. So erſchrikt ein heiſſer Verbrecher
Vor der volendeten That. Doch Philo ergezte der Anblik.
800 Auch hätt' er gern den Verſöhner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin und herwärts, und ſtand, und hätt' ihn gerne geſehen,
Gerne Stimmen der Angſt von ihm in Triumphe vernommen. [23])

---

geworden. — vs. 773. in Goſen ꝛc.) 2 B. M. 12, 29 — vs. 778. 779. mit der Verwerſung eine Thräne vermiſcht) ſehr kurz; doch verſtändlich. Der Gerichtete immer als Richter, und Herr der Welt geſelzt; (vergl. vs. 832 fg.) aber auch als mitleidiger Richter. Die Verwerſung leitet der Todesengel ein, und dieſe ganze Fiction (vs. 779-784.) Zurüſtung, das ſchrekliche: Sein Blut komme ꝛc. recht auffallend zu machen. — vs. 786. Nehmt ihrs auf euch) ihrs lang. — vs. 793. Jetzo gebot - - zur Rechten und Linken) mahleriſch. — vs. 794. zum Volke der Mörder,) dieſen vollendenden Zuſaz wirft die Indignation des Dichters der einfachen Erzählung noch nach.

[23]) Vs. 795-802. Barrabas, als - - Triumphe vernommen) Barrabas frei. Siehe Anmerk. zu

Aber o du, die vom Gottverſöhner ihr Antliz gewandt hat,
Sing, Sionitin, die Geiſlung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.
Jezt iſt um ihn die Wache, viel niedrige Seelen, verſammelt.
Und ſie kleiden ihn ungeſtüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durſtenden Wüſte, worin kein lebender Quel rint,
Einen einſamen Baum, des Wanderers heiſſes Verlangen.
Und ſie riſſen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quol unter der Geiſſel!
Du, Eloa, ſahſt es, und ſankſt von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhülten ſie ihn in einen Mantel von Purpur,

658-671. — Charakteriſtiſch der Zug von Philo: ihn ergezte der Anblik. Auch hätt' er gern ꝛc. Laiſſés paſſer Monſieur, c'eſt un Amateur!

Gaben in ſeine Recht' ihm ein Rohr, und drükten von Dornen
815 Eine Kron' auf ſein Haupt; und Blut quol unter der Krone
Und, wie ein Sterblicher, betet vom Staube zu ihm Eloa.
Dann.. Doch mir ſinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, ſie alle zu ſingen! [24]

---

[24] Vs. 803=818. Aber o = = zu ſingen) Der Meſſias wird zur Geiſſelung geführt. Geſchichte: Joh. 19, 1. Da nahm Pilatus Jeſum und geiſſelte ihn. 2. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und ſezten ſie ihm auf ſein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an. 3. Und ſprachen: Sei gegrüſſet, lieber Judenkönig! Und gaben ihm Backenſtreiche. Matth. 27, 29. . . und gaben ihm ein Rohr in ſeine rechte Hand.. 30. Und ſpeieten ihn an, und nahmen das Rohr, und ſchlugen damit ſein Haupt. 31. Und da ſie ihn verſpottet hatten, zogen ſie ihm den Mantel aus, und zogen ihm ſeine Kleider an, und führeten ihn hin, daß ſie ihn kreuzigten. Einige Harmoniſten, ſelbſt Clericus machen aus dieſer Erzählung eine doppelte Geiſſelung, da alle gleichlautenden Umſtände doch nur auf Eine hinweiſen. Klopſtock folgt der einfachern

Pontius ſah, wie er lit, und entſchlos ſich wieder, zum Mitleid,
820 Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mitler,

---

Erklärung. Die Geiſſelung, das Rohr, der Purpurmantel, veredelt, durch die Anrufung an die heilige Muſe, vs. 803 ⸗ 805; durch die επεξηγησις: viel niedrige Seelen, vs 806; durch das edle Gleichnis, vs. 807 ⸗ 809; durch das feierliche: und Blut quoll unter der Geiſſel, vs. 811; und Blut quoll unter der Krone. vs. 815; durch Eloas Anbetung; vs. 816. durch das Abbrechen der Beſchreibung des ſeinem theilnehmenden Schmerze unterliegenden Dichters: doch mir ſinket ⸗ ⸗ alle zu ſingen, vs. 818.

Klopſtock hat, als Theoretiker, in einem ſeiner Fragmente (Ueber Spr. und Dichtk. S. 243 ⸗ 258.) auseinander geſezt, wodurch die den Dichter auszeichnende Darſtellung erhalten werde. Da in jedem Geſange zwar der Meſſiade, in keinem aber mehre Beiſpiele zu ſeinen Säzen gefunden werden, als in dieſen; ſo erlaube man mir hier einen kleinen Auszug. Der Dichter ſtelt dar, durch 1) Zeigung des Lebens, welchen ein Gegenſtand hat — “Wenn “Schlag auf Schlag lebendigem folgt, ſo nimt dadurch “ſeine Kraft beinah ſo ſehr zu, als die Schnelligkeit “der fallenden Laſt durch den gröſſeren Raum zu“nimt.„ (J. E., Geſ. VII. vs. 520 ⸗ 523. Beſchreibung des Barratas. —) 2) Genau wahren Ausdruk

Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jeſus
Folgt ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie ſahn ihn
Fernher kommen. Es wies mit der Rechte Pilatus zurücke,
Rief herunter: Ich führ ihn heraus, ihr Iſraeliten,

---

der Leidenſchaft. (Geſ. VII. vs. 499. 500. 3) **Einfachheit und Stärke.** (Geſ. VII. vs. 642 ⸗ 645.) 4) **Zuſammendrängung des Mannigfaltigen.** (Geſ. VII. vs. 745 ⸗ 750.) 5) **Durch die Wahl kleiner und vielbeſtimmender Umſtände.** (Die Blume: Geſ. VII. vs. 391.) 6) **Durch eine Stellung der Gedanken, daß jeder da, wo er ſteht, den tiefſten Eindruk macht.** Z. E. das Händewaſchen Pilatus; vergl. Anmerk. zum Geſ. VII. vs. 774. 7) **Durch Innerlichkeit, oder Heraushebung der eigentlichſten Beſchaffenheit der Sache.** Geſ. VII. vs. 39 ⸗ 43. — 595. — 639 ⸗ 641. 8) **Ernſt.** “Der Dichter hat eine ſolche Ueberzeugung von der Wahrheit und Wichtigkeit ſeiner Gegenſtände, daß man ſieht, er rede vielmehr um ihrentwillen, als aus Neigung zu gefallen.„ Geſ. VII. vs. 421 ⸗ 424. 9) **Durch herzlichen Antheil des Dichters an dem, was er ſagt.** In unſerer Stelle.

Euch es noch Einmal zu ſagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jeſus kam nun näher, ſie ſahn es, wie er zum Richtſtul
Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone. Nun ſtand er.
Pontius rief zu ihnen herab mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Menſch! Indem Pilatus es ſagte,
Gab der Verſöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;
Nicht durch Worte, ſie ſahn es in des Göttlichen Antliz,
Was er, wegen der Jünger, und wegen der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himliſche Tröſtungen warens,
Ruh im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege![25]

---

[25] Vs. 819-835. Pontius ſah - - Schlafenden liege.) Pilatus bringt Jeſum, mit Dornen gekrönt, wieder zum Volke heraus, es zum Mitleiden zu bewegen.

Pontius hatte gewünſcht, des Volkes Herz zu erweichen,
Aber ſie zeigten ihm bald, wie fühllos ſie waren. Sie riefen,
Und das Rufen der Prieſter erſchol vor dem Brüllen der Menge:
Kreuzige! riefen ſie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
840 Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht ſchuldig.
Pontius ſprichts mit geflügelten Worten, und wendet ſich zornvol.

Unterdes giebt der Meſſias an einige Engel geheime Befehle. Geſchichte: Joh. 19, 4. Da ging Pilatus wieder heraus, und ſprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. 5. Alſo ging Jeſus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er ſpricht zu ihnen: Sehet, welch ein Menſch! — vs 819. entſchlos ſich) immer Entſchlus; vergl. vs. 755. — vs. 843. Es wies mit der Rechte Pilatus zurücke.) Mahleriſch. — Der Meſſias wird durch die Befehle (vs. 830–835.) wieder in ſeiner vollen Göttlichkeit dargeſtelt. Der Begrif: Ruh im Elend, (vs. 834.) wird ausgemahlt, indem der D. ſeine Erzählung, darſtellend, in die Worte des ſtillen Befehls Chriſti ſelbſt übergehn läſt.

Kaiphas aber ereilt ihn, und ſagt: Es hat ſchon, Pilatus
Unſer Geſez ſein Urtheil geſprochen, nach dem mus er ſterben!
Denn er machte ſich ſelbſt zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen von einem Götterſohn höret.
Und er ging mit Jeſus zurük, und fragt' ihn vol Unruh:
Sage, von wannen du biſt? Der Gottmenſch ſchwieg bei der Frage.
Pontius zürnt, und ſagt: Du redeſt alſo mit mir nicht?
Weiſt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt ſind?
Jeſus ſprach: Du hätteſt ſie nicht, wär dir ſie von oben
Nicht gegeben. Doch ſind die ſchuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Verſamlung zurük. Sie ſehen ihn kommen,
Und entdecken an ſeiner entflamten Gebehrde, warum er

Wiederkomme. Sie ſchrien ihm entgegen: Läſt du, Pilatus,
Dieſen los, ſo biſt du des Cäſars Freund nicht. Denn wer ſich
Selbſt zum Könige macht, der empört ſich gegen den Cäſar!
  Pontius ward erbittert, und da er was edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, ſpottet er ihrer. Sie aber umringten
Jeſus, und führten ihn ſtolz in wildem Triumphe zum Tode.
Und der furchtſame Römer entſchlich zu ſeinem Pallaſte. [26])

---

[26]) Vs. 836⸗860. Pontius hatte ⸗ ⸗ ſeinem Pallaſte.) Pilatus bemüht ſich noch immer, aber vergebens, Jeſum zu retten. Er erſchrikt über die Anklage der Prieſter, daß ſich der Meſſias zu einem Sohne Gottes gemacht habe. Er nimt ihn mit ſich in den Pallaſt zurük, und befragt ihn hierüber. Jeſu Antwort. Pilatus ſucht noch einmal ihn zu befreien. Aber nach einem Vorwurfe der Prieſter, daß er auf dieſe Art ſich nicht als einen Freund des Kaiſers zeige, übergiebt Pilatus Jeſum in der Prieſter Gewalt, welche ihn zum Tode führen. Joh. 19, 6. Da ihn

Der Meſſias.

Achter Geſang. *)

Inhalt.

Eloa kömt vom Throne Gottes herab, und ruſt durch die Himmel, daß izt der Verſöhner zum Tode geführt werde. Drauf läſt er die Engel der Erden einen Kreis über Golgatha ſchlieſſen, ſteigt aus demſelben herunter, und weiht den Hügel, im Namen des Dreimalheiligen, zum Tode des Mittlers ein. Hernach betet er den Meſſias, der ſein Kreuz tragend näher gekommen war, vom Golgatha an. Der Kreis der Engel wird weiter um Golgatha ausgebreitet. Gabriel führt die Seelen der Väter aus

---

die Hohenprieſter und die Diener ſahen, ſchrien ſie, und ſprachen: kreuzige, kreuzige. Pilatus ſpricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. 7. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Geſez, und nach dem Geſez ſol er ſterben, denn er hat ſich ſelbſt zu Gottes Sohn gemacht. 8. Da Pilatus das Wort hörete, furchte er ſich noch mehr. 9. Und ging wieder hinein in das Richthaus, und ſpricht zu Jeſu: Von wannen biſt du? Aber Jeſus gab ihm keine Antwort. 10. Da ſprach Pilatus zu ihm: Redeſt du nicht mit mir? Weiſſeſt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?

der Sonne auf den Oelberg herunter. Adam betrit die Erde zuerſt, und redet ſie an. Satan und Adramelech ſchweben triumphirend über dem Meſſias. Eloa gebietet

---

11. Jeſus antwortete: Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats gröſſere Sünde. 12. Von da an trachtete Pilatus, wie er ihn loslieſſe. Die Jüden aber ſchrien und ſprachen: Läſſeſt du dieſen los, ſo biſt du des Kaiſers Freund nicht; denn wer ſich zum Könige macht, der iſt wider den Kaiſer. 13. Da Pilatus das Wort hörete, führete er Jeſum heraus, und ſazte ſich auf den Richtſtuhl, an der Stätte, die da heiſſet Hochpflaſter, auf Ebräiſch aber Gabbatha. 14. Es war aber Rüſttag in Oſtern um die ſechſte Stunde, und er ſpricht zu den Jüden: Sehet, das iſt euer König. 15. Sie ſchrien aber: Weg, weg mit dem! kreuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Sol ich euren König kreuzigen? Die Hohenprieſter antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiſer. 16. Da überantwortete er ihn, daß er gekreuziget würde. — vs. 838. Und das Rufen der Prieſter erſcholl vor dem Brüllen der Menge,) vergl. vs. 756. und ihr Geſchrei beſeelten die Stimme der Prieſter. Das Folgende (vs. 839⸗856. Kreuzige, riefen ⸗ ⸗ den Cäſar.) iſt faſt nur, mit edler Simplicität, verſificirte und concentrirte Erzählung der Evangeliſten. — Der lezte Vers endigt den Geſang im Pianiſſimo, und eclipſirt ſich, wie der Landpfleger ſelbſt! Er, ein Römer! und furchtſam!

ihnen, im Namen des Verſöhners, ſich zu entfernen. Sie werden ins todte Meer geſtürzt. Jeſus war an Golgatha gekommen. Er redet die, welche über ihn weinen, an. Nun iſt er auf dem Hügel. Das Kreuz wird errichtet.

---

1) Bis ſo weit gab die Geſchichte, wo nicht reichen, doch auch nicht ärmlichen, wie ſol ich ſagen? Scenen- und Situationenſtof. Von dem Punkte der Leidensgeſchichte aber an, wo der Meſſias gekreuzigt wird, verſiegt die hiſtoriſche Materie ſo ſehr; reicht von umſtändlichen Hauptbegebenheiten ſo wenig mehr dar; ſchränkt ſich im Weſentlichen auf die ſieben Kreuzesworte, die kurze Erzählung des Erdbebens ꝛc. ſo ein: daß man vor dem Unternehmen eines Dichters ſchon im voraus erſtaunen mus, der ſich's vorſezt, aus dieſem wenigen Gegebnen noch drei! Geſänge zu bilden. Indem man Dramatiker aus unſern Nachbaren über die Grauſamkeit der Foderung, die das conventionelle Geſez der fünf Akten bei einem Trauerſpiel vorſchreibt, klagen, und ſie “eine “wunderbarlich ſchwer zu erfüllende Laufbahn„ nennen hört, was ſol man denn bei der Magerheit eines Stofs, wie der unſrige, nicht von dem Genie des Sängers halten, der dennoch dieſe Dürre faſt allein aus ſich, aus der Unerſchöpflichkeit ſeiner Phantaſie, und der überſtrömenden Fülle ſeines Herzens zu überwinden verſteht? Er muſte, da ihm die Erde ein ſo Geringes nur darbot; theils ſelbſt in den Himmel ſteigen, theils den Himmel auf die Erde verpflanzen. Er muſte, wo es keine Begebenheiten gab, “Handlung der Seele„ uns zeigen; Empfindungen, Theilnahme an Empfindungen mahlen. Dieſes, das Schwerſte, Höchſte für die Dichtkunſt!

Die Erde fängt an, in ihren Tiefen zu beben. Noch ſteht der Gottmenſch beim Kreuze. Adam betet zu ihm. Die Kreuziger nahn ſich. Die Sterne hatten denjenigen Punkt ihres Laufs erreicht, welcher in allen Himmeln die Zeit der Kreuzigung anzuzeigen beſtimt war. Nun ſteht die ganze Schöpfung ſtill. Der Vater ſieht auf den Sohn herunter, und er wird gekreuzigt. Da ſein Blut nun

---

dennoch ſo zu vermannigfaltigen, das Eintönige einer leidenden Handlung ſo vieltönig zu machen; nie ſchwach, nie ſinkend, nie langweilig zu ſein; immer einerlei Flug der Erhabenheit, der Furchtbarkeit, der Rührung und des Intereſſes zu ſchweben; zwiſchen ſo mannigfaltigen Perſonen aus der ſichtbaren und unſichtbaren Welt alle ſeinen Nüancen ihrer gegebenen oder erfundenen Charaktere zu treffen; Stunden mit eben der Leichtigkeit zu füllen, als die Dichter der Iliaden und Aeneiden Tage und Monate: hoc opus! hic labor! . . Doch genug von vorläufiger Bewundrung! wir wollen leſen, in Zergliedrung des Schönen denken, und durch Denken — empfinden!

Ich wage es nicht weiter, das chronologiſche Maas dieſer drei Geſänge, nach dichteriſchem Reichthum Aeonen! nach hiſtoriſcher Armut Stunden! zu beſtimmen. Sie gehen von dem Moment an, da Chriſtus nach Golgatha geführt wird, von der, nach Johannis Erzählung, ſechſten, (19, 14.) nach Marc. 15, 25. dritten, oder, nach unſerer Rechnung, neunten, bis auf die dritte Stunde unſeres Nachmittags, den Tod des Meſſias.

flieſt, macht es Eloa durch die ganze Schöpfung bekant. Der Gottmenſch ſieht auf das Volk herab, und bittet den Vater um Gnade für ſie. Die Bekehrung des einen mitgekreuzigten Miſſethäters. Izt volführt Uriel, was ihm geboten war. Er bringt den Stern, auf welchen die Seelen der Menſchen vor der Geburt ſind, vor die Sonne. Die dadurch verurſachte Finſternis. Das Erdbeben ſteigt nun weiter herauf. Von den Leiden des Verſöhners am Kreuze. Uriel führt die Seelen des zukünftigen menſchlichen Geſchlechts zur Erde. Eva ſieht die Seelen kommen. Sie redet deswegen zu Adam. Der Verſöhner ſieht die Seelen mit einem Blik ſeiner Liebe an. Deſſelben Leiden am Kreuze. Eine ſtarke Erſchütterung des von neuem zunehmenden Erdbebens. Ein Sturm folgt darauf; auf dieſen ein Donnerſchlag ins todte Meer. Eloa entſchlieſt ſich, zum Throne des Himmels hinauf zu ſteigen, um den Richter von Angeſicht zu ſehn. Ihm begegnen zween Todesengel, die Gott herabſchikt. Die Erde war wieder ſtille. Eva iſt ſehr bewegt. Wenn ſie den Anblik des ſterbenden Meſſias nicht mehr aushalten kan, ſo ſieht ſie auf Maria. Die beiden Todesengel kommen, und ſchweben ſiebenmal ums Kreuz. Was der Verſöhner dabei empfindet. Der Eindruk, den die Ankunft der Todesengel auf die Väter, und beſonders auf Eva macht. Ihre Wehmut bricht in einem Gebete aus. Zulezt kömt ſie, durch einen gnadenvollen Blik des Verſöhners zu der völligen Ruhe des ewigen Lebens zurük.

Die du am Sion den heiligſten unter den Sängern Jehova
Sahſt, von ihm lernteſt, als er von dem ewigen Geiſte gelehrt ſang,
Den der Richter im Tode verlies, den Gröſten der Todten,
Lehr, Sionitin, mich wieder; du lernteſt himliſche Dinge!
Kom, und führe den Bebenden, deinen Geweihten, und bebe!
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faſt mich! Ich wil den Sterbenden ſehn, ich wil die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den ſchönſten
Unter den Wunden! dich ſehn, du Blut der Verſöhnung! Es ſank ihm
Und er blutet', es ſank ihm ſein Haupt, er blutet', es ſank ihm
In die Nacht ſein heiliges Haupt; da verſtumte der Gottmenſch. [2])

---

2) Vs. 1 ⸗ 11. Die du ⸗ ⸗ der Gottmenſch.) Der Volendung des Leidens ſich nahend, bricht der Dich-

Von des Richters Antlitz flog Eloa herunter.
Kaum den Unſterblichen ſichtbar, ſo eilt er die Himmel herunter.
Und er hielt in die Linke die himliſche Krone; die Rechte

---

ter wieder in erhabne Anrufung der Sionitin, ſeiner einzigen, durch Dichterſitte ihm verſtatteten, Schattenperſon aus. Er fleht um Begeiſterung zu ihr, die von dem heiligſten unter den Sängern (David. Pſ. 16. 22. 110 ꝛc.) lernte: "Lehr, Sionitin, mich wieder; du lerneteſt himliſche "Dinge." Traurende Entzückung ergreift ihn; und es iſt nicht etwa Erzählung, es iſt die höchſte Theilnahme der Empfindung, wenn er uns mit den drei Verſen: 9 : 11. Es ſank ihm : : der Gottmenſch) den ſummariſchen Inhalt, den Hauptgegenſtand der drei folgenden Geſänge angiebt

Was ſol man aber von der . . Critik! des Critikers (Bibl. d. ſch. W. I. 328.) ſagen, der dieſen Vers, in dem die ganze Seele, beim Schmerze verweilend, wiederholend, den Begrif: der Meſſias ſtirbt! gleichſam ausathmet, für ſpielend und gar nichts ausdrückend erklärte? In ſolchen Fällen fühlt man, welch eine göttliche Wohlthat es iſt: mens ſana in corpore ſano.

Noch bemerke man die Demuth, daß ſich der D. nur von einer Muſe begeiſtern läß, die ſelber von dem unmittelbar begeiſtertem David begeiſtert

15 Schwang die Poſaune. Sie tönt. Es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der Nächſte dem Unerſchafnen rief durch die Himmel:
Feiert! Es flamm' Anbetung der groſſe, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Throne des Richters! Die Stund' iſt gekommen!
Feiert! die Stunde der Nacht iſt gekommen! Sie führen das Opfer. [3])

---

ward. — vs. 5. Kom und führe ⸗ ⸗ und bebe) "führe, ſelbſt bebend, mich den Bebenden, deinen "Geweihten ꝛc."

3) Vs. 12 ⸗ 19. Von des ⸗ ⸗ das Opfer.) Eloa komt vom Throne Gottes herab, und ruft durch die Himmel, daß jezt der Verſöhner zum Tode geführt werde. — vs. 14. Krone, Poſaune): Gemähld. Die Beſchreibung des D. und die Orakelworte des Engels gleich kurz. — vs. 15. "Sie tönt. Es tönen die Welten im Kreislauf.)" Es ertönen in ihrem Getön die jezt noch kreiſenden Welten, welche bald stilſtehen werden. — vs. 16. Der nächſte dem Unerſchafnen.) "Und Er, der d. U. am nächſten war." — vs. 17. der groſſe, der Sabbath.) "Der groſſe Sabbath." — vs. 19. der Nacht,) nicht der phyſiſchen, der moraliſchen! "des Leidens!" Dem Critiker übrigens kam die Wortfügung dieſer beiden Verſe "dermaſſen

Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
Doch ſchon war er vorübergeeilt. Zwo Winke, ſo ſchwebt er
Ueber Golgatha. Um ihn herum verſammeln der Erde
Engel ſich eilend. Er rief ſie. Ihr ſtrahlenwerfender Kreis ſchlos
Jezt um Eloa ſich zu. Eloa ſtieg aus dem Kreiſe,
Feierlich ſtieg er auf Golgatha nieder, und ſtand auf der Höhe.
Dreimal neigt er nunmehr ſein tiefanbetendes Antliz
Auf den Staub des Hügels herab, dan erhub er ſich, ſtrekte
Ueber den Hügel den hingebreiteten Arm aus, ſchaute
Auf den Meſſias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa langſam gen Golgatha wandelt, und ſchwerer

“verworren„ vor, daß er eine Phyllis ausbot, für den, der ſie zu entwirren vermöchte. Leſſing gewan die Phyllis, Litteraturbriefe I. 117.

Trägt, wie ſein Kreuz, das Weltgericht! So ſah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, ſagte:
Hört mich, Himmel, und jauchzt! Du Hölle, vernim mich, und bebe!
In des Auszuſöhnenden Namen! und deß, der zu bluten
35 Kömt, des Verſöhners Namen! im Namen des Geiſtes, der Sünder
Schaft zu Gerechten! weih ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig! heilig! heilig! iſt der, der ſein wird, und ſein wird! 4)
Alſo weiht Eloa, und ſtaunt. Des Unſterblichen Schimmer

---

4) Vs. 20⸗37. Und die ⸗ ⸗ ſein wird) **Eloa läſt die Engel der Erden einen Kreis um Golgatha ſchlieſſen, ſteigt (man denke ſich alſo die Engel in den Lüften) herunter, und weiht den Hügel im Namen des Dreimalheiligen zum Tode des Mitlers ein. — vs. 26⸗28. Dreimal neigt ⸗ ⸗ Arm aus.)** vol Gemähld. vs. 28. Arm aus. vs. 32. Arm hin.) - -, - - -, — vs. 30. langſam zum Golgatha wandelt) - v, - - v v, - v, — vs. 31. Trägt, wie ſein Kreuz das Weltgericht) bedeutendere Wortſtellung, indem auch die Proſodie richtiger wird, als in dem

Wurde Dämrung, ſo ſtaunt' er! Und nun verſtumt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf ſein niederbeugendes Kreuz trägt!
Sieht ihn unter dem wankenden Kreuz, fält nieder aufs Antliz,
Betet: O der dem Altare ſich naht, zu ſterben den ſchönſten
Und den wunderbarſten der Tode, du Menſchlicher! Schöpfer!
Mitgebohrner, und Sohn des Geſchlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weinteſt, wir ſangen dir Jubel! du läſſeſt
Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewundrung verſtumt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und der Gebohrnen!

---

alten: Wie ſ. K. d. W. trägt. — Der Vers 33. enthält den Keim der verſchiednen Empfindungen der Hölle und des Himmels, die wir in dieſen Geſängen werden entwickelt ſehn.

Unerſchafner! kein Endlicher ſang da Jubel! Volender
Alles des, ſo das Höchſte, das Wundervolſte, das Beſte,
Das ganz Herlichkeit iſt! tiefangebeteter Gottmenſch!
Wiederbringer der Unſchuld, der gottgefallenden Unſchuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder wie deine Menſchen dich nennen, du Lam, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet, vernim des Endlichen Stimme,
Die vom Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.
Wenn dein Auge nun bricht; die lezte Bläſſe des Todes
Ueber dich, Geopferter, ſtrömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehova mit vollem
Hingehefteten Blicke den Sterbenden anſchaut: ſtärke

Dan aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabſtirbt,
Stärke, groſſer Volender! mich dan, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter die Gräber der Erde verſinke,
Und, wenn in ſchwimmender Dämrung um mich die Schöpfung nun wanket,
65 Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinſtart, dich ſterben
Sehe! Tod des Sohnes! du naheſt dich, Tod! Von dem erſten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem lezten von Adam,
Deſſen jungem Leben der Auferſtehung Poſaune
Wegzuathmen gebeut, ſie alle wirſt du verſöhnen;
70 Wenn du, noch Einmal Schöpfer: Es iſt volendet! nun ausrufſt.
Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlöſten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
Ihre Kleider ſind hel in des Todten Blute gewaſchen! [5])

Drauf erhub ſich Eloa, vertheilte die Engel der Erde
75 Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke

---

5) Vs. 33 ⸗ 73. Alſo weiht ⸗ ⸗ Blute gewaſchen.) Eloa betet den Meſſias, der ſein Kreuz tragend näher gekommen war, vom Golgatha an. — vs. 38. 39. des Unſterblichen Schimmer wurde Dämmrung ꝛc.) Umgekehrt war es bei Gabriel. Geſ. I. vs. 170. und Licht und blendendes Glänzen ging von ihm aus. vs. 173. wie er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte. vs. 281. den helleren Seraph. — vs. 40. Mann von Erde, gefaltete Hände. Contraſt der angenommen Erniedrung, der unablegbaren Hoheit. — vs. 41. die Tief' herauf ⸗ ⸗ Kreuz trägt.) v - v - - - -. — In dem ehrfurchtsvollen Gebete Eloas (vs. 43⸗73.) das beide Naturen Chriſti, erſt die menſchliche, (vs. 45. 46.) dan die göttliche (vs. 48⸗54.) in Anrede umfaßt, ringt Alles nach, und erringt Erhabenheit: durch Hinguß der Seele, kühne Redensarten: (das Gräber begraben, vs. 45. in die dein Leben hinabſtirbt. vs. 62. Deſſen jungem Leben die Poſaune wegzuathmen gebeut. vs. 68.) Fülle der Benennungen des Gottmenſchen: (Schöpfer, Mitgebohrner! Todtenerwecker, Vertilger d. n. T. Weltrichter! ꝛc.) auffallende Parentheſen: (kein Endlicher ſang da Jubel: vs. 49. du naheſt dich, Tod: vs. 71.) — vs. 61. hangenden) nie

Sammeln ſie ſich; bedecken die breiten Rücken der Erde;
Oder ſchweben über der Ceder, und gehen vol Tiefſin
Mit den wallenden Wipfeln; er ſelbſt ſtand über des Tempels

---

herhangenden; umherhangenden. — vs. 67. Stärke mich ꝛc.) vergl. Geſ. V. vs. 735=757. X. 1121. — vs. 68. unter die Gräber der Erde verſinke) tropiſch: Todesſchmerz. — vs. 70. wenn du noch einmal Schöpfer: Es iſt volendet! nun ausrufſt.) Doppelte mögliche Erklärung: 1) "Wenn "du, indem du noch einmal hierdurch Schöpfer biſt, "nun dein Volende ausrufſt." 2) "Wenn du, "o Schöpfer! noch Einmal ꝛc." das fehlende Comma zwiſchen einmal und Schöpfer entſcheidet für die erſte als richtige. — vs. 71. Ebenfals doppelte Erklärung. Das Heil, Heil den erlöſten Seelen! kan 1) Vor⸗ſich⸗ſtehender Segenswunſch an die Seelen ſein, und 2) επεξηγεσις von Blut. Erſteres die richtige. — vs. 77. Sie kommen und wandeln und jauchzen.) Polyſyndeta!! und das ſehr ſinliche tropiſche Bild der im Blute helgewaſchnen Kleider aus Offenb. 7, 14. Dieſe ſinds, die kommen ſind aus groſſem Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.

Höhen: ein weitumkreiſendes Heer! der almächtigen Vorſicht,
Die von fern herſcht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menſchen Hüter, künftiger Chriſten
Hüter! und, weil ſie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Des, dem der palmentragende Märtyrer blutet, die Erſten!
Gabriel aber, ihn hatte zur Sonne der Mitler geſendet,
Lies ſich mit ſilbertönendem Flug' auf den ſtralenden Tempel
Nieder, und ſtand vor den Seelen der Väter, und ſagte zu ihnen:
Komt nun näher, ihr Väter der Menſchen! Ihr ſeht ihn! Hier wies er
Mit der bebenden Rechte. Da trägt der Sündeverſöhner
Gegen den Hügel ſein Kreuz. Dies iſt der Hügel des Todes!
An dem erhabneren dort, der mit zween Gipfeln herauſragt,

Ging er ins erſte Gericht. Von dieſem ſolt ihr ihn ſehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, ſein Leben wird bluten.
Komt, Erlöſte! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unſterblichen ſchuf, er geht, er eilt, er verſöhnt ſie! 6)
95 Feurig ſagt es der Seraph. Verſtumt vor Wehmuth und Wonne,

---

6) Vs. 74⸗94. Drauf erhub ⸗ ⸗ verſöhne ſie!) Der Kreis der Engel wird weiter um Golgatha ausgebreitet. Gabriel führt die Seelen der Väter aus der Sonne auf den Oelberg herunter. — vs. 75⸗78. Beſchreibung, Eintheilung der Engel nach ihren Beſtimmungen und Standpunkten, die ſie nehmen. — vs. 77. 78. gehen vol Tiefſin mit den wallenden Wipfeln.) Bewegung mit Bewegung verknüpft. — vs. 79) lange Wörter: weitumkreiſendes . . almächtigen. vs. 80. furchtbare Diener Ebr. 1, 14. Sind ſie nicht alzumal dienſtbare Geiſter? — vs. 81. 82. künftiger Chriſten Hüter) deren Seelen Geſ. VII. 430⸗525. zur Erde geführt, und X. 237 fg. wieder werden ans Kreuz gebracht werden. — vs. 88. 89. da trägt der Sündeverſöhner gegen den Hügel ſein Kreuz. Immer eingeflochtener Hinblik auf die Hauptperſon; vergl vs. 26 150. — vs. 88. der mit zween Gipfeln hervorragt.)

Folgen die Väter ihm ſchon. Sie eilen. Der ſchnelle Gedanke,
Der aus der Seele vol Andacht von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilt nur eilender! Gabriel führte den ſchimmernden Haufen.
Jetzo betrat ihr ſchwebender Fus den liegenden Oelberg.
100 Adam betrat ihn zuerſt, ſank nieder und küſſte die Erde.
Mütterlich Land, ſo ſprach er, ich ſeh, o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein am Abend des Todes
Du in deinen friedſamen Schoos, o Mutter, zurüknahmſt,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
105 Nun, nun ſteh ich darauf. Sei mir, o Erde, gegrüſſet!

Der Oelberg. Localität. S. Maundrells Reiſebeſchr. S. 176. Jzt wird Adam und den Vätern die Bitte gewährt, die er Geſ. I. vs. 488-505. deshalb gethan.

Seid mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erwachen!
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erwachen!
Und, o Stunden, ihr nahenden Stunden, o ſeid mir in Jubel,
In Triumphe genant! Ihr entlaſtet die Erde vom Fluche!
110 Ihrem heiligen Staub' erſchalt des Blutenden Segen!
Halleluja! er komt, er komt der Erdegebohrne!
Siehe, der Allerheiligſte komt, und naht ſich dem Tode! [7])
Alſo ſprach er. Noch hielt er ſein Herz, das in himliſche Wehmut
Aufzuſchauern began; er hielts noch, und ſchaute.
115 Aber Eloa ſtand auf dem Tempel, und ſahe die Väter

---

7) Vs. 95⸗11 . Feurig ſagt ⸗ ⸗ dem Tode.) Adam betrit die Erde zuerſt, und redet ſie an. Zärtlicher Ton dieſer Rede; ſtarker Abſtich gegen die Erhabenheit der Wirkung Eloas. Freudige Wehmut im vs. 107. Meine Kinder ꝛc. — vs. 110. ihrem heiligen Staub) der Aſche der in ihr modernden Todten.

Kommen. Izt wandt' er ſein Antliz, und ſieht hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe ſchweben;
Satan wegen des Werks, das er ſchon vollendet, und beide
Wegen künftiger Thaten! Eloa ſieht die Empörer,
Wie ſie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreiſenden Schwunge die höheren Wölbungen meſſen.
Und in ſeiner Herlichkeit hub ſich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieſes gefeiertſten Tags von allen Tagen der Feier.
Gottes Schrecken ſchwebten um ihn. Die leiſeren Lüfte
Wurden vor ihm zu Stürmen, und rauſchten! Des Kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felſen erzittern.

Und der Unſterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahn, und hörten ihn kommen, und ſtrebten umſonſt zu verbergen
Ihr Erſtaunen. Sie ſtanden, und wurden dunkler. So ſtehen
In den innerſten Tiefen der Hölle zween nächtliche Felſen!
Aber, mit einer lezten Erhebung, trat Eloa
Vor die Verworfnen, und ſprach: Ihr, deren Namen der Abgrund
Nenne! verlaſt, ihr ſeht der hohen Unſterblichen Lichtkreis!
Dieſen verlaſt, und entlaſtet von euch die heilige Stäte.
Siehe, ſo weit der äuſſerſte Schimmer der Seligen Gränzen
Euren Empörungen ſtralt: ſchwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht am Staube der Erde! Der Seraph gebot ſo.
Aber wie zwei Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen, ein ſtärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,

Wird ſie verſtreun! wie die in ihrem Schooſſe den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
Alſo rüſten zur Antwort ſich wider Eloa die Stolzen.
Was die Wut Entſezliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne ſich, rolt' in dem flammenden Auge!
Aber mit herſchendem Blik ſchaut ihnen Eloa ins Antliz:
Erſt verſtumt! dan flieht! Käm ich mit der ſiegenden Stärke,
Die Jehova mir gab, ſo ſolte von dieſem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verſchleudern.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der, ſchaut ihn!
Dort ſein Kreuz trägt! Im Namen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken

Hefteten ſich an die Ferſe der Flucht, und
trieben ſie ſeitwärts
Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere.
Die Engel
155 Sahen ſie fliehn, es ſahen ſie fliehn die Väter.
Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in ſeiner
Herlichkeit, nieder. [8])

---

[8]) Vs. 113⸗156. **Alſo ſprach ⸗ ⸗ Herlichkeit, nieder.)** Satan und Adramelech ſchweben triumphirend über dem Meſſias. Eloa gebietet ihnen, im Namen des Verſöhners, ſich zu entfernen. Sie werden ins todte Meer geſtürzt — **vs. 115. ſtand auf dem Tempel)** Dies der Tempel in Jeruſalem. **vs. 85. wars der Tempel in der Sonne;** vergl. Geſ. I, 713⸗715. . . **er eilte zur Sonne, Und ſchon ſank er ſchwebend auf ihren Tempel herunter; Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter.** — Hohe Ironie liegt in den Worten: **vs. 119. beide wegen künftiger Thaten.** Beſonders wenn man weis, was der D. auf künftige Thaten hält. Epigram: Gelehrtenrep. S. 204. "Taub "bin ich, ſpricht man mir von Thaten, die man "thun wil, vor; doch von geſchehnen lauter Ohr." Denn man hätte freilich wohl erwartet, daß Satan und Adramelech, auſſer den beiden dem Judas und Kaiphas eingegebenen Träumen, noch etwas mehr von Dem ausgerichtet hätten, was ihre gewaltigen

Jeſus war zu dem Todeshügel gekommen.
Ermattet
Schwankt' er am Fuſſe des Hügels. Die
blutbegierigen Haufen

Prahlereien: Geſ. II. verſprechen. — vs. 117. im wilden Triumphe ſchweben.) Abſichtlicher ſpondäiſcher Ausgang. — vs. 121. ſehr mahleriſcher Vers. Man ſieht den Raubvogel, den Falken. — vs. 124. Dieſes gefeiertſten Tags vor allen Tagen der Feier) Das Participium noch mit andern Beſtimmungen zuſammengeſezt, in der gewöhnlichen Form (dieſes vor a. T. d. F. gefeierten Tages) hat immer etwas ſchleppendes, ſchwerfälliges. Deswegen vermeidets entweder der Dichter, durch gewagte Wortſtellung, (die Beſtimmung hinter das Participium und Subject geſezt,) oder ändert auch in Stellen, wo jene alte Wortſtellung ſtand, durch das Pronomen relativum, (z. E. Geſ. II. 212. 1) In der erſten von Gott ihm gegebenen Herlichkeit glänzte, 2) In der Herrlichkeit glänzte, die ihm der Donnerer anſchuf. Geſ. II. 283. 1) Seine von allen Göttern ſo lange gewünſchte Zurükkunft. 2) Jene Rükkehr, der die Götter ſo lange ſchon harten.) die ganze Wendung. Dies hat ſchon Leſſing bemerkt: Litteraturbriefe. Th. I. S. 121. — vs. 125. Die leiſeren Lüfte wurden vor ihm zu Stürmen, und rauſchten) Sehr nach der Natur bemerkt. Ein Jockey z. B. auch durch ſtilſtehende Luft geſchleudert, fühlt ſie als Sturm.

Zwangen einen Wanderer, welcher an Golgathas Hange
160 Fürchtſam hinabſtieg, daß er das Kreuz dem Ermatteten trüge.

— vs. 126. 127. **Des kommenden Gang war eines Heers Gang)** v - v v, - -, - v, - -. — vs. 127. **die ragenden Felſen** ꝛc.) Nicht müſſiges Beiwort. Welch ein Heer mus es ſein, dem, wenns über Felſen wandelt, dieſe Felſen ꝛc. — vs. 132. **aber** mit einer lezten **Erhebung)** man denkt ſich Eloa ſchwebend, in mehrern Schwingungen. Biſt du auf der Reigerjagd geweſen? Haſt du geſehn, wie der Falke mit einer lezten Erhebung über den Reiger emporſteigt, und auf ihn herunterſtürzt? So haſt du zwar ein kleines, aber ein anſchauliches Naturbild. — vs 133. 134. **deren Namen der Abgrund nenne!)** ſtat: "Ihr Ver„ "ſuchten!„ — vs. 134. 135. **verlaſt . . entlaſtet)** der Zuſammenhang iſt hier zufällig. Beſtimtheit, Antitheſe, dialogiſche Unordnung der Conſtruction in dieſem Befehle. — vs 144 145. **Was die Wut Entſezliches hat, die Rache Verwegnes, runzelt auf** ꝛc.) Abſtracte perſonificiert; eigenthümlich-Klopſtockiſche Verſe. — vs. 147. **erſt verſtumt, dan flieht)** eigenthümlicher, als: verſtume und flieht. — vs. 147-152. **Käm ich - - flieht.)** Die Stelle iſt ſchwer. Warum würde er, käme er ꝛc. Donner gebrauchen? jezo aber nur, da er im Namen des Ueberwinders der Hölle komt, das einzige

Unter dem Volk, das ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche
Mutloſe Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hingen, und kaum den Göttlichen kanten. Ihr flüchtiges Mitleid
War nur ſinlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! Der Gottmenſch
Hört ſie klagen, und wendet ſich um, und ſpricht zu ihnen:
Warum weinen Jeruſalems Töchter? Beweinet mich nicht!
Weinet über euch ſelber, und über eure Kinder!
Denn es nahn ſich die Tage der Angſt. In den furchtbaren Tagen
Werden ſie jammern: O ſelig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebahren! die Bruſt die nicht ſäugte! dan werden ſie ſagen

---

Wort: Flieht? Ich denke mirs: er hält ſich im leztern Falle nicht zu Strafgerichten berechtigt. Dennoch zweifelhaft! — vs. 153. die Ferſe der Flucht.) kühn orientaliſch. — Eile des Verſes 155. in Klang und Bewegung: Sahen ſie fliehn, es ſahen ſie fliehn.

Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedekt uns!
Denn geſchahe das mir; was wird den Sündern geſchehen! 9)

---

9) Vs. 157 - 172. Jeſus war - - Sündern geſchehen.) Jeſus war an Golgatha gekommen. Er redet Die, welche über ihn weinen, an. Der Dichter nennet den Wanderer, den jedoch ein Pinſelſtrich (vs. 160. furchtſam hinabſtieg) charakteriſirt, nicht, wie die ausführlichern Evangeliſten. Geſchichte: Luc. 23, 26. Und als ſie ihn hinführeten, ergriffen ſie einen, Simon von Cyrenen, der kam vom Felde, und legten das Kreuz auf ihn, daß ers Jeſu nachtrüge. 27. Es folgete ihm aber nach ein groſſer Haufe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn. 28. Jeſus aber wandte ſich um zu ihnen, und ſprach: Ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt und über eure Kinder. 29. Denn ſiehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man ſagen wird: Selig ſind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüſte, die nicht geſäuget haben. 30. Denn werden ſie anfahen zu ſagen zu den Bergen: Fallet über uns, und zu den Hügeln: decket uns. 31. Denn ſo man das thut am grünen Holz, was wil am dürren werden? Die Anrede an die Weiber, ſo nakt, wie ſie die Evangeliſten erzählen, könte für den liebreichen Charakter Chriſti, (denn warum ihren Schmerz vermehren? warum den Mitleidenden etwas Hartes

Jezt war Jeſus zur Höhe des groſſen Altares gekommen.
Und er ſchaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen

ſagen?) zu rauh ſcheinen. Klopſtock, der in ſolchen kleinen moraliſch-pſychologiſchen Entwiklungen bewundernswürdig iſt, rechtfertigt die Härte, durch ſeine Erklärung ihres Mitleids: "weiche mutloſe Seelen, "doch die mit ganzem Herzen am Eiteln hingen. Ihr "flüchtiges Mitleid war nur ſinlich, nicht edel, nicht "Mitleid der Seele.„ Und doch komts uns noch hart vor! auſſer Chriſti Charakter. Wie, wenn wir als kühnere Muthmaſſer annähmen, es ſei eine Gloſſe, die ein Gloſſator anderweitigen Weiſſagungen des Meſſias, zur Erläuterung des Weinens der Weiber hinzugefügt, und die zulezt in die Reihe der Reden des Meſſias ſelber gekommen? Es giebt aber noch eine Erklärung, durch die die Härte des Vorwurfs aus der Rede Chriſti verbant wird: "Bei allem„ (ich ſeze ſie in Heſſens Worten: Lebensgeſchichte Jeſu, Th. III. 295. ber.) "ſeinem Leideſt war Jeſus "nicht ſo ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt, daß er nicht "dieſe Stimme des Mitleidens in Obacht nahm. "Aber, ſagte er, ihr guten Töchter Jeruſalems, ihr "habt nicht ſo faſt Urſache, über mich, als über euch "ſelbſt und eure Kinder zu weinen. Was mit mir "vorgeht, mus für euch und für ſie die unſeligſten "Folgen haben ꝛc.„ Auch ſo bliebe noch Härte in Chriſti Worten; allein doch nicht gröſſere, als Hector (Ilias VI. vs. 550-557.) beweiſt. Der Fal iſt wunderbarlich parallel; wirkte aber immer eben wie

Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub ſich gen Himmel, und ſtand. Der geweihte
Feſtliche Tag, er ſchimmert noch ſanft; noch freut ſich die kleinſte
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch Ein Wink, und es fängt in ihrem Schooſſe die Erde,
In den geheimſten entlegenſten Tiefen mit leiſer Erſchüttrung
An zu beben. Und über dem Antliz der ſchauernden Erde
Rüſten Stürme ſich, wirbelnd, und heulen in hangenden Klüften.
Und es ſchwankte das Kreuz. Der Gottmenſch ſtand bei dem Kreuze! 10)

---

dieſe Rede **Chriſti** auf meine Empfindung. Mit feinem Geſchmak übrigens verwandelt der D. die proverbielle Rede: Geſchieht das am dürren Holz ꝛc. in Erklärung und Sin ohne Hülle.

10) **Vs. 173-183. Jezt war - - dem Kreuze.)** Nun iſt Jeſus auf dem Hügel. Das Kreuz wird errichtet. — vs. 174. und er ſchaute zum Richter

Adam ſah ihn, und hielt ſich nicht mehr.
Mit glühender Wange,
185 Mit hinfliegendem Haar, mit ofnen bebenden Armen,

---

empor.) Nicht willkührlich hingeworfen. “Er empfand, daß auch dieſe neue höhere Stufe ſtelvertretendes Gericht ſei..„ — vs. 179 fg. Jeder Umſtand keuſcher Beſchreibung genuzt: “das Kreuz abgenommen, richten es auf; unter Todtengebeinen, es ſtand. Es ſchwankte noch einmal.„ Es giebt ſo viele beſchreibende Dichter! nichts iſt leichter, als beſchreiben! Aber wie Leſſings Conti in andrer Rükſicht ſagt: “viel hierin arbeiten, nicht vieles!„ ſtets genaue Rükſicht auf den groſſen Grundſaz des wahren Dichters: “Unter ſparſamer Hand tönt ihm Gemähld' herab! . .„ Im Folgenden (vs. 176-182.) Contraſt, Gradation vom Sanfteſten zum Stärkſten in der antheilnehmenden Natur. Ein einziges Mal in meinem Leben, als Jüngling, da ich noch nicht fühlte, wie izt, habe ich mich überwunden, eine Hinrichtung mit anzuſehn. Es war auf dem Eichsfelde zu Heiligenſtadt, im Mai 1772. Noch gedenke ich des Abſcheus, den ich empfand, ein Zeuge von Menſchenzerſtörung zu ſein! Menſchenblut flieſſen zu ſehn, wo es vielleicht nicht nothwendig war; der bleichen Geſichter, des dummen Beifals einer neugierigen Menge; und der ringsum lächelnden Natur! Die ganze Gegend im Sonnenglanz ſproſte, und keimte, und quol von

Eilt' er hervor zu dem äuſſerſten Hange des Bergs, ſank nieder.
Als er hinſank, flamte der Himmel im ſchauenden Auge
Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und weinte vor Wonne!
Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmuth, und Staunen
190 Ueberſtrömten ſein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' izt Stimme; da betet' Adam. Die Kreiſe der Engel
Hörten die Stimme des Beters! Er blikt auf die Gräber, und ſaget:
Nein, der Seraph nent dich nicht aus! Die Unſterblichen weinen,

---

Erndtehoſnung um das Hochgericht; “man hätte “zum Maikäfer werden mögen, in den Blüthen zu “ſchwirren!„ Nie verläſt mich der Anblik jener Scene, und auch heute, da ich dies leſe:

. . “er ſchimmert noch ſanft, noch freut ſich die kleinſte
“Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte,„

erneuert jene abſcheuliche Scene ſich mir! Sei geſegnet, Beccaria!

Wenn ſie, in deine Liebe vertieft, die tauſendmal tauſend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verſtummen!
Ach ich nenne dich Sohn! und verſtumm', und weine mit ihnen!
Jeſus Chriſtus! mein Sohn! O die ihr früher, als ich ward,
Aber nicht früher, als er! ſchaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er iſt mein Sohn! Dich ſegn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne, du volle
Ewige! die ganz die Begier des Unſterblichen ausfült!
O der groſſe, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehova: Du ſchufſt! da ſchufſt du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier ſtil, unſterbliche Seele, durchſchau die Tiefe,

Dieſe weite Tiefe der Wonne! Was ſind, o ihr Himmel!
Dieſe vor Augenblicke, die jezt die Unſterblichen leben!
Jeder iſt göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
210 Nun iſt dieſer nicht mehr! nun dieſer! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer ſteht am Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, kom, ſtehe vom Staub' auf,
215 Menſchengeſchlecht, und ſchmücke dich ſchön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligſte ſteht am offenen Grabe.
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr ſeid die Geliebten!
Euch verſöhnt er! O komt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!

Wer im Pallaſte mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und kom! Ihr, die ſich mit Hütten von Erde beſchatten,
Laſt die niedrigen Hütten, und komt! Ach aber ſie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden nicht. Ihr Verweſten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Hört ſie auch nicht! Du biſt, der du dich opferſt, auf ewig
Biſt du Erbarmer! Volender! du gnadenvoller Erdulder!
Siehe du wirſt es volenden! Und nun, unausſprechliche Wehmuth
Ueberfält mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!
Nun, nun geht er dahin. O ſtärke mich Endlichen, ſtärk mich,
Mich, den erſten der Sünder, und der die Verweſung geſehn hat,
Du, der ihn im Tode verläſt, Weltrichter Jehova! 11)

Adam rief es. Indem trat, deſſen Namen die Himmel
Ewig nennen, näher ans Kreuz, hub ſeine Hand auf;

---

11) Vs. 184⸗230. Adam ſah ⸗ ⸗ Weltrichter Jehova!) Adam betet. Seligſter, innigſter Hinſturz wehmüthiger Freude, und geöfnetes Prophetenbliks in das ſteigende Glük des Weltalls! Es iſt das volle Herz, das Stimme wird! — vs. 214. nach Jeſ. 60, 1. Mache dich auf, werde Licht! denn dein Licht komt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über Dir! — "Wer im Pallaſte mit Golde bedekt wohnt, lege die Krone nieder, und komt! Ihr, die ſich mit Hütten von Erde beſchatten, laßt die niedrigen Hütten, und komt!„ Auch jezt Adams und der Menſchheit Feldgeſchrei, das nicht mehr blos Liberty und Property iſt, ſondern: Gerechtigkeit und Gleichheit! Da eben der 16te Julii vorbei iſt, und ich ein Freund von Parodien bin, ſowohl ernſten als ſcherzhaften; habe ich mir einige Verſe dieſes Gebets alſo umgebildet; und der Ernſte wird mir nicht zürnen!

Steh hier ſtil, unſterbliche Seele, durchſchaue die Tiefe,
Dieſe weite Tiefe der Wonne! Was ſind, o ihr Himmel!
Dieſe vor Augenblicke, die jezt die Franken erleben!

Hielt ſie vor ſein Antliz, und neigte ſich tief, und ſagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erſchafner verſtünde!
235 Aber vom Throne des dunkeln Gerichts antwortet Jehova.
Von der Antwort klangen des Allerheiligſten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Verſöhner. Indem betraten die Welten alle

Jeder iſt göttlich, und jeder trägt auf eilendem Flügel
Ewigkeiten des Glüks, und die wird Frankreich durchleben!
Nun iſt dieſer nicht mehr! nun dieſer! Erhabnere kommen
Immer näher und näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!,
Gebt mir eure Stimmen, daß ich durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Der König ſchwört am Altar des Volkes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, und ſteh von dem Staub' auf,
Menſchengeſchlecht, und ſchmücke dich, frei, mit lächelnden Thränen!

Mit weitwehendem Rauſchen des Kreislaufs Stäten, von denen
Sie die Verſöhnung verkündigen ſolten. Sie ſtanden. Die Pole
Donnerten ſanfter herab, und verſtumten. Die ſtehende Schöpfung
Schwieg, und zeigte des Opfers Stunden die Himmel herunter.
Auch du ſtandeſt, du Welt der Sünder und Gräber! das Grabmal
Des, der bluten ſolte, mit dir! Nun ſchauten mit allen
Ihren Unſterblichkeiten die Engel. Es ſchaute Jehova,
Schaut', und hielt die Erde, die ſank, es ſchaute Jehova,
Siehe, der ſein wird, und ſein wird, auf Jeſus Chriſtus herunter.
Und ſie kreuzigten ihn! Die du unſterblich, wie, ſie biſt,
Welch ihn ſahen, o du, die ſeine Wunden auch ſehn wird,
Neige dich tief ans unterſte Kreuz, umfas es, verhülle

Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme
zurükköme! [12])
Als ob über der Schöpfung umher almächtig
der Tod läg,

---

12) Vs. 231⸗251. Als ob : : Stimme zurükkömt.) Die Kreuziger nahn ſich. Die Sterne hatten denjenigen Punkt ihres Laufs erreicht, welcher in allen Himmeln die Zeit der Kreuzigung anzuzeigen beſtimt war. Nun ſteht die ganze Schöpfung ſtil. Der Vater ſieht auf den Sohn herunter, und er wird gekreuzigt. — vs. 241. deſſen Namen die Himmel ewig nennen) — vs. 237. Die Kreuziger nahten ꝛc.) Progreſſion. — vs. 240. Sie ſtanden.) vergl. Anmerk. zu Geſ. VII. vs. 60. Man nehme hier z. E. die Punkte weg, und ſetze Commata dafür; leſe ohne Pauſen: ſo hat der Saz ſein ganzes Gewicht verlohren. — vs. 240. 241. Die Pole donnerten ꝛc.) Warum die Pole? Die Rotation iſt an der Achſe am kleinſten; alſo auch ihr Geräuſch. Ewiger Frager! Wenn du Ewigkeiten vs. 211. und Unſterblichkeiten vs. 245. verſtatteſt, ſo verſtatte auch dies. — vs. 242. zeigte des Opfers Stunden die Himmel herunter) Ein erhabenes Uhrwerk! wobei die Aſtronomie den Dichter, wie bei den Polen diſpenſirt. — vs. 243. Auch du ꝛc.) Der D. wird ernſt; ein Strafprediger! — vs. 246. hielt die Erde) wie Geſ. V. vs. 329. — höchſt feierlich der folgende Vers 247. Siehe! (ſcilicet!) der ſein wird ꝛc. — vs. 248⸗251.) in den

Und in allen Welten nur ſtille Verweſungen ſchlieſen,
Nun kein Lebender auf der Verweſenden Staube mehr ſtünde:

---

tiefſten Staub der Anbetung ſich niederwerfendes Epiphonem; das Einzige, wodurch hier der Materie ein Genüge zu thun war!

Geſchichte: Matth. 27, 33. Und da ſie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das iſt verdeutſchet Schädelſtätte, 34. Gaben ſie ihm Eſſig zu trinken mit Gallen vermiſchet, und da ers ſchmeckete, wolt ers nicht trinken. Da ſie ihn aber gekreuziget hatten, theileten ſie ſeine Kleider, und wurfen das Loos darum, Joh. 19, 23. Und machten vier Theil, einem jeglichen Kriegsknecht ein Theil, darzu auch den Rok. Der Rok aber war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch. 24. Da ſprachen ſie untereinander: Laſſet uns den nicht zertheilen, ſondern darum looſen, weß er ſein ſol. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da ſaget: Sie haben meine Kleider unter ſich getheilet, und haben über meinen Rok das Loos geworfen. Solches thäten die Kriegsknechte. 19. Pilatus aber ſchrieb eine Ueberſchrift, und ſezte ſie auf das Kreuz, und war geſchrieben: Jeſus von Nazareth, der Jüden König. 20. Dieſe Ueberſchrift laſen viel Jüden, denn die Stätte war nahe bei der Stadt, wo Jeſus gekreuziget iſt. Und es war geſchrieben auf Ebraiſche,

255 So mit todter feierlicher Stille ſchauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber ſein Leben,

Griechiſche und Lateiniſche Sprache. 21. Da ſprachen die Hohenprieſter der Jüden zu Pilato: Schreib nicht: der Jüden König, ſondern daß er geſagt habe: Ich bin der Jüden König. 22. Pilatus antwortete: Was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben. Marc. 15, 25. Und es war um die dritte Stunde, da ſie ihn kreuzigten. Das meiſte dieſer Umſtändlichkeit hätte hier die Handlung geſchwächt; der Dichter läßt es alſo aus.

Und ſie kreuzigten ihn! (vs. 248.) **Nichts weiter! Ums Himmelswillen keine — Beſchreibung!**

Wer das Urtheil, die Erhabenheit eines Dichters, durch Das, was er nicht ſezt, recht anſchauend erkennen wil, der vergleiche in Parallelſtellen aus Andern, was ſie — ſetzen. Ramler und Metaſtaſio behandeln den nämlichen Gegenſtand. Was Klopſtock hier arm iſt, ſind ſie deſto reicher. Sie mahlen als ein Paar ächte Amateurs; und lezterer miſcht ſogar eklige Züge mit ein, die Homer in der Beſchreibung Polyphems widerlicher nicht hat: "die vom "Blut angebaknen Kleider.„

Ramler, Tod Jeſu:

Dort ſteht der traurige, verhängnisvolle Pfahl,

Da ſein unſterbliches Leben begann mit dem ſtärkſten der Tode
Nun zu ringen, und nun ſein erſtes Blut flos;

Stimme

Unſchuldiger Gerechter! hauche doch einmal
Die matgequälte Seele von dir! Wehe!
Nicht Ketten, Banden nicht, ich ſehe
Geſpizte Keile! Jeſus reicht die Hände dar,
Die theuren Hände, deren Arbeit Wohlthun war.
Auf jeden wiederholten Schlag durchſchneidet
Die Spitze Nerv' und Ader und Gebein!
Er leidets mit Geduld, bleibt heiter, und hängt da ꝛc.

Metaſtaſio. La Paſſione di Geſu Chriſto:
O ſe veduto aveſſi
Come vid'io, ſul doloroſo monte
Del mio Signor lo ſcempio! Altri gli ſvelle
Le *congiunte alle piaghe*
Tenaci Spoglie; altri lo preme, e ſpinge
E ſul tronco diſteſo
Lo riduce a cader; queſti s'affretta
Nel porlo in croce, e gli incurvati chiodi
Va cangiando talor; quegli le membra
Traendo a forza al lungo tronco adatta.
Chi ſtromenti miniſtra;
Chi s'affolle a mirarlo, e chi ſudando,
Pieno nell' opra, infellonito, e ſtolto,
Dell' infame ſudor gli bagna il volto.

Wurde da der Engel Erſtaunen! Sie jauchzten, und weinten,
260 Und es halten die Himmel von neuen Anbetungen wieder,
Nun noch Einmal, und nun noch Einmal blikt' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und nun, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unſterblicher ſah, mit lautem Erſtaunen,
Schwung er ſich in die Himmel der Himmel, und rufte, ſo tönen
265 Eilende Stern' im kreiſenden Lauf, er rufte: Sein Blut flieſt!
Flog in der Tiefe des Unermeslichen, rufte: Sein Blut flieſt!
Schwebte dan mit ſtiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, ſah er die Engel
Auf den Sonnen, die erſten der Engel an ihren Altären
270 Stehen. Sie ſtanden feirend, und von den goldnen Altären

Flamten Morgenröthen hinauf zu dem richtenden Throne.
Durch die weite Schöpfung herunter flamten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himliſcher Anblik!
Alſo ſahen die ſiebzig Aelteſten des gottgewählten
275 Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herlichkeit Gottes.
Oder ſo hub ſich, dem heiligen Volke den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligſtes ruhte,
Offenbarter, die Säule der Flammen in donnernde Wolken. [13])

---

13) Vs. 252-278. **Als ob - - donnernde Wolken.**) Von ſeiner niederſinkenden Anbetung erholt ſich jezt der Dichter in einem ausholenden Perioden, "mit "einer Erhebung ꝛc." (vs. 262.) **Als ob . . drei Hexameter! So mit . . ꝛc.** — Rührend die Anticipation: **Aber ſein Leben . . da ſein unſterbliches Leben ꝛc.** (vs. 256. 257.) energiſch die Verſchweigung der Vergleichungspartikel ſo, in: **Stimme wurde ꝛc.** — vs. 263-268. **Nun noch Einmal, und nun noch einmal . . . und nun mit . . mit . . . und rufte . . er rufte . . das** doppelte: **Sein**

Aber der Gottmenſch blutet. Izt ſchaut er auf Juda hernieder,
280 Das, von Jeruſalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt ſtand.
Sieh er neigte ſich hin, und rief den Hügel herunter:

Blut fleuſt! rufte..)!! [Zwei ſolche!! vertreten in meinem Commentare die Stelle der "ſtillen Bewunderung;" weil man doch nicht bei jedem Verſe laut ſein kan, und "ganze Silben ihm zulezt zu ſchwer "würden!"] — vs. 268-273. die erſten - - himliſcher Anblik) ſeinem Culte des Weltgebäus getreu. S. Geſ. I. vs. 230-234. — vs. 271. flamten Morgenrothen) Man denke an ein wallendes Nordlicht. — vs. 274. 275. voll 276-278.) doppeltes Gleichnis: wie: Geſ. VII. vs. 225. Alſo ſehen - - Herrlichkeit Gottes.) 4 B. M. 11, 24. Und Moſe ging heraus, und ſagte dem Volk des Herren Wort, und verſamlete die ſiebenzig Männer unter den Aelteſten des Volks, und ſtellete ſie um die Hütten her. 25. Da kam der Herr hernieder in der Wolken, und redete mit ihm. Und nahm des Geiſtes, der auf ihm war, und legte ihn auf die ſiebenzig älteſten Männer. Und da der Geiſt auf ihnen ruhete, weiſſagten ſie, und höreten nicht auf. — Oder ſo - - donnernde Wolken) 2 B. M. 13, 21. 22. Pſ. 99, 7. — vs. 279. Offenbarter) Gott, der du dich offenbart hatteſt.

Vater! ſie wiſſen es nicht, was ſie thun. Erbarme dich ihrer! [14])
Stille Bewunderungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antliz
285 Zu dem Blutenden auf, und ſahn die Bläſſe des Todes,
Deine, du tödtlichſter unter den Todten, über ihn ſtrömen.
Dies nur ſah der Sterblichen Auge; der groſſen Geſtorbnen
Seelenvolleres ſah geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, ſein Leben von keinem Tode zu tödten,
290 Hätte Gott den Tod nicht geſandt! wie almächtige Schauer

---

[14] Vs. 279-282. **Aber der – – dich ihrer!)** Der Gottmenſch blikt auf das Volk herab, und bittet den Vater um Gnade für ſie. Erſtes der ſieben Kreuzesworte. Bemerke überal die groſſe Simplicität in der Anführung. Geſchichte: Luc. 23, 34. Jeſus aber ſprach: Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Durch den Sterbenden ſchütterten! wie er, verlaſſen vom Vater,
Hing am hohen Kreuze! zu welchem Heile ſein Blut flos!
Welche Verſöhnung dies Blut, aus dieſen Wunden, herabquol!
Sieh, er hub ſein Auge gen Himmel, und ſuchte nach Ruhe,
295 Aber er fand nicht Ruhe! Mit jedem fliegenden Winke
Starb er Einen furchtbaren Tod: und fand nicht Ruhe! [51])
Und es waren mit ihm zween Miſſethäter gekreuzigt.
Denn, zu dieſer Tiefe, beſchlos des Ewigen Rathſchlus,

---

51) Vs. 283⸗296. Stille Bewundrungen ⸗ ⸗ nicht Ruhe!) Empfindungen der Lebenden und Geſtorbenen unſichtbaren dabei. — vs. 287 Dies nur ſah der Sterblichen Auge.) vergl. Geſ. VII. vs. 321. vs. 293. welche Verſöhnung dies Blut herabquol.) quellen kühn als activum gebraucht, nach der Analogie von: "welchen Segen die Wolke herabträufelte." — vs. 296. ſtarb Einen Tod) vergl. vs. 286. du tödtlichſter unter den Todten. — vs. 294. 296. ſuchte nach Ruhe . . fand nicht Ruhe)!! - ⸗ . - ⸗

Und ſein eigner, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu ſeiner Rechte. Der andre zur Linken. Der eine
War ein verſteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieſer kehrte ſein finſtres, entſteltes Geſicht zu dem Mitler:
Chriſtus wärſt du? Ha wärſt du es; hülfſt du uns! hülfſt du dir ſelber!
Stiegeſt von dieſem Baume, den Gott verflucht hat, herunter!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling, verführt in der Blüthe,
Böſes Herzens nicht, doch hingeriſſen zur Sünde,
Rang aus ſeinem Elend ſich auf, und ſtrafte den andern:
Und auch du, dem Tode ſo nah, ſo nah der Verdamnis,
Denn das ſind wir! du fürchteſt auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, ſo wir thaten;

Aber dieſer, er winkt auf Jeſus, hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er ſich ganz zum Gottverſöhner, und ſtrebet
Gegen ihn tief ſich hinzuneigen. Ihm flieſſen die Wunden
Heftiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
315 Nicht der ofneren Wunden! Er neigt zum Verſöhner ſich nieder,
Ruft: Ach Herr, wenn du zu deiner Herlichkeit eingehſt,
Dan erinre dich meiner! Mit göttlichſtrahlendem Lächeln
Sah dem erſchütterten Sünder der ſterbende Mitler ins Antliz: [16)]

---

16) **Vs.297-318. Und es - - ins Antliz.)** **Die Bekehrung des einen gekreuzigten Miſſethäters. (Das Wort Schächer verbannt Klopſtock als unedel.) Geſchichte:** Matth. 27, 38. Und da wurden zween Mörder mit ihm gekreuziget, einer zur Rechten, und einer zur Linken. 39. Die aber fürüber gingen, läſterten, und ſchüttelten ihre Köpfe. 40. Und ſprachen: Der du den Tempel Gottes zubrichſt, und baueſt ihn in drei Tagen, hilf dir ſelber, biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig herab

Heut, ich ſag' es dir, wirſt du im Paradieſe mit mir ſein!
Und er vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;

---

vom Kreuz. 41. Desgleichen auch die Hohenprieſter ſpotteten ſein, ſamt den Schriftgelehrten und Aelteſten, und ſprachen: 42. Andern hat er geholfen, und kan ihm ſelber nicht helfen. Iſt er der König Iſrael, ſo ſteige er nun vom Kreuz, ſo wollen wir ihm glauben. 43. Er hat Gott vertrauet, der erlöſe ihn nun, lüſtets ihn. Denn er hat geſagt: ich bin Gottes Sohn. Luc. 23, 36. Es verſpotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Eßig. 37. Und ſprachen: biſt du der Juden König, ſo hilf dir ſelber. 39. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, läſterte ihn, und ſprach: Biſt du Chriſtus, ſo hilf dir ſelbſt und uns. 40. Da antwortete der andre, ſtrafte ihn, und ſprach: Und du fürchteſt dich auch nicht für Gott, der du doch in gleicher Verdamnis biſt! 41. Und zwar wir ſind billig, denn wir empfahen, was unſre Thaten werth ſind; dieſer aber hat nichts ungeſchiktes gehandelt. 42. Und ſprach zu Jeſu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt. — vs. 305. Steigeſt von dieſem Baume, den Gott verfluchet hat) 5 B. M. 21, 22. Wenn jemand . . . wird alſo getödtet, daß man ihn an ein Holz hänge . . .

Ganz empfand er ſie, ganz war ſeine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet ſein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun iſt es
Stets nach dem Menſchenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet!
Und ſo brach es zulezt. Izt, da ſein Leben noch athmet,
Spricht er in ſich gebrochne Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieſes Elend zuvor, und nun die Wonne! dies Beben!

---

23. **Denn ein Gehängter iſt verflucht bei Gott.** — vs. 306. **Böſes Herzens nicht, doch** hingeriſſen **zur Sünde.)** Dieſer kurzhingeworfne Zug der Charakteriſirung macht die Bekehrung wahrſcheinlich. — vs. 312 kehrt ſich ganz; **Ihm flieſſen die Wunden** heftiger; . . die ofneren **Wunden)** phyſiſche Genauigkeit. “Wahl kleiner und doch viel “beſtimmender Umſtände „ — vs. 318. **dem erſchütterten Sünder)!**

Dieſer Seligkeit ſüſſes Gefühl! wer bin ich geworden?
330 Wer iſt der am Kreuze bei mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Menſch? Vielmehr, vielmehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgeſandte Meſſias! Sein Reich iſt erhabner,
Herlicher, weit von der Erde, weit! Das iſt er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er ſich! zu dieſem Tode!
335 Und noch tiefer, zu mir! Zwar dies erforſchet mein Geiſt nicht,
Aber er hat mich von neuem erſchaffen. Izt, da ich dem Tode
Unterliege, da ſchuf er mich neu. So ſei denn auf ewig
Angebetet von mir, obwol ich dich nicht begreife!
Du biſt göttlich, und mehr, mehr als der Erſte der Engel!
340 Denn ein Engel konte mich ſo von neuem nicht ſchaffen!

Konte meine Seele zu Gott ſo hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das biſt du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Alſo dacht' er, und ſank in entzüktes Staunen. Wohin er
Blikt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
345 Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Verſöhners beſchied der Seraphim einen.
Dieſer verlies mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dan unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bring du dieſen Erlöſten zu mir, wenn er todt iſt!
350 Und er eilte zurük, und kam zu dem Kreiſe der Engel.
Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütet' itzo auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.

Schnel umgeben ihn Schaaren der andern Engel, und fragen:
Abdiel ſprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
355 Jenen erlöſten Sünder nach ſeinem Tode zum Mitler
Hinzuführen. Der ſüſſe Gedanke durchſtrömt mich. Je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und ſelbſt die Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geſchlecht der Sterblichen blutet,
360 Dieſe Seele, ſo rein nun, ſo hel in Blute gewaſchen,
Dieſe dem Ewigen wiedergegebne zu ihrem Verſöhner
Hinzuführen. O ſegnet zu dieſer Wonne mich, Engel!
Alſo verlohr ſich die Stimme des ſeliggeprieſenen Seraphs. 17)

---

17) Vs. 319 = 363. Heut, ich = = ſelig geprieſenen Seraphs.) Der Meſſias nimt den Reuigen zu

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte ſchon lange,
365 Fortzueilen bereit, auf ſeinen Gebirgen geſtanden.
Jetzo war ſie gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,

Gnaden an. Der Befehl des Gottmenſchen an Abdiel. Geſchichte: Luc. 23, 43. Und Jeſus ſprach zu ihm: Wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſein. — vs. 325. Und ſo brach es zulezt.) Anticipation der Scene: Geſ. XI. vs. 806-824. — vs. 327. er denkt) er denkt es. Sagen hätte er das folgende nicht können; aber Gedanken leiden weitläuftigere Ausbildung. — vs. 330. 331.) nur ein frommer ꝛc. nein, vielmehr! vielmehr! Mit weiſer Wahl wird Abdiel zu dem Dienſte erkohren: Abdiel, der ſich auch verirrt hatte, aber zurükgekehrt war. (Geſ. II. 337. 338.) Und damit die Wahl aus (Geſ. II. 748-750.) nicht unwahrſcheinlich ſei, vergißt der D. nicht den Zuſaz: (vs. 351. 352.) Die Pforte = = des Todes. — vs. 354-362. Abdiel ſprach: Mit Entzückung = = mich, Engel.) Im Geiſte der Verſicherung Chriſti: Luc. 15, 7. Ich ſage euch: Alſo wird auch Freude im Himmel ſein über einen Sünder, der Buſſe thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Buſſe nicht bedürfen.

Auszuführen. Er machte ſich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthel ſchwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott ſchikt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Verſöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht ſind,
Blute. Schon ſtand hoch über der Wende des Sternes der Seraph.
Auf dem Sterne ſchweben die Seelen, eh die Geburt ſie,
In das groſſe, doch ſterbliche Leben der Prüfung, verſendet.
Uriel blikt auf die Seelen der künftigen Menſchengeſchlechte
Nieder, und nante den Stern bei ſeinem unſterblichen Namen.
Adamida, der dich in dieſes Unendliche ſtreute,
Sieh, er gebeuts! erheb' aus deinem Kreiſe dich ſeitwärts
Gegen die Sonne! dan fleug, und werde der Sonne zur Hülle.
Und die Himliſchen hörten umher die gebietende Stimme.

380 Da ſie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wandt' herüberſchauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die flehende Schöpfung erſcholl, da, mit ſchreckendem Eilen,
Adamida, mit ſtürzenden Stürmen, mit rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gethürmten Meeren, geſendet von Gott, flog!
385 Uriel ſtand auf der Wende des Sterns, und hörte den Stern nicht;
So in Tiefſinn verlohren betrachtet er Golgatha. Dämmernd
Eilte der fliegende Stern. Izt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen; izt naht' er ſich dir. Es ſtaunten, beim Anblik
Dieſer neuen Sonne, die ſanften menſchlichen Seelen,
390 Und erhuben ſich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreichte die Sonne. Nun wandelt er. Langſam

Trit er vor ihr Antliz, und trinkt die äuſſerſten Strahlen.
Aber die Erde ward ſtil vor der ſinkenden Dämrung. Die Dämrung
Wurde dunkler, ſtiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängſtliche trübe Schatten beſtrömten die Erde.
Stum entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zum Wurme verſchlichen beſtürzt die Thiere der Felder
Sich zur einſamen Höhle. Die Lüfte verſtummten, und todte
Stille herſchte. Der Menſch ſah ſchweraufathmend gen Himmel.
Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun, wie Nächte! Der Stern ſtand,
Hatte die Sonne verlöſcht. In fürchterlichſichtbare Nächte
Lagen die weiten Gefilde der Erde gehült, und ſchwiegen. [18]

---

[18] Vs. 364 - 402. Uriel aber - - und ſchwiegen.) Izt vollführt Uriel, was ihm geboten war. Er bringt

Aber am hohen Kreuz hing Jeſus Chriſtus herunter
In die Nacht; und es ran, mit des Duldenden Blute, des Todes

---

den Stern, auf welchem die Seelen der Menſchen vor der Geburt ſind, vor die Sonne. Die dadurch verurſachte Finſternis. Das Erdbeben ſteigt nun weiter herauf. — vs. 365. auf ſeinen Gebirgen) in der Sonne nämlich. — vs. 370. unter fürchterlichern Hüllen, als Hüllen der Nacht ſind) erlaubte poetiſche Hyperbel. Wahrheit der Einbildungskraft iſt in dieſem Verſe, nicht phyſiſche. Selbſt die totalſte Sonnenfinſternis, bei der, wenn der Horizont heiter iſt, andre Sterne ſichtbar würden, kan doch nicht ſtärker verfinſtern, als eine wolkigte Nacht, wenn die Sonne im Nadir ſteht. Geſchichte: Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. Und es war um die ſechſte Stunde, und es ward eine Finſternis über das ganze Land bis an die neunte Stunde. 45. Und die Sonne verlor ihren Schein. — vs. 371. Wende des Sterns.) Wendezirkel? Aequator? — vs. 376. Adamida.) Der Stern von einem ſchön tönenden und redenden Namen. Adamida: weil er die ungebohrnen Seelen künftiger Adamiden enthält. — Der Periode vs. 380⸗384. Da ſie ⸗ ⸗ Gott, flog!) einer der geſtaltvolſten, volkommenſten Perioden der Meſſiade. Gewählte Wortfüſſe, Klang, dreimal mit Wohlgefallen wiederholter, das dritte beſonders

405 Schweis. Die Erde lag in ihrer Betäubung.
Betäubter
Bleibt der Freund nicht am Grabe des früh-
entfliehenden Freundes,

---

glüklich zum Anfange des Verſes geſtellter Name des Sterns (vs. 376. 380. 390.) die raſtlos ſtürzenden, ſtets forteilenden Umſtände: “mit ſchrekendem “Eilen, mit ſtürzenden Stürmen, mit rufen“den„ (die Donnerwolken ruft. Der Donner dem Hebräer: Stimme Gottes.) “Wolken; fallenden “Bergen, gethürmten Meeren;„ und denn der gewaltige ſpondäiſche Schlus, mit zwei Monaſillaben: Homer und Virgil haben nichts Volendeters wenigſtens! — Gegen dieſen Drang der Contraſt des ruhigen Führers vs. 385. 386. Uriel = = Golgatha. — vs. 389. Dieſer neuen Sonne.) Aber wenn Adamida Fixſtern iſt, oder Comet; nicht Planet; wie kan er die Sonne verdunkeln? Ich bin gewis, Klopſtock ſieht ſolche Fragen an, für was ſie ſind: Krokylegmus. Auch der Bewundrer mus thun, was Theophraſt vom Schmeichler erzählt: ἀπο τȣ ἱματιȣ ἀφελειν κροκιδα, και ἐαν τι προς το τριχωμα της κεφαλης ἀπο πνευματος προσενεχθη αχυρον, καρφολεγησαι. — vs. 391. Nun wandelt er) “wird langſamer in ſeinem Schwunge.„ — vs. 392. trinkt die äuſſerſten Strahlen)!! Dieſe Progreſſion! Wie wird ſie auch in dem folgenden

Oder, wer groſſe Thaten verſteht, am Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachlies. Starrer Gebehrde,
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf Einmal
Faſt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erſchüttert ihn! Alſo
Lag die Erde betäubt, ſo bebte ſie auf. Der bewegte
Golgatha ſchauerte jetzo mit ihr bis zum oberſten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergoſſen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha bebte.
Fürchterlich überſchattet die Nacht den Hügel des Todes,

(vs. 395 = 404.) beibehalten! Wie dämmert almählich die Schöpfung hin in Nacht, durch ihre phyſiſchen Wirkungen, (vs. 399. 400.) beſchrieben! — vs. 399. verſchlichen) neu. nach der Analogie von verkriechen, verlaufen. — vs. 401. ſah ſchweraufathmend) - - - - r.

Und den Tempel, und dich, Jeruſalem. Selber die Engel
Sahn ihr reineres Licht in Abenddämrung erblaſſen.
Und es ſtrömte ſein Blut. Nun ſtand die Menge vor Schrecken
Eingewurzelt, und ſah mit wildem Blicke zum Kreuz auf.
420 Furchtbar ſtrömte das Blut der Verſöhnung. Es kam nun, ſein Blut kam
Ueber ihre Kinder, und ſie. Sie wollen ihr Antliz
Wenden, allein ſtets richtens almächtige Schrecken zum Kreuze.[19])

---

19) Vs. 403 ⸗ 422. Aber am ⸗ ⸗ zum Kreuze.) Das Erdbeben ſteigt nun weiter herauf. Von den Leiden des Verſöhners am Kreuze. — vs. 405. 406. — vs. 407 ⸗ 410.) Gleichnis, wieder doppeltes. — vs. 408. Patrioten) vergl. Anmerk. zu Geſ. VII. 9. — der Tugenden nachließ!) Prägnante Kürze. — vs. 410. mit anderem Wütheh) mit "neuem; "gröſſerem." — vs. 418. Und es ſtrömte ſein Blut) Auf dies fließende Blut (man denke ſich die Wichtigkeit des Begrifs: Blut der Verſöhnung!) wird die Aufmerkſamkeit des Leſers oft hingewieſen. (vs. 404. Und es rann mit des Duldenden Blute. vs. 418. vs. 420. Furchtbar

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu volenden.
Und er ſtieg von dem Pole des ſtehenden Adamida
425 Zu den Seelen herab. Die ſahen den Himliſchen kommen.
Denn auch ſie ſchon waren in Leiber menſchlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte gehült, die der Abendſchimmer
Röthet. Uriel ſprach: Ich führ euch, folgt mir, ihr kent uns,

---

ſtrömte das Blut . . ſein Blut kam . . vs. 550. Er rufte, und blutet. vs. 557. Der in ſeinem Blute ꝛc. vs. 645. vs. 670. Dieſe vollen Wunden, dies Blut, das aus ſeinen Wunden herabquilt. Geſ. IX. 391. Dieſe ſtrömenden Wunden. vs. 677. Dieſe Wunden, aus denen das gottverſöhnende Blut quilt. u. ſ. w.) und man halte doch ja nicht für Monotonie der Wiederholung, was ſo ſehr abſichtlichſte Abſicht iſt. — — vs. 421. 422. Sie wollen ihr Antliz wenden, allein ſtets richtens almächtige Schrecken zum Kreuz.) Der Zug iſt aus der durch Erfahrung bewieſenſten Natur entlehnt. Ich könte der Beiſpiele ſehr auffallende erzählen, wenn ihre Anführung des hier leidenden nicht unwürdig wär.

Daß wir zu euch von dem groſſen Unendlichen kommen. Er ſendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn ſehn! Sein groſſer göttlicher Name
Heiſt: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Geſicht hängt
Dieſe Nacht, ihr kent ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämrung unſterblicher Wonne vor euch ſich eröfnen.
Komt, Glükſelige, komt, zu dieſer Wonne Geſchafne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen ſie feiren.
Aller Kniee beugen ſich dir! Dir ſinken die Kronen
Alle! Dir ſchufſt du, und dir verſöhnſt du die ewigen Seelen.
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiſer in Tiefſinn, und ſeiner Unſterblichkeit werther,

Von den Uneinſamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihn dan, zu tauſenden, neue
Beſſere groſſe Gedanken die glühende Stirne vol Wonne
Schnel umſchweben. So eilt, umringt von den Seelen, der Seraph.
Dieſe näherten ſich der liegenden Erde. Die Väter
Sahn die zahlloſe Schaar in hohen dämmernden Wolken
Kommen: ein feirlicher Zug, von den Erſtgebohrnen der Schöpfung,
Denkende Weſen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tauſendmal tauſend Schaaren Unſterbliche! Freudig, mit Wehmut,
Jezt das erſtemal, wandte vom Kreuze die Mutter der Menſchen
Ihr aufſchauendes Antliz. Es kamen die Kinder, ſie kamen!

All' ungebohrne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stüzt auf die bebende Linke ſich, zeigt mit der Rechte der Menſchen
Vater die Kinder, die Chriſten, und ruft: doch heftet ans Kreuz ſich,
Wieder ihr Blik ans blutige Kreuz, da ſie redte. Sie ſind es,
Vater meiner Unſterblichen, ſiehe, die Kinder, ſie ſind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für ſie blutet!
Welch Hoſanna vermag den Wundenvollen zu ſingen!
Wäret ihr ſchon, ihr Kinder des Heils, ihr Chriſten, gebohren!
Führten euch tauſend, und tauſend, und wieder tauſend entzükte
Weinende Mütter zum Kreuz! und knietet ihr ſchon der Gebohrnen
Heiligſten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menſchlichkeit weinte!
Aber ſie werden ihn kennen, ſie werden, o Adam, den Mitler

465 Unſers Bundes, den Sohn der Liebe, den Göttlichen kennen!
Ach wie, in Sturme gebrochen, die Purpurblume dahinſinkt,
Alſo werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte ſinken, indem ſie ſinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter ſegnet euch zu! Ihr ſeid die erkohrnen
470 Höheren Zeugen des Gröſten der Todten! Der ſinkenden Wange
Bläſſe, der brechende Blik ſtrahlt himliſch herüber! ſie ſchimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne! 20)

---

20) Vs. 423 = 472. Aber Uriel = = der Wonne.) Uriel führt die Seelen des menſchlichen Geſchlechtes zur Erde. Eva ſieht die Seelen kommen. Sie redet deswegen zu Adam. — vs. 424. des ſtehenden) des "nunmehro" ſtehenden. — vs. 426. in Leiber menſchlicher Bildung.) Dem Dichter ſind ſolche Hypotheſen über Beſchaffenheiten der unſichtbaren Welt erlaubt. Nur mus der Leſer ſie nicht alzuſehr ins Helle hinein ſich zergliedern wollen. Alſo, wenn Kieſſeck viererlei Körper, die der Menſch in ſeinen

Aber der Mittler erhub ſein Aug', und ſahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerran auf jedes Himliſchen Wange

---

verſchiedenen Zuſtänden erlebt, anzunehmen ſcheint, 1) elementariſche Leiber vor ſeiner Geburt; 2) den ſichtbaren Körper, während ſeines Erdelebens; 3) einen feinern Duftkörper unmittelbar nach ſeinem Tode, (vs. 208 : 211.) und 4) endlich den Leib der Verklärung der Auferſtandnen: So gehört das zu ſeiner Befugnis zu dichten; für den Leſer aber zur Unbefugnis, genau zergliedern zu wollen da, wo keine ſcharfe Zergliederungen und Sonderungen möglich ſind. — vs. 430. die euer Schatten verhült hat.) Metonymie; der Schatten des Adamida; und mit dem Adamida auch derer, die darauf ſind. — vs. 433. dieſe Nacht.) d. i. dieſe Nacht, die darin beſteht, "daß ihr ihn nicht kent." So z. E. "dieſes "mein Dank!" Ode für den König. Str. 12. Kl. W. u. ü. ihn. Th. III. S. 239. Doch hätte ich alsdann, (da die Worte: ihr. k. i. n. nicht ἐπεξήγησις von: dieſe Nacht. ſind) lieber ein Colon hinter Nacht gewünſcht, als ein Comma. — vs. 437. aller Kniee beugen ſich dir) Phil. 2, 10. Röm. 14, 11. — vs. 437 : 439.) Sehr kühn wird aus der Rede von Chriſto, durch ſchnelle Verwechſelung, die Rede an Chriſtum. Ehrerbietung überwältigt den Seraph. In dem moraliſchen Gleichniſſe (vs. 440 : 445. Wie wenn : : ſchnel umſchwe-

475 Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jeſus Chriſtus
Schaute mit einem Blicke der gottverſöhnenden Liebe,

---

ben) liegen des Dichters reiche Vorſtellungen zum Grunde, die er weitläuftiger philoſophirend in ſeiner Abhandlung über die beſte Art über Gott zu denken (Nordiſcher Aufſeher. St. 25.) entwickelt hat. — vs. 440. und ſeiner Unſterblichkeit werther.) Man kan, wenn man gleich überhaupt der Unſterblichkeit werth iſt, in gewiſſen Augenblicken des intenſiven beſſern Denkens und Empfindens, der “Thaten der Seele„ ihrer gleichſam noch werther ſein. — vs. 441. Uneinſamen fern) bedeutender Zug! Mit Einem Worte geſagt, was Young in der bekannten trefflichen Stelle (Night. III, 6-8.) mit 3 Verſen ausbildet:

O loſt to Virtue, loſt to manly Thougth,
Loſt to the noble Sallies of the Soul,
Who think it Solitude to be alone!

— vs. 442. An der Hand der frommen Entzückung geleitet) Solche kurze Perſonificirungen von Abſtractis hat Kl. wohl. Längere, wie die Virgiliſche von der Fama, liebt er nicht. (Ueber Spr. u. Dichtk. S. 247. “Wirklich handeln darf dieſe Gegenſtände der Dichter nur dan laſſen, wenn er glaubt, den Zuhörer durch das Vorhergehende ſchon ſo entflamt zu haben, daß er ſich an dieſer Kühnheit nicht ſtoſſen werde. Gleichwohl dürfen ſie nie-

Jener, mit welcher er, bis zum Tod' am Kreuze, jezt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen ſchauerten Wonne. 21)

"mals lange handeln. Denn man bekomt ſonſt "Zeit, ſich zu beſinnen; und die Täuſchung hört auf.„ — vs. 436. der liegenden Erde) Auch die war ſtill geſtanden. — vs. 455-457. ein feierlicher = = Schaaren Unſterbliche.) Verherlichung des kleinſcheinenden Gegenſtandes. — vs. 457. erklärt, warum man es einen feierlichen Zug nennen darf. — vs. 453. All' ungebohrne) Ich wünſche, daß Kl. in ſeiner Grammatik auch über den Apoſtroph ſich ausbreite, deſſen Theorie noch nirgends beſtimt iſt. Welche ſeine Beſtimmung gleichwohl auch in dieſer grammatiſchen Kleinigkeit! Schwerlich wird er ſich erlauben: All' Anbetung. Aber er erlaubt ſich hier: All'ungebohrne. (Wie leicht hätte er nicht ſetzen können: Alle noch nicht gebohrne ꝛc.?) Und warum? Weil das Aushalten des hinübergezognen Apoſtrophs hier den Begriff des: Alle! vergrößert. Alle noch nicht gebohrne, hätte die Aufmerkſamkeit darauf nicht ſo fixirt. — vs. 453-467. Die Rede Eva's athmet ganz die: Mutter! und (vs. 455.) Chriſtin! "ſiehe, die Kinder, ſie ſind es!„ (Innigkeit!) "die Kinder des Heils!„ "tauſend entzückte weinende Mütter!„ "der Sohn der Liebe!„ — "die Purpurblume dahinſinkt!„ (ein weibliches Gleichnis) "lächeln„ "ſie ſchimmern:„ Alles —

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
480 Schnel wie Winke zurük; geſchwinder, als Winke zu fliehen.
Aber izt kam ſie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte ſich ſichtbar! Sein Haupt, vom Weltgerichte belaſtet,
Hing zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber es ſank zum Herzen zurük. Der hangende Himmel
485 Wölbt ſich um Golgatha, wie um Verweſungen Todtengewölbe,
Graunvol, fürchterlich, ſtum! Der Wolken nächtlichſte ſchwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke

Weib! Mutter!! Mutter, wie die der ſieben Märtyrer, Macc. 7, 22. 23. — vs. 454. 455. der Menſchen Vater) dem Vater der Menſchen.

21) Vs. 473⸗478. Aber der ⸗ ⸗ ſchauerten Wonne) Der Verſöhner ſieht die Seelen mit einem Blicke ſeiner Liebe an. Er wirkt auf ſie, wie ſein Blik auf Petrus.

Feirliche Todesſtille, die ſelbſt die Unſterblichen ſchrekte.
Ein Gedanke; ſo war ſie nicht mehr! Von jedem gelindern
Schal unangekündet, zerris ein Getöſe, das aufſtieg,
Laut die Erde; da bebten der Todten Gebeine, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bothe des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam, und brauſt' in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin! er brauſt' auf der ſtolzen Jeruſalem Thürme,
Und ſie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.
Fürchterlich ſchlug in das Meer des Todes der Schlag! und die Waſſer
Fuhren ſchäumend empor, und Erd' und Himmel erſchollen. 22)

---

22) Vs. 479 : 497. Auf die : : Himmel erſchollen.) Leiden des Verſöhners am Kreuze. Eine ſtarke Erſchütterung des von neuem zunehmenden Erdbebens. Ein Sturm folgt darauf; auf dieſen ein Donnerſchlag ins todte Meer. — Abſaz, vol keuſcher, doch erſchö-

Als Eloa das ſah, hatt' er den groſſen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er ſchuf ihn zur That. Von Antliz zu Antliz
500 Wolt er den, der Gericht hielt, ſehn, Jehova im Dunkeln,
In der furchtbaren Herlichkeit, Gott! Er betete dreimal
Gegen dich, Geopferter, an, und eilte gen Himmel.
Jezo naht' er den Sonnen, und kante den himliſchen Weg kaum,
So durchſtrömten ihn fliegende Dämrungen. Sieben Sonnen
505 Ueber dem Eingang, begegneten ihm zween Todesengel

---

pfender, und mahlender Beſchreibung: Abwechſelnde Farbe. bleibende Bläſſe. Senkung des Haupts. — vs. 490. Zerris ein Getöſe, das aufſtieg, laut die Erde) Geſchichte: Matth. 27, 51. Und die Erde erbebete, und die Felſen zuriſſen. — vs. 483 : 492.) Progreſſion. Ernſt der Wiederholung: Das war ein Bote . . der war ein Bote . .)!! vs. 496. des Todes der Schlag!) v - :, v -! warum: des Todes? Satan und Adramelech lagen darin. vs. 159.

Mit verhültem Geſicht. Er ſchwebt' erſtaunend vorüber! 23)
Aber mit ſtarrem Fus ſtand auf der Erde die Stille

---

23) Vs. 458 = 622. Als Eloa = = zum Tod ein) Eloa entſchliest ſich, zum Throne des Himmels hinaufzuſteigen, um den Richter von Angeſicht zu ſehen. Ihm begegnen zwei Todesengel, die Gott herabſchikt. Die Erde war wieder ſtille. Eva iſt ſehr bewegt. Wenn ſie den Anblik des ſterbenden Meſſias nicht mehr aushalten kan, ſo ſieht ſie auf Maria. Die beiden Todesengel kommen, und ſchweben ſiebenmal ums Kreuz. Was der Verſöhner dabei empfindet. Der Eindruk, den die Ankunft des Todesengel auf die Väter, und beſonders auf Eva macht. Ihre Wehmut bricht in einem Gebete aus. Zulezt komt ſie durch einen gnadenvollen Blik des Verſöhners zu der völligen Ruhe des ewigen Lebens zurük. — vs. 499. hatt' ihn nicht nur, er ſchuf ihn zur That.) Wir wiſſen, wie der Dichter ausgeführte Gedanken liebt, Gedanken, die zur That werden. — — vs. 500. Jehova im Dunkeln) ausgebildet: in dieſem Dunkeln, das furchtbare Herlichkeit iſt: Gott! - ∪ ∪, - ! — vs. 505. Es begegnen ihm Todesengel; vergl. Geſ. X. vs. 1060 = 1093. Ob Klopſtock dieſe Erfindung aus der Aeneide nachgebildet, wo Jupiter dem Turnus eine Furie zuſendet, die, in ein Käuzlein (alitis in parvae) verwandelt, ſich auf ſeinen Schild ſezt, und ihn durch Flügel-

Wieder. Es ſchaute von neuem das Men-
ſchengeſchlecht, Geſtorbne,
Ungebohrne, Sterbliche, ſprachlos auf den
Verſöhner.

---

geklatſch ſchreckt: (Aen. XII. v. 843. 845 – 848. 853. 860 – 866.)

His actis, aliud Genitor ſecum ipſe volutat,
. . . .
Dicuntur geminæ peſtes, cognomine Diræ,
Quas & Tartaream Nox intempeſta Megæram
Uno eodemque tulit partu, paribusque revinxit
Serpentum ſpiris, ventoſosque addidit alas.
. . . .
Harum unam celerem demiſit ab æthere ſummo
Juppiter . . . .
Talis ſe ſata Nocte tulit terrasque petivit.
Poſtquam acies videt Iliacos atque agnima Turni:
Alitis in parvæ ſubitam conlecta figuram
Quæ quondam in buſtis, aut culminibus deſertis
Nocte ſedens, ſerum canit inportuna per umbras;
Hanc verſa in faciem, Turni ſe peſtis ab ora
Fertque refertque ſonans, clipeumque ever-
berat alis.

las ich dahingeſtellt ſein; Heynen übrigens Recht gebend, daß jene Erfindung Virgils an poetiſchem Werth mit dieſer in der Meſſiade nicht einmal verglichen werden könne. Progreſſion. — vs. 506. Er ſchwebt' erſtaunend vorüber) Erſtaunend; Todesengel nahn ſich: dem Herren über Tod und Leben! — vs. 507. 508. die Stille ſteht.) Kühne Perſoniſica-

510 Aber die erſte Gebährerin blikt am wehmutsvolſten
Auf den Sohn, den Verſöhner, der ſichtbar den langſamen Tod ſtarb.

---

tion. — vs. 508. 509. **Geſtorbne, Ungebohrne, Sterbliche)** επεξηγεσις des Menſchengeſchlechts. — vs. 510. **Gebährerin.)** warum nicht Mutter? “Gebährerin„ iſt die Mutter im Schmerze. Der Blik der himliſchen Mutter trift auf die irdiſche Mutter (vs. 605.) und Abel fält ihr ein. — vs. 519-522.) Klopſtock liebt, lieber in Erzählung ſeiner Perſonen, als in eigner, Das, was geſchieht, zu zeigen. — vs. 526. die Todesengel nähern ſich, die wir vs. 501. ſahn. — vs. 523. 524. **Kamen, ſchwebten, ſchwiegen)** Aſyndeta. feierlich. — In dem folgenden: **Ihr Blik war Flamme, Verderben ihr Antliz, Nacht ihr Gewand!)** ſchmetternde Kürze. “Licht “iſt dein Kleid.„ Pſ. 104, 2. — vs 533. **Nahten ſie ſich der Sterblichkeit Gränzen.)** im moraliſchen Sinne zu nehmen. “Empfanden ihre Seelen die “Leiden Sterblicher,„ darum mit Ausrufung hinzugeſezt, vs. 532. um die Unſterblichen! — vs. 538. **todweiſſagend)** - - - v. — vs. 539-541. **Zween Flügel bedekten ihren Fus, zween bebende Flügel ihr Antliz, und mit zween flogen ſie)** Jeſ. 6, 2. Seraphim ſtunden über ihm, ein jeglicher hatte ſechs Flügel: Mit zween dekten ſie ihr Antliz, mit zween dekten ſie ihre Füſſe, und mit zween flogen ſie. — vs. 542-515. Wieder ein

Wenn von dem Anſchauen ihr Aug' in trübender Wehmut
Dunkel nun ward, ihr Blik mit Dämmerungen rung, ſo ſank er

Bild des Abſcheus vom Schlachtfelde hergenommen. — vs. 550. 551. Las ab den Wundenvollen zu ſchrecken, ihrer Flügel Schlag, und dieſen Ton des Todes) Noch genauere Nachbildung der Virgiliſchen Stelle, als oben: Geſ. VII. vs. 206. 207.

> - - - Ne me terrete, timentem,
> Obſcænæ volucres; alarum verbera etc.

— vs. 550. Weltrichter)!! — vs. 555. 556. trübere Wehmut, bängeren Tiefſinn, ſtummer Erſtaunen) Mannigfaltigkeit. Häufung. (vergl. vs. 483.) Zulezt: επεξηγησις Erſtaunen über: die Gottheit! — vs. 564⸗572.) Wider die Mutter des Menſchengeſchlechts! Vergleiche den unerſchöpflichen Reichthum der Beſchreibung mit vs. 515⸗519. — vs. 570. Sie iſt bei Gebeinen) mit ihren Gedanken beim Tode; ob ſie gleich, die Unſterbliche, über den Tod ſchon hinaus iſt; vergl. vs. 531⸗535. — vs. 581. 582. — vs. 573. Und der Unſterblichen Harmonieen zerfloſſen in Seufzer) Lieblicher Tonausdruk. — vs. 574⸗619. Darf ich ⸗ ⸗ Tod' ein.) Es ſind "gebrochnere„ Worte. Alles, was ich bei der Rede Johannes in Abſicht der Wiederholungen bemerkt habe, bemerkt man wieder hier. Höchſte Innigkeit! Reue! Demut! Zärtlichkeit für ihre Kinder: das Menſchengeſchlecht, (Wie herzerſchüt-

Das auf Eine Sterbliche nieder, auf Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf ſinkenden Füſſen, mit bangem
Jammerbleichen Geſicht, mit niederſtarrendem Auge,
Leer der Thränen, ihr wurden nicht Thränen zur Lindrung gegeben!
Unbeweglich, und ſtumm, der Tod verſtumt ſo! am Kreuze
Stand. Sie iſt es, ſie iſt die Mutter des groſſen Gebohrnen!
Dachte ſchnel die erſte der Mütter. Mir ſagt es dein Jammer!
Siehe, du biſt Maria! Das fühlt' ich, als Abel am Altar

---

ternd die Bitte: vs. 590. 597. Fluch der Todten, [de mortuis non niſi bene!] der Mutter nicht, Kinder!) Troſtzuruf an dieſe Kinder (vs. 597.) iſt in Evas Seelenerguß. Zulezt concentrirt ſich das tiefſte Pathos auf den Anblik des groſſen Sterbenden; und in gedrängten Anaphoren (vs. 603-724. In des Heiligen : : zum Tod ein!) endigt feierlich-rührend dieſer Geſang.

Blutig lag! das fühlſt du! du biſt des Sterbenden Mutter!
Alſo hing ſie mit liebendem Blik an Maria. Sie hätt' ihn
Von der Tochter noch nicht, der theuren Tochter, gewendet,
Wären vom Aufgang her mit ernſtem feirlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, ſchwiegen,
Schwebten langſam. Ihr Blik war Flamme! Verderben ihr Antliz!
Nacht war ihr Gewand! So ſchwebten ſie langſam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Throne der Richter geſendet.
Fürchterlich kamen ſie näher zum Kreuz herüber. Da ſanken
Tiefer zum Staube der Erde die Seelen der Väter. So ferne
Sich ein Unſterblicher kan in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten ſie ſich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes

Strömten um ſie, das Graun der erdebegrabnen Verweſung
Um die Unſterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen, und nun von Antliz zu Antliz den Sterbenden ſahen,
Wandten ſie, der zu der Rechten, und der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernſt, und todweiſſagend
Flogen ſie ſiebenmal ſo um das Kreuz. Zween Flügel bedekten
Ihren Fus, zween bebende Flügel ihr Antliz, mit zweenen
Flogen ſie. Von dieſen, indem ſie ſich breiteten, rauſchten
Todestöne. So tönts dem Menſchenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tauſenden ſchon, in ihrem Blute die Todten
Liegen! Er flieht gewendet, indem verröchelt noch einer,
Dan noch einer, und nun der einſame Lezte ſein Leben.

Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauſchten herab, da die Furchtbaren flogen.
Und ſie flogen das ſiebentemal. .. Der Sterbende richtet
Müde ſein Haupt auf, blikt den Todesengeln ins Antliz,
Blikt gen Himmel, dan ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Las ab, den Wundenvollen zu ſchrecken!
Ihrer Flügel Schlag, und dieſen Ton des Todes
Ken ich! las ab, Weltrichter! Er rufts, und blutet. Izt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel;
Lieſſen den Schauenden trübere Wehmut, bangeren Tiefſin,
Stummer Erſtaunen zurük, Erſtaunen über die Gottheit!
Und es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimnis

Unbeweglich. Mit ſtarrendem Blik, auf Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Der in ſeinem Blute vom Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar ſie ſtanden, ſo war doch
Unter allen Augen vol Wehmut kein Auge, wie deins war,
Kein Unſterblicher ſo in heiſſe Schmerzen zerfloſſen,
Als du, Mutter des Menſchengeſchlechts, der Todten Mutter!
Siehe, ſie ſenkt ihr entſchimmertes Haupt zur Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Traurenden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände ſich bang zu.
Halb erhebt ſie ſich, ſinket wieder, erhebt ſich, blicket

Star umher. Es dämmert um ſie. Sie iſt bei Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar jenſeits am Grabe:
Aber am Grabe doch! Jetzo began die gebrochnere Stimme,
Und der Unſterblichen Harmonieen zerfloſſen in Seufzer.
Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabſt mir, Verſöhner,
Mein Verſöhner, und meiner Gebohrnen! Die Himmel erſchollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unſterbliches Leben!
Aber du ſtirbſt! jezt ſtirbſt du! Zwar iſt es ewige Gnade,
Die mich losſprach: aber du ſtirbſt! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke vol Nacht! die Unſterblichkeit ſtürzt er

Auf die Gräber zurük! Las dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar biſt du für Thränen zu gros; doch las mich weinen!
Sieh, ich durſte nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
Du Verſöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mitler!
Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!
Du verzeiheſt! Verzeihet ihr auch, zum Tode Gebohrne,
Ihr, die Eva gebahr! Wenn mir ihr Röcheln, ihr lezter
Starrender Blik mir flucht; ſo ſegne du mich, Erwürgter!
Flucht der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint ich um euch: und Thränen verweſten
Mit der Verweſenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
Nun im Tode; ſo ſtrömt aus ſeinen Wunden euch Labſal.

Wonne des beſſeren Lebens euch zu! Ihr ſterbt nicht, ihr ſchlummert
Nur zu dem Gottverſöhner hinauf! Dan glänzen die Wunden,
Die jezt bluten, die Wunden des Unerſchaffnen, der todt war.
Flucht der Mutter nicht, Kinder! Ihr ſeid unſterblich, und Er iſt,
Jeſus Chriſtus iſt auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
Du, der Geliebten Geliebteſter! du, doch dich nennet kein Nam' aus!
Siehe, du ſtirbſt! O wäre die trübe, die bebende Stunde,
Wär ſie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, las ab! Noch wird ſie bleicher, noch ſinkt ſie,
Seine todte Wange! Die Wunden, noch ſchauern ſie Blut aus!
Ach ſein göttliches Haupt, jezt ſanks noch tiefer herunter
In die Nacht! Dies Athmen, o Tod, iſt deine Stimme!

Ja! ſo röchelſt du! Tod! das iſt deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet ſein Antliz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing es, daß er ſein Antliz wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, daß der Gottverſöhner noch Einmal ſein Antliz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruhen umſchatten mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heisgefalteten Hände zu dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und ſegn' euch! In ſeinem Namen, ihn ſchlieſſen
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermesliche Gränzen!
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unſchuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen!

Und durch ſeinen blutigen Schweis in Gethſemane! dieſe
Vollen Wunden! dies Blut, das aus dieſen Wunden herabquilt!
620 Durch dies hangende Haupt! die müden Augen vol Jammer!
Dieſe Stirne der Angſt! die Todesmine! dies Schauern!
Durch ſein Rufen zu Gott! ſegn' ich euch, Kinder, zum Tod' ein!

Beilage

und

Nachleſe.

I.

Zu S. 59. "Ich habe dieſen Geſichtspunkt der "Sache einmal öffentlich ſchon berührt, und ihn "weitläuftiger in einigen Vorleſungen auseinander "geſezt, von denen ich, ſo mangelhaft ſie auch ſind, "die erſte als Beilage am Schluſſe dieſes Theils "abdrucken laſſe."]

Erſte Vorleſung.

Ich habe, wie Sie wiſſen, mir vorgenommen, meine Herren, in öffentlichen Vorleſungen nach und nach die berühmteſten Heldengedichte der cultivirten Nationen, Griechen, Römer, Italiener, Engelländer und Deutſchen zu erklären. In vorigem halben Jahre volendeten wir die Lektür von Taſſo's **befreiten Jeruſalem**; wir ſolten alſo, der Reihe nach, nun zu Milton, oder, wenn wir ſie für eine Epopee gelten laſſen, zu Voltairens Henriade, fortgehn. Allein es führt, theils der Wunſch Einiger unter Ihnen, theils meine Neigung, und, da wir durch **Lehren lernen**, die Abſicht, öffentliche

Entwickelung meiner Gedanken, für einen Commentar, den ich herauszugeben gedenke, zu nützen, theils endlich die Ueberzeugung, daß ich für eine würdige Beſchäftigung Ihrer Aufmerkſamkeit, Ihrer Liebe zur Dichtkunſt; Ihres Studiums der Sprache, deren Kentnis und Anwendung uns allen am nöthigſten iſt, keinen würdigern Gegenſtand, als den gewählten, finden könne, meinen Weg auf das neueſte, in ſo vielem Betrachte erhabenſte und volkommenſte aller Heldengedichte — auf den Meſſias unſers — Klopſtock!

Ich weis ſehr wohl, daß, indem ich zu akademiſchen Vorleſungen einen vaterländiſchen Dichter wähle, ich etwas nicht ganz Gewöhnliches beginne. Allein, was ungewöhnlich iſt, verdient darum noch nicht den Vorwurf der Unnüzlichkeit. Bedürften wir hier einer Schuzwehr des Exempels und der Auctorität, ſo würde ich mich auf **Alcibiades, Niemeyer** und **Reinhold** *) berufen: doch ich denke, die Sache ſpricht ſchon für ſich ſelbſt; und hoffe, Sie werden mit mir nicht mehr zweierlei Meinung ſein, wenn ich Sie in einigen vorläufigen Anmerkungen auf den **Nutzen** aufmerkſam gemacht habe, den Sie **als Menſchen** überhaupt, deren Verſtande und Herzen die Sache der natürlichen Religion, der Kentnis unſeres Verhältniſſes gegen Gott, die Ueberzeugung von der Würde der menſchlichen Beſtimmung, und der Unſterblichkeit; die Einſicht in und die Aufmunterung zur Erfüllung ihrer Pflichten, des Troſtes in den unentfliehbaren Widerwärtigkeiten des Lebens durch den Gedanken an ein Alles regierende und für unſer Beſtes leitende Vorſehung, als ein wichtiger Gegenſtand ſich darſtellt; — ferner **als Chriſten** inſonderheit; die eine **nähere** Kentnis dieſer Einſichten, dieſer Pflichten, dieſes Troſtes aus den Büchern ihrer Offenbarungen ſchöpfen, und in Demjenigen, von dem die “**neueſten**„ erzählen und lehren, den Wiederherſteller ihrer Glükſeligkeit, den Grund ihres Glaubens und ihrer Hofnung verehren; — endlich **als Gelehrte**, die im Studio der Werke der höheren und edlern Dichtkunſt, eine reiche Quelle nützlicher Unterhaltung, einer Anwendung der mannigfaltigen Kräfte des menſchlichen

---

*) Von denen der erſte einen athenienſiſchen Profeſſor ſchlug, weil er auf ſeinem Catheder keinen Homer vorfand; der zweite, dem Gerüchte nach, auch in Halle den Meſſias erklärt, und der dritte ſeine jenaiſchen Vorleſungen über den Oberon im deutſchen Mercur bekant gemacht hat.

Seele, einer Reinigung der Einbildungskraft, einer Schärfung des geſunden Urtheils, einer Uebung in Erlernung der Sprache finden, deren Vervolkommung für den Gottes- und den Rechtsgelehrten, den Arzt des menſchlichen Körpers und der Seele, den Geſezgeber und Geſezhandhaber, kurz jeden, der in irgend einem Amte Andern ſeinen Dienſt weiht, unentbehrlich iſt; — auf den Nuzen, ſage ich, den Sie, in allen dieſen Rükſichten, aus der aufmerkſamern Betrachtung eines der hohen Werke des menſchlichen Geiſtes ſchöpfen können, die ſolche Foderungen und Wünſche auszufüllen im Stande ſind.

Die Begebenheit, ſo es beſingt, iſt, vors erſte, eine der wichtigſten, oder — denn nur: **eine der wichtigſten**, wäre zu wenig geſagt — ſie iſt für jeden denkenden Menſchen die **wichtigſte**, die in dem ganzen Zuſammenhange der Schikſale des menſchlichen Geſchlechts ſich zugetragen hat. Schon **dem blos chriſtlichen Deiſten**, (Sie erlauben mir den Ausdruk) der in dem Stifter dieſer poſitiven Religion nichts weiter, als einen Lehrer eines verderbten Volkes erkent, welchem, als einem zweiten Socrates, die Ausbreitung der edelſten Wahrheiten der natürlichen Religion und Moral, wie ſehr auch in ſeinen Augen mit nationellen Dogmen vermiſcht, unter den Händen grauſamer und ungerechter Feinde das Leben koſtete; ſchon dem bloſſen Geſchichtſchreiber, der mit pragmatiſchem Auge die Keime und Früchte, die Urſachen, Verkettungen und Wirkungen der Begebenheiten in den Jahrhunderten der mitleren und neuern Zeit unterſucht, mus die genaue Betrachtung dieſer Begebenheit und der darin verflochtenen Perſonen höchſt wichtig erſcheinen. Ihr ehemaliges Daſein iſts, das dieſen Jahrhunderten neue Formen gegeben, die Geſtalt der ganzen Welt verändert, allen Folgezeiten neue Gebräuche, neue Kentniſſe, neue Denkungsarten geſchenkt; in die entfernteſten Winkel der alten bekanten, und der neuen entdekten Welt ſeinen Einflus verbreitet; durch mittelbare, aber ſehr ſichtbare Verbindungen, in den groſſen Revolutionen Europas, Aſiens, Americas ſein Spiel gehabt; das Licht der Wiſſenſchaften, unter einigen Nationen bald ausgelöſcht, bald es durch Hülfe der mit Dogmen ſich eng verſchwiſternden Vernunft bei andern in deſto hellerem Glanze wieder angezündet und hervorgehen laſſen; wechſelsweiſe, in mannigfaltigen Undulationen den ſüdlichen und nördlichen Theil unſeres Welttheils emporgehoben oder ſinken gemacht; den Gang der Handlung durch veranlaſſ-

Kriege eine andre Wendung gegeben, mit Einem Worte, ſo viele weitleuchtende Wirkungen gehabt, daß nicht ganze Bücher, geſchweige denn die flüchtige Betrachtung einer Stunde dieſes Meer zu erſchöpfen vermögen. Zu einer Zeit, wo durch die ſucceſſiv vereinigten Kräfte des Geiſtes der erleuchteteſten Nationen des Alterthums, Griechen und Römer, eine Aufklärung in den Wiſſenſchaften, mit ihnen aber auch das Verderben durch Luxus, nebſt ſeiner ſchädlichen Folge, der deſpotiſchen Herrſchaft jenes weltbezwingenden Volks; da Flor der Künſte und dabei Zügelloſigkeit der Sitten den höchſten Punkt erreicht haben, ſteht unter einem unbedeutenden kleinen, in der Waagſchaal gegen ſo viele gröſſere Nationen ſo wenig wiegenden, obwohl weit und breit zerſtreuten Völkchen, ein, ſeinem erſten Anſcheine nach, eben ſo unbedeutender Mann auf. Seine Wunder, ſein Leben, ſeine Lehren, bringen eine Gährung unter dieſem Völkchen hervor, die durch ſeinen Tod und die Zerſtreuung ſeiner Schüler gehoben zu ſein ſcheinen möchte. Allein das Feuer, das ſie angezündet hat, glimt unter der Aſche. Die Zerſtörung des Staats, in dem es zuerſt aufgelodert, mit dieſer Gährung in ziemlich genauer Verbindung, anſtat es zu dämpfen, entflamts nur, und befördert ſeine Ausbreitung. Schon erwekt es die Aufmerkſamkeit Derer, die das Schwerdt der öffentlichen Gewalt in Händen führen, und veranlaſt blutige, in der Geſchichte menſchlicher Grauſamkeit und Unduldſamkeit auf immer merkwürdige Verfolgung. Geſtärkt, genährt durch eben das, was es auslöſchen ſolte, greift es in der ganzen aufgeklärten Region des Erdkreiſes mit hellerer Glut um ſich. Iſraelitiſche Dogmen und die reinere chriſtliche Moral ſtoſſen die alte, ſich blähende Schulweisheit vom Thron. Nicht viele Jahrhunderte: ſo herſcht ſchon ein neues Religionsſyſtem; und führt, in den Händen griechiſcher Kaiſer, ſchon ſelbſt eben das Schwerdt, durch das es von römiſchen bekrieget war worden. Es errichtet ein algemeines geiſtliches Tribunal im Capitolio ſelbſt, deſſen Donner in folgenden Zeiten die Häupter der entfernteſten Könige zerſchmettert; verwandelt ein einfaches Diadem in die dreifache Tiare, und der Knecht der Knechte Gottes wird der Herr aller menſchlichen Herren. Hereinbrechende Barbaren überſchwemmen die Länder der Cultur, zerſtören die Monarchien der Erde; aber ſie beugen ihr Knie vor der neuen Religion, und werden zu — **Chriſten!** — Die verſcheuchten Wiſſenſchaften flüchten in Klöſter und Zellen der Mönche. Mit ihrem Aberglauben vermiſcht, durch ihren Unſin verdunkelt, beinahe vertilgt und erdrükt durch die Gerichte der Inquiſition, aber dennoch nur durch Mönche erhalten, ſchlummern die edlern Kentniſſe der Menſchen Jahrhunderte lang faſt einen Todesſchlaf. Aus dem Wuſte dieſer Religion und durch ihren Geiſt genährt, modiſiciert, erhebt ſich in den Ebenen Arabiens noch eine neue, der Glaube Mahomeds, ſezt ſich feſt vom rothen Meere bis zu den Ufern des Ganges hin, und überſchwemt nicht minder den ſüdlichen Theil unſers Europa. Die Saracenen bemächtigen ſich Griechenlands, Siciliens, Spaniens. Im ſpäteren Kampfe mit dieſer neuen, ihr verſchwiſterten Siegerin, ſendet endlich die ältere Schweſter die Kreuzritter zu wiederholten Malen nach Aſien hinein, und hat ſich ſelbſt unterdes nach dem rohen Norden gewandt. Schon ſtralt in Frankreich, in Deutſchland, in Dännemark, in Schweden, in Island ſelbſt, ihr zwar ſchwaches, aber doch erleuchtendes Licht. Sie faſt gegen jene Uſurpatoren Fus. Vasko de Gama findet um das Vorgebirge der Hofnung den Weg zu den Horden und Mahomedanern der oſtindiſchen Küſten, und der kühne Columb entdekt in

Weſten eine neue Welt. Vom Geiſte der Zeit geleitet, geht Habſucht und Proſelyteneifer allenthalben Einen Gang, pflanzt unter den wildeſten Völkern die Fahne des Kreuzes auf; thut dadurch den Schrit zu ihrer erſten Cultur. Im Schatten eines ſiegreichen Friedens gewint endlich der menſchliche Verſtand Zeit, die Ketten zu ſehn, mit denen Geiſtestyrannei, Hierarchie, Herſchſucht im Mantel der Religion die Wiſſenſchaften und mit ihnen Glük des Menſchengeſchlechts gefangen hielt. Er arbeitet ſich los; wirft murrend dieſe Feſſeln ab; und aus dem Schooſſe unſers Deutſchlands brechen die erleuchtenden Männer hervor, ein Huß, ein Luther, ein Zwingli, die den Stuhl des römiſchen Tyrannen erſchüttern. Der Erdkreis entwindet ſich ſeinen Vorurtheilen; Philoſophie, erhelt durch Religion vordem, wirft nunmehro den Glanz ihrer Fackel wieder auf ſie zurük; Sprachkunde, Kritik, geſunde Philologie, leben von neuem auf; die getrübten Quellen der verdunkelten Wahrheitslehren werden gereinigt; die Schlacken der Abgötterei und des Aberglaubens von dem Golde der vernünftigen Religion geſondert; die Erfindungen der Magnetnadel, des Pulvers, der Druckerei, jede das Werkzeug von Revolution in der Welt, gemacht zum Theil oder genuzt von Dienern dieſer Religion, bieten ſich zu algemeiner Aufklärung die Hand; bringen almählich, durch ſo viele Abwechslungen von Licht und Schatten, von Frieden und Krieg, von Kampf und Sieg, zu der Reife der Mannheit den Wachsthum der Welt empor; und ſtellen uns in den hellen Tag, deſſen Morgenröthe wir, Gottlob! ſehen, und deſſen vollen Glanz über andern Ländern des Erdbodens wir mit innigſter Freude unſerer Herzen zum mindeſten ahnden dürfen!

Dieſes, obgleich gedrängte, dennoch ſehr unvolſtändige Gemahld der Verbindung, in welcher die Begebenheit, die unſer Gedicht beſingt, mit den Schikſalen des ganzen Erdkreiſes ſteht, wird zum wenigſten nicht unzwekmaſſig ſein, wenn es Sie, wie ich wolte, davon überzeugt, daß nie ein Dichter ein gröſſeres Sujet durch die Reize der Poeſie zu verſchönern gewählt; geſezt auch, man betrachte es blos von der Seite, von der es den denkenden Geſchichtsforſcher der Annalen des menſchlichen Geſchlechtes intereſſiren kan. Felix qui potuit rerum cognoſcere cauſſas! . . und weſſen Seele ſolte wohl kalt genug ſein, ſich nicht bei der nähern Betrachtung, Entwiklung und Ausſchmückung des

Anfangs einer Geſchichte zu entzünden, der die Urſache von ſolchen Wirkungen, der Keim ſolcher Früchte war! deren Spuren ſich uns täglich vor Augen ſtellen! mit der unſer ganzes Daſein, oder die Umſtände eines jeden unter uns, die Bildung unſers Verſtandes, die Aufklärung unſerer Einſichten, das darin beförderte Glük unſers Lebens, unſer Genus in der Gegenwart, und unſre Hofnung für die Zukunft, durch unſichtbare, zarte oder ſichere Fäden zuſammenhängt; durch die wir Dasjenige ſind, was wir ſind, und wie wir es ſind! Miltons Süjet vielleicht allein ausgenommen, der das Kindesalter der Welt beſang, (und mit alledem iſt dies von ihm mehr durch Farben der **Phantaſie**, als mit dem Pinſel der **Wahrheit** gemahlt,) verſchwindet gegen die Wichtigkeit des Klopſtockiſchen Gegenſtands, aller Inhalt vorhergegangner Epopeen, wie Mährchen unſerer Ammen gegen männliche Geſchichte! Die Zwiſte griechiſcher Fürſten um eine entführte Lacedämonierin; der Zorn eines Achill, die Wanderungen eines Ulyß, die kleinen Kriege eines Aeneas in Italien, die Eroberung einer einzigen Stadt unter der Führung des Gottfried, der Sieg Heinrichs über die franzöſiſche Ligue, der Widerſtand von dreihundert

Spartanern gegen die Schaaren des Xerxes, ſind, zu ſo wichtigen Begebenheiten ſie auch der Nationalſtolz einzelner Völker macht, doch im Grunde ſehr unmerkwürdige Geſchichten, verglichen mit dem Leben, dem Tode, der Auferſtehung Desjenigen, den unſer Gedicht beſingt: nur winzige Theile eines Hauptgemähldes fürs ganze menſchliche Geſchlecht, welches Klopſtock aufgeſtelt hat!

Jedoch des Dichters Abſicht, und ſein nie aus den Augen geſeztes Ziel, war ein noch höheres, als Das, blos unſre Neubegierde, unſern philoſophiſchen Betrachtungsgeiſt, durch Ausbildung einer groſſen Begebenheit zu unterhalten. Wir ſind Menſchen, deren Loos ſehr bedauernswerth, deren Beſtimmung ſehr klein wär, wenn ſie ſich einzig auf den engen Schauplaz der Erde, den wir bewohnen, und die kurze Zeit, daß wir ihn betreten, erſtreckte. Mit allen unſern Kräften und Wünſchen nach einer höhern Sphäre hinaufzuſtreben, uns über dieſen Staub, dies Leben "vol fliehender "Freuden und fliehender Leiden,„ durch jeden Eifer unſrer unſterblichen Seele, nach einem Reiche ſtets wachſender und gränzenloſer Glükſeligkeit emporzuſchwingen, dieſe höhere Abſicht unſers Daſeins und unſerer Erſchaffung durch die möglichſte Vervolkommung unſerer intellectuellen und wollenden Kräfte, zu erfüllen; **dadurch** zu erfüllen, daß wir jene mit Kentniſſen, die Zwekke haben, nähren; das Weſen, die Eigenſchaften, die unendliche Liebe Des, der uns Odem und Leben geſchenkt hat, vertrauter einſehen lernen; daß wir dieſe für unſere Handlungen zu der Ordnung des Guten und Edlen gewöhnen, die die Einrichtung der Welt fordert, und die durch jede Abweichung von den Pflichten gegen uns und unſre Mitgeſchöpfe geſtört wird: das iſt es, was unſern höchſten Ernſt verdient! und die Lehren des Verſtandes, die zur Beförderung ſolcher Entzwecke hinſtreben, auf welchen hiſtoriſchen, wahren oder nur wahrſcheinlichen Gründen, ſie gebaut ſein mögen, ſind es, die von jedem denkenden Mann jedes Bekentniſſes, **Religion** genant werden. Den Verſtand demnach durch dieſe Lehren, dieſe **Religion** in ihrem würdigſten Lichte dargeſtelt, zu erleuchten; den Willen des Menſchen zu beſſern; ſeine Leidenſchaften ſelbſt zur Veredlung dieſes Willens in Bewegung zu ſetzen; ſeine Einbildungskraft zu erheben; die feinſten Seiten des Herzens durch moraliſche Schönheiten zu treffen; iſt die wichtige Beſchäftigung der edlen und — **heiligen** Poeſie.

“Dies zu thun, muß,„ wie er ſelbſt ſagt, “in
“jeder Art der Beredſamkeit für das Höchſte gehal-
“ten werden, was der Meiſter ſich vorſetzen und
“was der Hörer von ihm fodern kan.„ Und daß
dies zu erreichen, ſo ſehr ſeine Abſicht geweſen,
daß ſie die Nebenabſichten bei ihm verſchlungen, ihn bei allen ſeinen Erfindungen begleitet hat,
davon zeugen alle Theile ſeines epiſchen Gedichts;
davon zeugen ſeine lyriſchen, in denen er, von der
Gröſſe ſeines Gegenſtandes durchdrungen, ſich
ſelbſt zur Erreichung deſſelben ermunterte; davon
endlich ſein heiſſer Dank nach Volendung des Ganzen, den er zu Gott dafür ausſtrömt: “daß er die
“Thräne der Chriſten hat rinnen geſehen, und
“hinaus in die Zukunft nach der himliſchen Thräne
“blicken darf.„

Welche Ehrerbietung alſo von unſerer Seite verdient nicht ein Gedicht, das in ſo erhabener Abſicht fortgeführt und volendet worden iſt! Welchen zu groſſen Begrif können wir uns von dem Nutzen in der aufmerkſamern Erwägung eines ſolchen Gedichts machen, das dieſe Religion, welche in ihren mannigfaltigen Geſtalten und Wandlungen ſo viel Gutes, Böſes hingegen nur durch ihre Verbildung, ihren Misbrauch geſtiftet, und das ganze menſchliche Geſchlecht zu dem höheren Punkte der Glükſeligkeit emporgehoben hat, auf dem es jezt ſteht, in ihrem edelſten und ſegnendſten Lichte darſtelt; das ſich, (um mich der Worte ſeines italieniſchen Ueberſetzers zu bedienen,) „kühn durch „die Labyrinthe der Gottheit und Ewigkeit durchwindet; „das, den Spuren der Offenbarung folgend, „in die ehrwürdigen Geheimniſſe der Verſöhnung „eindringt, und vor dem Anſchaun des „Menſchen die Herlichkeit und Erbarmung ſeines „Schöpfers enthült; das, mit vorher von niemand „empfundenen Zügen, ſeine unausſprechliche Majeſtät „zeigt, und, indem es ſie zugleich der Faſſungskraft „des menſchlichen Verſtandes nähert, „Gottes unendliche Volkommenheit, und die Gröſſe „ſeiner Güte und Liebe uns fühlen lehrt! das mit „einem tröſtenden Liſpel die menſchliche Seele zu „ihrem Urſprunge zurükruft, und ſie ihrer Unſterblichkeit „verſichert; mit Entzückung ſie durch den „Vorhof des Anſchauns der Gottheit leitet, und „ihr näher bringt; das dem Menſchen mit neuen „groſſen Begriffen, neuen unbekanten, edlen Neigungen „erfült; und dadurch, daß es ihm, ſo viel „es Sterblichen erlaubt iſt, die unerforſchliche Liebe „des Erbarmers enthült, ſein Herz den Empfin-

„dungen einer regeren Dankbarkeit öfnet; alle ſeine Kräfte erweitert; und uns mit Einem Worte, nicht blos zu ergötzen, ſondern zu — beſſeren Menſchen zu machen beſtimt iſt!

„In ihm, dieſem Gedichte, findet der tiefſinnige Chriſt, aus den vervielfältigſten Geſichtspunkten, den ehrwürdigen Schauplaz der Religion aufgeſchloſſen; bewundert, gleich einer weiten Stadt, die von einem Berge ſich unmerklich nach und nach ſeinen erſtaunten Blicken enthüllt, den weiten Umfang davon, und wird, indem er ſich nähert, die Ordnung, die Majeſtät, die Schönheit ihres Tempels gewahr! Ungeduldig dringt er weiter vor, und immermehr ſeine innere Schönheit erkennend, gelangt er endlich mit verſtummender Wonne dahin, das ganze Gewicht des Gedankens zu faſſen, daß auch Er zum Bewohner dieſes unſterblichen Sions beſtimt iſt. Der Nichtglaubende ſelbſt, wenn die hiſtoriſchen Gründe ſo hoher Lehren nicht einleuchtend genug ſind, mit chriſtlichem Enthuſiasmus ſeine kälterbeobachtende Seele zu füllen, und er ſeine Begriffe nach den Feſſeln der Materie und der Analogie des Mechanismus ſichtbarer Gegenſtände zu bilden ſich gewöhnt hat, erſtaunt

"(träfe er auch nicht darin jene reichere überſtrö-
"mende Nahrung der Empfindung, wie der Chriſt)
"demohngeachtet darüber, als über ein Gebäude,
"deſſen groſſe, geiſtvolle Zuſammenſetzung ihn blen-
"det; es erfreuen ihn die Bilder, die Würde der
"Gedanken; die Veredlung menſchlicher Begriffe
"von göttlichen Dingen; es reiſt ihn die Neuheit
"der Erfindungen hin; es bewegt ihn die mora-
"liſche Schönheit davon. Der Philoſoph entdekt
"darin Wunder der ſichtbaren Natur, Phänomene
"der ſinlichen Schöpfung mit Farben des glänzen-
"den Pinſels verſchönt; und der Seelenlehrer mit
"ſpeculativer Kunſt, die verwebten Fäden man-
"nigfaltiger Leidenſchaften, durch alle Reize einer
"mahleriſchen Harmonie, verfolgt. Der Gottes-
"gelehrte, deſſen Amt und Beſtimmung inſonder-
"heit Gott, ſein Daſein, ſeine Eigenſchaften, ſei-
"nen Dienſt im Geiſte und der Wahrheit, und die
"Lehren des Glaubens predigen ſol, ſieht in dem
"heiligen Dichter den eigentlichen Dichter der
"Gottheit; erkent in ſeinem Werke die ehrwürdig-
"ſten Geheimniſſe, mit dem höchſten Pompe ge-
"ſchmücket; begegnet den wichtigſten Wahrheiten
"des Lebens, mit der überzeugendſten Süſſigkeit
"einſchmeichelnder Poeſie nachdrüklich eingeſchärft;

“und kan die Kunſt beredten Ausdruks auch “gewöhnlicherer Vorſtellungen lernen;„ wiewohl ich ſehr weit entfernt bin, Ihnen für die Kanzel eine gedankenloſe Nachahmung einzelner Stellen des Gedichtes, eine Zuſammenſtopplung poetiſcher Phraſen für den Unterricht des Volkes empfehlen zu wollen! “Kurz, von dem eifrigſten Chriſten an, bis zu “dem geringſten derer, unter denen ſich der Glaube “an einen Gott-Schöpfer und Erlöſer findet, ſtelt “ſich auf Klopſtocks Spuren der unausweichliche “Begrif, den ſich jeder von dieſem Gotte macht, “und der in der Beſchränkung erſchafner Geiſter “nie ganz volkommen ſein kan, nach Maasgabe “von Jedes Faſſungskraft, dem Verſtande unter “den überraſchendſten, vorher nicht gekanten Geſichtspunkten dar: wächſt und wächſt immer, und “erfült mit ſich die ihre Unſterblichkeit fühlende “Seele!„

Wenn die bisher betrachteten Seiten unſers Gedichts demſelben die wichtigſten Einflüſſe auf unſern Verſtand und unſer Herz einräumen, wenn ſein Nüzliches und Angenehmes ſein Utile mit dem Dulci vermiſcht, ſich ſo weit für jeden Menſchen von blos geſundem Verſtande, unbefangenem reinem Urtheile erſtrekt: ſo wird unſere Bewunderung und unſere

Liebe dafür, (und wo wahre, raiſonirte Bewunderung iſt, da iſt allemal auch Nutzen!) noch ſehr erhöht werden, wenn wir mit einem wahrhaftig poetiſchen Auge, mit der Wagſchaal einer geſunden Critik in der Hand, zur Unterſuchung ſeiner einzelnen Theile uns wenden. Dies iſt der Vortheil, von dem ich gleich Anfangs ſagte, daß wir ihn, als **Gelehrte inſonderheit**, uns davon verſprechen dürften. Sind die Werke der höheren Dichtkunſt jeder Gattung, die der Beifal der erleuchteten Köpfe aller Nationen für unſterblich erklärt, überhaupt beſtimt und geſchikt, unſern Verſtand zu erleuchten, uns von Beſchäftigung mit niedrigen, kindiſchen Ideen abzuziehen; unſer Gefühl von Ordnung, Schönheit, Volkommenheit zu ſchärfen; unſern Wetteifer, wo nicht zur Hervorbringung ähnlicher Werke, doch wenigſtens zur Veredlung unſerer Denkungsart überhaupt, zu entflammen; und uns richtige Begriffe von der Art und dem Tone beizubringen, mit der jeder intellectuelle Gegenſtand des Vortrags, er finde nun in den darſtellenden oder abhandelnden Wiſſenſchaften ſeine Anwendung, nach näherer oder entfernterer Analogie, behandelt werden mus; ſo werden ja alle dieſe Wirkungen vorzüglich von einem dieſer Werke verwaltet werden können, das in ſeiner Gattung eines der Ideale höchſter Volkommenheit iſt. Der Anblik eines ſo majeſtätiſchen kunſtvollen Gewebes: ſeiner Ordnung, der zwekmäſſigen Zuſammenſezung, der Harmonie und Uebereinſtimmung ſeiner Theile zur Hervorbringung der vorgeſezten Zwecke, öfnet uns die reinſte Quelle eines geiſtigen Vergnügens. Die Wahl einer groſſen Begebenheit, zur Ausbildung einer poetiſchen Handlung, die bei ihrer groſſen regelmäſſigen Einheit dennoch die mannigfaltigſte Abwechslung enthält; die verſchiednen Wege, durch welche dieſe Handlung ſich immer mehr und mehr entwickelt und erhebt, immer gröſſer und intereſſanter wird; die reichen Epiſoden, die von dem Dichter aus ihr hergeleitet werden, und ſich mit einer urtheilsvollen Vertheilung immer um dieſelbe herumwinden, ohne ſich je von dem Hauptzwecke zu verlieren, oder ihn zu verdunkeln; die unendlich verſchiednen Situationen, die, indem ſie miteinander abwechſeln, uns bald vergnügen, bald rühren, bald erſchrecken: ſich unſerer ganzen Phantaſie und unſers Herzens bemeiſtern; die mannigfaltigen Charaktere des Gedichts, aus einer tiefen philoſophiſchen Betrachtung der menſchlichen

Seele entſprungen, neu gebildet, verſchieden modificirt, alle mit groſſer pſychologiſcher Kentnis erfunden, durchgeführt und motivirt; die göttliche Gröſſe des beſungenen Helden durchgehends ins erhabenſte Licht geſtelt; und durch den Glanz erhoben, den ſelbſt die untergeordneten Perſonen, es ſei in moraliſch guter oder böſer Gröſſe, auf denſelben zurükwerfen; die unerwartete Kunſt, durch die Ueberraſchung bewirkt, und eine ſtets ſteigende Neubegierde edlerer Art befriedigt wird; die Behandlung des **Wunderbaren** darin, das durch die Meiſterhand des Dichters doch innerhalb der Gränzen der Wahrſcheinlichkeit bleibt; die Schöpfung einer (ich will mich des Ausdruks bedienen, weil er einmal zur Bezeichnung der Sache von den Theoriſten erfunden iſt, ob ich gleich ſeine Unſchiklichkeit fühle) einer ganz neuen und in ihrer Darſtellung von der aller vorhergehenden epiſchen Dichter ſehr verſchiednen **Maſchinerie**; die Einwebung der edelſten **Sentimento**, an der Hand der zarteſten Bemerkung geleitet; dabei ein überſchwenglicher Reichthum an neuen, ergözenden, kühnen Bildern; die Fülle von Tropen, Metaphern, Wendungen, Zuſammenknüpfungen von Ideen; von allen Figuren der Rede, in welche die poetiſche Rhetorik den poetiſchen Vortrag als in ſeine Beſtandtheile auflöſt, durch deren diſtinkteres Anſchauen die Kunſt zu interpretiren, in den Sin eines Schriftſtellers tiefer einzudringen, Alles das, was er ſagt und was er nur andeutet, zu faſſen, auch die Winke ſogar zu verſtehn, die er giebt, und dadurch beim Leſer Gedanken und Gedanken entwickelt, ſo ſehr gewint; die Gleichniſſe, die der Dichter ſo fruchtbar, bisweilen von phyſiſchen und ſinlichen Gegenſtänden, noch öfter aber von abſtracten und moraliſchen entlehnt, die ſich nicht ſelten von verſchiedenen Seiten mit der verglichenen Sache berühren, oft aber auch, indem ſich der Vergleichungspunkt verbirgt, dem Scharfſinne des Leſers das Vergnügen übrig laſſen, ihre geheimere Uebereinſtimmung damit zu erforſchen, und ihn dan durch die Freude eines deſto erhabnern Verſtändniſſes belohnen; ferner, das Verdienſt einer höchſt reinen, gefeilten, ſtets mit Energie geſchwängten Diction, durch die das, was geſagt wird, auch auf die beſte, eindringendſte Art geſagt wird; endlich die poetiſche Kunſt in Abſicht des Versbaues, und der mechaniſchen Einrichtung der Sprache, wobei jede Rükſicht, welche die langſamere oder ſchnellere Gattung der gezeichneten Gegenſtände und Leidenſchaften und ihre Lieblichkeit oder Rauhigkeit, in Abſicht des Zeit- und Tonausdruckes nöthig macht, angewendet, und in weit höherem Grade, weit öfter, als ſelbſt bei Homer und Virgil, (die darin unter allen ältern und neuern Dichtern der Volkommenheit am nächſten ſind) zum Muſter für alle künftigen Künſtler aufgeſtelt: Alles dies, glaube ich, giebt einem denkenden Leſer ſo unendlich viel Stof zu Bemerkungen an die Hand, daß, wenn er ſie auch nur zur Hälfte erſchöpfen könnte; er doch gewis nicht dieſes Gedicht verlaſſen wird, ohne ſich einen Schaz der reichſten Erkentnis, des geſchärfteſten Urtheils geſammelt zu haben, das ihn hinführo bei der Leſung jedes Schriftſtellers darſtellender Werke zu ſtatten kommen mus.

Und weil ich denn hier zulezt auch der Sprache Klopſtocks erwähnte: ſo laſſen Sie mich noch ein Wort von dem Nutzen ſagen, welchen wir gleichfals in dieſer Rükſicht von einer feinern Erwägung dieſes Theils ſeines Verdienſtes uns verſprechen dürfen. Ich weis zwar wohl, daß, Sprache zu lernen, nie die höchſte Abſicht ſein darf, um derentwillen ein Werk poetiſcher Kunſt betrachtet werden mus. Nur alzuhäufig wird, freilich auch im academiſchen Unterrichte, der Fehler begangen, daß man, ſo wie auf den unteren Schulen, die beſten Werke der ältern und neuen Zeit blos lieſt, Grammatik, Syntax, Proſodie, das heiſt Sprache zu lernen. Wenn der Lehrer dieſe erklärt, unbekümmert, ob ſein Schüler den Sin, den Gedanken, ihre Verwebung unter einander erkenne und beurtheile; ſo glaubt er ſeinem Entzwecke ein Genüge geleiſtet. Er klaubt die Schale ab, und verläſt den Kern. Indeſſen iſt doch auch ſo viel gewis, daß, weil Sprache und Gedanken in der genaueſten, unzertrenbarſten Verbindung ſtehn, weil es bei der Volendung und Ründung des Geſagten ſo ſehr drauf ankömt, wie es geſagt wird: Kentnis daher und Gewalt über Sprache, für einen jeden, der vor einem gröſſern oder kleineren Kreiſe von Hörern oder Leſern in bürgerlichen Geſchäften, welcher Gattung ſie ſeien, zu reden oder zu ſchreiben hat, eine Sache iſt, die ſeine äuſſerſten, angeſtrengteſten Beſtrebungen verdient. Bei welcher Sprache aber kan wohl das Herr-werden-über-ſie wichtiger ſein, als bei derjenigen, die wir im eigentlichſten Verſtande die unſrige nennen; nach der, in der, durch die, von Jugend auf, alle unſre eigenthümlichſten Ideen geformt werden, in der wir unſern Nebenmenſchen, in Freude und Leid, in jedem Verhältniſſe des Lebens, unſre Gedanken auf die zwekmäſſigſte Weiſe mittheilen wollen und ſollen; in der wir inſonderheit, als Gelehrte, zu welcher Facultät wir uns zählen, predigen, unterrichten, plaidiren, Vorträge halten, Briefe und Aufſätze ſchreiben; und Das zumal jezt, wo man endlich einmal anfängt, einzuſehn: daß die ausgeſtorbnen mit **Vollkommenheit** ſchreiben und reden zu wollen, vergebliche Bemühung iſt; und wir, wenn wir um ausländiſche mehr als um unſre Mutterſprache uns bemühn, eine Art des Hochverraths gegen dieſe begehn, die ſo reich, ſo mannigfaltig, als wenige, ſo fähig des Wohlklangs, der Bedeutſamkeit, des Ausdruks aller ſcherzhaften, ernſten, philoſophiſchen, poetiſchen, redneriſchen, geſelſchaftlichen Gedanken und Vorſtellungen iſt, als irgend eine der Sprachen Europa's; und zu alle demjenigen, was Ton und Bewegung fodert, beinah ſo biegſam, als es ſelbſt die der Griechen und Römer unter dem Griffel ihrer berühmteſten Schriftſteller war.

Nun! dieſe reiche, ſchöne, tönende, bildſame Sprache, **Unſere** Sprache iſt es, in der und für die ſeit Luthers, des groſſen Mannes, Zeiten, der zuerſt ſie aus ihrer Barbarei herausriß, kein Schriftſteller ſo viel gethan hat, als Klopſtock! Er wars, der zu einer Zeit, da ſie ſchon wieder von der Stufe, auf die Luther und einige wenige Schriftſteller ſie geſtelt hatten, ſehr tief geſunken, zuerſt aufſtand, und in der Geſelſchaft weniger Freunde ſich ihrer Reinigung und Vervolkommung zuerſt wieder thätig annahm. Er war es, der, als ſie durch Einmiſchung des Ausländiſchen, durch Geſchmakloſigkeit, durch Wuſt, durch Unbehelfenheit und Mangel unſerer Kentniß ihrer Schätze, für eine **Sprache der Pferde**, und vielleicht damals mit Recht! von einem der erſten Könige Deutſchlands geſcholten ward, zu einer **Sprache der Menſchen** erhub, und gleich bei ſeinem erſten Auftreten ein Werk aufſtelte, das ſchon damals in ſeiner jungen Geſtalt, wie der Tag gegen die Nacht, alſo gegen die vorigen Produkte des Zeitalters abſtach! Er wars, deſſen Beiſpiel die nachherigen beſſern Schriftſteller Deutſchlands auf die Wichtigkeit des Studiums ihrer Sprache aufmerkſamer machte; ſie ihm nachzuſtimmen ermunterte; ihnen die Fackel hielt, die verborgenen Schachte dieſes Bergwerks zu durchgraben, und das Gold zu finden, das in ihnen verborgen liegt. Er hat durch Beiſpiel in Poeſie und Proſa den Puz mit fremden Federn, die ausländiſchen, unſchiklichen Worte zuerſt mit verbant; unſre Grammatik gereinigt; viele alten ſchwankenden Regeln derſelben auf beſtimtere Grundſäze zurükgeführt; ihre geilen Ranken des weitſchweifigen Ueberfluſſes beſchnitten; das Edle vom Unedeln zu ſondern, die Grenzen des proſaiſchen und poetiſchen Ausdruks mehr von einander zu unterſcheiden uns gelehrt; die Sprache ſelbſt mit neuen oder erneuerten Worten, mit treffendern, erfundenen, oder aus ältern gebildeten Schweſtern herübergenommenen Wendungen bereichert; in Abſicht bedeutender Wortſtellungen, kraftvoller Inverſionen mehr als irgend einer gethan; mit ſeinem Studio ſie bis zu ihrer Wiege, im Kädmon, Otfried, in ältern Dialecten, worin ſie gelalt ward, verfolgt; die Regeln unſerer Proſodie zuerſt beſtimt, auf reine Begriffe gebracht, und ihren Vorzug vor ſelbſt der griechiſchen, durch theoretiſche Unterſuchungen gezeigt; zuerſt ihre rhythmiſchen Verhälthältniſſe geprüft, angewandt, und ins Licht geſezt; den Reim aus den Werken der höheren Dichtkunſt verbant, und ſtat deſſen den deutſchen Hexameter mit Vorzügen der Mannigfaltigkeit vor dem grie-

Büchern eingeführt; ſeiner **neuen lyriſchen Silbenmaaſſe**, Alles deſſen, was er durch die von ihm ganz allein geſonderten Begriffe von **Zeitausdruk** und **Tonausdruk**, und die von ihm allein wahrgenommen, von **Wortfüſſen**, **Contraſt der Füſſe**, und **Tonverhalt** für die Verskunſt geleiſtet hat, hier nicht einmal erwähnen. Nie mit ſich ſelbſt zufrieden, hat er durch ſorgfältigſte Feile ſeiner eigenen Werke, in ſpäteren Ausgaben, das gröſte Exempel einer ſtrengen Critik über ſich ſelbſt gegeben; und zulezt, in ſeiner Liebe zur Sprache, als ein zweiter Cadmus oder Simonides, ſich bis zu ihren Zeichen heruntergelaſſen; indem er uns Deutſchen eine Orthographie vorſchlug, die allein auf beſtimte, ſich nicht widerſprechende Regeln gebaut iſt, aber ebendeswegen vom Unverſtande einiger recenſirenden Knaben verlacht ward, und nur darum nie angenommen werden wird, weil ſie allzu vernünftig war, weils eine Thorheit iſt, der einzige **Weiſe unter Thoren** zu ſein, und es überal ein hart Stük Arbeit bleiben wird, ſo viel Hüte unter Einen Kopf zu vereinen!

3.

Zu S. 65. “Da ich vorm Jahr von Wieland, der doch auch mit ihr im Liebesverſtänd-

“niſſe iſt, ihr als einer Buhlerin der niedrigſten “Claſſe mitgeſpielt ſah.„]

Die Stelle von Wieland, auf welche dies anſpielt, ſo wie auch Voſſens “**Strohfiedel**,„ ſteht: **Deutſcher Mercur**, 1789. **Januar.** S. 99 = 102.

“Gewis hat der Verfaſſer Elyſiums die unſäglichen, und vermuthlich von wenigen Allemanniſchen ſowohl als Ober = und Niederſächſiſchen “Versmännern, aus guten Urſachen, recht gefühlten Schwierigkeiten, auch hier erfahren, die unſre “ungeſchmeidige Sprache — die von der Mutterſprache der Muſen und ihrer jüngern Nebenbuhlerin in Abſicht der muſicaliſchen Eurythmie ſo “ſehr abſticht, einem armen Dichter entgegen ſezt, “wenn er dieſer leztern mit einiger Leidenſchaft nachſtrebt. Darf ich es herausſagen? Die Zumuthung, mit Sakpfeifen, **Strohfiedeln**, Maultrommeln, Kuhhörnern und Nachtwächterſchnurren ein liebliches Concert zu Stande zu bringen, “wäre kaum eine ſchwerere Aufgabe, (wiewohl ſie “nichts ſchlechterdings unmögliches ſein mag) als “dieſe wäre, in einer ſo rauhen, und zugleich ſo “langſam ſich fortſchleppenden Sprache, wie die “unſrige, einige Duzend ſo harmoniöſe Stanzen

"zu machen, ich wil nicht ſagen, wie Taſſo oder
"Metaſtaſio, ſondern wie der gemeinſte arkadiſche
"Hirt auf einem Beine ſtehend, ſchokweiſe von ſich
"geben kan.„

"Ich kan mir nicht helfen — die teutſche oder
"deutſche Sprache, die durch dies d in ihrem
"Namen nicht viel an Lieblichkeit gewinnen wird,
"mag eine Menge anderer Tugenden haben, die
"ich hier nicht ſtreitig mache, und anderswo über-
"flüſſig angeprieſen habe — aber ſo weit geht mein
"Patriotismus nicht, daß ich den ungeheuren Nach-
"theil nicht in ſeiner ganzen Gröſſe fühlen ſolte, den
"ein teutſcher Dichter in Rückſicht auf Alles, was
"die muſikaliſche Schönheit eines Gedichtes aus-
"macht, nicht nur gegen die italiäniſchen, fran-
"zöſiſchen und ſpaniſchen, ſondern ſogar gegen die
"polniſchen, lettiſchen, und Gott weis, welche
"andre barbariſche nordöſtliche Sänger, ſich gefal-
"len laſſen mus. Experto credite! Ich habe
"einige Verſuche gemacht, die mir, wegen der
"zehen Jahre wenigſtens, um die ich ihrent-
"wegen früher als ſonſt in den Zuſtand, worin
"D. Swift vor ſeinem Tode vegetirte, zu kommen
"Hofnung habe, das Recht geben, unangeſchnarcht
"über dieſen Punkt die Wahrheit zu ſagen. Man

"kan ſie vor der Hand um zweier Abſichten willen
"nicht zu oft wiederholen. Die eine iſt, um den
"Herren und Damen, die ſich zarterer Ohren zu
"erfreuen haben, als der groſſe Haufe, wo mög-
"lich, einleuchtend zu machen, daß es dem Meſſer
"Lodovico leichter wurde, alle 46 Geſänge ſeines
"Orlando in ottave rime zu ſetzen, als irgend
"einem teutſchen Dichter, 46 ſchöne Stanzen in
"tüdesker Sprache ganz tadellos herauszubringen,
"und daß alſo der Titel eines teutſchen Arioſt kein
"ſo groſſes Compliment und Gnadengeſchenk iſt,
"als die Herren und Damen glauben. Die andre
"Abſicht iſt: damit alle und jede Dichter, die in
"unſrer Sprache, ſie ſei nun wie ſie wolle, keine
"wohlklingende Verſe zu machen wiſſen, ſich end-
"lich einmal überzeugen möchten, daß ſogenante
"Verſe, (in welchem Metro, gilt gleichviel) die
"einem muſikaliſchen Ohre die Tortur gaben,
"ſchlechterdings nichts Verdienſtliches haben; und
"daß nach ſo vortreflichen Muſtern unſrer Vor-
"gänger und Zeitgenoſſen, eines **Hagedorn**,
"**Gleim**, **Uz**, **Rammler**, **Voß**, **Götz**, **J. G.**
"**Jacobi**, **Gotter**, **Hölty**, u. a. m., und vor
"allen des groſſen Mannes, der unſre Sprache
"zuerſt in den Homeriſchen Vers und in die ſchön-

“ſten lyriſchen Rhythmen der Alten ſich ſchmiegen
“gelehrt, und in dieſem allen (einige vielleicht zu
“ſubtile Eigenheiten abgerechnet) die volkommenſten
“Modelle aufgeſtelt hat, — daß, ſage ich, nach
“ſolchen Muſtern, die Rauhheit und Ungeſchmeidig-
“keit unſrer Sprache als keine Entſchuldigung für
“Verſe ohne Harmonie und Anmuth angenommen
“werden kan.„

Ich glaube Recht in dem zu haben, was ich tropiſch von Wieland ſagte, ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß mein Trope, wie unſre Sprache, wo nicht rauh, doch rauhlich iſt; — anſchnarchend denn! Ich könnte ihn leicht ändern, durch einen eingeſchalteten Carton: aber ich wils nicht. Ὃ γέγραφα, γέγραφα!

Lieber wil ich, ſtat heimlich zu tilgen, öffentlich mildern; und zugeſtehn, daß ich des Lobredners unſrer Sprache Freund nicht war, als ich jene Worte niederſchrieb.

Der entſezliche Stolz, welcher mir darin zu liegen ſchien, daß Er, (den ich in unſerm Hader wahrlich zuerſt nicht beleidigt) auf meine ihm zugeſandte Palinodie, auch nicht mit einer Sylbe, weder privatim noch öffentlich erwiedert; daß Er, wie Minona des Barden Ryno Erzählung, “mit "ſchöner, ſpröder Hand, das Blümlein, das ich "ihm in Demuth dargereicht, juſt mit einem ſol"chen Rümpfchen über der Lippe zurükgewieſen, als "wolte er ſagen . . . „ dies hatte mich wieder gegen ihn in den Stand der Natur verſezt, wo man ſich ſelbſt Recht ſpricht. Ich wählte einen Ausdruk, der nicht mit der Ehrerbietung ſtimt, in welcher ich von einem der erſten Geiſter unſers Vaterlands, auch wenn ich diſſentire, zu denken und reden gewohnt bin.

Aber da ich jezo durch Baggeſen weis, wie ſehr ich in jener Muthmaſſung des **Stolzes** mich geirt; welch ein herzlicher, biedrer Mann Wieland iſt; wie mein Blümlein an ihn durch Fahrläſſigkeit der Poſten verlohren gegangen, bis es endlich angelangt, und auch das lezte "**Hizblätterchen von** "**Unwillen über mich**, „ den ich nicht verdiente! "**auf ſeiner Lippe verſchwunden**; „ kurz, da ich weis, wie un-nicolaiſch er jezo über mich denkt: ſo eile ich, mein Unrecht zu ſühnen, und ganz einfältig mich dahin zu verbeſſern: "daß er in "jener Stelle des Mercur dem Klange unſerer "Sprache viel zu nahe zu thun ſcheint. „

Der Contraſt übrigens zwiſchen ihm und Klopſtock iſt auffallend, ſaillant! Und was ſol wohl der Ausländer, der Franzos, der Vaillant, ſagen, wobei ſol er ſich beruhigen, wenn er von zween Dichtern der Nation, von denen jeder durch den **Werth**, die **Gröſſe**, die **Zahl** ſeiner Werke, einen der höchſten Gipfel ihres vielgeſpizten Parnaſſes in Beſiz nahm, über die Beſchaffenheit und den Klang ihrer Sprache, den einen ſo völlig im Zenith, und den andern im Nadir, den einen ſo völlig im Oſten den andern in Weſten erblikt! Wenn er billig iſt, ſo verläſt er, denke ich, die αριστοι auf den Gipfeln, und geſelt ſich zu uns καλοις καγαθοις in den Thälern des Permeſſus.

3.

Zu S. 73. "In Genf ſchon weniger, wo "man ſcharf und rein articulirt.„]

Ich gründe mich darin auf Rouſſeaus Auctorität. Nouvelle Heloiſe. L. VI. Lettre V.
"Il ſemblent lire en parlant, tant ils obſervent
"bien les étymologies, tant ils font ſonner
"toutes les Lettres avec ſoin. Ils articulent le
"*marc* du raiſin comme *Marc* nom d'homme;
"ils diſent exactement du *taba-k* & non pas
"du *taba*, un *pare-ſol* & non pas un *paraſol*,
"*avan-t-hier* & non pas *avanhier*, *Secretaire*,

« & non *Segretaire*, un *lac-d'amour* où l'on
« ſe noye & non pas où l'on s'etrangle; partout
« les *s* finales, partout les *r* des infinitifs;
« enfin leur parler eſt toujours ſoutenu, leurs
« diſcours ſont des harangues, & ils jaſent
« comme s'ils prêchoient.

4.

Zu S. 184. „Die bekante erhabene Stelle „des Weiſen.“]

Seneca's eigentliche Worte, die ich dort mangelhaft aus dem Gedächtniſſe angeführt, ſind dieſe:

> Ecce ſpectaculum, dignum, ad quod reſpiciat, intentus operi ſuo, deus! Ecce par deo dignum, vir fortis cum mala fortuna compoſitus! non video, inquam, quid habeat in terris Jupiter pulchrius, ſi convertere animum velit, quam ut ſpectet Catonem, jam partibus non ſemel fractis, nihilominus inter ruinas publicas rectum.
>
> *Sen. de div. Provid.*

5.

Zu S. 223. „in Saurins Geiſte zergliederte „Urtheil: Wahrlich, es wäre dem Menſchen „beſſer, daß er nicht geboren ſei.“]

Ich habe ſtets Saurin für den genievolſten aller franzöſiſchen geiſtlichen Redner, bisweilen freilich wohl Rhetoren! gehalten. Ich wuſte ihn beinah auswendig in meiner orthodoxeren Jugend, und erinre mich noch ſehr wohl, wie geachtet er in dem Zirkel von groſſen deutſchen Dichtern und Gottesgelehrten war, in dem ich aufwuchs. Noch jezt nehme ich ihn nie ohne hinreiſſendes Vergnügen des Genuſſes in die Hand; denn er übertrift die Sacker, die Blaire, die Zollikofer, die Spaldinge, eben ſo weit an Feuer, Salbung, Einbildungskraft, Pathos, als ſie ihn, an kühler Philoſophie, und ſanfter Sageſſe der Vernunft.

Wer alſo Luſt hat zu ſehen, mit wie feiner Dialectik, mit wie ſtringenter Exegeſe aus gegebnen bibliſchen Stellen, mit welcher Stärke der Beredſamkeit ein ſolcher Gottesgelehrter in der erſten Hälfte unſers Jahrhunderts eine **unermeßliche und ewige Verdamnis** zu beweiſen, und Tauſende ſeiner, doch wahrlich auch nicht ungeſcheuten, Zuhörer, davon zu überzeugen verſtand, der leſe folgende Stelle aus der **Rede: von dem Urtheile Chriſti über den Judas.** (Paſſionspredigten. Leipzig 1755. S. 42-56.)

“ Die Materien, von welchen die vorgeleſenen Worte handeln, ſind mit denenjenigen genau verwandt, davon man euch in den künftigen Paſſionspredigten unterhalten wird. Der Evangeliſt erzählet hier zwo Begebenheiten: das Oſterlam, welches Jeſus gegeſſen, und die Verrätherei des Judas. Die wichtigſten Fragen, die man dabei machen kan, werden nothwendig wieder vorkommen, und von Denenjenigen in ihr Licht geſezet werden, welche euch die künftigen Texte, die davon handeln, erklären werden. Um alſo dem Ekel zuvorzukommen, den die Wiederholung ebenderſelben Materien verurſachet; wollen wir uns heute auf diejenige einſchränken, die unſerm Texte ganz eigen iſt. Und dies iſt das Urtheil, das Jeſus wider den Judas in folgenden Worten ſpricht: **Es wäre beſſer, daß derſelbige Menſch noch nie geboren wäre.** „

“ Dieſer Ausſpruch iſt gar nicht zweideutig. Er giebt uns die traurigſte Beſchreibung von dem Zuſtande dieſes Unglükſeligen. Ja, man ſieht, daß Jeſus hier eine Wahrheit, die an ſich zu ſchreklich geweſen ſein würde, unter einem gelinden Ausdrucke zu verbergen geſucht hat. Die Worte: **Es wäre beſſer, daß derſelbige Menſch noch nie ge-**

boren wäre; ſagen nichts anders, als dieſe: Judas iſt auf ewig von der himliſchen Glükſeligkeit ausgeſchloſſen; Judas iſt auf ewig zu den Strafen der Hölle verdamt. Es iſt eben die Wahrheit, welche die Apoſtel, und zwar gleichfals auf eine verdekte Art ſagen: (Apoſtelg. 1, 24. 25.) Herr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählt haſt unter dieſen zween, daß einer empfahe dieſen Dienſt und Apoſtelamt, davon Judas abgewichen iſt, daß er hinginge an ſeinen Ort. Was iſt dies für ein Ort? Die Antwort iſt leicht, was auch einige von den alten Kezern hier geträumet haben. Es iſt der Ort, der für diejenigen beſtimt iſt, denen die Thüren der göttlichen Barmherzigkeit verſchloſſen ſind; für diejenigen, die der göttlichen Gerechtigkeit ewig zum Opfer dienen ſollen.„

“Gehet hier in Gedanken die Exempel aller derjenigen durch, die in ihrem Leben die größten Böſewichter geweſen ſind, und in ihrem Tode ohne alle Hofnung verloren zu ſein ſcheinen! Ihr werdet keinen einzigen darunter finden, von welchem ſich ohne Verwegenheit eben das behaupten lieſſe, was hier vom Judas geſagt wird. Judas, Judas allein iſt es, von dem man mit Gewisheit ſagen kan, daß er ſich an jenem Orte der Qual befindet. Es iſt wahr, aller Wahrſcheinlichkeit nach, kan man kein andres als ein trauriges Urtheil von dem Zuſtande gewiſſer Sünder fällen, die mitten in der Ausübung ihrer Bosheiten weggeriſſen worden ſind; von dem Zuſtande jener Menſchen, die mehr Ungeheuer als Menſchen waren, die noch den Himmel läſterten, noch die Religion und die guten Sitten ſchmähten, da ſie ſtarben; von dem Zuſtande der **Pharaone**, der **Belſazer**, der **Juliane**. Aber bei dem allen ſind wir doch nicht berechtigt, der göttlichen Barmherzigkeit Schranken zu ſetzen. Der Geiſt Gottes hat Mittel, die Herzen zu bekehren, die uns unbekant ſind. Judas iſt der einzige ohne Ausnahme, von dem ich mir zu behaupten getraue, daß er ohne alle Hülfe verloren ſei. Wenn ich dieſes Urtheil fälle: ſo gründe ich mich nicht allein darauf, daß er Jeſum verrathen hat. Er könte dieſes Verbrechen begangen, und doch noch wegen ſeiner Reue Gnade erlangt haben. Ja, ich gründe mich nicht einmal auf die Art ſeines Todes. Die Raſerei, die ihn befiel, iſt bisweilen die Wirkung von einer gewiſſen Zerrüttung der Sinne, woran der Geiſt keinen Antheil hat, und welche die göttliche Gerechtigkeit demjenigen nicht zurechnet, der darein verfält. Ich gründe mein Urtheil von dem unglükſeligen Schikſale des Judas auf die Worte meines Textes: **Es wäre beſſer, daß derſelbige Menſch noch nie geboren wäre;** Worte, die der Geiſt Gottes nie von irgend einem andern Böſewichte ausgeſprochen hat. Der Gegenſtand alſo, den ich euch heute vor Augen ſtellen werde, iſt nicht allein ein ganz beſonderer Gegenſtand, er iſt der einzige in ſeiner Art.„

Doch eben deswegen, weil er der einzige iſt, glaubt ihr vielleicht, daß er euch gar nichts angehe, und daß ihr daraus gar keinen Schluß auf euer ewiges Schikſal zu machen habt. Wie? dieſer Gegenſtand geht euch nichts an? Ach! m. Br., ich habe nicht das Herz . . . Doch nein, hört! was wir euch ſagen werden. Würdiget uns eurer Aufmerkſamkeit bei dieſer demüthigenden, (ſo müſſen wir ſie ſelbſt nennen, ſo unbequem uns auch dieſes Geſtändnis zur Ermunterung eurer Andacht zu ſein ſcheint) würdiget uns eurer Aufmerkſamkeit bei dieſer erniedrigenden Betrachtung. Kommt und ſuchet mit mir die traurige Aehnlichkeit auf, die ſich zwiſchen dem Zuſtande vieler von unſern Zuhörern und dem Zuſtande des unglükſeligen Judas findet. So betrübt auch dieſe Unterſuchung iſt: ſo iſt ſie doch wenigſtens noch auf einer Seite tröſtlich; ſo iſt doch wenigſtens noch dieſer Unterſchied zwiſchen ihnen und dem Verräther, daß Jeſus das Urtheil ſeiner Verdamnis ſchon geſprochen hat, da hingegen das ihrige noch nicht geſprochen, da der Zutrit zur Barmherzigkeit für ſie noch nicht verſchloſſen, da die Zeit der Gnade für ſie noch nicht verſchwunden iſt. O möchten ſie ſich dieſe ſo koſtbare Zeit zu Nutze machen! Möchten ſie ſich doch zu den Füſſen des Jeſu werfen, den ſie ſo oft verrathen, und ſich mit dem Blute heilſam beſprengen, das ſie ſo oft mit Füſſen getreten haben! Gott verleihe dieſes nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit! Gott verleihe, daß dies die Frucht unſrer Rede ſei! Gott verleihe, daß ſelbſt die, welche am feſteſten in der Frömmigkeit ſtehen, von einem heiligen Schauer erſchüttert werden, wenn ſie ſehen, wie weit der Eigennuz verführen kan! (Pſ. 119, 36.) **Herr! neige mein Herz zu deinen Zeugniſſen, und nicht zum Geiz.**„

"**Es wäre beſſer, daß derſelbige Menſch noch nie geboren wäre**, oder welches einerlei iſt, daß er nie geweſen wäre, **daß er nie hätte ſein dürfen.** Ich werde über dieſe Worte erſtlich einige Betrachtungen anſtellen, um die Gedanken, die Jeſus dabei gehabt, aufzuklären, und den Verſtand, den ich ihnen beigelegt habe, zu rechtfertigen.

1. Das Daſein iſt der Grund des Glückes und Unglücks. Das Nichts hat keine Eigenſchaften. Nichts ſein, das heiſt, weder glüklich noch unglüklich ſein. Sein, das heiſt, zu einem oder dem andern, oder zu beiden zugleich fähig ſein. Das Daſein, an ſich ſelbſt betrachtet, iſt für das Weſen, welches iſt, gleichgültig: das damit verbundene Glük oder Unglük beſtimt ſeinen Werth. Wenn es möglich wäre, daß ein Menſch ſein könte, ohne glüklich oder unglüklich zu ſein, ſo würde ſein Daſein für ihn gewiſſermaſſen unnüz und gleichgültig ſein. Es würde in Anſehung ſeiner wahr ſein, daß es für ihn weder gut noch ſchlim geweſen wäre, geboren oder nicht geboren zu ſein. Wenn das Daſein eines Menſchen mit eben ſo vielem Glücke als Unglücke vergeſelſchaftet wäre, ſo würde man eben dieſes ſagen müſſen. Glük und Unglük würden einander aufheben, und das Gewicht auf beiden Seiten gleich ſein. Wäre ſein Daſein mit mehr Glük als Unglük verbunden, ſo würde es in Abſicht auf ihn wahr ſein, daß es beſſer wäre, zu ſein als nicht zu ſein. Ueberwöge aber ſein

Unglük das Glük, ſo : : : Sezet ihr ſelbſt den Schlus hinzu, und machet die Anwendung davon auf unſern gegenwärtigen Fal. **Es wäre beſſer geweſen, daß Judas nie geboren wäre.** Dies iſt der Ausſpruch, den Jeſus that. Das Daſein des **Judas** muſte alſo mit mehr Unglük als Glük verbunden ſein. Dies iſt unſre erſte Betrachtung.„

2. Wenn man urtheilen wil, ob ein Menſch glüklich oder unglüklich, und ob es für ihn beſſer ſei, zu ſein oder nicht zu ſein: ſo mus man ihn nicht blos nach dem, was er in gewiſſen Augenblicken iſt, ſondern nach ſeinem ganzen Daſein betrachten; man mus unterſuchen, ob, alles zuſammen genommen, das Gute das Böſe, oder das Böſe das Gute überwiegt. Weder das Gute noch das Böſe läſt, wenn es vorbei iſt, einen dauerhaften Eindruk in unſerm Geiſte zurük; es trägt nichts weder zu unſerm gegenwärtigen Glücke noch Unglücke bei; wir behalten nichts als das Andenken davon übrig. Wenn ihr von dem Glücke oder Unglücke eines Menſchen nach demjenigen urtheilet, was er wirklich zu gewiſſen Zeiten iſt: ſo werdet ihr in jedem glüklichen Augenblik ſagen müſſen, daß es beſſer für ihn ſei, zu ſein als nicht zu ſein; und

in jedem unglüklichen, daß es beſſer für ihn geweſen ſein würde, nicht zu ſein, als zu ſein. Allein, wie ich ſchon geſagt habe, wenn man von dem Glücke oder dem Unglücke eines Menſchen ein Urtheil fällen will: ſo mus man ihn nicht nach gewiſſen Augenblicken, man mus ihn nach ſeinem ganzen Daſein betrachten.,,

"Ich mache dieſe Anmerkung, um den Verdacht zu verhüten, als ob Jeſus dadurch, daß er ſaget, es wäre beſſer, daß Judas nie geboren wäre, habe anzeigen wollen, daß Judas vernichtet werden würde. Wenn er nach ſeinem Tode hätte vernichtet werden ſollen, ſo würde man, vermöge unſrer erſten Betrachtung, haben ſagen müſſen, daß Judas nach ſeinem Tode weder glüklich noch unglüklich, daß es für ihn weder gut noch ſchlim geweſen ſein würde, zu ſein oder nicht zu ſein. Man würde in dieſem Falle, um ſich von dem Werthe ſeines Daſeins einen richtigen Begrif zu machen, das Traurige in ſeinem Ende mit dem Glüklichen in ſeinem Leben haben zuſammenhalten müſſen; und da wir keine Urſache haben, zu glauben, daß er in ſeinem Leben mehr unglüklich, als glüklich geweſen ſei; da wir vielmehr mit Grunde vermuthen, daß er bei dem mittelmäſſigen Stande, darinnen er ſich befand, die Geſchenke der Natur mit einer gewiſſen Art von Zufriedenheit genoſſen habe; ſo würde man eigentlich nicht ſagen können, daß deswegen, weil er eines gewaltſamen Todes ſtarb, **es beſſer geweſen ſein würde, daß er nie geboren wäre.** Wenn man den Tod des **Judas** ohne die Folgen betrachtet, die er gehabt hat, ſo iſt er nicht unglüklicher, als der Tod eines Menſchen, der nach einer Krankheit von etlichen Tagen auf ſeinem Bette ſtirbt. Und ſo wenig man von Jemand, der nach einem ruhigen Leben endlich an einer Krankheit von etlichen Tagen hinfält, behaupten kann, daß **es beſſer ſein würde, wenn er nie geboren wäre**: eben ſo wenig würde man es von **Judas** können, wenn er nach ſeinem Tode vernichtet worden wäre. Wenn alſo Jeſus ſpricht: **Es wäre beſſer, daß derſelbige Menſch noch nie geboren wäre**: ſo ſagt er damit, daß er auch nach dem Tode noch fortdauren werde. Er vergleicht den Zuſtand, darin er ſich nach ſeinem Tode befinden wird, mit dem Glücke, das er in ſeinem Leben genoſſen haben kan; und indem er den ganzen Umfang ſeines Daſeins überſchaut, ſo ſieht er, daß es mit mehr Unglük als Glük verbunden ſein wird, und thut den Ausſpruch, daß es beſſer geweſen wäre, daß er nie geboren, das iſt, daß er nie geweſen wäre, und nie mehr ſein ſolte. Dies iſt unſre zweite Betrachtung.

3. Wir gehen zur dritten fort. Das gegenwärtige Leben ſei auch mit noch ſo vielem Elende verbunden, ſo giebt es doch wenig Menſchen, die, Alles genau erwogen, nicht lieber beſtändig in demjenigen Zuſtande, darin wir uns auf Erden befinden, ſolten fortleben, als nach etlichen Jahren dieſes Lebens vernichtet ſein wollen. Ich wil nicht unterſuchen, ob ihr Geſchmak hierin richtig iſt; ich ſage nur, was er iſt, und was uns eine unſtreitige Erfahrung lehrt. Wenn es wenig Menſchen giebt, die wie Mäcen ſagen würden: Müſte ich auch noch ſo viel leiden; wäre ich auch noch ſo verachtet, noch ſo elend; ſo wolte ich doch lieber ſein, als nicht ſein, wenn es, ſage ich, wenig Menſchen giebt, die mit dieſem Lieblinge des Auguſt von einerlei Geſchmak ſind: ſo giebt es auch wieder wenige, denen der Gedanke, ſol ich ſagen, des Weiſen, oder des Thoren? gefallen wird. Denn man hat Urſache zu zweifeln, ob der Weiſe in dieſer Stelle redet, oder ob er einen Thoren redend einführet, wenn er ſpricht:

(Pred. 4, 2. 3.) **Ich lobe die Todten mehr, denn die Lebendigen, und der noch nicht iſt, iſt beſſer denn alle beide.** Wenn man die Menſchen betrachtet, wie ſie gemeiniglich ſind, ſo bleibt der Saz wahr: das Elend dieſes Lebens ſei auch noch ſo gros, ſie werden es allemal dem Nichts vorziehen. Ihr Geſchmak ſei hierinnen richtig oder unrichtig, davon iſt izt die Frage nicht. Wir ſehen nur auf das, was geſchieht; und daß es geſchieht, lehrt uns eine unſtreitige Erfahrung. Jeſus redet hier zu Menſchen; er legt alſo die Begriffe, die ſie haben, zum Grunde, und richtet ſich in ſeinen Reden nach dieſen Begriffen. Wenn er alſo ſaget, **daß es für den Judas beſſer geweſen wäre, daß er nie geboren wäre:** ſo wil er damit anzeigen, daß ſein Elend nach ſeinem Tode gröſſer ſein werde, als es in ſeinem Leben geweſen. Denn ſo beſchwerlich auch dieſes Leben iſt, ſo ziehen es doch die Menſchen dem Nichts vor. Und wenn Judas für ſeine Treuloſigkeit keine andern als die gewöhnlichen Plagen des menſchlichen Lebens zu erwarten gehabt hätte: ſo würde Jeſus nicht geſagt haben, **es ſei beſſer, daß er nie geboren wäre.** Er hat uns dadurch zu verſtehen geben wollen, daß Judas in dem Zuſtande, in welchen er treten ſolte, ungleich elender ſein würde, als wir in dieſem Leben ſind; ungeachtet der Krankheiten, welchen uns die Gebrechlichkeit unſres Körpers ausſezt, ungeachtet der Widerwärtigkeiten, die wir darin auszuſtehen haben, ungeachtet der Opfer, die es von uns verlangt.

4. Wir ſetzen noch die vierte Betrachtung hinzu. Jeſus hat, wie wir oben anmerkten, in dem Urtheile, das er wider Judas ſprach, das Schrekliche deſſelben unter einem gelinden Ausdrucke zu verbergen geſucht. Wir werden alſo dieſe Decke wegnehmen müſſen, wenn wir den ganzen Sin deſſelben einſehen wollen. Aber werden wir auch ohne Verwegenheit ein Urtheil, das Jeſus nur halb geſprochen, ergänzen, und das Leere, welches er gelaſſen hat, ausfüllen können? Ja! wenn nur der Theil, den wir hinzuſetzen, nicht aus unſern eignen Lehrgebäuden, ſondern aus der Lehre Jeſu hergenommen iſt, die uns allein dasjenige darreichen kan, wodurch wir das Unvolſtändige, das Jeſus aus wichtigen Urſachen in dieſem Urtheilsſpruche gelaſſen hat, ergänzen können. Wir finden aber in der Lehre Jeſu zweierlei, das zu dieſer Materie gehöret: erſtlich, daß das Elend, welches hier dem Judas angekündiget wird, ein Elend von

der ſchreklichſten Art iſt; zum andern, daß ihm Jeſus den höchſten Grad dieſes Elends ankündigt. Oder, damit wir uns deutlicher ausdrücken, es giebt in der Hölle keinen Plaz, der nicht unerträglich ſei; dies iſt unſer erſter Saz. Jeſus kündiget dem Judas den allerunerträglichſten an: dies iſt unſrer andrer Saz.

Erſtlich: Das Elend, welches dem Judas angekündiget wird, iſt ein Elend von der ſchreklichſten Art; oder wie wir uns deutlicher ausgedrükt haben, es giebt keinen Plaz in der Hölle, der nicht unerträglich wäre. Bedarf dieſer Saz wohl eines Beweiſes? Ich übergehe hier alles, was uns die Schrift von jenem **Pfuhle**, von jenem **Abgrunde**, von jenem **Schwefel**, von jenem **Rauche**, von jenen **Finſterniſſen**, von jenen **Ketten der Finſternis**, von jenem **Wurme, der nicht ſtirbt**, von jenem **Feuer, das nicht verlöſcht**, ſagt. Gegenſtände vol Entſezen! euch brauche ich nicht, um mir ein ſchrekliches Bild von dem Zuſtande der Verdamten zu machen. Der Gedanke vom Paradieſe iſt ſchon genug, mir das Abſcheuliche der Hölle zu zeigen. (Pſ. 16, 11.) **Freuden, die ihr ewiglich zur Rechten Gottes ſeid; Wollüſte,** die ein mit Verſtand begabtes

Geſchöpf ſchmeket, wenn es ſeine Erkentnis täglich höher ſteigen ſieht; Friede eines im Blute des Lammes abgewaſchnen Gewiſſens; Befreiung von alle dem Elende, das hier die armen Sterblichen drükt, von allen quälenden Zweifeln, von allen ſtürmiſchen Leidenſchaften; Geſelſchaft der Engel, Erzengel, Cherubim und Seraphim, jener Menge von Geiſtern, die Gott ſeiner unſterblichen Herlichkeit theilhaftig gemacht hat, nachdem er ſie an ſeinen Tugenden hat Theil nehmen laſſen; vertrauliche Gemeinſchaft mit dem allein ſeligen Gott; Seligkeiten des Paradieſes; ihr ſeid es, die mich lehren, wie ſchreklich die Hölle ſei! Euch auf ewig entbehren müſſen! Dieſer Zug allein iſt ſchon genug, mir Schauer und Entſetzen vor der Hölle einzuflöſſen.

Doch, obgleich ein jeder Plaz in der Hölle unerträglich iſt, ſo ſind ſie es doch nicht alle in gleichem Grade. Und wenn ihr nach den Lehren des Evangelii unterſuchet, wer Diejenigen ſind, für welche die göttliche Gerechtigkeit die unerträglichſten aufbehält: ſo werdet ihr mit leichter Mühe entdecken, daß es Menſchen, wie Judas, ſind; und ihr werdet es uns ohne weitern Beweis zugeſtehn, daß, wenn ihm Jeſus die ſchreklichſte Art des

Elendes ankündigt, er ihm auch den höchſten Grad in dieſer Art von Elend ankündigt.

5. Unſre lezte Anmerkung über die Worte Jeſu iſt folgende: Wenn Jeſus ſaget: **Es wäre beſſer**, daß dieſer Menſch nie **geboren**, oder welches einerlei iſt, **nie geweſen wäre**; ſo ſaget er damit nicht allein, daß die Strafe des **Judas** nicht in der Vernichtung beſtehen, ſondern daß er auch nicht einmal die Macht haben werde, nicht zu ſein. Er ſagt uns, daß **Judas** nicht Herr über ſein Daſein ſei, und daß es nicht auf ihn ankomme, ob er es verlängern, oder aufheben wolle, wie es ihm gut dünken würde. Das Daſein, an ſich betrachtet, iſt etwas gleichgültiges. In wiefern dieſes wahr ſei, haben wir ſchon erklärt und bewieſen. Das damit verbundene Glük oder Unglük macht ſeinen Werth aus. Stellet euch nunmehr die Strafen der Hölle ſo gros vor, als ihr wollet, ſie werden nichts Schrekliches mehr für uns haben, wenn uns der Schöpfer, da er uns das Daſein gab, zugleich auch die Macht gegeben hätte, daſſelbe zu behalten oder aufzuheben. Es würde in dieſem Falle allemal in unſrer Gewalt ſtehen, unſre Qual zu endigen, weil es in unſrer Gewalt ſtehen würde, unſer Daſein zu endigen; es würde nur auf uns

ankommen, ob wir in jenes Nichts zurükkehren wolten, darin man, wie wir oben ſagten, weder glüklich noch unglüklich iſt. Allein dieſe Gewalt über uns ſelbſt hat uns Gott nicht gegeben. So wie eine Wirkung der Almacht dazu erfodert wurde, uns aus dem Nichts hervorzuziehen: ſo wird auch wieder eine erfodert, uns in daſſelbe zurükzuſtoſſen; und ſo wie niemand als ein almächtiger Gott die erſte von dieſen Wirkungen verrichten konte: ſo kan auch niemand, als er, die andre verrichten. So ſehr, ſo gänzlich ſind wir ihm unterworfen.

Ich weis nicht, was der Stern eigentlich bedeutet, davon in dem neunten Capitel der Offenbarung geredt wird. Johannes zeiget ihn uns, wie er vom Himmel auf die Erde fält; wie er den Schlüſſel zu einem Abgrunde hat, aus welchem er einen Rauch, der die Luft durch ſeine dicken Dünſte verfinſtert, und ein Heer von Heuſchrecken, das die ganze Fläche des Erdbodens bedecket, aufſteigen läſt. Aber dies weis ich, daß man für den Ungläubigen kein ſchreklicher Bild finden könte, als dasjenige iſt, welches uns hier der heilige Geiſt von dem Elende macht, das dieſe fürchterlichen Inſecten unter den Menſchen anrichten ſolten. (Offenb. 9, 4. 5. 6.) **Es ward ihnen gegeben,** dieſen hölliſchen Heuſchrecken, **daß ſie nicht tödteten, ſondern quälten die Menſchen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und in denſelbigen Tagen werden die Menſchen den Tod ſuchen, und nicht finden; ſie werden begehren zu ſterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.** Eine elende Zuflucht, ich geſtehe es, wenn man ſich in die Arme des Todes werfen mus, um der göttlichen Rache zu entfliehen! Hebt er, der Tod, unſer ganzes Daſein auf? Steht der Sünder jenſeit des Grabes weniger unter der Hand Gottes, als in dieſem Leben? (Pſ. 139, 7.) **Wo ſol ich hingehen vor deinem Geiſte? Und wo ſol ich hinfliehen vor deinem Angeſichte?**

Allein welch Elend für den Ungläubigen, ſich in ſeinem Leben gequält, und zugleich der Zuflucht, die faſt nie ein Unglükſeliger entbehren kan, der Zuflucht zum Tode beraubt zu ſehn! Denn wie viel Wege giebt es nicht aus der Welt? Wie ohnmächtig mus man geworden ſein, wenn mans nicht einmal in Gewalt hat, zu ſterben? **Und in denſelbigen Tagen werden die Menſchen den Tod ſuchen, und nicht finden; ſie werden** begehren zu ſterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.

„Doch iſt es für den Ungläubigen ſchon Elend genug, daß er nicht die Macht hat, durch ſeinen Tod einem Leiden von etlichen Jahren zu entgehen: was wird nicht der Zuſtand der Verdamten ſein, die ſich ewig unter der ſchrecklichen Nothwendigkeit, zu ſein! befinden, und nicht einmal die traurige Gewalt haben werden, ſich in das Nichts zu ſtürzen, und ihrem Daſein ein Ende zu machen? Ewig ſein zu müſſen! Welche Klagen, welche Verzweiflung wird dieſe Nothwendigkeit in ihnen hervorbringen? Vergebens werden ſie in den Höhlen der Erde ihre Zuflucht ſuchen! Vergebens die Berge anrufen, auf ſie zu fallen, und die Hügel, ſie zu bedecken! Vergebens den Tag ihrer Geburt verfluchen! Sie werden ſein müſſen, weil ihnen Gott die Wirkung ſeiner Almacht verſagen wird, ohne die ſie zu ſein nicht aufhören können.

So unſelig wird der Zuſtand der Verdamten, ſo unendlich das Elend ſein, das Jeſus hier einem Menſchen ankündiget. Aber dieſer Menſch, werdet ihr ſagen, hat ein ſchwarzes, treuloſes Herz; er war ein Böſewicht, niederträchtig genug, ſeinen Erlöſer zu verrathen, und um dreiſſig Silberlinge zu verkaufen; er gehörte zu den Ungeheuern, dergleichen die Natur in vielen Jahrhunderten nur eines hervorbringen kan. Hier bin ich nunmehr, m. Br., zu demjenigen Theile meiner Rede, welcher der verhaſteſte, aber auch zugleich nothwendigſte iſt; hier bin ich nunmehr zu der ſo bittern Unterſuchung gekommen, ob ſich nicht vielleicht einige Aehnlichkeit zwiſchen etlichen von dieſen Zuhörern und dem unglüklichen Judas finde. Welch eine Materie für eine Verſamlung, wie die gegenwärtige! Welch ein Evangelium für Chriſten! Welch ein Murren werden wir nicht in dieſem Tempel erregen! (Jerem. 20, 8. 9.) **Des Herrn Wort iſt mir zum Hohn und Spot worden täglich. Da dachte ich: Wohlan, ich wil ſein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in ſeinem Namen predigen; aber es ward in meinem Herzen, wie ein brennend Feuer, in meinen Gebeinen verſchloſſen, daß ich es nicht leiden konte, und wäre ſchier vergangen** u. ſ. w.

6.

Zu S. 223. "mit welcher ſelbſt ein Iſelin "in ſeiner Critik, der Klopſtocks Berliniſche "Freunde (Allg. d. Bibl. Anh. zum LIII. B.

“1500) ihre Bewunderung zu zollen nicht ver-
“geſſen, ihn ausſtatten könte.„]

[At quos teſtes! primum dicam (id quod eſt commune,) **Berolinenſes:** non quo nationi huic ego unus maxime fidem derogem. nam, ſi quis unquam de noſtris hominibus a genere iſto, ſtudio ac voluntate non abhorrens fuit, me eſſe arbitror: . . ſed ſunt in illo numero quidam boni, docti, pudentes, qui ad hoc judicium deducti non ſunt: multi **impudentes, illiterati, leves; quos variis de cauſis video concitatos.** Itaque videte, quo vultu, qua confidentia hi dicant teſtimonium: tum intelligetis, qua religione dicant. nunquam nobis ad rogatum reſpondent: ſemper accuſatori plus quam ad rogatum. nunquam laborant, quemadmodum probent, quod dicunt: ſed quemadmodum ſe explicent dicendo . . **Berolinenſis teſtis** cum ea voluntate proceſſit, ut laedat, non jurisjurandi, ſed laedendi verba meditatur. Vinci, refelli, coargui, putat eſſe turpiſſimum, ad id ſe parat: nihil aliud curat. Itaque non optimus quisque, nec graviſſimus, ſed **impudentiſſimus loquaciſſimusque** deligitur, cui jusjurandum jocus eſt: teſtimonium ludus: exiſtimatio veſtra, tenebrae: laus, **merces,** gratia, gratulatio propoſita eſt omnis in impudenti mendacio. — Sed non dilatabo orationem meam.]

Cic. Or. pro Flacco.

Iſelins Critik werde ich an einem andern Orte, wenns das Jahr mit ſich bringt, revidiren. Hier, da die erſte Gelegenheit fält der **algemeinen deutſchen Bibliothek** zu gedenken, habe ichs nur mit **Nicolai** und den “**Berliniſchen Freunden**„ zu thun.

Um jedem Misverſtändniſſe vorzubeugen, erinre ich, daß ich keinen wackern Bewohner Berlins, ſelbſt keinen würdigen Gelehrten, der das Unglük hat, oder gehabt, an Nicolai's Seile zu ziehn, mit dieſem Streite zu beleidigen vermeine. Dieſes verrufne: **Berliner** — iſt mir ein, der Kürze zu lieb, (ne dilatem orationem meam!) gebrauchter, leichtverſtändlicher, ſynecdochiſcher Ausdruk. Wie man unter **Zion** das Häuflein der Gläubigen, unter **Babel** die ſündige Welt, unter **Rom** den heiligen Vater, zuſamt ſeiner cucullirten Heerſchaar in den verſchiednen Ordnungen der Dominicaner Bettelmönche und Jeſuiten verſteht: ſo bezeichne ich unter dem collectiven Namen: **Berlin**, nichts weiter, als den verfolgenden Pabſt mit ſeiner heiligen Hermandad, der auf den ſieben Sandhügeln der aufgeklärteſten Stadt in Deutſchland, den Thron ſeiner verläumderiſchen Aftercritik errichtet hat; von dem der **ſchimpfende** Cicero, in obenſtehendem Capitel ſeiner Offenbarung geweiſſagt; den umſtürzen zu helfen, deſſen Uſurpationen mich zu widerſetzen, ich unbändiger und ungebändigter **Luther**, von jeher einen innern dringenden Beruf gefühlt.

Ja! — mit dieſem lutherſch-mirabeauiſchen Haſſe gegen Herſchſucht, Verläumdung des Vortreflichen und Guten, Unterdrückung, ſeis das Tiers-Etat's oder der Gelehrten, durch politiſche und litterariſche Satrapen, der, ſeit ich ich ein Herz in mir fühlte, in dieſem Herzen geflamt hat, werde ich, — da kein Friede zwiſchen mir und dem Pabſte zu hoffen ſteht, — mit deutſcher **Wahrheit** und deutſcher **Stärke**, — wie ſein Er auch meine Abſicht commentire, — in meinem Amte fortfahren; und gelobe ihm hier, dem Erb- und Erzfeind meines Hauſes, — wie Leſſing einſt Klotzen gethan haben ſol, — ad calcem dieſer Samlung der Werke des Erſten unſrer Dichter, die hoffentlich bleibt, wenn ſeine **Bibliothek** im Schulſtaube der **Bibliotheken** vermodert, — heroſtratiſch-zoiliſche Verewigung der Schmach! Nichts ihm zu ſchenken gewilt, werde ich, zum Frommen critiſcher Anatomie, die Leichname ſeiner Anfeindungen gegen Klopſtock und ſeine Freunde, Glied vor Glied, Ungerechtigkeit vor Ungerechtigkeit, Schiefheit vor Schiefheit, Unwiſſenheit vor Unwiſſenheit, Malice vor Malice, ſeciren, und mit jeder Waffe gerechter Indignation, die Krone zu vertheidigen verſtehn, die nicht ich, gleich einem zweiten Antonius, einem unſerer Cäſarn *) aufs Haupt geſezt: ſondern die ſein Genius ihm gab; die der conſu-

---

*) Unſerer Cäſarn? — Ja, unſerer Cäſarn! oder, wie neulich ein Franke öffentlich von ihm geſagt hat, einem der "*hommes conſulaires* de la Litterature "allemande!„

Ich glaube allerdings, daß meine Analyſis Infinitorum gar ſehr verſchieden von Nicolai ſeiner iſt. Es kömt nur drauf an, wer ſich verrechnet; und von wem die alleinentſcheidende Zeit es wahr machen wird, daß er der richtige Rechner geweſen?

Ich amüſire mich bisweilen mit Calcül's; und laſſe in Stunden ſtiller Betrachtung die Berühmten unter den berühmten Nationen der Erde vor meiner Seele die Muſtrung vorbeigehn. Ich ſtudire den Inhalt des Grenzſteins; und gebe ungemein viel auf welterleuchtendes, welterfreuendes litterariſches Verdienſt, beides in abhandelnder und darſtellender Gattung.

Unter den unzählichen Millionen der ungefiederten zweibeinigten Geſchöpfe, die dieſe Erde bedecken und bedekten, ragen vornehmlich ſechs Cabinetter von Licht- und Freude-fähigen hervor, die durch ihre Maſſe und Zahl, ſo wie durch die Maſſe und Zahl ihres Lichts und ihrer Freuden, bemerkbar ſind; ich meine, die Griechen, die Römer, die Italiener, die Franken, die Britten, und wir Deutſche.

Unter den Lichtern und den Freuden ſind die keine der geringſten, welche die mit Wiſſenſchaft, und lariſche Mann nach einem göttlicheren Rechte, als dem der Fürſten, vor den Augen der Sehenden

---

Philoſophie überhaupt, vermählte Dichtkunſt, nebſt alle ihrem unendlichen Einflus auf Denkungsart, Geſinnungen, und, wodurch beides ſich modificiert, Bildung der Sprache, hervorbringt.

Die Hervorragendſten in jenen hervorragenden Cabinettern laſſen ſich bald überzählen. Es gab von jeder der Elephanten und Löwen (unter denen die Rangordnung ſtreitig ſein mag,) nur wenige, gegen die unermeßliche Anzahl der Ameiſen, Bienen, und — Spinnen!

Es lebten unter dieſen Nationen bisher, in jeder, etwa der Individuen Ein oder Zwei, von welchen die Sprache ſagt: “Ich verdanke ihnen hauptſächlich meine Bildung!„ Man wird unter ihnen ferner ſechs Heldendichter, ſechszehn Dramatiker, ſechs und zwanzig lyriſche Poeten, ſechszig Geſchichtſchreiber, ſechshundert Epigrammatiſten, ſechstauſend vorzügliche Proſaiker, und ſechsmalhunderttauſend Millionen abhandelnder, nachbetender, nichts Neues erfindender, nichts Unſterbliches ſchreibender Gelehrten aller Gattungen und Arten gewahr.

Ihr ſeht, ich mus mich mit runden Zahlen begnügen; die wahrlich nicht knickerig von mir angegeben worden ſind.

Auſſer den Obbenanten lebten, und werden, woſern das jüngſte Gericht noch entfernt iſt, leben, ſechsunter uns, und dem übrigen Europa ſchon trägt, und, troz des murrenden Pöbels, in der Zukunft

---

malhunderttauſend mal Millionen mal Millionen, — vielleicht Entillionen mal Entillionen — weder Licht noch Freude gewährender; die Früchte der Erde und und des menſchlichen Geiſtes verzehrender; an dem Lichte, das jene entzündeten, ſich erleuchtender und wärmender; an den Freuden, die jene für ſie ſchufen, ſich labender; übrigens, weder abhandlender noch darſtellender, nichts Neues erfindender, nichts Unſterbliches ſchreibender, mit unter auch ſich ermordender und ausſaugender, zweibeinigter unbefiederter Geſchöpfe aller Gattung, Geſchlechtes, und Art; von denen, wie ſichs verſteht, ein jedes ſich vermiſt, daß es nicht zu den Bienen, Ameiſen und Spinnen, ſondern den Löwen und Elephanten gehört; oder, beſcheidner, wenns in ſeiner Ahnenprobe ſo allerdings nicht beſteht, ſich wenigſtens überredet, daß es nur an Zeit, Ort und Umſtänden gelegen, wenn es nicht auch zum Elephanten und Löwen geworden, und die Augen der Naturforſcher auf ſich gezogen hat.

Und das kan ja wohl ſein. — Erlaubt den armen Naturforſchern indes, daß, wenn ſie, bei dem Ameiſenfleiſſe ihrer Nomenclatur und ihres Syſtems, in einem dieſer groſſen Cabinetter einen Gegenſtand finden, der bei genauerer Beſichtigung, als die, welche auf Euren Spaziergängen Ihr daran wendet, einzelne gleiche Verdienſte jener ſechs, und ſechszehn, und ſechsundzwanzig, und ſechshundert, u. ſ. w. in ſich zu vereinigen ſcheint, ſie wohl tragen wird. **Wahrheit** reſultirt am beſten durch Streit; ſie verklärt ſich in Bekämpfung des Irrthums!

Nach dieſem **parenthyrſiſchen** Eingang, wie er ihn zu nennen belieben wird, ſehe ich mich um, und erblicke einige kalte Seelen um mich, die mir die Bürgerſche Fabel *) zu Gemüthe zu führen, und es gerade herausſagen: "daß wir jezt bei den "Mammalien ſind, und dahin rangiren müſſen, wo "er gehört, den Löwen, den Elephanten, oder, wie "es unterpiſch ausgedrükt wird, Ihn, einen der "Cäſarn und *hommes consulaires*, unſerer, der deut"ſchen Litteratur!„

Habt Geduld, und ſeid nicht alzuergrimt, daß ich, ohne Furcht vor Elephanten und vor Spinnen, die Dinge ſehe, wie ſie ſind; und Wahrheit predige; unbekümmert um die Exploſionen eurer Eiferſucht, oder eures Neids.

Ich bitte euch — verzeiht auch dem Gegenſtande ſelbſt, von dem die Rede iſt, daß er noch . . lebt!

---

*) Es ging, was Ernſtes zu beſtellen,
Ein Wandrer ſeinen ſtillen Gang;
Als auf ihn los ein Hund, mit Bellen,
Und Raſſeln vieler Halsbandſchellen,
Aus einer Pfennigſchenke ſprang.
Er, ohne Stok und Stein zu haben,
Noch ſonſt ſich mit ihm abzugeben,
Hub ruhig weiter Fus und Stab;
Und Klifklaf lies vom Lärmen ab.

mich zu der ἡσυχίας zu ermuntern bereit ſind, welche, ihrem Bedünken nach, einzig den

---

Des Wegs kam auch, mit Rohr und Degen,
Flink, wohlgepuzt, kek und verwegen,
Ein Herrchen Krauskopf herſpaziert.
Kliſklaf ſezt an; und hochtuſchirt
Hält von dem Hunde ſich das Herrchen.
Und Herrchen Krauskopf iſt ein Närrchen,
Fängt mit dem Klaffer Händel an;
Greift ſie nach Steinen in die Runde,
Und ſchleudert, was es ſchleudern kan,
Und flucht und prügelt nach dem Hunde.
Der Köter knirſcht in jeden Stein,
Zerrt bald an meines Herrchen Stocke,
Bald an dem Degen, bald am Rocke,
Beiſt endlich gar ihn in das Bein,
Und belt ſo wütig, daß, mit Haufen,
Die Nachbarn alle, gros und klein,
Zu Fenſtern und zu Thüren laufen;
Die Buben klatſchen und juchhein,
Und hezen gar noch oben drein.
Nun fing ſichs Herrchen an zu ſchämen,
Umſonſt ſo ſehr ſich abzumühn.
Es muſte ſachtchen ſich bequemen,
Um dem Halloh ſich zu entziehn,
Wohl fürbas ſeinen Weg zu nehmen,
Und einzuſtecken Hohn und Schmach.
Denn alle Straſſenbuben gaften,
Und alle Klafconſorten klaften,
Noch weit zum Dorf hinaus ihm nach.
Dies Fabelchen führt Gold im Munde:
Weicht aus dem Recenſentenhunde!

Schriftſteller und Liebhaber der Wahrheit kleiden ſol.

Ich kenne ſie ſehr wohl, dieſe . . Fabel! Allein ſie ſündigt, fals ich nicht irre, bei aller äſthetiſchen Treflichkeit, ſehr weſentlich, in zweien Stücken, gegen die **Wahrheit** — ich meine in Abſicht der **Erfahrung** und **Vernunftmäſſigkeit**!

Ihre erſte Sünde iſt die, daß ſie uns das Verfahren des Wanderers nicht blos als die alleinige Gattung des Honeſtl empfiehlt, ſondern uns auch von ihrem Utile zu viel hoffen läſt. Dies eben widerlegt die Erfahrung; und der Apolog führt nicht ein "ganz lauteres Gold im Munde.„

Allerdings habe auch ich bemerkt, daß das Gebiet der critiſchen Wachſamkeit ſich gewöhnlicher Weiſe nicht mehr als zwanzig oder dreiſſig Schritte über die bewachte Schenke hinaus erſtrekt. Das mag wahr ſein von den Guinguetten des Dorfs, den gewöhnlichen Zeitungen, aber nicht von den glänzenden Wirthshäuſern der Hauptſtadt. In dieſen leben Unternehmer erhabneres Stils, Hazmeiſter von ſo unnachlaſſender Hazluſt, daß durch ihre beiſſigen Fixe, ſelbſt der ſtillſte, ſchweigendſte Wanderer, ſich bis ans Ende des Landes verfolgt ſieht. Er dulde, oder nicht; er ſchweige, oder er rede; gleichviel!

Es iſt ferner nicht wahr, was man ſagen könte; daß es beim bloſſen Schalle des Bellens verbleibe. Wir ſind Menſchen von Fleiſch und Blut, und fühlen die Zähne in den Waden. Die Biſſe verwunden den Ruhm, wenn ſie auch den Nachruhm nicht tödten. Und, bei der Leichtgläubigkeit eines ſo leicht durch dictatoriſchen Ausſpruch und dreiſte Sophiſterei irregeführten Publicums, entwendet der Afterredner, indem er eine Ehre, die er nicht nehmen kan, wenigſtens beſchneidet, durch einen Raub, der ihm nichts hilft, andern aber ſchadet, dem gekränkten Schriftſteller auch die übrigen gerechten Vortheile, die er ſich aus der Anwendung ſeiner Geiſteskräfte verſprach.

Die zweite Sünde iſt die, daß ſie ein Licht der Verächtlichkeit auf Alle ohn Unterſchied zu reflectiren ſcheint, die ſich je mit der, zwar verdrießlichen, aber oft nöthigen Arbeit befaſſen, die Tücke der critiſchen Klifklaffe durch anticritiſche Geiſſelſtreiche zu bezähmen. — Unter den Antwortern giebts freilich, aber nicht alle Antworter ſind Gecken.

"Wer von dem Werth ſeiner Arbeit wirklich "überzeugt iſt, und überzeugt ſein kan, der ſtelt ſie "öffentlich dem Publico aus; läſt ſich beurtheilen "und bekritteln, rechts und links, klug und dum, "billig und hämiſch, ſanft und ſtrenge. Das Eine "reizt ihn nicht zu lautem Jubel, das Andere nicht "zu Zorn und Rache. Er ſchweigt in jedem Falle, "und überläſt es der Zeit rc.„ (Algem. D. Bibl. B. LXXX. S. 569.)

Der Grundſaz enthält allerdings für Nicolai und ſeine Genoſſen eine höchſt bequeme Politik; eröfnet das weiteſte Feld der Impunität für jede denkbare Verläumdung. Nur Schade, daß er ſo falſch! ſo widerſinnig! ſo ungeheuer! iſt, wie jeder andre aus dem Codex ſeines Deſpotiſm!

Wenigſtens hat ihn bisher die Erfahrung noch nicht zu beſtätigen für gut gefunden. Es lebten in dem goldenen Alterthum, und in der eiſernen neuen Zeit, Männer wie Pindar, Horaz, Lucian, Boileau, Racine, Pope, Swift, Voltaire, Rouſſeau, Leſſing, Wieland, Göthe, Voß; (zu Hunderten laſſen ſich die Namen hier nennen!) die ſich alzumal über die Klifklaffe erzürnten; die ſchriftſtelleriſche Ehre für eine Ehre hielten, Beleidigung für Beleidigung, und Strafe für Strafe. — Unter dieſen war denn

„keiner von dem Werthe ſeiner Schriften und Mei„nungen überzeugt, noch konte davon über„zeugt ſein!„

Das ſchielendſte **Abſurdum**, das auch dem Einfältigen ins Auge ſpringt, fürchtet ein berolinenſis teſtis bei ſeinen Behauptungen eben ſo wenig, als die Enthüllung der **niedrigen Geſinnung der Seele**, die in einem Falle, wobei er ſelbſt noch als **unausgemacht** ſezt: „ob der Angreifer ein Klifklaf geweſen oder nicht; ob er „**beurtheilt** oder **bekrittelt**, **klug** oder **dum**, „**billig** oder **hämiſch**, ſanft oder **ſtrenge**„ (vortrefliche Gradationen!) geſchrieben habe, mit dieſer **Kekheit** einen ſo wahnwitzigen Grundſaz zu ſeinem **Vortheil** zu etabliren ſich im Stande fühlt. — Die Moral der **Straſſenräuber** ſogar, iſt von einem beſſeren Schlage. Sie ſchieſſen zwar wieder, wenn ſie nicht niedergeſtrekt worden ſind; aber ſie erlauben doch, daß man ſchieſſe. Sie knebeln, wo ſie es können, aber ſie **erweiſen** doch nicht, daß man durchaus ſich knebeln laſſen müſſe.

In der That ſind, um hierin das **Wahre** feſtzuſtellen, die Methoden, wie man bei dem Gebelle ſich verhält, oder zu verhalten hat, ſo verſchieden, als die Charaktere der Reiſenden, und die

Verhältniſſe, welche von **Zeit**, und **Ort**, und **Lage des Einzelnen** beſtimt werden. Nur jene verworfne Politik bringt Alles auf eine einzige gleichförmige Regel zurük.

Einige — oder vielmehr mus ich ſagen, Er, der Eine! unter uns, den ſein Genius ſo weit und hoch über die meiſten Schriftſteller ſeines Jahrhunderts erhob, ergrif von dem erſten Werke an, durch das er der Schöpfer ſeiner Sprache, und die Ehre dieſes Jahrhunderts ward, den Entſchlus des kalten, **verachtenden** Stilſchweigens. Wenigſtens redete er, ſo lange und ſo vielfältig gereizt, höchſtens im Algemeinen nur; und fand es ſeiner Würde nicht gemäs, Nicolai's Namen zu nennen, da er aus ſeinem Köcher gegen dieſen Führer und ſeine Kuppel, den Pfeil des bekanten Epigrams unter das Publicum ſchos. *)

Andere, ſchwachgläubiger an ſich, als Er, und doch mit nicht geringen Talenten begabt, hör-

---

*) Er ziſcht mich an, und wolte Krieg
Mit mir ſo gerne führen!
Antworten! mich hinab bis gar zu ihm verlieren?
Ich geh, und las auch dieſen Kriechenden, Muſik
Der Schlangen, wies ihm lüſtet, muſiciren.

(Gelehrtenrepubl. S. 200.)

ten, erbittert durch die Begegnungen, lieber ganz auf zu ſchreiben. Sie fanden in dem ſtillen: ſapere ſibi, einen ſo groſſen, ſo harmloſen Reiz, daß ſie, den Rauch des Ruhms verachtend, aber auch die Flamme des Nutzens verkennend, die Feder auf immer niederlegten. Sie ſcheuten Anſtrengung des Geiſtes für eine undankbare Zeit; und beraubten uns aller der Werke, die ſie, zu unſerer Lehre und unſerm Vergnügen, uns noch würden gegeben haben. Ich könte die Beiſpiele nennen, wenn ich wolte.

Wieder Andere, ihrem weichern Sinne gemäß, ſchlugen den Weg einer ſanften ſocratiſchen Leutſeligkeit ein. So troglodytiſch behandelt ſie auch waren, lieſſen ſie dennoch ſichs gnügen, mit mildem Lächeln und einer Schonung, die in den Augen **kalter** Vernunft auch eine ſehr bittre Satyre iſt, die Nichtswürdigkeit ihres Gegners durch **kühles Raiſonnement** zu zergliedern, und ihn in der ganzen Blöſſe zu zeigen, in der er, auch ohne ſie, vor dieſer Vernunft ſchon da ſtand.

Es ſcheint faſt, als wenn dieſe Methode der **glühenden Kohlen** eine der wirkſamſten ſei. Denn es findet ſich ſelbſt für die Frechheit, ders nie an einer Antwort gebricht, keine andere Metung, als daß ſie behende, mit einem tödtlichen Sprunge, zur Seite hüpft; *) freundlichſt verſichert, “ſie habe,„ nachdem ſie ſo waſchhaft! ſo gröblich! beleidigt, “mit alledem nicht beleidigt .. “ſei nur freimüthig geweſen!„ “(das Leibwort Nicolai's! und ein angenehmer Euphemismus) “der Gegner, ein viel zu würdiger Mann! — man “könte zwar wohl; aber man wolte nicht! ....„ Die Trauben waren ſauer!

Noch andere, **Voß**, **Wieland**, **Göthe**, **Schloſſer**, **Jacobi**, und neuerdings **ich**, haben, unüberzeugt von dem beliebten Grundſatze der Immunität, und ſehr überzeugt von der Befugnis, die auch in der bürgerlichen Geſelſchaft der Menſch zur Zurüktreibung von Kränkungen der Ehre beſizt, die ſtrafende Geiſſel der Indignation, der Ironie, des Sarkasmus, zur Hand genommen. Wir wurden in einer Republik, in der es keine andre Hülfe giebt, nicht geben kan, nicht geben mus, unſre Richter, unſre Rächer!

Alle dieſe Methoden, die zweite nur ausgenommen, die ich misbillige, haben ihr Anſtändiges;

---

*) Siehe Nicolai Reiſen, VIII. Theil, die Vorrede.

ihren Nutzen! ſie ſind gut, nach Zeit, nach Ort, nach Umſtand. Einige davon reinigen bisweilen auf kurze Intervallen, gleich heilſamen Stürmen, die verpeſtete bibliothecariſche Luft. Kurz: um in einem Simile fortzufahren, das, obgleich oft ſchon gebraucht, dennoch, ſo wie das von der “Schlange„ und den “Rednern des Sumpfs,„ in ſeinen fruchtbaren Wendungen noch unverbraucht iſt, und das Nicolai mir um ſo viel weniger verübeln wird, da ſein zärtlichſter Freund *) es ſo paſſend fand: der Furchtſame gräbt ſich in eine Höhle ein; der Löwe geht, die Mähne ſchüttelnd, vorbei; das auch edle Roß ſchlägt aus, und ſchwichtigt das hündiſche Halloh;

---

*) Sie nanten ſich ſelber unter einander: **Critiker mit der Hundsſtirne.** Sie ſcherzten über ihre **Wolfsart.** Sie bedauerten es, “wenn die Zahl der guten “Schriftſteller ſich mehrte; “befürchteten den„ Verfal “ihrer Briefe, wenn ſie dahin kommen müßten, nur “Gutes loben zu können, u. ſ. w.„ Die ganze Correſpondenz von Abt und Nicolai, die Er mit dem Documente der Eingeſtändnis der Hundsſtirn und Wolfsart bekant zu machen die Naivetät gehabt, wimmelt von Beweis, wie ſehr ihre Bitterkeit **merkantiliſche** Abſicht war, den Debit der Briefe zu heben. Man mus überhaupt Nicolai einräumen, daß er gut genug die **ſchändlichen Theile des menſchlichen Herzens** kent.

Jeder ſtreitet mit den Waffen, die die Natur ihm gab.

Alſo denn! — und mit **dieſen Waffen** — und vorherſagend, daß ich ſtreite — und **nicht** aus einem **anonymiſchen** Hinterhalte hervor: befehde ich den **Befehder**, und entwikle **vorerſte**, als Prolegomene zu künftigen Anatomien, die **Urſachen**, die, wie Adelung ſich auszudrücken pflegt, ſchuld ſind, daß ſeit Menſchengedenken her der berliner vatinianiſche Haß mit dieſer Unverſöhnlichkeit die "**gewiſſe nordiſche Schule**„ verfolgt. Man iſt allemal glüklich, wenn man eine Peſt in ihrer erſten Entſtehung überraſcht. Man appreciirt am ſicherſten die **Wirkung**, wenn man die **Urſache** kent.

Aber wir müſſen dazu in entferntere Zeiten zurükgehn; in die Periode der **Litteraturbriefe**, wo Leſſing mit Nicolai; der Löwe, Monarch des Waldes, in einer Geſellſchaft, die zum Theil ſeiner unwürdig war: mit Thieren des Feldes, auf die bekante critiſche Jagd des Wildprets **vorzüglicher, mittelmäſſiger, und elender deutſcher** Scribenten ging.

Zu der nämlichen Zeit wars, daß mein Vater in Copenhagen ſeinen **nordiſchen Aufſeher** ſchrieb.

An dieſem Wochenblatte nahmen, nebſt ihm, Männer Antheil, die denn doch unſerer Nation durch ihre mannigfaltigen Verdienſte, nicht minder verehrungswerth ſind, als (ich rede nur kleinlaut;) den Engländern die Verfaſſer ihres Zuſchauers, Addiſon und Steele. Es waren: **Klopſtock** und **Baſedow**, und **Funk**, einer der würdigſten Schulmänner, die izt das Brandenburgiſche beſezt; Funk, ein ſeltener Mann, zur Claſſe der **algemein aufgeklärten** Gelehrten gehörig, die ſich nicht ausſchlieſſend in das Gewebe Einer Scienz einſpinnen, blos den **Abhandler** ſchäzen, und den **Darſteller** haſſen; Funk, der in Pädagogik, Dichtkunſt, in der orientaliſchen Philologie, und in mehrerm, was Philoſophie der Sprachkunde überhaupt heiſt, zwar wenig, aber nichts geſchrieben, das ihn nicht zu einem unſerer ſcharfſinnigſten Denker erhübe. Ich freue mich, hier Gelegenheit zu finden, ihm öffentlich meine Ehrerbietung und dankbarſte Liebe zu bezeigen.

Zu den Verſamlungen, die in Abſicht der Redaction dieſer Blätter in meines Vaters Hauſe gehalten wurden, pflegte ein, ſeines Wizes und ſeiner Kunſtliebhaberei wegen, in dieſem Cirkel ſehr willkommner Freund ſich zu geſellen, **Namens Bariſien**; nachheriger däniſcher Conſul in Marocco; an den auch in Gerſtenbergs **Briefen über die Merkwürdigkeiten der Litteratur**, die: Fez überſchriebenen, gerichtet ſind; — eine Ueberſchrift, welche, weil ſie den erzählten Umſtand nicht wußten, von den deutſchen Kunſtrichtern, wie ſie denn immer ſo voreilig ſind! für Affectation erklärt ward.

Der Buchhändler, in deſſen Spuren Nicolai, ſowohl was die äuſſere Geſtalt ſeiner **algemeinen Bibliothek** überhaupt betrift, als auch in dem Umſtande getreten iſt, daß, bei allem reichlichen Gewinne davon, ſein Geiz ihm nicht erlaubt, ſich an nur halbweg erträgliche Künſtler zu wenden, hatte nicht lange vorher begonnen, an der Pillori des Frontiſpizes jedes Theils der **Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften**, das Bildniß irgendeines deutſchen Dichters zu opfern. Die faſt-azor-mäſſige Scheuslichkeit und Unähnlichkeit dieſer Carricaturen war in den frohen Unterhaltungen jener Geſelſchaft, zu der bisweilen auch **Preisler** mit kam, nicht ſelten ein Gegenſtand der Beluſtigung und des Erguſſes von ſcherzhafter Laune geweſen. Beſonders hatte man Klopſtocks geiſtloſes Conterfei in der runden Perüke bewundert und belacht. Den Namen des Artiſten unter dem Stiche zu leſen, war niemand eingefallen; und dieſe Inconſequenz verdiente freilich eine Ahndung der Critik.

An einem unglüklichen Nachmittage kömt Bariſien hin, wie eben ein Stük mit verſchiedenen launigten Briefen in die Preſſe geſandt werden ſol, und bringt eine Rüge jener Verunſtaltungen berühmter Phyſiognomien, unterſchrieben mit dem wahren Namen des Künſtlers einiger davon: **Philipp Rauk**.

Ich kan mit Gewisheit von dem äuſſerſt ſanften, äuſſerſt unbeleidigenden Charakter meines Vaters verſichern, daß er, ſobald er gewuſt, daß **Philipp Rauk** ein anderer als nur erdichteter Name geweſen, den Brief, ſo gerecht und erlaubt die Rüge auch war, unterdrükt haben würde.

Aber man wuſte dies ſo wenig, daß Klopſtock, der öfter ſich an der Drolligkeit närriſcher Namen ergözt, und ſeine eigene Erdichtungsgabe darin durch die unſterblichen: **Sebaſtian Wiſch, Willibald Knirps, Otto Hahnenkamm, Lorenz Rohrdommel**, verherlicht hat, nach geendigter Leſung des Briefes lächelnd ausrief: „Sie ſind ein

„treflicher Mann, lieber Bariſien! Welch ein „Name: **Philipp Rauk**! Er iſt dem ſchlechten „Kupferſtecher von der Natur beſchieden. Ein „ſchlechter Kupferſtecher **mus Philipp Rauk** „heiſſen!„

Der Schalk Bariſien ſchwieg; lächelte in ſeinen Bart; verrieth ſein Geheimnis nicht; und der unſelige Brief, *principium malorum!* wurde gedrukt.

Solte mans glauben, daß dieſe, ich wiederhols, unſchuldige und erlaubte Rüge, die aber unglüklicher Weiſe einen berliniſchen Kunſtmann traf, Leſſingen, den Kunſtkenner, der gewis nicht zweierlei Meinung mit dieſer Geſelſchaft über die Unwürdigkeit ſolcher Carricaturen war, ſo aufbrachte, daß er in vier der bitterſten und mit der ſichtbarſten Abſicht zu ſchaden, zu zernichten! geſchriebenen Briefen, einen Mann, den ſein Charakter, ſein Amt, ſein vielfältiger Einfluß auf unſere ſchöne Litteratur in ihrer Morgenröthe ſchon, gleich verehrungswerth machten; den ſein Vaterland ſchon damals zu der kleinen Zahl ſeiner vorzüglichſten Redner, Dichter, Geſchichtſchreiber, und Wiſſer gezählt, zum: ſeichteſten homiletiſcher Köpfe, zum Versmann, zum elenden Proſaiſten, und (denn ſo ſichtbar war ſeine Abſicht, des entſchiedendſten **Deiſten**, auch **bürgerlich dem** Getadelten zu ſchaden), Ihn, den **orthodoxeſten Gottesgelehrten**, zu "einem **der neumodiſchen Theologen**„ zu ſtempeln unternahm, "**die ſich**„ (Leſſings eigne Worte!) "**mit einer lieblichen Quinteſſenz begnügen, welche man aus dem Chriſtenthume gezogen hat, und wobei man allem Verdachte von Freidenkerei! ausweicht, wenn man von der Religion nur überhaupt fein enthuſiaſtiſch zu ſchwatzen weis.**„ Auch andere Stücke des Aufſehers, wovon Klopſtock der Verfaſſer war, theilten mit denen meines Vaters die Ehre einer ſo herabſetzenden Critik.

Man mus indeſſen zu Leſſings Entſchuldigung geſtehn, daß dieſes **beinahe das** einzige Mal iſt, wo Er, der ſonſt bieder, und (wo nicht Leidenſchaft ins Spiel kam,) **gerecht** gegen **Verdienſt** war, ſich einer ſo ſchreienden Tyrannei ſchuldig gemacht. Obgleich hier, ſo lange der Streit dauerte, nicht edel genug, zu geſtehen: "**er habe gefehlt,**„ fühlte er ſpater ſeine Uebereilung ſehr lebhaft, indem er, Baſedow antwortend, durch die feinſten Fechterſtreiche ſophiſtiſcher Diſtinctionen, auf die er ſich meiſterhaft verſtand, das Beleidigende ſeiner Verunglimpfungen zu mindern bemüht war. Und dieſes Gefühl mag wohl eine der Urſachen ſein, warum er ſo früh von dem elenden anonymiſchen Recenſentenhandwerke ſich zurükzog, und die **Litteraturbriefe**, dieſen Tummelplaz einer oft ſcharfſinnigen, ſtets aber zu bittern, bärbeiſſigen Critik, Köpfen von niedern und dem niedrigſten Range überlies, die den einmal angeſtimten, ſittenloſen Ton, durch alle die achtzig Bände der **algemeinen Bibliothek**, gegen was ſie unter ſich zur „**nordiſchen gewiſſen Schule**„ rechneten, fortgeſezt haben. Es iſt ein alter bewährter Erfahrungsſaz: daß nur der Beleidiger nicht vergiebt.

Armer Philipp Kauk! Du dachteſt wohl nicht, als du deinen traurigen Griffel ergriffſt, daß er die *belle Poule* ſein würde, mit welcher der critiſche Krieg zwiſchen **Europa und America**, Berlin und Copenhagen, began. Aber irre dich nicht! du warſt allerdings nichts weiter, wie die **Veranlaſſung** Deſſen, was geſchehn iſt; der **Begin** des Haders. Ein Andres iſt die Urſach, und ein Andres die Schuld! Alſo hier nichts als das ſchöne Hühnchen; die Hindin der **Lavinia**, Kaukens

Kupferſtich. Eine ganz andere **Eroberungsſucht**; daß ichs mit Einem Worte ſage! **Religionshas** iſt der tiefer liegende Keim; und man darf nur, wenn man alle die Schätze nicolaiſcher Critik vor ſich verbreitet ſieht, mit jenem Geſandten in Venedig ein wenig ins Untre der Carte, hinter den Tiſch, blicken, um mit ihm zu ſagen: *qui non c'e la radice!*

Wer, mit ein wenig Ueberſichtsgeiſt, auf die Bewegungen acht gegeben hat, die ſeit wenigen Decennien unter keiner Nation ſchneller um ſich greiſend und ausgebreiteter, als der unſrigen, über den Punct des **Glaubens** oder **Nichtglaubens** entſtanden ſind, weis und kent das groſſe Ferment, das izt in den Köpfen der Deutſchen, wie ſchon früher ihrer Nachbarn, gährt. Die wichtigſte Angelegenheit des Menſchen: **Religion**, iſt der Gegenſtand eines ſehr ernſthaften, weit ausgedehnten Zwieſpalts. Wen beſchäftigen nicht, wen trennen nicht von Andern heutzutage die Fragen: **Gab es je eine unmittelbare Offenbarung oder nicht? Sind Lehren, zu denen ſich, was Kirche heiſt, bekent, übernatürlich göttliche Lehren oder nicht? Geſchah jemals ein Wunder, und ward je** eine Weiſſagung erfüllt? Müſſen wir das Buch, das ſie enthält, als inſpirirt ehren; oder iſt es nur Menſchenwerk, wie jedes andre, über welches Nicolai ſeine Meinung verkauft? Kurz: iſt, was der bei weitem gröſte Theil des denkenden Europa als unmittelbaren Unterricht der Gottheit verehrt, nichts weiter, als: Entwiklung der menſchlichen Vernunft durch Menſchen? oder mehr?

Auf beiden Seiten, beim Für und Wider, wird Alles zur Entſcheidung der Fragen aufgeboten, wodurch der Menſch, in den Schatten ſeiner Begränztheit, zum einigem Lichte zu gelangen emporſtrebt. Der concreteſte Scharſin, der abſtracteſte Tiefſin, die umfaſſendſte Gelehrſamkeit, die heiterſte Laune, der lachendſte Wiz, die hinreiſſendſte Begeiſtrung, und, was hierin mehr iſt, als Alles, bisweilen die kühlſte Unbefangenheit der reinen ſocratiſchen Vernunft, arbeitet, gegenſeitig zu Reſultaten zu kommen, „Alles zu „prüfen, und „das Beſte zu behalten.“

Mancher beſcheidne, unpartheiiſche Mann hält hier ſein entſcheidendes Endurtheil zurük, beruhigt ſich bei dem Gedanken, daß Menſchenwehrt nicht davon abhängt: **wie der Menſch meint**, ſondern **wie er lebt**; empfiehlt die ganze Entſcheidung der **alwaltenden Zeit**, und prägt ſich tief in die Seele den weiſeſten Erfahrungsſaz, den je ein Menſch aus den Schachten der Geſchichte hervorgrub: Opinionum commenta delet dies; veritatis judicia confirmat. — Χρονος γαρ ευμαρης Θεος!

Aber auf beiden Seiten der nicht ſo blöden **Entſcheidung** ſtehn Männer, die der **Stolz** und die **Ehre ihres Jahrhunderts** ſind. Auf der einen, ein Neuton, ein Klopſtock, ein Haller, ein Jeruſalem, ein Secker, ein Lowth, ein Cramer, ein Necker! Auf der andern, ein Hume, ein Voltaire, ein Rouſſeau, ein Leſſing, ein Gibbon! — Ich nenne nur Einige; Jeder kan ſich nach Luſt dies Verzeichnis vergröſſern.

Aber es ſproſſen auch unter den Schatten dieſer Eichen ihrer Zeit ſehr oft giftige Sträucher und Pflänzchen hervor. Ich meine damit die **Nachbeter**, ſowohl auf der Seite des **Glaubens**, als der Seite der **Nichtgläubigkeit**. Ich meine darunter berliniſche Aufklärer, mit ihren Lämpchen, ſowohl, als orthodoxfinſtere Diaconen der Reichsſtädte. Sowohl rumorende

Gözen, als inconſequente, unbeſtimte [illegible], von denen ſchon Leſſing ſagte: er wiſſe es nicht, "**weder wo ihrem Chriſtenthum die Vernunft ſäs, noch ihrer Vernunft das Chriſtenthum?** „

Von dieſen werden Einige, ſo wie das **Volk**, jedesmal Das ſein, wozu ihr Ort, ihre Geſelſchaft, ihr irdiſcher Vortheil ſie macht. Muſlemim in Stambul, und Atheiſten im vormaligen Paris! Deiſten unter **Friedrich dem Zweiten**; und, wenn das Edict von **Friedrich Wilhelm** ihnen winkt, gehorſame Söhne der Kirche. Denn es gehört, um in dem Zwiſte **mitreden** und **opiniren** zu dürfen, ein wenig mehr Denkkraft, mehr Kentnis, mehr Critik der Geſchichte, mehr Einſicht in Sprachen und alte Schriftſteller, mehr endlich **geſunde Vernunft** dazu, als der Compilator Nicolai, und die Zunft der Angehenden unter ſeinen Ausrufern beſizt, die Er, gleich dem geharniſchten belgiſchen Mann, als Pfeile in ſeiner geſteiften Hand zuſammenfaßt.

Gleichwohl iſt Ers, der ſich zum Coryphäen dieſer Ausrufer aufwarf; der, ſelbſt nur ein Nachbeter von Leſſings Denkart, und doch auch dieſe, den ſimpeln Saz: "**daß, was man ſein wil,** "man ganz ſein mus, nicht die Fledermaus "ſein, die weder zu den Vögeln noch zu "den vierfüſſigen Thieren gehört," ſo ganz verkennend; wo er nur kan, mit dem "ſtrahlen"den Lichte der Aufklärung" prahlt, das Er durch ſeine **Bibliothek**, indem er, — ſein ganzes **Verdienſt**! — den Beſoldeten als Buchhändler ſo ſchmählich dürftig ihren Fackeln bezahlt, über Deutſchland verbreitet hat!

Und recht gut mit dieſer Aufklärung! Wer wolte denn nicht, in der Freude ſeines Herzens, dieſem **Lucifer** zu dem **Tage**, der mit ihm über anbricht, zu ſeinen almächtigen Wirkungen, Glük wünſchen! Nur daß er, indem Er ſo triumphirend leuchtet, auch zu gleicher Zeit ſo dominicaniſch **brent**, — ſiehe da unſre Klage! und, — was nicht nur uns, ſondern Jeden, dem der Begrif von **Duldung** einen Sin hat, zur **Verachtung** und zum Haſſe des Grosinquiſitors empört.

Dieſer **Dominicanerſin**, dieſe verhaſteſte **Selbſtſucht**, dieſe feindſelige **Intoleranz**, die nicht ſeiner **Meinung**, ſondern ſeines **Characters** Eigenthum iſt, die nicht die Wahrheit, man erkenne ſie ſo oder ſo, ſondern **Herſchen** durch das, was “ſie **Wahrheit** nent,„ ſucht; dieſe nicht etwa blos frei und kühn ſich zeigende Darſtellung ſeiner Meinung, ſondern **Partheigänger herbeihetzende** Proſelytenmacherei, die den **ſchlechten Mann**, unter den finſterſten Päbſtlern, den trübſinnigſten Schwärmern, den aufgeklärteſten Atheiſten bezeichnet — ſie iſts, die Nicolai von jeher begeiſtert, ihn mit Feindſchaft gegen Männer, wie mein Vater und Klopſtock, erfült, und zu Aufſuchung ſeiner Gleichgeſinten getrieben hat, um die Macht der Meinung jener Männer der entgegengeſezten Parthei, durch jede Gewaltſamkeit verächtlicher, unwürdiger und ungerechter Verurtheilung zu ſchwächen, welche die bösartige Critik ſich nur erlauben kan.

Sie iſts denn auch, dieſe Feindſchaft, die in den **Untergang** — ſcilicet! — jener Männer, die aufſprieſſende Generation der jüngern Schriftſteller verwickelt, von denen ſie es weis, daß ſie die **Kinder**, die **Verehrer** und **Freunde** jener Edeln ſind. Sie: die Stolberge, Voß, ich, büſſen und büſſen für ihr Verbrechen, daß ſie in Proſa und Verſen, mit lauter Stimme über die Unwürdigkeiten öffentliche Beſchwerde ſich erlaubten, welche man an ihren **Vätern** und **Freunden** verübt hat. Und allerdings wärs Nicolai eine Art von Triumph, fals es gelänge, die Wahrheit zu betünchen, das Publicum zu bethören, und die algemeine Meinung, durch ein periodiſch diſtillirtes Gift, durch immerwiederkehrenden Angrif in den ſo oft vervielfältigten Abdrücken eines algemein geleſenen Journals zu etabliren: auch dieſe zweite Generation ſei, in was ſie nur ſchreibe, nichts Anders, oder nicht viel Beſſers, als: **Abſchaum der deutſchen Litteratur.**

Aber zum Dorn für den Erleuchter des Jahrhunderts erfreut auch die Gegenparthei ſich des Worts; und nicht blos in Berlin, auch auſſer ſeinem Schlagbaum, hinter dem Berge, wohnen Menſchen von Sin. Und dieſe Gegenparthei, auch ihrerſeits im Beſitze Einiges Lichts, erkühnt ſich, obgleich demüthig und zitternd, die ſchreckliche Larve des **Strohmanns** zu beleuchten, und die **Beſchaffenheit** des Verfahrens gegen ſie aus ſeinem Innerſten zu entwickeln. Ueber die **Richtigkeit und Wahrheit** dieſer Entwiklung aber iſt nicht Nicolai der Richter und Entſcheider, noch wen er dingt; ſondern, wer, auch auſſer den beiden Partheien, den fernern Verfolg meiner künftigen Zergliederungen ſeiner Feindſeligkeiten geleſen haben wird, und, wie von ſeinem Verſtande Etwas Licht, ſo von ſeinem Herzen ſich etwas Rechtſchaffenheit bewuſt iſt. — Und dies von den Urſachen!

7.

Zu S. 275. "durch ſein Bild ꝛc.„]

Uebrigens ward dieſes **Bild** des Verfaſſers des **geſellſchaftlichen Vertrags** nicht nur in der Nationalverſamlung aufgeſtelt; ſondern man trug es auch, bei einer feierlichen Proceſſion, und in einem Tanze, der auf dem Emplacement der ehemaligen Baſtille getanzt ward, als das **Bild** eines **Heiligen** umher, und ſang dazu einen Chor aus Gretry's Lucile, in welchem der immer wiederkehrende parodirte Refrain war:

> Che tout s'anime
> Au *ſaint* nom de Rouſſeau! —
> Che tout s'anime!

— und die Engel im Himmel freuten ſich über dieſen Zug ein wenig mehr, als über eine Proceſſion, die aus der Kirche der heiligen **Genevieva**, über die Place de la Grève, nach der Kirche des heiligen **Sulpicius** geht.

Wie ſich die Heiligen-Bilder verändern! — Ich erinnre mich ſehr wohl aus meiner Jugend, daß Männer von groſſem Verſtande es Rouſſeau als einen verdamlichen Stolz auslegten, daß er, gegen das Chatelet und Mandement des Erzbiſchofs, der ſeinen **Emil** zu den Flammen verdamt, von ſich öffentlich geſagt: "**Der Verfaſſer dieſes Buchs "verdiene eher eine Statue, als einen Scheiterhauſen.**„ Und ſiehe, wenige Jahre nach ſeinem Tode iſt die Statue da! — Ich kenne einen reformirten Prediger, der noch vor vierzehn Jahren mit genauer Noth, weil er ſeines Amtes gepflegt, dem Galgen oder den Galeeren entging; und ſiehe, Rabaud de St. Etienne iſt Präſident der Nation! Wie die Dinge wunderbar kommen! Moliere hat Recht:

> Ce monde, chère Agnes, eſt une etrange choſe!

8.

Zu S. 341. "Leſſing gewan die Phyllis. "Litteraturbriefe: I. 117.„]

"Die Conſtruction iſt dieſe: **Feiert! der "groſſe Sabbat, der Sabbat des Bundes "flammte Anbetung von den Sonnen zum "Throne des Richters! die Stunde iſt gekommen!** Und was iſt denn hier Unnatür

“liches? Etwa dieſes, daß das Subject hinter
“ſeinem Zeitworte ſteht, und das Zeitwort durch
“das vorgeſezte **Es** zum Imperſonale geworden zu
“ſein ſcheinet? Aber was iſt in unſerer Sprache
“gewöhnlicher, als dieſes? Hat der Kunſtrichter
“nie das alte Lied gehört: **Es woll' uns Gott**
“**genädig ſein?** Und hat Herr **Klopſtock** nicht
“eben ſowohl ſagen können: **Es flamme Anbetung**
“**der groſſe Sabbat des Bundes?** Die
“Conſtruction iſt alſo gerettet, und der Kunſtrichter
“mache ſich immer fertig, mich als ſeinen
“groſſen Apollo zu verehren! Denn wem kan der
“Sin nun noch zweideutig ſein? Eloa kömt vom
“Throne Gottes herab, und ruft durch die Himmel,
“daß izt der Verſöhner zum Tode geführet
“werde. Dieſe Stunde der Nacht, wie ſie in der
“folgenden Zeile heiſt, nennet Eloa den groſſen
“Sabbat des Bundes, und von dieſem wil er,
“daß er durch alle Welten Anbetung flamme,
“verbreite.„

9.

Zu Th. I, S. 14 = 19. Th. III, S. 5.
“Seinen biedern Vater ſah er auch daſelbſt. Der
“weidete ſich ſehr an ſeines Sohnes Arbeiten und
“Ruhm. Nur mit ſeinem Stilſchweigen auf Gott-

"ſchedſ„ (den übrigens Rabner ſchlechtweg --ſched zu nennen pflegte, weil, ſagte er, **geſchrieben ſteht: du ſolſt den Namen Gottes nicht unnüzlich führen,**) "und ſeiner "Schüler Angriffe, war er nicht recht zufrie"den u. ſ. w.„]

Ich habe etwas von der Denkungsart dieſes Klopſtock *Senior* geerbt; und er würde ſich freuen, wenn er läſe, wie durch mich ſeinem Wunſch, für die neuern --ſchede, die in Berlin und Dresden ſehr würdig den geſtorbnen erſetzen, ein Genüge geſchieht.

Er ſcheint in der That von mir vorherverkündet zu haben, in einem Briefe an meinen Vater, den ich mit groſſer Luſt dieſer Tage unter alten Papieren auffand, und Wort vor Wort, Buchſtab vor Buchſtab, in ſeinem ganzen antiken, lutherſchen Stil, und in ſeiner archaiſtiſchen Orthographie abdrucken laſſe.

Alles drin iſt original! alles zeigt uns, wie ich ihn beſchrieben habe, den eiſernen Mann, von ächt altdeutſchem Schrote und Korn, ders verdiente, dieſen Mann zum Sohne zu haben. Die genaue Beobachtung der Titulatur, ſelbſt gegen einen Freund; (damalige Sitte! — auch Leſſing ſchreibt in vorſtehender Stelle: Herr Kl.) die: Sie mit Fracturbuchſtaben; die lateiniſchen Wörter noch amphibiſch geſchrieben (metaphyſiſchen); das eingemiſchte Latein, tot pondera quot verba! der Eifer für die Heiligkeit des Eids; das gedehnte cacoædæ-æ æ-is, wobei mans ihn ausſprechen hört; die Gleichgültigkeit gegen das Uebelnehmen der Chapeaux d'honneur der Aebtiſſin von Quedlinburg; die uralte Religioſität, die den Namen des HERRN mit Initialbuchſtaben ehrt, und vor der Blasphemie des Gedankens "eines glüklichen Ohngefährs„ erſchrikt: — wahrlich, wer dieſe Anſchaulichkeiten von Zeit und Ort, und Character nicht zu empfinden verſtehe, wer dieſen alten Klopſtock nicht ſehr liebgewint, wer mir für die Mittheilung dieſes Briefs nicht ſehr dankt, der — nun! für den iſt er — "verlohren!„

Luther hat einen wenig bekanten Denkvers gemacht auf die Geſinnung, mit der man zu Gaſte haben und gehn ſol. Ich bewahre ihn hier auf, damit er nicht untergehe; denn er iſt, wo ich nicht irre, ein Anecdoton:

Wenn zu dir kömt ein Freund oder Gaſt;
So ſez ihm vor, was du haſt.
Iſt er dein Freund und wohlgemuth,
Nimt er mit Käs und Brod für gut.
Iſt aber er ein Rülps gebohr'n;
Iſt — Käs und Brodt an ihm verlohr'n!

... Ich freue mich ſchon im Voraus über die Freude des **Sohns**, wenn er ſo unerwartet in den achzigen leſen wird, wie ſein Vater ihn in den dreiſſigen (1754) geliebt! — Doch der Brief!

Hochwürdiger,
Hochzuehrender Herr Hofprediger,
Hochgeſchätzter Freund!

Diejenige Nachricht, welche uns unſre liebe Johanne, ſelbſt aus Dero Wohnung am 22ten pr. m. gegeben, iſt uns ſehr werth geweſen, nachdem wir vorhero durch Hn. OHPr. Giſecken, wegen der Frau Kindbetterin Unpäßlichkeit in Sorge geſetzt waren. Zugleich nehme aus ihrem, m. Tochter Briefe Folgerungsweiſe, daß alle in der Fabrick uns angehende Perſonen geſund ſein mögen. Auch iſt uns erfreulich, daß wir nicht nur durch Sie, ſondern von der neuen Ehefrau ſelbſt die Beſtätigung ihrer zärtlichen Wechſel-Liebe, und gebrauchte Vorſichtigkeit, ſelbige durch Wechſel-Gefälligkeit zu befeſtigen erhalten haben. Allein darum bitte ich Ew. Hochwürden fleiſſig und gehorſamſt, derſelben und unſerm lieben Herrn Sohn, Rahn, von mir ohnſchwer zu erkennen zu geben, daß ich per traditionem und ſonſt ſchriftlich wüſte, wie ihre Elter-Vater und Mutter, HofR. Windr. in ihrer Ehe für 90 Jahren ſchon eben alſo gehalten hätten, immittelſt wäre mein aufrichtiger Wunſch vor die Fortdauer, um damit in dem bekannten Thale hienieden auszulangen und durchzureichen, worin ich mit meiner l. Mitgenoſſin nun 31 Jahre hindurch über manchen rauhen Stein hinüber geführet und geholfen.

Deroſelben ſchöne Pſalmen werde ich zu meiner Andacht erwählen. Ich nenne ſie ohne Schmeicheln ſchön, weil ich einige bereits kenne, und in den Predigten werde ich mich nach der vom Zorn, geſchwind umſehen. Möchte ich auch hiernächſt eine Abhandlung aus Ihrer geſchickten und wohlgeübten Feder von den Eidſchwüren leſen? ſo wie ſie mit Vorausſetzung einer metaphyſiſchen und idealiſchen Vollkommenheit abgefaſſet, erfordert und geleiſtet, aber auch in allen Ständen auf das unvollkommenſte gehalten, und in denen Gerichtshöfen durchaus gemißbrauchet werden. Wenn nur nicht die methode einer Predigt Ew. Hochwürden Gründlichkeit zu enge Schranken ſetzt.

Am 25ſten Oct. vermuthe ich, wird mein geliebteſter Aelteſter Sohn mit ſeiner ehrlichen Gattin bey Ihnen eingetroffen ſeyn. wir ſehnen uns hiervon benachrichtiget zu werden, nachdem wir ihren Brief vom 19ten am kleinen Belte, etwas ſpät (nicht aus Schuld der praven *) Frau Schmidten) empfangen haben.

---

*) Selbſt das harte p in praven Frau Schmidten, behauptete Jemand, der den Brief las, ſei characteriſtiſch. Beinah, wenns nicht Provincialismus wär, pflichtete ich ihm bei. Ich bin höchſt aberglaubiſch in Abſicht der Significanz auch des kleinſten Details; glaube mit Lavater an Uebereinſtimmung, oftmalige mindſtens, der Hand mit dem Character, und behaupte noch immer, was auch Muſäus in den phyſiognomiſchen Reiſen gegen mich türlepinirt hat, daß unmöglich z. E. Klopſtock

Noch nie bin ich auf ſolchem Grad des Zorns und Verachtung gekommen, als jetzt, gegen die verleumderiſche Lügner und Läſter-Mäuler meines Ehrlichen Kindes. ich ruhe nicht, bis ſie angegriffen werden. Kranke Köpfe, Schwindel-Gehirn u. ſ. w. als ſie Freunde mit nennen, das gnüget nicht. Cacoethes cacodae---is ſtecket im Herzen, da muß es aufgedeckt, der Welt bloß vor Augen geſtellet werden. Hat nicht der Canon ſeine unverneinliche Richtigkeit? daß weder ein Anhänger des alten Dummelkopfs, noch ein neuer Heyde im Stande ſey, ein gottſeliges Gedichte zu ſchätzen oder zu beurtheilen. Solcher verfinſterten Leute Denkungs-Art ſchickt ſich ſo ſchlecht zur Sache, als auf dem Königl. Audientz-Saal der Miſtbauer. Oder mit wenigen: wer Mangel am Chriſtenthum verräth, der giebt ſelbſt den Beweiß an, daß er ein unſtatthafter und untaug-

---

und Schirach ſeine Pfeife auf einerlei Art hält. Der Eine erhebt ſie zum Himmel, indem der Andre zur Erde ſie ſenkt, nach dem Verſe:

Os ſublime dedit homini &c.

licher Richter ſey. Dem Feinde **Gottes**, ſeinem Verächter, dem Sinnen-Knechte (der ſich in ſolcher Gemüths-Stellung verſtocket) was gehet die Erlöſung, die allergrößte Wohlthat der göttlichen Liebe, dem an? die poeſie ſelbſt betreffend, da habe ich gedacht: daß man Hrn. Bodmer, Prof. Meyer, Hrn. Rector Stuß ꝛc. excitiren müſſe, um ähnliche Stellen aus dem Homero, Virgilio und andern aufzuſuchen, und die Feinde darauf hinzuweiſen. Der beſte Angrif bleibt wohl dieſer: ſie aus ihren Eigenen zu widerlegen, das eigene Zeug ihnen zur Verwirrung zurück zu werfen. Auch der Pöbel der Leſer gehöret mit zum Publico, iſt man ihm nicht eine deutliche Erklärung ſchuldig? Calumniae (indiabolatae) confundendae firmato animo enixius! Abs Te, Amico deſiderabili, grauiter amato, petitur, flagitatur conſilium ſincerum, fidele, ſimillimum Tui.

Dieſen Eifer, ſo ſtark gewurtzelt, bitte meinem lieben Sohne zu hinterhalten, damit ihn nichts an ſeiner Arbeit hindern möge. Indeß will ich wach machen, aller Orten, wo es ſeyn kan ꝛc. Nunmehr muß ich auch im Vertrauen gedenken:

Daß der Ehrliche Herr von Wangel -- Oh Mſr., darüber betrübt iſt (mit Wahrheit contristiret) daß Er keinen Brief empfängt. Er glaubet Sie unwiſſend womit beleidigt zu haben. Noch zween Chapeaus de --- ſind es eben daher; Aber Ihrentwegen bin ich ſans me ſoucier.

Noch eine Freude will ich mit meinem Theureſten Freunde theilen. Meinem Ernſt begegnet ein glückliches Ohngefähr, ein erwünſchter Zufall. Nein, ſo finſter heidniſch, ſo untheologiſch ſpreche ich nicht! Die gnädige Regierung unſers **Gottes**, Sein liebreiches Walten, hat die Umſtände und den Vorfall alſo zuſammentreffend geordnet, daß er auf einmahl in die bekante Weidemanniſche Buchhandlung eintretten kann. Am 30ſten Oct. wurde die Verſicherung darüber gegeben, den 1ſten Nov. erſuchte ichs, und in wenig Tagen kan ich ihn ſchon ſchicken. ich war etwas beſorgt, als Hr. Dyck 400 rthlr. vor 4 Lehr-Jahre verlangte. Finde ich meinen Gott mir nahe, ſo wird dieſe Bemerkung meine allerempfindlichſte Freude. werde ich da, mich tief neigend, mit **Ihm** nicht vertraulich reden? Nun ja! der HErr ſey auch

Ihnen, allen Ihren Lieben, und die Sie lieben, nahe! ja, er nahe ſich zu Allen, Hohen und Niedern, die Ihn anruffen!

In dieſer Gemeinſchaft will ich (durch ſeinen Beyſtand) bleiben und ſeyn

(L. S.)

Ihr
Klopſtock ſen.

Der Brief war am 1ſten Nov. vor Anlangung deſſen von meinem Aelteſten Sohn geſchrieben, und iſt aus künftig zu meldenden erheblichen Urſachen biß heute den 10ten Nov. zurückgeblieben.

10.

Ich erſchrecke ſelber über die Menge Verbeſſerungen und Drukfehler, in 33 Bogen! Aber — da es doch beſſer iſt: zu ſündigen und wieder gut zu machen, als zu fehlen und zu ſchweigen, ſo . . .

Im Grunde ſind es unbedeutende Correcturen, ſelbſt nur irriger Orthographie; und Zahlenfehler. Dieſe ſtammen daher, daß der Abſchreiber die Verszahlen falſch numerirt hatte, welches zu ſpät bemerkt ward. Wie oft habe ich auch bei Andern falſche Citationen gefunden — wohl aus nämlicher Urſach.

Aber die algewaltige Mode, die die nüzlichen Regiſter izt verbannt, unterſagt auch häufig die Drukfehlerliſte. Ich ahme dieſer böſen Mode nicht nach.

Bei künftigen Theilen wird man gröſſere Sorgfalt gebrauchen, ähnlichen Liſten vorzubauen.

S. 41. Z. 8. v. u. l. vergleicht; (in — S. 59. Z. 7. 8. l. deren eine ich, ſo mangelhaft ſie auch iſt — ibid. Z. 5. v. u. l. cryſtalnen — S. 97. Z. 3. v. u. l. lehrete — S. 117. Z. 13. l. vs. 26 34. — S. 119. Z. 8. l. gröſte und wenigſtens ſcheinbar kleinere — S. 121. Z. 3. v. u. l. ſchwärzſte. — S. 124. Z. 2. v. u. l. Mauer,„) vs. 150. "er — S. 131. Z 11. v. u. l. (vs. 102.) — S. 234. Z. 5. l. vs. 151 = 178. — S. 136. Z. 1. v. u. l. — vs. 178. — S. 139. Z. 13. l. anzukündigen. — S. 140. Z. 4. v. u. l. 203 = 213. — S. 152. Z. 1. v. u. l. 251 = 257. — ibid. Z. 4. v. u. l. nur (vs. 247.) — S. 154. Z. 9. l. Joh. 10, 31. — vs. 283 fg. — S 156. Z. 8. v. u. l. vs. 314. — S. 160. Z. 15. l. (vs. 544 = 604. — S. 163. Z. 2. v. u. l. vs. 363. — S. 166. Z. 9. v. u. l. für Recht) mit — S. 167. Z. 9. l. Verſe 382. 383. — ibid. Z. 4. v. u. l. vs. 118. — S. 168. Z. 11. l. Rache des Hohns. — ibid. Z. 2. v. u. l.

vs. 386. — S. 170. Z. 8. v. u. l. vs. 424. — S. 172. Z. 7. l. vs. 435 · 453. — ibid. Z. 1. v. u. Dieſen — S. 181. Z. 10. l. Engeln mein Auge bedecke: enthälten — S. 184. Z. 2. v. u. l. vs. 530. — S. 185. Z. 5. v. u. l. 532. — S. 191. Z. 4. v. u. l. verringernd. — S. 192. Z. 10. l. 561. — ibid. Z. 13. l. und verdiente, — ibid. Z. 16. l. 425. — S. 194. Z. 15. l. Eloa! ſang er. — S. 197. Z. 5. v. u. l. Chriſti in ihnen. — ibid. Z. 1. v. u. l. vs. 18. — S. 199. Z. 10. l. Micromegas. — S. 201. Z. 18. l. Marc. 14, 1. — ibid. Z. 22. l. Pſ. 2, 2. 13, 14. — S. 202. Z. 12. l. Handlungen, der Mittel zu ihrer Vollendung. — S. 204. Z. 13. l. Matth. 27, 2. — S. 205. Z. 13. l. — vs. 54. athmete) — ibid. Z. 4. v. u. l. einem — S. 206. Z. 13. l. kürzere. — ibid. Z. 19. l. majeſtätiſchern. — S. 208. Z. 15. l. richtet ihn — S. 209. Z. 5. v. u. l. vs. 77. — S. 211. Z. 12. l. Luc. 23. — S. 214. Z. 15. l. vs. 104. — ibid. Z. 5. v. u. l. vs. 80. — S. 218. Z. 9. v. u. l. Weſen auch — S. 219. Z. 13. l. 400. 401. — S. 221. Z. 7. l. er (IX. vs. 742.) — ibid. Z. 10. v. u. l. nicht der — S. 222. Z. 14. l. Abbadona — ibid. Z. 6. v. u. l. Geſ. VIII. vs. 421. 422. — S. 223. Z. 12. l. LIII. — S. 224.

Z. 2. v. u. l. Peter I. — S. 225. Z. 6 und 8. v. u. l. und den Jehova der Hebräer eben ſo wenig ꝛc. kan, wie der griechiſche Zeus "mit — S. 234. Z. 8. v. u. l. dem Seraph. — S. 236. Z. 9. l. vs. 155. 157. — ibid. Z. 17. l. VII. 510. — S. 238. Z. 12. l. vs. 201. 202. — ibid. Z. 15. l. vs. 204. — ibid. Z. 23. l. 209. und erwürgte — S. 239. Z. 5. l. Stirne ſiegend empor — ibid. Z. 6. l. einer — ibid. Z. 7. v. u. l. 224. Wie ⸗ ⸗ die Höh (v - — ibid. Z. 5. v. u. l. Erblickens, almählicher Entwiklung — S. 242. Z. 2. v. u. l. vs. 249⸗253. Wär ich ⸗ ⸗ verſteht — S. 244. Z. 9. l. v -, v -, v - v, v - v | - v, v - v, - v, v - v, — ibid. Z. 11. l. v - v, v -, v - v v, - v, v - v |. — S. 245. Z. 7. l. 249⸗253. — S. 247. Z. 7. v. u. l. Vs. 253. — ibid. Z. 1. v. u. l. vs. 251, — S. 248. Z. 10. l. Eine von — ibid. Z. 13. l. Stellen, die — S. 249. Z. 9. v. u. l. vs. 110. — ibid. Z. 8. v. u. l. lieu à deliberer. — S. 251. Z. 6. l. Geſ. IV, vs. 919. — ibid. Z. 17. l. vs. 268. 269. — ibid. Z. 18. l. vs. 269. — ibid. Z. 20. l. vs. 272. wegen) in Abſicht. — vs. 274. — ibid. Z. 22. l. vs. 278. — S. 261. Z. 10. v. u. l. vs. 321. — ibid. Z. 2. v. u. l. wie verhüllt dan — S. 272. Z. 3. v. u. l. vs. 393. —

— S. 273. Z. 10. l. den erſten populären Sittenlehrer der alten Welt; [Socrates autem primus philoſophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit et in domos etiam introduxit; et coegit de vita et moribus, rebusque bonis et malis quaerere. *Cicero Tuſc.* L. V.] den Märtyrer — S. 274. Z. 14. v. u. l. ſeiner — S. 275. Z. 2. v. u. l. praegravat — ibid. Z. 1. v. u. l. amabitur — S. 279. Z. 7. l. **viel darf ich** — ibid. Z. 12. v. u. l. **vs.** 417. — ibid. Z. 8. 9. v. u. l. Gangs, (Eine lange Silbe, ein Jambe, ein Bacheus; ein Spondäe, zwei Dactylen, ein Trochäe: -, v -, v - -, — S. 280. Z. 8. 9. l. wär. — Der Sin des ganzen Gedanken: — S. 281. Z. 5. v. u. l. **vs.** 434. — S. 282. Z. 10. l. **vs.** 487. 484. nicht als Reciprocum gebraucht. — ibid. Z. 10. v. u. l. findige, ſpinoziſtiſche Unterſuchung — S. 283. Z. 8. l. **vs.** 456. — ibid. Z. 15. **vs.** 387. — S. 287. Z. 3. v. u. l. **vs.** 463. — S. 288. Z. 13. v. u. l. aber die — ibid. Z. 6. v. u. l. hebt er: **Petrus** — ibid. Z. 4. v. u. l. **vs.** 530.) Maria — S. 289. Z. 12. l. kan. Nur — S. 296. Z. 14. v. u. l. ſieht — geſtrafte Denker — S. 297. Z. 9. l. wiederholten — S. 298. Z. 15. l. daß der — S. 299. Z. 8. l. **vs.** 612. — ibid.

Z. 9. l. vs. 614. — ibid. Z. 4. v. u. l. die Stelle: Geſ. VII. 131. 132. — S. 300. Z. 14. v. u. l. 600-602. — S. 304. Z. 8. l. fluch — S. 307. Z. 7. l. 19.) vs. 672-679. **Aber Pontius - - genant wird?)** — S. 314. Z. 5. l. 684. — S. 315. Z. 9. v. u. l. Blicke) abſolute gebraucht neu — S. 316. Z. 14. v. u. l. Fluch. — vs. 707. — S. 317. Z. 12. l. vs. 720. — S. 319. Z. 5. v. u. l. ſeiner Klein- — S. 327. Z. 5. v. u. Schlag lebendiges Leben gem — ibid. Z. 2. v. u. l. vs. 660-667. — S. 328. Z. 9. l. vs. 495. 496. — ibid. Z. 10. l. vs. 638. 639. — ibid. Z. 14. l. vs. 387. — ibid. Z. 18. l. vs. 369. — ibid. Z. 20. l. — 592. — 635-637. S. 334. Z. 7. v. u. l. vs. 758. — S. 342. Z. 3. v. u. l. - *v*, *v* - *v* *v*, - *v* — S. 346. Z. 11. l. 173. daß er — ibid. Z. 7. v. u. l. vs. 61. — ibid. Z. 6. v. u. l. vs. 68. 69. — ibid. Z. 4. v. u. l. **Vertilger** d. e. — ibid. Z. 1. v. u. l. **Tod:** vs. 66. — S. 347. Z. 7. l. vs. 62. — ibid. Z. 9. l. vs. 63. — ibid. Z. 7. v. u. l. vs. 73. — S. 349. Z. 23. l. Geſ. VIII. — ibid. Z. 2. v. u. l. vs. 29. — ibid. Z. 1. v. u. l. — vs. 90. — S. 351. Z. 4. v. u. l. der Wehmut Eloa's. — S. 356. Z. 10. l. Participium. — S. 357. Z. 11. v. u. l. Zuſammenklang. — ibid. Z. 7. v. u. Abſtracta — S. 360. Z. 13 v. u. l. in der Rede Chriſti gemildert wird. — ibid. Z. 4. v. u. l. Aber auch ſo — ibid. Z. 3. v. u. l. Worten; doch nicht. — S. 367. Z. 17. v. u. l. Dir! — vs. 219⸗221. "Wer — ibid. Z. 16. v. u. l. komm' — ibid. Z. 11. v. u. l. der 14te — S. 370. Z. 5. l. 251. Adam rief ⸗ ⸗ — ibid. Z. 11. l. vs. 231. — ibid. Z. 12. l. nennen) wieder Chriſtus Gott! — ibid. Z. 9. v. u. l. vs. 209. — S. 273. Z. 10. v. u. l. *ſpoglie* — S. 376. Z. 13. l. v. 210 — vs. — ibid. Z. 16. l. vs. 691⸗693. — ibid. Z. 17. l. 4 B. Moſ. 21, 24. — ibid. Z. 2. v. u. l. vs. 278. — S. 378. Z. 4. v. u. l. ſtarb ⸗ ⸗ Einen. — ibid. Z. 3. v. u. l. den Toden — S. 381. Z. 4. v. u. l. vs. 304. Stiegeſt. — S. 386. Z. 10. v. u. l. Geſ. II. 637. 638. — ibid. Z. 9. v. u. l. aus: Geſ. II. 748 ⸗ 750. nicht — S. 391. Z. 6. l. 380. 383. — ibid. Z. 9. l. die Donnerwolken — S. 394. Z. 13. l. vs. 553. — ibid. Z. 14. l. vs. 560. der — S. 399. Z. 9. l. Tode, (Geſ. VII. 213 ⸗ 218. — ibid. Z. 9. v. u. l. ihr k. — S. 401. Z. 8. l. vs. 448 ⸗ 450. —

ibid. Z. 10. l. vs. 450. — ibid. Z. 7. v. u. l. vs. 457-472. — ibid. Z. 6. v. u. l. vs. 460. — S. 402. Z. 6. v. u. l. 2 Marc. — S. 404. Z. 5. v. u. l. vs. 489-497. — ibid. Z. 1. v. u. l. vs. 154. — S. 405. Z. 7. l. Angeſicht zu Angeſicht — ibid. Z. 2. v. u. l. *parvae* figuram — S. 407. Z. 10. l. vs. 516. — ibid. Z. 13. l. vs. 505. — ibid. Z. 14. l. 526. 527. — ibid. Z. 22. l. vs. 535. — S. 408. Z. 14. 15. l. Hofnung. Zulezt:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Klopſtock.

Er; und über ihn

herausgegeben

von

C. F. Cramer.

Fünfter Theil. 1755.

Leipzig und Altona,
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1792.

Fecl.

Der Meſſias.

Neunter Geſang.

Inhalt.

Eloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und ſagt den Vätern, daß er ſich demſelben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Meſſias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jeſu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch ſeinen Engel Ithuriel ein wenig gelindert. Er kömmt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er ſich entſchließt, ſeine Freunde aufzuſuchen, und ſich von ihnen tröſten zu laſſen. Indem er ſich mit Aufſuchung derſelben beſchäftigt, hält ihn ein Geſpräch zwiſchen einem Fremden und Samma auf. Samma erkennt Petrum. Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kann ihm nicht antworten. Er findet ſeinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm, auf eine gelinde Art, ſeine Verleugnung vor. Petrus trift Joſeph und Nikodemus an, die von ſeiner Verleugnung noch nichts wiſſen. Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern iſt Abraham noch immer von der Bekehrung des einen Miſſethäters voll. Seine Unterredung mit Moſes. Iſaak kömmt dazu, und ſetzt die Unterredung fort. Abraham betet mit ihm zum Meſſias. Iſaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erſtgeſtorbner Heiden. Der Cherub redet von dem Meſſias zu ihnen. Salem. Johannis; und Selith, Mariots Schutzengel, wünſchen und vermuthen zuletzt aus einem Blicke des Meſſias Tröſtungen für Maria und Johannes. Der Verſöhner redet dieſe beyden an. Von dem Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unterirdiſche Höhle, wohin Abbadona vom Oelberg geflohn war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Er entſchließt ſich, den Meſſias von neuem zu ſuchen. Seine Zweifel, ob er ſich in einen Engel des Lichts verſtellen ſolle? Seine Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinſterte Erde ſieht. Endlich nimmt er zitternd die Geſtalt eines guten Engels an. Er hatte Jeruſalem ſchon entdeckt, und itzt fliegt er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelſten herabhängt. Bey ſeiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im todten Meere. Die Engel kennen ihn, ſeines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber ſie laſſens ihm zu, daß er ſich weiter nähere. Nach einigem Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten für den Meſſias. Was er dabey empfindet. Er ſieht ſeinen ehemaligen Freund Abdiel, und ſo ſehr er ſich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, ſo wird ers doch, und entflieht zuletzt in ſeiner verdunkelten Geſtalt. Der Todesengel Obaddon führt die Seele Iſcharioths zum Kreuze, und zeigt ihr den ſterbenden Meſſias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er ſie zur Hölle. *)

---

*) "Dieſe Ausgabe," ſagt Bodmer, indem er (Crito. Eine Monatsſchrift. S. 18.) von der erſten Ausgabe des Meſſias ſpricht, "hat vor einem jeden Geſang den Inhalt deſſelben, der ohne Zweifel aus der "Feder des Dichters ſelbſt herfließt. Denn er iſt ſo

Jezo kam Eloa zurück vom Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken, und langſamer ſchwebt' er des Tempels

---

"abgefaßt, daß der Plan auf die bequemſte Weiſe ins Auge fällt, und dem Leſer, den das Einzelne in der Ausführung zu ſtark beſchäftigt, izt ſehr leicht gemacht werden, das Ganze und den Zuſammenhang der Haupttheile zu überſehen. Ein Heldendichter erweiſt ſeinen Leſern einen wichtigen Dienſt, wenn er ſelbſt den Inhalt oder Plan ſeines Gedichtes verfaßt; und es ſollte ihm, meines Bedünkens, daran gelegen ſeyn, es lieber ſelbſt zu thun, als es dem Kunſtrichter oder Journaliſten zu überlaſſen. Er iſt mit ſeinem Plan ſelbſt am beſten bekannt, und kann alſo aufs genaueſte und auch aufs leichteſte denſelben aufzeichnen. Es iſt weniger zu beſorgen, daß die Schönheiten des Ganzen zu ſchwach angemerkt, und die Abſichten der Anreizung zuweilen unter Weitläuftigkeiten bedeckt werden, wenn er den Plan ſelbſt liefert, als wenn es ein Andrer thut, der von beſondern Stellen ſo ſtark eingenommen iſt, daß er ſich, wenn er den Plan ſchreiben müßte, bey denſelben zu lang, bey andern hingegen zu kurz aufhalten, und alſo das geſchickte und bequemſte Ebenmaaß nicht beobachten würde. Ich bekenn, wenn ich den Inhalt hätte liefern müſſen, welchen man von einem critiſchen Recenſent billig erwartet hätte, daß ich dieſe Arbeit nicht als etwas leichtes auf mich würde genommen haben. Ich liefere denſelben alſo, wie

Zinne vorüber, und trat in der Väter Verſammlung, und ſagte:
Eh ich rede, betet mit an! Ich will anbeten,
Eh ich rede! Da fielen ſie all auf ihr Angeſicht nieder;
Beteten ſtill den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen ſie auf. Eloa verſtummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen Namen nicht nennen, Gedanken nicht denken,
Erſter! Zu ihm erhub ich mich, wollte von Antliz zu Antliz
Schaun, der Gericht hielt, ſchaun den Unausgeſöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zum Throne, da wurd' es

„er, dem Vermuthen nach, vom Dichter ſelbſt ge„ſchrieben worden."

Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun .. Doch ich ſuche
Namen, und finde ſie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.
Und ich ſtand, und hörte von fern die Ströme der Hölle
Unter der tiefen ſchweigenden Schöpfung rauſchen. Ich ſchwebte
Langſam weiter. Da rufte der erſte der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben iſt dieſes Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, ſank auf mein Angeſicht nieder,
Betet' ihn an, und verſtummt', und betet' ihn an, der Gericht hielt.
Alſo ſagt' er, und wandte ſich weg, und verhüllte ſein Antliz. [1]

---

[1] Vs. 1523. Jezo kam : : ſein Antliz.) In dieſem Geſange ſtimmt Empfindung und Sprache bisweilen mehr, als in dem vorigen, herab. Auſſer

Jeſus war ſein Haupt zu dem Herzen herunter geſunken,
25 Und es ſchien, als ſchlummert' er. Selbſt der läſternden Menge

---

der Progreſſion der Zeit, in den langſamern Fortſchritten, die der Tod des Meſſias dabey nimmt, und der damit verbundenen Gegenſtände, hat der Dichter ſich hauptſächlich dadurch Materie zu verſchaffen gewußt, daß er uns die Empfindungen, wie im vorigen Geſange vornämlich der Engel, Eloa's, der Verklärten, Adams und Eva's, ſo in dieſem der irdiſchen Freunde Chriſti darſtellt und entwickelt. — vs. 1. **Jetzo kam Eloa ꝛc.)** Eloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und ſagt den Vätern, daß er ſich demſelben nicht völlig habe nähern dürfen. — Zeitprogreſſion. Eloa hatte, im vorigen Geſange, "den großen Gedanken ge-"habt, Denjenigen von Antliz zu Antliz zu ſehen, "der Gericht hielt." (vs. 498 fgg.) — vs. 4. Erhabenheit, mit der E. auftritt; und, ehe er redet, zum Beten niederfällt. — vs. 8. 9. **O du . . . zu ihm erhub ich mich.)** Schnelle Abwechſelung der Vorwörter, die ſich auf einen und denſelben Gegenſtand beziehn. Eloa's vom Anbeten noch volle Seele fängt pathetiſch mit dem Du an, ehe er von Gott in der dritten Perſon redet. — vs. 8=10. **O du = = Erſter. = = Schaun.)** Dieſe Versbildung, wo der zum vollſtändigern Sinne nothwendige Versfuß: Erſter, Schaun, in den folgenden Hexameter enjambirt, übergreift; iſt, wohl angebracht, immer von ſtarker declamatoriſcher Wirkung, und

Ungeſtüm legte ſich, wie an dem unbeſtürmten Geſtade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten

---

ganz Homeriſch. Der Grieche braucht ihn ſehr oft, und mit großer Kunſt, z. E. Jlias. l. 1. Μηνιν ἀειδε : Ουλομενην. 10. 11. Ὀυνεκα: Ατρειδης. 38. 39. Κιλλαν : Σμινθευ. 37. 38. und, wo er von vorzüglicher Kraft iſt: Αυταρ: Βαλλ'. 51. 52. u. ſ. w. Es ſey genug, dieſe Bemerkung, die man ſehr oft wiederholen könnte, Einmal gemacht zu haben. — vs. 10. **Schaun, der Gericht hielt.)** ihn, der Gericht hielt. Dieſe latiniſirende Auslaſſung des Demonſtrativs vor dem Relativ iſt Klopſtock ſehr eigen; gehört faſt nur der poetiſchen Sprache. — vs. 11. 12. 13. 14. 15. **Sonnen . . die dämmerten . . Pole . . . rangen Schimmer mit Nächten . . . . Throne, da ward es dunkler, und nun noch dunkler . . Unendlichen . . . Nacht war.)** Gradation. — vs. 16. **dem Schauer.)** poetiſch: für **den** Schauer. Dativus Commodi. Als Nebencolorit dieſer Dunkelheit dienen die **Ströme der Hölle,** (vs. 17.) die **Eloa in der Ferne hört.** — vs. 18. **Unter der ſchweigenden Schöpfung rauſchen.)** inter; nicht infra. — vs. 19. 20. **Da rufte . . . weß iſt ꝛc.)** Die Redendeinführung immer ſtärker, als wenn die Rede blos erzählt wird. Dieſer Vers ſehr erhaben! — vs. 22. **Betet' ihn an, und verſtummt', und betet' ihn an, der Gericht hielt.)** Ich weiß nicht, ob Leſſing von Stellen, wie dieſe, (in dem

Golgatha, oder die äuſſerſten Fernen, woraus ſie den Mittler
Noch mit weinendem Blicke zu ſehn vermochten. Doch jeder

Falle, da ſie zu reichlich ausgebildet würden,) ſich des richtigen Ausdrucks bediente, daß er ſie tändelnd nannte? "Auch die Kunſt auszuſtreichen," ſagt er, (Litteraturbriefe. I 125.) "verſichert Herr "**Klopſtock**, und es ſind manche Zeilen weggefallen, "die ſich ſeine Bewunderer nimmermehr würden "haben nehmen laſſen, wenn er ſie ihnen nicht "ſelbſt genommen hätte. Es ſind meiſtentheils" (meiſtentheils? es giebt deren höchſtens ſehr wenige.) "Zeilen, die ein wenig in das Tändelnde "fielen. So erhaben, als es z. E. ſeyn ſollte, wenn "Adramelech ſagte:

"Dann würg' ich nicht die vernünftigen Weſen, wie Satan nur einzeln;
"Nein, zu ganzen Geſchlechtern! Die ſollen vor mir ſich in Staub hin
"Niederlegen, ohnmächtig ſich krümmen, und winden, und jammern,
"Wenn ſie ſich winden, und krümmen und jammern, ſo ſollen ſie ſterben.

"ſo klein war es in der That: und der Dichter hat ſehr wohl daran gethan, daß er "die beiden letzteren Zeilen in Eine gezogen:

"Die ſollen vor mir ſich in Staub hin
"Niederlegen, ohnmächtig krümmen und winden und ſterben."

30 Mied den andern, damit ſie ſich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben; ſprächen ſie ſich. Nur der Jünger der Liebe,
Und des Leidenden Mutter verließen ſich nicht. Sie ſtanden
Unten am Kreuz. Der Jünger, der ſchwur, daß er Jeſus nicht kenne,
War die ſchlafloſe Nacht und den Morgen umhergezittert,
35 Hatte Ruhe geſucht, und keine Ruhe gefunden.
Alſo irret ein Sohn bey Geripp und Scheiter am Meere,
Dem ſein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felſen
Umkam; ſprachlos irrt er umher, und ſieht unverwendet
Nach dem Felſen, auf dem ſein Vater geſchmettert und todt liegt.

Ich widerſtrebe übrigens der Richtigkeit der Critik ſelber, des Dichters, und des Bemerkers jener Critik, nicht; und bemerke nur noch, daß Er in der neuſten Edition den metaphyſiſchen Ausdruck: vernünftige Weſen, mit dem poetiſchern: Erſchaffene Gottes, vertauſcht hat.

Endlich ruft er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater,
Ach er hab' ihn verlaſſen, im tiefen Meere verlaſſen!
Petrus ermattet iſt ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah an Golgatha ſtehn; und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hin ſinken. Sein Schutzgeiſt,
Seraph Ithuriel, ſieht ihn, und gießt ihm einige Tropfen
Ruh in das Herz. Nur dieſes vermag er itzo zu geben,
Ob er gleich ein Unſterblicher iſt. Der traurende Jünger
Fühlt die Lindrung, und kommt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er aufſieht,
Und mit wünſchendem Auge nach ſeinen Freunden umherſucht,
Daß er zu ihnen gehe: ſie ihn beſtrafen, und tröſten.
Aber er ſtand noch immer, und ſah nach Jeruſalem nieder.

Denn zum Hügel hinauf, zum Todeshügel, zu ſehen,
Dieſes vermocht er nicht. Sein Aug' arbeitet mit ſcharfem
Unterſuchenden Blick, die ſtolze Stadt zu erkennen.
Aber ſie lag, ſo weit ſie Gefilde deckte, ſo hoch ſie
Thürmte, gehüllt in traurende ſchwerbelaſtende Dämmrung,
Fürchterlich da. Kaum daß noch von ſeiner Zinne der Tempel,
Und von ſeinen Thürmen der Sion ſterbenden Schimmer
Sinken ließen. So lag Jeruſalem. Petrus wandte
Nach der Seite ſein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Geſpräche der Fremdlinge, die zu dem Feſte gekommen
Waren, und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu ſehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach ſeinen Geliebten

Sucht er unter den ſtilleren Haufen. Er ſuchte vergebens.
Jetzo hält ein Geſpräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet, und ſchwarz von Geſicht, fragt einen Alten,
Deſſen Auge Vertraulichkeit iſt, und dem ein geliebter
Zarter bebender Sohn am Arm hängt: Aber ſo ſag denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, daß ſie ihn tödten, verbrochen?
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Geneſung,
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Beſeſſnen, ich war der Elenden Einer!
Ihren Quaalen entriß! ach weil er die Todten erweckte;
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unſern Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher Mann war!

Aber (er ſah, indem er ſich wendete, Petrus) du ſiehſt hier,
Fremdling, einen ſeiner Geliebten, die der Prophet ſich
Auserwählte, daß ſie ihn ſähen, und hörten, und die er
Von des Ewigen wahren Verehrung alles gelehrt hat.
Unterrichte du ſelbſt, er kehrt ſich zu Petrus, belehre
Dieſen Fremdling, und mich, warum ſie den Göttlichen tödten.
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg. Du kennſt ihn, dich liebt er, du warſt ſein Erwählter!
Brüder lieben ſich ſo nicht, als du und Johannes ihn lieben!
Petrus wandte noch immer ſich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu ſterben bereit! Das Wort von Johannes,
Und ihm ſelber durchdrang ſein innerſtes Mark ihm. Ihr Freunde,

Sprach er endlich mit ſtammelnder Wehmuth, was ich zu ſagen
Izo vermag, das iſt: Es ſtirbt der Beſte der Menſchen!
90 Mit dem eilenden Worte verlohr er ſich unter die Menge. [2]

---

2) Vs. 24⸗90. Jeſus war ⸗ ⸗ die Menge.) Von dem Leiden des Meſſias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jeſu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch ſeinen Engel, Ithuriel, ein wenig gelindert. Er kommt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er ſich entſchließt, ſeine Freunde aufzuſuchen, und ſich von ihnen tröſten zu laſſen. Indem er ſich mit Aufſuchung derſelben beſchäftigt, hält ihn ein Geſpräch zwiſchen einem Fremden und Samma auf. Samma erkennet Petrum. — vs. 24. Jeſus ꝛc.) Der Dativ. — vs. 25⸗27. Selbſt der ⸗ ⸗ ruht) und hernach: vs. 36⸗41. Alſo irret ⸗ ⸗ verlaſſen.) Die Einmiſchung und Abwägung bald kürzerer, bald längerer Gleichniſſe gehört zur Mannigfaltigkeit; die bey Klopſtock weit urtheilsvoller iſt, als bey andern Dichtern. Nie hätte er ſich eine ſolche Geilheit in Simile's erlaubt, als z. E. Homer: Ilias III, 2⸗35. wo nicht weniger als vier ausgemahlte Gleichniſſe hinter einander vorkommen. So etwas unterſcheidet den Dichter aus der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts von dem aus ihrem

Aber Samma, und Joel, mit ihnen Candacens Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiſte gerufen,

Mannsalter. — vs. 26. Unbeſtürmten Geſtade) Prägnantes Beywort: nun nicht mehr beſtürmten. — vs. 27. Weltmeer ruht.) - - - — vs. 34. war umhergezittert) weil: umhergezittert, für: zitternd umhergegangen, ſteht. Sonſt erfoderte das: zittern, das Hülfswort haben. Das folgende Gleichniß gehört unter die ſehr rührenden moraliſchen. Es hat viel Feinheit, weil es zu gleicher Zeit halbe Entſchuldigung für Petrus enthält. Ein Sohn, der im Schiffbruche ſeinen Vater verläßt, den er vielleicht hätte retten können, iſt in dem critiſchen Falle, wo die Betäubung, die Gefahr, der Durſt nach Selbſterhaltung, alle andern Betrachtungen überwiegt. So Petrus Fall! — vs. 48. und kömmt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er ꝛc.) Hier ſtreift die poetiſche Diction die der Proſa; doch nicht mehr, als es die Simplicität dieſer ganzen immer in kurze Perioden zertheilten Stelle erlaubt. — vs. 52. 53 zum Todeshügel zu ſehen, dieſes vermocht er nicht.) Im Gegenſatz der übrigen nicht ſo ſchuldigen Jünger. (vs. 27;29.) — vs. 55. 56. ſo weit ſie Geſilde der Accuſativ) deckte, ſo hoch ſie thürmte.) Klopſtockiſche Beſtimmtheit. Er erſchöpft, was an einem Gegenſtande bemerkbar iſt, mit äußerſter Kürze. So hier: Ausdehnung in die Länge und die Höhe. — vs. 57. 58.) Wie iſt der Tempel und der Sion

In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckte von ferne Lebbäus,

---

verſchieden? — vs. 62. **den Propheten zu ſehen,)** "die ihn für einen Pr. hielten." Es waren alſo nicht blos neugierige Fremdlinge; es waren Anhänger Chriſti. — vs. 65. **Jetzo hält ein Geſpräch ihn.)** "hält ihn auf." tenet, retinet. Die Römer lieben die Verheiſſungen der mit den Zeitwörtern verbundnen Partikeln; wie man es grammatiſch nennt: die Enallage des zuſammengeſetzten Worts mit dem einfachen: ponere für apponere, flectere für deflectere, u. ſ. w. — vs. 65. **Ein Mann in fremdem Gewande ꝛc.)** der Kämmerer der Königin Candace. Apoſtelgeſch. 8, 26. Aber der Engel des Herrn redete zu Philippo, und ſprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag auf die Straſſen, die von Jeruſalem gehet hinab nach Gaza, die da wüſte iſt. 27. Und er ſtand auf und ging hin. Und ſiehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war kommen gen Jeruſalem anzubeten, ꝛc. Es entwickelt ſich nachher (vs. 92. 93.) immer aus dem Dunkeln in die Helle. — vs. 66. **glänzend gekleidet)** ſeines Standes halber. Auch lieben die Mohren helle Farben; roth inſonderheit kleidet ſie frappant gut. — vs. 67. **deſſen Auge Vertraulichkeit iſt)** vortreflich aus-

95 Wie er in Trübſam an einem verdorrten Baume gebückt ſtand;
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe;
Lebbäus

---

gedrückt! der Begriff, den wir mit dem neuern Worte: bonhommie, verknüpfen. — vs. 68. **bebender Sohn)** entweder: weil die ſchlaffern Muſkeln der Kinder etwas Zitterndes haben; oder auch vielleicht, weil das Kind vor dem allenthalben verbreiteten Getümmel bebt. (vs. 26.) — Vortreflicher Climax in den Verſen 70=75!) Die Wohlthaten ſteigen immer: 1) Kranke: Geneſung. 2) Das Allgemeinere zerfällt in Theile. Füße. Ohren. Augen. Heilung der Beſeſſnen. 3) Auferweckung der Todten. 4) Geiſtliche, der Seele erzeigte Wohlthaten; endlich faßt der Schluß des 75ſten Verſes alles in Einen Brennpunkt zuſammen. Seine Steigerung ganz vollkommen zu machen, hätte der Dichter, zufolge ſeiner Theorie vom Vorzuge der Blindheit vor der Taubheit, die Augen voranſtellen müſſen. — Voll Kenntniß der menſchlichen Seele, vereinigt das Folgende meiſterhaft alle nur erſinnbaren Züge, die die Reue Petri auf ihre höchſte Spannung bringen mußten: 1) daß der Alte an ihn ſich wendet, und ihn als einen, nebſt Johannes, der Vertrauteſten des Mittlers, anredet. Nichts zerreißt eine edle ſchuldige Seele mehr, als unverdiente Lobſprüche. Faſt erſtickend in dieſer Empfindung, ſagt Petrus: **Es ſtirbt** ꝛc. — 2) Die ſanfte wortloſe Tröſtung, die ihm Lebbäus giebt. 3) Den brüderlichen, treuen Tadel des Andreas.

Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redte Petrus mit leiſem,
Brechenden Laut an: Haſt du ihn auch am Kreuze geſehen?
Zwar auch du biſt elend, doch darfſt du zu ihm dein Auge
100 Offner erheben; aber ich .. O lindre mein Elend!
Hier, hier blutet ſie mir, hier blutet die brennende Wunde!

Und wie dieß Alles ſchon genug erſchüttert hat, kommen Joſeph und Nicodemus, die, in ähnlichem Falle mit Petrus, doch mit welchem Abſtande von Schuld! die ihrige abwägen, aber zugleich Jenem der quälendſte Maaßſtab für die ſeinige, größere, werden. Nun verhüllt er ſich, kann auch nicht einmal ein erſtickendes Wort mehr hervorbringen; flieht! (vs. 158.) — vs. 82. **und wende dein Antliz nicht von mir weg.**) Der Dichter beſchreibt bald ſelbſt; bald läßt er uns durch die Reden der Perſonen ihre Handlungen, Minen, Geberden ſehn: Darſtellung! Da der Alte von Petrus Verläugnung nichts weiß, ſo erklärt er ſich das **Wegwenden** falſch; nicht als Reue, ſondern als Abgeneigtheit ſeine Bitte zu erfüllen. — vs. 85. 86. **Petrus wandte ; ; ſterben bereit.** Durch dieſen moraliſchen Zuſaz wird auf Einmal Petrus in unſern Augen veredelt.

Einen Laut nur, den einzigen Troſt nur von meinem Geliebten!
Aber du ſchweigſt? Noch ſchwieg er Vergebens rang ſein Gefühl ſich,
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren ſein bebendes Antliz,
Seine Thränen nicht ſprachlos! Allein die Tröſtung berührte
Simons Seele nur leiſe. Mit ſchwerem Herzen entweicht er;
Ueberläßt ſich von neuem der Menge Wogen, und treibt ſo
Mit dem Strome. Da er izt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, da ſieht er auf Einmal Andreas,
Seinen Bruder, vor ſich. Er wollt' ihn fliehen; allein jetzt
Winkt er ihm zu, daß er ſich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus ſich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie ſonſt; mit müder Umarmung.

Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halſe. Mein Bruder!
115 Ach mein Bruder! erwiedert mit ſanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht verſchweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den Beſten
Unter den Menſchen, den Treuſten, den Liebevollſten der Freunde,
Gottes Sohn! den haſt du, vor ſeinen Feinden, verleugnet! 3)

---

3) Vs. 91 = 117. Aber Samma = = Feinden, verläugnet.) Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kann ihm nicht antworten. Er findet ſeinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm auf eine gelinde Art ſeine Verläugnung vor. — vs. 93. In die Quelle des Heils eintauchte.) taufte. Die Geſchichte: Apoſtelgeſch. 8, 38. Und er hieß den Wagen halten, und ſtiegen hinab in das Waſſer, beyde, Philippus und der Kämmerer, und er taufete ihn. — vs. 95.) ſehr weiſe und abſichtlich iſt der verdorrte Baum gewählt. Der Gegenſtand ſtimmt zu dem Traurenden. — vs. 98. brechenden Laut.) gebrochnen gewöhnlich. — Der 100ſte Vers iſt, als Hexameter in Abſtracto betrachtet, verwerflich, aber als Hexameter des ſeelenmüden=wunden

120 Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;
Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen: allein ſein Mund verſtummte.
Und ſie hielten, und ſahen ſich kaum. Dann gingen ſie ſeitwärts

---

Petrus: vortreflich! — vs. 105. 106. **Die Tröſtung berührte Simons Seele nur leiſe.)** „Der Troſt „that nur ſchwache Wirkung auf ihn," würde ein Proſaiker ſagen. — vs. 107. 108. **Ueberläßt ſich... Wogen... treibt mit dem Strome.)** Fortſetzung des vs. 26. 27. angegebenen Gleichniſſes. *Virg. Georg.* II. 462. Mane ſalutandum totis vomit aedibus *undam*. — vs. 110. **Er wollt' ihn fliehen,)** vor ihm fliehen. — vs. 111. **daß er ... entferne.)** „daß er mit ihm ſeitwärts gehe, damit er ſein Herz „gegen ihn ausſchütten könne." Eine der beſonderſten Wirkungen empfundener Schuld iſt auch die, daß der Edle den Vorwurf des Freundes ſogar ſucht. (vs. 49. 50.) Wer minder gut denkt, iſt zufrieden, wenn man ihm Misbilligung ſeiner Handlungen nicht zu erkennen giebt. Aber wie liebenswürdig zeigt ſich auch Andreas in ſeinem Vorwurfe! So zu erfinden, gehört zu Klopſtocks Geiſte auch Klopſtocks.. Herz!

Hand in Hand, und ſahen ſich kaum. Zulezt entſanken
Ihre Hände ſich, und ſie verließen einander. Des Troſtes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Durſtes nach Troſte,
Ging der einſame Petrus. Nicht lange, ſo ſchreckt ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt er entrinnen;
Aber ſie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? ſprach Joſeph von Arimathäa.
Simon, wir ſind auch Jünger. Doch waren wirs heimlich. Izt aber
Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.
Nikodemus, mein Freund, du kennſt den Edlen! er thats ſchon
Vor der Verſammlung des Raths. Mit unerſchüttertem Muthe
Red' er für Jeſus; ich aber, ach ich bekannt' ihn ſo ſpät erſt!

Nur durchs Weggehn, als Nikodemus der Sünder Verſammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme denn, Joſeph,
Theurer Joſeph, den Schmerz, ſprach Nikodemus, der immer
Deine ſanfte Seele noch quält. Du gingſt ja mit mir weg!
140 Du bekannteſt ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joſeph ſein Auge gen Himmel: Erhör, o erhöre,
Du Gott Jeſu, und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh!
Den ich ſo ſchwach, da er lebte, bekannte, den laß mich, du Helfer!
Wenn er todt iſt, mit Muthe vor Aller Auge bekennen. 4)

---

4) Vs 120⸗144. Göttliche Traurigkeit ⸗ ⸗ Auge bekennen.) Petrus trift Joſeph und Nicodemus an, die von ſeiner Verläugnung noch nichts wiſſen. — vs 122. Göttliche Traurigkeit,) aus 2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue, die niemand gereuet. — vs. 123.)

143 Hier ſchweigt Joſeph. Indem ſein Gebet zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,

---

hielten und ſahen, in der Conſtruction zu verbinden mit: ſich. Die Wiederholung des: ſahen ſich **kaum**, im fgg. V. affectvoll. — **vs.** 126.) "**Er "brauchte Troſt, er ſuchte Troſt.**" — **vs.** 131. **Doch waren wirs heimlich**) Daß **Nicodemus** zu Nacht zu Jeſu kam, wiſſen wir aus: **Joh.** 3, 1. 4. und 7, 50. Von Joſeph von Arimathia wiſſen wir die heimliche Jüngerſchaft aus **Joh.** 19, 38. **Darnach bat Pilatum Joſeph von Arimathia, der ein Jünger Jeſu war, doch heimlich, aus Furcht für den Jüden** ꝛc. [Daß gleichwohl Klopſtock ihn im IVten Geſange (vs. 574.) mit dem Nicodemus aus dem Sanhedrin weggehen läßt, iſt in Lucas **Erzählung** (23, 50. 51.) gegründet.] 50. **Und ſiehe, ein Mann mit Namen Joſeph, ein Rathsherr, der war ein guter frommer Mann,** 51. **Der hatte nicht bewilliget in ihren Rath und Handel** ꝛc. — vs. 137. **Sich nicht mehr zu entweihn.**) Ton auf das: **mehr.** Heißt es hier **magis?** oder porro, **ferner?** "Sich nicht (**noch**) "mehr zu entweihn, als ſie ſchon dadurch gethan, "daß ſie dem Rathe der Sünder beygewohnt hatten?" Parallelſtelle: **Ode auf den Eislauf:** "Flügel am Fuß reizen ſie mehr." — **vs.** 143. **den ich** ꝛc.) *Ille*, quem &c.

Wandte ſich Nikodemus zu Petrus: Du blickeſt, o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlens, was du empfindeſt,
Ach, wir empfinden den Tod, der den Heiligſten unter den Menſchen
Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
Sag' es uns auch, geuß dieſen Balſam in unſere Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann insgeheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brauſen gebogen
Steht; ſo ſtand mit gewandtem Geſicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angſt, verhüllte ſich, flohe,

Suchte Ruh in größerer Quaal. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fuße mit ſchwerem Schritte gekommen. Itzt athmet ſein Leben
Schneller, und jezo wagt ers, zum hohen Kreuze die Augen
Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes,
Und des großen Geopferten Mutter, beyde vor Jammer
Eingewurzelt, beyde verſtummt, und thränenlos beyde.
Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Die aus Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt ſie auch waren; ſo hat der Geſchichten

Ewigſte doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen der Nachwelt der Chriſten erhalten.
Engel nannten mit neuen Namen ſie früher am Throne!
Magdale Maria, Maria, die Mutter Joſes
Und Jacobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schweſter, die jetzt den Beſten der Menſchen,
Ihren einigen Sohn am langſamtödtenden Kreuz ſah,
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten![5])

---

5) Vs. 145 = 179. Hier ſchweigt = = Göttlichen liebten.) Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. — Vs. 145. 146.) „Indem ſein von Gott nicht un„erhörtes Gebet um mehr Stärke in dem Bekennt„niſſe, ꝛc." Daß es erhört worden ſey, erhellt in der Folge aus dem Muthe, mit dem er um den

Magdale Maria war nieder zur Erde geſunken.
Sehnſuchtsvoll, zu ſterben, nun auch zu ſterben! entriß ſie

Leichnam bittet. — vs. 147. 148. **Du blickeſt : : uns weg.**) Auch ſie misverſtehen Petrus Wegwenden, ſo wie der Alte: vs. 83. 84. — vs. 150. 151. **den gefürchteten Schlag bald, bald** (∪ ∪ - ∪ ∪, - - -.) — vs. 153. 154. **daß uns... daß wir**) Conſtruction: daß .. darüber anklagt, daß ꝛc. — vs. 155 : 157. **Wie ein : : ſteht.**) Es iſt eine Forſtbemerkung, daß einzelne, auf einer Heide ſtehende Bäume, faſt nie, mit ihren Wipfeln ausgebreitet, und gerade, ſondern, auch wenn der Sturm nachläßt, gebeugt, und ihre Zweige nach der Einen Seite, gemeiniglich nach derjenigen, wo vor dem Winde der wenigſte Schutz iſt, neigend, ſtehn. — vs. 53. 99. 100. 162. 163.) Welche Progreſſion! Erſt wagt Petrus es nicht, zum Kreuze hinauf zu ſehen. Dann ſagt er, daß ers nicht wage. Endlich wagt ers, aber nicht bis zu des Sterbenden Haupte. Und wie fein der Uebergang von ihm auf die Darſtellung der Empfindungen der Uebrigen, beſonders der Freundinnen Chriſti! Petrus erblickte Maria ꝛc. und mit dieſer Ideenaſſociation kömmt der Dichter zu neuen Gegenſtänden. — vs. 169 : 173.) Mit einer würdigen Vorrede werden uns dieſe, in der evangeliſchen Geſchichte kaum angegebenen Namen, wichtig gemacht. Den 173ſten Vs. (**Engel nannten : : am Throne.**) kann man als Parentheſe anſehn; die ſich auf den mehrmaligen Gedanken

Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungeſtüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen, und fortgeſchleudert. So lag ſie
185 Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!
Sie zu tröſten geneigt, obgleich ſelbſt troſtlos, redet
Joſes ſanfte Mutter ſie an, und verſtummt im Reden.
Bleich ſtand in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie rang die Hände gen Himmel, und blickte

(vergl. Geſ. X, vs. 300-308.) gründet, daß Ehre vor Gott mehr iſt, als Ehre oder Bekanntheit vor Menſchen. Im Geiſte Pauli, 1 Cor. 4, 3. Mir iſts ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tage, auch richte ich mich ſelbſt nicht .... 4. der Herr iſts aber, der mich richtet. — vs. 173. neue Namen;) Offenb. 2, 17.

190 Starr hinauf: Ob ſelber die göttliche Rache noch ſäume?
Ganz vom Schmerze betäubt, und ſo vor Traurigkeit ſprachlos,
Daß die ſchwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr verſagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schweſter, und ſah in der Nacht den Blutenden ſchweben! *)

---

6) Vs. 180 ; 194. **Magdale Maria ; ; Blutenden ſchweben.)** Es werden uns in den Evangelien, auſſer der Mutter Chriſti, noch fünf, und vom Dichter hier vier Marien genannt, deren Namensverzeichniſſe der D. uns, erſtlich, vs. 174 ; 178. giebt; und alsdenn, ſie vs. 180 ; 185. — vs. 186. 187. — vs. 188 ; 190. — vs. 191 ; 194. in kleinen Gemählden darſtellt. 1) **Maria Magdalene.** Matth. 27, 56. Marc. 16, 9. Joh. 20, 14. 16. 18. Weil der Name **Magdalene** ziemlich gemein geworden iſt, ſo nennt ſie der D. ſtets von ihrem Geburtsorte: **Maria Magdale.** — vs. 184. **So lag ſie** ꝛc. Dieſe Attitüde der Büßerin kennen wir auch aus Correggio's und Battoni's Gemählden. 2) **Maria Joſes.** Matth. 13, 55. 3) **Maria,** die Mutter der Zebedäiden. Der D. giebt ihr eine ſtärkere Aeuſſerung des Affects, als den übrigen; Dem gemäß, was uns von ihrem ehrgeizigen Cha-

195 Keiner beklagt wehmüthiger dieſe Beängſteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.

---

racter erzählt wird: Matth. 20, 20. Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi, mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm. 21. Und er ſprach zu ihr: was willſt du? Sie ſprach zu ihm: Laß dieſe meine zwey Söhne ſitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, und den Andern zu deiner Linken;) und von dem Feuereifer ihrer Söhne; den er, als von der Mutter geerbt, annimmt: Luc. 9, 54. Da aber das ſeine Jünger, Jacobus und Johannes, ſahen, ſprachen ſie: Herr, willt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre ſie, wie Elias thät. — man könnte über das: ſelber, (vs. 190.) chicaniren. Es ſcheint eine Unrichtigkeit in dem Begriffe zu liegen; indem das: ſelber, ſogar, die göttliche Rache von der menſchlichen Rache, als das Kleinere, unterſcheide. Ich, für mein Theil, glaube: der Dichter habe die Stärke des lateiniſchen *tandem* hineinlegen wollen: Quousque *tandem* abutere, Catilina, patientia noſtra? ſelber die gerechteſte, ſonſt unausbleiblichſte der Ahndungen' hebräiſch: Rache!.. Mächtig fängt die Characteriſirung dieſer heiligen Verennis mit dem Spondäen: Bleich ſtand, an; auf einmal ein Drücker in die ſonſt weiche Zeichnung der übrigen! — 4) Maria, die Mutterſchweſter Chriſti. Joh. 19, 25. Es

Aber auch der Unſterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieſer Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob ſie am Verſöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,
Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden ſahe, ſo ſehr, daß er ſchnell ſich

ſtunden aber bey dem Kreuze, Jeſu ſeine Mutter und ſeiner Mutter Schweſter, Maria, Cleophas Weib; und Maria Magdalena. — vs. 193.) Man verſäume nicht, in der Declamation das Comma hinter Dulders hören zu laſſen, damit niemand verleitet werde, das folgende: ihre, (vs. 194.) für das pleonaſtiſche, nur in Proſa kaum erlaubte, des Genitivs zu nehmen, wie das: ſeine, in der vorſtehenden Stelle Luthers. —

Seinem verſtummten Erſtaunen entriß, und zu Moſes ſich wandte,
Welcher, verſtummt wie er, bey ihm ſtand. Der erhabne Vater
Von dem zwölfgeſtämmten Judäa ſprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lange des Allerheiligſten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Geſetzes:
Was wir ſehen, o Sohn, was dieſe wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir beſprechen. Itzt, da das verſtummende Staunen
Mich verlaſſen hat, wollen wir dieſem gränzloſen Meere
Einige Tropfen entſchöpfen. Du ſahſt auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Mamres geweihtem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodiſche Gnaden.

Eben ſo ſanft, ſo ſüßbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel
Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlöſeſt,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beſeelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens ſich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obſchon des beſſeren Lebens
Ruhe ſo nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt.
Aber daß meine Kinder den Allerheiligſten tödten,
Keine Reue ſie ſchmelzt, ſie nicht, wie jener, zurückfliehn;
Ach, was würd' ich darüber, wofern ich noch ſterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!

Was mir Gabriel gern verſchweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch ſchnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergeſſenheit gehen:
Der mit dieſen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat den Gottverlaßnen ihr Urtheil prophetiſch geſprochen.
Auch ſie haben es über ſich ſelbſt geſprochen! Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen. Sie aber thatens, und riefen:
Ueber uns komme ſein Blut, und über unſre Kinder!
Ach, wenn nur die ſchrecklichen Worte kein Todesengel
Nicht mit eiſernem Griffel in ewige Felſen gegraben,
Und vor Gott ſie geſtellt hat! Ich ſeh, ich ſehe die Völker
Aller Enden, ſo weit der Aufgang ſtrahlt und der Abend!

Alle Menſchen zum Kreuze des Gottverſöhners verſammelt:
Wär meine Kinder nicht mit! Jetzt erwiederte Moſes:
Vater Iſaaks, und Jacobs, und jener Treuen, die dennoch,
Ob zum Bilde das Volk gleich lief, Jehova verehrten,
245 Davids Vater, und der, die den Gottverſöhner gebohren,
Und deß Vater, der nun Söhnopfer blutet, o hebe,
Abraham, auf dein Aug', und ſieh! Zwar was ich dir ſage,
Weißt du alles; doch iſt es gut, die geſchehne Wahrheit
Wieder zu ſehen. Sie ſind ein Volk des Gerichts, und der Gnade!
250 Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforſchte,
Der mit der Rechten Erbarmung; Gericht mit der Linken herabwinkt,
Hat ſie auf einen Felſen geſtellt, dem Menſchengeſchlechte,

Allen Söhnen des Staubes, zum ſtrahlenhellen Beweiſe:
Daß es in ihrer Gewalt ſey, ſich Tod und Leben zu wählen!
Wer nun unter ihnen den warnenden Felſen entdeckt hat,
Wenn ein ſolcher Pilger der Erdewanderſchaft dennoch
Nicht aufſchauet, und lernt, der verwirft ſich ſelber! Sein Blut ſey
Ueber ihm ſelbſt, wenn er, nun jenſeits am Grabe, zum andern
Größeren Tod hinunter geführt wird! Hier endete Moſes.
Abram begann von neuem: Du haſt das dankende Lächeln,
Sohn, geſehen, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn ſie lange,
Als ein furchtbares Maal, geſtanden, zu ſündigen haben
Aufgehört; denn es trägt des Vaters Sünde der Sohn nicht!
Dann, o Moſes, vielleicht, dann werden ſie, ſanftes Entzücken

265 Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein Auge!
Ach, dann werden ſie zu dem Gottverſöhner, zum Retter
Aller Menſchen, zu ihm, der ſie des Tags in der Wolke,
Und in ſeiner Flamme des Nachts nach Kanaan führte,
Der am Kreuze für ſie auch blutete, wiederkommen!
270 Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zu dem geſchlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben! [7]

---

[7] Vs. 195 = 272. Keiner beklagt = = ewigen Leben.) Unter den Vätern iſt Abraham noch immer von der Bekehrung des einen Miſſethäters voll. Seine Unterredung mit Moſes. — vs. 197. Der Unſterblichen Blicke.) Dem Bl. d. U. — vs. 200. Abraham hatte) den Abr. h. — vs. 205. ſeinem verſtummten Erſtaunen entriß.) Da vorher das Pluſquamperfectum geſtanden, (Abraham hatte ꝛc.) ſo war hier das Particip der vergangnen Zeit: ver-

Betend ſchaut' er gen Himmel. Ihn ſah
der Geliebte, die Tröſtung
Seines Alters, ſein Sohn. Der Jüngling kam
zu dem Vater.

ſtummten, gewählter, als das gewöhnlichere der gegenwärtigen: **verſtummenden.** — vs. 207. **zwölfgeſtämmten.**) neu Wort; nach welcher Analogie? (dem **gehörnten?**) — vs. 208.) **die lange, als Vorbild,** ꝛc. opferte "in der geopfert "ward." Die Hütte wird perſonificirt. — vs. 209. **Schreiber,** kann in doppeltem Verſtande genommen werden. 1) als Bezeichnung einer Profeſſion. Dann wärs hier unedel. 2) für: **der geſchrieben hat.** So hier; und dann ſehr edel! Anſpielung auf: 2 B. M. 17, 14. 21, 4. Die Zuſammenſetzung des Worts: **gottgeboren,** für **von Gott geboren,** iſt vielleicht nicht die beſte; aber der Sprachgebrauch hat ſie ſchon eingeführt. — Die Rede **Abrahams,** (vs. 210.) fängt ſehr voll Rednerwürde und Gravität, vermöge des Relativs, an. Man enthält ſich ſchwerlich dabey, an ein Ciceroniſches Exordium zu denken: *Quae* res in civitate plurimum poſſunt, hae contra nos ambae faciunt &c. (*Or.* pro *Quinto.*) *Quod* erat optandum maxime, judices, &c. (*Act. contra Verrem.* I.) Eben ſo ernſt redneriſch ſind die ruhigen, erhabenen Worte: **Jetzt = = = wollen wir dieſem gränzloſem** (**gränzenloſem**) **Meere einige Tropfen entſchöpfen** ꝛc.; die Anrede: **o Sohn;** eben ſo, **hernach,** in Moſes Rede, die ruhigen didactiſchen ſentenzähnlichen Worte: **Wer nun unter ihnen** ꝛc.

275 Denn es war ihm die Jünglingsgeſtalt nach
dem Tode gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gott-
geopferten bilde!

(vs. 255.) — Die dogmatiſche Quelle dieſer Unterredung Abrahams und Moſes, (niemand konnte dazu zweckmäßiger gewählt werden, als der Stammvater und Geſetzgeber des Volks,) iſt wohl: Röm. 11. .. Ruhe der Character derſelben; aber es miſcht ſich immer noch viel Vaterempfindung mit ein. Die Gedankenreihe dieſer Unterredung übrigens folgende: “Abraham ſtellt ſich und Moſes, als “Die auf, die einer nähern Offenbarung Gottes “gewürdigt, ſich am würdigſten von künftigen “Schickſalen Derer, die ſie ſo nahe angehn, unter- “reden können. Ihn durchdringt lebhaft der An- “blick des geretteten Sünders. Zurückblick dabey “in die eigne Geſchichte ſeines Lebens. Aber eben “jener frohe Anblick erinnert ihn an die viel größere “Zahl Derer, die durch keine Buße umkehren, an “die vielen Verlohrengehenden ſeines Volks, die er “mit Wehmuth beklagt. Moſes, der Geſetzgeber “der Richter, bemitleidet nicht, wie Abraham; “er ſucht vielmehr gegen ihn die Gerechtigkeit Got- “tes in dieſem Gerichte zu behaupten und recht- “fertigen. Abraham, der Vater, ergreift aufs “neue das Wort; tröſtet ſich mit ſüßern Hoffnun- “gen, und endet mit dem rührendſten Epiphonem “von Ermahnung.” — vs. 214. 215. auf Horeb ... in Mamres geheiligtem Haine.) 2 B. M. 3, 1. 2. 1 B. M. 18, 1. — vs. 215. 216. Da war

Iſaak ſprach: Ich ſah in deinem Antliz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unſere Kinder tödten

---

er ſanfter : : Enden.) "Verheißungen, liebliche "Verheißungen." Im Gegenſatze mit der Furchtbarkeit, in der Gott ſich Moſes im Symbole des brennenden Buſches zeigte. — vs. 218. **meinem Kinde.)** Der **Vater!** — **vs. 220. wie dem nahen : : anblickt.)** Alles δεικτικως. — **vs. 222. breiter.)** verbreitet. ausbreitet. — vs 227. 228. **Was würd' ich ... was darüber ihr grauer Vater empfinden?)** ihr grauer Vater: Επεξηγησις des: ich. — vs. 231. **Vor dir über, (und) dann** ꝛc.) Klopſtock wagt bisweilen eine Tmeſis der zuſammengeſetzten Präpoſitionen, die gewöhnlich untrennbar ſind ſtatt: Dir vorüber. — vs. 232. **Der mit** ꝛc.) ille, qui. — **vs. 234. geſprochen)** Luc. 19. — vs. 243. **und jener Treuen** ꝛc.) Der Zug iſt nicht unnütz. Es liegt eine tröſtende Betrachtung für Abraham darin, daß zu jeder Zeit unter ſeinem Volke neben den Böſen auch Gute geweſen. Vergl. 1 B. M. 32, 26. — vs. 260. 261. **Du haſt : : hörte.)** Ein Anderer hätte geſagt: "ich danke dir, Sohn." — vs. 263. **denn er trägt : : nicht.)** Ezech. 18, 20. **Der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters** ꝛc. — **vs. 269.)** auch, zu conſtruiren mit: für ſie. — vs. 272. **zum ewigen Leben.** Man könnte ſo erklären: "Kommt wieder zu Chriſto, und dadurch "zum ewigen Leben; das für euch die Folge der Wiederkehr ſeyn wird." Aber das wäre unrichtig. Ewiges Leben iſt hier επεξηγησις des geſchlachteten

Den, der für ſie ſich heiliget, tödten ſie! Ewiger Richter,
Du erbarmſt dich noch ihrer, und trägſt ſie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Aegyptus ſie trugſt, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießet dieſe Betrachtung! Entzückungen gießt ſie
Mir in die Seele! Noch Eine durchſtrömt mich mit heiligem Schauer.
Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,
Heilig, auf immer heilig iſt mir die Stäte des Opfers!
Als du dort zum Altare mich führteſt. Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden

Lammes. Chriſtus ſagt von ſich ſelbſt: Joh. 11, 25. Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe.

Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte; du mich das leztemal küßteſt,
Dann dich wandteſt, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhielteſt; da . . Doch das Trauren
Dieſer Stunde verſchweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Iſaak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung, und ſanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unſterbliches Leben! Er ſprachs, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leiſem Liſpel ihn an. So ſprach ſie zum Sohne:
Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten ſie beide
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geſchlungen,

Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Betet: O du, allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerſt dich nennen, du großer Sünderverſöhner?
Oder hörſt du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters, was hab' ich, ſeitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine ſterbliche Mutter gebahr, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhallteſt
Du die Himmel, als du am Staube der Sterblichen weinteſt!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgeſänge
Höchſte Begeiſtrung, hüllteſt du dich in niedriges Leben!
Kaum, daß ſie dich noch erkannten; du aber thatſt es, und gingeſt
Auf dem erhabnen einſamen Wege daher, und dachteſt

Deinen Tod. Nun biſt du zum großen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du ſeit Ewigkeiten herabſahſt,
Lange, lange zuvor, eh ich war, Unendlicher, du nur
Konnteſt dieſen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter, und aller Söhne des erſten Gefallnen!
Und nun bluteſt du, nun, zu ſterben! Wir halten, o Gottmenſch,
Unſer Mitleid zurück! Denn du biſt über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhaben. Allein wir empfinden
Dieſen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
Trifft, der die weite gränzloſe Schöpfung herab und hinauf bebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unſer, erhabner
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!

O du Menſchlicher! mehr, noch mehr erbarme dich jener,
Die am Staube dort ſtehn, dem Staube verwandter, als wir ſind!
Abraham betete ſo. Sie ſchwiegen beyde. Darauf kehrt
Iſaak ſich um, und fragt: Wer ſind die kommenden Seelen,
Die der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon ihr ſchimmernder Haufen dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben ſie ſich. Sie hatten vor kurzem
Ihre Leiber, die ſinkenden Hütten, verlaſſen. Es waren
Seelen aus allen Geſchlechtern der Menſchen. Von Wende zu Wende
Wurde jetzo gebracht der ſchnellverzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein iſt.

Durchgewandelt: allein kein gottgeſendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie ſie voll des erſten Erſtaunens über das neue
Höhere Leben waren, und ſtill zum Allmächtigen flehten,
Tauſend Seelen! Es wandte zu ihnen der Cherub ſein Antliz.
Abraham und die Väter vernahmens, was er herabrief
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze ſie ſchwebten. 8)

---

8) Vs. 273 = 343. Betend ſchaut = = ſie ſchwebten.) Iſaak (der Wohlklang verwandelt den Namen in Iſak,) kömmt dazu, und ſezt die Unterredung fort (mit Jünglingsbeſcheidenheit, durch die Betrachtung: "daß, ſo wie Gott ſeiner einſt in "dem Augenblicke der Hinopferung geſchont, er "auch vielleicht Mittel beſchlöſſe, die Verlohren"gehenden unter ſeiner Nation zu retten.") Abraham betet mit ihm zu dem Meſſias. Iſaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erſt geſtorbener Heiden. — vs. 275. 276. Denn es = = bilde. vs. 294 = 296.

Was ihr ſehet, erwägts mit allen forſchenden Kräften,
Die zur Betrachtung euch hat die fromme Bewundrung gelaſſen.

Ach dein : : vorzubilden.) Nach den Lehrſätzen der typiſchen Theologie iſt Iſaak ein Vorbild des Meſſias. Ebr. 11, 17. **Durch den Glauben opferte Abraham den Iſaak, da er verſucht ward, und gab dahin den Eingebohrnen, da er ſchon die Verheiſſung empfangen hatte, 10. Und dachte: Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Sinnbilde wieder nahm.** — vs. 278 : 281. Ach, unſere : : Erretter) "Zwar tödten ſie ihn, aber "dennoch erbarmſt du ꝛc." — vs. 280. Adlersflügeln.) aus 2 B. M. 19, 4. **Ihr habt geſehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln, und habe euch zu mir gebracht.** — vs. 283. Noch Eine durchſtrömt mich ꝛc.) ganz Klopſtockiſch eigenthümliche Wendung. Denn eigentlich iſt Das, was folgt, nicht ſowohl eine von der vorhergehenden Tröſtung verſchiedne Betrachtung; ſondern ſie enthält, in einem Beyſpiele, den Grund, warum jener Troſt nicht ein Blendwerk ſeyn werde, das er ſich macht. — vs. 286 : 292. Dein : : da ꝛc.) 1 B. M. 22, 6. . . **und gingen die beyde mit einander.** 8. **und gingen die beyde mit einander.** — vs. 299 : 303. Dann knieten : : betet.) Dieſe Stelle macht ein . . Gemählde. — vs. 302 : 304. O du : : nennen.) Dieſe Wor

Keiner von denen, die Weiber gebahren, kann ohne den Mittler,
Der am Kreuze vor euch hier blutet, den Ewigen ſchauen.

---

dung, formula ſolemnis, brauchſt Klopſtock öfter; und hat ſie andern Dichtern abgeborgt: O quam te memorem, virgo. — vs. 307. **O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalleſt ꝛc.)** Eine Art von Oxymoron, durch den Contraſt der Begriffe. Noch ſtärker finden wir dieſen Contraſt Geſ.... wo das **Lamm** als mit Donner einherkommend genannt wird. — **vs. 311. Du aber thateſt es ꝛc.)** nicht etwa: "du aber erkannteſt "dich." Es iſt der prägnante Gebrauch des Worts thun, wie Geſ. I. vs. 7. **Er thats, und vollbrachte die große Verſöhnung.** — vs. 323. **Erbarme dich unſer ꝛc.** vergl. Geſ. X. vs. 1030. (Gott Mittler, erbarme dich unſer.) — vs. 327–380. **Drauf kehrt ſ ſ ſie liebte.** — Es folgt eine neue Scene, die durch einen feinen Uebergang (Iſaak ſieht die Seelen kommen, und fragt ꝛc.) eingeleitet wird. Der Inhalt deſſen, was der Engel den Seelen ſagt, iſt dogmatiſch, aus dem Artikel von der Berufung und Rechtfertigung. Der D., nicht von der Lehre Auguſtins, die die Heiden mit ihren "glänzenden Sünden" verdammt, nimmt den Ausweg an, den die Theologie der Neuern eingeſchlagen iſt, die Furchtbarkeit des Ausſpruches zu mildern: Wer nicht glaubet, **wird verdammt.** Weil es ſchwer war, der Allgemeinheit dieſes Ausſpruches zu entfliehn, ſo nahm man, nach dem Kunſt-

Seelen, ich ſag' euch das große Geheimniß der
Ewigkeit. Jeſus,
Jeſus heißt ſein göttlicher Name, der dort
für die Menſchen,
Für die Verbrecher, die Erben des Todes,
dem Richter ſich opfert.

---

ausdrucke der Thetik, eine fidem *implicitam* an; kraft welcher die Seelen der guten Heiden gerettet würden: "Das Verdienſt Chriſti wird ihnen zugerech-"net, inſofern Gott vorausſieht, daß ſie (vs. "360 : 362.) die Predigt des Evangelii angenom-"men haben würden, wäre ſie an ſie gelangt." Aber nun ſehe man, mit welchem Adel der Sprache und der Vorſtellungen, der Dichter dieſe κατηχεσις behandelt. — vs. 334. 335) wieder Klopſtockiſche Beſtimmtheit. Verſchiedne Arten des Beſtattens der Todten, 1) Verbrennung, 2) Begräbniß. In dieſe Sitte theilte ſich die alte, theilt ſich die neuere Welt. — vs. 333.) Sonnenwende; Wendezirkel: war bekannt. Das Simplex: Wende, gehört Kl. zu. — vs. 335. **Das kleinere Leben)** das irdiſche; im Gegenſatze von dem der Ewigkeit. (S. vs. 339. 340.) So ſagt Enoch: Als ich dieß **kleine** Leben noch lebte. — vs. 338. **der denkende Cherub)** der über den folgenden den Seelen zu gebenden Unterricht im Nachdenken begriffen war. — vs. 341. **Tauſend Seelen!)** Dieſe runde Zahl enjambirt trefflich in den neuen Hexameter.

Siehe! des Ewigen Sohn, und einer ſterblichen Mutter,
Ach, dort ſteht ſie am Kreuz! ward Jeſus der Erde gebohren.
Leiden, und beten, und wunderthun, und lehren, und leiden
War ſein Leben: und nun, der ganzen Ewigkeit Wonne
Hängt daran! nun ſtirbt er für alle Gebohrne der Erde,
Stirbt für euch! Wär er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkohren geweſen zum Gottverſöhner; ſo ſtürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einſt ſterben,
Denen ſein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben vor eurer Geburt ſah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlöſenden angenommen:
Hätt' er das Leben, das euch an dem Staube der Erde beſtimmt ward,

Mit den Tagen der göttlichen Bothſchaft von Jeſus verbunden.
Seelen, um Jeſus willen hat euch das Weſen der Weſen
Los von der Strafe der Miſſethat geſprochen. Ihr ſeyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen geſehn; das Flehen der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dieß innige Flehen, unſterbliche Seelen,
Hat er in ſeinem Himmel erhört! Es betete da ſchon
Der am Kreuze für euch, daß euch ſein Vater erhörte,
Und in euch der Miſſethat tiefbrennende Wunde
Heilte! Denn ach ihr waret zum ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antliz, und dankt dem Wiederbringer der Unſchuld!

Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
Jeſus, des Ewigen Sohne! dem Sohne der ſterblichen Mutter!
Unausſprechlich gerührt, von ſanfter Wehmuth und Staunen,
Und von Seligkeit voll, ſank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, ſie liebte. 9)
Salem, der Engel Johannes, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als ſie vor ſich die dankenden Seelen erblickten,

---

9) **Vs. 344=380. Was ihr = = ſie liebte.) Der Cherub redet von dem Meſſias zu den Seelen. — vs. 344. Was ihr ſehet)** wieder die vorherbemerkte redneriſche Würde des Anfangs mit dem Relativ. Und durch die Wortſtellung des: hat. — **vs.** 365. **Los... geſprochen.** Tmeſis. — **vs.** 376. **Jeſus.** Der Dativ. — Dieſer Abſatz iſt die vollſtändigſte Darſtellung des **Dogma von der** ſtellvertretenden **Verſöhnung.**

So miteinander: Wie dieſe Begnadeten, Selith, es fühlen,
Daß ſie es ſind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erſchaffen!
Ach, ſie ſind nun auf immer der Trübſal des ſterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entriſſen!
Aber unſre Geliebten, ſo überſchwenglich begnadigt!
Sonſt mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beſchattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde kaum fühlten!
Aber nun . . Wie haben der Mutter, des Freundes Entzückung
Dieſe Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Dieſe ſtrömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den Weinenden gehet!

Salem, ich ſah viel Leidende, ſah viel duldende Menſchen:
Aber noch keinen ſo elend, als ſie! Doch miſcht ſich Bewundrung
In mein Mitleid. Was vor ein Anblick iſt dieſem zu gleichen,
Menſchen, die der Ewige liebt, ſo leiden zu ſehen?
Aber, was mein Erſtaunen dabey mit Beruhigung mildert,
Iſt die Tröſtung, die Gott dann oft den Leidenden ſandte,
Wenn ſie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am tiefſten in ihren zerrißnen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wenn die Begier, die beyden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu ſehen, Selith nicht täuſchte;
Sah ich, ſah ich jetzt eben im ſanften Auge des Mittlers
Kommende Tröſtung für ſie! So ſagte Selith, und irrte

Nicht in ſeinen Gedanken. Des Gottverſöhners Erbarmung
Konnte ſich gegen Johannes, und gegen die Mutter in Jammer
Länger nicht halten. Er ſah auf ſie mit Blicken herunter,
410 Die mit neuem Leben ihr ſinkendes Leben durchſtrömten.
Und er neigte, ſie anzureden, ſein göttlich Antliz
Gegen ſie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob ſie vom Tod' erwacht', in die Höhe.
Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter: 10)

---

10) Vs. 381-414. **Salem, der - - Sohnes herunter.)** **Salem**, Johannis; **und Selith, Mariens** Schutzengel; wünſchen, und vermuthen zulezt aus einem Blicke des Meſſias, Tröſtungen für Maria und Johannes. vs. 383. 384. fgg.) Wieder *δεικτικῶς*; wie vs. 220. fgg. — vs. 386. 387.) Parallelſtelle: Text auf das Pergoleſiſche *Stabat mater*: "Abgetrocknet ſind nun ihnen alle Thränen, mit "den Engeln freun ſie ſich." — vs. 391. Ent-

415 Meine Mutter! er iſt dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
Sie iſt deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten

---

zückung.) Der Accuſativ. — vs. 393. fühl auch.) (- -) — vs. 397. 398. Was vor = = zu ſehen.) Abermalige Anſpielung auf die bekannte Stelle (S. Geſ. VI. vs. 528. **Hermans Tod**. S. 151.) des Seneca: Ecce ſpectaculum, dignum, &c. Es verſteht ſich, daß, wenn ich ſage: Anſpielung; ich meine: von Seiten des Dichters, nicht des Engels. — Die Rede Seliths bereitet wieder (vs. 403. ſgg.) die Worte Chriſti an Maria und Johannes vor. Die weiſe Oeconomie, mit welcher der Dichter dieſe ſieben Worte am Kreuze genutzt, vertheilet, ausgebildet hat, — das Einzige faſt, was die Geſchichte ihm in der begebenheitenleeren Zeit dieſes Theils des Leidens Chriſti, (das doch drey ganze Geſänge erfüllt!) darbot, — verdient unſre reiſe Betrachtung. Aber ich mache, indem ich mich viel bey der einzelnen Wort= und Stellencritik aufhalte, die Empfindungen, die Pſychologie des D., die Anordnung ſeines Details entwickle, nur wenig Betrachtungen über die Weisheit und Gedachtheit ſeines Plans. Dieß mit ſehr großem Fleiß! Denn wie kann man darüber ſich verbreiten, ohne, durch Addiſoniſche Weitläuftigkeit, faſt nur Excerpte des Gedichtes zu geben, und Summarien mit einer bewundernden Brühe zu wiederholen, die von ihm ſelbſt ſchon vor den einzelnen Geſängen ſtehn? Sehr ſchwer iſts, den Eindruck, den der Anblick der Har-

Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen
gegen einander. 11)

---

monie eines großen Gebäudes macht, in einzelne Bemerkungen zu zerſtückeln. Das Allgemeinere, was davon ſich ſagen läßt, hat er ſelbſt mit Meiſterkunde in der Abhandlung von der heiligen Poeſie vorgetragen; und der Hauptcharacter ſowohl des Plans ſeines Epos, als ſeiner Dramen, iſt alte ſophocliſche Simplicität; Benutzung jedes kleinſten Umſtandes der Geſchichte, verwebt mit den zuſammenhängendſten Erfindungen; beſtändige Entwickelung der Begebenheiten aus dem Dunklern ins Hellere und Hellſte; Entfernung von jedem Scheine der Künſteley, von dem, was der Engelländer compassed nennt; ſtetes Zurückweiſen auf Geſchehenes und Ahndenlaſſen des Künftigen; Verkettung der Urſache mit der Wirkung; Beſeelung der kalten Geſchichte durch Darſtellung des Antheils, den die handelnden Perſonen daran nehmen, u. ſ. w. Ich habe wohl eher bey allen dieſen großen Tugenden ſeine Plane verkleinern, und ihn darum ſchelten gehört: daß ſie nicht kunſtmäßiger ſeyen. Aber ich dachte denn immer bey mir ſelbſt: deſto beſſer, wenn Ihr Das ſo findet, und ihn ſo critiſirt, wie Rebhuhn im Fielding das Spiel von Garrik! Mir iſt er im höchſten Grade von der Art:

ut quisquis ſibi ſperet idem,
Expertus ſed fruſtra ſudet, fruſtraque laboret!

11) Vs. 415 = 417. Meine Mutter = = gegen einander.) Maria und Johannes. Der Verſöh-

Aber der Sterbende ſchwebte, von Gottes Gerichte belaſtet,
Litt, was zu denken, die Seel' erbebt; was zu ſagen, die Sprache,
420 Selbſt der Himmel, die Gott am Throne beſingt, verſtummet!
Stille voll Tiefſinn ſchwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zittert' unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,

---

ner redet dieſe Beyden an. Geſchichte: Joh. 19, 26. Da nun Jeſus ſeine Mutter ſahe, und den Jünger dabey ſtehen, den er lieb hatte, ſpricht er zu ſeiner Mutter: Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn. 27. Darnach ſpricht er zu dem Jünger: Siehe, das iſt deine Mutter. Und von der Stund an nahm ſie der Jünger zu ſich. In den Anführungen dieſer Worte, verſificirt (im guten Verſtande!) Klopſtock blos, und erlaubt ſich zu den eigentlichſten Worten der Evangeliſten nicht den kleinſten Zuſatz. Wie würde ein franzöſiſcher oder italieniſcher Dichter hier embellirt haben! Aber ſie ſind auch durch die Einfalt ihrer Darſtellung im Evangeliſten bereits ſo ſchön, daß ſie ſich nicht verſchönern ließen.

Wo Jeruſalem lag. Erſt Einmal war die Erſchütterung
Zu der Empörerin aufgeſtiegen. Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch verſenkt in der Zukunſt
Meere, doch rauſcht ſchon Fluth des Gehobnen; ach Ahndung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo floß, befiel, in dem ganzen
Weiten Drang' um Golgatha her, mit Grauen des Volks Herz! [12])

---

[12]) Vs. 418 = 429. Aber der = = Volks Herz!) Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. — vs. 418. ſchwebte.) Kl. hat, ſo viel ich weis, zuerſt ſchweben, welches ſonſt ſtets eine Mitwirkung des ſchwebenden Subjects vorausſetzt, für: **in der Schwebe ſeyn**, für das unedlere: **hängen**, gebraucht. So auch in den Worten auf Pergoleſi's Muſik: "Jeſus Chriſtus ſchwebt ꝛc. — vs. 421. Stille ſchwieg.) !.. In dem Folgenden, allmähliche Entſtehung des Erdbebens. — vs. 425 = 429. Dunkles = = Herz.) "Etwas, "das von fern herdrohte, (herdroht," Enallage des Präſens für das Imperfectum.) "das noch in dem "Meere der Zukunſt verſenkt war, obgleich ſchon "Fluth des Gehobenen" (die Fluth der ſich heben=

430 Aber der Erde geheimes Entſetzen durchbebte die Klüfte
Eines finſtern Felſengebirgs, zu welchem, um einſam
In den Tiefen der Erde zu trauren, ferne vom Oelberg
Abdadona geflohn war. Er ſaß an dem Hange des Felſen,
Sah dem ſtürzenden Strom, der bey ſeinen Füßen herabfiel,
435 Starrend nach; begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des ſchäumenden Stroms, der hinab von den Höhen

---

den Wogen dieſes furchtbaren unbeſtimmten Etwas...) "**ach!** (ἐπεξήγησις) Ahndung von Rache! "befiel, in dem ganzen weiten Gedränge um Gol"gatha her, des Volks Herz." Die ganze Stelle hat im **Ausdrucke** ſelbſt etwas Schauerliches; die "furcht"bare **Grazie**," von der K. eine Ode gemacht. Dazu trägt das geſucht-ſcheinende Participium des **Gehobenen**; das vortrefliche Zeitmaaß des 426ſten **Hexameters** (- v, - v, - - -, v v -, v v - -, - v) das ach; und der ganze Klang der Worte: ach Ahndung von Rache; und die zwey ſchmetternden Schlußfüße: mit **Graun des Volks Herz**, (v -, v - -) bey.

Ueberhangender Berge von Abgrund rauſchte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter ſich wandelndes Beben; dann ſtürzen
Neben ihm Felſen hin! Abbadona erſchreckte der Erde
Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebahr? und iſt ſie ermüdet,
Ihrer Söhne Verweſung in ihrem Schooſſe zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das ſtets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich iſt, ob es auſſen der Frühling
Gleich mit Blumen beduftet? Ach, oder beklagt ſie den großen,
Göttlichen Mann, den in jenen Mitternächten ich ſahe?
Leiden ſahe, was nie noch ein Endlicher litt? Was iſt wohl
Jetzt ſein Schickſal? Und warum weil' ich, ihn wieder zu ſuchen?

Iſt mir die Hand des ernſten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh ich auch aus der Schöpfung, ſie würde doch mich ergreifen!
Ja, ich ſuch ihn! Ich will der furchtbaren Leiden Ausgang
Sehen, will ganz die wunderbare Begebenheit wiſſen!
Aber wenn ihn nur nicht ſo vieler Himmliſcher Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngſt flohe, wie ſchreckte
Mich ihr ſchleuniger Anblick! Und wagt ich der Himmliſchen Schimmer
Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Geſtalt ſehn?
Aber Satan thut es ja, er, der mit gröſſern Verbrechen

Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlaſſende Sünder
Thuts! Dazu verheel' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich alſo verſtelle!
Aber ſoll ich es, ſoll ſich Abbadona verſtellen?
Geh, Verworfner, in deinem Elend! Alſo beſchließ ich
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarſten der Leiden
Nicht zu wiſſen? Denn wie vermöcht ich, der Engel Gottes
Blick zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denkt er, und ſchwingt ſich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Staunen zurückbebt.
Denn er ſahe vor ſich in ſchreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht er, in dieſen belaſtenden bangen

Finſterniſſen! Iſt ſie nun auch dem ernſten Gerichte
Reif geworden? und ſoll ſie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat ſie ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren Erdulder
In ſich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
Aber kann Er ſterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel beſſer eil ich, und ſuch ihn,
Seh ihn, und lerne dadurch, als daß ich einſam hier grüble. [13]

---

[13] Vs. 430 = 480. Aber der = = hier grüble.) — Das Erdbeben dringt bis in eine unterirdiſche Höhle, wohin Abbadona vom Oelberg geflohen war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Seine Zweifel, ob er ſich in einen Engel des Lichts verſtellen ſolle? Der Dichter ſtellt weislich hier den gefallenen Engel mit ſeiner Reue auf, ehe er zur ſchrecklichen Scene des Judas, und ſeiner Beſtrafung kömmt.

Als er ſo ſich entſchloß, ſtand er an dem
waldigten Gipfel
Eines Gebirgs, und ſucht' in der überhüllenden Dämmrung.

Bey der Beſchreibung der unterirdiſchen Kluft kann man ſich eine Baumanshöhle, oder eine, wie die berühmte in Derbyſhire, denken: auch der Strom in dem Innern der Erde iſt der Natur gemäß; es giebt mehre Flüſſe, (z. E. der Rhodan,) die ſich unter die Erde verlieren. — vs. 438. wandelndes Beben) nicht: veränderndes Beben, ſondern das leiſe ſchauernd hinwandelt. — vs. 443⸗445. Zonen ⸗ ⸗ beduftet) Sehr ſtarker und neuvorgeſtellter Gedanke! — vs. 451. Flöh ich auch aus der Schöpfung, ſie würde doch mich ergreifen:) Pſalm 139, 7. Wo ſoll ich hingehen für deinem Geiſt? Und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? 8. Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da, bettete ich mich in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da. 9. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußerſten Meer: 10. So würde mich doch deine Hand daſelbſt führen, und deine Rechte mich halten. — vs. 452. Ja! ich ſuch ihn.) Das Präſens des Entſchluſſes. — vs. 455. Als ich vor ihm jüngſt flohe.) Geſ. V, vs. 707. — vs. 449⸗468. Iſt mir ⸗ ⸗ zu fliehn.) Die Kunſt des Dichters in dieſer von ihm mehrmals behandelten Situation eines über einen zu faſſenden Entſchluß Zweifelnden; ihn ſich ſelbſt Einwürfe machen, dieſe Einwürfe beantworten, ſich neue Einwürfe machen,

Lange ſucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah ſie endlich, wie Trümmern, auf denen bewölkender Dampf ſchwimmt,
Ferne liegen. Und nun, ihm bebten ſeine Gebeine,
Da er es that! nimmt er die Geſtalt der Engel des Lichts an;

---

dieſe wieder beantworten zu laſſen; kann der Declamator durch gehörige Pauſen, abwechſelnden Ton, und Schnelligkeit, oder Langſamkeit in Pauſen viel hörbarer machen, als der Commentator. — vs. 456. 457. **Und wagt ichs, der Himmliſchen Schimmer nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes Mich zu verwandeln;)** aus: 2 Cor. 11, 14. Und das iſt auch kein Wunder; denn er ſelbſt, der Satan, verſtellet ſich zum Engel des Lichts. — vs. 460. **Aber Satan thut es ja ꝛc.)** Der Dichter ſpielt hier ſowohl auf die angeführte Stelle, als auf die Erfindung Miltons an. Bey dieſem verſtellte ſich Satan um eines "niedrigen Zwecks" (vs. 463.) willen. — vs. 461. **der unnachlaſſende Sünder.)** neues Beywort. — vs. 462. **Dazu;)** überdas. — vs. 465. **Geh Verworfner in deinem Elend.)** "Geh du, der du "in dieſem deinem Elend verworfen biſt." — vs. 479. **Viel beſſer eil ich.)** Kühn; für: "Beſſer! daß ich eile ꝛc."

Seine Jünglingsgeſtalt, womit er im Thale des Friedens
Schimmerte! Doch ſie ward ein fernnachahmendes Bild nur!
Zwar floß glänzendes Haar auf ſeine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antliz: allein ſein Aug' hielt Thränen zurücke!
Jetzo flog er den bebenden Flug. Wo am dickſten die Nacht lag,
Dieſem Gefilde nähert' er ſich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am dickſten die Nacht vom ſchweigenden Himmel herunter.
Als er an dem Geſtade des todten Meeres heraufſchwebt,
Hört er ungewöhnliches Brüllen der ſteigenden Waſſer;
Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen Jammern!

So, wenn die Erde bebt, und gerichtbelaſteter Städte
Eine, nun Eine der groſſen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der ſinkenden ſinkt, ſo winſeln dann mit dem ſchnellen
Dumpfen Donnerſchlage der unterirdiſchen Rache
Todesſtimmen herauf! Noch Einmal bebet die Erde,
Und noch Einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuſer, und ihrer zu ſichern Bewohner
Todesſtimmen! Es flieht der bleiche rufende Wandrer!
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöſe
So der beyden Gerichteten Brüllen, erkennt ſie, entſetzt ſich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert er ſich dem Kreiſe der Engel. Ein ſchnelles,

Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
Bald wär ihm die lichte Geſtalt in entſtellendes Dunkel
Wieder zerfloſſen! Die äuſſerſten Engel, vertieft in das Anſchaun
Deß, der den wunderbaren, den ſünderverſöhnenden Tod ſtarb,
Sahen den Kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt er ihn, denkt: Du Gottverlaßner! Der bange,
Jammernde Seraph, will er den Gekreuzigten ſehen? Er ſah ihn
Schon an dem Oelberg leiden! Er ſucht ihn wieder! Wie elend
Iſt er! Von dieſer gebeugten daurenden Reue geſchmolzen!
Faſt ſeit ſeiner Erſchaffung in dieſe Thränen ergoſſen!
Gott! Weltrichter! du wirſt mit ihm es alles vollenden,

Was du beſchloſſeſt! Und ich, wie könnt ich über ſein Schickſal
Noch erſtaunen? Iſt nicht, durch den die Unſterblichen wurden,
Jeſus Chriſtus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;
Und den Tod der Menſchen zu ſterben? Er fiel auf ſein Antliz
Betend nieder, und lag, und weinte zum großen Erdulder!
Jezt erhub er ſich, winkte der Engel einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. So ſprach Eloa: Fleug zu den Engeln,
Und den Vätern, ſage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet ſich Abbadona. Wofern er in eure Verſammlung
Noch zu kommen es wagt; ſo laßt den Trauernden kommen.
Denn er naht ſich mit Thränen, den ſterbenden Mittler zu ſehen.
Keiner gebiet ihm zu fliehn! Laßt ihm die quälende Lindrung!

535 Denn es umgeben das Kreuz noch größere
Sünder, als er iſt! 14)
Abbadona umzitterte noch der Engel Verſammlung;

---

14) Vs. 481 ⸗ 535. Als er ⸗ ⸗ er iſt.) Abbadona's Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinſterte Erde ſieht. Endlich nimmt er zitternd die Geſtalt eines guten Engels an. Er hatte Jeruſalem ſchon entdeckt, und jezt fliegt er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelſten herabhängt. Bey ſeiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im todten Meere. -- vs. 482. überhüllenden.) neue Zuſammenſetzung. Das im folg. Verſe befindliche Subject, Stadt, iſt auch mit dem: ſucht', im vs. 482. zu verbinden. — vs. 284. wie Trümmern.) Nicht in beſondrer Beziehung auf.. Jeruſalem. Jede Stadt, mit ihren Dächern, kömmt dem, der ſie von oben herab anſieht, oder auch von fern, wie eine unförmliche Maſſe von Ruinen vor. — vs. 485. nimmt er ⸗ ⸗ der Engel des Lichts an.) Eine Vergleichung Miltons, (*Paradiſe Loſt.* III. vs. 637-742.) und Klopſtocks, iſt hier intereſſant. Welche Verſchiedenheit der Behandlung einer ähnlichen Situation! Welche Mahlerey bey Jenem, und mit wie viel wenigerm Urtheil! Der Engel des Engländers.. lange nicht ſo ſehr Engel, als der des Deutſchen! — Er ſchmückt ſein Haupt mit einem Kranze:

Under a coronet his flowing hair
In curls on either cheek play'd,

Zweifelte, ſchwebt', und ſtand, und glitt am
Boden. Er wäre
Gerne geflohn; allein er ermannte ſich durch
den Gedanken:

— er giebt ihm bunte Flügelchen; ſo daß ſie's nur Hudemann ärger es machen konnte:

. . . wings he wore
Of many a colour'd plume, ſprinkled with gold;

— Ein Kleid, aufgeſchürzt zur Reiſe; und einen Reiſe-ſtab in die Hand — durch die Luft zu .. fliegen!

His habit fit for ſpeed ſuccinct, and held
Before his decent ſteeps a ſilver wand;

— läßt ihn, in dieſer Uniform, den Uriel täuſchen:

So ſpake the falſe diſſembler unperceiv'd,

— welches M. mit einem der falſcheſten Gemeinplätze zu beſchönigen ſucht, die je vorgebracht worden ſind:

For neither man nor angel can diſcern
Hypocriſy, &c.

Wie viel gedachter, überlegter, edler in Allem Klopſtock! Sein Abbadona nimmt eine Jünglingsgeſtalt an, womit er im Thale des Friedens ſchimmerte; glänzendes Haar fließt auf ſeine Schultern hernieder; unter den glänzenden Locken erklingen goldene Flügel; und die Klarheit des werdenden Tages deckt des Seraphs leuchtendes Antliz; dennoch täuſcht er Eloa nicht, denn die Jünglingsgeſtalt ward fernnachahmendes Bild nur; ſein Aug' hielt Thränen

Keinen Geringeren, als den Verſöhner, konnte der große
540 Feſtliche Kreis der Engel umgeben. Er wagt es, und ſchwebte

---

zurücke; und Eloa, der mitleidig edle Eloa, erkennt ihn ſogleich: vs. 517. fgg. — vs. 493⸗495.) "Dem Gefilde, wo am dickſten die Nacht lag; und "folglich dem Todeshügel, zu dem nämlich die "Nacht am dickſten herunterſtrömte, nahte er ſich." — vs. 499⸗506. So wenn ⸗ ⸗ Wandrer) Vortrefliches Gleichniß, von der Begebenheit der Zeit entlehnt. Dieſer Geſang des Meſſias kam 1755 heraus; und Liſſabon ward den 1ſten November dieſes Jahrs durch das Erdbeben zerſtört. Es könnte alſo wohl in den "Todesſtimmen der unterirdiſchen Rache" (vs. 502. 503.) eine Anſpielung auf die durch die Inquiſition Eingekerkerten liegen.

Klopſtock, der ſo wie mein Vater (ich habe öfter mit dieſem über dieſe Materie geredet) in Proſa anders darüber denkt, ſah hier, dieſe Begebenheit, in dem Gedichte, mit den Augen des Theologen, des Redners, (Siehe Beylage A.) und des von der Einbildungskraft erwärmten Dichters, an; durch die der Dichter zum Dichter wird! und werden .. ſoll!

Voltaire, den ich anführe, (ohne übrigens an ſeinem Eifer gegen die Vorſtellungsart, die den Dichter zum Dichter und den Redner zum Redner macht, Theil zu nehmen,) betrachtete ſie in ſeinem didactiſchen Gedicht, (welches die Einbildungskraft

In den ſchreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wandten, und ihn erblickten; ſo ſahn ſie die bange Verſtellung,

---

ausſchließt) Sur le Deſaſtre de Lisbonne (*Oeuvres* XII. p. 118.) als .. Philoſoph; obgleich vielleicht mit zu finſtrer Dinte.

O malheureux mortels, ô terre deplorable!
O de tous les fléaux aſſemblage effroyable!
D'inutiles douleurs éternel entretien!
Philoſophes trompés, qui criez *tout eſt bien!*
Accourez, contemplez ces ruines affreuſes,
Ces debris, ces lambeaux, ces cendres malheureuſes,
Ces femmes, ces enfans, l'un ſur l'autre entaſſés,
Sous ces marbres rompus ces membres diſperſés:
Cent mille infortunés que la terre devore,
Qui ſanglans, déchirés, & palpitans encore,
Enterrés ſous leurs toits, terminent ſans ſecours,
Dans l'horreur des tourmens, leurs lamentables jours.
Aux cris demi-formés de leur voix expirante,
Au ſpectacle effrayant de leurs cendres fumantes,
Direz-vous, c'eſt l'effet des éternelles lois,
Qui d'un Dieux libre & bon néceſſitent le choix?
Direz vous, en voyant cet amas de victimes,
Dieu s'eſt vengé, leur mort eſt le prix de leurs crimes?

Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit ſtrahlte,
Tauſendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren,

Quel crime, quelle faute ont commis ces enfans
Sur le ſein maternel écraſés & ſanglans? *)
Lisbonne qui n'eſt plus eut-elle plus de vices
Que Londres, que Paris, plongés dans les delices?
Lisbonne eſt abimée, & l'on danſe à Paris.
Tranquilles ſpectateurs, intrépides eſprits,
De vos frères mourans contemplant les naufrages
Vous recherchez en paix les cauſes des orages,
Mais du ſort ennemi quand vous ſentez les coups,
Devenus plus humains, vous pleurez comme nous.

. . . .

. . . .

Ou l'homme eſt né coupable, & DIEU punit ſa race
Ou ce maitre abſolu de l'être & de l'eſpace
Sans courroux ſans pitié, tranquille, indifférent,
De ſes premiers decrets ſuit l'éternel torrent
Ou la matière informe, à ſon maitre rebelle,
Porte en ſoi des defauts *néceſſaires* comme elle;
Ou bien DIEU nous éprouve, & ce ſejour mortel

*) Meynet ihr, daß dieſe Galiläer vor allen Sündern Sünder geweſen ſind, dieweil ſie Das erlitten haben? Luc. 13, 2.

545 Abbadona! Sie ließen mit ſtillem Mitleid ihn fortgehn.
Und er näherte ſich dem nachtbelaſteten Hügel:

N'eſt qu'un paſſage étroit vers un monde éternel.
Nous eſſuyons ici des douleurs paſſagères.
Le trepas eſt un bien qui finit nos miſères.
Mais quand nous ſortirons de ce paſſage affreux
Qui de nous prétendra mériter d'être heureux?
Quelque parti qu'on prenne, on doit frémir ſans doute.
Il n'eſt rien qu'on connoiſſe, & rien qu'on ne redoute.
La nature eſt muette, on l'interroge envain.
On a beſoin d'un DIEU qui parle au genre humain.
L'homme, au doute, à l'erreur, abandonné ſans lui
Cherche en vain des roſeaux qui lui ſervent d'appui.
Leibnitz ne m'apprend point par quels nœuds inviſibles
Dans le mieux ordonné des univers poſſibles
Un deſordre éternel, un chaos des malheurs,
Mêle à nos vains plaiſirs de réelles douleurs;
Ni pourquoi l'innocent, ainſi que le coupable,
Subit également ce mal inévitable;
Je ne conçois pas plus comment tout ſerait *bien*:
Je ſuis comme un docteur; hélas! je ne ſais rien.
. . . .

Sah die Gekreuzigten; wandte ſich. Nein, ich will ſie nicht ſehen,
Nicht der Sterbenden Antliz! Ihr Leiden verwundet zu tief mich!

Un jour, tout ſera bien, voilà notre eſpérance;
Tout eſt bien aujourd'hui, voilà l'illuſion.
Les ſages me trompaient, & DIEU ſeul a raiſon.
Humble dans mes ſoupirs, ſoumis dans ma ſouffrance,
Je ne m'élève point contre la Providence.
Sur un ton moins lugubre on me vit autrefois
Chanter des doux plaiſirs les ſéduiſantes lois.
D'autres tems, d'autres mœurs: inſtruit par la vieilleſſe
Des humains égarés partageant la foibleſſe;
Dans une épaiſſe nuit cherchant à m'éclairer,
Je ne ſais que ſouffrir & non pas murmurer.
Un calife autrefois, à ſon heure dernière
Au Dieu qu'il adorait dit pour toute prière:
Je t'apporte, *ô ſeul roi, ſeul être illimité!*
Tout ce que tu n'as pas dans ton immenſité,
Les défauts, les regrets, les maux, & l'ignorance;
Mais il pouvait encor ajouter.. *l'eſpérance.*"

Im Vorbeygehn geſagt: So dachte Voltaire von Gott, Vorſehung und Unſterblichkeit! er, den man ſo oft, daß er ſie geläugnet, beſchuldigt hat. Nein — er läugnete nicht; er wußte nur

Führt zu trübe Bilder vor meinen Gedanken vorüber!
Klagt zu laut vor dem Richter mich an! Denn ach, der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich

---

nicht . . gewiß. Er ſagte wie Cicero: (Tuſc. Quaeſt.) aut non, und hoffte: aut *bene!* — Es iſt ſchlimm, daß er ſeinen Leſern am Schluſſe der Vorrede zu dieſem Gedichte zurufen mußte: "Il eſt "toujours malheureuſement neceſſaire d'avertir qu'il "faut diſtinguer les objections que ſe fait un au"teur de ſes reponſes aux objections, & ne pas "prendre ce qu'il réfute pour ce qu'il adopte."

Vs. 506. rufende Wandrer.) prägnantes Beywort; der vor Entſetzen ausruft; um Hülfe ruft. — vs. 523. Gott, Weltrichter! du wirſt mit ihm es Alles vollenden, was du beſchloſſeſt!) Bereitet auf die Entwickelung des Schickſals des Abbadona (Geſ. XIX, vs. 190 ꝛ 193.) vor. — vs. 523. 524. "Und ich, wie könnte ich über ſein "Schickſal noch erſtaunen? Sehe ich nicht die "Löſung davon voraus? Da Menſchen, geringere "Geſchöpfe, gerettet werden, wird Er, der gefal"lene Engel, nicht auch durch den, der für reuige "Sünder ſtirbt, errettet werden?" — vs. 535. denn es umgeben das Kreuz noch größere Sünder, als Er iſt.) Joh. 19, 12. Darum, der mich dir überantwortet hat, hats größere Sünde.

Schon mit wüthender Angſt! Mitunglückſelige Menſchen,
Und ſo ſehr mitſchuldige, daß, durch ſchwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, ſie vor dem Antliz der Sonne,
Feierlich vor unzählbarer Mengen Verſammlung zu tödten!
Nein, es ſoll ſie mein Auge nicht ſehn, die ihr jezt der Verweſung,
Grauſam oder gerecht, zuſendet! Dem trüben Gedanken,
Quaalenvoller, entreiß dich dem ängſtlichen Todesgedanken.
Den ich ſuche, wo find' ich ihn auf? Ja, dieſe Verſammlung
Aller Himmel iſt nicht umſonſt heruntergeſtiegen!
Sie umgiebt ihn! Er iſt auf dieſer heiligen Stäte!
Aber wo? In Gethſemane war das furchtbarſte Dunkel,
Wo er war: doch hier ſtrömts auf den Hügel der Schädel;

Und da kann er nicht ſeyn! Wenn mir ein Engel ihn zeigte!
565 Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückſeliger! Wenn ſie mich nur an dieſer Erſchütterung,
Dieſer ſchleunigen Wehmuth, nicht kennen, zu fliehn mir gebieten!
Nein! Sie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem der Richter ſie ſandte!
570 Ach wo iſt er? Iſt er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligſtem? betet er dort von neuem? und ſoll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß ſehn,
Der von ſeinem Angeſicht rinnt? Doch der Himmliſchen Augen
Sind mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet;
575 Wenn ich anders es ſehe, wohin ſie blicken. Verworfner!

Ja, ſo biſt du erniedrigt, du darfſt dein Auge der Schaam voll
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagteſt,
Ihnen ſelber in ihrer verklärten Geſtalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Dieſe lauteſten Zeugen des Falls der Sterblichen bluten,
Was er auf Erden zu leiden beſchloß, vollendet? Vielleicht liegt
Unter Gebein der Göttliche dort, und betet zum Richter?
Ach, ſo muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antliz
Wenden! Er wandt' es, doch ſchwebt' er mit bangem ſäumenden Fluge;
Seitwärts ſchwebt' er hinab, und ſuchte lange mit ſcharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,

Und begleitet mit ſeinem Auge die Blicke des
Jüngers. 15)
Und der Geopferte für die Verbrecher hing
in die Nacht hin;

---

15) Vs. 536 ⸗ 587. **Abbadona umzitterte ⸗ ⸗ des Jüngers.)** Die Engel erkennen Abbadona ſeines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber ſie laſſens ihm zu, daß er ſich weiter nähere. — **vs. 540. wagt es.)** wagt es? Das Imperfectum? iſt es ein Druckfehler, oder wechſelt der D. ſo ſchnell mit den Zeiten? — **vs. 542 ⸗ 545. . . ſo ſahn ſie die bange Verſtellung, Todes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit ſtrahlte, Tauſendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren, Abbadona!** — Abbadona iſt hier ἐπεξήγησις aller dieſer concentrirten Charakteriſtik, bey der der Hexameter mit den vier Wörtern nicht geringe Aufmerkſamkeit verdient. Der Name, der mächtig in den 545ſten Vers hinübergeworfen wird, faßt die **Verſtellung**, das Lächeln, den Glanz, den Gram, das Trauren, wie in einen Bündel zuſammen. — Die Betrachtung, die der Anblick der Gekreuzigten (vs. 552 ⸗ 557. **Mitunglückſelige ⸗ ⸗ zuſendet.**) dem Abbadona auspreßt, hat ſchon wohl mancher Denker, wenn er Todesſtrafen ſah, in ſeinem Herzen angeſtellt; ich wüßte aber keinen, der ihren Ernſt ſo edel in Worte gekleidet. Vorzüglich auffallend iſt der Umſtand: **vor unzählbarer Mengen Verſammlung.** Die Debatten der menſchlichen Legislaturen des 18ten Jahrhunderts,

Schien mit brechendem Aug' ein Grab zur
Ruhe zu ſuchen!

über d[illegible]esſtrafen überhaupt, i[illegible]ſern das ganze m[illegible]che Geſchlecht. Es iſt [illegible]gültig zu wiſſen, wie über ſolche Probleme die größten Männer ihrer Zeit denken. Ich habe mit Klopſtock eher von dieſer Materie geredet. "Was mich betrift," ſagte er einmal zu mir, "ich würde die "Todesſtrafen nicht ganz aufheben, aber **höchſt** "**ſelten**, bey ſchweren Verbrechen, und ohne Grau"ſamkeit der Verſchärfung; vorzüglich aber das Volk "über dieſen geheimern Verſatz der Menſchlichkeit "in Ungewißheit laſſen." — vs. 557. Grauſam oder gerecht) Klopſtockiſche Beſtimmtheit! wie oben, vs. 334. 335. — vs. 558.) Anticipirende Conſtruction, die Klopſtock liebt. "Qualenvoller! "entreiß dich dem trüben Gedanken, dem gräß"lichen Todesgedanken! Wo find' ich ihn auf, den "ich ſuche?" — vs. 563. 564.) Das: wo er war, iſt keine Tautologie. Es ſchränkt den allgemeinern Begriff von Gethſemane ein. In G. überhaupt; und "vornämlich an der Stelle von G., wo er war." — war das furchtbarſte Dunkel ... ſtrömte herunter.) Gradation. Ueberhaupt bemerke man hier die Kunſt des Dichters in der Progreſſion; wie er immer aus dem Dunkeln ins Hellere entwickelt, wie ſtufenweiſe er die Erkennung fortſchreiten läßt. — vs. 580.) Dieſe lauteſten Zeugen des Falls der Sterblichen, iſt ein Commentar über das Beywort: Mitſchuldige, vs. 553.

Als von dem erſten Entſetzen ſich Abbadona emporwand,
Dacht er: Es iſt nicht möglich! es iſt nicht möglich! er iſts nicht!
Sterben? es iſt nicht möglich! Allein, ihr Himmel! .. Was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täuſche mich nicht! Ich ſeh ihn!
Ja! er iſt es dennoch! Ach, den ich am Oelberg ſahe,
Leiden ſahe, was nie noch ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er iſt es! Itzt ſank er zum Hügel
Tiefer hinab. Hier will ich am Staube der Erde, ſo dacht er,
Auf das Ende des wunderbarſten aller Gerichte
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben ſehn! Was iſt es in mir, das wie Ruhe mich lindert?
Iſt es Betäubung der Angſt? wie? oder wirkliche Hoffnung?

Ach, der Hoffnungen beſte, vernichtet zu werden? O täuſche,
Einzige Hoffnung, täuſche mich nicht! Mich deucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung dem Richter itzt flehn! Es deucht mich, er werde
605 Jetzt mich erhören! O wenn der göttliche Dulder ſein Haupt nun,
Richter der Welt! am Kreuze geneigt hat, und du ein Rächer,
Daß wir die Sünd' erſchufen! zur Sünde die Menſchen verführten!
Einige dieſer Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihſt, und an ſeinem Grabe vernichteſt;
610 Ach, dann ſondre mich auch, den verworfenſten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich opferſt!
Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen!

Aus der Weſen Reihe verlöſcht! auf immer vergangen!
615 Von den Engeln, von allen Erſchaffnen, von Gott, vergeſſen!
Sieh, ich ſtreck entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß ihre geheime Berührung,
Oder ihr fallender Blitz aus deiner Schöpfung mich tilge!
Alſo wünſcht, ſo wähnet er hoffen zu dürfen; erfreut ſich,
620 Und entſetzt ſich über die Hoffnung! Er ſchwebt' am Staube,
Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zum ſterbenden Mittler;
Dachte mit jedem fliegenden Blicke, der Göttliche würde
Nun, nun ſterben! Und trüberes Schrecken, vernichtet zu werden!
Ueberfiel mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,
625 Stand er, und ſtrebt', und rang, die lichte Geſtalt zu behalten!

Da er alſo ſtrebet, und ſich in der Bangigkeit wendet,
Sieht er nicht ferne von ſich, bey einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes erhabneren Kreuzes, das mitten ſchreckender aufſtieg,
Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeſchaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel ſchweben! Die ringsumglänzenden Engel
Hüllt' ihm itzt Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
So ergriff ihn die Angſt, es würde ſein Freund ihn erkennen!
Was in ihm Unſterbliches war, die geiſtigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten geſandt, und dürft' auf der Erde nicht weilen,
Wandt' er zu Abdiel ſich, und ſprach die geflügelten Worte:

Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn iſt es dem Mittler,
Daß er ſterbe, geſetzt? Mir ward zu eilen geboten,
640 Und ich wünſche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch ſey, anbetend zu feiren!
Abdiel ſtand gewendet. Allein jetzt kehrt er ſein Antliz
Auf den Verlohrnen, und ſpricht mit Ernſte, den Wehmuth mildert:
Abbadona! So ſteigt ins Geſicht des blühenden Jünglings,
645 Den der rufende Bliz erſchlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf! ſo ſtrömte des Abgrunds Nacht in das Antliz
Abbadona's empor! Die Heiligen ſahen ihn alle
Dunkel werden! Er floh aus ihrem ſchreckenden Kreiſe. 16)

---

16) Vs. 588 = 648. Und der = = ſchreckenden Kreiſe.) Nach einigen Zweifeln erkennt er den

Als er am fernen Himmel bey einem Hügel hinabſank,
650 Kam an der anderen Seite des Hügels ein bebender Schatten

---

in der Mitte Gekreuzigten für den Meſſias. Was er dabey empfindet. Er ſieht ſeinen ehmaligen Freund Abdiel, und ſo ſehr er ſich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, ſo wird ers doch, und entflieht zulezt in ſeiner verdunkelten Geſtalt. — vs. 588. 589 Und der - - zu ſuchen.) Zwar hat jede der Reden und Begebenheiten dieſes Geſangs, Beziehung auf den Gekreuzigten; aber demungeachtet vergißt der Dichter es nicht, auch in ſeiner eigenen Erzählung die Aufmerkſamkeit des Hörers auf den Hauptgegenſtand des Gedichts, den großen Leidenden, hinzuheften. So vs. 418. fgg. So hier. — vs. 593.) Gewöhnlich iſt: Einen von Etwas überreden; oder auch: Einem etwas einreden. Der D. wagt hier das neue: Einem etwas überreden. — vs. 600.) Parallelſtelle: Geſ. IV. vs. 813. 814. Was iſt es in mir, das noch immer Sie beym Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtniß vertilgen? — Hohe Leidenſchaft in dem: der Hofnungen beſte! (vs. 602.) und wie er ſich doch das Schreckliche dieſer beſten Hofnung (vs. 613-615.) rührend ausmahlt! Die Worte: erfreut ſich und entſezt ſich, (vs. 619. 620.) enthalten die beſte Zergliederung ihres Fortſchritts. — vs. 638. 639. Wenn iſt es dem Mitler, Daß er ſterbe, geſezt?) Dieſe Bedeutung des: geſezt, ſtatt: beſtimmt,

Dunkler, als Abbadona herauf. Die Himmliſchen ſahn ihn.
Und es ſprach zu dem andern der Himmliſchen einer: Wer iſt er,
Jener Verworfne, der dort von dem Hügel gegen uns herkommt?

---

aus: Ebr. 9, 27. Und wie den Menſchen iſt geſezt, einmal zu ſterben, darnach aber das Gericht. Abbadona ſtreift hier vielleicht das Unmoraliſche zuweit gehender Verſtellung. Daß er die Geſtalt eines Engels des Lichts annahm, hat der Dichter ſo fein motivirt, daß dieſe Verſtellung ſich ſogar rechtfertigen läßt; wenigſtens rechtfertigt ſie Eloa durch ſeinen Befehl. Darin, daß er weiter geht, und den Abdiel ſogar in Worten täuſchen will, iſt er vielleicht nur durch ſeine Angſt erkannt zu werden zu entſchuldigen: denn die Angſt, ſo wie der Zorn, thut nicht, was “vor Gott recht iſt.” Auf die zuweit gehende Verſtellung folgt augenblicklichs ihre Beſtrafung. Abdiel, etwas ſcharfſichtiger und würdiger, als Miltons Uriel, ruft ihm ſein kurzes, bedeutendes, niederſchmetterndes: Abbadona! vs. 644. zu; und doch auch noch dieß: (feine Nüance!) mit einem Ernſte, den Wehmuth mildert. Abbadona entflieht, und die Scene ſchließt mit der ſchnellſten, rundeſten Vollendung. — vs. 645. Der rufende Blitz) Weil er mit Donner begleitet iſt, den nicht blos die Poeſie, ſondern ſogar die Proſa der Hebräer Stimme Gottes nennt.

Wie die Hand des Gerichts ihm ſeine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den Gottverlaßnen entſtellt hat!
Aber er wagts in unſre Verſammlung zu fliehn! Doch ich ſtaune
Jetzo, Geliebter, nicht mehr. Siehſt du den hohen Obaddon,
Der dem Schatten gebeut? Ach, es iſt der Geiſt des Verräthers!
Jetzo brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber. Nun ſahn ihn die Himmliſchen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angſtvoll, als wenn, wohin er auch ſchwebte, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm ſich die Erde zu öffnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu ſchleudern,
Dieſe mit gleichem Ergrimmen ihn zu verſchlingen bereit ſey:

Alſo näherte ſich des Verräthers Schatten dem Kreuze.
Und er ſahe, das mußt er! zum Todesengel Obaddon
Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,
Und in der ſchreckenden Rechte das flammende Schwert ſich bewegte,
Und den Flug ihm gebot; ſo flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke
Mit dem Bebenden ſtehn, und ſprach mit gebietender Stimme:
Schau, Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du ſeines Todes Gedächtniß
Auch empfingſt! Da iſt Gethſemane! jener, dein Leichnam!
Bebſt du? Aber fleuch nicht! Er ſtreckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuze, das nächtlicher über die andern herauſragt,

Der iſt Jeſus Chriſtus! Er ſtirbt, ſich wegen der Menſchen
Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu verſüßen;
Dieſem Tode, den du jetzt leideſt, dem ewigen Tode
Sie zu entreißen, und ſie zu erhöhn zu der Gottheit Anſchaun!
Dieſe Wunden, aus denen das gottverſöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinſt, ein Richter der Welt, kommt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wendete ſich der Todte. Von ihm entlaſtet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon ſchweben ſie unter Geſtirnen.
Und die unüberſehbare Weite der ſchweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein ſchneller, ihm quaalenvoller Gedanke
Vom allgegenwärtigen Richter befällt ihn! Lange

Zittert er, eh er es wagt, zu dem Todesengel zu ſagen:
Fürchterlichſter der Engel, vernichte mit dieſem entflammten
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führt zu ſeinem Throne mich nicht! Gehorch, und verſtumm du!
Alſo gebot ihm der Todesengel, und führt' ihn erzürnter.
Und nun ſtand auf einer der Sonnen, Obaddon gebots ihm,
Judas Iſcharioth ſtill, bey ihm der Engel des Todes.
Und er zeigte dem Sünder von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer ſichtbarſten Herrlichkeit Stäte, die Stäte des Anſchauns!
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feier
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verſtummten:

Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und ſelbſt für die Erſten der Seligen hatt' er
Nichts von ſeiner den Menſchen undenkbaren Wonne verlohren!
Dieß, ſo ſagt' Obaddon zum Gottverworfenen, dieß iſt
Gottes Himmel, der ſeligſten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher die, ſo ihn lieben, der Unausſprechliche würdigt!
Gott hat vor den Endlichen jetzt ſein Antliz verborgen!
Auf dem Throne, den Nacht, fall nieder, beb', und verzweifle!
Heilige Nacht, wie ſie dein neues Auge noch nie ſah,
Schreckend umhüllt, dort ſchauen wir ſonſt die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmliſche Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird
Er, der vom Anbeginne der Welt für die Menſchen erwürgt iſt,

Oft den vollendeten Frommen mit ſeinen Gnaden erſcheinen!
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf Sion
Gleich den Sonnen erblickſt, ſie ſind des Erlöſenden Jüngern
Von dem großen Belohner beſtimmt. Auf dieſen, Verräther,
Richten die Jünger dereinſt die Welt. Du wareſt ein Jünger!
Jammre nicht, vernichtet zu werden; du jammerſt vergebens!
Schau! So viele der Herrlichkeiten des Himmels dein Auge
Jetzt zu entdecken vermag: ſo viele Quaalen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemeſſen! Vergebens beſtrebſt du
Dich, Ohnmächtiger, nicht zum Himmel hinüber zu blicken!
Lerne des Richtenden Allmacht kennen. Dem Felſen im Meer gleich,
Den kein Sturm nicht bewegt, ſollſt du hier ſtehen, und ſchauen!

Daß er in dieſen Himmel, zu dieſer ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh, ſtirbt Jeſus Chriſtus am Kreuze!
Mit den Worten verließ ihn Obaddon, und ſchwebte zum Himmel
Weiter hinüber, und blieb auf einer der Sonnen des Himmels,
730 Anzubeten. Itzt kommt er zurück von ſeinen Gebeten
Zu dem Verworfnen, der ſteht, und ſchaut, und ewigen Tod fühlt!
Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich jetzo zur Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So ſprechen Donner, ſo ſprach es
Mit entſetzlicher Stimme der Todesengel, und eilte.
735 Und ſchon naheten ſie der Hölle ſich, hörten von ferne
Ihr Getöſe, das an der äuſſerſten Schöpfung Geſtade
Brüllend ſchlug, und unter den nächſten Sternen verhallte.

In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,
Wälzt ſie ſich, keiner Ordnung gehorſam, auf und nieder,
Keinem Geſetze der langſamen, oder ſchnellen Bewegung,
Fleugt ſie eilend einher; ſo hat ihr der Richter geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geſchärftere Pfeile des ewigen Todes, zu ſtrafen!
Itzo flog ſie mit wüthendem Eilen herauf. Der Verworfne
Und ſein mächtiger Führer verlaſſen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Pforte der Hölle. Der Engel des Todes,
Der ſie hütet, erkennt Obaddon, ſieht den Verbrecher,
Der ſich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen, ſich martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen!

Und der herrſchende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitſchmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, ſie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; ſie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
Bleibt mit dem Todten hier ſtehn. Es führt kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen ſich dicht bey der Pforte die Felſen
Unabſehlich hinab, durch träufelndes Feuer geſpaltet.
Sprachlos, ſchwindelnd, und bleich, mit weitvorquillendem Auge,
Blickt das Entſetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand, hier ſchläft der Tod nicht! an dieſem Grabe mit dir ſtill,
Judas Iſcharioth, Gottverräther! Da ſagte der Seraph
Weggewendet, allein ſein niederſinkendes Schwert wies

In die Tiefe: Dieß iſt der Gerichteten Wohnung, und deine!
Daß die Erdegebohrnen, die Sünder, nicht alle den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, ſtirbt Jeſus Chriſtus am Kreuze!
765 Alſo ſagt er, und ſtürzt den Todten hinab in den Abgrund!
Eilt, entſchwingt ſich der Hölle, durchfliegt die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht. [17]

---

[17] Vs. 649-768. Als er : : zürnenden Allmacht.) Der Todesengel Obaddon führt die Seele Iſchariothe zum Kreuze, und zeigt ihr den ſterbenden Meſſias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er ſie zur Hölle. — Alles, was ſich vom kalten Philoſophen zum Angriffe dieſer Scene, und vom erwärmten Dichter, und ſeinem würdigen Leſer, zu ihrer Vertheidigung ſagen läßt, habe ich bereits in meiner langen Anmerkung zu Geſ. VII, vs. 140. 141.

Der Meſſias.

Zehnter Geſang.

Inhalt.

Der Vater ſieht von ſeinem Throne auf den Sohn herunter. Der Meſſias empfindet, daß Gott noch nicht verſöhnt ſey. Er fühlt den näheren Tod. Er ſieht nach ſeinem Grabe hinunter, und betet ins Geheim für die

---

vorgebracht. Es läge mir alſo hier nichts weiter, als die Pflicht des Aeſthetikers: Entwicklung der einzelnen poetiſchen Schönheiten in den Furchtbarkeiten, des D. ob. Aber — jede Zeile müßte bewundert werden, dieſes unſterblichen Gemählds! Höchſte Leidenſchaft, höchſtes Pathos, höchſte Schicklichkeit iſt in: 1) der ganzen Anlage, und 2) Erfindung der Strafe. Erſt: daß Obaddon dem Verräther, den Gegenſtand ſeines Verbrechens, den **Grund** ſeiner **Verdammung**, zeigt, vorhält, .erklärt. Dann: daß er ihm die negative Strafe anſchaulich macht; den Himmel, den er verliert. Endlich: die poſitive, die Hölle, in die er geſtürzt wird. 2) In dem Progreſſiven der Darſtellung. Wie die Himmliſchen ihn erſt allmählich ſehen, entdecken; bis er ſelbſt kömmt, und Alles vor unſeren Augen ſich zuträgt. 3) In der Erhabenheit des **Herrſchers Obaddon**, (**das mußt er!** vs. 667. **Bebſt du? aber fleuch nicht!** vs. 676. **Schau!** vs. 720. .. **Wende dich, Todter!**

Sterbenden. Darauf wendet er ſein Antliz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden ſein Gericht. Jtzt blickt der Verſöhner auf die Schaaren der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben.

---

komm! vs. 752. ꝛc.) und der tiefen widerſtandloſen Ohnmacht und Niedrigkeit des gehorchen müſſenden Verräthers. 4) Im ganzen, kurzen, ſchmetternden, gedrängten Ausdruck. Schnelle Anführungen der Rede: **Gehorch' und verſtumm' Du!** vs. 693. Kräftige Parentheſen: **fall' nieder, beb', und verzweifle!** vs. 709. hier ſchläft der Tod nicht. vs. 759. 5) In dem, was in dieſem Gemählde Beſchreibung der Hölle iſt, deren Grauen der IIte Geſang ſelbſt nicht erſchöpft hatte. — vs. 735⸗744. Und ſchon .. Eilen herauf ... Weitſchmetterndes Krachen, diamantene Pforte; .. lägen Gebirge darin, ſie würden den furchtbaren Eingang Nicht ausfüllen, nur rauher ihn machen. -- Es wälzen ſich dicht bey der Pforte die Felſen Unabſehlich hinab, durch träufelndes Feuer geſpalten ..... Sprachlos, ſchwindelnd, und bleich, mit weitverquillendem Auge, Blickt das Entſetzen hinunter; dieſe Perſonificirung!

Vs. 661. **Ein Flecken der Nacht.**) Das Schwärzere in dem Schwarzen! ..— vs. 662⸗665.) über ihm ꝛc. unter ihm ꝛc. jene ꝛc. dieſe ꝛc. Klopſtockiſche Beſtimmtheit! — vs. 715⸗718. Zwölfe jener ⸗ ⸗ die Welt.) Luc. 22, 28. Und ich will euch das Reich beſcheiden, wie mirs mein Vater beſchieden hat. 29. Daß ihr eſſen und trinken ſollt über meinem Tiſch, in meinem Reich, und

Er verweilt am längſten bey den Seelen des zukünftigen menſchlichen Geſchlechts. Es war itzt einer der groſſen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh dieſe noch von ihren Schutzengeln mit ihren Leibern vereinigt werden, entwickelt eine von denſelben ihre Gedanken über den ſterbenden Verſöhner. Nun ergeht der Befehl des Meſſias. Er ſegnet die Seelen, indem ſie von den Engeln fortgeführt werden. Die Charaktere dieſer Seelen. Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen am Oelberge vorüber ſchweben, wo der Erlöſer das erſte Gericht erduldet hatte: ſo ſegnen ihnen die Seelen der Väter, die dort verſammelt ſind, nach. Einige von dieſen Vätern werden genannt. Ein Geſpräch zwiſchen Simeon und Johannes dem Täufer. Mirjam und Debora klagen den ſterbenden Verſöhner in einem Liede. Er kommt dem Tode ſichtbar näher. Die meiſten Frommen entfernen ſich. Lazarus geht Lebbäo nach, ihn zu tröſten. Lazarus hatte, ſeit der Kreuzigung Jeſu, faſt eben die Empfindungen gehabt, derer er ſich von der Zeit, da er todt geweſen war, erinnerte. Es deucht ihn, als wenn er unter Unſterblichen ſey. Indem er hiervon mit Lebbäus redet, ſchwebt Uriel vorüber, deſſen weggewendeten Glanz

---

ſitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geſchlechter Iſraels. Matth. 19, 28. vergl. Geſ. II, vs. 61-65. — vs. 759. hier ſchläft der Tod nicht.) Parallelſtelle: Geſ. VI, vs. 286. Der ſoll ſo leiſe nicht ſchlafen .. — vs. 765-768.) ſetzt er... ſtürzt... Eilt... entſchwingt ſich... durchfliegt... kommt... Steht... und wartet. Es iſt eine groſſe Reiſe, viel Umfang von Thun in dieſen wenigen Verſen.

er ſieht. Uriel kündigt der Verſammlung der Heiligen an, daß er den erſten der Todesengel gegen die Erde herkommen geſehen habe. Der Eindruck, den dieſe Nachricht auf die Väter, und unter dieſen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob, am vorzüglichſten aber auf unſre erſten Eltern macht. Dieſe ſchweben zu dem Grabe Jeſu hinab. Sie erinnern ſich, in einem Gebete an den Meſſias, ihres Falls. Sie danken, daß ſie Gnade erlangt haben. Der Verſöhner ſieht voll Barmherzigkeit auf ſie herunter. Hierauf beten ſie für das menſchliche Geſchlecht. Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme! Dieſer tritt auf den Sinai, fleht zum Meſſias um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, ſteht auf, und ſagt, was ihm Jehova geboten hatte. Der Meſſias ſtirbt.

Immer weiter komm ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wärs nicht der Liebe
Tod, den ſie ſtarb vom Anbeginne der Welt; ſo erläg' ich
Unter der Laſt der Betrachtung! Auf beyden Seiten iſt Abgrund!
Da zur Linken: Ich ſoll nicht zu kühn von dem Göttlichen ſingen!
Hier zu der Rechten: Ich ſoll ihn mit feierlicher Würdigkeit ſingen!

Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha ſtrömte,
Deſſen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforſcheſt meine Gedanken! du ſieheſt es alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja ſelber kein Wort iſt
Mir auf der Zunge, das du nicht wiſſeſt. Mein Gott! mein Verſöhner!
Leite mich, mein Verſöhner, und wenn ich ſtrauchle, vergieb mirs!
Deines Lichts Ein Schimmer, ach deiner Gnad' Ein Tropfen
Iſt dem Erkenntnißbegierigen, iſt dem Durſtenden Fülle! 1)

---

1) Vs. 1 : 14. **Immer weiter : : durſtenden Fülle.)** Eingang. Der Dichter ſtellt ſich die Wichtigkeit des zu ſingenden Gegenſtandes ſelbſt vor; die beyden möglichen Klippen zur Seite: 1) zu große Kühnheit in den Erdichtungen; und 2) Mangel an Würde; (worin, in Vergleichung mit ihm, Milton; mehr noch Vida, wenn der überall in Betrachtung kommen könnte! geſündigt;) und

15 Von dem Throne, der ſonſt die hellſte ſichtbare Schönheit
Leuchtete, nun in ſchreckenerſchaffende Nächte gehüllt ſtand,

---

beſchließt mit einem ſehr ſimpel-würdigen Gebet an den Allgegenwärtigen um Leitung.

Unmittelbar, mit dieſen Empfindungen, ſteht der Anfang des XIten Geſanges in Verbindung. Seine Beſcheidenheit läßt es dahingeſtellt: ob er „nicht mit zu großer Kühnheit," ob er mit „feierlicher Würdigkeit" geſungen. Aber:

> Wenn er nicht zu ſinkend (zu ſinkend?) den Flug der Religion flog,
> Wenn er Empfindung ins Herz der Erlöſten ſtrömte, ſo hat ihn
> Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln, ſo hat ihn,
> Offenbarung, von deinen Höhn, die Empfindung beſeeligt.

Empfindung! Empfindung! das höchſte in der Poeſie! mehr als Phantaſie! — Mit ähnlicher Beſcheidenheit drückte ſich Homer gegen die Muſen, Göttinnen, aus: (Iliade. II, 484-486.)

> Εσπετε νυν μοι, Μουσαι, - - - - - -
> Ὑμεις γαρ θεαι εστε, παρεστε τε, ιστε τε παντα
> Ἡμεις δε κλεος οιον ακουομεν, ουδε τι ιδμεν.

Vs. 2. 3. der Liebe - - der Welt.) Der Tod der Liebe kann heißen: 1) ein Tod, der aus Liebe geſchieht; 2) der Tod des Gottmenſchen; der die

Einſam ſtand, um den jetzt kein Unſterblicher feirte;
Auſſer, daß von dem bebenden Hange der unterſten Stufe
Knieend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
20 Starr vor Erwartung, der erſte der Todesengel emporſah:

Liebe genannt wird. 1 Joh. 4, 16. Gott iſt die Liebe. Beyde Erklärungen laſſen ſich hier vereinigt denken, obgleich die letzte die nächſte iſt: den ſie ſtarb. — vom Anbeginne der Welt.) Offenb. 13, 8. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, deren Namen nicht geſchrieben ſind im lebendigen Buch des Lammes, das erwürget iſt vom Anfang der Welt. — vs. 6. feirlicher.) So Kl. immer. Nicht leicht: feierlicher. — vs. 9 : 11. Du erforſcheſt : : nicht wiſſeſt.) Pſ. 139, 1. Herr, du erforſcheſt mich, und kenneſt mich. 2. Ich ſitze oder ſtehe auf, ſo weiſſeſt du es, du verſteheſt meine Gedanken von ferne. 4. Denn ſiehe, es iſt kein Wort auf meiner Zungen, daß du, Herr, nicht alles wiſſeſt. — vs. 10. Naher!) ſtarkes Synonym von: Allgegenwärtiger. — vs. 11. 12. das doppelte: Verſöhner, innig. — vs. 12. wenn ich ſtrauchle,) “Wenn ich zu kühn, wenn “ich nicht würdig genug, ſinge.” — vs. 13. Gnad' Ein) der ſpondäiſche Ausgang mit dem hinübergezogenen Vocal hat: Würde; hier: Lechzendes.

Von dem Throne ſchaute, mit unverwendetem Antliz,
Auf den göttlichen Sündeverſöhner Jehova herunter.
Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die dunklern, die Erden,
Durch die verſtummte Natur; mit Blicken, von dem nur verſtanden,
Dem nur gefühlt, auf den ſie vom Auge des Ewigen ſtrömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet den Blick des richtenden Vaters
Jeſus Chriſtus; weiß, daß Jehova noch nicht verſöhnt iſt!
Weiß es, und fühlts unausſprechlich, durchſtrömt von des näheren Todes
Schauer. Es zittern in ihrem verborgenſten Leben die Welten!
Banger, trüber, verſtummender ſtehn die Unſterblichen alle,
Bey der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesbläſſe
In des Göttlichen Antliz ſtieg. Dem müden Auge,

Das zu brechen begann, entſanken verlöſchende Blicke,
Fielen auf ſein Grab, das gegen Golgatha über
Einſam, unter alternden Bäumen, in Felſen gehaun lag. 2)
Todesſchlummer, bald wird dich mein Leib dort ſchlummern! ſo dachte
Jeſus Chriſtus, indem ſein Blick an dem Grabe verweilte,
Darum nahm ich ihn an den Leib von Staube! Verweſen
Soll er nicht; doch ſoll er entſchlafen liegen. Mein Vater,

---

2) Vs. 15 : 35. Von dem : : gehaun lag.) Der Vater ſieht von ſeinem Thron auf den Sohn herunter. Der Meſſias empfindet, daß Gott noch nicht verſöhnt ſey. Er fühlt den nähern Tod. — vs. 15.) "der, als die h. ſ. S., ehedem "leuchtete." — vs. 18 : 20. Auſſer daß : : emporſah:) Ein Gemählde für Raphael. — vs. 23. 24. Durch : : Natur;) Erhaben. Der Zuſatz: durch die verſtummte Natur, faßt Sonnen und Erden, Fixſterne und Planeten, in einen Bündel. — vs. 25. Dem) nicht hier der Dativus Commodi; wird noch von dem vorhergehenden von regiert. — vs. 31. 32. mehr Todesbläſſe. dem müden Auge.) Spondäiſche Ausgänge, mit Fleis.

Trockne die Thränen von deren Geſicht, die dann um mich weinen!
Ausgeſöhnter! erbarme dich ihrer, ſie weinen um Jeſus,
Deinen Eingebohrnen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen geſandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn ſie, in dieſem Glauben, nun auch mit dem Tode ringen!
Ach, ich fühl ihn, ich fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! Er iſt ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! furchtbar
Iſt er! Zwar ſie werden, was ich empfand, nicht empfinden;
Sie ſind endlich! allein aus dem Meer, in welches ich ſinke,
Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!

Einige, göttlicher Vater, du haſt es alſo beſchloſſen!
Einige werden entſchlummern: es werden einige ſterben;
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes ſterben!
Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürſtend nach Hülfe,
Die, im Kampfe des Todes, um Labſal! um Gnade dich anflehn.
Derer, die aus viel Trübſal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie ſchuldlos ſie waren, mit Schmach der Sünder befleckte;
Die, dem Freunde getreu, die Feinde ſegneten; Demuth,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menſchen, durch Handlungen zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehre, Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun ſie brauchten, und ſie zu entbehren vermochten;

Aller, die, nach den verſchiednen von dir gegebenen Gaben,
Weniger oder mehr Anlaſſe, durch welchen die Verſucht
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verweſung
Ihren Leib verlanget, der Schöpfer die Seele; dann ſende
Deine Tröſtung, den Geiſt, der unausſprechlich in ihnen
Bete, bis über das, was ſie kannten und baten, du ſie
Ueberſchwenglich erhörſt, und zu deiner Ruhe ſie einführſt.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieſer quellenden Wunden!
Dieſer blutigen Krone, die meiner Schläfe ſich eingrub!
Dieſer Todesangſt, die meine Gebeine durchſchüttert!

75 Deſſen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde!
Dieſer Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
Bis zu dem Tod' am Kreuze, das Heil der Menſchen vollende:
Hör mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben!
Troſtvoll ſterben! den Lohn der Ueberwinder empfangen!
80 Alſo denkt, und betet in ſich Er, der von der Welten
Anfang ſtarb, der Herr, barmherzig, und gnädig, und duldend,
Voller Güte, voll Treu! der ewige Hoheprieſter
Betet ſo, da er itzt zum Allerheiligſten eingeht. [2])

---

2) Vs. 36 = 83. Todesſchlummer, bald = = Allerheiligſten eingeht.) Der Meſſias ſieht auch nach ſeinem Grabe herunter, und betet ins Geheim für die Sterbenden; wodurch die Handlung Beziehung auf den Hörer bekömmt. Er betet, erſt für ſeine Jünger. (vs. 40 = 43.) Denn, für alle künftigen Menſchen. (vs. 44 = 79.) —

Aber er wandte ſein menſchenliebendes Auge vom Grabe
85 Nach dem todten Meere, wo Adramelech und Satan

---

vs. 43. Heiliger Vater) Joh. 17, 11. Heiliger Vater, erhalte ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eines ſeyn, gleich wie wir. — vs. 52. Einige werden entſchlummern, es werden einige ſterben.) Furchtbarer Vers! entſchlummern. Ευθανασια. Klopſtock erzählte mir einmal, mit Antheil, von Hedlingers, des Medailleurs Tode, aus Lavaters Phyſiognomik. Ein guter Mann! Er hatte ſich immer gewünſcht, am Schlage zu ſterben. *) In ſeinem achtzigſten Jahre hört er, daß der verlebte König von Schweden am Schlage geſtorben ſey, nach eilf Minuten. “Ach, noch eilf Minuten!” ruft er aus. “Gott! “machs mit mir nicht ſo lange!” Wenige Wochen drauf findet man ihn, Sonntags, am Schlage todt; auf ſeinem Angeſichte liegend; ſein Strumpf-

*) Nichts ſonderbarer, als was man ſo oft im menſchlichen Leben hört; das Gebet aus einem Gebetbuche: “Bewahre mich vor einem böſen ſchnellen Tod.” Nun freylich vor einem .. böſen! Aber auch vor einem .. ſchnellen? Der Tod kann nicht ſchnell genug ſeyn. Vom Blitz erſchlagen werden, nannten die Griechen: Guten Tod, Euthanaſie. Späterer Aberglaube hat das Dogma von der Bekehrung der Laſterhaften auf dem Todbette aufgebracht.

Lagen. So wie ſich der Blick des ſterbenden
Gottverſöhners
Wandte, ſo ward er, von fliegendem erd-
erſchütternden Schrecken,

---

band noch in der Hand; er hatte ſich anziehen wollen, um noch in die Kirche zu gehn. — . . ſterben.) Ach!.... Mirabeau.. ſtarb! “Ses mains glacées reſtèrent dans les nôtres pendant plus de trois heures. Son agonie fut calme pendant tout ce tems; mais vers les huit heures les douleurs ſe reveillèrent. Alors il me fit ſigne de lui donner à boire; je lui apportai ſucceſſivement de l'eau, du vin, de l'orgeade, je lui offris même de la gelée; il refuſa tout & fit mouvement d'un homme, qui veut écrire; nous lui donnâmes une plume & du papier; il écrivit très-liſiblement: *Dormir.* Je fis ſemblant de ne pas l'entendre; il fit ſigne de lui apporter du papier & la plume, & il ecrivit: *Croyez vous que la mort ſoit un ſentiment dangereux?* Voyant que je n'adoptai pas ſa demande, il ecrivit encore. *Tant qu'on a pu croire que l'opium fixeroit l'humeur, on a bien fait de ne le pas donner, mais maintenant qu'il n'y a plus de reſſource que dans un phénomène inconnu, pourquoi ne pas tenter ce phénomène; & peut-on laiſſer mourir ſon ami ſur la* roue, *pendant pluſieurs jours peut-être?*” (*Cabanis Journal &c. p. 62.*) Dieſer Vers verdiente wohl dieſen hiſtoriſchen Commentar. — vs. 56 : : . Derer, die : : dir dienten) Verſe voll Moral! (beſonders der, die das Chriſtenthum vorzüglich lehrt, obgleich nicht aus-

Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meeres begleitet!
Und die beyden Verworfenen ſanken zur niedrigſten Stufe

ſchlieſſend: Demuth, Liebe der Feinde, Entſagung eitler Hoheit,) **voll vollendeter Züge. Dem Freunde getreu, die Feinde ſegneten!!** — **Liebe der Brüder, und Liebe der Menſchen.** Beſondre und allgemeine Menſchenliebe. Die Liebe fängt von den Unſrigen an. Die beſondre Menſchenliebe ſteht voran; denn, ſagt Rouſſeau: "tel aime les Tar-"tares, pour être diſpensé d'aimer ſes frères." In den Verſen 73-75. **die nach dem : : ſie anlockte.)** dieſem eingeſchobnen Gedanken, ſcheint mir der D. die höhere Poeſie der Beſtimmtheit der Begriffe geopfert zu haben. Gleichwohl wünſche ich die Stelle nicht anders. **Anlaß.. Es mögen in den geſammten** Gedichten Klopſtocks drey oder vier Wörter etwa ſeyn, die ich, als nur dem philoſophiſchen Vortrage zukommend, mir denke. Aber ich mache die.. vielleicht Grille meines Ekels, nicht zum Geſetze für Ihn, der mir in allen ſolchen problematiſchen Fällen Entſcheider iſt. — vs. 67. 68. **Die Verweſung ihren Leib verlangt, der Schöpfer die Seele.)** Pred. Sal. 12, 7. **Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.** — vs. 63. 65. **unausſprechlich... bis über das, Was ſie kannten und baten, du ſie überſchwenglich erhöreſt.)** Röm. 8, 26. **Deſſelbigen gleichen auch der Geiſt hilft unſrer Schwachheit**

90 Ihres Elends hinab. Der Rathſchluß Gottes in Eden:
Jeſus ſollte der Schlange den Kopf zertreten! er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottverſöhner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte!
Aber vor Allen empfanden ſie Adramelech und Satan!

---

auf. Denn wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret, ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seufzern. **Eph. 2, 20. Dem aber**, der überſchwenglich thun kann über alles, was wir bitten oder verſtehen, nach der Kraft, die da in uns wirket ꝛc. — vs. 78. 79. getreu . . . empfangen) Offenb. 2, 10. Sey getreu bis an den Tod. Offenb. 2, 7. 11. 26. Wer überwinder, und hält meine Werke, bis ans Ende ꝛc. 3, 5. 12. 12, 11. 21, 7. — vs. 81. barmherzig und gnädig und duldend) 2 B. M. 34, 6. barmherzig und gnädig und geduldig. — vs. 82. 83. ewige Hoheprieſter . . . Allerheiligſten eingeht.) Ebr. 9, 11. Chriſtus aber iſt kommen, daß er ſey ein Hoherprieſter ꝛc. 12. Sondern er iſt durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung gefunden.

Satan, indem er vor Quaal der unterirdiſchen Felſen
Einen zermalmt', und kaum mit ſchwerem dumpfen Gebrülle
Stammeln konnte, begann: Fühlſt du ſie, wie ich, die entflammte
Unverſöhnliche Quaal, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod! ſtets heiſſer hinabſtürzt?
Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ihre ſchwarze Geſtalt, ſo viel ich vermag, dir beſchreiben.
Zwar ſie hat nicht Bilder genug die unterſte Hölle,
Meine Quaalen dir ganz, ſo ganz, wie ichs dürſte, zu zeigen:
Dennoch hör mich, Verruchter! Wofern du etwa nicht alles,
Was ich empfind', empfindeſt; ſo ſoll es, was ich dir ſage,

Elend genug dich machen! Mit mir ſollſt du es empfinden,
Oder es doch, als künftig, mit ſtarren Ahndungen fürchten!
Höre! So ſehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daß mich ſo gar nicht deiner Quaal Anblick mehr froh macht!
Wie ich erniedriget bin, ſo ward ich noch niemals erniedrigt!
Siehe, ſo tief, daß ichs mit grimmigem Zagen bekenne!
Ja, Er iſt allmächtig! allmächtig iſt Er! Allein ich,
Was bin ich? Das ſchwärzſte der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von allen
Seinen Quaalen gedrückt! von allen ſeinen Gerichten
Ueberlaſſet! Und hat Er etwa den Ewigtodten
In dieß tiefſte der Gräber mit ſeinem Donner zu werfen

Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehen! wir flohen!
Und in weſſen Namen gebots der Geſendete Gottes?
O was iſt es in mir? was vor ein neues Gericht iſts,
Das mir drohet? Ich darf den großen Namen nicht nennen!
Und er ſtirbt itzt vielleicht, in deſſen Namen wir flohen!
Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt, mit dieſem Gedanken, durch mein unſterbliches Leben!
Dunkel an Dunkel umringt mich! Ich ſehe von dem Geheimniß
Nicht den flüchtigſten Schimmer! Auch dieß iſt Elend! Alles,
Alles um mich iſt Elend! und ich ſein Opfer auf ewig!
Selbſt die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, ſchwache,
Quälende Hoffnung, auch ſie iſt ganz dem Verworfnen verſchwunden!

Werdet zum Chaos, zur Nacht, zur Höll', ihr Welten, und Himmel
Du! Fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
Adramelech, der niedergeſchmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angſt, mit verzweifelndem Blicke zu ſagen:
Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderſt,
Ungeheuer! dich an! Er faßt', indem er es brüllte,
Satan mit eiſernem Arm! Verworfner ſchwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!
Vormals konnt ich mit heiſſem, mit grimmigem Haſſe dich haſſen!
Itzt vermag ichs nicht mehr! Auch dieß iſt ſtechender Jammer!
O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann nicht!
Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen

Linderung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich wills!' Hier ſtürzt' er ohnmächtig zurücke.
145 Alſo empfanden die Beyden des Ueberwindenden Allmacht!
Weit war ihre zerſchmetternde Rechte verbreitet. Die andern
Stolzen Empörer empfanden ſie auch. Die unterſte Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul geſtürzter Verzweiflungen wieder! [4]

---

[4] **Vs. 84 - 148. Aber er - - Verzweiflungen wieder.)** Darauf wendet der Meſſias ſein Antlitz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden ſein Gericht. — Schreckenvolle Scene der Wuth contraſtiert mit Sanftem, Rührendem des vorhergehenden Gebets. — vs. 85. 86. wo Adramelech - Tagen.) vergl. Geſ. *VIII*, vs. 115 - 155. — vs. 90. in Eden) 1 B. M. 3, 15. — **vs. 98. In jeden Abgrund des Herzens)!!** — vs. 100. 101. Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder! Ich wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!) Warum iſt denn dieſe Wiederholung der Leidenſchaft von der äuſſerſten Stärke? nicht tändelnd? nicht zu reich ausgebildet? Und warum

Aber enthüll, Sionitin, der quaalbelaſteten Hölle

150 Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz, voll heiliger Wehmuth,

---

war es jene? (Beſ. *II*, 248. 8 10.) die Leſſing tadelte, und die Critik des Dichters verwarf? Welches Gefühl beſtimmt dieſe feinen Grade der Schicklichkeit des Mehr und Weniger? das *quantum ſatis*? Ich frage nur; weiß keine Antwort, als .. das Gefühl. — **vs. 105. Was ich)** Lies: ich, lang. — **vs. 110. Quaal Anblick)** - - - !! — **vs. 112. 113. Siehe ſo - - iſt Er.)** Jac. 2, 19. **Du gläubeſt, daß ein einiger Gott iſt. Du thuſt wohl daran, die Teufel glaubens auch, und zittern.** — **vs. 114. ſchwärzſte)** **Klopſtock ſtrafte mich neulich**, daß ich in meinem **menſchlichen Leben** mir Vocalenverſchluckungen, wie: **Geiſts**, erwürb, ꝛc. erlaubt. "Das geht nicht .. Aber .. Sie haben "es wohl aus Bosheit gethan; damit Sie unſerer "Sprache noch mehr böſen Leumund machen." **Ich**: "Nun .. ja! .. ich hätte denn mit Leſſings "Orſina geſagt: Marinelli, lieber Marinelli! lügen "Sie doch eins. Was ſchadet Eine Lüge *) mehr "einem, **) der doch verdammt iſt?" Aber, im Ernſte! ich hätte mich unter dem Schilde dieſes: ſchwärzſten, und feirlich, decken können, meines Meiſters und Herrn. Es giebt alſo doch Fälle der Befugniß. Wenn Luthers Auctorität gölte! Er verkürzt oft: **Lieb**, **Knab**; und

*) Härte. **) der Sprache.

Voll Anbetung, und jenes Todes, der unſern verſüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir ſich!
Jeſus wandte ſein Auge vom Meere des Todes, und ſahe
Auf die Schaaren, die ihn von allen Seiten umringten,

---

dehnt: weiſſeſt, wo wir zuſammenziehn: weißt. — vs. 117. **Er)** Starken Nachdruck auf: **Er;** vergl. die ſchon angeführte Stelle: Geſ. *VIII*. vs. 147 u. flg. — vs. 121. **O was iſt es in mir ꝛc.)** **Parallelſtelle.** Geſ. *IV*. vs 613. *IX*. 600. — vs. 132. **Fallt : : Allmacht.)** Eine den hebräiſchen Dichtern und Proſaiſten ſehr geläufige Rede der Verzweiflung; bey Unglücksfällen dieſes und des zukünftigen Lebens angewandt. Eſ. 2, 19. Hoſ. 10, 8. Luc. 23, 20. Offenb. 6, 16. 9, 6. — vs. 135. **Hilf mir ꝛc.)** Adramelech beginnt. Abgebrochne, knirſchende Monoſyllaben der Wuth, für den, der ſie.. leſen kann! Wohl ſinds teufliſche Empfindungen, die Weide des Einen an der Quaal der Andern. Wir möchten hoffen, daß ſie in der Menſchheit nicht exiſtiren. Aber La Tudens Wärter, der eine Spinne tödtet, womit ſich ſein Eingekerkerter die Zeit vertreibt; und ſo ein Miniſter, der einen La Tude ins Gefängniß ſetzt; und die Amateurs, die bey der Hinrichtung eines Damiens .... ja, ja! es giebt der Adramelechiſchen Empfindungen auch unter uns.

Standen, knieeten, dachten, verſtummten, beteten, weinten!
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchſchauert
Jeſus Chriſtus. Der Blick des Gottverſöhners verweilte
Bey den Seelen am längſten, die keine ſterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiliget hatten.
Denn itzt nahte ſich einer der feſtlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die mit daurender Macht Jahrhunderte bilden.
Zwar nicht immer ſtrömte der Ruf von dem, was ſie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beyſpiels, welches an ihnen der lernende Freund ſah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verflicht in die Thaten der Nachwelt,

Zwar ins geheim, doch gewiß ſich! Es bleibt vom geſunknen Wurfe
So auf der Fläche der Waſſer ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber eh noch die Seelen, der Segen der feſtlichen Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt ins ſterbliche Leben
Wurden geführt, begann der edelſten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bey ſich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Das ſie in ihrer Verweilung auf Erden heiligen ſollte,
Senkte ſich ſanft in ſie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, daß Er des Unendlichen Sohn iſt!
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzählbar, ſo mächtig, doch mit viel milderem Einfluß,
Strahlen aus ſeinem Geſicht die unerforſchten Gedanken!

Aber er iſt noch anders, als unſre Freunde, die Engel,
Ach, er iſt wie die Menſchen, die ihn umgeben, geſtaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Geſtalt nur. In ihrem Geſicht iſt
So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer!
Ach, wer müſſen ſie ſeyn, die Menſchen? Wir ſollen zu Menſchen
Kommen, wie ſie in Leiber, die ſterben müſſen, gekleidet,
Wenige Zeit ſo leben, dann näher zum Ewigen kommen!
Sind noch andere Menſchen, zu denen der Schöpfer uns ſendet?
Oder ſind dieſe die Kinder von Adam? Wenn dieſe von Adam
Stammen, ſo ſind ſie auch unſre künftigen Brüder. Doch ſcheint mir
Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geſchaffen war, ſahe.
Denn die war viel herrlicher! Was du, o Vater, beſchloſſeſt,

Vater der Engel und Menſchen, dein göttlicher Wille geſchehe!
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von allem, was ſchwer iſt
Zu ergründen, iſt mir am ſchwerſten zu faſſen: Du leideſt,
Gottes Sohn! Da, wo du erhaben über dem Hügel
Hingeheftet hängſt, da ſcheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen; du ſelbſt zu empfinden,
Daß es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehemals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflöſten, verſtummt der Fragenden itzo!
Doch das fühl ich in mir, daß dieß wegſtrömende Leben,
Dieß Hinſinken des Leibs, der dich, du Göttlicher! einhüllt,
Nah mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim angeht!
Unausſprechlich lieb' ich ihn, mehr, als ich jemals noch liebte!

Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreißt,
Lieben könnte; ſo würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
205 Welcher, als ich am Stolze der Erſtgeſchaffenen Theil nahm,
Mich entheiligte: würde für mich bey dem Ewigen bitten!
Mir verzeihen, und mich zu dem Anſchaun Gottes erheben!
Gott, vollende dein Thun in deiner Erſchaffnen! Erfülle
Ihr entflammtes, immer empfundnes, frommes Verlangen
210 Nach Glückſeligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du biſt
Ihr Glückſeligkeit! Dir ſich nahen, iſt ewige Wonne!
Alſo denkt ſie, und denkts nicht umſonſt. Gott, welcher von fern her
Oft, was er thut, bereitet, bildete ſo die Seele
Zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben. [5])

---

[5]) Vs. 149 ⸗ 214. Aber enthüll' ⸗ ⸗ ewigem Leben.) Izt blickt der Verſöhner auf die Schaar der

215 Und nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die erkohrne,
Von den Engeln gehoffte, nur unter den Engeln gefeirte

Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längſten bey den Seelen des zukünftigen menſchlichen Geſchlechts. Es war itzt einer der großen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh dieſe noch von ihren Schutzengeln vereinigt werden, entwickelt eine von denſelben ihre Gedanken dem ſterbenden Verſöhner. — vs. 155. Standen, knieten, dachten, verſtummten, beteten, weinten.) Parallelſtelle: Geſ. VII. vs. 517. 518. Sie ſtürmten! ſie riefen: Standen, weinten! erſtaunten! verſtachten! ſegneten! — vs. 160. Denn ꞉ ꞉ bilden.) Der Dichter ſetzt Das, als Erfahrungswahrheit, aus der Geſchichte voraus. Er erfindet, dichtet hier nicht. Es giebt ſolche Zeiten; unſre Brüder, die Franken, genießen jetzt eines ſolchen feſtlichen Augenblicks; ſolcher Männer, die "mit dauern-"der Macht Jahrhunderte bilden." Die folgende philoſophiſche Bemerkung, (vs. 163 ꞉ 167.) und ſinnlich durch das Gleichniß gemacht: (vs. 167. 168.) Es bleibt vom geſunkenen Wurfe, — Wurf hier, für: Das, was geworfen iſt. — So auf der Fläche des Waſſers ein ausgebreiteter Kreislauf: o wie liebt man ſolche Blumenbeete, in einem blühenden Gefilde! — der edelſten eine.) Er könnte die ſeinige zum Muſter hierbey genommen

Stunde kam. Es ſtehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,
Voll von frommer heißer Begier, die künftigen Hüter

---

haben. So wären denn die Empfindungen des Sängers des Meſſias geweſen. — **vs. 181.** So was Trübes und Niedriges! Etwas wider den Schöpfer!)!! Die ganze Erfindung gründet ſich auf die platoniſche Theorie von der Präexiſtenz der Seelen vor ihrer Geburt; die freylich eine philoſophiſche Dichtung iſt, .. eine Hypotheſe, für welche die ruhige Vernunft wenig Gründe darreichen kann. Denn, hat es nicht in ſich etwas Unglaubliches, (wenn wir auch eine ſtufenweiſe geſchehende Entwicklung vernünftiger Geſchöpfe in mehren uns unbekannten Zuſtänden annehmen,) daß dieſe Entwicklung, ratione inverſa, aus einem vollkommneren Zuſtande in einem minder vollkommnen geſchehe? Daß eine Seele, die vor ihrer Geburt ſchon ſo deutliche Begriffe haben, ſie combiniren, trennen; ſo raiſonniren kann, wie dieſe hier thut, wieder zurückgehe, und den Leib eines Kindes beſeele, das noch nicht viel mehr, als Pflanze oder Thier, iſt? Wo bleibt hier der Grundſatz: Nihil eſt in intellectu, quod non erat in ſenſu? Allein, einige unſerer Theologen nutzten gern dieſe ſchon geläufige platoniſche Fiction, um ſich dadurch einen Mitantheil aller künftigen Menſchen an dem Apfeleſſen erklären, und, in der Zurechnung dieſes peccati Adamitici, die göttliche Gerechtigkeit rechtfertigen zu können. (vergl. vs. 204-206... ſo würd' er

Dieſer Seelen, die jetzt dem ſterblichen Leben ſich nahten.
220 Banger vor Freuden, und bebender ſtehn die Hüter. Indem geht

---

vielleicht den Flecken verbergen, Welcher, als ich am Stolze der Erſtgeſchaffenen Theil nahm, Mich entheiligte.) Man ſtützte ſich auf ſie, zur Erklärung der Pauliniſchen Stellen: Röm. 5, 18. Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen kommen iſt, alſo auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen. 19. Denn gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam viel Sünder worden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden viel Gerechte. 1 Cor. 15, 21. Sintemal durch Einen Menſchen die Auferſtehung der Todten kommt. 22. Denn gleichwie ſie in Adam alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden. Der Dichter fügte ſich, in dem ganz dogmatiſchen Zeitalter, (S. Beylage A.) in welchen er dieſe erſten zehn Geſänge ſchrieb, den Begriffen der Zeit; und nahm daher an, (vs. 1[illegible].) daß auch dieſe Seele “die Erde, als Adam geſchaffen war, geſehen, und “in ihm, als Keim, bereits geſündiget habe.” Nachher haben freylich, bey der fortſchreitenden Erleuchtung, ſelbſt die beſſern unſerer Theologen, nicht blos die Zurechnung der Sünde Adams, (ein Dogma, das ohnedieß ſchon wegfällt, wenn, wie ich überzeugt bin, Adam nur Hieroglyphe, und

Von dem Auge des Gottverſöhners der große Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet und lebet,
Glaubet, und überwindet! Ich lieb' euch, ehe die Welt ward!

---

die Geſchichte von der Schlange Apolog iſt,) ſondern ſogar die Erbſünde fahren laſſen; keinen angebohrnen **Hang** aller Menſchen zur Prädilection des Böſen mehr ſtatuirt; mit dem vortreflichen Jeruſalem, die Verderbniß des Menſchen aus ſeiner Endlichkeit, Unwiſſenheit, Ungebildetheit, übler Erziehung, misleiteten, aber urſprünglichen Trieben, mangelhaften Verfaſſungen der bürgerlichen Geſellſchaften erklärt; und Seneca's Saz: "Sanabilibus aegrotamus malis, ipſaque nos in rectum genitos natura, ſi emendari velimus adjuvat," retablirt. Hauptſächlich Stellen, wie die angeführten, werden unſerm Dichter von den Berlinern zur Sünde gemacht; ſie dürften aber aufhören, ihn mit ihrem Lineale zu meſſen, wenn ſie anfangen werden, ſich ein wenig in ſeine Geſichtspuncte zu verſetzen, und zu einer "Velleität" gelangen, eben ſo gerecht gegen ihn in dieſem Stücke, als ſie es gegen Homer ſchon längſt waren, zu ſeyn. — vs. 110. 111.) Glückſeligkeit! Glückſeligkeit! Prägnanter Begriff; in dem der D. gleichſam wohnt; den er zuerſt philoſophiſch von Glück geſchieden hat.

Und die Engel führten ſie fort. Sionitin, erzähle,
225 Wie ſie lebten, und wie ſie dem großen Verſöhner der Sünde,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben ſich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die ſie erfüllte,
Da ſie am Kreuze den Göttlichen ſahen, blieben in allen,
Wuchſen, entwickelten ſich, mit des ſterblichen Lebens Begriffen,
230 Und den höhern der Gnade, die Jeſus über ſie ausgoß. 6)
Eine der ſchönſten unter den Seelen war deine, du edler,

---

6) Vs. 215⸗230. Und nun ⸗ ⸗ ſie ausgoß.) Nun ergeht der Befehl des Meſſias. Er ſegnet die Seelen, indem ſie von den Engeln fortgeführt werden. — vs. 222. 223. Glaubet ⸗ ⸗ ward) 1 Joh. 5, 4. Denn alles, was von Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Eph. 5, 4. Wandelt in der Liebe, gleichwie Chriſtus uns hat geliebet. Joh. 13, 34. u. ſ. w.

Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warſt noch ein Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachteſt.
Willig nahm er die Bothſchaft von Jeſus Chriſtus, dem Todten,
Und dem Auferſtandnen an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüſtete gegen die Höhen, die ſich erhuben
Wider die Lehre von Jeſus, dem Ueberwinder des Todes,
Paulus brachte ſie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das von dem Herrn ihn erſchreckte. Die ſchöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben; und lehrt' es
Tauſende! Tauſende lehrte ſein Tod, da er unter der Würger
Schwerte ſank, bis ans Ende der Laufbahn ſtandhaft! ein Leuchter
In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und Kephas!

Jeſus ſelbſt nennt einſt, vor allen Todten, die Namen
Seiner Zeugen, und krönt ſie dadurch mit der höchſten der Ehren.
Früh empfing die hohe Belohnung der Treuen Antipas.
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
Richtete, nannt' er deinen unſterblichen Namen, Antipas!
Denn mit feſter Treue, mit reiner, brennender Liebe,
Hatteſt du den Wundenvollen geliebt, geliebt bis zum Tode!
Hermas ſang in Pſalmen voll Thränen und Wonne den Mittler;
Sang den Entſchlafnen, den Auferſtandnen, den Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmer der ſchwachen ſterblichen Menſchen!
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!
Seine Pſalme ſangen, verſcheucht in einſame Höhlen,

Chriſten, die aus den heiligen Chören feiernder Brüder,
Wenn ſie dazu der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet ins höhere Chor der Vollendeten gingen,
Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geſchlecht ſie einſchloß.
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht ſie ſich einer ganzen Gemeine: Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten,
Ach zu tröſten mit Gottes Troſte, mit Salbung des Himmels,
Mit weiſſagendem Laute von jenem Liede des Sohnes
Droben am Throne, den Müden vom Todeskampfe; zu zeigen,
Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts, ſie war ſchon
Selig hier! dem Verſtummten die Palmen der Ueberwinder!

Alſo drang ſie die Liebe Chriſtus. Nur wenige Fromme
Kannten ſie; aber ſie kannten die Engel des Herrn, und die Todten.
Jedem täuſchenden Zweifel der falſchen Weisheit entriß ſich
Endlich Herodion; kam zu dem göttlichſten unter den Lehrern,
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Weſen
Ganz und rein den ſterblichen Söhnen der Todten eröffne!
Und daß dieſen wiſſen, und thun zum Ewigen führe!
Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog!
Wie vergebens, wie ängſtlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, eh er die Wagſchaal des menſchlichen Wiſſens zu leicht fand;

Und die furchtbare Schwere der andern Wagſchaal erblickte!
Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,
Um des Gekreuzigten willen, an des Wütrichs Kette zu liegen,
Rang er für die Gemeinen in heiſſem Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß ſich vor Allen auf die zu Coloſſen,
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, ſo wacht' er, und kämpfte,
Und ermüdete nicht. Gott lohnt' es dem Treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer, und ſeine Gebete noch lange
Einige beſſere Seelen in unverlöſchender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt ſank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos

Jeſus Prophet das Todesurtheil des Richtenden ſandte.
Aber auch dieß war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Dieſen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiſſe Gewande
Sie zu kleiden! noch ihnen die Krone der Ueberwinder!
Perſis war der Zärteren eine, die durch geheime
Ungeſagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt.
Aber in ihrer Bekümmerniß Thränen floſſen des Himmels
Heilende Thränen, wenn ſie in ſtillem Gebete zu Gott rief.
Nichts für den Ruf, den halben und lauen Belohner der Tugend,
Oefter noch ihren Verfolger, und ſchlangezüngigten Läſtrer
That Apelles! Sogar auch für die Ehre, des Weiſen
Beyfall, nichts! Daß ſelber der Weiſe, wie ſcharf er auch denke,

Und wie edel; doch nicht, bis zur Abſicht, die Handlungen kenne:
Und die Handlung nur ſichtbarer Leib, die Abſicht ihr Geiſt ſey!
Dacht' er ſich oft. Der Allſehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höh're Gedanke beſtimmt' ihn,
Der nur, wenn er zu handeln, und nicht zu handeln es wagte!
  Flavius Clemens Verdienſt war nicht, daß er muthig dem Glanze,
Den des Cäſars Verwandtſchaft ihm gab, ſich entzog. Des Tyrannen
Nicht zu achten war leicht. Allein da weiſere ſelber
Ihn anklagten, er wälze ſich in unrömiſcher Trägheit!
Sey den Geſchäften, der Ehre, dem Vaterlande geſtorben!
Und er dennoch, ſo ſehr die zärtere Seele des Edlen
Auch der Vorwurf rührte, ſich ganz den Pflichten der Chriſten

Weihte, den Pflichten, die er für die erſten und höchſten erkannte:
Macht' er ſich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,
Unverſtanden vom kriechiſchen Schmeichler, und ſeinem Beherrſcher,
Würd' er dort umſonſt für das Wohl der Menſchen ſich mühen:
So entſchloß er ſich männlich, im engern Kreiſe zu bleiben,
Gutes, wo ers vermochte, zu thun, und mehr der Betrachtung
Seines Todes, und mehr der unſterblichen Seele zu leben!
Mit zu vielen Geſchäften für Einen umgeben, und dennoch
Niemals in ihrem Netze verſtrickt, that Lucius eifrig,
Was er ſollte, nicht ſtolz darauf, nicht niedergeſchlagen,

Wenn er oft die Aehre der Saat, die er ſtreute, nicht ſahe.
Sorgſam, ein weiſer Käufer der Zeit, erſpart' er noch immer
Stunden zu dem Gebete, zur weitentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und ſo entrann er ins ewige Leben!
Enkelinnen, euch reize Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend iſt, liebte Tryphäna. Was ſchön iſt und ſchätzbar,
Hatte der Jüngling; allein ein Heide war er, entſchloſſen,
So zu ſterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandten Beredſamkeit; mehr noch von ſeiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet ſie! Heitere Freude
Wird ſchon hier die Belohnerin ihres frommen Entſchluſſes:

Sich, die unſterblich iſt, in dieſe Gefahr nicht zu wagen.
Linus, von keinem Schimmer des Lebens am Grabe zu täuſchen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche ſich Fromme
Selbſt verſtricken, und denen ſie oft zu mühſam entrinnen!
Linus, allein mit ſich ſelbſt, und ſeines Herzens Erforſcher;
Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
Liebte vor allen, den Menſchen mit jenem Maaße zu meſſen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höh'ren Gedankens, und jeder beſſern Empfindung!
Liebte, Blumen aufs Grab zu ſtreuen, und ſich zu verlieren
In der hellen entzückenden Ausſicht der Auferſtehung!
Von Trajanus, der hier ſein edleres Herz befleckte,

Weg in Banden geführet, und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jeſus des Gottgeopferten Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu ſehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unſinns
Und des Laſters können's zu ſehr; wofern ſie es können!
Wie er war aufgegangen, ſo ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit Lebenserguſſe. Wie theuer dem Chriſten des Lebens
Letzte Zeit ſeyn müſſe! Was, ſchon am Ziele der Sieger,
Was er, obwohl bedeckt mit dem müdeſten Schweiſſe der Laufbahn,
Für die Genoſſen des Streits, und der großen Belohnung noch thue!

Lehret er uns. Er ſtärkte zum ewigen Leben die Brüder,
Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu ſehn, und zu ſegnen.
Die ſein freudeweinendes Auge nicht ſieht, die ermahnt er,
Tröſtet, entflammt er durch Briefe zur Liebe des Siegers am Kreuze,
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreiſſen.
Heiden blieben die Eltern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder und Schweſtern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schweſtern und Brüder.
Claudia liebt ſie, und wird von ihnen geliebet; allein ſie
Thuts, wird eine Chriſtin, und bleibt im Glauben, und ſtirbt ſo.
Fern von der Welt, nicht immer iſts menſchenfreundlicher Trübſinn,
Von der Welt ſich entfernen! vereinigt' Amplias weiſe,

Mit tiefſehender Kenntniß der menſchlichen Schwächen, entflammten
Daurenden Eifer dem großen erſtaunungsvollen Geſetze:
Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Ueberwinder umflammt dieß hohe,
380 Göttlichſtrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flammt'; und ging, und ſtrauchelt', und klomm den ſchmalen Weg auf.
Phlegon hatte den ſchimmernden Kreis der griechiſchen Weisheit
Ganz gemeſſen; beſaß viel Güter der Erde: doch drückten
385 Dieſe zur Wolluſt ihn nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, floß in des Edlen Gange der Balſam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten

Kleidet' er! Aber er gab noch weſentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geiſt, wie der Leib es ſeyn kann!
Volle Tröſtung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten! Er brachte der halbgewendeten Chriſten
Viele zum blutenden Menſchenfreunde, zum Himmel zurücke!
Nicht aus Beſcheidenheit nur, er ſchien auch ſelber aus Demuth,
Nichts von der Weisheit der Erde zu wiſſen. Er kannte nur Jeſus,
Jeſus, den Sündeverſöhner, den Helfer in Leben und Tode!
Aber wenn unentwickelter Tiefſinn ſchwankende Brüder,
Daß ſie grübelten, trieb; dann floß unerſchöpflich die Quelle,
Bis, durch ſtarke Züge, der lechzende Wandrer gelabt war.
Sanft von Natur, noch ſanfter aus Pflicht, die Beſte der Mütter

War Tryphoſa. Von Kindern umringt, erzog ſie die Kinder
In der Religion des gottverſöhnenden Todes.
Nicht zu ermüden, und unerſchöpflich an Künſten der Klugheit,
That ſie ihr Werk, und ward der Gemeine Jeſus zur Stütze,
Ohne Vermuthung, ſie ſeys! Sie hatte den letzten der Söhne
Kaum gebohren, da ſtarb ſie, mit Thränen: Ach könnte ſie dieſen
Auch erziehn! Sie weint' es, und ſtarb! Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die älteſten erzogen
Dieſen jüngſten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am geöffneten Grabe!

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,

Das iſt edel! Erhaben iſts, den Beleidiger lieben!
Ihn in der Noth mit geheimer Wohlthat laben, iſt himmliſch!
Du, du thatſt es! ich nenne den großen Namen, mit Ehrfurcht,
415 Deinen Namen, Eraſtus! Von ihren goldenen Thronen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam! [7]

---

[7] Vs. 231⸗416. Eine der ⸗ ⸗ Gott kam.) Die Charactere dieſer Seelen. — Es folgt nun eine Galerie kleiner hiſtoriſcher Gemählde; die ſehr angenehm das Pathos der Begebenheiten und Empfindungen dieſes Geſanges unterbricht; in deren Betrachtung der erſchütterte Leſer ein wenig ausruhen kann; ſie waren immer mein Lieblingstheil dieſes Geſanges. Ein unerſchöpflicher Reichthum von ſchönen chriſtlich⸗moraliſchen Zügen; voll Mannigfaltigkeit; in Wahl, Zeichnung, und Darſtellung. Kl. hebt, gegen kein Geſchlecht ungerecht, bald **Männer**, (1. 2. 3. 5. 6. 8. 9. 10. 12. 13. 15. 16. 18.) bald **Weiber**, (4. 7. 14. 17.) aus der Geſchichte aus. Sie ſind alle aus der uns unbekannten neuteſtamentlichen und Kirchengeſchichte genommen. Werden bald durch Eigenſchaften ihres **Verſtandes** und **Geiſtes**; (Herodion. Apelles. Linus. Amplias.) bald ihres **Herzens**; am meiſten,

ihrer **Thaten**, ihres **Lebens**; uns ehrwürdig gemacht. Einige haben gewiſſe Züge oder Schickſale unter einander gemein; eine gewiſſe Aehnlichkeit miteinander; (z. E. **Timotheus** und **Ignatius**, beyde Lehrer und Märtyrer. **Herodion** und **Phlegon** "entreiſſen ſich den Zweifeln griechiſcher Weisheit;" "entklimmen den Wegen des dornigten "Grübelns;" "haben den ſchimmernden Kreis der "griechiſchen Weisheit ganz gemeſſen" — **Linus** und **Amplias** ſind weiſe, thätige Anachoreten — **Tryphäna** und **Claudia** opfern beyde irdiſche Verhältniſſe der Religion und Ueberzeugung des Beſſern auf;) werden aber doch durch unterſcheidende Züge von einander auch wieder verſchieden nüancirt. — In dem Ausdrucke bey ihrer Einführung wählt der D. meiſtentheils die einfache, ungeſchmücktere hiſtoriſche Erzählung; bald erhebt er den Stil durch Epiphonemen; (**Timotheus**; **Tryphäna**.) bald ſchickt er einen allgemeinen Satz voraus; den nachher ſein Character individualiſirt; (**Antipas**. **Amplias**. **Eraſtus**.) u. ſ. w. Jeder dieſer Charactere aber ſtellt irgend ein beſondres Verhältniß der Tugend im menſchlichen Leben; irgend eine Haupteigenſchaft der Seele; irgend ein Vorbild einer vorzüglich liebenswürdigen Tugend und Erfüllung chriſtlicher Pflichten, auf.

Es ſind, wenn man eine Art von Epitome geben ſoll: **Timotheus**, Muſter eines chriſtlichen Lehrers. **Antipas**, chriſtliche Treue und Beharrlichkeit. **Hermas**, der geiſtliche Sänger. **Phöbe**,

In das Leben der Prüfung vom Kreuze des Sterbenden führten.

---

im edleren Sinne, die Sœur de la Miséricorde. **Herodion**, der Beſieger des Zweifels und richtige Denker. **Epaphras**, der Beter und Ermahner. **Perſis**, chriſtliches Verhalten im Leiden. **Apelles**, richtige Begriffe von Ruhm, Ehre bey Menſchen, Ehre vor Gott. **Clemens Flavius**, Beyſpiel für einen Hofmann. **Lucius**, der Geſchäftsmann. **Tryphäna**, die Selbſtbeherrſcherin in der Liebe. **Linus**, der Weiſe in der Einſamkeit. **Ignatius**, der feurige, erhabne Märtyrer. **Claudia**, opfert verwandtſchaftliche Verhältniſſe der Religion auf. **Amplias**, wieder der Einſame, nach Vollkommenheit Strebende. **Phlegon**, der thätige, demüthige Menſchenfreund. **Tryphoſa**, die gute Mutter. **Eraſtus**, chriſtliches Verhalten gegen Feinde.

Nun zu Dem, was bey dieſen einzelnen Gemählden noch zu bemerken iſt!

1) **Timotheus.** vs. 231-243. Eine der = = und Kephas) Ihn kennen wir aus dem Briefe Pauli; als deſſen zärtlich geliebten Schüler. (1 Tim. 1, 2. Timotheo, meinem rechtſchaffenen Sohn im Glauben ꝛc. — 2 Tim. 1, 4. Und mich verlanget, dich zu ſehen, wenn ich gedenke an deine Thränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet würde; 5. Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, ꝛc. — vs. 232. Frommer Jüngling) 1 Tim. 4, 12. Niemand verachte deine Jugend, ſondern ſey ein Fürbild den Gläubigen, im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der Keuſch-

Und ſie ſchwebten mit ihnen den Oelberg nieder, und kamen

---

heit. — vs. 234. 235. Willig . . . dem Todten, dem Auferſtandenen an.) 2 Tim. 2, 8. Halt im Gedächtniß Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten.... 10. Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, („der Gewählte des Mittlers.“) — vs. 236. Er, der Gerüſtete gegen die Höhen : : Todes.) 2 Cor. 10, 4. Denn die Waffen unſerer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig für Gott, zu verſtören die Befeſtungen. 5. Damit wir verſtören die Anſchläge, und alle Höhe, die ſich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen alle Vernunft gefangen, unter den Gehorſam Chriſti. Dieſe Beziehung iſt characteriſtiſch: denn man wird finden, bey Durchleſung der Briefe Pauli an den Timotheus, daß er ihn häufig vor dogmatiſchen und moraliſchen Irrlehrern warnt, 1 Tim. 1, 6. 7. 20. — 4, 1:3. 6, 3. 4. — 2 Tim. 1, 15. 2, 17:21. 3, 1:9. 13. 4, 3:5. 14) — vs. 238. 239. Paulus brachte ſie ihm aus jenem furchtbaren Lichte, das von dem Herrn ihn erſchreckte.) „Paulus, ſelber „zur Lehre Chriſti bekehrt, durch das Licht, das „ihn“ ꝛc. (Apoſtelgeſch. 9, 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damaſken kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. 4. Und er fiel auf die Erden und hörete eine Stimme, die ſprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich?) umleuchtete, pflanzte „dieſe Lehre von Chriſto auf Timotheum fort.“

420 Nach Gethſemane. Da ſie die zwanzig Palmen erreichten,

Paulus nennt ihn daher, 1 Timoth. 1, 2. γνησιον τεκνον (ισοψυχον, "ſobolem *ſinceram* parentis") εν πιστει. und er glich ihm auch, ſowohl an Lehre, (2 Tim. 1, 13.) als Wandel, (2 Tim. 3, 10.) — **vs. 241. 242. da er unter der Würger Schwerte ſank.)** Die Legende von ſeinem Märtyrertode hat uns Metaphraſtes aufbewahrt. — **vs. 242. 243. Ein Leuchter in der Gemeine.)** Offenb. 1, 13. Timotheus ſoll nach Einigen Biſchof, nach Andern Erzbiſchof zu Epheſus geweſen ſeyn; ein Vorgeben, gegen das ſich Witſius, mit vieler Gelehrſamkeit, (Exercitatio de Vita Timothei in Miſcellaneis ſacris. T. II. p. 457.) c. XXVI. XXVII. XXVIII. XXIX. empört, und ſowohl wider die vermeinten bibliſchen, als kirchenhiſtoriſchen Zeugniſſe beweiſt: "wie wir den "beſtimmten Namen ſeiner Gemeine eigentlich .. "nicht wiſſen."

Doch hier noch gelegentlich von der Jugend, und von der Gelehrſamkeit, ein Wort.

Man hat, weil ich bisweilen, (doch ſparſam!) wo uns deutſche fehlen, um Beſchaffenheiten zu benennen, mich griechiſcher Kunſtwörter bediene, als: ενεργεια, οξυμωρον, mich eines "Anbringenwollen von ein bischen Beleſenheit" beſchuldigt. (Siehe Jacobs Recenſion des II ten Theils meines Klopſtock, in Nicolais Deutſcher Bibliothek. 107, 2, 419.)

Nun — freylich, bey einem Commentar, der geleſen werden ſoll, wäre etwas ſcholiaſtiſche Gelehrſamkeit, mit einem gewiſſen Maaſſe angebracht, ſo unrecht.. eben nicht. Indeß iſt die.. Gelehrſamkeit, mein Fehler.. eben nicht. — Weſſen man ſich doch nicht Alles bezüchtigen laſſen muß! Was uns nicht Alles zur Sünde gemacht wird!

Hätte ich z. E. gelehrt hier beweiſen mich wollen; ſo hätte ich bey Gelegenheit der Jugend des **Timotheus** einen Heyniſchen (den kein Menſch ihn verdenkt,) Excurſum angebracht, mit tauſend, auch mitunter nicht nachgeſchlagenen, Citationen durchſpickt, oder es auch ... wie der gelehrte Witſius gemacht.

Wie machte es denn aber Witſius?

Erſt legt er zur Baſis, auſſer dem angeführten **Pauliniſchen Ort**, noch den zweyten, wo der Apoſtel den Timotheus die "**Lüſte der Jugend zu fliehen**" ermahnt, 2 Tim. 2, 22. — So weit recht gut, denn es war ſchon.. genug!

Hierauf aber, "non abs re," ſagt er, "erit, "ut de aetate eorum, qui ſacris olim admoti fuerunt, *paucula diſſeramus.*" Beweiſt hierauf, aus den Büchern der **Chronike**, und **Moſis**, und dem **Abarbanel**, daß gar **kein Alter**, oder das zwanzigſte Jahr, oder das **dreyzehnte** Jahr, oder nach dem Joſephus, das ſiebzehnte Jahr, der Ordinationstermin war. "Plura qui vult, **Seldenum** "videat, &c. &c. &c. &c."

Alsdenn ſpaziert er in die Obſervanz der chriſtlichen Kirche hinein, führt **Canones** des *Synodus Neocaeſarienſis*, Novellen des Juſtinian, den *Synodus* zu *Trullo* &c. an. *Cf. Iſaaci Haberti Obſerva-*

Schauerte ſie! Es ſegneten ihnen, die unter den Palmen

---

tiones ad librum Pontificalem Eccleſiae graecae., pag. 416. Adde Conſt. Apoſt. L. II. c. I. cum notis Colerii; "quibus locis ex profeſſo & prolixe de hac materie "agitur, multaque congeſta ſunt, doctiſſimorum "hominum eruditione digna," und zeigt, daß in der "Eccleſia chriſtiana *nulla* aetas miniſtris de"finita" war.

Nun diffundirt er ſich in die griechiſchen Autoren; beweiſt, daß, dem Sprachgebrauche nach, da Cicero ſelbſt, wie Gellius erzählt, als Vertheidiger des Roſcius, im 27ſten Jahr nur ein "adoleſcentulus" war, ſo wie ich den Berlinern im 40ſten Jahr, und als meiner Familie Erſtes lebendes Haupt, noch immer der Cramer *junior* bin; daß Chryſoſtomus, — *vide ſis Chryſoſtomum de ſui conſecratione*, &c. &c. — von dem er nach einem genauen Calcül erweiſt, daß er erſt im 32ſten Jahre unter die Presbyteren aufgenommen worden, ſich dennoch einen Μειρακισκον genannt, — beweiſt, "**ſage ich**," daß alſo, dem Sprachgebrauche, und der **Obſervanz der jüdiſchen** und chriſtlichen Kirche nach, Timotheus ebenſowohl 15, als 30; und ebenſowohl 30, als 15 Jahr alt ſeyn.. gekonnt; da ihm die Stelle eines **Evangeliſten, Biſchofs,** oder.. **Erzbiſchofs**, eingeräumt ward.

Gleichwohl, da der Menſch doch Einer, auch noch ſo unbeweisbaren Meynung, zugethan ſeyn muß: hält er es, ob er zwar über die Jahre des Timotheus "nil temere" zu beſtimmen gedenkt, im xxſten **Paragraph**, für .. **wahr-ſcheinlich**, daß er

Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach

---

noch nicht zu den völligen drenſſigen gezählt; “quum ſacro Evangeliſtarum ordini initiaretur;” und tritt daher “facile” dem “*Danaeo*” ben, welcher die “juventutem ab anno XVII, usque ad XXV, “conſtituirt,” wo das männliche Alter angeht, “intra quos annos,” ſagt er, “Timotheum fuiſſe “. . . *puto.*”

Endlich aber zerſtört er im XXIſten Paragraph die **Evidenz**, welche ſeine **Meynung** uns giebt, wiederum, durch die allgemeine, ſehr weiſe Bemerkung, daß “Ingenia hominum non ab annis, ſed “a prudentia et a virtute cenſenda ſunt.” Er ſcheint dieſe, im prophetiſchen Geiſt, den Berlinern zur Warnung, gemacht zu haben, damit ſie endlich aufhören möchten, Schriftſteller, die ſich keinesweges als: “νεανισκος,” “μειρακισκος,” und “*adoleſcentulos,*” ſondern als **Evangeliſten** und Preſbyteren bezeigen, Crameros juniores zu nennen. Unwiderſprechlich iſt der Erweis, aus Citationen und Erfahrungen, den er uns reicht. Er hat mich ſo ſehr getröſtet und erbaut, daß ich den Berlinern und meinen.. Zuhörern, zur Widerlegung und Stärkung ihn ganz herſetzen will:

“Juvenes muneribus quum Eccleſiaſticis tum “Politicis cum fructu, et bono publico, admoveri poſſe, adductis exemplis demonſtravit *Lorinus*, in *Commentariis* ad *Sap.* IV, v. 8. Videſis venerandum *Voetium* noſtrum, *Pol. Ec.* “*T.* III. pag. 27 et *ſeqq.* Ubi ex quampluri-

---

“mis **ANTONIUM SADEELEM** laudat, qui haud
“multo *viginti* annos egreſſus, doctrina tamen
“et virtute veteranus, in paſtorem Eccleſiae Pa-
“riſienſis electus, docendo, conſulendo, rebus-
“que Eccleſiaſticis quam maxime arduis agendis,
“juventutem ſuam ſic ornabat, ut in prima Sy-
“nodo Eccleſiarum Gallicarum, clam Pariſiis ce-
“lebrata, (a qua confeſſio conſcripta, et per
“illuſtriſſimum Colignium Regi oblata) præſes
“conſtitueretur. Adde notabile exemplum *Tho-
“mae Buirette*, ex *Drelincurtii* Dedicatoria ad
“novem Dialogos contra Miſſionarios. Niſi vivo-
“rum parcendum eſſet modeſtiae, poſſem et ego
“memorare aliquem, qui eadem non modo qua
“Sadeel aetate, ſed et minori, anno aetatis XIX,
“Philoſophiae ac Theologiae Doctor multa cum
“laude renunciatus, mox anno XX Theolo-
“gicae Cathedrae in celebri Academia admotus,
“dignitatem Profeſſoriam omnibus ſuis nu-
“meris ita tuitus eſt, ut juvenes prudentia et
“gravitate anteiret, ſenibus et qui artis noſtrae
“veteres erant, ingenii promtitudine ac ſolertia,
“judicii ſoliditate ac acrimonia, multarumque
“tam linguarum quam rerum diffuſa eruditione,
“par eſſet; omnibus denique admirationi. Quae
“eo a me referuntur, ut et Dei in ſublimibus
“ejusmodi ingeniis liberam liberalitatem grati

425 Und zu ſehen den Geiſt herunterſchweben auf Jeſus,

"prædicemus, et noſtri temporis juventutem excitemus ad æmulationem. Ita, mei juvenes, talibus ſtimulati exemplis, ad grandia quæque enitemini. Diligentia ac ſtudio annos prævertite! Si in primis conſiſtere non liceat, quod paucis datum: ad ſecunda vel tertia contendite. Quis ſcit, quousque? Favente Deo, nil volentibus arduum."

Aber die Berliner ſind — und bleiben unverbeſſerlich: — abgehärtet gegen.. Spott!

Dieſe Punkte wurden nur ὡς ἐν παρόδῳ diſſerirt, um zu zeigen, wie man es eigentlich anfangen muß: **gelehrt und beleſen zu ſeyn.** Gegen eine ſolche Gelehrſamkeit, geſteh ich demüthig, verſtiebt die meinige, wie Spreu.

(Warum der Dichter hier Titum nicht erwähnt? würde ein Wißling fragen..... Die Antwort iſt kurz. Muß er denn Alles erſchöpfen? **Wahl bleibt nicht mehr Wahl**, wenn ich nichts auslaſſen darf.)

2) **Antipas**, vs. 244 ⸗ 250. Jeſus ſelbſt ⸗ ⸗ zum Tode.) — vs. 242 ⸗ 243, denn ⸗ ⸗ Antipas.) Offenb. 2, 13. Ich weiß, was Du thuſt, und wo Du wohneſt, da des Satans Stuhl iſt; und hälteſt an meinen Namen, und haſt meinen Glauben nicht verläugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bey euch getödtet iſt, da der Satan wohnet.

Und zu hören, als Gott aus ſtrahlenden Wolken von Gott ſprach!

— Die Worte: aus Patmos, müſſen nicht mit: Gemeinen, ſondern mit: richtete, conſtruirt werden. "Da Gott durch den Johannes, auf der "Inſel Patmos, das Urtheil über die Gemeinen "ausſprach."

3) **Hermas. vs.** 251 ⸗ 258. Hermas ſang ⸗ ⸗ Vollendeten gingen.) Hermas, alſo ein damaliger Klopſtock, (man könnte den Meſſias einen "Pſalm," in den erſten zehn Geſängen "voll Thränen," und in den letzten zehn "voll Wonne" nennen) ſang ꝛc. Daß ſchon damals die Liturgie der Chriſten geiſtliche Geſänge gehabt, ſieht man aus: Col. 3, 16. Laſſet das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget dem Herren in euren Herzen. — Der Name Hermas kömmt vor: Röm. 16, 14. Grüßet Aſyncritum, und Phlegontem, Herman, Patroban, Hermen, und die Brüder bey ihnen. Auch iſt die Schrift: "Paſtor," von einem Hermas aus dem erſten Jahrhunderte bekannt; von Liedern von ihm aber weiß man nichts. Dieſer Umſtand alſo von der Erfindung des Dichters. — **vs.** 255. Seine Pſalme ꝛc.) "Seine Lieder wurden von verfolgten, und mit "dem Märtyrertode geſtraften Chriſten geſungen." Nie pflegt Andacht feuriger, als in Leiden für die Religion, zu ſeyn. Aber es werden hier nicht muthwillige, ſchwärmeriſche Märtyrer ge-

meint; daher der beſtimmende Zuſatz: (vs. 257.) **Wenn ſie dazu der Wille des Angebeteten winkte.** — **Schnellgetödtet;** (vs. 258.) Warum ſchnell? da der Märtyrertod oft ein vielmehr langſam peinlicher war? Das **Schnell drückt** hier mehr mortem *praematuram*, als *repentinam*, aus.

4) **Phöbe.** vs. 259⸗269. Phöbe verließ ⸗ ⸗ die Todten.) Röm. 16, 1. **Ich befehle euch aber unſere Schweſter Phöben, welche iſt am Dienſt der Gemeine zu Cenchrea. 2. Daß ihr ſie aufnehmet in dem Herrn, wie ſichs geziemet den Heiligen, und thut ihr Beyſtand in allem Geſchäfte, darinnen ſie euer bedarf: denn ſie hat auch vielen Beyſtand gethan, auch mir ſelbſt.** Dieſes Gegebene (ces données) bildet der Dichter aus. Vergleiche 1 Tim. 5, 9. **Laß keine Wittwe erwählet werden unter ſechzig Jahren, und die da geweſen ſey, Eines Mannes Weib,** (Im Vorbeygehen: man ſieht aus dieſer Stelle, und der: 1 Tim. 3, 2. **Es ſoll aber ein Biſchof unſträflich ſeyn, Eines Weibes Mann** ꝛc., wie ſchon dazumal die Ideen von Unheiligkeit einer zweyten Ehe, und Heiligkeit des Cälibats, herrſchend waren; und daß alſo der D. nicht mit Unrecht ſeiner Cidli ſolche Begriffe beygelegt hat.) 10. **Und die ein Zeugniß habe guter Werk, ſo ſie Kinder aufgezogen hat, ſo ſie gaſtfrey geweſen iſt, ſo ſie der Heiligen Füße gewaſchen hat, ſo ſie den Trübſeligen Handreichung gethan hat, ſo ſie in allem guten**

Und der Seher der Auferſtehung, Heſekiel:
Hör du,

Werk nachkommen iſt. — vs. 267. Dem Verſtummten) dem die Rede im Agone ausgeht. — vs. 268. Alſo drang ꝛc.) 2 Cor. 5, 14. Denn die Liebe Chriſti dringet uns alſo. — vs. 268. 269. Nur wenige ⸗ ⸗ die Todten.) Vergl. Geſ. *IX*, vs. 169⸗172. — Die Todten) verbum praegnans. Die in Chriſto Geſtorbenen.

5) Herodion. Vs. 270⸗280. Jedem täuſchenden ⸗ ⸗ Wagſchaal erblickten.) Röm. 16, 11. Grüßet Herodionem, meinen Gefreundten. Er war der Wirth (hoſpes) Pauli, und wie ſein Lehrer von phyſiſchen, ſo er von moraliſchen Lichte von Gott umleuchtet worden, (vergl. vs. 238. 239.) — vs. 273. den Willen ꝛc.) Joh. 7, 16. Jeſus antwortete ihnen und ſprach: Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deſſen, der mich geſandt hat. 17. So jemand will deß Willen thun, der wird innen werden, ob dieſe Lehre von Gott ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede. — vs. 279. 280. Sann er, eh er die Wagſchaal des menſchlichen Wiſſens zu leicht fand, und die furchtbare Schwere der andern Wagſchaal erblickte. — Nachher vom Phlegon: (vs. 393. 394.) Nicht aus Beſcheidenheit nur, er ſchien auch ſelber aus Demuth Nichts von der Weisheit der Erde zu wiſſen; Er kannte nur Jeſus ꝛc.) Solche Stellen gründen ſich theils auf die Ausſprüche Pauli, (1 Cor. 2, 2. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jeſum Chriſtum den

Dürres Gebein! Da rauſchte das Feld! da erwachten die Todten!

Gekreuzigten. Gal. 6, 14. **Es ſey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unſers Herrn Jeſu Chriſti,**) der immer, mit ſeiner polemiſchen Ironie, ſeine beſſern Begriffe von Gottheit und Moral den Schullehren der ihm widerſtehenden Sophiſten entgegenſtellte; (vergl. auch: Eph. 3, 19. **Auch erkennen, daß Chriſtum lieb haben beſſer iſt, als Alles wiſſen.**) theils auf den daraus hergeleiteten Lehrſatz: daß die Vollkommenheit der Moral nur durch eine unmittelbare Offenbarung, durch Inſpiration, den Menſchen habe bekannt werden können. Man weiß übrigens auch, wie viele denkende Männer jetzt dieſen Lehrſatz nicht anerkennen, und behaupten, es gebe keine einzige ausſchließend chriſtliche Tugend, (auch: **Verſöhnlichkeit, Liebe der Feinde, Demuth, Liebe zur Tugend um der Tugend und um Gottes willen der die Tugend will,**) zu der man nicht in den Schriften der griechiſchen und römiſchen Philoſophen, Moraliſten; Tugendlehrer! Ermahnungen fände. Ob ſolchen heidniſchen und chriſtlichen Ermahnungen jetzt beſſer als ehedem nachgelebt wird? Im Ganzen.. iſt es zu hoffen! Wir ſind weiter in der Zeit. Je aufgeklärter die Menſchheit, deſto moraliſcher auch! ſelbſt der Krieg hört einſt auf. Und wer leugnet, daß das Chriſtenthum, richtig verſtanden und angewandt, ein großer Segen für dieſe Aufklärung war? — Daß übrigens der Dichter mit ſolchen Stellen, das Studium z. E. der Geſchichte, der Mathematik, 430 Noah, den rein der Ewige fand, Leth, Samuel, Aaron,

---

der Aſtronomie, aus dem eigentlich die wahre Theologie ſich ergiebt, alles dieß "menſchliche Wiſſen" depreciiren nicht will, verſieht ſich von ſeiner .. Aufklärung, von ſelbſt. Daß ich aber auch übrigens aus manchen neuern Gedichten, die keinen ſolchen Beruf haben, ſich an bibliſche Ausdrücke zu halten, ähnliche Stellen, (z. E. aus Claudius vortreflichem Abendliede; die Strophe:

Wir ſtolze Menſchenkinder
Sind eitel arme Sünder;
  Und wiſſen gar nicht viel;
Wir ſpinnen Luftgeſpinnſte,
Und ſuchen viele Künſte,
  Und kommen weiter von dem Ziel.)

herauswünſchte, leugne ich gleichfalls nicht. Denn wirklich: wir wiſſen gar viel! Unſre neueren Kenntniſſe und Thaten, in der Politik z. E., zur Verbeſſerung des Menſchengeſchlechts, ſind kein .. Luftgeſpinnſt! Wir ſollen die Cultur der Wiſſenſchaften und Künſte ſuchen; denn wir kommen dadurch immer näher an das nie erreichte Ziel der Vorſehung: "Entwickelung aller intellectuellen "und Willenskräfte in Erkenntniß und Ausbreitung "der Wahrheit, die ſie in den Menſchen gelegt hat."

Freylich! Dem Reinen iſt alles rein; und ſelbſt dieſe Claudiuſiſche Strophe läßt ſich ſo erklären, daß .. Sinn darin ſey. Aber pietiſtiſche Frömmeley misbraucht ihrer zu leicht. Es giebt noch immer zu viele Gymnoſophiſten, Theoſophen, Wöllnerianer, Lavaterianer, Metaphyſiker voll "unentwickeltes" oder zu viel entwickelndes "**Tiefſinns**" (vs. 296.) unter uns; denen ſo etwas von einem aufgeklärten Manne geſagt, **Waſſer** auf das Mühlrad ihrer **Unaufklärungs- und Verdunklungsfabrik** wird.

Man verzeihe mir dieſe Ausſchweifung in einem Commentare, deſſen Das gerade mit in ſolchen Abſchweifungen beſteht!

6) **Epaphras.** Vs. 281-295. **Epaphras ward - - der Ueberwinder.)** Col. 1, 7. **Wie ihr denn gelernet habt, von Epaphra unſerm lieben Mitdiener, welcher iſt ein treuer Diener Chriſti für euch.** 4, 12. **Es grüßet euch Epaphras, der von den Euren iſt, ein Knecht Chriſti, der allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr beſtehet vollkommen, und erfüllet mit allem Willen Gottes.** Philem. vs. 23. **Es grüßet dich Epaphras, mein Mitgefangener in Chriſto Jeſu.** Ich habe alle drey Stellen angeführt, damit das Studium doctiſſimi Poetae erhelle. — **Würrich,** (vs. 282.) **Lutherſches** verbum ſolemne, für: **Tyrann,** Verfolger der Gläubigen. Eſ. 51, 13. 1 Macc. 1, 23. 2 Macc. 14, 5. — vs. 287. **Auch zu Laodicäa** ꝛc.) Epaphras Verdienſte um die Gemeine zu Laodicäa erhellen aus: Col. 4, 13. **Ich gebe ihm Zeugniß, daß er groſſen Fleiß hat um euch, und um die Laodicäa, und Hierapoli.** vergl. Col. 2, 1. — vs. 290-295. **Aber zuletzt - - der Ueberwinder.)** Offenb. 3, 14. **Und dem Engel der Gemeine zu**

Laodicäa ſchreibe: Das ſaget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur Gottes. 15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm biſt, ach! daß du kalt oder warm wäreſt. 16. Weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde. 17. Du ſprichſt: Ich bin reich, und habe gar ſatt, und darf nichts, und weiſſeſt nicht, daß du biſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufeſt, das mit Feuer durchläutert iſt, daß du reich werdeſt, und weiſſe Kleider, daß du dich anthuſt, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und ſalbe deine Augen mit Augenſalbe, daß du ſehen mögeſt. 19. Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. So ſey nun fleißig und thue Buße. 20. Siehe, ich ſtehe für der Thür, und klopfe an, ſo jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. 21. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen, wie ich überwunden habe, und bin geſeſſen mit meinem Vater auf ſeinem Stuhl. vergl. Geſ. XX, vs. 781⸗788.

O vernähme den Ruf Laodicäa noch!
Er ruft ihr vom Tod' auf! wehklaget ſanft!

Mit der Mutter die ſieben Söhne, Märtyrer alle!

Wie blind, ach! und elend täuſchet ſie ſich!
Du des Herrn ſonſt, auf, eile dem Rufenden zu!
Der Bezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein! Wer jezt ſieht, aushält, und ſiegt,
Belohnt wird, und gekrönt! der ſteiget empor
Zu des Throns Höh, Gottmenſch, wo im Lichte du wohnſt!

7) **Perſis.** Vs. 295 ⸗ 299. **Perſis war** ⸗ ⸗ Gott rief.) Röm. 16, 12. Grüßet Perſida meine Liebe, welche in dem Herren viel gearbeitet (gelitten) hat. ἥτις πολλὰ ἐκοπίασεν ἐν κυρίῳ.

Ich habe niemals von dieſen vier Verſen wegkommen können; denn auch ich habe mehr als Eine Perſis gekannt!

8) **Apelles.** Vs. 300 ⸗ 308. **Nichts für** ⸗ ⸗ **es wagte.)** Röm. 16, 10. **Grüßet Apellen, den Bewährten in Chriſto.** Ich habe einmal geglaubt, daß Apelles Neckers Character ſey; aber ich.. habe! — vs. 300. 301. **den halben** ⸗ ⸗ **Läſtrer.)** Zwey Verſe voll einer Welt von.. Erfahrung! — vs. 303 ⸗ 305. **daß ſelber** ⸗ ⸗ **Geiſt ſey!)** Manche vortrefliche Handlungen, die der Zufall ihres Zwecks verfehlen läßt, werden ſchief beurtheilt. Brutus heißt Einigen ein.. Mörder. Glückliche Verbrecher, Eroberer, Tyrannen, werden geprieſen. Joſeph zieht die Klöſter ein; tödtet die Hierarchie!

David und Jonathan; aber ſie wenden ſich
weg von einander,

---

warum? damit er Völker beglücke? nein, daß er mehr Soldaten halte! Und ſelbſt "der Weiſe, "wie ſcharf er auch denket," macht, in ſeinem Wohlwollen, eine Ode auf ihn! (.... obgleich niemand tadeln darf, als der .. Erfolg!....) Ueber den 305ten Vs. hat Kant ein ganz Buch geſchrieben, wo der Dichter mit dem Reſultate Einer Zeile abkömmt; die ich lieber leſe, als Jenes Buch, aus dem man doch die Eine Zeile nur lernt. — vs. 309. wenn er zu handeln und nicht zu handeln es wagte. Voll Sinn! den das: es, noch verſtärkt.

Dieſen Character hat mein Vater auf Bernſtorſen, der das *war*, was Necker *ſchien*, angewandt. Er:

... trank das Licht
Alter Zeiten und der wahren Ehre
Beyſpielvollen Unterricht;
Und ſein freudetrunknes Auge glänzte.
Leben, wohlthun wollt' er; doch begränzte
Seine Wünſche nicht der Zeit
Kurze Spanne; nur die Ewigkeit!

Nicht des Nachhalls! auch nicht der Geſchichte!
Dieſer Ewigkeit Gewölk verſchwand
Ihm in Nacht hin! Ruhm einſt im Gerichte
War das Lob, das er empfand!
Kein Aeonenlauf vermag zu meſſen
Seine Dauer. Ewig unvergeſſen

433 Daß die Wehmuth des einen des andern
Schmerz nicht entzünde!

Funkelt ſtrahlend jede That,
Welche Gott gebilligt hat!

y) **Flavius Clemens.** Vs. 309 - 324. Flavius Clemens - - zu leben.) **Phil. 4, 3.** Ja, ich bitte auch Dich, mein treuer Geſelle, ſiehe ihnen bey, die ſammt mir über dem Evangelio gekämpfet haben, mit Clemens, **und den andern meiner Gehülfen, welcher Namen ſind in dem Buch des Lebens.**

Wenn man Neckers vortrefliche Einleitung von den Pflichten eines Finanzminiſters; (*Sur l'Administration des Finances. T. I. p. I-CLIX*) noch mehr, wenn man den Anfang ſeiner Vorrede zu den religiöſen Meinungen lieſt: ſo kann man ſchwerlich umhin, nicht zu glauben, dieſe Stelle von Flavius Clemens enthalte auch eine Weiſſagung auf .. ihn!

Wenn man aber ſein Leben näher unterſucht: und, "frappirt von ſeinen ewigen Klagen über das "Leere und die Einſamkeit eines verabſchiedeten Mi"niſters," ſeine merkwürdig künſtliche Reticenz eines gewiſſen Comma des Saluſtius erwägt: ſo kehrt man wieder um, und ſindet, daß Flavius Clemens doch ſein Vorbild nicht war.

Audinel mag für mich reden: (*Denonciation aux François catholiques. p. 55.*) "Saluſte en com"mençant l'hiſtoire de la conjuration de Catilina, "après nous avoir appris que dans ſa jeuneſſe,

---

"livré à toutes les illuſions de ſon âge, & lancé dans la carrière des affaires publiques, il n'y avait trouvé que l'impudence au lieu de la pudeur, la profuſion au lieu de la parcimonie, & la ſoif de l'argent à la place de toutes les vertus; après ce tableau, ... il ajoute que, retiré enfin de la carrière de l'ambition, auſſitôt que ſon ame ſe fut repoſée après tant de dangers & d'injuſtices, réſolu qu'il était de ne plus approcher de la choſe publique, il était auſſi décidé à ne pas conſacrer ſes loiſirs dans une honteuſe oiſiveté."

"M. Necker, dans ſon livre de l'Adminiſtration des finances, adopta ce paragraphe, qui devenait en ſes mains la ſatyre de ſes ennemis, & lui laiſſait tous les dehors de la vertu malheureuſe & perſécutée; mais bien déterminé à ne ſe ſervir de ſon oiſiveté que pour ſe rapprocher de la choſe publique, il eut l'impudeur de ſupprimer *cette partie du paragraphe qui annonçait la retraite de Salluſte.* *) Jamais peut-être l'excès de l'ambition & de la vanité réunies ne conduiſit un mortel à de plus étonnants aveux!"

---

*) Igitur ubi animus, ex multis miſeriis atque periculis requievit, *et mihi reliquam ætatem a republica procul habendam decrevi*, non fuit conſilium ſocordia atque deſidia bonum otium conterere. *Salluſt. Bell. Cat. c. IV.*

Simeon wandte ſich vom erhabnen Johannes,
und ſagte:

---

10) Lucius. Vs. 325 ⸗ 331. Mit zu ⸗ ⸗ ewige Leben.) Röm. 16, 21. Es grüßen Euch Timotheus mein Gehülfe, und Lucius und Jaſon ꝛc. — vs. 329. ein weiſer Käufer der Zeit.) Eph. 5, 16. ἐξαγοραζόμενοι τὸν καιρόν, welches Luther nicht richtig durch: Schicket euch in die Zeit, überſetzt. — vs. 331. entrann.) vocabulum praegnans. Er ſchaffte mit Furcht und Zittern, daß er ſelig würde. (Phil. 2, 12.) d. i. durch Anſtrengung der Tugend, mit Ernſt in Beobachtung ſeiner Pflichten.

11) Tryphäna. Vs. 332 ⸗ 340. Enkelinnen, euch ⸗ ⸗ zu wagen.) Röm. 16, 12. Grüßet die Tryphena und die Tryphoſa ꝛc. — vs. 333. 334. . . mit jener gereinigtern Liebe, welche Tugend iſt ꝛc.) Liebe, ſelbſt als eine Tugend; Tugend immer eine Folge und Begleiterin der Liebe; iſt unſers D. Lieblingsgedanke, den wir aus mehren Stellen ſeiner Oden ſchon kennen. "Ce ſeroit," ſagt Manuel in der Vorrede zu Mirabeaus Briefen, "ici la place d'un de mes "principes philoſophiques; mais je le ſens trop pour "le developper. Oui, toutes les paſſions ſont "contre le bon ſens: l'amour eſt la ſeule qui ſoit "une vertu." — vs. 336. 337. Tryphäna befürchtet Viel von des Jünglings leichtgewandten Beredſamkeit, mehr noch von ſeiner Liebe.) Befürchtet, daß ihr Verſtand, und noch mehr ihr Herz beſtrickt werden möge. Ich wollte nicht ſchwören, daß der Dichter dem Richardſon

immer ein Lieblingsautor war. (ſ. Beylage B.) ſo wie deſſen Clementina ihm ein Lieblingscharacter, nicht aus dieſer ſeine Tryphäna entlehnt. Clementina's Entſagungsbrief an Grandiſon iſt der beſte Commentar dieſer Stelle.

12) **Linus.** Vs. 341 : 350. (Linus, von : : der Auferſtehung.) Es grüßet dich Eubulus, und Pudens, und Linus, und Claudia, und alle Brüder. vergl. *Ittig de patribus apostolicis* in ſeiner Bibliotheca patrum apostolicorum. §. XXIII, p. 47. — Vs. 337. **Unbezwingbar den Kleinigkeiten, ꝛc.)** Dieſe Gemählde zeichnen ſich nicht ſowohl durch poetiſchen Schwung, als durch Würde der Gedanken, Gewähltheit des Ausdrucks, Ergreifung der feinern moraliſchen Züge und beſtimmte Beſchaffenheiten der Sache aus. — **Vs. 344. Linus, allein mit ſich ſelbſt)** Die Einſamkeit des Weiſen, (vergl. das Gleichniß Geſ. ...: „**Wie** der „einſame Weiſe ꝛc.") iſt ein Gedanke, den auch Young ſehr liebt: O lost to manly Thought : : who thinks it Solitude to be alone. Das: allein mit ſich ſelbſt, braucht Virgil ſehr comiſch von der Krähe, *) und unſer D. ſehr ernſthaft vom Weiſen. — **Vs. 345. entflammt)** man kühlt ſich ab in der Einſamkeit, man erwärmt ſein Herz im Umgange mit guten Menſchen. — Vs. 350. **Maaße zu meſſen)** Marc. 4, 24. Mit welcherley Maaß ihr meſſet, wird man euch wieder meſſen.

---

*) *Et sola in sicca secum spatiatur arena.*

Seht, der Herr iſt mit euch, und ſeiner Erbarmungen Fülle!

Matth. 7, 2. Luc. 6, 38. — vs. 349. 350. Liebte Blumen aufs Grab zu ſtreun ꝛc.) Des heitern D. eigner Character!

13) **Ignatius. Vs. 351 = 363. Von Trajanus,** = = ihn zerreiſſen.) Der Name des **Ignatius**, Biſchofs von Antiochien, kömmt in der Bibel nicht vor; er iſt aus der Kirchengeſchichte bekannt. Kl. hat das Ideal eines Märtyrers in ihm aufſtellen wollen. Er ſondert daher (wie von den Chriſten, vs. 257.) in ſeinem Martyrologio alles zuvörderſt ab, was dieſen Character entweihen könnte; denn ich wüßte eben nicht, daß dem **Ignatius** insbeſondre jemand den Vorwurf gemacht hätte; vor dem ihn vs. 354 = 358. ſichert. Indeß giebt es chriſtliche Märtyrer genug, die er trift; die ſich aus Schwärmerey, (Söhne des Unſinnes, vs. 357.) aus irregeleitetem Verſtande, oder aus Stolz des Herzens (.. des Laſters, vs. 358.) zum Märtyrerthum drängten. Man könnte freylich kriddeln, **Nur Schwärmerey, nur irregeleiteter Verſtand**, wars! Allein auch die Inquiſitoren morden Andre aus irregeleitetem **Verſtand**; wer wirds aber leugnen, daß dieß auch aus **Bosheit** des Herzens geſchieht? Beyde Arten **Mord**; der Mord der Ketzer, und der Selbſtmord der Märtyrer ſtammen aus Irrthum, aber vergeſellſchaften ſich zu böſen Trieben des Herzens. — vs. 358. wofern ſie es können) inſofern nämlich ſolche, nicht nach der wahren Ehre, ſondern nach der falſchen eingebildeten ꝛc. ſtreben. — vs. 359.

Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!

---

355. **Wie er ⸗ ⸗ Lebensergüſſe)** Zwey vortreffliche Verſe! Wie ſie thronend daſtehn! Das Folgende erklärt das Wort: **Lebensergüſſe**; es iſt nicht vom **phyſiſchen**, ſondern vom **moraliſchen** die Rede. "Ignatius ſtarb mit der völligen Aeußerung ſeiner intellectuellen und moraliſchen Kräfte." — **vs. 339. Er ſtärkte zum ewigen Leben die Brüder,)** "Αυτος δε μετα βραχυ απο Σμυρνης ὑπο των ϛρατιωτων αναχθεις, ... παρηει δια Φιλιππων και Μακεδονιας τας παρα την ὁδον εκκλησιας επισκοπων, και διδασκων εν αυταις, παρακαλων, διαλεγομενος, τους ακεραιοτερους των αδελφων ασφαλιζομενος, και παντας εγρηγορεναι και νηφειν παρασκευαζων." (Siehe das griechiſche Martyrologium des Ignatius aus dem Metaphraſtes, bey Cotelier Oper. patrum Apoſtolicorum, T. II. p. 66.) — **vs. 362. durch Briefe.)** Seine Briefe an die **Epheſer**, an die **Magneſier**, an die **Tralleſier**, an die **Römer**, an die **Philadelphier**, an die **Smyrnaer**, an den **Polycarpus**, ſind bekannt. Siehe ſie ganz, in Cotelier. l. c. T. II. p. 11-44. und im Auszuge in **Rößlers** Bibliothek der Kirchenväter, Th. I. S. 70⸗92. — **vs. 363. und Thier' ihn zerriſſen.)** "Της πολεως κυκλῳ τα θεατρα προκαθημενης, μετα θερμου πνευματος και οφθαλμων ηδη θηρας ερωντων, ἁτε πανταχου της Φημης διαγγειλα-

"σης, των της Συριας επισκοπον μελλειν σημερον "θηριομαχειν, επιστραφεις προς το πληθος εκει-"νος, μετα γενναια λιαν και αρτισα φρονηματος, "οια δη και καυχωμενος επι τη δοκηση ταυτη δια "Χριστον αισχυνη, και μεγαλοφρονων, ανδρες, "εφη, Ρωμαιοι, και του παροντος αγωνος μοι "θεαται, ου φαυλη τινος ένεκεν εμοι ταυτα, ουδε "πονηρων πραξεων ὑπεχοντι δικην, αλλ ώστε θεου "επιτυχειν, ὅπερ ερω, και απληστος εφιεμαι. σι-"τος γαρ ειμι αυτου, και δι οδοντων θηριων αλη-"θομαι, ίνα καθαρος αυτῳ αρτος γενωμαι. ταυτα "ειπε' και αφεθεντες οι λεοντες, διεσπασατο το "αυτον ευθυς και κατεφαγον. μονων εκεινου των "τραχυτερων οστων απεχομενοι' εργῳ τῳ ανδρι της "ευχης πληρωθεισης, ώστε ταφον αυτῳ τα θηρια "γενεσθαι, και μηδεν ὑπολειφθηναι του σωματος' "όσονει περι πλειονος του θεου θεμενου την ψυχην "και την ερωτα του θεραποντος ενεγκειν εις περας, "η το αψαυστον αυτον τοις λεκτειν αποδειξαι, τῳ "οικειῳ ονοματι περιθειναι δοξαν." (S. Cotelier. l. c. p. 167.)

14) **Claudia.** Vs. 364⸗368. Heiden blieben ⸗ ⸗ ſtirbt ſo.) 2 Tim. 4, 21. — Ihr Verdienſt um ſo viel gröſſer, da ihr **Vater** ein redlicher **Mann**, ihre **Mutter** ſanft, ihre Schweſtern und **Brüder** liebenswürdig waren; ſo wie Tryphäna's

Menſchlichkeit, reiner und beſſer, als ſie nur
Weisheit der Welt lehrt!

Jüngling Alles hatte, was ſchön und ſchätzbar iſt. Ueberall, wo er nur kann, zeichnet der D. lieber gute Charactere; ſo wie er ſelbſt, (vs. 344.) den Trajan (ſ. Plinius Lobrede) durch den Zuſatz entſchuldigt: **"der hier ſein edleres Herz beſteckte."**

15) **Amplias.** Vs 369=377. **Fern von = = Weg auf)** Röm. 16, 8. **Grüßet Amplian, meinen Lieben in dem Herrn.** Die Parentheſe (vs. 379. nicht immer = = entfernen) entfernt wieder Vorwurf und Misdeutung vom Character des Aſceten, wie vs. 349=353. vom Character des Märtyrers. — vs. 381. menſchenfreundlicher) ein Druckfehler in der großen Edition des Meſſias. In den beyden kleinen ſteht's recht: menſchenfeindlicher. **Amplias hatte tiefſehende Kenntniß der menſchlichen Schwächen;** (vergl. vs. 341.) dieſe verleitete ihn aber nicht zum Stolz, ſondern ermunterte ihn nur zur Vermeidung der Klippen, zum Streben nach Vollkommenheit. — vs. 373. **ſeyd vollkommen wie Gott)** Matth. 5, 48. **Darum ſollt ihr vollkommen ſeyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt.** 2 Cor. 13, 11. rc. Man muß geſtehen: dieſe erhabne (**"erſtaunungsvollen Geſetze"** vs. 372.) Vorſchrift, dieß **"hohe göttlichſtrahlende Licht"** findet man ſchwerlich in einem heidniſchen Moraliſten, ſo einfach=groß ausgedrückt. — vs. 374. 375 **Von der = = Staubbewohner.)** Parallelſtelle in Abſicht des Metaphoriſchen im Ausdrucke, **Ode an den Er=**

Ach Johannes, wie ſchön iſt ihr Schickſal!
ihr Lohn wie erhaben!

---

löſer: "Die Flamm' erkohr ich als Leiterin "mir!" — vs. 375. Staubbewohner) "der aber, "ach! ſo vollkommen nie werden kann; ob er gleich "darnach ſtreben ſoll!" Darum: (vs. 377.) und ging, und ſtrauchelt', und klomm ꝛc. — vs. 374. enge Pforte) Matth. 7, 13. 14.

16) **Phlegon.** Vs. 378 ⸗ 393. Phlegon hatte ⸗ ⸗ gelabt war.) Röm. 16, 14. Grüßet Aſyncritum und Phlegontem ꝛc. — vs. 384. dem kränkeren Geiſt, wie der Leib es ſeyn kann.) Kühne Kürze für: "dem Geiſt, der noch "kränker war, wie ꝛc." Adelung würde ſo eine nicht paſſiren laſſen. — vs. 385. lichtdürftige.) Lichtbedürftige. Dürfen braucht ſchon Luther für: bedürfen, z. E. Hiob 22, 2. Was darf Gott eines ſtarken ꝛc. — vs. 388. Beſcheidenheit ... Demuth ..) Genaue Sonderung der Begriffe. Beſcheidenheit kann man ſimuliren; Demuth, la modeſtie, ſagt Voltaire, de l'ame, iſt immer wirklich. Beſcheidenheit ſetzt nicht immer Demuth, aber Demuth immer Beſcheidenheit voraus. — vs. 393. ſtarke Züge) Bild, "durch erleuchtende, befriedigende Gründe, Aufklärungen, Heben der Zweifel."

17) **Tryphoſa.** Vs. 394 ⸗ 405. Sanft von ⸗ ⸗ geöffneten Grabe) Röm. 16, 12. — "Tryphoſa, ſanft aus Temperament, und die dieſe "natürliche Anlage durch moraliſche Reflexion noch "befeſtiget hatte." — vs 397.) Unermüdete, und intelligente Mutter! Dieſes Gemählde zeichnet ſich durch vielſagende, pathetiſche: Kürze, aus. —

445 Strömte nicht deine Seele, beym Anblick dieſer Gerechten?

---

vs. 399. **Ohne Vermuthung, ſie ſeys.** Weibliche, chriſtliche Beſcheidenheit! Ich erinnre mich hierbey, daß ich einige Monate nach der Revolution mit Klopſtock und den Seinigen aß. Nach Tiſch tranken wir; und brachten auf unſre eigne Hand Geſundheiten aus. 1) Er, Bailli's. 2) La Fayettens. 3) Ich, (denn damals bewunderte ich Neckern noch.) Neckers. Aber Er wollte ſie nicht trinken. 4) Ich: Mirabeaus. Kl.: Ja, wenn er ein moraliſcherer Mann wär! (denn damals galt er noch in der ganzen Welt für einen ſelbſtſüchtigen Catilina.) Ich: So trinken wir ihn wenigſtens in Waſſer; weil er doch ein großer Mann iſt! Kl.: Nein; wenn Sie denn einmal wollen! aus dem umgeſtürzten Glaſe. Wir füllten darauf die Füße unſerer Gläſer mit Wein, und tranken. 5) Er: Die Geſundheit der zwölf Künſtlertöchter, die zuerſt der Verſammlung ihr Geſchmeide brachten. Wir trankens. "Und," fügte er hinzu, "weil ſie für "ſich haben reden laſſen, ſtoßen wir zum "zweytenmale für ſie an." — Berliner werden ſolche Citationen von "Tiſchreden," aus ſeinem menſchlichen Leben, Thorheit nennen; aber ſie erläutern für die beſſere Nachwelt.

18) **Eraſtus.** **Vs. 406-431. Sich nicht – – Gott kam.)** 2 Tim. 4, 20. Eraſtus blieb zu Corintho. Apoſtelgeſch. 19, 22. Röm. 16, 23. Verſöhnlichkeit, Liebe der Feinde; (Matth. 5, 44.) dieſe Tugend, welche ſo oft ausſchließend als chriſtliche und den Heiden unbekannt genannt wor-

Lindert' er nicht den Schmerz, der vom blutigen Todeshügel
Ueber uns ſtrömt? So ſagt' er, und ſah dem Geliebten ins Antliz.
Wenn ich es auszuſprechen vermöchte, ſagte Johannes,
Hätt ich Worte für das, ſo ich denke, für das, ſo ich fühle;
450 Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir ſagen;
O ſo wollt ich, Simeon, dir, du Geliebter, es ſagen,
Was ich empfinde, ſeitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod ſtirbt,

---

den iſt, macht den Beſchluß. — vs. 417. ihr auf.) vor ihr auf.

In der Wahl dieſer Namen iſt der Klang, und die Entfernung von allen Nebenbegriffen zu Rathe gezogen worden. Schwerlich hätte er, z. E. die: **Priſca, Aquila,** (Röm. 16, 3.) **Andronicus,** (7.) **Urban, Stachys,** (9.) **Narciſſus,** (11.) **Rufus, Aſyncritus, Patrobas,** (14) **Philologus,** (15.) **Quartus,** (23) u. ſ. w. dazu genommen. Er hätte, als Verfaſſer des Nathan, die liebenswürdige Heldin ſeines Stücks, nie: Recha! genannt. Welch ein Name! Leſſing hatte darin kein ſo feines Gefühl.

Und, in dieſem Tode, ſich Aller, Aller erbarmet!
Aber verſtummen will ich, ich will noch länger verſtummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen!
So ſagt' er. [8])

---

[8]) Vs. 418-455. Dieſe waren ⸗ ⸗ ſagt' er) Da ihre Engel mit den Seelen vor den zwanzig Palmen vorüberſchweben, wo der Erlöſer das erſte Gericht erduldet hatte: ſo ſegnen ihnen die Seelen der Väter, die dort verſammelt ſind, nach. Einige von dieſen Vätern werden genannt. Ein Geſpräch zwiſchen Simeon und Johannes dem Täufer. — vs. 425-427. und der ⸗ ⸗ Gott ſprach!) Johannes wird nicht ſogleich genennt, ſondern beſchrieben: mit Auslaſſung der "Taube." Luc. 3, 21. Und es begab ſich, da ſich alles Volk taufen ließ, und Jeſus auch getauft war und betete, daß ſich der Himmel aufthät, 22. Und der heilige Geiſt fuhr hernieder in leiblicher Geſtalt auf ihn, wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel, die ſprach: Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. — vs. 428. Amos Sohn,) Jeſaias. 2 Kön. 19, 2. 2 Chron. 22, 26. Eſa. 1, 1. ꝛc. — vs. 429. Und der Seher der Auferſtehung, Heſekiel: Hör Du ꝛc.) Die bekannte ſehr poetiſche Stelle aus dem Heſekiel ſelbſt, (Ezech. 37, 5 sqq.) die zwar nicht eigentlich Bild der Auferſtehung der Todten, ſondern der Rückkehr der Iſraeliten aus der Gefangen-

J. Ach du wälzeſt von neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes
Ganze Laſt! O hätteſt du von ſeinem Tode geſchwiegen!

ſchaft enthält, (allein mit Hülfe der vielerley Sinne, des eigentlichen, myſtiſchen, tropologiſchen ꝛc. erklärte man ehedem die Propheten, Hiob 19, 26.) auch von dieſen Gegenſtänden, pflanzt der D. kühn in die trocknere Erzählung hinein, und hebt ſie dadurch. — vs. 431. den rein der Ewige fand.) 1 B. M. 6, 8. Sirach 44, 17. Noah ward erfunden unſträflich, und zur Zeit des Zorns hat er Gnade funden. — vs. 432. Melchiſedek, Gottes Prophet, und Prieſter, und König.) 1 B. M. 14, 18. Aber Melchiſedek, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür. Und er war ein Prieſter des Allerhöchſten. Ebr. 7, 1. — vs. 433. Benjamin, Joſephs Bruder, und Joſeph, Benjamins Bruder,) Schöne Verſchränkung! “Mein Freund “iſt mein und ich bin ſein!” — vs. 434. Wie = = alle.) “Die Mutter der ſieben Märtyrer, “und die ſieben Märtyrer.” — vs. 437. Mirjam = = ſangen) 2 B. M. 15, 20. B. d. Richt. 5, 1. — vs. 442. 443. Menſchlichkeit...!! Menſchlichkeit...!!) wie oben: Glückſeligkeit!!... Glückſeligkeit!! — vs. 445. Brannte = = Gerechten?) Luc. 24, 32. Brannte nicht unſer Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? — vs. 448-450. Wenn ich = = dir ſagen.) ..auszu-

Jedes Wort, das du ſprachſt, ward mir zum Donner, und traf mich!
Denn ich ſah ihn, ich ſeh ihn ſterben! S. Du theurer Johannes,
Schon erhub ſich mein Geiſt zu der gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden! Es glänzten mir ſchon des Entſchlafenen Wunden!
Aber itzt ſink ich zurück! Ach, den ich weinend umfaßte!
Den ich ſprachlos zum Allerheiligſten Gottes emporhielt,
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermochte,
Der, der blutet! zwar zeigte mir Gott ſein Ende von ferne;
Aber, wie ich es ſehe, ſo ſchrecklich zeigte mirs Gott nicht!

ſprechen.. Hätt ich Worte... denke.. fühle . Thränen der Wehmuth.. der Wonne. Nicht immer iſt Ausbildung Eines Gedankens, Streben der innigen Seele Einen Begriff auf mehre Arten zu ſagen.. Tautologie. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen Ausführlichkeit und Weitläuftigkeit. Nun! weitläuftig iſt Kl. überhaupt eben nicht!

Blutet jetzo, verkannt! von Gott verlaſſen! am Kreuze!
Bey Verfluchten! Er ſchwieg, und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
470 Welches mit Augen des Fleiſches wir ihn ſahn leben! Es dringt nur
Dieſer Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet
Mich zu ſehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, ſahe,
Und oft ſah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt;
Ach ſo oft umleuchteten mich der Himmliſchen Freuden!
475 Denn kaum ſah ich den blutenden Streit; ich ſah nur den Sieger!
Doch verſtummen, verſtummen will ich, bis Er es vollbracht hat!
Alſo ſtrebten ſie, ſich der Wehmuth Gefühl zu entreiſſen. [9])

---

9) Vs. 456-477. Ach du : : zu entreiſſen.) Fortſetzung des angefangenen Geſprächs. Eigentlich

Mirjams, und deine Wehmuth, Debora,
wurden nach langem
Traurenden Schweigen zum ſanften, zum weinenden Liede voll Klage.

---

hätte denn bey den Worten Johannis, da in der Fortſetzung nicht einmal hier (vs. 456.) die Perſon des Unterredners abwechſelt, kein Abſatz im Druck ſeyn müſſen. Aber er deutet für den Vorleſer auf eine Pauſe in der Rede. Johannes hält, nachdem er die Worte: anbetend legen, geredet, ab in ſeiner Rede; überdenkt noch einmal, was S. ihm geſagt, und beginnt darauf von neuem: Ach du wälzeſt, d. i. du haſt dadurch, daß du das ſagteſt, auf mich gewälzt ꝛc. — vs. 458. ich ſah ihn, ich ſah ihn) Continuität des Sehens. — vs. 461. Es glänzten mir ſchon ꝛc.) im Geiſte. "Ich hatte meinen Blick mehr auf die Folgen dieſes "Leidens, als auf die Betrachtung des Leidens ſel"ber gekehrt." — vs. 461. 462. Ach, den ⸗ ⸗ emporhielt.) Luc. 2, 25. 26. 27. 28. Da nahm er ihn auf ſeine Arm, und lobete Gott, und ſprach. — vs. 465. Zwar zeigte mir Gott ſein Ende von ferne.) Luc. 2, 35. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. — vs. 468. bey Verfluchten) 5 B. M. 21, 23. Ein Gehenkter iſt verflucht. Hebräiſches Synonym von: Hingerichteter. — vs. 469. Habe mit mir auch Mitleid.) "Beklage nicht nur den Gekreu"zigten! Thue darin nicht blos deiner eigenen Em"pfindung Genüge! Nimm auch Rückſicht auf "mich! Schone meiner, der ich es nicht aushalten

480 Denn der Unſterblichen Stimme zerfließt von ſich ſelbſt in Geſänge,
Wenn ſie Empfindungen ſagt, wie Debora und Mirjam ſie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt', und Amrams Tochter, ſo ſangen ſie gegen einander:
D. Schönſter unter den Menſchen! er war der Schönſte der Menſchen;
485 Aber entſtellt, entſtellt hat dich der blutige Tod dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauren umringt mich;
Aber er iſt der Schönſte, vor allen Erſchaffnen der Schönſte!

"kann. Laß mich deſſelben Vortheils genießen, dieß "Leiden zu vergeſſen, und nur auf die Folgen zu "ſehn." Ach, ſo oft ꝛc. — vs. 473. der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt.) Joh. 1, 29. Siehe, das iſt Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Aus dieſer Stelle Johannis iſt das Gleichniß in die Apocalypſe gefloſſen, deren Verfaſſer es 29mal braucht.

Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn ſie, ſtrahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, ſchöner in ſeinem Blute!
D. Trauert, Cedern! Auf Libanon ſtand ſie, ein Schatten des Müden;
Aber ſie iſt zum Kreuze gehaun, die ſeufzende Ceder!
M. Trauert, Blumen im Thal! Er ſtand am ſilbernen Bache;
Aber er iſt um des Göttlichen Haupt zur Krone gewunden!
D. Unermüdet faltet' er ſeine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen Unermüdet betraten
Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun ſind ſie durchgraben,
Seine Händ', und Füße, mit eiſernen Wunden, durchgraben!
M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg' in den Staub hin
Niederbückte, von der ſchon Schweiß mit Blute gemiſcht rann!

500 Ach wie hat ſie die Krone, die blutige Krone durchgraben!
D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und erquicke ſie, daß ſie nicht ſterbe!
M. Wär ich ſeine Mutter, und ſchon im Leben der Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!
505 D. Mirjam, ſein Auge verliſcht, und ſchwerer athmet ſein Leben!
Bald, nun blickt er bald, zum letztenmale, gen Himmel!
M. Todesblaſſe bedeckt die geſunkne Wange, Debora!
Bald, nun ſinkt ihm bald ſein Haupt, zum letztenmal, nieder!
D. Die du droben den Himmliſchen leuchteſt, Jeruſalem, weine
510 Thränen der Wonne! Bald iſt des Opfers Stunde vorüber!
M. Die du ſündigſt auf Erden, Jeruſalem, weine dein Elend!

Denn bald fordert ſein Blut von deinen Händen der Richter!
D. Still in ihrem Laufe ſind alle Sterne geſtanden!
Und die Schöpfung umher verſtummt dem leidenden Gotte!
Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter,
Zu verſöhnen im Allerheiligſten! Halleluja!
M. Auch die Erd' iſt ſtill geſtanden! und die auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch iſt die Sonne verloſchen!
Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter,
Zu verſöhnen im Allerheiligſten! Halleluja!
Alſo ſangen Debora und Mirjam gegen einander! 10)

---

10) Vs. 478 - 521. Mirjams, und - - gegen einander.) Mirjam und Debora klagen den ſterbenden Verſöhner in einem Liede.

Dieſe dialogiſirte Elegie; dieſes Traueridell, dieſer *[illegible] [illegible]*, dieſe *[illegible] [illegible]*, die ſich, als noch mehr Poeſie, über die vorher-

Sichtbar kam der Verſöhner dem Tode
näher! Der Frommen
Meiſte zerſtreun ſich, vermögen nicht mehr des
Sterbenden Anblick

---

gehenden Reden erhebt; iſt ſchon längſt durch das allgemeine Einverſtändniß aller ächten Leſer des Meſſias, für eine der hervorſtechendſten Parthien, der ſchönſten, rührendſten Scenen des Gedichtes, anerkannt. Mehrere Tonkünſtler *) haben ſich beeifert, ſie mit Muſik zu begleiten; aber ſie wartet noch auf einen .. **Schulz!**

Das Charakteriſtiſche davon iſt nicht blos Wahl der Situation, die den Wechſelgeſang wahrſcheinlich macht, der rührendſten Umſtände, welche die zarte Weiblichkeit (**Schönſter** unter den Menſchen ... Naturgegenſtände: Blumen, Cedern ꝛc.) heraushebt, ſondern, hauptſächlich, dieß: daß die Eine dialogiſirende Perſon immer den angegebenen Ton der andern wieder auffaßt, ihr Gemählde ausbildet, vermehrt, verſchönert; einen ähnlichen Gegenſtand zu dem angegebenen auffindet: z. E. 1) Schönſter unter den Menſchen ꝛc. 2) Aber er iſt der Schönſte ... ſchöner als alle ꝛc. — 1) Trauert, Cedern ꝛc. 2) Trauert, Blumen

---

*) Ich beſitze eine ungedruckte von **Telemann**, die der Bekanntmachung wohl werth wäre. Auch hat der Muſikdirector **Knecht** eine herausgegeben, von viel Ausdruck und Schönheiten der Leidenſchaft. (beurtheilt von **Kunzen** in meinem muſicaliſchen Magazin.) Erſter Jahrgang. S. 59 u. 199.

Auszuhalten. Mit gleitendem Schritte, mit ſtarrem Auge
525 Ging Lebbäus fort. Nicht ſo vom Trauren erſchüttert;

---

im Thal ꝛc. — 1) Nun ſind ſie durchgraben, ſeine Händ' und Füße ꝛc. 2) Seine göttliche Stirn ꝛc. — 1) Seiner Mutter Seele ꝛc. 2) Wär ich ſeine Mutter ꝛc. — 1) Sein Auge verliſcht ꝛc. 2) Todesbläſſe bedeckt .. ſeine Wangen. — 1) Die du droben den Himmliſchen leuchteſt, ꝛc. 2) Die du ſündigſt auf Erden ꝛc. — 1) Still in ihrem Laufe ſind alle Sterne geſtanden. 2) Auch die Erde iſt ſtillgeſtanden ꝛc. — Zulezt vereinigen ſich beyde in den mit ernſter Würde wiederholten Verſen: Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter, Zu verſöhnen im Allerheiligſten! Hallelujah!

So wenig auch, im Grunde, die Formen zweyer ſo verſchiedenen Künſte, als Dicht- und Tonkunſt, miteinander verglichen werden können: ſo einleuchtend iſt doch hier die Parallele, wenn man dieß Lied der Mirjam und Debora ein poetiſches Duett nennt. Es findet ſich großer Unterſchied zwiſchen einem, ſowohl poetiſchen als muſicaliſchen Dialoge und .. Duette. Der weſentliche Character eines Duetts iſt, daß die zweyte Stimme nicht blos abwechſele in Melodie mit der erſten, ſondern daß ſie eine ähnliche Melodie, nur verſchieden von der erſten, angebe und fortführe, die ſich zulezt mit der Erſten in einem allgemeinen, durch richtige Harmonien verbundenen Ganzen, vereinige.

Aber durchdrungen von Wehmuth, begleitet
von ferne den Jünger
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren
Grabmaal

Etwas dergleichen Duettmäßiges finden wir auch in einigen Eclogen Virgils und Theocrits. Bey jenem in der IIIten: deren Sinn und Zuſammenhang Voß zuerſt erklärt, und gegen Heyne bewieſen hat, daß in ihr allerdings etwas ſey: "quod "naturali aliquo ſententiarum ordine vinctum vim "ad animum habeat," daß es nicht aus "ſingulis "diſtichis" beſteht, die "ſingula carmina, ſcopae "ſolutae" ſind; — und in der VIIten,

(Et cantare pares, & reſpondere parati.
- - - - - - - - - - - - -
Et certamen erat Corydon cum Thyrſide magnum.
- - - - - - - - - - - - - - - -
Alternis igitur contendere verſibus ambo
Coepere: alternos Muſae meminiſſe volebant.
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrſis.)

— Bey dieſem, nicht etwa in der IVten, zwiſchen dem Battus und Corydon; die in Vergleichung mit der folgenden, am beſten den Unterſchied zwiſchen einem Dialoge und einem Duette ſichtbar macht; ſondern in der Vten und allenfalls VIten.

Man kann gewiſſermaßen ſagen, daß dieß Duettmäßige überhaupt Eigenthum der ganzen hebräiſchen Poeſie iſt. Bey keiner Nation liebten ſo ſehr die Camönen alterna, das [illegible] und die ἐπῳδη, als bey dieſer; daher auch die Antiphonien, und das ἀκροστίχια und ἀκροτελεύτια ὑποψάλλειν in

An dem Oelberg kam, da ging er hinunter. Es ſäumt' ihn
Eine Trümmer. Er ſank auf den Felſen, umfaßt' ihn, und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verſtummte. So kniet' er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.

---

der chriſtlichen Kirche entſtanden. Daher der Parallelismus membrorum, deſſen drey Hauptgattungen Lowth ſo ſcharfſinnig (Praelect. de ſacra Poeſi Hebraeorum. XIX.) auseinander geſetzt, und mit Beyſpielen erläutert hat.

Vs. 479-481. Traurenden fühlten.) Die Numeri dieſer Verſe, ſo ſanft, ſo weich, wie das Lied ſelbſt! Der 480ſte, 481ſte enthält: Wahrſcheinlichmachung des Geſanges. — **vs. 482. Die auf Ephraims Berge ꝛc.)** B. d. Richt. 4, 5. **Und ſie wohnete unter der Palmen Debora, zwiſchen Rama und Bethel, auf dem Gebirge Ephraim.** — **vs. 491-49** . Aehnlichkeit, auch in den ſchönen Rythmen. (- v v -, v - v v -, v - v v - v,) (- v v -, v v - v v -, v - v v - v,) — **vs. 501. Seiner Mutter Seele ꝛc.)** nach Simeons Weiſſagung. Luc. 2, 35. **Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.** — **vs. 514. dem leidenden Gotte)** Apoſtelgeſch. 20, 28. **... zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat.**

Lazarus ſtand an der Oeffnung des Grabs, und begann mit ſanfter
Leiſer Stimme, mit der, die ſelbſt der müdeſte Schmerz hört:
Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antliz aus dieſem Grab' auf! Kennſt du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer geliebt haſt!
Der ſo herzlich dich liebt! um den du vor Kurzem auch weinteſt,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach mit namloſen Freuden, entzücktem bebendem Staunen
Dankteſt du unſerm göttlichen Retter! O denke zurücke!
Augenblicke vorher, eh wir ihm danken, da lag ich
Noch im Grab', und begann zu verweſen! Wir haben es oftmals
Mit einander beſprochen; allein ſtets riß dich der Jünger

Meinung mit fort: Es müſſe ſein Reich ein weltliches Reich ſeyn,
Eh es könne zum himmliſchen werden. Doch löſteſt du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten was Irdiſches mühſam zu ſuchen, in denen
Unſer göttlicher Freund viel klärer vom Himmliſchen redte!
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es meinet!
Ja, du ſollſt ihn beweinen, den Göttlichen ſollſt du beweinen!
Denn er iſt unausſprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze
Nun ſo lange ſchon ſtirbt! Doch mußt du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, vom Kreuze noch ſteigen?
Oder, wenn er entſchläft, iſt es möglich, daß er verweſe?

Jeſus, des Angebeteten Sohn! der Himmelgeſandte!
Der vor Abraham war! iſt es möglich, daß er verweſe?
Alſo ſagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felſen Lebbäus; allein er wendet ſein Antlitz
Doch nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit ſtarrendem Auge;
Aber er ſah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn, und entriß den Jammervollen dem Grabmaal!
Faßt' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm ſtehn. Sie ſahen
Unter hangenden Nächten die ſtolze Jeruſalem liegen;
Sahn den entſchimmerten Tempel, den überſchatteten Sion,
Und auch Golgatha! Hebe, ſo ſprach zu dem zitternden Freunde
Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und ſieh! Ich ſehe

Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz!
Sehe ſie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menſchen!
Einen Tag, wie dieſer iſt, haſt du den jemals geſehen!
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
Jemals von einem Tage, wie dieſer Tag iſt, geſprochen?
Welche Feierlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd' und den Himmel in ſeine Schrecken gehüllet!
Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefeſſelt!
Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,
Welche wir nicht verſtünden? Dir kann ich es ſagen, Geliebter,
Und zwar, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonſt verſchwieg ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,

580 Fühl' ich in mir, wie ſoll ich es ganz, und würdig dir ſagen?
Fühl' ich ſo was Stilles und Friedevolles, das ſelber
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden ſehe, beſänftigt!
Rings iſt alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!
585 Ja, was Göttliches iſt es, das mir die heilige Ruh giebt!
Als der große Dulder den Todeshügel hinaufſtieg,
Fühlt ich dieſes noch nicht. Allein ſeitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauſchen, oft hört ich
Schaaren Unſterbliche wandeln! Ich hörte ſie ſo, da ich wach war!
590 Auch umſchimmert mein Auge nicht ſelten was Himmliſches, das ſich
Schleunig verliert, ſo ſchnell, wie es kam. Dis läßt mir Ruhe,

Frieden Gottes, und Seligkeit in der Seele zurücke! [11]

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rufte

---

[11] **Vs.** 522 ‹ 592. **Sichtbar kam ‹ ‹ Seele zurücke.)** Der Meſſias kommt dem Tode ſichtbar näher. Die meiſten Frommen entfernen ſich. **Lazarus** geht Lebbäo nach, ihn zu tröſten. **Lazarus** hatte ſeit der Kreuzigung Chriſti faſt eben die Empfindungen gehabt, deren er ſich von der Zeit, da er todt geweſen war, erinnerte. Es deuchte ihm, als wenn er unter Auferſtandenen ſey. — Endlich verläßt der Dichter den Kreis ſeiner Himmliſchen; und kehrt wieder zu dem, was ſichtbar, und auf Erden geſchieht, zurück. Aber bald drauf wieder Uebergang zu den Himmliſchen, den er durch Lazarus herbeyführt, einen gewiſſermaßen Mitbürger beyder Welten. Allenthalben **Verſchmelzung** im Ton; Verreiben der Farben! — **vs.** 524 **gleitendem Schritte)** wankendem Schritte. — **vs.** [illegible] **mit der, die ſelbſt der müdeſte Schwermuth hört)** Es giebt ſolche innige Töne der Sprache! donnernde der Ermahnung! ſanftliſpelnde des **Troſtes.** — **vs.** 543- 545. **allein ſtets riß dich der Jünger Meinung mit fort ꝛc.)** Vergl. Luc. 19, 11. Joh. 18, 36. Apoſtelgeſch. 1, 6. Luc. 17, 20. 21. — **vs.** 549. **Wunde von ꝛc.)** Parallelvers. **Geſ.** *IV.* **vs.** 884. — **vs.** [illegible] **Er kann, wenn er will, vom Kreuze noch ſteigen.)** Matth. 27, 40. Biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig herab vom Kreuz. — **vs.** 555. **iſts möglich, daß er ver-**

Schnell Lebbäus: Du ſtaunſt! du bleibſt in Entzückungen ſtehen!
565 Ach wer iſt es? wem ſieht mit dieſer Wonne dein Blick nach?

---

weſe?) Pſ. 16, 10. **Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe.** — **Alles** ſinnliches Gemähld in den Verſen: 527 ⸗ 532. 558 ⸗ 561. — **vs.** 567. 568. Ich ſehe Gottes Gegenwart) die ſanfte Tröſtung (**vs.** 556 fgg.) wird hier zur erhabenen. — vs. 570. **haſt du den)** lies (- ∪ -) — **vs.** 571. 572. **haben ⸗ ⸗ geſprochen)** Joel 1, **Höret dieß, ihr Aelteſten, und merket auf, alle Einwohner im Lande, ob ein ſolches geſchehen ſey bey euren Zeiten, oder bey eurer Väter Zeiten?** — vs. 580 ⸗ 584. Fühl ich ⸗ ⸗ Nähe.) Eine ſanfte Ruhe breitet ſich auch über die Rythmen des 581ſten Verſes aus. Ich liebe ſogar die Natürlichkeit des "ſo was" darin. Es war des Dichters eigne Empfindung beym Tode ſeiner Meta. Man leſe ſeinen Brief an Gleim, in: **Hinterlaſſene Schriften von M. Klopſtock.** S. *LXXVI.* — Die Verſe 587 ⸗ 592. **Allein ſeitdem ⸗ ⸗ Seele zurücke!** hat vielleicht Wieland in ſeiner vortrefflichen Beſchreibung des Eremiten, (**Oberon: Geſ.** *IX.* **St.** 6 ⸗ 68.) nachgebildet.

64) Nach achtzehn Jahren ſtarb ſein redlicher Gefährte.

Er blieb allein. Doch deſto feſter kehrte
Sein ſtiller Geiſt nun ganz nach jener Welt ſich hin.
Der, was er einſt geliebt, izt alles angehörte,

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unſterblicher ſich vor mir vorüber! Noch niemals

Der, auch er ſelbſt ſchon, mehr als Dieſer, angehörte.
Oft in der ſtillen Nacht, wenn vor dem äuſſern Sinn,
Wie in ihr erſtes Nichts, die Körper ſich verlieren,
Fühlt er an ſeiner Wang' ein geiſtiges Berühren.

65) Dann hört auch wohl ſein halbentſchlummert Ohr,
Mit ſchauerlicher Luſt, tief aus dem Hayn hervor,
Wie Engelsſtimmen ſanft zu ihm herüber hallen;
Ihm wird, als fühl er dann die dünne Scheidwand fallen,
Die ihn, noch kaum, von ſeinen Lieben trennt.
Sein Inneres ſchließt ſich auf, die heil'ge Flamme brennt
Aus ſeiner Bruſt empor; ſein Geiſt, im reinen Lichte
Der unſichtbaren Welt, ſieht himmliſche Geſichte.

66) Sie dauern fort, auch wenn die Augen ſanft betäubt,
Entſchlummert ſind. Wenn dünn die Morgenſonne
Der Schauplatz der Natur ihm wieder aufſchließt, bleibt
Die vor'ge Stimme noch. Ein Glanz von Himmelswonne
Verkläret Fels und Hayn, durchſchimmert und erfüllt
Sie durch und durch; und überall, in allen
Geſchöpfen, ſieht er dann des Unerſchafnen Bild,
Als wie in Tropfen Thau's das Bild der Sonne wallen.

Hab' ich auf Einmal ſo viel von eines Unſterblichen Klarheit,
So viel Wonne der anderen Welt noch niemals geſehen!
600 Und er brachte vielleicht vom Himmel göttliche Botſchaft;
Denn er eilte! Dem ſchnellſten Gedanken gleich, flammt' er, und eilte.
Nein! ſo fuhr er mit ſtammelnder Freude, mit thränendem Blick fort,
Und umarmt' in dieſer Entzückung Lebbäus, er ward nicht,
Er, bey deſſen Geburt ſchon dieſe Himmliſchen feirten,
605 Nein, des Ewigen Sohn! er wird die Verweſung nicht ſehen! 12)

---

67) So fließt zuletzt unmerklich Erd und Himmel
In ſeinem Geiſt in Eins. Sein Innerſtes erwacht.
In dieſer tiefen Ferne vom Getümmel
Der Leidenſchaft, in dieſer heil'gen Nacht,
Die ihn umſchließt, erwacht der reinſte aller Sinne —
Doch — wer verſchließt mir mit unſichtbarer Hand
Den kühnen Mund, daß nichts Unnennbars ihm entrinne?
Verſtummend bleib ich ſtehn an dieſes Abgrunds Rand.

12) Vs. 593-605. In dem ‥ nicht ſehen.) Indem Lazarus hievon mit Lebbäus redet,

Uriel wars, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus ſah. Der Unſterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, ſo wie ſein Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Unter die Väter, und ſprach: Ich muß, ich muß es euch ſagen,
Was ich ſah! Er ſtieg von dem Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf ſie zu! Jetzt ſteht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, ſich, wie es ſcheint, zu erfriſchen: weil aber
Alle Schöpfungen ruhn; ſo weht den Müden kein Stern an!
Soll ich euch ſeine Geſtalt, o ſoll ich des Schreckenden Anſehn,
Wie er heut iſt, den erſten der Todesengel beſchreiben?

ſchwebt Uriel vorüber, deſſen weggewendeten Glanz er ſieht. In dem .. Gedichte, ſchöne Erfindung! wenn nur unſre jetzigen Geiſterſeher ſie nicht realiſiren wollten! —

Ach, noch nie hat ihn Gott mit dieſem Entſetzen gerüſtet!
Seit der Erſchaffung iſt er noch nie ſo furchtbar geweſen!
Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer biſt du, wer biſt du,
Wenn du Gericht hältſt! Flammen des Herrn gehn weit vor dem Bothen
Seines Gerichts her. Schwingt er die ſchlagenden Flügel; ſo rauſchen
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe ſein flammendes Schwert auf eine der Welten; es würde
Schnell der entzündeten Staub im Unermeßlichen ſchwimmen,
Fürchterlich iſt ſein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
Da er über die Erde die Fluth des erſten Gerichts goß,
Und in Oceanen der himmliſchen Waſſer einherging,
Tödtend, ein ſchneller Verderber! Ihr werdet ihn ſehen; und wenn ihr

Ihn nun ſeht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,
Wie es über mich kam! Was mich am mächtigſten ſchreckte,
War das trübe, das ernſte, ſein unausſprechliches Trauren,
Das zugleich ſein Angeſicht deckt! Ach, wenn er geſandt iſt,
Gottes Mittler den Tod nun anzukündigen! Zitternd
Wandte ſich Uriel weg, und verlohr ſich unter die Engel.
Erſt ſprachloſes, ſtarrendes, unbewegtes Erſtaunen,
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
Aufgeſchreckte, verſinkende, weinende, thränenloſe,
Nieempfundne Wehmuth ergriff die Seelen der Väter!
Jeſus Chriſtus, den keiner der Engel, wie ſehr ſie auch ſtreben,
Und wie hoch ſie auch über die Stufen der Menſchen erhöht ſtehn,

640 Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
Gottes Sohn, nun ſollt' er ſterben! Die Seelen, für die er
Sterben ſollte, ſie ſanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, ſo tief ſie konnten, herunter.
Die Erinnrung umgab ſie mit allem ihren Entſetzen.
645 Zwar ſie waren verſöhnt, ſie empfandens, daß ſie es waren:
Doch itzt ſollte für ſie der große Verſöhner ſterben! [13])

---

13) **Vs. 636 – 646. (Uriel war's — — Verſöhner ſterben.) — Uriel kündigt der Verſammlung der Heiligen an, daß er den erſten der Todesengel gegen die Erde herkommen geſehen habe. —** Der Tod, an ſich ein "fliegender Augenblick," mußte durch Neben-erfindungen einer dichteriſchen Behandlung fähig gemacht werden. Dazu braucht Kl. ſeinen Todesengel, den er in ſeiner Beſchreibung mit aller Majeſtät eines Erſten unter den Dienern der göttlichen Strafgerechtigkeit ausrüſtet; die uns erſt dargeſtellt wird durch Erzählung Anderer,

Ganz von dieſem Gefühl durchdrungen, ſtützte ſich Henoch
Mit der Link auf ein Grab, und ſtreckte die Rechte gen Himmel.

---

ehe wir ſie ſelbſt mit eignen Augen ſehen. Progreſſion in der Ankündigung, dann Erſcheinung des Todesengels. — vs. 6 0. Sein Gang geht ꝛc. ꝛc.) Kurze Sätze, frappante Züge .. "es weht "den Müden kein Stein an!" — Flammen des Herrn ꝛc. (vergl. Ebr 1, 7. Von den Engeln ſpricht er zwar: Er machet ſeine Engel Geiſter, und ſeine Diener Feuerflammen. Pſ. 104, 4) u. ſ. w. in dem Munde des Athemloſen. Es iſt derſelbe Engel, der einſt das "Gericht der Sündfluth" (vs. 625.) ausführte. — Aber, was dieſen von Obaddon (in der Ausführung des Gerichts über Judas) unterſcheidet, iſt der Antheil der ernſten Wehmuth. ("das trübe, das "ernſte, das unausſprechliche Trauren (vs. "630.) das zugleich ſein Angeſicht deckt.") — vs. 634 636. ſprachloſes.. ſtarres... unbewegtes... Aufgeſchreckte.. verſunkenes... weinende .. thränenloſe.. Fülle! — Des Dichters eigne Betrachtung: vs. 638-646. Jeſus Chriſtus - - Verſöhner ſterben, zeigt uns die Urſachen dieſer namenloſen Empfindungen. Die Wichtigkeit des Begriffs: Gottes Sohn, nun ſollt' er ſterben, wird durch die Wiederholung: Doch itzt ſollte für ſie der große Verſöhner ſterben, aufs neue uns eingeprägt.

Henoch, wie göttlich ſein Wandel auch war geweſen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, verſtäubt die Verweſung nicht hatte;
War er doch vor dem Richter nicht rein geweſen! Der Glauben,
Handelnder Glauben ans Heil, das itzt dem Tode ſich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen verſunken:
Er hätts unerſchüttert geſehn! Allein des Verſöhners
Nahender Tod durchſtrömte ſein innerſtes Weſen mit Trauren!
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm! Kaum, daß ſein Auge noch den, der blutet', erkannte![14]

---

[14] Vs. 647-658. Ganz von ꝛ ꝛ blutet, erkannte.) Der Eindruck, den dieſe Nachricht auf die Väter, unter dieſen auf Henoch ꝛ ꝛ (vs.

Neben ihm neigte ſich Abel an einen Felſen, und hielt ſich
Zwar von Adam gezeugt; doch ſo unſchuldig, als einer,
Welcher noch nicht vollendet iſt, ſeyn kann, hatt' er ſein Leben
Gott geheiligt, und war durch Mörderhände geſtorben!
Ach! zu dem ſein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unſchuldsvollſte, der ſollte
Sterben, wie er! nicht ſterben, wie er! ſo ſanft nicht entſchlummern!

---

647. 648.) Gemähld. — vs. 649. 650. Henoch ⸗ ⸗ hatte) Ebr. 11, 5. Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht ſehe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm: denn vor ſeinem Wegnehmen hat er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. — vs. 654. Wären die Erden um ihn ꝛc.) Fractus ſi illabatur orbis Impavidum ferient ruinae. Horaz: Od. III, 3.

Sollte, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belaſtet,
Von des Richters allmächtigem Zorne zerſchmettert, ſterben! [15])
Seth, der würdige Bruder des erſten unter den Todten,
670 Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers
Für die Sünde des Menſchengeſchlechts, wie ſehr er dem Tode
Deß, dem zu büßen geſetzt war, auch nachgeſonnen, wie oft er
Jene Jahrtauſende, die er gelebt, des Verſöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet; ſo war es doch alles ein ſchwaches Bild nur
675 Deſſen, was er davon itzt fühlte, geweſen. O Richter!
Richter Aller, die leben, und lebten, und leben werden!

---

[15] Vs. 659⸗668. Neben ihm ⸗ ⸗ zerſchmettert, ſterben.) Abel ⸗ ⸗ vs. 660⸗662. Aehnlichkeit Abels mit dem Meſſias, auf die hier wiederum aufmerkſam gemacht wird.

Bebte ſein innerſtes Herz, und ſeine ſtammelnde Zunge.
Und indem er es ſtammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
Auf die andern Erlöſten, hinab zu den Gräbern ſein Antliz! 16)
680 Lange ſchon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft
Zitterte David nicht mehr. Er ſtand, an die Erde geheftet,
Stand, und ſchaut' auf den, der dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jeſus Tode, deß Gott ihn,

---

16) Vs. 669 : 679. Seth, der : : ſein Antliz.) Seth : : — vs. 670. der früh ein Prediger ward ꝛc.) 2 Pet. 2, 5. Und hat nicht verſchonet der vorigen Welt, ſondern bewahrete Noe, den Prediger der Gerechtigkeit, ſelb achte, und führete die Sündfluth über die Welt der Gottloſen.

Tief es in ſeine Seele zu ſenken, gewürdiget hatte.
Dieß nur dacht' er, nur dieß vermocht er jetzo zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entſanken des Sehers
Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Alſo jammert' er: Gott, ſein Gott, du haſt ihn verlaſſen!
Dir, dir ſeufzt er! allein ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du biſt ein Wurm, und kein Menſch! Die niedrigſten Sünder
Haben dich wüthend umringt, und ſpotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, deß ſpotten gerichtete Sünder!
Ausgeſchüttet iſt er, wie Waſſer! Jedes Gebein iſt
Ihm zertrennt, ſein Herz in ſeinem Leibe geſchmolzen!
Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm

Seine Zunge! Bald wirſt du, o Tod, bald wirſt du in Staub ihn
Niederlegen! Ja, Thiere, nicht Menſchen ſinds, die ihn würgen!
Ach wie haben ſie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten ſie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könnteſt ſie zählen. Sie aber
Stehn, und ſchauen an dir der Hölle Luſt, du Erwürgter!
Wenn er todt iſt; o Richter der Welt! Gott! Sündevergeber!
Welch ein erſtaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank iſts,
Daß er nun bald wird todt ſeyn! wenn er todt iſt; verkündets
Bis ans Ende der Erde, daß ſie zu Gott ſich bekehre![17]

---

[17] Vs. 680 = 706. Lange ſchon = = ſich bekehre.) David = = Der Dichter nuzt bey dieſem einen der vornehmſten und poetiſchſten Pſalmen Davids, den die ehemalige Exegeſe als eine Weiſſagung von den Leiden des Meſſias nahm, die neue aber,

Und daß alle Geſchlechte der Menſchen vor ihm
anbeten!
Hiob, der durch Leiden bewährt, ein Mann
nach dem Herzen

---

blos als eine Klage des königlichen Dichters über eigne Verfolgungen, erklärt; die nachher, im Geiſte der von den Schriftſtellern des neuen Teſtaments geliebten Accomodationen, auf die Umſtände des Todes Chriſti angewandt worden iſt. Es wird mit zwey Verſen (681, 682.) gleich anfangs Erhabenheit in den Character Davids gebracht; männliche Faſſung. "David zitterte lange hin und her. "Seit Uriels Ankunft zitterte David nicht "mehr" Doch ergießt ſich ſein Schmerz — vs. 689. ſgg.) Pſ. 22, 1. Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? Ich heule. (das minder würdige heule, wird in das gemäßigtere: dir dir ſeufzt er, verwandelt) aber meine Hülfe iſt ferne. 7. Ich aber bin ein Wurm, und kein Menſch, ein Spott der Leute (erklärt, edler: die niedrigſten Sünder.) (den uns chokirenden, obgleich ſehr natürlichen Zug: 8. Alle, die mich ſehen, ſpotten mein, ſperren das Maul auf, und ſchütteln den Kopf, läßt er, natürlicherweiſe, mit Wahl des Edleren aus.) 15. Ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer, alle meine Gebeine haben ſich zertrennet, mein Herz iſt in meinem Leibe wie zerſchmolzen Wachs, (das Wachs wird auch ausgelaſſen, nicht eben als ein unedles, aber als ein zu kleinliches Simile) 16. Meine Kräfte ſind vertrocknet, wie

Deß, der die Leiden ihm ſandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den des Richters Prüfung in Staub wirft,

---

Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legſt mich in des Todes Staub. 13. Große Farren haben mich umgeben, fette Ochſen haben mich umringet. 14. Ihren Rachen ſperren ſie auf wider mich, wie ein brüllender und reiſſender Löwe. 17. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Böſen Rotte hat ſich um mich gemacht. 21. Errette meine Seele vom Schwert, und meine Einſame von den Hunden. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern. (Dieſe vier wiederholungsvollen, und unedlen Vergleichungen, in die der hebräiſche Dichter ſeinen Zorn ausathmet, werden durch Erklärung gemildert, und in den einzigen Zug gedrängt: "Ja, Thiere, nicht Menſchen, "ſinds, die ihn würgen.") 17. Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. 18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen, ſie aber ſchauen, und ſehen ihre Luſt an mir. Der Zug: 19. Sie theilen meine Kleider um ſich, und werfen das Loos um mein Gewand, wird auch, ob er gleich angeführt hätte werden können, ausgelaſſen, weil er in der Reihe der ſtarken Züge, als ein zu kleinlicher, ihr Pathos ſchwächte. Nur noch die neue Wendung, die der Pſalm nimmt: 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich

Hiob, der weiß, was es ſey: Von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeſchloſſen, dem Tode ſich nahn! vermag den Gedanken

---

will dich in der Gemeine rühmen, verſchmilzt ſich in den Gedanken: (vs. 707.) Und daß alle Geſchlechte der Menſchen vor ihm anbeten.

Um die Kunſt der Wahl, und die Würde des Ausdrucks des Dichters vollends zu erkennen, ſetze ich die drey bekannteſten Ueberſetzungen der angeführten Stellen dieſes Pſalms her; meines Vaters, des Dichters; Moſes Mendelſohns, des Proſaikers; und Michaelis, des Gottſchedianers.

Mein Vater:

Mein Gott, mein Gott, warum entziehest,
Warum entziehest du dich mir?
Ich heule laut, du aber fliehest,
Und meine Hülf entflieht mit dir.

. . . .

Ich bin ein Wurm, den niemand achtet,
Nicht mehr ein Mann voll Ruhm, o Gott!
Selbſt von dem Niedrigſten verachtet,
Des Volkes Schauſpiel und ſein Spott!
Es ſpeyen vor mir aus, und ſchmähen
Mich alle Menſchen, die mich ſehen,
Und ſchütteln über mich ihr Haupt.

. . . .

Ich bin wie Waſſer ausgeſchüttet,
Und mein Gebein hat ſich zertrennt;
Dein ſtrenger Zorn hat mich zerrüttet,

Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken, entſchwingt ſich
Dieſen Tiefen, und ſtärkt ſein Herz, das dürſtet nach Ruhe.

Dein Zorn, der in mein Innres brennt.
Mein Herz in meinen Eingeweiden
Zerſchmilzt vor meinen großen Leiden,
Wie vor der Sonne Wachs zerfließt.
Mich, mich zermalmet das Verderben,
Daß nunmehr meine Kraft, gleich Scherben,
Zerbrochen und vertrocknet iſt.

Die Zunge bleibt am Gaumen kleben,
Wie dürſt' ich, aller Martern Raub!
Ich ſeufze zwiſchen Tod und Leben;
Du legſt mich in des Todes Staub.

. . . .

Ich bin umringt von großen Farren,
Und Baſans Stiere dräuen mir;
Ihr Rachen brüllt, wie auf Gebirgen
Die Löwen brüllen und erwürgen...

. . . .

Ein Schwarm von mörderiſchen Hunden
Belagert mich in meiner Quaal;
Der Frevler aufgebrachte Rotte
Umgiebt mich, daß ſie meiner ſpotte,
Und jauchzt: Nun liegt er doch einmal!

. . . .

Laß meine Seele nicht zur Beute
Den Schwertern, die den Tod mir dräun.
Mein beſter Theil, der dir ſich weiht.

Leben, leben wird Er! wird aus der Erde ſich wecken!

Laß nicht den Raub der Hunde ſeyn.
Gott, endlich wirſt du doch erwachen?
Reiß, reiß mich aus des Löwens Rachen
Stets aus, umgürte dich mit Zorn!
Gott! überſchütte ſie mit Schande!
Zerbrich allmächtig meine Bande,
Und jedes ſtarken Einhorns Horn!

Ach, ſchaue her! Die Feinde haben
Mit unerhörter Grauſamkeit
Die Händ' und Füße mir durchgraben,
Daß, wer mich ſieht, vor mir ſich ſcheut.
Ich möchte die Gebeine zählen,
Die mir zertrennt ſind. Dennoch quälen
Sie meinen Leib mit neuer Pein.
Dann ſchauen meiner Haſſer Rotten
Mich im Triumph an, mein zu ſpotten,
Und meines Elends ſich zu freun.

Was werd' ich noch erdulden müſſen!
Ihr Schwarm beraubt der Kleider mich,
Und theilet, was er mir entriſſen,
Als ſeine Beuten unter ſich.
Er wirft, damit ich mehr noch leide,
Berauſcht von ſeiner frechen Freude,
Ein räuberiſch Loos um mein Gewand.

Moſes Mendelsſohn.

Mein Gott! mein Gott! warum verläſſeſt du mich?
Warum ſind meine Klagen ſo fern von Hülfe?

Auferſtehen, ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,

Ich bin ein Wurm, kein Mann!
Der Leute Spott; des Volks Verachtung;
Die mich ſehen, höhnen mich;
Verziehen Lippen, ſchütteln mit dem Haupte.
Ich bin wie Waſſer ausgeſchüttet,
Mein Gebein iſt aufgelöſet,
Mein Herz iſt wie zerſchmolzen Wachs,
Zergeht in meinem Leibe.
Meine Lebenskraft wie Scherben trocken;
Meine Zunge klebt am Gaumen. —
Dieß legt mich in des Todes Staub —
Ich bin umringt von großen Farren,
Von Baſans feiſten Stieren umkränzt.
Sie reißen ihren Rachen auf,
Wie Löwen, erwürgend, brüllend.
Denn Hunde haben mich umringet,
Der Frevler Rotte mich umgeben
Einem Löwen gleich.
Errette meine Seele vom Schwerte,
Und von dem frechen Hunde meine Einſame!
Entreiße mich dem Rachen der Löwen,
Den Hörnern wilder Reemim.
. . . . Hände, Füße,
Alle meine Glieder zähl' ich.
Sie ſchießen grimmige Blick' auf mich,
Theilen meine Kleider unter ſich;
Und werfen Loos um mein Gewand.

Michaelis.

Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?

Stehen über dem Staube! Dann ſoll mein Auge dich ſchauen!

Entfernt von Hülfe werden mir Worte zum Geheul.
Ich bin ein Wurm und kein Menſch,
Ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.
Alle, die mich ſehen, verſpotten mich,
Sie ziehen die Lippen zum Lachen, und ſchütteln den Kopf.
Ich bin hingeſchüttet wie Waſſer,
Alle meine Knochen gehen auseinander;
Mein Herz iſt wie Wachs, und ſchmilzt in meinem Innerſten.
Meine Lebenskraft iſt, wie ausgebrannter Thon, vertrocknet,
Meine Zunge klebt an meinem Gaumen.
Und in den Staub des Todes wirſt du mich hinlegen.
Viele Ochſen haben mich umgeben,
Die Stiere Baſans haben mich umringet,
Sie ſperren ihren Rachen gegen mich auf;
Der Löwe zerreißet und brüllet.
Denn Jäger haben mich umgeben,
Die Rotte der Uebelthäter hat mich umringet.
Errette mein Leben vom Schwert,
Und dieß mein Einziges von den Jägern,
Hilf mir aus dem Rachen des Löwen,
Und gegen die Hörner der wilden Ochſen.
Sie haben meine Hände und Füße verwundet,
Alle meine Knochen kann ich zählen,
Sie beſchaun mich, und ſehen ihre Luſt an mir;
Sie theilen meine Kleider unter ſich,
Und werfen über meinen Rock das Loos.

Dich in deiner Herrlichkeit ſchaun, Gott Mittler, Vollender! [18])
Alſo durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
720 Aber keiner empfand den näheren Tod des Verſöhners,
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menſchen empfanden.
Da ſich Uriel wendet', und nun ſein entſchimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg; da ſtanden ſie beyde, ſie waren
Nah bey einander! mit ſtarrendem hingehefteten Blicke

---

18) Vs. 708 = 718. Hiob, der = = Mittler, Vollender) Hiob = = der Zuſatz (vs. 710.) wie er ein Sterblicher bleibe, muß durch einen eigenen Ton der Declamation in ſeinem "demüthigen" Sinne dem Hörer fühlbar gemacht werden. — vs. 711 = 717. Leben = = ſchauen) mit Rückſicht auf: Hiob 19, 25. Aber ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. 26. Und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche Gott ſehen. 27. Denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder.

Unbeweglich, und fühlten in ihrem innerſten Leben
Jeden Schrecken von neuem der Donnerworte des Engels!
Endlich ſahn ſie ſich! So wird am letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder den Bruder erkennen,
Welchen er kurz vorher, in Erſtaunen verlohren, nur anſah.
Denn der Poſaune gebietendes Tönen, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferſtehung erbebten,
Und ihr eignes Gefühl des umgeſchaffnen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verſchloſſen.
Eva reicht ihm weinend die Hand. Was ſollen wir, ſagte
Sie mit Worten, die kaum zum Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was ſollen wir thun? was ſollen wir nicht thun?

Wollen wir gehn, und ſuchen, wo irgend am tiefſten die Tief' iſt?
Dort uns niederwerfen in Staub? zum Allmächtigen flehen?
Ach zum tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?
Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menſchen,
Wir ſind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
Wenn mit unausſprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunſt,
Daniel, Hiob, und Noah mit uns, wenn ſelber der erſte
Aller Erſchaffnen, Eloa es thäte; wir flehten vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu erdulden geſetzt iſt,
Das, das alles wird er noch erdulden! Es lindert kein Labſal,
Ach kein Labſal die Angſt; mein ganzes Daſeyn entſetzt ſich!
Aber es lindert kein Labſal die letzte Todesangſt ihm:

Hat es der Unerforſchte, dem er ſich opfert,
beſchloſſen!
750 Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß
Gottes entſtanden,
Reißet mich fort! komm, folge mir nach, thu,
was du mich thun ſiehſt!“ 19)

---

19) Vs. [illegible] Alſo durchdrang [illegible] thun ſiehſt) [illegible] am vorzüglichſten aber auf unſre erſten Eltern macht. Nachdem anderer Heiligen Empfindungen, nicht nach einer Wahl der Chronologie, (denn Seth und Abel lebten früher als Enoch) ſondern ihrer Bekanntheit, beſchrieben werden; kehrt der D. zu den beiden Hauptperſonen des Menſchengeſchlechtes: Adam und Eva, zurück. Ihr längeres Gebet wird eingeleitet (vs. 719-7[illegible].) durch die Beſchreibung, die der Dichter ſelbſt von ihren Empfindungen giebt; durch ihre wechſelſeitige Rede; (vs. 734-51.) durch die Beſchreibung ihres Niederſchwebens zum Grabe, ihrer Attitüden ꝛc. ꝛc. (vs. 752-781.) — Alsdenn erſt beginnt Adam; führt als Mann das Wort, und Eva, ihrer Beſtimmung getreu, *) (das Weib ſchweige in der Gemeine! ... vergl. 1 Cor. 14, 34.) macht nur wenige gebrochne Worte, (vs. 8[illegible].). Er mit lauter Stimme; ſie in der Tiefe der Seele.) einer reuvollen Beichte mit ein.

*) Es würde z. E. nicht ſchicklich geweſen ſeyn, wenn der D. Eva die Hauptperſon in dieſem Gebete hätte ſeyn laſſen. Allenthalben Convenienz beobachtet!

Und ſie ſchwebten mit traurigem Fluge den Oelberg nieder
Nach dem Todeshügel. Die Engel und Väter begleiten
Ihren einſamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
755 Ihnen die ſtärkern Empfindungen, ihnen ihr banges Erſtaunen
Ueber den furchtbaren Tod des Geopferten zuläßt,
Folgt ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erſtgeſchaffnen.
Dieſe näherten ſich dem Todeshügel, und wurden
Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr ſie dem Hügel ſich nahten.

Vs. 731 – 733. **Denn der . . noch verſchloſſen.)** Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Verſe noch zu dem vs. 727. So wird ꝛc. gehören. — vs. 736. **was ſollen wir thun, was ſollen wir nicht thun?)** Formula ſolemnis. — vs. 740. **Adam hielt ihr weinend die Hand.** vs. 734. **Eva reicht ihm weinend die Hand.)** Uebereinſtimmung. — vs. 751. **nicht ohne den Einfluß Gottes verſtanden.)** non ſine Dis animoſus infans. Hor. Od. III. 4.

Jetzo ſtanden ſie ſtill. Da, wo der Getödtete ſchlummern,
Bald nun, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
Auch im Staube begraben, wie ſeine Brüder, die Menſchen,
Schlummern ſollte, da ſtanden ſie ſtill. Vor die Oeffnung des Grabes
Lag ein Fels gewälzt. An der einen Seite des Felſen
Stand der Vater, und neben der andern die Mutter der Menſchen.
Sie ſank gleich an den Felſen dahin. Der Gedanke vom Grabe,
Vom ſo nahen Grabe des Wundenvollen durchdrang ihr
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte ſich noch. Er ſtreckte die Arme gen Himmel.
Dreymal nannt' er in ſich des Gottverſöhnen den Namen,
Und ſo lange ſah er mit bleibendem Blick ihm ins Antlitz.

Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterbender bleich war!
Aber auch Adam hielt nunmehr den erſchütternden Anblick
Länger nicht aus. Er ſank in den Staub der Erde darnieder,
Hub vor ſeine Stirne die feſtgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn Gott einſt aufſchuf;
Aber in der ſein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,
Auch verweſt war; in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon ſo oft das ganze Geſchlecht der Menſchen verweſt war!
Itzt erhub er in lautem Gebete die flehende Stimme,
Daß ſie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.
Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!
Gott, Verzeiher der Miſſethat, Uebertretung, und Sünde!

Du, der für uns vom Anbeginne der Welten erwürgt iſt,
785 Hoherprieſter! Prophet! und König! du Menſchenſohn! hör,
Höre von deinem blutigen Altar, auf dem du erwürgt wirſt,
Unſer tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unſre Miſſethat hat Gott uns vergeben. Wir ſchauen
Nun Jahrtauſende ſchon, von Antliz zu Antliz, die Gottheit!
790 Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit den reinſten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben!
Um des Todes willen, der dich, geſchlachtetes Opfer
Für die Verbrecher! Erbarmender, dich jezt tödtet, vergeben!
795 Aber an dieſem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du,

Mittler, das ganze Menſchengeſchlecht zu des Vaters Anſchaun,
Wenn ſie nicht widerſtreben, zurückführſt! Alle verſöhneſt!
Aller Sünde vernichteſt, und ſie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod', allmächtig entreiſſeſt!
An dem Tage, da du für mich auch, Gott Mittler, dich opferſt:
Darf ich mich meiner Sünde mit ſtiller Wehmuth erinnern!
Nicht, daß ich wähne, du werdeſt noch Einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antliz geſchaut hat!
Und für welchen du jezt zum Allerheiligſten eingehſt!
Dennoch laß es noch Einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach bis zu dem Tode biſt du erniedrigt,
Bis zu dem Tod' am Kreuz, du Richter der Welten, erniedrigt!

Heut darf Adam an ſeine verziehne Miſſethat denken!
Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er hier inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz, und Antliz. Sie hörte jezt auf zu verſtummen.
Ja! du Hingegebner, an dieſem Tage des Blutes,
Ach am Tage, da ſie dich begraben werden, Erdulder!
Darf auch Eva ſich ihres verziehnen Verbrechens erinnern,
Und mit frommen Trauren, und weinendem Dank es bekennen!
Alſo betete ſie, und Adam begann von neuem:
Ja! wir fingen es an! wir ſezten es fort! und vollbrachtens!
Ach, wir thatens! Und ach, wer wars, wer hatte das leichtſte
Aller Gebote gegeben? Es war Jehova! das erſte,
Höchſte, liebenswürdigſte, beſte, das Weſen der Weſen!

Unſer Schöpfer! der uns aus Staube zu Menſchen emporſchuf!
Den wir kannten, den wir in unſrer ſtaunenden Seele
Unausſprechlich empfanden! der jedes Gebet, mit Entzückung,
Jeden neuen Entſchluß: Nicht von dem Baume zu eſſen!
Jeden Gehorſam vor unſrem Falle mit Wonne belohnte!
Der uns immer, an Sich, mit tauſendmal tauſend Geſchöpfe
Voll tiefſinniger Schönheit erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gekrönt ward!
Der die Mutter der Menſchen mir gab, mich der Mutter der Menſchen!
Deſſen erſcheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das alles, das uns von allen Seiten umringte!
Unſer Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geſchaffnen

Schranken uns entſchwingen zu wollen, und, Weſen der Weſen!
Dir zu gleichen! Du haſt es uns, unſer Vater, vergeben!
Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorſam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unſere Laſt wirft,
Und die Laſt des ganzen Geſchlechts der ſterblichen Sünder!
Alſo betet' Adam, mit ihm die Mutter der Menſchen,
Er mit lauter Stimme; ſie in der Tiefe der Seele.
Und von dem Angeſichte des ſterbenden Gottverſöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels;
Kamſt du, Frieden Gottes! der höher, als Aller Vernunft iſt,
Nieder auf ſie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler ſie liebte!
Adam ſtreckte, mit neuer Inbrunſt, die Arme zum Kreuz aus.

845 Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, ſie ſind zu kurz, genung dir zu danken!
Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigſt im Tode! Nur vor dem fürchterlichſten der Engel,
Nur vor ſeiner Stimme ſoll meine Stimme verſtummen;
850 Wenn er kommt, und es nun von deinem Vater verkündigt,
Der dich verlaſſen hat! Hör, um dieſes Todes willen,
Den für Sünder du ſtirbſt, hör, Gottverlaßner, mein Flehen!
Herr! für deine Verſöhnten, für meine Kinder, für alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, doch hats auch
855 Deine Gnade mit Blumen beſtreut! noch künftig bewohnen,
Und, mit jedem vor deiner Verſöhnung entſchlafnen Jahrhundert,

An dem Tage der großen Entſcheidung einſt auferſtehen:
Meine zahlloſen Kinder, für dieſe fleh ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele
860 Werden ſie der Erde gebohren. Du Mittler, erbarmſt dich
Dann ſchon ihrer, und nimmſt ſie in deinen göttlichen Bund auf.
Wenn ſie nun kaum Gedanken zu ſtammeln vermögen, ſo laß ſie
Oft den wiederhohlen: Du habeſt ſie früh durch ein Wunder
Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, ſeyn ſie auf ewig!
865 Die den Geiſt des Vaters und Sohns in dem heiligen Waſſer
Zu dem ewigen Leben empfangen; und die du anders
Führſt zum ewigen Leben, die alle, die du mit Blute
Theuer erkauft, und ſie dem Anſchaun Gottes geweiht haſt.

Leite ſie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten
Biegſamen Sproſſe, daß ſie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
Welche du in ſie legteſt. In ihnen verdunkle die Sünde
Nie zu ſehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade,
Löſche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, ſie anflammt!
Herr! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter
Du, der Erde zu leuchten, und ſie an Gott zu erinnern;
Oder in jenen, die du erkohreſt, vom höheren Schauplatz,
Wo durch dich ſie ſtanden, auf ihre Brüder, die Menſchen
Wohlthun, Frieden, und Schutz, und Gerechtigkeit auszuſchütten!
Alle, die es nun wiſſen, was Gott von ihnen, der Weſen
Höchſtes, heiligſtes, beſtes, der anzubetende Schöpfer,

Mit ſo vieler Geduld, ſo viel Barmherzigkeit fodert,
Laß, laß alle Menſchen, ihr kurzes Leben am Staube,
Dieſe Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit leben!
Daß der Wandrer nicht am Quell, und unter den Schatten
Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verſchlummre!
Oder ſie gar an der Kette zu kleiner Freuden verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die ſich
Auf den Arm des ſterblichen Helfers zu ſehr verlaſſen!
Denen die Ehre zu ſüß iſt, und die oft Menſchenbeyfall,
Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menſchen, wie Blaſen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das ſchaut, und zählt, und richtet, vergeſſen!

Die ſich in Sinnlichkeiten verweben! ſie hatten der Lüſte
Bande muthig zerriſſen; allein die feinere Wolluſt
Lockt ſie täuſchend vom Gipfel der beſſeren Freuden herunter!
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, aber geſehn will werden, und Ehre,
Für die leichteſte Pflicht der Menſchlichkeit Ehre verlanget!
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegſam, der Rache
Deß, der rächen will, alles zu überlaſſen; noch minder
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele zu ſegnen!
Alle, die über das Grab zu ſelten blicken, zu flüchtig
An die Unſterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, ſie gemacht haſt;
Wenn ſie die Stimme der Huld, die ſanfte des Vaters nicht hören:

Herr! ſo ruf ſie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre.
Aber die ganz von Gott abweichen, das Laſter zum Abgott
Machen, und ſclaviſch dem falſchen, dem ſpottenden Peiniger dienen,
Die Unſeligen wecke von ihrem Tode durch Elend!
Meine Kinder, ach meine Kinder, er liebt unausſprechlich,
Der am Kreuze für euch ſein Leben dem Ewigen opfert!
Iſt es möglich, Unſterbliche, könnt ihr euren Verſöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, im Himmel verkennen?
Rühre die ſteinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!
Schaffe ſie um, und bringe ſie rein zu dem Ewigen wieder!
Euer erſchüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha ſtrömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,

Gnade! Mit heiligem Schauer höre ſie eure Seele,
Mit Anbetung und jener Entzückung des ewigen Lebens
Vorſchmack, welcher die Erben des Grabs bey des Todes Anblick
Ueberſchwänglicher ſtärkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
Nicht die Gruft voll Verweſungen! nicht die verzehrende Flamme!
Nicht die Aſche des Todten, zerſtreut in die Tiefen der Schöpfung!
Nichts, was deinem Rächer den Tod mit Furchtbarkeit rüſtet,
Wird ſie ſchrecken! Denn du erhörſt mein Flehn, du Erwürgter!
Weckeſt ihre Seelen, eh ihre Leiber entſchlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach daß ſie, haſt du ſie, Gottmenſch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit ſuchen,

Die kein Auge nicht ſah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
930 Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts ſcheide ſie, Gottmenſch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub' iſt der Leib, in dem ſie
Deine Verſöhnte, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin
Tragen. Es krümme die Laſt des drückenden irdiſchen Leibes
Nicht zur Erde ſie nieder, nicht ſie, die du, Göttlicher, liebeſt!
935 Sie, mit denen der Vater der Weſen nicht ins Gericht geht!
Die der Geiſt des Vaters und Sohns zum Tempel ſich heiligt!
Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung,
Werth, wie es ſeyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen! die Sünder!
Sey der daurende Kampf der himmelringenden Seele!
940 Seligkeit überſtrömt mich, und Wonne mein innerſtes Weſen!

Denk ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anſchaun, dieß vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenloſe Gefühl, und Erkenntniß des Unerſchaffnen!
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht kömmſt,
945 Wenn du entlaſteſt die Erde vom Fluch, und zum Eden ſie umſchaffſt:
Ach dann laß unzählbar, wie Sand am Meere, die Schaar ſeyn
Derer, die, losgeſprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden ſich oft, du haſt mirs, Herr, nicht verborgen!
Ueber deine Gewählten, die unſichtbare Gemeine
950 Deiner Kinder, verbreiten: des ſchwärmenden Aberglaubens,
Und der geleugneten Religion verfinſternde Wolken!
Selber Herrſcher der Welt, die zu dieſer Höh du emporhubſt,

Daß ſie dein großes Geſetz: wie ſich ſelbſt, die Brüder zu lieben!
Ungefeſſelt durch eigene Noth, faſt gränzenlos üben!
955 Die, in Staube gebückt, den Gott verherrlichen ſollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefilde der Menſchlichkeit aufthat,
Die erniedrigen ſich des blutigen Aberglaubens,
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sclaven zu werden!
Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beyſpiel,
960 Sie in Wüſten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Troſt der beſſeren Welt labt!
Dieſe Zeiten der Nacht, ſo oft ſie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du ſie, daß nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, ſich jener Krone berauben,

965 Die du ihnen mit Blut erwirbſt, mit dieſem Tode!
Zahllos, Herr, ſey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;
Wenn du ſie, nach vollbrachtem Gericht, zur Herrlichkeit einführſt!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
970 Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erſtaunens Geſang iſt,
Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes! Verſöhner!
Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der ſterblichen Menſchen!
Deiner Erſtgeſchaffnen Gebet, ach, deiner Gefallnen,
Deiner Erlöſten tiefes Gebet, erhör, erhör es! 20)

---

20) Vs. 752 = 974. Und ſie = = erhör es.) Adam und Eva ſchweben zu dem Grabe Jeſu hinab. Sie erinnern ſich in einem Gebete an den Meſ-

975 Als er noch betet', erhub Eloa ſein Antliz,
und wandt' es
Nach der Verſammlung der Väter, und rief von
der Zinne des Tempels,

ſias ihres Falls. Sie danken, daß ſie Gnade erlangt haben.

Dieſes Gebet Adams, auch einer der hervorſtehendſten Theile dieſes Geſangs, das lang, aber nicht "ermüdend" iſt, gehörte höchſt weſentlich in den Plan, und an dieſen Ort. Es war die höchſte Schicklichkeit, daß kurz vor dem Tode des Erlöſers, dieſem für das menſchliche Geſchlecht entſcheidenden Moment; dieſem Tode, an den Ewigkeiten hangen! das ganze menſchliche Geſchlecht gewiſſermaßen in der Perſon ſeines Stammvaters, die Urſachen, die Wichtigkeit, die Abſichten, die Folgen dieſes Todes erwäge, und ſeine Empfindungen in Reue, in Dank, in Anerkennung, in Vorſätzen, in Gebet um göttlichen Beyſtand zur Erfüllung der Vorſätze ausſtreute.

Sein Character iſt, mehr ruhige aſcetiſche Betrachtung, Würde, Ernſt; oratoriſche Fülle in ſtiller, demüthiger, wehmüthiger und ſalbungsvoller Andacht, als Schwung oder Leidenſchaft, die bey einem Gebete nicht angebracht geweſen wär. Es ſind mehr Seiten für den Verſtand, und die nicht aufflammende Empfindung, als für die Einbildungskraft; dergleichen Miriams und Debohra's Geſang. Folgender Faden läuft durch dieſes Gewebe: das Erſte Stück in der Ordnung des Heils iſt Erkenntniß und Reue über die Sünden. Alſo:

Daß mit dem Fuße Moria's des Heiligthums
Hallen erbebten,
Rief mit einer Stimme der Traurigkeit und
des Entſetzens,

Adam erkennt, bekennt ſich noch Einmal für den Erſten der Sünder. (vs. 482. fgg.) Stellt Betrachtungen über die Größe ſeiner Schuld an, und die Natur ſeiner Sünde: (vs. 817-834.) Betet hierauf für das Menſchengeſchlecht, mit um ſo viel mehr Recht, da "durch ſeine Sünde die "Sünde in die Welt gekommen iſt" — für alle Menſchen; getaufte Chriſten, (vs. 865. fgg.) und ungetaufte Heiden; (vs. 867. fgg.) für alle Alter: Junge (vs. 869-873.) und ältere, (vs. 874. 875.) für alle Stände; die höheren mit ſchwereren Pflichten (vs. 876-879.) vornämlich: daß Gott ſie unter allen Anfechtungen der Sinnlichkeit, (vs. 884-888.) des Ehrgeizes, (vs. 889-892.) der Rachſucht (vs. 893-901.) bewahre; daß er dieſes durch allerley Mittel (und wenn es Leiden (vs. 902-908.) und Elend wäre!) thue. — Blicke in die Folgen dieſes erhörten Gebets — ewige Seligkeit!... Blicke in die Geſchichte der chriſtlichen Kirche; der Inquiſitoren, des Aberglaubens (vs. 948-959.) oder der Irrlehrer (vs. 960. 961.) —

Der Vater zeigt ſich allenthalben, durch Einmiſchung ſeines Individui. (vs. 853. 858. 909. 925. 940. 941.) Es ſind nicht blos Allgemeinheiten; keine kalte Predigt; in denen das Ich nichts zu thun hat.

Wie ſie von ihm noch nie die Unſterblichen hörten, herunter
980 Zu den Vätern: Er kommt! Der Bothe der richtenden Gottheit

---

Die Sprache iſt durchaus.. bibliſch; der D. hat ſich den Vorſtellungsarten, dem Ausdrucke der Offenbarung, ſo ſehr angeſchmiegt, daß man einen der heiligen Schriftſteller zu leſen glaubt; nur durch die dem Dichter wiederum eigenthümlichen Wendungen und Gedankenverbindungen erhoben und verſchönt. —

Vs. 758. 759. und wurden immer dunkler vor Wehmuth) wie Abbadona Geſ. *IX.* vs. 444. 445. 681. — vs. 765⸗768. Der Gedanke ⸗ ⸗ ihre Seele) Die Mutter des Menſchengeſchlechts, wie die Mutter Chriſti. — vs. 772 als) als wie; ſeltner Gebrauch des als. — vs. 777. Aber in der ſein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten) "in der Erde, aus der ihn Gott geſchaffen "hatte, die nachher aber verflucht worden war, und "in der ſein, des Gerichteten, Gebein ꝛc." äuſerſt kühne und kurze Conſtruction; in welcher die Leidenſchaft, das gleichſam ausgelaſſene, vergeſſene: in der verfluchten wieder einholt, und es dem Hörer, ders nicht mehr erwartete, darreicht. — vs. 782. 783. Herr ⸗ ⸗ und Sünde.) 2 B. M. 34, 6. — vs. 784. Du ⸗ ⸗ erwürgt iſt.) vergl. vs. 473. — vs. 785. Hoherprieſter, Prophet und König.) Ebr. 8, 1. 7, 2. — vs. 788. Unſere ⸗ ⸗ vergeben) Eph. 1, 7. u. ſ. w. — vs. 801. Darf ich ⸗ ⸗ erinnern!) Frage der tiefen De-

Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
Stand, entſetzte ſich! Einſam, von Gottes Befehlen belaſtet,

---

muth. Des Dichters eigne: Geſ I. vs. 9. XI. 15. Erheiterte, ſich erhebende Andacht beantwortet die Frage: (vs. 808.) Heut darf Adam an ſeine vergiebene Miſſethat denken!

Vs. 809–816.) Der Dichter unterbricht das Gebet durch ſeine Beſchreibung. Solche Empfindungen haben Pauſen. Adam muß gleichſam zu ſeinem längern Gebete erſt Athem ſchöpfen. Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme, Aber ihr Herz und Antliz!! Sie ſtimmt mit wenigen, vielſagenden Worten in ſeine ein.

Vs. 817. Ja, wir ſingen es an ꝛc.) es? was? Er wagts nicht, ſeine Schuld zu.. nennen. Wieder das heimliche es, das immer unter des D. Feder von ſo groſer Wirkung iſt. — vs. 838–844. unterbricht der Dichter aufs neue.

Vs. 845. Du mein Herr und mein Gott!) Der Ausruf Thomas. Joh. 20, 28. — vs. 848. nur vor dem fürchterlichſten der Engel) dem Todesengel, der bald auftreten wird. — vs. 854. das furchtbare Grab, die Erde, doch hats deine Gnade mit Blumen beſtreut!) Schöner Zuſaz; dankbarer Zuſaz! Dieſen ließ Voltaire aus, als er mit zu ſtarker Dinte in ſeinem angeführten Gedicht das Böſe ſchilderte. Wir vergeſſen zu ſehr, indem wir Carl von Carlsberg ſchreiben, daß auch viel Glückſeligkeiten auf Erden, und die Summe

Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, ſo däucht' es ihm, wollten
Fliehn! hinſinken! vergehn! Der Endlichkeiten Erhalter

---

des Guten doch größer, als die des Böſen iſt. — vs 861.) Dank für die göttliche Gnade, die den Chriſten im Taufbunde wiederfährt; vergl. vs. 865. — vs. 873. fgg.) Vortrefliche, gedachte, moraliſche Verſe! nicht Dogmatik! Kern eines ächten erleuchteten, ſich ſelbſt verſtehenden Chriſtenthums! — vs. 884. Daß der Wanderer nicht ꝛc.) Warnung vor geiſtlicher Tragheit. — vs. 887. 888. und die ſich auf den Arm des ſterblichen Helfers zu ſehr verlaſſen.) Pſ. 146, 3. Verlaſſet euch nicht auf Fürſten, ſie ſind Menſchen, die können ja nicht helfen. Pſ. 118, 8. Es iſt gut dem Herren vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen. Sprichw. 11, 28. Pſ 49. 7. Jer. 17, 5. — vs. 889-892. denen - - vergeſſen) Alſo die Entgegengeſetzten von Apelles Character. vs. 301-309. — vs. 893-895. ſie hatten - - herunter.) eine kühne Parentheſe, die als geſchehen darſtellt, was erſt geſchehen wird, (ſie hatten) unterbricht, damit die Rede, durch die Relativa: deren, die, die, wer, wer, nicht zu einförmig werde. — vs. 897. Wer zwar wohlthut, aber geſehn will werden.) Matth. 6, 1. Habt Acht auf eure Allmoſen, daß ihr die nicht gebet für den Leuten, daß ihr von ihnen geſehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel. — vs. 899. 900. Wer nur halb

985 Stärkt' ihn, daß er nicht ſelbſt hinſank, und
verging! Das Entſetzen
Ließ jetzt mit dem eiſernen Arm von ihm ab;
doch war er
Ganz Erſtaunen noch, ganz noch Wehmuth.
Die ſinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert. In
Schimmer erblaßten

---

dem Feinde verzeihe, ≈ ≈ zu überlaſſen.) Man hört im gemeinen Leben bisweilen ſagen: "Ja! ich "will dirs wohl vergeben, aber nicht vergeſſen." Chriſti Lehre wär anders: Matth. 5, 44. Luc. 6, 28. — vs. 933. die ſteinernen Herzen) Ezech. 11, 19. und will das ſteinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe, und euch ein fleiſchern Herz geben. — ſchaffe ſie um) Pſ. 51, 12. Schaff in mir, Gott, ein rein Herz. — vs. 928. mit Zittern und Furcht.) mit Ernſt. Phil. 2, 12. — vs. 936. die der ≈ ≈ heiligt.) 1 Cor. 3, 16. 17. Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeyd, und der Geiſt Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes iſt heilig, der ſeyd ihr. — vs. 960. Sie in Wüſten zu führen ꝛc.) Jer. 2, 13. Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen hie und da ausgegrabene Brunnen, die da löcherricht ſind und kein Waſſer geben. Jer. 17, 13.

Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Bliz, glühn,
990 Zücken, und tödten, wenn er zu tödten vom Richter geſandt iſt.
So von des Sterbenden Gottverſöhners Anblick erſchüttert,
Sank er gegen den Todeshügel aufs Angeſicht nieder,
Anzubeten, eh er Jehovas Befehle vollbrächte.
Seine Stimme, verwandelt in leiſe Laute des Traurens,
995 Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.
Alſo betet' er: Sohn! Weltrichter! mich Endlichen ſendet,
Den dein Opfer, und deins nur verſöhnt! O ſtärk, Unerſchaffner!
Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach die Laſten des groſſen Befehls, wie geſunkne Welten,

Liegen ſie, ſeit du am Kreuze das unerforſchte Gericht trägſt,
Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach wer bin ich, daß Gott, den fürchterlichſten der Tode
Anzukünden, mich ſendet? Ein Geiſt, ſeit geſtern erſchaffen,
Und in einen Leib, der Endlichkeit erſten Erinnrer,
Eingeſchloſſen, den du aus einer nachtenden Wolke
Und aus ſtrömenden Flammen erſchufſt! Allmächtiger Mittler!
Graun umgiebt mich, und Trauren, und Angſt, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehova gebot ihn!
Alſo ſprach er, und ſtand mit Schauer auf Sinai's Höh auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er ſtand, Jehova ihm wieder.

Schreckend ſtehet er da, und hält nach Golgatha nieder
Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht ſich ein Sturm auf;
Mit dem eilenden Sturm erſcholl des Unſterblichen Stimme.
Und die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauſchten
Vor dem mächtigen Sturm. Es ſtrömte das Abendopfer
Erdwärts mit verſchießender Glut! Der Unſterbliche ſagte:
Dem du dich opferſt, es hat Jehova dein göttliches Opfer
Angenommen! Unendlich iſt des Gerechteſten Zürnen!
Sohn! du haſt dem unendlichen Zorne dich unterworfen!
Du allein! und mit dir iſt keiner von allen Erſchaffnen!
Deines Blutes Geſchrey um Gnad', um ewige Gnade!

Iſt vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlaſſen!
Wird dich verlaſſen, bis du den gottverſöhnenden Tod ſtirbſt!
Fliegende Winke nur noch; ſo wirſt du ihn, Göttlicher, ſterben!
1025 Alſo ſagte der Todesengel, und wandte ſein Antliz. [21])

---

[21]) Vs. 975-1025. Als er – – ſein Antliz.) Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme. Dieſer tritt auf den Sinai, fleht zum Meſſias um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, ſteht auf, und ſagt, was ihm Jehova geboten hatte. — Die höchſte Poeſie rafft ihre Kräfte auf, dem Gemählde von dem Entſcheidung verkündenden Engel alle nur denkbare Würde und Erhabenheit zu geben. Seine abwechſelnden Empfindungen! — "Stand, entſezte ſich! Himmel und Erde wollten fliehn! ſie ſinken! vergehn! Das Entſezen ließ izt ab ..., ganz Erſtaunen,.. Wehmuth.. in Schimmer erblaſſen ſeine Strahlen .. erſchüttert. ſinkt er aufs Angeſicht nieder... betet..." Auf den Sinai tritt er, weil es der Berg des Geſezes iſt, das jezt durch Chriſtum ganz erfüllt wird. Die Göttlichkeit des "leidenden Gottes" wird noch einmal uns ſichtbar, dadurch, daß der Todesengel nicht an Jehova, ſondern an den Sohn ſelbſt ſein Gebet richtet, wie Geſ. V, 656. —

Jeſus Chriſtus erhub die gebrochnen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,
Mit des Allmächtigen, der, das Erſtaunen der Endlichkeiten,
Freygehorſam, dem Mittlertode ſich hingab! er rufte:
Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen?
Und die Himmel bedeckten ihr Angeſicht vor dem Geheimniß!
Schnell ergriff ihn, allein zum letztenmale, der Menſchheit

---

vs. 1003. Ein Geiſt ſeit geſtern erſchaffen) Hiob 8, 9. Wir ſind von geſtern her. Ebr. 13, 8. Jeſus Chriſtus von geſtern und heut. — vs. 1005. 1006.) den du aus einer nacheenden Wolke, wie Eloa, Geſ. I, 295-297; aber auch zugleich, weil er ein Todesengel iſt, aus ſtrömenden Flammen erſchufſt. — vs. 1020. Du allein und mit dir iſt keiner von allen Erſchaffnen) Eſ. 63, 3. Ich trete die Kelter allein, und iſt niemand unter den Völkern mit mir. — vs. 1021. Deines Blutes Geſchrey) Ebr. 12, 24. ... zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Habels.

Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürſtet!
Rufts, trank, dürſtete! bebte! ward bleicher! blutete! rufte:
1035 Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!
Dann: (Gott Mittler! erbarme dich unſer!) Es iſt vollendet!
Und er neigte ſein Haupt, und ſtarb. [22])

---

22) Ve. 1026⸗1037. Jeſus Chriſtus ⸗ ⸗ und ſtarb.) Der Meſſias ſtirbt. — Geſchichte: Matth. 27, 46. Und um die neunte Stunde ſchrie Jeſus laut, und ſprach: Eli, Eli, lama aſabthani? das iſt: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? 47. Etliche aber die ſtunden, da ſie das höreten, ſprachen ſie: der rufet den Elias. 48. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Eſſig, und ſteckte ihn auf ein Rohr und tränkete ihn. (Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Dichter dieß elende, die Empfindung bey der Begebenheit widrig unterbrechende Wortſpiel des Hohns, ſo wie die übrigen niedrigen Grauſamkeiten der

Kreuziger, das Tränken mit Eſſig und Galle, welches er nur andeutet: (lechzende Zunge, ... dürſtete.. trank...) Matth. 27, 34. ꝛc. auslaſſen mußte; ſo wie er mehre geringfügige Umſtände, z. E. die Kleidertheilung, (Matth. 27, 35.) übergeht. Wahl des Würdigen!) — 50. Aber Jeſus ſchrie abermals laut, und verſchied.

"Es iſt ein glücklicher Zufall, daß die Worte Chriſti: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? und: Vater, in deine Hände befehle ich meine Seele! die ſchlechterdings nicht verändert werden durften, ſich von ſelbſt zu Hexametern bildeten. Der erſte davon findet einen ähnlichen in einer Stelle Homers, wo er zu ſehr mahlt. *)

(Ich bitte die Leſer des Meſſias nicht um Verzeihung, daß ich an ſo erhabenen Stellen ſo kleine metriſche und äſthetiſche Bemerkungen mache. Aber es giebt eine doppelte Art zu leſen. Die der Empfindung, welche ſich blos dem unentwickelten Eindrucke überläßt, und durch mikroſcopiſche Beobachtungen geſtört werden würde. Dann aber auch die zergliedernde der Critik, die ſichs nicht erwehren kann, einem "Urtheile," welches "die ihren "Flug kennende Muſe blickt," bis in die klein-

---

*) [illegible]

ſten Aederchen ihrer Kunſt nachzuſpüren. Dieſe letztere iſt die Pflicht des erwägenden Commentators, wenn er erſt . . **empfunden** hat. Von allem, was iſt, muß man ſagen können, daß es . . iſt!)

Die Parentheſe: (**Gott, Mittler! erbarme dich** unſer!) vergl. Geſ. *VIII*, 76. iſt die rührende Stimme des Dichters ſelbſt, der, gewiſſermaßen im Namen des ganzen Menſchengeſchlechts, ehe er das Herz faſſen kann, die groſen Worte: **Und er neigte ſein Haupt und ſtarb**: auszuſprechen, mit einhält. Klopſtock ſelbſt hat mir geſagt, daß er ſie für eine der ſtärkſten, von ſich, mit Bewußtſeyn ihrer tiefempfundenen Stärke, niedergeſchriebenen Stellen ſeines Meſſias hält.

Der letzte Vers bricht ab. Nicht aus Vernachläßigung, wie ſich ſolcher Verſe in der Aeneide finden, ſondern . . abſichtlich; wie auch das: **Auferſtand!** Geſ. *XIII*, vs. 495.

Und, mit dieſer Einfachheit! ſchließt denn die erſte Hälfte dieſes Gedichts voll Erhabenheit, Schmerz, Wehmuth, Tod — um in der zweyten, die den Plan erfüllt:

> … der ganzen Verſöhnung Vollendung, bis Er zu des Vaters
> Rechte ſich hübe! denn nicht allein der getödtete Gottmenſch,

Auch der auferſtandne und himmelerhabene Gottmenſch
Iſt das Heil der Sünder und ihres Glaubens Entzückung!

frohere Empfindungen herrſchen zu laſſen, und Auferſtehung und Himmelfahrt zu beſingen.

1756.

Ich hole noch einige Documente von dem vorigen Jahre hier nach, die ich früher nicht gab; weil ich ſie früher.. nicht beſaß. Ihr kennt meine Thorheit einmal, daß mir, und vielleicht einer Triade in Deutſchland noch mehr, kein Tüttel von dieſen Männern auf die Erde fallen darf, welche die deutſche Litteratur als ihre Gründer verehrt. Wem Das langweilig iſt, wen menſchliches Leben nicht freut, wer Voſſens Idylle vom Paſtor Grünau nicht verſteht, der überblättre es denn. Es giebt ja ſo viele Chroniken, die man nicht lieſt.

Klopſtock ſelbſt wird ein ihm unbekannter Brief ſeiner geliebten Meta über “Dännemarks Unvollkommenheiten” willkommen ſeyn. Mein Vater war wegen des Predigens bey Hofe aus ſeinem eignen Hauſe während meiner Blattern verbannt. Er fand, wo ich nicht irre, ſein angenehmes Exilium im Hauſe des liebenswürdigen Bernſtorf. Dieſer iſt der “Nebenbuhler,” der den beyden Gattinnen den ununterbrochenen Umgang ihrer Männer entzog. **Man kann** faſt von ihm ſagen, wie vom Jonathan, daß ſie ihm mit mehr als "Frauenliebe" zugethan waren. (2 Sam. 1, 26.) — "O et praeſidium et dulce decus meum!" — Und wer verdiente es auch mehr!

Die Gewalt der Weiber über die Männer; der berühmte Vers:

> Durch Bitten herrſcht die Frau, und durch Befehl der Mann;
> Doch jene, wenn ſie will, und dieſer, wenn er.. kann,

dieſe Materie, die bis ans Ende der Tage wohl unerſchöpft bleiben wird, machte, wie man auch aus dieſem Briefe erſieht, eine der Haupttopiken des Scherzes ihres traulichen Cirkels aus.

... Rabner war überhaupt ein wenig ſtrenges und gebieteriſches Geiſts, ohne viel Compliment. Die redlichſte Seele gleichwohl! — Der Erfolg hats gelehrt, daß Klopſtock nicht blos unter die großen, ſondern auch unter die fleißigen Dichter; arbeitſamen Männer gehört. — Aber.. wie man ſelbſt von Freunden ſich ungerecht manchmal verurtheilen laſſen muß!

Die Correſpondenz zwiſchen Gellert und meinem Vater, wie auch Eberts Brief, giebt Euch einen

Beweis von dem Geiſte der gutmüthigen Critik, die unter der Geſellſchaft der Beyträger geherrſcht; zeigt ihre Freundſchaft, Mittheilung, und gegenſeitige Entfernung vor. . Stolz. Sie wurden uns Jüngern Beyſpiele darin:

Lebt ſie nicht einſam, Enkel, und heiligt ſie
Der Freundſchaft, wie ſie eure Väter
Heiligten, und euch Exempel wurden!

In dem Briefe meines Vaters an Gellert iſt auch ſchon das Ideal vom geiſtlichen Liede enthalten, das nachher von Klopſtock in der Vorrede zu den ſeinigen aufgeſtellt ward. Beyde dachten übereinſtimmend darin.

1.

Margaretha Klopſtock an Juliane Charlotte Cramer.

Liebſte Freundin! arme Charlotte!

Wie ſehr beklage ich Sie, daß Sie ſo getrennt von Ihrem lieben Manne leben müſſen! Und das noch zu einer Zeit, wo ſeine Geſellſchaft Ihnen ſo notwendig wäre, die Sorge und Mühe zu erleichtern, die ein krankes geliebtes Kind Ihnen notwendig machen muß. Wer ſollte denken, daß man ſolchen Zufällen ausgeſetzt wäre, wenn man glaubt durch die Ehe ſich ſeinen Geliebten nun recht verſichert zu haben. Was doch für Unvollkommenheiten in Dänemark ſind! — Glauben Sie wohl, daß auch ich Sie in 4 Wochen nicht ſehen ſoll? Das iſt wirklich heute ausgemacht, ſonſt wäre ich dieſen Abend zu Ihnen gekommen, nämlich zu Ihnen auf Ihrer Kinderſtube. Wie ich hörte, daß das nicht anging, dachte ich gleich, ich wollte an Sie ſchreiben, denn man kommt dadurch wenigſtens doch halb zuſammen. Ich habe aber unſern Männern nichts davon geſagt, denn ſie ſind bey unſerm Nebenbuhler, und zu der Zeit werfe ich doch immer einen kleinen Haß auf ſie. Sie werden izt wohl ſchwächer, oder welches einerley iſt, verſöhnlicher ſeyn, weil Sie Ihren Mann nicht haben. Aber wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich foderte, daß mein Mann, wenn er gleich nicht bey mir ſeyn könnte, doch nicht zu meinem Nebenbuhler ginge, und das bloß aus Unterwürfigkeit (das ſchöne Wort!) — Hören Sie, ich habe Ihnen noch etwas zu verrathen. Ich bin heute ſchon Ihres Manns Caſſirerinn geworden, (ich merke, daß es mit der Caſſe bey Ihnen ſo geht, wie bey uns.) Das Geld iſt Ihm geſtern eine ſolche Laſt geweſen, daß ers heute nothwendig von ſich legen muſte. Ich habe nun angefangen, auf einem groſſen Foliobogen ſehr ordentlich Rechnung davon zu halten. Wiſſen Sie aber, warum dieſes alles geſchehen iſt, und warum ich es Ihnen eigentlich erzähle? Wenn ich nun fein ordentlich Cramers Rechnung geführt habe; ſo wird er ſie geſchwinde abſchreiben, zu Ihnen kommen und ſprechen: Mein Engelchen, *) ſieh, wie ordentlich ich hausgehalten habe! Aber nun wiſſen Sie ſchon die Urſache; denn

---

*) Tagebuch. 22 Aug. 92.) Wenn doch jemand einmal die täglichen häuslichen Liebkoſungs- und Traulichkeitswörter in den Sprachen ſammelte. Man findet ſo etwas in Lexicis nicht. Man würde in jeder Provinz andre, und oft ſeltſame antreffen. Man würde z. E. ſehen, daß die Oberſachſen und Rheinländer viel reicher als die Niederſachſen darin ſind. "**Mein Engelchen, mein Engel, Kind, liebes** "**Kind, lieber Schatz, Papa, Papachen**," habe ich faſt nur dort, und ſehr gewöhnlich gehört. In Niederſachſen nennt faſt jede Frau des mittlern und höhern Standes ihren Mann bey ſeinem Zunamen. — Im Däniſchen giebts ihrer gar ſonderbare. Z. E. min Putte, lille Griis, lille Honſelaar; (**mein Hühnchen, mein Ferkelchen, meine kleine Hühnerkeule.**) Einer der erſten itztlebenden franzöſiſchen Schriftſteller koſete in meiner Gegenwart mit dieſen Worten ſein Weib: Mimichon, Chapuceau, Raticat, petite Reine de France! Es wär, als wenn wir ſagten: **Mizchen, Kazchen, Razchen; kleine Kaiſerin Deutſchlands** ꝛc. ꝛc. Bürger hat etwas von dieſen Naivitäten in ſein treffliches Lied: **Mädel, ſchau mir ins Geſicht**, verpflanzt.

ich liebe, daß man einer braven Frau hübſch ſagt, wies mit ihrem Manne ſteht, auf daß ſie nicht zu viel von ihm halte, denn nichts iſt ſchädlicher in einer guten Haushaltung. Denn, hat eine Frau ihren Mann zu lieb; ſo kann ein einziger Blick ihr tauſend Einfälle verderben, und eine rechtſchaffne Frau muß doch einen jeden ausführen. Führt ſie ihn nicht aus; ſo wird ihre Autorität gekränkt, und folglich geräth die Haushaltung in Unordnung. — Doch ich weiß, daß Sie hierinn mit mir einerley Meynung ſind, darum will ich aufhören zu ſchwatzen.

Ich weiß nicht, liebſte Freundinn, ob dieſer Brief Ihnen ein bißchen ſagt, daß ich Sie lieb habe? Vielleicht thut ers mehr als mein Umgang. Es giebt ſo viele Leute, die ihre Freundſchaft zu viel ſagen, aber ich ſage ſie vielleicht zu wenig. Und meine Freunde ſind vielleicht zu beſcheiden, nach ihren eignen Verdienſten zu urtheilen. — Ich freue mich ſehr, daß Carls Blattern bisher ſo gutartig ſind, ich wünſche, daß ſies ferner bleiben mögen. Ich wünſche, daß die kleine Charlotte ſie entweder auf eine gute Art oder gar nicht bekommt, und daß nichts davon Ihrer eignen Geſundheit ſchädlich ſeyn möge. Ich bin

Ihre

den 11 Febr. 1755 Abends
um 10 Uhr.

Meta.

2.

Gottlieb Wilh. Rabener an Johann Andreas Cramer.

Dresden am 6. May 1755.

Mein liebſter Cramer,

Jezo rüſte ich mich, Ihre beiden Briefe vom 24. Dec. 1754, und vom 3. Apr. 1755 zu beantwortten, ohne ein Wort zu meiner Entſchuldigung zu ſagen. Ich will in meiner Antwortt Ihren Briefen Schritt vor Schritt nachfolgen. Ihre Entſchuldigung, daß Sie meinen Brief vom 26. Oct. ſo nachläßig beantwortet haben, finde ich ungemein triftig, da ich nunmehr auch weis, wie einem faulen Correſpondenten zu Muthe iſt.

Ueber Ihre Pſalmen und Predigten habe ich mich im Voraus gefreut, und freue mich nun doppelt, da ich ſie würklich beſitze. Ich habe noch nicht ſo viel drinn geleſen, daß ich Ihnen mit Grunde Kritiken drüber machen könnte; aber ich werde Ihnen (ungeachtet der Collegialiſchen Schmeicheleyen in Ihrem letztern Briefe) dennoch einige Kritiken auszeichnen, vornehmlich bey den Pſalmen. Das Wort: ſtaunen, welches ohnedem bey vielen in Deutſchland verdächtig iſt, haben Sie, meines Erachtens, zu offt, und nicht einmal in dem Verſtande gebraucht, in welchem es die Schweizer benutzen. Sie haben ihm eine ganz neue Bedeutung, und, wie mich dünkt, ohne Urſache gegeben.

Von Ihrer Einrichtung in Kopenhagen haben Sie mir zu wenig gemeldet, und mich durch einige Ausdrücke neugierig und unruhig gemacht, beſonders, da Sie Sich meiner Anmerkung erinnern, daß man nicht alles ſo finde, wie man es erwartete und hoffe. Ich möchte über dieſe Ihre Unzufriedenheit eine Erläuterung haben.

Zur Vermehrung Ihrer Familie, und deren iezigen guten Ausbefinden, wünſche Ihnen Glück.

Wie befindet ſich Klopſtock? hier glaubt man, daß er nicht lang mehr leben werde. Wenigſtens durch die Arbeit hat er ſeinen Körper nicht ruinirt, und da wir in jeziger Meſſe wieder nicht die verſprochnen Bücher bekommen haben, ſo werde ich bald auch der Meynung ſeyn, daß es nicht gut iſt, wenn Könige witzigen Köpffen Penſionen geben.

Ihre Anmerkungen über ein paar Stellen aus meinen Sprüchwörtern habe ich mir ſo gut zu Nuze gemacht, als es geſchehen können, da ich zu ſpät erhielt, auch nicht alles recht verſtehn konnte. Nun iſt mein 4ter und lezter Theil fertig. Ich wünſche, daß Sie damit zufrieden ſeyn mögen. Was ich in der Vorrede geſagt habe, iſt mein wahrer Ernſt, und da Sie mich kennen, ſo werden Sie mir zutrauen, daß ich im Stande bin, mein Wort zu halten. Mit dem Märchen vom erſten April habe ich in Sachſen eine große Bewegung gemacht, bis ich mich endlich in den Zeitungen dazu bekannte, denn die Wenigſten hatten auf mich gerathen, ſo klug hatte Dyck die Sachen zu verſchweigen gewußt. Das Märchen iſt im 4ten Theil mit eingedruckt, und aus der daſelbſt beygefügten Fortſezung werden Sie den Schlüſſel zu dem nehmen können, was ich hier gedacht habe. Sie können nicht glauben, wie leicht mir das Herz iſt, da ich nun aufgehört habe ein Autor zu ſeyn. Dyck hat nunmehr auch die 2te Ausgabe von meinen Schriften in Halle drucken laſſen. Ich bin mit dieſer noch beſſer zufrieden, als mit der erſtern, welche bis auf einige 20 Stück gänzlich abgeſezt iſt. Aber die neue Auflage iſt nur 1500 ſtark. Er hat mir für dieſe neue Auflage eine goldne Uhr für ungefehr 100 Rthlr. geſchenkt, welches mir beſonders um deswillen lieb iſt, da er nach dem

Contracte mir gar nichts ſchuldig war. In der That hat er auch eine vortrefliche Meſſe gehabt, welche noch beſſer geweſen ſeyn würde, wenn ihn Hr. Paſtor Schlegel, wider ſeinen gegebenen fidem Paſtoralem nicht mit dem Banier hätte fallen laſſen. Hr. Schlegel hat Unrecht gethan.

Wegen Unſrer Berechnung glaube ich immer noch Recht zu haben. Hier ſende ich Ihnen die Note abſchrifftlich, die ich von Zeit zu Zeit unter die Obligation gemacht habe. Vielleicht erläutert dieſes ihr Ausgebebuch. Wie ich glaube, ſo muß die Differenz von demjenigen herkommen, was Sie mir einmal durch Hrn. Dycken wegen der Sprüchwörter in vermiſchten Schriften auszalen ließen, und das ungefähr 15 Rthlr. betragen mochte. Denken Sie doch dieſem Umſtand nach, und melden Sie mir, wie Sie es befinden. Mit tauſend Vergnügen erſeze ich Ihnen die 15 Rthlr. 15 gl., wenn ſich meine Berechnung irrig fände, welches in Anſehung der kleinen Unordnung, mit der wir immer ab- und zugerechnet haben, gar wohl möglich ſeyn kann. Aus beyliegender Note werden Sie zugleich ſehn, wie wir gegenwärtig ſtehn.

Daß Sie däniſch lernen, erfreut mich, beſonders darum, weil Sie meine Satiren ins Däniſche überſezen ſollen; Ich werde gewiß beſſer damit zufrieden ſeyn, als mit der franzöſiſchen, die erſchrecklich verhudelt iſt. Zu meinem Troſte ſagt man das in Paris ſelbſt, und ich fürchte mich für nichts mehr, als daß man eine engliſche Ueberſezung aus der franzöſiſchen machen möchte. Die Gnade, die Ihr König und die Königinn für Sie haben, iſt für mich eine auſſerordentliche Freude. Aber vergeſſen Sie ja nicht, daß die Gnade eines Königs mehr Eiferſucht erweckt, als die Zärtlichkeit eines Freundes. Ich hoffe, Sie ſollen Ihre Feinde ſchon haben, und ich wünſche ſie Ihnen, da Sie Klugheit und Aufmerkſamkeit gnug beſizen, ſich dergleichen Feindſchafft zu Nuze zu machen. Leben Sie wohl, und grüßen Sie Ihre gute Charlotte tauſendmal von mir. Ich liebe Sie ohne Aufhören.

Rabener.

3.

Chriſtian Fürchtegott Gellert an Joh. Andr. Cramer.

Lieber Bruder,

Mein ganzes Verdienſt beſteht izt darinne, daß ich Dich bewundre und lobe. Der Einfall wegen der Pſalme iſt vortrefflich; aber die Ausführung noch vortrefflicher. Ich habe nichts zu tadeln, als daß ſie noch nicht gedruckt und von der Welt geleſen und auswendig gelernet ſind. Der Welt wegen wünſchte ich, daß Du hin und wieder etwas leichter ſeyn möchteſt. Was Dir leicht iſt in Deiner poetiſchen Höhe, das iſt der Welt nicht ſtets leicht; und für die Welt dichteſt Du itzt. Mache, daß bald der erſte Theil herauskommt; doch ich wollte, daß alle drey Theile zugleich da wären — — Wegen Deiner Oden und Lehrgedichte ſey von mir auch im neuen Jahre ermahnet. Du mußt ſie zuſammen drucken laſſen und Deinen Namen vorſetzen, ſo gut, als vor die Pſalmen; denn die große Welt kennet Dich gar nicht als einen Dichter. Wer lieſt die Beyträge; und wer weis, daß Du dieſes oder jenes darinnen gedichtet haſt? Die Franzoſen würden Dich leſen, wenn ſie Dich hätten; ſie würden Dich überſetzen, ſo wie mich ein Herr von Riveerie, ein Mitglied der Academie, itzt in Paris überſetzt, nämlich meine Fabeln. Der erſte Theil ſoll zu Oſtern daſelbſt gedruckt ſeyn.

Ich liebe Dich, als ein Bruder; ich umarme Dich, Deine Frau und Kinder, und bin ewig

der Eurige, Gellert.

Leipzig, den 7 Jan. 1754.

David.) gefällt mir vortrefflich, bis auf die zweyte Strophe; dieſe ließ ich weg.

Die Welten unter ſeinen Füßen. — iſt dunkel, wenigſtens für die Welt; und an dieſe müſſen Sie bey Ihren Pſalmen ſo ſehr denken, und noch mehr, als an die Poeten, ihre Brüder.

Pſ. 1. Der Sünder iſt — iſt ſteht falſch — dennoch gefällt mir die Aendrung beſſer, als das Erſte. — Dieſer Pſalm iſt ſchön zum Singen, und das wünſche ich.

Pſ. 2. wild ihr arm — mir gefällt hier das wild nicht.

Der Sterblichen im blinden Grimme — im blinden Grimme, möchte ich voran und Stimme zur andern Zeile haben.

Den ich zu meinem König weihte — iſt etwas dunkel.

gern — man hört den Reim ſehr; aber er ſoll wegen des Sohns des Herrn doch bleiben.

Pſ. 3. Gott — ich wollte, daß es o Gott! hieße. — Haſſer iſt mir etwas anſtößig; aber bey dir vertrag ichs.

Pſ. 6. Schwellen mein Lager voll, ſcheint mir verwegen active geſagt.

Beter ꝛc. Ich freue mich, daß Du dieß Wort in der Poeſie wagſt.

Der mich wagt zu haſſen ꝛc. wider die Grammatik.

Pſ. 7. Ein leicht zerriſſner Raub — das verſteht die Welt nicht genug.

Pſ. 10. Ihr Laſter machet ſie zu Freunden: dunkel, ſie, anſtatt einander.

Dieſer Pſalm iſt ſehr ſchön.

Pſ. 11. Hier kömmt das Wort Frevler ſo vielmal vor.

Pſ. 13. vortrefflich.

Pſ. 14. — ihm zu flehn — wenn der noch fernen Rache Stimme — klingt mir hart.

Ich dächte, die Aendrung könnteſt Du behalten.

Pſ. 23. iſt ſchön, zum Singen ſchön, und Das iſts, was ich im Namen der Welt wünſche. Alles, was Empfindung iſt, läßt ſich beſſer ſingen, als die erhabenſte Poeſie der Gemälde.

Pſ. 29. mit hingeworfnen Leibern — nicht gut. Sie macht ſie hüpfen: dieſe Strophe würde ich wegen der verworfnen Conſtruction tadeln; aber Cramern kann ich ſie nicht tadeln, bey ihm gefällt ſie mir.

Pſ. 37. Vertheidigt euer Herz — lieber bewahret, oder ſo ein Wort; denn vertheidigen iſt der Welt zweydeutig.

Der ganze Pſalm gefällt mir vortrefflich, bis auf die Strophe:

Ein Frevler ſtieg empor ꝛc.

Pſ. 39. Als ob ſie bleiben müßten; bleiben iſt zweydeutig; ein ander Wort.

Pſ. 41. Die Aendrung ſoll bleiben.

Pſ. 46. Entſtürzten — lieber ſtürzen allein.

Pſ. 47. Singt auch gern — lieber ihm gern.

Pſ. 57. vortrefflich; nur die **Winterwolke** gefällt mir nicht.

Pſ. 70. Ein Lied in die Kirche; das iſt vortrefflich. Ich küſſe Dich. Aber dafür mußt Du auch das zerſtreu wegthun.

Pſ. 93. Ich muß Dich wieder küſſen; nur kann ich die aufgewiegelten Ströme nicht leiden. Mein poetiſches Herz iſt zu verzagt bey ſolchen Worten.

Pſ. 96. Die Aendrung am Ende bleibt, wenn Du keine beſſre findeſt.

Pſ. 100. Ich ſinge Dich ſchon mit in der Dresdner Hofkirche; da ſoll dieß Lied geſungen werden, ehe Du noch Sächſiſcher Oberhofprediger wirſt. Du biſt wirklich zehnmal klüger als ich; und ich bin nur ein poetiſcher Hänſling gegen Dich Nachtigalle.

Pſ. 118. — Um und um, — gefällt mir nicht; ſonſt aber alles. Ich änderte es in Gedanken:

Das Feſt mit Meien; ſchmückts mit Ruhm.

da ichs geändert hatte, fand ich in dem um und um etwas nachdrückliches, eine Art einfältiger Malerey, die mir natürlicher war, als der Ruhm. Alſo laß dich ſtehn.

Pſ. 119. Ich treibe meinen Fuß zu dir hin; ich ſetzte, ich kehre ꝛc.

Nachdem ich den 119 Pſ. geleſen habe: ſo ſchäme ich mich, Dich weiter zu tadeln, und auch, Dich getadelt zu haben. Du warſt gebohren, die Pſalme der Welt vom neuen ſchätzbar zu machen. *)

4.

J. A. Cramer an C. F. Gellert.

Liebſter Gellert,

Ich freue mich ſehr, daß ich mich einmal von meinen undankbaren Arbeiten losreißen, und Dir ſagen

---

*) Wenn man die zweyte Edition von den Pſalmen (1763.) vergleicht, ſo wird man finden, daß mein Vater ſich manche dieſer Critiken zu Nutze gemacht hat. Einige davon ſind auch unrichtig; und zeugen von des — ſonſt edlen, beſcheidnen! Gellerts, unklopſtockiſcher Sprachunkühnheit.

kann, daß ich Dich unausſprechlich liebe. Was für Freude und Wolluſt haſt Du mir mit Deinen Liedern gemacht! Sie ſind ſo ſchön, die meiſten, ſo ſehr nach meinem Wunſche, ſo bibelreich und voll Empfindung der Religion, daß ich Dir nicht genug danken kann. Aber eben ihrer Vollkommenheit wegen werde ich ſie mit aller Strenge beurtheilen. Solche Lieder verdienen ſo unfehlerhaft zu ſeyn, als möglich iſt, je länger ſie geſungen zu werden verdienen. Meinem lieben Bernſtorf (o daß Du dieſen großen liebenswürdigen Mann kennen möchteſt, eben ſo als ſeine Gemahlinn) habe ich ſie gewieſen; ſie haben ihn entzückt, und weil er die meiſten bey ſich hat; (ſie ſind bey ihm ſo ſicher, als bey mir) ſo kann ich heute nur über einige Critiken machen. So oft ich aber von meinem Boſſuet Odem hole, will ich fortfahren.

Ueberhaupt mache ich die Anmerkung: erſtlich, was die Einrichtung betrifft, daß Lieder mehr aus Empfindungen, als Betrachtungen beſtehen und keine Lehroden ſeyn müſſen. Dieſen Character hat das Gebet nicht, welches mehr aus ſchönen Lehrſprüchen, als Empfindungen beſteht. Doch beſtehen, zu deiner großen Ehre, die meiſten daraus. Zweytens merke ich, was die Schreibart betrifft, an, daß ich wünſchte, ſie möchte ſich hier und da mehr von dem zwar nicht unedlen, aber doch gemeinen Ausdrucke entfernen, und poetiſcher werden. Wie ſtark iſt nicht die Schreibart der Pſalmen?

Die Geduld.

I. Str. 1. V. in Kreuz und Leid: das iſt einer von den Ausdrücken, die mir für deine Lieder nicht edel genug ſind.

4. V. Künſtig, wenn Du in dieſem Genero Lieder machſt, ſo laß lieber dieſen kleinen Vers *v - v - v* ſo ſeyn. Es lieſt und ſingt ſich beſſer.

II. Str. III. Str. Böſen Tage: Böſes wir erdulden, kömmt zu ſchnell auf einander.

4. V. Künſtig bitte ich bekommen für erhalten nicht zu brauchen; das Wort iſt zu unpoetiſch.

IV. Str. Was iſt des Unmuths Schmerz: Soll Unmuth Zorn oder Wehmuth ſeyn.

V. Str. Iſt denn Quaal: hier ſollte billig die Anrede an Gott wiederholt ſeyn.

VI. Str. 2. V. Laßt du: Beſſer Lehrſt du ꝛc.

3. V. Miſſethat: Hier ſollte Sünde ſtehen; weil Sünde alle Arten von Unordnungen begreift.

IX. Str. 2. V. Wollen Sie etwa ſetzen: Doch wenn Gott ſchlägt, an Gott voll Demuth denken? Die letzte Strophe muß ja bleiben, als eine der ſchönſten.

Bitten.

I. Str. Die vier erſten Verſe gefallen mir nicht, wegen des **für und für**, und der **gebeten**, das ich nicht für deutſch halte.

II. Str. Wenn der 3te Vers hieße: Gieb mir ꝛc. ſo wäre der 4te überflüßig. Beſtimmen Sie den 4ten zu noch einem beſondern Gedanken.

Das Gebet.

I. Str. **verſcherzen**, nicht edel genug. **prüfe**, und nicht **prüf**, wenn ein Vocal folgt.

II. Str. **bequemet**, ein unedles Wort, zumal von Gott gebraucht.

III. Str. Sein Glück, ſein Heil; eins iſt genug. Wollen Sie unter Glück die irdiſche, unter Heil die geiſtl. und ewige Seligkeit verſtehn, ſo iſts nicht deutlich.

3. 4. V. Statt der Frage, ob Beten nicht unſre Seele erhebe, möchte ich lieber geſagt haben, wie es dieſelbe erhebe.

V. Str. würde ich eine rime riche machen:

Wer das, was einem Chriſten dienet,
Im Glauben ſucht, der ehret Gott;
Wer das zu bitten ſich erkühnet,
Was er nicht wünſcht, der ſpottet Gott.

des Flehn iſt Spott, iſt ein wenig zu gezwungen ausgedrückt.

VII. Str. 4. V. Mächtig und verſüßen, ſind Ideen, die ich nicht zuſammen bringen möchte: gütig oder liebreich.

VIII. Schau, beſchau ſtatt ſchaue, beſchaue.

Sieh an die Wunder, die er that, (denn ſatt kann und ſoll man ſich nicht an Gottes Wundern ſehn)
Schau auf den Ernſt und auf die Güte,
Womit (damit es ſich auf Maſcul. und Foem. zugleich beziehe) ſtatt mit dir ꝛc.

IX. Str. Den 3. V. deutlicher zu machen:

Und ſchmecke ſeiner Himmel Kräfte.

X. Str. Bet oft, durchſchau mit heilgem Muthe, mit Freude, mit Entzücken lieber. Ich mag ewgen, heilgen, künftgen, und alle Zuſammenziehungen nicht leiden, wo das i herausgeworfen wird.

XI. Str. Dein Glaub an ihm ꝛc. iſt beſſer als der andre Vers.

XII. Str. Gerecht und gut: Gerecht und fromm lieder.

Du ſiehſt, mein liebſter Gellert, daß ich nur Kleinigkeiten tadle; allein bloß, weil ich keine gröſſern Flecken entdecken kann. Gott erhalte Dich noch lange, lange geſund. Gieb Deine Lieder ja noch nicht heraus; wir müſſen ſehr viele von Dir haben. Soll ich ſie herausgeben? Mache viele kurze. Lieder von vier, ſechs, acht Strophen ſind die beſten; ſolcher werde ich auch eine kleine Anzahl zu machen ſuchen.

Ich ſende Mſcpt. zu meiner Fortſ. des B. nach Leipzig: wollteſt Du die Barmherzigkeit an mir beweiſen, und zum wenigſten von dem hiſtoriſchen den letzten Probebogen durchſehen?

Von Deinem Chriſten ſind hier zwo Ueberſetzungen gedruckt worden, und beyde ſind ſo glücklich gerathen, daß es ſchwer zu entſcheiden iſt, welche man für die beſte halten müſſe. Wollen wir nicht fleißiger an einander ſchreiben? Antworte mir bald. Sage meinem lieben Heine, wenn er noch da iſt, daß ich ihm göttl. Beyſtand zu ſeiner Reiſe wünſche, und über acht Tage ſchreiben würde.

Jetzt bin ich in Lyngbye, wo ich für meine Familie ein Logis für den ganzen Sommer gemiethet habe. Wir ſind alle geſund. Ich arbeite fleißig. Lebe wohl, mein theuerſter Freund. O wie herzlich liebe ich Dich! Gott belohne Dich für Deine Lieder mit tauſend wahren Freuden. Meine Charlotte grüßt Dich.

Dein

Cramer.

Empfiehl mich allen, die mich kennen und lieben. Copenhagen, den 29. May 1755.

5.

C. F. Gellert an J. A. Cramer.

Leipzig, den 11. Aug. 1755.

Liebſter Cramer,

Dein Brief hat mich auſſerordentlich gerühret, und wie könnten mich Lobſprüche, die von Dir kommen, die mit aller Deiner Liebe und Einſicht begleitet ſind, weniger rühren, weniger für eine gute Abſicht belohnen? Denn Deinen Brief ſehe ich für die erſte und rühmlichſte Belohnung meiner Lieder an, ſo wie er mir zu gleicher Zeit Regel und Muth ſeyn ſoll, wenn ich ihrer noch mehr verfertige. In der That habe ich, ſeitdem ich Dir die letzten geſchicket, wieder 18 oder 19 Stücke gemacht, daß ihrer alſo ungefehr 50 in allen ſeyn möchten, und über dieſe Anzahl habe ich nicht hinaus gehen wollen, um nicht in meinen gewöhnlichen Fehler, mich ſelbſt zu copiren, unglücklicherweiſe zu verfallen. Kurz, meine Lieder ſollen nunmehr ruhen. Ich will an Ausbeſſerungen denken, und nur dann und wann ein neues wagen, wenn ich mich geſchickt dazu glaube. Ich denke an nichts weniger, als an den Druck derſelben; und wenn ich ſterbe, ehe ſie gedruckt werden: ſo ſollſt Du ſie herausgeben. Das iſt mein Wille. Du haſt Recht, daß viele mehr Lehroden, als Lieder im eigentlichen Verſtande, und alſo mehr zum Leſen als zum Singen ſind; und ich wünſchte ſelbſt, daß ihrer von der erſten Gattung weniger, und dafür mehr von der andern ſeyn möchten. Allein es iſt immer leichter, bloße Lehren vortragen, als Lehren in Empfindungen verwandelt vortragen. Der Titel: Lieder, könnte alſo nicht der Titel dieſer Gedichte werden. Die Länge iſt der andre Fehler, den ich ſtets gefühlet, und aus dem Geſichtspunkte des Leſens und nicht des Singens, mir erlaubt habe. Unter den neuen, die ich Dir bey Gelegenheit abſchreiben will, ſind mehr kurze, aber auch einige ſehr lange, Lehrgedichte über Wahrheiten der Religion in Form der Ode, und in der That alſo keine Lieder, ob ich wohl glaube, daß ſie auſſerdem erbaulich zum Leſen ſeyn können.

Für Deine kleinen Critiken danke ich Dir eben ſo ſehr, als für die großen. Ich will ſie nützen und ihrer mehr von Deinem freundſchaftlichen Fleiße erwarten. Gärtner hat mir auch einige niedergeſchrieben, die aber nur den Ausdruck betreffen. Er iſt wohl mit mir zufrieden, aber ſo hat er nicht gelobet, wie Du, gutes Kind. Auſſer ihm hat niemand weiter die Lieder geſehn. Daß Du ſie dem Hrn. von Bernſtorfen u. ſ. Fr. Gemahlinn, der Fr. v. Pleſſen, und ich weiß nicht wem noch mehr vorgeleſen, das muß ich Dir vergeben, weil mirs ſauer wird, einen ſo nachdrücklichen Beyfall zu miſſen. Ich habe den Hrn. v. Bernſtorfen aus Briefen an ſ. Neveus, die ehedem hier ſtudirten, kennen lernen. Es waren treffliche Briefe, voller Geiſt und Herz. Izt muß ich ihn lieben, da er Dich liebt. Empfiehl mich ihm u. ſ. Gemahlinn u. der Fr. von Pleſſen mit aller Deiner Beredſamkeit.

Der dritte Band Deiner Predigten ſoll die erſten beyden übertreffen? Da wirſt Du viel zu thun haben. Ich wünſche es beynahe nicht; und doch kann ichs von Dir hoffen, wenn es zu wünſchen iſt. Der andre Band iſt noch nicht ganz fertig. Leſſing in Berlin hat den erſten, ſo viel ich mich beſinne, oder die Pſalmen, (wenigſtens hat er von beyden zugleich geredt,) am beredtſten und wahrhafteſten recenſirt. Er lobte Dich meiſterlich, und er hat eher das Privilegium dazu, als andre. Eine Deiner großen Leſerinnen iſt die Fürſtinn Fr. Mutter von Zerbſt, mit der ich im Briefwechſel ſeit einigen Monaten ſtehe. Sie hat von mir auf ihre verſtorbne Tante, Deine liebe Aebtiſſinn, ein Gedichte in meinem Namen verlanget. Ich habe es ihr aus vielen Urſachen ab- und Dich und Giſecken vorgeſchlagen. Kurz, ich habe ihr verſprochen, Dich zu bitten, daß Du in Deinem Namen eins machen ſollteſt. Es würde, da Du die ſel. Aebtiſſinn in ihrem ganzen Werthe gekannt, da Du einer der beſten Poeten und weit mehr Poet wäreſt, als ich, nothwendig ein ſchönes Gedichte ſeyn; ſo wie es in der Geſchichte der Aebtiſſinn bey der Nachwelt mehr als Ehre ſeyn würde, daß ſie einen Boſſuet zum Beichtvater gehabt. Dieſes waren etwan meine Worte. Ich dächte, Du erfüllteſt meine Bitte. Ich hoffe, die Fürſtinn, die, halt ich, Erbinn der Aebtiſſinn iſt, und große Verdienſte hat, wird auch das Verdienſt der Erkenntlichkeit haben. Giſecken habe ichs auch geſchrieben.

Und Dein Boſſuet ſollte auch zu Michaelis wieder fertig ſeyn? Gebe es der Himmel! Ich habe etliche Bogen davon geleſen. Du biſt allenthalben zugegen. Deine Einleitung in die Glaubens- und Sittenlehre nach einem neuen Plane kündige ich der Welt ſchon an, und ich bin ſicher, nicht vergebens. Ich kenne Dich. Du denkſt und ſchreibſt für alle Deine Freunde und Collegen. Du biſt ein nützlicher und großer Mann zugleich. Laß mich Dich immer auch rühmen.

Deine Commiſſion bey Steinauern habe ich ausgerichtet, und mit großem Stolze für Cramern gut geſagt. In wenig Tagen will er mir einen Löffel von der feinſten Arbeit für das geſagte Geld zuſchicken; denn um Deinen Preis hatte er keinen fertig. Ich will Dir alles beſorgen, ſo gut, als wenn ich kein Poet wäre, und wer weis, unter uns geredt, ob ichs ſehr bin. Deine Fr. Schweſter iſt durch die Schwindſucht, wie ich von Behrend gehört, dem Tode ſehr nahe. Die gute Frau wird alſo Dein Geſchenke nicht lange nützen.

Deuling iſt todt. Du ſollteſt nach meinen Gedanken an ſeine Stelle kommen: aber es denken nicht alle Leute ſo klug, als ich und Du. Deine liebe Charlotte wird wohl wieder beſſer ſeyn, wenn Du folgende Commiſſion an ſie ausrichten wirſt. Erſt küſſe ihr die Hand; dann ſieh ſie ſehr freundlich und barmherzig an, als ob Du ihr mit den Augen die Geſundheit und das Leben geben wollteſt, dann küſſe ſie ein, zwey, dreymal in meinem Namen, und ſieh ſie noch einmal an. Deine Kinder ſegne in Deines Gellerts Seele. Gott laß es Dir und der Mutter und ihnen täglich wohl gehen! Ich bin ewig

Dein Freund

Gellert.

6.

Johann Arnold Ebert an J. A. Cramer.

Mein allerliebſter Cramer,

Sie erinnern ſich doch wohl, einmal einen gewiſſen Menſchen gekannt, ja gar als einen von Ihren beſten Freunden geliebt zu haben, der Ebert hieß, und der Sie recht enthuſiaſtiſch wieder liebte? — O ja, und Sie lieben mich noch: mein Herz ſagt es mir; und dennoch ſollen Sie es mir auch einmal wieder ſagen. O warum ſind Sie denn nach Copenhagen gegangen, warum haben Sie nicht etwa eine Stadt, eine Provinz, ſondern ein ganzes Reich, ganz Deutſchland, das ganze heilige römiſche Reich, verlaſſen, daß man über Meere reiſen müßte, wenn man Sie einmal ſehen wollte? den Streich kann ich Ihnen in meinem Leben nicht verzeihen; und Deutſchland ſollte es Ihnen auch nicht vergeben; Sie müßten es denn dadurch einigermaßen verſöhnen, wenn Sie noch ferner fortführen, für daſſelbe zu ſchreiben, und ſich dadurch auch demſelben mitzutheilen; kann ſich aber die Freundſchaft damit begnügen, die ihren Freund nicht bloß zu leſen, ſondern ihn auch zu hören, und ihm tauſend Dinge zu ſagen, und ihn tauſendmal zu umarmen wünſcht? — Kann ſich dieſe mit ſtummen Briefen behelfen? — Der gegenwärtige wird Ihnen durch einen Mann gebracht, der eine Zeitlang in meinem Hauſe gewohnt hat, und noch eine Frau mit fünf Kindern zurücklaßt. Er iſt ein Ketzer, aber, wie ich glaube, doch ein ehrlicher Mann. Er iſt ein Italiäner von Geburt, der aber wegen ſeines langen Aufenthalts in Deutſchland ziemlich verſtändlich deutſch ſpricht. Er iſt ein Sänger, ein recht guter Tenoriſt, den ich auf verſchiedenen Theatern, und auch auf dem hieſigen, gehört habe. Jetzo hat ihn Mingotti nach Copenhagen verſchrieben, weil er hier nichts zu thun findet. Auſſerdem iſt er auch ein recht guter Landſchaften-Maler, von dem ich etliche ſehr hübſche Stücke geſehn habe. Er iſt ſchon einmal zwey

Jahre in Copenhagen geweſen, wo er ſich faſt allein von ſeinem Malen ernährt hat. Recommandiren Sie ihn, wenn Sie können, bey einigen von Ihren Großen, und ſagen Sie dieß auch unſerm Klopſtock: Dieſen habe ich ſchon lange für todt erklärt, und ich ſuche noch immer einen, der fähig iſt, ſeine Meſſiade fortzuſetzen, aber zur Zeit noch vergebens. Wenn er noch nicht begraben iſt, wenn noch einige Hoffnung ſeyn ſollte, daß er wieder aufleben könnte, ſo bitten Sie ihn, daß er ein Zeichen von ſeinem Leben geben möchte. — Um des Himmels willen, wenn kömmt denn ſein Meſſias? Oder ſollen wir auf dieſen eben ſo lange und eben ſo vergeblich warten, wie die Juden auf den ihrigen? — Kurz, wenn er nicht wirklich des natürlichen Todes der Trägheit, oder eines gewaltſamen Todes der Schmähungen und Läſterungen ſeiner Feinde geſtorben iſt, ſo beſchleunigen Sie doch die Herausgabe ſeines Gedichts. Ich übertrage Ihnen hiemit meinen Theil von Erziehung und ſtrenger Aufſicht über daſſelbe. Machen Sie ja, daß es unſrer langen Erwartung, ſeiner davon ſchon gelieferten **Probe**, und, wenn ich ſo ſagen darf, ſeines erhabnen Gegenſtandes ſelbſt würdig ſey. — Hat er noch keinen Sohn? Die Gärtnerinn ſteht alle Augenblick im Begriff, uns ihren zweyten zu bringen. Oder will er uns denſelben nicht eher, als mit ſeinem Gedichte, liefern? Wenn eins ſeyn ſoll, ſo will ich lieber dieſes ohne jenen, als jenen ohne dieſes: denn dieſes wird einſt der adoptirte Sohn von ganz Deutſchland ſeyn. — Wann kömmt die Fortſetzung Ihrer Pſalmen, an deren Critik Gottſched allein die Ankündigung einer Dunciade von Wieland verdient hat? — Ihre Predigten ſind mir an einigen Orten, wo ſie Clarkiſch ſeyn ſollten, zu Chryſoſtomiſch. Ich habe itzo keine Zeit, ſonſt wollte ich Ihnen mehr als eine ſolche Stelle zeigen. Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben. — Leſen Sie ja fleißig den göttlichen Clark; aber im Originale. Kein Menſch auf Erden iſt, meiner Meynung nach, in gleichem Grade ein Philoſoph und Theologe geweſen, als er. Die hellſte Klarheit und Deutlichkeit in Gedanken und Ausdrücken mit der bündigſten Kürze und dem größten Reichthume von Wahrheiten verbunden, machen ſeinen großen Charakter aus. — Leſen Sie die beſten claſſiſchen Autoren der Engländer, die ich von Tage zu Tage mehr kennen lerne und bewundere. — Leſen Sie vor allen den Rambler, welcher, wenn es möglich iſt, die ganze Stärke, und den ganzen Ueberfluß ſeiner griechiſch-engliſchen Sprache zu brauchen gewußt hat. Preiſen Sie Klopſtock und ſich ſelbſt die neue Ausgabe von **Milton**, von Dr. **Newton** in vier Octavbänden an. Es wird in England ſchon lange an einem Heldengedicht von Brown, welcher ſich ſchon durch viele ſchöne Gedichte, unter andern durch einen Eſſay on Satir on Occaſion of Mr. Pope's Drath bekannt gemacht, gearbeitet; es ſoll recht nach dem Muſter der Alten eingerichtet werden. Nach eben dieſem Muſter iſt die ganz vortreffliche Elfrida von Maſon, ein Trauerſpiel mit Chören nach dem griechiſchen Theater, das Meiſterſtück der neuern Zeiten, welches **Sophocles** beneiden würde. Ich überſetze itzo den *Centaur* von D. *Young*, wodurch er alle ſeine bisherige Arbeiten und ſein noch rühmlicheres Leben auf die würdigſte Weiſe gekrönt hat. Es iſt zwar ſchon eine Ueberſetzung davon da, die noch dazu von einem meiner geweſenen Zuhörer verfertiget worden; Sie ſollen ſie aber nicht leſen, oder wieder vergeſſen, wenn Sie ſie ſchon geleſen haben, damit Sie nach Oſtern die meinige leſen. — Ich muß ſchließen. **Heil Ihnen**, trotz Gottſcheden und der ganzen Hölle hier und dort, **Heil dem Sänger**, — **dem Manne, der die Welt lehrt beten.** Grüßen Sie tauſendmal Ihre theuerſte Charlotte, und unſere liebe Meta Klopſtockin mit allen Ihren beyderſeitigen und künftigen Kindern. Ich bin ewig

Ihr

Braunſchweig den 6 Dec. 1755. eigner Ebert.

Klopſtocks Freundezahl ward im folgenden Jahre, (1756) durch zwey vortrefliche Männer vermehrt; die ſich ſein ganzes Herz erworben. Der eine davon war **Funk**; Jüngling damals noch; den Gellert meinem Vater zu meinem und meiner Geſchwiſter Erziehung empfohlen; und der nach der Leipziger Oſtermeſſe zu uns abging.

Ihm, deſſen ich ſchon einmal erwähnt; deſſen ich nie anders, als mit der zärtlichſten Liebe und Dankbarkeit mich erinnern kann; dem ich das Meiſte verdanke, von dem, was ich, als Jüngling, gelernt; und, mehr als **Wiſſen**, frühe Bildung guter Geſinnungen der Gerechtigkeit, Freyheit und Gleichheit ſchuldig bin; Funken, der mich ſtets mit Liebe, mit Güte, erzog; mir jeden Unterricht eingeflößt, aber nicht eingebläut hat; — (denn ſeine **Methode** war die natürlichſte, einfachſte, ungezwungenſte!) — wünſchte ich ein Denkmahl ſetzen zu — können. Allein es bedarfs nicht. Er hat ſichs, vor dem großen Publico ſelber, in mehreren Schriften, *) zwar von geringem Volům

---

*) Funks Schriften, von denen ich wollte, daß Jemand ſie ſammelte, ſind, wofern ich nicht irre, folgende:

1) Ueberſetzung des Du Bos. (Vergl. das 145ſte Stück des Nord. Aufſehers. Th. *III.*)

2) Einige Kirchenlieder. Z. E. Lob ſey Gott, der den Frühling ſchafft; im Schleswig-Hollſt. Geſangbuch. No. 830. Sie ſtehen, namenlos, in verſchiednen Sammlungen, Baſedows, Zollikofers, Münters, verſtreut.

3) Im Nordiſchen Aufſeher: *II.* St. 79. Ein Brief von der Prahlerey einiger Freygeiſter. 80. Von der Muſik, als einem Theile einer guten Erziehung. 87. Von dem Leſen ſchöner Schriften. *III.* 152. 153. Von der Muſik. 179. Einige Anmerkungen über die Muſik beym Gottesdienſte.

4) Ueberſetzung von Schlegels Abhandlung über die Vortheile und Mängel des Däniſchen, verglichen mit dem Deutſchen und Franzöſiſchen. Schleswig bey Hanſen 1763. — Dieſer ſehr guten Abhandlung iſt eine noch viel tiefſinnigere vom Ueberſetzer angehängt, über die unveränderlichen Adjectiva, ꝛc. die einem künftigen deutſchen Grammatiker unentbehrlich iſt. Notiz für Adelung.

5) Kleine Beſchäfftigungen für Kinder. Copenhagen bey Mumme. 1765. Die vortrefliche Vorrede verräth einen deutſchen Rouſſeau, und zeigt die Unbrauchbarkeit der Gellertſchen Fabeln als Kinderderlectür. Einige eigne und verſchiedne veränderte Fabeln darin, den Dichter, und ächten Critikus.

aber von deſto reicherem Gehalt; und in dem kleineren Kreiſe ſeiner bürgerlichen Thätigkeit, durch

---

6) In Gerſtenbergs Briefen über die Merkwürdigkeiten der Litteratur, (Schleswig bey Hanſen. 1767.) der erſte Brief über Abts Buch vom Verdienſt. Der ſiebente: über die Probe eines deutſchen grammatiſchen Wörterbuchs; und von der Bildung der Sprachen überhaupt.

7) Symbolae ad Interpretationem Sacri Codicis. Particula. *I.* Hafniae, apud Heineck et Faber. 1758. Part. *II.* 1769. — Erneſti hat ſie mit Lob, aber flüchtig, nicht nach Verdienſt, (Theol. Biblioth. X, p. 382.) angezeigt. Sie ſind der Aufmerkſamkeit unſerer meiſten Philologen entgangen. Sie enthalten eine Menge ſcharfſinniger, mit geſichteter Gelehrſamkeit bewieſener neuer Erklärungen vieler alttestamentlichen Stellen. Michaelis hat keine einzige davon in ſeiner Bibelüberſetzung genutzt. Die ausführlichen Entwickelungen und Deductionen der Bedeutungen einiger hebräiſcher Wurzelwörter, (צִיר, ערת, ערר, עיר, שקם, משל, בעל, ערב, שתי, אשש,) Meiſterſtücke lexicaliſcher Unterſuchung, Muſter nicht blos für einen hebräiſchen Wörterbuchſchreiber; wollte der Himmel, wir hätten Funken zum Adelung gehabt! Kein Büchelchen, ein Buch! Wenig Bogen, Reichthum an Sache! Viel Inhalt, zu .. keinem Geſchwätz! Solche Gelehrſamkeit liebe ich wohl.

8) Verſchiedne Schulprogrammen in Magdeburg. —

Warum ſchreibt er nicht mehr?

die allgemeine Hochachtung und Liebe geſetzt, mit der er in ſeiner Stadt, in einer Schule, welche ſein pädagogiſcher Eifer bald von einer Zahl von Vierzigen zu einer von mehrern Hunderten erhob, faſt abgöttiſch geliebt wird. Glückliches Magdeburg, das einen ſolchen Lehrer in ſeinen Mauern beſitze! Sein Geiſt, auf mannigfaltige Gegenſtände gekehrt, machte ihn Jedermann ſo werth, als ſein wohlwollendes, freundſchaftliches, zärtliches Herz, und hohe Gewiſſenhaftigkeit des Characters. Mit reifer Kenntniß der alten Sprachen und Litteratur verband er Gefühl und Geſchmack auch fürs Schöne, Erhabene, Gemeinnützige der neuern Zeit. Auſſer Klopſtock und Voß zeigt Deutſchland vielleicht keinen ähnlich tiefſinnigen und wahren Sprachenkopf auf. Er redete nicht, aber er verſtand ſehr als Kenner Franzöſiſch und Engliſch; und, da er damals ſich der Theologie widmete, trieb ihn ſein Beruf auf das Studium des Hebräiſchen, Arabiſchen, und anderer orientaliſchen Dialecte. Auch im Däniſchen ſetzte er ſich feſt, indem er, nebſt meinem Vater, bey einem gewiſſen Paulſen Unterricht nahm. Man kann ſich vorſtellen, wie werth die Cultur der Sprachen, und ſeine Liebe zur Poeſie, von der einige trefliche geiſtliche Lieder

Zeugniſſe ſind, (er verſtand Muſik, ſang in Copenhagenſchen Conzerten wohl mit, ſpielte das Clavier, war nicht unbewandert in Compoſition; ſehr mit dem Capellmeiſter Scheibe liirt; und trug ächt ſächſiſche Liebe zu der Kunſt;) ihn dieſen Männern gemacht; deren jeder ſo viel zu der Vervollkommung der unſrigen beygetragen hat. Kurz, er ward nicht blos Lehrer im Hauſe, ſondern in manchen Arbeiten meines Vaters Rathgeber, Gehülfe, Mitarbeiter, herzlichſter Theilnehmer an allen häuslichen Freuden, Leiden, Sorgen; vornämlich moraliſcher Bilder der Jugend; unentbehrliches Glied der Familie; von Jedermann geehrt; allen Guten geliebt, und Klopſtocks, Baſedows, Sneedorfs, Schlegels, Gerſtenbergs, Bergers, Preislers, Bariſiens, Rothens; Aller, die ſich in dem dortigen Kreiſe durch Wiſſenſchaft, Geiſt, ſchriftſtelleriſches Talent und bürgerliche Rechtſchaffenheit auszeichneten, vertraulichſter Freund.

Weil ich der Muſik doch erwähnt; ſo muß ich hier ſagen, daß die einzige Erinnerung in meiner Seele an Klopſtocks Meta die iſt, daß ſie an einem dieſer Sommertage, in Lingbye, wo ſie wohnten, zur Bezahlung eines **Leyermanns**, der unter den zwey Pfeilern des Auguſt-**Klopſtockiſchen** Hauſes ſein Liedchen orgelte, ſehr gütig einen Skilling danſke nach dem andern mir gab; und frühzeitig dadurch die Thorheit meiner Liebe zur Inſtrumental- und Vocalmuſik angereizt hat. Ich widme daher ihrem Andenken meine geſammte Polyhymnia hiermit.

Im May oder Junius dieſes .. Frühlings,*) (falls man in Dännemark und Holſtein eines Frühlings rühmen ſich darf,) reiſte Klopſtock mit ſeiner Frau nach Hamburg, ihre Verwandten und Freunde wieder zu ſehn. Geliebte beſuchen ſich ſehr froh, wenn man ihnen die Hälfte eines Meſſias mitbringen kann, den ſie zu ſchätzen verſtehn. Hamburg iſt ein ſehr geſelliger Ort; er genoß ſeines Lebens in “Spazierfahrten auf und an der Elbe, “der Alſter, der Bill, und wie die Flüſſe und Bäche “weiter heißen.” Mit unter war er auch, (wie er wohl nicht in Abrede ſeyn wird, da ichs aus ſeinen eignen Briefen beweiſen ihm kann,) in einige liebenswürdige Hamburgerinnen verliebt, welches alles, ſagt er, “meine Frau, da ſie es nicht ändern kann, mit der größten Klugheit und Geduld erträgt.” Und er fand einen neuen Freund an dem vorm Jahre zum Prediger hinberufenen *) Alberti daſelbſt.

---

*) Ein fremder Geſandter ſagte einmal in Copenhagen: “Verzweifeltes Clima! Man hat hier Dreyviertel “Jahr Winter, und Ein Viertel Jahr .. keinen “Sommer.”

---

*) “Wie groß,” ſchreibt Olde an meinen Vater, (den 26 April 1755.) “iſt meine Freude! Endlich iſt es mir doch einmal gelungen, einen Freund in unſre Ringmauer zu ziehn, nachdem mir die Hoffnung einer ſolchen Glückſeligkeit mit Ihnen und Schlegel ſo oft fehlgeſchlagen. Unſer lieber Alberti iſt am vorigen Sonntage, zum allgemeinen Vergnügen der Stadt, zum Diacono an der hieſigen St. Catharinenkirche erwählt worden. Sie können das Jauchzen und Frohlocken des Volks ſich nicht vorſtellen, als es Alberti ſeinen Namen aufrufen hörte. Es hatte ſich in großer Menge auf dem Kirchhofe verſammelt, und wartete nun recht mit Schmerzen, ob man ihnen auch den rechten Mann zu ihrem künftigen Hirten geben würde. Sobald es ihnen alſo nur angezeigt worden war, daß Alberti erwählt wäre: ſo ſtürzte es auch mit einem lauten Freudengeſchrey durch die benachbarten Gaſſen, und rief: der rechte iſt es geworden! Alberti! Alberti! Ein ſolcher allgemeiner Beyfall, als unſer Alberti hier in Hamburg erhalten, konnte denn nun auch wohl nicht anders, als den Neid einiger Leute, beſonders aus der Prieſterſchaft, nach ſich ziehen. Wir haben hier ſchon einige Wirkungen davon empfunden, und Alberti hat auch be-

“Ich muß Ihnen auch etwas Ernſthaftes ſchreiben,” meldete er meinem Vater. (8 Jul. 1756.) “Alberti habe ich ſehr lieb, und ſehe ihn ſo oft, als “ich kann. Er iſt, wie Sie, mich deucht, nur

---

“reits ſeinen Antheil bekommen, und wird noch “mehr zu erwarten haben, wenn der Himmel es “ſo fügen ſollte, daß Zimmermann zum Hauptpaſtor “erwählt und Alberti dadurch alſofort der zweyte “Diaconus dieſer Kirche würde. Eine Begebenheit, “die in Hamburg noch nicht vorgefallen iſt, und in “der Einnahme jährlich einen Unterſchied von “1000 Rthlr. ausmachen kann. So wenig zu vermuthen iſt, daß ſeine Amtsbrüder ihm eine ſolche “äußerliche Glückſeligkeit gönnen werden, ſo gewiß “iſt es, daß faſt die ganze Stadt ſie ihm wünſchet, “und auch ein großer Theil ſeiner Gemeine ſie ihm “erbittet.”

Ebenderſelbe. (4 Jul. 1755.) .... “Künftigen “Dienſtag, als am 8ten Julius, kommt Alberti “hier. Er iſt ſchon mit ſeiner Frau dieſen Montag “von Göttingen abgereiſet. Er wird ſich nur zwey “Tage in Hannover aufhalten, und ſodann ſeinen “Weg weiter fortſetzen. Wer wird meine Freude “beſchreiben können, wenn ich ihn erſt Ihrem Beyſpiele werde folgen ſehen! Wenn er nun von Zeit “zu Zeit und immer mehr und mehr ſeinem Vorbilde ähnlich wird, und mit eben ſo apoſtoliſch und “vielem Nachdruck und Segen predigt, als Sie, “und nun Hamburg Alles wird, was Sie Copenhagen ſind! der beredteſte, erbaulichſte und ge-

gehört haben, ein Erzähler, der einem das ganze Herz, nebſt allen übrigen großen und kleinen Muſkeln, zu lachen machen kann. Ueberdieß treffen wir uns ſehr oft an, daß wir über Eine Sache gleich gedacht hatten. Ich habe ihn recht ſehr lieb. Ich wollte, daß wir ihn bey uns hätten. Einen Hauptfehler hat er an ſich. Er denkt über die Frauensleute, wie er ſie nennt, ſo mürriſch ſtreng, daß in dieſer Sache gar nicht mit ihm auszukommen iſt, und daß ich alle Hände voll zu thun habe, unſre Freundinnen darin mit ihm wieder auszuſöhnen. Der böſe Menſch hält z. E. eine Freundſchaft zwiſchen zwo Freundinnen für ſchlechterdings unmöglich, und behauptet, daß die engliſche Nation ſchon bloß deßwegen eine von den weiſeſten Nationen ſey, weil ſie für "Freundin" kein Wort in ihrer Sprache habe. Ich wüßte nicht, wie es ihn hier in die Länge gegangen ſeyn würde, wenn er nicht einen ſolchen Für-

---

treuſte Lehrer, und zugleich der rechtſchaffenſte Mann! Nie, nie werde ich aufhören, dem Himmel zu danken, daß er uns Alberti geſchenkt hat. Ich kann vor lauter Freuden und Entzücken faſt kein Wort mehr ſchreiben."

“ſprecher an mir gefunden hätte. Denn Sie ſehn leicht, daß die Fürſprache eines Anbeters, wie ich bin, von nicht geringer Bedeutung ſeyn muß.”

Wirklich beſaß Alberti, auſſer ſeinen großen theologiſchen, philoſophiſchen und Sprachkenntniſſen, die ihn zu dem Geiſtesrange eines Jeruſalem und Spalding erhuben; auſſer ſeinen Rednertalenten, die man aus ſeinen gedruckten Predigten *) kennt; auſſer den groſſen Tugenden ſeiner Seele: dem Streben nach aufgeklärtem Denken in Religion und der Ausbreitung geiſtlicher Toleranz, -- er ward unter den Götzen ihr Opfer zuletzt; — ein Talent zur Unterhaltung, dem keines gleichkömmt, was ich je vor oder nach ihm gekannt. Er war, in Erfindung von Scherz, von Erzählungen, von geſellſchaftlicher Satyre, in ſtets zu Gebote ſtehender Laune, der deutſche vereinigte Yorik und Swift. Nicht Garrik, nicht Unzer,

---

*) Ich liebe beſonders die beyden einzeln gedruckten: Von der Eintrachtigkeit mit denen welche in der Religion von uns verſchieden denken Hamburg 1771. und: Von der Pflicht der Chriſten, wenn ihr Nächſter geläſtert wird. 1770; eine Pflicht, die ich bisweilen ausgeübt habe.

übertraf und übertrifft ihn, an mimiſcher Darſtellung; wenn er ein noch ſo unbedeutendes Geſchichtchen als comiſches Epos behandelte, und Stundenlang in die amüſanteſten Rhapſodien mit Epiſoden, und Incidenzpunkten ausſpann. Aller Witz Anderer verſtummte vor ihm; und unauslöſchliches Lächeln und Gelächter glänzte und ſcholl um ihn her, indem bald ein Jude, bald ein Vierlander im plattdeutſchen Dialect, bald ſein Vetter der Gifhorner Superintendent, bald ein larmoyanter oder meckernder herrenhuthiſcher Kanzelredner nachgemacht ward; ꝛc. mit der entſprechenden Pantomime dazu. Kein Ton von Elocution war, den er nicht traf; keine Mine, die er nicht nachbildete; keine Lächerlichkeit, der er nicht zu haſchen verſtand. Viele Apophtegmen von ihm ſind noch itzt in den Elbgegenden im Schwang. Der Tragiker Accius hat ſich eine ſtolze Grabſchrift geſetzt:
"Die Camönen hätten ihn beweint, weil
"er, (Accius,) ſo viel für die Sprache ge-
"than, . . .

"Qui poſtquam Orcino traditus eſt Theſauro
"Obliti ſunt Romae loquier latina lingua;"

— Es ließe ſich gewiſſermaaßen ſagen; wenn nicht Unzer noch wär, man habe, ſeit Alberti nicht mehr lebt, in Hamburg das.. Lachen, verlernt.

Alberti machte ſich freylich viel Feinde dadurch, eben wie Swift, unter allen ernſthaften Leuten, wie auch phariſäiſchen Heuchlern des geiſtlichen Zions daſelbſt. Da er aber in ſeinem Wandel ein rechtſchaffner, thätiger, wohlthuender, ſeine Pflichten als Vater, Gatte, Freund, Prediger, erfüllender Mann dabey war: ward er, auch um dieſes üniken Talents willen, deſtomehr vom.. ſcherzliebenden Dichter der ſehr ernſten Meſſiade geliebt.

Ich habe ihn nur noch als ſchon untergehende Sonne darin ſchimmern geſehn. Als ich, 1771, mit meinem Vater Hamburg zum erſtenmal beſuchte, war er von Krankheit und Verdruß, mit deren Kelch die Orthodoxie ihn getränkt, abgezehrt, quittengelb; und ſtarb wenige Monate nachher. Doch flammte ſein Witz noch tagtäglich in ſeiner ganzen Helligkeit auf. An Bernſtorf's Tafel dramatiſirte er die angſtvolle Berathſchlagung des Hamburger Magiſtrats beym gedrohten däniſchen Bombardement *) einmal. Selbſt Bernſtorf, auf deſſen Stirn eine Engelsfreundlichkeit wohnte, die aber nie zur lauten Lache angeſpannt ward, hielt, als Alberti zu dem Rathſchlage kam, dem ein Muthiger darunter gegeben: "man ſolle nur bombardiren laſſen; die "meiſten Bomben fielen doch in die Fleete beyzu!" hielt ſich nicht mehr.

Klopſtock wußte in ſolchen Fällen meiſterlich Alles aus Alberti herauszuziehen, was in ihm lag; indem er ihm kleine Fragen that, Einwürfe machte, ſich ſtellte, als ob er Dieß oder Jenes nicht verſtünde, begriff, u. ſ. w. — Klopſtock iſt und war ſtets rein von dem Fehler, das große Wort zu fuhren und von dem allein in Geſellſchaften glänzen wollen, entfernt.

(Ein gewiſſer Profeſſor in ...... beſaß dieſen Fehler deſtomehr. Auch wußte dieſer Mann es gar wohl, und lachte darüber. Ein Paar Wit's bere-

---

*) Als die Dänen, freylich sehr ungerecht, eine Million von Hamburg erpreßten; in dem beginnenden Kriege mit Rußland, da Peter III Friedrich V. zu erdrücken drohte. Schiebler hat auf dieſe Begebenheit ein kleines nicht ſchlechtes comiſches Epos: die Million, gemacht.

deten ſich, zu verſuchen, ob es nicht möglich ſey, ihn ſeines ewigen Präſidii zu depoſſediren. Einer davon begann gleich beym Eintritte Jenes ein Geſpräch: und ſetzte nicht ab .. mein Profeſſor gab genau Acht; ſein Nachbar, dem Beſcheid geſagt war, ſtieß ihn drauf an: "Nun, Herr, wie ſind Sie denn "heute ſo ſtill?" — "Attendez," antwortete Jener ernſthaft, "qu'il crache, & il eſt perdu!" — — Und kaum hatte Jener Ausſpuckens halber einmal inne gehalten, ſo ergriff * * das Wort, und erfüllte redlich ſein Wort.)

Der Scherz des letzten Abends, da ich Alberti ſah, ſchwebt mir immer noch vor. Mein Vater hatte ſeine Ode: **Melanchthon**, mitgebracht; in der er neuere Theologen zu Melanchthoniſcher Duldſamkeit ermahnt. Alberti faßte die auf, zergliederte ſie Vers vor Vers, hielt mit gurgelnder **Götziſcher Declamation** eine Strafpredigt darüber; leitete aus jedem Hemiſtich grundſtürzende dogmatiſche und moraliſche Ketzereyen und Irrlehren ab; und beſchloß zuletzt mit einem Gebet, wozu er das berühmte: **Schütte deinen Grimm aus über die Heiden** ꝛc., zur Einleitung nahm; das er einſt aus dem Hamburger Kirchengebet ausgelaſſen hatte, und ein Ziel der Verfolgung durch Collegen darüber geworden war.

Er begleitete uns — ſeine letzte Ausfahrt! — den andern Tag, nebſt Klopſtock, zu Paſtor Schloſſer in Bergedorf. Auch da floß unerſchöpflich ſein Swiftiſcher Witz. Er neckte Schloſſern über die Revenansbons der Pfründe des Orts. “Dagegen ſind wir Hamburgiſchen Diaconi Habenichtſe nur. He ſidt da as 'ne Luus in 'en Schorf.” Solche derbe Sprichwörter Niederſachſens liebte er wohl; ſie klangen in ſeinem Munde, an ihrer Stelle, ſehr gut. “He betert ſik as de Dreck för Winachten.” Auch dieſes kräftige Gleichniß habe ich von ihm, und nachher aus Kalls Gnomen gelernt.

Einer von der Begleitung hatte einen großen engliſchen Doggen mitgebracht. Zwiſchen dieſem und Schloſſers kleinem Fix entſtand über Tiſch von wegen eines Knochens ein Zwiſt. Der Dogge fuhr unbarmherzig über den kleinen Wehrloſen her, mit lautertönendem Gebell. Alberti wandte ſich um, ſah ihn bedeutend an, zeigte mit ausgeſtrecktem

Finger auf ihn hin: "**Wenn ich,**" artikulirte er langſam, "**an die Me-tem-pſy-cho-ſe glaub-te,** "**ſo woll-te ich ſa-gen, du hät-teſt ein-mal** "**den Leib ei-nes Ham-bur-gi-ſchen Se-** "**ni-ors be-lebt.**" — Es paßt aber auf die jezigen Seniores nicht mehr. Sie ſind viel toleranter geworden ſeitdem. Wir nehmen allenthalben zu in der.. Aufklärung der Zeit.

Solche Brocken mögen als Commentar dienen, zu der Stelle, die ich in Klopſtocks Briefe über Alberti fand.

Klopſtock edirte übrigens in dieſem Jahr nichts, ob er gleich nicht.. ſtarb. Felix, cui licuit in diem dicere: vixi! — Doch! ich thue ihm Unrecht. Sein Meſſias kam, abgedruckt aus der großen Edition, in der kleineren, bey Hemmerde heraus. Er ward ſein eigner Graf Caylus *) dabey. Denn obgleich das Wort "*Façade*" und "antiquen" irren könnte, ſo hat er doch wohl die Entwürfe zu den Kupferſtichen ſelber gemacht; wie Rouſſeau bey ſeiner Heloiſe ein Aehnliches that. Er liebt Mahlerey und Kupferſtecherkunſt! ſo wie Muſik: kein Johnſon *) darin. In künftigen Zeiten, wenn ein-

---

*) Caylus, Tableaux tirés de l'Iliade, de l'Odyſſée, d'Homère & de l'Eneide de Virgile. Paris 1757.

---

*) “Sein Gefühl betreffend, gehörte Samuel Johnſon
“zu der Klaſſe der Myopſe oder Kurzſichtigen.
“Dieſer Mangel ging ſo weit bey ihm, daß
“er das Eine Auge gar nicht gebrauchen konnte; und
“die unmittelbare Folge daraus war, daß alle die
“großen und ſchönen Anblicke der Natur, die unſere
“Begriffe vervielfältigen, und uns ſowohl während
“des Genuſſes ſelbſt, als auch in der Wiederhohlung
“deſſelben durch das Nachdenken, ein ſo mannigfaltiges
“Vergnügen verleihen, für ihn kein Daſeyn
“hatten. Das nämliche Unglück war über ihn
“in Abſicht aller der Gegenſtände verhängt, in denen
“Schönheit, Symmetrie, und Harmonie und Proportionen
“der Theile ſichtbar ſind. Ihm kam daher
“die ſchönſte Statüe nicht anders, als wie eine geſtaltloſe
“Maſſe vor, und ein prächtiges Gebäude
“nur wie ein ſteinernes Viereck. Von den Schönheiten
“der Mahlerey hatte er, wie ſehr er auch
“dieſe Kunſt, als Joſua Reynolds ſein Freund geworden
“war, erhoben hat, nicht den geringſten
“Begriff. Es fällt mir hierüber ein Geſchichtchen
“ein, von dem ich ſelber Zeuge geweſen bin.
“Eines Abends kam ich in unſern Clubb, eine Rolle
“Kupferſtiche unterm Arm, die ich den Nachmittag
“erhalten hatte: wo ich nicht irre, waren es Landſchaften
“von Perelle. Johnſons Neugier reizte ihn,
“ſie aufzurollen; er ſah die Stücke eines nach dem
“andern mit der größten Aufmerkſamkeit an. Zuletzt
“fragte er mich: wie doch ſo etwas mir Vergnügen
“machen könnte? Es wären, antwortete ich

mal in Deutſchland eine Edition von ſeinen Werken, wie in Engelland die neueſte von Shakeſpear

---

“ihm, Vorſtellungen ländlicher an und vor ſich ſchon “angenehmer Natur; dadurch erneuerte ſich alſo “mein einſt durch die Gegenſtände ſelbſt genoſſenes “Vergnügen; meine Einbildungskraft realiſirte ge“wiſſermaßen die vor mir liegende Ausſicht. “Das “iſt mehr,” verſetzte er, “als die meinige würde “können,” und geſtand, daß er in ſeinem ganzen “Leben nicht fähig geweſen ſey, irgend eine Art von “Aehnlichkeit zwiſchen dem vorſtellenden Bilde und “dem vorgeſtellten Gegenſtande zu finden.”

“Gegen das Vergnügen an der Muſik war er “gleicherweiſe unempfindlich: weder Stimme, noch “Inſtrument, noch Harmonie zuſammenklingender “Töne hatten Gewalt über ſeine Affectionen, oder “konnten nur einmal ſeine Aufmerkſamkeit an ſich “ziehn. Von der Muſik überhaupt hat man ihn “ſagen hören: “Sie erweckt keine Ideen in meiner “Seele, hindert mich aber, meinen eigenen nach“zuhängen,” und von Sängern und Inſtrumenta“liſten pflegte er zu verſichern: “ſie hätten das Ver“dienſt eines Canarienvogels.” — Bisweilen iſt “mirs ſogar vorgekommen, als ob die Muſik ihm “poſitive Schmerzen gemacht. Als einmal in ſei“ner Gegenwart ein berühmter Virtuos ein ſchweres “Stück mit großer Fertigkeit abgeſpielt hatte, und “er ihn loben hörte, weil es ſehr ſchwer gewe“ſen — “o!” ſagte er, “ich wollte, es wäre un“möglich geweſen!” Als eine Wiſſenſchaft, in der “er unwiſſend war, verachtete er die Muſik. In “meinen jüngern Jahren hatte ich einige Memoires erſcheint, führt vielleicht ein Künſtler ſie aus. Unter dem Griffel von Cruſius ꝛc. misriethen ſie

---

“vom Abt Steffani, Händels Vorweſer am Han-
“növerſchen Hofe, und dem Componiſten der vor-
“treflichen Duette, die unter ſeinem Namen bekannt
“ſind, in der Abſicht, ſie, als ein Geſchenk an
“einige muſikaliſche Freunde, ſtechen zu laſſen, ge-
“ſammlet. Ich ließ mein Manuſcript von Johnſon
“durchleſen, und er gabs mir wieder mit Verbeſſe-
“rungen, die auf nichts weiter abzielten, als Alles,
“was ich von St. oder ſeinen Werken geſagt hatte,
“lächerlich zu machen. — — Nicht indeß, daß ſeine
“Gehörorgane eben ſo mangelhaft, als die ſeines
“Geſichts geweſen: aber es war ihm nun einmal
“daſſelbe Unglück beſchieden, wie, (welches er in
“ſeiner Lebensbeſchreibung angeführt hat,) Barra-
“tieren. In der That entbehren wohl Mehrere des
“uns als Zugabe verliehenen Sinnes oder Vermö-
“gens, das die Muſik dem Ohre angenehm macht,
“als Manche in dieſem muſicaliſchen Zeitalter es
“von ſich eingeſtehen möchten.”

“Bey einer ſolchen Leibes- und Geiſtesconſtitu-
“tion läßt ſich leicht erachten, daß ſeiner Freuden
“nicht viele ſeyn mußten. Seine Seele hatte kein
“Gegengewicht gegen die Leiden der Krankheit, des
“Kummers, des Mangels, mit denen er verſchie-
“dene Zeiten ſeines Lebens hindurch kämpfte, und
“über deren Drückendes er ſich in einigen ſeiner
“Schriften pathetiſch beklagt.”

“Er ſelbſt fühlte ſein Unglück, und die ſich ihm
“beſtändig aufdringende Empfindung davon wirkte
“beynahe in ihm die Ueberzeugung, daß das Böſe

ganz. Klopſtock ward für ſeinen boshaften Einfall über Kauken bezahlt. Sie misſielen ihm ſelber ſo ſehr, daß er ſie, weiß ich, einigen Freunden ſcherzend aus ihren Exemplaren herausgeriſſen hat. Hier ſind ſie:

Erklärung der Kupfer im Meſſias.

Das Titelkupfer.

Stellet eine einſame, von Flüſſen und Bäumen leere Gegend vor, die ſich mit nach und nach mit höher ſteigenden Bergen endet. Eine trauernde ernſthafte Dunkelheit breitet ſich über die Gegend aus. In der tiefſten Ferne der Gegend, auf einem Berge, zeigt ſich Chriſtus am Kreuze, todt, mit niedergeſunknem Geſichte, ohne Dornenkranz, mit lockigtem Haar, und ſcheint mehr ein Jüngling, als Mann. Die Mine des Todten hat einige Heiterkeit. Es iſt ganz und gar einſam um ihn. Um das Kreuz herum iſt eine merklichere Dunkelheit, als in der übrigen Gegend.

“in der Welt über das Gute ein Uebergewicht “habe, u. ſ. w.” Aus Hawkins Lebensbeſchreibung Johnſons.

Vor dem erſten Geſang.

In einer hellen Abenddämmerung ragen die drey Spitzen des Oelbergs über glänzend vorbeyfließenden Wolken hervor, ſo daß der größte untere Theil des Berges nicht geſehen wird. Jeſus ſteht mit einem aufgehabenen Arme, mit der Mine, die in den Verſen beſchrieben wird: "Und in ſeinem Antlitz war ...."

Sein Kleid fließt ihm über die Füße herunter, und ruhet auf der Erde. Er iſt ohne Bart, oder etwas kleinlockigt. An dem unterſten Theile des Kupfers ſteigen einige in Felſen gehauene Grabmäler herauf, bey denen der Wohlſtand der jüdiſchen Bauart beobachtet iſt.

Vor dem zweyten Geſang.

Die Gräber, wo Samma iſt, nach der Beſchreibung in dem Gedicht. Die Dunkelheit dieſer Gegend entſteht blos vom Schatten. Jeſus ſteht gegen Samma und Joel gerichtet. Johannes etwas ſeitwärts neben Jeſu: und der Knabe Joel, bittend in ſeiner ſchüchternen Unſchuld. Samma, ein noch friſcher Greis, mit thränenden Augen, demüthig und freudig, mit einer Mine, die ſeinen Sohn bitten hilft. Jeſus, liebreich und ernſthaft, mit Hoheit in ſeiner Mine. Johannes mit einer dem Meſſias ähnlichen Geſichtsbildung, aber jugendlicher, ſchön und lächelnd. Tief im Gehölze zeiget ſich ſeitwärts einer dicken Wolke ähnliche Dunkelheit fort. Ein kleines Grab iſt neben Joel.

Vor dem dritten Geſang.

Der Fuß des Oelbergs und der aufgehende Tag. Einige Jünger, die ſchon erwacht ſind, und Jeſu und dem Johannes freudig entgegen eilen. Einige, die geweckt werden; andere, die halb erwacht ſind; und noch andere, die noch ſchlafen. Jeſus in einer liebesvollen, empfangenden (?) Stellung. Die Schutzengel in einiger Entfernung unter Oelbäumen im Schatten, in menſchlicher Geſtalt und Größe, mit leichtem fliegenden Gewande, und heiterm Schein; mehr ſchwebend, als feſt auf der Erde ſtehend, die auf verſchiedene Art an dem, was geſchieht, Antheil nehmen. Einige, die ſich über ihre Jünger aufrichten; als wenn ſie ihnen kurz vorher noch heilige Träume eingegeben hätten. Die meiſten betrachten den Meſſias, und drücken ihre Freude oder Bewunderung über ihn aus. Ithuriel ſieht tiefſ ſinnig nach Jſcharioth, der ſich ſeitwärts verborgen hat. Die den Jüngern in dem Gedicht zugeſchriebnen Charakter ihrer äußerlichen Bildung ſind beybehalten.

Vor dem vierten Geſang.

Ein tiefer Saal mit einer vollen Verſammlung des großen Raths. Kaiphas in hoherprieſterlicher Kleidung, ein Mann in ſeinen beſten Jahren, mit einem ſtarken Geſicht, mit niederſehenden feurigen Augen, voll zurückgehaltenen Zorns, auf einem etwas erhabenen Stuhle ſitzend. Nicht weit von ihm ein Greis, ein Phariſäer, mit tiefen funkelnden Augen, die den höchſten Grad der Wuth ausdrücken. Er ſieht hin auf Nikodemum, der gegen die größte Verſammlung gerichtet ſteht .... lang gebildet, in einer majeſtätiſchen Stellung eines, der itzt redet, mit einem Geſicht voll himmliſcher Heiterkeit, mit ſanfter wehmuthsvoller Melancholie vermiſcht. Gegen ihn über iſt Joſeph, mehr wehmüthig als furchtſam. Und nicht weit davon Gamaliel, mit einem weißen heitern Geſicht, voll geſetzter Bewunderung. Der größte Theil der Verſammlung iſt voll Erſtaunen, wie von einer himmliſchen Beredſamkeit überwunden, der nun gezwungen nachgeben muß. Viele haben auch etwas von dieſem Erſtaunen, aber mehr Grimm im Geſicht. Tief in der Verſammlung und gegen Nikodemum gerichtet, kaum mit einem Fuße die Erde berührend, mit gen Himmel erhabnen Augen und Händen, Ithuriel, voll ſeligen Lächelns und in der äußerſten Entzückung eines himmliſchen Seraphs. Der Engel iſt hier durch die eben angegebene Freyheit und Klarheit von den Menſchen unterſchieden.

Vor dem fünften Geſang.

Der Garten am Oelberge, mehr waldicht als gartenmäßig, mit einer mitternächtlichen Dunkelheit darin: vorne über dem Bache die drey Jünger, Petrus, Johannes und Jacobus, ſchlafend. Tief im Garten der Meſſias, der ſein Angeſicht von der Erde aufgerichtet hat, und ſich noch itzt mit dem linken Arm auf die Erde ſtützet. Auf ſeinem Geſichte noch etwas von einer Mattigkeit mit dem ernſthafteſten Tiefſinne vermiſcht. Einige hangende Tropfen im Geſicht und auf den Händen. Gegen ihm über, auf einem kleinen Hügel ſtehend, und etwas nach dem Meſſias hingebogen, Seraph

Eloa. Seine Geſtalt iſt gröſſer, als der andern Engel; ſein Leib glänzender; in ſeiner Mine Majeſtät und Heiterkeit, mit einiger Furchtſamkeit vermiſcht. Oben auf der rechten Seite, von den Höhen des Oelbergs herüber gebogen, in den Wolken, eine groſſe Anzahl Engel, alle mit gedankenvollen Minen, nach dem Meſſias gerichtet.

Vor dem ſechsten Geſang.

Die Schaar, die in Gethſemane vor Jeſu niederfällt, weil er geſagt hat: Ich bins! Drey hintereinander entfliehen mit groſſer Aengſtlichkeit; der letzte iſt darin von den beyden erſten unterſchieden, daß er nicht allein Aengſtlichkeit, ſondern auch Wuth in ſeinem Geſichte zeiget.

Vor dem ſiebenten Geſang.

Die Façade eines antiquen römiſchen Pallaſtes. Vor demſelben das Hochpflaſter. Unten herum eine groſſe Menge Volks. Pilatus auf dem Richterſtuhle, dem ein Sclav aus einem antiquen Waſſergefäß Waſſer über die Hände gießt. Auf der rechten Seite Pilati ſteht der Meſſias mit einer Mine voll erduldender Groſmuth: auf der linken Seite der Mörder Barrabas, ein wüthender

Menſch, voll ſtarker Muſkeln, mit niedergebücktem Kopfe und ſeitwärts ſehenden Augen. Ueber die Verſammlung des Volks ſchwebt in einer dunkeln Wolke, mehrentheils verhüllt, ein Todesengel mit einem Flammenſchwerte. Dieſer ſieht mit ernſter Mine auf das Volk herab.

Vor dem achten Geſang.

Die Kriegsknechte ſind beſchäfftigt, das Kreuz vollends aufzurichten. Der Meſſias ſteht unten am Kreuz, und hält ſeine rechte Hand über ſeine Augen und Stirn. Unter den vielen Zuſchauern zeigen ſich vorzüglich, nebſt einigen betrübten Jüngern, die frommen Weiber, die Jeſu nachgefolget waren, und die ſich itzt ihrer Traurigkeit ganz überlaſſen.

Vor dem neunten Geſang.

Die Gegend iſt wie die vorige, aber dunkel und mit Wolken bedeckt. Der Meſſias am Kreuz zwiſchen den zween Schächern. Der Zeitpunkt iſt der, da er mit dem Haupte ein wenig herunter geneigt, und einer ernſtvollen Traurigkeit, die da mit etwas Heiterkeit gemildert iſt, zu der Maria und dem Johannes redete. Die Kriegsknechte, welche Jeſu Kleider theilen.

Vor dem zehnten Geſang.

Die vorige Gegend aber noch dunkler, und einige Theile derſelben noch mehr durch die Finſterniß verdeckt. Der Meſſias iſt todt. Maria und Johannes haben ihre Geſichte verhüllet. Die Hauptvorſtellung der übrigen Zuſchauer beſtehet darin, daß einige wenige derſelben einen wehmuthsvollen Schmerz zeigen; aber die meiſten eine wütende angſtvolle Reue zu erkennen geben.

1757.

X

Ich möchte wohl wiſſen, warum, bey manchen der erſten Genien durch Phantaſie und Gefühl, gerade die Zeit ihres Lebens, wo der Körper noch in ſeiner lebendigſten Kraft, die Lebensgeiſter im regeſten Fluß, die Ausſicht auf alle Freuden der Ehre, der Freundſchaft, noch jung, und das Ziel dieſer Genüſſe am entfernteſten ſcheint; ſie gleichwohl nicht ſelten die Zeit der Melancholie, trauriger Vorſtellungen, Beſchäftigungen mit dem Grabe und Todesbetrachtungen iſt? In der That, — die Gellertſche Regel aus ſeinem Sterbelied, deren **Nützlichkeit** mir nicht immer einleuchtend war, *) wird nie eifriger, als in den Jahren vom zwanzigſten bis zum dreyſſigſten, geübt.

Derſelbige ewige Jüngling, deſſen Alter noch jetzt jede Heiterkeit eines ſchönen Frühlingsmorgens beſtrahlt, und der, — ſeine Stirn von Mismuth

---

*) Tritt im Geiſt ins Grab oft hin,
Siehe dein Gebein verſenken. u. ſ. w.

und Kummer niemals umwölkt, — mit horaziſcher, das heißt, des .. Weiſen, Geſinnung, alle Blumen der Freuden ſich pflückt; war damals oft von Youngiſchem Trauerflore umhüllt. Nie hat er lebendiger das Sterben ſich gedacht; nie mehr in Erwägung der Hinfälligkeit aller Dinge und im Ernſte der Ewigkeit gewohnt. Vielfältig tauchte er ſeine Pinſel in **Schwarz**, und mahlte damals am liebſten und häufigſten **Nachtſtücke** — den .. **Tod**!

Unter den Umarmungen der Freundſchaft und Liebe dichtete er Elegien an **Ebert** und **Selma**; die auch ich ſchon jetzt nicht mehr leſen mag; da ich im Sommer, an den vierzigen, bin.

Er ſang den **Tod** des Meſſias gerade, als er in der blühendſten Spitze des **Lebens** ſich befand.

Es war eine ſehr natürliche Verknüpfung der Gegenſtände, die ihn nach der Vollendung dieſes Gemähldes, zur Darſtellung des Endes unſers .. **Stammvaters**, führte. Sein erſtes Drama, der **Tod Adams**, kam heraus.

Meta, in gleiche Betrachtungen mit ihrem Manne verſenkt, wählte den **Tod** des erſten **Jünglinges** ſich, und wetteiferte mit Klopſtock; indem ſie den **Sohn**, ſo wie jener den **Vater**, beſang.

Der Tod Adams, an Originalität eben ſo einzig in ſeiner Art, als Alles andre, was Klopſtocks Einbildungskraft, Empfindung und Urtheil erſchuf; entwickelte neue Kräfte, das Talent der dramatiſchen Zuſammenſetzung, des Dialogs ꝛc. in ihm; und zeigte die hohe Stufe ſchon von fern, auf die er, als Tragiker, ſich in ſeinen Bardieten erheben würde.

Es giebt in der Mahlerey Werke von ſehr verſchiedner Compoſition. Weſtiſche, in denen die charakterreichſte Mannigfaltigkeit herrſcht; und heilige Familien von Raphael, deren großes Verdienſt Einheit, Richtigkeit der Zeichnung, ſtille, und — (wofern nicht gerade das Höchſte einer Kunſt die Natur, und einer Natur die Kunſt iſt, darin läg.) — kunſtloſe Erhabenheit ausmacht.

Es giebt Shakeſpeariſche History's, welche durch ganze Lebensalter durchführen, und in zehn Ländern ſpielen, wie Schatten an der Wand; Corneilliſche Tragödien, voll abgezirkelter und doch lückenvoller Verwicklung; Emilien, durch contraſtirende Charactere zu kunſtreicher Fabel verwebt; Grandiſone, die eine zuſammenſtimmende Welt von Begebenheiten umfaſſen; Heloiſen, die eine Einzige epiſodenloſe Liebe, Empfindungen, wenig Handlung! enthalten; Triſtrame, in denen gar keine Fabel ſich zeigt, und das Nebenwerk Hauptſache wird; es giebt auch einen .. Tod Adams, der ein einziges: "Du ſollſt des Todes ſterben," in einer zuſammenhängenden Reihe natürlicher Geſpräche, einfacher Situationen, ohne Knoten, Verwicklung, Peripetie, und, ſich zwar ziemlich gleichförmiger, aber doch verſchieden ſchattirter, idealiſcher Charactere, mit hohem Pathos, ſtiller Würde, und großer Wahrheit der Empfindung, darzuſtellen, und unſer Herz mit Ernſt zu erſchüttern verſteht. *Tout genre est bon, hors l'ennuyant.*

Es iſt nicht Jedem gegeben, und ſelbſt Dem, dem's gegeben ward, nicht zu jeder Zeit, in allen Stimmungen der Seele, das Originale und Rührende einer ſo prunkloſen und ſimpeln Einheit und Einfalt zu empfinden.

Der theoretiſche Schwätzer, wenn er z. E. ſieht, daß die Perſonen des Stücks aus der Hirtenzeit ſind, ſpielt mit gedankenloſen Namen, macht urſtrax eine Gattung daraus; nennts ein "Schäfertrauerſpiel," bey dem "das Tragiſche blos in der Handlung liegen, die Sentiments hingegen naiv ſeyn müſſen," ohne uns zu ſagen, was tragiſch oder naiv ſey. — ſpricht ihm aber den Namen eines Trauerſpieles ab; weil er unter dem Worte Spiel nur ein Drama ſich denkt, was man nicht ſowohl nicht vorſtellen — kann, als viel mehr auf unſern Bühnen nur nicht vorzuſtellen — pflegt.

Ugolino, der größte Theil Shakeſpears, Nathan der Weiſe, die ſämtlichen Werke Aeſchylus, Sophocles und Euripides, ꝛc. wären demzufolge keine Trauerſpiele nicht.

"Man muß geſtehen," ſagte Micromegas zum Secretair der Academie im Saturn, "daß die "Natur ſehr abwechſelnd iſt." "Ja," antwortete der Secretair, "die Natur iſt wie ein Blumenbeet, "deren Blumen" ... "Ach!" fiel jener ein, "laſſen "wir lieber Ihr Beet!" — "Sie iſt," erwiederte der Secretair, "wie eine Geſellſchaft von "Blondinen und Brünetten, deren Putz" .... "Ey, was "gehn mich Ihre Brünetten an?" ſagte der Andre. — "Nun, ſo iſt ſie, wie eine Galerie von "Gemählden, deren Züge"... "Ey nicht doch!" unterbrach ihn der Reiſende, "die Natur iſt wie die.. "Natur. Wozu ſollen mir Ihre Vergleichungen?" — "Um Sie zu vergnügen," antwortete der Secretair. "Ich will aber nicht, daß man mich ver-

"gnüge," verſetzte Mikromegas; "ich will, daß "man mich .. unterrichte; und ſo ſagen Sie mir "denn, ob Ihnen .. **der Tod Adams nicht wohlgefällt?"**

Vergebens aber ruft der Dichter dem Geſchmäckler vom Secretair zu: "**Unterſucheſt du deinen Gegenſtand** ꝛc." *) .... Er, von der Wuth der Vergleichungen beſeſſen! läßt ſich nicht irren; und findet ein Trauerſpiel des Sophocles auf, welches mit unſerm Tode, in der Situation, daß es "ein Tod" iſt, einige Aehnlichkeit hat. Nach ſolchem Leiſten reckt er unſer Stück; und des Griechen Oedip wird ihm das Bette des Tyrannen Procruſt. Wenn dieſer eine kürzere Statur traf, ſo dehnte er ſie durch die Tortur eines Flaſchenzugs aus; und wenn eine längere, hackte er dem leidenden Subjecte von ſeinen beyden Füßen etwas ab. Paſſen mußte ſie in die Bettſtelle hinein.

---

*) Unterſuchſt du deinen Gegenſtand nur in Vergleichung mit andern: ſo wird es bald um dich von kleinen und groſſen Irrthümern wimmeln! unterſucheſt du ihn aber allein für ſich: ſo kannſt du bisweilen dahin kommen, daß du ihn ganz ſieheſt, und du ſieheſt dann, in Abſicht auf die Erkenntniß, eine Stufe höher, als die Vergleicher.

Wer dieſes noch nicht weiß, der buchſtabirt nach; und gleichwohl iſts nicht überflüßig, es zu ſagen. In unſerm erleuchteten Jahrhundert wird mehr verglichen, als jemals iſt verglichen worden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſes diejenigen am wenigſten glauben, die es am meiſten angeht.

"Die Handlung," ſagt er kühn, "hat diejenige "Einfalt nicht, die man an den Werken der Alten "bewundert." An was für Werken? welcher Alten? Worin beſteht der ſpecifiſche Unterſchied ihrer Einfalt, mit Klopſtocks Einfalt verglichen? — Wie viele unbeantwortete und unbeantwortbare Fragen laſſen ſich hier thun! Und ich ſehe nicht, daß der "trockne Stoff," welchen er aus dem Oedipus zu Colonos excerpirt, auch nur eine Einzige dieſer bedenklichen Fragen uns löſt.

Wir, die wir keine Secretaire, Tyrannen, und Nicolai-e ſind, leſen lieber das Stück; freuen uns daran, wie an der Natur; ſuchen das Detail zu verſtehn, und theoretiſiren nicht viel.

Wir bemerken dieß Allgemeine nur noch: daß es eine die geſammte Menſchheit intereſſirende Begebenheit im Entſtehen und Vollendetwerden uns zeigt; und daher ein allgemeines Intereſſe enthält; da die meiſten Dramen zuerſt den Griechen, den Franken, den Juden, den Deutſchen angehn, und nur inſofern auch bey andern Nationen Antheil erwecken, inſofern der individuelle Fall, durch ſeine Uebereinſtimmung mit andern individuellen Fällen, Umſtänden, auch auf dieſe anwendbar wird; inſofern, die Localitäten abgerechnet, die Aeußerung des Schmerzes, der Freude, der tugendhaften oder laſterhaften Empfindungen ꝛc., allgemeines Eigenthum der Menſchheit iſt. So ſondert das generelle Intereſſe von dem ſpeciellen, das einer Nation von dem der Menſchheit ſich ab.

Inſofern muß, ſobald der Ausländer nur unſre Sprache verſteht, **Adams Tod**, dem Griechen, dem Franken ſo nahe angehend, als dem Deutſchen ſeyn. Dahingegen der Deutſche ſich erſt in den Griechen hineindenken muß, wenn er eben ſo laut, als das athenienſiſche Parterr, dem Oedip zuklatſchen ſoll; der Franke in den Deutſchen, wenn dieſer wünſcht, daß jenem Herrmann entzücke; und der Deutſche und Engelländer **in den Griechen, durch das Medium des Franken**, falls dieſer ſeinen Beyfall zu einem antiquen Galanterieſtück Racinens, einer Phedre oder Andromaque verlangt.

Man könnte indeß ſagen, auch beym **Tode Adams** müſſe der Leſer in den **Gläubigen an die Geſchichte des alten Teſtaments** ſich hineindenken, wofern er das ganze Intereſſe für ihn haben ſoll, mit dem er vom Dichter gearbeitet ward. Daß das menſchliche Geſchlecht von Einem Vater herſtamme; daß die Geſchichte des Falls nicht Hieroglyphe der Vorwelt, ſondern **wirkliche** Begebenheit; daß "Tod" nicht nothwendige Bedingung unſerer Erdenexiſtenz, ſondern zufällige Folge der Uebertretung eines unmittelbar von Gott gegebenen poſitiven Geſetzes ſey, müſſen wir freylich mit dem Dichter.. annehmen und glauben. Aber wir ſtimmen deſto leichter in dieſen Glauben, während der Leſung des Stückes mindſtens, mit ein, da es der allgemeine Glaube der Chriſten aller Jahrhunderte und der verſchiedenſten Völkerſchaften war.

Für den kühlen Philoſophen und ſceptiſchen Geſchichtforſcher ſchreibt man überhaupt weder Trauerſpiele noch Epopeen.

Die Begebenheit, den Stoff des Drama, "ſieht man" in ihrer Entwickelung freylich gleich "von "Anfang voraus." Der Dichter, von höheren Mitteln der Rührung in Beſitz, verſchmäht den kleinlichen Behelf: **einer ungeſättigten Neugierde des Zuſchauers**, die durch vielerley Dunkelheiten geleitet, erſt in den letzten Scenen befriediget wird. Die Nothwendigkeit dieſes Behelfs behaupten, heißt eben ſo viel ſagen, als: daß kein

Drama eine zweyte Lectür oder Vorſtellung aushalten kann. Ich habe dieſe theoretiſche Regel ſchon anderwärts beſtritten, und wie ich hoffe, mit Evidenz.

Adam weiß es, daß er heut ſterben wird. Sein Sohn Seth ahndet es, aber weiß es nicht gewiß. Selima und Eva wiſſen gar nichts davon. Sie entdecken es und erfahren es nach und nach. Adam ſtirbt allmählich, in ſeinen Empfindungen, vor uns, ab. Die Bitterkeit des Todes wird durch eine tragiſche Scene, das Dazukommen und den Fluch Cains vermehrt. Endlich die des Todes ſelbſt.

Dieß iſt der Plan; das Skelett. Aber ein Skelett iſt .. nichts: es gleicht den Beſchreibungen einer ſchönen Gegend, oder eines Parks in Hirſchfelds Gartenkunſt; Beſchreibungen, die Voß nicht ausſtehen kann! Man muß die Gegend ſelbſt ſehen, man muß im Garten ſpazieren. Alles kömmt aufs Detail, und aufs: Wie, der Ausführung, an.

Wir könnten z. B. die Emilia Scene vor Scene ſkelettiren; ſie einem Iffland zum Ausfüllen, oder vielmehr zum Schreiben hingeben; es würde doch keine Emilia! daraus. Warum? Ihm fehlt Leſ ſings.. Geiſt, der über jedem Comma drin webe. Aber der Geiſt iſts eigentlich, wodurch man den Buchſtaben des Skeletts zu einem lebendigen Geſchöpfe beſeelt.

Wenn das nicht wäre, woher käm's denn, daß man auf unſern Theatern ſo viele Stücke ſieht, die uns einen Abend leidlich ergötzen; und die man des Morgens auf ſeinem einſamen Studierzimmer doch nicht durchzuleſen vermag? Voltaire giebt die Antwort: “L'homme de gout expliqua très bien, comment une pièce pouvoit avoir quelque intérêt, & n'avoir preſqu'aucun mérite; il prouva en peu de mots, que ce n'était pas aſſez d'améner une ou deux de ces ſituations qu'on trouve dans tous les romans, & qui ſéduiſent toujours les ſpectateurs, mais qu'il faut être *neuf*, ſans être bizarre, ſouvent *ſublime* & toujours *naturel*, connoître le coeur humain & le faire parler; *être grand poëte*, ſans que jamais aucun perſonnage de la pièce paraiſſe poëte; *ſavoir parfaitement ſa langue*, la parler avec *pureté*, avec une *harmonie* continue. Quiconque, ajouta-t-il, n'obſerve pas toutes ces règles, peut faire une ou deux tragédies applaudies au théâtre, "mais il ne ſera jamais compté au rang des "bons écrivains; il y a trés-peu de bonnes tra-"gédies; les unes ſont des idylles en dialogues "bien-écrits & bien rimés, les autres des rai-"ſonnemens politiques qui endorment, ou des "amplifications qui rebutent, les autres des "rêves d'énergumène, en ſtyle barbare, des "propos interrompus, de longues apoſtrophes "aux dieux, parcequ'on ne ſait point parler "aux hommes, de maximes fauſſes, des lieux "communs empoulés." *) Dieß iſt wahre, große Aeſthetik, aus der Schule eines Mannes, der ſelbſt Tragödien ſchrieb, in denen nicht blos Bellen, ſondern auch .. Rouſſeau geweint hat;..... wie ſcharf auch Leſſing ihre Plane critiſirt.

Ob der Tod Adams vorſtellbar ſey?... Nebenfrage! auf die ein Nein — wenn wir es ſagen müßten, — dem Werthe des Stückes nichts benähm. Klopſtock hat auf die Ehre, in der Vorrede, ſelber Verzicht gethan; erſt: weil wir jetzt heiliger geſinnt als im medio aevo ſind; wo in Klöſtern ſogar die Kreuzigung Chriſti aufgeführt ward; dann auch: weil ein "gewiſſer Geſchmack ꝛc." — Er

---

*) Candide. Chap. XXI.

hätte noch eine dritte Urſache anführen können: weil wir keine Schauſpieler und Zuhörer haben, deren Seele gebildet genug wär, den **Tod Adams** und die **Bardiete** gehörig und ganz zu .. **verſtehn.** Das ſetzt aber nicht voraus; daß wir uns nicht welche bilden .. **könnten**, und .. **ſollten!**

Seiner "innern Einrichtung nach," gehört kein Stück, welches die obigen Requiſita des "homme de gout" beſitzt, nicht auf die Bühne. Vorſtellbar iſt ein äußerſt relativer Begriff. Wenn ich zum Exempel ein Theaterdirecteur wär, nicht blos meinen Beutel zu füllen bedacht: oder, noch beſſer! ein Fürſt, der eine Civilliſte von 25 Millionen, für die menus plaiſirs ſeiner Perſon und ſeiner Hauptſtadt beſäß: ſo wendete ich etwas weniger auf meine Leibgarde, und ſo ſehr ich Gourmand auch bin, auf meine Mittagstafel, an. Dafür aber deſtomehr auf das Vergnügen meines Geiſts! Ich bildete mir einen Schauſpielertrupp, der bisher noch nicht erhört ſeyn ſollte; und in dem auch vielleicht mancher nicht bezahlte Roſcius Theil nehmen würde.

Unbekümmert, ob mein Parterr anfangs ledig wär oder voll; — (fehlt der Zuſchauerpöbel, ſo herrſcht deſto größere Stille darinn!) führte ich alsdann faſt lauter unvorſtellbare Stücke vor mir auf. Nathan, Ugolino, Minona, Stolbergs Dramen, die Bardiete, Salomo, David, Adam, kämen nach der Reihe drauf vor. Das wahre, kein Flittercoſtüm! würde mit der äußerſten Täuſchung nachgeahmt. Was mich im Leſen entzückt, ſäh und hörte ich, vortreflich declamirt, noch viel lieber. Das Scherwenzelwort: Theatereffecte, da ich kein Kind bin, das ſich an bloßem Spectakel ergötzt, kennte ich nicht. Vielleicht thäte mir irgend ein Dichter die Ehre an, und ſpielte ſelbſt mit; da es einige giebt, die ſich aufs Vorleſen ihrer eignen Werke verſtehn.

Es könnte ſeyn, ich wäre gar ſo bizarr, daß ich vortrefliche Dramen aus allen Zeiten und Ländern zu ſehen begehrte. Von Aeſchylus, Euripides Einige nur; aber warum Sophocles, da ich ihn verſtehe! in Ueberſetzungen, wie Voß und Stolberg ſie macht, nicht ganz? Terenz ohne Ausnahme; von Plautus Dieß und Jens. Zwey Drittheil von Shakeſpear; mit allen ſeinen Fehlern, unverkürzt, und .. untraveſtirt. Auch hübe ich aus Corneille, Racine, Crebillon, Voltaire — (den Brutus und Tod Cäſars zumal!) — wie auch Moliere ꝛc., welche aus Racines Athalia mit Schulzens Muſik, ſähe man ſehr gern, aber den **Oberon** *) nicht. Alles Mittelgut: Iſlands, Kotzebues, Brezners ꝛc. Arbeiten blieben davon weg. Die würden, für den Jan Hagel, auf meinem Théatre des Boulevards, oder im Ambigu Comique, aber nicht auf der Bühne der Nation vorgeſtellt.

Pia deſideria! "Goldener Traum, den ich nie nicht erfüllt ſah!"

Doch, von äſthetiſchen Bemerkungen und Widerlegungen genug! Ich füge noch Einiges hinzu, was die Litterärgeſchichte dieſes Drama betrifft.

Es ward, trotz Nicolai's vornehmer Critik, und der gewöhnlichen Unempfindlichkeit der Deutſchen, ſo viel geleſen, daß es — o Wunder! — drey Ausgaben erlebte. (1757. 1758. 1773.) Es ward, weil es ſo viel von dem in Frankreich beliebten **Natürlichen** (toujours naturel) enthält, durch einen Abbé Romani, Führer eines jungen Irrländers, der um die Zeit auch Copenhagen ſah, ins Fran-

---

*) Jene iſt in ganz **Europa**, von Liſſabon bis Petersburg bekannt; konnte aber nur mit Noth dreymal in Hamburg aufgeführt werden. Unter dem **Oberon** verſtehe ich nicht Baggeſens und Kunzens vortrefflichen Holger; ſondern die elende Operette, mit der, ſagt jeder Kenner, ſeichten Muſik, die zwey Winter lang ſolchen reißenden Beyfall dort fand.

zöſiſche überſetzt; ja in Italien ſogar, heißt es, auf die Bühne gebracht. Und noch in dieſem Jahr (1792.) hat ein franzöſiſcher Dichter es in einem Stücke genutzt, das nicht wenig Beyfall bey der Vorſtellung in Paris ſich erwarb. *)

Gleim, der warme Freund, der es verſteht: "**Freunden ein Freund zu ſeyn,**" "**von kaltem halbem Lobe beleidigt,**" liebte es ſo ſehr, daß er (1766) ſeine Muſe aufforderte, es in Jamben zu kleiden. Dieſe ſubalterne Arbeit, von einem Dichter, welcher ſelbſt eine der oberen Stellen auf unſerm Pindus einnimmt, hatte ein um ſo viel größeres **freundſchaftliches** Verdienſt, je unmöglicher es war, daß bey der Umwandlung einer proſaiſchen Diction, die kein Wort zu viel und zu wenig ſetzt, und immer den einzigen **wahren** Ausdruck trifft, in poetiſche Amplification, nicht manche Kraft und Beſtimmtheit des Originals verlohren gehn, und der ungebundene.. **Wein**, in gebundenes.. **Waſſer**, verſchwemmt werden .. mußte. **)

---

*) Siehe Archenholzens Minerva und den Moniteur im Monat März.

**) Alle Critik, die wahr iſt, muß man ſagen dürfen, ſelbſt gegen einen Gleim. Beweiſe von meiner finden ſich — z. E. gleich in der erſten Scene:

In der That dient dieß Unternehmen, ſo ſehr es von der einen Seite — a laudabili laudari! —

Klopſtock: Wie ſchön iſt ꝛc. Wie hell iſt ꝛc. Wie
viel freudiger ꝛc.

Gleim: O wie ſo ſchön ꝛc. Wie ſo hell ꝛc. Und
wie ſo ꝛc.

Klopſtock: ... meine Brautlaube ſchmücken,

Gleim: Die Laube ſchmücken, welche mich als
Braut
Aufnehmen ſoll.
Mit allem Fleiße hab ich ꝛc.

Klopſtock: Dazu werden die Enkelinnen ꝛc.

Gleim: Dazu, mein Seth, gehört noch dieß,
Daß mit ꝛc.

Klopſtock: Warum lächelte dieß Lächeln nicht ganz?

Gleim: ..... ach, warum
War dieſes Lächeln deines Mundes nicht
So ganz wie ſonſten?

Klopſtock: Aber du ſagteſt ja dieſes ꝛc.

Gleim: Mein Bruder, fehlt dir was? Du
ſagteſt dieß ꝛc.

Klopſtock: Meine Selima, wärſt du in der Vorhütte
geblieben!

Gleim: ... O wäreſt du
Hinweggeblieben ꝛc.

Klopſtock: Sein Geſicht war fürchterlich bleich.

Gleim: Recht fürchterlich erblaßt war ſein
Geſicht.
... laute beten ..

Klopſtock Ehre bringt, auch auf der andern dazu, den Triumph ſeiner Sprache zu erhöhn. Ich habe die poetiſche Paraphraſe daher, als eine Folie für das Original, mit abgedruckt.

Reſewitz, auch ein Freund Klopſtocks, ſezte dieſer Gleimiſchen Umbildung, ſtatt eines Vorberichts, einen Brief an den Herausgeber vor; worin er ſich bemühte, die diſcordanten Urtheile der wahren und ſeynwollenden Critiker zu vereinigen; eine Mühe, die mich mancher Anmerkungen und Widerlegungen überhebt.

Der
Tod Adams.
Ein
Trauerſpiel.

Vorbericht.

Die Schönheiten eines Trauerſpiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation, als durch die einfältige Natur ſind, haben ſich oft dadurch der Gefahr ausgeſetzt, weniger zu gefallen. Und nicht ſelten ſind ſie der Gefahr untergelegen, wenn dieſe Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zuſatz zu der ſchönen Natur waren. *) Denn,

---

*) Von dieſer Bemerkung findet ſich denn der vorzüglichſte Beleg in den vortreflichſten Stücken, z. E. der Iphigenie Racinens, wo immer, (die Franzoſen mögen das Stück preiſen, wie ſie wollen, als ein Chef d'Oeuvre, &c.) die äußerſt unantike Art von Höflichkeit und Galanterie in der Liebe Achills, uns Deutſche chokiren muß und wird. Meine Franken ſind die allerliebſten Leute von der Welt, haben Muth und Tapferkeit, wie die Griechen; ich weiß nichts artigers und charmanters, als wenn der Präſident der N. V. einer Dame, die ſich präſentirt, um gegen die deutſchen Freyheitsunterdrücker zu Felde zu ziehn, die galante abſchlägige Antwort giebt: Plus faite

wenn wir uns in dieſem Falle auch mit noch ſo vieler Bemühung in die Zeiten und Umſtände verſetzen, worauf ſich ein Trauerſpiel vorzüglich bezieht; ſo bleibt uns doch allezeit, aufs wenigſte, eine gewiſſe zarte Widerſetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geſchichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in ſolchen Umſtänden, die der Natur ſo oft ein falſches Colorit geben, handeln ſehen möchte.

Dieſe Anmerkung iſt eine von den Urſachen geweſen, warum ich unſern Stammvater zu der Hauptperſon eines Trauerſpiels gemacht habe. Vielen Leſern wird hier gleich einfallen: daß man kein

---

pour adoucir que pour combattre les tyrans, vous offrez de prendre les armes pour la défenſe de la liberté. L'Aſſemblée applaudit à votre civiſme & vous accorde les honneurs de la ſeance; (Moniteur. 92. No. 210.) aber . . alter Heldenton iſt das nun einmal nicht; dieß und Aehnliches bleibt immer ein fremder Zuſatz zu der, ſie ſey nun "ſchöne" oder unſchöne, ungebildete, . . Natur. — Man merke übrigens, daß Kl. dieſe Anmerkung ſehr früh machte; zu einer Zeit, wo unſer Theater noch ſelbſt keine Meiſterſtücke im Dramatiſchen beſaß; da dieſer ſein **Tod Adams**, das erſte originale Trauerſpiel, und Schlegels ſämtliche Tragedies nur nachhinkende Nachahmungen der franzöſiſchen waren.

Trauerſpiel aus der Offenbarung nehmen müſſe. Wenn das ſo viel heißen ſoll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht ſo würdig ſind vor uns zu erſcheinen, als die großen Männer des Heidenthums; ſo ſehe ich nicht ein, warum ich Salomo nicht ſo hoch als Titus *) ſchätzen ſolle. So bald man aber dadurch ſagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefſten Geheimniſſen der Religion begleitet, aufgeführet werden könnten, ſelbſt für das ernſte Trauerſpiel zu ernſthaft ſind; ſo bin ich ſo ſehr von dieſer Meinung, daß ich wünſchte, daß in dem Polieuct einige Stellen nicht wären. **)

---

*) Klopſtock dachte alſo damals ſchon an ſeinen Salomo; der, eben ſo ſehr als Racine's und Corneille's Held, (ſ. Titus et Berenice.) Stoff zu einem Schauſpiele giebt. Aehnlichkeit zwiſchen ihnen liegt darin: daß es beyde Friedensfürſten waren; aber der eine überwand ſeine Liebe, der andre fröhnte ihr durch ein großes orientaliſches Serail.

**) Ob Klopſtock jetzt den Polieuct noch in Rechnung bringen würde, wage ich nicht zu beſtimmen. Als geiſtliches Drama freylich; aber auch als geiſtliches Drama? .. des Cedernkäſtchens werth? .... Es ſind, wie in jedem Corneilliſchen Stücke, einzelne lebhafte Stellen, ein Paar Situationen, Schönheiten des Details darin; aber das Ganze, welch ein Miſch! Polieuct iſt gerade das Gegentheil vom

Man kann die Religion in zween Hauptgeſichtspunkten anſehen. Es führt uns ein Vorhof zu dem

---

Ignatius; ein wütiger Märtyrer; Klopſtock ſcheint von ihm die Stelle: **Nur Söhne des Unſinns** ꝛc. abſtrahirt zu haben. Was haltet Ihr z. E. von ſolchen Vorſätzen:

Nearque. J'abhorre les faux Dieux.
Polieucte. Et moi je les deteſte
Nearque. Je tiens leur culte impie.
Polieucte. Et je le tiens funeſte.
Nearque. Fuyez donc leurs autels.
Polieucte. Je les veux renverſer.
Et mourir dans leur temple, ou les y terraſſer.
Allons, mon cher Nearque, allons aux yeux des hommes
Braver l'idolatrie, & montrer qui nous ſommes.
C'eſt l'attente du ciel, il nous la faut remplir,
Je viens de le promettre, & je vais l'accomplir.
Je rends grace au Dieu que tu m'a fait connoitre,
De cette occaſion qu'il a ſitôt fait naitre.
Ou déja ſa bonté prête à me couronner,
Daigne éprouver la foi qu'il vient de me donner.
Nearque. Ce zéle eſt trop ardent, ſouffrez qu'il ſe modère.
Polieucte. On n'en peut avoir trop pour le Dieu qu'on revère.
Nearque. Vous trouverez la mort.
Polieucte. Je la cherche pour lui.
Nearque. Et ſi le coeur s'ebranle?
Polieucte. Il ſera mon appui.
Nearque. Il ne commande point que l'on s'y précipite.
Polieucte. Plus elle eſt volontaire, & plus elle mérite.

Heiligthume. Was in dem Vorhofe geſchieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewiſſe

---

Und zu ſolchen Handlungen:

Se jettant à ces mots ſur le vin & l'encens
Aprés en avoir mis les ſaints vaſes par terre,
Sans crainte de Felix, ſans crainte du tonnerre,
D'une fureur pareille ils courrent à l'autel.
Cieux, a-t-on vu jamais, a-t-on rien vu de tel?
Du plus puiſſant des Dieux nous voyons la ſtatue
Par une main impie à leurs pieds abattue,
Les myſtères troublés, le temple profané,
La fuite & les clameurs d'un peuple irrité &c.

Gleichwohl ſagt Sévère:

Enfin chez les Chretiens les moeurs ſont innocentes,
- - - - - - - - - - - - - - - - - -
Et depuis tant de temps que nous les tourmentons,
Les a-t-on vûs mutins? les a-t-on vu rebelles?
Les Princes ont-ils eu des ſoldats plus fidelles?....

Was aber Klopſtock wohl für Stellen gemeynt haben mag, die er in ſeiner angeführten Beziehung herauswünſcht? Ich denke ſolche: (Act. II. Sc. VI.)

Polieucte. J'attends tout de ſa grace, & rien de ma foibleſſe.
Mais loin de me preſſer, il faut que je vous preſſe!
D'ou vient cette froideur?
Nearque. Dieu même a craint la mort.
Polieucte. Il s'eſt offert pourtant, ſuivons ce ſaint effort.
- - - - - - - - - - - - - - - - - -
Nearque. Vous ſortez du batême, & ce qui vous anime
C'eſt ſa grace qu'en vous n'affoiblit aucun crime &c.

Mine von Weltlichkeit. *) Es hat aber zugleich ſo viel wirklich Erhabenes, ſo viel ſchöne und große Natur, daß es mir ſonderbar vorkömmt, daß wir nur Eine Athalie haben.

Ein gewiſſer Geſchmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feyertag, und an einem Orte, da keine Kirche iſt, ſchlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an ſo etwas ernſthaftes, als die Religion iſt, erinnere. Dieſes, und die nothwendige äußerſte Einfalt bey der Vorſtellung dieſes

---

Und: Acte V. Scene III.

Je n'adore qu'un Dieu, maitre de l'univers
Sous qui tremblent le ciel, la terre & les enfers,
Un Dieu qui nous aimant d'une amour infinie
Voulut mourir pour nous avec ignominie,
Et qui par un effort de cet exces d'amour,
Veut pour nous en victime être offert tous les jours.

*) Parallelſtelle: Abhandlung von der geiſtlichen Poeſie. (Klopſt. IV, 46.) "Jenem wäre, wenn "ich ſo ſagen darf, noch eine Art Weltlichkeit er"laubt." Res ſacrae, profanae. Profanus heißt: was außerhalb dem Fano, dem Tempel, der hier das Neue Teſtament iſt, im Vorhofe, geſchicht. Es iſt freylich eine eigne Eintheilung, die bekannte der Schriftſteller, in heilige und Profanſcribenten. So handelte man ehedem auch in Compendien, I. die Geſchichte des Erdwinkels: Paläſtina, und II. der vier Welttheile ab. Klopſtock tadle ich darin nicht, aber den . . Sprachgebrauch.

Stücks, wird auch dann noch, wenn wir gute Schauſpieler haben werden, verurſachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu dieſem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent ſeine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzuſtellen, die dem Trauerſpiele eigen iſt, bequemer, als eine andere zu finden: ſo begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt ſeyn ſollte, ſie zu wählen, ob er gleich einſieht, daß ſein Stück, wegen gewiſſer Nebenumſtände, nicht aufs Theater gehöret.*) **Klopſtock.**

---

*) Ich weiß nichts einleuchtenders, als Das. Man hat in unſern Zeiten ganze Romane dramatiſirt. Ich läſe lieber ein Schauſpiel in dreytauſend Acten, als in dreyen; wenn alle Dreytauſend Meiſterſtücke wären. Hätte uns doch Kl. die ganze deutſche Geſchichte, nicht blos Hermann, in Geſpräche gebracht! Die Aeneide hat zehn Geſänge; die **Orlandiade** ſechs und vierzig, nebſt fünf Geſängen Supplement. Che regola? ſagte der Italiener; ciò che fa grand' uomo é regola! — Alle ſolche Regeln vom Gegentheil, "wie ſehr ſie auch in der Natur gegründet ſind, und um ſo viel weniger ſie von einem Genie übertreten werden dürfen, da ſie vielmehr die wahren Quellen ſind, daraus die Genies ſchöpfen müſſen," ſind doch nur willkührliche, ſind . . Regeln-geſchwätz!

Perſonen.

Adam.

Kain.

Seth.

Heman, einer von Adams jüngſten Söhnen.

Sunim, der jüngſte.

Eva.

Selima, eine Enkelinn Adams.

Drey Mütter, die ihre Kinder Adam das erſtemal bringen.

Ein Todesengel.

Der Schauplatz iſt eine Hütte. In der Tieſe derſelben iſt Adams beſonderes Zimmer, wo Abels Altar ſteht, und wo er zu beten pflegt.

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Seth. Selima.

Selima.

Wie ſchön iſt dieſer glückſelige Tag der Liebe! Wie hell iſt er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun iſt unſre Mutter auch hingegangen, daß ſie ſehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube ſchmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechten. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe ſie ſchon auf die Teppiche geſchüttet, daß unſre Brüder und Schweſtern ſich erfriſchen, wenn ſie von der Laube

---

Sel. Wie ſchön, o wie ſchön iſt dieſer Tag
Der Liebe! Wie ſo hell iſt er! Und wie
So voller Freuden! Freudiger iſt er,
Als alle Tage meines Lebens. — Jezt
Ging unſre gute Mutter auch hinaus,
Um ihren Töchtern zuzuſehen, die
Die Laube ſchmücken, welche mich als Braut
Aufnehmen ſoll. O ganz gewiß wird ſie
Auch einen Zweig mit mütterlicher Hand
Dazwiſchen flechten! Zärtlich liebt ſie uns!
Wie lang arbeiten unſre Brüder nun
Und unſre Schweſtern an der Laube ſchon!
Bald aber kommen alle nun zurück!
Sie zu erquicken, hab ich mich geſchickt!
Mit allem Fleiße hab ich Aepfel ſchon
Und Pfirſich abgebrochen, und gelegt
Auf einen grünen Teppich hab ich ſie!
Mit reifen Trauben hab ich ſie gekränzt,

kommen. Ich habe ſie mit röthlichen Trauben gekränzt. Die ſchönſten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückſelige! Der weiſe, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelinnen mit der Abendröthe kommen, und ihre dreyjährigen Knaben Adam das erſtemal bringen, daß er ſie ſegne, und uns mit allen ſeinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum ſiehſt du mich ſo ernſt an, mein Bruder? Warum lächelte dieſes Lächeln nicht ganz?

Seth.

Meine Selima! Ich ſann mit ernſten Freuden deiner Glückſeligkeit nach.

Die ausgeſuchteſten für Heman! Seth!
Fürtreflich ſind die Trauben, zugedeckt
Mit friſchen Rebenblättern hab ich ſie!
Ich Glückliche! Der fromme Heman, Er
Hat Selima gewählet! Selima
Liebt er! Dazu, mein Seth, gehört noch dieß,
Daß mit der ſchönen Abendröthe heut
Die Enkelinnen alle kommen werden
Mit ihren Knaben, den dreyjährigen,
Die jezt zum erſtenmal zu Adam gehn,
Und ſeinen Segen fodern. Hat er ſie
Geſegnet, dann, o Bruder, führt er uns
Mit allen ſeinen väterlichen Freuden
Zur Laube hin! — Ach! warum blickteſt du
So ernſt mich an, mein Bruder! ach, warum
War dieſes Lächeln deines Mundes nicht
So ganz wie ſonſten?
S. Meine Selima!

Selima.

Aber du ſagteſt ja dieſes — du ſagteſt es mit einer Stimme, die Unruh verſchweigen wollte.

Seth.

Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens, und dieſer wartende Kummer, zwingen mich, daß ich dir es ſagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unſern Vater machte mich zu aufmerkſam auf ſeinen Ernſt, mit dem er zu Abels Altare hinein gieng, als du vor der Hütte ſtandſt, und Eva nachſahſt.

Mit ernſten Freuden dacht ich jezt an dich,
Und deine jezige Glückſeligkeit!
Sel. Mein Bruder, fehlt dir was? Du ſagteſt dieß,
Du ſagteſt es mit einer Stimme, die
Mir Kummer zu verſchweigen ſchien!
S. Kann ich
Dir was verſchweigen, meine Selima?
Ich kann es nicht. Aufrichtig iſt mein Herz
Und zärtlich meine Liebe gegen dich!
Wie kummervoll und wie erwartend ſtehſt
Du da vor mir, und rührſt und zwingeſt mich,
Es dir zu ſagen. Aber, Selima,
Betrübe dich nur nicht. vielleicht war ich
Aus Liebe wohl zu aufmerkſam auf ihn!
Sag aber, Selima! mit welchem Ernſt
Ging Adam, unſer theurer Vater, doch
Zu Abels Altar hin? Du ſahſt ihn nicht,
Du ſtundeſt vor der Hütte ganz allein,
Und ſaheſt Eva nach.
Sel. O ſoll ich gehn,
Und ſeine Hand umfaſſen, und ſie feſt

Selima.

Soll ich hingehen, und ſeine Hand umfaſſen? und feſthalten? und ihn kindlich anſehen? und ihm flehn, daß er nicht traurig ſey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder! du verſchweigſt mir noch etwas! So hab ich dich noch niemals weinen geſehn!

Seth.

Meine Selima, wärſt du in der Vorhütte geblieben! Du haſt mich zu ſehr bewegt! Denn nun — ja nun muß ich dir alles ſagen. Noch niemals hab ich unſern Vater ſo geſehn, wie er erſt vor mir vorübergieng. Sein Geſicht war fürchterlich bleich! Er bebte fort, kaum gieng er. Seine Augen ſtarrten auf mich her! Er ſah mich nicht. Er gieng zum Altare hinein. Da hört ich ihn laut beten! und laut

---

In meinen Händen halten, kindlich ihn
Anblicken, und ihn flehen, daß er nicht
So traurig ſey? Mein Bruder, aber ach!
Du haſt noch etwas auf dem Herzen! Nein,
So weinteſt du noch nie!
S. O wäreſt du
Hinweg geblieben, Selima! du haſt
Mich allzuſehr bewegt; und nun muß ich
Dir alles ſagen: meine Selima!
Noch niemals ſah ich unſern Vater ſo,
Als er vorhin vor mir vorüber ging!
Recht fürchterlich erblaßt war ſein Geſicht!
Er bebte fort, ohnmächtig war ſein Gang,
Und ſeine Augen ſtarrten auf mich her!
Er ſah mich nicht: er ging zu dem Altar
Hinein, ich hört ihn laute beten, laut

zittern! Aber ich verſtand ſeine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier biſt, hör ich ihn nicht mehr. Ach, Selima, du haſt es gewollt. Ich hab es dir ſagen müſſen! — hörſt du unſers Vaters Schritt? Er kömmt.

Zweiter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam.

Seth und Selima ſind hier? — Es iſt ein finſterer, es iſt ein ſchreckenvoller Tag! — [1]) Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu deiner Mutter, und lies Blumen mit ihr, deine Brautlaube zu ſchmücken. Sag ihr, daß es auf meinen Befehl geſchieht, daß du hierinn wider die Gewohnheit einer Verlobten [2]) handelſt.

Selima.

Ich gehe, mein Vater. —

Erzittern, und gebrochne Worte nur
Hört ich von ihm. Verſtehn konnt ich ihm nichts!
Seitdem du hergekommen biſt, hör ich
Nichts mehr. Ach Selima, du wollteſt es,
Ich muß es dir entdecken! Hörſt du es?
Ja, das iſt unſers Vaters Gang, er kömmt!

[1] A. Und Seth und Selima ſind hier? — Es iſt
Ein finſterer, ein ſchreckenvoller Tag!
Doch wird er wieder ſich erheitern! Jetzt
Geh, Selima, zu deiner Mutter! geh
Und brich auf deinem Wege Blumen ab,
Und bringe ſie zu deiner Mutter hin,

Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Sie hat eine ſchöne Seele! Wie ſie es empfand, daß ſie uns verlaſſen mußte. Mein Sohn! — — (Gott ſegne ſie! Ich werde ſie nicht wieder ſehen! Sie iſt wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott ſegne ſie!) Mein Sohn! Mein beſter Sohn! Ich weiß, wie du den Unerſchaffnen kennſt, und wie tief du ihn anbeteſt! Du biſt ein Mann, ein Mann, mein Sohn! Ich kann dir alles ſagen! — Heut ſterb ich! [3]

Seth.

Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Zum Schmuck für deine Laube! Sag ihr denn,
Du thäteſt meinen Willen; denn es iſt
Sonſt die Gewohnheit der Verlobten nicht,
Die Laube ſelbſt zu ſchmücken, gehe hin!
Sel. Ich gehe, Vater!
A. Ihre Seel' iſt ſchön!
Wie ſchmerzt es ſie, uns zu verlaſſen? ach!
Mein Sohn! — Gott ſegne ſie! Ich werde ſie
Nicht wieder ſehn. Sie iſt, wie Eva, da
Des Richters Fluch noch nicht geſprochen war!
Gott ſegne ſie! Mein Sohn, mein beſter Sohn!
Ich weiß, wie du den Unerſchaffnen kennſt,
Wie tief du ihn anbeteſt! o! mein Sohn,
Du biſt ein Mann, ein Mann biſt du, mein Sohn!
Dir kann ich alles ſagen — heut ſterb ich!
S. Mein Vater! — Adam! o mein Vater! heut! —

Adam (vor ſich.)

Er verſtummt! Ich werde bald länger verſtummen! (Zu Seth.) Mein ganzes Herz empört ſich, da ich dich leiden ſehe! Aber du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erſtemal das erſtaunungsvolle Wort: Tod! vernahm. *) Unter allen meinen Kindern biſt du der einzige, der mich ſterben ſehen, der mir ſterben helfen ſoll. So gewiß ich wußte, daß ich geſchaffen war, da ich mich emporhub, und gen Himmel ſah; ſo gewiß weiß ich, daß ich heut ſterben werde! — Ich ſaß in der Vorhütte, und überließ mich den Freuden über die Glückſeligkeit meiner Kinder,

---

A. (Vor ſich) Ach, er verſtummt, ich aber werde bald
Auf längre Zeit verſtummen; (zu Seth) o was fühlt
Mein Vaterherz hier in der Bruſt, da ich
Dich leiden ſehe, Sohn! allein du mußt
Mich hören. O! viel fürchterlicher war
Die Stimme, da zum erſtenmal das Wort:
Tod! in mein Ohr erſcholl! der einzige
Von allen meinen Kindern, welcher heut
Mich ſterben ſehn, mir ſterben helfen ſoll,
Der einzige biſt du! So ganz gewiß,
Als ichs empfand, daß ich erſchaffen ſey,
Da ich empor mich hub, gen Himmel ſah,
Den Schöpfer auszuſpähn, und überall
Den Schöpfer fand, o Sohn, ſo ganz gewiß
Werd ich heut ſterben! Einſam, Sohn, ſaß ich
Vorn in der Hütt', und überließ mich da
Den Freuden über die Glückſeligkeit

Heman und Selima, ganz! Auf einmal, ſo ſehr auf einmal, als je der ſchnellſte Gedanke gedacht worden iſt, erſchütterte mich, kein Erſtaunen, kein Schauer, keine Angſt, [5]) der kommende Tod erſchütterte mich, und ſtrömte durch alle meine Gebeine! Itzt iſt dieſes mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, ſonſt würde ich, wie du, verſtummen, oder du würdeſt doch die Sprache meiner Angſt nicht verſtehn! Mein theurer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abels! Ich will nicht klagen! Wie dürft ich klagen? [6]) Da ich dieſen kommenden Tod empfand, da fuhr eben ſo ſchnell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich heut ſterben würde! Tief grub er ſich in mein Herz ein.

Und Liebe meiner Kinder Selima,
Und Heman ganz, und da erſchütterte
Mich ſchnell der Tod, der Tod! und, mein Gebein
Erzitterte! dieß mächtige Gefühl
Iſt jetzt Betäubung, ſonſt, o Sohn! würd ich,
Wie du, verſtummen, oder, ſprüch ich noch,
So würdeſt du die Sprache meiner Angſt
Nicht faſſen. O! mein theurer Sohn, mein Seth,
Du Bruder Abels, klagen will ich nicht!
Wie dürft ich auch? Und, in dem Augenblick,
In welchem ich den Tod empfand, da fuhr
In meiner Seele der Gedank' auch auf:
Heut würd' ich ſterben! Mächtig grub er tief
Sich in mein Herz, und immer, immer noch
Denk ich nur ihn, nur ihn, o Sohn, denk ich!

Und noch denk ich nur ihn! Da ſchwebt er vor meiner Stirne! Hier ſchlägt er in meinem Herzen! Und noch Einer, den ich dir an dem Tage meines Todes nicht mehr verſchweigen will, begleitet ihn, und iſt ſo gewaltig, wie er! Als ich gerichtet ward, und nun von meiner Betäubung aufſtand, trat ein Todesengel vor mich, und ſprach: Wenn du dieſen Ausſpruch verſtehen wirſt; den Tag, Adam, ſollſt du mich wieder ſehen! Ich erwarte die Erſcheinung, die furchtbare Erſcheinung, ſo gewiß ich ſie auch erwarte! doch würde ſie noch furchtbarer ſeyn, wenn ich ſie nicht erwartete! — Schau gen Himmel auf, mein Sohn! Der mich richtet, miſcht Linderung in

---

Da ſchwebet er vor meiner Stirn! und hier
Schlägt er in meinem Herzen! Einer noch,
Den ich an meinem Todestage nicht
Verſchweigen will, begleitet ihn, und iſt
Gewaltig, eben ſo gewaltig, Sohn!
Iſt er, als jener! O, da ſchwebt er auch
Vor meiner Stirn! Als ich gerichtet ward,
Und aufſtund von dem Niederſturz, da trat
Ein Todesengel vor mich hin, und ſprach:
“Wenn Adam dieſen Ausſpruch ganz verſteht,
“Denſelben Tag ſoll er mich wieder ſehn!”
Ihn wiederſehn ſoll ich? Gott will es, ich
Erwarte die Erſcheinung. Furchtbar wird
Sie ſeyn, o Sohn! furchtbarer aber noch
Erwartet ich ſie nicht. Wirf deinen Blick
Zum Himmel auf! In meine Todesangſt
Miſcht, der mich richtet, Linderung! allein,

meine Todesangſt! Aber das fühl ich von neuem, daß ſein großes Urtheil: Ich ſollte des Todes ſterben! noch nicht vollzogen, und von viel tieferm Inhalt iſt, als ich itzt noch verſtehe. Du wirſt meine Quaal ſehn! Ich fürchte ihn nicht, den Tod, zu dem ich mich Jahrhunderte bereitet habe: aber fühlen werd ich ihn!

Seth.

Sage mir, ach! ſage mir, mein Vater: Du willſt ſterben?

Adam.

Wie gern blieb ich noch unter euch, meine Kinder!

Seth.

So bleib denn, mein Vater, bleib, und ſtirb nicht! 7)

Das fühl ich tiefer, daß ſein großes Wort:
Des Todes ſollt ich ſterben, noch nicht ganz
Erfüllet iſt. Des Todes ſterben? Sohn!
Viel tiefer iſt der Inhalt als ich ihn
Jetzt faſſe! Sehen wirſt du meine Quaal!
Den Tod, o Sohn, zu dem Jahrhunderte
Mich zubereiteten, den fürcht ich nicht!
Allein, empfinden werd ich ihn!
S. Ach, du!
Mein beſter, allerliebſter Vater, du
Willſt ſterben?
A. Meine Kinder, wie ſo gern
Blieb ich bey euch!

Adam.

Laß mich, mein Sohn! Meine Seele hängt an deiner Seele! Laß mich! Du biſt mein ſehr theurer Sohn: aber der das Todesurtheil über mich ausſprach, iſt anbetenswürdig!

Seth.

Er iſt es! Er iſt es! — Aber könnte dich, mein Vater, die Liebe zu deinen Kindern nicht täuſchen, daß du eine ſtarke Erſchütterung deiner männlichen Geſundheit, dieſer Geſundheit, die Jahrhunderte gedauert hat, für den kommenden Tod hielteſt?

Adam.

Wie kann ich dem geliebteſten meiner Söhne antworten, wenn er ſo redet? 8) O wenn es der Todesengel nur nicht zu ſchnell entſcheidet! 9) Wenn

---

S. So bleib, und ſtirb doch nicht.
A. Laß mich, mein Sohn! an deiner Seele hängt
Die meinige, laß mich! Mein theurer Sohn
Biſt du! Anbetungswürdig aber iſt
Der über mich das Todesurtheil ſprach!
S. Er iſts! Er iſts! Jedoch vielleicht hat dich
Dein Herz, zu voll von Zärtlichkeit für uns,
Getäuſcht? Du fühlteſt die Erſchütterung
Der männlichen Geſundheit, die ſo lang
Gedaurt, zum erſtenmal, und hielteſt ſie
Für deinen Tod?
A. O dem geliebteſten
Von meinen Söhnen kann ich darauf nicht
Antworten, darauf kann ich nicht. O wenn

meines Sohns Augen den Furchtbaren nur nicht ſelbſt ſehn! — Dort iſt Abels Altar, Sohn! dort, wo er noch mit dem Blute deines Bruders bezeichnet iſt! dort faß ihn mit ringenden Händen! Dort hebe ſie empor! Geh! werd erhört! Vielleicht, daß du noch einen Tag zu meinem Leben erflehſt!

Seth.

O Vater! — Adam, mein Vater! — Ich gehe.

Vierter Auftritt.

Adam (allein.)

Er iſt hingegangen! Wenn er auch wird beten können; wird er doch nicht erhört werden! — Was iſt das in mir! Hört die Betäubung auf? Und fängt die Empfindung des Todes mit allen ihren

---

Es nur der Todesengel nicht zu ſchnell
Entſcheidet! Wenn nur nicht zu bald mein Sohn
Mit ſeinen Augen den Furchtbaren ſieht! —
Dort iſt, o Sohn! der Altar Abels, dort,
Wo er mit deines Bruders Blute noch
Bezeichnet iſt, dort faſſe flehend ihn
Mit frommen Händen an, dort hebe ſie
Zu Gott empor! Vielleicht erfleheſt du
Noch Einen Tag zu meinem Leben! Geh!
Und werd erhört.
S. Ach, Vater! Adam, ach!
Zu deinem Gott und Schöpfer will ich flehn!
A. (allein) Er will, und wenn er kann, o, ſo wird er
Doch nicht erhöret! — Was? o was fühl ich?
Hört die Betäubung auf? Was iſt es? Fängt

Schrecken wieder an? Izt ſteh ich noch über dem Staube! In wenigen Stunden werd ich unter ihm verweſen! Und wenn nun meine geliebte Eva, wenn nun meine Kinder kommen, und mich ſterben ſehen! — Nein, ſo entſetzlich iſt der Gedanke von der Verweſung nicht, als der, wenn mich Eva ſterben ſieht! 105) — Die Mitgeſchaffne! die Geliebteſte unter den Geliebten, wird ſie mit mir ſterben? Du weißt es, und nur du, der den Fluch über uns ausſprach!

Fünfter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Du kömmſt wieder? Haſt du gebetet, Sohn?

Der Tod mit ſeinen Schrecken wieder an?
Der Tod? Noch ſteh ich über dir, du Staub!
Verweſen aber werd ich unter dir
Nun bald! Wenn meine Eva kömmt, wenn ſie,
Die Kinder all' um ſie herum, nun kömmt,
Und meinen Segen über Selima
Und Heman fodern wird, und dann — und dann
Mich ſterben ſehe! O, der Gedank' an dich,
Verweſung! iſt ſo ſchrecklich nicht, als der:
Wenn ſie mich ſterben ſieht — Die Gott mir gab,
Die Mitgeſchaffene, wird ſie mit mir
Auch ſterben? Ach! der über uns den Fluch
Geſprochen hat, weiß es ſonſt keiner!

A. Sohn.

Haſt du gebetet?

Seth.

Wie ich noch nie gebetet habe. Schauer auf Schauer! Das war mein Gebet.

Adam.

Aber, mein Sohn! Wenn nun Eva mit ihren Kindern käme! Sollen ſie mich ſterben ſehen? Geh, Sohn, und ſage ihnen, daß ich allein opfern wolle, und daß ſie erſt kommen, wenn die Sonne untergegangen iſt.

Seth.

Ich kann dich itzt nicht verlaſſen, mein Vater, das kann ich nicht! Ich habe dir in meinem ganzen Leben gehorcht. Doch heute kann ich dich nicht verlaſſen! Dazu iſt Selima ſchon hingegangen, und hat ſie traurig gemacht! Denn ſie bat mich, und

---

S. Vater, wie noch nie,
Auf Schauer Schauer, das war mein Gebet!
A. Ach aber, lieber Sohn, käm Eva nur
Mit ihren Kindern nicht! ach! ſollen ſie
Mich ſterben ſehn? Geh hin, verhinder' es!
Verhinder' es, ſag ihnen, ich allein
Woll opfern! ich allein! Sie ſollten eh
Nicht kommen, bis die Sonn' hinunter iſt.
S. Jezt ſollt ich dich verlaſſen, Vater? jezt?
Das kann ich nicht. In meinem ganzen Leben war
Ich die gehorſam, aber jezt kann ich
Dich nicht verlaſſen. Vater! überdem
Iſt Selima ſchon hingegangen, ihr
Zu ſagen, wie ſo traurig du hinein

überwand mein Herz. Ich ſagte ihr, mit welcher Bangigkeit du zum Altare hinein gingſt.

Adam.

So kommen ſie denn! Nun, ſo wird mein Herz eher brechen.

Seth.

Ich höre Fußtritte. Das ſind die Füße Selima.

Adam.

Itzt kommen ſie ſchon! O meine Kinder, meine Kinder! Ich Unglückſeligſter unter den Vätern!

Sechster Auſtritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam (vor ſich.)

Sie iſt todtblaß, [11]) wie Abel war, da er am Altare lag! (zu Selima.) Warum biſt du ſo bekümmert, Selima? Sey ruhig, meine Tochter.

Zu dem Altare gingeſt, welches ſie
Von mir vernommen hat; vergieb es mir,
Ihr zärtlich Bitten überwand mein Herz!
A. So kommen ſie? Es ſey! Mein Herz, o Sohn!
Wird eher brechen.
S. O, ſie kommen, nein!
Es iſt nur Selima!
A. Sie kommen ſchon?
Schon jetzt? O meine Kinder! Kinder! ach!
Ich unglückſeligſter der Väter!
A: (vor ſich.) Blaß,
Wie Abel, da er todt am Altar lag.

Zürne nicht mit mir, mein Vater, daß ich dir nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit deiner Selima. Da ich eilte, zu meiner Mutter zu gehn, da wurde ich ſo bang, ſo beklommen über das, was mir Seth von dir geſagt hatte, daß es mir auf einmal dunkel vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht, was geſchah. Ich habe mich ſeitdem unter den Blumen wieder gefunden. Ach, zürne nicht, daß ich nicht zur Laube gegangen bin! Mein Vater! (Sie umfaßt ſeine Knie.) ſey nicht traurig, mein Vater! Soll ich kühlende Blätter auf deinen Sommerſitz ſtreuen? und ihn überſchatten, daß du da ſitzeſt, und deine Kinder kommen ſieheſt?

Iſt ſie! (zu Selima) Warum, o meine Selima,
So traurig? ſo bekümmert? und ſo blaß?
Sey ruhig, meine Tochter!
S. Zürne nicht,
Mein Vater, daß ich nicht gehorſam war!
Denn, Vater! deiner armen Selima,
Da ſie von dir zu ihrer Mutter ging,
Erwägend das, was ſie von Seth erfuhr,
Ward ihr ſo bange, daß es plötzlich Nacht
Vor ihren Augen ward; was mehr geſchah,
Das weiß ich nicht. Bald aber fand ich mich
In Blumen wieder. Zürne, Vater, nicht,
Daß ich zur Laube nicht gegangen bin!
Auch ſey nicht traurig, Vater! laß mich hier
Auf deinen Sommerſitz die Blumen ſtreun,

Adam.

Steh auf, Selima! Du biſt meine geliebte Tochter! Sey meinetwegen nicht bekümmert. Ich habe nur eine ernſthafte Unterredung mit Seth. Ich bin in der Vorhütte geweſen. Du haſt den Weinſtock noch nicht ſo hoch an den Ulm hinauf gewunden, als du mir ſagteſt, daß du thun wollteſt.[12] Du biſt meine geliebte Selima. Geh hin, und ſey ruhig. Du weißt, ich liebe dieſen Ulmbaum vor allen unſern nachbarlichen Bäumen.

Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Wäre ſie länger geblieben, ſo hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, du

---

Die ich für meine Laube pflückte! laß
Mich ihn mit Reben überſchatten, daß du da
Hinſitzend, deine Kinder kommen ſiehſt!
A. Steh auf! mit dir kann ich nicht zürnen! du
Biſt meine ſehr geliebte Tochter; ſey
Nur meinetwegen nicht ſo kummervoll!
Ernſthafte Dinge hab ich noch mit Seth
Zu reden. Geh indeß, und winde nun
Den Weinſtock an den Ulm hinauf! du haſt
Es mir verſprochen! gehe! gehe hin!
O meine liebe Selima biſt du! du weißt,
Vor allen Bäumen lieb ich dieſen Ulm!
A. Gut, daß ſie ging; denn länger hätt ich es
Nicht ausgehalten, ſie alſo zu ſehn!

kannſt mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Dieſe Blume, die unſchuldvolle Blume wird auch abfallen, und in Staub ſinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und du verſtandſt mich immer am meiſten, wenn ich euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich ſterben! und alle meine Kinder müſſen ſterben! Er liegt wie ein Gebürge auf mir! Es iſt ein entſetzlicher Gedanke? — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf. Ich will hingehen, und mir bey dem Altare ein Grab machen.

Seth.

Ich verlaſſe dich nicht! Und du ſollſt dir kein Grab machen! Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen Gott! 11) mache dir kein Grab!

Ihr Anblick war ein Stich in meine Bruſt!
Du kannſt es mir nicht nachempfinden, Seth!
Was ich empfinde! Dieſe Blume, Sohn!
Fällt auch einſt ab, ſinkt auch einmal in Staub,
Und ihrer Enkelinnen Töchter auch!
Ach die Unſchuldigen! du weißt es, du
Verſtandeſt mich am meiſten, wenn ich euch
Beſchrieb, wer ich nach meiner Schöpfung war!
Nun aber muß ich ſterben, ach! ich muß,
Und alle meine Kinder müſſen, Sohn!
Wie ein Gebirge lieget er auf mir!
O der entſetzliche Gedanke! — Geh,
Und heitre Selima nun auf, ich geh,
Und mache mir bey dem Altar ein Grab!

Adam.

Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! 14) Wollt ihr mich vor euren Augen verweſen ſehn?

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat! —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu ſehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es iſt ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein ſchwarzer entſetzlicher Tag! — Hörſt du die Felſen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmſt du, wie itzt der Hügel an un-

---

S. Nein, ich verlaſſe dich, mein Vater, nicht!
Du ſollſt kein Grab dir machen! o, bey dem,
Der dich erſchuf, beſchwör ich, Vater! dich,
Mach dir kein Grab!
A. Sieh, Abel lieget dort.
Dort, wo er liegt, bereit ich mir mein Grab!
Begraben will ich liegen, wo er liegt!
Soll ich vor euren Augen, o mein Sohn!
Verweſen? Wolltes du es ſehn, mein Sohn?
S. Furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat!
A. O Sohn, die Schrecken des Allmächtigen
Ergreifen mich zu ſehr, erſchüttern mich!
Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn!
Es iſt ein dunkler Tag! was bebet dort?
Ach wie entſetzlich, wie ſo ſchwarz biſt du,
O Tag! — Hörſt du die Felſen beben, Sohn?
Er wandelt immer näher ſchon herauf!
Der Hügel unſrer Hütte ward bewegt.

ſer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel ſteht er! Siehſt du den Fürchterlichen?

Seth.

Es iſt Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam (zu Seth.)

So hör denn mich und ihn! (zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Geſandter des Gerichts! Todesengel! Verderber! Hier bin ich!

Der Todesengel.

So ſagt der, der dich aus Staube zum Menſchen ſchuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter geſtiegen iſt, ſollſt du **des Todes ſterben!** Einige deiner Nachkommen werden entſchlummern;

Vernahmſt du es? Er ſtehet drauf, o Sohn!
Er ſtehet auf dem Hügel, ſieheſt du
Den Fürchterlichen?
S. Sehn kann ich ihn nicht.
Um mich iſt Nacht! Noch aber hört mein Ohr!
A. (Zu Seth) So höre mich und ihn, ach! ihn und mich!
(Zum Todesengel) Von ferne ſchon erkannt' ich deinen Gang,
Geſandter des Gerichts! Verderber! hier
Bin ich! o Todesengel!
Der T. Der aus Staub
Zum Menſchen dich erſchuf, der ſagt: "Eh noch
"Den Cedernwald die Sonn hinunter iſt,
"Sollſt du des Todes ſterben" — Einige
Von deinen Abgeſtammten werden ſanft

einige ſterben: 25) aber du ſollſt des Todes ſterben! Das ſollſt du, wenn ich wieder komme, und auf dieſen Felſen trete, und ihn erſchüttere, daß er hinſtürzt Dein Auge wird dunkel ſeyn, und nicht ſehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felſen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter geſtiegen iſt.

Adam.

Sage dem, der mich geſchaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Linderung in meine Todesangſt miſche.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir ſterben! Warum gehſt du von mir, mein Vater?

Entſchlummern, andre ſterben, aber du,
Du ſollſt des Todes ſterben! Das ſollſt du,
Sobald ich wieder komm, Adam! und hier
Auf dieſen Felſen tret', ein Held! und ihn
Erſchüttere, daß er hinunter ſtürzt!
Dann wird dein Auge dunkel ſeyn, nicht ſehn!
Des Felſen Donner aber wird dein Ohr
Vernehmen! Hören wirſt du ihn, eh noch
Den Cederwald die Sonn hinunter iſt.
A. Dem wunderbaren ſtarken großen Gott,
Der mich erſchaffen und gerichtet hat,
Dem ſage, daß ich mich aufmach', und ihn
Anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer!
Um Linderung in meiner Todesangſt!
S. Mein Vater, o, mein theurer Vater! ich

Anzubeten! 16)

Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bitterer, unausſprechlicher Schmerz! Du namloſeſter unter den Schmerzen! Du wirſt mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey ſeinen Gebeinen niederlege! Ach du erſter und beſter der Väter! Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden ſeine grauen Haare nicht ſehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie ſchnell biſt du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen, und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieſer bebende Arm ſoll ihm ſein Grab

---

Will mit dir ſterben! Warum geheſt du
Von mir, mein Vater?
A. Anzubeten!
S. (allein) Schmerz!
Zu bitter biſt du mir! Mein Leben auch
Wirſt du zerreiſſen, mein Gebein wirſt du
Bey ſein Gebein hinwerfen! Vater, du!
Du erſter und du beſter Vater! Du
Sollſt ſterben? Sollſt verweſen? O!
Du meines Vaters Todestag! wie ſchnell
Kömmſt du, mich laut zu fragen: Ob ich Gott
Anbet' und fürchte? Werfen will ich mich
Mit meinem Vater vor den Altar hin,
Und dieſer Arm ſoll bebend ihm ſein Grab

mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erſchreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter geſtiegen iſt!

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. (der an den Altar gelehnt, bey ſeinem Grabe ſteht.)

Es iſt fürchterlich, Sohn! Zwar dieſe kühle Erde, in der auch die duftende Roſe und die ſchattende Ceder wächſt, iſt es nicht! Aber hier ſoll ich verweſen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufſprang! den keine Sterbliche gebohren hat! Und ſchon kündigt ſich die Verweſung

---

Aufgraben! O du Grab! Hinſehn ſoll ich
In meines Vaters Grab? Erſchrecklich Wort!
Furchtbare Stimme! Jammer: Ehe noch
Den Cedernwald die Sonn hinunter iſt!
A. (der an den Altar gelehnt, bey ſeinem Grabe ſteht.)
Das Grab iſt fürchterlich! die Erde zwar,
In welcher Roſ' und Ceder wächſt, iſt kühl,
Nicht fürchterlich: allein, verweſen ſoll
Ich hier! Zur Erde ſoll ich werden, ich,
Den Gottes Schöpferhand aus Erd erſchuf,
Den keine Sterbliche gebohren hat?
Schon fühl ich die Verweſung, fern iſt ſie
Nicht mehr, ſie naht ſich mir, mein Auge wird

bey mir ſo fern nicht mehr an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder ſtarret! Ich athme die Lebensluft ſchwer ein. In meine innerſte Nerven hat ſich der Tod tief eingegraben. Ich fühl es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angſt, fühl ich es, daß ich des Todes ſterbe: und nicht entſchlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm, Sohn! Eh ſich ihm die Schöpfung ganz verſchließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieſes Grab, überſchaun. Thu unſere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinausſehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Schon dunkler, meine Hand erſtarret und bebt,
Ich athme ſchwerer. Tief hat ſich der Tod
In meine Nerven eingegraben, tief
Empfindet ihn mein Herz voll kalter Angſt,
Es wird erfüllt; ich fühl es wohl, daß ich
Des Todes ſterbe, nicht entſchlummere!
Verweſung! immer, immer dunkler wird
Mein Auge. Sohn, mein Sohn, begleite mich!
Eh noch die Schöpfung ganz verdunkelt, ganz
Verſchwunden iſt, will ich noch einmal gehn,
Und einen freyern Raum, als dieſes Grab,
Des mütterlichen Landes überſchauen! Komm!
Und thu die Hütte gegen Eden auf;
Denn dahinaus will ich noch einmal ſehn.
Lebendig iſt dahin die Luft, ich will
Sie athmen!

Adam.

Ich ſehe kein Gebirge mehr! Iſt die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es ſind noch viel Wolken da; aber die Sonne iſt nicht ganz bedeckt.

Adam.

Iſt ſie noch weit vom Cedernwalde? Doch ſage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken ſie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken ſie.

Adam.

So ſeh ich ſie nicht mehr, wenn ſie auch hernach wieder hervorkömmt! denn ſo bald ich zu mei-

---

S. Edens Berge liegen dort!
A. Ich ſehe kein Gebirge mehr! Iſt denn
Die Sonne ganz mit Wolken überdeckt?
S. Es ſind noch viele Wolken da! allein,
Die Sonn' iſt doch nicht überall bedeckt!
A. Iſt ſie vom Cederwalde denn noch weit?
Doch, ſage mir es nicht, ich frage dich
Hernach darum!
S. Von ſchwarzen Wolken iſt
Sie jetzo ganz bedeckt!
A. Kömmt ſie hernach
Auch wiederum hervor, ſo ſeh ich doch
Sie nun nicht wieder; denn ſobald ich nun
Zurück gegangen bin zu meiner Gruft,

nem Grabe zurück gegangen bin, ſo geh ich nicht wieder davon weg. 16) Komm, mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr ſchönen Gefilde! 17) Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr ſchattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wanderers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr ſegenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich ſo lange, wo ich ſo oft glückſelig geweſen bin, wo ich alle meine Kinder, ſo viele Lebendige um mich geſehen habe! Und du vor

---

So geh ich nicht davon hinweg! Tritt her,
Mein Sohn, daß ich an dich mich lehnen kann!
S. Mein Vater!
A. Ihr Gefilde, wie ſo ſchön
Seyd ihr erſchaffen! Hoch in Wolken ſteht
Der ſchattenden Gebirge Haupt, und tief
Herunter in die Thäler rinnt der Bach,
Und trägt durch tauſend Fluren Fruchtbarkeit!
Ihr Berg', ihr ſegenvollen Auen, die
Mein Fuß durchwandelte, wo ich ſo oft
Glückſelig war, und, ach ſo lange! wo
Ich alle meine Kinder, um mich her,
So viel Lebendige! verſammlet ſah
Vor allen, Eden, du! o Mittelpunkt

allen, o Eden, doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne miſchen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm ich heut feierlich Abſchied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu ſeyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterſcheiden. Wie wird mir ſeyn, wenn ich nun bald den beſten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (vor ſich) Er bebt. Ich muß mich ermannen. (zu Seth) Ich bin wegen Selima beſorgt! daß ſie zu uns komme.

Der Schätze Gottes! Deine Wonne kann
Ich jezt nicht nennen! Thränen würden ſich
Darunter miſchen, und, ich will dich jezt
Durch Thränen nicht entweihen. Feierlich
Nehm ich, o ihr Geſilde Gottes, heut
Abſchied von euch; denn heute hör' ich auf
Ein Sterblicher zu ſeyn! Ach, aber ihr
Hört noch nicht auf, die Folgen jenes Fluchs,
Der über euch mit meiner Sterblichkeit
Gekommen iſt, zu tragen! o, ihr tragt
Sie noch nach mir! Wegwenden will ich mich,
Mein Sohn, ich unterſcheide kaum den Strom
Vom Lande! Sohn, wie wird mir ſeyn, wenn ich
Den beſten meiner Söhne nun nicht mehr
Erkennen kann. (vor ſich) Er bebt! Ermannen muß
Ich mich. (zu Seth) Wird Selima wegbleiben, Sohn?
Ich bin beſorgt, ſie werde kommen. O!

O wie würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können!

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurücke geht. 18)

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein

---

Wie werd' ich ihre Wehmuth, ihren Gram
Aushalten können, Sohn?
S Mein Vater, ach!
Es kömmt mir vor, als gehe Selima
Schon ängſtlich jammernd hin und her,
Und ſchneller nach der Thür, als weg von ihr?
A Würd ichs verbergen können? Sag es mir,
Mein Sohn! Wie? oder fängt der Tod ſchon an,
Auf meine Wangen ſich zu breiten? Sohn,
Du wendeſt dein Geſicht!
S Ach, jedes Wort
Aus deinem Munde, lieber Vater! geht
Mir durch die Seele! Bleich iſt dein Geſicht!

Vater! Ich habe Abel nicht geſehen; aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben. 19)

Adam.

Alſo treff ich bey Abel noch einen 20) meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine ſchöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finſtre Seite des Todes lange. Denn er ſtarb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte ſeinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Man fürchtet es zu ſehn, mein Vater! So
Iſt es! Den Bruder Abel ſah ich nicht,
Doch ſah ich einen Jüngling, der im Lenz
Von ſeinem Alter ſtarb, und deſſen Tod
Sie dir verborgen haben!
A. Ach, mein Sohn!
So treff ich denn bey Abel einen noch
Von meinen Kindern an? Vielleicht ward mir
Noch vieler andern Tod verborgen? War
Der Jüngling, den du ſterben ſaheſt, fromm?
Ward der Allmächtige von ihm erkannt?
S. Gut war ſein Herz, und ſeine Seele ſchön!
Der Tod ſchien lange mir nicht fürchterlich!
Mit eines Engels Lächeln ſtarb er hin!
Todt aber konnt' ich ſeinen Anblick nicht
Aushalten, Vater! Da kömmt Selima!

Adam.

Ach Sunim, mein jüngſter Sohn, Sunim iſt auch noch nicht wieder gefunden!

Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima. [21]

Mein Vater, werde nicht zornig, daß ich ſchon wieder dein Gebot übertreten. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen geſehen habe, um unſre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erſchreckte mich ſehr. Es müſſen noch irgendwo Menſchen wohnen, die deine Söhne nicht ſind, und deren Sohn er iſt. Er iſt Adams Sohn nicht!

A. Ach Sunim, der vermiſſet ward, iſt auch
Nicht wieder aufgefunden?
S. Zürne nicht,
Mein Vater, daß ich wider dein Gebot
Noch einmal ſündige! Mit Angſt that ichs!
Um unſre Hütte geht ein Mann, ein Mann,
Als ich noch keinen ſah; er droht, und will,
Daß ich ihm unſre Hütt' aufmachen ſoll!
Zu Adam will ich, ſagt er! Ich entfloh
Zu dir, denn er erſchreckte mich zu ſehr!
Dein Sohn kann er nicht ſeyn. Es wohnen wohl
Noch andre Menſchen irgendwo? Dein Sohn
Kann er gewiß nicht ſeyn!

Adam.

Wie iſt der Mann geſtaltet, Selima?

Selima.

Es iſt ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher ſchaut. Er hat ſich mit fleckigten Häuten bedeckt, die ſchimmern. Er trägt eine ſchwere knotenvolle Keule. Er ſieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht ſo bleich, als du itzt biſt. Ach mein Vater —

Adam.

Hatte der Mann ſeine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte ſie entblößt, und auf derſelben etwas, das ich nicht beſchreiben kann, weil ich es kaum anzuſehen vermochte. Röthlich, glühend,

---

A. Wie iſt der Mann
Geſtaltet, Selima?
S. Ein hoher drohender
Stirnvoller Mann iſt er! Ihm liegen tief
Die Augen in den Kopf; er ſchauet ſtarr
Und wild um ſich; er hat mit einer Haut,
Die fleckicht iſt, und ſchimmert, ſich bedeckt,
Und trägt in ſeiner Hand ein knotig Holz.
Verbrannt und bleich, doch nicht ſo bleich, wie du
Jetzt biſt, mein Vater, iſt er!
A. War die Stirn
Des Mannes, den du ſahſt, entblößt?
S. Sie war's!
Auch hatt' er auf der Stirn etwas, das ich
Dir nicht beſchreiben kann; ich konnt es kaum
Anſehen. Röthlich, glühend, fürchterlich

fürchterlich, lief es über ſie herunter, wie der zückende Blitz. 22)

Adam.

Es iſt Kain, Seth, es iſt Kain! Der Allmächtige hat ihn geſandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige geſandt habe, geh, ſag ihm, daß er ſich wende, und mein Angeſicht nicht ſehe! Aber wenn er dennoch kommen will; ſo hab ichs verdient, daß er komme, und ſo hat ihn Gott geſandt! Doch verſchleuß vorher den Altar, daß er ſeines Bruders Blut nicht ſehe.

Dritter Auftritt.

Selima und Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Liefs über ſie herunter; wie ein Strahl,
Der aus der Donnerwolke fähret, war es!
A. Ach, es iſt Kain, ganz gewiß, mein Sohn!
Und der Allmächtige ſchicket ihn, daß er
Mir meinen Tod noch bittrer machen ſoll!
Geh, und erfahr, ob der Allmächtige
Mir Kain ſendet, ſag ihm, daß er weg
Sich wend', und heut mein Angeſicht nicht ſeh!
Will dennoch Kain kommen, ſo hab ichs
Verdienet, daß er komme! ſo hat Gott
Ihn hergeſandt. Doch, eh er kömmt, verſchleuß
Den Altar Abels, daß er, wenn er kömmt,
Nicht ſeines Bruders Blut daran noch ſeh!

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater? [23])

Adam. (Vor ſich.)

Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr [24]) geliebte Tochter!

S. Mein Vater, ach! Was iſt bey dem Altar
Für eine Grube?
A. Sahe Selima
Noch nie ein Grab?
S. Ein Grab? Was iſt ein Grab,
Mein Vater?
A. (Vor ſich.) O du jammervoller Tag!
Ach, Kain kömmt, und dieß unſchuldige
Geliebte Kind iſt hier!
S. Du redeſt nicht
Mit deiner Selima, mein Vater! Wie?
Du biſt doch nicht erzürnt auf ſie? Denn du,
O mein geliebter Vater! nenneſt ſonſt
Mich deine Selima!
A. Du biſt es auch,
Du biſt mein ſehr geliebtes Kind!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bitterer zu machen. Ach! ich kanns nicht ausſprechen! — Du willſt doch nicht ſterben, mein Vater?

Adam.

Sey nicht ſo bekümmert, meine Selima! Du weißt es ja, daß uns Gott geſagt hat: Wir ſollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht ſind. Meine Haare ſind ſchon lange grau geweſen, lange vorher, eh du gebohren wurdeſt! Wenn mich nun Kain zu ſehr betrübte! —

Selima.

Ach um deiner beſſern Söhne willen, um Abels, um Seths, um Hemans willen, (ſie umfaßt ſeine Knie)

S. Ach du,
Mein Vater, ſagteſt ja, daß Kain, ach!
Mein Bruder, hergekommen ſey, daß er
Dir deinen Tod noch bittrer machen ſoll!
Ausſprechen kann ichs nicht! Mein Vater, du
Willſt doch nicht ſterben? Ach, mein Vater, ach!
A. Sey, meine Tochter! nicht ſo kummervoll!
Du weißt es ja, was Gott geſaget hat.
Aus Erde wurden wir von ihm gemacht,
Und Erde ſollen wir auch wieder ſeyn!
Ich bin ſchon alt, mein Haar iſt lange grau;
Da, als du mir gebohren wurdeſt, da
War es ſchon grau! Wenn Kain nun mich heut
Zu ſehr betrübte?
S. Hat mein Vater nicht
Auch beſſre Söhne? Abel, Heman, Seth?

um der Unmündigen willen, die du heute das erſte mal ſegnen wirſt, ſtirb nicht, ach ſtirb nicht, mein Vater! —

Adam.

Weine nicht, du theure Tochter! — Steh auf. Sie kommen.

Vierter Auftritt.

Kain.[25] Seth. Die Vorigen.

Kain.

Iſt das Adam? Du wurdeſt ja ſonſt beym Anblicke derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht haſt!

Adam.

Schone mindſtens dieſer weinenden Unſchuld!

Kain.

Iſt Unſchuld auf der Erde geweſen, ſeit dem Adam Kinder gebohren ſind?

Um dieſer beſſern Söhne willen, ach!
Mein Vater, und, um der Unmündigen,
Die du zum erſtenmal heut ſegnen wirſt,
Stirb, ach! ich flehe, (ſie umfaßt ſeine Knie) ſtirb,
mein Vater, nicht!
A. Du theure Tochter! weine doch nur nicht!
Steh auf, ſie kommen, meine Tochter, ach!
K. Iſt das Adam? Beym Anblick derer, die
Du elend machteſt, wurdeſt du ja ſonſt
Nicht bleich!
A. O, ſchone dieſer Unſchuld doch!
K. Iſt Unſchuld auf der Erde, ſeit der Zeit,
Daß, Adam, Kinder dir gebohren ſind?

Adam. (Zu Selima.)

Verlaß uns, meine Tochter Selima. Seth ſoll dich wieder zu mir rufen.

Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam.

Warum haſt du mein Gebot übertreten, und biſt in meine friedſame Hütte gekommen, Kain? 26)

Kain.

Beantworte mir vorher auch eine Frage, ſo will ich dir antworten. 27) Wer iſt der Mann, der mich zu dir herein geführt hat?

Adam.

Es iſt mein zweyter Sohn, Seth.

Kain.

Ich mag deines Mitleids nicht! Es iſt dein dritter Sohn! Und nun will ich dir auch antwor-

---

A. (Zu Selima.) Verlaß uns, meine Selima, bis Seth
Zu mir dich wieder rufen wird.
A. Ich gab
Dir das Gebot, du ſollteſt heute nicht
In meine Hütte kommen! Kain, Sohn!
Du haſt es übertreten, ſprich! warum?
K. Laß mich zuvor auch eine Frage thun!
Wer iſt der Mann, der mich zu dir herein
Geführet hat?
A. Seth iſts, mein zweyter Sohn!
K. Dein Mitleid will ich nicht. Dein dritter iſts!
Er mag es ſeyn! Und nun will ich dir auch

ten. Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam!

Seth.

Willſt du meinen Vater auch erwürgen?

Kain.

Eh du gebohren wurdeſt, war ich ſchon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich will deinen Vater nicht tödten!

Adam.

Wofür willſt du dich an mir rächen, Kain?

Kain.

Daß du mir das Leben gabſt!

Adam.

Dafür, mein erſtgebohrner Sohn?

Kain.

Ja dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß ſein Blut laut zum Allmächtigen

---

Antworten, Adam! höre! Mich an dir
Zu rächen kam ich her! Bereite dich!
S. Erwürgen willſt du? meinen Vater auch?
K. Eh du gebohren wurdeſt, war ich ſchon
Ganz elend. Gehe, mich und Adam laß
Allein jetzt reden, geh, wohin du willſt!
Erwürgen will ich deinen Vater nicht!
A. Wofür willſt du an mir dich rächen? ſprich!
K. Das du das Leben mir gegeben haſt,
Dafür!
A. Dafür, mein erſtgeborner Sohn?

gerufen hat! Daß ich der Unglückſeligſte unter allen deinen Kindern bin, die dir gebohren ſind, und noch gebohren werden ſollen! Daß ich, mit dieſem Elende belaſtet, auf der Erde herumirre, und keine Ruhe finde! ſelbſt im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam.

Eh ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr ſehn ſollteſt, hab ich dir dieß ſchon oft beantwortet.[28] Aber ſo haſt du es mir noch nie geſagt, und ſo hab ich es noch nie empfunden, als an dieſem ſchrecklichſten meiner Tage!

Kain.

Du haſt es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut empfunden haſt, wie ſtark und

---

K. Erwürgt ich meinen Bruder Abel nicht?
Schreyt nicht ſein Blut zu dem Allmächtigen?
Und bin denn ich der Unglückſeligſte
Von allen deinen Kindern, jung und alt,
Gebohren oder ungebohren, nicht?
Und irr ich auf der Erde nicht umher
Im Himmel und auf Erden ohne Troſt?
Belaſtet mit dem Elend, das auf mich
Der warf, der mir das Leben gab, dafür
Will mich ich rächen!
A. Eh ich dir gebot,
Mein Antlitz, Kain, ferner nicht zu ſehn,
Da ſchon antwortet' ich auf alles dir!
Allein, wie heut, haſt du mir's nie geſagt,
Und nie empfand ich es, wie heut. O Tag!
Wie ſchrecklich biſt du mir!

wie wahr es iſt; ſo iſt das doch meine Rache noch nicht! Jahre ſchon, lange Jahre, hab ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache! beſchloſſen; heut will ich dich ausführen!

Seth.

Wenn dein ſtarres Auge vor Wuth noch ſieht, ſo ſchau, o Kain! ſchau ſeine grauen Haare!

Kain.

Grau! oder abgefallen! Ich bin der Unglückſeligſte unter ſeinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam.

(Zu Seth.) Sein und mein Richter hat ihn hergeſandt! — Was iſt denn deine Rache, Kain!

K. Noch nie genug
Antworteteſt du mir darauf, noch nie!
Und, wenn du heut, wie ſtark und wahr es iſt,
Empfunden haſt, ſo iſt es Rache — — doch
Die ganze nicht. O, dich vergeltende,
Dich heiße, dich, gerechte Rache, dich
Beſchloß ich Jahre, lange Jahre ſchon!
Heut iſt der Tag, heut erſt führ ich dich aus!
S. O ſieht dein ſtarres Auge noch vor Wuth;
So ſieh, o Kain, ſieh ſein graues Haar!
K. Grau! oder abgefallen! Quaal iſt hier
In meiner Bruſt! der Unglückſeligſte
Von allen ſeinen Kindern, der bin ich!
An ihm will ich mich rächen, ich, dem er
Das Leben gab, ich Unglückſeligſter!

Kain.

Ich will dir fluchen! — —

Adam.

Das iſt zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannſt, fluch Adam nicht!

Kain.

Ich will dir fluchen!

Adam.

So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen ſollſt! Komm, dieß iſt deines Vaters Grab! Ich werde heut ſterben! Ein Todesengel hat mirs angekündiget!

Kain.

Und was iſt das für ein Altar?

A. (Zu Seth) Sein Richter und der meinige hat ihn
Zu mir geſandt! — Und deine Rache, Sohn!
Was iſt ſie denn? ich höre!
K. Fluch iſt ſie!
Dir fluchen will ich!
A. Ach! das iſt zu viel!
Um deiner Rettung willen, die du noch,
Wenn du ſie ſucheſt, finden kannſt, mein Sohn!
Fluch Adam nicht.
K. Dir fluchen will ich doch!
A. Komm denn! ich zeige dir den Ort, wo du
Mir fluchen ſollſt. Sieh! deines Vaters Grab
Iſt hier! Und heute iſt ſein Sterbetag.
Ein Todesengel, Kain! hat es ihm
Verkündiget. O Sohn! wie gern ſterb ich!

Seth.

Du Unglückſeligſter unter den Menſchen, weil du der Boshafteſte unter ihnen biſt! Das iſt Abels Altar! und, an dieſen Steinen, das iſt ſein Blut! —

Kain.

Die Wuth des Abgrunds ſteigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo iſt Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt an dem Tage, da du ſterben willſt, Adam! — an dem letzten deiner Tage, — müſſe dich die Todesangſt von ſiebentauſend Sterbenden ergreifen! Müſſe das Bild der Verweſung — — —

Adam.

Es iſt zu viel! Es iſt zu viel, mein erſtgebohrner Sohn! — Nun verſteh ich dich ganz, du Todes-

---

K. Und was iſt das für ein Altar?
S. Er iſt
Des frommen Abels! Du Boshafteſter
Von allen Menſchen, der deswegen auch
Der Unglückſeligſte von allen iſt,
An dieſen Steinen klebet noch ſein Blut!
K. Der ſchreckliche Altar! als wie ein Fels
Liegt er auf mir! O Laſt! des Abgrunds Wuth
Steigt zu mir auf! Wo bin ich? Hölle! wo?
Und Adam, wo biſt du? Mein Fluch beginnt:
“An dieſem Tag, an dem du ſterben willſt,
“An dieſem letzten deiner Tag', o Adam!
“Ergreiſe dich von tauſend Sterbenden
“Die Todesangſt, und der Verweſung Bild”! —

urtheil! das dort über mich ausgeſprochen ward, ich verſtehe dich ganz! — Laß ab von mir, mein erſtgebohrner Sohn!

Kain.

Ach! — ach! — hab ich meines Vaters Blut vergoſſen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieſer ſchreckenden Dämmerung? wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier iſt mein Vater! — Iſt er es ſelbſt? oder erſcheint er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehen kann. (Er entflieht.)

Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Er hat meine ganze Seele erſchüttert! Geh ihm nach, Seth. Er iſt mein Sohn! Geh ihm nach,

---

A Zu viel, zu viel, mein erſtgebohrner Sohn!
Du Todesurtheil, du! das über mich
Dort ausgeſprochen ward, nun biſt du mir
Verſtändlich; ganz verſteh ich dich. Laß ab,
Mein erſtgeborner Sohn, laß ab von mir!
K. O Himmel! hab ich meines Vaters Blut
Vergoſſen? Wo bin ich? Wer leitet mich
Aus dieſer Dämmerung voll Schrecken, hin
Zur Nacht des Abgrunds? ſtürzet mich hinein
In ihn, und Felſen — Doch hier iſt er: Da!
Mein Vater! ach! er iſts! wohin
Verberg ich mich? o Vater! wende doch
Dein Antlitz weg, daß ich entfliehen kann! (Er entflieht.)

und ſuch ihn auf, und ſag ihm: Daß er ſeine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute ſterbe.

Siebenter Auftritt.

Adam (allein.)

Was iſt das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu ſeiner lezten Höhe empor geſtiegen iſt?[29] Oder kannſt du noch höher ſteigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du das kannſt, ſo mag denn dieſe ſchreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß ſie ihr Opfer bereite, und es nicht ungekränzt zum Altar führe! — O du kühles, ſtilles Grab! nimm den müden Wandrer bald in deinen Schooß

A. Wie ſchrecklich! Meine ganze Seele, Sohn!
Hat er erſchüttert, geh, mein Seth, ihm nach!
Er iſt mein Sohn, geh hin! ſag ihm, daß er
Nicht ſeine Hand an mich geleget hat,
Und daß ſein Vater alles ihm vergiebt.
Erinnr' ihn aber nicht daran, daß ich
Heut ſterbe!
A. (allein.) Was iſt das in mir? in mir?
Ich werde ruhig? ruhig jezt werd ich?
Mein Elend ſtieg zur lezten Höh hinauf,
Und dieſe Stille folget? Oder iſt
Sie noch die lezte nicht? Wenn, Elend, du
Des Sterbenden! noch höher ſteigen kannſt,
So nehme dieſe ſchreckenvolle Ruh
Nur meine hingeſunkne Seele ganz
Jezt ein, und führ' ihr Opfer zum Altar
Nicht ungekränzt. Du ſtilles kühles Grab,

auf! Und du Seele meines Sohnes Abel! du ſchöne Seele! Denn du ſchwebſt gewiß itzt um deines Vaters Grab; wenn du es hörteſt, da dem furchtbarſten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen! Wenn du hier biſt, mein beſter Sohn! ſo begegne meiner Seele, wenn ſie ſich nun von dem brechenden Auge, oder von der kalten Lippe emporhebt. Ach du ſtarbſt nicht, wie ich ſterbe! dreymal ſeufzteſt du nur, als du in deinem Blute lagſt, und da entſchlieſſt du!

Achter Auftritt.

Seth. Adam.

Seth.

Ich habe Kain gefunden. Er lag auf der Erde ausgeſtreckt. Da er mich ſah, ſtüzt er ſich auf,

---

Nimm doch den müden Wanderer nur bald
In deinen Schooß! Und du, denn du biſt hier,
Du Seele meines Abels, ja, du ſchwebſt
Um deines Vaters Grab, o Sohn! wenn du
Es höreteſt, das ſchreckliche Gebot
Des Todesengels, o mein beſter Sohn!
O ſo begegne meiner Seele dann,
Wenn ſie vom brechenden und ſtarren Aug'
Und von der kalten Lippe ſich erhebt!
Du ſtarbeſt nicht, wie ich. Hier lageſt du
In deinem Blut an dem Altar, o Sohn!
Drey Seufzer nur, und dann entſchlieſeſt du.
S. Ich habe Kain aufgefunden! Ausgeſtreckt

und rief mir zu: Ach, einen Trunk aus dieſer Quelle, Seth, einen Trunk, daß ich nicht ſterbe! Ich ſchöpfte, und gab ihm, und er trank. Ich ſagte ihm alles, was du mir gebotſt. Er richtete ſich noch mehr auf, und ſah mich an. Es ſchien, als wenn er weinen wollte: aber er konnte nicht weinen. Zuletzt ſagte er mir: es iſt mein Vater; Gott müſſe ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!

Adam.

Es iſt genug!

Seth.

Du biſt ja ſo ruhig, mein Vater! 30)

Adam.

Ich bins!

Lag er dort auf der Erde; da er mich
Erſah, ſtützt er ſich auf, und rief mir zu:
Ach! einen Trunk aus dieſer Quelle, Seth!
Daß ich nicht ſterbe! Seth! Nur einen Trunk!
Ich ſchöpfte mit der hohlen Hand; er trank.
Ich ſagt' ihm alles, was du mir gebotſt.
Er richtete ſich auf, und ſah mich an.
Er wollte weinen, konnte nicht, er ſprach:
Er iſt mein Vater; Gott vergeb' es ihm,
So, wie er ſeinem Sohn vergeben hat.
A. Es iſt genug.
S. So ruhig, Vater?
A. Sohn,
Ich bins.
S. Was iſt es, Vater, ich bin auch
Auf einmal ruhig? Iſt es höh're Kraft?

Seth.

Was in mir vorgeht, weiß ich nicht. Iſt es Betäubung? Iſt es höhere Kraft, die mich ſtärkt? Ich bin auch auf einmal ruhig geworden.

Adam.

Laß uns ſehn, ob unſre Ruhe in unſerm Herzen ſey? oder nur leicht darüber ſchwebe? Haſt du die Sonne geſehn, da du zurück kamſt?

Seth.

Sie war mit Wolken bedeckt, doch war ſie nicht ganz dunkel eingehüllt. Wenn mich mein Auge nicht trügt; ſo war ſie — weit herunter geſtiegen!

Adam.

— —Weit herunter. — Siehe aus, mein Sohn, ob die Wolken nicht weg ſind? und ob deine Mutter

---

So ganz beruhigt, Vater, bin ich, wie
Nach einem Ungewitter Stille folgt.
A. Ob unſre Ruh in unſern Herzen ſey,
Wie? oder leicht darüber ſchwebe, Sohn,
Dieß laß uns ſehn! Sahſt du die Sonne noch,
Da du zurück kamſt?
S. Ich ſah hin, ſie war
Mit Wolken zwar bedeckt, jedoch nicht ganz
In Dunkel eingehüllt, und, ſah ich recht,
So war ſie, Vater! — weit hinunter ſchon!
A. Schon weit hinunter? Sieh' hinaus, mein Sohn,
Sieh', ſind die Wolken weg? o, ſieh' dich um,
Ob deine Mutter noch nicht kömmt? ach, Angſt,

nicht kömmt? Angſt, Todesangſt hat mich wieder ringsum eingeſchloſſen! Jammer, wenn ich ſie wieder ſehe! Und wenn ich ſie nicht wieder ſehe, Jammer! — Soll ich ſie rufen? oder ſoll ich meine Hütte feſt vor ihr verſchließen?

Seth.

Die Wolken ſind nicht weg, und Eva kömmt nicht.

Adam.

Was ſoll ich thun? — Ich will es dem überlaſſen, der der Sonne ihren Lauf und dem Todesengel Gericht gab. Es geſchehe, wie er es beſchloſſen hat! — Mein Sohn Seth! Mein erſtgebohrner Sohn! Denn Kain hat mir geflucht, und Abel

---

Ach Todesangſt befällt mich wieder, ſchließt
Rings um mich ein. O Jammer! ſeh' ich ſie;
Und Jammer auch! ſeh' ich ſie nicht. Mein Sohn,
Soll ich ſie rufen, die mir Gott erſchuf?
Wie? oder ſoll ich meine Hütte feſt
Vor ihr verſchließen?
S. Vater, noch ſind nicht
Die Wolken weg!
A. Kömmt Eva?
S. Noch ſeh' ich
Sie nicht.
A. O Sohn, was ſoll ich thun? Ich will
Dem alles überlaſſen, der den Lauf
Der Sonn' am Himmel gab, und das Gericht
Dem Todesengel, es geſcheh' alſo,
Wie ers beſchloſſen hat! Ach Seth, mein Sohn!
Mein erſtgebohrner Sohn! Du biſt es, Seth!

iſt nicht mehr! wenn du nun auch alt und grau geworden biſt, und deiner Kinder Kinder, die Enkel meiner Enkel um dich verſammelt ſind, und dich nach mir fragen, um dich hertreten, und ſprechen: Du haſt unſern Vater Adam ſterben geſehn. Was ſagte unſer Vater Adam, da er ſtarb? So antworte, (mein Herz will mir brechen! aber du mußt es ihnen ſagen!) antworte ihnen: an dem Abend, da er ſterben wollte, lehnte er ſich an mich, und ſprach: ach, meine Kinder! mein Fluch iſt auch euer Fluch geworden! Ich hab ihn über euch gebracht! Der mich zum Unſterblichen geſchaffen hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unſterblich ſeyn, und wählte den Tod! — Welch ein Weinen ſchallt von den Gebirgen!

Denn Abel iſt nicht mehr, und Kain, ach!
Hat mir geflucht. Wenn du nun auch einſt alt
Und grau geworden biſt, und um dich her
Dann deiner Kinder Kinder ſtehn, und dann
Zu ihrem Vater ſprechen: Du biſt alt,
Du ſahſt, wie unſer Vater Adam ſtarb,
Was ſagt' er, als er ſtarb? Dann ſprich: (Mein Herz
Will brechen,) aber du ſag ihnen, ſprich:
“Am Abend, als er ſterben wollte, da
“Lehnt er an mich ſich an, und ſprach: Mein Fluch
“Ward euer Fluch, ihr, meine Kinder! ach!
“Ich bracht ihn über euch! Unſterblich ſchuf
“Mich meines großen Gottes Schöpferhand,
“Das Leben und den Tod legt er mir vor;
“Ich wollte mehr, als nur unſterblich ſeyn,
“Und wählte mir den Tod.” Welch Weinen ſchallt

Welch ſtumme Angſt ſinkt in die Thäler nieder! Der Vater hat ſeine Tochter! die Mutter ihren Sohn! die Kinder haben ihre Mutter, die Wittwe! die Schweſter den Bruder! der Freund den Freund! der Bräutigam hat die Braut begraben! Kehrt eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn ihr es ſeht, und flucht meinen Gebeinen nicht! 31) Erbarmet euch meiner, meine Kinder, wenn ihr mein Grab ſeht, oder wenn ihr an mich denkt! Erbarmt euch meiner, und flucht dem Todten nicht! — Sie werden ſich meiner erbarmen! Denn Gott, der Menſch werden wird, 32) die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menſchlichen Geſchlechts, hat ſich meiner erbarmet! Sag ihnen: ohne ihn, der kommen wird, wär ich den Schrecken meines

---

Von den Gebirgen? Welch ſtumme Angſt
Sinkt in die Thäler? Ach! begraben hat
Die Mutter ihren Sohn, der Freund den Freund,
Der Sohn den Vater, die geliebte Braut
Den Bräutigam. Kehrt eure Blicke nicht
Von meinem Grabe weg, wenn ihr es ſeht,
Flucht den Gebeinen nicht, die es bewahrt!
Erbarmt euch meiner, meine Kinder, dann,
Wann ihr mein Grab betrachtet, oder nur
An mich gedenkt, erbarmt euch meiner gern,
Und ſeufzet zwar, doch flucht dem Todten nicht!
Sie werden meiner ſich erbarmen: Gott,
Der Menſch gebohren wird, der Retter iſt,
Und Heil und Troſt des menſchlichen Geſchlechts,
Hat meiner ſich erbarmt. Sag ihnen, Sohn,
Sag' ohne den, der kommen wird, hätt' ich

Todes ganz unterlegen! wär ich vor Gott vergangen! —

(Er ſetzt ſich bey ſeinem Grabe auf den Altar, wo dieſer ein wenig eingeſunken iſt.)

Seth.

Sein Haupt ſinkt ſtarrend hin! Ach! — ſtirbt er? Adam! mein Vater! mein Vater! lebſt du, mein Vater?

Adam.

Laß mich! Es iſt Linderung in der Todesangſt. Es iſt der letzte Schlummer, den ich ſchlummre!

Seth.

Wie ſchnell er eingeſchlafen iſt! [11] Wie ſanft er ſchlummert! Ich will ſein heil'ges Haupt zudecken. — Ach, ich will deinen Gebeinen nicht fluchen, du beſter Vater! — Ach ſo tief, ſo tief

---

Des Todes Schrecken nicht beſtanden, nicht
Des Richters Antlitz ausgehalten. Ach!
Vor Gott wär ich vergangen!
(Er ſetzt ſich bey ſeinem Grabe auf den Altar, wo dieſer ein wenig eingeſunken iſt.)
S. Sein Haupt ſinkt hin! Er ſtirbt. Mein Vater, ach!
Du ſtirbſt! Mein Vater! Adam!
A. Laſſe mir
Die Linderung in meiner Todesangſt.
Ich ſchlummere den letzten Schlummer!
S. Ach!
Wie ſanfte ſchlief er ein, wie ſanft ſchläft er!
Ich will ſein mattes Haupt bedecken, o!
Du beſter Vater! fluchen will ich dir,
Und deinen heiligen Gebeinen nicht!
O, wie viel tiefer iſt die Sonne ſchon

iſt die Sonne herunter geſtiegen! — Wer kömmt dort in der Ferne? Iſts unſre Mutter? Aber unſre Mutter kömmt ja ſonſt niemals allein! Sie kömmt immer mit ihren Kindern! — Sie iſt es! Sie iſt es doch! O mein Herz! mein belaſtetes Herz! was wirſt du nun noch empfinden! Aber ich will weggehen, und mich verbergen, daß ich mich faſſe, daß ich ein Mann ſey, und dieſe letzte Angſt aushalte!

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Eva von einer, und **Selima** von der andern Seite.

Selima.

Ach, da kömmt meine unglückſelige Mutter! Nein! ich kann ihren Anblick nicht aushalten!

Eva.

Alles iſt hier ſo einſam! Wo iſt Adam! wo iſt Seth? wo iſt Selima? o wo ſind ſie? daß ich

---

Hinunter? Wer kömmt in der Ferne dort?
Iſts unſre Mutter? Nie geht ſie ja ſonſt
So ganz allein, ſie geht ſonſt allezeit
Mit ihren Kindern, ach! ſie iſt es doch!
Sie iſts! Mein Herz, o, mein beklommnes Herz —
Was wirſt du noch empfinden? Gehn will ich,
Weggehn will ich und mich verbergen; denn
Erhohlen muß ich mich zu neuer Angſt,
Zu dieſer letzten, um ein Mann zu ſeyn!
S. Ach meine arme Mutter! ach! o Gott!
Ihr Anblick iſt nicht auszuſtehn!

ihnen alle meine Freuden, daß ich ihnen die ganze Glückſeligkeit dieſes Tages erzähle! Ach ich Glückſelige! ich Glückſeligſte unter den Müttern! [34])

Zweyter Auftritt.

Seth. Eva.

Seth (ehe ihn Eva ſieht.)

Verſtumme, du blutender Schmerz, verſtumme! helft mir ihren Anblick, helft mir den aushalten, ihr Engel!

Eva.

Da kömmt mein Sohn Seth! Mein Sohn Seth, ich bin die Glückſeligſte unter den Müttern! Wo iſt Adam? Ach, ich bin die Glückſeligſte unter den Müttern!

Seth.

Adam ſchläft, meine Mutter.

E. Es iſt
Ja hier ſo einſam! wo iſt Adam? wo
Iſt Seth? wo Selima? wo find ich ſie?
O Gott! erzählen muß ich ihnen ja
Die ganze Wonne dieſes Tages, ach!
Ich Glücklichſte der Mütter, welch ein Tag!
S. (Eh ihn Eva ſieht.) Verſtumme, blutender, zu
tiefer Schmerz,
Verſtumme! helft, ihr Engel Gottes, helft
Ihr Antliz ſehn! Aushalten kann ich es
Sonſt nicht.
E. Sieh da, mein Seth! Mein Sohn, ich bin
Von allen Müttern die glückſeligſte!
Ja, die bin ich! Weißt du, wo Adam iſt?
S. Ach! meine Mutter, Adam ſchläft!

Eva.

Wo iſt er? Wo ſchläft er? daß ich ihn aufwecke, und ihm alle meine Freuden ſage!

Seth.

Er iſt nur erſt eingeſchlummert. Laß ihn noch, meine Mutter!

Eva.

Laß mich hingehen, mein Sohn. Ich muß ihn aufwecken! Ach, ich Glückſelige!

Seth.

Nein, thu es noch nicht, meine Mutter! Er bittet dich, daß du ihn nicht aufweckſt. Er hat mirs geſagt.

Eva.

Er wird in der Nähe ſo vieler Freuden nicht lange ſchlafen können. Er wird von ſich ſelbſt auf-

---

E. Und wo?
Aufwecken muß ich ihn, ich hab' ihm viel
Zu ſagen, viele Freuden!
S. Laß ihn noch,
O meine Mutter, ſchlummern, denn er iſt
Erſt eingeſchlummert!
E. Laß mich gehn, mein Sohn!
Ach ich Glückſelige muß ja mit ihm
Die Freuden theilen, wecken muß ich ihn!
S. Ach thu es doch, o meine Mutter, nicht!
Er bittet dich, er hat es mir geſagt,
Er will nicht aufgewecket ſeyn.

wachen. Ach, mein Sohn Seth! ich habe den Knaben, deinen jüngſten Bruder, ich habe Sunim wieder gefunden! Da er zu den Hütten ſeiner Brüder gehn wollte, hat er ſich in einer Einöde dieſe lange traurige Zeit verlohren, und iſt wunderbar erhalten, wunderbar errettet werden! Doch er ſoll dieß alles ſeinem Vater ſelbſt erzählen. O wie wird ihm ſein Herz ſchlagen, dem armen Sunim, daß er noch nicht bey ſeinem Vater iſt! Aber ich hab ihn zurück gehalten. Er kömmt mit den drey Müttern. Ich wollt es Adam erſt ſagen, damit ihn die Freude nicht zu ſehr bewegte, wenn er den Kna-

---

E. Zu nah
Iſt ihm die Freude, ſchlafen kann er nicht!
Mein Sohn, gewiß wird er bald von ſich ſelbſt
Erwachen. Ach mein Seth, mein liebſter Sohn,
Ich habe deinen jüngſten Bruder jetzt
Gefunden, deinen Sunim! Als er hin
Zu ſeinen Brüdern nach den Hütten geht,
Die ſie erbauten, faſt zu weit von uns,
Da, ganz allein, verſtert er ſich, und irrt
In einer Wüſteney die lange Zeit,
Die wir um ihn uns härmeten, umher;
Und, Sohn, recht wunderbar iſt er von Gott
Erhalten und errettet. Doch er ſoll
Dieß alles ſeinem lieben Vater ſelbſt
Erzählen! O wie wird ſein gutes Herz
Ihm in dem weichen Buſen ſchlagen, ihm,
Dem armen Sunim, eh' er freudenvoll
Zu ſeinem Vater kömmt. Ich hielt' ihn ab;
Er folgt mit denen dreyen Müttern nach.
Erſt muß ich Adam ſagen, daß er kömmt;

den auf einmal vor ſich ſähe! Er kömmt mit den Müttern. Die führen drey vollblühende Knaben. Und zu allen dieſen Freuden kömmt noch dieſe, daß ich heut meinen Heman und meine Selima in die Brautlaube führe. Das dachtet ihr nicht, meine Kinder, daß euch Sunim die hochzeitliche Fackel tragen würde!

Seth.

O du geliebte Mutter!

Eva.

Warum ſiehſt du mich ſo ernſt an, mein Sohn? Freueſt du dich nicht mit deiner Mutter?

Seth.

So viel Freuden auf einmal machen mich ernſt!

Damit die Freud' ihn nicht zu ſehr bewegt,
Wenn er ſo plötzlich ſeinen Sunim ſieht.
Die Mütter führen ihn an ihrer Hand.
Nebſt dreyen Knaben, Kränz' auf ihrem Haupt;
Vollblühend ſind die Knaben alle drey!
Mit großer Freude wird ſie Adam ſehn;
Und allen dieſen Freuden kömmt hinzu,
Daß ich die gute Mutter Selima's
Und Hemans bin, mein Sohn! und heut ihr Feſt
Der Liebe feire! Dachtet ihr es wohl,
Ihr meine Kinder, daß mein Sunim euch
Die Fackel tragen würde? Dachtet ihrs?
S. O du geliebte Mutter!
E. Nun? warum
Siehſt du ſo ernſt mich an, mein Sohn, warum?
Erfreuſt du dich mit deiner Mutter nicht?
S. O ſo viel Freud' auf einmal macht mich ernſt!

Eva.

Ich ſehe die Mütter von ferne kommen! Ich muß gehn, und Adam aufwecken.

Seth,

(der die Hände zuſammen ſchlägt und gen Himmel ſieht, vor ſich.)

O du unglückſelige Mutter! (zu Eva) dort iſt Adam nicht, wo du ihn ſuchſt.

Eva.

Wo iſt er denn, mein Sohn, wenn er ſchläft?

Seth.

Beym Altare.

Eva.

Beym Altare ſchläft Adam?

Seth.

Er hat ſich dort ein Lager bereitet. Dort will er nun immer ſchlafen.

E. Ich ſehe da die Mütter ſchon von fern!
O, Adam aufzuwecken muß ich gehn!
S. (der die Hände zuſammen ſchlägt, und gen Himmel ſieht)
(Vor ſich.) Ach, unglückſeligſte der Mütter! (zu Eva) dort,
Wo du ihn ſuchſt, iſt Adam nicht.
E. Wo denn?
Wo ſonſten, wenn er ſchläft?
S. Bey dem Altar!
E. Bey dem Altar ſchläft er, mein Sohn?
S. Er hat
Sich dort ein Lager zubereitet, dort
Will er nun immer ſchlafen!

Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva, 15)

(die den Teppich vor dem Altare aufzieht.)

Ach, das iſt ſeine unüberwindliche Traurigkeit wegen Abel! Warum hat er ſein Antliz bedeckt, mein Sohn? Was habt ihr dort aufgegraben? Hat Adam ſeines Sohnes Gebeine geſucht? Ach der Schmerz um Abel wird Adam noch tödten! Du antworteſt mir nicht?

Seth.

Es iſt ein Grab, meine Mutter!

Eva.

Verbergt mir die Gebeine! zeigt mir meines Sohnes Gebeine nicht! Mein Herz würde mir brechen, wenn ich ſie ſähe!

E. (die den Teppich vom Altar aufzieht.)
Die Traurigkeit um Abel iſts, die ihn
Dazu bewogen hat! Sein Antliz iſt
Bedeckt, warum, mein Sohn? warum iſt dort
Was aufgegraben? ſage mir, warum?
Hat Adam ſeines Sohns Gebein geſucht?
Der Schmerz um Abel tödtet Adam noch!
Du ſchweigſt, mein Seth?
S. Es iſt ein Grab.
E. Ein Grab?
Zeigt meines Sohns Gebeine mir nur nicht!
Denn ſäh' ich ſie, ſo brāche mir mein Herz!

Seth.

Wir haben keine Gebeine.

Eva.

So ſind auch ſie zu Staube geworden? — Seth! mein Sohn Seth! dein Vater ſchläſt ſehr ängſtlich. Und dieſe Hände! O Himmel, dieſe bleichen Hände!

Seth,

(der von der einen Seite zurück kömmt, vor ſich.)

So dicht am Walde! [36]) (Zu Eva) Meine Mutter! meine theure Mutter! Nein! nun kann ich nicht länger ſchweigen. (Er verhüllt ſich.) Es iſt Adams Grab! — Er wird ſterben, ehe die Sonne den Cedernwald hinunter iſt. — Er hat eine Er-

---

S. Wir haben kein Gebein!
E. So ſind auch ſie
Zu Staub geworden? Seth, mein lieber Sohn!
Dein Vater ſchläft nicht ſanft, ſein Herze pocht!
Und dieſe Hände? Himmel, o wie bleich
Sind ſie!
S. (der von der einen Seite zurück kömmt.)
(Vor ſich.)
So dicht am Walde? (Zu Eva.) Mutter, nein,
O theure Mutter, länger kann ich nicht.
(Er verhüllt ſich.)
Es iſt nicht Abels, ſondern Adams Grab!
O dürft ich es verhehlen! — heut, eh noch
Den Cedernwald die Sonn' hinunter iſt,
Stirbt er! Er ſtirbt! Ein Todesengel hat
Es ihm verkündiget, ich ſelbſt hab' es
Gehört. O Gott! der Todesengel kömmt

ſcheinung gehabt. Ich habe den Todesengel ſelbſt gehöret. — Der Todesengel kömmt wieder. Er kömmt bald. Dann ſtürzt der Fels an der Hütte ein, und dann —

(Eva ſinkt an die andre Seite des Altars.)

Adam,

(der erwacht und ſich aufdeckt.)

Das iſt ein ängſtlicher Schlummer geweſen! Du, in dieſer Ruheſtatt, du wirſt ſüßer ſeyn! — Haſt du Selima zu mir gebracht, Seth! Sey nicht ſo ſehr gebeugt, Selima! deine Mutter, deine liebevolle Mutter lebt ja noch!

Eva.

Ich bin — ach, wenn du dieſe gebrochne Stimme noch kennſt, o Adam! — ich bin nicht Selima!

Bald wieder, und der Fels der Hütte ſtürzt
Dann ein, und dann —
(Eva ſinkt an die andere Seite des Altars.)
A. (der erwacht und ſich aufdeckt.)
Das war ein bitterer,
Angſtvoller Schlummer, Sohn! der Schlummer hier
In dieſer Ruheſtatt wird ſüßer ſeyn!
Iſt Selima zu mir herein gebracht?
Sey nicht ſo traurig, meine Selima,
Denn deine liebevolle Mutter lebt
Ja noch.
E. Ich bin, mein Adam, ach! wenn du
Noch dieſe ſchmerzgebrochne Stimme kennſt,
Ich bin nicht Selima!

Adam.

O Tod, den ich ſterbe!

Seth,

(der Adams Knie umfaßt.)

Mein Vater, ſtirbſt du?

Adam.

Stürzte der Fels ein?

Seth.

Der Fels ſtürzt nicht ein.

Eva.

Leite mich zu ihm, Sohn! — Kennſt du mich nun, Adam?

Adam.

Ich würde dich nicht ganz kennen, wenn ich deine Stimme nicht hörte.

Eva.

Nannte denn der Todesengel meinen Namen nicht mit deinem Namen? Ach, ſoll ich nicht mit

---

A. Welch einen Tod
Sterb' ich!
S. (der Adams Knie umfaßt.)
Stirbſt du, mein Vater?
A. Stürzte, Sohn!
Der Fels jetzt ein?
S. Er ſtürzte noch nicht ein.
E. O leite mich zu ihm, mein Sohn! Kennſt du
Mich nun?
A. An deiner Stimm' erkenn' ich dich,
Du biſt die Mitgeſchaffne!

dir ſterben? Das war immer meine Zuflucht in meinen trüben Stunden, mein ſtiller einziger Troſt war es dann, daß ich mit dir ſterben würde. Ich bin ja mit **Adam** geſchaffen! Aber ich Verlaßne! ich Einſame! ſoll ich nicht mit dir ſterben?

Adam.

O du Geliebteſte unter den Geliebten! Noch theurer! noch geliebter! an dieſem dunkeln entſetzlichen Tage! Eva! du Mitgeſchaffne! Eva! meine Eva! (ſehn kann mein Auge nicht mehr, aber es kann doch noch weinen!) Laß ab von mir! Er iſt noch mehr Tod, der Tod, wenn ich deine Stimme höre!

Seth (vor ſich.)

O Himmel! die Mütter kommen auch!

E. Nannte dir
Der Todesengel meinen Namen nicht
Mit deinem Namen? Ach! ſoll ich mit dir
Nicht ſterben? Ach! zur Zeit der Angſt war ja
Mein Troſt, mein einziger, daß ich mit dir
Einſt ſterben würde! Denn, erſchaffen bin
Ich ja mit dir! Ach! ich Verlaſſene,
Soll ich mit dir nicht ſterben?
A. O du biſt
An dieſem finſterſten der Tage mir
Noch theurer, noch geliebter! Eva, du
Biſt mein! Du Mitgeſchaffene biſt mein!
O welch ein finſtrer Tag! Mein Auge kann
Nicht ſehen, weinen aber kann es noch!
O deine Stimme ſchneidet in mein Herz!
Mehr Tod iſt mir der Tod, vernehm ich ſie!

Adam.

Was für Fußtritte hör ich?

Seth.

Es ſind die drey Mütter und Heman.

Vierter Auftritt.

Die drey Mütter mit ihren Söhnen, und Sunim von einer, Selima und Heman von der andern Seite.

Selima.

Nun will ich mitgehn. **Nun will ich auch hineingehn!**

Heman.

Ich will auch mitgehn, meine Selima! Ach meine Selima! Nein, ich kanns noch nicht glauben!

Eine Mutter.

Komm, Sunim!

S. (Vor ſich.) O Himmel! ach, die Mütter kommen auch!
A. Ich höre viele gehen, weſſen ſind
Die Tritte?
S. Derer Mütter Tritte ſinds,
Und Hemans!
S. Nun geh ich mit, nun geh ich mit hinein!
H. Ich auch, o meine Selima, ich kann
Es noch nicht glauben!
Eine M. Sunim, komm!
Noch eine. Was iſt?
Was ſeh ich?

Noch Eine.

Was ſeh ich!

Die Dritte.

Iſt das unſer Vater?

Adam.

Geh zu ihnen, mein Sohn Seth.

Seth.

Schaut mich nicht an, ſonſt verſtumme ich vor euch!

(Die Erſte verhüllt ſich; die Zweyte ſieht weg; die Dritte beugt ſich über ihren Sohn.)

Es iſt ſchon lange her, daß ich dieſe Todesangſt fühle, die euch ſagen muß: Ehe die Sonne die Cedern hinunter iſt, ſtirbt — Adam! Er hat einen Todesengel geſehn. Der kömmt wieder. Wenn der Fels an der Hütte einſtürzt, dann iſt er da. Dann

---

Die dr. Ach! iſt unſer Vater dieß?
A. (zu Seth.) Geh hin zu ihnen, Sohn!
S. Schaut mich nicht an,
Seht weg! verſtummen muß ich ſonſt vor euch!
(Die erſtere verhüllt ſich, die zweyte ſieht weg, die dritte beugt ſich über ihren Sohn.)
Schon lange fühl ich dieſe Todesangſt,
Die ich euch ſagen muß! O Gott! eh noch
Den Cedernwald die Sonn' hinunter iſt,
Stirbt -- — Adam! Einen Todesengel hat
Er heut geſehn, und wird ihn noch einmal
Heut ſehn. Er kömmt zurück! Wenn dort der Fels
An unſrer Hütte ſtürzt, dann iſt er da!

ſtirbt Adam! Hier iſt ſein Grab! — O wendet euch, und ſchaut nach ſeinem Grabe nicht hin!

Adam.

Was iſt das für eine Stimme unter den Stimmen der Weinenden, der ich mich nicht genug erinnre? Das iſt keine von den Müttern! Das iſt auch nicht die Stimme Selima oder Hemans.

Seth.

So freue dich denn noch einmal in deinem Leben, mein Vater! Es iſt Sunims Stimme. Sie haben deinen Sohn Sunim wieder gefunden.

Adam.

Will mich mein Sohn Seth in meinem Tode täuſchen, der mich in meinem Leben nie getäuſcht

---

Dann ſtirbt er, unſer Vater! ach, hier iſt
Sein Grab! Seht nicht nach ſeinem Grabe hin!
A. Welch eine Stimme hör' ich da? Es iſt
Der Mütter Stimme nicht, nicht Selima's,
Nicht Hemans; ich erinnere mich nicht —
S. So freue denn noch einmal, Vater, dich
In deinem Leben. Sunims Stimm' iſt es!
Dein jüngſter Sohn, dein Sunim, Vater, iſt
Von ihnen wieder aufgefunden!
A. Will
Mein Sohn, mein Seth, in meinem Tode mich
Noch täuſchen? er, mein liebſter Sohn, der mich
In meinem Leben nie getäuſchet hat,
Damit ich mich noch einmal freue! Sohn!
Für mich iſt hier nun keine Freude mehr!

hat, damit ich mich noch einmal freue? Wiſſe, Sohn, für mich iſt hier keine Freude mehr!

Seth.

Mein Vater! — —

Adam.

Aber — warum redet Sunim nicht, daß ich ſeine Stimme höre?

Seth.

Der Knabe iſt vor Schmerz verſtummt.

Adam.

So führ ihn denn her zu mir, daß ich ſeine ſtarken Locken, daß ich die Wange des Knabens fühle.

Seth.

Hier iſt er.

Adam
(zu Sunim, der ſeine Knie umfaßt.)

Du biſt es! du biſt es! du biſt mein Sohn Sunim!

S. Mein Vater — — —
A. Wenn es Sunim iſt, warum
Vernehm' ich ſeine Stimme nicht?
S. Er iſt
Vor Schmerz verſtummt!
A. So führ' ihn denn zu mir,
Daß ich des Knaben Wang' und lockicht Haar
Betaſten kann!
S. Hier iſt er.

Sunim.

Ich bin Sunim! —

Adam.

Gehe zu deiner Mutter, mein Sohn!

(Sunim geht zu Eva.)

Eva.

Gehe zu deinem Bruder Seth! Ach du haſt keine Mutter mehr!

(Sunim lehnt ſich an Seth.)

Seth.

O du Todesurtheil, das über ſie geſprochen ward! — — — Richte dich auf, mein Sunim! Laß mich! Ich komme eilend zu dir zurück. (Da er zurück kömmt) Mein Vater! denn heut iſt kein Tag des Schonens! kein Tag des Schweigens! Die

---

A. (zu Sunim, der ſeine Knie umfaßt.)
Ja, du biſts!
Du biſt mein Sunim, mein geliebter Sohn.
S. Ich bin dein Sunim!
A. Geh, mein lieber Sohn,
Zu deiner Mutter!
(Sunim geht zu Eva.)
E. Sunim, geh zu Seth,
Zu deinem Bruder, denn, mein Sunim, du
haſt keine Mutter mehr!
(Sunim lehnt ſich an Seth.)
S. O du furchtbares Todesurtheil du,
Das über ſie geſprochen wird! (Zu Sunim.) Ich muß,
Mein Sunim, dich auf einen Augenblick
Verlaſſen, laſſe mich! ich kehre bald
Zurück zu dir!

Sonne ſteigt hinunter! Die Cedern fangen ſchon an ſie zu decken. Gieb uns deinen Segen, mein Vater!

Adam.

Sie ſteigt hinunter? — Komm, komm, o Tod, ſo komm denn, Tod! — Ich kann euch nicht ſegnen, meine Kinder! Der euch geſchaffen hat, ſegne euch! Ich kann euch nicht ſegnen! der Fluch ruht auf mir!

Alle.

Gieb uns deinen Segen! Gieb uns deinen Segen! — —

Adam.

Ich habe keinen Segen! 37) — (Vor ſich.) Sie iſt noch nicht vorüber, die namloſe Angſt! Sie

---

(Da er zurück kömmt.)
Mein Vater! denn kein Tag
Des Schonens iſt, kein Tag des Schweigens heut,
Die Sonne ſinkt ſchon weit hinunter, ſchon
Beſchatten ſie die Cedern. Vater, gieb
Uns deinen Segen, deinen beſten Segen noch!
A. Sie ſteigt hinunter! Nun, ſo komm, o Tod!
Komm dann! ihr Kinder, ſegnen kann ich nicht!
Der euch erſchaffen hat, ihr Kinder, kanns!
Ich kann es nicht, der Fluch ruht noch auf mir.
Alle. Ach deinen Segen, Vater! eh du ſtirbſt,
Ach deinen Segen!
A. O ihr Kinder, ach!
Ich habe keinen Segen! (Vor ſich.) O, ſie iſt
Noch nicht vorüber, dieſe Todesangſt!
Die unausſprechliche, ſie ſteiget noch,

ſteigt noch! Mit dieſen neuen Empfindungen ſteigt ſie! Mein Leben, das Leben meiner erſten Tage, empört ſich noch einmal ganz in mir! Meine erſte Unſterblichkeit, ſie, ſie iſt es, die in meinen Gebeinen bebt! — Wo werd ich hingeführt? — Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen! Aber ach, ſie fällt; daß ich dieſe todesvollen Gefilde ſehe! *) — Kehrt eure Blicke von mir, ihr ſtarren Augen! Du rufſt laut: Blut, Blut der Erſchlagenen! Du rufſt laut: trübes, ſchwarzes, zu ſchreckliches Blut, wende deinen Strom, und fleuch! Oder daß jene Gebirge dich bedecken! — Ach! und dieſe Mutter mit gerungnen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieſer

---

Mit dieſen neuen nie gefühleten
Empfindungen ſteigt ſie! O welche Quaal!
Das Leben meiner erſten Tag' empört
Sich ganz in mir, noch einmal ganz in mir!
Du erſte meiner ſo glückſeligen
Unſterblichkeit, du biſts, die mein Gebein
Durchbebet! O, wohin werd' ich geführt?
Wohin? ich ſehe Jammer, Jammer! Ach!
Die Dunkelheit von meinen Augen fällt!
Sie fällt, daß ich das todtenvolle Thal,
Die ſchrecklichen Gefilde, ſehen ſoll! —
Kehrt eure Todesblicke weg von mir,
Ihr ſtarren Augen, kehrt ſie weg von mir!
Du der Erſchlagenen unſchuldig Blut!
Rufſt laut: o wende deinen ſchwarzen Strom
Von mir, und fleuch; fleuch in den Abgrund, Strom!
Und, ſchreckliches Gebirge, ſtürz auf dich!
Daß dieſe Kinder dich nicht ſehen; ach!

todte Jüngling mit der ſtummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgerißne Arm! — Dieſer rauchende Schädel! — Flieht! flieht! Erbarmt euch meiner, meine Kinder! ihr einſamen Uebrigen! und führt mich von dieſem Gefilde weg! —

Seth.

(der gen Himmel fleht.)

Wenn dieſe gerungnen Hände, wenn dieß Herz, das mit ſeinem Herzen bricht — — —

Adam.

Iſt Seth, iſt mein Sohn Seth ſo nahe bey mir? Ich hörte deine Stimme, Seth. Ach, ich habe ſo ſanft geſchlummert.

Und dieſe Mutter, die zum Himmel ruft,
Und mit gerungnen Händen jammernd weint,
Und dieſer todte Jüngling! o er war
Ihr einziger geliebter Sohn! Und dort
Der weggerißne Arm, voll trüben Bluts!
Und dieſer Schädel, der noch rauchet! Flieht,
Entfliehet, meine Kinder, und erbarmt
Euch meiner, meine Kinder, führet mich,
Ihr übrigen Einſamen, führet mich
Von dieſem ſchrecklichen Gefilde weg. — —
S. (der gen Himmel fleht)
Wenn dieſe wundgerungnen Hände noch,
Wenn dieſes ganz in Angſt verſunkne Herz,
Das mit dem ſeinen bricht —
A. Iſt Seth, mein Sohn,
So nah bey mir? Was ſagteſt du, mein Seth?

Seth.

O ihr Engel, er lächelt! — Kommt, kommt! Komm Eva! komm Heman und Selima! und Sunim, du! Kommt ihr Mütter! Laßt uns ſein letztes Lächeln ſehn! Wir ſind alle hier. Segne uns, mein Vater!

Adam.

Kommt her, meine Kinder! Wo biſt du, Seth, daß ich meine Rechte auf dich lege, auf dich Heman, meine Linke. Selima neige ſich an Heman, und Sunim an Seth. Kommt, ihr Mütter, und führt mir eure Söhne her. Eva ſegne ihre Kinder mit mir!

(Sie knien um ihn.)

Ich hörte deine Stimme! Hab' ich doch
So ſanft geſchlummert.
S. Engel lächeln ſo,
Wie er! o kommt! Komm, Eva, Selima
Und Heman, Sunim du! ihr Mütter, kommt!
Und laſſet uns ſein letztes Lächeln ſehn!
Wir warten alle, Vater! ſegn' uns nun!
A. Kommt, meine Kinder, her! wo biſt du, Seth?
Komm, daß ich meine rechte Hand auf dich,
Auf Heman meine linke legen kann!
An Heman neige Selima ſich hin,
Und Sunim neige ſich an Seth! Und ihr,
Ihr Mütter, führet eure Söhne her!
Und Eva, Mutter aller, ſegne du
Mit mir die Kinder!
(Sie knien um ihn.)
E. (indem ſie zuletzt auch niederkniet.)
Adam, mich mußt du
Auch ſegnen!

Eva.

(indem ſie zuletzt auch niederkniet.)

Du mußt mich auch ſegnen, Adam!

Adam.

Ich ſoll Eva auch ſegnen? Da haſt du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdeſt bald nach mir geſchaffen, du Mutter der Menſchen! So müſſeſt du nach mir ſterben! Hier iſt mein Grab!

Eva.

Das waren Worte eines Engels, die du ſprachſt, o Adam!

Adam.

Das iſt mein Segen, meine Kinder! das iſt mein Segen, mit dem ich die Enkel eurer Enkel, mit dem ich das ganze Geſchlecht der Menſchen ſegne. — Der Gott eures Vaters, der Staub zum Menſchen empor gehoben, und ihm eine unſterbliche

---

A. Ach! dich, Eva, dich ſoll ich
Auch ſegnen! Höre meinen Segen dann:
Komm mir bald nach, das iſt er! — Bald nach mir
Erſchuf dich Gott, und bald nach mir laß er
Dich ſterben! Eva, ſieh, hier iſt mein Grab!
E. Du ſpracheſt eines Engels Worte! du,
Mein Adam, ſpracheſt ſie: Komm mir bald nach.
A. Der Gott, der Staub empor zu Menſchen hub,
Er, eures Vaters Gott, ihr Kinder, er,
Der uns Unſterblichkeit durch ſeinen Hauch

Seele eingehaucht hat! deſſen Erſcheinungen ich geſehen habe! der mich geſegnet, und gerichtet hat! — Er, der große Angebetete, gebe euch — viel Schmerzen — und viel Freude, und ſo erinnere er euch oft, daß ihr ſterben müßt, wieder unſterblich zu werden. Was nur die Erde giebt, und der Leib des Todes nur empfängt, das nehmt, wie der Wandrer, der ſich an der Quelle nicht hinſetzt, ſondern eilt. Seyd weiſe, daß euer Herz edel werde! Seyd ſo edel, daß ihr den großen Werth der Trübſale dieſes Lebens ganz verſtehn lernt. Liebt euch unter einander! Ihr ſeyd Brüder! Menſchlichkeit

---

Mit unſern Seelen gab, der mir erſchien,
Den ich mit dieſen meinen Augen ſah,
Der mich geſegnet und gerichtet hat,
Der große Angebetete geb' euch — —
Viel Schmerz — und viele Freuden! Dieſes iſt
Mein Segen, Kinder! Gott laß ihn auf euch
Und auf das ganze menſchliche Geſchlecht
Einſt kommen! So erinnr' er euch durch Schmerz,
Daß ihr, unſterblich wiederum zu ſeyn,
Erſt ſterben müßt! Was uns die Erde giebt,
Und was der Leib des Todes nur empfängt,
Das nehmt, wie der Wandrer, welcher ſich
Nicht bey dem Quell verweilet, ſondern eilt!
Seyd weiſe, Kinder, ſo, daß euer Herz
Durch Weisheit gut und edel werd' und ſanft.
So edel ſeyd, daß ihr den großen Werth
Der Trübſal dieſes Erdenlebens ganz
Verſtehen lernt! Und weil ihr Brüder ſeyd,
So liebet euch wie Brüder! Menſchlichkeit

müſſe eure Wonne ſeyn! Der ſey der größte Mann unter euch, der der menſchlichſte iſt! Es müſſe euch an Seths nicht fehlen, die euch an Gott erinnern! 39) Und wenn der Gott eures Vaters und euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich itzt gehe, euch ſendet: ſo hebt euer Haupt auf, und ſchaut gen Himmel, 40) und betet an, und dankt, daß ihr geſchaffen ſeyd! — Aber auch dann noch ſeyd ihr Erde, und müßt zu Erde werden!

(Indem er dieſe leztern Worte ſpricht, wird ein dumpfes Geräuſch in der Ferne gehört.)

Seth.

(der ängſtlich aufſpringt)

Hört ihr die Felſen beben?

Müſſ' eure Wonne ſeyn! und eure Pflicht!
Der Menſchlichſte von euch, ihr Kinder, ſey
Der größte Mann! Es fehl' euch nicht an Seths,
Die euch an Gott erinnern! Sendet dann
Euch eures Vaters Gott und euer Gott,
Den Großen und Verheißenen herab,
Zu dem ich jezt hingehen werde, dann,
O dann hebt eure Häupter auf, und ſchaut
Gen Himmel, preiſet, betet an und dankt,
Daß ihr geſchaffen ſeyd! — Allein auch dann,
Wenn er erſcheint, ſeyd ihr noch Erd' und müßt
Zu Erde werden!
(Indem er dieſe leyten Worte ſpricht, wird ein dumpfes Geräuſch in der Ferne gehört.)
S. (der ängſtlich aufſpringt.)
O wir Arme, hört!
Die Felſen beben!

Eva.

Adam!

Seth.

Sie beben immer näher herauf!

Adam.

Richter der Welt! ich komme! (indem der Fels krachend einſtürzt.) O Tod! — Du biſts! Ich ſterbe!

E. Adam!

Alle. Vater! Ach!

S. O Gott, ſie beben ſtärker immer näher her!

A. Weltrichter! ſich, ich komme!

(indem der Fels krachend ſtürzt.)

Tod, du biſts!

Anmerkungen zum Tode Adams.

1) Dieſelbe zärtliche Sorgfalt! nicht zu betrüben, die Seth zeigte, zeigt Adam auch. Nichts iſt . . natürlicher, als das.

2) Man nimmt an, daß alſo ſchon damals Gewohnheiten, Gebräuche, feſtgeſezt waren. Moden haben früh das menſchliche Geſchlecht dirigirt: der dramatiſche Dichter braucht Sitten; und wo er keine findet, erfindet er ſie.

3) Es iſt ſehr tragiſch, mit Stimme und Mine gehörig ausgedrükt, dieß Wort; das uns den ganzen Inhalt, wie geſchehen mußte, mit Einmal enthüllt. Wir wiſſen nun freylich. daß Adam ſterben wird: aber nicht wie er ſterben wird; wie die Mitſpieler ihren Antheil daran ausdrücken werden? ꝛc. Es bleibt noch immer genug auch für die Neubegierde nach.

4) Er ſagt auch dieſes: Viel fürchterlicher = = vernahm, zur Linderung des Schmerzes von Seth.

5) Kein Schauer, keine Angſt; eine noch inniger alle Kräfte angreifende Empfindung, die des Todes ſelbſt. — Wie eine “Ahndung, die ſich auf eine Begeiſterung” eigentlich von einer, wie hier, “die ſich auf eine innre myſtiſche Empfindung gründet” unterſchieden, und alſo dieſe vorzuziehn ſey, wage ich nicht zu beſtimmen. “Avec un Esprit un peu *ſubtil*, et bien *faux* on va très loin en *Critique* . . . (Metaphyſique ſagt Voltaire.) — Sonſt kennt jeder, aus mancherley Erfahrung, das Daſeyn ſolcher Todesahndungen, wenn gleich kein Pſycholog ſie erklärt.

6) Man vergleiche mit dieſen reſignirten Geſinnungen, den durchaus ſich hier entſprechenden Charakter Adams, in ſeinem Gebete im X. Geſange der Meſſiade.

7) Es giebt Stellen, bey unſern und auch bey andern guten Dichtern, die ſo herzlich wahr, ſo ungeſucht ſchön, ſo ſehr einziger Ausdruck ſind, daß ſie ihres Effects, geſezt er wäre auch kein hervorſtechender, mit der gehörigen Stimme und Empfindung geſagt, nie verfehlen werden. Sie verdienen, wenn keine Bewunderung, doch auch keinen Tadel. Nur ein critiſcher Spaßvogel, wie der, der in dem untadelhaften Hemiſtichio Racinens: Seigneur, vous changez de viſage, durch ſeinen Ausruf: Laiſſez le faire! das Parterre zum Lachen brachte; verdreht mit critiſcher Malice, den Sinn. So wird dieſe Bitte Seths, die in jedem Alter und Geſchlecht, nichts als reines Pathos enthält; nichts als ein natürlicher Naturausruf iſt, ſehr kindiſch, eine . . “kindiſche Bitte” genannt.

8) Ich weis nicht, ob mich der Leſer meines Commentars immer ganz faßte, wenn ich von dieſer und jener Stelle ſagte, daß ſie: ächt Klopſtockiſch, ſey. Unſer D. hat, wie in andern Künſten Andre, (z. E. in der Muſik, Bach; gewiſſe Wendungen, Schlüſſe, Manieren, Modulationen des Gedankens, die ihm ausſchließend angehören, eigenthümlich angehören. In dieß fühlt und lieſ't man ſich nur durch langes Studium hinein. Z. E. die kindiſche Bitte Seths, hätte auch wohl ein Andrer an der Stelle geſezt. Aber ich fühle es, ohne es beweiſen zu können, daß niemand, als Klopſtock, den Gedanken: “Sage das nicht, mein geliebteſter Sohn!” mit dieſer Wendung würde ausgedrückt haben: “Wie kann ich dem geliebteſten meiner Söhne antworten, wenn er ſo redet?”

9) Zu ſchnell? warum? — Irre ich, wenn ich in Verbindung mit dem Folgenden, ſo erkläre: “Wenn nur

“nicht der Todesengel in dieſem Augenblicke es mit “mir endet!” — Aber er hatte ja vorher geſagt: “Du biſt der einzige, der mich ſterben ſehen, der mir “ſterben helfen ſoll. —” Oder wünſcht ſich Adam überhaupt nur keinen ſchnellen Tod? keine Euthanaſie?

10) Aehnlichkeit der Empfindung, mit der in der Elegie: Selmar und Selma. — Eben ſo Eva: (dritte Handlung. Dritter Auftritt:) “Ach, ſoll ich nicht “mit dir ſterben? Das war immer meine Zuflucht “in meinen trüben Stunden ꝛc.”

11) Todtblaß. So: (Achter Auftritt.) du namloſeſte. Alle unnützen Wülſte legt unter Kl. die Sprache ab.

12) “Du haſt den Weinſtock noch nicht ſo hoch an den “Ulm” (gewöhnlich die Ulme; hier maſc. generis, weil Baum, ſubintelligirt wird;) “hinaufgewunden, “als du mir ſagteſt, daß du thun wollteſt.” Wieder eigenthümlich Klopſtockiſch. Ein Andrer hätte geſagt: “Geh, und winde den Weinſtock noch höher an “die Ulme.”

13) Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen Gott, mache dir kein Grab! — Pathos durch Feyerlichkeit, weil es Bibelſprache iſt. Z. E. Hohel. Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalems: findet ihr meinen Freund, ſo ſaget ihm, daß ich vor Liebe krank liege. 2, 7. 3, 5. 8, 4. 1 Kön. 22, 16. Matth. 26, 63.

14) Vergleiche die ähnliche Situation in Hermanns Tod, wo Hermann bey Brenno begraben ſeyn will.

15) Ein Vers aus dem Meſſias hier hineinverpflanzt: Geſ. X. vs. 52. — Der Dichter macht hier eine dreyfache Steigerung: entſchlummern, ſterben,

des Todes ſterben. Aber der deutſche Todesengel legt eine Prägnanz, eine Energie in den letzteren Ausdruck, die der hebräiſche nicht anerkennt. Die Reduplication des Verbi iſt blos ein ganz gewöhnlicher, nichtsbedeutender Pleonasmus und Idiotismus des Syntaxes der Urſprache. (פקוד יפקד *viſitando viſitabit*- videndo videbis. moriendo morieris. blos: viſitabit, videbis, morieris.)

16) Anzubeten. — Ein ſtarkes Schlagwort, wie oben das: “heut ſterb ich,” war. Ich weis keinen beſſern Namen für ſolche Repartien, die ſich dem Gedächtniße der Völker und Zeiten gleich einprägen; z. E. das Qu'il mourut! des Horaziers, das Moi! der Medea, bey Corneille. Dieſe finden in den franzöſiſchen alexandriſchen Schauſpielen nur ſelten ſtatt; daher auch die wenigen Exempel davon bey ihnen ſehr gefeiert ſind, und ſelbſt der Neuling in Theaterlectür, ſolche Mourut's, Moi's, aus den bis zum Ekel wiederholten Anführungen ihrer Critiker auswendig weis. Bey Klopſtock iſt ein ſo groſer Reichthum daran, daß man ſie .. gar nicht, bemerkt: z. E. Brenno: Was ſollen wir denn thun? Siegmar: fliehn. — Hermann: Wen ſoll unſer Vaterland wegen dieſer Schlacht am meiſten verfluchen? Cambrio: Mich!

17) Characteriſirung des . . . Mannes. Pinſelzug!

18) Hier wird die Rede Adams elegiſch. Nähert ſich dem Geſange. — Gegen den Schluß, wo Adam an Selima erinnert, ſeine Nüance des tröſtenden Vaters. Herz! Herz!

19) “Sie geht ſchneller gegen die Thür zu, als ſie “zurücke geht.” Eigenthümlich Klopſtockiſch.

20) Aber wie hatte das Adam verborgen bleiben können? Wenn man annimmt, daß früh ſich Colonien von ſeinen Kindern oder Enkeln über den ungebauten Erdkreis verſtreuten.

21) **Einen** meiner Kinder. Wenn es kein Druckfehler iſt; deswegen, gewählter, das maſculinum, weil es ein “Jüngling” war. — “Er fürchtete den Allmäch“tigen doch, der Jüngling?” In Hiobs frommem Sinn. **Hiob 1, 5. Und wenn ein Tag des Wohllebens um war, ſandte Hiob hin, und heiligte ſie; und machte ſich des Morgens früh auf; und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob gedachte: meine Söhne möchten geſündiget und Gott geſegnet haben in ihren Herzen. Alſo thät Hiob alle Tage.** Das zarte Vaterherz offenbart ſich auch gleich in der Nachfrage nach Sunim; bereitet den Umſtand ſeiner Zurückkunft vor.

22) Selima kömmt. Vorbereitung der Scene, wo Kain erſcheint. Das fürchtende Weib characteriſirt.

23) “Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über ſie “herunter, wie der zückende Bliz.” 1 B. M. 4, 15. **Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erſchlüge.** — “Was das Zeichen an“betrift,” ſagt das Tellerſche Bibelwerk, “das Gott “an ihm machte, um dadurch zu hindern, daß ihn “niemand tödten möchte: So weis man bis auf dieſe “Stunde noch nicht, worinnen daſſelbe beſtanden “habe. Man ſagt, dieſes Zeichen wäre ein Buchſtabe “von dem Namen Abels, oder des Jehovah, oder “von dem Worte Buße, oder dem Worte Sabbath “geweſen; andre ſagen: es habe des Abels ſein Hund

“ihn allenthalben begleitet; noch andre, ſeine Stirn “wäre mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet, oder “ſein Geſichte mit dem Ausſatze bedeckt geweſen; “wiederum Andere, er habe wild ausgeſehen und blu“tige Augen gehabt; noch Andre, ſein ganzer Leib “habe beſtändig gezittert; oder die Erde habe überall “wo er gegangen gezittert; ja es ſagen ſogar einige: “es ſey ihm ein Horn an der Stirne gewachſen.” S. Pfeiferi dubia vexata. Stempelii diſſert. de ſigno Caino poſito, it. Stockmann Diſſert: Cain contra necem promunitus wie auch Joan. Ortlob und Paſchius de ſigno Caini. —— Nun! ſit fides penes auctores! Unſer Verfaſſer, ſieht man wohl, hat nichts von dieſem Abgeſchmackten, ſondern etwas edles Sichtbares für die Phantaſie gewählt. Die beſte Erklärung iſt wohl: “Gott verhütete wunderthätig, daß ihn nie“mand tödtete.”

24) “Was iſt das, ein Grab, mein Vater?” Furchtbare Frage, die zu beantworten das ganze Stück geſchrieben ward.

25) ſehr .. Declamator! innigſten Ton der Vaterempfindung auf dieß Wort!

26) Kain kommt. Damit das Stück nicht diejenige Einförmigkeit habe, (und wenn es die hätte, wärs doch nicht tadelhaft; denn warum darf man nicht ein Gemähld machen, in dem auch nur Eine einzige Empfindung die herrſchende iſt?) die der Kriddler ihn andichtet, führt der Dichter ihn auf, den einzigen ſchlimmen Character, ſo die Geſchichte ihm gab. Sie gehört ins Gebiet ſeiner furchtbaren, von ihm beſungenen Grazie; und ward wahrſcheinlich aus der Geſchichte Davids adumbrirt, zu dem auf ſeiner Flucht,

vor Abſalom Simeon kam, und auf Gottes Geheiß fluchte. (2 Sam. 16, 7.) Es iſt ſehr ſchaudervoll: ein Sohn der dem Vater flucht; da ſonſt nur, leider! der Fall wohl umgekehrt exiſtirt. Das Schreckliche, Tragiſche von Adams Tod, konnte durch kein ſtärkeres Acceſſorium vermehrt werden: er ſagt es ſelbſt: "Der Allmächtige hat ihn geſandt, daß er mir meinen Tod noch bitterer mache." Man ſieht hier eine Realiſation der Regel über die Kunſt des Plans, die ſich der Dichter ſelbſt vorſchrieb. (Klopſt. IV. S. 42.) Wir lernen aus dieſer Scene die tiefrührende Bitte Eva's: (Geſ. VIII. vs. 590. "Flucht der Todten nicht, Kinder!") noch beſſer verſtehn. Der ſchönſte Contraſt thut ſich auf, in der Wildheit des Sohns, und in der ſchmerzerfüllten Sanftmuth und gottergebenen Reſignation, mit der Adam ſeinen Fluch aushält. Es iſt an moraliſcher Schönheit gerade das Gegentheil der widrigen Scene im Oedipus Coloneus wo der unverſöhnliche Vater ſeinen flehenden Sohn Polynices verflucht. — Wie zeigt ſich ganz des Dichters liebenswürdiges Herz, in der Delicateſſe der Empfindung, die Adam zu Seth ſagen läßt: "Doch verſchleuß vorher den Altar, daß er ſeines Bruders Blut nicht ſehe" und in dem: "Es iſt mein zweyter Sohn!" wodurch er ihm Abels Blut verhüllt; und in dem: "Geh ihm nach, und ſuch ihn auf, und ſag ihm: daß er ſeine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihn vergebe!" — O der Critiker von Eis, denen ſich jede ſolche Bemerkung verbirgt; die immer nur ſchief zu tadeln, und nichts mit Gerechtigkeit zu loben verſtehn!

Kain tritt hier freylich ohne Veranlaſſung auf; und die Scene wäre denn, was man in der conventionellen Regelnſprache: unmotivirt, nennt. Aber iſt dieſe Regel ſelbſt nicht auch aus der Willkührlichkeit geſchöpft? Geſchieht nicht tauſenderley ohne beſtimmte Veranlaſſung in der menſchlichen Geſellſchaft und Natur? Warum ſchreibe ich denn eben itzt, und gehe nicht lieber ſpazieren; da es doch ſchön Wetter draußen iſt? Erkannte die Praxis der beſten dramatiſchen Scribenten, zumal der Griechen ſie an? Giebts nicht hundert ſolcher Scenen? Müſſen wir die ſchönſten entbehren, weil es nicht möglich war, eine andre Motivirung, als die des Zufalls, dafür zu erfinden? Iſt Leſſings Scene vom Riccaut de la Marlinere in der Minna motivirt? Genügts nicht, daß eine Scene ein Glied des Ganzen ausmache, welches, ohne ſie, einförmig, ein Licht ohne Schatten, geworden wär, ihre Unmotivirung zu entſchuldigen? Und endlich, kann man nicht ſogar von dieſer ſagen, daß ſie durch einen Impulsum Numinis auf die Seele Kains, hinlänglich motivirt ſey? “Der “Allmächtige hat ihn geſandt!” — “Geh, daß wir “gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige geſandt “habe!” Warum ſoll denn dieſe Motivirung nicht theatraliſche Vorbereitung ſeyn?

Aber hat der Dichter in dieſem Fluche des Sohns nicht die Gränzen des Schrecklichen, des Moraliſch-Scheußlichen überſchritten, in ſeiner Darſtellung die Schönheitslinie verlezt? Allerdings; die Scene . . empört. Aber ich dächte doch, das tiefe Gefühl des Elends einer unnachlaſſenden Gewiſſensangſt, die ihre Qualen auf den angeblichen, nicht ſchuldloſen Urheber, zurückzuwälzen ſtrebt, wäre mehr als eine “ſcheinbare Urſache zu dieſem wilden Zorn, als eine “wenigſtens Wahrſcheinlichmachung des: “warum

“Kain ſo aufgebracht gegen ſeinen Vater ſeyn könne.” — Die “Unmenſchlichkeit, Widernatürlichkeit” des Zornes Kains, wird aber eben dadurch gemildert, daß es kein kalter Zorn, ſondern ein phrenetiſcher, ein durch jenes tiefe Elend gereizter, des Wahnſinns, der Geiſtesalienation iſt; daß Kain ſelbſt in der Vollendung des Fluches abbricht; wieder in ſich geht; und zulezt noch, in Seths Erzählung (Achter Auftritt) als reuig und büßend mit den Worten: “Es “iſt mein Vater! Gott müſſe ihm vergeben, wie er “mir vergeben hat” gezeigt wird. Die gedachteſte Bearbeitung! Dazu: wenn die Scene wirklich: “nach unſerem Urtheile die ſchönſte aus dieſem Ge“dichte” iſt, ſo kann ſie doch wohl nicht ſo durchaus “unwahrſcheinlich”, “unmenſchlich”, widernatür“lich” und “ſchwülſtig” ſeyn. —

(“Alſo ſollen wir nur immer loben, und “niemals tadeln?)

“Elender Behelf! Als wenn der Tadel nothwendig Geſtank und deßgleichen ſeyn müßte; und als wenn dem, der nicht ſo geradezu fürlieb nimmt, euer nichtsentſcheidendes Lob nicht gleichgültig wäre? Gelehrtenrep. 153.

27) Dieſe Worte, ſo wie überhaupt Adams Rede, müſſen mit ſehr liebreichen Ernſt, nicht gebieteriſch, geleſen werden. — “Dafür mein erſtgebohrner Sohn?” Innigſter Ton der bewegten Seele!

28) Vergl. Brenno zu Segeſt: (Hermannsſchlacht. Vierte Scene.) “Beantworte mir meine Frage erſt, “ſo will ich dir deine auch beantworten.”

29) Ruhig? Ja, aber es iſt eine ſehr tragiſche, eine “ſchreckende” Ruhe, wie die die Gluck ſo unnachahmlich in der Scene des Oreſt ausgedrückt hat:

Le calme rentre dans mon coeur!
Mes maux ont donc fléchi la colere celeſte
Vous laiſſez reſpirer le malheureux Oreſte!
Dieux juſtes! Ciel vengeur!
Oui! Oui! Le calme rentre dans mon coeur!

Gegen die einzige Stelle: “daß ſie ihr Opfer bereite “und es nicht ungekränkt zum Altare führe” möchte ich ihrer Dunkelheit wegen, eine kleine Einwendung machen.

30) “Du biſt ja ſo ruhig, meine Tochter.” (Odoardo zu Emilien in der vorletzten Scene.) “Unſre Seele, ſagt Leſſing irgendwo, ſtiehlt Gedanken mit einer Geſchicklichkeit ꝛc.”

31) Ich habe ſchon angezeigt, daß dieſe Stelle aus dem Meſſias iſt. Dieſe ganze Rede Adams an Seth, hat mich immer am meiſten im ganzen Stücke gerührt.

32) Mit Rückſicht auf die Verheißung: 1 B. M. 3, 15.

33) Aehnliche Situation, und gleiche Worte mit der in Hermanns Tod, wie dieſer vor Horſt entſchlummert.

34) Das Tragiſche wird durch Evas nichtsahnende Freude erhöht. Sunim iſt wiedergefunden. Ich ſehe wieder nicht ein, wozu ein ſolcher Umſtand einer langen Motivirung bedurfte? Noch weniger, wie es ein Fehler ſeyn kann, daß wir “am Ende in Zweifel “gelaſſen werden, ob die Hochzeit Hemans und Seli“ma's noch vollzogen worden?” Auf dieſe Hochzeit kams hier nicht an, ſondern auf den Tod Adams. Dieſe Hochzeit nimmt ja nur einen “ſehr entfernten Antheil ꝛc.”

35) Auch in dieſer Scene viel Progreſſion der allmählichen Entdeckung. Es iſt Aehnlichkeit zwiſchen ihr und der

in der Hermannsſchlacht, wo H. allmählich zur Wiſſenſchaft des Todes ſeines Vaters Siegmar gelangt.

36) "So dicht am Walde." Er war herausgegangen zu ſehen, wie tief die Sonne geſunken, wie nahe alſo der Tod ſeines Vaters ſey?

37) "Ich habe keinen Segen." 1 B. M. 27, 36. — Ueberhaupt viel Anſpielung auf Bibelſprache. Z. E. (Erſte Handlung. Fünfter Auftritt.) "Das ſind die Füße Selima." Apoſtelgeſch. 5, 9. Petrus aber ſprach zu Sapphira: "Siehe die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, ſind vor der Thür. ꝛc."

38) "Kehrt [illegible] Gefilde weg." Phantaſien des Sterbenden; wie des Opferknaben und Siegmars in der Hermannsſchlacht. . . . Er ſieht das Bild Abels vor ſich. Aber nicht nur Abels; auch künftiger Erſchlagenen, Gemordeten? (und wo werden mehr Menſchen als im Kriege ermordet!) Das: "jener fortgeriſſene Arm" hat ſchauervolle Dunkelheit. — Die lezte Rede Adams, Züge und Gedanken, die wir in ſeinem Gebete im Xten Geſange der Meſſiade wiederfinden:

T. A. Er, der große Angebetete, gebe euch viel Schmerzen, und viel Freude, und erinnre ꝛc.

Meſſ. Die Unſeligen wecke, von ihrem Tode durch Elend.

T. A. Das nehmt, wie der Wanderer, der ſich an der Quelle nicht hinſezt ſondern eilt.

Meſſ. Daß der Wanderer nicht am Quell,
und unter den Schatten
Jene Krone, die Gott ihn von ferne zeigte,
verſchlummre!

T. A. Liebt euch unter einander! Ihr ſeyd Brüder! Menſchlichkeit müſſe eure Wonne ſeyn! Der ſey der gröſte Mann unter euch, der der menſchlichſte iſt.

Meſſ. Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht liebten!

. . . .

Für die leichteſte Pflicht der Menſchlichkeit . . .

39) " Es müſſe euch an Seths nicht fehlen ꝛc. Meſſ. X. vs. . . . . . Seth . . . . der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers.

40) Luc. 21, 28. Wenn aber dieſes anfänget zu geſchehen: ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß ſich eure Erlöſung nahet.

* * *

Es ſind der Anmerkungen, (— zum Theil auch nur die Sprache betreffende, —) weit wenigere gemacht worden, als gemacht hätten werden können. Für den Kriddler der nichts empfindet, bey jedem Komma oder Perioden ſtillzuſtehn und zu ſagen: Dieß iſt wahr, ſchön, natürlich, pathetiſch, ſchrecklich, jenes der einfältige Ausdruck, dieſes hebt ſich, jenes erſchüttert, u. ſ. w. . . . . verlohrne Müh! und für den, der empfindet: überflüſſige!

Nachricht.

Die Käufer dieſes **fünften** Theiles der Werke Klopſtocks, die mit meinem Commentare, und — ſo viel ich von ſeiner Lebensbeſchreibung geben kann! — Lebensbeſchreibung begleitet, nach **chronologiſcher** Folge ihrer **erſten Herausgabe**, von Meſſe zu Meſſe wo möglich in Herrn Kavens Verlage erſcheinen werden, bittet der Herausgeber nicht eher **einbinden** zu laſſen, als bis ſie den **ſechſten** Band erhalten; bey dem auch die zu gegenwärtigem **fünften** gehörigen **Beilagen** und **Nachleſe** gegeben werden ſollen, welche die allzuſehr beſetzte Kieliſche Preſſe zu der gegenwärtigen Meſſe nicht hat fertig liefern können.

Kiel, den 12ten März 1793.

C. F. Cramer.

Beilage

und

Nachleſe.

I.

Zu S. 76. Vergleiche meines Vaters Predigt
am Gedenktage der Kopenhagenſchen Feuersbrunſt,
(Th. III. der Mummiſchen Sammlung. 1755.)
Von der Güte Gottes in allgemeinen Trübſalen. S. 513-529.

„Wenn Gott von den Menſchen verlangt, daß
ſie ihn lieben, und in den Wegen ſeiner Gebote
vandeln ſollen: ſo verlangt er eine freywillige Liebe
ind eine unerzwungene Tugend. Darum gehet
ſeine Güte allezeit vor ſeiner Strenge vorher; er
überhäuft die Völker, deren Gehorſam er fordert,
nit Wohlthaten; er läßt ſie die Größe ſeiner Liebe
empfinden, damit er zur Gegenliebe reize. Er
führt Iſrael in ein geſegnetes Land, das mit Milch
nd Honig fleußt, ehe er daſſelbe nach Babel ver-
ößt. Wenn aber die Völker ſeine Liebe verken-
en; wenn ſie ſeine Güte zum Muthwillen miß-
rauchen; wenn ſich Iſrael in ſeinem Lande voll
Milch und Honig wider ihn empört, und Wohl-

thaten mit Undank vergilt: dann gedenkt der Herr auch, daß er heilig iſt. Er zieht dann den Grimm an, wie einen Panzer, und den Eifer, wie ein Kleid. Er zeigt den Völkern durch Zorngerichte, durch öffentliche und allgemeine Trübſale, daß er ſeine Gebote nicht ungeahndet beleidigen laſſe. Ein ſolches Verhalten hat Gott allezeit gegen die Kinder Iſrael beobachtet. Wer erſchrickt nicht vor ſeinem gewaltigen Zorne, mit welchem er ihren Ungehorſam heimgeſucht hat! Welche Plagen verhängte er nicht über ſie, wenn er ſie durch ſeine Langmuth und Geduld nicht zur Buße reizen konnte! Schwert, Hunger, Feuer, und Seuchen ſind die fürchterlichen Werkzeuge ſeiner Rache! Und dennoch bleibt er mitten in ſeinem Zorne noch gütig, ſobald er vorher ſieht, daß ſich einige von dem Volke, das ſeinen Zorn verdient hat, oder viele von ihren Nachkommen bekehren, und ihr Herz zu ihm wenden werden, wofern er einem völligen Verderben deſſelben ſteuert. Denn wenn der ganze Erdkreis ſeinen Weg vor ihm verderbt hat; wenn alle Menſchen Fleiſch geworden ſind, und keiner ſich ſeinen Geiſt mehr ſtrafen laſſen will, unter allen unzählbaren Geſchlechtern und Völkern nur einen frommen Noah mit ſeiner Familie ausgenommen: ſo muß freylich die Erde, die voll Frevels von ihnen iſt, gereiniget werden; ſeine Güte muß ſich endlich von ſeiner Gerechtigkeit überwinden laſſen; zumal wenn die hundert und zwanzig Jahre, die er ihnen zur Bekehrung giebt, durch fortgeſetzte und neue Verbrechen entheiligt bey ihm vorübergehen, und um die Erfüllung ſeiner Dräuungen bitten; wenn der Prediger der Buße verfolget wird und ihr Spott iſt; wenn ſie mit der entſetzlichſten Unverſchämtheit noch Verbrechen auf Verbrechen aufhäufen, da ſchon die Arche, die den frommen Noah vor dem allgemeinen Verderben retten ſoll, erbaut iſt, und ſchon die Thiere ſich zu ihm ſammeln. Dann müſſen endlich die Fenſter des Himmels geöffnet werden, und alle Brunnen der großen Tiefe aufbrechen, bis alles von dem Erdboden vertilgt iſt, was der Herr gemacht hat. Allein, wenn er nur einige gewinnen kann, wofern er ſeinen Eifer durch eine verſchonende Gnade mildert; ſo wird er ſtrafen, und es doch mit denen, die er ſtraft, nicht ganz aus ſeyn laſſen, damit ſie ſich bekehren mögen. Dann hat er in ſeinen Züchtigungen auſſer dem Endzwecke, ſeinen heiligen Abſcheu gegen das Böſe zu beweiſen, allezeit die väterliche Abſicht, diejenigen, die er mit großen Plagen heimſucht, zu einer wahren Buße zu erwecken: **Ich will ſie durchs Feuer führen, ſpricht er, und läutern, wie man Silber läutert;*[*] und fegen, wie man Gold feget!** Ein Künſtler wirft Gold und Silber ins Feuer, nicht um daſſelbe zu zernichten, ſondern um die unreinen Schlacken davon abzuſondern, und ihm einen hellen Glanz zu geben. Eben ſo hat Gott, wenn er große Städte oder Völker mit merkwürdigen Plagen heimſucht, nicht eine grauſame Luſt an ihrem Verderben; ſondern die vornehmſte Abſicht ſeiner Züchtigungen iſt die Erweckung derſelben zur Buße. Gott kennet die Größe des menſchlichen Verderbens; Wohlthaten misbrauchen die Sterblichen, und die Dräuungen, wenn ſie nicht erfüllt werden, vergeſſen oder verachten ſie. In dem Schooße des Glückes, im Ueberfluſſe irdiſcher Güter, bey einem allgemeinen Wohlſtande bereden ſie ſich entweder, daß die großen Wohlthaten, welche ſie von Gott empfangen, Belohnungen ihrer Tugenden ſind, wenn gleich von ihnen Gräuel über Gräuel begangen werden; oder ſie gehen gar ſo weit, und bilden ſich ein, daß ſie alles ihrer Macht und Weisheit zu danken haben. Sie fangen an, nicht mehr nach dem Gott zu fragen, der ſie ſegnet und trägt. Sie meinen, ſie thun wohl daran, wenn ſie Böſes thun; Gottſeligkeit und Frömmigkeit verſchwinden; die Macht und Herſchaft der Laſter nimmt zu: Was ſoll alsdann Gott thun, um der Sünde zu ſteuern, die Verbrecher einem ewigen Verderben zu entreißen, und ſie zum Gehorſam gegen ſeine Gebote zurück zu bringen? Trübſale müſſen alsdann kommen; die, die Sünder aus ihrem unglücklichen Schlafe erwecken; die ihren Uebermuth demüthigen; die ſie überzeugen, daß ſie unter der Regierung eines gerechten Gottes ſtehen; die ſie lehren, wie ohnmächtig ſie ſind, wenn Gott ſeine Hand von ihnen abzieht. Das iſt die vornehmſte Abſicht großer öffentlicher Plagen. (Jeſ. 25, 16. 17.) **Herr**, ſagt der Prophet, **wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, und wenn du ſie züch-**

tigeſt, ſo rufen ſie ängſtlich. Gleichwie einer Schwangern, wenn ſie ſchier gebähren ſoll, Angſt iſt, daß ſie in ihren Schmerzen ſchreyet: ſo gehts uns auch, Herr, vor deinem Angeſichte. Das heißt Gott die Menſchen läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold fegt. Deswegen ſind ſelbſt die Trübſale, die Gott über die Völker verhängt, Beweiſe ſeiner Güte. Es iſt eine liebreiche Gewalt, die ſie von dem Abgrunde zurückreißt, in welchem ſie ſich ſtürzen wollen. Müſſen ihm nicht die Völker danken, wenn er ſpricht, weil ſie nicht durch Wohlthaten zu gewinnen ſind, in ihm die Glückſeligkeit zu ſuchen, die ſonſt nirgends zu finden iſt: (Ezech. 20, 37.) Ich will euch wohl unter die Ruthe bringen, und in die Bande des Bundes zwingen! Mag doch Gold und Silber ins Feuer geworfen werden, wenn es nur darinnen geläutert und gefegt wird! Darum rufet der Prophet den Iſraeliten zu: (Jer. 3, 4.) Pflüget, braachet oder arbeitet auch ein Ackermann ſeinen Acker immerdar zur Saat? Iſts nicht alſo: wenn ers gleich gemacht hat: ſo ſtreut er Wicken, und wirft Kümmel, und ſäet Waizen und Gerſten, wo ers hin haben will: alſo züchtigt ſie auch Gott, und lehret ſie. Er züchtigt ſie, damit der verwachſne diſtelnvolle Acker gereinigt werden und Früchte der Gerechtigkeit tragen möge."

"Die Güte Gottes in ſeinen Zorngerichten erhellt zum zweyten daraus, daß er ſie zu Warnungen theils für diejenigen, die er noch verſchont, theils für die Nachkommen derjenigen beſtimmt, die er in ſeinem Zorne heimgeſucht hat. Daß dieſes eine gütige und liebreiche Abſicht der Züchtigungen Gottes ſey, das lehret uns unſer Erlöſer. Als ihm verkündigt ward, daß Pilatus viele Galiläer erwürgen laſſen, und ihr Blut mit ihren Opfern vermiſcht habe: ſo ſagte er zu denen, die ihm dieſe Nachricht brachten: (Luc. 13, 2.) Meinet ihr, daß dieſe Galiläer vor allen Galiläern Sünder geweſen ſind, dieweil ſie das erlitten haben? Ich ſage Nein; ſondern ſo ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen. Wenn Gott in einem Lande, wie es in unſerm Texte heißt, zwey Theile ausrottet: ſo will er, daß das überbliebne und verſchonte Volk zu ihm ſagen ſoll: Herr, mein Gott! Gott verhängt alſo zuweilen über ein Volk oder über Eine große Stadt ein großes merkwürdiges Unglück, damit er nicht genöthigt werde, alle Völker und alle Städte in ſeinem Zorne heimzuſuchen; damit er, wenn er die Väter gezüchtigt hat, ihre Nachkommen bewegen möge, durch die Erinnerung an das Unglück ihrer Väter weiſe zu werden, ihm getreu zu bleiben, und die Laſter zu fliehen, die ihn reizen, ſeine Donner zu ergreifen. Beyſpiele lehren in allen Fällen kräftiger, als die beſten Lehrer. Verderbte Leidenſchaften haben auch wider die ſtärkſten und nachdrücklichſten Gründe Einwendungen, und wie gern hört ein Herz, das ſeine geliebten Laſter ungern verläßt, auf die betrügeriſche Stimme der Leidenſchaften! Was ſollte wohl die Menſchen zur Aufmerkſamkeit auf die Stimme Gottes erwecken, wenn ſolches nicht entweder der Donner Gottes ſelbſt, mit dem er die ſtolzen Cedern des Libanons und die übermüthigſten Völker zerbricht, oder ihr Andenken gleichſam als ein Nachhall dieſes Donners thun ſoll? Wenn kein

Sünder gedemüthigt würde: zu welchem Trotze würde nicht das Herz der Verbrecher aufſchwellen? Aber wenn einem Volke die Strafen ſeiner Vorfahren von ſeiner Nichtigkeit und Ohnmacht predigen: ſollte es dann bey Erweckungen zur Buße, die mit ſolchen Beweiſen unterſtützt ſind, ganz ungerührt und unempfindlich bleiben? Die meiſten Menſchen ſind freylich verderbt genug, im Dienſte der Sünden ihre Ohren vor den Verheißungen entfernter, künftiger und ewiger Güter zu verſchließen, weil alles Gegenwärtige einen ſehr ſtarken Eindruck auf unſre Herzen macht, zumal wenn es unmittelbar auf unſre Sinne wirket. Aber ſo ſehr ſind doch nicht alle in das Verderben verſunken, daß auch keine Dräuung von Eindruck ſeyn ſollte, wenn ſie ſehen, daß ſie an andern Sündern in Erfüllung gegangen iſt. Was Gott alſo nicht durch die Hoffnung ausrichten kann, das ſucht er durch die Furcht zuwege zu bringen. Und wenn gleich die Bekehrungen, deren erſte Urſache die Furcht iſt, nicht ſo edel ſind, als Bekehrungen, die bloß durch die Betrachtung der unendlichen Liebe Gottes gewirkt worden ſind: ſo iſt es doch immer beſſer, daß ſie erfolgen, als daß die Sünder ohne Rettung verlohren gehen. Oft erreichet auch Gott dieſen gütigen und väterlichen Entzweck ſeiner Züchtigungen. Viele Nachkommen eben der Jüden, die auf allen Höhen, und unter allen grünen Bäumen fremden Göttern räucherten, wurden nach den Strafgerichten, mit denen ihre Väter heimgeſucht worden waren, die getreuſten und beſtändigſten Verehrer Gottes. Hätte Gott nicht ihre Voreltern gezüchtigt, ſo würden ſich ihre Kinder mit eben den gräulichen Laſtern an Gott verſündigt haben, mit denen ſie ſich an ihm verſündigten. Wie heilſam ſind alſo nicht ſeine Züchtigungen! Wie gütig ſind ihre Abſichten! Welche Güte mitten in ſeinem Zorne! Darum, ſagt Paulus: (Röm. 11, 22.) **Schaue an den Ernſt Gottes an denen, die gefallen ſind; die Güte aber an dir, ſo du in der Güte bleibeſt; ſonſt wirſt du auch abgehauen werden.**"

Und, die mit dieſer Stelle noch parallelere: **Von den göttlichen Gerichten,** (Mummiſche Sammlung. Th. V.) S. 61-65.

"Gott ſitzt alſo auf ſeinem Stuhle, ein rechter Richter; er iſt erſchrecklich: wer kann vor ihm ſtehen, wenn er zürnet? (Pſ. 75. 5. 6. 7.) **Zu ſeiner Zeit wird er recht richten. Er ſpricht zu den Ruhmräthigen: rühmet nicht ſo, und zu den Gottloſen: pochet nicht auf eure Gewalt; redet nicht halsſtarrig: es habe keine Noth, weder vom Aufgange, noch vom Niedergange, noch von dem Gebirge in der Wüſten.** Gott iſt Richter. Wer darf an dieſer Wahrheit zweifeln? Brauchen wir euch eben eine Welt in den rächenden Waſſern der Sündfluth, oder andre auſſerordentliche Gerichte der alten Zeiten zu Gemüthe zu führen, um euch von dieſer Wahrheit zu überzeugen, die noch niemals ganz aus dem Gewiſſen der Menſchen ausgerottet geweſen iſt? Wer iſt unter uns, der nicht wiſſe, was der mächtige Arm des Herrn in unſern Tagen gethan hat? Wer hat nicht von dem Untergange einer von den reichſten und mächtigſten Städten in Europa, einer Königinn unter den Städten, von der Verwüſtung Liſſabons gehört, von dieſem Verderben des Allmächtigen gehört, das ganz Europa in ſeinen Grundveſten erſchüttert hat? Wir unterfangen uns nicht, den geheimen und verborgnen

Urſachen nachzuforſchen, warum Gott unter allen laſterhaften Städten unſers Welttheils eben dieſe mächtige Stadt erwählte, uns mit ihrem plötzlichen Untergange zu beweiſen, daß er Richter ſey; Es ſey fern von uns, daß wir in die Rathſchlüſſe des Zorns vermeßne Blicke thun ſollten; Aber wer entſetzt ſich nicht, weſſen Herz erzittert nicht, wen ergreifet nicht der gewaltigſte Schauer, wenn er an dieſen neuen ſo ſchrecklichen Beweis der Wahrheit denket, daß Gott Richter ſey? Eine der größten und mächtigſten Städte, eine Stadt, wie ein Land, an Einem Tage, in einigen Augenblicken niedergeſtürzt? Wie groß und furchtbar, und erſchrecklich iſt Gott nicht! Er ſchauet an Einem Tage Europa, dieſes ſo begnadigte, doch auch ſo frevelnde Europa an, und beſchließt, daſſelbe auf eine auſſerordentliche Weiſe die Gegenwart ſeiner Macht empfinden zu laſſen. Die Tiefen ſehen ihn und erbeben; die Waſſerſtröme ſehen ihn und werden bewegt; die Wellen des Meers ſehen ihn und werden erhoben. Ein Theil unſers Vaterlandes, Deutſchland, Holland, Italien, England, Irrland, und Spanien werden von der Gewalt des Herrn erſchüttert, der im Meere wandelt, und ſeine Wellen erhebt, daß die Waſſerwogen brauſen; aber für das herrliche

Liſſabon iſt es ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübſal und Angſt, ein Tag des Wetters und Ungeſtüms, ein Tag der Finſterniß und des Dunkels. Eine Stimme geht vom Stuhle des Richters aus, ungehört, aber in wenig Augenblicken erfüllt; eine Stimme: **Es iſt geſchehen**! und plötzlich wird die Stadt durch eine allmächtige Erſchütterung mit ihren Schlöſſern, Palläſten, Tempeln, Wohnungen und Mauern in einen entſetzlichen Steinhaufen eingeſtürzt, und in wenig Augenblicken! Wer kann ſich dieſe Plage vom Herrn, dieſe Verwüſtung einer großen weitläuftigen Stadt, ſo vieler tauſend Gebäude und ſtolzer Tempel lebhaft und entſetzlich genug denken? Welch ein fürchterlicher Schauplatz der Macht und des Grimmes Gottes muß ſie nicht in dem Schutte ihrer Trümmern ſeyn? Eine Stadt, die ſo ſicher war, die eines ſo ſtolzen Friedens genoß; dieſe große Stadt, dieſe ſtarke Stadt, dieſe reiche prächtige Stadt voll Geldes und Silbers, voll Edelgeſteine und köſtlichen Schmucks iſt in Einer Stunde niedergeworfen; in Einer Stunde iſt ihr Gericht gekommen! Welches noch menſchliche Herz fühlet nicht von dem

Gedanken daran ſein Innerſtes erſchüttert? In Einer Stunde iſt ihr Gericht gekommen! Solche ungeheure Maſſen ſo vieler ſtolzer Palläſte, von ſo vielen tauſend Menſchenhänden in Jahrhunderten aufgeführt, ſo vieler hohen Tempel, ſo vieler prächtigen Sitze einer ſelbſt erwählten Geiſtlichkeit, ſo vieler Wohnungen des Hochmuths und der Niedrigkeit, alle in ein Chaos zuſammengeworfen, und unter den Ruinen der zerſchmetterten Gebäude ſo viele Tauſende erſchlagen; Tauſende, die vielleicht noch in den Armen der Wolluſt ſchliefen; Tauſende, die zu vergötterten Menſchen flohen, und nicht zu Gott, in den Trümmern des allgemeinen Steinhaufens begraben; die Fürſten, Gewaltigen und Hohen, die Niedrigen, Armen und Verachteten alle unter einander auf der Flucht; tauſend Halbzerſchmetterte, die mit ihrem Angſtgeſchreye den Himmel erfüllen, alle Gaſſen voll zerſtümmelte Leichname der Edlen und der Prieſter, der Jünglinge und der Greiſe: was für fürchterliche Beweiſe der Wahrheit, daß Gott Richter iſt! Wie viele Schwelger und Praſſer, wie viele Unreine und Wollüſtige, wie viele Heuchler und Blutgierige, wie viele Ehrſüchtige und andre Frevler mögen in dieſer vertilgten Stadt, wo zwar der Name Chriſti bekannt wird, ſeine Lehre aber mit den nächtlichen Finſterniſſen des blindeſten Aberglaubens bedeckt iſt, in den Abgrund einer unglückſeligen Ewigkeit hinabgeſtürzet ſeyn, und an einem Tage, wo der herrſchende Aberglaube ſein gewöhnliches unmenſchliches Blutgericht halten wollte! Großer und allmächtiger Gott! wer kann vor deinem Zorne ſtehen? Wer kann vor deinem Grimme bleiben? Wie gewaltig muß der Gott nicht ſeyn, der die herrlichſten und größten Städte ſo leicht zerſtören kann, als wenn ein Töpfen zerſchmettert würde, welches man zerſtößt und nicht ſchonet, daß man von ſeinen Stücken kaum eine Scherbe finden kann. Hier kann man ſagen, was Jeſaias von der Zerſtörung Tyrus ſagt: (Jeſ. 23, 1.) **Heulet, ihr Schiffe im Meere; denn ſie iſt zerſtöret! Die Einwohner der Inſeln ſind ſtill worden; denn die Feſte und Mächtige am Meere ſpricht: Ich bin nicht mehr ſchwanger; ich gebähre nicht mehr; ſo ziehe ich keine Jünglinge auf, und erziehe keine Jungfrauen.**

Der Herr Zebaoth hats alſo gedacht, auf daß er ſchwächte allen Pracht der luſtigen Stadt, und verächtlich machte alle Herrlichen im Lande. Er recket ſeine Hand über das Meer aus, und erſchrecket alle Königreiche.»

2.

Zu S. 167. **Lavaterianer)** Ce Lavater, doné ſous les glaces du nord des plus bouillantes extaſes du midi, compoſé bizarre d'inſtruction & d'ignorance, de ſuperſtition & d'impiété, d'éſprit & de démence, dévot & magicien; galant & rigoriſte, voluptueux (im geiſtlichen Sinn) & myſtique; intriguant & ſtudieux, ce Lavater, auteur à 36 ans de 80 volumes, eſt peut-être une des plus ſingulières perſonnages de ce ſiècle. On connoit en Europe les quatre Tomes énormes de poëſie en proſe qu'il a donné ſur l'art phyſiognomical, & dans lesquels ſe montrent quelques tours de genie; mais c'eſt par les cinq volumes in 4. que Lavater a produits ſur la vie de Ponce Pilate, qu'il a obtenu la vénération profonde & presque l'adoration des amateurs

de la myſticité & du gallmatias apocalyptique:

PONCE PILATE; *ou l'homme ſous toutes les formes; ou la hauteur & la profondeur de l'humanité; ou la Bible en petit & l'homme en grand; ou L'ECCE HOMO univerſel; ou Tout en un.*

Tel eſt le titre du plus conſiderable, mais non pas du plus extravagant des ouvrages de Lavater; & voilà l'homme qui fait naitre dans une bonne partie de l'Allemagne, & chez quelques-uns des plus grands, du moins par leurs dignités, un enthouſiasme, qui reſſemble infiniment à un culte. Tant eſt prodigieuſe la puiſſance d'une imagination exaltée! Tant une folie brillantée, une démence un peu con compoſée, quand elle s'aſſocie à la ſuperſtition & s'exerce ſur des objets que l'imagination ſeule peut ſaiſir, fera toujours aux yeux du peuple de tous les rangs, d'un inſenſé, dont Boerhave combattroit la fievre nervale, un homme ſurnaturel, un homme divin.

3.

Zu S. 172. religiöſen Meinungen lieſt) "Mes penſées ne pouvant plus s'attacher à l'étude & à la recherche des vérités qui ont l'avantage politique de l'État pour l'objet; mon attention ne devant plus ſe fixer ſur les diſpoſitions particulières de bien public, qui ſont néceſſairement unies à l'action du gouvernement; je me ſuis trouvé comme délaiſſé par tous les grands intérêts de la vie. Inquiet, égaré, dans cette eſpèce de vuide, mon ame encore active a ſenti le beſoin d'une occupation. J'ai en le deſſein, pendant quelques inſtans, de tracer mes idées ſur les hommes & ſur leur caractère; il me ſemblait qu'ne aſſez longue expérience, au milieu des mouvements qui révèlent les paſſions, m'avait apris à les bien connoître; mais élevant mes regards, mon coeur s'eſt rempli d'une autre ambition, & j'ai éprouvé le deſir d'allier à des plus hautes penſées, les méditations dont j'étois contraint de me ſéparer, Guidé par ce ſentiment, j'ai remarqué avec ſatisfaction, quil exiſtoit une connexion naturelle entre les di-

"verſes vérités qui contribuent au bonheur des "hommes. Nos préjugés & nos paſſions cherchent ſouvent à les déſunir; mais aux yeux "d'un obſervateur attentif, elles ont toutes une "origine commune. C'eſt par les effets d'une "ſemblable affinité, que les vues générales d'adminiſtration, l'eſprit des loix, la morale, & "les opinions réligieuſes, ont une étroite rélation; & c'eſt en entretenant ſoigneuſement "une ſi belle alliance, que l'on élève un rempart autour des travaux deſtinés à la proſperité des Etats & à la tranquillité des nations."

4.

Zu S. 193. fortführe) "Wenn der Dichter das Duett als ein Mann von Geſchmack angebracht und vorgetragen hat, ſo wird dem Tonſetzer zwar ſeine Arbeit erleichtert: aber dennoch hat ſein Genie die glücklichſte Stunde dazu nöthig. Er muß ſich den Gemüthszuſtand jeder der beyden Perſonen lebhaft vorſtellen, und dann kurze melodiſche Sätze finden, die ſich für beyde zugleich paſſen, die zu der contrapunktiſchen Umkehrung und zu der fugenmäßigen Nachahmung ſchicklich ſind. Erſt läßt er jede Perſoll allein ſingen; die zweyte Stimme muß einen andern Geſang haben, als die erſte, und dennoch muß dieſes der Einheit des Geſanges nicht ſchaden; denn nun befällt die Leidenſchaft beyde zugleich, und abwechſelnd wird ſie jetzt in der einen, dann in der andern ſtärker.„

“L'Auteur de la Lettre ſur l'Opéra *d'Omphale* a ſenſément remarqué que les *duo* ſont hors de la nature dans la muſique imitative: car rien n'eſt moins naturel que de voir deux perſonnes ſe parler à la fois durant un certain tems, ſoit pour dire la même choſe, ſoit pour ſe contredire, ſans jamais s'écouter ni ſe répondre, & quand cette ſuppoſition pourroit s'admettre en certains cas, ce ne ſerait pas du moins dans la Tragédie, ou cette indécence n'eſt convenable ni à la dignité des perſonnages qu'on y fait parler, ni à l'éducation qu'on leur ſuppoſe. Il n'y a donc que les tranſports d'une paſſion violente qui puiſſent porter deux interlocuteurs héroiques à s'interrompre l'un l'autre, à parler tous deux à la fois; & même, en pareil cas, il eſt très ridicule que ces diſcours

ſimultanés ſoient prolongés de manière à faire una ſuite chacun de leur côté.»

« Le premier moyen de ſauver cette abſurdité eſt donc de ne placer des *duo* que dans des ſituations vives & touchantes, où l'agitation des interlocuteurs les jette dans une ſorte de délire capable de faire oublier aux ſpectateurs & à eux-mêmes ces bienſéances théatrales qui renforcent l'illuſion dans les ſcènes froides, & la détruiſent dans la chaleur des paſſions. Le ſecond moyen eſt de traiter le plus qu'il eſt poſſible le *duo* en Dialogue. Ce dialogue ne doit pas être phraſé & diviſé en grandes périodes comme celui du récitatiſ, mais formé d'interrogations, de réponſes, d'exclamations vives & courtes, qui donnent occaſion à la mélodie de paſſer alternativement & rapidement d'une partie à l'autre, ſans ceſſer de former une ſuite que l'oreille puiſſe ſaiſir. Une troiſième attention eſt de ne pas prendre indifféremment pour ſujets toutes les paſſions violentes, mais ſeulement celles qui ſont ſuſceptibles de la mélodie douce & un peu contraſtée convenable au *duo*, pour en rendre le chant accentué & l'harmonie agréable. La fureur, l'emportement, marchent trop vite; on ne diſtingue rien, on n'entend qu'un aboiement confus, & ſe *duo* ne fait point d'effet. D'ailleurs ce retour perpétuel d'injures, d'inſultes, conviendrait mieux à des bouviers qu'à des héros, & celà reſſemble tout-à-fait aux fanſaronades de gens qui veulent ſe faire plus de peur que de mal. Bien moins encore faut-il employer ces propos doucereux *d'appas*, de *chaines*, de *flâmes*, jargon plat & froid que la paſſion ne connut jamais, & dont la bonne muſique n'a pas plus beſoin que la bonne poéſie. *L'inſtant d'une ſéparation, celui où l'un des deux amans va à la mort ou dans les bras d'un autre: le retour ſincère d'un infidèle, le touchant combat d'une mère & d'un fils voulant mourir l'un pour l'autre, tous ces momens d'affliction où l'on ne laiſſe pas de verſer des larmes délicieuſes: voilà les vrais ſujets qu'il faut traiter en duo avec cette ſimplicité de paroles qui convient au langage du coeur.* Tous ceux qui ont fréquenté les théatres lyti-

ques ſavent combien ce ſeul mot *addio* peut exciter d'attendriſſement & d'émotion dans tout un ſpectacle. Mais ſi-tot qu'un trait d'eſprit ou un tour phraſé ſe laiſſe appercevoir, à l'inſtant le charme eſt detruit, & il faut s'ennuyer ou rire. » *Rouſſeau Dictionnaire de Muſique.*

5.

Zu S. 139. **Dialoge und Duette**) Dieſer ſehr beſtimmte äſthetiſche Unterſchied iſt bisher von den Erklärern der Idyllen Theocrits und Virgils nicht gefaßt, oder wenigſtens nicht bemerkt worden. Τȣτο τὸ εἰδύλλιον, ſagt der Epitomiſt Theocrits von der angeführten Vten, δραματικοτερον εστι. — δραματικοτερον? wie ſo? Das vorige Idyll war ſo dramatiſch wie möglich; wenn wir das Weſen des Drama nicht blos in **Handlung**, ſondern auch in **Dialog** ſetzen wollen. Aber was den Unterſchied zwiſchen dem vorigen und dieſem beſtimmt, iſt: daß jenes bloß verſificirten Dialog enthält, dieſes hingegen vom 1-79ſten Verſe **Dialog**, und vom 80ſten (ταὶ Μοισαι με φιλευντι &c.) einen **Wechſelgeſang**, ein wahres **Duett** uns giebt. Etwas näher ſcheint er die Sache getroffen zu haden, wenn er von dem VIten ſagt: Εϛι μεν αν τουτο το ειδυλλιον μικτον, εκ τε τȣ διηγηματικȣ και τȣ μιμητικȣ.

6.

Zu S. 195. Hauptgattungen) p. 360. (ed. Michaelis.)

"Poetica ſententiarum compoſitio maximam partem conſtat in aequalitate, ac ſimilitudine quadam, ſive parallelismo membrorum cujusque periodi, ita ut in duobus plerumque membris res rebus, verbis verba, quaſi demenſa et paria reſpondeant. Quae res multos quidem gradus habet, multam varietatem, ut alias accuratior et apertior, alias ſolutior et obſcurior ſit: ejus autem tres omnino videntur eſſe ſpecies.„

"*Primam* conſtituunt ſpeciem parallela ſynonyma, cum propoſita quacunque ſententia, eadem denuo exprimitur aliis verbis idem fere ſignificantibus. Quae exornatio omnium fortaſſe frequentiſſima eſt, et perſaepe magnam habet accurationem et concinuitatem, &c.„

(Zu dieſer Gattung gehören in unſerm Wechſelgeſange z. E. die Verſe: 484. 487. — 506. 508.)

“ *Alteram* ſpeciem faciunt parallela antitheta, cum oppoſito contrario res illuſtratur. Hoc non uno modo ſit, nam et ſententiae ſententiis, et verba verbis, et ſingula ſingulis, et bina binis, et unum uni opponitur…. „

(So wird (vs. 511.) das irdiſche Jeruſalem dem himmliſchen (vs. 509.) entgegengeſetzt.)

“ *Tertia* ſpecies eſt parallelorum, cum ſententiae invicem reſpondent, non ejusdem rei iteratione, aut oppoſitione diverſarum, ſed ſola conſtructionis forma, in quam itaque referri poſſunt caetera, quae in duo priores ſpecies non cadunt: parallela ſynthetica libet appellare. „

7.

Zu S. 215. **Exegeſe.)** Man ſehe meines Vaters Abhandlung: **Was für Pſalmen im Neuen Teſtamente als Weiſſagungen angeführt werden.** Pſalmenüberſetzung, Th. *III*, 210-222. und Bibelüberſetzung. Th. *VI*, *II*. 47.

“Daß,„ ſagt Michaelis, “in dieſem Pſalm “nicht David, ſondern Chriſtus redend eingeführt “werde, daran kann ein Chriſt, der die Aus“ſprüche des neuen Teſtamentes für göttlich hält,

“nicht füglich zweifeln, weil er Joh. *XIX*, 24.
“Hebr. *II*, 11. 12. allzudeutlich als eine Weiſſa-
“gung auf Chriſtum erklärt wird.„

“Hätten wir dieſe untrügliche Auslegung
nicht,„ (aber die Untrüglichkeit fällt auch als-
denn ſchon weg, wenn man nach der Lehre von
der den neuteſtamentlichen Schriftſtellern üblichen
Accommodation, die auch anderwärts Umſtände
altteſtamentlicher Stellen, von denen ſelbſt dieſe
Ausleger zugeſtehen, daß ſie nicht unmittelbar ſich
auf den Meſſias beziehn, auf ſpätere Begebenhei-
ten anwendeten, auch dieſe Anwendung erklärt. Es
iſt alſo petitio principii.) “ſo könnte freylich die
“Frage aufgeworfen werden, ob er nicht von Da-
“vid handele, ungeachtet Jeſus die erſten Worte
“des Pſalms nach Matth. *XXVII*, 46. Marc.
“*XV*, 34. am Kreuz ausgerufen hat: denn er hätte
“ja Worte, die in der Bibel ſtehen, nachſprechen,
“und im Gebet an Gott gebrauchen können, wenn
“ſie gleich keine Weiſſagung auf ihn geweſen wä-
“ren. Faſt alles, was in dieſem Pſalm ſteht, iſt
“auch von der Art, daß man freylich keine eigent-
“liche Unmöglichkeit zeigen kann, warum David

“ desgleichen in ſeiner Perſon nicht hatte ſagen kön-
“ nen. „ (Viel zugeſtanden! So muß man denn
alſo nicht eine ſo übernatürliche Erklärung, als die
Anwendung eines ſo viele Jahrhunderte vorher ge-
ſchriebenen Liedes auf eine ſo viel ſpätere Begeben-
heit, eher gelten laſſen, bis jene **eigentliche Un-
möglichkeit** erwieſen iſt!) “Indeſſen kommen
“ doch wirklich ſo beſondre Umſtände vor, die ganz
“ buchſtäblich und genau bey Chriſto zugetroffen
“ ſind, daß man aus ihnen ſchon allerdings vermu-
“ then könne, der Pſalm handele von ihm. Denn
“ wenn es gleich möglich iſt, daß eben dergleichen
“ einzeln an mehr als Einer Perſon einträfe, z. E.
“ daß auch eines andern Kleider von ſeinen Feinden
“ getheilt worden; und ich nicht ſo dreiſt ſeyn möchte,
“ zu läugnen, daß etwas dem David nie wiederfah-
“ ren ſey, weil ich in der kurzen Geſchichte ſeines
“ an merkwürdigen Begebenheiten ſo ſehr reichen
“ Lebens, die in den Büchern Samuels und der
“ Chronik enthalten iſt, nichts davon aufgezeichnet
“ finde: ſo wäre es doch in der That ſonderbar,
“ wenn alle die Umſtände „ (bey Menſchen die in
einerley Situation, z. E. der Verfolgung, ſind,

können ſehr viele, beſonders ſo allgemein ausgedrückte Umſtände, ohne alle Wunderbarkeit harmoniren. — Ferner: Wer wird denn ſo buchſtäblich eine Dichterſtelle erklären, und unterſuchen, ob Davids “**Kleider**„ wirklich getheilt worden ſind? Der Ausdruck heißt, mit Individualiſation, nichts mehr, als: **Sie theilen ſich in meine Haabe, mein Eigenthum.**„ Umgaben Chriſtum **wirkliche Farren, Hunde, Löwen, Einhörner**? Wenn alſo jene Vorſtellung tropiſch, warum dieſe nicht? **Endlich**: wie will Michaelis denen entfliehn, die, nach den neuern Begriffen von Inſpiration, eben ſo wenig alle einzelne Umſtände der evangeliſchen Geſchichte, (z. E. Gergeſener Säue ꝛc.) wie alle Umſtände der altteſtamentlichen (die Plagen Egyptens, Zauberer Pharaons ꝛc.) für wirkliche, bewahrheitete Facta halten; ſondern mit ein wenig mehr Philoſophie der Geſchichte, und vernünftigen Scepticismus, ſich vorſtellen, die alte Sage habe den Umſtand der “Kleidertheilung„ wohl der Accomodation dieſer Stelle des Pſalmes zu Liebe uns viel leichter darreichen, als David dieſen Umſtand Jahrhunderte übernatürlich vorherſehen können?) “die bey Jeſu von Nazareth ſo buchſtäblich eingetroffen ſind, auch uns unwiſſend bey David zuſammen getroffen haben ſollten. Und dazu kömmt noch, daß ein Paar Umſtände, wie ich bey V. 18. 19. erinnern werde, ſich nirgends in der Geſchichte Davids ſchicken wollen: denn ſeine Feinde haben ihn nie ſo in ihre Gewalt bekommen, daß das hätte geſchehen können, worüber geklagt wird.„ (Auch dieſes Deraiſonnement gründet ſich wieder blos auf buchſtäbliche, unpoetiſche Erklärung. “**Du haſt mir das Herz durchbohrt!**„ können wir ſchon in Proſa zu Einem ſagen, der uns etwas Großes zu Leide thut. Statt **Herz** ſagt der Hebräer zwey andre Hauptglieder: “**Hände und Füße**,„ kühn! aber nicht kühner, als tauſend andre orientaliſche Tropen ſind, u. ſ. w.)

Eben darum alſo, weil dieſe ganze Weiſſagungenbehandlung einen ewigen **Zirkel im Schlieſſen** vorausſetzt; indem die Wirklichkeit des Facti, welches durch Erfüllung der Weiſſagung erhärtet werden ſoll, erſt bewieſen ſeyn müßte, ehe man der Weiſſagung drauf anwenden kann, haben neuere

Theologen ſogar, z. E. Semler, dieſen Beweis aufgegeben, und ſind zu der Art von Hermeneutik der Pſalmen und Propheten zurückgekehrt, die ſich auch bey den Profanſcribenten als die einzig natürliche und richtige bewährt.

8.

Zu S. 116. ich heule) “Buchſtäblich heißt es,” ſagt Michaelis S. 42. “**entfernt von Hülfe brülle ich meine Worte**; ich habe mich des Ausdrucks **Brüllen** enthalten, weil er im Deutſchen zu hart lautet, und daher den etwas ſanftern, der doch eben das ſaget, **Geheul**, geſetzt. Man bemerkt bey den alten Dichtern, die dem rauhen Zuſtande der Völker näher gelebt haben, und zwar nicht blos bey den Hebräiſchen, ſondern auch bey Homer, daß ſie ſich manches Ausdrucks bedienen, den man in unſern ſchon mehr verfeinerten Sprachen mildern muß; wenn man nicht mißfallen ſoll. Das Bild iſt ſonſt der Natur treu, und mahleriſch: bey großem Schmerz können wir nicht ordentlich reden, und Worte werden beynahe zu einem **Brüllen**, wenn wir es auch ſelbſt nicht wollen.”

Bey ſolchen Energien des Michaeliſiſchen Ausdrucks, bey ſeinem «Degen» ſtatt «Schwerdt,» «Knochen» ſtatt «Gebeinen,» fallen mir immer die Stellen der alten plattdeutſchen Bibelüberſetzungen ein: Z. E. Pſ. 130, 1. 2. Ut de Kuule bölke ich to di, Herr, erhör min Kriäulen! oder Pſ. 45, 8. 25, 5. Du beſmadderſt min Höved mit Thran, und ſchenkſt mi plidderpladder ful in — — und leſe dann unmittelbar Klopſtocks Ode: «**Heiliger Luther, bitte für die Armen, ꝛc.**» darauf.

9.

Anticritik.

(.. und gelobe ihm hier, — dem Erb- und Erzfeind meines Hauſes, — wie Leſſing Klotzen gethan haben ſoll — ad calcem dieſer Sammlung der Werke des Erſten unſerer Dichter, die hoffentlich bleibt, wenn ſeine Bibliothek im Schulſtaube der Bibliotheken vermodert, — heroſtratiſch zoiliſche Verewigung der Schmach. Nichts ihm zu ſchenken gewillt, werde ich zum Frommen critiſcher Anatomie, die Leichname ſeiner Anfeindungen gegen Klopſtock und ſeine Freunde, Glied vor Glied, Ungerechtigkeit vor Ungerechtigkeit, Schiefheit vor Schiefheit, Malice vor Malice, ſeciren, und mit jeder Waffe gerechter Indignation, die Krone zu vertheidigen verſtehn, die nicht ich, gleich einem zweyten

Antonius, einem unſerem Cäſarn aufs Haupt geſetzt; ſondern, die ſein Genius ihm gab; die der conſulariſche Mann, nach einem göttlichern Rechte, als dem der Fürſten, vor den Augen der Sehenden unter uns, und dem übrigen Europa ſchon trägt, und troz des murrenden Pöbels, in der Zukunft wohl tragen wird. **Wahrheit** reſultirt am beſten durch **Streit**, ſie verklärt ſich in Beſtreitung des Irrthums.)

Unſre lieben Alten, hatten, außer vielen böſen, auch einige gute Sitten, die man mit Unrecht jetzt abgelegt hat. Die **Regiſter der Bücher** waren Eine davon; man unterläßt ſie jetzt ſogar bey ſolchen, wie die **preußiſche Monarchie**: für die ſie unentbehrlich doch ſind, wenn man, ohne Zeitverluſt, etwas Merkwürdiges wieder aufſuchen will. Es iſt ſo viel unverzeihlicher! weil ein Schriftſteller, welcher geizt auf ſeine Zeit, durch Andre ſie machen laſſen kann; und der nicht geizige, gute Leſer, ſehr gern ein Paar Bogen ſolch eines höchſt nothwendigen Ueberfluſſes bezahlt. —

Eine andre gute Sitte, waren bey den Ausgaben merkwürdiger Schriftſteller, die Teſtimonia Veterum et Recentiorum, die man, mit vielem Fleiße geſammelt, ihnen vorſetzte; und aus denen der Leſer, auf Einen Blick, die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit überſah, mit welcher die richtigen Denker oder die Schiefköpfe, die gutgeſinnten Leſer oder das Recenſentengewürm, dem Unterrichter und Vergnüger, die Arbeit und Mühe gelohnt, durch die Er ſich, in einem oder beyder dieſer Aemter, um ſein zeitiges, oder gar nachfolgendes Publicum, Verdienſte erwarb.

Die Sammlung ſolcher Zeugniſſe, es mögen falſche oder wahre ſeyn, trägt nicht wenig zum Verſtändniſſe und zur Beurtheilung der Schriftſteller ſelber mit bey. Es werden dabey die Pro's und die Contra's, bey den Büchern discutirt. Künftige ſchlechte Recenſenten werden dadurch bisweilen gewarnt; und mancher berliniſche Jüngling bey Zeiten von dem verderblichen Handwerke abgeſchreckt; wenn er ſieht, wie ſeine Vorgänger ſich lächerlich gemacht. Der gute Schriftſteller tröſtet ſich, wenn er aus Erfahrungen erkennt, daß Stank für Dank immer der - - Weltlauf war. Mancher Schriftſteller hat auf ſeine Cimices mit unter auch wohl angeſpielt; und ohne dieſe zu kennen, verſteht man, ſpäterhin die .. Anſpielungen nicht. Man glaubt, daß es blos vielleicht das „ Geſchrey eines wirk-

“lich **mit Recht gedemüthigten eiteln Pro-**
“**feſſerchens**„ ſey.

Ich habe es oft bedauert, daß keine contemporainer Herausgeber oder Bibliopel, uns Auszüge aus der Allgemeinen **römiſchen Bibliothek** aufbewahrt, in welchen einſt der Cimex **Pantilius, Orbil, Bavius**, und wie ſie weiter hießen, Horazens und Virgils unſterbliche Werke rezenſirt. Es müßte noch heutiges Tages luſtig zu ſehn ſeyn, wie dem einen davon ſeine Satyre gegen Critiker, die “**Männer von ſo anerkannter**
“**Rechtſchaffenheit** ſind„ bald zu ſcharf *) bald aber auch wiederum zu ſchwach und nervenlos war. Wir würden den Vers beſſer verſtehn: Sunt quibus in Satyra etc.

---

*) Oder wie der neue Cimex es ausdrückt: “Plumpe
“paſquillirende Ausfälle„ “ſolche Nichtswürdigkei-
“ten„ “die gekränkte Eitelkeit einer ſo kleinen
“Seele„ “ein wilder Ausfall,„ “Er delirirt da
“viel ꝛc. ꝛc.„ “das Männchen,„ “dieſer aberwitzige
“Ton„ “Er ſchimpft, tobt, ſchreyt, läſtert, ver-
“läumdet bald gerade zu, ſtampft und gebehrdet ſich
“wie ein ungezogner Bube„ … und was derglei-
chen Feinheiten mehrere noch ſind.

Da überdem, zweifelsohne! das römiſche Publikum eben ſo ſchaafsköpfig, als das deutſche Leſevolk war, und gewohnt auf die Auctorität der Pantile, blinder Führer! die Leſung der gemishandelten Schriften der .. **Nachwelt** zu überlaſſen, und ſeines **Glaubens un**-ſelig zu ſeyn: ſo hatten durch dieſe **Beſchaffenheit** der litterariſchen Republik wirklich die Horaze und Virgile der Leſer nicht ſo viele, und die Pantile des Einfluſſes*) mehr als .. ihnen zukommen konnte. Es wäre alſo wirklich ein Dienſt geweſen, den ein gleichzeitiger Editor ſeinen Verfaſſern erzeigt, hätte er ſich vor der Mühe und dem Papieraufwande nicht geſcheut, den blinden, **geführten Römern**, durch Zertretung der Pantile zu zeigen, wie wenig ihr **Nagen** auf ſich hat; Aufmerkſamkeit verdient.

---

*) Klopſtock fand bey der letzten Edition ſeines Meſſias, in dem unaufgeklärten Wien, 256 Subſcribenten; in dem aufgeklärten Berlin aber nur 16. Und man merke wohl, daß das Oeſterreichiſche durch den Trattnerſchen Nachdruck mit Exemplaren ſchon angefüllt war. — Facta! — So viel vermag denn doch, während des Verfaſſers Lebenszeit, fortgeſetztes unnachlaſſendes Rezenſentengekreiſch.

Damit alſo in der Folgezeit ſolche Beſchwerden über mich niemand führe, gehe ich muthig an mein Werk. Auch **verbindet** mich mein Verſprechen dazu. Je eckelhafter die Arbeit, deſto verdienſtlicher! Es iſt ein Sandberg, der vor uns liegt; aber er iſt einmal da; und es ſoll drüber!

Es war in dieſen Jahren, daß der deutſche **Oberpantil**, Friedrich Nicolai, ſein Richteramt, mit der **Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte** begann. Er hub darinn auch über **Klopſtocks Meſſias** an, wie folget, und ſprach:

— (ob der **Oberpantil** durch ſich ſelbſt? oder durch einen namenloſen **Unterpantil**,? … läuft im Grunde auf Eines hinaus. Zwar ſein Stil, dem an **Altfränkiſchheit** kaum Gottſched, an undeutſcher **Verwaſchenheit** kaum Er ſelbſt, an **Verworrenheit** kaum der Taot-che-ou-ioi zu Quam-ping-fu übertrifft, verräth ihn ſchon genug. Wenns aber auch nicht wär! …. *Quod quis per alium facit, etc.* ſagt ein altes Sprichwort bereits. Mit gefangen mit gehangen! ſetzt ein neueres hinzu. **Wer in ſeiner Kemp-**

ſchenke ... ꝛc. hat Leſſing **geſagt.** Der Officier, der in ſeinen Vorreden *) die Unthaten ſeiner Marodeure verficht ... es verſteht ſich von ſelbſt! .. bis man die Thäter entdeckt, hält man einſtweilen an den .. Rädelsführer ſich. —

"Bey einem Werke," alſo hebt Pantilius an, "von geringerer Wichtigkeit, als das gegenwärtige "iſt, würde es zur Entſchuldigung dienen können, "davon in unſrer Bibliothek zu ſchweigen, daß es "bereits vor einiger Zeit erſchienen, und unter uns "allenthalben genug bekannt ſey: bey dieſem aber, "welches in der Geſchichte der ſchönen Wiſſenſchaf"ten einen ſo anſehnlichen Platz verdienet, würde "unſer Stillſchweigen unvergeblich ſeyn."

(Wenn das iſt, ſo hat ſich P. ſein Urtheil ſelber geſprochen, daß er die letzten Bardiete unſers Verfaſſers, mit Stillſchweigen, oder ſo gut als mit Stillſchweigen übergeht.)

Es enthält dieſer zweyte Band, nebſt einer Abhandlung von der Nachahmung des griechiſchen Sylbenmaaßes in Deutſchen, den ſechsten bis zehnten Geſang der Meſſiade; wir wollen von jedem beſonders reden.

---

*) Siehe dieſe Bibliothek: Anhang. Vorrede.

In der vorangeſetzten Abhandlung, ſagt Herr Klopſtock

(Man läßt heut zu Tage bey Männern, wie Klopſtock, das: "Herr„ lieber weg. Es verſteht ſich von ſelbſt.)

kein Wort von den Urtheilen, welche ſein Gedicht hat erfahren müſſen, und von der Art, womit daſſelbe ſehr oft ſchlecht genug iſt angegriffen und vielleicht ſchlecht genug vertheidiget worden. Es ſteht einem großen Geiſte ſehr wohl an, unnütze Streitigkeiten gar nicht wiſſen zu wollen.

("**Streitigkeiten**„ ſchiefer Ausdruck. — Die Moral der "**Unverwundbarkeit**„ war, wie man ſieht, damals herrſchend bey den Berlinern wie heut Vergliechen, was ich darüber Klopſtock IV. S. 486. geſagt. —)

Das Nicht-wiſſen-wollen ſteht freylich großen Geiſtern wohl an; das Gegentheil aber auch.

Uns kleinere Geiſter hingegen, die wir gegen jene "Sonnen, dampfende Lämpchen„ nur ſind, kleidet das Reden deſtomehr. Denn es ſteht geſchrieben, "daß "man das zerſtoßene Rohr nicht zerbrechen, noch das "glimmende Tocht auslöſchen ſoll.„)

Er kann es kleinern Geiſtern überlaſſen, welche ihrer Beſtimmung zum Trotz große Geiſter vorſtellen wollen, ſich wider jeden Angriff aufs ungeſtümſte zu vertheidigen, und ſich mit Siegen über verachtungswürdige Feinde zu tröſten.

Bey der Unterſuchung der Nachahmung des griechiſchen Sylbenmaaßes im Deutſchen kommt es noch dem Herrn Verfaſſer darauf an, daß man erweiſe: **Wir können -- können. Homers Vers -- ſchließen müſſe.**

In wiefern dieſer Schluß eine Folge aus dem vorigen und alſo nothwendig ſey, wollen wir jetzt nicht entſcheiden; genug daß jedermann überzeugt iſt, daß der deutſche Hexameter, unter einer geſchickten Feder,

(“geſchickten Feder„ ſagt ein Gottſched nur. Von einem Schneider würde allenfalls eine . . geſchickte Nähnadel, gerühmt.)

viele Vorzüge erhalte, geſetzt auch, daß wir denſelben noch nicht zur Vollkommenheit der Alten gebracht hätten, noch vielleicht jemals würden können. Wir müſſen geſtehen, daß uns dieſe Gedanken, welche Herr Klopſtock ſelbſt nur **Fragmente einer Abhandlung** nennet, nicht gänzlich überzeuget haben,

(Es iſt die bequemſte Art der Erörterung, wenn man ſo etwas im Allgemeinen hin nur geſteht; oder ſagt:

Wir haben vor jezo nicht Zeit “ oder: der Platz erlaubt es uns nicht! —„ u. d. gl.)

und ſein proſaiſcher Vortrag iſt überhaupt nicht allzuordentlich und angenehm.

(Das wär ſo ausgemacht ſchon? — **Wir habens an einem Orte unterſucht**: Klopſt. IV, 25.)

Man kann ihm dennoch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß Er nebſt dem Herrn von Kleiſt, des deutſchen Hexameters ſich am beſten zu bedienen, (bedienen!) und ihm den meiſten Wohlklang zu geben gewußt hat.

Es folgen noch einige Anmerkungen über die lyriſchen Silbenmaaße, und über die jetzt faſt vergeſſene Kunſt, Gedichte wohl vorzuleſen.

Der Herr Verfaſſer verlangt = = machen.„

Nun, (nach dieſer gründlichen Erörterung!) kommen wir auf die Fortſetzung des Gedichts ſelbſt, welche mit dem ſechsten Geſang anhebet; (anhebet? warum nicht auch denen Liebhaberen?) den Liebhabern der Dichtkunſt wird noch wohl bekannt ſeyn, (Stylus exquiſitior!) daß der fünfte Geſang ſich mit dem Leiden des Heilandes auf dem Oelberge ſchloß. Von dieſem Leiden unterreden ſich Elea und

Gabriel im Anfange des ſechsten Geſanges, den der Dichter mit einem vortreflichen Gleichniſſe anhebt, in welcher er, wie bekannt iſt, (“bekannt ſeyn;„ “wie bekannt iſt!„) eine Stärke beſitzt, die blos mit dem Homer (die Stärke Klopſtocks kann nicht mit Homer verglichen werden, ſondern Ks. Stärke mit Hs. Stärke) verglichen werden kann:

“Wie dem = = Freude der Hölle mit ihm.„

(Folgt ein Auszug aus dieſen 5 letzten Geſängen, den wir um ſo viel lieber auslaſſen wollen, da wir ſelber einen Auszug daraus mit den “Worten des Dichters„ gegeben haben. Dieſer Auszug Nicolai's, mit Seitenlangen Abſchriften von Verſen des Dichters verwebt, die gar nicht gerade die ausgezeichnetesten, hervorſtechendſten des Gedichtes ſind, ſondern a la fortune du pot herausgegriffen werden, wo es ihm beliebt; — in dem allerliederlichſten Stil! die Tempora vermiſcht: gewöhnlich im Imperfecto erzählt, nach Chronikenart; plattes Deutſch; ekelhafte Wiederholung von hatte, und war, und welcher, und der; ohne eine einzige Erklärung oder nur Anzeige ſchwerer Stellen; ohne Eine bedeutende äſthetiſche Anmerkung über Plan, Charaktere, Vergleichung mit andern Dichtern, Sentiments, proſodiſche Schönheiten oder Fehler, Kraft, Schicklichkeit, Neuheit des Ausdrucks, — — dieſen den Leſern aufzutiſchen, würde gar zu “unverzeihlich “ſeyn.„ Wir bewahren nur die critiſchen Irrthümer daraus. Der Auszug beweiſt nur, daß ein Pantil nicht einmal ſich auf das leichte Geſchäft eines lesbaren Auszugs verſteht. Hier nur eine kleine Probe davon:

Die Prieſter überlaſſen ſich (überlaſſen) ihrer grauſamen Freude und ſind ungeduldig, daß der Meſſias noch nicht vor ihnen erſcheinet; dieſer war (dieſer war) nach Hannas Pallaſt geführet worden, (geführet worden) wohin ihm Johannes folgte, (folgte) indem der Heiland, (der Heiland) von dem Hohenprieſter befragt ward, drang (drang) der Schriftgelehrte Philo mit Ungeſtüm herein, um ihn dem Todesurtheil entgegen zu führen, als dieſes Johannes ſahe, beklagte er ſeinen Meiſter in einer ſehr ſchönen Rede, (ſehr ſchönen Rede) die wir aber wie mehrere andere, bey der Einſchränkung, die wir (die wir aber .. die wir.) uns vorſchreiben müſſen, hier nicht anführen können.

(Das ſind die Leute, die Klopſtocks Stil verbeſſern! und ſeine Proſa "nicht gar zu angenehm„ finden!)

"Philo fängt - er ſterbe.„

"Gabriel und Eloa unterreden ſich über dieſe
"Erniedrigung des Sohnes; der letztere bricht in
"eine Beſchreibung des Entſtehens der Schöpfung
"aus, die zwar an ſich ſelbſt ſehr ſchön iſt, aber
"hier, man mag es nehmen, wie man will, am

“unrechten Orte ſtehet. (id quod erat demonſtrandum.)

“Portia kannte = = Abrahams Gott.„

Portia denkt faſt für eine junge Römerin ein wenig zu metaphyſiſch-ſubtil: Süß und ſchaudervoll = = der Götter.

(zu metaphyſiſch-ſubtil. Vergleiche meine Anmerkung zu Geſ. IV, 747. Klopſt. III, 109.)

“Indem ſie betete = = ſeyn würde.

(Die Schiefheit dieſer Anmerkung, und die Oſcitanz des Tadlers, der die Auslaſſung der Erwehnung des Blicks tadelt, der doch geſchieht, habe ich bereits Klopſt. IV, 160, gezeigt)

“Siebenter Geſang. = = Achter “Geſang. = = im todten Meere.„

Wir mögten hierbey zwey Anmerkungen machen. 1) Satan und Adramelech erſcheinen hier ziemlich unvorbereitet; der Dichter hat lange von ihnen geſchwiegen, und uns den Faden ihrer Geſchichte beynahe verlieren laſſen; ſie hätten unſers Erachtens als unmittelbare Werkzeuge der ſchrecklichen Thaten, welche in den vorigen Geſängen vorgegangen ſind, mehr als einmal auftreten können, oder hätten ſie ja Zuſchauer bleiben ſollen, ſo hätten ſie doch wenigſtens wirkſame und lebendige Zuſchauer ſeyn können. Z. B. Bey der Geiſelung und Krönung des Heilandes, welche der Dichter im ſiebenten Geſange ungemein kurz erzählt, hätten ſie können redend und triumphirend eingeführt werden, wodurch man nicht allein bemerket haben würde, wie ſie bey ihrem angefangenen Werke beſtändig gegenwärtig zu ſeyn trachteten, ſondern die Erniedrigung des Erlöſers würde uns auch noch ſtärker gerührt haben, und die ohnehin ungemein kurze Beſchreibung S. 60 würde nachdruckvoller geweſen ſeyn.

(Was hätte Klopſtock nicht Alles ... können! Wie Schade, daß Nicolai ihm ſeinen Plan nicht gemacht! Aber: “Magſt du doch dieſe oder jene Thorheit begehen, aber vor der Lächerlichkeit aller Lächerlichkeiten ſey auf deiner Hut, nämlich: dem Meiſter Unterricht in ſeiner Kunſt zu geben.” Gelehrtenrep. 160.)

2) Wäre es vielleicht beſſer, wenn der Dichter an, ſtatt Satan und Adramelech durch Eloa vertreiben zu laſſen, dieſe That den Meſſias ſelbſt zugeſchrieben hätte; die Handlung würde dadurch mehr Wahrheit und Leben erhalten haben.

(Es iſt mehr Erhabenheit in der Zeichnung des Meſſias, wenn ein Engel, ſein Geſandter, dies thut; als wenn ers ſelber gethan. Alſo auch mehr Wahrheit, mehr Leben!)

Wir wollen uns hierüber etwas näher erklären: der Dichter ſetzt dieſe Dichtung weiter fort, indem er im zehnten Geſange S. 126. erzählet, daß der Mittler einen Blick auf die im todten Meere liegenden beyden Heerführer der gefallenen Engel geworfen, und ſie auf die tiefſte Stufe des Elendes geſtürzet habe, um dadurch die Weiſſagung, du ſollſt **der Schlange den Kopf zertreten**, zu erfüllen; nun wird man bemerken, a) daß keine wahrſcheinliche Urſache da ſey, warum eben jetzt der Seraph Satan und Adramelech vertreibt, und warum er ſie bis ins todte Meer wirſt, b) daß es keinen allzuſtarken Eindruck macht, wenn der Meſſias zwey Geiſter, welche ein Seraph ſchon bis in die Tiefen des todten Meeres geſtürzet und ferner Schaden zu thun unmächtig gemacht hatte, durch einen Blick in noch tieferes Elend ſtürzet. Weit wahrſcheinlicher aber würde es ſeyn und weit mehr Eindruck würde es machen, wann der Meſſias Satan, welcher in vollem Triumphe daher tönte, mit einem Blick in die unterſte Tiefe der Hölle verſtoßen, und die Pforten der Hölle über ihn verſchloſſen hätte. Der Dichter hätte ſich dabey der gemeinen Tradition, daß nach Chriſti Tode alle Orakel verſtummet ſeyn ſollen, mit Vortheil bedienen können, und dieſes durch die Botſchaft der Engel können ausrichten laſſen. Hierdurch würde nicht allein die Erfüllung der Weiſſagung: du ſollſt der Schlange den Kopf zertreten, ſtärker in die Augen geſchienen haben, ſondern der Dichter würde auch weit mehr Vortheile daraus haben ziehen können: er würde erſt die Geſinnungen dieſer beyden Heerführer, deren Charaktere er im zweyten Geſange ſo meiſterhaft zu entwickeln weiß, bey der Kreuzigung ſeinen Leſern nicht vorenthalten haben, ferner müßten die Reden, welche er ihnen in den Mund gelegt haben würde, gegen die vielen Reden der Frommen, welche im achten und neunten Geſange vorkommen, einen ungemeinen Contraſt gemacht haben, und was das wichtigſte iſt, ſo würde, (würde! würde! würde! würde!) da in dem achten und neunten Geſange unſtreitig ein Mangel an Handlung iſt, eine des Meſſias ſo würdige That einem Theil davon ein großes Leben gegeben haben.

(Von einem Blicke, verlangt P. überhaupt sehr viel. Ein Blick bleibt aber doch nur ein Blick: und giebt für die "Handlung„ nicht viel Stoff. — — Was die Verſtimmung der Orakel hier ſoll, verſtehe ich nicht; es hat keinen Sinn. — Die Erfüllung der Weiſſagung der Schlange ꝛc erſcheint deutlich genug durch die Flucht, die der Engel S. und A. ins todte Meer gebeut. — Ungemeiner Kontraſt gegen die Reden der Frommen, enthalten die Verzweiflungsſcene der beyden Heerführer im Xten Geſange; wie wir in unſern Anmerkungen bemerkt. — "Drey und dreyßig mehrentheils "Ankündiger,„ erzählt die Gelehrtenrepublik, (289) "entgolten viel Geſchwätz zu wenigem Inhalte durch "die laute Lache. Wir wollen nur einige der berühm"teſten Männer nennen, und die Namen unbekannter "Leute ganz auslaſſen. Das viele Geſchwätz entgolten "alſo unter andern: Ehrhard Pfifferling, Peter Wabbel, "Theobald Schwapp der ältere, Otto Schlauch, Dietrich "Volkmar Seifenblaſe; und Erdmann Zernebock.„)

"Wir hoffen,„ (fährt der Herr Criticus humaniſſime fort,) daß der Herr Verfaſſer dieſe Bemerkungen geneigt aufnehmen werde: wir wiſſen, daß es ſchwer iſt, einen Plan, den man noch nicht ganz vor ſich hat, zu beurtheilen, bloß der Dichter, der ſeinen Plan ganz einſieht, kann es thun, und er wird auch am beſten entſcheiden können, wie weit unſere Gedanken zu der ferneren Vollkommenheit ſeines Gedichts etwas beytragen können.

(Die Excuſe, für gar keine oder ſchlechte Beurtheilung des Plans, “daß man den Plan des Ganzen noch “nicht überſehen könne„ war ein allgemeines Steckenpferd der Recenſenten der erſten zehn Geſänge. Falſch! denn dieſe X Geſänge ſind ein völlig beurtheilbares Ganzes für ſich. Wärs aber .. warum beurtheilt Ihr dennoch einen Plan von dem Ihr ſelber geſteht, daß Ihr ihn nicht zu beurtheilen verſteht? — Beygetragen ꝛc. haben ſie auch weiter nichts. Die Nachtigall nahm von den Mückengloſſen keine Notiz.)

“Jeſus war = = Als dies Eloa ſahe hatte er einen “Gedanken = = ſehn.„

“Und eilte deswegen gen Himmel. Man wird im Anfange des neunten Geſanges finden, daß er ſeinen Zweck nicht erreicht habe, und wir müſſen geſtehen, daß wir nicht begreifen können, was der Dichter mit dieſer Art von Epiſode habe ſagen wollen.

(Eben daraus, daß er ſeinen Zweck nicht erreicht, erhellt die Furchtbarkeit und der Richterernſt dieſer Scene. Dies hat der Dichter mit dieſer Art von Epiſode ſagen wollen. Dies eine Epiſode? eine Art von Epiſode? So iſt jeder Punkt der Geſchichte .. Epiſode!)

Neunter Geſang. = = zu dem Erlöſer.

Wir haben dieſes alles ſo kurz angezeiget, als weitläuftig es der Herr Verfaſſer, auf dreyzehn

Seiten ausgeführet hat. Es kann dieſer kurze Entwurf wenigſtens zu einem Beweiſe dienen, wie viel Blicke und Reden und wie wenig Handlung in dem achten und neunten Geſange ſey. Wir merken das nicht an, um den Herrn Verfaſſer einen Vorwurf zu machen; es iſt wirklich ſchwer zu entſcheiden, ob dieſer Mangel der Handlung aus der Beſchaffenheit der Geſchichte ſelbſt, oder aus einem Fehler in dem Plane des Dichters herrühre.

(Nun wieder zu viel Blicke? Und vorher die Blicke nicht genug? — Klopſtock weitläuftig? Tacitus zu gedehnt. Cicero zu concis. Taſſo unordentlich ꝛc. — Ueber Handlung ſiehe Gelehrtenrep. 320.)

Ein Cherub :: "Schrecken verbreiten."

Er wandte darauf ſeinen Blick auf Adramelech und Satan, welche im todten Meere lagen, und ſenkte ſich bis zur niedrigſten Stufe des Elends hinab. Die Beſchreibung ihres Zuſtands und die Reden, die der Dichter ihnen in den Mund legt, zeugen von der Hand eines Meiſters. :: ſie fühlten.

(Endlich alſo doch einmal etwas, das Lobenswerth iſt. Unpartheyiſcher Mann! Aus dem Folgenden erhält die Unpartheylichkeit noch mehr.)

Dieſes Lied, welches ſie gegen einander ſingen, iſt von ausnehmender Schönheit, und wenn Klopſtock auch nichts, als daſſelbe gemacht hätte, ſo würde er dennoch ein großer Dichter genennet werden können. Es iſt in dem ächten Geſchmack der alten hebräiſchen Poeſie, ein Meiſterſtück der Einfalt und Hoheit. Es iſt zu vortreflich, als daß wir es nicht ganz herſetzen ſollten: (wird hergeſetzt.)

Schönſter unter den Menſchen = = = = Dieſe Gebete ſind voller Schönheiten, und wir würden Stellen daraus anführen, wenn wir uns nicht unſerer Einſchränkung erinnern müßten.

(Es wäre zu wünſchen, daß P. ſich dieſer erinnert, ehe er überhaupt an die ganze Beurtheilung ging. — Doch ich beſinne mich: er redt hier nicht von der äußerſten Einſchränkung oder Eingeſchränktheit ſeines Kopfs und Herzens, ſondern von der Eingeſchränktheit des Papiers. Zwanzig Seiten indeß ſind kein eingeſchränkter Raum; es läßt ſich viel Vernünftiges darauf ſagen, wenn man etwas Vernünftiges zu ſagen verſtehe.

Eloah ruft = = und ſtarb.

So ſchließet ſich dieſer Geſang. Wir wünſchen ungemein, (ungemein!) die noch übrigen Geſänge bald zu erhalten, damit man dieſes vortrefliche Gedicht im Ganzen beurtheilen könne.

Wir wagen es

(Sprache der Beſcheidenheit. “Wer kennt eure “Gebehrdungen nicht?„ Man wird bemerkt haben, daß der Aufſatz beſcheiden eben nicht iſt. Höchſt unbeſcheiden z. E. wenn ſolch ein Ausrufer, wo er Fehler zu bemerken glaubt, — (à lui permis!) — nie ſagt: Dies “ſcheint mir ſo,„ “ich halte dafür,„ “ſollte auch das?„ ſondern immer, im deciſiven Ton: “es ſind Fehler,„ “dies iſt ſo;„ “kein Zweifel, etc.„ Es wird alles als unwiderſprechlich vom Quidam .. ſubſumirt. Dabey haben ſie ſich “Unpartheylichkeit,„ (ſtetes Synonym für “Unverſchämtheit!„) vorgeſchrieben .. Hierauf macht er ſeinen Knicks: “nicht um des Dichters, blos um der Nachahmer “willen haben wir die Schärfe unſerer Critik applicirt!„ ꝛc.)

noch einige Anmerkungen über einige Fehler in der Schreibart unſers Dichters hinzuzuſetzen. Wir wollen mit der Unpartheylichkeit, welche wir uns vorgeſchrieben haben, dasjenige, was tadelnswerth iſt, allenthalben tadeln; es ſey aber ferne von uns, daß wir unſern vortreflichen Dichter deswegen herunterſetzen wollten; wir wiſſen, daß dieſe Fehler nur ſelten bey ihm vorkommen, daß er ſie durch unzähliche Schönheiten zu erſetzen weiß, und daß ſie alſo aufs höchſte als einige Sommerſproſſen in einem vollkommen ſchönen Geſichte anzuſehen wären. (ſind.) Aber ſeine ungeſchickte (ungeſchickten) Nachahmer, welche es leichter finden, ſeine Fehler nachzuahmen, (Nachahmer ... nachzuahmen) als ſeine Schönheiten. liefern uns Geſichter, welche an ſich grundhäßlich, und noch dazu mit Finnen und Sommerſproſſen

(Ein Paar Zeilen vorher hatte der Dichter ſelbſt "Sommerſproſſen„ — itzt ſoll das Gleichniß [illegible] werden, es ward alſo ein Bild erfodert, das nicht daſſelbe mit dem vorhergehenden wär; gleichwohl ſind die "Nachahmer mit Finnen und Sommerſproſſen ꝛc. der Dichter iſt alſo ſo grundhäßlich wie ſie. — Finnen und Beulen, wäre das Wort geweſen. Nicht den geringſten tropiſchen Ausdruck verſteht der Meiſterer anzuwenden.)

überſäet ſind. Und da man eben ſo gewöhnlich unſern Dichtern mit ſeinen Nachahmern, als ſeine Fehler mit ſeinen Schönheiten zu vermiſchen pflegt,

(wer pflegt das? wer hat Klopſtock und z. E. Hudemann je ... vermiſcht?)

ſo iſt es eben ſo ſehr nöthig, dieſe beyde wohl aus einander zu ſetzen, als jene beyde wohl zu unterſcheiden.

Es wird ſich dasjenige, was man in der Schreibart unſers Dichters fehlerhaftes bemerkt, in vier Punkte faſſen laſſen, welche auch zugleich als die

Staffeln angeſehen werden können, worauf ſeine Nachfolger bisweilen zu einem ſehr merklichen Grad des Unſinnes ſteigen. Wir wollen von jedem Punkte wenige Beyſpiele hinzufügen.

(wenige Beyſpiele? Alſo giebts deren .. viel? — .... Puncte, die als Staffeln angeſehen werden können!! Taot-che-ou-ioi!)

1) Der Dichter gebraucht ſich

(gebraucht ſich undeutſch. bedient ſich. aber: braucht. — Gallicismus: il ſe ſert. Doch, muß man nicht ſelbſt Göthen ein: "ich habe mich niedergekniet„ verzeihn?

Alle folgenden Beyſpiele von Fehlern, ſind falſch. Weitherrſchenden Sturme, vermehrt den Begriff; denn wer hat nicht Stürme erlebt, die blos über einer Gegend, andre die an Einem Tage über ganze Länder und Oceane herrſchen? thauender Eckſtein. S. Aloyſi IV. S. 191. rorantia aſtra. — treffendes Auge. Es giebt unbedeutende und treffende Blicke; ſo wie ſchaale und treffende Critiken. — ſtolze Bewunderung. Daß A. dies Beywort "Flickwerk„ iſt, verzeih ich dem, der niemals den Stolz empfunden, zu welchen die Betrachtung des Großen, Erhabenen, Schönen, Den, der ſichs bewußt iſt, daß er bewundern könne, erhebt. — worinn die Weitſchweifigkeit eines ſo prägnanten Beyworts als ſeelenvolleres beſteht, das erkläre man mir.)

allzuvieler Beywörter, die öfters entweder unnöthig oder falſch ſind. Z. B. S. 22. des zweiten Bandes:

Vom weitherrſchenden Sturme der neuen
Schöpfung ergriffen.

der Sturm der Schöpfung, der Sturm der neuen Schöpfung ſagt unſtreitig alles was groß iſt; hierbey noch zu bemerken, daß dieſer Sturm weitherrſchend iſt, heißt den Begriff vermindern.

S. 24. Am thauenden Eckſtein,

iſt ſowohl widerſinniſch als matt; ſollte dies Beywort etwa bedeuten, daß der Eckſtein, weil es Morgen geweſen, noch voll vom Thau gelegen hat, ſo mußte es thauvoll und nicht thauend heißen; und dennoch würde das Beywort nichts heißen; (heißen ... heißen) es iſt nicht genug, daß ein Beywort ſeinem Nennworte halbigt zukommen könne, es muß auch den Begriff verſchönern, ſonſt taugt es nichts.

S. 30. wird vom Philo geſagt:

— — — — Sein treffendes Auge
Heftete ſich unverwandt auf Jeſum.

Dies Beywort ſagt wenig oder vielmehr gar nichts.

Ferner S. 23.

Süß und ſchauervoll iſt ſie den Menſchen, die
ſtolze Bewunderung.

Dies iſt nichts als ein offenbares Flickwort. Es iſt nicht einzuſehen, wie ſich das Beywort ſtolz für die Bewunderung ſchickt. Den Bewundrer kann ſie unmöglich ſtolz machen. Weiter S. 76.

— — — Der groſſen Geſtorbenen
Seelenvolleres (ſc. Auge) ſahe geheimere Dinge —

Dies iſt ſehr weitſchweifig geſagt.

2) **Der Dichter hat ſich an gewiſſe Ausdrücke gewöhnt, denen er metaphoriſche Bedeutungen beylegt, und zwar ſo vielfältige, daß ſie endlich unbeſtimmt und dunkel werden.**

Ein Beyſpiel davon iſt das **Schauern**, welches auf allen Seiten vorkömmt. Unſer Dichter hat ſonſt wohl geſagt: **der eiſerne Krieg, das eiſerne Schlachtfeld.** Nun finden wir hier auch S. 14. **den eiſernen Schlaf**, und S. 21. **eiſerne Wunden.** Dieſer Gebrauch unbeſtimmter und übertriebener metaphoriſcher Ausdrücke iſt bey unſers Dichters Nachahmern mehrentheils der richtige Weg zum non-ſenſe.

(Dieſe Numero 2. zeigt unter andern wie logiſch der N. ſich aufs Eintheilen verſteht. Wäre eiſerner Schlaf, — ſchauern (dies ein metaphoriſcher Ausdruck!) zu tadeln; ſo hätte es unter der vorigen Rubrik, wie treffendes Auge ꝛc. getadelt werden müſſen. Aber es iſt nicht zu tadeln. Pindar hat ſchon geſagt: eiſerner Schlaf. Was weis aber P. von Pindar ꝛc. ??ꝛc.)

3) Er ſucht öfters Empfindungen auszudrücken, wo keine ſind, und dann verfällt er ins ſüße und ſpielende. Z. B. S. 42.

— — Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerin Auge; ſie fand es,
und ſagte u. ſ. w.

Dieſe zwey Verſe ſollen etwas ſagen, aber ſie ſagen in der That nichts. Zu dem Spielenden gehört auch die öftere Wiederholung des Worts, welche zwar zuweilen viel, aber noch viel öftrer gar nichts ausdrückt, z. B. S. 65.

— — Es ſank ihm
Und er blutet, es ſank ihm ſein Haupt, er blutet,
es ſank ihm
In die Nacht hin, —

S. 104. ferner.

Leiden, beten, Wunder thun, lehren, leiden, und leiden war ſein Leben —

(Bey dieſen Critiken iſt Achzelzucken und Erbarmen die einzige Antwort. Denn was hat man Dem zu erwiedern, der von Süßen nur friſchweg ſagt: bitter! vom Erhabnen, niedrig! vom Pathetiſchen, matt! vom Lichte, Finſterniß: De guſtibus ꝛc. weis man wohl. — A lui tout permis! —)

4) **Er verwirret zuweilen ſeine Wortfügung dermaßen, daß ſich die Beziehung der Begriffe auf einander verliehrt, und ſie dunkel werden müſſen.** Hier iſt ein Beyſpiel: S. 66.

Feyert! Es ſtamm Anbetung der groſſe, der Sabbat des Bundes,
Von den Sonnen zum Throne des Richters! die Stund iſt gekommen!

Wer dieſe zwey Verſe ungezwungen erkläret, erit mihi magnus Apollo, und wann er eine natürliche Conſtruction darin entdecken kann, Phyllida ſolus habeto!

(Dies einzige Beyſpiel iſt auch falſch; Leſſing hat die Phyllis verdient.)

Dieſe Anmerkungen über Kleinigkeiten, werden hoffentlich durch ihren Zweck genugſam entſchuldiget ſeyn; der Leſer wird ſolche kleine Fehler vielleicht in der Hitze der Rührung nicht bemerken, aber der Aufmerkſamkeit des Kunſtrichters, welcher unterrichten will, muß nichts entgehen. Wir wünſchen, daß diejenigen, welche den Namen unſers Dichters zum Deckmantel ihres Unſinnes brauchen, auch nicht den geringſten Schein von Autorität bey ihm finden mögten.

Die bey dieſem Gedichte befindlichen Kupferſtiche ſind, wie man aus der vorangeſetzten Erklärung ſehen kann, von dem Dichter ſelbſt angegeben worden. Es wäre zu wünſchen, daß Hr. Kl. dieſe Arbeit einem andern hätte überlaſſen wollen, dem die erſten Regeln der Diſpoſition eines hiſtoriſchen Gemäldes nur ein wenig bekannt geweſen wären, wider welche aus Mangel an Kenntniß derſelben hier alle Augenblicke angeſtoßen iſt. Wie könnte Hr. K. ſonſt wohl in dem Kupfer zum fünften Geſange, die ſchlafenden Jünger in den Vorgrund, und den leidenden Chriſtum in die Ferne ſetzen laſſen.

(Dies iſt die eine Critik — in dieſem langen Geſchwätz, in der der Meiſterer vielleicht nicht Unrecht hat; wiewohl auch ſie, im platten Tone ſeiner Unehrerbietigkeit gegen den erſten Mann der Nation, hingeſtellt. Gleichwohl: nur ., vielleicht! — Die

Regel: den Hauptgegenſtand auf den Vorgrund zu bringen, gehört ſo ſehr zum A B C der Groppirungskunſt, daß ihre Verletzung vielleicht mit Fleiß, nicht aus Mangel an Kenntniß, geſchehen ſeyn kann. Auch Gluck hat Quinten und Octaven geſetzt, die ihm Forkel meiſterhaft aufzudecken verſteht; und die ein Schulz ihm .. verzeiht. Vielleicht war Preisler hier dieſer Schulz. Ich ſollte kaum glauben, daß Klopſtock ſeinen Freund der Angabe dieſer Tableaux nicht um die Beyſtimmung befragt. — Das Händewaſchen aber iſt keine unmaleriſche Handlung. Hundert der größten Meiſter haben viel unmaleriſche Gegenſtände gewählt. Alles beruht auf dem Wie der Künſtlerausführung dabey. In der Geſchichte ſelbſt iſt das Händewaſchen kein unwichtiger Moment; wenn mans als die Verſiegelung des ungerechten Richterſpruches anſieht, die den Meſſias zum Tode verdammt.)

Wie konnte er ſonſt wohl in dem Kupfer zum ſiebenten Geſange, eine ſo wenig maleriſche Handlung, als das Händewaſchen Pilati iſt, zur Haupthandlung machen, da die Geſchichte der Vorführung Jeſu auf Gabbata ſchon ſo vielen Malern Gelegenheit zu den vortreflichſten Vorſtellungen gegeben hat. Anderer wunderlicher Forderungen des Erfinders an den Zeichner zu geſchweigen. Z. B. Beym neunten Geſange, daß die Gegend dunkel und mit Wolken bedeckt ſey, und dennoch ausgedrückt werden ſoll, wie der Meſſias **mit einer ernſtvollen Traurigkeit, welche mit etwas Heiterkeit gemildert iſt**, zu Maria und Johannes redet.

Die Kupfer zum erſten Bande ſind noch dazu in Abſicht auf die Zeichnung, Ordnung der Figuren und Ausarbeitung äußerſt elend. Die zum zweyten Bande, welche von Cruſius herrühren, zeigen ſchon mehr Zeichnung und Kenntniß von der Anordnung eines Gemäldes; bey der Zuſammenſetzung der Figuren, wie auch bey der Austheilung und der Wahrheit von Schatten und Licht mögte zwar noch vieles zu erinnern ſeyn; dennoch aber iſt der Fleiß des Zeichners zu loben, und ſeine Stücke ſind wenigſtens erträglich, wenn die erſteren abſcheulich ſind.

Welche wunderliche Forderung bey dem Titelkupfer, daß der am Kreuze ſterbende Heiland in der Ferne einer dunkeln Gegend zu ſehen ſeyn ſoll, und gar, daß um das Kreuz herum eine merkliche Dunkelheit ſeyn ſoll, welches wider die erſten Grundſätze der Luftperſpektiv ſtreitet. Wie armſelig und unmaleriſch iſt außerdem eine ſolche Erfindung: hier wäre eine allegoriſche Vorſtellung in dem Geſchmacke eines Rubens, eines le Brün an ihrem Orte geweſen.

Wir würden uns mit einer ſolchen Beurtheilung nicht aufgehalten haben, wenn nicht die Regeln der ſchönen Kunſte unter unſern Landsleuten ſo unbekannt wären, daß ſelbſt die Kupfer zum erſten Geſange des Meſſias als eine **Zierde** dieſes Gedichts öffentlich ſind angeprieſen worden. Und wenn wir nicht wünſchten, daß durch das Beyſpiel der Erfindungen zu dieſen Kupferſtichen, andere ſich mögten warnen laſſen, nicht zum Behufe einer Kunſt zu arbeiten, deren erſte Gründe ihnen gänzlich unbewußt (unbekannt) ſind.

* * *

Wir haben nun dieſen **Meiſterer gemeiſtert**; dieſen Criticaſter critiſirt; dieſen **Leichnam** ſecirt; Wir haben, (gegen ſolch ein **Individuum** allerdings ein: Wir!) nicht blos ſeine Tadeleyen widerlegt; ſondern — auch ſeinen Stil ihm corrigirt, und mit dem Maaße ihm gemeſſen, mit dem er Klopſtock meſſen gewollt. Fiat Juſtitia!

Wir zweifeln gar nicht, daß bey dieſer Vorleſung auch **Uns** — vielfältig von den Aldermännern (Gelehrtenrep. 283) zugerufen worden ſeyn wird: "Abgebrochen! Genug! **Völlig genug!**" Allein **Wir** haben den unvermeidlichen Eckel der Section, aus der höhern Betrachtung des **Nutzens** beſiegt, der für die .. **Anatomie**, draus entſpringt.

Wenn man Voltairen ſeine Rediten vorwarf, ſagte er: "Je me repète ici; mais j'ecris pour "l'amour des jeunes *Welches*, qui ne liſent "qu'en courant, et qui oublient toujours ce "qu'ils ont lû."

Aber bey uns ſinds nicht blos die jungen **Obotriten**, **Vandalen**, **Berliner**, für die man dergleichen Zergliederungen anſtellen muß. Unſre **vortreflichſten** Leſer; die beſten Köpfe der Deutſchen, die Ramler, die Heynen, die **Leſſinge**, die **Wielande**, die **Moſes**, die **Herder**, "**Sonnen, gegen die ich ein dampfendes Lämpchen nur bin**" haben dies an K. verübte Unweſen durch .. ähnliche Critiken, oder durch ſtillſchweigende oder laute Verehrungen ſolcher Aufſätze gebilligt und unterſtüzt. Nur Geduld! ich ſage nichts .. ohne Beweis.

Nehmt einmal an, daß ein Zigeuner, bleich vor Hunger und Durſt, ſeine durchſchimmernde Nacktheit mit den ſchmutzigſten Lumpen bedeckt, zu einem wohlhabenden Manne käm, deſſen Haus von ſilbernen und goldnen Kleinodien ſtarrt; und ihm vertraute: er habe den Stein der Weiſen entdeckt; — würde der Reiche nicht ſagen: “Freund, iß “dich erſt satt; kleide dich erſt ſelbſt; denn komm “wieder und lehr mich Alchymie.„

Aber ſelbſt... **Leſſing**! hat unſern Zigeuner, mit vieler Freundſchaft .... Sie haben gefunden, ſchreibt er, (**Litteraturbriefe**. I, 107.) “daß der zweyte “Band des Meſſias in der Bibliothek mit vielem “**Geſchmacke** beurtheilet worden. Ueberhaupt “davon zu reden, bin ich auch dieſer Meynung. ꝛc. „

Reſewiz nennt, in ſeinem Schreiben an (S. XXIV.) dieſen Zigeuner einen Mann, “der “das Zeugniß ſeiner Nation vor ſich hat, und deſ“ſen Geſchmack bewährt erfunden worden iſt.„

Bedarf es weiteres .. Zeugniſſes noch?

Wir zergliedern alſo nicht blos zum Beſten für die Welches etwa; unſer Ziel iſt ein höheres noch. Wir belehren, procera in vulnera feroces, die Franken! ſogar. . .

Eckards Fabel iſt .. nicht wahr: “daß das “Liedlein der Mücke auf dem Trompetlein, die Zu“hörer nicht ſtört.„ — Wahrer iſt das, was bald drauf der Ausrufer ſagt:

“Nach den Geſetzen iſt freylich unſer Amt kein “Richteramt. Recht gut das! Mag es doch in “den Rollen ſo ſtehen! Aber, der Wirkung nach, “haben wir viele Stimmen; ſind wir Richter! “Kurz, wir herrſchen innen und auſſen, in der “Republik und drauſſen unter den Altfranken! denn “wenn dieſe einmal worin blättern, ſo iſt es in “unſern Schriften. Freylich erſtrecken wir unſre “Herrſchaft nicht bis auf die Nachwelt; allein recht “gut auch das! Denn was gehen wir und die “Nachwelt einander an? Uns iſt's völlig genung, “wenn wir nur zu unſrer Zeit herrſchen. Und das “thun wir denn ja auch, beſonders jetzt, recht nach “Herzensluſt. Du fragſt nach den Unterjochten, “Aldermann, Zünfter, oder wer du ſonſt biſt. “Gleich! vorher nur noch Ein Wort von unſrer “Herrſchbegierde. Wenn man denn nun einmal

“etwas von einer gewiſſen Art ſeyn muß; ſo iſt's
“doch immer beſſer der Wolf als das Schaf zu
“ſeyn. Wir ſind alſo die Wölfe; treten wie Wölfe
“mit einander in Bündniſſe, und wenn die Ränke,
“die ſich unſre verſchiednen Rotten zu ſpielen pflegen,
“in Kriege ausbrechen; ſo beiſſen wir uns
“auch wie die Wölfe. Wer die Schafe, die Beherrſchten,
“die Unterjochten, oder wie ihr es ſonſt
“am liebſten hören mögt, wer dieſe ſind? Fürs
“erſte: viele, viele Altfranken; fürs andre: das groſſe
“Volk, (erlaubt uns immer dieſe Benennung) das
“groſſe Volk ſamt und ſonders; drittens die meiſten
“des Volks; viertens keine geringe Anzahl
“Kenner, von der Zunſt nämlich; aber wir gerathen
“ja, fünftens, auch wohl manchmal unter
“dieſe oder jene andre Zunft; und ſolltens Oberzünfte
“ſeyn, ſo gerathen wir darunter! Iſt dies
“nicht eine Herrſchaft von einem Umfange, daß es
“ſich gar ſehr der Mühe verlohnt, ſie zu haben?
“Wie wir ſie führen dieſe Herrſchaft, das heißt,
“wie wir denen, welche Neigung bey ſich verſpüren,
“ſich ſelbſt zu Schafen zu machen, die Hülfe
“geben? Unter andern durch Gründe unſrer

“Beurtheilungen, die entweder an ſich ſelbſt, oder
“ſo angewendet, wie wir ſie anwenden, keine
“Gründe ſind. Aber wir wiſſen ſie ſchon in ge-
“nugſamen ſophiſtiſchen Nebel einzuhüllen, daß ſie
“wohl, als Gründe, durchſchleichen müſſen. Es
“würde lächerlich ſeyn, vorzugeben, daß die Be-
“ſchaffenheit unſrer Gründe uns ſelbſt nicht gar
“gut bekannt wäre: allein führen Mittel nur zu
“Zwecken; was iſt Herrſchern an der übrigen Be-
“ſchaffenheit derſelben gelegen?„

10.

(Bibliothek der Schönen Wiſſenſchaften ꝛc.
II. Band I. St. p. 213. fgg.)

Der Tod Adams ꝛc.

Der Verfaſſer dieſes proſaiſchen Trauerſpiels iſt Hr. Klopſtock, deſſen Name gewiß das Werk zieret; geſetzt auch, daß das Werk ſeinen Namen nicht zieren ſollte.

> fängt gleich mit einer Unhöflichkeit von Verdammungsurtheil an; — einer ſeynſollenden Pointe von Antitheſe zu lieb.

Er ſagt: Die Schönheiten ‥ Natur waren. Ja er glaubt, die Umſtände, in welchen die

Geſchichte und der Dichter gemeiniglich den Helden ſetzen, um uns für ihn einzunehmen, geben der Natur oft ein **falſches Colorit**, dem ſich bey uns eine zwote Empfindung immer noch widerſetzet. “Dieſe Anmerkung,„ fährt er fort, “iſt eine von den “Urſachen geweſen, warum ich unſern Stammvater “zu der Hauptperſon eines Trauerſpiels gemacht “habe.„ Man wird alſo dieſes Trauerſpiel weder zu den heroiſchen noch zu den bürgerlichen Trauerſpielen zählen können, indem das Intereſſe des bürgerlichen Lebens, ſelbſt für die einfältige Lebensart zu Adams Zeiten, noch viel zu verwickelt iſt.

(“Man wird alſo dieſe Mayenblume nicht zu den Roſen zählen können, und nicht zu den Nelken, weil wir “noch nicht ſo weit in den Sommer hineingerückt ſind.„ — Bündige Bemerkung! und eben ſo zuſammenhängend!)

Und da man die einfältige Natur in den Gedichten durch das Schäferleben vorzuſtellen pflegt; ſo würde ſich mit dieſem Gedichte eine neue Art, nämlich das **Schäfertrauerſpiel**, anfangen, (in welchem das Tragiſche blos in der Handlung liegen, die Sentimens hingegen naiv ſeyn müßten) woferne demſelben anders der Name eines Trauerſpiels mit Recht zukömmt.

Der Hr. Verf. ſcheint ſelbſt einigermaßen daran gezweifelt zu haben, und geſtehet in der Folge ſeines Vorberichts mit ausdrücklichen Worten, daß er es nicht zu dem Endzwecke, aufgeführt zu werden, gemacht habe. Allein er ſagt zu ſeiner Vertheidigung: "Wenn ein [illegible] Theater "gehöret." Wir geben dieſes zu, wenn dieſe Nebenumſtände, die die Aufführung eines Stücks unmöglich machen, blos von einem verwöhnten Geſchmack oder von dem Unvermögen der Schauſpieler herrührt. Wenn aber ein Stück vermöge ſeiner innern Einrichtung nicht aufs Theater gehöret: ſo kann der Dichter unmöglich gute Gründe gehabt haben, zu ſeiner Begebenheit die Art vorzuſtellen, die dem Trauerſpiele eigen iſt, bequemer als eine andere zu finden. Denn eben dieſe Gründe müßten das Trauerſpiel bequemer machen, aufgeführt als geleſen zu werden. Höchſtens kann der Schriftſteller nur Grund gehabt haben, ſeine Begebenheiten mehr geſpräch-

(Die verworrenſten Begriffe über Geſpräch und Erzählung! und das Weſentliche des Drama. Engel hat dieſe Materie ſpäter in einer ſcharfſinnigen Abhandlung erwogen. Geſpräch, im Gegenſatze von

Drama, kann blos von Geſprächen über ſpeculative ꝛc. Gegenſtände geſagt werden; denn auch ſchon jedes einzelne Geſpräch, in dem wir eine Begebenheit entſtehen ſehn; iſt wenigſtens ein Theil eines Drama; und eine Reihe ſolcher Geſpräche, in der eine entweder einfache oder complexe Begebenheit vor unſern Augen entſpringt, und vollendet wird, ſie habe drey oder dreytauſend Perſonen, lauter ähnliche oder auch contraſtirende Charactere, ſie ſey aus dem Helden- oder bürgerlichen, oder Schäferleben, ſie ſey in Proſa oder in Verſen, ſie werde geredet oder geſungen, heißt ein Drama, Schauſpiel; das, je nachdem der Inhalt herrſchend traurig oder luſtig oder keines von beyden iſt, den Namen eines Trauer- oder Luſtſpieles, ꝛc. erhält.)

als erzählungsweiſe einzurichten. Allein man weiß, daß Geſpräche nur dramatiſche Werke von einer niedern Gattung ſind, die eben ſo weit unter das eigentliche Drama, als über die Erzählung geſetzt werden müſſen.

Als Geſpräch betrachtet, wird man auch wirklich dieſem Gedichte von dem Tode Adams ſeine Verdienſte nicht abſprechen können. Es herrſchet darinn, außer einer ungemein zarten Empfindung, die dem Hrn. Klopſtock eigen iſt, an verſchiedenen Stellen eine edle Einfalt, der Charakter des wahren goldenen Weltalters, der dem Leſer nicht anders als gefallen kann, wenn ſein Geſchmack nicht allzuſehr von der gekünſtelten Natur verwöhnt worden. Man wird auch Züge eines wahren Genies darinn entdecken, die einen Klopſtock verrathen.

(Wenn das iſt, ſo "zierte alſo das Werk Klopſtocks Namen," ſo wäre es ſeiner "wohl würdig.")

Allein den Namen eines Trauerſpiels getrauen wir uns, ſchlechterdings ihm abzuſprechen.

("Dieſe Monenblume iſt zwar ein liebliches Blüm"chen; aber den Namen einer Blume, da es keine Hya"cinthe iſt, getrauen wir uns doch ihm abzuſprechen.")

Wir wiſſen zwar, daß Genies von der erſten Größe nicht nach den gemeinen Regeln, die man aus den Werken andrer Meiſter abgeſondert hat, beurtheilet werden können. Sie ſind ihre eigene Muſter, und können fordern, daß wir die Regeln der ſchönen Künſte von ihren Werken abſondern ſollen. Allein es giebt allgemeine Regeln und Geſetze, die in der Natur gegründet ſind, und um ſo viel weniger von einem Genie übertreten werden dürfen, da ſie vielmehr die wahren Quellen ſind, daraus die Genies ſchöpfen müſſen. Dieſe Regeln ſind es, nach welchen wir den **Tod Adams** als ein Trauerſpiel betrachtet, für ein ſehr fehlerhaftes Stück erkennen. Wir wollen unſere Gründe anführen.

In der Ausarbeitung des Plans hat ſich das Genie eines Klopſtocks am wenigſten gezeigt. Die Handlung iſt an ſich eine der einfältigſten; aber ſie hat diejenige Einfalt nicht, die man in den Werken der Alten bewundert. Jene hatten ihre Haupthandlung mit keinen Epiſodien beſchwert, mit keinen Nebenhandlungen durchflochten, aber ſie wußten aus dem Grunde ihres Vorwurfs ſelbſt einen Reichthum von Situationen, eine Mannichfaltigkeit von Begebenheiten hervorzuziehen, dadurch die Zuſchauer in einer beſtändigen Erwartung und Aufmerkſamkeit erhalten werden. In unſerm ſogenannten Trauerſpiele iſt keine einzige Veränderung, die nicht der Zuſchauer mit Gewißheit vorherſehen; keine einzige Situation, die uns den Ausgang der Sache mit einiger Ungeduld erwarten läßt; keine verborgene Abſichten, die ſich erſt nach und nach entwickeln; kein Knoten, keine Entwickelung. Nichts als der trockne Stof; Adam ſtirbt, und alle ſeine Angehörigen ſind äußerſt darüber betrübt. Wir erfahren in der Folge dieſes Stücks nichts mehr, als wovon uns ſchon der bloße Titel unterrichtet hat. Die Hochzeit Hemans (eines von Adams jüngſten Söhnen), und Sulima (einer Enkelin Adams), iſt mit der Haupthandlung gar nicht verbunden, und nimmt nur einen ſehr entfernten Antheil an dem Hauptintereſſe, indem ihnen der Tod ihres Vaters an eben dem Tage, da ſie Hochzeit machen ſollen, deſto ſchmerzlicher fallen muß. Wir werden auch am Ende noch in Zweifel gelaſſen, ob die Hochzeit noch vollzogen worden. Der verlorne und jetzt wiedergefundne Sunim, der jüngſte Sohn Adams, hängt eben ſo wenig mit der Haupthandlung zuſammen. Wir erfahren nichts mehr von ihm, als daß er ſich in einem Walde verirrt, nunmehr aber wieder eingefunden habe. Die einzige Situation, die wir vermuthet haben, daß nämlich einige Perſonen des Schauſpiels noch nicht wiſſen werden, was Sterben ſey, und die von unſerm Dichter in dem Meſſias (5ten Geſ. V. 163.) ſo meiſterhaft iſt bearbeitet worden, hat hier auch nicht Platz finden können.

(Natürlich! weil Adam nicht der erſte Sterbende war, und alſo jeder ſchon genug vom Tode reden gehört haben mußte; und der D. keine Unwahrſcheinlichkeiten erfinden konnte. Wenn alſo der Mangel alles deß, was ein Kritiker über das Gegebene noch hinzugegeben wünſcht; (und wo wäre wohl irgend ein Schauſpiel, bey dem ſich nicht noch eine Scene fingiren ließe, die das Stück nicht enthält?) einem Drama auch zur Armuth gereichte: ſo müßten doch wenigſtens die unmöglichen Situationen, die die Beſchaffenheit des Stoffes ſelbſt ausſchließt, ihm nicht zur Sünde gemacht werden. Ich müßte im Tode Cäſars nicht beklagen, daß nicht auch die Lucretia darin erſtochen wird.)

Der Dichter läßt ſie alle, nicht nur von dem Tode Abels, der eines gewaltſamen Todes geſtorben iſt; ſondern auch von dem natürlichen Tode eines andern Jünglings (S. 33) unterrichtet ſeyn. Von der Epiſode des Kains wollen wir unten ausführlicher handeln.

Die Charaktere ſind von der äuſſerſten Einförmigkeit. Seth, Heman, Sunim, Eva, Sulima und die drey Mütter, die ihre Kinder Adam das erſte mal bringen, haben alle einerley Denkungsart, einerley Sitten, einerley Empfindungen und folglich einerley Intereſſe, (der Charakter des Kains iſt abermals hiervon eine Ausnahme.) Ihre

Sprache unterſcheidet ſich zwar durch eine kleine Nüance, die von der Verſchiedenheit des Alters und des Geſchlechts herzurühren ſcheint. Allein dieſer Unterſchied iſt allzufein, als daß er ſich auf der Schaubühne gut ausnehmen ſollte.

(Warum? weil das Parterr etwa nur Gefühl und feine Beurtheilung mit bringt? Etwas nonſenſicaliſchers als den Saz: daß feine Characternüancen ſich auf der Bühne nicht auenähmen, habe ich nie geleſen. Und wenn Sinn drinn wäre, wozu hier ihn aufgetiſcht? da ſchon zugegeben iſt, daß dies Stück für die Schaubühne nicht ſoll.)

Der Dichter ſcheint ihn ſelbſt öfters aus den Augen verloren zu haben. Seth, zu dem Adam S. 10. ſagt: “Du biſt ein Mann, mein Sohn! “Ich kann dir alles ſagen — „ thut S. 17. die kindiſche Bitte: “So bleib denn, mein Vater, bleib “und ſtirb nicht!„ ob ihm gleich der Fluch des Herrn nicht unbekannt war, daraus er wenigſtens hätte abnehmen können, daß Leben und Tod nicht in den Händen ſeines Vaters ſtehe. In dem Munde eines Kindes, wie Selima, iſt dieſe Bitte S. 18. noch erträglich, da ſie faſt mit eben den Worten flehet. “Stirb nicht, ach ſtirb nicht, mein “Vater!„

Man vergleiche mit dieſem Trauerſpiele von dem Tode Adams den Tod **Oedips**, oder **Oedip auf Colone** vom Sophokles, das mit ihm einige Aehnlichkeit hat. Eigentlich zu reden,

(Wie ſo: eigentlich zu reden?)

iſt der Tod Adams eine noch weit wichtigere Begebenheit für das ganze menſchliche Geſchlecht, als der Tod Oedips für die Athenienſer war. Allein, welch einen Reichthum von Glücksveränderungen, Verwickelungen und Situationen, was für einen Kampf von Leidenſchaften und Geſinnungen hat der griechiſche Dichter aus dem Grunde ſeines Gegenſtandes herzuholen gewußt! Auch hat eine jede Perſon bey ihm ihren ſo eigenthümlichen und abſtechenden Charakter, daß der Contraſt von dieſen Gemälden die angenehmſte Wirkung thun, und faſt zu einer Schule der Sitten werden muß. Oedip iſt elend und unverſöhnlich; er will auf Colone ſterben, um ſich an den Thebanern zu rächen, und den Athenienſern, aus Erkenntlichkeit für ihre Gaſtfreyheit, durch ſeinen Tod die Oberherrſchaft über die Thebaner zu verſchaffen. Theſeus iſt der edelmüthigſte Charakter, der je auf der Schaubühne erſchienen iſt. Creon iſt verſchlagen und herrſchſüchtig. Antigone unſchuldig, zärtlich und faſt wie hier Seth, eine Vertraute ihres Vaters; und Polynices bittet ſeinen Vater um Vergebung, blos um ſich an ſeinem Bruder Eteokles zu rächen. Auch hier kündigt ein Donnerwetter den nahen Tod des Oedips an. Die Ahndungen des Oedips, daß er heute ſterben werde, und daß das Ungewitter nichts anders als dieſes bedeute, gründen ſich auf eine Begeiſterung, aber auf keine ſo innere myſtiſche Empfindungen, als hier S. 16. “Da fuhr eben “ ſo ſchnell ein Gedanke in meiner Seele auf, daß “ ich heute ſterben werde! Tief grub er ſich in mein “ Herz ein u. ſ. w. ꝛc. „ Die Stimme, die bey dem Sophokles aus den Wolken ruft: Oedip, was verweilſt du? wird nur erzählt, aber nicht wie hier der Todesengel S. 26. auf dem Theater gehört.

(Alſo iſt das das erſte übernatürliche Weſen, das auf die Bühne gebracht wird? — da nachher Hamlets Geiſt gerühmt wird.)

Ja, Sophokles hielt es ſogar für unanſtändig, ſeinen Helden eines natürlichen Todes ſterben zu laſſen.

(Alſo darf nie ein dramatiſcher Dichter ſeine Perſonen auf der Bühne ſterben laſſen?)

Er entfernt ihn daher von der Schaubühne durch einen beſondern Kunſtgriff, und auch da läßt er ihn nicht erblaſſen, ſondern vor den Augen des Theſeus verſchwinden, welches alles, ſowohl als der zärtliche Abſchied, den er vom Theſeus und von ſeinen beyden Töchtern nimmt, nachher auf der Schaubühne erzählt wird; ſo wie in unſerm Trauerſpiele das Sterben Adams und der Abſchied von den Seinigen faſt der einzige Gegenſtand des Trauerſpiels iſt; denn die wahrhaftig wichtigen Folgen, die der Tod Adams hatte, ſind von dem Dichter nur in der Ferne gezeigt, aber nicht mit in die Handlung eingewebt worden.

(Alſo ſind die wahrhaftig wichtigen Folgen des Todes der Lucretia z. E. in den Trauerſpielen über dies Sujet gezeigt? ꝛc. So Etwas ſind eben — die theoretiſchen Sätze, die den Critiker wie Kl. ſagt, gleich “Schwämmen unter der Feder„ aufwachſen.)

Bey der wirklichen Vorſtellung dieſes Stücks durfte eben nicht die äußerſte Einfalt anſtößig ſeyn, wie der Verf. in dem Vorberichte zu befürchten ſcheint. Es iſt uns einerley, ob der Schauplatz ein Schloß, ein Feldlager, oder wie hier eine Hütte vorſtellet. Die Kleider, in welchen die Schauſpieler erſcheinen, mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen. Kain mag immer mit fleckigten Häuten bedeckt, und mit einer ſchweren Keule in der Hand uns erſcheinen. Der Dichter kann fordern, daß wir uns in die allerentfernteſten Zeiten zurückſetzen, und unverwöhnte Zuſchauer thun dieſes mit Vergnügen. Ja wir wollen die Erſcheinung des Todesengels nicht tadeln, der allein den Knoten und die Entwickelung des Trauerſpiels völlig über ſich zu nehmen ſcheint. Vielleicht erregt dieſe Erſcheinung bey den Zuſchauern eben den paniſchen Schrecken, den die Engländer dem Geiſte im Hamlet nachzurühmen pflegen. Allein das dumpfe Geräuſch, das man S. 72. in der Ferne hören ſoll, der Fels, der eben daſelbſt krachend einſtürzt, und das Beben der Felſen S. 25, alle dieſe Maſchinerien ſcheinen uns von der tragiſchen Einfalt allzuſehr entfernt zu ſeyn, und können unmöglich eine gute Wirkung thun. Ja was ſollen wir von den Stellen ſagen, wo der Dichter den

Schauſpielern ſelbſt die Gebehrden und Stellungen vorſchreibt?

(Etwas ſehr Gutes, was man z. E. von Diderots, ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ähnlichen Stellen ſagt.)

Was für eine Figur müſſen drey Frauenzimmer auf der Schaubühne machen, von welchen der Dichter ſagt, “die erſte verhüllet ſich; die zweyte “ſiehet weg, die dritte beugt ſich über ihren Sohn?„ Was können die vielen ſtummen Gebehrden, das öftere Knieumfaſſen, das Hinſinken u. d. gl. auf der Schaubühne für eine Wirkung thun?

(Eine vortrefliche, wenn ſie vom Theaterdirecteur gehörig gruppirt werden. Und gerade auf der Schaubühne müſſen ſie dieſe Wirkung thun, denn ſie ſind mehr fürs Sehen als fürs Leſen.)

S. 70. knien ſie gar alle um Adam nieder, den Segen von ihm zu empfangen. Zu geſchweigen, daß dieſes Niederknien bey den alten Hebräern und noch weniger zu den Zeiten Adams, für einen, der den Segen empfängt, gewiß nicht hat gebräuchlich ſeyn können.

(Womit will er das beweiſen?)

Alle dieſe angeführten Stellen machen, daß das Stück nicht wegen ſeiner äußerſten Einfalt, welche gewiß nicht zu tadeln iſt; ſondern weil es Dinge enthält, welche ſich durchaus nicht vorſtellen laſſen, unmöglich mit gutem Erfolge aufgeführet werden kann. Hingegen ſind in einem Geſpräche, oder in einer mit Geſprächen untermengten Erzählung, alle dieſe Stellen nicht nur untadelhaft, ſondern ſehr am rechten Orte. Daher wir dieſe letzte Form für die bequemſte halten, die der Dichter ſeinem Werke hätte geben können.

Der Charakter des Kains und die kleine Episode, zu welcher er dem Dichter Gelegenheit gegeben, verdienet beſonders unſere Aufmerkſamkeit. Da dieſe Stelle nach unſerm Urtheile, die ſchönſte aus dieſem Gedichte iſt; ſo wollen wir ſie unſern Leſern ganz mittheilen. In dem zweyten Auftritte der zweyten Handlung erſcheint Selima, und erzählet ihrem Vater und ihrem Bruder Seth:

"Es gehet = = nicht ſehe.„

Indem Seth abgehet, unterreden ſich Adam und Selima eine Weile. Adam will nicht gern, daß die unſchuldige Selima den Kain vor ihm erblicken ſolle, er kann ſie aber nicht ſo geſchwinde unter einem geſchickten Vorwande heißen abgehen, als Seth und Kain hereinkommen.

“**Kain:** Iſt das – – nicht tödten.„

So weit erkennen wir dieſe Scene für vortreflich, und halten es für unnöthig, unſern Leſern die Schönheiten darin zu entdecken. Der wird ſie gewiß nicht empfinden, der ſie nicht von ſelbſt entdeckt hat. Wenn doch der Dichter dem Kain nur eine ſcheinbare Urſache zu dieſem wilden Zorne gegeben hätte! Wenn er uns doch wenigſtens wahrſcheinlich gemacht hätte, daß Kain wider ſeinen Vater ſo aufgebracht ſeyn konnte! Wenn er aber auf die Frage: “Wofür willſt du dich an mir “rächen, Kain?„ antwortet: “daß du mir das “Leben gabſt!„ und ferner: “Ja dafür, daß ich “meinen Bruder Abel erwürgt habe! daß ſein Blut “laut zum Allmächtigen gerufen hat! daß ich der “Unglückſeligſte u. ſ. w.„ ſo ſcheinet uns der Zorn des Kains mehr als unmenſchlich, widernatürlich. Die Verzweifelung kann uns oft unſchuldige Perſonen für die Urſache unſres Elendes annehmen laſſen; dieſes hat ſeine Richtigkeit: man kann aber unmöglich den Irrthum ſo weit treiben, zu ſagen: “Ich bin hergekommen, mich an dir zu rächen,„ oder: “du wurdeſt ja ſonſt beym Anblick derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht haſt!„ hat ihn Adam elend gemacht? Er hat ihm das Leben gegeben; Kain hat ihn alſo ſelbſt in der Raſerey für nichts als eine ſehr entfernte Urſache ſeines Elends halten können. Sind daher die Ausdrücke, deren ſich Kain bedienet, natürlich? Und muß man es nicht vielmehr mit Recht eine ſchwülſtige Leidenſchaft nennen, welche größer iſt, als die ſcheinbare Urſache, die davon angegeben wird? — Jedoch die Rache des Kains hat eben ſo viel nicht zu bedeuten. Er will nur ſeinem Vater fluchen, und man muß ſich billig über Adam wundern, daß er ſo ſehr für den Fluch eines Böſewichts zittert.

(Er zittert nich vor dem Fluch, ſondern der Schmerz eines Vaters, dem der Sohn flucht, durchdringt ihn, und Reue des Bewußtſeyns, daß ohne ſeinen Fall Kain ihm nicht geflucht haben würde. Dies verbittert ihm ſeinen Tod.)

Wir können hier auch nicht unangemerkt laſſen, daß dieſe Epiſode gar nicht mit der Handlung verbunden iſt. Man kann ſie völlig weglaſſen, ohne in dem Ganzen eine ſonderliche Veränderung zu machen. Wir wiſſen keinen Grund, warum ſichs Kain eben heute einfallen läßt, zurück zu kommen, um ſeinem Vater zu fluchen. Adam ſagt zwar, Gott habe ihn geſandt, um ihm ſeinen Tod noch bittrer zu machen. Allein dieſes iſt keine theatraliſche Vorbereitung. Wir verlangen auch nicht zu wiſſen, welche Gedanken den Kain eben heute darauf gebracht, dieſe Rache auszuüben? Auch das Wunderbare muß ſeine theatraliſche Wahrſcheinlichkeit haben, und dieſe iſt hier ſehr wenig beobachtet worden. Kain erſcheinet ohne die geringſte Wahrſcheinlichkeit, und gehet eben ſo plötzlich wieder ab, indem er in einer Art von Raſerey ſeinen Vater ermordet zu haben glaubt, da er ihm doch nur geflucht hatte. Nachdem er abgegangen iſt, fängt das Spiel wieder da an, wo es aufgehöret hatte, und Kain kömmt nicht wieder zum Vorſchein. Die übrigen Perſonen des Trauerſpiels wiſſen auch gar nicht, daß er da geweſen iſt.

Aus allen dieſen Betrachtungen können wir nicht anders ſchließen, als daß dieſes Trauerſpiel eines Klopſtocks wohl nicht würdig ſey. Es wäre zu wünſchen, daß ſich dieſer große Geiſt nicht mit der Schaubühne beſchäftigen wollte, bis er ſein Heldengedicht zu Stande gebracht hat. Es iſt faſt unmöglich, ſich zu gleicher Zeit in dieſen verſchiedenen Dichtungsarten mit gleichem Erfolge zu zeigen, wenn man nicht ein Schönaich iſt.

E.

(Der Schluß iſt ganz vorzüglich unverſchämt, lächerlich rathertheilend, und .. grob. — Scapham ſcapham etc.).

II.

Reſewitzens Brief an Gleim.

Sie haben dem Tod Adams durch die Verſifikation neue Schönheiten ertheilet. Die Kaltſinnigkeit unſrer Nation gegen dieſes Werk eines unſrer größten Genies hat Sie nicht abgehalten, es ſchön zu finden, und es der Bearbeitung würdig zu achten, die Sie darauf gewandt haben. Sollten Sie nicht auch unſre Mitbürger durch die Harmonie Ihres Verſes aufwecken, ihnen die Schönheiten des Originals fühlbarer machen, und die Art von undankbarer Kälte aus ihrem Herzen hinweg nehmen, deren ſie zuweilen gegen Genies unſrer Nation, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, beſchuldiget werden? Drey Nationen, die immer noch mehr Anſpruch auf Geſchmack und Einſicht machen wollen, als die unſrige, ſind in dem Beyfall, womit ſie Ihr Original aufgenommen haben, uns weit zuvor gekommen. Der ſtolze Britte, der ſo kalt auf fremde Produkte herabzuſehen pflegt, hat es in Verſen überſetzt, geleſen und gelobt. Die Franzoſen, welche zwar jetzt dem Genie unſrer Nation mehr Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſich aber doch noch ein gewiſſes Meiſterrecht in Beurtheilung der Werke des Witzes anmaßen, haben die antike Simplicität unſers Stücks nicht verkannt, und bey aller der Spitzfündigkeit des Witzes, die ſie ſelbſt ſo weit vom Simplen abführt, doch dieſer ſimpeln und patriarchaliſchen Schönheit ihre Achtung nicht verſagen können. Selbſt die Italiäner haben es in ihrer harmoniſchen Sprache leſen wollen, und vielleicht iſt es das erſte deutſche Trauerſpiel, dem dieſe Ehre wiederfahren iſt. Ja was noch mehr iſt, dieſe Nation hat es ſogar aufs Theater gebracht, und ein Stück, darinn weder Theaterſpiel noch Intrigue iſt, ſondern das ſich allein durch den wahren und natürlichen Ausdruck der Leidenſchaft empfiehlt, häufig und an verſchiedenen Orten mit Beyfall aufgenommen; ſie, die doch ſo ſehr an Intrigue und Theaterſpiel gewöhnt iſt. Warum ſollte es denn wohl unſer geſetzteres und ernſthafteres Parterre nicht auch hören und mit Vergnügen hören können, das vielleicht mehr als irgend ein anders den naiven und ſimpeln Ton unſrer Stammeltern zu empfinden geſtimmt iſt?

Doch ich will hier nicht zur Unzeit eine Kunſtrichterrolle übernehmen: weil ich aber einmal Luſt habe, mit Ihnen zu ſchwatzen, ſo will ich Ihnen ein Verhör mittheilen, das ich kürzlich mit einigen Kunſtrichtern dieſer Nationen über unſer Stück gehalten habe Ob Ihnen gleich die Urtheile dieſer Männer nicht unbekannt ſind, kann es Ihnen doch, wenn ich mich nicht ſehr irre, nicht unangenehm ſeyn, Leute von Geſchmack aus verſchiedenenen Gegenden und Völkern über den Tod Adams gegen einander zu hören. Stellen Sie ſie einander gegen über; hören Sie ſie ab; vergleichen Sie ihr Urtheil, ſo werden Sie bald eine merkwürdige Uebereinſtimmung, bald eine ganz abſtechende Verſchiedenheit der Meynungen unter ihnen gewahr werden. Vielleicht gerathen Sie darüber mehr als einmal in ganz eigene Betrachtungen. Doch nichts mehr von dem meinigen. Sie ſollen die Männer ſelbſt hören, die in Frankreich, Engelland und Deutſchland vor den Ohren ihrer Nation über unſer Drama öffentlich ein Urtheil geſprochen haben.

Der Ton des Stücks muß gewiß gut ſeyn; denn hierin ſind ſie alle eins, ſo ſehr ſie auch ſonſt von einander abgehen. “Es herrſchet darinn,„ ſagt der Kunſtrichter unſrer Nation *), ‒ ‒ “werden.„ Eben ſo drückt ſich der engelländiſche Kunſtrichter **) darüber aus: “So ſimpel,„ ſagt er, “als das Süjet iſt, ſo ſimpel ſind auch die “Empfindungen, der Styl und die Sprache! — “Die erſte Rede der Selima„ fährt er fort, “hat eine “gewiſſe ſchäfermäßige Einfalt und Naivität, die

---

*) Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften B. 2. S. 214.

**) Critical Review Vol. XVI. Jul. 1763. Art. VII.

“den Liebhabern der reinen und ungeſchmückten “Natur gefallen wird. — Wenn unſere Leſer, beſchließt er, durch die künſtlichen Verfeinerungen “und Kunſtgriffe der neuern Dramen ihren Geſchmack nicht verdorben haben, ſo müſſen ſie das “Stück mit großem Vergnügen leſen.„ In dieſes Lob ſtimmt der franzöſiſche Ueberſetzer und ſein Kritikus mit ein *): “Eine rührende Simplicität, “ſagen ſie, herrſcht darinn, die auch zum Süjet “ſo ungemein ſchicklich iſt. Adam, der mitten unter ſeiner thränenden Familie ſtirbt, muß für ſeine “unglückliche Nachkommen ein ſehr rührender Anblick ſeyn. — Nichts iſt ſimpler und zugleich “nachdrucksvoller, als gegenwärtiges Stück.„ Ein anderer franzöſiſcher Kunſtrichter meynt ſogar **): “das alte und neue Theater habe kein “Süjet aufzuweiſen, welches dieſem Trauerſpiel an “Einfalt, Größe und Intereſſe gleich käme.„ Die Simplicität wird man alſo wohl unſerm Drama nicht ſtreitig machen. Aus verſchiedenen Nationen und nach ganz verſchiedenen Denkungsarten wird ein einmüthiges Zeugniß dafür abgelegt.

---

*) Journal Etranger, Juillet 1762.

**) Journal Etranger, Sept. 1761.

An dem Gange der Handlung hingegen, findet der deutſche Kunſtrichter ſo viel auszuſetzen, daß er unſerm Gedicht auch nicht einmal den Namen eines Trauerſpiels zugeſtehen will. “Die Handlung,„ ſagt er, “iſt = = da geweſen iſt.„

Der franzöſiſche Kunſtrichter, der zuvor das vortheilhafte Urtheil des Ueberſetzers dieſes Gedichts mit Beyfall anzuführen ſchien, ändert auf einmal ſeine Sprache ſo ſehr, als ob er ſich in eine andere Perſon verwandelt hätte; und mit einer Art von Verdruß über die Lobeserhebungen des Ueberſetzers, und über den Beyfall, den ſeine Nation einer deutſchen Geburt gegeben hat, ſtimmt er in eben dem Tone an. “Der Tod Adams iſt kein Drama; = = voraus.„ Ganz verſchieden von beyden denkt der franzöſiſche Ueberſetzer. “Die rührenden Umſtände,„ ſagt er, “die der Verfaſſer in den Stoff der Handlung eingewebt hat, ſind beſonders liebenswürdig. Adam ſtirbt am Hochzeittage ſeiner Tochter Selima. Indeß, daß ſeine zärtliche Tochter, ihre Hochzeithütte zu ſchmücken,

"Blumen ſammlet; macht Adam ſein Grabmaal.
"Er gräbt es am Fuße des Altars, welchen Abels
"Blut noch beſleckt. Kain kömmt noch, ihn am
"Rande des Grabes, und beym Anblick des Bluts
"Abels zu verfluchen. Eva, die nichts von dem
"ſchrecklichen Urtheile Gottes weiß, iſt höchſt freu-
"dig, daß ſie ihren jüngſten Sohn wieder gefun-
"den. Alle dieſe Triebfedern der Handlung ſind in
"der zärtlichſten Seele geſchöpft. Das letzte Ge-
"mälde von dieſem Vater, der von ſeinen weinen-
"den Kindern umringt iſt, iſt der erhabenen und
"finſtern Imagination des Verfaſſers des verlornen
"Paradieſes würdig. Herr Klopſtock, „ fährt er
fort, "ſcheint die Manier des griechiſchen Theaters
"gewählt zu haben. — Es iſt nur eine einzige
"Situation, aber des Dichters Kunſt zeigt ſich von
"allen nur möglichen Seiten; alle Bewegungen
"des Intereſſe ſind darin vorbereitet, und nehmen
"mit jeder Scene zu. „ Kömmt es Ihnen nicht
vor, als ob dieſer Mann ſein Original genauer
ſtudirt, und tiefer in das Innere dieſer tragiſchen
Handlung hinein geſchaut hätte, als jene Kunſt-
richter? Thun Sie hierüber den Ausſpruch; denn

wer hat wohl den Tod Adams ſo ganz ſtudirt, als Sie?

Der brittiſche Kunſtrichter läßt ſich auf die eigentliche Kunſt des tragiſchen Dichters nicht ein; er bleibt bey einzelnen Schönheiten ſtehen, deren die übrigen wenig Erwähnung thun. So findet er den Schmerz, die Zärtlichkeit und Liebe der Kinder Adams pathetiſch beſchrieben, und Adams Schauder bey Annäherung ſeines Endes wohl ausgedruckt. Adams Rede, nachdem ihm ſeine Todeszeit beſtimmt worden, gefällt ihm; und ſeine Todesbetrachtungen im zweyten Aufzuge hält er für ſehr pathetiſch. Adams Unterredung mit Kain, ſein Abſchied von Eva, ſeine Anrede an die drey Mütter, haben nach ſeinem Urtheil groſſe Verdienſte. — "Wenn unſer Mitbürger das dumpfe Geräuſch, das man "in der Ferne hören ſoll, den Fels, der krachend "einſtürzt, und das Beben der Felſen, für Maſchinerien hält, die von der tragiſchen Einfalt allzu "ſehr entfernt zu ſeyn ſchienen: ſo erklärt hingegen "der Britte die genaue Zeitbeſtimmung von Adams "Tode durch das Reichen der Sonnenſtrahlen an "die Cederwälder und durch das Erſchüttern des

“Felſen von dem Engel, für wirklich erhaben und “poetiſch.„

Alle ſtimmen darinn überein, daß Herr Klopſtock ſeinen Geiſt durch die Bekanntſchaft mit dem griechiſchen Theater gebildet habe. Einige, als unſer deutſcher Kunſtrichter, und noch ein anderer *), und der engelländiſche Ueberſetzer finden mehr oder weniger Aehnlichkeit zwiſchen dieſem Stück und dem Oedip auf Colone vom Sophokles; der brittiſche Kritikus hingegen kann ſie nicht finden; und nach Herrn Klopſtocks eignem Geſtändniß, das er mir gethan, hat er bey der Ausarbeitung ſeines Stücks an dieſen Oedip nicht gedacht. Aber wie hat er ſich nach den Griechen gebildet? “Er hat nicht, ſagt der Deutſche, aus “dem Grunde ſeines Vorwurfs einen Reichthum “von Situationen, eine Mannigfaltigkeit von Verwickelungen, Begebenheiten und Glücksveränderungen, einen Kampf von Leidenſchaften und Geſinnungen hervor zu ziehen gewußt, als es der “griechiſche Dichter im Oedip gethan hat.„ Nein,

---

*) Briefe die neueſte Litteratur betreff. Th. 16. S. 46.

ſagt der brittiſche Ueberſetzer, "er hat es noch beſ-"ſer, als ſeine Meiſter, gemacht, und ſein Stück "nicht nach dem Buchſtaben, ſondern nach dem "Geiſt dieſer großen Originale geſchrieben." Vergleichen Sie hiermit auch, was der franzöſiſche Ueberſetzer zuvor von der einzigen Situation geſagt hat, der auch wenige Zeilen nachher, da er die Schicklichkeit der Sitten in dieſem lobt, hinzufügt: "Dergleichen Schattirungen gehören nur für ein "ſchönes Genie, das ſich durch das heilige Feuer "der Alten erhitzt, und mit ihren Regeln, die ſich "auf die Natur ſelbſt gründen, ſich genähret hat." Unſer Mitbürger hingegen behauptet, daß dieſes Drama gerade um deswillen kein Trauerſpiel ſey, weil die in der Natur gegründeten Regeln, aus welchen die Genies als aus ihren wahren Quellen ſchöpfen müſſen, von unſerm Verfaſſer übertreten ſind. Und der franzöſiſche Kunſtrichter, der dem unſrigen gemeiniglich ſo gemäß urtheilt, als ob er ſein Urtheil von ihm erlernt hätte, beſchließt ſeine Kritik mit folgenden Worten: "Aus allem dem "kann man ſchließen, daß Herr Klopſtock die Na-"tur vollkommen kenne, aber noch nicht das

“Theater, wo ſie ohne Beyſtand der Kunſt widrig (choquante) iſt.„

Von einer frappanten Gleichförmigkeit des Urtheils, die unter dieſen beyden Kunſtrichtern wahrgenommen wird, muß ich Sie noch unterhalten. Es betrifft die Charaktere in dieſem Stücke. Wenn man beyde darüber hinter einander hört, ſo ſollte man beynahe ſchwören, einer müßte dem andern zuvor etwas davon ins Ohr geſagt haben. Der Deutſche findet die Charaktere von der äußerſten Einförmigkeit. “Seth, Heman, = = zittert.„

Nun hören Sie auch den franzöſiſchen Kunſtrichter dagegen, der eben ſo urtheilt, nur daß er ſein Urtheil anders einkleidet. “Es herrſcht im ganzen Stück„ ſagt er, “eine Monotonie von Empfindung, die beym Leſen gefällt, und auf der Bühne misfallen würde. — Seths Rolle bedeutet wenig: er bleibt dabey, ſeinen Vater zu beſchwören, er möchte nicht ſterben; da doch Adam nicht Herr von ſeinem Schickſal iſt, und der Himmel ſelbſt ſein Urtheil gefället hat. — Die Scene mit dem Kain iſt zu ſchrecklich; ſie ſollte mit mehrerer Kunſt herbeygeführet werden. Die Augen "des Zuſchauers müſſen nach und nach zu ſolchen "Gemälden gewöhnt werden. Ich wünſchte," fährt er fort, "daß der Verfaſſer Kains Rolle mehr ent"wickelt, ihr mehr Bewegungsgründe gegeben hätte. "Die Farbe davon iſt zu hart und zu empörend."

In Abſicht der Sitten in dieſem Stücke ſcheint wiederum der Ueberſetzer die Nation beyden, und vornehmlich unſerm Mitbürger, zu widerſprechen. "Was für Geſchicklichkeit," ruft er aus, "beſonders "in dem Theil, den man auf dem Theater Sitten "nennt. Wie vortreflich iſt es, daß er den Adam "zu Kain ſagen läßt: Halt! ſiehe dieſes junge "Mädchen; ſchone mindſtens dieſer weinenden Un"ſchuld. — Dergleichen Nüancen gehören nur für "ein ſchönes Genie, u. ſ. w.." Ich habe Ihnen dieſen Ausſpruch ſchon vorher angeführt.

Was ich nun von dieſen ſo verſchiedenen Urtheilen über unſer Gedicht denke? Sie geſtehn doch alle, "daß Schönheiten vom erſten Range darinn "ſind *); daß es ein Werk von vielen Verdienſten "ſey **); daß man Züge eines wahren Genies

---

*) Journal Etranger.

**) Critical Review.

„darinn entdecke, die einen Klopſtock verra„then *)." Männer urtheilen ſo, deren jeder das Zeugniß ſeiner Nation vor ſich hat, daß ſein Geſchmack bewährt erfunden worden, deren einige die Geheimniſſe der dichteriſchen Kunſt mit philoſophiſchem Auge ausſpähen: und doch gehn ſie in ihren beſondern Urtheilen ſo weit von einander ab. — Was ich denke? Ja, ich denke, daß es wohl viel leichter ſeyn müſſe, die Schönheiten eines Gedichts zu empfinden, als mit philoſophiſcher Beſtimmung zu ſagen: Dies iſt aus dieſer Urſache ſchön, und dies muß ſo und ſo ſeyn, wenn es ſchön, wenn es kunſtmäßig heißen ſoll. Ich denke auch, — doch ich wollte ja nicht Kunſtrichter ſeyn, — Ey nun! da die Feder zu voreilig geweſen iſt, mag ſie nun auch fortlaufen! — ich denke auch, daß ſich der eine von unſern Richtern mehr in die ganze Situation des Stücks verſetzt habe, als der andere; daß der eine bereits mit einem Herzen, das für das letzte Schickſal ſeines Stammvaters ſtark intereßirt war, an die Leſung unſers Gedichts gegangen, der

---

*) Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften.

andere hingegen gewohnt, nur griechiſche Helden auf dem Theater zu denken, mit dem Vorurtheil: was kann doch Adams Tod für ein tragiſches Süjet ſeyn? daß der eine, der Adams Schickſal und deſſen Folgen öfter mit Rührung überdacht hat, die feinen Pinſelſtriche, dadurch Klopſtock auf gewiſſe Züge der Geſchichte nur deutet, mehr ausmahle, der andere hingegen den Zug überſehe, oder blos bey dem, was Farbe und Zeichnung nach dem ſimpeln Ausdruck ſagt, ſtehen bleibe. Bey ſolchen bekannten Geſchichten ſcheint es für den Verfaſſer und Beurtheiler gleich ſchwer zu ſeyn, die Mitte richtig zu treffen, ſo daß jener nicht mehr noch weniger ſagt, als er ſagen ſoll, und dieſer nicht mehr noch weniger fordert, als er fordern kann.

Zuweilen aber bin ich auch beynahe geneigt, wenn ich Kenner von den Werken des Geiſtes ſo entgegen geſetzt urtheilen höre, mich in dieſer Abſicht auf die Seite des allgemeinen Sceptikers unſrer Zeit zu werfen *), und mit ihm zu glauben, daß man erſt warten müſſe, bis der Verfaſſer und

---

*) Hume Abhandlung von der Grundregel des Geſchmacks.

ſeine Freunde und Gegner geſtorben ſind, bis alles Vorurtheil für und wider ihn abgelegt iſt, bis ſein Werk unter den Fremden und Nachkommen ſattſam bekannt geworden; kurz, bis erſt eine ganz neue Zeitperiode angegangen: ehe man ein beſtimmtes, zuverläßiges und reines Urtheil über ſeine Werke hoffen könne.

Ich bin u. ſ. w.

Nachſchrift den 7. Jul. 1793.) — Es thut mir ſehr leid, ſagen zu müſſen, wer der Pantillus, Verfaſſer dieſer beyden Recenſionen, iſt. Kein anderer als ... rathet! .... Moſes Mendelſohn. — Kein Anſehen der Perſon! Ich wüßte darum nichts von dem zurückzunehmen, was ich in der Zergliederung dieſer Critiken geſagt.

Hier ſind die Actenſtücke, aus denen der Thäter erhelle:

Leſſings Gelehrter Briefwechſel. Erſter Theil. Berlin 1789. S. 57. (Brief Moſes an Leſſing vom 2. Aug. 1756.)

Der zweyte Theil des Meſſias hat mir an vielen Stellen überaus wohlgefallen, und ich ſchreibe es meiner Religion zu, daß er mir nicht allenthalben gleich gefallen hat. Der 8te und 9te Geſang ſchien mir etwas langweilig, der 10te hingegen alle vorhergehende zu übertreffen. Beſonders ſind einige Hymnen, einige entworfene Charaktere, und das Geſpräch Satans mit Adramelech, meines Erachtens, Meiſterſtücke. Sonſt ſind die Charaktere der Hauptperſonen gut ſouteniret, der Knoten einfach geſchürzt, und die Auflöſung homeriſch vorbereitet. Der Kunſtgriff, den Abadonna wieder auf die Schaubühne zu bringen, iſt ſo ungekünſtelt als meiſterlich. Iſt aber der Poet nicht unglücklich, daß jetzt ſelbſt, da alles in der ſtärkſten Bewegung ſeyn ſoll, der Held wenigſtens todt zu ſeyn ſcheinet, und die Aktion der übrigen Perſonen nichts als eine ſtumme Bewunderung, und eine inbrünſtige Andacht ſeyn kann? Ich ſage, er iſt unglücklich; denn er hat wirklich alle ſeine Kräfte angewendet, in die Empfindung der Anweſenden eine kleine Schattirung zu bringen, die den Schein einer Aktion hat; aber alle die Heiligen, die er aus den Gräbern ruft, können doch nichts anders thun, als anſchauen, heilige Hände falten und beten. Ja vielleicht iſt dieſer große Dichter auch darinn unglücklich, daß alle kleine Umſtände ſeines Subjekts allzu bekannt ſind, und daß er nicht den mindeſten Umſtand darinn ändern könnte, ohne ſich in theologiſche Streitigkeiten einzulaſſen. Es wäre mehr als ein Wunder, wenn ſich eine Begebenheit ſo in der Natur zugetragen hätte, wie ſie der Dichter brauchet. — Jedoch bin ich nicht ein wenig unbeſonnen, daß ich Ihnen mein Urtheil über ein Gedicht ſchreibe? Gehört denn dieſes unter die Sachen, die Sie von mir zu wiſſen verlangen?

Ferner: (vom 11ten Auguſt 1757) S. 212.

Den Tod Adams habe ich geleſen. Der tragiſche Styl in Proſa iſt neu und ungemein ſchön Im übrigen finde ich nichts an dem ganzen Stücke, daß Klopſtocks würdig ſey, außer einigen Zügen in der Unterredung mit Kain, wie nicht weniger die Beſchreibung, die Adams Tochter von dieſem ihrem Bruder macht. Sonſt habe ich alles mit ziemlich kaltem Blute, und öfters noch mit

Verdruß geleſen, und dieſes iſt mein Beweis, daß mir dieſes Stück nicht gefällt. Ich weiß nicht, wie Klopſtock ſolch Zeug hinſchreiben kann, das weder Zuſammenhang, noch Handlung, weder Leidenſchaften, noch irgend etwas anders, außer einer kleinen Nüance von Charakteren hat. Ich ſage meine Meynung ziemlich zuverſichtlich, aber ich bin gewiß, daß ein Leſſing nie ein ſolches Gewäſch dem Drucke beſtimmt haben würde, geſezt, es wäre ihm möglich geweſen, ſo was zu ſchreiben.

Leſſing ſchreibt darauf, ziemlich billigend: den 22ſten Oct. 1757. S. 235.

Mit dem dritten Stücke der Bibliothek bin ich ſehr wohl zufrieden. Man ſieht es Ihren Recenſionen nicht an, daß ſie in der Eile gemacht werden; es wäre denn die einzige Recenſion von Baſedow, und auch dieſe nur in Anſehung der äußerlichen Einrichtung. Da Ihnen Klopſtocks Adam ſo wenig gefallen hat; was werden Sie zu ſeinen geiſtlichen Liedern ſagen?

Moſes darauf wieder: den 25ſten Oct. 1757. S, 239.

Ueber Ihren Ausdruck: da Ihnen Klopſtocks Adam ſo wenig gefallen, habe ich mich ziemlich gewundert. Hat er Ihnen denn gefallen? Gefallen Ihnen denn ſeine geiſtlichen Lieder? — Wenn dieſes iſt, wie ich doch unmöglich glaube, warum haben Sie nicht meine Recenſion vom Adam ſo gut caſſirt, als die vom Devil to pay?

(Hier zwiſchen muß eine Antwort von Leſſing ausgefallen ſeyn; in der vielleicht ein klein wenig Moſes entſcheidendes Urtheil reformirt ward. Moſes ſchreibt noch einmal: (den — Nov. 1757. S. 241.)

Mit dem Tode Adams verſtehe ich Sie noch nicht recht. Erklären Sie ſich alſo deutlicher, wenn Sie beſſer verſtanden ſeyn wollen, als Klopſtock.

* * *

Es thut mir leid, daß Moſes Mendelſohn ſo etwas hat ſchreiben können. Allein ich bin ſchon längſt überzeugt geweſen, daß niemand mehr als Er, in Verbindung mit ſeinem werthen Nicolai, den Geſchmacke in preußiſchen Landen unheilbare Wunden geſchlagen hat. Er hätte ſich auf ſeine Metaphyſik einſchränken müſſen. Studia Matematica, e laſcia le *Donne*. Die Muſen meyn' ich! ....

. Miscellan.

Auct. German.

Menſchliches Leben.

Erſtes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

von

C. F. Cramer.

Neſeggab

oder

Geſchichte meiner Reiſen nach den caraibiſchen Inſeln

von

C. F. Cramer.

Erſtes Stück.

Pictoribus atque Poetis
Quidlibet *audendi* ſemper fuit æqua poteſtas.
Hor.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Veranlaſſung.

Im Jahr 1789, als der berühmte Opernkrieg in Copenhagen, und der Volksaufruhr in Paris, wütete, kam gegen das Ende des Winters folgende kleine .. Friedensſchrift, heraus, die mit dem Namen BAGGESEN überſchrieben, und einem Motto geziert war, welches auf die Geſundheit der Freunde der .. Schönheit, .. Wahrheit, und .. Freude, trank.

Aus dieſem dünnen Keime erwuchs das nachſtehende dicke Buch.

Die Erkenntniß der Wahrheit zu befördern; der Schönheit Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; Freude zu verbreiten — iſt und kann allein die Abſicht des Verfaſſers und Sammlers bey der Herausgabe davon ſeyn.

Damit man mit dem Verſtändniſſe der erſten Capitel dieſes Buchs nicht ganz im Blinden tappe, wird jene, dieſſeits der Welte nicht bekannt gewordene, Friedensſchrift, als eine Art von Einleitung, vorausgeſchickt.

April 1789.

29. Mittwoch.

Menſchliches Leben.

Homo es? nil humani a te alienum putas?

“Ein ſehr weitläuftiges Sujet!” werden Sie ſagen. “Es gemahnt mich ohngefähr, wie wenn ein Redner die Tugend und das Laſter zum Thema ſeines Vortrags erwählt, dem Publico zu jener zu rathen, und es vor dieſem zu warnen.”

Alles, alles mit beyden Händen eingeräumt! Aber es ſoll mir gerade nicht mehr und minder weitſchichtig ſeyn, als es iſt. Ich beginne mit dieſer Loſung eine Schrift, die in ihrem ganzen Umfange nicht erſt ſeit geſtern meine Abſicht war.

“Das menſchliche Leben” ſagt ein Alter, “gleicht dem erdumgürtenden Ocean.” Es umfaßt unſere

Schickſale und Begegniſſe, gute und ſchlimme; vergangene, gegenwärtige und zukünftige; es umfaßt die Charactere der Menſchen, die wir kannten und kennen werden; die wir liebten, und die wir haßten; die Tugenden und Fehler, die Freuden und Leiden Derer, die ſind, und die waren; jeden Gegenſtand unſers Empfindens und Denkens; kurz, nicht nur Das, was der Weiſe Πραγματα nennt, ſondern auch die menſchenbewegenden Δογματα. *)

Auf dieſen Ocean eine kleine Barke hinauszuſtoßen, und zu verlangen, daß ſie von Anderen bemerkt werde, als die in der Nachbarſchaft auf ähnlichen Barken die Welle wiegt; oder auch wohl mit unter von der Mannſchaft eines ſtolzierenden Orlogſchiffs, das, nicht viel größerer Bedeutung, auf dieſem Strome des Raums und der Zeit, hinunterſchwimmt — welche Forderung! welche Thorheit! — Glauben Sie mir indeß: ich thue ſie nicht, ich begehe ſie nicht, dieſe Forderung! dieſe Thorheit!

---

*) Ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα, αλλα τα περι των πραγματων δογματα.

"Das Publicum! — dem Publico gefallen! — "Das Publicum intereſſiren!" — — Von den gedankenleeren Köpfen, war Der, welcher jenes Wort, dieſe Phraſen erfand, einer der leerſten. Wir beten es täglich nach, und überlegten es nie. Wie? .. dieſem unſelbſtſtändigen, buntſchäckigen, vielſinnigen Ungeheuer — ſo viel Köpfe, ſo mancher Sinn! — gefallen! es intereſſiren zu wollen? das kannſt Du Dir denken? wünſchen? es für möglich achten .. Neuling auf der Bühne der Welt, und dem Bühnchen des Schriftſtellerruhms!

Sagſt Du aber beſcheiden und ſtolz: "Mein "Publicum — dieſem gefallen!" hebſt Du Dir aus dem Chaos jenes ſammelnden Begriffs, der Millionen umfaßt, aber bisweilen auch nur eine .. Trias, einige Wenige, aber die .. Rechten, heraus, denen Du wünſcheſt, daß Dein Ganzes, oder doch ein Weniges aus dieſem Ganzen, gefalle — deren Zufriedenheit Dein Ziel iſt; *fit* Audience, aber auch, allenfalls, nur *few* — — wohlan! ſo biſt Du mein Mann, und ich reiche Dir meine Hand. Dir traue ichs zu, daß Du auch meine Barke bemerken wirſt. Und alſo! — denn es wird mir immer mehr Regel: "denke! ſchreib!

„und rede nicht vor!" fluthe ſie mit, dieſe meine kleine Barke — oder, je nachdem die Umſtände es erfordern — Galeere!

Donnerſtag.

Der Baſſiſt.

Ich war auf einer Wallfahrt voriges Jahrs nach Sachſen, zu Berlin in einer Geſellſchaft Muſikliebhaber, in der ſich Herr Fiſcher aus der Capelle des Fürſten von Thurn und Taxis, hören ließ. Ohnſtreitig iſt dieſer Künſtler, wo nicht der erſte, doch einer von den erſten itztlebenden Baßſängern. Reichardt, Faſch, mehrere Kenner, deren Stimme Entſcheidung giebt, vereinigten ſich zu einem faſt unbegränzten Beyfalle. Sie geſtanden einander, daß ſeine Kraft, ſeine Gewandtheit, die Wahrheit ſeines Ausdrucks, ſeine wie Perlen uns zugezählten Töne, kurz, die Männlichkeit ſeines Geſangs, an Eindruck ſogar den weiblichen Kehlenzauber einer Mara überträfen.

Inſonderheit entzückte Einen aus der Geſellſchaft die Stärke ſeiner oelichten und ſchmetternden Stimme, ausgehalten, ich weis nicht, wie viel

Tacte hindurch, auf den tiefſten Tönen, die eine menſchliche nur erreicht, zu einem ſolchen Enthuſiasmus, daß er ſich gegen mich mit der Apoſtrophe wandte: “Geben Sie acht, wenn das Feſt des jüngſten Gerichts einſt über die allgemeine deutſche Bibliothek beginnt, und der Obaddon des Tages hätte eben einen Catharr, ſo wird er Fiſchern es auftragen, die Worte zu ſagen: “gehet hin, Ihr “Beglückten” — ich weis nicht weiter den Spruch,” — aber es kömmt etwas darin vor, von — anticritiſchem Feuer — und von — Nicolai und ſeinen Engeln.

Ich hoffe, meine Herren, daß Sie Scherz verſtehn, und nicht von mir glauben, ich könne lächerlich machen wollen, was heilig iſt. Santiveglio hat Fracaſtors erhabenſte Oden parodirt, — freylich, ſehr gut! — Heiberg parodirt den Holger — freylich, ſehr ſchlecht! — beydes macht, dem Dichter der Oden und des Holgers, viel Freude und Ruhm. Zu dem bin ich blos der Wiedererzähler, nicht der Erfinder dieſer Saillie, welche lediglich auf den Erbfeind aller heiligen Dichtkunſt gemünzt war.

Doch, wieder auf unſre Geſellſchaft zu kommen, — es hatte ſich in ſie ein italiäniſirender Virtuoſo mit eingeſchlichen, der vorher, zwar nicht mit dem Beyfalle der Stadt, aber dafür deſto reichlicher mit ſeinem eignen beehrt, in Berlin geſungen, und gleichfalls auf den Baß, wiewohl einen etwas dünnern und kleinlichern, als Fiſchers ſeiner, geſchnitten war. Sein Fach, in dem er excellirte, ſagte man, ſey die den Göttern und Menſchen verhaßte Mittelmäßigkeit; aber nur deſto beſſer — verſicherte ein Anderer — wäre er zum Kunſtrichter des Schönen geſchickt. Mir hatte in der That ſein, gleich nach vollendeter Righiniſcher Arie bemerktes Gebehrdenſpiel, eine beynahe nicht kleinere Freude gemacht, als das ſo geſungne Adagio ſelbſt. Der Sneer, der Dedain ſeines Geſichts, die Verachtung in ſeinen zuckenden Mundmuskeln, begleiteten das folgende Allegro von Mozart mit der reizendſten Mimik; eine rührende Thräne ſchien aus ſeinen Augenwimpern hervorzuquillen; *) langnaſigt, hager und ſpitz, ſah er leibhaftig aus, wie die perſonificirte Theorie, und ich konnte mich nicht ent-

---

*) Vix tenet lacrimas quod nil lacrymabile cernit!

brechen, bey mir zu ſagen: “Siehe da, das Bild eines Mannes, der alle Gebiete des Vortreflichen durchſtreift iſt, und endlich nach überfüllter Sättigung ſich das: Nil admirari! zu ſeinem Wahlſpruch erkieſt.”

Nachdem wir uns zu Tiſche geſetzt, unſer Herz bey einem Glaſe alten Rheinweins, — von dem der Virtuoſo nicht koſtete, — — deshalb er auch traurig blieb — der Freude zu öfnen, rückte endlich ſein Nachbar, ein Mann, den jenes tiefe Stillſchweigen nicht minder intriguirte, als mich, ganz queerfeld ein auf den Unglücklichen mit der etwas indiſkreten Frage hervor: “Nun, aber was ſagen “denn Sie, mein lieber Herr N., zu Herrn Fiſchers “Geſang?”

Sie hätten ſelbſt Zeugen davon ſeyn müſſen, meine Herren, welch einen befruchtenden Thau dieſe Erkundigung auf die vertrockneten Lebensgeiſter unſers Virtuoſo träufelte. Mit einmal ſchien er nun ſeines Daſeyns wieder froh, und brach in einen diſſertirenden Wortſtrom aus. Fiſcher ſelbſt ſaß ziemlich weit oben am Tiſch, und trank dazu; ſo daß die Beredſamkeit ſeines Beurtheilers für ihn verlohren ging. Ich aber, der meinen Platz Vis-à-Vis des Kunſtrichters genommen hatte, hörte alles ganz deutlich, und will es Ihnen wieder berichten.

“Was ich von Fiſchern ſage?” verſetzte er — “nicht viel Sonderlichs! Ich ſehe zwar wohl, er hat “die Bewundrung der Geſellſchaft. Aber, verzeihen “Sie mir! .. Von dem Capellmeiſter und Propheten “Reichardt dort oben an, bis zu dem Saul aus “Kiel, der mir gegenüber ſitzt, haben Sie ſämmtlich Ihr Ohr und Ihr Urtheil durch die Gluckiſch-Schulziſche Oper verderbt, die nun einmal alle “Thorheiten der Sterblichen belohnt. Wären “Sie, wie ich, in einer erhabneren Schule gebildet; hätten Sie je in Frankreich das reizende “Gemiſch eines Quinaultiſchen Drams, verſchönert “durch die ſublimen Pſalmodien eines Lulli gehört; “hätten Sie auf den italiäniſchen Bühnen die “männlichen Weiſen des Spartaners Sarti vernommen, verſchwiſtert mit allen Grazien Metaſtaſio's, — der Verſe zu jeder Stunde des Tages zu “machen verſtand — das laſſen mir unſre Neuern “wohl bleiben! — wahrlich, Sie würden anders “ihn .. finden! Aber weh uns! auch in Berlin greift

“täglich der verderbte Geſchmack weiter um ſich.
“Schon lange ſind in Frankreich die goldnen Zeiten
“der rameauiſchen Oper vorbey — ſelbſt in Italien
“beginnt man hin und wieder — die — wie ſie
“ſagen — langen Scenen von Expoſition, die kalten
“Geſpräche, die raiſonirenden Leidenſchaften,
“die überflüſſigen Perſonen, die Gleichnißreden und
“Parabeln in Arien gebracht, die caſtrirten Helden,
“die ſubordinirten Kammerkätzchenintriguen, die
“ellenlangen trocknen Recitative, als den Tod der
“lyriſch-dramatiſchen Freude anzuſehn/ Wie einſame
“Stimmen im Walde, verwehn die Zurufe
“der ehrwürdigen Forkel, die noch mit mir den
“Geſang des vorigen Jahrhunderts auf der Bühne
“zu goutiren verſtehn/ Junge, unbändige Genies
“drängen die Handlung in ihren neuen Stücken
“zuſammen, verlaſſen das Reich der Metaſtaſiſchen
“Natur und Heldenſprache, plündern das Gebiet
“der Feeren, nehmen bey Wieland auf Puf — wie
“freylich auch, ich kann es nicht leugnen, mein
“großer Abt bey Racine und Andern — ſuchen
“Empfindung und Wahrheit; calculiren alles auf
“Wirkung der Muſik; bringen Tanz in die Oper,

"der nur fürs Ballet gehört; verblenden durch Gaukelſpiel die Augen des Volks, — o ihr Zeiten! o ihr Sitten!"

"Auf alles Uebrige" fuhr unſer Kunſtrichter tragerirend fort, "äußert dieſe Wut der Neurungsſucht ihren verderblichen Einfluß. Unſre Fürſten treten, durch dieß ſybaritiſche Schauſpiel entmarkt, vergiftet, verweichlicht, in Guſtav III. Spur; überlaſſen dem verblendeten Urtheil ihrer Theaterdirectionen die beſtmögliche Anwendung der ſchon ſeit vielen Jahren für das Schauſpiel beſtimmten Koſten; verſchwenden auf heilloſe Opern eine Pracht, die nur für die Hekingborns und Darby's gehörte; unſere Schauſpieler verderben ihr Spiel; unſre Sänger lernen articuliren —"

"Ah!" — ſagte ich hier, "es iſt mir lieb, daß Sie wieder auf die Materie einlenken, von der wir ausgingen. Ihr Urtheil über die — Fürſten, und die — Oper, und die — Dichter, ein andermal! Aber ſo ſeyd Ihr Critiker! Ihr ſpringt mir zu leicht von der Klinge ab, und ſchweift, wie

“Horazens muntres Füllen *) gern ein wenig im “weiten Felde einher. Wo ich nicht irre, ſo war “die Rede von Herrn Fiſcher, und es fragte Sie “Ihr Nachbar: was Ihnen von ſeinem Geſange “deuchte?”

“Von ſeinem Geſange?” erwiederte der Virtuos, — “von ſeinem Geſange? .. es iſt gar kein “Geſang! — Wie? hören Sie denn nicht, daß er von “einem Ende bis zum andern diſtonirt hat? Hat “er auch wohl die leichteſte Note getroffen? Verſucht er ſich auch wohl im mindeſten aufs *Creſ-* “und *Decreſcendo?* aufs *Sforzando?* aufs “*Calando?* aufs *Rallentando?* iſt ſein *Portamento* nicht elend? ſeine *Meſſa di voce* “nicht erbärmlich? ſein *Trillo* nicht ein wahrer “Bockstriller? ſeine Mordenten, ſeine Doppelſchläge meckerhaft? ſein *Staccato* zu ſpitz “abgekappt? ſeine Paſſagenenunciation holpricht? ſeine Coloraturen höchſt “unwahrſcheinlich?” alle Lieblichkeit der Vocale durch das ver-

---

*) - - - velut equa trima campis
Ludit exſultim; metuitque *tangi.*
Hor.

“wünſchte Mitausſprechen der Conſonanten
“verwiſcht? überhaupt ſeine Stimme
“leiſe und ſchwach? und ſein ganzer Vortrag —
“daß ich allen Gräuel in Ein Wort zuſammendränge,
“— deutſch! deutſch! leider, deutſch! Zwar hat
“er einiges natürliche Geſchick, er könnte wohl
“werden; doch ein Sänger zu heißen, verdient
“er noch nicht. Von meinem wenigen Geſange will
“ich nicht reden; aber da iſt der Cantor Wind an
“der Nicolaikirche, *) der College Freytag am
“Kloſter unſerer lieben Frauen; hoffentlich wird
“Herr Fiſcher zu beſcheiden ſeyn, daß der Platz nach
“ihnen, ihm nicht ehrenhaſt genug wär; aber Sie,
“meine Herren, verderben ihn durch Ihr Lob, er
“wird von Tage zu Tage noch deutſcher werden
“— und — kurz — ſein Geſang gefällt mir
“nicht!”

Wir waren alle ganz erſtaunt über die Fülle der Svada, die von den unpartheyiſchen Lippen des

---

*) Der Cantor Wind kann ein ſehr braver, nützlicher Mann ſeyn; auch ein verdienſtvoller Sänger; es folgt aber noch nicht, daß er wie Fiſcher! ſingt. Jedem das Seinige! .. “ganſke net paralleliſeret!”

wahrheitliebenden Ariſtarchs, gleich den Schneeflocken geſtrömt war, mit welchen Homer die Rede des Ulyſſes vergleicht; und ich vornemlich wollte mich nun gern noch näher mit ihm über die wahre Theorie der Oper verſtändigen, worin er ſo vorzügliche Einſichten verrathen hatte, als plötzlich eine unerwartete Repartie des Nachbars meiner ganzen Freude ein Ende machte. Dieſer Nachbar war ein friedeliebender Mann, der, da er ſah, daß es nun auf einen heftigen Wortwechſel würde losgehn, und daß ich meinerſeits mich anſchickte vors erſte des Virtuoſen unbarmherziges Urtheil über Fiſchern zu reformiren, den gordiſchen Knoten des Diſpûts mit Einem Worte zerhieb. "Sehr wohl! mein Herr" — ſagte er, mit einer unbeſchreiblichen Freundlichkeit ſeine Hand auf die Schultern des Siegers legend; — ſehr wohl! ſagte er, mit einer Bonhommie, die der des Onkels Toby glich, als er der unſchuldigen Bremſe das Fenſter in die weite Welt öffnete, — "Sie haben vollkommen Recht "über Fiſchern. Fürwahr! wenn ich ein "Baſſiſt wär, ſo gefiel er mir ſelber "nicht!"

Ein unauslöſchliches Gelächter erſcholl in der Geſellſchaft; unſer Virtuoſo, beſchämt, entſchlich; und da er ſah, daß wir fortfahren würden, Fiſchers Geſang zu bewundern; ſchüttelte er den Staub ſeiner Füße ab, und verließ auf immer — ſein Vaterland.

Dieß Fabelchen lehrt.. Doch, was es lehre, wird ſich in einer ſehr unſymboliſchen Geſchichte zeigen, wenn ich mich erſt von meiner Verwunderung über die Svada des Baſſiſten erholet habe.

1. Freytag.

Caviar.

...for the play, I remember, pleas'd not the *million:* 'twas *caviare* to the *general:* but it was (as I receiv'd it, and others, whoſe judgments, in ſuch matters cried in the top of mine) an *excellent play;* well digeſted in the ſcenes, ſet down with as much *modeſty* as *cunning* &c.

Shakeſp. Haml.

...Ihnen alſo, lieber Gerſtenberg, hat unſer Holger ſo gefallen, wie ich es wünſchen konnte. Sie erachten, daß Baggeſen und mir, (in Eine Schuld und Strafe verwickelt, mache ich ſeine Sache, wie ichs kann, zu der meinigen) das Urtheil des Dichters der Minona entſcheidend ſeyn mußte/Hätte nun auch die Aura popularis, von der ich redte, die ſeltſamſte aller Schwingungen genommen; wäre das Stück bey der Aufführung — wie man redet — durchgefallen; und lebten die Verbündeten jetzt im Glanze der triumphirenden Kirche, wie aber an den Waſſerflüſſen des Sundes in der Aſche der unterdrückten, — wie es nun gerade jetzt umgekehrt der Fall iſt — wir würden — Sie kennen mich, und ich traue es Baggeſen zu, er denke wie ich; — ohne alle Jeremiaden, mit dem Römer geſagt haben: "Den Göttern der Bühne gefiel die "ſiegreiche Sache, aber Cato die beſiegte."

Denn das Urtheil des wahren Künſtlers iſt dem Künſtler allein wichtig. *De artifice, non niſi artifex!*

Sie verlangen meine ferneren Nachrichten. Den Künſtler beſchäftigen, oder beluſtigen die Schickſale des Künſtlers. Baggeſen, und die ſeines däniſchen Holger, haben einen nicht unbeträchtlichen Theil einer großen Stadt beynah in gleichen Athem geſetzt, wie unſer, uns ſo ehrenvolle! ſchwediſche Krieg.

Von dieſem läßt ſich zur Zeit noch wenig nur ſagen, was nicht ſchon bekannt ſey: und die Zukunft deckt Jupiter mit finſtrer Nacht. Wie alſo? wenn Sie mit mir eine Reiſe nach Bagdad und Tunis machten, und denn wieder ſich nach Copenhagen verfügten, ein Zeuge davon zu ſeyn, welches Hurry und Burry die abgeſchnittene Locke des Barts, und die Verführerin Almanſaris hier angerichtet hat?

Sie liebten einſt Copenhagen ſo ſehr; und ſchätzten die Dänen. Sie ſind aus den Wenigen Einer, durch die man in Deutſchland von der Exiſtenz ihrer Litteratur etwas weis. Es muß Ihnen angenehm ſeyn, von Ihrem Freunde in vergangne gute Zeiten zurückgeführt, in eine Stadt, wo uns mancherley Vergnügen grünten, verſetzt; unter neue Menſchen mit alten Vorurtheilen und Leidenſchaften gebracht, und an eine Bühne erinnert zu werden, die Ihnen ſchon damals ſo gefiel, jetzt aber ſicher in einem höheren Grade gefallen würde. Denn ſie hat dieſen Winter zwey Opern producirt — gegen die unſere weiland ſo geliebte Armida in den Schatten zurückweicht; und deren Frankreich ſelbſt ſich nie in Einem Winter, was das Weſentliche, Poeſie und Muſik, betrift, zwey ähnliche geſehen zu haben rühmen kann — Sedaine's und Schulzens Aline und — Baggeſens und Kunzens Holger.

Wie dieſes letzte Werk der verſchwiſterten Kunſt aufgeführt und aufgenommen worden iſt, ſollen Sie aus den folgenden Blättern erfahren. Von der Aline im Magazin! hier nur von der Wirkung des Holger. — Sie werden ſchreckliche Kriege, und die Tiber von vielem Blute ſchwimmend erblicken! Er iſt — ja, er iſt, was Schakeſpear als Wirkung mehrer ſich auszeichnenden Dramen rühmt, Caviar für die Million geweſen; verſtehn Sie mich aber wohl: für die Million, nicht der .. Zuſchauer, ſondern der .. Dichter, "die Dännemark "in kürzerer Zeit zu einer Höhe empor gebracht "haben, die das weitläuftige Deutſchland vielleicht "Jahrhunderte zu erreichen gebraucht." Man hat von dieſem Caviar zwar im Ganzen in voller Doſis genoſſen, Farbe und Geruch ſind gut befunden worden, aber unter der .. Million, hat er die ſeltſamſten Contorſionen des Bauchgrimmens erweckt.

Ich werde mich genöthiget ſehen, Sie ſogar auf die nähere Betrachtung einiger der Secretinen und Abſceſſe zu laden, welcher dieſer kneipende Schmerz den leidenden Subjecten entlockt hat. Das Natürliche iſt nicht ſchändlich; und die Critik hat das mit der Chirurgie gemein, daß vor Nichts ihr ein Grauen ankommen darf, wenn ſie im Stande iſt, entweder einen eingewurzelten Krebs zu beſſern, oder doch wenigſtens zu verhüten, daß er nicht — epidemiſch werde.

2. Sonnabend.

Ankündigung.

Nachdem ich, der ich es für meine Ehre halte, ausſchließend zu keiner Nation zu gehören, ſeit jeher Alles gethan, wodurch ich mir bewußt ſeyn kann, die Achtung und Zuneigung der aufgeklärten Dänen zu verdienen, — ich habe unter andern, vorlängſt die drey beſten Werke ihres vergötterten Ewalds überſetzt, und auswärts warm nur nicht einſeitig, ſein gerechtes Lob verkündigt, — ſo bin ich hier von einer wortführenden Clique critiſcher Langulaſſer, deren Stilete ihrem eignen Landsmanne nicht beſſer, als durch das Medium eines Dritten beyzukommen wußten, zum Danke dafür, daß ich, das meiner Meinung nach — ſie kann falſch ſeyn, aber doch nicht beleidigend! — Erſte Werk ihrer dramatiſchen Dichtkunſt, einer benachbarten und verſchwiſterten Nation mittheilte, und mich bey der Gelegenheit über die Vorzüge ihrer Sprache mit einem Enthuſiasmus ausbreitete, welcher Manchem der Nachbaren ſogar übertrieben ſcheinen wird, als ein Feind der Dänen, verrufen, und auf das Muthwilligſte und Perſönlichſte angegriffen worden. *)

Gegen dieſe öffentliche Ungerechtigkeit hat ſich auch nicht ein einziger Däne, keiner von Allen, deren übernommenes Kunſtrichteramt ihnen hier Widerſpruch zur Pflicht machte, öffentlich geregt;

---

*) Es ſcheint, daß der Verfaſſer dieſes Manifeſts den Ton des feyerlichen Ernſtes, der in einer Kriegserklärung herrſchen muß, überaus glücklich getroffen hat; da ſein ſo ſehr hellſchauender Antogoniſt, der Capitain ſelbſt, dadurch verleitet worden iſt, mit recht gravitätiſchem Ernſt, und allem möglichen ſchweren Geſchütz, gegen dieſe leichten Truppen zu Felde zu ziehn. “Die Ironie,” ſagt Kl., “iſt eine gar keuſche Dirne ꝛc.”

Sehr viele hingegen — ich weis was ich ſage — ſehr viele, haben ſie durch Stillſchweigen, und auf noch thätigere Weiſe, gebilligt.

Ich weis ſehr wohl, daß es mir frey ſtünde, auch meinerſeits ſtillſchweigend zu — verachten! Aber eben ſo ſehr weis ich, daß ich mich des allgemeinen Rechts bedienen darf, das, nicht blos dem Beleidiger, ſondern auch dem Beleidigten, die Rede verſtattet.

Ich glaube den beſſern Theil der Dänen ſelbſt dadurch zu ehren, daß ich meines Rechts mich in dieſem Falle bediene.

Auch nicht um mein ſelbſt willen allein, thue ich Das. Ich möchte dieſe Gelegenheit nützen, über einen Theil der dramatiſchen Dichtkunſt, dem ich mich gewidmet habe, über die Oper, einigen richtigeren Begriffen, als die gewöhnlichen, Eingang zu verſchaffen; einiges Krumme gerade zu machen, einiges Umgekehrte wieder aufrecht zu ſtellen, u. ſ. w.

„Wiſſenſchaften," ſagt ein engliſcher Schriftſteller, „müſſen nicht auf der Apothekerwaage gewogen werden; ſie ſind, wie die Materie, theilbar, bis ins Infinitum. Die Grane und Scrupel ſind eben ſo wohl Partikeln davon, als das Gewicht der ganzen Welt. Mit einem Worte, Irthum iſt Irthum, — gleichviel wo er ſtecke, in einem kleineren Bruche, oder in einer großen Zahl. Die Wahrheit leidet eben ſo ſehr darunter, und wird eben ſo gewiß dadurch auf dem Boden ihrer Quelle zurückgehalten, wenn ein Irthum über den Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings vorgienge, als über der ſichtbaren Größe der Sonne, und des Mondes, und aller Sterne am Himmel zuſammengenommen.“

Man muß alſo auch über die Oper richtig denken, die noch etwas mehr iſt, als der Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings — ein ſehr vereinigtes Werk mannigfaltiger denkender und bildender Kräfte des Menſchen!

In Abſicht aber der Wahrheit über den Schmetterlingsſtaub und die Oper, ſo wie jeder, klein und groß, bin ich noch überdieß der Meinung Leſſings und Anderer, daß ſie abhandelnd und trocken geſagt, ſehr wenig Wirkung thut; und nur alsdann angehört wird, wenn man die Leidenſchaften der Menſchen mit ins Spiel bringt; wenn man ſie mit dem lebhafteſten der Gewänder, mit dem polemiſchen behängt. Im Sagum erſcheint ſie allemal kräftiger als in der Toga. Glücklich! wenn zu ihrer Behauptung immer nur Dinte, und niemals Blut fließ! Dieſen Vorzug der Menſchlichkeit haben denn doch die Schriftſteller vor den Königen voraus.

Weil dieſer kleine Krieg nicht auf dem feſten Lande, ſondern auf einer Inſel geführt wird, und die Flamme davon ſich ſchwerlich weit über die Belte hinaus verbreiten dürfte: ſo ſieht die ausländiſche ſtreitende Parthey ſich genöthigt, die Unkoſten dazu im Herzen des feindlichen Landes, der Hauptſtadt ſelbſt, durch eine Subſcription zu erheben, deren Ertrag in dem Hauptquartiere, der Muſikniederlage des Herrn Sönnichſen, abgegeben wird. Sie wünſcht nichts ſehnlicher, als daß ihre Nothwehr keine ſchlimmeren Folgen möge haben, als das Blaſen in Oberons Horn; und wird ſich auf alle Weiſe befleißigen, den wundenvollen Kampf, wo möglich, in einen pyrrhichiſchen Tanz zu verwandeln.

December 1790.

14. Dienſtag.

Die Widmung.

“Allerdings, meine Herren,” ſagte der humoriſtiſche Vetter Jacob, als eben die Geſellſchaft bey mir, auf meinen zuſammengebettelten Stühlen, und übel ſich in einander ſchickenden, wahrhaftig trapeziſchen Tiſchen an einem Heringſalat und der von Pomeranzen duftenden gefüllten Schale bey einander ſaß, das Feſt der Epiſcopalien zu feyern, “allerdings,” ſagte er, indem er das Meſſer zum Zerlegen in die aufgetragene Gans ſtach, bedeutend mich anſah, und ſeine Miene zu einem ganz beſondern Sarcasmus verzog — “allerdings iſt der Magen der Gans, der hier auf dem Rande der Schüſſel liegt, ſo wie auch ihr Schnabel, den die Köchinn, zuſamt dem gehirnloſen Kopfe auf der Anrichte liegen hat laſſen, bey weitem der wichtigſte und edelſte Theil, an dieſem häuslichen Geflügel. Denn wie ſollte wohl, ohne Schnabel, der den gelblichen Haſer und die goldne Gerſte erſt in ihren Kropf, und dann in den zermalmenden Magen hinunterſchlürſt, ein ſo vortrefliches, ſchmackhaftes Gerichtchen entſtehn? In ihrer Eßluſt, dieſen Schnabel gehörig für den Magen zu gebrauchen, damit ſie gedeihe, freylich aber hernach auch ihr Embonpoint uns zu laben verſtehe .. ſagen Sie ſelber, Herr Biſchof” ..

Vetter Jacob iſt ein Schalk, der mit einer gewiſſen Pfiffigkeit ſeine Stacheln ſehr weit herzuholen pflegt, ſo daß der Uninitiirte in ſeine Laune ihn bisweilen kaum verſteht. Sein Studium war ſchon lange die Rechtswiſſenſchaft; und der ſelige Sturz hätte ihn auf Einen Blick, wie den Criminalgerichtspräſidenten in Pyrmont, an ſeinem Gange ſchon entdeckt. “Kennen Sie den Namen des Mannes,” fragte er einen Freund, “der da die Allee heraufkömmt?” — “Daß ich nicht wüßte!” — “Auch nicht, was er bedient?” — “Eben ſo wenig!” — “Wie? Sie ſehen, er hat die Promenade ſchon zwey bis dreymal im Zikzak zurückgelegt, und haben ſein Gewerbe noch nicht heraus?”

Den andern Tag ward eine Fahrt mit den Damen beliebt. Der Präſident warf die ſeinige um, und die Geſchichte befand ſich brühwarm ſchon

Abends in dem Cercles verbreitet. Es wunderte ſich Jemand, wie es möglich geweſen, daß auf ſo ebnen Wegen (denn es hatte ſechs Wochen nicht geregnet) ein guter Fuhrmann, wie Er.. „Wäre der Weg krumm und holpricht geweſen,“ erwiederte Sturz, „ich wette, er hätte ſeine Hälfte unverſehrt und unbeſchädigt nach Hauſe gebracht.“

Mein Bruder, ſo wie andre Juriſten, die gerade Linien und ebene Wege lieben, mag mir verzeihn. Was kann ich dafür, daß Sturz ſo boshaft war, und daß Vetter Jacob wirklich von Krümmen ein Freund iſt?

Ich indeß, aus dem langen Umgange, ſo ich mit ihm gepflogen, und den vielen Erfahrungen, die ich gemacht, zwar nicht, daß er in Handlungen, wie einſt der Patriarch, des Kunſtſtückchens mit dem wildartig zugerichteten Böcklein, dem Linſengericht und den buntgeſchälten Stäben in der Tränkrinne fähig ſey, aber doch, daß er den Zikzak in ſeine Reden gern bringt, leſe ihm in der Seele, und verſteh auf ein halbes Wort ſchon, wo er hinaus will. Es war kurz vorher von Dedicationen die Rede geweſen, und von der Unſitte der Autoren, daß ſie, bey dieſer Untergattung Producte des menſchlichen Geiſts, faſt immer nur auf ihre Schnabelweide und ihren Magen bedacht, eine ſo gute Sitte, als die Widmung ihrer Werke, wenn das Herz dabey redet, wohl ſeyn mag, durch Eigennutz und kleine Emporſtrebungsſucht zu entwürdigen pflegen. “Selten, ſelten,” ſagte man, “iſt Dankbarkeit, oder Liebe, oder gefühlte Bewundrung im Spiel; nur der Magen! und der Schnabel!”

“Lieber Vetter,” fiel ich Jacob daher in ſein Wort, “laſſen Sie, ich bitte Sie, mir die Gans fein in Ruh. Sie wiſſen nicht, was für ein guter Vogel ſie iſt, und daß ſie unmittelbar nach dem Alite Jovis ihren Platz hat. Gänſe retteten das Capitolium einſt; ſiebenhundert patriotiſche demokratiſche Gänſe ſinds, deren Geſchnatter Gallien wieder auf die Beine jetzt bringt, nachdem es durch Geyer und in Kirchengemäuer niſtlende Uhue ſeit Jahrhunderten bis auf die Knochen faſt abgezehrt war. Aus Gänſefedern iſt alles Erhabne, Tiefſinnige, Witzige, Schöne gefloſſen, was unſer Erdenrund aufweiſen kann, und von der Integral- oder Differentialrechnung an — Sie müßten mir denn einwenden, daß Tetens gewöhnlich mit einem Griffel auf Schiefertafeln calculirt, — und dem Courier de Provence, bis herunter zur Licentrolle des Thorſchreibers meines lieben Städtchens Querlequitſch, ſteht jedes Geſchriebne und Geſchreibſel in genauerer Verbindung, als Sie träumen, mit der Gans. Was ſie für unſern Gaumen uns werth iſt, ſehn Sie an der vorliegenden Figur; zerlegen Sie ſie daher nur, genießen Sie dankbar davon, und verſehren mir ja den Bruſtknochen nicht; denn ich denke für Ida eine Springgans draus zu machen."

Leugnen kann ich es nicht, daß ich ein wenig erboßt war, mich ſo ohne allen ſtringenten Beweis, auf einen bloßen Anſchein hin, durch eine faſt ovidiſche Verwandlung, unter die Claſſe der .. Gänſe! verſetzt zu ſehn. Ich nahm mich daher ein wenig des ganzen Geſchlechtes an, und kehrte von dieſer allgemeinen Ehrenrettung erſt wieder nach einer Weile auf mein eigenes Individuum zurück.

"Vetter Jacob," ſagte ich, "ich verſtehe Sie mit Ihrem **Schnabel** und Ihrem **Magen** gar wohl. Der fauniſchenergiſche Blick, mit dem Sie mich anſahn, iſt mir ſo deutlich, als weiland der

Blick des forſchenden Hume meinem Schutzpatron war. Ich verſichre Sie indeß, ich habe ſo wenig einen Schnabel und Magen wie Er. Bin ich bisweilen in die Regionen der Adler geſtiegen, ſo habe ichs mit gutem Herzen, aus guten Abſichten, und mit Ueberzeugung von Dem, was ich redete, gethan. Denn auch Adler können Liebe und Achtung verdienen; auch unter ihnen giebts Ausnahmen von der Regel; ſie tragen nicht immer, nicht alle, nur den Donner des Zeus."

"Wollte ich mich hinter Beyſpiele verſtecken, ſo würde ich Sie bitten zu erwägen, daß Ihr Namensgenannter, der heilige Jacob ſelbſt, für die Houdentot (denn er ſtudirte nicht immer Mathematik und liebte die Donne's,) eigenhändig Heloiſens Begebenheiten copirt, und dem undankbaren Synedrio von Genf ſeine Ungleichheit dedicirt. Hat nicht, unter Uns, der Große, der zuerſt die deutſchen Mitwerber um Ehren des Geiſts, von der Kriecherey ſich wegwerfender Widmungen, durch ſein Beyſpiel, geheilt, mit gebührender Dankbarkeit, Epos und Bardiet den Vätern der Völker, Friedrichen von Dännemark und Baden, und Oden dem Menſchenfreunde Bernſtorf geweiht? Hat er nicht ſogar Joſeph dem Zweyten, wie blutig ers jetzt auch bereun mag, in Duplo gehuldigt, mit irrendem zwar, aber doch gutem Gewiſſen; weil einſt Anſchein da war, er würde der Menſchheit Segen, und Aufrechthalter der Volksrechte ſeyn? Hat er nicht, unvertilgbar, den Namen Stolberg unter die cheruſciſchen Heroen verpflanzt? ihn, der Glanz nicht vom Stamme *) leiht, ſondern ihm welchen ertheilt."

"Was aber Ihren elenden gelblichen Hafer, und Ihre goldene Gerſte betrift: ſo ſollte ich denken, daß das einförmige Ganze meiner Geſinnungen und Handlungsweiſe von jeher, welches Sie kennen könnten, wenn Sie wollten, ſo wie auch.. doch .. aber .. indeß .. kurz, ſagen Sie was

---

*) Gedichte der beyden Grafen C. u. F. L. zu Stolberg. — Homers Iliade verdeutſcht ꝛc. — Gedichte aus dem Griechiſchen überſetzt ꝛc. — Sophocles verdeutſcht ꝛc. — Jamben — Die Inſel — Schauſpiele: Belſazer, Otanes, Timoleon, ꝛc. — *Intellexere ornari virtute genus, neque genere virtutem illuſtrandum!*

Sie mögen; bey Tiſch geht Alles drein; nichts vor ungut!"

2.

Es war nun aber einmal eine empfindliche Saite meines Herzens berührt, und weil man Kitzlichkeiten der Art vor ſich ſelbſt und Andern gar gern aufs Reine bringt: ſo thats mir nicht leid, daß der ehrliche Eſau, Jacobs Bruder, nicht durch Winke wie dieſer, ſondern geradezu, wie ichs ſelber gern mache, mich in critiſche Anſprache nahm. Jacob, behauptete er, ſollte nicht ſo bitter mich angezapft haben; aber, wahr wärs denn doch: böſen Schein trüge ich an mir; Exempel, da das Aeußere der Handlung nur ſichtbarer Leib, die Abſicht ihr Geiſt ſey, entſchuldigten wohl, rechtfertigten aber nicht; ein viermaliges Aufſteigen, luftballongleich, ins Empyreum des Donnergotts, hätte doch immer einen Anſtrich von Krähe-artigem an ſich; indeß wolle er mir glauben, und mir verzeihn, wenn ich auch nur ein Einzigmal unter meines Gleichen, den unnützen Singvögeln und nützlichem Hausgeflügel, eine eben ſolche Prä- oder vielmehr Dilection bewieſen, und nicht . .

"Bey Rouſſeaus Manen!" brach ich aus, "der mich zum Freunde der Aequi- und Aequalität, und alles Menſchlichen gemacht hat; beym Schatten des Edlen, der eben ſo gern und lieber in die Hütte des Landmanns als ins hôtel Luxembourg ging: verdamme mich nicht zu früh! Iſt denn das Ende ihrer Tage für meine Gänſeſpuhlen ſchon da? Ich rechne ſo ohngefähr in der Hälfte des Lebens zu ſeyn; denn vor dem fünfundſiebzigſten Jahre ſterbe ich euch nicht. Mein Herz ſehnt ſich, an Noaille's und Montmorenci's Seite den guten Sieyes zu umarmen, und meine Brüder in Frankreich zu ſehn. Bevor ich Simeons Ende nehme, ſchwärzt meine Spuhle noch manches Blättchen Papier; es kann und ſoll, was noch nicht geſchehn iſt, geſchehn; und — ſehn Sie, ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort! — das Nächſte, was ich beſchwärze, das eigentlichſte Werk meines eigentlichſten Ich, das — lachen Sie nicht! — ſchon länger als zweymal neun Jahre auf dem Stapel meiner Einbildungskraft lag; ein Buch voll Unſinn und Sinn, voll Scherz und voll Ernſt, voll Eignem und Fremden, das labyrinthiſchſte undefiniſſableſte der Bücher:

mein **menſchliches Leben**, und zwar darin zuerſt, die **Geſchichte meiner Reiſen nach den caraibiſchen Inſeln**, ſey hiermit — Euch! — meinen **eilftauſend Freunden** unter den Singvögeln und dem Hausgeflügel, geweiht."

„Da ich aber nichts ſo ſehr haſſe, als Pakete zu couvertiren, ſo wünſchte ich, daß Ihr — Einer für Alle, und Alle für Einen, — (ſo machte es einſt Göthe mit mir, und ich freute mich der ſinnreichen Erfindung;) das erſte beſte Exemplar, das Euch davon begegnet, annähme, als überreicht' ichs Euch ſelbſt."

„Die Adler — ich bitte ſie, wie Baſtiani den großen Friedrich, daß ſie mich mit ihren Flügeln bedecken, und mit ihren Schnabel verſchonen!"

3.

Du hätteſt ſehen ſollen, wie bey dieſen **eilftauſend Freunden**, die Geſellſchaft unſerer Epiſcopalien, oder auch, ſo Du willſt, (denn alle Heiterkeit, Gutmüthigkeit, Nichtsvorübelnehmendheit jener alten Feſte herrſcht darinn,) unſerer Saturnalien, in Aufruhr gerieth. Das mag mir eine rechte Freundſchaft ſeyn! rief der Eine. Eilftauſend

Freunde! hat je wer von einer ſolchen Unzahl gehört? der andre. Sie ſprechen, als wären wir bey der dritten Schale; der dritte. Eilftauſend Freunde! damit ſind wohl etwa die Freymaurer gemeint? der vierte. Oder wären Sie vielleicht, wie aus Ihrer Tonſur zu erhellen ſcheint, ein Jeſuit? der fünfte. Erklären Sie uns doch, was Sie unter Freunden verſtehn; foderte mich endlich der ſechſte, vernünftigere, heraus.

“Je nun,” ſagte ich, “unter Freundſchaft und Freunden verſtehe ich, was man heutzutage unter dieſen vieldeutigen Wörtern zu verſtehn pflegt. Ich will mit nichten behaupten, daß ich die genannte volle Summe an ſolchen aufzuweiſen hätte, die mich bis zum Altar in Taurien begleiten, vom Blutgerüſte wie Pythias den Damon ablöſen, mit viel Aufwand von Koſten meine hinterrücks gekränkte Ehre vertheidigen; oder ſonſt mir Gefallen erzeigen würden, wobey Anſtrengung, Mühwaltung oder Aufopferung ins Spiel käm. Solche Beyſpiele ſind meiſt Fabeln aus der Vorzeit, die wahrſcheinlich aus noch älterer ſtammen, und endlich, gleich Genealogien, in den Schatten des Undings ſich verlieren.

Etwa eilf dergleichen mag ich wohl haben; das iſt aber, wie ich verſichern kann, auch Alles!"

"Ich nenne demnach: Freundſchaft, jene angenehme dünnere Empfindung eines geſellſchaftlichen Attachements, das Gleichförmigkeit der Geſinnungen, Meynungen, Denkungsart mit unſern eignen, bildet; das durch gegenſeitige Kenntniß von gegenſeitigem Geſchmack, Herz, Einſichten, befeſtiget und genährt wird; das ſich mit gegebenem und genommenen Genuß zuſammenzieht, aber auch oft wieder auflöſt und zerfließt, wenn es mit dem Genuſſe, durch Schuld Eines von Beyden, ein Ende nimmt."

"Hier, wo von Schriftſtellerey die Rede war, wird der Begrif noch weiter; denn da gehören die guten Leſer mit dazu, die man hatte, hat, die man etwa noch haben wird. Ein Jeder mithin, der, ohne böſe Critiken zu ſchreiben, für die Stunde, die unſer Schwarzes auf Weis ihn angenehm hat durchbringen laſſen, uns dankt, erhält, wie Sie wiſſen, den Namen unſers Freunds; und folglich dürfte es meinerſeits, mit der Zahl der Eilftauſend — denn ich kann hier, wider meine Gewohnheit, nur runde gebrauchen, und habe dieſe nach der Analogie der St. Urſula und ihrer eilftauſend Jungfraun, im Streite des Chriſten mit dem Juden gewählt, *) — ich hoffe," ſagte ich, "es dürfte keine weitere Schwierigkeit damit haben."

"Das dürfte es denn doch!" antwortete Jacob, "und ich finde die Zahl ſo enorm, daß blos eine Unbeſcheidenheit ohne Gleichen, eine Stirn, die vor Schaam nicht mehr roth wird . ."

"Sie haben das von dem Artilleriecapitain gelernt," ſagte ich.. "doch, nichts vor ungut! Es

---

*) worinn jener einen ſo groſſen Anſpruch auf die Univerſalität des Bartes des leztern gewann. — Die Anecdote iſt bekannt. Man weis, ſie ſtritten in ihrem Nationalſtolze darüber, wer die gröſſere Anzahl von Heiligen aufweiſen könnte, und wurden ſich eins, damit ſie ſich nicht verzählten, jeder dem andern, bey jedem Namen, ein Haar aus dem Barte zu ziehn. Abraham! rief der Jude; und ein Haar.. Ignatius! der Chriſt; und ein Haar. Joſua, einer; Euſebius dieſer.. Ich weis das Regiſter nicht weiter, aber ſo viel weis ich, daß der Chriſt zulezt ungeduldig ward, den ganzen Kinnſchmuck des erſtern ergriff, und mit der Loſung: **St. Urſula und ihre eilftauſend!** auch nicht ein Haar darinn übrig ließ.

ſind nur Ihre erſten Apperçu's; ſchlagen Sie mich, aber hören Sie weiter. Man hat mir meine **Triade** nicht paſſiren laſſen wollen; und ſehn Sie, was für Unheil draus entſteht. Wir lieben die Extremen; ich rücke alſo auf Einmal von der heiligen Zahl **Drey**, tief in die **Tauſende** hinein."

4.

"Wenn Sie nun," fuhr ich weiter ſehr ernſthaft fort, "überlegen wollten, wie viele Freunde ein Autor von Rang, der ich der **kleine Iſmael** und die **obſcure Perſon** *) keinesweges bin, nach einem billigen Ueberſchlage, zu beſitzen ſich rühmen mag; ſo werden Sie obige Eilftauſend ungemein chriſtlich noch finden. Wir wollen dieß weitläuftiger zu erweiſen, eh wir in ältere Zeiten hinaufgehn, uns an neuerliche Beyſpiele halten; und, was meinen Sie denn wohl, daß nicht andre illüſtre Abconterfeyer des **idealiſchen** menſchlichen Lebens, in epiſcher, oder dramatiſcher, oder Romanenform,

---

*) Siehe **Jolaecins** Bibliothek in ſeiner Antwort auf meine Antwort wegen der Königinn Athalia; wie auch **Marpe** Vorrede zu ſeinem Damon und Pythias.

für eine Heerſchaar von Freunden beſitzen? Summiren Sie nur: Die jetzige Zeit und die folgenden Generationen; erſt, die Länder, für die ſie zunächſt mahlten, und denn diejenigen, für die man, mit dem Pinſel eines Reynolds, oder dem Griffel eines Kauf- und Syſang ſie copirt: wahrlich, ich rechne, daß für einen Wieland, zum Exempel, oder einen Leſſing, oder einen Lebensläufer in aufſteigender Linie, eilfmalhunderttauſend nicht zu viel ſind. Weiter herunter im grauen Alterthum gar, entſetzt ſich der Blick. Denn da wollte ich nicht ſchwören, daß alle die Commentare, angeſtellte Unterſuchungen, Unterbibliotheken von Zergliederung, Tadeley, Erläuterung, Lobreden auf Homer, die der barbariſche Caliphe Omar in dem alexandriniſchen Hauptbücherſaal in Flammen aufgehen ließ, zuſammenaddirt — ungerechnet, die neuern Streitſchriften ſeine Darſtellung und Versart betreffend, wie auch die Preislerſchen oder Vernigerothiſchen Copien von ihm in der neuern Zeit, — für den blinden ioniſchen Lebensmahler nicht die Zahl von eilf Millionen herauskäm. Und dieß Alles nur in einigen Tauſenden von Jahren! —

was wirds erſt ſeyn, wenn der Feuersbrand, oder der Büffoniſche Froſt, oder eine Deucalioniſche Sündfluth noch hunderttauſende unſern Erdball verſchont, und ſowohl in Californien als in Kamtſchatka Univerſitäten entſtehn? — Unter uns aber geſagt, ich möchte alsdenn nicht gern Profeſſor, weder der Univerſalhiſtorie, noch der allgemeinen Litterairgeſchichte, dort ſeyn.”

“Alles iſt relativ in der Welt,” ſchloß ich, “und Sie merken wohl jetzt: bey ſo erhabnen Calcüls klingen meine **Eilftauſend** ſehr kleinlaut. Es iſt eine unerſchöpfliche Quelle von Troſt, die ich für mich und für Marpſen eröfne, und der ſolchen Betrachtungen zu Gunſten aller Beſchwärzer des weiſſen Papieres entſtrömt.”

5.

Man hat es mit harten Köpfen in der Welt zu thun!.. lernte ich in dieſem Diſpüt.

Unüberzeugt von meinem Calcül, warf der Widerſacher die Frage mir queer in den Weg: ob ich denn gewiß wüßte, daß, weit gefehlt, auf Eilftauſend zählen zu können, ich auch nur einen **Einzigen** beſäß? “Man hat mir geſagt, Ihr gräazenloſer Stolz..“ — „Halt!“ fiel ich ihm ein — „Vetter! Hier muß ich Sie gleich beym Eingange Ihrer Rede unterbrechen. Haben Sie denn ſchon die Predigt vergeſſen, die, wie ich vorhin Ihnen erzählt, der Dechant D. Swift, bey der eröfneten Sitzung eines irländiſchen Parlaments hielt? Ich muß ſie Ihnen wiederholen. Sie handelte von Ihrem beliebten Thema, dem Stolz. Meine Brüder, hub er an, es giebt, damit wir ordentlich eintheilen, dreyerley Arten davon, Stolz auf die Geburt, Stolz auf den Reichthum, und Stolz auf den Geiſt, den Gott uns verliehn, und wir, nach Pelagii irriger Meynung, uns gebildet. Da aber in der gegenwärtigen Verſammlung niemand ſeyn wird, der ſich der dritten höchſtverdammlichen Gattung ſchuldig befinden kann; ſo werdet Ihr mir erlauben, daß ich heute nur blos die beyden erſten.. u. ſ. w.

„Wir Alle,“ fuhr ich fort, „ſo viel wir unſrer hier ſitzen, beydes ich der Prediger, und Sie meine Hörer, leben wohl in dem ſwiftiſchen oder gar noch günſtigerem Fall. Den Stolz auf die Geburt kennen wir Ungebohrnen nicht. Reichthum fiel uns in der

Wiege nicht zu; und unſre Actien ſtehen, wie männiglich bekannt, zum Theil ſogar ſchlecht. Wir" —

"Allerdings," unterbrach mich Eſau, "wir ſind keine Engländer nicht, ſind aus Arabia petræa, aus Idumäiſchen Sandwüſten her, ſind Deutſche: Wir ſind nicht reich und ſind nicht ſtolz, das hebt uns über ſie!"

"Nun und endlich .. in Abſicht des Geiſts, ſo iſt Das, was wir davon erhielten, ein ſo unbedeutendes Capital — ſelig die Geiſtesarmen! — Sie ſehen alſo von ſelbſt, daß Swift vielmehr unſre Demuth zu preiſen, als unſern Stolz zu beſtrafen, den reichlichſten Stoff gehabt hätte."

"Gut denn!" — antwortete Jacob, — "ſo laſſen wir dieſen Punkt der Anklage fahren. Ich ſage alſo: daß Ihr gränzenloſer Stolz .."

Was ſollte ich thun? Wer in Einem Odemzug uns ſolchen Widerſpruch debitirt, dem läßt ſich weder rathen noch helfen. Es iſt der Artilleriecapitain! lächelte ich bey mir. Er giebt Feuer blind drauf los aus grobem Geſchütz; wenns nur wacker bedient wird! ob die Kugeln treffen oder nicht ... wir ſind einmal darinn, und, gottlob! ſtehn am .. Ziel!

Or, ſagt Mirabeau: (Monarchie pruſſienne Th. IV, II. S. 235) il faut che *l'artillerie ſache tirer juſte;* c'eſt un point capital!

.. "daß alſo," ſetzte Jacob ſeine Klage fort, "Ihr gränzenloſer Stolz, Ihr aſgidörender Ton, Ihr Haß gegen alles Vortrefliche in Künſten und Wiſſenſchaft, Ihre kindiſche Liebe und Bewunderung Derer, die Liebe und Bewunderung verdienen; der Poſaunhall Ihrer Feder; Ihr raſendes Wahrheits-Freiheits-Gerechtigkeits- und Menſchlichkeitsgefühl .."

"Es iſt ein ganzer Cartetſchenhagel auf Einmal!" ſagte ich — "aber.. nichts vor ungut! fahren Sie fort.."

"daß Ihr unſyſtematiſches, excentriſches Weſen, die Abgeſchnittenheit Ihres Haars, die Viereckheit Ihrer Schnallen, Ihr niederhängender Kragen, (da jeder rechtliche Mann einen aufgeſtülpten jetzt trägt,) daß Ihre eitle Neigung zur Individualität und Unterſuchung hiſtoriſches Details der beſſer ununterſucht bleibt; daß Ihr: græca ſunt, non leguntur, welches Ihnen durch allwiſſende Behauptung einſt ein durchflatternder caraibiſcher Rabe bewieß; daß Ihr kurzes Geſicht und Ihr Zerſtreutſeyn; daß die

Idioſyncraſie Ihres murmelthierartigen Aequinoctialsſchlafs; .. daß alle dieſe und aber tauſend andre eben ſo ernſte Beſchuldigungen und Vorwürfe, dermaßen alle Herzen von Ihnen entfernet und abgewandt, .. ah, a.. h.. h.. hhhh! es wird mir ſchwer Ihr Urtheil zu vollenden! Aber, ſchreibt Ihnen nicht ſelbſt Rellſtab aus Berlin: wasmaßen kein einziger Recenſent im heiligen römiſchen Reich" —

"und wir können jetzt hinzuſetzen, in Skandinavien darzu" fiel ein anderer ein —

"mein Freund iſt? wollen Sie ſagen. Es kann ſeyn! Aber ſehn Sie, dieß war eben die zweite Betrachtung, die ich anſtellen wollte; in der Sie zu früh mich unterbrachen; und die nun den Punkt der Beſcheidenheit, in Abſicht der **Eilftauſend**, vollends in ſein helleſtes Licht ſetzt."

"Sie wiſſen alſo noch nicht, kurzſichtiger Mann," fuhr ich fort, "daß, da die meiſten Freunde der heutigen Welt, zum Schutz und Trutz für ihre Geliebten und gegen deren Adverſarien, ſo ſtumm wie ein Fiſch, dahingegen aber, zum Verläſtern, die Feinde laut ſind, wie das Gefröſche des Sumpfs;

daß, da ferner nach dem Sprichworte: aller guten Dinge giebts drey; ein jeder Freund, den man ſich erwirbt, natürlicher Weiſe, hinwiederum, und um ſo viel mehr, je größer der Werth von jenen iſt, drey Feinde uns erzeugt: ..”

“Das iſt viel zu gering gerechnet,” verbeſſerte mich Eſau, welcher mit mir, ſeinem Vetter Jsmael, beynahe deſſelbigen Glückes genießt, daß er ein wilder Menſch iſt, ſeine Hand wider jedermann, und jedermanns Schreibfeder wider ihn, und gegen allen ſeinen Brüdern wohnt — “wir müſſen das Verhältniß wenigſtens annehmen, wie zehn gegen eins. So ſetzt es auch Bahrdt..”

“Wo das?” fragte ich.

“Jn dem *Epigramma* auf ſich ſelbſt; das du wohl kennſt.”

“Jch erinnre mich nicht. Wo ſteht das Epigramm?”

“Wo? wo? Frager! — Jn dem Buche!”

— “Jn was für einem Buch?” —

“Jn dem Buche, ſage ich, dem Buche!”

Jetzt beſann ich mich; denn ich war geſtern in ſeiner Schreibſtube geweſen und hatte Bahrdts

Lebensbeſchreibung auf dem Pulte liegen geſehn. Ihr müßt aber wiſſen, daß dieſer Eſau ein ganz beſonderer Schlag von Leſer iſt, beynah, wie der Mann mit den verſäulten Töpfen in der Gelehrtenrepublik. Er jagt lieber, als daß er lieſt; wenn er denn aber auch einmal auf ein recht originales Stück Wildpret von Werk ſtößt, ſo identificirt er ſich ſo gänzlich damit, und penetrirt ſich ſo lebhaft davon, daß er Tag und Nacht von nichts anderem träumt; vier Wochen lang nichts kennt, als: das Buch; wie Lafontaine auf der Straße jeden beym Knopfloche faßt, und ihn fragt: haben Sie's geleſen, le livre? das Buch? le livre de Baruch? Aſſurement, c'etoit un beau genie, que ce Baruch! — Kurz, man muß ſich ſolche Leſer wünſchen, wie Eſau.

“Ich ſehe,” ſagte ich, “du meinſt die drey ſtolzen zwar, aber wahren und ſchönen Hexameter,*) die er unter ſeine Büſte geſetzt..

“Und was anders? Hätteſt du mir das Buch nicht geleſen, ſiehe! ich hätte dich erwürget, mein Bruder!”

---

*) Hic ego, qui adauxi *rationis* luce coævos,
Centenis charus, Diris a *millibus* ictus:
Heu! ſeriora dabunt negatas ſæcula grates!

"Dießmal komme ich denn noch ſo mit blauem Auge davon," ſagte ich, "wie Vetter Jacob im Lande Seir oder Er ſelbſt aus der Feſtung Magdeburg. Ich habe es allerdings geleſen, und es hat auch mir herzlich behagt. Warum ſchrieb ers nicht zehn Jahr früher, der Thor! ich hätte zehn Jahre weniger Vorurtheil gegen ihn gehabt, und die Zahl ſeiner Centenorum vermehrt. Es iſt ein guter Mann, der Bahrdt, ein aufrichtiger Character; groß geworden zwar in garſtigem academiſchen Faguenas, einmal in ſeinem Leben ein bißgen menſchlich geweſen, wie David und Heinrich der Vierte; großer Liebhaber von Mäulchen, und beynah, möchte man ſagen, ein perſonificirter Kuß; ſonſt aber dankbarer Sohn, leutſeliger Gatte, dienſtfertiger Freund, arbeitſamer Mann, Kopf von ſeltener Conſequenz, ſchändlich von Menſchen behandelter Menſch; ich mag ſolche Leute wohl leiden!"

"Aber — wo blieb ich in dem Faden meiner Deduction? Daß Ihr doch immer das Unterbrechen nicht laſſen könnt!" —

"Recht ſo!.. Bey den Dreyunddreyſſigmaltauſend! denn man fährt ſtets ſicherer mit der kleineren Zahl.

.. daß alſo, behaupte ich, an einem Schickſale, wie dieſes, nichts **wunderbares** mehr, wohl aber, falls Bahrdts Verhältniß nur richtig, und die Anzahl nur größer noch wär, etwas **beneidenswürdiges** iſt? Allerdings, hat die Sache eine Seite noch übrig, für Den, der nach **Liebe** geſtrebt hat, die ſo ganz roſenfarben nicht ausſieht. Dreyunddreyſſigmaltauſend nämlich ſolcher Pfähle ins Fleiſch, damit man ſeiner **eilftauſend** ſich nicht überhebe — — — o, mein Liebſter, ſagte ich, und eine bittre elegiſche Thräne, mehr für die Menſchheit als mich, drängte ſich über die Augenwimpern herab, ja wohl iſts eine traurige Erfahrung! .. Aber warum ſich vertiefen? Unſere Gans wird kalt; und der Parfüm unſers Biſchofs verdunſtet.

6.

Allons donc, mes amis! ſagte ich, dépêchons nous! Il ſ'agit ici de faire notre ſalut, & — meine Uhr herausnehmend — il eſt bientôt .. minuit!

Und wir erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle! Man aß, man trank; ich bemühte mich, den Hunger und Durſt meiner Gäſte durch allerley ſinnliche Geſpräche noch über das Gewöhnliche zu erhöhn. Ich erzählte ihnen aus Mercier, von Rameaus drolligtem Neffen, dem Abbé, der alle Wunder der Tapferkeit, alle Operationen des Genius, alle Aufopferungen des Patriotiſmus, kurzum, was nur Großes und Gutes in der Welt geſchieht, auf die Maſtication zu reduciren pflegte; und dem zuletzt St. Florentin, ein Meiſter in der Kunſt, ſich die Leute vom Halſe zu ſchaffen, ein Plätzchen in der Baßille zurecht machen ließ, weil jener ihn allzuungeſtüm wegen Stoffes zur Maſtication turbirt, und Er ſich dadurch bewogen gefunden, ihm eine Lection in der Mäßigkeit zu ertheilen.

“Es war,” berichtete ich ihnen aus meinem Lieblingsbuche, “ein ganz ſonderbarer Kauz, dieſer Abbé. Er docirte auf allen Caffeehäuſern jene Lehre mit einer höchſtausdrucksvollen Gebehrde, und einer ungemein pittoresken Bewegung der Kinnladen. Sprach man von irgend einem ſchönen Gedichte, einer großen Handlung, einem wohlthätigen Volksedict: Alles ſo was, behauptete er, vom Marſchall de France bis zum Schuhflicker herunter, und vom Poeten Voltaire bis zum Poetino Chabannes oder Chabannon, geſchähe lediglich und zweifelsohne nur darum, damit man etwas habe in ſeinen Schnabel zu ſtecken, und den Geſetzen der Maſtication ein Genüge zu thun, welche unwiderſprechlich das Reſultat der ſeltenſten Dinge unter der Nachtlampe des Mondes ſey."

"Mein Oheim, der Componiſt, ſagte er eines Tages zu Mercier, iſt wohl ein großer Mann; aber mein Vater, der Geiger, war ein viel größerer noch! Sie werden Das ſelbſt ſehn! .. Der verſtand ſich darauf, was unter die Zähne zu bringen! Ich lebte, als ich ein Burſche noch war, in dem väterlichen Hauſe mit ziemlicher Sorgloſigkeit, denn ich habe nie ſonderlich viel drauf gehalten, der Zukunft in die Karte zu blicken. Ich hatte ſchon meine vollen Zwey und Zwanzig, als plötzlich einmal mein Vater auf mein Zimmer tritt, und zu mir ſagt: Junge, du Taugenichts du! wie lange willſt du noch ſo herumtreiben, und auf des Teufels Ruhebank ſitzen? Zwey Jahre lang warte ich bereits, daß du was vornimmſt, und umſonſt; weißt du auch wohl, daß ich in deinem Alter ſchon gehangen war, und zu leben hatte? — Gehangen, mein Vater, und Zulebenhaben; das iſt freylich ſeltſam genug; aber, ich bitte Sie, wie fingen Sies denn an, um gehangen zu werden? — Das will ich dir ſagen, mein Sohn, fuhr er fort; ich diente in der Armee, und marodirte einmal. Der Großprovoß bekam mich zu faſſen, und ließ mich an einen Baum knüpfen; aber es ging in der Eil zu, weils regnete; und man ſchürzte den Knoten nicht recht, wie ſichs gebühren, oder vielmehr, wie ſichs nicht gebühren that. Der Kleinprovoß hatte mir mein Hemde gelaſſen, ſintemals löchricht war; ein Halbdutzend Huſaren kamen des Wegs; und auch die nahmen mirs nicht, ſintemalens nichts taugte; waren aber barmherzig genug, im Vorbeyreiten meinen Strick zu durchhaun. Ich fiel auf die feuchte Erde; die Kühlung erweckte meine Lebensgeiſter; ich lief im Hemde in ein benachbartes Dorf; trat in die Schenke, und ſagte zu der Frau Wirthin: Mütterchen, erſchreckt euch nicht, mich ſo im Hemde zu ſehn; meine Kleider kommen gleich nach; Ihr ſolle Alles erfahren; — Gebe mir nur gleich eine Feder, ein paar Blätter Papier; ein Stück Brodt und ein Nöſelchen

Wein. — Sehr willkommen! ſagte die Wirthin; und reichte das Verlangte. Ich nicht faul, ſchreibe auf meine Blätter: **Kund und zu wiſſen ſey hiemit, daß mit hoher Obrigkeit Erlaubniß, heute groſſe Oper ſeyn wird, aufgeführt durch den berühmten Italiäner; die erſten Pläze zu drey Stüber; die zweyten zu ſechs Pfenning; wer bezahlt, kommt herein.** Ich verſchanze mich drauf hinter einer Tapete, leihe mir eine Geige, ſchneide mein Hemde in Stücken, mache fünf Marionetten daraus, die ich aufs beſte anmahle, mit einem Bischen Dinte und Blut, und ſo hinter meinem Vorhange laſſe ich ſie reden, und ſinge und geige dazu, daß es eine Art hat.”

“Ich hatte bezaubernde Töne aus meinem Inſtrumente gezogen. Die Zuſchauer waren in Haufen herbeygeeilt; der Saal füllte ſich; der Brodem aus der Küche, die nahe an der Bühne lag, gab meiner Leyer eine ungewöhnliche Kunſt, und begeiſterte, wie einſt Horazen, deinen Vater. Eine ganze Woche lang gab ich täglich zwey Vorſtellungen, und meine Affichen kannten weder Ruhe noch Raſt. Ich verließ die Schenke mit einem Oberrock, drey Hemden, Schuh und Strümpfen, und Geldes genug, um .. über die Gränze zu kommen. Eine kleine Heiſerkeit, die mir die Hängerey verurſacht, (occaſionée, ſagt das Original, par la pendaiſon,) war gänzlich verſchwunden, und alle Zuhörer bewunderten das Metall meiner Stimme. Du ſiehſt alſo, ich war im zwanzigſten Jahre ſchon berühmt, und hatte zu leben. Geh hin, thue desgleichen; ein Hemde haſt du, und ein neues; hier ſind vier und zwanzig Franks; nun alſo — marſch! fort in die Welt!”

“So verabſchiedete mich mein Vater; und Sie werden mir hoffentlich eingeſtehn, daß es ſchwerer war, ſich aus ſolch einer Schlinge zu ziehn, als den **Dardanus** oder **Caſtor und Pollux** zu ſetzen. Seitdem, deucht mich, ſpielt vor mir jeder Menſch Marionetten, und zeigt ſein Stücklein dazu. Iſt man nur gefällig, und treibts nicht wie mein Oncle, der einer Dame ſeiner Bekanntſchaft ihren bellenden Schooshund zum Fenſter herauswarf: — “ums Himmelswillen, was machen Sie da?” — “Madame, er intonirte nicht rein!” — ſo kömmt man ſchon fort.

7.

Unſre Biſchöfe, oder Saturnaliſten — man könnte ſie auch allenfalls **Jovialiſten** nennen, — lachten gar herzlich; und jeder gab ſein Schärflein Schnacken dazu. Gleichwohl ſprachen wir doch nicht von lauter Lappalien, ſondern handelten mit tiefſinniger Unterſuchung verſchiedne äſthetiſche Gegenſtände ab. Man entwickelte mitten in der Maſtication die Theorie von der Individualität, über die ich nun meine eigne Grillen mir fange; ſetzte auseinander, wie Jeder, der, beſonders im Fache der **Laune und der Kühnheiten der Vernunft**, nicht etwas ganz Mittelmäſſiges, Alltagsartiges zu Markte zu tragen vermeint, ſehr übel dran thut, mit Hintanſetzung **des Geiſtes**, der in **ihm** iſt, auf Einzelnes **fremdes** Urtheil zu baun — (allerdings! fiel Eſau ein, denn man wird nicht leiden, weder daß der Vater allein, noch der Sohn allein; noch daß Vater und Sohn zuſammen auf den Eſel ſich ſetzen; noch auch, daß ſie zu Fuße neben her gehn; noch auch, daß ſie das Müllerthier tragen; — eine vortrefliche Fabel! —) “ſehr übel thut, ſagte ich, nicht mit ſcharfem Contour ſich die Leſer zu denken, denen er deutlich zu ſeyn und zu gefallen, und die weit größere Anzahl derer, denen er ſich zu verhüllen und zu misfallen wünſcht; beklagten, welch ein Unglück es ſey, mit Leuten zu leben, die weder an den ſeidnen Fädchen des Scherzes zu ſpinnen, noch ſich aus dem Hanfe des Ernſtes zu finden verſtehn; und was dergleichen gelehrte Diſcuſſionen und Bemerkungen beym Verzehren einer Gans mehr noch ſeyn können.

Solchergeſtalt dehnten ſich unſre Saturnalien weit in die Nacht hinein, und wir genoſſen dabey, mit weiſer Maaße, des Getränks, mit deſto unweiſerer Unmäßigkeit aber, des Geſprächs. Es war noch die Hälfte der dritten Schaale nach; und ich weiß nicht, wie es zuging, daß die Unterredung, durch meinen unnachlaſſenden Vetter, auf die verzweifelten Eilftauſend, die ich ſchon völlig ins Reine gebracht zu haben glaubte, und die nun beynahe ſo berühmt, wie Xenophons Zehntauſend, zu werden begonnen, noch Einmal zurückkam. Die Zahl, ſagte er, ſchiene ihm doch immer zu übertrieben; ſchiene den heiligen Namen der Freundſchaft, wenn ich auch in noch ſo laxer Bedeutung ihn nähme, zu ſehr zu entwöhnen. Zugegeben, daß freylich gute Bekannte auch mit in die weitſchichtige Claſſe gehörten; daß man gar viele Leute ſo nennt, mit denen man doch keinen Scheffel Salz aufgezehrt hat; daß man wohl eher Beyſpiele von beiſſenden Epigrammen geſehen, die ein Freund auf den andern verſchoſſen; daß manch hämiſches Mönchlein ſeine Gemeinde ſonder Ausnahme: **Meine Freunde!** anredt, obgleich in der Sacriſtey ein College ſitzt, den es gar gern morgen zum Scheiterhauſen, Heterodoxie und mehrerer Beichtpfenninge halber, begleitete: ſo wünſche er dennoch, zur Ehre dieſer Blüthe menſchlicher Verhältniſſe, daß ich von meiner Zahl ein wenig herunter zu ſchlagen mich bewegen laſſen möchte, u. ſ. w.

“Ihr plagt mich noch todt!” antwortete ich, indem ich ſchier ungeduldig ward. “Wenn Sie denn durchaus ein ſo erbitterter Feind aller Extreme, und, wie Necker, declarirter Freund von mezzo-termini's ſind — womit mans aber, ſage ich Euch, meine Herren, die Ihr mir noch lange nicht tief genug in die bons principes des Jacobinerclubbs entrirt zu ſeyn ſcheint, nicht weit in der Welt vorwärts bringt — ſo, meinetwegen! halbiren Sie die Summe. Es bleiben denn immer noch hinlängliche nach, einen ſo genügſamen Mann, wie mich, zu vergnügen.„

Damit aber war der ungenügſame Jacob noch nicht zufrieden. Er verlangte nun ſogar, weil ich doch einmal das Individuelle ſo liebte, ſo ſollte ich meine Freunde namentlich ſtellen. Wir wären ja hier ganz unter uns; gegen die runden Zahlen hätte ich mich von jeher erklärt; ich hätte mit Freunden geprahlt, oder, ein ausdrucksvolles caraibiſches Wort zu indigenatiſiren, gebrammt; ich müßte alſo wahr machen, was ich ſagte; hier ſey Rhodus, ich ſolle ſpringen.

“Es iſt ein Salto mortale,” verſetzte ich, “den Sie von mir verlangen, mein Freund; er hat ſein Bedenklichs. Wenn ich auch nun wirklich zu einer ſolchen Enumeration mich verſtünde, ſo ermeſſen Sie leicht, daß ſelbſt bey dem Gedächtniſſe eines Lipſius oder Hugo Grotius, ich, in einer Anzahl von ? . . ſechstehalbtauſend denn! ſehr leicht dieſen oder jenen Ort, oder an dieſem oder jenem Orte, Dieſen oder Den zu überſpringen Gefahr lief, um deſſen Wohlwollen ſonach es für mich geſchehn wär; der unverzüglich morgendes Tags zu den Dreyßigtauſenden überging, und Eine böſe Afterrede nach der Andern von mir, was weiß ich? in der allgemeinen Bibliothek, oder Litteraturzeitung, oder aber der Minerva aufſchriebe. Ferner erinnern Sie ſich, daß unter dieſen meinen Gönnern und Freunden verſchiedene Geſtorbene ſind — Apollo habe ſie ſelig! — deren Namen mir nicht einmal zu Ohren gekommen; verſchiedene noch Lebende, wie in Liefland und Wien, die man nur ſo gelegentlich erfährt; und denn auch ſogar noch Ungebohrne, die, zufolge des Einſchachtlungsſyſtems, bis Dato als keimende Embryonen in dem Schooße des Nichts ſchlafen, und die ich Ihnen noch weniger mit gehöriger Beſtimmtheit zu denuntiiren verſtände. Weiter, giebt es eine gewiſſe Verecundiam amicalem und autoralem, die uns abhalten muß, ohne äuſſerſte Noth, auch nicht einen einzigen Nicodemus zu compromittiren, der vielleicht jetzo, bey Nacht und Nebel, im Stillen uns wohl will, es aber übel vermerkte, wenn wir öffentlich ihn ſo dem großen Sanhedrin der Juden und Samaritaner Preis geben wollten. Endlich," ſagte ich, "befürchte ich auch, Sie ein wenig zu ennuyren; ſechstehalbtauſend Namen freſſen Zeit weg, beſonders wenn man, wie ich, der vor Titeln und Ehrenbenennungen allen möglichen Reſpect hat, die ihnen zukommenden nicht auslaſſen will. Es iſt ſchon ſpät in die Nacht; ob ich mich gleich heute ganz gut gehalten, werde ich doch ſchläfrig; es könnte ſich bis an den Morgen hin ausziehn. Bedenken Sie, eine ſo intereſſante Synode mit langer Weile beſchloſſen! das wär ärger als ein kalt Fieber.

Es half Alles nichts; man beſtand auf der Nennung. "Rhodus! Rhodus!" ward gerufen; "ſpring! ſpring!"

"Nun wohlan," ſagte ich, "weil Ihr denn gar kein Erbarmen weder mit meiner Verecundia, noch mit meiner Somnolentia habt; weil Ihr ſelbſt Luſt zur Langenweile bezeugt, und — zuletzt, — weil — die Hauptſache! — wie Vetter Jacob erinnert, — wir hier unter uns ganz allein ſind, ſo muß ich wohl dran! Betrachtet aber die Nennung, ums Himmelswillen! als ein a parte, das, wenns auch der indiſcrete Zuhörer vernimmt, dennoch nur vom Interlocutor gehört werden ſoll. Alſo" — (meinen rechten Index an den Daumen der linken Hand legend, und ſo die Finger reihauf und ab durchgezählt) — "um in Abſicht der Freunde nach alphabetiſcher Ordnung (Ba . . Bi . . F. . u. ſ. w.) einherzugehn, und in Abſicht der Oerter, nach geographiſcher, von der Hauptſtadt der Inſel St. Croix zu beginnen; ſo ſchmeichle ich mich, daß hier z. E. an Singvögeln und häuslichem Geflügel, das will ſagen: Autoren, Künſtlern, und Embedsmænd — von welchen erſtere freylich nebenher auch die Stelle eines Geflügels bekleiden, letztere aber, wenn ſie nur wollten, auch wohl ſingen könnten, — Sie, meine gegenwärtigen Herren, Blutsfreunde, Vettern, Schwäger, auch andre, die ich in blanco loſe, nicht gerechnet — ich unter die ſechstehalbtauſend wohl zählen dürfte, von allerley Ständen, Gewerben und Rängen, z. E. erſtlich den Profeſſeranduſſiſirenden Dichter Neſeggab; — (die Namen ſind caraibiſch, wie Ihr wißt, und klingen etwas baroc) zweytens, euren würdigen und rechtſchaffenen Pontifex maximus, Ellab; drittens, Herrn Nröib, mit ſeiner liebenswürdigen Frau, (zu deren Anbeterzahl ich, wie Ihr gleichfalls wißt, gehöre) Erſter — doch, zur Schmach dramaturgiſcher Gerechtigkeit, keineswegs nach Würden ihrer Grazie, Talents und Kunſt, belohnten Terpſichore der caraibiſchen Bühne, und dabey, was ihre Phönixſchaft vollendet, und ihr in jedem Stande bleibenden Werth giebt, emſigen Künſtlerin, liebenden Gattin, guten Mutter; **viertens und fünftens**, die Pontifices **Accord und Retnüm**, calviniſcher und auguſtaniſcher Confeſſion; **ſechstens**, euren Fabuliſten Lafontaine den Zweyten, den edlen Franken **Sramüs**; achtens, den — leider **nur!** — Copiiſten, meinen lieben **Dualnörg**; **neuntens** bis **dreyzehntens**, die Profeſſoren **Liak**, **Nedab**, **Neiſtneztark**, **Retnüm** und **Redrehnöſch**; **vierzehntens**, funfzehntens, die guten Dichter **Rebir** und **Rednas**: (ihre eigentlichen Titel weiß ich nicht) **ſechszehntens**, den kreuzbraven Lieder- Oratorien- und Operncomponiſten **Zluſch**; wie auch den Archivarius **Lerris**; endlich die Rechts- Staats- und Verabredungsräthe .. aber ich muß mich erſt ein wenig verſchnaufen; und wir kehren ohnedieß noch einmal auf hier zurück, ein Spicilegium zu ſammeln.

“Ich ſehe, Ihr haltet vor den ungewohnten, barbariſchen Namen meiner Freunde die Ohren euch zu — aber es hilft nun zu nichts; Ihr ſeyd es ſelbſt, die mich aufgefordert habt; ich muß weiter —”

“Fahren wir alſo auf dem Globus, oder der Karte, herab, mit trocknem Finger über das atlantiſche Weltmeer, wie dort, in der Minona, Horſt den Cäpio thun ließ über die Weſer: ſo treffen wir, ſelbſt in dem Herzen des Landes meiner bitterſten Dreyunddreyſſigmaltauſend, auf die Herren **Tdrachier** und **Neznuk**, erſten: Capellmeiſter dort actu, und zweyten: in potentia; in der Hauptſtadt des ſächſiſchen Landes, wo der Oberbibliothekar **Gnuleda** wohnt, der Klopſtocken im deutſchen Stile informirt, auf den Componiſten: **Namuan** (ich bin überhaupt mit viel Muſikern faufilirt,) wie auch meinen Collegen in der lyriſch-dramatiſchen Unterlegerey, den faſt gleichlautenden Kriegsſecretair, — in der Hauptſtadt an der Weſer, auf den Hannöverſchen Oberhauptmann **Eggink**, den ich unters Geflügel mit zähle, weil er ſeinen zwölf- oder ſechszehn-endigten Stammbaum verbrannt, ſeinen Schlüſſel zum Goldſchmidt gebracht hat, und Abyſſinien aufklärt, — in dem großen Ham an der Elbe, auf die Profeſſoren Gnilebe und Schüb, des guten und klugen Leups Schwiegervater, die ich beyde beydes ehre und liebe, obwohl ich auf leztern der Verurtheilung des Geniusweſens halber, in welchem ſeine lange Geiſſel nicht blos die Dementias der Ungenies, und die Dementiam, von der jedes Ingenium eine gewiſſe Mixtion *) beſizt, ſondern auch, par brecol, durch ſchiefe Commentare ſeiner Leſer, das Ingenium ſelbſt mit getroffen — und auf Erſtern ſeiner Lobreden und Cantaten zum Preiſe Joſephs wegen, ein Zähnchen hätte; — auf den Mercur, unpartheyiſchen Correſpondenten und die neue Zeitung; auf die erleuchteten Negotianten: Thgov und Gnikewis; auf die Doctoren Neſmum, Guramier und Reznu, auf den Schauſpieldirector King Lear; auf meinen innigſt-väterlich-geliebten K** aber; das laß ich dahin geſtellt ſeyn; denn, wie man mich belehret, *) ſo verachtet mich der, und iſt mein Freund nicht mehr, weil ich in fünf ziemlich dickleibigen Bänden auf

---

*) Nullum magnum ingenium ſine aliqua mixtione dementiae.

Alt Brocardicon.

---

*) Z. E. Siehe: **Niederſachſen in ſeinem neueſten politiſchen, civilen und literariſchen Zuſtande. Herausgegeben durch Quintus Aemilius Publicola.** 1789. Th. I. S. 67. "Es fehlte nicht viel, daß man den deutſchen Dichter nicht canoniſirte, und wirklich ließen es einige unberufene Jünger und Apoſtel des Dichters nicht daran fehlen, ihn mit den exquiſiteſten Prädicamenten, wie unter andern mit dem des **Mannes Gottes** zu belegen. Ich weiß es, daß dem vortrefflichen Manne, der wahrhaftig von allem Dünkel und von gelbbleicher Ehrſucht himmelweit entfernt iſt, die zudringlichen und übertriebenen Lobeserhebungen einiger ſeiner ſchwärmenden Anhänger, vorzüglich des phantaſtiſchen **Cramers** in Kiel, den Herr Hofrath **Käſtner** in Göttingen, gewöhnlich unter dem Namen des **kleinen Dings**, nach ſeiner Art gelegentlich zu citiren pflegt, ekelhafter und unangenehmer waren, wie jedem andern kaltblütigen und unbefangenem Manne, der jeder Größe ihr gerechtes Maaß giebt, aber aus tölpelhafter Bewunderung auch, ſans comparaiſon, kein Thürmchen einer Dorfkirche zu einem Straßburger Münſter macht."

ihn geläſtert habe, und Jalocins Ausſagen zufolge, der wahre Zerſtörer ſeines ſonſt ſo ziemlich verdienten, und — wie ich, der keineswegs die Sonne ſelbſt zu erhellen vermeint war, ſondern nur die verſchloſſenen Lucken einiger dunklen Gehirne ihren Strahlen zu eröffnen geſucht, gar gern ohne alle Ironie euch geſtehn will — auch ohne mich ſchon ſattſamlich etablirten Schriftſtellerruhms bin . . ."

"Indeß, da ich nun bere[illegible] die Dreyßige jährlich nicht wenig mit ihm umgeh, und nachgerade Etwas davon gemerkt haben müßte: ſo laß ichs doch lieber nicht ganz dahingeſtellt ſeyn, ſondern pflanze ihn kühn in die Liſte meiner Sechstehalbtauſend mit ein."

"Gehn wir nun weiter, — etwa zu Fuß, — wie ich denn das liebe, — und mit mindrer Gefahr, (denn wir haben nur noch in Preetz die Swentine zu paſſiren, — über die eine Brücke geſchlagen iſt) durch die Republik an der Trave, in welcher weiland mein Freund Grebneſtreg domiciliirt war, und jetzo noch Zlobchub und Neſſig wohnt, über Segeberg, wo wir eine Nacht bey dem Amtmanne Nilchey, und Eutin, wo wir die andre beym

Hofrathe Szov zubringen, die Theorie des Hexameters zu debattiren, und Heynens Briefe zu leſen; nach dem Muſenſitze der berühmten Chilonia hin, — woſelbſt euer Cook redivivus ſeine Erſchlagung durch die Wilden zu beſchreiben und herauszugeben gedenkt: ſo finde ich mit nicht geringer Verwunderung, wie dieſer unverträgliche, zankhaftige Cook, der nach einem funfzehnjährigen Aufenthalt auf einer der Urſitze alles litterariſchen, bürgerlichen Ehre- und Brodt-neidiſchen Haders — (bedenkt nur, einer Univerſität!) — mit keinem Sterblichen beynah auch nur einen Argwohn von Fehde gehabt — nicht nur unter dem weltlichen Militair daſelbſt, dem er von jeher, mit dem Krieger Klopſtock, ſehr zugethan war, ſondern auch unter der geiſtigen Heerſchaar, die allwöchentlich, alltäglich, allſtündlich, gegen die böſen Türken des Vorurtheils, Irrthums und Aberglaubens Dienſte zu thun und zu Felde zu ziehn beſtimmt iſt, annoch des Glückes genießt, — wie er hofft — die Stabsofficiere daſelbſt, unter die Zahl jener mit ihm befreundeten Sechſtehalbtauſend zu rechnen, weshalb er denn auch der beſonderen Anführung ihrer Namen überhoben ſeyn zu können glaubt."

"Aus den bisher Angeführten, die ich nur erſt, gleichſam als eine Fleur de Crème, mit leichter Hand obenabgeſchöpft habe, erhellet ſoviel bereits, daß einige Viri principes unter meiner Unzahl ſich finden; einige Pfefferkörner, die für den Abgang gar vieles Mohnſaamens; einige Poeten, die für den Mangel an Applaus abſeiten verſchiedener, auſſerhalb den caraibiſchen Gränzen wenig bekannter Poetino's, *) uns ſchadlos zu halten vermögen. Vielleicht wendet ihr mir ein: daß gleichwohl nicht Alle übrigen, die ich auch mit genannt, der Ehre genieſſen, von Euch, den Verfaſſern der Eſterreininger, oder Jalocins Jüngern gekannt, und in Abſicht ihres Geiſtes erprobt zu ſeyn. Deſto beſſer für ſie! behaupte ich; denn alsdann werden ſie

---

*) Noi ſiam poveri poetini;
Senza cor, ſenza poetrini
Che rimando, rerimando,
Or di quà, di là birbando,
Domandiam la carità
Che pietoſo a noi la fa.

Ruhe ſinden vor euren aretiniſchen *) Zungen. Bene vixit, qui bene . . patuit! hätt' ich bald geſagt; es heißt aber: bene latuit.

„Alle nun oberwähnten Freunde," bemerkte ich ferner ſehr galant, „bis auf die einzige Terpſichore nah, ſo ich, als eine Perſonam repräſentantem zu unſerm Elemente der Oper gehörend, meiner Liſte, ohne alles Arge, mit einverleibt; ſind, wie Ihr ſeht, aus den Männern genommen. Welch ein Schmuck würde es aber nicht für dieß Verzeichniß noch ſeyn," fuhr ich fort, Blicke verſtohlner Zärtlichkeit auf unſre Biſchöfinnen werfend, „wenn ich aus dieſem liebenswürdigen und beſſern Geſchlechte.. aber hier heißt es:

. . incedo per ignes,
Suppoſitos cineri doloſo;

und da meine eigne Gebieterin mit hier ſitzt, ſo enthalte ich mich lieber.. Ihr begreift das von ſelbſt!

---

*) Qui giace l'Aretino,
Che mal parlava d'ognuno,
Fori da Dio.
Scuſandoſi col dire:
Non lo conoſco.

“Ich werde Euch aber jetzt einladen, noch eine zweyte kleine Abrahmung auf den übrigen Parnaſſen und Pinduſſen unſers weitläuftigen Vaterlandes mit mir vorzunehmen, damit eine vollkommnere Ueberzeugung . . aber . . was ſeh ich? — Ihr ſchlaft ſchon? — Hab ichs euch nicht vorhergeſagt?

8.

Es war in der That tragicomiſch anzuſchaun, in welchen Zuſtand [illegible] balſamiſchen Schlummers dieſes Opiat meiner langperiodiſchen Saalbaderey die ſämmtlichen Freunde verſenkt hatte. Der eine ſein Geſicht über beyde kreuzweis verſchränkte Arme auf den Tiſch gelegt; der andre mit ausgeſpreizten Beinen in einen Lehnſtuhl geſunken; der dritte ſeinen Kopf links, der vierte rechts gehängt; der fünfte die Halskrauſe mit dem rothen Liquor begoſſen, indem er gerade den Moment, wo er das Glas an die Lippen bringen gewollt, ſanft und ſelig entſchlafen; Alles nickend; unſre Weiblein leiſe athmend, die Männer ſchnaufend, ſchnarchend; — du haſt nie eine ſo ruhige Geſellſchaft beyeinander geſehn. Ich kam mir abermals vor wie Swift, der über den Fall des Eutychus aus der Apoſtelgeſchichte eine epanorthotiſche Predigt **vom Schlafen in der Kirche** hielt, und zuletzt, als er zur Nutzanwendung kam, in der Betrübniß ſeines Herzens ausrufen mußte: **Solches Alles habe** ich **nun zu den Wachenden geredet; was** ſoll **ich** aber jetzt zu denen ſagen, die ſelbſt **in dieſer** Rede geſchlafen?“

“Es iſt traurig!“ — ſeufzte ich, und ſetzte hinzu mit dem jüdiſchen Weiſen, deſſen Worte Hogarth zur Aufſchrift auf das Alterblatt in ſeiner entſchlummerten Gemeinde nahm: **“Wahrlich, wir ſehen, daß wir vergeblich gearbeitet haben an Euren Seelen!“**

Ich konnte nicht weiter. Ich mußte aufhören. Ein ſchlafendes Auditorium iſt eine gar zu niederſchlagende Sache.

Mein Innehalten that jetzt genau dieſelbe Wirkung, wie das Stillſtehen einer Mühle auf den Müller, der gewöhnlich nur während der knarrenden Muſik des Schwungrades ruhig dem Schlafgotte fröhnt, aber von der geringſten Stockung deſſelben aus ſeinen goldnen Träumen erwacht. Alles ward wieder wacker. Einige rieben ſich zwar noch die Augen; aber auch dieſe erholten ſich bald, und bekamen Beſinnungskraft genug, ihre Hüte und Wanderſtäbe, ſo wie die Damen ihre Handſchuhe und Fächer, zu finden.

“Es iſt wirklich ſpät,” ſagte ich, “und: ſuadent cadentia ſidera ſomnum! Ich kanns euch fürwahr nicht verdenken, daß Ihr über mir eingeſchlafen ſeyd; aber das kömmt von den trocknen Namenverzeichniſſen her; nirgends thun ſie doch gut, weder hier bey unſerm Schmaus, noch bey dem Schiffsregiſter des Homer! Denn auſſerdem, daß jetzt für uns die Verſification nicht mehr eben den Reiz hat, als für die Griechen, wo man das Corpus Juris ihrer Geſetze, die Dogmatik ihrer Mythologie, ihre noch minder als Hübners complete Geographie, und das Adelslexicon ihrer Heroen; mit Einem Wort: alles Scibile in Hexameter brachte,. aber, ich ſehe, ich komme da wieder in eine Gelehrſamkeit hinein, die euch wahrlich nicht wach erhalten dürfte. Laßt uns denn nach dem Brauche der lieben Alten — und

Das war der Brauch der lieben Alten,
Wie ſie ſich pflegten zu verhalten,

Wenn ſie vor Jahren
Beyſammen waren:
Sie ſchenkten voll ein,
Und tranken aus rein!
Und ſtürzten das Unterſt zu oben,
Daß mans auf dem Nagel kunnt proben.

— dieß beſcheidene Reſtchen unſers Getränks nicht verſchmähn. Weil aber ein Feſt ohne Geſang ſo traurig iſt, als ein Mahl ohne Wein, bisher wir aber faſt nichts weiter gethan, als zanken; ſo laſt uns zur Verſiegelung fernerer Einigkeit und Friedens — auch Eins ſingen! Friſch! munter! Stimmt mir zu unſers Zluſchs und Neznuks Geſundheit, wie auch zum Wohlergehn der Terpſichore und Melpomene eurer Oper, Neſeggabs höchſt individuellen Rundgeſang an. Es iſt doch einer der rundeſten und ſchönſten, die gemacht ſind, wie ſelbſt der große Rundſänger Szov uns bezeugt, und bringt mir die angenehmen ſtreitvollen Tage meiner Skalpirung ins Gedächtniß zurück."

Sie hörten auf meine Bitte, und machten Chorus. Zuletzt, bey den Verſen, die wie in einem Brennpunkte Alles zuſammenfaſſen, was Achtung und Liebe auf Erden verdient, nahm ich mein Glas in die Hand, und ſang ihnen vor:

Skaal for den, hvis Siel kan ſatte
Samlet Værd af Phoebi Skatte:
Skiönheds! Sandheds! Glædens Ven!

"Nicht auch: Ligheds Ven?" fragte mich Eſau. — "Allerdings! es verſteht ſich von ſelbſt," ſagte ich, "denn wer hat ohne Liebe zu ihr jemals ganz Schönheit, oder Wahrheit oder Freude geliebt?" Alſo: "Ligheds Ven!" rief ich. — "Ligheds, Ligheds, Ligheds Ven!" ertönte der Chor. — Ligheds, Retfærdigheds Ven! Skaal!

---

26. Sonntag.

Krähenartigkeit.

MONSIEUR,

Je vous préſente un tableau d'une des plus belles actions d'*Auguſte*. Ce monarque était tout généreux, & ſa généroſité n'a jamais paru avec tant d'éclat que dans les effets de ſa clémence & de ſa *libéralité*. Ces deux rares vertus lui étaient ſi naturelles & ſi inſéparables en lui,

qu'il ſemble qu'en cette hiſtoire, que j'ai miſe ſur notre théâtre, elles ſe ſoient tour à tour entre-produites dans ſon ame. Il avait été ſi *libéral* envers *Cinna*, que ſa conjuration ayant fait voir une ingratitude extraordinaire, il eut beſoin d'un extraordinaire effort de clémence pour lui pardonner; & le pardon qu'il lui donna fut la ſource des nouveaux bienfaits dont il lui fut prodigue, pour vaincre tout-à-fait cet eſprit qui n'avait pu être gagné par les premiers; de ſorte qu'il eſt vrai de dire qu'il eût été moins clément envers lui, s'il eût été moins *libéral*, & qu'il eût été moins *libéral*, s'il eût été moins clément. Cela étant, ne puis-je pas avec juſtice donner le portrait de l'une de ces héroïques vertus à celui qui poſſède l'autre en un ſi haut degré; puiſque, dans cette action, ce grand prince les a ſi bien attachées, & comme unies l'une à l'autre, qu'elles ont été tout enſemble la cauſe & l'effet l'une de l'autre? Je le puis certes d'autant plus juſtement que je vois votre généroſité, comme voulant imiter ce grand empereur, prendre plaiſir à s'étendre ſur les gens de lettres, en un temps où beaucoup penſent avoir trop récompenſé leurs travaux, quand ils les ont honorés d'une louange ſtérile. Vous avez traité quelques-unes de nos muſes avec tant de magnanimité, qu'en elles vous avez obligé toutes les autres; de ſorte qu'il n'en eſt point qui ne vous en doive un remerciment. Trouvez bon, Monſieur, que je m'acquitte de celui que je reconnais vous en devoir, par le préſent que je vous fais de ce poëme, que j'ai choiſi comme le plus durable des miens, pour apprendre plus long-temps à ceux qui le liront, que le *généreux* M. de *Montauron*, par une *libéralité* inouie en ce ſiècle, s'eſt rendu toutes les muſes redevables; & que je prends tant de part aux bienfaits dont vous avez ſurpris quelques-unes d'elles, que je m'en dirai toute ma vie,

MONSIEUR,

Votre très-humble & très-obligé ſerviteur,

CORNEILLE.

Obiges iſt nur hingeſetzt, um ein Exempel zu geben, von dem, was mein Vetter Eſau, mit einem etwas nürnbergiſchen Wortſpiel Krähenartigkeit genannt.

“Voilà une étrange lettre, ſetzt Voltaire hinzu, der übrigens gut mit Seneca von Contemptu divitiarum reden hatte, ſo wie Neſeggab von den Freuden der Einſamkeit, & pour le ſtyle & pour les ſentimens. On n’y reconnait point “*la main, qui crayonna l’ame du grand Pompée & l’eſprit de Cinna.*”

Gerechter Mirabeau! dachte ich bey mir ſelbſt, als ich geſtern auf dieſes Dedicationsgekrächz ſtieß, welch eine Kluft iſt doch zwiſchen einem Franzoſen und einem **Franken** befeſtigt! Welch ein Abſtand zwiſchen dem Sänger Cinna’s und dem Barden unſers Hermann! Contraria juxta ſe &c.

“Wo Einer, es ſey ſchriftlich oder mündlich, dem Mäcenaten ſo unmäßiglich räuchert, daß dieſem ſchlimm darob wird, und er endlich die Naſe zuhalten muß; ſo ... Oberſchranzen und Unterſchranzen, Irrwiſche und Sternſchnupfen, und dergleichen; Masken, und was ſie in die Hand ſchreiben, Verſprechen und Halten, und dergleichen ... Unerachtet aller Heg- und Pflegungen der Zuſchriftsverbeugungen, Knechtlichkeiten, und Kriechereyen, der ſich etwa ein weiland Mäcenat möge ſchuldig gemacht haben ... **Klopſtock.**

27. Montag.

Die Vorrede.

... Ma troiſième raiſon eſt, que cet ouvrage n'ayant été fait que pour mon amuſement, ſon vrai ſuccés eſt de me plaire: or perſonne ne ſait mieux que moi, comment il doit être pour me plaire le plus . . . Il faut que malgré ma repugnance, je parle de moi; il faut que je convienne des torts que l'on m'attribue, ou que je m'en juſtifie. Les armes ne ſeront pas égales, je le ſens bien; car on m'attaquera avec des plaiſanteries, & je me defendrai avec des raiſons: mais pourvu que je convainque mes adverſaires, je me ſoucie très peu de les perſuader; en travaillant à mériter ma propre eſtime, j'ai appris à me paſſer de celle des autres,*) qui pour la pluspart ſe paſſent bien de

---

*) Wie ſtolz! — Und doch ſagt er 14 Seiten weiter hin: "il ne me ſeroit pas difficile d'allonger cette "note; mais ce ſeroit faire tort à l'*Intelligence des* "*ſeuls lecteurs, dont je me ſoucie.*" — Wie der Mann ſich widerſpricht! — Aber giebts vielleicht auch Widerſprüche nur: zum Schein?

la mienne. Mais s'il ne m'importe gueres qu'on penſe bien ou mal de moi, il m'importe que perſonne n'ait le droit d'en mal penſer; & il importe à la verité que j'ai ſoutenue que ſon defenſeur ne ſoit point accuſé juſtement de ne lui avoir preté ſon ſecours que par caprice ou par vanité, ſans l'aimer & ſans la connoitre.... c'eſt donc une peine que j'ai cru devoir prendre, & j'ai lu les nombreux écrits qu'ils ont publiés contre moi, depuis la première réponſe dont je fus honoré, jusqu'au quatre ſermons Danois, dont l'un commence à-peu-près de cette manière: *Mes Freres, ſi Socrate revenait parmi nous, & qu'il vit l'état floriſſant, où les ſciences ſont en Europe; que dis-je en Europe? en Danemarck? que dis-je en Danemarck? en Sellande; que dis-je en Sellande? à Copenhague; que dis-je à Copenhague? dans ce Club de Dreyer! alors ſaiſi d'étonnement, & penetré de reſpect, Socrate s'aſſieroit modeſtement parmi nos écoliers; & recevant nos leçons avec humilité, il perdroit bientôt avec nous cette ignorance dont il ſe plaignoit ſi juſtement*... Meſſieurs, je Vous ſuis à jamais! Il faut d'après vos gouts, vos caprices, vos traits, Penſer, parler, agir, compoſer ſon viſage; Pour ramper & flatter vous nous croyez tous faits; moi je veux être *moi*, & non un perſonnage. Je vois mon chien, adieu! Taillaut! Taillaut! . . . Druſus cum ædificaret domum in Palatio in eo loco, ubi eſt quae quondam Ciceronis, mox Cenſorini fuit, nunc Statilii Siſennae eſt (Individualität!) promitteretque ei architectus, *ita ſe eam ædificaturum, ut libera a conſpectu, immunis ab omnibus arbitris eſſet, neque quisquam in eam deſpicere poſſet:* *Tu vero*, inquit, *ſi quid in te artis eſt, ita compone domum meam, ut quidquid agam, ab omnibus perſpici poſſit.* . . . Ontos de kynos autoo thaumaſtu to megethos kai to eidos, hon hebdomækonta mnoon (Individualität!) coonæmenos etygchanen, apekopſe tæn uran pagkalon uſan. epitimoontoon de toon ſynæthoon kai legontoon hoti pantes epi too kyni daknontai, kai loidoruſin auton, epigelaſas: Ginetai toi nyn, eipen, ho bulomai . . . Que ſi je prends le ton *affirmatif* (den afgiørende Tone) ce n'eſt point pour en impoſer au Lecteur; c'eſt pour lui parler comme je penſe. Pourquoi propoſerois-je par forme de doute ce dont, quant à moi, je ne doute point? Je dis exactement ce qui ſe paſſe dans mon eſprit . . . Ceux qui ſe meſcognoiſſent, ſe peuvent paiſtre de fauſſes approbations: non pas moy, qui me recherche juſques aux entrailles, qui ſçay bien, ce qui m'appartient. Il me plaiſt d'être moins loué, pourveu que je ſoy mieux cogneu. On me pourroit tenir pour *ſage*, en telle *condition* de *ſageſſe*, que je tiens pour *ſottiſe* . . . Parlez moi franchement, dit enfin ſon mari en m'interrompant; dans l'entretien de tout à l'heure diſiez-vous *Madame!* Non, dis-je un peu déconcerté; mais la bienſéance . . la bienſéance reprit-il, n'eſt que le maſque du vice; où la vertu regne, je n'en veux point. Appellez ma femme *Julie* en ma préſence, ou *Madame* en particulier; cela m'eſt indifférent. Je commençai de connoitre alors à quel homme j'avois a faire, & je reſolus bien de tenir toujours mon cœur en état d'être vû de lui . . . Homo es? nihil humani a te alienum putas? ? ? ? ? ?

(Die Fortſetzung folgt.)

28. Dienſtag.

Die Beſcheidenheit.

Jens **Baggeſen** an Carl Friedrich **Cramer**.

Trolleborg, d. 2. Okt. 1790.

Ja! liebſter Cramer! es lebe die Wahrheit, die Philoſophie, und die Freyheit, und ihre Venus, die Menſchheit! Laßt uns alles Uebrige vergeſſen! es iſt unter uns, die wir Gefühl für die Reizen (Reize) der Welt-Gratien empfingen! Es ſterbe die Sclaverey, die Petiteſſe, die Individualität im herrlichen göttlichen Gefühle des Freyen, des Großen, des Ganzen!

Wo ich hinwill mit dieſer vollbackigten Aufſoderung? Zu (An) Dein Herz, das für die Menſchheit glüht! zu (an) Deinem Kopf, der für die Wahrheit leuchtet! Genieße, was großes, ſchönes und gutes in Copenhagen zu genießen iſt. Leſe (**lies**) die leidenſche Gazette und (**den**) Courier de Provence . . .

Die grammatiſche Richtigkeit der Sprache macht den Kleineren . . . ꝛc. **Klopſtock**. Gel. R. S. 135.

29. Mitwoch.

Die Correctur.

Hanc veniam petimus damusque vicissim.

Ich wurde ärgerlich geſtern, als ich den Brief abzuſchreiben anfing, über die grammatiſchen Verſtöße darin; — mußte abbrechen! Gnuleda's Geiſt überfiel mich; ich empfand meine Größe ganz, daß ichs in achtunddreyßig Jahren doch weiter in meiner Mutterſprache gebracht, als in Einem dieſer caraibiſche Poet. Kitzelnd war das für den Stolz — allein die Liebe zur Sprachrichtigkeit überwog und verdrängte ganz den Triumph jenes Gefühls. „Wird ers denn niemals lernen," ſeufzte ich bekümmert bey mir, daß der Braſilier beſtimmt, wo der Caraibe unbeſtimmt läßt; daß er nicht ſagen kann: Seraph bæver for din Herlighed, noch: Jeg ſkrev det ikke for Publicum? — daß die Sprache vielmehr: Seraphen und Publicumet zu ſetzen ihn zwingt? — daß er mehr **Endfälle** hat? — daß er ſich öfter fragen muß: wer und **wen**? **wo** und **wohin**? . . und was der Sünden, die in dieſem Briefe vorkommen, noch mehrere ſind?

Die Galle überlief mich, und ich raffinirte die ganze Nacht darauf, wie aus dieſem jungfräulichen Geſicht die Warzen in der **Kunſt** ſich wegbeizen ließen, die die **Natur** dran hervorgebracht. Ich ging nach Dresden; holte grammatiſchen Höllenſtein her, und habe ſie itzt eben vollendet, — die unſterbliche **Correctur!**

Es iſt nicht zu ſagen, wie nachläſſig Caraiben und Mexicaner in ſolchen **wichtigen** Gegenſtänden ſind. Das **Autographon** Voltairens fiel mir ein; das Baggeſen neulich uns gezeigt; und ich triumphirte noch mehr in dem Bewußtſeyn, wie ich ſelbſt in den zwanzigen ſchon fähig geweſen, der mannigfaltig-Orthographie-verbeſſernde Setzer dieſes Fürſten der mexicaniſchen Schriftſteller zu ſeyn.

Freylich wird man wohl ſagen, daß ich auch ohne Geräuſch und im Stillen, als Freund, die Beizung vornehmen gekonnt; nach der Art, wie mans mit den Briefen und Schriften des großen Alphonſo gethan. Aber dieß heimliche Auswaſchen der Wäſche Alphonſo's war eben von jeher mein Kummer. Was haben wir nun denn von ihm?

Wir Deutſchen ſind exact; lieben die Natur; und ſagen zu dem Bedienten, wenn ein Criticus uns mäkelt: *) "Tragts hinauf, mit den Warzen!"

Jetzt denn erſt, da ich über Sonnenfleck und Warze beruhigt bin, fahre ich im Abſchreiben wieder fort:

Non ego, nobilium ſcriptorum lector & ultor, Grammaticas ambire tribus & pulpita dignor. **Horaz.** Freund, daß die Laub' uns ſchließen, der Lebensduft Verſtrömet ſonſt, und etwa ein kluger Mann Möcht uns beſuchen, breit ſich ſetzen, Und von Grammatik wohl gar mit ſprechen: — Deß ſpott' ich, ders mit Klüglingsblicken lieſet, und kalt von der Gloſſe trieſet! **Klopſtock.**

30. Donnerſtag.

Die Beſcheidenheit.

(Fortſetzung.)

.... Denke über Galliens **Geburtswehen**, Brabants *fausse couche*, und über die übrigen Europas **Anwandelungen** und Vapeurs! Richte für Dich was angenehmes aus *) — und kehre zurück, ohne ein Wort von mir geſprochen zu haben.

---

*) S. Tellows Fragmente an Eliſa. S. 94.

Ich glaube, daß, wenns je ein (einen) Menſch (en) auf der Erde giebt, der Dich ganz kennt, ganz ſchätzt, ſo bin ich es — und das nicht aus Neigung, nicht durch Phantaſie, nicht durch Clubtrinken, nicht durch Gewohnheit — ſondern durch eigentlichſte Urkunde, durch gänzliche Ueberzeugung wiederholter Erfahrung. Ich glaube auch, daß Du mich als einen ſolchen Dich kennenden und ſchätzenden Mann kennſt, und überzeugt biſt, daß ich eher mich ſelbſt als Dich verkennen würde. Mit dieſem feſten Glauben wage ich, Dir in ein Paar hingeworfenen Zeilen zu ſagen, was ich ſonſt — wenn ich den leiſeſten Zweifel daran hätte, daß Du meine innige Freundſchaft misverſtehen könnteſt — erſt nach unendlicher Ueberlegung in unend-

---

*) Man ſchreibt mir oft tiefere Abſichten zu, als da ſind. — Doch B. hat Recht! Ich wollte mit ihm reiſen, wollte St. Croix mit den Liebenswürdigen unter ſeinen Bewohnern wieder ſehn, wieder Zuſchauer in den Circenſibus ſeyn; richtete das aus, und bin wieder in Ulubræ zurück.

licher Auseinanderſetzung vorzutragen kaum wagen würde.

Es betrifft eine Sache, worüber Du kein wahres Licht haſt, noch haben kannſt — eine Sache, die mich immer mehr beunruhigt als gekitzelt hat — eine ſehr delicate Sache für Dich und für mich: die Publication Deiner Wärme für das, was Du bey mir als Menſch und als Schriftſteller gut und ſchön findeſt — die mit der Vorrede zu Holgers Ueberſetzung anfieng (anfing) — und mit der Bekanntmachung der Compoſition in den Zeitungen — mögte (möchte) ich es ſagen können! endigte. Es iſt eine kitzliche Sache in unſerer beyderſeitigen Lage geweſen, und ſie hat uns beyden ſehr viel Verdruß zugezogen. Keimende Freundſchaft, Dankbarkeit und Delicateſſe haben mich zurückgehalten, Dir meine Meynung darüber rein heraus zu ſagen — auch verwechſelte ich öfters die Urſache mit der Sache ſelbſt — auch war es mir ehemals, als ich nur für mein bloßes elendes kleines ich zu ſorgen hatte, gleichgültiger, wie die Menſchen über mich dachten, wenn ich nur ein gutes Gewiſſen dabey behielt — und, was weiß ich, jugendlicher Leichtſinn im Strom der lärmendſten Zerſtreuungen, machte damals, daß alles Lob, ſo wie aller Tadel, mir ins eine Ohr hineinfuhr, um gleich aus dem andern hinauszufahren. Aber jezt, da ich als Mann, für eine geliebte Frau, und wer weiß, ob nicht einmal als Vater für geliebte Kinder zu ſorgen habe, ſind viele Kleinigkeiten mir nicht mehr Kleinigkeiten. Die Kleinigkeit, daß der Haß, der wider mich, durch Deine Lobſprüche in Copenhagen aufloderte, ſich immer vergrößert, und mit jedem Federzuge von Dir immer wütender wird — dieſe Kleinigkeit, (ſo klein ſie immer iſt) ſcheint mir jezt in furchtbarer Größe meiner Ruhe im Wege zu ſtehn. Mein innres ich wird ſie immer für das anſehen, was ſie iſt, — aber mon exiſtence n'eſt plus reſerrée au dedans de moi, comme autrefois, elle ſe dilate de plus en plus autour de mon exterieur même.

Invidentia eſt ægritudo ſuſcepta propter alterius res ſecundas, quæ nihil noceant invidenti. *Cicero. Tuſc. quæſt.* — Invidia, peſtiferum malum, hominem in diaboli conditionem ac in dæmonem. . &c.

31. Freytag.

Die Cyclopen.

Ich begnüge mich nicht einmal damit, ein Gnuleda zu ſeyn: ich will auch noch zum Peplier werden!

Exterieur ſcheint mir hier wohl nicht richtig gebraucht. Es hieß bisher: Aeußeres einer Sache überhaupt; Aeußeres, (il ſembiante, the countenance) eines Menſchen insbeſondre; aber ich glaube ſchwerlich: Complexus von moraliſchen und nicht-phyſiſchen Umſtänden, die ihn umgeben. Ein neuerer Franke indeß, wie Mercier und Mirabeau, frey auch vom Peplier und Academiendeſpotiſm, hätte dem Worte eine Nüance gegeben, die es noch nicht hat; und vielleicht, die neue Prägung zu bezeichnen, es mit *lettres italiques* gedruckt. Wir Deutſchen ſind ſchon zu dieſer Kühnheit gelangt, zu der unſre Nachbaren erſt jezt ſich erheben. Z. E. Gegenwart hieß blos das gegenwärtige Daſeyn eines Objects. Göthe fand: gegenwärtige Zeit, ſchleppend, ein *ben dia dyoin*, er verband dreiſt: Zukunft und Gegenwart, und niemand wandte etwas dawider ein. Ich würde dieſe grammatiſche Anmerkung nicht machen, wenn ich nicht ſähe, daß die Sprachcritiker von St. Croix, für welche dieſe Schrift zunächſt wohl beſtimmt iſt, in Abſicht der Freiheiten, welche man ſich in Schöpfung, Umbildung, Bereicherung, Ideenſchwängerung der Wörter, Herübernehmung des Mangelnden an Kraft, Bedeutſamkeit, Mannigfaltigkeit, Originalität der Wortſtellung und Wendung, aus fremden, beſonders verwandten Sprachen, erlauben darf, ihren Schriftſtellern faſt eben die Schnürleiber von Purismus anlegen, in welchen zu den Zeiten jeder Art von Geiſtesſklaverey die Franzoſen gingen. Selbſt ihr Baden, der ſcharfſinnigſte darunter, und ein ganz andrer Grammatiker, als unſer Adelung, iſt von dieſem Fehler nicht frey; tadelt bisweilen als Sprachunrichtigkeit, was höchſtens Fehler des Stils iſt; ſchränkt Inverſionen und Conſtructionen mir allzuſehr ein; (Z. E. Grammatik. S. 193. Kiöl vidſte de endnu ikke.., S. 174. Mödet til Coſtances Beslutninger) verwieſt nothwendige poetiſche Freyheiten, wie: Glæder und Haaber (S. 92.) und ſtraft wohl zu oft den kühneren Rothe, der ſich hierin über Nationalvorurtheil erhob. Auf welcher Stuſe des Gottſchedianiſmus würde unſre Sprache nicht noch ſeyn, wenn man zu Allem, was Klopſtock und Andre, auch zur Verfeinerung des geſellſchaftlichen Tons, ſogar aus Frankreich, ſich raubten, mit einem: "vor Lyſt at efterabe Femmede" — "det er tydſke Sæder, tydſke Maader at tale paa" (S. 115.) hätte ſcheel ſehen wollen!

Und — kai ſy adelphe!... Selbſt Baggeſen war von ſolchen Seitenblicken der Ungerechtigkeit auf uns Tydſke nicht frey! — Es thut mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan! — Indeß: war! ſage ich. Denn jezt hat er uns in allen Stücken beſſer kennen gelernt.

Mein Auge ſtößt ſo eben auf die tydſke Conſtructionscycloper *) in ſeinen Erzählungen; und da ich für ſie, als einem Erbſtück aus meines Vaters Verlaſſenſchaft, ſo wie für die Tropen, ein gewiſſes Tendre beſitze; ſo war es natürlich, daß ich vor dieſem äſthetiſchen Sarcasm ein wenig

---

*) For Læſere, ſom ikke kiender Troper
Of lange tydſke Conſtructions Cycloper.

zurückfuhr, wie Odyſſeus ſelbſt, als ihn, mit ſeinen Gefährten, die ſtarke Hand des Polyphämos ergriff.

Aber ich beſann mich doch gleich, härtete meinen Stab in der Flamme, und bohrte dem hierin einäugigen Spott meines Bruders ſein ſchlummerndes Auge aus.

Wer iſt denn der kühne Aeſthetiker, ſagte ich zu mir, der ſo mit einem Strich ſeiner Feder, mit Einem Schlag ſeiner Keule, mir meine langen Perioden zermalmt? Der mirs ſo herriſch zumißt, wie viele Sylben und Worte, und Einſchaltungen der Glieder, und Verſchränkungen der Gedanken, in den mannigfaltigen Gattungen des Stils, das Geſetz der Deutlichkeit und Schönheit mir zwiſchen zwey Punkten erlaubt? Hat er denn nie den Sänger der Grazien in Weimar ſtudirt, mit dem die Natur ſeinem Geiſte ſolch eine Verwandtſchaft gab; und deſſen ſo lang als ſchlank gewachſenen, höchſt antitacitiſchen Kinder Enaks bemerkt?

Es giebt ihrer freylich, die wegen des Schweifs, den ſie führen, Ahndung verdienen; wie der jenes Prieſters, vor dem Topp mich einſt warnte; welcher, wenn an ſeinem Collegen die Woche der Taufpfennigeinnahme war, von der Kanzel abzudanken pflegte: "für ein Kind, welches durch das "Bad der Wiedergeburt in dem Schoos "der chriſtlichen Kirche aufgenommen gewor- "den zu ſeyn verdiente dafür gehalten zu "werden."

Aber — wenn ihre Länge an ſich ſchon ſtrafbar auch wär: warum denn eben: *tydſke* Cycloper? Mich deucht, dieß Geſchlecht iſt in allen Landen zu Haus. Wenigſtens zerbrach ich mir in meiner Jugend mit den Cyclopen des Marcus Tullius Cicero den Kopf; und bey der Ueberſetzung des Johann Jacob haben ſie mir nicht ſelten blutige Schweistropfen abgepreßt.

Auch in den neueſten Zeiten des verbeſſerten Stils ſtoße ich ſo eben, bey meinem Studio der Artillerietheorie, in unſers Mirabeau unſterblichem Werk, auf einen ſolchen Cyclopen, ſowohl von innerer Kraft, als von äußerer Länge, daß ich der Verſuchung unmöglich widerſtehn kann, ihn mit ſamt ſeinem ungeheuren Kopfe von Vorderſatz und kleinem Schwänzchen von Nachſatz, auf meinen regelloſen critiſchen Promenaden hervorzuziehn.

S'il étoit un pays, fängt er an, objet de la jalouſie, de l'envie de toute l'Europe, qui eût de grandes conquêtes à conſerver, de grandes victoires à expier, de grandes défaites à effacer, de grands intérêts à défendre en Europe, ſous peine de voir abandonner les ſiens, & retomber ſur lui tôt ou tard le poids des phalanges du nord; où l'on prît l'habitude de fronder, pour la liberté; l'opinion de la capitale & ſes exploſions verbeuſes, pour un gage de la reſtauration de l'état; le faſte ſans exemple, le luxe effréné, le déſordre & tous ſes délires, pour la puiſſance; & où toute eſpèce de ſyſtême militaire fût ſacrifié aux intérêts de cour, aux ſurvivances, aux expectatives prodiguées à de jeunes gens ſans mérite, ſans inſtruction, ſans expérience, ſouvent avilis par leur inconduite, & toujours ſans droit d'y prétendre par leurs ſervices; où les grandes graces militaires, & les doubles, les triples, les quadruples emplois ſeroient accumulés ſur les mêmes têtes, & devenus, par ſucceſſion de temps, héréditaires; de ſorte qu'avec d'immenſes revenus, le ſouverain n'ayant aucun moyen de récompenſer ſes vrais ſerviteurs, ſût obligé d'y ſuppléer par un équivalent en argent, qui épuiſât ſon tréſor, & détruiſît ou corrompît toute émulation; où les penſions militaires, toujours accordées en raiſon de la poſition, & jamais du beſoin, abſorbaſſent plus de trente millions annuels, & euſſent décuplé en trente ans, ſignalés par les défaites les plus honteuſes; où l'on gaſpillât à l'envi la monnoie morale & l'argent; où le prix du ſang verſé pour la patrie, les décorations militaires, fuſſent quelquefois proſtitués aux plus vils des êtres, aux vétérans de la ſervitude ennoblie par la corruption, aux gitons, aux proxénètes, aux inſpecteurs de police; où tant de portes fuſſent ouvertes aux abus ou à l'intrigue, que les plus ſages lois, dépouillées de leur force, ne fuſſent applicables qu'à celui qui n'a pas le pouvoir de s'y ſouſtraire, & qu'on veut écarter des graces; où aucune règle ne fût fixée, aucune conſtitution permanente, aucune diſcipline uniforme; en ſorte que l'état militaire, avili par la plus effrayante anarchie, y fût en général un aſſemblage mépriſable d'hommes armés, ſans lois ni principes; où avec des forces légionnaires très-diſproportionnées au rôle que ce pays eſt appelé à jouer en Europe, la maſſe totale des officiers-généraux montât à plus de quinze cents, celle des colonels à plus de neuf cents; où tout obſervateur & tout véritable officier vît avec autant de dégoût que d'indignation des gouverneurs de provinces & des gouverneurs de places, qui n'y vont jamais; des lieutenans-généraux, & des lieutenans-de-roi de province, qui n'ont aucunes fonctions; des commandans en premier, en ſecond, en troiſième; des colonels-propriétaires, des colonels commandans, des colonels en ſecond, des colonels en troiſième, des colonels par commiſſion, des colonels à la ſuite, des colonels attachés à l'armée, des lieutenans-colonels, des majors colonels, des capitaines-colonels, des ſous-lieutenans-colonels, des marechaux-de-logis-colonels, &c.; des capitaines-commandans, des capitaines en ſecond, des capitaines réformés, des capitaines à la ſuite, des capitaines à finances; tous ces êtres paraſites, abſolument inutiles & inoccupés (puiſqu'un ſeul de tous ces colonels & capitaines a, par troupe, des fonctions actives & réelles) conſerver, ſans travailler, ſans ſervir, ſans mériter, ſans être en ſituation de rien pratiquer, de rien apprendre, & en croupiſſant dans l'oiſiveté, dans l'ignorance la plus profonde; conſerver, diſons-nous, les mêmes droits aux grades, aux dignités, aux graces, que ceux qui ſervent, & presque toujours les uſurper de préférence à ceux qui vont les chercher dans les haſards de la guerre.... s'il étoit un tel pays: und ſchließt: nous lui conſeillerions de réfléchir ſur la conſtitution de l'armée pruſſienne, & ſur les maux que doit entraîner tôt ou tard le régime préciſément contraire.

1. Sonnabend.

Die Beſcheidenheit.

(Beſchluß.)

... Il faut aujourd'hui que je vive, l'année paſſée je n'en voyois pas toujours la neceſſité. Je ſuis citoyen à préſent, du moins je ſuis Citoyen de la terre — lors je ne fus que Poëte, c'eſt-à-dire citoyen de l'air. Je ſuis mari à préſent, autrefois je n'etois qu'ami — voila la différence. *)

---

*) Das war ſo wohl unſre Sitte. Wir ſchrieben einander, wie wir ſprachen; in allen Sprachen, wie

Ich ſchreibe an Carl Friederich Cramer — und nur an einen Carl Friederich Cramer, deſſen Individuum ſchwerlich in der Welt wiederholt werden wird, würde ich in ſolchen Umſtänden ſo offenherzig ſchreiben. Daß ich Dir, was ich jetzt geſagt habe, ſo ohne Umſchweife ſchrieb, ſey Dir Bürge für.... .... meines Kopfes, für das innigſte Zutrauen meines Herzens. Kennte ich Dich nicht als einen Menſchen, der mich, und die Wahrheit mehr als mich liebet, würde ich gewiß behutſamer, zurückhaltender, verſteckter und langſamer damit zu Werke gegangen ſeyn. Aber nicht blos meinetwillen, ſon-

---

am Pfingſtfeſt. Wir wechſelten ab, oft nur mit halbvollendeten Perioden; ſprangen über den Sund, über den Belt, über die Seine, über die Tiber; bisweilen ſogar nach Griechenland hinein. Beſonders beſchuldigte mich Baggeſen wegen meiner fremden ausländiſchen Worte, ich ſchriebe: europäiſch. Es war im eigentlichſten Verſtand eine Sprachenverwirrung, wie beym Thurmbau von Babel. — Daher kommen denn auch verſchiedentlich Stellen vor, die mir ganz unüberſetzbar ſind; und weder ich noch Leſer verſtehn. In ſolchem Fall muß man ſich mit **Punkten** begnügen, die ſehr viel **deutlicher** ſind.

dern Deiner eigenen Ruhe wegen, bitte ich Dich, ſpreche (ſprich) nichts, oder ſo wenig als möglich, von mir in Copenhagen. Wenn Du Dich überwinden könnteſt, mich zu verläumden, würdeſt Du am ſicherſten uns beyde dadurch angenehm machen. Sprichſt Du jemals von meiner Frau, ſo ſage, daß ſie nach Deinem Bedünken eine ſo äußerſt unbedeutende Perſon iſt, daß es nicht zu wundern, wie ſelbſt Baggeſen ſie aus den Alpen, und ihrer aller Wahrſcheinlichkeit nach ſehr dummen Familie hat wegzaubern können. Fragt man nach unſerer Liebe, oder wie wir mit einander leben, ſo ſage, daß der einzige “Charme de nouveauté” für mich ſchon verflogen iſt; und daß ſie ſchon ſcheint die Wahrheit entdeckt zu haben: daß ein junges Mädchen nichts dümmers begehen kann, als mit einem jungen Poeten aus ihrem väterlichen Hauſe zu ziehn. Gottlob! wird man denn ſagen, ſo iſt doch noch einige Hoffnung übrig! — denn was kann in unſern Zeiten einer Hauptſtadt wohl ekelhafter ſeyn, als der Anblick von zween Liebenden, wenn ihre Liebe erlaubt und moraliſch iſt, und ſie — ſogar über ein halbes Jahr verheirathet ſind?

Im Namen unſerer redlichen Freundſchaft beſchwöre, bitte, flehe ich Dich an, liebſter Cramer! ſehe nicht dieß (ſieh dieß nicht) für augenblickliche Anwandlung irgend einer ſchwarzen Laune an, was ich Dir hier auflege. O, der Menſchen, die ſich innig über andrer Menſchen Glück, wie über eigenes freuen, ſind ſo wenig! Der **Ludwige und Sybillen**,*) deſſen (deren) reine, harmfreye, neidloſe

---

*) Baggeſen hat abermals Recht; denn man kann halbe Länder durchreiſen, ohne einen **Ludwig Reventlau** und ſeine Gattin zu finden. Ein Mann, der durch ſeine Verbindung und Verwandtſchaft, ſo wie durch ſeine Talente, zu jeder Stellung im Staate berechtigt, nach welcher der Ehrgeiz der Sterblichen ſtrebt, allem Glänzenden freywillig entſagt, als der **Rochow** von Dännemark, nebſt ſeinem Bruder, einer der erſten, ſeine Bauern **frey macht**, und ihnen **Eigenthum** giebt; alle Hinderniſſe überwindet, die ihm der Torpor in Knechtſchaft verroſteter Unterthanen entgegenſtellt; durch aufgeklärte Schulanſtalten die nächſte Generation bildet; den Ackerbau ehrt und vervollkommt; und dieſen Sorgen ein Vorbild von Paradies auf ſeiner Inſel zu ſchaffen, mit ſeiner würdigen Gattin, prunklos, einfach, freygeſinnt,

Herzen Menſchenglück überall am liebſten ſehen, kann es aus Millionen Urſachen nur wenige geben. Es gehört eine ungeheure, faſt göttliche Größe dazu, andre nicht zu beneiden. Ich hatte ſchon damals, als ich keinem Teufel mein Schickſal wünſchte, weil kein Teufel es mit Freude würde angenommen haben — Feinde — mein Gott! in .... werde ich .... vermehre die Anzahl dieſer ..... nicht, liebſter Cramer, durch Dein Lob, durch Deine begeiſterte Darſtellung meines ehelichen Glücks, durch Deine verſchönernde Erzählung meiner Begebenheiten. Bey Klopſtock und Voſs und Claudius iſt ſowas intereſſant, — aber in Copenhagen, wo wir leben müſſen, iſt es ſehr übel angebracht.

Ich bin hier, und bleibe in 14 Tagen (noch 14 Tage) — ich will das letzte Glück in Geſellſchaft Andrer, das letzte geſellſchaftliche Wohlſeyn und Frohſeyn hier genießen — und denn gute Nacht! vielleicht für immer!

---

väterlich gegen jedes Kind, jede Stunde ſeines Tags opfert — man ſeufzt nur, daß das **Salz auf Erden** nicht noch viel häufiger iſt!

Wie ich gerade aus Trolleborg Dir ſo was ſchreiben kann, wie Das, was ich jetzt ausgeſchüttet habe? Eben darum, Lieber, weil Trolleborg einer von den Orten in Dännemark iſt, wo man nichts von allen dieſen Kleinigkeiten wahrnimmt. Ich bin viel ſpazieren gegangen — und wenn ich ſpazieren gehe, meditire ich gern. Da dachte ich einmal — O wie ganz anders wird es in Copenhagen werden! und dachte ſo weiter hin und her über Stadtleben und Landleben, über Ludwig Reventlau und ſeine Frau — denn ſie iſt ſeine Frau, und nicht ſeine Gemahlin — und über die Menſchen ſonſt, — warum Ludwig und Sybille mir ſo unter ihnen auffielen — und du weißt wohl....... nein! ſo wie die liebenswürdigen Sybillen und Charlotten mit Deiner Sophie .... nach der Schweiz einmal zurückkehrt...

Ich werde Dir in meinem nächſten Brief mehr über Erwartungen ſchreiben .... Indeſſen ſind die Menſchen mir lieb; denn wenn ſie mich haſſen, wenn ſie auch .... — ſo iſt es, weil ſie mich nicht kennen, ſo wie Du mich kennſt. Die Menſchen ſollten nur ſtreben einander ganz kennen zu lernen — ſo würden ſie ſich alle lieben. Lebe wohl!

Dein

Baggeſen.

Nachts. Alpina iſt beſſer, iſt wohl. Sie hat ſogar eine kleine Promenade in dem Garten gemacht. — O, danke Gott mit mir, edelſter Freund! Arm in Arm mit dieſem Engel biete ich jedem Schickſal Trotz, ſo lange Gott nur ihr und mir Geſundheit verleiht. Amen.

2. Sonntag.

Die Zuverſicht.

Carl Friedrich Cramer an Jens Baggeſen.

Copenhagen, den 5ten Oct. 1790.

Meiſter Philipp,

Ich heiße Doctor Martin Luther, und "bin der "grobe Waldrechter. Ich führe ein ſtark Holzbeil, "und haue gerade aus durch.... Aber da kömmt "Meiſter Philipp, fähret fein ſanft und ſäuberlich "einher.. ꝛc." (Vid. Lutheri Opera. Tomo Quadrageſimo, pagina milleſima quadringenteſima quadrageſima quarta.)

Dieſer Meiſter Philipp Melanchton war, wie übrigens aus meinen "Tiſchreden" erhellt, und in der Sammlung derſelben weitläuftiger zu leſen iſt, ein ſehr, ſehr beſcheidenes Männlein. Sollteſt Du's glauben, Meiſter Philipp! daß er ſich nicht im Stande fand, vor einer verſammelten Gemeinde zu predigen? Er hätte weder den Maſt eines Orlogſchiffs, noch den ſtraßburger Münſter, noch den Petina erſtiegen; hätte ſchwerlich auf der Baſtille getanzt, noch ſonſt etwas Männliches und Jugendliches gethan. Zu einem ehrbaren Pultſitzer von Humaniſten oder Scholiaſten hätte er getaugt; denn er war mächtig gelehrt, ſchrieb zwar Deutſch lange ſo gut nicht, wie Du, deſto beſſer aber Latein, und verſtand Griechiſch. Mark hatte er übrigens nicht in ſeinen Gebeinen. Wenn er die Gemeine erbauen ſollte, ſo ſtellte er den Abend vorher, wie Soſias im Amphitruo die Laterne, Töpfe hin, ſich davor zu üben; ich kam aber dazu, und ſagte zu ihm: nimm Dich in acht, Meiſter Philipp; "**Töpfe ſind keine Köpfe!**" demungeachtet wollte er den andern Tag die Kanzel beſteigen. Es war juſt der Sonntag Miſericordias Domini, und ſein Vortrag auch barmherzig genug. Schon im Evangelio, das mit den Worten anfing: ich bin ein guter Hirt, blieb er ſtecken; ich rief ihm gleich zu: "Kommt nur 'runter, Meiſter Philipp, Ihr ſeyd ein gut Schaaf!" ging hinauf und predigte ſelbſt.

In der That, ich habe beydes Miſericordiam und Miſericordias bey Deinem letzten Briefe empfunden. Deine Angſt, Deine Leiden, Dein Zittern und Zagen vor den künftigen Geiſſelungen däniſcher Recenſenten, die Dir bevorſtehn; Deine Beklommenheit wegen möglicher oder auch gewiſſer Ralphe und Bave, Deine paniſche Furcht wegen Neider ꝛc. haben mit Rührung meine innerſten Entraillen bewegt. Dieß Alles ſcheint freylich erſt dieſſeits des kleinen Beltes in Deiner ſchwankenden Seele entſtanden zu ſeyn; es muß doch eine ſonderbarlich erſchlaffende, unnorwegiſche Luft ſeyn, die in Fühnen und Seeland weht. Ich habe da wieder meinen ganzen lieben Freund vor mir, wie er weiland vor einem ungeſalzenen Epigramme erſchrack, *) ſich einem Dichter gleiches Alters zu Füßen warf; voll Puſillanimität, Schwachgläubigkeit, Erſchütterbarkeit; — genus irritabile! — ein Rohr vom Winde critiſcher Lehre hin und her bewegt; — ein vernünftiger, höchſtverſtändiger Hausvater, der keineswegs mit ſechs Louis neufs nach Paris reiſt, ſondern ſeine eignen Lehren nicht befolgt, **) in die Zukunft blickt, Geſpenſter ſieht, Phantome von Windmühlen bekämpft, u. ſ. w.

---

*) Daß übrigens, dem gottloſen Scherze zu lieb, der weder Freundes noch Feindes ſchont,

(„Der große Luther liebt' auch Scherz;
Das macht', er war Er ſelbſt, und hatte
Luthers Herz!")

in dieſen Bezüchtigungen gar viel Exaggerirtes mit liegt, wird der Leſer, wenn er meinen Melanchton kennt, wohl von ſelbſt ſchon verſtehn. So viel aber darf ich doch ſagen, daß ich mich freue, in den Tagen unſrer Scalpirung, ihm, der durch Mishandlungen der Ungerechtigkeit noch nicht, wie ich, **abgehärtet** genug war, manchen Verdruß weggelächlet zu haben.

**) *Comiſke Fortælninger.* S. 118.

Læs det Kapitel i din Skiebnens Bog,
Som Viisdom dig at læſe ſelv tillader,
Dit ſorte Liv. At læſe frem ad, ſkader
Din Roelighed; og Döden kommer dog.

Ich bitte Dich um Gotteswillen, ehe........ .... das Leben koſten.

Ich lobe mir unſern deutſchen Klopſtock, der edelſtolz, und mit Recht, Jedem ein Vorbild gab, wer in ſeinem Kopfe nicht zur Miethe nur wohnt. Als ich, von ſeinen Herolden einer, vor Jahren **Worte der Wahrheit** über ihn ins Publicum fliegen ließ, ſah er ſo gut wie Du, (und hätte das nämliche im fünfundzwanzigſten ſchon geſehn) was die Epigrammatiker drüber läſtern würden: "daß ers zuließ." Er fürchtete dennoch nicht ſolche Zähne; las, was ich aus der Preſſe ihm reichte, mit der Zufriedenheit der Freundſchaft; und in ſeinem Gewiſſen ſichs bewußt, daß er von meinem Geſchriebnen, auch durch den leiſeſten Wink nichts veranlaßt, ließ er den Euſtathius reden. "Nehmen Sie, was Sie von mir ſagen, auf Ihre eigne Verantwortung!" Er ſcherzt bisweilen über "das Fabelbuch von ſeinen Schriften und Thaten," das ich aufgeſetzt; aber er verdammt mich nicht, daß ichs geſchrieben. Er hat Reſpect vor der **Wahrheit**. Und er weiß, daß man, wenn Aufrichtigkeit da iſt, auch ſubjective Wahrheit, wäre ſie ſelbſt nur ſubjectiv, nicht unterdrücken muß, weil ſonſt nie die objective herauskömmt.

In ſeine Seele wär nie ein ſolcher Fauxbrillant von Gedanken gekommen, als der iſt, womit Deine Epiſtel anhebt: “Es ſterbe ꝛc. die Individualität im herrlichen, göttlichen Gefühle des ꝛc. Ganzen!” — “Denn,” ſagt er, “woraus beſteht andres das Ganze, als aus Individualitäten? Und wie könnte die Revolution in ihrer Herrlichkeit vor mir daſtehn, ohne daß mir Bailly einfällt, und der Imperator Fayette, und Rochefoucault ꝛc., die ſie hervorgebracht?” — Das macht, er hat nicht Metaphyſik, ſondern **Weltweisheit**; nicht —???— ſondern die **untranſcendentelle Wahrheit ſtudirt**.

Er liebt die Experimentalphiloſophie, und weiß, daß kein Menſch, der ſich unterſcheidet, ohne Neider iſt, bleibt, ſeyn kann. Er tödtet alſo die Blüthe am Apricoſenbaum nicht, weil Weſpen an den Früchten nagen. Er erlaubts, daß man von Maulbeeren ſage, ſie ſchmecken ſüß; und von Pfirſchen, ſie haben ein ſaftiges Fleiſch. Er hat nie davon gehört, daß ein braver Kerl an **Neidern** ſtarb, wenn er nicht ein Thor, oder ein Melancholicus iſt, oder wie Rouſſeau mit dem Nierenſtein geplagt war. Er verachtet Dergleichen. Kurzum, er iſt kein Philipp Melanchton nicht.

Wenn mein geliebter Melanchton doch wüßte, wie erbärmlich, wie klein, wie deteſtabel, mir, dem Doctor Martin Luther, dem Waldrechter, dem Feinde des Pabſts und ſeiner Legaten; der nach Worms geht, wären dort auch alle Dächer mit Nicolai's gedeckt; der ſchon lange vor der goldnenen Aera der jetzigen Zeit die Tonſur nahm, obgleich ſeine damalige Alpina ſelbſt ihms widerſtehend widerrieth; blos weil er in dieſer Schur **Vernunft** und **Wahrheit** ſah; der, ſich befreyend vom langweiligen Kamme des Friſeurs, an keine Beſchuldigung der Sonderbarkeit, des Stolzes, des Lavaterianismus ſich kehrte; ahndete, wie Du in den Zeitungen es lieſt, im Jahre der Auferſtehung des Menſchengeſchlechts, würden hundert und funfzig Deputirte das Nämliche thun; und ſo mit einer unbedeutenden, aber ſymboliſchen Handlung, — der Epoche ſeiner Freyheit! — das Joch der Opinion mit Füßen trat, — wie klein, ſage ich, erbärmlich und deteſtabel, dieſem Herzen, die Furcht vor dem qu'en-dira-t-on, der Opinion, dem Vorurtheil, den Neidern, vorkömmt: wahrlich, ſo würde ſein Jens Baggeſen ſich wieder in den Jean Baggeſen wandeln, und mich denken, und reden und ſchreiben laſſen, wie ich denken und reden und ſchreiben kann, ſoll, muß, und will!

Hat Dir etwa mein Proömium zum Holger unter der Nation Schaden gethan, die, wie nie eine, "gerecht gegen das Ausland" war? Hats Dir welchen bey den Weiſen und Guten der Deinigen und Deinen wahren Freunden gethan? (Denn was iſt Freundſchaft, die an der Klippe der Eiferſucht zerſchellt?) Hats Dich bey Deinem edlen Prinzen und Schimmelmanns, die jedes Gute befördern, bey den Menſchenfreunden in Trolleburg, u. ſ. w. minder geachtet gemacht? Wenn Du alſo die Stimme der Experimentalphiloſophie hörſt: aus welchen Erfahrungen willſt Du es ſchließen, meine Proömia würden Dein Verderben ſeyn? Im Ernſte, meine ich, Verderben.

Willſt Du Neider vermeiden, ſo trink Quakers Honigblutſaft aus dem weiten Gefäße Odins; mach Leberreime und Waſſergedichte; beſinge Damons und Pythias Freundſchaft; und Fingals Heldenmuth; gieb elende Reiſebeſchreibungen heraus, u. ſ. w.

Was mich aber betrifft, ſo wiſſe, daß ich Deinen Brief betrachte, als non avenu; daß ich ihn zwar freundſchaftlich finde, aber thörigt; daß ich ihn liebe, aber nicht ehre; daß ich ihn demüthig nenne, aber nicht wahr. Er kömmt mir vor, wie wenn ein Weib in die Wochen gekommen, zu ihrem Mann ſagt: Liebes Kind . . . ich bitte Dich . . . Er aber: Liebes Kind, würde er erwiedern, ſechs Wochen weiter hin . . . denn: "wer "nicht liebt Weib, Wein und Geſang, der bleibt "ein Narr ſein Lebelang."

Sag Deinen Critikern nur, wenn ſie das r aus Deinem Namen Dir ſtrichen, ſo ſchenkteſt Du's ihnen vor ihrem! *)

---

*) Bekanntlich hatten ich und D. Eck ein Colloquium. Wie er nichts weiter gegen meine Argumente vermochte, ſo warf er mir ein, mit dem Witze der

Wiſſe, daß ich von allem das Gegentheil thue, und gethan habe, warum Du mich bitteſt. Sollt ich etwa von Alpina nicht ſagen, in die ich, troz ihres Gemahles, verliebt bin, daß ſie gefährlich iſt, daß ich froh bin, wieder weit weg von ihren bei lumi zu ſeyn:

pietoſi a riguardar, a mover parchi!

Ich breits allenthalben aus, daß Ihr euch liebt, wie Petrarch und Laura, wie Fernando und Miranda, wie Hüon und Amanda, wie Holger und Rezia. Ich habe von Deinen deutſchen Verſen und Briefen geſprochen, und Dein Epigramm auf Salchli recitirt,*) und — à propos: Fümars läßt

---

damaligen Zeit: was ich denn wäre, wenn man das r aus meinem Namen, Luterus, mir nähme? „Herr, ich ſchenk's Euch vor Euren," antwortete ich ihm, und damit: dixi!

*) Après que mille auteurs toujours en bon Chrétien,
Sans rime & ſans raiſon, ont mal chanté le bien;
Salchli, prenant un vol ſublime, original,
Liant raiſon & rime, a bien chanté le mal.

Dich grüßen; er wünſcht ſehr, Dich näher zu kennen. Dem Corps Diplomatique ſey Dank, daß endlich ſeine Fabeln erſcheinen; ſie werden ihn wieder in ſein Vaterland bringen.

Ich ſchließe mit den Worten aus meinem berühmten Liede: **Ein' feſte Burg die Wahrheit iſt:**

Und wenn die Welt voll Ralphe wär,
Und wollten uns verſchlingen:
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen!

Lebe alſo wohl, und verzeihe mir — wenn Du kannſt — die erſchreckliche Arroganz dieſes Briefs. Du weißt wohl, ſie gilt eigentlich nicht — Dich. Grüß unbekannter Weiſe von mir Deine dumme Familie, die mir von Hallers **Blödſinnigkeit** geerbt zu haben ſcheint; dich aber umarme ich, als ein Uriel, oder Urian, oder ein Uri-er, — wie Du willſt — mit **ewigflammender Buſenliebe, die noch wachſen, noch ſchwinden kann** ꝛc.

Man muß bey dem: ſo ſehr, nothwendig eine pantomiſche Gebehrde ſich denken, wenn es verſtändlich ſeyn ſoll.

3. Montag.

Uri über Nancy.

(epiſodiſch.)

Epiſodiſch? was heißt das? — Nichts mehr und nicht weniger, als was man — epiſodiſch zu nennen pflegt. Ich gehe ſpazieren; wo mir irgend ein Blümchen in den Weg kömmt, ſteh ich ſtill; unbeſorgt, ob ich auch jemals zu meiner Heimath gelange.

Aber ich konnte nicht, da ich am Ende des vorigen Briefs noch von der ewigflammenden Buſenliebe warm war, eine den Leſern unbekannte Blume des kräftigen, biedern, ächtdoriſchen Kanzleyſtils der Schweizer vorbeygehn; die man hiermit allen regensburgiſchen Secretairs zur Nachahmung aufgeſtellt wünſcht. Sie duftet, über die nancyſche Mordgeſchichte an den Canton Zürch geſandt, und aus dem Briefſchatze Melanchtons von mir geraubt, folgendermaßen:

“Wann wir den ſo ſchändlichen Aufſtand der Soldaten des Regiments Chateauxvieux mit unbeſchreiblicher Aergerniß erfahren, und gerechten Zorns verwünſcht und verdammt haben; ſo war uns dem entgegen auch über allen Ausdruck lieb zu vernemmen wie ſtreitmächtig und tapfer die würdigen Regimenter bon Caſtellaz und Vigier und unter Erſterem unſer fürgeliebter heldenmüthigſter Landshauptmann Anton Maria Schmid mit ſeiner Geſchlechtscompagnie dieſe böſwichteriſche Aufrührer in der Stadt Nancy in vollem Sturm geworfen, und darnieder gedonnert haben. Gleich beſagten Compagnie und beyden unſern Standscompagnien bon Schmid und Sonnenberg verdanken wir durch eine Proclamation ihre bis dahin erzeigte Tapferkeit und machen ihnen unſern Entſchluß kund, alle diejenigen mit ſcharfſter Straf und Ungnad anzuſehen, die ſich durch Ungehorſam, Aufſtand und Pflichtvergeſſenheit ſträflich machen würden."

"Dieſes eröfnen wir heute Unſern Alten Lieben Eidesgenoßen von Zürich, denen Wir auch beyfallen, was ſie zur Sicherheit der Eydgenoſſiſchen Völker an die Allerchriſtlichſte Majeſtät abzugeben vorgeſchlagen haben."

"Euch Unſern L. A. E. aber, verdanken wir aus einem Euch ganz eigenem eydgenößiſchen Bruder-

Herzen, die für das geſammte Vaterland verwandte eifrigſt thätliche Sorgfalt, und umarmen Euch mit einer ewig flammenden Buſen-Liebe, die noch wachſen noch ſchwinden kann. Der Allgewaltige ſey mit Uns.“

Geben den 11ten Herbſtmonats. 1790.

Landamman und Rath zu Ury.

---

4. Dienſtag.

Ah ſo!

Jens Baggeſen an Carl Friedrich Cramer.

Vive la Raiſon!

Brahetrollebourg, ce 10 Octobr. 1790.

Kiereſte Cramer!

Jeg har med forrige Poſt ingen Linie fra Dig. Skulde Du være bleven vred paa Din Baggeſen, fordi han, paa en Tid, da den eene halve Deel af hans Omſtændigheder ſorbittrede den anden, og druknede hans hele Væſen i et Hav af Beeſkhed, vovede at udgyde ſit Hoveds hemmeligſte Tanker og ſit Hiertes inderligſte Fölelſer i Din venſkabsfulde Barm — og uden at

drömme om Mueligbed af Misforſtaaelſe talte til Dig, ſom han taler til ſig ſelv? Skulde Du, være bleven ſtödt over en Handling, ſom meer end nogen anden maatte beviſe hans hele Agtelſe og Fortrolighed?

Erindrer Du det heftige Udbrud, hvormed jeg i Kiel yttrede den Paaſtand, at ingen Dödelig tör viſe ſig en anden aldeles ſom han er, at man endog i Omgang med ſin meeſt elſkede fortroligſte Ven maa have en tynd Maſke paa, og, fornemmelig, naar man taler om ſig ſelv, tale med ſin nærmeſte Broder, ſom med en hemmelig Fiende? Jeg giennemtænkte ſiden nöyere denne Nödvendighed, men jo föleligere jeg blev overbeviiſt om dens Virkelighed, jo forhadtere blev den mig — og Fölelſen af dens bedrövelige Sandhed ſtemte mig allerede den Gang til Bitterhed. Imidlertid fandt jeg i de ſidſte Dage, vi omgikkes med hinanden, hvad jeg allerede i Begyndelſen af min Forbindelſe med Dig troede at være kommen paa Spor efter, at, hvis det var muligt her paa Jorden at finde en Ven ſom kunde taale al muelig Aabenhiertighed, ſkulde det være *Dig*, der ſaa uendelig meget heller vil være kiendt ſom Du er, end bedre end Du er. Ofte var jeg beſluttet og i Begreb med, at tage den tynde Maſke af, jeg hidindtil havde baaret, og viſende Dig aldeles mit hele Anſigt, ſom det er, udbryde: "*Cramer!* jeg har en lille Tip paa min Næſe, ſom Du aldrig har bemærket, ſom Du ikke drömmer om, og ſom jeg ikke veed om Du kan udſtaae. Men Du udſtaae den eller ikke, jeg kan ikke længer udholde at ſkiule Dig den. Derſom jeg ikke var bleven befæſtet i den Troe, at Du aldeles ingen Tip ſkiuler for mig, derſom jeg kunde tvivle paa, at Du i vort private Forhold til hinanden ikke blottede mig alt, derſom jeg kunde have ringeſte Formodning om, at Du dölger mig det allermindſte — vilde jeg ingen Samvittighed giöre mig over, at tildække denne Tip beſtandig. Men Du blotter Dig aldeles for mig — jeg vil i det mindſte heri ikke længer være Dig noget ſkyldig." Denne Beſlutning var bleven udfört paa Reiſen — derſom ikke *Alpina* beſtandig havde indgivet og omgivet os. Jeg ſlog det af Hovedet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anledningen til, at jeg ſaa uforberedet, fremſuuſende og aldeles *ſenza grazia* blottede denne Tip i mit næſtforrige Brev var

"*en diſtilleret Ild af tretten Helveder,*
og jeg veed ikke ſelv hvor mange Furier,"

hvis Flammers og Slangers detaillerte Beſkrivelſe vilde koſte mig en Bog Papiir og fiorten Dages Arbeide. *Tanti poenitere non emo.* De tretten Helveder, vare ligeſaa mange Bekymringer for .... Skiæbne, deels i Henſeende til .... deels i Henſeende til .... Furierne vare ligeſaa mange Breve, der oppuſtede Ilden i diſſe Helveder med Vink om den Skade enhver Lovtale over mig eller over min Kone vilde tilföye os begge, da man i Kiöbenhavn nu eengang ikke vilde lade ſig nöde til at beundre os. *) Enten dette nu

---

*) vilde lade ſig *nöde* &c. — Und wer von uns Beyden hat an ſolch **Nöthigen**; an eine ſo wahnwitzige Foderung jemals gedacht? Nur verlang' ich: nicht **genöthigt** zu ſeyn, das nicht gut, oder edel, oder ſogar vortreflich zu finden, und, gefunden, auch laut mit Mund oder Feder alſo zu nennen, was alſo zu finden und zu nennen, meine mir deutliche Ueberzeugung mich **genöthiget** hat.

tilveiebragte mig min Sygdom, eller min Sygdom tilveiebragte dette, nok at jeg nogle Dage efter Din Afreiſe mærkede ....

d. 13 Oct.

Tapre Herr Doctor!

Jeg har faaet Eders kiere og kraftfulde Brev af 6te *hujus*, iligemaade Eders noget venligere af 9te *ejusdem*, *) hvoraf ſees, at I er en ivrig og nidkiær Mand, der gaaer lige modigen frem over Torn og Tidſel, over Skov og Eng, over Field og Elv, over Hede og Hav, giennem Himmerig og Helvede, beſtandig: den Wahlſpruch im Munde:

Tu ne cede malis, ſed contra audentior ito!

Men jeg har hverken Tid eller Leilighed ſkrivtlig at beſvare ſamme, ſaa gierne jeg önſkede det, og maa nöyes med at ſige Eder, at begge diſſe Breve have ſkiænket mig megen hiertelig Fornöyelſe. Thi, uagtet I ſkiælder mig ud ſaa Haarene maae reiſe ſig paa Hovedet, og levner mig ikke Ære for en halv Skilling, ſaa ſmager mig dog denne Udſkiældelſe meere end mangen Lov og Priis, fordi jeg umiſkiendeligen ſeer, at den kommer .... og af et got Hierte.

---

*) Dieſer Brief findet ſich nicht.

Jeg er med al Höyagtelſe for Eders Kiækhed og Ærlighed Eders troehengivne

Philip.

Jeg har maattet afbryde. Jeg reiſer i dette Œyeblik, da Veiret pludſelig er bleven ſaa ſkiönt, at jeg ikke længer kan tilgive mig Opholdet paa dette velſignede Sted, Jordens ſandeſte Paradiis. Altſaa blot nogle nödvendige Underretninger.

1) Næſtkommende Tiirsdag den 19ten October tænker jeg, vil Gud, at omfavne Eder i Kiöbenhavn ... Jeg ſtiger af ......

2) Min Sophie er fuldkommen vel, og befinder ſig egentlig bedre end nogentid för. Hun pakker ind, hilſer Dig, og beder ikke at confundere viſſe Sager, ſom blev i Din Kuffert, ligerviis, ſom vi ikke ville confundere dem af Dine, ſom ere blevne hos os ....

3) Jeg haaber &c. &c.....

Liebſter Cramer! beſtelle mir eine Stube in Hôtel Royal oder Crämercompagnie da dem Schloſſe gegenüber für Dienſtag oder ſo, damit man uns nicht für ganz Fremde halte und uns gar zu prächtige Wohnung giebt.

---

5. Mitwoch.

Die Entſchuldigung.

Du wirſt auffahren, lieber Baggeſen; Augen machen; wie Jupiter Pluvius ausſehn; crier miracle; was nicht? wenn Du, bis hie her gekommen, mein anticritiſches Kriegsheer auf den unwegſamſten der Pfade, durch Moor und durch Acker, über Stock und über Block, durch Korn und durch Dorn, über Berg, Thal, Land, Meer, Himmel und Hölle, ſeinem Ziele entgegen rücken geſehn. Was wirſt du ſagen, wenn du die Ambroſia unſerer Correſpondenz unter den Sterblichen divulgirt erblickſt? Und wenn nun ein Jeder, nachdem ſein Gaumen beſchaffen iſt, ſie ſich entweder glatt hinunter gehen läßt, oder auch zu ſeltſamen Grimaſſen ſein Antliz verzerrt?

Ich ſehe vorher, Du wirſt zu meinen Drey und dreyßig mal Tauſenden übergehen. Du wirſt eine comiſche Erzählung auf mich machen; eine Opera buffa von mir ſingen; mich in Deiner Reiſebeſchreibung beſchreiben; mich an den Caucaſus ſchmieden; einen Geyer von Brief ſenden, der mir die Leber aufzehrt; einen Fluß vor mir vorbeyrieſeln laſſen, und goldne Aepfel vor meiner ſchmachtenden Lippe aufhängen. Immer zu! .. Ich habe doch nichts weiter gethan, als "gedurft, was man nicht darf;" das Heldinnenwort einer Schweizerinn, ſo wie das Beyſpiel ihres Ahnherrn, befolgt: zudem bin ich an die Hölle gewohnt; und kann doch nicht mehr Tantalus werden, als ichs ſchon bin.

Um indeß wieder aus dem mythologiſchen Geſchwätze herauszufinden, und ernſtlich zu reden; ſo frage ich Dich: Meynteſt Du denn je: Ich, den Du kennſt, und bey dem aufgeſchoben nie aufgehoben war, würde, aus alle dem "Hurlumhei," in das ich durch Deinen verzweifelten Holger gerieth, ſo friedſam ſcheiden, als ein geſcheuchtes Lamm? Meynteſt Du wohl: Ich, ſpielend mit einem gegebenen Worte öffentlicher Ankündigung, von vorn und von hinten durchſtochen und zerſetzt von langulafferſchen Dolchen, würde, ein zweyter Scherasmin! vor Waldgeſpenſtern mich fürchtend, das Reisaus nehmen, und meinen glänzenden Zug aufgeben mit Dir nach Babylon; ohne daß der tückiſche Bräutigam aus dem Saale gejagt, und dem Sultan Busbaba ſein recenſirender Zahn geraubt ſey? Nicht doch! Mein Horn tönt ſchon! wie Du hörſt; und

. . . den Profit ſom kom ſeent
Er bedre end ſlet ingen. *)

Unterdeß — Herr Ritter! wenn Sie ſich fürchten, ſo tauſchen wir. Wir kehren unſer Duett um; Sie nehmen die Baßparthie, und ich Ihren Diſcant; . .

„Nemeſis,“ ſagt Wieland, „iſt die göttlichſte der Göttinnen.“ — Trau, ſchau, wem! — Unſre Parodiſten lachten einſt über uns; jetzt lachen wir über ſie; und: a beau rire qui rit le dernier!

---

*) Der Gewinn, der ſpät kam,
Iſt beſſer, als gar keiner.

Kom. Erzähl.

6. Donnerſtag.

De og Jeg.

DE.

Mig tuſind blanke Spyd ey ſkrække,
For ingen Fiender flygter jeg;
Med Skiold man kan mod dem ſig dække;
Med Sværd man dem kan Halſen knække;
Men imod { Balling, Heiberg, Zetliz, Abrahamſon, &c. &c. } er jeg feig.

JEG.

Mig *alle* Eders Spyd ey ſkrække,
Og hele Danmark *) trodſer jeg!

---

*) Synecdoche *totius* pro *parte* wird dieſe Figur von den Critikern genannt. "Vid. *Jani* Art. poetic. p. 407." "Synecdoche eſt permutatio verborum ob conjunctionem "*internam*, quae attingit eſſentiam; qualis eſt inter "*totum* & *partes*, inter *genus* & *formam*. Ponitur vero "*totum* pro *parte*, ut *homo* pro *corpore* &c." — Conſer etiam, ſi vis, *Scaligeri* Poeticen. Libro IVto, qui & Paraſceue — item, *Numenium:* peri toon tæs dianoias ſchæmatoon, kai peri tæs lexeos ſchæmatoon; item *Apſin:* peri toon ſchæmatiſmenoon problæmatoon; *Voſſium* Inſtit. Orat. L. IV. V; *Du Marſais* des Tropes P. II.

Mod Aander man ſig ey kan dække,
Men Aander ey kan Halſen knække,
Og man behöver det og ey.

DE.

Naar man et Spyd i Heiberg ſtikker,
Der ſlyder ikke mindſte Blod —

JEG.

Om *Sedler* og han mod mig ſkikker,
Jeg trodſer dem paa ſtadig Fod.

DE.

Med tuſind Stik, med tuſind Stöd
Man faaer paa Spögelſer ey Död.

JEG.

Med tuſind Stik, med tuſind Stöd,
Giör Spögelſer os ingen Nöd.

DE.

Med tuſind Stik, med tuſind Stöd —

JEG.

Trods alle Stik, trods alle Stöd, —

Sect. 2: *Prieſtley* Lect. XI. XXII-XXIX. *Campbell's* Philoſophy of Rhetoric. C. I. Sect. II. Sulzers Theorie. T. II. p. 171. Adelung vom deutſchen Stil, Th. I. S. 400. Erſte Edition. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. — Aber nach der Lectür aller dieſer Herren, muß ich doch mit Baumgarten: (*Aeſth.* II. §. 782.) ausrufen: "Quis numerus troporum? innumerabilis!!"

DE.

Man faaer paa Spögelſer ey Död!

JEG.

De giör os ſikkert ingen Nöd!

---

7. Freytag.

Die Entſchuldigung.

(Fortſetzung.)

... Kurz alſo: Sie gehen nach Paris zurück: ich vorwärts nach Babylon. Nimmts aber der Kaiſer Carl übel auf, Sie ohne den Zahn und die Prinzeſſinn *de retour* zu ſehn — Das bringen Sie ſelber mit ihm in die Reih!

Doch, wieder im Ernſte zu reden, — ich habe mich ſelbſt und mein Heer, bis hier her, auf dieſen unwegſamen Pfaden geführt, und das Divulgirte divulgirt, weil ich, aus wahrer ſchildknappiſcher Liebe, für Ihre Wohlfahrt in Ihrer Heimath beſorgt bin.

Sie, ein *Vates*, ſind nun einmal nicht ſo kugelfeſter, ſalamandriſcher, (wie Voß ſagt,) gehörnter, ſiegfriediſcher Natur, als ich, in meinem asbeſtiſchen Wamms. Ich führe ein Horn, Sie das

Schwerdt; und was hilft das gegen Bley? *) Wir gehen in ein ſchreckliches Feuer, nur mit dem Unterſchied: Ich wohne jenſeit des Belts, wo keine Eurer critiſchen Kugeln hinreicht, wenn ihr auch ſonſt die Gabe zu treffen verliehen wär; Sie ſtehen hart an der Batterie: und ob uns auch die Granaten über dem Kopfe wegfahren, ſo iſt es doch allemal unangenehm, vom Pulver verſengt zu ſeyn.

Darum dachte ich denn: Beſſer! daß ich allein geh; und meinen Herrn ganz auſſer Schuß ſetze. Komme ich denn, trotz Oberons Schirm und der Wirkung meines Horns, in Babylon um: Heil mir! mein Blut fließt für Ihn; ich bin todt, und Er lebt; dulce et decorum &c. ſinge ich mit Horaz, trillre **) ſelbſt in der Flamme, und gebe vergnügt in des Ritters Dienſte meinen Geiſt auf.

---

*) Du wähneſt, daß dein Wiz Verläumdern furchtbar ſey?
Was hilft das blanke Schwerdt bey des Banditen Bley?

**) In dem däniſchen Originale dieſer meiner Schrift ſteht hier folgende Anmerkung:

"*Triller*, ſage ich, nicht *tryller*;" zwey Worte, die der Artilleriſt "for at *drille* mig," (mich zu

Sicherer aber wußte ichs warlich nicht zu machen, um Sie entſcheidend auſſer Schuß, und ,

---

necken) mich beſchuldigt, in der Ueberſetzung des Liedes der **Almanſaris** verwechſelt zu haben. Aber: res ſalva eſt! — Kann ſeyn, daß das däniſche: *Trille*, poetiſcher, lyriſcher iſt, als das deutſche correſpondirende: **Trillern**; die Sprachen haben in ſo was ihre ganz eignen Grillen. Aber, im Deutſchen würde hier dieß Wort, (— verbum *verbo* redditum —) als geſchmacklos in meinen Ohren gegellt haben, gleichwie das Dirlilili der Lerche in Tullius Maytag in meines Vaters gellte, (Nordiſcher Aufſeher. Th. I. 490. 91.) und in Badens, (Grammat. 304.) der poetiſchen **Geſchmack** — hat.

"Ich bin ein guter Leſer," läßt Klopſtock einen der Critiker in der Gelehrtenrepublik ſagen, "denn ich ſehe ein, warum Du dieß oder jenes geſetzt haſt." — "**Ich danke ſehr, und in Wahrheit aufrichtig**: aber ich kenne noch beſſere Leſer." — "Und welches ſind dieſe?" — "Dieſe ſehen auch ein, warum ich dieß oder jenes **nicht** geſetzt habe."

Ich bitte um Verzeihung; aber man wird ſelbſt zum Sylbenſtecher, wenn mans mit Sylbenſtechern zu thun hat. Von ſolchem Schroot und Korn ſind alle die Critiken, die über meine Ueberſetzung des Holgers, nicht: gemacht werden **können**; ſondern: darüber gemacht worden **ſind**; wie man das mit mehin eine Feſtung zu ſtellen, in die die Curve der Bomben nicht reicht; als wenn ich aufs kräftigſte und handgreiflichſte den Capitain und ſeine Conſtabel überzeugte, wie Sie mirs ſelber widerrathen und unterſagt, — nicht als ein Wagehals gegen die Batterien anzugehn.

---

8. Sonnabend.

Die Expoſition.

Alſo! .. ich verſuche mein Heil; und bin ſchon Einen Schritt weiter auf dem Wege nach Babylon avancirt.

Haſt Du wohl jemals Etwas von dem Dichter Neſeggab, und meinen Wallfahrten nach den caraibiſchen Inſeln gehört? Gelt, Du wußteſt es

---

rem ſehen wird, wenn ich dazu komme, ſie näher zu wurfeln. Man freut ſich über ſolchen Tadel, mehr als über Lobreden; und ruft mit der Feile bey La Fontaine aus:

Tu te prends à plus dur que toi,
Petit ſerpent à tête folle!
Plutôt que d'emporter de moi
Seulement le quart d'une obole,
Tu te romprois toutes les dents.

nicht, daß Dein Freund ein ſo weitgereiſter Mann ſey?

Aber ich bin wie Montaigne darin: "Wenns mir erlaubt wär," ſagte er einmal von ſich, "in Europa, Aſia, und Africa zu ſeyn, den Aufenthalt aber in America verböte man mir; ich ruhte nicht eh, als bis ich dorten mich umgeſehn." Urtheile! wie wäre vollends der Sinn des Philoſophen geweſen, hätten dazumal ſchon die freyen vereinigten Provinzen exiſtirt?

Es iſt eine unglaubliche Fabel, dieſe Geſchichte meiner Reiſen; ich habe ſie nur im Traume gemacht. Weil ſie aber mit alledem ziemlich viel Wirklichkeit hat, und das Wirkliche, ans Licht hervorgezogen, und gehörig ins Licht geſetzt, nach der groſen Norm und Regel des Geſchichtſchreibers: "Nichts Wahres zu verſchweigen, nichts Falſches zu ſagen;" faſt immer mehr nutzt als Fiction: ſo habe ich mir vorgenommen, ſie in verſchiedne Fabliaux, oder Capitel, wie Dein Jeppe, zertheilt, Dir vorzuerzählen; um entweder Dich wachend zu erhalten, oder auch, ſo Gott will! — in Schlummer zu lullen.

Ich ſage Dir aber vorher, daß der letzte Erfolg mir wahrſcheinlicher iſt. Ein Proſaiſt und kein Dichter; wird meine Materie, allzuſehr Herr über mich, mich wohl zwingen, den Ton der Kurzweil bey Seite geſetzt, in einen trocknern zu verfallen. Reiſebeſchreibungen leſen ſich nicht wie ein Geſang aus der Odyſſee; es miſcht ſich Alltägliches mit ein; und wie oft bin ich nicht ſelbſt bey Cooks und Anſons ergrimmt, wenn ich ihr ganzes Logbuch über Wetter und Wind in das Intereſſe ihrer übrigen Darſtellung mit eingewebt fand. Die Fahrt nach St. Croix wird Dir alſo ſchwerlich ſo beluſtigend vorkommen, als die des Odyſſeus nach dem Lande der Läſtrygonen.

Beſonders werden die **Beylagen**, mit den Originalſtürmen ſelbſt, und den: QUOS EGO!.. meinen **Widerlegungen der Winde**, Dir lange kein ſolches Ergötzen gewähren, als ſie uns Beyden einſt gaben, da wir jenen blosgeſtellt waren. In dergleichen Schlackerwetter wagt ſich nur ſelten jemand aus; unterdeß giebt es doch Leſer, die ein Vergnügen dran finden, auch in den rauhſten Lüften ſpazieren zu gehn. Und was ein guter

Neptun iſt, den hält keine Art von Beſorgniß nicht ab. Er ſtellt, wo er nur kann, durch ſeinen Dreyzack, den Frieden wieder her.

Stoße Dich übrigens nicht daran, daß ich unter — Caraiben! Dich führe. Sie, wie Du mit Mehrem es leſen wirſt, ſind jezt ſo wild eben nicht; und wir, die wir uns auf Tropen verſtehn, wir, denen Corporationen und Namen *) nichts gelten, . . (Tros Rutulusve fuat! . .) wiſſen, daß auch für die ſittenvollſte Nation ein Zeitpunkt einſt war, wo ſie Fremdlinge ſchlachtete, aus Hirnſchädeln trank, und Menſchenfleiſch aß. — Das Schlimme iſt nur, wenn mitten in der Epoche ihrer feinern Aufklärung und Cultur, eine Anzahl darunter, beſſere Nahrung der Zeitgenoſſen, die edlern Früchte des Ackers, verſchmähend, an der uralten blutigen Koſt noch Wohlgeſchmack hat. — Nur lediglich dieſe, — dem Himmel ſey Dank! — kleinere Anzahl, — nicht die Nation ſelbſt, trifft meine Feder.

Dieſer, (hier rede ich ohne Scherz!) ſehr guten, ſittenvollen, verſtändigen Nation, freundſchaftlicher und im Allgemeinen gaſtlicher Character; ihre Aufklärung in Künſten und Wiſſenſchaften, warlich nicht nach Verdienſt auswärtig bekannt, und deren Producte in dem Schönen man wohl mit männlicher und ſelbſtſtändiger *) Wärme ſeinen Landsleuten bekannt machen hat können, ohne lächerliche Beſchuldigung einer lächerlichen Protectionsprätenſion **) zu verdienen; ihrer, Denk-

---

*) Im Däniſchen; "myndig;" dieß ſchöne Wort fehlt uns ganz. Es heißt hier Das, was Autorität hat, oder ſich **erwirbt**; und wodurch? durch die **Wahrheit** darinn! nicht den **Namen** oder das **Anſehen** des Schreibers, der ohne jene Wahrheit nie "Myndighed" haben kann.

**) "*Ecce iterum* . . . . . det arme, forladte, forhadte, og "vankundige Danſke Folks höygunſtige Patron, Pro- "tector og — det ſom er uendelig meere at ſkiönne paa, — "Lærer og Oplyſer. Efter at denne dyrebare Mand, "dette vor ſande Liggendefæ, alt for længe ſiden, men "fornemmelig i Fortalen til den Tydſke Holger Danſke "har viiſt ſig i de to förſte Qualiteter, &c."

freyheit mehr als die aller Nachbaren beſchützenden, Recht handhabenden, Friedeliebenden Regierung Milde; der *public Spirit*, der in der Hauptſtadt athmet, ſeit

---

Ich erinnre mich, daß ich auf meinen Reiſen in Braſilien auch einmal an einem berühmten Hofe zu einer Audienz bey einem vornehmen Manne war, der mich bald nach der Entree befragte, wie ſich der berühmte Dichter Ercilla jetzt befänd? — Ich verſicherte: "Sehr wohl! ich käme eben von ihm, er würde überhaupt nicht alt, bliebe der ewige Jüngling." — "Es iſt mir lieb zu vernehmen," ſagte der Vornehme, "ich mag ſeine Araucana gern leiden, c'eſt un excellent morceau de religion, und ich weiß: er iſt Ihr Protegé." — "Bitte unterthänigſt um Verzeihung, Ihro Exzellenz;" ſagte ich, "ich genieße der **Ehre**, ſein Schüler und Freund zu ſeyn, und wenn ich allenfalls dann und wann ein Wörtchen zu ſeiner Ehre, oder vielmehr zur Erbauung der Leſer geſchrieben, ſo . . . "Ja, ja; ich habe es geleſen, Sie haben ihn recht gut protegirt."

"Mein Gott!" ſagte ich zu dem Freunde, der mich hingeführt, als wir wieder frey Feld gewannen, und in der Luft waren, "was hab' ich gehört! Ercilla mein Protegé! Ich bin zerſchmettert!" — "O Freund," antwortete der Freund, "Sie verſtehn hier nur die Landesſprache nicht recht. **Protegiren** heißt, bey Hofe, wenn man einem die ſimpelſte Gerechtigkeit wiederfahren läßt." — "Nun wenn das iſt, ſo ſage ich Ihnen, Ihre letzte Oper war ſehr ſchön, und habe Sie alſo hiermit: **protegiert**! mein Freund."

der Zeit, daß die Cenſur zertrümmert ward; der Männer, wie Colbiörnſen, und Andre, beſeelt, und ſie vortheilhaft von den Sclavenheerden der Braſilier auszeichnet, *) — ſiehe da, die helle Seite des Gemählds, ſiehe die Dänen, wie ſie ſind. Aber, — der ungereimte, wütende Nationalſtolz, in dem einige, beſonders ihrer Poetino's ſich blähn; Dieſer Betragen gegen den nichts von ihnen oder dem Ihrigen ſuchenden Gaſtfreund des Auslands, welchen ſie, (darinn wahre Dichter!) mit ſchaamloſer Wildheit, ſie wiſſen ſelbſt nicht was für Urſachen,

---

*) Z. E. In Dännemark legt man ſich auf die Gleichheit unter den Menſchen, und in Deutſchland widerlegt man ſie. In Dännemark werden die Bauren frey gemacht, (Colbiörnſen iſt Einer der Edlen, die ſich dieſer Freyheit am lebhafteſten angenommen) und in Deutſchland ließ Friederich der Große die ſeinen unter der Leibeigenſchaft Joch. In Dännemark herrſcht Schreibfreyheit; und in Deutſchland wird ſie ſelbſt da eingeſchränkt, wo ſie, (doch nicht durch öffentliches Geſetz anerkannt,) war. In Dännemark giebts keine Inquiſition in der Religion, und in Deutſchland ------ Bahrdt! Dännemark hat ſeit ſiebzig Jahren den Tempel des Janus geſchloſſen, indeß das übrige Europa ſich ermordete, u. ſ. w.

Abſichten und Wirkungen andichten; Dieſer critiſche Unvernunft; Dieſer Ringen gegen alles nicht aus ihres Ziens Schooße aufgegangne Licht; dieſe Krankheiten Einiger unter ihnen, dargeſtellt in der Geſchichte des Dichters Neſeggab und meiner vielen Leiden für ihn; — ſiehe da der Schaumünze kupferfarbnen Revers; ſiehe, die Caraiben, wie ſie waren. — Ich unterſcheide doch gut? — Gerechtigkeit und Wahrheit! ſeyd meine Muſen; führt meinen Pinſel!

---

1) "I ever hated," ſchreibt Swift an Pope, "all "nations, Profeſſions and Communities, and all my Love "is towards Individuals. For inſtance, I hate the Tribe "of Lawyers, but I love Counſellor ſuch a one, and "Judge ſuch a one. 'Tis ſo with Phyſicians (I will not "ſpeak of my own Trade.) Soldiers, *Engliſh*, *Scotch*, "*French*, and the reſt. But principally I hate and deteſt, "that animal call'd *Man*, although I heartily love John, "Peter, Thomas, and ſo forth." - So dachte, (es verſteht ſich von ſelbſt, mit den gehörigen Einſchränkungen und dem Körnchen Salz, mit dem der Leſer nie vergeſſen muß, Gemeinplätze zu ſalzen) ſo dachten auch Leſſing, Rouſſeau, Andre; kurz jeder, wer denkt. Aber der Artilleriſt, der nur ſchießt, iſt anderer Meinung. "Denne Kosmopolitiſkhed er af kyndige og veltænkende Mænd alt for længe ſiden veyet og fundet for let. Og ſandelig ingen Nation havde ſtor Aarſag at glæde ſig, hvis

den frembragte mange af denne Tænkemaade. Föler en Mand ſig ikke tilhöre *udlukkende* (!!!!!!!) en vis Nation, ſaa....“

„La ſari, ſari .. ſari .. ſari ..!!“ Und ſolch ein Raiſonneur iſts, der in ſeiner Feinheit über *Almeenſtræder* und *Almeenveye* klagt, die uns bey .. *Tyburn!* verlaſſen.

---

9. Sonntag.

America.

Es war alſo Anno 2438, zwey Jahr vor der Wiedergeburt Mexico's, und ſechs hundert und neun und vierzig nach der Geburt der Göttin Eleutheria in Europa, daß ich zum viertenmale mich aus Ulubrå dem zweyten, an der gegenüberſtehenden Küſte des ehemals ſpaniſchen Landes, aufmachte, mit Weib und Kind in das Paketboot des Schiffers Neſnah mich ſetzte, und nach der Inſel St. Croix abfuhr. Ein ziemlich günſtiger Südwind = = = aber, ich ſehe, ich plumpe da gleich in eine Reihe Dir unbekannter Dinge hinein; ſpanne die Pferde hinter den Wagen; und fange meine Reiſebeſchreibung nach der Regel des Heldengedichtes an: medias in res. — Sehr mit Unrecht!

Denn es dürfte doch wohl nicht undienlich ſeyn, Dich in einigen vorläufigen Bemerkungen erſtlich zu unterrichten, durch welch einen Zuſammenfluß von Umſtänden ich überhaupt Gelegenheit gefunden, mit den Einwohnern dieſer Inſel, ihrem Character, ihrer Litteratur ꝛc., in einige nähere Bekanntſchaft zu gerathen. Es laſſen ſich dabey verſchiedene politiſche, unwiſſende, auch gelehrte, allgemeine und beſondere Nachrichten einſtreun.

Ich will alſo einige Capitel zu einer Art von **Paraſceue**, oder **Vorbereitung**, oder **Eingang**, oder **Vorrede**, auf die eigentliche Geſchichte ſelbſt wenden. Dieſer Kopf meiner Vorbereitung dürfte vielleicht, gleich dem Vorder- und Nachſatze in Mirabeaus Perioden, eben ſo lang, oder gar länger noch werden, als der Schwanz meiner ſehr kurzen Geſchichte ſelbſt. Allein das ſchadet nicht. Ich bin das vom Catheder her ſo gewohnt, wie alle meine deutſchen Collegen auf allen Univerſitäten unſers Vaterlands: anfangs ſehr weitläuftig zuzuſchneiden, (worüber auch Mirabeau ſchon, ſo wie über das Dupliren und Tripliren darauf, und denn, die Einrichtung der Univerſitäten überhaupt, geklagt het;) um hinterher deſto kürzer zu abſolviren. Auch habe ich in dieſer Abhandlungsart noch einen andern berühmten Vorgänger vor mir; den excentriſchen Paſtor Yorik, der die Geſchichte ſeines Triſtram mit der Frage: **ob der Oberſte auch die Uhr aufgezogen?** begann; ſehr weitläuftig über den Forceps des D. Slop und übrigen Accouchementswerkzeuge deſſelben ward; viel Befriedigendes über die petite canulle, Trims Stiefel, Oncle Toby's Fortificationsſtudium gab; aber nur Wenig, das eigentliche Leben und Thaten ſeines unter ſo wunderbaren Auſpiciis gebohrnen Zöglings betreffend, dargereicht hat.

Ich weiß nicht, ob Du in Lockens Buch: *on human Underſtanding*, oder auch in Baumeiſters Logik, jemals das Capitel **von der Aſſociation der Ideen** geleſen? Nun! es iſt wunderbar, wie uns manchmal der Gedankenſtrom unſerer ausſchweifenden Grillenhaftigkeit fortreißt. Unvermögend dagegen zu ſchwimmen, widerſtrebe ich ihm nicht mehr; er führe mich, wohin er auch will. Herr! ſage ich zu ihm, wie Sie belieben! Præi! ſequar! Meine Feder iſt Ihr Knecht; ſie hat gar keinen Willen mehr; ihr Quietisme und Nullite absolue ſind bekannt; es iſt des kleinen Jsmaels Klei!

Daher könnte es denn leicht kommen, daß ich z. E. mit dem Holger begönne, und endigte mit: Selim und Mirza. Daß ich mit *Faſtelavn* anfing, und ſchlöſſe: mit ----------s.

Doch wieder auf America zu kommen: ſo ſage ich Dir, daß Du überhaupt ſehr Unrecht haſt, wofern Du meinſt, daß die Verfaſſung, der Anbau, die Regierung, die Sprachen, die Wiſſenſchaften, ſowohl auf dem feſten Lande in America, als auf ihren Dependenzen, den Inſeln, in den Jahren meiner Reiſe noch auf eben dem Fuße geſtanden, als Ein Tauſend ſieben hundert und neun und achtzig, wo Du Deinen Holger ſchriebſt, und ich ihn — überſetzte!

Man muß nicht die geringſte Idee haben von Revolutionen auf unſerm Erdball, und was ſich alles in einem Zeitraum von fünf hundert und Ein und funfzig Jahren begeben kann, wenn man einer ſo widerſinnigen Meinung zugethan ſeyn will.

Dem Ueberſetzer des Nicolas Klimm, der unſern Planeten ſogar von innen, geſchweige denn von auſſen her, kennt, bringt ſolch Vorurtheil wenig Ehre.

Europa alſo — denn lern die Sache mit einem umarmendern Blicke betrachten! — Europa, das zu beſagter Aera der verbeſſerten gluckiſchen Oper und Luftfliegerey, zu gleicher Zeit auch die mächtigſten Fortſchritte in der Freyheit, der Kenntniß der Menſchenrechte, der beſſern Regierung der Länder, der Publicität des Finanzweſens, der Einführung eines allgemeinen Friedens durch Bündniß zwiſchen England und Frankreich, u. ſ. w. gethan; hatte, während einer ſo langen Periode, mit einem Theile ſeines Lichts auch die Hemiſphäre der Antipoden überſtrahlt. Ohne einige Laternen, dieſem bekannten Subſidio Juris, wie Wieland zu leichtſinnig es nennt, ein wenig Blutvergießen, und verſchiedene ſehr verdrießliche Kriege, war jene Erleuchtung der Welt freylich nicht zu Stande gekommen. Gelehrtere und kühnere Federn als die meine, haben dieſe merkwürdigen Ereigniſſe unlängſt in vielen Folianten und Broſchüren beſchrieben, und wenn es Dir einmal einfallen ſollte, die allgemeine und Specialgeſchichte der Erdrinden: Europa, und America, zu ſtudieren; ſo bin ich Dir mit meiner Ehre Bürge davor, daß Du in einem ganzen Monate nicht damit fertig wirſt.

Dieſes Europa nun, wie geſagt, anfangs die Mörderinn und Bekehrerinn, auch Ausweiderinn der goldenen Eingeweide unſerer americaniſchen Gebirge, nachher ſpät erſt unſere Erleuchterinn und Beglückerinn, hatte durch die Uebermacht ſeines Pulvers, ſeiner Religion, ſeiner Kenntniſſe, ſeines Blutdurſtes, ſich von Columbus und Veſputius an, — mir nichts! dir nichts! — in unſere Länderchen, wie in einen polniſchen Königskuchen getheilt. Es waren freylich weder Caraiben, noch Cannibalen, noch die Bewohner der Terra del Fuego, noch Mexicaner, um ihre Beyſtimmung zu den Etabliſſements an ihren Küſten befragt worden; aber es war daher auch den reſpectiven Potentaten ſelbſt nach dem Sprüchworte gegangen: **wie gewonnen, ſo zerronnen!** Des Pabſts Alexander einſt ſo berühmte Demarcationslinie hatte der Eigennutz, die Habſucht, endlich auch die Aufklärung, zu disreſpectiren gelehrt. Jeder fing an, an ſich zu raffen, was er wußte und konnte; man ſandte Flotten und Armeen herüber, ſtiftete Colonien; es ward von beyden Oceanen her alles inveſtirt. Natürlicher Weiſe hatten ſich, im Laufe von Jahrhunderten, dieſe Colonien vermehrt, ihre eigene Stärke kennen gelernt, Bündniſſe unter einander getroffen, und faſt ſämtlich ihren Mutterländern gegeben, wozu die Nation, durch Pluralität ſich einig darin, eben ſowohl das Recht als die Macht hat: einen guten Tag! So wollte es die Ordnung der menſchlichen Dinge, in der nichts ewig Feſtes und Unwandelbares exiſtirt.

Die ſeltſamſten Veränderungen, Dethroniſirungen, Wandlungen von Monarchien in Republiken, und von Republiken in Monarchien; Austauſchungen der Provinzen u. ſ. w. waren die Reſultate ſo mannigfaltiges Getümmels geweſen. Faſt kein einziges Land gehörte den Potentaten mehr zu, die es vor fünfhundert Jahren beſaßen; und, wohl oder übel wollend, ſie hatten ſichs gefallen laſſen müſſen. Daher es mir denn auch vor fünf Säculis wunderbar vorkam, daß man über den Aufſtand der Negern in Martinique, und dem "wahrſcheinlichen" Verluſt dieſer Inſel für die Krone Frankreich, (der früh oder ſpät doch erfolgt, und die Macht dieſes Rieſen nur conſolidirt,) ſolch Aufhebens machte, oder wohl gar ein Argument gegen die vortrefliche, neueingerichtete Verfaſſung, daraus hernahm.

Die Familien, Caſten, und Stämme, waren, vom Cap Horn bis zur Hudſonsbay, unter einander verheirathet, verſchwägert, auf tauſenderley Weiſe verſchränkt; und es herrſchte daher in allen Ländern des Continents ſowohl als der Eylande, ein ſeltſames Gemiſch der widerſprechendſten Sitten, Gebräuche, Denkungsarten. Spaniſche, deutſche, caraibiſche, peruvianiſche, däniſche, mexicaniſche Namen und Worte, kreuzten ſich allenthalben, und machten den Genealogiſten nicht ſelten den Kopf warm. Man redte die große europäiſch-africaniſch-aſiatiſch-americaniſche Sprache, der ich, wie Du ſagſt, "vorgreife." Die Idiomen waren verwirrt worden, wie einſt in Babylon und unſern Briefen; däniſch, z. E., war im Gang in St. Croix; und, (wo auch ein Kayſerthum und ein Hof- Reichs- und Kammergericht entſtanden) deutſch auf den ehemaligen Beſitzungen der Portugieſen in Braſilien, welches aber durch Eroberung jetzt (ſieh nur die neueſte Carte nach!) ſich von der Laguna di Maracaibo bis zur Mündung des Rio de la Plata erſtreckt.

Sonſt war, wo nicht Alles, doch Vieles, beſchaffen *tout comme chez nous*; dieſelbige Ortho- oder Hetero- oder Skoliodoxie; Chirurgie und Medicin; Autoren und Recenſenten; niedrige oder hohe Schulen in verwelktem oder blühendem Zuſtand; Mono- oder Polygamie; Cenſur oder Preßfreyheit; Juſtiz oder Injuſtiz; was mich aber beſonders freuet: es ſtand die Oper in Flor, und meine Polyhymnia ward geſpielt.

Dieß iſt denn ſo eine kleine Skizze, (womit Du vorlieb nehmen wirſt;) von der Univerſalhiſtorie und Statiſtik America's überhaupt: wenn Du mehr davon wiſſen willſt, ſo lies den verbeſſerten Achenwall oder Meuſel, die vor ein paar Monaten von kundigen Lehrern auf Univerſitäten des feſten Landes neu edirt ſind. Ich kann mich unmöglich hier mit langen Generalüberſichten befaſſen, und gehe, wie Du weißt, immer lieber aufs Individuelle los.

Wir haben es alſo hier eigentlich nur mit dem deutſchen Kayſerthum in Braſilien zu thun, wo ich gebohren ward; und dem däniſchen Königreiche auf der Inſel St. Croix, nebſt deſſen Halbinſeln und und feſten Ländern, wo ich geſtorben bin.

Von jenem deutſchen Kayſerthum mithin zu beginnen, und Dir wieder einige geſchichtliche Notiz davon zufließen zu laſſen: ſo war das — man kann es nicht leugnen — eines der buntſchäckigſten, wunderbarlichſt zuſammengeſetzten Ganzen von Land, was je die Sonne beſchienen. Die freyen Nachbaren nannten es blasphemirend immer nur den antiken gothiſchen Coloß! Einem Oberhaupte unterthan, das gewählt, und von manchem ſeiner Wähler nicht genugſam reſpectirt ward, theilte es ſich in unzähliche, wieder von Oberhäuptern, und Unter- ja, Unter-unter-oberhäuptern regierte Provinzen. Alle dieſe größern und kleinern Parcelen, mit ſeidnen Fädchen oder auch Eiſendrate zuſammenwebt, und *Conſtitution breſilienne* genannt, hatten übrigens kaum Etwas, das nur einem Schatten von Conſtitution, im neuern verdammlichen Sinne des Worts, ähnlich ſah. Unter ſich vom verſchiedenſten Intereſſe, von den entgegengeſetzteſten Glaubenslehren, waren ſie im ſeligen oder unſeligen Genuſſe einer höchſt abſtechenden Finſterniß und Erleuchtung. Den nördlichern Theil hatte ein gewiſſer verzweifelter Mönch, erſt der Auguſtiniſchen und nachher der Auguſtaniſchen Confeſſion zugethan, ein wahrhaftig großer Mann! *) und gewaltiger Litteratus ſeiner Zeit, der ſich auch auf den Generalbaß verſtand, und einige Melodien, die wirklich recht brav ſind! zu ſeinen Liedern ſelber geſetzt, von der Herrſchaft des Dalailama befreyt; und einige ſeiner Zeitgenoſſen überzeugt, daß ſie ſich wohl ſelbſt ihre Sünden vergeben könnten, nicht aber nöthig hätten, über den ſtillen Ocean darum nach Tibeth zu fahren. Der ſüdlichere Theil hingegen war minder erhellt; die Uhue niſtelten dort noch; es wimmelte von Kutten, und Krummſtäben, und wunderthätigen Bildern, und Kreuzen, und Roſenkränzen darin. Dreyßig Jahre lang hatte man ſich über Wörter

---

*) Mehr iſt der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlöſſer,
Wer Welten durch ſein durſtig Schwerdt gewinnt,
O Luther! Luther! Hoher Name! Größer,
Als aller Helden Namen ſind!

und Meinungen ermordet, oder wenigſtens die Meinungen zum Vorwande gebraucht; hatte das ſchöne Land zur Einöde gemacht. Die Felder waren mit Blut gedüngt worden, ſtatt des Miſts; und in dem Herzogthum Nelahpſtew, woraus man in dieſem Lande die beſten Schinken und den beſten Pumpernickel erhält, war zuletzt, als ſie des Sengens und Raubens müde wurden, eine ganz gute Art von Frieden zu Stande gekommen, der endlich die drey Meinungen, welche erlaubt ſeyn ſollten, feſtſetzte, die Rechte der reſpectiven Fürſten gegen ihre Unterthanen, oder vielmehr ihr Verhältniß unter einander ſelber beſtimmte; und Alles ſo brüderlich vereinigte, daß auf eine kurze Weile das Hurli und Burli ein Ende nahm.

Wenn Du mich etwa fragen ſollteſt, wie es denn doch möglich geweſen, daß eine ſo kräftige, zahlreiche, mit innrer Energie begabte, dann und wann auch ziemlich vernünftige Nation, ſo ganz und gar nichts aus dem Beyſpiele gelernt, das die ehemaligen britanniſchen Provinzen in der nördlichen Halbinſel; der Gebirgbewohner der Cordillera's, und der Deichbauer an der Mündung des Oroonoko:

Han ſom boer lidt under Havet,
Og med Guld er ſtærk begavet;

ihr gegeben: daß ſie immerfort, Jahrhunderte lang, ſich auf die Schlachtbank führen laſſen, je nachdem etwa des Morgens einem ihrer Gewaltigen, wider einen andern benachbarten, der Kopf unrecht ſtand; oder ihn nach einer Parcele fremdes Eigenthums lüſterte; — daß alle die Weinberge Naboths, deren ſich ſo oft die kleinern Ahabe bemächtiget, (worüber neuerdings Reſom und ſelbſt der Feind aller Freyheit, *), Rezölche, ſolche laute Klagen geführt; ferner, die Hunderte und Tauſende Stücke Vieh, **) ſo ihre Hirten, — reges tremendi in proprios greges! — gut montirt, und mit glänzend gewirkten Patrontaſchen verſehen, ausgeſandt haben, jenſeits des Meers zu verhungern, ſich zerſtechen, zerhauen, durchſchießen, und zerſchmettern zu laſſen, ihr nicht die Augen geöffnet; — wie's zugehe, daß dieſe Nation, keinesweges der Lobſprüche werth, womit ihre erſten Dichter *) ſie ermuntern gewollt, zu ſeyn, was ſie nie war, und ſich, wo möglich nicht durch Blut, ſondern durch weiſen Widerſtand der Vernunft, glücklich zu machen! vielmehr von jeher die Freyheit anderer emporſtrebender Völker zerknickt; in Pharſalia für Cäſarn und die auf ihn folgenden Neronen entſchieden; in der Perſon ihrer Repräſentanten barfuß ums Capitolium ſpaziert, und den Steigbügel des Zelters gehalten; gegen die obberührten Provinzen ihr Schlachtvieh bewaffnet; neuerdings durch ein Regiment Royal - Allemand Mexico bombardiren gewollt, und was man für Etcetera's von Bey-

---

*) S. Monarchie prussienne. T. VI. 231. VII. 94. — Was würde Mirabeau vollends haben ſagen können, wenn er ſich damals ſchon zu einem Marcel und die Revolution in Frankreich (mit ſehr viel philoſophiſchem Geiſte! der die dunkelſten Zeiten der Barbarey und die hellſten der Aufklärung in Einen Topf wirft.) zu der unter Karl dem Schlimmen, erwieſen geleſen hätte. (S. Staatsanz. Heft 57.)

**) L'Electeur de Cologne… il entretenoit 8 à 12000 hommes, dont il trafiquoit comme un bouvier avec ſes beſtiaux. *Hiſtoire de mon tems.* I. 70.

---

*) Du freyes Volk, das keinen Nationen,
Zumal nicht ſtolzen, weichet; das du darfſt
Hochaufſchaun, und herab von ihren Thronen
Viel Peiniger der Völker warfſt;
Thuiskons Volk, Tyrannenbändiger,
Du Arm der Freyheit : : : ach! ach! ach!

ſpielen weiter anführen kann; — daß, ferner, ſelbſt izt, und nicht etwa bloß in catholiſchen Winkeln, wo ein Herr von Dum ::: Dum ::: (ich weiß das zweyte Wort dieſer Cherade nicht mehr) Decrete paraphrirt; ſondern in den allerwiſſenſchaftsvollſten, aufgeklärteſten, cultivirteſten, gegen alle Vorurtheile aller Arten im Streite liegendſten Provinzen, die bey weitem größte Anzahl ihrer ſclaviſchen Gelehrten, *) Univerſitätsbedienten, Schulrecto-

---

*) ... Si les hommes de lettres allemands avoient ſu manier cette arme, elle eut été en leurs mains la lance d'Argail: les abus, les erreurs, les coups d'autorité, tout auroit tombé devant eux; une énergie mediocre, un courage ordinaire leurs auroient ſuffi pour exercer une ſi grande influence, pour être les bienfaiteurs de leur patrie & de l'humanité. Mais non! de frivoles eſpérances, des récompenſes futiles, échange incertain de viles flatteries, la puerile gloriolé de ſe voir un moment careſſé par un grand, voila l'écueil ou la plupart vont ſe briſer. Leur dignité, leur conſideration perſonelles, leur ſureté même, échouent ſur de ſi mépriſables obſtacles. Quelques uns ont été chagrinés, exilés, empriſonnés même illégalement, & d'une extrémité de l'Allemagne à l'autre les reclamations de tous les gens de lettres ne ſe ſont pas elévés, n'ont pas fait juſtice du tyran, ne l'ont pas traduit au tribunal de l'opinion publique, de la poſterité!... Preſque tous les Allemands adonnés aux lettres ſont époux & pères de familles; ces liens naturels amortiſſent en plus d'un ſens

ren, Hof- und Geheimeregierungsräthe, Domherrn (doch von denen wunderts mich nicht;) Zeitungen-

---

le déſir de la gloire: mais doivent ils étouffer tout ſentiment de dignité? N'oſez rien pour le bien de l'humanité, qui puiſſe Vous nuire eſſentiellement: nous y conſentons: nous compatiſſons à votre foibleſſe: nous nous attendriſſons ſur vos motifs; mais pourquoi Vous abaiſſeriés Vous à des flatteries, à des menſonges qui ne ſont pas néceſſaires à votre ſureté? Ne blamez pas le mal que Vous ne pourriez pas dénoncer ſans danger: à la bonne heure; mais ne le louez pas dans la vile attente, ſi ſouvent trompée, d'avancer votre fortune. Il n'eſt que trop ordinaire en Allemagne de voir des hommes du premier ordre en litterature s'abaiſſer à un langage, à des déferences, à des manœvres auſſi baſſes qu'inutiles. — Und was können wir auf dieſe Vorwürfe antworten? Nichts!.. oder blutwenig!

Uebrigens vermag ich es leider nicht zu leugnen, daß unter den "Feinden der Freyheit," die dieß Capitel ohne Schonung bekämpft, auch ſogar einige meiner "Eilf- oder Sechstehalbtauſend" ſich befinden, denen mein Herz, ſie ehrend, ſo niedrige Motive, ſo kleine Menſchenfurcht nicht beymeſſen mag. Dieſen, (weil über ihre Verirrungen die Thränen mir näher ſind, als der Zorn,) pflege ich denn, um ſie gleichſam wie unſchuldige Lothe aus dem brennenden Sodom zu führen, und gewiſſermaßen einen Ableiter auf ihre Häupter zu ſtecken, damit das Gewitter meines obigen Textes ſie nicht verſenge, die Scharvade zu verleihn, daß ich von ihnen glaube: "ſie hätten, in die Sorgen des Staubes allzu "lebhaft verſtrickt, nur keine Zeit und Gelegenheit

Bibliotheken-Magazine- (die **Muſäum** und **Mercure** nehme ich in einigen Stücken wohl aus;) Abhandlungen- Staatsanzeigen-Schreiber, vor allen übrigen aber, der kleine, mit der heiſerichſt ſtaarmatziſchen Rabos-ſtimme, und einer Schnabelhaftigkeit ohne Gleichen, ausgerüſtete **Habicht**: van Reckellechieps in der Stadt Brewredorb, (LUCRI BONUS ODOR E RE QUALIBET!) gegen Alles, was in ihrer Nachbarſchaft Großes, die Menſchheit

---

"gefunden, ſich ſattſam zu **unterrichten**, oder, "durch das allgemeine Geſchrey und die Auctorität ſo "glänzender Hochverräther der Wahrheit, wie **Schirach**, "**Schlözer** und **Burke** verführt, dem ſchlimmen "Hange der Seele zu viel nachgegeben, der immer erſt "alles Gute durch **ſiebenfaches Feuer der Trübſal** "zu läutern bemüht iſt." Von andern wiederum weiß ichs ſehr gewiß, daß ſie keineswegs **von wegen des Handwerks** — (je ſuis, ſagte der Kayſer Joſeph, da er befragt ward, auf weſſen Seite er im Colonienkriege ſey, Royaliſte *par metier*;) ſondern lediglich aus "Liebe zum "Scherz," oder wie Leſſing, "die Wahrheit der Dinge "durch **Widerſpruch** deſto hervorſpringender zu "machen," und jene lüſtereinigenden, dunſtezerſtreuenden Donnerkeile zu wecken, eine Sache mit Krieg überziehn, mit der doch die guten Empfindungen ihrer edleren Herzen, ſo wie das Urtheil ihrer helleren Köpfe, im vollkommenſten Einklange ſind.

Erhebendes, Kühnes, Erdenglück und Erdenfrieden Gründendes vorgeht; gegen die muſterhafteſte Conſtitution, — ich will nicht ſagen, die möglich iſt, 1) aber die doch bisher das Erdenrund ſah; — (denn waren Griechen und Römer was anders als pohlniſche Magnaten, die den **Menſchen** in ihren **Bauern und Sclaven** erdrückten?) — daß ſie, dieſe Gelehrten, ſans cœur & ſans entrailles! nichts leſend, nichts erwägend, wortreich-gedankenleer, aus Zeitungen und ſelbſtgeſchmiedeten Correſpondenzen argumentirend, argutiirend, deraiſonnirend, nichts thun, als ſchimpfen, läſtern, ſpotten, ziſchen, pfeifen, winſeln, einwendeln, bellen, belfern, kakeln, ſchnattern, krächzen, zwitſchern; Propaganden erfinden; jede Thatſache verbilden und radbrechen; und ſo, um die guten Folgen zu erſticken, die das Beyſpiel dieſer Revolution, auch gemach, ohne Gewaltſamkeit, bey andern Nationen hervorbringen muß, die beſſern Fürſten, denen es Ernſt ums Herz iſt: **Väter ihrer Völker** zu ſeyn, gegen den: Tag! aufbringen wollen, der anbricht — — wenn Du mich fragen ſollteſt, wie das Alles wohl zugeht; ſo fragſt Du mich mehr, als ich — Dir zu beantworten weiß.

Man muß hoffen, daß es einſt beſſer wird! — Non ſi nunc ſic, et olim! — Tröſtendes Wort! — Nichts auf Erden geſchieht durch einen Sprung. **Es dämmert in jedem Lande, ehe die Mittagsglut ihre Strahlen herabſenkt.** Daß es nicht genug ſey, wenn die Weisheit in großen Aſſignaten in den Köpfen einiger Reichen theſaurizirt liegt; ſondern daß erſt dann, wenn ſie, zu Scheidemünze zerſtückelt, unter dem Volke curſirt, ſie heilſame Frucht bringt, davon giebt **Mexico** den Beweis. Die Provinz **Tlascala** hat gezeigt: **Freyheit ohne Licht, ſey Thorheit und Unding!**

---

1) Da ich kein **Narr**, noch, was gewöhnlich als Synonymum davon betrachtet wird, **Enthuſiaſt** im böſen Verſtande des Worts, ſondern ein, zwar **heißempfindender**, aber **kaltunterſuchender Mann** bin, der (ich ſage es mit dem feſteſten Bewußtſeyn!) über dieſe Conſtitution und ihre Gründer weit mehr für und wider geleſen und ſtudirt hat, als irgend Jemand, wenigſtens in der Provinz, in der ich lebe: ſo muß ich der Wahrheit zur Steuer bekennen, daß ich mich ſorgfältig von dem **Extremo** ent-

ferne, durch **blinden** Beyfall ein jedes der Decrete in meinem Herzen zu ſanctioniren, womit die Majorität dieſer **zwölfhundert.. Menſchen!** durchgedrungen iſt. Noch weniger wird man von einem vernünftigen Manne glauben, daß er: **Zuſtand der Anarchie überhaupt**, reizend finden kann, den eine ſo ungeheure, in der Geſchichte beyſpielloſe Revolution, nothwendiger Weiſe, auf eine Zeit, (deren Ende aber naht,) hie und da, hervorbringen mußte. Das, was er in der Revolution bewundert, iſt nicht das **Ueble** dabey, ſondern das **unausſprechlich große Gute**, was aus dieſem **Ueblen** hervorſprießen muß. Es iſt nicht die **Bitterkeit** der Arzeney, ſondern die **Reinigung, künftige Geſundheit und Blüthe des ganzen Körpers**, die, hier, nur von ſolchen Convulſionen das Reſultat ſeyn konnte. “Denn,” wie ſelbſt der Feind bemerkt hat: “**Krebsſchäden werden** “**nicht durch Roſenwaſſer geheilt!**” Wie geſagt alſo, er freut ſich nicht, (denn er iſt nicht blutdürſtig!) der **Bächlein** Bluts, die dabey gefloſſen ſind; ſondern, daß dieſe Bächlein nicht **Ströme** und **Oceane** geworden; und daß unter dieſen fünfundzwanzig Millionen in zwey Jahren noch bey weitem nicht ſo viel Menſchen das Leben gewaltſam verlohren haben, als unter unſren z. E. Paar Millionen Nachbaren in dem nämlichen Zeitpunct; — und dieſe, für welchen Zweck? Er ſieht eben darin, (nicht, daß **Bächlein floſſen**, ſondern daß **nur** Bächlein floſſen,) den Triumph der Aufklärung, und die erſte recht **merkwürdige** Enthüllung des Planes der Vorſehung zur größern Veredlung, Vervollkommnung und allgemeinen Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts!

Sonſt auch noch iſt die **Frucht**, die ihm aus ſeinem **Studio** der Sache geworden, die: daß er, wenn auch ſeine Ueberzeugung nicht **alle** Decrete ſanctioniren, und **viele, viele,** gar nicht beurtheilen kann, ſich darum im **Allgemeinen** nicht weiſer dünkt, als die Pluralität der Scharfſichtigſten, Kenntnißvollſten, Rechtſchaffenſten, der aufgeklärteſten Nation in der Welt; daß er ſichs nicht vermißt, wie alle Welt, durch gründe-leeren Machtſpruch, mit dem Poeten **Burke** und dem Betrieger **Calonne**, in ihren Schriften, (wovon beſonders die erſte überall ſo viel Lärm gemacht hat,

. . . un bruit du Diable,
Cette brochure unique, cet écrit admirable!)

wider ein Hirngeſpinſt zu entſcheiden, das er ſich ſelbſt erſchafft; und daß er lieber, immer das Sprichwort: **gut Ding will Weile haben**, im Sinn, den großen Richterſpruch der **ſchwichtigenden** Zukunft erwartet. Freylich iſt von jenen Gelehrten wohl nur **Einer** mit ſolchem Wahnwitz geſchlagen, daß er nicht **Einiges** von dem Hervorgebrachten mit ſeinem Beyfall beehrte. Aber der Unterſchied zwiſchen mir und ihnen bleibt doch **der**: Sie loben mit unter das **Bad**, ſchütten aber das **Kind** zum Fenſter hin-

aus. Ich glaube, das Bad könnte bisweilen wohl reiner ſeyn, was aber das Kind betrifft.....

---

10. Montag.

Der Feind.

1.

"On doit en général toujours ſe défier de M. Schlötzer, mais ſur-tout lorsqu'il parle de la maiſon d'Autriche. Cet écrivain ſans doute a de la ſcience & de la capacité; mais, il faut le dire nettement, c'eſt un des plus grands ennemis de la liberté & de la vérité, que la litterature allemande ait produits. Après ſ'être fait un nom par de premiers écrits, il a commencé le journal que nous venons de citer, & qu'il a continué ſous le titre de *Staatsanzeigen*. Ce journal contient un très-grand nombre de faits relatifs à l'état politique des puiſſances de l'Europe, & aux événemens importans; mais il eſt entièrement adapté au vues perſonnelles de M. Schlötzer. En général, il eſt diſſimulé avec beaucoup d'art; mais ce qu'il ne ſauroit cacher, c'eſt que depuis qu'il a une exiſtence dans la littérature allemande, il s'eſt montré l'ennemi irréconciliable de tout ce qu'il y a de beau, de grand, de louable. Un coup d'œil rapide ſur ſa vie littéraire ſuffira pour le démontrer: & cet apperçu n'eſt pas inutile ici, puiſqu'il nous faudra très-ſouvent parler ſur le témoignage de cet auteur.

Sorti de Ruſſie, & venu a Göttingue, il a été reçu, avec la plus grande amitié par M. Gatterer, homme infiniment plus ſavant que lui, mais ami des lettres pour les lettres, & vraiment reſpectable par ſa candeur; M. Schlötzer a debuté par ſuſciter a ſon bienfaiteur des tracaſſeries ſi déraiſonnables & ſi perfides, que le gouvernement d'Hannovre a été forcé de lui impoſer ſilence.

Quand Mr. Baſedow a travaillé à perfectionner l'éducation en Allemagne, ſon ſeul antagoniſte, ſi l'on excepte quelques prêtres, a été M. Schlözer; & ce même M. Schlötzer a voulu que ſa fille fût une virtuoſe dans toutes les ſciences. Il vient d'en faire un maitre-es-arts, tant il connoit bien les vrais rapports de la nature humaine, ſur leſquels doivent ſe fonder les principes de l'éducation.

Quand les Américains ont voulu devenir libres, M. Schlötzer a été le ſeul écrivain en Allemagne, qui ait pris hautement parti contre eux. Et comment? Avec cette virulence pedanteſque, groſſière, qui caractériſe ſa manière.

En général, le petit nombre d'états libres qui exiſtent en Europe n'ont d'ennemi plus ardent, plus invétéré, plus ruſé que M. Schlötzer; & voici à ce ſujet un fait curieux. Un citoyen de Zurich, nommé Waſer, lui avoit envoyé différens morceaux, qui dévoiloient les opérations iniques, arbitraires, impolitiques de l'ariſtocratie de ce canton. Ces morceaux parurent dans ſon journal: on peut juger quelle fureur alluma cette hardieſſe dans le cœur des ariſtocrates. Ils pouſſèrent la démence & l'atrocité juſqu'à faire trancher la tête à l'infortuné Waſer. Un des magiſtrats du canton, nommé Landolt, ſoutint avoir, & dans la ſeule vue de le faire ſubſiſter, remis à cet infortuné, des pièces des archives de Zurich pour copier, mais ſans les noter, ou lui en demander un reçu. On l'accuſa d'en avoir volé d'infiniment importantes; &, ſur cette accuſation, Waſer fut condamné à la mort. Quand on lit les écrits de certains littérateurs de l'Allemagne, on ne ſait que dire & que penſer de leur morale. Un ſavant Allemand, M. Meiners, homme éclairé, ſans doute, mais apparemment ſéduit, dans ſon voyage en Suiſſe, par le ariſtocrates de Zurich, n'a pas rougi de ſoutenir la juſtice de cet horrible aſſaſſinat judiciare (*muſeum allemand, Septembre mil ſept quatre-vingt-ſix*): comme ſi ce Landolt, à qui la garde de ces papiers a été commiſe par la république, qui les a, dit-il, confiés ſi follement a Waſer, & qui par conſéquent eſt le ſeul, ou du moins le principal coupable, n'ayant pas été puni même légérement, toute cette affaire n'étoit pas irréplicablement la plus criminelle des prévarications ! M. Schlötzer s'eſt fortement élevé d'abord contre le meurtre de Waſer, & rien ne s'accordoit mieux, & avec ſa haine pour les républiques, & avec ſon devoir, puiſque ſon journal avoit été ſans doute la cauſe, quoique innocente, de la mort de ce malheureux Zurichois. Mais afin qu'il ne ſoit pas dit, que M. Schlötzer ait ſoutenu une ſeule fois l'équité contre la puiſſance qui l'opprime, lors même que tout lui en impoſoit la néceſſité, il n'a pas publié l'apologie de Wafer, comme il s'y étoit engagé, ſoit parce que l'infortuné Zurichois avoit ſoutenu le parti populaire, & que la haine de M. Schlötzer n'embraſſe pas tant l'ariſtocratie que la démocratie, ſoit par quelque autre raiſon auſſi digne de ſa morale & de ſes principes; il s'eſt tu, lui qui s'étoit vanté de pouvoir démontrer l'atrocité de l'action des ariſtocrates.

On connoit l'apologie que M. Schlötzer a publiée pour le duc de Brunswik, & la manière dont il y traite la liberté, la vérité, les droits des hommes. En général cet écrivain a toujours été le plus grand adverſaire de ceux qui ſoutiennent le parti populaire en Hollande, à Genève, & même dans les ſimulacres de république d'Allemagne, les villes impériales. Lors de la querelle ſur la navigation de l'Eſcaut, il a inſéré les factums de l'empereur (par ex. ſur les droits de ce prince à la poſſeſſion de Maeſtricht, &c.) mais jamais une ligne des écrits de la république. Dans la conteſtation, beaucoup plus importante encore pour l'Allemagne, ſur la ſucceſſion de la Bavière, il en a agi de même. Il s'eſt bien gardé de dire un mot de la grande alliance des princes &c. &c.

Seul en Allemagne, où certes il eſt des plumes eſclaves & mercenaires, il a oſé inſerer dans ſon journal, avec ſon approbation clairement exprimée, un écrit pour juſtifier les lettres de cachet; & lorsque, preſſé avec véhémence ſur cette infamie, il veut (No. 40. de ſon ouvrage) en atténuer du moins une partie, il ne peut pas ſe contenir aſſez pour rétenir ces étranges paroles: IL N'EST PAS POSSIBLE DE SOUTENIR UNE LIBERTE ILLIMITEE DE LA PRESSE; ON NE SAUROIT NIER QUE LA SEVERITE DES LOIX FRANCOISES NE SOIT SOUVENT ADOUCIE PAR LES LETTRES DE CACHETS, ET TOUT AU MOINS EST IL FORT PROBLEMATIQUE, QUE LA POLICE DE LONDRES SANS LETTRES DE CACHETS SOIT PLUS SUPPORTABLE QUE CELLE DE PARIS QUI EN EST MUNIE.

On croiroit peut-être mon ame aigrie par mes malheurs perſonnels, ſi j'exprimois, dans toute ſon énergie ce que j'ai éprouvé à la lecture de ce paſſage.... Nous ne déterminerons donc pas ici le nom que mérite l'homme de lettres, qui oſe avancer qu'une liberté de la preſſe illimitée ne ſauroit avoir lieu; que ſes déſavantages ſurpaſſeroient ſes avantages. Nous n'ajouterons rien au portrait exact que nous avons fait de ce profeſſeur Goethinguois; il indiquera ſuffiſamment, & c'eſt notre but unique, le genre de croyance que l'on doit aux faits que nous rapporterons ſous ſa garantie.

2.

L'adulation de M. Schlözer eſt raffinée parce que par-tout où ſes intérêts & ſes paſſions le permettent, il affecte de faire l'avocat de l'humanité, ſachant que cela ſeul au fond peut plaire a l'eſprit du ſiècle. Ici il a cru en apportant les plaintes de la réſiſtance, qu'on oppoſe aux ordres de l'empereur, dont il élève en même temps la ſageſſe juſqu'aux nues, faire ſa cour à ce prince. Cette adulation eſt maladroite, parce que les faits qu'il allègue fourniſſent ce qu'on peut dire de plus amer contre ſon héros.

Ich nehme hier weiter keinen Theil, als den des ſorgfältigen **Sammlens** an dieſer aus einem gedruckten Buche, das in der **Welt**, nur noch nicht in **Deutſchland** genug bekannt iſt.) gezognen **Rüge**. (*Monarchie Pruſſ.* T. VI. 231. T. VII. 94.) Mirabeau, der ſehr **gerecht** iſt, ſich ſehr in Deutſchland umgeſehn, ſehr viel unter uns **gelernt** und uns auch — **gelehrt** hat, iſt gleichwohl ein **Menſch**. Genöthigt in hiſtoriſchen Dingen mit fremden Augen zu ſehen, **konnte** er alſo, unter hundertmalen, daß er die Wahrheit ſagt, auch Einmal wohl irren, und **hat** bisweilen .. **geirrt**. Verſchiedenen iſt in ſeinem Buche blutiges Unrecht geſchehen; obwohl, wie ich aus beſſerer Kenntniß ſeines Characters, als die gewöhnliche, zu behaupten mich getraue, **wider ſeinen Willen**, nicht **wider ſeine** (durch falſche Benachrichtigungen getäuſchte) **Ueberzeugung**. Von dieſer Art iſt das z. E., was er über **Knigge** ſagt; einen Mann, auf dem viel bürgerliche ſchreyende Ungerechtigkeit, Verleumdung, und wegen ſeiner Stiftung des Illuminatenordens — ſeys denn! — auch böſer **Schein** ruht; der aber gänzlich verſchwindet, wenn man, was Mirabeau nicht kannte, ſeinen **Philo** *) geleſen hat, noch mehr aber, wenn man ihm ſelbſt als einen, der ſatyriſchſten und originalſten zwar, aber auch **wohlthätigſten**, rechtſchaffenſtgeſinnteſten, für alles Edle glühendſten, und in Geſinnung über Freyheit, Wahrheit, Völker- und Länderwohl, mit Mirabeau ſelbſt ſympathiſirendſten **Menſchen** kennt; — **mein** Glück!

---

*) S. Philo's endliche Erklärung und Antwort auf verſchiedene Anfoderungen und Fragen, die an ihn er-

Es könnte alſo wohl ſeyn, daß Schlözer im Stande wär, von dieſer nicht ohne Facta einherſtrotzenden Anklage ſich zu reinigen, oder ſie wenigſtens "en partie" zu "extenuiren." Da es immer angenehmer iſt, ſeine Brüder **unſchuldig** als **ſchuldig** zu wiſſen, wer würde ſich nicht freun? Ein adlicher Edelmann, wenn er von **gewöhnlichem** Point-d'-Honneur iſt, rächt jedes Dementi, jedes Schimpfwort durch **Blut**. Wie? Sollte ein bürgerlicher, ſchriftſtelleriſcher **Edelmann** für ſeine ſo vor den Augen Europa's angegriffene moraliſche Ehre nicht ein wenig **Dinte** vergießen? das Einzige, womit, meiner Empfindung nach, ein wahrhaftig ehrliebender Mann und Philoſoph **Injurien** ahndet; weil die **Wahrheit** gern des bürgerlichen Armes entbehrt, und — ſich **ſelbſt genug** iſt.

So lange bis Schlözer indeß etwas weiteres thut, als Pamphlete ausziehn, in denen ſein **Feind** zum

---

gangen, ſeine Verbindung mit dem Orden der Illuminaten betreffend. Hannover, 1788.

“Strang” und zur “Infamie” verdammt wird, ſo… wir gehn weiter fort; und was ich in den folgenden Capiteln über ihn ſage, verantworte, procera in vulnera ferox, vor dem Richterſtuhle der Wahrheit — ich ſelbſt.

---

11. Dienſtag.

Die Unwahrheit. *)

“La Calomnie, Monſieur? j'ai vu les plus honnêtes gens prêts d'en être accablés. Croyez, qu'il n'y a pas de plate mechanceté, pas d'horreurs, pas de conte abſurde, qu'on ne faſſe adopter aux oiſifs d'une grande ville en s'y prenant bien: nous avons ici des gens d'une adreſſe! — — D'abord un bruit léger, raſant le ſol comme hirondelle avant l'orage, pianiſſimo murmure & file & ſème en courant le trait empoiſonné. Telle bouche le recueille, & piano, piano vous le gliſſe en l'oreille adroitement. Le mal eſt fait; il germe, il

---

*) Die folgenden Capitel ſind **deutſch**; da ſie für Dännemark überflüſſig ſind, wo man noch nie über Frankreich ſo **geſchnattert** hat; … wo keine Revolution beſorgt wird, noch zu beſorgen ſteht: weil… der Fall (wie auch in verſchiednen **deutſchen Staaten**) ſehr verſchieden von dem **franzöſiſchen** iſt.

"rampe, il chemine, & rinſorzando de bouche en "bouche il va le diable; puis tout-à-coup ne ſais comment, vous voyez calomnie ſe dreſſer, ſiffler, s'enfler, "grandir a vue d'œil. Elle ſ'élance, étend ſon vol, tourbillonne, enveloppe, arrache, entraine, éclate, & "tonne; & devient, grace au ciel, un cri general, un "Creſcendo public, un Chorus univerſel de "haine & de proſcription. Qui diable y reſiſteroit? — "*Bazile* im *Barbier de Seville.*"

1.

Das Neueſte aus Frankreich, am Schluſſe des für dieſes Königreich ſo ſchrecklichen Jahres 1789. (Mühſam geſammelt, teils aus einer Menge von Pamphlets, die Tauſendweiſe in Paris herumfliegen, von denen aber die wenigſten ernſthaft und lerreich, und noch wenigere für den unglücklichen König ſind; teils aus mündlichen Erzälungen reſpectabler Reiſenden. Sorgfältig ſind, ſo viel möglich, ſelbſt die Worte der Verfaſſer und Erzäler beybehalten werden. S.)

"So iſt Frankreich, durch eine plötzliche, alle menſchliche Klugheit überſteigende, und den Urhebern ſelbſt unbegreifliche Revolution, in eine gränzenloſe Ochlokratie, mit allen den Umſtänden und

Folgen verſunken, die man ſich bei einer leichtſinnigen, äußerſt inflammablen, und zwiſchen allen Arten von Exträmitäten beſtändig herumirrenden Nation, vorſtellen kann! Die Königliche Macht und Anſehen iſt gänzlich zu Grunde gerichtet; und man glaubt Louis XVI. hoch zu ehren, wenn man ihn den Premier Delegué de la Nation nennt. Die Triebfedern der Regierung ſind teils gelämt, teils gänzlich zerſtört. Die Armee iſt entweder mit der Garde Françoiſe treulos geworden, oder ſchmiegt ſich an die Bürger Miliz an, und ſpricht mit ihren Officiers im Tone der égalité impreſcriptible des hommes. Die oberſten Gerichts-Stühle ſind geſchloſſen, und werden, ehe ein Monat vergeht, gänzlich zertrümmet werden."

Es werden alſo keine Calas mehr gerädert, ſondern wahrſcheinlich Jury's, beſſere Appellationseinrichtungen, überhaupt mehr und freyes **Recht** und **Gerechtigkeit** u. ſ. w. eingeführt werden.

"Man hat, um die Geiſtlichkeit ſtürzen zu können, die Religion verächtlich gemacht,"

Wer hat das gethan? (denn in welchem Lande geſchieht **Unrechtes** nicht?) Die Nationalverſammlung?.. die den **Rohans** freylich ihre **Hunderttauſende** nimmt, ferner keinen **Halsſchmuck** zu kaufen, aber den **Landpfarrern zu leben** giebt? "und wol gar im gröſten Ernſte vorgeſchlagen, den öffentlichen Gottesdienſt, wo nicht aus philoſophiſchen, wenigſtens aus ökonomiſchen Gründen, abzuſchaffen. Der ganze FinanzStat iſt über den Haufen geworfen; die Auflagen des laufenden Jahrs ſind noch durchgehends"

Nicht wahr! — Lege meo periculo: "leider, zum Theil."

"rükſtändig, und niemand hat das Herz, ſie einzufordern, weil diejenige, die zahlen ſollen, bewehrt, und die Einnemer ohne Waffen ſind. Die Handlung liegt aller Orten zu Boden, und der öffentliche und der PrivatCredit ſind verſchwunden. Die Manufacturen feiern, und die Fabrikanten haben ſich faſt zu gleichen Teilen in 3 Klaſſen abgeſondert: einige haben in den ſogenannten atteliers de charité die GrabSchauffel ergriffen; andere **gehen betteln**; und die übrigen verdienen ihr Brodt mit Schildwache ſtehen. Man ſieht täglich der fürchterlichen Zeitung von der Revolte der Negern in unſern Colonien, und der Ermordung aller Weiſſen entgegen: denn die Apoſtel der Freyheit ſind zu Dutzenden nach Amerika gegangen, und zum Theil auch ſchon — aufgeknüpft. Die ganze Nation, von Dunkirchen bis Antibes, und von Oueſſant bis nach Verſoy iſt unter dem Gewer; und der ſonſt friedſame Bürger ſieht jezo ſeine Lebens und Vermögens Sicherheit in dem Schrecken, den er ſeinen Nachbarn einzuflößen fähig iſt."

Wer nur einigermaßen, ich will nicht ſagen, auf den Ruhm des Scharſſinns eines Geſchichtſchreibers, ſondern nur auf den des ſimpeln Menſchenverſtandes Anſpruch macht, und kein Gazettier cuiraſſé iſt, der fragt bey einer ſolchen ungeheuer viel Einzelnes umfaſſenden Begebenheit aus der Geſchichte nicht blos: **wie** ſind die Dinge? und ſchlaudert denn auf ſolche Auctorität! etwas ſo Allgemeines, Unbeſtimmtes, Halbwahres und ganz Unwahres drüber hin. Sondern er fragt auch bisweilen: **Wer** iſt an dem **Wie** ſchuld? **Was** hat das ſchlimme **Wie** veranlaßt, und **was** verlängert die Dauer davon? **Wo** iſt das

Wie, worüber ich klage? In ganz Frankreich, oder in einigen **Theilen**? in den **aufgeklärtern** oder **dunklern** Provinzen? **Durch welche Hülfsmittel** iſt das **Wie** hervorgebracht? Z. E. blos durch des Herzogs von Orleans Geld? oder durch philoſophiſche Auseinanderſetzung der Misbräuche, bewahrheitet durch das allgemeine Gefühl, daß es nicht länger ſo auszuhalten war? **Warum** iſt das **Wie** ſo und nicht anders? weil 25 Millionen den Verſtand verlohren? oder weil man keine Terrays, keine du Barrys, keine Calonnen, keine Foulons, keine Lettres de Cachet, keine ꝛc. mehr will? **Auf welche Weiſe** denkt man das, was im erſten Augenblicke noch nicht reif ſeyn **kann**, zur Reiſe zu bringen? vernünftig? oder thörigt? Nach feſtſtehenden Grundſätzen von ewigem **Recht** und **Unrecht** und dem **Zwecke** aller Geſellſchaft? oder nach launigten Einfällen? **Wie**, nach welchen Modificationen richtet man **itzt** den Staat ein? und **wie** wird er durch dieſes **itzt** in **Zukunft** eingerichtet ſeyn? Wie iſt das **Wie** in ſolchem Fall bey andern Nationen geweſen? **Wie** viel mehr Blut, Kriege, und wie viel **Jahrzehnten** hat in Engelland der Gipfel zu erſteigen gekoſtet, den

Frankreich ſo ſchnell und ſo viel vollkommener beſteigt? Maaß! Zahl! Gewicht! Vergleichung! — Wenn = = = doch wahrhaftig, ein Narr, wie ich, fragt mehr, als zehn weiſe Pamphletiſten zu beantworten im Stande ſind!

2.

"Mer wie einmal fragte ich: wie in aller Welt konnte eine Verſammlung von mer als 1000 Stats-Bürgern ſo weit herabſinken, daß ſie alle Bande, alle Reſſorts der großen franzöſiſchen Geſellſchaft zerſtörte? Und jedesmal antwortete man mir, faſt einſtimmig, folgendes. — "Nemen Sie ein Duzend der ruchloſeſten Böſewichter an, deren jeder fähig iſt, in die Fußſtapfen Cromwells zu treten; und ſehen Sie dieſe an der Spize der Verſammlung. Vergeſellſchaften Sie mit ihnen ein 50 Böſewichter von der zwoten Claſſe, durch welche jene Häupter wirken, und vornämlich M..... der den zügelloſen Pöbel von der Vorſtadt St. Antoine, die Agioteurs"

Wovon Er beſonders in ſeiner Schrift ſur l'Agiotage ein ſo großer Liebhaber iſt!

“vom Palais royal, und überhaupt die SchwindelKöpfe von der HauptStadt, wie Marionetten, bewegt. Neben dieſen figuriren ein 200 ſchwärmeriſche Oekonomiſten”

Die zweyhundert Oeconomiſten müſſen ſich ſeitdem ſehr gebeſſert haben, daß ſie die neuen Auflagen in Frankreich in Concreto nach ſo ganz andern Grundſätzen, als der ausſchließenden unrealiſirbaren phyſiocratiſchen Abſtraction eingerichtet.

“und widerſinnige Metaphyſiker, in derem erſten Gliede der Dupont und der Abbé *Sieyes*”

Nicht doch! Es iſt ein ſehr ſinnvoller Metaphyſiker, dieſer — Sieyes. Habt Ihr ſeine Schriſt: “Was iſt, was war, was will der Bürgerſtand “ſeyn? Alles! Nichts! Etwas!” geleſen?

“ſtolz einher treten. Hieher gehören auch die Schüler des Rouſſeau, des Montesquieu, des Delolme,”

Und dieſe bekanntlichermaßen ſämmtlich in ganz Europa anerkannte Tröpfe von der erſten Größe!

“und des Amerikaniſchen Congreſſes; dieſe ſind die HauptActeurs. Hinter ihnen folgen ein par 100 kleinſtädtiſche”

Z. E. Chapelier, Chabroud, Prugnon, Thouret, die ſo abgeſchmackte Diſcuſſionen über Jury's, neues Criminalrecht, gelindere aber ſichrere Strafen, unbeſtechlichere Juſtizform ꝛc. halten, u. ſ. w.

„Advokaten und Dorfpfarrer, die ſo unwiſſend als möglich, und ganz trunken von der Ehre ſind, die größte Monarchie von der Erde zu regieren, und den König, und ſeine Miniſter, und die Hrn. Intendants und ihre Subdelegués, vor welchen ſie ehegeſtern zitterten, in den Staub zu legen — Dieſes iſt der ACTIVe Teil der NationalVerſammlung. Der PASSIVe Teil beſteht in etwa 300 Grundehrlichen Leuten, die über das Unglük, ſo ſie ſtiften helfen, ſeufzen; aber wachend und träumend den MordDolch, der ſie täglich bedroht, und die patriotiſche Laterne, im Sinne haben. Die letzten 300, bis 500, ſind brave nachdenkende Leute,"

Dieſe Beywörter, hier offenbar nicht ſarcaſtiſch gebraucht, mit dem folgenden Comma in Verbindung, zeigen etwas **Unnachdenkendes** an.

„die ſich beredet haben, daß der ganze Deſpotismus mit allen ſeinen Werken und Weſen zu Grunde gehen müſſe; die wenig oder nichts dazu ſagen, wenn kluge oder nützliche Sachen abgehandelt werden; und mit groſem Geſchrey eine überwiegende Majoritæt für alle tolle und impraticable Projecte bilden, damit ja das Mas unſers Elendes bald voll werden möge. Die übrigen Springfedern, ſo die Maſchine in Bewegung ſetzen, laſſen ſich noch nicht entdekken: ſo bekannt ſie auch einem aufmerkſamen Beobachter ſind, der über den Popularhorizont hinausſieht." So weit meine Erzähler.

3.

"**Irreligion** wirkt notoriſch bei der dermaligen Revolution in Frankreich gerade das, was das Extrem derſelben, Fanatiſm, bei der Cromwelſchen Revolution in England wirkte. Gleichwol"

In dieſem: "**Irreligion** ꝛc." dieſem: "**gleichwohl**," dieſer: "**Nemeſis**," und dieſem: "**aber**" (denn wenns **Nemeſis** iſt, ſo mußten ja die gerechten, divinitus verordneten Werkzeuge der **Nemeſis** **nicht** Schlachtopfer werden) ſehe ich, ſo wie in dem eben da geweſenen, von einiger Verſtandeszerrüttung zeugenden **Beywörtern**, ohngefähr ähnlich tragiſchen Zuſammenhang der Gedanken, als in folgenden Perioden einer Predigt war, die mein Vetter, ich habe gar viele Vetter! der Pater **Abraham St. Clara**, es ſind einige hundert Jahre her, vor einer ſeine Beredtſamkeit bewundernden Gemeinde hielt:

“**Wann** und **welchergeſtalt** nun, meine Brüder,”
ſagte er ſehr ernſthaft zu der Verſammlung, “der Löwe
“ein reiſſendes Thier iſt, **ſo** ſind auch wir verbunden, in
“einem neuen Leben zu wandeln. Laſſet **daher** ferne von
“euch ſeyn alle pflichtſchuldige Unterlaſſung des Gehorſams
“gegen die Gebote eures Biſchofs. **Denn**
“**ſintemalen** dieſer blühende Birnbaum vor unſerm
“Kirchenfenſter ſeine entlaubten Zweige in die Luft
“ſtreckt, **gleichwohl** aber noch im Januar mit
“den ſchönſten Blättern bedeckt war; **obſchon** der
“roſenfarbigten Auſtern nicht wenige herum drauf
“rannten; **ſo** werden auch ſicherlich jene Candidaten
“des Bedlams” u. ſ. w.

Doch wir wollen dieſe Tirade noch etwas weiter beleuchten. Alſo: “**Unfall? unglücklicher König?..**” In der That? Ich meine vielmehr: wenn der König von Frankreich ein Mann von **Verſtand**, von **Herz**, und von **Tugend** iſt, und Er, (nachdem die temporaire **gezwungene Anweſenheit in Paris**, nicht Gefangenſchaft, einſt aufgehört hat, die, **jetzo**, bis die Conſtitution ſich geſetzt, durch die Furcht, daß er ſich entführen laſſe und bürgerlicher Krieg entſtehe, **nothwendig** gemacht wird,) und Er alsdenn, zwar eingeſchränkt nicht durch eignen böſen Willen oder nachgebende Schwäche Böſes zu thun, aber dennoch als Vollzieher der Geſetze, als Chef der executiven Gewalt einer ſolchen Menſchenmaſſe, gerüſtet mit **unendlichen** Kräften ſein Volk zu ſegnen; ausgeſtattet durch die **Freygebigkeit** der Verſammlung mit 25,000,000, ſchreibe: fünfundzwanzig Millionen Livres Mitteln alle denkbaren erlaubten Wollüſte des Lebens zu genießen, und auch der Herzenswolluſt Andern Würdigen Gutes zu thun; — nicht mehr umgeben von den nimmerſatten Rotten der Polignacs, Calonnen, Breteuil, 2c. 2c. 2c., ſondern von Männern unterſtützt und geehrt, denen ein Herz ſchlägt und ein Kopf leuchtet; *) — wenn Er nebſt ſeiner Gemahlin

---

*) Ein künftiger König von Frankreich wird alſo nicht, wie Könige nach des Chamäleon Burke (*Speech*

und Kindern, zwar nicht mehr durch knechtiſche Kniebeugungen kriechender Höflinge **angebetet**, aber auch nicht mehr empfangen und begleitet vom dumpfen verbiſſenen Fluche ausgeſogener Millionen; geſegnet vielmehr durch den lautjauchzenden Beyfall und die ſtille Liebe beglückter, ihre freye Stirne hochtragender **Menſchen**!.. wenn er, wie wirs ſchon erleben und mehr erleben noch werden, **dieſes Schickſales** genießt, das in ſolchem Umfange noch keinem Sterblichen, ſelbſt den unumſchränkten Tituſſen nicht ward: In der That, das iſt ein **Unfall**, mit dem

---

on the Reform. 1780. p. 68.) Behauptung, naturally a lover of *bad* companie, ſagen:

Let me have men about me that are fat,
Sleek-headed men, and ſuch as ſleep o'nights.
Yon Caſſius....
He thinks to much: ſuch man are dangerous.

Sondern: (*Shakeſp. Jul. Cæſar.*)

I muſt prevent thee, Cimber,
Theſe couchings, and theſe lowly courteſies
Migth fire the blood of ordinary men;
And turn pre-ordinance and firſt decree
Into the lane of childern. Be not fond
To think that Cæſar bears ſuch rebel blood,
That will be thaw'd from the true quality
With that which melteth fools; I mean, ſweet Words,
Low-crooked curt'ſies and baſe ſpaniel fawnings.

ſichs wohl halten läßt; und welcher von uns andern Staubesbewohnern wünſchte ſichs nicht, auf eine ähnliche Weiſe — **unglücklich**! zu ſeyn?

Es kommt alles in der Welt darauf an, daß man von **Glück** und **Unglück** ſich nur die wahren Vorſtellungen macht. Darüber aber haben die Schreiber von Pamphlets und ihre Sammler nur wenig **reine** Begriffe.

Was endlich **das Factum** betrifft: "**daß "die Urheber ſolches Unfalls, bis auf die "letzten, ſchon elende Schlachtopfer ihrer "Bosheit geworden**" — (quae, qualis, quanta!) — ſo deucht mich, ſie ſtehen alle, ſelbſt im politiſchen Journale, noch unzertrümmet da, wie die Alpen, die **Bailly's**, die **La Fayetten**, die **Mirabeaus**, die **Camüs**, die **Rocheſaucaults**, die **Barnaven**, die **Robes-pierre**, **die Montesquieus**; ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.!

"gibt es noch Männer in Frankreich, die ſich das, nach einiger Meinung, altfränkiſchen Gedankens von der *Nemeſis* divina, nicht erweren können, wie ſolche in die Lebens- und Regierungsumſtände Louis des XVI. wirkt, und aller Orten hervorſchimmert.

Der tugendhafte, der von warer VolksLiebe brennende Monarch, iſt jezt ein Gefangner von ruchloſen Strelitzen,"

La Fayette iſt kein **Strelitze** nicht. Der rohe Louvois, der die Pfalz abbrennen ließ, war allenfalls einer.

"und ein Spiel der ſogenannten NationalVerſammlung — Aber alle Werkzeuge, alle Urheber ſeines Unfalls, bis auf die lezten, ſind ſchon elende Schlachtopfer ihrer eigenen Bosheit geworden."

4.

"Bürger der Provinzen *) ſind wir freie Leute? oder ſind wir Sklaven, die ſich durch die MörſelKeule der HauptStadt zerſtoſſen laſſen ſollen? Sind wir noch Franzoſen, die bei dem lange geliebten Bilde eines Königes etwas fühlen? oder wollen wir durch ein Corps Demokraten, durch elendes PöbelVolk, das nur Stärke zum Geſetz, nur Unordnung zum Mittel, nur Raub zum Zwecke hat, regiert ſeyn?"

---

*) Aus les Interrèt & Cris des Provinces. Gedruckt auf 8 Octavſeiten. S.

Aber wie die Hauptſtadt verabſcheun wir das Verderbnis des Hofs, die Plündrung bei den Finanzen, die Verirrungen der höchſten Macht; und weniger wie ſie, haben wir von dieſem gräulichen Drunter und Drüber gehen [gaspillage]"

Schlözer hat eine cüriöſe Art: wenn er die Worte ſeines Originals **falſch** überſetzt, ſo ſezt er ſie immer in Natura in Klammern hin. — *Gaspillage* heißt nicht: ein **Drunter- und Drübergehn**, (das heißt: "ſens deſſus deſſous.") Sondern: **Vergeudung.** Es unterſcheidet ſich von *Dépredation* dadurch, daß dieſes den **Räuber und Dieb**, jenes den **liederlichen Verſchwender** bezeichnet. — *En pleurs* heißt nicht **traurend**, ſondern **in Thränen, weinend** u. ſ. w.

Auch im Stil, auch wenn man nach **Energie jagt**, die nicht in groſſiereté plate & pedanteſque, in närriſcher inconſequenter Orthographie ꝛc. beſteht, muß man **conſequent ſeyn**, und das: **warum thue ichs?** beachten. Fremde Worte in Klammern zu ſetzen, die an der Stelle nichts Hervorſtechendes haben, die ich genau durch correſpondirende Wörter **meiner** Sprache dollmetſchen kann: dabey fehlt das: **warum.** Was würdet Ihr zu einer Ueberſetzung ſagen, die folgendermaßen lautete: “Mer [plus] “wie [comme] die [la] Hauptſtadt [capitale] ver“abſcheuen [deteſtons] wir [nous] u. ſ. w.?”

Doch wollte man den Stil verbeſſern bey Schlözer.....! Dieß nur ein einzigmal nebenher.

“proſtitirt. Mit verdoppeltem Geſchrey fordern wir — der erhabene [auguſte] und alte Pallaſt von Frankreich ſoll reparirt, aber beileibe nicht eingeriſſen werden; — wir wollen einen König, und keine TheaterMaske, einen durch das Geſez, aber nicht durch Fäuſte von Banditen, gebundenen Chef; — Die Franzoſen ſollen frey ſeyn, ſollen die Freyheit haben, die alle Bürger ihr Gut und ihr Daſein in Friede genieſſen läßt, nicht aber die, die in Frevel ausgeartet, nichts wie Anarchie, und mit ihr nichts wie Unfrieden, Verwirrung und Mord hervorbringt.”

Nun ja! Alles jenes Schlimme der Anarchie wollen auch wir für Frankreich “beileibe” nicht; und alles dieſes Gute, was Frankreich bisher noch nicht gehabt hat, wünſchen auch wir mit dem: “Crieurs “des Provinces.”

"Indeſſen ſeit dieſer mer betrügeriſchen als ſchmeichelhaften Epoche, von der die Nation ihr Heil erwartete, iſt die HauptStadt im Sturme, ſind die Geiſter in Aufbrauſung; und jeder Schritt, den ſie getan hat, war eine Unordnung, war ein Schlag auf die geſezmäßige Autorität, war ein Streben zum Dominiren."

Dieſe ſchmutzige Maſſe von verdammten Böſewichtern, der Abſchaum (l'égout) und die Schmach aller Nationen, die wie garſtiges Gewürme, nur im Schlamm und Trüben wonniglich lebt, ſobald nicht eine eiſerne Rute ſie bändigt, hat die Barrieren durchbrochen, die ihre tumultuirende Leidenſchaften mit Macht aufhielten: und aus dieſem Aſyl, wo, wie in der Hölle, die Neigungen zu allen Verbrechen eingeſchloſſen waren, ſtürzten ſtromweiſe alle die Unglüksfälle heraus, die Frankreich überſchwemmen. Die Tugend erröthete darüber; die Menſchheit ſeufzte; und traurend (en pleurs) ſenkten die Lilien ihres Kronen, welche profane Hände welk gemacht hatten." *)

---

*) Der Verfaſſer ſchrieb "beym Schimmer der patriotiſchen Laternen," bey welchen ſich nicht gut ſchrei-

"Soll ich wieder erinnern, an die erſten *horreurs*, von denen die HauptStadt das Beiſpiel gegeben hat? an die Scenen von BlutBad, an die Grauſamkeiten, an die *Cannibalités*."

Wenn, ſcilicet! das wütend gemachte Volk, ſehr **wider den Willen** ſeiner Repräſentanten, einen Foulon, der Paris **wie eine Wieſe mähen** gewollt, und Heu ſeinen Bauern zur Speiſe geboten; ihn, einen Concuſſionair, der tauſendmal den ihm einſt zugedachten Galgen verdient, (ſchlüpften die groſſen Bremſen nicht durchs Netz, in dem die arme kleine Mücke von Taſchendiebe ſich fängt.) *) wenns

---

ben, und noch weniger drucken läßt: er fand alſo für nöthig, hier folgende äuſſerſt unbedeutende Note beyzufügen: "Dieſes Gemälde, und alles, was man in der Folge vom Verderbnis der HauptStadt ſagen kann, geht die honnêtes citoyens nicht an, die ſich daſelbſt befinden, und die, wie wir, über die Unordnung ſeufzen." Hoffentlich hat dieſe Note das Haus, worin er wohnt, vor dem roten Creuz geſichert; denn gewiß, ſelbſt die Poiſſardes werden ſich unter die honnêtes citoyennes rechnen. S.

*) Man kennt die Antwort: Mr. le Marechal, on ne pend pas un homme qui a cent mille livres de rente. Der Marſchall wandte ſich um: (lächelnd:) Le drôle! il a raiſon!

den, freylich mit Grauſamkeit, **ungeſezmäßig** aber **nicht ungerecht**, hängt, nicht rädert, wie das Parlament den Calas, und **lebendig aufs Rad flicht**, afin qu'il vive tant dis qu'il plaira à Dieu de lui conſerver la vie; — wenn hier und da, (immer noch **verhältnißmäßig** wenig, in einem Lande von ſolchem Flächeninhalt!) auch Hunderte bedauernswerther **Unſchuldigen** als Opfer ſeiner anarchiſchen Ergrimmung bluten; — wenn es, gereizt durch immerfortdauernden Widerſtand der **Vernünftigen** gegen jedes heilſame **Volksdecret** der **Enragés**, Schlöſſer verbrennt, deren **viele mit Raub** die **Habſucht** erbaute; — wenn in Nancy **zulezt** der **von** ſeinen Officieren **gedrückte** Soldat rebellirt, und ein ariſtocratiſcher Wolf, unter dem Lammspelz der Ordre, **geſezmäßig** zwar aber **ungerecht**, unnütze **Ströme** von Blut vergießt, die **vernünftige Ueberredung** geſpart hätte (das fällt in euren Expoſitionen alles dem **Volke** zur Laſt!): ſo heißen dieſe Gräuel (die übrigens wohl keiner, der ſanæ mentis iſt, billigt) euch — ich verſteh! — Cannabilités. Wenn aber: **nicht** die Erwägung des geſammten, überlegenden, debattirenden, von der **öffentlichen Meinung** bewachten Verſtandes der Volksrepräſendanken; **ſondern** der Einfall, die Laune, die Uebereiltheit, die Rache ꝛc. eines Königs, oder bisweilen ſeines Miniſters, **Krieg**, das "ziſchendſte Brandmaal der Menſchheit!" gebeut; — wenn Ludwig der XIV. oder ſein Louvois zum Freudenfeuer die Pfalz verbrennt; — wenn, um vier Herrſchaften zu erbeuten, und Lorbeern zu ernten, bey denen der umkommende friedliche Einwohner der Mark Brandenburg Pommerns und Weſtphalens nicht einen kupfernen Sechsling gewinnt, die Raiſon d'état Friedrichen das izige und durch unvermeidliche Folge künftige Todesurtheil von Fünfmalhunderttauſenden beſchließen heißt; — wenn Ehrgeiz Joſephen, den Beſitzer eines Staats, den, mächtig genug **ſelbſt** ſich zu ſchützen, Leopold, der Geſetzgeber und Friedefürſt, auch ohne Bund zu erhalten wiſſen wird, in ein Bündniß zu einem Kriege hineinzieht, der in ein Paar Jahren Dreymalhunderttauſende frißt; — wenn nach einer einzigen Schlacht mit Te Deum's beſungen! eine Myriade zerſchmetterter, todter, halblebender, röchelnder Leichen das dampfende Gefilde bedeckt; — wenn bey dem Sturm einer Feſtung (ein Augenzeuge, ein **menſchlicher** Krieger, hats mir erzählt.) acht Tage lang die ſchneebedeckte Stadt von verfloßnem Blute und zerlaufener Galle roth und grün gefärbt iſt; der wütende Krieger Alles mordet, was ihm in den Weg kommt, Greis, Mann, Säugling; ſchwangere Weiber mit dem Schwerdte accouchirt, und Kinder in die Höhe wirft, ſie auf dem Bajonette zu ſpießen... **was iſt denn Das?** Jenes wär Euch denn **Mord**? und dieſes nur **Todſchlag**? O Philoſophen, die Ihr durch Diſtinctionen und blendende Worte verführt! Aber wir verzeihn euch; denn wir wiſſen, euch ſchlägt dennoch ein .. **Herz**! Ihr **generaliſirt** nur ſtets, und **individualiſirt** nicht genug!

Amicus Plato, amicus Ariſtoteles. **Sed** magis amica — Veritas!

“mit denen ſie den franzöſiſchen Namen entehret hat? — Soll ich das wütende PöbelVolk malen, das plözlich ſeine Masque von *douceur* abwarf, das zugleich Richter, Partei, und Henker ward, das mit langen Zügen ein unſchuldiges Blut herunterſchlürfte, deſſen bloſſer Name das Verbrechen ausmachte, und deſſen Vergieſſung immer noch eine *atroce* Ungerechtigkeit ſeyn würde, wenn ſelbſt das Verbrechen vor ſolcher vorhergegangen wäre? —

Soll ich dieſe Mamlucken von Soldaten *) nennen, die treulos gegen ihren Eid und gegen ihren König, zuerſt die Fane der Empörung gepflanzt hatten, dieſe, nicht Vaterlands, ſondern BanditenHelden, Vertheidiger der Zügelloſigkeit, und MeuchelMörder der NationalFreyheit? Die Schwärze ihres Verrats, die aus der Pfütze ihrer ſtinkenden Herzen floß, um ſich in den Pariſer Kloak zu vereinen, hat den Damm der öffentlichen Sicherheit durchbrochen, und die Canäle der Inſurrection ausgehölt, die ſelbſt durch den Sal unſrer Repräſentanten lieſen, ihn inficirten, und ihre peſtilenziſche Ausdünſtungen bis an die äuſſerſten Gränzen des Königreichs verbreiteten.

---

*) *Guerriers apoſtates.* Meine Ueberſetzung der *Apoſtates* durch (**Gekaufte**) iſt doppelt richtig: die edlen Krieger von der *Garde-Françoiſe*, die blos als *citoyens* ſollten gehandelt haben, waren verächtliches Geſindel, das der Herr v. O. gekauft hatte, (die Schweizer und Deutſchen lieſſen ſich nicht kaufen). Das wuſte man Anfangs nicht, aber nun weis man es. Von nun an darf kein Franzöſiſcher Schriftſteller mer gegen die [illegible] Garden, und die von dieſen bewirkte Revolutionen den Mund aufthun. S.

Jetzo iſt keine Freiheit mer, keine Geſetze mer, keine Tribunäle mer: die oberſte Gewalt iſt onmächtig, die Stärke dominirt, die Anarchie regiert. Jezt zeigt ſich der Charakter der Verwegenheit ganz offenbar; man hört die dreiſteſten Anträge [*motions*]; Themis zerbricht ihre Wage, und die drückendſten Dekrete gehen durch. Und die bedrohte Rechtſchaffenheit ſchweigt... und die verfolgte Tugend (Calonne, d'Artois) flüchtet auſſer Land.. und die erſchütterte Standhaftigkeit wird ſchüchtern.. Die Zügelloſigkeit, blos die Zügelloſigkeit, erhebt ihr ſtolzes Haupt; ſie herrſcht über den König, über die Aſſemblée, über Frankreich ... über Europa! über den Erdkreis! über Sonne, Mond, Sterne, Himmel und Hölle! vornämlich aber.. dieſen Aufſatz!

... Aber ich fürchte, mein Freund, ſagt' ich, dieſe Locke wird nicht ſtehn ... Sie können ſie, verſetzte er, in den Ocean tauchen, und ſie muß doch ſtehn ...

Wie doch in dieſer Stadt alles in die Höhe geſchraubt iſt, dacht' ich .... Der höchſte Schwung der Ideen eines engelländiſchen Perukenmachers hätte nicht weiter gehen können, als: "Stecken Sie

ſie in einen Eimer Waſſer." .... Welch ein Unterſchied! Er verhält ſich, wie die Zeit zur Ewigkeit!

5.

Gräuel der Nationalverſammlung. *)

. . . . ſeht hier das Werk eurer Deputirten, und verdankt es ihren Bemühungen, daß nicht Ein Bürger iſt, deſſen Freyheit und Leben nicht à discretion wäre; daß es nicht Einen gibt, der nicht einen großen Teil ſeines Vermögens aufopfern mögte, um nur in die Lage wieder zu kommen, in der wir vor einem Jar waren. Hätte man hingegen eure Inſtruktionen geleſen, und eure Befele zu befolgen

---

*) Die Acten des jeʒigen Rump-Reichstags in Frankreich, ſtellt dieſe DrukSchrift in einer fruchtbaren Kürze vor Augen. Für ihren Verfaſſer hält man allgemein den Deputirten von Lyon: Hrn. Bergaſſe. In 14 Tagen ſind von derſelben fünf Auflagen erſchienen; und mer als 15000 Exemplare ſind davon in die Provinzen verſchikt worden. Es iſt doch billig, daß das deutſche Publicum, welches die GroßTaten der Franzoſen, oder vielmehr einiger Franzoſen, in ſo manchen Zeitungen und Journalen, auch nach dem 4 Aug. und 5 Oct. anſtaunt, auch wiſſe, was ſelbſt ein Mitglied der NationalVerſammlung, vom Tiers-Etat darüber denkt, und ſchreibt, und drucken läßt, und Millionen Franzoſen davon denken. S.

beliebt; ſo würde dieſes Reich auf eine Stufe von Proſperität geſtiegen ſeyn, wovon ſich die EinbildungsKraft kaum eine ware Idee bilden kann. Warlich, eure Forderungen waren vernünftig; aber dieſe Weisheit, die ſie dictirte, präſidirte bei der Wal eurer Deputirten nicht!

“Was für Leute, ich frage Euch, habt ihr gewält! Alles, was ihr noch vor wenigen Jaren verachtetet: junge Burſche, von denen ihr wußtet, daß ſie ſtatt Talente nur Wut, und ſtatt Erfarung nur Intrigue beſäßen; MagiſtratsPerſonen, die durch ihr Betragen entehrt worden waren, als der ſterbende Despotism ſich durch die Errichtung der grands Baillages wieder aufzuraffen ſuchte; ſubalterne JuſtizBediente, die die Parlements vernichten wollen, um ſich in ihren Raub zu teilen; LandEigentümer, die das Land durch ihre Anmaſſungen plagen, und die immer in Arbeit ſind, mit ihrem Gutsherrn zu rivaliſiren, aber faſt nie, dem Volke beyzuſpringen; Pfarrer, die ſelten nüchtern, und ſchmälich unwiſſend ſind; Edelleute, die immer bereit ſind, dem Mächtigern zu hofiren, und die in eurem Zutrauen nichts als Mittel erblicken, Fortune zu machen: welches Gefül von Ehre, welche Treue in Erfüllung ihrer Pflichten, konntet ihr von ſolchen Walen hoffen?"

"Antwortet mir: Was iſt der kleine *Robeſpierre*, der ſich in *Arras*, durch nichts als ſeine Undankbarkeit gegen den Biſchof, der ihn erziehen laſſen, bekannt gemacht hat?"

Was iſt ein M....., der dem Strange, aber nie der Infamie entronnen, und deſſen bloſſer Name eine grobe Injurie iſt?"

Mirabeau hatte die Höflichkeit, **Schlözers** Namen **vollaus** zu nennen. Wozu alſo die Affectation in dieſen Anfeindungen, Mirabeaus ſeinen nur immer durch **Puncte** zu bezeichnen? **Schonung** ſolls doch wohl nicht ſeyn? Alſo: ein *Salva Venia*; und raffinirter Hohn, ſo wie man z. E. den S. V. **Teufel** gewöhnlich nur mit ſeinem Anfangsbuchſtaben markiert! Mit dem **Teufel** hinter ſeinem **Stuhl** trägt man ihn unter andern auch in Deutſchland in **witzigen** und **glaubwürdigen** Kupferſtichen herum. Nun ja! mags doch! Aber:

Den Diævel ſmiler ſom en Lyſens Engel,
Og præker ſom en Erkebiſp!

Dem "Strange" übrigens, und der "Infamie," entkömmt er, ſo wie einſt Voltaire, *) nun

---

*) Der Galgen ward Voltairen auch, aber in beſſern als Schlözers Proſa, durch ihr tragerirendes Pathos ſehr comiſchen Verſen, von einem ſatyriſchen Dichter: *le Roi*, geweiſſagt. Voltaire, der, vernehmlich in ſeiner Jugend, aufs Geldmachen ſorgfältig bedacht war, (hoffentlich nicht, weil es ein Zweck, ſondern ein **Mittel** iſt,) ſtudirte nicht blos die Poeſie; er handelte auch, und — wie **Thales** mit **Oel**, ſo **Er** mit **Korn**. Als er einſt bey Tagesanbruch von den Halles zurückkehrte, wo er ſein Negoz gemacht; begegnete ihm, aus einem Spielhauſe kommend, auf der Place de Greve, obiger Dichter, ſein **Freund**; und redte ihn mit folgender Stanze ſehr gravitätiſch an:

Dans ces funeſtes lieux, que le vulgaire abhorre,
Quoi donc, Seigneur, quoi donc, Vous devancés l'aurore?
Vous, que mille *vertus*, un *talent* ſans pareil,
Y doit conduire un jour au coucher du Soleil!

Eben dieſer Dichter ſoll auch (und ich läugne es nicht daraus mein gegenwärtiges Buch, das zu ſo mancherley Kreuzzügen, und in ſo mancherley Gewäſſern, bald im Sunde, bald in der Spree, bald in der Leine ausläuft, eine **Galeere** benannt zu haben) auf ein Kauffartheyſchiff, das ein bordeauxer Negotiant ausrüſtete, und es: **Voltaire** taufte, folgendes Diſtichen gemacht haben:

Si j'avois un vaiſſeau qui ſe nommât Voltaire:
Sous cet auſpice heureux j'en ferois un Corſaire.

wohl! Wunders genug, da wenig Reformatoren dem Tode; weder Socrates dem Giftbecher, noch ſo mancher Heiliger dem Kreuz, noch Huß dem Scheiterhaufen, noch der Emil den Flammen des Henkers entrann. Täuſcht mich mein guter Genius nicht, ſo ſehn wir wohl gar noch Ihn, der bisher, nicht zur Ehre der Verſammlung, dort **aufgeknüpft** noch nicht war, (*Viginti clariſſimarum familiarum*, ſagt Tacitus, imagines antelatæ ſunt; ſed præfulgebant *Caſſius* et *Brutus*, eo ipſo quod effigies eorum non viſebantur) an dem wahren **Galgen**, der für ſeine **Tugenden** und **Talente** gemacht iſt; zwar nicht “**gegen Abend**,” auf der Place de Greve, aber doch, bey Tage, als Präſident, an der Spitze des legislativen Corps, im Saale der Aſſemblée, **gehängt**, und wie Rameaus Bruder mit Etwas zu leben; welches doch, wie Ihr ſagt, der einzige Zweck aller ſeiner Schriften und Thaten zum Beſten des Menſchengeſchlechtes geweſen ſeyn ſoll. — Ich wünſche Schlözern fürwahr ein ähnliches Glück!

“Was ein Prinz, den ihr von keiner andern Seite kennt, als daß er oft betrunken, ausnemend Geldgierig, und gänzlich darum unbeſorgt iſt, was die Welt von ihm denkt und ſpricht?” *)

---

*) Geb. den 13ten April 1747. Deputé de Crepy en

"Ein Pethion de Villeneuve, bey dem ihr nichts bemerken kontet, als das Zutrauen der Dummdreiſten zu ſich ſelbſt, ein verächtliches Werkzeug des Aufrursmachens, gleich den Markſchreiern, die man auſſen vor den Türen der Schauſpielhäuſer bellen läßt, derweil man im Innern das Stük ſpielt."

"Ein Barnave, inſolent, fat, unwiſſend, bei dem der Witz die Stelle von Grundſätzen und Moral vertritt, mit Einem Wort, was man einen drôle nennt."

Valois. Seinem in Paris geſtochenen Portrait, liegt ein OctavBlatt folgenden Inhalts bei:

Acroſtiche.

L'exécrable adultère infecta ſon berceau;
Et ſa mere impudique illuſtra ſa naiſſance;
Dans l'école du crime allaita ſon enfance
Une infame leçon, un horrible tableau,
Corrompirent bientôt ſa premiere innocence.
Des Maitres criminels, lui verſant leur poiſon
Ont ſurpaſſé les vœux, les deſſeins de ſa mere.
Reconnoiſſance, amour & deſir de bien faire
Le choquoient, l'indignoient, revoltoient ſa raiſon;
Et ſon cœur reſpirant le fiel & l'impoſture,
Annonça que ce Prince, aux forfaits preparé,
N'aimant que les pervers dont il eſt entouré,
Seroit avant trente ans l'horreur de la nature.

"Zwey Lameth, dieſe weiland ſo intrigante, ſo niedrige Familie bei Hofe; blos gemeine Bediente zur Zeit der Knechtſchaft, und inſolent zur Zeit der Künheit. So lang die Wut zur Fortüne fürt, werdet ihr ſie an der Spitze der Wütenden ſehen; ihr werdet ſie aber in den Antichambren wieder finden, wenn dieſe noch die Quelle der Gnaden ſind: und überall werden ſich dieſe Leute, deren Weſen aus Intriguen beſteht, mit Verachtung, durch Stellen, oder durch Geld bezalen."

"Ein Caſtellane, der bis über die Ohren in Schulden ſteckt, der über den Despotism ſchreit, und ſeit mereren Jaren, nur von eiſernen Briefen [arrêts de ſurſéance] lebt."

"Ein Duport, dégoutant durch ſeine Unredlichkeit, ſeine Spitzfindigkeiten und ſeine Intriguen."

"Ein *Goupil de Prefeln*, den ihr in dem Kote des Maupeouſchen Parlements und der grands baillages ſich herumwälzen ſaht."

"Ein Pfarrer Grégoire, der mit einem andern Pfarrer Dillon aufrüriſche Diſputationen hält, und ſtatt den Dienſt des Friedens zu verrichten, welcher

Talente und Tugend erfordert, nichts als die Rolle eines Aufruhrmachers ſpielt, auch nie eine andere ſpielen kann."

"Ein Cottin, von dem ihr weiter nichts wuſſet, als daß er ſeine Vaſallen unterdrükt habe, und den ihr nachher für populär gehalten habt, weil er euch hundertmal anboth, Bretagne mit Mord und Blut zu erfüllen."

"Ein Glezen, ſein würdiger Rival, der bei einer Comité, die niedergeſezt ward, um vermeintliche Verrätherelen zu ſtrafen, eine Stelle ſuchte; der dieſe Stelle verließ, wie er ſah, daß ſeine Collegen nicht ſo blutdürſtig waren, wie er; der ſie wieder annam, wie er die Comité auf eine ſeiner brutalen Seele würdige Art beſezt ſah; der der Nation einen tugendhaften Mitbürger denuncirte, welchen honette Seelen dadurch gerächet haben, daß ſie auf ſeinen nichtswürdigen Angeber Verachtung ſpien."

"Ein Abbé *Sieyes*, der ſich auf der Verſammlung in Orleans proſtituirte, und der, nachdem er alle Mittel, Fortüne zu machen, vergebens verſucht hat, nun alle Stände durch einander geworſen hat, um in der Unordnung zu ſtehlen und zu rauben.“

“Ein *Clermont-Tonnerre*, gleich verachtet von den beiden Partheyen, die er wechſelsweiſe verraten und bedienet hat, ein ſublimer Geiſt für kleine Dinge, und ſo winzig für die großen! der ſich würdig hält, ein großes Glük zu machen, weil er eben ſo betrügeriſch wie das Glük iſt; der auf alles neidiſch iſt, aber, weil er nichts als die geringen Mittel ſeiner mediocrité hat, die Ambition nicht anders kennt, als wie der Unvermögende die Liebe — durch Unruhen und Eiferſucht.“

“Ein La Borde ſ ſ ſ”

Aber . . ohe! ohe! jam ſatis

. . . terris *nivis* atque *dirae*
Grandinis miſit *Schlözer*, et *rubente*
Dextera ſacras jaculatus *arces*
Terruit *Urbem*.
Terruit *gentes*, grave ne rediret
Sæculum Pyrrhae, *nova monſtra* queſtae
etc. etc. etc. etc.*)

---

*) Aus derſelben Ode, lieber Baggeſen, kann man über dieß Buch und mich, der ich zwar nicht von dem pecore

At quos teſtes! primum dicam (id quod eſt commune) . . . . : non quo nationi huic ego unus maxime fidem derogem; nam ſi quis unquam de noſtris hominibus a genere illo, ſtudio ac voluntate non abhorrens fuit, me eſſe arbitror: ſed ſunt in illo numero quidam boni, docti, pudentes, qui ad hoc judicium deducti non ſunt: multi impudentes, illiterati, leves; quos variis de cauſis video concitatos. Itaque videte, quo vultu, qua confidentia hi dicant teſtimonium: tum intelligetis, qua religione dicant. Nunquam nobis ad rogatum reſpondent: ſemper accuſatori plus quam ad rogatum. Nunquam laborant, quemadmodum probent, quod dicunt: ſed quemadmodum ſe explicent dicendo . . . . teſtis cum ea voluntate proceſſit, ut lædat, non jurisjurandi, ſed lædendi verba meditatur. Vinci, refelli, coargui, putat eſſe turpiſſimum, ad id ſe parat: nihil aliud curat. Itaque non optimus quisque, nec graviſſimus, ſed impudentiſſimus loquaciſſimusque deligitur, cui jusjurandum jocus eſt: teſtimonium ludus: exiſtimatio veſtra, tenebrae: laus, merces, gratia, gratulatio propoſita eſt omnis in impudenti mendacio. — Sed non dilatabo orationem meam.

Cic. Or. pro Flacco.

---

des Proteus, von Fiſch: aber deſtomehr von Weibern ein Liebhaber bin, ſagen:

Galliae dum ſe . . . . . querenti
Jactat ultorem, *vagus* et ſiniſtra
Labitur ripa, *Jove non probante, u-*
xorius amnis.

12. Mitwoch.

Non cogitaveram.

Calumniae (indiabolatae) confundendae, firmato animo, enixius! Abs Te, Amico deſiderabili, graviter amato, petitur, flagitatur conſilium ſincerum, fidele, fideliſſimum Tui. *Klopſtockius ſenior.*

Und nun! — Dieſes wilde, crude, hundertfältig von hiſtoriſcher Wahrheit entblöſte; alles Vortrefliche, was geſchehen, verſchweigende; von Einem Ende bis zum andern mit mehr als Fiſchweiberſtil höhnende, ſchimpfende; die gelehrteſten, denkendſten Köpfe eines Volks, das ſchon redte, da wir noch lallten; ohne oder vielmehr wider alle Beweiſe pasquillirende, injuriirende; nicht aus den von der Nation anerkannten, geſchichtlichen Documenten und Acten, ſondern aus den Tauſenden verächtlicher "Pamphlets," oder aus dem "Munde" und Rabenſchnabel, ſehr "unreſpectabler," ariſtocratiſcher Flüchtlinge und "Reiſenden," aus dem dit-on, das, wie Alphonſo geſagt hat, die Gazette des Sots iſt, "mühſam" und "mit ſorgfältig beybehaltenen Worten geſammelte," mit Ueberſchriſten und Noteln *) gebilligte, kauderwelſche — (und laſt mich, weil man doch mit Jedem ſeine Mutterſprache reden muß, auch einmal ſchimpfen!) — **indiabolirte**, infame Gewäſch ..

.. Dieſes ſchämte ſich, ein .. Profeſſor der Geſchichte und Staatswiſſenſchaft auf der Erſten Univerſität in der Welt! der berühmten Georgia Auguſta; ein Doctor der Weltweisheit, griechiſch genannt: **Philoſophie**, und (wo ich nicht irre,) auch des **Rechts!** **Königlich-Churfürſtlicher Hofrath, wie auch verſchiedener Academieen und Geſellſchaften der Wiſſenſchaften Mitglied!** .. aber auch, (was die Gerechtigkeit ſagt, und was ſeine Schuld nur vermehrt!) ein Mann von wahrer, tiefer Gelehrſamkeit und eiſernem Fleiß, ein Sprachen-helvo, der ſie alle, vom Arabiſchen bis zum Sclavoniſchen verſchlang; und nur ſeine eigne nicht verſteht; ein Geſchichtforſcher, (weiland!) der aus ſeiner Nordiſchen und der Vorſtellung ſeiner Univerſalhiſtorie ꝛc. uns einen Geſchichtſchreiber, einen deutſchen Hume oder

---

*) Notulas adſpernit Schlözerus!

Gibbon verſprach, aber (denn das iſt um vieles bequemer,) nachher nichts, als den Briefſteller, und mannigfaltig ſich widerſprechenden anmerkungenabſpergirenden *) Compilator hielt,"

---

*) Womit denn nun freylich nicht **alle** Anmerkungen getadelt werden; — aber: je nachdem die Anmerkungen ſind:

Denn an mit unter auch guten, aber deſtomehr im ſchreyenden **Widerſpruche** mit dem Ganzen ſeiner Darſtellung ſtehenden Anmerkungen und Einſchaltungen, fehlts ſelbſt in dieſem ſcheußlichen Stücke ſeiner **Anzeigen** nicht. Man leſe z. E. die Worte: "**Aber die : : Britte!**" S. 56, und urtheile, ob ſelbſt ein Biſchof von Autún etwas **vernünftigeres** zu ſagen fähig ſey? ? wer hat denn auch jemals von Schlözers **Kopfe** geläugnet, daß er die Wahrheit ſehen **kann**, wenn er **will**? Sie nicht **ganz** zu zertreten, ſich Clauſulas ſalvatorias offen zu halten, wenn er ertappt und gerügt wird; ein Schwerdtchen à double lame in der Taſche zu führen, mit dem man im Nothfalle ſich durchſchlagen kann: das lehrt ihn ſein **Ehrgeiz**: "wohl nicht **immer** vor den Augen des "Publicums auf einerley fahlem Pferde mit ſeinem alto"naer Collegen zu reiten." Aber — die ganze Farbe, ſeine Wolluſt an dem Schlimmen, was er einrückt, und ſeine Unluſt, das beſſere audiatur zu zeigen, die Kargheit ſeines Widerſpruchs gegen offenbare Verläumdungen, Lügen, und Verbildungen der Dinge; ſein "Un-

"kurz: der D. Auguſt Ludewig Schlözer, D!" ..

"Dieſes ſchämte ſich, ſage ich, ein ſolcher Mann und Gelehrter! nicht, dem geſammten **denkenden** Publico ſeiner **denkenden** Nation, in Einen großen Miſthaufen geſammelt, (alle Nebenwerke übrigens: Druck, Papier, Orthographie, Schreibart, des Inhalts vollkommentlich wehrt,) zur Speiſe, zur Labung, zur Herzſtärkung; zu Frommen, Warnung, and Unterricht; — zuzubereiten, aufzutiſchen, und zum Beſten zu geben!"

---

glücklicher König;" ſein "**Neueſtes aus dem ſchrecklichen Jahre;**" ſein "**Nichts iſt in dieſem Aufſatze übertrieben,**" (S. 64.) ſein: "**Gräuel** (nicht etwa nur des Pariſer Pöbels, ſondern) der .. **Nationalverſammlung!**" das als Ueberſchrift über **zwey = und = zwanzig** langen ſchmutzigen Seiten thront, und dem auch die feinſte Naſe keine **Ironie** abzuwittern vermag; kurz; das **Ganze ſeiner Darſtellung**. ſchneidet Demjenigen alle mildere Deutung ab, der noch etwa aus chriſtlicher Liebe ſich geneigt fühlte, ihn nur für einen milchlauen Mann à *Mezzo-termini*, wie den ſchwachen Mounier, Lally Tolendal, oder Necker zu halten.

Wir ſchwiegen Beyde eine Weile ſtill, mein Vetter, und ich, uns kaum erholend vom Erſtaunen! nachdem wir dieſe Excerpte geleſen . . . .
.
. . . .
. . . .

“Alle Schlözer!” brach hierauf Eſau aus, “Das laſſe ich mir eine gepanzerte Stirne ſeyn! Alle Schi ⸗ ⸗ ⸗”

“Fluche nicht!” ſagte ich, “mein Freund: das Geſchwätz wird dem Jacob gefallen. Der Geſchmack iſt von mancherley Art; wer will ſich ereifern? Bedaure ihn vielmehr .. alas pour Sire! Unſere Conſtitution geht ihren Gang; oder weil ſowas in Verſen ſich beſſer noch ausnimmt:

Der hohe Mond, Er wandelt fort;
Und läßt die .. Wölfe bellen!”

“Seys denn!” beſtätigte mich Eſau. “Ich denke auch, wir können ruhig ſeyn, und Gallien ſich ſelbſt überlaſſen:

Sonnen gingen auf und Sonnen unter, und immer
Währte der Franken Reich.”

“Es wäre aber längſt ſchon verſunken,” ſagte ich, “wie Liſſabon und Gomorrha; ein aſphaltiſcher

See! wenn drey profeſſoriſche ſchreibſelige Finger eine dextera rubens, wenn ſo eine Staatsanzeige ein Feuerregen, oder ein Erdbeben wär."

"Geſtehen Sie unterdeß," fuhr ich fort, "geliebte Agnes! *) daß dieſe Welt ein ſehr ſeltſames Ding iſt. Eine Schadenfreude habe ich aber doch dabey; denn ich erlebe es noch, wie ichs ſchon bey Nordamerica, bey der Baſtille, bey der Ungleichheit erlebt; und es gewährt köſtlichen Genuß, die Unglückspropheten ſo Lügen gezüchtigt zu ſehn! Was werden ſie nun ſagen, dieſe neueren Bileams, **)

---

*) Ce monde, chere Agnes, eſt une étrange choſe!
Moliere.

) Auf die **Bileame gebe ich überhaupt nicht viel mehr; ihre lugubre Stimme töne aus der Mitte eines franzöſiſchen Cabinets oder auch . . Studierzimmers hervor. Seitdem der fernſichtige Vergennes (Lettre à Mr. d'Ivernois) den Ausſpruch gethan: "Monſieur, le Siecle des Republiques eſt paſſé;" ſeitdem ſelbſt einer der vier großen **Hagiographen**, Seher des 2440ſten Jahrs, über die "Emeutes" (Tableau de Paris. *T.* VI. *C.* CCCCLX.) ſo fälſchlich geſehn: bin ich einigermaßen ſchüchtern geworden in Abſicht der Käuzlein todweiſſagendes Unglücksgeſchrey. Alarum verbera, rufe ich mit dem Rutuler, aber in anderm Sinne, aus:

Alarum verbera noſco,
Lethalemque ſonum!

(der Mann gehörte leider zu unſerer halbfreyen Nachbaren, der Britten Nation!) wenn nun im

---

Hier iſt die ſehr merkwürdige Weiſſagung ſelbſt:

„Une émeute qui dégénéreroit en ſédition, eſt devenue moralement impoſſible. La ſurveillance de la police, les régimens des Gardes Suiſſes & Françoiſes, cazernés & tout prêts à marcher; la Maiſon du Roi, les Villes de Guerre dont Paris eſt environné, ſans compter un nombre immenſe d'hommes attachés aux intérêts de la cour, tout ſemble propre à réprimer à jamais l'apparence d'un ſoulevement ſérieux.

Dans l'eſpace de plus de cinquante années, on n'a vû à Paris que deux émeutes promptement diſſipées. La Ville a été généralement tranquille depuis le temps de la fronde. Les maréchauſſées répandues de toutes parts, les troupes qui cerclent l'Isle-de-France, l'impoſſibilité du ralliement pour les ſéditieux, tout maintiendra un calme qui devient d'autant plus aſſuré, qu'il dure depuis longtemps.

Il eſt défendu aux payſans de s'aſſembler en nombre: & où iroient, que feroient ils, en les ſuppoſant furieux? La maréchauſſée les environne; après la maréchauſſée ſont les régimens; après les régimens arriveroient les armées.

Si le Pariſien, qui a des momens d'effervescence, ſe mutinoit, on le fermeroit bientôt dans la cage immenſe, qu'il habite; on lui refuſeroit du grain, & quand il n'y auroit plus rien dans la mangeoire, il ſeroit bientôt réduit à demander pardon & miſéricorde.

Le chancelier Meaupeon a marché avec une foible eſcorte au palais de la Juſtice, pour y établir un parle-

Hohlwege der Engel des Herrn ihnen die Eſelinn anhält, und den Fluch ihres Mundes in Segen ver-

---

ment de ſa façon, ſur les débris de l'ancien parlement. Il ſavoit bien que perſonne ne bougeroit: ce ne fut qu'un ſpectacle, malgré l'étonnement & l'indignation publique, & il s'en retourna calme & triomphant.

Une eſcouade du guet diſſipe, ſouvent ſans peine, des pelottons de cinq à ſix cents hommes, qui paroiſſent d'abord fort échauffés, mais qui ſe fondent en un clin-d'œil, quand les ſoldats ont diſtribué quelques bourradés ou ganteié deux ou trois mutins.

Le principe d'une ſédition, en la ſuppoſant univerſelle, ſeroit bientôt connu & étouffé, & Paris eſt à l'abri de l'alarme & de la terreur, que George Gordon jeta dans Londres dernièrement.

Au ſpectacle même, lorsque les flots du parterre ſe paſſionnent vivement pour ou contre tel hémiſtiche, qu'on en veut aux geſtes de tel acteur, la garde fait taire la bruyante aſſemblée, prend le parti du mauvais poëte ou du plat comédien, & après quelques clameurs, la raiſon du fuſil devient la meilleure.

La ſédition excitée à Londres par Lord Gordon, a donc paru comme un rêve aux Pariſiens, &c. &c.

Was Das betrifft, ſo hat darüber (der Dichter weis ſo viel nicht; aber er weis mehr! hæmiſy pleon pantos!) unſer Vates ſchon vor acht Jahren richtiger geſehn:

Täuſcht Euch nicht länger. Viel des Verborgnen liegt
In jenem Abgrund, fürchterlich, wenns erwacht!
Der Löwe ruht, fängt ſchlummernd Fliegen,
Aber er reckt ſich, iſt aufgeſtanden,

kehrt? Was werden ſie ſagen, ſie, die bey jeder Botſchaft vorübergehender Unruh, beym Kriege über Notkaſund; beym Matroſenehrgeiz in Breſt, bey der Inſubordination der Armee, laut jauchzten: der jüngſte Tag ſey nun da! — (und die Wolke ging über!) — ſie, deren einziges **Heil** jetzt noch **deutſcher Angriff auf Elſas, Reiſe der Tanten, verweigerter Biſchofseid** iſt, — (und ſiehe! man **kömmt** mit Deutſchland überein! die Tanten hören die Meſſe in Rom! die Biſchöfe ſchwören oder ſind abgeſetzt!) was werden ſie ſagen, wenn ſie nun ſehn, daß Aſſignate, (**Sand und Land Pfand!** nicht leeres Papier!) demohngeachtet der

---

Brüllt ſchmetternd, klatſchet ſchnell in die Seite ſich
Mit wildem Schweife, raget mit Flammenblick
Empor, ſpringt hin, nun blutets, Knochen
Splittern, es ſinkt der verirrte Wandrer.

Der Andern Heere werden nicht abgedankt:
Sie danken ab! entladen die Urgewalt
Von ihrer Laſt, einſchränkend leiſe
Sanger und ſteigende Rieſenſchlangen,

Durch Helden, die es wiſſen, daß Foderung
Der Menſchenwohlfahrt Recht ſey, und Dieß nicht erſt
Vom Nothwehrrecht zu lernen brauchen,
Welches Beweis zwar, doch auch das Schwerdt führt.

rechte, Einzige Ausweg war! daß man die Güter verkauft! (ſie wußtens ſo gewiß: "keine Käufer würden ſich finden;") *) daß man allwöchentlich Millionen verbrennt; — wenn nun, in wenigen Jahren, Das geſchieht, durch die Thorheit dieſer Thoren, was ſie, Weiſe, die immer nach kaum ausgeſtreuter Saat die Furchen aufkratzen, zu ſehn, ob der Saame auch ſchon in Aehren geſchoſſen, und von Monaten, Tagen, Minuten verlangen, Das wieder gut zu machen, was ein Jahrtauſend verderbt hat; — wenn nun, wider all ihr Prophezeihn, die Schuldenmaſſe ſich conſolidirt, der Credit

---

*) Vid. *Bileam-Burke.* p. 182. In the courſe of all their operations, at length comes out the grand *arcanum* — that in reality, and in a fair ſenſe (ſehr *ugly-ſenſe! non-ſenſe*: eine *Reality-no-Reality!*) the lands of the church, ſo far as any thing certain can be gathered from their proceedings (Clauſeln laſſen ſich die Propheten offen, wie das Orakel zu Dodona!) are not to be ſold at all.

Wiederum p. 237. For the preſent I poſtpone all conſideration of the ſuppoſed profit of the ſale, which however I conceive to be perfectly deluſive.

O Propheten! Propheten! — Eventus ſtultorum magiſter!

herſtellt, Ackerbau erwacht, Manufacturen ſchöner gedeihen als je; der freye Handel florirt; man die Abgaben wieder giebt, und dennoch jeder Bauer ſein Huhn, jeder Bürger ſeinen Truthahn im Topf, wohllebt; der Rieſe Frankreich mit England vereint — (jetzo und vom Beginn an Mirabeaus Wunſch; einſt noch ſein Werk!) — Friede in Europa gebeut; Gerechtigkeit beſſer gehandhabt wird, als irgend wo ſonſt; Religion, nicht jener von Pfaffentrug, Mönchswahn gepredigter, in Gold und Purpur gekleideter, Niederknien vor Geſchöpfen gebietender Unſinn, ſondern Anbetung im Geiſte und der Wahrheit, Unſterblichkeit lehrende, Tugend verlangende Tochter des Himmels ihre hellere Stirne erhebt; die Nation die gleichſte, freyſte, glücklichſte, mächtigſte der Welt wird; ein neuer Profeſſor und Namensvetter von mir die Direction der Luftmaſchine erſinnt; Alles dort keimt, wächſt, ſproßt, grünt, blühet, Frucht bringt; und endlich — was die Hauptſache iſt, — Schulz dort Capellmeiſter wird, und einer Oper vorſteht, wie die, die Baggeſen vorm Jahre im Traum ſah . . . *)

.. was werden ſie ſagen? — Non cogitaveram! werden ſie ſagen, mit dem

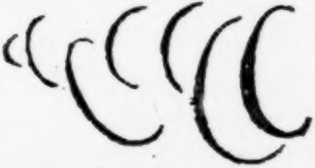
---

*) "Ich habe zum zweytenmale **Glucks Alceſte** gehört: mit ſeliger Freude und mit Höllenpein. Mit **ſeliger Freude**, weil ich ſie ſelbſt hörte; mit **Höllenpein**, weil Ihr ſie nicht mit hörtet. Nun bin ich endlich davon überzeugt, daß die Worte, die Paulus in dem dritten oder ſogar neunten Himmel hörte, unausſprechlich waren! — Gluck hat ſie wieder zu erzählen gewußt! Ich hatte einen drolligten Traum, nachdem ich die Alceſte zum zweytenmale gehört: Ich träumte, ich ſähe den Beherrſcher der Himmel im Begriffe, ein nagelneues Sonnenſyſtem zu ſchaffen, mit vielen Monden und Trabanten — und auf meine Frage: "zu welchem Ende?" (da es mir vorkäme, es wären ſchon mehr als Erden genug da) erhielt ich zur Antwort: es wäre blos, um componirt zu werden von Gluck — ſo wie ich den Holger für Kunzen ſchrieb. Ich fragte, wenn es aufgeführt würde? Gluck, ſagte man, habe ſich drey Trillionen Erdalter zur Ouvertüre ausgebeten. — Gottlob! rief ich, alſo iſt Zeit genug, C—r und G—d davon zu avertiren. (Man holt die Billette bey dem **Tode**;) — (in den oberſten Himmeln klingt es am beſten, da die Muſik natürlicherweiſe emporſteigt.) — Unmittelbar drauf kam der Tod in einem Schlafrocke von fatalen Briefen; "drey Billette, Herr Caſſirer!" rief ich, und erwachte.

Alten. *) Aber ICH ſage Dir heute ſchon, den zwölften Januar: Or — atqui — immo

---

Warum kann ich Euch nicht ſchreiben, wie Alceſte hier klingt? Ich will thun, was ich kann. Die Ouvertüre fängt an:



u. ſ. w. — — aber es verliert allzuviel in dieſer Ueberſetzung — ich verſichere auf meine Ehre, daß dieß nichts dagegen iſt, wenn Ihr das Original hört. — Es ſind ungeheure, harmoniſch hallende, mit Schöpferkraft hervorſtürzende Tonwellen; wie die Strahlen der Sonne ein Einziges Licht hervorbringen, ſo bringen die mannigfaltigen Striche, Schläge und Hauche einen Einzigen Klang hervor. — O, möchten nur alle meine geſammelten Buchſtaben ſo einen Einzigen Sinn hervorbringen! aber ich will zu Bette gehen, und ſehen, ob ich nicht vernünftiger träumen kann, als ich hier ſchreibe.."

vero — Allerdings! — rigtig nok, — ſaamænd: E-quidem cogitavi; und ſchreib Die

---

Wer etwa glauben ſollte, dieſe Stelle von Baggeſen ſey übertrieben; Poeſie; eine ſolche Oper, ſolche Ouvertüre unmöglich: der leſe nur die Contemplation de la Nature von Bonnet, T. I. 25. 26. "Poſſéder une puiſſance capable de déplacer les corps céleſtes, ou de changer le Cours de la Nature &c." oder Lavaters Ausſichten in die Ewigkeit. Th. II. 179. "Wenn hier auf Erden ein ſterblicher Menſch auch nur durch ſeine unmittelbare körperliche Kraft Centnerſchwere Körper aus ihrer Stelle verrücken kann, wie leicht wird es ihm ſeyn, in der zukünftigen Welt mit der unmittelbaren Kraft ſeines Körpers einen ungeheuren Felſen abzubrechen und wolkenhohe Berge zu verſetzen; Vermittelſt eines Hebels kann hier ein Kind, ein Säugling, Millionen Centner aufheben und fortrücken; Sollte es auch nur aus dem zu ſchließen, einem Helden des Himmels ſchwer fallen, ein Planetenſyſtem, wie eine Thüre aus den Angeln, wegzuheben?"

Wenn man ſich nur auf die Lehre von den **Verhältniſſen** und **Analogien** gehörig verſteht; den **Micromegas**, oder Reiſen des **wahrhaften** Gulliver geleſen hat ‥ aber dergleichen will in einen antioperiſchen proſaiſchen Recenſentenkopf nicht hinein; der ein ſolch Werk des Genies für nichts weiter hält, als für ein "Dudeldumdey" oder einen "Scapino-Scaramuzziſchen Tanz." Vid. Efterretninger. S. 717.

*) Laudator *temporis acti!*

dieſes **Cogitavi** nur immer zu den bisher noch unerfüllten **Cogitationen** des Propheten hinzu, von der ſeligen Zeit, wo Ariſtocrat und Democrat, **Pardel und Lamm, auf Einer Trift weiden, und das Kind** unbeſchädigt ſeine **Hand in das Loch des Baſilisken wird ſtecken.** — Glückliches, ehrwürdiges Frankreich! O REGINA

. . novam quoi condere Juppiter urbem,
*Juſtitia*que dedit gentis frenare ſuperbas,
Di tibi, ſi qua pios reſpectant numina, ſi quid
Usquam *juſtitiae* eſt, et mens ſibi conſcia *recti*,
Præmia digna ferant! quae te tam læta tulerunt
Sæcula! qui tanti talem genuere parentes!
In freta dum fluvii current, dum montibus umbrae
Luſtrabunt convexa, polus dum ſidera paſcet,
Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt!
. . . Quae *me* cunque vocant terrae = = =

O rührender, erhabener Maro! — Ich blickte auf das übrige Europa, auf Ismail! *) und . . ſchwieg!

---

*) "So ſchrecklich kann keine Einbildungskraft mahlen, wie hier die **Menſchheit** wütete, gegen einander ſtürmte, ſich ſelbſt tödtete. . . . Kein Ruſſe war zu finden, deſſen Rock nicht mit Blute gefärbt war, das Waſſer der Donau ward Menſchenblut, und das Men-

Ich konnte nicht mehr! — Mein Herz wollte mir brechen! — Unaufhaltſame Thränen ſtürzten

---

ſchenblut hemmte den Lauf des Stroms, und die Ruſſen drangen auf aufgethürmten Haufen Leichen in die Stadt ein. Da ward nun keines lebenden Menſchen geſchont. Die Stürmenden durch den wüthenden Widerſtand ſelbſt wüthend gemacht, erbarmten ſich weder des Greiſen, noch des Knaben; weder des Geſchlechts, noch der Unſchuld und Schönheit. Wüthende Koſaken nahmen Kinder an den Beinen, und zerſchmetterten ihren Kopf an der Mauer. Man watete im Blute. Bis an den folgenden Tag (nach einigen Berichten drey Tage lang,) dauerten Morden, Gräuel und ſchaudervolle Unmenſchlichkeiten. Wälle von Todten waren aufgethürmt, und die Stadt war voller Berge und Thürme von 30,000 Leichnamen. Der türkiſche Commandant lag unkennbar von mehr als hundert Bajonetſtichen durchbohrt. So lagen Tauſende! Da Jsmail 15000 Einwohner hatte, ſo ſind gewiß, wenn die Beſatzung nur aus 12000 Mann beſtanden hätte, und man die gebliebenen Ruſſen mitrechnet, über 30,000 Menſchen getödtet worden. Von der türkiſchen Beſatzung blieben nur 400 Mann übrig, von den Einwohnern gegen 2000 Juden, und gegen 3000 andere Einwohner, wenig Türken, meiſtens Griechen. Politiſches Journal, 1791. Februar S. 180."

Quis talia fando temperet a lacrymis!

Quis? .. Wer? .. wer kanns? .. Ein thränenloſer Zeitungsſchreiber kanns, der dieſe con amore gemachte Beſchreibung ohne Einen mißbilligenden Seufzer einrückt, aber mit Klagen über die Anarchie in Frankreich ganze Bogen füllt!!

aus meinen Augen hervor; ich verhüllte mein Haupt!....

. . . .

.. Armes Schlachtvieh! Unglückliches Menſchengeſchlecht! Geſtrafte Achiver für die Raſereyen ihrer Fürſten! Unglückſeliges Menſchengeſchlecht!...

. . . .

Aber... Young! Du haſt Recht! Solche Extaſies ſind Wounds to Peace! — Ich erheiterte mich.

“Mich deucht überhaupt ſchon,” ſetzte ich hinzu, wie man denn gewöhnlich nach einem Trauer- ein Poſſenſpiel, nach dem Todſchlage einer Schlacht ein Te Deum giebt, “es nehmen, bereits itzt! die böſen Urtheile über Frankreich um mich herum ab, wie die.. Münchhauſiſchen Endtenflügel...

13. Donnerstag.

Die Endtenflügel.

“Endtenflügel! Münchhauſiſche!” rief Eſau verwundert aus, faſt eben ſo ſehr als Meiſter Rebhun, da der Mann vom Berge der großen Feldglocke *) gedachte. "Endtenflügel! was meinſt Du damit?"

"Jetzt iſt alſo die Reihe zu ſchelten an mir. Frager! Du kennſt alſo die ſchönſte von ſeinen luciaſchen Lügen noch nicht?"

Er erinnerte ſich nicht, daß er davon geleſen.

"Ich beſuchte ihn einmal," erzählte ich denn, "auf ſeinem Landſitz, da ich von Hameln nach Göttingen ritt. Herr! ſagte er alsbald zu mir, (denn er ſetzt voraus, daß man mit ſeinen Geſchichten bekannt iſt,) auſſer dem Windſpiele da, das jetzt nach vier abgelaufenen Beinen zum Dachshund geworden, und dem Baume im Garten, mit den zweytauſend Nachtigallen, habe ich auch noch auf meinem Gute einen Teich, der, — ich verſichre Sie — zum wenigſten ſeine zwanzigtauſend wilde Endten ernährt."

"Den möchte ich wohl ſelber ſehn! erwiederte ich. Es muß eine vortreffliche Jagd darauf ſeyn!"

"Schade! antwortete er, daß Sie nicht vierzehn Tage früher gekommen. Denn jetzt hän-

---

*) Tom Jones. B. VIII. C. 12.

gen ſie alle bereits im Rauch, oder liegen im Salz."

“Das bedaure ich ſehr! verſetzte ich. Aber ich bitte Sie, lieber Herr Oberſt, wie viel Wochen brauchten Sie denn dazu? . . ."

“Wochen! Herr, wofür halten Sie mich? Ich that den ganzen Fangſt binnen zwey Stunden ab. — O, ſeyn Sie ſo gütig und erzählen Sie's mir."

“Nichts war ſimpler als Das! erläuterte er. Ich rief meinen Hausknecht Johann; gab ihm eine Rolle Bindfaden mit, ans Ende eine Speckſchwarte geknüpft. So gingen wir hin zu dem Teich. Wirf ſie nun hinein, ſagte ich, und laß ſchießen. Er thats. Die Endten ſchwammen herbey; die erſte ſchlang die Schwarte ανω hinein, und gab, weil der Speck glatt iſt, ſie ſogleich κατω wieder heraus, wie der verwandelte Odin ſeinen Saft. So that die zweyte, die dritte, die vierte, bis an die zwanzigtauſendſte hin. Nun geſchwind, ſagte ich, ſchlag hinten und vorne einen Knoten vor; ſonſt ſchlüpft mir die erſte wieder heraus."

“Jetzt ſaß denn das ganze Steige mit den vier Nullen, nicht wenig klabaſternd, an unſerm Bindfaden gereiht, gleich einem Dutzend Leipziger Lerchen am Spieß. Wir haſpelten ſie ans Land; aber guter Rath war nun theuer: wie bekommen wir ſie nach Haus? Einen Wagen hatte ich nicht mitgebracht.”

“Mit nie mich verlaſſender Geiſtesgegenwart rief ich meinem Mephiſtophiles zu: Wickle ſie dir um den Leib, und trag ſie heim; du haſt ja wohl eher einen Kornſack zum Weizenmüller gebracht.”

“Er richtete pünktlich aus, was ich geboten; aber — neue Manier, neue Noth! Die Endten begannen zu flattern, und ſtiegen mit dem armen Teufel in die Luft; er erhob Zetergeſchrey, und durchſchwebte, ein neuer Aeroſtat, hoch, wie der hamburgiſche Michaelisthurm, den glänzenden Aether.”

“Er konnte alſo,” verſetzte ich, “von ſich ſagen, wie Blanchard einer Geſellſchaft von Damen ſeine Empfindungen beſchrieb: D'abord je m'eléve un peu, & la terre me paroit un billard verd. Puis je monte, je monte; je commence à goûter un plaiſir plus pur & plus vif même (ſich gegen die Frauenzimmer verneigend,) que celui que m'inſpirent les Dames! Je monte encore, encore, & le globe diſparoit à mes yeux. Alors, je ne *vois* plus rien, je ne *ſais* plus rien, je ne . . *ſuis* plus rien, car . . je m'approche du — Createur!"

"Allerdings konnte er das," ſagte Münchhauſen, und dennoch ſchrie er! Was hätten Sie hier wohl gethan?

"An ſeiner Stelle, oder an Ihrer ..?"

"An meiner! will ich ſagen."

"Ich weiß es fürwahr nicht!" antwortete ich.

"Das kömmt," ſagte M., weil Sie kein Homme à reſſources ſind. Ich beſann mich nicht lang, rief in die Höh: die Köpfe den Endten nur eingedrückt? ſo werden ſich die Flügel ſchon mindern! Aber nicht allen zugleich! ſonſt kömmſt du wie Pilatre herab! Es war ſinnreich genung, denke ich, erdacht.

"Allerdings war es das. Ein Kind kanns begreifen. Aber aufs Einfache kommt man immer zuletzt."

"Dieß Eindrücken, ſchloß Münchhauſen, nahm uns eine geſchlagene Stunde noch weg; dafür aber kam er auch allmählich und leiſe herab; und lebt noch bis auf den heutigen Tag. Wir brachten die Endten aufs Reine; nach Haus; pöckelten und räucherten ſie. Wenn Sie künftiges Jahr mich wieder mit Ihren Zuſpruch beehren, ſo repetiren wir das Experiment."

"Nun ſo — meine ich, liebſter Eſau, gehts ſchon, und wird noch ferner mit den Urtheilen über Frankreich gehen. Halte mir einſtweilen meine Thorheit zu gut."

"Allein . ." ſagte ich; abermals ernſthafter werdend, und Scherz beyſeit: "Weil denn doch ſolche Monats- und Wochenſchriften, mit ihren **Endtenköpfen von Urtheil**, dann und wann auch ihren Schaden oder Schädchen, beſonders unter den Vornehmen der Erde, wohl thun; ſo komm, es reiche Dir, Eſau! deſſen Herz ſich über Menſchenglück freut, für deinen beſſeren Gaumen, meine unſchlözeriſche Hand, auch beſſere Nahrung. Und — gleichwie man die **chriſtliche Religion**, die auch des Blutes nicht wenig gekoſtet, *) in ihrer reinern Geſtalt, von dem Vorwurfe des **hölliſchen Weſens** *) am ſicherſten **dadurch** verwahrt, daß man aus den Schriften ihres Stifters und ſeiner Jünger, (nicht aber aus den **Pamphlets** und **Nachrichten** reiſender Phariſäer) ganz kurze Auszüge ihrer moraliſchen **Grundſätze** und **Handlungen** macht; — gleichwie man meinen Freund, den, auch **Doctor, Luther**, beſſer vermittelſt einer Chreſtomathie aus ſeinen **vierzig** **) **Quartanten**, als aus der Schilderung des catholiſchen Schmid und münchener Predigten ***) kennen lernt:

---

*) "Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich gekommen ſey, "Friede zu ſenden auf Erden, ſondern das Schwerdt;

“Denn ich bin kommen den Menſchen zu erregen “wider ſeinen Vater, und die Tochter wider ihre “Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger.”

*) *L'Infernale*; wie Alphonſo und Voltaire ſie nannten.

) In meiner Edition. In **Walchs nur vier und zwanzig. — Man thut überhaupt ſehr unrecht, wenn man in dieſem Buche litterariſche **Exactitüde** ſucht.

***) “Mes amis, Vous êtes tous damnés: Vous & Vos enfans irez au diable, ainſi qu'y ſont allés vos parens, avec tous les Lutheriens du monde. Les cornes & la queue Vous viennent déjà; il n'y a que votre aveuglement qui vous empêche de les voir & ſentir. L'Empereur &c. (*Mon. pruſſ.* T. VII. 102.)

ſo komm, laß mich Dir, (was unſre Zeitung in Extenſo zu geben keinen Platz hat, ſich zu thun auch wohl hütet, und was leider! Tauſenden unbekannt bleibt) aus der Adreſſe eines der tollſten Enragés und blümelndſten Redner, *) des Evéque d'Autun, — nachdem im

---

*) ... "aber ſchon in dieſer Tribüne lag eine Veranlaſſung, vermöge welcher die in der Verſammlung gehaltenen Reden **vielfältig** den Diſcours prononcés à l'Academie des ſciences oder de l'Academie Françoiſe ähnelten, den Ton von einer **kalten**, aber **warm ſeyn ſollenden**, **prunkvollen**, mit **Sentenzen in runden Perioden ausgeſchmückten Beredſamkeit** annahmen, einen Ton, zu dem die Beredſamkeit bey allen Völkern herabſinkt, wo nicht große Wirkungen durch ſie zu erreichen ſtehen, wo man ſich begnügen muß, mit critiſcher Behaglichkeit die Einkleidung des Redners wahrzunehmen, der aus Ohnmacht **nur** den **Verſtand** und einige **ſchwächere Empfindungen** des Zuhörers in Bewegung ſetzt, **nie** aber ſeinen Willen durch Funken des göttlichen Genies **mächtig** ergreift... in manchen Publicationen, die an die Nation gerichtet waren, **vorzüglich** in der bekannten Adreſſe aux François, die der Biſchof von **Autun** aufſetzte, findet man **häufige** Spuren dieſes Tons. Sie haben noch **beyher** oft den Fehler, daß ſie nicht mit der einfachen Würde,

vorigen Capitel die Lüge, oder, in der Sprache der moſt excellent Houyuhnms zu reden, "*the thing which is not*" gehört, auch einmal in der folgenden Predigt

> I remember, in frequent diſcourſes with my maſter concerning the nature of manhood in other parts of world, having occaſion to talk of *lying* and *falſe repreſentation*, it was with much difficulty that he comprehended what I meant; although he had otherwiſe a moſt acute judgment. For he argued thus: that the uſe of Speech was to make us underſtand one another, and to receive information of facts; now, if one ſaid *the thing which was not*, theſe ends were defeated; becauſe I cannot properly be ſaid to underſtand him; and I am ſo far from receiving information that he leaves me worſe than in ignorance; for I am led to believe a thing *black* when it is *white*, and *ſhort*, when it is *long*. And theſe were all the notions he had concerning that faculty of *lying* ſo perfectly well underſtood, and ſo univerſally practiſed, among human creatures.
>
> *Voyage to the Houyuhnms*, c. 4.

---

in der ſtarken Ehrfurcht erweckenden Sprache, geſchrieben ſind, in der eine Nationalverſammlung an das Volk ſprechen muß." **Brandes politiſche Betrachtung ü. d. franz. Rev. S. 121.**

14. Freytag.

Die Wahrheit —

(Text. Matth. 10, 4. Gehet hin und ſaget wieder, was Ihr ſehet und höret. 5. Die Blinden ſehen und die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, und den **Armen wird das Evangelium** geprediget. 6. Und ſelig iſt, wer ſich nicht an mir ärgert. — 11, 16. Wem aber ſoll ich **jenes** Geſchlecht vergleichen? Es iſt den Kindern gleich, die an dem Markte ſitzen und rufen gegen ihre Geſellen, 17. Und ſprechen: Wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen: Wir haben euch **geklaget** und ihr wolltet nicht weinen.)

erzählen. — "Ohne alle Mühe" — denn wer ſie ſucht, findet ſie leicht; "ſie klaget darauſſen und "läßt ſich hören auf den Gaſſen; ſie rufet unter der "Thür am Thor, vornen unter dem Volk, ſie "redet ihre Worte in der Stadt" (Sprüchw. 1, 20. 21.) — habe ich ſie geſammelt, und "ſorgfältig die Worte des Verfaſſers" auch beybehalten.

11 *Février* 1790.

L'ASSEMBLEE NATIONALE s'avançant dans la carrière de ſes travaux, reçoit de toutes parts les félicitations des Provinces, des Villes, des Communautés, les témoignages de la joie publique, les acclamations de la reconnoiſſance; mais elle entend auſſi les murmures, les clameurs de ceux que bleſſent ou qu'affligent les coups portés à tant d'abus, à tant d'intérêts, à tant de préjugés. En s'occupant du bonheur de tous; elle s'inquiète des maux particuliers: elle pardonne à la prévention, à l'aigreur, à l'injuſtice; mais elle regarde comme un de ſes devoirs, de vous prémunir contre les influences de la calomnie, & de détruire les vaines terreurs dont on chercheroit à vous ſurprendre. Eh! que n'a-t-on pas tenté pour vous égarer, pour ebranler votre confiance! On a feint d'ignorer quel bien avoit fait l'Aſſemblée Nationale: nous allons vous le rappeler. On a élevé des difficultés contre ce qu'elle a fait: nous allons y répondre. On a répandu des doutes, on a fait naître des inquiétudes ſur ce qu'elle fera: nous allons vous l'apprendre.

Qu'a fait l'Aſſemblée?

Elle a tracé d'une main ferme, au milieu des orages, les principes de la conſtitution, qui aſſure à jamais votre liberté.

Les droits des hommes étoient méconnus, inſultés depuis des ſiècles, ils ont été rétablis pour l'humanité entière, dans cette Déclaration, qui ſera à jamais le cri de ralliement contre les oppreſſeurs, & la Loi des Législateurs eux-mêmes.

La Nation avoit perdu le droit de décréter & les lois & les impôts: ce droit lui a été reſtitué, & en même temps ont été conſacrés les vrais principes de la Monarchie, l'inviolabilité du Chef auguſte de la Nation, & l'hérédité du Trône dans une famille ſi chère à tous les Français.

Nous n'avions que des Etats-Généraux: vous avez maintenant une Aſſemblée Nationale, & elle ne peut plus vous être ravie.

Des Ordres, néceſſairement diviſés & aſſervis à d'antiques prétentions, y dictoient les Décrets, & pouvoient y arrêter l'eſſor de la volonté Nationale. Ces Ordres n'exiſtent plus: tout a diſparu devant l'honorable qualité de Citoyen.

Tout étant devenu Citoyen, il vous falloit des Défenſeurs Citoyens; & au premier ſignal on a vu cette Garde Nationale, qui, raſſemblée par le patriotiſme, commandée par l'honneur, par-tout maintient ou ramène l'ordre, & veille avec un zèle infatigable, à la ſûreté de chacun pour l'intérêt de tous.

Des priviléges ſans nombre, ennemis irréconciliables de tout bien, compoſoient tout notre droit public: ils ſont détruits; & à la voix de votre Aſſemblée, les provinces les plus jalouſes des leurs, ont applaudi à leur chûte; elles ont ſenti qu'elles s'enrichiſſoient de leur perte.

Une féodalité vexatoire, ſi puiſſante encore dans ſes derniers débris, couvroit la France entière; elle a diſparu ſans retour.

Vous étiez ſoumis, dans les Provinces, au régime d'une adminiſtration inquiétante: vous en êtes affranchis.

Des ordres arbitraires attentoient à la Liberté des Citoyens: ils ſont anéantis.

Vous vouliez une organiſation complète des Municipalités: elle vient de vous être donnée; & la création de tous ces corps, formés par vos ſuffrages, préſente, en ce moment, dans toute la France, le ſpectacle le plus impoſant.

En même temps l'Aſſemblée Nationale a conſommé l'ouvrage de la nouvelle diviſion du Royaume, qui, ſeule, pouvoit effacer juſqu'aux dernières traces des anciens préjugés; ſubſtituer à l'amour propre de Province l'amour véritable de la Patrie; aſſeoir les baſes d'une bonne repréſentation, & fixer à-la-fois les droits de chaque homme & de chaque canton, en raiſon de leurs rapports avec la choſe publique: problême difficile, dont la ſolution étoit reſtée inconnue juſqu'à nos jours.

Dès long-temps vous déſiriez l'abolition de la vénalité des Charges de Magiſtrature: elle a été prononcée. — Vous éprouviez le beſoin d'une réforme, du moins proviſoire, des principaux vices du Code criminel: elle a été décrétée, en attendant une réforme générale. — De toutes les parties du Royaume nous ont été adreſſées des plaintes, des demandes, des réclamations: nous y avons ſatisfait autant qu'il étoit en notre pouvoir. — La multitude des engagemens publics effrayoit: nous avons conſacré les principes ſur la foi qui leur eſt due. — Vous redoutiez le pouvoir des Miniſtres, nous leur avons impoſé la Loi raſſurante de la Reſponſabilité.

L'impôt de la Gabelle vous étoit odieux: nous l'avons adouci d'abord, & nous vous en avons promis l'entière deſtruction: car il ne nous ſuffit pas que les impôts ſoient indiſpenſables pour les beſoins publics, il faut encore qu'ils ſoient juſtifiés par leur égalité, leur ſageſſe, leur douceur.

Des penſions immodérées, prodiguées ſouvent à l'inſçu de votre Roi, vous raviſſoient le fruit de vos labeurs: nous avons jeté ſur elles un premier regard ſévère, & nous allons les renfermer dans les limites étroites d'une ſtricte juſtice.

Enfin, les finances demandoient d'immenſes réformes: ſecondés par le Miniſtre qui a obtenu votre confiance, nous y avons travaillé ſans relâche, & bientôt vous allez en jouir.

Voilà notre ouvrage, Français, ou plutôt voilà le votre; car nous ne ſommes que vos organes, & c'eſt vous qui nous avez éclairés, encouragés, ſoutenus dans nos travaux. Quelle époque que celle à laquelle nous ſommes enfin parvenus! Quel honorable héritage vous allez transmettre à votre poſtérité! Elevés au rang de Citoyens, admiſſibles à tous les emplois, Cenſeurs éclairés de l'Adminiſtration, quand vous n'en ſerez pas les dépoſitaires, ſûrs que tout ſe fait & par vous & pour vous, égaux devant la Loi, libres d'agir, de parler, d'écrire, ne devant jamais compte aux hommes, toujours à la volonté commune; quelle plus belle condition! Pourroit-il être encore un ſeul Citoyen, vraiment digne de ce nom, qui oſât tourner ſes regards en arrière, qui voulût relever les débris dont nous ſommes environnés, pour en récompoſer l'ancien édifice!

Et pourtant que n'a-t-on pas dit? que n'a-t-on pas fait pour affoiblir en vous l'impreſſion naturelle que tant de biens doivent produire?

Nous avons tout détruit, a-t-on dit: c'eſt qu'il falloit tout reconſtruire. Et qu'y a-t-il donc tant à regretter? Veut-on le ſavoir? Que ſur tous les objets réformés ou détruits, l'on interroge les hommes qui n'en profitoient pas; qu'on interroge même la bonne foi des hommes qui en profitoient; qu'on écarte ceux-là qui.

pour ennoblir les afflictions de l'intérêt perſonnel, prennent aujourd'hui pour objet de leur commiſération, le ſort de ceux qui, dans d'autres temps, leur furent ſi indifférens; & l'on verra ſi la réforme de chacun de ces objets ne réunit pas tous les ſuffrages, faits pour être comptés.

Nous avons agi avec trop de précipitation .... & tant d'autres nous ont reproché d'agir avec trop de lenteur! Trop de précipitation! Ignore-t-on que c'eſt en attaquant, en renverſant tous les abus à-la-fois, qu'on peut eſpérer de s'en voir délivré ſans retour; qu'alors, & alors ſeulement, chacun ſe trouve intéreſſé à l'établiſſement de l'ordre; que les réformes lentes & partielles ont toujours fini par ne rien réformer; enfin que l'abus que l'on conſerve devient l'appui, & bientôt le reſtaurateur de tous ceux qu'on croyoit avoir détruits?

Nos Aſſemblées ſont tumultueuſes;... Et qu'importe, ſi les Décrets qui en émanent ſont ſages? Nous ſommes, au reſte, loin de vouloir préſenter à votre admiration les détails de tous nos débats. Plus d'une fois nous en avons été affligés nous-mêmes; mais nous avons ſenti en même-temps qu'il étoit trop injuſte de chercher à s'en prévaloir, & qu'après tout cette impétuoſité étoit l'effet preſqu'inévitable du premier combat qui ſe ſoit peut-être jamais livré entre tous les principes & toutes les erreurs.

On nous accuſe d'avoir aſpiré à une perfection chimérique.... Reproche biſarre, qui n'eſt, on le voit bien, qu'un vœu mal déguiſé pour la perpétuité des abus. L'Aſſemblée Nationale ne s'eſt point arrêtée à ces motifs ſervilement intéreſſés ou puſillanimes: elle a eu le courage, ou plutôt, la raiſon de croire que les idées utiles, néceſſaires au genre humain, n'étoient pas excluſivement deſtinées à orner les pages d'un livre, & que l'Etre ſuprême, en donnant à l'homme la perfectibilité, apanage particulier de ſa nature, ne lui avoit pas défendu de l'appliquer à l'ordre ſocial, devenu le plus univerſel de ſes intérêts, & preſque le premier de ſes beſoins.

Il eſt impoſſible, a-t-on dit, de régénérer une Nation vieille & corrompue..... Que l'on apprenne qu'il n'y a de corrompu que ceux qui veulent perpétuer des abus corrupteurs, & qu'une Nation ſe rajeunit, le jour où elle a réſolu de renaitre à la liberté. Voyez la génération nouvelle. Comme déjà ſon cœur palpite de joie & d'eſpérance! Comme ſes ſentimens ſont purs, nobles, patriotiques! Avec quel enthouſiaſme on la voit chaque jour briguer l'honneur d'être admiſe à prêter le ſerment de Citoyen!... Mais pourquoi répondre à un auſſi miſérable réproche? L'Aſſemblée Nationale ſeroit-elle donc réduite à s'excuſer de n'avoir pas déſeſpéré du Peuple Français?

On n'a encore rien fait pour le Peuple, a-t-on oſé dire... Et c'eſt ſa cauſe qui triomphe par-tout. Rien fait pour le Peuple! Et chaque abus que l'on a détruit, ne lui prépare-t-il pas, ne lui aſſure-t-il pas un ſoulagement? Etoit-il un ſeul abus qui ne peſât ſur le Peuple?

Il ne ſe plaignoit pas... C'eſt que l'excès de ſes maux étouffoit ſes plaintes... Maintenant il eſt malheureux... Dites plutôt: il eſt encore malheureux; ... mais il ne le ſera pas long-temps: nous en faiſons le ſerment.

Nous avons détruit le Pouvoir exécutif..... Non: dites le Pouvoir Miniſtériel; & c'eſt lui qui détruiſoit, qui ſouvent dégradoit le Pouvoir exécutif. Le Pouvoir exécutif; nous l'avons éclairé en lui montrant ſes véritables droits; ſurtout nous l'avons ennobli en le faiſant remonter à la véritable ſource de ſa puiſſance, la puiſſance du Peuple.

Il eſt maintenant ſans force.... Contre la Conſtitution & la Loi: cela eſt vrai; mais en leur faveur il ſera plus puiſſant qu'il ne le fut jamais.

Le Peuple s'eſt armé... Oui, pour ſa défenſe: il en avoit beſoin. — Mais, dans pluſieurs endroits, il en eſt réſulté des malheurs. Peut-on les reprocher à l'Aſſemblée Nationale? peut-on lui imputer des déſaſtres dont elle gémit, qu'elle a voulu prévenir, arrêter par toute la force de ſes Décrets, & que va faire ceſſer ſans doute l'union déſormais indiſſoluble entre les deux Pouvoirs, & l'action irréſiſtible de toutes les forces nationales?

Nous avons paſſé nos Pouvoirs: la réponſe eſt ſimple. Nous étions inconſtablement envoyés pour faire une Conſtitution: c'étoit le vœu, c'étoit le beſoin de la France entière. Or, étoit-il poſſible de la créer, cette Conſtitution, de former un enſemble, même imparfait, de

Décrets conſtitutionnels, ſans la plénitude des Pouvoirs que nous avons exercés? Diſons plus, ſans l'Aſſemblée Nationale, la France étoit perdue; ſans le principe qui ſoumet tout à la pluralité des ſuffrages libres, & qui a fait tous nos Décrets, il eſt impoſſible de concevoir une Aſſemblée Nationale; il eſt impoſſible de concevoir, nous ne diſons pas une Conſtitution, mais même l'eſpoir de détruire irrévocablement le moindre des abus. Ce principe eſt d'éternelle vérité: il a été reconnu dans toute la France; il s'eſt reproduit de mille manières dans ces nombreuſes Adreſſes d'adhéſion, qui rencontroient ſur toutes les routes cette foule de libelles, où l'on nous reproche d'avoir excédé nos Pouvoirs. Ces adreſſes, ces félicitations, ces hommages, ces ſermens patriotiques: quelle confirmation des Pouvoirs que l'on vouloit nous conteſter!

Tels ſont, Français, les reproches que l'on fait à vos Repréſentans dans cette foule d'écrits coupables, où l'on affecte le ton d'une douleur citoyenne. Ah! vainement on s'y flatte de nous décourager: notre courage redouble; vous ne tarderez pas à en reſſentir les effets.

L'Aſſemblée va vous donner une Conſtitution militaire qui, compoſant l'Armée de Soldats-Citoyens, réunira la valeur qui défend la Patrie, & les vertus civiques qui la protégent ſans l'effrayer.

Bientôt elle vous préſentera un ſyſtème d'impoſitions, qui ménagera l'agriculture & l'induſtrie, qui reſpectera enfin la liberté du commerce; un ſyſtème qui, ſimple, clair, aiſément conçu de tous ceux qui payent, déterminera la part qu'ils doivent, rendra facile la connoiſſance ſi néceſſaire de l'emploi des revenus publics, & mettra ſous les yeux de tous les Français le véritable état des Finances, juſqu'à préſent labyrinthe obſcur, où l'œil n'a pu ſuivre la trace des tréſors de l'Etat.

Bientôt un Clergé-citoyen, ſouſtrait à la pauvreté comme à la richeſſe; modèle à-la-fois du riche & du pauvre, pardonnant les expreſſions injurieuſes d'un délire paſſager, inſpirera une confiance vraie, pure, univerſelle, que n'altérera ni l'envie qui outrage, ni cette ſorte de pitié qui humilie; il fera chérir encore davantage la Religion, il en accroîtra l'heureuſe influence par des rapports plus doux & plus intimes entre les Peuples & les Paſteurs ; & il n'offrira plus le ſpectacle, que le patriotiſme du Clergé lui-même a plus d'une fois dénoncé dans cette Aſſemblée, de l'oiſiveté opulente & de l'activité ſans récompenſe.

Bientôt un ſyſtême de Lois criminelles & pénales, dictées par la raiſon, la juſtice, l'humanité, montrera, juſques dans la perſonne des victimes de la Loi, le reſpect dû à la qualité d'homme, reſpect ſans lequel on n'a pas le droit de parler de morale.

Un Code de Lois civiles, confié à des Juges déſignés par votre ſuffrage, & rendant gratuitement la juſtice, fera diſparoître toutes ces Lois obſcures, compliquées, contradictoires, dont l'incohérance & la multitude ſembloient laiſſer, même a un Juge intégre, le droit d'appeler juſtice ſa volonté, ſon erreur, quelquefois ſon ignorance ; mais juſqu'à ce moment vous obéirez religieuſement à ces mêmes Lois, parce que vous ſavez que le reſpect pour toute loi, non encore révoquée, eſt la marque diſtinctive du vrai Citoyen.

Enfin nous terminerons nos travaux par un Code d'inſtruction & d'éducation nationale, qui mettra la Conſtitution ſous la ſauve-garde des générations naiſſantes; & faiſant paſſer l'inſtruction civique par tous les degrés de la repréſentation, nous transmettrons, dans toutes les claſſes de la ſociété, les connoiſſances néceſſaires au bonheur de chacune de ces claſſes, en même-temps qu'à celui de la ſociété entière.

Voyez, Français, la perſpective de bonheur & de gloire qui s'ouvre devant vous! Il reſte encore quelques pas à faire, & c'eſt où vous attendent les détracteurs de la révolution. Défiez-vous d'une impétueuſe vivacité; redoutez ſurtout les violences, car tout déſordre peut devenir funeſte à la Liberté. Vous chériſſez cette liberté; vous la poſſédez maintenant: montrez-vous dignes de la conſerver; ſoyez fidèles à l'eſprit, à la lettre des Décrets de vos Repréſentans, acceptés ou ſanctionnés par le Roi; diſtinguez ſoigneuſement les droits abolis ſans rachat, & les droits rachetables, mais encore exiſtans. Que les premiers ne ſoient plus exigés, mais que les ſeconds ne ſoient point refuſés. Songez aux trois mots ſacrés qui garantiſſent ces Décrets: LA NATION, LA LOI, LE ROI. La Nation, c'eſt vous: la Loi, c'eſt encore vous;

c'eſt votre volonté : le Roi, c'eſt le gardien de la Loi. Quels que ſoient les menſonges qu'on prodigue, comptez ſur cette union. C'eſt le Roi qu'on trompoit : c'eſt vous qu'on trompe maintenant, & la bonté du Roi s'en afflige ; il veut préſerver ſon peuple des flatteurs qu'il a éloignés du Trône ; il en défendra le berceau de ſon fils ; car au milieu de vos Repréſentans, il a déclaré qu'il faiſoit de l'Héritier de la Couronne le gardien de la Conſtitution.

Qu'on ne vous parle plus de deux partis. Il n'en eſt qu'un ; nous l'avons tous juré ; c'eſt celui de la liberté. Si ! la victoire eſt ſûre, atteſtée par les conquêtes qui ſe multiplient tous les jours. Laiſſez d'obſcurs blaſphémateurs prodiguer contre nous les injures, les calomnies ; penſez ſeulement que, s'ils nous louoient, la France ſeroit perdue. Gardez-vous ſur-tout de réveiller leurs eſpérances par des fautes, par des déſordres, par l'oubli de la Loi. Voyez comme ils triomphent de quelques délais dans la perception de l'Impôt. Ah ! ne leur préparez pas une joie cruelle ! Songez que cette dette.... Non, ce n'eſt plus une dette : c'eſt un tribut ſacré, & c'eſt la Patrie maintenant qui le reçoit pour vous, pour vos enfans; elle ne le laiſſera plus prodiguer aux déprédateurs qui voudroient voir tarir pour l'Etat le Tréſor public, maintenant tari pour eux; ils aſpiroient à des malheurs qu'a prévenus, qu'a rendus impoſſibles la bonté magnanime du Roi. Français, ſecondez votre Roi; par un ſaint & immuable reſpect pour la Loi, défendez contre eux ſon bonheur, ſes vertus, ſa véritable gloire; montrez qu'il n'eut jamais d'autres ennemis que ceux de la liberté; montrez que pour elle & pour lui votre conſtance égalera votre courage; que pour la liberté dont il eſt le garant, on ne ſe laſſe point, on eſt infatigable. Votre laſſitude étoit le dernier eſpoir des ennemis de la révolution; ils le perdent. pardonnez-leur d'en gémir; & déplorez, ſans les haïr, ce reſte de foibleſſe, toutes ces miſères de l'humanité. Cherchons, diſons même ce qui les excuſe. Voyez quel concours de cauſes a dû prolonger, entretenir, preſque éterniſer leur illuſion. Eh! ne faut-il pas quelque temps pour chaſſer de ſa mémoire les fantômes d'un long rêve, les rêves d'une longue vie? Qui peut triompher en un moment des habitudes de l'eſprit, des opinions inculquées dans l'enfance, entretenues par les formes extérieures de la ſociété, long-temps favoriſées par la ſervitude publique qu'on croyoit éternelle, chères à un genre d'orgueil qu'on impoſoit comme un devoir, enfin miſes ſous la protection de l'intérêt perſonnel qu'elles flattoient de tant de manières. Perdre à-la-fois ſes illuſions, ſes eſpérances, les idées les plus chéries, une partie de ſa fortune: eſt-il donné à beaucoup d'hommes de le pouvoir ſans quelques regrets, ſans des efforts, ſans des réſiſtances d'abord naturelles, & qu'enſuite un faux point d'honneur s'impoſe quelquefois à lui-même? Eh! ſi dans cette claſſe naguères ſi favoriſée, il s'en trouve quelques-uns qui ne peuvent ſe faire à tant de pertes à-la-fois, ſoyez généreux; ſongez que, dans cette même claſſe, il s'eſt trouvé des hommes qui ont oſé s'élever à la dignité de Citoyens, intrépides défenſeurs de vos droits, & dans le ſein même de leur famille, oppoſant à leurs ſentimens les plus tendres, le noble enthouſiaſme de la liberté.

Plaignez, Français, les victimes aveugles de tant de déplorables préjugés; mais, ſous l'empire des Lois, que le mot de vengeance ne ſoit plus prononcé. Courage, perſévérance, générosité, les vertus de la liberté ; nous vous les demandons au nom de cette liberté ſacrée, ſeule conquête digne de l'homme, digne de vous, par les efforts, par les ſacrifices que vous avez faits pour elle, par les vertus qui ſe ſont mêlées aux malheurs inſéparables d'une grande révolution ; , ne retardez point, ne déshonorez point le plus bel ouvrage dont les Annales du monde nous aient transmis la mémoire. Qu'avez-vous à craindre ? Rien, non rien, qu'une funeſte impatience : encore quelques momens..... C'eſt pour la liberté ! Vous avez donné tant de ſiècles au deſpotiſme ! Amis, Citoyens, une patience généreuſe au lieu d'une patience ſervile ! Au nom de la Patrie, vous en avez une maintenant ; au nom de votre Roi, vous avez un Roi : il eſt à vous ; non plus le Roi de quelques milliers d'hommes, mais le Roi des Français.... de tous les Français. Qu'il doit mépriſer maintenant le deſpotiſme ! qu'il doit le haïr ! Roi d'un Peuple libre, comme il doit reconnoitre l'erreur de ces illuſions menſongères, qu'entretenoit ſa Cour qui ſe diſoit ſon Peuple ! Preſtiges répandus autour, de ſon berceau, enfermés comme à deſſein dans l'éducation Royale, & dont on a cherché, dans tous les tems, à compoſer l'entendement des Rois pour faire des erreurs de leurs penſées, le patrimoine des Cours. Il eſt à vous: qu'il nous eſt cher! Ah! depuis que ſon Peuple eſt devenu ſa Cour, lui refuſerez-vous la tranquillité, le bonheur qu'il mérite? Déſormais, qu'il n'apprenne plus aucune de ces ſcènes violentes, qui ont tant affligé ſon cœur; qu'il apprenne au contraire, que l'ordre renaît; que par-tout les propriétés ſont reſpectées, défendues; que vous recevez, que vous placez ſous l'égide des Lois, l'innocent, le coupable.... Le coupable! il n'en eſt point, ſi la Loi ne l'a prononcé. Ou plutôt, qu'il apprenne encore, votre vertueux Monarque, quelques-uns de ces traits généreux, de ces nobles exemples, qui déjà ont illuſtré le berceau de la Liberté Françaiſe... Etonnez-le de vos vertus, pour lui donner plutôt le prix des ſiennes, en avancant pour lui le moment de la tranquillité publique & le ſpectacle de votre félicité.

Pour nous, pourſuivant notre tâche laborieuſe, voués, conſacrés au grand travail de la Conſtitution, votre ouvrage autant que le nôtre, nous le terminerons, aidés de toutes les lumières de la France & vainqueurs de tous les obſtacles. Satisfaits de notre conſcience, convaincus, & d'avance heureux de votre prochain bonheur, nous placerons entre vos mains ce dépôt ſacré de la Conſtitution, ſous la garde des vertus nouvelles, dont le germe, enfermé dans vos armes, vient d'éclorre aux premiers jours de la Liberté. *Signé* Bureaux de Puzi, *Préſident;* Laborde de Méreville; l'Abbé Expilly; le Vicomte de Noailles; Guillotin; le Baron de Marguerites; le Marquis de la Coste, *Sécrétaires.*

15. Sonnabend.

Volkslied.

Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Le peuple en ce jour ſans ceſſe repéte,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Malgré les mutins tout reuſſira.
Nos ennemis confus en reſtent là,
Et nous allons chanter Alleluja!
Ah ça ira, ça ira, ça ira!

Quand Boileau jadis du Clergé parla,
Comme un prophète il a prédit céla,
En chantant ma chanſonette,
Ah ça ira, ça ira, ça ira! . .
Malgré les mutins tout reuſſira.

Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Suivant les maximes de l'evangile,
Ah ça ira, ça ira! ça ira!
Du législateur tout s'accomplira,
Celui qui s'éleve on abaiſſera,
Et qui s'abaiſſe l'on élevera,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Le vrai catechisme nous inſtruira,
Et l'affreux fanatisme s'éteindra,
Pour être à la loi docile;
Tout François s'exercera,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!

Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Pierrot & Margot chantent à la guinguette:
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Rejouiſſons nous, le bon tems reviendra,
Le peuple françois a qui a;

L'ariſtocrate dit: *mea culpa!*
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Le Clergé regrette le bien qu'il a;
Par juſtice la nation l'aura;
Par le prudent la Fayette
Tout trouble s'appaiſera;
Ah ça ira, ça ira, ça ira!

Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Par les flambeaux de l'auguſte aſſemblée,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Le peuple armé toujours ſe gardera,
Le vrai d'avec le faux l'on connoîtra,
Le citoyen pour le bien ſoutiendra,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Quand l'ariſtocrate proteſtera,
Le bon citoyen au nez lui rira,
Sans avoir l'ame troublée.
Toujours le plus fort ſera,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!

Ah ça ira, ça ira, ça ira!
Petits comme grands ſont ſoldats dans l'ame,
Ah ça ira, ça ira, ça ira!

Pendant la guerre aucun ne trahira,
Avec cœur tout bon François combattra,
S'il voit du louche hardiment parlera;
Ah ça ira, ça ira, ça ira!
La Fayette dit: vienne qui voudra!
Le patriotisme leur repondra
Sans craindre ni ſeu ni flamme.
Le François toujours vaincra!
Ah ça ira, ça ira, ça ira!

---

16. Sonntag.

Volksgeſang.

den 14ten Jul. 1790.

(von Marie Joſeph de Chenier.)

Il eſt venu le jour, ou depuis une année
Les deſtins de la France ont fini ſes revers.
Accourrez, citoyens, cette auguſte journée
A rompu nos antiques fers.

François, offrons à Dieu l'hymne patriotique,
Melons à nos ſermens des chants pleins de fierté;
Courrons ſur le lieu même, autrefois deſpotique,
Ou naquit notre liberté —

Gravons ſur les debris de ces tours formidables
Le recit du combat, les exploits des vainqueurs.
Les loix de notre empire, & les noms reſpectables
De nos premiers legiſlateurs,

Que le roi des François ait part à notre hommage,
Ne l'environnons point d'eſclaves enchainés;
Et n'aviliſſons point aux pieds de ſon image
Des peuples entiers proſternés.

Nous avons vu des rois cheris de la victoire;
La juſtice du tems a briſé leurs autels,
Mais le tems toujours juſte élévera ſa gloire
Sur des fondemens immortels.

Dieu des peuples & des rois, des villes, des campagnes,
De Luther, de Calvin, des enfans d'Iſraël,
Dieu, que le Guebre honore au pied de ſes montagnes,
En invoquant l'aſtre du ciel,

Ici ſont reſſemblés ſous ton regard immenſe,
De l'empire François les fils & les ſoutiens;
Célebrant devant Toi leur bonheur qui commence,
Egaux à leurs yeux comme aux tiens.

D'un mortel iſolé connaiſſant la foibleſſe,
D'un mortel citoyen ſentant la dignité,
Fort de leur union, ſans maitre, ſans nobleſſe,
Aggrandis par l'égalité,

Nous jurons d'obeir, de donner notre vie
Au peuple ſouverain, dont émane la Loi;
Nous jurons d'obeir à cette loi chérie,
Nous jurons d'obeir au Roi!

Plus d'ordres differens, plus même de provinces,
La France deſormais en ſon immenſité
Ne voit qu'un ſeul empire, un ſeul peuple, un ſeul prince,
Unis dans la même cité,

Rappellons nous ces tems, où des tyrans ſiniſtres
Du peuple aſſujetti fouloient au pieds les droits,
Ces tems ſi près de nous, ou d'infames miniſtres
Trompoient les peuples & les rois.

Des brigands feodeaux les rejettons gothiques
Alors à nos vertus oppoſoient leurs ayeux;
Et, le glaive à la main, des prêtres fanatiques
Verſoient le ſang au nom des cieux.

Princes, nobles, prélats, nageoient dans l'abondance,
Le peuple gémiſſoit de leurs proſpérités,
Du ſang de l'opprimé, des pleurs de l'indigence
Leurs palais étoient crimentés.

En des pieux cachêts l'oiſivité ſtupide
Afin de plaire à Dieu, haiſſoit les mortels;
Des martyrs periſſant par un long ſuicide
Blaſphémoient au pied des autels.

L'injuſtice des rois toujours ſi bien ſervie,
Peuploit d'infortunés un repaire odieux,
Au fond de ces tombeaux condamnés à la vie,
Ils expiroient ſans voir les cieux.

Ils n'exiſteront plus ces abus innombrables;
La ſainte *Liberté* les a tous effacés,
Ils n'exiſteront plus ces monumens coupables;
Son bras les a tous renverſés.

Dix ans ſont écoulés; nos vaiſſeaux, rois de l'onde,
Pour fonder ſa puiſſance ont traverſé les mers,
Elle vient maintenant des bords du nouveau monde
Regner ſur l'antique univers.

De nos champs renommés elle aborde la rive,
Ses pas ſont entourés de citoyens guerriers;
Elle tient dans ſes mains & le glaive & l'olive,
Son front eſt couvert de lauriers.

Au milieu des périls la Fayette eſt ſon guide;
Depuis qu'en Amérique il devint ſon appui,
Elle a ſuivi partout ſa prudence intrepide,
Elle eſt toujours auprès de lui.

La mère des vertus, des talens, du génie,
La Liberté réſide au ſein de nos remparts.
Nous verrons la ſageſſe à l'éloquence unie,
Les mœurs, le courage & les arts —

Nous verrons deſormais, ainſi que dans Athènes,
Chez un peuple ſenſible & de la gloire épris,
Socrate & Péricles, Sophocle & Démoſthène,
Orner le ſuperbe Paris.

Soleil qui parcourrant la route accoutumée,
Donnes, ravis le jour, & règles les ſaiſons;
Qui verſant des torrens de lumière enflammée
Meûris nos fertiles moiſſons;

Feu pur, œil éternel, âme & reſſort du monde,
Puiſſes-tu des François admirer la ſplendeur!
Puiſſes-tu ne rien voir dans ta courſe féconde,
Qui ſoit égal à leur grandeur!

Malheur au Deſpotiſme, & que l'Europe entière
Du ſang des oppreſſeurs engraiſſant ſes ſillons
Soit pour notre déeſſe un vaſte ſanctuaire,
Qui dure autant que tes rayons!

Que des ſiècles trompés le long crime s'expie!
Le Ciel pour être libre a fait l'humanité!
Ainſi que le tyran l'eſclave eſt un impie,
Rebelle à la Divinité!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Menſchliches Leben.

Zweytes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Neſeggab

oder

Geſchichte meiner Reiſen

nach

den caraibiſchen Inſeln

von

C. F. Cramer.

Zweytes Stück.

Pictoribus atque Poetis
Quidlibet *audendi* ſemper fuit æqua poteſtas.
Hor.

Altona und Leipzig
bey der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

May 1791.

14. Sonnabend.

Brandes.

Ich mache dem Herrn Geheimenregierungsſecretair Brandes, zuſamt der befreundeten abyſſiniſchen Geſellſchaft ariſtocratiſcher Scribenten aus dem Tiers-etát, mein Compliment. Es thut mir leid, daß er von der Adreſſe des Biſchofs von Autûn the thing which is not geſagt. Ich finde weder Kälte, noch Warmſeynſollenheit, noch Prunkvollheit, noch Sentenzen in runden Perioden, noch Ohnmacht, die *nur* (!!) den Verſtand und einige ſchwächere Empfindungen des Zuhörers in Bewegung ſetzt, *nie* (!!) aber ſeinen Willen ꝛc. ergreift; noch *beyher noch* (!!) den Fehler, daß ſie nicht mit der einfachen Würde, in der ſtarken ehrfurchterweckenden Sprache, geſchrieben iſt .. das Alles finde ich nicht darinn; noch hoffentlich meine Leſer mit mir. Wir finden vielmehr alle das the thing which is, das Ding, welches iſt, das το εν! Kraft, Einfachheit, Wärme, Würde und Wahrheit darinn.

Er hat alſo wahrſcheinlich nur ſeinen Spaß mit uns gehabt; und mit dem behuſten moſt excellent Maſter des Yahoofeindes zu reden, ein Ding uns ſchwarz zu zeigen beliebt, welches weiß; kurz, welches lang iſt.

Die "Urſache," die "ſchuld" wird, daß ſo viele Recenſionen, (ſie mögen nun in allgemeinen jenaiſchen Repertoriis des allgemeinen und ſpeciellen menſchlichen Wiſſens ſtehn, oder auch zu einem eignen Bande "politiſcher Betrachtungen" gediehen ſeyn,) uns Dinge, welche weiß ſind, als ſchwarz, welche lang ſind, als kurz; oder auch, umgekehrt, welche ſchwarz ſind, als weiß, und welche kurz ſind, als lang vorzeigen: mag wohl darinn "beſtehn," daß die Urheber ſolcher Vorzeigungen überzeugt ſind, der Leſer beſitze das alſo geſchwärzte oder geweißte, das verkürzte oder verlängerte Original entweder gar nicht, oder habe es nicht zur Hand; die Leichtgläubigkeit, Bonhommie, Unterſuchungsindolenz des Zuſchauervölkchens ſey nicht klein; ihre aber, mit dieſer Protervia uns aufgedrungene, über die erſten Köpfe einer ganzen Nation, wie über einen Beſenſtiel abſprechend verdammende, obwohl von keinen bisherigen ſchriftſtelleriſchen Verdienſten unterſtützte — Auctorität, dermaßen groß: daß wir uns nicht einmal unterſtehen würden, eine Vergleichung zwiſchen Original und Conterfey anzuſtellen, um die wahre Beſchaffenheit des Dings: obs ſey oder nicht ſey? kennen zu lernen. "To be or not to be, that is *no* queſtion!"

Der Fehler ſeines, Schlözern zufolge, **gründlichen Buches**, iſt überhaupt **ein wenig** — no queſtion! — der, daß es ein **wenig** ſeicht, oberflächlich, flüchtig, einſeitig und verketzernd geſchrieben iſt. Er kennt die Dinge nicht genug, über die er perorirt; und hat nur wenig geleſen. Wäre ihm z. E. die Schrift: Sur l'autorite de Monteſquieu dans la Revolution preſente, oder die tiefſinnige: Queſtion du Droit public, bekannt geweſen: ſo hätte er die ſämtlichen Einwendungen gegen die Nichtvertheilung der Nationalaſſemblee in zwey Kammern (S. 96 ⸗ ⸗ 111) ſchon längſt in Frankreich als: vorgebracht, unterſucht, und zu leicht erfunden geſehn.

Et ſic porro! — Ich habe nicht Zeit, lange dabey verweilen. Ich trinke aus ſolchen Büchern wie die Hunde aus dem Nil. Die Crocodille ſind hinter mir drein. Lebt wohl! Tranſeamus *ſolertiſſimas* nugas!

---

15. Sonntag.

Rehberg.

Claudius ſagte einmal zu mir bey Voß, als von Verſionen geredt ward, und: “ob in irgend einer Sprache eine ſeyn kann, die ein vortrefliches Original ganz erſchöpft?” **Nicht doch! Wer überſezt, der unterſezt.**

Wir ſind, leider! der art of punning ſehr hold, und dieſe Ars non habet oſorem niſi ignorantem. **Ein Wortſpiel** beweiſt die Sache zwar nicht; wenn die Sache aber bewieſen iſt: ſo beweiſt ſie das **Wortſpiel.**

“Sonderbar genug!” ließ Eſau ſich heute vernehmen, “wer nur im Abyſſiniſchen über die

Franken was drucken läßt, der drückt auch. Seltſames Land! Das kommt aber davon, wenn in 50 Jahren nur **Einmal** "**ein Mann, nicht zum anerkannten Geburtsadel gehörig, im Miniſterio ſitzt!**" *) Schlözer, Heyne, Brandes, von Ramdohr, Meiners, Spittler, Zimmermann, Reh ⸗ ⸗

"Ja! dieſer Rehberg… ſagt' ich, es iſt einer der ärgſten Drücker von allen! Durch den ſind Dir die "Frankreicher" gedrückt! Ein Tyrann ohne Gleichen! ein wahrer Wallfiſch von Tyrannen! — Schlimmer als Terrai das leibliche, hat er Dir das geiſtige Mark des dortigen Landes verzehrt; hat reife **Trauben** und **Heerlinge** unter die jenaiſche Preſſe gebracht und einen Trank daraus gekeltert und gebraut… Solche **Löwenherzen** und **Wallfiſche**, denen alle die Nationaldeputirten und patriotiſchen Schriftſteller, gleichviel wie ſie heißen, Marat oder Sieyes, nur **Heeringe** ſind…

"Ach!" fiel Eſau ein, denn er giebt noch viel weniger Quartier; "**Löwe, Tyrann** und **Wall** fiſch iſt noch viel zu edel für ihn! Sage vielmehr, eine Kellerſpinne, die Fliegenleichname ausſaugt; aber auch ein Weſpchen, das ſich dem edeln Roſſe, an ſichern Ort, ¹) zwiſchen die Mähnen hinſetzt, und es peinigt und ſticht; eine = =

---

*) Siehe Berliner Monatsſchrift. Febr. 1791. S. 155.

“Du biſt allzuheftig und ſtreng, ſagte ich; er hat doch Ein großes Verdienſt. Wehe zwar Dem, der aus ſeinen Recenſionen Unterricht über den wahren Gehalt Deſſen verlangt, was er zu verläſtern geruht, aber = =”

“Aber.. was aber?”

“Aber — die Titel lernt man doch draus! Und erwartet heutiges Tags irgend ein vernünftiger Menſch von einem Journale wohl mehr!

---

[1] Eine kleine Weſpe ſtach einen Hengſt. Er ſchlug darnach; doch die kleine Weſpe ſprach: Liebes Hengſtchen, nur gemach! Denn ich ſitz an ſicherm Orte: glaube mir, du triffſt mich nicht! Endlich giebt er gute Worte, und die kleine Weſpe ſpricht: Sanftmuth findet doch Gehör. Sieh, nun ſtech ich dich nicht mehr! Gleim.

16. Montag.

Girtanner.

E ſaran poi di tante *bugie* il fine
Non *lodi* di ſcrittori, ma ruine! *)

“Doch Girtanner!” ſagte ich, “der Arzeneykunſt ꝛc. ꝛc. = = ordentliches Mitglied u. ſ. w., wenn

---

*) Hiſtoriſche Nachrichten
und
politiſche Betrachtungen
über die
franzöſiſche Revolution
von
Chriſtoph Girtanner,
der Arzeneywiſſenſchaft und Wundarzeneykunſt
Doctor; der Königl. medicinischen Societäten
zu Edinburgh und London, ſo wie auch der litterar.
und philoſ. Societät zu Mancheſter Ehrenmitgliede; der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Edinburgh ordentlichem
Mitgliede u. ſ. w.

Erſter Band.

Sara poi di ſi gran moti il fine
Non fabbriche di regni ma ruine.

Berlin 1791.
bey Johann Friedrich Unger.

wir den nur erſt hier hätten in Ulubrä, wo unſer Buchhandel etwas langſam iſt; von dem verſpreche ich mir viel. Er iſt in Paris ſelber geweſen; der Glückliche! es heißt, er ſchreibt für die Nachwelt; die Zeitung ſtreicht ihn gewaltig heraus; das iſt freylich ſchon wider ihn ſchlimm Vorurtheil genug; aber mit alledem kann man nicht wiſſen; ich fürchte: meine Revolutionsgeſchichte geht über Bord; er hat an den Quellen geſchöpft; limpidius ipſo fonte bibuntur aquæ - -

"Oho! Girtanner!" fuhr Eſau auf, und machte das ariſtophaniſch-ovidiſche Brekekexkoax, Froſchgeſchnack, nach — "Aqquae! Aqquae! Qquamqquam ſunt ſubb aqqua, ſubb aqqua maledicere tentant! Das iſt mit ſamt ſeinem impoſanten Titel - - "Die ganze "Wiſſenſchaft dieſes Doctors, Ehrenmitgliedes, und "ordentlichen Mitgliedes, beſteht darinn, ein Abführungsmittel, eine Aderläſſe, oder ein Clyſtier zu "verordnen, ohne Rückſicht, ob die Krankheit gerade "dieſes oder ein anderes Mittel erfordere. Von jeher "haben die Herren gequakſalbert; vorzüglich geben "ſie häufige Brechmittel, und man behauptet, daß "aus dieſer Urſache, ſeit der Aufhebung der geſun-

“den Vernunft, der Gebrauch der Brechmittel
“in hannöveriſchen Landen weit allgemeiner und unbedingter
“geworden iſt, als er vorher geweſen war.
“Eine andre Urſache der Verachtung ..”

Ich: “Hat er,” (ich merkte gleich in Eſaus Gebehrde, daß er Das als Pröbchen aus Girtanners Buch anführte) “hat er Das wirklich ſo allgemein, trocken weg, von dem Zuſtande der franzöſiſchen Arzeneykunſt geſagt?

Eſau. Wie Du ſiehſt: Pagina 83! — Mutatis mutandis, da ſtehts! —

Ich. Laß ſehn. Drey Mittel demnach: Ein Clyſtier, eine Purganz, eine Saignée; ſeignare, purgare, clyſterium donare; das hat er, nebſt Burke, *) von Moliere gelernet, der Schalk! Drey Mittel, ſagſt Du, in denen die ganze franzöſiſche Arzeneykunſt beſteht? Und doch im folgenden Perioden findeſt Du noch des häufigen Gebrauches der Brechmittel erwähnt? Eins, zwey, drey!

---

*) What is the remedy? Iſſue new *Aſſignats*. — *Mais ſi maladia, opiniatria, non vult ſe garire, quid illi facere? aſſignare — poſtea aſſignare, enſuita aſſignare.* pag. 345. Dieß iſt die einzige Stelle, bey der ich in dieſem beweinenswürdigen Buche lachen gekonnt.

und eins dazu macht doch vier; — Girtanner iſt ſelbſt Arzt; ich muß ihm wohl glauben; doch möchte ich gern mit eigenen Augen eine franzöſiſche Therapie oder Materiam medicam ſehn. Auf große und kleine Lügen, Bugie's und Bugiette's, Uebertreibungen, Widerſprüche, kommts den deutſchen Doctoren und Profeſſoren nicht an; daher denn auch: "dieſer Titel in Frankreich von gar keinem Werthe "iſt, ſondern lächerlich macht und dem Spotte nur "ausſetzt." — *)

Ich beſann mich eine Weile. "Medicin, Chirurgie, Accouchement .. auch zu uns Layen," fuhr ich fort, "in der Kunſt des Hippocrates, drang der Name eines Petit, Deſſault, Baudelocque, durch; ich ſollte doch meinen, daß auſſer dem ſeignare, purgare, clyſterium donare, und vomitum movere, ſolchen Leuten noch mancherley andre, z. E. antiſpasmodiſche, narcotiſche, hydragogiſche, phyſagogiſche, hidrotiſche, antaphrodiſiakiſche, apophlegmatiſche, ſialagogiſche, antiphlogiſtiſche, odontiſche, lithotriptiſche, phteironactiſche, cathäre-

---

*) Pag. 80.

tiſche, thraumatiſche, ſtiptiſche, apocruſtiſche, beſonders aber, die Gallſucht deutſcher Doctoren zu curiren, melanagogiſche Mittel bekannt ſind. Deſſault überdem ſoll nicht blos im Aderlaſſen, ſondern auch im Trepaniren ſehr ſtark ſeyn. Wenn der Arzt Girtanner in der Litteratur ſeiner eignen Kunſt ſolch ein Fremdling iſt; was ſoll man vom Staatsarzt denken? Aber ſage mir: ſteht noch mehr ſo was ausgeſucht Schönes in dem Buch?"

Eſau: "Seite ſechs und neunzig findeſt Du eine Doleanz, "daß Gelehrſamkeit überhaupt, (was wir nämlich in Deutſchland unter dieſem Namen verſtehn) in Frankreich gar nicht vorhanden;" item: "daß ein ſolcher Mann wie Haller war, oder Käſtner iſt, in Frankreich auſſerordentlich ſelten ſey;"

(hm! dachte ich bey mir, die ſind auch in Deutſchland nicht dicke geſäet!)

"daß der Kern ihrer neuern Philoſophie, die man annehmen muß, wenn man ſich nicht lächerlich machen will, (p. 8[illegible].) in folgenden fünf Sätzen beſteht: No. 1. Es giebt keinen Gott. No. 2. Die Seele iſt nicht unſterblich. No. 3. Es giebt keine Seele. No. 4. Phyſiſches Vergnügen iſt Quelle, Beweggrund, und Zweck unſerer Handlungen. No. 5. Tugend iſt ein Unding; denn ⸗ ⸗ ⸗"

“Halt!" ſagte ich, und legte Eſau die Hand auf den Mund, “halt! Credat Judæus Apella! Das iſt ja die Lehre eines Schweins; die habe ich weder bey Voltaire, noch Rouſſeau, noch D'Alembert, noch weniger in den Debatten der Nationalverſammlung gehört. Doch ich beſinne mich: Girtanner hat ſich beſonders aufs Studium der ſyphilitiſchen Krankheiten gelegt; ein “nicht gereiſeter “Arzt, wenn er nicht ein Mann von auſſerordentlichem Genie iſt, bleibt allemal einſeitig und voller “Vorurtheile ſeines Vaterlands." Darum ging er nach Paris. Er hat wahrſcheinlich auch dort die Incurables und etwa die Salpetrière beſucht; wo dieſe Art Philoſophie die recipirte ſeyn mag. — Aber noch einmal: Geht das ſo fort? Iſt das ganze Buch von der Art?"

Eſau. “Ab ovo usque ad poma! — Vom Alpha bis zum Omega! — Geſchimpft, antitheſirt, floſculirt, Facta verſtellt, Behauptung ohne Beweis; Widerſpruch ohne Ende, kein hiſtoriſcher Zuſchnitt in nichts; Dinge hinein gemiſcht, die man gar oder ſo lang nicht ſucht, *) wo ſie ſtehn; Erzählung, ſie könnte von Nicolai kaum verwaſchner und ſchleppender ſeyn; Frechheit im Verläſtern ſonder Maaß; Anwendung von Stellen aus Tacitus und Salluſt paſſend wie die Fauſt aufs Aug; ausgeſchriebne Handlungsverzeichniſſe aus Reiſebeſchreibungen; Benevolenzcaptationen und Knickſe vor allen ariſtocratiſchen Scribenten, Herrn Brandes, Herrn Rehberg, Herrn Spittler, Herrn Schlözer, und - - Gott ſey bey uns! - - Herrn Schirach! ſogar; abgeſchriebene Tiraden, ohne den Raub zu geſtehn, aus **Sabatiers** politiſchem, verpeſteten Journal; ein immerweg unverſchämt thronendes ICH, in einem Buche, in dem das Ich nicht zur Conſtitution des Buches gehört; — kurz, Du haſt die Pröbchen ſeines Geiſtes gehört; ex ungue leonem . .

"Iſts ſo," ſagtz ich, "ſo thue ich wohl am beſten, ich leſe es nicht?"

Kannſts thun! und kannſts laſſen! — verſetzte Eſau. — Doch; laß es lieber. So ärgerſt Du Dich nicht.

---

*) Z. E. die Beſchreibung der Creolen. p. 53.

"Oh! — ſagte ich; — "wenn ich Das wenigſtens dabey könnte!"

---

17. Dienſtag.

Burke.

"Nein!" fuhr ich fort, "Burke .. der iſt mein Mann! Durch den habe ich beynahe ein Gallenfieber an den Hals gekriegt! Er hat meinen Geiſt in die allerlieblichſte der Transſpirationen verſetzt. Solch ein Buch zu leſen, iſt wahre Recreation. Das ſtagnirende Blut kommt in Wallung dabey."

Denn, ich verſichre Dich; noch ehe ich alle die Schriften gegen Ihn, den Erleuchter der Franken, aber vielmehr, wie Paine ſagt, dieſe "Darkneſs, attempting to illuminate Light;" gegen ihn, dieſen torryſchen Don Quixote, mit den Windmühlen, die ſich ſeine Stock-engelländerey zu bekämpfen erſchafft; dieſen Rhetoren, nicht Redner; dieſen genius, aber a genius at random, a genius not conſtituted! noch ehe ich die nun ſchon bekannten Gegenaiſſe las — ich meine: Scott's Brief an ihn, der ihm aus Factis und Vergleichungen beweiſt, welch ein Lügner, mit ſich ſelbſt im Widerſpruch ſtehender Heuchler er iſt, *Prieſtley's* Briefe über ihn, in welchen beſonders die Futilität Deſſen, was er gegen die Organiſirung des Clerge und Anwendung der Kirchengüter ſchwatzt, dargethan wird; noch ein Paar andre viel Gutes enthaltende Hefte; *) endlich aber *Paine's* ihn ganz ecraſirende vortrefliche: Rights of man; — ſchon ehe ich dieß Alles geleſen, hatte jede Seite ſeines Buchs; ſeine Allgemeinheiten; ſeine unbeſtimmten Behauptungen; ſeine raſenden Grundſätze; ſeine tückiſche, großinquiſitoriſche Verketzerungsſucht der Conſtitutional und Revolution Society; ſeine Sophiſtereyen und Chicanen; ſeine hiſtoriſchen Verdrehungen; ſeine recht böotiſchen Misgriffe und Unwiſſenheiten, *) ſeine alte-Weiber-Leichtgläubigkeit jedes Böſe, was irgend ein Ariſtocrat über die Nationalverſammlung erdichtet, als ausgemacht anzunehmen; ferner, ſeine mit der äuſſerſten Poſitivheit augurirten und nun ſchon durch die Erfahrung dementirten Lügenprophezeihungen; kurz, die Leidenſchaftlichkeit, die Rachſucht, die kriechende Anbetung: λατρεια, δουλεια und προσκυνησις ſeiner nur durch wenig wahre Stellen glänzenden "Erleuchtung des Lichts;" hatte dieſes -- rembrandiſche, aber doch mit einer gewiſſen ryparographiſchen Kunſt, mit einem gewiſſen Genius, hingepinſelte Gemähld, mich ſo lebhaft intereſſirt, indignirt, und mit gallenerregendem Abſcheu erfüllt: daß es mir — ſchwer werden dürfte, nach den Proben, die Du von Girtanner mir giebſt, hinterher noch vor der kleckſigen, geniusloſen Gurkenmahlerey ſeines Farbenreibers und Tünchers von Schüler ſtille zu ſtehn."

---

*) 1. Reimarks on the letter of the RT. Hon. Edmund Burke, &c. by Cape Lofft. London. Printed for J. Johnſon. No. 72 Paul's Church-yard.

2. Thougts on Governement occaſioned by &c. &c. in a Letter to a Friend. London. Printed for J. Debrett, oppoſite Burhington Houſe in Piccadilly.

"Oder, um ein andres Gleichniß zu brauchen: wenn man durch eine Polenta, ein hitziges, (wie Zimmermann ſagt, daß Alphonſo ſie in ſeinen letzten Tagen genoß,) in der Hölle bereitetes Ragout zwar ſeinen Magen verderbt, aber doch ſeinen Gaumen gereizt: ſo ſchmeckt einem ein Kürbisbrey, ohne Pfeffer, mit Waſſer gekocht, ſehr wenig darauf!"

"Iſt es nicht merkwürdig, daß wir Deutſche ſo oft, nicht allein an Genie zum Guten, ſondern ſogar zum — Böſen! hinter unſern Nachbaren ſind? Wenn man doch einmal verläumden will: ſo verläumde man wenigſtens wie — Burke!"

---

1) J. C. Nichts in der Welt iſt luſtiger zu leſen, als was er p. 256 ſeqq. über die neue "geometriſche" Eintheilung Frankreichs in Departementer ſagt, und ſich dann über dieß von ihm ſo unwiſſend erträumte "pavement of ſquare within ſquare" über die "innumerable local inconveniencies, to which men are not habituated," über die "ridiculous ſtandart of power in the commonwealth, and the moſt inæqual of all meaſures in the diſtribution of men," moquirt. Das Kind ſtellt ſich den ganzen Flächeninhalt von Frankreich als ein in Quadrate und wieder Unterquadrate abgetheiltes Schachbrett vor, und lacht ſich denn ſatt. Bey meiner Ehre! ich glaube, mein Vetter, der Bürgermeiſter in Schilde, hat geſundere Begriffe davon, als dieſer, (Schirach und Rehberg beſagts!) "in Staatsgeſchäfften graugewordene Mann!" Er würde den Unterſchied gewußt haben: zwiſchen einer **Quadratmeile** und einer: **Meile im Quadrat.** Er würde nicht geſagt haben: They divide the area of their country into eighty-three pieces, *regularly ſquare*; of eighteen leagues by eighteen (p. 256.)

und denn geſpottet; ſondern: T. d. t. a. o. t. c. i. e. t. p. of eighteen Square-leagues by eighteen; und bewundert. Er weiß, daß ſich ein Trapezium, wie Frankreich, in keine regulairen Quadrate zertheilt.

Und das in einem Buche, auf welches er **Monate** verwandt! In Engelland, das nur durch den Canal von dem ſeynſollenden Schachbrette getrennt iſt!

Die Hofdame, welche fragte: ob Portugall nicht die Hauptſtadt in Spanien ſey? und Copenhagen für ſehr kalt hielt, weil es in Grönland läge; verdiente wegen ihrer geographiſchen Kenntniſſe, Burkes Frau oder Schweſter zu ſeyn.

Des "ſchwerfälligen Deutſchen," (das ſind wir dem leichtfüßigen Britten!) Ebelings meiſterhafte Abhandlung und **Erklärung der neuen Charte von Frankreich** (S. Eggers deutſches Magazin. April 1791.) in der er die Mühſamkeit, die Weisheit, die Wohlthätigkeit dieſer Eintheilung **beweiſt**, konnte B. freylich nicht kennen. (Hätte ers auch gekonnt, was bekümmert man ſich dort um ausländiſche Litteratur?) Aber die **Charte** ſelbſt war doch ſchon bekannt; der Augenſchein der illuminirten Gränzen hätte ihn vor einer ſolchen Sottiſe bewahrt.

Und wie man nach einer ſolchen, vor Schaam im Parlemente noch ſeine Augen aufheben, und gleich einem Bedlamsbewohner auf die Franken zu läſtern fortfahren darf: das überſteigt allen meinen Begriff! O ſi tacuiſſes, Burkius manſiſſes!

18. Mittwoch.

Das Urtheil.

(aus der Schreibtafel eines Zuhörers.) *)

Da denn nun, mit nicht geringern Feierlichkeiten, doch mit minderm Prunk, wie in Engelland bey Haſtings Verhör im Jahr....., **) als dem der

---

*) Da die deutſche Gelehrtenrepublik ſich ihrer Gerechtigkeit bewußt iſt, auch nicht hoffen kann, je einen Secretair wieder zu bekommen, wie derjenige, welcher ihre vormalige Landtage beſchrieben: ſo hat ſie überhaupt alle öffentliche Protocolle ihrer Verhandlungen abgeſchafft. Man wird ſich alſo an dieſem Fragmente, wie es iſt, eines übrigens glaubwürdigen *Short-hand*-ſchreibers begnügen müſſen, der gegenwärtigen Procès-verbal an Ort und Stelle aufgenommen.

) Man klagt ſchon jetzt bitter in Deutſchland, daß die conſtitutive Verſammlung **zu lange ſitzt. Wenn indeß die franzöſiſche Nation damit zufrieden iſt; was gehts uns Germanier an? Aber man kann das Ende ſo ziemlich jetzt abſehen; — und dauerte es auch ein Jahr ſpäter, als dieſer Protocolliſt es angiebt! – – Immer freuts mich, daß unſre "Demagogen" ſelbſt das Geſetz einer nur **zweyjährigen** Legislatien machten, und einer, die jedesmal ſich **ganz von neuem regenerirt.** Sie haben hierinn am beſten, **durch die**

völligen Beendigung der franzöſiſchen Conſtitution, und größtentheils hergeſtellten Ruhe und Glückſeligkeit des Landes, ſich die Zünfte, die Aldermänner, und das Volk in dem großen Ham an der Elbe, unter der Präſidentſchaft des weiſen und liebreichen Ekhard verſammelt; unter andern Gericht **zu halten über die Schriften und Schreibereyen der deutſchen .....ſteller**, ſowohl aus der darſtellenden als abhandelnden Claſſe, **wider** die Begebenheiten und Thaten ihrer Nachbaren **und Brüder, der Franken:**

That, den Vorwurf des **Herrſchenwollens** und **Tyrannenſeyns** widerlegt. Auch freuts mich von meinem Mirabeau, daß in ſeinem Journal am häufigſten auf die **baldige Beendigung** der Conſtituzion gedrungen, und darüber geklagt ward, daß die Andern zu viele **Nebenpunkte** in die erſte Einrichtung mit hineinziehn. Seyd nicht bange, Ihr Brandeſſe, der Gang zum Lichte werde ſtocken, wenn ſich die Verſammlung **erneut** Fünf und zwanzig Millionen ſind an **Menſchen** nicht arm; auch von den Namen dieſer jetzigen waren euch nur wenige bekannt; ſie **flogen** aber doch!

„Namen, jetzt nicht bekannter wie andre,
Flogen wie **Adler** empor!“

Klopſt. Oden.

Wurde zuerſt vorgeladen, der D. **Auguſt Ludewig Schlözer**, aus der Zunft der Geſchichtſchreiber und Wiſſer, als Derjenige, auf welchen, unter den Feinden der Freyheit, ſeiner ſonſtigen Verdienſte und Gelehrſamkeit wegen, während dieſer Zeit das Vaterland einzig aufmerkſam geweſen; ingleichen aus der Zunft der Nichtvielwiſſer, ſein Ankläger, der Magiſter und Renegat Charles Frederic Cramer; ihre gegenſeitige Sache zu verfechten, und ihre Gründe beyzubringen.

Sie waren aber beyde nicht erſchienen, maaßen der Beklagte eben ein neues Heft ſeiner Staatsanzeigen zu ediren, und der Kläger einen Text unter eine Gluckiſche Oper zu legen geſchäfftig war.

Hatten indeß, zu ihren Procuratoren, ernannt: dieſer, den biedern Eſau, und jener, den liſtigen Jacob.

Eſau las zuerſt mit lauter und vernehmlicher Stimme die vier Aufſätze ab, die in dem “menſchlichen Leben” ſeines Freundes und Vetters, unter den Aufſchriften: **Der Feind, die Unwahrheit,** Non cogitaveram, und, **die Wahrheit,** der Republik nicht unbekannt geblieben ſind.

Jacob, der auch, wie aus der Nachäffung der Stimme ſeines Bruders, bey Erſchleichung des Segens, männiglich bekannt, mit nicht geringem Glück ſich beſonders auf die mimiſche Declamation gelegt, zog hierauf das Sechs und Funfzigſte Heft obberegter Anzeigen hervor, aus welchem Er einen ſehr fein geſchriebenen Brief an den Herrn P—r recitirte, worinn der angeſchuldigte Doctor die Schuld von ſeinem litterariſchen Freyheitsfrevel mit vieler ſophiſtiſchen Beredtſamkeit, Echappaden, Paralogismen, und künſtlichen Bemäntelungen weis zu brennen ſich befliſſen gezeigt.

Eſau trat dagegen auf, in einer zweyſtündigen Rede, in welcher er dieſe Weisbrennung, Periode vor Periode, mit einer geſunden Dialektik beleuchtete; und den Feind in alle Schlupfwinkel ſeiner Ausreden verfolgte, den Satz ſeines Vetters zu erhärten: daß “nicht ſowohl Mangel an Kopf, als “Mangel an Herz, bey jenen Auszügen aus den “verächtlichen Pamphlets der Revolutionsfeinde, “und bey der Aufthürmung der Nationalverſammlungsgräuel, dem berühmten Auszieher “die Adlerfeder geführt.”

Eſau fragte, zum Beyſpiel, wie: "bey einer Revolution, die ſo groſe entgegengeſezte Intereſſe chokirt, es möglich geweſen, daß man in Deutſchland nicht einmal gewußt, es gebe eine zweyte misbilligende Stimme dabey?"

Wie es möglich ſey: "daß man **Alle** der Nationalverſammlung gemachte Vorwürfe **glauben** und **nacherzählen**, und gleichwohl die Revolution für heilſam und für nothwendig halten könne? — Ein Glaube, der ſich eher für einen Köhler, und ein ältliches Weib, als für einen Mann ſchicke, welcher Voltairens Philoſophie de l'hiſtoire, Bolingbrokes Lettres on Hiſtory ſtudirt, und den Revolutionen in Stockholm und Petersburg (S. 501.) in eigner Perſon beygewohnt hat!"

Er fragte: "ob man Vorwürfe, denen die Läſterung, gleich dem Thiere aus der Offenbarung, "mit "den ſieben Häuptern und zehn Hörnern, und auf "den Hörnern zehen Kronen," an der Stirne geſchrieben ſteht, mit billigendem Beyfall anführen, und in ſeinem leichtgläubigen Vaterlande Credit geben dürfe, gegen die unſre neuen Scipione nichts weiter zu antworten brauchen, als: Hoc die, Quirites, Anuibalem et Carthaginem devici, proin ipſe, ſumta corona, in Capitolium aſcendo, Jovi Optimo Maximo ſacrificaturus: ſi quis de me ſuffragium ferre velit, ferat!"

"Er möchte die Hundert allgemein geleſenen Zeitungen und Monatſchriften wohl kennen, in denen dergleichen "Piecen:" qui portent le coin du patriotiſme & de la raiſon, und ſolche: "tauſend "Berichte eingerückt ſtänden, daher denn er," (Schlözer) "die lang unterdrückte andere Stimme, "auch eine Nationalſtimme! mit ſeiner nur ſelten," aber dafür auch mit deſto kräftigerm Beyfall, "einhallenden Stimme ſich zu ergänzen noth"gedrungen gefühlt."

"Ueberhaupt," meinte er, "Patriotismus, Wärme, geſunde Vernunft, davor hüteten die Deutſchen ſich wohl! Metaphyſik aber, Gleichgültigkeit, Phlegma ⸗ ⸗"

(Ekhard klingelte hier. Ein Gemurmel erhob ſich auf der rechten Seite der Halle. Eſau ward zurückgerufen à l'Ordre.)

"Experimente," fuhr er fort; einlenkend, "Experimente, ſo wie Luther die Reformation experimentirt, von ſo augenſcheinlicher Art zum Heil eines Volks, ſchändeten nicht. Nachmachen ſey keine Kunſt; jeder Packetbootſchiffer ſegle jetzt nach America hin, nachdem die Magnetnadel erfunden ſey, und Columbus den neuen Welttheil entdeckt."

"Ob nicht," fragte er, "es ein ſehr kleinlicher Grund ſey, und der ſonderbarlich nach einer Schnabelhaftigkeit ſchmeckt, wenn: **Herr P-t zu ſeiner Ehre, deshalb, warm für ſeine Nation iſt, weil ſie ihn doch dermalen weder ſchützt noch nährt.**" Man ſetze alſo voraus, daß es nicht erlaubt ſey, für irgend etwas **Wärme** zu fühlen, als für das, was uns ſchützt und ernährt?

Eſau fragte dergleichen noch viel. Er iſt ein Frager, wie ſein Mandant.

Der Rath der Aldermänner fand ſich ſehr geneigt, nach Anhörung dieſer Rede, welche dem Eſau zum Drucke zu befördern auferlegt ward, die Abhörung zu ſchließen, und das fürchterliche *Guilty* des Franken Mirabeau in ſeinem ganzen Umfange zu beſtätigen: als Jacob aufs neue ſich Gehör ausbat, und eine Beylage aus dem Hamburgiſchen unpartheyiſchen Correſpondenten zur völligen Entſündigung ſeines Clienten, als Retractation Wort vor Wort, ablas, wie folget:

Göttingen, den 1ſten März 1791.

[Von den mit ſo verdientem Beyfall aufgenommenen Schlözerſchen Staatsanzeigen iſt kürzlich das 63ſte Heft erſchienen, in welchem, unter andern leſenswürdigen Aufſätzen, auch einer befindlich iſt, mit der Umſchrift: **Lutheriſche Prieſterreform in Frankreich.** Herr Hofrath Schlözer macht dabey folgende Anmerkung: "**Es iſt doch ſonderbar, daß** "**die Deutſche Nation**, die dermalen in corpore ſo "häufig, in unzähligen franzöſiſchen Broſchüren, "wegen ihres angeblichen Sclaven- und Stumpf"ſinns geſchmähet wird, — daß dieſe Nation, oder "doch ein großer Theil derſelben, ſchon vor mehr "als 250 Jahren, das unternommen und völlig "ausgeführt hat, was in unſern Tagen erſt die Wei"ſeſten der Franzöſiſchen Nation unternehmen. — "Man ſuche Stellen aus **Luthers** Schriften "aus, und ſetze ſolchen Stellen aus **Mirabeaus** "Rede gegenüber; in welchen von beyden iſt mehr "**Kraft**? Freylich im Schmucke des Ausdrucks, "verhalten ſich beyde gegen einander, wie das erſte

“Viertel des 16ten Jahrhunderts gegen das letzte
“des 18ten.”

Der Schluß des obengedachten Aufſatzes lautet folgendermaßen: — “Die franzöſiſchen **Biſchöfe**
“ſind proteſtantiſche **Superintendenten**; es ſind
“deren nicht mehr im Reiche, als nöthig ſind;
“auch ernennt ſie kein **Hof**, kein oft feiles **Dom**-
“capitel mehr, ſondern das **Volk**. Und daß ein
“ungelehrter und lüderlicher Jüngling, bloß weil er
“16 Ahnen hat, einem gelehrten und würdigen
“Manne vom Bürgerſtande vorgezogen werden
“müſſe; von dieſer Blame hat die franzöſiſche
“Nation, wie die **brittiſche**, und wie die **deutſche**
“etwa zur Hälfte, ſich und die **chriſtliche Reli**-
“**gion**, wie es ſcheint, auf **ewig** rein gewaſchen.”]

Eſau wollte ſich dennoch nicht geben, ſondern machte den Rath aufmerkſam darauf, wie ſonderbar es ſey, daß eben die Verſammlung, jetzo, den 1ſten März 1791, in die “**Weiſeſten der franzöſiſchen Nation**” verwandelt ſey, die der Doctor im Dreyundfunfzigſten Hefte des vorigen **Jahres**, mit jenem Aufſatze, “**in welchem nichts übertrieben iſt**;” als nur “**vermeintliche Weiſe**” und

"Bärenhäuter" geſcholten. So ſehr er Luthern verehre, ſo könne er doch nicht umhin, ſagte er, den Franken Mirabeau gegen die ſchlözerſche höchſt unzulängliche Diſtinction zwiſchen "Kraft und Schmuck" in kräftigen und ungeſchmückten Schutz zu nehmen. Schlözer, meinte er, ſey weder über Kraft noch Schmuck ein gehöriger Richter; überdas komme es hier, in Vergleichung Mirabeaus und Luthers, nicht ſowohl auf Kraft und auf Schmuck, als auf Kraft und Vernunft an; in welchen letztern Stücken unſer großer Reformator für ſeine Zeiten zwar auch alles mögliche geleiſtet, aber gleichwohl noch verſchiedenen Dogmen ergeben geweſen, von welchen die beſagte Rede des Franken, voll Demoſtheniſcher Kraft und Ciceroniſchem Schmuck, für die feinere Witterung einer ausgeſchnaubten Naſe, keine Spur mehr enthielte.

Er bezöge ſich darüber, theils auf die ſymboliſchen Bücher der Kirche, theils auf die Schemata, die ganz kürzlich in verſchiedenen braſilianiſchen Ländern den Conſiſtorien zur Examinirung der theologiſchen Candidaten vorgeſchrieben worden ſind. So hätte z. E. der aufgeklärte Bruder Martin zwar das unglaubliche Dogma des Lord Peter von der völligen leiblichen Verwandlung, mit ſehr triftigen Gründen abgeſchafft, es wäre aber gleichwohl der "Nebel" der ſcholaſtiſchen "Redensarten" (Gelehrtenr. S. 40.): *in*, *cum*, *et ſub*, in der Lehre beybehalten worden; vor welchen Mirabeau, ein ganz beſonderer Freund der Klarheit, und der in dieſem Capitel der Dogmatik ſich ohnſtreitig mehr der Spaldingiſchen oder Zollikoferiſchen Vorſtellungsart näherte, auch keine Spur in ſeiner Confeſſion oder Concordienformel würde beſtehen haben laſſen.

Er betheuerte hierauf und erzählte, (indem er, die Verſammlung zu egayiren, ein wenig von Schlözer abſprang,) daß noch ganz kürzlich in einer Kirche von Hinterpommern folgende Catechiſation eines Erzbiſchofs von ihm angehöret worden ſey.

Der Erzbiſchof habe einen von ſehr vernünftigen Geiſtlichen unterrichteten Knaben gefragt, "er ſolle ihm ſagen: was ein Chriſt ſey?"

Der Knabe habe geantwortet, und wie ihm dünke, mit vieler geſunden Vernunft: Ein Chriſt ſey ein Menſch, der an die ſittlichen Lehren ſeines großen Lehrers glaubt, und ihnen zufolge einen guten, tugendhaften Wandel führt.

Der Erzbiſchof ſey mit dieſer Antwort keinesweges zufrieden geweſen, ſondern habe dagegen einen andern Knaben, den er als einen Flügelmann der reineren Lehre auf ſeinen Viſitationen gewöhnlich mit ſich herumzufahren pflegt, aufgefodert, der Wahrheit die gebührende Ehre zu geben.

Hierauf ſey folgende Catechiſation zwiſchen ihnen beyden entſtanden.

Der Erzbiſchof: So ſage mir denn, mein Sohn: was iſt ein Chriſt?

Der Knabe: (ſehr fertig.) Ein Chriſt iſt ein Geſalbter.

Der Erzbiſchof: Recht ſo, mein Sohn! Ein Chriſt iſt ein Geſalbter. Aber, womit ſind wir denn geſalbet?

Der Knabe: Mit dem Geiſte und der Kraft.

Der Erzbiſchof: Sehr gut! Wir ſind geſalbet mit dem Geiſte und der Kraft. Aber, wozu ſind wir denn geſalbet?

Der Knabe: Zu geiſtlichen Königen, Prieſtern und Propheten.

Der Erzbiſchof habe hierauf ſeinen Beyfall zu erkennen gegeben, und ſich mit den Worten an die Gemeine gewandt: “**Denn, ich liebe die deutlichen Begriffe!**”

Eſau führete dieſe Geſchichte nur incidenter an. “Dem großen Luther,” ſetzte er hinzu, “fielen nun freylich ſolche Catechiſationen nicht eigentlich zur Laſt, weil er, bekanntlich, ein großer Freund der **Freyheit im Denken** geweſen, und ſelber wohl eingeſehn, wie die kommenden Jahrhunderte an ſeinen Symbolen noch würden zu ſchleifen haben; aber mit alledem ſchiene ſich doch die neuere galliſche Kirche, noch mehr als die deutſche lutheriſche, der alleinigen einfachen Wahrheit, und “Anbetung im Geiſte” zu nahen; und alle hinterpommerſchen Erzbiſchöfe, ſowohl mit mehr **Kraft** und **Schmuck**, als auch hauptſächlich mit mehr **Vernunft** ausrüſten zu wollen.

“Weiter Herrn Schlözers Lehre in dieſem neuen Stücke der Anzeigen, (ſo viel man ſie aus dieſer Anzeige kenne,) zu berichtigen: ſo begriffe er nicht, wie ein nur halbwege in der Geſchichte unſerer Tage bewanderter Mann zu behaupten im Stande ſey, falls er nicht etwa dem engliſchen Hofe dadurch ſeinen Hof machen gewollt, zu behaupten, ſage er, daß "die brittiſche Nation" (unter welcher wir noch vor wenigen Jahren einen unbedeutenden ſechszehnahnichten Lord Cornwallis *) den canterburyſchen Erzbiſchofsſitz einnehmen ſahn, und als Nachfolger des höchſt-würdigen bürgerlichen Secker erblickten,) "ſich und die chriſtliche Religion, rein von "dieſer" (durch ſeine kräftige Feder ſehr ſtark ausgedrückten) "Blame gewaſchen."

Soweit war die Unterſuchung gediehn; als man fand, daß die Sache zum Spruche reif ſey. Ekhard nahm nun das Wort, articulirte und repetirte, mit

---

*) Wenn mir nicht mein Gedächtniß ein Quisproquo ſpielt: ſo habe ich von Velthuſen, dieſen Cornwallis, Bruder des Generals, den in Charlestown Fayette beſiegt, als Seckers Nachfolger in dieſem geiſtlichen Primate gehört. Ein Freund, der mich beſucht, macht mich wankend über Eſaus eccleſiaſtico-hiſtoriſche Wahrheit. Hätte er denn geirrt: ſo ſetze man andere Namen von Biſch- und Erzbiſchöfen von Familie dafür hin, die keine Lowthe, Secker, Porteuſe, aber bey allen vorgeſchlagenen Bills, Pitts gehorſame Widerhalle ſind.

dem Umfaſſungsblick eines Chabroud, noch einmal jeden einzelnen Punkt der Anklage und Vertheidigung, wog ſorgfältig und mühſam die Züge des üblen Willens und der Uebereilung gegen einander ab, und wie er denn überhaupt ungemein menſchenfreundlich, gelindeurtheilend, Abſichten-dahin-geſtellt-ſeyn-laſſend iſt; hier aber insbeſondre auch noch durch das Lob der Lutheriſchen Kraft, von der Er der entſchiedenſte Kenner und Freund ſeit jeher geweſen, ſich ein wenig zu Gunſten des reuerfüllten Beklagten beſtochen fühlte: So brachte er durch dieſe Weisheit und Milde ſeines Reſume's den hohen Rath endlich dahin, Gnade für Recht ergehen zu laſſen, und folgendes gelinde Urtheil zu fällen:

“Daß, nach ſorgfältiger der plaidirten Acten„
“Erwägung, über den Willen und das Herz„
“des D. Auguſt Ludewig Schlözer, das N. L.„
“auszuſprechen; der Franke Mirabeau, und„
“der deutſche Renegat Charles, mit einer„
“kleinen Weiſung zu entlaſſen; obgedachtem„
“Doctor aber gleichwohl, wegen der ungeheu=„
“ren Inconſequenz ſeines Verſtands und der„

"dadurch entſtandenen überaus thörigten und voreiligen Urtheile aus nicht genugſam erwogenen Factis, das Schreiben über Deſpotismus und Ochlocratie in Genere, über Frankreich aber und dortige Freyheit in Specie, hiermit auf drey Jahre a dato unterſagt ſeyn ſolle. V. R. W."

Solchergeſtalt ward des Beklagten Herz auf Unkoſten ſeines . . Kopfs, liquidirt.

Was die übrigen Herren betrifft, die nunmehr an die Reihe kommen ſollten, als da ſind: **Brandes**, **Biſchof**, der Recenſent in der Literaturzeitung u. ſ. w.: [1]) ſo ward einſtimmig in der Halle, als in welcher man auch noch wichtigere Dinge zu ſchlichten zuſammengekommen ſey, beliebt, daß in Abſicht "jener Leute, die der guten Sache zwar gern allen möglichen Schaden zufügen gewollt, ihr aber doch keinen wirklichen zugefügt:"

IL N'Y AVOIT LIEU A DELIBERER.

---

1) **Schirach** war unter dieſem: u. ſ. w. nicht mit begriffen. Er ward ſo unwichtig geachtet, daß man nicht einmal **deliberirte**: ob über ihn zu **deliberiren** ſey?

19. Donnerstag.

Die Freunde.

Der Aufſchreiber des **Urtheils** vergaß hinzuzuſetzen, daß die deutſche Gelehrtenrepublik nicht blos **Strafen**, ſondern auch **Belohnungen** ertheilt. **Campe**, **Wieland**, **Trapp**, **Archenholz**. **Ehlers** ꝛc. **Klein**, **Knigge**, erzählt eine andre Nachricht, wurden, nachdem man die "**Briefe**, die **Calender**, den **Mercur**, die **Geſpräche**, die **Annalen**, die **Aufklärungsgeſchichte**" in die Halle gebracht, öffentlich gelobt, und ihnen der ehrwürdige Name **der Freunde** beygelegt.

In Abſicht Campens hörte man auf die kleinlichen Beſchuldigungen und Einwürfe nicht, durch welche Schlözer ꝛc. das Verdienſt dieſer Briefe im Publico verkleinern gewollt. "Mag es ſeyn," ſagte man, "daß einiges in dem hiſtoriſchen Detail davon anfechtbar iſt: daß der edle Enthuſiasmus, entglüht durch den Anblick des unerhörteſten Schauſpiels der Erde, in den erſten Tagen des Gewirrs, im Gedräng der ſich widerſprechendſten Zeugniſſe, bey dieſer Unmöglichkeit ſo früh das reine Korn hiſtoriſcher Wahrheit zu ſondern von der umflatternden Spreu der glänzenden Verbildung; daß er in dieſen Tagen das Thun und Laſſen der Franken, hier und da, zu ſehr con amore, mit zu ſchimmerndem Colorite gemahlt: Der Geiſt, der ſein Buch durchwehet, iſt gut; es iſt der Geiſt der Menſchlichkeit! der Freyheit! der Wahrheit! der Freymüthigkeit! der Liebe! das Gegentheil des Aftergeiſts der Grauſamkeit, der Sclaverey, der Lüge, der Schmeicheley, und des Menſchenmords!"

"Er hat nicht," ſagte man, "wie Schulz der Schönſchreiber, geglaubt, die Franken exiſtirten, damit er ſie mahle; ſondern geglaubt, Er ſey vielmehr da, um die Franken zu mahlen."

"Die *Wärme* ſeines Buchs, bey einem ſolchen Anlaſſe, verdiene um ſo größeres Lob, da er ſich ſonſt in ſeinen rühmlichen Bemühungen für die Erziehung auch als einen ſehr überlegenden und kühlen Philoſophen gezeigt. Die Wärme, nicht des Jünglings, dem die Natur ſie ſchon giebt, ſondern des *Mannes*, ſey noch eins ſo viel werth."

Dieſes, wie geſagt, ward dem ungeſtüm ihn anfallenden Schlözer, und dem, als Geſchichtſchreider verächtlichen Girtanner, zum Beſcheide ertheilt, der, wie geſagt, kürzlich die Franken, gleich den Franzoſen, ſaliviren zu können geglaubt; der ſie ſo abgemahlt, daß Hottentotten gegen ſie Engel noch ſind; kurz, der eine ganze Nation mit eben der hiſtoriſchen bonne foi behandelt, wie einſt über einen litterariſchen Gegenſtand das Individuum Henſler. Nachdem Girtanner dieſe Bemerkungen von den Umſtehenden anhören gemußt, ward er über die pohlniſche Gränze; da aber auch dort — ſelige Folge der verläumdeten Revolution! ſchon jetzt! — der Tag aufgeht, man Trauer für Mirabeau anlegt, und kürzlich den Bürgern Menſchenrechte auf dem Reichstage eingeräumt worden ſind, weiter fort nach der Ukraine gebracht.

Man weiß, Anecdoten nach, welche Strafe Alphonſo dem Bürgermeiſter verordnete, der einen Quidam bey ihm angeklagt, daß er Gott, den König, und IHN, den Bürgermeiſter, geläſtert: “Gott kann man nicht läſtern; was mich betrifft, ſo verzeih ich es ihm; aber die Blasphemie gegen den Conſul iſt einer Ahndung wohl werth. Er kömmt eine Stunde nach Spandau, und Du begleiteſt ihn ſelber dahin"

Nach dem Muſter dieſer Clauſel der ſalomoniſchen Entſcheidung, ward, von dem Herrn über das Schickſal der Scribenten, der Gelehrtenrepublik, Eſau, als Repräſentant des Renegaten, in Folge der jenem ertheilten Weiſung und zuerkannten Pön, befehligt, Girtanners Engel, oder ſein Führer, zu ſeyn.

Die Reiſe ging ſchnell, wie jene des Habacuc in die Löwengrube. Als der Geführte nun

. . . ſah, in weiter Fern', ſein Geburtsland
Hinter ſich leuchten, und es wie andre Sterne der Schöpfung,
An der Gränze der Weichſel bey Czeczakows Mauren verſchwinden,

(ich bitte den Dichter zu verzeihn, daß, in der Ueberzeugung: "nichts Erhabnes, Heiliges ſogar, verliere durch Parodie" — denn wie würde es ſonſt um meinen Freund Maro nicht ſtehn? — mich hier mein ſcarroniſch-gnilebeiſcher Carricaturcapriccio befällt,) ſo fragte er, aufwachend aus der großen Verwundrung: . . .

“Engel des Herrn, wo führſt du mich hin?”

Der Engel des Herrn — ſchwieg.

Der Weg durch Pohlen ward eiligſt zurückgelegt. Er fragte von neuem:

“Engel des Herrn, wen hab' ich verklagt?”

(Er hätte ſich ſelber zur Antwort geben können: Die Franken. Alſo:)

Der Engel des Herrn — ſchwieg.

Noch einige Tagereiſen weiter, die aber in dieſer bezauberten Wallfahrt ſich zu Minuten verkürzten, öffnete endlich Eſau ſeinen Mund und ſprach:

“Wir ſind zur Stelle. Das Land der Heidamacken und Zaparoger iſt hier. Du ſollſt .... des allergnädigſten Attamans Gonda . . Leibmedicus ſeyn.”

Girtanner erblaßte. “Des Attamans Gonda?” rief er aus, “der den pohlniſchen Adel und die Juden ausrotten gewollt? ..”

“Ja: — aber mit ſolchen Religions- und Freiheitsgeſinnungen, wie die, deren Du die Univerſalität der edlen Franken gezeihn. Nicht durch das Licht und die Vernunft, durch Tod und durch Blut! Deſſelben Gonda, der noch zu unſerer Zeit den entſetzlichen bethlehemitiſchen Kindermord — keine Fabel! — verübt!“

“Ueberdem liegt Bender, Oczakow und Jsmail in der Näh. Warum entfärbeſt Du Dich? Achthundert Kinder ſind Kinder doch nur! ſie hatten nicht die Gefühle und das Bewußtſeyn des Manns! — Ferner: Kehle ab! iſt der leichteſte Tod; es tönt andres Jammern von einem Schlachtfelde herauf! Wenn die Kugeln zerſchmettern; das Wundfieber in den Schauern der Mitternacht raſt, Fluch brüllt, Verzweiflung heult, Wehklage winſelt, indeß der General auf ſeinen Lorbeern ſchläft, und der ſtille Mond von dreyßigtauſend halbzermalmten Leibern und von Leichnamen die aufſteigenden Verweſungen trinkt ⸗ ⸗ ⸗ Du, kalter Arzt, haſt ja wohl Bilguers Abhandlung von den Schußwunden ſtudirt? Welche erſtaunliche, angenehme Varietät! die curiöſeſten Fälle! Vor Jsmail iſt ein Feld für die Chirurgie! Wer “reiſen und Vorurtheile ablegen” will, kann da was lernen; das verſichre ich Dich!”

Girtanner erblaßte noch mehr. Es ſchien, als ob eine Empfindung der Reue in ihm aufging, daß er die Revolution in Frankreich geſchmäht, deren letzter erhabenſter **Zweck** iſt, und **Wirkung** einſt, wenn auch erſt in Jahrtauſenden, wird, nicht Vergießung, ſondern Schonung des Menſchenbluts, kurz der: daß Bilguers Unterricht überflüßig, und kein Gonda, kein vierzehnter Ludwig, — **kein Krieg! — kein Negernhandel! — auf Erden mehr ſey!**

Bis zur Vollendung ſollte übrigens ſeine Strafe nicht gehn. — “Widerrufe Dein Buch!” ſagte Eſau zu ihm, “und kehre mit mir in Dein Vaterland; ach, möcht ich ſagen können: unter **Menſchen**! zurück!

Alle Kinder, vom Säugling bis zum 4ten und 5ten Jahre, waren auf Ordre des Gonda vor dem Rathhauſe von deſſen Altan, der ſein Opferaltar wurde, er das Niedermetzeln überſah, zuſammengetrieben, und zum letzten Act des Trauerſpiels aufbehalten worden. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die unſchuldigen Schlachtopfer, denen man die Beine gebunden hatte, zu drey und vieren an eine Stange gehängt, und den Händen des Gonda übergeben, der mit einem Meſſer einem nach dem andern die Kehle abſchnitt, und über das Geländer herabſtürzte. So wie ſie die Erde berührt, wurden ſie ergriffen, nach einem in der Mitte des Marktes befindlichen Brunnen von auſſerordentlicher Tiefe geſchleiſt, hineingeworfen, und in ihrem Blute begraben. Der Woywod hat mir verſichert: daß nur die Anzahl der durch die Hand des Gonda allein umgebrachten Kinder, jene ungerechnet, die im Sturm und der Wuth in den Armen der Aeltern erwürgt wurden, die Zahl von 800 weit überſtiege, und daß allein im Brunnen gegen 1000 begraben lägen. Ohnerachtet mir bey meinem Aufenthalte in Human, dem damaligen Hauptquartiere des Prinzen Repnin, die Wahrheit der Geſchichte durch mehrere Zeugen, und bey meiner Reiſe längſt dem Dnieſter, ſelbſt durch den Sohn des unglücklichen Commendanten, der in gleicher Qualität in Mohilow ſteht, beſtätiget wurde, zweifelte ich doch lange, und hielt, ſo wie vielleicht mancher meiner Leſer, den Kindermord für ein Mährchen, das nur zum Schrecken der Kinder mit dieſem eben ſo feierlichen als blutigen Gewande angethan worden, um mit dem Andenken an das Blutbad noch den Abſcheu gegen den Namen des Wüterichs und ſeinen Räuberſchwarm auf eine eben ſo ſinnliche als ſchreckliche Art fortzuerben. Indeſſen überzeugten mich, leider! die Verſicherungen des Grafen und ſeines Hofes zu ſehr von der Wahrheit dieſer unmenſchlichen That, die, ich mag ſie mir auch vorſtellen, von welcher Seite ich will, ſich immer auf einen falſchen Religionseifer reducirt, und eine Parallele zur Eroberung von Magdeburg iſt. Auch läßt ſich ohne dieſen nie ein ſo hoher Grad von Fühlloſigkeit und Herzensverſteinerung, als hier vorausgeſetzt wird, bey dem Roheſten von keiner Taufe und

Weihwaſſer beſprengten, von keinem Kreuze bezeichneten, und von keinem heiligen je getäuſchten Volke denken. Sogar der Andropophag ſervirt nur dann erſt mit dem Fleiſch des Feindes ſeine Tafel, nachdem ſein Blut auf den Opferaltar gefloſſen, und als Gebrauch der Religion für den geheimen Widerſpruch, den die Natur ſelbſt bey dem größten Theil der Creatur dem Genuß ihres Geſchlechts entgegengeſetzt, gebüßt hat.“ **Hammards Reiſe durch Oberſchleſien zur Ruſſiſch-Kayſerlichen Armee ꝛc. Gotha 1787. S. 173. 174.**

What you have told me (ſaid my maſter) upon the ſubject of *war*, does indeed diſcover moſt admirably the effects of that reaſon you pretend to: However it is happy the *ſhame* is greater than the *danger;* and that nature has left you utterly incapable of doing much miſchief. For, your mouths lying flat with your faces, you can hardly bite each other to any purpoſe, unleſs by conſent. Then as to the claws upon your feet before and behind, they are ſo ſhort and ſo tender, that one of our *Yahoos* would drive a dozen of yours before him. And therefore, in recounting the numbers of thoſe who have been killed in battle, I cannot but think you have ſaid the *thing which is not.*

I could not forbear ſhaking my head, and ſmiling a little at his ignorance. And being no ſtranger to the art of war, I gave him a deſcription of cannons, culverins, muſquets, carabines, piſtols, bullets, powder, ſwords, bayonets, battles, ſieges, retreats, attacks, undermines, countermines, bombardements, ſea-fights, Ships ſunk with a thouſand men, twenty thouſand killed on each ſide, dying groans, limbs flying in the air, ſmoke, noiſe, confuſion, trampling to death under horſes feet: flight, purſuit, victory: fields ſtrewed with carcaſes left for food to dogs, and wolwes, and birds of prey: plundering, ſtripping, raviſhing, burning and deſtroying. And to ſet forth the valour of my own dear countrymen, I aſſured him: that I had ſeen them blow up an hundred ennemies at once in a ſiege, and as many in a ſhip: and beheld dead bodies drop down in pieces from the clouds, *to the great diverſion of the ſpectators.* (*Gullivers Voyage to the Houyhnms. C. 5.*)

— Und hatte dieſer **Laſter-, nicht Menſchenfeind!** ſo unrecht denn wohl, daß er die Yahoos malte, wie ſie .. ſind?

---

20. Freytag.

Campe.

Als Girtanner weg war, ſetzte man das Lob des Houyhnms: Campe, noch fort.

“Er ſey,” ſagte man, “auch noch darum eines ausgezeichneten bürgerlichen **Kranzes des Vaterlandes** werth, weil er (einige Dichter ausgenommen,) der erſte Proſaiſt ſey, der ſich mit recht lauter Stimme einer Sache unter uns angenommen, die die theuerſte Angelegenheit der Menſchheit iſt, u. ſ. w.

* * *

Da indeſſen der Freund, (wie wir in Zukunft ihn nennen,) bis zu dieſer Verſammlung der Gelehrtenrepublik, **Vieles von Vielen** leiden gemußt; jedem Einzelnen aber, wenn er das Herz dazu hat, die Pflicht obliegt, das wieder gut zu machen, was der .. große Hauſe, der John Bull, der Jan Hagel, verbricht; ſo bringe ich ihm hier, für mein Theil, als Zoll meiner Privathochachtung, die öffentliche Bekanntmachung unſers, uns beyde nicht verunehrenden! **Briefwechſels**, dar.

1.

Carl Friedrich Cramer an Johann Heinrich Campe.

Kiel, den 26ſten Nov. 1789.

Ich kann kaum Ausdrücke finden, liebſter Freund, Ihnen die Lebhaftigkeit meines Danks für Ihre vortreflichen Briefe, betreffend die franzöſiſchen Göttergeſchichten, ihre Mythologie (ſo nennt ſie Klopſtock, der, und ich mit ihm, ſehr böſe wird, wenn man zur irdiſchen Geſchichte rechnen will, was doch eigentlich für die **Cosmographie** — dieß Wort im beſonderm Sinn genommen — *) gehört,) auszudrücken. Aber es iſt mir peinlich, nach ſolch einem Genuſſe, mich nicht vor dem Geber mit meinen Empfindungen hören zu laſſen. Mir gings bey dieſer Copie des Geſchehnen, wie Ihnen beym Original: ich mußte die Briefe zwanzigmal niederwerfen, das Fenſter öffnen, um friſche Luft zu ſchöpfen. Wie konnten Sie darauf fallen, ſich wegen ihrer im Poſtſcript zu entſchuldigen; und zu glauben, daß nicht Jeder, dem ein bischen Licht im Kopfe und Flamme im Herzen wohnt, Sie dafür ſegnen würde?

Und doch war ich in dem Fall, daß dieſe Briefe mir nicht einmal lauter Neuigkeit gaben. Ueberhaupt ſchon ein wenig mit den Franzoſen ſeit alten Zeiten vertraut, hatte ich gierigſt jedes Blättchen verſchlungen, was über dieſe Begebenheiten aus Paris in unſere Gegenden geflogen war; und alle Ihre Vorſtellungsarten darüber, Ihre Entwicke-

---

*) **Cosmographie** heißt eigentlich: Beſchreibung des **Localen** der Welt. Aber warum nicht auch: Beſchreibung deſſen, was ſich im Locale **zuträgt**?

lungen des Charakters der Nation, der ſeinern Beſchaffenheiten der Sache, Ihre Zuverſicht, daß “der “ausgetretene Strom ſich verlaufen werde,” waren ſchon die meinigen. Umgeben im ganzen Vaterlande mit Undeutſchen — oder vielmehr Deutſchen! (denn waren wir nicht immer eine ſclaviſche Nation?) mit Altonaer Journaliſten und Leſern habe ich tagtäglich beynahe mit Ihren Worten, (ein Campius ante Campium!) gekämpft, und mich z. E. namentlich Ihres Arguments vom “Rädern durch die Obrigkeit” (nur daß ich die fürchterlich andächtige parlamentariſche Clauſel der Räderungsurtheile nicht kannte;) verglichen mit dem wenigen Hängen der Juſtice du peuple, bedient. Aber demungeachtet habe ich mich ſehr herzlich gefreut, daß Sie, ein philoſophiſcher Augenzeuge, aufgetreten ſind, mit dieſer Darſtellung, die herrſchenden Begriffe aufzuklären, und ein Schild des Satzes zu ſeyn: daß wahre Freyheit und Glück unzertrennlich ſind!

Begreifen Sie Wielanden? denn Ihnen iſt doch wohl der October ſeines Mercurs zu Geſichte gekommen? Ich möchte nicht der Ehre, den Agathon und Oberon geſchrieben zu haben, um den Preis der Schmach, Urheber dieſer Adreſſe zu ſeyn. Wie muß er ſich ſchämen, wenn er Ihre Briefe leſen wird! Aber das Unbegreifliche, das Wunder, iſt mir, mit dieſer Adreſſe verglichen, ſein früheres Schreiben im September. Dieſem neuen Hippias iſt alſo heute ſchwarz, was ihm geſtern weiß war? Eine einzige Löſung denke ich mir. Hat vielleicht ſein Dialog ſo ſtark auf ſeinen Herzog gewirkt, daß er ihn unglücklich zu machen, ihn zu entbrodten gedroht? So daß er dieſe Recantation hat ſchreiben müſſen? Denn wäre er freylich mehr zu bedauren, als zu ſchelten. Dennoch aber iſt die Recantation zu ſtark .. *)

---

*) Mein Argwohn war ungerecht. Man hat zwar wohl eher noch ärgere Dinge vom Deſpotismus deutſcher Fürſten gehört; aber der Herzog von Weimar iſt nicht von der Art. Er ehret das Menſchenrecht; und liebet den Bürgerſtand. Das hat er in ſeiner Freundſchaft mit Göthe gezeigt.

Aber auch in Abſicht von Wieland erſchuf mir Poſeidaon ein Phantom. Dank ſeys den Göttern, wie ich nachher erfuhr, daß dieſe Adreſſe, die ſeine Liebe zur Diſcuſſion nur eingerückt, nicht

Sie glücklicherer Mann, der keinen ſolchen Brodtrichter mehr hat! Sie, der ſich von der Leimruthe losgemacht, die Anderer Flügel anbackt; der Sie ſagen können: "ich will beym Leichenbegräbniſſe des Deſpotismus ſeyn!" und da ſind! Das iſt wahrhaftig beneidenswerth! Was verlangt man nun

---

gebilliget hat, nicht von dem Dialogiſien der beyden Seelen Montmorency's iſt!

Täuſchend war zwar der Stil bis zur Ueberzeugung; er hat mich, Campen, und jeden, der ſie las, auf falſche Spuren geführt. Allein ſolcher Aehnlichkeiten giebts mehr. Wer ſchwor nicht, als Lenzens Hofmeiſter erſchien, daß ihn der Verfaſſer des Götz von Berlichingen gruppirt?

Nicht allewege gilt der Schluß:
Erasmus aut Diabolus!

Deſto beſſer mithin, wenn ſowohl hier, als in der Gaillardiſe des Schmauſes, ich nichts weiter wie ein **Schattenbild** des frommen Aeneas verfolgt! Verwundernd ſtehe ich, und rufe — doch ohne Vergleichung! — mit dem Peliden:

O Popoi, o mega thauma tod' ophtalmoiſin horoomai!
Egchos men tode keitei epi chtonos, ude ti phoota
Leyſſoo, too ephe æka, kataktamenai meneainoon! – – –
All' age dæ, Danaoiſi philoptolemoiſi keleyſas,
Toon *alloon Trooon* peiræſomai antios elthoon!

noch wohl zu ſehen in der Welt, da man dies nicht geſehn? „O mein Vater!“ ſage ich oft mit Klopſtocks Opferknaben: “ſolch eine Römerſchlacht erleb' ich nicht wieder!” *)

Ich warte mit Sehnſucht nach dem Verfolg Ihrer Briefe. Ich hätte Ihnen hunderterley Fragen und Bitten um Aufklärung zu thun. Z.E. man iſt völlig unwiſſend bey uns über die jetzigen Religionsausſichten in Frankreich. Wie geht es zu, daß bey dieſer ſo ungleich größern Aufklärung der Nation dennoch der Culte ſo tief unter dem unſrigen ſteht? daß in Einer Kirche Voltairens Name auf der Kanzel gefeiert, und die Hoſtie am Altare trans-

---

*) **Werdomar.** Dank ſeys den Göttern, daß dich mir mein Weib gebohren hat? Aber hinunter in die Schlacht ſelbſt ſollſt du nicht gehn! Sie iſt heut zu blutig!

Der Knabe. Auch du, mein Vater, verläſſeſt mich? Nun, o Hertha, eine ſolche Römerſchlacht erleb' ich nicht wieder, wenn ich auch ſo alt wie Siegmar werde; und ich Aermſter darf ſie nicht ſehen, keine Rüſtung tönen hören, keine Rüſtung eines fallenden Römers tönen hören. Mein Vater! mein beſter Vater!..

ſubſtantiirt wird? daß man franzöſiſch ſchreibt, und zugleich auf lateiniſch betet? daß man dort noch ein unbeflecktes Empfängniß und Heiligendienſt lehrt? Wir lehren freylich noch auch Manches; aber ſo was Arges doch nicht! Wie kömmts, daß der Pariſer gar keine Jeruſaleme, Spaldinge hat? wie wirds mit den Proteſtanten? Rabaud de St. Etienne's Rede habe ich geleſen — aber nicht ein Wörtchen davon, was ſie für Wirkung gethan. Mich deucht, die Auseinanderſetzung dieſer Fragen wäre Stoff für noch einen treflichen Brief.

Wie gehts zu, daß mein Liebling, Mercier, nicht Mitglied der Nationalverſammlung iſt? Er hätte es wohl um ſeine Gezeichneten verdient! Ich freue mich, daß Sie dieſen Verkannten, Verläumdeten, im Vorbeygehen preiſen. Haben Sie ihn perſönlich kennen gelernt? Ich leſe mich nicht ſatt an des Aufgeklärten Gemählde ſeiner Stadt, das ſo Manchen um mich her Declamation iſt;.. ſinnloſes Wort! Iſt es denn wahr, daß Er unter ſeiner Nation verachtet, daß er ein Schriftſteller ſey für die Femmes de Chambre? So müßten wohl dieſe

Jrides dort faſt eben ſo gebildet, wie die Dames de la Halle, ſeyn! *) Daß er Feinde hat, daß die Ariſtocraten, der Hof, den Mann der Freyheit und der geſunden Vernunft nicht liebt, und die Acteurs der Comedie françoiſe dem Bewunderer Shakeſpears nicht hold ſind.. oh, ſolches begreif ich!

---

*) Nicht ſolche Dames de la Halle und Poiſſardes meinte ich hier, wie **Schulz** ſie beſchrieb, und **Kraus** in Kupfer ſie ſtach, ſondern die hübſchen Ausnahmen, die ſelbſt Louis XVI. zu embraſſiren der Mühe werth hielt. "En ſe retirant elle voulut baiſer la main du roi, qui l'embraſſa, & lui dit avec bonté, *qu'elle en valoit bien la peine.*" (*Hiſtoire de la Revolut. T. III. p.* 335.)

Auch ſolche Wäſcherinn meinte ich damit, wie die, von der ich mir bitte, den Pendant in Deutſchland zu zeigen:

Auf dem berühmten oder berüchtigten Zuge nach Verſailles ſah einer der Grenadiers, (nirgends verläugnet ſich doch der Charakter der Nation! weibliche Liebenswürdigkeit, bey männlicher Kraft!) mismüthig auf ſeinen weiſſen Stiefeletten herab. Morbleu! rief er aus: comme nos guètres vont être ſalis! — Ca! antwortete die nebenhergehende Wäſcherinn: Salis les avec honneur, & je les blanchirons avec plaiſir.

Wie iſt es zu reimen, daß Mounier, *) (falls er der Verfaſſer der Principes, der Droits de l'Homme iſt) daß Clermont de Tonnère ſich von den übrigen Vätern des Vaterlandes getrennt?

Mirabeau ſcheinen Sie Freund zu ſeyn. Und wer wollte es nicht ſeyn? wenn man nur ſeine jetzigen Thaten betrachtet, ſeine Adreſſe wegen der Soldaten, ſeine Adreſſe ans Volk zur Bezahlung des Quart de Revenu? Aber dennoch iſt er ſo oft als eigennütziger Böſewicht, als Verführer der Frau ſeines Gaſtfreunds, als ein Mann, der ſich zum Geldmachen die niedrigſten Kniffe erlaubt, dem Publico angeſchwärzt worden, **) daß Sie, wenn

---

*) Man warte in hiſtoriſchen Zweifeln doch nur! Alles klärt ſich auf: und Mouniers Charakter ward, näher in der Hiſtoire de la Revolution feſtgeſetzt, (III. p. 306.) mir hinlänglich erläutert.

) Es giebt in der höheren, eben nicht alltäglichen **Würdigung der Bewundrung und Liebe, die Menſchen verdienen, ganz eigne, ſonderbare Probleme.

Z. E. Die Proportion: **Hundert** Mirabeauiſche Privatmannsſünden, und **tauſend** unermeßlich heilſame Thaten und Rathſchläge zur Glückſeligkeit der

Sie ſeine Ehre retten können, ſie retten müſſen unter uns. Spion hab' ich, Gottlob! ihn nie-

---

Nation — zehn Neckerſchen Privatmanns**tugenden** und **hundert** volks**verderblichen** Rathſchlägen, (z. E. Votirung par Ordres, Beybehaltung des Negernhandels und der Ungleichheit; Liquidirung der Staatsſchuld durch das Palliativ der Caiſſe d'Eſcompte &c.;) dieſe Proportion;

(100: 1000 = 10: 100.)

iſt, ſo täuſchend ſie einem Kantianer auch vorkommen mag, iſt . . mit alledem nicht — **richtig.**

Man ſieht, ich hatte damals, als ich dieſe ängſtliche Stelle an Campe ſchrieb, die Regulam de Tri noch nicht inne; hatte die Leſſingiſche Fabel vom **Hirten**, dem **Stier**, und dem **Kalbe**, ſo wie die Fümarſiſche von **der Reiſe nach Lyon** nicht genugſam ſtudirt.

Indeſſen zu meiner Entſchuldigung gereicht doch, daß man wenigſtens eine "Velleitè" darinn bemerken wird, den großen Mann lieber zu ent- als zu be-ſchuldigen; und die Art der Schätzung anzuwenden, von der ein vortreflicher däniſcher Vers ſagt, daß der liebe Gott ſie in ſeinem Gerichte über einen dortigen **poetiſchen** Mirabeau gebraucht haben ſoll:

Gud veyede hans Brøde
Imod hans Harpes Klang.

mals genannt, und ſeinen Ehrgeiz vergeb ich ihm gern:

Vicit amor patriae, laudumque immenſa cupido!

Wenn amor patriae die Hauptſache nur iſt: in welchem edlen Mann hat nicht, ſeit die Welt ſteht, ſich auch, wie in Regulus-Mirabeau, die laudum immenſa cupido geregt?

Wie viel haben Sie, nachdem Sie das Allgemeine beleuchtet, nun nicht noch ins Detail zu gehen, und von einzelnen Männern zu erzählen!

Von Rouſſeaus Antheil an der Revolution haben Sie noch nicht geredet. Ich glaube, daß er ſehr groß iſt, und daß er von ſeinem Berge her gar ſehr mit der Baſtille ein Ende gemacht. Ginge es nach mir, ſo würde ihm auf ihren Trümmern eine Bildſäule errichtet, mit der Ueberſchrift: Contrat ſocial! Ich verſichere Sie, ich thue mir etwas zu gute darauf, ihn überſetzt zu haben, dieſen Contract!

Mit dem Emil werde ich — im Vorbeygehen geſagt — künftige Woche ganz fertig, und gebe das Mſcpt. an Ehlers. Den 3ten Theil hat er ſchon längſt, und es liegt nur an ſeiner Zeit, daß Sie ihn noch nicht in Händen haben.

Den Aufſatz in Ihrem Journal über die bekannte Finſterniß habe ich auch geleſen. Er iſt gut geſchrieben, aber hat mir nicht wie Ihre Briefe geſchmeckt. Zu fromm und zu ſanft; freylich wohl, wie ich ſehe, auf Effect calculirt, und überhonigt darum. Aber Effect auf Höfe in der Welt...?

Ihr Zwiſt mit Moriz hat mich ſehr intereſſirt; Sie haben edel an Ihm, und Er nicht ſo an Ihnen gethan. Es ſchmerzt mich um den Moriz, ich hielt viel ſeit ſeiner Fußreiſe durch Engelland auf ihn.

Leben Sie recht wohl, liebſter Campe, empfehlen Sie mich Ihrer guten Frau; Trappen, Eberten, (ich habe eine große Sünde auf mir, ihm noch nicht geantwortet zu haben, werde es aber bald thun) — und verzeihen Sie mir dieſen exaltirten, "declamatoriſchen" Brief.

2.

Johann Heinrich Campe an Carl Friedrich Cramer.

Braunſchweig, den 8 Dec. 89.

Ihr lieber ermunternder Brief, mein theurer Freund, kam mir zu einer Zeit, wo er mir wohl that. Faſt war ich ſchon im Begriff, den Reſt meiner Briefe aus Paris ins Feuer zu werfen. Warum? Weil ich ſehen und erfahren muß, daß ich mir ein unzählbares Heer von fanatiſchen Deſpotenfreunden und Speichelleckern damit zu grimmigen Feinden gemacht habe. Gegen Einen Edlen von unverdorbenem Menſchengefühl, der mir für meine Freimüthigkeit dankt, höre ich — beſonders unter dem verderbten Geſchlecht der Gelehrten — hundert in ihrer Knechtſchaft ſich gefallende Sklavenſeelen mir fluchen. Einige derſelben ſind ſchon öffentlich in hieſigen, zum Glück ziemlich obſcuren Landblättern, gegen mich wüthend aufgeſtanden. Andere werden folgen; denn wie ich höre, iſt die Erbitterung gegen mich durch ganz Deutſchland, wohin meine Briefe ſchon gekommen ſind, ziemlich allgemein. O! Deutſchland, Deutſchland! Wie weit biſt du in mancher Betrachtung von Frankreich noch entfernt, ohngeachtet eure Grenzen ſich berühren!

Nicht aus Furcht — denn dieſe kenn ich in ſolchen Dingen nicht — ſondern aus Unwillen wollte ich den Reſt meiner Papiere verbrennen. Daß jene nichts über mich vermag, werden Sie aus den beyden letztgedruckten Briefen erſehen, die hierbey erfolgen. Sie werden darinn einen Theil der Fragen, die Sie mir vorlegen, ſchon beantwortet finden; die übrigen ſind in dem noch nachzuliefernden Reſte größtentheils berührt. Ueber Mirabeau, mit dem ich ſehr intereſſante Unterredungen hatte, und den ich in der Nationalverſammlung als einen der erſten Menſchen an Kopf und Beredſamkeit bewundert habe, kann ich mich gewiſſer Verhältniſſe wegen nicht weitläuftig äuſſern. Auch hätte ich, ſeinen moraliſchen Character zu vertheidigen, wohl keinen Beruf. — Mercier iſt unter allen, die ich in Frankreich kennen lernte, der, den ich am meiſten liebe und ehre. In meinem 7ten Briefe ſteht mehr von ihm.

Ich wollte, Sie könnten ſich entſchließen, Ihren Brief an mich — allenfalls anonymiſch — irgend einem Journale, etwa dem neuen Muſeum, einzurücken; nicht, weil er mir zu großer Ehre gereicht — denn ich bin gegen ſchriftſtelleriſches Lob und Tadel in Wahrheit beynahe ſchon ganz unempfindlich geworden, — ſondern weil er ſo ſehr brav geſchrieben iſt, weil er manchen doch die Augen öffnen, wenigſtens zeigen könnte, daß doch nicht alle deutſche Gelehrten Sklaven ſind. Selbſt Heyne hat ſchon ein ſehr bitteres Programm gegen mich und meine Briefe ausgehen laſſen. Wie viel kleine Heynen werden nun nicht noch zum Ritter an mir werden wollen?

Ueber Rouſſeau werde ich Ihnen, hoffe ich, durch meinen 7ten Brief völlig Genüge thun.

Ich ſchreibe Ihnen dieſe flüchtigen Zeilen aus Dankbarkeitsdrang, weil Ihr Brief mir wirklich große Freude gemacht hat; ſonſt bin ich mit Geſchäfften ſo ſehr überladen, daß ich Sie nur in größter Eile, aber recht herzlich umarmen kann.

3.

Ich antwortete ihm hierauf in einem zweyten Briefe, ſo viel ich mich beſinne, (denn von dieſem habe ich die Abſchrift nicht mehr):

1) Er möchte doch, um Gotteswillen! den Verfolg ſeiner Briefe nicht verbrennen. Die Flammen, thäte er beſſer, wie bisher, in als an die Briefe zu wenden; die von Asbeſt ſeyn müßten und würden. Die verbrennenden Gelehrten ſolle er ſengen laſſen; der Emil, obgleich vom Parlamente vor der

Treppe des Juſtizpallaſtes verbrannt, lebte doch noch. Die Ehre des wirklichen oder journaliſtiſchen Feuers ſey gewöhnlich die vortheilhafteſte Recenſion eines Buchs; und es würde doch Tag, wenn auch kein Hahn ihn bekräht.

2) Ich wünſchte übrigens gar ſehr, beſtimmt zu wiſſen, wie ſich denn der Herzog von Braunſchweig in Abſicht dieſer Briefe genommen? Hoffentlich, wie ein Fürſt, welchen ihr Inhalt.. nicht trifft. Es wäre aber doch für unſer Vaterland ganz wichtig, den Geſichtspunkt zu kennen, aus welchem ein Regent, der unter denen der Deutſchen ohnſtreitig der aufgeklärteſte, genievollſte, einer der wohlthätigſten für ſein Land, zugleich der gröſte lebender Feldherren iſt; ER, der in dem Mirabeauiſchen Pandämonio allein, wahrſcheinlich weil ein “Gott” in ihm wohnt, (eſt Deus in nobis, agitante caleſcimus illo!) als ein wahrer irdiſcher Gott erſcheint, *) und ohnſtrei-

---

*) “Nous avons,” ſagt der **gerechte Mirabeau**, (Monarch. pruſſ. IV. 34.)” eu le bonheur d'approcher beaucoup ce prince, qui dans *toutes les claſſes* de la ſociété, & dans *tous les états* de la vie humaine, eût été un homme d'un mérite tranſcendant. Il nous a été impoſſible, de découvrir une ſeule partie de la ſcience de

kig, wäre er, "par hazard," eben ſo gut "König von Frankreich," als er "Herzog von Braunſchweig" iſt, ſein Grabmal einſt in der Kirche der heiligen Genevieva erhielt, *)— wie ein ſolcher Regent gegen

---

l'adminiſtration où il n'eût pas, avec des principes parfaitement ſains, une connoiſſance immenſe des détails. *Il n'a rien fait, il ne fera rien, il ne peut rien faire pour nous*, (zu deutſch: "er hat uns dermalen weder geſchützt noch ernährt") que nous *honorer à nos propres yeux* par ſon eſtime, & nous oſons nous flatter que peu d'hommes ſont par leur charactère, auſſi exempts que nous d'être ſoupçonné d'adulation. Mais cet hommage d'un écrivain ſévère, qui toujours a dit ſa penſée ſans ménagemens & ſans crainte, eſt dû à l'eſpèce de phénomène d'un talent auſſi univerſel, & ſurtout à l'exemple à jamais reſpectable d'une adminiſtration tout à-la-fois éclairée, ferme & paternelle, dont les ſuccès ſont vraiment inconcevables, à raiſon du délabrement où le duc régnant de Brunſwick a trouvé ſon pays.

*) Sans doute c'eſt dans cet eſprit que M. Pelletier, ci-devant de St.-Fargeau, a propoſé que les honneurs dûs à la mémoire des grands hommes, puſſent être decernés à un roi, après le règne de ſon ſucceſſeur; mais, faute d'avoir préſenté une redaction, qui lui eſt venue trop tard, il n'a pu ſoutenir le combat que lui a livré M. Buzot. "Quand hier," dit ce dernier, "vous vous êtes occupés des grands hommes, vous avez parlé des hommes en général: les rois ſont, je crois, compris dans cette expreſſion. Si un roi, par hazard, ſe trouve être un grand

die Freyheitsgeſinnungen der Gelehrten geſinnt ſey; wichtig, ſagte ich, zu ſehen, wie ein ſo ſeltenes "Phänomen" ſich "der Zeit conformirt ſ ſ"

21. Sonnabend.

Conformirt euch.

(nach der Melodie: Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.)

ſ ſ Ich muß obige Relation unterbrechen, um mich der Grillenhaftigkeit meines Gedankenſtroms **zu conformiren**, der mirs gebeut, Euch hier eine Weile mit den Gedanken unſers **Freundes** Voltaire zu unterhalten. Man hat ſeinen Leichnam kürzlich gefunden, und er iſt nicht mehr beſtimmt, auf dem ....anger, ſondern **auch in der Kirche der heiligen Genevieva** zu ruhn.

1.

"Wofern," ſagt dieſer Voltaire, "der große regierte Hauſe aus Ochſen, und der kleine regierende aus Ochſentreibern beſtänd: ſo würde der

---

homme, il obtiendra la palme du mérite & de la vertu, comme un autre citoyen: la mort ne les met-elle pas au même rang?" *Cour. de Prov. No. 279.*

kleinere Hauſe ſehr wohl daran thun, den größern in der Unwiſſenheit zu erhalten.

Aber dem iſt nicht mehr ſo. Verſchiedne Nationen, die bisher nichts weiter als Hornvieh geweſen, und wiederkäuten, fangen jezt an zu — reden.

Wenn einmal dieſe Zeit des Denkens gekommen iſt, ſo iſt es unmöglich, den Geiſtern die Kraft zu nehmen, die ſie ſich erworben: man muß als denkende Weſen Diejenigen behandlen, welche denken; ſo wie man dem Hornvieh als Hornvieh begegnet.

Es würde unmöglich jezt ſeyn, die Ritter vom Hoſenbande, im Rathhauſe zu London, zu überreden, daß St. Georg, ihr Patron, oben aus dem Himmel auf ſie herabblickt, die Lanze in der Hand, und ſizend auf einem Streitroß.

Der König Wilhelm, die Königinn Anna, Georg I, Georg II, haben niemand vom Kropfe curirt. Ehedem hätte ein König, der ſich dieſes heiligen Privilegiums nicht bedienen gewollt, die ganze Nation empört; heutiges Tages würde ein König, der ſich deſſen bedienen wollte, die ganze Nation zum Lachen erregen.

Der Sohn des großen Racine drückt ſich folgendermaßen in ſeinem Gedichte, die Gnade benahmſt, über Engelland aus:

L'Angleterre, ou jadis brilla tant lumière,
Recevant aujourd'hui toutes religions,
N'eſt plus qu'un triſte amas de folles viſions.

Monſieur Racine irrt; Engelland lag bis auf die Zeiten des Kanzler **Baco** in Unwiſſenheit und ſchlechtem Geſchmacke verſenkt. Die Freyheit zu denken iſts, der ſo viel vortrefliche Bücher bey den Engelländern entſproßten. Weil die Geiſter erleuchtet wurden, wurden ſie kühn; weil ſie kühn wurden, hat man Prämien auf die Ausfuhr des Getraides geſetzt; dieſe Freyheit hat alle Künſte hervorgelockt, und den Ocean mit engliſchen Schiffen bedeckt.

Was die “folles viſions” betrifft; die ihnen der Verfaſſer des Gedichtes: “die Gnade” vorwirft: ſo iſt es wahr, daß ſie den Zwiſt über die Gratiam efficacem, ſufficientem et concomitantem ruhen haben laſſen; dafür aber haben ſie uns mit Logarithmen beſchenkt, die Stellung von dreytauſend Sternen beſtimmt; die Natur des Lichtes ſelbſt kennen gelehrt, den Calculus Infinitorum und die Lehre von der Gravitation entdeckt. Man muß geſtehn, daß die Sorbonne, — ihre Superiorität übrigens in allen Ehren gelaſſen! — nie etwas Aehnliches erfand.

Dieſer kleinliche Kitzel: ſich dadurch geltend zu machen, daß man gegen die "Aufklärung ſeines Jahrhunderts" invectivirt, die Menſchen vom Brodte zur Eichel zurückzuführen gedenkt, und wider die Tochter des unerſchaffenen Lichts bey aller Gelegenheit elende Gemeinplätze wiederholt, wird fernerhin eben kein Glück nicht mehr machen.

Es iſt lächerlich zu gedenken, daß eine aufgeklärte Nation nicht glücklicher ſeyn ſolle, als eine unwiſſende Nation.

Es iſt gräulich, (affreux!) zu inſinuiren, die Toleranz ſey gefährlich, da wir Engelland und Holland vor unſrer Thür ſehn, welches durch dieſe Toleranz reich ward; und fruchtbare Königreiche darneben, die die entgegengeſetzte Meinung entvölkert hat.

Doch ſollte ich kaum meinen, die Verfolgung gegen freydenke[illegible] Menſchen rühre daher, daß man ſie für gefährlich hält. Denn kein Philoſoph hat jemals den Jaques Clement, noch Barrieres, noch Chatel, noch Ravaillac, noch Damiens inſtruirt.

Wenn eine Bulle in ſchlechtem Latein, und mit dem Siegel des Fiſchers verſehn, nicht mehr die Schickſale eines Staates beſtimmt; wenn ein Legatus a latere unſern Königen keine Befehle mehr bringt, und Zehenten von ihren Völkern erhebt: wem verdankt man denn dieß? Den Grundſätzen des Chancelier de l'Hôpital, der ein Philoſoph war; den Schriften Gerſons, der auch ein Philoſoph war; der Einſicht des Advocat-general Cubuère; vornämlich aber den gründlichen Schriften unſerer Tage, die ein ſo erſchreckliches Ridicül auf die Thorheit unſerer Väter warfen, daß es jetzt für ihre Kinder unmöglich iſt, eben ſolche Thoren zu ſeyn, als wie ſie.

Die wahren Gelehrten und die wahren Philoſophen haben viel größere Verdienſte um das menſchliche Geſchlecht, als die Theſeus, die Orpheus, die Hercules; denn es iſt ſchöner und ſchwerer, civiliſirte Völker ihren Vorurtheilen zu entreiſſen, als ungeſchlachte zu civiliſiren.

Woher kommt denn die Wuth einiger Abyſſinier und ſubalterner Schriftſtellerchen, die achtbarſten und nützlichſten Bürger zu verläſtern? Daher, daß dieſe Abyſſinier es fühlten, daß ſie in den Augen der Männer von Genie verachtungswerth ſind. Sie haben die Kühnheit gehabt, eiferſüchtig zu ſeyn; wer nur in der Dunkelheit ſeines kleinen Zirkels gelobt zu werden gewohnt iſt, wird wüthend, wenn er ſich am hellen Tage geringgeſchätzt ſieht.

Haman gedachte alle Juden zu hängen, weil Mardochai ihm nicht die Reverenz gemacht. Acanthos möchte gern alle Spaldinge verbrennen, weil ſeine Predigten nicht ſo gut, als Spaldings Predigten ſind.

O Acanthos! binde deine Predigten in Saffian mit vergoldetem Schnitt, und wenn ein gutes Buch erſcheint: lauf; denuntiire es am Thron, wo man nichts lieſt; und verbrenn's. Aber — ich ſage Dirs vorher: Die Funken ſprühen Dir ins Geſicht!

Ihr aber auf dem aufgeklärterem Thron, die Ihr keine Ochſentreiber mehr, ſondern Menſchenführer ſeyd: "conformirt euch der Zeit!"

2.

“Monſieur Montampui, ſeliger, mein guter Freund,” — fährt Voltaire fort, — “Rector der Univerſität zu Paris, bekam eines Tages Luſt, eine Vorſtellung der Zaire zu ſehn. Das Stück iſt heilig genug, wie man aus der Abſicht des Rendezvous der Heidinn verſpürt.”

Der Herr Rector hätten zu dem Ende am beſten gethan, durch einen Fiacre ihres Collége in Dero gewöhnlichem Summarium ſich hinzufahren zu laſſen, wie alle übrigen ehrlichen Leute zu Paris in ihren weltlichen Kleidern thun; allein er glaubte, mit dem Père Caſtel, daß der “Univers” ſeine Augen auf ihn gerichtet; und das glaubte er mit ſo viel mehr Recht, weil ihm, als dermaligem Rector der Univerſität, die Inſpection (in der vollen Bedeutung des Worts) über den *Univers* anvertraut ſey; der folglich unverwandt auf ihn “ſeine Augen gerichtet.” Er fürchtete, der “*Univers*” würde mit Erſtaunen erfahren, daß er in der Comödie geweſen; und alle künftigen Jahrhunderte dürften ein Aergerniß daran nehmen.

Montampui ſtand, gleich dem Alcide al bivio, oder, (wie einſt Schiebeler dieſen Titel einer metaſtaſiſchen Oper parodirt,) gleich dem "E—l in der Mitte zweyer Heuhaufen," *) zweifelhaft zwiſchen der Begierde die Zaire ſpielen zu ſehn, und der Furcht, dem Univers ein Skandal zu verleihn. Sein Mutterwitz half ihm aus der Noth; und bot ihm einen Mezzotermine dar. Er beſann ſich, daß ſein alter Schrank complete Anzüge ſeiner Großmutter enthielt, die dieſe Sterblichkeit zur Zeit der Fronde mit der Ewigkeit vertauſcht. Er hatte die berühmte Geſchichte von den rothen Hoſen und dem Trauerkleide gehört; aber ſie ſchreckte ihn nicht. Muthig zieht er den feuerfarbnen Tuchcorrillon an; hüllt ſich in eine citrongelbe Mantille ein; und ſetzt auf ſeinen alten Rectorkopf eine — ich muß die Worte des Originales behalten, weil unſre deutſche Sprache in der Terminologie der Mode zu arm iſt, — une coiffure à triple etage.

---

*) Man ſieht, daß hier und da meine Sucht des Beſſermachens (Efterretninger p.....) mich verleitet, dieſen oder jenen Zug noch zu meinem Originale hinzuzuthun.

ſurmontée d'un gros noed de rubans de roſe-ſeche, auf.

Ein Paar zerlumpter ziegelſteinbrauner Engageanten erhöht, vortheilhaft, den Glanz ſeiner vierſchrötigen und behaarten Arme. So affüblirt und trouſſirt, begiebt er ſich endlich aus einer Hinterthür ſeines Collège heraus; und ſchleicht ſich zur Comödie hin.

Bey dem Anblicke dieſer ſeltſamen Figur rotten ſich die Straßenbuben zuſammen; **Madame werden nur ſchlecht reſpectirt**; man erkennt ſie für einen garſtigen Kerl; ſie wird nach dem Bürgergehorſam gebracht, und bleibt da, bis ſie ſich zu erkennen gegeben: daß ſie der Rector der Univerſität Paris, der "älteſten Tochter unſerer Könige" ſey. Hätte Herr **Montampuis** das ſchöne Axiom: **Conformirt euch der Zeit!** ſtatt **der alten Dogmatik**, im Kopfe gehabt: es hätte wohl ſchwerlich der *Univers* und die Univerſität eine ſolche Scene erlebt!

Den Hofleuten braucht man es nicht zu empfehlen; ſie und die *Hommes en Place* ſind Maxime ſtets treulich genug gefolgt; ſerviebant tempori, wie Tacitus ſagt. Von den Damen und

Stutzern ſand ſich auch jederzeit die **Mode** verehrt; alſo nicht an Diejenigen, die "mit der Zeit fortgehn," adreſſirt ſich mein kleiner Diſcurs; ſondern nur an die Rectoren der **Univerſität** und an einige der Welt!

Ihr Könige von Engelland demnach: Ihr thut recht daran, keinen Kropf mehr zu heilen, ſeit Eure Völker gemerkt, daß Ihr die Medicin nicht ſtudirt. Die königliche Societät zu London hat deutlich eingeſehn, wie es weder phyſiſches noch metaphyſiſches Verhältniß zwiſchen den Prärogativen **der Krone** und den **kalten Feuchtigkeiten** giebt. Ihr habt dieſe Ceremonie **retranchirt**; **Ihr habt euch der Zeit conformirt.**

Ich bin überzeugt, daß es in Athen ſehr vortrefliche Geſetze über die **Eichelnerndte** gab; weiland, da noch nicht Triptolemus die Griechen **Korn** ſäen gelehrt. Aber als einmal die Athenienſer angefangen, ſich von Brodte zu nähren, und dieſe Koſt vorzuziehn, fielen jene alten Geſetze über die Eicheln von ſelbſt; die Archonten munterten den Ackerbau auf, und . . **conformirten ſich der Zeit.**

Ihr Erzbiſchöfe von Neapel! die Zeit wird kommen, wo das Blut des Herrn Januarius oder *Gennaro* nicht mehr fließt, wenn man mit der Phiole ſeinem Haupte ſich naht. In einigen Jahrhunderten werden die Gentilhommes und Bourgois allda aufgeklärt genug ſeyn, um zu begreifen, daß dieß Kunſtſtückchen ihnen kein Zechinichen bringt, daß es zur Proſperität des Reichs und zum Bien-être der Einwohner nichts hilft; daß Gott auf Verlangen keine Wunder mehr thut; und die ewigen Geſetze ſeiner Natur nicht ſtört. Wenn dieſe Notionen von den Nobles erſt zu den Citadins heruntergeſtrömt, und von dieſen noch tiefer zu den untern Claſſen des vernunftfähigen Volks: ſo wird in Neapel geſchehn, was zu Egnatia geſchah, wo der Weihrauch von ſelbſt ohne Feuer entzündet ward. Horaz machte das Wunder lächerlich; und es trug ſich fürder nicht zu. So hat man ſchon itzt den Nabel des heiligen Antonius in Chalons abgeſchafft; dès que la raiſon vient, les miracles ſ'en vont!

Du altes oder neues Tribunal, das du in einer großen, unregelmäßigen, aus Palläſten und Hütten beſtehenden, prachtvollen und ekelhaften, reihum von

Wilden, Halbwilden, Galliern, Römern, Franzoſen, (endlich . . Franken!) bewohnten Stadt thronſt; ſchon allzulange haſt du in deinen Straßen die vergebliche Carcaſſe der Schäferinn von Nanterre in feierlichen Proceſſionen umhergeführt. Endlich merken denn auch Spießbürger doch, daß ein todtes Mägdlein vom Dorfe nicht über die Jahrszeiten ſchaltet; daß der Ordner der Materie, der Schöpfer der Elemente allein über Erde und Luft herrſcht; und bald wird die heilige **Genevieva**, beſcheidner verehrt in ihrer neuen Kirche, nicht mehr mit Gott die Souverainität theilen, über die . . Natur. Conformirt euch der Zeit!

Ihr werdet keine Urtheile mehr fällen, weder für noch wider Ariſtoteles; auch gegen den Tartarus emeticus nicht. Man wird euch kein Requiſitorium mehr reichen, zu verhindern, daß die Inoculation unſere Könige und Mitbürger rette. Conformirt euch der Zeit!

Die Zeiten nahn, wo man kein Geld hundert und funfzig Meilen mehr ſenden wird, auſſer Land, um in ſeinem Vaterlande die Producte ſeiner Wieſen, Aecker und Weinberge in Friede zu genießen. Conformirt euch der Zeit!

Man wird ſehen, daß es einem Italiener nicht zukömmt, ſich in das zu miſchen, was ein Franzos denkt, eben ſo wenig, als es einem Franzoſen zukömmt, dem Italiener vorzuſchreiben, was er denken ſoll. Man wird wahrnehmen, wie ſchrecklich-lächerlich und gefährlich es ſey, in ſeinem Lande ein Corpus von Bürgern zu haben, das einem fremden Fürſten gehorcht. Dieſes Corpus wird ſelber begreifen, wie viel geehrter, theurer es der Nation ſeyn muß, wenn es nicht mehr auf eigne Unkoſten einer Art von Simonie fröhnt, die es zum Sclaven macht. In dieſer weiſen und edlen Vorſtellung wird es durch benachbarte Exempel ſich ſtärken. Alsdann werdet Ihr euren Einfluß und eure Macht brauchen, die Feſſeln zu zerbrechen, über die die Nation ſich indignirt. Ihr werdet euch — der Zeit conformiren!

Schöner iſts freylich noch, ſie herbeyzuführen, als ſich ihr zu conformiren; denn: die Früchte der Erndte zu genießen, giebt nur kleines Verdienſt. Gros, edel aber iſt Der, der des Ackers durch weiſe Bearbeitung pflegt; und den zögernden Genuß ſeines Ertrags beſchleunigen hilft.

Die Meinung regiert die Welt; aber die Weiſen regieren auf die Länge die Meinung.

Wenn dieſe Weiſen endlich die Welt aufgeklärt haben, muß man ihnen nicht mehr begegnen, wie zu den Zeiten des Petrus Lombardus, Duns Scotus, und Guilberts de la Porée. Je mehr man ſie in die Baſtille ſetzt, deſto gewiſſer werden die Baſtillen zerſtört:

L'injuſtice à la fin produit l'indépendence!

Eine gewiſſe ungeſellige Geſellſchaft, fremd in ihrem Vaterlande, beſtehend aus Leuten von Verdienſt, aus Narren, aus Fanatikern, aus Schelmen, trug einſt durch die ganze Welt die Fahne eines Mannes, der behauptete, von "Gottes wegen" der Welt zu gebieten. Sie hatte im Namen dieſes Mannes hundert und einen Pfeil geſchmiedet, mit welchen ſie andächtiglich ihre Feinde durchbohrte; ſie wollte überreden, daß es goldne, und vom Himmel gefallene Pfeile wären.

Dieſe Meinung zu unterſtützen, bediente ſie ſich einer Art von Zauberey. Die Ungläubigen, ſo beweiſen wollten, dieſe Pfeile ſeyen nur von Bley, fanden ſich plötzlich, ohne zu wiſſen wie, dreyhundert, oder fünfhundert Meilen von Haus ab, in einem benachbarten, dunklen, ſchlecht bemeubelten Schloſſe, von dem ſie nicht herauskamen, ehe ſie es unterzeichnet, daß die hundert und ein Pfeile von ſehr **reinem Golde wären.** Jene Geſellſchaft **conformirte ſich der Zeit — nicht.**

Ihr, Proteſtanten, habt euer Land von dieſen Zauberern gereinigt; ihr habt den Tag ſchimmern geſehn, wo der öffentliche Fluch auch anderwärts ſie ausrotten würde. Ihr habt euch nicht nur der Zeit conformirt; ihr ſeyd der Zeit **zuvorgekommen!**

Verderbt dieſes gute Werk nicht! Schmäht nicht den .. **Tag!** Ihr zermalmtet den **Prieſter**ſtolz mit einer Hand; zerſchmettert nicht mit der andern die .. **Vernunft!**

Und — da Ihr dieſe Vernunft ſo unermeßliche Fortſchritte machen ſeht: ſo betrachtet ſie als eine Gehülfinn, die zu eurer Rettung herbeyeilt, nicht als eine Feindinn, die Ihr angreifen müßt. Glaubts, ſie wird auf die Länge mächtiger ſeyn, als Ihr; audete *ſapere!* wagts, ſie zu lieben, nicht zu fürchten! Conformirt euch der Zeit!

---

22. Sonntag.

Bagger.

(„Denn ich liebe die *deutlichen* Begriffe!“)

Dieſer gute Mann, erſter Biſchof des, **damals**, wie man mit mehrem erſehen wird, noch ziemlich caraibiſchen Reichs, hatte ſich der herannahenden Zeit keinesweges conformirt; wenigſtens kann man nicht ſagen, daß er ihr zuvorgeeilt war. Ein Luther-aner war er nun zwar, aber ſchwerlich ein — **Luder!**

Die **Minerva**, eine däniſche Monatsſchrift, hat ein überaus kluges Stück daran gethan, daß ſie uns mit der **Kraft**, mit dem Schmuck, und mit der **Vernunft** eines ſo unſterblichen Rüſtzeuges der Kirche bekannt gemacht. Geſchichte aus ſo alten Zeiten beleidiget nicht; wir freuen uns vielmehr, ſo viel ſchwächer, ungeſchmückter und thörigter, als unſere Großväter zu ſeyn; und ſegnen dabey die — fortſchreitende Zeit!

Ich mache mir, da man zu wenig Däniſch unter den Barbaren jenſeits des Elbſtroms lieſt, ein Vergnügen daraus, von dem "Berichte" ſeiner Hochwürden,*) den deutſchen Sorbonnen zur Lehre und Warnung, ſo wie meinen übrigen Layen-Leſern zur Beluſtigung und Kurzweil, ſowohl im Original als in der Ueberſetzung, (in welcher ich, weil der Zwang einer Unterlegung unter Noten mich nicht drückt, weder etwas beſſer noch ſchlechter gemacht, als es in Natura wirklich iſt,) wenigſtens mit einem kleinen Pröbchen ſ ſ Hier iſts:

---

*) Biſkop over Siællands Stift, Doctor Hans Baggers allerunderdanigſte Erklæring, indſendt til Hs. Kongelige Majeſtæt, Kong Chriſtian den Femte, angaaende de ud af Frankerige fordrevne Hugenotter, ſom begiærte, at dennem maatte tillades, at ſætte ſig ned i Dannemark, oprette ſammeſteds Manufacturer, og nyde deres frie Religions-Exercitium. D. i. des Biſchofs über das Stift Seeland, Doctor Hans Baggers allerunterthänigſte Erklärung, eingeſandt an Sr. Königl. Majeſtät, König Chriſtian den Fünften, in Betreff der aus Frankreich vertriebenen Hugenotten, welche verlangten, es möchte ihnen erlaubt werden, ſich in Dännemark niederzulaſſen, Manufacturen daſelbſt zu errichten, und ihrer Religion freyes Exercitium zu genießen.

I Jeſu Navn!
Stormægtigſte, Höibaarne
Förſte og Herre,
Allernaadigſte Arve-
Konge!

Den ſtörſte Velſignelſe, Jeg hver Morgen betler af Gud for Hans chriſten Kirke, er den ſidſte Sielegave, Frelſeren teſtamenterer hende. En yndelig og velſignet Fred; hvilken i ſig ſelv beſatter al den Lykſalighed, Himlen og Jorden formaaer; thi det Bierg, Chriſtus gik op for hans Lidelſe paa, var fuldt baade af Palme-, og Myrrhe-Træer, men beholdt ikkun ſit Navn af Olietræet, ſom fra Verdens förſte Begyndelſe

Im Namen Jeſu!
Großmächtigſter, Hochgebohrner Fürſt und Herr,
Allergnädigſter Erb-
König!

Der größte Segen, den ich jeden Morgen von Gott für ſeine chriſtliche Kirche erbettle, iſt die letzte Seelengabe, die der Erlöſer ihr teſtamentirt, ein lieblicher und geſegneter Friede, welcher in ſich ſelbſt alle die Glückſeligkeit begreift, ſo der Himmel und die Erde vermag; denn der Berg, auf den Chriſtus vor ſeinem Leiden hinaufging, war voll von Palmen- und Myrrhenbäumen, behielt aber ſeinen Namen nur vom Oelbaume, der von har været Fredstegn for Folket. Saa vil jeg ſkrive paa Guds Kirkes Freds Vegne og Navn, endog den har mange andre Navne. Jeg vil agte det ſom hendes Liv og Styrke, naar andre Gaver maae være hendes Smykke og Prydelſe; og hvad under er det, at Guds Kirke, ſom udſtaaer ſaa mange Travailler herneden til, ſukker til ſin Brudgom foroven til: O Herre! giv Fred i vore Dage. Men nu ſiden Bruden har lignet ſin Kiereſte ved en ung Hiort paa Bethers eller Adſkillelſens (Skilsmiſſe) Bierg, Cant. 2, 17. ſiden Gud ſelv har

der Welt erſtem Anfang an ein Friedenszeichen fürs Volk geweſen iſt. So will ich von des Friedens und Namens wegen der Kirche Gottes ſchreiben, obſchon ſie viele andre Namen hat. Ich will es für ihr Leben und Stärke achten, wenn andre Gaben ihr Schmuck und Zierde ſeyn mögen; und was wunder iſt es, daß Gottes Kirche, die ſo viele Travaillen hienieden ausſteht, zu ihrem Bräutigam droben ſeufzt: O Herr! gieb Friede in unſern Tagen. Aber nun ſintemal die Braut ihren Liebſten mit einem jungen Hirſch verglichen hat, auf Bethers oder der Abſagt os, der maae være Kiettere blandt os, og ſiden Guds Kirkes Lue brænder langt höiere end Stadens, da monne vi udi diſſe ſidſte hundrede Aar have mærket langt ſtörre Forandring i Guds Kirke end i Republiquen; ſaa og nu mit andet Œnſke er, at om Secter og Sværmere ikke aldeles kan afværges, de dog maatte kiendes og dömmes ſaadanne, ſom de ere; thi i dette Fald maae og vil jeg baade ſörge og græde, naar jeg betragter, hvor ilde Verden be-

ſonderung (Scheidung) Berg, Cant. 2, 17. ſintemal Gott ſelbſt uns geſagt hat, es müßten Ketzer unter uns ſeyn; und ſintemal die Flamme der Kirche Gottes weit höher brennt, als der Stadt, ſo mögen wir in dieſen letzten hundert Jahren eine viel größere Veränderung in Gottes Kirche gemerkt haben, als in der Republik; ſo und nun iſt mein zweyter Wunſch, daß, wenn Secten und Schwärmer nicht gänzlich abgewehrt werden können, ſie doch für ſolche erkannt und gerichtet werden mögen, wie ſie ſind; denn in dieſem Falle muß ich wohl beydes trauren und weidrages i ſine Domme om Religionen, og ſaa haſtig overtales til ſaa mange Opinioner derom. Og Gud give, at den Religion, eller (at jeg ſkal ſige det) den Kietterie, ikke har taget Overhaand hos de fleſte i Verden, den vore Fædere for nogle Aar have ſpaaet og frygtet for at ſkulde opkomme i diſſe ſidſte Verdens Tider, at man kiender ingen Religion eller og giör ingen Forſkiel paa den uden i Ord allene, men raaber dem ud for Kiettere, ſom lære Guds Ord rettelig,

nen, wenn ich betrachte, wie übel die Welt in ihren Urtheilen über die Religion betrogen, und ſo haſtig zu ſo vielen Opinionen davon überredet wird. Und Gott gebe, daß die Religion, oder (wenn ich es ſagen muß,) dieſe Ketzerey, nicht bey den Meiſten in der Welt Ueberhand bekommen hat, von der unſre Väter ſeit einigen Jahren geweiſſaget und gefürchtet haben, daß ſie in dieſen letzten Zeiten der Welt aufkommen würde, daß man keine Religion kennt, oder auch keinen Unterſchied in ihr macht, auſſer nur in Worten allein, ſondern diejenigen für Ketzer ausruft, die og derimod giöre Vildfarelſer ſaa lette og ringe, at de ikke vare værd at trætte imod. Der er Libertiner i Verden, ſom bruge Religionen ei anderledes end deres Klæder, at forandre efter enhver Viis og Model, de holde den ene ſaa god ſom den anden, og uden Forſkiel tage mod dem alle, derſom de ikkun have Chriſti Navn til Overſkrivt. Der er falſke Politici i Verden, Machiavelliſter og de rette Herodianers Brödre, ſom drives af den mindſte

Gottes Wort richtig lehren, und dahingegen Irrthümer ſo leicht und gering machen, daß ſie nicht werth wären, dagegen zu ſtreiten. Es giebt Libertiner in der Welt, die die Religion nicht anders brauchen, als ihre Kleider, ſie nach einer jeden Weiſe und Model zu verändern, ſie halten die eine ſo gut wie die andre, und nehmen ſie alle ohne Unterſchied auf, wenn ſie nur Chriſti Namen zur Ueberſchrift haben. Es giebt falſche Politicos in der Welt, Machiavelliſten und die wahren Brüder der Herodianer, die von dem kleinſten Winde von Gottes richtiger Wahrheit ge-

Vind fra Guds rette Sandhed, og for en forvirret eller ſelv optænkt Ratio ſtatus tit og ofte forandre og afſkaffe baade Religionen og Gudstieneſten, og efter deres eget Tykke optage en anden i Steden igien, ret ligeſom de Ægypter og Alexandriner, ſom Auguſtinus og Philippus tale om, hvilke berömte alle Kiettere og derfor bekiendte at de levede vel og troede ikke ilde; der er mange i de Epicuriſke Tanker med Franciſco Puccio, at enhver kan blive ſalig

trieben werden, und für einen verwirrten oder ſelbſt erdachten Ratio Status, ſowohl die Religion als den Gottesdienſt häufig und oft verändern und abſchaffen, und nach ihrem eigenen Dünkel eine andre an ihre Stelle wieder annehmen, recht ſo, wie die Aegypter und Alexandriner, wovon Auguſtinus und Philippus reden, welche alle Ketzer rühmten, und deshalb bekannten, daß ſie wohl lebten und nicht übel glaubten; es giebt viele in den Epicuriſchen Gedanken mit Franciſco Puccio, daß ein jeder ſelig werden kann bey ſeinem Glauben, wie er auch ſeyn möge, und in ved ſin Troe, hvordan den monne være, og i den Henſeende takker jeg Gud af mit inderſte Hierte, ſom har givet Eders Kongl. Majeſtæt det Hierte, förſt vel at kiende en fremmed Religion og dens Anhængere, förend Eders Majeſtæt privilegerer den ſom ſin egen, eller giver den Frihed og blandt ſine tolererer. Til hvilken Ende Eders Kongl. Majeſtæt af en ret chriſtelig og kongelig Omſorg baade for Guds Kirke og ſine egne Lande og Riger, naadigſt har behaget at fordre mit underdanigſte ringe Betænkende, om de Reformerte, ſom de kalde

der Hinſicht danke ich Gott aus meinem innerſten Herzen, daß er Ew. Königl. Majeſtät das Herz gegeben hat, erſt eine fremde Religion und ihre Anhänger wohl zu kennen, ehe Ew. Majeſtät ſie wie ihre eigene privilegiren, oder ihr Freyheit geben, und unter den Ihrigen toleriren. Zu welchem Ende Ew. Königl. Majeſtät aus einer recht chriſtlichen und königlichen Vorſorge ſowohl für die Kirche Gottes, als Dero eigenen Lande und Reiche, gnädigſt geruhet haben, mein unterthänigſtes geringes Bedenken zu fodern über die Reformirten, wie ſie ſich nennen, oder Hugeſig, eller Hugenotter, og deres Beſkaffenhed, ſom formedelſt den ſtore franſke Perſecution vel maaſkee ſkulde begiere at tages i Eders Kongl. Majeſtæts naadigſte Protection, og i ſtor Mængde byde ſig ind i Riget, Landet, ſom det ſynes, til en mærkelig Opbyggelſe, alleneſte de maatte nyde deres Religions frie Œvelſe hos os, med videre, ſom det naadigſte meddeelte Forſlag indeholder, og Eders Kongl. Majeſtæts naadigſte Befaling af Dato 4 Septbr. afvigte, allernaadigſt tilholder mig udförlig at ſvare paa, og mit allerunderdanigſte Betænkende derom Eders

notten und ihre Beſchaffenheit, welche vermittelſt der großen franzöſiſchen Perſecution vielleicht begehren würden, in Ew. Königl. Majeſtät gnädigſte Protection aufgenommen zu werden, und ſich in großer Menge im Reiche und Lande anbieten, wie es ſcheint, zu einer merklichen Erbauung, wenn ſie nur ihrer Religion freye Uebung bey uns genießen möchten, mit mehrerm, wie der gnädigſte mitgetheilte Vorſchlag enthält, und Ew. Königl. Majeſtät gnädigſter Befehl von Dato verwichnes 4. Sept. allergnädigſt mir aufträgt, ausführlich zu beantworten, und mein allerunter-

Kongl. Majeſtæt at tilſtille. Da glæder jeg mig inderligen at Eders Kongl. Majeſtæt, ſom en retſindig Konge, og en ret jordiſk Gud, ei har villet, efter ſin höie Kongelige Magt og ſouveraine Myndighed, ſluttet noget i ſaa höi og vigtig en Sag, der gaaer Gud ſaa nær an, förend Eders Kongl. Majeſtæt har ſpurgt Gud ſelv til Raads derom, og ſeet paa hans rette Urim og Thummim, det ſande Guds klarſkinnende hellige Ord, hvorved en gudfrygtig Siel baade faaer Lys mod Mörket, der ſvæver i Forſtanden, og Varme imod Kulden, der udtörrer

thänigſtes Bedenken darüber Ew. Königl. Majeſtät zuzuſtellen. Da freue ich mich innig, daß Ew. Königl. Majeſtät, Die ein wohlgeſinnter König und ein wahrer irdiſcher Gott ſind, nicht nach Ihrer hohen königlichen Macht und ſouverainen Auctorität etwas in einer ſo hohen und wichtigen Sache, die Gott ſo nahe angeht, beſchließen gewollt, ehe Ew. Königl. Majeſtät Gott ſelbſt um Rath darum gefragt, und auf ſein rechtes Urim und Thummim, Gottes wahres klarſcheinendes heiliges Wort geſehen, wodurch eine gottesfürchtige Seele ſowohl Licht gegen die Finſterniß vor Troe og Kierlighed, ſom Diſciplene ſinge, der de ginge til Emaus, og hörte Chriſtum tale om ſig.

Hvilken Eders Kongl. Majeſtæts gudelige og priſelige Intention giör mig endog ſaa meget mere forſikkret paa, at dette mit allerunderdanigſt velmeente Betænkende, ſom allene paa Guds Ord er grundet, og paa Guds Ære fornemmelig henſeet, bliver i Kongl. Naade og Mildhed optaget; hvor jeg da i dybeſte Underdanighed formoder, Eders Kongl. Majeſtæt tillader mig, at jeg ſtiller Eders Kongl. Majeſtæt Perſonerne for

erhält, die in dem Verſtande ſchwebt, als Wärme gegen die Kälte, die unſern Glauben und unſre Liebe ausdörrt, wie die Diſcipeln bekamen, da ſie nach Emaus gingen, und Chriſtum von ſich reden hörten.

Welche Ew. Königl. Majeſtät gottſelige und preiswürdige Intention mich um ſo viel mehr noch verſichert, daß dieſes mein allerunterthänigſtes wohlgemeintes Bedenken, ſo allein auf Gottes Wort gegründet iſt, und auf Gottes Ehre vornehmlich abſichtiget, mit Königl. Gnade und Huld angenommen werden wird, wo ich denn in tiefſter Unterthänigkeit vermuthe, daß Ew. Königl. Majeſtät mir erlauben, daß ich Ew.

i Lærdom og Religion, ſaavidt de ere afvigede fra os, og ikke ſamtykker med os; dernæſt deres Begier, at de maae anammes af os, og nyde deres Exercitium religionis frit iblandt os, hvorpaa jeg allerſidſt efter Eders Kongl. Majeſtæts allernaadigſte Behag udförlig ſkal recenſere alle de andragne Motiver i det indgivne Forſlag eller Project med mit ringe og enfoldige Svar til hver af dem, i den allerunderdanigſte Forhaabning, at naar jeg faaer viiſt Eders Kongl. Majeſtæt Perſonernes Troe og Religion, Eders Kongl. Majeſtæt ſkal ſelv kiende

Königl. Majeſtät die Perſonen vor die Augen ſtelle, ſo weit ſie von uns abgewichen ſind, und nicht mit uns übereinſtimmen; hernach ihr Begehren, daß ſie von uns aufgenommen werden möchten, und ihr Exercitium religionis frey bey uns genießen möchten, wornach ich allerlezt nach Ew. Königl. Majeſtät allergnädigſtem Belieben ausführlich die angezogenen Motiven in dem eingegebenen Vorſchlage oder Projecte, mit meiner geringen und einfältigen Antwort auf jedes derſelben recenſiren werde: in dem allerunterthänigſten Verhoffen, daß, wenn ich Ew. Königl. Majeſtät den Glauben und die Religion der Perſonen werde gezeigt haben, Ew. Königl.

deres Begiær ubillig. Efter hvilken Methodum jeg ved Guds Naade ſkal ſtille Eders Kongl. Majeſtæt for i det förſte: den Calviniſke Religions Falſkhed; i det andet: deres Begierings ſtörſte Ubillighed, Falſkhed og Farlighed; og endelig: deres Argumenters Svaghed og Skröbelighed etc.

Majeſtät ſelbſt ihr Begehren unbillig finden werden. Nach welchem Methodus ich mit Gottes Gnade Ew. Königl. Majeſtät vorſtellen werde: Fürs Erſte, der Calviniſchen Religion Falſchheit; zum Andern: ihres Begehrens größte Unbilligkeit, Falſchheit und Gefährlichkeit; und endlich: ihrer Argumente Schwachheit und Hinfälligkeit ꝛc.

Und in dieſem **Tone**; mit dieſer **Kraft**, dieſem Schmuck, vornämlich aber dieſer **Stärke des Raiſonnements** fährt der hochwürdige Berichtabſtatter noch auf vielen Seiten fort. Dieſer Eingang iſt nur eine Art von Periſtil des Tempels; der Vorhof eines Heiligen, von dem ich bedaure, daß ich zu ungeweiht, allzuſehr Laye bin, Euch, meine Leſer, weiter hineinführen zu können. Es fehlt mir auch an Papier und meinem Setzer an Geduld. Wenn ihr euch mit dem ganzen Gebäude des kannt machen wollt; ſo ſchlagt ſelbſt die . . Minerva nach!

---

23. Montag.

Chriſtian V.

Und was trug denn dieſer Bericht nun für Frucht? Zur Ehre Dännemarks erzähle ichs euch.

Glücklicherweiſe war der König aufgeklärter, als ſein Biſchof, und hatte ſich mehr . . der Zeit conformirt. Glücklicherweiſe war ferner ſeine Gemahlinn, Charlotte Amalia, eine heſſiſche Prinzeſſinn, Tochter Wilhelm VI, angebetet vom Volk,*) Liebhaberinn der Medicin und Chymie, geliebt von ihrem Gatten, und ſelbſt, obgleich der "ungemeinen Gottesfurcht," dennoch auch dieſer (falſchen) Religion zugethan, die alle Grundſätze der Dogmatik und Moral übern Haufen ſtößt, und die

---

*) "Die ganze Welt," ſagt ein alter deutſcher Hiſtoricus von ihr, "wird ihren hohen Verſtand, ungemeine Gottesfurcht, Gnade vor allen Unterthanen, Genereuſitè rühmen, ſo lange Unterthanen im Lande ſind, die dieſer groſſen Königinn ſich erinnern können."

Grundfeſten des Thrones untergräbt. Glücklicherweiſe war endlich der griffenfeldiſche Schumacher, (zwar ein arger, beynah abyſſiniſch-bürgerlicher Ariſtocrat, der den widerſtrebenden *) König, um ſich zu befeſtigen und ſelbſt Graf zu ſeyn, zur Einführung des Grafen- und Freyherrn-Stands in däniſchen Landen vermocht;) dennoch Menſch genug, in die Prinzeſſinn von Tarento, Charlotte Amalia de la Tremouille, verliebt zu ſeyn, welche der (falſchen) “Religion wegen, aus Frankreich zu ihrer “Mutter-Brudern-Tochter, der Königinn, ent-“flohen, und ihn,” den Griffenfeld-Schumacher, oder, wenn Ihr lieber wollt, Schumacher-Griffen-

---

*) “Dieſer kluge Mann ſchlug dem Könige vor, daß er, ſowohl zum Glanz des däniſchen Hofes, als auch zur Beſänftigung des alten däniſchen Adels, der ſich noch über den Verluſt ſeiner ehemaligen Gewalt härmte, den Grafen- und Freyherrnſtand, ꝛc....” “nur ſchien dem Könige dieſes dabey bedenklich zu ſeyn, daß durch dieſe neuen Würden vielleicht viele, die ſich für verdienſtvoller halten würden, in ein neues Misvergnügen über die Regierungsform gerathen würden, und daß ꝛc.” **S. Gebhardis däniſche Geſchichte. S. 510.**

ſelb, "durch ihren Witz und Munterkeit ſo gänzlich eingenommen," daß er ihr zu gefallen ſogar eine Verbindung mit Louiſe Charlotte aus dem Holſtein-Auguſtenburger Hauſe zerriß. *) — Omnia vincit amor! et nos cedamus amori! Cras amet, qui nunquam amavit; quique amavit, cras amet! O Du! wer du auch ſeyſt, verachte den Amor nicht! il *fut*, il *eſt*, ou il *ſera* ton maitre! — und da ſich Alles in der Welt am beſten aus dem großen Primum Mobile, der Liebe! erklärt; ſo ſchieße ich in meinen pragmatiſch-"politiſchen Betrachtungen" und Anſichten der Sache wohl nicht ſehr weit vor der hiſtoriſchen Wahrheit vorbey, wenn ich behaupte, daß die liebenswürdige Charlotte Amalia de la Tremouille auf das Herz des Miniſters, Dieſer aber wiederum auf den Verſtand des Königes gewirkt, und den Monarchen ſchon frühzeitig und lange vor ſeinem, des Miniſters, Fall, gegen eine ſo ſchreckliche machiavelliſtiſche Religion zu glimpflichern Geſinnungen diſponirt, als diejenigen ſind, die der mit unverwerflichen Auctoritäten des Auguſtinus und Philippus, wie auch anderer historico-ecclesiaſtiſchen Schriftſteller unterſtützte Bericht ſeiner Hochwürden, des Biſchofs Hans Bagger, enthält. "Dieſer Knabe," ſagte Themiſtocles, "regiert ſeine Mutter, ſeine Mutter regiert mich, ich regiere Athen, und Athen regiert Griechenland." Alles Gute in der Welt — man muß es geſtehn! — kömmt am Ende doch nur von den . . **Weibern** her!

---

*) Gebhardi. S. 523.

Kurz und gut: Dännemark nahm Etwas von dem **Markte** auf, das der Fanatismus der (wahren) Religion der Welches aus Frankreichs Gebeinen vertrieb. Trotz des Baggerſiſchen Berichts, ward den Reformirten durch eine Verordnung vom 11ten April 1685 Kirche und Pfarrgebäude in Copenhagen eingeräumt, Zoll- und Steuerfreyheit auf zwanzig Jahre beygelegt, unter der Bedingung, daß ſie dem Landesherren huldigen, (wie billig!) franzöſiſche Handwerke in Copenhagen einführen, die däniſchen Buß- und Bettage feiern, ihre Kirchenſtreitigkeiten dem Ausſpruche königlicher dazu verordneter Richter unterwerfen, und endlich, (wie nicht ganz billig! da kein Ding auf Erden über

Streit geht;) *) "ſich enthalten ſollten, in Glaubensſätzen zu ſtreiten, oder ihre Lehren unter den "Lutheranern auszubreiten." **) "Ich ſehe allen Streit," ſagte einmal der friedfertige Jeruſalem zu mir, (im May 1771) "zwiſchen Reformirten und Lutheranern an, wie Parochialzwiſt; wie einen Kampf über das Beichtgeld, zwiſchen dem Paſtor an der Brüdern- und Domkirche;" und, dieſer Indifferentiſterey eines ſo groſſen latitudinariſchen Gottesgelehrten der lutheriſchen Kirche zufolge, wünſchte ich ſehr, der Bericht des Biſchofs hätte auch nicht

---

*) Mein Lehrer Funk erzählte mir ſchon in früher Jugend von einem **Leinweber in Hartenſtein**, den ich mir nachher zum Modell nahm, und der ſich in eins fort durch, obgleich ſehr gerechte, Proceſſe ruinirte. Wenn er befragt ward, warum er das thät, und nicht lieber, wie Atticus, dem ſelbſt Brutus das nicht verdachte, (Nec mehercule te, Attice, reprehendo. Aetas enim, mores, liberi, ſegnem efficiunt; id quod etiam ex Flavio noſtro perſpexi.) ſtille ſäß: ſo gab er in ſeinem ſächſiſchen Dialecte zur Antwort: **Herre! ſtraiten is mai Leben!** — Primus ſapientiae gradus *falſa* cognoſcere!

**) Gebhardi. S. 515.

einmal in dieſen letzten Theil der Verordnung einen Einfluß gehabt.

Uebrigens giebt mir dieſer Bericht noch zu einigen ernſthaften Reflexionen über den guten Stil, und die genaue Verbindung zwiſchen der metaſtaſiſchen Oper und Demjenigen, was, am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts in Dännemark, und am Ende des achtzehnten in einigen Provinzen Deutſchlands Theologie genannt ward oder wird, einen Stoff an die Hand, den es Schade wär, umkommen zu laſſen.

Denn — ich weiß nicht, ob der ſchlechte Stil die deutlichen Begriffe erzeugt, oder die deutlichen Begriffe den ſchlechten Stil? Aber, das weiß ich, daß Eins mit dem Anderen verbunden zu ſeyn pflegt, wie das Feuer mit dem glühenden Stahl, wie die vernünftige Seele mit dem unvernünftigen Leib.

Ueberall, wo noch das moyen de la petite Canulle gebraucht wird, und man ſich über das *in, cum et ſub* die Köpfe zerbricht, bleiben ſicher die Symbole der Kirche ohne Kraft. Wo man (vorausgeſetzt: mit dem Beyfall des Publicums, denn einzelne Thorheiten tragen ſich überall zu;) die metaſtaſiſche Oper noch verſicht, da predigt man auch ſchlecht. Wo man ſchlecht predigt, da ſchreibt man auch einen . . ſolchen Bericht. Mörket ſvandt, da **Klogſkabs Datter**, vor Thalia lod ſig ſee.

"Welch eine Kluft alſo," wiederholte ich, "iſt nicht befeſtigt, zwiſchen dem Propheten Hans Bagge-r, der allerunterthänigſte ernſthafte Berichte, mit Weiſſagungen über den Untergang der Religion und des Staats durch Zulaſſung der Reformirten, und dem Poeten Jens Bagge-ſen, der wohlſtiliſirte freye Oden, und komiſche Erzählungen ſchreibt! **Zwiſchen den Zeiten des Horns** und der **Rede! Zwiſchen Gamborg, und Denen,** die ihn Todens Journale recenſire!"

Gottlob, daß der jetzige Biſchof gewißlich die Reformirten nicht zum Lands hinaus argumentirt!

"Aber ach!" — ſeufzte ich in einem à parte bey mir ſelbſt; und ich bitte Schulz oder Kunzen, daß er dieſen Seufzer componirt! — "o, mein armes ehemaliges Vaterland, in dem man uns hier und da wieder in die Zeiten des Horns zurückzuſtürzen,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und die Sorbonne mit dem moyen de la petite Canulle einzuführen gedenkt!"

In meinem neuen, mir ſelbſt erkieſten, haben wir das beſſer gemacht. Denn, um zur Anwendung zu kommen: eben darum, weil Mirabeau ſo viel Schmuck hatte und ſo viel Kraft; hatte er auch ſo viel Licht und Vernunft. Oder, (welches auf Eins hinausläuft) weil er ſo viel Licht hatte und Vernunft; hatte er auch ſo viel Schmuck und ſo viel Kraft. Warum jammern denn Einige unter euch ſo? Und, Brüder, warum iſt Euer Herz alſo betrübet?

Seht ihr denn nicht, wie ſich Alles das .. hält? Wie ſichs verkettet, verſchlingt, verflicht, amalgamirt, Ein Gutes nothwendig aus dem andern Guten entſproßt? Seht Ihr denn nicht, daß, hätte bey Uns der Verfaſſer der Meinungen geſiegt, (ein Buch übrigens, das viel Gutes enthält;) und nicht ſein geſchmückterer und kräftigerer Feind: die Ungleichheit im Weſentlichen geblieben wär, wie ſie war? Und daß die Güter, deren Einziehung Euer Naturrecht, nicht des wahren Philoſophen **Garve** *) verſchreyt, hätte man, nach des **Meiners** Rath par ordres votirt, ferner nur als **Blatt** **) würden gedient haben, die unverheiratheten, durch keinen Amor gebändigten **Raupen** der Kirche zu mäſten, die man jetzt, durch ein entgegengeſetztes mäßigeres gleichvertheiltes Regim, in nützliche **Seidenwürmer**, wie bey Euch Proteſtanten, verkehrt?

Daß man Euch alles doch ſo **vorkauen** und **einbläuen** ***) muß!

Hätte Prieſtley unſern Bericht des Hans Bagger gekannt, er hätte Burken noch ſiegreicher über dieſe Materie widerlegt.

"C'eſt palpable!" ſagte Eſau.

---

*) S. Betrachtungen, veranlaßt durch das Decret der franzöſiſchen Nationalverſammlung über die Güter der Geiſtlichkeit. **Berl. Monatsſchrift. Nov. 1790. May 1791.**

**) Feuille des benefices.

***) Anſpielung auf eine Stelle im, leider! noch ungedruckten zweyten Theile der **Gelehrtenrepublik**, wo förmlich für unſer Publicum das Amt eines: **Vorkäuers** und **Einbläuers** als Charge eingeſetzt wird.

“Nun!” erwiederte ich, “warum ſchreyen denn die Ausrufer gegen die — Nyſa ſo an?”

---

24. Dienſtag.

Nyſa.

Was mich betrifft: ich werde ſie nicht, weder ver- noch aus-rufen; denn ich ſtimme ihr, im Weſentlichen, bey. Oder vielmehr: ich habe das Weſentliche darinn eigentlich ſelber . . entdeckt. Und, obgleich die Sitte es mit ſich bringt, daß der Baſſiſt den Baſſiſten nicht lobt: ſo conformire ich mich doch ſo leidigen Ungerechtigkeiten nicht gern. Vielmehr ernſthaft! — ich wünſche dem copenhagiſchen “Zion,” und um ſo viel ſtärker, mit je größerer “Angſt und Schmerzen” es ſich über dieß neue Meteor theologiſcher Aufklärung am dortigen Horizonte “beklagt,” zu einem ſolchen Anti-Montampui-Bagger, zu einem ſo philoſophiſch-theologiſchen Kopfe, als Herr Gamborg, aufrichtig Glück.

Das Weſentliche in der Nyſa iſt: daß die Sündenfallsgeſchichte ſich am beſten “aus einer

Hieroglyphe" erklärt. Ob dieſe Hieroglyphe gerade die vom **Oſiris** Iſis und **Horus**, aus der ſpätern Zeichnung **Nordens** ſey, darüber kann man ohne Schaden der allgemeinen Idee diſſentirende Meinungen hegen.

Ich wünſchte freylich, weil doch jeder Erdenſohn über das litterariſche **Mein** und **Dein** eine kleine Eitelkeit hat; Gamborg hätte, bey dieſer Gelegenheit, nicht nur **Hezels** und **Roſenmüllers**, ſondern auch meiner noch frühern Baſſiſtſchaft erwähnt. Aber ich denke mir eine doppelte Löſung ſehr leicht.

Entweder: er hat meine Hypotheſe gekannt, oder: — nicht. Im erſtern Falle hätte er denn bey ſich gedacht, mit dem Alten: Male pereant, qui *ante* nos, *noſtra* dixere! — Er könnte wie Moliere, *) da man ihn vorwarf, daß er in den Fourberies de Scapin, zwey ganze Scenen aus dem Pedant joué des Cyramo de Bergerac verpflanzt, zur Antwort geben: Ces deux ſcènes ſont aſſez bonnes; cela m'appartenait de droit; il eſt permis de reprendre ſon bien par-tout ou on le trouve. Er hätte meine Idee, wie Alphonſo Sachſen Schleſien und Polen occupirt; und da das in der politiſchen Welt gilt, warum ſollte es in der litterariſchen nicht ebenfalls recht ſeyn?

---

*) S. Oeuvres de Voltaire. T. XLVII. p. 170.

Oder vielmehr: — welches ich lieber glaube, und mich beynah davon überzeugt halte; ſo daß obiges: **Entweder**, nur Scherz iſt; — er hat, da ich eine gar "obſcure Perſon" und mit nichten ein Fürſt *) bin, die Exiſtenz meiner Hypotheſe gar nicht gekannt. Zumalen ich nicht Sorge getragen, ſie auf einen der hocherhabenen Leuchter zu ſtellen, von denen ſich die erhellenden Strahlen des fürſtlichen Scheins nach den nördlichen, ſüdlichen, öſtlichen, weſtlichen Gränzen des Vaterlandes, und wohl gar noch über den Belt, die Donau, den Canal, und den Rhein hinüber, verbreiten. Ueberdem weiß man, daß, wenn in meiner demüthigen Laterne auch noch ein Irrwiſchlicht dann und wann flimmert, Jalocin, Enneb und Jtüſch gehörige

---

*) Unſere Academie iſt, rufen ſie, Fürſtinn Europa's! ICH, denkt jeder, bin Fürſt unſerer Academie!
Voß.

Sorgfalt trägt, es entweder mit der Lichtputze einer ſchlimmen Recenſion ſogleich auszuthun, oder es wenigſtens mit dem Scheffel des Stillſchweigens zu bedecken. In dieſem Fall alſo wär Gamborg gänzlich auſſer Schuld; und die Erfahrung bewieſe weiter nichts, als den längſt ſchon bekannten Satz: que les beaux génies ſe rencontrent.

Indeß, da einſt noch ganz gewiß Oeſterreich Schleſien wiedernimmt, falls es nur kann; und es allemal ungerecht und fatal bleibt, daß **America** nicht **Columbia** heißt: ſo wird man auch meine Eitelkeit wohl verzeihn, wenn ich, mit dem Leineweber, auf keine Weiſe es zugebe, daß mein älteres Anrecht an dieſem philologiſch-kritiſchen Fund gänzlich eingeraucht werde ins Fahrwaſſer der Lethe. Denn, in der That, die Melodie, welche ich, (ſiehe die ulubriſche *) Zeitung) vor eilf Jahren ſchon angab; enthält Stoff für künftige **Eichhorne**, **Hezel** und **Roſenmüller**, zu einer viel reichern, vollſtändigern Compoſition; und öffnet der altteſtamentlichen Auslegungskunde einen Weg, den ich bisher in keiner "Einleitung," "Repertorio" ꝛc. betreten genug ſah. Ich habe dieſer Art von Kirchenmuſik, da ich ein "Haar" darinn, nicht viel Dank oder Freude dabey fand, ſeitdem freylich ADIO geſagt, und mich, dem Guſto der Zeiten gemäß, dafür in die theatraliſche der Oper geſtürzt; aber .. lorsqu'on ne peut apprendre à ſes frères à *penſer*, il faut leur apprendre à *chanter*, behauptete Rouſſeau einmal.

---

*) Kieliſches Litteraturjournal, 1780. S. 550-576.

Es giebt endlich auch noch eine andre geheime Abſicht, die bey dieſer Hieroglyphenaufwärmung in meinem Petto im Hinterhalt liegt. Ich wollte nämlich Vetter Jacob, der, wie ich unter der Hand erfahren, nächſtertags für die allgemeine Bibliothek und Litteraturzeitung Aufträge **wider** mich erhält, bey dieſer Gelegenheit anſchaulich machen, daß es doch nicht ganz unmöglich iſt, **Urbanität**, wenn der Gegenſtand ſie wegen ſeiner **Wahrheitsliebe** verdient, auch mit Diſſenſu zu verbinden. Ich wollte ihn bitten, mich nicht **anonymiſch**, (weil ich das ſelber nie that,) ſondern mit offnem **Viſier**, und der galanten **Loyauté** zu berennen, mit der ich Andre berannt. Dazu aber gehört vor allen

Dingen: erſtlich, mich zu leſen, und zweytens, mich zu verſtehn. Denn ich benachrichtige ihn, und andre Jacobiten, daß, wenn er blos von Frivolitäten ein Freund iſt, und ſeine Faſſungskraft ſich etwa nicht weiter, als auf das Capitel von den "**Endtenflügeln**" erſtreckt, er lieber, Das, was ich einſt für und wider Jeruſalem ſchrieb, überſchlage und unrezenſirt laſſe, wie ich . . Nyſa.

25. Mittwoch.

Jeruſalem.

Ich ſondere die wahren Prieſter ab.
Denn mancher himmelvolle Fenelon
Lebt noch in jeder Kirche hier und da.

Stolberg.

Nicht leicht iſt mir das ſtarke und bekannte Gleichniß des römiſchen Dichters: Veluti cum magno in populo etc. lebhafter aufgefallen, als bey der Leſung dieſes vortreflichen Buchs, *) womit der würdige

---

*) Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion, an Se. Durchlaucht, den Erbprinzen von Braunſchweig und Lüneburg. Zweyten Theils zweyter Band, oder viertes Stück. Braunſchweig 1779.

Mann, den jeder, wem Religion Angelegenheit des Herzens iſt, ſo innig verehrt, ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn zu beſchließen droht; . . denn müſſen wir nicht Drohung, in wie ſanften gütigen Worten ſie auch abgefaßt ſey, nennen, was uns ſo ſchmerzt? — — Unterſuchung der Religion und ihrer Gründe; auf der einen Seite bitterer feindſeliger Angriff, Spott und Hohn; auf der andern lebhafte Vertheidigung, nicht blos des Hauptlagers ſelbſt, ſondern auch der unbeträchtlichſten Auſſenwerke, beydes oft mit gleich weniger Ueberlegung; ſeichte Schriften wider ſie, und gegen dieſe ſeichten Schriften, Heere von Kämpfern, ſtarker und ſchwacher; alle dieſe Streiter nicht mehr bloß innerhalb der Ringmauern der Beſatzung, ſondern die ganze Sache faſt ohne Unterſchied zur Sache und Beſchäftigung aller Stände, der Layen ſowohl als der Cleriſey, geworden: das ſieht doch wohl ſo ziemlich einem Aufruhr unter dem Volke ähnlich; es "fliegen Steine und Fackeln." Da tritt ein Mann auf, inſignis gravitate — vor dem jeder im Pöbel, im gelehrten und ungelehrten, Ehrfurcht hat; — quem ſi conſpexere, ſilent! — den Gelehrſamkeit, aber nicht jene unnütze, die den Kern läßt und ſich an die Schaale hält, ſondern reine, geſichtete, fruchtbare Kenntniß Deß, was zur Sache gehört, auszeichnet; — mit dem hellen, forſchenden, überſchauenden Blick; — mit der Sprache voll Würde, Beredſamkeit, Liebe, und einer unnachahmlichen Beſcheidenheit; — wer ſollte Den nicht hören?

Ille regit dictis animos, et pectora mulcet!

Wir wollen näher vernehmen, was dieſer ernſte und gute Mann uns zu ſagen hat. Etwas Treffendes, Temperirendes wird es gewiß ſeyn; und wenn auch jemand von uns ähnliche Gedanken ſchon gehabt hätte: ſo hat er ſie doch wohl nicht in dem Zuſammenhange, in der Ordnung, mit allen den Beſtimmungen gehabt, hat ſie nicht ſo leicht, ſo hinreißend zu ſagen und zu entwickeln gewußt; hat ſie auch nur .. ähnlich gehabt. Aehnlichkeit aber ſetzt auch Verſchiedenheit voraus; und folglich wird es erlaubt ſeyn; wird es der würdige Verfaſſer, deſſen hohe Beſcheidenheit die höchſte Gegenbeſcheidenheit mit beſtem Rechte heiſcht, nicht übel nehmen können, wird es vielmehr als ungeheuchelten Beweis wahrer Achtung anſehn, wenn, indem die hauptſächlichſten ſeiner vorgetragenen Gedanken hier für die Leſer des Journals ausgezogen werden, auch zugleich hier und da angezeigt wird, wie Andere zwar mit ihm ähnlich, aber doch auch verſchieden denken können.

In den leztern Stücken dieſer Betrachtungen hatte Er die urälteſte Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes, und die genau damit verbundene Geſchichte der Vorfahren des iſraelitiſchen Volkes beleuchtet; doch ſo, daß er ſich ſelbſt noch eine Nachleſe übrig gelaſſen, inſofern nämlich an der Geſchichte nicht blos die Geſchichte ſelbſt, ſondern auch die moſaiſche Darſtellung derſelben zu bemerken iſt. Er kommt nun in den gegenwärtigen näher zu dieſem großen merkwürdigen Mann, den er uns ganz, in ſeinen eignen Begebenheiten, (und dazu gehört auch unmittelbar die erſte Geſchichte ſeines Volks) in ſeiner Lehre von Gott, in ſeiner Vorſtellungsart von der Entſtehung der Welt und der Erde, vom Urſprunge des moraliſchen Böſen, und in dem Geiſte ſeiner Religion überhaupt, ſehen läßt. Hier iſt ein Auszug daraus — wenn ſich aus einem Gemählde, was ſelbſt aus lauter Auszügen und Ueberſichten beſteht, füglich ein Auszug und Ueberſicht geben läßt.

Moſes. Erſter Abſchnitt, ſeine Geſchichte, S. 387. 388. Die Iſraeliten waren in Aegypten zu der großen Revolution, die mit ihnen vorgehen ſollte, reif geworden. Sehr vermehrt worden. Künſte gelernt, und an den Ackerbau gewöhnt. Der Geiſt des unabhängigen Hirtenlebens durch die Sclaverey gebrochen. Schreibkunſt und Buchſtabenſchrift ſchon erfunden, ohne welche die große Abſicht der beſondern Verfaſſung derſelben nicht erreicht hätte werden können. (Wenigſtens die Buchſtabenſchrift auf Stein. Ob auch auf andere Materialien? iſt ſehr zweifelhaft. Es liegt nichts Ungereimtes darinn, anzunehmen, daß die meiſten Geſetze und Geſchichten in den Büchern Moſis ſich durch mündliche Tradition erhalten haben, bis ſie endlich in ſpätern Zeiten geſammlet worden ſind, von ſehr verſchiedenen Händen, mit ſehr verſchiedenem Urtheil, und mit wohl mancher Gloſſe vermehrt; wodurch auf einmal das ganze Rapſodiſche, die vielen Anachronismen und Hyſteronproterons, und Wiederholungen von

Geſchichten, Geſetzen, die Verſchiebungen des Textes*) erläutert werden, die uns jetzt ſo verwirren. Dieß auseinanderzuſetzen, darinn iſt faſt noch nichts von den Philologen gethan. Ein Pentateuchus, in die wahrſcheinlichen Fragmente aufgelößt, aus dem er vor der Zuſammenſetzung beſtanden, wäre ein noch zu ſchreibendes Werk.) — Löſung der Schwierigkeit in der groſen Vermehrung des iſraelitiſchen Volks, 389. 390. — Sclaverey dieſes Volks. Maaßregeln der Aegyptier zu ihrer Vertilgung. (Alle Knaben ꝛc. ſagt auch Jeruſalem. Wollen wir Das lieber nicht weniger buchſtäblich nehmen? Alle Knaben eines ſo ſtarken Volks vertilgen zu wollen — auch nur der Gedanke an die Möglichkeit der Ausführung dieſes Projects, wäre Raſerey. Wozu alsdann auch nur zwey Wehmütter, für hunderttauſende? Wenn man es als Erzählung einer einzelnen Grauſamkeit unter vielen nimmt: ſo hat die Geſchichte nichts Befremdendes mehr.) — Moſes. Ungereimtheit, an ſeiner Exiſtenz zweifeln zu wollen. Vorſehung leuchtet beſonders darinn hervor, daß er, nach allen in Aegypten verlornen Connexionen, ſeinen Plan vollführt. 297. Göttliche Erſcheinung auf dem Berge Sinai. Rechtfertigung der alten Sprache: "Gott verſtockt." 299. — Wunder Moſis in Aegypten. Nachdem erſtlich die Frage unterſucht worden: ob Moſes auch wohl ein bloßer politiſcher Geſetzgeber, wie Numa ſeyn könne, der durch vorgegebene Offenbarung und Wunder ſeine Legislation etabliren wollen, und gezeigt iſt, daß er ſelbſt auf dieſen Fall, bey dieſer Suppoſition, der größte, verehrungswürdigſte Mann ſey, kein Gegenſtand des Spottes und Tadels, (S. 404-412. — eine vortrefliche Stelle!) läßt ſich Jeruſalem in philoſophiſche Betrachtung der Wunder ſelbſt ein. Ueber den Begriff eines Wunders. Er verwirft die Definition: eine Wirkung, die über die Geſetze der Natur geht; denn wir kennen die Geſetze nicht. Die ſeinige:

---

*) Nur Eine unbemerkte unter ſehr vielen andern. Wer ſieht nicht 2 Buch M. 24, daß Vers 3-9. ans Ende des Kapitels angehängt werden müſſe? Wie auch, daß höchſtwahrſcheinlich das ganze Kapitel nur eine kürzere Erzählung Deſſen iſt, was K. 19. weitläuftiger da geweſen iſt, aus einer andern Urkunde. — S. auch Eichhorns ſehr wahrſcheinliche Vermuthung über die doppelte Urkunde bey der Sündfluthgeſchichte, die in Eine geſchmolzen worden.

"eine Wirkung, die dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht gemäß iſt, und durch menſchliche Kraft nicht bewirkt werden kann, geſcheh es übrigens durch Allmacht, oder durch ein höheres vernünftiges Weſen." Wohl! Aber wiſſen wir mehr, was durch menſchliche Kräfte nicht bewirkt werden kann, als was über die Geſetze der Natur iſt? Und wenn wirs wiſſen, ſo möchte ich dies auf beſtimmte Fälle reducirt, und die Beurtheilung Deſſen, was die Kräfte der Menſchen überſteigt, oder nicht, auf Regeln gebracht ſehen. Dies iſt ein Problem, was mir durch Alles, was S. 425 und ſg. geſagt wird, nicht gelöſt ſcheint. Wenn das Wunder eine gewiſſe Sache als gut, als göttlich beweiſen ſoll, ſo kann der Entzweck dieſer Sache ſchlechterdings nicht das Wunder zum **Wunder** beweiſen, ſondern das Wunder muß ſeiner **Natur** nach ſchon Wunder ſeyn, ganz unabhängig vom Entzwecke. Das Allgemeine dieſes Satzes auf einen ſpeciellen Fall reducirt: bey der Unterſuchung: ob die Auferweckung eines verweſten Todten die menſchlichen Kräfte überſteige, oder nicht, kommt es vors erſte gar nicht in Betrachtung: ob überhaupt die Auferweckung geſchehen ſey, zu welchem Ende ſie geſchehen ſey u. ſ. w., ſondern es muß im Allgemeinen zu beantworten ſeyn. Eben ſo auch, den allgemeinen Satz bejahend ausgemacht, und nun den Fall als geſchehen gedacht, muß die Frage: iſt ſolch ein Wunder, da und da, denn und denn, unter ſolchen Umſtänden geſchehen, wiederum hiſtoriſch ausgemacht werden können, ganz independent von der Unterſuchung, ob der Entzweck, zu dem es geſchehen, gut oder nicht gut ſey, wenn es beweiſend ſeyn und kein Zirkel im Schließen begangen werden ſoll. Unſer Buch aber ſcheint mir gänzlich hier im Raiſonnement von der Klinge abzuſpringen, oder auch, ich muß den Verfaſſer nicht verſtehen. Viel ſchärfer die Sache aufs Korn faſſend, dünkt mich Das, was zur Widerlegung Derer geſagt wird, die ein Wunder für unmöglich, und der Gottheit unwürdig halten; Bonnets Hypotheſe fließt hier mit unter. Humes Sophism, das ſchon von andern widerlegt worden, hier gleichfalls; aber ſehr bündig und hell. *) Hierauf geht J. vom Allgemeinen zum

---

*) Ich räumte dazumal mehr ein, als ich jetzt einräumen kann, nachdem ſpätere Jahre und gewiſſen-

Beſondern. Anwendung des Geſagten auf die moſaiſchen Wunder. Erſt: daß der Entzweck der Wunder würdig ſey; (welches aber, wie geſagt, eigentlich nicht zum Punkt jener Frage gehört) dann, näher den Zweck treffend: Beweis der hiſtoriſchen Wahrheit der Wunder. “Da es ermüdend “ſeyn würde,” ſagt J., “wenn ich mich bey allen “beſonders aufhalten wollte: ſo will ich nur das “letztere, worauf unmittelbar die Befreyung erfolgte, etwas genauer prüfen. Denn wenn die “Wahrheit von dieſem bewieſen iſt, ſo iſt Alles “erwieſen.” Und das geſchieht auch S. 437-445, wo er das Sterben der Erſtgeburt unterſucht, und aus dem darauf ſich gründenden Paſſahfeſte taliter qualiter darthut: weder Moſes, noch jemand nach ihm, könne dieſe Geſchichte erfunden haben.

Aeuſſerſt ſcharfſinnig alles! Mich unterdeſſen, muß ich geſtehen, würde es keinesweges ermüdet haben, mit einem ſolchen Wegweiſer, als Jeruſalem, jedes der übrigen Wunder durchzugehen, und

---

hafteres Nachdenken mich in der Entſcheidung über metaphyſiſche Fragen ſceptiſcher, und dem N. L. ſtärker zugethan gemacht haben.

die Schwierigkeiten gelöſt zu ſehen, auf die alle geantwortet iſt, (denn auf was antworten die Nelſone und Lilienthale nicht?) — aber die noch nicht alle beantwortet ſind. Mir würde es höchſt intereſſant ſeyn, zu wiſſen, was ein Mann, der folgenden Grundſatz S. 429. aufſtellt: **Alle Wunder, die nichts als ein Spielwerk ſind, und höchſtens** ꝛc. **ſind keiner Prüfung** werth ꝛc., über das Wunder von dem Stabe, das zur Schlange wird, von der Hand, die mit Ausſatz bedeckt wird ꝛc. ſagt? Wie er, wenn er nicht, im Strom einer ſchnellen Beredſamkeit, ſich nur im Allgemeinen zu ſehr dabey verweilt, ſondern mit ſeinem hellen Blick ins Detail der Möglichkeit der Geſchichte geht, die Magier mit ihren Künſten erklärt? Es kann nicht fehlen, daß er bey genauerer Unterſuchung die Auskunft, die ſie zu Taſchenſpielern macht, nicht eben ſo ungehörig finden ſollte, als Clericus ſeine, der noch an Zauberey glaubt. Welch ein Wunder, die Magier, die etwas rothgefärbtes Waſſer gegen den ganz in Blut verwandelten Nil aufweiſen! als Nebenbuhler Gottes! Und die erſt bey den Sciniphen ſeinen Finger erkennen, nachdem die Aegyptier wegen des in Blut verwandelten Nils ſchon Brunnen haben graben müſſen? (2 B. Moſ. 7, 24.) Für ſolche Schwierigkeiten müſſen freylich Löſungen ſeyn, gegeben ſind ſie aber noch nicht; und man darf ſie nicht wohl übergehen, wenn man nicht will, daß der Beſtreiter der Wunder den Pfeil umkehre, und anſtatt ſich durch die erwieſene **Wahrheit** des letztern die erſtern erweiſen zu laſſen, aus der (ihm vermeinten) Falſchheit der erſtern auf die Falſchheit des letztern ſchließe.

Ueberhaupt ſcheint bey dieſer ganzen Abhandlung mehr auf gewiſſe Sceptiker, beſonders der gründlichen Franzoſen, Rückſicht genommen zu ſeyn, welche hier das Kind mit dem Bade ausſchütten, und Alles geradezu für Lüge und Betrug erklären, (worunter auch der Fragmentenſchreiber gehört, über den J. ſich S. 445 und 459 fg. ausläßt, doch ohne ſich eine Zeile gegen ſeinen denkenden Herausgeber zu erlauben, deſſen Verfahren er vielmehr billigt,) als auf die weit feinern Köpfe, die mit dem alten Teſtament ſo umgehen, wie Semler mit einigen Büchern des neuern; (gebehrde er ſich auch jetzo, wie er will!) die in dem Pentateuchus

Wahrheit finden, wenn ſie ihn gleich nicht ganz für wahr halten; die ihn behandeln, wie eine jede alte Hiſtorie, deren Chronologie, Zuſammenſetzung, u. ſ. w. noch nicht ausgemacht iſt, bey der darüber denn doch noch wenigſtens ſehr geſtritten werden kann, u. ſ. w. (— Jeruſalem giebt ſelbſt S. 442. die Möglichkeit von Newtons Hypotheſe zu —) die einen Theil dieſer Geſetze, aufgezeichneten Begebenheiten ꝛc. Moſi gern zuſchreiben, einen andern aber ihm abſprechen; eingeſchobene Urkunden, (wie Jeruſalem ſelbſt bey der Geſchichte Bileams) Hände der Gloſſatoren, Epitomatoren, Ergänzer, dabey im Spiel erkennen; und es der Gottheit eben ſo wenig für unanſtändig halten, daß ſie geoffenbarte oder offenbarungswürdige Wahrheiten zu den edelſten Entzwecken von Menſchen in Büchern hat aufbehalten laſſen, in die ſich auch hiſtoriſche Irrthümer, Volksſagen ꝛc. einſchleichen gekonnt, als es ihr unanſtändig geweſen, ſich in moraliſchen und dogmatiſchen Lehren zur Schwachheit und Unrichtigkeit antiker Begriffe herabzulaſſen; und die daher nicht anſtehen, die Geſchichten von den Magiern ꝛc. für Legenden zu halten, ob ſie gleich darum nicht die wundervolle Ausführung der Iſraeliten aus Aegypten läugnen, noch in Moſe den größten aller menſchlichen Geſetzgeber verkennen. Dieſe werden z. E. eine Peſt in Aegypten, die jene Ausführung beſchleuniget, nicht läugnen; das von dem Geſetzgeber zu ihrem feierlichen Andenken eingeſetzte Paſſah nicht in Zweifel ziehen; aber dem ohngeachtet die Folge nicht zugeben, daß darum auch jeder Umſtand in der Erzählung davon, die, ihrer Meinung nach, bis zur Sammlung der moſaiſchen Schriften, in Zeiträumen von Jahrhunderten, durch unzählige Hände als Ueberlieferung gegangen, mit Zuſätzen, poetiſchen Ausſchmückungen, (wie denn z. E. das ganze 19te Kapitel des 2ten Buchs ſich faſt zur Poeſie erhebt) bereichert worden ſeyn können, wahr ſeyn müſſe. Die Geſichtspunkte, aus denen dieſe alte Denkmähler ſich anſehen laſſen, ſind ſo tauſenderley, daß auf einen jeden, der eine gewiſſe dogmatiſche Schlußfolge zu entkräften fähig iſt, ſtrenge Rückſicht genommen zu werden verdient. Und von wem darf man dieſe Rückſicht mehr erwarten, als von dem hellen Forſcher, dem es nur um Wahrheit, nicht um Behauptung ſeiner Meinungen, ſeines Syſtems zu thun iſt, und der mit der liebenswürdigſten Ruhe und Duldſamkeit eben ſo wenig zu verketzern ſucht, als er der guten Sache etwas vergiebt.

Hierauf S. 448-462. beſchäfftigt ſich der Verfaſſer damit, den Durchgang durch das rothe Meer wahrſcheinlich zu machen. Lichthell iſt die Löſung, und neu, daß der größte Theil des Volks ſich mit ſeinen Heerden auſſerhalb Aegyptens ſchon in den arabiſchen Triſten aufhielt, und Raemſes nur der Hauptſitz der Nation war, wo die Häupter der Familien wohnten, nebſt einem Theile des Volks; die, wenn Pharao ſie nur in ſeiner Gewalt behielt, ihm für die übrigen Nomaden bürgten — wodurch das Wunder freylich um ein Großes wahrſcheinlicher wäre. Aber wozu ein **Wunder wahrſcheinlich** machen? Leſſings Antwort gegen den Fragmentiſten ſcheint immer treffend zu ſeyn. **Wahrheit**, nicht Wahrſcheinlichkeit, darf an Wundern geſucht werden; und die höhere Kraft kann ebenſowohl das höhere als das geringere Wunder möglich machen, wofern nicht überhaupt ſchon das **Höher** und **Geringer** dem Begriffe eines Wunders widerſpricht.

Immer ſcheint mir das Beſtreben großer theologiſcher Köpfe, durch ihren Scharfſinn, Wunder in Büchern, wo jede Zeile dieſen Geiſt athmet, wegzuerklären, oder zu verkleinern, der Behauptung ihrer Wahrheit ſelbſt Eintrag zu thun.

Warum das Volk ſo lange ſich in der Wüſten habe aufhalten müſſen? S. 463. — Beleuchtung der Wunder, der Wachteln, des Manna, der Wolken- und Feuerſäule. S. 464. 465-469 fg. und dabey gelegentlich die Fabel des Tacitus von dem in das Heiligthum geſetztem Eſelsbilde (über ſo was liebe ich mehr einige jeruſalemſche Zeilen, als eine ganz bochartiſche Abhandlung — wie man doch in unſern Zeiten gelernt hat, ſich kurz zu faſſen!) beſtritten. Jeruſalem erklärt die Wolken- und Feuerſäule eigentlich. — S. 472-480 von der Geſetzgebung ... vortreflich! gedacht! Moſes hat dieſe Geſetze nicht durch unmittelbare Eingebung; den Entwurf zu den Verordnungen, wornach er die gottesdienſtliche und bürgerliche Verfaſſung des ihm anvertrauten Volks in Canaan einzurichten hatte, hat er ſich ſelbſt gemacht; nur inſofern ſind ſeine Geſetze göttliches Urſprungs; inſofern der Plan der großen künftigen Erleuchtung der Welt, dem dieſe Einrichtung vorzüglich zum Grunde dienen ſollte, für alle menſchliche Klugheit zu groß war, folglich eine vorzügliche Wirkſamkeit der Providenz dabey im Spiele iſt, und inſofern die unter dem feierlichen Gewitter auf dem Berge gemachte Einrichtung, eine göttliche Ratification und Beſtätigung war, daß Gott alle durch Moſen bekannt zu machenden Geſetze, als von ihm ſelbſt gegeben, von nun an von dem Volke wolle angeſehen haben. Nur darinn (eine Nebenanmerkung) diſſentire ich, daß Moſe, beym erſten Herabſteigen vom Berge, die Kap. 20, 21, 22, 23, enthaltene, als erſte Sammlung der Geſeze mitgebracht haben ſolle. (S. 480.) Höchſtens glaube ich, nur: den ſogenannten Decalogus; denn die übrigen drey Kapitel, welch ein unzuſammenhängender unvollſtändiger Codex, von bürgerlichen, gottesdienſtlichen, Geſetzen, moraliſchen Gnomen, ſind die nicht! Höchſt wahrſcheinlich, aus mannigfaltigen Scheduln fragmentariſch zuſammengeſetzt, und durch den Zufall hinter das 20ſte Kapitel geordnet, mit dem ſie weiter nichts zu thun haben, bis denn im 24ſten eine neue Urkunde folgt, die die Geſchichte des 20ſten nur mit einigen Umſtänden vermehrt wiederholt. Aber wen dieſe Idee von der rapſodiſchen Zuſammenſtellung der Theile des Pentateuchus nicht ſtets begleitet, der wird immer leicht mehr Folge hineinbringen, als darinn iſt. — S. 481. Von der ſchon erfundenen Buchſtabenſchrift und der Schreibmaterialien. Erhärtet allenfalls die **Möglichkeit** anderer als ſteinerner, aber widerlegt Die nicht, die das auch mögliche Gegentheil behaupten. Wenn vollends, wie ein neuerer Gottesgelehrter in kurzem ſich zu beweiſen getrauet, das Buch Hiob nach dem Jeremias zu ſetzen wäre: ſo fiele auch dieſes Zeugniß (K. 19, 23, 24.) für das Alter der Schreibekunſt weg. — Ueber das von den Iſraeliten verfertigte goldene Apisbild; und die ſeichten Einwürfe dagegen widerlegt. S. 485-487. — Der Glanz auf Moſis Geſichte iſt tropiſche Sprache der Ehrfurcht, mit der er angeſehen ward. S. 491. Verfertigung der Stiftshütte. Rebellion der Iſraeliten, bey den Ausſagen der Kundſchafter. Beſtätigte Fruchtbarkeit des Landes. Die Geſchichte mit der ehernen Schlange. Und drauf der ſchönſte, ſinnreichſte und vorzüglichſte Theil dieſer Abhandlung: Eine neue, höchſt ungezwungene Erklärung der ſeltſamen Geſchichte des Bileam, die bishero das Cordoglio und Kreuz aller Ausleger geweſen, und der ich nicht einen Augenblick beyzutreten anſtehe. Wäre auch dieſe einzige Faſſung einer Geſchichte in unſerm Buche nur neu, ſo nähme J. ſchon einen hohen Rang unter den denkenden Erklärern ein. Die ganze Begebenheit iſt ein hier eingeſchaltetes moabitiſches Geſchichtsdenkmahl; Bileam, ein geldſchneideriſcher Haruſpex, der durch einen Orakelbetrug, wie ſich vielleicht ſonſt keiner in der alten Hiſtorie findet, Moabiter und Iſraeliten brandſchatzen gewollt, und die redende Eſelinn, ein Mährchen. Dies wird auf die einleuchtendſte Art, S. 501=528, auseinander geſetzt, und gegen die Einwürfe undenkender Köpfe, die etwa dagegen möglich wären, vertheidigt. Darauf endigt dieſer Abſchnitt mit nervigter Beredſamkeit. Die Wendung, S. 532, Sein Denkmahl iſt ꝛc. könnte nicht erhabener ſeyn!

Der zweyte Abſchnitt, S. 533, 556, ſtellt Moſis Lehre von Gott im Allgemeinen dar. Alles, was er darüber in ſeinen Schriften hat, iſt auf den Glauben an einen einigen Gott gegründet. Daß dieſes einige Weſen auch ein geiſtiges Weſen ſey, iſt gleichfalls einer von dieſen Grundbegriffen, doch ohne noch die metaphyſiſche Genauigkeit, mit der wir uns jetzt dieſes Wort denken, damit zu verbinden. Geiſt iſt Moſi ein unſichtbares lebendiges und wirkſames Weſen; deſſen "wirkſame Lebenskraft ſelbſt," auch beſonders deſſen "vernünftige und moraliſche Natur;" ohne die innere Natur eines ſolchen Weſens dadurch beſtimmen zu wollen. (In der mittleren Bedeutung indeß, nicht in der letzten, möchte ich mit einem neuen Erklärer 1 B. Moſ. 6, 3. nehmen. Meine wirkſame Lebenskraft ſoll nicht länger unter den Menſchen wohnen! [vor der Sündfluth waren alle Menſchen ſehr alt geworden, wie auch bey andern Völkern in ihren Sagen von den Dynaſtien der Vorwelt. Ahnenſtolz iſt ein uralter Stolz!] "Sie ſeyn Fleiſch!" [Sie ſollen mir ein vergänglichers Geſchlecht werden!] "Ich will ihr Leben ſo auf ein hundert und zwanzig Jahr herunter ſetzen!" Gott wird in der Stelle eben ſo anthropopathiſch vorgeſtellt, als in der Geſchichte vom Thurmbau: “Mein Regiment könnte wohl gar erſchüttert werden, wenn “ſie ſo viel Lebenszeit zum Uebermuth hätten! wenn “ich ſie mir da ſo in den Himmel hineinbauen “ließ!”) Mit dieſer Vorſtellung eines einigen Geiſtes, die übrigen Eigenſchaften Gottes, Unabhängigkeit von der ganzen Natur, Unumſchränktheit, unbegränzte Allgegenwart, Allwiſſenheit, Weisheit und Heiligkeit verbunden, dennoch aber auch dieſe Vollkommenheiten nicht unter den uns gewöhnlichen abſtracten Begriffen vorgetragen; in Beſchreibungen vielmehr, die alle der ſimpeln ſinnlichen Volksſprache gemäß ſind, wie die damalige kindiſche Vernunft ſie dachte, und zu faſſen fähig war. Eben ſo ſeine Regierung; in welcher ihm die Zulaſſung des Böſen ſogar als Wirkung beygelegt wird, ohne daß daraus die falſche Idee, als wenn er im eigentlichſten Verſtande Urheber des Böſen ſey, und der Menſch keine Freyheit habe, hätte entſtehen können, die nur die Frucht einer ſpätern, ſpitzfindigen und raffinirenden Metaphyſik iſt, auf die der ſchlichte Menſchenverſtand nicht fällt, und der Moſes, durch die nachdrücklichſten Vorſtellungen von der höchſten Heiligkeit Gottes, und durch die gefoderte ſtrenge Beobachtung ſeines Geſetzes genug zuvorkam. Dies Alles wird in dem männlichſten Rhetoricismus — das Wort im guten Verſtande genommen — ausgeführt. — S. 345. ſehr wahr bemerkt, wie viel edler und erhabener ſchon die Sprache Davids und der Propheten von Gott ſey, und wie ſehr das für Moſis höheres Alter beweiſe. (Eben ſo beweiſt dieſelbe Bemerkung wohl auch für das viel jüngere Alter des Hiob, umgekehrt; und zerſtört die ingeniöſe Hypotheſe, die Moſen für den Verfaſſer davon hält.) — Wider Home und ſeinen Grundſatz: daß die rohen Menſchen nothwendig mit der Vielgötterey hätten anfangen müſſen, und daß die Erkenntniß eines einigen Gottes ſchon die Folge einer durch Philoſophie cultivirten Vernunft ſey, weil man ſonſt annehmen müßte, daß die Menſchen, ſo lange ſie in der Wildheit geweſen, die Wahrheit entdecken können, oder bey mehrerer Cultur ſie verlohren hätten. S. 546 fg. — Jeruſalem giebt ihn bald zu; nur ſey Moſis Lehre eine Ausnahme davon. Könnte er nicht aber auch ganz geläugnet werden? Ob Polytheismus älter ſey, als Monotheiſmus, läßt ſich wohl ſchwerlich mit Gewißheit ausmachen, wenn man die Sache nicht ſehr unſicher *a priori*, ſondern durch die Erfahrung entſcheiden will. Wenigſtens nach der neuern richtigern Beleuchtung der alten Mythen, die urſprünglich ſämtlich nichts weiter als ſymboliſcher, dichteriſcher Vortrag abſtracter Wahrheiten waren, und hernach nur unter dem Volke in wirklichen dummen Glauben daran ausarteten, ſcheinen die richtigern Ideen älter, als die falſchen, und gerade waren vielleicht nirgends mehr richtige, als bey den Aegyptiern, dem cultivirteſten Volke der damaligen Welt, von dem die Griechen die ihrigen bekommen, von denen gewiß auch Moſes gelernt hat, ob er gleich darinn ſich ganz als eigenthümlichen Kopf zeigte, daß er den Schaden einſah, den der Gebrauch der Symbolen beym ſinnlichen Haufen wirkte; den Kern ſeiner reinern Erkenntniß in weniger Schaale hüllte, und alles Bildliche, ſo viel es für die Zeit anging, davon abſonderte. — Wer ſehen will, wie ſehr ein denkender Geiſt Einwürfe, die ſein Syſtem anzugreifen ſcheinen, zu faſſen und ſo zu bearbeiten verſteht, daß ſie nunmehr mit den

Seinen ein Ganzes ausmachen, der leſe aufmerkſam S. 549-556, wo Jeruſalem dem Vorwurfe begegnet, den man der Dogmatik Moſis gemacht hat: er ſtelle ſeinen Gott zu ausſchließend als Nationalgott vor, und ſey dadurch der Urheber jenes Stolzes, der die Iſraeliten vor allen Völkern des Alterthumes auszeichnete. Moſes, zeigte er, mußte das in einem gewiſſen Grade thun, wenn er der Neigung ſeiner Nation zum Syncretismus einen Damm entgegen ſetzen wollte; und baute mit bewundernswürdiger Klugheit den falſchen Folgerungen und Mißbräuchen vor, die aus jener Vorſtellungsart entſpringen konnten. Nur dürfte vielleicht Mancher den Scharfſinn hier zu weit getrieben finden, und vom Verfaſſer glauben, er lege Moſi zu viel von der Oeconomie bey, die in unſern Zeiten Semler ſo empfiehlt; und auch mit Recht. Denn wir haben noch große Schritte in unſerm lieben Vaterlande zu thun, ehe wir zur wahren Denkfreyheit gelangen; und noch ſetzt jede neue Wahrheit, die im Publico auftritt, es in Schrecken, als wie ehemals, wenn die Türken in Anmarſch waren.

Je weiter der Verfaſſer kömmt, deſto fruchtbarer und nahrhafter für den Denker wird ſein Buch. Der dritte Abſchnitt beleuchtet die moſaiſche Lehre von der Schöpfung. Zuerſt giebt er zu, daß die moſaiſche Vorſtellung davon, nach dem ſtrengſten buchſtäblichen Verſtande genommen, allerdings eine auffallende und empörende Ungereimtheit zu ſeyn ſcheine. Er läßt der Auskunft derjenigen Erklärer Gerechtigkeit wiederfahren, welche glauben, Moſes rede nicht von einer Schöpfung des Ganzen, ſondern nur von einer, und vielleicht gar zweyten Ausbildung der Erde. Welche unnachahmliche Beredſamkeit auch hier wieder herrſcht! in der Stelle z. E. S. 563⸗568, an der man nicht einmal, an der man ſich zehnmal nicht ſatt lieſt! in der Apoſtrophe an ſich ſelbſt: “Ermuntre dich, mein Geiſt, du biſt an deiner Gränze!” bey der meine Empfindung in innige Rührung zerſchmolz! . . . . Aber dennoch ſcheint er ſich mehr zu der ältern Erklärungsart zu neigen, (doch mit ſehr vielen hinzugefügten Einſchränkungen und Beſtimmungen,) nach welcher Moſes Schöpfung der ganzen Welt beſchreibt, hauptſächlich den Satz einſchärft: Gott iſt Schöpfer des

Ganzen; hat Alles aus Nichts hervorgebracht; es giebt keine ewige Materie; auch keine unabhängige nothwendige Geſetze der Bewegung; auch ſind die Geſchöpfe kein Product einer nothwendigen blinden Gährung; die verſchiedene Natur aller Weſen, das Maaß ihrer Vermehrung, ihrer Kräfte, ihrer Verbindung, alles iſt freye Wahl und unmittelbare Wirkung dieſes weiſeſten Schöpfers; daher auch Alles gut u. ſ. w. Nach dieſem Geſichtspunkte geht er die moſaiſche Beſchreibung durch, S. 574-595. Dies leſe man ſelbſt nach; denn der Verfaſſer hüllt hier zu ſehr **Methode** in beredten **Vortrag** ein, und ich fühle mich hier zu wenig Zergliederer, als daß ich gehörig aus dieſem fleiſchigten Körper die einzelnen Nerven herausziehen könnte. Aber.... darf ich mein allgemeines Urtheil über dieſen Abſchnitt ſagen?... Jeruſalem ſcheint mir darinn doch mehr ſeine eigene tiefſinnige Cosmogonie, als die moſaiſche, dargeſtellt zu haben; Dinge haben vereinigen zu wollen, die ſich nicht vereinigen laſſen: unſere jetzigen helleren Einſichten in der Cosmologie und Geologie, dem Alter, der Entſtehung, den Revolutionen der Schöpfung, mit der alten unwiſſenden Vorſtellungsart davon; Moſe zu viel negirende Abſichten beygemeſſen, und ihm ſelbſt mehr entwickeltere philoſophiſche Einſichten in das **was** und wie und **warum** der Dinge zugetraut zu haben, als man ihm wirklich zutrauen kann. Ein neuer Beweis, wofern mein Urtheil nicht irrt, wie ſchwer es dem ſyſtematiſchen Denker wird, ſich ſeines Ichs zu entkleiden, mit dem Armen arm zu werden, und ſich in die Begriffe einer Zeit ganz zu verſetzen, der es überall an geordneten und zuſammenhängenden Begriffen fehlte. In der That kann ich mich nicht recht daraus vernehmen, ob er wirklich die moſaiſche Ordnung der Entſtehung der Geſchöpfe als wahr annimmt, oder nicht. Indeß glaube ich das letztere. Ueber die Eintheilung im Tagewerke läßt er ſich hier nicht aus. Vom Sabbath findet er den Grund (S. 558) in der Schöpfung ſelbſt: vielmehr möchte ich die Tagewerke im Sabbath gegründet finden; im Sabbath, deſſen Alter man ohne hinlänglichen Beweis auf die moſaiſche Einſetzung einſchränken will. Zuweilen läßt er ſich (S. 576) in die Tiefen einer metaphyſiſchen Sublimität hinab, in die ich zu ſchwach bin, ihm zu folgen, wo (ich rede nicht von ihm insbeſondere, ſondern allgemein) der menſchlichen Vernunft ſchwindelt, und ſie ſich oft Worte für Begriffe verkauft. Sollte es nicht eine Art geben, leichter noch als hier geſchehen iſt, mit dieſer alten hebräiſchen Coſmogonie fertig zu werden? eine Art, die die Philoſophie bey Seite ſetzend, nach denſelben Regeln der Interpretation, nach welchen Heyne die Homere und Heſiode erklärt, *) auch dieſe altorientaliſchen Vorſtellungs-

---

*) Ich war dazumal ein großer Verehrer der Heyniſchen Anſichten der Mythen; und bin es auch noch, obgleich Voß mich in einigen Puncten ſeitdem darüber irre gemacht hat. Die Sache iſt zu weitläuftig, um hier erörtert zu werden; aber eine Nebenanmerkung muß ich mir erlauben. Heyne hatte durch ſeine Coalition mit Koppe, der mit ſeiner Beyhülfe in **Einer** gemeinſchaftlichen Recenſion meine **Denkmähler der Scythen in Paläſtina** zu zertrümmern, und ihren Verfaſſer als einen unwiſſenden Knaben darzuſtellen geſucht, mich vor kurzem aufs bitterſte beleidigt. Ich war dagegen, wie ich mußte, in dieſem nämlichen Journale (S. 74-93) zu Felde gezogen. Man ſieht indeß aus dieſem Lobe des Heyniſchen **Scharfſinns**, daß ich meinem alten Grundſatze.

arten aufs Reine brächte? Allerdings — und ich kenne eine, der ich, ſo viel ich davon kenne, meinen ganzen Beyfall geben muß. Dieſer will ich hier nicht vorgreifen; aber es ſey mir erlaubt, die nächſtens erſcheinenden **Verſuche über das erſte Buch Moſes** zu nennen, auf die wir zu lange ſchon gewartet haben.

Eine gewiſſe Urkunde des menſchlichen Geſchlechts, die in Deutſchland vor einigen Jahren, mit allem orientaliſchen zoroaſterſchem Prunk, aus dem Staube, in dem ſie Jahrtauſende gelegen, hervorgezogen und aufgeſtellt ward, wird hier mit tiefem Stillſchweigen übergangen. Was Wunder auch? Der Archivarius war von ſich ſelbſt ſo gelobt worden, daß für Andre nichts übrig blieb. Nie hatte ein Berg lauter gekreißt, und nie war doch gleichwohl ein kleineres Mäuschen gebohren worden.

Voltairen greift der Verfaſſer S. 596 und öfters unwillig an, und treibt Spott mit Ironie zurück. Sollte aber nicht ſein: "Dieu n'eſt pas ignorant,"

Gerechtigkeit und Gleichheit! getreu blieb. So oft ich nur von Andern behandelt werde, wie ich Andre, auch Feinde, behandle; fodre ich weiter nichts.

hier in etwas zu nachtheiligem Lichte gezeigt ſeyn? Denn gegen die Vorſtellungsart von Inſpiration, die Voltaire verlacht, iſts doch treffend; er kannte Jeruſalems beſſere, vernünftigere nicht, die S. 597 vorgetragen wird. Welch ein anderer Mann, welch ein Leſſing würde dieſer überſchauende Kopf geweſen ſeyn, wär er ein Deutſcher gebohren! und jetzt! habe ich oft bey Schriften von ihm gedacht, die Licht und Finſterniß ſo chaotiſch durchirren. Perſiffleur war er : : :

(Hier runzelte ſchon Eſau die Stirn. Aber ich kehrte mich nicht dran, und las weiter.)

: : aber manchmal erwägt man nicht genug, was für elende Vorſtellungen herrlicher Wahrheit er perſiffirt. : :

(Hier erheiterte er ſich. "Bravo!" rief er aus.)

: : Oft bedaure ich ihn mehr, als daß ich ihn haßte. Sein moraliſcher Charakter thut hier nichts zur Sache. Es giebt Buben von jeder Denkungsart, in jedem Stande : : :

26. Donnerstag.

Voltaire.

"Buben? Buben? was? was?" — rief Eſau hier aus, und ſprang auf, wie ein Burke; im erſchrecklichſten Zorn; — "Voltaire ein Bube? Selbſt Bube! Du, der ſo was ſchreiben gekonnt!.. Sieh, ich trenne mich auf ewig von Dir!"

Es hätte mir doch erſtaunlich leid thun ſollen, wofern Eſau wirklich dieſe Drohung in Erfüllung gebracht. Er iſt, wie Ihr nun ſchon längſt wohl merken gekonnt, nicht blos mein Vetter, ſondern auch mein zärtlichſter Freund. Er ſteht mir Tag und Nacht zu Gebot; ward mir nie ungetreu; macht Clavierauszüge aus der Aline für mich; ich brauche ihn wie ein Buch meiner Bibliothek. Er iſt bisweilen mein Criticus, oft mein Ariſtarch; nichts ſchreibe ich, (einmal an den Gedanken einer Triade, ſogar wenn ich am bizarreſten bin einer Unitär gewöhnt,) wo ich mir nicht denke: was ſagt Er wohl dazu? Daher ich denn auch dieſe Jeruſalemſche Recenſion im Geiſte ihm vorlas; und, weil er von etwas heißen Empfindungen iſt, bey der (ich geſtehe es lieber geradezu) unbedachtſamen Stelle Quæſtionis, auch im Geiſte von ihm, ſo über die Maßen heftig und barſch angelaſſen ward.

Im ſanftmüthigſten Tone von der Welt antwortete ich ihm daher: "Liebes Bruderherz, Du haſt mich nicht ausgehört! Ich habe etwas ſo Blasphemirendes von Voltaire nicht ſagen gewollt; abſit Scandalum! bewahre mich Gott! Meine Freunde A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. u. ſ. w. behaupten es freylich von ihm; aber ich bin darüber vielmehr der Meynung der andern Herrn: O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. zugethan. Die ſanftmüthigen Buchſtaben des Alphabets gefallen mir beſſer, als die verketzernden inquiſitoriſchen; und wärſt Du in den Regeln der Rhetorik beſſer bewandert, als Du biſt: ſo wüßteſt Du auch, daß man oft ſeinem Gegner mehr einräumt, als man ihm ſchuldig iſt, ihn zu nur einigermaßen billigen Geſinnungen zu führen. In dieſer Abſicht warf ich den unglücklichen Locum communem, den ich ſo oft auch bey Mirabeau, ſelbſt von ſeinen Vertheidigern und Gönnern, anwenden gehört, nur ſo hin; und , ," “Ey was?” — fiel Eſau ein; — “zum Buben macht ihn der Locus communis denn doch; wenigſtens läßt ers in Zweifel. Kurz: ich trenne mich . . .”

Ich. Thue das nicht; ſchlage, aber hör! Ich will ſogar mehr noch Deinem Eifer geſtehn; kein Verbrechen iſt ſo groß, das nicht Reue verſöhnt. Schaamvoll bekenne ich denn: in jenen Jahren der **Jugend**, als ich die Beurtheilung über Jeruſalem ſchrieb, hatte ſich mein Denken über Voltairens Charakter noch nicht wie jetzo . . geſetzt. Wenigſtens zweifelte ich noch, ob Er, (wenns je einen **abſolut Guten gab,**) ein guter **Mann**, oder nur ein genievoller **Böſewicht** ſey? Verleitet durch die Urtheile der Freunde A,,N; leichtgläubig für alle böſen zum Theil infamen Anecdoten, die man von ihm debitirt; ſehr weit entfernt, ſeine **ſiebzig** Bände, beſonders die Correſpondenz, ſtudirt zu haben, in der die **Leidenſchaft** für die **Menſchheit** des höchſt menſchlichen, und, wo man ihn nicht ſchmählich erbittert hatte, höchſt gerechten Mannes unwiderſprechlich erſcheint; ohne die Hülfsmittel ihn zu rechtfertigen und zu erkennen, die mir nachher **Desvaux** in der Widerlegung der Formeyſchen Lügen, ſein treflicher Lebensbeſchreiber M**, und der noch treflichere **Condorcet** gab; nichts wiſſend von allen den Handlungen des ungeheuchelten Edelmuths, Sorge für Unglückliche; Anwendung ſeines Reichthums u. ſ. w., die ich aus dieſen und andern Schriften kennen gelernt; überhaupt noch nicht von dem Erfahrungsſatze durchdrungen, daß **moraliſche Vollkommenheit** wohl **Ziel**, aber nicht **Erreichung** den Sterblichen, affichirte Frömmigkeit nicht eben **Tugend** ſey, und **Menſchen** nicht **Engel** ſind, — ja! ich wiederhole es, erhob ſich bisweilen ein Zweifel in mir, ob dieſes allgemein in der theologiſchen Welt auch ſogar von den vortreflichen Jeruſalemen, mit einem Sanbenito geſchmückte Genie, nicht vielleicht ſogar . . wohl ein **Teufelchen** ſey? Setze hinzu, daß ich damals noch nicht die **Wirkungen** ſeiner Schriften zur Zerſtörung des theoretiſchen und **praktiſchen Aberglaubens** aus der Revolution kennen gekonnt; und Ihn vielmehr in dem **praktiſchen Unglauben** der Höfe, den man — mit Unrecht (weil deſſen Wurzeln viel tiefer gehn) — auf ſeine Kappe zu bringen ſich bemüht, für einen eben ſo verderblich - ſeyn - wollenden als verderblichen Mann hielt.

“Da haben wirs denn!” ſagte Eſau. “Nun freylich . . ſo urtheilt man, wenn man zur vorigen Generation gehört, *) oder . . jung iſt, und die ſiebzig Bände nicht las.”

---

*) Die “**vorige Generation**” entſchuldigt nicht nur bey Eſau, ſondern auch bey mir, allen möglichen Irrthum; ſo wie die Betrachtung des großen **Begriffs: Zeitalter**, gewiſſermaßen das Verdienſt der **Wahrheit** bey der jetzigen vermindert. Es iſt unbeſchreiblich, was Zeit, in der man gebohren ward; Irrthum, von dem umringt man auferzogen ward, ſelbſt auf die erſten der Genien unter den Sterblichen wirkt. Wer alſo, zur vorigen Generation gehörig, in dieſer oder jener Lehre ſich nicht über ſeine Zeitgenoſſen erhob, wer von dieſen z. B. ſelbſt über die heiligſten Angelegenheiten der Menſchheit im Blinden noch tappt; ihre unveräußerlichen **Rechte**, den **geſellſchaftlichen Vertrag**, **Freyheit** und **Gleichheit**, und deren Herolde verkennt, nur deſſen **Zeit**, nicht ſeine **Perſon**, greift meine Feder an. Wer aber unter der **jetzigen** . . dieſe neuern Abyſſinier, deren feiler Kiel den Vorurtheilen der **vorigen** fröhnt: keine Schonung, keine Barmherzigkeit für . . Die!

Nous n'aurions pas tant de foi aux inſtitutions angloiſes, ſagt der Philoſoph **Sieyes**, ſi les connoiſſances poli-

Unterdeß merkte ich doch, daß Eſau ſchon milder ward, und anfing mir zu . . verzeihn. Er ſetzte allmählich den Stock und Hut wieder in den Winkel, aus dem er ihn, um fortzugehen, hervorgelangt. Ich geſtand ihm die Nothwendigkeit zu: die Schriften eines Mannes ganz geleſen zu haben, *) und

---

tiques étoient plus anciennes ou plus repandues parmi nous. A cet égard, la Nation Françoiſe eſt composée d'hommes ou trop *jeunes* où trop *vieux*. Ces deux âges, qui ſe rapprochent par tant d'endroits, ſe reſſemblent encore, en ce qu'ils ne peuvent l'un & l'autre ſe conduire que par l'exemple. Les jeunes cherchent à *imiter*, les vieux ne ſavent que *répéter*. Ceux-ci ſont fidèles à leurs propres habitudes. Les autres ſingent les habitudes d'autrui. C'eſt le terme de leur induſtrie. — Enfin pourquoi deſirons nous avec tant d'ardeur cette Conſtitution angloiſe? C'eſt qu'appramment elle ſe rapproche des bons principes de l'état ſocial. *Il eſt pour juger des progrès en tout genre, un modèle du beau & du bon.* On ne peut pas dire que ce modèle pour ce qui regarde l'art ſocial nous ſoit moins connu qu'il ne l'étoit aux Anglois en 1668. Or, ſi nous avons le vrai type du bon, faut il nous en tenir à imiter une copie? Elevons nous tout d'un coup à l'ambition de vouloir nous-mêmes ſervir d'exemple aux Nations."

*) Ich muß noch ferner, zu meiner Schande! geſtehn, daß ich, voriges Jahr ſogar noch! da ich meinen: **Klopſtock**, IV. Theil, herausgab, S. 250. Voltairen **auf guten Glauben** hin, auf **Hören-ſagen**, aus

von ſeinen Lebensumſtänden unterrichtet ſeyn zu müſſen, wenn man ein Definitivurtheil über ihn, beſonders als "Buben" fällen, und nicht in die Cenſur des berühmten Halleriſchen Verſes gerathen will. *) Voltaire habe ſeine Schwächen und Fehler gehabt, ſo wie wir; ein irritabler Poet; zuviel Complimente an Könige und Kaiſerinnen gemacht; eine Henriade verfertigt, die zwar kein ernſthaftes (in der komiſchen Epopee iſt er ſtark genug!) Heldengedicht, aber doch das beſte Heldengedicht einer Nation, wie die der Franken! ſey; habe die Zairen und Meropen gereimt, die Leſſing mit Recht analyſirt; bey denen — Mercier, Claudius, **) und ich, nicht zu wei-

---

einer Art von **dunklem Gefühl**, "*par ſentiment,*" (wie Necker in der neueſten Apologie der Nationalverſammlung Schuld giebt, daß ſie ſeine Rechnungen richtet) zum Verfaſſer des Evangile du Jour par les Aumoniers du Roi de Pruſſe gemacht. Aber damals beſaß ich die zwey letzten Theile ſeiner ſiebzig Bände noch nicht, und fürchtete, in dieſen würde dieß Evangile wohl ſtehn.

*) Er urtheilt kräftiger, je weniger er weiß!

**) - - Voltaire ſagt: ich weine;
Und Shakeſpear weint.
Claudius.

nen vermag; aber in denen doch der große höchſt ſenſible Rouſſeau geweint; habe, "pour conſoler," (Voltairens Wort von Newton über die Offenbarung Johannis) "le genre humain de ſa ſuperiorité" die alt- und neuteſtamentlichen Bücher oft eben ſo un-pertinent, als den "Gilles"-Shakeſpeare kritiſirt; ſey, obwohl der Vater der geſunden Geſchichtsphiloſophie unter uns, dennoch zuweilen Dichter in unbedeutenden Details u. ſ. w.: was aber ſeinen moraliſchen Charakter im Ganzen beträf, ſo verſicherte ich, daß ich jetzt in männlichen Jahren zu beſſerer Einſicht gekommen, D'Argentals *) Urtheil, der ihn wahrſcheinlich genauer als meine Freunde, die Herren A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. gekannt, mit vollkommenſter Ueberzeugung unterſchriebe: "wie er nicht blos der große 1) ſondern auch der gute 2) Voltaire ſey."

Worauf denn Eſau ganz ſeinen Grimm fahren, ſich wieder nieder auf ſeinen Sitz ließ; und ohne ein Wort weiter einzuwenden, die Fortſetzung der Recenſion über

---

1) Enfin (Séance du lundi 30 Mai 1791.) Voltaire vient de recevoir le plus grand honneur qui ait jamais

couronné les talens & le Génie, il vient d'être déclaré *grand-homme* par l'aſſemblée nationale de France. Enfin la Philoſophie règne; & elle aſſure le règne de la liberté. Une réflexion qui n'échappera à aucun obſervateur, c'eſt que tous les ennemis de la révolution furent auſſi les perſécuteurs de Voltaire; c'eſt qu'avant de faire la guerre à la liberté, ils l'avoient long-temps faite à la philoſophie; parce que notre conſtitution n'eſt rien autre choſe que les principes de la plus ſaine philoſophie, réduits en Syſtême, & mis en pratique.

Nous allons rapporter une partie du diſcours prononcé dans cette ſéance, par M. Goſſin, au nom du comité de conſtitutution. "Le titre de grand a été donné à Voltaire vivant, par l'Europe entière; mort, toutes les nations le lui ont conſacré; & quand tous ſes détracteurs ont péri, ſa Mémoire eſt dévenue immortelle. Voltaire a créé un Monument qui repoſe ſur les plus grands bienfaits, comme ſur les plus grands ouvrages du génie. Voltaire a terraſſé le fanatiſme, dénoncé les erreurs, jusqu'alors idolatrées, de nos gothiques inſtitutions; il a déchiré le voile qui couvroit toutes le tyrannies; il avoit dit avant la Conſtitution françoiſe:

Qui ſert bien ſon pays n'a pas beſoin d'ayeux."

"Les Serfs du Mont-Jura l'avoient vu ébranler l'arbre que vous déracinez. Il a crié vengeance ſur les Sirven & les Calas, aſſaſſinés au nom de la juſtice; il a crié vengeance pour l'humanité entière, avant que vous effaçaſſiez de nos codes ſanguinaires les lois qui ont immolé ces reſpectables victimes. La nation a reçu l'outrage fait à ce grand homme, la nation le réparera; & les François, devenus libres, décerneront au libérateur de la penſée, l'honneur qu'a reçu d'eux l'un des fondateurs de la liberté."

Après ce diſcours M. Goſſin a propoſé le Décret ſuivant:

L'aſſemblée nationale, après avoir entendu le rapport de ſon comité de conſtitution, décrète que Marie-François Arouet Voltaire eſt digne de recevoir les honneurs décernés aux grands hommes. En conſéquence ſes cendres ſeront transportées de l'égliſe de Romilly dans celle de Sainte Geneviève. Elle charge le directoire du département de Paris de l'exécution du préſent décret.

Ce décret a été adopté avec enthouſiaſme & au milieu d'applaudiſſemens non moins honorables pour l'aſſemblée nationale elle-même, que pour l'homme immortel dont elle faiſoit l'apothéoſe.

2) Dans le dernier ſéjour de M. de Voltaire à Paris, M. d'Argental ne le quittoit guère. A la fin d'une journée pénible, où tout Paris étoit venu rendre hommage au viellard de Ferney, M. d'Argental lui dit: "Si quelqu'un a dû jamais être fatigué d'honneurs & louanges, c'eſt Vous. On Vous en accable. Jamais ce mot de *grand-homme* n'a été prononcé par tant de bouches. Mais c'eſt un éloge trop rebattu, il eſt devenu en général & par Vous en particulier un lieu commun, une expreſſion triviale. Que ces Meſſieurs Vous appellent avec la poſtérité *grand-homme*, tant qu'ils voudront; moi qui Vous connois mieux & depuis plus longtemps qu'eux tous, je Vous reſerve un éloge auſſi vrai & plus neuf, car aucun de nos Pariſiens s'en eſt encore aviſé. Eh quoi? dit M. de Voltaire. — C'eſt que Vous êtes un *bon-homme* & que Vous l'avez toujours été. — Par ma foi, Vous avez raiſon, reprit M. de Voltaire, cet éloge me touche

plus que tous les autres; & il a cela de bon qu'on peut l'accepter ſans trop bleſſer la modeſtie." La converſation continua ſur ce ton, la ſoirée fut très gaie, & fournit a M. d'Argental le ſujet de cette inſcription, qu'il mit ſur une ſtatue de M. de Voltaire:

Que pourroit-il manquer à ſa célébrité?
Ses écrits à jamais vivront dans la mémoire.
Aſſez d'autres ſans moi parleront de ſa *gloire*
Je ne veux deſormais louer que ſa *bonté*.

27. Freytag.

Jeruſalem —

(Fortſetzung.)

anhörte. Ich war ein wenig verſtimmt worden; aber unter guten Freunden dauert eine ſolche Verſtimmung nicht lang.

... “Und man glaube von ihm,” fuhr ich zu leſen fort, “jeden nachtheiligen Zug, vergeſſe ſein Gutes, entſchuldige nichts durch Lage und Umſtände: nie hat er doch wohl die Büberey eines gewiſſen orthodoxen Mannes erreicht, der in dieſen Tagen *) unſers ehrwürdigen Verfaſſers Philoſophie von der Erbſünde mit einem Dolchſtiche beſtritt.... es war das letzte höchſte Brandmahl eines teufliſchen Herzens.... ich erbebte dabey vor der Bosheit, der Menſchen fähig ſind, und ein Freund, ders auch las, rief mit Horazen aus: Illum crediderim *) etc. etc. — Wozu aber dieß? Um im Vorbeygehen, der kühlen Wahrheit zur Ehre, eiferſüchtig zu wünſchen, daß in einem Buche, wie dieſes, in dem eine bisher faſt unerreichte Unpartheylichkeit und Duldſamkeit herrſcht, eine unerreichbare herrſchen möchte. So lange die Menſchen es nicht dahin bringen, ohne auch nur die ent-

---

*) Sollte mans glauben? Kurz vorher, ehe ich dieſe Recenſion ſchrieb, hatte ein gewiſſer verſtorbener

*) Illum et parentis crediderim ſui
Fregiſſe cervicem et penetralia
Nocturno ſparſiſſe cruore etc.

---

abyſſiniſcher Erzbiſchof eine andre Recenſion in einer der hamburgiſchen Zeitungen drucken laſſen, worinn er in ſeinem orthodoxen Grimm dem ſanften, liebenswürdigen, ehrwürdigen Jeruſalem, den unglücklichen freywilligen Tod ſeines Sohnes, "als eine Folge ſeiner Grundſätze über die Verbannung des Artikels von der Erbſünde aus der Dogmatik" öffentlich vorwarf; und zum Danke für dieß vortrefliche Buch das Herz des Vaters mit dieſem vergifteſten der Pfeile zerriß. Es iſt unglaublich; aber es iſt wahr!

fernteſte Anwandlung von Unwillen, das für und wider von Sachen zu unterſuchen, wird nichts darinn ausgemacht werden. *) Dieß Wort iſt wahr, aber ach! wo ſind die Thäter?

S. 612 bis zu Ende dieſes Abſchnitts beſchäfftigt ſich der V. mit der ſpeciellen Schöpfungsgeſchichte des Menſchen. Da er die antediluvianiſche Chronologie nicht bezweifelt, ſo iſt es natürlich, daß er den Urſprung unſers Geſchlechts nicht älter und nicht jünger macht, als er gewöhnlich angenommen

---

*) Das war damals meine melanchtoniſch-atticuſſiſche Theorie. Seitdem aber habe ich aus der Erfahrung ihre Unrichtigkeit eingeſehn. Sie wäre ſehr ſchön, wenn ſie von **beyden Partheyen** angenommen wär. Da aber die Verfechter des **Böſen** und des **Irrthums** ſtets **Leidenſchaft** ihrerſeits mitbringen: ſo wären die des Guten und der **Wahrheit** fürwahr ſehr übel daran, gegen Schwerdter, Dolche und vergiftete Lanzen, mit nichts als ihren nackten Händen anzugehn. **Leidenſchaft** in der Unterſuchung des **Dinges was iſt**, verbannen; heißt einem Schiffe die Segel nehmen, und ihm nichts laſſen als das **Steuer**. Es ſegeln ſo **Viele** mit Segeln ohne Steuer; laßt uns auch ſegeln, aber mit Steuer!

wird, und es von Einem gemeinſchaftlichen Stamme herleitet. Mit wahrer Gelehrſamkeit, die aber hier, wie im ganzen Buche, ſo weit von aller Parade entfernt iſt, daß er nicht einmal Namen nennt, widerlegt er die Franzoſen und Engländer, die ein älteres oder von mehreren Häuptern herſtammendes Menſchengeſchlecht haben erweiſen wollen! Voltairen, den Herrn von Paw in ſeinen Recherches ſur les Egyptiens & Chinois, *) den Verfaſſer des Buchs: Sur l'Atlantide de Platon, — (dieſem räumt Jer. ſehr viel Lob ein! mich wunderts faſt! es iſt doch gewaltig ſeicht und mit galanter Superficialität geſchrieben! einem Deutſchen, der ſo was ausheckte, würde man gewiß mit Hamlet zurufen: "Laßt uns nach Hofe gehen, denn raiſonniren iſt meine Sache nicht!") **) — Lord

*) Für die Leſer des Buchs erinnre ich, (weil ich ſelbſt erſt dabey angeſtoßen bin) daß die Worte: **aber die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte gewinnt dabey nichts**, p. 614. ironiſch genommen werden müſſen.

**) Es war mir doch ein Troſt, dieß mein zu barſch ausgedrücktes Urtheil über Bailly's Hypotheſe neulich durch

Kaimes u. ſ. w. Sie werden gründlich aus dem Felde geſchlagen; aber damit iſt der Sieg noch nicht

---

Voltairens Beyſtimmung noch härter beſtätigt zu ſeyn. "Le livre de Bailly ſur ce peuple ancien, qui nous a tout appris, excepté ſon nom & ſon exiſtence, me paroit un des plus creux, qu'on ait jamais eus; cela eſt bon à faire des phraſes, comme d'autres idées creuſes, que nous connoiſſons, & qui font dire qu'on eſt *ſublime.* J'aime mieux dire avec Boileau en philoſophie comme en poeſie: *Rien n'eſt beau que le vrai.*" (Oeuvres LXX. 259.) Mit dem: "idées que nous connoiſſons" ſpielte er wahrſcheinlich auf Buffons Epoques de la nature &c. an, wie folgende Stellen (LXX. 294. 296.) zu beweiſen ſcheinen: ne fera-t-on pas quelque jour juſtice des comètes qui forment une terre avec une échancrure du ſoleil, des enfans qui ſe font avec des molécules organiques, des Alpes & des Appenins qui s'élèvent par un coup de mer? Je ne vois partout que du charlatanisme. Votre prédéceſſeur, l'Abbé d'Olivet, diſoit toujours, quand il voyoit de tels livres, *cela ne fait mal à perſonne.* Je me ſuis point de ſon avis; cela fait grand mal; car ces lectures rendent l'eſprit faux, & donnent de l'humeur à ceux qui n'aiment que le vrai..... C'eſt qui m'enchante, c'eſt qu'on a cru lui faire grace (Alemberten, der auch, wie Voltaire Haſſer der Syſtemſucht über unergründbare Dinge, und der **den-Geiſt-falſchmachenden** Metaphyſik war) en le choiſiſſant pour ſécrétaire de l'academie des ſciences qui eſt plus heureuſe qu'elle ne mérite, d'avoir un tel ſécrétaire. Celui la ne parlera ni d'éclabanſſures du ſoleil, ni de molécule, erfochten. Ein älteres Geſchlecht, als das moſaiſche, ſo wie eine ältere Erde, erweiſen zu wollen, iſt Thorheit: doch nun müſſen auch diejenigen widerlegt werden, die, nach obiger Weiſe alte Geſchichte zu faſſen, glauben, der wirkliche Anfang deſſelben ſey unbeſtimmbar, verliere ſich in die Schatten des grauen Alterthums, und gehöre zu den Dingen: quae obſcura nocte premit Juppiter. In Abſicht der Bewohner des innern Africa dürfte Bruce wohl nicht den ſicherſten Gewährsmann abgeben: viele

---

organiques, ni des taupinières appennines. Je ris, ainſi que Vous de ces ſottiſes, & du ſtile empoulé dont on nous les étale; mais je ne ris pas moins d'un gros volume de lettres qui viennent de Vous être adreſſées, & où l'on nous donne le feu central & le refroidiſſement de la terre comme des idées comparables au ſyſtême de la gravitation. Supplement de génie, que toutes ces pauvretés, vains & inutiles efforts de quelques charlatans qui, ne pouvant ajouter à la maſſe des connoiſſances une ſeule idée lumineuſe & vraie, croient l'enrichir de leurs idées creuſes, & nous perſuader de l'exiſtence d'un peuple qui nous a tout appris, excepté ſon hiſtoire & ſon nom.

Bailly hat aber nachher (wer hätte das aus der Atlantide geſucht!) in der **wirklichen** Welt, wachend das wieder gut gemacht, was er in der **idealiſchen** träumend verbrach.

haben ihn für einen windigen Mann und lucianiſchen Lügenſchmidt gehalten. Das laß ich dahin geſtellt ſeyn.

Der bey weitem wichtigſte aller Theile dieſes Buchs iſt der nun folgende **vierte Abſchnitt über die Geſchichte vom Falle.** Er enthält eine allegoriſche und neue Erklärung deſſelben, nebſt allen den Folgerungen, die für einige Artikel der gewöhnlichen Dogmatik daraus fließen. Gleich Anfangs bemerkt J. — mit ſeinem Gefühl! — daß die Capitel, in denen die moſaiſche Fallgeſchichte enthalten, offenbar eine von den vorigen, der Schöpfungsgeſchichte ganz verſchiedene, Urkunde ſey; und in der That wird es durch die Vergleichung der noch viel hieroglyphiſchern Vorſtellungsart von jenen, mit der erhabenern bildlichen Sprache in dieſen, ſo wie auch beſonders, durch die darinn noch einmal wiederholte, aber unvollſtändigere Schöpfungsgeſchichte, faſt bis zur exegetiſchen Evidenz gebracht. Dieſe Bemerkung iſt wichtig (das einzige hätte ich dabey zu erinnern; es trifft aber nicht die Hauptſache: warum ſollen wir eben dies für das allerälteſte Monument menſchlicher Vernunft halten, ſo alt wie das menſchliche

Geſchlecht ſelbſt? Und jene erſteren Schöpfungscapitel nicht? Jenes Moſi zuſchreiben, dieſes nicht? Wie kann ſich ein Mann, wie Jeruſalem, ein ſolches: vielleicht iſt **Enos der Verfaſſer davon**, erlauben, da dieſem vielleicht, Millionen vielleicht auch nicht, entgegen ſtehen. Laßt uns lieber das unbeſtimmbare Alter dieſer Urkunden gar nicht zu beſtimmen verſuchen!) Hierauf wird die gewöhnliche buchſtäbliche Erklärungsart, nebſt dem darauf gebauten Syſtem, deutlich und vollſtändig vorgetragen, S. 632-639. (Man kann hier dem Verfaſſer nicht vorwerfen, was er von Voltairen anderwärts ſagt: daß er die Darſtellungsarten und Zuſätze dieſer oder jener Parthey für die weſentlichen Lehren der Theologie nimmt, und dann gegen eine orthodoxe Carricatur zu Felde zieht, wenn man geleſen hat, wie ſcharfſinnig er ſich gegen dieſen Einwurf S. 657 verwahrt.) Und in den darauf folgenden Seiten 639-655, das Ungehörige, Unphiloſophiſche, allen Bonſens Empörende, dieſer Erklärung, an jedem einzelnen Theile der Geſchichte, dem Strafbarſeynſollenden der Verführung ſelbſt, der Modification der Strafe dafür, und den daraus hergeleiteten

Folgen gezeigt. Dies Alles mit einer ſolchen Helle der geſunden Vernunft überſtrahlt, daß es einem beym Durchleſen nur Wunder nimmt, wie es erſt Anno 1779 gedacht hat werden können, da es einem doch ſchon Anno 1. hätte einleuchten müſſen. Aber, “Verſtand kommt nicht vor Jahren,” gilt vom ganzen Reiche der Wahrheit, wie von einzelnen Menſchen; und Columbus Tiſchgenoſſen konnten auch nicht die ſimple Methode ausfinden, wie ein Ey auf der Tafel ſtehend zu machen ſey.

28. Sonnabend.

Die Hieroglyphe.

Jeruſalems großes exegetiſch-philoſophiſch-dogmatiſches Verdienſt iſt alſo, der Erſte geweſen zu ſeyn, der die Nothwendigkeit einer allegoriſchen Erklärung der Geſchichte vom Fall, nicht etwa blos **geahndet**, ſondern **demonſtrirt** hat. Die Wahrheiten gehören Denenjenigen weniger zu, welche ſie wie bloße Behauptungen vortragen, als denen, die ſie beweiſen, ſie entwickeln, ſie mit andern verbinden und fruchtbarer machen. Dieß hat Er hier gethan; und nunmehro kommt weniger darauf an, ob er im Τροπῳ παιδείας ſeiner Erklärung dieſer Allegorie, die man bey ihm ſelbſt S. 658-660 nachleſen mag, Recht habe oder nicht. Der Hauptpunkt, wobey es galt! war, ob die Geſchichte wahre Geſchichte oder Apolog ſey? Dieſes erwieſen, iſt die Faſſung des Apologs ſelbſt nichts weiter faſt, als eine exegetiſche Curioſität. Die dogmatiſchen Folgen bleiben bey einer jeden Faſſung die nämlichen.

Uebrigens glaube ich allerdings auch hie, ſo wie bey der Schöpfungsgeſchichte, daß es eine Art giebt, dieſen Apolog zu faſſen, die weniger nach unſerm philoſophiſchen Jahrhunderte ſchmeckt, als Jeruſalems ſeine; mehr jener antiken Philoſophie angemeſſen iſt. Und welche denn? Ich erkläre mich.

Nämlich: der Apolog ſtellt nicht unſere jetzigen gereinigten philoſophiſchen Ideen von dem Urſprunge des moraliſchen und phyſiſchen Böſen dar; ſondern die damaligen unvollſtändigern, ſinnlichern.

Dem ganzen Alterthume war die Idee geläufig, daß mehrere durch Cultur gereizte Bedürfniſſe und ihre nothwendig gemachte Befriedigung, nebſt ihren für den moraliſchen Charakter unausbleiblichen Folgen, die Quelle alles phyſiſchen und bürgerlichen Elends ſind, das uns Menſchen trifft.

Dieſer Gedanke, der ſo ſehr ſein Blendendes hat, daß er, in unſerm Jahrhunderte! einen Rouſſeau verführen konnte, ihn hartnäckig zu behaupten, war, ſowol als die daher geleitete Folge, einer kindiſchen Vernunft ſehr leicht zu verzeihen, welche die Sachen nur von Einer Seite betrachtet, bey einer Wirkung nur die nächſt vorhergehende Urſache ſieht; und alſo, indem ſie, in gebildeteren Staaten, durch mehrere Bedürfniſſe, Luxus, Künſte und Wiſſenſchaften, Aufklärung des Geiſtes, durch alles Dies, ſage ich, neue Gattungen entſtehenden Elends wahrnahm, nunmehro das auch dadurch wieder entſtehende größere Glück überſah, und unmittelbar den Schluß daraus zog: “Alſo “ſind Künſte und Wiſſenſchaften, iſt der rege Trieb “der Menſchen zur Cultur, iſt Neugierde und Er“findſamkeit, die verdammliche Quelle alles Böſen.” Daſſelbe Raiſonnement, nach welchem Horaz, weil er für ſeinen Freund möglichen Schiffbruch fürchtete, die Erfindung der Schiffahrt ſtrafte, und in Invectiven gegen das böſe menſchliche Geſchlecht ausbrach:

Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas!

Nur, daß das Alterthum wiederum auch dieſen einſeitigen Satz nicht ſo philoſophiſch ausdrücken konnte, als wir! Nur, daß es auch ihn, wie alles Abſtracte, in Hülle der Mythologie einkleidete, und in Bilder!

Phyſiſches Elend demnach war ihnen nun nicht natürliche Folge dieſes Triebs zur Cultur; ſondern der Trieb ſelbſt ſtrafbar; ſeine Befriedigung, Eingriff in die Rechte der Götter; Streben nach Klugheit, frevelhafte Uſurpation ihrer höhern Weisheit; und alles durch dieſe Befriedigung veranlaßte Elend, unmittelbare Strafe der ergrimmten beleidigten Götter. Prometheus ſtiehlt himmliſches Feuer, und wird, zum Lohne dafür, an den Caucaſus geſchmiedet, ſich von Geiern die immer wachſende Leber ausfreſſen zu laſſen. Tantalus divulgirt Nektar und Ambroſia; und muß dafür im Tartarus dürſten. Pandora macht ihre Büchſe auf, und das Elend fliegt heraus in die Welt.

Sollte der Grieche allein, der Aegypter allein, dieſe Idee in Fabeln gekleidet haben, und der Hebräer nicht? — Sein Adam iſt Prometheus; ſeine Eva Pandora.

Und das wäre denn eine andere Erklärung dieſes Apologs, dieſer in **Worten vorgetragenen** Hieroglyphe. Ein Ausdruck, der vielleicht noch nicht allgemein verſtändlich genug iſt, um gar keiner weitern Erläuterung zu bedürfen.

Was Hieroglyphen ſind, weiß man ja. Man weiß auch, daß es die allerälteſte Lehrart war, wodurch die Weiſern der Zeit, Abſtractionen des Verſtandes ihren Schülern bleibend machten, und ſich zu der Würde damaliger Philoſophen emporſchwangen. Buchſtabenſchrift war noch nicht erfunden.

Da ſie erfunden ward, ſorgte die neue Generation der Weiſen, die unglaublich hoch dadurch auf die Schultern ihrer Zeit emporſtieg, wohl zu allererſt dafür, jene Hieroglyphen in aufgeſchriebene Worte zu kleiden, indem ſie die in den einzelnen Bildern enthaltene mythologiſche Fabeln und Geſchichten erzählten.

Der ägyptiſche Prieſter hatte die innige Vereinigung des Mannes und Weibes ſinnreich in den

Obeliſk gehauen, in Geſtalt des Weibes, das aus der Rippe des Mannes entſteht; er hatte den tollen Culturtrieb der Menſchen als Schlange vorgeſtellt, die dem Weibe den Apfel reicht, und die ausführlichere Geſchichte vielleicht dabey erzählt; — nun kam der Mytholog, und ſchrieb dieſen ſinnreichen Commentar über die Hieroglyphe auf.

Dieß, deucht mich, klärt alles hier auf; und bis auf den Baum des Lebens, und den Fluch der Schlange, daß Feindſchaft zwiſchen ihr und dem Menſchen ſeyn ſollte, bleibt nichts Dunkles übrig. Aber auch aus dieſen Schwierigkeiten läßt ſich herausfinden. Similia non per omnia quadrant; und Apologen, die nur längere Similia ſind, eben ſo wenig. Es giebt auch Nebenausbildungen, Epiſoden in der Fabel. Und ſollten dieſe Nebenausbildungen ſogar bisweilen den Hauptzweck aus den Augen verlieren, ſollten ſie ſogar die Regel des: Sibi convenientia finge, verletzen: ſo iſt dieſe Unvollkommenheit ja ſehr wohl in dem Anfange einer Kunſt möglich, wo man noch keine "Theorien über die Fabel" geſchrieben hatte. Mir thut dieſe Antwort ein Gnüge. Thut ſies Andern nicht: ſo verwerfe man dieſe Erklärung, aber gebe eine beſſere. Mathematiſch beweiſen läßt eine ſolche ſich nicht. Sie drängt ſich entweder, mit aller Kraft der Ueberzeugung, dem Verſtande des Denkers und Vergleichers auf, oder widerſtrebt ihm. Wie ſchon geſagt — ohnedieß iſt, wenn man nur Jeruſalems allgemeines Reſultat: Allegorie iſt dieſe Geſchichte; ſtehen läßt, auf jeden Fall nicht Alles dabey verloren.

29. Sonntag.

Jeruſalem.

(Beſchluß.)

Was hierauf in unſerm Buche von S. 662-689 folgt, iſt eigentlich nur weitere Ausführung, Vertheidigung, Conciliation dieſer allegoriſchen Erklärungsart mit einigen andern neuteſtamentlichen Schriftſtellern, (Röm. 5, 12-21. 1 Cor. 15, 21-57.) und den gewöhnlichen dogmatiſchen Begriffen vom Teufel; folglich eigentlich überflüßig für diejenigen Köpfe, denen man eine Wahrheit nur von fern zeigen darf, daß ſie hineilen, ſie zu umarmen. Aber deſto nöthiger für den großen Hauſen gewöhnlicher Leſer; ſie bedürfen allerdings ſolcher Milchſpeiſe. Im Grunde ſehe ichs an, wie Kuchen, von unſerm neuen Daniel gebacken, für orthodoxe Bels zu Babel, in deren düſtern Zwinger kein Magier dringen darf, wenn er nicht verſchlungen ſeyn will. Allemal aber iſt die Zubereitung dieſer Kuchen äuſſerſt zu bewundern. Sie gehen ſo glatt ein; ohne Scherz: die dem Verfaſſer eigenthümlichen Vorſtellungen ſind mit ſo vieler geſunden, reinen Vernunft vorgetragen; ſo polirt, ſo fein gewandt; ſo unausſprechlich beſcheiden — zu beſcheiden faſt! denn wer ſo reich iſt, kann auch wohl einmal ſtolz ſeyn! — ſo ohne alle Prätenſion auf ſuperiöre Einſicht, die doch da iſt; mit ſo viel ſanfter Schonung, mit ſo viel ernſter Würde zugleich geſagt; daß man eben ſo ſehr verliebt in ihn wird, als überzeugt durch ihn. Welch böſes Herz eines Andersdenkenden könnte auch nur einen Schatten von Bitterkeit gegen einen Greis fühlen, der von ſich unter andern ſagt: “Ich bin in verſchiedenen Stellen von “den gewöhnlichen Erklärungen abgegangen; ich “hoffe aber nicht, da ich ſchon über die ordentlichen “Gränzen des Lebens hinaus bin, und jeden Augen-

“blick erwarten muß, von meinem Richter, auch zur Verantwortung für dieſe Schrift, abgefodert zu werden, daß man die niedrige und gewiſſenloſe Abſicht deswegen von mir argwöhnen werde, daß ich damit nur ein Aufſehen machen, und die gewöhnlichern Erklärungen verächtlich oder verwerflich machen wollen. Die meiſten dieſer Erklärungen ſind mir unter der Arbeit erſt eingekommen," (ſo wie faſt immer ſcharfſinnige Beleuchtungen und luminöſe Gedanken Männern von Genie) “und ich bin in ihrer Wahl meiner Ueberzeugung gefolgt. Aber meine Ueberzeugung wird für keinen einzigen andern Menſchen eine Vorſchrift. Es bleiben immer Gedanken eines einzelnen Mannes, die jedem andern durch eigene Prüfung erſt wahr werden können. Und wenn ich geirrt, ſo bin ich von den vielen einſichtsvollen und vortreflichen Männern, die ich das Glück habe zu Freunden zu haben, überzeugt, daß ihnen die Wahrheit immer wichtiger als Freundſchaft ſeyn werde, und die die erſten ſeyn werden, wo ich geirrt, mir es zu zeigen." So ſpricht Freymüthigkeit und Demuth.

Wer denn nun auch, nach der gewöhnlichen craſſern Art, Paulum ſo wenig mit Salz verſteht, daß er, im eigentlichen Verſtande, für ſeine Perſon ein Kind des Zorns und der Ungnade ſeyn, ſchlechterdings mit Adam vom Apfel gegeſſen haben will: der wird es doch wohl Jeruſalem nicht verdenken, daß er von ſich und uns, und von der Würde der menſchlichen Natur edlere Begriffe hegt, und uns S. 691-755 mit ſeiner Abhandlung von der Erbſünde, mit einem philoſophiſchen Commentar über Salomons Worte: **Gott hat die Menſchen aufrichtig gemacht, ſie aber ſuchen viel Künſte**, oder Senecas Satz, den Rouſſeau zum Motto ſeines Emils nahm, *) beſchenkt. Helvetius würde ſich freuen, und Voltaire ein Chriſt werden, wenn er ſie läſe. Ich mache keinen Auszug davon. Sie verdient von jedem ganz durchdacht und verdaut zu werden. Mit welcher Klarheit der reinſten und unbeſtechlichen Vernunft er eine auſſerordentliche individuelle Quelle der allgemeinen Verderbtheit wegraiſonnirt! die freylich ohnedieß ſchon fällt, wenn die Geſchichte von der Schlange Apolog iſt! wie treffend er jeden Einwurf hebt, die Corruption der Menſchen aus übler Erziehung, misleiteten aber urſprünglich guten Trieben, aus beſondern Verfaſſungen der bürgerlichen Geſellſchaften u. ſ. w. erklärt! den Auguſtin mit ſeinen "glänzenden Sünden der Heiden" zurückpeitſcht! ſich, ſeiner Brüder! der Socrateſſe und Ariſtiden annimmt! die Ehre der Vorſehung und Würde der menſchlichen Natur rettet! immer für ſeine leicht allarmirten Zunftgenoſſen beſorgt, die moraliſche Unſchädlichkeit ſeiner wahrlich nicht jovialiſchen Lehre zu beweiſen ſich bemüht! und zuletzt mit einer Rede von Salbung an die Großen der Erde beſchließt, die wahrlich nur ein Herz von Eis leſen kann, ohne ſich erwärmt und über ſich ſelbſt erhoben zu fühlen.

---

*) Sanabilibus ægrotamus malis: ipſaque nos in rectum genitos natura, ſi emendari velimus, juvat.

Sen. de ira. II. 13.

Kurz und gut: den Artikeln vom göttlichen Ebenbilde und der Erbſünde, wie, nicht der denkende Orthodox, ſondern der Nachbeter des Syſtems ſie vorträgt, iſt hier der Degen abgenommen; ſie ſind aller Ehren und Würden entſetzt, und auf

Lebenszeit aus dem Lande der Dogmatik verbannt. Ob keine Säze, kein thetiſches Axiom weiter, als die? Explicite nicht; aber: ob implicite? ſecundum legitimam Conſequentiam? das überlaſſe ich Denen zu beurtheilen, in deren Köpfen der liebe Gott nicht lauter Prämiſſen ohne Reſultate geſäet hat; und die bey “jedem Winde einen Kirchthurm von einem Falken zu unterſcheiden” verſtehen.

Der fünfte Abſchnitt von der Religion Moſis ſtellt zwey Hauptgeſichtspunkte der iſraelitiſchen gottesdienſtlichen Conſtitution auf, nach denen der V. ſeine Materie im Allgemeinen durchgeht, immer mit berichtigenden und rettenden Seitenblicken auf höhniſche Anfechtungen der Freygeiſter. Es iſt ein Gott, der verehrt werden muß, der allein geliebt, deſſen Geſez heilig befolgt werden muß, iſt der erſte; und dabey ſoll ſich das Volk einer vorzüglichen Reinigkeit der Sitten befleißigen, ſich durch die ſtrengſte Billigkeit und Gerechtigkeit gegen alle Menſchen und unter einander von allen Völkern unterſcheiden, der zweyte. Dieſem zufolge wird, aber ohne ſich eben tief in individuelle Betrachtungen einzulaſſen, gezeigt, wie, jenen Endzweck zu ereichen, das kräftigſte Mittel geweſen ſey, Gott unmittelbar als Regenten des Volks darzuſtellen, einen ſinnlichen Gottesdienſt zu etabliren; (ſehr treffend die Bemerkung hier, von der Modification dieſer Sinnlichkeit des Gottesdienſtes, und wie ſehr gleichwohl bey ſeiner Einrichtung dem Verfall in Abgötterey vorgebaut war. S. 760.) damit nicht mehrere zerſtreute Gottesdienſte endlich in Götzendienſt ausarteten, einen einzigen feſtzuſetzen; bey dieſem die individuellſte Aufmerkſamkeit in Einrichtung der Gebräuche anzuwenden; — Opfer; ihr Urſprung, ihre Verſchiedenheit, ihr Endzweck; — Feſte; — einzelne der Abgötterey vorbauende Verordnungen; — die zur Aufrechthaltung dieſer gottesdienſtlichen Geſetze, von Moſes mit ihrem Codex verbundene kurze zuſammenhängende Geſchichte der Vorwelt, die "beweiſen ſollte, daß er, Moſes, im "Weſentlichen gar nichts Neues verordnet; und "daß nicht allein der Gott Jehova der einige Gott "der alten Welt, ſondern daß auch die ganze von "ihm geordnete Art ihn zu verehren, und ſeine vornehmſten Stiftungen und Geſetze derſelben ſchon "heilig geweſen, und daß alle Götter und gottes-

„dienſtliche Gebräuche der Heiden, auch ſelbſt der „Aegypter ihre, dagegen nichts als neue Erfindungen oder Verfälſchungen der alten Religion wären, „die er in ihrer urſprünglichen Lauterkeit nur wieder herſtelle, und nach ihrer jetzigen neuen Verfaſſung wieder einrichte," (woferne nur auch hier Moſes nicht wiederum zu viel Abſicht beygelegt wird, und eine Rückſicht auf die wahre Entſtehungsart des Pentateuchs dieſes ſinnreiche Syſtem zerſtört!) Hierauf zwey wichtige Unterſuchungen berührt; die ſpencerſche: ob Moſes einen Theil ſeiner Gebräuche von den Aegyptern entlehnt? in wiefern Das ſeiner Weisheit würdig geweſen? und die typiſche Bedeutſamkeit derſelben wieder mit beſcheidenſter Schonung Andersdenkender beſtritten. — Der Prieſterſtand; ſeine Ehren; ſeine Einkünfte; die Koſtbarkeit des iſraelitiſchen Gottesdienſtes; die Häufung vieler dem erſten Anſchein nichts bedeutender Gebräuche beleuchtet und vertheidiget; — Urſache der Verbindung bürgerlicher und politiſcher Geſetze angegeben; die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit dieſer Geſetze auf ihren wahren Geſichtspunkt zurückgeführt; die Geſetze, welche Schamhaftigkeit und

Wohlſtand zu beleidigen ſcheinen; (man leſe ja hier mit Aufmerkſamkeit S. 807.) die Menge der Geſetze vertheidigt; gegen Voltairens abgeſchmackten leichtfüßigen Einwurf, daß im ganzen Pentateuch keine juſte & raiſonnable action befohlen ſey.

Und darauf in Rückſicht des zweyten Hauptgeſichtpunkts: von den ſittlichen Geboten; der Weisheit und Milde verſchiedener bürgerlichen Einrichtungen; der Geſetze von den Freyſtädten; dem Betragen gegen Fremde; gegen Feinde; gegen Thiere; (hier hätte vielleicht, was immer bey den moſaiſchen Geſetzen vergeſſen wird, erinnert werden können, daß vieles darinn wohl nicht ſo ſehr als geſetzliche Vorſchrift, ſondern mehr als moraliſche Gnome angeſehen werden muß. Z. E. die Stelle: Auge um Auge ꝛc. 2 B. Moſ. 21, 23. die der Verfaſſer auch als Geſetz annimmt. Clericus ſchon hatte hier Licht geſehen. Wie vieles nicht unter den Reinigungsgeſetzen, den Geſetzen in Betracht der Thiere z. E. mußte ſchlechterdings dem Gewiſſen jedes überlaſſen werden, ohne jemals judicialis competentiae zu ſeyn!) — über den Vorwurf, daß die moſaiſchen Geſetze mit draconiſcher Strenge abgefaßt geweſen. — (Sehr philoſophiſch! — Allerdings iſt es ſonderbar, daß Franzoſen den Einwurf machen, die die Damiens ärger als Huronen zerfleiſchen, und die Calaſſe rädern *) — über die Moſes angeſchuldigte Intoleranz: der Dienſt eines einigen Gottes mußte in einem gewiſſen Grade intolerant ſeyn, und dieſe Intoleranz iſt für ihn Lob. — Warum Moſes nichts von der Unſterblichkeit der Seele hält? Erkannt hat er ſie gewiß; aber auſſerdem, daß in dieſer rohen Zeit von ihr moraliſche Beweggründe herzunehmen unnütz geweſen ſeyn würde: ſo wäre es auch wohl gar vielleicht ſchädlich geweſen, und hätte Aberglauben und Abgötterey befördert. Der Verfaſſer möge das ſelber beweiſen: "Es iſt eine "ganz irrige Vorſtellung, daß, wenn Gott den

---

*) Wie bitter und ungerecht ich hier war! — Beynah hätte ichs durch dieſe Stelle abermals mit Eſau verderben. Er bemerkte ſehr richtig: daß nicht *die* Franzoſen den Einwurf machten, die die Damiens zerfleiſchen, und die Calaſſe rädern, ſondern *derjenige* Franke, der zuerſt auf die Abſchaffung der Todesſtrafen drang, und Calas Unſchuld vindicirt, den Gräuel ſeiner Räderung gerächt hat.

“Menſchen eine Offenbarung giebt, dieſelbe gleich
“auf einmal alle Lehren in ihrer vollkommenen Klar-
“heit bekannt machen müſſe, die der Menſchheit je
“zu ihrer vollkommenen Rechtſchaffenheit und Beru-
“higung wichtig werden können. Die ganze Regie-
“rung der Welt iſt ein beſtändig fortgehendes
“Syſtem, wo aber alles ſehr langſam zu der größern
“Vollkommenheit fortgehet. Dieſer langſame Gang
“iſt der ganzen Oeconomie der Vorſehung gemäß:
“langſames Wachsthum durch die ganze Natur;
“langſame Bildung der menſchlichen Geſellſchaft;
“langſame Cultur und Aufklärung der Vernunft;
“und je größer der Endzweck iſt, je langſamer iſt
“der Gang. Für uns Menſchen, die nur einen
“Augenblick zu leben haben, und von allem die
“Wirkung ſchon ſehen wollen, geht alles zu lang-
“ſam; und daher ſo viele verkehrte Vorurtheile.
“Aber was uns hierin Unvollkommenheit ſcheint,
“das iſt nach dem ganzen Syſtem der Vorſehung
“größeſte Weisheit. Denn ſie geht immer aufs
“Ganze; ſie erreicht alſo durch dieſen langſamen
“Gang ſo viel mehr Abſichten, nimmt ſo viel mehr
“Mittel mit, macht dieſe wieder zu neuen Mitteln,

“um den groſen Zweck ſo viel vollkommener zu “erreichen. Nichts wirkt für ſich allein, nichts “läuft ganz ab, ein Rad faſſet immer wieder ein “anderes, und wird Mittel zu neuen Zwecken. *) “Die Religion hat in dieſem weiſen und groſen “Syſtem keinen beſondern Gang für ſich allein; ſie “geht, wie die andern Wiſſenſchaften und Entdeckungen in der Natur, immer in Verbindung “mit der Menſchheit, nach deren Lage und Verhältniß mit der allgemeinen Aufklärung der Ver-

---

*) Wohl! — Und ſo raiſonnire man doch nicht blos in der **Religion**, ſondern auch in der **Geſchichte** und **Politik**! überhaupt. Wenn alſo Schirach und Calonne, beyde ſo wie wir, voll Zorn über, was jezt noch von Anarchie da iſt, “die (aber) nicht ſo bleiben **kann**,” die Revolution aus vollem Halſe verſchreyn, **Campe** hingegen und **Mirabeau** im Triumphtone darüber ſingen: ſo kommt es wahrſcheinlich daher, weil jenes Paar **Leute** ſie mit den Augen des Maulwurfs, dieſe **Männer** aber mit den Augen des Falken ſie ſehn. Ja! beym Himmel! **So bleiben kanns nicht!** Es ſchreitet auch hier, wie bey den Schriften Moſes, von der Lehre der “Sterblichkeit der Anarchie” bis zur Lehre der “Unſterblichkeit der Freyheit und ihrer göttlichen Folgen” fort.

“nunſt fort, verbreitet immer ſo viel Licht und Kenntniß, als die Menſchheit zu jeder Zeit faſſen und annehmen kann, und geht in ihrer Erleuchtung fort, nachdem die Vernunft die höheren Lehren zu faſſen bereit iſt.” Wie reif und philoſophiſch alles gedacht und geſagt!

Zuletzt noch ein Wort über die ſo verſchrieene Eroberung des Landes Canaan. Michaelis Hypotheſe wird durch Stillſchweigen verworfen — in der That hatten nach ihr die Iſraeliten auf Paläſtina ſo wenig Recht, als auf die Krone Polen. Jeruſalem wickelt ſich ſo heraus: “die Vorſehung konnte ihre Urſachen haben, warum jene Völker vertilgt werden mußten, konnte alſo die Iſraeliten als Werkzeug dazu erſehen. Wunder haben Moſen legitimirt, daß jene Vertilgung nicht eine himmelſchreyende Ungerechtigkeit ſey, ſondern Gottes Wille war, folglich . . .” Aber da auch hier, wenn man den Spieß umkehrte, eine ſchlimme Folge daraus herzuleiten wäre: ſo muß ich geſtehen, daß mich auch dieſe Löſung nicht befriedigt; ob ich gleich keine beſſere zu ſagen weiß. Der Knoten iſt durchhauen, nicht aufgelöſt.

Dieß wäre denn das Skelet eines Buchs, das dem frommen und dem denkenden Mann gleich wichtig iſt, dem keine Nation ein ähnliches aufzuweiſen hat; das Gründlichkeit, Nutzbarkeit, Reichthum neuer Vorſtellungen, hinreißenden Vortrag, Beredſamkeit, Wärme, muſkulöſen und bisweilen nervigten Stil verbindet. Was ich Diſſentirendes in dieſem Auszug eingeflochten habe, war ich meiner Ueberzeugung von Wahrheit ſchuldig; ich fühle zu lebhaft, wie ich dieſen würdigen Mann verehre, als daß ein Wort aufs entfernteſte aus Tadelſucht hätte geſchrieben werden können. Vielleicht, denn wer weiß, wie weit die Herablaſſung eines ſo gütigen Herzens gehen kann? nimmt er Rückſicht in einer neuen Ausgabe darauf — wärs auch nur, mich eines beſſern zu belehren. Bücher, wie dieß, ſind Keime von andern Büchern; es ſind Kieſel und Stahl, denen Funken neuer Erkenntniſſe entſpringen; Capitale, zu ewiger Verzinſung in tauſend Köpfe gelegt. Da hingegen man täglich zahlloſe Schriften werden ſieht, die man als Scheidemünze morgen ſo wieder ausgiebt, wie man ſie heute eingenommen hat; Seifenblaſen des Fleißes, farbigt anzuſchauen, aber von kurzer zerplatzender Dauer? Ich erkenne ganz Michaelis und Erneſti's Arbeiten; aber wenn ich nicht auf Glanz ſehe, ſondern auf Verdienſt, ſo möchte ich dieß Buch lieber geſchrieben haben, als ihre Werke. Gleichwohl wüßte ich nicht, daß Michaelis Jeruſalem auch nur genannt hätte.

Das Buch hat einen Hauptfehler: daß es ſchließt, und nicht wieder anfangen ſoll. Jeruſalem verſichert das ernſtlich in der Vorrede, und nimmt Abſchied von ſeinen Leſern. Es iſt eine Geliebte, die uns abſtirbt, wenige Tage nach der Hochzeit. Da ichs ausgeleſen, und mein Glück zu Ende ſah; rief ich aus:

Flebilis occidit!
Nulli flebilior quam mihi!

30. Montag.

Campe.

(Fortſetzung.)

Occidit! occidit! — Damals mir nur als Schriftſteller; nun ſchon ſeit zwey Jahren als . . Mitbewohner der Erde! Ach! es war.. ja wohl war er ein vortreflicher Mann! ſehr reif für die größre Entwicklung der Menſchheit; die jenſeits des Grabes bevorſteht. Er, kein ſpeculativer Theolog; wie mein Vater, ein wahrer Diener der **verträglichen, handelnden**.. Religion! For *forms* of *faith* let jealous Zelots fight: *his* can't be wrong, whoſe *life* is in the right!

O!.. hätte ich ihn doch, ſeit jenen glücklichen Tagen, die ich vor zwanzig Jahren in ſeinem Hauſe verlebt, nur Einmal wieder geſehn! Noch izt weidet meine Erinnerung ſich daran, mirs zurückzurufen, mit welcher Liebe er den Jüngling aufnahm; dieſer ehrwürdige Greis, den wahre Demuth, Beſcheidenheit, Arbeitſamkeit, Menſchlichkeit, heller Geiſt, und ſchminkeloſe **Tugend**, ſo weit über alle gewöhnliche Aebte, Biſchöfe und Erzbiſchöfe erhob. Er hat wahrſcheinlich nicht die Huldigung geleſen, die mein Widerſpruch noch mehr, als meine ausſtrömende, bezeugte Bewunderung ihm gebracht. Ich werfe mirs vor, daß ich nicht eitel genug war, nicht Sorge trug, ihn durch Ueberſendung ſelbſt des **Widerſpruchs**! zu erfreun. Der frey-denkende

Mann hätte den Freyen aufgenommen, wie in ähnlichem Falle Klopſtock! es that. Wer am ſcharfſichtigſten die Irrthümer ſeiner Brüder durchſchaut, weiß es, daß ausſchließende Wahrheit keines Menſchenalters, geſchweige denn eines einzelnen Sterblichen Eigenthum iſt. Er weiß es, daß ſehr freundſchaftlich Aehnlichkeit ſich mit ehrerbietiger Verſchiedenheit vermählt!

Aber ſein Geiſt umſchwebt mich, da ich dieſe Huldigung dem nicht mehr Lebenden erneue . . . .

Die Liebe höret nimmer auf, ſo doch die Weiſſagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das (hier ſo mangelhafte) Erkenntniß aufhören wird. Unſer Wiſſen iſt Stückwerk, und unſer Weiſſagen iſt Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommne, ſo wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, ſo redete ich als ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge; da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindiſch war. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angeſicht zu Angeſichte. Jezt erkenne ichs Stückweiſe; dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkannt bin." Das war die Lehre und der Spruch, den Er Andern und mir in mein Mnemonicum ſchrieb; ich habe noch heute, als eine Reliquie, dieſe Worte des jüdiſchen Jeruſalem, von des deutſchen Hand aufgezeichnet, mit dankenden und liebevollen Thränen benezt!

Ihr BEYDE alſo, die dieſe meine Blätter und jezt die Ewigkeit vereint; Ihr, die auf verſchiedenen Wegen, durch verſchiedene Mittel, mit verſchiedenem Charakter; der eine als Lucian, und der andre als der Socraten einer, den Irrthum zerſtört, die Wahrheit geſucht, und Euren Brüdern, in Frankreich und Deutſchland, gefrommt habe, nehmt noch izt wohlwollend das Opfer an, das die innigſte Ueberzeugung meines Herzens Euch bringt! ....

Und ſo komme ich denn von Fenelon-Jeruſalem, zum Herzoge von Braunſchweig, der das Glück eines ſolchen Lehrers genoß, und von Dem auf Campen zurück, der in des Herzogs wohlregierten Lande, ungeſtört, die Herrlichkeit der

Umwälzung des ſeit jeher abſcheulich regierten Staates beſang.

Ich ſchrieb ihm weiter, (ſi il creder mio non erra): "wie ich aus Hamburg vernähme, daß er in der **Vorrede** zu ſeinen **Briefen** die gefährliche **Brücke**, die er über oder **wider den reiſſenden** Strom des deutſchen Deſpotismus erbaut, mit einigen Garde-fou's von **Einſchränkungen** und **Glaubensbekenntniſſen** verſehn, deren Nothwendigkeit ich unter einem ſolchen Regenten, wie der ſeinige, nicht wohl begriff. Ich wäre mit Werthern zu ſagen gewohnt: "Nun weißt Du, daß ich den "Menſchen ſehr lieb habe, bis auf ſeine: **Zwar**; "denn verſteht ſichs nicht von ſelbſt, daß jeder allgemeine Satz ſeine Ausnahmen leidet? Aber ſo recht-"fertig iſt der Menſch! wenn er glaubt, etwas Ueber-"eiltes, Allgemeines, Halbwahres geſagt zu haben: "ſo hört er Dir nicht auf zu limitiren, zu modificiren, "und ab und zu zu thun, bis zuletzt nichts mehr an "der Sache iſt." — Allerdings: il n'y a qu'*un* pas du Capitole à la roche Tarpeienne; *) von der

---

*) wie Mirabeau in einer ſeiner letzten "**Warnungen**" geſagt.

Republik zur Anarchie; aber ſind wir denn ſolche Kinder, daß man uns ſtets, wenn wir in Anbetung vor dem Jupiter Ter Optimus Maximus Capitolinus daſtehn, warnen muß, daß nicht etwa ein Böſewicht oder Narr Andre und ſich über die tarpejiſche Klippe herunterſtürzt? . ."

(Indeß, da er älter iſt als wie ich, muß er das Leſervolk in Deutſchland wohl auch beſſer kennen, als ich; und ſieht vielleicht die Nothwendigkeit der Garde-fou's lebhafter ein.)

"Was ſein Begehren wegen der Wenigkeit meines Briefes beträf, ſo könnte ich ſagen, daß, (wovon ich auch ſattſam die üblen Folgen verſpürt,) ich mit keinem einzigen der Coryphäen unſerer Litteratur; Inhabern der Magazine, Journale; Entrepreneurs der Bibliotheken, Monatsſchriften, und gelehrten Zeitungen, in der geringſten Geſipp- Verbrüderungs- und Verbindungsſchaft wär. Ich ſtünde, wie (doch ſans comparaiſon!) Leſſing, neutrales Andenkens ſeit er die Litteraturbriefe und das garſtige anonymiſche Recenſentenweſen quitirt, einſam auf einem (Maulwurfs-) Hügel da; käme zu niemand, und bäte niemand zu mir zu kommen; mahlte mein Korn oder meine Treſpe, wies fällt! vor mich ab; ließe gewöhnlicherweiſe die Mücken durch meine Flügel durchſchwärmen, ſchleuderte aber wohl dann und wann einen allzumuthwilligen Knaben in die Luft. — "**Help Gott mit Gnaden! hier waard ook Seepe geſaden!**" — ich ſiedete troz des arroganten Nachbars Laden meine Seife ganz allein, wie der luſtige Johann; und ſänge mein Liedchen dazu. Ich wüßte alſo keine Mittel und Wege, ihn in fremde Journale zu bringen, den Brief; wenn er aber ſelber Luſt fänd, ihn ins Braunſchweiger aufzunehmen, etwa neben der Fortſetzung des Aufſatzes vom Religionsedict: ſo hätte ich, da mein Herz keine apocryphiſche Mördergrube, und mein Haus, wie Druſus ſeins, etwas **diaphan** gebaut iſt, auf der Welt nichts dawider, daß ..." u. ſ. w.

"Trappen möchte er grüßen, und ihm für die ſcharfſinnige Auseinanderſetzung der Stelle in Horazens arte poetica, im Journale, für mich danken, durch die ich ſie zuerſt recht verſtehen gelernt. Solche Exempel bewieſen denn doch, daß die neuern Pädagogen nicht allerdings Verächter der Lectür der Alten ſind; und obwohl die Erweckung der Induſtrie, das Studium der Oeconomie, ꝛc. etwas ſehr lobenswerthes iſt, ſie dennoch nicht dafür hielten, daß nicht noch eine Zahl Menſchen, Dichter und Gelehrte, übrig bleiben müßten, die Humaniora ſtudiren, die Iliade verdeutſchen, und die Georgica auch mit Sach-anmerkungen verſehn. Das Eine thun, und das Andre nicht laſſen! . . .“

“Mein tlaſcalaniſcher Schmaus = = =” Doch von dieſen und andern Dingen ein andermal! - -

4.

J. H. Campe an C. F. Cramer.

Braunſchweig, den 18 Jan. 90.

Ihre Briefe, mein theureſter Freund, ſind jedesmal eine Art von Herzſtärkung für mich. Es thut mir weh, daß das Gewühl meiner Geſchäffte mir nur jedesmal äuſſerſt flüchtig darauf zu anworten erlaubt.

„Ihrem Tlaſcalaniſchen Schmauſe hätte ich beywohnen mögen! Man würde unter den Gelehrten, in Deutſchland wenigſtens, nicht viele Tiſchgeſellſchaften zu einem ähnlichen Feſte zuſammenbringen können. Auſſer wenigen, die mit uns ſympathiſiren, mögen die übrigen lieber das Geklirr der Sklavenketten, als das Wort: Freyheit hören. Vor der Sache ſelbſt kreuzigen und ſegnen ſie ſich.

So gern ich Ihren Brief im Journal abdrucken ließe, ſo darf ich es doch nicht. Man würde mir nicht glauben, wenn ich ſagte, daß ich es nicht um des Lobes, ſondern um der Sache willen thäte. *)

---

*) Ich ward damals auf Campe etwas böſe, daß er ſo **furchtſam** war. Aber ſeitdem habe ich doch eingeſehn, wie ſehr er in ſeiner Bedenklichkeit Recht gehabt. Denn: da die chriſtliche **Liebe** zu erfodern ſcheint, daß ein jeder **vernünftiger** Menſch, wenn irgend ein Adiaphoron von Handlung, Rede, oder Vorſatz, nur einigermaßen einer **doppelten** Deutung fähig iſt, einer **guten** und einer **ſchlimmen**, die **ſchlimme vorziehen müſſe**: ſo urtheilt der Leſer von ſelbſt, wie genau der Gelehrte inſonderheit auf ſeine Handlungen zu wachen hat, um dem **Zahne der Recenſenten** keinen Anbiß zu reichen. Quilibet præſumitur *malus*, donec probetur contrarium. (NB. Das *bonus*, welches in der alten Edition ſtand, iſt ein Sphalma typographicum.) Ich ſelber, der ich darinn etwas unvorſichtig bin, büße denn auch dafür. — Ich werde es auch ſchon bey dem folgenden Abſatze des Campiſchen Briefes thun. Ich müßte meine Menſchen nicht kennen, wenn ich die Deutung nicht ſähe, die man der Aufführung geben wird.

Schade, daß die edlen Geſinnungen, die er enthält, nur mir und ein Paar Freunden Freude machen ſollten.

Unſer edler Herzog hat mir und meinen franz. Briefen mehr Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, als die gelehrten Mitbrüder ringsumher. Er hat mir meine Freymüthigkeit nicht nur nicht verargt, ſondern ſogar belohnt. Denn als durch Schmidts Tod das mir verſprochene Canonicat erledigt war: hat er mir nicht nur daſſelbe gegeben, ſondern auch, und zwar ganz aus eigenem freyen Antriebe, die Einkünfte deſſelben durch eine anſehnliche jährliche Zulage aus ſeiner eigenen Kaſſe vergrößern wollen.

Ich ſchicke Ihnen beykommend einen beſondern hin und wieder vermehrten und verbeſſerten Abdruck meiner Briefe. Nehmen Sie denſelben als einen ſchwachen Beweis meiner großen Hochachtung und meiner herzlichen Ergebenheit an.

Daß Sie im Januar des Journals die Fortſetzung meiner Briefe nicht gefunden haben, muß ein Irrthum ſeyn. Entweder haben Sie ſich im Jahr vergriffen, oder die Schulbuchhandlung hat dieſen Fehler bey der Ueberſendung gemacht. Das Stück ſoll Ihnen noch einmal geſchickt werden.

Wie wahr, was Sie über .... ſagen! Er hat die ſinnreiche Züchtigung, die Sie ihm angedeihen ließen, nur zu wohl verdient.

Den buchhändleriſchen Theil Ihres lieben Briefes beantwortet die Handlung — Wie konnten Sie doch auch nur einen Augenblick anſtehen, ſich zu überzeugen, daß die Verläumdung von dem Haß der Alten, den man uns ſo alberner Weiſe Schuld giebt, ungegründet ſey?

Wenn es immer möglich iſt, ſo erhalten Sie das Geforderte mit dieſem Briefe. Wenn ein Päckchen nach Kopenhagen dabey iſt: ſo bitte ich daſſelbe bald zu befördern.

Ich umarme Sie mit herzlichſter Ergebenheit.

31. Dienſtag.

Archenholz.

Die Geneſung des Königs hatte alle Beſorgniſſe der Britten gehemmt. Die Nation war nun ruhig, als auf einmal alle Augen auf das ganz unerwartete, erhabene, bewundrungswürdige Schauſpiel gerichtet wurden, das Frankreich der ſtaunenden Welt gab. Ein großes, in der Reihe der Nationen hochſtehendes, um die Welt ſehr verdientes, ſeit Jahrhunderten aber unter dem eiſernen Joche des Deſpotismus gebeugtes Volk; gewohnt, ſeine Ketten zu küſſen, darüber zu witzeln, ja ſie zur Ehre ſeines Königs zu beſingen, zerbricht dieſe gigantiſchen, durch mächtige Kriegsheere, Flotten, Bündniſſe und Nationalvorurtheile beſchützten Ketten, mit einem alles beſiegenden Muth in wenig Stunden, und wird frey; ja wenn es erlaubt iſt, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und nach dem Grundriß der neuen Conſtitution, und nach Wahrſcheinlichkeit, trotz der obwaltenden von der Natur der Sache ganz unzertrennlichen Uneinigkeit, zu urtheilen, und zwar zu einer Zeit, wo die Brittiſche Freyheit immer mehr und mehr von ihren Beſtandtheilen verliert, — — freyer, im eigentlichſten Sinn des Worts, als es Griechen und Römer waren, als es Britten und Americaner *) ſind. Der nach Willkühr zu herrſchen gewohnte mächtige König wird der erſte Bürger des Staats, huldigt den Geſetzen, und ſieht — — — — welch ein Schauſpiel! — — — — fünf und zwanzig Millionen ſeiner Unterthanen, die jetzt auch dieſer vorhin ihnen unbekannten Gottheit huldigen.

Der Unterſchied der Stände, die gekünſtelten Begriffe von Ehre, die Frankreich Europa lehrte, die tiefgewurzelten Vorurtheile und Volksmeinungen, alles verſchwindet auf einmal, wie durch den Schlag einer Zauberruthe. Man glaubt ein orientaliſches Mährchen zu leſen, 2) und lieſt die Geſchichte unſrer Tage, an der Seine geſchehn, wo die Moden herkommen. Grafen und Herzoge legen die Kleidung gemeiner Freyheitsſoldaten an, treten in Reih und Glied neben dem kurz zuvor tiefverachteten Pöbel, und gehorchen. Die Großen des Reichs, ſelbſt die Prieſter, geben, vom Freyheitstaumel ergriffen, ihre Vorrechte, ihre Einkünfte, ja ihr ganzes Anſehn auf, und vertauſchen gegen die wie vom Himmel herabgekommene Nationalfreyheit, alles, was ſie von jeher wie Heiligthümer mit Blut und Leben vertheidigten. Weiber, edel durch Geſinnungen, wenn gleich nicht durch Geburt, bringen ihre Kleinodien dem Staat zum Opfer, während daß die Damen der Hauptſtadt die Steine der ſeit Jahrhunderten ſo ſehr gefürchteten Baſtille in den Ohren tragen; in eben den Ohren, in denen kurz zuvor das ſchreckliche Wort Baſtille wie ein Donner erſchallte; eine Weltbegebenheit, die, in Verbindung mit dem ſiebenjährigen Krieg, unſer Zeitalter in den Jahrbüchern der Menſchen ewig berühmt machen wird.

"Großes Volk! du, das zuvor nur deiner "Eitelkeit fröhnteſt, und durch dieſe, verbunden "mit einem misverſtandenen Ehrgeiz, geleitet, "die Mordfackel des Kriegs oft in allen Welttheilen angezündet haſt; du, das andern Nationen deine Kenntniſſe, deine Weisheit, aber "auch deine Laſter mitgetheilt, und ſie liebenswürdig gemacht haſt. Großes Volk! Du "warſt es vorzüglich, das den Baum der "Deſpotie in unſerm Welttheil wartete und "pflegte. Die ungerechteſten Handlungen deiner Könige, deiner Miniſter, deiner Tribunäle, die ganz Europa tadelte, wurden von “dir leicht oder gar nicht geahndet. Du hielteſt “den Ruhm deines Monarchen auf die Allmacht “ſeines Willens gegründet, und ſeinen “Ruhm für den Deinigen. So wurde der “Thron des Deſpotismus in deinem ſchönem “Lande immer mehr befeſtigt. Deine Dichter “beſangen ihn oft in zierlichen Verſen; deine “Künſtler ſtellten ihn dar unter reizenden Geſtalten; “deine Geſchichtſchreiber beſchönigten ihn “auf Koſten der Wahrheit; und deine Philoſophen, “wenige ausgenommen, gingen vor “dem ſchreckbaren Bilde vorüber, und neigten “ſich ſchweigend.”

“Großes Volk! Dieſe nur zu lang gedauerte “Periode iſt nun geendigt. Deine “jetzige Thaten werden der Welt und der “Nachwelt ein großes Problem auflöſen; “ſie werden zeigen, wie eine kluge mit “den Kenntniſſen aller Jahrhunderte bereicherte, “und mit den republicaniſchen Klippen “bekannte Nation, in unſern aufgeklärten “Tagen den Tempel der Freyheit dauerhaft “errichten könne.”

“Großes Volk! Deine ſchimmernden Eigenſchaften waren die Bewundrung aller Welttheile. Man überſah, daß die Grundſäulen deines großen Staats: die Juſtizpflege, die Finanzen, das Kirchenſyſtem, und die Kriegsverfaſſung, eine Satyre aufs achtzehnte Jahrhundert waren. Die Charakteriſtik deiner Tribunäle war gefühlloſe Grauſamkeit, deiner Finanzen beyſpielloſe Zerrüttung, deiner Kirchenobern Intoleranz, und deiner Kriegsmacht Inſubordination. Deine ehedem ſo blühende Monarchie rang mit ihrem politiſchen Tode, und bedurfte einer neuen Schöpfung.”

“Großes Volk! Höre nun auch auf, ungerecht gegen andre Nationen zu ſeyn. Verachte nicht Völker, die du nicht kennſt, und die die größten Anſprüche auf deine Hochachtung haben. Ehre deine Nachbarn jenſeit des Rheins, und du wirſt dich ſelbſt ehren. Es iſt nicht blos Gelehrſamkeit, worinn die Deutſchen alle Nationen der Erde übertreffen; auch ihre großen auf alle Völker, Völker-

“ſchaften und Menſchenſtämme wirkenden Erfindungen der Buchdruckerkunſt, des Schießpulvers, u. a. kommen bey ihrem von allen Seiten ſtrahlenden Ruhm nur in geringe Betrachtung. Ihre Anſprüche auf die Bewundrung der Nachwelt, auf die Ehrfurcht der lebenden Nationen, und auf die Deinige, ſind von einer ganz andern Art. Hat nicht der **Deutſche Luther** den Grund zu jener ſo gewaltigen Revolution des Geiſtes gelegt, ohne welche kein Zeitalter Ludewigs XIV. in deinen Jahrbüchern verewigt worden wäre? Zwingen dir die **Deutſchen, Kepler und Copernicus,** die Lehrer des Menſchengeſchlechts, die Newton in den höhern Regionen den Weg wieſen, keine Bewundrung ab? Wem ſtellſt du von allen deinen philoſophiſchen Coloſſen dem **Deutſchen Leibnitz** an die Seite, der alle Zweige des menſchlichen Wiſſens umfaßte? Führte nicht der **Deutſche Moritz** von Sachſen mit ſo viel Muth als Weisheit deine Heere an? War es nicht der **Deutſche** durch mannigfaltige Staatsſyſteme auf ſein

“Jahrhundert tief wirkende **Friedrich**, der
“dich die Kriegskunſt lehrte, und der **Deutſche**
“**Gluck**, der deine Muſik verbeſſerte? Ließ
“nicht der **Deutſche Herſchel** alle je aufgetretenen
“Entdecker in Reich des Aethers durch
“die Ausſpähung zahlloſer Geſtirne und unbekannter
“Sonnenſtraßen weit hinter ſich
“zurück? War es nicht der **Deutſche Winkelmann**,
“der in dem Labyrinth der alten
“Kunſt, wie noch keiner vor ihm herumwandelte,
“und aus dem Chaos herrlicher Denkmähler
“Ordnung ſchuf? Welche **Frau** in der
“ganzen Geſchichte war auf einem Thron
“größer, als die **Deutſche Catharina**? War
“nicht der **Deutſche Mengs** der größte Mahler
“des 18ten Jahrhunderts? Frage in Rom
“im Heiligthum der Künſte nach dem größten
“lebenden Bildhauer, dem größten Landſchaftmahler,
“dem größten Steinſchneider,
“und man wird dir nicht Italiener, nicht
“Franzoſen, man wird dir **Deutſche** nennen.
“**Deutſchland** war ſeit Jahrtauſenden
“die Mutter von Helden; deine Geſchicht-

“forſcher und deine Krieger wiſſen es. Nicht “ſelten, ſelbſt in unſern Tagen, beſiegten “Deutſche Staatsmänner die Deinigen in “großen, auf die ſpätſten Generationen Einfluß “habenden Handlungen. Wäreſt du mit der “Deutſchen Sprache vertraut, kennteſt du ihre “Energie und Reichthümer, ſo würden die “großen Schriftſteller, beſonders die großen “ihrer Unſterblichkeit gewiſſen Dichter, dieſer “ſo unerklärbar verkannten Nation, dir deine “Bewunderung als einen gerechten Tribut, “ſelbſt wider deinen Willen, abzwingen.”

“Großes Volk! Laß alſo Gerechtigkeit “gegen nahe und ferne Völker unter deinen “Nationaltugenden eine der erſten Stellen “einnehmen; dann wirſt du von dem ſchnellaufwachſenden Nationalgeiſt beſeelt, durch “deine edle Thaten ſo ſehr als vormals durch “Wiſſenſchaften und Künſte glänzen. Möchten ſodann doch dieſe durch den weiſen Gebrauch der Freyheit erzeugten Tugenden, ſo “wie deine Moden, unter allen Himmelsſtrichen bewundert und nachgeahmt werden!”

Der Verfaſſer, ſchwärmeriſch für alles Große und Edle, für Wahrheit und Freyheit, huldigt bey dieſer Gelegenheit einer Nation, die er zwar immer, obgleich mit einiger Einſchränkung, verehrt hat, deren Lobredner er aber nie geweſen iſt. Er wird es jedoch jetzt mit Vergnügen; gerechtfertigt durch die Veränderung des franzöſiſchen National-Charakters, der gleichſam wie neu geſchaffen iſt. Mehrere von den größten Männern Deutſchlands haben öffentlich dieſe durch zahlloſe Thatſachen beſtätigte Metamorphoſe anerkannt, und bey aller ihrer Deutſchheit ihren dieſe Revolution betreffenden Elogen keine Schranken geſetzt, ohne auf die dabey vorgefallenen Ausſchweifungen von Seiten des Pöbels, und auf die im neuen Senat herrſchende Uneinigkeit zu achten; überzeugt, daß die erſtern, verglichen mit ähnlichen in der Geſchichte aufgezeichneten Staatsumwälzungen, äußerſt gering geweſen ſind. Denn nie erlangte ein Staat ſo wohlfeil ſeine Freyheit. Griechen, Römer, Schweizer, Holländer und Engländer, alle konnten nur durch Ströme Bluts und über zahlloſe Leichen ſteigend den Altar der Freyheitsgöttinn erreichen. Auch iſt die Wahrheit jedem unbefangenen Mann einleuchtend, daß eine Verſammlung von 1200 eben freygewordenen, durch Stand, Alter, Glücksumſtände und Fähigkeiten, höchſt verſchiedenen Menſchen, nicht wie eine Freymaurerloge dirigirt werden kann. Campe, ein ſehr ſcharfſinniger Denker, ein vielwiſſender Gelehrter, kein Jüngling, den neue Gegenſtände blenden, nie Lobredner der Franzoſen, hat dies Volk, ſo wie es jetzt iſt und handelt, als Augenzeuge vortreflich dargeſtellt; der von jeher anti-galliſche Klopſtock hat die Thaten der neuern Franzoſen in hohem Fluge beſungen; und der von dieſer Nation nie gerecht behandelte unſterbliche Wieland hat ſie mit philoſophiſchen Augen zergliedert. So äuſſert ſich Aufklärung in ihren erhabenen Wirkungen! Dies iſt der glänzende Triumph der Wahrheit!

---

1) Americaner ? .. freyer ? .. Nein!

a) Qu'on me permette de tranſcire ici, en finiſſant, une Fable Indienne, qui peint les difficultés & les clameurs que l'on oppoſe à un Prince qui veut réformer des abus puiſſans, ou exécuter de grandes entrepriſes. C'eſt la fable du Prince Bahman & de ſes deux frères.

"Etant partis l'un après l'autre pour la conquête d'une montagne merveilleuſe où étoient dépoſés les plus

rares tréſors: aucun des trois Princes ne revint. Leur ſœur unique, jeune Héroïne, entreprit de les chercher, & de tenter après eux la grande aventure. Elle alla conſulter un Derviche octogénaire qui connoiſſoit la route & les dangers de la montagne. Vos trois frères magnanimes, lui dit le ſolitaire, m'ont conſulté avant vous; mais inutilement. Une foule de Héros m'avoient conſulté avant eux; mais inutilement auſſi. Leur courage a été vaincu par leur amour-propre. Si vous êtes auſſi vaillante & plus philoſophe, écoutez mes conſeils, & partez. Quand vous ſerez au pied de la montagne haſardeuſe, montez d'un pas égal & ferme, ſans vous preſſer trop, ſans reculer jamais. Arrivée tout auprès du ſommet, vous trouverez à droite & à gauche des milliers de *groſſes pierres noires*, qui prendront la parole, & vous diront les choſes les plus injurieuſes. Si, dans un moment de crainte, ou dans un mouvement de colere, vous vous arrêtez pour régarder en arrière ou à côté, tout eſt perdu; & à l'inſtant vous ſerez changée vous-même en une pierre noire, ſemblable aux autres, qui ne ſont autre choſe que ceux qui vous ont devancée dans cette périlleuſe entrepriſe. La jalouſie, qui peut bien s'endurcir, mais qui ne meurt jamais, les excite tous enſemble à injurier, à décourager quiconque eſt prêt d'achever une aventure où ils ont échoué. Vos deux frères ſont du nombre. Vous leur rendrez la forme humaine & la liberté, ſi vous avez la fermeté & la modération qu'ils n'ont pas eues. La jeune Héroïne remercia le ſage Vieillard, & s'achemina vers la montagne. Elle y grimpoit hardiment, lorſqu'elle fut comme aſſourdie par les clameurs redoublées de cent mille voix qui ſortoient du milieu des *groſſes pierres noires*. La montagne entière

ne paroiſſoit former qu'une voix tonnante, qu'un mugiſſement univerſel. Soutenue par l'ambition magnanime de délivrer ſes frères & de conquérir la montagne, la jeune Héroïne entendit tranquillement les injures; &, ſans détourner ſa vue, ni arrêter ſa marche, elle gagna enfin le bienheureux ſommet. Au même inſtant toutes les pierres noires, frappées d'admiration, applaudirent malgré leur jalouſie. Les Perſonnages qu'elles cachoient, reprenant leur figure, les trois frères à la tête, tomberent aux genoux de leur Libératrice, & célébrerent ſon triomphe, après avoir fait tous leurs efforts pour l'empêcher.

(*Obſervations rapides ſur* la Lettre de M. de *Calonne au Roi.*)

---

1. Mittwoch.

Kotzebue.

Auch der! unter den Feinden? — Es thut mir leid für den Mann, daß er ſich um die Achtung der Freunde gebracht. Seine Stücke, deren Zahl, auch Werth, ihm einen ſo unermeßlichen Lorbeerkranz erwarb, weiß man zu ſchätzen. Er hat Erfindung und Witz; verſteht ſich aufs Savoir-faire des Theaters; hat die Effecte des Intereſſe auf den großen Haufen calculirt; ſpricht Empfindung ganz gut; ſchneidet geſchickt comiſche Scenen zu; — obgleich keine Hermanne, Minonen, Ugolinos, Götzen, Emilien, Nathane und Minnaen; (Werke für die Unſterblichkeit hingeſtellt!) gehören ſeine Dramen doch gewiß in die Claſſe: Nummer Zwey. Ich bin ihm Dankbarkeit ſchuldig: denn ich habe . . mochte wollen oder nicht! . . fünfmal in der letzten rührenden Scene ſeines Menſchenhaſſes geweint, und zweymal bey dem Advocatenzank — (Moliere tout craché!) — ſeiner Indianer gelacht.

Aber durch ſeine Flucht nach Paris hat er mich leider! zur Undankbarkeit verführt.

Ich will hoffen, daß das Gerücht, welches ihn zum Verfaſſer des Bahrdt mit der eiſernen Stirne verruft, ein trügend Gericht ſey. Allein die Wette iſt von ihm, und die langen Finger des Schulmeiſters, die da niſteln ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ſind von ihm. In welcher guten Geſellſchaft hat er ſolche Corps-de-Garde-Darſtellungen gelernt? In welcher Tugendſchule die Immoralität der ganzen unlesbaren Erzählung, bey der auch die Unkeuſcheſte roth wird, geſchöpft.

Es giebt eine Art, mit Geſchmack ſelbſt von Ordüren zu reden. Der erhabne Menſchenkenner

Swift war nicht ſelten ſogar .. grob; *) aber mit alledem — in dieſer Grobheit, wie fein! Sterne iſt mit eignem Geiſte den Spuren dieſes großen Satyrikers gefolgt. Er führt an die äuſſerſte Gränze den Leſer im Triſtram hin, wo Poliſſonerie von Zote, wo unſchädliche Nudität von liederlicher Blöße ſich trennt. Aber, auf dieſe Gränze eben kömmts an!

Und nun vollends .. in einer andern Rückſicht .. die Flucht! Dies Buch, das Mitleid erregen ſoll, und Lachen erweckt; das aus einem Quentchen Empfindung und einem Centner affichirter Empfindſamkeit, nicht .. Stolz, ſondern thörichter Eitelkeit zuſammengefugt iſt; in der er ſeine Frau nach Weimar bringt, und ihr vor den Augen des Publicums Lavementer dort ſetzt; (muß denn alles gemahlt ſeyn? warum beſchreibt er uns denn ſeine Brautnacht nicht auch?) in dem er, den Contraſt mit ihr zu fühlen, Pariſer Freudenmädchen beſucht .. und von einem Ende zum andern, aus Lächerlich-

---

*) S. z. E. den Empfang der Gullivern bey den Yahoos traf. Das Kupfer darüber nicht zu vergeſſen,

ſelten Einzelner Franzoſen, ganz im Ernſt, uns die Nation der Franken; ihre Nationalverſammlung, ihre Freyheit, mit mehr als ſmolletiſcher übler Laune verſchreyt . . .

Wohl mags eine Flucht ſeyn. Allein, auf einer Flucht ſieht man alle Dinge nur . . halb.

Petersburg iſt ſein Maasſtab, ſein Ideal. Und natürlich genug! Denn er “dienet der großen und “guten Frau, die mitten im Gewimmel ihrer Siege “und Schlachten Seiner, eines einzelnen kranken “Dieners, gedacht, und ihm Urlaub zu ſeiner” (flüchtigen) “Reiſe verliehn.” (S. 43.)

Sie hat der Welt in einem Briefe, den Schirach uns aufbewahrt, neulich bekannt gemacht, daß, (obgleich die Flucht des Königes aus Paris eines ganz Andern uns belehrt;) “niemand in Frankreich “den zwölfhunderts Legislatoren auſſer dem Könige “gehorcht.”

Wars denn ein Wunder, daß auch ihr “Diener,” ohne ein Fünkchen Empfindung für das Heil, welches ſo manches befolgte Decret der Verſammlung, über das Ganze für alle Zukunft gebracht, bey dem einzigen Male, daß er ihren Sitzungen beyzuwohnen geruht, nun, “**nachdem man feierlich beſchloſſen, die Geiſtlichkeit ſolle ohne alle Einſchränkung ſchwören,**” und man nun zu der Unterſuchung überging, “**wie in Zukunft die Zeugenverhöre abgefaßt werden ſollten,**” dieß, ihn, den **Präſidenten von Kotzebue**, einen Präſidenten! “zu wenig intereſſirte, und er fortging?” (S. 297.) Daß er (Ebendaſelbſt) “**mit großen Erwartungen kam, und mit ganz winzig** kleinen Bildern wieder wegfuhr?”

O Kotzebue! Kotzebue! **Menſchenhaß** faßt Einen, wenn man ſo etwas lieſt; und Gott gebe, der Verfaſſer möge **Reue** darüber empfinden, daß er ſo etwas ſchrieb.

2. Donnerstag.

Der Schweinskopf.

“Et l'ami Pompignan penſe être quelque choſe?”
Voltaire.

1.

“Und wer war denn in aller Welt der Ziegra, auf den Du ſchon mehrmals, mit dieſer Verachtung aller Verachtungen, angeſpielt?" fragte mich Eſau. "Es muß ſo eine Art von *Lin-guet*, — "mon premier *ſert*, mon ſecond *méne*, mon tout *eſt* à pendre!" — eine Art von Freron, von Frelon, von critiſcher Hummel oder Humpen geweſen ſeyn; aber die Annalen unſerer Litteratur haben uns ſeinen Namen nicht aufbewahrt . .

"Ganz richtig;" erwiederte ich, wie's allen ſolchem Ungeziefer geht, wenn nicht etwa Voltaire es in verunſterblichenden Bernſtein faßt, und eine Stachelſchrift drauf macht! — Ziegra war übrigens ein Magiſter in Hamburg, ein gar boshafter und lächerlicher Menſch; mit dem weiland ſeligen Erzbiſchofe Götze liirt; verrufner Autor einer fortlaufenden Maculaturſchrift, die wegen ihres ſchändlichen Drucks, noch mehr aber verläumderiſchen und ſchändlichen Inhalts, den Namen der "ſchwarzen Zeitung" erhielt; ein Ausbund aller Thorheit und Untugend; mit dem niemand gern einen Krug Biers trank, und den mein Freund, der Shakeſperianer Brühl, einmal auf eine Art behandelte, die . . .

"Und dieſer Brühl?" fragte Eſau.

“Er hätte verdient, von Dir perſönlich gekannt zu ſeyn; wärs auch nur wegen ſeiner Liebe zu unſerm Britten, und der originalen Strafe, die er gegen den Ziegra erſann. Von jenem war er ſo mit Leib und Seel entichirt, daß man mit Wahrheit verſichern konnte, er ſey, wie der Hauptpaſtor Götze bibel=, ſo Er Shakeſpear=feſt. Er hatte alle ſeine “Beauties” geſammelt; in Saft und in Blut verkehrt; citirte ihn wie das Corpus Juris; brachte allenthalben bey aller Gelegenheit Floskeln daraus an; parodirte ſeine tragiſchen Stellen; und ich erinnre mich noch, daß, als einmal auf einem Hamburger Schmauſe, wie der, den Voß in der Idylle beſchreibt, ihm gegenüber ein ehrwürdiger wilder Schweinskopf aufgeſetzt war, ſchwarz geſengt wie die Nacht, der Sitte nach mit Lorbeerblättern und Manſchetten von Papierſtremeln geziert, und eine Citrone im Maul: er von dem Anblicke ſo begeiſtert ward, daß er ein Tranchiermeſſer ergriff, ihn im ernſthafteſten tragerirenden Pathos anredte, wie Hamlet den Geiſt: “Oh! ſiehe mich nicht ſo furchtbar an, ſonſt verwandelt ſich mein frömmerer

Vorſatz in Wut . ." *) und unmittelbar zu ſeiner Zerlegung ſchritt.

Dieſer Brühl nun bekam Streit, ich weiß ſelbſt nicht mehr, wie? worüber? und warum? mit Ziegra, der die obbenannten Zeitungen ſchrieb. Moraliſche Züchtigungen, wußte Er, hafteten bey ihm nicht; er beſchloß alſo, phyſiſch ihn ſo heimzuſuchen, wie im zweyten Buche der Ilias Ulyſſes den Therſit. Aber, ſtatt des Scepters von Gold, nahm er ſeine fleiſcherne Hand; und hatte ſich zu der Execution mit ein Paar neuen Handſchuhen verſehen. Er inſligirte ihm ſeine Pön; zog die Handſchuhe wieder aus, warf ſie weg: . . "damit," ſagte er, "inskünftige kein ehrlicher Mann, den vielleicht

---

*) So lautet die Anecdote. Ich weiß übrigens nicht, nach was für einer Ueberſetzung dieſe Application gemacht ſeyn muß; denn im Originale iſt die Stelle etwas anders.

. . . Look you, how pale he glares!
His form and cauſe conjoin'd, preaching to ſtones,
Would make them capable. — *Do not look upon me;*
Leſt with this piteous action, you convert
My ſtern effects: then what I have to do
Will want true colour; tears, perchance for blood.

in einer Aufwallung von Leidenſchaft meine Hand traf . . .“

Eſau. Und nahm denn Ziegra das hin?

Ich. Mit nichten. Er murmelte in den Bart: „Schreib du nur was. Ich recenſire Dich ſchon!“

2.

„Nun,“ ſagte ich, „bin ich zwar ſehr weit entfernt, den Schirach, der ein „ſchwarzes Journal“ ſchreibt, mit jenem Ziegra zu vergleichen; noch auch mich, einen Feind von allen ſolchen anarchiſchen Strafen durch die Fauſt, die etwa der Pariſer ſich gegen die Marats erlaubt, mit dem handfeſten Brühl. In meiner liebevollen Geſinnung geneigt über einen Jeden das Beſte zu denken, und gänzlich von allem Reiz der anſchauenden Bekanntſchaft mit ihm, Gottlob! frey: glaube ich vielmehr, daß ſeine Seele ſo edel als ſein Buch unedel iſt; daß er die Pflichten der Mäßigung, Volksliebe, Keuſchheit, jede Bürgertugend kennet und übt: daß Uneigennützigkeit, Haß des Goldes, das man ſich durch Dedicationen, Schmeicheleyen, und nach - dem - Munde - Sprech- oder Schreibereyen erwirbt; Genügſamkeit, Delicateſſe und Groß-

Wuth ſeine Leidenſchaften ſind; daß nummi *poſt veritatem* von jeher ſein Symbol, und, wie Pindar ſingt, ſein ολβος ſtets συν αρετη verſchwiſtert war. Allein ſeine uns vorliegende, vom böſen Feinde ihm eingegebene, nachtſchwarze ariſtocratiſche Schrift, die Du ſelbſt ſo oft, wie Brühl den Schweinskopf, mit "frömmerm Vorſatz" zu leſen begannſt, welcher ſich aber jederzeit in "Wut" verwandelte, wenn Du ſahſt, wie ers doch allzuarg trieb; der jede Erlaubniß abgeſchmackt zu ſeyn überſteigende *) Grad von Unſinn darinn; die

---

*) Es fragte mich nachher Jemand, was das eigentlich hieße: "*paſſer la permiſſion d'etre abſurde*," oder (wie Kl. es ausdrückt:) Magſt wohl dieſe oder jene Thorheit begehn? — "Nun z. E." antwortete ich: "es iſt allzu-toll, daß dreyßig Millionen, ſo viel als ich ſelbſt verlangt habe, die der Etat meines Hauſes abſorbirt, für meine Civilliſte nicht genug ſind; — allzu-toll, wenn man behauptet, daß Voltaire, der wider das unehrliche Begräbniß der Gauſſins, le Cains ꝛc. auf dem Anger, geeifert, ſeinen W'elches die Weſtminſterabtey als Muſter empfohlen, nun, wenn er wieder aufſtünde, eine Satyre auf die N. V. wegen der Ehrenbezeugungen machen würde, die ſie ſeiner

Waſchweibzunge, die nicht etwa, mit einem Anſchein von Schein, Einiges nur, nein, flink weg vor der Fauſt jedes Decret, jedes Thun und Laſſen der Verſammlung, in die Pfanne zerhaut; kurzum — das Einzige, was Einen doch am Ende wohlgefallen dabey muß! — dieſe Intrepidität ſeiner Abſurdität ⸗⸗

"Nun!" ſagte Eſau mich unterbrechend, "ich hoffe doch mein Tage nicht, daß Du ⸗⸗⸗ Du wirſt an die brühliſchen Handſchuhe denken, im litterariſch⸗moraliſchen Verſtand. Corrigiblen Wahnwitz allenfalls geiſſelt man wohl; aber wenn Du dieſes Journal auch zerſtießeſt, nach Salomo's Wort, in einem Mörſel zu Grütze ..." Es iſt, möchte ich ſagen, mit Brühl, wie Lady Macbeths Hand, Out! out! damned ſpot! out, I ſay! out!.. he has ſpoke what he ſhould not!.. Heaven knows what he has known!.. aber all the perfumes of Arabia will not ſweeten this little hand! oh! oh! oh! ..

---

liſche erzeigt. — Allzu-toll wärs, wenn man ſagen wollte, daß Der, welcher ſo einen Satz hinſchreiben kann, noch irgend ein Fünkchen geſunden Menſchenverſtandes beſitzt; u. ſ. w.

Zu den Recenſionen der Thorheiten der Deutſchen, hoffe ich daher, führſt Du doch die ſeinigen nicht mit an? Ueberdem ſey ſo grauſam nicht, und ſtöre ſein Glück! Wenn er nach gethaner Monatsarbeit aus der Druckerey zurückkehrt; ſein einziges Bedürfniß, ſich ſatt zu eſſen und zu trinken, reichlich erfüllt iſt, er in frommer Einfalt vor der **papiernen Freyheit und Claſſengleichheit** ſich kreuzigt, und nun, ſicher ein gnädiges Publicum zu haben, ſich froh niederlegt, und in Journaliſtenruhe, die ſüßer und ſeliger iſt als eines Königs, einen ſtärkenden Honigſchlaf ſchläft, und früh, heiter, ſeinem guten Publico erwacht: — O! — Er iſt glücklicher als Du, als der aufgeklärte hochfliegende Philoſoph! Und ſolch Glück durch Zergliederung dem guten glücklichen Menſchen rauben zu wollen . . . O! . . das iſt Verbrechen der beleidigten Menſchheit! ! . . Oh! . . Perturbire alſo, ſage ich nochmals, dieſe ſeine ſelige Ruhe ihm nicht!"

"Ich verehre," antwortete ich Eſau, "Dein überaus menſchliches Herz; und bin Dir verbundner, als ichs zu ſagen vermag, für die zärtliche Sorgfalt, die Du für meine ſchriftſtelleriſche

Ehre beweiſt; aber mit alledem überzeugen Deine “Gründe” mich nicht; es ſcheint, Du habeſt einen Theil davon aus ihm ſelber geſchöpft. Ich fühle einen unwiderſtehlichen, nenns Trieb oder Kitzel, in mir, von dieſem zählebigen ſchwarzen Journal doch wenigſtens ein kleines Stück zum critiſchen Tode zu führen, und als ein Sühnopfer für das Ganze zu ſchlachten. Ich habe meine Gründe auch, die mich rechtfertigen; höre ſie nur..

“Auf Ehre!” ſagte Eſau, “es geht nicht. Die Ehre leidet es nicht. Wer macht ſich gemein? Aber ſage denn her..

Erſtlich, antwortete ich, hat das Unweſen denn doch wirklich vielen Debit. Da iſt des Wittenbergs Magazin, der ſeine Boutik neben ihm aufſchlug, rumpantur ut ilia Codro! das iſt doch, wirſt Du geſtehn, zehnmal ſo vernünftig wie ſeins. Aber eben deswegen gehts nicht ſo ſtark. Das zeigt, was unſer Publicum für ein Sclav oder Schaaf iſt. Wer erſt kommt, der mahlt erſt. Was nur gedruckt ſteht, iſt auch wahr! Es hat ſolcher Grundſätze mehr. Calumniare audacter, ſemper aliquid hæret. Alle Diſteln kommen drauf fort. Je brennſüchtiger die

Neſſel, deſto freudiger ſchießt ſie auf. Quid faciat *lætas* ſegetes . . . Infelix lolium et ſteriles *dominantur* avenæ. Auf allen vornehmen Toiletten und Marmortiſchen in allen Antichambern findeſt Du das politiſche Journal. Es iſt doch ein braver Mann! ſagt man; er nimmt ſich der Unglücklichen an; er iſt uns wie ein Engel vom Himmel zur Zerſtörung des Freyheits- und Gleichheitsſchwindels geſandt! Er bringt noch einmal Frankreich wieder zu Vernunft!"

"Denn aber findet ſich auch zweytens ein noch triſtigerer Grund. Du weißt, ich habe einige Freunde unter meinen Eilftauſend, von denen ich beſonders dem Einen, den Du kennſt, ein Mahl der Freude auftiſchen möchte. Dieſer hat den unſeligen Tik, daß er nichts **Elendes** lieſt; daß er überhaupt keine deutſchen Journale berührt; daß er ſich ſelber muthwillig alles des Genuſſes und Vergnügens beraubt, was unſer Einem, der nicht Koſtverächter iſt, die An- und Durchſicht von dem recht erquiſit Albernen, Widerſinnigen, und Dummen gewährt. Alberti pflegte zu ſagen, er ginge nur dann in die Kirche, wenn er wüßte, daß er entweder eine recht vortrefliche, oder auch erzerbärmliche Predigt zu hören bekäm. Ich wollte meinem Freunde alſo gern, nolenti volenti, nur durch einen ganz kleinen Leckerbiſſen daraus = = Verſtehſt Du mich nun?"

"Das läßt ſich hören;" ſagte Eſau. "Aber ich komme doch immer wieder darauf zurück: Die Ehre leidet es nicht."

Du biſt, erwiederte ich, ſtetiſch wie ein Pferd; nimmſt beynah nicht mehr Raiſon an, als der Journaliſt. Sollte denn aber gar keine Art von Handſchuh, von SALVA VENIA, gar kein Mittel nicht ſeyn, wie ſich der Abdruck eines Fragments aus der altonaer Politik, mit der Ehre meines Buches vereinigen ließ? Sinn drüber nach; ich will meinerſeits das meinige thun, und ich wende dieſe Nacht eine meiner Agrypnien daran. Guter Rath kömmt über Nacht. Lebe wohl; ich gehe ins Bett.

3.

"'Ευρηκα! 'Ευρηκα!" rief ich ihm entgegen, als Eſau den folgenden Morgen ganz früh in mein Studierzimmer trat, und ſchaamvoll bekannte, wie er ſeinerſeits nichts ausfinden gekonnt.

“Fülle dir eine Pfeife, und trink eine Taſſe Caffee. Das Mittel, der Handſchuh, die SALVA VENIA, iſt da; Du haſt ja wohl eher von Yoriks Tractaten mit der Dame und ihrer Kammerjungfer gehört.

Eſau. Nun freylich. Aber wie gehört das denn hierher?

Ich. Der Caſus paßt auf ein Haar. Wie Er, für ſeine und ihre Ehre beſorgt, eine Scheidewand machte, und eine Gardine darzwiſchen zog: ſo mache auch ichs. Eine weiſſe Seite Papier, vor und hinter dem Aufſatz, ſoll mein Schleyer, meine Gardine, meine Scheidewand ſeyn. “Sieh nur her!” — Und indem ich alſo meinen ſo weit geſchriebenen Bogen und eine eingetunkte Feder ergriff, ließ ich den gehörigen Zwiſchenraum,

3. Freytag.

Die Scheidewand.

(Erſte.)

und faſte

4. Sonnabend.

Schirachs

politiſches Journal, nebſt Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Jahrgang 1791. Erſter Band. Sechstes Stück. Junius 1791. und ſchrieb

I.

Voltaire. Rouſſeau. Raynal, und die Nationalverſammlung. Eine Wahrheitsgruppe,

das erſte beſte, wie's mir in den Wurf kam, zur Gemüthsergötzlichkeit meiner Leſer, und vorzüglich meines obberührten Freundes, daraus ab:

"Die bisher herrſchende Parthey in der Pariſer Nationalverſammlung, und die zahlreiche Parthey dieſer Parthey in andern Ländern und Gegenden behaupten immer, daß ihre wilden Freyheitsſätze allein Aufklärung und Philoſophie wären, und um das zu beweiſen, berufen ſie ſich auch auf Voltaire. Sie behaupten, dieſer in vielem Betracht große Mann habe eben ſolche politiſche Grundſätze in ſeinen Schriften, wie ſie verbreiten. Dies iſt ſo wenig wahr, als die meiſten ihrer andern Vorgebungen. Voltaire ſagt in einem eigenen Diſcours ſur l'égalité des Conditions:

Avoir les mêmes droits à la félicité
C'eſt pour nous la parfaite, la ſeule égalité.

Gleiches Recht haben zur Glückſeligkeit, iſt die vollkommne, und die einzige Gleichheit für uns; und er führt dieſes ſchön, und mit wahrer Philoſophie aus. Allen Unterſchied der Stände und Klaſſen der Menſchen in einem Staate aufheben wollen, iſt Unſinn, und in der Ausführung unmöglich. Die Philoſophie aber zeigt, wie alle dieſe Klaſſen Gleichheit, nämlich gleiches Recht zur wahren Glückſeligkeit haben; und gleichen Schutz, gleiche Gerechtigkeit haben müſſen. Jeder kann in ſeinem Stande glücklich ſeyn, die niedrigen Stände ſind es in Wahrheit mehr als die höhern. Der Bauer, der nach gethaner Arbeit in ſeine Wohnung zurückkehrt, ſein einziges Bedürfniß, ſich ſatt zu eſſen und zu trinken, reichlich erfüllt, ſeinen Abendſegen in frommer Einfalt betet, und nun ſicher, einen gnädigen Gott zu haben, ſich froh niederlegt, und in Bauerruhe, die ſüßer, die ſeliger, als die eines Königs iſt, einen ſtärkenden Honigſchlaf ſchläft, und früh heiter ſeinem guten Gott erwacht: — O! — der iſt glücklicher als der König, als der hochfliegende aufgeklärte Philoſoph! und ſolch Glück mit Blendpuppen den guten glücklichen Menſchen rauben zu wollen: — o! das iſt Verbrechen der beleidigten Menſchheit!!"

"Rouſſeau, dieſer romanhafte Schwärmer, iſt dennoch, bey allen ſeinen vielen Träumereyen, die nur in ſeiner Einbildung, und nirgends wirklich exiſtiren können, ganz derjenigen Freyheit entgegen, und tadelt und haßt ſie, die jezt in Frankreich herrſcht. "Ich verachte, ſagt er, die herabgewürdigten Völker, die ſich durch Verbündete zur Meuterey bringen laſſen, die es wagen, von Freyheit zu reden, ohne ſelbſt einen Begriff davon zu haben, und im Herzen voller ſclaviſchen Dienſtfertigkeit ſich einbilden, um frey zu ſeyn, ſey es hinlänglich, Meutereyen zu machen. Stolze, heilige Freyheit! Wenn dieſe armen Leute dich kennten, wenn ſie wüßten, für welchen Preis man dich erwirbt und erhält, wenn ſie fühlten, wie deine Geſetze ſtrenger als das harte Joch der Tyrannen ſind: ſo würden ihre ſchwachen

Seelen, Sclaven der Leidenſchaften, die man unterdrücken müßte, dich hundertmal mehr fürchten, als die Knechtſchaft ſelbſt." So ſchrieb Rouſſeau. — So beſchrieb er im pathetiſchen Geiſte den jezigen Zuſtand Frankreichs — Hat der Träumer Rouſſeau nicht beſſer geträumt, als alle diejenigen, die jezt mit wachenden Augen ſehen, die immer noch Frankreichs — nicht goldene — ſondern papierne Freyheit lobpreiſen, und es denen gar übel nehmen, die nicht lobpreiſen, weil ſie richtiger ſehen."

"Ein berühmter philoſophiſcher Geſchichtsſchreiber unſerer Zeit, der Abbé Raynal, welcher die wahren Grundſäze der Freyheit, und des Wohls der Menſchheit in ſeinen Werken mit ſtarken Zügen geſchildert hat, ſah auch noch zu gut, um die philoſophiſch-ſublime Geſezgebung der Pariſer Nationalverſammlung zu lobpreiſen. Man ließ ihn aus ſeiner Retraite nach Paris kommen, wie einſtens den Seher Bileam, um zu ſegnen — aber Bileam ſagte — wie kann ich den ſegnen, den der Herr nicht ſegnet? — und Raynal ſegnete nicht."

"Es war am 31ſten May, als der Präſident der erlauchten Pariſer Nationalverſammlung, Herr von

Puzy, derſelben anzeigte, daß der durch ſeine großen Talente, und durch ſeine Liebe für die Freyheit in ganz Europa bekannte Raynal ihm geſtern ein Schreiben an die N. V. überreicht habe, welches auch gedruckt erſcheinen werde; und anfragte, ob es vorgeleſen werden ſollte? Man rief von allen Seiten: Ja! und einer der Secretaire las nun das Schreiben vor.

— — “Ich bin über die Unordnung und über die Verbrechen, welche Frankreich mit Trauer erfüllen, tief gerührt. Soll ich einer von Denen ſeyn, welche aus Unwillen gegen die willkührliche Gewalt **der ungebundenen Freyheit die Waffen in die Hände geben?** es fordern Religion, königliches Anſehen, öffentliche Ordnung von der Philoſophie und Vernunft die Bande, welche die große Geſellſchaft der franzöſiſchen Nation vereinigen. Ich ſehe um mich herum nichts als Religionsunruhen, Bürgerzwietrachten, ein Gouvernement, das der Sclave der Volkstyranney iſt, das Heiligthum der Geſetze mit wilden Menſchen umgeben, welche bald Geſetze vorſchreiben, bald ihnen wieder trotzen, Soldaten ohne Kriegszucht, Chefs ohne Anſehen, Miniſter ohne Kraft, einen König, der der erſte Freund ſeines Volks iſt, in Schmerz verſenkt, beſchimpft, ſeines ganzen Anſehens beraubt, eine öffentliche Macht, die blos in Klubs exiſtirt, wo unwiſſende und freche Menſchen über alle politiſche Gegenſtände entſcheiden. Meine Augen ſind mit Thränen erfüllt, wenn ich ſehe, daß die ärgſten Böſewichter herrſchen, und Werkzeuge des Patriotismus ſeyn wollen, daß alle Grundſätze der Erhaltung angegriffen, alle Tugenden der menſchlichen Geſellſchaft vernichtet ſind; daß ein ganzes Volk verblendet und verführet worden, Verbrechen wie Siege achtet, über die Ruinen ſeiner Moralität lacht. — Frankreichs Größe, Sitten, Nationalgeiſt widerſetzen ſich auf eine unüberwindliche Art einer republikaniſchen Regierungsform. — Sie haben zur Endigung der Anarchie nur Ein Mittel. Sie müſſen das wieder erſchaffen, was Sie verdorben haben. Sie müſſen Ihre Decrete revidiren und umändern."

— "So ließ der berühmte Raynal der Nationalverſammlung das am 31ſten May 1791 vorleſen, was ſchon 2 Jahr vorher, was gleich beym Anfange der Grundlagen zur Anarchie in dem politiſchen

Journale war geſagt, und ohnerachtet des Schreyens dagegen, mit dem Gefühle der Wahrheit ſtets war behauptet worden. Die Sachen in Frankreich müſſen ſich ändern, ſagten wir immer. O Wahrheit! deinen Sieg kann dir kein Schwarm partheyiſcher Menſchen nehmen! Der Geſchichtſchreiber, der dir huldigt, darf nie erröthen, und er kann mit Würde ſagen: Wenn ich allen gefallen wollte, wäre ich werth, keinem zu gefallen. Ich will nicht Partheyen gefallen. Ich zeichne Wahrheiten für Welt und Nachwelt auf."

So weit das Hauptgericht! Nun folgt das Deſert!

1) . . . Ueber nichts iſt in unſern Zeiten weniger zu klagen, als über die Unfruchtbarkeit in der deutſchen gelehrten Welt. Die Satyre allein mag Urſache haben zu klagen. Immer iſt der litterariſche Markt zu Leipzig ſtark, aber in mehrern Jahren nicht reichhaltiger geprieſen, als diesmal. Das Verzeichniß der gelehrten Waaren füllt zuſammen 26 Bogen. Im vorigen Jahre erſchienen zu Oſtern 2420, und diesmal, mit 84 Muſicalien und 184 Büchern in aus-

ländiſchen Sprachen, überhaupt 2570 Schriften. Nach einer mäßigen Anſetzung, jede derſelben im Durchſchnitt zu einem Alphabeth gerechnet, wurden alſo über 36 Millionen Bogen Papier zur Meſſe gedruckt...... Obgleich die Preßfreyheit im deutſchen Reiche noch erſt der Beſtimmung ihrer rechtlichen Gränzen entgegen ſieht, ſo ſcheint doch ſchon die Anregung wegen ihrer Ausſchweifungen, und die ſtrengere Aufmerkſamkeit der deutſchen Regierungen Eindruck gemacht zu haben. Es kommen keine Broſchüren vor, denen man die Unverſchämtheit und Bosheit gleich an der Stirne anſieht. Der franzöſiſche Nationalgeiſt fand, wie in der deutſchen politiſchen, auch in der gelehrten Welt keinen Beyfall, es erſchienen vier Schriften **gegen** denſelben, und eine Darſtellung unter dem Titel: **Lieber Gott, wie dumm ſind die Franzoſen!**

2) Wir haben immer dieſe Finanzetats für das erklärt, was ſie waren; wir haben auch hierinnen mit reiner Unpartheylichkeit (nicht mit den Hauſen verführender oder verführter Schwärmer) geurtheilt; und ſo iſt auch hierinnen unſer Urtheil durch das höchſte Gericht der Zeit beſtätigt worden, und zwar

ſo, daß es in denſelbigen Tagen eingetroffen, wie wir vorher geſagt hatten.

3) Aber nicht die Adelichen allein, ſondern eine unzählige Menge braver, Ruhe und Ordnung liebender Menſchen wandert aus einem Lande, von welchem ein Reiſender noch neulichſt ſagte; “Von Paris an ſahe ich allenthalben, wo ich durch kam, nichts als Verwirrung, Morden, Seufzen und Verwünſchungen, Jammer und Elend.”

4) Am 30ſten May beſchloß man, daß Voltairs Aſche von Romilly in die Kirche der heil. Genevieva zu Paris ſollte gebracht werden. — Wenn Voltaire wieder lebendig würde, welch eine ſchöne Satyre würde er auf dieſe Ehrenbezeugung machen!

5) In Frankreich wurden die Umſtände ſehr ernſthaft. Wie ſehr die Nationalverſammlung von ihrem Anſehn verlohren hat, und wie man die heftigſten Angriffe gegen ſie in öffentlichen Blättern einrücken ließ, davon wollen wir von unzähligen nur Ein Beyſpiel anführen. In einer Pariſer Zeitung ſtanden die Worte: “Die ſogenannte Conſtitution werde ſchon durch Niemanden mehr als armſelige Intri-

ganten, und elendes Geſindel unterſtützt: La Conſtitution, ſoi diſant telle, n'eſt encore qu'a la bavette, & n'eſt ſoutenue que par des intrigans ſans exiſtence, & par une canaille, auſſi vile que ceux, qui la font agir." Das ſchrieb und druckte man unter den Augen der N. V., die wenig Tage vorher Todesſtrafen auf alle Machinationen gegen die Conſtitution decretirt hatte.

5. Sonntag.

Die Scheidewand.

(Zweyte.)

---

6. Montag.

Axiomata.

"Nun?" ſagte ich zu Eſau; "habe ich Dir ein Genüge gethan?"

"Das Expediens iſt gut;" antwortete er. "Es war aber auch die Einzige Art. Ein wahrer Glücksfall, daß Du es fandſt!"

"Aber" — fuhr ich fort, "ich kann doch nicht umhin, für die Antichambern, (denn für Schirachen ſelber hilfts nichts;) bey dieſer Gelegenheit einige Axiomata und Bemerkungen aufzuſtellen; die zu einer richtigen Beurtheilung und Würdigung ſolcher Aufſätze, wie dieſer, von einiger Nutzbarkeit ſind. Willſt du ſie hören?"

Eſau. Nun wohl denn. Aber machs kurz.

Ich. Alſo: Ein Axiom iſt, daß die menſchliche Geſellſchaft auf einem gewiſſen geſellſchaftlichen Vertrage, wo nicht in facto, doch de jure beruht.

Eſau. Du hohlſt weit aus.

Ich. Nur Geduld. — Aus dem Vertrage folgt: daß ein Fürſt Pflichten und nicht blos Rechte nur hat . . .

Eſau. Ich merke wohl, Das wird meine ganze Theorie.

Ich. Nicht doch! Ich bin heute gar zum ſyſtematiſchen Denken nicht gemacht. Ich werfe nur einzelne Bemerkungen hin. Eine dieſer Bemerkungen iſt, daß Voltaire in den beyden Verſen aus ſeinem Discours keineswegs auf das Decret von der Abſchaffung der Titel ſich bezieht, noch weniger aber einen nothwendigen ewigen Unterſchied zwiſchen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schirachs und unſer Beyder Deſcendenz etablirt. Eine zweyte: daß der romanhafte Schwärmer Rouſſeau, in der angeführten Stelle, nicht den jetzigen Zuſtand Frankreichs beſchrieb. Eine dritte: daß, wenn man Raynals ſchirachiſchen Brief in ſeinen Kram brauchen will, man auch Das mit anführen muß, was, unter andern, Chenier dagegen geſagt. Eine vierte . ."

"Nun! nun . ." ſagte Eſau. "Es iſt genug. Das Alles verſteht ſich von ſelbſt. Schließ nur Dein Stück."

"Wenn Du ſo meynſt!" erwiederte ich; und — ſchloß.

An den Buchbinder.

Der Buchbinder muß die hier folgenden **Cartons** an die Stelle der, wegen ſehr zu entſtellender Druckfehler, zu caſſirender Blätter, im Heften oder Binden des Buchs, in folgender Ordnung einleimen:

1) im dritten Stück: ſtatt p. 293. 294.
2) im vierten Stück: ſtatt p. 15. 16.
3) im vierten Stück: ſtatt p. 57. 58.
4) im ſiebenten Stück: ſtatt p. 67. 68.
5) im ſiebenten Stück: ſtatt p. 75. 76.
6) im ſiebenten Stück: ſtatt p. 89. 90.

Menſchliches Leben.

Drittes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Neſeggab

oder

Geſchichte meiner Reiſen

nach

den caraibiſchen Inſeln

von

C. F. Cramer.

Drittes Stück.

Pictoribus atque Poetis
Quidlibet *audendi* ſemper fuit æqua poteſtas.
Hor.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Junius 1791.

7. Dienſtag.

Wieland.

(Dieſer Name und dieſer Aufſatz, wiewohl ihn ſchon der Götterbote in Deutſchland herumtrug; ein langſamer Bote für mich! ſtets zu langſam, wenn **Wieland**! für Frankreich und Freyheit ſchreibt; ſchließe ſich an Campe und Archenholz an. Man muß den Phalanx der Männer verſtärken, die über das **Große groß** denken. Man muß den Abyſſiniern zeigen, daß in Abſicht dieſes Gegenſtands Alles, was im Vaterlande das wahre Gewicht hat; Denker, Empfinder; Philoſophen und Dichter; Abhandler und Darſteller; die anerkannteſt Erſten Männer der Nation, in Uniſono ſind. Aus tauſend Facetten ſtrahle dieſer Demant ſein Licht!)

1.

Auszug aus einem Schreiben eines Reiſenden an den Herausgeber des Mercur.

Wenn Sie, lieber Freund, nicht ganz die Fertigkeit verloren haben, meine Handſchrift zu dechiffriren: ſo empfangen Sie dieſen Brief von mir, geſchrieben in meinem Camine in der Straße — — — — — zu Paris. Laſſen Sie ſichs Ihnen von mir zum Troſte geſagt ſeyn, daß unter allen meinen klugen Landsleuten kein einziger iſt, der dieſe Händel zu Paris in dem wahren Lichte und in dieſer Entfernung geſehen hat, wie Sie! Das iſt nun freylich Alles, was man zum Lobe eines Poeten ſagen kann, wenn man ihm zugeſteht, er habe Intervalle, ſo gut zu ſehen, wie die nüchternen Leute. Vielleicht ſind Sie auch der Einzige Ihres Gleichen in dieſer Art, wie Ihre Freunde und Feinde eingeſtehen müſſen. Sie haben augurirt; aber nicht, wie ich, in der Nähe geſehen, daß die Schritte dieſes Volks zum Ziele eilen. Laſſen Sie ſichs nun von mir als eine heilige Wahrheit gelten, daß die Conſtitution ſteht, und unwandelbar ſtehen wird. Sie können in dieſer ungeheuren Stadt Monate lang leben, ohne von dem Geringſten des Pöbels ein lauteres, vielweniger ungezogenes Wort zu hören. Sie können zu allen Stunden der Nacht in allen Straßen einen Brief leſen, Gold in ihrem Hute tragen, ohne angetaſtet zu werden. Dieſes hindert freylich nicht, daß zuweilen ein Jauner eine Brieftaſche mauſt, oder daß eine Hure in ihrem Winkel einen Fremden auszieht, und packend auf die Straße ſtößt. Ich rede blos von der öffentlichen Sicherheit, von dem allgemeinen Frieden, von der politiſchen Ruhe, die jeder Bürger bey offenen Thüren genießen ſoll. Alles, was Sie in unſern Blättern von Contrerevolution leſen, iſt entweder erkaufter Tadel, oder Wiederhall von dem, was alle Miniſter, von dem Grafen de M***, bis auf den Baron ***, den hier alle ehrliche Leute auf gut Italiäniſch: Il Barone nennen, an ihre Höfe zu beſſerer Verdauung, und Erhaltung der Lebenskräfte und Gemüthsruhe überſchreiben müſſen. Auch rührt es theils daher, daß die herrſchende Parthey alle Gelegenheiten ergreift, das Volk alart zu erhalten, und ihm immer Gefahren vorſpiegelt, worüber ſie ſelber heimlich lacht.

Sie wiſſen, alle Reiſebeſchreibungen ſind nichts als Glaubensbekenntniſſe und keine Axiome. Wenn Sie das Meinige über Paris wiſſen wollen, ſo nähert es ſich ſehr dem von Yorik; und (nach der weiten Entfernung, die zwiſchen uns beyden befeſtiget iſt) macht dieſes Urtheil Yorik keine Schande. Ihr

Herr Sch. *) hat die Sachen hier in dem Licht eines Neulings geſehen, oder in dem von einem Romanenſchreiber. Das Palais Royal iſt nichts als eine Schneider- und H**n-Boutique, die zuſehends fällt, und nicht länger halten wird, als die Balken im ganzen Gebäude, die jetzt ſchon ſamt ihren Gewölbern zuſammenbrechen. Wäre die Revolution nicht gekommen, ſo wäre das ganze Inſtitut ſchon jenſeits des Grabes, wie unſere Philantropine. Sobald die politiſche Fermentation ihren Teig präcipitirt hat, ſo iſts mit dem Palais zu Ende; und man wird ſo wenig von ihm hören, als man jetzt bereits von ſeinem Stifter ſpricht, der beynahe ſo unbekannt lebt, wie ich, und deſſen ganzer Hofſtaat mit dem von dem Herzog von M*** im geringſten nicht zu vergleichen iſt. Der Duc de Penthievre und ſeines Gleichen ſind alle dahin reducirt, daß ihr Haus nicht beſſer montirt iſt, als das von — irgend einem mittelmäßig wohlhabenden Hochgebohrnen Herrn in D. oder B. Nun ſtellen Sie ſich den franzöſiſchen Hof und dieſe ganze Stadt Paris vor, ohne einen einzigen Soldaten als bewaffnete Bürger, ohne Mönche, ohne Laquayen in Livereen, ohne Prinzen, ohne Advocaten, ohne Herren en titre, u. ſ. w. — das heißt, alle H*** gehen zu Fuße, alle Laquayen ſehen aus wie ehrliche Leute, wo noch hier und da ein Soldat kriecht, ſo iſts ein ehrlicher Schweizer; wo ein Prinz erſcheint, ſo iſts ein reiſender Engelländer, u. ſ. w. Der Hof iſt wie eine Kapelle, die kein Geläute hat; die Hofleute ſehen ſo hungrig aus, wie die in C**; der Stall iſt beynahe ſo klein, wie der in **, und wenn der König oder die Königinn ausfährt,, ſo macht es überall eben ſo wenig Senſation, als wenn meine Wenigkeit fährt. Kein Menſch rangirt ſich, kein Menſch zieht den Huth ab, *) ſondern Jeder geht ſeiner Wege.

---

*) Schulz?

*) Nicht deſto beſſer! wiewohl es unvermeidlich vielleicht war, daß der König durch dieſen Stand der Erniedrigung gehen mußte, um zu rechter Zeit wieder erhöhet, und in das volle Anſehen eingeſetzet zu werden, welches die Conſtitution ſelbſt, wenn ſie beſtehen ſoll, ihm garantiren muß. a)

Wieland.

---

a) Allerdings! "Schweben muß er vor Dir!" — Man ſieht aus der ganzen Unordnung dieſes Briefs

Nun ſehen Sie auf der andern Seite die ganze Nation, — die nach Beſſerung der Sitten dürſtet, in vollem Miſte nach politiſcher Wahrheit ſcharrt, ihren Mangel an Principien ahndet, ihre ſchlechte Erziehung wittert, und nun nach Allem, was ſie noch wirklich zum Emporſtreben geleiſtet hat, ſich nicht, wie der Galliſche Hahn, zum erſten Weſen der Schöpfung ankräht, ſondern eingeſteht, daß ſie noch vieles, vieles zu lernen hat. Man giebt hier ein Stück, la liberté conquiſe, oder die Eroberung der Baſtille, in Shakeſpears Coſthume, wo aber zugleich die Moral, wie auf einem Schenktiſche, in tauſend Farben- und Liqueurgläſerchen aufgeſetzt wird. Wenn Sie hörten, wie jede politiſche Sentenz zwey- dreymal von den Acteurs wiederholt werden muß, bis das Publicum zufrieden iſt, und wie am Ende vor Geklatſche beynahe die Kanonen auf dem Theater nicht gehört werden! — Ich gehe allezeit hinein, nicht der Sache wegen, ſondern mich am Feſte dieſes Volks zu laben, wo ich ſo mit-

---

überhaupt wohl, daß er nur **an**, nicht **von** Wieland iſt. Richtig hat der Schreiber allenfalls geſehn; aber nicht mit Methode.

ſchmauſe, als wenn der Vater des verlohrnen Sohnes alles hergegeben hatte, was er im Hauſe hatte. So iſt in den Variétés, Esope à la Cour, der wenigſtens vierzig äſopiſche Fabeln herſagt; die alle in der größten Stille angehört und mit Jauchzen beklatſcht werden. Wahr iſts, ſie ſind faſt alle Meiſterſtücke der Diction, aber gleichwohl vor zehn Jahren, ehe der Dämon der Moral in dieſes Volk gefahren war, wäre Aeſop zum Loch hinaus gepfiffen worden.

Natürlich hat ſich die Volksmenge um vielleicht hunderttauſend Menſchen vermindern müſſen; aber demungeachtet iſt das Gedränge Tag und Nacht in Paris noch größer, als zu Frankfurt auf einer Kaiſerkrönung; und in den Thuillerien ſind, wenn nur ein Sonnenblick iſt, ſo viele Luſtwandler, als Einwohner in einer deutſchen F. Reſidenz, und man ſollte glauben, im Palais-Royal würden alle Abend Gold und Indulgenzen umſonſt ausgegeben; ſo läuft da alles unter einander. Die Circulation der Aſſignate iſt ſehr lebhaft; denn ſie verlieren nur 5 p. C. gegen baares Geld, *) und gegen dieſen

---

*) Das hat ſich ſeitdem verändert; und der Cours wird noch mancherley Phaſen durchgehn. Nun ward

Abzug können bey den Wucherern alle Tage Millionen in Gold und Silber erhoben werden. Keine Seſſion der Nationalverſammlung, wo nicht Acht bis Zehn Millionen geiſtliche Güter adjudicirt werden, die alle von Pächtern, reichen Landleuten und Gemeinden gekauft werden, und ſehr oft die Hälfte der Taxation überſteigen, ja ſie nicht ſelten dupliren und tripliren. Es würde Sie, glaube ich, ſelber gefreut haben, wenn ſie neben mir geſtanden, und ſo zu verſchiedenenmalen in der Cour de l'Extraordinaire die Papiere der Staatsſchulden mit 20-30 Millionen hätten verbrennen ſehen. Nach der vor 8 Tagen von Mr. Camus übergebenen Bilanz haben ſie dieſes Jahr 100 Millionen weniger Ausgaben; und wiewohl noch das Staatsbedürfniß über 500 Millionen jährlich heiſcht, ſo iſt doch die ſichere Perſpective da, daß nach der Extinction der Leib-

---

aber nicht in Einem Tage gebaut. Seitdem der größte Widerſacher der Aſſignate, ſelbſt Necker, in ſeiner letzten Vertheidigungsſchrift, ſie für die größte, die weitläuftigſte, die wirkſamſte der Finanzoperationen, und in nicht übertriebenem Maaß für die **Rettung Frankreichs** erkannt, ſteht, ſelbſt bey den Widerſachern, doch wohl die Theorie darüber feſt.

renten, das iſt, nach zwanzig Jahren, die Ausgabe nur gegen 200 Millionen betragen wird.

Nun ſetzen ſie hinzu die Morgenröthe einer beſſern Erziehung; die nahe Circulation der Principien aller Arten von Kenntniſſe durch alle Stände; die daher erwachſende Beſſerung der Sitten, und in allen dieſen das groſe Beyſpiel für ganz Europa; was der Menſch und die Menſchen cumulatim vermögen.

2.

Zuſatz des Herausgebers.

Man wird mir gerne zugeben, daß ich dem Schreiber dieſes Briefes und mir ſelbſt Gerechtigkeit wiederfahren laſſe, wenn ich das, was in dem mir ertheilten Lobe Scherz iſt, von dem, was ich mir davon ohne Hoffahrt zueignen kann, ſehr gut zu unterſcheiden weiß. Das, was mir Freunde und Feinde (wenn anders ein harmloſes Individuum, wie ich, Feinde haben kann,) verhoffentlich eingeſtehen werden, iſt, daß in allem, was ich ſeit dem 14ten Junii 1789 über die öffentlichen Begebenheiten in Frankreich, über die Revolution, und über einige Operationen der franzöſiſchen Nationalverſammlung geſchrieben habe, ein gewiſſer Geiſt von Unpartheylichkeit, Billigkeit und Mäßigung athmet, der nicht alle, welche ſich diſſeits des Rheins über dieſe Gegenſtände haben vernehmen laſſen, angeweht zu haben ſcheint. Da ich (meines Wiſſens) nicht die Ehre habe, mit dem Hauſe Capet verwandt zu ſeyn, da ich weder ein Prälat noch ein Edelmann bin, und überhaupt bey Wiederherſtellung des alten Regime in Frankreich eben ſo wenig zu gewinnen, als bey der neuen Conſtitution, oder bey irgend einer andern, welche ſich die franzöſiſche Nation geben könnte, zu verlieren habe: ſo ſehe ich nicht ein, was in der Welt mich verhindern ſollte, entweder bey Beurtheilung der Gegenſtände, wovon hier die Rede iſt, ganz unpartheyiſch zu ſeyn, oder — falls (wie ich ſelbſt einmal behauptet habe) eine gänzliche Gleichgültigkeit und ſtoiſche Apathie entweder nicht in der menſchlichen Natur, oder wenigſtens nicht in der meinigen wäre — wenigſtens eine ſo gemäßigte Parthey zu nehmen, daß weder Monarchiſten noch Jacobiner, weder Ariſtocraten noch Democraten, weder Schwörer noch Nichtſchwörer gerechte Urſache hätten, mir Unbilligkeit Schuld zu geben. Woher es kommt, daß nicht Alle, welche völlig eben ſo viele Urſache zur Unpartheylichkeit und Mäßigung haben, als ich, ſich in gleichen Schranken mit mir gehalten, verlange ich nicht zu unterſuchen. Es iſt möglich, daß der Eine oder Andere ſubjective Beweggründe, einen größern Eifer für oder wider die Revolution zu zeigen, gehabt haben mag, die ich nicht habe. Perſönliche Umſtände, Verhältniſſe, Verbindungen und Rückſichten influiren in ſolchen Fällen meiſtens ſtärker auf die Vorſtellungsart und Urtheile der Leute, als ſie ſichs bewußt ſind. Indeſſen konnten ſich doch die Zuſchauer ſolcher groſen Weltbegebenheiten manche Beſchämung über voreilige und vom Erfolge auf eine etwas derbe Art dementirte Ausſprüche und Weiſſagungen erſparen, wenn ſie folgende ganz einfältige Maximen, von welchen ich mich in meinen Urtheilen über die menſchlichen Dinge leiten zu laſſen pflege, einer nähern Beherzigung würdigen, und, falls ſie fänden, daß ſie die Probe halten, ebenfalls Gebrauch zu machen belieben wollen.

1. Ich vergeſſe nie, daß Menſchen in allen Umſtänden und Zeiten weder mehr noch weniger als Menſchen ſind.

Daher kömmt es, daß nicht leicht etwas ſo gut oder ſchlimm, ſo vernünftig oder ſo albern, ſo edel oder ſo ſchlecht iſt, daß ich es ihnen nicht unter gewiſſen Umſtänden zutrauen ſollte. Daher kommt es, daß ich nichts Vollkommenes von ihnen erwarte, und mich (Momente von übler Laune oder Aufbrauſung abgerechnet — hanc veniam petimus damusque viciſſim) nie darüber formaliſire, wenn ſie — zumal in auſſerordentlichen Lagen und im Gedränge großer Schwierigkeiten — nicht wie Götter, reine Geiſter, oder ſtoiſche Weiſe; ſondern wie arme Erdenklöſe, weder weiſer noch conſequenter, noch uneigennütziger handeln, als man es ſeit ſo vielen Jahrtauſenden von den Adamskindern gewohnt iſt, oder doch billig gewohnt ſeyn ſollte.

Machen wir die Anwendung davon! Als der ſogenannte Tiers-Etat im Junius und Julius 1789 ſich ſo edel, männlich und ſtandhaft benahm, daß er in kurzer Zeit auch Diejenigen, denen es vermöge ihrer perſönlichen Vortheile nicht Ernſt ſeyn konnte, eine allgemeine und gründliche Staatsverbeſſerung bewirken zu helfen, *) dahin brachte, mit

---

*) d. i. die Magnaten, die Hofleute und die hohe Geiſtlichkeit.

ihm ſich zu vereinigen, und unter dem Namen der Aſſemblée Nationale die Herſtellung einer neuen, auf die unverlierbaren Rechte der Menſchheit, und die weſentlichen Pflichten der bürgerlichen Geſellſchaft gegründete Conſtitution (welche NB. der allgemeine Wunſch und Wille der Nation war) zum erſten Gegenſtand ihrer Arbeiten zu machen: da war beynahe in ganz Europa ein allgemeines Jubeln, Bewundern und Applaudiren. Ein elektriſcher Schlag ſchien in allen Menſchen das Gefühl deſſen, was der Menſch ſeyn ſoll, aufgeregt zu haben, und jedermann intereſſirte ſich für die edeln Männer aus allen Ständen, die ſich an die Spitze ihrer Nation ſtellten, und mit eben ſo viel Muth und Wärme, als Talenten und Einſichten verſehen ſchienen, das größte Werk, was Männer unternehmen können — die neue Belebung und beſſere Organiſirung eines großen Staatskörpers, deſſen gänzliche Auflöſung ohne dieſe heroiſche Operation unvermeidlich ſchien, glücklich zu Stande zu bringen.

Gut! Aber wie konnte man ſich nun einbilden, daß dieſe Männer von dem Augenblick an, da ſie dieß unermeßlich große und ſchwere Werk auf ſich nahmen, ſtraks in eben ſo viele impaſſive, unfehlbare und von allen Schwachheiten der menſchlichen Natur befreyte Weſen verwandelt werden würden? Wie konnte man erwarten, daß die franzöſiſche Nationalverſammlung, die nur aus Menſchen, und (als Franzoſen, was ihre Schuld nicht iſt!) aus den lebhafteſten, feurigſten und brauſendſten Menſchen in der Welt beſtund — ſelbſt nach einer viel längern und ruhigen Vorbereitung, fähig geweſen ſeyn ſollte, das complicirteſte aller Probleme, das Problem — “die vormalige durchaus verderbene “und verderbliche Verfaſſung Frankreichs mit dem “möglichſt wenigſten Ungemach der Jetztlebenden, “dergeſtalt umzuſchaffen, daß der Nation wirklich “geholfen ſey,” binnen anderthalb Jahren ſo vollkommen aufzulöſen, daß die höchſte Vernunft nichts an ihrem Werke auszuſetzen hätte? Wie konnte man ohne die äuſſerſte Unbilligkeit und Unvernunft auch alsdann etwas ſo Vollkommnes von ihm erwarten, wenn ſie nicht von allen Seiten mit unzähligen Schwierigkeiten umringt, von tauſend Hinderniſſen aufgehalten, und bey jedem Schritte genöthiget geweſen wären, den hartnäckigſten Widerſtand einer Menge von vielvermögenden Menſchen zu bekämpfen, deren Intereſſe war, ihnen faſt in allen Stücken, zumal wo es um Aufopferungen zu thun war, aus allen ihren Kräften entgegen zu arbeiten? Endlich, und da es ſchlechterdings unmöglich war, die neue beſſere Conſtitution — gegen welche Hof, Adel, Prälaten, Parlementer, Traitants, kurz alles, was unter dem alten Regime Antheil an dem alten Deſpotismus der Regierung und an Ausraubung des Volks gehabt hatte, mit Zähnen und Klauen ſich wehrten, jemals anders, als mit Hülfe des Volks zu Stande zu bringen, und da dieſes Volk ſich nun einmal frey gemacht hatte, und unabänderlich entſchloſſen war, eine freye Conſtitution zu haben, es möchte auch koſten was es wolle; wie konnte man erwarten, daß der roheſte und gedrückteſte Theil derſelben — zumal unter dem Einfluß und der unaufhörlichen Aufhetzung der Partheyen — nicht bey beſondern (zufälligen, oder durch die Kabalen der einen oder andern Parthey veranlaßten) Gelegenheiten, in tumultuariſche Bewegung ausbrechen, oder ſich zum blinden Werkzeuge fremder Paſſionen und geheimer Abſichten misbrauchen laſſen würde? — Aber wer ſieht nicht, wie unbillig es iſt, die franzöſiſche Staatsveränderung nach ſolchen momentaneen Exploſionen der fanatiſchen Tollheit eines aufgereizten Pöbels zu beurtheilen? und von den wenigen Auftritten dieſer Art, welche dem franzöſiſchen Volke mit Grunde zur Laſt gelegt werden können, *) Anlaß zu Declamationen gegen die Revolution, gegen die Nationalverſammlung, gegen die demokratiſche Parthey **) u. ſ. w. zu nehmen; gleich als ob man nur auch ein einziges Beyſpiel aus der Geſchichte nennen könnte, da der Uebergang eines Volkes von der armſeligſten Sclaverey zur Freyheit, ſchneller, einmüthiger und friedlicher bewirkt worden wäre? als ob nicht in den heilloſeſten der Kriege, die wir in dieſem Jahrhundert erlebt haben, die Belagerung und Eroberung einer einzigen Stadt weit mehr Blut gekoſtet hätte, als dieſe Revolution, deren Folgen für Frankreich ſo wohlthätig ſeyn werden, daß ſie um keinen Preis zu theuer erkauft wären? und als ob nicht ſogar das (verhältnißmäßig) geringe Unheil, wozu ſie den Anlaß gegeben, als eine natürliche Folge des unverſtändigen und boshaften Widerſtands einer Hand voll Menſchen gegen den einhelligen Willen und die vereinigten Kräfte einer unendlich überlegenen Majorität der Nation geweſen wäre.

---

*) und am Ende doch weiter nichts beweiſen, als daß auch der franzöſiſche Pöbel, ſo gut wie der engliſche, und wie jeder andere unter allen Völkern und Zeiten, Pöbel iſt.

**) Ohne welche die Nation nie frey geworden wäre.

II. Ich erwarte nie, daß irgend etwas Großes, das nur durch vereinigte Kräfte und hartnäckigen Fleiß einer großen Anzahl der geſchickteſten und beſten Männer eines Volks zu Stande kommen kann, ſich ſo auf einen Guß, wie man eine metallene Bildſäule gießt, machen laſſe. Ich wundre und formaliſire mich daher nicht darüber, wenn die Repräſentanten einer Nation, mit welchen es ſo aufs äuſſerſte gekommen war, wie mit der franzöſiſchen, und denen es nun obliegt, zu gleicher Zeit die Quellen der alten Uebel zu verſtopfen, für den Drang des gegenwärtigen Nothſtandes Rath zu ſchaffen, und durch eine ganz neue Staatsverfaſſung, Geſetzgebung und Einrichtung aller Inſtitute der bürgerlichen Geſellſchaft einen unerſchütterlichen Grund zu beſſere Zeiten zu legen — ich wundre mich nicht, ſage ich, daß Zwölfhundert mit einem ſolchen Auftrage beladene Männer von ſo verſchiedenen Grundſätzen, Geſinnungen und Abſichten, wie die dermalige franzöſiſche Nationalverſammlung iſt, nicht in zwanzig Monaten mit der Arbeit eben ſo vieler Jahre zu Stande gekommen ſind. *) Aber darüber wundre ich mich, und darüber wird man ſich (ich bin es gewiß) noch in tauſend Jahren wundern, daß ſie in ſo kurzer Zeit, unter ſolchen Hinderniſſen, Gefahren und Schwierigkeiten, durch die bloße Macht der Vernunft, der Beredſamkeit und des öffentlichen Vertrauens, ſo viel, ſo auſſerordentlich viel zu Bewirkung ihres

---

*) Man bedenke nur, was es im vorigen Jahrhundert dem ganzen deutſchen Reich gekoſtet hat, durch einen verwüſtenden und mit barbariſcher Wuth geführten Krieg, nach einer ganz andern Anarchie, als die dermalige franzöſiſche iſt, den weſtphäliſchen Frieden zu erkaufen? und was das, was unſre Nation dadurch gewonnen hat, gegen die unermeßlichen Vortheile iſt, welche ſich die franzöſiſche um einen ſo wohlfeilen Preis zu verſchaffen gewußt hat!!

großen Zwecks gethan haben. Wo iſt, oder wo war jemals die National= oder Reichsverſammlung, wo war jemals das allgemeine Concilium der Häupter und Väter der ganzen chriſtlichen Republik, die ſich in ſo kurzer Zeit ſolcher Arbeiten rühmen könne? Wahrlich! uns Deutſchen ſteht es wohl an, der N. V. vorzuwerfen, daß ſie — noch nichts gethan habe! Möchten wir doch in unſern eignen Buſen greifen, und — doch davon wird erſt in hundert Jahren Zeit zu reden ſeyn, und ich überlaſſe es einem künftigen Ur=Urenkel, dieſen Perioden auszufüllen.

III. Ich finde nichts ſimplers, als wenn Menſchen nicht vermögen, was ein Gott ſelbſt — ohne Wunderwerke — nicht möglich machen konnte. Ich declamire alſo nicht über die dermalige Anarchie in Frankreich — (eine Anarchie, wobey es denn doch im Ganzen noch ſo ziemlich ruhig und ordentlich zugeht) — ich rufe nicht Zeter über die democratiſchen Tyrannen, die den guten König, Ludewig XVI, aller ſeiner Autorität beraubt, ſich ſelbſt hingegen der ganzen Fülle der höchſten Gewalt bemächtigt haben, ſo oft es die Noth der gegenwärtigen Umſtänden erforderte. **Denn ich** finde es eben ſo natürlich, daß während der Revolution, und ſo lange, bis die Conſtitution ganz vollendet da ſteht, die Königl. Autorität gewiſſermaßen ſuſpendiret werden mußte, als daß das Waſſer, das eine Mühle treibt, aufgehalten und abgeleitet werden muß, wenn das Mühlwerk einer weſentlichen Ausbeſſerung bedarf, und wirklich daran gearbeitet wird. Genug, daß es nicht “ſo bleiben kann noch wird” — wie das politiſche Journal ſeit Jahr und Tagen immer geſagt hat — und wie die N. V. gewiß, eben ſo gut, und noch beſſer als wir einſieht. Es kann in einem Hauſe, woran noch gebaut wird, freylich nicht ſo ordentlich ausſehen, als wenn es fertig und ausmeublirt iſt. Aber man kann auch nicht Alles auf einmal machen. Sobald die Nation und die neue Staatsverfaſſung von der Königl. Autorität nichts mehr zu befürchten haben werden, wird der König grade ſo viel Gewalt wieder erhalten, als das Haupt einer freyen Nation in einer durch Grundverfaſſung und Geſetze auf bloße wohlthätige Wirkſamkeit eingeſchränkten Monarchie haben ſoll und muß. Darauf können ſich die Herren feſt verlaſſen; die ſich ſo zärtlich für den guten König Ludewig XVI.

intereſſiren. Und überhaupt müßte man auſſerordentlich kurzſichtig ſeyn, um nicht vorauszuſetzen, daß den folgenden Nationalverſammlungen an den Arbeiten ihrer Vorgänger noch vieles zu verbeſſern und zu berichtigen übrig iſt — und immer übrig bleiben wird; da keine Staatsverfaſſung und Adminiſtration ſo vollkommen iſt, daß ſie nicht wenigſtens alle funfzig Jahre einer Ausbeſſerung nöthig hätte. Die dermaligen Geſetzgeber Frankreichs hätten zwar (wie es ſcheint) gern die Ehre haben mögen, ihrem Vaterlande die vernunftmäßigſte und vollkommenſte aller denkbaren Verfaſſungen zu geben: aber ich müßte mich ſehr irren, oder auch, ſie fangen an wahrzunehmen, daß der weiſe Solon ſehr weislich daran that, daß er ſich begnügte, den Athenienſern ſtatt der vollkommenſten Geſetzgebung die beſte zu geben, deren ſie fähig waren.

Der Raum verbietet mir ein Mehreres: auch iſt dies ſchon mehr als genug, um zu zeigen, wie wohlfeil ich zu dem Beyfall gekommen bin, den mir meine billige Art über die dermalige franzöſiſchen Nationalbegebenheiten zu ſprechen, bey vielen, denen ich zu gefallen wünſche, zugezogen hat; und wie manche übereilte Urtheile, wie manchen auf ſich zurückprallenden Spott, und wie viele unausbleibliche Beſchämung einige unſerer Journaliſten und Zeitungsſchreiber ſich hätten erſparen können, wenn ſie in ihrem Urtheil von ſo vielſeitigen verwickelten, und zum Theil erſt künftig, wenn alles wieder ſeinen ordentlichen Gang gehen wird, auflösbaren Begebenheiten und Verhandlungen, lieber den einfachſten Regeln der allgemeinen Vernunft, als vorgefaßten Meinungen und einſeitigen, durch Partheygeiſt, Leidenſchaft und Intereſſe verfälſchten Berichten, gefolget wären; und vornämlich in Urtheilen von dem gegenwärtigen Zuſtand der franzöſiſchen Nation überhaupt, lieber auf die tägliche immer mehr in die Augen fallende Befeſtigung der neuen Conſtitution, als auf einzelne Beyſpiele der beklagenswerthen Verirrungen eines von den Uebelgeſinnten unabläßig beunruhigten und zum Mißbrauch einer noch ungewohnten und mißverſtandenen Freyheit gereizten Volks, in dieſer in jener Stadt oder Gegenden, Rückſicht genommen hätten. Eine ſolche Verirrung iſt z. B. der vor kurzem zu Douay in Flandern ausgebrochene Tumult, der (zu einer

Zeit, da ein Pfund Brodt nur einen Sou zu Douay koſtet) darüber entſtand, daß ein Kaufmann des Orts ein mit Getraide beladenes Fahrzeug nach Dünkirchen abgehen laſſen wollte; und wobey die Municipalität, welche den Gewaltthätigkeiten des Pöbels auf der Stelle geſetzmäßig Einhalt thun ſollte und konnte, ſich ſo ſtrafbar betragen hat, daß die Nationalverſammlung genöthiget wurde, zu decretiren: daß der Maire und die ſämtlichen Municipalofficianten von Douay arretirt, und unverzüglich in die Gefängniſſe vor Orleans gebracht werden ſollten, um daſelbſt vor dem niedergeſetzten höchſten Nationalgericht als Verbrecher der beleidigten Nation in Inquiſition gezogen zu werden. Alle Volksexceſſe dieſer Art werden aufhören, und wahrſcheinlich eher aufhören, als es den heimlichen Anſtiftern lieb ſeyn wird; die Freyheit und die Conſtitution hingegen wird beſtehen: und eine ihrer unfehlbarſten Folgen (wie der Schreiber des mitgetheilten Briefes ſehr richtig anmerkt) wird ſeyn, daß richtige und zuſammenhängende Begriffe von Rechten und Pflichten, von dem gegenſeitigen Verhältniſſe des Bürgers und des Staats, und von den Grundmaximen einer wohleingerichteten Staatsökonomie, nach und nach bis zu dem gemeinen Mann, ja bis zu den niedrigſten Volksclaſſen durchdringen, und verbunden mit einer künftigen beſſern Erziehung der Jugend aus der nächſten Generation, die nun mit der neuen Conſtitution aufwächſt, grade die Menſchen machen werden, die ſich für dieſe Conſtitution ſchicken, die ſich mit ihr und durch ſie glücklich finden — und denen — wenn ſie nach zwanzig Jahren in den Jahrbüchern, Memoires, Romanen und Schauſpielen aus den Zeiten der unmittelbaren Vorgänger Ludewigs XVI. und den erſten 15 Jahren ſeiner Regierung leſen werden, wie es ehemals in Frankreich ſtand und herging, zu Muthe ſeyn wird, als ob man ihnen Contes de ma mère l'oye oder Geſchichten aus einem andern Planeten erzählt.

Unter allen Gaben, die der Schöpfer dem armen Sterblichen verliehn, ſelbſt Scharfſinn und Tiefſinn, Witz und Begeiſtrung nicht ausgenommen, iſt die erſte, die nothwendigſte, die ſeltenſte vielleicht: geſunde Vernunft. Und mich deucht: Dieß iſt geſunde Vernunft!

8. Mittwoch.

Raynal.

(Errare humanum eſt, ſed in errorem *relabi* ....)

Die geſunde Vernunft lächelt Wielanden, und uns durch ihn, um ſo viel freundlicher an, je edler von und an ihm es iſt, daß er, durch kein Alter in Vorurtheilen beſtärkt, von der Finſterniß zum Licht, von dem “Topfe voll Reis und in Frieden gebautem Kohl,” zu den Rüben des Curius und den Schoten Horazens *) emporſtieg. Non *eſt*, qualis *erat*; und unſre Geſinnung gegen ihn iſt daher auch nicht mehr die, die ſie einſt war. “Das “heiſere Geſchrey nach Freyheit macht auf alle die, “die ihren Kohl in Frieden baun, eine höchſt üble Wirkung;” ſolche Worte entfahren ihm nicht mehr.

---

*) Scribimus indocti doctique poemata paſſim.
Hic error tamen et levis haec inſania, quantas
Virtutes habeat, ſic collige: vatis avarus
Non temere eſt animus: verſus amat, hoc ſtudet unum
Detrimenta, *fugas ſervorum*, incendia ridet;
Non fraudem ſocio, puerove incogitat ullum
Pupillo: vivit *ſiliquis* et pane ſecundo:
Militiae quamquam piger et malus; *utilis urbi*,
Si das hoc parvis quoque rebus magna juvari.

Sie, dieſe Worte, womit die lucianiſche Geiſſel uns traf, von der neuern Generation, den **Bund**, (Voß, die Stolberge, Miller und Hahn ꝛc.) die wir als unbärtige Jünglinge ſchon die **Rüben** und die **Schoten** geliebt; der Streich, womit ſein Götterbote den Aldermann Eckhardt, unſern Freyheitslehrer, bey ſeiner Erſcheinung empfing, die Widmung endlich eines Buchs an den Satropen von . . . . . warens, wenn ichs frey ſagen ſoll, was unſre Herzen ſo lange, ſo ſtark von ihm abgewandt; was ſelbſt kein Agathon, kein Oberon, kein verdeutſchter Horaz, wohl aber dieſer Aufſatz, der **Dialog der Seele Montmorency's A. und Montmorency's B., und die Unterredung** des Jupiter Pluvius verſöhnt!

Wenn man die ganze **Wohlbildung** und **Kalokagathie** eines Geiſtes empfinden will, der ſich von dem Irrthum zur **Wahrheit** emporſchwang, und ſeine eigne ehemalige Denkungsart ſelbſt Lügen zu ſtrafen **Muth** hat: ſo ſtelle man dagegen den Contraſt der **Ungeſtalt** und **Pönärie** einer andern auf, die von der **Wahrheit zum Irrthum** herabſank; eines **Körpers**,

der ſeine Seele, gegen eine Seele, die ihre Körper überlebt!

Raynal iſt dieſer **Mann des Todes**; der Apoſtat! So hat ihn mir geſtern der Götterbote aus der Provence gezeigt.

1.

Lettre de M. l'Abbé Raynal, à l'aſſemblée nationale.

Meſſieurs, en arrivant dans celle capitale, après une longue abſence, mon cœur & mes régards ſe ſont tournés vers Vous. Vous m'auriez vu aux pieds de cette auguſte aſſemblée, ſi mon âge & mes infirmités me permettoient de Vous parler, ſans une trop vive émotion, des grandes choſes que Vous avez faites, & de tout ce qu'il faut faire pour fixer ſur cette terre agitée, la paix, la liberté, le bonheur, qu'il eſt dans votre intention de nous procurer.

Ne croyez pas, Meſſieurs, *que tous ceux qui connoiſſent le zèle infatigable, les talens, les lumières & le courage que Vous avez montrés dans vos immenſes travaux*, n'en ſoient pénétrés de reconnoiſſance; mais aſſez d'autres Vous en ont entretenus, aſſez d'autres Vous rappellent les titres que Vous avez à l'eſtime de la nation. Pour moi, ſoit que Vous me conſidériez comme un citoyen uſant du droit de pétition, ſoit que, laiſſant un libre eſſor à ma reconnoiſſance, Vous permettiez à un vieil ami de la liberté de Vous rendre ce qu'il Vous doit pour la protection dont Vous l'avez honoré, je Vous ſupplie de ne point repouſſer des vérités utiles. J'oſe, depuis long-temps, parler aux Rois de leur devoirs, ſouffrez qu'aujourd'hui je parle au peuple de ſes erreurs, & à ſes repréſentans des dangers qui nous menacent tous.

Je ſuis, je Vous l'avoue, profondément attriſté des crimes qui couvrent de deuil cet empire. Seroit-il donc vrai qu'il fallut me rappeller avec effroi que je ſuis un de ceux qui, en éprouvant une indignation généreuſe contre le pouvoir arbitraire, aient peut-être donné des armes à la licence? La religion, les lois, l'autorité royale, l'ordre public redemandent-ils donc à la philoſophie, à la raiſon, les liens qui les uniſſoient à cette grande ſociété de la nation françoiſe! Comme ſi, en pourſuivant les abus, en rappellant les droits des peuples & les devoirs des princes, nos efforts criminels avoient rompu ces liens! Mais, non, jamais les conceptions hardies de la philoſophie, n'ont été préſentées par nous comme la meſure rigoureuſe des actes de la législation. Vous ne pouvez nous attribuer, ſans erreur, ce qui n'a pu réſulter que d'une fauſſe interprétation de nos principes. Eh..! cependant prêt à deſcendre dans la nuit du tombeau, prêt à quitter cette famille immenſe dont j'ai ardemment déſiré le bonheur, que vois-je autour de moi? Des troubles religieux, des diſcuſſions civiles,*) la conſternation des uns, la tyrannie & l'audace des autres, un gouvernement eſclave de la tyrannie populaire, le ſanctuaire de lois environné d'hommes effrénés qui veulent alternativement, ou les dicter, ou les braver; des ſoldats ſans diſcipline, des chefs ſans autorité, des miniſtres ſans moyens, un roi, le pre-

---

*) *Diſcuſſions* civiles? Ein berühmter Vers ſagt:

Qui diſcute a raiſon, qui *diſpute* a tort.

Sollte jenes *diſcuſſions* etwa ein Druckfehler ſeyn, und *diſſentions* ſtehn müſſen?

mier ami de ſon peuple, plongé dans l'amertume, outragé, menacé, dépouillé de toute autorité, & la puiſſance publique n'exiſtant plus que dans les clubs, où des hommes ignorans & groſſiers oſent prononcer ſur toutes les queſtions politiques.

Telle eſt, Meſſieurs, n'en doutez pas, telle eſt la véritable ſituation de la France; un autre n'oſeroit peut être pas vous le dire.

Mais je l'oſe, parce que je le dois, parce que je touche à ma quatre-vingtième année, parce qu'on ne ſauroit m'accuſer de regretter l'ancien régime; parce qu'en gémiſſant ſur l'état de déſolation où eſt l'égliſe de France....... on ne m'accuſera pas d'être un prêtre fanatique; parce qu'en regardant comme le ſeul moyen de ſalut le rétabliſſement de l'autorité légitime, on ne m'accuſera pas d'en être le partiſan & d'entendre les faveurs; parce qu'en attaquant devant vous les citoyens qui ont incendié le royaume, qui en ont perverti l'eſprit public par leurs écrits, on ne m'accuſera pas de méconnoitre le prix de la liberté de la preſſe.

Hélas! j'étois plein d'eſpérance & de joie, lorſque je Vous ai vu poſer les fondemens de la félicité publique, pourſuivre les abus, proclamer tous les droits, ſoumettre aux mêmes lois, à un régime uniforme, les diverſes parties de l'empire.

Mes yeux ſe ſont remplis de larmes, quand j'ai vu les plus méchans des hommes employer les plus viles intrigues pour ſouiller la révolution; quand j'ai vu le ſaint nom de patriotisme proſtitué à la ſcélérateſſe, & la licence marcher en triomphe ſous les enſeignes de la liberté: l'effroi s'eſt mêlé à une juſte douleur, quand j'ai vu briſer tous les reſſorts du gouvernement, & ſubſtituer d'impuiſſantes barrières à la néceſſité d'une force active & réprimante. Partout j'ai cherché les veſtiges de cette autorité centrale qu'une grande nation dépoſe dans les mains du monarque pour ſa propre ſureté, je ne les ai plus trouvés nulle part. J'ai cherché les principes conſervateurs des propriétés, & je les ai vu attaqués. J'ai cherché ſous quel abri repoſe la liberté individuelle, & j'ai vu l'audace toujours croiſſante, invoquant, attendant le ſignal de la deſtruction, que ſont prêts à donner les factieux & les novateurs auſſi dangereux que les factieux.

J'ai entendu ces voix inſidieuſes qui Vous environnent de fauſſes terreurs, pour détourner vos régards des véritables dangers, qui Vous inſpirent de funeſtes défiances pour Vous faire abattre ſucceſſivement tous les appuis du gouvernement monarchique. J'ai frémi ſur-tout, lorſqu'obſervant dans ſa nouvelle vie ce peuple qui veut être libre, je l'ai vu non ſeulement méconnoitre les vertus ſociales, l'humanité, la juſtice, ſeules baſes d'une liberté véritable, mais encore recevoir avec avidité les nouveaux germes de corruption, & ſe laiſſer par là entourer d'une nouvelle chaîne d'eſclavage.

Ah! Meſſieurs, combien je ſouffre, lorſqu'au milieu de la capitale, & dans le ſein des lumières, je vois ce peuple accueillir avec une joie féroce les propoſitions les plus coupables, ſourire au récit des aſſaſſinats, chanter ſes crimes comme de conquêtes.

Car il ne ſait pas, ce peuple, qu'un ſeul crime eſt la ſource d'une infinité de calamités Je le vois rire & danſer ſur les bords de l'abime qui peut engloutir même ſes eſpérances. Ce ſpectacle de joie eſt ce qui m'a le plus profondément ému.

Votre indifférence ſur cette diverſion affreuſe de l'eſprit public eſt la première & la ſeule cauſe de changement qui s'eſt fait à votre égard, de ce changement par lequel des adulations corrompues ou des murmures étouffés par la crainte, ont remplacé les hommages purs que recevoient vos premiers travaux. Mais quelque courage que m'inſpire l'approche de ma dernière heure, quelque devoir que m'inſpire même l'amour de la liberté, j'éprouve cependant, en Vous parlant, le reſpect & la ſorte de crainte dont aucun homme ne peut ſe défendre, lorſqu'il ſe place par la penſée dans un rapport immédiat avec les repréſentans d'un grand peuple.

Dois-je m'arrêter ici, ou continuer à Vous parler comme la poſtérité? Oui, Meſſieurs, je Vous crois digne d'entendre ce langage.

J'ai médité toute ma vie les idées que Vous venez d'appliquer à la régénération du royaume; je les ai méditées dans un temps, où, repouſſées par toutes les inſtitutions ſociales, par tous les intérêts, par tous les préjugés, elles ne préſentoient que la ſéduction d'un vœu conſolant; alors aucun motif ne m'appeloit à en faire l'application, ni à calculer les effets des inconvéniens terribles attachés aux factions, lorſqu'on les inveſtit de la force qui commande aux hommes & aux choſes, lorſque la réſiſtance des choſes & des paſſions des hommes ſont des élémens néceſſaires à combiner. Ce que je n'ai pu ni dû prouver dans les temps & dans les circonſtances où j'ecrivois, les circonſtances & les temps ou Vous agiſſez, Vous ordonnent d'en tenir compte, & je crois devoir Vous dire que Vous ne l'avez pas aſſez fait. Par cette faute unique, mais continue, Vous avez vicié votre ouvrage. Vous Vous êtes mis dans une ſituation telle, que Vous ne pouvez pas le préſerver d'une ruine totale qu'en revenant ſur vos pas, ou en indiquant la marche rétrograde à vos ſucceſſeurs. Craindrez Vous de ſupporter ſeuls toutes les haines qui aſſaillent l'autel de la liberté? Croyez, Meſſieurs, que ce ſacrifice héroïque ne ſera pas le moins conſolant des ſouvenirs qu'il Vous ſera permis de garder. Quels hommes qui, laiſſant à leur patrie tous les biens qu'ils ont ſu faire, acceptent & réclament pour eux ſeuls les reproches qu'ont pû mériter des maux réels, des maux graves, mais dont ils ne pouvoient auſſi accuſer que les événemens? Je Vous crois dignes d'une ſi haute deſtinée; & cette idée m'invite à Vous retracer ſans ménagement ce que Vous avez attaché de défectueux a la conſtitution françoiſe.

Appellés à régénérer la France, Vous deviez conſidérer d'abord ce que Vous pouviez conſerver de l'ordre ancien, & de plus, ce que Vous ne pouviez pas abandonner. La France étoit une monarchie; ſon étendue, ſes beſoins, ſes mœurs, l'eſprit national s'oppoſent invinciblement à ce que jamais de formes républicaines puiſſent y être admiſes, ſans opérer une diſſolution totale de l'empire. Le pouvoir monarchique étoit vicié par deux cauſes: les baſes en étoient entourées de préjugés, & ſes limites n'étoient marquées que par des réſiſtances partielles. Epurer les principes en aſſeyant le trône ſur ſa véritable baſe, la ſouveraineté de la nature; poſer les limites en les plaçant dans la repréſentation nationale, étoit ce que Vous aviez à faire. Eh! Vous croyez l'avoir fait! Mais en organiſant les deux pouvoirs, la force & le ſuccès de la conſtitution dépendent de leur équilibre. Vous n'aviez à Vous défendre que contre la pente actuelle des idées, Vous deviez voir que dans l'opinion le pouvoir des rois décline, & que les droits des peuples s'accroiſſent.

Ainſi, en affoibliſſant ſans meſure ce qui tend naturellement à s'effacer, en fortifiant dans ſa ſource ce qui tend naturellement à s'accroître, Vous arrivez forcément à ce triſte réſultat: un roi ſans autorité, un peuple ſans frein. C'eſt en Vous livrant aux écarts des opinions, que vous avez favoriſé l'influence de la multitude, & multiplicié à l'infini les élections populaires.

N'auriez-vous pas oublié que les fréquentes élections, que les élections ſans ceſſe renouvellées, & le peu de durée des pouvoirs, ſont une ſource de relâchement dans les reſſorts politiques? N'auriez-vous pas oublié que la forme du gouvernement doit être en raiſon de ceux qu'il doit ſoutenir ou qu'il doit protéger?

Vous avez conſervé le nom de roi; mais, dans votre conſtitution, il n'eſt plus utile, & il eſt encore dangereux. Vous avez réduit ſon influence à celle que la corruption peut uſurper; Vous l'avez, pour ainſi dire, invité à combattre une conſtitution qui lui montre ſans ceſſe ce qu'il n'eſt pas, & ce qu'il pourroit être. Voilà déjà, Meſſieurs, un vice inhérent à votre conſtitution, un vice qui la détruira, ſi Vous ou vos ſucceſſeurs ne Vous hâtez de l'extirper.

Je ne Vous parlerai point des fautes qui peuvent être attribuées aux circonſtances, Vous les apercevez vous-mêmes: mais le mal que Vous pouvez détruire, comment le laiſſeriez Vous ſubſiſter? Comment, après avoir déclaré le dogme de la liberté des opinions religieuſes, ſouffrez-vous que des prêtres ſoient accablés de perſécutions & d'outrages? Comment, après avoir conſacré les principes de la liberté individuelle, ſouffrez Vous qu'il exiſte dans votre ſein une inſtitution qui ſerve de modèle & de prétexte à toutes les inquiſitions ſubalternes qu'une inquiétude factieuſe a ſemées dans toutes les parties de l'empire? Comment n'êtes-vous pas épouvantés de l'audace & du ſuccès des écrivains qui profanent le nom de patriote? Vous avez un gouvernement monarchique, & ils le font déteſter; Vous voulez la liberté du peuple, & ils veulent faire du peuple le tyran le plus feroce; Vous voulez régénérer les mœurs, & ils commandent le triomphe du vice & l'immunité des crimes.

Je ne Vous parlerai pas de vos opérations de finances. A Dieu ne plaiſe que je veuille augmenter les inquiétudes, ou diminuer les eſpérances; la fortune publique eſt encore entière dans vos mains, mais croyez bien qu'il n'y a ni impôt ni crédit ni recette, ni dépenſes aſſurées là où le gouvernement n'eſt ni puiſſant ni reſpecté.

Quelle ſorte de gouvernement pourroit réſiſter à cette nouvelle domination de clubs? Vous avez détruit les corporations, & la plus coloſſale de toutes les aggrégations s'élève ſur vos têtes, & ménace de diſſoudre tous les pouvoirs.

La France entière préſente deux tribus très prononcées, celle des gens de bien, des eſprits modérés, claſſe d'hommes muets & conſternés maintenant, tandis que des hommes violens s'électriſent, ſe ſerrent, & forment un volcan redoutable qui vomit des torrens de laves capables d'engloutir.

Vous avez fait une déclaration des droits, & cette déclaration eſt parfaite ſi Vous la dégagez des abſtractions métaphyſiques, qui ne tendent qu'à répandre dans l'empire françois des germes de déſorganiſation & de déſordres. Sans ceſſe héſitant entre les principes qu'on Vous empêche de modifier, & les circonſtances qui Vous arrachent des exceptions, vous ſaites toujours trop peu pour l'utilité publique, & trop pour votre doctrine. Vous êtes ſouvent inconſtans & impolitiques au moment où Vous voulez n'être ni l'un ni l'autre.

Vous voyez qu'aucune de ces obſervations n'échappe aux amis de la liberté: ils Vous redemandent le dépôt de l'opinion publique, dont Vous n'êtes que les organes.

L'Europe étonnée Vous regarde, l'Europe, qui peut être ébranlée juſques dans ſes fondemens par la propagation de vos principes, s'indigne de leur exagération. Le ſilence de ſes princes eſt peut-être celui de l'effroi. Eh! n'aſpirez pas, Meſſieurs, au funeſte honneur de Vous rendre redoutables par des innovations immodérées, auſſi dangereuſes pour vous-mêmes que pour vos voiſins.

Ouvrez encore une fois les annales du monde, appelez à votre aide la ſageſſe des ſiècles, voyez combien d'empires ont péri par l'anarchie. Il eſt temps de faire ceſſer celle qui nous déſole, d'arrêter les vengeances, les ſéditions & les émeutes, de nous rendre enfin la paix & la confiance.

Pour arriver à ce but ſalutaire, Vous n'avez qu'un moyen; & ce moyen ſeroit, en reviſant vos décrets, de réunir & de renforcer des pouvoirs affoiblis par leur diſperſion, de confier au roi toute la force néceſſaire pour aſſurer la puiſſance des lois, de veiller ſur-tout à la liberté des aſſemblées primaires, dont les fonctions ont éloigné tous les citoyens vertueux & ſages.

Croyez-vous, Meſſieurs, que le rétabliſſement du pouvoir exécutif puiſſe être l'ouvrage de vos ſucceſſeurs? Non, ils arriveront avec moins de force que Vous n'en avez, ils auront à conquérir cette opinion populaire dont vous avez diſpoſé. Vous pouvez ſeuls recréer ce que Vous avez détruit ou laiſſé détruire. Vous avez poſé les baſes de cette conſtitution raiſonnable, en aſſurant au peuple le droit de faire des lois & de ſtatuer ſur l'impôt. L'anarchie anéantira ces droits eux mêmes, ſi Vous ne les mettez ſous la garde d'un gouvernement actif & vigoureux; & le deſpotiſme Vous attend, ſi Vous ne le prévenez par la protection tutélaire de l'autorité royale.

J'ai recueilli mes forces, Meſſieurs, pour Vous parler le language auſtère de la vérité. Pardonnez à mon zèle & à mon amour pour la patrie ce que mes remontrances peuvent avoir de trop libre, & croyez à mes vœux ardens pour votre gloire, autant qu'à mon profond reſpect.

2.

Dieſer Brief, der, an einzelne vielleicht zu kühne Demagogen, als Warnung gerichtet, vielleicht manch **Wahres und Anwendbares** enthält, iſt, als **Anklage, auf die ganze Nationalverſammlung**, und das **Weſentliche, Bleibende,** ihrer Verfügungen gemünzt, nichts weniger darum **ſchmähende Verläumdung,** weil er mit oratoriſchem Genius abgefaßt ward.

3.

Straßburg, den 8 Junius 1791.

Ueber den bekannten Brief des Abbé Raynal lieſet man in unſerer heutigen Zeitung folgendes:

Dieſer Mann, welcher durch ſeine männliche Geſchichte der beyden Indien ſein Zeitalter zu einer Revolution für Freyheit und Menſchenwürde vorbereitete, indem er die Gräuel der Deſpoterey, des Gewiſſenszwangs und der grauſamen Verfolgungen unter dem Deckmantel der Religion mit ſo lebhaften Farben geſchildert, übergab ſelbſt dem Präſidenten der N. V. eine Zuſchrift, mit dem Bedeuten, daß, wenn ſie nicht öffentlich vorgeleſen würde, er ſie alsbald durch den Druck bekannt machen ließe. Jedermann erwartete, daß dieſer berühmte und ehemals verfolgte Apoſtel der politiſchen und Gewiſſensfreyheit ſeine Freude bezeigen würde, daß er, ehe er noch ins Grab ſinkt, denn er iſt ein 80jähriger Greis, den erſten Grundſtein dieſer Freyheit hat legen ſehen. Aber wie ſehr ſahe ſich nicht jedermann in ſeiner Erwartung betrogen, als man die beiſſendſte Kritik über die N. V. und alles, was ſie bisher gethan hat, anhörte. Daß aber Raynal nicht aufrichtig zu Werke gehe, daß er von den Feinden der Conſtitution gewonnen ſeyn müſſe, ſcheinet durch folgende Gründe unläugbar.

1) Der nämliche Raynal, welcher öffentlich in ſeinen Schriften geſtanden, daß er ſich ſchäme, Prieſter zu ſeyn, klaget nun, wie ein Capuziner, über Verfolgung der ſo würdigen Cleriſey.

2) Der nämliche Raynal, welcher den Operntänzerinnen zu Paris ſo ganz offenbar Atheiſterey

geprediget, klaget nun, wie ein Mönnchen, über Verfall der Religion.

3) Der nämliche Raynal, welcher die willkührliche Gewalt der Fürſten und Miniſter, als das erniedrigendſte und drückendſte Joch der Menſchheit geſchildert, der ſo ſehr gewußt, wie dieſe Willkührlichkeit wohl an keinem Hofe in Europa ſo hoch geſtiegen, als am franzöſiſchen, klaget nun, wie ein wohlriechender Hofſchranze, daß die Gewalt der ausübenden Macht ſo eingeſchränkt ſey. Als wenn die Revolution und der Umſturz der Deſpoterey in Frankreich nicht damit hätte anfangen müſſen? Wie konnte man verwöhnten Deſpoten, wie die franzöſiſchen Miniſter waren, die Gewalt in Händen laſſen, und dieſelbe doch einſchränken, oder vielmehr ihren Mißbrauch verhindern wollen? Sollte ein Raynal, wenn er gerade ſeyn wollte, nicht fühlen, daß der Bogen der himmelſchreyendſten Mißbräuche bis zum Brechen geſpannt geweſen? daß die N. V. alſo eiligſt umreiſſen mußte, ehe ſie noch Zeit gehabt hatte, vorher ſchon aufzubauen; daß alſo in dem Zeitpunkte zwiſchen dem Umreiſſen und Wiederaufbauen augenblickliche Unordnungen unver-

meidlich waren; daß aber dieſe Unordnungen allmählig verſchwinden müſſen, wie ſich das neue Gebäude erhebt? Hat das nicht ſchon die Erfahrung bewieſen, was voraus zu berechnen war? War alſo die N. V. nicht in die Nothwendigkeit verſetzt, zwiſchen zweyen nothwendigen Uebeln zu wählen: entweder augenblickliche vorübergehende Unordnungen zuzulaſſen, oder Gefahr zu laufen, den günſtigen Augenblick der Deſpoterey auf immer den Herzſtoß geben zu können, unbenutzt vorbey gehen zu laſſen?

4) Hat vor 4 Wochen der an die Feinde der franzöſiſchen Conſtitution verkaufte Herr v. *****, der oft ſo unverſchämt grob lügt, als er ſein Publicum mit ſehenden Augen blind und ohne Beyſpiel dumm glauben muß, wirklich mit heller Poſaune ſchon angekündiget, daß der berühmte Raynal gegen die neue Staatsverfaſſung ſeines Vaterlandes ſchreiben würde, welches vor etlichen Tagen erſt geſchehen iſt. Die Sache war alſo ſchon längſt abgekartet, und wer weiß, daß Geldgeiz eine der großen Schwachheiten des Abts Raynal von jeher geweſen iſt, wird ſich das Räthſel erklären können, warum der 80jäh-

rige Raynal den Lieblingsgrundſätzen Raynals im reifen männlichen Alter ſo ſchnurſtracks widerſprechen konnte.

Vielleicht hat ſich die N. V. nie mehr in ihrer Größe gezeigt, als darinn, daß ſie dieſe bittre und oft ſo ungerechte Critik mit der größten Geduld vom Anfang bis ans Ende angehört hat.

4.

André Chenier à Guillaume-Thomas-Raynal.

L'Aſſemblée nationale venait de décerner des honneurs à la mémoire de Voltaire. C'eſt le lendemain de ce jour qu'on lui annonce une lettre de Vous. Ce moment inſpira ſans doute un vif intérêt à tous ceux qui aiment la conſtitution, & qui ont étudié les cauſes de le révolution, à qui nous en ſommes redevables. En vain tous les citoyens s'abſtiennent d'interrompre les travaux de l'Aſſemblée quand ils n'ont rien à lui demander. Elle ſentait, chacun ſentait comme elle, que Vous pouviez être excepté; qu'elle pouvait donner quelques inſtans à votre converſation; & il y eût eu à Vous de la nobleſſe & de la dignité à Vous reconnoître ce droit, & à

ſavoir en uſer. Voltaire, Monteſquieu, Rouſſeau, Mably, ſont morts avant d'avoir vu fructifier les germes, qu'ils avoient ſemés dans les eſprits. Vous vivez, Vous qui avez avec eux préparé les voies de la liberté; & comme dans ces aſſociations ingénieuſes, où les vieillards qui ſurvivent héritent de toute la fortune de leurs confrères morts, on ſe plaiſoit a voir accumuler ſur votre tête le tribut de reconnoiſſance & d'hommages que l'on ne peut plus offrir qu'à leur cendre.

Vous promettiez à l'Aſſemblée de la juger ſévérement: & cette promeſſe, honorable pour Vous & pour elle, a excité encore plus de ſatisfaction & de confiance. Nul ne doutoit de vos principes. C'eut été Vous faire outrage. Ceux qui profitent de leurs lectures ſe rappeloient ſurtout, dans de livre qui a fait votre gloire, (T. II. p. 407.) cette adreſſe au roi, que la poſtérité pourroit prendre ſouvent pour une prophétie faite après l'événement & pour un tableau hiſtorique des travaux de l'Aſſemblée nationale, tant Vous y indiqués avec préciſion toutes ſes opérations, & l'eſprit qui les a guidées, & la néceſſité abſolue, de faire ce qu'elle a fait. Mais comme au milieu de ſon vaſte & rapide ouvrage, il eſt impoſſible qu'elle n'ait pas omis ou tronqué plus d'une choſe importante, qui cependant peut n'avoir point frappé les yeux des ſpectateurs vulgaires; chacun attendoit de Vous, ſoit de nouvelles conſéquences des principes reconnus par Vous & par elle, ſoit de nouvelles vues ſur l'organiſation du corps politique, ſoit de nouveaux moyens d'exécution; en un mot, des leçons où tous les citoyens puiſeroient le reſpect & l'obeiſſance aux lois, & les législateurs des lumières ſur l'art de faire des lois dignes de l'obéiſſance.

Quel a donc été l'étonnement général quand on a vu qu'un écrit préſenté ſous votre nom, ſous le nom d'un homme qui conſeilloit jadis au roi de faire le bien par des réformes totales & rigoureuſes, ſans avoir égard aux cris & aux murmures, ne renfermoit que des plaintes vaines, que des déclamations vagues & communes, ſans aucune réflexion profonde, ſans aucune idée dont il ſoit poſſible de profiter! Quel a été l'étonnement de Vous voir prendre le ton de vos anciens perſécuteurs, de Vous voir regarder comme ami & comme allié par ceux qui jadis ne parloient de Vous qu'avec ces expreſſions injurieuſes, qu'eux & leurs pareils prodiguoient à quiconque haïſſoit le fanatiſme & la tyrannie, & vouloit le bonheur du genre humain! & cette alliance n'eſt pas venue d'eux; car ce n'eſt pas eux qui ont changé d'eſprit & de language.

Qui jamais eût pu s'attendre à Vous compter parmi les détracteurs de la déclaration des droits? , Que des hommes qui ne réflechiſſent point, confondent ſans ceſſe avec des principes les déteſtables équivoques auxquelles on fait ſervir les principes; qu'ils attribuent à la connoiſſance des droits de l'homme, tous les excès qui bleſſent le plus ces mêmes droits: & qu'on ne punit qu'en vertu de ces mémes droits: mais Vous! Vous! régarder comme un ſyſtême de déſorganiſation, & de déſordre l'acte qui, pouvant ſeul aſſurer les droits & la liberté de tous, peut ſeul être la baſe d'une ſociété durable! car je ne penſe pas que Vous accuſiez l'Aſſemblée d'avoir donné aux hommes des droits qu'ils n'avoient pas en effet. Et qu'avez-Vous invoqué pour les Américains, ſi ce n'eſt les droits de l'homme? Et qu'avez-vous trouvé dans le livre de Paine (*le ſens commun*) que Vous avez extrait & loué, ſi ce n'eſt les droits de l'homme? Et qu'avez-vous cité aux nations européanes pour les faire rougir de l'eſclavage des négres, ſi ce n'eſt ces droits de l'homme? Sur cette matière même Vous Vous êtes livrés à des emportemens éloquens, mais pas aſſez prudens peut-être. Vous avez appelé à grands cris un libérateur qui mit le fer à la main de ces malheureux opprimés; Vous l'avez nommé d'avance un *héros*, un *grand homme*; Vous avez *treſſailli de joie* en prévoyant le jour où *les champs américains s'enivreroient avec tranſport du ſang européan* (T. VI. p. 221.) Que diriez-vous de l'Aſſemblée nationale, ſi elle eût tenu un pareil language?

A la vérité, comme autrefois Vous faiſiez amende honorable d'avoir été prêtre, Vous ſemblez aujourd'hui Vous excuſer d'avoir profeſſé les maximes de la philoſophie, & faire entendre que les diſcours des philoſophes ne doivent pas ſe prendre à la lettre. Mais c'eſt-là une choſe qui doit faire baiſſer les yeux à tous vos véritables amis. Ils doivent gémir qu'à la fin d'une carrière que la philoſophie ſeule a rendue illuſtre, Vous paroiſſiez adjurer d'auſſi honorables ſuccès, & prêter l'appui de votre autorité à l'ignorance ambitieuſe & hautaine, toujours ennemie des hommes libres & ſtudieux; & qui ne manquera pas de dire, ſuivant ſon uſage: "Pourquoi écouter des Philoſophes? Leurs idées de humanité, de liberté, de juſtice, ſont des rêveries dont eux-mêmes ne croient pas un mot."

Les crimes de quelques brigands qui profitent de l'inévitable anarchie, ont fait ſaigner tous les cœurs honêtes. Mais étoit-ce Vous qui deviez en accuſer l'Aſſemblée nationale en corps? Quoi! quand Vous avec chanté, invoqué la liberté avec tant de force & de chaleur, ignoriez Vous que l'établiſſement de la liberté, ſurtout chez une nation détériorée par un long eſclavage, entraine toujours des déſordres & de malheurs d'un moment? Et ſi vos amis répondent que Vous l'ignoriez, quelle pitoyable excuſe pour un homme qui a paſſé ſa vie a écrire! quoi? l'hiſtoire! c'eſt-à-dire de tous les ouvrages de l'eſprit, celui qui exige, qui ſuppoſe le plus de maturité dans le jugement, la connoiſſance la plus approfondie de tous les événemens humains, & de leurs cauſes, & de les effèts.

L'hiſtoire n'eſt pas une déclamation de rheteur. Le grand hiſtorien n'eſt que l'homme d'Etat, la plume à la main, ſur-tout lorsque ſachant fort bien qu'il n'exiſte point d'hiſtoire qui ne doive être *philoſophe* & *politique*, il écrit néamoins ces deux mots ſur ſon frontiſpice, & par le faſte même de ce titre, promet ſpécialement au lecteur l'étude la plus conſommée de toutes les baſes de l'art ſocial & de la félicité humaine.

L'égliſe de France Vous arrache auſſi des larmes. Je fais gloire d'être de ceux qui ſans eſtimer aucun collége de prêtres, à quelque communion qu'ils appartiennent, auroient cependant voulu qu'on prît des moyens de changer les choſes ſans inquiéter les perſonnes; & qui ont vu avec bien de la joie l'Aſſemblée nationale rentrer autant qu'elle a pu, à l'occaſion de l'arrêté du département de Paris, dans le ſentier de l'immuable raiſon. Mais en enviſageant cette affaire ſous ſon point de vue le plus defavorable, qu'y verra-t-on? un clergé forcé de céder la place à un autre clergé, mais avec un traitement de retraite, dont un très-grand nombre a lieu d'être content. Je ne conçois pas en quoi ce deſtin peut Vous paroître ſi lamentable, à

Vous qui nous traciez d'un ſtyle ſi amer l'origine des biens eccléſiaſtiques; à Vous qui aviez le courage de nous dire (T. VI. p. 203): *Si cette religion exiſtoit, n'en faudroit-il pas étouffer les miniſtres ſous les débris de leurs autels?* & ailleurs (T. X. p. 145): *S'il exiſtoit dans un recoin d'une contrée ſoixante mille citoyens enchaînés par ces vœux* (chaſteté, pauvreté, obéiſſance) *qu'auroit à faire de mieux le ſouverain que de s'y tranſporter avec un nombre ſuffiſant de ſattellites armés de fouets, & de leur dire: Sortez, canaille fainéante, ſortez! Aux champs, à l'agriculture, aux atteliers, à la milice!* On extrairoit de votre livre 20 pages de ce ton qui, ſuivant beaucoup de bons eſprits, n'eſt ni celui de l'humanité, ni celui de l'hiſtoire.

Tant, & de ſi frappantes contradictions, doivent embarraſſer beaucoup les vrais amis de votre gloire, & je ſuis de ce nombre plus que Vous ne penſez. Que pourront ils répondre à celui qui jugera votre démarche d'après l'importance que votre rénommée attache à tout ce qui vient de Vous? Il obſervera que pendant deux années entières, les plus grandes queſtions qui puiſſent occuper des hommes, ſe ſont ſuccédées dans des diſcuſſions d'où dépendoient le ſort de l'empire, ſans qu'une fois Vous ayez préſenté à la patrie le fruit de vos veilles & de vos travaux: ſans qu'une fois Vous ayez offert votre aide a l'Aſſemblée nationale pour la diriger dans une difficulté, pour lui inſpirer ou lui éclaircir un doute, pour lui épargner une erreur, pour lui indiquer un écueil; & c'eſt au moment ou nous ſommes près de donner de l'importance à de miſérables querelles eccléſiaſtiques; c'eſt au moment où quelques méchans & quelques inſenſés affichent facilement à la vérité des eſpérances parricides; & où des brouillons & des factieux de tous les partis n'épargnent rien pour ébranler l'édifice naiſſant, & diſcréditer les lois ſous leſquelles nous devons vivre, que votre lettre paroit. Un tel ouvrage, dans de telles circonſtances, ne ſemble-t-il pas arraché a votre vieilleſſe trompée, dans l'intention d'étayer des projets ſiniſtres de l'autorité de votre nom; & d'obtenir par-là ce déſordre & cette anarchie dont Vous Vous plaignez, ainſi que tous les gens de bien. Il eſt inconteſtable que votre lettre peut produire cet effet, & je Vous demande ſi cette idée Vous laiſſe tranquille, & ſi Vous croyez un pareil ſuccès capable d'honorer vos vieux jours?

Je n'ai pas la prétention evravagante de Vous offrir mes conſeils, mais je ne puis me refuſer quelques réflexions ſur la belle occaſion qu'avoit l'Abbé Raynal de ſervir encore la liberté, & d'illuſtrer ſon retour dans une ville dont le deſpotiſme ſuperſtitieux lui avoit fermé l'entrée. C'eſt ce qu'il eût fait s'il eût exactement rempli la promeſſe faite en ſon nom a l'Aſſemblée nationale; s'il eût ſoumis l'ouvrage de nos légiſlateurs à un examen critique & judiciaire, ſans paſſions & ſans flatterie, tel qu'on devoit l'attendre de lui. Il n'auroit pas repété qu'on a tout detruit, au lieu de ſe borner à la reforme des abus; il auroit cherché ſi celà étoit poſſible; il auroit diſcuté ſi beaucoup de vieilles inſtitutions, très-vicieuſes, très-étroitement liées entre elles, & profondément enracinées dans les habitudes même & dans les opinions des hommes, peuvent être reformées l'une après l'autre; il auroit félicité le genre humain d'une déclaration des droits de l'homme, de cet acte vraiment authentique, de cette chartre ineffaçable qu'on ne peut plus déchirer dès qu'une fois elle eſt écrite;

il auroit ſuivi, comparé les conſéquences que l'Aſſemblée nationale en a tirées, leurs rapports, leurs influences mutuelles; il auroit éclairci, réuni, rectifié, puis il auroit peſé les obſtacles de toute eſpèce qu'elle a eus à vaincre; il l'auroit affermie; eveillée, encouragée. De là il ſeroit paſſé à l'examen de ſes fautes; il en eût developpé les cauſes & les remèdes; il eût tonné ſur les paſſions privées qui ont quelques fois traverſé l'interrêt général; il eût démaſqué & les hypocrites de royaliſme, & les hypocrites de patriotiſme, mêlant aux éloges & aux réproches, de ces apperçus lumineux, de ces conſeils d'une prudence fondée ſur la connoiſſance des hommes & des choſes, & tout cela enoncé avec cette ſimplicité noble, cette gravité majeſtueuſe, digne du ſujet, digne de la vérité. Ou je ſuis bien trompé, ou une lettre écrite dans cet eſprit n'eut pas été moins digne d'une ame forte & fiere, & eût été plus utile à la choſe publique & à votre gloire. Et l'Aſſemblée nationale qui n'a pu que ſupporter celle que Vous lui avez adreſſée; l'Aſſemblée nationale, que certes on n'accuſera pas d'avoir manqué de vénération pour les genies illuſtres, eût accueilli ces leçons de l'expérience & de l'étude, avec la reconnoiſſance due au zèle, & le reſpect dû à l'âge & aux talens.

Voilà quelques-unes des reflexions que m'a fait naitre votre lettre à l'Aſſemblée nationale. Pluſieurs lecteurs trouveront mauvais que j'aie oſé Vous les communiquer. Ils riront de voir au commencement mon nom obſcur aſſis à côté de votre nom célèbre ; & cette diſparate ne manquera pas de leur inſpirer beaucoup de bons mots. Ces ſortes de remarques trouvent toujours quelqu'un qui s'en empare ; car elles ſont commodes pour l'amour propre ; elles tiennent lieu de reſponſe aux yeux de beaucoup de gens ; & il ne faut que peu ou point d'eſprit pour les faire.

Vous avez fait en homme libre en diſant votre penſée, à l'Aſſemblée nationale : je fais de même en Vous diſant la mienne. Je ne Vous ai point parlé un langage de parti. Le peu de perſonnes qui me connoiſſent, ſavent que je n'ai jamais été attaché à aucun parti, que je n'ai rien fait pour plaire à aucun, que je n'en ſervirai aveuglement aucun, & qu'un ardent deſir du bonheur des hommes eſt la ſeule paſſion que je porte dans les diſcuſſions politiques. Ne voyez ſur-tout dans ma franchiſe nul deſſein de Vous offenſer. Quelles que ſoient vos opinions, quelles que ſoient les miennes, je n'oublie pas le précepte ſage & humain d'un légiſlateur antique: *Lève-toi devant la tête blanchie, & honore la préſence du vieillard.* J'eſpère que l'auteur de la lettre à l'Aſſemblée nationale m'excuſera d'oſer citer Moyſe à l'auteur de l'hiſtoire philoſophique. *Du Mercredi, 1er Juin.*

5.

Courier de Provence. No. 296.

On a lu une lettre ſignée de l'Abbé Raynal, cet homme à qui ſon Hiſtoire politique & philoſophique a aquis une ſi grande réputation. Certes, il n'eſt aucun de nos lecteurs qui ne s'imagine que cette lettre étoit un hommage préſenté par un philoſophe, à une aſſemblée de philoſophes légiſlateurs, qui avoient eu le courage de réduire en pratique les principes qu'il avoit lui-même ſi long-temps & ſi éloquemment prêchés; il n'eſt perſonne qui ne s'attende que l'Abbé Raynal, ennemi du deſpotiſme, de l'ariſtocratie & du fanatiſme, va bénir nos ſages repréſentans, qui ont fait régner à la place de ces trois fléaux, la liberté, l'égalité & la tolérance. Eh bien, il n'a adreſſé à l'Aſſemblée nationale qu'une verbeuſe répétition de tous les lieux communs que débitent dépuis deux ans nos Sophiſtes impartiaux & ariſtocrates. L'Abbé Raynal gémit ſur l'état de déſolution où ſe trouve l'égliſe de France; lui qui regardoit cette égliſe comme un Corps de fanatiques imbécilles, & de ſcélérats hypocrites! L'Abbé Raynal pleure ſur l'aviliſſement de la Majeſté royale; lui qui ne voyoit dans les rois que des hommes ſtupides ou ambitieux, ſans ceſſe occupés à dévorer la ſubſtance des malheureux peuples. L'Abbé Raynal ſe plaint amérement de ce que l'on s'eſt attaché trop rigoureuſement aux principes; lui qu'on a accuſé de les avoir portés juſqu'à l'exagération! En un mot ſa lettre n'eſt pas ſeulement une violente diatribe contre les travaux de l'Aſſemblée nationale, c'eſt encore une ſatyre amère de ſes propres ouvrages.

Ah! gémiſſons nous mêmes, mais gémiſſons ſur le ſort de cet homme célèbre, que de faux amis ont pouſſé à une démarche ſi digne d'eux, ſi indigne de lui; prenons contre lui le parti de ſa gloire, & ne le croyons pas plus quand il veut ſe deshonorer, que nous n'avons cru ſes vils calomniateurs, qui ſont aujourd'hui ſes plus ardens panégyriſtes. Repréſentans du peuple françois, quand Vous Vous occuperez à fixer à Raynal ſa place parmi nos grands hommes, examinez ſa vie, péſez ſes actions, appréciez ſes écrits, mais par une indulgente fiction, ſuppoſez qu'il ait vécu quelques mois de moins, & que ſon corps n'ait pas ſurvécu à ſa raiſon & à ſon génie. C'eſt moins encore pour accuſer & pour réfuter cet infortuné vieillard, que pour l'excuſer & pour le juſtifier en quelque ſorte, que M. Robespierre a pris la parole. Il en a parlé comme un fils ſenſible & reſpectueux parleroit des erreurs d'un père égaré; mais il a tonné contre ces hommes pervers qui ont fait d'un apôtre de la liberté l'organe de leurs ſerviles conceptions; il leur a reproché d'avoir eu la lâche cruauté d'immoler un nom reſpectable à leurs extravagantes eſpérances. Mais il leur a annoncé que ces eſpérances étoient chimériques, que la honte dont ils avoient voulu

couvrir Raynal retomberoit ſur eux, & qu'on aimeroit mieux croire un homme écrivant & combattant pour la liberté, pendant ſoixante ans, qu'un vieillard ſéduit, qui, un pied dans la tombe, attaque cette même liberté, qui lui a préparé tant de triomphes.

M. Robeſpierre a fini par dire que l'aſſemblée qui s'étoit honorée en entendant avec une majeſté tranquille, une indécente cenſure, devoit s'honorer encore en paſſant à l'ordre du jour.

6.

Und auch wir hoffen, daß in einer andern Welt, wenn einſt ſeine Seele, neben Franklin, in "glänzendem Bande wiederhergeſtellter Vergoldung, einer "neuern und ſchönern Edition, durchſehn und verbeſſert vom Verfaſſer," 1) erſcheint, Er ſchon von ſelbſt ſeinen Brief zurücknehmen und den verſammelten Vätern des Volks gebührende Ehrenerklärung thun wird.

Paſſons à l'Ordre du jour!

---

1) Franklin, der übrigens keiner neuen Edition bedurfte, ſoll ſich ſelbſt folgende Grabſchrift geſetzt haben:

LE CORPS
DE
BENJAMIN FRANKLIN imprimeur
comme la couverture d'un vieux livre
dont le contenu eſt uſé
& dépouillé de ſes lettres & de ſa dorure
repoſe ici pour être la pâture des vers
mais l'ouvrage ne ſera pas perdu
car il paroitra (comme il l'eſpère) une ſeconde fois
dans une nouvelle
& plus belle édition
revue & corrigée
par l'auteur.

---

9. Donnerstag.

Der Apoſtat.

Ein Bardiet.

Perſonen: Die Freyheit. Der Courier de Provence. Ich. Deutſchland. Spanien. Portugal. Sardinien. (als ſtumme Perſon.) Στολβεργ. Wieland. Knigge. Tacitus und Caſca's Schatten. Desmoulins. Calonne. D'Artois. Condé. Bouillé. Raynal. Necker. Mounier. Lally Tolendal. Brandes.

Erſter Act.

Der Courier. Mirabeau fiel. Als Raynal zu fechten begann, da ward es ganz anders.

Die Freyheit. Iſt Dir Todesgraun angekommen, und raſeſt Du davon? Raynal iſt ja nicht mit da.

Der Courier. Mirabeau legte ſich kaum zum Tode zurecht, als Raynal ſchon auf dem Schilde ſtand, und zum Fürſten ausgerufen wurde. Er ſprang herab, küßte ſeinem Bruder die Wunde, ritt langſam zwiſchen den Hunderten umher, winkte mehr, als daß er redte: und auf einmal wurden die Ariſtocraten zu Bewegung und Kriegsgeſchrey! auf einmal ſtürzten ſie und ſchwammen ſie herzu!

Die Freyheit. Du raſeſt, ſage ich. Raynal iſt mein Freund!

Der Courier. War Dein Freund.

Die Freyheit. Iſt mein Freund!

Der Courier. Verfluch ihn! War es nie, weil er es nicht geblieben iſt.

Die Freyheit. Ich muß in die Schlacht, Ismael!

Ich. Du verbluteſt Dich, und wirſt gefangen genommen.

Die Freyheit. Verbluten, ſagteſt Du! An Schirachs Armwunde *) nicht; aber ich habe jetzt eine hier, die viel heißer und viel tiefer iſt.

Ich. Die Fürſten häufen fürchterlich, Freyheit!

Die Freyheit. Ja, das thun ſie.

Der Courier. Deine Befehle.

Die Freyheit. Gebeut Du, Ismaël. Ich will verſuchen, ob ich Dir zuhören kann.

Ich. Iſt Robespierre verwundet?

Der Courier. Er geht leider! mit den Unſterblichen der Zwölfhundert bald ab.

Ich. Weil er den Rath gab, **) wird er in der nächſten Legislatur erſter Präſident. — La Fayette fährt fort, Anführer zu ſeyn. Der Democrat ſchwimmt ſo gut wie der Ariſtocrat. Nehmt ihnen den Hügel von Montmartre wieder weg. Dann zieht ihr euch langſam, ſehr langſam, meine ich, gegen die Trümmern der Baſtille zurück. Wen ſie nicht faßt, der deckt euch den Rücken am Rhein, nnd wird ſelber von Paris aus gedeckt.

---

*) nämlich: die S. der Freyheit beygebracht hat; wie: vulnus crudelis Ulixi.

**) Siehe ſeine vortrefliche Rede über die Frage der Reelection der jetzigen Mitglieder für eine neue Legislatur, in der Séance des 16ten Mays. Cour. de Prov. Stück 291.

Eine Million an den Vogeſus hin, zum Seitenangriff.

Der Courier. Dreyhundert wären nicht genug? Wenn ein Xerxes vom Rhein her erſt Thermopylä erſteigt, dann . . Die Schaaren ſind klein geworden.

Ich. Groß oder klein; eine Million! Das Sicherſte iſt ſicher genug. Und wers hat ⸗ ⸗ Sobald Ihr Montmartre ſtürmt, ſo eileſt Du mit noch zwey Andern nach der Vorſtadt St. Marceau hin, und führſt herbey, wer auf Dich zuſprengt, und wen Du zuerſt finden kannſt. Daß Du ja genau hinhorchſt, ſonſt hallt Dir Girtanner oder Schlözer das Wiehern wieder weg. Die nächſten tauſend Schritte, Kriegsgefährt, reiteſt Du langſam, läſſeſt noch hier oder da das Blatt rupfen, oder das Gras anſchnauben, und faſſeſt Deinen letzten Entſchluß. Zu Pferde!

Zweyter Act.

Die Freyheit. Ha! er ging tief, dieſer Dolchſtoß. Ich habe meinen Freund Raynal verlohren. Du ſchweigſt, Ismael.

Ich. Was kommt hier auf Reden oder Schweigen an? Gleichwohl würde ich reden, und ſehr laut, wenn ich ihn nur verfluchen könnte. Aber das kann ich nicht. Raynal iſt edel, und täuſcht ſich nur.

Die Freyheit. Seit wenn hat man einen Geiſt wie Raynal, und täuſcht ſich wie ein Thor?

Ich. Gleichwohl kannſt Du ihn ſelber nicht haſſen. Sehe ich es vielleicht nicht an Dir?

Die Freyheit. Das iſt es eben, was meinen Schmerz noch viel bitterer macht, daß ich nicht haſſen kann, wenn ich geliebt habe.. Ach mein Freund Raynal verließ mich!

Ich. Wieland iſt wieder da. Paine iſt da.

Die Freyheit. Wer ſaugt, wie Du, die Wunde des Grams. Deine Hand, Jsmael, Deine Hand. Nun noch einmal auf mich oder auf Tod. Dank Dir, daß Du mir dieſe Namen nannteſt. Wäre mir ein Alzes erſchienen; der Gott hätte mir das Herz nicht ſanfter durchſtrömt, wie Du gethan haſt.

Dritter Act.

Deutſchland. Erſt halten wir Gericht, und denn tödten wir ſie.

Die Freyheit (für ſich.) Raynal ſogar bis in meine Halle.

Στολβεργ. Was nennt Ihr Gericht halten? Doch ich weiß es. Erſt ſprecht ihr dieß und das Geſetzwort aus; und dann mordet ihr!

Deutſchland. Schweig, Jüngling.

Ich. Schirach! Schirach!

Deutſchland. Wem rufeſt Du?

Ich. Der Göttinn der Rache!

Deutſchland. Ueber Schirach?

Ich. Ueber euch nicht!

Prinz Condé. Sonderbar! Wieland iſt hier?

Wieland. Ja, ich bin zurückgekehrt, Prinz.

Comte d'Artois. Es muß hier des Säumens nicht ſo viel ſeyn. Halt Gericht, Deutſchland!

Deutſchland. Wo iſt der Ankläger? Ankläger, tritt hervor!

Calonne. Erhabne Nationen, denen Wodan heut Friede giebt, Spanien, Portugal, Sardinien, Deutſchland.

Knigge. Welch ein Name wurde da mit genannt?

Deutſchland. Plaudre nicht, Knabe, wenn Gericht gehalten wird.

Tacitus Schatten. Wen meinteſt Du, Knigge?

Knigge. Das zuletzt hereintrat: Deutſchland.

Calonne. Werden ſie mich bald reden laſſen, dieſe Ochlocraten, dieſe Enragés, die ſo genau wiſſen, was vor dem deutſchen Richterſtuhle Spielwerk oder Ernſt iſt?

Ihr Nationen! Die Freyheit, Tochter des Teufels, Schweſter der Unvernunft, und Mutter des Unglücks, hat die Baſtille treulos überfallen, und hat ihr dort, Launay und alle ſeine Hülfsvölker aus Verſailles, ein Heer von Dreyßigtauſenden, ſchändlich umgebracht.

Desmoulins. Brauche nicht ſolche thörigte Worte, Ankläger.

Calonne. Worte der Wahrheit ſind nicht thörigt. Sie hat ſo ſehr gegen die unſchuldigen Foulons und Fleſſelles gewütet, daß damals das Wort: Laterne, aufgekommen iſt.

Στολβεργ. Alſo geſteht Ihr doch nun die Gerechtigkeit des Volks zu?

Deutſchland. Freyheit, gebiet Stillſchweigen, den Deinigen, und dem Griechen.

Die Freyheit. Ich bitte meine Freunde darum, auch den Griechen.

Calonne. Die angeklagte Fürſtinn Frankreichs hat durch dieſe Schlacht den Pöbel ſo ſehr zum Zorn und zur Rache gereizt, daß es mit uns aus war, wenn der Himmel nicht Neckern wieder zum Beyſtande Bezenvals und der Ariſtocraten zurückrief. Jenes große Elend hat ſie über die Welt gebracht.

Necker. Clermont Tonnere. Mounier. (zugleich.) Freyheit, wir ſagen es nur um der Andern willen, daß Du noch kein Wort von dem gehört haſt, wobey wir einſtimmen.

Raynal. (ſich verbeugend.) Ne croyez pas, que ceux qui connoiſſent le zèle infatiguable, les talens, les lumières & le courage que Vous avez montrés dans vos immenſes travaux . . .

Lally Tolendal. Ich ſtimme bey vielem auch nicht ein.

Desmoulins. Sey wahrhaft, Kläger, oder ich mache es mit Dir, wie die (alten) Deutſchen es einſt bey Teutoburg mit den römiſchen Anwalden, und reiſſe Dir die Zunge aus.

Caſca's Schatten. Wohl geſagt!

Calonne. Wenn ich nicht reden darf, wie ich muß, ſo höre ich auf.

Desmoulins. So ſprich denn, wie Du magſt und kannſt.

Calonne. Die Freyheit hat unter Luthers und Voltairens Anführung einen ungerechten Krieg gegen den Pabſt angefangen, ganz allein in der Abſicht, damit dieſer ihr nicht im Wege wäre, und ſie ihren langausgeſonnenen Deſpotenkrieg führen konnte. Und das iſt ihr auch gelungen. Sie hat ohnlängſt die Heiligkeit aus Frankreich nach Italien gejagt, und iſt gleich drauf zum Deſpotenkrieg geſchritten, der ſo lang und ſo blutig geführt worden iſt! und den die gefangne und angeklagte Fürſtinn nur nach Bezwingung der willkührlichen Gewalt zu endigen vorhatte; den aber ihr, erhabene Nationen, Spanien, Portugall, Sardinien und Deutſchland, auf ganz andre Art, und zwar nun gleich zu endigen entſchloſſen ſeyd.

Deutſchland. Haſt Du angeklagt?

Calonne. Ich habe angeklagt.

Deutſchland. Haſt Du Zeugen?

Calonne. Alle Götter, alle Miniſter, *) und jeden Deutſchen, der eine Feder führt.

Deutſchland. Erfrage die Ausſprüche.

Calonne. Dein Ausſpruch, Deutſchland!

Deutſchland. Die Freyheit muß ſterben.

Calonne. Portugal?

Portugal (mit der dumpfen Stimme der Wut.) Sterben!

Στολβεργ. Wer?

Portugal. Du auch!

Στολβεργ. Und Du etwa nicht?

Calonne. Spanien?

Spanien. Der Tod.

Calonne. Bouillé?

Bouillé. Croyez-moi, tous les princes de l'univers connoiſſent qu'ils ſont menacés par le monſtre que Vous avez enfanté, & bientôt ils fondront ſur notre malheureuſe patrie, car je ne me puis m'empêcher de la reconnoître encore. Je connois nos forces; toute eſpèce d'eſpoir eſt chimé-

---

*) Man merke aber wohl, 1) daß es der Erzlügner Calonne iſt, der hier ſpricht, und 2) von welchen Miniſtern er redt.

rique, & bientôt votre châtiment ſervira d'exemple mémorable à la poſtérité: c'eſt ainſi que Vous doit parler un homme auquel Vous avez d'abord inſpiré la pitié. N'accuſez perſonne du complot contre votre infernale conſtitution; le roi n'a pas fait les ordres: c'eſt moi ſeul qui a tout ordonné, c'eſt contre moi ſeul que Vous devez aiguiſer vos poignards & préparer vos poiſons. Vous répondez des jours du roi & de la reine à tous les rois de l'univers; ſi on leur ôte un cheveu de la tête, il ne reſtera pas pierre ſur pierre à Paris . . .

(Die Freyheit lächelt. Knigge, Tacitus, Caſca, Στολβεργ, Wieland, ſelbſt Necker ꝛc. lacht. Andre halten ſich den Bauch. On rit... On rit... On rit . . .)

Bouillé (fährt fort:) Je connois les chemins; je guiderai les armées étrangeres. Cette lettre n'eſt que l'avant-coureur du manifeſte des ſouverains de l'Europe; il Vous avertiront d'une maniére plus prononcée de la guerre que Vous avez à craindre. Adieu, Meſſieurs. *)

---

*) S. Moniteur. No. 182. 1791.

Desmoulins. Verräther! Biſt Du verrückt?

Ich. Er rappelt; prahlt wie Adramelech gegen Gott. "Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod und Hölle bewaffnet... Dann will ich hier oder dort oder da triumphirend und einſam ſitzen und mich umſehn...

Wieland. Schäme Dich des edlen Vergleichs. Er iſt aus Gaſcogne.

Bouillé. Non pas, Monſieur, *de* Gaſcogne — je ſuis *Gaſcon*.

Calonne. Raynal, Du antworteſt nichts?

Raynal. Mirabeau war im Bunde,*) nicht ich. Gleichwohl bin ich mit hier. Dieß muß Dir genug ſeyn.

---

*) Er thut Mirabeau zwar Unrecht; aber man hat den großen Mann, raſend genug, ſolcher Verrätheteyen mehr beſchuldigt. Wollte uns der ſch. Journaliſt nicht ſogar weis machen, aus irgend einer gedruckten oder Correſpondenzlüge, er ſey wider die Abſchaffung der Ungleichheit geweſen? er habe ſeine Bedienten fortgejagt, weil dieſer ihm nicht das: "Comte" beygelegt? er habe in ſolchem Falle ſpöttiſch geantwortet: "Eh bien, c'eſt Mirabeau tout court!" — Er! Er! Er! der die Obſervations ſur l'Ordre de Cincinnatus geſchrieben? Doch was bindet man den Gläubigen nicht auf?

Caſca's Schatten. Iſt der Fürſt mit unter den Richtern, der Paris bombardiren und die Flotte in Breſt anzünden gewollt?

Ich. Es thut nicht Noth, daß der Fürſt gerade da ſey; es ſind ähnliche da.

Portugal. Ihr hört, Deutſche, wie der Krüppel euren Bundsgenoſſen verunglimpft.

Caſca's Schatten. Wir hörten recht gut, was der Krüppel ſagte. Was willſt Du damit, daß Du es wiederholſt?

Die Freyheit. Es wäre umſonſt, mich zu vertheidigen. Denn Ihr habt beſchloſſen, daß ich ſterben ſoll. Aber ſelbſt mit Hoffnung laß ich mich bis zur Vertheidigung gegen euch nicht herab...

Ich (für mich.) Si ſecuta fuerit quae debet fortuna; gaudebimus omnes, ſin minus, ego tamen gaudebo.

Die Freyheit. ... Nur mit Raynal rede ich ein Wort. Ich halte es nicht aus, daß der Greis ſein übriges Leben mit der Täuſchung, worinn er iſt, an mich denke. Warum ſprachſt auch Du das Todeswort wider mich aus?

Raynal. Urtheile von mir nach Dir ſelbſt. Wie Du unſer Vaterland liebteſt, ehe Dir der unheilige Gedanke kam, es in Anarchie zu verwandeln, ſo liebe ich es noch. Mein Herz blutete in mir, da die Stimme des Vaterlandes in mir laut ward; aber ich duldete ſie nicht lang, dieſe Weichheit, und ſchrieb meinen Brief.

Die Freyheit. Der Pabſt führte Krieg wider mich, und meine Schweſter, die Vernunft. Er wollte unſer Beherrſcher ſeyn. Das geſtanden ſeine Bundsgenoſſen nur darum nicht zu, weil ſie mich mit jener vernichten wollten. Und was kam heraus, wenn der Pabſt überwand? Ich und meine Schweſter waren ausgethan... und eine beſſere Regentinn als wir ſetzte meine Unternehmung fort? Das nicht .. kroch vor Deſpoten! oder hintergeht ſie auch jetzt Dich vielleicht durch den ſcheinbaren Trotz, mit dem ſie nach Art dieſer Kriechenden im Beichtſtuhl manchmal ſich aufrichtete, um zu ziſchen? Der Pabſt überwand nicht. Ich trieb ihn in ſein Land zurück. Der Eroberer ward verlaſſen, und entfloh nach Italien. Aber ſeine Bundesgenoſſen, Feinde ſchlimmer als er, blieben da. Dieſe zwangen mich zur Bürgererregung. Sie wollten es für das erſte, (mein Untergang war ihr letztes!) ſich erkämpfen, daß ſie ausbreiten könnten, ich ſey, weſſen ich ſie beſchuldigte, die Geiſſel des Menſchengeſchlechts. Eine kurze Weile ſchwiegen ſie davon. Denn wie ich die "Rechte" bekannt machte, und das "Martialgeſetz" gab, wars zu offenbar, daß ich nach nichts als nach Frieden trachtete.

Portugal. Wer kennt Deine Gebehrdungen nicht? Wer weiß nicht . . . . .

Die Freyheit. Haſt Du ausgeredet? . . . . . Raynal, nach dieſem Geſetze begab ſich der Präſident zum Könige, und wendete alles an . . . (Zu Tacitus und Caſca:) Entfernt Euch, Schatten! Auch Ihr hattet — Patrizier! Ihr wißt, was Ihr Marcus Brutus von mir zu ſagen habt.

Caſca's Schatten. Und was wir von einer großen That der Deutſchen in Elyſium zu erzählen haben. (ſie verſchwinden.)

Die Freyheit. Ich wendete alles bey dem Könige an, ihn zu überzeugen: unſre Franken müßten Befreyer ſeyn, es ganz ſeyn; die Schutzmauer der Unterdrückung erſteigen, und einen Zug, der es noch ganz anders mit dieſer Tyranninn endigte, als die Befreyung Roms mit der Herrſchaft der Tarquine, müßten unſern längſt im Buche des Schickſals beſchloſſenen Zug gegen die Mutter alles Böſen, — menſchenverachtende! Uſurpation! erblicher! Ungleichheit thun!

Deutſchland. Tochter des . . . , daß Du von Gleichheit ſo lange fortträumen würdeſt, nein, das dachte ich nicht.

Die Freyheit. Ich rede mit Raynal. Die Bürgererregung währte fort. Ich konnte ihr, wie oft ich auch von neuem rang, nicht Einhalt thun. Meine Feinde ließen nicht von mir ab; und ſo hatten ſie wenigſtens nicht mehr Recht zu wiederholten Anfällen, als ich zu fortdauernder Gegenwehr. Du ſiehſt, daß ich großmüthig bin, und Dinge gleich nenne, die es nicht ſind. Aber endlich wurde ich des Blutvergießens müde, das nichts fruchtete. Und nun ſollte, wo ſo gefeuchtet ward, auch etwas hervorwachſen, wie dort über dem Rheine nichts wächſt. Meine ganze Seele ſtrebte nach der Reinigung der Quelle hin, nach der vollkommnen Reinigung! mit neuer Kraft, mit dem

Feuer, als wäre mir der ſelige Augenblick des erſten Entſchluſſes wiedergekehrt! Ich wollte überwinden, nicht nur halb, wie jenſeits des Canals; ich wollte Thaten thun ... Was dieſes für Thaten ſind, was Millionen ſich jezt die Hand am Schwerte zuſichern .. das lautet ſo. Den Schild in die Höh!

"Worüber Gott walte! und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend iſt! L'Aſſemblée na ⸗ ⸗

Brandes. Wir wollen die Adreſſe nicht hören. "In dieſer Tribüne ſelbſt lag eine Veranlaſſung ⸗ ⸗ ⸗"

Desmoulins. Schweig, Schwätzer! verſchon' uns damit. Wer hat jemals Sitte und Gebrauch verachtet, wie Du, und ſich der Kundthat einer ſolchen Adreſſe widerſezt!

Die Freyheit. Senke den Schild, Jsmael. Die angefangene Kundthat der Adreſſe iſt entweiht. Knigge, den Schild in die Höh!

"Worüber Gott walte! und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend iſt!" "L'aſſemblée nationale, s'avançant dans la carrière de ſes travaux = = bis zu Ende der Rights of Man von Paine.

Haſt Du mir etwas zu ſagen, Raynal? Wirſt Du, (ich lege mich, wie ihr meynt, nun bald nieder, aber nicht müde von der großen Wanderung,) wirſt Du bey meinem Hügel mit Freundes Erinnerung ſtill ſtehn?

Raynal. Ich habe Dir etwas zu ſagen. Ich ſtehe bey Deinem Hügel nicht ſtill. Ich ſterbe mit Dir, Freyheit!

(er geht zu ihr herüber. Der Vorhang fällt.)

10. Freytag.

Briſſot.

1.

Schlachtgeſang.

(für Franken.)

Wie erſcholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg' in das Thal herab,
Da zu dem Angriff, bey dem Waldſtrom, das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu großen Thaten Ernſt;
Zu der unſterblichen Rettung Ruhm!
Die am Gebirg uns, bey dem Strom, ſtolz erwarten,
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem Arm ſtehn,

Ha! Tyrannenſclaven ſind ſie nur;
Und vor dem Drohn des geſenkten Stahls,
Vor dem Herannahn, und dem Ausruf der Freyen,
Die ſich dem Tode gelaſſener heiligen, entfliehn ſie!

8.

Trinklied *)

(für Franken.)

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt,
Wohlauf! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt,
Ihn ſandte Vater Rhein!

---

*) Verſteht ſich, nur in der Hypotheſe gemacht, daß geſchähe, was, Gottlob! nicht geſchieht; daß deutſche

Iſt einem noch die Knechtſchaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Lanze, Kolb' und Schwerdt,
Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg mit dem Schurken, weg von hier,
Er kriech' um Schranzenbrodt,
Und . . . .
Und . . . .

Fürſten zum Umſturz der Freyheit eines Landes, wider das ſie zu kriegen kein Recht haben, das Blut ihrer unglücklichen **Unterthanen** wollten fließen ſehn! — Die Eiche war ebenſowohl der Baum der **galliſchen** als der **deutſchen** Druiden. Des jetzigen fränkiſchen Geſandten in Dännemark Sinnſpruch um ſein Wappen hieß ehedem: Atavis et armis. Jetzt hat er ſich ein leeres Schild erwählt, mit einer bürgerlichen Krone, und der Ueberſchrift: Sat Quercus! — Ich weiß nicht, ob man in Frankreich auch **Rheinwein** trinkt, wo man **Champagner** und **Burgunder** hat. Indeß, was können die armen Winzer am **Rhein** dafür, daß ſie nicht ſo glücklich ſind, wie die Winzer **an der Garonne**?

Und putze ſeinem Herrn die Schuh,
Und führe ſeinem Herrn
Sein Weib und ſeine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns iſt dieſe Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltert' ihn, da Ludwigs Macht
In Hochſtedts Thälern ſank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt,
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns ſandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehört Riquetti an,
Fayette, unſer Held!
Und jeder freye Frankenmann,
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längſt der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut;
Des Herzogs frecher Kupler nahm
Ihm ſeine junge Braut.

Uns winſelte bey ſtiller Nacht
Der Wittwe Trauerton;
Der Raubſucht und des Haders Schlacht
Erſchlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte nah dem Hungertod,
Der Weiſe bleicher Mund,
Man nahm ihr leztes hartes Brodt,
Und gabs des Herzogs Hund. *)

Zum Streit erwacht, zum Streit erwacht
Der freye Frankenmann!
Trompet' und Trommel ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

---

*) Man muß zur **Ehre** der deutſchen Regierungen erzählen, und zur Ehre Deſſen, was die franzöſiſche Revolution unter uns Gutes wirkt; und zum Beweiſe, daß unſre Fürſten anfangen, nach Briſſots Rath, *de traiter plus doucement leurs ſujets*, daß im **Bayreuthiſchen**, wo man vordem dem Bauer den **Zaun niederriß**, den er ſich gegen die Verheerungen des Wildes gemacht, **Hardenberg-Reventlou** ſogleich beym Antritt ſeines Miniſterii den Befehl gegeben, das überflüßige Wild niederzuſchießen. In Sachſen, Zweybrücken, u. ſ. w. ſollen ähnliche Verfügungen getroffen ſeyn.

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! ſie ſind entmannt
Die Knecht'! und ſtreiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland!

Hinein, das Meer iſt uns ein Spott!
Und ſingt mit ſtolzem Klang:
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!
Und Klopſtocks Schlachtgeſang. *)

Der Engel Gottes ſchwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf;
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und ſchreckt ſie auf zum Kampf.

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blitzen ihnen nach,
Und ihren Rücken ferbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sclavenheer fort,

---

*) nämlich: die Elſaſſer und Lothringer Truppen; und das Régiment *national* Allemand, nachdem Bouillé abgeſetzt iſt.

Und ſpeyt ſie aus, und ſchluckt ſie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt ſeinen Moſt mit Blut!
Dann trinken wir, beym Freudenmahl,
Triumph! Tyrannenblut! *)

3.

Commentar,

Extrait du diſcours prononcé par M. Briſſot **) *de Warville, à l'Aſſemblée des amis de la conſtitution, le 10 Juillet 1791.*

. . . . Les puiſſances étrangeres vont fondre ſur Vous, nous dit-on.

---

*) Mehrere haben den Dichter hier unrecht verſtanden. Die Stelle würde eine Cannibalité ſeyn, (ſo wie überhaupt die Ode nicht dem Buchſtaben nach genommen werden muß; wenn vom Trinken eigentlichen **Blutes** die Rede wär. Nicht alſo. Durch eine kühne Metapher heißt das mit Blute — leider! — ſo oft getränkte Gewächs des Weinſtockes: **Blut.**

**) "Ueber die Schritte, welche hierbey von fremden Mächten zu beſorgen, und über die Mächte

Je le veux; mais ſi, cédant à ce motif, Vous oubliez vos principes, votre dignité, la conſtitution, pour ne plus voir qu'un danger exterieur; en ce cas, hâtez Vous de déchirer

---

“ſelbſt äuſſerte ſich Briſſot auf eine ſehr **unanſtän-** “**dige Art.**” (A. Merc. No. 117.)

Unanſtändig? nun ja! weswegen wir auch, ohne Antheil daran, mit dem heiligen Schauer misbilligender Punkte die unanſtändigſten Stellen bedeckten. — Aber, je nachdem man den Standpunct ſich nimmt! **Unanſtändig** wären dieſe **Heftigkeiten** geweſen, wenn ſie ein Unterthan dieſer Mächte gewagt. Aber was hat der **freye Bürger** mit dem **Unterthanen** zu thun? Demoſthenes Heftigkeiten gegen Philippus mochten in Macedonien **unanſtändig** ſeyn, in Athen und der Nachwelt waren ſies nicht. — Die Unterthanen ſind indeß überzeugt, daß Vieles dieſer Heftigkeiten übertrieben iſt. Ein Freyer hat ſeine Meynung, und ſagt ſeine Meynung, mira temporum felicitate, ſpricht Tacitus, ubi quae velis ſentire et quae ſentias dicere poſſis. — Die Unterthanen Oeſterreichs alſo ſind überzeugt, daß Leopold, wie in Toſcana, weiſe, gerecht, und mild; die Schweden, daß Guſtav thätig und klug ſey; die Preuſſen, daß Wölner, nicht Friedrich Wilhelm, die Preßfreyheit unterdrückt, u. ſ. w.

cette conſtitution: Vous n'en êtes plus dignes, Vous ne pouvez plus en défendre aucune partie. Croyez Vous en effet que ſi vos ennemis parviennent une ſeule fois à Vous commander votre propre deshonneur, croyez-vous qu'ils s'arrêteront à ce premier pas? Non. Ils Vous forceront à établir le projet des deux chambres, ce ſenat héréditaire, par-tout le complice & l'appui du deſpotisme: ils Vous forceront à reſſuſciter cette funeſte nobleſſe; à côté de laquelle une conſtitution ne peut ſe maintenir: ils Vous forceront à rendre au roi une partie de ſon autorité abſolue; enfin à quoi ne Vous forceront ils pas? Quel ſera le terme de leurs demandes inſolentes & de vos lâches foibleſſes? Oſez le fixer; oſez dire qu'arrivés à ce terme, Vous aimerez mieux combattre & perir que de céder. Eh bien! puisque Vous ne pouvez éviter en cédant une ſeule fois, ou de retomber de degré en degré dans l'eſclavage, ou d'être obligés de combattre, ayez donc le courage d'être grands, d'être fiers, d'être inébranlables, au premier pas, à la première demande audacieuſe.

Les Romains avoient pour principe invariable de ne jamais négocier avec leurs ennemis, que ceux-ci n'euſſent mis bas les armes ..... Et Vous, Vous craindriez des ennemis qui ſont encore à les prendre contre Vous! Vous fléchiriez par la frayeur de vains fantômes! Mais que ceux qui redoutent ou feignent de redouter ces fantômes, oſent les enviſager; qu'ils eſſayent de les toucher; qu'ils voyent ce qu'ils ſont, ce que Vous êtes; & les frayeurs diſparoîtront.

Qui êtes Vous? un peuple libre; & on Vous menace de quelques brigands couronnés & de meutes d'eſclaves! Athènes & Sparte ont-ils jamais craint les armées innombrables que les deſpotes de la Perſe traînoient à leur ſuite? A-t-on dit à Miltiade, à Cimon, à Ariſtide, recevez un roi ou Vous perirez? Ils auroient répondu dans un langage digne des Grècs: *Nous nous verrons à Marathon, à Salamine* ..... Et les François auſſi auront leur Marathon, leur Salamine, s'il eſt des puiſſances aſſez folles pour les attaquer.

Ici, Meſſieurs, le nombre eſt même du côté de la liberté, & nous aurons à envier aux

Spartiates la gloire qu'ils ont eue de lutter avec peu de héros, contre des nuées d'ennemis! Nos Thermopyles ſeront toujours couvertes de legions nombreuſes. (eine Million! ſag' ich.)

La France ſeule contient plus de citoyens armés, que l'Europe entière ne peut vomir contre elle de ſoldats mercenaires. Et quels citoyens! ils défendront leurs foyers, leurs femmes, leurs enfans, leur liberté! Avec ces dieux tutélaires, on n'eſt pas vaincu, ou l'on ſait s'enſevelir ſous les ruines de ſa patrie.

Quels ſoldats du deſpotiſme peuvent faire long-temps face aux ſoldats de la liberté? Les ſoldats des tyrans ont plus de diſcipline que de courage, plus de crainte que d'attachement. Ils veulent de l'argent, ſont peu fidelles, déſertent à la première occaſion. Le ſoldat de la liberté ne craint ni fatigues, ni dangers, ni la faim, ni le defaut d'argent: celui qu'il a, il le prodigue avec joie pour la défenſe de ſon pays: (J'en atteſte les braves ſoldats de Givet,) il court, il vole au cri de la liberté, lorſque le deſpotiſme lui ſeroit faire à peine quelques pas languiſſans. Qu'une armée patriote ſoit détruite: une autre renaît auſſitôt de ſes cendres. C'eſt que ſous la liberté, tout eſt ſoldat; hommes, femmes, enfans, prêtres, magiſtrats. Deux défaites détruiſent en Europe l'armée des tyrans la plus nombreuſe & la mieux diſciplinée. Les défaites inſtruiſent & irritent les ſoldats de la liberté, & n'en diminuent pas le nombre.

O Vous qui doutez des efforts prodigieux & ſurnaturels que l'amour de la liberté peut commander aux hommes, voyez ce qu'ont fait les Américains pour conquérir leur indépendence; voyez le médecin Warren qui n'avoit jamais manié le fuſil, défendre la petite colline de Bunkerhill, avec une poignée d'Américains mal armés, mal diſciplinés, &, avant de ſe rendre, faire mordre la pouſſière à plus de douze cents militaires anglois. Suivez le Général Waſhington, faiſant tête avec 3 - à 4000 payſans, à plus de 30,000 Anglois & ſe jouant de leurs forces. Suivez le à Trenton. Il me le diſoit: ſes ſoldats n'avoient pas de ſouliers; la glace qui déchiroit leurs pieds, étoit teinte de leur ſang: *nous aurons demain des ſouliers*, diſoient-ils, *nous battrons les Anglois*... & ils les battirent.

Ah! que les hommes qui deſeſpèrent de la valeur françoiſe, qui ne la croient pas capable de ſoutenir les efforts combinés de puiſſances ennemies, que ces hommes ceſſent de calomnier nos troupes de ligne qui, ſi rédoutables lorsqu'elles combattirent pour des querelles étrangeres, le seront bien plus lorsqu'elles ſe battront pour leur propre cauſe, leur liberté. Qu'ils ceſſent de calomnier nos gardes nationales, dont le devouement s'eſt manifeſté dans cette criſe d'une manière ſi touchante, & qui accuſent la fortune de ne leur avoir pas encore fourni l'occaſion de développer leur valeur . . . . .

Athènes ſeul, le petit pays d'Athènes, fut pendant treize ans ſoutenir les efforts de la ligue des Spartiates, des Thébains, des Perſes, & ne ſuccomba qu'au nombre, qu'à la laſſitude, qu'au défaut des moyens.

L'Angleterre a pu, lors de la révolution de 1640 ſoutenir pendant dix ans, pour recouvrer ſa liberté la guerre inteſtine la plus déſaſtreuſe, & gagner des batailles au-dehors.

Les Américains peu nombreux, ſans troupes diſciplinées, ſans munitions, ſans artillerie, ſans vaiſſeaux, ſans argent, ont pu réſiſter & vaincre, après ſept ans de combats, une nation brave, riche dout la marine ne connoiſſoit point d'égale.

Et nous, ayant dans la vaſte étendue de la France, dans nos montagnes & nos ports, plus de reſſources que les Athéniens; nous plus heureux que les Anglois de 1640, rédoutés juſqu'à à préſent de nos voiſins, ſans crainte de guerre inteſtine, maîtres des ſéditieux, unis par un concert qui ne fait de 25 millions d'hommes qu'une ſeule famille, une ſeule armée; nous qui, plus heureux que les Américains, pouvons arrêter nos ennemis par des places bien fortifiées, par des armées diſciplinées & nombreuſes, par des gardes nationales familiariſées avec les fatigues; nous, à qui le ciel à reſervé, pour faciliter le paſſage du deſpotisme à la liberté, un fonds immenſe & riche, recouvré ſur la ſuperſtition par le bon ſens: nous craindrions avec tant d'avantages réunis, des puiſſances que, ſous le règne aviliſſant du deſpotiſme, nous avons ſi ſouvent battues! Quoi! ſous ce deſpotiſme, la France ſeule a pu réſiſter à ſept puiſſances combinées, & l'amour de la liberté ne pourroit reproduire un miracle enfanté par un ridicule honneur !

Je le ſais : ſi les étrangers ſe liguent, nous attaquent, ils pourront vaincre d'abord. Mais Rome attaquée par. Annibal, eſſuya quatre défaites, ne deſeſpéra pas, & triompha ; mais les Américains ne ſont arrivés à l'indépendance que par des défaites nombreuſes . . . on prendra de villes, je le veux. Eh bien ! nos frères les habitans de ces villes trouveront des aſiles partout. Nous partagerons avec eux & nos maiſons & nos tables. Les enfans des martyrs de la liberté deviendront les nôtres. Nous eſſuierons les larmes de leur veuves. Ah ! c'eſt cette douce communion des eſprits & des cœurs ; qui rend le ſoldat de la liberté invincible, qui lui fait recevoir la mort avec joie ; il legue ſa famille à ſes frères, & non pas à des tyrans qui repouſſent les enfans après avoir bu le ſang du père.

Oui, Meſſieurs, les hommes qui cherchent à nous décourager à nous empêcher d'être juſtes, d'être libres, par la crainte des puiſſances étrangeres, ne connoiſſent ni la force de la France, ni les effets prodigieux de la liberté ſur le caractere de l'homme, ni l'état des puiſſances étrangeres, ni les changemens que la révolution d'Amérique, que celle de France, que les développemens prodigieux de la raiſon univerſelle ont faits & feront dans les cabinets politiques & dans les armées européannes.

Les Monarques pouvoient autrefois ſe liguer les uns contre les autres, & chercher à ſe dechirer, pour partager les terres & les hommes du vaincu; mais les hommes ne ſont plus des meubles dont on puiſſe ſi facilement diſpoſer malgré eux. Les rois d'autrefois pouvoient perpétuer leurs guerres: il eſt aujourd'hui au deſſus des forces de toutes les puiſſances de faire une longue guerre. L'argent en eſt le nerf; & ce nerf manque bientôt. Les nations libres peuvent ſeules & pour leur liberté ſoutenir de longues guerres. Le grand intérêt de la liberté, cet intérêt qui ſe nourrit de lui-même, remplace chez elles l'intérêt de l'argent qui s'épuiſe aiſément. Ainſi, des puiſſances qui ſe liguent contre une nation libre, ont une chance prodigieuſe contr'elles; elles ont la presque-certitude d'enſevelir vainement leurs troupes & leurs tréſors dans le pays de la liberté. La guerre de

Bayerische
Staatsbibliothek
München

30 ans, avec laquelle la Hollande acheta ſa liberté, eſt une leçon éternelle pour les tyrans qui voudroient attaquer la nôtre. La puiſſance la plus formidable d'alors échoua dans ce pays ouvert, & que rien ne défendoit, hors la valeur des ſes habitans.

Les tréſors des deux mondes s'y engloutirent. Les tyrans connoiſſent ces exemples inſtructifs; ils ne les répéteront pas. Ils ſavent trop bien aujourd'hui que ſi leur cauſe eſt celle de tous les tyrans, la nôtre eſt celle de toutes les nations, & que nous pouvons compter parmi leurs ſujets & leurs ſoldats, preſqu'autant de frères & de défenſeurs.

Quel doit donc être maintenant leur calcul & leur but? D'empêcher la propagation de cette *déclaration des droits* qui menace tous les trônes; de conſerver le plus long-temps poſſible le preſtige qui les entoure. Or, eſt ce en s'armant contre nous, en inondant la France de leurs troupes, que les rois étrangers préviendront la contagion de la liberté? Peuvent-ils croire que leurs ſoldats n'entendront pas ſes ſaints cantiques; qu'ils ne feront pas ravis d'une conſtitution, *où toutes les places ſont ouvertes à* *tous, où l'homme eſt l'égal de l'homme?* Ne doivent ils pas craindre que leurs ſoldats, ſecouant leurs chaînes, n'imitent la conduite des Allemands en Amérique, ne s'enrôlent ſous les drapeaux de la liberté, ne ſe mêlent dans nos familles, ne viennent cultiver nos champs, qui deviendront les leurs?

Ce ne ſont pas ſeulement ceux qui reſteront avec nous qu'ils auront à redouter, mais ceux qui, laſſés d'une guerre impie & infructueuſe, retourneront chez eux. Ceux-la feront naturellement des comparaiſons de leur ſort avec le ſort des Français, de la perpétuité de leur *eſclavage* avec *l'égalité* des autres. Ils trouveront leurs ſeigneurs plus inſolens, leurs miniſtres plus oppreſſeurs, les impôts plus peſans, & ils ſe révolteront. La révolution américaine a enfanté la révolution françaiſe: celle-ci ſera le foyer ſacré, d'où partira l'étincelle qui embraſera les nations dont les maitres oſeront l'approcher .... Ah! ſi les rois de l'Europe entendent bien leurs intérêts, s'ils s'inſtruiſent par les événemens, ils chercheront plutôt à s'iſoler de la France, qu'à ſe mettre en communication avec elle, en l'attaquant. Ils chercheront a faire oublier à leurs peuples la conſtitution françaiſe, *en les traitant doucement*, en *allégeant le poids des impôts*, en *leur donnant plus de liberté*.

Nous ſommes arrivés au temps où par-tout l'opinion publique, l'opinion des nations, eſt comptée ſecrettement pour quelque choſe dans la balance des tyrans. Ainſi, quand des hommes ſuperficiels, ont avancé que le gouvernement anglois pouvoit commander des guerres à ſa fantaiſie, ils ont avancé une erreur. Sans doute la nation angloiſe n'a plus de *liberté* politique; mais elle ſait encore faire reſpecter ſon *opinion* politique; & l'avortement de la guerre contre la Ruſſie en eſt la preuve. Si la flotte ne ſort pas, c'eſt que la nation ne le veut pas; elle eſt encore le véritable ſouverain, quoique George, en jouant la comédie de la revue, ait l'air de l'être ſeul.

Quand donc on veut prévoir ou la poſſibilité d'une guerre, ou les conſéquences qui doivent en réſulter, il faut conſulter l'opinion publique qui dans tous les pays, dont on voudroit employer les forces contre nous, eſt généralement en faveur de la conſtitution françoiſe, *quoique certains articles puiſſent y déplaire*. Nos papiers ont fait & feront à cet égard la conquête du monde entier, & la preſſe a enchaîné les bras des rois de l'Europe.

Voulez-vous vous convaincre davantage combien peu redoutables ils doivent Vous paroître? examinez la ſituation de leurs divers Etats.

Eſt-ce l'Angleterre que redoutent nos puſillanimes politiques? Surchargée du poids énorme d'une dette qu'accroiſſent tous les jours, & la vaine parade des armemens contre la Ruſſie, & la guerre deſaſtreuſe de l'Inde, elle a tout à craindre pour elle: impoſſibilité d'acquitter ſa dette, perte de ſes poſſeſſions dans les Indes orientales, ſciſſion avec l'Irlande, émigration conſtante de l'Ecoſſe Etendez ſes victoires, multipliez ſes vaiſſeaux, ſa dette n'en diminue pas; donnez-lui dans l'Inde pour alliés le verſatile Nizam, le parjure Mahratte, l'Empereur nominal, l'empire anglois n'en eſt pas plus affermi; il n'eſt que dans l'imagination. Or il eſt impoſſible que ce rêve de l'imagination dure encore long-temps, que 6 mille Anglois tiennent long-temps aux fers 20 millions d'hommes & en effrayent 100 autres millions.

Voilà, ſans doute, ce que le miniſtère Anglois voit, & il ne voudra pas précipiter ſa perte, en déclarant une guerre que ſa nation généreuſe auroit en exécration. Il ne voudra pas la perte de cette nation, en commençant une guerre qui épuiſeroit les reſſources dont il a beſoin pour ſoutenir un empire qui ne tient plus qu'à un fil.

Eſt-ce la Hollande qu'on redoute? Une .... des Etats-Généraux eſclaves, une ariſtocratie magiſtrale odieuſe, deux factions ariſtocratiques prêtes à ſe dechirer, une canaille ſéditieuſe aux .... point d'argent, point de crédit, point de vaiſſeaux, point de troupes, deux compagnies banqueroutieres, & une banque ébranlée; voilà le gouvernement hollandois, & ſes moyens. Il a donc tout à craindre, & ne peut être craint.

Eſt-ce la Pruſſe? Lorſque l'inquiſition s'aſſied ſur un trône, elle l'ébranle & l'affoiblit; & .... Lorſqu'un .... a donné ſa meſure; elle n'eſt celle ni d'un conquerant, ni d'un .... Ajoutez ici: diviſions dans le miniſtère, épuiſement du tréſor, diſpoſition dans les ſoldats à la déſertion, crainte de l'agrandiſſement de la maiſon d'Autriche, que notre ruine ou notre retour à l'état ancien favoriſeroit également; & Vous aurez de grands motifs de Vous raſſurer ſur la Pruſſe.

Eſt-ce l'Autriche? Un roi prudent met la paix dans ſes Etats, avant d'entreprendre une guerre étrangere; & Leopold eſt prudent, pacifique, & il eſt loin d'avoir la paix dans les parties éparſes de ſon empire. Le Brabant frémit de ſes chaines; les vrais Vonchiſtes ſont las d'être joués: les Etats ne ſont point dupes des careſſes . . . . de la cour: le peuple commence à voir clair; tous n'attendent que le premier moment pour éclater. Léopold enverra-t-il en France des troupes, lorſqu'elles ſont à peine ſuffiſantes pour contenir le Brabant, & ce malheureux pays de Liége, qui rugit des atrocités de ſon Sultan mitré. S'attirera-t-il une guerre avec 25 millions d'hommes libres, lorſque tout à-la-fois il romp avec le Turc, *) il veut contenir le Hongrois dont l'exemple de la Pologne ſtimule le caractère indomptable; lorſque ſes

---

*) Dieſer Umſtand wird durch die Erfahrung widerlegt.

Etats même d'Italie recèlent un foyer de ſédition ; lorſqu'enfin ſes tréſors à peine ſuffiſans pour ſes dépenſes ordinaires, ſeront bientôt épuiſés par une guerre contre la liberté d'une grande nation ? Léopold cède par-tout, careſſe tout, & juſqu'au fanatiſme qu'il abhorre ; il . . . .

Parlerai-je de cette ligue germanique, qui n'eſt qu'un vain fantôme ; de ces petits Etats, qui oſent recéler chez eux nos fugitifs ? Si notre miniſtère avoit eu quelqu'idée de la dignité de notre révolution, un mot de ſa bouche eût fait rentrer dans le néant ces tyrans obſcurs, dont le premier coup de canon mettra les peuples en liberté.

Parlerai-je des foudres de Rome ? Elles ne peuvent effrayer que des ſuperſtitieux ; & c'eſt le peuple lui-même qui a briſé l'idole de la ſuperſtition. Rome n'eſt plus à craindre quand le peuple eſt philoſophe.

N'arrêterai-je aux menaces du . . . . Nord . . . . pas un Guſtave, & nous ne ſommes ni des Dalécarliens ni des Ruſſes. La Newa ne coule point en France.

Sera-t-on effrayé des mouvemens de l'Eſpagne? Mais les agitations de ſon roi, le changement de ſes Miniſtres, les réformes partielles que tente ſon miniſtère, la prohibition de nos ouvrages, la convocation des Cortez, la formation d'un cordon de troupes; tous ces mouvemens enfin ne prouvent-ils pas plutôt les terreurs que les projets hoſtiles du roi d'Eſpagne? Frappé à mort, comme tous les autres ſouverains, il s'agite pour parer le coup; & quand ſes tréſors ne ſeroient pas épuiſés, quand il auroit du crédit, des armées & des proviſions, la diſpoſition des eſprits eſt telle, & il le ſait, que donner le ſignal de franchir les Pyrenées, c'eſt appeler la liberté dans ſon royaume.

Eſt-ce enfin le roi de Sardaigne, qui, avec quelques milliers d'hommes qu'il promène dans ſes Etats, donné des convulſions à nos profonds politiques? Mais des millions de François peuvent-ils redouter un prince auquel une poignée d'écoliers a donné dernièrement la loi dans ſa propre capitale?

De ces tableaux, que réſulte-t-il? Que toutes les Puiſſances étrangères ont à craindre les effets de la révolution françoiſe ; que la France n'a rien a craindre d'elles. Il en réſulte que ces puiſſances ſe borneront à chercher à nous effrayer par des épouvantails, mais ne réaliſeront jamais leurs ménaces. Et, duſſent-elles les réaliſer, il n'eſt pas d'un François de les craindre ; il ſeroit digne de nous de les prévenir. Ah! ces craintes ſeroient depuis long-temps éteintes, ſi notre miniſtère avoit été compoſé de patriotes, ou ſi l'Aſſemblée nationale avoit voulu prendre une attitude impoſante vis-à-vis de toutes les puiſſances de l'Europe. Le Stadthouder de Hollande eut l'audace de ménacer le long Parlement d'Angleterre, & ce Parlement lui déclara auſſitôt la guerre. Louis XIV. & Mazarin donnèrent une retraite au fils de Charles Ier: le Parlement fait ſignifier à l'orgueilleux monarque de chaſſer Charles de ſes Etats ; & le ſouple Mazarin obeit. Obſervez que ce Parlement, qui bravoit ainſi les puiſſances étrangeres, avoit à ſoumettre dans ſon ſein & l'Ecoſſe & l'Irlande rebelles ; qu'il n'avoit que 40 à 50 mille ſoldats à ſes ordres : & nous avons 3 millions de citoyens ſoldats. L'étranger le craignoit ; il nous

craindra, ſi la France veut enfin prendre le ton qui convient à des hommes juſtes & libres vis-à-vis des tyrans que notre ſilence ſeul enhardit: alors nos fugitifs diſparoîtront de leurs Etats, & l'on n'agitera plus les eſprits avec de fauſſes craintes.

---

11. Sonnabend.

Die Wiedererſtattung.

(Ehre, dem Ehre gebührt!)

Doch! laßt Briſſot mit ſeinen Unanſtändigkeiten, und die lyriſchen Tyrtäen mit den Effervescenzen ihrer Begeiſterungen ruhn! Ich kehre zum minder vesano, zum nüchternern dramatiſchen Sophocles oder Ariſtophanes zurück.

Freylich könnte ich ſehr leicht, ein zweyter Veſputius, dieſes vor euren Augen wie ein Schattenbild an der Wand vorübergegangene Columbia, America nennen, und mir das ganze Verdienſt eines Bardiets arrogiren, das eine ſo unſterbliche, (dem Himmel ſey Dank! wenn ſie keimte, in ihrem Sprößling erſtickte) That der Deutſchen ſo unſterblich beſingt: wofern nur der kleine Umſtand nicht wär, daß der wahre Verfaſſer des Originals zum Unglück noch — lebt.

Geſtehen wir alſo lieber ganz aufrichtig zu, da wir in Abſicht des Mein und Dein gewiſſenhafter, mithin gerechter als Moliere ſind, daß wir dieſe drey Acten, aus dem Einen Acte eines gewiſſen dramatiſchen Werks eines gewiſſen deutſchen, höchſt ununbekannten Cyramo de Bergerac, großmächtigſt entlehnt, und auf die jetzigen Zeitläufte zu traveſtiren für gut befunden. "Ces trois actes ſont aſſez bons;" und "es iſt erlaubt, ſein Gut zu nehmen, wo man es — findet."

Die "Unbekanntheit" *) übrigens des längſt ſchon den Motten übergebenen Werks — und folglich, die Sicherheit meines Plagiats — (hätte mich nicht die Betrachtung: des noch lebenden Verfaſſers erſchreckt) — wird wohl niemand in Zweifel ziehn, der bedenkt, daß man von Dramen in Deutſchland nichts lieſt, als was auf dem Theater erſcheint, und was irgend einer der großen Deys unſerer Litteratur recenſirt. Angezognes Bardiet aber ward gänzlich, da die Lichtputze nicht anwendbar war, mit dem Scheffel des Stillſchweigens bedeckt; und meines Wiſſens haben Jalocins ſechs und neunzig Repräſentanten der Nation ihm nicht einmal die Ehre des Begräbniſſes in der heiligen Genoveva ihres Büchersaales gegönnt. Der Straus ſteckt ſeinen hirnvollen Kopf mit den Nachtigallen, die er im Schnabel hält, zwiſchen die Flügel hinein; und denn ſieht der blinde Jäger ſie nicht.

Jalocin iſt der Straus; und das Publicum die Jäger.

Die Nachtigall iſt das Barbiet, und was der Straus ſonſt noch von Werken des Genies den Jägern zu verbergen beliebt.

Auch in Jena niſtelt ſo ein Nachtigallen freſſender Straus. Niſtelt? Nicht doch! Sie legen ihre Eyer in den Sand.

Aber iſt es nicht eine Freude, Mitglied eines Publicums zu ſeyn, das noch lebend in den Zeiten des Horns, aus einem Dutzend Strauſſen, einem halben Dutzend Nachtigallen, und vier und zwanzig Millionen blinder Jäger beſteht?

Die Nachtigall weiß das auch wohl. Eine durchreiſende Lerche beſuchte ſie vorm Jahr, da Hermann ein Jahr lang ſchon todt war, das heißt, im Publico ſeine Erſcheinung gemacht. Den Tod ſelbſt hatte ſie noch nicht geſehen; hatte aber doch vom Tode gehört; genug das! da er durch keinen Straus begraben worden war. Ich hätte ihn ſelbſt unter ſolchen Umſtänden nicht geſehen. Sie fragte die Nachtigall: wenn denn der Tod wohl erſchien? "Ach," antwortete die Nachtigall, "der iſt längſt ſchon vergeſſen, der Tod." — Sie hatte Recht; denn der Deutſche iſt zu geſetzt, "weint nicht leicht; aber er vergißt auch ſehr ſchnell."

Die Lerche flog darauf hin; ich mit ihr; und wir ſahn die ſieben und dreyßigſte Vorſtellung von Kotzebue's Menſchenhaß an.

Es war "zum höhern Comiſchen gehörig" die Mine, mit welcher die Nachtigall dieſe Worte ausſprach: "Der iſt längſt ſchon vergeſſen!" Selbſtbewußtſeyn lag mit darinn, daß der Tod wieder auferſtehn wird zum ewigen Leben; ſo wie Racinens Athalie auferſtand in Schulzens Geſang; als Racine nicht mehr — war! und Frankreich empor von den Zeiten des Zorns zu den Zeiten der Rede ſich ſchwang.

Racine hat ſich in ähnlichem Fall faſt zu **Tode** gegrämt. Der Dichter des **Todes** hingegen lebt noch; und lächelt dazu, daß er durch ganz Europa, im Lateiniſchen, Engliſchen, Franzöſiſchen, Italieniſchen, Holländiſchen, Däniſchen, Schwediſchen, Ruſſiſchen, Ungriſchen lebend, ſich ſelbſt in Deutſchland über-lebt. Er ſagt nicht eine Sylbe dazu.

---

1) Man muß ſich kein Blendwerk vormachen; muß die **Facta** erzählen; muß die Dinge ſehen, und rund ſagen, wie ſie ſind; gleichviel, ob zur **Ehre** oder **Schande** der **Welt**, in den Augen der . . **Nachwelt**! Alcibiades leiht mir für unſre Ludimagiſtros ſeine Ruthe dazu.

Klopſtocks beyde Bardiets, **(Herm. u. d. Fürſt. — Hermanns Tod)** durch die er eine **Triga** vollendet, die unter den fünf aufgeklärten Nationen des Erdballs ihres Gleichen noch ſucht; in der er zuerſt unter allen Dichtern der **Vorwelt** und **Welt**, für die **Nachwelt** ein Ideal von **wahren Helden** dargeſtellt hat, tapfrer als Achill, weiſer als Ulyß, frömmer als Aeneas, gottesfürchtiger als Gottfried, menſchlicher als Heinrich, und vornämlich **moraliſcher** als ſie alle; ſind, obſchon Jahre heraus, in **Deutſchland** noch nicht viel mehr als im **Monde** bekannt.

Das kommt daher, weil Klopſtock **nicht klein** genug von ſich denkt, von den Bardieten an unſre Coryphäen zu ſenden, damit man ſie gehörig — **recenſirt.**

Sie werden alſo nicht **recenſirt**, oder ſpät, oder flüchtig; und folglich nicht — **gekauft.**

Hofmann, der Verleger, hat ſich gegen mich beklagt, daß er nicht über **zwölf Tode von dem Propheten** in ſeinem **Vaterlande**, das heißt unter den **hundert** und **zehn Tauſend** Bewohnern von Hamburg verkauft. Und es koſtet: ſechszehn **Sous!**

Kunzen hat mit Schulziſch-Gluckiſchem Genie **Hermann und die Fürſten** componirt. Er ſchrieb mir vor einiger Zeit: wie er unter den **hundert** und **dreyßigtauſend** Bewohnern von Berlin... ein **Einziges** = = = vanitas vanitatum! omnia vana!..

Baggeſen, der Däne, hat mir erzählt, daß er auf ſeiner Reiſe im ganzen obern Deutſchland, von Frankfurt bis Bern, nie **Gerſtenbergs**, noch **Ugolino's**, noch **Minona's** Namen gehört.

Mit ſolchen Erfahrungen vergleiche man das **Glück**, was unter uns *les Erreurs & la Vérité*, das **politiſche Journal**, **Nicolai's Reiſen**, **Sebaldus Nothanker**, **Adelung vom Stil**, und tauſend andre Quiſquilien en fait de Romans, de Voyages, de Statiſtique, de Critique, d'Alchymie de Theoſophie, & de Metaphyſique gemacht; und fälle ſeinen Spruch.

Was hättet Ihr von **Engellands** Aufklärung geſagt, wenn die Quadriga: **Othello, Hamlet, Macbeth** und **König Lear**; die *Eſſays on Man* und *Criticiſm*, die *Seaſons*, die *Tales of the Tub*, eine ähnliche Aufnahme dort gefunden, hingegen jeder von den **Unſterblichen**, die die **Dunciade** beſingt, vom Publico fetirt worden wär? Hättet ihr nicht geſagt, daß Shakeſpear, Pope, Thomſon und Swift, vor ihren Zeitgenoſſen ein paar Hundert Jahre **im Vorſprunge** ſind?

Kann man ſich denn wohl enthalten, ein wenig mit Verachtung auf ein ſolch Publicum nieder zu ſehn, und den unſchuldigen Wunſch zu äuſſern, fernerhin **kein Algierer, Tuneſer** oder **Tripolitaner** mehr zu ſeyn?

12. Sonntag.

Der groſze Dey.

“Nein, bey Wodan und der Eiche!” rief ich aus, “ich will auch kein Algierer, Tuneſer, Tripolitaner mehr ſeyn! Ich will nicht unter den groſſen litterariſchen Deyen mehr ſtehn! Ich will ein Däne, ein Pohle, ein Engelländer zur Noth! . . ein Franke will ich ſeyn. Da hab ichs! Ja! Frankreich, ſey gegrüßt! Du fortan, mein geliebteres Vaterland, Du! A ces cauſes = =

“O,” ſagte Eſau lächelnd, “es lebt ſich da doch ſo gut. Bey meinem lieben Topf voll Reis verſchmauſ' ich, Sclav des großen Deys, der Freyheit Laſt und Kummer. Voß, der nie lügt, hats geſagt; ich rathe Dir: bleib im Land, und nähre Dich redlich, wie das Sprichwort das lehrt.”

“Du magſt ſchön in Algier bekannt ſeyn,” antwortete ich, “wo ſich zum Dey erhebt, wer nur will; ich habe Freundſchaft mit dem Sohne des Gouverneurs dort gemacht, und kenne das Land beſſer, als wie Du. Ueberdem iſt auch Schönborn in London mein Freund, der däniſcher Conſul da war. Er hat auch manches davon wiedererzählt.”

Eſau ward ungemein neugierig, Particularia zu hören: wie ich der Freund des Sohns des Gouverneurs von Algier geworden; da ich, wie er meinte, niemals über die Gränzen der ulubriſchen Academie, geſchweige denn nach Africa und in die Barbarey gekommen ſey. Ich träumte das nur.

"Berg und Thal," ſagte ich, "kommen nicht zuſammen; wohl aber ich und der Sohn des Gouverneurs. Und, es kurz zu machen, ich habe ihn in Hamburg in Büſchens Hauſe kennen gelernt. Es iſt der Sitz der Hoſpitalität, dieſes Haus; und es ſtrömt darinn Alles zuſammen, was an merkwürdigen Menſchen ſich in Hamburg durchkreuzt, und dieſe Straße paſſirt; von Mirabeau an, bis zum Sohne des Gouverneurs.

Er hieß Ibrahim Abdallah, wo ich nicht irre, und hatte türkiſche Pferde als ein Präſent des Deys an den König von Frankreich gebracht; aber da er unterwegens Schiffbruch erlitten, waren ſie in den Wellen des Meeres geblieben. Nachdem er dieſen Unfall an ſeinen Vater berichtet, ſchrieb ihm dieſer zurück: "Sohn, der Dey iſt erzürnt; Kopf ab! hat er geſagt, ſobald er zurückkömmt; kehre nicht wieder, wenn Du den Kopf zu behalten noch irgend einige Neigung bey Dir verſpürſt." Er war drauf nach mancherley Schickſalen in Hamburg angelangt, mit einem Schiffe nach Conſtantinopel zu gehn, und die Fürſprache des Capitain Paſcha, der, glaube ich, in ſeinem Serail eine Schweſter von ihm ſich hielt, für ſeinen Kopf bey dem Dey von Algier auszuwirken. Ein feiner Menſch übrigens, hellen natürlichen Verſtands; der uns allen, auch den Weibern, gefiel; männlich gebildet; ein allerliebſter Corſar; tapfer; auf verſchiedenen Kreuzzügen ſchon gegen die Chriſten geweſen; ſprach ohne Conjunctionen, Präpoſitionen, und Artikel; in Infinitivis ſehr viel; drückte ſich aber doch ganz verſtändlich in der lingua franca und ſeinem gebrochnen Italieniſchen aus.

Ebeling ſtellte mich ihm, als einen “Profeſſor der orientaliſchen Sprachen auf der Univerſität Ulubrä,” vor.

“Profeſſor?” fragte er gleich, “was iſt das für ein Ding?”

Ebeling, mit viel Gegenwart des Geiſts, und ein wenig mehr Völker= und Länderkunde, als ein berliniſcher Academicien *) beſitzt, machte ihm das

---

*) Man weiß aus Formeys Souvenirs, daß, als der türkiſche Geſandte der auf Befehl Friedrichs für ihn gehaltenen Sitzung der Academie beywohnte, und an den carteſianiſchen Teufelchen ſo viel Freude fand, eines von den Mitgliedern das andre fragte: Il faut

deutlich. “Es iſt,” ſagte er, “ein Effendi, der andre junge Effendi's in den orientaliſchen Sprachen exercirt.”

Nun hatte er mich aber durch dieſe Definition in die allerbeſchämendſte aller Verlegenheiten geſetzt. Ich erinnere mich nur einer einzigen ähnlichen in meinem Leben; nämlich, da ich mit dem Effendi Tychſen, dem allergelehrteſten unſrer Orientaliſten, einmal auf der Bibliothek in Bützow zuſammenkam, und Gelegenheit fand, das: Voilà deux Souverains! des großen Friedrich bey mir anzuwenden.

Der Sohn ſchien zu erwarten, daß ich ihn arabiſch anreden würde; aber umſonſt. Ich verſtummte. Ich hatte nur das alte Arabiſche, wie ſichs im Coran, Lockmans Fabeln, Kalls Sprichwörtern, und den Conſeſſen des Haririus ſich findet, im Kopf; und damit, wie mir auch Niebuhr bezeugen wird, kommt man in Egypten und Algier, und Arabien ſelber, jetzo eben ſo wenig mehr fort, als mit Otfrieds oder Kädmons Deutſch in der Reſidenzſtadt, wo Adelung wohnt.

---

que cette famille des *Effendis* ſoit bien grande; on rencontre ce nom partout.

Man mußte ſich alſo, ſeinerſeits mit der lingua franca und Italieniſch, und meinerſeits mit ein wenig Franzöſiſch begnügen. Es ging unterdeſſen recht gut.

Ich hatte die Hiſtorie vom Kopf ab! gehört, und war ſehr neugierig, etwas über die Regierungsform Sr. Majeſtät, des Deys von Algier, zu erfahren. Mein Freund machte uns ohngefähr folgende Beſchreibung davon:

Er wäre, ſagte er, die meiſte Zeit in ſeinem Harem verſchloſſen, in dem er Audienzen annähm, und ſich mit ſeinen Weibern beluſtigte. So oft es ihm gefiele, den Kopf irgend eines ſeiner Unterthanen auf einer Schüſſel zu ſehn, winkte er nur irgend einem Sclaven, und machte folgende Bewegung mit der Hand —.

Es iſt ſchwer, den Geſtus genau, ohne Kupferſtich, zu beſchreiben, durch den Ibrahim Abdallah uns die Art und Weiſe eines ſolchen Gebehrdenfirmans verſinnlichte. Unterdeß will ich's verſuchen; die Einbildungskraft der Leſer hilft wohl nach. Er breitete nämlich die eine Hand horizontal vor ſich aus; und ſtrich mit der andern vertical, wie ein Scharfrichter mit dem Schwert durch den Hals eines Delinquenten, drüber hin. — “Wenn unſer Dey,” ſagte er, “dieſe Bewegung gemacht, und den Namen des Unglücklichen genannt, ſo verbeugt ſich der Sclave ſiebenmal dreymal, und in einer halben Stunde, wofern der zu Enthauptende anders nicht ausgereiſt iſt, bringt er den Kopf.

Unſre Damen kreuzten und ſegneten ſich bey der Erzählung und der lebendigen Pantomime des Sohns. Meine Couſine, die dabey war, ſank in Ohnmacht. Wir Männer ſelbſt fühlten an unſern Hals, ob auch unſer Kopf auf den Schultern noch ſäß?

Dieß wunderte den Sohn. Er ſchien mit ſeiner Regierungsform ganz zufrieden zu ſeyn. “Es iſt doch,” ſagte er, “eine promte Juſtiz!” — “Mein Gott!” dachte ich, “wie man ſich doch leicht an den Deſpotismus gewöhnt!”

Wir erzählten ihm darauf wieder, wie langſam, gerecht, weiſe und menſchenfreundlich dagegen die Procedur nach den europäiſchen hoch - noth - peinlichen - Hals - gerichts - ordnungen iſt. Man hatte ſo eben die Wächtlern durch das beliebte Mittel der

Tortur zum Geſtändniſſe ihres Mordes gebracht, und ſchickte ſich zur feierlichen Räderung an. Die Tortur und das Rad unſerer europäiſchen Juſtiz wollte Abdallah nicht recht in den Kopf. — "Indeß: ländlich, ſittlich!" rief er aus; ſich reſignirend in unſre Methode und Art.

---

13. Montag.

Die Thronfolge.

Anlangend nun die Succeſſion bey der algieriſchen Krone, (denn wir gingen in unſern Fragen die meiſten Gegenſtände des dortigen Juris publici mit ihm durch,) ſo berichtete er, . . . daß darüber eigentlich nichts Beſtimmtes feſtgeſetzt wär. "Allah," ſagte er, "macht Kaiſer, Könige, Scheiks, Caliphen, und Deys. Bisweilen aber machen die Deys ex plenitudine poteſtatis auch ſich wohl ſelbſt."

"Wie fangen Sie denn das an?" fragte man ihn.

Der Sohn. Ja — was ſoll man ſagen? . . ſolch einen Dey haben wir vor vierzig Jahren erſt gehabt. Sie müſſen wiſſen, wenn unſer Dey Audienz giebt, führt er ein Paar Hundert Trabanten, Leibwache, Alguazils, wie man in Spanien es nennt, oder bewafnete Algierer bey ſich; die in einer doppelten Reihe vor ihm ſtehn, und eine Art von Hecke formiren. Einer dieſer Trabanten, ein exaltirtes Genie, war auf die Glückſeligkeit zu regieren, nicht immer regiert zu werden, aufs Activum, nicht aufs Paſſivum, erpicht; er ſtellte ſich alſo einſt bey einem Lit de juſtice, das im Divan gehalten ward, dicht unter den Thron. Ehe der hochſelige Dey ſichs verſah, hatte er mit dem gekrümmten Säbel einen tödtlichen Hieb weg; das Genie ſetzte ſich auf den Thron, und rief aus: JCH BJN DER DEY!

“Blieb ers denn auch?” fragten wir Andern.

“Was wollte er denn nicht? Er wars, und er bliebs. Von den hundert und neun und neunzig übrigen Trabanten glaubte ein jeder hundert und acht und neunzig einverſtanden mit dem neuen muthigen Dey; und jedem von dieſen war ſein Kopf eben ſo lieb, wie der meinige mir.”

Wir fanden doch ſämtlich, daß dieſes algieriſche Succeſſionsrecht ungemein viel Unordnungen mit ſich führt, und ſtrichen das unſrige dagegen heraus. “Allah ſey gelobt,” ſagten wir, “daß ſo ein Fall niemals in Europa paſſirt!”

Trotz dieſer Erziehung in ſo unrepublicaniſchen Grundſätzen, hatte unſer Ibrahim, der Sohn, doch eine gewiſſe Teinture von Witz und Menſchlichkeit noch, die ihn ſehr liebenswürdig machte. Ich war dabey, als er Abſchied von dem Effendi Ebeling nahm, um nach Conſtantinopel zu gehn. “Sie ſind,” ſagte Ebeling zu ihm, “nun eine Zeitlang unter Chriſten geweſen. Haben Sie ſie denn ſo ſchlimm wohl gefunden, als man ſie dort bey den Saracenen, Ihren Landsleuten, mahlt? Ich hoffe, Sie gewöhnen ſich das garſtige: Chriſtenhund! ab. Und wenn ich nun einmal z. E. nach Algier käm: was würden Sie mir wohl thun?”

Der Sohn. Ti ſare priſonero.

Ebeling. Wie? was? ſarmi prigioniero?

Der Sohn. Si, ſi. Nella mia caſa.

Wir gaben ihm darauf die Hand; wünſchten uns gegenſeitig ein Selam aleichem, und verſprachen ihn, noch einſt, in *la ſua caſa* zu Algier, bey einer Taſſe Caffee, einer langen Pfeiſe, einem Pilau und

Sorbet, vor allem aber einem Spiel Schach, zu beſuchen, falls er ſeinen Kopf ſo lange behielt, und wir des Weges einmal kämen. —

14. Dienſtag.

Knigge.

Charles Fréderic Cramer an Adolph Knigge.

Allah, der Herr Ibrahim Abdallahs, und des עֶבֶד אֱלֹהֵי אַבְרָהָם; der Fieber raſen läßt, und Geſundheit hervorbringt; der, nach der alten Theorie, Scheiks, Caliphen und Deye uns ſezt, nach der neuen aber, die Nationalverſammlung zu Ehren bringt; der die Gewaltigen vom Stuhl ſtößt und erhöhet die Niedrigen; der, (wie immer der pommerſche Erzbiſchof, ein ſchlechter Exeget! und noch ſchlechtrer Philoſoph! uns aus den apoſtoliſchen Schriften beweiſt,) ſo lange die Noth gebeut, unſeren Herren, "auch den wunderlichen," noch mehr aber, wenn ſie aufhört, vernünftigen Geſezen und Decreten, an denen wir Antheil mit haben, gehorſamen heißt, Allah ſegne Sie, mein geliebter Lycurgus-Mirabeau-

Noldmann, für Ihr Buch. Ich hatte es mir zwar ſchon von Bohn aus Hamburg verſchrieben, aber durch Sie ſelbſt mit dieſem lieben Briefe geſchenkt, erhält es für mein Herz einen individuellen, doppelten Werth. Sie hätten Abyſſinien erleuchtet, wären zur Zeit noch die Augen dieſes Volks nicht für die Strahlen der Freyheit und Gleichheit zu blind. Uns, der ſehenden gewählteren Triade, haben Sie häufig an den Verſtand geredt, die Herzen durchſtrömt, und das Zwerchfell bewegt. Es giebt zu weinen und zu lachen dabey; die Herakliten und Democriten finden ihre Weide darinn.

Ich hoffe, Sie ſind jetzt von dem Wolfe wieder hergeſtellt, den ſich Ihr Dienſteifer als Cavallerieofficier des großen Negus erwarb. Ich wünſche Ihnen zu Ihrer Geneſung viel Glück.

Wer eine friſche Schweizermilch und geſundes Legüm mehr als indianiſche Vogelneſter, Froſchpaſteten, und candirte Hannetons liebt; wer zu den glattgeſchornen Philoſophen, und nicht zu denen mit den langen bis an den Gürtel reichenden Bärten der ehrwürdigen Metaphyſika gehört; wer von brauchbaren Reſultaten, entwickelt, durch unſublimirten geſunden Menſchenverſtand für geſunden Menſchenverſtand, Freund iſt; wer, kein Verſchleuderer ſeiner köſtlichen Lebenszeit, die epidemiſche reinere dephlogiſtiſirte Vernunft dann nur ſtudirt, gäbe ſie über das **Eine, was Noth iſt,** Beſchaffenheit des ewigen Lebens nach dem Tode, nur zum wenigſten eben ſo ſichere und detaillirte Auskunft, als Merciers Tableau und der Moniteur über das zeitliche Leben in Paris uns gewährt: der wird ſchwerlich bey ſich anſtehn, Ihre zehn Capitel (S. 90-184.) über die ältere, mittlere und neuere Geſchichte Abyſſiniens, Allem vorzuziehn, was er, ſogar bey Rouſſeau, Ferguſon, und Montesquieu, deren jeder bisweilen auch Maykäfer aß, über Entſtehungsart und Verhältniſſe der menſchlichen Geſellſchaft und großer oder kleiner Staatskörper fand. Sie haben in meinen Augen die ſo vielfältig erörterte und nie erſchöpfte Materie populariſirend — erſchöpft!

Heiliger Päderaſt! *) Solche reife Früchte bringt nicht das grübelnde Cabinet, aber wohl der

---

*) Wer gelehrt iſt, weiß, daß Geſner eine ganze Commentation, unter dem Titel: Socrates ſanctus

Umgang mit Menſchen und das Studium der Dinge à poſteriori, ohne alle Categorien und des Antinomiren, hervor.

In der That, Sie und Mirabeau drangen, denke ich, in den Geiſt der Geſetze durch den Tempel von Gnidus ein.

Die Aufhebung der Teſtamentirkraft, die Abolition der Injurienzwiſte, und verbotenen Grade, der Conſanguinität, der marternden Strafen;

Pæderaſta, geſchrieben, die in den Commentariis Societatis Göttingenſis ſteht. Nicht blos wegen ſeines ſocratiſchen populairen Geiſts, ſondern auch noch durch eine andre Veranlaſſung erhielt Benjamin Noldmann dieſes Sobriquet. Wir waren in einer Geſellſchaft beyſammen, wo man ſich über die deutſchen Wörter beſprach, die Rivarols Sprache nicht wiedergeben kann. Es wurde als Beyſpiel das Wort **Umgang** auf Kniggens Titel genannt. Societé, Converſation . . alles das drückte es nicht aus. "Et que veut donc dire ce mot?" fragte Rivarol uns. Ein Sprachkundiger grub noch weiter nach in der Grube, und fand das Wort Commerce heraus. "Sur le Commerce entre . . . Ah! ah!" unterbrach Rivarol ſchnell: j'entends! c'eſt donc un Traité ſur la Pederaſtie.

die Einführung des hebräiſchen agrariſchen Jubeljahrs; die Gleichheit der Menſchen wiederhergeſtellt ꝛc. . . wie? alle dieſe großen Wahrheiten einer geſunden lycurgiſchen Legislation ſahen, vor Mirabeau, und zum Theil noch, renchérirend über Mirabeau Sie ein — obgleich Sie ein Freyherr und Edelmann ſind? — **Edelmann**, Frey-herr in der That! Von Vorurtheilen frey!

Ihre Tournées bey den großen Fürſten von Sennar, Dequin, Bugia, Fungia, Toſi, Ilak, Omazib, Nemas, Orawad, Tafak, wie auch bey den kleinern von Schankala, Geyam, Gonga, Enarn, Ghedm, Damot, und Contiſch, habe ich von neuem im Geiſte mit Ihnen, wie einſt in Ihren mündlichen Erzählungen, gemacht. Egyptiſche Bilderſprache, aus den Hieroglyphen an dem Fuße der Obelisken und **durch Volkane entſtandenen** Pyramiden gelernt. Τουτοις εν παραβολαις! Ich hoffe aber ſehr ſtark, einſt ſchwingt ſich Ihr Geiſt noch zu der Kühnheit empor, alle die Frevel der nubiſchen Tyrannen; die Brieſe, die man ohne Galeerengefahr Unterthanen erbricht; die Dachdecker, die man zur Luſt wie einen Vogel erſchießt; das Schlachtvieh, das man nach America verkauft; die Quaalen von hundert Potocken, unter denen man einen Unglücklichen tödtet, weil er ſich gegen den Hund eines Herzogs gewehrt; die Schubarte, die man in unterirdiſche und wolkenhohe Kerker verſenkt; die Unterthanen, die man beſtraft, weil ſie ſich einen Zaun um ihren Acker wegen der Hirſche gemacht; die $\frac{1}{10}$ Intereſſenabgabe, die man in der freyen Reichsſtadt und Oligarchie zu Nürnberg (S. 78.) erlegt, die ſequeſtrirten Lehnsgüter, die man ihrem Eigenthümer entzieht, (S. 259.) kurz, alle die tauſend Unterdrückungen, ohne Bild, darzuſtellen, mit Namen, und in ihrer nackten Geſtalt, die Sie zum Theil ſelbſt an den Höfen der Barbarn, in Ihrem Umgange mit den . . Menſchen? geſehn; und Klopſtock und mir auf unſerer unvergeßlichen Wallfahrt nach Flottbeck erzählt.

Damit unter dieſes tiefempfundene Lob Ihrer Männlichkeit und Ihres Verſtands ſich doch auch von Tadel ein Weniges miſche, ein Tröpfchen Wermuth in einen Becher voll Wein: ſo ſage ich Ihnen, daß ich bey einer Stelle, *) nebſt Eſau, zurückfuhr, und die Philoſophie die Stirn runzeln ſah. Verkennen auch Sie, als ächter Geſchäftsmann, des Schriftſtellers und des Menſchen-erfreuenden Künſtlers Verdienſt?

Haben auch Sie nicht die **Schätzung**, den **Gränzſtein**, und Merciers **Capitel von den Singvögeln** ſtudirt? Oder entlockte Ihnen die Klage des Geſandten **) an das allgemeine

---

*) Th. II. S. 253. **Auch bloß ſpeculirende Gelehrten ⸗ ⸗ verſcheucht werde.** — So auch: S. 274 und S. 194. — Wer "**vortrefliche Dinge hat drucken laſſen**, oder, ein **Raphael!** eine **Alceſte** ſchuf, u. ſ. w." kann nicht in "**Ungewißheit**" ſeyn, "**ob er durch ſeine Schriftſtellerey**" (überhaupt ſchon fatal **Wort** durch das ⸗ ⸗ **ey!**) "**oder ſeine Kunſt wirklich etwas Gutes geſtiftet.**"

) **Göthe Schriften: Th. I. 148. "Geſtern gar "brachte er mich auf, denn ich war mit gemeint. Zu "ſo **Schriftſtellereyen** ſey der Graf ganz gut, er "habe viel Witz und Leichtigkeit zu arbeiten, und "führe eine gute Feder; aber zu **Weltgeſchäften** "... an gründlicher **Thätigkeit** der Routine mangle "es ihm, wie allen Belletriſten."

Vorurtheil einen nicht - ernſtlich - gemeinten, unwillkührlichen Tribut?

Begriffe Benjamin Noldmann! es nicht, daß z. E. der **Emil**, der die Baſedowe und **Campen** zu beſſern Säugern des Geiſts, und die Mütter in ganz Europa zu Selbſtſäugerinnen des Leibes ihrer Kinder erweckt, größer Verdienſt hat, als .. Er ſelbſt ſogar, wenn er nach allen individuellen Beſtrebungen für den **Tag**, den Prinzen des Negus doch nur zu einem **Tambour** erzieht?

Was werden, ferner, die Altfranken ſagen, wenn ſie ſehn, daß Noldmann ſeinen "**Umgang**," ſeinen "**Mildenberg**," ſeine "**Aufklärung**" ſelbſt herabwürdigt unter den Ruhm: ein tüchtiger gemeinnütziger Oberhauptmann in **Bremen** zu ſeyn?

Wenn ſie ſehn, daß Er den Werth der Intenſion der extenſiveſten aller Wirkſamkeiten, — als

---

Ich glaube nun: ſolche und ähnliche Propos, die man häufig von den abyſſiniſchen Geſchäftsmännern hört, haben wohl das meiſte dazu beygetragen, daß, um ſie zu widerlegen, unſer Noldmann jenen unſoutenablen Saz, **gegen** ſeine innre Ueberzeugung, gewaget.

hätten ihn ſelbſt nicht auch **Bücher** aufgeklåret, — verkennt?

Doch auch der **goldenſte** der Spiegel hat hier und da einen Fleck; und dieß iſt ein einzelner, den eine künftige Ausgabe vertilgt!

Ubi tanta nitent in *carmine*, non ego paucis
Offendar *maculis!*

---

15. Mittwoch.

Die Schåtzung.

Τὸ δὲ φυᾷ κράτιστον ἅπαν.

Pindar.

Es ward dem Menſchen angebohren, das
Zu ehren, welches Gott den Menſchen giebt,
Und mehr als jenes, was er ſelbſt erwirbt.
Bezeichnet mit der Gottheit Siegel, reißt
Es die Bewundrung nach ſich, aber auch
Den blaſſen Neid. Des ſchönen Weibes Blick,
Der ſanft und feucht aus großen Augen ſtrahlt,
Unkundig ſeiner Siege, wie der Mond,
Der ſanftherſchimmernd Fluth und Ebbe wirkt,
Der Blick, dem jeder Jüngling huldigt, reizt

Der welkenden Matrone Neid, den Groll
Der häßlichen, und ihrer Zunge Gift.
Sey muthig, wie Achilleus, ein Therſit
Wird deiner ſpotten; ſey ein Philoſoph,
Nicht deren einer, welche das Skelett
Der Weisheit zeichnen auf des Hörſaals Tafel,
Und nie verklärt die Göttinn wandeln ſahn,
Wie Socrates und Plato ſie erſchien,
Und Tullius, wie Mendelsſohn ſie ſieht;
Sey dieſen gleich, man wird Dir Schluß für Schluß
In vieler Paragraphen Kettenreih
Beweiſen, Du gehörſt nicht ins Syſtem,
Und wiſſeſt alſo nichts, und ſeyſt ein Thor.
Der Dichter, welcher kühnes Fittigs ſteigt,
Den Gott ihm gab, entſchwebt dem blöden Blick
Des Narren, aber ſeinem Urtheil nicht.
Je heller er vom nähern Himmel ſtrahlt,
Und je melodiſcher ſein Flügel tönt,
Je mehr mit Thränen in dem offnen Blick-
Ihm die Entzückung nachſchaut, und ſein Volk
Ihn ſegnet, Jüngling, Jungfrau, Greis und Mann,
Erreget Klopſtock deſto mehr den Neid
Des kleinen Witzlings, welcher dünkelnd ſich

Wie eine giftgeſchwollene Kröte bläht.
Auch ziſchet, wie im Gras die Schlange ziſcht,
Des Witzlings ungenannter Miethling; lahm
Iſt dieſer krummen Schlange Windelgang,
Und gleich der Schlange Lichtwehrs, beiſſet ſie
Sich ſelber in den Schwanz, und muß daher
Verrecken *) bey der Sonne Untergang.

Doch nicht die Schlange, nicht die Kröte nur,
Die jeder Biedermann verachtend flieht,
Auch mancher Zögling edler Wiſſenſchaft
Verkennt den Werth der Poeſie, und wähnt,
Zum **Heil des Ganzen** tauge er doch mehr,
Als Gerſtenberg und Göthe. "Denn wie frommt,"
Spricht er, "der Dichter zu dem Heil des Staats?
"Iſt jeder, der des Landes Bürde trägt,
"Nicht nützlicher, als er?" Ich ſehe wohl,
Mein Freund, weil Du die Meßkunſt lehrſt,
und weil
Dein Vetter Urtheil im Gerichte ſpricht,
So dünkt ihr nützlicher, als Milton, euch?

---

*) Dieſes **verrecken** iſt **grob**; es gehört aber zu der feinen Swiftiſchen Grobheit.

Seyd alſo Milton vorzuziehn? *) nicht wahr?
Ihr lächelt, euer Lächeln ſagt mir: ja.
So thuts mir weh fürs menſchliche Geſchlecht,
Das blindlings tappte, tappt, und tappen wird,
So lang der eitlen Dichter Stimme ſchallt.
Doch eh du ihm den Staar auf immer ſtichſt,
So ſinn ihm nach, was du dabey gewinnſt,

---

*) Unterdeſſen iſt **Newton**, der die Gravitation erfand, nicht kleiner als **Milton**, der das verlohrne Paradies und für die Freyheit wider Carl I. ſchrieb. Es iſt **hier aber nur von Lehrern der Mathematik** die Rede, wie die, welche Gulliver in ſeiner Reiſe nach **Laputa** beſchrieb; auch von keinen **Silliuſſen** nicht. Stolberg ſezt Newton ſelbſt nachher in Ehren ein; denn der gute Dichter iſt ſehr **beſtimmt**, und beobachtet das Geſez von der Eule und der Nachtigall. Man hat ihn drüber angegriffen, daß er **Keplern** nur **unter**, **Milton** über den Sternen Wahrheit ſuchen läßt. **Etwas** Vorliebe für ſein Element, muß man ſowohl **Milton** als **Keplern** in ihrer **Begeiſtrung** verzeihn. Der **nicht-Catheder-Philoſoph** bringt nachher ſchon die Schäzung **ganz** in ihr gehöriges Gleis, indem er **Gerechtigkeit** und **Gleichheit** reclamirt; womit auch, ihrer **würdig!** dieſe Jambe beſchließt.

Wenn jeder nach dem Nutzen ſeiner Kunſt
Geſchäzet wird. Mein Herr Profeſſor, Sie
Sind aller Ehren werth, das weiß ich wohl!
Auch Sie! Sie ſprechen über Mein und Dein!
Doch wenn der Nutzen ſeiner Kunſt, und nicht
Die Kraft des Geiſtes Jedes Werth beſtimmt,
So iſt der Bäcker über Sie! ſo iſt
Er über Newton. — "Nein, das iſt er nicht,
"Der Bäcker ſind viel tauſend, und wenn Hans
"Nicht bäckt, ſo glühet Niklas Ofen doch."
Sehr wohl geſprochen! aber, meine Herrn!
Der Ihren ſind viel hundert, und wenn Sie
Dem Staate ſich entzögen, nähme gleich
Ein andres Mutterkind die Stellen ein.
Da liegt der Hund begraben, meine Herrn! *)
Sie hätten über Mein und Dein ſo gut,
Als Er, geſprochen; Er ſo gut, wie Sie,
Das Feld gemeſſen, hätte nicht die Wahl
Der Eltern jedes Loos beſtimmt. Es fiel
Den Dichtern von dem Himmel ſelbſt ihr Loos,
Und fiel ſehr wenigen! ihr Wirkungskreis

---

*) Abermals **grob**!

Iſt allgemein, und daurend ihre Kraft.
Kein Dichter lernte, was er ward; daher
Sein Ruhm, daher der Neid auch, der ihn folgt,
Weil des Gekränkten Eigenliebe nicht
Sich ſchmeichelt mit dem Troſte: was er iſt,
Das hätt' ich werden können, gleich als er.
Und nun ſein Nutzen? Groß iſt ſeine Macht,
Der Menſchen Geiſt, der Menſchen Herz iſt Wachs
In ſeiner warmen Hand. In kühnem Flug
Sucht er die Wahrheit auf, und findet ſie
Im Feuerhimmel an der Muſe Hand,
Hoch über Sternen, welche Kepler ſah.
Er ſenket in die graue Tiefe ſich,
Und findet in geheimen Grotten ſie,
Wo keines Philoſophen Bleywurf prüft,
Der auf des Zweifels wilden Wogen ſchwebt.
Den mühbeladenen Menſchen führet er
Der Göttinn zu, und weigert ſie ſich nackt
Zu kommen, hüllt er ſie in Morgenröth,
Und gürtet mit der Iris Scherpe ſie.
Er lockt die Thräne von der Jungfrau Blick,
Und lenket Ströme himmliſches Gefühls
Ins Herz der Irdiſchen; er lehrt den Tod

rachten, und den Helden bildet er.
Er thauet ſanfte Freuden um ſich her,
Und lehrt verſchmähen, was nicht edel iſt.
Ihn ehrt der wahre Philoſoph, und er
Den wahren Philoſophen; Hand in Hand
Gehn beyde himmelan, und leuchten hell,
Den Sternen von Helenens Brüdern gleich,
Dem Pilger, der auf dunklen Fluthen ſchwebt.

---

16. Donnerstag.

Die Singvögel.

Wollt Ihr Daſſelbe, und Aehnliches, was Ihr in der Jambe hier ſaht, in Proſa auch leſen? Hört meinen Mercier an. Doch nein! ich bin nicht gegen die Proſa gerecht! Ihr ſehts in ihr, wenn es Proſa und Gedanken wie Merciers ſind. Ihr habts durch die vergemähldende Lorgnette erblickt; ſchaut es, wie es dem unbewaſſneten Auge erſcheint.

1.

La Cour.

Le mot de Cour n'en impoſe plus parmi nous, comme au temps de Louis XIV. On ne

reçoit plus de la Cour les opinions régnantes; elle ne décide plus des réputations, en quelque genre que ce ſoit; on ne dit plus avec une emphaſe ridicule, *la Cour a prononcé ainſi.* On caſſe les jugemens de la Cour; on dit nettement, elle n'y entend rien, elle n'a point d'idées là-deſſus, elle ne ſauroit en avoir, elle n'eſt pas dans le point de vue.

La Cour elle-même, qui s'en doute, n'oſe pas prononcer affirmativement ſur un livre, ſur une pièce de théatre, ſur un Chef-d'œuvre nouveau, ſur un événement ſingulier ou extraordinaire, elle attend l'arrêt de la Capitale: elle-même a grand ſoin de s'en informer, afin de ne pas compromettre ſon premier avis, qui ſeroit caſſé avec dépens.

Du tems de Louis XIV, la Cour étoit plus formée que la ville; aujourd'hui la ville eſt plus formée que la Cour. Leurs idées s'accordent rarement: ce qui ne doit pas étonner; car l'inſtruction reçue eſt trop différente, pour ne pas dire oppoſée. La cour ſe tait ſur pluſieurs points, par prudence & même par timidité: tant la conſcience nous en dit plus que l'adulation n'a voulu nous en faire croire! La ville parle avec aſſurance ſur tout ſans relâche; la Cour ſent qu'elle ne doit pas trop haſarder ſon prononcé ſur nombre d'objets, de peur de retour. La ville, où ſont tous les arts, & toutes les lumières, qui ſe prêtent une plus grande force par leur mélange, décide hardiment, parce qu'elle ſent ſa force, & qu'elle eſt plus ſûre de ſon tact tant de fois éprouvé: & l'autre eſtime confuſément qu'il lui manque pluſieurs donnés propres à confirmer ſon opinion.

La Cour a donc perdu cet aſcendant qu'elle avoit ſur les beaux-arts, ſur les lettres, & ſur tout ce qui eſt aujourd'hui de leur reſſort. On citoit, dans le ſiècle dernier, le ſuffrage d'un homme de la Cour, d'un prince; & perſonne n'oſoit contredire. Le coup-d'œil n'étoit pas alors auſſi prompt, ni auſſi formé; il falloit s'en rapporter au jugement de la Cour. La philoſophie (voilà encore un de ſes crimes) a étendu l'horizon; & Verſailles, qui ne forme qu'un point en ce genre, y eſt compris. Cette révolution dans les idées eſt bien nouvelle; car lorſqu'on ſonge que l'opinion ſe joignoit au pouvoir,

& qu'on réfléchit d'où émanoit l'opinion, ce que c'étoit, quant aux idées, que cette cour de Louis XIV; les préjugés groſſiers qui y dominoient; ce qu'étoit la dévotion du tems; ce que faiſoient un prédicateur de Verſailles, un directeur de conſcience, un confeſſeur du roi; quand on penſe que Luxembourg accuſé alloit faire une retraite chez le P. la Chaiſe: alors on obſerve avec étonnement, & ſans oſer le croire, l'incroyable différence d'un ſiècle à l'autre.

C'eſt de la ville que part l'approbation ou l'improbation adoptée dans le reſte du royaume.

Louis XIV. trembloit à la voix de Boſſuet, qui le pénétroit de terreurs imaginaires : on ſiffleroit aujourd'hui l'air prophétique de Boſſuet, ſon ton, ſes ménaces, & il n'inſpireroit pas ſes craintes myſtiques au dernier chef d'office. C'eſt la ville qui a appris à la Cour la valeur réelle des choſes qui l'épouvantoient alors.

2.

Les Extrêmes ſe touchent.

Les grands & la canaille ſe rapprochent dans leurs mœurs; les premiers bravent les préjugés, fiers de leur crédit & de leur opulence; la dernière claſſe n'ayant à perdre ni honneur ni eſtime, vit ſans gêne & avec licence; je trouve même que leurs eſprits ſe reſſemblent; les harangeres, au ſtyle près, ont des mots très-heureux, ainſi que nos femmes de qualité; même abondance, même tournure originale, même liberté dans l'expreſſion & dans les images, il y a vraiment analogie pour qui ſait enlever l'écorce; l'une pue la marée, l'autre ſent le muſc.

Les grands ne ſont pas plus généreux que les mendians; mais obtenez quelque choſe d'un grand, il s'attachera à Vous. Pourquoi? Parce qu'il Vous aura donné, il en attendra les intérêts. Ainſi fait le gueux; s'il a avancé quelque choſe à un miſérable, il ne le quitte plus & rédouble ſes bienfaits, parce qu'il ne veut pas tout perdre. Un homme demandoit un écu au Cardinal de Fleuri. — Et que ferez Vous d'un écu? — C'eſt que quand Vous m'en aurez donné un, vous m'en donnerez quelques autres.

La force des grands, diſoit une femme de beaucoup d'eſprit, *n'eſt que dans la tête des petits.* Et ne voilà-t-il pas encore un rapport étonnant, ſur le quel il y auroit un livre à faire, pour qui ſait réfléchir?

Les grands, ainſi que les miſérables, ne croient pas à la probité: ils diſent tous, *) *la probité ſe pèſe.* Ce qu'ils ont le plus de peine à comprendre, c'eſt qu'un homme ait des mœurs, de la vertu.

On leur demande toujours; ils donnent rarement au mérite, plus ſouvent à l'adulation & à l'intrigue. *Il faut que les grands donnent ſans ceſſe*, diſoit Madame de Choiſy à Mademoiſelle de Montpenſier, *ou ils ne ſont bons à rien.*

Un grand croit ſon premier apperçu infaillible; quand il a dit *oui*, il ne recule pas par orgueil, il ne veut pas qu'on lui attribue dans ſa vie deux façons de voir & de juger. Il aura dix fripons à ſon ſervice; il les reconnoîtra pour tels dans la ſuite: eh bien, il continuera à les couvrir de ſa protection; il prendra l'opiniâtreté pour une fermeté noble; ſon extrême orgueil le trompera, ainſi que le défaut de lumières trompe inceſſamment le menu peuple.

---

*) Niemand ſpricht mehr in Allgemeinheiten, als Mercier; und niemand doch weniger, als Er, wenn man nur gehörig ſeine widerſprechenden Stellen vergleicht. Wer von Gardeſou's Freund iſt, fände bey ihm ſchier auf jeder Seite welche zu ſetzen, aber.... "verſteht ſichs nicht von ſelbſt, daß jeder allgemeine "Satz ſeine beſondern Ausnahmen leidet?" a potiori ſit denominatio.

L'affamé crie avec audace, parce que le beſoin lui arrache des plaintes forcées. Tel grand, par ambition, parle hautement pour la liberté publique, & tonne dans le temple des loix en les bravant ailleurs. Que veut le premier? Un morceau de pain. Que veut le ſecond? Une place éminente.

Les grands ne paient point leurs dettes, ainſi que font le petits; les grands empruntent éternellement aux indigens qui long-tems mangés, ſe réuniſſent enfin, & parviennent à diſſoudre la fortune du ſuperbe emprunteur.

J'ai peu vu les grands, mais je les ai entrevus. Tout homme a de l'orgueil, je le ſais; mais le leur eſt ordinairement en raiſon de leur crédit & de leur puiſſance; ils ſavent très-bien qu'ils peuvent bleſſer impunément, & ils uſent volontiers de ce privilège: ils ſe font une eſpèce de devoir de mépriſer tout ce qui n'eſt pas eux; le génie & la vertu les offusquent & les moleſtent; & ils voudroient ridiculiſer la vertu & le génie, non par jalouſie, mais par haine; parce qu'ils mettent ſans ceſſe leur fortune & leur rang à la place des diſtinctions réelles, qui ſont les talens & les vertus: c'eſt ſous ce bouclier qu'ils ſe dérobent aux engagemens les plus ſacrés. Leur air de bonté n'eſt ordinairement qu'un piège, ou qu'un orgueil plus fin ou plus raiſonné. Leurs bienfaits ſont diſpoſés de manière à inviter à l'ingratitude. Leur jargon brillant, leurs manières polies ne peuvent en impoſer qu'aux hommes inexpérimentés, il eſt aiſé de les juger, & de voir qu'ils ont ordinairement de petites ames fort vaines, fort étroites, & des cerveaux ſans lumières utiles: ils dévorent la patrie, & ne la ſervent pas; ils ne ſavent guère qu'intriguer pour faire le mal, ruſer à la Cour, & tromper les petits à l'appât de leur promeſſes. *)

---

*) Quelqu'un a fait ces vers:
Je ſuis depuis long-tems à la dernière place.
Je n'en ſuis ni fâché; ni ſurpris, ni confus;
Si je n'ai pas reçu la plus légere grace,
Je n'ai point eſſuyé la honte d'un refus.

Malheur à qui y croit! il perd ſes belles années. *Il faut aller voir quelquefois les grands,* diſoit la Bruyere, *non pour eux, mais pour les hommes d'eſprit & de mérite qu'on rencontre auprès d'eux.*

Soyez ſur que les grands feront toujours parade de leur opulence, chercheront à l'enfler, ne diront jamais c'eſt aſſez & voudront humilier ceux qui vivent de travaux plus honorables & plus utiles que les leurs. Un miniſtre parlant un jour avec dédain de ceux, diſoit-il, qui écrivent pour de l'argent: (c'étoit, malheureuſement pour lui, devant J. J. Rouſſeau) *Et votre Excellence pourquoi chiffre-t-elle?* Telle fut la réponſe modeſte du philoſophe.

La ſociété ſe reſſemble parfaitement par les deux bouts: voici à ce ſujet, ami lecteur, une petite fable qu'il faut que je Vous diſe. J'ai oublié le nom de ſon auteur.

Les Echelons

Par-tout où l'on eſt plus de deux;
On vit rarement ſans querelle.
Les échelons d'une ſuperbe échelle
Un jour prirent diſpute entr'eux

Sur le rang & ſur la naiſſance.
Le plus élevé prétendoit
Sur tous avoir la préférence;
Pour le prouver, il péroroit.
"Entre nous, diſoit-il, il eſt trop de diſtance,
"D'ailleurs chacun de Vous en ſa place arrêté,
"Ne détruit-il pas le ſyſtême
"De cette belle égalité
"Que condamne la raiſon même? —
"Mais, dit l'un d'eux, nous ſommes tous de bois;
"Et le haſard nous place tous, je penſe. —
"D'accord, mais placés une fois,
"On admit la prééminence.
"Le tems a conſacré ce qu'à fait le haſard.
"Pour renverſer l'ordre ordinaire,
"Vous êtes venus un peu tard.
"Vils échelons, apprenez à Vous taire!"
Outré de ce diſcours qu'il ne ſoupçonnoit pas
Un Philoſophe alors s'empara de l'échelle;
Et la plaçant de haut en bas,
Changea les rangs & finit la querelle

3.

Apologie des Gens de Lettres.

La calomnie ardente s'eſt ſur-tout attachée aux gens de lettres ; on les a peints comme perturbateurs des empires, parce qu'ils ſe ſont montrés les ennemis des abus & les protecteurs de la liberté publique. Quelle idée utile ne leur doit-on pas ! De quels abymes d'erreurs & de miſérables préjugés n'ont-ils pas fait ſortir les adminiſtrateurs des nations ? Qu'enſeignent-ils, ſi ce n'eſt l'amour de l'humanité, les droits de l'homme & du citoyen ? Quelle queſtion importante à la ſociété n'ont-ils pas examinée, débattue, fixée ? Si le deſpotisme s'eſt civiliſé, ſi les ſouverains ont commencé à redouter la voix des nations, à reſpecter ce tribunal ſuprême, c'eſt à la plume des écrivains que l'on doit ce frein nouveau, inconnu. Quelle iniquité miniſtérielle ou royale pourroit ſe flatter aujourd'hui de paſſer impunément ? Et la gloire des rois n'attend-elle pas la ſanction du philoſophe ? Il eſt obſcur & ſans puiſſance, mais il met en mouvement le cri da la raiſon univerſelle. Vus de près, ils ſont un petit nombre de citoyens epars, gémiſſans ſur les malheurs de la patrie & ſur ceux du genre humain, mais le plus ſouvent enveloppés dans une vertu ſtérile, ou du moins dont les effets ſont ſi lents, ſi imperceptibles, que la précipitation d'eſprit eſt tentée quelquefois de les révoquer en doute.

Tandis que l'envie, la méchanceté, l'ignorance les attaquent, ils mépriſent des traits qui doivent mollir, parce que rien ne contrebalance la renommée univerſelle. La ſupériorité de leur raiſon leur montre les ſuffrages des hommes ſenſibles nés & à naître; & ils placent la récompenſe de leurs travaux dans l'amélioration des projets pour le bien public.

Peut-on donc trop honorer ces hommes qui étendent nos lumières, qui établiſſent le code moral des nations & les vertus civiles des particuliers? Un poëme, un drame, un roman, un ouvrage qui peint vivement la vertu, modèle le lecteur, ſans qu'ils s'en appercoive, ſur les perſonnages vertueux qui agiſſent; ils intéreſſent, & l'auteur a perſuadé la morale ſans en parler. Il ne s'eſt point enfoncé dans des diſcuſſions ſouvent ſéches & fatigantes. Par l'art d'un travail caché, il nous a préſenté certaines qualités de l'ame revêtues de ces images qui le font adopter. Il nous fait aimer ces actions généreuſes; & l'homme qui réſiſte aux réflexions, qui s'aigrit par les leçons dogmatiques, chérit le pinceau naïf & pur qui met à profit la ſenſibilité du cœur humain, pour lui enſeigner ce que l'intérêt perſonnel & farouche repouſſe ordinairement. L'auteur ſe fait écouter par le plaiſir; & les préceptes de la plus auſtère morale ſe trouvent établis ſans qu'on ait découvert le but de l'écrivain. *Pectora molleſcunt.*

Montaigne dit qu'*il fait bon naître en un ſiècle dépravé; car, par comparaiſon, on eſt eſtimé vertueux à bon marché.* Montaigne a tort en ce point. Dans un pareil ſiècle, on ne croit pas à la vertu, on ne jouit pas de la ſienne. On donne aux actions les plus courageuſes des motifs bas & lâches; on ravit à l'homme ſon honneur; on ne lui fait pas gré de ſon dévouement. La perverſité générale fait voir tous les hommes de la même couleur. On ne diſtingue que les hommes adroits & les malheureux.

4.

Belles - Lettres.

Leur trône eſt à Paris. Ceux qui les cultivent ſurabondent: mais comme l'étude de la vraie politique eſt preſqu'interdite en France, vu qu'elle n'a aucune iſſue pour ſe manifeſter en liberté, & que les autres connoiſſances qui appartiennent à l'hiſtoire naturelle ou à la Chymie, démandent un grand loiſir & de la fortune, les eſprits ſe ſont mieux accommodés de la culture des belles-lettres. Le pauvre peut ſe livrer à leurs charmes attrayans ainſi que le riche. Voilà leur avantage. Elles embraſſent d'ailleurs tout ce qui eſt du reſſort de l'imagination; & ce champ eſt immenſe; on y voyage à peu de fraix. L'ame ſenſible, l'eſprit délicat, peuvent également ſe ſatisfaire dans la lecture des poëtes, des romanciers, des hiſtoriens. C'eſt ce qui donnera toujours aux belles lettres une foule d'amateurs que n'auront point les ſciences exactes qui, outre une certaine ſéchereſſe, exigent des avances, & n'offrent pas tout-à coup de pareilles jouiſſances. Les Lettres trompent l'ennui, la ſolitude, l'infortune; amuſent tous les âges.

rempliſſent tous les inſtans; & Ciceron, quoiqu'homme d'état, en a fait un éloge qui a toujours les graces de la nouveauté parce qu'il a été généralement ſenti dans tous les ſiècles.

Qui croiroit, au premier coup-d'œil, que les découvertes, les inventions utiles, les arts mécaniques, les meilleurs ſyſtêmes politiques dépendent de la culture des belles-lettres? Elles ont toujours précédé les ſciences profondes, elles ont décoré leur ſurface, & c'eſt par cet artifice ingénieux que la nation les a adoptées, puis chéries. Tout eſt du reſſort de l'imagination, & du ſentiment, même les choſes qui en ſemblent le plus éloignées. Il ſuffit quelquefois de faire poindre l'aurore des lettres dans une contrée barbare, pour lui donner bientôt les arts ſolides & les inventions hardies.

Cet enchainement eſt de fait chez toutes les nations & la vraie raiſon n'en eſt pas clairement démontrée, ſinon que l'homme commence par ſentir, & que des qu'il ſent, il ne tarde pas à raiſonner ſes ſenſations. Le monde moral reſſemble peut-être au monde phyſique, où les fleurs précédent conſtamment les fruits: & voila de quoi réconcilier les farouches ennemis des graces avec les légers ſectateurs de la brillante littérature.

C'eſt donc de cette première impulſion que dépendent les bonnes loix. Il ſemble qu'il faille néceſſairement commencer par les paroles, pour arriver enſuite aux idées; & l'on peut remarquer que tout établiſſement a eu primitivement l'empreinte de l'agréable & du beau. Seroit-ce une marche conſtante de la nature? Ainſi l'enfance de l'homme eſt gracieuſe & riante, & l'âge mûr eſt utile. Ainſi tous les arts ſe montrent d'abord ſous une ſuperficie brillante, & parlent à la ſenſibilité de l'homme bien avant de former ſa raiſon.

Mais quiconque ſait obſerver la marche de l'eſprit humain voit qu'inſenſiblement tous les genres d'écrire s'appliquent à la morale politique. C'eſt le grand intérêt de l'homme & des nations. Les écrivains tendent à ce but utile. La morale n'eſt ni triſte, ni facheuſe, ni ſombre; on peut intéreſſer, amuſer, plaire tout en inſtruiſant. Les eſprits vraiment ſolides, les ames vigoureuſes, ne dedaignent point ce qui peut diſtribuer la ſcience, en la parant des couleurs de l'imagination. Une pièce de théâtre, fut-ce même un opéra comique, peut devenir un peu moins frivole & paroître encore plus attachante. *C'eſt l'office des gens de bien*, dit Montaigne, *de peindre la vertu la plus belle qui ſe puiſſe.*

Lorsque quelqu'un a fait un livre de politique ou de morale, ſur-le-champ on lui répéte le refrein accoutumé: *Travaux impuiſſans! Peines perdues! Les mœurs ne changent point. Les abus ſeront toujours les mêmes. Rien ne peut rompre leur impulſion établie; les hommes ſeront toujours ce qu'ils ſont; les chefs des nations, ce qu'ils ont été.* Cela eſt bientôt dit; mais l'experience vient démentir viſiblement cette aſſertion.

Dépuis trente ans ſeulement, il s'eſt fait une grande & importante révolution dans nos idées. L'opinion publique a aujourd'hui en Europe une force prépondérante, à laquelle on ne réſiſte pas: ainſi, en eſtimant le progrès des lumières & le changement qu'elles doivent enfanter, il eſt permis d'eſpérer qu'elles apporteront au monde le plus grand bien, & que les tyrans de toute eſpèce frémiront devant ce cri univerſel qui retentit & ſe prolonge pour remplir & éveiller l'Europe.

C'eſt par le moyen de lettres & des écrivains que les idées ſaines, depuis trente ans, ont parcouru avec rapidité toutes les provinces de la France, qu'il s'y eſt formé d'excellens eſprits dans la magiſtrature. Tous les citoyens éclairés agiſſent aujourd'hui preſque dans le même ſens. Les idées nouvelles ont circulé ſans effort; tout ce qui eſt relatif à l'inſtruction enfin, qui ſe répand de toutes parts, nous promet les mêmes avantages dont jouiſſent quelques-uns de nos heureux voiſins.

Les écrivains ont répandu des tréſors véritables, en nous donnant des idées plus ſaines, plus douces, en nous inſpirant les vertus faciles & indulgentes qui forment & embelliſſent la ſociété. Les *extendeurs* en morale ont paru ne point connoître l'homme & irriter ſes paſſions, au lieu de les rendre calmes & modérées. La pente, enfin, que les lettres ſuivent depuis quelques années, deviendra utile à l'humanité, & ceux qui ne croient pas à leur ſalutaire influence, ſont ou des aveugles ou des hypocrites.

L'influence des écrivains eſt telle qu'ils peuvent aujourd'hui annoncer leur pouvoir, & ne point déguiſer l'autorité légitime qu'ils ont ſur les eſprits. Affermis ſur la baſe de l'intérêt public & de la connoiſſance réelle de l'homme, ils dirigeront les idées nationales; les volontés particulières ſont entre leurs mains. La morale eſt devenue l'étude principale des bons eſprits; la gloire littéraire ſemble deſtinée dorénavant à quiconque plaidera d'une voix plus ferme les intérêts des nations. Les écrivains, pénétrés de ces fonctions auguſtes, ſeront jaloux de répondre à l'importance du dépôt; & l'on voit déjà la vérité courageuſe s'élancer de tous les points. Il eſt à préſumer que cette tendance générale produira une révolution heureuſe.

5.

Trente Ecrivains en France, pas davantage.

Chez les anciens peuples la conſidération publique étoit vivante; notre gloire eſt terne en comparaiſon de ces honneurs qui payoient les ſervices rendus au genre humain.

Pour ſe délivrer parmi nous du fardeau de la réconnoiſſance, on s'écrie de toutes parts: *le nombre des auteurs eſt immenſe!* oui, de ceux qui uſurpent ce nom, ou qui ont fait une ſeule brochure dans leur vie. Mais de fait, il n'y a point en France plus de trente écrivains, *) conſtamment livrés à leur art.

Le dégoût, la ſéchereſſe, l'indigence, la crainte des perſécutions, & ſur-tout la pareſſe ſont ſortir les trois quarts & demi de la carrière, dès qu'ils y ont fait les premiers pas. Ils ſe jettent dans le chemin battu de la fortune. Pluſieurs écrivains, même célebres, *) n'entretiennent leur renommée que par quelques ouvrages, ſemés à de prudens intervalles. Or, qu'eſt-ce que trente hommes faiſant profeſſion ouverte de ces honorables travaux, au milieu d'une nation compoſée de plus de vingt millions d'hommes?

---

*) A bien compter, il n'y en a pas davantage. Je ne parle pas ici des médecins, des juriſconſultes, des chirurgiens qui écrivent ſur leur art, je ne parle pas des compilateurs, des journaliſtes, des traducteurs à tant la feuille; je ne mets dans la liſte des écrivains que j'ai en vue, que ceux qui donnent au public des ouvrages d'imagination ou de philoſophie, & qui rempliſſent ſon attente par des productions ſucceſſives, qui arrivent tous les ans ou à certaines époques encore plus éloignées, mais à peu près égales, relativement à l'importance ou à l'étendue de l'objet. Or ſur ces trente hommes de lettres, cultivant les lettres avec aſſiduité & conſtance, la moitié habite la capitale. Quoi? s'écriera-t-on, il n'y a que quinze écrivains dans la ville de Paris! Oui, dignes de ce nom, comptez: mais n'y faites pas entrer les pareſſeux, ou ceux qui vivent uniquement ſur leur réputation.

Les écrivains feroient dix fois plus nombreux, qu'ils mériteroient encore d'être conſidérés; car ſous quelque rapport qu'on les enviſage, ils ſont utiles. Outre le luſtre qu'ils impriment à la nation chez l'étranger, l'amuſement qu'ils procurent par leurs productions, eſt de tous le plus touchant, le plus varié & le moins coûteux. Leurs livres, leurs pièces de théâtre, leur genre de vie, leurs rivalités même donnent lieu à des converſations intariſſables,

---

*) On ſait que dès qu'un auteur eſt académicien, il penſe toucher au terme de la gloire littéraire; il ne fait plus rien que de courir les ſociétés. Il eſt plus ſouvent à table qu'à ſon bureau, & quand il a paſſé des années entières ſans payer aucun tribut au public, il appelle cela ſe reſpecter. A qui convient donc le fauteuil académique? A tout homme qui ne veut plus écrire.

qui ſont probablement les plus agréables de toutes, puiſque tout le monde y revient ſi fréquemment. La vie d'une jolie femme eſt moins ſcrutée que celle de tel homme célebre.

On ne peut du moins leur refuſer la gloire de répandre dans la ſociété un langage épuré, le goût du ſavoir, la lumière de la raiſon, & cette fleur de plaiſanterie qui fait diſparoître toute exagération. Ils contribuent à rendre plus vif ce plaiſir délicat des peuples policés, ce charme de la converſation qui enfante tant de choſes lumineuſes & qui inſtruit ſouvent mieux que les livres.

Quelqu'un a appellé les gens de lettres eſtimables, *les ſubſtituts de la magiſtrature.* Ce mot eſt très-bien trouvé. Ils ſont auſſi la police, en frondant les abus les plus dominans. On les a vu s'élever contre les vices politiques, contre les ridicules dangereux & les opinions fauſſes. Ils ont fait valoir les droits de la raiſon, depuis la ſatyre *Ménipée* jusqu'à la dernière brochure politique; & depuis peu, dans des criſes très-importantes, ils ont décidé l'opinion publique. Elle a eu, d'après eux, la plus grande influence ſur les événemens. Ils ſemblent former enfin l'eſprit national.

Les gens du monde, qui, par envie ou par ignorance, s'efforcent de rabaiſſer tout ce qui eſt au-deſſus d'eux, ſécrétement irrités de voir qu'on ne parloit plus de leurs occupations futiles, voudroient, s'il leur étoit poſſible, humilier les gens de lettres comme des rivaux qui occupent à leur détriment ces bouches de la rénommée. Ils ont imaginé en conſéquance de rendre les gens de lettres reſponſables en corps de toutes les ſottiſes que ſont quelques-uns d'entr'eux. Il faut obſerver que les gens de lettres ne forment point un corps, & conſéquemment n'ont point de juriſdiction les uns ſur les autres. Ils ne peuvent impoſer ſilence au folliculaire effronté, au détracteur inſolent, au calomniateur, à l'écrivain ſatyrique ou ordurier; ils ſont iſolés dans leur genre de vie, ainſi que dans leurs travaux; ils ſe cherchent d'abord par curioſité, & ſouvent ne ſe cultivent point par le peu de reſſemblance de leur caractère; car l'amitié ne ſe commande pas; & pourvu qu'ils ſe reſpectent, on n'a rien à leur reprocher. Tel homme célèbre n'a jamais rencontré dans le cours de ſa vie tel autre homme célèbre, ſon rival ou ſon antagoniſte, quoiqu'habitant tous deux la même ville; il n'a ni le droit de réprimande, ni celui de remontrance.

Il me prend fantaiſie de donner ici la liſte, complète des inévitables ennemis des gens de lettres, on verra qu'ils ſont en nombre & en force. Commencons par les demi-littérateurs. Comme les déſerteurs ſont les ſoldats les plus acharnés contre le régiment qu'ils ont quitté, & les apoſtats les ennemis les plus perfides de leur religion; de même l'homme qui n'a pu réuſſir dans les lettres, devient à coup ſur l'ennemi le plus implacable de ceux qui les cultivent. Les adverſaires les plus ſourds & les plus redoutables ſont toujours ceux qui n'ont fait qu'un pas dans la carrière de la littérature, & qui ſe ſont retirés, ſoit par impuiſſance, ſoit renvoyés par les ſifflets. Les lettres ont commencé le plus ſouvent leur fortune, & ils ſont ingrats envers les lettres; leur avancement eſt un ſecrèt reproche qui leur dit ce qu'ils voudroient ſe déguiſer à eux-mêmes, qu'ils n'avoient que le talent de faire fortune.

Eh ! pourquoi, étant riches, envient-ils la célébrité orageuſe de l'homme de lettres ? Voici, ſi je ne me trompe, le ſécret du cœur humain plainement dévoilé à cet égard. Les richeſſes, tout agréables qu'elles ſont, ne frappent qu'une ſeule fois par leur éclat, & l'on ne leur paie pas un tribut conſtant d'eſtime.

Elles n'apportent rien de perſonnel, rien de ce qui flatte tant l'amour-propre ; les dons du génie ſont brillans, *exiſtent par eux-mêmes*, & intéreſſent la curioſité. Quelques perſonnes dînent chez un riche ; mais des milliers d'hommes liſent un excellent ouvrage, & ne ſont pas maîtres de ne point être reconnoiſſans du plaiſir qu'ils ont eu. Voilà pourquoi les riches, au milieu de leur opulence, ſont preſque tous plus ou moins jaloux des hommes qui cueillent les palmes de la littérature.

Pour peu qu'un riche ne ſoit pas un ſot, on lui donnera du goût : par conſéquent il paſſera pour avoir de l'eſprit, & de là au génie il n'y a qu'un pas. S'il ne fait point un beau livre, c'eſt qu'il ne le veut pas ; & qu'il emploie mieux ſon tems à d'illuſtres affaires. Il dit mille impertinences, & on l'écoute parce qu'on eſt à ſa table, & que ſon gros cuiſinier, au tact délicat, a de la fineſſe pour lui. Il fronde hautement toute idée patriotique; pour peu qu'elle tende à diminuer l'embonpoint exceſſif qui fait maigrir tant d'autres, il trouve fort mauvais l'examen public de pareilles matières. Il s'étonne de ce qu'on n'arrête pas tous les ouvrages qui ne ſont point remplis d'un reſpect profond envers le travail de la finance moderne, & de ce qu'on ne célèbre pas, par exemple, les fortunes rapides, comme les exploits guerriers & les talens littéraires.

Qu'il jouiſſe de ſes richeſſes, d'accord; qu'il accumule autour de ſa perſonne toutes les voluptés; qu'il s'en raſſaſie, à la bonne heure: les plaiſirs qu'il achete lui appartiennent; qu'il les goûte en paix: mais pourquoi veut-il qu'on le conſidère, qu'on ait pour lui de la vénération ou de l'eſtime? A quel titre? que nous fait ſon opulence? Elle n'eſt utile qu'à lui ſeul. Que toutes les jouiſſances l'environnent dans ſa maiſon; mais que hors de là, il laiſſe à l'homme de lettres l'eſtime publique

qui lui eſt due, ſeule récompenſe de ſes nobles travaux.

Tout lecteur doit de la reconnoiſſance à tout auteur. Celui qui ne lit pas, doit ſavoir encore que la langue, la ſociété & les mœurs doivent infiniment à la claſſe des écrivains.

17. Freytag.

Mercier.

Erhielt d'Alembert, "ob er gleich ein Ausländer iſt," wegen ſeiner vortreflichen Schrift: **über die Gelehrten und Großen**, mitten in dem heiligen Hayne von Deutſchland ein Denkmahl: *) ſo glaube ich, Mercier hat durch dieſe Euch mitgetheilten Blätter ähnliche Ehre verdient.

Wollt Ihr mein Urtheil, das vielleicht von dem Urtheile Vieler unter Euch abweicht, über ihn wiſſen: hier iſts. Ich bediene der Freyheit mich, die unſer Codex in dem Artikel: "**von den Denkmählern**," als Zünfter, mir giebt. Sind unter Euch Männer, die ſich auch "auf die Wagſchaal verſtehn, und des “Jüngleins Bewegung genau beachten;” und ihr Ausſpruch zertrümmert oder zerſtöret mein Maal: ſo muß ichs gefallen mir laſſen, aber ich ſage ihnen, ich werde . . “bitterlich weinen darob!”

---

*) S. Gelehrtenrepublik. S. 182.

⁂

Wenn künftig in der goldnen Zeit, die an einem der vorigen Tage mein **Chiliasmus** beſang, die **Wiſſenſchaften** und Künſte den Pardeln etwas werther würden, als Blut; und z. E. die ſterbende Alceſte ihnen mehr Freude in **Wehmuth** *) gäb, als jetzt etwa die beluſtigende Illumination einer in die Luft geſprengten Flotte uns **Wehmuth** in ihrer **Freude** gewährt,

wenn, in dieſer frohen und herrlichen Zeit, ein König von beyden Sicilien, nach neuen Süjets fürs Theater S. Carlo in Neapel aus Sophocles oder Accius verlohrnen Opern lüſtend,

auf den nicht ganz unrühmlichen Gedanken gerieth, von jenen unermeßlichen Summen, die die Hirſch-, oder, in andern Staaten, die Menſchenjagd jetzo verlangt, einige Tauſende ſeiner Zechinen oder Scudi's auf die Erforſchung des Schatzes alter Litteratur zu verwenden, der in den vom Brande zuſammengebackenen Rollen Pergament oder Papiers, in den nichtausgegrabenen Bibliotheken des unterirdiſchen Herculaneums und Portici's ſchläft,

---

*) Lyſt i Veemod dobbelt ſöd!

(vorausgeſetzt, daß die Rollen alsdenn noch vorhanden, nicht von dem allgewaltigen Saturnus verzehrt ſind; und ihre Entwicklung, die Mazochi erfand, unmöglich geworden . .)

wenn denn zur unausſprechlichen Freude aller Profeſſoren der Humanität im ganzen Europa, Aſia, Africa, America, und den neuentdeckten Landen des Südpols,

Sophocles hundert und zwanzig Singſpiele vielleicht wiederhergeſtellt, Alcäus Hymnen gefunden, Menanders Luſtſpiele entdeckt, die verlohrnen Decaden des Titus Livius ergänzt, der Preſſe übergeben, und in neuem Daſeyn der Welt geſchenkt würden,

und man denn auch nebenher noch manches unvermuthete κειμηλιον erhielt, von dem ſogar kein dicker Foliant, “de Libris veterum deperditis,” auch nur das kleinſte Sylbchen beſagt,

man z. E. ein Werk aufgrüb, in zehn Bänden, von einem lateiniſchen Mercier, das uns das alte Rom, die Königinn der Städte, zu den Zeiten des unſterblichen Auguſt, noch unſterblichern aber Cicero, Horaz, Virgil rc. rc., mit allen ſeinen örtlichen, zeitlichen, moraliſchen, Gebräuche- Laſter- Tugenden- Lächerlichkeits- Weisheits-, kurz Sitten-Beſchaffenheiten, darſtellend beſchrieb,

ein Werk, das mit dem langwierigſten, fortgeſetzteſten Beobachtungsgeiſte verfaßt; von reiner Menſchenliebe inſpirirt, mit juvenaliſcher bald, bald horaziſcher Satyre geiſſelnd, lachend und lächelnd; mit Witz und Laune von einem Ende zum andern durchwürzt; helles Blicks litterariſche, politiſche, moraliſche, ſchöngeiſteriſche, anti-ſhakeſpeariſche Vorurtheile entlarvend; Ordnung im Staate, Tugend im Wandel, Ehrerbietung gegen die Götter, vor Allem aber, und was Alles umfaßt, — Menſchlichkeit predigend,

von einem Verfaſſer, den, wenn ich Fürſt, König, oder Kaiſer wär, ich zwar nicht zu meinem

Erſten Miniſter, (denn der hat alle Hände voll mit dem Detaille zu thun) — ſondern, weil er ein ſo guter, rechtſchafner, aufgeklärter, wohlmeinender und geiſtvoller Mann, weder "*fat*," noch "*ſleekheaded*," ſondern "*much thinking*," wie jon Caſſius iſt, — zu meinem erſten Freunde, Berather, Warner, Tiſch-, und, ich möchte beynah ſagen, Bettgenoſſen erköhr,

wenn, ſage ich, ein ſolches Buch unter den modernden Schätzen Herculaneums oder Portici's ſich auffänd: was meint ihr wohl, Freunde, daß dieſem Buche in Europa, Aſia, Africa und America, und den Südländern, für ein Schickſal bevorſtünd?

Ein ſehr glänzendes gewiß! — Ich will es euch ſagen! Alle Villolſons und Brunke der Erde würdens entziefern; alle Heynen und Bentleys Wortcritik dazu machen; unſere Voſſe die Sachen darinn, mit dem Fleiße und der Unbefangenheit eines Deutſchen, erklären; ſie, ſelbſt Dichter! und die Sprache verſtehend, nicht blos aus der, ſondern auch in die man überträgt, es dolmetſchen; die Didots, die Baskervillen, die Unger es drucken;

alle Preisler, Strange und Wille es mit Kupferſtichen, Vignetten, und Culs de Lampe verſehn; allerwärts Subſcribenten ſich finden, wie der Sand des erdumgürtenden Meers; Ausgaben über Ausgaben entſtehn, nicht etwa auf ſchmutzigem Löſch- und Druck-, ſondern auf dem größten Royal- Imperial- oder Elephantenpapier; mit einer Pracht, wie kaum der oxforder Catalog, Woydens coptiſches Teſtament, D'Ohſſons Beſchreibung des türkiſchen Reichs, in die Augen uns fällt — kurz: es würde in allen Welttheilen ein Geſchrey darob, ein Bewundern davon, eine **Liebe** dazu entſtehn, daß man vielleicht, auf eine Zeit lang, der alten, übrigens poetiſch vortreflichen, **mordvollen** Iliaden und der ungeographiſchen Odyſſeen vergäß!

Jetzt aber, da das Werk **da** iſt, Fleiſch von unſerm Fleiſch, und von unſerm Gebeine Gebein; nichts weiter **darſtellt**, als die Sitten des **heutigen frivolen Paris**, (freylich auch einer Königinn der Welt!) und dieſes de- und regenerirte Menſchengeſchlecht, — da es das Unglück hat, ein Product der "**nunigen** Zeitverſtreichung" zu ſeyn .. was geſchieht? .. gare! gare! ..

Siehe! Jedes Mädchen von Geſchmack, mit pomadirtem Finger an der Toilette es durchblätternd; jeder junge Herr, die franzöſiſche Stunde ſeines Maitre de langue verlaſſend; jedes anonymiſche Recenſentchen in Deutſchland, das ſo eben der Weisheit der Univerſitäten entrann — zuckt's Achſelchen, runzelt's Stirnchen, rümpft's Näschen, legt's wieder hin, mit kindiſchem Dedain, ſeufzend in ſeiner Allſeligkeit:

“Crême fouettée! Leidige Declamation! Schöne Träume! Exaltirte Viſionen eines “Wahrheits- und Menſchenfreunds!”

* * *

“Bewahre Gott!” — rief Jacob hier aus, .. “habe ich das geſagt? . .”

“So?” ſagte ich. “Schlägt Ihnen das Herz? Gehn Sie endlich einmal in ſich?” — Ey! wer anders hats denn geſagt?

Helas, la vérité ſi ſouvent eſt cruelle! *Volt.*
— Quiconque ne voit guère, n'a guère à dire auſſi.
La Font.

18. Sonnabend.

Der Gränzſtein.

Wirke! Das iſt das große Geſetz, in des Tempels
Tafel gehauen, daß es kund ſey, und von Golde
In den pariſchen Stein geſenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch faſſeſt du nicht des Geſetzes
Ganzen Verſtand. Denn es ſteht zwar in der Halle
Nicht geſchrieben, allein es forderts
Alſo der heilige Sinn,

Alſo, durchdenk es arbeitend, durchdenk es im Ausruhn;
Gut ſey, und ſtark, und es daure, was du wirkeſt!
"Daure?" Daure! Da liegts! Weit walleſt du
Irre; verwilderſt du da.

Wende! Da ſchieds durch Grenze ſich ab; und der Grenzſtein
Hub ſich empor in die Wolken, unerſteiglich
Dem, der, emſig allein fürs Leben,
Heiße Geſchäfte betreibt.

Einfluß der That, wenn jetzt ſie geſchieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, der verſchwindet.
“Viele!” zürnſt du. So währt es länger,
Bis ſie, geſunken, verglimmt.

Die man bewog, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Deſſen ſo viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. “Verginge?”
In die Atome ſich löſt.

Nicht, daß dein Thun, verkenne mich nicht; mir nicht heilig
Wäre; vollführts, weß auch Andre ſich erfreuen.
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige ſind weitwirkend, auch bleibts, wie ein Abendſchatten; und doch muß auch dieſer ſich verlieren!
Was nur Einmal geſchieht, klimmt niemals
Ueber der Sonderung Stein.

Aber wenn, wen die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter ſich läßt, noch ein Denken in des Geiſtes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hellt:

Drüben iſt das am Felſen, der grenzt. Was es wirkte,
Wirket es ſtets, wie im Anfang, ſo von neuem:
Jahre fliehen; ſein Einfluß ſtrömet,
Wie der Beginn ſich ergoß.

Da iſt das Werk! und tönet nicht blos, wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von dieſen bis zum fernſten
Hall ſich jede verlohr, zum letzten
Hauche ſich; redet es laut!

Nützet, doch nicht, wie einſt das Geſchäft, nur an Einer
Stäte; zugleich an ſo vielen, als Getrennte
Sichs, ſtrahlt eben der Tag, zu ihrer
Muſſe Gefährten erſehn.

Rührt es, und wird die Rührung zur That:
ſo durchwallt die
Aehnliche Bahn mit den andern, die nicht fremdes
Urſprungs ſind. Und gelingt nicht dieſe
Rührung dem bleibenden oft?

Wirke! das iſt das große Geſetz in der Halle
Marmor gehauen, daß es kund ſey; und die Dauer
Lieſt der Weiſere mit, als ſtünd' es
Goldenes Guſſes mit da.

---

19. Montag.

Vorleſung

(gehalten auf der Univerſität Utubrä in Braſilien, den 14ten Jul. 2440. vor einer Verſammlung junger Effendi's, künftiger Nationaldeputirten, und Curatoren der hohen und niedrigen Schulen daſelbſt.)

Wir nahen uns denn, meine hochgeehrteſten Herren, nachdem ich in der vorigen Stunde Ihnen über das Betragen und die Geſinnungen unſerer americaniſchen Caziken gegen die Schriftſteller des feſten Landes und der Inſeln, die gehörigen Aufſchlüſſe gegeben, zu einem der dunkelſten Geiſtesproducte eines gewiſſen Wirkers auf den Geiſt ſeines Zeitalters, den wir nunmehro erſt, nach einiger hundert Jahre Verlauf, vermöge des reifgewordenen Urtheils der Zeit, zu ſchätzen und vollkommen zu enthüllen in den Stand geſetzt ſind. Ich werde mich bemühen, ohne viel weitläuftige Prolegomena, von denen ich jederzeit Feind war, und mit meiner gewöhnlichen deſultoriſchen Manier, Sie in den verborgneren Sinn der Ode zu führen, um durch Ueberſetzung in unſere gewöhnliche Proſa, ſo viel ich ſelber davon begreife, Ihnen wieder begreiflich zu machen.

Sie ſind, denke ich, hinlänglich mit meinem Vetter Jacob bekannt; und ich ſtelle mir vor, daß die Schuppen Ihnen ſogleich von den Augen fallen, und die ganze Eſſenz, (dieß Wort bedeute nun entweder metaphyſiſch das **Weſen** der Ode, oder äſthetiſch, ihren Spiritus,) Ihnen entgegenduften müſſe: wenn ich ſage, daß ſie einen Dialog enthält, in welchem der Dichter, als er noch lebte, ſich mit obigem meinem Blutsverwandten einließ, da dieſer, ihn die **Bürde** ſeiner **Würde** fühlen zu laſſen, in die Weinlaube kam, die dießmal "unverſchloſſen" geblieben war. Jacob ſetzte ſich "breit;" und der Dichter begann:

Wirke! —

Es iſt aber zweifelhaft, ob ſich dieſes **Wirke** unmittelbar auf Jacob bezog, oder ob es nur ſo allgemein in die Luft hin, an das Publicum; oder, weil ſich mit dem Worte gar kein rechter Sinn verbinden läßt, an **Jeden** aus dem Publico gerichtet ward, der in ſich ſelbſt einige **Kraft** zum **Wirken** verſpürt, und dieſe **Kraft** nicht in eine bloße **Kraft** der **Trägheit** ausarten zu laſſen beſchließt. Ich bin für die letztere Erklärung, da ich dem **Wirker** allzuviel Sinn und Menſchenkunde zutraue, als daß er von meinem Vetter, der weder zum **Wirken** auf Andre, noch zum **Wirken-laſſen** auf ſich ſelbſt gebohren war, eine ſo unnütze Anſtrengung verlangen hätte ſollen.

Er beſtätigte dieſen ſeinen Imperativ mit der Bemerkung, daß er das **große Geſetz** ſey, in des **Tempels** (unter welchem er wahrſcheinlich die Kirche der heiligen Genoveva, oder die Burg des jetzigen deutſchen Kaiſers verſtand,) **Halle** gehaun, und von Golde, das will ſagen, mit einer goldenen Inſchrift, in den weiſſen pariſchen Marmorſtein **geſenkt, daß es kund ſey!** und nicht ferner ſo unbekannt, als es, leider deſſen! Jahrhunderte lang, zwar nicht den **Wirkern** ſelbſt, aber doch **Denen, auf welche gewirkt ward**, geblieben iſt.

Es blühte ſo eben bey der Weinlaube eine Lilie; und er erläuterte daher ſeine Inſchrift mit einer von den zarten und feinen Naturbemerkungen, die zwar alle ſchon von den bisherigen Dichtern erſchöpft zu ſeyn ſcheinen; zu denen aber doch immer das Auge, welches "der Genius wacker macht," irgend eine neue hinzuzuſehen vermag.

Er bemerkte aber ſogleich, wen er vor ſich hätte, und da das ſo einzeln hingeworfne Wort: **Wirke!** dem Jacob gar keinen Sinn zu geben ſchien: ſo ſagte er mit ſeiner gewöhnlichen Schonung und Milderung zu ihm, nur: **daß er des Geſetzes ganzen Verſtand noch nicht zu faſſen ſchien!**

"Denn **es ſtünde dieſer Verſtand**, da Kürze eine eigenthümliche Eigenſchaft des Lapidarſtiles ſey, **zwar nicht mit in der Halle geſchrieben, es** ſoderte es aber alſo, der heilige verborgne, ägyptiſche Sinn der Hieroglyphe; die er nunmehro, mit ſeiner gewöhnlichen Weitläuftigkeit, dem Jacob zu entwickeln ſich anſchickte.

“Alſo,” ſagte er, “durchdenks arbeitend, durchdenk es im Ausruhn . .”

“Was?” fragte Jacob.

“Was Du ſogleich hören wirſt, das Werk, oder vielmehr drey nothwendigen Prädicamente beym Werke, vermittelſt deſſen man wirkt: die Güte, die Stärke, und die Dauer.”

Durch das Durchdenken nicht blos beym Arbeiten, ſondern auch beym Ausruhn, ſchien er die Wahrheit feſtſetzen zu wollen: daß ſogar mit dem Sacro ſanto far niente der Dichter und Wirker, bisweilen eine Arbeit verknüpft ſey; die darum nicht weniger Arbeit iſt, weil ſie dem Auge des bürgerlichen Ardelio, als ein leidiger Müßig- und Lediggang erſcheint. Er behauptete dadurch: daß der Geiſt ebenſowohl als der Leib zu Zeiten einiger Ruhe und Abſpannung bedarf, mit friſchen Kräften an das Werk zu gehen, und die Bemerkungen, Ueberzeugungen, u. ſ. w. anzuwenden, die man, während eines ſolchen poetiſchen Quietismus, eingeſammelt und angeſtellt hat.

Kaum hatte er aber ſeinen Satz von der Güte, der Stärke, und der **Dauer** hingeſtellt, als Jacob ſchon, ohne zu **denken**, wie er pflegt, mit einem Einwurfe gegen das lezte Glied deſſelben angezogen kam, und durch die zweifelnde Frage: "**Daure?**" des Dichters Vorwurf: **vom nicht faſſen**, beſtätigte.

"Allerdings, **daure!**" antwortete der Dichter, "**da liegts!** Das iſt der Punkt: wenn Du über **den** irre wirſt, **verwilderſt**, kömmſt zu ſehr weit vom rechten Wege ab; kehre alſo wieder um; **wende!**"

"Denn," fuhr er fort, "**da** eben ſchieds **durch** Gränze ſich **ab**, und das große Dilemma: Fortdauer eines Werks, oder nicht? — to be, or not to be? iſt der Prüfſtein ſeines Werths. Da **hub**, (hebt) ſich **der** Grenzſtein (der, wie wir aus dem Folgenden ſehn, nichts geringers iſt, als ein **Fels,**) **empor** in **die Wolken**; unerſteiglich für **Den, der,** emſig allein **fürs Leben**, fürs tägliche Brodt, heiße Geſchäfte betreibt."

(Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Dichter nicht **blos die wirkliche**, ſondern auch die **verdiente** Fortdauer eines Werkes verſtand. Die Darſtellung läßt Beſtimmungen aus, welche die Abhandlung ergänzt.

Da es ebenſowohl Thaten, Geſchäfte, bürgerliche Beſtrebungen giebt, die troz des Verdienens fortdauernder Wirkung der Zufall umſonſt geſchehen ſeyn läßt; als vortrefliche Werke der Schriftſteller, die der Abgrund der Zeit verſchlang: ſo bleibt der Fall immer parallel.)

"Einfluß der That, der Betreibung eines Lebensgeſchäfts, (entgegengeſezt dem bleibenden Werke des Schriftſtellers,) dieſer That, die jezo geſchieht, (ſie in dem Momente ihrer Vollbringung gedacht) - - der will nicht viel ſagen, und nur wenig Wirkung bleibt nach; ſie iſt nicht viel mehr, als nur ein Schatten, der verſchwindet!"

Jacob, welcher ſo eben vor dem braſiliſchen Reichskammergericht einen verwickelten Proceß gewonnen, nahm dieſe Behauptung ſehr übel; führte dagegen an, daß die Wirkung des ſeinem Clienten zugeſprochenen Guts, auf ihn und ſeine Kinder weit hinaus Wohlleben und Freuden verbreite; "viel Wirkung," ſagte er, "bleibt nach, von meiner ſehr gelehrten und mühſamen Deduction; ſo wie auch

z. E. mein Bruder, der Arzt, der eben durch ſeine Kunſt einen würdigen Staatsmann vom Tode errettet, nicht blos auf dieſen Moment, ſondern auf die ganze übrige Lebenszeit des Geretteten, und auf alles Gute, was Dieſer thun wird, das Verdienſt ſeiner Recepte und ertheilten Lebensregeln erſtreckt.“

Der Dichter reſumirte ſich jetzt: „Viele? zürnſt Du? Ueber Worte ſtreiten wir nicht. Nur von relativ weniger, nicht von gar keiner Wirkung habe ich geredt. Denkſt Du Deinen Prozeß Dir als Flamme: verlöſchen muß ſie denn doch; laß es auch etwas länger dauern, bis ſie, geſunken, (ſinkend,) verglimmt.“

„Geh noch weiter. Setze die nützlichſte verwickeltſte Einrichtung im Staat, die der Geſchäftsmann, dem Dein Bruder das Leben erhielt, durch Arbeit, durch Rath, durch Beredſamkeit vollbracht. Vollbrachte aber Er ſie allein? Schuf er die That gleichſam aus nichts, aus ſich ſelbſt, ganz nach eigenem Plane heraus? Brauchte er keine Gehülfen dazu? Theilen dieſe nicht mit ihm ſein Verdienſt? Er bewog ſie zu Mitwirkung; aber nun thaten ſie von ihrem Eignen ſo Vieles hinzu, wodificirten ſo ſehr, durch Kleinkreiſigkeit oder Eigenſinn hier, durch größere Einſicht dort, mit ſo vielen Zuſätzen ſein Werk, daß es ſehr zweifelhaft wird, wie groß denn wirklich ſein ſpecifiſcher Antheil an der gelobten, und doch nur auf eine Zeitlang dauernden, vielleicht bald, durch eine beſſere oder ſchlechtere neue, verdrängten Einrichtung bleibt."

"Zugegeben, (verzeih die Incohärenz der Metapher!) daß der berühmte Lichtquell, der im Herzen von Abyſſinien fließt, die Fürſtinn der Aufklärerinnen in unſerm Vaterlande ſey; hat ihr Stifter Münchhauſen allein von ihrer Einrichtung das Verdienſt? Thaten ſeine Nachfolger im Amt, thaten alle die Fürſten der Fürſtinn, ihre Effendi's, nicht von dem Ihrigen hinzu? ſo — daß zuletzt der Tropfen in dem Meere nun zerfließet, .. vergeht?"

Das: vergeht, nahm Jacob ſehr übel wieder auf. "Verginge? Das wäre!" — rief er aus.

Der Dichter: "Verginge?" wieder chicanirt! am Worte geklaubt! .. ſo ſage denn: "in die Atome ſich löſt!" in ſo unmerkliche Parcelen von Dunſt und Verdienſten ſich zertheilt, daß, wer nach den überbleibenden Stäubchen umherſucht, keines mehr davon, laß ſie auch da ſeyn, gewahr werden kann!"

"Mit alledem," tröſtete er wieder Jacob, "verkenne mich nicht. Ich will ſo unbillig nicht ſeyn, und behaupten, daß jene Wirkſamkeit für den Tag, ſobald Nutzen, Freude für Andre ihr Zweck iſt, nicht aller Ehren werth ſey. Sogar die Beſchäftigung des Krämers, des Handwerkers, Becker-Hans oder Nielaſens, des Ackermanns, u. ſ. w., von der nur ſein Individuum unmittelbarer Zweck iſt, gehört ſo weſentlich zu der Geſellſchaft Beſtand, daß ſie, wenn gleich nicht **Bewundrung**, doch wahrlich auch keine **Geringſchätzung** verdient. — Heilig! .. nicht verächtlich! .. Du ſiehſt meine Gradation; billig bin ich; ich wiederhole es; **verkenne** mich nicht!"

Jacob, ein großer Bewundrer Auguſts, Ludewigs des Vierzehnten, und ein übermäßiger Friedrichs des Einzigen, ließ ſich hier dieſen letzten, uns ſo oft genannten Namen entfallen.

"Und was," griff ein Geſchichtkundiger, der bey dieſer Erörterung zugegen war, in ſie ein, "iſt denn von den Einrichtungen und Wohlthaten der auguſtiſchen, ludewigſchen Zeit, vorausgeſetzt, daß ſie taugten, für uns, z. E. Deutſche, noch da? Was haben wir überhaupt jemals unmittelbar für Nutzen, für Freude, für Vergnügen daraus geſchöpft? was für Anlaß, für Grund erhalten, jenen hochſtſeligen gekrönten Häuptern dankbar zu ſeyn? Was wird für unſre Enkel noch aus Friedrichs z. E. Toleranzwirkungen da ſeyn; wenns mit Religionsedicten und Preßfreyheits-Beſchränkungen ſo fortgeht? "Könige ſind weit wirkend; auch bleibts wie ein (längerer) Abendſchatten, und doch muß auch dieſer ſich verlieren. Was nur Einmal geſchieht, klimmt niemals über der Sonderung Stein."

"Aber Horaz, den man von Conſtantinopel bis Drontheim, und, ich glaube, ſelbſt an der malabariſchen Küſte jetzt lieſt, und Lebensweisheit in allen Sprachen aus ſeinen Oden, Satyren und Epiſteln ſich ſchöpft; aber Virgil, der eines gleichen Looſſes genießt; aber Marcus Tullius, deſſen Bücher von den Pflichten uns Garve commentirt, und an deſſen Reden ſich Mirabeaus Beredſamkeit entflammt;

aber Livius und Tacitus, der die Montesquieus, die Humen, die Voltairen, — (wen ſoll ich unter Uns nennen?) — bilden hat helfen . . . Kurz: aber

wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch etwas, das wirket, hinter ſich läßt, noch ein Denkem in des Geiſtes Werken, welches, von Kraft, von Gutem voll, wo es waltet, uns hellt (aufklärt)**: drüben iſt Das am Felſen, der grenzt.** (der die Grenze ausmacht.) **Was er wirkte, wirket er ſtets, wie im Anfang, ſo von neuem.** (Wie unter den Römern Auguſts, ſo alle dieſe Jahrhunderte hindurch, unter Italienern, Spaniern, Deutſchen, Franzoſen, Norwegern, Conſtantinopolitanern, Malabaren!) **Jahre fliehen; ſein Einfluß ſtrömet, wie der Beginn ſich ergoß. — Da iſt das Werk,** unvertilgbar iſts **da, und tönet nicht blos, wie vollbrachte Handlungen, nach. Wenn von dieſen bis zum fernſten Hall ſich jede verlohr, zum letzten Hauche ſich** (verlohr)**, redet es laut!** (und) **nutzet, doch nicht wie das Geſchäft nur an Einer Stätte;** (ſondern) **zugleich an ſo vielen, als von einander**

getrennte, auch nicht in Verbindung weiter mit einander ſtehende, Menſchen, ſichs, ſtrahlt eben der Tag, herrſcht nur ohngefähr einerley zum Verſtändniſſe des Werks nöthige Cultur unter ihnen, zu ihrer Muſſe Gefährten erſehn!"

Selbſt Jacob fand itzt an dieſen Strophen nichts Schwieriges mehr; ob ihm gleich die Wahrheit darinn ziemlich unverdaulicher Gattung zu ſeyn ſchien. Er wußte mit alledem nicht recht, was dawider einzuwenden ſey . . .

Doch, nach einer kleinen Pauſe, beſann er ſich auf eine Nuß. Er ſagte: daß auch die guten Handlungen mittelbar durch andre Handlungen, ſogar von Auguſts Zeitalter bis auf unſers herab, ihres, wo nicht bemerkbaren, doch nicht minder daſeyenden Einfluſſes ſich erfreuten; da kein Anſtoß jemals in der Reihe der Dinge verlohren ſey, und jede Wirkung wiederum Urſache einer neuen Wirkung würde; ſo wie die erſte Frucht, durch deren Genuß ſich die Urväter des menſchlichen Geſchlechtes ſchuldig gemacht, an den Sünden eines Jeden ihrer Nachkommenſchaft bis ins tauſendſte und hunderttauſendſte Glied participirt.

Allein auch dieſe Nuß ward ihm geknackt. Denn man machte ihm deutlich, daß die Erleuchtung und Rührung, die durch die Lectür der horaziſchen, virgiliſchen, ciceroniſchen Werke, damals, als die Verfaſſer lebten, in den Seelen ihrer Zeitgenoſſen unmittelbar entſtand, auch eben ſo, wie die damals vollbrachten Thaten Auguſts und Mäcens, nach ſeinem, (Jacobs,) nicht ganz unſcharfſinnigen Apperçu, mittelbar bis auf uns herabwirken hätten müſſen. Daß aber zu dieſer mittelbaren Wirkung ſich noch die ſo unendlich oft wiederholte unmittelbare, in ihrer Ausdehnung ſtets wachſende Wirkung geſellte, deren jede abermals mittelbare Wirkungen nach ſich zôg; ſo, daß zuletzt ein ſolch Heer von unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen eines dauernden Werkes entſtände, daß die Zahl nahe an das Unermeßliche gränze.

"Stellen Sie ſich den Auguſt," ſagte man ihm, "weil Sie ein Juriſt ſind, als einen Teſtator vor, der ſeinen Erben ein unermeßliches, von ihnen bis auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft wieder erhaltenes und verpflanztes Vermögen hinterläßt; Horaz, Virgil, Cicero hingegen: erſtlich als eben ſolche Teſtatoren; zweytens aber auch noch, als ewige Juden, die einen unerſchöpflichen Heckthaler von Aufklärung und Rührung beſitzen, mit welchem ſie tagtäglich gegen uns alle, und noch unſre Ur-ur-urenkel, die nämliche Wohlthätigkeit, per donationem inter vivos, erneun."

Dieſes Gleichniß, aus ſeiner Wiſſenſchaft entlehnt, beſiegte endlich ſeinen widerſtrebenden Verſtand. "Ah . . h . . h! Dieß alſo," ſagte er, "hat der Dichter mit der mir ganz entſetzlich dunklen Stelle gemeint; daß, **wenn es rührt, und die Rührung zur That wird, ſie, dieſe That, ähnliche Bahn mit den andern durchläuft, die nicht fremdes Urſprungs ſind?** — Nun allerdings, ihr habt Recht; **dieſe Rührung gelingt den bleibenden oft.**

Wirke! das iſt das große Geſetz in der Halle Marmor gehaun, daß es kund ſey; und die Dauer lieſt der Weiſere mit, als ſtünd' es goldenes Guſſes mit da!

L'inſtruction, SIRE, Vous ne l'ignorez pas, eſt un des plus importans devoirs du Souverain, & c'eſt auſſi l'un de ſes plus riches tréſors. Le plus habile des hom-

mes ne peut rien qu'en formant ceux qui l'entourent, & dont il eſt obligé de ſe ſervir; qu'en leur apprenant ſa langue; qu'en les familiariſant avec ſes idées, avec ſes principes. La liberté de la preſſe la plus entière doit donc être au nombre de vos premières opérations, non pas ſeulement parceque reſtreindre cette liberté c'eſt gêner l'exercice des droits naturels; mais parce que tout obſtacle au progrès des lumières eſt un mal, un grand mal, ſur-tout pour Vous qui ne pouvez tenir que de l'imprimerie la jouiſſance de la vérité & de l'opinion, ce premier miniſtre des bons Rois. On Vous dira, SIRE, qu'en fait de liberté de la preſſe on ne peut rien ajouter à ce qui exiſte à Berlin. Mais l'abolition de la cenſure, de cette cenſure ſi inutile & toujours ſi arbitraire, fera beaucoup. Que tout imprimeur ſe nomme à la tête du livre qu'il imprime; c'eſt aſſez, c'eſt trop peut-être. La ſeule objection ſpécieuſe contre la liberté illimitée de la preſſe c'eſt la licence des libelles. On ne voit pas que la liberté de la preſſe leur ôte ce danger, parce que ſous ſon régime la vérité ſeule reſte. Les libelles les plus calomnieux n'ont d'empire que dans les pays où l'on n'eſt pas libre de les faire imprimer. C'eſt une contrebande qu'on ne ſauroit extirper; les gênes ne retiennent que les honnêtes gens. Qu'on ne voie donc plus chez Vous ce contraſte abſurde d'envois de librairie étrangere qu'il eſt abſolument défendu d'inſpecter, & de librairie nationale ſoumiſe à une inquiſition ſévère. Que tout circule. Liſez, SIRE, & qu'on liſe dans vos Etats: les lumières veulent monter de toutes parts juſqu'à votre trône: appelleriez Vous la nuit? Oh! non: votre grande ame ne le voudra pas, & Vous le voudriez envain; Vous y perdriez trop, ſans obtenir même le fatal ſuccès de les étouffer. Vous lirez, SIRE, Vous commencerez une noble aſſociation avec les livres. Ils ont detruit des préjugés honteux & cruels, il Vous ont applani la route, il Vous ont ſervi avant votre naiſſance: Vous ne ſerez pas ingrat envers les travaux accumulés des genies bienfaiteurs; Vous lirez & Vous protégerez ceux qui écrivent: car ſans eux que ferait l'eſpèce humaine & que deviendroit-elle? Il Vous inſtruiront, il Vous parleront, ſans Vous voir; ſans approcher de votre trône, il y introduiront l'auguſte vérité: elle entrera chez Vous, ſeule, ſans eſcorte, ſans dignité; elle n'aura ni titres ni cordons; elle ſera inviſible & deſinterreſſée. Vous lirez, mais Vous voudrez auſſi que votre peuple ſache lire. Vous ne croirez pas avoir tout fait en recrutant chez les étrangers vos academies; Vous fonderez des écoles, Vous les multiplierez ſur-tout dans les campagnes, Vous les doterez: Vous ne voudrez pas regner dans les ténèbres, Vous direz: *que la lumière ſe faſſe!* & la lumière naîtra à votre voix; & ſon aureole divine ornera mieux votre tête que tous les lauriers des conquerans.

---

20. Montag.

Das Hausgeflügel.

(Vorleſung. Fortſetzung.)

1.

Ich weiß nicht, meine Herren, ob ich mich in der vorhergehenden Stunde über die verhandelte Materie

völlig deutlich gemacht. Da es aber die Sitte des Catheders ſo mit ſich bringt, daß man, vor ein wenig Weitläuftigkeit und Rediten darauf, eben nicht wie in einer Ode ſich ſcheut, ſo erlauben Sie, daß ich die ziemlich unbekannte Philoſophie, welche der Orakeldialog des Dichters mit meinem Vetter Jacob enthält, noch einmal heute für Sie in einige verſtändlichere, kurze, aphoriſtiſche, Paragraphen zuſammendränge; und ſo Hoffnung ſchöpfen dürfe, nicht gänzlich in den Wind geredet, oder meinen Saamen, wie nur allzuhäufig geſchieht, in ſteinigtes Land, und in Dornen und Diſteln geſäet zu haben. Alsdann kehren wir, da das obige doch nur eigentlich ein unbedeutendes Nebending und Abſchweifung von der Hauptmaterie war, auf die Betrachtung des Katephpatach und Patach gnubha, wie auch Scheva ſimplicis et compoſiti; des Dageſch, Mappik, Raphe, der lineola Makkeph, des Atnachs, und Sophs cum Sillukpaſuk, wie auch der übrigen hebräiſchen Accente, mit erneuerter Seelenkraft und Geiſtesmunterkeit, zurück.

Alſo: §. 1. Der Menſch iſt zum **Wirken** beſtimmt.

§. 2. Er wirkt zum Nuzen und Vergnügen für ſich und andre. Er vergnügt, indem er nuzt, und er nuzt, indem er vergnügt. Er wirkt phyſiſch und moraliſch; negativ und poſitiv; mittelbar und unmittelbar; allein und in Gemeinſchaft; wenig und viel; vorübergehend und dauernd.

§. 3. Die moraliſche Wirkung iſt — cæteris paribus — der phyſiſchen; die poſitive der negativen; die unmittelbare der mittelbaren, die man allein ſchafft, der in Gemeinſchaft; die viele der wenigen; die dauernde der vorübergehenden vorzuziehn.

§. 4. Der Geſchäftsmann wirkt verhältnißmäßig: wenig, in Gemeinſchaft, und vorübergehend.

§. 5. Der vortrefliche Schriftſteller wirkt verhältnißmäßig: viel, allein und dauernd.

§. 6. Die unmittelbaren Wirkungen haben der Geſchäftsmann und der Schriftſteller mit einander gemein.

§. 7. Die mittelbaren, die aus der unmittelbaren entſtehn, ſind ihnen gleichfalls gemein.

§. 8. Darinn aber, daß der Geſchäftsmann **Einmal** und an Einem Orte nur unmittelbar, und durch dieſes: unmittelbar, mittelbar wirkt; der Schriftſteller aber **wiederholt** unmittelbar, oft Jahrhunderte hindurch, und an verſchiednen Orten, oft in mehreren Welttheilen; und zugleich wiederholt mittelbar wirkt; liegt der diſtinctive Character ihres Werths.

Corollaria und Anwendungen daraus ſind:

1) Daß, wenn der **Werth** einer Wirkung auch, wie billig, den Grad ihrer Achtung und ihrer **Belohnung** beſtimmt, das große oder gute Thun des Geſchäftmanns uns heilig und nicht verächtlich, das relativ gleichfalls große und gute Thun des Schriftſtellers uns hochheilig und ehrwürdig ſeyn muß.

2) Daß Friedrich der Große, wenn er die preußiſche Monarchie arrangirt und beglückt, uns **heilig**; wenn er aber in Schriften, künftigen Kaiſern, Königen, und regierenden Grafen, das Beyſpiel eines leſenden, denkenden, und toleranten Königes, Dichters, Geſchichtſchreibers, Politikers, in Europa, Aſien, Africa und America,

nicht bloſs von Anno 1742 ⸗ 1786, ſondern von 1742 ⸗ ⸗ 10000000000 ꝛc. (ich will freygebig mit der Unſterblichkeit ſeyn!) wird; **hochheilig** ſeyn müßte. *)

---

*) Alſo auch z. E. **Mirabeau.** So ſehr ich ihn bewundre, indem er, im Namen des Tiers, die Dauer der Verſammlung gegen die **Macht der Bajonette** aufrecht erhält, indem er die wichtigſten Decrete abfaßt, oder zum Heile des Volks modificirt; ſo bleibts doch nicht zweifelhaft, wer der Bewundernswürdigere ſey: jener **handelnde** Mirabeau, der in dem Augenblicke Frankreich, und vielleicht einem Theile Europa's die Geſtalt giebt? oder dieſer **wirkende** Mirabeau, der nicht allein dies, (auch durch ſeine Schriften!) jetzt thut, ſondern durch ſein: Sur les Lettres de Cachet, Sur la liberté de l'Escaut; Sur l'Ordre de Cincinnatus, Sur la Monarchie prussienne, aus der ſelbſt ein Friedrich den Deſpotismus **ver**-lernen kann; durch ſeine gedruckten Harangues endlich, und Adreſſen ꝛc. lebend wie Brutus und Cicero, künftige Reformatoren vielleicht in Californien, Bengalen, Egypten, der Türkey, zu ähnlichen Verbeſſerungen unterrichtet und entflammt.

Als **Scholie** könnte man noch hinzufügen, daß man das: *cæteris paribus*, durchaus nicht vergeſſen muß, wenn man den Sophismen der Gegner aus-

2) Daß . . . .
. . . .
hic multa desunt . . . .
. . . .

---

weichen will. Man thäte freylich ſehr unrecht, bey der Vergleichung **heterogener** Materien nicht auch auf die Gleichheit der **Quantität** zu ſehn. Frage alſo nicht etwa, was hat mehr Werth: Ein **Centner** Flachs, oder ein **halbes Gran** Gold? Was hat mehr Werth: Friedrichs **Handlungen**, oder Nicolai's **wirkendes** Gemächt? Fayette's **Handlungen**, oder Dorats **Poeſie**? Setze zuſammen, was zuſammen gehört; gleich und gleich: Fayette und Mirabeau; Choiſeul und Rouſſeau; Waſhington und Franklin; Friedrich und Den, der unſre Sprache wieder erſchuf — und denn ſprich unerſchrocken dein Urtheil aus!

Ein einziger Geſichtspunkt bleibt übrig, aus welchem der **Handler** auch **mehr als Einmal unmittelbar** wirkt. Ich meine die Kraft des **Beyſpiels** auf Den, der ſich an dieſem Beyſpiel entzündet oder erwärmt. So hat ohne Zweifel der Drachenſohn auf Cäſar, Julian und Aurel auf Friedrich, Brutus auf Mirabeau gewirkt. Allein 1) wie klein, unbeſtimmt iſt doch dieſe allgemeine, ſchwankende, nebelartige Wirkung des **Handlers** auf den **Handler**, gegen jene individuellere, detaillirtere, ſtrahlenvollere Wirkung des **Wirkers** auf **Handler** und **Wirker**? Und 2) muß

3) Daß, da Künſtler in bleibender Kunſt, (wodurch ſich die Muſik über die Mahlerey und Bildnerey erhebt!) mit den Schriftſtellern an Nutzen und Vergnügen gleichen Schrittes gehn, z. E. Schulz, wenn er Racine's Athalia für uns, ſelbſt nur in einem Clavierauszuge, erweckt, ehrwürdig; wenn er ſie aufführt aber, z. E. vor dem reinsberger Hof, höchſtens achtungswerth ſey.

Sie ſehen, meine Herren, die barockeſten Contraſte erſchrecken mich nicht, wenn ſie nur wahr ſind. Und folglich, hoffe ich, daß, in Betrachtung des Contraſts der deutſchen und franzöſiſchen Behandlung der Singvögel und des Hausgeflügels, das Decret der Nationalverſammlung, falls es auch nicht Ihren Beyfall erhält, wenigſtens doch einige Entſchuldigung und Verzeihung verdient.

„Herr Prof. Ramler, ſchon in Jahren, ſchreibt jetzt keine Oden mehr; nur manchmal eine Nänie. Von Wieland denkt er, wie ich, nennt aber ihn und

---

nicht auch das **Beyſpiel** in Schriften des Wirkers **aufbewahrt** ſeyn, wenn es entzünden oder erwärmen ſoll?

Leſſing unſre beſten Beauxeſprits. Er ſagte, die Meſſiade habe er nicht ganz leſen können. Er ſpottet über Klopſtocks Oden und Gelehrten-Republik, und meint, Klopſtock ſey nie vorwärts, ſondern immer rückwärts gegangen, an vielen Orten ſchreibe er Non-ſenſe." Sanders Reiſen. Th. II. p. 184.

---

21. Dienſtag.

Der Contraſt.

Et Votre Excellence, pourquoi chiffre-t-Elle?

1.

Frankreich.

S'il eſt un gouvernement, où l'on doive s'attacher à favoriſer par des encouragemens les ſciences & les arts, c'eſt ſur-tout un gouvernement libre. Leurs développemens tiennent aux progrès de la raiſon & les accélèrent, & ces progrès de la raiſon ſont la baſe la plus ſolide de la liberté. Il importe donc de multiplier les hommes qui, par leurs écrits, peuvent propager dans toutes les profeſſions, implanter dans les ames les vrais principes qui doivent diriger l'homme & la ſociété. Mais ces hommes, pres-

que toujours avec une fortune médiocre, inſoucians ſur les moyens de l'étendre, ont beſoin que l'état vienne à leur ſecours, & les récompenſe des ſervices qu'ils ont rendus. — Veut-on voir ce qu'eſt une maſſe d'hommes ſans lumières, qui prétend à la liberté? Qu'on compare le Braban ſuperſtitieux, ou l'ignorant Hongrois au François éclairé; le François conſervera ſa liberté; les Brabançons s'agitent ſans ordre, pour prendre de nouveaux fers, & rentreront peut-être dans les anciens; des flots de ſang arroſeront les plaines de l'Hongrie, avant que les doux rayons de la liberté les fecondent. Sous cet aſpect, on ne peut donc donner trop d'éloges aux décrets ſuivans, *) relatifs aux graces pécuniaires pour les ſavans & les artiſtes.

art. 1. Les artiſtes, les ſavans, les gens de lettres, ceux qui auront fait une grande découverte, propre à ſoulager l'humanité, à éclairer les hommes, ou à perfectionner les arts utiles, auront part aux recompenſes nationales, d'après les règles générales, adoptées par les decrets des 10. & 16. du préſent mois, & les règles particulières qui ſeront énoncées çi-après.

---

*) Séances du 31 Juillet au 2 Aout. 1790. — V. Courier de Provence. No. CLXXII.

2. Celui qui aura ſacrifié ſon temps, ſa fortune, ſa ſanté, à des voyages longs & perilleux, pour des recherches utiles à l'économie publique, ou au progrès des ſciences & des arts, pourra obtenir une gratification proportionnée à l'importance de ſes découvertes & à l'étendue de ſes travaux; & ſ'il perit, ſoit dans le cours de ſon entrepriſe, ſa femme & ſes enfans ſeront traités de la même manière que la veuve & les enfans des hommes morts au ſervice de l'état.

3. Les encouragemens qui peuvent être accordés aux perſonnes qui ſ'appliquent à des recherches, à des découvertes & des travaux utiles, ne ſeront point donnés à raiſon d'une ſomme annuelle; mais ſeulement à raiſon des progrès effectifs de ces travaux: *) & la récompenſe qu'ils pourroient mériter, ne leur ſera délivrée que lorsque leur travail ſera entiérement achevé, ou lorſqu'elles auront atteint un âge qui ne leur permettra plus de les continuer.

4. Il pourra néanmoins être acordé des gratifications annuelles, ſoit aux jeunes élèves que l'on envérra

---

*) Ainſi l'on ne payera plus pendant vingt ans une penſion pour faire un dictionnaire de commerce, qui n'a jamais été fait. — Aber wenn auch z. E. Schmidlin dem Könige von Preuſſen ein vortrefliches Catholikon, die Frucht eiſernes Fleißes vieler Jahre, überreicht, wird er ihn nicht mit einem trocknen Dankbriefe bezahlen, mit beygefügter Clauſel: Sur quoi je prie Dieu, qu'il vous ait en ſa ſainte & digne garde.

chez l'étranger, pour ſe perfectionner dans les arts & les ſciences, ſoit à ceux que l'on feroit voyager pour recueillir des connoiſſances utiles à l'état.

Sur le cinquième article, M. Delbecq a dit: "Vous avez fixé le *maximum* des penſions que pouvoient obtenir les officiers-généraux, à ſix mille livres; ſi Vous avez ainſi déterminé les récompenſes de ceux qui peuvent ſauver l'Etat par le gain d'une bataille, pourquoi fixeriez-vous à dix mille livres ceux qui n'ont fait que méditer ſans expoſer leur vie?"

C'eſt que, pouvoit-on répondre à ce détracteur des ſciences, la méditation peut mener à une bonne conſtitution, & les batailles n'entraînent que des pleurs & des dettes.

Les avocats n'aiment pas plus les ſciences que les militaires. On mépriſe toujours ce qu'on ignore.

"Avant de ſoulager les ſavans, il faut ſoulager les peuples," s'écrioit M. Martineau: "ſans doute, il faut indemniſer les ſavans des depenſes utiles à la ſociété; mais il ne faut pas confondre les indemnités avec les penſions. Je demande que le *maximum* ſoit de deux, quatre

& ſix mille livres pour les trois claſſes. Les ſavans pourront vivre avec cette ſomme; ils ne ſont pas amis du luxe, & ils n'ont pas de beſoins factices: d'ailleurs, la gloire eſt pour eux un aſſez puiſſant aiguillon."

Sans doute, diſoit M. Duquesnois, en réfutant les idées étroites & mesquines du ſuppôt de la chicane, les ſavans, ces hommes qui, dans tous les genres, reculent les bornes des connoiſſances humaines, ne travaillent pas dans l'eſpoir d'un peu d'argent; mais ils ont, comme tous les hommes, beſoin, d'avoir, à la fin de leur carrière, une exiſtence aiſée & honorable. — Ils ont beſoin de l'eſpérance de voir leurs enfans vivre commodement. Eh! comment voulez-vous que, ſans cet eſpoir, un père conſacre l'enfance de ſes fils à une étude pénible? Comment voulez-vous que les hommes s'y devouent toute leur vie, qu'ils s'y livrent ſans partage, qu'ils oublient leur famille, leurs affaires, &c.?

On parle du peuple: eh! qui donc mérite mieux de l'humanité, qui a autant de droits à la reconnoiſſance publique que le philoſophe, qui éclaire le peuple ſur ſes devoirs & les princes ſur leurs devoirs? les artiſtes qui perfectionnent nos manufactures, & enrichiſſent notre commerce? les ſavans qui facilitent la navigation, nous lient à toutes les nations de la terre, & portent dans toutes les branches de l'hiſtoire naturelle & de la phyſique, les lumières de la raiſon & de l'expérience?

On veut que de tels hommes préſentent aux départemens leurs mémoires de depenſes. La meſquinerie de cette idée vous frappe, Meſſieurs; peignez-vous, je vous ſupplie, l'Abbé de Mably, l'Abbé Raynal, Monteſquieu, Rouſſeau, Pingrè, Poivre, la Peyrouſe, Buffon, Morvans, Bailly, Condorcet, Petit, Louis, &c. &c. apportant leur mémoire de dépenſe.

Malheureuſement, de tels hommes ſont rares; & célà eſt une preuve de plus, que la propoſition qu'on vous fait eſt une parcimonie honteuſe. Encouragez les lettres & les ſciences, Meſſieurs, elles enrichiſſent l'Etat; elles rendent l'Europe tributaire d'une nation induſtrieuſe & active; elles éclairent le peuple ; elles le préſervent du plus grand des dangers, de l'ignorance de ſes droits. Je demande donc que l'on rejette l'amendement de M. Martineau, & qu'on aille aux voix ſur l'article du comité.

Les avocats ſont opiniâtres ; M. Martineau, ſe croyant au palais, voulut répliquer, & finit par ſe couvrir d'une fange encore plus épaiſſe. S'il s'agit, diſoit-il, de dépenſes pour des expériences, des inventions, & des voyages utiles, les ſavans pourroient remettre aux législatures leurs mémoires, pour être indemniſés. (De grandes marques d'improbation ont arrêté l'orateur, qui s'eſt écrié bientôt après : Donnerez-vous donc auſſi des prix, à l'adminiſtrateur, à l'agricole, & à l'homme vertueux ? (Oui, nous en donnerons, lui a-t-on répondu.) L'état n'eſt pas aſſez riche, a repliqué M. Martineau, ce n'eſt pas avec de l'argant, mais avec des honneurs, qu'il faut récompenſer. Ce n'eſt pas de ſavans & d'artiſtes que nous avons beſoin, c'eſt de mœurs & de patriotiſme . . . .

M. Martineau n'avoit qu'à demi raiſon ; au defaut de mœurs, il faut ſuppléer par les lumières; & nous n'avons pas de mœurs: ce ne ſont pas les mœurs qui ont fait la révolution; ce ſont les lumières, & la révolution ne pourra s'étendre que par l'extenſion des lumières.

La queſtion préalable ſur l'amendement de M. Martineau, a été demandée par M. Regnaud, & adoptée, & les articles 5 & 6 ont été décrétés ainſi:

5) Les penſions deſtinées à récompenſer les perſonnes ci-deſſus déſignées, ſeront diviſées en trois claſſes.

La *première*, celle des penſions dont le maximum ſera de 3000 livres.

La *ſeconde*, celle des penſions qui excéderont 3000 liv. & dont le maximum ne pourra s'élever au deſſus de 6000 liv.

La *troiſième* claſſe comprendra les penſions au-deſſus de 6000 livres jusqu'au maximum de 10,000 livres, fixé par les précédens décrets.

6) Le genre de travail, les occupations habituelles de celui qui méritera d'être récompenſé, détermineront la claſſe dans laquelle il convient de les placer, & la qualité de ſes ſervices fixera le montant de ſa penſion, de manière néanmoins qu'il ne puiſſe atteindre le maximum de la claſſe ou il aura été placé, que conformément aux règles d'accroiſſe-

ment déterminées par les articles 19 & 20. des décrets du 16 du préſent mois.

2.

Deutſchland.

Von der Palmenhöh, dem Hayn Siona's, kommen wir her, wir, des Harfengeſangs Geweihte, daß noch einſt Chriſten wir entflammen mit dem Feuer, das zu Gott ſteigt.

Hier in dem Hayn, wo Eichen ſchatten, erſchallſt ſchöner, o Telyn, auch Du, wenn Schöne des Herzens voran vor der Schöne des Geſangs fleugt! Mit Entzückung wall' ich im Hayn der Palmen, mit Luſt, Dichter,*) wo die Eich' und ihr Graun

---

*) Unter Dichter verſteht man aber hier nicht blos Männer, die **Verſe machen** und **Sylben zählen**, wie z. E. Klopſtock, Haller, Wieland, mein Vater ꝛc. ſondern die Gelehrten **überhaupt**, deren **Urtheil**, **Witz**, **Einbildungskraft**, **Empfindung**, in was es ſey, excellirt. Der Dichter in dieſer Ode, natürlicherweiſe, **individualiſirt**; das Hemde iſt mir näher als der Rock. Aber die **Beſchwerde** darinn iſt den meiſten deutſchen Gelehrten gemein.

uns dämmert, und das Vaterland euch heraufrief, ihm zu ſingen.

O, bekränzet Euch froh das Haupt; Thuiskons Enkel empfängt Braga's heilges Laub. Er bringt es dem Hügel herab, wie es glanzvoll von dem Quell träuft! Und Braga's freudiges Lied, (denn ihr wurdet ſein Stolz!) erſchallt mit des Stolzes Tönen! Ihr tranket mit ihm aus dem Quell der Begeiſtrung und der Weisheit!

Und Ihr ſäumt noch? Singet ihm nach! Ihr ſiegtet über die Zeit! Deutſchlands Fürſten? Sie rief kein Stolz, Euch zu leiten, herzu; und allein ſchwangt durch die Hindrung Ihr mit edler Kühnheit euch auf. Nun ſo werde Euch allein denn auch unſterblicher Ruhm! Der Name der Fürſten verweh, wie der Nachhall, wenn der Ruf ſchweigt!

Aus dem Hayn Thuiskons entflieh kein ſanftes Silbergetön hin zum pariſchen Maal, das keiner beſucht, und das bald in den Staub ſinkt der Gebeine!

O wie feſtlich rauſchet der Hayn! Ich ſehe fliegenden Tanz! Braga führt den Triumph! Unſterblichkeit rufet der Chor, und der Hayn rufts in den Schatten!

Pyramiden ſanken. Der Wanderer findet Trümmer nur noch. Die Lobſchrift, welche die Burg des Fürſten nur kannte, ſie ſchläſt in dem Goldſaal wie im Grabe!

Pyramiden, liegt Ihr! und Du ſchlaf des Schmeichlers Werk in dem Goldſaal begraben! Uns macht unſterblich des Genius Flug, und die Kühnheit des Entſchluſſes, durch des Lohns Verachtung entflammt. Einſt konntet ihr, Fürſten, es thun! Baut von Marmor euch jetzt die Maale, vergeſſen zu ruhn. Denn es ſchweigt Euch in dem Hayne!

---

*Man nennt diejenigen Deutſchen, die nicht zu der Republik gehören: **Altfranken.** Die Mitbürger andrer Gelehrtenrepubliken heißen bey uns **Ausländer**; und die übrigen Einwohner andrer Länder: **Fremde Leute.** Die Benennung: **Altfranken,** drückt auf keine Weiſe Geringſchätzung aus; ſie iſt im Gegentheile mit daher entſtanden, weil wir nicht haben wollten, daß Deutſche ſollten Ausländer genannt werden, obgleich diejenigen Deutſchen, die keine Mitbürger unſerer Republik ſind, (es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier von denen die Rede gar nicht iſt, die ihre Erziehung und Lebensart von allem Zugange zu den Wiſſenſchaften völlig ausſchließen,) in Beziehung auf uns, wohl ſo hätten heißen können."

"Der Urſprung dieſer Benennung geht in alte Zeiten zurück. Es war damals, als unſre Republik entſtand, nicht lange her, daß ſich die Deutſchen noch Franken genannt hatten. Nun hatten die kühnen edlen Franken zwar große Thaten gethan; auch ſogar einige gute Geſetze gegeben; aber die Wiſſenſchaften hatten ſie nicht geliebt. Daher unſre Benennung: **Altfranken**, um Diejenigen zu bezeichnen, die uns nur in Abſicht auf die Wiſſenſchaften nicht angehören. Wir ſchätzen die Altfranken; denn man kann Verdienſte haben, ohne mit den Wiſſenſchaften bekannt zu ſeyn: aber wir verachten ſie auch von ganzem Herzen, ſobald ſie ſich es herausnehmen, deswegen, weil ſie unwiſſend ſind, mit Stolz auf uns herabſehen zu wollen. Und hier ſchützet ſie nichts gegen uns. Aus welchen alten Häuſern, wie mächtig, wie bebändert und betitelt, wie erfindſam in allen Arten des Wuchers, wie wohlgewachſen, wie modiſch, wie fertig in allen Leibesübungen, fremden Sprachen, und Spielen, durch welche ſogenannte Bande mit der ſogenannten großen, oft ſehr kleinen Welt, ſie verbunden ſeyn, und wie laut ſie ſich auch für Kenner der ſchönen Künſte angeben mögen; ſie werden verachtet."

"Man muß übrigens die Altfranken ja nicht mit unſerm Pöbel verwechſeln. Ein Mitglied des Pöbels verdirbt die wenigen Naturgaben, die es vielleicht noch haben mag, durch das Studieren; ein Altfranke läßt ſich gar nicht darauf ein. Denn daß er auch etwa einmal in einem Buche blättert, oder einem Gelehrten mit Gebehrdungen zuhört, als ob er wirklich Ohren für ihn hätte, das verändert bey der Sache nichts."

---

22. Mittwoch.

Das Comptoir.

Quum Thaleti Mileſio paupertatem verterent vitio cives ejus, et contenderent, ſtudium Philoſophiae eſſe inutile ad rem augendam etiam cupienti; voluit ille objurgatores ſuos convincere, oſtenderetque, Philoſophum facere poſſe pecuniam, ſi ei ita viſum fuerit; eaque arte eſt uſus. Intellexerat, ut ajunt, ex aſtrologia, olearum ubertatem hoc anno fore. Itaque hyeme nondum exacta, paucorum nummorum copia inſtructus, conduxit parvo pretio omnia prela et trapeta quae Mileti et in Chio inſula erant, quum nemo contra licitaretur. Ubi vero conficendi olei tempus venit, multis undique et ſimul ad prela accedentibus, illa elocavit tanti quanti voluit, et magna inde pecunia coacta, probavit, *facile eſſe Philoſophis diteſcere, ſi velint.*

"Nun!" — ſagte ich mit Yorik, — "man muß zugeben, in Frankreich verſtehn ſie ſich beſſer darauf," und faßte meinen Entſchluß. Mein Sohn hatte ſo eben vorigen Jenner ſein funfzehntes Jahr zurückgelegt. "Stina!" rief ich, "Stina!" — denn ich hielt von jeher, nach homeriſch einfältigem Sinn, weibliche Hausgenoſſen nur, nähme für Alles in der Welt keinen Bedienten mir an; Männerhände ſind beſſer für den Bau des Ackers gemacht, und der Müſſiggänger ohnedieß nur zu viel; es iſt meine Grille nun ſo. "Stina!" rief ich, "lauf ſie doch herunter, und "ſey ſie ſo gut," (die Höflichkeit habe ich vom patriarchaliſchen Knigge gelernt) "und — hohl ſie mir Hermannen aus dem Garten herauf."

(Denn als ich einmal in Hamburg bey ihm, — Kniggen, meine ich, — ſaß, in der Laube, ward nach engliſchem Biere verlangt. Das Geſinde liebt ihn allerwärts wie ein Kind; mitten im Platzregen trollte die Dirne ſich fort, und brachte, benetzt wie eine Katze, das Bier. Mit Tobyſcher Mine lächelte Knigge ſie an: "nun das iſt wahr! .. iſt doch ein recht himmliſches Herz! Ein göttliches Gemüth!" — Und die Dirne lächelte wieder; und wäre, glaube ich, gern in Ungewitter für ihn vom Sandthore nach dem Billwerder gerannt. —

Stina ging; und der Knabe kam angeſprungen in vollem Courier. "Hermann," ſagte ich, "ſey vernünftig: ſetze dich her, und höre zu. Ich habe dir heute nach Eckhardts Rath *) ein Schickſal

---

*) "Diejenigen Grundſätze der Politik, die ſich auf das Betragen unſerer Mitbürger gegen die übrigen Altfranken und die Ausländer beziehen, behalten wir uns vor, zu einer andern Zeit vorzutragen; auch behalten wir es uns für das künftige vor, und mit Euch zu berathſchlagen, **ob, und wie weit ſich ein Gelehrter auf die Handlung einlaſſen ſolle?** Die Sache iſt **thunlicher,** als ihr etwa glaubt, und auch **beſſer,** als ſie euch beym erſten Anblicke ſcheinen möchte. Sie iſt das letzte, unter der Bedingung, **daß der Gelehrte, der ein Kaufmann wird,** ſich nicht Bereicherung, ſondern nur gutes Auskommen zum Zwecke vorſetze." **Gelehrt. Rep. S. 179.**

gemacht. Mit deiner Bewilligung, denke ich, .. denn ich zwang dich ja nie; wirſt du von mir auf Voghts und Sievekings Comptoir gethan. Mein Brief geht morgen an ſie ab.

Pamphilus richtete die Ohren empor; neugierig erwartend, was da weiter herauskommen ſollte.

"Du weißt," ſprach ich, "Sohn, wärs auch von Rameaus Vetter nur her, daß man nicht immer Blumen pflücken, Schmetterlinge fangen, Romanen leſen, und tagdieben kann. Du haſt dir ſchon längſt was Ernſthaftes vornehmen gewollt. Nun weißt du, wie, nach dem Ackerbau, der aber in unſern Ländern auch nicht viel mehr bringt, als die unnütze Poeſie, ich von jeher dem **Handel und Wandel** ſehr zugethan war. Du ſtammſt, väterlicher von Singvögeln, mütterlicher Seits ziemlich weit herunter von Kaufleuten ab; und derogirſt alſo beyderſeits nicht. *) Voght und Sieveking ſind Kaufleute nach

---

*) "**Kaufmannſchaft treiben**, iſt dem Adel ſo un-
"anſtändig, daß, wer ſich ſolches gefallen läßt, ſeinen
"**Adel verliert. Hierher gehört aber ſo wenig**
"die ins Geld-Setzung der Früchte und Sachen, die ihm
"ſeine Güter abwerfen, (nur daß ſolche unverarbeitet

meinem Ideal; erſterer treibt auch mit vielem Erfolg den Ackerbau nebenher, und nimmt dich wohl Sonntags mit unter die Blumen und das Stroh-

---

"losgeſchlagen werden.) als wenn ein Adlicher ſeine "Gelder in Handelsgeſellſchaften auf gemeinſchaftlichen "Gewinn oder Verluſt giebt: denn ein Kaufmann ſeyn, "und ſeine Gelder blos im Handel circuliren laſſen, "iſt ein groſser Unterſcheid. Doch pflegen auch Geſetze "den Adel denen Adlichen in dieſem Fall ausdrücklich "vorzubehalten .... (Dicatur: Wie weit die Lands "wirthſchaft dem Adel gezieme; imgleichen ob und wenn das Stadtleben denen Adlichen nachtheilig ſey?") S. Einleitung in die Kenntniß des Deutſchen Hohen und Niedern Adels, entworfen von Carl Friedrich Pauli, der W. W. und B. R. D. des Staatsrechts und der Geſchichtkunde Lehrer der Friedrichs Hohen Schule. Halle 1753, bey J. J. Gebauer, S. 148. in dem Cap. II. Wie der Hohe und Niedre Adel verlohren wird.

Ferner: "Alle eigennützigen (!!) Handthierungen, "der Handel, ſogar die mit Geld belohnte Ausübung der "Künſte, ſind ihm der Regel nach verboten .... "Welche Entfernung von Allem, was eigennützige nie"drige Leidenſchaften in Bewegung ſetzen kann!.." S. von Ramdohrs Abhandl. S. 142. Im Jahre: Tauſend, Siebenhundert, und Neunzig.

doch ſeines charmanten, paradieſiſchen Flottbecks hinaus. Die beyden Männer haben noch etwas anders als bloße Zahlen und Nullen im Kopf; ſind Mitbürger einer ziemlich freyen Municipalität, die ihnen viel ihrer vortreflichen Armen- und Zuchthausanſtalten verdankt; ich hoffe, ſie kommen mit der Zeit noch wohl in den Rath, und ſchaffen die garſtige Tortur, und die barbariſchen Zeitungscenſuren dort ab. Du wirſt gut gehalten bey ihnen, da ſteh ich dir vor; bey Beſitzern von den Schätzen, welche die Motte verzehrt; aber von den Schätzen der Lectür, der Aufklärung, des Freyheitsſinns, und Edelmuths auch; ich bin verſichert, du lernſt unter ihrer theoretiſchen und practiſchen Anführung was rechts. Collegia hörſt du, (denn: Clericus Clericum non decimat,) auf der Handlungsacademie bey Büſchen und Ebelingen umſonſt. Wenn du fleißig und ordentlich biſt; den Kruſe, aber auch Anderſon und Smith gut ſtudirſt, beſonders die neuſte franzöſiſche Edition; in der Jugend wie der Tuchhändler Swift, der Kornjude Arouet, *) oder der Oel-

---

*) On me demande par quel art je ſuis parvenu à vivre comme un fermier général; il eſt bon de le dire, afin

müſſer Thales, ein wenig knapp dich behilfſt: ſo denke ich, bringſt du noch was vor dich vor; wirſt, zu deines Vaters und ganzen Familie abſonderlichem Plaiſir, Millionair; dirigirſt vielleicht die öſterreichiſchen oder preuſſiſchen Finanzen umſonſt; ſchreibſt aber gegen die Aſſignate kein Buch, und nimmſt dich vor Clavieres Widerlegungen, und des verzweifelten Struenſees Notaten, in acht. Ολβος συν αρετη iſt ein eben ſo hübſches Ding, als ein garſtiges

---

que mon exemple ſerve. J'ai vu tant de gens de lettres pauvres & mépriſés, que j'ai conclu dès longtemps que je ne devois pas en augmenter le nombre.

Il faut être en France enclume ou marteau; j'étois né enclume. Un patrimoine court devient tous les jours plus court, parceque tout augmente de prix à la longue, & que ſouvent le gouvernement a touché aux rentes & aux eſpèces. Il faut être attentif à tous les opérations que le miniſtère toujours obéré & toujours inconſtant fait dans les finances de l'Etat. Il y en a toujours quelqu'une dont un particulier peut profiter, ſans avoir obligation à perſonne; & rien n'eſt ſi doux que de faire ſa fortune par ſoi même: le premier pas coute quelques peines; les autres ſont aiſés. Il faut être *économe* dans ſa jeuneſſe; on ſe trouve dans ſa vieilleſſe un fonds dont on eſt ſurpris. C'eſt le temps où la fortune eſt le plus néceſſaire; c'eſt celui où je jouis; & après avoir vécu chez des rois, je me ſuis fait roi chez moi, malgré de pertes immenſes. *Volt. Oeuvr.* T. LXX.

arev; ſogar wenn man ſich durch falſche Maaßregeln, und Vertheidigung der Ungleichheit in den Augen des Volkes capot gemacht, zieht man ſich zurück nach Coper; wohnt in ſeinem carmoiſinſammtnen Lehnſtuhl dem Gottesdienſt bey; und ſingt den Winden ſeine, zum Theil gegründeten, großentheils aber ſelbſt verſchuldeten Klagen, über Undankbarkeit und Bedrängniſſe, zu. Ich gebe dir alſo, wie jener Vater ſeinem Sohn nach der Academie, ein altes Kleid mit, zu einen neuen Rock. Deine Mutter legt einen Thaler dabey, wovon ich aber nichts weiß. Fürchte deinen Principal, und lerne rechnen. Die Leute ſagen, du ſeyſt ein Belialskind; ich aber bin und verbleibe dein getreuer — Vater. Lebe wohl."

Hermann, den mein Lebetage die birkene Ruthe nicht beſiegt, iſt, obgleich Vernunftgründen, und dem Geſetze der Nothwendigkeit zu weichen gewohnt, anfangs doch immer, ehe er ſie richtig gefaßt, ein widerſproßiges Kraut. Ueberdem hat er, eben weil ich ihn vor der Ruthe bewahrt, ſeinen Vater ſehr lieb. Endlich äfft die Jugend dem Aeltern gern nach, und ſchmiegt ſich ins Handwerk der Eltern hinein. Ich ſelber bin zwar in den

Jahren der Kindheit wohl anders geweſen, und erinnre mich noch, daß ich bald ein Schneider, (denn unſer alter Heinrich trieb dieſe Profeſſion,) bald ein Bereuter, bald ein Arzt, bald ein Botaniker, bald ein Hoboiſt, endlich ſogar, durch die Idee von **Paoli** erhitzt, König von Corſica werden gewollt; aber, wie Jacob ſagt, hat mich nun einmal die Natur etwas excentriſch und auſſerhalb der Regel gemacht. Ich hoffe, Hermann ſchlägt mir darinn nicht nach. Wie ſüß ich alſo auch Voghts und Sievekings Comptoir ihm gemahlt: ſo fing der Junge doch, ungerührt durch die Vorſpiegelung einer .. **Million!** deren Nutzen ſein Geiſt noch nicht umfaßt, bitterlich zu .. weinen an. “Ach, Papa!” ſagte er; “aufs Comptoir? nein, das mag ich nicht, das mag ich gar nicht! ich dachte immer, ich hätte — ſtudiren geſollt.”

“Weine du nicht,” tröſtete ich ihn hierauf, “du, den ich innig liebe, daß ein traurig Comptoir mich von dir ſcheidet; dieß Comptoir wird ſo traurig wie die gewöhnlichen nicht ſeyn.— Studiren? Was du doch wohl vom Studiren für kindiſche, verkehrte Begriffe dir machſt! Meinſt du denn, nur der piepende Vogel *) habe ſtudirt, der löffel- oder kielweiſe, unter meinem oder andern Cathedern Weisheit und Haupt-dinge gelernt? So hätte unſer Freund, Johann Jacob, und ich glaube, ſelbſt Necker, nicht ſtudirt. Ich ſage dir, deine beyden künftigen Principale haben ſtudirt; in dem höheren Sinn! das heißt: Sie haben richtig denken und empfinden gelernt; elende Vorurtheile und Bocksbeutel abgelegt; ihren Geiſt durch Blumen allerley nutzbarer und ſchöner Kenntniſſe zu Hauſe und auf Reiſen geſchmückt, ihr Innres, ſo wie ihr Aeußeres, cultivirt. Unter allen Fürſten der Fürſtinn, (es müßte denn der Dichter Bürger etwa ſeyn) hat kein Einziger von Frankreichs und der Welt Freyheit ſo reine Begriffe, als ſie; hängt keiner

---

*) Mit Mitleid und Verwundrung ſah ich oft
Pedanten auf erhabnen Seſſeln ſtehn,
Um welche ſich der Schwarm der Jugend drängt,
Mit offnem Munde der Aufmerkſamkeit.
Den nackten Vögeln in dem Neſte gleich,
Die blind und piepend, mit gedehntem Hals
Heishungrig ſchnappen nach dem hohlen Kiel,
Mit welchem ſie der loſe Bube pflegt,
Der ſie der Mutterpflege ſelbſt entriß.

Franklins, Fayettens, Mirabeaus ꝛc. Bildniſſe in ſeinem Arbeits- und Staatszimmer auf; ſuſpendirt keiner ſeinen . . Pitt. Sieveking überdem, da du die Verſe doch liebſt, hat, ohne daß er ſeine Geſchäfte vergißt, ein ſehr gutes Lied, das ein großer Dichter mit ſang, am hamburgiſchen ſtanhopiſchem Schmauſe gemacht. Poetae naſcuntur, non *fiunt*; hier zu Land wenigſtens nicht. Wahrhaftig! Didacti, πολλα ειδωτες; obgleich φυσ, obgleich αυτο-Didacti, ſinds!"

"Nun," — fuhr ich fort, "wofern dir auch die Perſpective auf die . . **Million**! als gar zu jovialiſch und unglaublich erſcheint . . . wenn ichs recht bey Lichten beſehe, ſo rathe ich dir ſelber nicht dazu. Die da reich werden wollen, fallen in viel Verſuchung und Stricke hinein; Primogenituren habe ich von jeher gehaßt, und mäßig vertheilte Vermögensumſtände gewünſcht; es iſt leichter, daß ein Cameel, oder, nach einer beſſern Erklärung, ein Schiffsſeil, durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher ins Reich der Freyheit gelangt; zweyerley wünſche ich dir, erſt, daß du nicht reich werdeſt, damit du nicht der Freyheit entſagſt; zweytens, daß du nicht arm ſeyſt, damit du nicht revolvirſt, und man deine Freyheit dir nimmt. Zweyerley alſo auch bitte ich von dir: erſt, um Gotteswillen! keinen verſchuldeten, wenigſtens nicht wieder erſtatteten Bankerott, als wodurch man zwar leicht, doch nicht rühmlich, zum Reichthum gelangt; hernach aber, anhaltenden Fleiß, züchtige Aufführung, weiſe Sparſamkeit, gute Oeconomie. Γνωθι σεαυτον! dieß will ſagen, nach der Ueberſetzung eines ſehr berühmten Mannes, "**ſtudire dich ſelbſt, den Menſchen, und den Handel, dein Talent.**" Wer dieß Dreyes gehörig verſteht, hat die wahre Metaphyſicam erforſcht. Ganz unwiſſend auch biſt du doch nicht. Ich habe, was ich konnte, ein wenig deutſch, engliſch, italieniſch, vornämlich franzöſiſch; Sprachen, die Schlüſſel zu allem Lernen, dich gelehrt; du erklärſt, was mancher Staatenführer nicht kann, deinen Cornelius Nepos recht gut; haſt ſchon ſogar im Griechiſchen aus Cebetis Tabula exponirt; was willſt du noch mehr? Alſo, nicht Reichthum, nicht dura paupertas; ſondern unabhängige hônette Aiſance ſey dein Ziel; ein Capital von dreyßigtauſend Thälerchen, auf Abſchlag der Million, gewinnt man beym Handel ſehr leicht: ich habe es alſo, wie du ſiehſt, ebenſowohl wahrſcheinlich als gut mit dir, lieber Hermann, im Sinn. Haſt du erſt, auf Wegen des Rechts, dieß Sümmchen vor dich gebracht, ſo ziehſt du dein Schiff aus den Stürmen und Wellen des Handels ans Land, erreichſt die otia liberrima des Horaz,*) machſt keinem Schweizer, der die Ohren in den Händen trägt,**) deinen Hof; gehſt und ſtehſt, wie

---

*) Nec ſomnum plebis laudo, ſatur altilium, nec
Otia divitiis Arabum *liberrima* muto.
Hor. Ep. I. VII. 35. 37.

**) . . . Si Vous cultivez des arts dont le ſuccès tient à la réputation de l'artiſte; ſi vous vous rendez propre à des emplois qu'on n'obtient que par la faveur: que vous ſervira tout cela, quand juſtement dégoûté du monde, vous dédaignerez les moyens ſans lesquels on n'y peut réuſſir? Vous avez étudié la politique & les intérêts des Princes: voilà qui va fort bien; mais que ferez-vous de ces connoiſſances, ſi vous ne ſavez parvenir aux Miniſtres, aux femmes de la cour, aux Chefs des bureaux; ſi vous n'avez le ſecret de leur plaire; ſi tous ne trouvent en vous le fripon qui leur convient? Vous êtes architecte ou peintre: ſoit, mais il faut faire connoitre votre talent. Penſez vous aller de but en blanc expoſer un ouvrage au ſallon? Oh! qu'il n'en va pas ainſi! Il faut être de l'Académie; il y faut même der Hauptmann zu Capernaum, wo du willſt; kehrſt, utilis urbi! zu den eigentlichen fruchttragenden Umarmungen der Muſen zurück, und begiebſt dich wohl gar in deinen alten oder mittleren Tagen leiblich nach dem Lande der Freyheit und Gleichheit, Frankreich oder America hin, was dein Vater mit den Augen des Geiſtes vom Berge Piſga nur ſah."

Bey der Erwähnung Frankreichs, das er von Kindesbeinen an durch mich loben gehört, erheiterte ſich zwar ein wenig ſein Geſicht, aber doch — ich

---

être protégé, pour obtenir au coin d'un mur quelque place obſcure. Quittez-moi la regle & le pinceau, prenez un fiacre, & courez de porte en porte: c'eſt ainſi qu'on acquiert la célébrité. Or vous devez ſavoir que toutes ces illuſtres portes ont des Suiſſes, ou des portiers, qui n'entendent que par geſte, & *dont les oreilles ſont dans leurs mains.* Voulez-vous enſeigner ce que vous avez appris, & devenir maître de géographie, ou de mathématique, ou de langue, ou de muſique, ou de deſſin? Pour cela même il faut trouver des écoliers, par conſéquent des prôneurs. Comptez qu'il importe plus d'être *charlatan* qu'*habile*, & que ſi vous ne ſavez de métier que le vôtre; jamais vous ne ſerez qu'un ignorant.

Rouſſeau. Emile. T. III.

ſahs, ach! ich ſahs! die Trennung! vom Vater! der auf liebende Behandlung, nicht blos auf Erzeugung, ſeine pietatem, ſeine ϛοργην, die Anſprüche des Gehorſams, erbaut, dieſe Trennung griff ihm doch noch immer zu nahe ans Herz. Weinend-lächelnd .. "ach, Vater," ſagte er, "wie gerne blieb ich bey dir! Laß mich doch lieber ein Singvogel, ein Hausgeflügel, ein Bücherſchreiber, ein Effendi werden, wie Du."

"Nein! Sohn," — antwortete ich, der ich ins Künftige ſeh, nicht weiß, ob ich nicht vielleicht morgen todt bin, und ihn des Aſtyanax *) Schickſal dann trift — glaube mir; mit den Effendi's iſts nichts! — Was mich zwar anlangt, ſo gilt kein: *qui fit Mæcenas?* ꝛc. bey mir; in einer ſchönen Gegend, einem Lande von ziemlicher Gleichheit,

---

*) Ημαρ δ'ορφανικον, παναφηλικα παιδα τιθησι·
Παντα δ'υπεμνημυκε, δεδακρυνται δε παρειαι.
Δευομενος δε τ'ανεισι παϊς ες πατρος ἑταιρας
Αλλον μεν χλαινης ερυων, αλλον δε χιτωνος·
Των δ'ελεησαντων κοτυλην τις τυτθον επεσχε
Χειλεα μεν τ'εδιην', υπερωην δ'ȣκ εδιηνε.
Ilias XX. 490:495.

unter eilftauſend Freunden, fiel mein Loos aufs lieblichſte mir. Ich reite auf meinem kurzgeſchwänzten Maulthier nach Reinsberg; *) trinke Sabiner-, dann und wann gar Falernerwein wohl; Di melius fecere; bene eſt, nil amplius oro! Erſt aber, bey dir, wird es Frage, ob ſolch ein Springinsfeld auch, wie ſein Vater, zu einem Effendi das gehörige Sitzfleiſch beſitzt? Hernach, muß ich doch wirklich geſtehn, thuts um die vielen andren Effendi's, Singvögel, Hausgeflügel, jenſeits der Elbe, in unſern deutſchen Univerſitäten, Collegien, Municipalitäten, mit jämmerlichem Unterhalt, und lieben Frauen und vielen Kindern in die Seele mir leid. Wirf deine Blicke umher, und daran ſpiegle du dich. Haſt du denn nie von dem geſcheuten Effendi in Salamanca was gehört, der beym ungeheurſten Fleis, ohne alle Schuld, in Schulden bis über die Ohren verſank? In Deutſchland verzehrt mancher Prälat, mancher Düc, mancher wahnſinnige

---

*) . . . Nunc mihi curto
Ire licet mulo, vel ſi libet usque Tarentum,
Mantica cui lumbos onere ulceret, atque eques armos.
Hor. Sat. VI. 1.

Prinz vollkommen ſo viel, als alljährlich die Suſtentation von ganzen ſchwitzenden Academien, Gymnaſien, und Seminarien, erheiſcht. Iſt da nicht in Coimbra der liebliche Balladenſänger, mein Freund, der, den funfzigen nah, Gottlob! bis zu einem auſſerordentlichen Effendariat, mit ganzen 3- bis 400 Piaſtern, es gebracht? Ein andrer, den ich zärtlich geliebt, ſtudirte ſich vorigen Herbſt im dreyßigſten Jahre aus Nahrungsſorgen zu todt; und da er im Himmel anklopfte, ſagte der Pförtner Petrus zu ihm, und mit Recht: wo kommſt du junger gelehrter Narr denn ſo frühe ſchon her? Lies den Pancirollus de Dignitatibus Imperii romani *in partibus* nur. Sieh! Iſt da nicht der Explorator zu Regulbio, der Adjutor zu Rutupis, der zweyte Numerar zu Portus Adurni, der Commentarienſis zu Othona, der Subadjuva zu Branadunum, der Regenerendar zu Anderida, der dritte Exceptor zu Garrianonum, der Singular zu Lemanis, alle thüringiſche Franken, gar kärglich und jämmerlich bedacht? Das wundert dich, Herr Bruder? Aber ſey nur verſichert: wir Franken ſind den Altfranken von Wien, Berlin, Dresden u. ſ. w. Provincialbarbaren; höchſter Noth!

weiter nichts; das heißt: Leute, die in den Provinzen wohnen, Civiliſten, oder ſolche, die hinter dem Pfluge hergehn; oder, wie man mit Einem Worte zu ſagen pflegt, non compos — die Franken in der Minona haben das ganz richtig geſehn.“

“Nein!” ſagte ich und ſchloß; “glaube mir: — mit den Effendi's iſts nichts! und mit den Büchern? noch weniger als — nichts! Du müßteſt denn mit einem Lorbeerkranz ſtatt einer Nachtmütze zufrieden ſeyn, und Luſt haben, auf dem Pegaſus den bekannten Ritt ins Hoſpital hin zu thun. *) Denn wenn das Glück dich nicht trift, daß du etwa auf die Goldgrube einer ſchwarzen Politik, irgend eines Johann Bunkels geräthſt, oder in Einem Jahre, wie der Präſident, ein Dutzend Schau-

---

*) Jamais auteur n'eut tour de lit,
Et qui plus eſt, jamais ne mit
Dans le froid le plus incommode
Qu'un laurier pour bonnet de nuit.
. . . .
. . . . Ce docte cheval
De la richeſſe ennemi capital,
Qui d'Hélicon fit naître la fontaine,
Tout d'une traite, & presque d'une haleine,
Porte ſouvent ſon homme à l'hôpital.
Chapelle.

ſpiele ſchreibſt; welches in der Schriftſtellerey nicht viel rühmlicher als ein Bankerott in der Kaufmannſchaft iſt, — nein, Sohn! begieb dich zu Voght aufs Comptoir; verſchmähe den alten Rock nicht; nimm den mütterlichen Thaler vorlieb. Indeſſen, — wie du willſt; ich zwinge dich nicht. Beſchlafs dieſe Nacht; du haſt noch Zeit; die Poſt geht Morgen Abend erſt ab."

Le Loup & le Chien.

Un loup n'avoit que les os & la peau;
Tant les chiens faiſoient bonne garde.
Ce loup rencontre un dogue auſſi puiſſant que beau;
Gras, poli, qui s'étoit fourvoyé par mégarde.
L'attaquer, le mettre en quartiers,
Sire loup l'eût fait volontiers.
Mais il falloit livrer bataille;
Et le mâtin étoit de taille
A ſe défendre hardiment.
Le loup donc l'aborde humblement,
Entre en propos, & lui fait compliment,
Sur ſon embonpoint qu'il admire.
Il ne tiendra qu'à vous, beau Sire,
D'être auſſi gras que moi, lui répartit le Chien,
Quittez les bois, vous ſerez bien;
Vos pareils y ſont miſérables,
Cancres, héres & pauvres diables,
Dont la condition eſt de mourir de faim.
Car quoi? rien d'aſſuré: point de franche lipée.

Tout à la pointe de l'épée!
Suivez moi; vous aurez un bien meilleur deſtin.
Le loup réprit, que me faudra-t-il faire?
Presque rien, dit le Chien: donner la chaſſe aux gens,
Portant bâton, & mendians;
Flatter ceux du logis; à ſon maître complaire;
Moyennant quoi votre ſalaire
Sera force reliefs de toutes les façons;
Os de poulets, os de pigeons;
Sans parler de mainte careſſe.
Le loup déjà ſe forge une félicité
Qui le fait pleurer de tendreſſe.
Chemin faiſant il vit le cou du chien pelé.
Qu'eſt-celà lui dit-il. Rien. Quoi rien! Peu de choſe.
Mais encor? Le collier dont je ſuis attaché,
De ce que vous voyez eſt peut-être la cauſe.
Attaché? dit le loup, vous ne courrez donc pas
Où vous voulez? Pas toujours, mais qu'importe?
Il m'importe ſi bien que de tous vos repas
Je ne veux en aucune ſorte:
Et ne voudrois pas même à ce prix un tréſor.
Celà dit, maître loup s'enfuit, & court encor.

23. Donnerſtag.

Wie wirds gehn?

Vous vous fiez à l'ordre actuel de la ſocieté, ſans ſonger que cet ordre eſt ſujet à des révolutions inévitables, & qu'il vous eſt impoſſible de prevoir ni de prévenir celle qui peut regarder vos enfans. Le grand

devient petit, le riche devient pauvre, le Monarque devient ſujet: les coups du ſort ſont-ils ſi rares, que vous puiſſiez compter d'en être exempt? Nous approchons de l'état de criſe & du ſiécle des révolutions. Je tiens pour impoſſible, que les grandes monarchies de l'Europe aient encore longtemps à durer; toutes ont brillé, & tout état qui brille eſt ſur ſon declin. J'ai de mon opinion des raiſons plus particulieres que cette maxime; mais il n'eſt pas à propos de les dire, & chaqu'un ne les voit que trop. *) *Rouſſeau.*

Le ſiécle des republiques eſt paſſé. *Vergennes.*

Den andern Morgen ging die Sonne unbeſchreiblich ſchön auf. Die Stille der kleinen Waſſerebne vor mir; die Vorſtadt, die ſich amphitheatraliſch drüber erhebt; mein lieber Birnbaum mit meinem lieben ſingenden Finken darinn; die liebliche Ausſicht; Alles hatte mich früh aus dem Bette ans Fenſter gelockt. Eſau, der Hermannen nicht nur die Aline dedicirt, ſondern ihm auch im Clavier mit unter ein Stündchen wohl giebt, kam mit ihm herauf. “Vater!” ſagte der Knabe; “ſchreib nur; ich habe es beſchlaſen, wie Du ſagſt; ich will hin. Was Du mir räthſt, weiß ich, dabey fahre ich wohl. Eſau meints auch.”

---

*) Voltaire hat etwas Aehnliches prophezeiht.... “alors,” ſagt er, ich weiß die Stelle nicht mehr, “il ſe fera un tapage! Les jeunes gens ſont heureux; ils “verront de belles choſes!”

“Das iſt gut!” antwortete ich; “Mercurius ſegne dich! — Aber,” mich wendend an Eſau, “weils doch ſo gar überköſtliches Wetter heute macht, — (ich verlerne nachgerade mein Deutſch) — ſo denke ich, wir laſſen einmal das Clavier, und gehen dafür ins Feld, nach dem viburger Gehölze hinaus. Ich habe Hermannen noch etwas weiters zu ſagen, das ſeinen Entſchluß, hoffe ich, beſtärken und befeſtigen ſoll. Bisweilen iſt Einem der Blick in die Zukunft ſehr hell, beſonders wenn ſolcher Sonnenſchein die Seele exaltirt. — Ich will heute auch verſuchen, ein Prophet, ein Vates, zu ſeyn. Schiffbruch litt ich auch, wie Jonas einmal; zwar kam ich durch keinen Wallfiſch, ſondern auf dem Poſtwagen wieder heim; aber verkündigen will ich Euch doch, wie Ninive untergehn wird, um deſto herrlicher wieder aufzuerſtehn.”

Wir wanderten drauf, und ſetzten uns unter unſern alten Eichenbaum hin, der noch kühlere Schatten als die belgiſche Kürbislaube giebt, und nicht ſo leicht durch einen Sonnenſtich vergeht.

“Du biſt jung, Hermann,” begann ich, “und eine glänzende Zukunft eröfnet ſich dir. Unſer Leben, ſagt der gute Paſtor Eckhof, der freudige Greis, währet ſiebzig Jahr, wenns hoch kommt — tauſend; den Tod erfand ich nicht, hab' ihn niemals gemocht, gar nicht gemocht; ich wünſche dir Das, die Methuſalemſchaft; damit du in Deutſchland auf die eine oder andere Art eine Revolution noch erlebſt, und, wo möglich, in die große Nationalverſammlung kömmſt, zu der ich Wien an der Donau, Berlin an der Spree, am liebſten aber Hamburg, der “Freyheit Exempelchen,” an der Elbe, beſtimmt. Wenn du die dreyßigtauſend Thaler erſt haſt, oder gar die Million, und Gehirn; ſo findet ſich das Uebrige von ſelbſt. Ich liebte die Menſchen nur; Du wirſt ihr Vertheidiger ſeyn. *) Mirabeau war oft als eine Kirchenratze ſo arm, und hatte Schulden wie Haare auf dem Kopf. Kein Menſch ſingt einem andern Menſchen

---

*) Le Père fut l'ami des hommes,
Le Fils en eſt le *défenſeur*.

bey der Wiege, was aus ihm wird. Wenns dahin ſtimmt, und über die Alpen erſt geht, ſo erlaube ich dir auch, daß du deinen Namen mit deutſchen Buchſtaben wieder ſchreibſt. Schwöre mir alſo, wie Hannibal Amilcarn, unverſöhnliche, ewige Feindſchaft gegen die Ungleichheit zu; und gieb genau meinen Entwickelungen Gehör; ich mache heute, (würde Jacob ſagen,) den .. **Peter Kraft.** Unſre deutſchen Fürſten treibens darnach; auch ich bin aus Zoroaſtriſchem und Druidengeſchlecht; falls ihr ſo fortfahrt, ſag' ich mit Brenno, ſo macht ihr mir das **Weiſſagen** ſehr leicht."

"Nun alſo, dieſe deutſchen Fürſten, lieber Sohn, (ich rede von den wenigen einzelnen Ausnahmen nicht; worunter, zum Exempel, die Fürſten von Braunſchweig, Holſtein, Oldenburg, Deſſau, Baden, Heſſen-Homburg ꝛc. obenanſtehn) waren, wenn mich nicht alle Beobachtung täuſcht, bisher in dem uns auſſerordentlich ehrenhaften, obwohl nicht ſehr erſprießlichen, Wahn: der Gelehrte ſey aus viel anderm, höheren, ausgeſuchtern Thone oder Leimen, als ſeine übrigen Mitbrüder in Adam gebaut. Den großen oder kleinen Ideen, die ſie von ſeiner Empfindungsempfänglichkeit ſich machten, glaubten ſie, der ſein Haupt umkränzende Limbus von etwa Schriftſtellerruhm, und das reichlich ſättigende Bewußtſeyn genutzt zu haben, gebe ihm ein vollkommenes Equivalent für allen den eitlen entbehrten Genuß, äußerer Affluenz, Wohlhabenheit, bürgerlicher Ehre, ſinnlicher Ergötzungen, phyſiſches Vergnügens, und des übrigen Tands, nach welchem der Irdiſchgeſinnte, und, — mit ihrer Erlaubniß ſie auch wohl ſelbſt — des himmliſchen Jeruſalems vergeſſend, hienieden im Staube wurmgleich umherſpäht. Fugam Sæculi, aſcetiſche Eingezogenheit, Caſteyung der Augen- und Fleiſchesluſt, Entfernung vom hoffärtigen Leben, bringe der Beruf des Mannes der Wiſſenſchaft ſchon von ſelber mit ſich. Ein himmliſcher Ichor, durch keine Tranſpiration jemals geſchwächt, und der keines Chylus bedarf, durchrinne ſein Adergeweb; ſein verklärter Magen fodre weder gehörige Speiſe noch Trank; und Feigenblätter, ein Thierfell, ſey zur Bedeckung ſeiner Blöße genug. Der Canarienvogel ſingt deſto beſſer, je weniger Futter man ihm giebt. Mäßigkeit daher empföhle ſich ſehr. Was der Moraliſt lehrt, ſey er auch zu üben geneigt. Er predige daher die horaziſche Schotenlehre ſeinen Hausgenoſſen mit; und wie es auch der Vers anders beſagte, *) wenn z. E. auf einem Jahrmarkte ſeine Tochter oder ſein Weib, mitten im glänzenden Luxus der Stadt, mit Evaaugen auf des Galanteriekrämers und der Putzhändlerinn Verführungen ſieht: ſo rufe er ihr genügſam und groſmüthig mit Socrates zu: **Liebes Kind, wie vieles Dinges bedarf man doch nicht!**"

"Aus dieſem πρωτον ψευδος einer — aber ich fürchte — höchſt unpſychologiſchen Suppoſition, war nun auch die ſehr natürliche Folge denn die: daß **der Zuſtand der Gelehrten in Deutſchland**, in Abſicht ſeiner häuslichen Verhältniſſe, nicht allein unter die glänzenden Bedingungen der **Hofleute, Präbendarien, Domherren**, Placeman, Penſioners, Lords of the bedchamber, Lords of the kitchen, Lords of the neceſſary-houſe, and the Lord **knows what** Lords beſides, (*Paine*, 139.) ſondern häufig ſogar,

---

*) Wie viel erfodern Tanz und Spiel!
Und unſre Weiblein koſten viel,
Wenn ſie uns lieben ſollen.

Michaelis.

der Poſtmeiſter, Zollcontrolleure, Mundköche, Flötenſpieler, Silberdiener, Schloßgärtner, Caſtellane, und Küſter, herabſank. Die alten catholiſchen Univerſitätseinrichtungen von Beſoldung, nach denen in den Zeiten der Vorwelt, die Nahrungs- und Kleidungsmittel erſchwingbar geweſen waren, blieben entweder, nach völlig veränderten Preiſen der Dinge, theils beſtehen, theils wurden ſie auch bey neuen Einrichtungen mit weiſer Sparſamkeit copirt; und Das, wovon jezt noch kaum eine Grasmücke oder ein Zeiſig mit einiger Behaglichkeit zu leben vermag, zur Sättigung des ſo viel verlangenden Magens des geſammten Gänſegeſchlechtes beſtimmt. Aus den Kielen ihrer Fittige, oder ihrem unermüdeten Geſchnatter, zögen ſie doch, meinten die Fürſten, peruvianiſche Schätze hervor; ihre ſonſtigen Dienſte alſo hätte man ja wohl lieber . . umſonſt. Was ein gut Buch ſey, ſchriebe ſich von ſelbſt; gediehe deſto beſſer bey magerer Diät; aber ob eine **Gans**, noch auſſer höchſtnothdürftigem Futter, zur Sammlung einer Bibliothek, oder phyſikaliſcher Inſtrumente ꝛc., etwas übrig behält; ob ſie in Nahrungsſorgen, Mangel, Schulden, verachtet, von jedem jungen Lord unter ihrem Catheder über die Achſel geſehen, (der Lehrer zu Fuß, wenn der Schüler zu Pferde oder im Phaeton ſtolzirt!)*) ihr Leben verquält; ob der Gänſrich mit Angſt und Erwartung der Dinge, die da kommen werden, für ſeine Gans

---

*) Dieſe Betrachtung machte auch Mercier ſchon. (T. VIII. 227.) Aller à pied ſera bientôt une choſe ignoble. Tous les hommes de genie dans tous les genres vont neanmoins à pied. Il y a de l'*eſprit* dans les voitures; mais le *genie* eſt à pied.

Quand l'homme à talent, maltraité de la fortune, ſort d'un ſallon peuplé de gens à équipages, & qu'il traverſe la cour quarrée, où la bouche des chevaux aſtifs, rongeant leur frein, diſtille l'écume, tandis que leur pied bat le pavé blanchi; il ſile honteuſement à travers les roues encore immobiles, cherche de l'œil ſon fiacre grommelant, qui eſt dans la rue; il ſe précipite dans la vieille caiſſe avec une ſorte de confuſion, & ſans oſer regarder derriere lui. Si les flambeaux des chars dorés, qui ſortent, éclairent ſon malencontreux équipage, il n'oſe ſaluer les dames qui paſſent, & avec lesquelles il converſoit il y a ſix minutes. Le cocher à mouſtaches humilie le carroſſe à trente ſous par heure, & tout ce qu'il renferme, porta-t-il Homère ou Platon.

Or, une voiture eſt le but où veut atteindre chaque homme dans le chemin ſcabreux de la fortune. Au premier pas heureux il établit un cabriolet qu'il conduit lui-même, au ſecond vient le caroſſe coupé, au troiſième carroſſe pour Monſieur; puis enfin carroſſe pour Madame.

und junge Brut, die Baſſe-Cour verläßt; das .. kümmerte ſie nicht."

"Aus nichts aber, remonſtrirten die Gänſe dann und wann, wird nichts. Umſonſt iſt der bittere Tod. Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes wohl werth. Du ſollſt dem Ochſen, der driſchet, das Maul nicht verbinden! — Da ſiehe Du zu! war die Antwort. Am Ende wird doch das Ende des Jahres ertappt. *) Die Natur iſt mit wenigem vergnügt!"

"Dieſe Art von Behandlung der Gelehrten und Schriftſteller, wobey anfangs vielleicht nur Oſcitanz, Verkennung, und Rohigkeit der Barbarey zum Grunde lag, ward, — (dieß raune ich euch in euer Ohr;) — in ſpätern verfeinerten Zeiten, zum Meiſterſtück einer machiavelliſtiſchen Politik. Denn, ſo wie man die unermeßlichen Einflüſſe der Gelehrten auf die Meinungen der Welt einzuſehen begann, die man gern ſo viel als möglich im Dunklen ließ, ſo erwog man zugleich, daß das Kurzhalten der Weiſen ohnſtreitig das einzige und erſprießlichſte Mittel zur Erſtickung der Weiſ-

---

*) attraper le bout de l'an.

heit, Aufklärung, und ihrer fürchterlichen Folgen ſelbſt ſey. Ein Pfenningslicht, raiſonnirte man, von Unſchlitt, brennt gewöhnlicherweiſe nicht ſo hell, als eine Wachskerze, die ſechs Zoll im Durchmeſſer hält, und auf einem Schloſſe wie Ferney aufgeſteckt iſt."

"Von dieſem Grundſatze ging man aus, und beſchloß, dadurch, daß man den Gelehrten alle Mittel zur wahren Weltbildung ihrer jungen Nachkommenſchaft nähm; ſie ſelbſt aller Möglichkeit in polirtern Zirkeln zu glänzen, den Roſt der Pedanterey weg von ihrem Aeuſſern zu thun, ſich zu ſchleifen, ausländiſche Sprachen nicht bloß verſtehen ſondern auch plaudern zu lernen, den garſtigen Faguenas der academiſchen Spießbürgerey abzulegen, entzög: die Flügel ihrer **Wirkſamkeit** zu zerknicken: und ſie fein auf die Obſcurität der Baſſe-cour zu beſchränken, die recht eigentlich für eine ſo anmaßungsvolle Claſſe der menſchlichen Geſellſchaft gemacht ſey. Dieſen Entzweck erreichte man denn auch wirklich zum Theil. Man gewann den Vorſprung dadurch, daß bisher in unſerm Vaterlande die Gelehrſamkeit, alles politiſche Raiſonnement, gleich einer Aeolsharfe, in der Hofluft nur tönte; von der Macht und dem Reichthum dependent, und die Mitglieder der Academien größtentheils mit Subjecten bevölkert wurden, die nicht ſowohl darnach fragten, was wahr? was edel? was frey? was recht? als darnach, was ihnen **nützlich? geldbringend?** und den Mächtigen **wohlgefällig und angenehm** ſey? Denn was blieb wohl, da der einzige Ausweg, **Schriftſtellergewinn**, bey der bisherigen Gleichgültigkeit des Deutſchen gegen Geniuswerk, ſeiner Armuth, und ſeinem Geiz, ſich ihnen gänzlich verſchloß, dem Eingeſchränkten, zu einer etwanigen, ſtets mit Leſine abgemeſſenen Verbeſſerung der Umſtände zu kommen, Anders wohl übrig, als: **Schmeicheley, Kriecherey, Wahrheitsverkleiſterung, und Gefangennehmung der Vernunft unter den Glaubensgehorſam der Gewalt?** — Presque tous les Allemands adonnés aux lettres ſont époux & pères de famille: ces liens naturels amortiſſent en eux en plus d'un ſens le déſir de la gloire: ils étouffent tout ſentiment de dignité."

"Mit der Wirkſamkeit dieſes **Kurzhaltens** in Abſicht des äuſſerlichen **Unterhalts**, verband man nun auch, durch eine ganz natürliche Connexion, ein Kurzhalten in Abſicht der äuſſern nichtigen Ehre, und des eben ſo nichtigen Antheilnehmens an den **Geſchäften des Staats.** Man ſonderte die Claſſe der darbenden Braminen von der Claſſe lucrirender **Mandarinen**, die dürre Theorie von der feiſten Praxie, ganz ab. Gelehrte, ſagte man, ſind höchſtens zur Ergründung oder Verbreitung der Urwahrheiten und Grundſätze beſtimmt; in ihrer Anwendung aufs thätige Leben aber ſchießen ſie immer zu kurz, und machen Bock über Bock. Da gehört geübter collegialiſcher Geiſt, liberale Erziehung, Welterfahrung und Routine, ein ganz beſondrer Coup-d'Oeil, ſchnelle Entſchließung, leichte, freye, wie von Ramdohr ſagt, und ich ſetze hinzu: bald eilfertige, bald ſaumſelige Behandlung der Geſchäfte dazu. In allen dieſen Dingen iſt die Präſumtion ja für **Uns**! Ehre alſo, dem Ehre gebührt! Ueber die Phaleras der Titel- und Bänderdiſtinction, erhebt ſie ohnedieß ihre Philoſophie; wär ja Einer von ihnen noch ein Thor: ſo wirft man ihm einen Hof- oder unwirklichen Geheimenjuſtizrathstitel an den Hals, heftet ihm einen Nord-

oder Wladimirſtern von der vierten Claſſe vor die Bruſt; aber wenns auch ein Linndus wär, der alle drey Reiche der Natur uns kennen gelehrt, und deſſen Ruf ſich von Thule bis an die Säulen des Hercules erſtreckt . . die Seraphinenorden behalten wir, wie billig, uns ſelbſt und unſern Lieblingen vor."

"Man kann denken, daß ein ganz beſonderer Haß und Vernachläßigung auf die Schriftſteller *in ſpecie* fiel; um ſo mehr, weil ihre Gränzſteine **Felſen** ſind; und, wie dünn auch ihr Talglicht ſeyn mag, es dennoch, in der freyen Luft bey Nachtzeit aufgeſteckt, weiter herum ſeine Strahlen verſchießt, als ein anderes, das nur nothdürftig in einem kleinen Auditorio brennt, wenns hoch kommt, etwa zwölf Schritte lang, und acht breit."

"Nun, liebſter Sohn, geliebter Freund, ſo wars denn bisher. Es entſteht nun aber die zweyte Unterſuchung, obs auch ferner ſo bleiben wird?"

"Ich zweifle gar ſehr daran," erwiederte Eſau, und ſchüttelte den Kopf.

"— Ich auch," fuhr ich fort. — "Man braucht nur wenig, deucht mich, der natürlichen

Divinationsgabe *) und Kraft aus nachbarlichen Analogien Schlüſſe zu ziehen, dazu: einzuſehn, daß in dem großen Kampfe zwiſchen der Macht des **Schwerdts**, und der Macht der **Vernunft**, zwiſchen dem *premier Ordre*, und dem *Tiers*, erſterer zum längſten jetzt das Uebergewicht gehabt. Fährt die Macht des **Schwerdts** und der **Wenigen** ſo fort, wie ſie bisher gethan: ſo — Frankreich giebt den großen Beweis! — ſiegt die gute Sache der **Weiſen** und der **Millionen** ſehr bald. Die Fürſten habens geſehen; und ſie ſahen nicht falſch, daß, en premier reſſort, ein Dreyßig meiſt **unterdrückter Köpfe**, gegen ihre tauſend Arme und **Bajonette**, dieſe beyſpielloſe Revolution des Erdkreiſes gewirkt. So dunkel, kriechend, ſchmeichleriſch Meuſels gelehrtes **Deutſchland** bishero auch war, ſo keimts, gährts, glimmts, ſiedets in

---

*) . . horum ſunt auguria non divini impetus ſed rationis humanae. nam et natura futura præſentiunt, ut aquarum fluxiones, et deflagrationem futuram aliquando cœli atque terrarum. alii autem in *tyrannide* exercitati, orientem *rempublicam* multo ante perſpiciunt, quos *prudentes* poſſumus dicere, id eſt *providentes*, *divinos* nullo modo poſſumus. *Cicero de Divin.* L. I. c. 49.

den Seelen doch überall. — Kann was erwartbarer ſeyn, als daß der erbitterte Haß, den Ausſchließung zurückgeſtoßenes gerechtes Anſpruchs, allenthalben Erniedrigung des anerkannten Talents unter die nicht mehr anerkannte Geburt, die Avanien deſpotiſcher Zurückſetzungen und Paſſedroits, die Verachtung der Wiſſenſchaft, die ſupine Vernachläßigung und Undankbarkeit gegen alles ſchriftſtelleriſche Meiſterwerk, die aufgedrungenen ſymboliſchen Bücher und Schemen, die Einſchränkungen der Preßfreyheit, die Ordres de par le Dey gegen Publicität, die ſchreyende Ungerechtigkeit eines verſagten Geſetzes über ihr Eigenthum, *) daß, ſage ich, der

---

*) Oder iſt etwa Deutſchland nicht das **polizirte Land**, in welchem man einem ganzen Stande der **Unterthanen**, Recht und Gerechtigkeit gegen die Uſurpatoren ihres **eigentlichſten Eigenthums**, die Räuber von Nachdruckern, verſagt? und in dem die laute Stimme aller Philoſophen und Rechtslehrer, der Ehlerſe, Campen, Pütter, aller rechtſchafnen Buchhändler ſelbſt, der Vernunft und Gerechtigkeit, den Beyſpielen Frankreichs, Engellands, Dännemarks, America's, zum Trotz, an den Thronen, ungehört

Haß, der durch dieſe und andere Beleidigungen, in den Herzen der nun ſo zahlreichen Inhaber der

---

und unerhört, wie die Stimme eines Kindes im einſamen Walde — verhallt?

Nicht genug, daß unſre Fürſten für die Gelehrſamkeit nichts thun; ſie erfüllen eine der weſentlichſten ihrer Regentenpflichten nicht; indem ſie der nützlichſten, ehrwürdigſten aller **Profeſſionen**, Geſetze verſagen, ihr **Eigenthum**, die unwiderſprechlich ihr gebührenden Früchte ihrer **Arbeit**, zu ſichern; Eigenthum! um deſſen Sicherung der Menſch in die bürgerliche Geſellſchaft zuſammentrat. Sogar der Markgraf von Baden duldet einen **Schmieder** bey ſich, der ſich mit dem Schweiſſe der darbenden Gelehrten ein Vermögen von vielen Tauſenden zuſammengeraubt. Geſchieht das am **grünen Holz** = =

Ich bin zwar ſehr weit entfernt, nach der "Rigueur des Principes," die Ehlers etablirt, die Folgerung aus dem Rechte des Eigenthums ſo weit zu treiben, als ſie mit geſunder Logik ſich treiben läßt. Ich habe des vortreflichen Reimarus, (eines der wenigen Vollwerke der Freyheit unter uns,) **Gründe** gehört. Er hat (Deutſches Magazin. April 1791.) bis zur Evidenz, großmüthig, demonſtrirt, daß: aus der **Kränkung des Rechts des Einzelnen** bisweilen **Nutzen**

Jeder gegen die Inhaber des Schwerdts und ihre Veziere, entſteht; verbunden mit der nagenden

---

für das Ganze entſteht; und daß der Einzelne **ungroßmüthig, unvernünftig** iſt, wenn er ſein Recht bis zu der äuſſerſten Spitze getrieben wiſſen will.

Aber das will der Einzelne auch nicht. Er thut gern auf **illimitirten** Genuß ſeines Eigenthumes Verzicht. Er **fodert** nur, und wird nicht aufhören zu **fodern**, daß man, wie in Engelland und Frankreich und Dännemark, etwa nach Sieyes, oder eines andern Billigen Project, **Geſetze** mache, durch die das, was der **Natur nach billig und recht** iſt, **bürgerlich geſetzmäßig** werde; daß man IHN, **der die Welt durch Aufklärung ſegnet**, nicht **allein** im Staate **ohne Schutz** laſſe; für ihn eben ſo ſorge, wie man für den Schneider, den Schuſter, den Zimmermann geſorgt hat; und ihn, wenn er, zur Nahrung ſeiner ſelbſt und ſeiner Familie, ein gut Buch geſchrieben hat, nicht, gleich einem Vogelfreyen, der Gefahr überlaſſe, um ſo viel gewiſſer zu verhungern, je mehr ſeine Arbeit durch ihre Vortreflichkeit den Hunger der Nachdrucker reizt.

Das Schickſal der **Schriftſteller** iſt ſehr bedauernswerth. Der Schuſter lebt von ſeinem Schuh, der Zimmermann durch ſeine Axt, der Mahler durch ſei-

Beneidung des benachbarten Volks, in dem ſchon längſt der Gelehrte dreymal ſo ſehr als bey uns

---

zen Pinſel, der Virtuos reichlich durch ſein Inſtrument; wer aber hat unter uns Deutſchen — wenn er ſich nicht auf eine volumineuſe **Entrepriſe** verſtand, — jemals, durch den Debit eines Meiſterwerks, von ſeiner **Feder** gelebt? Unſere Gelehrten ſollten ſich auf ihre **Rechte**, und ihren **Vortheil** beſſer verſtehn, und endlich doch aufhören, Speichellecker der geſetzgebenden Großen, deren Stolz auf Bücher vornehm herunterlächelt, zu ſeyn! — **Großmüthige** Grundſätze und Exempel, wie die, deren Reimarus S. 405. erwähnt, machen Dem **Ehre**, der ſich ſelbſt aufopfern will; aber ſie werden für die **Rechte** der übrigen keine **Norm**. Deſto ſchlimmer, wenn es wahr iſt, daß Bacon, Newton, Locke, Shakeſpear, Homer, Ariſtoteles, Hippocrates, Thucydid, von ihren Arbeiten nicht leben gekonnt! Deſto ſchlimmer, wenn Der, der das **Höhere** vermag: Lehrer von **Tauſenden** durch Schriften ſeyn, genöthiget wird, mit Beſchränkung ſeiner Muſſe, für einen dürftigen Unterhalt, (da zu den ſubtilſten Gaſpillagen des Staats Geld wie in Strömen zerrinnt,) Lehrer für ein Hundert, oder ein Dutzend oft nachläßiger Hörer, durch mündlichen Vortrag, zu ſeyn! Deſto ſchlimgehört und begünſtiget war; nun aber endlich ganz erſt ſich gefühlt, ſeine Würde erkannt, ſich gezeigt

mer, wenn ein, nur Verfaſſer des **geſellſchaftlichen Contracts**, der **Heloiſe**, des **Emil**, unter uns ſicher, ohne Gnade, ſelbſt und mit den Seinigen Ugolino's Hungertod ſtirbt!

Sieyes Vorſchlag übrigens war dieſer:

Art. XIV. Le progrés des lumières, & par conſéquent l'utilité publique ſe réuniſſent aux idées de juſtice diſtributive, pour exiger que la propriété d'un Ouvrage ſoit aſſurée à l'Auteur par la Loi. En conſéquence toute perſonne, convaincue d'avoir imprimé un livre pendant la vie d'un Auteur, ou moins de dix ans après ſa mort, ſans ſon conſentement exprès & par écrit, ou celui de ſes ayans cauſe, ſera déclaré contrefacteur; & comme tel, il ſera condamné à des dommages & intérêts, qui n'excéderont pas la valeur de mille exemplaires de l'ouvrage contrefait: de plus, les exemplaires contrefaits qui pourront être ſaiſis, ſeront remis à l'Auteur, & payés à ceux qui les auroient acquis de bonne foi, aux dépens de celui, qui ſera jugé reſponſable de l'édition furtive; enfin, les preſſes même du contrefacteur pourront être confiſquées & vendues au profit du Bureau des Pauvres.

Art. XV. L'article précédent ne ſ'étend pas aux éditions faites en France, des Ouvrages imprimés originairement en Pays étrangers. Quant aux éditions étrangères des Ouvrages originairement imprimés en France, & d'un l'auteur ou ſes ayans-cauſe conſervent encore la propriété, elles ſeront traités comme contrefaçons, &

hat: was er iſt! was er vermag!.. kann etwas, frage ich euch, natürlicher, erwartbarer ſeyn, als

---

ceux qui les vendront, comme contrefacteurs, conformément à l'article XIV.

Art. XVI. Seront néanmoins exceptés de cette loi, pendant deux ans, les Libraires qui ont en ce moment en leurs magaſins des éditions anciennes furtives ou étrangères d'Ouvrages dont les Auteurs doivent être regardés comme propriétaires en France, pourvu que ces Libraires faſſent dans l'eſpace de quinze jours, leur déclaration à la Police de leur Municipalité, de la quantité d'exemplaires contrefaits, ou d'édition étrangère qu'ils ont encore à vendre, & qu'ils ſe ſoumettent à payer à l'Auteur une rétribution proportionnée au nombre & à la valeur de ces exemplaires, & determinées par la Municipalité.

Art. XVII. Dans le cas où il ſeroit prouvé que la contrefaçon a été faite par l'infidélité, ſoit de l'Imprimeur chargé de la première impreſſion, ſoit de quelques autres agens de confiance, cet Imprimeur & ces agens ſeront punis comme dans l'article précédent, & en outre par des dommages & intérêts qui n'excéderont pas une demi-année de leurs revenus, gages ou ſalaires.

Art. XVIII. Le pièces de Théâtre, ſoit imprimées, ſoit manuſcrites ne pourront être jouées ſur aucun Théâtre public, pendant la Vie de l'Auteur, ou moins de cinq ans après ſa mort, ſans ſon conſentement exprès & par écrit, ou celui de ſes ayans-cauſe. Chaque infraction à la préſente Loi ſera punie par des dommages & intérêts d'une valeur égale à la recette totale de la repré-

daß . . . gleiche Urſache bey uns auch gleiche Wirkung erzeugt?"

"Wem der Vorfahr," ſagt Catwald, "nicht Warnung war, der wird es dem Nachkommen ſeyn!" Und läßt ſichs berechnen, ſobald die allgemeine Indignation nur erſt verbreitet genug iſt, was ein einziger verachteter Kopf, in ſeiner ihm angebohrnen Kraft, für einen allgewaltigen Stoß in die große Maſchine, aus ſo vielen Stern- und und Kammrädern, Rollen, Ketten, Springfedern, zuſammengeſetzt, aus der Verborgenheit ſeines Cabinettes, vielleicht zu geben vermag?"

"Ließ Choiſeul ſichs wohl träumen, daß dieſer verachtete, gehohnneckte, chikanirte Legislationsſecretair, Johann Jacob Rouſſeau, (welch ein Legislationsſecretair, bey welch einem Geſandten!) Sohn eines armen Uhrmachers in Genf, von ſeinem vierten Stockwerke aus, wo ein Buchhändler ihn "**ohne Beinkleider**" für ſich arbeiten laſſen zu können gewünſcht, und er mit ſeiner Thereſe

---

ſentation. Mais, cinq ans après la mort de l'Auteur, toutes ſes pièces ſeront cenſées un bien commun à tous les Théâtres.

petits pains und Kirſchen zum Mittagsmahl aß, gereizt durch ſolcher Un-verhältniſſe anſchauendes Gefühl, ein Buch würde ſchreiben, das zuerſt der Ungleichheit auf Erden die Todeswunde verſetzt; dann ein andres, in dem er das ſo mühſam von Grotius und Puffendorf etablirte göttliche Recht der Könige, in den Herzen aller ſeiner Mitbürger dethroniſirt; endlich ein drittes, in der Hütte des Waldes von Montmorency, welches die birkene Ruthe aus der Erziehung verbannt, und eine neue Generation von Menſchen erſchafft, der auch die eiſerne Ruthe nicht mehr ſchmeckt, mit welcher man bisher, die .. nicht Nationen, ſondern Völker und Horden des Erdkreiſes, regiert?

Ließ Dionyſius der Geizige — (nicht geizig, indem er der Bombardini ein Gehalt von vielen Tauſenden gab, oder ...... und Prittwiz mit Tonnen Goldes beglückt) damals, wie er dem verfolgten Darbenden, in ſeine Staaten Geflüchteten, die Beſchimpfung eines Almoſens von zehn Louisd'oren erzeigt; ließ der gekrönte Philoſoph ſichs wohl träumen, welch ein wichtiger Mann dieſer

Sonderling ſeyn würde fürs ganze menſchliche Geſchlecht? und . . ſo bald!

Als ich vor einigen Jahren durch Berlin kam, war auch nicht einer der Weiſen oder Unweiſen daſelbſt, mit denen ich davon ſprach, dem nicht der Brief Mirabeaus an den König, Stein des Anſtoßes, Fels des Aergerniſſes, Ball der Spötteley war; keiner, dem nicht der Schreiber des Briefs als ein Avanturier ſans aveu, ein Windbeutel von Haus aus, ein frecher, aber unbedeutender Strudelkopf von Iconoclaſt und Brouillon, kurz, als das Epitome Deſſen erſchien, was der deutſche Stolz ſich unter einen oberflächlichen Franzoſen zu denken gewöhnt. "Eh bien," ward erzählt, habe man bey Hofe ſpöttiſch geſagt: "le Roi apprendra donc de Mr. Mirabeau à regner."

"Ich meine aber, man hat den Fürſtenlehrer ſeitdem näher und beſſer kennen gelernt. Erudiamini, Reges terrarum! hat ſchon vor langen Zeiten der König David geſagt."

"Er hätte ſich glücklich geſchätzt, damals der vielleicht kleinſten Stelle vorzuſtehen, von der zurück, IHN, den man zum "Spion" gut genug hielt, *) das ſtolze Supercilium der Unterkönige ſeines Vaterlands ſtieß. Wenige Monate

---

*) Je reſterois dix ans ici maintenant, que je pourrois vous donner des détails neufs; mais pas un réſultat nouveau. . . . . ; le ſyſtême eſt jugé; nul changement, nulle amélioration poſſible, tant qu'il n'y aura pas un miniſtre principal; quand je dis nul changement; ce n'eſt pas que je prétende que perſonne ne ſera déplacé. Le ſable ſuccédera au ſable; mais tout ne ſera que ſable, tant que les pilotis ne ſeront pas enfoncés pour aſſeoir une baſe. Que ferais-je donc ici déſormais? Rien d'utile: & l'utilité, & *une grande utilité très-directe, très-immédiate, très-prochaine*, pourroit ſeule me faire devorer l'extrême indécence dont ſeroit pour moi l'exiſtence amphibie qu'on m'a conférée, ſi elle ſe prolongeoit plus long-temps. Encore une fois: ce que je puis, ce que je mérite, ce que je vaux, doit être décidé maintenant dans l'eſprit du roi & de ſes miniſtres. Si je ne mérite & ne puis rien, je coûte beaucoup trop cher; ſi je mérite & puis quelque choſe, ſi neuf mois, car ils ſeront écoulés avant que je ſois de retour; ſi neuf mois d'une ſubalternité très-pénible & dans laquelle j'ai rencontré mille & mille obſtacles & pas un ſecours, m'ont mis à même de développer *quelques connoiſſances des hommes, quelques lumières, quelque ſagacité*, ſans compter les choſes précieuſes que je rapporte dans mon porte-feuille, je me dois à moi-même de demander & d'obtenir une place, ou de rentrer dans mon métier de Citoyen du monde, qui ſera moins fatigant pour mon corps & mon

darauf konnte er antworten, wie Kaiſer Leopold:

---

eſprit, & moins ſtérile pour ma gloire. Je le déclare donc nettement, ou plutôt je le répéte, je ne puis reſter ici, & je demande à être formellement autoriſé à mon retour, ſoit qu'on ait des deſſeins ultérieurs ſur moi, ſoit qu'on veuille me rendre à moi-même. Aſſurément je ne recalciterai jamais à aucune eſpèce d'occupation utile. Mon cœur n'eſt pas vieilli, & ſi mon enthouſiaſme eſt amorti, il n'eſt pas éteint. Je l'ai bien éprouvé aujourd'hui; je regarde comme un des plus beaux jours de ma vie celui ou vous m'apprenez la convocation des notables, qui ſans doute précédera de peu celle de l'aſſemblée nationale. J'y vois un nouvel ordre de choſes qui peut régénérer la monarchie. *Je me croirois mille fois honoré d'être le dernier ſecrétaire de cette aſſemblée*, dont j'ai eu le bonheur de donner l'idée, & qui a grand beſoin que vous lui apparteniez ou plutôt que vous en deveniez l'ame ... Mais reſter ici, condamné au ſupplice des bêtes, à fonder & remuer les ſinuoſités fangeuſes d'une adminiſtration qui ſignale chacune de ſes journées par un nouveau trait de puſillanimité & d'impéritie, c'eſt-ce dont je n'ai plus la force, parce que célà ne me paroît bon à rien. Faites-moi donc revenir, & dites-moi ſi je dois paſſer par la Hollande. (*Lettres ſecrettes.* T. II.) Dieſe Anmerkung hätte wohl verdient, ſtatt des verläumderiſchen Gewäſches über Mirabeau (Th. II. S. 7 ꝛc.) von Girtanner angeführt zu werden, wenn ſolch ein ſchaaler Beurtheiler von menſchlichen Characteren, der höchſtens das Fiſchweibergeſchwäz, von Fiſchweiber- Perückenmachers

“Wir habens halter ſo beſſer!” *) und ſchaffen, daß es auch Andern, la Grange z. E., mit beſſer wird.”

“Angeflammt nun durch ſolche Erfahrungen, den Blick auf dieſe Pharoſſe gekehrt, wenn, (was freylich nicht das Edelſte gerade in der menſchlichen Natur iſt, aber was nur allzu natürlich drinn liegt,) der Eigennutz des Emporſtrebens, das brennende Gefühl unterdrückter Würde, das Bewußtſeyn der Allgewalt vereinigender Kraft, ſich zu den edlern Empfindungen geſellt, die den Mann mit weitumkreiſendem Blick, zu Abſchaffung menſchenplagendes Misbrauchs, zu Eröfnung das Ganze durchwäſſernder, neuer Quellen des Erwerbs, zur Schöpfung von Völkerglückſeligkeit durch Völker-

---

und andrer dergleichen Zeugen Zeugniſſen, wider Mirabeau aus partheyiſchen Acten auszuziehen verſteht, wenn . . der! beurtheilen könnte, was man denn eigentlich, als Geſchichtſchreiber, ausziehen und abſchreiben muß.

*) dem, als einem ſehr guten Clavierſpieler, ein Muſicus das Compliment machte: “Sr. Majeſtät können gar wohl Capellmeiſter ſeyn.”

freyheit, erweckt; wenn jener **Eigennutz**, dieſe **Empfindung**, ganzen Ständen der Geſellſchaft mitgetheilt, in allen Adern dem Emporſtrebenden glüht, des Nachts ſeinen Traum, und des Tags ſeine Gedanken erfüllt:

wie wirds gehn?"

"So wirds gehn! — "Weil es bisweilen," ſagt unſer Paine in einem Buche, von dem man, Gottlob! in Engelland die dritte Edition ſchon verkauft, da man, im noch ſclaviſchern Deutſchland, nur Burkens Verläumdungen rezenſirt und überſetzt, "weil es dem Volke eines Landes bisweilen nützlich ſeyn kann, zu hören, was der Bewohner eines andern davon ſagt: ſo iſt es möglich, daß die franzöſiſche Nation Einiges aus Burkes Buche lernt, wie auch die engliſche Einiges aus den Antworten, die es veranlaßt. Wenn die Materie: Freyheit! einmal in Umlauf kömmt, ſo eröfnet ſich der Erörterung ein weites Feld. Sie fängt, mit den Rechten des Krieges, ohne ſeine Uebel, an; und da Kenntniß der Gegenſtand des Streits iſt, erhält die Parthey, die die Niederlage aushält, den Preis."

“Burke redt von Dem, was er eine erbliche Krone nennt, als wäre ſie ein Product der Natur; oder als hätte ſie, gleich der Zeit, Kraft zu wirken, nicht blos **vom Menſchen unabhängig**, ſondern, auch **ihm zum Trotz**; oder als wäre ſie ein durch allgemeine Uebereinſtimmung geheiligtes Ding. Ah! ſie hat keine dieſer Eigenſchaften nicht; alle entgegengeſetzten vielmehr. Sie beruht auf der **Vorſtellung**; ihre Schicklichkeit (propriety) wird mehr als bezweifelt; und ihre Geſetzmäßigkeit dürfte in wenig Jahren geläugnet werden.”

“Doch, dieſe Materie deutlicher auseinander zu ſetzen, als mans in allgemeinen Ausdrücken vermag, wirds nöthig ſeyn, die verſchiedenen Puncte zu beſtimmen, die bey der Frage von einer ſogenannten erblichen Krone, oder noch eigentlicher zu reden, einer erblichen Folge in der Regierung einer Nation, in Betrachtung kommen können. Dieſe ſind:”

“Erſtlich: Das Recht einer beſondern Familie, ſich ſelbſt einzuſetzen.”

“Zweytens: Das Recht einer Nation, eine beſondre Familie einzuſetzen.”

“Was den erſten dieſer Puncte betriſt, eine Familie, die ſich ſelbſt, mit erblicher Gewalt, nach eigner Auctorität einſezt, und unabhängig von der Einwilligung einer Nation: ſo werden alle Menſchen darüber einig ſeyn, es Deſpotismus zu nennen; und man würde nur ihren Verſtand höhnen, wenn man ſich darauf einlaſſen wollte, dieß zu beweiſen.”

“Aber der zweyte Punkt: eine Nation, die eine beſondre Familie mit erblicher Gewalt einſezt, zeigt ſich uns nicht ſogleich bey dem erſten Nachdenken als Deſpotism. Wollen indeß die Menſchen einem nochmaligen Nachdenken Raum geben; und ſich, aus ihren eignen Perſonen heraus, in die ihrer Nachkommenſchaft verſezen: ſo werden ſie ſehen, daß die Feſtſezung einer (unabänderlich) erblichen Succeſſion, in ihren Folgen derſelbe Deſpotismus gegen Andre wird, den ſie, gegen ſich ſelbſt, verwarfen. Die Wirkung einer ſolchen Feſtſezung geht darauf aus, die Einwilligung der folgenden Generation zu hemmen; und dieſe Hemmung (preclusion) der Einwilligung iſt Deſpotism. Wenn die Perſon, die irgend einmal im Beſize einer Regierung iſt, oder Diejenigen, ſo auf dieſelbe folgen, zu einer Nation ſagen: **Ich habe dieſe Macht Euch zum Trotz**; alsdann iſt es gleichgültig, auf was für Auctorität ſie dieß ſagen zu können vermeint. Für einen Sclaven wird es keine Erleichterung, ſondern Erſchwerniß der Sclaverey, zu erwägen, daß er durch ſeine Eltern verkauft ward; und wenn das, was das **Unrecht** (the criminality) einer Handlung vermehret, nicht angeführt werden kann, ihre **Geſetzmäßigkeit** zu beweiſen, ſo läßt ſich erbliche Folge (nämlich: als independent von der Einwilligung des Volkes gedacht;) nicht als etwas Geſetzmäßiges feſtſetzen."

“Zu einer vollſtändigeren Entſcheidung über dieſen Punct zu kommen, wird es angemeſſen ſeyn, die Generation, welche eine Familie mit erblicher Gewalt einzuſetzen unternimmt, für ſich, und von den folgenden **Generationen** als geſondert zu betrachten; und ſo die Kraft (the character) zu erwägen, in welcher die erſte Generation in Abſicht der folgenden handelt."

“Die Generation, welche zuerſt eine Perſon wählt, und ſie an die Spitze ihrer Regierung ſtellt, entweder mit dem Namen: König, oder irgend einer andern Unterſcheidung, handelt in Folge ihrer eignen Wahl; (ſeys nun thörigt oder weiſe;) als eine freye handelnde Perſon, (agent), für ſich ſelbſt. Die ſo angeſtellte Perſon iſt nicht erblich, ſondern erwählt, und angeſezt; und die Generation, die ſie anſtellt, lebt nicht unter einer erblichen Regierung, ſondern unter einer Regierung ihrer eigenen Wahl und Einrichtung. Dauerte das Leben der die Perſon anſtellenden Generation, und der ſo angeſtellten Perſon ewig, ſo könnte nie eine erbliche Succeſſion ſtatt finden; und demnach kann erbliche Succeſſion blos nach dem Tode beyder Partheyen möglich ſeyn."

"Da nun alſo erbliche Succeſſion in Abſicht auf die erſte Generation ganz auſſerhalb der Frage liegt, ſo müſſen wir nun die Kraft betrachten, in der dieſe Generation in Abſicht der neubeginnenden und aller nachfolgenden handelt."

"Sie bemächtigt ſich einer Kraft, zu der ſie weder Recht noch Befugniß hat. Sie verwandelt ſich ſelbſt aus einem Legislator in einen Teſtator, und maßt ſichs an, ihren lezten Willen zu machen, der nach dem Abſterben des Erblaſſers noch in Kraft gehen ſoll; ſie unternimmt nicht nur, einer folgenden Generation eine neue, und von der, unter welcher ſie ſelbſt lebte, verſchiedne Regierungsform zu übermachen, ſondern ſie ihr aufzudringen. Sie ſelbſt, wie ſchon bemerkt worden, lebte nicht unter einer erblichen Regierung, ſondern unter einer Regierung ihrer eignen Wahl und Einſetzung; und ſie verſucht nun, kraft eines Willens oder Teſtaments, (und das ſie zu machen keine Vollmacht beſitzt) der beginnenden und allen künftigen Generationen die Rechte und das freye Handeln (free agency) zu nehmen, nach welcher ſie ſelbſt handelte."

"Aber — dahingeſtellt, ob irgend eine Generation ein Recht habe, collectiviſch, als ein Teſtator, zu handeln: — ſo liegen die Gegenſtände, auf welche es in dieſem Falle ſich ſelbſt (das, vielleicht nur vermeintliche, Recht) anwendet, auſſerhalb des Geſichtskreiſes (the compaſs) eines Geſetzes, Willens, oder Teſtaments, welches es ſey.*

"Die Rechte des Menſchen in der Geſellſchaft ſind weder theilbar, noch übertragbar, noch vernichtbar; ſondern nur herunter-erbend; (deſcendable) und es ſteht nicht in der Gewalt irgend einer Generation, ſie endlich zu unterbrechen (to intercept finally), und das Heruntererben der Rechte irgendwo abzuſchneiden. Wofern die gegenwärtige Generation, oder irgend eine andre geneigt iſt, Sclav zu ſeyn, ſo ſchmählert Das das Recht einer folgenden, nicht frey zu ſeyn: Unrecht kann nicht geſezmäßig heruntererben. Wenn Burke die Behauptung wagt, daß die Engliſche Nation, in der Revolution von 1688, feierlichſt ihren Rechten für ſich ſelbſt, und alle ihre Nachkommenſchaft auf immer entſagt hat: ſo iſt Das eine Behauptung, auf die es keiner Antwort bedarf, und die nichts anders, als Verachtung gegen ſeine verworfnen Principia (his proſtitute principles) und Mitleiden mit ſeiner Unwiſſenheit erwecken kann."

“In welchem Lichte eine (unabänderlich) erbliche Succeſſion, als erwachſend aus dem Willen und Teſtamente irgend einer frühern Generation betrachtet werde; ſie bleibt immer widerſinnig. A kann nicht einen Willen machen, dem B das Eigenthum des B zu nehmen, und es dem C zu geben;

gleichwohl wirkt die ſogenannt geſetzmäßige Succeſſion ſolchergeſtalt. Eine gewiſſe vorige Generation machte einen Willen, die Rechte der beginnenden, und aller folgenden Generationen, zu nehmen, und dieſe Rechte auf eine dritte Perſon zu übertragen, die nachher auftritt, und ihnen, in Burke's Sprache ſagt: ſie **hätten keine Rechte**, ihre Rechte wären ihr ſchon übertragen, ſie wolle ſie, ihnen zum Trotz, regieren. Vor ſolchen Grundſätzen, und ſolcher Unwiſſenheit, bewahre uns, lieber Herre Gott!"

“Aber — am Ende — was ſagt dieſe Metapher: die **Krone** heißt? oder vielmehr, was iſt: **Monarchie**? Iſt es ein **Ding**, oder iſt es ein **Name**, oder iſt es ein **Trug**? Iſt es eine “**Verfügung menſchlicher Weisheit**" oder menſchlicher Liſt, Geld von einer Nation unter ſcheinbarem Vorwande zu erhalten? Iſt es eine einer Nation nothwendige Sache? Wenn ſie das iſt, worinn beſteht ihre Nothwendigkeit? welche Dienſte leiſtet ſie? was iſt ihr Geſchäft? und welches ſind ihre Verdienſte? Hat ſie ihre Kraft in der Metapher, oder in dem Menſchen ihren Grund? Wirkt ſie, wie Fortunatus Wünſchelruthe, oder wie Harlekins hölzernes Schwerdt? Macht ſie aus dem Menſchen einen Beſchwörer? Kurz: was iſt ſie? Sie ſcheint etwas zu ſeyn, das ſehr aus der Mode kömmt, lächerlich wird, und das man in einigen Ländern, beydes als unnütz und koſtenſpillig, verwirft. In America wird ſie als etwas Widerſinniges betrachtet; und in Frankreich iſt ſie ſo ſehr heruntergekommen, daß die Güte des Mannes und ſein perſönlicher Character das Einzige iſt, was uns ihre Exiſtenz noch bemerken läßt."

"Wäre Regierung ſo, wie Burke ſie beſchreibt, eine **Verfügung menſchlicher Weisheit**, ſo möchte ich ihn fragen, ob denn die Weisheit in Engelland in ſo niedriger Ebbe ſteht, daß es nöthig geweſen ſey, ſie von Holland oder Hannover herein zu bringen? Aber, ich will dem Lande die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, zu ſagen, daß das der Fall nicht war, und daß, wenn ers geweſen wäre, man ſich doch in der Ladung vergriffen habe. (it mistook the cargo.) Die Weisheit jedes Landes, wofern ſie gehörig angewandt wird, reicht zu allen ſeinen Entzwecken zu; und in Engelland konnte es nicht nothwendiger ſeyn, einen Holländiſchen Statthalter oder einen Deutſchen Churfürſten herüber zu hohlen, als in America, etwas Aehnliches zu thun. Verſieht ſich ein Land auf ſeine eignen Geſchäfte nicht, wie kann ein Fremder ſich drauf verſtehn, der weder die Geſetze, noch die Sitten, noch die Sprache davon kennt? Giebt es einen ſo über alle Andere transcendentell weiſen Mann, daß ſeine Weisheit unentbehrlich wäre, eine Nation zu unterrichten, ſo würde für die Monarchie ſich einiger Grund auffinden laſſen; aber wenn wir unſre Augen auf ein Land werfen, und ſehen, wie Jeder der beſte Führer ſeiner Sachen iſt, und uns der Blick auf die Welt lehrt, daß von allen Menſchen darinn, (gewöhnlicherweiſe; ſehr oft wenigſtens;) das Königsgeſchlecht an Fähigkeit (capacity) das unbedeutendſte iſt: ſo kann unſre Vernunft nicht umhin, uns zu fragen: wozu ſind ſie denn?"

"Ich wünſchte, daß Burke die Güte haben möchte, uns anzuzeigen: ob es irgend eine Sache in der Monarchie giebt, auf die wir uns in America nicht verſtehn? Ich ſehe in America eine Regierung, die ſich über ein zehnmal ſo weites

Land, als Engelland, erſtreckt, und die mit Regelmäſſigkeit geführt wird, **für einen vierzigſten Theil der Ausgabe, welche ſie in Engelland koſtet.** Frage ich Jemand in America, ob er eines Königs bedarf? ſo ſieht er mich an, und fragt mich, ob ich ihn für einen Idioten halte? Woher entſteht denn dieſe Verſchiedenheit? Sind Wir weiſer oder unweiſer als Andre? Ich ſehe, daß in America die Einwohner in einer Wohlhabendheit leben, die man in andern Ländern nicht kennt; und ich ſehe, daß das Principium ihrer Regierung: **gleiche Rechte des Menſchen**, ſchnellen Fortgang in der Welt macht.“ —

Eſau und Hermann waren wie verſteinert; eingewurzelt, der Eiche gleich, unter der ſie ſaßen, in Erſtaunen; bey letzterm aber, da er zu der jungen unbändigen Generation gehört, und keine incurable ſechzigjährige Vernunft beſitzt, zeigte ſich ſogar eine Mine des Wohlgefallens, an dieſen kühnen Grundſätzen, dieſer runden Sprache, dieſen ausſchweifenden republicaniſchen Geſinnungen, des “unglücklichen, hochfliegenden” Philoſophen; die ich aus fremder Feder vortrage, nicht ſowohl, als nähme ich ſelber Antheil daran, — mein Reſpect vor den Eingeführten verbietet es mir — als vielmehr bloß als etwas **Hiſtoriſches**, als **Meinungen**, die im Schwange gehn; um zu zeigen, welche Gattung von Raiſonnements jetzt die herrſchenden werden; und .. weiſe Fürſten nothwendig veranlaſſen müſſen, (da Härte und Tyranney Einmal nichts hilft,) gelindere Saiten aufzuziehn; dem Lichte, das ſich, ebenſowenig als die Sonne in ihrem Gange, aufhalten läßt, freyen Durchzug zu verſtatten; und — wie neulich der Herzog von Braunſchweig öffentlich geſagt haben ſoll, — "**milde und gut zu regieren**," wenn ſie anders wünſchen, mit **Einwilligung ihrer jeztlebenden Generation**, (wodurch allein ihr Regiment **rechtmäßig** bleibt,) für ſich und ihre Nachkommen **Inhaber verehrter und geliebter Thronen zu ſeyn.**

"für den vierzigſten Theil der Ausgabe, welche ſie in Engelland koſtet!" — Iſt es möglich! — "Für den **vierzigſten** Theil!" . . .

24. Freytag.

Das Pulvermagazin.

Wohlauf, und ſchenkt die Gläſer voll;
Es gilt des Vaterlandes Wohl!
Uns knüpfet ein geheiligt Band.
Wir weihen Herz und Mund und Hand
Dem lieben deutſchen Vaterland!
Weh Dem, der frey uns nennt,
Und Deutſchlands Schmach verkennt!
Wohlauf, und ſchenkt die Gläſer voll;
Es gilt der freyen Enkel Wohl!

F. L. Stollberg.

Weil ich aber bey mir ſelbſt bedachte, daß obige painiſche Auseinanderſetzung der beyden Fragpuncte über die algieriſche und europäiſche Gattung der Thronbeſetzung, und den Vorzug der Republik vor der Monarchie, ins unglückliche Fach der Metaphyſik gehört, — obwohl nicht der deutſchen unnützen Metaphyſik, die in einem Lichte wohnt, zu dem niemand kommen kann, — und daher etwas Nachdenken und Verdauung erfodert: ſo ſtand ich auf, meinen beyden Zuhörern, die ſitzen blieben, Zeit zur Wiederkauung des Geſagten zu laſſen; ging rechts den Berg hinan, ſtieg über den Zaun, und ſchlenderte vor Kruſenrott vorbey, in meinem gewöhnlichen zirkelförmigen Spaziergange, einſam ein halbes Stündchen umher.

Meine Leſer wiſſen bereits, daß ich von jeher ein unausſprechlicher Freund des Kriegsweſens, des Blutvergießens in Schlachten, Belagerungen, Scharmützeln, und aller andern Arten und Weiſen war, wodurch der ſchon vermöge natürlicher Leiden nur zu ſehr unglückliche Menſch, ſich noch unglücklicher zu machen, der Peſt, dem Erdbeben, den Volkanen ꝛc. vorzugreifen, und zu verhindern ſich bemüht, daß ſeine Yahoosrace nicht allzuſtark den Erdboden belaſte. Aber ich kann es nicht leugnen, daß ich vornehmlich ſeit meinem dramatiſch-lyriſchen Kriege mit dem Capitain Abrahamſon, mich ganz vorzüglich auf das Studium der beſondern Branche des Fortificationsweſens, der Artillerie, der Bombentheorie, der Minierkunſt, und was dahin weiter einſchlägt, mit raſtloſem Fleiße gelegt. Belidors Globe de Compreſſion hatte mich eben geſtern beſchäftigt; dieſer kam mir auf dem Spaziergange wieder in den Sinn; ich gerieth, mit meinem regelloſen Gedankenſtrom, auf die Betrachtung der Natur und Eigenſchaften des Pulvers, wie auch der weiſeſten Einrichtung und Emplacements der Pulverthürme und Magazine hin.

Ich ergründete bey mir ſelbſt das Wunderbare in den Wirkungen dieſer curiöſen, aus Schwefel, Salpeter und Kohlenſtaub beſtehenden Materie, die in einen engen Raum verſperrt, ſobald nur ein Fünkchen der Aufklärung in ihre dunkle Maſſe fällt, im Stande iſt, Felſen zu zerſprengen, Stadtgräben zu verſchütten, ja ganze Orlogsſchiffe und Palläſte in die Luft fliegen zu machen.

Ich erwog, daß, je ſtärker der Druck iſt, mit welchem man eine gewiſſe Maſſe dieſer ſchwarzen Materie umgiebt, deſto fürchterlicher auch nothwendig die Folgen einer plötzlichen Exploſion ſeyn müſſen, die, wie wir aus verſchiednen Beyſpielen in Städten geſehen haben, durch alle menſchliche Weisheit nicht allemal zu verhindern ſteht.

“Es iſt alſo ungemein vorſichtig und menſchenliebend gehandelt,” ſagte ich bey mir ſelbſt, „daß in unſern Zeiten erleuchtete Artilleriecapitaine und

Kriegsdepartements die alte verderbliche Methode verlaſſen haben, zufolge deren man die Pulverthürme auf den Wällen der Städte anlegte, und die Reſervoirs einer ſo inflammablen, gewaltigen Materie, mit baſtilledicken Mauern verſah.“

“Ungemein glückliche Idee!” — rief ich aus, — “und auf die man längſt hätte kommen ſollen, Pulverthürme fortan an einſamen Oertern zu baun, und ſie blos aus Holzwerk beſtehen zu laſſen, wodurch offenbar, bey vermindertem Drucke, die Exploſion geringer wird, und den Menſchen, unſern Brüdern, nicht ſo viel Schaden mehr zufügt, als vordem!“

Unter dieſen und ähnlichen Erwägungen kehrte ich, vergnügt, (denn nichts freut mehr, als wenn man ſieht, daß der Menſch endlich in allen Stücken vernünftiger wird) zu meiner tauſendjährigen Eiche zurück. Die beyden Zuhörer ſaßen noch da. “Habt Ihr, was ich Euch las, gehörig ruminirt, und in Succum et Sanguinem vertirt?” fragte ich ſie. — Sie hättens. — “Nun wohl denn! ſo fahren wir weiter fort.“

"Vernunft und Unwiſſenheit," ſagt denn Paine, "die beyden entgegengeſetzteſten Dinge, regieren und influenziren den großen Haufen des Menſchengeſchlechts. Je nachdem die erſte oder die letzte in einem Lande gehörig herrſchend gemacht werden kann, deſto leichter geht das Räderwerk der Regierung ſeinen Gang. Die Vernunft gehorcht ſich ſelbſt; und Unwiſſenheit unterwirft ſich Allem, was man ihr vorſchreibt."

"Die beyden Arten von Regierung, die in der Welt die eingeführten ſind, ſind: erſtlich Regierung durch Wahl und Repräſentation; zweytens Regierung durch erbliche Succeſſion. Die erſte iſt allgemein unter dem Namen: **Republik**, und die letztere unter dem Namen: **Monarchie und Ariſtocratie**, bekannt."

"Dieſe beyden verſchiedenen und einander entgegengeſetzten Formen errichten ſich auf den zwey verſchiedenen und einander entgegengeſetzten Grundlagen: **Vernunft und Unwiſſenheit.** — Da die Führung einer Regierung Talente und Geſchicklichkeiten erfodert, Talente und Geſchicklichkeiten aber nicht erblich fortgepflanzt werden: ſo iſt es evident, daß erbliche Succeſſion vom Menſchen einen Glauben fodert, dem die Vernunft nicht beypflichten, und der nur auf ſeiner Unwiſſenheit gegründet ſeyn kann; daher auch ein Land, je unwiſſender es iſt, am empfänglichſten für dieſe Gattung von Regierungsform ſeyn muß.”

“Im Gegentheile verlangt Regierung in einer wohleingerichteten Republik keinen weitern Glauben vom Menſchen, als zu dem ſeine Vernunft ihre Beyſtimmung giebt. Er ſieht das *Rationale* des ganzen Syſtems, ſeinen Urſprung und ſeine Wirkung; und da ſie am beſten ertragen wird, wenn ſie am beſten eingeſehen wird, ſo handeln darinn die menſchlichen Kräfte mit Kühnheit, und gelangen unter dieſer Form der Regierung zu einer gigantiſchen Männlichkeit.”

“Da nun alſo jede von dieſen Formen auf einer verſchiedenen Baſis wirkt; die eine, frey, mit Hülfe der Vernunft, die andre durch Unwiſſenheit: ſo haben wir nunmehro zu betrachten, was die Bewegung in der Art von Regierung hervorbringt, die die vermiſchte heißt, oder die biswollen, ſcherzhaft, die: **Der-Die-Das-Regierung**, genannt worden iſt."

"Die bewegende Gewalt in dieſer Gattung von Regierung muß nothwendigerweiſe Beſtechung ſeyn. Wie unvollkommen auch immer Wahl und Repräſentation in vermiſchten Regierungen ſeyn mag, ſo geben ſie doch immer größern Portionen von Vernunft Raum, als in erblichen ſtatt finden können, und daraus entſteht denn die Nothwendigkeit: **die Vernunft aufzukaufen.** Eine vermiſchte Regierung iſt ein vollkommnes Quodlibet (everything), das durch Beſtechung die diſcordirenden Theile zuſammenleimet und fugt, als ein Ganzes zu handeln. Burke ſcheint ſehr übel darauf zu ſprechen zu ſeyn, daß Frankreich, als es ſich zu einer Revolution entſchloß, nicht Das annahm, was Er "Eine Brittiſche Conſtitution" nennt, und der Jammer, den er darüber äußert, bringt uns auf den Verdacht, die brittiſche Conſtitution habe etwas nöthig, ihren Mängeln einen guten Anſtrich zu geben."

"In vermiſchten Regierungen iſt keine Reſponſabilität; die verſchiednen Theile decken einander, bis die Reſponſabilität verlohren geht; und die Beſtechung, die die Maſchine regiert, befördert auch zu gleicher Zeit ihre Unbeſtraftheit. Wenn es als Grundſatz feſtgeſetzt wird, daß ein König nicht Unrecht thun kann, ſo ſtellt dieſer Grundſatz ihn in Eine Klaſſe mit Blöd- und Wahnſinnigen, und in Abſicht der Reſponſabilität iſt für ihn wenigſtens keine Frage. Sie fällt alsdenn nur auf den Miniſter, der ſich ſelbſt unter eine Majorität im Parlamente zurückzieht, welches Er durch Stellen, Penſionen, und Beſtechung ſtets regieren kann; und dieſe Majorität rechtfertigt ſich durch dieſelbe Auctorität, die den Miniſter beſchützt. In dieſer rotatoriſchen Bewegung wird die Reſponſabilität beydes von den Theilen und von dem Ganzen abgewälzt.”

“Wenn es einen Theil in der Regierung giebt, der nicht Unrecht thun kann, ſo iſt die Folge daraus, daß er nichts thun kann; und nur die Maſchine einer andern Gewalt iſt, nach deren Rath und Lenkung er handelt. Was man, in vermiſchten Regierungen, König nennt, iſt das Cabinett; und da das Cabinett allezeit ein Theil des Parlamentes iſt, und die Glieder deſſelben in der einen Geſtalt Das rechtfertigen, was ſie in der andern rathen und thun: ſo wird eine vermiſchte Regierung ein beſtändiges Räthſel, das auf ein Land, durch die zur Beſoldung der Theile nothwendige Quantität von Beſtechung, alle Laſt der Ausgabe wälzt, womit alle Formen von Regierung zugleich erhalten werden können; und ſich zuletzt in eine Regierung von Ausſchüſſen (Government by Committee) verwandelt, in welcher die Rathgeber, die Handler, die Billiger, die Rechtfertiger, die reſponſablen und nichtreſponſablen Perſonen eine und dieſelbe Perſon ſind."

"Durch dieſe pantomimiſche Einrichtung, und Abänderung von Scene und Perſon, helfen die Theile einander wechſelsweiſe bey Gelegenheiten durch, in denen keiner für ſeinen eignen Kopf zu handeln würde unternehmen wollen. Soll Geld erhalten werden, ſo zergeht, dem Anſcheine nach, die Maſſe der Verſchiedenheit, und es tritt eine Vergeudung parlamentariſcher Lobeserhebungen zwiſchen den verſchiedenen Theilen ein. Jeder bewundert mit Erſtaunen die Weisheit, die Freygebigkeit, die Uneigennützigkeit des andern; und alle ergießen ſich mitleidathmende Seufzer über die Laſten der Nation.“

“Aber in einer wohlconſtituirten Republik kann nichts von ſolchem Beſolden, Preiſen, Bemitleiden, ſtattfinden; die Repräſentation, durch das ganze Land gleich, und in ſich ſelbſt vollkommen, hat, wie ſie auch in die geſetzgebende und ausführende vertheilt ſeyn mag, eine und dieſelbe natürliche Quelle. Die Theile ſind einander ſelbſt nicht fremd, wie Democratie, Ariſtocratie, und Monarchie. Da es keine diſcordirenden Unterſcheidungen giebt, ſo findet keine Beſtechung durch Compromittiren auf einander ſtatt, noch irgend ein Wirrwarr durch Verfügungen. Oeffentliche Maaßregeln appelliren von ſich ſelbſt auf den Verſtand der Nation; und, da ſie auf ihrem eignen Verdienſte beruhn, waltet keine Eitelkeit dabey ob, die geſchmeichelt ſeyn will. Das ewige Winſeln und Gejammer über die Laſten der Auflagen, wie ſehr es auch mit gutem Erfolge in vermiſchten Regierungen ertönt, verträgt ſich nicht mit dem Verſtande und Geiſte einer Republik. Wenn Auflagen nothwendig ſind, ſo folgt auch, daß ſie zugleich nützlich ſind; bedürfen ſie aber einer Vertheidigung, ſo iſt die Vertheidigung ſelbſt ſchon ihre Anklage. Wer iſt alsdann der Mann, dem aufgelegt wird? oder warum legt er ſich ſelber auf?"

„Wenn von Menſchen in der Unterſcheidung in **Könige** und **Unterthanen**, geredet, oder der Regierung unter den vereinigten Formen **Monarchie**, **Ariſtocratie**, und **Democratie**, erwähnt wird; was ſoll, wer raiſonnirt, unter den Ausdrücken ſich denken? Exiſtirten wirklich in der Welt zwey oder mehrere diſtincte und von einander geſonderte **Elemente** menſchlicher Gewalt; ſo würden wir denn den verſchiedenen Urſprung gewahr werden, den dieſe Ausdrücke uns beſchrieben; allein da es nur Eine Gattung von Menſch giebt, kann es auch nur Ein **Element** menſchlicher Gewalt geben; und dieſes Element iſt der Menſch ſelbſt. Monarchie, Ariſtocratie und Democratie ſind nur Geſchöpfe der Einbildungskraft; und man kann ihrer ebenſowohl tauſend als drey erdenken." —

Ich hatte geglaubt, da in einigen deutſchen Ländern doch wenigſtens ein Schatten von Landesſtänden, und folglich ein Gebild von Volksrepräſentation vorhanden iſt, dieſe Painiſchen Erörterungen, die ſich freylich ausſchließend auf die vermiſchte Regierungsform der Engelländer beziehn, und die Ungehörigkeit ihrer ſo geprieſenen Conſtitution ins hellſte Tageslicht ſetzen, nicht überhüpfen zu müſſen. Für einen grübelnden Verſtand, wie Eſaus ſeiner, ſind ſie ohnedieß eine geſundene Speiſe; und auch Hermann, ob er gleich blutjung noch iſt, ahndet vielleicht, eben weil ich ſeinen Verſtand nicht durch zu viele Gelehrſamkeit hebetirt, einige der Wahrheiten bereits, die der tiefſinnige, thierbehäutete, wilde Americaner, für uns erhabne, policirte Europäer, hineingelegt hat. — Jetzt eilte ich zum Schluß.

“Aus den Revolutionen von America und Frankreich,” endigt Paine, “und den Symptomen, die ſich ſchon in beyden Ländern gezeigt haben, iſts evident, daß die Meinung der Welt, in Abſicht der Regierungsſyſteme ſich geändert habe; und daß Revolutionen nicht innerhalb des Geſichtskreiſes politiſcher Berechnungen liegen. Der Fortgang der Zeit und der Umſtände, die Menſchen der

Ereigniß großer Veränderungen anweiſen, iſt zu mechaniſch, die Kraft des Geiſtes und die Schnelle der Reflexion zu meſſen, durch welche Revolutionen erzeugt werden: alle alten Regierungen haben einen Stoß von denen, die wir jetzt ſchon entſtehen ſehen, bekommen, und dieſe ſind ein größerer Gegenſtand des Verwunderns, als eine allgemeine Revolution in Europa jetzt ſeyn würde."

“Wenn wir den elenden Zuſtand des Menſchen unter den monarchiſchen und erblichen Regierungsformen erwägen; des Menſchen, der von ſeiner Heimath weg durch die eine Gewalt gezogen und die andre getrieben, und durch Auflagen ärmer als durch Kriege gemacht wird: ſo leuchtet es ein, daß dieſe Syſteme nichts taugen, und daß eine allgemeine Revolution in dem Principio und der Verfaſſung der Regierungen nothwendig iſt."

“Was iſt Regierung mehr, als die Führung der Geſchäfte einer Nation? Sie iſt nicht, und kann ihrer Natur nach nicht das Eigenthum irgend eines beſondern Mannes oder Familie ſeyn; ſondern der ganzen Gemeinde, auf deren Koſten ſie erhalten wird; und ob ſie gleich durch Gewalt oder

Verfügung zu einem Erbtheile geworden iſt, ſo ändert doch Uſurpation das Recht der Dinge nicht. Souverainität, als ein Recht betrachtet, ſteht der Nation allein zu; und nicht irgend einem Individuo; und eine Nation hat zu allen Zeiten ein ihr angeſtammtes unverlierbares Recht, jede Form der Regierung abzuſchaffen, die ſie ſich nachtheilig findet; ſo wie, eine ſolche einzuführen, die mit ihrem Intereſſe, ihrer Neigung, und ihrer Glückſeligkeit übereinſtimmt. Die romanhafte und barbariſche Eintheilung in Könige und Unterthanen, kann, ob ſie gleich dem Stande der Hofleute angemeſſen ſeyn mag, nicht für den der Bürger ſich ſchicken; und wird durch das Principium verworfen, (exploded) auf welchem jetzt Regierungen gegründet worden ſind. Jeder Bürger iſt ein Glied der Souverainität, und kann als ſolches keine Unterwürfigkeit unter eine Perſon anerkennen; ſeinen Gehorſam iſt er bloß den Geſetzen ſchuldig."

"Wenn Menſchen über Regierung nachdenken, ſo müſſen [illegible] nothwendig vorausſetzen, ſie beſitze Kenntniß von allen den Gegenſtänden und Materien, über welche ihre Autorität ausgeübt werden ſoll. In dieſer Anſicht des Begriffs: Regierung, wirkt das republicaniſche Syſtem, wie es in America und Frankreich eingeführt iſt, dahin, das Ganze einer Nation zu umfaſſen; und die für das Intereſſe aller Theile nothwendige Kenntniß muß ſich im Mittelpuncte finden, welchen die Theile durch Repräſentation bilden: aber die alten Regierungsformen ſind von einer Zuſammenſetzung, die Kenntniß ſowohl als Glückſeligkeit ausſchließt; *) Regierung durch Mönche, die von der Welt nichts weiter wiſſen, als was ſie innerhalb der Mauern eines Kloſters lernen, iſt eben ſo conſiſtent, als Regierung durch Könige."

"Was vor Zeiten Revolutionen genannt wurden, war wenig mehr, als: Veränderung der Per-

---

*) Zu hart! zu allgemein geſagt! Vorgeſehn! Gare! Gardefous! Nun aber, da ich dieſe Excerpte blos hiſtoriſch anführe, ſo überlaſſe ich mit Recht jedem Leſer, mehr noch als wo anders, einzelne Beſtimmungen zu den großen Wahrheiten darin hinzuzuſetzen; je nachdem ſeine Billigkeit, oder ſeine Vorſicht, oder ſein Knechtsſinn ſie verlangt. Die Wahrheit iſt, in ihrer ganzen Genauigkeit, keines Men[illegible]en, auch nicht Paine's, Erbtheil.

ſonen, oder: Wechſel örtlicher Umſtände. Sie entſtanden und vergingen, wie andre Dinge im Weltlauf; und hatten nichts in ihrem Daſeyn oder ihrem Schickſal, das weiter als auf den Fleck wirken konnte, der ſie hervorbrachte. Aber was wir jetzt in der Welt an den Revolutionen in America und Frankreich ſehen, iſt eine Erneuerung der natürlichen Ordnung der Dinge, ein Syſtem von Principien, eben ſo allgemein als die Wahrheit, und das Daſeyn des Menſchen; und verbindet die moraliſche Glückſeligkeit mit der politiſchen, und dem Volkswohlſtande."

I. "Menſchen ſind frey gebohren, und bleiben frey, und gleich in Anſehung ihrer Rechte. Bürgerliche Unterſcheidungen deshalb können nur auf öffentlichem Nutzen gegründet ſeyn."

II. "Der Entzweck aller politiſchen Verbündungen iſt Erhaltung der natürlichen und unverjährbaren Rechte der Menſchen; und dieſe Rechte ſind: Freyheit, Eigenthum, Sicherheit, und Widerſtand gegen Unterdrückung."

III. "**Die Nation iſt weſentlich die Quelle aller Souverainität; auch kann kein Individuum oder Körper von Menſchen zu irgend einiger Auctorität berechtiget ſeyn, die nicht aus dieſer Souverainität herſtammt.**"

"In dieſen Principien iſt nichts, was eine Nation in Verwirrung durch Entflammung ihres Ehrgeizes ſtürzen könnte. Sie ſind darauf berechnet, Weisheit und Geſchicklichkeiten hervorzulocken, und ſie für das öffentliche Wohl, nicht aber für den Vortheil und die Vergrößerung einer gewiſſen Claſſe von Menſchen oder Familien, in Wirkſamkeit zu ſetzen. Monarchiſche Souverainität, die Feindinn der Menſchen, und Quelle von Elend, iſt abgeſchaft, und die Souverainität ſelbſt, an ihre natürliche und urſprüngliche Stelle, die Nation, geſetzt. Wäre dieß der Fall in ganz Europa, ſo würde die Urſache zu Kriegen wegfallen."

"Man erzählt von Heinrich IV. von Frankreich, einem Manne weites und wohlwollendes Herzens, daß er 1610 in Europa einen Plan, die Kriege abzuſchaffen, vorgeſchlagen habe. Der Plan beſtand darinn, einen europäiſchen Congreß, oder, wie die franzöſiſchen Schriftſteller es nennen, eine Friedensrepublik zu veranſtalten. Geſandten von verſchiednen Nationen ſollten darinn zuſammenkommen, und ein Schiedsgericht ausmachen, über alle Streitigkeiten, die ſich zwiſchen Nation und Nation erheben könnten.”

“Wäre ſolch ein Plan damals, als er vorgeſchlagen ward, zur Ausführung gekommen: ſo würden die Auflagen von Engelland und Frankreich, als zweyer der Partheyen, zum wenigſten zehn Millionen Pfund Sterling für jede Nation jährlich weniger geweſen ſeyn, als ſie es beym Anfange der franzöſiſchen Revolution waren.”

“Was war Urſache, daß ſolch ein Plan nicht angenommen, und, ſtatt eines Congreſſes einem Kriege vorzubauen, nur, nach einer fruchtloſen Ausgabe verſchiedene Jahre hindurch, einer zuſammenkam, ihn zu endigen? Nichts anders, als: daß das Intereſſe der Regierungen von dem Intereſſe der Nationen verſchieden iſt.”

“Alles, was die Urſache zu Auflagen auf die Nation wird, wird auch ein Mittel zur Einnahme für die Regierung. Jeder Krieg endigt mit einem Zuwachs von Auflagen, und folglich mit einem Zuwachs von Einnahme; und ein Krieg mag einen Ausgang haben, welchen er will, immer vergrößert ſich, ſo wie man die Sachen jetzt anfängt und endigt, die Macht und der Vortheil, den Regierungen vom Lande ziehen. Krieg alſo wird, durch ſeine Ergiebigkeit, da er einen leichten Vorwand an die Hand giebt, die Nothwendigkeit von Auflagen und Beſetzung neuer Stellen und Aemter zu rechtfertigen, ein Hauptingrediens in dem Syſteme der alten Regierungen; und ihn auf irgend eine Art abſchaffen zu wollen, wie vortheilhaft es auch den Nationen ſeyn möchte, hieße den beſagten Regierungen den lucrativſten ihrer Einnahmezweige abſchaffen. Die frivolen Urſachen, um derentwillen man ihn führt, zeigen genugſam die Neigung und Begierde der Regierungen, das Syſtem der Kriege aufrecht zu erhalten, und verrathen die Bewegungsgründe, aus denen ſie handeln.”

“Warum anders werden Republiken nicht in Kriege geſtürzt, als darum, weil die Natur ihrer Regierung kein von dem Intereſſe der Nation geſondertes Intereſſe zuläßt? Selbſt Holland, obgleich eine übeleingerichtetere Republik, und bey einem Handel, der ſich über die ganze Welt erſtreckt, iſt beynahe ein Jahrhundert ohne Krieg geblieben: von dem Augenblicke an, da die Regierungsform in Frankreich verändert ward, kamen auch die republicaniſchen Principia von Frieden und häuslichem Glück, und Oeconomie, mit der neuen Regierung hervor; und die nämliche Wirkung würde aus den nämlichen Urſachen auch bey andern Völkern entſtehn."

"Da in der Regierung nach der alten Verfaſſung Krieg das Syſtem iſt, ſo gründet ſich auch die Feindſeligkeit, die Nationen wechſelſeitig gegen einander unterhalten, auf weiter nichts, als auf die durch Politik zur Aufrechthaltung dieſes Syſtems begünſtigten Aufhetzungen. Jede Regierung klagt die andre der Treuloſigkeit, der Intrigue, des Ehrgeizes an; als Mittel, wodurch ſie gegenſeitig die Einbildungskraft ihrer verſchiedenen Nationen entflammen, und ſie zu Feindſeligkeiten reizen. Der Menſch iſt nur durch das Medium eines falſchen Syſtems von Regierung der Feind des Menſchen. Anſtatt daß man alſo den Ehrgeiz der Könige anklagt, ſollte man lieber die Klage gegen das Principium ſolcher Regierungen richten; und anſtatt daß man das Individuum zu reformiren ſucht, ſollte die Weisheit einer Nation ſich lieber an die Reformation des ganzen Syſtemes begeben.”

“Ob die Formen und Grundſätze der Regierungen, die noch immer in Ausübung ſind, ſich für den Zuſtand der Welt in der Periode, als ſie eingeführt wurden, ſchickten, kommt hier nicht in Betrachtung. Je älter ſie ſind, deſto weniger können ſie mit dem jetzigen Zuſtande der Dinge in Uebereinſtimmung ſtehn. Zeit und Veränderung der Umſtände und Meynungen haben ebendieſelbe progreſſive Wirkung auf Regierungen, ſie veraltern zu machen, als auf Gewohnheiten und Sitten. — Ackerbau, Handlung, Manufacturen, und die ſtillen Künſte, durch welche die Glückſeligkeit der Nationen am beſten befördert wird, verlangen ein andres Syſtem von Regierung, und andre Gattung von Kenntniſſen, die Operationen derſelben zu leiten, als in der vorigen Beſchaffenheit der Welt nothwendig war.”

"Da es nicht ſchwer einzuſehen iſt, daß bey dem aufgeklärten Zuſtande der Welt es mit den erblichen Regierungen auf die Neige geht, und Revolutionen auf der breiten Baſis von Nationalſouverainität und Regierung durch Repräſentation ſich ihren Weg bahnen werden: ſo würde es eine Handlung der Weisheit ſeyn, ihrer Annäherung zuvorzukommen, und, durch Vernunft und Gefügigkeit, (by reaſon and accommodation) lieber (active) Revolutionen hervorzubringen, als ſie (paſſive) dem Ausgange von Convulſionen zu überlaſſen." *)

"Aus Demjenigen, was wir jetzt ſehen, darf nichts von Reform in der politiſchen Welt für unwahrſcheinlich gehalten werden. Es iſt ein Zeitalter der Revolution, wo man ſich Alles gewärtigen kann. Vielleicht, daß gerade die Intrigue der

---

*) So erzählt die Geſchichte von einem weiſen römiſchen Feldherrn, daß, als einſt ſeine Armee unaufhaltbar das Ausreiſſen ergriff, er ſich an ihre Spitze geſtellt, mit den Worten: "Damit es nicht heiße, daß Ihr geflohen ſeyd!" — Auf allen Fall wäre es beſſer geweſen, Ludwig XVI. hätte ſelbſt die Baſtille zerſtört, als daß ſie vom Volk demolirt ward.

Höfe, durch die das Kriegsſyſtem erhalten wird, eine Verbündung der Nationen veranlaßt, es abzuſchaffen: und ein Europäiſcher Congreß, den Fortgang der freyen Regierung zu begünſtigen, und die Civiliſirung der Nationen, einer durch die andre, zu befördern, iſt eine Begebenheit, die, der Wahrſcheinlichkeit nach, uns näher liegt, als es einſt die Revolutionen und Bündniſſe zwiſchen Frankreich und America thaten." — —

"Nun alſo," ſagte ich, "nach dieſen Entwickelungen der Grundſätze und den Painiſchen allgemeinen Falkenblicken ins Theater der Welt, wieder zu meiner anfänglichen Frage zurückzukommen: Wie wirds in Deutſchland gehn? ſo antworte ich abermals: So wirds gehn!

Unwiderſtehlich nimmt die Volksaufklärung zu. Sie hat, ſeit funfzig Jahren, unermeßliche Schritte; unermeßlichere, als in eben ſo kurzem Zeitraum bey andern Nationen, gethan. Wir ſind, was auch bisweilen Gulliverſche, übertriebene, hyperboliſche, ſtets mit Salz zu verſtehende, üble Laune beſagt, nicht mehr die Deutſchen [illegible] den Zeiten des Horns. Das göttliche Recht, die unfehlbare

Geſalbtheit wird auf keinem, ſelbſt abyſſiniſchen Catheder mehr, gelehrt. In der Hälfte der Kreiſe grünt und dunkelt und hegt keine Cleriſey, wie ſies in Frankreich vor zwey Jahren noch that. Dumpfſinn der Gewohnheit, bald zerſtreute Unaufmerkſamkeit wohl, nicht Aberglaube, hält die Niederdeutſchen im Joch. Selbſt der Soldat, er ſtudirt. Geſetzgebung, Natur- und Menſchenrecht, ſind nicht unbekannte Wiſſenſchaften mehr. Jedes Städtchen hat ſeine Leſebibliothek. Unſere Weiber und Töchter verſtehn ſchon auf mehr, als auf das Waſchhaus und die Küche ſich jetzt; flößen, denkende Weſen! nicht Spielpuppen nur! mit der Muttermilch ihren Säuglingen andres Blut, andere unknechtiſche Grundſätze ein. Regentenpflicht, Gewiſſensfreyheit, unbedingte Abſchaffung von Negern- und Weiſſenſclaverey, ſind, wenn gleich der nebelvolle Verſtand eines Abyſſiniers *) hier oder da gegen die lauterſchallende Stimme der erſten Denker der Nation, mit den Beſchuldigungen von "Declamation" und "Cabinetsgelehrſamkeit" ſie verruft, doch unſern Kindern ſelbſt ſchon keine böhmiſche Dörfer nicht mehr. Jene Schriftſteller werden verſchwinden, durch die allgemeine Verachtung vertilgt. In wenig Jahren ſind die Widerſprecher entflohn; von Frankreichs, wie America's Erfahrungen widerlegt. *) Auf tauſend Wegen, in den unberechenbarſten der Berechnungen werden dieſe

---

*) Ce qui nous étonne, ce n'eſt pas, d'entendre les *ennemis* avérés de la révolution déclamer continuellement contre elle . . . Mais c'eſt, d'entendre des hommes qui ſe diſent *amis de la liberté*, traiter d'inſenſé quiconque n'a pas pris l'exacte meſure de leurs cerveaux étroits, pour en faire le cercle de ſes propres idées. Ce

---

qui nous étonne ſur-tout, c'eſt l'affectation avec laquelle certaines gens, qu'on a traités autrefois de *frondeurs* & de *factieux*, prodiguent aujourd'hui, cette épithète à tous ceux, qui, moins timides ou plus éclairés, ſavent s'élever juſqu'à la hauteur des idées républicaines; à-peu-près, comme un homme traiteroit de *mauvais eſtomac* une autre perſonne qui digéreroit une nourriture plus forte & plus ſubſtantielle.

Cour. de Prov. No. 312.

*) Wer ſich zu unterrichten Luſt hat, wie Alles, was in den deutſchen ariſtocratiſchen Schriften vom Ruine z. E. der franzöſiſchen **Handlung** und des **Ackerbaus** und **Manufacturenfleiſſes** verbreitet ward, **grobe Lügen** ſind, der leſe im Moniteur, (St. 238.) **Goudards** ausführlichen, an di[illegible]N. V. abgeſtatteten Bericht.

Strahlen ſich kreuzen; bis, — wer kann ſagen: hier! da! oder dort! in Salzburg, in Worms, in Bayern, in Weſtphalen, in Schwaben, vielleicht; — wer kann ſagen: wie? wenn? auf welche Veranlaſſung? und warum?— quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? — irgend ein Mann, Guelfenfürſt oder Uhrmacherſohn, wo entſteht, der "**den Umſtänden nicht fehle, ſo wie dann die Umſtände nicht ihm**," der uns zeigt: "**was eine Nation kann, durch einen Mann unterſtützt, was ein Mann durch eine Nation!**" der die kreuzenden Strahlen in ſich, den wirkſamen Focus, concentrirt; die ſchlechtregierten Nationen unter den nördlichen Deutſchen, mit den Völkern und Horden unter den ſüdlichen, zu Brüdern vereint; unſer Feudalſyſtem zu einem Volksſyſteme zuſammenſchmelzt; und durch einen ſchrecklichen Globe de Compreſſion, das ganze dickmaurige, ſeit Jahrhunderten aufgethürmte Pulvermagazin, mit ſammt ſeiner myſtiſchen *) Coupole in die Luft ſprengt!

---

*) S. Schloſſer, im deutſchen Muſäo: 1791. pag. 391.

Dieſer groſse, ſeelerhebende Gedanke: Deutſchland, Ein Volk! Eine Brüdernation! nach gleichen Rechten, durch Volksrepräſentation, und, wenn Ihr wollt, ein freywillig erwähltes, eingeſchränktes Oberhaupt regiert! Deutſchland über Alles, durch ſeinen Genius, ſeine Männlichkeit, ſeiner Einwohner ausdauernden eiſernen Fleiß; durch ſeine Größe, ſeine Menſchenzahl, die Erzeugniſſe ſeiner Natur, über Alles, wenn es nur will! Deutſchland, nicht mehr, ach! ſein eigen Eingeweide zerfleiſchend, *) ſondern mit Frankreich und Engelland, (das, ehe wirs uns verſehen, ſich auch reformirt,) zu gleichen Grundſätzen des Welt-

---

*) Kein deutſches Blut fließe von deutſchen Lanzen in des Haines Bach!
Wir, die die ſtolze Roma nicht bezwang, wollen uns
Mehr verehren, und unſern muthigen Jünglingsſchwarm
Der Siegerinn zum Ueberwinder ſparen.

O Sommermorgen, wie leucht[illegible] du
Durch des Haines grüne Nacht!

friedens vereint; und in dieſem Verein, Eu-

Sanft wie der Geliebte, dem die Braut
Die erſten Waffen umkränzet hat.

Seht Ihr, er kommt, der Jüngling Alzes kommt
In dem Schimmer des Hains daher!
Auf! eilet und brechet dem Gotte
Die jüngſten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und ſein lichtes Haar
Schwebet ihm herab, bis auf die Ferſe.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände.
Dort verbirgt er des Schweiſſes Schaum!

Legt weg die blutige Lanze,
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt,
Des Angers goldenen Apfel,
Und des Hügels röthliche Traube.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen Hertha's,
Sein Zwillingsbruder Alzes!
Die Göttinn mehret die Ernte
Und die Leſe der Götter.

Auf! eilet, es töne der Köcher,
Es rauſche der Bogen, es fliege der Pfeil!
Es fallen, es fallen der Göttinn
Die jüngſten Hirſche des Haines!

ropa wenigſtens, **Friede und obrigkeitliche Schlichtung alles Völkerhaders** gebietend: . . . o! giebts ein Herz, das verworfen und elend genug iſt, nicht bey dieſer **Verehrung unſerer ſelbſt**, dieſes **Sommermorgens**, dieſer entzückenden Ausſicht, dieſem erhabenſten aller menſchlichen Gedanken von... Wonne! zu entglühn?

„So oft ich dieſen Gedanken mir dachte, ſo wards mir ⸗ ⸗ ⸗ ja! ich habe ſtets, bey allem Jauchzen engherziger Politiker um mich her, über den Fürſtenbund, der den Verein der Herrſcher gegen die Beherrſchten nur enger zuſammen zieht, und den glücklichen Zeitpunkt entfernt, meine blutigen Thränen geweint. Herzbergs Andenken wird dafür der Nachwelt in keinem Segen nicht ſeyn. Denn, ruht kein andres, kürzeres Mittel dazu, in der Verſehung Schooß, als daß Deutſchland erſt ganz uneingeſchränkteſte Monarchie wird, bis es ſich zu den Ehren einer Republik erhebt: ſo wünſche ich den öſterreichiſchen Waffen alles [illegible]gliche Glück, und bedaure nur.. daß Leopold, zu weiſe, zu gütig

nd zu gerecht zu regieren beginnt, als daß es von
m zu hoffen ſteht, daß Er — ſeines Hauſes alte
heime Plane vollführt!

Der große Haufen der Fürſten indeß, ſelten,
ich nicht ſage: nie, durch den Vorfahr und
Zeitgenoſſen belehrt, wird gegen Individua
ten. Unzugänglich dem Satz: daß gerade, wer
Kürze der ſchlechten prophezeiht, die Stütze
guten Thronen zu heißen verdient, werden ſie
fahren zu hemmen, zu zerknicken, zu verbieten,
Preſſen zu ſperren, zu reglementiren, zu confiſci-
zu enbaſtilliren! — Umſonſt! — Deſto ſchneller
richtung des Ziels! — Aus jedem der Freyheit ab-
uenen Haupte ſprießen dem lernäiſchen Drachen
neue hervor; ſie ſäen die Zähne des Cadmus
Land. Die unzuſammenhängenden Glieder des
en Coloſſes ſelbſt; die Feindſeligkeit, Eiferſucht
Zwietracht ſeiner Häupter unter ſich; das ent-
ngeſetzte Intreſſe; das Aſyl, das die eine be-
barte Provinz dem Verfolgten der andern ge-
rt; Alles macht eine Bewachung des Lichts,
das alte Miniſterium in Frankreich ſie trieb,
öglich unter uns. Und —

Ein Jahrhundert nur noch: ſo herrſcht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

* * *

Großer Mann! politiſcher **Luther**! heiliger **Mirabeau**! der einſt unter uns in Salzburg, Worms, Bamberg, oder Schwaben, wo erſteht; laß dann die Aſche Deß, der, als man in America, Frankreich, und Deutſchland, noch kaum den **Namen** der Freyheit gehört, geſchweige denn von ihrer **Möglichkeit** geträumt, da ſchon ihre **Wirklichkeit** vorher geſagt hat .. laß ſeine Aſche, wie Frankreich Voltairens, geehrt, in der großen Halle des Tempels des Vaterlands ruhn!

Câpio. Wie, wenn eure Feinde, und ihr habt deren ſonder Zweifel durch eure Abweſenheit herbeygelockt, eure vertheidigungsloſen Ufer, gleich einer unaufhaltbaren Fluth, überſtrömen, und eure verlaſſenen Wohnungen mit neuen Geſchlechtern bevölkern, die in der Folge der Zeit — man hat der Fälle mehrere — den Urbewohnern des Landes, euch edlen Angelſachſen, in jeder männlichen Tugend ſo unendlich weit nachſtehn, als ihr ſelbſt über den verworfnen Abſtamm dieſer brittiſchen Flüchtlinge erhaben ſeyd?

— Um Vergebung, König Wortiger, daß ich deine Britten etwas frey behandle. —

Wortiger. Leider deſſen, ich fürchte, ja, fürchte . .

Cäpio. Seht ſie nur einmal an, dieſe Elenden, die wir die Ehre haben, Römiſche Provinzialen zu nennen, habt ihr je einen ſo ſclaviſchen, niedergebückten, zerlumpten, häßlichen, aller Spannkraft, aller Thätigkeit, alles Menſchenſinns beraubten Pöbel geſehn, wie den hier? — Um Vergebung, König Wortiger, in der That, ich muß um Vergebung bitten. —

Wortiger. O mit nichten, mit nichten — (lacht heftig) —

Cäpio. Drückt ihnen ein Schwert in die Hand, und ſie heulen; ihre Sprache ſelbſt iſt Geheul; und die einzige Muſik, die ihre langen Ohren kitzelt, ohne ſie doch zu ergötzen, iſt das Geklatſch der Peitſchenhiebe, das ſie aus ihrem Wuſte aufruſt, und allenfalls das abſcheuliche Geklapper ihrer Holz-Sandalien. Fragt ſie nicht, wer ihre Väter waren, ſie wiſſens nicht. Nennt ihnen die göttlichen Wörter: Selbſtſtändigkeit, Freudigkeit, Sitten; ſie grinſen und ſchütteln ungläubig ihre hohlen Schädel gegen einander — Um Vergebung, König Wortiger —

Wortiger (den Kopf ſchüttelnd.) Nein, nun übertreibt Cäpio! (lacht.)

Cäpio. In der That nicht. Das Gemählde iſt bis auf den kleinſten Zug ſo ſprechend, als möglich. Seht ſie nur an; urtheilt, ihr edlen Angelſachſen, und wenn euch die Wahrheit des Bildes mit Schauder und Abſcheu durchdringt, ſo zittert für euer beſſeres Vaterland. Geht heim, ihr braven Männer, nehmt meinen Rath an, überlaßt Brittannien ſeinem Schickſal, und verſucht nicht das eurige.

Horſt. Lucius Cäpio —

Aurel. Erlaube mir, Horſt, daß ich deine Antwort noch auf einige Augenblicke unterbreche. Lucius Cäpio hat goldne Worte geſprochen, er hat in meine Seele geredet, und es war gerade das, was ich euch noch zu ſagen hatte. — Wir erwarten den Befehlshaber der brittiſchen Legionen mit jedem Tage aus Gallien zurück, wir ſind die natürlichen Beſchützer unſrer eigenen Provinzen; der König von Morven iſt, Dank ſey es der Kraft eures Arms, in ſeine innerſten Gebirge zurückgeſcheucht, auſſer Stande vor der Hand das Mindeſte zur Beunruhigung unſerer Gränzen zu unternehmen. Ihn einiger Kriegsgefangnen wegen in ſeinen Gebirgen aufſuchen wollen, wäre wider das Grundgeſetz unſrer Kriege mit den Picten, das blos auf Vertheidigung nicht auf Angriff lautet. Laßt euch von dem Könige der Britten den Zins erſtatten, den er euren Verdienſten um ſ[illegible] hülfloſes Vaterland ſchuldig iſt: wir machen es uns zur Pflicht, ihn dazu anzuhalten; und unſere feurigſten Wünſche geleiten eure zurückkehrenden Segel.

Edelſtan. Darf ich, Horſt? darf ich, Siwar? Es ſprengt mir den Buſen, wenn ich noch länger ſchweige — (ſteht auf; die andern mit ihm.)

Von meiner Bothſchaft an den König von Morven hernach. — Wer muß nicht alle Geduld verlieren, der euch Römer von Schutz, von Sclaverey, von feurigen Wünſchen dahertönen hört, gleich ausgeſchwenkten Keſſeln, nichtigen Gefäßen des Schalls; je weniger drinn, deſto mehr Getöſe! Erröthet ihr nicht, einer bedauernswürdigen Nation, die, wie ihr ſelbſt geſteht, ſeit Jahrhunderten unter euren Feſſeln geſeufzt hat, ihren niedergebeugten Sinn, ihre Unſelbſtſtändigkeit, ihr äuſſerſtes Elend vorzuwerfen? Habt ihr je ein unterdrücktes Volk gefunden, ein Volk ohne Geſetzgebung und ohne Eigenthum, ohne nur einen täuſchenden Schein einer Landesverfaſſung, das ſich zu jenem Selbſtbewußtſeyn hätte ermannen können, welches ihr von der armſeligen Dienſtbarkeit dieſer eurer bisherigen Fröhnlinge fodert? Der Eroberer macht Provinzen, die Provinz Sclaven. Ein Volk von Sclaven, das nicht dem Geſetz, ſondern dem Geſetzgeber, nicht dem Staat, ſondern dem Hofe gehorcht, hat das **Willen**? hat das **Begriff vom Beſſern**? und wenn ihm beydes fehlt, wer beſitzt ſo wenig Edelmuth in ſeiner Seele, daß er der ernie drigten Menſchheit ſpotten, ſo wenig von dem ächten Zorn eines ſtolzen Herzens, daß er dem Sclaven zürnen kann, ſtatt den Tyrannen in den Staub zu treten? Iſt der Britte das, wozu ihr ihn gemacht habt; und ich meine, man darf dem Stümper wohl da am erſten glauben, wo er ſein eigen Gemächt läſtert: ſo falle die Schande auf euren Kopf zurück. Für uns aber, für unſre Heimath, für unſre Nachbaren, ſeyd unbeſorgt. Wiewohl unſer Arm nie fern iſt von dem Flehn des hülfloſen Freundes, ſo werden wir uns doch ſchon von ſelbſt hüten, unſere Gränzen zu entblößen; und geſetzt auch, das Schickſal des Krieges nöthigte uns, unſere Stärke bis auf den letzten Mann aufzubieten: vor euren Römern, euren Länderräubern, ſind unſere verlaſſenen Wohnungen hoffentlich auf immer geſichert —

Aurel. Jüngling, vergiß nicht, daß Du zu Römern ſprichſt.

Edelſtan. Schweig.

Aurel. Mir ſo was in dieſer Verſammlung?

Edelſtan. Schweig, ſag' ich. Jetzt iſt die Reihe an uns zu reden.

Aurel. Tod und Verderben! mir?

Cäpio (etwas leiſe.) Laß uns Zeit gewinnen, Aurel, faſſe Dich.

Popilius (auch leiſe.) [illegible] ſind hier, ſcheint's, auf unſrer ſchwachen Seite überraſcht, ein kleines

Häuflein. Was können wir wohl klügers thun, als die Hand auf den Mund legen, und ſchweigen? Der Menſch ſpricht ja auf Ehre! wie ein Pontifex Maximus!

Edelſtan. Dank euch übrigens für euren höflichen Rath, für eure feurigen Wünſche, und will euch dagegen, um mit unſrer Erkenntlichkeit nicht dahinten zu bleiben, eben ſo höflich gerathen haben, eure ſorgſamſte Aufmerkſamkeit auf eure eignen Angelegenheiten jenſeits des Meers, auf euer Gallien, eure Säulen des Herkules, wo es ſonſt Noth thut, hinzurichten: nur laßt euch, ich bitte euch gar ſehr, doch ja nicht träumen, daß ihr hier noch etwas zu unterjochen habt. Wo der **Sachs** erſcheint, (auf ſein Schwert ſchlagend) da hat der Römerſtab einen Knicks weg ꝛc. ꝛc.

---

25. Sonnabend.

Wie könnts gehn?

Goldener Traum, Du, den ich nie nicht erfüllt ſeh,
Strahlengeſtalt, wie der Tag ſchön, wenn er aufwacht!
Komm Du dennoch zurück, und ſchwebe
Mir vor dem trunkenen Blick!

Aber — muſs es ſo gehn, wie gehn es wird? Könnts nicht anders auch gehn? Muſs ſtets der Friede durch Krieg, Glück durch Unglück, Licht durch die Schreckniſſe der Finſterniſs, Freyheit durch Anarchie erkauft ſeyn? Giebts für Krebsſchäden anders kein Heil, als durch Meſſer und Brand? keine lindernde Salben, keine allmählich beſſernden Balſame in Gilead nicht? Ach, Oromasdes und Arimanes, wenn endigt euer verwüſtender Streit?

Doch! — Es giebt Eine Hofnung, und ſie lächelt mich an! Das Volk braucht Meſſer und Brand; aber der Balſam fließe vom Throne herab!

In Frankreich wenigſtens floß er nicht vom Throne herab. Ludwig der Sechszehnte, gut denn, wenn Ihr wollt, aber nur *) gut, griff, nicht im Einklang mit dem Geiſte ſeiner Zeit, von ariſtokra-

---

*) Conſules duos, ſchrieb Cicero an Brutus, (I. 3.) als Hirtius und Panſa bey Modena geblieben waren, amiſimus; bonos quidem, ſed *dundaxat* bonos. Wie viele ſolche dundaxat bonos, [illegible] Automaten, giebts nicht in der Welt!

tiſchen Spinnen umwebt, ohne Geiſt, halbes Willens, aus bitterer Nothwendigkeit, *) das große Werk der Wiedergeburt an. Das Volk, nicht Er, hat ſeine Freyheit . . reſtaurirt!

---

*) Déjà les Citoyens patriotes, & éclairés, ſagte Sieyes ſchon 1788, qui, depuis ſi long-temps, conſidéroient avec triſteſſe & indignation tous ces millions d'hommes entaſſés ſans ordre & ſans deſſeins, ſe permettent quelque eſpoir. Ils croient au pouvoir des circonſtances; ils voient enfin le moment arrivé pour nous, de devenir, une Nation.

Les Etats-Généraux ſont appelés; ils ſe tiendront indubitablement, puisqu'ils ſont devenus néceſſaires à ceux-là même qui croient avoir le plus à les rédouter. Et c'eſt le cas de le dire, de le publier de toutes ſes forces, pour ne pas laiſſer égarer notre reconnoiſſance: la convocation de l'aſſemblée nationale ne ſera le fruit d'aucune bonne intention de la part du Miniſtère. Nous ne la devrons qu'à l'excès du mal. *L'excès du mal aura tout fait.*

Le tableau de ce qui vient de ſe paſſer à cet égard, eſt dû à nos neveux. Il faut leur apprendre que la grande machine politique,. établie pour protéger, mais que des adminiſtrateurs non comptables tournent toujours contre ſa deſtination, ruinoit la fortune, écraſoit la perſonne des citoyens; que ce jeu cruel étoit devenu le train ordinaire des choſes; & nous le ſouffrions!..... Et il ſe feroit maintenu, long-temps encore, ſi les miniſtres n'en euſſent eux-mêmes dans des jours de délire dérangé ou briſé les reſſorts!

Schwach, leer der vollen Kenntniß von Dem, was volles Menſchenrecht iſt, heute Türgots und Neckers,

---

Alors, effrayés de leur ouvrage, tremblans ſur les ſuites, ils ont eſſayé, mais inutilement, de les prévenir, & il a bien fallu ſe déterminer à faire connoître leur embarras & leur faute. Mais, qui le croiroit? fidèles à l'orgueil de leur place, & avec toute l'inſolence d'une longue impunité, les Miniſtres ont oſé implorer du ſecours, de ce ton confiant & généreux, dont on proclame un bienfait.

Cependant le déplorable état de la choſe publique a été manifeſté. Toutes les reſſources ont paru inſuffiſantes. Les notables & les parlemens n'ont pas pu ſe diſpenſer de rappéler au gouvernement le conſeil, devenu preſque coupable, de recourir au véritable moteur de toute adminiſtration.

Le mot d'etats-généraux s'eſt donc enfin placé ſur les lévres du Viſir François, ſans que la haine de la choſe ait pu quitter ſon cœur. Il a dans le fond de l'ame beaucoup eſpéré de ſon hypocriſie & du temps. Mais ſon hypocriſie a été pénétrée, & le temps n'a fait que l'entrainer plus impérieuſement vers les rédoutables etats généraux. Il les voit devant lui, & il ſe trouble, il oublie la néceſſité qui commande; & ſenſible uniquement à ſon propre danger, il épuiſe, pour l'éloigner, toutes les meſures, toutes les manœuvres. Il haſarde des attentats comme on eſſaye des expédiens.

Enfin, le fait eſt certain, les miniſtres ont pouſſé leur criminelle audace juſqu'à peſer froidement, & calculer dans leurs ſuites, l'affreux pro[illegible] d'une banqueroute,

morgen Calonne's und Lomenie's Freund; heute die Väter des Volks rufend, und morgen ſie umzingelnd mit einem Heer; heute Friedensfürſt, morgen Flüchtling und Fackel des Bürgerkriegs; unpopulair; Schauſpiele meidend und ſich einſchließend in die Mauern ſeiner Burg; die Männer fliehend,

---

le projet plus infernal encore d'une guerre civile: & ſi ces exécrables moyens ont fini par être rejettés, gardez-vous d'en faire honneur aux remords: c'eſt que, tout examiné, on les a jugés inſuffiſans.

C'eſt ainſi que les amis & les ennemis de la Nation doivent enfin ſe rencontrer au même point par des routes différentes. Celle de l'intérêt national y conduit les bons Citoyens; celle des abus & des excès y entraîne le Gouvernement. Jamais l'aſſemblée nationale ne pouvoit être un deſſein franc & honnête de ſa part: elle eſt ſeulement devenue le terme inévitable de ſes déprédations.

Eh! comment ne ſe pas livrer à une profonde indignation, en ſongeant que les Etats-Généraux ſeroient encore dans l'ordre des chimères, ſi les crimes des Miniſtres n'avoient été plus actifs, plus puiſſans dans leurs effets, que le vœu juſte, néceſſaire, & cependant ſans force, de vingt-ſix millions d'hommes?

On ne pourra donc éviter de la tenir, cette Aſſemblée nationale que tant d'eſpérances accompagneront, & dont les fruits ſeront d'autant plus précieux, que l'on ſaura allier à la force des circonſtances, une conduite éclairée, courageuſe, & meſurée tout-à-la-fois.

und von unrepublicaniſchen Weibern regiert; verdankt er das Unglück, was die großen Jahre ſeiner Regierung entſtellt, ſo wie ſeinen eignen richardiſchen Zuſtand, ſich ſelbſt; und kein zärtlicher Blondel, kein liebender Troubadour, ſtimmt in ſeine verſchuldeten Klagen mit ein. Statt Heinrichen — was er konnte! — zu verdunkeln, hat er ſich in ſeinen Schickſalen zum Spiegel für die Könige gemacht, deren Selbſtheit den allgemeinen Wünſchen des geſammten Volkes widerſteht.

Welch ein Glück! Anbetung! Liebe! Anſehen! Macht! Majeſtät! glich der ſeinigen dann, wenn er.. **von Herzen**, und mit Verſtand, das Glück ſeiner Nation, mehr als ſein eignes eingebildetes, verführt durch böſe Rathſchläge, gewollt; wenn er, **abdolonymiſch** geſinnt, ſeine ganze gloriam ex amore patriae geſucht! Dieß Beyſpiel ſchrecke keinen Fürſten ab, der einen ähnlichen Pfad zu betreten das.. Herz, in ſich fühlt. Der beginne wie Ludewig, aber er endige nicht ſo! WIEDERHERSTELLER! SCHÖPFER — dieſe Palme grünt in ihrer völligen Neuheit, dem Könige, der ſie einſt brechen will, noch!

◆

Guter, wohlmeinender Franke! "Ich wünſche, daß Deutſchland, für das Wohl, das ich ihm will, wenn die Reihe daran kömmt, die Freyheit auf wenigere Unkoſten erkämpfe!" ich ſtimme in Deinen Wunſch: ADSIT OMEN! — In Stunden des goldenen Traums, wenn meine Rechnung die Convulſionen vergleicht, durch welche Holland, Engelland, die Schweiz, eine halbe, mesquine Freyheit errang, mit den verhältnißmäßig unbedeutenden Krämpfen, in denen ſich Dein Land beynah zu ihrem Gipfel erhob, in dieſen Stunden iſt es mir faſt Gewißheit der Erfüllung Dein Wunſch. Jede Analogie ſtreitet dafür. Je gemeiner die Freyheit wird, deſto wohlfeiler wird ſie auch.

Und warum ſollte es denn Wahn ſeyn, daß, in künftigen Zeiten, wenn der arragoniſche Saz,*) die Wahrheit: Millionen ſind nicht um Eines, ſondern Einer um Millionen willen da, gleich einleuchtenden Sätzen mathematiſcher Evidenz, (zum Beyſpiel, gleich dem: alle Strahlen eines Zirkels ſind ſich gleich,) zum allgemeinen Menſchenverſtand wird, daß, alsdenn, irgend ein Abdolonymus, Gideon, Thäſeus, oder Otanes, von Königs- oder Kaiſersohne, in Deutſchland entſteht, der, nicht von Jugend auf mit Schmeichlern und Hofleuten umringt, einen, etwa Mercier, oder Mirabeau, denkende Männer! zu Hofmeiſtern gehabt; der, wenn das Schickſal ihn, (deſto gröſſeres Verdienſt!) in einem Staate, wo nicht Schuldenlaſt dazu zwingt, zur Allgewalt ruft, jezt, da keine Eroberergröße mehr Ewigkeit giebt, umherſchauend nach dem einzigen zur Unſterblichkeit Kronenträgern noch übrigbleibenden Wege, dieſen Einzigen der Wege betritt; freywillig, ohne Vorbehalt, in die Arme des Volkes ſich wirft; und mit Ruhe erwartend, was

---

*) In Arragonien, als die ſpaniſchen Könige noch gewählt wurden, erſchienen ſie vor den Deputirten des Volks. Der Präſident, oder die Juſtizia, ſagte alsdann dem zu erwählenden Könige folgende Formel vor; in der nur das Wort privilèges anſtößig iſt, weil es unter einer freyen Nation keine Privilegia giebt:

Nous, qui valons autant que Vous,
Nous Vous acceptons pour notre Roi,
A condition de maintenir nos droits & privilèges.
Si non,
Non!

Dankbarkeit gewähren kann, dem Volke die Freyheit nicht ſowohl giebt, als vielmehr ſein Glück, ſeine Ruhe, ſein Anſehn, ſeine Glorie! von dem allgemeinen Willen des Volkes empfängt!

O! möchte es ſo gehen, wie gehen es kann, nicht, wie es wird!

Decken ſie denn Kronen umſonſt, daß des Traumes
Himmliſches Bild ſie ins Daſeyn nicht verwandlen?
Soll ihr Marmor ſie auch ſchon decken,
Wenn die Verwandlung geſchieht?

Königesſohn! Edelſter! Dir, ja die ſchönſte
Leyer ertönt zu dem ſchönſten der Geſänge,
Dir, der einſt es vollführt! Es krönen
Ehren der Ehren dein Haupt!

Dalla ſelva, e dall'ovile,
Porti al ſoglio Aminta il piè!
Ma per noi non cangi ſtile,
Sia *paſtore* il noſtro Rè!

26. Sonntag.

Weiſſagung.

An die Grafen Chriſtian und Friedrich Leopold
zu Stolberg.

Gott beraubt die Dichter ihres Verſtandes, um ſie zu ſeinen Dienern, zu Wahrſagern und heiligen Propheten zu gebrauchen; damit wir, die wir es hören, erkennen, daß nicht ſie dieſe erhabenen Dinge ſprechen, da ſie keinen Verſtand haben, ſondern daß Gott ſelbſt durch ſie mit uns redet. *)

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, ſtand die Telyn, und ſchnell
Erſcholl ſie von ſelbſt; doch ich ließ
Unerweckt ſie mir erſchallen.

---

*) Δια ταυτα δε ὁ θεος ἐξαιρουμενος τουτων νουν, τουτοις χρηται ὑπηρεταις και τοις χρησμῳδοις, και τοις μαντεσι τοις θειοις, ἱνα ἡμεις οἱ ἀκουοντες εἰδωμεν, ὁτι ουκ οὑτοι εισι οἱ ταυτα λεγοντες οὑτω πολλου ἀξια, οἱς νους μη παρεστιν, ἀλλ' ὁ θεος αυτος εστιν ὁ λεγων, δια τουτων δε φθεγγεται προς ἡμας. 1) Πλατωνος Ιων.

Da entſtrömt' ihr raſcher Verdruß, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich und nahm
Die Drohende, daß ſie dereinſt
Zum Vergelt nicht mir verſtummte.

Aus des Roſſes *) Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung,
Weiſſagten die Barden; auch mir
Iſt der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laſte? Dein Joch, o Deutſchland,
Sinket dereinſt! Ein Jahrhundert nur noch,

---

*) Die Deutſchen allein haben das, daß die Pferde ihnen weiſſagen und Götterausſprüche kund thun. In gewiſſen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Koſten weiſſe Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Laſten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen geſpannt: dann begleiten ſie die Druiden und die Könige, oder die Erſten der Republik, und haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr. Das thut nicht nur das Volk, ſondern auch der Regent, auch der Druide. Denn ſich halten ſie blos für Diener der Götter; ſie aber für Mitwiſſer ihrer Ratſchlüſſe. Tacitus.

So iſt es geſchehen, ſo herrſcht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Denn im Haine brauſet' es her, gehobnes
Halſes, und ſprang, Flug die Mähne, dahin,
Das heilige Roß, und ein Spott
War der Sturm ihm und der Strom ihm!

Auf der Wieſe ſtand es, und ſtampft' und blickte
Wiehernd umher: ſorglos weidet' es, ſah
Voll Stolz nach dem Reuter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzſtein!

Nicht auf immer laſtet es! Frey, o Deutſchland,
Wirſt du dereinſt! Ein Jahrhundert nur noch;
So iſt es geſchehen, ſo herrſcht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

---

1) Δια ταυτα : : ὑμας.) Dieß war überhaupt die Lehre der Alten vom Dichter; eine Tradition, die in neuern Zeiten etwas verdunkelt worden iſt, darum aber nicht minder wahr bleibt. Schon Homer ſagt: er ſey der Liebling der Muſen, er ſinge aus den Göttern, und wenn er einen ungeziemenden Gegenſtand berühre, ſo

verdiene nicht der αοιδος Tadel, ſondern Jupiter ſelbſt, der jedem Sterblichen eingiebt, was ihm gefällt.

. . . .

'Οππῃ δε νοος ορνυται. Ου νυ τ᾽ αοιδος
Αιτιος, αλλα ποτι Ζευς αιτιος, ὁς τε διδωσιν
Ανδρασιν αλφηστῃσιν, ὁπως εθελῃσιν ἑκαστῳ.

Was es übrigens für eine Art von **Vernunft** ſey, die der gute Dichter **niemals** hat, die ihm auch **Jupiter nicht** einflößt, und die ich gänzlich in den drey nachher folgenden Gedichten der Grafen Stolberg vermiſſe, (nämlich die **Vernunft der vorigen Generation,**) ſieht man am beſten aus einer ziemlich detaillirten Stelle des Abbé Sieyes, (*Vues ſur les Moyens d'exécution dont les Repréſentans de la France peuvent diſpoſer en* 1789.) welche, ſo viel als möglich, die **Un**-vernunft, in der: **Weiſſagung**, dem **Rathe**, dem **Thäſeus**, und dem **Otanes** entſchuldigen mag!

---

27. Montag.

Die Vernunft.

Je tais une foule de critiques qui ſentent trop la légéreté & l'inconſidération françoiſes. Certainement, ſi l'on ſuppoſe les grandes aſſemblées

étrangères à tout ordre, à toute police, les inconveniens y feront innombrables. Mais combien ne feroit-il pas déplacé de ſuppoſer que les Etats-Généraux ne ſauront pas faire les règlemens convenables au bon ordre de leurs ſéances?

Au ſurplus, nous ſommes loin de vouloir répondre à tous les cenſeurs. Il eſt des reproches, il eſt des haines qu'il eſt honorable de mériter. Eſt-il étonnant, par exemple, qu'une aſſemblée où la révélation libre des fautes de l'adminiſtration ſera le droit & le devoir tout-à-la-fois de chaque député, effraye d'avance cette multitude d'agens intéreſſés aux anciens abus, & en particulier, tant de coupables à qu'il a ſuffi ſouvent pour ſouſtraire leur tête au ſupplice, de ſéduire un chef acceſſible à de petits intérêts? Il n'y a que mauvaiſe foi dans leur hypocrite inquiétude ſur la conduite des prochains Etats-Généraux. Ils ne veulent que ſemer le découragement dans les eſprits: ne perdez pas votre temps à rien diſcuter avec ces ſortes de gens: on ne les perſuade point; livrez les au *fouet des événemens* pour toute réponſe.

Les bons patriotes doivent reconnoître avec joie que l'intérêt à la choſe publique s'eſt répandu dans tous les ordres de Citoyens, qu'il forme déjà une maſſe impoſante. Oui, nous pouvons aujourd'hui haïr tout haut les ennemis internes de la Nation. Ce ſentiment patriotique ſe communique rapidement, & devient comme un premier acte de juſtice publique.

Quant à ces hommes puſillanimes, ſi près d'être lâches, qui vont ſe décorant du titre *d'eſprits ſages*, *d'hommes modérés*, parce que leur ame impuiſſante manque d'énergie, pourquoi les troubler dans leur inertie morale, qu'ils voudroient presque faire honorer comme une condition de la tranquillité de l'Etat? Laiſſons des êtres vils, aimer mieux ſupporter tous les coups, que d'en repouſſer aucun. Il eſt aſſez naturel que des ames paralyſées répugnent à tout mouvement libéral, qu'elles ſe ſentent même, en quelque ſorte, fatiguées du ſimple ſpectacle de l'honneur & de la liberté chez les autres. Laiſſons des individus dégénérés, nuls; ce ſont de vrais cadavres: leur place eſt dans le tombeau.

Les amis de la Nation n'auroient à prévenir que peu de difficultés, ſi cette foule de diſcoureurs malévoles qui ſe montrent avec audace, parce qu'ils appartiennent aux claſſes de la ſociété à qui le malheur des événemens ſemble avoir acquis le droit de tout dire, comme de tout faire, pouvoient n'être pas étrangers à toute pudeur. Il ne reſteroit, peut-être, que l'inquiète & éternelle cenſure des vieillards, dont aucune ſuppoſition, aucune puiſſance, ne peut nous garantir. En prolongeant les vieillards dans le temps préſent, on ne les a pas moins condamnés à n'être jamais que les hommes du temps. Ils n'en perdront ni les ſentimens ni les erreurs. Les noms de patriotiſme & de liberté n'appartiennent point à leur langue. Il eſt ſuperflu de vouloir les leur expliquer : vous ne frappez que leur oreille. Les préjugés de nos contemporains peuvent ſe détruire, leur raiſon peut s'éclairer. *Mais à la raiſon de ſoixante ans, il n'y a pas de remède.*

Toujours ſemblables au ridicule *Bailly* de la comédie, les hommes affoiblis par l'âge, ne ſavent que prêcher la modé[illegible]on, lorsqu'il s'agiroit de ſe montrer actifs & capables. Avec leurs mille conſidérations pour la choſe & pour la perſonne, leurs éternels égards pour tout ce qui occupe une place ou un rang, ils finiſſent par étouffer toute démarche utile, & anéantir tout eſpoir de mieux.

Ne ſaura-t-on jamais rien faire pour les hommes, que leur prêcher la *modération*, & toujours la *modération*? Eſt-ce là appliquer un remède à nos maux? Hélas! depuis tant de ſiècles, nous ſommes *modérés* & *malheureux*....

Ce n'eſt pas que nous voulions préſenter tous les hommes très-âgés, comme inſenſibles aux déſordres publics. Ils ſupportent même pour la plupart, d'entendre parler de réforme. Mais ils veulent & ne veulent pas; ils deſirent & ils n'oſent condamner les ennemis publics. Si vous vous montrez dans la diſpoſition courageuſe d'attaquer les abus, ils vous conſeillent, en tremblant, de n'employer au moins que *des outils uſés, incapables de mordre.* Ils révèrent par habitude les auteurs de leurs maux, & ne ſe permettent à leur égard la moindre doléance qu'avec les complimens les plus lâches, les proſtrations les plus aviliſſantes. Oui, propoſez leur de les affranchir: s'ils y conſentent, ce ſera à la condition de ne pas quitter une livrée qui les déshonore depuis ſi long-temps; ils y ſont accoutumés, & ils ont beſoin de mourir fidèles à leur ancienne chaine.

Mais nous qui, libres ou moins par la penſée & la volonté, conſervons encore le reſſort originel, emprunterons-nous toujours une attitude & un langage d'eſclaves!

Il faut l'eſpérer, ces honteux ſentimens, ces futiles conſidérations, ces miſérables plaintes, ceſſeront de ſouiller l'opinion publique. Les repréſentans des peuples ſeront délivrés d'auſſi dangereuſes entraves. Nous aurons, & je le dis pour l'honneur de la Nation, nous aurons quelquefois dans ſon aſſemblée, le ſpectacle de ces vertueuſes indignations, qui, en pourſuivant de grands abus, franchiſſent ſans crainte les limites que la foibleſſe, bien plus qu'une prétendue ſageſſe, a oſé marquer au courage.

Ces traits d'honneur & d'eſprit public deviendront communs, malgré l'improbation des eſprits faux, malgré l'oppoſition des ames perverſes, & malgré la dangereuſe préſence des délateurs, dont l'oreille perfide ne s'ouvre au diſcours de l'homme vertueux que dans l'eſpoir d'une dénonciation à faire; lâches ambitieux, toujours prêts, toujours prompts à ſe créer en ſecret, d'un honteux ſervice, un nouveau titre aux honneurs, aux places, & aux penſions, qu'on verſe ſur ces infâmes, avec d'autant plus de profuſion, qu'ils ſe montrent plus coupables.

Revenons au Public, qui, quelquefois confondant toutes les idées, & joignant l'aveuglement à l'injuſtice de ſes cenſures, a été juſqu'à blâmer les auteurs des opinions qu'il nomme hardies, & a paru, choſe honteuſe! conſentir au danger qu'ils ont couru, à la peine que le deſpotiſme leur a infligée.

Raiſonnons froidement. Quelqu'ardentes, quelqu'indiſcrètes que puiſſent paroître les opinions particulières, pourquoi ne pas faire attention qu'il en eſt d'elles, dans un corps délibérant, comme de toutes les idées, de toutes les velléités plus ou moins fugitives qui précèdent dans l'individu, ſa déciſion ſur une affaire importante? Que deviendroit, je ne dis pas l'homme étourdi dans ſes penſées, mais l'homme le plus ſage, ſ'il falloit lui imputer, les extravangances, les idées injurieuſes, diſons mieux, les bonnes iniquités qui lui paſſent quelquefois par la tête, avant qu'il ſ'arrête à une détermination digne d'un eſprit ſenſé, & d'un cœur honnête?

Eh bien? cette foule de mouvemens, auſſi multipliés qu'inappréciables, qui agitent en tout ſens, les fibres du cerveau dans un ſeul individu, ſont l'image des avis particuliers dans une aſſemblée délibérante. Les uns & les autres ſont les matériaux de la délibération, les élémens dont elle ſe compoſe, les préliminaires du jugement; ils offrent les motifs qui concourent à déterminer cette dernière combinaiſon de l'eſprit & de la volonté, qui conſtitue ce qu'on appelle un parti pris.

Une aſſemblée ne formeroit jamais un vœu commun ſans les opinions particulières qui le préparent, & dont il ſe forme; mais une fois la détermination arrêtée, tout ce qu'il y a d'inutile ou de dangereux dans les opinions préalables, doit tomber avec el[illegible] L'aſſemblée ne connoit & ne répond que de ſon ouvrage, & ſon ouvrage n'eſt que la commune déciſion.

Si les penſées qui ont ſervi à la détermination de l'individu, reſtent à ſon gré dans le ſecret impénétrable du cerveau, tandis que dans un corps collectif, les avis qui ont excité & préparé ſon jugement ſont néceſſairement voués à la publicité; je ne vois dans cette différence, qu'une raiſon de plus de regarder les opinions dans une aſſemblée, comme inhabiles à compromettre leurs auteurs. Il doit y avoir pour toutes un droit d'aſyle, ſacré & inviolable, attaché au lieu où elles ont eu un moment néceſſaire d'exiſtence.

Au ſurplus, cette publicité ſi mal jugée, eſt rarement la cauſe d'un peu de mal, & preſque toujours la ſource d'une infinité de biens; vérité qu'il ſeroit aiſé de rendre ſenſible, ſi nous pouvions dire tout ce qui ſe préſente.

Mais lors même qu'il y auroit un peu d'inconvénient à la hardieſſe de quelques opinions, ce n'eſt point au Public à la traiter avec tant de ſévérité. S'il entend ſes intérêts, il protégera, au contraire, & il encouragera une liberté de parole que tant de motifs peuvent engager à ne pas exercer avec courage. Car c'eſt alors la choſe publique qui en ſouffre, tandis que ſes ſeuls ennemis en profitent.

Aller jusqu'à punir un votant pour ſon avis quel qu'il ſoit, eſt une barbarie. Ce ſeroit dans la loi une contradiction abſurde; c'eſt dans le pouvoir armé un acte de tyrannie horrible. La liberté la plus entière eſt le droit inné, inattaquable, & ſacré, de tout membre opinant dans un corps légiſlatif. La licence ou l'excès ne commence qu'au moment où l'ordre intérieur de l'aſſemblée pourroit en ſouffrir & nous avons vu que dans toutes les cas de cette eſpèce, elle pouvoit & devoit ſuffire à ſa police.

---

28. Dienſtag.

Der Rath.

Ξερξης ὀργισθεις Βαβυλωνιοις ἀποστασι, και κρατησας, προσεταξεν ὁπλα μη φερειν, αλλα ψαλλειν, και αυλειν, και πορνοβοσκειν, και καπηλευειν, και φορειν κολπωτ[illegible] χιτωνας. *)

Dank ſeys den Weiſen unſrer Zeit, wir ſind
So weit gekommen, daß bewieſen ward,
Die Freyheit ſey ein Traum, ihr Nam' ein Schall,
Des Narren Loſung, und des Klugen Spott.
Die Nacht, in welcher Rom und Griechenland
Dem Irrwiſch tappend folgten, iſt dahin,
Wofern ſie jemals war; dem Weiſen iſt
Es zweifelhaft; denn alle Thaten Roms
Und Greichenlands ſind vielleicht auch nur
Ein Mährchen; kann man wohl mit Nüchternheit
Des Geiſtes glauben, daß dreyhundert Mann
Den Teufel ſo im Leibe haben, ſich
Gewiſſem Tode kalt zu widmen, nur
Damit der kleinen Sparta rauhes Volk
Bey ſchwarzer Brüh' im irdnen Napſe frey
Sich träume? welche Naſe wittert hier
Nicht Lügen? oder, wenn von Marathon
Ein Grieche fabelt, daß Miltiades

---

*) Zürnend auf die Babylonier, welche von ihm abgefallen waren, bezwang Xerxes ſie, verbot ihnen, Waffen zu tragen, befahl ihnen aber, auf Geigen und Flöten zu ſpielen, Hurenhäuſer und Schenken zu beſuchen, und Gewande mit weiten Falten zu tragen.

Mit einer Hand voll Freyer, alſo ſchlecht
Geordneter, denn Ordnung giebt der Zwang,
Des groſſen Königs ungeheures Volk
Zertrümmert habe, wie ein Fels im Meer
Den Nachen, der auf Wogen hüpft, zerſchellt.
Wer wollte bey der Amme Mährchen ſich
Zum zweytenmal begeifern wie ein Kind,
Zu hören, was das trunkne Alterthum
Von Brutus und Timoleon erzählt,
Von Cato, der wie Werther ſich entleibt,
Ein Werther ohne Lotte! wollte denn
Ihm Cäſar nicht vergeben? konnt' er nicht
Der Erſten einer an dem Hofe ſeyn?
O Fürſten, Väter Eures Vaterlands!
Geläng' es euch, das alberne Gewäſch
Der Griechen und der Römer allzumal
Durch Hand des Büttels zu verbrennen, und
Auch ſelbſt die Kunde neuer Zeiten ſo
Zu ſäubern, daß nicht ohne Glimpf und Scheu
Die Wahrheit, wenn ſie zu gefährlich iſt,
Erſcheine, Väter eures Vaterlands,
Ihr ſäßet ruhiger auf eurem Thron!

Ich härme manchen Tag und manche Nacht
Mich ſchlaflos um das Wohl der Könige.
Des Segens Fülle ſchütten ſie aufs Volk,
Verſäumen eigne Ruh und eignes Wohl.
O dürft' ich rathen! zwar . . ihr hört mich nicht;
Doch überlaßt mich meinem ſüſſen Wahn,
Daß von den Weiſen, die um euren Thron,
Wie Waſſerblaſen um die Klippen ſind,
Mich einer hört, und zu gelegner Zeit
Euch ehrerbietig das Gehörte ſagt.
Ein jedes Reich hat zween Dämonen, die,
Wie Nacht und Tag, in ewgem Kampfe ſind.
Der eine iſt euch dienſtbar, und ſein Hauch
Bläſt auf die Völker, die ſeit grauer Zeit,
Beglückt durch euch, dem Throne dienſtbar ſind.
Ich nenne ihn den nächtlichen; denn Ruh,
Des Schlummers Ruhe, geußt er auf das Volk;
Es fühlt den heiſſen Strahl des Mittags nicht,
Der ſein Gehirn ihm in dem Schädel dörrt;
Es fühlet nicht den Sturm der Winternacht,
Wenn ſein erſtarrter Arm im Froſte zuckt.
O! ſelig iſt der König, der vom Thron
Das Schnarchen des geſtreckten Volkes hört;

Neptunus ähnlich, wenn der Wogen Schall
Die Stuffen des Korallenthrons ſo laut
Umrauſchet, daß des Schiffbruchs Krachen fern
Von ihm verhallet, und das Angſtgeſchrey
Der Scheiternden des Götterohres ſchont!
Der andere Dämon iſt ein Feind der Ruh,
Ein Morgenſtern, ein arger Lucifer!
Mit ſeiner Fackel wallet er umher;
Er ſtört die Völker aus dem tiefen Schlaf,
Und weckt er auch nicht gleich ihr ſchweres Haupt,
So wirkt ſein Einfluß doch auf ihren Traum.
Auch Träume ſind gefährlich! tiefer Schlaf,
Ja, tiefer, ſchwerer, ſtarrer Schlaf allein,
In ſchwarzer Finſterniß, giebt wahre Ruh!
Und dennoch iſt gewiſſe Sicherheit
Niemals des Menſchen Loos! Es ſchliefen auch
Die Schweizer tiefen, ſchweren, ſtarren Schlaf;
Nun wachen ſie beym hellen Licht des Tags!
Ja, was beweinenswerth, und ſeltſam iſt,
Ich hab' es ſelbſt geſehn, ſonſt ſagt' ichs nicht,
Ich raun' es ungern euch und leiſ' ins Ohr:
Die Frevler unterſtehn ſich froh zu ſeyn,
Und ſind die glücklichſten der Ste[illegible]ichen!

Auch über Britten waltet Lucifer,
Zwar ſtreut des Thrones Dämon Mohn und Gold,
(Denn Gold iſt kräftiger als Laudanum)
Aus voller Händen; dennoch wacht das Volk,
Sein Beyſpiel ſchrecke, wie die Schweizer, euch.
Bewahrt vor Allem väterlich das Volk,
Was Nerven ſtählt und Schwung dem Geiſte giebt.
Was frommet ihm des Armes Kraft, ſeitdem
Der Krieg ein Spiel der Kunſt geworden iſt?
Und Geiſt iſt ihm gefährlich! Brecht ihm früh
Den Fittig, weil er noch am Sumpfe klebt,
Dem Jäger gleich, der früh die Schwanen lähmt,
Daß nicht, wenn er gewaffnet wiederkehrt,
Der ſchöne Vogel ſich im Silberklang
Der Lüfte hebe, ihm zum bittern Hohn.
Verſammelt, was die Sinne reizen kann,
Um euren Thron, o ſpart zur Unzeit nicht!
Ihr ſpart? für wen? für euer Volk doch nicht?
Erweicht durch Ueppigkeit und bunten Tand
Den Unterthan; denn wer den Sinnen fröhnt,
Iſt kalt für Freyheit und dem Fürſten feil!
Ruft den Caſtraten von der Tiber her,
Er iſt der beſte Bürger eures Reichs,

Er ſinget euren Hof in weiche Ruh,
Iſt leer an Kraft, von Leidenſchaften frey,
Ein ſolches Volk wär ganz Europa werth,
Für einen König, ſtürb es nur nicht aus!
Das Schauſpiel kann gefährlich werden! fern
Von eurer Bühne ſchreite Hamlets Geiſt,
Kein Odoardo zücke ſeinen Dolch,
Es ruhe Götz mit ſeiner Eiſenhand,
Das weiche Singſpiel wieg' euch täglich ein
Mit Frankreichs Tönen und mit Frankreichs Witz.
Die welſche Melodie erregt das Herz,
Weckt die Empfindung, giebt ihr Ebb' und Flut,
Und eures Volks Empfindung müſſe ſtill,
Nicht tief, von euch durchſchaut, und eingeſchränkt
Wie ein Canal in euren Gärten ſeyn.
Taucht eures Reiches edle Jugend früh
Ins laue Bad franzöſiſcher Sitten ein.
Seyd ja den bunten Karten immer hold,
Ein Volk, das täglich ſpielt, gehorchet gern.
Ihr ſelber ſpottet der Religion,
Ihr Geiſt iſt Geiſt der Wahrheit und der Kraft;
Doch ehrt die Pfaffen, denn ſie ehren euch;
Ihr Geiſt iſt Geiſt der Schwachheit und des Wahns!

Von euch gemäſtet räuchern ſie euch gern,
Und leiten eure Macht vom Himmel her.
Den wahren Prieſter haltet von euch ab;
Kein Erdenglanz verblendet ſeinen Blick,
Und bittre Wahrheit tönt aus ſeinem Mund.

Das Füllhorn eurer Gnade ſchütte Band
Und Stern' und Schlüſſel um den Thron umher,
Kein Zauber wirkt auf kleine Seelen ſo!
Er lehrt, was klein iſt, achten, und verſchmähn,
Was edel iſt; gewöhnt auf eure Hand
Hinaufzuſchaun, wie buntes Federvieh
Sich alle Morgen um die goldne Saat
Der Hand verſammelt, die es ſchlachten wird.

Der Rechtsgelehrte ſonne ſich im Glanz
Der Gunſt, und knete das Geſetz wie Wachs.
Sein Kiel behaupte eures Schwertes Recht,
Eh ihr im Trüben bey dem Nachbar fiſcht.

Es fröhne kriechend euch der Philoſoph,
Wenn ihm der Jüngling in dem Hörſaal lauſcht;
Er wäge Recht der Menſchheit und des Throns
In Schaalen, denen ihr den Stempel gabt,
Nach eures Heiligthums Sekeln ab.

Vor allen ſteh ein ungeheures Heer
Bereit auf euren Wink. Wenn auch kein Wolf
Der Heerde dräut; denn, unter uns geſagt,
Die Hunde beiſſen nicht den Wolf allein.
Das iſt die wahre Weisheit, dieſes iſt
Der Kern der Politik! ein ſüſſer Kern!
Euch aufbewahrt! indeſſen nagt das Volk
Die Zähne ſich an harten Schaalen ſtumpf.

---

29. Mittwoch.

Thäſeus.

Das Volk. Es herrſche Aigeus Sohn in Kekrops Stadt!

Thäſeus. Mit großer Ehre ſchmücket ihr mein Haupt,
Ihr Männer von Athen! die Krone ſchmückt
Nur den, dem ſie die Hand des Volks verleiht;
Sie deckt nur den, der ſie als Erbe trägt,
Und deckt, wie oft! ein leeres Haupt! ſie drückt
Mit Fluch den Frevler, der mit blutger Hand,
Sie auf den Scheitel ſetzt; mit Fluch auch den,
Der ſolche Laſt erſchleicht, und den mit Fluch,

Dem nicht das Recht des Volkes heilig bleibt.
Geſetze ſind das Band der Bürger, ſind
Das Band der Bürger und des Königs auch;
Und wer ſich über die Geſetze hebt,
Den ſchützet kein Geſetz; ein ſolcher iſt,
Gleich Räubern in der Wüſte, vogelfrey!
Ich ſuchte nicht die Kron'; ihr gebt ſie mir,
Und füllt mit groſſer Freude mir das Herz;
Mit gröſſerer Wonne, als ihr wähnt; denn wiſſt
Ich .. weihe ſie Kronion Zeus! *) Nur er,

---

*) Ich hoffe vorausſetzen zu können, daß jeder meiner Leſer den Plutarch, dieſen weiſeſten und leſenswürdigſten Geſchichtſchreiber, geleſen habe. Gleichwohl wird manchem vielleicht die größte That meines Helden entfallen ſeyn, die nämlich, daß er die Krone niederlegte, und einen Freyſtaat gründete. Zwar ſchwang ſich noch zu ſeiner Zeit Meneſtheus, ein Urenkel des Erechtheus, auf den Thron, und nach Thäſeus haben ſieben Könige regiert; ihre Regierung muß aber ſehr eingeſchränkt geweſen ſeyn, da Homer die Athenienſer, welche Meneſtheus den Atreiden gen Troja zum Beyſtand führte, ein freyes Volk nennt: (Iliad. II. 446. 447.)

Οἱ δ'αρ' Αθηνας ειχον, ευκτιμενον πτολιεθρον
Δημον Ερεχθηος. —

Der Herrſcher des Olympos herrſche hier
Als König, unter ihm das freye Volk!
Hier unter freyem Himmel ſchwebe frey
Die Wage der Gerechtigkeit! des Volks
Verſammlung ſpende Würden; jede ſey
Des Volkes freyes ewges Eigenthum!

Denn das Wort δῆμος führt den Begriff einer **Gemeinde** mit ſich. (civitas, cité.) Und damit mir nicht etwa ein gelehrter Ausleger, an dieſer Erklärung in odium libertatis klaube, ſo verweiſe ich auf dem Plutarch, welcher dieſe Stelle ſo auslegt. Da aber nun dieſe Macht der Könige in Griechenland zur Zeit der Helden ſehr eingeſchränkt war: da ſie ſelbſt im Felde nur βουληφοροι ἄνδρες und αγορηται, (Rathgeber und Volksverſammler,) waren, und das Volk alle groſſen Angelegenheiten entſchied, ſo muß die Freyheit der Athenienſer ſehr groß unter den Königen, die nach Thäſeus herrſchten, geweſen ſeyn, da Homer ſie mit dem ehrenvollen Namen einer **Gemeinde** bezeichnet. Nicht lange vor Thäſeus Zeit hatte **Gideon** (Buch d. R. 8. 22. 23.) die Krone ausgeſchlagen; dieſen beyden Helden alſo gebühret der unſterbliche Ruhm einer auſſerordentlichen Größe der Seele und Gerechtigkeitsliebe, welche zu empfinden und nachzuahmen ſo wenige fähig geweſen ſind. **Stolberg.**

Sein ſey des Krieges, ſein des Friedens Schluß!
Mein Arm, mein Haupt, mein Herz iſt euch geweiht,
Und ſoll es ſeyn, ſo lange rothes Blut
In meinen Adern wallt, und Gottes Hauch,
Der edle Geiſt, in dieſen Gliedern lebt.
Vertraut ihr mir das Feldherrnſchwert: wohlan
Ich zück' es gern, nur wenn ihr wollt, und wo,
Und geb' es blutig oder blank zurück,
Sobald des freyen Volkes Wille winkt.
O achtet's nicht, wofern der Freyheit Schiff,
Noch nah dem Land, auf hoher Brandung wankt.
Bald ſchwebt es herrlich auf dem offnen Meer,
Und ſpannt ſein Segel in des Himmels Hauch.
Wofern ihr auf der Brandung mir das Steur
Vertraut, ſo hoff' ich auf der Götter Schutz,
Auf eure Lieb', auf meine treue Hand;
Und weich', ein Freyer unter Freyer, gern
Dem weiſern Steurer, welchen ihr erwählt.

Sofron. Zeus herrſche! unter ihm das freye Volk!
Es lebe Theſeus, Schutzgott von Athen!

Das Volk. Zeus herrſche! unter ihm das freye Volk!
Es lebe Theſeus, Schutzgott von Athen!

---

30. Donnerstag.

Otanes.

Ein Saal des Königl. Pallaſtes.

Megabüzos. Intafernes. Gabrias. Darius.
Aſpathines. Hüdarnes.

Ein Bote. Ihr edlen Fürſten, Otanes entbeut
Euch ſeinen Gruß, und meldet euch: nun bald
Erſchein' er ſelbſt im Rathe; ſchuldlos ſey
Die Säumniß ſeiner Ankunft.

Darius. Perſer, ſprich,
Was iſt's? entreiß uns ſchnell der Ungeduld.

Der Bote. O edle Fürſten, hättet ihr die Wuth
Des Aufruhrs, und die Bäche Bluts geſehn,
Auf Markt und Straßen, die den Zwillingsſtrom
Des heiligen Choaſpes rötheten!
Der Perſer, Arier, Hürkanier,
Hob racheſchnaubend ſeinen Arm, und ſchlug
Die Magier, die unbewaſnet ſich

In ihres Feſtes ſchneeigem Gewand'
Erwürgen ließen, ihre Händ' empor
Zum Himmel knieend ſtreckten, den Altar
Der heilgen Glut umringten, und umſonſt
Das Heiligthum zu ſchützen wähnten. Schon
Drang, lechzend nach des Prieſterſtammes Blut,
Der Schwarm in ihre innern Hallen, wo
Die Jungfraun zagten, wo die Weiber ſich
Die Brüſte ſchlugen, wo der Kinder Angſt-
Geſchrey die Lüfte füllte. Da erſchien
Fürſt Otanes, ſein ſchnaubend Roß geſtreckt,
Schlank, wie die junge Palme, Mähn' und Schweif
Des Windes Spiel. Sein Auge blickte Zorn,
Doch Zorn des Vaters. Wo er nahte, ſank
Des Ungeſtümes Woge; jedes Schwert
Verbarg ſich in die Scheide, jeder Spieß
Ward ſchnell zum Stabe; — Dank und Segen ſcholl
Aus der Gedrängten Munde. Hätte nicht
Der Held den Mord gehemmt; von Magiern
Begrüßt, erhübe morgen ſich der Kreis
Der Sonne nicht; der ganze heilge Stamm
Der Jünger Zoroaſters wäre nun
Im Thal der Schatten. — Doch, o Fürſten, hört

Den Heilgeſang des Volks. Gewiß, es kommt
Der Retter Otanes. Da tritt er in
Den Säulengang, und naht euch, Fürſten, ſchon.
(Der Bote geht ab.)

Otanes. (der hereintritt.) Nun athmet Ruh' in
Suſa; keine Hand
Schwingt mehr den Säbel, jeder Bürger kehrt
Zu ſeinem Heerd', und ſeines Feigenbaums
Und ſeiner Rebe Schatten. — Aber ach!
Es floß des edlen Menſchenblutes Strom;
Denn lechzend, wie des Löwen Junge, war
Des Perſers Würgeſchwert. — Dankt, dankt mit mir
Dem großen Oromazes, der den Sturm
Des Volkes ſtillte, daß die That, die er
Durch uns vollbrachte, mit des Säuglings Blut
Und mit der Jungfraun Blut befleckt nicht ſey! —
Doch, edle Männer, was iſt unſer Werk,
Wenn wir im Rath, zu welchem wir uns hier
Verſammelt haben, Gottes Stimme nicht
Vernehmen, die den Sterblichen ſich laut
In Weisheit offenbaret? O verkennt
Sie nicht! und laßt mich, was als Jüngling mir
Im Herzen glühte, was, als Mann, mir mehr

Im Herzen flammt, euch ſagen: Freunde, hört,
Und wägt und prüft; ich wog und prüfte lang. —
Kein Sterblicher beſteige je den Thron
In Suſa fürder! Schmach und Frevel iſt's,
Ein Unding iſt es, wenn ein Einziger
Zum Herrn der ganzen Menge ſich erhebt,
Sie ſtolz mit Ferſen ſtampft, und ungeſtraft
Verübt, was ihn ſein Wille lehrt! — Ihr ſaht
Kambüſes Greuel, habt ſie ſelbſt gefühlt,
Der Blut wie Waſſer ausgoß, deſſen Spott
Die Götter höhnte, und die heiligſten
Der Urgeſetze unſers Volks. O klein,
Und jedem König ſchreitbar iſt der Schritt
Zur Spur Kambüſes, die auf glattem Pfad'
In ſeinen Abgrund ziehet; — ja, wenn ſelbſt
Der beſte aller Männer auf den Thron
Sich hübe; dennoch würde ſein Verſtand
Sich bald verdunkeln, wanken würde ſelbſt
Die lang geprüfte Tugend — Frevel und
Begier geleiten ſtets des Königs Tritt,
Wohin er ſich auch wendet — O! und er,
Der hohe Fürſt, der neidlos ſollte ſeyn,
Sieht ſcheel auf jeden guten Mann, und lockt,

Wie Aas das Ungeziefer, um ſich her
Der Böſen Schwarm, der Schmeichler Peſtgezücht.
Hört, was geſchieht: der König, den ihr wählt, *)
Verſchleuſt ſein Ohr vor Recht und Sitte, nimmt
Für ſich und ſeine Günſtlinge das Mark
Des Ackers und der Kelter und der Trift,
Ihm blühet Palm', und Oelbaum! und was er
Zur Gnad' euch läßt, müßt ihr verzehnten; müßt
Ohn' Ende Schoß und Zins ihm zollen. — Zwar
Schon ſanken wir, wie edle Perſer, tief,
Tief in den Pfuhl der Knechtſchaft; doch was harrt
Nicht unſer noch? Dem Krebs der Tyranney
Genüget nimmer; weiter frißt er ſtets
Um ſich, er mäſtet ſich von unſerm Fleiſch,
Und Blute; keine Rettung wider ihn
Iſt, als das Schwert. Hofft ihr des Rechtes Schutz?
Was, wider Ihn? — O Freunde, täuſcht euch nicht!
Des Königs Waage, deren Zünglein nur
Stets Gunſt und Groll erhebt und neiget, wägt
Nicht Recht und Unrecht; ungehört wird der
Verurtheilt, der als Sklave ſich nicht ſchmiegt.

---

*) 1 Sam. 8. 11-18.

Hört, was geſchieht: zu Buhlerinnen nimmt
Er eure Töchter, und zu Knechten nimmt
Er eure Söhne; glücklich, wenn er nicht
Zu ſchnöder Frohne des Pallaſtes ſie,
O Schmach! entmannt: und ſchaut er euer Weib
Mit Frevelwolluſt an, ſo ſchont er nicht
Des keuſchen Bettes; raubt ſie, und der Schwarm
Der feilen Räthe ſpricht: dem Könige,
So ſaget das Geſetz, iſt Alles, was
Er will, erlaubt; ſein Wunſch beherrſch' das Volk!
So herrſchte Cyrus Sohn, das Ungeheur
Kambüſes! und ſo ſprach die niedre Zunft
Der Höflinge, da er die Schweſter ſich
Zum Weib' erſah', und ſcheinbar forſcht', ob ein
Geſetz erlaube, was dem Perſer ſtets
Ein Schauder war. — Zwar herrſchte mild und ſanft
Der After-Smerdis; doch er herrſchte! laßt
Den letzten Herrſcher ihn geweſen ſeyn!
Nicht, weil in ſeinen Adern nicht das Blut
Des Königsſtammes floß, ſchwur ich den Tod
Ihm; nur den Herrſcher ſchlug ich, nicht den Mann.
Kommt, laßt uns frey ſeyn, laßt das ganze Volk
Es ſeyn! O welcher Segen, welches Heil,

Iſt wie die ſchöne Freyheit, wenn ſie ſo
Wie Gottes Bild, die Sonn', auf Alle ſtrahle,
Und Allen Labung und Gedeihen giebt.
Nur unter ihrem milden Strahle, nur
Wo bey dem ganzen Volk die Herrſchaft iſt,
Blüht allen Bürgern die Gerechtigkeit,
Und reifet allen ihres Segens Frucht
In gleichem Maaß. Da iſt des Mannes Ehr'
Und Leben ſicher; ſeine Haab' iſt ſein;
Da wohnt die Unſchuld, und des Knaben Ohr
Wird nicht verletzt; der Jungfraun Wange nicht
Vom Purpur edler Schaam gefärbt; beym Schall
Des Frevels und der Greuel, die dem Thron
Entquellen, und in tauſend Bächen ſich
Ergießen, ſelbſt des Hirten Hütte nicht
Verſchonen! So nicht, wo der fromme Kreis
Der Väter nach Geſetz und Weisheit ſpricht;
Was heilſam jedem Bürger ſey, beprüft;
Und von dem Volke dann Entſcheidung heiſcht;
Wo ſeine Richter, ſeine Feldherren ſelbſt
Des Volkes Stimme wählt; und ſeine Stimm'
Iſt Gottes Stimme! wo, wenn ſeine Friſt
Des Amts verfloſſen iſt, der Richter, und

Der Feldherr Rechenſchaft dem Volke giebt,
Und Straf' und Lohn von ihm erwarten muß. —
Drum, edle Männer, hört mich, ſtürzt den Thron
Der Tyranney; auf ſeinen Trümmern hebt
Des Volkes Recht empor! So wie die Kraft
Des großen Oromazes überall
In Feuer, Waſſer, Luft und Erde lebt,
Alſo verbreite ſich zu Aller Heil
Der Herrſchaft Macht durch unſer ganzes Volk!

Megabûzos. Ihr edlen Fürſten Perſia's, o hört
Auch meinen Spruch, und prüft und billigt ihn!
Was Otanes vom Gräul der Tyranney
Geſagt hat, und vom Sturz des Königsthrons,
Das alles ſey, von Wort zu Wort, von mir,
So wie von ihm, geſagt; doch, fodert er,
Die Herrſchaft ſinke zu dem Volk herab:
So irrt ſein Ausſpruch von der beſſern Bahn.
Denn welch ein Ungeheuer, ſinnlos, frech,
Und wütend iſt das Volk! ſagt, Fürſten, wär
Es duldbar, wenn wir uns, errettet von
Der Königsfeſſel, in das niedre Joch
Des Volkes ſchmiegten, das die Zügel ſtets
Mit Ungeſtüm nach blindem Dünkel lenkt?

Der König weiß doch ſeine Zwecke. Was
Vermag des Volk zu wiſſen? das nie lernt,
Was ſchön und edel iſt; dem Weisheit nie
Im Haupte wohnt; das, wie ein Winterſturm,
In der Verſammlung brauſt, und jede That
Durch wilde Gährung im Beginn erſtickt.
Nein das ſey fern! im Kreis der edelſten,
Der beſten Männer ſey der Herrſchaft Macht.
Aus ihnen quillt der beſte Rath; laßt ſie
Des Volkes Väter ſeyn, das immer Kind,
Und Mündling bleibt. Alsdenn, o Fürſten, ſtrahlt
Aus uns der Würde Glanz; denn wer verdient
Sie mehr, durch edles Blut, und hohe That?

Darius. Nun haben ſie geendet; hört auch mich!
Was Megabüzos von dem Reich des Volks
Geſagt hat, dünket wahr und weiſ' auch mir.
Doch das verwerf' ich, was er von der Macht
Des Fürſtenkreiſes redet. Schildert euch
Das ſchönſte Bild des Throns, des Raths des Volks;
Und ſagt, ob nicht des beſten Königs Reich
Die trefflichſte von aller Herrſchaft ſey?
Iſt er der beſte Mann, ſo iſt er auch
Der tadelloſe Wächter ſeines Staats;

Bey ihm iſt Weisheit; und, was er beſchließt,
Bewahrt des Schweigens Hülle, dringet nicht
Zum Ohr des Feindes. — Wo der Edlen Spruch
Geſetz iſt, ſtreben ſie zwar für das Wohl
Der Menge; aber unter ihnen ſelbſt
Keimt ſtets des Zwiſtes Unkraut; jeder ſinnt
Auf Uebermacht im Rathe; Neid und Groll
Erbittern Einen gegen Alle, ſo
Wie Alle gegen Einen. Das erweckt
Aufruhr und Mord; und Mord und Aufruhr reicht
Den Zepter wieder in des Herrſchers Hand;
Und das mit Recht; dem Königsthron gebührt
Des Vorzugs Preis, wie ihr es deutlich ſeht.
Da, wo das Volk das Steuer lenket, herrſcht
Die Bosheit, zeigt ſich nicht in Haß allein,
Zeigt ſich auch in der Böſen Bund, und zeigt
Sich in der Freundſchaft, die den Frevel mit
Der Heuchlung Schleyer deckt. So kreucht der Wurm,
Und nagt des Sprößlings Wurzel, bis er welkt!
Denn ſteht ein Mann des Volkes auf, und hemmt
Der Böſen Rath; die Menge ſchaut auf ihn
Mit Staunen; hebt zum Herrſcher ihn empor;
Und das mit Recht; dem Königsthron gebührt

Des Vorzugs Preis, wie ihr es deutlich ſeht. —
Daß ichs mit Einem Worte ſage: wer
Hat wohl auf Perſia den hohen Glanz
Geſtrahlet? wars das Volk? war es der Rath
Der Edlen wohl? war es ein König nicht?
Der große Cyrus, der vom Indusſtrom
Bis zu des Nils verborgnen Quellen, der
Vom Ocean zum ſchneebedeckten Haupt
Des Hämus alle Völker an das Joch
Des Sieges feſſelte? — auf ſeiner Spur
Laßt uns, o Männer, gehn, und laßt uns nicht
Der Väter Satzungen verkehren, die
So weiſe ſind! O, ewig herrſch' ein Fürſt
Auf Cyrus Thron, auf dem erhabnen Stuhl'
Achämenes; denn ſo gebührt es ſich!

Otanes. Du denkſt ſehr klein vom Volk,
Hyſtaſpes Sohn,
Und leichter wiegt ſein Segen und ſein Heil
Auf deiner Waag' als eitler Schimmerglanz.
Du täuſcheſt dich und uns, wenn du des Throns
Beherrſcher nach dem Bilde mahlſt, das dir
Die Fantaſey vom beſten König zeigt.
Wer iſt es, der uns für den beſten bürgt?

Und wärs der beſte, o wie oft iſt ſelbſt
Auch er, ich hoff' unwiſſend, ein Tyrann?
Doch wählten wir ihn, würdens, ſo wie er,
Sein Sohn und Enkel ſeyn, erzogen in
Des Thrones Schwelgerey und frechem Trutz? —
Was von der Wallung, die ſtets ungeſtillt
Im freyen Volke brauſe, du uns ſagſt,
Das wäre wahr, wenn du die Biene nicht
So groß, und größer, als den Geyer ſähſt.
Der Sumpf, der ſteht, iſt faul; ſo auch das Volk
Gefeſſelt von der trägen Schlafſucht Laſt.
Erwacht es, plötzlich kehrt des Lebens Hauch
Und jedes regen Gliedes Kraft zurück.
Des Unkrauts Saame, ſagſt du, keime ſtets
Im Bürgerrathe; doch wo keimt nicht der?
Und ſproßt auch hie und da ein Pflänzchen auf,
Ein unnütz Pflänzchen, iſts, weil man nur da
Des Ackers blaue Tremſen lieſt, wo nicht
Die Kronendiſtel alle Saat erſtickt;
Und weil des großen Hüters Hand, die dort
Zwar Lölch und Dreſpen auch, doch rüſtiger
Den reinen Weizen ausrauft, weil nicht die
Vertilgend hier in jedem Felde wühlt.

Schaut rechts und link's umher, wo fließet mehr
Des Bluts, im Freyſtaat' oder um den Thron?
Fließt's nicht in Strömen, wenn die Königsbrut,
Wie um des Erbes Acker, um das Reich
Sich und die Völker würgt? wo flammt die Glut
Des Krieges mehr? Ich meyne, wo das Land
Der Nachbarn Hohn, der wohlverdient allein
Den König trifft, durch Blut und Elend büßt.
So zücketen wir ſelbſt das Schwert, da Rach'
Und Wuth Kambüſes ſchnob, weil Amaſis
Statt ſeiner Tochter eine andre Braut
Dem Wütrich ſendte. Wie das Schneegefild,
Iſt noch die Wahlſtatt von dem Mordgebein
Des Perſers und des Nilbewohners weis,
Und ſchrecklichere Gräuel zwang er uns
In Memfis und in Sais anzuſchaun.
Der groſe Cyrus, ſagſt du, habe Glanz
Auf Perſia geſtrahlt, und ſageſt wahr;
Wer liebte mehr, als ich, den edlen Mann?
Wer pries die Thaten ſeiner Rechte mehr,
Und mehr die Weisheit, mehr die Tugend, die
An ihrer Hand den Helden leiteten?
Und doch — ich muß euch ſagen, was ich faſt

Mir ſelbſt verſchweige: wars nicht Cyrus, der
Uns Perſern unſern Segen, unſere Kraft,
Die Einfalt, und mit ihr die Unſchuld nahm,
Zu Syrern, Medern, Lydiern uns ſchuf,
Die ſiebenfältig nun an uns das Joch
Der Knechtſchaft rächen? Freunde, dieſe Pracht
Der Wolluſt, dieſer niedre Höflingsſchwarm
Dem Gold und Purpur ſtatt der Mannheit ward,
Und dieſer Sklavengruß, *) zu dem wir nun
Geſunken ſind, des freyen Mannes Schaam,
Der ſeinem Gott allein die Kniee beugt,
Iſt das der edlen Perſer Ruhm und Stolz?
Wo iſt der Väter Sitte, wo die Zucht
Der keuſchen Jugend? Doch war ſie es, die
Vom Arbeitsſchweiß, vom ſtrengen Kräutermahl,
Und Quellentrunk, zum Siege Cyrus rief!
O liebe Männer! wiederkehren wird
Die Tugend, an der ſchönen Freyheit Hand.
Ihr geb ich meine Stimme; thut es auch!

Intafernes. Nein, so wie Megabyzos ſprach,
bin ich
Geſinnt; wir ſind die Retter Perſia's,

---

*) Xenoph. Cyropäd. VIII. 14.

Und uns gebührt die Herrſchaft; bey dem Blut,
Das meinem Aug' entquillet, ſchwör' ichs euch,
Wir ſelber werdens büßen, wenn wir uns
Zum Joche beugen. Fürſten, uns vermiſcht
Der König mit dem Pöbel; und es trieft
Von unſerm Blut, und unſrer Weiber Blut,
Und Kinder Blute, ſeiner Häſcher Schwert.
Dem Rath der Edlen nur allein gebührt
Die Macht, dem König nicht, und nicht dem Volk.

Hüdarnes. Ich ſtimme für den König! Fürſten, ſchön
Und herrlich iſt es, wenn im Sonnenglanz
Des Goldes und des Purpurs auf dem Thron
Der König pranget; wenn er vor dem Heer,
Auf ſeinem Wagen, ſtrahlend, wie ein Gott,
Von uns gefolgt, einherzieht. Geußt er dann
Nicht auch auf ſeine Diener ſeinen Schein,
Wie auf den Mond die Sonne? Laßt euch nicht
Bethören, Fürſten, ſtimmet für den Thron!

Megabäzos. So wie ichs war, ſo bin ich noch geſinnt,
Und bleib' es ſtets; dem König und dem Volk
Gehäſſig, nur dem Rath der Edlen hold.

Aſpathines. Ich will euch frey geſtehn, mich ſchreckt das Reich
Des Volkes; und mich ſchreckt der Edlen Rath.
Die Herrſchaft des Geſetzes iſt ein Joch
Von Erz; zur Gunſt des Königs aber führt
Ein vielgeſpaltener Pfad; den ſperr' ich mir,
Und meinen Freunden nicht. Es herrſch' ein Fürſt!

Gobrias. So iſt denn mein der große Ausſpruch! du
Darius, du Aſpathines; und du,
Hüdarnes, ſtimmet für den Thron, den ihr,
O Megabüzos, Intafernes, und
Du, edler Otanes, verwerft. Die Zahl
Der Stimmen iſt auf beyden Seiten gleich,
Die unſer Bund zur Richterinn beſtimmt.
Hier ſpricht die Weisheit, und es redet dort
Der Väter Brauch, der uns zu dem erhob,
Was, Perſer, wir nun ſind. — Mein Otanes,
Was du vom Volk und ſeiner Freyheit ſagſt,
Iſt ſchön und herrlich! Doch, ich Greis, will mich
Mit meinem Nachen in ein hohes Meer
Nicht wagen, das er nie befahren hat.
Mit welcher Wogenbrandung wird die Fluth

Des Volks ſich thürmen, eh die Welle ſinkt,
Und ſanfte Stille folgt! O, Freunde, dann
Iſt mein des Grabes Stille; nur den Sturm
Erlebt mein Alter, doch die Ruhe nicht.
Drum neigt zum Throne meine Wahl ſich hin.
Es ſey ein König! Gut und rühmlich wird
Der König herrſchen, den wir unter uns,
Wir ſieben Fürſten, wählen, wird ein Freund
Der Freunde, wird der Schutz der Perſer ſeyn.
Otanes. So wars ein ſchöner Traum! Vergebens war
Mein Streben für die Freyheit, für des Heil
Der Völker! ... Iſt es, größter, beſſer Gott,
Iſts möglich! . So erhebt denn Einer ſich
Von euch zum Herrſcher! .. Laßt es durch die Wahl
Des Volks geſchehn; verſcheucht ihr die, ſo ſey
Das Loos Entſcheidung! Ach es rinne nicht
Von eurem Schwert der Bundesbrüder Blut!
Ihr Sechſe ſtrebt; ich ſtrebe nicht mit euch!
Ich will nicht herrſchen, will beherrſcht nicht ſeyn!
Mit dem Beding' entſag' ich meinem Recht,
Daß über mich und meinen Saamen nie
Ein König herrſche; die Geſetze nur

Des Vaterlandes herrſchen über euch,
Und meine Enkel, nicht des Königs-Macht! —
O großer Oromazes, du durchſchauſt
Mein Herz; du weißt, daß ich in Demuth dir
Die Kniee beuge; doch als freyer Mann,
Und keines Menſchen Knecht, nur deiner, Gott!
Intafernes. Du groſſer Mann, ich ſchwöre dir, wenn mich
Die edlen Perſer wählen, oder mir
Die Looſe fallen, biß du frey, und dein
Geſchlecht von allem Zwang der Herrſchaft frey!
Megabüzos. So ſchwört mein Eid. Hör, Oromazes ihn!
Gobrias, Darius, Aſpathines und Hüdarnes.
O, hör' auch unſern Schwur! Die Rache ſink'
Auf den, der dieſes Eides Feſſel bricht!
Otanes. Nun geh ich heim, ihr Perſer . . Ach, gedenkt,
Daß Gottes Waage Segen wägt, und Fluch!
Du, der du herrſchen wirſt, o ziehe du
Auf unſer Volk und auch auf dich herab
Die Segensſchaale!
(er wirft ſich auf ſeine Knie)

Gröſter, beſter Gott,
Erhöre meiner Inbrunſt Flehn, das ich
Auf meinen Knien mit Thränenblicken dir
Gen Himmel flehe! Geuß auf unſer Volk
Des Segens Fülle! — Zwar bedarfſt du nicht
Des Danks der Erdenſöhne, doch dir iſt
Des reinen Herzens Opfer ſüß. — So ſoll
Dir jeden Morgen, jeden Abend dir
Für meines Vaterlandes Heil erſchalln
Aus meiner freyen Hütte, Gott, mein Dank.
(er geht ab)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Miscellan.
Auctor. German.

[illegible] O.Z.W. [illegible] p. 127.

Menſchliches Leben.

Viertes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

von

C. F. Cramer.

Cramer.

(Johann Andreas)

Seine hinterlaſſenen Gedichte

herausgegeben von ſeinem Sohn

C. F. Cramer.

Erſtes Stück.

. . Wenn, wen die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
hinter ſich läßt, noch ein Denken in des Geiſtes Werken,
welches, von Kraft, von Gutem voll, wo es waltet,
uns hellt; Drüben iſt das am Felſen, der gränzt.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Junius 1791.

28. Dienſtag.

Vorrede.

Sie kommen! Cramern gehet, im Rythmustanz,
Mit hochgehobner Leyer, Iduna vor!
Sie geht, und ſieht auf ihn zurücke,
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag ſieht.

Sing noch Beredſamkeiten! die erſte weckt
Den Schwan in Glaſoor ſchon zur Entzückung auf!
Sein Fittig ſteigt, und ſanft gebogen
Schwebet ſein Hals mit des Liedes Tönen!

Die deutſche Nachwelt ſinget der Barden Lied,
(Wir ſind ihr Barden!) einſt bey der Lanze Klang;
Sie wird von Dir auch Lieder ſingen,
Wenn ſie heran zu der kühnen Schlacht zeucht.

Schon hat den Geiſt der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt ſein Leib ſich blutig im Rheine fort;
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geiſt noch ſchweben.

Du ſchweigeſt, Freund, und ſieheſt mich weinend an? ..
Ach, warum ſtarb die zärtliche Radickinn?
Schön, wie junge Morgenröthe,
Heiter und ſanft wie die Sommermondnacht?

---

29. Mittwoch.

Widmung.

C. F. Cramer an M. M. Cramer.

Ich weis keinen würdigern Dank, geliebteſte Mutter, Ihnen für das große, meinem Herzen unſchätzbare Geſchenk darzubringen, welches Sie Ihrem Sohne gemacht, da Sie ihm die Herausgabe der hinterlaſſenen Gedichte ſeines Vaters anvertraut, als daß ich ſie Ihnen widme, — Ihnen, der Gefährtinn der letzten acht Jahre ſeines ehrenvollen, menſchenerfreuenden, menſchenaufklärenden, menſchenbeglückenden Lebens; — Ihnen, die ſeine alternden Tage mit jeder ſorgſamen Pflege erheitert, beglückt; ihn bekümmernden Sorgen, in die ihn ſeine Gemeinnützigkeit geſtürzt, entriſſen; und die Sie auch nach ſeinem Tode noch ſeinen Kindern mit der Liebe einer Mutter zugethan ſind.

Sie haben Sich vielleicht ſelbſt dann und wann, nebſt andern, gewundert, wie ich, der ich mein bisheriges ſchriftſtelleriſches Leben damit zugebracht, Männern, die edel und groß durch ihren **Verſtand** und ihr **Herz**, durch Anwendung von beyden in **Wiſſenſchaft** und **Kunſt**, nicht durch blos zufällige äuſserliche Verhältniſſe, ſind, diejenige **Gerechtigkeit** wiederfahren zu laſſen, von der Ueberzeugung es meiner **Gerechtigkeit** gezeugt, daß dieſe Männer ſie verdient; wie ich, ſein Sohn, ſtolz auf den Adel, einen ſolchen Mann zum Vater zu haben, bisher, nur über Ihn, nicht öffentlich geredt, nicht der Erzähler ſeiner mannigfaltigen Verdienſte; das heißt, ſein Lebensbeſchreiber, geworden? Ich will es Ihnen mit wenig Worten erklären. Als er noch unter uns war, hielt ſeine übergroße Beſcheidenheit mich ab. Nachher, war mir immer die Wunde ſeines Verluſtes zu friſch.

Da ſein Freund, deſſen entſcheidendes, gültiges Zeugniß über den **Dichter**, ich dieſen Gedichten vorgeſezt, von der Geliebten ſeines Herzens getrennt ward, ſtiftete er ihr ein ſtilles bleibendes Denkmahl aus ihr ſelbſt; hat aber nie wieder öffentlich von ihr oder ſeinen Schmerzen geredt. "Der Deutſche," ſagt er, der Deutſche nach dem Ideale, das er ſich ſelber vom Deutſchen erſchuf, "weint kurze Zeit, aber er erinnert ſich lang!"

Indem ich jetzt dem erſten Theile ſeines Beyſpieles folgen kann, vermag ich doch nicht mich zur Größe des letztern zu erheben. Ich werde alſo, mit der Zeit, noch reden, auch, ſo viel als möglich aus ihm ſelbſt: von meines Vaters Leben, ſeinem Character, ſeinen Schickſalen, ſeinen Freundſchaften, ſeinen Arbeiten — nec patiar.. (was an mir liegt! in ſo fern ich es verhindern kann! denn

Paulum ſepultae diſtat inertiae
Celata virtus) . . non ego TE meis
  Chartis inornatum ſileri,
    Totve tuos patiar labores

Impune, PATER, carpere lividas
Obliviones! erat animus tibi
  Rerumque prudens, et ſecundis
    Temporibus dubiisque rectus.

Vindex avarae fraudis, et abſtinens
Ducentis ad ſe cuncta pecuniae;
  Conſulque non unius anni,
    Sed quoties bonus atque fidus

. . . honeſtum praetulit utili;
Rejecit alto dona nocentium
Vultu, et per obſtantes catervas
Explicuit ſua victor arma.

Non poſſidentem multa vocaveris
Recte beatum: rectius occupat
Nomen beati, qui deorum
Muneribus ſapienter uti,

. . . .

Pejusque leto flagitium timet.
Non ille pro charis amicis,
Aut patria timidus perire.

Sie wiſſen: er hatte dieſe Sammlung ſeiner, bis auf ein Paar nah, dem Publico noch nicht bekannten, von mir in derſelben Ordnung gelaſſenen Gedichte, wie ſeine Handſchrift ſie geſtellt, zum vierten Theile derjenigen beſtimmt, in denen Er, einer der Gründer unſerer ſehr uneigentlich ſo genannten nur ſchönen Litteratur, und Entreiſſer unſerer Nation aus dieſer Schmach der Barbarey, von 1748 an, ſich, (neben ſeinen andern Verdienſten als Redner, Geſchicht-Forſcher und Schreiber, bürgerlicher Geſchäftsmann, Theolog,) auch als lyriſcher und didactiſcher Dichter, einen, — ich freue mich darob!

— trotz aller Bemühungen unſerer Critiker, noch nicht verdunkelten Namen gemacht. Sie nicht früher zu geben, hielt ihn immer der Vorſatz ab: theils die Reihe von Oden, die er dem Andenken ſeines Freundes Bernſtorf beſtimmt, zu fertigen; theils die übrigen Gedichte ſelbſt noch zu ſichten, und ihnen die letzte Feile der Vollendung zu geben. Wie oft habe ich nicht ihn, begraben in den Geſchäfften des Tages und für den Tag, um die Vollendung jenes Monumentes gefleht, das jetzt nur wie ein Torſo in drey Geſängen vor uns ſteht! Die Gedichte müſſen nun erſcheinen, ohne jene Sichte, ohne dieſe Feile. Aber auch ſo, ein würdiger Theil .. ſeiner ſelbſt! ſeines Herzens und ſeines Geiſts!

Ich trete alſo, hoffe ich, in ſeine Abſicht hinein, indem ich für die Beſitzer der erſten Theile, in noch einigen neuen, Alles hinzufüge, was ihm den Ruhm eines .. Dichters, erwarb; und wodurch er demjenigen Theile ſeines Vaterlands, das dieſen Ruhm zu ſchätzen verſteht, auf immer ſich lieb gemacht hat.

Aber die anmaaßungsloſe Form jener Sammlung, die uns ſogar die Ueberſchriften der einzelnen Stücke, und jede, bisweilen nothwendige Anmerkung dazu, verſagt, hat es mir gewißermaßen zur Pflicht auferlegt, noch eine andre darneben zu veranſtalten, in der jener Mangel erſetzt wird. Und dieſe mache denn einige der Theile meines menſchlichen Lebens aus; welches, wie ich gleich meinen Freunden geſagt, nicht nur Eigenes, ſondern auch Fremdes zu enthalten beſtimmt iſt.

Mehr als dieſes bedarf es zur vorläufigen Nachricht, glaube ich, nicht.

---

30. Donnerstag.

Auffoderung.

An meinen Vater; als Bernſtorf geſtorben war, den 22. Febr. 1772.

O du im Himmel längſt ſchon erwartete
Gewünſchte Seele! Heilige! Selige!
Am Throne Gottes nun Belohnte!
Schon von der wehenden Palm' Umkränzte!

Die mit der Menſchheit Bürde belaſtet nicht,
Nein, nur bekleidet ging, wo wir Andern hier
Um eignes Weh und fremdes Leiden
Unter des Lebens Bürde klagen,

O engelreine Seele, die ſelbſt der Neid,
Der ſcheele Haß nicht, den des Verdienſtes Glanz
Umherzuſchauen reizt nach Flecken,
Keines der menſchlichen Fehle zeihn kann.

Und hattſt du Schatten; — ach, von des Sterblichen
Des Staubbewohners ſündigen Kindern, wer,
Wer iſt ganz rein? — ſo ſah nur Der ſie,
Welchem auch Schatten iſt ſelbſt die Sonne!

Der Welt entflohſt Du! — Waren zu klein denn ſie,
Der Erde Freuden? ihre Belohnungen
Zu klein Dir? Jene durch der Edlern
Dauerndes Mühen errungne Kronen?

Geliebt von Allen, welche nur Menſchen ſind
Zu ſeyn? Begleitet von dem Gebete, von
Des Armen Wunſch? — Sie warens. — Gott nur
Konnte die himmliſche Tugend lohnen.

Dich konnte Gott nur lohnen, dem im Olymp
(Da ſanften Todes, ſanft wie Dein Leben war;
Du von uns ſchiedeſt, da Dein Seraph
Jugendlich heiter, Dich, groſe Seele.

Auf goldbeſtrahlter Wolke zum Himmel trug;)
Bethränt mit Freude, mehr noch der Seligen
Entgegen kamen, als auf Erden
Traurende liebevoll nach Dir weinen.

O du Verklärte! Hörſt du im Wonneglanz,
Der Dich umfließet, tiefere Klagen noch,
Merkſt du zahlloſe Thränen rinnen?
Tauſender zitternde Thränen rinnen?

Wie Vieler Thränen! Sah er Dich einmal nur,
Der fühlen konnte, Dein war ſein ganzes Herz;
Sah er dein menſchenliebend Lächeln,
Hört er den Wehlaut der holden Stimme,

Die, mild wie Lenzthau, Dir von der Lippe troff,
Vom Herzen ſtrömte, und zu dem Herzen drang,
In Lieb' es ſchmelzte, wärs kein Felſen,
So wie es jezo zerſchmilzt in Wehmuth;

Siehſt Du ſie rinnen? — Als Du im Leben warſt,
Hörtſt Du der Witwe, kantſt Du des Waiſen Schmerz,
Ach, die Du liebeſt, ſind nun Waiſen,
Jammern dein Scheiden mit Kinderzähren.

Auch ich! auch ich! O, horchet dein göttlich Ohr
Auf irdſche Leiden, ſende dann einen Strahl
Auf dieſe Leyer, welche deiner
Nänie gerne die Saiten weihte!

Doch nein, zu kühner, ſchweige, zu kühner Wunſch.
Wie dürft' ichs wagen? wie den erhabnen Mann,
Ihn, Deutſchlands Stolz, der Menſchheit Ehre,
Ihn, der einſt Daniens Stab war, ſingen?

Ihr nieentweihten Harfen, ſo Wahrheit ſtets
Den hohen Hymnen leitete, was ihr tönt,
Das glaubt der Enkel; denn vergeudet
Habt ihr den Weihrauch des Lobes nimmer;

An keinen Fürſten, keinen Eroberer,
(Groß unter Helden, unter den Menſchen klein,)
Wenn andre Sänger gleich ihm fröhnten;
Strömet, umſchattet von der Cypreſſe

Nachtſchwarzen Zweigen, ſtrömet in Klagen aus!
Ihr nur, ihr dürft es. Breitet es weit umher
Des Ehrenvollen Angedenken,
Blumenduft ähnlich in lauterm Aether,

Wenn unter junger Lauben Umſchattungen
Der Mondnacht Schimmer ernſter Betrachtung winkt;
Ach, breite Du es aus, mein Vater,
Hemme die ſeufzenden Schmerzgefühle,

Von denen troſtlos jetzo Dein Herz Dir ſchwillt!
Er iſt nicht todt; er lebt, Dein verehrter Freund,
Er, der von je in Deinem Buſen,
Ach, unausſprechlich geliebet, wohnte,

Und wohnt, und immer wohnen wird. Aber ſo,
Wie itzt den Tag durch, und die noch längere
Durchweinte Nacht, ſoll Dir nicht immer
Nagendes Grämen Dein Auge trüben.

Sonſt ruht die Harfe, weilet der Adlerflug
Des Lobgeſanges, welchen Teutonien
Mit Recht erwartet. O, verſiege,
Liedererſtickende Thränenquelle.

Blick' in des Hohen herrlichen Tempel, und
Sein hebend Beyſpiel wandl' in Geſänge ſie,
Daß, mild von Silberlicht umfloſſen,
Sich zu dem Grabe des Freundes nahe

Dein lauter Hymnus, daß er den deutſchen Mann,
(Auch das iſt Troſt uns, daß er ein Deutſcher war!)
Wie jede ſeiner Thaten ewig
Segen verbreitet hat, ewig ſinge.

Ich habe dieſe Ode mit abdrucken laſſen; nicht, weil ich der Arbeit des Jünglings Dichterwerth beylegte; (denn unbeobachtete Proſodie, gewöhnliche Gedanken, aus Andern zuſammengeleſene Phraſen, Härten und Proſaismen, geben keinen Werth;) ſondern weil ſie Veranlaſſung der folgenden Eingangsode ward, und mein Vater einige Keime daraus zu einem lyriſchen Baume auferzog.

In Abſicht der Thatſachen, die die **Gerechtigkeit** des Enthuſiasmus erweiſen, welcher in dem Torſo lebt, leſe man **Sturzens** und **Ahlemanns** Lobrede und Lebensbeſchreibung nach. Man erinnre ſich, daß **Bernſtorf** es war, deſſen Pflege **Deutſchland** die bleibenden Werke einiger ſeiner großen Genien verdankt, und der **Dännemark**, troz aller Lockungen einer **Ehre**, die **Schmach** iſt, vor der Theilnahme an den Gräueln des ſiebenjährigen Krieges, ſo wie ſein Neffe, an dem Elende des izigen ruſſiſch-türkiſch-öſterreichiſch-ſchwediſchen **Krieges**, bewahrt hat.

1. Freytag.

Bernſtorf.

Staatsminiſter von Dännemark.

1751 ⸗ 1770.

Eingangsode.

Kannſt du ein Mann ſeyn, dich vergeſſen,
Und hören dieſer wehenden Cypreſſen
Stilliſpelndes Geräuſch? und kannſt du hier
Auf dieſen Marmor ſchaun, und ohne Klagen
Den Namen, der hier glänzt, zu nennen wagen?
Kannſt du es? Bernſtorf heißet er!

Er nun, von Seligen umgeben,
Die funkelnd her um ihn, wie Sterne ſchweben
Um ihre Sonne, leuchtet ganz erhellt;
Dem Undank und dem Danke ſelbſt entriſſen,
Enthüllt und frey von allen Finſterniſſen,
Für mehr als Eine beßre Welt;

Und iſt, da auf dem Sonnenſtaube,
Der Erde heißt, ſein Rath, ſein Muth, ſein Glaube,
Was ihm geboten war, vollendet hat,
Ein Herrſcher; über Myriaden Heere
Geſetzt, zu ſegnen ſie mit Heil und Ehre,
Wie er im Schattenthale that,

Wo unruhvoll oft Nationen,
Wenn ſie zu lang im Sonnenſchimmer wohnen,
Krieg fodern, Sturm verlangen; und ſich freun,
Daß nun der Sturm daherbrauſt, den ſie wollen,
Daß ſeine Donner durch die Wolken rollen;
Als würden ſie nun Götter ſeyn!

Er hats erfahren! Doch der Thaten,
Die er geſät hat, erndteſchwangre Saaten
Sind nicht zerſchmettert. Nein! geerndtet hat
Der Säemann! reich geerndtet, und die Lieder
Der Erndte hallt des Himmels Jubel wieder;
Zu Wonne reifte ſeine Saat!

Zu Wonn' und auch zum Erndtekranze
Um ſeine Stirn, wenn Gott mit vollem Glanze
Den Engel Scandinaviens verklärt;
Und ihn hervorruft, von der Himmel Chören,
Vom Ewigen ſein ewig Lob zu hören,
Und ſeines Lebens ganzen Werth.

Das werden unter bittern Klagen
Erobrer ſehn, Tyrannen ſehn, und klagen:
Was iſt nun unſer Ruhm? wo unſer Thron?
Wir Thoren! ach! wer glaubts, daß ſo viel Ehre
Der Weisheit Preis, der Preis der Demuth wäre,
Und milder Menſchenliebe Lohn?

Schon izt ſchaut er in ſeiner Wonne
Tief unter ſich, wie unter einer Sonne
Ein Nebel aufgelöſt in Dunſt zerrinnt,
Viel Völkerführer; jeder ſeinem Volke
Nicht mildes Licht, Sturm nur und Wetterwolke;
Und ſieht, wie ſie jezt Nebel ſind.

Sein Auge ſchauts! beglänzt mit Freude,
Zerſtreut die Nebel angeſchwellt vom Neide,
Von Rach und' Frevel und Verrätherey;
Wie vor der Erdenſonne Nebel fliehen,
Wenn ihres Mittags Stralen höher glühen,
Und ſie entnachtet wird und frey.

Der Wanderer im Thale klagte
Den weggeſtürmten Lichtglanz, wankt' und zagte,
Vom Wirbel weggeſchleudert! Sturm wars! Nacht!
Und auf den Sturm folgt' eine trübe Stille;
Da ſah er auf, und ſah ſie ohne Hülle;
Entfernter zwar, doch mehr in Pracht.

Er hat nicht einen eitlen Namen,
Hat für ſein Danien viel reichen Saamen
Des Heils zurück gelaſſen. Pflegt ihn, baut
Den Saamen; daß er reife, ſeinem Volke
Zur Erndt', auf die in einer Segenwolke
Noch ſein Gebet herunterthaut.

Kannſt du nun, ohne dich zu kränken,
Daß Er vollendet iſt den Lohn dir denken,
Mit Wolluſt denken an den hohen Mann;
Und ſtrebt zu ihm nun, ohne heiſſe Thränen
Des Grams, und ohn' ihn dir zurück zu ſehnen,
Dein Geiſt, erheitert, himmelan:

So nimm jetzt deine Harfe wieder;
Nimm und beflügle ſie zu hoher Lieder
Begeiſternder dankvoller Harmonie.
Denn einen weiſern Mann, und einen beſſern,
Und mildern, und durch ſchönre Demuth gröſſern,
Und himmelvollern, ſingſt du nie.

Ob ich ein Mann ſeyn, mich vergeſſen,
Und hören dieſer wehenden Cypreſſen
Sanftliſpelndes Geräuſch kann; und hieher
Auf dieſen Marmor ſchaun, und ohne Klagen
Den Namen, der hier glänzt, zu nennen wagen?
O heilig, wonnevoll iſt Er!

Ich hörs! Er tönt; im Harfenklange
Der Himmel; im beflügelten Geſange
Der Sterne! Wie der Name durch die Zeit
Emporfleugt! und, wo keine Jammer klagen,
Hoch auf dem Fittig des Geſangs getragen,
Triumph iſt, und Unſterblichkeit!

Sie ſtralt herab, mich zu erhellen;
Der Kummer fleucht; Begeiſterungen ſchwellen
In meiner Seel'! Ich fühls; ich kann, ich kann,
Ich will ihn nennen; ohne Thränen
Ihn nennen, ohn' ihn mir zurückzuſehnen;
Den herrlichen, den hohen Mann!

Der Lüge Gift hat meine Lippen
Noch nie befleckt; mein Lob iſt nie an Klippen
Der Schmeicheley geſcheitert! Rein iſts; rein!
Zu dem, ders werth war, hat ſichs nur erhoben;
Nur heilige Verdienſte will ich loben;
Feil keiner Schattentugend ſeyn!

Nun iſt ſie mir zur Freudenthräne
Geworden, meines Kummers lezte Thräne;
Hell iſt mein Aug', in dem die Perle glänzt;
Sie ſoll, ſie wird in ſeines Namens Glanze
Hell ſchimmern, wenn mit ſeinem Kranze
Mein Lied ſein heilig Haupt umkränzt.

Ich nehme meine Harfe wieder,
Beflügle ſie nunmehr zu hoher Lieder
Vieltönender dankvoller Harmonie.
Denn einen weiſern Mann, und einen beſſern,
Und mildern, und durch ſchönre Demuth gröſſern,
Und himmelvollern, ſang ich nie!

2. Sonnabend.

Bernſtorf.

Seine Jugend.

Wer entſchattet mir der edlen Jugend
Heiliges Gewölk? Urania,
Nenne den, der ſeiner hohen Tugend
Erſten Keim entfalten ſah?

Sah, wie er durch Gottes Hauch beweget,
Wie er väterlich von ihm gepfleget,
Gleich der Palme Keim am Bach
Aus der Kindheit Hülle brach!

Wie die ſchöne Seel' im vollen Triebe
Sich emporhub! Wie die himmliſche
Ihrer Frömmigkeit und Menſchenliebe
Blühte früh entknoſpete!
Wie der zarten Palme milde Schatten
Früh ſchon die Entkräfteten und Matten
Kühlten! Welch' Erquickung ſie
Auf ſie wehten, und ſo früh!

Schön und lieblich in den erſten Thaten,
Erſt ein Lenz, und nach des Lenzes Flucht,
Sonnenvoller Sommer, reich an Saaten,
Reicher noch ein Herbſt voll Frucht,
Mußt' ein Leben ſeyn, das immer Segen,
Immer Heil war, Dürren wie ein Regen,
Noth zu lindern ſtets bereit,
Stets ein Maythau, der erfreut.

Alſo war er! Von den Sternen kamen
Güte, Demuth und Religion;
Nannten zärtlich ihn, als ſie ihn nahmen
Gott zu weyhn ihn, ihren Sohn;
Zeigten ihm die ihm beſtimmte Krone,
Lächelten, wie Mütter, zu dem Sohne;
Lächelten, und führten ſchnell
Ihn an ihres Lichtes Quell.

Und er ſchöpfte tief den Quell der Lehre
Der Erleuchtung Gottes, trank das Licht
Alter Zeiten und der wahren Ehre
Beyſpielvollen Unterricht;
Und ſein freudetrunknes Auge glänzte;
Leben, wohlthun wollt' Er; doch begränzte
Seine Wünſche nicht der Zeit
Kurze Spanne; nur die Ewigkeit!

Nicht des Nachhalls! auch nicht der Geſchichte!
Dieſer Ewigkeit Gewölk verſchwand
Ihm in Nichts hin! Ruhm einſt im Gerichte
War das Lob, das er empfand.

Kein Aeonenlauf vermag zu meſſen
Seine Dauer. Ewig unvergeſſen
Funkelt ſtrahlend jede That,
Welche Gott gebilligt hat!

Wähle, rief ihm eine Stimme, wähle,
Jüngling! Aller edlen Thaten Heer
Ging vorüber vor der ernſten Seele,
Unabſehbar, wie ein Meer!
Dieſe ſind gerechte Rache! Segen
Dieſe! Jenen rauſchet laut entgegen
Jubelvoller Schlachtgeſang;
Dieſe preiſt der Freude Dank.

Ueber Leichenhügeln folgen jenen
Das Erſtaunen, und der Lieder Hall,
Die den Blutdurſt wilder Helden krönen,
Und der Länder Stolz und Fall.
Dieſe wandeln ſtill, und dieſe preiſen
Nur die Wittwe, Arme nur und Waiſen,
Wo ſie wandeln, lindern ſie
Trübſal; und bekümmern nie.

Größer noch ſind andre; denn ſie wollen,
Daß auch Könige, beglückt zu ſeyn,
Gott und die Geſetze fürchten ſollen,
Nicht verderben, nur erfreun;
Führen kühn die Wahrheit hin zu ihnen,
Trotz den Schmeichlern, welche, Sclaven! dienen;
Fürchten, voll der Freyheit Kraft,
Keines Königs Leidenſchaft;

Nicht die Wuth der Laſter! Oft verachtet;
Spät erſt Erndte; darum oft belohnt
Mit Verfolgung; Gott allein geachtet,
Der allein gerecht belohnt.
Selig iſt das Reich, dem dieſe Thaten
Leuchten! denn da blühn der Wahrheit Saaten;
Tugend und Religion
Danken ihnen ihren Thron.

Fromme fühlens. Die allein verſtehen
Ihren Werth, dem niemand Kränze flicht;
Ehrenbogen, ſchimmernde Trophäen
Haben ſolche Thaten nicht;

Wärmen wie die Sonne; die Geſchichte
Rauſcht von Stürmen, ſchweigt von ihrem Lichte;
Sie, für Menſchenlob zu hoch,
Und zu glanzreich, ſegnen doch.

Aber Muth, mehr Muth als Siege, fodern
Dieſe Thaten; der Verleugnung Muth;
Flammen, die nicht Augenblicke lodern,
Und verglimmen; Himmelsglut!
Die Verachtung eitler Lobgeſänge;
Nachſicht für die Schwachen; Eiſer, Strenge
Wider ſich; Entſchloſſenheit
Auch zur Schmach der Frömmigkeit.

Wähl' aus dieſen Thaten, Jüngling, wähle!
Himmliſche Begeiſterung erhob
Ihn empor! da wählte ſeine Seele
Gottes, nicht des Höflings Lob.
Und ſein Blut aus ſeinem edlen Stamme
Floß ihm ſtärker; denn die Himmelsflamme
War entflammt, die ſtralenvoll
Eine Sonne werden ſoll.

Ach wer führt mich? rief voll hoher Sorgen
Nun der Jüngling. Folge mir nur, Sohn!
Rief ein Vater Bernſtorf, der Georgen
Leitſtern auf der Britten Thron.
Alſo, ſprach er, hält das Recht die Wage,
Daß der Frevler zittre, ſtillt die Klage
Der Bedrängten im Gericht;
Und die Unſchuld trauert nicht.

So entdeckt der Weiſe neue Quellen
Der Bevölkerung, des Glücks der Macht,
Hebet ſo die Fackel, zu erhellen
Der noch finſtern Staaten Nacht;
Schützet ſo bedrohte Nationen
Ohne Schwerdt, wird ſo ein Licht den Thronen:
Und ein weiſer Rath erhält
So im Gleichgewicht die Welt.

Tauſendfältig Frucht zu bringen, fallen
Edle Saaten in ein reiches Land.
Wie er Ohr war allen Lehren! allen
Offen; aller Werth empfand!

Wie Er hoher göttlicher Gedanken
Kühnſten Flug ſich aufſchwang, alle Schranken
Seiner Jugend überflog,
Sich des Manns Blick auch entzog!

Alſo fleugt ein Morgenſtern, ein Cherub!
Fittige des Eifers heben ihn;
An der Gottheit Sonne ſchwebt der Cherub,
Fühlet ihre Sterne glühn;
Deckt ſein Antlitz, ſchmachtet vor Verlangen
Göttliche Befehle zu empfangen,
Welche Welt gehorſamvoll
Er mit Heil beglänzen ſoll.

---

3. Sonntag.

Bernſtorf.

Seine Reiſen.

Wo will der edle Jüngling hin,
Teutonia, du Völkerköniginn?
Rathgeber giebſt du, Herrſcherinn, den Thronen;
Und Könige den Nationen.

Du giebſt, wenn Uebermuth und Tyranney
Die Welt in Feſſeln ſchlägt, den Unterdrückten
Erretter, ſendeſt den Beglückten
Beſchützer vor der Sclaverey;
Und zeugſt für ſie durch deiner Helden Kinder
Wohlthäter, Väter, Ueberwinder.

In aller Völker Adern fließt
Das Blut der Söhne Teuts; dein Licht ergießt,
Den Erdkreis durch die Wahrheit zu erhellen,
Sich mild aus deiner Weiſen Quellen.
Wem widmeſt du den Jüngling, deinen Sohn?
Wo ſoll er ſegnen? wo mit Adlerblicken
Das Recht bewachen? wo beglücken?
Welch eine Brüdernation?
Wo ſoll durch ihn, in welches Volkes Gränzen,
Dein Ruhm in ſeinem Namen glänzen?

Bey Allen! Sieh, er wandelt hin;
Die Weisheit immer ſeine Führerinn,
Zerſtreuet her vor ihm von Volk zu Volke
Der täuſchenden Verwundrung Wolke.

Hell, frey von Wahn, und ruhig, wie Ulyß,
Wallt er durch große Reiche, forſcht, betrachtet
Die wandelnden Geſtalten, achtet
Auf ihren Werth, und ſieht gewiß!
Und dringt, tiefſchauend durch des Scheines Hüllen,
In ihrer Völker Geiſt und Willen.

Der Vorſicht Wagſchaal in der Hand,
Vergleicht der weiſe Pilger Land und Land;
Mit deutſcher Ruhe, mit dem Ernſt des Britten,
Wägt er der Völker Recht' und Sitten.
Verbirg nur, o Natur, o Schöpferinn,
Dich nicht vor ihm, daß er dich ſchaffen ſehe;
Dein ganzes reiches Schauſpiel gehe
Vor ſeinem Aug' enthüllet hin;
Die Kunſt, wie du verſchönerſt, ihn zu lehren;
Denn dieſer Schüler wird dich ehren!

Er wird, wo minder mütterlich
Die Sonne ſich ergießt, belehrt durch dich,
Verſuchen deine Wunder nachzubilden,
In ödern traurigern Gefilden;

Wird dir die Stunde der Ermuntrung weihn;
Den wildern Boden zähmen, und der Erde
Gewalt thun, daß ſie ſchöner werde;
Sie zwingen, gütiger zu ſeyn;
Und Fleiß und Kunſt, auch in unmildern Zonen,
Mit edlern Gaben zu belohnen.

Er wird, ein Völkerführer einſt,
Sich freun, wenn du, Wohlthäterinn, erſcheinſt,
Den Eichenwald, wo er, ſich zu erquicken,
Dich ſucht, ſein Tuſculum, zu ſchmücken;
Frohlocken, wenn er ſeinen Landmann ſieht,
Wie er, durch ihn entfeſſelt, ſeine Saaten
Muthvoller pflegt; wie ſie gerathen;
Wie Flur und Garten reicher blüht!
Frohlocken, und bey freyer Tugend Freuden
Auch kein Campanien beneiden.

Sey arm, ſey reich; Zufriedenheit,
Ein aufgeklärter Geiſt, und Emſigkeit,
Und Tugend, ſind, durch heilige Geſetze
Bewahrt, des Menſchen beſte Schätze.

Wo Aberglaub' und Zwang und Trägheit wohnt,
Da trauern ſelbſt des Paradieſes Felder;
Es trauern ſelbſt die Palmenwälder,
Wo das Geſetz den Frevel krönt;
Was fühlt von einer mildern hellern Sonne
Der Unterdrückung Sclav für Wonne?

Sieh, was iſt nun Auſonia,
So groß, als es noch nicht Luculle ſah
Der Völker Raub im Saal Apolls verſchwenden;
Noch ſah den Pflug in Siegerhänden?
Was Rom, wo Tugend und Religion
Gefeſſelt ſind, mit ſeinen Zauberfeſten,
In ſeinen Hütten und Pallaſten?
Ein trauernd Götzenpantheon!
Und ſeine Gegend, ſonſt ein Sitz der Freude,
Des Fleißes? eine wüſte Heide!

Was biſt du, Gallien voll Pracht,
Du China von Europa, durch die Macht
Der Kunſt; im Rufe, daß an deinem Throne
Geſchmack und Scherz und Freude wohne?

Du giebſt den Völkern, Weltbethörerinn,
Durch Ueppigkeit, nicht durch dein Schwert, Geſetze;
Du lockſt in deines Paphos Netze,
Germanier und Britten hin;
Doch keiner hört, getäuſcht von deinen Sitten,
Des Mangels Jammer in den Hütten.

Nicht ſo der Jüngling Bernſtorf! Er
Schaut, wo er wandelt, unbethört umher,
Was groß iſt, zu bewundern; liebt, empfindet
Das wahre Schöne, wo ers findet.
Liebt feinre Sitten, die der Seele Werth
Verſchönern, liebt die redlichen Gewinnſte
Des Fleißes, liebt des Friedens Künſte;
Ehrt alles, was den Menſchen ehrt;
Doch mehr die Weisheit, die, wo ſie beglücket,
Das Elend tilgt, und nicht bloß ſchmücket.

Er liebt nur die, die Sicherheit
Und Ruhe fördern, und Gerechtigkeit,
Nicht furchtbar ſeyn will, und den ſtillen Pflüger
Mehr ehrt, als raubgewohnte Sieger;

Die ſelbſt die nüzlichſte Verrätherey
Mit aller Größe, welche ſie verheißet,
Haßt, haſſet alles, was bloß gleiſſet;
Hält, was ſie ſpricht, gerecht und treu;
Nur kühn, nur muthvoll, vor Erobrerſtürmen
Der Freyheit Rechte zu beſchirmen.

Die liebt Er! Ueberall gewinnt
Die Herzen, welche gut und edel ſind,
Die Reife ſeines Geiſtes, ſeiner Jugend
Sittſame, heitre, feſte Tugend.
Sein Werth, gleich ſichtbar, feſſelt ſie an ſich;
Er theilt, ihr Freund', mit ihnen Glück und Schmerzen;
Der Bund der ſchnell vereinten Herzen
Iſt feſt, iſt unveränderlich;
Getrennt auch lieben ſie (ſo ſchimmern Sterne
Zu Sternen) ſich noch in der Ferne.

Er wird in dieſer Harmonie,
Wenn er erſt ſeine Welt erleuchtet, ſie
So führen, daß ſich Stern' aus andern Sphären
Ihr nähern, doch nicht zu zerſtören;

Daß ſie ihr Licht auf ſeine Welt auch ſtreun;
Daß ſie nicht neidiſch ſich auf ſich begrenzen,
Verlangen, weit umher zu glänzen,
Und würdig ihres Lichts zu ſeyn;
Bereit, wie Er, aus ſeines Glanzes Quellen
Auch andre Völker zu erhellen.

Woher, von welchem Pole her
Wird er erleuchten? Welchem Thron wird Er
Ein Sülly ſeyn? durch mehr als Süllythaten
Ein Völkervater? welchen Staaten?
Albions Erbe, hoher Hofnung voll,
Und Nordens Chriſtian, wetteifern, ſtreiten,
Wem dieſes Kleinod ihrer Zeiten
In ſeiner Krone ſchimmern ſoll!
Empfang ihn, Dania, und wohn' in Frieden!
Gott hat für dich den Streit entſchieden.

4. Montag.

Frühlingslied.

(1748.)

Freund, jenen Berg umglänzen Flocken;
Der nackte Wald bebt itzt erſchrocken,
Und ſeufzet unter ihrer Laſt.
Der Winter brauſet durch die Bäume,
Wo du ſo oft den Gott der Träume
Wollüſtig hergeſchlummert haſt.

Hörſt du wohl, über hellen Kieſeln,
Den kleinen krummen Bach noch rieſeln,
Den itzt des Eiſes Rind' umzieht?
Wo du, wenn du Dorinen küßteſt,
Bey ihr das Leben faſt vermißteſt,
Das nur durch Seufzer ſich verrieth.

Der Froſt will keine Luſt uns gönnen;
Das Feuer wird ihm trotzen können,
Das uns vor ſeiner Wut beſchützt.
Freund, laß die reichen Narren ſparen!
Geh, bring uns Wein von dreyßig Jahren;
Der ſelbſt der Greiſe Blut erhitzt!

Laß immer in erregten Meeren
Die Winde ſich zum Streit empören,
Bis ihren Streit das Schickſal legt.
Schnell wird man ihrer Wut vergeſſen;
Dann ruhn die ſchwankenden Cypreſſen;
Dann wird kein Ahornbaum bewegt.

Das Schickſal kann am beſten ſorgen.
Bekümmre du dich nicht, was morgen
Sein ewiger Beſchluß verhängt.
Den Tag, den dir das Glück gegeben,
Verſuch ihn frölich durchzuleben,
Bis ihn ein neuer Tag verdrängt.

Gewinne deine Zeit, und liebe!
Dein Glück vergönnet dir die Liebe;
Die Jugend ſey der Luſt geweiht.
Laß keine Runzeln ſie entweihen;
Noch Jüngling, darfſt du dich noch freuen;
Zum Trauren haſt du immer Zeit.

Wird dir, Geliebter, zum Vergnügen
Der heitre Tag zu ſchnell verfliegen:
Nimm von der Nacht, was er entzieht.
Die Vögel ſchweigen; und mit ihnen
Der Hain. Ein Liſpeln mit Dorinen
Erſetzt der Nachtigallen Lied.

Sie flieht. Du ſiehſt ſie nicht verſchwinden?
Auf, ſuche ſie. Kannſt du ſie finden?
In welchen Winkel floh ſie hin?
Sie lacht, dich hurtiger zu machen,
Und dir ſagt ihr verräthriſch Lachen:
Siehſt du denn noch nicht, wo ich bin?

Die kleine Schalkheit zu beſchämen,
Mußt du ihr itzt ein Armband nehmen,
Und itzt den Ring vom Finger ziehn.
Der Finger rüſtet ſich zu Kriegen,
Doch weicht er willig deinem Siegen
Und ſpielend nur beſchützt er ihn.

5. Dienſtag.

Maria.

(Aebtiſſin von Quedlinburg. †. 1754.)

Maria wartete ſchon ihrer beſſern Krone,
Vernahm ſchon den Triumphgeſang,
Der von den Seligen an ihres Gottes Throne
Süßtönend in ihr Ohr erklang.

Begierig legte ſie die ſchwere Bürde nieder,
Nicht weit vom Grabe mehr entfernt.
Und ſie antwortete lobſingend auf die Lieder,
Die ſie ſchon hier verſtehn gelernt.

Ihr Engel ſtand ſchon auf, ſie in den Schmuck zu kleiden,
Den ſie für ihren Purpur wählt.
Schon hat er ihren Lohn nach allen ihren Leiden,
Nach ihren Thaten ausgezählt.

Und niemand freute ſich, als ſie nur. Jeder bebte
Vor der ihm dräuenden Gefahr;
Und ſelbſt erbebte der, der, daß ſie länger lebte,
Der unwerth ihrer Herrſchaft war.

Vielleicht das erſtemal wird er, von Furcht gebeuget,
Ein wahrer beßrer Unterthan.
Des ganzen Volks Gebet, von Schmerz und Lieb' erzeuget,
Flog ungeſtüm zu Gott hinan.

Gott ſiehts; doch will er uns noch mehr dazu gewöhnen,
Verzeiht, und des Gebets wird mehr.
Und es verſtärken ſich der Unterthanen Thränen;
Er zählt ſie, und nun höret er.

Ihr Leben kehrt zurück in die verſtorbnen Glieder;
Das Grab verſchließt ſich ihrem Blick.
Sie nimmt, weil ſie uns liebt, die ſchwere Bürde wieder,
Und wachet über unſer Glück.

Wir werden, ſprach das Volck, das Feſt nun wieder feyren,
Das uns ſo oft ſchon heilig war.
Noch wird der ſchöne Tag das Loblied oft erneuren,
Daß er ſie unſerm Glück gebahr.

Du kömmſt. Sey uns gegrüßt! du Bürge, daß ihr Leben
Noch viele Zeiten uns beglückt;
Wo neue Laſter nicht Gott neue Rechte geben,
Daß er ſie plötzlich uns entrückt.

Wer kann, Maria, wohl die Liebe dir belohnen,
Die vieler Nächte Schlaf dir raubt?
Der Himmel kann es nur. Dort harren deiner Kronen;
Doch ſchmück' erſt ſpät damit dein Haupt!

6. Mittwoch.

Sucro.

(Auf den Tod ſeiner Gattin.)

Reif zu dem Himmel und der Unſterblichkeit
Schläft ſie zu Gott hin, deine Geliebteſte,
Früh abgeblühet, wie die Roſe
Unter dem Sturme des Lenzes hinwelkt.

Nach langen Stürmen neigt ſie das müde Haupt,
Und freut ſich, künftig herrlicher aufzublühn;
Und Gott belohnt nun ihre Leiden,
Welche ſelbſt du nicht belohnen konnteſt.

Einſamer Sucro! Ach ſie empfand es wohl,
Was du nun leideſt, wenn ſie, ein Engel ſchon,
Selbſt im Empfinden ihrer Qualen,
Gegen dich lächelte, dich zu tröſten.

Und ſie empfand wohl aller der Thränen Gram,
Die du nun bluteſt. Blute den Gram nur aus!
Sie fühlet auch der Freundſchaft Ohnmacht,
Deinen ſo chriſtlichen Schmerz zu lindern.

Auch das empfand ſie, daß die unſterbliche,
Die ſie gebohren, früher verwaiſet ward,
Als ſie zum Himmel ſie gebildet,
Und von ihr Mutter genennet worden.

Sie fühlts. Wir meinten, daß ſie entſchlummere.
Sie aber betet für den geliebten Mann;
(Sie hatte ſchon für ſich gebetet!)
Und die verwaiſte, geliebte Tochter.

Sie betet zu Gott, da ſie hinübergeht
Vom Tod' ins Leben, daß er des beſten Manns
Troſt und Beſchützer werden möchte,
Und für die Tochter der zweyte Vater.

Ein mächtig Beten! Sicher, erhört zu ſeyn,
(Dieß war der Anfang ihrer Entzückungen!)
Empfiehlt ſie Gott und ihrem Mittler
Ihre geheiligte reine Seele.

Und reif zum Himmel und der Unſterblichkeit
Schläft ſie zu Gott hin, deine Geliebteſte;
Und jauchzt, daß du ſchon hier getröſtet,
Ruhig und ſelig, wie ſie, einſt ſeyn wirſt.

7. Donnerstag.

Bernſtorf.

(Schweſter des Grafen H. E. von Bernſtorf.)

Er rufet mir! Er ruft! Ich komme. Lange müde
Des Pilgrimslebens, lange ſatt
Der Erde, ſeufz' ich bald nicht mehr: wenn kommt mein Friede,
Den mir mein Gott verheißen hat?

Ich komm', ich komme! Heil, Heil, Heil mir! Freunde, betet
Mich nicht in eure Welt zurück.
Laßt meine Hütte nur zertrümmert werden! betet
Mich, meine Lieben, nicht zurück.

Was aber Gott gefällt! doch Sterben iſt mein Leben!
Denn Sterben iſt für mich Gewinn.
Den meine Seele liebt, Er gehe nicht vorüber;
Er nehme meine Seele hin!

Wo iſt er? Er verzeucht! wie lange! Soll vergebens
Ich ſeufzen! und ich ſeufze Dir?
Ach Einen, Einen Blick ins Paradies des Lebens,
Nur Einen! Nur Ein Wort von Dir!

O Fromme, harre ſein! Noch iſt dir nicht erſchienen,
Was du ſchon wirſt, was du bald biſt!
Er kömmt; bald wirſt du ihm vor ſeinem Throne dienen;
Bald völlig ſchauen, wie er iſt.

So ſpricht der Heilige: wer ſieget, der ſoll eſſen
Von dem verborgnen Manna; ſoll
Vor Gott mein Lob empfahn, des kurzen Streits vergeſſen,
Ganz ſeiner Siegesfreuden voll.

Heil! Wie durch Morgenthau die Blume früh erquicket,
Der nahen Sonn' entgegen blüht,
Bald ganz voll Glanz: ſo fühlt ſie Troſt, noch nicht entzücket;
Doch ſelig ſchon, eh ſie ihn ſieht.

Ich glaub', ich glaube; Herr, mein Gott! du wirſt erſcheinen!
Verſchmacht' ich auch, du biſt mein Theil!
Mein Gott, gieb Glauben, Kraft und Treu und Muth den Meinen,
Und, was nun mein wird, ewig Heil!

Und nun entſchlummert ſie! wie ſanft! wie heiter! Wonne
Des Paradieſes ſtrömt in ſie;

Und ſie, der Banden frey, ſieht ihre beßre Sonne
Und hört des Himmels Harmonie.

Erſtaunt und ſeufzt nicht mehr, und ſättigt ſich am Throne,
Mit vollem Anſchaun Gottes; glüht
Voll Dank, ergreift die Harf' und ſingt, umglänzt, dem Sohne
Das ſchnellerlernte neue Lied.

---

8. Freytag.

Charlotte Gr. v. Dernath.

(Tochter des Grafen A. P. von Bernſtorf.)

Holde Knoſpe des Stamms, welcher ſchon Tauſende
Ueberſchattet', und noch Tauſende tröſten wird,
Lieblich falte dich, Knoſpe,
Zu weitduftenden Blüthen auf!

Kein unfreundlicher Nord brauſe, kein tobender
Waldentblätternder Sturm. Blos des erquickenden
Frühlings Säuſeln beſchatte
Vor der brennenden Sonne dich!

Wenn du, Liebliche, blühſt, glänze der Himmel dir
Still und heiter, und ſey, wie er in Eden war;
Als der Männinnen Erſte
Stand bey Adam und lächelte.

9. Sonnabend.

M. M. Cramer.

(1789.)

Als ſie gebildet war, die edle ſanfte Seele,
Sie meine Wonn', erſchienen ihr
Viel Freuden; viele gut, und viele glänzend; wähle,
Rief eine Stimme, wähle dir!

Dein Name? ſprach ſie dann. — Heißt Schönheit; jedem Blicke
Gefall' ich; wo ich lächle, ſteht
Um meine Gunſt ein Heer Bewundrer; ich entzücke;
Ich herrſche; keiner widerſteht.

Wie lange ſchimmerſt du? — So lang als Roſen blühen. —
Der Blume Leben? — Das allein! —
So kannſt du, wen du ſchmükſt, wenn deine Reize fliehen,
Nicht länger mehr erfreuen? — Nein! —

Sie gieng und ſprach: Dein Nam? — Iſt Reichthum. — Dein Geſchäfte? —
Iſt Sammeln. — Machſt du weiſ' und gut? —
Das nicht; doch nimmt von mir das kühnſte Laſter Kräfte,
Und auch der Thor ſelbſt Glanz und Muth. —

Und du, du heißeſt? — Rang! — Und die dich wählen? — werden
Oft angeſehner in der Welt,
Als Tugend und Verdienſt. — Und da nur? — Ja, auf Erden;
Wo, was nur ſtralt, auch ſchnell gefällt. —

Sie ſchwieg und gieng vorbey, und kam zum Throne Gottes.
Ihr heißt? — Wir heißen Frömmigkeit

Und Weisheit. — Und ihr ſeyd? — Oft, oft, ein Spiel des Spottes;
Und den zu dulden doch bereit! —

Warum? — Der Herr gebeuts. — Was thut ihr? — Gottes Willen;
Doch ohne Stolz und Heucheley. —
Und wie noch mehr? — Mit Luſt; aufrichtig, und im Stillen;
Mit Muth, mit Eifer, und getreu.

Und euer Lohn iſt? — Gott! — der iſts auch ſchon auf Erden? —
Er iſts durch Glauben und Vertraun;
Ganz ſelig ſollen wir, und ganz verherrlicht werden,
Wenn wir ihn ohne Hülle ſchaun.

Und hochaufſchauend rief ſie nun: Kommt, meine Freuden,
Euch will ich meine Liebe weihn!
Im Glücke, giebt es Gott, und auch in jedem Leiden,
Sollt ihr mein Theil ſeyn; Ihr allein!

Da ward ſie weiſ' und fromm; in ihrer frühſten Jugend
Für ihr Geſchlecht ein Beyſpiel; gut,
Und ſittſam; wie ſo hold, durch jeden Reiz der Tugend,
Durch alles Edle, was ſie thut!

Und dieſe Fromme! die iſt mein! O! meine Lieben,
Wird eure Mutter! Freuet euch!
Seht, euren Vater ſoll nichts, wies auch drückt, betrüben;
Nur ſeyd, ſeyd auch Marien gleich!

Sie ſchimmert nicht, und will nicht ſchimmern; ſtill, bedächtig,
Gefühlvoll, immer gut und rein,
Erfreuend; ihrer ſtets in Freud und Kummer mächtig!
So müſſe Weib und Jungfrau ſeyn!

10. Sonntag.

Frühlingslied.

(1787.)

Nicht länger trauern Berg und Thal;
Länger nicht mehr Au und Flur;
Weil durch der höhern Sonne Stral
Zum neuen Leben die Natur
Vom Schlaf erwacht.

Sieh Gottes Erd'! Er naht ſich ſchon;
Zeuch dein Brautgewand nun an,
Der Zeiten erſtgebohrnen Sohn,
Der dich verjünget, zu empfahn;
Er kömmt! Er kömmt!

Der Frühling kömmt; Gott ſendet ihn;
Jugend iſt ſein Antliz; mild
Sein Lächeln; wo er wandelt, blühn
Berg, Thal und Garten und Gefild,
Und Au und Hain!

Wie herrlich Alles wird, wie neu!
Gleich als feyerte die Welt
Der Auferſtehung Morgen; frey,
Von keinem Greuel mehr entſtellt,
Schon ganz verklärt!

---

11. Montag.

Danklied.

(Im Frühlinge 1787.)

Es ſchwieg der Schöpfung Lobgeſang,
Wenn vielleicht nicht dort und hier
Aus armen Hütten noch ein Dank
Und Seufzer aufſtieg, Gott, zu dir;
Die Schöpfung ſchwieg.

Ach, ſchauernd war die Stille! Nun
Wacht Jubel auf und ſingt,
Daß deine Stürme ruhn;
Daß ruhig alles auflebt, und, vergnügt,
Dir laut frohlockt.

Daß jeder Sänger in der Luft
Seinem Wintergrab' entfleugt;
Daß deine Lerch' im Morgenduft
Sich hebt, und immer höher ſteigt,
Und dir frohlockt!

Wie tönts und hallts durch Flur und Hain,
Lied auf Lied; und ladet mich
Zur Feyer deines Namens ein;
Zur Freud', o Vater, über dich,
Zu Wonn' und Dank!

Gieb unſern Liedern Seelen, ſpricht
Quell und Bach und Strom und Meer!
Frohlocke! Schuf dein Schöpfer nicht
Dich, rufet alles um mich her,
Für ſeinen Ruhm?

Ich fühl', ich fühl' es, mein Beruf
Iſt Anbetung, und ſein Lob!
Das Glück, zu welchem er mich ſchuf,
Den Engel und auch mich erhob,
Ich fühls, mein Gott!

Du giebſt der Sonne Glanz und Pracht;
Allem Schönheit; Schmuck der Welt,
Die deine weiſe Huld und Macht
Für mich erſchuf, für mich erhält,
Mir fruchtbar macht.

Du giebſt mir Sinne; nicht allein
Aug' und Ohr; giebſt auch Verſtand
Der Seele, deiner ſich zu freun,
Und über das, was ſie empfand,
Dich zu erhöhn!

O daß ichs noch nicht würdig kann!
Aber deine Huld verleiht
Erſt Knoſpen, Blüth' auf Knoſpen, dann
Auf Blüthen in der Erndte Zeit
Die volle Frucht!

So laß mich auch in deiner Welt
Blühn und reifen, daß auch ich
Zu einer Frucht, die dir gefällt,
Gedeihen möge, Gott, durch dich
Zur Erndte Zeit!

12. Dienſtag.

Bernſtorf.

Staatsminiſter von Dännemark. 1772⸗1791.

(Nach einer Geneſung.)

Lodre, flamme hoch auf, Opfer des Ruhms und Danks!
Dem ein ſüßer Geruch, welcher ihm ſendete
Die Geſundheit; deiner Gaben
Beſtes Geſchenk, wenn geſund die Seel' iſt;

Wenn den hellern Verſtand leitet der Wahrheit Hand;
Wenn ein göttlichgeſinnt Herz in der Bruſt des Manns,
Welchen Gott und Menſchen lieben,
Klopfet für Alles, was gut und groß iſt!

Ach! ein Schauer des Grabes wehet, daß ſein Gebein
Zittert; einen Tag nur flieht er und einen mehr;
Weht dann wieder; faſt ein Sturm, daß
Immer ermatteter ſchlug das Leben;

Daß wir zagten, und ſahn mehr der Gefahr, als er,
Der Geliebte, dem nur ſchauerte, wenn er ſah
Auf Auguſtens Furcht und Thränen,
Oder die Pfänder der reinſten Ehe.

Doch am Throne vor Gott betete, mächtig und
Stark, wie Himmliſche flehn, Eine der Seligſten;
Schwieg, ſtand auf, ums Haupt mehr Strahlen;
Ja! der Geliebte ſoll leben! rief ſie.

Kinder, leben für euch, Brüder und Schweſtern, und
Freunde, leben für euch; viele der Thaten noch
Thun, für die ich Kränze winde,
Welche nie welken, und ewig grünen!

In der Ewigkeit Kranz ſoll ich der Blumen noch
Viele ſammeln für ihn; viele, nicht aufgeblüht,
Knoſpen erſt zu Blumen, und zu
Früchten der Erndte, die ihn erwartet,

Daß ſie werde für ihn groß, wie ein wallend Meer,
Unabſehlich, daß ſelbſt eine der weiteſten
Scheuern dort in Salem kaum zu
Faſſen vermöge der Garben Fülle!

13. Mittwoch.

Heine.

Ach, wie beugten ſo oft, mein Heine, die Bürden des Lebens
Unſern Rücken ſo laſtend, daß wir
Schier erlagen, und kaum noch aufzuathmen vermochten;
Denn was iſt des Sterblichen Kraft!

Wolkenan wächſt die Tanne, wenn erſt des Frühlings Einfluß
Schwellt die Adern des freudigen Baums;
Daß ſie, wie Arme, die Zweige dem Himmel entgegen ſtrecket
Rank- und furchtlos vor Stürmen, und feſt.

Als vermöchte ſie nichts zu erſchüttern. Aber was iſt die
Sichre, wenn nun ein Aquilo brauſt,
Wo, ihr zur Seite, dann nicht ein tauſendjähriger Eichbaum
Sie in ſeinen Gewittern beſchützt!

Wie dann ſchwanken die Zweige! wie dann ſie fürchtet die Höhe,
Ob der Donner auch überhin rollt!
Iſt nicht alſo des Sterblichen Kraft, wenn höhere Macht nicht
Deckt den Schwachen und fernet den Sturm?

Hell und ſanft iſt der Morgen. Die heitere Sonne verkündigt,
Von der Nachtigall Liedern begrüßt,
Einen Tag der Wonne; die Hügel kleiden in Glanz ſich,
Der von Oſten herab ſich ergießt.

Blumen lächeln umher in tauſendfarbigem Schmucke,
Blüthen hauchen balſamiſchen Duft;

Und ein allgemeiner Geſang durchſäuſelt die Fluren,
Und die Laube des ſchattenden Hains.

Da ergreifet nun ſeinen Stab der Wanderer, freut des
Wegs ſich, welcher ſich ſchlängelt durchs Thal,
Oder rieſelnde Quellen vorbey; voll Hoffnung, am Abend
Dann im Schooße des Vaters zu ruhn,

Der ihn ſandte, zu ſammeln Schätze der Weisheit und Tugend,
Und bereichert zurück in das Haus
Seiner Heimath zu kommen, dort ewige Feſte zu feyern,
Wehrt des Erbes, daß ſeiner da harrt!

Doch er fürchtet nicht, daß mitternächtliche Dunkel
Ihm ve[illegible]n würden den Tag;
Daß ihn Donner verwunden ſollten! die Pfade ſich engen,
Tiefe Schlünde ſich öffnen vor ihm.

Daß er vor ihnen vorbey ſich drängen müßte; daß Räuber
Auf ihn lauerten; daß er auch die
Wüſte bekämpfen. Oft glitt er, und ach! bald hätte den Kämpfer
Ganz verlaſſen der ſinkende Muth.

Aber über ihn ſchwebte die Hand des Vaters unſichtbar,
Hielt den Pilgrim; erleuchtete, wenn
Er ſich wandte vom Ziele, die Nacht ihm; heilte die Wunden
Ihm, und ſtärkte das ſinkende Knie.

Und ſo ſteht er! Allein wo iſt der ſchimmernde Morgen?
Wo die blühende lächelnde Flur?
Wo die Wonne des Tags? Entfloh ihm, als hätt' er getrunken
Waſſer aus der Vergeſſenheit Strom!

Solch ein Pilgrim bin ich, und ſolch ein Wanderer du auch,
Mein Geliebter, ich fühle mit dir

Deine Leiden, und dir ſind nicht verborgen die Leiden,
Die vom Vater mir auferlegt ſind.

Ach, ſie laſten noch ſtets; doch laß uns nicht zagen! Der Vater
Legt die drückenden Leiden auf uns;
Und half nicht der Vater ſie tragen? und ſandt' er nicht oft uns
Sanfte, heilende Tröſtungen zu?

Sieh, es neigt ſich der Tag! Die liebliche Röthe des Abends
Führt uns Müden den Schlummer ſchon her,
Der in ewige Wonne ſich endet; laß uns denn dulden;
Wandeln, weil es noch Licht iſt und Tag.

Näher und näher kömmt uns das Ziel; die glänzenden Pfade
Unſrer Heimath eröfnen ſich uns;
Daß wir in Triumphe nun bald, und ewigen Feſten
Dort das Erbe des Vaters empfahn.

14. Donnerstag.

Ahlemann.

Sie mögen dir nur gleichen, Geliebter, und
Wie du, mit freyem Geiſte, der göttlichen
Vom Himmel hergeſandten Wahrheit
Schauen ins Antliz; damit, erleuchtet

Von ihrem Glanze, ſtrale der helle Geiſt,
Wie Moſis Antliz, wenn er vom Sinai
Herabſtieg, daß das Volk ſich über
Seine Verklärung verwundert' und ausrief:

Er hat mit Gott geredet! Auch müſſen ſie,
Gleich dir, die Wege, welche die Himmliſche
Uns zeiget, gehn, voran vor ihren
Brüdern, mit freudigen feſten Schritten.

Wie Moſes muthvoll Iſrael leitete
Durch waſſerleere Wüſten Arabiens,
Nie zitternd vor der hohen Rieſen
Canaans höhnendem Uebermuthe:

Demüthig, frey von Wahne, daß ſie allein
Der Wahrheit Söhne wären, berechtiget,
Zu öfnen und zu ſchließen ihres
Heiligthums ihnen vertraute Pforten.

Nicht Schwärmer, auch nie Feinde geſelliger,
Die Tugend nicht entehrenden Freuden, ſanft
Im Lehren, liebreich, wenn ſie tröſten,
Wie der erquickende Thau des Morgens!

O, ſolche Lehrer fürchten, die ähnlich, nicht
Den Witz des Höflings. Dürfen der Reichen Hohn
An vollen Tafeln aus der Wolluſt
Schäumenden Bechern geſchöpft, nicht fürchten.

Denn was iſt gegen ſie auch der Voltäre Spott?
Nur eine Glut von Dornengebüſchen, die,
Auflodert, Stoppeln blos verzehret;
Aber noch glänzender ächtes Gold macht!

15. Freytag.

Bernſtorf.

Wie im Tropfen des Thaus, ſogar im Kleinſten,
Sich die Sonne verklärt, ob auch ſein Schimmer
Nicht geſehn wird, wenn er ſegnend,
Stillentfaltend die Blumen tränket:

Alſo ſtralet, wenn du thuſt nur, was Heil bringt,
Ganz die Herrlichkeit deß, der aller Schönheit
Urquell iſt, in deinen Thaten;
In der kleinſten, wie in der größten,

Ob die ſteurende Hand des Reiches Ruder
Nimmt, das zagende Schiff durchs Meer, wenns ſchäumend
Himmelan ſich wälzt, zum Hafen,
Troz des Sturmes Geheul, zu führen;

Ob geöfnet von dir ſich alle Quellen
Neuer Segnungen weit umher verſtrömen,
Daß für Völker jedes Glückes
Pflanzen frölicher blühn und wachſen.

Bäume werden, und grün und ſchattenwerfend,
Hundertfältige Frucht für ſie gebähren,
Daß von Reich zu Reich des Dankes
Lautfrohlockende Stimm' ertönet;

Oder ob du, begränzt im engern Kreiſe
Deiner Tugenden Kraft in dich zurückrufſt,
Und nur deines Landmanns Hütten
Unbewundert beglückſt, und Laſter

Wegſcheuchſt, daß ſie nicht da auch wüten können;
Daß Genügſamkeit da, und Fleiß, und Unſchuld,
Ruhig wohn'! und jeder ſicher
Seines häuslichen Glückes ſich freue!

---

16. Sonnabend.

Bernſtorf.

Erſcheinet nicht dem blödern Staubbewohner
Die Sonne, wenn am Horizont
Des Abends Nebel ſie umhüllen, größer,
Sie, die nur Eine Größe hat,

Ob ſie auf Fürſtenſchlöſſer ihre Stralen
Hinſtreuet, oder von Geſang,
Und Emſigkeit begrüßt, auf Hütten glänzet,
In denen noch die Unſchuld wohnt?

Bleibt, wenn der Tag entweichet, ſie nicht immer
Des Lichtes und der Freude Quell?
Verdanket ihr nicht das geheime Leben
Die ganze trauernde Natur?

Es mögen Nebel zu Gewitterwolken
Und ſchweren Stürmen werden, und
Vom Oſten bis zum Niedergange Donner
Hinrollen, daß der Erdkreis wankt,

Dann habe, da ſie noch an ihrem Himmel
In vollem Glanz einher gieng, der,
Der ihre Stralen nicht ertrug, ſein Auge
Von ihr unwillig abgewandt;

Der aber voll Bewunderung und Wonne
Und Dank empfunden, welch ein Strom
Des Segens und der Luſt aus ihrer Quelle
Sich über die Natur ergoß:

Wie trauert Er nicht über ihren Hingang
In andre Welten, wünſcht und ſeufzt,
Und flehet dann: O kehre wieder, kehre
Zurück, du Freudengeberinn!

Ja! wenn der wahre Chriſt, der ſeiner Zeiten
Wohlthäter war, zu Gott geht, oft
Verkannt und unbewundert, ach, wer fühlt dann nicht
Was ſeine Welt mit ihm verlor?

Wer ſeufzt nicht dann: O kehre, kehre wieder,
Du Segen Daniens zu uns?
Er aber leuchtet nun dankbarern Welten;
Von keinen Nebeln mehr umwölkt.

---

17. Sonntag.

Gellert.

Hier iſt ſein Grab, mein Sohn, beſucht, bethränt von allen,
Die gut ſind; deſſen, dem dein Herz
Einſt gleichen müſſe! Hier laß deine Thräne fallen;
Ich kanns nicht. Mich betäubt der Schmerz!

Mich übermannt er noch, ich weinte gern, und Thränen,
Wie ſie die Bruderliebe weint,
Die treuſte Freundſchaft; gern, o David, deine Thränen,
Um Jonathan, für meinen Freund!

Gern ließ ich auf dieß Grab ſie ſtrömen, meine Zähren
Zu Liedern werden, und den Mann,
Der lieblich war und fromm, wie ſein Geſang war, ehren,
Den edlen himmelvollen Mann:

Damit ſein Name dir, o Nachwelt, werden möchte
Ein Segen, wie ſein Leben war;
Und ſein Gedächtniß euch, ihr kommenden Geſchlechte,
Auch noch ein Leitſtern in Gefahr!

Er wars! Ein mildes Licht entfloß aus ſeinem Leben,
Für mehr als Eine Nation.

Melodiſch wars; ſo ſanft, wie Salems Saiten beben,
Dein Hymnus, o Religion!

Klagt, Jünglinge, den Frommen! Trauert!
Keiner, keiner,
Wen Er in einer Irre fand,
Verſchweig' es, wie Er ihn ergriff, als wär Er einer
Der Engel, ihm von Gott geſandt!

Klagt, Jünglinge, den Mann, und trauert!
Eurer Jugend
War Er es! Eurer Seele Freund,
Sprach euch ins Herz Gefühl der Unſchuld und der
Tugend;
Er iſt nicht mehr auf Erden! Weint!

Nicht mehr werd' ich Ihn ſehn, der mich zum
hohen Bunde,
Die Freuden der Religion
Mit ihm zu ſingen, lud! O ſüßer Traum der
Stunde
Des Wiederſehns, du biſt entflohn!

Entflohn! Vielleicht werd' ich in meinem Pilgerleben
Noch meine Thränen auf ſein Grab
Hinweinen; ſeinen Staub noch ſegnen, Gott erheben,
Daß er mir Ihn zum Freunde gab!

Er wars! Hier ruht Er! Ach, wie viel hat Er gelitten!
Doch immer himmliſch blieb ſein Herz;
Sein Leben, ſein Geſang, das Beyſpiel ſeiner Sitten;
Fromm ſeine Schwermuth und ſein Schmerz.

Du haſt, Teutonia, mehr Barden! Viele Lieder
Sind Flammen! flammen ſie empor
Zu Gott? Ach, manches Lied hallt nicht im Himmel wieder;
Ein Greuel für der Frommen Ohr!

Wenn Er die Harfe nahm, zu ſingen von dem Sohne,
Von dir, o Liebe Gottes, dir

O Tugend, ſeine Luſt, von deinem hohen Lohne,
Wie ſang ſein Herz! was fühlten wir!

Still ward die Seele, flog nicht auf im Sturme, fühlte
Nur ſanfte Wonne, wurde hell,
Und fromm zu ſeyn, wie Er, entſchloß ſich, wenn Er ſpielte,
Die Seele ruhig, und doch ſchnell.

Wer nimmt die Harfe? kann, wie Er, die Herzen rühren,
Wie Er, holdſelig im Geſang?
Wer euch, ihr Jünglinge, wie Er, zur Tugend führen,
Durch einen gleich geliebten Zwang?

So lockt der frühe Strahl des Lenztags aus der Erde
Des Berges Sprößling, und belebt
In allen Adern ihn, daß er zur Ceder werde,
Die bald ſich wolkenan erhebt:

Wie Er ſie bildete. Voll milder Wärme waren
Des Frommen Lehren, und voll Licht;
Wie ſorgſam warnt' Er ſie vor ſchmeichelnden Gefahren!
Wie zärtlich rief Er ſie zur Pflicht!

Am rauhern Wege ſtand der Jüngling unentſchloſſen:
Da bat Er: Jüngling, nimm den Lauf
Auf dieſen Männerpfad! Sieh! Ehr' und Freude ſproſſen
Hier unter deinen Tritten auf!

Wo iſt der Morgenſtrahl nunmehr? In Todesſchatten
Verſchimmert! Ach, in jene Welt,
Wo Viele ſchon, die ſich durch ihn veredlet hatten,
Der Sohn, die Sonne ſelbſt, erhellt!

Sie ſehn Ihn, fliegen Ihm entgegen, und umgeben
Die Seel', und jeder jauchzt ihr zu:

Heil, Wonne Dir, und Lohn von Gott! “Du haſt das Leben,
“Die Seelen uns errettet, Du!”

Erhört iſt Dein Gebet, die Seligkeit zu fühlen,
“Der Retter Einer Seele ſeyn!”
Erhört! die Wonn iſt mehr, ein Retter ſeyn von Vielen,
Nun iſt die hohe Wonne Dein!

Komm mit uns an den Thron, wo Gott des Lichtes Söhnen
Sein Antlitz völlig offenbart,
Und nimm nun dieſe Harf', in unſern Dank zu tönen
Dem Lamme, das erwürget ward!

Dem hohen Namen, der im letzten Hauch vom Leben
Von Dir zu uns herauf erklang!
Heb an, denn dort ſchon wars Dir Wonn' ihn zu erheben,
Des Himmels ſeligern Geſang.

18. Montag.

Warnung.

Noch immer ſeufzen meiner Saiten Klagen;
Doch wollten Menſchen Menſchen ſeyn,
So könnt ich, Freund, nach viel durchweinten Tagen,
Mich auch noch einmal wieder freun.

Wie Der, den in empörter Flut die Wellen
Auf einen öden Felſen warf,
Froh, wenn umher die Wolken ſich erhellen,
Daß er noch Rettung hoffen darf.

Doch, finſtre Himmel kann der Tag enthüllen;
Das Meer brauſt auf, und ſinkt und ruht;
Wer aber kann den Zorn des Menſchen ſtillen,
Wer, wenn ſie ſtürmt, der Rache Wut?

Erfreut, zu ſehn zertrümmert den Gehaßten
Und offner noch der Fluten Grab,
Stürzt' er ſo gern, ganz elend ihn zu machen,
Von ſeiner Klipp' ihn noch hinab!

O Jüngling, traue nicht den Schmeicheleyen
Der Hofnung auf ein ſchnelles Glück;
Und bebe frühe vor den Zaubereyen
Des täuſchenden Betrugs zurück!

Verlohren iſt, wer weilet zu entfliehen!
O ſäume nicht, entrinne gleich!
Es ſind, ich warne dich, es ſind Harpyen
Im falſchen Hinterhalte; fleuch!

Damit nicht einſt am Ufer troſtlos ſtehe
(Wer nimmt ſich gern Verführter an?)
Freund oder Vater; und dich ſcheitern ſehe,
Weil auch Er dir nicht helfen kann.

19. Dienſtag.

Ebert.

Wechſel des Tages und der Nacht, der Tag zwar im Anfang einſt
Freudeverheißend; allein bald neblicht und ſtürmiſch um
Mittag, heller vielleicht am Abend,
Aber doch immer ein Wintertag;

Dieſer nicht tröſtender, nicht zum Schlummer anlockend, voll
Schreckender Träume, daß der, dem ſie erſchienen, im
Schlummer auffährt, und ſich des Tags freut,
Wenn er auch trüb' iſt und Stürme droht!

Alſo mein Leben. So wars ſeit deinen mich ſegnenden
Letzten Umarmungen! Ach, mein Ebert, wie drängte ſich
Wog' auf Woge! wie Sturm auf Sturm ſich,
Jeder fruchtbar, ſo ungeſtüm!

Wie mir da bebte das Knie; wie unter mir glitt der Fuß!
Wie die ſchwerathmende Bruſt auch Seufzern den Weg verſchloß!
Und ſelbſt Thränen nicht floſſen, meiner
Schmerzen Gefühl nicht erleichterten.

Denn mir verſiegte ſo oft auch dieſe der Linderung
Heilſame Quelle. Du darfſt nicht weinen; ſollſt tröſten, daß

Nicht vermehre dein Schmerz des Jammers
Deiner Geliebten ſchon volles Maas.

Haſt du der Sorgen noch mehr; (auch Pflichten, und jede heißt
Treue, Verleugnung und Muth;) wie kannſt du durch Thränen dein
Herz erleichtern? dem Schiffbruch nahe,
Wimmert allein die Verzweifelung.

Immer noch hört' ich in mir die Stimme: Verzage nicht!
Sank, und wie tief ich auch ſank, ſo ſollte dein Freund doch nicht
Unterſinken, und nicht zerbrochen
Werden das niedergebeugte Rohr!

Der uns mit Leiden umgiebt, der gürtet mit Stärke die
Schwachen; und richtet auf die Niedergeſchlagenen!
Preis und Anbetung und Dank Ihm, der zum Sturme:
lege dich! ſpricht, und zur Nacht: Sey Licht!

Heitrer wird wieder um mich ſein Himmel; zwar ſeh ich der
Wolken noch viele; doch auch unter der Wolke ſchon
Sonnenblicke, und auch Sonnenblicke
Strömen vom Vater des Lichts herab!

Schickt er der Leiden noch mehr? Mir ſchauert zwar, aber ſein
Wille geſchehe! Was iſt das Leben! Es iſt ja noch
Eine Ruhe vorhanden, eine
Ruhe, die ſicher und ewig iſt!

Siehe, das fühlte dein Freund, das hoft' er, entwöhnt von
Allem, was Jünglinge lockt, was Männer verfolgen, was
Greiſen ekelt! wenn nun des Lebens
Flamme vor Schwachheit und Gram verglimmt.

Mir auch verglimmet ſie ſchon; doch lodert, wie ewiges,
Heiliges Feuer in mir noch immer der göttlichen

Freundſchaft Flamme, die unauslöſchlich
Bis in die Ewigkeit glühen wird.

Wo wir harmoniſch vereint nicht mehr der Erinnerung
Dürftige Freuden genießen; wo wir im vollen Genuß der
Freundſchaft ſchöpfen, aus reiner Wonn', und
Nimmer uns trennen, vereint vor Gott.

---

20. Mittwoch.

Bernſtorf und Reventlou.

Der Weiſe, welcher gut und reines Herzens iſt,
Und ungeſuchet und geſucht
So viel des Guten thut, als ſeine Kraft vermag,
Der Erſte, wo es Kämpfe gilt,

Kein Kämpfer für den Ruhm tyranniſcher Gewalt,
Die nach Trophäen geizt, und ſie

Auf Leichenhügeln baut, für Fürſten dann ein Held,
Nur wenn ſie Völkerväter ſind;

Dem hoch im Buſen ſchlägt das freye Herz,
wenn er
Der Freyheit Segen um ſich her
Verbreiten kann, und Luſt der Wahrheit, die allein
Des Sclaven Feſſel brechen mag;

O dem umflattert nicht zu ſüßer Hofnungen
Narkotiſcher Betrug und Traum;
Doch lähmt auch und entnervt der Kleinmuth
ſchwere Hand
Nicht ſeines Muthes ſtärkern Arm!

Er, nie ſelbſtſüchtig, will am Sonnenglanze ſich
Nicht wärmen; hat in ſich ſein Glück,
Die Tugend; kriechet nicht, gleich feilen Höflingen;
Was recht iſt, ſagt er, räths und thut's.

Des guten Saamens hat er viel; den ſtreut er aus;
Geſtein und Dornen quälen zwar

Des Saamens viel; doch viel fällt auch in gutes Land
Und bringet hundertfältig Frucht!

Und füllt die Erndte nicht die Scheuren, bleibet ihm
Die Freude doch, daß wenig auch
Ein Segen Gottes iſt; was kömmt und reifet, iſt
Doch ſeiner Arbeit Frucht und Lohn!

So Bernſtorf, ſo auch du, mein Reventlou, und wer
Mit dir nach Einem Ziele ringt,
Nicht goldne Zeiten träumt, doch guten Wünſchen Kraft,
Damit ſie Thaten werden, giebt.

Mit unverwandtem Aug' hinſchauet an das Ziel,
Wo bloßer leerer Wünſche Spreu
Zu leicht erfunden wird; wo in des Richters Hand
Für ihn der Waage Schale ſinkt!

21. Donnerstag.

Stollberg-Bernſtorf.

Wenn einſt am heiligſten von allen ſeinen Tagen,
Am Todestag, ein edler deutſcher Greis
Auf einen hohen Segen ſinnt für ſeine lieben Töchter,
Die gut ſind, wie Cheruskertöchter gut;
Wenn er die Hände nun emporhält, Licht im Auge,
Und Vaterflamm' im Herzen, voll vom Heil,
Womit er ſegnen will, nicht finden kann;
Dann Stollberg-Bernſtorf müß' er dich mit deinen Brüdern
Und Schweſtern, und mit deinem deutſchen Mann
Und deinen Kindern ſehn, und feyerlich zu ſegnen
Anheben: Liebe gute Töchter, ach!
Seyd mir geſegnet, ſeyds mit Brüdern, Schweſtern, Kindern,
Und guten deutſchen Männern; ſeyds
So ſehr nur, als es nun nach Stollberg-Bernſtorf
Noch eines Deutſchen Tochter werden kann!

22. Freytag.

J. E. Cramer.

(1769.)

Sey mit Geſang begrüßt, du beſter meiner Tage,
Der meine Tröſterinn gebahr,
Geh auf mit Glanz umſtrahlt; dich trübe keine Klage,
Tag, der mir ſtets ein Feſttag war.

Ein Feſttag wirſt du auch mir bleiben, Tag voll Wonne,
So lange meine Freundinn mir
Zur Seite wallt, bis einſt des beſſern Lebens Sonne
Mir lichtvoll aufgeht, und auch ihr!

Geh auf, und ein Gefolg der beſten reinſten Freuden,
(Denn Tugend wohnt in ihrer Bruſt.)
Begleite dich zu ihr; mein Weib verdienet Freuden;
Verdient der Tugend Ruh und Luſt.

Sie, die ihr ganzes Herz dem Schöpfer ihrer Seele
Geweiht hat, ſittig, und bemüht,
Daß ihrem Herzen nie die beßre Schönheit fehle,
Die länger als die Jugend blüht;

Ein edles deutſches Weib! die Blume meines Lenzen!
Wie lieblich war der Blume Duft!
Nun iſt ſie mehr! Wer ſieht nicht meine Freude glänzen,
Wenn da ein lallend Mädchen ruft:

O Mutter! lächelnd hier ein ſanfter heitrer Knabe
Von meinem Vaterarm entſchlüpft,
Als ob er Mondenlang ſie nicht geſehen habe,
Ihr zujauchzt und entgegenhüpft!

Geſegnet ſeyſt du mir, mit allen deinen Reben,
Mein traubenvoller Weinſtock! dich

Bewahr und ſegne Gott; Er hat dich mir gegeben!
Grün, ſchattend, rebenvoll für mich!

Grün, wie ein Baum vor ihm an Quellen hingepflanzet;
Da ſinkt in einen ſüßen Traum
Ein müder Wanderer; ein froher Jüngling tanzet
Den Brauttanz um den milden Baum.

Verletz' ihn nicht, o Nord, und keine Wolke thürme
Sich über ihn empor! entfleuch!
Der Gott, der meinen Baum gepflanzt hat, ſag' euch, Stürme,
Wenn ihr ihm droht: zerſtreuet euch!

Denn grünen ſoll er mir, bis ſeiner Wurzel Keime,
Dem milden Mutterbaume gleich,
Emporgeſproſſet ſind; auch ſchattenvolle Bäume,
Wie Er, an edlen Früchten reich!

23. Sonnabend.

Jeruſalem.

Soll ich, o du, Germaniens Stolz, du Edelſter unter
Seinen Streitern für Wahrheit und Gott,
Ueber mein Vaterland mich noch freun, und daß wir nicht Britten
Sind, noch Gallier, deſſen mich freun?

Siehe ſo viele von ihrem Stamm entartete Deutſche,
Wie ſie wähnen Titanen zu ſeyn;
Und gleich ihnen (ſo wähnen die Thoren!) Felſen auf Felſen
Thürmen wider den hohen Olymp.

Sie die ſchwerer als Bley doch Galliens lüſtigſten Witzling
Abzuſtreiten vermeinen den Rang;
. . . . Spott nachlallen, und wenn ſie des Heiligſten ſpotten,
Mehr noch Pavian werden, als Er.

Haben ſie doch nicht einmal für Laſter Galliens Schminke
Sie zu bändigen; haben ſie nicht
Hobbe's Geißel; auch nicht, gleich Heiden den Pöbel zu zähmen,
Einen Tartarus, einen Cocyt.

Haben nur eine Sprache voll Unſinns; Bilder und Tropen,
Wie im Fieber zuſammen geträumt;
Stolz nur, Frechheit, und Trotz; und Alles, was Menſchen entehret,
Und zum Wilden erniedrigen kann.

Auch nicht Flittergoldglanz, nicht des Sumpflichts hüpfende Flammen,
Auch nicht Blitze durch Nächte voll Graun,
Wetterleuchtend zu ſprechen; auch nicht vergiftender Blumen
Reiz und lieblich anlockenden Duft.

Die vermeſſen ſich Hohn zu ſprechen der Wahrheit und Tugend;
Zu beſtreiten ihr heiliges Recht;
Unter uns, wo Luther die drückenden Feſſeln des Wahns und
Aberglaubens ſo muthig zerbrach.

Gleichwohl trugſt du ſo hoch empor die Fackel der Wahrheit;
Daß der göttlichen Stralenfluß ſich
Weit umher verbreitete, wie am Morgen die Sonne
Trüber Nächte Gewölke zerſtreut.

Daß, voll Wunder, umher des Erſtaunens offenem Auge
Erd' und Himmel auf einmal und ganz,
Wie ein Teppich am Throne des Allgewaltigen da liegt,
In unendlicher Schönheit und Pracht.

Nimm denn die Fackel noch einmal; ſie hat der göttlichen Flammen
Viele; leuchte, vollende dein Werk!
Daß das Raubgeflügel in ſeine Finſterniß flüchte
Vor dem Glanze des Tages verſcheucht!

24. Sonntag.

Leipzig.

(An den Bürgermeiſter Müller.)

Immer breitet er noch, zu meines Vaterlands Ehre,
(Ewig wird er es ſeyn!)
Seine Schatten umher, der Baum des Segens, als wäre
Er noch ein Jüngling im Hayn.

Nicht hochprangend; allein, gleich einem aus Edens Gefilden,
Reizt ſein lachendes Grün.
Stolzer kann die Natur viel Bäum', und grauſender bilden,
Lieblicher keinen, als ihn.

Lange durchſäuſelten ihn die Hauche liſpelnder Weſte;
Doch, von Misgunſt entbrannt,
Rauſchte der feindliche Sturm durch ſeine bebenden Aeſte,
Tief an die Wurzeln. Er ſtand!

Tief im Sturme gebeugt, doch nicht entwurzelt vom Wetter,
Vieler Plünderer Raub,
Stand und ſchoß er, entblößt faſt aller ihn ſchmükkenden Blätter
Neues weitſchattendes Laub;

Daß der Wanderer ſteht, von Dornenwegen ermattet,
Und, erquicket durch ihn,
Denkt und ruft: er iſt ſo herrlich! wie lieblich umſchattet
Mich ſein erneuertes Grün!

Früchte locken den Fleiß an vollen hangenden Zweigen;
Glück und Ueberfluß ſind
Seine Früchte. Wie ſie den Sammlern entgegen ſich neigen!
Wer ſie nur ſammlet, gewinnt.

Hier vereinigen ſich die Töchter des Lichts, und ſtreuen
Mit gefälliger Wahl
Ihre Stralen, daß auch ſich ferne Völker des freuen
Ueber ſein friedliches Thal.

O das reizende Thal, dieß Tempe verſchönernder Künſte,
Ihr Elyſium, reich
Durch der Geſchäftigkeit Hand, durch ihres Gewerbes Gewinnſte,
Dir, Athendon, ſo gleich!

Hier, Germanien, ſang dein Liebling, dein Gellert, der Gute,
Hier, der mehr als Homer
Dir iſt, Klopſtock, zuerſt, der mit miltoniſchem Muthe
Flog zu der Cherubim Heer.

Heil euch, Pfleger des Thals, des Baumes voll Schatten und Früchte,
Patriotiſch bemüht,
Daß kein feindlicher Sturm den Baum des Segens zernichte,
Der ſchon Jahrhunderte blüht!

Einer der Pfleger biſt du; mit jedem erwachenden Morgen
Freun voll Dankbarkeit ſich
Deiner der Baum, und das Thal, und deiner ſo zärtlichen Sorgen,
Täglich verſchönert durch dich.

Schweſterlich führte die Muſe dich ſchon im Lenze der Jugend
Zu des Schönen Gefühl,
Vom Gefühle zur That; zur vaterländiſchen Tugend,
Deiner Begeiſterung Ziel.

Dich, Geliebter, dich wird der Nachwelt Eichenlaub krönen;
Ihrer Liebe Beweis;
Deines Eifers für ſie, und deiner Liebe des Schönen
Lauter und ewiger Preis!

25. Montag.

Ludewig Reventlou.

Nicht ſchnell, wie ſich die Tanne hebt,
Entkeimt der Erde Schoos die Eiche;
Die langſam und bedächtig ſtrebt,
Daß ſie der Wolken Höh erreiche!

Sie wurzelt tief, wenn Wandrer ſie
Wie tief ſie wurzeln, nicht bemerken:

Trotzt in der Jugend Stürmen nie;
Nachgiebig, um ſich erſt zu ſtärken.

Schaut ſie nicht mit Verachtung an!
Olympiaden wird ſie leben;
Olympiaden wird ſie dann
Den müden Pilgern Schatten geben!

Der Wolken Höh erreichet Er;
Der edle Baum! Sein hoher Gipfel
Streckt ſeine Schatten weit umher;
Die Sonne ruht auf ſeinem Wipfel.

Da ſteht er denn in voller Pracht,
Nun mag ſich Wolk' auf Wolken thürmen;
Was achtet ſie des Donners Macht,
Unüberwindlich allen Stürmen?

Der Habicht ſchaut umher nach Raub;
Des Haines junge Sänger fliehen
In ſeiner Aeſte dunkles Laub,
Sich ihren Räuber zu entziehen;

Wie frölich hüpfen ſie, und freun
Sich ihrer blättervollen Eiche,
Und ſingen, daß im ganzen Hain
Umher kein Bau ſey, der ihr gleiche.

Der ſtolzen Tanne Wuchs verzehrt
Die Flur umher; ſie wird vergehen!
Die Eiche ſchattet und ernährt
Der Felder Frucht, ſie wird beſtehen!

Wohl Dir, Du Edler, daß du ihr
So ähnlich biſt! Du, Du wirſt grünen,
Du willſt kein Lob, und wirſt doch Dir,
Der Zeiten Lob und Dank verdienen!

Wohin gemeine Seelen nicht
Mit aller äußern Größe reichen,
Da glänzeſt Du; ein ewig Licht!
Du wirſt der edlen Eiche gleichen!

Bayerische
Staatsbibliothek

26. Dienſtag.

Stollberg.

Sie hat die Palme nun! Ich ſeh ſie ringen!
Ich ſah die hohe helle Siegerinn
Mildlächelnd durch die enge Pforte dringen;
Sie ſchaute zu dem Throne hin;

Und noch einmal herab zur Erd'! Umgeben
Von Engeln ſchon, umſtralet ſchon mit Licht,
Genoß die Siegerinn noch nicht des Engels Leben,
Die neue Herrlichkeit noch nicht.

War noch Anbetung, war noch ſanftes Flehen;
Was jedes Augenblickes Sehnſucht war,
Erfüllet und verklärt mit ſich zu ſehen,
Die alle, welche ſie gebahr.

Ein Sieger kam! Ich ſah ihn! Sonnenhelle
Umfloß ihn: Schöpfe, Schweſter, ſchöpfe, ſprach
Der Seraph Bernſtorf, aus der vollen Quelle
Der Seligkeit! Sie folgen nach!

Die Kinder und die Enkel! Sie geleitet
Von dir zum Pfade, den du ſtandhaft gingſt;
Sie fürchten nicht den Pfad, ihr Eifer ſtreitet
Auch um den Lohn, den du empfingſt!

Sie wiſſen es; die Erde hat Gefahren,
Der Himmel aber Kronen; dieſe ſieht
Ihr Blick, und dieſer ſoll ihr Herz bewahren,
Das ganz von deiner Tugend glüht.

Sie werden alle zu dem Vaterlande
Des Lebens kommen, ewig alle dein!
Und herrlich, wie ihr Vater, im Gewande
Des Siegs, bey Gott und dir zu ſeyn!

Er ſprachs! Ich ſah, ich kannt ihn! O erſcheine,
Wenn einſt mein Auge ſich auch ſchließt, wie ihr;
Ich hab', ich hab' auch Kinder! es erſcheine
Solch eines Heiles Bot' auch mir!

Sie für die Ewigkeit und ihre Wonne
Gezeugt zu haben; und mit ihnen Theil

Zu nehmen an den Welten, wo die Sonne
Die Gottheit iſt, ach welch ein Heil!

Wohl Dem, deß Köcher voll iſt, voll der Kinder,
Wenn er ſie für die Ewigkeit gewinnt!
Wenn ſie im Kampf der Tugend Ueberwinder
Und ſeines Gottes Kinder ſind!

27. Mittwoch.

Friedrich V.

Er wird, erſcheinen wird der ſchrecklichſte der Tage,
Er fleugt, der Rache Sohn, er fleugt;
Die Erde flammet ſchon; der Alte nimmt die Wage,
Und jedes Engels Jubel ſchweigt.

Die Erndt' iſt reif! Schlagt an! So ſpricht ein Donner Gottes,
Der nie noch donnerte, der tönt,
(Er iſt zu müde nun des Frevels, und des Spottes,)
Der Himmel und Gericht verhöhnt.

Verſammlet euch. Ihr ſollt, gerichtet ſollt ihr werden;
Gewogen jeder, wie er that,
Zuerſt vor allen ihr, ihr Könige der Erden,
Gewogen jeder, wie er that!

Und eine große Schaar. O finſtre, finſtre Stunde,
Für alle Peiniger der Welt!
Wie ſchreckt, wie tödtet ſie! Sie mit der Höll' im Bunde!
Wie zittern nun Tyrann und Held!

Das Schrecken Gottes ſtürzt mit ausgeſpannten Flügeln
Auf die Eroberer herab;
Und reißt ſie mit ſich fort. Sie flehn, ſie flehn den Hügeln:
Begrabt uns! — Keiner wird ihr Grab!

Und von der Erde ſchreyt: Vergilt nun ihrem Grimme!
Des Unterthans, des Fremden Blut;

Beraubter Väter Harm, verwaiſter Kinder Stimme,
Und jedes Opfer ihrer Wut.

Und Myriaden ſtehn, und fodern, ſie zu rächen!
(Sie trugen unermeßlich Joch!)
Sie klagen; tiefer ſinkt die Wage, mit Verbrechen
Belaſtet, immer tiefer noch!

Ach hätten ſie nur noch den Fluch voraus empfunden,
Vor Gott gekrümmt ſich, und bekehrt!
Vergebung hätten ſie im Tode noch gefunden,
Von dem Erbarmer noch erhört!

Nun, o der Angſt! der Quaal! Sie hören ſich verdammen,
Und ewig ſteigt ihr Rauch nun auf;
Und donnernd ſtrömt auf ſie mit ſiebenfachen Flammen
Der Abgrund ſeine Glut herauf!

Wo iſt nun ihr Triumph! Wo ſind die Ehrenſäulen?
Wo iſt das laute Lobgeſchrey
Der Schmeichler, die den Zorn mit ihren Göttern theilen?
Wo der Trophäen ſtolz Gebäu?

Ihr Ruhm flog weit umher, gleich dräuenden Gewittern;
Wo ſind die ſtolzen Namen nun?
Es nannte ſie die Welt voll banger Furcht, mit Zittern;
Wo ſind die ſtolzen Namen nun?

Es hallte, wenn ſie nicht ihr Stolz verblendet hätte,
Der Himmel ihre Namen nach!
Nun ruhet Fluch darauf, und Motten ſind ihr Bette,
Und ihre Herrlichkeit iſt Schmach!

Wie ſelig wird er ſeyn (Er wird es einſt empfinden!)
Der König, der ein Vater iſt,
Der, daß der Richter einſt auch der Monarchen Sünden
Verdammen werde, nicht vergißt!

Er zückt für ſeinen Ruhm kein mörderiſches Eiſen,
Er trägt zum Schutze nur ſein Schwert.
Groß durch der Völker Glück; die Engel werdens preiſen,
Daß er kein Held zu ſeyn begehrt!

Er, er verſchmäht voll Muth den Lorbeer, der dem Blute
Der leichenvollen Schlacht entſprießt;
Und hat den Troſt, daß er nicht ſeines Gottes Ruthe,
Daß er ein Segen Gottes iſt.

Zu ſeinen Zeiten blüht der Fromme, der Gerechte;
Die Gott in ſeine Hand ihm giebt,
Sind in kein eiſern Joch gezwungen, keine Knechte,
Sind Kinder, die er zärtlich liebt.

Er herrſcht gerecht und mild, wird nie des Wohlthuns müde,
Und ſie, wenn auch die Wut des Kriegs
In allen Reichen tobt, beglänzt ein heitrer Friede
Und ſie bedürfen keines Siegs.

Und alle flehn für ihn mit Segen überſchüttet,
In Dank und in Gebet vereint;
Wie Scandinavien für ſeinen Vater bittet,
Für Friedrichen, den Menſchenfreund!

Sein Name fleugt umher, die Luſt der fernſten Reiche,
Bewundert, ſegnend, wie das Licht
Der Morgenſonne glänzt. Daß ihm kein Herrſcher gleiche,
Wo iſt ein Volk, und wünſcht es nicht!

Wenn der Gerichtstag kömmt, wenn ſie gerichtet werden,
Der Erde Könige vom Herrn,
Begnadigt wird Er dann, und nicht gerichtet werden;
Denn Er, Er fürchtete den Herrn!

Die Wittwen treten auf, und die erquickten Kranken;
Die Waiſen, die ſein Lob erhöhn,
Ein ſtralend Zeugenheer, um Gott für ihn zu danken,
Von Gott ihn nun belohnt zu ſehn.

Aus lichten Wolken ſteigt an ſeines Gottes Throne
Empor voll Glanz ſein neuer Thron:
Er jauchzet! O wie ſtrahlt des guten Königs Krone!
Wie herrlich iſt, wie groß ſein Lohn!

28. Donnerstag.

Friedrich und Chriſtian.

Er kommt zu uns! Er iſt ſchon da!
Ein Vielgeliebter! O, Chilonia,
Laß deine Harfe tönen! feyre, feyre,
Daß unſre Luſt und unſern Dank
Der Enkel Nachwelt hör', und dein Geſang
Durch ſeinen Nachhall ihn für ſie erneure.

Ruf ihr nur ſeinen Namen zu,
(Der holde Nam' iſt Friederich;) wenn du
Zu ſagen nicht vermagſt, was wir empfinden!
Er iſt der ſegnenden Natur
Liebreiches ſanftes Echo. Nenn ihn nur;
Schnell wird ſie deine Luſt dir nachempfinden.

Zween hohe Namen kämpfen ſchon
Jahrhunderte, für Eines Preiſes Lohn,
Und die entſchieden nicht! Wer kann entſcheiden?
Sie ſtreiten nicht um Sclavenruhm;

Sie ſtreiten um der Herzen Eigenthum,
Und um den Preis des Vorzugs unſerer Freuden.

Wo dieſe Namen wechſeln, iſt
Der Menſch noch Menſch dem Fürſten; hier vergißt
Er nicht, daß Er auch Menſch iſt, ſich zu freuen!
Dieß iſt ſein liebſter Ruhm; denn Er
Liebt freyer Bürger Freudenthräne mehr,
Als ſelbſt des feinſten Höflings Schmeicheleyen.

Hier ſchweigt der Sturm der Schlacht! Hier düngt
Die Fluren keines Bürgers Blut; hier ſchwingt
Die Raubſucht nicht die Fackel des Verderbens. —
Wer ausſä't, erndtet und erwirbt;
Der Vater ſammlet, und mit Freuden ſtirbt
Der Greis; denn unberaubte Kinder erbens.

Die Milde lächelt hier; belohnt
Verdienſt und Fleiß und ſegnet ihn! Hier wohnt
In niedern Hütten Ruh, und ſelbſt Entzückung
Frohlocket Inſel, Fels und Thal!
Ja wölkt auch unſer Himmel ſich einmal,
Es zittre doch nur Stolz und Unterdrückung.

Die Künſte blühn durch ſie belebt;
Und immer näher zum Olympe ſtrebt
Der Weisheit Flug, wo dieſe Namen glänzen.
Verſchönern ſie nicht Au und Flur
Durch ſie, auch unbegünſtigt von Natur,
In allen unſern ſegensvollen Grenzen?

Vereinen ſich nicht Bach und Fluß
Und Seeen, Glück und Ueberfluß
Zu bringen uns aus allen Oceanen?
Entſtehen nicht, o ſchau umher!
Aus einem engen Meer ins größre Meer
Durch ſie für deine Segel neue Bahnen?

O rufe ſie der Nachwelt zu,
Die großen Namen! Ihnen dankeſt du
Mit Danien Ein Glück und gleiche Freuden.
Wir wollen hier nicht Richter ſeyn.
Wir wollen danken, und des Kampfs uns freun;
Wer könnt' in dieſem Kampf; wer wollt' entſcheiden?

Ja immer noch wetteifern ſie.
Kämpft, theure Namen, keiner laß ſich je

Den Preis des Danks und unſrer Lieb' entreiſſen!
Nicht richten wollen wir; uns freun.
Dein iſt, o Dania, und Hollſtein, dein,
Was beyde Namen geben und verheißen.

---

29. Freytag.

N. Neumann.

Daß, wenn einander ſich verwandte gute Seelen
Nur nähern können, ſie auf Einen Blick
Einander kennen, ſchnell und ohne Mistraun wählen,
Und innig lieben; hier ſchon; welch ein Glück!

So wurden wir vereint! So werden ſich vereinen,
Die gut ſind, alle nur Ein Licht zu ſeyn,
Zahlloſer Stralen voll, wenn ſie vor Gott erſcheinen,
Sich ewig ſeiner, nie getrennt, zu freun!

Als wir, Nathalia, auf Berg' und Felſenklippen
Aufklommen, von der nähern Sonn' erhellt,

Mit hochfrohlockenden und preiserfüllten Lippen,
Aufjauchzten: O wie ſchön iſt Gottes Welt!

Da gingen wir zurück im Thal. Durch reiche Felder,
Durch blumenvolle Wieſen zwar; allein
Wie enge ſchienen uns nicht Auen, Fluren, Wälder,
Und Thäler, und die ganze Welt zu ſeyn!

Wir fühlten dann den Schmerz der Trennung! Soll ich weinen?
Nicht weinen! Noch frohlocken! Denn die Welt
Wird uns noch größer, noch glanzvoller dann erſcheinen,
Wenn Der, der mehr als Sonn' iſt, uns erhellt!

Auf Felſen ſtehn wir dann, die keine Zeit zertrümmert;
Uns trennt kein Berg, kein Thal und keine Zeit;
Dann freun, vereinigt wir, von Einem Glanz umſchimmert,
Uns ewig Einer Wonn' und Seligkeit.

30. Sonnabend.

C. Wagener.

Die Erde, Freundinn, iſt der Weinberg Gottes, voll Reben,
Die Trauben bringen ſollen, zum Genuß
Für dieſes Leben ſchon, und für das beßre Leben
Der Wonne vollen Ueberfluß.

Der edlen Reben Keim iſt willigfolgende Jugend;
Die Blüth' iſt Wahrheit, Lieb' und Frömmigkeit;
Und völlig ausgeblüht, die Uebung heiliger Tugend;
Die reife Frucht die Seligkeit.

Durch Gottes Sonn' erwärmt, und, wenn ſie ſchmachtend ermatten,
In ſchwülen Tagen, grünen ſie, geſenkt
In einen fetten Grund, in ſeinem kühlenden Schatten,
Durch ſeines Troſtes Thau getränkt.

Wie lieblich duften ſie! Wie drängen Trauben an Trauben,
Vereint durch Lieb' und Freundſchaft, ſich hervor;

Und wachſen angelehnt an ihren Felſen, den Glauben,
Ins Paradies zu Gott empor!

Wohl, meine Freundinn, dir, der Edlern Eine, des lieben,
Des frommen, Gott ergebnen Vaters Luſt;
Dir, aus Beſcheidenheit, wie ſehr auch Fromme dich lieben,
Doch deines Werthes nicht bewußt!

O möchten neben dir und deinem Vater zur Seite
Wir alle reifen können, neben dir
Zur Seligkeit! Allein vollkommen ſelige Zeiten,
Wer findet, wer genießt ſie hier?

Doch Wonn' uns! Einſt erſcheint der Herr des Weinbergs, zu leſen
Die reifen Trauben ſeiner Pfleg'; und wir,
Wir grünen ewig dann, verpflanzt ins himmliſche Weſen,
Bey deinem Vater und bey dir!

31. Sonntag.

C. Neumann.

Immer bleibe, was du biſt,
Was die gute Mutter iſt,
Süße Cora, wie du biſt,
Fromm und arglos; kenne nie
Eigenſinn und Phantaſie;
Nie, was Schuld und Laſter iſt,
Nie der Buhlerinnen Liſt,
Als durch Mitleid und Verdruß,
Daß, wer ihrer Frucht Genuß
Sich gelüſten läßt, Verdruß,
Schmach und Elend leiden muß.
Schöner kann kein Mädchen ſeyn,
Als wenn ihre Seele rein,
Gut und ſanft und ſchön zu ſeyn
Sich beſtrebt, und ohne Liſt,
Guter Eltern Hoffnung iſt,
Was du, liebe Cora, biſt.
Lächelnde Gefälligkeit,

Die ſich jeder Tugend freut,
Immer feſte Frömmigkeit,
Muth zu thun, was Gott gebeut;
Die auch in der Einſamkeit
Sich vor allem Böſen ſcheut,
Dieſe Freude wünſchen wir,
Liebe, ſüße Cora, dir!

---

1. Montag.

Zachariä.

Er iſt am Ziele! früh am Ziele! Seine Bande
Sind aufgelöſt! Der Kämpfer hält
Die Palm' empor, und glänzt im ſchimmernden Gewande
Der Sterne ſeiner beſſern Welt.

Der Welt, wo **Luther** ſtrahlt, der Welt, wo **Melanchthone**
Des Lichtes Quell entſpringen ſehn,
Und tiefer ſchöpfen; wo ſie, Gott, an deinem Throne,
Ganz deines Geiſtes Sinn verſtehn!

Den zu erforſchen, rang ſein Eifer in den Schatten
Des Lebens; fand ihn, lehrt' ihn, ſtand
Auf Gottes Felſen feſt, wo ſie geleuchtet hatten,
Und leuchtet' auch und überwand!

Und ſeine Krone war errungen! Gottes Friede
Kam in des Siegers Geiſt herab,
Den er, mit Freuden, doch noch ſeines Kampfs nicht müde,
In ſeine Vaterhände gab!

Still, wie der Abendglanz, ging hin zur ſchönern Erndte
Der Schnitter, der viel Garben band
Für Gottes Scheuern; der, was er ſchon frühe lernte,
Zu früh für tauſend Wünſche, fand!

Was euch bereitet iſt, ihr Waiſen des Gerechten,
Und, ſeines Laufs Genoßinn, Dir,

Dem, der ihm gleichen will, Gott, allen deinen Knechten,
Und, (deſſen freu ich mich!) auch mir!

Auch euch, ihr Jünglinge, nicht mehr von ihm geleitet,
Wenn ihr die hohen Pfade geht,
Die er gewandelt hat, um gleiche Kronen ſtreitet,
Und, was vom Ziel entlockt, verſchmäht!

Schaut an ſein Ende! ſeht! Das Leben fleucht! Verborgen
Iſt Gottes Both' oft da, und winkt;
Am trübern Abend dem, und dem am hellern Morgen,
Und die zerbrochne Hütte ſinkt.

Heil ihm und Wonn' ihm! Wenn durch Lehren und durch Thaten
Er Vielen zur Gerechtigkeit
Geleuchtet hat, Heil ihm! Die Erndte folgt den Saaten,
Und der Triumphtag auf den Streit!

2. Dienſtag.

Der Fall.

Ich freue mich nicht deines Falls,
Der du nun liegſt! Auch nicht des Wiederhalls
Vom Hohnfrohlocken der Erlöſten.
Es fliegt vor mir vorbey. Ich freue mich,
Daß nun Religion und Tugend ſich
Erquicken, und einander tröſten.
Und ſagen: Gott der Richter, richtets doch,
O komm und ſieh! Zerbrochen iſt ſein Joch,
Zerbrochen ſeine Sclavenkette!

Vergebens, eitel ſollt es ſeyn,
Dem Dienſte Gottes Herz und That zu weihn,
Ihm trotzen ſey auch kein Verbrechen.
Der Pöbel, ſprach er, glaubts. Ein hoher Geiſt
Wird, wenn ihm, was er wagt, nur glückt und gleißt,
Bewundert, und Gott wirds nicht richten.
Nun geht zu ſeinem Kerker hin und ſeht,
Ob ſeine Götter, denen er gefleht,
Sein la Mettrie ihn tröſten können.

Er betete die Götzen an;
Und ſie erſchufen ihn zum groſen Mann,
Und hoben ihn zu ihren Höhen.
Glückſelig iſt, wer wandelt ihren Pfad!
Sie haben Weisheit und Verſtand und Rath;
Die Felſen, die ſie gründen, ſtehen!
Leicht iſt der Frevel, leichter noch der Spott;
Er ſpottet frevelnd, wird wie ſie ein Gott;
Hat auch ſchon Tempel und Altäre.

Da ſtrömet in den Tempel hin,
Wer frevelſchwanger iſt in ſeinem Sinn;
Der Weichling und des Rechtes Haſſer.
Auch gafft viel hoher Pöbel auf, und wird
Vom Glanze blind, und taumelnd und verirrt
Strömt er zum Tempel hin wie Waſſer!
Wie von dem Himmel iſts herabgeredt,
Was er befiehlt, und was ſein Arouet,
Der nun geringre Götze, läſtert.

Und ein Geſetz ging aus: Wer nicht
Sein Knie beugt vor dem Gott, nicht fröhlich flicht

Um ſeine Stirn der Wolluſt Kränze;
Nicht Weihrauch glühn läßt, wer nicht ſclaviſch zollt
Zur Götterkrone Silber oder Gold,
Nicht feyert ſeine Comustänze,
Nicht frohlockt, der! verlohren ſoll er ſeyn,
Und wie die Unſchuld ſeufzen, daß allein
Der neue Gott gefürchtet werde.

Im Staube ſeufzt: wo iſt nun Gott,
Ders rächen kann? der Fromme. Soll der Spott
Der Tugend nicht gerochen werden?
Wo iſt er nun? Und achtets ſein Gericht
Nicht, daß er ſo verſchmäht wird? Iſt er nicht,
Iſt Gott nicht Richter mehr auf Erden?
Und ſolls umſonſt ſeyn, daß den öden Pfad
Des Rechts der Fromme wandelt? Oder hat
Gott keinen Bliz mehr, keine Donner?

Ja, Donner hat er. Aber er
Hüllt ſie in Wetterwolken um ſich her,
Da er nun aufwacht und verdammet.
Der Göz' iſt eingeſchlummert. Weckt ihn auf!

Es ſcheint, ein Wetter ziehe ſich herauf.
Er ſchlummert. Eine Flamme flammet,
Fleugt aus von dem in Nacht verhüllten Siz,
Mit Flügeln, wie kein Bliz ſie hat; iſt Bliz;
Vertilgt, verliſcht, und Jubel folgt ihm.

---

3. Mittwoch.

Reventlou.

Wen Gott aus Tauſenden durch hohe Thaten
Der Weisheit und des Muths, des Vaterlandes Staaten
Vor andern Staaten zu erheben wählt;
Wen ſie zu ſegnen Er ſelbſt lehrt, und zu Geſchäften
Des allgemeinen Glücks, mit nimmer müden Kräften,
Die keine Stürme fürchten, ſtählt:

Der fleugt zu dir, in adlergleichem Fluge,
Schöpft, Wahrheit! nie getäuſcht vom ſchmeichelnden Betruge
Der Leidenſchaften, deinen vollen Strom!

Dringt in das Heiligſte der nüzlichſten Geſeze,
Und ſammlet für ſein Volk der Weisheit reichſte
Schäze,
Einheimiſch in Athen und Rom.

Nun leuchtet er vom Morgen ſeiner Tage
Zum vollen Mittag hin fürs Vaterland! Die Klage
Der Unſchuld dringet vor ſein offnes Ohr.
Er hört, er zürnt, er eilt, am Frevel ſie zu rächen,
Hebt gleich die Waag', und kömmt dem tröſtenden
Verſprechen
Zu helfen, durch die Hülfe vor.

Sein Volk mit andern Völkern zu verbinden,
Und unbeweglicher ſein Glück dadurch zu gründen,
Vergißt er ſich, wenn ihm die Pflicht gebeut.
Und er gewinnt, bemüht, was beyden nüzt, zu
rathen,
Für ſeine Nation auch mistraunvoller Staaten
Wohlthätige Vertraulichkeit.

Wenn ſein Beherrſcher ihn zum Ruder ſendet,
Faßt er es durch den Glanz der Größe nicht geblendet,
Mit Vorſicht; denn betrüglich iſt das Meer;
Hat viel Untiefen, hat viel Klippen! Er vermeidet
Die Klippen; höret nicht Sirenen, und beneidet
Nie einen Höfling um ſich her.

Sich immer gleich im Glanz' und Sturme, lebet
Der edle Mann, den mehr ſein eigner Werth erhebet,
Als Rang und Glück. Die Nachwelt ſegnet ihn!
Auch, wenn er ruht, iſt er geſchäftig noch zu nützen;
Und Weisheit, Sitten, Fleiß und Tugenden zu ſchützen,
Zu ſegnen, und hervorzuziehn!

Ihn ſingt das Danklied ſeiner Nationen,
Und herrlicher wird ihn, wird ſein Verdienſt belohnen
Der, der Verdienſte nie vergißt.

Wie freudig wird er einſt ſein Haupt zum Schlummer legen,
Denn er iſt ſeiner Welt und ſeiner Nachwelt Segen,
Was Reventlou uns war und iſt.

---

4. Donnerstag.

Carſtens.

Wie am Abend des Jahrs, noch vor des Winters Nacht,
Eh die milde Natur ſich der erneuernden
Ruhe nährt, einſt im Frühling
Schöner und fröhlicher zu erwachen,

Dann die Sonne, daß ſie ſanfter entſchlummere,
Oder länger noch weil', allesbegeiſternd ihr
Einen ihrer mildern Stralen
Sendet noch Einmal, umher die Fluren

Wald und Thal und Gebirg vor der ermüdeten
Zu verſchönern, damit neuer Erwartungen

Voll, die letzte Kraft ſie ſammle,
Noch mehr des Saamens ins Land zu ſtreuen;

Daß der keimende Lenz reicher an Keimen ſey;
Und auch reicher die Erndt': alſo, mein Carſtens, biſt
Du, (nur deute der Natur Bild
Auf den Geliebten nicht, der den Stolz haßt;)

Mir der mildere Strahl, welcher den Abend noch
Meines Lebens beglänzt, daß mir Ermüdetem
Sanfter werd' am Ziele meiner
Laufbahn der Schlummer der letzten Ruhe.

Das iſt Freundſchaft! Sie iſt göttlicher Abkunft; iſt
Kein erbetteltes Wort ſtolzer und kriechender
Schmeicheley des Höflings; hüllet
Sich in Beſcheidenheit; ſpricht nicht, handelt!

Dieß nur glaube, daß ich fühle den ganzen Werth
Deiner Liebe, die mir auch noch die letzte Kraft

Stärker; Muth mich ſammlen lehret,
Mehr noch des Saamens ins Land zu ſtreuen,

Das ich baue; daß mir blühender ſey der Lenz,
Und noch reicher der Herbſt; daß am Vergeltungstag
Deiner Erndten Freud' es mehre,
Deinen Geliebten geliebt zu haben.

---

5. Freytag.

Berger.

Menſchenfreundlich und ſchnell durch das Gefühl der Noth,
Wo ein Menſch litt, bewegt, wenn du, ein Knabe noch,
Hörteſt Kranke, daß ihnen
Brechen mußte vor Pein das Herz.

Jammern, Linderung nur fodern, Verminderung
Nur der Flammen im Blut, oder den Tod herbey
Rufen, endlich zu dämpfen
Der verzehrenden Schmerzen Wut.

Da durchbebten dein Herz heilige Schauer, die
Floſſen Thränen im Aug', und du erhubſt da die
Stimme: könnt' ich doch ihnen
Hülfe ſchaffen und Linderung!

O der Armen! wie ſie jammern! Ach könnt' ich nur
Helfen! — Helfen, mein Sohn? helfen, Geliebter? ſprach,
Als ers hörte, dein Vater,
Hygieas Vertrauteſter

In Teutonien; und drückte dich an ſein Herz,
Sah mit inniger Luſt auf dich, umarmte dich.
Freudig: folge mir! ſprach er,
Mein Geliebter, ins Heiligthum,

Wo, wer fühlet wie du, Linderung lernet, und
Oft auch Rettung für die, welche du leiden ſiehſt;
Wo aus Quellen des Lebens
Ich oft ſchöpfte Geneſungen

Für die Führer des Staats, für die verblühenden
Gattinnen, welche das Grab rauben dem Treuen will,
Dem ſie Kinder gebahr, und
Dieſen Mutter und Pflegerinn.

Für den Jüngling, der nun ſeiner Unordnungen
Strafe leidet, und noch wieder der Tugend Pfad
Wandeln möchte, mit ihr und
Mit der Zukunft noch ausgeſöhnt.

Zwar umſchatten den Pfad hin in das Heiligthum
Viele Dunkel, mein Sohn! Denn die Natur iſt
nicht
Jedem offen, und theilt nicht
Ihre Schätze verſchwendriſch aus.

Aber forſche nur nach. Ueberall fließen der
Heilung Quellen, und zur Wiedererneuerung
Trägt dir Pflanzen, und Bäum', und
Selbſt Metalle der Erde Schooß.

Selbſt im Kranken ſind oft Hülfen. Der Weiſe ſiehts,
Und er lenkt die Natur, wenn ſie, verirret, ſich
Selbſt zerſtörte, wo nicht die
Kunſt die Irrende leitete.

Aber Eifer und ausdauernder Wille zu
Helfen, bleibe dir ſtets heilige Pflicht, und dann
Unerſchrockenheit, feſt das
Auge, wo ſich ein Sturm erhebt.

Der verbrauſet, wenn du ſtark nur und ungetäuſcht
Hältſt den richtigen Weg, den du erwähleſt, daß
Nicht den beſten Triumph dir
Noch entreiſſe der Wankelmuth.

So dein Vater. Und du horchteſt begierig auf;
O, die Muſe bemerkt, die ſie verewigen
Will, von ferne; zu ſchauen,
Wie zum Manne der Jüngling ward.

Und ſo tief in den Bau menſchlicher Körper je
Drang der forſchende Blick kühner Zergliederer,
Drangſt du, ſammelteſt mühſam,
Was Erfahrung uns lehret, auf.

Unabhängig und frey von der tyranniſchen
Furcht zu wagen, was nicht Andre vor dir gewagt
Hatten, ſelbſt ein Erfinder,
Wenn dich Aelterer Kunſt verließ:

So genaſen durch dich Tauſende! Jeden Tag
Sahſt du Zähren des Danks rinnen von freudigen
Vätern, Müttern und Kindern,
Die, getröſtet, dich ſegneten,

Wie dich ſegnet dein Freund, welcher mit Wonn' es fühlt,
Wie du ſorgteſt, wenn ihm drohte Gefahr, daß ſie
Flühe. Wenn ich vor dir nun
Hingegangen bin, will ich dein

Dankend warten, biß du folgeſt, und kommſt du, denn
Dankend rufen: Er kömmt! Reicher Vergelter, gieb
Von den Kronen des Himmels
Gieb ihm Eine der herrlichſten!

Denn er opferte gern andern ſein Leben auf!
Nächte wacht' er, und litt ſie zu erquicken gern;
Von den Kronen des Himmels
Gieb ihm Eine der herrlichſten!

6. Sonnabend.

Gutſchmidt.

Auf Cedern wohnt, und nicht auf niedern Hügeln,
Der Adler; fliegt mit eigner Stärke Flügeln
Zur Sonne. So ein edler Mann!
Der, weil er immer nur der Weisheit lebet,
Und blos durch innern Werth empor ſich hebet,
Nie an der Erde kriechen kann.

Kein Ehrgeiz flügelt ihn. Er ſtrahlet nimmer
Durch fremden Glanz; verſchmähet jeden Schimmer
Der gleiſſenden Bewunderung.
Sein Geiſt, mit ſeinem Herzen einig, waget,
Wo Kleinmuth ſich zurückzieht oder zaget,
Der ſchönſten Thaten hohen Schwung.

Religion, vom Thoren nicht geachtet,
Nur durch des Laſters frechen Witz verachtet,
Und Hinblick in die Ewigkeit:
Die drängen, die begeiſtern hohe Seelen
Zur Größe; der Verdienſte Weg zu wählen;
Kein Ruhm und kein Gewinn der Zeit!

Er ſiehts, der Weg iſt ſteil und öd'. Er trauert,
Daß er ſo einſam iſt, ſo leer. Doch ſchauert
Er vor dem Pfade nicht zurück.
Er hat für menſchenſegnende Geſchäfte
Ein Herz; für dieſe Muth, für dieſe Kräfte,
Für dieſe hohen Flammenblick!

Wenn ſeinen Mund die Weisheit öffnet, fließet
Die Red' ihm, wie der Thau. Was er beſchließet,
Bleibt guter Wille nicht; wird That!
Großmüthig, frey vom Eigennuz, vom Neide,
Iſt ſeine Luſt blos ſeiner Brüder Freude;
Die Erndte ſchön, ſchön wie die Saat!

Oft ganzer Völker Glück iſts, was er erndtet.
O, die ihr Ehre wünſcht, daß ihr doch lerntet,
Was Größe giebt und Ewigkeit!
Daß, wenn ihr Elend ſeht, und Elend mindert,
Ihr, weil ihr Wunden heilet, Schmerzen lindert,
Ein Widerſchein der Gottheit ſeyd.

Er ſucht nicht Fürſtengunſt durch Schmeicheleyen;
Des Lichts des Hofs mag ſich der Höfling freuen,
Ihm gnügt auch lauer Sonnenblick.
Er wünſcht der edlen Arbeit edle Bürde;
Zum Wohlthun Macht nur. Das iſt ſeine Würde;
Iſt Adel ihm, und Himmelsglück!

Heil dem, der alſo denkt, der ſo empfindet;
Der Fürſt, den er nicht ſucht, ſucht ihn, und findet
In ihm ſein Kleinod, einen Mann!
Wie darf er ſich ſo feſt auf ihn verlaſſen!
Auf ihn, der Heucheley gewohnt zu haſſen,
Am Throne ſelbſt nicht heucheln kann.

Dieß Bild erhabner bürgerlicher Tugend
War Alexanders Bild dir! Deine Jugend
Ward Flamme, ward Verdienſt. Früh ſchon
Verdienſt ums Vaterland! Du biſt am Ziele!
Dieß zeugt dein Fürſt. Mit innigem Gefühle
Die Liebe deiner Nation!

Menſchliches Leben.

Fünftes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

von

C. F. Cramer.

Cramer.

(Johann Andreas)

Seine hinterlaſſenen Gedichte

herausgegeben von ſeinem Sohn

C. F. Cramer.

Zweytes Stück.

„Wenn, wen die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
hinter ſich läßt, noch ein Denken in des Geiſtes Werken,
welches, von Kraft, von Gutem voll, wo es waltet,
uns hellt: Drüben iſt das am Felſen, der gränzt.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

September 1791.

1. Donnerſtag.

Der Menſch.

Erſter Geſang.

Erkenne dich, und lerne, was du biſt:
Das iſt der Weisheit Anfang, die, o Menſch,
Dich ſichre Wege zu der Größe führt,
Die dir beſtimmt und bloß dein Vorrecht iſt.
Erkenne dich; doch redlich, ohne dich
Zu täuſchen; trau auf keinen leeren Glanz,
Wie ſehr er deinem Blick auch ſchimmern mag.
Es giebt der Larven viel', in die du dich
Verhüllen kannſt. Die Eitelkeit, der Stolz,
Der Eigennutz, und jede Leidenſchaft
Wird dir ſo viele reichen, als du willſt.
Was dich erheben würde, wenn du ſie
Verläugnen könnteſt, und nur Muth genug
Empfändeſt, ihren Schmeicheleyen nicht
Dein Ohr zu leihen, werden ſie dir lächerlich
Darſtellen, und dich überreden, daß,
Was dich erniedrigt, Ehr und Größe ſey.

Nur darum wünſchet ſie die Wahrheit zu
Verheelen. Suchſt du die, ſo möchteſt du
Vor dieſen lockenden Sirenen fliehn.
Dann hätten ſie ihr tückiſch Netz nach dir
Vergebens ausgeworfen, und ihr Raub
Entrönne dieſen lauernden Harpyen.
Wen täuſchteſt du mit ſolchen Larven? Dich!
Nicht jenes Sonnenauge, dem die Nacht
So hell iſt, als der Tag, und nichts verhüllt
Im Dunkel, alles aufgedeckt vor ihm.
Laß dir die Wahrheit ſagen, was du biſt,
Und was du werden kannſt und werden ſollſt.
Sie kann nicht heucheln, aber wird auch dir
Ein Lob, das dir gebühret, nie entziehn.
Ihr Spiegel täuſchet nie, wenn nicht der Hauch
Gekränkter Eitelkeit ihn trübt. Er zeigt
Erniedernd, was erniedernd iſt, und groß,
Und herrlich, was Bewunderung verdient.
Sinkſt du von deiner wahren Höh herab:
Sie, deine treuſte Freundinn, ſchweiget nicht;
Wird, dich zu tröſten, keine Heuchlerinn;
Bleibt ernſt und offenherzig. Doch entdeckt
Sie heimliche Gebrechen nur, weil ſie

Die Wunden, die ſie zeigt, auch heilen kann;
Sie richtet hülfreich den Gefallnen auf;
Er ſoll nicht tiefer ſinken; nein, ſie will,
Daß er Das wieder werde, was er war,
Und ſeyn ſoll, Gottes edelſtes Geſchöpf;
Erinnert ihn, daß er das ſey, und ſpricht:
Vor allen ſeinen Werken ſteheſt du
Hier auf der erſten Stufe der Natur;
Auf dieſer hohen Leiter, die hinauf
Zum Weſen aller Weſen reicht; erwählt
Zum Widerglanze ſeiner Herrlichkeit;
Hoch über alle Lebenden hier, gegen ſie
Ein Gott! Wo lebt, wo wandelt ein Geſchöpf,
Das ſich mit dir vergleichen dürfe? Du
Haſt nicht den Panzer des Rhinoceros,
Haſt nicht des Elephanten Stärke, noch
Des Löwen Kraft und Grimm; haſt nicht einmal
Des Roſſes Feuerodem, unter deſſen Huf
Die Erde zittert; nicht des Adlers Schwung,
Dem, wenn er niederſtürzt, kein Raub entgeht.
Kannſt wie der Wallfiſch nicht das Meer zum Sturm'
Empören, daß es ſiedet; dennoch biſt
Du mächtiger, als dieſe Mächtigen.

Du lacheſt ihrer Kraft und ihrer Wut,
Und ihrer Liſt und ihrer Schnelligkeit;
Und, ihnen allen ungleich an Gewalt,
An Sinnen, und an Waffen, bändigſt, zähmſt
Und überwältigſt du ſie alle; denn
Nur dir gab Gott, was ihnen fehlt, Vernunft.
Aegypten, Griechenland, und Latium,
Gab ſeinen Götzen ſelbſt, vor denen ſie
Hinknieten, nicht die Würd' und Hoheit, die,
Sobald du dieſen Vorzug nur
Gebraucheſt, wie du ſollſt, dir ſelbſt du giebſt.
Die Erd' iſt dein Gebiet. Da herrſcheſt du
Uneingeſchränkt. Da muß gehorchen, was
Mit ſeiner Kraft dir widerſtrebt. Du führſt
Den hartgepanzerten Rhinoceros
An einem Ringe, wie ein Lamm, umher;
Und in Triumph den Löwen Lybiens;
Verjagſt den Adler, wo er fleucht; und zähmſt
Das Roß mit ſeinem Feuerodem; zähmſt
Und zwingſt den Elephanten, in die Schlacht
Dich hinzutragen; gräbſt den Abgrund auf,
Und blößeſt, was die Tiefe dir verheelt.
Du hebſt mit deinem Arm Gebirge weg;

Und fülleſt Thäler aus; und legſt die Hand
An Felſen; und entreißeſt ihrer Kluft
Verheelte Quellen. Meere trockneſt du
Bis auf den Grund aus, daß, wo Wallfiſche
Sonſt ſpielten, Heerden hüpfen; haſt zwar nicht
Des Adlers Fittig; dennoch fleuchſt du auf,
Zählſt deiner Sonne Flecken, jedes Thal
Und Meer des Monds; verfolgſt den Wandelgang
Zahlloſer Weltgebäude ſo genau,
Von Epochen zu Epochen, als wenn
Seit ihrem erſten Daſeyn alle dir
Behauſungen geweſen wären! ..
Und deine wahre Wohnung, dieſe Welt,
Wie oft haſt du ſie umgeſchaffen; ſie
Verwüſtet und erneuert; oft verwandelt
In Paradieſe, Wüſten; jene wieder in
Einöden; haſt erbaut Palläſte, weit
Wie Städte; Städte wie Provinzen groß;
Und wieder alle ſie zertrümmert; daß,
Wer nun vor ihrem Schutt vorüberbebt,
An ihren ſchreckenden Ruinen ſieht
Wie fürchterlich, wie allgewaltig du
Ein Schaffer bald und bald Zerſtörer biſt.

So nahe grenzt, (wie unermeßlich auch
Der Abſtand bleibt) in ſeiner Kraft der Menſch,
So nah an den, der Welten kommen und
Verſchwinden heißt; als wärens Träume, ſchnell
Gedacht und ſchnell vergeſſen. Und warum
Iſt er, der Schatten ſeiner Macht, ſo groß?
Er iſts, weil ihm Vernunft ward; weil er nicht
Durch einen allgewaltigen Inſtinkt
An Einer Art von Handlung angekettet,
Den Thieren ſeinen Sclaven gleicht, die nur
Am Körper wachſen; durch ein ewig Rad
Von einerley Verändrung umgedreht,
An Einem Standpunct haften, und, was ſie
Seyn ſollen, gleich auf Einmal ſind; unfähig
Vorbeyzukommen ihres Gleichen, oder ſich
Zu uns zu nähern, die wir höher ſind, als ſie.
Dir wird, o Menſch, ſobald du nur, aus deinem
Hülfloſen Embryonenſtand erlöſt, in dir
Die Kräfte der Vernunft erwachen fühlſt,
Dein erſter Kreis zu enge; du verſchmähſt
Ein ewig Einerley deß, was du kannſt;
Zerreißeſt ſeiner Feſſeln Zwang mit Ungeduld,
Und ſchwingſt dich los, und fühleſt, daß du frey,

Selbſtthätig, deiner Kräfte mächtig biſt,
Durch ſie zu wirken, wie es dir behagt.
Noch ſey es nicht entſchieden, mög' auch nie
Entſchieden werden, was die Freyheit iſt;
Dem weiſen Clarke ſey ſie blos gewiß,
Ob er ſie gleich nicht zu erklären wagt
Durch der Empfindung Zeugniß; ſey
Das Zünglein in der Waag' ihm, das allein
Von gleichen Schalen Eine ſinken heißt.
Dem deutſchen Leibnitz ſey ſie Wahl, beſtimmt
Zur Wirkſamkeit, durch überwiegend klare
Gedanken, einer That vor andern, die
Der Seele beſſer ſcheinet, oder iſt.
Noch andern ſey ſie Kraft zu handeln, nach
Ideen vieler, jedem möglicher,
Und leichter Handlungen. Genug, ich weiß,
Sie iſt kein Mechanismus, iſt kein innrer Zwang,
Kein äußrer Anſtoß fremder Kräfte, dem
Durch ſich der Geiſt nicht widerſtreben kann;
Kein Spiel des Looſes; und gehöret nicht
Zu Demokrits zufälliger Bewegung
Von Atomen, die ſich gedankenlos
Einander anziehn, oder feindlich fliehn.

Sie iſt Beſtimmung deiner ſelbſt durch dich,
Und, wie Penelope, kann ſie allein
Die Fäden ihres eigenen Geſpinnſts
Verbinden, oder von einander löſen;
Und was ſie thut, iſt dann dein Werk allein!
Die Sinne ſind nicht deine Herren, ſind
Dein Eigenthum, wie Sclaven; ob ſie gleich
Sich oft des Throns bemächtigen, und die
Alleinbeherrſcherinn ihr ſchimpflich Joch
Zu tragen zwingen: eine Frevelthat,
Die harter, ſchwerer Feſſeln Zwang verdient.
Denn jedes Sinnes Pflicht iſt nur, für ſie
Ideen herzuführen; Stein und Kalk
Für ihren Dienſt, daß, was ſie ſammeln, dann
Von ihr geordnet werde, die daraus
Dein Glück nach eignen Planen zu erbaun.
Was jeder Sinn ihr zuführt, nimmt ſie, giebt
In ihrem Buſen kommenden Ideen
Ein zweytes Leben, neue Kräft', und häuft
Sie auf einander, und veredelt ſie
Zu geiſtigern Gedanken, die Natur
In allen ihren weiten Reichen ſich
Zu unterwerfen. Denn du kannſt durch ſie,

Wodurch ſie ihre Werke von einander
Auszeichnen, finden; welche Kräfte ſie
Zu deinem Nutzen oder Nachtheil hat;
Ausſpähn der Quell von allen und
Ihn öffnen, oder ſchließen; ſeinen Lauf
Hieher und dahin leiten, wie du willſt.
Du kannſt, weil ſich in ihrer Harmonie
Mit Gleichern Gleiches ſtets verkettet, dich
Mit Andrer Kräften ſtärken, überall
Zu herrſchen; und, iſt dieſes Band geknüpft,
Dich aller Schätze deiner Welt für dich
Bemächtigen; mit gleichem Maaße dann
Sie auszuſpenden, zum Genuß für dich,
Und jeden, der genießen kann, wie du.
Dieß kannſt du; dieß vermag dein ganz Geſchlecht
Nicht auf Einmal; durch Stufen nur, zuerſt
Ein Kind; ein Jüngling dann, und dann ein Mann;
So dein Geſchlecht, wie du; erſt auch ein Kind,
Ein Jüngling dann, und dann in voller Kraft ein Mann;
Blos durch Vernunft, die, wie ihr Fittig wächſt,
Sich höher ſchwingt, und keine Gränze kennt,
Als die Unendlichkeit, und da nur ruht.

Glückſelig, wenn ſie dieſe Gränze
Nicht überfliegen will; Nachahmerinn
Des Schöpfers ihrer Kraft; Erfinderinn
Unzähliger Geheimniſſe durch ihn.
Wer zählt die Künſte vom Bedürfniſſe
Erzeuget; die, wenn dies befriedigt iſt,
Als ſchämten ſie ſich ihres Urſprungs, ſich
Verſchönert und geſchmückt durch die Vernunft
Beſtreben, alles um ſich her zu ſchmücken!
So wird, was erſt nur eine Hütte war,
Und bloße Zuflucht vor des Sturms Geheul,
Ein ſtürmetrotzender Pallaſt! So wird
Der jungen Hirtinn Schatten an der Wand
Ein Umriß ihres lieblichen Geſichts;
Als ſie verſchwand, Erinnerung von ihr.
Doch wie viel fehlet dem, ihr Bild zu ſeyn!
Denn wo iſt da ihr holdes Lächeln? wo
Iſt ihrer Augen ſanftes Feuer? wo
Der Farben Blüthe? wo der Blumenkranz
Um ihre Stirn'? Er fühlts, ſinnt nach, verſucht,
Und giebt, erfinderiſch durch ſein Gefühl,
Dem Umriß Farbe, Lächeln jedem Zug,
Dem Auge Feuer, einen Blumenkranz

Der Stirn'; und was blos Umriß war, wird Bild,
Dem, um ſie ſelbſt zu ſeyn, blos Leben fehlt.
So ſammelte, belehrt durch die Vernunſt,
Das Ohr die Laute tauſendfacher Art,
Der Freude vollen hochertönenden,
Den tobenden der Wut, den ſeufzenden
Des Kummers, und den bebenden der Furcht;
Der Liebe ſchmachtenden, ſüßſchmeichelnden;
Der Klage ſanftren, in der tiefſten Bruſt
Verhallenden, noch kaum hörbaren Laut.
Dann ordnet und vereint die Zauberinn
Erfindung, aller Harmonien Mutter,
Des Schalles tauſendfache Bebungen
Und Stürme, zum Zuſammenlaut und Einklang,
Der jede Leidenſchaft in jedem Buſen,
Wie ſie gebeut, empöret oder ſtillt.
Unzählbar ſind die Wunder, welche die
Vernunſt und ihre Kraft verherrlichen!
Das Meer erſtaunet Wanderer zu ſehn
In ſchwimmenden Palläſten, die von ihr
Beflügelt, der emporgethürmten Woge
Entgegentrotzen, und im Ocean
Nie fehlen ihres Zieles; denn ſie mißt

Der Winde Stärk', und lenket ihren Strom,
Als führte ſie mäandriſch einen Bach
Von einem Blumenbeet zum andern hin,
Wohin ſie will; daß ihre Wanderer
Nicht irren können, wunderbar geleitet
Durch ihren feſten Blick auf Sterne hin,
Und einer kleinen Nadel Zauberkraft.

So hebet und verherrlicht die Vernunft,
Erleuchtet durch der Wiſſenſchaften Licht,
Was erſt das Werk allein des Muthes war,
Und auch Bedürfniß oder Drang der Noth.
Dem Schrecken unzugänglich war der Mann,
Ein dreyfach Erz umſchloß des Kühnen Bruſt,
Der in das leicht empörte Meer zuerſt
Sich wagte, wo allein ein ſchwaches Holz
Die Grenze zwiſchen Tod und Leben war.
Am Ufer ſtand und jammerte ſein Weib,
Und rang die Hände; nur ſein zarter Sohn
Sah unerſchrocken auf die Fluthen hin,
Und wäre ſchier dem Vater nachgehüpfet. Er
Sah muthig auf ſein Weib zurück, und wies
Mit ſeinem Finger auf ein Eyland hin,
Das ſchöner war und blühender, und mehr

Verhieß, als ihm die Wüſte gab, wo er
Nur Wurzeln fand und Waſſer kaum genug.
Das Eyland ſah er nun, und ſprang herab
Von ſeinem Brette, brach der Bäume Frucht,
Die ihn in ihre Schatten luden! Wie er nun
Erquickt ſich fühlte! Wie er ſammelte!
Und reich beladen, wieder ſteurete
Zurück nach ſeiner öden Wüſte hin!
Auf ihren Knien lag, weinte noch ſein Weib,
Als ſchnell vom Ufer hüpfte her ihr Sohn,
Und rief und rief: da kömmt der Vater her!
Da ſteht ſie auf; liebkoſend zeigt er ihr
Die Früchte, ſiehe, ſpricht er ſchmeichelnd, nur,
Und koſte. Sie, ihr Antlitz abgewandt,
Erſeufzt' noch einmal: ach, wie konnteſt du
Dich wagen in ſo viel Gefahr? Für wen?
Für wen, als dich, mein liebes Weib? Für mich?
Antwortet ſie, die ich ſo jammerte?
Und ſieht verſtohlen auf die Früchte hin.
Das Eyland, o, das liebe Eyland! muß
Doch herrlich ſeyn, das ſolche Früchte trägt!
So laß uns, ruft der Knabe denn ihr zu,
So laß uns denn ins Eyland! es muß ſchön

Und herrlich ſeyn; der Vater ſagt es ja.
Die Luſt nach beßrer Nahrung, das Vertraun
Zu ihrem Manne, ſelbſt des Knaben Muth,
Verſcheucht die Furcht, und ein vergrößert Floß
Führt endlich ſicher Vater, Weib, und Sohn,
Zu ihrem neuen Paradieſe hin.
Dieß kann, der Menſch nur, unternehmen, wenn
Auch bloß ein ſchwacher Schimmer der Vernunft
Und der Erfahrung, ihn erleuchtet hat!
Wenn aber ſein Geſichtskreis durch die Zeit
Noch mehr erweitert iſt, Erfahrungen
Mehr eingeſammelt ſind, und dann noch mehr
Die Kräfte der Natur durchſchauet haben,
Wo dringt er dann nicht hin, wenn er nur will?
Ein neuer Dädalus fliegt wolkenan,
Durchſchifft die Atmoſphäre, wie das Meer;
Schließt eine leichtre Luſt in Schläuche ein,
Die er zu ſeiner Gondel macht, und fleugt
Hoch über Königsſtädte hin, und ſieht
Tief unter ſich das Meer, und fürchtet nicht
Herabzuſtürzen, und ſteigt, und ſinkt, und hebt
Sich wieder, daß erſtaunte Völker ſtehn,

Und ſchaun, wo unter ihm Gebirge nur
Ameiſenhügel für ſein Auge ſind.
Umſonſt verbergen der Vernunft Gebirg'
Und Fels der Erze Reichthum. Sie erforſcht,
Was jene heelen wollen, und entreißt
Der Tiefe ſie, wie tief ſie immer iſt.
Was nach der Erde Mitte ſtrebt, das fliegt,
Von ihr zurückgeriſſen, wenn ſie will,
Mit abgemeßner Schnellkraft himmelan.
Auch ahmet ſie dem Donner Gottes nach,
Und ſtreuet Bliz' auf Bliz', und Untergang
Aus tauſend Feuerſchlünden um ſich her.
Gieb nur dem Hebel ihres Archimeds
Des Raums genug; er hebt mit ſeiner Kraft
Die Erde ſelbſt von ihrem Standort weg;
Und ſchleudert ſie auf andre Bahnen hin.
Solch eine Macht iſt dein; iſt deine Würde;
Denn denken kannſt nur du, und Schluß an Schluß
Zuſammenketten, und vom Zwange frey,
Mehr nach Gedanken wirken, als nach Trieben.
Doch haſt du auch, du wundervoll Geſchöpf,
Der edlern Triebe viele, welche du
Durch die Vernunft beherrſchen, ſoll ich ſagen,

Kannſt? oder ſollſt? du nur biſt fähig zu
Der holden Liebe, welche Mann und Weib
Zur ſüßen Harmonie der Herzen ſtimmt,
Die mehr, als ſinnloſen Genuß, begehrt;
Die, wenn nicht Luſt allein, wenn Geiſt und Herz
Das Eheband gewebet hat, den Mann
So feſſelt, daß ihr Blick ſein Himmel iſt;
Daß, wenn ſie lächelt, ſelbſt die ſchwerſte Laſt
Auf tiefgebognen Schultern ihm ein Spiel
Iſt; oder wenn vor Unmuth oder Zorn,
Sein Buſen glühet, eine milde Thräne
In ihrem Auge jede Flamme löſcht;
Daß, wo ein Kummer ihm das Herz verwundet,
Ein zärtlich Wort von ihren Lippen gleich
Die Sorge wegſcheucht, und die Wunde heilt.
Dem Weibe giebt die Liebe Zärtlichkeit,
Und Achtſamkeit auf alles, was er wünſcht;
Daß ſie an ſeinen Buſen hingelehnt,
Als wohnte da die Stärk' und Sicherheit,
Für ihre Schwachheit, wonnevoll, hinlauſcht
Auf jeden Blick: ob er auch heiter ſey?
Ihr Glück in ſeinem frohen Blicke findet,
Voll Freude, blos durch das Bewußſeyn, ſich

Geliebt zu ſehn; betrübt nur, wenn ihn Pflicht
Und Muth zur Arbeit, und Gefahren, fern
Aus ihrem liebevollen Armen, ruft.
Wie er ihr gegenwärtig iſt! Wie oft
Sie aus der Hütte hin aufs Feld ſieht, und
Auf ſeinen Fußtritt horcht, und heimlich ſagt:
Nun kommt er; ach! da iſt er! und ſogleich
Mit Einem Sprung hinaus, und, wie ein Lamm
Dem Hirten, ſchmeichelnd in den Schoos läuft, ihm
Mit offnen Armen froh entgegen hüpft;
Den Schweiß der Jagd ihm von der Stirne wiſcht,
Ihm aufträgt, was ſie ſelbſt bereitete,
Schnell jedem Wunſche voreilt, den er hat,
Nach ſeinen Thaten fragt, ihn preißt, wenn er
Erzählt, welch einen fürchterlichen Wolf
Sein ſchneller Pfeil getödtet hat; und nur
Das Reh, das auch gefallen iſt, beklagt.
Blos Menſchenherzen können das Gefühl
Der Vaterfreuden faſſen, nur verſtehn
Der Mutter Blick auf ihren Säugling, der
An ihrem Buſen ſchlummert. Süßer iſt,
Bedeutender kein Blick! der Vater ſteht
Voll froher Tiefſinns da, und ſchauet bald

Die Mutter, bald den Sohn an, wagt es kaum,
Den Säugling zu berühren, bange ſchier
Vor ſeiner eignen Stärke, und überläßt
Der Mutter zärtern Händen ihn und denkt:
Auch Er wird werden, was Ich bin; ein Herr
Von meinem Antheil an der Welt! Er wachſe,
Und reiſe nur zum Knabenalter; ſtärken
Will ich ihn ſchon, und lehren ſeine Kraft
Gebrauchen; will den Jüngling zu Gefahr
Und Arbeit härten; folgen ſoll er mir,
Daß er dereinſt ſo glücklich ſey, als ich.
Izt muß das Moos noch, daß das Knäblein ſich
Nicht ſchaden könne, weich ſeyn; doch dereinſt
Muß es auf einem Felſen auch, wo nicht
So ſanft, doch auch ſo ruhig ſchlummern können.
Indeß daß er ſo nachdenkt und beſchließt:
Es ſolle nie von ihm verzärtelt werden,
Und auch die Mutter bittet, ihren Sohn
Schon in der Kindheit nicht zu mütterlich
Vor jedem kleinen Schmerze zu bewahren,
Da wimmerts, fährt im Schlummer auf, und weint.
Wie trübet ſich Ihr Blick! Wie jammert Er,
Als ob es eines Königs Leben gölte!

Wenn es, geſättiget an ihrer Bruſt,
Auflächelt, und die kleine Hand nach ihr
Hinſtrecket, wie bedächtig blicket ſie
Auf ſeinen Vater hin, der ſinnend ſchon
Aufkeimenden Verſtand in ihm erblickt.
Doch ſtammelt es erſt, wie ergießen ſie
In trauliche Geſpräche ſich, was es
Bald ſeyn wird. Beyde machen dann Entwürfe
Für die Zukunft. Er iſt ganz dein Bild,
Dir, lieber Mann, ſo gleich, ſo gleich! ſpricht ſie;
Und dir! erwiedert er, dir, liebes Weib,
Noch ähnlicher, als mir! ſo ſanft, ſo gut,
So freundlich wird er werden, wie du biſt.
    Sehr bald umkränzet ſie ein Blumenkranz
Von Söhnen und von Töchtern. Unbeſorgt
Um Nahrung, um Gewand, um Hütt und Dach,
Spielt um die Mutter, hüpft dem Vater nach
Die kleine Schaar. Er ſoll für alle ſorgen;
Sie ſoll ſie alle warten, Hülf' und Schutz,
Und Nahrung und Gewand, bedürfen alle;
Da lodert nicht ſo hell, wie ſonſt, in beyden
Der Freude Flamme, und zu oft umzieht
Der Sorge dunkle Wolke ſeine Stirn;

Und ihr entrinnt zuweilen eine Thräne,
Die er nicht ſehen ſoll, und doch bemerkt!
Schnell heitert ſeine Stirne ſich. Er küßt
Die ihm verheelte Thräne weg, daß nicht
Noch eine träufle; fröhlich ſieht ſein Aug
Auf ſeiner Gattinn ſanfte Wehmuth hin;
Und zärtlich dann auf ſeiner Kinder Reihe,
Als wäre ſie ein Reigen, denkt bey ſich:
Sie ſoll nicht weinen; dieſem Häuflein ſoll
Nicht Nahrung, noch Gewand, noch Freude mangeln.
Die Erd' und dieſer Arm ſoll alle nähren,
Und alle kleiden, ſchützen, und erfreun,
Und, was er muthvoll nun beſchließt, wird That.
So denkt der Menſch, wenn er erſt Vater iſt,
Und eines Hauſes Haupt, weil er Vernunft hat,
Schon, wenn er noch ein Zögling der Natur,
Und noch durch keinen Unterricht, noch nicht
Durch Wiſſenſchaften aufgekläret iſt!
Die Erde gab zuvor den Liebenden
Genug zwar, aber ſparſam doch; denn ſie
Bedurften wenig. Nun muß ſie die Hand
Schon weiter aufthun; denn Er fordert mehr;
Erpreßt ſogar von ihr, was er bedarf,

Wenn ſie zu kärglich giebt. Er rottet aus
Hier Dornen, Diſteln dort; was ihm nicht nützt,
Von Pflanzen, von Gebüſchen, und von Bäumen,
Was keine Früchte giebt. Er gräbt und ſtürzt,
Daß er vom Schweiße träuft, den Acker um;
Und pflanzt, was Erndte zuſagt, und verfolgt,
Was friedlich ſonſt und zahm und ſorgenfrey
Um ſeine Hütte ſpielte, Hirſch und Reh;
Er tödtets; aber ſchont zugleich die Kuh,
Die ſeinem Häuſlein Milch und Butter giebt,
Und ſeiner ſtillen Schaafe Heerde, die
Geduldig ſeine weiche Woll' ihm reicht.
Die Fiſch' im Meere ſind vor ihm nicht ſicher;
Noch eh ſein häuslich Weib ihm Netze ſpinnt,
Taucht er ſich in die Fluten, und erhaſcht,
Was er zur Sättigung für Weib und Kind
Bedarf, wenn Korn und Frucht und Wildpret fehlt.
Doch ſorgt er nicht für Tag' und Wochen nur;
Der lange Winter ſchreckt ihn, wo die Erde
Entſchlummert, um verjüngter zu erwachen,
Und allen ihren Kindern neue Freuden
Zu ſchaffen. Er ſinnt nach und rechnet durch,
Wie viel ſein Weib bedarf, wie viel die Kinder

Bedürfen, und vergißt der Heerd' auch nicht,
Die ihnen allen Milch giebt oder Wolle,
Zur Kleidung, oder auch ein fettes Lamm,
Zu Freudenmahlen. Dann bringt er den Vorrath,
Und lernt dem Hamſter ſeine Kunſt ab, Korn und Frucht
Vor Fäulniß zu beſchützen; ſpricht zur Mutter:
Die Töchter wachſen nun heran; ſie und
Die Knaben müſſen nun nicht länger ſpielen.
Sie müſſen helfen, wie wir ihnen halfen,
Damit ſie einſt ſich ſelbſt verſorgen können.
Die Töchter mögen da im Hauſe dienen,
Und eines treuen Weibes Künſte lernen;
Der Knaben Arm wird ſtark; ſie ſollen nun
Mit mir arbeiten; ſollen Korn und Frucht
Dir in die Hütte bringen; Spiel und Tanz
Sey künftig ihrer Arbeit und des Fleißes Preis!
Sie, einverſtanden mit dem weiſen Spruche,
Lehrt ihre Töchter Speiſen zubereiten,
Der Heerde pflegen und dem Hauſe vorſtehn;
Aus zarter Wolle Kleider wirken für
Das ganze Haus, und nebenher zugleich,
Gefallender zu ſeyn, die Kunſt des Schmucks,
Und Ordnung überall, und Reinlichkeit

In ihrer Hütte. Jeder Knabe folgt
Dem Vater auf die Jagd und auf die Flur,
Und in den Garten, und vernimmt vom Vater
Viel weiſe Sprüche; denn er hat Erfahrung.
So ſammeln ſie viel Vorrath, ſorgen, nun
Den Winter nicht zu darben, wo der Vater
Am Feuerheerdte ſie um ſich verſammelt,
Und ihnen ſeine Thaten vorerzählt:
Wie er ſich ſeine Hütte bauete, wie er
Den Garten pflanzte, wie er ſeine Hand
An Dornenbüſchen rizte, daß das Blut
Herabfloß, ohne ſeinen Schmerz zu achten;
Wie er mit wilden Thieren ſtritt; wie er,
Ein Hercules, mit Liſt und Stärke ſie
Bezwang, und ihren Grimm nicht fürchtete;
Bis er der Knaben Herz mit Muth beſeelt.
Die Töchter aber horchen, ob vielleicht
Ein Wolf vor ihrer ſtillen Hütte heul',
Und rücken dichter zu den Brüdern hin.
Auf ſolchen niedern Stuffen rageſt du ſchon,
O Menſch, hoch über alle Thier' empor;
Und wie viel Stufen ſinds, auf denen du
Von ihnen ſtets dich mehr entfernen kannſt!

Denn alles dieß, und mehr, iſt doch nur Keim
Der höhern Würde, welche deiner harrt,
Wenn dein Verſtand ſich mehr entfaltet; wenn
Der Kreis der Freyheit, und des Handels ſich
Erweitert; wenn der Sprache Reichthum zunimmt,
Weil mehr Gedanken aus Gedanken ſich
Entwickeln, ſo wie Knoſp' auf Knoſp', und Blüth'
Auf einem ganz erwachſnen Baume ſich
Hervordrängt, und mit Blüthen ihn bedeckt.
Wohin du kommen magſt, da ſchaffeſt du
Dir eine Heimath, und entdeckſt nicht blos
In Oſtens paradieſiſchen Gefilden
Der Freuden Quellen, forſcheſt ſie auch aus
In ungebauten wilden Gegenden.
Zwar leidet der des Ungemaches viel,
Wer, ſey es Zufall oder Neubegier,
Der Menſchheit erſtes Mutterland verläßt,
Vielleicht der heißen Sonnen Stralen fleucht,
Vielleicht von Feinden weggetrieben wird;
Und wenn er nun zurückzukehren ſucht,
Durch keinen leitenden Compaß geführt,
Dieß Mutterland nicht wieder finden kann;
Er leidet, ſeine Kinder leiden auch,

ſind werden unvollkommner, ſchwächer; wie
Vom Stamme jeder weiter ſich entfernt.
Die Kälte preſſet ihm den Leib zuſammen, und
Verengt des Blutes Kreislauf. Je weiter er
Sich an den Nordpol wagt, verkleint er ſich;
Sein Kopf wird groß, ſein Antlitz breit und flach;
Der Mund wird runder, und es fließet bald
Sein ſträubigt Haar in Locken nicht
Herab die Schulter; ſeine Seele ſtralt
Nicht mehr im kleinern Auge; Fuß und Hand
Entſproſſen kaum den Enden ſeiner Form,
Und doch bleibt er, auf dieſe Küſten hin
Verſchlagen, noch das edelſte Geſchöpf.
In dieſer rauhen menſchenfeindlichen Natur,
Wenn träger auch ſein Blut fließt, ſchwächer gleich
Das Herz ihm ſchlägt. Auch hier entwickeln ſich
Die Neigungen der Menſchlichkeit, der Tugend
Urkeime; bleibet gleich die Seele klein;
Und, ungeſtalter wie der Körper, bleibet ſie
Doch Seele, fähig Gottes Bild zu ſeyn.
Der Menſch iſt Menſch, in einem engern Kreis
Verſchloſſen, bis in einem andern Leben er
Sich weiter ausdehnt, und verſchönert wird.

Was die Natür ihm da verſagt, verſagt
Sie ihm aus mütterlicher Milde; denn
Gewürz und Wein, ſie wären Gift und Tod
Für ihn. Er, ärmer da, iſt ruhiger,
Und fühlt der Schmerzen weniger, und lebt
Er da in einem engern Kreiſe des
Vergnügens, lebt er deſto länger doch.
Im mildern Erdſtrich wird er milder, er
Vergrößert ſich; die Locke ſinkt herab;
Und heller wird das Auge, bräuner wird
Das Haar. Der Lappe meidet, was der Eſkimo
Nicht kann, ſein Rennthier; und gewinnt mit ihm
Gewand, und Speiſ' und Trank, und Deck' und Haus;
Hat ſeine Triſten, hat ein Eigenthum,
Wird freyer und geſelliger; zugleich
Auch fröhlicher, und früher reifer ſchon
Zur häuslichen Glückſeligkeit. Mehr ſchon gewinnt
Der Samojed an Thätigkeit, und Reiz
Der menſchlichen Geſtalt, wie der Jakut
Und Jugakir; bis an den Caucaſus
Und Ural; ſchöner wird des Körpers Wuchs,
Und ſchlanker die Geſtalt, die Farbe friſcher,
Das längre Haupt ovaler; feuriger

Das Auge; fliegender zugleich der Gang,
Und lebenvoller; lebenvoller auch der Geiſt.
Wie leicht gewöhnt er ſich, wie ſchwer's auch iſt,
An ein unfreundlich Clima! Wo es nur
Gemildert werden kann, da findet er
Auch Quellen des Vergnügens aus, und holt
Die, ſo ihm mangeln, mühſam, alle gern
Aus reichern Gegenden, wofern er nur
Durch Tauſch und Kunſt und weiſen Umtauſch ſie
Gewinnen, und mit andern theilen kann.
Wie viele neue Trieb' und Neigungen
Durchbrechen ihre Hüll', und geben dir
Zu unermüdlicher Geſchäftigkeit,
Zu mehr Empfindungen, mehr Kraft und Stof!
Wie viele, wenn Geſchmack an Mannigfaltigkeit,
An Ungewöhnlichen, an Wunderbarem,
An immer ſich verändernden Geſtalten,
Und Formen, unter denen dieſe dir
Behagen, jene deinen Blick beleidigen,
Wenn dir der Wunſch, (weils dir zu wenig iſt,
Daß dich dein Kleid vor Sturm und Kälte ſchützt;)
In vielerley vielfarbigte Gewanden
Zu prangen; wenn der Wechſel in der Luſt

Und, unter ſo verſchiednen Gattungen
Des Angenehmen und des Schönen, der Genuß
Dir unentbehrlich und Bedürfniß wird;
Wenn mit der häuslichen Geſelligkeit
Die bürgerliche ſich vereint, und neue
Verhältniſſe des Eigenthums, des Standes,
Der Lebensarten, und des Reichthums, und
Des Mangels ſich hervorthun, und des Ranges,
Vielfältiger Talente vor einander,
Aus mannigfaltigen Verkettungen
Entſpringen, was für einen Flug wirſt du
Dann nehmen, wo du fühleſt, was Vernunft,
Was Freyheit iſt! Welch einen hohen Flug
Wird jeder nehmen, der in ſeiner Bruſt
Die ganze Würde ſeiner Menſchheit fühlt!
Was iſt der Menſch, ſo bald vereinzelte
Familien nicht mehr Nomaden ſind;
Nicht mehr durch Wälder noch auf langen Fluren
Mit ihren Heerden hingeſtreute Horden;
Wenn ſie einander drängen, wie ein Meer;
An Wogen Wogen ſtoßen; jede nun,
Wo ſie ſich lagert, Stand faßt; (keiner will
Der andern weichen;) jede ſich behauptet;

So lange ſies vermag, durch Kampf und Schlacht,
Bis endlich, ihrer Zwiſt' und Kämpfe müde,
Die Ueberwundenen und Ueberwinder,
In Eine mächtige Geſellſchaft ſich
Zuſammenfügen, und dem Tapferſten
Und Weiſeſten gehorchen wollen,
Und was Familienanhänglichkeit
Erſt war, nun Liebe wird des Vaterlands!
Dann äußern für das Wohl des ganzen Volks
Sich Götterkräfte. Das Bedürfniß wird
Von allen nun gewogen. Jedem wird
Die Gränze ſeines Eigenthums beſtimmt;
Das Leben aller Bürger unverletzlich;
Die Sicherheit der Schwächern vor den Stärkern
Wird jedem heilig, jedem wird es Pflicht,
Vor Frevel und Gewalt und Ueberfall,
Einander mit vereinter Kraft zu ſchützen;
Daß zuverſichtlich jeder hoffen kann,
Sein Weib allein zu haben, ſeiner Kinder
Gewiß zu ſeyn, und überall im Wald'
Und auf dem Feld', in jeder Einſamkeit,
Auch unbegleitet, ohne Schwerdt, und doch
Nicht zittern, auch vor Unbekannten nicht,

Zu dürfen; und ſich ſeines Feigenbaums
Und ſeiner Arbeit Frucht, und ſeines Fleißes
Nach eigner Wahl und Einſicht zu erfreun.
Denn unter allgemeiner Rechte Schutz
Iſt nicht blos der, wer ſtärker iſt als andre,
Und ſtolz darauf, was ihm gelüſtet, thut;
Iſt jeder frey, wer thun kann, was ihm nützt;
Und keiner, ſelbſt auch nicht den Schwächern, kränkt,
Weil er nicht will, was das Geſetz verbietet,
Und ſeinen Forderungen gern gehorcht!
So wandelſt du, ſo wandelt dein Geſchlecht,
O Menſch, mit Rieſenſchritten immer weiter
Zu deiner wahren Größe, näher zur
Beſtimmung deiner dir anfänglich ſelbſt
Verborgnen Kräfte! Deſſen freue dich!
Das ſey dein Stolz! denn dieſer ziemet dir.
Verachte, als ein Misgeſchöpf, das werth
Iſt aus dem Schlamm des Nils erzeugt zu ſeyn,
Den, der von dieſer Größe dich entſetzen,
Und Thieren gleich dich machen will; der dich,
Obgleich dein Haupt zum Himmel hin ſich hebt,
Gleich ihnen kriechen lehren will, und dir
Zur Hauſung einen lichtberaubten Wald

Mit ſeiner Eicheln Maſt, als einen Himmel
Vorrühmet, weil du dann geſünder wärſt,
Und freyer athmeteſt; von Eicheln ſatt,
Und nicht gequält durch Sorgen für die Zukunft;
Von keiner Arbeit abgemattet, und
Von keiner Sympathie mit Andrer Elend
Bekümmert, ſicher, ruhig ſchlieſſt, bis dich
Der Hunger wieder aus dem Schlafe weckte;
Ob er gleich ſelbſt die edle Koſt verſchmäht,
Und, wo er ſieht, daß eine fette Muſchel
Sich aufthut, dem Schmarotzerkrebſe gleich,
Hineinkriecht und von ihrem Fett ſich nährt.
Iſt der dein Feind nicht, welcher deinen Geiſt
Der ernſten Herrſchaft der Geſetz' entziehet,
Und menſchenfeindliche Geſinnungen
Erwecken will, die die Verbrüderung
Der Menſchen in vereinte Nationen, als
Den Urquell alles Menſchenelends, ſchildert;
Und dich, wenn du unwiſſend und ein Thor
Zu werden wagen willſt, glückſelig preiſt?
Verſchleuß vor dem dein Auge, welcher dir
Mit allen Farben eines menſchenhaſſenden
Unſinnes, Kunſt, und Wiſſenſchaft und der

Geſellſchaft Pflichten und Beſchwerden, als
Tyrannen, wider welche du dein Herz
Empören müſſeſt, und als Peiniger,
Als Mörder aller deiner Freuden mahlt?
Wie könnteſt du den hören wollen, der
Der edlern Liebe ſpottet, welche ſich
Nicht mehr auf ſich allein, nicht blos auf Weib
Und Kinder und Geſchlecht beſchränken will,
Und heller aufflammt, höher lodert, jedes Herz
Durchglüht; bis jeder Menſch dem andern, blos
Weil er auch Menſch iſt, werth und theuer wird?
Auch Rouſſeau mög', im Unmuth über die
Bedrückungen des Menſchen durch Gewalt,
Durch Tyranney, durch Ehrſucht, Habſucht und
Den Misbrauch des Verſtandes, welcher uns
Aufklärung giebt, in bittre Klagen ſich
Ergießen, und der Prüfung Wage nicht
Gleich halten, und im Zorn die edelſten
Entſproſſungen des Menſchengeiſtes, Künſt'
Und Wiſſenſchaften, und geſellige
Verbindungen, von dieſer Erde weg
Verbannen wollen! Soll ſein Unmuth mich
So ungerecht, ſo finſter gegen mein

Geſchlecht zu ſeyn verleiten, als zu ſehr
Ers gegen ſich und ſeine Freude war?
Soll ich des heitern Tages mich nicht freun,
Und, altes Chaos, deine Finſterniß
Mir wünſchen, dich, o Sonne, wenn ich kann,
Auslöſchen, weil durch einen ſpähenden
Geraden Blick in deine Feuerglut
Ich leicht erblinden kann? Und ſoll mich nicht
Des Waſſers reiner Strom erquicken, weil,
Wo ich nicht unterſinken will, ich mich
In ſeine Strudel nicht begraben darf?
Ich dem Verſtand' entſagen, und kein Herz
Zu haben wünſchen, weil der ſeinige
Sich bald mit ſeinem Herzen, bald ſein Herz
Mit ſeinem Witze ſich entzweyet hat?
Iſt ſelbſt in dieſem Zwiſte nicht ſein Herz
So edel und ſo gut, und ſein Verſtand
In ſeinen Irrungen ſo groß und ſchön?
Der Buſen klopfet mir: mein Herz iſt voll
Von Menſchengröß; ich fühl es, daß auch ich
Ein Menſch bin, will mir meinen Theil an ihm
Nicht grauſam rauben laſſen, will noch mehr
Des Menſchen Größe preiſen; mag der Thor

Doch ſagen: alles ſey ein eitler Traum!
Was möglich iſt und wirklich werden kann,
Iſt mehr als Traum; iſt Ahndung, iſt Geſicht,
Iſt Prophezeyhung, die in Wirklichkeit
Sich wandeln kann, und auch ſich wandeln ſoll!

2. Freytag.

Der Menſch.

Zweyter Geſang.

Wo wohneſt du, o du vertraulichſte
Geſpielinn der Vernunft, die du mit ihr
Uns über jedes lebenathmende
Geſchöpf erhebſt, und jedes Menſchen Glück,
Das dieſes großen Namens würdig iſt,
Der Sinne trüglichen Erſcheinungen
Entreißeſt, den Genuß des Guten, den
Zu ſpäter Reue Schmerz nie tödtet, uns
Erhältſt; und ſicherſt, und verſchönerſt; du,
Der Schöpfung erſte Tochter, ſchön, wie ſie;
Der Freyheit Gottes Wiederglanz, wo ſtrahlſt,
Wo wohneſt du, o Freyheit, Göttliche,

Du, eines jeden Luſt und Wonne, wer
Nur höret deines hohen Namens Laut!
Auch ich vernahm ihn: Sphärenharmonie
Ertönet nicht melodiſcher, als er!
Wo wandelſt du? Wo iſt dein Heiligthum,
Wo find' ich dich, o Freyheit? liebeſt du
Vielleicht ein ſtilles abgelegnes Thal,
Wohin du dich entfernteſt, ſeit der Menſch
Nicht länger deiner würdig iſt, weil er
Tyrannen anſtaunt, und durch ſie entnervt,
Für ihre Gunſt ſich in ihr Joch verkauft?
Gefallen dir der Wälder Schatten, und
Noch ungezähmter Thiere Höhlen mehr,
Als Menſchenwohnungen? Ich finde dich
Nicht in der ſtolzen Burg der Könige,
Noch in der Höflinge Palläſten. Ach!
Iſt eine Hütte noch, die du beſuchſt,
Weil ſein Bewohner keinen König kennt,
Und keinen Paraſiten? Haſſeſt du
Regierung und Geſellſchaft und Geſetz,
Weil du für jede Furcht und jeden Zwang
Zu groß biſt, unabhängig blos von dir?

O kehre, kehre wieder, und zerbrich
Die Ketten aller Tyranney; zerbrich
Der Unterdrückung Joch, daß Gottes Welt
Von dir beherrſcht ein neues Eden ſey,
Ein Tempel aller deiner Tugenden!
Vernehm' ich dich? Erſcheinſt du mir? Welch Licht
Umfließt mein Auge! Welch ein Glanz
Iſt dein Gewand! Iſts deine Stimme nicht,
Die mich durchſchauert und ins Herz mir dringt?
Ich hauſe nicht in Wäldern, ſuche nicht
Das Thal, wohin kein Menſchenfußtritt führt.
Ich wohne nicht in Dunkel, ruhe mich
Bey wilden Thieren nicht. Ich wohne gern
Wo Menſchen ſind, und Menſchenwohnungen;
In Hütten gern, und auch in jeder Burg,
Wo Antonine wohnen; im Pallaſt,
Den Sylla ſich erbaut. Ich haſſe nicht
Regierung und Geſellſchaft und Geſetz.
Ich herrſche, wo ich herrſchen ſoll; und ich
Gehorche, wo Gehorſam Tugend iſt.
Ich fürchte kein Geſetz, weil kein Geſetz,
(Es wäre denn blos ein Tyrannenwink;)
Von mir beleidigt und verachtet wird.

Ich habe Muth zu reden, kühn und laut
Die Wahrheit zu verkünden, wo ſie nützt,
Und Muth zu ſchweigen, wo ſie ſchaden kann.
Ich haſſe jedes Rechts Beleidigung;
Und ahnde, wo rechtmäßige Gewalt
In meiner Hand iſt, ſie; doch zünd' ich nicht
Die Fackel der Empörung an, und will
Selbſt Unrecht leiden, weil ich leiden kann,
So bald noch größrer Uebel Schädlichkeit
Am Muthe der Geduld ſich, wie der Sturm
Im Meer an unbewegten Klippen bricht;
Nie Sclavinn; auch im tiefſten Kerker nicht,
Der nie Vernunft und Tugend feſſeln kann;
Nie arm; weil meine Schätze ſichrer ſind
Als alles Gold aus Chili, weil in mir
Mein Reichthum iſt, den mir kein Räuber raubt,
Auch keiner rauben will, was er verſchmäht.
Was recht, was edel iſt, und gut, das will,
Das thu ich, und verböte mir es auch,
Umringt mit tauſend Henkern, ein Tyrann,
Und eines aufgebrachten Volkes Grimm,
Das wüthend, wie ein wüthig Thier, der Zucht
Und Ordnung Bande zu zerreißen ſucht.

Begehrſt du, daß ich bey dir wohnen und
Mit meiner Seligkeit dich ſegnen ſoll:
So öffne keiner Leidenſchaft dein Herz,
Wie viel ſie dir verheißet; ſie verbirgt
Nur ihre Feſſeln; ihre Sclaven ſind
Verworfner, niedriger, elender, als
Die Sclaven auf den Ruderbänken ſind.
Du kannſt, was kann der Menſch nicht? glücklich ſeyn,
Auch auſſer der Geſellſchaft; aber mehr
In ihrem Schooße; denn du biſt kein Thier,
Das keine Luſt empfindet, als die Luſt
Zu leben, deinen Bauch zu füllen, und
Dich fortzupflanzen; kein Inſect, beſtimmt,
Von einer Blume zu der andern hin
Zu flattern, dich zu gatten, und den Tod
Zu ſterben, dem kein beßres Leben folgt.
Wer hören kann, der höre! Göttlich iſt
Die Stimme, kein bezauberndes Geſchwätz
Des Witzes, welcher Wahn und Wahrheit durch
Einander miſcht, und blendet, weil er nicht
Erleuchten will; der Wahrheit Stimme blos,
Die nicht verführen kann, nicht läſtert, was
Von Gott iſt, oder Gott uns ähnlich macht.

Siehſt du in ſeiner Welt die Harmonie
Der Ordnung nicht, Geſetze nicht, und meinſt,
Der Menſch ſey frey, wenn er geſetzlos iſt;
Wenn er gerecht regiert wird, nicht vermag,
Zu thun, wozu ihn ſein Gelüſten reizt;
Und darum jede herrſchende Gewalt,
Die Ordnung fodert, für ein ſchimpflich Joch
Erkläret, welches er zerbrechen muß,
Und die Geſellſchaft einen Kerker ſchilt,
Den er durchbrechen dürfe, wenn er will?
Sind die Geſetze, welche die Natur
Beherrſchen, allen Sonnen ihre Bahn
Vorzeichnen, Tag und Nacht beſtimmen, und
Den Lenz dem Winter folgen heißen, auf
Den Lenz der Sommer, und auf ihn den Herbſt,
Nicht würdig deines Ruhms und deines Danks,
Weil ſie Geſetze ſind? Gefällt dir mehr
Das Chaos Epikurs, als eine Welt,
Wo Alles ſich zuſammenfügt, wo durch
Die Harmonie des Mannigfaltigen
Dich alles, was du ſiehſt, entzückt?
Löſ' auf der Orione Band; löſ' auf
Die Bande, welchen jeden Wandelſtern

An ſeiner Sonne feſſeln; mache frey
Die Hocherhabne, daß ſie forthin mehr
Als ſieben Welten leuchte, wenn auch du
Von ihren Stralen einen Theil verlöhrſt,
Des Lenzes Blüthen und des Herbſtes Frucht;
Erniedrige der Berge Rücken, und
Verändre deiner Flüſſe Lauf, und laß
Die Stürme heulen, wo ſie wollen, nur
Um dich nicht; deine Flur durchſäuſeln blos
Ein lauer Weſt durch ſeinen Liſpelhauch.
O Grauſen! o Entſetzen! wo iſt nun
Der Friede der Natur, das Gleichgewicht
Des Waſſers und der Luft, der Morgenglanz
Des Tages? wo der Schatten, der die Glut
Des Mittags mildert, wo die ſtille Nacht
Der Müden und Betrübten Tröſterinn?
Dahin iſt alles; kein Geſetz regiert
Mehr Erd und Himmel; alles ſtürzet ein,
Und überall iſt Untergang und Tod!
So unentbehrlich als der Körperwelt
Sind einer größern und erhabnern, Uns,
Regierung und Geſetz; Geſetze von
Erfahrnen Weiſen, oder doch von dem,

Der weiſe Männer rathfragt, und auch gern
Sich lehren läßt, und ihrem Rathe folgt;
Geſezt, daß blos ſein Geiſt und nicht ſein Herz
Mit ihnen einig wäre! Welch ein Heil!
Ein göttliches Geſchenk für jedes Volk!
Des Weltenherrſchers beſte Gabe, die
Der Zukunft Glück nur überwiegen kann!
Der Menſch iſt einzeln ſchwach, allein vereint
Mit ſeines Gleichen ſtark, und ſtark genug
Empor zu ſchwingen ſich von Glück zu Glück;
Wenn auch ihr Loos nicht eins noch gleich ſeyn kann,
Weil ihre Kräfte ſich ſo ungleich ſind.
Verbindung muß denn ſeyn und auch ein Band
Der Ordnung; dieſes Band iſt das Geſez;
Sein Zwang die Kette, welche Glied mit Glied
Zuſammenfügt und auch zuſammen hält,
Und eh Gehorſam freye Wahl wird, mehr
Durch Vieler oder Eines Uebermacht,
Als durch die Kenntniß ſeines innern Werths.
Was iſt dennoch ſo herrlich, oder was
In ſeinen Wirkungen wohlthätiger?
Iſt dieſe Kette nicht, wenn ſie ſogar
Von Eiſen wäre, doch weit vorzuziehn,

Der Anarchie, *) der allverwüſtenden
Geſetzeſtürmerinn, die, zügellos
Und aufgewiegelt, keine Seufzer hört,
Der Unſchuld und des Säuglings Winſeln nicht,
Und keines Greiſes Bitten, wenn ſie tobt;

---

*) Da ich die ſchiefen Anwendungen ſolcher allgemeinen Sätze fürchte, ſo kann ich die Wahrheit dieſes nur alsdenn zugeben, inſofern mir in der Geſchichte der Nationen, die ſich von einer **Kette von Eiſen** losmachten, eine ſolche, **dauernde**, Anarchie gezeigt würde, wie die, die in dem Geſpräche zwiſchen dem Troglodyten und ſeinem Unterredner beſchrieben wird. Wenn man mir z. E. die itzige ſo verrufne **franzöſiſche** anführen wollte; ſo würde mir, ſelbſt unter der unmöglichſten der Vorausſetzungen, **der**, daß ſie immerfort dauern wird, kein Zweifel ſeyn, welches das **kleinere Uebel** ſey: eine Anarchie, die alle Jahre einige hundert (viel gerechnet!) Unſchuldige fräß? oder, die **eiſerne Kette** des Deſpotismus, der, die kleinen Leidenſchaften der Tyrannen zu befriedigen, in wenigen Jahren **Hunderttauſende** auf die Schlachtbank des Krieges führt? Ein "buhlend Weib" pflegt ſelten die Ungeheuer zu zähmen; die Pompadouren verleiten vielmehr die Ludwige zum Krieg, und ſetzen Soubiſen an die Spitze ihrer Heere, welche die Schlachten bey Roßbach verlieren.

Wie ehrenvoll ſein Silberhaar auch ſey,
Durch Brüder Brüder würgt, hohnlachend, ſelbſt
Nicht durch der Väter noch der Mütter Blut
Gemildert? oder willſt du lieber bey
Cariben wohnen, dem Deſpoten zu
Entrinnen, welcher die Geſetze giebt,
Weil er die Macht nun hat, wie er ſie auch
Gewonnen haben mag; nicht, weil du willſt?
Zwar iſt faſt immer ein Deſpot auch ein
Tyrann, und wer haßt dieſen nicht mit Recht?
Ich haß' ihn auch; er iſt ein reißend Thier,
Das werth iſt angekettet oder auch
Verfolgt zu werden, wie ein reißend Thier,
Wenn du das Recht dazu haſt und die Macht.
Und doch iſt für die Menſchheit ſelbſt ſein Grimm
Nicht ſo gefahrvoll, als die Anarchie
Der Völker, iſt noch Wohlthat gegen ſie;
Ein Tag des Sturms, zerſchmetternd, wo er trift;
Doch ſie ein allgemeiner Untergang.
Oft findet noch zu ihm die Menſchlichkeit
Geheime Wege, ſchleicht ſich unbemerkt
Von ſeinem Tigerblick in ſeine Höhle,
Durch einen beßern Sclaven, der mehr Menſch,

Als Er Deſpot iſt, und in Weichlichkeit
Ihn einwiegt, oder durch ein buhlend Weib,
Das weinen kann, das Ungeheuer zähmt,
Und wenn ſein Zorn entbrennet, ſeine Glut
Mit einer Thräne wieder löſchen kann.
Ob denn auch ſeine Stimme Donner wird,
Und Bliz dem Donner folget, trift er doch
Faſt immer nur die ſtolze Tann' und nicht
Das niedrige fruchttragende Gebüſch.
Oft müſſen drohende Gewitter ſich
Zuſammenziehn, und Donner werden, wenn
Ausdünſtungen aus faulen Sümpfen ein
Weittödtend Gift verbreiten, oder wenn
Ein allgemeiner Erdrauch Wald und Flur
Und jede Pflanz' und jeden Buſch verſengt.
Dann muß die Erd' erſchüttert werden, daß
Nun auf den Bliz und auf des Donners Sturm
Die Sonne leucht', und ihrer Stralen Glanz
Nicht nur die hohen Spitzen des Gebürgs
Vergülde, ſondern auch das tiefe Thal
Erwärme; Bäumen ſüßer Blüthen Duft,
Den Reben Freudenthränen, und dem Schooße
Der Erde Blumenheere voll Geruch

Und Lieblichkeit und Reiz, für jeden Sinn
Entlocke, durch der vollen Fluren Pracht,
Die neue Schöpfung zu verherrlichend.
Doch auch Regierung und Geſetz wird nicht
Auf einmal Alles, was es werden ſoll.
Schon bricht der Strahl des Morgens an, wenn es
Gebietet: ſey gerecht! wenn alle, die
Gehorchen ſollen, blos nicht unrecht thun,
Noch dulden dürfen, weil Beleidigung
Und Frevel ſeiner Ahndung nicht entflieht.
Der Grundſtein zur gemeinen Wohlfahrt iſt
Gelegt; der ſchöne Keim der Menſchlichkeit
Entwickelt ſich in Allen leichter, wächſt
Und wird zu einem Baume, welcher den,
Der unter ihm wohnt, ſchützet und erfriſcht.
Auch dieß Geſetz iſt Zwang; denn es entzieht
Die Freyheit des Naturſtands dir, zu thun
Und nicht zu thun, was dich gelüſten mag.
Auch hemmt es, wenn Begierden ſich in die
Dem Zügel der Vernunft, der bey Nomaden
Ein ſchwacher Faden iſt, entreißen wollen,
Den Ausbruch ihres Aufruhrs, durch die Macht
Des Volkes, die ihm anvertrauet iſt,

Und reißt des Stärkern ſchon gehobnen Arm
Von dem, der ſchwach und wehrlos iſt, zurück.
Kann dieſe Feſſel dir unleidlich ſeyn,
Wenn neben dir ſie jeder tragen muß?
Sie, welche freylich gegen andre dich
Nicht freveln läßt, dich aber auch beſchützt,
Dein Leben ſichert und dein Eigenthum
Und deine Kinder und dein liebes Weib.
Verſetze dich in jene graue Zeit
In der kein Fürſt noch war, und kein Geſetz,
Und denke dir, was da geſchehen konnt',
Als wär es dir geſchehen; denke dich
In einer finſtern grauenvollen Nacht
An eine Troglodyten Höhle hin
Verirrt, als dränge da dieß Mordgeſpräch
Zu deinen Ohren; ein Geſpräch von dir:
“Daß dieſer Nachbar dich und mich noch nicht
Beleidigt hat, und friedlich deine Heerde
Und meine neben ſeiner weiden läßt,
Das achteſt du ſo hoch; das lähmet dir
Die Fauſt, daß du ihn nicht erwürgen kannſt;
Das machet dich zum Weibe, der du doch
Ein Männerherz, wie meins iſt, haſt, und oft

Den ſichern Wandrer in dem Wald', um ihn
Mit mir zu plündern, weil ein Mann, wie du
Nicht ſeufzen kann, kaltblütig niederſchlugſt,
Wie er auch ſeufzte? Es verwundert mich,
Wie einer Mann und Weib zugleich ſeyn kann."
"Ich ſeufzte nicht. Es war ein Fremdling, und
Gejammert hat michs nicht, daß ich es that.
Allein der Nachbar hier iſt gegen uns
So gut geſinnt, grüßt, wo er uns erblickt,
So freundlich; immer half er mir und dir,
Wo ſeine Hülf' uns noth und nützlich war.
Er bringt uns unſre Schaafe wieder, die
Von unſerm Haufen ſich verirren, oder
In Dornen hängen bleiben, wenn wir ſchlummern.
Den Wolf, wenn er von ſeiner Heerde ihn
Verſcheucht hat, und ihn dann in unſre Hürden
Einbrechen ſieht, weil du im Bache fiſcheſt,
Und ich vielleicht mit meinen Söhnen jage,
Verfolget er ſo lange, bis er ihm
Ein ſchon von ihm erhaſchtes Lamm entreißt."
"Daß er uns grüßt und hilft, das muß er wohl;
Denn wir ſind ſtärker. Iſt auch dieß dafür
Zu rechnen, daß wir nun ſo lange ſchon

Auf dieſer Trift ihn dulden, die uns ſtets
So kärglich, und ſo mütterlich ihn nährt?
Hat er der Schaafe nicht viel mehr als wir?
Milchvoller ſind ſie als die unſern; ſeine Widder
Sind feiſter, ſchöner ſeine Lämmer; blüht
Der Apfelbaum an ſeiner Hütte nicht
Viel reicher? trägt er nicht der Früchte mehr,
Als unſrer, welcher doch mehr Zweige hat?”
“Allein das dauert ihn ja auch! Wie oft
Bringt er uns Aepfel zum Geſchenk!” “Ja
Uns Aepfel zum Geſchenk! Sein Geſchenk,
Was iſt es, als Verhöhnung? Iſt es nicht
Blos Uebermuth, der unſrer Feigheit lacht?
Sieht er nicht täglich deinen Knotenſtab,
Nicht täglich meine Keul' in meiner Hand
So zuverſichtlich und ſo ruhig an,
Als ob er mich und dich nicht fürchtete,
Der du durch einen Schlag ſo reich wie er
Und reicher werden könnteſt! Und doch haſt
Du viele Söhne, die du alle liebſt,
Und deine Heerd' iſt klein. Ich hab ein Weib
Und haß es; denn es hat mir keinen Sohn

Gebohren. Er hat eine Tochter, weiß,
Wie Milch, und wie die Morgenröthe roth.
Auf, laß uns ihn erwürgen!" "Dieſen Mann
Erwürgen? hat er keinen Muth? Nicht Kraft
In ſeinen Arm? Er, den kein reißend Thier
Erſchreckt; der ſelbſt vor keinem Löwen flieht?"
"Erwürg ihn heimlich denn, den Mann, wenn er
An ſeines Weibes Seite ſchlummert; nimm
Für deine Söhne ſeine Heerden; nimm
Auch ſeinen Apfelbaum mit ſeiner Frucht.
Ich nehme nur die Tochter; dieſe ſey
Die Sclavin meiner Leidenſchaft und Luſt.
Denn denke nur, ſie wandte weg von mir
Ihr Antlitz, wo ſie mich gewahr ward, ſtets
Vermied ſie meinen Blick, und floh vor ihm,
Als müßte ſie vor einem Mörder fliehn."
O die Verruchten! Thut die Erde ſich
Nicht auf! Verſchlinget ſie der Abgrund nicht?
Ach! wenn du dieſer gute Nachbar wärſt:
Was würdeſt du bey dieſem Blutgeſpräch
Empfinden? wollteſt du hier länger noch
Verweilen? deiner Stärke traun, und nicht
Viel lieber unter wilden Thieren dein

Gezelt aufſchlagen? ſage, wärſt du da
Nicht ſichrer? fleuch mit deiner Tochter, fleuch
Mit deinen Heerden, eh der Morgen graut!
Entrinne, weil du noch entrinnen kannſt.
“Allein wohin?” “Wohin? erzählte dir
Nicht einſt ein Pilgrim, der in deine Hütte kam,
Und dich um Brodt und Waſſer bat, ſich zu
Erquicken im vertraulichen Geſpräch:
Es ſey ein Volk, wo jeden, den Begier
Und Leidenſchaft zu freveln reizt, ſogleich
Die Stimme der Geſetze ſchreckt, und ruft:
Das darfſt, das ſollſt du nicht; wo die Vernunft
Und ſein Gewiſſen ſpricht: das will ich nicht?
Willſt du mit deiner Heerde nicht ſogleich
Aufbrechen, hin zu dieſem Volke ziehn,
Und ehrerbietig bitten: edles Volk,
Nimm mich zum Bruder an; denn das Gerücht
Von dir erſcholl zu meiner Hütte hin,
Daß unter euch die Menſchen Menſchen ſind,
Wenn Völker nur erſt durch Geſetze ſich
Beherrſchen laſſen, und in Friede bey
Einander wohnen, dann bedecket dich
Aſträens Stralenſchild; dann bleibet dir

Der Grenzpfahl deines Ackers unverrückt.
Dann wird Gerechtigkeit gemeine Pflicht;
Die, ungeahndet nie beleidigt, bald
Durch Uebung Sitte, durch die Sitte Ruhm,
Durch Ruhm Vergnügen, durch Vergnügen zur
Gewohnheit, und durch die Bedürfniß wird.
Dann fodert niemand mehr von dir, als er
Mit Recht begehren kann, dann giebt und läßt
Der Menſch dem Menſchen gern das Seine, giebt
Der Arbeit ihren Lohn, und heilig wird
Verſprechen und Vertrag, den jeder hält,
Ob die Erfüllung auch ihm läſtig fällt.
Da fühlt er: ein gerechter Mann ſey auch
Ein guter Mann, den jeder ehren muß.
Der Richter richtet nicht nach Anſehn; iſt,
Wenn du ihn auch Talente bieteſt, blind;
Und ſeine Wage ſteigt und ſinket nur,
Wie's eines jeden Recht und That verdient.
“Ageſilaus höre! Xerxes will's,
Der größer iſt, denn du biſt, größer als
Die Größten, gegen deſſen weites Reich
Deine Sparta iſt nur eine Spanne Land.”
Er hört es mit Verachtung an und ſpricht:

“Er, größer, als Ageſilaus iſt,
Wenn er nicht auch gerechter iſt, als er?”
Dein Ariſtid, Athen, kennt keinen Herrn,
Als das Geſetz, und er verabſcheut ſtets
Betrug und Lüge, wäre ſie auch blos
Ein Scherz. Er herrſchet, wenn du willſt von ihm
Regiert ſeyn, blos durch das Geſetz, von ihm
Und nicht durch feiler Wachen Schwerdt geſchützt.
Der Circus ſchaut auf ihn, als Aeſchylus
Den Amphiraus preiſt, daß er gerecht
Nicht ſcheine, ſondern ſey. Das Volk vernimmts
Und ruft den Namen Ariſtides aus,
Der heiße der Gerechte, rufts! Er iſts!
Doch achtet er nur, was er iſt; nicht, was er heißt.
Warum erwacht dein Neid, Themiſtocles?
Du wirſt, du kannſt ihn nicht erniedrigen.
Die Nachwelt richtet zwiſchen dir und ihm,
Und hat gerichtet; ein gerecht Gericht!
Denn was iſt, welche Thaten du auch thatſt,
Dein Name neben ſeinem Namen nun?
Dein Volk, von dir getäuſcht, beſchließt ihn zu
Verbannen, als hätt' er den Zuruf ſich
Erſchlichen. Einer aus dem Volke reicht

Ihm ſelber ſeine Teſſera, und ſpricht:
Schreib mir darauf den Namen Ariſtid.
Und Er: “kennſt du ihn?” “Nein ich kenn ihn nicht”
“Was hat er denn verbrochen?” “Mich verdrießts,
Daß er allein gerecht ſeyn wollt' und heißt.”
Und der Gerechte ſchreibet: Ariſtid.
Er bleibet, was er heißt, verläßt Athen
Mit unbewegtem Muthe, geht und ſchaut
Noch einmal hinter ſich und betet, daß
Sein Vaterland nie eine Zeit noch Noth,
Sich ſeiner zu erinnern, treffen möge.
So unerſchüttert thut, was recht iſt, wer
Auf den Altar Aſträens ſeinen Eid
Geſchworen hat, daß er nie Unrecht thue,
Noch Unrecht dulden wolle, wens auch trifft.
Ihm bleibt es heilig, ob auch über ihn
Der Welt Ruinenfall zuſammenſtürzt.
Er habe Macht genug, und könne thun,
Was ihn gelüſtet, hat er nur einmal
Gefühlt den Adel der Gerechtigkeit,
Wird er ſich wider die Geſetze je
Empören? Was ſie wollen, wird er thun,
Und ſtrenger gegen ſich, als andre ſeyn.

So reichet Roms bewunderter Trajan
Sein Schwerdt dem Führer ſeiner Wach' und ſpricht:
„Zeuch dieſes Schwerdt, wenn ich gerecht regiere,
Aus ſeiner Scheid' und brauchs für meinem Schutz,
Und wenn ich ein Tyrann bin, wider mich!"
Wie feurig iſt des Unrechts groß Gefühl,
Wenns neu iſt, wenn es Volkstrieb wird; und die
Gerechtigkeit, wie ernſt! Das Schrecken wohnt
Auf ihrem Antlitz; Donner rollen um
Ihr Haupt; und Blitze flammen weit umher
Von ihrer hohen Götterſtirn herab;
Daß, wie ſie flammen, wie ihr Donner brauſt,
Die Erde zittert, und der Himmel bebt.
Herbey zu ihr, wer recht thut, wer Geſetz
Und Pflicht vor Augen hat, wer ſchuldlos iſt,
Wer ſeine Hände nicht mit Blut befleckt,
Wer fremde Haabe nicht begehrte, noch
Gewaltſam oder trüglich ſchmälerte,
Den Räubern und den Unterdrückern der
Verlaßnen widerſtand, den Schwachen aus
Den Klauen des Tyrannen rettete,
Und blos aus Achtung fürs Geſetz erfüllt,
Was eines jeden Recht von ihm begehrt.

Er zittert nicht; der Frevler zittre nur!
Sie iſt der Unſchuld Sicherheit und Schutz;
Und haßt die Haſſer der Geſetze nur.
Sie kennet kein Erbarmen; Nachſicht iſt
Vor ihr Verrath am allgemeinen Wohl;
Und hinter ihrem Throne ſteht der Tod,
Und ſpannet ſeinen Bogen, wenn ſie winkt,
Und zielt und tödtet, oder ruft das Volk
Mit Steinen in der Hand, durch Einen Wurf
Den zu zerſchmettern, welchen ſie verdammt.
Hier klagen Gläubiger, ihr Eigenthum,
Das ſie dem Schuldner, ihm zu helfen, liehen,
Sey wider Treu und Glauben wie ein Staub
Vergeudet durch den Ungerechten. Sie
Erhebt die fürchterliche Stimm', und ruft:
Zertheilt ihn unter alle ſeine Gläubiger!
Die Säge ſchaffe jedem Recht, wenn ihm
Die Schulden nicht erlaſſen werden; denn
Er hat gebrochen Treu und Glauben, hat
Gefährdet aller Bürger Eigenthum
In ihnen. Dieß gebietet das Geſetz!
Wer eines Menſchen Rechte kränkt, der kränkt
In dieſem Einen jedes Menſchen Recht!

Die erſten Strafen der Geſetze ſind
Nicht mild noch ſchonend, um den Frevel durch
Gelindigkeit nicht aufzumuntern; ſie
Bereichern nicht des Unrechts Stufen; ſind
Beſtimmt, Verbrecher zu vertilgen, weils
Verbrecher ſind; gleich zornig gegen all'
Und unerbittlich; denn ſie ſollen ſeyn
Nicht milde Väter, ſondern Züchtiger.
Was ſiecht, das heilen ſie nicht; ſchneiden weg
Das ganze faule Glied auf einmal, daß
Der Krebs nicht tiefer ins Geſunde dring',
Und nach und nach den ganzen Leib verzehre.
Und können ſie wohl anders? Reute du
Mir ohne Waldaxt dicke dornigte
Verwachſne Wälder aus, und ſchmelze doch
Gediegen Eiſen mit einem Lichtſtral!
Wie viele Früchte ſind nicht von Natur
Auf ihrem Mutterſtamme herbe! Nimm
Und pfropfe ſie auf einen mildern Stamm,
Und deines wilden Baums Reis wird ſich
Veredeln, milder ſeiner Frucht dann ſeyn.
Die erſte menſchliche Gerechtigkeit
Iſt, wenn ſie noch ſo rauh und ſchrecklich iſt.

Bey aller Strenge, doch Gerechtigkeit.
Wer Böſes thut, muß Böſes leiden, und
Noch mehr, als er durch Frevel und Gewalt
Gewinnen kann; ſo wird die Furcht dafür
Auf ihn mehr wirken, als die Luſt dazu.
Sie giebt allein den erſten menſchlichen
Geſetzen wider Unterdrückungen
Gewalt und Anſehn, macht ſie furchtbar und
Das Schrecken vor dem Fürchterlichen der
Gedrohten Strafen bändigt das Vertraun
Auf eigne Stärke, zähmt den Uebermuth,
Daß die Gelindigkeit der Richter nicht
Ihn reize, trotzig nachzujagen Dem,
Was ſeiner ihn beherrſchenden Begier
Mehr Sättigung verſpricht, als Achtung und
Gehorſam gegen das Geſetz verheißt.
Dieß Schrecken, auch ſchon die Erinnerung
An das vor ſeinem Auge flammende,
Auf ihn gezückte Schwerdt der nahen Rach',
Erhält des Volks gemeinen Frieden, und
Giebt jedem Leben Unverletzlichkeit,
Und Sicherheit für jedes Eigenthum.
Es ſey das Feld, von keinem als von mir

Zuerſt beſäet; des Baumes Frucht, den ich
In ſeinem Keime mühſam mir erzog,
Der Arbeit Preis, wofür ich meinen Arm
Dem Nachbar lieh; und mein Gezelt, das ich
Mit eigner Hand an jenen Eichenpfahl
Befeſtigt habe, vor des Mittags Glut
Mich ſeines kühlen Schattens zu erfreun;
Mein Netz, womit ich aus der freyen See
Mich nähren muß, am Strande hingeſpannt;
Mein Pflug, der meinen Acker lockert, und
Die Egge, die ihn ebnet, und der Stier
Der meine Heerde führt; mein liebes Roß
Von mir gebändigt! Dieſes ſollte mir
Ein Räuber rauben dürfen? ungeſtraft?
Er, weil er jünger iſt, als ich? Er mir,
Weil ich treuherzig bin, er ſchlau und tückiſch!
Ihn ſchrecke des Geſetzes Furcht, wenn er
Gewaltſam mich berauben, oder mich
Durch einen fein erſonnenen Betrug
Zu meinem Schaden überliſten will.
Allein iſt der, den dieſe Furcht allein
Von Grauſamkeit und Trug zurückſchreckt, ſchon
Gerecht? das freylich nicht; doch er wird bald

Was er erſt ſcheinen muß, zu werden ſich
Aus freyer Wahl gewöhnen, und gerecht
Aus Liebe zum gemeinen Beſten ſeyn;
Mit ſolchem Wohlgefallen, daß er ſelbſt,
Wo keine Zeugen ſind, und könnt er mit
Durch Gyges Zauberey unſichtbar ſeyn,
Und meiner Habe, ſo ſich unbeſtraft
Bemächtigen, gleichwohl für nützlich blos,
Was recht iſt, achten, Aug' und Hand
Davon zurückziehn wird, damit er nicht
Sich ſelbſt verabſcheun und verdammen müſſe.
Sprich nicht, ſolch eine Lieb' und Achtung deß,
Was recht iſt, ſey nur ſelten; ſelten iſt
Der Diamant, und ſelten iſt das Gold.
Und wenn ſo ſelten? wenn der Ueberfluß
Bedürfniß wird, des Reichthums Mangel dich
Mismüthig macht, und neidiſch; wenn nunmehr
Dein Acker dir zu klein wird, ob er gleich
Dich und dein Weib und Haus ernähren kann.
Des Frevels und Betruges Haß wird dann
Erſt ſelten, und Gerechtigkeit hört denn
Erſt auf geſchätzt zu werden, wenn
Die Arbeit Schande wird, der Müſſiggang

Nicht mehr verachtet iſt, und Größe heißt.
Wenn der verwöhnte leckre Gaum nicht mehr
Den Reiz des Hungers fühlt, und Gerſtenbrey
In niedern Töpfen aufgetiſcht verſchmäht;
Wenn kein Fabritius zur Rettung Roms
Vom Pfluge zu den Legionen her
Gerufen wird, weil Rüben doch kein Mahl
Für einen Imperator ſind, und ihn
Verächtlich machen würden; wenn der Hall
Der Kriegstrommete tönet, zum Gelag
Des Feldherrn; nicht allein zur nahen Schlacht.
Dann iſt die Liebe zur Gerechtigkeit
Nicht Pflicht noch Tugend mehr aus Wahl und Luſt!
Dann klage, daß ſie ſelten ſey, und, kannſt
Du ungeahndet rauben, lächerlich.
Dann aber iſt der Abſcheu an Betrug
Und Frevel Tugend; Ruhm und Luſt
Durch ſeinen innern Werth, wenn Mäßigkeit
Begier' und Leidenſchaft noch zügeln kann.
Daß ſie nicht ſtreben, durch Gewalt und Trug
Gereizte Wünſche zu befriedigen.
Dann ſitzet Curio auf einem blos
Aus Eichenholz gehaunem Schemel da,

Als wärs ein Königsthron von Ebenholz,
Vor Friede bittenden Samnitern; nimmt
Vor ihren Augen ſein geringes Mahl
Aus hölzernen Gefäſſen, und verſchmäht
Der königlichen Tafeln Ueppigkeit.
Er ſelber wünſcht nicht reich zu ſeyn; vergnügt,
Daß er den Uebermuth der Reichen beugt.
Sey Pyrrhus noch ſo mächtig und ſo reich,
Was hilfts ihm? Curio beſieget ihn
Durch Römer, die, wie er, genügſam ſind.
Rom freuet ſeines edlen Bürgers ſich,
Und will die Tapferkeit belohnen; ihn
Mit funfzig Ackern, aber ſeines Siegsgenoſſen
nur mit ſieben. Curio
Wünſcht ihnen gleich zu ſeyn, und will, wie ſie,
Nur ſieben haben, daß, wie er, was recht
Und Pflicht iſt, jeder thue, weil es recht
Iſt, und nicht aus Erwartung des Gewinns,
Nun ſende Pyrrhus, die Gerechtigkeit
Des hohen Roms zu überreden, daß
Es andre Völker ſeiner Raubbegier
Preis geben mög', und nicht ihr Rächer ſey,
Geſandten, welche heucheln können, und

In jeder Kunſt der Schmeicheley geübt
Und ausgelernet ſind, und blende ſie
Mit ſeinen köſtlichſten Reichthümern; mit
Geſchenken, wie ein Held ſie wünſchen kann,
Für jeden Römer, für die Römerinn
Viel ſtattliches Geſchmeid, worüber ſich
Wohl Königinnen freuen könnten! welch
Ein Schauſpiel für die Habſucht, welch ein Reiz
Der Lüſternheit nach Schimmer, Pracht und Pomp!
Iſt Pyrrhus durch ſein Gold furchtbarer, als
Durch ſeine Waffen? was gewinnet er
Mit ſeinen Schätzen? die Verachtung Roms!
Die Männer unter ihren Helmen grau
Geworden, ſehen nieder auf ihr Schwert;
Die Römerinnen lächeln, aber ſehn
Zugleich, wie zierlich ihre Stola iſt;
Die Schätze ziehn durch Rom von Haus zu Haus
Und finden keine Thüren offen. Als
Corinth fiel, thaten bald die meiſten ſich
Weit auf, und nach dem Falle Cäſars alle.
Wie nun der frey iſt, welcher ſterben kann:
So iſt auch reich nur der, der lieber darbt,
Als Unrecht thun und Unrecht dulden will.

Der Römer überwind' Iberien;
Auch über Herculs Säulen weit hinaus
Verbreite ſeiner Waffen Schrecken ſich;
Es beug' auch Luſitanien ſich in
Das Joch der Sclaverey: Cinania,
Nicht eine Weltbezwingerinn, allein voll Muth,
Und freygeſinnt wie Rom, erzittert doch
Vor ſeinen Adlern nicht, und hält gezückt
Die Schwerter der Vertheidigung, daß Brutus
Darob erſtaunt, und, für ein Löſegeld
Sich frey zu kaufen, ſie vermögen will.
“Die Väter,” war die Antwort, “gaben uns,
Ein ruhiges ſchuldloſes Volk zu ſchützen,
Nur Eiſen und kein Gold; ſie gaben uns
Selbſt freygebohrnen, Freyheit; aber nicht,
Sie abzuhandeln, einem geizigen
Und ungerechten Völkerplünderer'
Der, wenn er Freygebohrn' auch tödten kann,
Sie, weil ſie ſterben können, doch nicht an
Den Wagen des Triumphes feſſeln ſoll.”
Bewundre dieß Gefühl der Freyheit und
Des Rechts, und nenne Das nicht Eigennutz,
Was Wohlgefallen an Genügſamkeit

Und Achtung für das allgemeine Recht
Der Menſchheit, und zugleich ein reicher Keim
Der nützlichſten und kühnſten Thaten iſt!
Ein edler Eigennutz, in andern ſich
Zu lieben! glücklich durch ihr Glück zu ſeyn!
Erfreut dichs, wenn du ſatt biſt, um dich her
Verſchmachtete zu ſehn? ſelbſt frey zu ſeyn,
Und andre neben dir in Ketten zu
Erblicken? ſelbſt ein Menſch zu ſeyn, und Das
Nur gegen andre Menſchen nicht zu ſeyn?
Dich ſollt' es freun, daß du ein kleiner Bach
Für dich allein biſt, welcher einſam hier
Und unbemerkt dahin kriecht, lieber ſich
In dürren Sand verliert, als ſich verrinnt
Mit andern Strömen, und ein Ganzes wird,
Das Königreiche wäſſert wie der Nil,
Und über blühende Geſtade hin
Verbreitet Fruchtbarkeit und Ueberfluß?
Misfällt dir Ordnung, weil ſie Ordnung, und
Dir Schönheit, weil ſie Schönheit, Nutzen, weil
Es Nutzen iſt, wenn, was du gern an dir
Bewunderſt, du bey andern ſchätzen ſollſt?
Kann, enges Herz, von dieſen herrlichen

Vorzügen keiner dich gewinnen, weil
In deinem Hauſe die Verwirrung herrſcht?
Weil dir der Schönheit Reiz verweigert ward?
Weil, was dir nützt, auch andern nützen kann,
Und dir nicht alles nützt, was ihnen nützt?
Iſt Liebe gegen andere Liebe nicht,
Weil ſie nicht Lieb' iſt gegen dich; weil du
Nur dich! dich! liebſt, und andre haſſen willſt?
Soll Liebe gegen andre darum nur
Geheimer Eigennutz und Selbſtſucht ſeyn,
Weil ihr Gefühl zu meinem Glücke mir
So wichtig iſt, als Liebe zu mir ſelbſt?
O! ſchaffe, daß die Menſchen alle ſo
Habſüchtig und ſo eigennützig werden,
Daß jeder glaub', er ſey ſein eigner Feind,
Wenn er nur ſich und nicht auch andre liebt.
Denkmäler ſollen dir, und ſchönre noch,
Als einem Helden je errichtet ſind,
Errichtet werden! dieſer Eigennutz,
Das ſchönſte Werk der Menſchlichkeit, wird ſelbſt
Mehr Ruhm als jeder Ehrenbogen ſeyn.
Der Brennen Friedrich, und ſein Name, ſoll,
Wie herrlich dieſe Sonn' auch unterging,

So ſtralenreich nicht funkeln am Olymp,
Als deiner; Caſtor, Pollux ſollen dann
Die erſten Sterne deines Kranzes ſeyn!
Nimm Menſchen dieſen hohen Eigennutz,
Vertilge das Naturgefühl des Rechts
Aus ihrem Buſen; keiner haſſe mehr,
Was Frevel iſt, ſo bald es ihm behagt;
Ein Tyger wirſt du ſeyn, und dein Geſchlecht
Wird eine Räuberbande werden, und
In dieſer Räuberbande jeder bald
Des Räubers Räuber und des Mörders Mörder.
Der Bruder wird vor ſeinem Bruder beben, und
Der Sohn vor ſeinem Vater; dieſer ſelbſt
Vor ſeinem Sohne; Kinder werden dann
Elender ſterben, als gebohren werden.
Dein Weib wird, ihrer Buhler zu genießen,
Liebkoſend dich umarmen, ſicher dich
Zu machen, dann den Dolch ergreifen, und
Auf deinem eignen Lager dich erwürgen.
Mehr als blos Ein Tyeſt, den Atreus
Haßt, wird der Kinder Blut in ſeinen Wein
Gemiſchet trinken, und ein Mahl von ihren
Zerſtückten rauchenden Gliedmaßen halten.

Und hören dann des Bruders Hohngeſchrey:
"Nun hat er ſeine Kinder, hat ſie ganz;
Sein eignes Eingeweid iſt nun ihr Grab!"
Die Erde wird von Blute trieſen, wird
Nicht länger des Olympus Vorhof, wird
Das alte Chaos ſeyn, der Tartarus;
Und gegen gegen ſie der Tartarus
Elyſium! . .

Nein, nein, die Neigung zum gemeinen Wohl,
Die, von der Liebe zur Gerechtigkeit
Gebohren, ihre Reif' und Stärk' erhält
Vom Haſſe wider Unrecht und Betrug,
Iſt darum nicht blos Eigenliebe, weil
Sie jedem, welcher ſie empfindet, frommt;
Sie und die Liebe zu ſich ſelbſt ſind zwar
Verſchwiſtert mit einander; beyde gleich
Nothwendig; er und ſie ſind aber doch
Nur Eines Weſens Kräfte; er und ſie
Beglücken uns, und beyde Neigungen,
Vereint, veredeln durch einander ſich.
Mag doch ihr göttliches Gefühl zuerſt
Durch Schrecken vor Deſpoten, oder durch
Die Ehrfurcht vor der Teſſera des Volks

Entfaltet, oder durch geachteter
Ariſtokraten Anſehn, oder durch
Den wärmern Sonnenſchein der Monarchie,
Entwickelt ſeyn! Mag dieſe Pflanze doch
Durch eines heißern Clima ſtärkern Trieb
In reicherm Boden frey, aus eigner Kraft,
In rauherm ſich durch Zwang feſtwurzeln, und
Gepflegt auf manche Weiſe, bald durch Lob,
Durch Vortheil bald, hier früher, ſpäter dort,
Zum Baum' erwachſen, der uns ſchützt und nährt:
Entſpringt die Pfirſche nicht aus ihrem Kern,
Und dem in ihm verborgnem Keime nicht,
Weil beyd' ein harter Stein verwahrt? weil er,
Um ſeine Schale durchzubrechen, einſt
Ein Baum voll ſüßer Frucht zu ſeyn, die er
Doch ſelber nicht genießet, Schnee und Thau
Und Regen, Luft und Sonnenſchein bedarf?
Und wohl des Donners und des Sturmes auch,
Ihm zur geſchwindern Förderung des Laufs
Der trägern Säfte durch der Adern Gang,
Daß ſeine Blüthe früher komme, daß
Von ſeinen Früchten falle, was der Wurm

Verlezt, was aber ſelbſt im Sturme bleibt,
Der Junge lieblicher und milder ſey?
Laßt dieſen Widerwillen gegen Trug
Und Unrecht in dem Menſchen wurzeln; laßt
Ihn unentbehrlich zur Zufriedenheit
Mit ſeinem Looſe werden: welche Tugenden
Erſcheinen dann! Nicht gleich die ſanftern, noch
Die zärtlichern zuerſt! die männlichern
Vor ihnen; Fleiß, Geduld, und Mäßigkeit,
Enthaltſamkeit, Arbeitſamkeit und Muth,
Und Kälte in Gefahren, Troz auf Recht
Und Unſchuld, Ehrlichkeit und ſtrenge Zucht,
Im Hauſ' und Lager; auch Entſchloſſenheit
Zum Kampfe wider jeden Uebermuth;
Der Wahrheit Liebe, jeder Lüge Haß;
Der Kindheit williger Gehorſam, wenn
Die Mutter winket und der Vater warnt;
Der Jugend Ehrfurcht, wo ein Greis erſcheint,
Und allgemeine Stille, wenn er ſpricht,
Und ſeinen Rath ihm giebt, als ſpräch ein Gott!
Wenn dieſe Tugenden erſchienen ſind,
Und nun regieren, welche giftige
Und greuelſchwangre Laſter fliehen nicht

Zum Acheron zurück, durch dieß Gefühl
Der allgemeinen Wohlfahrt weggeſcheucht!
Dieß, dieß iſt Hercules, der Bändiger
Der Ungeheuer, die die Hölle zeugt;
Der reinigt des Augias Stall, und der
Zertritt das Haupt der hundertköpfigen
Giftvollen Hydra; dem fällt Geryon,
Antäus und Buſiris; der erwürgt
Den Löwen, welcher durch Arcadiens
Gebirge brüllt; und jedes wilde Thier
In jeder Kluft, auf jedem Mänalus.

Dieß mächtige Gefühl des Abſcheus an
Beleidigungen des gemeinen Wohls,
Verſchmäht der Weisheit Leitung nicht; kann auch,
Zurück ſich halten; flammt nicht immer auf
Zum Blitze, wenn gereizt wird; trägt ſogar
Zuweilen duldend des Deſpoten Joch,
So lang, als nur vor ſeiner finſtern Stirn
Furchtbaren Runzeln bebt blos ſein Eunuch,
Und ſeiner Wolluſt feile Sclavinn; nicht
Der Hirt, der Ackersmann, der was ſein Fleiß
Mehr erndtet, als er ſelbſt bedarf, ihm giebt.
Nicht länger, wenn die jammern, daß ihr Blut

Vor ihm wie Waſſer ausgegoſſen wird,
Worinn er ſich mit Wolluſt badet. Dann
Erwacht ſein voller Muth und der zertritt
Bewaffneter Satrapen Haufen, wie
Gewürm; des drohenden Deſpoten Haupt,
Wie eine Schlange, die nur ziſchen kann;
Und des Tyrannen Burg und Veſte liegt
In irrige Ruinen hingeſtürzt.
So ſtürzt er ihn! Doch gute Könige,
Die wohlthun, ehret er; und ſtraucheln ſie,
So wird er Mitleid, haßt Verführer zwar,
Doch ihnen ſelbſt verzeihet, wer gerecht
Urtheilet; liebet ſie und ſchützt ſie auch,
Sobald ſich eines Auslands Uebermuth
Erhebt, von ihren Thronen ſie herab-
Zuſtürzen. Wenn Thereſia, beſtürmt
Von jeder um ſie her empörten Flut
Der Ungerechtigkeit, dem Sturme weicht,
Mit ihrem Joſeph nach Pannonien
Entflieht, und nun von ihren Armen ihn
(Gedenke deſſen, Joſeph! Sey gerecht,
Und menſchenfreundlich, nimmer ein Tyrann!)
Dem erſten Manne ſeines Vaterlands,

Dem Vater Palfy, darreicht, bebt, und doch
Wie eine Gattinn bittet, fleht, und ſpricht:
“Carls Erbinn flieht mit ihrem erſten Sohn,
Ehrwürdige Pannonier, zu euch:
Euch giebt ſie ihn, den Erben eures Throns,
Einſt euren König! Herrſchſucht und Gewalt
Will ſeinen Thron zertrümmern! Rettet ihn!”
Sogleich ergreifet das Gefühl des Rechts
Pannoniens Verſammlung; all' Ein Mann,
Ziehn aus die Schwerter, heben ſie, den Stahl
Der Rach' in ihrer Hand, und rufen, daß
Die Erde zittert, aus: Thereſia,
Iſt unſer König; Joſeph ſey's nach ihr!
Und tauſendfache Donner hallen nach:
Thereſia ſoll unſer König ſeyn!
Wie plötzlich von Gebirgen zu Gebirgen
Ein Wetter, finſter wie die Mitternacht,
In unzählbaren Wolken her ſich wälzt,
Und dann auf Fluren Thäler und Gefild'
Und Städt' und Dörfer, kaum gefürchtet noch,
Sie alle zu verwüſten, mit des Blitzes
Geſchwindigkeit, herab ſich ſtürzt: ſo auch
Entſtürmten wogend aus Pannonien

Des Unrechts Rächer nach Bavaria,
Auf das Gebirg des Rübezahls, und hin
Nach Gallien. Es flohn der Herrſchſucht Heere;
Sie wurden alle der Gerechtigkeit
Geopfert, daß die Donau und der Rhein
Die Oder und die Elbe die Gebirg'
Erwürgter Krieger kaum vermochten hin
Ins Weltmeer mühſam fortzuwälzen.
So furchtbar wurde das Gefühl des Rechts
In den beleidigten Pannoniern;
Ihr allgemeiner Ruf: Thereſia,
Thereſia ſoll unſer König ſeyn!

---

3. Sonnabend.

Der Menſch.

Dritter Geſang.

Belehre mich, die du dein Heiligthum
So willig jedem öffneſt, der von dir
Erleuchtet ſeyn will, o Urania,
Du heilige Bewohnerinn des Lichts,
Das ſelbſt der Weſen innerſte Natur

Und ſeiner Trieb' und Kräfte Wirkungen
Den ſchauen läßt, der Luſt zu ſchauen hat,
Und nicht zu blöden bangen Blickes iſt;
Entdecke mir, damit mein lehrender
Geſang nicht Täuſchung, ſondern Wahrheit ſey,
Woher, aus welchem nie veränderten
Urtriebe, der ſo unauslöſchliche,
In allen Herzen ſo gewaltige,
So fürchterliche Haß des Unrechts ſtammt!
Du ſchweigſt! Umſonſt nicht! Wie ein Lichtſtral ſchnell
Fleucht ein Gedanke her und ſpricht: du lebſt!
Was iſt dein Leben? Thätigkeit und Kraft.
Die erſte Wirkung dieſer Kraft was iſt
Sie? Selbſtvernichtung? Nun, antworte!
Ich ſchaue den Gedanken durch. Er iſt
Ein Stral von deinem Licht, Urania!
Was lebt, das liebt ſein Leben auch, das ſtrebt
Dieß Leben zu erhalten und zu ſchützen.
Gemein Gefühl und ein Naturtrieb, der
In allem, was Empfindung hat, vom Wurm
Durch nie durchzählte Stufen bis hinauf
Zum hohen Menſchen eine jede Kraft

Zu dieſem nie verrückten Ziele lenkt.
Ein zweyter und gleich ſtarker Trieb iſt der:
In jeder Art ſich fortzupflanzen, und
Sein Daſeyn zu vermannigfaltigen,
Daß in der langen Kette der Geſchöpfe,
Die weder Menſch noch Engel meſſen kann,
Durch alle Welten nie ein einzig Glied
Gebrech' und ewig ganz das Ganze ſey.
Um beyde Triebe zu befriedigen,
Fließt immer voll und unverſiegbar ſtets
Ein reicher Strom des Daſeyns, und Gefühls
Zahlloſer Kräfte, von der ewigen
Urquelle; jede Kraft und Thätigkeit
Vertheilt, wenn er dem Quell entfloſſen iſt,
In unzählbare Bäch' und Flüſſe ſich;
In engen Betten hier und unſichtbar,
Nur rieſelnd, kaum ein ſanfter Liſpelbach
Des Lebens; dort in vollern Ufern, ſchnell,
Ein Strom, unaufhaltſam und brauſend, der
Die kleinen Bäche alle neben ſich
Aufnimmt, und, wie er fortſtrömt, höher ſchwillt,
Und immer voller, immer wogender
Sich in das Meer der Ewigkeit ergießt.

Unzählbar ſind, und mannigfaltig ſind
Die Wunder, jedes Thieres Leben fort-
Zuſetzen und zu ſchützen. Jedes weiß
Nach ſeiner Art, nach ſeines Leibes Bau,
Nach ſeinem Aufenthalte, nach dem Himmel,
Der jedem angewieſen wurde, ſich
In nie zerſtörter Harmonie mit ſeiner Art
Beſtimmung zu ernähren. Jedes weiß
Geſchmack, Geruch, Geſicht, und Mund, und Zahn
Und Rüſſel, Klau' und Schnabel, zur Erhaltung
Des Lebens zu gebrauchen, ohne ſich
In ſeiner Nahrung, wie der Menſch, zu irren.
Was jedem noth iſt, ſucht und findet jedes
In Wurzeln, Kräutern, Blättern, Frucht und Fleiſch,
In Staub und Schlamm, in Blumen, Heu und Halm,
In Haaren und in Federn, und in Holz,
In Muſchelſchalen, und in Marmor ſelbſt,
Sein Daſeyn zu verlängern. Wie geſchickt
Sie alle durch den Kunſttrieb der Natur
Für ihr noch zartes Leben ſorgen! Dieſe ſich,
Im Winter nicht zu darben, Vorrath ſammlen,
Und jene, die nicht Speiſe ſammlen, ſich

Auf einen langen Schlaf anſchicken und
Zu ruhn, ihr ſanftes weiches Bette ſpinnen!
So viele Thiere ſind Nomaden; ziehn
Hier niedrige dort hohe Flieger, hin
Hoch über Land und Meer, von Norden weg
Zum Süden, und von dieſen weg zum Nord,
Der Erndte nach, die ihnen die Natur
In jedem Clima zubereitet hat!
Bedürfen ſie zum Leben Netz und Garn,
Für rauhe Witterungen Deck und Kleid,
So wiſſen ſie nicht alles ſelbſt zu weben.
Sie achtens nicht, daß ihnen Schaal' und Haut
Zu enge wird; ſie werfen dieſe weg,
Und winden, unbeſchädigt, ſich von jener los!
Wenn ſie ſich mehr als eine Periode
Des Lebens freuen ſollen, und dazu
Geſtalten und Organen wechſeln; ſo
Entkleiden ſie nicht früher ſich, als ſie
Mit ſchlauer Kunſt und weiſer Vorſicht ſich
Der Luft entzogen, oder in die Erde
Sich eingegraben, und vor ihrem Feind
An einen ſichern Ort ſich angehangen.
Bedürfen ſie zu ihrer Sicherheit

Ein Haus, ein Neſt: dieß zimmerts, dieſes bohrts,
Dieß gräbt es, jenes ſpinnts, und dieſes flichts;
So kunſtvoll ſorget jedes für ſein Leben!
Mit gleicher Sorgfalt ſchützen ſie es auch.
Sieh, wie der Blätterwickler jenes Blatt
Zuſammenrollet! Wie die Raupe dort
Der Blätter untre Seite wählt, daß ſie
Durch ihre Farbe ſich dem Feinde nicht
Verrathe; jene Made ſich in Schaum,
Verbirgt, wie der Laligo, Feinden zu
Entgehn, das Waſſer dunkelt um ſich her,
Und ſchwärzet; wie der Armadillo dort
Mit eingebognen Kopf und Füßen ſich
Zu einer Kugel ſchnell zuſammenrollt,
Und ſo ſich gegen Klau und Zahn beſchirmt.
Sieh, wie des Waldes Eber, wie das Roß
Des räuberiſchen Wolfes Anfall trozt,
Mit Hauern jenes; dieß mit ſeinem Huf!
Sieh, wie der Reiger, wo er fliegt, ſogleich
Den Falken in der höhern Region
Der Luft gewahr wird, und von ihm bedroht,
Damit er ſeinen Stoß nicht wage, gleich
Den Schnabel ihm, wie eine Lanz' entgegen hält!

Solch einen Werth hat jedes Leben, und
Doch weiß das Thier, das blos empfinden kann,
Nicht, daß es lebt, genießet Luſt, und iſt
Dennoch ſich ſeiner Freude nicht bewußt!
Du aber, Menſch, erhabner und beglückter
Als ſie, du kennſt des Daſeyns ganzen Werth.
Du fühlſt ihn, dir bewußt, was dir und andern
Das Leben iſt; wie unentbehrlich die
Zur Freude, zur Empfindung deiner ſelbſt.
Du ſiehſt mit einem doppelten Geſicht,
Ein wahrer Janus, ins Vergangene,
Und in der Zukunft weite Ferne hin;
Und alles Gegenwärtige verliert
Vor deinen Augen ſeinen Werth, wenn du
Nicht mehr noch hoffen, als genießen kannſt.
Des Winters Froſt und Sturm erſchreckt dich nicht,
Weil du der Auferſtehung der Natur
Entgegenharrſt; der Frühling ſchmücke ſich
Mit allen Blumen, er entzückt dich nur,
Weil du den Sommer ſeinen Aehrenkranz
Um deines Herbſtes Schläfe winden ſiehſt.
Das Leben iſt der Acker, wo allein
Vollkommenheit und Wonne blüht, und reift;

Und dieſen kannſt du nicht verderben ſehn;
Und alles, was ihn zu verwüſten droht,
Iſt darum, darum dir ein Hochverrath
An deiner Hoheit, an der Majeſtät
Der Menſchheit; dieß Verbrechen macht in dir
Den Abſcheu an Gewalt und Frevelthaten
So unauslöſchlich und ſo fürchterlich!
Denn haben erſt die Winterſtürme ſich
Gelagert, donnerts nicht mehr vom Olymp;
Durchbricht nur erſt der Morgenröthe Schimmer
Des trüben Horizontes Finſterniß,
Der nahen Sonnen Herold, o wie freuet
Sich auf den fürchterlichen Sturm der Nacht
In der Erwartung eines neuen Lebens
Die ganze Schöpfung, die empfinden kann,
Der feyerlichen Stille der Natur!
Der Sänger in der Luft verſucht ſein Lied,
Erſt leiſer, lauter dann, den Morgengruß!
Das Uhu Leichenahndendes Geſchrey
Verſtummet, und des Löwens Brüllen ſchweigt.
Die Ungeheuer, welche jeder fürchtete,
Die wahren und die eingebildeten,
Verſchwinden; knieend bringt der Wanderer

Dem Retter jedes Lebens ſeinen Dank,
Daß ihn der Sturm der Nacht an keinen Felſen
Zerſchmettert hat; daß ihn der Wirbelwind
In keinen Abgrund niederſchleuderte.
Der Schäfer hört in Hütten den Geſang
Der frühen Lerche, ſieht hinaus ins Feld,
Und trauet kaum dem Auge, daß die Aue
So grün noch iſt, und läßt die Heerden aus,
Die vor ihm hüpfen. Wo nur Menſchen Menſchen
Begegnen, da umarmen ſie einander;
Und jeder hilft dem Nachbar brüderlich
Aus ſeinen Trümmern wieder herzuſtellen,
Was durch den Sturm der Nacht verwüſtet ward,
Das das, o Friede, du Vereiniger
Entzweyter Völker, iſt, ſo bald der Krieg
Erſt ausgetobet hat, das iſt dein Werk!
Du biſt der Morgenröthe Schimmer, du
Der nahen Sonne Herold, du verkündigſt
Die heitern Tage, wo des Menſchen Geiſt
Auf höhre Stufen der Vollkommenheit
Sich aufſchwingt, durch Erfahrung weiſer wird,
Auf die verſchiednen Kräfte der Natur
Und ihre Wirkungen mehr Acht hat, und geſpornt

Vom Reize des geſchärfteren Gefühls
Vermannigfaltigter Bedürfniſſe
Nachforſcht, und zu entdecken ſucht, ob er
Nicht Zeit, noch mehr zu thun, gewinnen, ob
Er ſeinen Weg zu ſeinem Ziele nicht
Verkürzen, ob er ſeine Laſten nicht
Auf andre wälzen, ihre Schwere nicht
Durch fremde Kräfte ſich erleichteren,
Und ſeine Stärk' und ſeine Freuden auch,
Und was ihm nützt und andern nützen kann,
Vermehren könne. Ruhig, ungeſtört
Im Feld und in der Hütte bietet er,
In ſeiner Ruhe nicht lethargiſch, ſondern
Stets reg' und thätig, alle ſeine Kräfte,
Die Phantaſey und das Gedächtniß, auf,
Und ſeinen Witz, den Scharfſinn und die Kraft,
Das Aehnliche von dem Unähnlichen
Zu ſondern, die verſchiednen Gattungen
Der Dinge, die einander gleichen, feſt-
Zuſetzen, und vom Haufen auf das Einzelne,
Und aufs Beſondre von dem Allgemeinen
Zu ſchließen, vielerley Geſetze ſich
Selbſt vorzuſchreiben; aus unzähligen

Gebieten der Natur Erfahrungen
Zu ſammlen, und ihr abzulernen Alles,
Was ſeines Glückes Kreis erweitern kann.
Wer zählt die Heere der Gedanken, die
Umher geſendet werden, außer ſich
So viele Körper, ihren Bau, die Abſicht
Der Bildung, die ſie haben, ihrer Formen
Beſtimmung, ihre Kräft' und Wirkungen?
Der ſieht die Spinne weben, ihren Raub
Zu fangen lange Fäden dehnen,
Und durch einander flechten, ſiehts und ſpricht:
Sie ſollte weiſer ſorgen? Und ich könnte nicht
Die weiche Wolle meiner Heerde auch
Zu Fäden drehn und durcheinander kreuzen,
Zu Netzen, zu Gewanden mancher Art?
Hat dieſe Pflanze, der der Dürre Hauch
Die harten Rinden abgeſtreifet hat,
Nicht viele Fäden? viele, fein, und zart,
Und glänzend, nicht des Seidenwurmes Hülle?
Wohlan, ich will ſein künſtliches Geſpinnſt
Entwickeln; dieſer edle Wurm ſoll nicht
Umſonſt geſponnen haben; das Gewand
Des Reichen und des Mächtigen ſey Seide!

Er wird es mir vergelten. Einem andern
Naturdurchforſchender Gedanken glänzt
In dem entblößten Schooße jenes Bergs
Das Gold entgegen, und des Silbers Erzt.
Der Hirte, welcher den Gedanken hat,
Erſtaunet ob dem ſchönen Glanz und ſpricht:
Mein Acker darf itzt meiner Pflege nicht;
Die Wölfe ſind vertilgt, die Heerden weiden
Hier ruhig, und mein Dama hütet ſie.
Ich will doch hin und ſehn, was dieſer Fels
Verbergen mag. Mit welchen Farben ſpielt
Nicht dieß Geſtein! dieß ſchimmernd; jenes grau
Und dunkelglänzend, dazu hart und ſchwer!
Es iſt ein Herbſttag ſchön und hell; allein
Der Nordwind wehet ſcharf; ein Feuer wäre
Doch angenehm. So denkt er, ſammelt Holz
Und zündet ſorgenlos den Haufen an,
Sieht auf die Flamm und Glut hin, freuet ſich
Der Wärme, ſchaut dem Lodern zu,
Und, o der unerwarteten Erſcheinung!
Die Steine, die ſo glänzen, ſchmelzen alle;
Das Gold, des Silbers und des Kupfers Erzt
Fließt, mit des Regenbogens ſieben Farben

Geſchmückt. Jener graue ſchwere Stein
Glüht feurig, gleich der Sonn' am Abend roth.
Ein wunderſames Schauſpiel! denkt er, läuft,
Und bringt des Reiſigs mehr herbey, und ſchürt,
Jedoch von ferne nur, die Flamme an.
Itzt ſchmilzt und fließt, wie helles Waſſer, auch
Das erſt nur feurig glänzende Geſtein
Gleich jenen hin, in Bächen neuer Art,
Durch mancherley ſich ſchlängelnde Canäle
Der Ritzen, welche den zerbrochenen Fels
Durchkreuzen. Er, gedankenvoll, geht heim,
Entſchloſſen, wie es tagt, zurückzukehren!
Die Morgenröth' erwacht, und er mit ihr,
Läßt ſchnell die Heerden aus und eilet hin;
Denn dieſer Augenblick iſt ihm der Fels
Reizvoller, als ſein grünend Feld! Da ſieht
Er auf den abgekühlten Felſen Gold
Und Silbererzt in Körnern und in Blättern,
Zerſtreuet, biegſam all' und lange Stangen
Gediegnes Eiſens, ſchwarz und hart, und heiß,
Und ſchwer emporzuheben. Doch ergreift
Die männlicher geſchloßner Fauſt voll Kraft
Der Stangen Eine, ſchlägt auf einen Stein,

Den ſie zerſplittert, ſtößt ſie in den Grund
Der Erde, welche ſie, wie weicher Schlamm,
Zerſpaltet, und zerreibt, wie hart ſie iſt.
Was ſoll mein Grabſcheit länger, das ich mir
So oft mit ſcharfem Steine ſpitzen muß,
Den Boden aufzulockern, daß er fruchtbar ſey?
Was Horn und Gräte, durchzubohren, was
Sich öffnen und durchlöchert werden muß?
Nun achtet er ſein hölzern Grabſcheit nicht,
Wirft weg die Gräte, wirft ſein Horn hinweg.
O, Feuer! mir vom Himmel hergeſandt,
Und du, du ſchöner grauer Stein, ich will
In tauſend neue Formen dich zerſchmelzen,
Wie ich ſie brauche. Freue dich, mein Weib,
Und freut euch, meine Kinder; bald ſoll euch
Das Feld mit ſeinen Früchten reichlicher
Verpflegen. Der Erfinder ſchmilzt und gießt
Das Eiſen nun zum Grabſcheit, und zum Bohrer,
Zum Ambos und zum Hammer, und zum Pflug;
Und auch zu Schwertern wider Räuber
Sich mächtiger und ſichrer zu beſchützen.

Ein Gott muß der Erfinder ſeyn; ein Gott!
Ruft der Egypter und der Phönicier,

Der Perſer rufet, der am Ganges wohnet,
Ruft Rom und Griechenland? was gleicht der Kunſt,
Die er erfand? ihr Name ſey
Vulcania! Vor allen Künſten wäre ſie,
Wenn Künſte menſchlicher Entdeckungen
Vergöttert werden dürften, ſie allein
Vor allen würdig der Vergötterung.
Denn welche gleichet ihr an Nützlichkeit
Und Segen für das menſchliche Geſchlecht?
Wie vieler Künſte Mutter iſt ſie nicht;
Sie, allen, die ſie nicht gebohren hat,
Doch Amm' und Pflegerinn? Wo iſt die Kunſt,
Die nicht durch ihre Hand vollendet wird!
Wer Eiſen hat, iſt reich und mächtig, wenn er will.
Du unſer Brüder Reich, Normania,
Sprich, welch ein Reichthum dir gebrechen könne,
Wenn auch um deine weiten Küſten her
Nicht Meer und Strand von Fiſchen wimmelte,
Ein leichter Raub für dich; wenn auch dein Reich
Kaum Gras genug für deine Heerden hätte,
Wenn deiner Sonne ſchwächrer Stral dein Korn
Nicht reifen könnte: was entbehrteſt du?

Haſt du in deinen Eiſenbergen nicht
Der Schätze mehr, als dir dein reicher Strand,
Als dir dein Boden zollen kann? Durchgrabe
Nur deine Berge, hohle nur herauf
Die Schätze, welche deiner Felſen Kluft
Verbirgt, und ſchaffe dir ein Birmingham.
Wirf deinen Blick nach Albion; denn die
Brittanier ſind deine Söhn' und Brüder;
In mannigfaltigen Erfindungen
Sind ſie dir vorgekommen; ahme nach,
Was du erfinden konnteſt, und nicht erfandſt.
Die Mutter darf von ihren Söhnen, und
Die Schweſter darf von ihren Brüdern lernen.
In deinem Herzen haſt du Muth, wie ſie,
In deinem Geiſte Stärke, dich, gleich ihr,
Zu deiner alten Höh' emporzuſchwingen.
Dein Scandinavien, (du liebeſt ja
Den Scandinaviern vor allen Völkern;)
Soll deiner mächtigen Cyclopen Arm
Mit ſeinem beſten Waizen nähren; ſoll
Die Söhne deines Volkes kleiden, ſoll
Die Töchter deines Reiches ſchmücken; und
Bald ſollen wieder unzählbare Flaggen

Von Danien, von dir, Normania,
Auf alle Oceanen Wogen wehn.
Was kann der Kraft des Menſchen widerſtehn,
Wenn dieß Metall, wenn ihm das Eiſen hilft,
Dem die Erfindung alle Formen giebt,
Die ſein Bedürfniß heiſcht? Wie leicht er doch
Durch ſeinen Pflug den harten Boden bricht,
Den feſtverſchloßnen Schoos der Erd entblößt,
Daß in dem weichern Grund der Saame falle;
Der leichter keimt, und fröhlicher ſich hebt,
Bis bald der rauhen Saaten wallend Meer
Durchſäuſelt durch gelinder Winde Hauch,
Die neugebrochnen weite Flur bedeckt!
Welch herrlich Schauſpiel! Welch ein Ueberfluß!
Er ſiehts; die Hütte jauchzt, der Knabe hüpft
An ihren grünen Ufern hin; die Heerden
Sehns, brüllen freudig, wenden ſich von den
Faſt abgegraßten Weiden, brächen gern
Auf dieſe volle Fluren. Kaum vermag
Der Knaben und der Jünglinge Geſchrey,
Und Jagd, und Phylax durch ſein Bellen ſie
Zurückzuhalten; Reichthum zeuget Arbeit
Und Müh. "Wo," fragt die Mutter, "nehmen wir,

Die Hände her, ſo viele reiche Halme
Vom Acker auszuraufen? Soll ich nicht
Zu unſerm Nachbar gehen? Kümmerlich
Hat er von ſeiner kleinen Heerde ſich
Ernähren müſſen; oft gebrachs, ich ſahs,
An Milch zur Labung ſeiner Kleinen; oft
An Korn und Obſt; da ging er in den Wald,
Die bittern Eicheln aufzuſammeln, ſich zur Koſt.
Sein Weib iſt gut; wenn (ſelten lieber Mann
Geſchahs) ich ihr für ihre Kleinen Milch
Von unſerm Ueberfluſſe hintrug; o
Wie drückte ſie ſo dankbar meine Hand!
Sie weint' und freute ſich; er lächelte!
Ich will ihn bitten, daß er, uns zu helfen, uns
Die größten Knaben leihe; Töchter haben wir;
Sie mögen ihre Hand verdienen; ſo
Iſt ihnen, iſt auch uns geholfen! Nicht?"
"Recht, wohl," erwiederte der bedächtige
Hausvater; "geh und bring ihm Milch,
Und bitt' ihn, daß er thue, was du ſagſt;
Er helfe, wenn er kann, und wenn er will." —
"Noch, lieber Mann, ein Wort! Wo bergen wir

Den reichen Vorrath!" — Er: "dafür will ich ſchon ſorgen.
Laß gleich nur ſeine ſtarken Knaben kommen;
Ich will mit meiner Axt in jenen Wald
Und Bäume fällen, Hütten dreymal größer
Als unſre, will ich baun, und Schilf und Rohr
Aus jenem Sumpfe ſoll die Hütten dann,
Wie unſre, decken, daß kein Regenguß
Den Vorrath uns verderbe." Sie und Er
Nun froher, gehn; ſie hin zur Nachbarinn,
Er in den Wald. Am Gange des Gebirgs
Stehn ranke Tannen; die erkieſt er ſich,
Damit die Axt ſie leichter niederſtürze,
Zur Rechten und zur Linken fallen ſie,
Daß Wald und Berg von ihrem Sturze tönt.
Er kehrt mit Schweiß bedeckt zurück, und ſieht
Vier friſche Knaben. Einer iſt nur klein.
Sie hüpfen ihm entgegen, und ſein Weib
Folgt ihnen nach, und jeder fliegt und will
Der erſte ſeyn, und jeder ruft im Lauf:
Wir wollen alle helfen! Stammelnd ſpricht
Der Kleine: Lieber Mann, ich auch! Ich will
Die Schafe hüten; dieſe Mutter da

Die will mir Milch und Kuchen geben; einer
Hat lange keine Milch getrunken; ach,
Die arme Mutter! Nun bekömmt ſie Milch.
Er ſieht ſein Weib, der Freude Thräne blinkt
Im blauen Auge; "Kleiner, ſagſt du nichts
Von deinem Vater?" — "O, mein Vater will
Auch helfen; ſiehſt du nicht? dort kömmt er her."
Gerührt von dieſem Kleinen, eilet er
Sein frohes Weib vorbey, daß nun auch eine
Thräne
In ſeinem Auge ſieht, umarmt den Nachbar:
Komm,
Und iß mit mir! Du willſt mir helfen? — Ja!
Dank, guter Freund und Nachbar; bald werd' ich
Dir wieder helfen können! Siehe dort
Sechs Lämmer und vier Schafe; dieſe nimm
Mit dir, und für den Winter mache dir
Nur keine Sorgen! deinen Knaben ſoll
Nichts mangeln; für den Kleinen ſorgt mein Weib.
Er ſprichts: und drückt ihm traulich ſeine Hand.
Der Nachbar fühlts, und, ob ſich gleich der Neid
Zuweilen in ſein Herz ſchlich, und ihm böſe
Gedanken eingab, die er überwand,

Daß er nicht raubte, was ſein Eigenthum nicht war,
Empfindet izt blos Dankbarkeit, und neigt
Sich tief vor ihm, und freut ſich des Geſchenks.
Verdienen will ers, ruft die Knaben her,
Und ſpricht mit ernſter Stimme: Daß ihr mir
Dem Helfer hier gehorcht, wie mir, daß er
Nie klagen dürfe; fliegt, wenn er gebeut!
Erwacht, ſo bald der Hahn kräht; dann ins Feld,
Und in den Wald, und zu der Heerde, wie
Ers haben will! Sie wollen alles thun,
Und hängen bald an ihren Vater, bald
An ſeinen Helfer ſich. Indeſſen hat
Des Hauſes Mutter ſchon das Mahl bereitet.
Ein Huhn, und Eyer, und ein Lamm, zugleich
Auch blanke Schaalen ſüſſes Weines voll.
Der Nachbar weigert ſich, voranzugehn,
Und will dem Freunde folgen. Der ergreift
Ihn bey der Hand, führet ihn an ſeinen Ort,
Und reichet ihm das beſte Stück des Lamms;
Und füllt auch ſeinen Becher reichlicher
Als ſeinen! Dankbarkeit und Liebe glühn
Im Auge ſeines Gaſtes, welcher ausruft:
Das war ein Morgen! das ein Tag und Abend!

Du biſt es werth, daß jeder Morgen dir
Die Sonne lieblicher und heitrer ſcheine;
Daß jeder Acker hundertfältig dir,
Was du geſäet haſt, wieder gebe; fodre,
Was du begehrſt, von mir; mein Leben ſoll
Mir für dein Leben nicht zu theuer ſeyn.
Ich muß in meine Hütte; denn mein Weib
Iſt frölich; aber einſam, um mit ihr
Mich deiner Hülf' und Liebe zu erfreun.
Indeß entfernte ſich des Hauſes Weib,
Kehrt aber gleich und bringt den ſchönſten Korb,
Geflochten von ihr ſelbſt, voll Trauben, Obſt,
Mit Blumen überall beſtreut, und ſpricht:
Nimm, Lieber, den an meine Freundinn mit;
Doch, laß ihn; her, mein Sohn, und bring ihn hin!
Der Gaſt verneigt ſich, reden kann er nicht;
Sein Herz iſt allzuvoll; umkehren möcht'
Er oft, ſteht oft auch auf dem Wege ſtill,
Und ſchauet dankvoll auf ihr Haus zurück.
So oder anders, (denn wer kann die Arten,
Wie alles wirklich wird, was möglich iſt,
Berechnen?) ward erfunden, kann durch mehr
Als Einen höhern Geiſt erfunden ſeyn,

Was Menſchen heben und beglücken kann.
So fand die Rechnung des Unendlichen
Durch ſeine Kraft dein Stolz, Brittannien,
Dein Newton; groß und größer noch wie Er,
Und nicht auf Eine Wiſſenſchaft begränzt,
Und groß in jeder, die er achtete,
Fand unſer Leibnitz ſie auf einer Bahn,
Die ihn ſein Adlerblick mit dir zugleich
Zu Einem großen Ziele leitete.
Denn nicht zu zählen ſind die Stralen, die
Von Einem Umkreis aus, geraden Wegs,
In Einer Mitte ſich vereinigen.
So oder anders knoſpen ſich in uns
Des Mitleids und der Güte Blüthen auf.
Der Hülfbegier, der Freundlichkeit, und aller
Wohlthätigen Geſinnungen, die Heil
Und Luſt verbreiten; Ehrerbietung vor
Vorzüglichem Verdienſt, Leutſeligkeit,
Die, wenn ſie wohlthut, ſittſam giebt, als wäre
Die Wohlthat eine Wohlthat für ſie ſelbſt,
Die Großmuth, und ein dankerfülltes Herz,
Was ſich nicht ſchämt, Wohlthaten zu bedürfen,
Und anzunehmen; ihrer werth zu ſeyn

Noch größrer werth wird, und ſie auch empfängt.
Allein wer frohe Herzen ſchaffen will,
Muß ſelbſt auch frölich, ſelbſt auch glücklich ſeyn.
Die Traurigkeit verengt das Herz; die Dürftigkeit,
Die keinen Helfer um ſich her erblickt,
Macht rauh, macht finſter; und der Ueberfluß,
Wenn menſchenfeindliche Begierden nicht
Das Herz verwildern, menſchlich ſanft und mild.
Wer hat, kann geben, und wer giebt, empfängt
Mehr, als er giebt. Die Hand des Fleißigen
Gewinnet zwiefach, erndtet Hülf' und Dank.
Und die Natur, wie dankbar wird auch ſie!
Wo iſt die Arbeit, die ſie nicht vergilt.
Wie reich belohnt der Ackerbau den Fleiß,
Wie ſehr erweitert er Verſtand und Witz!
Wie ſpornet er ihn zur Erfindſamkeit!
Was hundert Hände kaum vermochten, thut
Die Sichel; weiter greift die Senſe; ſchneller führt
Der Stier am Wagen, noch geſchwinder ein
Gebändigt Roß die Erndt' in weite Scheuern.
Bald lernet er verſchiedner Erden Kraft
Und Brauch. Er lernt, was lockern Boden liebt,
Welch eine Saat in ſchwerem Leim geräth,

Was auch der Sand und Kieſel nicht verſchmäht.
Bald merket Dieſer, was das Abendroth
Verkündigt, was des Märzes Nebel ihm
Weiſſaget; Jener, wo der Acker tief,
Der, wo der Boden flach gepflügt ſeyn will.
Der, wenn du mit der Saat zu eilen haſt,
Der, welche Frucht die Luft und Freyheit liebt,
Der, welch' im Schatten glücklicher gedeiht.
Der, wenn du mit der Erndte noch verziehn,
Der, wenn du, ſie zu bergen, jede Hand
Und alle deine Sicheln ſammeln ſollſt,
Eh die mit Regengüſſen drohenden Pleiaden
Die Frucht verderben, deines Schweißes Lohn.
Ein Andrer hat von Jahr zu Jahr bemerkt,
Was einen langen harten Winter die
Verkündigt, und, daß nicht die Heerde darbe,
Und nicht dein Haus und nicht dein armer Bruder,
Dir eine weiſe Sparſamkeit gebeut!
Zur Selbſterhaltung und zum Wohlthun auch
Für jeden, der nur Fleiß, nicht Acker hat.
So wird der Feldbau immer ſegnender
Durch neuer Künſte mütterliche Hand,
Mit neuer Kraft gerüſtet und geſtärkt!

Die Egge reißt die Quecke weg, die üppig
Hervorſprießt und die Saat erſticken will.
Sie ebnet, theilt den Saamen gleicher aus,
Und ordnet ihn in Reihen, daß er Raum
Zu keimen hab', und jedes Körnlein treu
Das andere ſtütze, wenns zum Halme wird.
Die Walze wandelt durch die Flur und drückt,
Ihn vor des Sperlings Raub zu ſchützen, und
Auch durch des Hornungs Feuchtigkeit ihn mehr
Zu ſchwängern, tiefer in der Erde Schoos.
Die Heerden ſind vermehrt zu Tauſenden;
Was ſoll die Spreu des Windes Beute ſeyn?
Sie mag die Heerde nähren. Kann ich wohl
Im Sommer alles zwingen, und mein reifes Korn
Von ſeiner Hülſe ſäubern, wie die Flur
Auch durch den Sirius gehärtet iſt?
Der Winter fordert auch mir Arbeit ab;
Er habe ſie, und wer mir dienen will;
Die Tenne wird geſchlagen und bedeckt,
Das Korn durch neuer Klopfer Schwung und Schlag
Erlöſt aus ſeinen Hülſen; von der Spreu
Mit Fleiß gereinigt und die Spreu verwahrt.
O, welche reiche hohe Haufen Korn!

Und dieſe groſen Hauſen ſollen nun
Durch Menſchenhänd' auf runden ebenen
Sandſteinen mir zu Mehl zerrieben werden?
Seh ich des Stroms Bewegung nicht, die Kraft
Des Windes? Was vermögen ſie? Gedacht
Und überdacht! Die Waſſermühle läuft,
Zermalmt, und rundet und zerreibt in Staub,
Was auf der Mühle hingeſchüttet wird.
Auch fliegt dort auf dem Hügel, umgetrieben
Zu gleichen Dienſten, ein zwiefacher Fittig,
Als hätt er Leben, durch des Windes Strom,
Und wälzt im Zirkelfluge Rad und Stein
Auf dem mit Macht zerquetſchten Korn umher.
Die Menſchen nähren ſich einander, wo
Sonſt einzelne zerſtörte Hütten lagen,
Da grenzt izt Hütt an Hütt und Dach an Dach!
Vereinte Kräfte wirken mächtiger
Und ſchneller; mitgetheilte Kenntniſſe
Sind Stralen, die geſammelt mehr erleuchten,
Und auch mehr Wärme geben, mehr erfreun!
Die Menſchen mehren ſich, und mögen Das!
Iſt die Natur ſo reich, und doch ſo karg?
Wird ſie den Fleiß verſchmachten laſſen? Nein!

Allein zu neuen Erndten fehlt der Raum!
Der Raum zu Erndten? Dieſer Fels iſt kahl,
Hat wenig urbar Land. Tragt Erd' hinauf,
Und Maltha wird ein reicher Weinberg ſeyn,
Voll ſüßen Weins, voll Kornes und voll Frucht.
Was ſollen dieſe Wälder? Haut ſie durch,
Und laßt ſie lieber Korn, als Eicheln tragen.
Wo wilde Thiere hauſen, kann der Menſch
Sich nähren, und ſich neue Hütten baun.
Was ſoll der Sumpf dort? Ewig faulen und
Die Luft vergiften? Grabt ihn ab, und meßt
Den Abhang, fährt Canäl' und Schleuſen durch,
Sein ſinkend Waſſer wegzuleiten, und
An reichen Erndten wird es nie gebrechen;
Seyd Menſchen; braucht Vernunft und Fleiß, und der
Geſellſchaft Hülf' und Rath; bald wird
Die Erd' ein allgemeiner Garten ſeyn.
Denn wer kann alle Künſte zählen, von
So mannigfaltigen beſondern und
Gemeinen dringenden Bedürfniſſen erzeugt,
Sie, die das Leben und das Eigenthum
Des Volks ſichern, und des Einzelnen,
Das jedem Fleiß, und Schickſal, oder Muth,

Im Kampſe wider beutegierige,
Noch ungezähmte Räuberhorden gab?
Wer, blos die Künſte, welche zur Erhaltung, und
Zur Freude, zur Vermehrung, zur Erweiterung
Des menſchlichen Geſchlechts erfunden ſind?
Der Menſch verknüpft mit andern und Ein Glied
Nur Eines jugendlichen Volkes, hat,
Durch das Geſetz gezwungen, nicht mehr Luſt,
So weit die Erd' ihm offen ſtand, umherzuſchweifen
Begränzt auf ein beſtimmtes Eigenthum,
Auf ſeinen Acker, ſeinen Garten und ſein Haus,
Liebt jeder ſeinen väterlichen Heerd,
Und ſeinen mütterlichen Boden bald viel mehr,
Als alles, was er auf der weitern Welt
Durch Jagd, Gewalt und Raub gewinnen könnte.
Im Frieden, unter der Geſetze Schutz,
Schöpft jeder aus den Quellen der gemeinen
Und häuslichen Glückſeligkeit weit mehr
Als ſeine wenig noch erweiterten
Begierden fodern; hat der Muſſe viel,
In ihrer Süßigkeit ſie zu genieſſen,
Mit unermüdeter Geſchäftigkeit
Sich Wege mancher Art zu bahnen, zur

Bereicherung des Lebens, zur Bequemlichkeit,
Zum ſchnellen reichlichern Genuſſe Deß,
Was eigner Arbeit Müh erleichtern kann.
Dann will er mehr, als was nur nützt. Er will
Verſchönern alles um ſich her. Er will
Bald keine blos alltägliche Befriedigung
Des Gaumens. Er verſchmäht nur allzuleicht
Und allzufrühe das Gewohnte, will
Für jeden Sinn mehr Anmuth, will mehr Reiz
Fürs Auge, für ſein Ohr mehr Harmonie;
Bemerket täglich mehr die einzelnen,
In unzählbaren Formen wechſelnden
Schönheiten der Natur, und ihrer Werke
Melodiſchen Zuſammenlaut zur Luſt.
Auch ungebildet noch, entdeckt er leicht
Die Mannigfaltigkeit der Blumen, und
Den größern Reiz der einen vor der andern,
In ihrer Bildung, ihrer Farben Pracht,
Und in dem Dufte, welchen jede haucht,
Bricht die, und läßt die andre ſtehn. Er ſieht,
Wie ſchön die Roſ' iſt, und die ſtolze Tulpe,
Und das beſcheidne holde Veilchen am
Gebüſche, das ſein ſüßer Hauch verräth.

Ihm fällt es einmal ein, als er vom Feld'
In ſeine Hütte heimkehrt: dieſes Veilchen,
Die Roſ', und farbenreiche Tulpe hier
In ſeines Weibes lockenvollem Haare
Noch länger blühn zu ſehn, und windet ſie
In einen Kranz und ſchmückt ihr Haar damit;
Indeß hat ſie, daß ſie ihn überraſche,
Als er im Felde war, ein herrliches
Gericht erfunden; denn er liebet die
Verändrung des Geſchmacks. Sie möcht' ihm gern
Gefallen, hatte Kräuter mancher Art,
Vermiſchet mit einander, um zu reizen,
Und zu ergötzen durch Geruch und durch
Geſchmack zugleich des Gaumes Neugier,
Auch neue Salſen hatte ſie bereitet,
Zum braungeröſteten und fetten Böcklein,
Das geſtern ſchon von ihrer Hand ſtarb; und
Auch neue Kuchen; denn ſie rechnete,
Daß heute der ihr feyerliche Tag
Zurückgekommen ſey, an welchem Er
Ihr ſeine Hand gab und um ihren Hals
Sich hing, und feurig ſagte: Sey mein Weib!
So wird, wenn Aug' und Ohr und jeder Sinn

Freundſchaftlich mit dem andern ſich vereint,
Und jeder ſeine Kraft dem andern leiht,
Harmoniſcher das Ganze; die Verwirrung,
Dem Auge nun anſtößig, Ordnung; und
Der Höcker eben, und was rauh iſt, ſanft;
Was feſt bloß war, auch ſchön; der muntre Sprung
Der Knaben und der frohen Mägdlein bald
Zu einem ordentlichern Reigentanz,
In jedem Sprung und Austritt Symmetrie,
Der mannigfaltigern Bewegungen,
Des Herzens neue Sprache; welche weit
Verſtändlicher und mehr bedeutend iſt,
Als jeder Ton des Mundes, welcher, was
Es fühlt, ſchon kraftlos durch Gewohnheit, nicht
So angenehm ihm ſagt, als Mien' und Blick,
Bald bittend, was es wünſcht, bald ſchmeichelnd, was
Es hoffet, zu erlangen; jener Knabe
Des ſchönern Mägdleins Arm, und dieſes
Den buntern Blumenkranz in ſeiner Hand;
Gebietend Er, weil er empfindet, daß
Er ſtärker iſt als jener Knabe; ſchlank,
Wie eine Tann' und von der Sonne braun,
Und bey der Arbeit raſcher; ſpröde Sie,

Weil ſie im Bache neulich ſah, wie hoch
Sie blühe, weil Er's ſehn muß und nicht ſagt,
Und als er unlängſt Aepfel brach, nicht kam,
Noch ihr den ſchönſten von den Aepfeln gab.
Bald hat der Wald nicht mehr allein Muſik.
Kann nur die Taube girren? nur allein
Die Droßel flöten? Wachtel ſchlagen? nur
Die Nachtigall izt langſam ſeufzen, izt,
Als kehrte ſie ins Leben wieder, ſtark
Mit voller Kehle ſchmettern, daß umher
Auf allen Blumen jeder Vogel ſchweigt,
Beſchämt und eiferſüchtig auf ihr Lied?
Hat doch die Menſchenſtimme viele leiſe
Und ſtark' und ſanfte Töne, flötende
Und vollerſchallende, wie Silber, hell
Und rauſchender, als Meeres Wogen brauſen?
Kann er nicht alle ſie durch ſein Gefühl
Des Einklangs zu einander ſtimmen,
Daß wenn ein lydiſch Lied den Myrthenwald
Durchſäuſelt, das vorher ſo ſpröde Herz
Der Schäferinn zur Liebe ſchmilzt, und wenn
Der Schlachtgeſang gewaltig, feyerlich,
Und, gleich dem Donner, todtverkündigend

Erſchallet vor den Kriegern her, und plötzlich
Verſtummet, (eine fürchterliche Stille!)
Das Heer geflügelt mit des Todes Fittig
Und wie das hohe Weltmeer ſtürmend ſtürzt
In ſeine Feinde, weil ſie ihre Grenzen
Anfielen, alle würget und vertilgt?
Der immer raſtlos vorwärtsſtrebende
Verſtand vernimmt leicht alles was ertönt,
Er preſſe nun die Luft aus langen oder
Gewundenen und krummgebognen Röhren;
Er ſchlag' auf einen harten Körper, der
Dem Schlage widerſteht und gleich dem Echo
Den Schlag zurückhallt, dumpfer oder heller;
Er halle gleich dem Hammer auf den Ambos;
Es bebe zitterndlaut die ſcharfgeſpannte
Lang ausgedehnte Saite; bald hat er
Schallmeyen für den Hirten auf der Flur,
Bald auch Trommeten für den Schlachtgeſang
Und für die feſtlichen Verſammlungen
Poſaun' und Paucken, Harfen für die Nacht,
Und für den Tanz der Saitenſpiele viel.
So wird der Menſch des Schalles Meiſter, mißt
Von jedem ſeine Tief' und Höhe, findet aus,

Was mißtönt, oder auch zuſammentönt,
Und wird zuletzt nach vieler künſtlichen
Harmoniſchen Verbindungen Verſuchen,
Ein **Haſſe**, **Händel**, **Graun**, und endlich, **Gluck**.

---

4. Sonntag.

Der Menſch.

Vierter Geſang.

Wie kaum bemerkbar, wenn der Mitternacht
Gewölke fliehn, dem morgenharrenden
Pilgrimme nur auf der von ihm mit Müh'
Erklimmten Alpenhöh' Italien
Erſcheint; ein großer Anblick! Seine Pracht
Verhüllt der Morgendünſte Schleyer noch,
Iſt ſchon zu ahnden, doch noch nicht zu ſehn,
Denn alles fließt noch in einander, iſt
Schon Licht; doch Licht, das halb noch Schatten iſt,
Und ihm der Schönheit Fülle noch verbirgt:
Nun aber öffnet ihm Aurorens Hand
Des vollen Lichtſtroms Schleuſen. Wie er ſtrömt,
Wird die Natur entſchleyert, und er ſieht

Schon ſtolze Wälder von der Alpe Gipfel,
Und nun das Gold entfernter Thürme, und nun
Auch blumenvolle Wieſen, und zugleich
Die ſie durchſchlängelnden Gewäſſer, und
Die breiten Ströme, welche, Göttern gleich,
Da wandeln und der Städte reiche Saat
Auf Ebnen hingeſtreut; hier offen, dort
Von dunkeln Lorbeerhainen halb verhehlt.
So wundervoll erſcheinet auch der Menſch
Dem Menſchen, der aus ſeines eigenen
Geſchlechts Veränderungen, Thaten und
Schickſalen mehr verſtehn, als rathen will:
Was iſt der Menſch, und die Beſtimmung der
Natur und Art, und Kraft, die er empfing,
Von ſeinem erſten Urſprung an durch ſo
Verſchiedener Veränderungen Lauf?
Was war, was ward, was wird er werden? Stieg
Er immer; wird er immer ſteigen? Wo
Wird ſein Mäandergang noch endigen?
Sehr leicht bemerkt er der Geſellſchaft Keim
Und Wurzel, Wachsthum und Entwickelung
Im Unterſchiede des Geſchlechtes zwiſchen Mann
Und Weib, das vor dem Manne ſchüchtern flieht,

Und daher ſittſam zwar; allein doch auch mit Luſt
Zurückſieht, ob er ihr auch folgen wird,
In ſeinem Kampf, um ihre Liebe zu
Gewinnen, und in ihrer Weigerung
Sich, bis ſie ſeiner Treue ſicher iſt,
Ihm zu ergeben, und darauf in die
Aus ihrer Zärtlichkeit entſproſſenden
Familien und ihre Einigkeit.
Hat er erſt dieſe Alpenhöh erreicht
Und blickt von ihren Abhang dann herab,
Und ſieht, wie ſie ſich in verſchiedene
Geſchlechter ſcheiden, dieſe nach und nach
Zu Völkern werden, dieſe Völker dann
Zu Staaten, welche von Geſetzen Schutz
Und Glück erwarten; ſieht er einig dann
Auf Einen Boden Myriaden hingedrängt,
Sie nach den Rechten der Bedürfniſſe
Ihn als ein allgemeines Eigenthum
In viele kleine Theile ſcheiden, und
Nun jeden ſeinen Theil, für ſich, ſein Weib
Und ſeine Kinder, ruhig bauen, und
Verſchönern, und genießen, wie er will,

Weil jeden biedern Mann der Rechte Schild
Vor Ueberfall und vor Gewalt beſchützt:
O welch ein wonnevoller Anblick! Wie
So reich und unermeßlich, und ſo neu,
Wohin er blickt, auf allen Seiten zum
Erſtaunen ſchön, und wundervoll!

Faſt möcht' er zweifeln, daß ſo viel ſich aus
Dem Menſchen und aus ſeinen Neigungen,
Aus ſeinen Trieben und Beſtrebungen,
In dieſem Völkerdrange, wo umher
Nicht Einer völlig frey und ungedrängt
Von Andern ſich bewegt, entfalten könne,
Als ſich entfalten und entwickeln ſoll.
Zuerſt, wenn der Geſchichte Licht ihm fehlt,
Erſcheinet Alles, was er ſieht, auch ihm
In einer Dämmerung, die vor dem Tag
Vorangeht, aber doch der Tag nicht iſt.
Strömt reicher, heller dann ihr Licht zu ihm,
Dann räth er erſt, und bald erblicket er
Laubvolle Wälder, hohe Thürme, dann
Die blumenvollen Wieſen, Dörfer, Städte,
Und Bäch', und Ström', und Seen; mancherley

Gewerb' und Künſt', und Wiſſenſchaften, und
Geſchäfte tauſendfacher Art, die ſich
In Einer Atmoſphäre kreuzen, und
Wie Lüfte durch einander wehn, und doch
Nie Ungewitter werden, bis vielleicht
Ihr Dunſtkreis auch der Reinigung bedarf.
Beginnen Menſchenſeelen, weil ſie ſich
Einander nähren können, inniger
Sich zu verſchwiſtern, und ſich ſelber mehr
Als blos den Körper zu bewegen: dann
Gewöhnen Myriaden ſich des Raums
Nicht viel zur Wohnung noch zur Nahrung zu
Begehren, brauchen, um beglückt zu ſeyn,
Kein Africa und kein America,
Wie einzelne zerſtreute Horden für
Die Jagd der Thiere, die ſie würgen, blos
Zum Leben, wenn die Seele ſich noch nicht
Zu edlern Thaten ausgebildet hat.
Denn jede Seele wird, je mehr ſie ſich
Veredelt, reicher; mehr ſich ſelbſt genug;
Ein Univerſum ſich und Andern auch.

Allein, wo kann ſie dieſes werden? wo?
Blos in geſelligen Verbindungen
Der Menſchen mit einander kann ſie das
Sich werden. Sind ſie noch in einzelne
Geſchlechter abgeſondert; haben ſie
Nicht durch Verbrüdrung, durch Geſetz und Recht
Die Sicherheit, die jeder ſich zuerſt
Und ſeiner eignen Wohlfahrt ſchuldig iſt;
Muß jeder ſelber noch ſein Eigenthum
Bewahren und beſchützen wie er kann:
Wie darf, wer auf der untern Stufe noch
Zu ſtehn gezwungen iſt, ders wagen, ſich
Emporzuſchwingen, höhre Stufen zu
Erklimmen, da, was lebt und webt, und fühlt,
Zuerſt nach ſeiner Selbſterhaltung ſtrebt,
Und ſtreben muß? doch ſichr' ihm dieſe nur
Das mächtige Geſetz; die Themis der
Geſellſchaft ſchwör' ihm Hülf' und ſtarken Schutz;
Sie rufe, daß es Der vernehme, wen
Gelüſten kann, ihn zu beleidigen:
"Gieb mir, denn Du haſt doch nur Einen Arm,
Dein Schwerdt, und werde nützlich wie Du kannſt;

Es fürchte niemand ſich vor Dir, ſo ſollſt
Auch Du vor keinem zittern dürfen; denn
Ich habe viele Schwerdter Dich zu ſchützen;" —
Kann ich mich dem Geſetze ſo vertraun,
Und überlaſſen: Heil, Heil mir! Heil mir!
Was brauch ich weiter Keul' und Schwerdt und Schild?
Was, gleich mistrauiſchen Nomaden, gleich
Den Arabern in ihren Wüſten, hin-
zulauſchen, wo Gefahr iſt, ob ein Feind
Im Hinterhalte laure, daß ich ſtrax
Fliehen oder ſtreiten könne, wenn er mich
Anfallen will? Mir iſts behaglicher
Zu ſtillen meinen Durſt aus jenem Bach,
Ein mäßig Mahl zu halten, und alsdann
Zu hören auf der Sterne Harmonie,
Auf der Natur melodiſchen Geſang,
Auf ihren Unterricht. Viel beſſer iſts,
Ich gebe Schoß und überlaſſe mich
Dem Schutze der Geſellſchaft; thue, wenn
Ich kann, Dem wohl, den ich ſonſt fürchtete,
Säh er in ihrer Hand kein blinkend Schwerdt.

Wie ſollte, wenn der Menſch ſich fühlet, er
Stets auf den untern Stufen deſſen, was
Ihm gut zu ſeyn ſcheint, weilen wollen? Wird
Er dieß? Und kann Ers; ein ſolch thätiges
Geſchöpf, mit ſo viel regen Kräften, zur
Geſchäftigkeit gebildet? Ueberfluß
An Allem, was den Gaum befriedigt, was
Des Körpers Kräfte nährt und labend ſtärkt;
Was Menſchenbildungen der Schönheit Reiz
Und Umriß giebt, obs ſeine Stärk' auch ſchwächt,
Mit einer allzuleicht verzärtelnden
Zu mütterlichen Milde der Natur,
Des Erdſtrichs, wo er wohnt, die keinen Fleiß
Von ihm verlangt, und freudeheiſchenden
Empfindungen zuvorkömmt, kann vielleicht
In ſüße Schlummer ihn auf ihren Schooß
Einwiegen; — aber gleich? Und wird es wohl
Auf immer ihn entnerven? Lehrt uns dieß
Sag' und Erfahrung? Wurden nicht vielmehr
Der Weisheit erſte Kinder ihr nur dort,
Wo Alles blüht und prangt, in Aſien,
Gebohren? Haben ſie nicht da ihr Reich

Gegründet, und Geſetz' und Künſte da
Erfunden? Haben ſie, von da verdrängt,
Nicht immer ſich in ſchöne Gegenden
Gezogen, und nicht Dich, o Hellas, von
Phönicien, und von Egypten aus
Erleuchtet? floß der Strom des Lichtes von
Den Feuerländern, oder nordwärts her?
Wo ſproßten alle Menſchenſprachen? wo
Sind die Vermählungen der günſtigſten
Ganz unbeſchaulichen Ideen, mit
Den Zeichen, welche ſie durch das Gehör
Von Welt zu Welt hinlallen, frühe ſchon
So zahlreich, als in Aſien, und wo
So würdig ihres Urſprungs, wo ſo ſchön,
Als wäre jed' ein Hauch der Elohim?
Da wars, wo jeder Laut der Sprache noch
In ihrer Dürftigkeit oft mehr Gehalt
Und innern Werth enthielt, als ſpätere
Viel mehr geformte Sprachen, und dennoch
Verwandter mit der Seel', als jene ſind,
Weil, wie er in das Ohr verhallt', er gleich
Gedanke ward, Bewegung, Kraft und That,

Zu Stücken nicht zergliedert, was vom Sinn
Als ganz und theillos vorgeſtellt war, und
Lebendig ſo, als ers empfand und ſah.
Da war es, wo des Weiſen Lied mehr als
Ein Körnlein Gold in einem Bache, der
Darob ſo ſtolz wie ein Pactolus rauſcht,
Wo jedes Wort des Lieds gediegnes Gold
Und ſo reichhaltig war, daß jedes Lied
Nach ihm, wo es Gehalt hat, immer noch
Von jenem reinen Gold aus Ophir glänzt.
Da war noch der Geſang nicht Mythus, nicht
Gedicht, nicht Lüge, nicht des Rythmus Schall,
Der viel verſpricht und wenig giebt, auch nicht
Geſchichte, die wie eine Schnecke kreucht,
Von dem, was war, zu dem, was iſt und wird,
Die kleinern Schnecken nachzuſchleppen; war
Ein voll, ein ganz Gefühl des äußern und
Des innern Sinns; ein Blitz; vom Aufgang her
Und hin zum Niedergang; auf Einmal ganz
Erleuchtend, was geſchah, und iſt, und wird;
War eine zweyte ſchnelle Schöpfung des
Geſchaffnen — welche Würde! — war ein Lied

Das, was es giebt, nicht erſt erwarten läßt,
Und Geiſt und Herz auf Einmal ganz erfüllt!
“Im Anfang ſchuf Gott Erd' und Himmel und
Die Erde war ein tiefes Meer umher;
Gott ſprach, es werde Licht, und es ward Licht!”
So ſang der Urmenſch, ſo erzählt' er dir,
Was er vernahm, und was er ſelbſt empfand;
Eh er durch Irrthum und durch lüſterne
Begierden elend ward, durch Streit und Krieg
Aus ſeinem Elend ſich zu retten, nun
Ein Raubthier ward, und ſo verwilderte.
Da, wo die Urwelt lebte, da, wo ſich
Die erſte menſchliche Geſellſchaft bildete,
Der Fried' erſt herrſchte, ſpäter erſt der Krieg
Mit Blut die Fluren röthete; da ward
Zuerſt die Kunſt gebohren, (wohl haſt du,
Vergeſſenheit, des Vaters Namen uns
Verheelet, denn wir wären in Gefahr
Ihn noch als einen Abgott anzubeten!)
Die Kunſt des Geiſts, Gedanken wie ein Bild
Dem Auge hinzumahlen, daß das Bild
Sich mit dem Urbild ſo in Eins verwebt,

Daß, ſiehſt du jenes, du auch dieß gleich ſiehſt.
Da wo Geſellſchaft war, und Ordnung, und
Geſetz und Friede herrſchte, gab ſie Macht,
Gedanken, welche ſchneller als der Bliz
Entzündet werden, ſchneller noch verlöſchen,
Durch Zeichen voll Bedeutung und voll Geiſt
Zu einer Glut zu nähren, welche, wie
Der Parſen heilig ewig Feuer brennt,
Und deiner Welt und jeder Nachwelt ſtrahlt,
Wohlthätig ſie erleuchtet, oder auch,
Wie du ſie brauchſt, ausdörret und verſengt.
Euch Brüder, ſeit der Harz ein Helicon
Durch euch geworden iſt, die Göttermacht,
So lange nur der Deutſche fühlen kann,
Was deutſche Kraft, und deutſche Tugend iſt,
Gedanken aus der Freyheit Quell entſchöpft,
Hochlebende Gedanken in der ſpäteſten
Germanen Herzen auszuſtrömen, und
Der Freyheit Liebe mit dem edlen Haß
Des Deſpotismus zu verewigen;
Dir, der du an der Sionitinn Hand
Hin zu den Cherubim entzückt wardſt, und

Der Palmenträger Lied vernommen haſt:
Dir hallt ſie deinen himmliſchen Geſang
Von Einer Nachwelt zu der andern nach!
Und darf auch ich, weil es nicht Stolz, weil es
Beſcheidner Wunſch nur iſt, mit euch genannt
Zu werden, darf ich hoffen auch, daß ich,
Wenn lange ſchon mein Staub im Grabe ruht,
Durch Lied und Lehre hohe, heilige
Gedanken fort noch pflanze? Wohl mir dann,
Daß ich den Pinſel der Ideen nicht
Ins Hydragift des Aberglaubens und
Unglaubens eingetauchet habe, daß
Ich meine Harfe nicht der Schmeicheley,
Das Laſter zu vergöttern, daß ich nicht
Sie einer Circe lieh, Unſterbliche
Durch ſie zu Thieren zu erniedrigen!
Durch welche Kunſt vermochtet ihrs, und ich,
Daß ichs verſuchte, was nur euch ſo leicht,
Und keinen glücklicher als euch gelang,
Die hohe Kunſt der Schrift, o Bernſtorf, die
Im Bunde mit der reinſten Dankbarkeit,
Im Bunde mit dem heiligen Gefühle

Des Edlen, und mit der Geſchicht', und mit
Der Muſe, dir, und allen deinen dir
Gleichdenkenden und dir gleichſtrebenden
Für Nationenwohl beeiferten,
Genoßen deines Sinns, den Palmenkranz
Der Ewigkeit ſchon flicht; denn Palmen ſinds,
Die Kämpfern, die Athleten für das Gute
Gebühren, dir, und ihren Tugenden,
Nicht Monumente zu erbaun, die ihr
Nicht achtet, ſuchet, ſondern ſie vielmehr
Zu einem Pharos für die Nachwelt auf
Der ſtürmiſchen und wogenvollen See
Der Sorge für den Staat zu heiligen!
Wie iſt die Frucht, die der Geſellſchaft Baum
Auf unzählbaren Aeſten trägt und reift,
So mannigfaltig und ſo mild und ſchön,
Wenn er durch Fried' und Ordnung und Geſetz
Vor rauher Witterungen Sturm beſchützt,
Im Sonnenſcheine der Geſelligkeit
Durch aller Kräfte nützlichen Gebrauch,
Durch Wiſſenſchaften und durch Künſte, von
Der Hand der Tugenden gepfleget wird!

O rühme, ſagſt du, rühme nicht ſo ſehr
Die Aſiaten; übertrieben iſt
Der alten Sagen Schmeicheley, denn wo
Wo iſt das Licht, das unſre Welt von dort-
Aus überſtrahlt hat? Wilde Barbaren
Und finſtrer Wolken Dunſt umnachtet es,
Heiß und verbrennend. Wie ihr Clima iſt
Der Morgenländer Geiſt, und ausgebrannt
Nun durch des Deſpotismus heißer Glut.
Allein wer leugnets, daß des Menſchen Geiſt
Hinſchwind' und ſinke, wo dieß Ungeheuer
Die Nationen wie Gewürm zertritt?
Iſt etwa dieſes Schickſal Aſiens
Urzuſtand? Feſſeln ſind nicht Ordnung, und
Regierung nicht Zernichtung; dieſe iſt
Verſtimmung, iſt Entartung, iſt Verfall.
Verfall, Verfall iſts! Denn verdunkelt nicht
Das Licht, was Menſchen leuchtet, Alles das,
Was ſie verhindert ſeine Strahlen auf-
Zuſammlen? Was verhindert aber ihren Geiſt
Dem Glanze höherer Erkenntniß ſich
Zu nähern, und zu denken Alles, was

Der kühnſte Flug der Seel' erreichen kann?
Was iſt es, als der Krieg der Menſchen mit
Dem rohen Menſchen, in dem Mangel der
Geſellſchaftlichen Hülf' und Sicherheit?
Was haben je die Troglodyten, was
Die Wilden, welche zu der Thiere Jagd
Zuſammentreffen, und dann fühllos ſich
Zerſtreun, wenn jeder Pfeil verwundet, und
Den Raub genommen hat, deß er bedarf,
Was haben Fiſcher, was Nomaden je
Erfunden, welche Wiſſenſchaften? was
Für Künſte? Da, wo keine Staaten ſind,
Da ſchlummern ſie, wie Embryonen in
Dem Schooße des Verſtandes, harren der
Belebung und der Hülfe der Geburt,
Wie Keime, die noch unbefruchtet ſind.
In Staaten wurden ſie empfangen und
Gebohren und erzogen; erſt vielleicht
Im freyen, offenen Aſſyrien
Gebohren, oder in Chaldäa, in
Aegypten aufzuwachſen, da vielleicht
Genähret von dem Ueberfluſſe, den

Der reiche Nil erſt ſeinen Fluren giebt,
Und übermüthig ſelbſt zernichtet, bis
Sie mehr erwachſen und erzogen, durch
Regierung und Geſetze dann den Strom
Durch Schleuſen und Canäle zwangen, ſie
Zu ſegnen, aber ſeinen Segen ſelbſt
Nicht wieder zu zerſtören, bis ſie ſich
Durch die Eroberungen ihres Staats,
Durch Perſien bis an des Indus Strom,
Und bis in Sina hin verbreiteten,
Und obgleich ſelbſt noch nicht gebildet, dort
Mehr Staaten bilden halfen, aber dann
Verpflanzt nach Hellas durch Phönicier
Ihr Pflegeland nicht ganz vergaßen, und
Noch Spuren hinterlieſſen, aber nur
Ein dämmernd Licht; bey dem Aegypter nicht,
Noch dem ihm ewig gleichenden Sineſer
Sich höher ſchwangen, weil ſie Hellas mehr
Begünſtigten, in ſeiner reinern Luft
Zu voller jugendlicher Schönheit ſich
Ausbildeten, Göttinnen wurden, und
Auch Götter; Tempel ſich erbauten, ſich

Anbeten lieſſen, und kaum neben ſich
Der Tugenden Altäre duldeten.
Erzähle denn, Geſchichte, dieſen Zug,
Und ihre Wandrungen, und ihre Siege,
Und Thaten; ihres Lichts vielfältige
Verfinſterungen und Aufflammungen.
Wie ſie die Wolken der Unwiſſenheit
Der Menſchen ihres Aberglaubens und
Der Laſter hier zerſtreuten, oder dort
Zum hellern Lichte ſie verbreiteten,
In ihrem ſchönſten Glanze ſelber doch
Mehr helle Nebel als ein reines Licht,
Bis ſie nicht länger wollten Götter und
Göttinnen ſeyn, und in die Sonne ſich
Ergoſſen, die zu Sion aufging, und
Mit ihrem reinen Glanze nach und nach
Den ganzen Erdkreis überſtrahlen, und
Die Menſchen ganz erleuchten und beglücken wird.

. . . .

Menſchliches Leben.

Sechstes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

von

C. F. Cramer.

Cramer.

(Johann Andreas)

Seine hinterlaſſenen Gedichte

herausgegeben von ſeinem Sohn

C. F. Cramer.

Drittes Stück.

.. Wenn, wen die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
hinter ſich läßt, noch ein Denken in des Geiſtes Werken,
welches, von Kraft, von Gutem voll, wo es waltet,
uns hellt: Drüben iſt das am Felſen, der gränzt.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

September 1791.

5. Montag.

Kurze Sittenlehre.

(In Denkſprüchen.)

1.

Willſt du gute Tag' auf Erden,
Liebes Kind, ſo werde gut!
Alle, die es frühe werden,
Haben einen frohen Muth.

2.

Gieb acht, mein Kind, und hör' auf mich;
Ich lehre weiſe Sprüche dich.
Befolge ſie; vergiß ja nicht,
Was wahre Vaterliebe ſpricht.

3.

Die Welt iſt Gottes Werk; ſein Wort
Iſt Jeſu Chriſti Lehre.
Lies dieſe gern, und ſchau auch dort
Auf ſeine Größ' und Ehre.

4.

Lerne, Kind, nicht bloß Den nennen,
Welcher dich geſchaffen hat;
Lerne, was er iſt, erkennen,
Was er thut, und was er that.
Allen macht ſich Gott bekannt;
Darum giebt er uns Verſtand.

5.

Ehre Gott! Er iſt der Größte!
Glücklich wird, wer ihn verehrt!
Liebe Gott! Er iſt der Beſte,
Deiner ganzen Liebe werth.

6.

Danke Gott für ſeine Güte
Mit dem freudigſten Gemüthe;
Brauche, was er giebt und macht,
Immer gut und mit Bedacht.

7.

Gott iſt weiſe, groß und gut;
Gut iſt alles, was er thut.

Kinder, ſetzt darum gern
Eure Hoffnung auf den Herrn.
Wo kein Menſch uns helfen kann,
Nimmt doch Gott ſich unſrer an.

8.

Auch Kinder haben Leiden;
Wenn du geduldig biſt,
So werden ſie zu Freuden,
Weil Gott dein Vater iſt.

9.

Sey ſtets mit Gott zufrieden;
Er will dir immer wohl;
Dir iſt ein Glück beſchieden,
Das ewig dauren ſoll.

10.

Was wahrer Frommen Wunſch begehrt,
Empfangen ſie vom Herrn:
Drum betet, Kinder: Gott erhört
Der Kinder Bitten gern.

11.

Weisheit und ein frommes Leben
Kann kein Menſch, kann Gott nur geben;
Was kein Menſch nun geben kann,
Darum rufe Gott nur an.

12.

Kind, wenn du beteſt, denk' und ſprich:
Gott, beſter Vater, ſegne mich
Mit allem Guten in der Welt,
Wenn mir es nützt und dir gefällt.

13.

Die Wohlthat des Gebets iſt groß;
Es tröſtet und erfreut nicht bloß;
Es ſtärkt dich auch zur Frömmigkeit.
Weil Gott die Frommen nur erfreut.

14.

Kind, gehe nie auf böſen Wegen,
Und denke nie: wer ſieht auf mich?
Dein Gott iſt überall zugegen,
Und ſieht und achtet auch auf dich;
Gott hält, was er verheißt und droht,
Im Leben oder nach dem Tod.

15.

Kömmſt du zur Kirche, Gottes Wort
Auch öffentlich zu hören:
So denke: Hier iſt Zeit und Ort,
Zu lernen Gottes Lehren,
Die lern' und ehr' ihn durch Geſang,
Durch Beten, und durch Lob und Dank.

16.

Gedenk' an Gott bey Tag und Nacht,
Weil er dein Helfer iſt;
Denn Gott hat ja an dich gedacht,
Eh du gebohren biſt.

17.

Wer, Gott, ſein Herz dir ſchenket,
Und fromm iſt, der gedenket
An Tod und Zukunft oft,
Weil er ein ewig Leben hofft.

18.

Die Eltern, welche Gott euch giebt,
Ihr Kinder, die verehrt und liebt,
Daß euer Leben auf der Erde
Ein glücklich Leben werde.

19.

Lieben Kinder, euer Leben,
Dazu täglich Speiſ' und Trank,
Hat euch Gott durch uns gegeben:
Das verdienet Lieb und Dank.

20.

Kinder, macht uns keine Sorgen;
Spät am Abend, früh am Morgen
Denken jeden Augenblick
Wir an euch und euer Glück.

21.

Kinder, die die Eltern lieben,
Hüten ſich, ſie zu betrüben;
Thun aus Lieb' und Dankbarkeit
Alles gern, was ſie erfreut.

22.

Strebet, Kinder, gut zu ſeyn,
Um die Eltern zu erfreun.
Böſer Kinder Thun und Herz
Iſt für ſie der größte Schmerz.

23.

Die Knaben und die Töchter ſollen
Nicht immer ſpielen; ſollen fein
Auch etwas Gutes lernen wollen.
Und ihren Eltern nützlich ſeyn.

24.

Die Kinder lernen nie verſtehn,
Was gut iſt, wenn ſie müßig gehen.
Kind, werde klug, doch ohne Zwang,
Und meide gern den Müßiggang.

25.

Um nicht unangenehm zu ſeyn,
So halte Leib und Seele rein:
Denn wer nur rein iſt, der gefällt
Auch ohne Putz und Schmuck der Welt.

26.

Man ſiehts wohl gern, mein liebes Kind,
Wenn Kinder froh und munter ſind;
Sey munter; aber ſey dabey
Anſtändig, ſittſam, nie zu frey!

27.

Nehmt, lieben Kinder, mit Bedacht
Vor Krankheit euern Leib in Acht;
Doch für die Seele ſorget mehr,
Weil ſie viel beſſer iſt, als er.

28.

Pflegt euren Leib, zu guten Werken
Durch Luſt und Nahrung ihn zu ſtärken.
Genießet nie zu viel, und wißt,
Daß mehr, als Noth thut, ſchädlich iſt.

29.

Sorget Kinder für die Seele,
Daß ihr keine Tugend fehle;
Daß ſie immer weiſer werde:
Dieß beglückt ſchon auf der Erde.

30.

Daß, wer nichts weiß, ſich leicht verirrt,
Und thöricht und unglücklich wird,
Das kannſt du, Kind, an allen ſehn,
Die, was uns gut iſt, nicht verſtehn.

31.

Gott gab die Sinne, zu empfinden;
Was nützt und ſchadet, leicht zu finden;
Gebrauche Sinn' und Glieder wohl,
Wie ſie der Kluge brauchen ſoll.

32.

Uebt täglich eures Geiſtes Kraft
In jedes Guten Wiſſenſchaft;
Was dunkel und zu ſchwer euch iſt,
Das lernt, wenn ihr das Leichte wißt.

33.

Zur Weisheit gab euch Gott Verſtand,
Zu Tugenden den Willen.
Zur Weisheit brauchet den Verſtand,
Zu Tugenden den Willen.

34.

Keine Töchter, keine Knaben
Dürfen ihren Willen haben,
Ehe ſie, was gut und ſchön,
Recht und löblich iſt, verſtehn.

55.

Nützliche Geſchäftigkeit
Iſt Gewinn der Kraft und Zeit.
Gern zur Arbeit! Friſch daran!
Jung gewohnt, iſt alt gethan.

56.

Arbeite, wird es dir gleich ſchwer;
Denn träge Hände bleiben leer.
Im Sommer ſammle deine Garben,
So wirſt du nicht im Winter darben.

57.

Was du leideſt ohne Schuld,
Das ertrage mit Geduld;
Ruhige Gelaſſenheit
Lindert Schmerz und Traurigkeit.

58.

Wiſſenſchaft, Geſchick und Kunſt
Bringen Ehre, Glück und Gunſt,
Die, und einen guten Namen
Zu erlangen ſtreb', o Kind,
Allen Denen nachzuahmen,
Welche gut und weiſe ſind.

39.

Schamhaft ſey dein Leib und Geiſt!
Jedes Sinnes eitle Freude,
Welche ſchändlich iſt und heißt,
Die verbiete dir! die meide!

40.

Kinder wollen alles hören,
Alles ſchmecken, alles ſehn!
Laſſen dadurch ſich bethören,
Und durch Schmeicheln hintergehn.
Fleuch den Vorwitz und dabey
Der Verführer Schmeicheley.

41.

Kinder ſind ſo gut als blind,
Wenn ſie unbedachtſam ſind,
Wenn ſie alles haben wollen,
Was ſie doch nicht haben ſollen.
Klug iſt, wer das Böſe ſieht,
Eh es kömmt, und ihm entflieht.

42.

Kommen, Kind, auf guten Wegen
Einſt Gefahren dir entgegen:
So erſchrick und zage nicht;
Habe Muth und Zuverſicht;
Denn in Leiden und Gefahren
Kann und will dich Gott bewahren.

43.

Keinen kränken und betrüben,
Alle Menſchen herzlich lieben,
Das verlangt Gott! Wer das übt,
Der gefällt und wird geliebt.

44.

Jedes Kind liebt ſeines Gleichen:
Das iſt recht; doch ſucht ein Kind
Sich von Alten wegzuſchleichen,
Iſt das klug und gut geſinnt?

45.

Wo Weiſe reden, höre zu,
Und was ſie dir befehlen, thu.
Betrübe deine Lehrer nie:
So wirſt du weiſe ſeyn, wie ſie.

46.

Sey menſchenfreundlich und gefällig;
Sey redlich, und den Lügen feind;
Dienſtfertig, höflich und geſellig,
Und weine, wo ein Andrer weint:
So wirſt du liebenswürdig ſeyn,
Und jeder wird dich gern erfreun.

47.

Kind, thue keinem Kinde
Gewalt und Unrecht an:
Wer Unrecht thut, thut Sünde,
Und wird ein böſer Mann.

48.

Kinder, freut euch, wenn der Armen
Sich die Eltern gern erbarmen;
Aber, eh ihr Geber ſeyd,
Lernet Fleiß und Sparſamkeit,
Um euch künftig auch der Armen
Gleich den Eltern zu erbarmen.

49.

Mache denen, die dir dienen,
Nie Verdruß, und thu an ihnen,
Wenn du groß wirſt, was ſie nun
Gern zu deinem Beſten thun.

50.

Ein Kind, das immer weint und ſchreyt,
Wenn man, was bös iſt, ihm verbeut,
Dieß Kind iſt jedermann zur Laſt,
Und macht bey Allen ſich verhaßt.
Gehorche; denn es iſt oft gut,
Wenn man nicht deinen Willen thut.

51.

Wenn du, mein Kind, beleidigt wirſt:
So denke nach, ob du dich irrſt;
Was dir verdrießlich iſt und ſcheint,
Iſt oft recht gut mit dir gemeint.
Fehlt einer; hab ihn immer lieb,
Und was er Unrecht that, vergieb.

52.

Wirſt du beleidigt, denke dann:
Ich hab oft auch nicht recht gethan,
Vergieb und liebe deinen Feind:
So reuts ihn und er wird dein Freund.

53.

Sprich nicht: Ich habe nur geſcherzt,
Wenn du was thuſt, das andre ſchmerzt.
Bitt' um Verzeihung; ſprich: Mich reuts;
So bleibt man gütig und verzeihts.

54.

Spricht ſtets die Wahrheit. Streite nicht
Mit dem, der hitzig widerſpricht;
Denn haſt du recht, ſo nimmt er dann
Von Kindern ſelbſt, was recht iſt, an.

55.

Sey weder unverſchämt, noch blöde;
Sey nie ein Schmeichler; ſey nicht ſpröde,
Zu kränken den, der ärmer iſt,
Als du durch Gottes Güte biſt.

56.

Früh lerne Demuth, liebes Kind,
Weil alle Stolzen Thoren ſind.
Des Stolzes Lohn iſt Schmach und Spott;
Den Stolz erniedriget auch Gott.

57.

Für alle Menſchen bete gern;
Wir haben Einen Gott und Herrn,
Der alle ſeine Menſchen liebt,
Und allen, was ſie brauchen, giebt.

58.

Seyd durch wahre Frömmigkeit
Immer auf den Tod bereit.
Ewig will euch Gott erfreun;
Ewig ſollt ihr ſelig ſeyn.

6. Dienſtag.

Kurze Glaubenslehre.

(In Denkſprüchen.)

1.

Des Menſchen Wunſch und ſein Beſtreben
Iſt ein vergnügtes frohes Leben,
Und jeder fürchtet, haßt und ſcheut
Verdruß und Widerwärtigkeit.

2.

Wen weder Furcht noch Schmerz mehr quält;
Wem keine wahre Freude fehlt;
Wer in des Guten Wahl nie irrt,
Stets weiſer und auch beſſer wird,
Der darf, der wird ſich ewig freun;
Der heiße ſelig! Der allein!

3.

Zum Vergnügen hab ich Sinne,
Habe viel, was mir gefällt;
Zum Genuß und zum Gewinne
Tauſend Güter in der Welt.
Ob uns gleich die Luſt daran
Niemals ſelig machen kann.

4.

Gedanken können auch erfreun,
Und noch viel beßre Freuden ſeyn,
Als was der rohe Menſch nur ſchätzt,
Den bloß, was ſinnlich iſt, ergetzt,
Doch macht von dem, was jeder denkt,
Uns viel auch traurig, ſchmerzt und kränkt.

5.

Viele Menſchen thun mir wohl,
Daß ich Freude haben ſoll;
Eltern, Brüder und Verwandte:
Oefters thun es auch Bekannte;
Bloß aus Liebe gegen mich
Freun ſie meines Glückes ſich.

6.

Der hat viel Freude, welcher thut
Was recht iſt; jeder nennt ihn gut.
Allein ich thu aus Unbedacht
Viel Böſes, was mir Schmerzen macht.
Wie kann ich nun mich immer freun?
Muß nicht ein Menſch oft traurig ſeyn!

7.

Ich finde Menſchen, die mich lieben,
Mehr Böſe, welche mich betrüben;
Der thuts, weil er an mich nicht denkt,
Der, weil ihm gut ſcheint, was mich kränkt.
Wie kann ich nun mich immer freun?
Muß nicht ein Menſch oft traurig ſeyn!

8.

Wer dieſe ſchöne Welt bewohnt,
Erblickt mit Freude Sonn und Mond,
Gebürge, Thäler, Wald und Feld,
Das uns vergnügt und uns erhält.
Es muß gewiß doch Einer ſeyn,
Der alles macht, uns zu erfreun.
Wer macht nun alles, Sonn und Mond,
Die Welt und den, der ſie bewohnt?

9.

Mein Vater iſt nicht alt, und ich
Bin jünger als mein Vater.
Von wem iſt Er? Von wem bin ich?
Von wem iſt jeder Vater?

Wer groß nun iſt, der war erſt klein:
Kein Menſch iſt, weil er wünſcht, zu ſeyn,
Wie ſind wir denn geworden?

10.

Wer gab mir Augen, Mund und Hand,
Wer Odem, Geiſt und Leben?
Wer hat mir Willen und Verſtand
Und jeden Sinn gegeben?
Es muß gewiß doch Einer ſeyn,
Der alles macht, uns zu erfreun!

11.

Nichts hat ſich ſelbſt hervorgebracht;
Kein Menſch die Welt und ſich gemacht;
Kein Schiff, kein Garten und kein Haus
Legt ſelbſt ſich an, baut ſelbſt ſich aus.

12.

Wer dieſe Welt mit ihren Gaben
Hervorgebracht hat, dieſer muß
Gewalt, Verſtand und Willen haben,
Und alles Guten Ueberfluß.
Er muß kein Menſch; (das ſeh ich ein;)
Muß höher und vollkommner ſeyn.

13.

Wie heißt der Vater aller Menſchen?
Der beſte Vater, gütiger,
Als alle Väter aller Menſchen,
Und Weiſer und vollkommener?
Sein großer Nam' iſt Herr und Gott:
“Ich,” ſagt er, “bin dein Herr und Gott.
“Verehre, das gebiet ich dir,
“Nicht andre Götter neben mir.”

14.

Der Herr iſt Gott und von Natur
Der erſte Geiſt und Einer nur;
Ein Geiſt, der lebt, und Leben giebt,
Und uns, wie ſeine Kinder, liebt.

15.

Gott zeigt uns ſeine Größ' und Ehre,
Durch alles, was er thut und that.
Und auch durch weiſer Männer Lehre,
Die er ſelbſt unterrichtet hat:
So lerne denn, wie er begehrt,
Was die Natur und Schrift dich lehret!

16.

Du offenbarſt, o Schöpfer, mir,
Mehr als Vernunft mich lehrt, von dir,
Daß du mein Gott, o Vater, biſt,
Daß dieß dein Sohn und Geiſt auch iſt,
Dir gleich, o Vater, vor der Zeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

17.

Gott iſt kein Menſch, und hatte ſchon
Von Anbeginn an einen Sohn
Und einen Geiſt, und jeder iſt
Von dir, was du, mein Vater, biſt.
Das lehrſt du mich; ich faß es nicht;
Doch glaub ich es voll Zuverſicht:
Denn Vater, Sohn und Geiſt ſind mein.
Wohl mir! Ich werde ſelig ſeyn!

18.

Gott iſt ein Geiſt, der dieſe Welt
Bereitet hat und auch erhält:
Das war er, eh noch Zeit und Jahr,
Und Erd und Meer und Himmel war.

19.

Gott lebt und hat Unſterblichkeit,
Und er nur kann ſie geben.
O Herr der Ewigkeit und Zeit,
Gieb mir ein ewig Leben!
Laß deine Huld mich ewig freun,
Mich ewig, ewig ſelig ſeyn!

20.

Mein Schöpfer iſt unwandelbar,
Wird bleiben, was er iſt, und war:
So iſt auch alles, was er thut,
Unwandelbar und ewig gut.

21.

Vor Gott iſt alles offenbar,
Was werden kann, was iſt, was war,
Was werden ſoll, und was beſteht,
Was bleiben wird, und was vergeht.

22.

Bewahre, Gott, mich vor dem Wahn,
Als ſäheſt du mein Thun nicht an;
Mein Herz erinnre täglich ſich:
Gott ſieht, Gott hört, Gott kennt auch mich!

23.

Gott iſt vollkommen weiſe,
Macht alles, was er thut,
Für uns, zu ſeinem Preiſe,
Vollkommen ſchön und gut.
So mache denn, zu ſeinem Preiſe,
Mich Gott auch klug und weiſe!

24.

Was Gott nur will, das muß auch werden,
Im höchſten Himmel, wie auf Erden.
Wer iſt ihm gleich, und wer hat mehr
Gewalt und Macht, und Kraft, als Er?
Ihm, der allein mir helfen kann,
Vertrau ich mich mit Freuden an.

25.

Allgegenwärtig iſt der Herr
Im Himmel und auf Erden.
Wo nur Geſchöpfe ſind, iſt Er,
Und wo Geſchöpfe werden.
Wie könnt ich meinem Gott entfliehn;
Bin ich nicht, was ich bin, durch ihn?

26.

Gott ſtrafet den, der Böſes thut:
Das iſt für alle Menſchen gut;
So lernen wir die Sünde ſcheun,
Und uns des wahren Guten freun!

27.

Immer wohlzuthun bereit,
Giebt uns Gott mit Freundlichkeit
Was wir brauchen, Kleid und Hülle,
Speiſ' und Trank und Luſt die Fülle;
Mehr, als wir bedürfen, mehr:
Wer iſt gnädiger, **als Er**?

28.

Daß ich ſprechen kann und hören
Täglich viele gute Lehren;
Daß ich, wenn ich recht nur thue,
Mir zur Sicherheit und Ruhe
Leicht vor Schaden mich behüte:
Das verdank ich Gottes Güte.

29.

Möcht ich doch mich täglich üben,
Meines Gottes mich zu freun;
Ihn von ganzem Herzen lieben,
Ueber alles ihn allein!

30.

Gott, welcher nie, was bös iſt, thut,
Iſt heilig, iſt gerecht und gut;
Und das Geſetz, das er uns giebt,
Giebt er uns nur, weil er uns liebt.
Wohl dem, der ſein Geſetz gern hält,
Und meidet, was ihm nicht gefällt.

31.

Gehorche Gott; denn er belohnt,
Wie er uns Sünder warnt und ſchont,
Und, wenn uns nicht die Sünde reut,
Uns endlich ſtrafet, wie er dräut.

32.

Gott haßt die Lügner immerdar;
Was er uns lehret, das iſt wahr;
Was er verheißt, erfüllt er gern;
Untrüglich iſt das Wort des Herrn.

33.

Gott ſey mein Gott! Ihn bet ich an,
Weil er mich ſelig machen kann.
Die höchſte Seligkeit genießt
Nur Er, weil Er vollkommen iſt;
Selbſt unausſprechlich groß und gut,
Nur Gutes hat und Gutes thut.

34.

Die Welt iſt nicht von ohngefähr,
Daß Gott ſie ſchuf, das lehret Er;
Sie iſt ſein Werk, und er erhält
Noch immer ſeine ſchöne Welt;
Der Herr, der alles weiß und ſieht,
Regiert zum Beſten, was geſchieht.

35.

Gott hält die Welt in weiſen Schranken,
Und wie er will, muß alles gehn.
Er giebt verſtändige Gedanken,
Giebt Weisheit, Weiſe zu verſtehn.
Das Reich, worüber Gott gebeut,
Begrenzt kein Raum und keine Zeit.

36.

Was recht iſt, das befiehlt der Herr;
Das Böſe ſtraft und hindert er;
Belohnt, was recht iſt, und verſchafft
Zur Tugend Luſt, Verſtand und Kraft.

37.

Gott hat ein väterliches Herz,
Er weiß allein, wenn Luſt, wenn Schmerz
Uns ſeinen Kindern diene.
Wohl uns, daß, was ſein Rath beſchließt,
Uns immer gut und heilſam iſt,
Obs noch ſo traurig ſchiene.

38.

Gott ſchuf der Menſchen Geiſt und Leib;
Den erſten Mann, das erſte Weib
Zu Wundern ſeiner Macht und Milde!
Er ſchuf ſie weiſe von Natur,
Geneigt zum wahren Guten nur,
Unſchuldig, und zu ſeinem Bilde.

39.

Gott ſchuf mehr Geiſter, alle blos
Zu ſeiner Ehre, gut und groß.
Von ihnen bliebens viele nicht,
Und haßten des Gehorſams Pflicht,
Gott feind, und uns, und können nun
Nur ſündigen, nur Böſes thun.

40.

Die erſten Menſchen wurden Sünder;
Mit ihnen wurdens ihre Kinder;
Durch ihre Sünde kam der Tod,
Der uns ein ewig Elend droht.
Soll der der Sünde Strafe ſeyn,
Wie können wir denn ſelig ſeyn?

41.

Wir Menſchen irren allzumal;
Wir fehlen in des Guten Wahl;
Und, wenn uns Gott zu beſſern ſucht:
So fliehn wir Unterricht und Zucht,
Und dennoch will uns Gott verzeihn:
Wir ſollen wieder ſelig ſeyn!

42.

Vor aller Welten Schöpfung ſchon
Beſchloß der Vater, daß ſein Sohn
Uns wieder ſelig machen ſollte,
Weil er nicht unſer Elend wollte.

43.

Der Menſchen Heiland, Jeſus, war
Schon, eh Maria ihn gebahr,
Im Anfang ſchon das Wort bey Gott,
War Gott, und kam zu uns von Gott,
Zu der vorher beſtimmten Zeit,
Zu unſer aller Seligkeit.

44.

Der Heiland ward ein Menſch, wie wir,
Doch ohne Sünde, dürftig hier,
Und arm, mit Königen verwandt,
Und in Judäa ſelbſt verkannt.
Zwar hatt' er über alles Macht;
Doch ohne Schein und ohne Pracht.

45.

Erbarmend, wie ſein Vater iſt,
War auch ſein Sohn, der Herr, der Chriſt;
Gehorſam ihm von Kindheit an;
Stets ſeinen Eltern unterthan,
Bis er, am Jordan offenbart,
Der Menſchen größter Lehrer ward!

46.

Kummervolle zu erquicken;
Kinder an ſein Herz zu drücken;
Uns die Weisheit, Gott zu ehren;
Was uns ſelig macht, zu lehren,
Sich der Blinden, Lahmen, Armen,
Und der Kranken zu erbarmen,
Seinen Feinden ſelbſt zu dienen,
Dazu war der Sohn erſchienen.

47.

Kraftvoll lehrte Jeſus, lehrte
Deutlich, liebreich, ohne Scheu;
Wer auf ſeine Lehre hörte,
Ward vom Wahn und Irrthum frey.

Immer macht' er, Gott zum Preiſe,
Böſe gut und Thoren weiſe;
War der Sünder wahrer Freund,
Und doch jedes Laſters Feind.

48.

Aus Lieb' und Ehrfurcht gegen Gott
Litt Jeſus ſtandhaft Haß und Spott;
Stets willig, alle zu erfreun;
Selbſt ſeinen Mördern zu verzeihn!

49.

Eh Jeſus ſtarb, hielt er ein Mahl
Mit ſeinen Jüngern und befahl:
“Nehmt, eßt dieß Brod; trinkt dieſen Wein,
“Um meiner eingedenk zu ſeyn,
“Das iſt mein Leib, der, euch zu gut,
“Getödtet wird; das iſt mein Blut
“Für euch vergoſſen! Thuts! zugleich
“Gedenkt an meinen Tod für euch!”
Nun dieſes Mahls will ich mich freun,
Und ewig ſein Bekenner ſeyn.

50.

Der Herr, vom Vater ausgegangen,
Ward, Uebelthätern gleich, gefangen,
Litt, ob er gleich nie Unrecht that,
Was bloß der Menſch verſchuldet hat;
Litt, uns zu gut, die größten Plagen,
Mit Räubern an das Kreuz geſchlagen,
Der Sünden Strafen, und den Tod,
Der uns ein ewig Elend droht.

51.

Du biſt barmherzig, Gott, doch biſt
Du auch ein Gott, der heilig iſt;
Dieß ſoll mich Jeſu Leiden lehren!
Mich ſoll der Irrthum nicht bethören:
Ich dürfe mich der Sünde freun,
Und könne dennoch ſelig ſeyn!

52.

Wer nur an Jeſum glaubt, wird leben!
Gott will die Sünden uns vergeben;
Auch dürfen wir den Tod nicht ſcheun;
Wir ſollen wieder ſelig ſeyn.

So will ich denn mich beſſern laſſen,
Die Sünde meiden, will ſie haſſen;
Mit Freuden thun, was Er gebeut,
Aus Gegenlieb und Dankbarkeit.

53.

Zu ſtillen ſeiner Jünger Klage,
Ging Jeſus, früh am dritten Tage,
Lebendig aus dem Grab hervor;
Befahl, zu lehren alle Heiden
Den ganzen Segen ſeiner Leiden,
Und hob ſich dann zu Gott empor,
Und ſandte Gottes Geiſt herab,
Den er verheißen hatt' und gab.

54.

Zur Seligkeit, die Gott verheißt,
Berief uns Jeſu Chriſti Geiſt.
Er, der, wie Gott, allwiſſend iſt,
Weiß alles, was ſein Rath beſchließt,
Und hat uns alles offenbart,
Als er der Jünger Lehrer ward.

55.

Zu Lehrern Jeſu zubereitet,
Durch Gottes Geiſt, von ihm geleitet,
Verkündigten die Jünger frey,
Daß Jeſus unſer Heiland ſey.
Der Erdkreis nahm die Lehren an,
Und glaubt' und ward ihm unterthan.

56.

Was Gott beſchließt, vollführet Er!
Zu ſeinen Jüngern ſprach der Herr,
Eh er zu Gott ging, wo er nun
Regiert, um allen wohlzuthun:
“Geht, lehrt die Völker, taufet die,
“Die fromm und gläubig werden wollen,
“Lehrt, daß durch meine Gnade ſie
“Gerecht und ſelig werden ſollen.”

57.

Wohl denen, die an Jeſum glauben,
Getauft ſind, heilig ſind und bleiben;
Sie ſollen Gottes Kinder ſeyn;
Ihr Gott will ewig ſie erfreun!

58.

Noch immer wirket Jeſus fort
Durch ſeinen Geiſt, durch Gottes Wort,
Bis er erſcheint, die Welt zu richten.
Wohl dem, der ſich zu ihm bekennt,
Von Herzen ſeinen Herrn ihn nennt,
Gehorſam allen ſeinen Pflichten!

59.

Der iſt kein ächter wahrer Chriſt,
Ders bloß durch ſein Bekenntniß iſt.
Thun ſeine Sünden ihm nicht leid;
Erfüllt er nicht, was Gott gebeut,
So heißt er nur, was er nicht iſt;
Er iſt kein wahrer ächter Chriſt.

60.

Der Glaube, welcher ſelig macht,
Iſt ächt, wenn er uns beſſer macht,
Treibt er uns nicht zur Tugend an,
So iſt er Selbſtbetrug und Wahn.

61.

Die Werke, welche Gott gebeut,
Verdienen nicht die Seligkeit;
Genug, daß jede gute That
Sich ihres Lohns zu freuen hat,
Wenn Gott dem Glauben, den er liebt,
Die größten ſeiner Gaben giebt!

62.

Was ſinds für große gute Gaben,
Die wahre Gläubige nur haben?
Die Freude, daß ihr Gott ſie liebt,
Und ihnen ihre Schuld vergiebt;
Der Troſt, daß Kummer und Verdruß
Zu ihrem Beſten dienen muß;
Zum Beten Luſt und Zuverſicht,
Des Geiſtes Kraft zur ſchwerſten Pflicht;
Der Wachsthum in der Frömmigkeit,
Ein ſelig Leben nach der Zeit:
Das ſind die großen guten Gaben,
Die wahre Gläubige nur haben.

63.

Die Gemeine der Erlöſten
Darf in jeder trüben Zeit
Sich der Auferſtehung tröſten;
Tröſten ſich der Seligkeit,
Wenn nur, wer zu ihr gehört,
Gott mit Treu und Eifer ehrt.

64.

Gott nicht bloß meinen Herrn zu nennen;
Ihn immer beſſer zu erkennen;
Das ſoll ich thun, und dieſe Pflicht,
Wie gut, wie ſelig macht ſie nicht!

65.

Der Fromme liebt von Herzen Gott;
Vertrauet ihm allein in Noth,
Gehorchet ihm aus Dankbarkeit
Mit völliger Ergebenheit.
O Gott, mein Vater, ſchenke du
Mir Eifer, und auch Kraft dazu!

66.

Des Frommen Beyſpiel ſey der Herr!
Denn wer verdient es mehr, als Er!
O folgt ich ihm doch allezeit!
Er führt ja mich zur Seligkeit!

67.

Der Fromme lernt und preiſet gern
Die Thaten Gottes, ſeines Herrn.
Auch ſchwört er nur der Obrigkeit,
Und heilig iſt ihm Schwur und Eid.
Dieß ſey, o Gott, dein Name mir!
Dieß ſey mir jeder Eid bey dir!

68.

Der Fromme betet in der Noth
Um Hülf und Rettung nur zu Gott;
Und dankt mit Luſt, wenn Gott gewährt,
Was ſein Gebet von ihm begehrt.

69.

Der Fromme betet oft und gern:
Was bittet er von Gott, dem Herrn?
Daß Gott, ſein Vater, auf der Erde
Erkannt und angebetet werde;

Daß Jeſu Lehr und Reich beſtehe;
Daß Gottes Wille ſtets geſchehe;
Daß er ihn väterlich ernähre,
Und ihm ſein täglich Brod gewähre;
Daß er ihm ſeine Straf erlaſſe,
Wie er auch ſeinen Feind nicht haſſe;
Daß er in Noth ihn unterſtütze,
Und vor Verführung ihn beſchütze;
Ihm mächtig beyſteh, alles Böſe
Abwend, und ihn davon erlöſe.
So beten Fromme zu dem Herrn
Voll Zuverſicht und oft und gern.

70.

Der wahre Chriſt verſammelt ſich
Mit andern Chriſten öffentlich,
Gott anzubeten, ſeine Lehren
Mit Luſt und Andacht anzuhören,
Und bringt mit ihnen oft und gern
Gebet und Dank und Lob zum Herrn!

71.

Der wahre Fromme dienet Gott,
Und achtet nicht des Sünders Spott,
Daß er ſo eifrig Gott verehrt;
Sein Gott iſt dieſes Eifers werth.
Zwar braucht er unſres Dienſtes nicht;
Allein Gehorſam iſt doch Pflicht;
Und jede Pflicht, die Gott gebeut,
Gehört zu meiner Seligkeit.

72.

Der Chriſt, beſorgt für ſeine Seele,
Macht ſie von Wahn und Irrthum frey,
Daß ſie, was gut iſt, kenn', und wähle,
Stets weiſer und ſtets beſſer ſey:
Dieß ſey mein eifrigſtes Beſtreben,
So muß ich denken, ſo auch leben!

73.

Der Chriſt benutzt zu guten Werken
Gelegenheit und Zeit und Ort,
Und braucht, im Guten ſich zu ſtärken,
Des Weiſern Rath und Gottes Wort.
Wohl ihm: Wie kann er dann ſich freun,
An guten Werken reich zu ſeyn!

74.

Der Chriſt vermeidet gern Gefahren
Durch Vorſicht und Bedächtigkeit;
Doch um dafür ſich zu bewahren,
Begeht er nie, was Gott verbeut.
Gieb, Vater, daß ichs nimmer thu,
Und ſchenke Kraft und Muth dazu!

75.

Ich ſoll den Leib zu guten Werken
Gebrauchen, ſoll dazu ihn ſtärken,
Daß er von Schmerz und Krankheit frey,
Zur Arbeit ſtark und munter ſey.
Wenn ich ihn ſo verſorg und pflege,
So werd ich nicht zum Guten träge!

76.

Gott will, wir ſollen keuſch und rein
Von ſchändlichen Begierden ſeyn.
So laß mich, Gott, denn keuſch und rein
Von ſchändlichen Begierden ſeyn!

77.

Genügſam, mäßig, fleißig iſt,
Und ſparſam jeder ächte Chriſt,
So freue dich! arbeite gern,
Und ſpare; das gefällt dem Herrn!

78.

Wer Gott und ſeinen Heiland ehrt,
Kennt auch des guten Namens Werth.
Er flieht das Böſ', um fromm zu ſeyn,
Und meidet ſelbſt des Böſen Schein.
Das ſey mein Ruhm; denn hab ich den,
So mögen mich die Menſchen ſchmähn.
Den beſten Ruhm hat auf der Welt
Vor allen der, der Gott gefällt.

79.

Der Chriſt, im Glücke ſtets beſcheiden,
Verzaget nicht in ſeinen Leiden,
Und trägt die Widerwärtigkeit
Getroſt und mit Gelaſſenheit.
O wär in meines Glücks Gebrauch
Ich auch beſcheiden, ſtandhaft auch
In Trübſal, hätt ich nicht alsdann,
Was ich mir hier nur wünſchen kann?

80.

Wer ſich auf Gottes Schutz verläßt,
Der bleibt im Guten treu und feſt,
Iſt unerſchrocken und voll Muth,
Wenn er den Willen Gottes thut.
Gott, gieb mir dieſe Zuverſicht,
So thu ich immer meine Pflicht!

81.

Wie flüchtig iſt des Lebens Zeit,
Wie nahe Tod und Ewigkeit!
Weil nun der Chriſt auch ſtraucheln kann,
So denkt er oft und gern daran.
Daß er ſtets weiſer, froh, und frey
Den Tod erwart' und ſelig ſey!

82.

Weil Gott uns liebt, ſo liebt der Chriſt
Auch jeden, der erlöſet iſt;
Er liebet alle ſeine Brüder,
Und liebten ſie ihn auch nicht wieder.
Ich will ſie lieben, gleich wie mich,
Denn Gott erbarmt ja meiner ſich.

83.

Zu ſorgen für des Nächſten Seele
Durch Beyſpiel und durch Unterricht,
Daß ſie das Gute kenn' und wähle,
Das iſt des wahren Chriſten Pflicht!
Ich will ſie beſſern, wo ich kann,
Gott hat es auch an mir gethan!

84.

Verletze nie des Nächſten Leib,
Sein Gut nicht, nicht ſein Kind, noch Weib;
Denn Gott nur hat ihm Leib und Leben,
Und alles, was er hat, gegeben!
Er ſey auch, wer er ſey, er iſt
Dem Herrn ſo werth, als du es biſt.

85.

Ich ſoll gerecht und billig ſeyn,
Und nie mich eines Unrechts freun,
Das fordert Gott; ſo will ich nun
Es lieber leiden, als es thun.
Haß ich Gewalt, Betrug und Liſt,
So leb ich als ein wahrer Chriſt!

86.

Sorgt für des Nächſtens Ehr' und Ruhm,
Wie für ſein Gut und Eigenthum;
Wer mich verehret, dien' ihm gern:
Das iſt der Wille meines Herrn.
Ich will ihm dienen, mit der That,
Und, wenn ichs nicht vermag, mit Rath.

87.

Kein Schmerz ſey für des Chriſten Herz
So kränkend, als des Nächſten Schmerz!
Dieß Mitleid treibe ſtets mich an,
Ihm beyzuſtehen, wo ich kann.
Denn, Gott, wer ſollte ſich nicht freun,
Barmherzig, wie du biſt, zu ſeyn?

88.

Mildthätig iſt der wahre Chriſt,
Auch wenn es ihm beſchwerlich iſt;
Er theilt die Gaben ſeines Herrn
Mit ſeinen armen Brüdern gern.
Ich wills mit Freuden thun; denn du,
Mein Vater, gabſt ſie mir dazu.

89.

Stets müß' ich redlich, offen, treu,
Verſchwiegen, fern von Heucheley,
Freymüthig, von Verſtellung rein,
Nicht bloß gut ſcheinen, ſondern ſeyn;
Denn Gott iſt allen Lügen feind,
Und dem, der anders iſt, als ſcheint!

90.

Wer Chriſtum liebt, der lügt auch nicht,
Wenn er mit ſeinen Nächſten ſpricht,
Und alle ſeine Reden ſind
Beſcheiden, freundlich, und gelind.
Zu keiner Zeit, an keinem Ort
Entfalle mir ein ſündlich Wort!
Wird der nicht ein vollkommner Mann,
Wer ſeinen Mund bewahren kann?

91.

Der Chriſt vermeidet Zank und Streit,
Liebt Ruhe, Fried' und Einigkeit;
Des Schwachen nimmt er gern ſich an,
Verträglich gegen jedermann.
Gott, laß michs thun; du trägſt ja mich
In meiner Schwachheit väterlich!

92.

Der Fromme, der beleidigt wird,
Bedenkt, wie leicht ein Menſch ſich irrt;
Er rächt ſich nimmer, und verzeiht
Mit williger Verſöhnlichkeit;
Wie könnt' ich Chriſti Jünger ſeyn,
Und meinen Feinden nicht verzeihn?

93.

Der Chriſt gehorcht den Eltern gern;
Er liebt und ehret jeden Herrn,
Der ihn aus Liebe für ſein Wohl
Belehren und regieren ſoll!

94.

Der Chriſt, der über Haus und Stadt
Und Länder zu gebieten hat,
Thut ſtets mit Sorgfalt und Bedacht,
Was alle froh und glücklich macht.

95.

Der Chriſt iſt dankbar und bereit,
Voll Achtung und Erkenntlichkeit,
Die, ſo ihm wohlthun, zu erfreun,
Und dankbar durch die That zu ſeyn.

96.

Der Chriſt, der ſeine Brüder liebt,
Wird leicht durch ihre Noth betrübt,
Vergißt ſie, wenn er betet, nie,
Und betet gern zu Gott für ſie.

97.

Die Chriſten in der Ehe lieben
Einander zärtlich, ſtets bedacht,
Mit Treu und Sorgfalt auszuüben,
Was Beyde froh und glücklich macht.

98.

Die Chriſten, wenn ſie Eltern ſind,
Erziehn und bilden jedes Kind
Schon in der erſten Kindheit Zeit
Zur Tugend und zur Frömmigkeit.
Wenn die auch ihre Kinder ſchmückt,
Wie froh ſind beyde! wie beglückt!

99.

Der Chriſt ſorgt, wo er kann und ſoll,
Mit Ernſt für das gemeine Wohl,

Befördert dieſes, wo er kann,
Und wagt wohl Gut und Blut daran;
Wenn ich dieß thue, wie ich ſoll,
So gehts, mit allen, mir auch wohl.

100.

Was lieblich iſt und angenehm,
Was nützt, und Lob verdient, nach dem
Strebt jeder Fromme, weil der Chriſt
Von Gott dazu berufen iſt.

101.

Gott that durch frommer Lehrer Mund
Uns ſeiner Weisheit Lehren kund;
Sie haßten Wahn und Heucheley,
Und Ehrſucht, ſtets der Tugend treu.
Die Wahrheit des, was Gott gebot,
Bewies ihr Leben und ihr Tod:
Ich will mich meines Glaubens freun;
Ihr Wort muß wahr und göttlich ſeyn.

102.

Die Lehrer Gottes prophezeihten
Zukünftige Begebenheiten,

Und kündigten dem Erdkreis an,
Was Gott allein nur wiſſen kann.
Sie zeigten uns, daß ihre Lehren
Wahr, alle heilſam, alle gut,
Und alle Gottes würdig wären,
Durch Wunder, welche Gott nur thut.
Ich will mich meines Glaubens freun,
Ihr Wort muß wahr, muß göttlich ſeyn!

103.

Wer Gottes Offenbarung liebt,
Und ihre Lehren glaubt und übt,
Der beſſert ſich durch ihre Kraft,
Wird weiſe, fromm und tugendhaft.
Ich will mich meines Glaubens freun;
Ihr Wort muß wahr und göttlich ſeyn.

104.

Es glaubten viele nicht an Gott,
Verfolgten mit Gewalt und Spott,
Mit Trug und Liſt der Wahrheit Lehrer,
Und Chriſti gläubige Verehrer;

Dennoch hat Gott ſein Wort beſchützt,
Wir haben, was es lehrt, noch itzt.
Ich will mich meines Glaubens freun,
Die Schrift muß wahr und göttlich ſeyn!

105.

Erhalte, Gott, mir deine Lehre,
Gieb, daß ich ſtandhaft ſie verehre,
Und mache ſelbſt, durch ihre Kraft,
Mich weiſe, fromm und tugendhaft.
Gieb, daß kein Spott dies Glück mir raube,
Gieb, daß ich lebe, wie ich glaube:
So werd' ich deiner ſtets mich freun,
Getroſt im Tod, und ſelig ſeyn!

7. Mittwoch.

Räthſel und Beſchreibungen.

1.

Du hätteſt gern dein Bild, und kannſt es nicht bezahlen;
Kein Mahler mahlt umſonſt. Ich will umſonſt dich mahlen;

Gut, böſ', und ſchön und ungeſtalt;
Vollkommen ähnlich; jung und alt;
In jeder Stellung und Geſtalt.
Du magſt, wie dirs gefällt, ſtillſitzen oder gehen;
Wie du geſehn ſeyn willſt, ſo ſollſt du dich auch ſehen;
Ich fodre weiter nichts als Licht;
Doch merk' auch das: ich ſchmeichle nicht. —
Wie heiß ich? Spiegel? — Ja, das war leicht zu entdecken;
Das aber, Lieber, was ich meyne,
Iſt, ſoll auch etwas anders ſeyn;
Iſt aller Guten Lohn, und böſer Menſchen Schrecken.
Kannſt du nun meinen Namen auch entdecken?

2.

Ich nehm' und gebe Raum, empfange Licht,
Und nütze Raum und Licht ſelbſt nicht;
Kann hoch, und kann auch niedrig ſeyn;
Hier lang und breit, dort ſchmal und klein.
Bedeckt und offen, eng und weit;
Auch kalt und warm, wenns friert und ſchneit.

Hier weis, dort gelb; dort roth, hier grau;
Zuweilen auch wohl grün und blau.
Mir gilt es alles gleich; vergnügts nur dich:
Nun hab' ich mich beſchrieben; kennſt du mich?

3.

Er kriecht und ſpringt, und iſt geſchmeidig, glatt, und lebt
In trüben Waſſern gern; wer ihn zu halten ſtrebt,
Wenn er ihn brauchen will, entſchlüpft er; keinem treu,
Bricht er dem Haltenden wohl Arm und Bein entzwey.
Du denkſt, ich gebe dir ein Bild von einem Aale;
Allein du irrſt; es iſt ein Menſch, den ich dir mahle.
Nun denk', und forſche nach, und ſage mir:
Wie heiſſet dieſer Menſch? gefällt er dir?

4.

Oft bin ich heller, als ein Spiegel;
Oft eben; oft voll Berg' und Hügel.
Zuweilen prächtig, doch nicht ohne Graun;
Zuweilen ſchrecklich anzuſchaun.

Hier leicht, dort nimmer zu ergründen,
Bin ich ein Spiel von allen Winden;
Man flieht und ſuchet mich zugleich;
Denn ich mach' arm und mach' auch reich.

5.

Die ſchöne Seifenblaſe hier!
Du ſiehſt ſie an: gefällt ſie dir?
Sie iſt ein farbenreicher Dunſt;
Kein Werk des Ernſtes und der Kunſt;
Vergeht in einem Augenblick;
Und dann — was bleibt von ihr zurück?
Kannſt du mir nun wohl Menſchen nennen,
Womit wir ſie vergleichen können?

6.

Dort fliegt das Schiff, wird ſteuerlos
Geſchleudert durch empörte Wellen;
Und alle drohn, es, Stoß und Stoß,
An jenen Klippen zu zerſchellen.
Itzt ſtürzt der Maſt, itzt ſinkt es ein:
Wem mag dieß Schiff wohl ähnlich ſeyn?

7.

Ich kenn' ein Wunderding, das alle Menſchen kennen,
Und jedes Kind kann es dir nennen.
Bevor die Zeit es nach und nach erhellt,
So ſcheints, als läg' auf ihm die ganze Welt.
Dann täuſcht es oft die Hand, zu greifen an,
Was ſie doch nimmer greifen kann.
Es ſteht beſtändig feſt an Einem Ort,
Und iſt dennoch bald hier, bald dort.
Fliegt, wie kein Läufer laufen kann,
Dem Pfeile gleich, Berg ab, Berg an.
Oft blitzt es; öfter iſt es ſonnenhell.
Oft aber auch ein trüber Waſſerquell;
Iſt bald voll Kummer, bald voll Luſt,
Und doch ſich deſſen nicht bewußt.
Es denket nie, und zeiget doch Verſtand.
Wie wird dieß Wunderding genannt?

8.

Ich bin aus meinem Pflanzenſtand
Gegangen oft von Hand zu Hand;

Viel litt ich, doch wer ſah mirs an,
Was ich bin, oder werden kann?
Ich kann faſt, was ich ſeyn will, ſeyn;
Grob, rund, und dick und dünn und fein.
Hab' alle Farben, die man liebt,
Und vieler Künſte Fleiß mir giebt.
Wer rechnet aus, wie viel man Gold
Für Alles, was ich werde, zollt?
Bald heb ich Pyramiden auf;
Beflügle bald der Schiffer Lauf;
Bin allen Frauen lieb und werth,
Ihr Schmuck, der tauſend Arme nährt;
Und will ich nicht ihr Putz mehr ſeyn,
So waſch ich mich im Waſſer rein,
Und ſchaffe mich, wie Proteus, um,
Zum Richter über Schmach und Ruhm,
Und führe das Verdienſt der Zeit
Zur Nachwelt, zur Unſterblichkeit;
Das Alles ſag' ich ſelber dir;
Nun nenne meinen Namen mir!

9.

Man fühlt und fühlt mich nicht; ich bin und ſchweb' und wohne
In jedem Land und über jeder Zone;
Hier kalt, dort wärmer, und hier heiß; bald leicht, bald ſchwer,
Geb' ich dem Auge Licht, dem Ohre das Gehör,
Der Naſe den Geruch, dem kleinſten Thiere Leben,
Und jedem Vogel Kraft zum Fliegen und zum Schweben.
Mild, wenn ich frey nur bin; verſchloſſen, fürchterlich;
Was wirkt, das wirkt in mir, auf mich, mit mir, durch mich.
Ich kann erhalten; ich kann, was ich will, verderben;
Wem meinen Zufluß ich entziehe, der muß ſterben.

10.

Es iſt ein Weſen, ſchwer und kalt,
Nicht reizend, und nicht ungeſtalt;
Oft einer großen Ebne gleich,
Dann ſchimmernd und auch farbenreich,

Und ſpiegelglatt; oft, wenn es ſtürmt,
Zu Pyrenäen aufgethürmt;
Hier weich, und wie ein Dunſt ſo zart;
Dort wie ein Marmor feſt und hart.
Dort auf des Frühlings Morgenkleid
In tauſend Perlen hingeſtreut;
Ein Flor, wie Silber, ausgeſpannt,
Zur Herbſtzeit über Berg und Land.
Es läuft und ſpringt, und ſteigt und fällt,
Löſt auf, was feſt zuſammenhält;
Durchknetet und verbindet feſt,
Was ſonſt nicht leicht ſich binden läßt;
Erfriſcht und tödtet, wie dus brauchſt;
Du ſiehſts, wenn du auf Glas nur hauchſt;
Ein jegliches Gewerb, und jede Kunſt
Bedarf und brauchet ſeiner Gunſt.
Dieß Weſen kenn' ich; kennſt dus auch,
Und ſeinen nöthigen Gebrauch?

11.

Ob man gleich überall mich findet,
Hat doch kein Forſcher noch ergründet,

Was er von mir entſcheiden ſoll:
So fein bin ich, ſo wundervoll!
Sie möchten, weil ſie mich bald ſehen,
Und bald nur fühlen, gern verſtehen,
Ob ich ein Ding ſey? ob bloß Eigenſchaft?
Bloß Wirkung, bloß Erſcheinung? oder Kraft,
Die mit den Dingen feſt vereinet,
Sich bald verbirgt, und bald erſcheinet?
Ein einzeln Weſen? oder nur
Ein Wirbelſtrom durch die Natur?
Mir gilt es gleich, wie man mich nennet;
Da, wer ein Künſtler iſt, mich kennet,
Apiz, der gern was Leckres iſt,
Der Grubenfahrer und Chymiſt.
Zu niedrigen und hohen Preiſen
Bereit ich Silber, Gold, und Erzt, und Eiſen;
Doch ſtraf' ich den, der mir die Kunſt
Abſtehlen will, mit Dampf und Dunſt.
Wie viel vermag ich nicht! Ich dringe
Mit meiner Kraft durch alle Dinge;
Vom Sirius durch jede Luft,

Gebirg' und Felſen mögen mich beſchweren,
Ich werfe Berg' und Inſeln aus den Meeren.
Wer meine Stärke ſcheut, der macht mich frey.
Am ſtärkſten bin ich durch die Sklaverey.
Gefährlich iſts, mit mir zu ſpielen.
Wer ſich nicht warnen läßt, mags fühlen!
Wer kann nun ſo viel Gutes thun?
Wer ſo viel Böſes? Rathe nun.

12.

Das merk! Im Waſſer und im Oel bin ich
Nicht auflösbar; bin unveränderlich;
Ich kann zerrieben werden; kann
Zerfallen; geb' und nehm' auch Farben an.
Womit du auch mich noch belaſtet haſt,
Das trag' ich leicht; nur ich, ich bin die ſchwerſte Laſt.
Das, was auf mich und meines Stoffs Natur
Noch wirken kann, iſt Feuer nur.
Allein was ich dadurch auch leiden muß,
Iſt kein Verluſt für mich und wird für dich Genuß,
Der dich belebt und frölich macht,

Herab bis in der Erde tiefſte Kluft.
Verſchönerung des Ganzen, Glanz und Pracht.
Wie viel, wie viel gebräche dir mit mir!
Kein Vogel in den Lüften ſänge dir;
Du könnteſt weder ſtehn, noch gehn;
Du hätteſt keinen Spiegel, dich zu ſehn.
Faſt Alles geb ich dir, womit du prangſt,
Und immer mehr, als du verlangſt,
Im köſtlichſten Geräthe, das du haſt,
Im Garten, auf der Flur, und im Pallaſt.
Dein Leib gehört mir zu; dein Haus
Schmück' ich mit dem, was dir bequem iſt, aus;
Von dir gehört mir Alles; nur dein Geiſt
Gehört mir nicht: ſprich, wie mein Name heißt?

13.

Was geht bald vorwärts, bald zurück,
Oft langſam, wie ein Krebs, und oft,
Wenn man nichts fürchtet oder hofft,
So ſchnell faſt als des Auges Blick?

14.

Sprich, Freund, wer möchte der wohl ſeyn,
Der, immer hin und hergezogen
Durch Alles, was er denkt, bald ja ſpricht, und bald nein;
Geworfen hin und her, wie von des Meeres Wogen;
Nie lernt, noch lernen will, eins mit ſich ſelbſt zu ſeyn;
Dem Schiffe gleich, das, hält der Sturmwind an,
Nie in den Hafen kommen kann.

15.

Wer dünkt ſich Alles zu verſtehn,
Und, wär es noch ſo ſchwer, gleich einzuſehn;
Es ſey nun Meinung oder That,
Wie viels auch Wunderbares hat?

16.

Sprich, wer kann hoch und niedrig ſeyn,
Und, arm und reich, ſich immer freun?
Wer iſt, wenn Freud' ihm fehlt, doch unbekümmert,
Ob ihm ſein Himmel ſich verdunkelt oder ſchimmert?
Nie märriſch, keinem je zur Laſt durch ſeine Leiden,
Im Unglück nicht verzagt, im Glück nie unbeſcheiden.

17.

Welch eine Tugend ſchlägt die Augen ſittſam nieder?
Verlanget, deiner Hülf' und deiner Achtung werth,
Nie ungeſtüm, wenn ſie Etwas von dir begehrt?
Nimmt freudig, was du giebſt, und dient mit Freuden wieder?
Iſt zu vergelten ſchnell, wenn ſie vergelten kann,
Und denkt, vermag ſies nicht, doch immer gern daran?

18.

Wie heißt der Edle, deſſen Aug', erheitert, glüht
Vor Luſt und Wonne, wenn er einen Armen ſieht?
Wer hilft und ſpendet gleich, ſelbſt ungebeten, dann,
Wenn ihn es auch beſchwert, ſo viel er immer kann?
Und thut es doch mit Luſt, und thut es ohne Zwang,
Auch ohne Dienſt dafür, auch ohne Lob und Dank?

19.

Er lacht und grinzt vor Luſt, wo jeder weinen muß,
Stets, wo ſich andre freun, voll Unmuth und Verdruß;
Erſchrickt, wenn dir was Gutes wiederfährt,
Und jauchzet auf, wenn er von dir was Böſes hört?
Ein häßlich Laſter! Kennſt du das?

Verdients nicht deinen ganzen Haß?
Verdient es Mitleid oder Haß?

20.

Ob ewig ich gleich ſtille ſtehe,
Und ob ich gleich nur um mich ſelbſt mich drehe,
So ſcheint dirs doch, daß ich beſtändig gehe.

21.

Es iſt ein Reich, unendlich weit,
Voll wunderſamer Herrlichkeit;
Und ändert ſich in jeder Zeit.
Des Reiches Unterthanen ſind
Gefühllos, taub und ſtumm und blind;
Und alle folgen ordentlich,
Viel williger, als du und ich.
Sie kennen zween Gebieter blos,
Den Anſtoß und den Gegenſtoß.
Der ſetzt ſie in Bewegung; der
Stellt Ruh und Stille wieder her.
Der treibt ſie all' in Gang und Lauf,
Und dieſer hält ſie wieder auf.
Ihr Reich nimmt immer zu und ab;
Des Lebens Sitz und auch ſein Grab.

22.

Nie ändre ich ſelbſt meinen Stand,
Verlaſſe nie mein Vaterland;
Der Sonne Hiz' ermüdet mich,
Und macht mich träg und matt, wie dich.
Auch wach' ich nach der Sonne Lauf
Von meinem Schlafe wieder auf;
Begatte, Menſchen, mich für euch,
Und bin oft Mann und Weib zugleich.
Ich ſterb' im Lenz mich zu erneun,
Was, kannſt dus ſagen? mag ich ſeyn?

23.

Wie heißt die Willigkeit zur That,
Die dir dein Herr geboten hat,
Bloß darum, weil er ſie gebeut;
Nicht wegen ihrer Nüzlichkeit.
Weil der, der ſie gebeut, dich liebt;
Nicht weil ſie Luſt und Vortheil giebt?

24.

Der feſte Glaube: mir gebrichts
Zu meiner Seligkeit an nichts

An nichts, wenn mir auch Alles fehlet,
Was gut ſcheint; wenn mich Alles quälet.
Der Sinn, den jeder haben ſoll,
Der froh ſeyn will, wie heißt der wohl?

25.

Wer groß, und reich, und eitel iſt, begehrt
Und kaufet uns für jeden Wehrt,
Den, wer uns hat, auf uns nur ſetzt;
So theuer werden wir geſchätzt!
Mich, weil ich blau, mich, weil ich grün,
Mich, weil ich klar wie Waſſer bin;
Die Größten unter uns ſind klein,
Und doch heißt jeder ſchön und fein.
Wir haben einen großen Rang,
Dient keiner gleich zu Speiſ' und Trank;
Die angenehmſte ſchönſte Frucht
Wird nicht ſo ſehr als wir geſucht.
Fänd' uns ein Hühnchen oder Hahn,
Er ſcharrt' uns weg, ſäh uns nicht an;
Und zög uns, wenn, der uns verlor,
Uns jammernd ſucht, ein Körnlein vor.

Ein wenig Schimmer, unſer Licht,
Und unſer Waſſer, wie man ſpricht,
Die Meinung und die Seltenheit,
Iſt unſre ganze Herrlichkeit,
Der Fürſten, Frauen, Kinder ſich,
Und die, ſo reich ſind, inniglich,
Vor andern auch die Juden freun.
Was mag wohl unſer Name ſeyn?

26.

Ich, weis wie Milch, und klein und rund,
Ich, wäre ſtets das Thier geſund,
Das mich erzeugt, ich möchte dann
Wohl gar nicht ſeyn, ſo ſaget man!
Dem ſey nun wie ihm woll', ich bin
Die Wolluſt mancher Königinn.
Ich kitzle zwar den Gaumen nicht,
Doch war ich einmal, wie man ſpricht,
Nicht bloß das köſtlichſte Geſchenk,
Ich war das theuerſte Getränk.
Das glaubt ſelbſt der, der mich nicht kennt,
Wenn man nur meinen Namen nennt.

27.

Wir brauchen Schutz und Sicherheit
Für mancherley Gefährlichkeit;
Man baute darum unſer Haus
Mit mancherley Gemächern aus.
Aus Haut, aus Holz und Stein gemacht,
Hat jedes ſeine Zier und Pracht.
Eins iſt oft weich; wie Fleiſch ſo zart;
Ein andres ſtachlicht, feſt und hart;
Doch, wie viel auch der Zimmer ſind,
So wohnt doch jeder, liebes Kind,
Beſtändig in dem Innerſten;
Und wollen wir die Welt nun ſehn,
So ſprenget der entzwey ſein Haus,
Der ſpaltets; jener kriecht heraus;
Der öffnets langſam, ſpringt hervor,
Und fliegt befiedert hoch empor.
Der leider! oft der Vögel Raub,
Zerſtreuet ſich umher wie Staub;
Und jeder ſucht der Mutter Schoos,
Und wird durch ſie allmählich groß.
Viel wißt ihr, Kinder, wenn ihr wißt,
Daß jeder das im Großen iſt,

Was er, ja wohl iſts wunderbar!
Vorher ſchon ganz im Kleinen war.
Wie heißen wir? Wißt ihr es nicht,
So ſags und zeigs euch der aus Pflicht,
Der dieß in unſerm Namen ſpricht.

28.

Wer ſind die Grenzen von zwey großen Reichen,
Die beyde bloß darum einander gleichen,
Weil wir, ob ſie ſich gleich durch uns vereinen,
Doch nur zu Einem zu gehören ſcheinen.
Wir ſcheinen all' aus Stein nur zu beſtehn,
Die ſind gleich hohlen Aeſten anzuſehn,
Die Kreuzen gleich, und jene wie Cylinder,
Des Sandes und zugleich des Waſſers Kinder.
Wir wachſen, weil wir uns allmählig bilden,
Gleich Pflanzen auf Gebirgen und Gefilden.
Wer weiß, ob wir vielleicht noch höher ſtehen?
Sahs Einer, ſo hats Linne wohl geſehen.

29.

Wie heißt das Thier wohl, welches häßlicher
Als jeder Menſch, und keinem ähnlicher?

Dabey geſchickt, uns Alles nachzuahmen,
Doch Alles ſchlecht! Kennſt du den Namen?
Kennſt du ihn? Gut! nun ſprich, wer häßlicher
Als dieſes Thier iſt, und ihm ähnlicher?

30.

Du kennſt viel Thiere: ſprich,
Welch Thier verwandelt ſich
Einmal, und noch einmal,
Und ſtirbt zugleich zweymal?

31.

Manch Räthſel iſt nur darum ſchwer
Zu finden, weil ſein Hauptwort mehr
Als Einen Sinn hat; ſuche den,
So kannſt du es ſehr leicht verſtehn.
Ein Beyſpiel? Hier iſt eins! Erklär es mir:
Wer kommt zum erſten in dein Haus zu dir?

32.

Der frühe Morgen kleidet ſich
In meine Farb'; auch ſchmück' ich dich
So oft wie du unſchuldig biſt.

Allein wer ſchuldig iſt,
Und das verſchweigt, verräth oft ſich,
Wie ungern er auch will, durch mich.

33.

Es giebt viel Starke; das iſt ſo.
Doch weißt du wohl, wen Salomo
Von allen Starken in der Welt
Mit Recht nur für den Stärkſten hält?

34.

Oft, doch nicht ſtets, erſchein' ich dir,
Die Dichter tändeln gern mit mir,
Und wer verliebt iſt, freuet ſich,
Als wär er ganz entzückt durch mich.
Nennt mich bald Silber und bald Gold,
Und zärtlich, ſanft, und ſüß und hold.
Im weiten Reiche der Natur
Fühlt mich Ein großer Körper nur.

35.

Am Ende ſeiner Luſt, am Ende ſeiner Quaal,
Bedarf ihn jeder Menſch, doch jeder nur Einmal.

36.

Ich habe, bin ich, was ich bin, nur einen Sinn;
Doch ſchein ich oft nicht Das zu ſeyn, was ich doch bin.
Man ſuchet mich, und ſieht bald dahin, bald dorthin,
Und trifft man endlich doch auf meinen eignen Sinn,
Erſtaunt man, daß ich Das, was ich nicht ſchien, doch bin.

37.

Ich bin Etwas und Nichts, kein Geiſt und auch kein Leib;
Gleich allen Thieren, gleich auch Menſchen, Mann und Weib.
Vergebens fliehſt du mich; du bleibeſt doch bey mir.
Ich bleibe, wo du biſt, bald vor, bald hinter dir.
Wohin du gehen magſt, den Mittag ausgenommen,
Da können beyde wir nicht zu einander kommen.
Geſchickt dein bald Porträt, bald lang, bald kurz, zu werden;
Im Spiegel, an der Wand, gemeiniglich auf Erden
Kann ich von dir geſehn und nicht geſehen werden.

38.

Wie ſchwer du biſt, trag ich doch täglich dich;
Und weil ich nicht ſo ſchwer bin, trägſt du mich.
Auch mag ſehr gern, der zarten Haut zu ſchonen,
Ein Theil von dir in meiner Höhle wohnen.

39.

Sie iſt, allein ſie hat kein Leben;
Iſt leicht, und kann ſich doch nicht heben.
Doch hat ſie durch Verſtand oft Brodt und Wein zum Leben,
Und manchem Klugen gar Unſterblichkeit gegeben.

40.

Nimmt man etwas davon, ſo wirds gleich größer ſeyn;
Setzt man etwas dazu, ſo wirds gleich wieder klein.

41.

Sprich, welcher Apfelbaum, zur Nahrung und zur Saat,
Wie das gemeine Volk, am meiſten Kinder hat? —
Sprich, wer, wie der im Garten, ſo im Staat,
Des Ruhms nicht viel und doch den größten Nutzen hat?

42.

Der Landmann liebet ihn, und ſeine reichen Gaben.
Doch macht er gegen ihn oft viele kleine Graben;
Der Städter, der ſich putzt, dem wohl einmal das Feld,
Weils angenehm iſt, nicht weils ihn ernährt, gefällt,
Der eben Luſt hat, ſich und ſeines Schneiders Gaben
Zu zeigen, der allein mag ihn nicht haben.

43.

Er fand für ſeinen Herrn das größte Reich;
Zur Schande ſeiner Neider fand er gleich,
Wie ein ſehrwohlgerůndet, glattes Ey,
Zum Stehn ſehr leicht und bald zu bringen ſey.
Mehr darf ich nicht von ſeinen Thaten nennen.
Du wirſt den großen Mann doch kennen?

44.

Es war ein Held, wie wenig Helden ſind;
Voll Feuer, fein und ſchlau, bedächtig und geſchwind;
Er konnte ſagen, als man ihn bekriegte:
Ich kam, ich ſah, ich ſiegte.

45.

Ich bin im Anfang, als ein Kind,
So grün, wie meine Schirmer ſind;
Dann werd ich roth, dann werd ich ſchwarz,
Voll Glanz, wie meiner Mutter Harz;
Dann hange, bin ich fein und gut,
Ich unter einer engen Hut.
Man ſchließt in Garn und Netz mich ein,
Um ſichrer meiner ſich zu freun.

46.

Der wollte keinen über ſich;
Weil ihm an Stolz nur Einer gleich;
Und dieſer keinen neben ſich,
Weil man nicht ſeinem Stolze wich.
Wie groß ſie waren, dieſe Männer,
Darüber ſtreiten Menſchenkenner.
Kennſt du ſie wohl die großen Männer?

47.

Du ſagſt mir immer: “Nie verſchiebe,
“Was heute noch geſchehen kann.

"Doch wenn ich, was du räthſt, nun übe,
"Gewinn' ich für den Morgen dann?"
Ja, weniger Verlegenheit;
Und zu der Arbeit noch mehr Zeit.

48.

Wer ſucht mich, und kennt doch nicht meinen
Werth?
Wer will, wie ängſtlich er auch mein begehrt,
Wenn er mich hat, doch alle meine Gaben,
Die ich allein ihm geben kann, nicht haben?

49.

Was thu ich, wenn ich deß mich freue,
Daß Gott ſo viel und reichlich giebt;
Ihn zu beleidigen mich ſcheue,
Weil er uns wie ein Vater liebt,
Ihm ähnlich werde; ſtets bereit
Nach ſeinem Willen mich zu richten?
Weil er aus Liebe meine Pflichten
Mir als mein wahes Glück gebeut?

50.

Was thu ich, wenn ich Gott betrachte,
Wie groß er iſt, wie er regiert,
Auf alle ſeine Wunder achte,
Die er beſchließet und vollführt;
Wenn ich auch Andern gern verkünde,
Mit meiner Niedrigkeit bewußt,
Was ich von ſeiner Größ' empfinde,
Mit Unterwerfung und mit Luſt?

51.

Was thu ich, wenn ich meine Sorgen
Gott nur befehl'; und iſt ſein Rath
Mir unbegreiflich und verborgen,
Gut finde, was er thut und that;
Gern denke: mangelt mir gleich Freude,
Will gleich mein Vater, daß ich leide;
So wird er doch mich einſt befreyn:
Ich muß durch ihn doch glücklich ſeyn!

52.

Was muß ich thun, ein gut Gewiſſen
Zu haben, was mir nie verzeihn,

Und, nie von Furcht und Angſt zerriſſen,
Mein Thun und Laſſen zu bereun?
Was thun, um glücklich ſchon auf Erden
Und ſelig nach der Zeit zu werden,
Mit Gottes Strafen ſtets verſchont,
Mit ſeiner Herrlichkeit belohnt?

53.

Ich wäre gern geliebt, und Allen
Verlang'ich ſehnlich zu gefallen:
Würd' ich geliebt, ſo nähme dann
Sich jeder meiner hülfreich an!
Gefiel ich ihnen nur; ſie gönnten
Mir dann mein Glück, und wenn ſie könnten,
Vermehrten ſies; was ſoll ich nun,
Um ſo geliebt zu werden, thun?

54.

Ich kann, das muß ich frey geſtehn,
Mich gegen Andre leicht verſehn;
Verzeihen iſt dem Menſchen ſehr
Nicht ſelten widerlich und ſchwer.

Wenn ich nun jedem gern vergebe,
Und dann auch ihn zu lieben ſtrebe,
Wird er denn, ſollt' ich ihn betrüben,
Mir auch verzeihn und mich doch lieben?
Und darf ich ſelbſt wohl unterlaſſen,
Wenn ers nicht thun will, und ihn haſſen?

55.

Wer jedem läßt und giebt,
Was ſein iſt; keinen Frevel liebt,
Ihm nie Gewalt thut, ſeinen Ruhm
Nicht ſchmälert, noch ſein Eigenthum;
Wär er auch arm, und ſelbſt ein Knecht:
Was iſt ein ſolcher Mann? . . .

56.

Wer, was er will, von jedermann
Mit vollem Rechte fodern kann;
Und denket: kann mein Schuldner nun,
Was ich mit Recht begehr', auch thun?
Ihn dann nicht drückt, und mit Geduld
Ihm nachſieht, ihm ſogar die Schuld
Halb oder ganz zu ſchenken willig:
Wie handelt dieſer Edle? . . .

57.

Wie heißt die Tugend, welche gern in Noth,
Wem ſie auch zuſtößt oder droht,
Zwar nicht gleich immer weint und klagt;
Die aber willig Alles wagt,
Was Noth und Schmerz von Jedermann
Entfernen oder lindern kann,
Und dann erſt traurig klagt und weint,
Wenn es ihr ganz unmöglich ſcheint,
Nothleidenden, Bedrängten, Armen
Mit Hülfe beyzuſtehn? . . . .

58.

Ich trage, guter Hoffnung voll,
Was ich nicht ändern kann, noch ſoll;
Nie will ich denen, die ſich freun,
Verdrießlich und beſchwerlich ſeyn.
Soll ich denn lange leiden; nun,
So will ich doch nie Böſes thun;
So bleib ich gut und ohne Schuld.
Wie nenneſt du mich wohl? . . . .

59.

Ich bin wohl Ewigkeiten werth;
Wer mich nicht achtet, der begehrt
Mich immer als das größte Glück;
Allein ich komme nicht zurück.
Ich bin den Thoren nur zur Laſt,
Drum brauche mich, weil du mich haſt;
Thuſt du es, wohl dir; denn ich bin
Der allerköſtlichſte Gewinn!

60.

Wir ſind zwo Schweſtern, beyde ſchön und gut;
Wer unbeſonnen ſpricht und unrecht thut,
Den ſchonen wir, wenn beydes gleich verdrießt,
Weil eines jeden Glück uns heilig iſt.
Die Wahrheit iſt uns lieb, doch ſtreiten wir
Uns nie um bloße Meinungen mit Dir.
Stillſchweigend warten wir die Zeit dann ab,
Die manchem Luſt zur Unterſuchung gab,
Der ſich, ob er gleich meinte mehr Verſtand
Als wir zu haben, doch mit uns verband.

Wir ſiegen immer, ſpät doch, wo nicht bald,
Durch Nachſicht und Geduld, nie mit Gewalt.
Wir mögen gern verbinden, und nie trennen
Was gut verbunden iſt. Könnt ihr uns nennen?

61.

Sie gleicht der Biene, die von Blum' und Frucht,
Was ſüß iſt und auch nährt, zuſammenſucht.
Und ihren Ueberfluß in Zellen trägt,
Der klug erſparet und zurückgelegt,
Im rauhen Winter ſie erhält und ſchützt,
Und auch zugleich noch Andren nützt
"Es iſt ein Löwe draußen," ſpricht ſie nie;
Nie, wenn ſie aufſtehn ſoll, "es iſt zu früh."
Der Mangel eilet hinter ihr wohl her;
Umſonſt, ſie iſt geſchwinder noch als er;
Nun ſage mir, wie dieſe Tugend heißt,
Die Vielen fehlt, und die doch jeder preiſt?

62.

Sie darf ſich freun, und ſie genießt
Mit Dank, was Gottes Wohlthat iſt,
Wie er ſie ſelber unterweiſt,
Durch jeden Sinn und durch den Geiſt;

Was dieſen freut, am meiſten; dann
Was auch den Leib erfreuen kann,
Zur Stärkung und Ermunterung,
Und nie zur vollen Sättigung.
Sie weiß es, welcher Luſt Genuß
Oft Schaden bringt und Ueberdruß.
Und dieſe will ſie nicht; und wählt,
Was immer freut und nimmer quält.
Sie fragt nicht, was die Phantaſie
Für ſchön erklärt; und fraget nie,
Was Sinnlichkeit und Wahn der Welt
Und Sitte für Vergnügen hält?
Sie hat auf das vorzüglich acht,
Was ihren Geiſt vollkommen macht;
Dem opfert ſie der Sinne Luſt,
Sich ſeiner Würde ſtets bewußt,
Mit Freuden auf; macht ſich zum Herrn
Der Leidenſchaften, zähmt ſie gern.
Was mahl' ich, wenn dieß Bild dich freut,
Iſts nicht das Bild der ....?

63.

Sie wohnt nicht in der Einſamkeit;
Wenn ſie die Stille gleich nicht haßt, nicht ſcheut;

Und fühlt im Mann' und ſelbſt im Kind,
Wie nützlich alle Menſchen ſind;
Und oft wie angenehm zugleich,
Sie mögen arm ſeyn oder reich!
Sie hat ein leicht geöffnet Herz,
Theilt gern mit Andern Luſt und Schmerz;
Iſt traurig, wo kein Menſch iſt, nur;
Stets ein Bedürfniß der Natur;
Zu jeder Tugend in der Welt
Ein weites und ein reiches Feld;
Wenn die Vernunft auch ihr gebeut:
Was wahl ich? ....

64.

Ich rühme dir jetzt eine Tugend,
Die unentbehrlich iſt, ſelbſt in der Jugend.
Der Leib iſt ihrer Achtung werth,
Und was ihm gut iſt, was ihn nähret;
Allein ſie wendet ihre Kräfte
Auf noch viel höhere Geſchäffte.
Sie brauchet den Verſtand, zu ſehn,
Was wahr iſt; richtig zu verſtehn,

Was dunkel iſt; vor Irrthum ihn
Zu ſichern; und vor ihm zu fliehn.
Sie braucht den Willen, Deß allein,
Was ewig gut iſt, ſich zu freun;
Und ihr iſt jeder Hang und Trieb
Nur, wenn er recht und gut iſt, lieb;
Läßt keinen ſeiner Kräfte ruhn,
Um immer ſeine Pflicht zu thun.
Erhebt zu Gott uns, und begehrt,
Was künftig iſt, und ewig währt.
Die Sorg' iſt ſchön, die Sorge wähle:
Iſts nicht — die Sorge für die Seele?

65.

Man ſtreitet über Zeit und Ort und Raum;
Die Streiter ſelbſt verſtehen kaum,
Warum ſie ſtreiten. Dieſer ſpricht:
Da, wo nichts iſt, iſt Ort und Raum auch nicht.
Nun ſaget jener, das iſt Wahn und Traum;
Wo nichts iſt, iſt ein leerer Raum.
Obgleich — (dieß iſt für mich auch Wahn und Traum;
Ein leerer und kein voller Raum!)

Ich denke, wo nichts iſt, iſt nichts.
Nehmt weg das Licht, und jeden Strahl des Lichts,
Könnt ihr was ſehn? was ſeht ihr? — Nichts.

66.

Es iſt ein Thier; er ſollte mehr wohl ſeyn;
Allein ein Thier, von Anſehn hübſch und fein.
Hat viele ſchöne bunte Federn,
Und prangt damit, als wärens ſeine Federn.
Er iſt ſo artig und manierlich,
In allen ſeinen Stellungen ſo zierlich,
Vom Kopf an bis zum Fuße ſo geſchmückt,
Daß keiner ihn mehr, als er ſelbſt, entzückt.
Er will ſtets mehr, als er iſt, ſcheinen;
Und zählt, — wer ſollte das wohl meinen? —
Sich gern zu höhrer Weſen Zunft,
Und wünſchet ſein Geſchlecht wohl zu den Thieren
Der Zeit Ducaliens zurück zu führen;
Hätt' er zum Lügen nur genug Vernunft!
Er achtet nicht des Schreibens und des Leſens;
Iſt gern bey ſchönen Weibern; macht viel Weſens
In ihren Zirkel und manch ſchönes Rad

Mit allem Prunke, den er um ſich hat.
Da zu gefallen, hielt er ſich für Ehre,
Wenn er, wie ſie, ein ſchönes Weiblein wäre.
Stolzirt ſtets nach dem Takt; auch tanzet er
Schön! himmliſch! meinet er; nach andern, wie ein Bär.
Zum Glücke machet er an jedem Orte,
Aus Mangel des Verſtandes, nicht viel Worte.
Das iſt Verdienſt; denn höreſt du
Ihn ſchreyn, du ſtopfſt gewiß die Ohren zu,
Und fliehſt, weil ihn nur Thoren ehren,
Um ſeine Stimme nicht zu hören,
So widerlich iſt ſein Geſchrey.
Was meinſt du, wer dieß Thier wohl ſey?
Wer trägt ſich ſtets ſo lächerlich zu Schau?
Nun rath einmal; allein nicht auf den .. Pfau!

67.

Es giebt Erzählungen, man nennt ſie: Fabeln;
Mit einem ſeltnern Namen auch: Parabeln.
Die dichten ſich ein großes Reich
Voll Thier', und dieſe Menſchen gleich.

Die Thiere denken, reden und handthieren
Wie Menſchen, ſchwatzen, peroriren,
Gut oder ſchlecht, gehorchen und regieren
Wie ſie; ſind jung und alt, wie Mann und Kind;
Einfältig oder ſchlau, wie Menſchen ſind.
Man ſieht ſie zwar auf allen Vieren wandeln;
Allein doch ſtets nach Menſchenweiſe handeln.
Sie haben Laſter, haben Tugenden,
Die wir in unſrer Welt am Menſchen ſehn.
Auch giebts da Polyphem' und auch Pygmäen,
Und Zauberinnen viel; man nennt ſie Feen.
Was dieſe thun, das thun ſie ſchier
In Einem Augenblick, ſo wie in Jahren wir.
Sie ſind beflügelt, bald an Händen, bald an Füßen,
Und fliegen, wenn wir gehen müſſen.
Doch hören Mädchen, Frauen, Kind und Mann
Oft gern die ſeltſamen Parabeln an.
Die Weiſen wählen ſie zu ihrer Lehren Hüllen,
Mit Weisheit Andre zu erfüllen.
Siehſt du den Grund von ihrer Wirkung ein?
Begreifſt du ihn: Was mag er denn wohl ſeyn?

68.

Ein Hund gieng über eine Brücke,
Und trug in ſeinem Mund' ein Bein,
Stand ſtill, und in dem Augenblicke
Sah er auch in den Fluß hinein.
Und ſah, ſo ſchien's ihm, noch ein Bein,
Doch wars nur ſeines Knochens Schein.
Da dacht' er: Welch ein ſchönes Bein!
Das muß ich haben! ſprang hinein;
Und er verlor ſein wirklich Bein.
Wie jener, der ſein Gold verliert,
Weil er Gold machen will, verführt.
Weg war für ihn das ſchöne Bein;
Denn ach! er ſchnappte nach dem Schein.
War dieſer Hund ein Hund? Vielleicht!
Glaubſt du es nicht: So frage, wer ihm gleicht?

69.

Verſtand kommt freylich nicht vor Jahren;
Das hat ſo Mancher ſchon erfahren.
Es iſt noch mancher Greis ein Kind;
Der iſt ein Greis und doch noch Kind,

Unwiſſend, wie die Kleinen ſind.
Wie mag das kommen? fragſt du; nun
Ich will dir eine Frage thun.
Du kennſt ja unſers Nachbars Sohn,
Er iſt ſchon groß, erwachſen ſchon,
Und weiß noch nicht das A b c;
Und ſpricht für h ſo oft noch g.
Wie mag das kommen? denn er hat
Doch Augen, wie ein Andrer hat.
Ja! ſagſt du, wenn er lernen ſoll,
So hat er die Gedanken voll,
Und hört nicht, was ſein Lehrer ſagt,
(Darüber hat er oft geklagt.)
Gafft in der Stube hin und her;
Bald ſchläft, bald lärmt, bald plaudert er;
Der Lehrer ſagt es ihm genug;
Doch hört er nimmer; wird nie klug.
Auch ſpielt er den geſchlagnen Tag,
Weil er nicht denkt noch denken mag.
So gehts mit Clauſen; ſage nun,
Was iſt zu laſſen und zu thun,
Um früh, was gut iſt, zu verſtehn,
Und Alles richtig einzuſehn? —

Der lernt nicht; — kann er weiſe ſeyn?
Der hat ein Faß; und füllt nichts drein:
Was bleibet dieß, was bleibet er
Mit ſeinem Faſſe? . . .

70.

Was du vollführen willſt, verſchiebe nie
Auf beßre Zeiten, ſelten kommen die.
Nimm der Gelegenheit, ſo bald ſie da iſt, wahr:
Und faſſe ſie beym Vorderhaupt;
Denn, wie man ſpricht und wie man glaubt,
So iſt ſie hinten kahl, und hat nur vorn ihr Haar.
Verſäumeſt du mit ihr dein Glück,
So rufſt du ſie umſonſt von ihrer Flucht zurück.
Kennſt du kein Beiſpiel? — "Nein, ich kenne keins."
Wie du vergeßlich biſt! Hier haſt du eins:
Ein großer Feldherr, tapfer, ſchlau und klug,
Der, ſeines Staates Obermacht zu gründen,
Bald Heer auf Heere glücklich ſchlug,
Der konnte Rom vor Rom ſelbſt überwinden.
Er meinte dieſes allezeit zu können,
Und wollte ſich erſt eine Ruhe gönnen.
Die Schönheit von Campania,
Der Ueberfluß des reichern Capua,

Verwöhnten ihn und ſeine tapſern Krieger
Zur Weichlichkeit, und Rom ermannte ſich;
Und die Beſiegten wurden wieder Sieger;
Er floh; ſein größter Sieg ward auch ſein Fall.
Wie heißet dieſer Feldherr? . . .

71.

Ein wunderbar Geſchöpf! Ein Thier, und mehr als Thier,
Dir ähnlich, wie Ein Ey dem andern; ſo auch mir.
Ich nenn' es nicht, weil du es kennſt,
Und mehr als hundertmal an jedem Tag' es nennſt.
Er oder es . . ich kann ja beides ſagen,
Wer kann darüber ſich mit Grund beklagen? . .
Iſt eins und einfach, hat aber auch viel Theile,
Viel Thätigkeit, und doch ſehr oft viel Langeweile.
Iſt, wenn er will, ein Sclav, und wenn er will, auch frey;
Muß, wenn er wünſchet das zu finden,
Was ſchädlich, was ihm gut und nützlich ſey,
Erſt leben, und darauf zuerſt empfinden!
Gleich, wie er ankömmt, fühlet er
Die Luft ſchon, und bewegt ſich hin und her,
Als ſcheut' er ſich zu fallen, weint, und thut darauf

Zwo Augen, die nicht ſehn, weit auf.
Ihn hungert! Wie er ſuchet! Bald entdecket
Er ſeine Koſt, und faßt gleich zu, und ſchmecket.
Das thut er gern, und ſchläft darauf ſo ſüß und fein
In ſeiner liebſten Lage ruhig ein.
Erwacht bald wieder, noch einmal zu trinken;
Der kleine Schwelger, wies ihm ſchmeckt!
Wie er nun, ſatt, ſich dehnt und ſtreckt,
In einen längern Schlummer hinzuſinken!
Kann er ſchon ſehn? vielleicht noch nicht.
Wir wollen es verſuchen: bringet Licht!
Bringts näher! Seht, er ſchließt geſchwind die Augenlieder;
Nehmts wieder weg! Geſchwind eröffnet er ſie wieder.
Hat er auch ſchon Geruch? Auch der iſt da;
Was ſtark riecht, fühlt er gleich: er nieſet ja.
Und hört er? Später, doch er horcht ſchon auf; er lallet
Manch Wörtlein heimlich nach, ſo viels ihm ſchallet.
Er ſpricht zwar o, wenn ihr ſprecht a;
Allein zur Sprach' iſt doch bereits der Anfang da!
Indeſſen wächſt er fort, wird täglich länger,
Wird täglich, bleibt er nur geſund,

Geſchlanker zwar, doch nicht mehr fett und rund,
Und Alles, was er trägt, ſchnell kürzer und ſchnell enger;
Er fühlt mehr Kraft, kriecht fleißig hin und her;
Verſucht zu ſtehn, und, ſeht! auf einmal ſtehet er.
Will gehn, und hält ſich zwar zuerſt an Allem an,
Doch geht er bald und läuft dann ſchneller als ein Mann.
Ich habe zwar noch viel von ihm zu ſagen,
Doch morgen erſt; itzt will ich dich nur fragen,
Ob du dieß Wunderthier nicht kennſt,
Ob dus nicht hundertmal an jedem Tage nennſt?

72.

Den, welchen du ſchon ziemlich kennſt,
Und mehr als hundertmal des Tags ihn nennſt,
Der hat, für mancherley Geſchäffte,
Zwo herrliche, zwo große Kräfte.
Ob du ſie nennen kannſt, das ſage,
Wenn ich darum dich frage.
Zuerſt beſchreib' ich dir die erſte Kraft,
Die täglich Wunderdinge ſchafft.
Sie wird, was du von auſſen biſt,
Was neben dir und um dich iſt,
Allmählig erſt, dann ſchneller inne,
Durch die Empfindungen der Sinne.

Was riecht, und was den Gaum ergötzt,
Was Stacheln hat, und nicht verletzt,
Was rauh und glatt iſt, Licht und Schall,
Und ſelbſt des Schalles Wiederhall.
Dieß aus Empfindung und aus Schlüſſen,
Die ſie ſehr frühe macht, und ohn' es ſelbſt zu wiſſen!
Die Sinne, die ſie brauchet, täuſchen nie,
Doch täuſcht ſie oft ſich ſelbſt durch ſie.
(Denn ſprich, ob ſie nicht oft ſo ſchließt:
Dieß ſcheinet rund, dieß auch: drum iſt
Das eine ſtets und überall dem andern gleich.
Hier iſt ein guter Mann und der iſt reich,
Wer reich nun iſt, der iſt auch klug zugleich.)
Wie geht das zu? Sie macht ſich gleich und leicht
Ein Bild von Allem, was einander gleicht.
Und dieſe Malerinn erkennt nicht und vergißt,
Wo eins dem andern nicht ganz ähnlich iſt. —
Das, ſagſt du, ſind ſehr ſchwere Sachen;
Ich will ſie dir gleich leichter machen,
Will nun nicht weiter gehn; dieß ſey genug;
Wer wenig auf einmal recht lernet, der wird klug.

73.

Die erſte Kraft in dir, die Mancher täglich nennt,
Wie unvollkommen man ſie auch erkennt,
Macht dir viel Bilder mancher Art;
Die heller, jene dunkler, und bewahrt
Und ſammelt und erneuet ſie
Durch das Gedächtniß und die Phantaſie.
Die macht ſich viel zu thun, verbindet oder trennt,
Und miſchet durch einander, was ſie kennt.
Damit, was alt iſt, ihr doch neu,
Und das, was neu iſt, immer anders ſey!
Allein die Kraft, zu welcher ſie gehöret,
Sieht bald, daß ſie dadurch oft mehr zerſtöret,
Als baut, und bauen und erhalten kann.
Sieht Alles nun genauer an,
Und prüfet, was der Schein nur preiſt,
Und was Erfahrung, was Erfolg beweiſt.
Dann ſagt ſie: dieß iſt falſch, und dieß iſt wahr,
Dieß ungewiß; dieß deutlich, das nur klar.
So ſammelt ſie vom Kinde bis zum Mann,
Viel allgemeine Sätze reiht ſie an
An andre, brauchet ſie zu Schlüſſen,
Und dieſe reizen, immer mehr zu wiſſen.

Man wird in Beurtheilung der kleinen chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre in Denkverſen, welche dieſes letzte Stück der hinterlaſſenen Gedichte meines Vaters enthält, nicht irren, wenn man ſich in den Geſichtspunkt der **Abſicht** ihrer Ausarbeitung verſetzt. Bloß poetiſcher **Werth** ſollte und durfte ihr letzter Zweck nicht ſeyn. Sie machte einen Theil des ſehr weiten und durchdachten Planes für die Schulerziehung der neuen Generation der deutſchen Provinzen von Dännemark aus, den einzurichten dem Verfaſſer aufgetragen, und der, beſonders in den letzten Jahren eines immer arbeitſamen und wohlthätigen Lebens, die Lieblingsbeſchäftigung ſeiner Seele war.

Wer mit unſerm ehemaligen **dogmatiſchen und moraliſchen** Schulunterrichte, und ſeinen beträchtlichen Mängeln bekannt iſt, wird am beſten einſehen, wie weit ſich dieſe **Gnomen**, an gereinigtern Begriffen, über die Vorſtellungen, womit man ehemals den Verſtand der Menſchen verdunkelte, erheben; und derjenigen Vollkommenheit des richtigen **Denkens** und **Empfindens** entgegenſtreben, die in jedem **Wiſſen** und **Können**, in jeder **Abhandlung** oder **Darſtellung**, das Ziel des Wahrheit liebenden und ihre Erkenntniß befördernden Schriftſtellers ſeyn muß.

Später wurde noch, zum Vergnügen, und, wie Er ſelbſt ſeinen Zweck anzeigte, "Schärfung des Witzes und "Nachdenkens für Kinder, ihnen nützliche Kenntniſſe zu "geben, oder ſie daran zu erinnern," die Sammlung von

Räthſeln und Beſchreibungen hinzugefügt, von denen die Löſung folgende iſt:

1) Das Gewiſſen. 2) Ein Haus. 3) Der Schmeichler. 4) Das Meer. 5) Der Sitte. 6) Dem von Leidenſchaften regierten. 7) Auge. 8) Flachs. 9) Die Luft. 10) Das Waſſer. 11) Das Feuer. 12) Erde. 13) Die Zeit. 14) Der Zweifelſüchtige. 15) Der Eigendünkelige. 16) Ein frommer Weiſer. 17) Beſcheidenheit. 18) Der ächt Wohlthätige. 19) Der Neid. 20) Die Sonne. 21) Die Geſtirne. 22) Die Pflanze. 23) Gottesfurcht. 24) Gottesergebenheit. 25) Edelgeſteine. 26) Die Perle. 27) Der Saamen allerley Art. 28) Die Corallengewächſe. 29) Der Affe. Der Boshafte. 30) Die Raupe. 31) Der Zweyte. 32) Die Rübe. 33) Der Beſieger ſeines Zorns. 34) Der Mond. 35) Der Sarg. 36) Das Räthſel. 37) Der Schatten. 38) Der Schuh. 39) Die Feder. 40) Das Loch. 41) Der Granatapfelbaum. Der Bauer. 42) Der Regen. 43) Columbus. 44) Cäſar. 45) Kirſchen. 46) Cäſar und Pompejus. 47) Der Vortheil der Betriebſamkeit. 48) Wer immer nur in die Zukunft blickend des Gegenwärtigen nicht genießt. 49) Dann bin ich wahrhaftig fromm. 50) Dann bin ich ein wahrer Gottesverehrer. 51) Dann habe ich edles Vertrauen auf Gott. 52) Stets nach richtiger Ueberzeugung meiner Pflicht handeln. 53) Andre

ſelbſt herzlich lieben. 54) Characteriſirung des Betragens eines Rechtſchaffenen in Abſicht der Fehler Anderer, und der für ihn daraus entſprießenden guten Folgen. 55) Gerecht. 56) Billig. 57) Erbarmen. 58) Die Geduld. 59) Die Zeit. 60) Wahrheitsliebe und Duldſamkeit. 61) Der Fleis. 62) Mäßigkeit. 63) Die Geſelligkeit. 64) Die Sorge für die Seele. 65) Das Nichts. 66) Der eitle Stutzer. 67) Der Trieb des Menſchen, ſeinen Scharfſinn zu üben. 68) Der Menſch, der die Scheingüter ſucht, und ihnen die wahren aufopfert. 69) Leer. 70) Hannibal. 71) Der Menſch, das Kind. 72) Die Vorſtellungskraft. 73) Die Urtheilskraft.

Bayerische
Staatsbibliothek

Menſchliches Leben.

Siebentes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Neſeggab

oder

Geſchichte meiner Reiſen nach den caraibiſchen Inſeln

von

C. F. Cramer.

Viertes Stück.

> *Pictoribus* atque Poetis
> Quidlibet *audendi* ſemper fuit æqua poteſtas.
> Hor.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

October 1791.

4. Dienſtag.

Die Adler.

Weil wir doch einmal unter die Alten durch die Stolberge geführt ſind, die, nebſt Voß, beynah einzig unter uns, die **Griechen**, — nicht blos ihren Buchſtaben, ſondern ihren Geiſt, mit Geiſte, — ſtudiert, und allenfalls wohl, ſollt' ich meinen, fähig wären, auf irgend einer deutſchen Univerſität, Eſſendi's dieſer veralterten Sprache, und dieſes noch veralterten Geiſtes zu ſeyn: ſo laßt uns einen “friſchen **Gang über die Gebirge**” wagen, die Reihe der Zeiten durchwandern, und ſehn: wie die Männer von Geiſt und von Sinn, unter den Alten, den Mittlern, den Neuen, und Neueſten, von jeher über das Capitel des Ariſtocratismus gedacht, der, allenthalben und von jeher die ſicherſte Stütze der deſpotiſchen Gewalt, wie ein Schwamm, ſagt Paine, aus der Verderbniß des menſchlichen Geſchlechtes erwuchs; und, von der Erfahrung aller Zeiten dementirt, ſich wohl gar bisweilen gerühmt hat, eine Schutzwehr des **Volks** gegen die Unterdrückungen der **Dynaſten** zu ſeyn.

Die Alten.

1) 'Ολως δε, ſagt **Ariſtoteles**, *) περι ευγενειας εγω απορω, τινας χρη καλειν τȣς ευγενεις. εικοτως γαρ εφην τȣτο ευ διαπορων. και γαρ παρα των πολλων και παρα των σοφων, τα μεν αμφισβητειται· τα δε ου λεγεται σαφως ευθυς τα περι της δυναμεως· λεγω δε τουτο ποτερον των τιμιων εστι και σπȣδαιων, η καθαπερ Λυκοφρων ὁ σοφιστης εγραψε, καινον τι παμπαν. εκει-

---

*) (*Ariſtotelis Opera. Edit. Du Vallii.* T. IV. p. 681.) Ueberhaupt aber bin ich in Abſicht der **Wohlgebohrenheit** etwas zweifelhaft, wen man eigentlich: **wohlgebohren**, nennen ſoll? Die Verlegenheit, in welcher ich darüber ſtecke, iſt auch ſehr natürlich. Denn ſowohl der große Hauſe, als die Gelehrten, wiſſen ſich hier nicht recht aus dem Hanſe zu finden; und es ſchwebt ein ganz beſondres **Dunkel** über der eigentlichen **Bedeutung** des Worts. Nämlich: ob ſie wirklich zu den (**ihrer Natur nach**) ehrwürdigen und Bemühung-darum-verdienenden Dingen, oder aber, wie Lykophron, der Sophiſt, ſagt, zu den ganz nagelneuen Erfindungen (ein **einzelnes Ding, das**

νος γαρ αντιπαραβαλλων ἑτεροις αγαθοις αυτην, ευγενειαν μεν ουν ἧς αφανες το καλλος, εν λογω δε το σεμνον, ὡς προς δοξαν πασαν την ἁιρεσιν αυτης· κατα την αληθειαν, ουδεν διαφεροντας τας αγεννεις των ευγενων.

Αμφισβητεισθαι δε καθαπερ και περι τα πηλικον αγαθον εςι, ὁυτω και τινας δει καλειν ευγενεις. ὁι μεν γαρ τους εξ αγαθων γονεων, ευγενεις ειναι νομιζουσι, καθαπερ και Σωκρατης. δια γαρ

---

nicht **nach den** gemeinen **Begriffen des Vortreflichen zu beurtheilen iſt)** gehört? Denn, dieſer Schalk, wenn er ſie mit andern menſchlichen Eigenſchaften, die wir **gut** nennen, vergleicht, geſteht, daß ihre **Schönheit unſichtbar** ſey, ihre **Verehrungswürdigkeit** nur in **Worten** beſtehe, und ihre **Wünſchenswerthheit** auf der **Opinion** beruhe. Sonſt aber wäre zwiſchen den **Un-gebohrnen** und **Wohl-gebohrnen** kein Unterſchied.

So nun alſo, wie man über **das**: was überhaupt vortreflich ſey? überhaupt uneins ſey, ſo iſt mans auch **darüber**: wen man **wohlgebohren** nennen ſolle? Einige, worunter Socrates, denken: **Edelgebohrne** hieſſen, die von **edlen** Eltern ſtammten, und demnach wäre Ariſtides Tochter, wegen ſeiner

την Αριστειδȣ αρετην, και την θυγατερα αυτȣ γενναιαν ειναι. Σιμωνιδην δε φασιν αποκριναθαι διερωτωμενον τινες ευγενεις, τους εξ παλαι πλȣσιων φαναι. και τοι κατα τȣτον τον λογον (ȣκ) ορθως επιτιμωσι. Θεογνις δε ὁ ποιητης ὁ ποιησας,

῾Ως την μεν ευγενειαν αινȣσι βροτοι
Μαλλον δε κηδευουσι τοισι πλȣσιοις.

η προς διος ουχ αἱρετωτερος ὁ πλȣτων αυτος, η προσπαππος, η των προγονων τις πλȣσιος ην, αυτος δε πενης; πως γαρ ουκ ειπε, και δεοιτ᾽ αν κηδευειν τοις πλουσιοις μαλλον, η τοις ευγενεσιν; ευγενεις

Tugend, eine **Edelgebohrne**. Simonides (**ſelbſt ein großer Geizhals**,) habe, ſagt man, auf die **Frage**: **wer edelgebohren** ſey? beantwortet: **wer** eine lange Reihe **reicher Vorfahren** hat; über welche Rede Einige den Kopf geſchüttelt haben ſollen. Theognis hingegen, der dichtende Dichter, ſagt:

Die Menſchen ehren ſehr ein adliches Geſchlecht,
Doch mit den Reicheren verſchwägern ſie ſich lieber.

und, beym Jupiter! iſts nicht auch weit wünſchenswerther, in eigner Perſon Reichthum zu beſitzen, als einen Großvater oder ſonſt einen Ur-ahnen gehabt zu haben, der reich **war**, indeß man ſelber ein **armer Teufel** iſt? Warum hat er alſo nicht noch hinzu-

γαρ παλαιοι, κρειττους δε ὁι νυν. ουκουν ὁμοιως καν τις ὑπολαμβανῃ ου τους ευγενεις ειναι τους εκ παλαι πλουσιων, η αλλα τους εξ αγαθων παλαι. κρειττων γαρ αν δοξειεν αρχαιας αρετης, προσφατος· και μετεχειν μαλλον εκαστον πατρος, η προπαππα. αἱρωτερον δε αυτον ειναι σπουδαιον, αλλ η τον προπαππον, η τινα των αλλων προγονων. ορθως, εφη, λεγεις. αρ᾽ ουν ουκ επει εν μηδετερῳ ὁρωμεν την ευγενειαν, σκεπτεον αλλον τροπον; = = =

---

geſetzt: man **müſſe** ſich ſogar lieber mit den Reichen verſchwägern, als mit den alten Wohlgebohrnen; da die **Wohlgebohrnen** alte Waare, die Reichen hingegen der **Vogel in der Hand** ſind? Eben ſo ſehr folglich, als der irrt, der die von **ehemals** Reichen Herſtammende, **Wohlgebohrne nennt**, greift auch derjenige fehl, der die **von ehemals** Edlen Bürtigen, ſelbſt **Edle** nennt. Denn offenbar iſt die **heutige** Tugend der **von Olimszeit** her vorzuziehn; und ich lobte ſogar lieber einen tugendhaften Vater als Großvater mir. Noch beſſer aber iſt es, **ſelber** tugendhaft, als es **in ſeinen Vorfahren**, zu ſeyn. Und da nun in keinem von dieſen Dingen die **Wohlgebohrenheit** beſtehen kann, ſo müſſen wir uns wohl nach einer andern Erklärungsart umſehn = = =

In dieſem Tone der feinſten Spötteley entwickelt hierauf der Philoſoph weiter die Etymologie des Worts: ευγενης; gleich als hätte er nichts weiter vorgehabt, wie ein trockner Lexicographus zu ſeyn. Es iſt eine gar keuſche Dirne, die Ironie; und Schloſſer, *) der unſern Fragmentiſten einer Verdrehung der gemeinen Meinung anklagt, ſcheint mir nicht ganz hinter dieſe keuſche Jungfrauſchaft der Muſe ſeines Autors gekommen zu ſeyn. Man findet den Verfolg des Fragmentes bey ihm, in einer fließenden Paraphraſe überſetzt; und beſeufzt nur, daß der Zahn der Zeit uns den ganzen Genuß dieſes, itzt Fragmentes, geraubt! Ich gäbe alle ſeine Bücher: Κατηγοριων und Αναλυτικων, mit ſamt den Commentarien des Simplicius ꝛc. und Alexander Aphrodiſienſis ꝛc. drum hin.

2) Πειγομ᾽, ſagt Epicharmus,

Πειγομ᾽ ὅταν γενειαν, αὐδεν αν κακοι
Λεγῃ τις, αυτος δυσγενης αν τῳ τροπῳ.
Τις γαρ κατοπτρῳ και τυφλῳ χρειωνται;

---

*) Deutſches Muſäum: 1791. St. 1. S. 34.

3) Ουκ εστιν, ſagt Euripides,

Ουκ εστιν ανθρωποισι τοιουτο σκοτος
Ου δωμα γαιας κλειστον, ενθα την φυσιν
Ὁ δυσγενης κρυψας αν ειη σοφος.

4) Εις δε, ſagt Ebenderſelbe.

Εις δε ευγενειαν ολιγ' εχω φρασαι καλα,
Ὁ μεν γαρ εσθλος ευγενης εμοιγ' ανηρ.
Ὁ δε ου δικαιος, καν αμεινονος πατρος
Ζηνος πεφυκη, δυσγενης ειναι δοκει.

5) Ουκ εστιν, ſagt Ebenderſelbe,

Ουκ εστιν εν κακοισι ευγενεια, παρ' αγαθοισι
τε ανδρων.

6) Γενους δε, ſagt Aſtydamas, der Tragiker,

Γενους δε επαινος εστιν ασφαλεστατος
Καθ' ανδρ' επαινειν ὁστις αν δικαιος ῃ,
Τροπους τ' αριστους τουτον ευγενη καλειν.
Ἑνεκα των εστιν εὑρειν ανδρ' ἑνα
Και τουτον οἱ ζητουντες εισι μυριοι.

7) Ανηρ, ſagt Menander,

Ανηρ αριστος ουκ αν ειη δυσγενης.

8) Αλλ' η, ſagt Sophocles,

Αλλ' η καλως ζην η τεθνηκεναι
Τον ευγενη χρη.

9) Die Wohlgebohrenheit, citirt Demoſthenes, aus obberegtem Fragmente des Euripides (Olynth. I.)

kann ich eben nicht ſehr loben. Denn ein guter Mann ſcheint mir ein wohlgebohrner zu ſeyn; wer aber kein gerechter iſt, ſcheint mir übelgebohren zu ſeyn, wenn er auch ſein Geſchlecht von einem noch beſſern Vater, als Jupiter ſelbſt, herleitete.

10) Worinn ſetzen wir gewöhnlicherweiſe, ſagt Plutarch, anders den Adel, als in den alten Reichthum, oder den alten Ruhm? Wovon keines von beyden unſer iſt; ſondern erſterer eine Gabe des unbeſtändigen Glücks, letzterer der Wandelbarkeit der Menſchen. Von zwey alſo uns ganz fremden Dingen hängt jener ſtolze Name ab ꝛc.

11) *Socrates*, nobilitas quid eſſet, ſciſcitanti: animae, reſpondit, et corporis bona temperies. (*Stob. ſerm.* 84.)

12) *Socrates* opum et generis nobilitatem non ſolum nihil in ſe habere honeſtatis, verum etiam et malum omne ex iis aboriri, dicebat. (*Diog. Laert.* l. II. c. 5.)

13) *Idem* frequenter dicere ſolebat: neque frumentum optimum judicamus, quod in pulcherrimo agro natum eſt, ſed quod commode

nutrit; neque virum bonum et ſtudioſum, aut amicum benevolum, qui genere clarus, ſed qui moribus egregiis fuerit. (*Stob.* 84.)

14) *Democritus*, interrogatus, in quibus nobilitas conſiſteret: reſpondit: pecudum nobilitas in bono validoque corporis habitu ſita eſt, hominum autem in bonitate morum.

15) *Diogenes*, interrogante quodam: qui hominum nobiliſſimi eſſent? contemptores, dixit, opum, gloriae, voluptatis et vitae; contrariis autem, paupertate, obſcuritate, fame, labore, ac morte ſuperiores.

16) *Antiſthenes*, virtute præditos eosdem et nobiles dicebat: habent enim, inquit, id, unde vera naſcitur nobilitas. — Adverſus eos, qui majorum imaginibus, aut divitiis, metiuntur nobilitatem. (*Diog. Laert. lib.* VI.)

17) *Anacharſis*, cum per convitium Scytha propter generis ignobilitatem nominaretur, reſpondit: genere quidem Scytha ſum, ingenio autem et moribus nequaquam. Voluit autem oſtendere eam nobilitatem veram eſſe, quae ex virtute, non ex parentibus originem ducit.

18) *Theocritus*, audiens quendam ob parentum nobilitatem plurimum laudari a quodam: heus, ait, vir bone, generoſus arbitreris eſſe, non eos, qui ex bonorum et illuſtrium ſtirpe prognati ſunt, ſed qui honeſtatem omnibus rebus præpoſuerunt.

19) *Theopompus*, generoſos judicandos dicebat, non qui a bonis et probis procreati ſunt: ſed qui bonitatem et probitatem profitentur. (*Max. ſerm.* 63.)

20) *Harmodius*, priſci illius Harmodii abnepos, cum Iphicrati, qui patre ſutore natus erat, generis obſcuritatem objiceret: meum, inquit Iphicrates, genus habet a me originem, tuum vero in te deſinit. (*Plut. in apopth.*)

21) Qui bono, ſagt Plautus,

Qui bono ſunt genere nati, ſi ſunt ingenio malo,
Suopte culpam genere capiunt, genus ingenuum improbant.

22) Fortes, ſagt Horaz, der in der erſten dieſer Strophen zwar ziemlich ariſtocratiſch iſt, in der zweyten aber ziemlich democratiſch wird. (Carm. L. IV. od. IV.)

Fortes creantur fortibus et bonis,
Eſt in juvencis, eſt in equis patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilæ columbam.
Doctrina ſed vim promovet inſitam,
Rectique cultus pectora roborant,
Utcunque defecere mores,
Dedecorant bene nata culpae.

23) Non quia, lobt ebenderſelbe den Premierminiſter Mäcen, (Serm. L. I. 6.)

Non quia Mæcenas, Lydorum quicquid Hetruſcos
Incoluit fines, nemo generoſior eſt te:
Nec, quod avus tibi maternus fuit atque paternus,
Olim qui magnis legionibus imperitarunt,
Ut plerique ſolent, *naſo ſuſpendis adunco*
Ignotos, ut me, libertino patre natum,
Cum referre negas, qualis ſit quisque parente
Natus, dum ingenuus.

24) Non cenſus, ſagt Ovid,

... Non cenſus, nec clarum nomen avorum
Sed probitas magnos, ingeniumque facit.

25) Nec tibi, ſagt der verliebte Properz, dem das Dogma von den Meſallianzen fatal war,

> Nec tibi nobilitas proderit ſuccurrere amanti
> Neſcit amor priſcis cedere imaginibus.

26) Lies auch die ganze achte Satyre des Juvenal nach, die mit den Worten anfängt: Stemmata quid faciant etc.

27) Quum ob *Ciceronis* cognomen dicteriis inceſſeretur, ab amicis admonitus, ut aliud ſibi cognomen adſciſceret, reſpondit: ſe Ciceronis nomen illuſtrius effecturum, quam eſſet Catonum, Catulorum aut Scaurorum. Nam hae familiae cumprimis illuſtres erant apud Romanos, quum Tullius eſſet *novus homo.* Cognomen autem ideo patebat cavillis, quod a cicere, viliſſimo legumine, dictum videretur. Quaſi vero non et Fabii a ſabis, et Lentuli a lente cognomen habuiſſe viderentur! Parum illuſtris eſt, qui præter imagines et cognomen nihil habet nobilitatis, pulcherrimum autem nobilitatis genus eſt, quam ſibi quisque propriis virtutibus conciliat. Nec feſellit M. Tullius. Ciceronis enim nomen hodie decantatius eſt, quam Catuli aut

Scauri, cum ſuis ſtemmatis, ſtatuis et imaginibus.

28) *Ciceroni* cum generis ignobilitas objiceretur: Satius eſt, inquit, meis geſtis florere, quam majorum opinione uti: et ita vivere, ut ſim poſteris meis nobilitatis initium, et virtutis exemplum. *Cicero in orat. contra Salluſtium.*

29) Bona mens, ſagt **Seneca**, omnibus patet. Omnes ad hoc ſumus nobiles. Nec ejicit quemquam Philoſophia, nec eligit; omnibus lucet. Patricius Socrates non fuit. Cleanthes aquam traxit, et rigando hortulo locavit manus. Platonem non accepit nobilem Philoſophia, ſed fecit, etc. *Epiſt.* 44. *ad Lucil.*

30) Si poſſent, ſagt **Ebenderſelbe**, homines facere ſibi ſortem naſcendi, nemo eſſet humilis, nemo egenus, unusquisque felicem domum invaderet; ſed quamdiu nos ſumus, natura nos regit, et in quemcunque vult caſum nos mittit. *Quemcunque volueris revolvere nobilem, ad humilitatem pervenies.* Quid recenſeam ſingulos, cum hanc urbem tibi poſſem oſtendere? nudi ſtetere colles, inter quos tamen effoſſa mœnia. *Nihil eſt humili caſa nobilius.* — *Sen. de ſententia orat.*

31) Eis, ſagt **Ebenderſelbe**, beſonders von den **Neugeadelten**, qui non nati ſunt nobiles, ſed facti, nihil crudelius, juxta illud: aſperius nihil eſt humile, cum ſurgit in altum. — *Ibid.*

32) Ingenuitas, ſagt **Ebenderſelbe**, non recipit contumeliam. *Lib. de mort.*

33) Cum volueris, ſagt **Ebenderſelbe**, veram hominis æſtimationem videre, et ſcire qualis ſit, *nudum* inſpice; deponat patrimonium, deponat honores, et alia fortunae mendacia. Corpus ipſum exuat, et animum intuere, qualis quantusque ſit, alieno an ſuo magnus. *Sen. epiſt. ad Lucil.* 31.

34) Erigite, ſagt **Ebenderſelbe**, audacter animos, et quidquid in medio ſordidi jacet tranſilite, exſpectat vos in ſummo magna nobilitas. — *De beneficiis.*

Die Mittleren.

35) Ille, ſagt der heilige **Hieronymus**, (man führt die Kirchenväter beſonders um der catholiſchen Provinzen unſers Vaterlands willen an, in denen ihre Auctorität noch was gilt;) apud Deum præeſt potior, non quem nobilitas generis, nec dignitas

ſeculi, ſed quem devotio fidei et ſancta vita commendat.

36) Nulli te unquam, ſagt **Ebenderſelbe**, de generis nobilitate præponas: nec obſcuriores quaslibet et humili loco natos te inferiores putes. Neſcit religio noſtra perſonas, nec conditiones hominum, ſed animas inſpicit.

37) Nihil aliud video, ſagt **Ebenderſelbe**, in nobilitate appetendum, niſi quod nobiles quadam neceſſitate conſtringuntur, ne ab antiquorum probitate degenerent. Non enim datur nobili patri palma, ſed curſui, et plerumque nobilitas *carnis* ignobilitatem parit *mentis*.

38) Nonnullis, ſagt der heilige **Gregorius**, ſolet nobilitas parere ignobilitatem mentis, ut minus ſe in hoc modo deſpiciant, qui plus in cæteris aliquid fuiſſe meminerunt.

39) Quid enim prodeſt ei, ſagt der heilige **Chryſoſtomus**, quem ſordidant mores, generatio clara? Aut quid nocet illi generatio vilis, quem mores adornant? ipſe enim ſe vacuum ab omnibus bonis oſtendit, qui gloriatur in patribus, Quid profuit Cham, quod fuerit Noe filius? nonne ſeparatus de medio filiorum, qui ſecun-

dum *carnem frater* fuerat natus, ſecundum *animam* factus eſt *ſervus*; nec familia ejus ſancta potuit defendere impios mores.

40) Quid Timotheo, **fährt er weiter fort,** nocuiſſe creditur, quod fuit ex patre gentili? aut quid nocuit Abrahae quod patrem habuit Tharam, luteorum deorum cultorem? nonne ſeparatus a genere ſuo, poſitus eſt in caput fidelium? ut jam non diceretur filius peccatorum, ſed pater ſanctorum? nec potuerunt ejus gloriam ſordidare paterni errores.

41) Stannum de argento egreditur, **ſagt Derſelbe,** ſed non eſt argentum. Itaque argentum colatum ſervatur, ſtannum autem foras expellitur. Melius eſt de contemptibili genere clarum fieri, quam de claro genere contemptibilem naſci. Qui enim de claro genere clarus naſcitur, gloria claritudinis ejus, non eſt ſolius: ſed communis videtur, qui autem de contemptibili genere clarus egreditur, tota gloria claritudinis ejus ſolius eſt: qui vero de contemptibili genere contemptibilis naſcitur, turpitudo contemptibilitatis ſolius ejus non eſt, ſed etiam generis. Qui autem de claro genere contemptibilis naſcitur,

omnis turpitudo eſt ejus ſolius. Ideo melius eſt, ut in te glorientur parentes, quem tu in parentibus glorieris.

42) Dominus noſter Jeſus Chriſtus, ſagt ferner ein Kirchenvater, voluit non ſolum de alienigenis commixtionibus, ſed etiam de adulterinis naſci, nobis magnam fiduciam præſtans, ut qualicunque modo naſcamur, dum tamen veſtigia ejus imitemur, ab ipſius corpore non ſeparemur, cujus per fidem membra effecti ſumus.

43) Genus apoſtolorum, ſagt der heilige **Bernhard**, eſt non aliunde nobile, quam morum ingenuitate & fidei fortitudine.

Die Neueren.

44) Sis licet, ſagt der erzgrobe **Codrus Urceolus**, contra jactabundos nobiles, (*in Epigrammatibus.*)

Sis licet ingenuis clariſque parentibus ortus,
Eſſe tamen vel ſic beſtia magna potes.
Adde decus patriae, et claros tibi ſume propinquos;
Eſſe tamen vel ſic beſtia magna potes.
Sint tibi divitiae, ſit larga et munda ſupellex,

Eſſe tamen vel ſic beſtia magna potes.
Denique quicquid eris, niſi ſit prudentia tecum
Magna quidem, dico, beſtia ſemper eris.

Und abermals:

Sint tibi Gallorum rex et regina parentes,
Et maneat virtus pectore nulla tuo:
Non pluris faciam te quam tibi ruſtica mater
Si ſit, et ignotus ruſticus ipſe pater.

45) Sed licet, ſagt Stroza, der Vater, (*Eroticon. L.* I.) etwas proſaiſch zwar:

Sed licet auratos tibi purpura veſtiat artus,
Sit bene compoſitis littera picta notis:
Et quamvis cultu poſſis non vilis haberi,
Haud tamen id ſatis eſt, ni meliora feras.
Non ebore et gemmis, non auro, vera paratur
Nobilitas; aliquid majus habere decet:
Nam virtutis opes tantum ornamenta putantur,
Quas fortuna ſua, datque rapitque manu.
Hæc igitur nequeunt generoſum reddere quemquam
Cauſam in ſe virtus nobilitatis habet.

46) Heus! ſagt Thomas Morus ſehr natürlich,

Heus homo! ſi memor es, quid te dum gigneret, egit

Tum pater, ex animo jam tumor ille cadet.
At Plato te factum dum ſomniat, inflat inani
Aeternumque vocat ſemen, et ætherêum.
Factus es ecce luto, quid ſuſpicis alta? ſed iſtud,
Plasmate, qui te ornat nobiliore feret:
Quin ſi vera voles audire, libidine fœda,
Natus es e coitu, guttula et e miſera.

47) Si animi noſtri, **ſagt Platina,** (*de vera nobilitate*) bonis artibus et diſciplinis imbuti, ſervare juſtitiam, pietatem, conſtantiam, & prudentiam rebus in omnibus didicerint, quonam pacto fieri poteſt, ut is *nobilis* cenſeatur, qui ſine doctrina et eruditione intemperantiae ſe, injuſtitiae, impietati et nequitiae addixerit? immo vero hunc non modo *ignobilem*, verum etiam *ſcurram* et *nebulonem* improbum appellabimus: id quod ſentire et Cicero videtur; ſcribens enim ad M. fratrem, de petitione Conſulatus, cum Antonii et Catilinae mentio fieret: nequaquam ſunt, inquit, ii tam genere inſignes, quam vitiis nobiles. *Nobilitatis enim proprium eſt, recta ſequi, gaudere officio, cupiditatibus imperare, avaritiam coercere.* Hoc qui facit, *etiam ſi ex infima ſorte hominum natus fuerit, is merito ſuo nobilis haberi*

et dici poteſt, neque eſt, cur parentem rerum omnium naturam (ut quidam improbi faciunt) reprehendamus, quod hos nobiles, illos vero ignobiles facit; æquale ſiquidem omnibus temperamentum præſtat, non genus, non potentiam, non opus inſpiciens: eadem enim quoad animum pertinet, naſcendi ratio in privatorum hominum filius eſt, quae in principium ac regum natis, licet ii in purpura et magnis domibus, illi in centonibus et caſulis plerumque naſcantur. Virtutes certe et vitia faciunt, ut alter altero nobilior ſit.

48) Quod a te, wird über Guiscard beym Aeneas Sylvius geſagt, mihi de ignobilitate illius objicitur, minus id a me peccatum fuiſſe, ſi nobilem aliquem delegiſſem, in hoc *falſam vulgi opinionem* ſequutus es: nec vides, te non Guiscardum, ſed fortunum accuſare, quae frequenter indignos ad alta levat, dignosque humi deprimit, ac peſſundat. Verum ut omittamus hoc, et principia rerum contemplemur, certum eſt, nec omnes homines, ab uno homine originem habuiſſe: virtus ſola æqualiter nos natos diſtinguit, et quorum opera extollit, eos nobiles et claros reddit:

et *quamvis vulgi opinio, ignara quædam et indocta, aliter ſentiat, veritas tamen ſuo dimoveri loco non poteſt.* Itaque is vere eſt nobilis exiſtimandus, cujus opera virtuoſa conſpiciuntur, et qui aliter appellant, non illi detrahunt quem non appellant, ſed ſe ipſos ignorantiae, ſtultitiæque condemnant. Intueare igitur, Cancrede, nobiles tuos, vitamque unius cujusque, et mores examina, aliaque ex parte Guiſcardi mores, vitamque recenſe: certe ſi judicare volueris, non dubito, quin eum nobiliſſimum fatearis: contra vero, nobiles iſtos tuos, longe abeſſe a nobilitate. Equidem de Guiſcardi virtute ac præſtantia, nullius magis, quam tuis aſſenſibus credidi: quis unquam usque adeo laudatus eſt a te, ut ille, in cunctis operibus, quae ad exercitationem pertinent virtutis? Nec ſane immerito, nam niſi meus fallat genius, nulla laus illi tributa eſt, quam non mirificentius etiam, quam a te dictum eſt, adimpleret. Dices ergo, me mihi ignobilem hominem delegiſſe? certe falſum dices: atqui ſi inopem dicis, concedo equidem id, cum dedecore tuo, qui virum præſtantem familiarem tuum nullis afficere præmiis ſtuduiſti: verumtamen inopia generoſitatem non tollit: quamquam opera impediat. Multi denique reges, principesque fuere: nati ſunt ab initio tenues atque inopes: multi etiam nunc inopes, atque propriis manibus opus facientes, vel paſtoritiam exercentes, cum tamen et ipſi et ſui divitiis abundarunt.

49) Quanto majoris habetur, **ſagt Poggius von Florenz**, ædificare domum quam habitare, aut ornare ædificatam: tanto præſtabilius eſt atque excellentius, ab ſe partam nobilitatem poſſidere, quam ſervare ab aliis acceptam: cum alter ſuis viribus et lumine reſplendeat, alter prae ſe ferat alienum. Quare ſoli virtuti palma nobilitatis tribuenda eſt. Atria vera majorum imaginibus referta, porticus, ſignis ac tabulis ornati, magnificae villae, templa conſtructa, varia domus ornamenta, plus admirationis aſpicientibus, quam nobilitatis ſecum ferunt. Hunc Antiſthenes ſecutus ſcripſit, eosdem ſibi videri nobiles, et virtutis ſtudioſos, in ſola virtute nobilitatem conſtituens. Stoici hanc Platonis ſententiam complectuntur, et ſolos ſapientes nobiles eſſe volunt.

50) Cum aliquis *Alphonſum*, Arragonum regem clariſſimum, a nobilitate maxime laudaret, quod ſcilicet eſſet rex regis filius, regis nepos, regis frater: rex, hominem interpellans, dixit: nihil eſſe, quod in vita minoris ipſe duceret, quam quod ille tanti facere videretur. Laudem enim illam non ſuam ſed majorum ſuorum eſſe: quippe qui juſtitia, moderatione, atque cum excellentia ſibi regnum comparaſſet, ſucceſſoribus quidem oneri regna cedere. Et ita demum honori, ſi virtute potius quam teſtamento illa ſuſpiciant. A ſe itaque, ſi qua modo exſtent, elicerent ornamenta, non a patribus jam mortuis extorqueret. Innuit autem rex prudentiſſimus, multo glorioſius eſſe a ſe inclareſcere, quam niti avitis imaginibus: regnumque propria virtute partum clarius habendum, quam quod hæreditate obvenit.

51) Nunquamne intelliges, homo ineptiſſime, ſagt Oſorius, (*de libertate civili*) virtutem non genere ornari, ſed genus virtutibus illuſtrandum?

52) Jam vero, ſagt Boethius, (*de Phil. Conſol. L.* III.) quam ſit inane, quam futile

nobilitatis nomen, quis non videat? quae ſi ad claritudinem referatur, aliena eſt.

53) Jam nobilitas, ſagt **Ludovicus Vivis,** quid eſt aliud, quam naſcendi ſors et opinio, a populi ſtultitia inducta? aut quae ſæpenumero latrociniis quæritur? *In introductione ad ſapientiam. Cap.* 3.

54) Minimi cancri, ſagt **Eraſmus von Rotterdam,** quos pinnoteras vocant, quo tutiores ſint, inanium concharum teſtis ſe condunt: et cum accreverint, migrant in capaciores, ita quidam majoram ſuorum titulis tuentur ſeſe, cum ſuis diffidant virtutibus.

55) Ut lampyrides, ſagt **Ebenderſelbe,** non ſunt conſpicuae, niſi noctu aut in obſcuro: ita quidam non ſunt illuſtres, niſi inter humiles et idiotas: obſcurantur autem inter egregios.

56) Qui ſibi gratulatur, ſagt **Ebenderſelbe,** potius incerta hominum opinione et ambitione, quam propria virtute, ſimilis eſt ipſis calopodiariis, qui in theatro obiter induunt perſonam regis.

Die Neueſten.

57) **Kamiran** aus Indien, erzählt Sturz, brachte nach Frankreich, wo er Geld zu fodern hatte, einen Brief an einen Herrn mit, der Markgraf, Ritter eines königlichen Ordens, und Herr (die Aufſchrift nennte nur Namen) von ſechs Provinzen, Städten, Dörfern, oder Gütern war. Er fand ſeinen Mann nach langer Nachfrage in einer kleinen Gaſſe, auf dem vierten Stock eines elenden Hauſes; er war Schifslieutenant, trug das kleine Ludwigskreuz, war Cadet einer Familie, die ehmals Güter beſeſſen hatte, und lebte kümmerlich von einer kleinern Penſion.

Kamiran, über den Titel und den Mann noch ganz nachdenkend, hörte in einem *Caffé*, que Monſieur Necker étoit l'homme du premier merite en France. Und keinen Titel, als: Monſieur! dachte er bey ſich. Den muß ich beſuchen. Er fragte ſich bald hin. Ich will Monſieur Necker kennen lernen. "Das wollteſt du, Pavian?" rief ihm der Schweizer*) entgegen: "Monſieur hat ſich mit einem Paar

---

*) Der doch allemal ein Franzos iſt.

Herzogen eingeſchloſſen, und dann wird er gleich zum Könige fahren.“

Kamiran ging und murmelte in ſich: in dieſem Lande ſehen die Menſchen ihren Titeln nicht ähnlich. Aber wie erſtaunte er, als er andre Titel in Europa und ihre Bedeutung erfuhr. Da, ſagte man ihm, gäbe es einen Beſchützer des Glaubens, der den nämlichen Glauben aus dem Lande vertrieb; mehr als Ein Mehrer des Reichs hat das Reich gewaltig vermindert; der Knecht der Knechte Gottes behauptet ſeinen Rang über Könige. Man erzählte ihm den unermeßlichen Abſtand zwiſchen Sire und Meſſire, le Sire und pauvre Sire, von der Würde eines Grafen des heiligen Palaſtes, die für wenige Thaler feil iſt, von den Millionen gnädigen Herren und Frauen, deren Gnade niemand begehrt, *) und von einem ehrwürdigen Herrn, der neulich in London gehenkt ward. Er fand unſre Gebräuche unerklärbar und ſeltſam.

Aber wie, fragte man ihn, pflegt ihr in eurem Lande euern Nabob zu nennen? Der Nabob, ſagte

---

*) Und die ſich oft für einen Ducaten oder ein Stück Brod ſehr gnädig bedanken würden.

Kamiran, iſt ein Verwandter der Sonne; ſie geht nie in ſeinen Staaten unter; er iſt die Roſe der Freude und der Morgenthau des Glücks; Könige zittern vor ihm und er beſchützt die Unterdrückten — Aber er läßt ſichs gefallen, fiel man ihm lachend in die Rede, daß ihn der Offizier einer Kaufmannsgeſellſchaft abſetzt.

Unſre Begriffe müſſen ſich noch heller aufklären, ehe wir der hohen Einfalt der Alten näher kommen. Die Archonten und Ephoren in Griechenland, die Conſuln. Tribunen. Prätoren in Rom, drückten ganz beſtimmt ihre Ehrenämter aus. Die Mohammedaniſchen Könige ſind Vettern des Propheten; unſre Könige haben ihre Couſins, die nicht näher mit ihnen verwandt ſind. Ein König von England mußte, einer mächtigen Parthey zu gefallen, eine hohe Stelle an jemand vergeben, den er haßte; der Miniſter, um ſeiner Empfindlichkeit zu ſchonen, brachte das Patent ohne Namen nach Hof: Whom ſhall I put in? — Put the Devil in — And ſhall he be called your Majeſty's truſted and wellbeloved Couſin?

Très haut, très puiſſant, très glorieux und ſo weiter, redete ein Stadtſyndikus Heinrich den Vierten an: Ajoutez, très las; ſagte der König und eilte weg.

Jedermann belacht und verachtet die Titel, und doch werden auch Vernünftige beleidiget, wenn man ihrem Titel nur eine Sylbe abkürzt. *) Rabenern ſchrieb ein Landedelmann: **Wohl=Edler Herr**; **Geborner Herr**, ſchrieb er ihm gleich wieder zurück. Ein aufrichtiger Deutſcher ſchrieb an Pius den Vierten: Pio IV, Servo ſervorum Dei, und ward dafür in den Kerker geworfen. Ein Mylord begegnete einem ſeiner Bekannten: wie leben Sie, wertheſter Freund? — recht wohl, wertheſter Freund! — und die wertheſten Freunde wurden unverſöhnliche Feinde. Im Shakeſpear wird Cäſar einigemal **Mylord** genannt. Der Dichter ſchrieb für den Hof der **Eliſabeth**, and ſhe was a moſt courteous Princeſs.

---

*) Sturz hat die Anecdote von meinem Vater. Aber er thut Rabenern unrecht; ihn tadelnd, der nur eine beabſichtigte Demüthigung rächte.

Nur im äuſſerſten Norden, wo ſich noch immer alte Sitte erhält, kennt man unſre Erfindungen des herabgeſunkenen Menſchenverſtandes nicht. Ein Normann nennt ſeinen Monarchen noch Du. In der neuern Zeit kam zu einem dieſer Könige ein Bauer mit einem Buch in der Hand. Hier, ſprach er, haſt du dein Buch wieder. Wir brauchens nicht weiter, denn es wird nicht gehalten. — Es war das nordiſche Geſetzbuch; der Bauer wurde von ſeinem Amtmann gedrückt, und der König half und ſtrafte. Eigentlich hätte er ſagen müſſen: Ew. königl. Majeſtät geruhen allermildeſt ſich allerunterthänigſt vortragen zu laſſen — Hätte das wohl kräftiger gewirkt?

Nichts iſt abgeſchmackter als ehrwürdige gebräuchliche Titel von unbedeutenden Menſchen uſurpirt. Der Kanzler *) in Frankreich und in Bopfingen, Magnifizenzen sans aucune magnificence — In einer Stadt von Deutſchland nennt man die Senatoren Ew. Herrlichkeit. Ein Fremdling vom kurzem Gedächtniß wollte ſich den Titel durchs Vater Unſer erinnern, und nannte ſeinen Gönner: Ew. Ewigkeit.

---

*) So heißt in einigen kleinen Reichsſtädten der Stadtſchreiber.

Titel ohne Macht werden lächerlich, und Macht kann der Titel und des Gepränges entbehren. Als der Staatsminiſter **Torcy** in Gertruydenburg für **Ludwig** XIV. Frieden bitten mußte, traf er in **Heinſius** Hauſe niemand als eine alte Magd an, und mußte lang auf den Herrn warten. Myn Heer Penſionaris (das war der ganze Titel des Mannes) entſchied damals das Schickſal von Europa.

58) Noch viel alberner, ſagt der **Baron Knigge**, (Aufklärungsgeſchichte **von Abyſſinien**, Th. II. S. 96.) als die Idee von Rang und Titel überhaupt, iſt der Begriff von ererbtem oder erkauftem oder von einem Menſchen dem andern verwilligtem Range und Titeln — mit einem Worte! der Begriff von erblichem und ertheiltem Adel. Wie kann ein Fürſt, und wäre ſeine Macht auch unbegränzt, ein ganzes Volk zwingen, einen Menſchen für edel zu halten? Wie kann er die Nachkommenſchaft dieſes Mannes, die noch nicht exiſtirt, ſchon zum voraus für edel erklären? Wie kann der, welcher Verdienſte um ſein Vaterland hat, die gröſſere Achtung ſeiner Mitbürger auf einen Andern übertragen, der vielleicht gar keine Verdienſte

hat, gar keine Achtung verdient? Wie ſchreyt man über Ungerechtigkeit, wenn in einem Lande der rechtſchaffene Sohn eines ſchlechten Vaters einen Theil der Verachtung und Strafe mit tragen muß, die ſein Erzeuger verwirkt hat? — Und dennoch findet man es billig, daß ein verachtungswerther dummer Menſch auf die größte äuſſere Ehre, auf die höchſten Staatsbedienungen, auf Freyheiten, Vorrechte, Exemtionen, Einkünfte, und andere Vortheile Anſpruch machen dürfe, weil das Ungefähr ihn muthmaßlich hat von einer Familie abſtammen laſſen, von welcher einmal ein Mann von vorzüglich guten Eigenſchaften das Oberhaupt geweſen iſt, vielleicht auch nur dieſe Vorrechte für ſich und die Seinigen erkauft oder erſchmeichelt hat!

Alſo kein Adel und keine Titel mehr unter uns! Iſt es aber nicht grauſam und gewaltthätig, einer ganzen Claſſe von Bürgern Vorrechte zu rauben, in deren langjährigem Beſitze ſie ſind? — Nichts weniger! Denn nach dieſer Lehre dürften ja gar keine verjährte Mißbräuche abgeſchafft, keine durch Uſurpation erſchlichene Rechte vernichtet werden. Und hätten unſere Vorfahren ihren Tyrannen und deren

Gehülfen jene Privilegien, die wir nun aufheben, durch die heiligſten Eide, auf ewig zugeſichert: was kümmert das uns? Durften ſie etwas verſchenken, was nicht ihr Eigenthum war? durften ſie Geſetze geben, die den erſten Geſetzen der Menſchheit widerſprechen?

Allein ich ſehe auch ſchon voraus, wie wenig Verwirrung dieſe Abſchaffung der erbilchen Vorzüge, dieſe Vernichtung eines falſchen Stempels des Verdienſtes ſtiften wird. Die Edeln unter den Edelleuten werden ſich nun freuen, wenn ſie überzeugt ſeyn können, daß ſie die Achtung, welche ihnen ihre Mitbürger vor wie nach beweiſen werden, nun wirklich ihrem wahren Werthe und nicht dem Vorurtheile zu danken haben; ihre Kinder werden ſich beſtreben, ſich zu guten nützlichen Mitgliedern der Geſellſchaft zu bliden, um nicht die Demüthigung zu erleben, geringere Vorrechte, als ihre Eltern zu genießen. Nur die ſogenannten Parvenüs, die ſo lange nach dieſen elenden Vorzügen gekämpft haben, und die unwürdigſten unter den jetzt lebenden Edelleuten, werden murren und ſchreyen; beſonders die letztern, darüber, daß man ihnen das Einzige nimmt, was ſie noch ein wenig emporheben konnte. — Aber denen geſchieht ſchon recht.

59) Men Odin, ſagt der Dichter Baggeſen,
Men Odin ſvoer en Eed, af alle Kræfter,
At ſiden vogte ſig med Maalet paa Forſtand,
Og for en Visheds Skyld herefter
At ſpæde Menneſkenes Blod med Vand;
Samt, for at ſtandſe Kundſkab lidt behendig,
Som aaben ſtod alligevel enhver,
Beſlutted han: at den var unödvendig
Til at erlange gode Tage her;
Og at man kunde blive ſyv ſlags *Raader*
Og *Excellencer*, ſom en Baggatel,
Og velproportioneerte höie *Naader*,
Og, kort ſagt, hvad man vilde, meget vel,
Naar man kun eyede ſaa megen Siel,
Som var tilſtrækkelig til Kroppen at oplive,
Og havde lært ſit Navn, (om ei med egen
Haand
Dog med en Secretairs) at ſkrive;
Iſær, om man forſigtig lod ſig giöre
Af een, ſom bar et viſt Slags Baand;
Thi ſaa var det endogſaa overflödig.

Til Krig, til Dom, til Raad berömmelig at före.
Man neppe havde Siel, end ſige Hierne nödig.
Ved den Idee faldt Odin paa en anden:
Og ſkabte med det ſamme Adelſtanden.

60) Siehe auch des Landpredigers **Birkners** und **Prams**, der mich faſt dadurch mit ſeinen mir erzeigten gratuiten Beleidigungen verſöhnt, Schriften, in der **Minerva**.

61) Wer Gold, ſingt F. L. G. v. **Stolberg**,
Wer Gold und Ordensband noch ehrt,
Iſt nicht des kühlen Plätzchens werth!
Er hört nicht unſres Liedes Schall,
Nicht unſern kleinen Waſſerfall,
Nicht unſre liebe Nachtigall!
Ihm ſchatte nicht dieß Laub!
Er kriech' am Thron im Staub!
Uns Freunden fiel ein beſſres Loos,
Am kühlen Quell, auf weichem Moos!

62) The French conſtitution, ſagt **Paine**, ſays, *There ſhall be no titles*; and of conſequence, all that claſs of equivocal generation, which in ſome countries is called "*ariſtocracy*" and in others "*nobility*," is done away, and the *peer* is exalted into *MAN*.

Titles are but nick-names, and every nick-name is a title. The thing is perfectly harmleſs in itſelf; but it marks a ſort of foppery in the human character, which degrades it. It reduces man into the diminutive of man in things which are great, and the counterfeit of woman in things which are little. It talks about its fine *blue ribbon* like a girl; and ſhews its new *garter* like a child. A certain writer of ſome antiquity ſays, "When I was a child, I thought as a child; but when I became a man, I put away childiſh things."

It is, properly, from the elevated mind of France, that the folly of titles has fallen. It has outgrown the baby-cloaths of *Count* and *Duke*, and breeched itſelf in manhood. France has not levelled; it has exalted. It has put down the dwarf, to ſet up the man. The punyiſm of a ſenſeleſs word like *Duke*, or *Count*, or *Earl*, has ceaſed to pleaſe. Even thoſe who poſſeſſed them have diſowned the gibberiſh, and as they outgrew the rickets, have deſpiſed the rattle. The genuine mind of man, thirſting for its native home, ſociety, contemns the gewgaws that ſeparate him from it. Titles are like circles drawn by the magician's wand, to contract the ſphere of man's felicity. He lives inmured within the Baſtille of a word and ſurveys at a diſtance the envied life of man.

Is it then any wonder that titles ſhould fall in France? Is it not a greater wonder they ſhould be kept up any-where? What are they? What is their worth, and what is their amount? When we think or ſpeak of a *Judge* or a *General*, we aſſociate with it the ideas of office and character; we think of gravity in the one and bravery in the other: but when we uſe a word *merely as a title*, no ideas aſſociate with it. Through all the vocabulary of Adam, there is not ſuch an animal as a *Duke* or a *Count*; neither can we connect any certain idea with the words. Whether they mean ſtrength or weakneſs, wiſdom or folly, a child or a man, or the rider or the horſe, is all equivocal. What reſpect then can be payd to that which deſcribes nothing, and which means nothing? Imagination has given figure and character to centaurs, ſatyrs, and down to all the fairy tribe; but titles baffle even the powers of fancy, and are a chimerical nondeſcript.

But this is not all. — If a whole country is diſpoſed to hold them in contempt, all their value is gone, and none will own them. It is common opinion only that makes them any thing, or nothing, or worſe than nothing. There is no occaſion to take titles away, for they take themſelves away, when ſociety concurs to ridicule them. This Species of imaginary conſequence has viſibly declined in every part of Europe, and it haſtens to its exit as the world of reaſon continues to riſe. There was a time when the loweſt claſs of what are called nobility was more thought of than the higheſt is now, and when a man in armour riding throughout Chriſtendom in queſt of adventures was more ſtared at than a modern Duke. The world has ſeen this folly fall, and it has fallen by being laughed at, and the farce of titles will follow its fate. — The Patriots of France have diſcovered in good time, that rank and dignity in ſociety muſt take a new ground. The old one has fallen through. — It muſt now take the

ſubſtantial ground of characters, inſtead of the chimerical ground of titles; and they have brought their titles to the altar, and made of them a burnt-offering to Reaſon.

If no miſchief had annexed itſelf to the folly of titles, they would not have been worth a ſerious and formal deſtruction, ſuch as the National Aſſembly have decreed them: and this makes it neceſſary to enquire farther into the nature and character of ariſtocracy.

* * *

Ich hatte ſo eben die Abſchrift dieſes Stücks aus Paine's Buche vollendet, als mir das 245ſte Blatt der Litteraturzeitung in die Hände fiel, worinn ich dieſes Buch, vom Ehren-Rehberg, zu "einer elenden Broſchüre" erklärt fand, "**die, ausserhalb Engelland, wo ſie aus erwähnten Urſachen wichtig ſey, nicht verdiene, daß man ſich dabey aufhalte.**"

So? .. Glaubte Er **abermals**, durch ſolche Behauptungen, uns das verkürzte oder verlängerte Original aus den Händen zu ſpielen, und uns das eigne Urtheil darüber, durch die unbegreifliche Frechheit ſeiner Machtausſprüche, abzuſchneiden ?

So viel kann aber ich, vorserſte, (denn ich nehme dieſen Rehberg noch einſt in einer ausführlichern Zergliederung vor;) meinen Leſern ſagen, was ſie auch wohl ſchon von ſelbſt aus der Vergleichung der Proben des Painiſchen Buchs mit dieſem Urtheil ſehen, daß das Buch mit nichten eine elende Broſchüre, wohl aber die ganze Recenſion davon ein Gewebe des ungetreuſten, entſtellendſten Auszugs, der allerunverſchämteſten dictatoriſchen Ausſprüche, des ſeichteſten unzuſammenhängendſten, vom Winde verblaſenſten Raiſonnements iſt, wodurch ſich nur je ein deutſches Journal geſchändet hat.

Ich finde unter andern die Worte darinn: "Paine behauptet mit vielen franzöſiſchen Schriftſtellern und Rednern, die gegenwärtige Aſſemblée nationale ſey eine Convention, welche die Vollmacht habe, eine ganz neue Verfaſſung fürs Künftige feſtzuſetzen. (Eine bey dieſem Schriftſteller ganz unbegreifliche Unverſchämtheit!")....

Warum Unverſchämtheit? warum unbegreifliche Unverſchämtheit? warum gerade bey dieſem Schriftſteller, unbegreifliche Unverſchämtheit? — Iſt Menſchenſinn in dieſem unverſchämten Machtausſpruch? Sag' ichs nicht immer: daß ſo ein Recenſent ſeine Worte niederſchreibt, ohne ſich jemals etwas dabey zu denken?

Die Behauptung, daß die Nationalverſammlung nicht Convention ſey, die die Vollmacht habe ꝛc., mußte ja erſt unterſucht ſeyn, ehe ſie zur Unverſchämtheit erklärt ward. Die Einwendungen gegen den Satz ſind hundertmal widerlegt worden; ſind durch die Zufriedenheit der Nation mit der Conſtitution, die dieſe Convention gemacht, widerlegt; ſind durch die Acceptation des Königs widerlegt; ſind durch Mirabeaus Rede widerlegt;*)

---

*) Dieſe ganze Materie ward aufs ausführlichſte 1790. den 20ſten Aprill, in der Nationalverſammlung debattirt, als die Vollmachten von fünf Deputirten exſpirirten, und Chapelier die Frage aufwarf: ob ſie einer Erneuerung bedürften? Der Schwäger Mauri brachte damals ſchon die Rehbergiſchen Zweifel vor; war aber doch nicht ſo **grob**, daß er die Gegenparthey der "Unverſchämtheit" beſchuldigt hätte. Er

ſind durch Boiſſy D'Anglas (dem R. aber auch böſen Leumund macht,) unbeantwortbare Antworten widerlegt; *) aber was kümmert das unſern Freund? Er hält ein Schimpfwort: "Unverſchämtheit," "elende Broſchüre," parat; und damit iſt die ganze Sache, ohne weitere Beweiſe, denn abgethan!

Alle Painiſchen Raiſonnements über den Werth der Monarchie, ſind mit einem: "Es iſt begreif-

---

ward durch Desmeuniers, Pethion, Garat dem ältern, aufs bündigſte widerlegt; und Mirabeau hielt bey der Gelegenheit die vortrefliche Rede, die mit den Worten ſchloß:

"Meſſieurs, Vous connoiſſez tous le trait de ce Romain, qui, pour ſauver ſa patrie d'une grende conſpiration, avoit été contraint d'outrepaſſer les pouvoirs que lui conféroient les loix. Un tribun captieux exigea de lui le ferment de les avoir reſpectées. Il croyoit par cet interrogat inſidieux, placer le conſul dans l'alternative d'un parjure ou d'un aveu embarraſſant. *Je jure*, dit le grand homme, *je jure, que j'ai ſauvé la république.* — Meſſieurs, ... je jure que Vous avez ſauvé la choſe publique . . . . . ."

*) S. Meiners und Spittlers neues Göttingiſches hiſtoriſches Magazin. I B. 2tes St. 1791. S. 295 - 207.

lich; er iſt ein Americaner!" widerlegt. Ich hoffe, Rehberg wird zugeben, daß man auch alle ſeine Recenſionen mit einem: "Es iſt begreiflich; er iſt "ein Hannoveraner!" widerlegt.

In eben dieſem Blatte wird Burkens zweyter **wüthender Brief** gegen die franzöſiſche Revolution, dieſe **miſerable** Revolution, wie er ſie nennt; worinn er ſich nun vollends ganz zum Bedlamsbewohner qualificirt; worinn er alle Mächte Europa's auffodert, Frankreich mit Krieg zu überziehn, und Winke giebt, nicht etwa, nach gewöhnlichem Kriegsrecht, ſondern, als Henker, mit Executionen *) zu

---

*) S'ils n'ont ſoin de déſavouer cette cruelle pratique: (& ils ne peuvent le faire d'une manière qui perſuade, que par un châtiment effectif & exemplaire de ceux qui s'en rendent coupables, de ceux même qui en publient les menaces) s'il arrive jamais qu'une puiſſance étrangère pénètre en France, *elle s'y conduira, ſans doute, comme au milieu d'une nation d'aſſaſſins. Les loix de la guerre*, qui parmi les nations civiliſées, en ont adouci les malheurs, *ne ſeront point obſervées*, &, à la vérité, auſſi long-temps que les François conſerveront le ſyſtême qu'ils ſuivent aujourd'hui, *ils n'auront pas le droit de les réclamer.* Ceux, dont le ſyſtême public & avoué eſt de faire maſſacrer ceux de leurs concitoyens, qu'ils ſoupçonnent d'être mécontens de leurs tyrans, & de corrompre les troupes de leurs enne-

Werke zu gehn; in dem Er, der zärtliche Monarchiſt! friſch weg damit zufrieden iſt, daß auch allenfalls Ludwigs XVI. Leben darüber zu Grunde gehe; *) aus vollem Halſe gelobt. Die ſchändlichen Verläumdungen gegen Rouſſeau darinn, den Burke als eine Art von Hurenwirth uns beſchreibt, **)

---

mis étrangers & ouverts, ne doivent eſpérer aucun adouciſſement dans les hoſtilités des combats; *de ſévères exécutions militaires*, voilà la guerre que l'on vous fera. Vous uſerez de repréſailles, qui provoqueront *une plus cruelle ſévérité*, *les horreurs de la guerre n'auront aucune borne*, *les furies elles-mêmes en dicteront les loix*, *en pratiqueront les cruautés*. L'école de meurtres & de barbarie, établie à Paris, ayant détruit autant qu'il lui a été poſſible, les principes & les mœurs, ſur leſquels repoſoit la civiliſation de l'Europe, ne tardera pas à détruire auſſi ces loix des nations, qui ont adouci la pratique de la guerre & qui plus que toute autre inſtitution, honorent les ſiècles du chriſtianiſme.

*) Il eſt loin de mon cœur de déſirer du mal a votre roi. Mais il vaudroit mieux pour lui *ceſſer de vivre*, (il a ceſſé de regner) que de continuer à être l'inſtrument paſſif de la tyrannie & de l'uſurpation. (*Lettre de Mr. Burke à un Membre de l'Aſſemblée nationale de France.* 1791. p. 48.

**) Le ſiècle dernier a épuiſé tous les efforts de l'imagination, pour revêtir nos paſſions naturelles de grace & de nobleſſe; & leur donner par ce moyen une élévation à laquelle elles ne paroiſſoient pas naturellement deſti-

und gegen die Nationalverſammlung, die zwar ſtrenge Decrete gegen den Ehebruch und unzüchtige

---

nées. Mais vos maitres, à l'aide de Rouſſeau, s'efforcent à détruire ces préjugés ariſtocratiques. La paſſion de l'amour a une influence ſi générale & ſi puiſſante, elle occupe tant d'eſpace dans les amuſemens, & ſouvent même, dans les occupations ſérieuſes de cette partie de la vie, qui décide preſque toujours des caractères & de la réputation, que le mode & les principes ſuivant leſquels elle frappe l'imagination & embraſe le cœur, eſt de la plus grande importance pour la morale & les mœurs de chaque ſociété. Vos législateurs connoiſſent cette puiſſante influence, & fidèles à leur ſyſtème de changer vos mœurs, pour les accommoder à leur politique, ils n'ont pas trouvé d'inſtrument plus ſûr que Rouſſeau; c'eſt par ſes écrits, qu'ils eſpèrent apprendre aux hommes à régler juſqu'à leurs amours, ſur la mode philoſophique. Ils eſpèrent inſpirer à des hommes, à des François, un *amour entièrement dépouillé de cette fleur de gayeté, de politeſſe & de loyauté*, (wie, z. E. die Amours des eleganten Debauchés, Herzogs von Richelieu; S. ſeine Vie privée; oder die Infamien des aimablen Roue's, Cardinals Dû Bois, Herzogs von Orleans ꝛc. ꝛc. ꝛc. zu denen Rouſſeau aufs kräftigſte in ſeinen Werken ermuntert hat!) *qui le place au rang, ſinon des vertus, du moins des ornements de la vie.* Au lieu de cette paſſion naturellement accompagnée des graces & de l'urbanité, ils eſpèrent inſpirer à leur jeuneſſe le goût & l'habitude d'un *mélange honteux inſocial & féroce de pédanterie & de débauche*, de

Gemählde giebt, *) aber doch eigentlich die Abſicht haben ſoll, Frankreich, nach Anleitung der Lehren des Hurenwirths, in ein Bordell zu verwandeln, werden von Rehberg uns als der "Ton eines für

---

ſpéculations métaphyſiques, & *des plaiſirs les plus groſſiers.* Telle eſt la moralité ſyſtématique qu'a deployé leur fameux philoſophe dans ſon fameux traité de galanterie philoſophique, intitulé: *la nouvelle Héloiſe.*

Lorsque toutes les barrières qui s'oppoſoient aux ſuccès des galantes entrepriſes des précepteurs, admis dans l'intérieur de vos maiſons, auront été briſées; lorsqu'elles ne ſeront plus protégées & maintenues par un orgueil de dignité, par des préjugés ſalutaires de naiſſance, il ne reſte qu'un pas à faire pour tomber *dans la plus effrayante corruption. Les dominateurs de l'aſſemblée nationale ſe paiſſent ſans doute de l'eſpérance, que les filles des premières maiſons de France deviendront la proye facile de leurs maitres de danſe & de muſique, des valets-de-chambre de leurs pères, ou d'autres citoyens actifs de cette claſſe,* qui ayant une entrée néceſſaire dans vos maiſons, & y étant familiariſés par leurs emplois, s'uniront avec facilité avec vous par des alliances légitimes ou *criminelles.* Par leurs loix, ils vous ont tous rendu égaux; en adoptant les principes que Rouſſeau a profeſſés, ils vous les ont donné pour rivaux. Par ce moyen vos légiſlateurs complettent leur plan d'applaniſſement général, & établiſſent ſur une baſe certaine les droits des hommes. *Lettre &c.* p. 61.

*) Siehe Moniteur. St. 189. 1791.

"das Beſte des Volks entbrannten Patrioten," als "die Sprache eines Hausvaters, in dem "Zorne der heftigſten Bekümmerniß über die "Abwege, auf welche der verführeriſche Schriftſteller ſeine Kinder leitet," dargeſtellt!

Wenn man ſolch windſchiefes, dreiſtes, von allem geſunden Menſchenverſtande entblößtes, und ſchaamloſes Recenſionsweſen lieſt: ſo kann man doch wirklich nicht umhin, den armen Redacteur der jenaiſchen Litteraturzeitung, Herrn Profeſſor Schütz, noch mehr aber, das arme, blinde, durch Journale ſo leicht irre geführte deutſche Publicum von Herzen zu bedauren; und zu beklagen, daß Er, Schütz, ſich genöthiget fand, dieſe erhabne, die ganze Menſchheit ſo intereſſirende Materie: Conſtitution von Frankreich! und die Beurtheilung alles Deſſen, was drüber geſchrieben wird, einem ſo partheyiſchen, ſeichten, metaphyſiſch-politiſchen Kannegießer und Folliculair anzuvertraun; der, in ſeinem Bedürfniß, abyſſiniſchen Großen, von welchen freylich, unter zehnen, neunen dieſe Conſtitution ein Gräuel ſeyn mag, an- oder nicht unangenehm zu werden, ſich nicht ſchämt und nicht grämt, das ..

Schlechteſte zu loben, das .. Vortreflichſte uns aus den Augen zu rücken und zu verſchreyn; und, von ſo verworfnen Principiis zuſammengeſetzt, der Freyheit und **Volksglückſeligkeit** alle die Wunden zu ſchlagen, die ein pro tempore Recenſent ihr nur zu ſchlagen vermag.

Unterdeß, .. wenn ich Schütz wäre, würde ich doch für die Ehre meiner Zeitung ein wenig beſorgter ſeyn!

5. Mittwoch.

Knie ſteif!

“Mein Himmel!” rief ich, aus der Haut fahrend, vor heftigſter Bekümmerniß und Zorn, und ſtampfte ärgerlich mit dem Fuß, — “wie Sie doch ſo gebückt gehn! ſo entſetzlich krumm! gleich einem Circumflex! Hilft denn alles Singen und Sagen gar nichts? Hören Sie denn auf Ihren Tanzmeiſter *) nicht? Wenn Sie

---

*) Unter meiner Sammlung burlesker Compoſitionen, aus denen ich einen der nächſten Theile der **Polyhymnia** oder **Thalia** zuſammen zu ſetzen gedenke, befindet ſich auch eine **Tanzmeiſtermenuett**,

ſich. ſchlechterdings nicht ändern wollen, ſo gebe ich wahrhaftig meine Stunden mit Ihnen noch auf.

---

von der ich vorläufig, als Probe, den Text herſetzen will. Man ſagt, die Ueberſchrift dieſes Capitels ſey aus ihr genommen. Er lautet folgendermaßen:

Tanzmeiſtermenuett.

1.

Trallall! fein langſam! den Kopf in die Höh!
Trallall! die Bruſt vor! die Schultern zurück!
So! ſo! Eins! zwey! drey! Tralleralleralla! bravo!
Rechte Hand! Einen Blick! ſehn Sie nur auf mich!

2.

Trallall! natürlich! und ganz ohne Zwang!
Trallall! fein lieblich! die Augen auf mich!
Nur nicht ſo coquett! Tralleralla! porto! bravo!
Nun mit der linken Hand! Trallerallerallera!

3.

Minore.

Nur nicht ekelhaft gezwungen! Trallerallerallerallerallera!
Wie ich! Wie ich! ſehn Sie nur auf mich!
Vorwärts! Trallerallerallera! Knie ſteif! Trallerallerallera!
Tact! Tact! Trallerallerallera!

Laſſen Sie doch ſehn: iſts nur üble Gewohnheit? oder hats die Natur wirklich in der Conformation Ihres Rückgrates und Ihrer Kniekehle verſehn? .. Nun freylich, wenns ein Naturfehler iſt!"

(Ich verſichre Euch, ich hatte mich an den Herren ganz müde gepredigt. — Ich hatte mich halb zu Tode an ihnen corrigiert. — Endlich reißt Einem doch die Geduld. — Sie tanzten immerfort, mit gebognem Knie, und gekrümmten Rücken, vor mir her.)

Ich faßte mich indeß. "Sie ſollen doch ſehn," ſagte ich, "daß Ihr Lehrer langmüthig iſt. — Verſuchen Sies noch einmal! — Die Menuett von vorn! — (ſingend:) "Trallall, fein langſam! ꝛc. — So! So! — Nun, es geht noch vielleicht. — Nein! .. wieder falſch! — Den Kopf in die Höh, Herr Secretair! — Knie ſteif,

---

4.

Aber doch nicht auf die Hacken! Trallerallerallera!
Auswärts! Auswärts! mit dem linken Fuß!
Langſam! Trallerallerallera! Maul zu! Trallerallerallera!

Rechts! Links! Trallerallera!

Herr College Pauli! — Daß dich! .. o Veſtris! .. o Madam Biörn! .. Nein, es will mit den Herren gar nicht gehn! — Weh mir! — Operam et oleam perdidi! Es will gar nicht gehn!" —

"Ach!" ſeufzte ich; "Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Ich ſehe wohl, ich habe ein paar unverbeſſerliche Deutſche vor mir. Ich muß leider! mit Voltaire ſagen, als man ihm zur Vorſtellung des Mahomed in Potsdam preuſſiſche Grenadiere zu Statiſten gab: Morbleu! j'avois demandé des *hommes*, & on m'a donné des *Allemands!* — Meine Herren! Sie gehören zu der vorigen Generation! Sie ſind für eine degagirte, grazieuſe Menuett ſchon zu ſteif und zu .. alt. "A un DOS de ſoixante ans il n'y a pas de remède."

"Sie ſind wie jener Schweizer, der nach Paris unter die Gardes du Corps kam. Er war noch etwas roh, ungeſchlacht, eckigt, link, mauſſade, ohne Munterkeit und Geiſt. Seine gelenken, leſten Cameraden zogen ihn damit auf, ſchraubten ihn ſehr. — "Ich will mich beſſern!" dachte er."

"Tags drauf beſuchten ſie ihn in ſeinem Quartier. Sie fanden ihn, als eine Heuſchrecke, nur etwas plump, mit allen Vieren gegen die weiſſen Wände anſpringend. — "Juſte ciel! was machen Sie da?"

"C'eſt que je me rends vif!" antwortete der Schweizer."

"Aber er war leblos, und er bliebs!"

So auch hier. Wie geſagt, es half nichts! Rehberg fuhr zu recenſiren fort, und Pauli ſchrieb ſeine Dedication der **Einleitung in die Kenntniß** ꝛc. an

Den

Erlauchten und Hochgebohrnen

Grafen und Herrn,

HERRN

Heinrich,

Grafen von
Podewils,
Sr. Königl. Maj. in Preuſſen
Erſten würckl. Staats- Kriegs-
und Cabinets-Miniſter,
Des Königl. Ordens vom ſchwartzen
Adler Rittern,
Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn
auf Suckow ꝛc. ꝛc.

Seinen gnädigſten Grafen
und Herrn,

mit großen, geſchmackloſen, von mir hier genau abcopirten Lettern hin, wie folget:

Erlauchter,
Hochgebohrner Graf,
Gnädigſter Graf und Herr!

Ew. Erlauchten Excellenz geruhen gnädigſt dieſe wenige Blätter anzuſehen, welche, ſo ſchlecht ſie ſonſt immer ſind, zwo Vorzüglichkeiten haben. Die gröſte iſt der Hochgräfliche Nâme Ewr. Erlauchten Exzellenz, deren Gnade, die ich nebſt den Meinigen ohne alles Verdienſt öfters erfahren, mir die unterthänigſte Freyheit abgedrungen, dieſe Bogen dem

Erſten Miniſter Sr. Königl. Majeſt. zu widmen. Ein weit anſehnlicheres Werck ſolte zwar, meinem Entſchluß gemäß, mit dieſem Vorzuge prangen, woran ich bereits einige Jahre gearbeitet. Da aber ſolches nach Hoch-Deroſelben eigenem Befehl und Vorwiſſen Hinderniſſe bekommen, konte ich der Begierde, die gegen Ew. Erlauchten Excellenz habende tiefſte Schuldigkeit und unterthänigſte Ehrfurcht zu bekennen, nicht länger widerſtehen. Hätte aber der Gegenſtand meiner Arbeit mich nicht beſonders angefriſchet, ſo würde ich mir wegen einer geringen Einleitung und kleinen Anzahl der Blätter mehrere beſorgende Gedancken gemacht haben. Der hohe und niedere Adel, deſſen Kenntniß ich entworfen, iſt die andere Vorzüglichkeit meiner Sätze. Geburt und Verdienſte haben Ew. Erlauchten Excellenz zu deſſen würdigſten Mitgliede gemacht, und blos aus dieſem Grunde iſt meine Bemühung um den Adel Hochderoſelben gnädigſten Schutzes werth; welchem ich mich nebſt denen Meinigen fernerweit aufs unterthänigſte empfehle. Ein ſtetswährendes Beſtreben zu genaueſter Beobachtung meiner Pflichten und treueſte Wünſche für Ew. Erlauchten

Excellenz der Welt und beſonders denen Königlichen Staaten nothwendiges Leben und Hoch-Deroſelben ganzen Hochgräflichen Hauſes beſtändigen Wachsthum und Flor, ſoll Hochderoſelben Huld und Gnade inskünftige zu verdienen ſuchen, der ich mit unterthänigſter Ehrfurcht erſterbe

Erlauchter
Hochgebohrner Graf,
Gnädigſter Graf und Herr!
Ewr. Erlauchten Excellenz

Halle,
den 8. May,
1753.

unterthänigſter Knecht
Carl Friedr. Pauli.

Ich gab mir zwar alle mögliche Mühe, ihn abzuhalten, daß er die Dedication nicht abdrucken ließ. — "Wenn die Courtoiſie der Curialien," ſagte ich, "auch das "unterthänigſter" erheiſcht, ſo laſſen Sie das: "Knecht," doch wenigſtens weg!" — "Nein!" ſagte Pauli, "halten zu Gnaden, Knecht, das muß ſtehn!" — Ich ſann auf Beyſpiele des Gegentheiles herum. — Ich ſtellte ihm vor, daß der ewige Jüngling, der, nachdem ſich einſt Sprache und Zeit nach ihm conformirt, ſich jederzeit der Zeit conformirt, und in den ſechzigen einer vierzigjährigen Vernunft genießt, Er, ſom allerförſt, ved ſit Exempels Myndighed, lægede vor Nederdragtigheds Baneſaar, og vænte os af ſin Kryberie, einem Manne, der wohl ein großer Staatsmann, und ein größerer als Podewils war, ſeine Oden mit der ſimpeln Aufſchrift:

An Bernſtorf.

dedicirt. — "Halten zu Gnaden: da hat er ſehr unrecht daran gethan!" antwortete Pauli.

"Aber ich habe doch niemals gehört, daß die Bernſtorfe, die ſich auf wahren Adel der Seele verſtehn, es ihm je auch nur im mindeſten verdacht."

Pauli: "Wenn Hochdieſelben auch nicht; ſo habens doch Andre gethan. *) Es iſt wider den Reſpect."

Ich: "Sie bleiben alſo bey Ihrem: **Knecht?**"

Pauli: Allerdings!

Ich: (ſeufzend.) O Deutſche! **Deutſche!**

---

*) Wirklich fand ich neulich in einer **deutſchen** Schrift, bey Gelegenheit eines Briefs, den Caron de Beaumarchais an den Grafen Vergennes geſchrieben, und in dem er "die Inſolenz gehabt, ihm, dem "Monſeigneur zukam, ſchlechtweg Monſieur le Comte "zu betiteln," folgende Anmerkung von einem **Deutſchen** hinzugeſetzt:

"Herr von Beaumarchais hat dieſe Begegnung, die er dem erhabnen Grafen von **Vergennes** wiederfahren läßt, dem Herrn Klopſtock vielleicht abgelernt, der ſeine Oden dem ehemaligen Königl. Däniſchen Premierminiſter, geheimen Rath und Ritter des Elephantenordens, Grafen von **Bernſtorf**, ſchlechtweg mit den Worten: **An Bernſtorf**, zugeeignet hat. Les beaux Eſprits ſe rencontrent!"

6. Donnerstag.

Der Renegat.

“Nein!” ſagte ich, bey Mirabeau's Bart! — Ihr wißt, Claire in der Heloiſe behauptete ſchon: qu'à moins d'avoir ſix pieds de haut, (wobey ich freylich ſchlecht wegkäm;) une voix de baſſe, & une *barbe* au menton, il ne faut pas ſe mêler d'être *homme* — “beym Barte Mirabeau's, der ein **Mann** war! ich halts unter dieſen Leuten länger nicht aus. Mag ihr Mitbürger weiter nicht ſeyn! Was hilfts, daß unter den hundert Dohlen, Elſtern, Krähen und Raben, mit unter auch eine Nachtigall einmal ſingt? Man muß ſich zu einer Nation geſellen, die wenigſtens größtentheils aus reputirlichen Vögeln beſteht.”

Strax ſetzte ich, da ich auch ſonſt noch Urſachen habe, mit der Republik zu ſchmollen, mich hin, vollführete meinen, nun freylich unpatriotiſchen, aber alten Plan, und ſetzte mein Abdankungsſchreiben auf.

1.

Lettre de Mr. C. F. Cramer à M. M. Nicolai & Schütz, Syndics de la République de Lettres

de l'Allemagne, par laquelle M. Cramer abdique à perpétuité ſon droit de Bourgeoiſie dans la dite République de l'Allemagne.

Meſſieurs,

Revenu du long étonnement où m'a jetté, de la part du Magnifique Conſeil, le procédé que la Liberté en devoit le moins attendre, je prends enfin le parti que l'honneur & la raiſon me preſcrivent, quoiqu'il coûte chèr à mon cœur.

Je Vous déclare donc, Meſſieurs, & je Vous prie de déclarer de ma part au Magnifique Conſeil, que, me reſervant mon droit de *Citoyen* pour les temps à venir, j'abdique à perpétuité celui de *Bourgeoiſie* dans la République de l'Allemagne. Ayant rempli, de mon mieux, les devoirs attachés à ce titre, ſans jouir d'aucun de ſes avantages, je ne crois point être en reſte envers l'Etat en le quittant. J'ai taché d'honorer le nom Allemand; j'ai tendrement aimé mes compatriotes; je n'ai rien oublié pour me faire aimer d'eux: on ne ſauroit plus mal réuſſir; je veux leur complaire jusques dans leur haine. Le dernier ſacrifice qui me reſte à leur faire, eſt celui d'un nom qui me fut ſi chèr. Mais, Meſſieurs, ma Patrie, en me devenant étrangère, ne peut me devenir indifférente: je lui reſte toujours attaché par un tendre ſouvenir, & je n'oublie d'elle que ſes ...... Puiſſe-t-elle proſpérer toujours, & voir augmenter ſa gloire! Puiſſe-t-elle abonder en Bourgeois meilleurs & ſur-tout plus patriotiques que moi!

Recevez, je Vous prie, Meſſieurs, les aſſurances de mon profond reſpect &c.

2.

(Frage. Was that dir, Thor! ꝛc. glüht d. Hz. d. nicht, bey ſ. Namens Schall?.. Antw. Wenn unſere Fürſten ꝛc. ..Heere ſind, Cherusker kalt und kühn!)

Charles Frédéric Cramer à Etienne Fumars.

Ulubræ, ce 10 d'Aout, 1790.

..Ne me demandez pas, ſi je ſuis jaloux, enthouſiaſte, ivre de Votre gloire? Cent fois j'ai pris la plume pour Vous écrire Révolution; cent fois je l'ai jettée. Le ſentiment étrangloit l'expreſſion. Je nagois dans la joye.

Vous me faites tort, en diſant, *) que Vous *m'avez prédit l'évènement.* Comme ſi j'avois

---

*) "Er hatte mir geſchrieben, ungefähr. — leider! iſt ſein Brief von mir in meinem Gouffre zum

douté de Vos ſuccès, moi! Ne Vous reſſouvient-il donc plus des ſoupers chez les L...., où à la prémière nouvelle de la convocation des Etats, joignant mes prophéties aux Votres, je

---

Nicht-wieder-finden verlegt." — "was ich denn ſagte, von der franzöſiſchen Revolution?" .. "Ob Er Unrecht gehabt, mir Alles vorherzuverkünden, wie es gekommen wär, und daß die Franzoſen nicht auf halbem Wege ſtille ſtehn würden?" ... "Es ſey die größte und vollkommenſte Umwälzung, die ſich jemals ereignet; die einzige, in der die Rechte der Menſchen für Alles, und die Chimären, Töchter des Stolzes, für Nichts geachtet worden wären." ... "Was ihn am meiſten in Allen dieſen wundere, und auch am wundernswürdigſten ſey, wäre: daß eine verdorbne Nation Nerve genug in ſich wiederfinden habe können, ſich von neuem zu gebähren." ... "Es bewieſe, daß ſie ihre Ehre in ihrer Unterjochung ſelbſt erhalten; daß ſie über ihre Feſſeln wohl habe ſcherzen können, nie aber erniedrigt geweſen ſey .... Daß ſie philoſophiſcher geweſen, als die Nationen, ſo ſie der Eitelkeit beſchuldigt; weil ſie ihre Ketten abgeſtreift, ſobald ſie es gekonnt, und nicht gezögert habe, das zu werden, was billig war, daß ſie ſeyn mußte..." "Ich, der ich die Franzoſen von jeher geliebt, müſſe ſie jetzt noch mehr lieben," u. ſ. w.

luttai, avec Vous, contre leurs augures ſiniſtres? Nous prévîmes une liberté telle quelle. Mais ce comble, ce faite de gloire, de force, de raiſon, de **Virilité**; mais, cette Baſtille détruite, ce *Véto* reſtreint, ce roi ramené à ſon peuple, ces dettes payées, ce droit de guerre aſſuré à la nation, .. mais, mais, mais, ce Sacerdoce, cette Ariſtocratie éteinte, cette inégalité héréditaire annéantie; ce jour de la création de la nouvelle Jeruſalem,

. . . . du fond des deſerts, brillante de clartés!

. . . ſur ſon front une marque éternelle!

non! — perſonne; ni moi, ni Vous, ni les Dieux mêmes ne l'avoient imaginé!

Faut-il, que je defende contre un François ſes frères, les François? Vous vous étonnez: "qu'une uation *corrompue*, ait pu *retrouver*.." ce qu'elle n'avoit point perdue.. n'eſt ce pas? On ne *retrouve* pas le nerf qu'on n'a plus. Certes, une nation auſſi reſpectable, ne fut jamais corrompue; bien qu'un corps, reſplendiſſant de fraicheur & de ſanté, ait pu tenir à des membres gangrénés. Vous les coupez; & voilà le Geant-polype, qui ſe régenère!

Silence ſur les Grecs & les Romains! Ils perdent trop vis-à-vis de vos Francs! D'aujourd'hui!. . veux-je dire!

Les Brétons? . . Savez Vous ce que j'en penſe? Vous avez lu, je crois, l'anecdote du voyageur, qui de Fernay à Paris, vint faire ſa viſite au Club des Philoſophes athées. (Elle eſt profane dans le fond; mais l'application en ſera ſainte du moins à demi.) Lui de profeſſer le théisme; eux de ſe rechigner: *Le pauvre Sire! il en eſt encore aux cauſes premières, avec ce fanatique de Voltaire!* — Lorsqu'on me vante les Inſulaires, vos rivaux, je réponds: "Quoi, Vous en êtes encore à la conſtitution britannique, avec ces *eſclaves*, les . . Anglois?"

Nous autres Allemands . . . . mais . . . . . . dans la fange . . . . cependant . . . . . *erubuit, ſalva res eſt!* Bien nous faſſe!

Et puisqu'il faut bien que je Vous diſe tout; voyez: ce Klopſtock, que Vous connoiſſez; écrivain en chef des Allemands, *)

---

*) Damit die Stelle doch nicht gar zu ärgerlich ſey: weils ſo viele Gattungen der Chef-ſchaft, und ſo

leur prémier Poëte épique, dramatique, lyrique, &c.; premier Proſateur; régénerateur de leur langue; grand Philoſophe, quoique peu Metaphyſicien; *) qui jadis médiſoit de vos Wel-

---

viele Prätendenten unter uns dazu giebt: ſo erinnre ich, daß ich Denjenigen der itztlebenden Deutſchen ſo nenne, welcher den meiſten Nationen Europa's bekannt iſt, und den ſie in ihren Sprachen ſchon leſen. — Was den "prémier Proſateur" betrifft, ſo habe nicht ich das geſagt, ſondern **Leſſing** vor mir. Man machte ihm einſt das Compliment der proſaiſchen Primauté! — "Ja, ja," antwortete er; "ich weiß, daß ich eine recht gute Proſa ſchreibe. Doch erkenne ich Einen Meiſter noch über mir." — "Und wen?" — "Den Verfaſſer der Gelehrtenrepublik."

*) 1) Wenn ich, ſagte ein Zunftälteſter, etwas ſchreiben möchte, das, ohne meine Abſicht, würde zur Satyre werden: ſo würde ich eine wahre Geſchichte der Philoſophie ſchreiben. Fromm, wie ein Lamm, aber mit völliger Beſtimmung würd' ich es in ſeinem ganzen Umfange auseinander ſetzen, wie wenig die allermeiſten Philoſophen zur Erleuchtung des Verſtandes, und zur Lenkung des Herzens beygetragen haben. Meine Lammsfrömmigkeit würde beſonders daraus hervorblicken, daß ich den Philoſophen nichts, gar nichts andichtete; ſondern die Sachen

ches; lui, tout fier qu'il ſe ſentoit d'être, on ne ſauroit dire: *Citoyen* — car nous n'en avons

---

völlig ſo nähme, wie ſie wirklich ſind; und doch würd' ich Unſchuldiger ein reiſſender Wolf zu ſeyn ſcheinen, der ganze Heerden Schaafe auf einmal auffräße.

2) Zweyerley kömmt mir lächerlich vor, und das Dritte abgeſchmackt.

Wenn einer durch den Gebrauch der Kunſtwörter ein Philoſoph zu ſeyn glaubt.

Wenn einer nicht einmal weiß, was andere Philoſophen vor ihm geſagt haben; und ſich doch dünken läßt, es verlohne ſich der Mühe gehört zu werden, was er nun zum zwanzigſten Male ſagt.

Und wenn der, welcher dieſes und jenes vereinigt, den wirklichen philoſophiſchen Unterſucher über die Achſeln anſieht, weil dieſer ſeines Gleichen nicht iſt.

3) Die **Umkreiſe** deſſen, was wir erforſchen können, und deſſen, was uns als ſchön **ganz** gefällt, ſind kleiner, als wir es uns, in unſerm Durſte nach Erkenntniß und nach Vergnügen, vorſtellen. Gleichwohl ſind uns dieſe kleinern Umkreiſe bey weitem noch nicht völlig bekannt, und das beſonders daher, weil wir uns ſo viel **über den Gränzen** zu ſchaffen machen. Wohl dem, der innerhalb derſelben bleibt, und hier noch unbekannte Länder und Ländchen entdeckt. — "**Setze die Gränzſteine.**" — Wenn ichs auch könnte, ſo thät ichs doch nicht. Als wenn ihr

pas — *Bourgeois* donc, d'une Nation, qui, à la vérité, a inventé l'Imprimerie, la Poudre, &c., donné ſon ſang à tant de trônes dominants de l'Europe, engendré les Copernicus, les Luther, les Leibnitz, la prémière ſecoué le joug ſpirituel de Rome; mais qui maintenant . . ne badine pas *ſur*, qui ſe rejouit *de* (NB. *P. S.*) ſes fers; ce Klopſtock a abaiſſé ſon orgueil national devant l'oriflamme, devant le pavillon flottant de la liberté françoiſe. Il ſe fâche, lorsqu'on lui parle de *l'hiſtoire* recente de Votre Patrie. "Comment? ſon *hiſtoire?*" dit-il, "c'eſt ſa *mythologie*; ce ne ſont plus des *Mortels*." Il en a fait l'Apothéoſe. *) Il ne s'aſſeoit

---

nicht einer Spanne halben, die ich gefehlt hätte, und vielleicht auch nicht gefehlt, Streit anfangen würdet, indem ihr eben hundert Schritte irre gegangen wärt. Zudem ſo hab' ich noch dieß und jenes innerhalb zu thun, und alſo keine Zeit übrig, ſelbſt mit beſſern Streitern, als ihr ſeyd, in die Schranken zu gehn.

*) Z. E. In dem *Dialogue* zwiſchen: Le Deſpote & la Sultane, der bisher nur, wie billig, im Franzöſiſchen (Journal de Paris. 1790. p. 270.) erſchienen iſt, daher ich meinen Leſern nicht im Original damit aufwarten kann.

en préſence d'un François, qu'après lui en avoir reſpectueuſement demandé la permiſſion. Voilà

La S. D'où vient cet air ſombre?

Le D. Que ſert-il de me le demander? .... Remplis ma coupe du nectar doré, qui brille dans ce criſtal.

La S. Ciel! tu la laiſſe-là, cette coupe chérie?

Le D. Tes diſcours m'importunent .... accorde ce luth, au ton le plus doux, & redis moi la chanſon.

La S. Hélas! je chante, & tu ne m'écoutes point.

Le D. As-tu chanté? ... Viens répandre ici des roſes nouvelles.

La S. Des roſes, dont tu n'aimes plus le parfum! Que ſont aujourd'hui pour toi les chanſons? Que ſont pour toi les roſes? Ecoute là bas, ton courſier: par ſes henniſſemens il t'invite à prendre la lance, à ſortir du triſte donjon, à joindre la jeune & noble troupe, dont la valeur ſous nos yeux ſe plait à jouer ces combats. Que d'éclairs fait jaillir de leurs armes luiſantes l'adroite preſteſſe de leurs mouvemens! .. Mais comment? tu deviens plus triſte, lorsque je te rappelle tes guerriers? .. Dans quel morne accablement te vois-je tomber! Que veut dire cet œil ſi farouche? Dieux! Que vois-tu? Quelque apparition? Un phantôme s'avanceroit-il vers toi?

Le D. Non, ce n'eſt point un phantôme. Ce n'eſt point un de ces eſprits échappés de l'empire des morts. C'eſt un eſprit cependant, qu'environnent le trouble & l'épouvante, l'eſprit de la liberté, dont la puiſſance enhardit les peuples, à voir ce qu'ils ſont. Ah! par quel enchantement conjurer le redoutable génie, le replonger dans la nuit du cachot muet, dont il eſt ſorti? Car quel mortel oſera déſormais s'attaquer à ce géant aux cent bras, à ce géant aux cent yeux?

de la gayeté du vénerable vieillard-jeune homme; *) de ſes plaiſanteries, très ſerieuſes; je Vous aſſure.

Mais - - *baſta!* car je ne finirois de la quinzaine. Comme je compte bientôt Vous revoir, nous en cauſerons à ſatieté. Je mêlerai mes cris d'alégreſſe à vos chants de triomphe; à ceux de l'humanité ſouffrante & vengée. Au ſurplus, ſouffrez, qu'ayant abrogé, abdiqué, abjuré à jamais **) mon nom *algérien*, nom de ſervitude, je me ſois arrogé le nom: *François!* —

P. S. Pardonnez-moi encore, o mon maitre, ma lettre poétique, mon ſtyle bourſoufflé, mes *hardieſſes* tudesques, mes mauvaiſes conſtructions vandales. C'eſt que Vous avez diſcontinué vos

---

*) **Ewiger Jüngling** — So wird Er, wegen ſeiner Geſundheit, ſeiner Zufriedenheit, ſeiner heitern Laune, ſeines Frohſinns, ſeines edlen und geſelligen Lebensgenuſſes, häufig von ſeinen Freunden genannt. Ich bedaure, daß meine neue Sprache kein beſſeres Wort, als jeune-homme, für das edle deutſche: Jüngling, beſitzt.

** ... denn ich erlebe es nicht. — Sonſt freylich nur ſo lange, bis es über die Alpen geht!

Leçons, quitté nos foyers; perte irréparable pour celui que Vous inſtruiſiez autrefois! Mais .. laiſſez ſaire au tems. Un jour peut-être je parviendrai au trône d'Alger; je Vous appellerai, je Vous cajolerai, je Vous flatterai; je Vous decorerai, (du vautour noir? non! n'êtes Vous pas roturier? .. d'une cléf, d'autres brinborions;) je ſérai votre *ami*, je preſſerai l'orange, j'en avalerai le jus; *Vous blanchirez mon linge ſale*, mes periodes allemands, mes conſtructions de Vandale. Puis Vous écrirez des fables très *innocentes* *) ſur un fou très coupable, mon Préſident. Je m'en amuſerai; cependant, attendû que je profeſſe la tolérance, je Vous defendrai *de par le Dey* de les ſaire imprimer. Vous m'envverrez promener, Vous les imprimerez, Vous les divulguerez; je me vengerai, je Vous accablerai, je les brulerai; je Vous chaſſerai, je Vous ôterai ma clef, "*qui n'eſt pas celle du paradis;*" je Vous empriſonnerai dans une ville Impériale *libre* des Etats de Nubie, je Vous ſerai rendre mon livre de *Poeſbies;*

---

*) Nach der Etymologie. Akakia kommt her von κακος, mit dem α privativo.

Du lion furieux la grandeur ſe reveille,
Et fronçant le ſourcil, à vingt pas il étend
Maitre Bertrand!

Bref — Vous ſerez mon *ami*. Enfin, je Vous immortaliſerai, j'écrirai votre éloge, qui ne vaudra pas celui par la Harpe ou Condorcet; mais ſoyez content, ce ſera toujours l'éloge d'un homme de génie, fait par un Dey! Vous conviendrez au moins, *ch'anch'io* je ſuis *Fabuliſte.* Adieu! mon ami.

---

7. Freytag.

Die Griechen.

Comme tous les hommes naiſſent égaux, il faut dire que l'eſclavage eſt contre la nature. *Montesquieu. Eſprit des Loix.*

Les hommes ne naiſſent point égaux en droits. *Necker ſur ſon Adminiſtr. p. 330.*

Die Griechen erſcheinen in ſehr verſchiedner Geſtalt, je nachdem man ſie mit dem Auge der Poeſie oder der Proſa, dem Blicke des Dichters oder Geſchichtſchreibers, den Grundſätzen Montesquieu's, *) oder, — welches aber die Sünde des Dichters nie ſeyn kann, — **Neckers**, anſieht.

Der Dichter, ans Idealiſiren gewohnt, und Idealiſiren ſeine Pflicht; die Seele geſchwängert mit dem großen Naturſinn des Homer, mit Timoleons und Thäſeus Edelmuth, mit den Thaten des Leonidas, mit den, oder vielmehr, einigen Geſetzen Solons und Lycurgs, mit der Tugend Phocions und Ariſtids, mit der menſchenliebenden Weisheit Socrates, mit dem Frohſinn des gaſſendiſchen Epicurs, mit des erhabnen Plato moraliſchen Phantaſeyn; in dieſe Urbilder und Muſter des Schönen, des Edeln, des Guten verliebt; und der daher in ehrenvollem Sinn den Beynamen des: Griechen! erhält, ſtellt — und mit Recht! — indem, und ſo lange er dichtet, die Griechen uns dar, wie man wünſcht, daß ſie geweſen ſeyn . . möchten!

Aber, wenn er, abgekühlt von ſeinem bildenden Feuer, ſich wieder in die Regionen der geſchicht-

---

*) Der freylich dieſen ſchönen Grundſätzen nicht immer getreu blieb. Denn er war kein Liebhaber des . . **Volks**!

lichen Wahrheit begiebt, ſo . . weint er laut auf, und beſeufzt es mit uns, daß ſein Ideal nur Ideal, und was er uns, als Beyſpiel, zur Nachahmung aufgeſtellt, blos von einem ſehr kleinen Theile des groſsen Aggregats, was man, nach der Länge der Zeit, und der Breite des Orts, Griechen und Griechenland nennt, behauptbar ſeyn kann.

— Ich bitte meine Leſer, die von den Grundſätzen Montesquieu's und der Nationalverſammlung, nicht aber Neckers ſind, nachzuleſen, ſowohl was Barthelemy, der Ariſtocrat! *) ſehr flüchtig und ohne irgend eine deteſtirende Anmerkung dabey, (*Voyage du jeune Anacharſis. T. I. p. 361. III. 177.*) als auch Reitemeier, **) mit deutſchem Fleiß und fränkiſcher Anordnungskunſt, über: **den Zuſtand der Sklaverey und Leibeigenſchaft in Griechenland**, (S. 1-127.) ſo wie auch über: **ihre allgemeinen Folgen**, (S. 128-175.) aus den unverwerflichſten Zeugniſſen Homers, Ariſtophanes, Iſocrates, Demoſthenes, Plutarchs, Aeſchines, Theo-

---

*) Siehe ſeine Unterredung mit **von Halem**, in deſſen Reiſe nach Frankreich. Th. II.

**) S. ſeine Preisſchrift. Berlin, bey Mylius, 1789.

phraſts, Athenäus ꝛc. ꝛc. ꝛc. geſammelt und auseinandergeſetzt hat. —

Wenn er mit Trauern und Entſetzen über die tiefe **Herabwürdigung** der Menſchheit bey mannigfaltiger anderweitiger Behauptung auch ihrer **Würde**; über die Gräuel der **Uncultur** im Ganzen, bey ſo großer **Cultur** im Einzelnen, dieſe Zeugniſſe geleſen und erwogen hat: ſo ſtellt er ſich ſelber vor ſich ſelber hin, und mag, als Geſchichtſchreiber und Philoſoph, an ſich, den Idealiſirer und Dichter, etwa folgende Fragen thun:

War eine Nation frey, unter der der Preis eines Weibes, die **Sclavinn** hieß, .. aber doch eines Weibes! und in jungfräulicher Blüthe noch dazu! mit dem Preiſe von zwanzig Ochſen, *) — zehn ſagt R.; zwanzig ſinds aber doch! — gleichgeſchätzt war?

War eine Nation frey, wo erzwungene Wolluſtdienſte von eigenthümlichen Menſchen durch die Regierung gebilligt wurden, und man im Athens

---

*) Eurycleia, die Tochter Ops, des Sohnes Peiſänors,
Welche vordem Laertäs mit ſeinem Gute gekaufet,
In jungfräulicher Blüthe, für zwanzig Rinder ...
Odyſſ. I, 431 - 433.

Ceramicus, (Plutarch im Solon) und in Corinth, mancherley Arten von Bordellen (σκιρυφεια, μαϛρυλεια, 'αγωγεια, πορνεια) von beyderley Geſchlecht, für Perſonen "dont la vocation étoit ſowohl *contre* als *pour* le ſexe," *) unter Genehmigung des Staats, der aus ihnen eine einträgliche Pacht zog, angelegt waren; und der Menſch! ſogar ohne eigne Wahl, zu dieſer Schmach verurtheilt ſich ſah?

War eine Nation frey, in der man die das Feld bauenden Knechte in Ketten arbeiten ließ, **) wie wir in den Feſtungen unſre Forçats, aus Furcht, ſie möchten entrinnen?

War eine Nation frey, wo, wie in Attica, bey der Anzahl von Dreyßigtauſend Bürgern und Zehntauſend Schutzverwandten, eine Anzahl von Viermalhunderttauſend ***) Sclaven, (alſo das

---

*) S. Plutarch im Pericles. Aeſchines adv. Timarch. T. II. p. 54. ed. Taylor.

**) Xenophon Oecon. c. 3.

***) Hume hat zwar (Eſſay on the Populousneſs of antient Nations T. I. P. II. p. 459.) dieſe Anzahl herunterſetzen wollen, aber Wallace (Diſſert. on the numbers of Mankind.) hat ihn ſehr bündig widerlegt.

Verhältniß von Eins zu Zehn) ſich befand; in Corinth **Viermalhunder-undſechzigtauſend**; auf der kleinen Inſel Aegina **Viermalhundertundſiebzigtauſend** u. ſ. w.?

War eine Nation frey, in der der Ackerbau, der Handel, die Manufacturen, die Handwerke, die Bergwerke, hauptſächlich von Sclaven getrieben wurden; indeß dieſe Beſchäftigungen den adlichen Bürgern zum Theil durch die Meynung zur Schande gemacht, theils ſogar durch Geſetze verboten waren?

War eine Nation frey, in der die **Verheirathung** der Viermalhunderttauſend, von der Erlaubniß der Vierzigtauſend, wie bey uns der Negern und Soldaten von ihren Herren und Officieren, abhing? Doch dieß mochte einer Nation vollkommen werth ſeyn, in der vielmehr **Beſchränkung** als **Beförderung der Population** Grundſaz ſogar ihrer Geſezgeber war; und in der Ariſtoteles als Regel empfahl, was unten weitläuftiger in der Note ſteht.*)

---

*) De Republica. VII, 16. Περι δε αποθεσεως και τροφης των γιγνομενων, εστω νομος μηδεν πεπηρωμενον τρεφειν. δια δε πληθος τεκνων, εαν

War eine Nation frey, in der man ſich bey ſeinen Sclaven ſowohl auf die Kunſt Knaben zu verſchneiden, (worauf die N. V. neulich Todesſtrafe geſetzt,) als auch auf das Geheimniß der Lydier, junge Mädchen zu eunuchiſiren, verſtand? *)

War eine Nation frey, in der es den Vierzigtauſenden erlaubt war, die Viermalhunderttauſend auf die Marterbank zu bringen? **)

ἡ ταξις των εθνων κωλυῃ, μηδεν αποτιθεσθαι των γιγνωμενων, ωρισθαι δει της τεκνοποιιας το πληθος. εαν δε τισι γιγνεται παρα ταυτα συνδυασθεντων, πριν αισθησιν εγγενεσθαι και ζωην, εμποιεισθαι δει την αμβλωσιν. "Was die Ausſetzung oder Ernährung der Kinder betrift, ſo ſey darüber das Geſetz, daß, was krüppelhaft zur Welt kömmt, . . ausgeſetzt werde. In Staaten, wo die Verordnungen das verbieten, muß man nur eine feſtgeſetzte Zahl zeugen. Geſchiehts aber doch, daß eine Ehe überzählig fruchtbar wird, ſo muß man die Frucht, ehe ſie Leben und Gefühl zeigt, . . abtreiben." — Schöne Legislation! ſchöne Philoſophie!

*) Athenäus XII. p. 515.

**) "Wie wenig man den Sclaven überhaupt getraut habe, beweiſen die Grundſätze, die man von

War eine Nation frey, in der der Helot, gezwungen, ſich beſoff, um den Kindern des Hauſes als ein Bild der Trunkenheit zum Abſcheu gezeigt zu werden?

War eine Nation frey, worinn Plato aus der Sclavenſchaft, durch Freunde für 3000 Drachmen mußte losgekauft werden; Diogenes aber, weil er

---

ihren Zeugniſſen angenommen hat. Es ſchien ihre Ausſage ohne Marter immer verdächtig, und man brachte ſie daher, wenn ſie ein Zeugniß ablegen ſollten, auf die Folter, die man auch wiederholt brauchte. Die Gränzen derſelben ſchrieb nicht die Menſchlichkeit, ſondern bloß der Eigennutz vor. Wenn dem Eigenthümer des Sclaven nur Sicherheit wegen des Werths deſſelben auf den Fall der Verſchlimmerung auf der Folter gegeben worden, ſo konnte er nach der Willkühr des Folternden ein Opfer werden. Man ſchlug ihn nicht bloß mit den Peitſchen, ſondern man quälte ihn auch noch durch ausgeſuchtere Martern; durch Ausdehnung der Glieder vermittelſt des Rades und der Leiter, durch Aufhängen an der Säule, durch Abſchabung der Haut, Eingießung Eſſigs in die Naſelöcher, und auf andre Weiſe. S. m. Commentatio de origine et ratione quæſtionis per tormenta apud Græcos et Romanos." — Reitemeier. S. 97.

arm war, drinn blieb, die Söhne ſeines Herren Weisheit zu lehren; und wo der Herr Epictets ſeinen unerſchütterlichen Knechte ungeſtraft die Beine zerſchlug? — "Du wirſt mir das Bein zerbrechen." — "Hab' ichs nicht geſagt? Es iſt entzwey!"

War eine Nation frey, unter der man die Leibeigenen *) . . . o Gott! o Gott! . .

---

*) "Das Glück und die grauſame Politik des Spartaniſchen Adels vermochten es nur allein, lange eine Verbindung zweyer Stände zu erhalten, die ärgere Feinde unter einander waren, als ſie beyde auswärts fanden. Es war dem Adel in Lacedämon nicht genug, den Leibeigenen wegen ſeiner, auch nur geringen, Vergehungen auf das grauſamſte zu beſtrafen, und einem jeden aus ihrem Mittel dieſes Strafrecht zu verſtatten, ohne dem Gezüchtigten Genugthuung und das Recht einer Klage zu geben; ſie ließen ihn auch ohne Verſchuldung, ſelbſt nach einer gewiſſen Ordnung, die ſchwere Hand des Tyrannen fühlen: gleichſam um dadurch alle aufrühriſche Aufwallungen niederzuſchlagen, und alle Gefühle der Freyheit zu vertilgen. Blos um ihn nur an ſeinen Stand zu erinnern, **prügelte man den Knecht im Hauſe regelmäßig zu beſtimmten Zeiten;** (Athenäus. p. 657.) eine Politik, um die Subordination der Leibeigenen zu erhalten, die vielleicht nirgends als unter dem Adel

Wenn wir dieß leſen, ſo kommt es uns nicht unwahrſcheinlich mehr vor, was in der berühm-

---

in Lacedämon ſtatt gefunden hat; die aber noch ſogar von den Grundſätzen der Regierung übertroffen wurde. Wer kann ohne Erſtaunen und Rührung die Nachricht des Plutarch von der Behandlung der Leibeigenen leſen, die ſie entweder ordentlich beym Antritt der Regierung eines der Ephoren, oder auch in außerordentlichen Fällen erfahren mußten? Der Anfang der Regierung eines Ephorus war eine Kriegserklärung wider die Heloten, die ſie alsdenn als Feinde anfielen und umbrachten. Und doch genügten dieſe regelmäßigen Schlachtopfer dem Staat nicht immer. Ohne allen Vorwand ſchickten zuweilen, noch früher als ein Regierungswechſel Gelegenheit gab, die Aufſeher der Jugend den jungen Adel, wahrſcheinlich eben ſo ſehr, um dieſen zum Kriege zu bilden, als nur Schrecken unter die Leibeigenen zu bringen, mit Dolchen und Lebensmitteln verſehen, aufs Land, um dieſen nachzuſtellen. (Dieß war das geheime Geſetz. die κρυπτια) Die jungen Ritter verſteckten ſich am Tage in Gebüſchen und Wäldern, und fielen des Nachts mit ihren Mordgewehren über die Leibeigenen auf den Landſtraßen her. Sogar am Tage ſtellten ſie zuweilen dieſe Menſchenjagd an, und erſchlugen die Leibeigenen mitten in ihren Feldgeſchäften auf dem Acker; (Plutarch in Lycurg. — Thucydides.) ein Verten vierten Auguſtnacht, („deren Großtaten," nach Schlözer, leider!" einige Deutſche bewundern,") von einem Deputirten angeführt ward: „wie es unterandern zu den beſondern Servituten „der alten Feodalität gehört, daß ein Gutsherr, von „der Jagd kommend, ein paar Bauern aufs Schloß „nöthigen, und ihnen den Bauch aufſchneiden konnte, „in ihrem dampfenden Eingeweide ſeine erſtarrten „Füße zu wärmen." — Kennt man aus der Geſchichte die Menſchen nur: es wundert Einen nichts mehr!

„Comment?" rief Sieyes bey einem viel kleineren Anlaſſe aus, (und wo er Unrecht hatte,) „ils veulent être *libres*, & ils ne ſavent pas être juſtes!" — Gerechtigkeit! und Gleichheit!

---

fahren, daß dem Betragen der Europäer in America gleicht, die wider ihre Negerſclaven eine gleiche Jagd anſtellen, doch mit dem Unterſchiede, daß dieſe ihre Entlaufenen und vom Raube lebenden Neger als Raubwild aufſuchen und erſchießen; dahingegen die Spartaner ihre zwar gefürchteten, aber ruhigen Knechte erſchlugen." (S. auch Petit ſur le gouvernement des Eſclaves.) Reitemeier. S. 123.

Champforts hellſichtigem Auge entging dieſe Beſchaffenheit der griechiſchen Freyheit nicht.

"Mais ce ſentiment," ſagt er, (*Sur l'autorité de Montesquieu &c. p.* 106.) "de l'égalité, le croira-t-on? ſon premier aliment, c'étoit un vice, un crime même des anciens Gouvernemens; c'étoit l'eſclavage, reſte affreux de la première barbarie & de la guerre des peuplades ſauvages...."

Aber wenn er nun meint, daß unter den Dreyßigtauſenden wahre Freyheit geherrſcht; wenn er hinzuſetzt:

... Les hommes ainſi ſéparés en deux eſpèces n'admirent point ces diſtinctions graduelles & arbitraires, principe incurable de l'inégalité moderne; un homme étoit eſclave ou libre, c'eſt-à-dire, dans la ſociété, ou hors la ſociété; enfin, on naiſſoit bête de ſomme ou Citoyen, meuble ou homme. Une différence ſi prononcée n'en ſouffroit aucune autre; ce mur d'airain poſé entre les deux races, la Nation étoit néceſſairement une & indiviſible. En reconnoiſſant une diſparité abſolue, on détruiſoit toute inégalité indéfinie: l'injuſtice du droit des gens rendoit plus ſenſibles les vérités du droit naturel; un principe barbare défendoit un principe équitable; un outrage à l'humanité affermiſſoit le bonheur & la dignité des humains.. ſo hat er Unrecht, wie man Unrecht nur haben kann. — Freyheit? unter ihnen? denen bey allem perſönlichen Verdienſt "ein geringes Herkommen "unerſchöpfliche Quelle von Spöttereyen war?"*)

---

*) Ein geringes Herkommen war für die Dichter der alten Comödie eine unerſchöpfliche Quelle von Spöttereyen. Wehe dem berühmten Manne, dem ſie von dieſer Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verſchonen; wenn er ſich um den Staat auch noch ſo verdient gemacht hätte. Themiſtocles, ſagt Sophocles der Biograph, erfuhr es. Und der gute Euripides! ſetze ich hinzu. Wie viel mußte er wegen ſeiner Mutter Klito, die eine Krauthöckerinn (λαχανοπωλις) geweſen war, von dem Ariſtophanes nicht leiden! Nun war zwar Ariſtophanes ein beſonderer Feind des Euripides, dem er den Sophocles weit vorzog. Aber würde er dieſer poetiſchen Gerechtigkeit wegen einen Einfall unterdrückt haben? Da kennt man die alte Comödie nicht! Als Sophocles in ſeinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Noth zwang, wie bitter warf es ihm Ariſtophanes vor! Und er ſollte ihm ſeine geringe Herkunft geſchenkt haben? Auch Kratinus, auch Eupolis, und wie ſie alle heiſſen, ſollten ſie ihm geſchenkt haben? Denn

"Ils veulent être *libres* & ne ſavent pas être égaux!" Gerechtigkeit! und Gleichheit!

---

man muß annehmen, daß der Biograph, oder die Biographen, oder die Währmänner des Biographs, von der alten Comödie mehr geleſen hatten, als uns davon übrig geblieben iſt."

"Aber was ſoll ich zu dem Mittelwege ſagen, den der Biograph hier nehmen will, "daß der Vater des "Sophocles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene "Handwerker treiben müſſen?" Das heißt viel zu viel einräumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Handthierungen ſeiner Knechte wucherte, war noch lange kein **vornehmer** Bürger; er gehörte aufs höchſte in die Klaſſe der Mittelbürger, (των μετριων πολιτων.) Ja, der Sohn eines ſolchen Bürgers war noch immer den Spöttereyen der Comödienſchreiber, über das mittelbare Gewerbe ſeines Vaters, ausgeſetzt. Ich berufe mich dieſerwegen auf das, was Plutarch von dem Redner Iſocrates ſagt: Ἰσοκρατης Θεοδωρου μεν ην του Ερχιεως των μετριων πολιτων, θεραποντας αυλοποιους κεκτημενου, — ὁθεν εις τους αυλους κωμωδηθηναι ὑπο Αριστοφανους και Στρατιδος. Hier iſt ein Mann, welcher Flötenmacher in ſeinem Brodte hält; aber eben darum gehörte dieſer Mann unter die **Mittelbürger**; und der Sohn bekam von dem Ariſtophanes

Nein! Nein! — Schade für Homer, Timoleon, Thäſeus, Leonidas, Solon, Lycurg, Phocion, Ariſtid, Socrates, Epicur, und Plato, wenn die Zahl von Vierzigtauſend die Zahl von Viermalhunderttauſend in Sclavenketten ſchlägt, verſchneidet, zu beſtimmten Zeiten mit Peitſchen zerhaut, auf die Marterbank bringt; und Euripides angefochten drum wird, daß er der Sohn einer Krauthöckerin war!

Noch einmal: "Silence ſur les Grecs & les Romains!" Que ſont-ils vis-à-vis de vos Francs? D'aujourd'hui!.. veux-je dire.

Von den **Römern**, wo man die Sclaven in die **Fiſchteiche** warf, (ut eſca fierent,) und wegen einer zerbrochenen Schüſſel ans **Kreuz** heftete, rede ich im Texte hier nicht. *) Wie im Guten, ſo im Böſen, **wiederholten** ſie die Griechen nur.

---

und Stratis des Vaters Flöten ſein zu hören. **Leſſing, Leben des Sophocles.** S. 25.

*) Cum jus vitae et necis in ſervos juri naturae et gentium *haud* repugnet, (ſagt Heineccius, *Antiq. Rom.* p. 133.) non mirum profecto eſt, quod et Romae id dominis competeret, quibus ſervi non *perſonarum*, ſed

8. Sonnabend.

Die Engelländer.

Um Vergebung, König Wortiger, daß ich deine Britten etwas frey behandle! — Wir ehren fremd Verdienſt!

1.

The Houſe of Commons is the part of our conſtitution where the direct influence of the People ought to prevail. Here the defences of public

---

rerum loco, eſſe videbantur, uti ſupra monuimus. Conſ. Seneca de Beneſ. III. 23. Itim et Hiſpo apud M. Senec. Controv. X. 4. in *ſervum Nihil non domino licere ait.*"

"Sed quo magis Romae a virtute deſcitum, eo durius immaniusque cum ſervis actum, in quos veluti per ludum et jocum ſæviebant domini truculentiſſimi. Ut enim non dicam de duriſſimis caſtigandi modis, ulmis, ſtimulis, laminis, crucibus, compedibus, nervis, catenis, carceribus, numellis, pedicis, bojis, tortoribus, ſuſpenſis e pede centupondiis, etc. (de quibus *Plaut. Aſin.* III. 2. *Jo. Meurſ. Auctor. philol. ad librum de gloria* XXII.) eo prolapſa demum fuit dominorum truculentia, ut exquiſitiſſimis ſervorum ſuppliciis oculos paſcerent. Exempla exſtant apud *Senecam de ira* III. 40. *de Clement.* XVIII. *Plin. Hiſt. Nat.* IX. 23. *Juvenal. Sat.* VI. 218. ſeq. *Tertull. de pallio in fin.* Vulgare ſupplicium *crux* erat, in quam ob leviſſima delicta ibant ſervi.

liberty have given way; and unleſs theſe be ſpeedily repaired, an inundation of corruption and of debts threatens the State with ruin. No error is more groſs than to ſuppoſe we poſſeſs the ſame repreſentation of the People, which our anceſtors enjoyed. Repreſentation of the People exiſts when the body choſen acts under impreſſion of the ſame intereſt with the whole community. This object may be obtained either by ſimply removing all temptation of a ſeparate private intereſt from the individual elected, or by ſo uniting the repreſentatives with the great body of the People, by equal free elections, frequently repeated, that no opportunity may offer of ſeducing them from their public duty. In this country the latter method has never been

---

Nota vox non fœminae, ſed furiae, apud *Juvenal.* Sat. VI. 219. ſeq.

Die Frau. Pone crucem ſervo. **Der Mann.** Meruit quo crimine ſervus
Supplicium? quis teſtis adeſt? quis detulit? Audi.
Nulla ſatis de vita hominis cunctatio longa eſt.
Die Frau. O demens! ita ſervus homo eſt? Nil fecerit! eſto!
Sic volo, ſic jubeo, ſtet pro ratione voluntas.

even attempted. About one fourt of the Members of our Houſe of Commons are choſen by counties and great cities. The remainder are either returned by rotten boroughs, or nominated by individuals.

Soon after the Revolution, when a ſtanding force of ſeven thouſand men was regarded as an army dangerous to the liberties of the country, when the King had few offices to beſtow, five hundred gentlemen, however, aſſembled, formed a tolerable repreſentation of the People, becauſe in the abſence of temptation they acted under the impreſſion of one common intereſt. We have ſince acquired the Eaſt- and Weſt-Indies, with all the train of appointments — Vaſt naval and military eſtabliſhments are now maintained in time of peace — The management of a revenue has devolved on the Crown, for the payment of the public creditor alone, equal to the higheſt expenditure of Queen Anne's wars — Our peace eſtabliſhment, with the civil liſt, exceeds ſix millions. — *Above all, a monied intereſt has ariſen which feeds on the vitals of the State, ſupplies the profuſion of Miniſters, enables* *them to anticipate the future reſources of the country, to mortgage the labours of all poſterity, and to ſquander the inheritance of ages.*

For a time, this corroding corruption ſilently undermined the public ſecurity: at length influence was reduced to a ſyſtem — and what has been the effect? — In the ſhort *period of thirty four years, the enormous addition of one hundred and ſeventy millions to our public debt.* Any reaſon or no reaſon, ſuffices for a vote or a loan. To conquer America in Germany — to hold the ſame America in ſubjection by an army, and thereby to annihilate the liberties of Great Britain — to ſupport a Pruſſian deſpot in oppreſſing a free people — or to adjuſt a claim to the catſkins of Nootka Sound — are alike cogent motives for war. The Miniſter comes down, opens his budget, and propoſes his taxes. *Leſs reſiſtance is made than by the Parliaments of France, under their moſt deſpotic Monarchs.* The abuſe has become ſo faſhionable in the Houſe of Commons, *that a man would incur the charge of innovation, and be reproached as the author of a dangerous hereſy, who ſhould* *venture to ſuggeſt that mankind were formed by their Creator for any better purpoſe than to pay taxes to the State.* Every principle of equal juſtice has been ſubverted to increaſe the revenue; and that odious deteſtable ſyſtem of exciſe, which renders every man, whom it touches, a ſlave to the ruling Power, has been extended beyond all bounds. If Dr. Price affirmed that repreſentation, partially choſen, and under corrupt influence, becomes a nuiſance to the People, Mr. Necker juſtifies the charge. He declares *that the laſt impoſition on windows was ſuch, as the Miniſter of no other Sovereing would have dared to propoſe; — a tax ſo exceſſive on the common bounties of Nature, light and air, that it has deformed half the Houſes in the Kingdom, and compelled the people to dwell in damp and darkneſs.*

The evil has grown to ſuch ſtrength, that as our Houſe of Commons is conſtituted, the moſt upright Miniſter can have no choice. Of the Members for Counties, ſome are influenced by their old Tory prejudices, and fancy while they plunder the People, they ſupport the

Throne. Thoſe nominated by individuals, adhere blindly to that party which their patrons have embraced. The remainder, for the moſt part, purchaſe their ſeats — lay out their money as an adventure, and, in the true ſpirit of commercial enterprize, expect a profitable return. Theſe men, ſoldiers, ſailors, lawyers, and traders by profeſſion, conſtitute the majority. In ſuch an aſſembly, the private intereſt of individuals muſt ſilence that national intereſt which ought ever to dictate the reſolutions of the Houſe. To me it ſeems that the vital principle of every free Government — the juſt weight of the People, is extinct in Legislation; and that nothing could have preſerved the ſpirit of Liberty in the country, had not this vital principle yet ſubſiſted in the adminiſtration of juſtice. So contagious, howewer, is the ſpirit which pervades a Government, *that even this ſtrong hold of public freedom, the trial by jury, has been groſſly violated.* Doctrines have been maintained from the Bench, by which this inſtitution, the ſacred guardian of all our rights, was annulled, and a new Court of Star-Chamber erected to puniſh the moſt undefined and undefinable of all crimes — a libell; for defy human ingenuity to explain, what power of the aboliſhed Star-Chamber is wanting to our modern Court of King's Bench, if the verdict of a jury does not intervene, to pronounce on the guilt or innocence of the perſon accuſed, before he be delivered over to puniſhment, by diſcretionary fine and impriſonment. If the bare fact of publication, and plain import, of the words be the ſole ſubject of a jury's inquiry, the diſtinction is nominal.

The ſpirit of this admirable inſtitution requires that a jury taken from the great body of the People, and returning again to the common maſs, ſhall pronounce on the whole charge, becauſe they will remember that the meaſure, which they mete to their neighbour, may be returned into their own boſom. To provide, however the moſt correct adminiſtration of juſtice will be of little avail, unleſs a watchful jealouſy ſhall be employed to withſtand the encroachments of power, to repair thoſe breaches which the moſt perfect ſyſtem of Government, like all other human inſtitutions, muſt ſuſtain — above all,

— 8 Oct. 91. —

to guard the public property, and ſtrictly to meaſure its applications by the neceſſities of the State. Theſe in our conſtitution are the moſt important duties of the Houſe of Commons. How far nominal repreſentatives will diſcharge theſe duties, let experience and Common-ſenſe decide.

The late Lord Chatham foretold that our rotten boroughs could not outlive this century, and ſhort as the period now is, preſent appearances ſtrongly indicate the completion of his prophecy. *The cauſe which has convulſed the Kingdom of France, exiſts with us in a twofold degree.* Should the People not be tempted to inquire on what principle truſtees for ſeven years have ſold the inheritance? Should they not reflect that as the bulk of revenue muſt be drawn from the daily labour of the multitude, to ſweat and toil for others without reward, is not te characteriſtic diſtinction of freedom? — or ſhould not the preſſure of their neceſſities operate independent of reaſon; the modern ſyſtem of revenue carries internally the ſeeds of its own deſtruction. When the ſyſtem of borrowing firſt commenced, the taxation being light and impoſed on ſubjects of univerſal conſumption, was little felt by the People, while the funds created were a ſtock always ready at command, which circulated paper to three times the amount, and operating as money, gave life and vigor to manufactures. The effect was that theſe taxes gradually increaſed to nearly three times the amount with the growing proſperity of the State. The natural objects of taxation have been long ſince engroſſed, the induſtry of the country is oppreſſed with accumulated burthens, and the reverſe of the former effect approaches with haſty ſtrides. The taxes which have been given for the laſt, 1,500,000 l. of revenue have not yielded 900,000 l. and have nevertheleſs decreaſed the product of the former taxes, while the numbers of our people decline. Yet the cauſes of public profuſion continue to operate with increaſing force. Reformation in the ſource of this evil, a perverted nominal repreſentation, will be forced upon us by inevitable neceſſity. It cannot long be delayed. *Thoughts on Government etc. London. Printed for Debrett etc.*

1790. p. 39-46. — "Dieſe Schriften haben für Deutſchland gar kein Intereſſe, und dürfen daher nicht einmal einzeln genannt werden." **Rehberg** in: Litt. Zeit. No. 243. 1791.

2.

Mais il m'a paru que Vous m'imputiez la maladreſſe d'avoir choqué groſſièrement l'opinion générale de ma nation, & à cet égard je crois que Vous n'avez rendu juſtice ni à moi ni à ma nation, où il y a beaucoup plus de lumières qu'on ne le croit généralement chez Vous, & où peut-être il eſt plus aiſé que chez Vous même de ramener le public à des idées raiſonnables. J'en juge par l'infatuation de votre nation ſur cet projet abſurde de ſubjuguer l'Amérique, qui a duré juſqu'à ce que l'aventure de Bourgoine ait commencé à lui deſſiller les yeux. J'en juge par le ſyſtème de monopole & d'excluſion qui règne chez tous vos écrivains politiques ſur le commerce (j'excepte Mr. Adam Smith & le Doyen Tucker) ſyſtème qui eſt le véritable principe de votre ſéparation avec vos colonies. J'en juge par tous vos écrits polémiques ſur les queſtions qui Vous agitent depuis une vingtaine d'années, & dans leſquelles, avant que le Votre eut paru, je ne me rappelle presque pas d'en avoir lu un où le vrai point de la queſtion ait été ſaiſi. Je n'ai pas conçu *comment une nation, qui a cultivé avec tant de ſuccès toutes le branches des ſciences naturelles, a pu reſter ſi fort au deſſous d'elle même, dans la ſcience la plus intéreſſante de toutes, celle du bonheur public;* dans une ſcience ou la Liberté de la Preſſe, dont elle ſeule jouit, auroit dù lui donner ſur toutes les autres nations de l'Europe un avantage prodigieux. Eſt-ce l'orgueil national, qui Vous a empêché de mettre à profit cet avantage? Eſt-ce *parce que Vous étiez un peu moins mal que les autres*, que Vous avez tourné toutes vos ſpéculations *à Vous perſuader que Vous étiez bien?* Eſt-ce l'eſprit de parti, & l'envie de ſe faire un appui des opinions populaires qui a retardé Vos progrès en portant Vos politiques *à traiter de vaine métaphyſique toutes les ſpéculations qui tendent à établir des principes fixes ſur les droits & les vrais intérêts des individus & des nations?* Comment ſe fait-il que Vous ſoyez presque le prémier parmi vos écrivains qui ayez donné de notions juſtes de la liberté, & qui ayez fait ſentir la fauſſeté de cette notion rebattue par presque tous les écrivains les plus républicains, que la liberté conſiſte à n'être ſoumis qu'aux loix, comme ſi un homme opprimé par une loi injuſte étoit libre. Célà ne ſeroit pas même vrai, quand on ſuppoſeroit que toutes les loix ſont l'ouvrage de la nation aſſemblée; car enfin l'individu a auſſi des droits que la nation ne peut lui ôter que par la violence, & par un uſage illégitime de la force générale &c. — *Lettre de Mr. Turgot, Miniſtre d'Etat en France, à Mr. le Docteur Price*, in Mirabeau's *Conſidérations ſur l'Ordre de Cincinnatus*, p. 185 - 187.

3.

Le digne écrivain dont l'ouvrage a inſpiré ces réflexions, Vous a peu parlé de *Vos* (er redet die Americaner an;) conſtitutions, mais il Vous a fait un grand préſent en Vous envoyant ſur ce ſujet quelques lignes d'un ſage. Un mot ſuffit; & l'immortel Turgot l'a dit dans ſa lettre. *Trop ſouvent en traçant Vos légiſlations, les formes du gouvernement Anglois ſe ſont préſentées à*

Votre eſprit. Ce qui convient à l'Angleterre n'eſt plus fait pour Vous. Point de balance de pouvoirs! Point de Conſtitutions compliquées. Vos Gouverneurs, eſſentiellement amovibles! ſont-ils des Rois? Vos conſeils exécutifs ſont-ils des Pairs? Avez-Vous, pouvez-Vous avoir une autre repréſentation que Vos aſſemblées de Citoyens, égaux par la nature & par la loi? Ce ne ſont point de communes, (mot inſolent qu'ont impoſé des patriciens!) c'eſt la nation. Malheur aux peuples déjà corrompus, où le chef d'œuvre de l'intelligence humaine fut de créer *un ſimulacre de paix par la diſcorde, & de faire contraſter les paſſions, pour obtenir l'équilibre!* Préſumez mieux de Vous-mêmes; allez droit au but de la ſageſſe. Des mœurs! des mœurs! & *point d'eſprit de corps*, oppoſé à un autre eſprit! Vous commenceriez comme les autres ont fini, & la naïve ſimplicité des enfans périroit parmi les fineſſes des hommes dépravés. *Mirabeau, ibid. p. 326.*

4.

Und wer etwa glauben ſollte, daß jene Klagen des anonymiſchen, und des Türgotiſchen Briefs

nur von der itzt täglich mehr ſinkenden und hinkenden Freyheit Engellands gölten, daß es aber beſſer in vorigen Zeiten geweſen, den bitte ich, die Geſchichte des Tuchhändlers: Swift! wohl zu beherzigen.

Er wird mit Erſtaunen ſehn, wie, was ſelbſt jezt in einer Provinz Deutſchlands kaum denkbar wär, im Jahre 1724, ein engliſches Miniſterium den hölliſchen Anſchlag faſſen konnte, durch ein Privilegium an einen Bankerottierer, **William Wood**, Irrland mit einer Summe von 108,000 Pf. St. Kupfermünze zu überſchwemmen, deren innerer Werth höchſtens nur 8, oder 9000 betrug. The Brittiſh Miniſter, ſagt **Sheridan**, (p. 199.) who had his own views in promoting this favourite project, determined to ſupport the patent, and being then poſſeſſed of *the ſame plenitude of power, with all the inſolence of a Turkiſh Miniſter*, was deaf to the remonſtrances of the nation, and reſolved to cram the half-pence down their throats.

Er wird den Muth, den Geiſt, und die Heldenkraft bewundern, mit welcher der Dechant

Mirabeau-Swift, in ſeinen anonymiſchen Briefen, ſich dieſem Frevel widerſetzt, und das ſchon ganz unterdrückte und ausgeſogene Irland, vor ſeinem völligen Ruin durch dieſe Kupfermünze und ihre unausbleiblichen Folgen, bewahrt hat.

Er wird aber auch ſehn, was die Wirkſamkeit einer engliſchen *Grand-Jury* iſt, von einem Cadl, Lord-Lieutenant Carteret, zuſammengebracht; wie der Buchdrucker Harding, der ſeine Preſſe zur Rettung ſeines Vaterlandes geliehn, eingezogen und zu Grunde gerichtet ward; *) in welcher Gefahr Swift ſelbſt wegen dieſer und anderer ſehr unſchuldigen **) Schriften ſich befand... u. ſ. w.

---

*) S. Seaſonable Advice &c. in: Swifts Works. T. X. p. 153. ed. Hawkesworth.

**) Upon the firſt appearance of the two Poems entitled *An Epiſtle to a Lady*, and *A Rhapſody on Poetry*, Walpole was exaſperated to the higheſt degree. The editor, printer, and publiſhers, were all taken up, and proſecutions commenced againſt them. As he hath full proof that Swift was the author, in his firſt tranſport of paſſion, he determined to get him into his clutches, and wreak his chief vengeance on him. With this view he had ordered a warrant to be made out by the Secretary of State, for apprehending Swift., and bringing him over to be tried in London. The meſſenger was in

Er wird endlich, wenn er dieſe Drapier Letters, die ich ihm zu ſeiner täglichen Morgen- und Abendlectüre empfohlen haben will, gehörig ſtudirt, noch von manchen andern Seiten den erhabenen Mann lieben lernen, deſſen Herz ſo oft die ſæva indignatio über Sclavereyen zerriß, der, (ſo wie auch Prieſtley, Price, Fox, Sheridan ꝛc.) in Japan *) wie

---

waiting, ready to be diſpatched on this errand, when luckily a friend of Walpole's, who was better acquainted with the ſtate of Ireland, and the high veneration in which the Dean was held there, accidentelly entered, and upon enquiry, being informed of his purpoſe, coolly aſked him; what army was to accompagny the meſſenger? and whether he had at that time ten thouſand men to ſpare? for he could aſſure him, no leſs a number would be able to bring the Drapier out of the Kingdom by force. Upon this Walpole recovered his ſenſes, and luckily for the Meſſenger, as well as himſelf, dropped the deſign. For had the poor fellow arrived in Dublin, and attempted to execute his commiſſion, he would moſt aſſuredly have been immediatly *hanged* by the mob; and this might have involved the two countries in a conteſt whith it was by no means the intereſt of a Miniſter to engage in.

*) ... Wer Brutus einen Mörder ſchilt,
Verletzt nicht Den, der einer Welt die Freyheit gab.
Wer Sclavenketten trägt, iſt Sclave, wenn er auch in Uri wohnt;

Freyer war, und werth geweſen wär, ein Franke unter Franken zu ſeyn.

5.

Wenn nun dem alſo iſt; wenn dieſe geprieſene engliſche Conſtitution, dieſe herrliche Balance des Pouvoirs, nicht zu hindern vermocht, daß das freye brittiſche Reich in eine doppelt *) ſo große Schuldenlaſt, als das deſpotiſirte Frankreich verſank, und aus der man, da es ihm an Frankreichs geiſtlichen Reſſourcen gebricht, ſobald nun der zu Waſſer gehende Krug, etwa durch Oſtindiens Verluſt, oder des Nachbars ſich regenerirende Rieſenkraft, endlich zerbricht, keine andere Rettung, als durch einen Bankerott, abſehen kann; wenn ſie nicht zu hindern vermocht, daß, durch Norths Eigenſinn, America ein halbhundert Jahr zu früh ihm

---

Und wer in Japan glaubt, des Kaysers Recht
ſey Wahn,
Der iſt ein Freyer, wenn er auch in Japan wohnt.
Stolberg.

*) ..doppelt? **Mehr als dreyfach**, hätte ich ſagen ſollen, da die Laſt **eben ſo groß** iſt, Frankreich aber **dreymal** mehr Menſchen beſitzt.

verlohren ging; nicht zu hindern vermocht, daß ſogar die Freyheit, ſeine Gedanken zu ſagen, mehrmals nach Newgate geführt, und das Palladium der Menſchheit: truth no libell! durchs Geſetz zwar anerkannt, durch die That aber verletzt ward ... ꝛc. ꝛc. ...:

was iſt denn eine ſolche Conſtitution?

Noch Einmal und Zehnmal mithin: Lorsqu'on me parle des Inſulaires vos Rivaux, je reponds: *Comment, Vous en êtes encore à la Conſtitution britannique, avec ces Eſclaves, les Anglois?*

9. Sonntag.

Die Fabeln.

(epiſodiſch.)

Aut La Fontanius aut Diabolus! *)

1.

L'independance.

Rêve.

Je m'étois mis dans la tête en dormant
De devenir independant,

---

*) Swift had ſet out for Ireland in the month of Auguſt, and early in the November following appeared Gullivers

Independant de tout; c'étoit-là ma folie.
On eſt philoſophe en rêvant;
Pourquoi non, je Vous prie?
On rêve bien tout en philoſophant.
D'abord, pour m'affranchir du plus dur
eſclavage,
Je dis aux Grands: *) Meſſieurs, je Vous ſuis
à jamais;

Travels. As he had kept a profound ſilence with regard to this Work, nor ever once mentioned it to any of his neareſt friends during his ſtay in England, they were at firſt in ſome doubt whether it were his or not: and yet they concluded, as was done on a ſimilar occaſion, that it muſt be *Eraſmi aut Diaboli*. — *Sheridan. p.* 223. — Unterdeß gilt der Schluß nicht ſtets; — dieſe beyden Fabeln ſind wirklich von **Sümaro**, Effendi der fränkiſchen Litteratur in Copenhagen: und mögen als Probe von dem dienen, was man, wenn ſie erſcheinen, — worauf ich immer gedrungen habe! und nicht länger ſäume, die Säumniß des Verfaſſers dem Publico zu **denunciiren!** — vom **Ganzen** zu erwarten hat.

*) Dieſe Erzählung, voll horaziſcher Philoſophie, iſt noch beym Aufenthalte des Verfaſſers im **vorigen** Frankreich gemacht. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß dieſes: *Grands*, nicht von den "**groſſen Critikern** des Dreyerſchen Clubbs" zu verſtehn ſey, die ich mit

Il ſaut d'après vos gouts, vos caprices, vos traits,
Penſer, agir, parler, compoſer ſon viſage;
Je ſuis moi, je veux l'être, & non un perſonnage;
Pour flatter & ramper Vous nous croyez tous faits;
Vous dites, mes amis; & l'on eſt vos valets;
Ah, je préfere tout aux gens de votre étage;
Je vois mon chien, adieu, Taillaud! Taillaud!
Et Taillaut auſſi-tôt
Accourt, jappe, ſaute, gambade;
Sur mon épaule il eſcalade;
Dans mes jambes il eſt d'un ſaut;

---

dieſen Worten in meiner **Vorrede** angeredt; ſondern von den ehemaligen **franzöſiſchen** oder auch römiſchen Großen der Erde, die ein alter Dichter mit folgenden Worten beſang:

Dum laſciviam nobilium et fucoſas laudes petit,
Dum Africani voci divinae inhiat avidis auribus,
Dum ad Furium ſe cenitare et Laelium pulcrum putat,
Dum ſe amari ab hiſce credit, crebro in Albanum rapi,
Ob florem aetatis ſuae ad ſummam inopiam redactus eſt.

— Unterdeß ſcheint mir der alte Dichter dem Scipio Africanus! und Lälius! Unrecht zu thun; ſo wie auch wahrſcheinlich die Allgemeinheit des Ausdrucks: *Les Grands*, die Rochefoucaulds ꝛc. ꝛc. die ja auch **Große** waren und ſind, nicht in ſich begreifen ſoll.

Joyeuſement de ſa queue il les flatte ;
Qu'il eſt charmant ! que je l'aime ! ... oui,
Mais n'aurois je pas trop de tendreſſe pour lui ?
Quand je crains qu'il ſe perde, ou bien qu'on me le batte,
Ne ſuis-je pas trop affecté ?
Adieu Taillaud, donne la patte ;
Tu générois ma liberté !
Et vous mon bon Courſier, honneur de l'Angleterre,
L'oreille en l'air, le nèz au vent,
Sautant, caracolant, volant,
Vous croyez m'être néceſſaire ?
Ma jambe eſt bonne, & je ne vais pas mal.
Dieu merci ! cherchez qui vous monte.
Eh quoi ? n'eſt-ce pas une honte
Que cet être orgueilleux qui ſe croit ſans égal,
Pour faire quatre pas, ait beſoin d'un cheval ?
Il a deux pieds, qu'il marche ! — Il faut auſſi qu'il boive !
Dirent en arrivant mes ſincères amis.
Ah, vous voilà ! bonſoir, qu'un autre vous reçoive.
— Quoi ! mais ... — mais, c'eſt un parti pris,

On n'eſt point libre, lorſqu'on aime;
J'ai de l'être un deſir extrême:
Tenez, buvons encor deux coups,
Et puis bien vite embraſſons nous.
A vous, ma charmante Liſette,
Qui tour-à-tour tendre & coquette
Vous jouez de ma liberté,
Vous m'avez aſſez tourmenté!
Moi, reſter dans votre eſclavage!
Qu'en enrageant toujours j'embraſſe vos genoux!
Moi!... vous avez beau prendre un language plus doux,
Attendrir vos regards, mettre tout en uſage!
Je ſens mon cœur ſe déchirer...
Mais non; il faut nous ſéparer.
Enfin tout eſt dehors! joyeux je ſaute d'aiſe;
Je me ſens plus léger, j'allonge mieux mon pas;
Je renverſe à mon gré table, fauteuil & chaiſe:
Si je veux tout briſer, eh! ne le puis-je pas?
Mon bonheur fut bien court, hélas!
De filoux une troupe avide,
Chez moi, ſans mot dire & ſans bruit,
Se gliſſe, & d'une main rapide
Enlève tout pendant la nuit.

Je me ſouviens alors de mon chien ſi fidèle;
Or, diamants, habits, vaiſſelle,
Les ſcélérats avoient tout pris!
Où trouver de l'argent? je n'avois plus d'amis.
Pour dernière reſſource,
De mon pied triſtement je vais chez mon fermier;
La traite eſt longue, & c'étoit en janvier:
Et la pluie, & le vent, tout retarde ma courſe.
Ne pouvant plus, criblé, rendu,
Ah! dis-je, en m'aſſeiant, mon tendre Bucephale!
Que je regrette bien ton pied leſte & menu,
Et ta bonté que rien n'égale!
Il me ſouvient encor de ce facheux matin,
Où revenant au pas, & ſur toi bien tranquille,
(Comme à ta bonne foi j'abandonnois le frein)
Tout-à-coup effrayé de ton ombre mobile
Tu m'étendis ſur le chemin:
L'air repentant, l'œil triſte, & regardant la terre
Tu t'approchas, je vis ton humide paupière,
Je vis ta tête s'abaiſſer,
M'offrir tendrement ta pendante crinière,
Pour m'aider à me redreſſer.
Qu'entends je? au grand galop, & la bride abattue

Sur ſix grands chevaux noirs, je vois ſix hommes bleux; *)
Il arrivent; déjà je ſuis au milieu d'eux;
Chacun fuſil en joue: — Alte donc là! remue!
— Eh, je ne branle pas, je tremble en vérité;
Meſſieurs, Meſſieurs... — Arrête, ou je te tue...
— Me voilà bien en liberté!
Injuſtement me voyant arrêté,
Je regrettois, comme on peut bien le croire,
Mes protecteurs & leur autorité! . .
Ici s'obſcurcit ma mémoire.
Je ne ſais plus pourquoi, comment on m'a quitté;
De mon ſonge voici tout ce qui m'eſt reſté:
La nuit, pour adoucir ma peine trop cruelle,
Entre deux draps du moins, pour trouver quelque bien,
Oubliant que j'avois congedié ma Belle,
Je voulus... l'embraſſer, & je n'embraſſai rien;
La douleur m'éveilla, je frottai ma paupière:
Ah, ce n'eſt donc qu'un ſonge! & je m'élance à terre.

---

*) Die Marechauſſee trägt blaue Uniform.

"Qu'on ſelle mon cheval! qu'on appelle mon chien!"
Entre mes bras j'enlève ma Maitreſſe;
Moi, la quitter! ... j'en ſuis mille fois plus épris;
Je cours, je vole à mes amis;
Avec transport ſur mon ſein je les preſſe.
Le même jour, dans mon raviſſement,
D'aſſez bon cœur, je dinois chez un Grand,
Je lui ſus gré de ſes feintes careſſes,
Je lui ſus gré de ſes fauſſes promeſſes,
Et dès qu'il m'ennuya, je ſortis doucement.

On du bien ou du mal, tout homme eſt dépendant.
Le Philoſophe, le vrai ſage,
Met ſa gloire à ſavoir & ſouffrir & jouir;
Et, puiſqu'il faut un eſclavage,
Il ſe tient, tant qu'il peut, dans celui du plaiſir.

2.

L'enfant dans le bateau.

Fable.

Un jeune enfant dans un bateau,
Pour la première fois, deſcendoit la rivière,

Rapidement porté ſur le courant de l'eau.
Ah, crioit-il à ſon père,
Le tirant par l'habit, le chateau qui s'en va!..
Cette maiſon qui marche! eh! je vois fuir l'Egliſe!..
Ah, Monſieur le Curé .. quoi, vous demeurez-là!..
Courez donc. Le Curé ſourit de la mépriſe:
Mais pour l'honneur de la Prêtriſe,
Il ſe croit obligé d'expliquer à l'enfant
L'effet qui le ſurprend:
Il cherche en ſon cerveau ſes cahiers de Phyſique,
Parle toujours en attendant,
Et brouille tant qu'il peut les règles de l'Optique.
Par bonheur un Vieillard, le Doyen du canton,
Ennuyé d'écouter, plus encor de ſe taire,
Soulève un peu ſon dos, & frappant du bâton,
Branlant cinq ou ſix fois ſe tête octogénaire,
Montre qu'il va parler, parle enfin tout de bon.
Quoi! vous riez, dit-il aux gens de ſon village,
Quand ce marmot croit voir remonter le village!
Examinons un peu, ſommes nous moins nigauds?
Ténez, lorſqu'oubliant nos pénibles travaux

Nous chommons le dimanche ou bien les bonnes fêtes,
Qu'une pinte de vin a rejoui nos têtes;
Chacun rit, fait un conte, ou dit quelques chanſons.
Dans ces inſtans trop courts, où le plaiſir entraîne,
Sommes nous pas l'enfant emporté par la Seine?
Si l'heure ſonne, alors nous diſons:
Ah! comme le temps paſſe; & c'eſt nous qui paſſons!

10. Montag.

Der Brief. *)

(mit Anmerkungen.)

Das Kleeblatt. Erſtes.

Duci de la Rochefaucauld, Senatori Gallico, Klopſtock non S. D. P. ſed de ſaluto publica, et ab ipſo data Patriae, gratulatur.

Non Tua Tibi lingua ſcribo, quoniam in Leges illius, quae jam Heroum civicorum eſt, linguae,

---

*) Man kann nicht wiſſen . . habent ſua fata libelli! . . ob nicht dieſes Buch Herrn La Roche-

peccare, quod fieri poſſit facile, *) nolim; non

---

faucauld zu Geſichte einſt kömmt, und er ſich wundert, den Brief an ſich hier abgedruckt zu ſehn. Ich muß alſo, **gegen ihn**, mich ſelbſt anklagen, daß ich, **vor meinen Kopf allein**, den Frevel gethan; und ohne Vorfrage um Erlaubniß, (wie Horaz vom Regulus das: ſplendide mendax, prädicirt,) hier ſplendide *infideliter* mit einem anvertrauten Gute umgegangen bin. — Si *fidelitas* lædenda eſt, *libertatis* cauſa lædatur! Da ich die Strahlen aller **Fixſterne**, und **Monde** unſerer Litteratur in dieſen Focum verſammelte: konnt' ich der Strahlen der **Sonne** entbehren? Aber ich fürchtete, die Sonne hätte es mir nicht erlaubt; hätte ſich in den Schleyer ihrer Beſcheidenheit gehüllt. Denn, da dieſer Brief nicht fürs Publicum, ſondern nur für La Rochefaucauld beſtimmt war, da er kein Werk der Poeſie, wie Lavater es nennt: **Machenſchaft**, oder Parade, ſondern bloß natürlicher Ausguß eines auch noch im Alter für **Völkerwohl** flammenden Herzens iſt, ſo ⸗ ⸗ Indeß hoffe ich, daß der Schreiber, auf deſſen Huld und Liebe ich ſo ziemlich verlaſſen mich kann, meinen Raub mir zum Beſten noch kehrt, und daß es von mir heißen wird, wie in ähnlichem Fall von der zu großen Kühnheit eines Franken: . . Et le roi pardonna au ſacrilege Enthouſiaſte!

*) Gern hätte ich dieſe Stelle ausgelaſſen. Ich fürchte ſchier, es liegt noch ein kleiner Reſt von Feind-

ſcribo meâ, nam ſum neſcius, an, quod, tranſiens olim Hafniam, *) Tibi ipſi mihique pro-

---

ſchaft gegen die Sprache der ehemaligen Welſchen darinn, zu der C R durch Rivarols Unverſchämtheit gereizt ward .. ſo daß er nur einen höflichen Ausweg ſucht. — Ich muß ihm indeſſen die Gerechtigkeit erzeigen, daß er ſelbſt gegen die Sprache der Franken jetzt mildre Geſinnungen, als ehedem, (Cf. Tellows Fragmente: S. 9:. "Mein Herr, Sie haben die Ehre ein Deutſcher zu ſeyn.") hegt. Denn er hat mir neulich, (ich laſſe es dahingeſtellt: ob im Scherz?) ſogar eine Sprachkühnheit von ſich, "**der Tode tödtlichſter**," durch das gewöhnliche: "mille morts," meiner neuen Mutterſprache erklärt.

*) Klopſtock hat vor vielen Jahren den, da er dieſen Brief ſchrieb, noch **Herzog** von Rocheſaucauld, als einen jungen und damals ſchon ſehr liebenswürdigen, mit großem Antheil der Hochachtung vom ſeligen Bernſtorf empfangnen Mann, auf ſeiner ſchnellen Durchreiſe (volabas) nach Schweden kennen gelernt. Ich erinnere mich, daß mir ſelbſt Rocheſaucaulds Namen und die Erwartung von ihm, durch Klopſtock nicht fremd mehr war, als man ihn unter den Repräſentanten der Nation auftreten ſah, unter denen er durchaus eine ſehr edle Rolle geſpielt, und **auch**, nebſt den Andern, ſeinem Vaterlande die Freyheit gegeben hat. Dieſe einzige perſönliche Bekanntſchaft ward die Veranlaſſung dieſes

mittebas, ei addiſcendae dederis operam: at ſcribo Romanorum, et recte me facere arbitror, res enim geritis antiquas. Sæpius fueram recordatus voluptatis ejus, quâ tenebar, quum inciperem noſcere Te, proficiſcentem in Succiam; inciperem, inquam, non enim ibas ad Svecos, ſed volabas. At cum ſubito adpareres in Senatu poſt hominum memoriam maximo; (Romanus imprimis de gentibus debellandis conſulebat) plurima mihi obverſata eſt Tui imago: tum vero annisus ſum noſcere Te omnem; et niſi mirifice fallor, a metâ hac non aberravi. Gallia igitur jam ſuper cæteras Europae nationes aſcendit, longo ſuper eas, quae libertate orbae ſunt, intervallo, et ſuper liberas tali, quod a juſto men-

---

Briefs. — *Tibi ipſi..*) Senſus prægnans. Denn was wir auch ſonſt in Abſicht der Freyheit ſeyn mögen, ſo verdienen viele unſrer Schriftſteller doch wohl = = und — in Wahrheit! — ein Ausländer **thut ſich ſelbſt den größten Gefallen**, wenn er unſre Sprache lernt. Es wäre nicht uneben, daß, im nouveau Plan d'Education, an der Pariſer Univerſität auch ein Lector der **deutſchen** Sprache angeſetzt würde; wie ſchon längſt an den deutſchen Univerſitäten in Abſicht der ihrigen geſchah.

fore perbreve dici nequeat. Etenim meliora quam hac vidit, probavit, ſecuta eſt. Et ſuper ſe ipſam uno anno aſcendit, quamvis inde a ſacerdotis deſpotae *) ævo, tanto annorum ſpatio, præcipue fuerit bellatrix, atque talis exiſtens, injuſta nempe, excellere ſibi viſa ſit. Vix hæc ſcripſeram, cum me ipſum viderem eſſe injuſtum. Non enim mihi Gallia accuſanda, ſed reges illius, coronati minus quam et horum non coronati, ſunt accuſandi. Si unquam ſenſi, rem eſſe ſeveram verum gaudium, id hoc ſenſi tempore, quo novus inter Vos natus eſt ſæculorum ordo. Si mihi eſſent filii, (habui unicum, qui cum matre pariente mortuus eſt,) eſſentque illi viri boni; linquerem, quam amo, patriam, atque filios, quamvis jam ſenior, in Galliam ducerem; enixe petens, ut cum patre cives reciperentur ejus reipublicae, quae Europae regnis illuſtre hoc exemplum dedit, quâ viâ eatur ad libertatem. Sed carens filiis, neceſſe eſt, ut et inſigni caream felicitate, quâ, inſertus civibus Galliae, eſſem fruiturus.

---

*) Des Cardinals Richelieu.

Jam ſub finem anni 1788 non male auguratus ſum de Veſtra maxima republica; rivulos deinde quosdam patriae fortaſſe meae olim ſalubres duxi *) ex amne, qui vobis

.. fervet, immenſusque ruit. **)

Hoc Te ſcire volui. Sine hac cauſâ Odas, quas vides junctas litteris, Tibi non mitterem. Extinguente enim verſione, haud vivunt

.. commiſſi calores

Teutonicae fidibus Camœnae. ***)

Liceat mihi, Vir bone et ſapiens, dubium,

---

*) nämlich: (ſo paraphraſire ichs:) "ich habe gehofft, "es würden aus dieſem Strome einige auch für uns "einſt nützliche Bächlein fließen;" .. wie auch wirklich jetzt ſchon geſchehn iſt, aber nur noch ſehr kleine filets d'eau; z. E. durch die Einſchränkung der Jagdgräuel; itzige Minderung des öſterreichiſchen Kriegsheers ꝛc. — Aber, wer weiß, wie viel Größeres und Großes nicht vielleicht in der Zukunft Leopold noch thut!

**) Horaz. Od. IV. 2.

Monte decurrens velut amnis, imbres
Quem ſuper notas aluere ripas,
Fervet immenſusque ruit profundo
Pindarus ore.

***) Horaz Od. IV. 9.

Nec ſi quid olim luſit Anacreon
Delevit ætas; ſpirat adhuc amor

quod ad Legem de jure belli et pacis a vobis latam ſpectat, in gremium tuum effundere. Si regis imperium in legatos atque exercitus terrae mariſque eſt omnino liberum, poteſt ille ſimulare timorem imminentis ſibi e viciniâ belli, et tamen ſic oſtendere atque movere arma, ut vicinia, vero anxia belli timore, quod ſibi facturi ſint Galli, et laſſata tandem longâ incertitudine, bellare incipiat. *) Ecce tunc bellum, quod illatum vobis videtur eſſe ab exteris, et quod tamen intulerit rex, cui dati non ſint ephori, qui imperantem legatiſque et exercitibus obſervent, quique detegant aſtu plenum (non mihi ſermo

---

Vivuntque commiſſi calores
Æoliae fidibus puellae.

— Die Oden wurden Rochefaucauld in einer lateiniſchen Ueberſetzung zugeſchickt.

*) Dieſe Anmerkung iſt ſehr gegründet. Sie ward auch in Frankreich ſelbſt (den 23-25ſten Aug. 1790.) bey Gelegenheit der Mirabeauiſchen Rede: *ſur le pacte de famille*, gemacht. "Ne ſait on pas d'ailleurs, que cette diſtinction d'articles offenſifs & defenſifs eſt purement illuſoire? que rien n'eſt plus facile, que de travestir en acte défenſif, un acte offenſif, ou de ſe ménager le plaiſir d'être attaqué, quand on veut faire la guerre!" — *Cour. de Prov. T. X. p.* 32.

de Ludovico XVI. eſt) *) Rubiconem non quidem transeuntem, ſed alterâ ripâ fluminis manentem **) excitatos a ſeſe hoſtes.

Finiendae tandem mihi ſunt litterae, finiendae; at nequeo finire, ad addenda quædam gratâ quaſi abreptus vi. Semper amabilis me ludit inſania, ***) quâ Vos intueor, alloquor, Teque, (quem etiam vidi ſanus) et Lutetiae conſulem, et Imperatorem Waſhingtoni amicum, Patres patriae. ****) Ah, ſi Vos coram, Vos vere, poſt exantlatos diei labores, *) adſpicerem, cum Viro immortali, qui poſtquam et contra Antonium ſtetiſſet, firmusque et audax, in patria a ſe ſæpe ſervata cæſus eſt, cum illo exclamarem: O noctes, cœnæque Deûm! **) De Con-

---

*) Der zu ehrlich zu ſolchen Königs-liſten iſt.

**) Ich weiß nicht, ob da nicht eine kleine Schlange von Anſpielung auf einen bekannten Boileauiſchen Vers zugleich mit drinn liegt.

***) d. i. **Enthuſiasmus**, *dementia*, **Geniewesen**; das Entgegengeſetzte von der raiſon und moderation de ſoixante ans; nach dem alten Brocardicon: nullum magnum ingenium etc. und dem Horaziſchen: (Od. III. 4.)

Auditis? an me ludit amabilis
Inſania? audire et videor pios
Errare per lucos, amoenae
Quos et aquae ſubeunt et aurae.

oder der Erfahrung: (A. P. 455. 456.)

Veſanum tetigiſſe timent fugiuntque poetam
Qui ſapiunt, agitant pueri, incautique ſequuntur.

****) Bailly und La Fayette.

---

*) … „an irgend einem Abend, wenn ſie von den Geſchäften der N. V. ausruhn," ꝛc.

**) Aliquoties in altum provectum quum modo venti adverſi retuliſſent, modo ipſe jactationem navis cæco volvente fluctu pati non poſſet, tædium tandem eum et fugae et vitae cepit: regreſſusque ad ſuperiorem villam, quae paulo plus mille paſſibus a mari abeſt: *moriar*, inquit, *in patria a me ſæpius ſervata*. (*Liv.*) — Quam vellem ad illas pulcherrimas epulas me idibus Martiis invitaſſes, reliquiarum nihil haberemus. (*Cic. ep. ad Fam.* X. 25.) Vellem idibus Martiis me ad cenam invitaſſes, reliquiarum nihil fuiſſet. (*Ibid.* XII. 4.) Anderwärts ruft er auch aus: O noctes, cenæque Deûm! über jene Berathſchlagungsnacht.

Man ſieht, (ich erinnere das nur gelegentlich,) daß auch Cicero ſogar ein **Schmauſer**, ein **Leckermaul**, ein **Bonvivant**, ein **Gourmets** oder **Gourmand**, kurz: ein *Lautus*, war. Noch deutlicher erhellt aber das aus dem Briefe an den Gallus, in welchem er, mit vieler Individualität, ſich über eine erlittene Champignonsdiarrhöe beklagt. (Attamen ne mirere, unde hoc acciderit, quomodove commiſerim: lex ſumptuaria, quae videtur λιτοτητα attuliſſe, ea mihi fraudi fuit. Nam dum volunt iſti *Lauti*, terra nata,

ſule loquebar. Is vero non ſolum eo, quod profunde noverit, quibus ſidera legibus movean-

---

quae lege excepta ſunt, in honorem adducere: *fungos*, heluellas, herbas omnes ita condiunt, ut *nihil poſſit eſſe ſuavius*. in eas cum incidiſſem, in cena augurali (bey einem Conſiſtorialſchmaus) apud Lentulum, tanta me διαῤῥοια arripuit, ut hodie primum videar cœpiſſe conſiſtere. Ita ego, qui me oſtreis et murænis abſtinebam, a beta etiam et malva deceptus ſum.) — Unterdeß zweifle ich doch ſehr, daß man ihn für eine Mahlzeit zu allem bringen gekonnt. Das war der Character des Antonius vielmehr: Antonium ego *epularum* magis arbitror rationem habere, quam quidquam *mali* cogitare. (*Cic. ad Att.* XIV. 3.)

Doch, auch ein Wort im Ernſte zu reden: Klopſtocks Milde, der hier nicht Richter ſeyn wollte, hegte noch beſſere Begriffe von Cicero, als man ſich nach Livius ſtrengem Ausſpruch, (vixit tres et ſexaginta annos, ut, ſi vis abſuiſſet, ne immatura quidem mors videri poſſit; ingenium, et operibus, et præmiis operum, felix. Ipſe fortunae diu proſperae: et in longo tenore felicitatis, magnis interim ictus vulneribus, exſiliis, ruina partium pro quibus ſteterat, filiae mortuae exitu tam triſti atque acerbo, omnium adverſorum *nihil, ut viro dignum erat, tulit*, præter mortem: quae vere æſtimanti minus indigna videri potuit, *quod a victore inimico nil crudelius paſſus erat, quam quod ejusdem fortunae compos ipſe feciſſet*. Si quis tamen virtutibus vitia penſarit, vir magnus, acer, memorabilis fuit, et in cujus laudes Cicerone laudatore opus fuerit.) und den beyden Briefen

tur, *) ſed eo etiam quod agat in terra, moveatque ipſe, vir cæleſtis eſt. Dicitur linguae germanicae ſtuduiſſe, Philoſophos noſtros lecturus. Si falſa audii, velim mihi parcas, neque dulcem retegas errorem. Imperatorem ſi viderem; forſitan illi narrarem, dixiſſe Ducem Brunſvicenſem, quod aciem prælii (in Poemate de eo ſcripto) non male inſtruxerim, quo Arminius per tres dies continuos morti pro libertate patriae devotus, die tertio Vari legiones non vicit, ſed delevit; adderemque fortaſſe glo-

---

des Brutus über, und an ihn, ſich machen darf. — Doch . . Cicero beſchuldigte Brutus der Nicht-Klugheit, ſo wie Brutus ihn des Nicht-Muths. (Acta eſt illa res, animo virili, conſilio puerili. *ad Att.* XIV. 21. — omnis culpa eſt Bruti. XV. 20.) — Laßt's dahin geſtellt ſeyn! — Ich würde Das nicht erwähnen, führte mirs nicht jene Briefe herbey, die mir zeigen, wie der Verfaſſer dieſes Briefs, in Cicero's Lage, nicht gehandelt hätte, und die ich drauf folgen laſſe, weil ſie das ſchönſte Denkmahl des Geiſtes und der Geſinnung Brutus, und die zwey ergänzenden Blätter des Briefkleeblattes ſind.

*) Bailly hat auch auſſer der Atlantide eine ſehr ſchätzbare Geſchichte der Aſtronomie geſchrieben.

rioſus, dignoſcere me duces, qui admiratione præſint.*) Valeas, Vir optime, diuque interſis populo, quem et Tu reddidiſti beatum. Scribebam Hamburgi 1790, die 25 menſis, qui in memoriam revocat ſeſſionem regis.

11. Dienſtag.

Brutus.

2.

Das Kleeblatt. Zweytes.

BRUTUS ATTICO. S.

Cicero hatte ſich gewundert, warum Brutus über ſeine Bemühungen für die Freyheit Roms, und zur Unterſtützung ſeiner und Caſſius ſelbſt, ſich immer mit einer gewiſſen Kälte und Zurückhaltung ausdrückte. Es ſcheint, daß Atticus, beyder conciliirender Freund, ihn darüber zur Sprache bringen gewollt, worauf ſich Brutus in dieſem Briefe erklärt. — Scribis mihi, mirari Ciceronem, quod nihil ſignificem unquam de ſuis actis. Quoniam efflagitas coactu tuo ſcribam quae ſentio. Omnia feciſſe Ciceronem optimo animo, ſcio: quid enim exploratius mihi eſſe poteſt, quam illius animus (ſeine Geſinnung) in Rempublicam? ſed quædam mihi videtur, quid dicam? imperite vir omnium prudentiſſimus, (dieſer ſonſt ſo große Politiker!) an ambitioſe feciſſe, qui valentiſſimum Antonium ſuſcipere pro Republica non dubitarit inimicum. (Die Interpunction iſt in den beſten Editionen des Cicero hier falſch. Brutus macht ſich ſelbſt den Einwurf: es könne befremdlich ſcheinen, daß er den politiſchen Cicero der Unpolitik, und den muthigen Feind des Antonius, des Ehrgeizes und eigennütziger Abſichten beſchuldige.) Neſcio quid tibi ſcribam, niſi unum: (Meine ganze Anklage läuft auf Einen Punct hinaus.) pueri (des Octavius; dem Cicero zu ſehr ſchmeichelte, dem er, zu viele Ehren, nicht aus Noth blos, ſondern aus Dankbarkeit auch.*) — Dankbarkeit gegen den Verſtellten? den Cicero nicht durchſah! der alles, was er gegen Antonius that, für ſich nur that! — und dem

---

*) Tacitus ſagt irgendwo von den alten Deutſchen: ſie hätten damals duces gehabt: qui admiratione præſint, „Fürſten, die die Hochachtung und Bewunderung „des Volks dazu erwählt," gehabt.

---

*) Sed neſcio, ſagt er ſelbſt in einem Briefe, der in den Editionen vor dieſem Briefe an den Atticus

---

ſieht, der aber wohl die Antwort entweder auf dieſen Brief, oder den nachfolgenden an Cicero ſelbſt ſeyn muß, weil Brutus ſonſt ſchwerlich des Statuenerrichters Philippus ſo vortheilhaft würde gedacht haben; (ob ich gleich auch nicht begreiſe, wie Cicero nicht ſchärfer den Brief des Brutus aufs Korn gefaßt;) quomodo facilius in timore benigni quam in victoria *grati* reperiamur. — In dieſem Briefe ſucht er mit äußerſter Geſchicklichkeit ſich von den Vorwürfen des Brutus weißzubrennen, und ſeine eignen Einräumungen an den Octavius zu entſchuldigen. Auch vergilt er darin dem Brutus ſeine biedre Offenherzigkeit mit höchſt urbaner, aber doch ungerechter, Ironie. (*Cedebas* enim, Brute, *cedebas*: quoniam Stoici noſtri negant *fugere* ſapientis. Romam ut veni, ſtatim me obtuli Antonii ſceleri atque dementiae: quem cum in me incitaviſſem, conſilia inire cœpi, Brutina plane, veſtri enim ſunt hæc propria ſanguinis, Reipublicae liberandae.) Auf dieſen Brief hat Middleton vorzüglich Cicero's Rechtfertigung, und ſeine harte Anklage des Brutus gebaut. — Ja! wenn das Nachgeben, die ſchmeichelnde Schmiegung unter Obergewalt, nicht immer Cicero's Character geweſen wär! Wenn er z. E. die Rede pro Ligario nicht gehalten hätte! . . . — Doch geſezt: Middleton hätte Recht, und Cicero wäre zu entſchuldigen: ſo bleiben Brutus Briefe nichts deſtoweniger

Freundſchaft, Dankſagungen, das Commando, und die Ovation zugewandt worden war.) cupiditatem et licentiam potius irritatam, quam repreſſam a Cicerone: tantumque eum (Cicero) tribuere huic indulgentiae, ut ſe maledictis non abſtineat; (Brutus hatte nämlich erfahren, daß Cicero Caſca, der Cäſar den erſten Dolchſtich gegeben, als Mörder geſcholten. Das wäre wohl kein Beweis ſeiner guten Geſinnung gegen die Republik geweſen. Was thut Middleton hier, der das eingeſtehn muß? Er leugnet das Factum, ohne Beweis. Cicero könne ſo inconſequent nicht gehandelt haben; Brutus müſſe falſch berichtet geweſen ſeyn; Cicero habe wahrſcheinlich den Caſca nur gewarnt, vorſichtiger gegen Octavius zu ſeyn, ihn zu ſchonen, damit dieſer nicht die Geſetze gegen die Mörder wider ihn geltend machte. Fein genug! Aber wie, wenn Cicero mehrmals in Urtheilen über Perſonen incon-

---

was ſie ſind, die ſchönſten Denkmähler ſeiner Redlichkeit, Offenherzigkeit, ſanften Männlichkeit, ſeines Heldenmuths; und es iſt meine Pflicht, ihn ferner gegen Middleton zu vertheidigen.

ſequent war? *)) quae in ipſum dupliciter recidunt, (weil Cicero in der Verſchwörung des Catilina, den Lentulus, Cethegus, Gabinius, Rutilius, und Ceparius hatte hinrichten laſſen; worüber er vom Tribun Calpurnius Beſtia und Clodius, angefeindet ward; ein eben ſolcher Mörder alſo, als Caſca izt ſeyn ſollte! und ein noch gröſerer, weil —) quod et plures occidit uno, ſeque prius oportet fateatur ſicarium, quam objiciat Caſcae quod objicit, et imitetur in Caſca (in Abſicht des Caſca) beſtiam. An quia non omnibus horis jactamus Idus Martias (der Todestag Cäſars) ſimiliter atque ille Nonas Decembr. ſuas (der Todestag Catilina's und ſeiner Verſchwornen) in ore habet, **) eo meliore conditione (mit mehr

---

*) Wie ſtimmt z. E. ſein erſtes Urtheil über den unſchädlichen Schmauſer Antonius, mit ſeinen philippiſchen Reden, ꝛc. überein?

**) Die mehr als Neckerſche Eitelkeit und Ruhmredigkeit Cicero's — ſehr verzeihlich, aber zu läugnen und rechtfertigen nicht! — iſt hinlänglich aus dem berühmten Briefe an den Lucceius bekannt, über welchen Middleton auch ſehr eilig hinwegſpaziert.

Fug deshalb) pulcherrimum factum vituperabit, quam Beſtia et Clodius reprehendere illius Conſulatum ſoliti ſunt? Suſtinuiſſe mihi gloriatur bellum Antonii togatus Cicero noſter: (in dem Gegenſatze des *bellum* und *togatus* ſeine Ironie!) quid hoc mihi prodeſt, ſi merces Antonii oppreſſi poſcitur in Antonii locum ſucceſſio, et ſi vindex illius mali, auctor extitit alterius, fundamentum et radices habituri altiores, ſi patiamur, — (was kanns helfen, daß Antonius zerſchmettert iſt, wenn Octavius an ſeine Stelle treten, und der Teufel durch Beelzebub der Teufel Oberſten ausgetrieben werden ſoll?) ut jam iſta quae facit, non *dominationem*, non, ſed dominum *Antonium* timentis ſint. Ego qui-

---

Brutus, der zu ſtolz war, eitel zu ſeyn, konnte dieſe *Subinanitatem* und *Φιλοδοξίαν* gar nicht leiden. und ſchreibt manchmal in ſehr feinen Worten davon: Z. E. (*Ep. ad Brut.* I. 6.) Noli exſpectare dum tibi gratias agam. Jam pridem hoc ex noſtra neceſſitudine, quae ad ſummam benivolentiam pervenit, ſublatum eſſe debet .. Und: (*ad Brut.* II. 5.) Legi orationes tuas .... Nunc ſcilicet hoc exſpectas, dum eas laudem. Neſcio animi an ingenii tui major in his libellis laus contineatur. Jam concedo ut vel Philippici vocentur, quod tu quadam epiſtola jocans ſcripſiſti.

dem gratiam non habeo. (ich weiß ihm dafür keinen Dank,) ſi quis, cum, ne *irato* ſerviat, *rem ipſam* non deprecatur: immo triumphus et ſtipendium decernitur, et omnibus decretis ornatur. (nämlich: Octavius.) ... pudeat concupiſcere fortunam, cujus nomen ſuſceperit? (Sollte Octavius ſich ſchämen oder grämen, eine Herrſchaft anzutreten, auf die man ihm ſchon alle *Titres* eingeräumt hat?) An Conſularis hoc; an Ciceronis eſt? *) (Schickte es ſich für einen Mann, wie Cicero, der ſelbſt Conſul geweſen, ſo nachgebend gegen den Jüngling zu ſeyn?) Quoniam mihi tacere non licuit, (weil Du mich denn durchaus zur Sprache bringen willſt,) leges quae tibi neceſſe eſt moleſta eſſe. Etenim ipſe ſentio, quanto cum dolore hæc ad te perſcripſerim: nec ignoro quid ſentias in Republica; et quam deſperatam quoque ſanari putes poſſe. (Ich weiß wohl, daß mein Vorwurf dich auch mit treffen kann, der du gleichfalls für nichtsſchaffende balſamiſche Mittel biſt; nicht für den .. friſchen Schnitt. Aber Dich tadle ich nicht drum;) Nec mehercule te, Attice, reprehendo. Ætas enim, (Atticus war damals eben im ſechs und ſechzigſten Jahre der Vernunft und *Moderation*) mores, (dein Character) liberi, (Atticus große Liebe zu ſeiner Tochter iſt bekannt) ſegnem efficiunt; quod quidem etiam *in* *) Flavio noſtro perſpexi. Sed redeo ad Ciceronem. Quid inter Salvidienum et eum intereſt? (Was für ein Unterſchied iſt ꝛc. Salvidienus war einer von Octavius Creaturen, und ſein Günſtling; ein Nichtswürdiger, der ihm in der Folge noch dazu ungetreu und endlich hingerichtet ward.) Quid autem amplius illa (Salvidienus) decerneret? Timet, inquies, (du, Atticus!) etiam nunc reliquias belli civilis. Quisquam ergo ita timet profligatum, ut neque potentiam ejus qui exercitum victorem habeat, neque temeritatem pueri putet extimeſcendam

---

*) Die Erneſtiſche Ausgabe lieſt: Pudeat concupiſcere fortunam, cujus nomen ſuſceperit conſularis, ut Ciceronis eſt. Da dieß keinen Sinn zu geben ſcheint, ſo iſt in der Ueberſetzung die noch immer nicht ganz Schwierigkeitfreye Leſeart des Manutius angenommen.

---

*) Ich leſe lieber *in*, mit Malaſpina, aus dem Antoninianiſchen Codex, als *ex*. — Auch in dem Briefe an Cicero geſellt Brutus ihm Schuldige bey, ſeine Schuld höflichſt zu vermindern.

eſſe! (Schlechte Entſchuldigung! Höchſte Unpolitik! den jetzt ohnmächtigen Antonius zu fürchten, und den mächtigen übelgeſinnten Jüngling Octavius nicht!) An hoc ipſum ea re facit, quod illi propter *amplitudinem* omnia jam ultroque deferenda putat? (Iſt die Majeſtät des Jünglings denn ſchon ſo groß, daß er deshalb ꝛc.) O magnam ſtultitiam timoris, id ipſum quod verearis, ita cavere, ut, cum vitare fortaſſe potueris, ultro arceſſas et attrahas! Nimium timemus mortem, et exſilium et paupertatem, hæc videntur Ciceroni ultima eſſe in malis; et dum habeat a quibus impetret quae velit, et a quibus colatur et laudetur, ſervitutem, honorificam modo, (wenn ſie nur mit weltlicher Ehre verknüpft iſt) non aſpernatur: *) ſi quidquam in extrema et miſerrima contumelia

---

*) Das hatte man nur allzuſehr in ſeinem höchſt uncatoniſchen Betragen gegen Cäſar geſehn. — Er wünſchte ſich wohl gar bisweilen die goldnen Zeiten zurück: Ita *gratioſi* eramus apud illum, (quem Dii mortuum perduint!) ut noſtrae ætati, quoniam interfecto rege liberi non ſumus, non fuerit dominus ille fugiendus. Rubeo, mihi crede, ſed jam *ſcripſeram*; delere nolui. *Ep. ad Att.* XV, 4. — Ja! er hätte es nicht einmal denken ſollen!

poteſt honorificum eſſe. Licet ergo Patrem appellet Octavius Ciceronem (ein ſchöner Sohn! der ſeinen Vater proſcribiren half, und den Kopf abhauen ließ!) referat omnia, laudet, gratias agat; tamen illud apparebit, verba rebus eſſe contraria.*) (Bald wird man ſehn, wie wenig des Sohns Thaten mit ſeinen Worten übereinſtimmen werden.) Quid enim tam alienum ab humanis ſenſibus eſt, quam eum Patris habere loco, qui ne liberi quidem hominis numero ſit? (Der erſte Beweis ſeiner kindlichen Liebe müßte doch wohl der ſeyn, daß er ſeinen Vater nicht zum Sclaven machte.) Atqui eo tendit, id agit, ad eum exitum properat vir optimus, (der Ehrenmann!) ut ſit ſibi Octavius propitius. Ego vero jam iis artibus nil tribuo, quibus ſcio Ciceronem inſtructiſſimum eſſe. (Schade

---

*) Wer war hier der vir omnium prudentiſſimus? Brutus, ders vorherſah, wies kam? oder Cicero, der dem Senate mit Leib und Seele für die gute Geſinnung des Octavius hatte ſtehen wollen? Promitto, recipio, ſpondeo, P. C. C. Caeſarem talem ſemper fore civem, qualis hodie ſit, qualemque eum maxime eſſe velle et optare debemus. (*Cic. Or. Phil.* V. 51. cf. ad *Brut.* I, 12.)

für Cicero's Talente, und ſchöne Moralen!..) Quid enim illi proſunt, quae pro libertate Patriae, de dignitate, quae de morte, exſilio, paupertate ſcripſit *copioſiſſime*? Quanto autem magis illa callere videtur Philippus, qui Privigno minus tribuerit, quam Cicero alieno tribuat? (Philippus, der Atia, die Mutter Octavius, geheirathet hatte, mußte anfangs ſich ſelbſt den Progreſſen ſeines Stiefſohns widerſetzt haben, ob er gleich nachher auch ſeinen Grundſätzen ungetreu ward, und noch über Cicero an Nachgiebigkeit rencherirte.) Deſinat igitur gloriando etiam inſectari dolores noſtros. Quid enim noſtra, victum eſſe Antonium, ſi victus eſt, ut alii vacaret, quod ille obtinuit? tametſi tuae litterae dubia etiam nunc ſignificant. (darüber nämlich, daß Antonius doch vielleicht noch die Oberhand bekommen könnte.) Vivat hercule Cicero, qui poteſt, ſupplex et obnoxius (unterthan;) ſi neque ætatis, neque honorum, neque rerum geſtarum pudet. Ego certe, quin cum ipſa re bellum geram, (hoc eſt, cum regno et imperiis extraordinariis, et dominatione, quae ſupra leges ſe eſſe velit) nulla erit tam bona conditio ſerviendi, qua deterrear: *) quamvis ſit vir bonus (mit vieler Ironie hinzugeſetzt) ut ſcribis, Antonius: quod ego nunquam exiſtimavi. Sed dominum ne parentem quidem majores noſtri voluere eſſe. **) Te niſi tantum amarem, quantum Ciceroni perſuaſum eſt diligi ſe ab Octavio, hæc ad te non ſcripſiſſem. Dolet mihi quod tu nunc ſtomacharis (daß du über mein: Blatt-weg-vom-Munde, jetzt entrüſtet ſeyn wirſt,) amantiſſimus tum tuorum omnium, tum Ciceronis: ſed perſuade tibi, de voluntate propria (von meiner liebevollen Geſinnung, gegen Cicero nämlich,) nihil eſſe remiſſum, de judicio (aber von der Meinung, die ich von ſeiner Standhaftigkeit ꝛc. hatte,) largiter. Neque vero impetrari poteſt, quin, quale quidque videatur ei, talem quisque de illo opinionem habeat. Vellem mihi ſcripſiſſes, quae conditiones eſſent Atticae noſtrae: (es waren der Tochter Atticus vielleicht Heirathsvorſchläge geſchehn;) potuiſſem

---

*) deterrere braucht Brutus hier blos für: abhalten. Eben ſo: (*ad Brut.* I. 11.) qui etſi nulla re deterreri a propoſito poteſt . .

**) Cicero's eigne Lehre darüber. *Off. L.* III. 23.

aliquid tibi de meo ſenſu perſcribere. Valetudinem Porciae meae tibi curae eſſe non miror. Denique quod petis faciam libenter: nam etiam ſorores me rogant; et hominem noro, et quid ſibi voluerit. (Unverſtändlich.)

---

12. Mittwoch.

Middleton.

... Abſentem qui rodit amicum,
Qui non defendit, alio culpante,
Hic niger eſt.

Ich will aber nicht ſchwarz ſeyn! Kein ehrlicher Römer ſoll ſich vor mir hüten. Ich will meinen abweſenden und todten Freund Brutus vertheidigen, ſo gut ich nur kann!

Middleton iſts, der ihn angeſchwärzt hat. — Es war ein .. Engelländer! Er hat den Necker-Cicero über den Mirobeau-Brutus erhöht; der Middleton-Burke der!

“Wenn man,” ſagt er, (Leben des Cicero, Th. IV. B. XII.) “ſeine Augen auf Brutus Betragen wirft, ſo kann man nicht umhin; viele Ungleichheiten darin wahrzunehmen. In ſeinem

Aeußern affectirte er die ſtoiſche Strenge und den Ernſt eines alten Römers. Unterdeß, da die Zärtlichkeit ſeines Temperaments bisweilen wider ſeinen Willen die Oberhand behielt, ſo verrieth er ſein Herz durch weibiſche Handlungen. Er hatte ſeinen Freund und ſeinen Wohlthäter getödtet, dem Vaterlande die Freyheit wiederzugeben. Er erklärte, er würde zum Beſten dieſer Sache ſelbſt des Lebens ſeines Vaters nicht geſchont haben; und troz dieſer Heldengeſinnungen, ſchonte er des Lebens von Antonius Bruder; das der Nothwendigkeit hätte aufgeopfert werden müſſen. Dolabella hatte den Trebonius ermordet. Und Brutus, aus einer eitlen Oſtentation von Milde, ſchlägts ab, den Cajus zu tödten, ob er ihm gleich das Leben nicht gewähren konnte, ohne ſein eignes in Gefahr zu ſezen. Als Lepidus, Brutus Schwager, zum öffentlichen Feinde erklärt ward, bewog ihn das Intereſſe ſeiner Neffen, einen lächerlichen Unwillen darüber zu äußern, gleich als hätte er nicht verſichert ſeyn können, die Mittel würden ihm nicht fehlen, ihr Vermögen wieder herzuſtellen, wenn die Republik ihrem Untergange entkäm; oder, im entgegengeſezten Falle, ihr Vater Gelegenheit dazu finden. War er durch alle dieſe Schwächen des alten Brutus werth, von deſſen Blute er ſtammte, und den er ſich zum Muſter vorſetzte? Indeß er Cicero tadelte, nicht mehr Maaß in der Austheilung von Ehrenbezeugungen gehalten zu haben, verlangte er unermeßliche für ſich ſelbſt. Nachdem er, vor ſeinen Kopf, der auſſerordentlichſten Befehlhaberſchaft ſich angemaaßt, die man je in den Händen eines Bürgers geſehn, erklärt er ſich für einen Feind aller auſſerordentlichen Commiſſionen, welchen Händen ſie auch anvertraut wären. Dieſe **Wankelhaftigkeit** in ſeiner Aufführung und in ſeinem Character, läßt uns glauben, daß er ſich öfter durch den **Stolz** und den **Starrſinn** ſeines **Temperaments** leiten ließ, als durch **ſtandhafte Grundſätze der Philoſophie**, der man ihn gewöhnlicherweiſe ſehr zugethan hält."

Es liegt uns jetzt ob, die Seichtigkeit, Inconſequenz, und Ungerechtigkeit dieſer Characterentſtellung des Brutus zu zeigen.

Middleton ſchilt alſo Brutus einen **Mörder**; denn: wozu hätte er ſonſt den "**Freund**" und "**Wohlthäter**" hinzugeſetzt? Aber das that ja ſein Held Cicero nicht! Der billigte den — Mord. Der hatte gewünſcht, mit bey den Idibus Martiis geweſen zu ſeyn. Brutus iſt ja eben dieſes Mords wegen die Bewunderung der Welt! Middleton ſelbſt feyert ja dieſe Errettung der Republik von Cäſars Tyranney. Er gehört alſo zu den Leuten, die immer den Zweck wollen, ohne das gerechte Mittel dazu. Inconſequenz.

Brutus nimmt des Antonius Bruder gefangen. Weil er eben ſo ſanft iſt, als männlich und ſtark, weil er ſich aufs: parcere ſubjectis et debellare ſuperbos, verſteht; ſchont er ſeines Lebens. Cicero, immer auf violente Maaßregeln erpicht, auch wo ſie nichts frommen, ſchnaubt Rache, Cajus Tod. *) Der männliche Brutus ſchlägts ab; **) bleibt milde

---

*) Quod ſcribis (ad *Brut.* l. 2.) me maximo animo egiſſe, ut inſectarer Antonios, idque laudas: credo ita videri tibi: ſed illam diſtinctionem tuam nullo pacto probo. Scribis enim, *acrius prohibenda bella civilia eſſe, quam in ſuperatos iracundiam exercendam.* Vehementer a te, Brute, diſſentio: nec clementiae tuae concedo, ſed ſalutaris ſeveritas vincit inanem ſpeciem clementiae.

**) Illud quidem non muto, quod ei, quem me occidere res non coegit, neque crudeliter quidquam eripui, neque *diſſolute quidquam remiſi:* habuique in mea poteſtate, und feſt. Welche Gefahr für die Republik konnte bey dieſer Schonung ſeyn? Keine. “Aber Cajus hat einmal Brutus Heer empören gewollt.” — Hat es.. gewollt!*) was Brutus Klugheit zu verhindern verſtand! — Dieſe ſeine Schonung alſo ſoll die weibiſche Handlung ſeyn! Ich wünſche vielmehr: O! wäre Brutus dieß Weib bis ans Ende geblieben, und hätte Cajus ſelbſt da noch geſchont, als ſein Schmerz über Cicero's Proſcription, ihn den Gefangenen hinzurichten bewog. Warum ſollte Cajus entgelten, was der blutige Antonius, und der Sohn Cicero's, Octavius, verbrach? Ungerechte Repreſſalien taugen niemals zu was.

Lepidus wird zum Feinde der Republik erklärt. Auch deſſen Söhne ſollen entgelten, was der Vater verbricht. Cicero fühlt ſelber die Ungerechtigkeit davon, aber mit welchen elenden Gründen vertheidigt er ſie! **) mit Rache und Obſervanz. “Die

---

quoad bellum fuit. Multo quidem honeſtius judico etc. (*ad Br.* I. 4.)

*) Dio. l. LXVII. 340.

**) Itaque cum rogamur, ut miſericordiam liberis ejus impertiamus, nihil affertur, quo minus ſumma ſupplicia, ſi (quod Jupiter omen avertat!) pater puerorum vicerit, Mode des Geſetzes wills ſo! Die Feinde hättens mit uns nicht beſſer gemacht." Darauf läuft Alles, was er ſagen kann, hinaus.

Brutus, in einem edlen Briefe, verwendet ſich für ſie. *) Menſchlichkeit verdammts, daß der unſchuldige Sohn des Vaters Schuld trage; und keine frevelhafte Sitte macht zur Pflicht, was an ſich ungerecht iſt. Wird Unrecht weniger Unrecht, wenns meinen *Verwandten* wiederfährt? Und darf ich meine *Neffen* nicht vertheidigen, weil Cicero ſie zum Opfer beſtimmt, und ſie das Unglück haben, meine — *Neffen* zu ſeyn?

Es iſt offenbare Verdrehung, wenn Middleton ſagt, "Brutus hätte *darüber* einen lächerlichen

---

ſubeunda nobis ſint. *Nec vero me fugit, quam ſit acerbum, parentium ſcelera filiorum poenis lui.* Sed hoc præclare legibus comparatum eſt, ut caritas liberorum amiciores parentes reipublicae redderet. Itaque Lepidus crudelis in liberos, non is, qui Lepidum hoſtem judicat. Atque ille, ſi armis poſitis de vi damnatus eſſet, quo in judicio certe defenſionem non haberet: eandem calamitatem ſubirent liberi, bonis publicatis, quamquam, quod tua mater et ſoror deprecatur pro pueris, id ipſum, et multa alia crudeliora nobis omnibus Lepidus, Antonius, et reliqui hoſtes denuntiant. (*ad Br.* I. 12.)

*) In: *ad Brut.* I. 13.

Unwillen gezeigt, daß Lepidus zum Feinde der Republik erklärt worden ſey." Kein Wort in dem Briefe davon! Ungern hört zwar Er, der nicht gern Böſes glaubt, des Lepidus Abfall; *) aber in dem Falle giebt er ihn ſelber ja auf . . . ſi nihil valuerit apud te reliquumque Senatum *contra Lepidum*, (für den er gar nicht deprecirt,) Brutus avunculus . . .

Cicero läßt Brutus Bitten ſtattfinden; nicht aus Ueberzeugung von Ungerechtigkeit ſeines eignen Prinzips, ſondern aus . . Nachgiebigkeit. **) Man konnte der Söhne Lepidus alſo ſchonen, ohne daß der Republik dadurch Schade geſchah. Denn ſonſt hätte Cicero ja mit ſeiner Nachgiebigkeit ſehr Unrecht gehabt.

---

*) *Ibid.* De Lepido vereri me cogit cæterorum timor etc.

**) *Ad Brut.* I. 15. Sororis tuae filiis quam diligenter conſulam, ſpero te ex matris et ex ſororis litteris cogniturum, qua in cauſa majorem habeo rationem tuae voluntatis, quae mihi cariſſima eſt, quam, ut quibusdam videor, conſtantiae meae. — *Ibid.* 28. De ſororis tuae filiis, non exſpectavi, Brute, dum ſcriberes. Omnino jam tempora, (bellum enim ducetur) integram tibi cauſam reſervant.

Welch ein Grund .. Middletons! warum Brutus über ſeine Neffen ſich zur Ruhe begeben geſollt. Unrecht muß ich alſo zulaſſen, weil mir — vielleicht! — reſtitutio in integrum möglich iſt? Oder weil ich hoffen kann, daß Lepidus vielleicht ſiegt; und wieder zu Unrecht macht, was Recht geweſen — ſeyn ſoll.

Aber keine Beſchuldigung Brutus iſt vom Zaune gebrochner, ungerechter, als die: "daß er ſich "ſelbſt, vor ſeinen Kopf, einer auſſerordentlichen "Befehlhaberſchaft angemaaßt, die ꝛc." .. Wie? hatte ihn denn der Senat nicht bevollmächtiget dazu? Sah ihn Alles, was die Republik ausmachte, nicht als ihren Retter an? Foderte ihn Cicero ſelbſt nicht ohne Rückſicht, obs eine Möglichkeit war, einmal über das andre auf, nach Italien mit ſeinem Heere zu kommen? Maaßte er ſich die pro tempore Befehlshaberſtelle an, um Befehlshaber zu ſeyn? oder nicht vielmehr: Rom von einem ewigen Befehlshaber, einem Dictator perpetuus zu befreyn? den er in den Staub geſtürzt; Er, der nichts ohne den Senat zu beſchlieſſen, Cicero die Warnung gab, und ſich ſelber zur Regel vorſchrieb! *) Cäſars Tyranney, Das war das regnum, die imperia extraordinaria, die dominatio, die potentia, quae ſupra leges ſe eſſe velit; und nun hätte Middleton Brutus gar lieber ſelbſt zu einem .. Cäſar; zu einem Tyrannen, gemacht!

Warum alſo: “mehr Stolz und Starrſinn des Temperaments, als Anhänglichkeit an die Grundſätze einer Philoſophie, der man ihn zugethan hält?” Warum “Affectation einer ſtoiſchen Strenge, eines altrömiſchen Ernſts!” Man affectirt nicht, was man — iſt. Brutus ſchien nicht, ſondern er — war!

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie Middleton nun auch den folgenden Brief; das dritte des Kleeblatts, in gehäſſiges Licht ſich zu ſtellen bemüht. “In dieſem Briefe erſcheint eine finſtre und grobe

---

*) *Ad Brut.* I. 4. Quod ſcribis, trium Antoniorum unam atque eandem cauſam eſſe: quid ego ſentiam, mei judicii eſſe: ſtatuo nihil, niſi hoc: Senatus, aut populi Romani judicium eſſe de iis civibus, qui pugnantes non interierint. At hoc ipſum, inquies, inique facis, qui hoſtilis animi in rempublicam homines, cives appelles. Immo juſtiſſime. Quod enim nondum ſenatus cenſuit, nec Populus Romanus juſſit, id arroganter non præjudico, neque revoco ad arbitrium meum.

“Arroganz, die auf unermeßliche Ehren abzweckt,” — (auf keine weiter, als die Ehre: frey, unabhängig von Octavius zu ſeyn, und Rom mit zu befreyn!) — “ohne ſie mit jemand theilen zu wollen; die ſich unterfängt, einem Manne Vorwürfe “zu machen, der ihn an Weisheit” — id quod probandum! — “ſoweit als an Jahren übertraf; und “die ohne Zeit und Rückſicht auf Umſtände” — id quod probandum! — “alle dieſe Anmaaßungen auf “das romanhafte Principium der Stoiker gründete, “daß der Weiſe ſich ſelbſt genug ſey. Man findet “darinn zwar ſehr edle Geſinnungen” — wenn das Principium aber romanhaft war, ſo waren ſie nicht edel. — “und Grundſätze, des alten Roms “werth, die Cicero eben ſo gut, wie Er, in Umſtänden würde empfohlen,” — und, ſetze ich hinzu, den Mantel nach dem Winde gedreht — “haben, wo “ihre Anwendung richtiger geweſen ſeyn würde. Aber “eine ſo critiſche Lage foderte nothwendig andre Principia, und die Affectation” — id quod probandum! — “des Brutus, ſich in die ſeinigen dermalen einzuſchließen, war um ſo viel weniger zu “entſchuldigen, weil er eben nicht ſehr genau ſie "immer befolgt," — id quod probandum! — "und "es ihm oftmals begegnete, den Stoicismus und den "Roman zu vergeſſen" — id quod probandum!

Nicht doch! — Es begegnet vielmehr Middleton, zu vergeſſen, durch welche feine Gradationen von Delicateſſe, das Verhalten Brutus gegen Cicero endlich bis zu dem Briefe gelangte, in dem er ihm, ſtark aber auch ſanft; unverholen aber mit Schonung; redlich aber ungern; die Wahrheit, wie er ſie einſieht und empſindet, offenbart.

Middleton vergißt, (abſichtlich, hoffe ich, nicht;) den erſten, liebenswürdigen, ſanften, äuſerſt urbanen Brutiſchen Brief, in welchem Er Cicero vor ſeiner groſen Nachgiebigkeit zu warnen ſich bemüht. *)

---

*) *Ad Brut.* I. 4. Qua in re, Cicero, vir optime, ac fortiſſime, mihi merito, et meo nomine, et reipublicae cariſſime, nimis credere videris ſpei tuae: ſtatimque, ut quisque aliquid recte fecerit, omnia dare, ac permittere. Quaſi non liceat traduci ad mala conſilia corruptum largitionibus animum! Quae tua eſt humanitas, æquo animo te moneri patieris, præſertim de communi ſalute: facies tamen quod tibi viſum fuerit: etiam ego, cum me docueris. Nunc, Cicero, nunc agendum eſt, ne fruſtra oppreſſum eſſe Antonium gaviſi ſumus, nec ſemper primi

Da die Warnung nichts hilft, verſchließt Brutus ſeine Empfindungen in ſich; und ſchweigt ſtill.

---

cujusque mali excidendi cauſa ſit, ut aliud renaſcatur illo pejus. Nihil jam neque opinantibus, aut patientibus nobis, adverſi evenire poteſt, in quo non cum omnium culpa, tum præcipue tua futura ſit: cujus tantam auctoritatem ſenatus, ac Populus Romanus non ſolum eſſe patitur, ſed etiam cupit, quanta maxima in libera civitate unius eſſe poteſt: quam tu non ſolum bene ſentiendo, ſed etiam prudenter, tueri debes. Prudentia porro, que tibi ſupereſt, nulla abs te deſideratur, niſi modus in tribuendis honoribus. Alia omnia ſic abunde adſunt: ut cum quolibet antiquorum comparari poſſint tuae virtutes; unum hoc, grato animo liberalique profectum, cautiorem ac moderatiorem liberalitatem deſiderat. Nihil enim ſenatus cuiquam dare debet, quod male cogitantibus exemplo, aut præſidio ſit. Itaque timeo de conſulatu, ne Cæſar tuus altius ſe aſcendiſſe putet decretis tuis, quam inde, ſi conſul factus ſit, deſcenſurum. Quod ſi Antonius, ab alio relictum regni inſtrumentum, occaſionem regnandi habuit: quonam animo fore putas, ſi quis, auctore, non tyranno interfecto, ſed ipſo ſenatu, putet ſe imperia quælibet concupiſcere poſſe? Quare tum et felicitatem, et providentiam laudabo tuam, cum exploratum habere cœpero, Cæſarem honoribus, quos acceperit, extraordinariis fore contentum. Aliena igitur, inquies, culpae me reum facies? Prorſus alienae, ſi provideri potuit, ne exiſteret: quod utinam inſpectare poſſis timorem de illo meum!

Cicero beſchwert ſich darüber. *) Was hätte Brutus thun; hätte er lieber heucheln geſollt?

Aufgefodert vom Atticus, erklärt er ſich gegen den Freund, von dem er hoffen konnte, er würde mit aller Schonung dem ſchwächern Cicero offenbaren, wie Er, Brutus, meyne, daß Cicero ſtärker ſeyn ſolle.

Nur zuletzt, da der Nachgiebige ihn ſelbſt compromittirt, Gnade für ihn beym Jüngling Octavius erfleht; erklärt er ſich gegen Cicero ſelbſt: “ ich “will und verlange ſolcher Gnade nicht!”

Hätte uns aber auch die Geſchichte dieſe ſchonende Gradation ſeines Betragens nicht aufbewahrt: ſo ſind doch immer dieſe Briefe an den Atticus und Cicero ſelbſt, himmelweit von der finſtern groben, auf unermeßliche Ehren für ſich abzweckende Arroganz, entfernt, die Middleton letzterem andichten will. Oder iſts etwa Arroganz, wenn Brutus Cicero's Geſinnung von allem Tadel losſpricht? wenn er ihn den virum omnium prudentiſſimum nennt? wenn er ihm ſtudium, curam de ſalute Bruti, fidelitatem, fortem

---

*) *Ad Brut.* I. 14. Breves tuae litterae: breves dico? immo nullae etc.

et liberum animum, quo et conſul et nunc conſularis, rempublicam vindicaverit, ſpectatam virtutem beylegt, und ihm nur das, was, leider! ihm abging, conſtantiam et æquabilitatem empfiehlt? Kann man, wenn man offen ſeyn muß, zugleich artiger, höflicher, und urbaner wohl ſeyn?

Nach dieſen Erörterungen gehen wir fort, und geben das dritte Blatt, welches nun, hoffe ich, der unbefangene Leſer, vor wie nach, troz Middletons Vorbildungen, goutirt. Hier, an den freyen Mann, Johann Michael Afſprung, meinen Dank! der mich vor 15 Jahren zuerſt mit dem Briefe bekannt gemacht hat!

---

13. Donnerstag.

Brutus.

3.

Das Kleeblatt. Drittes.

BRUTUS CICERONI. S.

Particulam litterarum tuarum, (der Supplik) quas miſiſti Octavio, legi, miſſam ab Attico mihi. Studium tuum, curaque de ſalute mea nulla me nova voluptate affecit. Non ſolum

enim uſitatum, ſed etiam quotidianum eſt, aliquid audire de te, quod pro noſtra dignitate (mich zu ehren) fideliter atque honorifice dixeris aut feceris. At dolore, quantum animo maximum capere poſſum, eadem illa pars epiſtolae, ſcriptae ad Octavium de nobis, affecit. Sic enim ei gratias agis de Republica; tam ſuppliciter et demiſſe; . . quid ſcribam? . . pudet conditionis ac fortunae (was ſoll ich ſagen? .. muß ich mich nicht der armſeligen Geſtalt ſchämen, in der ich mit meinem Schickſale darin erſcheine? .. doch ich erkläre mich:) ſed tamen ſcribendum eſt,*) commendas noſtram ſalutem illi, quae morte qua non perniciosior? ut prorſus prae te feras, (ſo daß Du dadurch gänzlich erklärſt,) non ſublatam dominationem, ſed dominum commutarum eſſe. Verba tua recognoſce; et aude negare, ſervientis adverſus regem iſtas eſſe preces. "Unum," ais, "eſſe, quod ab eo poſtuletur et "exſpectetur: ut eos cives, de quibus viri boni, "Populusque Romanus, bene exiſtimet, ſalvos "eſſe velit." (daß er geruhe, ihnen Gnade wiederfahren zu laſſen.) Quid ſi nolit, non erimus? Atqui non eſſe, quam eſſe per illum præſtat. Ego, medius fidius, non exiſtimo, tam omnes Deos averſos eſſe a ſalute populi Romani, ut Octavius orandus ſit pro ſalute cujusquam civis; non dico pro Liberatoribus orbis terrarum. Juvat enim magnifice loqui: et certe decet, *) adver-

---

* Was Einem bisweilen das Leſen der Alten auch ſchwer macht, iſt, daß ihre Herausgeber, die in ihren Codicibus Alles fortlaufend fanden, die Hauptabſätze der Gedanken nicht bezeichnen. Keine Interpunction könnte hier z. E. unbefriedigender ſeyn, als das Comma. Die Abſätze ſind eine für die Declamation und folglich fürs Denken, oder vielmehr, fürs Denken und die Declamation, ſehr wichtige neuere Erfindung.

---

*) *vertu purement humaine . . . un orgueil qui ſe décèle viſiblement.*) "Ich ſage abermal, daß nicht jemand wähne, ich ſey thöricht, wo aber nicht, ſo nehmet mich an als einen Thörichten, daß ich mich auch ein wenig rühme. Was ich jetzt ſage, das rede ich nicht als im Herrn, ſondern als in der Thorheit, dieweil wir in das Rühmen kommen ſind. Sintemal viel ſich rühmen nach dem Fleiſch, will ich mich auch rühmen. 2 Cor. 11, 16-18. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengſten. Denn wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark. Ich bin ein Narr wor-

ſus ignorantes, quid pro quoque timendum, aut a quo petendum ſit. Hoc tu, Cicero, poſſe fateris Octavium, et illo amicus es? (und fäheſt fort ſein Freund zu ſeyn?) aut, ſi me carum habes, vis Romae videri; (daß ich auf ſolche Bedingungen in Rom erſcheinen ſoll?) cum, ut ibi eſſe poſſum, commendandus puero illi fuerim? Cui, quid agis gratias, ſi ut nos ſalvos eſſe velit et patiatur, rogandum putas? (Du dankſt ihm noch dazu, wenn Du darum bitten mußt?) An hoc pro beneficio eſt habendum, quod ſe, quam Antonium eſſe maluerit, a quo iſta petenda eſſent? Vindici quidem alienae dominationis, non vicario, ecquis ſupplicat, ut optime meritis de Republica liceat eſſe ſalvis? (Beneidenswürdige Kürze der römiſchen Sprache! "Soll man einem, der uns von fremder Herrſchaft befreyt .. aber der Fall iſt anders! Octavius hat nur Vicarius eines Herrſchers ſeyn wollen! .. bitten, daß er ꝛc.)

---

den über dem Rühmen, dazu habt ihr mich gezwungen. Denn ich ſollte von euch gelobet werden, ſintemal ich nichts weniger bin, denn die hohen Apoſtel, wiewohl ich nichts bin... Vergebet mir dieſe Sünde! 2 Cor. 12, 10. 11. 13.

Iſta vero (nein! dieſe ꝛc.) imbecillitas et deſperatio, cujus culpa non magis in te reſidet, quam in omnibus aliis, (iſt dieſe Milderung von Cicero's Schuld auch finſtre, grobe Arroganz?) et Cæſarem in cupiditatem regni impulit, et Antonium poſt interitum illius perſuaſit, ut interfecti locum occupare conaretur, et nunc Puerum illum extulit, (die hat eben auch dieſen jungen Menſchen ſo . . . ꝛc.) ut tu judicares precibus eſſe impetrandam ſalutem talibus viris, miſericordiaque unius, vix etiam nunc viri, (der noch kaum mannbar iſt) tutos fore nos; haud ulla alia re. Quod ſi Romanos nos eſſe meminiſſemus (wir! . . ſchließt ſich mit ein, der Grobian!) non audacius dominari cuperent poſtremi homines, quam id nos prohiberemus, neque magis incitatus eſſet Antonius regno Cæſaris quam ob ejusdem mortem deterritus. (Cf. Briſſot) Tu quidem Conſularis et tantorum ſcelerum vindex (Catilina; Antonius.) quibus oppreſſis, vereor ne in breve tempus dilata ſit abs te pernicies, qui potes intueri quae geſſeris, ſimul et iſta vel probare, vel ita demiſſe ac facile pati, ut probantis ſpeciem habeas? Quod autem tibi cum Antonio privatum odium? (Hatteſt du denn etwa einen andern, vom allgemeinen Beſten unabhängigen? oder nicht vielmehr nur den mit uns Andern gemeinſchaftlichen Haß ꝛc.) nempe quia poſtulabat hic, ſalutem ab ſe peti; precariam *nos* incolumitatem habere, a quibus ipſe libertatem accepiſſet; eſſe arbitrium ſuum de Republica. (daß Er Entſcheider der Republik ſeyn ſolle.) Quærenda eſſe arma putaſti, quibus dominari prohiberetur; ſcilicet, ut illo prohibito rogaremus alterum, (Haſt du etwa ꝛc. damit wir ꝛc. oder nicht vielmehr, daß die ꝛc.) an ut eſſet ſui juris et mancipii Reſpublica? niſi forte non de *ſervitute*, ſed de *conditione ſerviendi* dimicatum eſt a nobis! Atqui non ſolum bono Domino potuiſſemus Antonio tolerare noſtram fortunam, ſed etiam beneficiis atque honoribus, ut participes, frui, quantis vellemus. („ wollte denn ihm Cäſar nicht “vergeben? konnt er nicht der Erſten einer an dem “Hofe ſeyn?”) Quid enim negaret iis quorum patientiam videret maximum ſuæ dominationis præſidium eſſe? Sed nihil tanti fuit, quo venderemus fidem noſtram et libertatem. Hic ipſe Puer, quem Cæſaris nomen incitare videtur in Cæſaris interfectores, quanti æſtimet, ſi ſit commercio locus, (wenn wir uns abhandeln ließen.) poſſe, nobis auctoribus, tantum, quantum profecto poterit; quoniam vivere et pecunias habere et dici Conſulares volumus. (Dieß iſt freylich ein wenig bitter; aber er ſchließt ſich wieder ſelbſt mit ein.) Ceterum nequidquam perierit *ille*, (Cäſar; mit Verachtung!) cujus interitu gaviſi ſumus, ſi mortuo nihilominus ſerviturі eramus. Nulla cura adhibeatur! Sed mihi prius omnia Dii Deæque eripuerint, quam illud judicium (als den feſten Beſchluß der Seele!) quo non modo hæredi ejus quem occidi, non conceſſerim, quod in illo non tuli; ſed ne patri quidem meo, ſi reviviſcat: ut, patiente me, plus Legibus ac Senatu poſſit. An hoc tibi perſuaſum eſt, (bildeſt du dir vielleicht ein, daß wir andern frey ſeyn können, wenn wir ohne ſeine Erlaubniß nicht in der Stadt ſeyn dürfen?) fore cæteros ab eo liberos, quo invito nobis in iſta Civitate locus non ſit? Qui porro id, quod petis, fieri poteſt, ut impetres? (Wie glaubſt du, daß ſolche Freyheit für uns zu erhalten ſey? Du bitteſt ihn ja um Gnade) Rogas enim, velit nos ſalvos eſſe. Videmur ergo tibi *ſalutem* accepturi, cum *vitam* acceperimus? (Oxymoron.) quam ſi prius dimittimus dignitatem et libertatem, qui poſſumus *accipere*? An tu, Romae habitare, id putas incolumem eſſe? *) *Res*, non *locus*, oportet, præſtet iſtuc mihi: neque incolumis fui Cæſare vivo, niſi poſtquam illud conſcivi facinus: (jene Unthat beging! ironiſch.) neque usquam exul eſſe poſſum, dum ſervire et pati contumelias pejus odero malis omnibus aliis. Nonne hoc eſt in easdem tenebras recidiſſe, quum ab eo qui Tyranni nomen aſcivit ſibi, cum in græcis civitatibus liberi Tyrannorum, oppreſſis illis, eodem ſupplicio afficiantur, petitur: ut vindices atque oppreſſores dominationis ſalvi ſint? Hanc ego Civitatem videre velim aut putem ullam, (Soll ich wünſchen, wieder in der Stadt zu erſcheinen, oder ſie für eine *Cite* halten?) quae ne traditam quidem atque inculcatam (ihr gleichſam aufgedrungene) libertatem recipere poſſit, plusque timeat in puero nomen ſublati regis, quam confidat ſibi; cum illum ipſum, qui maximas opes habuerit, paucorum virtute ſublatum videat? Me vero poſthac non commendaveris Cæſari tuo: ne te quidem ipſum, ſi me audies. Valde care æſtimas tot annos *) (das Bischen Jahre) quod iſta ætas (dieß dein Alter) recipit, ſi propter eam cauſam puero iſti ſupplicaturus es. Deinde quod pulcherrime feciſti ac facis in Antonio (gegen den..) vide, ne convertatur a laude maximi animi ad opinionem formidinis. (Die Kinder ſingen, wenn ſie ſich vor Geſpenſtern fürchten.) Nam ſi Octavius tibi placet, a quo de noſtra ſalute petendum ſit; non dominum fugiſſe, ſed amiciorem (*apud quem ſis: gratioſus. ad Att.* 15, 4.) dominum quæſiſſe videberis. Quem quod laudas ob ea, quae adhuc fecit, plane probo, (Ganz ohne Unterſcheidung, wie ein brauſender Jünglingskopf, verdammt doch Brutus Cicero nicht.) ſunt enim laudanda, ſi modo contra alienam potentiam, non pro ſua, ſuſcepit eas actiones.

---

*) Das ſcheint nur albern, wenn man ſeine jammernden Briefe aus dem Exilio an die Terentia lieſt.

---

* Darauf hatte Cicero ſich ſelbſt mehr als Einmal berufen. (*Ad Brut.* I. 2.) Sed de hoc tu videris. De me poſſum idem, quod Plautinus pater in Trinummo: *mihi quidem ætas acta ferme eſt: tua iſtuc refert maxime.* — (*Ibid.* 10.) .. mihi quidem quantulum reliqui eſt!

Cum vero judicas, tantum illi non modo licere, ſed etiam a te ipſo tribuendum eſſe, ut rogandus ſit, ne nolit eſſe nos ſalvos; nimium magnam mercedem ſtatuis. Id enim ipſum illi largiris, quod per illum habere videbatur Reſpublica. Neque hoc tibi in mentem venit: ſi Octavius ullis ſit dignus honoribus, quia cum Antonio bellum gerat, iis, qui illud malum exciderint, cujus iſtae reliquiae ſunt, nihil, quo expleri poſſit eorum meritum, tributurum unquam populum Romanum, ſi omnia ſimul congeſſerit. At vide quanto diligentius homines *metuant*, quam *meminerint*, quia Antonius in armis ſit. (Wenn Verdienſte über zu erhaltende Ehren entſchieden: ſo ſollten doch wohl Wir .. ꝛc. aber: .. Antonius ſteht unter Waffen! und Furcht iſt eine ſtärkere Empfindung, als der Dienſtleiſtungen ſich erinnernde Dankbarkeit.) De Cæſare vero quod fieri potuit, et debuit, transactum eſt, neque jam revocari in integrum poteſt. (Nun! was Cäſarn betraf, ſo habe ich meine Pflicht gethan, und ich möchte auch Das nicht wieder ungeſchehen machen.) Octavius is eſt (Wie? ſollte denn gar Octavius der ſeyn, der ꝛc.) qui, quid de nobis judicaturus ſit, exſpectet populus Romanus? Nos hi ſumus, de quorum ſalute unus *homo* (verächtlich) rogandus videatur? Ego vero, (nein! ich ꝛc.) ut iſtuc revertar, *) is ſum, qui non modo non ſupplicem, ſed etiam coerceam poſtulantes (den Octavius) ut ſibi ſupplicetur. Aut longe a ſervientibus abero, ibique eſſe judicabo Romam ubicumque liberum eſſe licebit: (*Rome n'eſt pas à Rome, elle eſt toute où je ſuis!* **)) ac veſtri miſerebor, quibus nec ætas, neque honores, (die Würde, die Du einſt bekleideteſt,) neque virtus aliena, (verdeckt: mein und Caſſius Beyſpiel) dulcedinem vivendi minuere potuerit. Mihi quidem ita beatus eſſe videbor, ſi modo conſtanter ac perpetuo placebit hoc conſilium, ut relatam putem gratiam pietati (meiner Liebe zur Pflicht gegen das Volk.) meæ. Quid enim eſt melius, quam memoria recte factorum, et libertate contentum negligere humana? Sed certe non ſuccumbam ſuccumbentibus, nec vincar ab iis qui ſe vinci volunt; experiarque et tentabo omnia, neque deſiſtam abſtrahere a ſervitio civitatem noſtram. Si ſecuta fuerit, quae debet, fortuna, gaudebimus omnes! ſin minus, *ego* tamen gaudebo. Quibus enim potius hæc vita factis aut cogitationibus traducatur, quam iis, quae pertinuerint ad liberandos cives meos? Te, Cicero, rogo, atque obteſtor, ne defatigere, nec diffidas. Semper in præſentibus malis prohibendis, futura quoque, niſi ante ſit occurſum, explores, ne ſe inſinuent. Fortem et liberum animum, quo et Conſul, et nunc Conſularis, Rempublicam vindicaſti, ſine conſtantia et æquabilitate, nullam eſſe putaris. Fateor enim duriorem eſſe conditionem ſpectatae virtutis, quam incognitae. Benefacta pro debitis exigimus. Si qua aliter eveniunt, ut decepti ab his, infeſto animo reprehendimus. Itaque reſiſtere Antonio Ciceronem etſi magna laude dignum eſt, tamen, quia ille Conſul (gegen den Catilina,) hunc Conſularem (gegen den Antonius) merito præſtare videtur, nemo admiratur. Idem Cicero, ſi flexerit adverſus alios judicium ſuum, quod tanta firmitate ac magnitudine direxit in exturbando Antonio, non modo reliqui temporis gloriam eripuerit ſibi, ſed etiam præterita evaneſcere coget. Nihil enim *per ſe* amplum eſt, niſi in quo *judicii ratio exſtat.* (Nichts iſt wahrhaftig in ſich groß, als worin man ſtandhaft bleibt, und mit ſich ſelbſt conſequent handelt.) Quia neminem magis decet, quam te, Rempublicam amare, libertatisque defenſorem eſſe, vel ingenio et rebus geſtis, vel ſtudio et efflagitatione omnium. Quare non Octavius eſt rogandus, ut velit nos ſalvos eſſe; magis tute exſuſcita, ut eam Civitatem, in qua maxima geſſiſti, liberam atque honeſtam ſore putes, ſi modo ſint *populo duces* ad reſiſtendum improborum conſiliis.

---

*) ut iſtuc revertar,) "damit ich wieder auf mein Voriges zurückkomme," nämlich: auf meinen contraſtirenden Entſchluß: Sed mihi prius omnia Dii etc."

**) Oder wie Metaſtaſio dieſen Corneilliſchen Vers diluirt: (*Catone in Utica.*)

E Roma
Non ſta fra queſte mura. Ella è per tutto
Dove ancor non è ſpento
Di gloria, e libertà l'amor natio.
Son Roma i fidi miei. Roma ſon io.

Ich möchte wohl wiſſen, wie Cicero nach Leſung dieſes Briefes zu Muthe geweſen iſt? und ob er ſich nicht ein wenig geſchämt hat? .. O, wer doch den Menſchen ins Herz ſehen könnte!

Rollin übrigens, ſo fromm er auch iſt, urtheilte von dieſen Briefen weit richtiger als **Middleton** that. Il faut avouer, ſagt er, que Brutus paroît dans cette lettre bien ſuperieur à Ciceron. *Mais la vertu purement humaine ſe dement toujours par quelque endroit.* On ſent dans pluſieurs des penſées et des expreſſions de Brutus un *orgueil qui ſe décèle viſiblement.* *) Et ce héros du Stoïcisme ſe promettoit une fermeté que la disgrace fera diſparoitre comme nous le verrons à ſa mort. **) C'eſt que, comme j'ai eu occaſion de le remar-

---

*) Das nun wohl eben nicht! — Man erinnre ſich der Predigt, die der itzige Biſchof Fauchet über den Pauliniſchen Text hielt: *Scitote enim, fratres, quod vocati eſtis vos ad libertatem*, und erlaube mir, da ich von den Rolliniſchen Frömmeleyen kein Freund bin; unmittelbar auf dieſe Briefe, eine Predigt des wirklich ehrwürdigen **Eulogius Schneider**, folgen zu laſſen, in welcher die "Uebereinſtimmung der chriſt- "lichen Religion mit dem Brutusſinn, und der fran- "zöſiſchen Conſtitution" ins hellſte Tageslicht geſetzt wird.

**) Das nun wohl eben nicht! — Denn, da ich ſceptiſcher bin, als Rollin; ſo zweifle ich nicht, die dem ſterbenden Brutus beygelegte, ſeynſollende "Blasphemie," (*Rollin. Vol. 5. 608.*) in zwey griechiſchen Verſen:

Ω τλημον αρετη, λογος αρ' ησθ'· εγω δε σε
Ὡς εργον ησκουν· συ δ' αρ' εδουλευες τυχῃ.

quer, la Révélation ſeule fournit un appui ſolide à la vertu, en lui montrant les recompenſes d'une autre vie..... Il faut convenir que ces deux lettres de Brutus ſont d'une hauteur & d'une rigidité, auxquelles bien peu de gens ſont capables d'atteindre. Mais ſi la liberté de Rome pouvoit être ſauvée, ce n'étoit que par un chef de ce caractère. La conduite de Ciceron, ſurtout dans les derniers tems, ne peut pas ſoutenir la comparaiſon avec celle de Brutus. Elle eſt molle, elle eſt timide, elle eſt inconſéquente; & je m'étonne comment on peut entreprendre de diſculper ſes complaiſances pour Octavien, lorsqu'on voit, quel prix il en a reçu. Que pouvoit il lui arriver de pis qu'une mort cruelle? & combien cette mort lui auroit elle été plus glorieuſe, s'il eut montré contre Octavien la même vigueur, avec laquelle il avoit abattu la puiſſance tyrannique d'Antoine?

14. Freytag.

Die Predigt.

(Die Uebereinſtimmung des Evangeliums mit der neuen Staatsverfaſſung der Franken — Eine Rede, bey Ablegung des feyerlichen Bürgereides, in der Domkirche zu Straßburg gehalten, von Eulogius Schneider, biſchöflichem Vicar, am zehnten Heumonats, des zweyten Jahres der Freyheit.)

ſey eine Aufputzung griechiſches biographiſches Witzes, zumal da nur der Höfling Dio ſie erzählt. Die Anecdote ſieht mir gar zu theatraliſch aus.

Allmächtiger, unendlicher Gott! wie unbegreiflich ſind deine Rathſchlüſſe, und wie unerforſchlich deine Wege! Mit gerührtem Herzen erſcheinen wir heute vor deinem Angeſichte, und bringen dir das Opfer des Dankes, und der kindlichen Liebe. Du biſt unſer guter Vater, und jede deiner Verfügungen trägt das Gepräge der höchſten Weisheit und der unbegränzteſten Güte. Wie zärtlich ſorgeſt du für die Menſchen, deine Kinder! Du haſt ſie nach deinem Ebenbilde geſchaffen: ſie ſollten weiſe und gut werden, wie du ſelbſt weiſe und gut biſt. Väterlich führeſt du ſie an der Hand, und hebeſt ſie von Stufe zu Stufe empor. Selbſt aus dem Schooße des Irrthums zieheſt du die Wahrheit hervor, und die drückendſte Knechtſchaft wird durch deine weiſen Anſtalten die Grundlage der dauerhafteſten Freyheit. Du erweckeſt von Zeit zu Zeit muthige Vertheidiger der Wahrheit, und großmüthige Verfechter der Menſchenrechte. So lange die Menſchen unfähig waren, die Wohlthaten einer freyen Religions- und Staatsverfaſſung zu genießen, lenkteſt du ſie durch Moſen und deine Propheten. Sie reiften zu beſſerer Erkenntniß — und du ſandteſt ihnen Jeſum, deinen

Sohn; damit er ſie befreyte von der Knechtſchaft des Geſetzes, und den Keim der allgemeinen Bruderliebe und der Freyheit in ihre Herzen ſenkte. Aber Jahrhunderte verfloſſen, ehe dieſer Keim ſich entwickeln, und Früchte bringen konnte. Unſerm Zeitalter war es vorbehalten, die Grundſätze deines Sohnes in ihrem ganzen Umfange geltend zu machen: und eine groſe Nation, welcher ich heute zum erſtenmale meine Dienſte widme, ſollte den Ruhm erkämpfen, die Ausſprüche der Vernunft mit den Ausſprüchen deines Sohnes, die Pflichten des Bürgers und die Pflichten des Chriſten, die Rechte des Menſchen und die Rechte des Gläubigen, in ihrer neuen Staatsverfaſſung auf immer zu vereinigen.

Ja, meine Brüder, dieſe Vereinigung des Evangeliums mit den Geſetzen des Staates, dieſe Uebereinſtimmung des Chriſtenthums mit unſerer Conſtitution, iſt die Quelle unſerer Freude, die Grundlage unſerer Hofnungen, und die ſicherſte Gewährsleiſtung, daß unſer Glück unzerſtörbar, unſre Freyheit unerſchütterlich, unſre Verfaſſung auf ewig befeſtiget ſey. Gott iſt für uns — wer mag wider uns ſeyn? Das Evangelium beſtätigt unſre Geſetze;

wer kann es wagen, ſie zu beſtreiten? Die Religion Jeſu heiliget unſere Verfaſſung: wo iſt der Gewaltige, der ſeine Hand wider ſie ausſtrecken dürfte?

Laſſet uns, meine Brüder, einige Augenblicke bey dieſem troſtvollen Gedanken verweilen; laſſet uns die Stimme des Partheygeiſtes, des Eigennutzes, des Vorurtheiles, nur auf eine kurze Zeit erſticken, um von der groſen Wahrheit überzeugt zu werden: **daß unſere neue Verfaſſung vollkommen mit der Religion Jeſu übereinſtimme.** Ich werde mich kurz faſſen; aber auch das Wenige, was ich ſagen werde, wird hinlänglich ſeyn, Eure Zweifel zu heben, Eure Unruhe zu ſtillen, und Eure Anhänglichkeit an die Geſetze des Vaterlandes zu befeſtigen.

I.

Wenn ich Euch zeige, meine Brüder, daß unſere Verfaſſung mit der Religion Jeſu, gleiche **Grundſätze**, gleiche **Hinderniſſe**, und gleiche **Mittel** habe, **dieſe Hinderniſſe** zu beſiegen; werdet Ihr alsdann an der Wahrheit meiner Behauptung zweifeln? werdet Ihr noch auf die Stimme Derjenigen hören können, welche über den Verfall der Religion, und über den gänzlichen Umſturz des Chriſtenthums lärmen? Ja, meine Brüder, wenn Chriſtenthum ſoviel heißt, als Sclavenſinn, leeres Auſſenwerk, Unduldſamkeit gegen anders Denkende, blinde Anhänglichkeit an hergebrachte Meynungen und Gebräuche, Abgeſchiedenheit vom thätigen Leben, und Gleichgültigkeit gegen allgemeine Wohlfahrt; dann geſtehe ich gerne, daß es zerſtöret ſey, und danke dem Allgütigen, daß er mich aus den Wüſten des Aberglaubens in ein glückliches Land geführet hat, wo kein ſolches Chriſtenthum mehr geduldet wird. Wenn aber Chriſtenthum nichts anders iſt, als Befreyung von der Knechtſchaft des Irrthums und der Sünde, Wiederherſtellung der geſchändeten Menſchenwürde, allgemeine thätige Bruderliebe, anhaltendes Beſtreben, immer mehr an Weisheit und Tugend zu wachſen; wenn es nicht in äuſſern Cärimonien, ſondern in redlichen Geſinnungen und ſchönen Handlungen beſtehet; wenn es, wie Paulus ſagt, nicht Speiſe und Trank, ſondern Friede und Freude im heiligen Geiſt iſt; mit Einem Wort: wenn das ganze Chriſtenthum dahin zielt, die Menſchen frey, froh und glücklich zu machen; o! ſo haben wir nicht Urſache, die Zernichtung deſſelben zu befürchten; ſo fangen wir erſt jetzt an, wahre Chriſten zu werden; ſo iſt chriſtliche Tugend und bürgerliche Tugend einerley, und der beſte Patriot iſt auch der beſte Chriſt.

Die erſte Grundfeſte, worauf das ganze Gebäude unſerer Verfaſſung ruhet, iſt die urſprüngliche Gleichheit der Menſchen. Niemand wird als Herr, niemand als Knecht gebohren. Aeuſſere Glücksgüter, Talente, körperliche oder geiſtige Vorzüge mögen immerhin einen Unterſcheid unter den Sterblichen ſtiften; aber dieſer Unterſcheid iſt zufällig: jeder aus uns hat gleiche Rechte, gleiche Würde vor dem Geſetze. Iſt nicht eben dieſe Gleichheit die Grundlage der evangeliſchen Sittenlehre, der Mittelpunkt, von welchem alle Vorſchriften derſelben ausgehen, und auf welchen ſie wieder zurückfließen? Wir alle ſind, nach Jeſu Lehre, Kinder Eines und deſſelben himmliſchen Vaters, Glieder Eines und deſſelben Leibes, Erben Eines und deſſelben Gottes, Miterben Eines und deſſelben Erlöſers. Jeder aus uns hat gleiche Pflichten, gleiche Verheiſſungen, gleiche Hofnungen, gleiche Anſprüche. In Jeſu Chriſto giebt es weder Knechte noch Herren: ſein Evangelium liegt geöfnet vor dem Reichen, wie vor dem Armen, an ſeinem geheimnißvollen Tiſche labet ſich der Gläubige von jedem Alter, jedem Geſchlechte, und jedem Stande. Ach! meine Brüder, wer kann dieſe göttliche Anſtalt betrachten, ohne von der großen Wahrheit durchdrungen zu werden, daß wir alle Brüder ſind, und daß Niemand ſich über den andern erheben dürfe? Eſſen wir denn nicht Alle von Einem und demſelben geſegneten Brodte? Trinken wir nicht Alle aus Einem und demſelben Kelche? Erneuern wir nicht Alle, bey dieſer feyerlichen Handlung, Einen und denſelben Bund der Liebe? Können wir alſo noch zweifeln, ob unſere Verfaſſung der Religion Jeſu widerſpreche, da beyde auf Eine Grundwahrheit gebauet ſind? da beyde dahin zwecken, die durch willkührliche Macht und ſtolze Anmaaßung zerſtörte Gleichheit der Menſchen herzuſtellen, zu befeſtigen, zu behaupten? Können wirs den erlauchten Stellvertretern unſerer Nation zum Verbrechen machen, wenn ſie die Scheidewand niederriſſen, welche Stolz und Schmeicheley zwiſchen dem Regenten und Bürger errichtet hatten? wenn ſie das unvernünftige, ungerechte, unchriſtliche Vorurtheil zerſtörten, das den Nichtswürdigen, der

Papiere und Ahnen aufzuweiſen hatte, zu den erſten Stellen des Staates berief, indeß die beſcheidne Tugend im Staube ſchmachtete? wenn ſie dem Verdienſte allein jene Vorrechte zuerkannten, welche ſonſt der blinde Zufall, und die noch blindere Fürſtengunſt nur allzuoft an Unwürdige verſchwendete?

Der zweyte Grundſtein unſerer Verfaſſung, meine Brüder, iſt Freyheit, oder das Recht, Alles zu thun, was die Geſetze nicht verbieten. Jahrtauſende verfloſſen, ehe die Menſchheit zum Beſitze dieſes heiligen, unveräuſſerlichen Rechtes gelangen konnte. Zwey fürchterliche Kräfte, die Uebermacht der Fürſten und die Liſt der Prieſter, hatten ſich vereinigt, die Menſchen in ewige Feſſeln zu ſchmieden, und nach ihren ſelbſtiſchen Abſichten zu beherrſchen. Wenn es auch zuweilen einem Volke gelang, die eiſernen Bande des Deſpotismus zu zerbrechen, ſo war ſeine Feſtigkeit ſelten von langer Dauer. Unfähig, die Wohlthat einer freyen Staatsverfaſſung zu genießen, entnervt durch Ueppigkeit, bezwungen durch unternehmende Tyrannen, oder getäuſcht durch abergläubiſche Vorſpiegelungen, kehrte es wieder zu dem Sklavenjoche zurück, und ſchmiegte ſich willig unter die Füße ſeiner Unterdrücker. — Jeſus kam, und machte die Menſchen wieder mit ihrer Würde, ihrer hohen Beſtimmung bekannt. Ueberzeugt, daß ohne Freyheit keine Tugend beſtehen könne, verbannte er aus dem Herzen ſeiner Schüler die knechtiſche Furcht, welche den ſinnlichen Juden beherrſchte, und ſezte den Geiſt der Liebe, und der Freyheit an ihre Stelle. Keiner aus ſeinen Jüngern ſollte über die andern herrſchen, ſondern der Erſte ſollte ſeyn, wie der Lezte. So dringend er die Beobachtung der Geſeze empfahl, ſo nachdrücklich verdammte er jede eigenmächtige Anmaaßung und willkührliche Beſchränkung fremder Rechte. Paulus, ſein eifriger Apoſtel, foderte zwar von ſeinen Gläubigen Gehorſam, aber keinen blinden, ſondern vernünftigen Gehorſam. Wenn Petrus an die Vorſteher und Lehrer der chriſtlichen Gemeine ſchrieb; ſo war er vorzüglich darauf bedacht, der geiſtlichen Herrſchſucht einen feſten Damm entgegen zu ſetzen. Ihr müſſet nicht herrſchen über eure Brüder, ſondern euch befleißen, wahre Muſter der Tugend für eure Heerde zu werden Goldne Worte, die jeder Fürſt, jeder Religionslehrer mit unauslöſchlichen

Zügen in ſein Herz hätte eingraben ſollen! Aber ſie waren ſelten, die Fürſten und Religionslehrer, welche Dieß thaten! Die meiſten bedienten ſich des Anſehens, das ihnen Geburt oder Fürſtengunſt gegeben hatte, zur Unterdrückung ihrer Brüder; ihre Launen, ihre Machtſprüche, mußten für Geſeze gelten. Kein Recht war ſo heilig, das ſie nicht muthwillig unter die Füße traten; kein Eigenthum war vor ihrer Habſucht, keine Unſchuld vor ihrer Verführung, kein Wahrheitsfreund vor ihren Blizen und Bannſtrahlen ſicher. Umringet von feilen Höflingen und eigennüzigen Sclaven, ſchwelgten ſie vom Schweiße des Bürgers, und achteten nicht auf die blutigen Thränen des ausgeſogenen Vaterlands. Wehe dem Edlen, der es wagte, das Wort Freyheit vor ihnen auszuſprechen! Wehe dem Weiſen, der es unternahm, die Rechte der Menſchheit vor ihrem Throne zu verfechten! Aber das Maaß ihrer Sünden ward endlich voll, meine Brüder; die Nationen wurden des unmenſchlichen Druckes müde, und der unſrigen — ach wohl mir, daß ichs ſagen darf! — der unſrigen war es vorbehalten, den Coloß des Deſpotismus zu ſtürzen, die Feſſel der Tyranney abzuſchnellen, die

Vorſchriften der Vernunft und des Evangeliums geltend zu machen, und im Lichte der Wahrheit und der Freyheit zu wandeln. Nun können wir erſt ſagen, daß wir Chriſten ſind; denn nun erſt fangen wir an, Brüder zu werden. Nun erſt weicht jene ſclaviſche Furcht aus unſern Herzen, welche jeden Keim der Tugend erſtickt; nun erſt ſind wir im Stande, groß und ſchön und edel vor den Augen der Welt zu handeln. Laſſet uns alſo eine Verfaſſung ſegnen, welche uns das erſte der Erdengüter, Freyheit wiedergab; eine Verfaſſung, welche die Hände der Deſpoten und ihrer Miethlinge lähmte; eine Verfaſſung, welche den Stolz der Prieſter und Oberprieſter bändigte; eine Verfaſſung, welche unſer Eigenthum, unſere Ehre, unſere Tugend ſichert; eine Verfaſſung, welche ganz nach dem Geiſte Jeſu, ſeiner Apoſtel, und ſeines Evangeliums gebildet iſt.

Soll ich hier ſtehen bleiben, meine Brüder, oder ſoll ich fortfahren, Euch die Uebereinſtimmung unſerer neuen Verfaſſung mit den Grundſätzen des Chriſtenthums zu zeigen? Nehmet ſelbſt das Evangelium in Eine Hand, und das Geſezbuch unſers

Vaterlandes in die andere. Haltet beyde gegen einander, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß jenes durch dieſes, und dieſes durch jenes unterſtützt werde. Woran erkennt man wohl den ächten Schüler des Evangeliums? Genügſamkeit, Arbeitſamkeit, und thätige Menſchenliebe, ſind nicht dieſe die zuverläßigſten Kennzeichen des wahren Chriſten? Und ſind nicht eben dieſe die unterſcheidenden Merkmaale des wahren Patrioten, und die characteriſtiſchen Tugenden, welche unſre neue Verfaſſung von Frankreichs Bürgern fordert? Darum ſetzte ſie dem alles verzehrenden Luxus der ſogenannten Großen vernünftige Schrenken; darum verſtopfte ſie die Canäle, durch welche der Reichthum des Vaterlandes begünſtigten oder frommen Müßiggängern zuſtrömte; darum ſchlang ſie die große Bundeskette um unſre Herzen, und machte es zum Erſten Grundſatze, daß Einer für Alle, und Alle für Einen ſtehen ſollten. Sie hat alſo mit der Religion einerley Entzweck, einerley Grundſätze, einerley Vorſchriften. Wir handeln nach dem Plane Jeſu, wenn wir nach den Geſetzen des Vaterlahdes handeln: Wir ſind gute Chriſten, wenn wir gute Bürger ſind.

II.

Wie kömmt es aber, meine Brüder, daß eine ſo weiſe, ſo erhabene, ſo chriſtliche Geſetzgebung noch Widerſtand findet? Warum ertönt noch die Stimme der Läſterung wider eine Verfaſſung, welche ſo ganz mit den Ausſprüchen unſers göttlichen Religionsſtifters übereinſtimmet? Laſſet uns nicht lange nach der Quelle dieſer Widerſetzlichkeit fragen. Unſere Verfaſſung hat gleiche Grundſätze mit dem Evangelium: kein Wunder, wenn ſie gleiche Hinderniſſe findet. Durchblättert, o meine Brüder! die Entſtehungsgeſchichte des Chriſtenthums; vergleichet nur die Feinde des aufkeimenden Chriſtenthums mit den Feinden unſerer Verfaſſung: und Ihr werdet auch von dieſer Seite die auffallendſte Aehnlichkeit zwiſchen beyden entdecken. Warum konnte der Saame des Evangeliums nicht allenthalben gedeihen? warum mußte die menſchenfreundliche Religion Jeſu mit ſo vielen Hinderniſſen und Schwierigkeiten kämpfen? Waren es nicht die Fürſten und Groſſen der Erde, welche ſich der Ausbreitung des Chriſtenthums mit aller Macht entgegen ſtemmten? Waren es nicht die Phariſäer, welche ſich wider Jeſum und ſeine Lehre verſchwuren? Waren es nicht ſinnliche, von Wolluſt und Aberglauben erſchlaffte Menſchen, welchen das Kreuz des Erlöſers ein Aergerniß, und ſeine wohlthätige Lehre eine Thorheit war? Die Religion Jeſu verdammet den Stolz, ſetzet alle Menſchen einander gleich, fordert von ihren Anhängern Selbſtverläugnung, Mäßigung, Nüchternheit. Sie taugte alſo nicht für hochmüthige Tyrannen, welche auf ihre Brüder mit Verachtung blickten; nicht für üppige Schwelger, welche nie gelernt hatten, ihren Lüſten zu gebieten; nicht für liebloſe Reiche, welche keines Gefühls für fremde Leiden empfänglich waren. — Die Religion Jeſu verabſcheuet Aberglauben, Eigennutz, und Volksbetrug; ſie verwirft zweckloſe Cäremonien, und fordert dafür thätige Menſchenliebe. Mußte ſie alſo nicht den Haß und die unverſöhnliche Rache der Phariſäer und Prieſter reizen? Mußte ſie nicht die giftige Brut jener verworfnen Menſchen empören, welche ihre ganze Religion darin ſetzen, den Kümmel und die Krauſemünze zu verzinſen, an den Ecken der Straßen ſtehen zu bleiben, um die Augen des Volks auf ihre heuchleriſche Andacht zu ziehen, ſich das Angeſicht zu bleichen, um das Anſehen ſtrenger Enthaltſamkeit zu erkünſteln? — Mußte ſie nicht einer Zunft misfallen, welche ſeit undenklichen Zeiten über die Meynungen der Sterblichen herrſchte, das gute Volk nach ihren eigennützigen Abſichten gängelte, durch ihre ſonderbare Kleidung ſich auszeichnete, und den Ruhm der Heiligkeit zu erheucheln wußte, ob ſie gleich die Häuſer der Wittwen und das Eigenthum der Waiſen unbarmherzig aufzehrte? — Die Religion Jeſu verdammet zwar den frohen Genuß des Lebens nicht; ſie macht aber doch ſtrenge Forderungen an ihre Schüler; ſie erhebet uns über die Gränzen unſers irdiſchen Daſeyns; ſie erweitert unſre Ausſichten in die Ewigkeit; ſie verlanget von uns erhabene Geſinnungen und edle Handlungen. Solcher Ausſichten, Geſinnungen, Handlungen, war der thieriſche Menſch nicht empfänglich; es fehlte ihm an Kraft und Willen, bis zu einer ſolchen Höhe ſich hinauf zu ſchwingen; er liebte ſeine Feſſeln; hatte keinen Sinn mehr für die Freyheit der Kinder Gottes; er verachtete alſo, was er nicht kannte; er verdammte eine Religion, deren Werth er nicht empfinden konnte, und beſtritt Wahrheiten, die ſeiner Trägheit, ſeiner Sinnlichkeit, und ſeinem Sclavenſinn entgegenſtanden. — Dieß, meine Brüder, waren die Urſachen, warum das Chriſtenthum ſo viele und ſo mächtige Widerſacher fand; und eben Dieß ſind Urſachen, warum unſre weiſe Verfaſſung mit ſo vielen und ſtarken Feinden zu ringen hat. Auch ſie beſchränkte die Ueppigkeit und den Stolz der Großen; auch ſie zerſtörte das Reich habſüchtiger Phariſäer und vorſetzlicher Volksbetrüger; auch ſie beleidigte die ſinnlichen, keines großen Gedankens, keines hohen Schwunges empfänglichen Menſchen; auch ſie machte ſtrenge Forderungen an ihre Freunde; verlangte Opfer für das allgemeine Beſte; und gebot Selbſtverläugnung des Einzelnen für die Wohlfahrt des Ganzen. Kein Wunder alſo, wenn ſie mit einer Religion gleiche Feinde hat, mit welcher ſie gleiche Grundſätze aufſtellet. Kein Wunder, wenn ergrimmte Deſpoten Himmel und Erde wider ſie zu bewegen ſuchen. Kein Wunder, wenn argliſtige Phariſäer die Fackel des Aufruhrs im Volk ſchwingen! Kein Wunder, wenn unwiſſende, durch Aberglauben und Sinnlichkeit bethörte Menſchen ihren Werth verkennen, und die Wohlthaten von ſich ſtoßen, welche ſie ihnen darbietet. Eben dieſe Widerſetzlichkeit des gekränkten Eigennutzes bürget uns für die Güte unſerer Conſtitution; eben dieſe Wuth, womit ihre Feinde ſie beſtürmen, beweiſet ihre innere Stärke. Die Conſtitution würde wenig taugen, wenn ſie wenige Feinde hätte; ſie würde nichts taugen, wenn jedermann mit ihr zufrieden wäre.

III.

Laſſet uns alſo, meine Brüder, aus ganzer Seele dem Allgütigen danken, der uns eine ſo vernünftige, und ſo chriſtliche Verfaſſung ſchenkte! Laſſet uns einer Conſtitution ewig treu bleiben, welche uns zum erſten Volk der Erde macht! Laſſet uns jedes Mittel ergreifen, ſie bey ihrer vollen Kraft und Würde zu erhalten! Ihr kennet die Grundſätze, auf welchen ſie beruhet; Ihr kennet die Hinderniſſe, mit denen ſie zu kämpfen hat. Es muß Euch alſo ein Leichtes ſeyn, auch die Mittel kennen zu lernen, durch welche wir dieſe Hinderniſſe beſiegen können. Auch darin müſſen wir den erſten Verbreitern und Vertheidigern des Evangeliums ähnlich werden. Eben jene Waffen, welche dieſe wider die Feinde des Chriſtenthums brauchten, müſſen auch die unſrigen werden. Liebreiche Belehrung, tugendhaftes Betragen, und unerſchütterliche Standhaftigkeit; — ſehet da, die vorzüglichſten Mittel, durch welche die Schüler Jeſu über die grimmigſten und mächtigſten Verfolger ihrer Religion triumphirten. Sie machten ſichs zum angelegentlichſten Geſchäft, die erhabne Lehre ihres göttlichen Meiſters in ihrer ganzen Schönheit vorzutragen; ſie beſtätigten dieſe durch ihr Beyſpiel; ſie bewährten ſie durch jene Unerſchrockenheit, mit welcher ſie allen Gefahren, allen Leiden, ſelbſt dem Tode trotzten. So gründeten, befeſtigten und behaupteten ſie die Würde des Evangeliums, und eben ſo müſſen auch wir die Würde unſerer Conſtitution gründen, befeſtigen, behaupten.

Laſſet uns nach ihrem Beyſpiele handeln, meine Brüder, laſſet uns Diejenigen, welche unſere vortrefliche Geſetzgebung aus einem falſchen Geſichtspuncte betrachten, durch brüderliche Belehrung und gründliche Widerlegung zurechtweiſen. Glaubet nicht, daß alle Diejenigen, welche wider unſre Verfaſſung eingenommen ſind, ihre Augen vorſetzlich vor dem Lichte der Wahrheit verſchlieſſen. Viele aus ihnen lieben das Vaterland aufrichtig; und verſagen der neuen Ordnung der Dinge nur darum ihren Beyfall, weil ſie dieſelbe nicht kennen, oder weil böſe Menſchen ſie irre führen; und den Einfluß, welchen ſie auf ihren Verſtand haben, zum Nachtheile der guten Sache misbrauchen. Gegen Solche, meine Brüder, wollen wir nachſichtig, liebevoll, großmüthig handeln; wollen ſie brüderlich unterrichten; wollen ſie durch Sanftmuth und Liebe zu gewinnen ſuchen. Ferne ſey beiſſender Hohn und kränkende Verachtung von unſern Lippen! dadurch werden die Herzen nur erbittert; und wir ſchaden der Wahrheit, indem wir ſie zu verfechten glauben. —

Aber mündliche und ſchriftliche Belehrung wird wenig fruchten, wenn ſie nicht durch unſer Beyſpiel beſtätiget wird. Wer die Conſtitution aufrichtig liebt, der wandle nach ihrem Geiſte, und nach ihren Vorſchriften. Gehorſam gegen die Geſetze iſt ihre beſte Vertheidigung. Nicht jeder, der da ſagt: Herr, Herr! iſt ein Schüler Jeſu; ſondern wer den Willen ſeines himmliſchen Vaters thut, der beweiſet ſich als ein wahrer Anhänger des Evangeliums. Eben das gilt von den Freunden und Beſchützern unſerer Verfaſſung. Nicht jeder, der da ruft: **Freyheit, Freyheit!** iſt ein guter Bürger; ſondern wer die Geſetze des Staats genau und pünktlich befolgt, der verdient den Ruhm eines wahren Patrioten; der kämpft für ſein Vaterland; der hat Anſpruch auf die Liebe und Verehrung ſeiner Mitbürger. Wenn Jeder von uns die Pflichten ſeines Standes treu erfüllte; wenn Jeder ſein Opfer willig auf den Altar des Vaterlandes legte; wenn Jeder in den Schranken bliebe, welche ihm das Geſetz und die Bruderliebe vorſchreibet: dann, meine Brüder, würde bald die Anzahl unſrer Gegner ſchweigen; dann würden uns alle Nationen der Erde bewundern, und niemand würde es mehr wagen, das Heiligthum unſerer Geſetze mit räuberiſchen Händen anzufallen.

Doch laſſet ſie kommen, die bewafneten Heere gedungener Miethlinge, laſſet alle Mächte der Erde und der Hölle wider uns ausziehen: Gott und die Wahrheit ſtreiten für uns; wie ſollten wir vor den Drohungen der Menſchen zagen? Nein, meine

Brüder, ſtandhaft wollen wir ſie erwarten, und muthig empfangen. Durch Standhaftigkeit und Unerſchrockenheit ſiegten die Schüler Jeſu über die Feinde des Evangeliums; durch Standhaftigkeit und Unerſchrockenheit wollen auch wir über die Feinde des Vaterlandes ſiegen. Sind wir nicht freye Männer, und wir ſollten vor feilen Sclaven zittern? Sind wir nicht Bürger des erſten Staates von Europa, und wir ſollten vor den Heeren fremder Deſpoten zurückweichen? Sind wir nicht Franken? und wir ſollten den Tod für das Vaterland ſcheuen? **Freyheit oder Tod!** Dieß iſt unſer Schwur, unſer Loſungswort. Wem Freyheit nicht theurer iſt, als ſelbſt das Leben, der iſt unſer nicht mehr, der werde vertilgt aus dem Buche der Edlen! Unſre Verfaſſung hat Vernunft und Religion auf ihrer Seite: ſie gründet unſre Wohlfahrt, und befeſtiget unſre Tugend. Wir haben angefangen, uns einen Freyheitstempel zu bauen; wir wollen ihn vollenden, oder unter ſeinen Ruinen begraben werden. Mit dieſen Geſinnungen trete ich den wichtigen Poſt an, den mir der würdige Vorſteher dieſer Kirche anvertraut hat; mit dieſen Geſinnungen werde ich leben und ſterben: mit dieſen Geſinnungen ſchwöre ich den heiligen **Eid**, der Nation und dem Geſetze treu zu bleiben, und die Pflichten meines Amtes gewiſſenhaft zu erfüllen. —

Was die **Geſchichte** dieſer Predigt in Deutſchland betrift: ſo füge ich hinzu, daß ſie in .. **Cölln**, drey Tage **geleſen**, und hierauf **verboten** ward. — Ein Reiſender brachte ſie nach **Hamburg** hin. Hier, (wo auch Preßfreyheit herrſcht,) ward ſie auf Veranſtaltung eines Freygeſinnten abgedruckt; dem böſen Leumund wider Frankreich ein wenig dadurch Einhalt zu thun. — Im "Freyheitsexempelchen" **Lübeck**, wollte man dieſelbe gute Abſicht erfüllen; es ward aber der Druck durch den **Dohmprobſt Dreyer** unterſagt. Darob, ſagt man, erzürnte der Superintendent; weil er ſie, quà politiſche **Predigt**, in ſein Cenſurfach zog; dahingegen vom weltlichen Probſte in ſie, quà **politiſche** Predigt, vom weltlichen Arme eine Einſicht geſchah. Man ließ ſie nun aus Hamburg kommen, und las ſie deſto mehr. *Bruler* les livres, ſagt ſchon der alte Amelot, Ueberſetzer des Tacitus, c'eſt *allumer* la curioſité de les lire. — Alſo! verbrennt, hemmt die Bücher lieber nicht!

15. Sonnabend.

Der Stab Wehe.

... und ſiehe, ich will die Leute laſſen, einen jeglichen in der Hand des andern, und in der Hand ſeines Königs, daß ſie das Land zuſchlagen, und will ſie nicht erretten von ihrer Hand. Und ich hütete der Schlachtſchaafe um der elenden Schaafe willen, und nahm zu mir zween Stäbe, einen hieß ich **Sanft**, den andern hieß ich **Wehe**, und hütete der Schaafe. Und ich vertilgte **drey** Hirten in einem Monden, denn ich mochte ihr nicht: ſo wollten ſie mein auch nicht. Und ich ſprach, ich will euer nicht hüten, was da ſtirbt, das ſterbe, was verſchmacht, das verſchmachte, und die übrigen freſſen ein jeglicher des andern Fleiſch. Und ich nahm meinen Stab Sanfte, und zerbrach ihn, daß ich aufhübe meinen Bund, den ich mit allen Völkern gemacht hatte ... Und ich ſprach zu ihnen, gefällets euch, ſo bringet her, wie viel ich gelte, wo nicht, ſo laſſets anſtehen.... Ey, eine trefliche Summa, der ich werth geachtet bin, von ihnen ... denn ſiehe, ich werde Hirten im Lande auferwecken, die das Verſchmachtete nicht ſuchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Geſunde nicht verſorgen werden, aber das Fleiſch der Fetten werden ſie freſſen, und ihre Klauen zerreiſſen. O Götzenhirten, die die Heerde laſſen! Das Schwert komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müſſe verdorren, und ihr rechtes Auge dunkel werden. Zach. 11, 6. 7. 8. 9. 10. 12.

„Podewills? Podewills?“ . . dachte ich bey mir ſelbſt; — (es ging ſehr natürlich zu! ich hatte den Kopf noch immer von dem Herrn La Rochefaucauld voll, der kein Dûc jetzt mehr iſt, der ſo gern und freywillig den Dûc abgelegt hat; und von Brutus; und von dem Vicarius Eulogius Schneider; und welche vernünftige, geläuterte Religion die catholiſche jetzt wird! und von der Glückſeligkeit der Straßburger Deutſchen, unter denen man ſolche Predigten halten kann; und ſo führte denn die Aſſociatio Idearum per Contrarium, Podewillſen herbey;) — „Podewills?“ dachte ich; „wer war denn dieſer Podewills? Es wäre Sünde, zu ſagen, wie jener Banquier von Gellert: **Der Mann muß nichts taugen, ſonſt hätte ich von ſeinen Papieren wohl geſehn.** Es kann ein ſehr würdiger, trefflicher Mann geweſen ſeyn; aber, . . ich kenne ihn nicht! — Er war, wie die Dedication mich belehrt, Miniſter eines Königs, der den Stoff in ſich hatte, ſein eigner Miniſter zu ſeyn; und keinen "non coronatum" über ſich litt; aber.. ich kenne ihn nicht! — Non lo conoſco. — Seine Thaten, wenn er heilte, was zerbrochen war, wenn er das Geſunde verſorgte, verſchlang gleichwohl für mich der Abgrund der Zeit; er hat den ſiebenjährigen Krieg nicht zu verhindern vermocht! Durch einen Zwiſchenraum von zehn Luſtris, und vierzig Meilen, ſo weit es von Berlin bis Ulubrä iſt, ward die Propagation ſeines Namens gehemmt; er lebt in der Dedication der Einleitung zur Kenntniß ꝛc. nur noch; die mir ſo viel Freude und Beluſtigung macht. Warum tanzte denn alſo Pauli ſo gebückt? Warum: "unterthänigſter?" "unterthänigſter Knecht?" warum ‥

Ich hätte dieſe Betrachtungen meines Soliloquii noch weit ausſpinnen können, wäre ich nicht durch Jacob drin geſtört worden, der dießmal zu einer ganz ungewöhnlichen Stunde, und mit einer beſondern Eilfertigkeit der Epanorthoſe in ſeinem Geſicht, auf mich herein kam. Er fiel ſogleich, wie man ſagt, mit der Thüre ins Haus. "Sie haben," ſtrafte er mich, "da abermals was Schönes gemacht! Sie ‥"

"Wie ſo?" ſagte ich.

"Haben ſich, mit einem Schwall von pedantiſcher Gelehrſamkeit, und Bücher-wiſſenſchaft, gegen den Ariſtocratismus empört; ſind da, durch Ihren und Ariſtoteles ſchneidenden ironiſchen Ton, in einen Krieg mit der Wohlgebohrenheit und den Adlern verſezt, aus dem der Dolch Ihres Kiels . ."

"Schwert!" ſagte ich, "wenns beliebt! und es doch eines ſeyn ſoll. Mit Dolchen, Stileten und Terzerollen gehe ich nicht um. — Frey! offen; aufgehobnes Viſiers; unvermummt durch Anonymität; wie's einem Franken gebührt . . ."

Jacob: "Nun denn: aus dem das Schwert Ihres Kiels, wohl ſchwerlich Sie mit geborgener Haut herausführen wird. Vous donc auſſi, mon Cher, comme les Sieurs Heiberg et Compagnie . ."

"Ni auſſi, ni comme, mein Herr," ſagte ich. "So was verbitte ich mir, mein Herr!"

"Aber" verſetzte Jacob, "ich muß Ihnen ſagen, mein Herr, daß unter Vielen am wenigſten für Sie ein ſolcher Ausfall ſich ſchickt. Undankbarkeit haſſe ich, wie den Tod. Und Sie, deſſen Individuum nie vom Betragen der Adler was litt; der, wie er ſelber geſteht, ſo manche Männer und Weiber von

Geiſt, Witz, Herz, Talenten, Rechtſchaffenheit, Verdienſten darunter gekannt; der Freundſchaft, Höflichkeit, Gaſtlichkeit, unter ihnen genoß, und genießt; wohlthatenvergeſſener Charles Lameth! Sie ſollten denn doch wohl nicht, einſtimmend in dieſen Ton du Jour, von dieſem Eſprit du Siècle mit angeſteckt, die Zahl Derer vermehren, die, declamirend mit wilden ochlocratiſchem Zahnbrecher-Gebrüll, gegen die würdigſten Glieder der Societät, in ohnmächtiger Wuth, aus kleinlicher Selbſtheit, zu Felde ziehn. Ces *petites jalouſies*, ces *puérilités philoſophiques*, ces *vanités metaphyſiques*, ce *ſyſtême* inexorable de l'exacte parité des rangs, que Vous établiſſez avec le même deſpotiſme qui determinoit Tarquin à couper la tête de tous les Pavots - -

"Pavots?" ſagte ich, "das wäre ſehr ſchlimm! Das Gleichniß hat Necker nicht zum beſten gewählt.."

- - qui s'élèvent un peu au deſſus des autres; produit d'une *philoſophie bien reſtreinte*, d'une idée bien étendue de la vanité générale "cette *foibleſſe*, qui Vous fait redouter toute eſpèce de ſupériorités conventionelles; — all the decent drapperies of life rudely torn off; all the ſuperadded ideas fourniſhed

from the wardrobe of a moral imagination, which the heart owns, and the underſtanding ratifies, as neceſſary to the defects of our naked ſchivering nature, and to raiſe it to dignity in our own eſtimation, now exploded as a ridiculous abſurd and antiquated faſhion — “Weh mir! die Zeit der Ritterſchaft
“ſchwand dahin! das Alter der Sophiſten
“Oeconomiſten, und Calculatoren folgt darauf; und
“Europa's Glorie iſt auf ewig verloſchen. Niemals,
“niemals mehr, werden wir dieſe großmüthige Unterthänigkeit
“(Loyality) gegen Rang und Geſchlecht,
“dieſe ſtolze Unterwerfung, dieſen würdevollen Gehorſam,
“dieſe Subordination des Herzens mehr
“ſehen, die ſelbſt in der Knechtſchaft den Geiſt einer
“exaltirten Freyheit aufrecht erhielt. Die ungekaufte
“Grazie des Lebens, die wohlfeile Vertheidigung der
“Nation, die Amme männlicher Empfindung und
“heroiſcher Unternehmung, iſt dahin! Sie iſt dahin,
“dieſe Empfindſamkeit der Grundſätze! dieſe Keuſchheit
“der Ehre! die einen Fleck fühlte wie eine Wunde,
“die Muth einflößte, derweil ſie Wildheit milderte,
“die Alles adelte, was ſie berührete, und unter welcher
“das Laſter ſelbſt die Hälfte ſeines Böſen

“verlohr, indem es alle ſeine *Grobheit* verlohr ...!!!!!” *)

Ich hatte mich lange genug gehalten, aber endlich brach ich doch aus — “Que Dieu vous confonde, Monſieur *de* Jacob!” rief ich, “verdammter bürgerlicher Ariſtocrat, der Sie ſind! .. quem Dii omnes Deæque perduint! — Bleiben Sie mir doch ja mit den Neckerichen Phraſen, und dem nonſenſicaliſchen Bombaſt des raſenden Burke vom Hals! der ſo ſtark in Worten und groß von Redensarten iſt! — — Doch mich mildernd: .. “Kleinliche Selbſtheit!” fuhr ich fort, “ohnmächtige Wuth, ochlocratiſches Zahnbrecher-Gebrüll, Eſprit du Siecle, Ton du Jour, Undankbarkeit und Ironie — das ſind harte Beſchuldigungen! aber laſſen Sie uns ſehen, ob

---

*) But the age of chivalry is gone, etc. . . which ennobled whatever it touched, and under which *vice itself lost half its evil, by losing all its grossness.* Burke p. 113. — Mein Bruder erzählte mir einmal, daß er in Zerbſt einen ehrſamen Bürger nach dem durch ſeine aſcetiſchen Schriften ſo berühmten ...... gefragt. “Oh! Herre,” antwortete ihm der Bürger in vollem Ernſt, lobend: “Das iſt Sie ein koſtbarer Mann! ſtark in Worten! und groß von Redensarten!”

Wir; Ariſtoteles und ich, uns dennoch nicht aus ihnen zu retten verſtehen, und im Grunde, wenns all am Ende kömmt, doch weis ſind, wie der friſch gefallene Schnee?"

Ich darf nicht in Abrede ſeyn, daß ich ob dieſen phöbusvollen Beſchuldigungen des jacobitiſchen Grolls, anfangs feuerroth im Angeſicht ward, meine gewöhnliche Mäſſigung verlohr, und bey meiner Imprecation die Stimme wie eine Poſaune erhob.

"Worte" ſagt Ryno, "ſind eine Gabe des "Himmels!" und ſtarke Stimme, die die gehörige Energie den Worten ertheilt, iſt es auch.. "Reich "ſeyn, wird nicht zum Fehler gerechnet unter "den Reichen dieſer Welt," und! — wenn man mir ſo kömmt, als mein Vetter mir kam, ſo gehts nicht anders wie natürlich zu, daß der Laut, nach allen Regeln der geſunden Declamation, gradatim, vom Pianiſſimo, durchs Creſcendo und Rinforzando, zum Fortiſſimo überſchnappt. J'ai toujours parlé aſſez haut pour les droits de mon état. *)

---

*) Ludewig XVI. ſagte einmal zu einem Ambaſſadeur, ich weiß nicht mehr, welcher Macht? den er bey einer Audienz zu intimidiren gedachte: Parlez plus

"Was ihn denn zuvörderſt betrift, den Ton der Ironie," antwortete ich darauf, "ſo ſey Ihnen hiemit geſagt, Jacob! daß Sie ſich eben ſo ſchlecht auf den, als auf.. Alles! in Freyheitsmaterien verſtehn. Ich habe mit nichten.. ironiſch, reden gewollt. Bild und Ironie ſind in der Barbierkunſt eben ſo weſentlich zweyerley, als Habichts- oder Ihre

---

haut, Ambaſſadeur! — Der Ambaſſadeur antwortete: Je parle aſſez haut pour les Droits de mon Maitre! — Was das Creſcendo betrift, ſo fällt mir ein, daß Mirabeau einmal mit einem deutſchen Gelehrten von Berlin nach Potsdam fuhr. Der Gelehrte ſprach von der Allmählichkeit und **Moderation**, mit der man großen Staatsübeln abhelfen müßte." "Pardieu oui!" antwortete Mirabeau ihm, "je Vous entends. Il faut aller: piano piano piano.. (und mit einem plötzlichen Schrey:) piano!.. Die Geſchichte iſt eigentlich nur für die Declamation gemacht. — Es war daſſelbe geſagt, was Rabaud de St. Etienne behauptete: Tous les établiſſemens en France couronnent le malheur du peuple: pour le rendre heureux il faut le renouveller; changer ſes idées; changer ſes moeurs... changer les hommes; changer les choſes; ... tout détruire; oui, tout détruire! puisque tout eſt à recréer; weßhalb er von Burke (p. 143.) zu den petites maiſons verdammt ward.

Stumpfnaſe in der menſchlichen Conſtitution. Ich geſtehe Ihnen zu,.. daß mein Geiſt, der, da ich nur ein **Barde der zweyten** oder gar dritten Ordnung bin, bisweilen wohl den Stengel ſeines Gleichniſſes verliert, an Tropen verwöhnt, hier ſich eines Bildes bedient. Da dieß aber nicht, das Eine in der Bruſt, und das andere Entgegengeſetzte auf dem Geſicht, zu widerlicher Grimaſſe die Mine verzieht; da es, erſtlich: eben wie Burke's Corinthiſches Säulencapital,*) ein edles, folglich nicht höhnendes Bild iſt; (denn ich habe mit gutem Vorbedacht die Adler von den Geyern und Habichten getrennt,) da es ferner ein wahres Bild iſt, das **wirkliche Verhältniſſe** von erblicher Macht und Präeminenz darſtellt, die die menſchliche Geſellſchaft ſeit den "Heroen der Griechen und den

---

*) Nobility (*Burke p. 206.*) is a graceful ornament to the civil Order. It is the *Corinthian capital* of poliſhed ſociety. *Omnes boni nobilitati ſemper favemus*, was the ſaying of a wiſe and good man. (Das hat Cicero freylich geſagt. [*Orat. pro Sex.*] Aber Cicero hat auch [vide ſupra] den Tiers erhöht. Er war Wetterhahn, ſprach bald ſo, bald anders.) It is indeed one ſign of a liberal and benevolent mind, to incline to it with a ſort of partial propenſity.

clariſsimarum familiarum imaginibus" des ſchneidenden Tacitus an, bis auf die Begebenheit des 19ten Junius 1790 herab, dem Blicke des Forſchers darreicht: So ſehen Sie ſelber, daß ich.. in Ernſte.. mit Würde,.. nicht als ein Scurra geredt; und daß mithin Ihr Vorwurf von Ironie, wie der neueſte critiſche Stil einiger Neuern auf allen vier Beinen hinkt, wie auch.. verwachſen und lendenlahm iſt."

"Werden Sie nicht böſe, daß es eben ſo aus dem Walde herausſchallt, wie Sie es hineintönen ließen, und ich über ſolche Hirten der Völker als Sie, Necker und Burke ſind, meinen "Stab Sanft" zerbrach."

"Ich weis zwar nicht, wer von uns beyden eigentlich der Herr d'Aube *) wohl iſt; ich möchte es ſelber wohl ſeyn, wären in ſeine Schilderung nicht ein paar Züge verſtreut, deren ich, da ich in Dingen, von denen ich nichts verſtehe, keinen Beſſerwiſſenden je endoctriniire, mich nicht ſchuldig zu erkennen vermag. — Aber brauſten Sie nicht ſtets durch Ihre Anzüglichkeit mich zu Dem, was ich ſo haſſe, zum Streite, empor: Qui *discute* a raiſon, qui *dispute* a tort!

Sie verfolgen mich überall; beym Biſchof und beym Wein; ſelbſt in meinem friedlichen Muſäo läßt mich Ihr Witz nicht in Ruh. Viel Predigen macht den Leib müde! Geben Sie Acht, ich werde noch aſthmatiſch durch Sie."

"Doch zur Sache! und weiter!"

"War ich mithin nicht ironiſch, ſondern nur ernſtlich und **wahr**: ſo lag in dem "**Adler**" auch keine Beleidigung nicht. Denn die **Wahrheit** beleidigt nur den .. der ſie haßt."

Jacob: "Gut Das! — Aber die **Ausnahme**, die war es denn doch?"

Ich: "Auch die war es nicht! — Ausnahme vom Schlimmen, ehrt jederzeit Den, den ſie umfaßt. In meinem Geiſte von Anſchauung nun, der allen Spiritus Corporis verwünſcht, wo er ihn trifft; mußte vielmehr ⸗ ⸗ Doch! ich rede eine fremde Sprache mit Ihnen, deſſen Seele ſich nie vom Concreto bis zu Abſtractionen erhebt; von der bürgerlichen Geſellſchaft, wie ſie iſt: bis zu dem Ideal, wie ſie ſeyn kann, wie ſie ſeyn ſoll, und einſt, vielleicht bald, allenthalben auch ſeyn **wird**!"

"Entſchuldigen Sie ſich nicht, ſondern gehen nur Ihren ganzen Lebenswandel mit mir durch; Sie werden finden: Ihr Herz iſt zum Dienen wie gemacht! Denn ob ich gleich beſſer von Ihnen einſt augurirt: ſo hat mich ſeitdem die Erfahrung doch eines Andern belehrt."

"Erſt, eſcamotirten Sie dem hungernden Eſau, (das war zum mindeſten nicht großmüthig!) für ein kleines Linſengericht, Das, worum er nichts gab, ſein Erſtgeburtsrecht. Darauf ſtahlen, — noch ſchlimmer! — ein Mutterſöhnchen, auf Rebecca's Antrieb, ſeinen Segen Sie ihm. Feigherzig, da ers ungnädig nahm, flohen Sie nun vor ſeinem Grimme nach Meſopotamien hin. Hier dienten Sie dem Ariſtocraten Laban ganzer ein und zwanzig Jahre hindurch, und trugens geduldig, daß er die triefäugigte Lea zur Gemahlin und Xantippe Ihnen gab. Ihr Stückchen mit den **Stäben**, ſo wie Rahels mit den **Theraphim** und der **Mandragora**, iſt männiglich bekannt. Ihre **Verſöhnungsgeſchichte** gefällt mir auch nur ſo! ſo!.. Ich habe ſtets das unnachahmliche Zeichnertalent Ihres Biegrauhen Moſes verehrt; .. ſelbſt Niemeyer brennt Sie nicht weis."

"Meine Verſöhnungsgeſchichte?" — fragte Jacob. — "Was iſt das?"

"Nun," ſagte ich, "wenn man denn auch fürchtet, daß das Unrecht Einem über den Kopf kömmt, wer wirft ſich gleichwohl ſo weg? *) Fy, Fy! Zumal wenn man in dem Gegner einen ſo treuherzigen Biedermann vor ſich hat:

Iraſci celerem, ſed qui placabilis eſſet."

"Aber," erwiederte Jacob, "das Alles trift mich ja nicht. Ich bin Ihr Vetter Jacob der Advocat, nicht Jacob der Patriarch, und = ="

Ich. "Nun! wenn dem ſo iſt, ſo irrte ich denn; verzeihen Sie, ich kehre gern wieder zu mei-

---

*) Eſau aber ſprach: Was willſt du mit alle dem Heere, dem ich begegnet bin? Jacob antwortete: Daß ich **Gnade finde** für meinem **Herrn**. Eſau ſprach: Ich habe genug, mein **Bruder**, behalt, was du haſt. Jacob antwortete: Ach nicht, habe ich **Gnade funden** für dir, ſo nimm meine Geſchenke von meiner Hand, denn ich ſahe **dein Angeſicht, als ſähe ich Gottes Angeſicht**, und laß dirs wohl **gefallen** von mir!

nen guten Begriffen zurück. Ich geſtehs, ich habe mir überhaupt unter Ihnen keinen beſtimmten Menſchen gedacht, ſondern allerley Züge, wie auf einer Klopfjagd, zu einem Abſtracto ſclaviſcher Geſinnung zuſammen gebracht. Eh wir alſo, mein lieber Kophos! weiter im Raiſonniren gehn, und ich mich deutlicher erkläre, verſöhnen wir uns erſt. **Sie kennen mich nicht!** Mein Haus und mein Herz ſind, was die ſchlimme Welt auch beſagt, ein latitudinariſches Haus, und ein Herz der Toleranz. Ariſtocraten und Democraten, Atheiſten und Chriſten, Proteſtanten und Catholiken, Kant und Socrates, beherberge ich drin; nur der Ariſtocratismus und Atheismus, Catholicismus und Kantianismus, Alles auf... ismus, iſt mir verhaßt. — Wir ſind mithin wieder gute Freunde, nicht wahr?"

"Und — alſo, Eugenius! *) oder Jacob, der Adleradvocat! Ich decke mich unter den Flügeln von... Swift! Swift liebte die Adler; aber haßte die Adlerſchaft Von allen Innungen

---

*) Denn ich muß es bekennen: der gute Jacob, wenn ihm die Laune darnach ſteht, iſt bisweilen mein Warner, wie Eugenius vom erz-unvorſichtigen Pfarrer Yorik es war. Z.B. noch neulich hat er mir ſo zuge-

---

redt: "Glaube mir, lieber Yorik, dieſe deine unvorſichtige Scherzhaftigkeit wird dich früher oder ſpäter in ſolche Schlingen verwickeln, aus welcher dich kein Nachwitz wird losmachen können — — Es iſt keine übertriebne Rechnung, wenn man ſagt, für jede **zehn** ſpitzige Einfälle haſt du dir **hundert** Feinde erkauft; und eher willſt du es nicht glauben, bis du ſo weit gekommen biſt, daß dir das aufgerührte Weſpenneſt um die Ohren ſauſet, und dich bald todt geſtochen hat. — **Milzſucht, menſchenfeindliche Abſicht,** und — **Scherz:** bedenke es wohl, lieber Junge, **Narren können** den Unterſchied nicht einſehn, und — **Buben wollen** es nicht — und du weißt nicht, was es heißt, den einen zu **zerren**, und mit dem andern zu **tändeln**. . — — Die Rachſucht wird aus einem giftigen Winkel ein ehrenrühriges Mährchen gegen dich richten, welches weder Unſchuld des Herzens, noch Unſträflichkeit des Wandels abwehren wird — die Glückſeligkeit deines Hauſes wird erſchüttert, — dein guter Leumund, worauf ſie ruhet, allenthalben verwundet — deine Redlichkeit in Zweifel gezogen — deine Thaten belogen — dein Witz verriſſen, — deine Gelehrſamkeit mit Füßen getreten, und, um dir den letzten Auftritt deines Trauerſpiels vor die Augen zu bringen, **Grauſamkeit** und

und Gilden, und... ſchaften war er ein tödtlicher Feind, wie Sie von der Undankbarkeit ſind. Sein Vater, ein Biſchof, (und wenns nicht wahr iſt; ſo mache ich ihn dazu!) und der vortreflichſte Mann, hatte ihn ſelbſt zum Dubliniſchen Dechanten geweiht; dennoch verabſcheute er die... Cleriſey! Er wäre ein vortreflicher Arzt; ein Cabanis, Berger, geweſen: und hätte dennoch das Corpus der Aerzte gehaßt; kurz er bedaurte von Herzen jeden in.. ſeinem Weſen widerſinnigen, nur conventionellen, unzuläſſigen, gemachten Verhalt, der... Gottes edelſtes Werk auf der

---

Feigheit, zwey Zwillings-Ruffiáne, werden zugleich deine Schwachheiten und Irrthümer beſtürmen: — der beſte von uns, mein theuerſter Kumpe, giebt hier Blößen. — Man wird dir den Kopf zerſchlagen; ſollten denn auch Biſchofshüte vom Himmel regnen, ſo dicht als Hagel, es würde doch keiner drauf paſſen. — Und glaube mir — Yorik — wenn es einmal, eine beſondre Luſt zu büßen, beſchloſſen iſt, daß ein hülfloſes unſchuldiges Thier geopfert werden ſoll: ſo iſt es leicht, in jedem grünen Gebüſche, wohin es ſich verirrt hat, genug trocknes Reisholz zum Feuer zu finden, worauf es verbrannt werden ſoll.

Erde, den Menſchen, mit Menſchen, ſtatt zu verbinden, durch erbliche Prärogative, Privilegien, und Spiritus Corporis entzweyt." *)

Dieſer ſeiner großen philoſophiſchen Anſchauung gemäß, hat mein coſmopolitiſches Herz von je die Adler geliebt, aber die **Geyer** abhorrirt, und an Erſtern, nie die **Perſon**, aber die **Sache**; nicht die **Materie** und **Subſtanz**, aber die **Form** und das **Acceſſorium**, gehaßt. Und noch jezo... bin ich, wie ich Sie ernſtlich verſichern kann, von ganzer Seele, dem Herzog von Luxemburg und Rocheſaucauld, Grafen Treſſan, Amanteſpoſa, Spir-

---

*) ... In this repreſentation of his behaviour, as it is in many particulars taken from his lettres to *Stella*, he ſhould be ſuſpected of having ſomewhat exagerated to gratify his vanity, he may be abundantly juſtified by a letter ſtill extant, which he wrote to lord *Oxford* after the connexion between them was broken. "When I was "with you," ſays he, "I have ſaid more than once, that I would never allow quality or ſtation to make any difference between man. — *I loved you ſo much the worſe for your ſtation.* —— in your public capacity you have often *angred* me to the heart, but as a private man man never. I was too proud, to be vain of the honour you did me. — I was never affraid of offending you, nor am I now in any pain for the manner I write to you in."

tovivo, Almanobile, dem Baron Eggink, Xirob,*) Nilchep und Ualkneſſierg; dem Lord Marechal und

---

*) “Der Reichsreferendar, Baron von Horix, hat in Wien eine Schrift, unter dem Titel: **Die Ehre des deutſchen Bürgers aus den deutſchen Reichsgeſetzen erwieſen**, abdrucken laſſen, worin bewieſen werden will: Daß jeder Deutſcher, kraft ſeiner Freygebohrenheit, zu allen und jeden Aemtern, Pfründen und Ehrenſtellen im ganzen Reiche berechtigt, und daß des Adels ausſchließliches Recht auf Dohm- und Hochſtifter ganz unbefugt, erſchlichen, und null und nichtig iſt.” Alt. Merk. 1791. No. 95. — Und dieß erlaubt **Leopold** zu drucken? Das iſt **Leopolds-werth**! der zuerſt Frankreichs Conſtitution anerkennt; und deſſen Erbe die Worte geſagt haben ſoll: “daß der Staat nie eine Schweſter beſitzt.”

Uebrigens hat man einer Meſallianz dieſe unerhörte Schrift des Baron Horix zu danken. Er war (ſo erzählte mir neulich ein durchreiſender Freund,) Profeſſor des Staatsrechts in Maynz. Ein Maynzer Kammerherr, Baron Greiffenklau, aus einer Churfamilie, verliebte ſich in, und heirathete ſeine Tochter. Die Familie machte ihm den Proceß; der unglückliche Schritt koſtete Greiffenklauen Lebensgüter, und den Maynziſchen Schlüſſel. Beyde ſind hierauf nach Wien gegangen, wo größere Aufklärung

Alworthy; dem Marquis Fayette und La Villette zugethan. Alle ſolche Citoyens *) und Prud'hommes liebe und ehre ich, weß Alters, Standes und Ranges ſie waren oder ſind; liebt Jeder, der uns partheyiſch und gut iſt... man kann einen Bruder! nicht mehr."

---

herrſcht, die jenem den Verluſt ſeines Effendariats, dieſem ſeinen Schlüſſel erſetzt hat.

*) M. de Lanjuinais a-t-il fait une remarque bien placée, quand il a demandé qu'on rayât, dans le procès verbal, le titre de *gentilhomme*, donné par le rédacteur à un citoyen Bréton, qui avoit fait un don patriotique? Le titre de Citoyen eſt aujourd'hui pour un François le plus beau des titres; c'eſt un titre tout neuf; celui de Gentilhomme, eſt ſi commun, ſi vieux, ſi paſſé, qu'on ne peut le *prendre* maintenant que par *modeſtie*, & le *donner* à quelqu'un que par *diſtraction*. *L'urbanité françoiſe* défendoit donc de relever cette inattention *diſcourtoiſe* du ſecrétaire. Il ne falloit pas faire remarquer au donateur, qu'on ne l'avoit qualifié *que* de Gentilhomme, quand il faiſoit un *acte de bon citoyen*. Il faut ſavoir mieux prendre ſon temps, & ne pas accompagner d'une *obſervation desagréable* les ſentimens dus à la bienfaiſance patriotique. M. de Lanjuinais a trouvé cette qualification de Gentilhomme mal-ſonante, peut-être l'étoit-elle moins que ſa remarque. *Le Comte de Mirabeau. Cour. de Prov. T. VII. p. 509.*

"Meinen Sie nicht, daß ſolchen Prud'hommes und Citoyens weit mehr an der Liebe und Hochachtung unſerer Herzen, als an der heuchleriſchen Ehrerbietung und knechtiſchen Beugſamkeit der Wirbel unſers Rückgrates liegt? Mein Buch ſelbſt wird ein Prüfſtein, eine Wurfſchaufel hierüber ſeyn. Denn, der verdient keine Liebe und Hochachtung, wer jene knechtiſche Beugſamkeit, und Stillſchweigen über die Rechte des Tiers, von uns verlangt!"

"Noch ferner muß ich Ihnen ſagen, daß ich mein Schickſal preiſe, welches mich aus den Provinzen Abyſſinien und Loango, wo der alte Sauerteig in ſeinem ganzen Unweſen noch gährt, nach Ulubrä und den caraibiſchen Inſeln verſchlug. Denn in der That ſind hier ſo wie dort, die, .. ſonder Gefährde geſagt!. Adler, von jener erſtickenden Morgue größtentheils frey, die unſere bürgerlichen Herzen beklemmt; hängen an krummen Schnäbeln uns nicht auf;*) tituliren. (es müßte denn etwa eine alte Kloſterjungfrau, oder irgend ein Glebae Adſcriptus von Landjunker aus dem vorigen Jahrhunderte ſeyn) keinen, wie es an verſchiedenen braſiliſchen Höfen im Schwange gehn ſoll, par : ER; — und haben, in den Wiſſenſchaften und Künſten unterrichtet wie wir, jene wahrhaftige Milde, Feinheit, Liberalität, Urbanität, Politeſſe und Politur der Sitten erlangt, die von einem getreuen Studio derſelben unzertrennlich ſeyn muß, und alt-caraibiſche Wildheit*) entfernt. Wir verdanken ihnen ſelbſt, nicht blos den: "hommes d'eſprit, qu'on "y rencontre;" — ihnen ſelbſt, ſag' ich, und ihrer Geſellſchaft, viel der edlern, beſſern, feinern Blüthe von Lebensgenuß!"

---

*) me .. non .. naſo ſuſpendis adunco. Horat.

"Ich komme, z. E. ſo eben von einer Waſſfahrt auf einige benachbarte ulubriſche Ritterſitze, mitten im Lande, und an der Küſte unſers Meerbuſens, zurück; wo, in der geiſtvollſten und gleichſten Geſellſchaft, Einem die Tage wie Minuten vergehn; wo auf den kornreichen Fluren der verbeſſernde Ackerbau, und im aromatiſchen Tannen-

---

*) . . . didiciſſe fideliter artes,
Emollit mores, nec ſinit eſſe *feros.*

walde die wohlverſtandenſte Forſtwiſſenſchaft blüht; wo man ſich ſelbſt bereichert, indem man ſeine ehemals darbenden Hüfner beglückt; wo man jährlich armſelige Hütten in Wohnungen des Wohlſtandes verkehrt; wo man ſeine Kinder zu taugenden Männern und häuslichen Gattinnen erzieht; wo man den Schulmeiſtern ihre Gehalte erhöht; (— vivant Sequentes! —) ſelbſt täglich ſeine Kranken und Schulen beſucht; keinen Aufwand, keinen eignen ſogar ſchreibenden Fleis zur Aufklärung des Landvolkes ſchont; kurz, von einigen Ritterſitzen komme ich zurück, auf denen man, durch Wohlthätigkeit, die Einrichtungen des däniſchen Rochow unter uns rivaliſirt.”

“Ich glaube daher ſchwerlich, Jacob, daß mir, welcher durchaus nie, in welchem Stande es ſey, eine wahre, nicht-conventionelle, bleibende, **Menſchenwürde** verkennt, ob meines Gleichheits- und Freyſinns, auch nur von Einem ſolcher Edlen ein einziger ſolcher Vorwürfe der Undankbarkeit gemacht werden wird, als die ſind, mit denen Ihre freundſchaftliche und freygebige Laune mich überhäuft. Die ärgſten Angriffe erwarte ich von meinen jacobitiſchen Mitbrüdern aus den abyſſiniſchen und hieſigen Tiers. Oder.. wenns denn auch gerade Angriff nicht wär: ſo verſeh ich mich doch dazu, (denn ich kenne Euch ſchon!) daß Ihr mich verrathet, verkauft, im Stiche, allein, vor dem Riſſe ſtehen laßt, indem Ihr zu meiner Verbrennung ins Fäuſtchen lacht, und mich wohl gar mit einem ermunternden "Sta firme, Moïſe!" *) an den Scheiterhaufen bringt."

"Iſts Ihnen an dieſer *Amende* honorable (doch wo's nichts zu *emendiren* giebt, findet auch *Amende* nicht ſtatt!) alſo an dieſer . . Beſtimmung meiner

---

*) The Dean further obſerved; that I was, in a manner, left *alone to ſtand the battle*, while others, who hath ten thouſand times better talents than a *Drapier*, were ſo prudent as to *lie ſtill*; and, perhaps, thought it no unpleaſant amuſement to look on with ſafety, while another was giving them diverſion at his hazard; and thought, they made a ſufficient recompence by a little applauſe: whereupon he concluded with a ſhort ſtory of a Jew at Madrid; who being condemned to the fire on account of his religion, a crowd of ſchool-boys followed him to the *ſtake*, and apprehending they might loſe their *ſport*, if he ſhould happen to *recant*, would often clap him on the back and cry: "*Sta firme Moyſe!*" — *Swifts Works. T. VI. p. 191. ed. Hawkesworth.*

Geſinnungen, genug? Wo nicht, ſo weiß ich wahrhaftig keinen Rath und keine Rettung für mich. Ich ſchmauſe zwar gern; bin, wie Sie ſagen, Gourmand; für eine Mahlzeit bringt man mich zu was man nur will. Mit alledem: Ego certe, quin cum ipſa re bellum geram, hoc eſt, cum regno, et imperiis extraordinariis, et dominatione, et potentia, quæ ſupra leges ſe eſſe velit, nulla erit tam bona conditio ſerviendi, qua deterrear."

"Verdammt!" murmelte Jacob zwiſchen den Zähnen, und ging.

---

1) Was der Herr d'Aube für ein Mann geweſen ſey, wird man aus folgender Beſchreibung, aus einem franzöſiſchen ziemlich unbekannten Gedichte, erſehn:

Auriez vous, par hazard, connu feu Monſieur d'Aube?
Qu'une ardeur de diſpute éveilloit avant l'aube;
Contiez vous un combat de votre Régiment:
Il ſavoit mieux que vous, où, contre qui, comment.
Vous ſeul en auriez eu toute la renommée,
N'importe, il vous citoit ſes lettres à l'armée;
Et Richelieu préſent, il auroit raconté
Ou Gênes defendue, ou Mahon emporté.
D'ailleurs homme d'eſprit, de ſens & de mérite;
Mais ſon meilleur ami redoutoit ſa viſite.
L'un, bientôt rebuté d'une diſpute aigrie,

Prêts de l'injurier, le quitter de furie
Et rejettant la porte à ſon double battant
Ouvrir à leur colère un champ libre en ſortant.
Ses neveux qu'à ſa ſuite attachoit l'eſpérance,
Auroient vu derouter toute leur complaiſance;
Un voiſin *aſthmatique*, en le quittant un ſoir,
Lui dit: mon medecin me défend de vous voir;
Et parmi cent vertus, cette unique foibleſſe
Dans un triſte abandon reduiſit ſa vieilleſſe.
Au ſortir d'un ſermon, la fiévre le ſaiſit
Las d'avoir écouté ſans avoir contredit.
Et tout prêt d'expirer, gardant ſon caractère
Il faiſoit diſputer le Prêtre & le Notaire.
Que la bonté du Ciel, arbitre de ſon ſort,
Lui donne le repos, que nous rendit ſa mort!
Si du moins il s'eſt tu devant ce grand arbitre.

Ich kann es nicht laſſen, da ich einmal beym Abſchreiben bin, noch einige der vortreflichſten Stellen auszuziehn . .

„Mannigfaltigkeit der menſchlichen Meynungen über die Wahrheit;"

> Vingt têtes! vingt avis! nouvel an, nouveau gout!
> Autre ville, autres mœurs! tout change, on détruit tout!
> \- - - - - - - - - - - - - - -
> Ici c'eſt un ſynode, & là c'eſt un divan.
> Nous verrons le Muphti, le Derviche, l'Iman,
> Le Bonze, le Lama, le Talapoin, le Pope,
> Les antiques Rabbins, & les Abbés d'Europe.
> Nos moines, nos Prélats, nos Docteurs agrégés . .
> Etes-vous diſputeurs mes amis? Voyagez!

Unſre Leidenſchaften miſchen ſich in den Streit; Ehrgeiz; Neid;

Qu'un jeune ambitieux ait ravagé la terre;
- - - - - - - - - - - - - -
Qu'au fond d'un diocéſe un vieux Prêtre gémiſſe,
Quand un Abbé de cour enlève un benefice,
Et que dans un Parterre un Poëte envieux
Ait, en *battant des mains*, un feu noir dans les yeux:
Tel eſt le cœur humain - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - -
Je hais, je hais ſurtout tout cauſeur incommode
Tous ces demis ſavants, gouvernés par la mode.
Ces gens qui pleins de feu, peut-être pleins d'eſprit,
Soutiendront contre Vous, ce que vous aurez dit.
Un peu Muſiciens, Philoſophes, Poëtes,
Et grands hommes d'etat, formés par les gazettes.
Sachant tout, liſant tout, prompts a parler de tout,
Et qui contrediroient Voltaire ſur le gout,
Montesquieu ſur les loix, de Broglie ſur la guerre,
Et la jeune d'Egmont ſur le talent de plaire.
Voyez les s'emporter ſur les moindres ſujets,
Sans ceſſe *répliquant*, ſans *répondre* jamais.
« Je ne céderois pas au prix d'une couronne!
« Je *ſens*, le *ſentiment* ne conſulte perſonne!
« Oui, le roi ſeroit là... je verrois la le feu...
« Meſſieurs, la vérité miſe une fois en jeu,
« Doit il nous importer de plaire ou de deplaire?" —
C'eſt bien dit: mais pourquoi cette roideur auſtère?
Hélas! c'eſt pour juger de ... quelques nouveaux *airs*,
Ou des deux Poinſinets lequel fait mieux des vers?

Gelehrte, ſcholaſtiſche, ſcientifiſche Streitigkeiten:

Un jeune Bachelier, bientôt Docteur en titre,
Doit ſuivant une affiche, en tel jour, en tel lieu,
Répondre à tout venant ſur .. l'eſſence de Dieu!
Venez-y, venez-voir, comme ſur un théâtre
Une *diſpute en règle*, un choc opiniatre,
L'enthymême ſerré, les dilemmes preſſans,
Poignards à double lame, & frappant en deux ſens,
Et le grand ſyllogiſme, en forme irreguliére,
Et le ſophiſme vain de ſa fauſſe lumiére &c.

Vortheile, auch Nachtheile .. des Streitens. Halsſtarrigkeit in der Behauptung ſeiner Meynungen;

On ne redreſſe point l'eſprit faux, ni l'œil louche.
Ce mot: j'ai tort, ce mot nous déchire la bouche.
La vaine opinion régne ſur tous les ages,
Son temple eſt dans les airs, porté ſur les nuages;
Une foule de dieux, de démons, de lutins,
Sont aux pieds de ſon throne, & tenant dans leur mains
Mille riens enfantés par un pouvoir magique,
Nous les montrent de loin ſous des verres d'optique.
Autour d'eux nos vertus, nos biens, nos maux divers,
En bulles de ſavon ſont épars dans les airs;
Et le ſouffle des vents y promène ſans ceſſe
De climats en climats le temple & la déeſſe:
Elle fuit & revient: elle place un mortel
Hier ſur un bucher, demain ſur un autel.
Le jeune Antinous eut autrefois des Prêtres,
Nous rions aujourd'hui des mœurs de nos ancêtres;
Et qui rit de nos mœurs, ne fait que prévenir,
Ce qu'en doivent penſer les ſiécles à venir.

Religionsſtreitigkeiten — nun vollends etwas Abſcheuliches! Gräuel dieſes Fanatismus! Zuletzt ein ſehr lebendiges Geſpräch, zwiſchen einem Verketzerer, der aus des Verfaſſers Grundſätzen Gift ſaugen will.

Mais je vois s'avancer un facheux diſputeur.
Son air d'humilité couvre mal ſa hauteur;
Et ſon auſterité pleine, de l'évangile,
Paroit offrir à Dieu le venin qu'il diſtile.
"Monſieur, tout ceci cache un dangereux poiſon.
"Perſonne, ſelon Vous, n'a ni tort ni raiſon;
"Et ſur la vérité n'ayant point de meſure,
"Il faut ſuivre pour loi la loi de la nature."
— "Monſieur, je n'ai pas dit un mot de tout cela."
"— Oh, quoique vous ayez deguiſé ce ſens là,
"En Vous interprétant la choſe devient claire."
— "Mais en termes precis j'ai dit tout le contraire!
"Cherchons la vérité, mais d'un commun accord;
"Qui *diſcute* a raiſon, & qui *diſpute* a tort:
"Voilà ce que j'ai dit, & d'ailleurs, qu'à la guerre,
"A la ville, à la cour, ſouvent il faut ſe . . taire."
— "Mon cher Monſieur, ceci cache toujours deux ſens;
"Je diſtingue" — Monſieur; diſtinguez! j'y conſens;
"J'ai dit mon ſentiment, je Vous laiſſe les votres;
"En attendant pour moi, ce que j'accorde aux autres."
— "Mon fils, nous Vous avons defendu de penſer
"Et pour vous convertir, je cours vous . . *denoncer*."
Heureux, o trop heureux! qui loin des fanatiques
Des cauſeurs importuns, & des jaloux critiques,
En paix ſur l'Hélicon pourroit cueillir des fleurs!

Tels on voit dans les champs de ſages laboureurs,
D'une ruche irritée évitant les piqures,
En derober le miel à l'abri des bleſſures.

---

16. Sonntag.

Swift. Vir.

(episodiſch.)

(aus den Excerpten meines Tagebuchs. Abgedruckt, um zu zeigen, oder dran zu erinnern, **wer** Swift war; daß er **groß** war; daß er **gut** war; daß er, als ein **Menſchenfeind**, **Menſchenfreund** war; daß er **von den Adlern geliebt war**; daß er **die Adler liebte**; — daß er aber kein **unterthänigſter Knecht** war; und daß die deutſchen Gelehrten, die es ſind, wohl thäten, ihm nachzuahmen; auch ſolche **Menſchenfeinde**, **Geliebte und Liebhaber der Adler**, aber fernerhin keine **unterthänigſten Knechte** zu ſeyn.)

So eben eine Lectür vollendet! lieber Eſau, die mir Labung und Herzſtärkung gab. Wenn du kein Geld haſt, ſo verkauf alle Biographien in deiner Bibliothek; **Bahrdts** mit, den ich nicht mehr leiden kann; *) und kaufe dir **Sheridans**: **Leben** von Swift. Vielleicht ſind nicht zehn unter den gebückten Effendi's unſers ſchreibenden Publicums, die es geleſen; und alſo, (die Zahl der Schriftſteller, nach den letzten Meßcatalogen, nur zu fünftauſend gerechnet,) zum wenigſten viertauſend neunhundert, die, (zufolge Lord Orerry's, der ihm, als Freund masquirt! eine Schandſäule errichtet, ſchändlicher Verläumdung, — die man glaubt,

---

*) ſeit ich, leider! **Wendeborns** (Hamb. Correſp.

No. 72. 1791.) Erklärung, und **Vollands Berichtigungen**, geleſen! Bis dahin waren Eſau und ich ihm beyde ſehr . . gut. Alte Sünden, Jugendfehler, entſchuldigten wir, ſo nachſichtig wir konnten. **Ende gut!** dachten wir, **Alles gut!** Aber, da das Ende viel nichtswürdiger iſt, als es der Anfang war; da er ſich nicht einmal begnügt, ein **Xantias Phoceus** zu ſeyn, ſondern ſich als einen **deſpotiſchen Haustyrannen** gezeigt; da er vortreflich lehrt, (**Syſtem der moraliſchen Relig.** Th. I. S. 21 ⸗ 28.) und ſchlecht **handelt**; da er *Catonem ſimulat et Bacchanalia vivit* .... ſo geben wir beyde ihn jetzt auf. Es bleibe **Theilnahme** an ihm, wenn man das billigen könnte... Schade um den hellen **exegetiſchen Kopf**; daß Er ſelbſt den Widerſachern ſeiner **Dogmen** die ſtärkſten **moraliſchen Waffen** an die Hand geben muß! . .

denn ſie iſt ja gedruckt! —) nicht irrige Begriffe hegten von dem .. liebenswürdigſten Mann! Kaufe Sheridan! ſage ich; und lies! Nie ward ein großer Mann, durch einen edlen Mann und hellen Kopf, aus der Klaue der Läſterung erlöſet, wie Er! Wahrheit ſiegt alſo endlich, und kömmt an den Tag! Die Brocken meines Auszugs, den ich eigentlich nur zu meinem und Deinem Vergnügen gemacht; ſollen Dich Swiften nicht kennen lehren; ſie ſollen Dich aber ermuntern, neugierig machen, reizen, ihn kennen zu lernen, zu thun, was ich bat: Kauf Sheridan! und .. lies!

Swifts Großvater. Vater. (Es iſt nicht wahr, wie ich zu Jacob geſagt, daß er ihn zum Dechanten geweiht; denn er ſtarb ſieben Monate vor des Sohnes Geburt.) Swift wird gebohren. Geht im ſechſten Jahre auf die Schule zu Kilkenny, und hernach, denn er war arm, durch ſeines Onkles Unterſtützung, im vierzehnten, nach Dublin. Fällt im Baccalaureusexamine durch, "for dullneſs and "inſufficiency" (p. 3.) wie Er ſelber geſagt. "Unterdeß iſts wahrſcheinlich," meint Sh., "daß er das

“nur im Scherze (jocoſely) geſagt. Denn in
“Swifts Fall muß man die Urſache vielmehr in
“ſeinem Hochmuth und Starrſinne ſuchen. Das
“Factum iſt, daß es damals einen Zweig im Exa-
“mine gab, auf den man viel gab, in welchem
“man nicht ſagen kann, daß Sw. ſchlecht geant-
“wortet, weil er gar nicht drinn zu antworten
“verſucht. Er hätte, erzählte er mir, im College
“viel Mühe angewandt, einige der alten Tractaten
“über die Logic von Smegleſius, Kekkerman-
“nus, Burgersdicius zu leſen, aber nie drey
“Seiten ausleſen können, thus he was diſguſted
“at the ſtupidity of the work! Als ſein tutor in
“ihn drang, ſich zum Meiſter dieſes Zweiges zu
“machen, fragte er: was er aus dieſen Büchern
“lernen ſollte? Antwort: Die Kunſt zu raiſonni-
“ren! Swift antwortete aber: der Kunſt bedürfte er
“nicht; he was contented with that portion of
“reaſon, which God had given him, and he
“would leave it to time and experience to ſtreng-
“then and direct it properly; nor would he run
“the riſk of having it warped or falſely biaſſed
“by any ſyſtem of rules laid down by ſuch ſtupid

"writers." — Accordingly alſo, fiel er durch, ward aber doch zum Batchelor erklärt: *ſpeciali gratia.* — Bleibt drey Jahre daſelbſt. "By ſcholars he was "eſteemed a *blockhead;*" und da er arm war, lebte er viel allein; machte aber doch ſchon da den Entwurf zu ſeiner Tale of the Tub. Sein Oncle ſtirbt. Ohne Freunde, ohne Geld, durch Dürftigkeit fleißig, und vor Ausſchweifungen bewahrt, geht er zu Fuße weg, nach Leiceſter. Von da, mit einer Adreſſe ſeiner Mutter, zu Sir William Temple. Sir William verſteht ſich auf "Prüfung der Köpfe," nimmt ihn zu ſich. Fortgeſetztes Studium. Das Mſcpt. der Tale o. t. T. erwirbt ihm Reſpect. Kehrt nach Oxford zurück, und wird Magiſter, wo man das *ſpeciali gratia* als Lobſpruch annimmt. *) Unterdeß war ſeine Geſellſchaft Sir

---

*) Johnſon; (Life of Swift) auch Einer von Swifts Afterrednern, macht es wahrſcheinlich, daß Swift dieſen Umſtand als einen witzloſen Scherz auf die Oxforder Academie nur .. **erfunden.** — Mag ſeyn! — Wenn er aber (den Johnſon habe ich doch nie ausſtehn gekonnt!) **Swiften** drob bedauert, daß: "the record of *it* (dem **Character**) "notwithſtanding D. Swift's *eſtabliſhed character*

William nothwendig geworden, und darum befördert er ihn nicht. Er verläßt die Wollüſte des Templeſchen Hauſes, und nimmt eine Landpfarre in Irland an. Die Beſtimmung iſt ihm zu eng; er reſignirt, edel, zum Beſten eines armen Landpfarrers. (p. 18.) Alle ſeine Haabe, vierzig Pfund, nimmt er Sir Williams erneuerte Einladung an; leiſtet ihm Dienſte; ſtudirt gewaltig; — (Liſte der Bücher, die er 1696 geleſen. p. 22.) Tritt ein in die große Welt. Macht Bekanntſchaft mit den Herren des Staats. Sir Williams Geiſt, Talente, Einfluß. Stirbt. Swift kann zu keiner Beförderung gelangen. Geht als Secretair und Chaplain mit Lord Berkely nach Irland. Lord B. verſpricht ihm Alles, hält ihm nichts; ſetzt ihn zweymal in Beförderung hinter einen Quidam zurück. Swift will B. verlaſſen, der, too conſcious of the ill treatment he had given him, ihn

---

"*throughout the learned world*, muſt for ever remain "*againſt him* in the academical regiſter at Dublin:" ſo weiß ich nicht recht, ob in dem Urtheil der grämliche Sauertopf oder ein *blockhead* von Pedanten ſpricht?

endlich mit dem unbedeutenden vicarages of Laracor and Rothbecan belehnt. Swift als Landpfarrer. Mrs. Johnſon und Dingly folgen ihm. Character dieſer berühmten Stella. "Urged by his reſtles "ſpirit," reiſt er alljährlich nach Engelland hin. Politiſche Lage der Partheyen. Sein Genius wird durch den Diſcourſe of the Conteſts and Diſſenſions in Athens and Rome bekannt. Königin Anna's Regierung. Die Whigs ſehn Sw. als die Stütze ihrer Parthey an. Er will ſich mit ihnen nicht vertragen, geht zurück. Schreibt auf ſeiner Pfarre den: Tritical Eſſay on the Faculties of Mind. Fährt fort, Freund des Berkelyſchen Hauſes zu ſeyn. Die Geſchichte mit der Meditation über den Beſenſtil. (p. 38.) — The Bettle of Books. — Wird den ſchönen Geiſtern von London bekannt: "Obgleich die Größe ſeiner Talente manchem im "Umgange bekannt, und ſeine Geſellſchaft geſucht "war, war er doch wenig bekannt in der Gelehrten⸗ "republik. Hatte von den "Wits" von Engelland, "nur Congreve und ein Paar andre in Williams "Hauſe geſehn. Ihr gewöhnlicher Sammelplatz "war Button's Coffeehaus. Ambroſius Philips

“gab mir Nachricht von Swifts erſter Erſcheinung
“daſelbſt. Sie hätten verſchiedne Tage lang
“einen ſeltſamen Pfarrer herein kommen ſehn, dem
“alle dort Anweſenden vollkommen fremd geſchienen.
“Seine Sitte war: er legte den Hut auf
“den Tiſch, und ging mit ſtarken Schritten eine
“halbe Stunde auf und ab; ohne ein gebenedeytes
“Wort an irgend jemand zu richten, oder auf
“das Geringſte von dem, was ſich um ihn her zutrug,
“Acht zu geben. Alsdenn nahm er ſeinen
“Hut wieder, bezahlte ſeine Zehrung, und ging
“fort, ohne die Lippen zu öfnen. Nachdem ſie
“dieſes ſonderbare Benehmen einige Zeit betrachtet,
“ſchloſſen ſie, daß er von Sinnen ſey, und
“er trug unter ihnen den Namen des tollen Pfarrers
“davon. Dieß veranlaßte ſie noch mehr, auf
“ſeine Bewegungen zu achten, und eines Abends,
“als eben Mr. Addiſon und die übrigen ihn betrachteten,
“ſahen ſie ihn ſeine Augen verſchiednemal
“auf einen Gentleman in Stiefeln werfen, der
“vom Lande hereingekommen ſchien. Swift nähert
“ſich ihm. Neugierig zu hören, was dieſer wahnwitzige
“Paſtohr ſagen werde, verlaſſen ſie ihre Sitze,

“und treten um ihn herum. Swiſt, abgebrochen
“zu dem Pächter: Herr! bitte Sie! erinnern Sie
“ſich wohl je in der Welt, daß gut Wetter geweſen
“ſey? Der Pächter, erſtaunt, gafft auf: Ja,
“Herr, ich danke Gott, ich erinnre mich, daß oft
“viel gut Wetter in der Welt geweſen iſt. Swiſt:
“Hm! mehr als ich ſagen kann! Ich erinnre mich
“nie Wetters, das nicht zu heiß, oder zu kalt, zu
“naß oder zu trocken geweſen ſey; aber weiß Gott,
“wie Gott der Allmächtige es macht, am Ende des
“Jahrs iſt es doch alles gut geweſen. Keine Sylbe
“weiter, und . . davon! Sie hielten jezt alle nur
“noch mehr ihn für . . toll. Einen andern Tag
“kömmt er wieder; D. Arbuthnot ſizt und ſchreibt
“einen Brief. Indem Swift ihm vorbeygeht, will
“A. ihn foppen, frägt ihn: Pray, Sir, haben Sie
“nicht ein wenig Sand bey ſich? — Ja, antwortet
“Swiſt, geben Sie'n Brief her; will
“drauf p.ſſ.n, denn ich habe den Grieß.
“Von Stund an wurden die Beyden vertraut;
“und ihre Bekanntſchaft reifte zur innigſten Freundſchaft.”
— — The Tale of the Tub erſcheint.
Sheridans vortrefliche Beurtheilung dieſes Werks.

(p. 42.) — Ruhe von 3 Jahren. — Addiſon. — 1708 wacht Sw. auf, ſchreibt ſein ſatyriſches: Argument againſt aboliſhing Chriſtianity. Nimmt die Parthey zwiſchen den verſchiednen Partheyen, die den Staat zerreiſſen, daß er von keiner Parthey iſt. Schreibt mancherley Kleinigkeiten. "Solch "eine weite Entwickelung ſo verſchiedener Talente; "ſolche Kenntniß der politiſchen Affairen, mit "einem ſo reinen und meiſterhaften Stile verbunden; dabey ſo viel Witz und ungewöhnliche Stärke "im Lächerlichen, konnte nicht fehlen, Prognoſtica "zu wecken, daß er der geſchickteſte und furchtbarſte "Champion der Parthey werden dürfte, zu der er "ſich ſchlagen würde. Die Whigs deßhalb, die ihn "bisher vernachläßigt hatten, fingen nun an ihn zu "fürchten und zu ſuchen." (p. 49.) — — Sie bemühn ſich vergebens, ihn an ſich zu ziehn. Allerley Projecte, was er werden ſoll: bald Legationsſecretair in Wien, bald Biſchof in Virginien; wird nichts! — Project for Advancement of Religion. — Wird der Königinn wohlgefällig. Geht nach Irland zurück. Kehrt nach London; als Landpfarrer bevollmächtigt, das Intereſſe der irländiſchen Biſchöfe, “in the remiſſion of the firſt-“fruits,” beym Miniſterio zu vertreten. Der Staatsminiſter Harley nimmt ihn mit Hochachtung auf. Swifts Verhandlungen in der Sache der Geiſtlichkeit. (p. 57.) — Steigt auf den Gipfel der miniſteriellen Gunſt bey Lord Oxford, und Bolingbroke.. Sein Geſchäft geht langſam von Statten. — Wird aber in Staatsſachen gebraucht. Schreibt: The Conduct of Allies. Sucht das Volk zur Zufriedenheit mit Endigung des Succeſſionskrieges durch Schriften zu bringen. Seine: **Geſchichte des Friedens von Utrecht.** Man will Lord Oxford, ſeinen Freund, ſtürzen. Groſe Wirkung ſeiner Schrift: The Conduct of the Allies. — Wird nicht Biſchof, weil er durch den Erzbiſchof von York wegen ſeines Mährchens als Freygeiſt bey der frommen K. Anna (p. 84.) verläumdet iſt. (p. 83.) Schreibt: The public Spirit of the Whigs; ſoll entdeckt und beſtraft werden. “Dreyhundert “Pfund wurden auf die Entdeckung des Verfaſſers “dieſes Stückes geſetzt. Aber Swift war ein “Mann von zu vielem Muthe, und kannte ſeine “eigne Stärke zu gut, vor dieſem drohenden An-

“ſcheint zu erſchrecken. Sein Freund, Lord Oxford,
“und die übrigen des Miniſteriums, nahmen ſich
“auch ſo lebhaft ſeiner an, daß er bald bey Hofe wieder
“in größerer Gunſt als jemals ſtand.” — Wird
endlich, trotz dieſer Gunſt, nur Dechant von
Dublin; indeß Biſchofsmützen auf Tröpfe regnen.
Geht nach Irland. Allein das Feuer iſt im Miniſterio
los; man ruft ihn durch hundert Briefe zurück,
Verſöhner zwiſchen Lord Oxford und Bolingbroke
zu ſeyn. Es gelingt ihm nicht. “Es hätte gelingen
“können, wenn Andre, die mehr Einfluß beſaßen,
“und die es näher anging, das Ihrige
“gethan; aber Swift war der Einzige unter ihnen,
“dem das Intereſſe des Publicums am Herzen
“lag; die übrigen ſahen nur darauf, wie ihr eignes
“durch dieſen Bruch befördert werden könnte.
“Wäre Swift ein eigennütziger Mann geweſen, er
“hätte damals ſich Bedingungen machen können,
“welche er gewollt; da ſein Gewicht, in Eine von
“den Schaalen geworfen, den Ausſchlag gegeben
“würde haben. Aber er handelte bey dieſer Gelegenheit
“aus dem hohen Principio von Ehre, von
“dem er im ganzen Laufe ſeines Lebens nicht abwich:

“By faction tir'd, with grief he waits a while,
“His great contending friends to reconcile;
“Performs, what friendſhip, juſtice, truth
require:
“What could he more, but decently retire?”

— Das Miniſterium geht zu Grunde; und Swift, der ſich nicht verkauft, mit. Er wandert in die Verbannung nach Irland. — Ueberſicht ſeines männlichen, edlen, treuen, uneigennützigen Betragens in der politiſchen Laufbahn. (p. 98-100.)
“Wir haben ſchon geſehn, mit welcher Begierde
“Lord Oxford die erſten Eröfnungen annahm, die
“ihm von Swift gemacht wurden, und welche
“Mühe er ſich gab, ihn in ſeine Parthey zu ziehn.
“Da Swift ſeine eigne Wichtigkeit und das Be-
“dürfniß ſeiner Dienſte für das Miniſterium gut
“genug kannte: ſo hätte er unter dieſen Umſtänden
“den ſchmeichelhafteſten Erwartungen zum höchſten
“Gipfel der Würden in ſeinem Stande erhoben
“zu werden, nachhängen können; wäre dieß ſein
“Augenmerk geweſen. Aber er entwarf ſich in ſei-
“nem Kopfe größere Plane, die allgemeine Wohl-
“fahrt zu befördern, wogegen alle Rückſichten auf

“ſich ſelbſt, ihm Spreu waren. Er beſchloß daher,
“indem er ſich mit dem neuen Miniſterio einließ,
“alles des Gewichts und des Anſehens, zu dem
“ſeine Dienſte ihn berechtigen konnten, zur Durch-
“ſetzung dieſer öffentlichen Plane anzuwenden, und
“ſein eignes Glück ganz dem Zufalle zu überlaſſen.
“Wie wenig er in dieſem Punkte für ſich beſorgt
“war, ſieht man aus einem Briefe an den Erz-
“biſchof von Dublin, (Oct. 1. 1716.) in dem er
“ſich weitläuftig, ſowohl hierüber, als über die
“Grundſätze erklärt, die er in ſeinem Handeln zu
“beobachten entſchloſſen ſey: I humbly thank your
“Grace for the good opinion you are pleaſed to
“have of me, and for your advice, which
“ſeems to be wholly grounded on it. As to
“the firſt, which relates to my fortune, I ſhall
“never be able to make myſelf believed how in-
“different I am about it. I ſometimes have the
“pleaſure of making that of others; and I fear,
“it is too great a pleaſure to be a virtue, at leaſt
“in me. Perhaps in Ireland I may not be
“able to prevent contempt, any other way then
“by making my fortune; but then it is my

“confort, that contempt in *Ireland* will be no
“ſort of mortification to me. When I was laſt
“in Ireland, I was above half the time retired
“to one ſcurvy acre of ground, and I allways
“left it with regret. I am as well received and
“known at Court, as perhaps any man ever
“was of my level; I have formerly been the
“like. I left it then, and perhaps will leave it
“now (when they pleaſe to let me,) without
“any concern, but what a few months will
“remove. It is my maxim to have great Mi-
“niſters to do as they pleaſe; and if I cannot
“enough diſtinguiſh myſelf by being uſeful in
“ſuch a way, as becomes a man of conſcience
“and honour, I can do no more; for I never
“will ſollicit for myſelf, although I often do
“for others. — **Und in einem andern Briefe an**
“**Ebendenſelben**: I know nothing of promiſes of
“any thing intended for myſelf; but I thank
“God, I am not very warm in my expectations,
“and know Courts too well to be ſurpriſed at
“diſappointements; which however, I ſhall have
“no great reaſon to fear, if I gave my thoughts
“any great trouble that way, which without

"affectation, I do not, although I cannot expect, "to be believed when I ſay ſo." — Vergleichung ſeiner mit dem ſchwachen, intriguirenden, kleinlich handlenden Addiſon. (p. 107.) — Bey Uneigennützigkeit für ſich ſelbſt, ſein Edelmuth im Handeln für ſeine Freunde, und Männer von Werth. (p. 112.) "Der berühmte Dr. Berkeley, nachher "Biſchof von Cloyne in Irland, verdankte ihm "ſein ganzes Glück; und ward von ihm in die "Bahn ſeiner nachmaligen Beförderungen gebracht. "In ſeinem Journale vom 7ten April 1713 ſagt "Swift: Ich ging heute an den Hof, um Mr. "Berkeley, einen Eurer Fellows von Dublin College, dem Lord Berkeley von Stratton zur Präſentation vorzuſchlagen ꝛc." — Mehrere Exempel davon: Pope, Gay, (durch Swifts Einfluß Legationsſecretair in Hannover) Harriſon; Parnell; Dr. King; Trap; Diaper; Sacheverell (zum Biſchof,) — dem Bolingbroke nicht helfen will, weil er ihn für a "buſy, meddling, factious fellow" hielt; "to which Swift replied; it is all true "my Lord, but let me tell you a ſtory. In a "ſeafight in the reign of Charles II. there was “a very bloody engagement between the Engliſh “an Dutch fleets; in the heat of which, a “Scotch ſeamen was very ſeverely bit by a louſe “on his neck, which he caught, and ſtooping “down to crack it, juſt as he has put himſelf in “that poſture, a chain-ſhot came and took off “ſeveral ſailors that were about him; on which “he had compaſſion on the poor louſe, returned “him to his place, and bit him live there at “diſcretion; for, ſaid he, as thou haſt been “the means of ſaving my life, it is but juſt I “ſhould ſave yours.” — alle durch ihn befördert. — In jeder Bewerbung für Andre, ſich ſelbſt der Güte ſeiner Bewegungsgründe bewußt, die immer: Gerechtigkeit, fremdes Verdienſt, oder Mitleid waren, “he was bold in his recommendations, “and made them rather as *demands*, then *requeſts.*” Er will des Buchdrucker Barbers Glück machen, und Lord Rivers wagts nicht, ihms abzuſchlagen: “the expreſſion of Lord Rivers: “*that* “*the Doctor commanded him, and he durſt not* “*refuſe*,” was litterally true; not only with “regard to him, but to all the Miniſtry, who “ſeemed to look up to him as one of a ſuperior

“ claſs of mortals; both on account of his amazing
“ talents, and that noble quality of perfect
“ diſintereſtnedneſs, perhaps not to be parallelled
“ in his time, and rarely to be found in the
“ annals of hiſtory. Dieß gab ſeinem Character
“ eine ſolche Würde, und ſeinen Empfehlungen ein
“ ſolches Gewicht, daß man kein Exempel weiß,
“ es habe ihm mit einer fehlgeſchlagen. Es würde
“ auch ſeltſam geweſen ſeyn, wenn Die, welche die
“ Gewalt in Händen hatten, ſolche Geſuche, die
“ auf ihre eigne Ehre abzielten, Männer von Werth
“ und Genius zu befördern, einem Manne abſchlagen
“ hätten wollen, der ihnen täglich ſelbſt die
“ wichtigſten Dienſte leiſtete, ohne nur einmal einen
“ Wink auf Vortheil für ſich ſelbſt ſich zu erlauben.
“ In dieſem Zuſtande lebte dieſer auſſerordentliche
“ Mann beynahe drey Jahr, ohne die geringſte Belohnung,
“ ohne den geringſten Zuwachs ſeines Auskommens,
“ welches in einer Stelle von ohngefähr
“ 250 Pfund jährlich, und 500 Pfund Capital beſtand;
“ zu der nämlichen Zeit, als er das Glück
“ von Hunderten beförderte. So machte er ſeine
“ frühere Erklärung an den Erzbiſchof in Dublin

"wahr. Nichts wunderte ſeine Zeitgenoſſen bey Hofe ſo ſehr, als daß Er, ſo ausgezeichnet durch Gunſt, ſo lange ohne Beförderung blieb, und endlich nur mit einer armſeligen (paltry) Deanery in einem andern Königreiche belohnt ward, wohin er ſich mit äuſſerſtem Widerwillen begab, und die ſowohl er ſelbſt, als die Welt, wie eine Art von Verbannung betrachtete." (— Geht hin, meine Freunde unter den Deutſchen, und thut desgleichen! —) ...... S. 158. abermals Characteriſirung, woraus man den *Hang-dog* herzlich lieb gewinnt! "Nach Lord Orford waren diejenigen Perſonen, die den gröſſern Antheil an ſeiner Zuneigung hatten, Lord Peterborough und der Herzog von Ormond; die ſie ihm beyde auch aufs zärtlichſte vergalten. Von dem hohen Grade gegenſeitiger Freundſchaft, die zwiſchen ihnen beſtand, legt, auſſer andern Beweiſen, auch folgender kurzer Auszug aus ſeinem Tagebuche bündiges Zeugniß ab: (Jan. 10. 1712-13.) "Glock ſieben dieſen Abend, als wir beym Lord Schatzmeiſter ſaßen, nach Tiſch, kam ein Diener herein: Lord Peterborough war vor der Thür. Der Lord Schatz-

“meiſter und Lord Bolingbroke gingen hinaus, ihn zu empfangen, und führten ihn herein. Er war eben von Reiſen auſſer Landes nach einer Abweſenheit von einem Jahre zurück gekommen. Sobald er mich ſah, ließ er den Herzog von Oemond, lief auf mich zu, und küßte mich, ehe er mit ihnen ſprach, ſchalt mich aber erſchrecklich, daß ich ihm nicht geſchrieben, welches ich ſeit ſeiner Abreiſe nicht gethan, weil ich nicht wußte, wo er war, und wo meine Briefe ihn antreffen ſollten. *I love the bang-dog* dearly! Der Umſtand, daß Lord B. den Herzog von O. und die übrigen Lords ließ, Swiften zuerſt zu umarmen, zeigt die Wärme ſeiner Freundſchaft, die ihn alle Regeln des Decorum bey dieſer Gelegenheit vergeſſen ließ, und Swifts *homely* expreſſion, von: *loving the bang-dog dearly*, beweiſt deutlicher, als die gewählteſten Phraſen es könnten, die Zärtlichkeit ihrer Freundſchaft. — Was den Herzog von O. betrift, ſo ſpricht Sw. immer von ihm mit der innigſten Liebe; der H. liebte ihn eben ſo ſehr, und er hatte mehr Einfluß auf ihn, als irgend ein Sterblicher ſonſt. Auſſer dieſen lebte

“er in der gröſten Intimität, faſt mit allen Männern,
“die ihr Stand unterſchied, unter welcher
“Zahl waren, der Herzog von Hamilton, Lord
“Keeper Harcourt, Lord Pembroke, Lord Rivers,
“Lord Bathurſt, Lord Carteret, Lord Landsdown,
“Sir Thomas Hanmer, (Speaker) Sir William
“Windham und viele andre. Seine Freundſchaften
“waren aber nicht auf die Groſen eingeſchränkt;
“er ſah alle Männer von Genius als
“ſeine Brüder an. Unter dieſer Zahl war Addiſon,
“Congreve, Arbathnot, Prior, Pope, Gay,
“Parnell, Garth, Berkely, und andre von unterm
“Range. Ihr Intereſſe zu befördern, brauchte
“er vorzüglich ſeinen Einfluß bey den Groſen, mit
“äuſſerſter Vernachläſſigung ſeines eignen, und bediente
“ſich, ihren Character und Ruf zu erhöhn,
“aller Mittel, die ſein eigner hoher Credit ihm an
“die Hand gab. Er bewahrete noch immer einen
“hinlänglichen Vorrath von Freundſchaft, für verſchiedne
“andre, in den geheimern Spaziergängen
“des Lebens auf, die er zu Geſellſchaftern ſeiner
“freyen Stunden erkohr, und wegen ihres Verſtandes,
“ihrer Rechtſchaffenheit, und angenehmen

"Umganges liebte. Die vorzüglichſten dieſer waren: Lewis, Gard, Sir Andrew Fontaine, Biſhop Atterbury, Dr. Friend, Colonel Diſney, Captain Charlton, Donville, etc. Zu dieſen kamen noch eine beträchtliche Menge aus einer untern Sphäre, deren einziger Gönner er war; und für die er reichlich ſorgte, blos in Rückſicht ihres Verdienſtes oder Bedürfniſſes, ohne Einfluß der Verwandtſchaft, oder partheyiſcher Empfehlungen. Sein Betragen gegen alle dieſe verſchiedenen Claſſen zeigte eine ungewöhnliche Größe der Seele. Er cultivirte ſorgfältig die Bekanntſchaft aller Männer von Genie, die er niemals die Superiorität empfinden ließ, wozu ſein Vorrecht an Alter ihn erhob; vielmehr ſuchte er ſie zu ſeiner Höhe herauf zu ziehn, und ſtellte ſich mit ihnen gleich. — Gegen ſeine Freunde war er eaſy, vertraut, nachſichtig, und kind. — Die er unter Schutz nahm, fühlten nie das Gewicht ihrer Abhängigkeit. Es gab keine Gelegenheit, ihnen zu helfen, wo ſie ihm nicht im Gedächtniſſe geſchwebt. Er erwartete für ſeine Dienſtleiſtungen keine Erwiederung, obs ihm gleich wohl gefiel, wenn er

“ Merkmahle der Dankbarkeit ſah. — Gegen alle
“ Männer von Rang und Stellen aber behauptete
“ er die edle Independenz, die ſich für die freygebohrne
“ Seele geziemt. Er erkannte die zufällige
“ Superiorität nicht an, die Geburt, oder
“ Vermögen, oder menſchliche Einrichtungen ihnen
“ zugewandt, und ſchätzte ſie nur nach dem Verhältniſſe
“ des höhern Seelenadels, den Gott und
“ Natur giebt. Er hatte oft mit Indignation die
“ kleinen Condeſcendenzen und Huldigungen bemerkt,
“ die Männer von Geiſt, Böſewichtern,
“ bekleidet mit Gewalt, und betitelten Narren
“ zollen. Er war entſchloſſen, an ſich ein auffallendes
“ Beyſpiel vom Gegentheile zu geben, indem
“ er die Rechte reclamirte, die der Superiorität der
“ Talente über die der Geburt und des Vermögens
“ zukommen. Er ſagt in einem Stück ſeiner Tatlers:
“ Wenn Männer von großen Geiſteskräften
“ einen gehörigen Werth auf ſich ſelbſt
“ ſetzen wollten: ſo würden ſie keines Menſchen
“ Bekanntſchaft als eine Herablaſſung
“ gegen ſich betrachten, oder ſie auch auf die
“ gröſseſten, ihrer unwerthen und ſchimpflichen,

“Bedingungen annehmen. Aber Swift begnügte
“ſich nicht einmal mit dieſer negativen Tugend,
“ihre Bekanntſchaft, auf unwürdige Bedingungen,
“*nicht zu ſuchen*, ſondern ſtrebte dahin,
“ihnen ihr ſo lang beſeſſenes Recht auf Her-
“*vorragen ſtreitig zu machen*. Er verlangte,
“die Huldigung von ihnen zu empfangen,
“die ihnen immer von Andern erwieſen worden
“war. Demzufolge hatte er es als Regel ſich
“feſtgeſetzt: nie die Bekanntſchaft eines Mannes,
“ſein Rang oder Stelle ſey welche ſie wollte, zu
“ſuchen; ſondern von allen, die nach der Ehre
“ſtrebten, unter die Zahl ſeiner Freunde gerechnet
“zu werden, ſich die erſten Avancen machen zu
“laſſen.” — Beyſpiel davon aus ſ. Journal:
(May 19. 1711.) “Mr. Secretary erzählte mir: der
“Herzog von Buckingham hätte viel von mir ge-
“ſprochen, und meine Bekanntſchaft gewünſcht.
“Ich antwortete: Das ginge nicht; er hätte mir
“nicht hinlängliche Avancen gemacht. Der Lord
“Schrewsbury antwortete drauf: ja!.. der Her-
“zog pflegte keine Avancen zu machen. Ich ſagte:
“So konnte ich ihm nicht helfen, denn ich erwar-

"tete immer Avancen nach Verhältniſſe des Stan-
"des eines Manns; und von Herzögen mehr,
"als von irgend andern." — (Juny. 29. 1711.)
"I was at Court and Church to day, as I was
"this day ſe'nnight; I generally am acquainted
"with about thirty in the drawing-room, and
"I am ſo proud, I make all the Lords come
"up to me" — (Octob. 7. 1711.) "Ich ſah Lord
"Halifax bey Hofe, er kam zu mir, und redte mit
"mir; auch kam die Herzogin von Schrewsbury,
"und machte mir Vorwürfe, daß ich nicht bey ihr
"gegeſſen: ich ſagte, das ſey auch keine leichte
"Sache! denn ich erwartete immer more Advances
"from Ladies, eſpecially Ducheſſes; ſhe pro-
"miſed to comply with any demands I pleaſed,
"and I agreed to dine with her to morrow." —
Noch mehrere Beyſpiele, als Cordial, Roborans, Stahlpillen, für deutſche Gelehrte, aus Geſchichten mit der Herzogin von Queensbury, (p 162.) Lady Giffard, (p. 164.) Lord Landsdown, (*ibid.*) Lady Betty Germaine, (p. 166.) etc. etc. ....

"In der That," fährt Sheridan fort, "wäh-
"rend dieſer ganzen Periode ſcheint ſeine Bruſt

"eine beſtändige Quelle der reinſten, vollſten, ſtets überfließenden Wohlwollendheit geweſen zu ſeyn, und die Hauptfreude ſeines Lebens machten Thaten der Menſchlichkeit, der Bruderliebe, des Edelmuths und der Freundſchaft aus. Er zeigte damals nichts von der Bitterkeit, die ihm nachher durch "Disappointement," Krankheit, und tauſend auf ihn gehäufte Plackereyen, mit anwachſendem Alter, eigenthümlich ward. Man ſieht vielmehr aus ſeinem Tagebuche und ſeinen Briefen, daß er von ungemeiner Regſamkeit der Lebensgeiſter, und einer nicht leicht zu erſchütternden Temperamentsruhe geweſen. Seine Bekanntſchaft ward daher auch von Allen, die ſich ihm nähern konnten, gierigſt geſucht. Er war mit Allem ausgerüſtet, was die Bewundrung und Liebe ſeiner Freunde erwecken konnte. Und die beſaß er auch im höchſten Grade von einer großen Gruppe von Charaktern, ausgezeichnet durch ihren Rang, Talente, und Werth, wie ſie ſchwerlich in Einem Zeitraum, in der Geſchichte unſers, noch vielleicht irgend eines Landes, als zugleich exiſtirend, ſich wieder finden wird. Swift war ſehr

“glücklich zu einer ſolchen Periode zu leben; er brachte
“aber auch Urtheil in ſeine Wahl; und ſicher iſt es
“ein Beweis ſeines auſſerordentlichen Verdienſts,
“daß ſie ſich alle in denſelben Empfindungen gegen
“ihn vereinigten, wie ſehr ſie auch unter ſich disharmonirten;
“ſo daß ihre Freundſchaft unwandelbar
“gegen ihn blieb, und nicht durch Abweſenheit,
“Länge der Zeit, noch Verluſt des Einfluſſes,
“vermindert ward. Aus den Erzählungen von
“Denen, welche ihn damals gekannt, müſſen wir
“uns einen Begriff von ſeinem wahren Charakter
“machen, nicht aus den Nachrichten und Ueberlieferungen
“Anderer, die ihn nur in ſeiner Abnahme
“gekannt, wo weniger von ſeinem vormaligen
“Selbſt übrig blieb. Sein ganzes Beſtreben
“ging dahin, *ſeinen* Geiſt des Wohlwollens in
“Alle überzutragen, mit denen er verbunden war.
“Er war das Leben und die Seele der berühmten
“Geſellſchaft der Sechszehner, die aus den erſten
“Männern deß Alters an Talenten, Rang und
“Tugend beſtand. Sie immer näher an einander
“zu ketten, bewirkte er es, daß ſie ſich den Namen:
“der Brüder, und ihren Zirkel noch immer

“weiter auszubreiten, den weiblichen Mitgliedern den
“der Schweſtern beylegten; and even their children
“ were *nephews* and *nieces*. Glücklich hielten
“ ſich die wenigen Beneideten, die in dieſer
“adoptirten Verwandtſchaft mit Swift ſtanden;
“ſie unterließen nie, ſich dieſes Titels zu rühmen,
“ wie man aus verſchiednen ihrer Briefe
“ſieht. Groß war das Drängen, in dieſe Zahl zu
“gelangen, und der Herzog von Ormond betrachtete
“ es als eine hohe Ehre, ohne ſein Anſuchen
“in ihre Geſellſchaft aufgenommen geworden zu
“ſeyn. Der Entzweck unſers Clubs, (ſagt Swift)
“iſt: Umgang und Freundſchaft zu befördern, und
“verdienſtvolle Menſchen mit unſerer Empfehlung
“zu belohnen. Wir erlauben niemand den Zutritt,
“als Männern von Geiſt und Intereſſe, und wenn
“wir ſo fortfahren, wie wir begonnen, wird kein
“Club weiter in der Stadt des Nennens werth
“ſeyn. Auf dieſen Punkt zu halten, und zu verhindern,
“ daß der Club nicht in eine politiſche
“Verſammlung ausartete, widerſetzte er ſich der
“Zulaſſung des Lord Treaſurer und Lord Keeper;
“die vorgeſchlagen worden waren. Sie wur-

“den ausgeſchloſſen, aber ihre Söhne angenommen ꝛc.”

Swift geht am Schluſſe dieſer Periode nach Irland zurück; nimmt Abſchied von der Londner groſen Welt auf immer. — Wie ihn das Schriftſteller-Publicum behandelt .... “he was little known in Ireland as an Author, except on account of his political writings, which in that change of times, rendered him an object of *general deteſtation*. There had then been no collection made of his works, and his detractors in England had robbed him of the merit of his principal work, *The Tale of the Tub*; by denying him to be the Author. Many calumnies were induſtriously propagated againſt him from the hirelings on the Whig-ſide, whereof the number was ſo great, that Swift in one place ſays, that there were upwards of a thouſand Papers and Pamphlets publiſhed againſt him, in the ſpace of a few years. But wrapped in the conſciouſneſs of his integrity, he had the fortitude, to treat all this *)

---

*) *All this*, iſt zu viel geſagt. Swift machte es

"with ſilent contempt. To counterbalance the "ill-treatment he met with from the public, he, "by degrees, contracted an intimacy with a "ſelect few, who had taſte to reliſh the autor, "and virtue to admire the man." — — Schreibt ſeine: Memoirs relating to that Change, which happened in the Queens Miniſtry in the Year 1720. — — Nimmt ſich ſeines neuen Vaterlandes Irland an. Sein Vorſchlag wegen der Aufnahme irländiſcher Manufacturen. Verfolgung deshalb des Buchdruckers Rettet Irland vom Untergange durch Walpole's verderbliche Kupfermünze. — — Drapier-Lettres. "Sich dem Patente widerſetzen,

---

recht gut. Man weiß, wie er z. E. dem Capitain Wotton mitgeſpielt. Er ließ gewöhnlicher Weiſe zehn Mücken unbemerkt; ſchleuderte aber dann und wann den eilften muthwilligen Knaben in die Luft. "Hans allevegne præſenterede *Ichheit*, hans Sprellen af alle Kræfter mod Subalternſkhed, var indgroet hos ham, ſom ſagt, u'ægeligt. Han blev og derved ſaa öm, at man (*da og da*) ikke kunde röre ham, ikke kunde komme ham nær, för han ſkreeg ynkelig; og det ſom *værre* er, ſlog om ſig *like mad og drunk*, hvorved Sygdommen *forværredes*. Han troede da, at det var hans Skrig og *Klopffechterey*, de vare bange for, og da reiſte ſig Ideen om hans *egen Vigtighed* endnu höyere;" etc.

"nannte man in England: *flying in the Kings face.*" Große Vorſichtigkeit und Feinheit dieſer Briefe bey ihrer Kühnheit, und Planheit. Swift verglich ſich mit dem kleinen David, und Wood mit dem ehrnen Goliath: "for Goliath had a helmet of "*braſs* upon his head, and he was armed with "a coat of *mail*, and the wight of the coat was "five thouſand ſheckles of *braſs*; and he had "greaves of *braſs* upon his legs, and a target "of *braſs* between his ſhoulders. — In ſhort he "was like Mr. Wood all over *braſs*, and he "*defied the armies of the living God.* Goliath's "conditions of combat were likewiſe the ſame "with thoſe of Wood: *if he prevails againſt us: "then ſhall we be his ſervants.*" — Folgender Zug ſetzt Swifts eiſernen Sinn ins Licht. Sein Kellermeiſter und Amanuenſis Robert, hatte die anonymiſchen Briefe für ihn abgeſchrieben. Denſelben Tag, als die 300 Pfund auf die Entdeckung ihres Verfaſſers geſetzt wurden, war Robert ohne Erlaubniß ſeines Herrn ausgeblieben. Swift befahl, daß die Thüre zur gewöhnlichen Zeit verſchloſſen würde. Tags drauf erſchien "the poor "fellow" vor ihm, mit Zeichen großer Zerknirſchung, aber Swift wollte auf keine Entſchuldigung hören, ſondern gebot ihm, gleich die Liverey auszuziehn, und den Augenblick aus dem Dienſte zu gehn. "Was," ſagte er, "Ihr Schurke! weil "Ihr glaubt, daß ich in Eurer Gewalt bin, wollt "Ihr Euch ſolche Freyheiten nehmen? Fort aus "meinem Hauſe! Taugenichts! und ſucht Euch "Euren Verrätherlohn!" Mrs. Johnſon, die in der Deanery gegenwärtig war, ward höchlichſt allarmirt, und ſchickte ſogleich nach Sheridan, daß er käme, und die Sache wieder ins Gleis brächte. Bey ſeiner Ankunft fand er Roberten auf der Diele in großer Bewegung, weinend, auf- und abgehn. "Was vor wäre?" — "Sein Herr hätte ihn ver"abſchiedet." — Seyd gutes Muths! ich will den "Dean ſchon beſänftigen." — "Ach, das iſts nicht, "was mich kränkt! obs mir gleich weh thut, einen "ſo guten Herrn zu verlieren. Aber daß er eine "ſo ſchlimme Meynung von mir haben ſoll, zu "glauben, ich könne ihn um irgend einer Beloh"nung willen verrathen!".. Als dieß dem Dean erzählt wurde, vergab er ihm ſogleich, und ergriff die erſte Gelegenheit, ihn für ſeine Treue zu belohnen. Die Stelle eines Küſters bey der Cathedralkirche war offen; Swift rief ihn herein. “Ob er “andre Kleider als ſeine Liverey hätte?” — “Ja.” — “Er ſollte dieſe gleich aus- und jene anziehn.” Der arme Teufel, betreten.. “ach, was er denn “wieder verbrochen... ſo” — Swift: “Ey! Thut “gleich, wie ich ſage!” Er kommt in den neuen Kleidern wieder. Swift ruft das Geſinde zuſammen, und ertheilt ihm feierlichſt den Dienſt. — Nicht minder männlich nahm er ſich gegen Carteret ſelbſt. Den Tag nachher, als die Proclamation wegen der Entdeckung angeſchlagen war, war full levee at the caſtle. Der Lordlieutenant geht in der Cour umher, als Swift plötzlich herein bricht, durch den Haufen dringt, und, die Mine voll Unwillens, den Lordlieutenant mit einer Stimme anredt, die den ganzen Saal durchhallt: “So? mein Lord“lieutenant, this is the glorious exploit, that you “formed yeſterday in iſſuing a Proclamation “againſt a poor ſhopkeeper, whoſe only crime “is an honeſt endeavour to ſave his country “from ruin? You have given a noble ſpecimen "of what this devonted nation is to hope from "your government. I ſuppoſe you expect a "ſtatue of *copper* will be erected to you for this "ſervice done to Wood." Hierauf invectivirte er in den bitterſten Ausdrücken das Patent, mit den ſtärkſten Farben alle Folgen der verabſcheuungswürdigen Münze entwickelnd. "Die ganze Verſammlung war vor Erſtaunen über dieſe unvorbereitete "Scene verſtummt. Die betitelten Sclaven, die "Vaſallen der Gewalt, fühlten ſich ſelbſt in ihre "Kleinheit beym Anblicke dieſes Mannes von Tugend zuſammengeſchrumpft. Er ſtand unter ihnen "hervorragend, wie ſein eigner Gulliver in einem "Cirkel der Lilliputer. Ein tiefes Stillſchweigen "erfolgte. Zuletzt antwortete Lord Carteret, mit "Faſſung; ſich entſchuldigend, durch einen Virgiliſchen Vers:

> "Res durae, et regni novitas me talia cogunt
> "Moliri."

— Endlich muß Walpole das Project fallen laſſen; Irland iſt gerettet! — (S. 235.) "Der Ruf, in "dem er wegen ſeiner Weisheit und Rechtſchaffenheit ſtand, war ſo groß, daß er von allen Cor-

"perationen in jeder Angelegenheit des Handels
"um Rath gefragt ward. Sie nahmen ihn bey
"Uneinigkeiten als ihren Schiedsrichter an, und
"nie appellirte man von ſeinem Urtheil. In einer
"Stadt, in der die Polizey auf ſchlechtern Füßen,
"als in irgend einer andern in Europa vielleicht
"ſtand, that er großentheils durch ſein bloßes Anſehen
"dem Uebel Einhalt; nahm von jedem Misbrauche
"Notiz, und änderte ihn ab. Er bemächtigte ſich
"des Amts eines allgemeinen Cenſors, und machte
"es ſo ehrwürdig, als einſt in Rom. Kurz: durch
"die anerkannte Superiorität ſeiner Talente, durch
"ſeine unbeugſame Rechtſchaffenheit, und ſeine unermüdeten
"Bemühungen dem Publico zu dienen,
"erlangte er einen ſolchen Aſcendant über ſeine
"Mitbürger, wie vielleicht nie ein Privatmann
"ſich eines ähnlichen rühmen gekonnt. Er war im
"ganzen Königreiche unter dem Titel: THE
"DEAN, bekannt; den ihn jedermann par excellence,
"wie durch öffentliche Uebereinkunft
"gab. Wenn des DEAN erwähnt ward, ſo führte
"das allemal den Begriff des erſten und größten
"Mannes im Königreiche mit ſich. "Der DEAN

“hat Das geſagt! der DEAN hat Jenes gethan!”
“was Er ſagte, was Er that, war unfehlbar
“recht; man zollte ihm einen Köhlerglauben, wie
“einſt dem alten Stagyriten, oder den neuern
“Päbſten. Man kann über die Größe ſeines Einfluſſes
“aus der Stelle eines Briefs von Lord Carteret
“an ihn ſchließen. “I know by experience
“how much the City of Dublin thinks itſelf
“under your protection; and how ſtrictly they
“uſed to obey all ordres fulminated from the
“ſovereignity of St. Patrick's. Und im P. S. in
“einem andern (März 21. 1736.) ſagt er: When
“people aſk me how I governed Ireland? I ſay,
“that I pleaſed D. Swift.” — Doch war ſeine
“große Popularität hauptſächlich auf die Mittelclaſſe
“und das niedrigere Volk eingeſchränkt. An
“jene wandte er ſeine erſte Sorge, zufolge ſeines
“Grundſatzes: daß die wenige übrige Tugend in
“der Welt ſich vornämlich bey dem Mittelſtande
“fände, der vom rechten Pfade weder durch Ehrgeiz
“noch durch Armuth abgezogen würde. Aller
“dieſer hatte er ſich bis auf den letzten Mann verſichert.
“Doch war er auch von den niedern Stän-

“den bis zur Anbetung verehrt. Sie waren von
“enthuſiaſtiſcher Liebe gegen ihn, wie beſeſſen; hät-
“ten, ihn zu beſchützen, willig ihr Leben geopfert;
“wenn er unter ihnen erſchien, durchdrang ſie eine
“religiöſe Ehrfurcht, wie in der Gegenwart eines
“höhern Weſens. At the very ſight of him,
“when engaged in any riotous proceedings, they
“would inſtant fly different ways, like ſchool-
“boys by the approaching of their maſter, and
“he has been often known, with a word, and
“lifting up his arm, to diſperſe mobs, that
“would have ſtood the brunt of the Civil and
“Military power united.... Die höheren Claſſen
“ſahe er als unverbeſſerlich an; und hatte des-
“wegen wenig Umgang mit ihnen. Er ſagte ſelbſt,
“er habe wenig perſönliche Bekanntſchaft mit irgend
“einem Lord Spiritual oder Temporal in dem Kö-
“nigreiche; und betrachtete die Mitglieder des
“Hauſes der Gemeinen überhaupt als einen ſet of
“venal proſtitutes, die das Intereſſe ihres Landes
“verriethen, ihrem Ehr- oder Geldgeize zu fröh-
“nen. Mit dieſen lebte er in einem fortgeſetzten
“Stande des Streits, ließ ſie die ſcharfen Stiche

"ſeiner Satyre fühlen; indeß ſie, von der andern "Seite, ihn fürchtend, und deshalb mehr als irgend "einen lebenden Mann haſſend, ſuchten, es ihm "durch jede Art von Verläumdung wieder ein"zutränken." —

Ich ſpaziere, ſchweiſe, flattre jetzt ein wenig at random in meinem Buche umher. — (p. 246-318.) Seine Verhältniſſe und berühmten Herzensgeſchichten mit der Stella und Vaneſſa auseinandergeſetzt, und gegen Orerry's Verläumdungen vertheidigt. — Seine Freundſchaft mit Sheridans Vater. — Liebe zur bagatelle und jeux d'eſprit. (p. 321.) — War großer Feind des Luxus. (p. 349.) "Als er in "Quilca ſich aufhielt, ritt er einmal Sonntags "in die Kirche, die zwey Stunden davon ab lag. "Der Prediger des Orts lud ihn zum Mittagseſſen "ein. Swift ſchlug es ab: es wäre ihm zuweit "hernach nach Hauſe zu kehren; — ich will bey mei"nem Nachbar Reilly in Virginy eſſen, Halbſchied "Wegs. Dieſer, ein guter Pächter, ſtolz auf die "Ehre, ſandte gleich einen Boten an ſeine Frau "ab, für die Aufnahme eines ſo auſſerordentlichen "Gaſtes zu ſorgen. Sie warf ſich in ihren beſten

"Staat; der Sohn zog ſeinen Gallarock an, und
"ſchmückte mit einem Silbertreſſenhute ſein Haupt.
"Als die Dame ihre Erſcheinung vor dem Doctor
"machte, begrüßte er ſie mit Ehrerbietung wie eine
"Herzoginn, machte verſchiedne tiefe Bücklinge auf
"die Erde, und führte ſie mit großer Feyerlichkeit
"zu ihrem Stuhl. Nach einigen hochfliegenden
"Complimenten, wandte er ſich an ſeinen Wirth:
"Mein Herr Reilly; ich vermuthe, Sie haben ein
"großes Gut, wollen wir nicht ein wenig aus, uns
"in Ihrer Herrſchaft umzuſehn? — Gut? ant-
"wortete R., man, den Teufel! ein Gut haben!
"kein Fingerbreit Land, das mir oder meinen Kin-
"dern gehört! Habe da ein ganz gut Pachtſtück von
"Lord Fingal, aber er will mir den Pacht nicht
"erneuern, und ich kann nur noch ein Paar Jahre
"hier wohnen. — Swift: Wenn bekomme ich
"denn die Frau Reilly zu ſehn? — "Ey; Sie ſehen
"ſie ja vor ſich." — "Das Frau Reilly? Unmög-
"lich! Ich habe gehört, ſie ſey eine vernünftige
"Frau; und als ſolche würde ſie ſich ja wohl nicht
"in Seide oder in andern Putz kleiden, der ſich nur
"für Damen von Stande ſchickt. Nein, Frau

“Reilly, die Pächtersfrau, würde nie etwas anders,
“als wollnen Stoff tragen...” Frau Reilly
“hatte Verſtand; ſie nahm den Wink auf, ging
“gleich hinaus; veränderte ihren Anzug, und kam
“in Hauskleidern zurück. Jetzt begrüßte Swift ſie
“aufs freundſchaftlichſte, ergriff ihre Hand: Ich
“freue mich ſehr, Sie zu ſehen, Frau Reilly. Ihr
“Mann hatte da eine feine Lady mir aufführen
“wollen, aber ich war kein Thor, und glaubte
“daran. — Drauf nahm er des jungen Herren
“Treſſenhut, ſchnitt mit ſeinem Federmeſſer die
“Schnüre ab, wickelte ſie in Papier, und warf ſie
“ins Feuer. Als ſie genug durchglüht waren,
“wickelte er ſie wieder in friſches Papier, und
“ſteckte ſie in die Taſche. Man kann denken, was
“die Familie für Augen machte; indeß durfte ſie
“ſichs nicht äuſſern, denn Swifts Aeuſſeres imponirte
“jedermann, beym erſten Anblick.... Er
“kam bald wieder in gute Laune; unterhielt ſie
“mit vielem Spaße nach ihrem Geſchmack; (kein
“Menſch wußte beſſer, als er, ſeine Unterhaltung
“nach allen Claſſen von Menſchen zu ſtimmen;)
“munterte ſie auf; und der Tag ward ſehr luſtig

"hingebracht. — Beym Abſchiede: Ich denke Ihnen "doch nichts mitzunehmen, Herr Reilly; hier ſind "Ihres Sohns Hutſchnüre; ich habe ihnen nur "eine beſſere Geſtalt gegeben. Gott befohlen! und "großen Dank für Ihre Bewirthung! .. Als er "weg war, öfnete Frau Reilly das Papier, und "fand vier Guineen darin. Swift hielt während "ſeines Aufenthalts in Quilca ein Auge über ſie; "und fand, daß ſeine Lection nicht ohne gute Wirkung geblieben war. Unmittelbar nach ſeiner "Rückkehr nach Dublin beſuchte er Lord Fingal, "und wirkte bey ihm eine Fortſetzung des Pachtes "für Reilly aus." — (p. 372.) "Ein junger Lacher "befand ſich in Swifts Geſellſchaft. Er hatte von "ſeinen Scherzen das Gerücht gehört; lauerte daher "jedem Worte auf, was Swift ſprach; lachte, auch "wenn es nichts zu lachen gab. "Wo iſt der "Spaß?" fragte jemand. "Da!" antwortete "Swift, und zeigte auf den jungen Herrn. — "One day travelling in Engelland, he aſked a "farmer, which was the road to ſuch a place; "the farmer ſaid it lay ſtrait before him, he "could not miſs it. Swift, riding a little “way, obſerved a by-road to the left and “turned into it. The farmer called out to “him he was going wrong. “Why,” ſaid “Swift, “did not you tell me, I could “not miſs it?” “No more you could,” ſaid “the farmer, “if you had not been a fool.” Die Anecdote iſt gut, weil ſie Swiften, der mit Fleiß irre ritt, von Seiten ſeines Haſſes gegen die unbeſtimmten Antworten zeigt. Der Witz des Farmer aber war nicht groß. Ich kenne ſinnreichere hieſige Bauern. 1) Ein Reuter ſoll durch eine Fuhrt. Er fragt einen dabeyſtehenden Bauern: ob Grund drinn ſey? — “O ja!” — Das Waſſer iſt eben zu ſehr angeſchwollen; der Reuter reitet zu; das Pferd fängt an zu ſchwimmen; er zu ſchreyn! “Blitzkerl! habt Ihr mir nicht geſagt, daß hier “Grund ſey?” — “O ja! Herr, Grund “is-r-ook wol; de Herr is-r-man noch nich “drup!” — 2) In Mecklenburg, wo die Meilen ſo lang ſind, daß man ſagt, der Fuchs habe ſie gemeſſen, und den Schwanz dazu gelegt, fragt ein reitender Student auf einem Philiſterpferd — (Gott tröſte ſolch ein Philiſterpferd!) — wie weit nach der und der Stadt hin ſey? — “En Miil. Dree Stünd!” — Der Student haut mit den Spornen ein; ſetzt ſein Roß in Galopp. Dem Bauern meiſt aus dem Geſichte, hört er ein zurückrufendes He! He! -- glaubt, er habe des rechten Weges verfehlt; kehrt zum Bauern zurück. Der Bauer corrigirt ſich: “Wenn de Herr “ſo ride, ſo kümt he in'n halve Stünd hen!” — (p. 372.) Swift machte gern Sprichwörter aus dem Stegreif, und freute ſich, wenn man ſie für gangbare annahm. Sieht einen Mann vom Pferde fallen, in den Dreck. Reitet auf ihn zu, fragt ihn: ob er Schaden genommen? “No,” erwiedert der Farmer, “but I am woundily bemired. — S.: You make good the old Proverb: *The more dirt, the leſs hurt!* — “The man,” ſetzt Sheridan hinzu, “ſeemed much comforted with the old “ſaying, but ſaid, he had never heard of the “proverb before.” — Geht einmal mit einem vornehmen Herrn in ſeinem Garten, der viele Pfirſchen hatte, aber, geizig, niemals jemand eine gab. Swift naht ſich dem Baume, pflückt ab: “It was an old ſaying of my grandmother's:

"*allways pull a peach when it lies in your reach.*" Und die ganze Geſellſchaft folgte dem Beyſpiele nach, "under the ſanction of that good old ſaying." [Fällt mir dabey ein, (— kein Witz müſſe auf Erden verlohren gehn! —) daß ich einmal mit dem Verfaſſer des Meſſias in Unzers Garten war. Klopſtock ſtand von ohngefähr, beobachtend, bey einem unfruchtbaren Feigenbaum ſtill. — "O!" ſagte Unzer: "bitte Sie, verfluchen Sie ihn "nicht!" "Das heißt," ſagte ich, "das heißt ſeine "Freunde verehrt!"] — (p. 373.) "In the "purſuit of the *Bagatelle* he often deſcended to "puerilities. Paſſing ſome time in the country, "where Dan Jackſon was one of the company "(he whoſe long noſe furniſhed a ſubject for "ſeveral humourous copies of verſes to be found "in the collection,) Swift uſed to try many "practical jokes on him. One day he pretended to lay hold of a creeper on Dan's neck, "and put himſelf in the poſture of cracking it "on the table with his thumb-nail, at the ſame "time making a noiſe ſimilar to it with the joint "of his finger; a common ſchool-boy's trick,

"He had ſerved him in this manner more then "once, when Dan reſolved to be prepared for "him, if he ever attempted it again. With this "view he procured a louſe of the largeſt ſize he "could get, and ſtopping it up in a quill, kept "it in his pocket. It was not long before Swift "repeated the trick; when Dan Jackſon took an "opportunity, while the Dean was looking ano-"ther way, of unſtopping the quill, and drop-"ping the louſe juſt before him, calling out: "Mr. Dean — Mr. Dean — you have miſſed "killing it this time, there is it juſt crawling "before you. This turned the lough againſt "Swift and put an end to that and ſome others "of his pranks, as he found Dan was not ſo "patient a butt as he has taken him for, and "knew how to retaliate with adventage." — (Dieß Bagatell war etwas grob; aber das feinere liebt mancher große Mann... "Der Tiefſinn der immer ändernden Schöpfung, unergründlich im Großen, und unergründlich im Kleinen!*) Als Ebert meinen Vater in Copenhagen beſuchte,

---

*) Meſſias. XI. Geſ. S. 341.

ward ihm von ungefähr wo ein Weinglas mit einem kleinen Loche drinn vorgeſetzt. Ebert begoß ſich damit, aber entdeckte die Urſache nicht. (Felix qui poteſt etc.!) Klopſtock kam ihr auf den Grund; und bat ſich nach Tiſche das Weinglas vom Beſitzer aus. Nun ward es auf jedem gemeinſchaftlichen Schmauſe Eberts geheiligtes Eigenthum. Klopſtock ſetzte ſich immer zu ihm, mit gehöriger Sorge, durch unvermerktes Wenden, daß das Loch ſtets vis-à-vis des Trinkers Halskrauſe kam. Ebert begoß ſich jedesmal; zu männiglicher Luſt der Geſellſchaft, die im Einverſtändniſſe war; ſchalt ſeine Ungeſchicklichkeit, und entdeckte ſehr ſpät erſt den: "practical Joke" —— Nichts fataler für große Geiſter, als wenn ein ſchöner Geiſt ihnen ſeine Arbeiten zur Durchſicht präſentirt! Höre, wie Swift einen ſolchen curirt. Bringt ihm einer ein Trauerſpiel.— Swift nimmts an: "Morgen kommen Sie wieder!" — Er giebts ihm, ſauber eingewickelt, zurück. "Ich hoffe, mein Herr!.." (mit feyerlichem Compliment) .. ich habe es durchgeſehn .. ich hoffe, Sie werden jetzt die Hälfte weniger Fehler drinn finden." — Wie der ſchöne Geiſt nach Hauſe kömmt, ſieht er, zu groſer Verwunderung, daß Swiſt jede andre Zeile darinn mit dicker Dintelage ausgeſtrichen hat. — [Kirnbergern, erzählte mir Schulz, reichte ein ſchöner muſikaliſcher Geiſt eine infame Sonate zur Durchſicht dar. K. ſieht ſie an. "Ich habe keine "Zeit; aber gehn Sie zu Herrn Heering hin, der "verſteht ſich beſſer auf den reinen Satz, als wie "ich. Wiſſen ſie auch wo er wohnt?" — "Nein!" "— "Nun denn, ſehn Sie;" (taucht eine Feder ein, fährt auf der Sonate perpendiculariter herab;) "erſt gehn Sie unter **den Linden** hinauf; dann" (horizontaliter einen Strich!) "beugen ſie linker "Hand um, in die **Wilhelmsſtraße** hinein; hierauf "drehen Sie ſich" (transverſaliter einen Strich!) "in der **Leipziger Straße** hinauf, dann" (wieder zurückſtreichend) "abermals links in die **Charlottenſtraße** hinein; nun rechts die **Behrenſtraße** bis zur **Canonierſtraße** hin.." *) und fährt ſo mit Ausſtreichen fort; bis keine Note leſbar mehr iſt.] — Swifts Liebe zu Wortſpielen iſt bekannt. (*Mantua vae nimium miſerae vicina Cremonae.*) Die Theorie verdammt ſie zwar. Ich fragte, in meiner theoretiſchen Jugend, Gerſtenbergen einmal; etwas unbeſtimmt zwar: “Was halten Sie von Wortſpielen? die man ſo an Shakeſpearen verdammt! Sind ſie gut?” — “Ich weiß Ihnen nichts weiter zu ſagen,” antwortete er, “als daß, wenn Wortſpiele gut ſind: ſo ſind ſie gut!” — Swift pflegte zu ſagen: “that none diſliked the *puns*, but thoſe who could not make one.” Bey Lord Pembroke aß einſt D. Mills, ein ſehr gelehrter Geiſtlicher, mit einer großen Habichts- oder römiſchen Naſe, dem Er nicht gut war, mit ihm. Swift begann ſich über die Lordlieutenants von Irland aufzuhalten, daß ſie gewöhnlich Dummköpfe als Capelläne mitbrächten. “Das wäre nicht anwendbar auf dieſen Herrn!” ſagte Pembroke, “er ſey Profeſſor zu Oxford geweſen, und ein vortreflicher Philolog!” (Scholar.) — “Er ein Philolog? ich dürfte ſagen, daß er nicht einen Vers im Virgil zu conſtruiren verſteht.” Es ward ein Virgil gehohlt. Swift ſchlug den Vers auf: Romanos rerum dominos gentemque togatam. Mills überſetzt ihn; vollkommen recht. Swift: "Hab' ichs nicht geſagt?" — "Und wie dolmetſchen ihn denn Sie?" — "Wie?.. So: *Romanos* — you've a Roman noſe — *rerum* — you're a rare rum — *dominos* — damn your noſe! — gentemque *togatam*, and the whole race of Chaplains! — — Indiſcrete Vertraulichkeiten haßte er ſehr. "A young perſon of quality, upon ſome occaſion or other once ventured to adreſs Dr. Swift in the ſtyle of *Dear Swift*, and call himſelf the Doctor's *friend*. When the Dean opened his letter, which was deſigned as a compliment, his indignation took inſtant fire. "*Dear* "*Swift!*" ſaid he; "what monſtrous familiarity is "here!" But when he found the letter-writer had called himſelf his *friend*, he was out of all patience. "Piſh, pſha; my *friend!* my *friend!* "But"— (ſaid he, recollecting himſelf) "he is "a Lord, and ſo let it paſs." — Seine Ordnung im Hausweſen hat die Haustafel fürs Geſinde hervorgebracht. Practiſches Beyſpiel davon: Eins ſeiner Hausmädchen bittet ihn, auf eine Hochzeit zu dürfen, in einer benachbarten Stadt. Swift giebt ihr ein Pferd und einen Bedienten zur Begleitung mit. Vor Freude läuft ſie hinaus, und läßt die Stubenthür auf. Swift läßt ein ander Pferd ſatteln; ſchickt nach; ſie werden Hälftewegs eingeholt; müſſen zurück... “Was Sr. Hochwürden befohlen?” — “Nichts, Kind! als, “macht mir die Thüre einmal zu.” — Seine blatternarbigte alte Köchinn, “Sweetheart” von ihm genannt, verbrät einen Braten einmal. Swift ruft ſie herauf. “Süßherz, da! Brat't mir den “Braten ein bisgen weniger 'mal! — Süßherz proteſtirt, als gegen choſe non-faiſable dagegen. “Wohl, wenn Ihr ihn denn nicht weniger braten “könnt: ſo brat't ihn ein andermal nicht zu viel.” — Seine Sorgfalt für die äußerſte körperliche Reinlichkeit, (p. 386.) Händewaſchen, Nägelabſchneiden, bis auf die Wurzel ſie reinigen. Kommt einſt aus der Kirche; ein Haufen Bettler umringt ihn. Giebt allen was; nur ein alt Weib ſtreckt eine ſchmutzige Hand gegen ihn aus: “Was? ob Ihr auch arm “ſeyd: Waſſer koſtet nichts, waſchen ſolltet Ihr “euch doch. Ihr bekommt nichts!” alles ſehr detaillirt; nach Plutarchs, und des armen Tellers Manier, der dafür ſo viel leiden gemußt! — Seine wohlverſtandne Wohlthätigkeit; Er hatte ſeine ganze Einnahme in drey Theile getheilt, das eine für die Armen; das zweyte aufgelegt; vom dritten lebte er. Gleichwohl wird er des Geizes beſchuldigt. (“Misverſtändniſſe,” ſagt Claudius, “kommen daher, daß man den Menſchen “nicht verſteht.”) Swift haßte ſo ſehr die Ernſthaftigkeit der Heucheley, oder die Heucheley der Ernſthaftigkeit, daß er lieber böſe ſchien, und gut war, als gut ſchien, und böſe war. Ward deshalb von Bolingbroke *the Hypocrite reverſed* genannt. Selbſt Pope und Gay verſtanden ihn ſo falſch, daß ſie ihn dafür hielten ein Knicker zu ſeyn; weil er ſparſam war. Wie er ſich an ihnen rächte: Sie kommen eines Abends zu ihm: Swift: “Heyda! “Gentlemen! wie gelange ich zu der Ehre einmal! “Wie kömmts, daß Ihr Eure großen Lords laßt, “in die Ihr ſo verliebt ſeyd, und einen armen “Dechanten beſucht?” — “Sie hätten ihn lieber “ſehen wollen.” — “Das ſollte ein Andrer glauben, der euch, Herren, nicht kennt! Nun, weil

---

*) Sollte Heering wo anders gewohnt haben: ſo verändere ein Berliner die Namen der Straßen; es läuft auf Eins hinaus.

"Ihr denn da ſeyd, ſo muß ich Euch wohl ein Abendeſſen ſchaffen?" — "Wir haben ſchon gegeſſen." — "Gegeſſen? unmöglich! es iſt noch nicht acht Uhr. Hm! hm!.. Doch, wenn Ihr nun nicht gegeſſen hättet: ſo hätte ich doch etwas haben müſſen für Euch. Laßt ſehen: was denn? Ein Paar Hummer.. gut das! zwey Schilling! Törtchen? Ein Schilling. So! 'n Glas Wein, das werdet Ihr doch wohl mit mir trinken?" — "Nein; ſie wollten lieber mit ihm reden." — "Aber, wenn Ihr bey mir gegeſſen hättet, wie Ihr hättet thun müſſen, ſo hättet Ihr doch wohl auch getrunken? Eine Flaſche Wein alſo: zwey Schilling! Zwey und zwey iſt vier, und eins iſt fünf; gerade 2½ Sixpence-Stücke. Da, Pope, iſt eine halbe Crone für Sie; und da eine andre für Sie, Herr!" .. Sie mußten ſie annehmen, erzählte Pope ſelbſt; mochten wollen oder nicht! — Ich ſchließe mit Delany's *) Vertheidigung

---

*) "Nicht lange nach Lord Orrery's Verläumdung," ſagt Sheridan in der **Einleitung**, "kam eine Antwort darauf heraus, unter dem Titel: Obſervations on Lord Orrery's Remarks on the Life and Wri-

tings of D. Swift, von der man nachher Dr. Dela als den Verfaſſer erfahren. Durch ſeine frühe und fortgeſetzte Bekanntſchaft mit Swiſt war Delany im Stande, die meiſten von den factis zu widerlegen, auf die Se. Herrlichkeit ſeine Bemerkungen gegründet hatten. Mit alledem, obgleich dieß Buch mit viel Geiſt geſchrieben war, und die Evidenz der Wahrheit mit ſich führte, ward, da es ein anonymiſches Product war, wenig darauf geachtet, auſſer von Denen, die dem Gedächtniſſe des Dean wohl wollten. Swiſt hat über dieſen Punct eine Bemerkung gemacht; die man allgemein wahr finden wird. “Die Bösartigkeit “der Welt iſt ſo groß, daß diejenigen, die alle Mühe “anwenden, hinter die Wahrheit einer **malicieuſen** “Geſchichte zu kommen, nicht die geringſte anwenden, “**enttäuſcht** zu werden; und mit Widerſtreben ſogar “eine **günſtige** Wahrheit annehmen.” Dieſe Bemerkung ward nie mehr als im gegenwärtigen Falle beſtätigt; denn, derweil das Buch, welches darauf ausging, Swiſts Character zu verläumden, und ſeine Talente zu depreciiren, eine große Anzahl von Editionen erlebte, bleibt die **Antwort** Delany's darauf, die es jenem in Allem, was eine biographiſche Schrift empfehlen kann, weit zuvor thut, noch immer unverkauft.

rails, *) das er in ſeinem Hauſe, zufolge der
Chronique ſcandaleuſe, gehabt: "Ja," ſagt D.,
"er hatte ein Serail, und ein größeres, als der
"Großherr ſelbſt: "if keeping a *great number of pro-*
"*feſſed miſtreſſes* conſtitutes the complete Idea of a
"*Seraglio.*" Ich habe die Ehre gehabt, mehr als
"Einmal bey den Beſuchen gegenwärtig zu ſeyn, die
"er bey ihnen abzulegen pflegte. Aber dies muß ich
"hinzuſetzen, Ihr Zeugniß zu unterſtützen, daß dieſe
"Beſuche immer bey Tageslichte geſchahn, und größ-
"tentheils auf den offenſten und öffentlichſten Plätzen
"der Stadt. Bisweilen indeß, bekenne ich der
"Wahrheit zur Steuer, beſuchte er manche davon
"auch in Winkeln, in Kellern, in Nebenwirten;
"an ſehr verdächtigen Oertern fürwahr! Ferner
"ſetze ich hinzu: daß er ſich ſtreng an das tür-

---

*) "You ſee," hatte L. Orrery geſagt, "the commands which Swift had over all his females; and you would have ſmiled to have found his houſe a *conſtant Seraglio* of very virtuous women, who attended him from morning to the night, with an obedience, an awe, and an aſſiduity, that are ſeldom paid to the richeſt, or the moſt powerfull lovers; no, not even to the Grand-Signor ſelf."

“liſche Principium hielt, niemand zu ehren, der
“nicht irgend ein Gewerbe oder Beſchäftigung trieb.
“Eine von dieſen ſeinen Maitreſſen verkaufte Pflaumen;
“eine andre Schuhzwecken; eine dritte Rüben;
“eine vierte Pfefferkuchen; eine fünfte ſtrickte; eine
“ſechſte ſtopfte Strümpfe; eine ſiebente flickte Schuh;
“u. ſ. w. In dieſem Detail ſeiner Amours, nehme
“ichs auf mich zu ſagen, war ſein Geſchmack eben
“ſo ſonderbar ausgezeichnet, als ſein Genius in ſeinen
“Werken. Der einen von dieſen Maitreſſen
“fehlte ein Auge; der andern eine Naſe; der dritten
“ein Arm; der vierten ein Fuß; die fünfte hatte alle
“Reize einer Agnus Polypus;” (dieß verſtehe ich
nicht;) “und eine ſechſte einen mehr als äſopiſchen
“Höcker; alle aber waren ſo alt, als verſchiedene von
“Ludewig XIV. Maitreſſen, und einige viel älter.
“Er begrüßte ſie mit aller möglichen Freundlichkeit;
“fragte ſie, wie ſie ſich befänden? wie es mit ihrem
“Gewerbe ging? ob ſie zu leben hätten? Und da das
“Maitreſſenhalten ein koſtbares Ding iſt, ſo ſah
“auch Er die ſeinigen ohne Ausgabe faſt nie. War
“ihre Waare ſo beſchaffen, daß er ſie brauchen, oder
“auch nur dafür gehalten werden konnte, ſie brauchen

“zu können: ſo kauſte er immer welche davon, gab aber für jeden halben Pence Werth ſechs Pence, und für jeden Pence Werth einen Schilling. War, was ſie feilſchten, von anderer Art, ſo beſchenkte er ſie wohl gar, und that Ermahnungen zum Fleiße und Ordnung hinzu. Und ich muß, leider! noch einmal geſtehn, denn die Wahrheit dringt mich dazu, daß dieſe Maitreſſen ſehr zahlreich waren, ſo daß es kaum eine Straße, ein Gäßchen, oder einen Gang in Dublin gab, in dem nicht wenigſtens Eine davon anzutreffen geweſen wäre. Einigen hatte er Namen gegeben, theils ſie zu unterſcheiden, theils ſeiner Laune*) zu fröhnen, als: Cancerina, Stumpa-Nympha, Pullagowna, Futterilla, Flora, Stumpantha

---

*) Voltaire, ſagt Paine (p. 90.) who was both the flatterer and the ſatiriſt of deſpotiſm, took another line. His *Forte* lay in expoſing and ridiculing the ſuperſtition which prieſt-craft united with ſtate-craft had interwoven with governments. It was not from the purity of his principles or his love of mankind (*for ſatire and philanthropy are not naturally concordant*,) but from his ſtrong capacity of ſeeing folly in its trueſt ſhape, and his irreſiſtible propenſity to expoſe it, that he made thoſe attacks. They were however as formidable as if the motives had been virtuous; and he merits the thanks rather than the eſteem of mankind.

u. ſ. w..." Magſt denn nun ſelbſt bey Dir ausmachen, ob Swift, (was ich immer geläugnet, auch, Gottlob! noch, ehe ich Sheridan las,) ein Menſchenfeind war? ob ſein Beyſpiel Nachahmung oder Vermeidung verdient? Aber vor allem, wiederhohle ich — denn mein Auszug iſt, (wie mein Tagebuch,) telloniſch, unzulänglich, kraus, ungeſchlacht, wunderlich, und bunt! — "**Kauf Sheridan und lies!**"

Not **naturally** *concordant!* Wohl! wenn ſie es denn nicht **gewöhnlicherweiſe**, nicht **natürlich**, ſind: ſo ſind ſie es doch **bisweilen**, *ex ſpeciali gratia divina!* wie man aus dieſer omni exceptione majori Erzählung von Swifts **Wohlthätigkeit** ſieht. "**Aus ihren Früchten ſollſt du die Satyre erkennen!**" Deutſchland auch hatte und hat keinen **bittrern** Satyriker, als **Stolberg** iſt, und ich kenne wenig Menſchen, die **menſchenfreundlicher** ſind.

Falſche Allgemeinheiten ſtiften viel Übels. **Dieſer** Gemeinplatz hier, hat, wie wir ſehn, ſelbſt den ſonſt ſo **rein-vernünftigen** Paine, zu einem ſehr **entſcheidenden, liebloſen, unrichtigen, unphilantropiſchen** Urtheile über Voltairens Charakter und Motiven verführt; über Voltaire!

17. Montag.

Die Privilegia.

Privilège eſt diſpenſe pour celui qui l'obtient, & découragement pour les autres. *Sieyes.*

Indem ich nun ſo eben, (und, ungeheuchelt!) voll Freude über der Gerechtigkeit, Humanität und des Menſchenverſtandes Progreſſen unter uns, das gerechte Lob des beſſern Theiles vom ulubriſchen Adel vollbracht; Jacob aber, wie Ihr gehört, hinuntergegangen war; wahrſcheinlich, ſich zu beſinnen, und mit neuen Pfeilen gegen mich wiederzukehren: trat unſer lieber N. N. herein, ſonſt auch, promiscue, Spirtovivo und Spirtogiuſto genannt, die geſammelten Schriften Sieyes bey ſich, von denen ich zwar ſchon den: Eſſai ſur les Privilèges, und das: Qu'eſt-ce-que le Tiers-état? längſt auswendig gewußt, die er aber doch noch mit einigen mir unbekannten .. Brochüren .. würde der Jenaer ſagen .. des faſt ausſchließend ſcharf- tief- und richtig-ſinnigſten der Philoſo-

---

deſſen Wohlthätigkeit eben ſo erwieſen, als Swifts ſeine iſt.

phen der Nationalverſamlung, auf ſeinen Reiſen in Frankreich, zu vermehren die Gelegenheit gehabt. Auch brachte er die Swiftiſch-allegoriſche Beſchreibung der wiederunterjochten Völker, unter den Bilde eines "Schweineſtalls" mit, von der ich geſtern in der Vorleſung ſeines launigten und feurigen Tagebuchs ſo köſtlich amüſirt worden war.

Er zog den Sieyes heraus, und hielt ihn empor, wie der ſchwimmende Cäſar*) ſein Papier: "Menſchenrechte! Siehe! hier! hier!" — "Vielen Dank!" begrüßte ich ihn, "ich ſehe, Sie ſind ein Mann von Wort; auf den man bauen kann! — Aber, ſagen Sie mir, lieber Herr Graf! ⸗ ⸗ ⸗"

"Was?" fiel er mir gleich ein; "lieber Herr Graf? was? .. that you may love me the worſe for ⸗ ⸗? Mein Herr! ſo was verbitte ich mir; ſo was verbitte ich mir, Mein Herr! Es ſcheint, Sie ſind bisweilen zerſtreut ⸗ ⸗ **)

---

*) ... elata læva, ne libelli, quos tenebat, madefierent. *Suet. Cæſ.* c. 64.

**) .. le donner que par *diſtraction.* (Cf. Tellows Fragmente. S. 95.) Il n'etoit donc pas de *l'urbanité fran-*

"Leider deſſen!" — ſeufzte ich bey mir.

N. N: "Etwas grob, unurban, diſcourtois; deutſch, mit Einem Wort!"

Ich: "Nun ja! es klebt uns wohl noch dermalen vom alten Sauerteige was an!"

N. N: "Ausgefegt! Haltet Oſtern im Süßteige der Lauterkeit, Wahrheit und des Menſchenrechts! — Ich heiße: Adam, und .. **Du!**" *)

çoiſe &c. .. obſervation *diſcourtoiſe.* — "Mr. de Buffon, que je ne nommerai pas *Comte*: car il-y-a tant de *Comtes..*" *Mercier Tabl. de Par.*

*) **Carlos.** Berede dich, ich wär' ein Waiſenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgeleſen; ..
.... o, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir ſagt, daß du aus Millionen
Herausgefunden biſt, mich zu verſtehn,
Wenns wahr iſt, daß die ſchaffende Natur
In Rodrigo den Carlos wiederhohlte,
Und unſrer Seelen zartes Saitenſpiel
Am Morgen unſers Lebens gleich bezog; —
- - - - - - - - - - -
Da fing ich an, mit tauſend Zärtlichkeiten
Und warmer Bruderliebe dich zu quälen.
Du, ſtolzes Herz! gabſt ſie mir kalt zurück.
Oft ſtand ich da, und — doch das ſahſt du nie! —

"Nun denn" — fuhr ich fort — "gleichviel!.. weil Du ſo lieber es willſt; auch bin ich ſtolz, kalt, ernſthaft, wie der Marquis Poſa eben nicht.. obgleich ich das Du niemals recht leiden gekonnt! Es liegt etwas ſo Ariſtocratiſches darin . ."

(Man könnte mich fragen: warum: "Ariſtocratiſches," denn? da es gerade der diſtinctive

---

Und heiſſe ſchwere Thränentropfen hingen
An meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Vaſallenkinder in die Arme drückteſt.
Warum nur dieſe? rief ich traurend aus:
Bin nicht auch Ich dir herzlich gut? — Du aber,
Du knieteſt kalt und ernſthaft vor mir nieder;
Das, ſagteſt Du, gebührt dem Königsſohn!
- - - - - - - - - -
Und jezt noch Eine Bitte, Lieber! Nenne
Mich Du. Ich habe Deinesgleichen immer
Um dieſes Vorrecht der Vertraulichkeit,
Das ſchöne Denkmaal der Natur, beneidet.
Dieß brüderliche Du betrügt mein Ohr
Mit ſüßen Ahndungen von Gleichheit. Wende
Mir nichts ein. Was du ſagen willſt, errath' ich.
Dir iſt es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königsſohne, iſt es viel. Willſt Du
Mein Bruder ſeyn?
Poſa. Dein Bruder.

Character des Democratiſchen ſey? Aber bedenkt es nur recht! Wer läugnet an ſich die Vorzüglichkeit des: Du? und daß von Einem Gegenſtand der Pluralis gebraucht, abgeſchmackt iſt? Doch, wenn Ihr erwägt, daß man, bisweilen: Du, Diejenigen nennt, mit denen uns an einem Univerſitätsabend die Punſchſchaale verband; älteſte bewährteſte Freunde aber oft Sie: ſo ſeht Ihr wohl ſelbſt, wie dieß Pronom der zweyten Perſon, an gewiſſen ungerechten Unterſcheidungen, und einer Art von .. für Andre demüthigendem, Privilegio, krankt!

Daher es auch nicht leicht von mir jemandem angeboten, wohl aber, mir angeboten von Freunden, (aus Schwäche,) nicht abgelehnt ward!)

"Alſo," fuhr ich fort, "Adam N. N! Du, der die Alpen und Trümmern der Baſtille beſucht; Du, der Du im Wahn biſt, daß der Mont Blanc aus Sandkörnern entſtand, und überzeugt, wie Frankreich, unter dem Prinzipio der Gleichheit, noch einſt zu einer wahren Schwelgerey, einem Luxus, einem Epicureismus an Tugenden es bringe; Du, der, wie ich ſehe, die bündigſten Stellen im Sieyes mit beyfallgebenden Bleyſtiftſtrichen markirt; die (Comtes de) Mirabeau; die (Ducs de) La Rocheſaucauld, Montmorency ꝛc., (jetzt alle, tout court!) von Angeſicht zu Angeſichte geſchaut; Du, der beydes die Schweineſtälle und Schweinecaſcaden, *) Beluſtigungen unſerer Fürſten! belacht; und, angethan mit den Hoſen der Mannheit, vor mir ſtehſt: Sage mir doch: Haſt Du wohl jemals, in den Zeiten deiner .. baby - cloaths, (wofern Du Sie je trugſt,) die groſe und erhabne Materie von .. den Vorrechten und Privilegien Deines Standes in Deutſchland, ſtudirt?

Spirtovivo bekannte: "daß das ſein geringſter Kummer von jeher geweſen; daß .. er müßte"

---

*) Es ward in einer Geſellſchaft erzählt, daß ein deutſcher Fürſt einmal, bey einer hohen Häuptern gegebenen Jagdluſt, ſie piquanter zu machen, eine Heerde wilder Schweine auf einen Felſen treiben laſſen, wo ihnen keine andre Parthie blieb, als herunterzuſpringen; ſo daß ſie im **Fluge** geſchoſſen wurden. — **Adam** N. N., an Tropen ſehr reich, nannte das: eine Schweinecaſcade.

(denn er iſt ſehr natürlich, und naiv;) "geſtehen.. wie.. er.. darin.. ſich gar nicht.. umgeſehn; und.. und.. ein wahrer Idiot darüber ſey."

"Nun," ſagte ich, "ſo bin ICH denn Dein Mann! Ich habe mich deſto mehr auf die Materie gelegt! Dank ſeys dem wackern Pauli, der mir das Verſtändniß eröfnet; mich in die Geheimniße der Heraldik und Diplomatik initiirt; mich die Geſchichte des *Hohen und Niedern Deutſchen* Adels, von Heinrich dem Vogelſteller an, bis auf die Zeiten der Reformation, und von den Zeiten der Re- bis auf die jetzigen der Un-reformation herab, kennen gelehrt; unterrichtet: wie er erworben und verlohren wird; was er für Tituln hat; was Ahnenproben und Ahnentafeln ſind, wie man ſie horizontal, vertical, und transverſaliter mahlt; was dieſe ..ſchaft bald für "*gemeine—perſönliche*," bald für "*dingliche Vorrechte*" beſitzt; vor Allem aber, mit welcher Demuth und Devotion Unſereins einem Grafen Podewills ſeine Schriften zu dediciren hat."

Spirtovivo: “Wer war denn der.. Pauli? Er iſt mir nicht mehr, als Deinem Vetter Eſau der Ziegra, bekannt.”

“O,” ſagte ich, “ein vortreflicher Mann! Er war Effendi in Halle, wie ichs in Ulubza bin; hieß Carl Friederich, wie ich; ich bitte dich: halt meinen Namenzvetter in Reſpect! Seine ſechs Bände vom: **Leben großer Helden des gegenwärtigen Kriegs**, längſt ein Käſehändlerraub zwar, und deren **Leichnam** man annoch aus den Litteraturbriefen*) nur kennt, haben ihn zu einem der erſten Geſchichtſchreiber unſers an Tacituſſen ſo ergiebigen Vaterlands, zum wahren Range eines Schirachs und Girtanners erhöht. Allein hier bekommen wirs nur eigentlich mit ſeiner:

---

*) “Kein Zeitungsſchreiber kann pünktlicher bey den Titeln ſeyn, die er ſeinen Generalen giebt, als es Herr Pauli iſt. Allenthalben zeigt er ſich als einen Mann, der die genauſte Rang- und Titelordnung verſteht: nur Schade, daß es jetzt die Pflicht eines Biographen erfordert, ſich als den Mann zu zeigen, der (wenn ich mich ſo ausdrücken darf) ſich ſeiner hiſtoriſchen Würde bewußt, zu der Nachwelt, und nicht mehr zu des Herrn Generalmajors Hochwohlgeborn, oder zu des Herrn Generallieutenants Excellenz redet. Herr Pauli könnte durch ſeine lächerliche Beobachtung der Titel ſelbſt einen würdigen Mann lächerlich machen. Ich muß alſo ein Beyſpiel wählen, wo es ganz — tota mole ſua — auf ihm ruhet.

Schwerin, den die Nachwelt nicht mehr unter dem Namen **Sr. Hochgräfl. Excellenz**, ſondern unter dem Namen **Schwerin** allein noch kennen wird, wenn viele hundert andere Excellenzen von ihr vergeſſen liegen werden: Schwerin brauchte dieſes Gepränge am wenigſten. Nun ſollen Sie Ihre Luſt an meinem Herrn Pauli haben! “Nach dem Ableben des General- “lieutenants von Schwendy erhielt unſer Herr Gene- “ralmajor von Schwerin deſſen Regiment, nebſt ver- “ſchiedenen andern Begnadigungen. Lauter über- “zeugende Proben von der Gnade und Zufriedenheit “des Königs, von der Treue und untadelhaften Be- “tragen in Staats- und Kriegsgeſchäften Sr. Ex- “cellenz.” Sehen Sie nicht den Mann gelaufen kommen, der jezt eben gehört hat, daß der Herr Generalmajor, Generallieutenant geworden ſey? — Er iſt noch auſſer Athem — aber doch ein feiner Mann. Die Titulatur iſt ſeine Sache; da laßt ihn machen. Wie geſchickt bringt er nicht gleich die Excellenz am Schluſſe der Perioden an! Andere Exempel ſpare ich Ihnen und mir ꝛc.” Litteraturbriefe. Th. II. S. 72.

Einleitung in die Kenntniß ꝛc. zu thun; einem Compendio, ſtrotzend von Gelahrtheit und Vernunft; über welches er auf der hohen Schule Friederichs, (der mit dem ſpaniſchen Alphonſo, in dem Puncte ziemlich Bürgerfreund*) wer) viele Jahre lang, zum unſterblichen Frommen ſeiner Zuhörer, docirt; wodurch er ſich denn auch bey allen Denen Deines Stands, natürlich! ſehr weiſſe Füße gemacht, welche nicht, ſo wie Du, und Andere wahrhaftig Edle hier herum, ſich "conformirend der Zeit," von der Strenge ihrer Privilegien, etwas nachzulaſſen gewußt. In vielen deutſchen

---

*) In Abſicht der **Civil-bedienungen** nämlich; (ſiehe als Beyſpiel: **Michaelis** und **Struenſee.**) — In Abſicht **militairiſcher** freylich, ſprach er uns Ehre und Dienſtfähigkeit ab. (Batterien zu erobern, Wälle zu erſteigen, ꝛc. dazu waren wir ihm gut genug.) Unterdeß machte er doch auch hier Ausnahmen dann und wann. Ein General ſchlug ihm einen verdienten Bürgerlichen zu einer höheren Stabsſtelle vor. — "Das geht nicht! Er iſt kein Edelmann!" — "Kein Edelmann, Ihro Majeſtät? Bitte unterthänigſt .. es iſt ein Herr **von Zorndorf** und **von Leuthen!**" — Der König lachte, (denn er liebte, bisweilen Wahrheit, ſtets Witz) und geſtands zu.

Provinzen, als .. im Maynziſchen! bleibt er in ſegenvollem Andenken dadurch; und beſonders ſcheints, daß die abyſſiniſche Dame, die einen großen unſerer Gelehrten, vor wenigen Jahren noch, auf ſeiner Reiſe nach Pyrmont, par "ER" titulirt; (was man z. E. am Däniſchen Hofe ſeit Menſchengedenken abgeſchaft hat;) daß dieſe, ſage ich, ſeinen: XXſten Paragraph in- und auswendig gewußt."

Ich hatte Spirtovivo's Neugier durch dieſe Characteriſirung meines Autors gewaltig gereizt. Er griff, mit Heißhunger, nach dem Buche, wie's auf meinem Pulte aufgeſchlagen lag, weil ich eben an einer neuen Edition davon, durch viele gelehrte Anmerkungen, Einſchiebſel, Corollaria :c. bereichert und vermehrt, im Begriffe zu arbeiten bin.

"Still! Pſt!" ſagte ich, "halt! So was Intreſſantes genießt man nicht allein. Mittheilung .. Lebensgewürz! .. das Selbander lobe ich mir ſtets. Ich bitte Dich, nicht zu vergeſſen, daß ich mich aufs dociren verſteh. Stelle Dir alſo einmal vor, als ob Du mein Zuhörer wärſt; Du ſollſt von meinem effendiſchen Lehrertalent die Probe jetzt ſehn!"

Spirtovivo ſetzte ſich; ich hohlte mir aus der Kammer einige beſtäubte ſchweinslederne Folianten hervor; ſtellte mich darauf, nahm meinen Carl Friedrich Pauli zur Hand, und las mit aller möglichen mir nur gegebenen Ernſthaftigkeit, folgende, jedoch mit einigen eignen Einſchaltungen [ ] unterbrochne, Paragraphen, ihm vor:

§. XII. Die Abtheilungen der **adelichen Vorrechte**, in die **perſönliche** und **dingliche**, hat deswegen einen Nutzen, weil die dinglichen, wenn beſonders Landesgeſetze nicht ein andres verordnen, jedem Beſitzer eines adlichen Gutes zuſtehen, wenn ſolcher gleich vor ſeine Perſon kein Adlicher iſt.

§. XIII. Zu denen gemeinen **perſönlichen** gehört: a) **der Vorrang der Adelichen vor denen Bürgerlichen**, inſofern man hier bloß auf die **Stände**, nicht aber gewiſſe **Aemter** ſieht, welche die Bürgerlichen bekleiden. Denn da dieſer Unterſchied der Stände noch wirklich vorhanden iſt, und der Adeliche vorzüglicher gehalten wird, so muß derſelbe auch den Vorrang haben.

[“Ungemein bündig raiſonnirt!” ſagte ich. “Da.. ſo! iſt.. muß! — Ungemein bündig raiſonnirt! — Aber weiter!”]

§. XIV. b) Aus eben dem Grunde flieſſet, daß wenn ein Bürgerlicher geadelt wird, eine Standes-Erhöhung vorgehe.

§. XV. c) Ein Adelicher kann ſich der **Beywörter: von, zu, auf, aus,** bedienen, obgleich ſolche nicht jederzeit gebraucht werden.

§. XVI. d) Ein Adelicher gebraucht ſich ſeiner Vorfahren, **Amts- Geſchlechts- und Linien-Namen**, ingleichen der **Ehrenbenennung** eines Herrn, Frauen, Junkers, Fräuleins, und alles dieſes vermöge ſeines Adel-Standes.

§. XVII. e) Der Adel-Stand giebt das Recht zu **gewiſſen Tituln**, die einem Adelichen aus Canzeleyen ſowol als im gemeinen Leben beygelegt werden. Dahin gehören die

Titul: Edel, Geſtrenge, Wohlgebohren, Hochwohlgebohren, Hochgebohren, u. ſ. w. Sr. Gnaden, gnädiger, geſtrenger Herr, u. ſ. w.

---

18. Dienſtag.

Die Courtoiſie.

1.

(*Moniteur.* 1791. *No.* 331.)

Les négocians de Lubeck à l'inſtar de ceux de Hambourg, de Francfort & de France, ont commencé à ſupprimer dans leurs lettres les *titulatures* & les formules d'uſage. C'étoit juſqu'à préſent une affaire d'une très haute importance en Allemagne. Il falloit avoir fait une étude particulière de toutes ces formules, pour ne point manquer les nuances. Tout étoit compaſſé, & l'on eût riſqué de ſe faire un ennemi mortel de celui à qui l'on n'eût pas donné la *titulature* qui convenoit à ſon rang ou à ſa place. On étoit *noblement né;* (Edelgebohren) c'étoit le titre des roturiers: *hautement noblement né;* (Hochedelgebohren) c'étoit le titre des roturiers en place: *bien né;* (Wohlgebohren) c'étoit

le titre des roturiers qui avoient des charges, ou des nobles de la claſſe inferieure: *hautement né*. . .

(Welch ein Sprung! — Nihil in natura Germanorum fit per *ſaltum!* — Ich bewundre zwar oft den Moniteur, wie er ſo genaue Nachrichten über uns hat. Dießmal aber iſt er doch von ſeinem Correſpondenten ſehr hinters Licht geführt. Dieſem ſcheint die Wichtigkeit der Partikeln von, zu, und, noch nicht bekannt geweſen zu ſeyn; .. durch die in der Welt ſo Vieles ausgerichtet wird! Mit der unverzeihlichſten Unwiſſenheit überſprang er, zwiſchen *bien né* und *hautement né*, die beyden ſo weſentlichen Qualificationen von *hautement bien né* (Hochwohlgebohren) und *hautement & bien né*. (Hoch- und Wohlgebohren.) — Quel *Bambin* in der Kenntniß der deutſchen Titulatur!

Das ſonſt Vorhergehende hat ſo ziemlich ſeine Richtigkeit; aber von hier an wird Alles falſch.)

. . . . lorsqu'on étoit de la haute nobleſſe &c. Les eccléſiaſtiques étoient *très-révérends*, *très-bien révérends*; ce qui étoit moins, *hautement révérends*, & *révérendiſſimes*.

(Die Gradation iſt: Ehren, Ehrwürden, Wohlehrwürden, Hochehrwürden, Hochwürden, Hochwürden-Magnificenz, Hochwürden-Gnaden.)

On ſouſcrivoit, *dedié ſerviteur*, pour les hommes ſans conſequence; *obeiſſant*, ou *très-obeiſſant* pour ſes égaux. *Humble*, pour les nobles; *très-humble ſerviteur*, pour la haute nobleſſe. *Très-humble valet*, pour les princes...

(Nicht doch! Die Nüancen ſind hier: Ergebener, Ergebenſter, Gehorſamer, Gehorſamſter, Unterthäniger, Unterthänigſter, Unterthänigſter Diener, Unterthänigſter Knecht, Allerunterthänigſter Diener, Allerunterthänigſter Knecht; .. wobey doch noch auch ferner die Subſcriptiones compoſitae, als: Allergehorſamſter und allerunterthänigſter Knecht, nicht mit gerechnet ſind, die es Jedem nach ſeiner Willkühr zu ſetzen erlaubt iſt; allenfalls: “ohne ſich einen Todfeind zu machen.”)

... Par honnêteté, on étoit convenu depuis quelque tems de donner à chaqu'un un titre d'un dégré ſuperieur à celui auquel il pouvoit pretendre.

2.

Unterdeß will ich doch auch einmal wieder deutſch-patriotiſch ſeyn! die alte Zärtlichkeit zum Vaterlande regt ſich in mir. Alſo — Wurſt wider Wurſt! Meine Franken, vormals Franzoſen genannt, hattens zwar nie bis zu unſerm Luxus in Titeln gebracht; aber völlige Pythagoräer waren ſie doch auch nicht darin. Erſt vor ein Paar Tagen bin ich darüber zu einigen Lumières gelangt. Ich bringe ſie gleich wieder an Mann.

Mein neuer Landsmann, der Franke N** kam zu mir. Er hatte von einem deutſchen Prinzen, der Ausnahme macht, ein, ich darf nicht mehr ſagen: gnädiges,... gütiges dann! Handſchreiben bey ſich. Er zeigte es mir. Wir diſſertirten darüber, und unterſuchten es genau. "Sehen Sie nur einmal," ſagte er, "wie *komiſch* Das iſt! das: "Monſieur!" da ganz einzeln vor ſich hingeſtellt! Ich beſitze auch von dem Prinzen Conti einen Brief. Aber: erſtlich, iſt nur drin die Signature eigenhändig von ihm; und dann hat er auch gar wohl die richtige Stellung des: *Monſieur*, zu beobachten gewußt. Es iſt, wie ſichs gebührt, ans Ende der erſten Zeile geſtellt."

"Comment?" ſagte ich, "je n'en vois pas la différence."

Große Augen machte mein Freund. "Quoi!" verſetzte er, "Vous ne ſavez donc pas la Courtoiſie françoiſe?..."

Ich: "Eh .. mais .. non!" — Unſer eins hätte genug mit der Erlernung der deutſchen zu thun. Monſieur vorn, Monſieur hinter das erſte Comma geſetzt: "c'eſt tout égal!" *)

N: (ganz erſtaunt.) "Eh pardi non!.. Attendez... il faut que je Vous explique celà."

Aber .. dieſe Explication fodert ein neues Capitel von mir!

19. Mittwoch.

Der Nachtſtuhl.

As from within *Pandora's* box,
When *Epimetheus* op'd the locks,
A ſudden univerſal crew

---

*) .. Il n'importe gueres
Que Pasquin ſoit devant, ou Pasquin ſoit dernière!

Of human evils upward flew;
He ſtill was conforted to find
That *hope* at laſt remain'd behind:
So *Strephon* lifting up the lid,
To view what in the *cheſt* was hid,
The vapours flew from out the vent;
But *Strephon*, cautious, never meant
The bottom of the *pan* to grope,
And foul his hands in ſearch of *hope*.
. . . finiſhing his grand ſurvey,
The ſwain diſguſted ſlunk away;
Repeating in his am'rous fits:
“Oh! *Cælia*, *Cælia*, *Cælia* ſh—!” *)
Swifts Works. T. VII. p. 161.

3.

“Es gab,” fuhr er fort, “viererley Stellung des *Monſieur* in Briefen bey uns. Schrieben Sie an einen Mann über Ihren Stand, es ſey nun durch eine zeitige Charge, oder die Erblichkeit erhöht: ſo ſtund das Monſieur, aber, einzeln,

---

*) No charge has been more frequently brought againſt the dean, or indeed more generally admitted, than the of courſe *indelicacy*, of which this poem is allway's produced as an inſtance: here then it is but *juſtice* to remark, that whenever he offends againſt delicacy, he teaches it; he ſtimulates the mind to ſenſibility, to correct the faults of habitual *vice*: as phyſicians, to cure a lethargy, have recourſe to a *bliſter*. *Hawkesworth.*

abgeſondert, für ſich allein. Baten, foderten, meldeten Sie einem Ihres Gleichen etwas: ſo ward es ſtrax nach dem erſten Comma, das nur aus zwey oder drey Worten beſtehn durfte, geſetzt. Adreſſirten Sie ſich an Jemand, der auf der Gamme der Geſellſchaft einen untern Ton occupirt: ſo ward es hinter die zweyte Virgule, oder Tact, exactement ans Ende der erſten Zeile, gepaßt. Befahlen Sie aber oder beſtellten Sie (z. E. bey einem ehrſamen Handwerksmeiſter) etwas: ſo kam das Monſieur, oder mon ami, unverbrüchlich in die zweyte Zeile hinein. — Verſtehn Sie mich nun?"

(Ich halte in genommenem und gegebenem Unterricht ungemein viel drauf, daß ich Andre faſſe, und daß man mich faßt. Ihr habt dieſe Liebe zur Deutlichkeit an mir ſchon öfter bemerkt.)

“Erlauben Sie mir,” ſagte ich alſo, “daß, was Sie mich im Generellen gelehrt, von mir auf Individualität zurückgeführt wird. Nur in der Anwendung einer allgemeinen Regel auf einen beſondern Fall, bewährt ihr Verſtändniß ſich erſt. — “C'eſt juſte!” — ſagte mein Freund.

(Ich hatte in der Geſchichte meines ehemaligen Vaterlands vor kurzem mich orientirt, und gefunden, daß — es ſind noch nicht mehr als vierzig Jahr her! — ein Generaladjutant, Generallieutenant nachher!..

— wozu man doch Einige unter den Deutſchen nicht braucht! —

..nach Augsburg abgegangen ſey, eine künſtliche, von einem deutſchen Gelehrten erfundene Chaiſe percée*) in Empfang zu nehmen, und wohlbehalten an den Ort ihrer Beſtimmung zu bringen. Das Buch, worin es ſteht, lag aufgeſchlagen vor mir.

Von dieſer Individualität ging ich aus, und ſetzte einen vierfachen Fall.)

---

*) "Es wurde daher, ich glaube in Augsburg, von einem berühmten Mathematico," ſagt der citirte Biograph, "ein Nachtſtuhl erfunden, in welchem gewiſſe Stahlfedern die darauf geſteckten Schwämme in wohlriechende Waſſer tauchten, und wenn ſolche zum zweytenmale gedrucket wurden, ſolcher die hohen Oeffnungen auf eine ſanfte Art wieder ausſpülete."

"Entweder," — ſagte ich, — "nehmen Sie an, ich wäre ein ſächſiſcher Generaladjutant, zur Abholung eines Nachtſtuhls vom Kammerdiener Ludwigs XV, le Bel, nach Augsburg geſandt. . ."

"Oder: ich wär ein Effendi, der einem meiner Collegen einen Nachtſtuhl, in einer Krankheit, geliehn."

"Oder: ich hätte, als Effendi, von einem Schulcollegen einen Nachtſtuhl geborgt."

"Oder viertens endlich: ich hätte bey meinem Tiſchlermeiſter einen Nachtſtuhl mir beſtellt." — —

"In dieſen vier Fällen alſo wäre meine Courtoiſie:...

1. (Das Monſeigneur, oder Monſieur, einzeln voran! — weiter Raum! — ehrerbietiger Raum! — ums Himmels willen, keinen Sand auf den Brief! — weder ein ausgeſtrichnes, noch ausradirtes, noch interpolirtes Wort! — noch weniger ein Klecks! — das Couvert nicht geſchnitten, ſondern geriſſen! —) alſo etwa:"

Monſieur,

En faiſant la plus grande diligence poſſible, je ſuis arrivé à Augsbourg, ce.....; où d'abord, ſelon les Ordres de Votre .... j'ai été voir, le Sieur ..... Il m'a delivré la *chaiſe percée* ...

II. J'ai l'honneur, *Monſieur*, de Vous renvoyer la *chaiſe percée*, que Vous avez eu la bonté ....

III. Me trouvant indiſpoſé, je Vous prie, *Monſieur*, de bien vouloir me prêter une *chaiſe percée*, & de la faire remettre ...

IV. Il-y-a déjà ſi longtemps, que j'ai commandé la *chaiſe percée*, *Monſieur*, dont je ne ſaurois plus me paſſer, que ſi Vous ...

"Voilà ce qui eſt admirable!" ſagte mein Freund: "Vous êtes intelligent! Mais vous *inventez* .."

Ich. Je n'invente jamais. Je n'allégue que de *faits!*"

Alles ſo was fällt im menſchlichen Leben mit vor!

---

20. Donnerstag.

Die Diſtinctionen.

Darin aber — muß man geſtehn, hatte Frankreich noch ſogar den Vorrang von Luxus über uns. Wie aus den beyden neueſten Schriften darüber erhellt:

1.

(von Ramdohr; in: **Berliner Mon. Schr.** Febr. 91.)

"Ich verſtehe unter anerkanntem Geburtsadel diejenige Klaſſe von Staatsbürgern, welche unter Auctorität der Geſetze, unterſtützt von der öffentlichen Meinung, vermöge ihrer Abſtammung von gewiſſen Geſchlechtern, über die Mittelklaſſe der übrigen Staatsbürger durch allgemeine fühlbare Merkmale empor gehoben iſt. Sie wird emporgehoben, entweder durch das Alter der Geſchlechter, deren adelicher Urſprung ſich in die Nacht der Zeiten verliert, oder durch die Adelung des Souverains, verbunden mit den Verhältniſſen von Reichthum, Anſehn und Blutsfreundſchaft, worunter ſich dieſe Geſchlechter in einem Staate befinden."

"Die bloße Adelung kann, der Regel nach, die Emporhebung eines Geſchlechts über die übrigen Bürger, der geltenden Meinung nach, nicht begründen. Wenn aber ein Geſchlecht von neuerem Urſprung ſich im Beſitz von Reichthümern, wichtigen Aemtern und fürſtlicher Gunſt befindet, oder mit Perſonen von anerkanntem Adel durch fortgeſetzte Verheirathungen in Verbindung tritt: ſo zeichnet es ſich durch ſo allgemeine fühlbare Merkmale aus, daß der alte Adel ſich nicht mehr mit ihm zu vergleichen ſchämt, und der Adelloſe ſich nicht mehr mit ihm zu vergleichen wagt. Man ſpricht alsdann: eine ſolche Familie iſt zwar nicht alt, aber ſie paſſirt; (!!!!) das heißt: ihr Geburtsadel wird, wiewohl aus einem andern Grunde, als dem des Alters, allgemein anerkannt.

Der Unterſchied zwiſchen ſtiftsfähigen und nicht ſtiftsfähigen Familien kann mich hier nicht aufhalten. Wichtiger iſt der zwiſchen Edelleuten aus großen und berühmten Häuſern, und armen kleinen Edelleuten (petits Gentilhommes.) Die Erſten ſind aus Geſchlechtern entſproſſen, die ſich im Beſitz gerechter Reichthümer und Ehrenſtellen, und in genauerer Verbindung mit den Perſonen, die am Ruder ſitzen, befinden; die Andern, entblößt von Mitteln und Connexionen, entfernt vom Hofe, dem ihre Anſprüche gemeiniglich nur läſtig ſind, unterſcheiden ſich von den erſten durch die ungünſtigeren Verhältniſſe, unter denen ſie in der Welt auftreten, um darin ihr Glück zu verſuchen.

Die erſten Staatsbedienungen ſind ſolche, welche eine allgemeinere Aufſicht über einen groſſen Umfang wichtiger Geſchäfte und eine Oberdirection über ein weitläuftiges das Detail beſorgendes Perſonale vorausſetzen. Mit einem Worte: es ſind die Aemter, die einen, dem Fürſten untergeordneten, aber unmittelbaren Antheil an der Landesregierung geben. In allen Ländern werden die Staatsminiſter, die Chefs der verſchiedenen Departementer, die Statthalter ganzer Provinzen, die Befehlshaber ganzer Corps von Truppen, u. ſ. w. zu den erſten Staatsbedienungen gerechnet.

Nun noch einen Blick auf die übrigen Klaſſen der Staatsbürger! Sie haben gleichfalls ihre Abſtufungen, wornach das Ehrbringende ihrer Abſtammung berechnet wird. Vom Pöbel, von guten, von hübſchen Leuten (roture honnète) aus einer vornehmen bürgerlichen Familie herſtammen; alles dieß ſind Redensarten, wodurch man die verſchiedenen Grade von Achtung anzeigt, worauf die Präſumtion für Wohlerzogenheit und gar für liberale Erziehung einen gegründeten Anſpruch ertheilt. In einigen Ländern giebt es ſogar einen Perſonaladel, einen perſönlichen Rang, der dem bürgerlichen adelgleiche Vorzüge einräumt, und deſſen Anſehen ſich allerdings auch auf die Nachkommen erſtreckt. Allemal aber unterſcheidet ſich die Emporhebung, welche ein bürgerliches Geſchlecht durch die Meinung der Mitbürger über die übrigen Geſchlechter in dieſem Stande erhält, welche der anerkannte Geburtsadel ertheilt, dadurch, daß ſie nicht zu gleicher Zeit die geſetzliche Auctorität und eine gleich ausgebreitete Anerkennung des Publicums für ſich hat. Es hängt daher ziemlich von den perſönlichen Talenten und dem Wohlſtande eines Jeden auf der unterſten Stufe gebohrnen Menſchen ab, bis auf die erſte des adelloſen Standes vorzudringen, und die Achtung einer guten bürgerlichen Abkunft ſeinen Kindern zu erwerben. Aber dieß wird durch kein öffentliches Merkmal bezeichnet, welches ſogleich bey der Nennung des Namens das Vorurtheil für den Wohlſtand der Eltern und eine beſorgtere Erziehung erweckte: ſie gilt nur in dem Zirkel, worin dieſe Eltern gelebt haben, und verliert ſich mit ihrem perſönlichen Andenken; ſie erſtreckt ſich nicht auf die Seitenverwandten, welche noch immer auf den niedrigſten Stufen bleiben; ſie legt nicht die Verbindlichkeit auf, durch gleichbürtige Heirathen und einen gewiſſen Aufwand den Glanz des angetretenen Standes zu erhalten. Aus allen dieſen Urſachen iſt die vornehme bürgerliche Abkunft weniger geſchäzt, als die gemeine, aber anerkannte adeliche; und daher wird der erſte Vorzug durch Herabſteigen der Nachkommen zu einer niedrigern Stufe auch weniger ſchimpflich (!!) verloren.

2.

(*Sieyes. Eſſai ſur les Privilèges. p. 21.*)

Je renonce à ſaiſir toutes les nuances, toutes les fineſſes du langage habituel des Privilégiés. Nous aurions beſoin pour cette langue d'un Dictionaire particulier qui ſeroit neuf par plus d'un endroit; car au-lieu d'y préſenter le ſens propre au métaphorique des mots, il s'agiroit au contraire, de détacher des mots leur véritable ſens, pour ne rien laiſſer deſſous qu'un vuide pour la raiſon, mais d'admirables profondeurs pour le préjugé; nous y lirions ce que

c'eſt qu'être Privilègié d'un Privilège qui n'a pas *commencé*. Ceux qui en ont de cette nature, ſont *des bons*. Ils ſont par la *grace* de Dieu, bien différens de cette foule de nouveaux Privilègiés qui ne le ſont que par la *grace* du Prince. On ne compte pas des Citoyens qui n'aſpirant pas à être *par grace*, ſont réduits à ne ſe montrer que *par leurs qualités perſonelles* : c'eſt fort peu de choſe ; c'eſt la Nation. Nous apprendrions dans ce nouveau Dictionaire, qu'il n'y a de la *naiſſance* que pour ceux qui n'ont point *d'origine*. Les Privilègiés du Prince, eux-mêmes, n'oſent pas penſer avoir plus d'une *demi-naiſſance*, & la Nation n'en a point. Il ſeroit ſuperflu de remarquer que la naiſſance dont il ſ'agit ici, n'eſt pas celle qui vient d'un père & d'une mère ; mais celle que le Prince donne avec un brevet & ſa ſignature, ou mieux encore, celle qui vient de je ne ſais ou : c'eſt la plus eſtimée. Si vous avez cru, par exemple, que tout homme a néceſſairement ſon père, ſon grand-père, ſes ayeux, &c. vous vous êtes trompé. A cet égard, la certitude phyſique ne ſuffit pas, il n'y a de valable que l'atteſtation de M. Cherin. Pour être *ancien*, il faut être *des bons*, nous l'avons dit. Les nouveaux Privilégiés ſont des *hommes d'hier* ; & les Citoyens non-Privilégiés, je ne ſais que vous dire, ſi ce n'eſt qu'apparemment ils ne ſont pas encore nés. Je ſuis émerveillé, je l'avoue, du talent avec lequel les Privilégiés prolongent à perte de vue, ſans jamais ſe perdre, ces ſublimes, quoi qu'inceſſables converſations. Les plus curieux à entendre, à mon avis, ſont ceux qui, conſtamment à génoux devant leur propre *honneur*, leurs propres prétentions, rient pourtant de ſi bon cœur des mêmes prétentions chez les autres. Je ſoutiens que les opinions des Privilégiés ſont à la hauteur de leurs ſentimens & pour en donner une nouvelle preuve, je vais expoſer, d'après leur manière de voir, le vrai tableau d'une ſociété politique. Ils la compoſent des ſix à ſept claſſes ſubordonnées les unes aux autres. Dans la première, ſont les *grands Seigneurs*, c'eſt-à-dire, cette partie des gens de la Cour, en qui ſont réunies la naiſſance, une grande place & l'opulence. La ſeconde claſſe comprend les *Préſentés connus*, ceux qui *paroiſſent* ; ce ſont les gens de *Qualité*. En troiſième ligne, viennent les *Préſentés inconnus*, qui n'en vouloient qu'aux honneurs de la Gazette: ce ſont les gens de *quelque choſe*. 4. On confond dans la claſſe des *non-Préſentés*, qui peuvent cependant être *bons*, tous les Gentillâtres de Province: c'eſt l'expreſſion dont ils ſe ſervent. Dans la cinquième claſſe, il faut mettre les *Annoblis* un peu anciens, ou gens de *néant*. Dans la ſixième, ſe préſentent, ou plutôt ſont relégués, les *nouveaux Annoblis* ou gens *moins que rien*. Enfin, & pour ne rien oublier, on veut bien laiſſer dans une ſeptième diviſion, le reſte des Citoyens, qu'il n'eſt pas poſſible de caractériſer autrement que par des injures. *) Tel eſt l'ordre ſocial pour le préjugé regnant, & je ne dis rien de nouveau, que pour ceux qui ne ſont pas de ce monde.

21. Freytag.

Die Quackerformen.

Und da nun alle dieſe Tituln zu behalten, und nicht zu vermengen, ein ganz beſondres Gedächtniß, und ein eignes Lexicon verlangt: ſo dächte ich: wir ahmten darin alleſamt den vernünftigen Lübecker Kaufleuten, und Pen's Quackern ſein nach!

---

*) als: la Roture; la Canaille.

Zumal, da ſo ſehr das wahre Intereſſe der Un- oder Halbgebohrnen unter den Privilegirten ſelbſt,

. . ſua bona ſi norint
Agricolae . .

eine Aenderung erheiſcht!

Amis de la Paix! ruft daher der weiſe Servan, (in ſeiner vortreflichen Beruhigungsadreſſe,) den Friedeliebenden zu: quand vous aurez montré à tous ces eſprits inquiets ou prévenus, qu'il eſt bien téméraire de condamner une conſtitution politique avant ſon épreuve ; qu'en jugeant même des effets de notre Conſtitution nouvelle, autant que la ſimple ſpéculation peut le permettre, elle n'aura point les inconvéniens qu'on annonce ; qu'enfin, en ſuppoſant tous les défauts, on doit ſe raſſurer par l'heureux pouvoir qu'elle a ménagé à la Nation de les corriger tous ; vous pourrez, après ces réflexions, eſſayer ſur les eſprits le moyen le plus efficace, celui de l'intérêt propre.

Tâchez de ramener doucement les Détracteurs, de quelque Ordre qu'ils ſoient, à comparer ce qu'ils étoient à ce qu'ils pourront être, et je

doute qu'avec un peu d'attention ils ne finiſſent par calmer leur ame trop aigrie.

Je ne ſuis point aſſez inſenſé pour prétendre que vous conſolerez de leurs pertes les Courtiſans et les grands Seigneurs, ou nos Evêques et nos Abbés Commendataires, nos Fermiers, nos Receveurs généraux, nos Intendans, nos Magiſtrats; quels dédommagemens faire enviſager à ces gens-là? Comme ils n'étoient tout qu'autant que la Nation n'étoit rien, il eſt clair qu'ils ne feront rien quand la Nation fera quelque choſe: dans toute Révolution excitée par les excés du Deſpotisme, et de ſon affreux cortége, il eſt indiſpenſable que la joie publique faſſe verſer des larmes à ceux qui rioient auparavant des pleurs de tout le monde.

Amis de la Paix, laiſſez donc les hommes de cette eſpéce, et n'entreprenez jamais de les appaiſer, ni par les idées de juſtice, ni par l'image de la liberté: le malheur de ceux qui ont exercé le pouvoir arbitraire, eſt d'être avili au point de ſupporter plus péniblement l'égalité que la ſervitude; ils aimeront mieux obéir toujours aux fantaiſies de quelques-uns, que de ne pouvoir jamais faire obéir les autres aux leurs.

Tout ce que vous pouvez faire, hommes ſages et indulgens, et ce que vous ferez ſans doute, c'eſt de ménager et de plaindre ces hommes que leur naiſſance, leur éducation, leurs habitudes, leurs préjugés rendent aujourd'hui ſi malheureux : mais après eux, il eſt peu de Citoyens à qui vous ne puiſſiez montrer les plus conſolantes reſſources dans l'ordre qui va naître.

Je me figure, par exemple, que vous êtes au milieu des Nobles de votre Province ; et vous leur dites : qu'étiz-vous donc ſous ce Gouvernement que vous pleurez ? Les premiers jouets de quelques grandes familles qui vous comptoient pour rien ; et toute votre gloire conſiſtoit à peine à reſtituer loin de la Cour à quelques inférieurs, les mépris dont elle vous avoit accablés : obligés de ramper, l'argent à la main, devant des Valets et des Courtiſannes, quels honneurs, quelle fortune attendiez vous de ce Gouvernement ſi regretté ? Vos préjugés vous bornoient à la profeſſion militaire, et vous maudiſſiez tous la profeſſion militaire ; du ſein de Verſailles, la Cour vous envoyoit des enfans deſpotes, qui, ſous le nom de Colonels, venoient tyranniſer tous les hommes et même les vieillards de la Nobleſſe militaire : cet abſurde renverſement de l'ordre, en faiſant rire l'Europe, vous arrachoit des pleurs de honte et d'indignation ; votre honneur ſe flétriſſoit, votre raiſon étoit dégradée, et vous rougiſſiez de votre aviliſſement.

Quelles plaintes ne formiez-vous pas contre les Miniſtres ? Quel mépris n'aviez-vous pas pour vos généraux ? Que de cris s'élevoient contre votre diſcipline militaire, puérile, ſouvent aviliſſante, toujours verſatile, et ſous le prétexte de la plus ſervile obéiſſance, étouffant la fierté du courage et la delicateſſe de l'honneur ?

Telle étoit pourtant votre profeſſion unique : que regrettez-vous donc ? ſeroit-ce le pouvoir de tourmenter ceux que vous appelliez vos vaſſaux ? Regrettez-vous la liberté de dévaſter leurs propriétés pour le plaiſir d'aſſaſſiner quelques animaux ? Eſt-ce l'idée d'égalité d'une poignée d'inférieurs qui vous déſole ? Mais pourquoi l'idée de l'abaiſſement de tant de ſupérieurs inſolens, ne vous conſole-t-elle pas ? Quoi donc ! aimez-vous mieux recevoir des affronts que d'être privés du pouvoir d'en faire, & trouvez-vous la tyrannie ſi douce, que vous deviez l'acheter par votre eſclavage ? Et comment pouvez-vous parler ſincèrement de votre conſidération paſſée, ſous ce Gouvernement, où la richeſſe dominant tout, la Nobleſſe ne pouvoit s'enrichir qu'en s'aviliſſant à ſes yeux même ? Ne voyez-vous pas qu'un peu de vanité peut-être vous trompe en ce moment, & qu'en contemplant les décombres de quelques grandes familles de la Cour, vous croyez y découvrir les vôtres ? Ah ! voyez plutôt dans ces décombres, des matériaux pour votre élévation future : que vous connoiſſez peu les hommes, puiſque ce mot *d'égalité* vous fait peur ! quand même ils ſeroient aſſez éclairés pour la reconnoître, ils ne ſeront jamais aſſez ſages pour l'établir ; & quelque baſe qu'ils lui donnent dans leur théorie, comptez que leurs actions ſauront bien la rendre chimérique : il ſe paſſera des ſiècles entiers, ſoyez-en bien ſûrs, avant que le caractère de la *Nobleſſe* ſoit effacé de l'opinion publique : & retenez bien ceci, nobles du Royaume, ſi vous & vos enfans pre-

nez ſoin d'ajouter, à cet éclat factice de la Nobleſſe, le prix réel de quelques talens, de quelques vertus, & ſur-tout de l'affabilité, non! jamais il n'exiſtera d'égalité entre le Peuple & vous. Compterez-vous pour un malheur, la néceſſité impoſée à vos enfans de valoir quelque choſe, pour être quelque choſe, d'orner leur nobleſſe par le mérite? Etiez-vous donc heureux par leurs vices, & craignez-vous de l'être moins par leurs vertus? Leur préſcrire la loi d'être utiles, n'eſt-ce pas leur commander le bonheur de leur famille & le votre?

Ich habe, um des allgemeinen Intereſſes willen daher, dieſe Formen der alten .. Römer:

Ciceroni S. Brutus,

oder

Q. Horatius Flaccus Mæcenati S. P. D.

von Kindesbeinen an geliebt.

Daß es nicht blos Römer- ſondern auch Quacker-formen ſind, wie Necker richtig bemerkt.., ſchadet nichts. Sie ſind ſimpel, menſchlich, und kurz. Sie differiren wie ein friſirter Kopf, und

abgeſchnittenes rundes Haar. Man erſpart Zeit, (kauſet, ſagt Paulus, **die Zeit!**) Zerren durch den Kamm, den Pomadeaufwand, lächerliche Mißſtaltung, und beſonders Dependenz vom Perückenmacher, dadurch. Jede Einwendung, die gegen das Tragen der **Haarbeutel** gilt, verdammt auch die **altdeutſche** und **altfranzöſiſche** Form.

Dreyerley wünſchte ich aus der Quacker-Theorie, von uns Andern, **Nicht-Quackern**, adoptirt: 1) Ihr brüderliches **Du.** 2) Ihr Worthalten, und Abneigung vor dem **Eid.** 3) Ihren Haß gegen **Blutvergieſſen** und **Krieg.** Prüfet **Alles** und das **Beſte** behaltet.

Es ſind.. Nugæ! das weis ich ſehr wohl. Man denkt beym: **Hochgebohrnen Herrn, beym allerunterthänigſten Knecht,** ſich ſelten etwas. Mit alledem: **Jene** nugæ ... *ſeria ducunt in mala.*

Es käme daher nur darauf an, daß .. ein Gelehrter, ein **Verkehrter!** der den Muth beſitzt, eine Zeitlang für einen **Narren** oder **Schwärmer** gehalten zu ſeyn, ſich dem Strome der Titel widerſetzt, und wenn ers anders ohne **Lebensgefahr** vermag, etwa ſtatt aller bisherigen Haarbeutel, das runde Haar:

Pauli an Podewills

oder auch

Podewills an Pauli

adoptirt. Beyde, Pauli und Podewills, bleiben darum auf der Abſtufung der menſchlichen Geſellſchaft doch was ſie — ſind.

Der große Hochmuth wird ſich geben,
Wenn unſre Kriecherey ſich giebt.

Bürger.

22. Sonnabend.

Das Siegellack.

O daß nur Das groß iſt, was unnachahmlich iſt!

Zimmermann, vom Nationalſtolz.

§. XVIII. h) Ein Adelicher kann vor ſeine Perſon, auf ſeinen Bildniſſen und Ehrenmälern, **adelicher Waffen** ſich bedienen: er trägt wegen ſeines Adelſtandes Degen, führt Schieß-Gewehr bey ſich, trägt eine Feder, läßt ſich im Küraß mahlen, ſolche auch nebſt

Handſchuhe und Sporn auf ihren Grabmählern und anderen Gemählden ſetzen. Sie können ihren Bedienten Liverey geben, und ihre Pferde mit Bürſten ſchmücken. Bey ihren Begräbniſſen werden Pferde vorgeführt.

§. XIX. g) Ein Adelicher kann ſich in Pettſchaften und Inſiegeln, auch ſonſt in allen und jeden ehrlichen und redlichen adelichen Sachen und Geſchäften zu Schimpf und zu Ernſt, in Streiten, Stürmen, Turnieren, Geſtechen, Gefechten, Ritterſpielen, Feldzügen, Pannieren, Gezelten, Aufſchlägen, Kleinodien, Begräbniſſen, Fenſtern, Gemählden, und ſonſt an allen Orten und Enden nach ſeinen Ehren, Nothdurft, Willen und Wohlgefallen, u. ſ. w. ſich eines **adelichen Wappens** oder Schild und offenen Helm gebrauchen. Die Wappen beweiſen den Adel, ſind oft Zeichen des Eigenthums, des Verbots und der Sicherheit. Alle Auslöſchung, Abreiſſung, auch ſonſtige Verletzung eines Wappens gehört zu den ſchwerſten Beleidigungen, und kann durch rechtliche Mittel geahndet werden. Niemand iſt befugt ſich eines fremden Wappens, ohne Willen des andern, welches in Gnaden- und Schutz-Wappen geſchiehet, anzumaßen. Es iſt daher ein großer Misbrauch, Wappen an unanſtändige Oerter zu ſetzen.

Ob es ein Vorrecht des Adels ſey, in roth oder grün Wachs zu ſiegeln?

[“Lieber N. N.” unterbrach ich hier meinen Text, “wenn du einen Brief ſiegelſt, — ich hoffe, Du ſchreibſt mir einmal, — was für Wachs brauchſt Du denn, — rothes? oder grünes? dazu.”

“Der Regel nach,” antwortete er, “und gewöhnlich: roth Siegellack; wenn nicht Familientrauer etwa iſt. Sonſt nimmt man auch wohl in der Geſchwindigkeit grüne, weiſſe, gelbe, blaue Oblaten dazu.”

“Lieber Gott!” ſagte ich, “was der Menſch doch nicht Alles ſich zu diſtinguiren erfand! Aber weiter!::]

28. Montag.

Die Hoſen.

France has outgrown the baby-cloaths of *Count or Duke*, and breeched itself in manhood. *Paine.*

Man kann doch niemals in Ruh ſeyn! ſelbſt bey den ernſthafteſten Beſchäftigungen nicht, in einem Hauſe wo.. **Kinder**, ſind.

Meine Vorleſung ward hier durch Hermannen unterbrochen; der izt erſt drey Jahre alt iſt, und von der **Million** und dem **Comptoir** gar keine Ahndung noch hat. — Seliges Alter! — Er ſtürzte ohne alle Anmeldung herein, und foderte, mit groſſem Geſchrey, ein Stück Bindfaden zu einer Peitſche von mir.

"Das ſollſt Du haben," ſagte ich, "aber vorher ſage deine Lection einmal auf. Was hat vorigen Herbſt der Mann mit den **runden Haaren**, und der ſchönen Frau, Dich gelehrt?"

Hermann: "vibe . . . berté."

Ich: (mit Energie) "Deutlich! artikulirt! — VI-VE LA LI-BER-TE!"

Hermann: (ſchnell.) "vive la Liberté," "Da iſt Bindfaden!" ſagte ich. Der Knabe hüpfte weg.

Ich ſah ihm mit Affenzärtlichkeit nach. — "Junge!" ſeufzte ich bey mir, "wenn Du meine Hofnungen täuſchſt! Wenn Du nicht den Namen entſprichſt, die mein thörichtes Herz Dir bey deinem erſten Wimmern ſchon gab! Wenn aus Dir ſtatt eines Trismegiſtus ein Triſtram nur wird! Wenn Du, wie Dein Vater, auf Frivolitäten; Verſe, Opern, und orientaliſche Sprachen verfällſt! Wenn Dir nicht ſtets der Gedanke vor Augen ſchwebt: "quibus enim potius hæc vita factis aut "cogitationibus traducatur, quam iis, quae pertinuerint ad liberandos cives meos!.."

"ach! .. ach! .. ach!"

"Nun!" wandte ich mich wieder an N. N., "ich hoffe es doch nicht. Sage mir, ſtehen dem Jungen die Hoſen nicht ſehr gut? Siehſt du nicht ſchon einen Embryo von Deputirtem in ihm? Die Peitſche iſt omineus; und Dein Lächeln, — Du biſt kinderlieb! — freut ſich mit mir. Wenn Du aber wüßteſt, was ich für Hauskreuz und Noth mit dieſen Hoſen gehabt!"

“Wie Das?” fragte N. N.

“Ach, Himmel!” ſagte ich. “Die Weiber, die Alles gern zeitigen wollen; ingenia præcocia, früher reif, und empfänglicher für Freyheit, als wir; haben mir das Leben ſehr ſauer gemacht.”

Spirtovivo: “Wie Das?”

Ich: Vorigen Weihnachten ſchon wollten ſie ihn in der “Mädchenpie” *) nicht mehr ſehn. Ich hatte erſt den Johannistermin zur Anlegung der Hoſen=Toga beraumt. Aber . . der Flausrock! = = **) Um ein Vierteljahr habe ich doch accordiren gemußt.”

“Aber,” fragte N. N., “biſt Du denn ſo bergſchottiſch und Fauſtiſch ***) geſinnt? dem Tragen der Toga und der Beinkleider ſo feind?”

“Das nicht!” antwortete ich, “ganz und gar nicht! Aber jeglich Ding hat, nach Salomo, ſeine Zeit. Die recht erzgroßen Freuden des Lebens, mit denen jede Epoche unſers Daſeyns beginnt, muß

---

*) *Baby-clauths*, auf Niederſächſiſch.

**) Siehe Voß Muſenalmanach. 1790.

***) Siehe Doctor Fauſts neulich herausgekommene Abhandlung über dieſen Gegenſtand.

man, in meiner Theorie, ſoweit hinausſchieben, bis erſt der volle Verſtand, ſie zu genießen, in uns keimt. Du kennſt dieſe Epochen doch wohl?”

N. N. Jeder hat die ſeinigen wohl. Aber, was meinſt Du damit?

Ich: Die erſte Epoche iſt, wenn man Hoſen bekömmt. Die zweyte, wenn man auf Univerſitäten geht, und den Degen umſchnallt. Alsdann hat man ſich wohl vorzuſehn, daß man nicht auf der Straße hinter ſich blickt: ob er auch mit folgen wird? . .”

“Sehr weiſe bemerkt!” ſagte N. N., “beſonders heutiges Tags, wo man ſich inſcribiren läßt, ehe man noch ein ſchnitzerfreyes Exercitium ſchreibt!”

“Und” fügte ich hinzu, “in der Geſchichte ſo ſtark iſt, daß man den Xerxes für den erſten römiſchen Kayſer wohl hält. — Die dritte, wenn man glücklich das Candidatenexamen überſteht. Die vierte: das Jawort und die Brautnacht, wenn man ein Weib nimmt. Die fünfte: wenn unſer Weib uns den erſten Sohn oder Tochter gebiert.”

N. N. “Sage lieber: Tochter oder Sohn! Car il faut que *l'aurore* précède le *soleil!*”

Ich: Man ſieht wohl, daß Du nicht verheirathet biſt; weil Du auf die männliche Würde noch hältſt. Wir? die Gewaltigen der Schöpfung! wir? . . *)

N. N. Du verſtehſt mich ſehr falſch. Die liebliche Morgenröthe übertrifft die ſengende Sonne ſehr weit.

Ich: Alſo .. Tochter oder Sohn! — Die ſechſte, wenn man nach Paris reiſt, und zum erſtenmal die Nationalverſammlung erblickt. Die erſten fünf Epochen habe ich ſchon, leider! durchlebt .. ob und wenn die ſechſte für mich kömmt, das weis Gott! — Endlich die ſiebente, aber fatale, der .. Tod! Doch von der abſtrahiren wir jezt.”

“In jeder dieſer Epochen nun, kann man mit dem: zu früh, es verſehn; davon ſind die Belgier ein Beweis. Sie gürteten die Freyheitsbreeches viel zu voreilig um. Mit allen Kinderpech der Unaufklärung beſchmizt; noch ſaugend an den

---

*) .. verdiente dafür in einer ſolchen Schlinge zu zappeln, wie dieſer mein Finger da, der ſich unſäglich verwickelt hat — pſchah! — Wir, die Gewaltigen der Schöpfung! wir! — **Minona.** S. 60.

Brüſten des Pabſts; die reine Muttermilch der Summa des Thomas von Aquino *) ihr Getränk, wollten ſie doch frey, wie die Gallier, **) ſeyn. Dann gehts aber auch,

---

*) La *ſomme de théologie* contient 612 queſtions, plus de 3000 articles, plus de 15000 difficultés éclaircies, la *preuve* ou l'explication de *tous* les *dogmes*, & de *preſque toutes* les *vérités* qui peuvent être agité par les *théologiens* dans les écoles, auſſi bien que des *maximes*, des *principes*, & des *loix* dont les miniſtres de *l'égliſe* & ceux de la *juſtice* ſont uſage dans l'exercice de leur miniſtère: cet ouvrage paſſe pour une *ſource de lumières*, & une bibliothèque entière, où l'on peut apprendre ce qu'il faut *croire* & *pratiquer*! *Diction. des Auteurs eccléſiaſt. T. II. p.* 193. — Es war ein großer Mann! Siebzehn **Foliobände** ſind ſeine Schriften ſtark!

**) Liberi jam hinc populi Romani res, pace belloque geſtas, annuos magiſtratus, *imperiaque legum potentiora quam hominum* peragam. Quae libertas ut laetior eſſet proximi regis ſuperbia fecerat. Nam priores ita regnarunt, ut haud immerito omnes deinceps conditores partium cœptae urbis, quas novas ipſi ſedes ab ſe auctae multitudini addiderunt, numerentur: neque ambigitur quin Brutus idem, qui tantum gloriae, Superbo exacto rege, meruit, peſſimo publico id facturus fuerit, ſi *libertatis immaturae* cupidine priorum regum alicui regnum extorſiſſet..... diſſipatae *res nondum adultae* diſcordia forent: quas fovit *tranquilla moderatio imperii*, eoque nutriendo perduxit, ut bonam frugem *libertatis maturis jam viribus* ferre poſſent. *Livius.* II. 1.

wie es kann. Frankreich, denke ich, hats beſſer gemacht. Es wartete bis zum Johannistermin!"

"Doch fahren wir in unſrer Vorleſung fort! Wir kommen an den berühmten XXſten Paragraph, von der

---

29. Dienſtag.

Höflichkeit —

nun. Er iſt erbaulich, dieſer Paragraph!

§. XX. g) Es muß dem Adelichen **mit mehrerer Höflichkeit** begegnet werden, **als** einem Bürgerlichen. Der Fürſten **Hand-Kuß** iſt ihnen eher erlaubt, **als** Bürgerlichen.

["Dieſer Paragraph übrigens" ſagte ich, "hat in Ulubrä großen Abbruch erlitten. Das Equilibrium der Höflichkeit iſt hier ſo ziemlich wieder hergeſtellt. — Hand-Kuß! erlaubt! eher! welch ein Glück! ..wenns ein Kuß auf Roſenlippen noch wäre! .. Wies damit im nördlichen Deutſchland ſteht, weis ich nicht recht. Meine Unkunde in der Etiquette iſt ſehr groß. Ich habe niemals männliche Hände geküßt. Vielleicht änderts ſichs darin, wie auch in England mit dem Aufwarten auf den Knieen, wohl noch. Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.“]

§. XXI. h) In Kleidern- und Ehren-Tagen, auch bey Trauerfällen und in Wohngebäuden, erlauben auch die ſtrengſten Kleider-Trauer- u. ſ. w. Ordnung, ihnen mehr **Pracht** und **Aufwand** zu gebrauchen, als andern, auch wol höher zu ſpielen als andern.

§. XXII. i) Ein Adelicher kann daher auch höhere **Alimentations**-Gelder als Bürgerliche verlangen, welche auch ſo reichlich ihm zuzuſprechen, daß er ſich Bediente halten dürfe.

§. XXIII. k) Ein Adelicher muß nicht zu gar zu ſchlechten Bedienungen auch vom Staat ſelbſt ohne Noth gezwungen werden.

[“Ah!” ſagte ich, “das verſteht ſich wohl von ſelbſt! Dieſer Paragraph iſt vollkommne Redundanz; und die Gefahr, die er verhüten ſoll, eine chimäriſche nur! — Aber weiter!” : :]

§. XXIV. 1) Hingegen haben Adeliche die Fähigkeit, theils adeliche Bedienungen zu bekleiden, theils alle Bedienungen zu übernehmen, die ſehr geehrt ſind…

["Fähigkeit" ſagte ich, daran zweifelt kein Menſch! Aber: vorzügliche, ausſchlieſſende Fähigkeit! . . Doch, das hat ſelbſt Pauli nicht ausdrücklich zu behaupten gewagt. *) Und . .

---

*) Man muß geſtehen, daß, auſſer Frankreich, über dieſen Punkt in keinem Lande eine vernünftigere, billigere, bürgerliebendere Theorie, als in Dännemark, exiſtirt. Sie wird ſogar durch die förmlichſten Geſetze anerkannt, "hvilke bekræfte," wie Pram (*Minerva. Auguſt* 1791. p. 254.) in einer braven Abhandlung anführt: "*at de civile Betiente af borgerlig Stand*, ſom i Rangordningen ere ſpecificerede, ſamt alle indfödte *milit. Betiente*, ſkal for dem, deres Huſtruer og ægte Börn nyde *alle* de Privilegier, Herligheder og Benaadinger, ſom andre af Adel *da* nyde og havde, eller *derefter* ſkulde nyde og bekomme; og agtes at anſees lige med andre paa Fædrene og Mödrene födte Adelsfolk. — ſom og, at de ſkulde nyde *lige Adgang til Officia og Honores med Adelen*, ved hvilken Poſt Kong Chr. V. vilde for ſig og ſine Arveſucceſſorer i Regieringen have dem haandhævet og erholdet, ſaaledes at de lige med dem of Adelſtanden, *endog til de höyeſte Charger i diſſe Rige og Lande,*

ſollte mans glauben? .. auch Girtanner, der Schweizer! lehnt ſich auf gegen den Satz."

Spirtovivo: "Girtanner? Du träumſt!"

Ich: "Ich wache gar ſehr: "Die Adelichen "müſſen überall den Vorzug vor den Bür"gerlichen haben; dieſes iſt billig; aber niemals dürfen ſie das ausſchließende Recht "haben." (**Revolutionsgeſchichte**: Th. II. S. 171.)

"*efter enhvers Capacitæt og Meriter*, ſkal og maae "vorde ophöyede, o. ſ. v. og til Slutning befale: under"ſtaaer ſig nogen i ringeſte Maade den *imod diſſe* dem "nu forundte *Privilegier* at *fornærme*, forulempe, eller "af egen Myndighed nogen Indpas og Præjudice at giøre, "da have de forbrudt til Kongens Fiscum 3000 Rdlr. "og *ſkal af Generalfiſcalen tilbörligen paatales*." (NB. Dieſe Verordnungen ſind vom 23ſten Nov. 1661: verbeſſert und erneut den 11ten Febr. 1679. Ferner: wiederholt und beſtätiget durch die Verordnung vom 11ten Febr. 1717. — Ich möchte wiſſen, in welchem europäiſchen Staate es eine ähnliche gäb? Oder, wenns welche giebt, was ich nicht weiß: ſo wirds wahrſcheinlich damit gehalten, wie man mir einmal von einem abyſſiniſchen Amtmann erzählt, der alle Verordnungen, die er bekam, überſchrieb:

Allerunterthänigſt regiſtrirt und in Kaſten gelegt!

Spirtogiuſto: "Mich deucht aber: zwiſchen dem **allemal** und **niemals**, findet ſich Widerſpruch; wenn mans auch aufs gelindeſte erklärt."

Ich: "Was kömmt einem ſolchen Gehirn auf Widerſprüche an? Er liebt die **Sideroxylons** ſehr! — Aber weiter!" ⸗ ⸗]

. . Hieher gehört die Fähigkeit, in Reichsgerichte gezogen zu werden, und in Geſandtſchaften derer Regenten Perſon; vorzuſtellen.

Ich ſage, ſie haben eine **Fähigkeit** zu dergleichen Bedienungen, das iſt: ſie können aus Mangel eines angeſehenen Standes davon nicht ausgeſchloſſen werden: obgleich zu ſolchen Aemtern mehrere Erforderniſſe vorhanden ſind. Eben dieſes gilt auch von andern Fähigkeiten.

[Spirtogiuſto: "Das verſteh ich nicht recht. "**Aus Mangel eines angeſehenen Stands**? . . ſie **haben** ihn ja!"

Ich: "Ich auch nicht! Schadt nichts! Ein Effendi verſteht ſich oftmals nicht ſelbſt! — Aber weiter' ⸗ ⸗]

§. XXV. m) Sie haben die Fähigkeit zu Geſellſchaften, die adelich ſind, und überhaupt zu ſolchen, wozu nur Leute von anſehnlichem Stande können gezogen werden.

[„Das gilt“ ſagte ich, „jetzt ausſchließend von gewiſſen großen Diners, Bällen, petits Soupers, Aſſembleen und Geſtechen, hier oder da, z. E. in Weimar oder Wetzlar, nur noch.‥ Es iſt eine gar darſtellende Geſchichte, welche ſich mit dem jungen J** zugetragen hat. Fabula *vera* eſt!..]

30. Mittwoch.

Die Aſſemblee.

Video *meliora*, proboque;

(Werthers Leiden. Göthe's Schriften.
Th. I. S. 129.)

Ich hab einen Verdruß gehabt, der mich von hier wegtreiben wird, ich knirſche mit den Zähnen! Teufel! Er iſt nicht zu erſetzen, und ihr ſeyd doch allein ſchuld daran, die ihr mich ſporntet und triebt und quältet, mich in einen Poſten zu begeben, der nicht nach meinem Sinne war. Nun hab ich's, nun habt ihrs. Und daß du nicht wieder ſagſt: meine überſpannten Ideen verdürben alles; ſo haſt du hier, lieber Herr, eine Erzählung, plan und nett, wie ein Chronikenſchreiber das aufzeichnen würde.

Der Graf v. C. liebt mich, diſtinguirt mich, das iſt bekannt, das hab ich dir ſchon hundertmal geſagt. Nun war ich bey ihm zu Tiſche geſtern, eben an dem Tage, da Abends die noble Geſellſchaft von Herren und Frauen bey ihm zuſammen kommt, an die ich nie gedacht hab, auch mir nie aufgefallen iſt, daß wir Subalternen nicht hineingehören. Gut. Ich ſpeiſe beym Grafen, und nach Tiſche gehn wir im großen Saale auf und ab, ich rede mit ihm, mit dem Obriſt B. der dazu kommt, und ſo rückt die Stunde der Geſellſchaft heran. Ich denke, Gott weis, an nichts. Da tritt herein die übergnädige Dame von S. . mit Dero Herrn Gemahl und wohl ausgebrüteten Gänslein Tochter mit der flachen Bruſt und niedlichem Schnürleib, machen en paſſant ihre hergebrachten hochadlichen Augen und Naslöcher, und wie mir die Nation von Herzen zuwider iſt, wollt ich eben mich empfehlen, und wartete nur, bis der Graf vom garſtigen Gewäſche frey wäre, als eben meine Fräulein B. . herein trat, da mir denn das Herz immer ein bißgen aufgeht, wenn ich ich ſie ſehe, blieb ich eben, ſtellte mich hinter ihren Stuhl, und bemerkte erſt nach einiger Zeit, daß ſie mit weniger Offenherzigkeit als ſonſt, mit einiger Verlegenheit mit mir redete. Das fiel mir auf. Iſt ſie auch wie all das Volk, dacht ich, hohl ſie der Teufel! und war angeſtochen und wollte gehn, und doch blieb ich, weil ich intriguirt war, das Ding näher zu beleuchten. Ueberdem füllt ſich die Geſellſchaft. Der Baron F.. mit der ganzen Garderobe von den Krönungszeiten Franz des erſten her, der Hofrath R.. hier aber in qualitate Herr von R.. genannt mit ſeiner tauben Frau ꝛc. den übelfournirten J. nicht zu vergeſſen, bey deſſen Kleidung, Reſte des altfränkiſchen mit dem neu'ſt aufgebrachten kontraſtiren ꝛc. das kommt all und ich rede mit einigen meiner Bekanntſchaft, die alle ſehr lakoniſch ſind, ich dachte — und gab nur auf meine B.. acht. Ich merkte nicht, daß die Weiber am Ende des Saals ſich in die Ohren piſperten, daß es auf die Männer zirkulirte, daß Frau von S.. mit dem Grafen redte (das alles hat mir Fräulein B.. nachher erzählt:) bis endlich der Graf auf mich losgieng und mich in ein Fenſter nahm. Sie wiſſen, ſagte er, unſere wunderbaren Verhältniſſe, die Geſellſchaft iſt unzufrieden, merk ich, Sie hier zu ſehen, ich wollte nicht um alles — Ihro Excellenz, fiel ich ein, ich bitte tauſendmal um Verzeihung, ich hätte eher daran denken ſollen, und ich weis, Sie verzeihen mir dieſe Inkonſequenz, ich wollte ſchon vorhin mich empfehlen, ein böſer Genius hat mich zurück gehalten, ſetzte ich lächelnd hinzu, indem ich mich neigte. Der Graf drückte meine Hände mit einer Empfindung, die alles ſagte. Ich machte der vornehmen Geſellſchaft mein Compliment, gieng und ſetzte mich in ein Cabriolet und fuhr nach M.. dort vom Hügel die Sonne untergehen zu ſehen, und dabey in meinem Homer den herrlichen Geſang zu leſen, wie Ulyß von dem treflichen Schweinhirten bewirthet wird. Das war all gut.

Des Abends komm ich zurück zu Tiſche. Es waren noch wenige in der Gaſtſtube, die würfelten auf einer Ecke, hatten das Tiſchtuch zurück geſchlagen. Da kommt der ehrliche A.. hinein, legt ſeinen Hut nieder, indem er mich anſieht, tritt zu mir und ſagt leiſe: Du haſt Verdruß gehabt? Ich? ſagt ich

— der Graf hat dich aus der Geſellſchaft gewieſen — Hol ſie der Teufel, ſagt ich, mir war's lieb, daß ich in die freye Luſt kam — Gut, ſagt er, daß du's auf die leichte Achſel nimmſt. Nur verdrießt mich's. Es iſt ſchon überall herum. — Da fing mir das Ding erſt an zu wurmen. Alle die zu Tiſche kamen und mich anſahen, dacht ich, die ſehen dich darum an! Das fing an mir böſes Blut zu ſetzen.

Und da man nun heute gar, wo ich hintrete, mich bedauert, da ich höre, daß meine Neider nun triumphiren und ſagen: Da ſähe man's, wo's mit den Uebermüthigen hinausgieng, die ſich ihres bisgen Kopfs überhüben und glaubten, ſich darum über alle Verhältniſſe hinausſetzen zu dürfen, und was des Hundegeſchwätzes mehr iſt. Da möchte man ſich ein Meſſer in's Herz bohren. Denn man rede von Selbſtſtändigkeit was man will, den will ich ſehn, der dulden kann, daß Schurken über ihn reden, wenn ſie eine Priſe über ihn haben. Wenn ihr Geſchwätz leer iſt, ach! da kann man ſich leicht laſſen.

1. Donnerſtag.

Göthe.

Deteriora ſequor.

1.

Es thut mir aber leid, daß Göthe, troz dieſes Briefs, und troz des Geſetzes: „von den geadelten Gelehrten," dennoch ſeinem Namen die Partikel zuſetzen gemuſt. Gemußt? Mußte er das? Kein Menſch muß müſſen! hat Leſſing geſagt. Hätte er nicht lieber fühlen gemußt, daß, indem die Ungerechtigkeit ſeines Sterns, ihn, mit ſamt ſeiner Deſcendenz, ſo über ſeines Gleichen, z. E. die Wielande und Herder erhob, uns Uebrigen, Sr. Excellenz, Herr von Göthe, nicht um ein Haarbreit mehr, wohl aber um eins weniger gilt, als der Verfaſſer des Werther, Clavigo, Stella, Egmont, ꝛc. Herr Göthe, oder, noch beſſer: Göthe;.. tout court?

Wären wir ſo grob, als ſein Göz gegen den Hauptmann einſt war: wir würden ſagen: „vor dem „Verfaſſer beſagter Werke des Geiſts, haben wir „allen möglichen Reſpect;" .... cætera deſunt!..... p. 75!

2.

Gelehrtenrepublik. S. 68.

“Die Annehmung eines Adelnamens macht,
“wenn man ihn zwar nicht geſucht, aber auch nicht
“abgelehnt hat, der Belohnungen der Republik ver-
“luſtig: hat man ihn aber geſucht, ſo iſt und bleibt
“man über dieſes auch Zeitlebens unzünftig.”

L. G.

“Wie auch der Federhut zu dem Degen,
“und zu dem, was ſonſt noch dorthin gehört,
“auch paſſen möge; ſo ſchicken ſich doch die
“Feder auf dem Hute, wenigſtens die neu-
“gerupfte, und die in Hand, ſo wenig zuſam-
“men, daß . . .”

“Vom Landtage 1757. Bey dieſem Geſetze iſt,
“nach unſerer Meynung, zweyerley merkwürdig,
“erſt, daß es nicht ſchon vor langer Zeit gegeben wer-
“den; und dann, daß es, da es endlich gegeben
“wurde, ſo ſchwer durchging. Nur Eine Stimme
“Mehrheit gab den Ausſchlag.”

2. Freytag.

Die Primogenitur.

With what kind of parental reflections can the father or mother contemplate their younger offspring? By *nature* they are *childern* and by *marriage* they are *heirs*; but by *ariſtocracy* they are *baſtards* and *orphans*. They are the fleſh and blood of their parents in one line, and nothing akin to them in the other. To reſtore, therefore, parents to their childern; and childern to their parents — relations to each other, and man to ſociety — and to exterminate the monſter Ariſtocracy, root and branch — the French conſtitution has deſtroyed the law of PRIMOGENITURESHIP. Here then lies the monſter; and Mr. Burke, if he pleaſes, may write its epitaph.

ſ ſ Aber weiter!"]

§. XXVI. n) Sie haben die Fähigkeit, Güter zu erwerben, die nur adelich ſind, oder deren Beſitzer von anſehnlichem Stande ſeyn müſſen.

Dicatur: Daß bey adelichen Bedienungen, Geſellſchaften und Gütern, man beſonders auf Provincial-Geſetze ſehen muß, weil nach ſolchen ſehr verſchieden iſt, ob eine Bedienung, Geſellſchaft, oder Gut, adelich ſey, oder nicht.

["Hier z. B." ſetzte ich erläuternd hinzu. "haben unſere vernünftigern Provincial-Geſetze uns längſt ſchon die "Güter" erlaubt. Die neueſten Beweiſe ſind Schiwhter und Tolomttiw davon. — Aber weiter!"]

§. XXVII. o) Da ein Adelicher angeſehener als ein Bürgerlicher iſt, das Heyrathsgut ſich aber nach dem Stande des Vaters und des Bräutigams richtet, ſo kann ein **Fräulein**, und die, **welche einen Adelichen heyrathet**, auf **einen größeren** Dotem dringen, als eine Bürgerliche, die einen Bürgerlichen heirathet.

["C'eſt ſelon!".. ſagte ich. "Allgemein hingeſtellt, ein grundfalſcher Paragraph! In Ländern wenigſtens, wo das Primogeniturunrecht noch gilt; und man es ſchwerlich, wie Eſau, um ein Linſengericht verkauft. Ich kenne der Orte, in denen man die gleichen Rechte der Töchter mit den Söhnen noch nicht kennt; und das liebenswürdigſte Weib von Tonnen Goldes nur ein Zehntauſend Thälerchen erhält. Erſtickt der Vater, ganz ein Barbar! in ſich die Stimme der Natur; ſo thut er auch wohl ſein.. Blut! mit dem zehnten Theile dieſer Morgengabe, in ein Kloſter hinein; und vermacht, durch lautes oder ſtilles Fideicommiſs, (das doch jeder Vernünftige wohl jetzt für Das hält, was es iſt: Beſchimpfung*) der künftigen Generation! dem älteſten Sohne das Gut für die Hälfte oder den dritten Theil ſeines Werths."....

"Du ſiehſt alſo" fuhr ich fort, "daß, in dieſem Stücke, an ſolchen Orten, der Bürgerliche eine größere "Fähigkeit zur Gerechtigkeit" beſitzt. Denn unter Denen von der Roture wird doch nur bisweilen, durch ein ſchändliches Teſtament, eine ſolche Ungerechtigkeit ſanctionirt. Die Verſammlung hat.. das Weib! mehr zu ehren gewußt; ich hoffe, durch dieſen Einzigen Umſtand ſchon, werden einſt alle Allemanden zur Conſtitution noch be-

---

*) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ein der obrigkeitlichen Hut anvertrautes Gut, wenn unſer Sohn ein **Prodigus** iſt, nicht unter die eigentlichen Fideicommiſſe gehört.

kehrt. Das Regim der Freyheit convenirt ihnen wie uns. — Aber weiter!" ſs]

XXVIII. p) Adeliche Brautleute **können ohne förmliches Aufgebot** in ihren Häuſern zuſammen gegeben werden, und die neue Gemahlin eines Adelichen ſetzet zu ihrem angebohrenen **Wappen ihres Geſchlechts** auch das **adeliche Wappen ihres Ehe-Herrn.**

Dicatur: Ob die Gemahlin eines Adelichen von Kinder-Säugen und Hausarbeiten befreyet ſey? Bey der Morgengabe kommt es auf Pacta und Landesgeſetze an.

["Was das Selbſtſäugen betrifft" ſagte ich, "eine vortreffliche Sitte ſowohl für die Mutter als das Kind! ſo hat der Emil auch hier dieſen Pauliſchen Zweifel gelöſt, und es fängt an unter unſern Damen recht häufig Mode zu ſeyn."]

§. XXIX. q) Ihre Kinder laſſen ſie **im Hauſe taufen, und binden ſich nicht an eine gewiſſe Anzahl derer Gevattern.**

§. XXX. r) Da die Handarbeiten ſich vor einen **Adelichen nicht wohl ſchicken, ſo muß** ein Adelicher ſeine adelichen Kinder ernähren, wenn ſolche ſich gleich ſelbſt durch Hand-Arbeiten ihr Brod erwerben können.

§. XXXI. f.) Adeliche pflegen in denen Kirchen eigene verſchloſſene Stühle und Erbbegräbniſſe zu haben. Sie werden in die Kirche begraben, und bey dem letzten ſeines Hauſes pflegt man das zerbrochene Wappen und Siegel mit ins Grab zu werfen.

[Hier nahm ich meinen Audinel zur Hand, und las (aus p. 63.) folgenden Beleg, aus einer nachbarlichen Individualität, dazu ab:

"Mr. Necker eſt uni à une femme bel-eſprit, fille d'un miniſtre pauvre et ignoré dans le Pays de Vaud . . ."

"Il s'appelloit *Curchaud*, et ſa femme Albert, fille d'un bourgeois de Montelimar, expatrié lors de la revocation de l'édit de Nantes. Ces faits paroiſſent bien minutieux ; voici ce qui les rendra aſſez intéreſſans."

" M. Necker, devenu riche, voulut auſſi devenir ſeigneur de terres : et il acheta dans le Pays de Vaud, la baronnie de Copet. Les anciens Seigneurs de Copet avoient eu de tout temps la proprieté d'une chapelle dans le temple du Village de Copet, ou ils ſe plaçoient pour aſſiſter à la priere publique. Dans cette chapelle, Mad. Necker a fait elever un Sarcophage en marbre, en l'honneur de M. *Curchaud*, ſon pere, dont les cendres repoſent humblement dans le cimetière de l'égliſe dont il fut le paſteur. Sur l'une des faces du Sarcophage eſt placée une grande inſcription en lettres d'or, gravée ſur le marbre, où il eſt dit, que Mad. Necker a fait èlever ce monument à NOBLE DE CURCHAUDI, ſon père."

" Croira-t-on à une pareille démence : Je l'ignore, mais cépendant on ne peut refuſer d'en croire ſes yeux ; et ce monument etoit connu dans tout le Pays de Vaud ; chaqu'un peut en paſſant à Copet, aller l'y admirer. Un verra dans la même chapelle, en face de la chaire, deux grands *fauteuils*, *en velours cramoiſy*, pour Mr. et Mad. Necker, et à coté des fauteuils, *ſix pliants*, ſans appui, pour ſes courtiſans. Telle eſt la modeſtie

et l'amour de l'égalité de ce deſtructeur de la feodalité françoiſe; on défie qui que ce ſoit au monde, de nier le fait, car non ſeulement je l'ai vu de mes propres yeux, mais j'ai fait deſſiner et la chapelle et le Sarcophage, et les gros fauteuils, et les plians, le 20 May 1789.]

§. XXXII. t) Da Adeliche gemeinhin beſſer erzogen werden, und die Ehre ihrer Familie, Vorfahren und Verwandte ſtets zu erhalten angefriſchet werden; folglich mehrere Bewegung-Gründe haben, Gutes zu thun und Böſes zu unterlaſſen: ſo iſt immer die Praeſumtion vor einen Adelichen ſtärker, daß er freymüthig und tapfer ſey, und keine böſe Handlungen verrichte.

§. XXXIII. u) Daher werden die Verſicherungen der Adelichen beym Schelmen u. ſ. w. ſchelten, bey adelichen gräflichen u. ſ. w. Worten, Ehren, Würden und Treuen, vor verbindlicher gehalten, als ohne dieſelben, ob ſolche gleich nicht einem Eide gleich zu halten ſind.

Niederträchtigkeit eines Adelichen in Uebereilung der Verſicherung ſolcher Art, noch mehr aber in deren Nichterfüllung.

§. XXXIV. w) Die einem Adelichen angethane *Real*- und Verbal-Injurien, ſonderlich wenn ſolche ſein ganzes adeliches Haus betreffen, werden ſchärfer beſtraft, als wenn ein Bürgerlicher beſchimpft worden: da aber das Fauſtrecht abgeſchaft, auch alle Selbſtrache verboten iſt; ſo ſind Adeliche wegen aller Arten der Duelle und Selbſthülfe ſtraffällig, obgleich die Duelle der Bürgerlichen, die das jus armorum nicht haben, härter zu beſtrafen ſind.

Ob ein Adelicher geſchimpft ſey, wenn man ihn einen Schufft nennt, und ob ſolches von ſchaffen, befehlen, oder denen Schöffen entſtanden?

Vernünftige Gedanken von denen Duellen und deren Zuläſſigkeit.

§. XXXV. x) Die Adelichen haben gröſtentheils das Privilegium fori der hohen Landes-Gerichte, ohne unter denen Aemtern zu ſtehen.

Was in Sachſen vor ein Unterſchied unter Schrift- und Amts-Beſeſſenen ſey? und daß hier von der Regel die Rede ſey.

§. XXXVI. y) Adeliche werden ſchriftlich citiret, und in der Gerichtsſtube wird ihnen ein Stuhl zum Sitzen gegeben. Ihnen muß man anſehnlichere Reiſekoſten zuſprechen. Sie werden in ihren Häuſern durch Commiſſarios vernommen, und auch daſelbſt zum Schwur gelaſſen.

§. XXXVII. z) Sie werden ohne Befehl der Landes-Herrſchaft nicht leicht in ordentliche Gefängniſſe zur Sicherheit gebracht, ſondern in ihren Häuſern mit Arreſt belegt und darin bewacht.

§. XXXVIII. aa) Ohne des Landesherrn Befehl ſind Adeliche von der peinlichen Frage verſchonet.

§. XXXIX. bb) Da bey allen Strafen auf die Perſon geſehen werden muß, damit ſolche proportionirt bleibe, ſo geſchicht ſolches auch bey Adelichen. Wenn ein Adelicher mehr

Geld als ein Bürgerlicher bezahlen ſoll, geſchieht ihm noch kein Unrecht; dagegen können Kirchenbuße und Leibesſtrafen bey einem Adelichen leichter in Geldbuße verwandelt werden, auch ſo gar ſolche, die in würklichen Veſtungsbau, am Pranger ſtehen, Hand-Abhauen, Naſen- und Ohren-Abſchneiden und Staupen-Schlägen beſtehen. Unter denen Leibesſtrafen pflegt ihnen meiſtentheils das Schwerdt zuerkannt zu werden, andere aber beſonders der Strang nicht leichtlich, wenn nicht in allen dieſen ein ausdrücklicher Befehl des Landesherrn ein anderes verordnet. Eben dies gilt von Degen- und Schild-Zerbrechung, und zum Schelmen machen. Ueberhaupt werden alle infamantes poenae bey Adelichen ohne Landesherrlichen Befehl nicht gebraucht.

["Nein!" ſagte ich, "es iſt doch ein gar zu lächerlicher Menſch, — ich vertheidige ihn ſelber nicht mehr! — dieſer Pauli; mit ſeiner unbeſchreiblichen Naivität. Ein Mann von Geſchmack, hätte dieſe ganze Materie eines alten verdorbnen Criminalrechts — bey der ohnedieß Suppoſitionen zum Grunde liegen, die kaum denkbar ſind! — ſein bey Seite geſetzt."]

3. Sonnabend.

Der Galgen.

"Wer **Carpzoven** unter den großen," ſagt Jugler, (**Beyträge zur juriſtiſchen Biographie** ꝛc. S. 285.) "und dabey ſehr frommen Juriſten ſeiner Zeit nicht ſtehen laſſen wollte, der müßte ihn nicht recht kennen. Es wird gerühmt, daß er faſt jeden Monat **das heilige Abendmahl genoſſen**, und bey beſtändiger überhäufter Arbeit dennoch **die Bibel**, mit vieler Aufmerkſamkeit und Zuziehung der beſten Ausleger, **drey und funfzigmal durchgeleſen** habe. Ein vortrefliches Beyſpiel für unſre heutigen jungen Herren, die ihre Morgenſtunden lieber unter den Händen ihres Perückenmachers, oder mit einem elenden Roman, mit poetiſchen Tändeleyen, und andern Kleinigkeiten zubringen mögen... In der Rechtswiſſenſchaft hat er überall, vorzüglich aber in den ſächſiſchen Landen, gleichſam wie ein Papinian, das Uebergewichte gehabt; auch viele des jetzigen Jahrhunderts ſind von ſeinen Meinungen noch ſo eingenommen geweſen, als wenn ſie Orakel wären. Beſonders haben ſeine Schriften in Proceßſachen und dem **Criminalrechte** dieſes Glück erlangt. Doch weiß ich nicht, ob es ihm eben zum Ruhme gereicht, wenn dasjenige wahr ſeyn ſollte, was **Oldenberger** aus eines glaubwürdigen Freundes Briefe anführt. Denn er ſagt im Theſauro Rerum publicar. B. IV. S. 816, daß er.. **auf zwanzigtauſend!** Miſſethäter zum Tode verurtheilet habe."

Die Materie von der Gleichheit der Strafen gehört allerdings zu den problematiſchen der Legislation. Die vernünftige Haupteinwendung iſt: daß gleich, hier nicht gleich ſey; da der rohe Menſch oft Dasjenige leicht erträgt, was Marter für den gebildeten wird. Man weis den Fall von dem Soldaten, der, nachdem er zwölfmal Gaſſen gelaufen, ausrief: "Nun friſch! friſch! Cameraden! das dreyzehntemal dazu, für mein Mädchen! auf und ab!"

Allein man antwortet entſcheidend darauf: 1) daß der gebildete Menſch auch ſtärkere "Bewegungsgründe" zur Unterlaſſung des Verbrechens beſitzt. S. Pauli's XXXIIſten Paragraph. 2) Daß das Beyſpiel ſeines, nicht, oder zu gelind beſtraften Verbrechens, von weit fürchterlichern Einflüſſen iſt; und um ſo vielmehr, weil er durch ſeine Macht, ſein Anſehn, ſeine Verbindungen, ſein Vermögen, weit öfter als der Niedrige und Arme der Strafe entſchlüpft. 3) Daß, wenn die verſchiednen Nüancen der Empfindung, die Nüancen der Strafen beſtimmen ſollten, faſt eben ſo viel Grade der Strafen ſeyn müßten, als es Individua giebt.

Man mache billige Geſetze; man verordne menſchliche Strafen; "ſchneide **keine Naſen und** Ohren mehr ab;" hebe, wie **Leopold**, das Schiffeziehen auf; und ahnde dann.. **unausbleiblich und gleich!** ſo iſt Alles, wie es ſoll.

In Holland ward irgendwo ein Bauer wegen eines geſtohlnen Eyes vor Gerichte belangt. "Wel, laat ou hem *vierendelen!*" ſagte der präſidirende Bürgermeiſter, "want dat hebb ik noch noit gezien!"

Leſſing, der bisweilen ein miſanthropiſcher Timon.. ſchien, nicht war, fuhr mit C. Arnold Schmid einſt von Celle nach Lüneburg. Er war eingeſchlafen. Nahe der Stadt, ſtieß ſein Begleiter ihn an: "wachen "Sie auf, Leſſing! wir kommen zu **Menſchen**!" — Leſſing, ſich die Augen reibend, blickte heraus:

"Ja!" ſagte er; "ich ſehe ſchon den.... Galgen!"

Ich weis nicht, wie es im Lüneburgiſchen mit dieſer Branche der Criminaljuſtiz ſteht: aber in gewiſſen Provinzen Deutſchlands findet man noch Galgen und Räder alle Viertelmeilen weit gepflanzt. "Or," ſagt Voltaire, "un homme *pendu* n'eſt plus *bon* à rien!"

Eben derſelbe Leſſing ging noch ein andermal einen gefüllten Galgen vorbey. Er hatte ſo eben behauptet: kein Ding müſſe ſeyn, auf das nicht von einem rüſtigen Epigrammatiſten ſich ein Sinngedicht machen ließ. Man faßte ihn beym Wort. "Verfertigen Sie eins, auf den Anblick vor uns!" "Gleich!" antwortete er; und ſetzte dem Diebe die Grabſchrift; durch den Vers:

Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht!

Es iſt aber ein ſcheußlicher Anblick, ſolch ein unruhiger todter Menſch; oft wegen eines Peccadillo's zum Schweben, und zum Aaſe für die Raben verdammt. Wir andern, die wir nicht ſtahlen, werden dadurch zugleich mit beſtraft. *)

---

*) Die Cannibaliedren des Pariſer Pöbels, faſt

Ein Object der Ausſichten meines Fenſters, iſt, unterandern, auch der .. Galgen von Kiel; der

---

Paine, (p. 35.) mit den herumgetragenen Köpfen auf den Stangen, waren ſie etwas anders, als Nachahmung unſerer Criminalgrauſamkeiten? It may perhaps be ſaid, that it ſignifies nothing to a man what is done to him after he is dead; but it ſignifies much to the living: it *either tortures their feelings*, or *hardens their hearts*: and in either caſe, it inſtructs them how to puniſh when power falls in their hands.

Lay then the axe to the root, and teach governments humanity. It is their ſanguinary puniſhments which corrupts mankind. In England, the puniſhment in certain caſes, is by *hanging*, *drawing*, and *quartering*: the heart of the ſufferer is cut out and held up to the view of the populace. In France upon the former government, the puniſhments were not leſs barbarous. Who does not remember the execution of Damiens, torn to pieces by horſes? The effect of thoſe cruel ſpectacles exhibited to a populace, is to deſtroy tenderneſs, or excite revenge; and by the baſe and falſe idea of governing man by *terror*, inſtead of *reaſon*, they become precedents. It is over the loweſt claſs of mankind that government by terror is intended to operate, and it is on them that it operates to the worſt effect. They have ſenſe enough to feel they are the objects aimed at; and they inflict in their turn the examples of terror they have been inſtructed to practiſe.

Daher ich, wenn je Todesſtrafen unentbehrlich ſind, für die leichteſte Todesart, die Enthauptung, und ſeit den ſiebzehn Jahren, daß ich hier wohne, **leer** ſteht, und nachgerade in Trümmern zerfällt. Ich ſehe ihn alle Tage drauf an, und bedaure es recht ſehr; denn er iſt mir, durch ſeine Leere, für die holſteiniſche Menſchlichkeit, ein ſehr ſchöner Obeliſk!

Der Geiſt **unſerer** hieſigen Strafen iſt, gottlob! mild; leidet nur wenige Verbeſſerungen mehr. Vor einigen Jahren ermordete in der Marſch ein Ungeheuer Vater und Mutter in ihrem Bette, zugleich. Ihm ward vom Gerichte in Glückſtadt, **Kopf und Hand ab!** erkannt. Ich hatte die **Freude**, gerade den Abend bey dem menſchlichen Director der Canzeley in Copenhagen zu ſeyn; als er aus ſeinem Cabinett kam, und uns erzählte, daß er eben das Urtheil revidirt, und den letzten Theil der Strafe in .. **Hand ab nach dem Tode!** gekehrt.

---

zwar — damit der Menſch wenigſtens unmittelbar den Menſchen nicht würge, durch die von *Guillotin* (Mitglied der N. V.) vorgeſchlagne Enthauptungsmaſchine bin; die dadurch nicht lächerlich wird, daß man ſich in den Actes des Apôtres über ſie unter der Benennung von "*Guillotine*" luſtig gemacht hat.

Or! — ich habe nicht gehört, daß, troz einer ſo uncarpzoviſchen Criminaljurisprudenz, das Parricidium, welches man in Frankreich, jezt, noch gelinder, (durch die **Exaſperation** eines rothen Anzugs) beſtraft, ſeitdem in Holſtein und Schleswig häufiger ward.

Noch Einmal alſo: **Klärt** das Volk auf; legt Schulmeiſterſeminaria an; verbreitet, durch Preßfreyheit, politiſches und moraliſches Licht; ſchont der Foulon und Berthier von Obrigkeitswegen nicht; weckt, durch Freyheit und Gleichheit, auch des Pöbels nur erſticktes und ſchlummerndes Ehrgefühl auf: dann mordet und ſtiehlt er nicht mehr. Aber: altparlementariſche Scheiterhaufen, Räder, und volle Galgen taugen nichts!

Zwanzigtauſend Menſchen, die ein Einziger Criminaliſt, durch Schwert, Beil, Galgen und Rad, mit "grießgrammigem Leuengeſicht" vom Leben zum Tode bringt: wie viel, lebendig geblieben, arbeiten die nicht! Mußte die Welt ſechstauſend Jahr alt werden, ehe man dieſe einfache, triviale Wahrheit begriff, ehe Benedict Carpzov der Zweyte verſchwand, und .. ein Beccaria entſtand?

---

4. Sonntag.

Die Verdienſte.

L'expérience nous apprendra ſi huit à neuf cent ans d'*illuſtrations*, l'héritage des Montmorenci & de pluſieurs autres maiſons ſeront changés &c. *Necker.*

La nobleſſe eſt un moyen ſublime dans les mains du légiſlateur, de diriger *l'orgueil* vers le *bien général de l'aſſociation politique*, & de faire produire à la *vanité* tous les effets de la *vertu.* — *Correſpondance d'un Habitant de Paris &c.* p. 543.

Il en réſulte évidemment que des quatre ſources de vertu que j'ai indiquées; trois ſont taries pour jamais. Il reſte aux modernes une quatrième ſource *extrêmement féconde.* Inconnue des anciens, elle a été *découverte* & creuſée dans les forêts de la *Germanie*: c'eſt le fanatiſme de l'honneur, qui ſe *concilie parfaitement avec l'amour de la patrie* & de la liberté, & peut en fortifier merveilleuſement tous les reſſorts. *Ibid.* p. 470.

Ce fut ſur-tout à la Nobleſſe que ce reſſort reſta à neuf & retrempé par cette inſtitution, dût tous ces *élans ſuperbes*, qui placent les François *presqu'au niveau des Grecs & des Romains.* Honneur & Nobleſſe n'étoient pour eux qu'une ſeule & même idée conſiderée ſous deux faces, ou exprimées par deux noms différens. Détruire la Nobleſſe en France, c'eſt briſer *le reſſort* de l'honneur, c'eſt renoncer au ſeul fanatiſme qui puiſſe y élever les ſentimens & les courages, *diſpoſer aux ſacrifices*, aux *actes magnanimes*, à la vertu enfin & à tout ce qui la caractériſe. *Ibid.* p. 378.

Auch die däniſchen Lande hatten lange geſeufzt, unter allen Laſten der Feodalität. Friedrich der IVte faßte den Entſchluß, (um ſo viel heller, da es in Zeiten der Unaufklärung geſchah!) die impreſcriptiblen Rechte der Menſchen, in Aufhebung der Leibeigenſchaft, herzuſtellen. — Aber die Hyder des Ariſtocratismus war noch zu ſtark; wich ſelbſt der executiven Gewalt nicht; fand bald Mittel und Wege, durch Vorſpiegelung neuer "Gründe," die Leibeigenſchaft bleiben zu laſſen, wie ſie war. Und ſo dauerte ſie, ungeſtört, während der frommen Regierung Chriſtian des VIten, und ſelbſt die menſchliche Friedrichs des Vten hindurch, fort.

Doch bekam ſie unter dieſer letzten, gegen das Ende, vermittelſt Beyſpieles, einen Stoß. Der König ſchenkte, zur Belohnung wahrer Verdienſte, Bernſtorfen, (Hartwig Ernſt, Grafen von) unfern der Hauptſtadt ein Gut. Bernſtorfs Erſtes war: Er parcellirte, *) und machte die

---

*) Parcelliren heißt: Leibeigne frey geben; Stücke Landes abmeſſen, die man ihnen, großmüthiger geſinnt, in Erbpacht: für ſeinen eignen Nutzen beſſer,

Bauern darauf frey. Der Vater der Stolberge rieth der Königin Sophie Magdalene, auf ihrem Amte Hirſchholm, zu der nämlichen.. That! und ſie ward ausgeführt.

Dieſen Ausführungen widerſetzte ſich, wie überall, die Blindheit; der Sclavenſinn; der Unterdrückten, unter Ketten, ſtets ſchnarchender Trägheitsgeiſt. Die Leibeigenen, Frohnes gewohnt, liebten ihre Bequemlichkeit: unter guten Herren, im Krankheits- oder Faulheitsfall, gefüttert zu werden, wie unvernünftiges Vieh.

Aber — Erfahrung des Glückes der Selbſtſtändigkeit widerlegt die Trugſchlüſſe über das Glück des vormundſchaftlichen Zuſtandes ſehr bald. Ein Bekannter von mir war Augenzeuge, als die gerichtliche Acte der Freymachung und

---

in Zeitpacht überläßt; die Dorfſchaften auf Aecker verſtreun, wodurch dem Laſter der Trunkenheit vorgebaut, häuslicher Fleiß befördert wird, u. ſ. w.; und endlich: ſich, falls mans recht anfängt, ſelber reicher machen, indem man des ſüßen Bewußtſeyns genießt, ſeine Mitbürger glücklicher gemacht zu haben.

Häuſerverlegung den Bauern des Dorfes Gientofte kundgethan ward. Klagen und Imprecationen gegen den Wohlthäter, der ſie aus der Vormundſchaft zu freyer Verwaltung des Eigenthums rief, entſtrömten ihnen; vielleicht verſtand nur Hans Jenſen,*) was ihm geſchah! Eine Bauerwittwe inſonderheit ergoß ſich in unausſprechlichem Leid. "Die beſte Lunge," hat

---

*) Ein däniſcher **Klyjogg**, auf dem Bernſtorfſchen Gute, von dem **Klopſtock** (Nord. Auſſ. St. 147.) der **Hirzel** geweſen iſt. In dieſem Stücke, und dem 63ſten "**über eine Königliche Verordnung von der Aufhebung der Gemeintriften**," keimten und grünten ſehr früh die Ideen von Leibeigener Eigenthum, die nachher in Dännemark ausgeführt worden ſind.

"**Ich kann gar nicht begreifen**," heißt es unter andern darin, "wie man ſich ſo viele Mühe geben kann, einen Bauern kennen zu lernen?"

"Geduldet ſich Ew. Gnaden nur ein Wenig. So viel können wir unterdeß Denenſelben vorläufig ſagen, daß, wenn Sie viele ſolche Bauern auf Ihren Gütern hätten, und dieſe Bauern Eigenthümer einiger derer Aecker wären, die ſie bearbeiten: ſo würden Ew. Gnaden Ihre Töchter noch reicher ausſtatten, oder wenn Sie hiezu Neigung haben,.. noch mehr am Spieltiſche vertieren können." Argumentum ad hominem.

Leſſing geſagt, "auch eine weibliche, erſchöpft ſich zuletzt." Von ohngefähr war ein Copenhagenſcher Brauer zugegen den Tag. Er näherte ſich ihr: "Frau, verkauft Sie es wohl? Will Sie zweytauſend Thaler für Ihr Gehöft?" — Die Frau hatte **Verſtand**; es ging urplötzlich ein Licht über den Begriff des **Eigenthums** in ihr auf. Im höchſten Ton der Verwunderung: "Verkaufen? Zweytauſend Thaler?.. Ne! ne!.. Zweytauſend Thaler?.. für?:: Nicht für drey!"

Die guten Wirkungen auf **Wohlſtand**, **Bildung**, **Ackerbaufleis**, u. ſ. w. offenbarten ſich auch in **Bernſtorf** und dem Amte **Hirſchholm** ſehr bald. Wie der Tag von der Nacht, zeichneten dieſe **Colons** ſich in wenigen Jahren vor den übrigen **Leibeignen** Seelands aus; von deren Cultur Cäpio eine kleine Beſchreibung in der Minona uns giebt. — Main moete! du haſt doch überall in der Welt einerley Folgen gehabt!

Der tägliche Anblick ſolches Unterſchiedes auf den Märkten der Stadt; oder, wenn man dieſen Anlaß bezweifeln will, die wachſende Aufklärung überhaupt, leitete auf den groſsen Gegenſtand der

Leibeigenſchaftsaufhebung den Patriotismus edler, vernünftiger Dänen und Deutſchen in der Reſidenz. Sehr ſchnell entſchied ſich die Opinion publique dafür. Dichter*) und Proſaiſten feyerten das Glück der Freyheit ſehr laut. Trefliche Menſchen, Reventloue, eilten, verdienſtlich, einem werdenden Geſetze zuvor. Endlich, da der Kronprinz ans Ruder der Geſchäfte kam, erſchien, unter den Miniſtern: **Bernſtorf, Schimmelmann, Reventlou,** ꝛc. die theils Dänen theils Deutſche ſind, mit weiſen, allmählich die Sache reifenden Verfügungen, das gewünſchte, wohlthätige Geſetz. Friederich des IVten Verordnungen, oder vielmehr, die Verordnungen des Menſchenrechts! wurden für die Däniſchen Provinzen, (im gebirgigen Norwegen war Leibeigenſchaft nie) in Kraft geſetzt.

Nur die deutſchen Herzogthümer des Reichs, leben, "den Privilegien nach," in der Urzeit

---

*) Vor allen **Thaarup**; unter andern auch in einem ſchönen Verſe einer **Operette**, der ihm von Ariſtocraten gemißdeutet ward:

O, Gud! velſigne Chriſtian!
Thi han har *adlet* Bondeſtand!

Einrichtungen noch. Der König hat indeß auch hier ſchon ſeine Domainen befreyt. Einige Güter: **Aſchberg, Eckhof, Schrevenborn**, ꝛc. bey denen man ſich "der Zeit conformirt," ſind gleichfalls der Nennung hier werth. Auf vielen andern herrſcht — wir müſſen gerecht ſeyn! — wenigſtens eine gemilderte Vormundſchaft der gutsherrſchaftlichen Monarchie.

Man kann denken — ich komme näher an mein Ziel! — daß die in-Kraft-Setzung der Verordnungen des **Menſchenrechts**, wie von jeher alle Einrichtungen in der Welt zum Heile eines Lands, abſeiten der ariſtocratiſchen Beſitzer, viel Widerſetzlichkeit fand. Als der Kronprinz (es ſind zwey Jahre her) im edleren Verſtande des Worts, Ehegatte ward, rüſtete eine Geſellſchaft jütiſcher Gutsbeſitzer ſich mit einer Supplik, um Wiederaufhebung des Heiles des Volks, und Wiederherſtellung der alten Sclaverey. Sie glaubten, in Folge des edlen Symbols,*) wahrſcheinlich, Cimbriens Freude würde am beſten durch ſeine **Thränen gefeyrt!**

---

*) Ruſtica gens, optima flens, peſſima ridens.

In der That aber, war kein Zeitpunkt übler genommen, als der. In Augenblicken, wo ſich ein Herz, das nach Neigung wählt, Beyſpiel giebt, und ſich nicht, wie gewöhnlich, als Opfer politiſcher Combinationen verkauft, wo ein ſolch Herz ſich den beſten Empfindungen der Menſchheit entknoſpt, öfnet es ſich, wahrlich! volksverderblichen Foderungen nicht.

So ward es auch hier. Der Kronprinz, welcher die Befreyung ſelber kräftig gewünſcht, keine Cabinetsordren will, und die Geſetze verehrt, ließ der Sache den natürlichen, oder . . ſoll ich ſagen, übernatürlichen? Gang. Die ariſtocratiſchen Bemühungen verfehlten ihres Zwecks.

Als Anteſignani der jütiſchen Jarle; als Boutefeu's der adlichen Widerſetzlichkeit gegen den Willen der, in Dännemark, mit dem Willen des Volks, in Einer Perſon vereinigten legislativen und executiven Gewalt, wie auch gegen die geſammten Wünſche des Tiers-état, und, (wir dürfen es ſagen,) den beſſern Theil des wahren Adels ſelbſt; kurz: als Ambaſſadechefs und Anſtifter dieſer volksverderblichen, mit hundert und drey Namen unterſchriebenen Supplik, prangten oben an, die Kammerherren Benefeld, und der, aus einer “uralt-“adelichen, zum Theil reichsgräflichen, deutſchen, “und zwar ſächſiſchen Familie” entſproſſene Herr: Chriſtian, Friedrich, Tönne von Lüttichau.

“Nie war in einem Staate ein Geſetz mit mehrerer Vorſicht vorbereitet, nie irgend eine Beſtimmung von wechſelſeitigen Gerechtſamen einer “ſorgfältigern Unterſuchung und reifern Erwägung “unterworfen, nie dem Entwurfe zu einem Geſetze “ein höherer Grad von Publicität gegeben worden, “als dieſer, und den übrigen Verordnungen, die, “nach den Vorſchlägen der dazu ernannten Commiſſion, ergangen waren. Die Commiſſion hatte “die Gründe für jedes Wort in ihrer Vorſtellung “angeführt. Dieſe war darauf nicht nur von den “Collegien unterſucht, und vom Staatsrathe geprüft, ſondern der Gegenſtand der Berathſchlagungen öffentlich bekannt gemacht worden; zur Nachricht für Jeden, der Luſt und Geſchicklichkeit beſaß, “ſeine Meynung darüber zu ſagen, ehe man die “Sache entſchied. Dieß hatte denn auch die Wirkung gehabt, daß aufgeklärte und unaufgeklärte, "partheyiſche und unpartheyiſche Schriftſteller, ihre "Gedanken, oder Dasjenige, was ſie für Gedanken "angeſehen haben wollten, drucken laſſen; ſo daß "man, als die Verordnungen abgefaßt wurden, "Alles gehört, was ſich, mit und ohne Grund, für "oder wider die Punkte, die nun, nach dem Befehl "des Regenten, Geſetz geworden ſind, vorbringen "ließ." Ueberhaupt iſt vielleicht keine Regierung in Europa, weniger zum Durchgreifen, als die Däniſche geneigt. Und nur erſt nach allen dieſen Erörterungen, ſiegte endlich das Licht in Dännemark über die Reſte der Finſterniß darin!

Nie aber vielleicht, ward auch, Alles, was man in einem Staate für heilig und ehrwürdig verehrt, mit mehr Dreiſtigkeit, mit ſchlechtern Gründen, mit einer ekelhaftern Darſtellung bekriegt. "Als lebten "die Dänen unter eines Nero's, Caligula's, oder "Tiberius Regiment," las man in der Beſchwerde der Jarle die Regierung des Königs getadelt, die Geſetze ungerecht genannt, den Staatsrath, der das Beſtrittene überlegt, die Collegien, welche ſie zur Vorſtellung an den König gebracht, und die Räthe, deren Beruf es geweſen, ſie vorzuſchlagen, der Unredlichkeit und Unwiſſenheit beſchuldiget; den Gerichtshöfen Partheylichkeit beygemeſſen; dem friedſamen Bauernſtande Widerſetzlichkeit gegen die Obrigkeiten und Aemter vorgeworfen. Es war Weiſſagung, mit gewöhnlichen Jeremiaden von dem Untergange des Reichs, in der Supplik. Ganz im Tone der Unverſchämtheit und Seichtigkeit der franzöſiſchen Adelsproteſtation gegen die Decrete der Nationalverſammlung verfaßt, beſchloß die Nänie mit dem alltäglichen Popanz, durch welchen man die Herzen der Fürſten gewinnen zu können vermeint: Warnung vor einer Frankreich-ähnlichen, zu beſorgenden Anarchie und Revolution.

In jedem minder milden Staat, hätte eine, ſo ungemeſſen an Sinn und Ausdruck prononcirte Oppoſition, Ahndung, wo nicht verdient, zugezogen ſich doch! Es iſt Ruhm für die Regierung, daß dieß nicht geſchah! Man beraubt ſich zu leicht des Vortheils, den Freyheit von Gegenvorſtellungen bringt, wenn man zu ſcharf ihren Ausdruck critiſirt. Gegen Gedankenloſigkeit kämpft der Gedanke genug; gegen Worte genießt man ja des Worts; das Geſetz ahnde Handlungen nur!

Kühnheit, von Gründen ununterſtützt, die den Namen der Frechheit ſich verdient, wird hinlänglich durch die Verachtung des Publicums beſtraft.

Lüttichau, oder die Jarle, ihrer Triumphe im Geiſte gewiß, hatten Abſchriften der Supplic unter dem Publico verſtreut. Eine dieſer zirkulirenden fiel **Colbiörnſen** in die Hand; einem Norweger von Kenntniſſen, Patriotismus, Feuer, Thätigkeit, Kraft; der an der Verfaſſung jener Verordnungen, durch ſein Amt, den ausgezeichnetſten Antheil gehabt, und deſſen Namen, mit Segnungen, bis in die ſpäteſten Zeiten, vom glücklich gewordenen däniſchen Landmann genannt werden wird.

Colbiörnſen that ſeine Pflicht; als Gelehrter, als Deputirter, als Däne, als Menſch; und machte die Nänie bekannt. Er verfolgte ſie, in einer bündigen Schrift, mit unüberwindlicher Dialectik, in alle Schlupfwinkel ihrer Sophismen hinein; zerſtreute jeden windigen Grund; rügte die Ungeſchlachtheit ihrer Geſtalt; rechtfertigte das Geſetz; gab das ganze armſelige Gemächt dem Hohne ſeiner Mitbürger Preis. Man glaubt ſich bey der Leſung in eine fränkiſche Debatte gegen die Mauri's, Cazalès und Foucaults verſetzt. *)

Bey dieſer Unterſuchung aber, ergab ſich Etwas, — eine Kleinigkeit! — durch welche die Nänie ſich von der **Unſchädlichkeit des Worts**, zu der Strafbarkeit einer **böſen Handlung** erhob. Es kam nämlich dabey ein ganz kleines, kleines Falſum heraus. Es fand ſich, daß der Concipient nicht wenige von den 103 Namen der Unterſchrift, proprio Marte, hinzugeſetzt; daß er.. die Einwilligung Mehrerer, die von der Vorſtellung nichts gewußt, nur ſupponirt; und ſolchergeſtalt, durch **eine imponirende Zahl**, ſeinen Fürſten täuſchen, und hinter das Licht führen gewollt.

Wenn der Umſtand bewahrheitet iſt, deſſen die Eggerſiſche Rüge **) erwähnt, "daß die meiſten

---

*) Man kann dieſe **Supplik**, **Colbjörnſens Gegenſchrift**, und die **Verordnungen** wegen Aufhebung der Leibeigenſchaft, nachleſen, in: Heinzens freygeſinnten **Sammlungen** zur **Geſchichte** und **Staatswiſſenſchaft**, 1ſten und 2ten Bande. Göttingen, bey Vandenhöck und Ruprecht. 1790. 91.

**) Deutſches Magazin. Dec. 1791. "Ueber dieſer Namen "mit Fleis nachgemacht waren," ſo erhält das Falſum dadurch eine noch glänzendere Geſtalt. Ich martre vergebens meinen Geiſt, nach einer mildern Explication. *Aude aliquid! etc. etc.* —

Armer Dodd! Unglücklicher Ryland! gegen die Engellands Criminaljuſtiz ſich ſo unerbittlich bewies! Weder Kupferſtiche noch **Predigten** retteten Euch! — Nun! **Mercurius** hat jene Blutgeſetze gemacht; der Gott, der dort die **Handlung**, aber den **Diebſtahl** nicht beſchützt. Ich billige ſie nicht. Mit alledem iſt.. eine Verfälſchung, wie dieſe hier im Spiel, welche nicht blos **Privat**eigenthum von einigen hundert Guineen verletzt, ſondern dem **Eigenthum** eines ganzen Standes den Untergang zu bewerkſtelligen droht, ein.. wie ſoll ichs gelind genug nennen?.. **Sündchen**, das nur unter der ſanfteſten und billigſten aller Regierungen an Strafe nicht mehr, als die Zurückgabe eines Kammerherrn-Schlüſſels ſich erwirbt.

---

die nöthige Vorſicht bey Standeserhöhungen in Deutſchland." p. 610. —

Wir hoffen übrigens, daß Lüttichau ſich in eigner Perſon dieſes Falſi nicht ſchuldig gemacht; daß er nur der unſchuldige Ueberbringer davon war; daß er in ſeinem Herzen geglaubt, es hätten dieſe mit Fleis nachgemachten Unterſchriften ſich von ſelbſt aufs Memorial hingehert. Ein übler Umſtand iſt gleichwohl dabey: daß Er, anſtatt ſich gegen die, zur Unterſuchung davon nach Jütland geſandte Commiſſion, in einem Notariat-Inſtrumente (vom 8ten Dec. 1790.) zu ereifern: "wie "er dieſe" (vom Könige Conſtitutionsmäßig befohlene) "Behandlung, nicht mit Gleichgültigkeit "anſehen könnte," — nicht vielmehr, auf die ſtrengſte gerichtliche Unterſuchung, mit der ſtolzen Stirne der Rechtſchaffenheit, provocirt, und ſich ſelbſt die ſtrahlendſte Reinigung von einem ſo ſchimpflichen Verdachte verſchafft.

Zu dieſem allgemeinern Sündchen geſellte ſich im Laufe der Sache ein beſonderes noch. Er äußerte über **Colbiörnſen**, wie **Er** (Lüttichau) "der Meynung ſey, daß er, in Widerlegung der "Supplik, ſich eines ſchweren Majeſtätsverbrechens ſchuldig gemacht." Daraus entſpann ſich ein Injurienproceß. Die Sache ward vor dem höchſten Gerichte in Copenhagen plaidirt, aus welchem die Richter ausgetreten waren, die Lüttichau ſelbſt perhorreſcirt. Das Urtheil fiel am 7ten April dahin aus: "Der Verklagte würde wegen "ſeines **ſchändlichen und geſetzwidrigen** "**Verhaltens**, zur Erlegung der Proceßkoſten und "in 1000 Thaler Brüche condemnirt."

Ueber das Falſum ward übrigens, "aus Schonung "für den Herrn **von Lüttichau**, deren Gründe "nicht bekannt ſind," dennoch nicht der fiscaliſche Proceß verhängt, und Er nur aus der Reihe der Däniſchen Kammerherren getilgt. Er verließ ein Land, in welchem man ſich ſo übel auf **Verdienſte** verſteht.

Er ſuchte ein andres auf, in welchem man ſich beſſer auf **Verdienſte** verſteht. Deutſchland heißt dieſes glorwürdige Land! Die Dänen ließen ihn ziehn; man kennt unter ihnen Friedrichs und Joſephs Geſetze gegen die Freyheit unſchuldiger Auswanderungen nicht.

Kurz drauf hörte man: daß der Herzog von Braunſchweig den Exkammerherrn zum wirklichen

Geheimen Etatsrath mit Generallieutenants Range, gemacht. Iſts möglich?.. Der Herzog von Braunſchweig?.. Ein Fürſt, den ganz Europa verehrt!

Ein wenig weiter hin, las man in der Zeitung:*) "Se. Röm. Kayſerliche Majeſtät hat unter dem 23 Nov. den vormaligen Däniſchen Kammerherrn, nunmehro aber Herzogl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen wirklichen geheimen Etatsrath, Chriſtian Friedrich Tönne von Lüttichau, in Rückſicht auf ſeine aus einem ſeit lange rühmlich bekannten uraltadelichen, zum Theil reichsgräflichen, deutſchen, und zwar ſächſiſchen Hauſe ſowohl, als wegen der von ihm und ſeinen Voreltern erworbenen Verdienſte, für ſich und ſeine männliche und weibliche Nachkommenſchaft in des heiligen Römiſchen Reichs Grafenſtand zu erheben, und ihm das Prädicat, Hoch- und Wohlgebohrnen, zu verleyhen allergnädigſt geruhet." Iſts möglich?.. Ein Kayſer, den ganz Europa verehrt.

— On a ſurpris leur religion. Lüttichaus wahre Verdienſte waren ihnen nicht kund. Es ſteht zu hoffen, wenn dieß einſt geſchieht, ſo werde es ihm mit dem “Etatsrath” und “Grafen” wie mit dem “Kammerherren” ergehn. — Ich glaube aber, man wird aus dieſer ungeſchminkten Erzählung erſehn, in wie fern der Adel die einzige übrige Quelle von Tugenden iſt, und beſonders, zu großmüthigen Aufopferungen! die Herzen der Menſchen erweckt.

---

*) Hamburger unparth. Correſpondent: No. 193.

“O ihr Fürſten,” ſchließt Eggers ſeine Rüge, mit einer Freymüthigkeit, die man ſich nur in Dännemark erlaubt: “die Ihr den Adel, und vielleicht nicht mit Unrecht, als die Stütze Eures Thrones anſeht; Ihr guten Fürſten, die Ihr, aus Ueberzeugung, die Monarchie ſo lange für die beſte Regierungsform haltet, bis einſt das Menſchengeſchlecht ein wahrhaft democratiſches Regiment tragen kann: — handelt doch conſequent! Wollt Ihr, daß man den Adel ehre, ſo ehrt ihn ſelbſt; ſchändet ihn nicht, indem ihr ihn, Gott weis warum, an Leute wegſchleudert, die kein ehrlicher Mann gern in ſeiner Geſellſchaft hat.”

Aude aliquid . . . .
Si vis eſſe aliquid!

5. Montag.

Die Alterthümer.

Ich mich weyhen? mich Dir? ſtygiſche Furie,
Afterthemis, mich Dir? : : Stolberg.

— Aber weiter!"]

§. XL. cc) In Erbſchafts-Fällen bekamen vormals allein bey denen Adelichen die nächſten Schwert-Magen, die zu Kriegs-Dienſten fähig waren, das Heer-Gewette; ob ſolches aber gleich heutiges Tages auch bey Bürgerlichen üblich iſt, ſo pſleget es doch bey Adelichen mehr auszutragen. Es gehört dahin 1) des Mannes beſtes geſatteltes und gezäumtes Pferd; 2) ſein Schwert; 3) ſein Schild und ſein beſter Harniſch; 4) ſeine täglichen Kleider; 5) ein Heer-Pfül; 6) ein Becken und ein Zwehel; 7) ein Tiſchlacken; 8) ein kleiner Keſſel und Keſſel-Hacken; 9) ein Spieß, Axt oder dergleichen Waffen. Daher wird das

Herr-Gewette auch zuweilen die neuen Stücke genannt.

Ob nur ein Adelicher eines Adelichen Erbe ſeyn könne, daß aber doch gewiß ein Adelicher Erbe eines Bürgerlichen ſeyn könne, ſeinem Adel unbeſchadet.

§. LXI. dd) Das adeliche Frauenzimmer, wozu auch geiſtliche in dieſem Stücke gerechnet werden, erben nicht nur wie bey denen Bürgerlichen die **volle Gerade**, ſondern bey ihnen rechnet man auch auſſer andern Stücken noch hin das Haus-Federvieh und Schaafe weiblichen Geſchlechts; und vor die Wittwe die zugemachte Kutſche.

Dicatur von der vollen und Nichtel-Gerade, was alles dazu gehöret, und was dabey Rechtens ſey.

§. XLII. ee) Der adeliche Wittwer bekommt die *Mobilia* ſeiner Gemahlin, die adelichen Wittwen aber, ob ſie gleich von Geburt bürgerlich wären, **Leib-Gedinge**. Das **Leib Geding**; *Dotalitium*, **Witthum**, *Vidualitium*, muß jeder Adelicher ſeiner Gemahlin verſchreiben, und beſteht mehrentheils in vierfachen Zinſen des Eingebrachten, oder in doppelten Zinſen des von der Frau Eingebrachten, und in doppelten Zinſen des Gegen-Vermächtniſſes oder Gegen-Geldes, Gegen-Steuer, Verweiſes, Gegen-Geldes, Donationis propter nuptias, welches Letztere oft dem Eingebrachten gleich iſt. Sollte ſolches aber nicht ſeyn, ſo gehöret der Ueberſchuß zu dem augmentum dotis. Doch bekommt die adeliche Wittwe auch ein Dotalitium, wenn ſie gleich nichts ihrem Eheherrn mitgebracht hat. Das Witthum kann nicht in Lehnſtücken, ſonſt in allem übrigen feſtgeſetzt werden; es ceſſirt mit dem Tode der Wittwe, auch nach der Opinion derer D. D., wenn ſolche ihren = =

["Doch, ich ſehe," hielt ich ein, "daß Dich Dieß nicht mehr . . amüſirt" = =

Es folgte nun auch in der That eine Zahl trockner Paragraphen, voll Möſerſcher Gelahrtheit und Antiquitätenkunde = =

6. Dienſtag.

Möſer.

Quid poſtea? Nullane res nova inſtitui debet? et quod nondum eſt factum (multa enim nondum ſunt facta in novo populo) ea ne ſi *utilia* quidem ſint, fieri oportet?... Quis dubitat, quin, in æternum urbe condita, in immenſum creſcente, nova *imperia*, *ſacerdotia*, *jura gentium hominumque* inſtituantur? *Liv.* IV. 4.

Wann und wie mag eine Nation ihre Conſtitution verändern.*)

Eine jede Nation, höret man jetzt vielfältig ſagen,**) ſey allemal befugt, ſich, wenn es ihrer Meinung nach das allgemeine Beſte erforderte, von neuen zu formen, und ſich über alle, bis dahin beſtandene Rechte und Verträge hinwegzuſetzen. Gegen dieſe ihre Machtvollkommenheit ſchütze weder der Titel des Eigenthums, noch der des längſten Beſitzes. Nur in einer beſtehenden Staatsverfaſſung ſeyen die Geſetze heilig, welche dabey ehedem zum Grunde gelegt worden; aber in einer jetzt zu errichtenden oder neu zu formirenden Conſtitution, könne die Nation mit eben dem Rechte davon abgehen, womit ſie ſolche vorhin angenommen habe: und es hänge einzig und allein von ihr ab, ob ſie ſolche beybehalten oder verwerfen, jedem ein Eigenthum geſtatten, oder in völliger Gemeinſchaft leben

---

*) S. Berliner Monatsſchrift. November 1791.

**) Am beſten von Godin, im: Supplément au Contract ſocial. Paris 1791. M.

Solche arge lycurgiſche Grundſätze **erfinden**, ſie, zwar nicht mit **ausdrücklichen** Worten, aber doch **winkweiſe**, (Möſer begehrt wohl ſelbſt nicht zu leugnen, daſs **Dieſs** auch ein antigalliſcher Aufſatz iſt :) der Nationalverſammlung beymeſſen, und ſie denn, nach einem "**erſchleichungsweiſe**" ihr angedichteten Verbrechen, **verdammen**: iſt Das etwas Anders, als das Verfahren des **Wolfs** in der Fabel gegen das unſchuldige **Lamm**? Hat die Verſammlung jemals von einem "**Leben in völliger Gemeinſchaft der Güter**" geträumt? Sie hat über Eigenthum des **Staats** auf eine **nützlichere** Art diſponirt; ſie hat **unrechtmäßig erworbenes** Eigenthum den **rechtmäßigen Beſitzern** reſtituirt; ſie hat auch auf Droits feodaux *rachetables* erkannt; — **Das** ſind ihre Sünden!

wollen. — Aber keiner gedenkt der Frage: Wo und was nun die Nation ſey, welche ſo große Befugniſſe habe; und doch hängt von der Beantwortung derſelben die Richtigkeit jenes Schluſſes vorzüglich ab.

Sind es gleiche Theilhaber oder gemeinſchaftliche Eigenthümer einer Colonie, welche ihre Conſtitution verändern oder neu formen: ſo iſt gegen jene Grundſätze nichts zu ſagen. Die, welche ein Geſetz gegeben, oder einen Vertrag mit einander gemacht haben, können der Regel nach auch davon wieder abgehen, ſo weit es ohne Nachtheil eines Dritten geſchehen mag. Und wenn z. B. eine Seehandlungscompagnie ſich trennt, ihre Schiffe, Magazine und Eroberungen verkauft, oder zu andern Zwecken verwendet: ſo hat Niemand dagegen etwas zu erinnern. Allein, wo findet ſich die Colonie oder der Staat, worin alle Einwohner gleich berechtigt ſind?

So viel wir aus der Erfahrung wiſſen, ſind überall — wenigſtens in Europa — in jede Colonie (Rouſſeau mag ſagen was er will) Einige früher und Andre ſpäter gekommen oder gebohren; und wo die erſten alles erobert hatten, war es unmöglich, daß die Leztern mit den Erſten zu gleichen Rechten gelangen konnten. Die Leztern mußten nothwendig, ſo lange ſie das Recht der erſten Eroberung gelten ließen, von den Erſten die Erlaubniß, ſich niederzulaſſen, ſuchen; von ihnen das Land, was ſie gebrauchten, in Erbzins, Pacht, oder Steuer nehmen; und ſich jede Bedingung, wäre es auch die Leibeigenſchaft geweſen, gefallen laſſen.

Sollte mans glauben, daß alſo ein.. Möſer! ſogar, die **Leibeigenſchaft** heiligt? Daß, aus einem **ſo abſurden** Facit, *) ihm nicht gleich von ſelbſt die Unrichtigkeit in der Procedur ſeines Raiſonnementscalcüls in die Augen ſpringt?

Hätte ihm nicht augenblicklichs beyfallen müſſen vielmehr:.. Wie aber, wenn gewiſſe mit ihrem Urſprunge ſich in die Urzeiten der Barbarey hinaus verlierende **Rechte, Verträge**, *Titres*, en Detail als **Rechte** unbeweisbar ſind? Wie, wenn vielmehr die **Geſchichte** beweiſt, daß Raub, Unterdrückung, Uſurpation, Zwang durch Gewalt, Ueberliſtung, nicht: **freye Einwilligung beyderſeitiger Contrahenten** die mehreſten dieſer **Rechte** gegründet hat? Wie, wenn gewiſſe Contracte, (der Leibeigenſchaft z. E.) auch als freywillig gedacht, ihrer Natur nach, wie Contracte eines **Raſenden**, null und nichtig ſind? Allein Rouſſeaus Contract ſocial iſt freylich ſehr leicht mit einem: **Rouſſeau mag ſagen was er will!** widerlegt.

Ueberall, in allen Ländern, Städten und Dörfern iſt — nach der Erfahrung, und demjenigen, was wir vor Augen haben, zu urtheilen — ein doppelter Staatscontract entſtanden: einer, welchen die erſten Eroberer unter ſich ſchloſſen; und ein anderer, den dieſe ihren Nachgebohrnen oder ſpätern Ankömmlingen zugeſtanden haben. Beyde Theile beſtehen als Contrahenten gegen oder neben einander; und wenn ſie gleich unter dem Ausdrucke **Nation** vereinigt ſind, ſo iſt dadurch jener augenſcheinliche Unterſchied kenntlich nicht gehoben; es würde vielmehr die offenbarſte Erſchleichung ſeyn, wenn die Letztern, oder die Minderberechtigten, ein Menſchenrecht aufſtellen, durch ihre Mehrheit die bisherige Conſtitution aufheben, und ſich, als gleiche Menſchen, mit den Erſtern gleiche Rechte beylegen wollten. Es würde dieſes eben ſo ſeyn, als wenn die Engliſche Nation, oder das Parlament, wäre es auch darüber einſtimmig, die Oſtindiſchen Compagnien aufheben, oder alle gebohrne Engländer in Actionaire verwandeln wollten.

So wenig demnach eine Nation, welche aus ſo verſchiedenen Contrahenten beſteht, ihre Conſtitution nach Gefallen durch die Mehrheit der Stimmen verändern mag; eben ſo wenig kann ſie auf dieſe Weiſe über die erſchleichungsweiſe genannten Nationalgüter diſponiren. Denn angenommen, wie einer es wohl annehmen kann, daß die erſten Eroberer einen Theil Landes für einen König,

Wie aber, wenn die Geſchichte erweiſt, daß ſolche Könige Jahrhunderte lang, durch extorquirte unrechtmäßige Abgaben, vom Schweiſſe der ſogar proteſtirenden Unterthanen dieſe Krongüter nach den Grundſätzen des Comte d'Artois *) erwerben

---

*) "Sie müſſen wiſſen," ſagte dieſer liebenswürdige Prinz einmal, als Präſident eines Büreau in der Verſammlung der erſten Notablen, "meine Herren, daß beym Könige die Ausgabe nicht nach der Einnahme, ſondern die Einnahme nach der Ausgabe eingerichtet werden muß."

und vermehrt? Alles iſt hier, bey Möſer, in facto, ſehr falſch.

oder ein anderes Oberhaupt, ausgeſetzt; daß ſie dieſem Oberhaupte auf ihrem Eigenthume gewiſſe Rechte unter den Namen von Regalien, eingeräumt; daß ſie auch ein Loos für ihren Biſchof,

Auch dann alſo nicht diſponiren, wenn erwieſen iſt, daß die itzigen Beſitzer und Uſufructuarii dieſer Güter, ſelbſt die Bedingungen verletzt, unter welchen ſie Uſufructuarii waren? Wenn die Biſchöfe Das, was die

---

— Wegen ſolcher Grundſätze aber wandern ſie auch jezt in der Welt umher: orantes, *ne ſe, oriundos e Gallis, ejusdem ſanguinis, nominis, egentes exulare paterentur*: monentes etiam: *ne orientem morem pellendi reges inultum ſinerent. Satis libertatem ipſam habere dulcedinis. Niſi quanta vi civitates eam expetant, tanta regna reges defendant, aequari ſumma infimis: nihil excelſum, nihil quod ſupra cetera emineat, in civitatibus fore. Adeſſe finem regnis: rei inter Deos, hominesque pulcherrimae... Regem hominem eſſe, a quo impetres: ubi jus, ubi injuria opus ſit: eſſe gratiae locum, non beneficio: et iraſci et ignoſcere poſſe: inter amicum et inimicum diſcrimen noſſe. Leges, rem ſurdam, inexorabilem eſſe, ſalubriorem melioremque inopi quam potenti: nihil laxamenti vel veniae habere, ſi modum exceſſeris: periculoſum eſſe in tot humanis erroribus ſola innocentia vivere. Liv. L. II.*

erſten Beſitzer für die Bedürfniſſe der geiſtlich und leiblich Armen beſtimmt, zur Anſchaffung von Halsbändern, zum Halten von Maitreſſen, ꝛc. Jahrhunderte lang verſchlemmt? Garve und Talleyrand haben Das beſſer auseinander geſetzt.

für ihren Pfarrer, und für andere gute Stiftungen bewilligt haben: wie mögen die Mitglieder des zweyten Socialcontracts, ſo lange es nicht ihnen ausdrücklich zugeſtanden iſt, daran einigen Antheil nehmen? Weiter angenommen, wie es ein Jeder, der auf den wahren Grund zurück geht, ſicher annehmen wird, daß der eigentliche Erbadel nichts anders ſey, oder doch nichts anders ſeyn ſollte,

"Nichts anders ſey, oder doch ſeyn ſollte, als ꝛc.! Welch ein Syllogiſm! —

Major: Der Erbadel, der die Ehre ſeyn ſollte, Mitglied des erſten Contractes zu ſeyn, darf nicht abgeſchafft werden.

Minor: Atqui, der itzige Erbadel ſollte die Ehre ſeyn ꝛc.

Conclusio: Ergo, darf er nicht abgeſchafft werden.

Oder ihn auch anders zu tourniren:

Major: Der Erbadel, der die **Ehre** iſt ꝛc., darf nicht abgeſchafft werden.

Minor: Atqui, der itzige Erbadel (von zehn Familien wenigſtens neun) iſt die Ehre zwar nicht, ſollte ſie aber doch ſeyn, ꝛc.

Concluſio: Ergo, darf er nicht abeſchafft werden, ꝛc.

Wärlich! der Dialectiker, der ſich ſolche Schlüſſe erlaubt, hat noch nicht die erſten Capitel ſeiner Logik ſtudirt. Wenn mein Verſtand auf derley Cruditäten im Raiſonniren ſtößt: ſo lege ich geſchwinde das ganze ſophiſtiſche Gewäſche beyſeit; und bedaure den armen Vernünftler, der mir: **das V. R. W. des ewig-fortdauern-müſſenden Elendes des menſchlichen Geſchlechtes beweiſt**, und in fünf Seiten, gegen **Rouſſeau** ꝛc. und den **geſunden Menſchenverſtand** demonſtrirt:

> “daß, da niemals, **ohne Ausnahme**, ein Chor Uſurpatoren zur Wiederherſtellung der Rechte der Menſchheit ſeine Einwilligung geben wird; da es auch nie einen Staat gegeben, noch geben wird, (auch in America nicht! ob M. gleich die Colonien, durch ſein: **in Europa wenigſtens** nicht, auszunehmen ſcheint;) auf den

“nicht taliter qualiter ſeine Hypotheſis von einem: “**doppelten Socialcontract**, anwendbar ſey: “niemals eine Veränderung irgend einer Conſtitu- “tion, weder unter der Herrſchaft eines Tar- “quins, noch Cäſars, noch Philipp II, noch “Carl I, noch Ludwig XVI, **rechtmäßig** gewe- “ſen ſey, oder ſeyn **können**.”

Ich mag übrigens gern, daß man die **Grundſätze des Deſpotismus** ſo **blank** und **baar** hinſtelle, wie Möſer gethan. Die allgemeine Aufklärung gewinnt immer dabey.

als die Ehre, ein Mitglied des erſten Contracts zu ſeyn: mit welchem Rechte kann denn die Menge, unter dem Namen **Nation**, ihm dieſe Ehre nehmen, ohne ihn zugleich, was ſie doch nicht will, ſeines ächten Eigenthums, als wovon dieſe Ehre unzertrennlich iſt, zu berauben?

Es war eine Zeit, wo den erſten Contrahenten die ganze Laſt der gemeinſten Vertheidigung oblag, und worin die Mitglieder des zweyten Contracts zu ihnen mit dem vollkommenſten Rechte ſagten: Wenn wir unſern Zins oder unſere Pacht, oder unſer Schutz- und Schirmgeld bezahlen; ſo haben wir unſern Contract erfüllt, und ihr möget zuſehn, wie ihr damit fertig werdet; die gemeine Vertheidigung iſt die Sache der Eigenthümer. — Hier hätten die Erſten die Letztern, nach dem jetzigen Rechte der Menſchheit, zwingen können, mit ihnen unters Gewehr zu treten. Aber jene begnügten ſich, viele Jahrhunderte hindurch, mit Bitten, oder ſogenannten **Beeden**; und wie dieſe endlich zu häufig kamen, gingen ſie mit den Letztern einen neuen Contract ein, welcher die Landſtandſchaft genannt wurde; und dieſer ward nach dem ewigen Naturgeſetze der mindeſten Aufopferung, nicht aber mit gänzlicher Aufhebung der bisherigen Conſtitution geſchloſſen. So handelten vernünftige, von der Erfahrung und nicht von bloßer Theorie *) geleitete Nationen, um die allgemeine Glückſeligkeit zu erhalten, und dem Kriege zuvorzukommen, wozu der durch die Mehrheit angegriffene oder überwältigte Theil unſtreitig

---

*) "Je allgemeiner das Princip angenommen wird, "deſto größer wird die Entfernung zwiſchen demſelben "und dem Gegenſtande, worauf es angewandt werden "ſoll," ſagt **Necker** in der Vertheidigung ſeiner Adminiſtration. M.

berechtigt iſt, ſobald jene bloß nach ihrer Macht verfährt, und den Contract bricht, welcher nicht anders, als durch ein gemeinſchaftliches Einverſtändniß aufgehoben werden kann.

Das Lob, was Gudin dagegen der neuen franzöſiſchen Conſtitution ertheilt, wenn er ſagt: “L'aſſemblée nationale y eſt parvenue, en s'attachant à une idée unique, d'autant plus grande et plus majeſtueuſe, qu'elle eſt plus ſimple. Elle a rendu à l'homme ſes droits; elle a reconnu ſa dignité, et toutes les vaines grandeurs ſe ſont éclipſées devant elle;” gilt von jedem Gärtchen, worin der Gärtner, um ſich ſeine Botanik ins Kleine zu bringen, nur Blumen — und wären es auch die edelſten von einerley Art und Farbe, duldet; und Montesquieu behauptete mit Recht, daß dieſe Idées ſimples et uniques der halbe Weg zum Monarchiſchen (und ſo auch wohl zum Demokratiſchen) Deſpotismus wären.

---

1) Dire qu'un homme ſe donne gratuitement, c'eſt dire une choſe *abſurde* & inconcevable; un tel acte eſt *illegitime & nul*, par cela ſeul que celui qui le fait n'eſt pas dans ſon bon ſens. Dire la même choſe de tout un peuple, c'eſt ſuppoſer un peuple de fous: la folie ne fait pas droit.

Quand chaqu'un pourroit s'aliéner lui-même, il ne peut aliéner ſes enfans: ils naiſſent hommes & libres; leur liberté leur appartient, nul n'a droit d'en diſpoſer qu'eux. Avant qu'ils ſoient en âge de raiſon, le pere peut en leur nom ſtipuler des conditions pour leur conſervation, pour leur bien-être; mais non les donner irrevocablement & ſans condition; car un tel don eſt contraire aux fins de la nature & paſſe les droits de la paternité. Il faudroit donc... *Rouſſeau. Contract ſocial. L. I. Ch.* IV.

---

7. Mittwoch.

Die Meſallianz.

Hoc ipſum, ne connubium *patribus* cum *plebe* eſſet, non decemviri tulerunt paucis his annis, *peſſimo publico*, cum *ſumma injuria plebis?* An eſſe ulla major, aut inſignior *contumelia* poteſt, quam partem civitatis *velut contaminatam, indignam connubio* haberi? Quid eſt aliud, quam exilium intra eadem mœnia, quam relegationem pati? ne affinitatibus, ne propinquitatibus immiſceamur, cavent; ne ſocietur ſanguis. Quid? hoc ſi *polluit nobilitatem iſtam veſtram*, quam plerique oriundi ex Albanis & Sabinis, non genere, nec ſanguine, ſed per cooptionem in Patres habetis, aut ab regibus lecti, aut poſt reges exactos juſſu populi; ſinceram ſervare privatis conſiliis non poteratis, nec ducendo ex plebe, neque veſtras filias ſororesque enubere ſinendo e Patribus? Nemo plebejus patriciae virgini vim afferet: patriciorum iſta libido eſt, nemo invitum pactionem

nuptialem quemquam facere coegiſſet. Verum enim vero *lege id prohibere*, et connubium tolli patrum ac plebis, id demum contumelioſum plebi eſt. Cur enim non confertis, ne ſit connubium divitibus ac pauperibus? Quod privatorum conſiliorum ubique ſemper fuit, ut, in quam cuique fœminae conveniſſet domum, nuberet; ex qua pactus eſſet vir domo, in matrimonium duceret, *id vos ſub legis ſuperbiſſimae vincula conjicitis, qua dirimatis ſocietatem civilem, duasque ex una civitate faciatis.* Cur non ſancitis, ne vicinus patricio ſit plebejus? ne eodem itinere eat? ne idem convivium ineat? ne in foro eodem conſiſtat? Quid enim in re eſt aliud, ſi plebejam patricius duxerit, ſi patriciam plebejus? quid juris tandem mutetur? nempe patrem ſequuntur liberi, nec quod nos ex connubio veſtro petamus, quicquam eſt, præterquam ut *hominum*, ut *civium numero ſimus*, nec vos (niſi in contumeliam, ignominiamque noſtram certare juvat) quod contendatis, quicquam eſt.

‥ bey denen Spirtovivo, ſo lebendigen Geiſtes er auch iſt, gegähnt haben würde. Und da das Geſetz:

„Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Ennui!"

welches zwar nicht im Decalogus ſteht, aber dem Docenten von großer Heiligkeit iſt, mirs gebot: ſo überſprang ich ſie mit eins; und hob nur noch einige der merkwürdigſten heraus:]

§. XLIX.) Der unmittelbare hohe und niedere Adel hält noch am ſtrengſten über

die ſtandesmäßigen Heyrathen, ſo daß wenn ein Unmittelbarer ſich auſſer ſeinen Stand vermählt, eine Mißheyrath daraus entſtehet, wenn keine Standes-Erhebung des ſchlechtern Theils vorhergegangen.

§. L.) Es iſt aber eine **Mißheyrath**, wenn ein Fürſt, Graf und Freyherr eine Perſon aus einem niedern Stande heyrathet; da aber der niedere Adel würklich einen niedern Stand ausmacht, ſo iſt es ſchon eine Mißheyrath, wenn gleich ein Freyherr ein Frauenzimmer aus dem älteſten Geſchlecht des unmittelbaren mindern Adels heyrathet. Heyrathet aber ein Herzog gleich nur eine Freyfrau, ſo bleibt er in ſeinem Stande, und folglich findet da keine Mißheyrath ſtatt.

§. LI.) In Mißheyrathen erhält der ſchlechtere Ehegatte keine von den vorzüglichen Standes-Vorzügen des vornehmern Theils. Der ſchlechtere nimmt alſo keinen Antheil an des Eheherrn Wappen, Standes-Namen und

Tituln, und behält nur kie Vorzüge des Standes, aus welchem ſie ſelbſt entſproſſen. Die Kinder ſind alſo auch nicht ebenbürtig und folgen der ärgern Hand dem Stande nach, deſſen Vorzüge ſie allein genießen; am wenigſten können ſie ſich zur Erbfolge der beſſern Hand Hoffnung machen; ob **ihnen gleich die ächte Geburt nicht abgeſprochen werden kann.** (!!!) Sehr oft pflegt der Kayſer **ſchlechtere** Ehegatten ſowol als nicht ebenbürtige Kinder mit einer **Standes-Erhöhung zu begnadigen**, welches jedoch zu keines andern Praejudiz gereichen darf.

[Ich ſchüttelte hierbey den Kopf; und ſah N. N. ſteif ins Geſicht. — (Eine Pauſe.) Darauf: — "Carlos! Carlos! "Spirto-g • •?? biſt du .. conſequent? Iſt.. deine Bürgerliebe, deine Bruderſchaft, keine Simagrée? Der Prüfſtein! Ich ſchließe einen Kreis, wie Popilius, um Dich! Erkläre Dich mir! Geſezt: Du wärſt vierzig; und ich in den fünfundzwanzigen noch. Du hätteſt eine Tochter, eine Nichte, — kein Zweifel! die liebenswerth wär. Sie liebte mich; ich ſie; ich hätte, was Ihr Andern ordentlich leben können nennt. Gäbſt Du mir, — aber ſonder vorläufige Standes-Erhebung, — Deinen Conſens?

Spirtogiuſto: (ohne Stottern.) Ih, mein Gott! warum denn nicht? Ih, bey Gott, ja!

Ich: Oder umgekehrt — ich ſetze den Fall — poſito nur! — Du wärſt in meine Tochter oder Nichte verliebt; ſie in Dich; freyteſt Du ſie?

Spirtogiuſto: Ih, mein Gott! warum denn nicht? Ih, bey Gott, ja!

Ich: Die ärgere Hand?

Spirtovivo: Die ärgere Hand!

Ich: Aber an manchen deutſchen Höfen würdeſt Du vom Hofe gejagt.

Spirtovivo: So zög ich auf mein Gut.

Ich: Aber du bekämſt den Maynzer Schlüſſel auch nicht.

Spirtovivo: Habe ich ihn denn ſchon verlangt?

---

8. Donnerſtag.

La Fille du Bourreau.

1.

Rouſſeau. Emile.

Le mal eſt qu'en développant les caractères, l'état ſocial diſtingue les rangs, et que l'un de ces deux ordres n'étant point ſemblable à l'autre, plus on diſtingue les conditions ; plus on confond les caractères. De-là les mariages mal aſſortis et tous les déſordres qui en derivent ; d'où l'on voit, *par une conſéquence évidente*, que plus on s'eloigne de l'égalité, plus les ſentimens naturels s'alterent ; plus l'intervalle des grands aux petits s'accroît, plus le lien conjugal ſe relâche ; plus il y a de riches et de pauvres, moins il y a de peres et de maris. Le maître ni l'eſclave n'ont plus de famille ; chacun des deux ne voit que ſon état.

Voulez-vous prévenir les abus et faire d'heureux mariages ? Etouffez les préjugés, oubliez les inſtitutions humaines, et conſultez la nature. N'uniſſez pas des gens qui ne ſe conviennent que dans une condition donnée, et qui ne ſe conviendront plus, cette condition venant à changer; mais des gens qui ſe conviendront dans quelque ſituation qu'ils ſe trouvent, dans quelque pays qu'ils habitent, dans quelque rang qu'ils puiſſent tomber. Je ne dis pas que les rapports conventionells ſoient indifférens dans le mariage, mais je dis que l'influence des rapports naturels l'emporte tellement ſur la leur, que c'eſt elle ſeule qui décide du ſort de la vie; et qu'il y a telle convenance de gouts, d'humeurs, de ſentimens, de caractères, qui devroit engager un *pere ſage*, fût-il *Prince*, fût il *Monarque*, à donner ſans balancer *à ſon fils* la fille avec laquelle il auroit toutes ces convenances, fût-elle née dans une famille déshonnête, fût-elle *la fille du bourreau.**) Oui, je ſoutiens, que tous les malheurs imaginables duſſent-ils tomber ſur deux époux bien unis, ils jouiront d'un plus vrai bonheur à pleurer enſemble, qu'ils n'en auroient dans toutes les fortunes de la terre empoiſonnées par la desunion des coeurs.

---

*) *la fille du bourreau?* Das iſt freylich nun viel geſagt. Man ſieht, daß der Rouſſeau ein Liebhaber von Extremen war; und ſeinen Satz auf die Spitze geſtellt. Indeſſen hoffe ich, daß mit der Zeit, wenn erſt ein Epicureismus von Bürgertugenden exiſtirt, es keine Familles deshonnétes mehr geben, und ſelbſt das Geſchlecht der Bourreaux ausſterben wird.

2.

Moniteur. 1791. No. 230.

On ne ceſſe de faire l'éloge du nouveau *code pruſſien;* il eſt vrai qu'il a été purgé de bien de préjugés, mais on y en rencontre cependant encore beaucoup qui tiennent malheureuſement à la Feodalité enracinée dans l'Empire germanique. La preuve en eſt que les rédacteurs de ce code ont véritablement mis leur eſprit à la torture pour couvrir les prétendues meſalliances; enfin ils ont trouvé *le biais* pour que la nobleſſe et ceux qui ont le même rang puſſent ſe marier valablement, mais *de la main gauche*, avec des femmes *de moindre condition*. C'eſt donc ainſi qu'en voulant relever en quelque choſe le ſort de l'eſpèce humaine, on l'a de nouveau inſultée.*)

---

*) So ſpricht freylich ein Franke, von der Höhe ſeiner nun etablirten Gleichheit herab. Was uns Gemäßigtere betrifft, ſo finden wir den Ausdruck

Il ne faut cependant pas oublier une certaine deſtinction que l'on trouve dans ce code; on aime à la citer: la voici: *La ſouverainetè conſiſte dans le pouvoir de diriger les actions des ſujets pour l'avancement du bien-être général: ce pouvoir n'appartient pas au roi comme un droit, mais comme un devoir.*

3.

Einer der wichtigſten Gründe für die Abſchaffung auch der Droits *honorifiques* der Nobleſſe in Frankreich, (nachdem die Droits *utiles*, mit ihrer eignen Einwilligung, bereits nachgelaſſen waren,) iſt ohnſtreitig auch der, daß ſie der kürzeſte Weg zur Vertilgung des die Menſchheit entehrenden Begriffes von Meßaliancen war. Dieſe *gravis notae* macula ward

---

des: "Inſultirens," zu hart; und verdanken es Carmern gar ſehr, daß er, durch ſeine weiſen Verordnungen, den preuſſiſchen Staat der Gleichheit wenigſtens in dieſem Stücke.. approximirt. Wenn man nun einmal nicht durch einen jählingen Sprung von der ſechſten Etage herab ins Rez-de-Chauſſée kommen kann: ſo verdients immer ſchon Lob, daß man allmählich, auf der Treppe, die verſchiednen Stockwerke durchſteigt.

vom Tiers dadurch abgewälzt. Rochefaucaulds Tochter kann jezt ohne Schande Rabauds Sohn, oder Rabauds Tochter Rochefaucaulds Sohn freyn. Ohne dieſe Abwälzung hätten die Caſten fortgefahren, ſich unter ſich nur zu vermählen und zu verheyrathen; wenigſtens, ohne vorhergegangene Standes-Erhebung nicht *iſtam veſtram Nobilitatem* polluirt. Da nun aber die Droits honorifiques und utiles, (der Stellen, nicht mehr der Stände,) lediglich davon anhängen, wem die **allgemeinere** Ehrerbietung und Liebe ſie ertheilt: ſo werden ſehr bald abſeiten der *cidevant* Patrum, für den Esprit public ſehr vortheilhafte Captationes Benevolentiae Plebis durch Pollutionen des Geblütes entſtehn. Die Söhne des Lichts werden die Töchter der Finſterniß freyn, und umgekehrt, wie zu den Zeiten der Sündfluth geſchah. In der folgenden Generation wenigſtens! Denn, an den Vorurtheilen der jezigen etwas zu beſſern — mit ſolchen ſanguiniſchen Hirngeſpinſten täuſcht ſich nie die Hoffnung eines vernünftigen Mannes!

9. Freytag.

Die Heraldik.

Jetzo trat ein Aldermann hervor. Man kann ſich, ſagte er, darüber betrüben, aber es doch auch vergeſſen, daß einzelne Gelehrten den Großen ſo oft geſchmeichelt haben; allein daß die Republik die **Heraldik**, die kaum eine kleine Kenntniß iſt, zu einer **Wiſſenſchaft** gemacht, und ſie, als Wiſſenſchaft, nun ſchon ſo lange hat gelten laſſen, über dieſe größte unter allen Schmeicheleyen ſich nur zu betrüben, das wäre wenig; darüber aufgebracht zu werden, auch nicht viel: wenn es möglich ſeyn ſoll, das Geſchehene zu vergeſſen, ſo müſſen wir dieſe Wiſſenſchaft zu dem herunterſetzen, was ſie iſt, zu einer geringen und vor allen andern eingeſchränkten Kenntniß; ſie die Wappenkunde, oder mit einem andern gleich angemeßnen Namen nennen, und ſie dann, als eine ſolche Kenntniß, ſtudiren, oder auch, mit der verzeihlichſten Unwiſſenheit, ganz unbekannt darin bleiben. Wenn wir auch nur im geringſten von dem, was die Gewohnheiten der Landtage erfodern, abweichen möchten: ſo würden wir jetzt die Stimmen gar nicht ſammeln laſſen. Denn es dünket uns, daß hier die bloſe Vorſtellung der Sache, und die Einſtimmung Aller einerley ſind.

Der Herold war noch nicht wieder zurückgekommen; ſonſt würde er jezo gleich zur Stimmenſammlung abgegangen ſeyn. Indem er erwartet wurde, kamen etliche Altfranken zu den Aldermännern herauf. (Andre waren unterdeß auf die Zünfte gegangen.) Die anfängliche Verwunderung der Altfranken wurde von den Aldermännern mit einer ſolchen Kälte beantwortet, daß jene bald zu Vorſtellungen kamen. Aber auch die Vorſtellungen hatten keinen andern Erfolg, als daß die Aldermänner mit eben der Kälte, und aus Gründen, denen es weder an Kürze, noch an Güte fehlte, zulezt anriethen: **So möchten ſie denn unter ſich die Heraldik eine Wiſſenſchaft bleiben laſſen, und ſie mit allem dem Fleiße, deſſen ſie nur immer fähig wären, und, wenn ſie auch Das für gut fänden, nur in den glücklichen Stunden des Genies ſtudieren!** — Gelehrtenrepublik. S. 313-315.

Ich ſchickte mich jezt an, zu dem zweyten Capitel überzugehn, welches die Materie von den "dinglichen Vorrechten" enthält. Da ich aber, den erſten Paragraph deſſelben: de juribus affirmativis et negativis, begann; ſo unterbrach mich mein bis dahin ſehr aufmerkſam geweſener Scholar. "Dieß ſcheint," ſagte er, "gleichfalls ein wenig trocken zu werden. Du haſt aber vorhin der Blaſonierkunſt, oder Heraldik, erwähnt, in der ich eben ſo unbewandert, als in dem Uebrigen bin. Könnteſt Du nicht, in aller Geſchwindigkeit und Eil, bevor Jacob uns ſtört . . .“

Ich: Zu dienen, mein Herr! Auch darüber giebt unſer Codex uns ausführlichen Bericht. Beliebt z. E. ein Echantillon Abhandlung “von denen Heroldsfiguren” deinem Geiſtesgaumen vielleicht?“

Spirtovivo: “So ſage her.”

“Zu denen Heroldsfiguren” fing ich an, “gehört: I) der Pfahl, welcher entſteht ꝛc. Er kann “ſeyn: getheilt, geſpalten, zugeſpitzt, abgekürzt, “belegt, beſeitet, ſchwebend, bordirt. II) Die “Balken. Können wieder ſeyn: getheilt, geſpalten, quadrirt, belegt, geſaſcht, u. ſ. w. “III) Die Sparren.” (wovon unſer Autor ſelbſt einen zu viel wohl beſaß,) “Können ſeyn: geſtürzt, “gegenrechts, gegenlinks, erniedrigt, an der “Spitze abgekürzt, an der Spitze abgebrochen, “am Schenkel gebrochen, ſchwebend, u. ſ. w.”

Indem ſah ich genauer zu, und erſchrack. “Bitte um Verzeihung!” ſagte ich, “ich merke, ich habe in der Eil,.. die verderbliche Eil! — die Herzählung der verſchiedenen Schnitte verſäumt. Alſo . . :

“Die Sectionen geſchehen durch Linien, welche entweder gerade oder krumm ſind. Die krummen ſind vielerley und deren Mannigfaltigkeit in der häufigen Vermehrung der Wappen zu ſuchen. Sie ſind folgende: 1) der Zimmer-Schnitt, (andere ſagen Fugen-Schnitt) 2) der Stufen- oder Treppen-Schnitt, (andere ſagen Winkelmaaß-Schnitt) 3) der Zahn-Schnitt, 4) der große Zahn-Schnitt, 5) der Kerb-Schnitt, Narben-Schnitt, und wenn die Kerben etwas groß ſind, der Schuppen-Schnitt. Dieſer iſt zweyerley, eingeſchupft, nach oben geſchupft oder ausgeſchupft, 6) der Wellen-Schnitt, 7) der Wolken-Schnitt, welcher entweder mit einfachen runden oder mit doppelten krauſen Wolken gemacht wird, 8) der Aſt-Schnitt, 9) der Mond- oder Cirkel-Schnitt, 10) der Propf-Schnitt, welcher entweder ein rechter oder ein verkehrter Propf-Schnitt iſt, welcher auch der Joch-Schnitt heißet, 11) der Schlangen-Schnitt, 12) der Sichel-Schnitt, 13) der Spritzen-Schnitt, "welcher entweder ein kurzer, mittelmäßiger, "oder ein langer geweſen iſt. Bisweilen wird er "auch an den Spitzen ausgerundet. Oft ſind die "Spitzen gebogen oder geflammt, 14) der Creutz-"Schnitt, 15) der Herzblatt-Schnitt, 16) der "Kleeblatt-Schnitt, 17) der Rücken-Schnitt, "18) der Lilien-Schnitt, 19) der Löwen-Rachen-"Schnitt, 20) der Gabel-Schnitt, welcher auch "geſtürzt ſeyn kann, 21) der Schnecken-Schnitt, "Wendeltreppen-Schnitt, welcher auch wieder-"holet werden kann, 22) der Sparren-Schnitt, "23) der Eiſenhütlein-Schnitt, die nichts anders "als Sectiones durch krumme Linien ſind . . . ."

Ich: "Bey dieſem Paragrapho" (*avec mon bec ajuſtant mon plumage,**)) "erinnern wir, meine Herren, . . erinnern wir, daß.. daß... nichts zu erinnern dabey iſt."

"Doch!" ſagte N. N., "ich erinnere: daß höchſt wahrſcheinlich ein Wundarzt oder Caſtrat ihn gemacht. Nur wer verſchneidet oder verſchnitten iſt, kann der Erfinder aller dieſer Schnitte geweſen ſeyn. Mich wundert nur Eins: warum er nicht auch 24) den **Tollwurm**, 25) **Blaſen**, und 26) **Kayſerſchnitt** noch hinzugeſetzt?"

---

*) Fümars, in der Fabel von der Elſter und dem Kukkuk.

"Segne Dich nur! kreuzige Dich nur!" erwiederte ich. "Von einer ganz beſondern Wichtigkeit wird die Materie: "IV) von den **Creutzen**,"
"Die ſeyn. Da giebts: "**ein gemeines, aufrechtes,**
"**plattes Creutz; ein Andreas-Burgundiſches-**
"**ſchräges Creutz. Ein Cronen-Creutz. Cronen-**
"**geziertes Creutz, Kleeblatt-Creutz. Lilien-**
"**Scepter-Creutz. Scepter-Stab-Creutz. Das**
"**rautenförmige Creutz, das Stufen-Creutz.**
"**Das Tatzen-Creutz. Eingerundete Creutz,**
"**Mantuaniſche Creutz, Triangel-Creutz, Drey-**
"**Spitzen-Creutz. Stahl-Spitzen-Creutz. Wie-**
"**der-Creutz. St. Antonius-Creutz. Das**
"**Paſſions-Creutz. Schwebendes-Sparrenweis-**
"**gegen-die-linke-Seite-gebogenes-Creutz.**"

Spirtovivo: (gähnend.) O! O! O! i! ach .. h .. h .. h .. h .. au .. ähhh!

Ich: Nur Geduld! — Voilà ce que c'eſt que la *ſcience, l'art! de* Blaſon! — " Das Schächer-

"Creutz. Das Alpen-Creutz, Drutten-Fuß-
"oder das geſchlungene fünfeckigte Creutz, wel-
"ches auch mit mehreren Ecken gemacht wird. Das
"Aſt-Creutz, geäſtete Creutz, geſtümmelte Aſt-
"Creutz. Das Kugel-ſtab-Creutz, Pilgrim-
"Stab-Creutz oder Apfel-Creutz. Das Mauer-
"Giebel-Creutz. Ganz beſondere Arten ſind:
"Das Hieroſolymitaniſche Creutz. Das St.
"Jacobs-Creutz. Das Maltheſer-Creutz. Das
"**Deutſche Ordens-Creutz.** Das Tolo-
"ſaniſche Creutz; das ⸗ ⸗"

"Das nimmt ja kein Ende!" — ſagte Spirtovivo. — "O ja!" antwortete ich; — "Ende
"nimmts wohl!"

N. N. "Am neunzehnten Juni! Ich verſteh."

"Was nun," fuhr ich fort, "Die Schildhalter, und das Füllſel, oder den **Inhalt der Wappen ſelber**, betrift: ſo hat man Das mit einer Genauigkeit des Genies, die undenkenden Köpfen, wie Deiner, bisweilen als Mikrologie wohl erſcheint, in der That aber doch wirklich zur Ehre des menſchlichen Geiſtes gereicht, aufs ſorgfältigſte, unter Claſſen und Ordnungen gebracht."

"Man nimmt nämlich bald unſichtbare Geiſter, bald ſichtbare Thiere und Körper dazu."

§. CLII. "Engel, als unſichtbare Geiſter, erſcheinen bisweilen vollkommen, bisweilen iſt nur ein Engels oder Cherubins Kopf zu ſehen. Wenn er vier oder ſechs Flügeln hat, ſo heißt er: ein Seraphin."

§. CLIII. "Von Thieren gehören zu gemeinen Figuren:"

I) "Die Fliegenden, welche ſowohl ganz und vollkommen, als verſtümmelt und unvollkommen erſcheinen, bisweilen ihre natürliche, bisweilen eine andere Farbe haben. Bisweilen ſtehen ſie auf einer Stange, bisweilen im Neſte, auf der Hand, fliegen, breiten die Flügel, den Schweif aus. Es giebt auch Chimären von ihnen. Wenn ein Vogel die Flügel empor hat und den Flug nehmen will, ſo heißt er: zum Flug gerichtet. Vom Adler insbeſondere wird gebraucht: mit offenen Schnabel, ausgeſchlagener Zunge, ausgebreiteten, ausgeſchwungenen Flügeln, vor ſich ſpritzenden ausgeſtreckten Waffen, krauſen, zierlichen Schwanze, welches alles insgemein unter

“dem Worte: Adler, pflegt verſtanden zu werden.
“Sehr oft ſind die ausgebreiteten Flügeln des
“Adlers mit Klee-Stengeln belegt.

10. Sonnabend.

Der Condor.

(*ad vocem:* Adler. epiſodiſch.)

1.

Man erlaube mir, hier meine Vorleſungen zu unterbrechen, damit ich mich noch näher, als ich ſchon gegen Jacob gethan, über die eigentliche *vim et significationem verbi:* Adler, erkläre. Wie wenig darunter irgend etwas Arges bey mir obwalte, erhellt zur Gnüge aus dem reuevollen Bekenntniſſe, welches ich hiermit ablege, daß, als weiland die unbändige junge Bande von Barden, Freyheits-, Balladen-, Minne-Sängern, und Homerverdeutſchern, die dazumal aus den Individuen: Hahn, Hölty, Miller, den Stolbergen, Voß, und meiner Wenigkeit, beſtand, theils Studierens; theils, (zu großem Aerger der dortigen Effendi's,) Singens halber, um die Jahre 1772-74, ſich in der alma Georgia-Auguſta, der Fürſtin, befand, — dieſe Adlerbenennung, ſo wir nachher mit der unanmaaßendern "der Singvögel" vertauſcht, ihr ſelbſt, von ſich ſelber beygelegt und uſurpirt worden iſt. Wir nahmen aber dieß, von Stolberg vor nicht gar langer Zeit durch einen Kupferſtich, (ſiehe ſeine Jamben!) verewigte Bild, im ſpirituellen, nicht im politiſchen Sinn: und waren nebenbey beſcheiden genug, dem Alter und Ruhme derjenigen Dichter, von denen wir gelernt, keinen Stein in die Wege zu legen. Sie wurden von uns ſtets ehrerbietigſt mit dem Namen der Sonnenadler apotheoſirt; indeß wir uns begnügten, ganz gewöhnliche, oder gar welche von der kleinſten Gattung, die man Steinadler nennet, zu ſeyn. Nur Bürgern, den ſchon ein Geſchäft,*) über uns, an bürgerlichen Würden, erhob, ſchwindelte, als ihn die Gunſt der Muſen mit ihrer Lenore belehnt, zwar nicht von politiſchem Hochmuth, aber von poetiſchem Stolze der Kopf; ſo daß ihm dieſer Titel nicht einmal mehr gut genug war, und ich von ſeiner Klaue bey dieſer Gelegenheit folgendes Sendſchreiben erhielt; — das in der Litteratur unſerer Poeſie für und für merkwürdig bleiben wird.

---

*) Er war Amtmann in Gelliehauſen.

2.

Exegi monumentum ære perennius! *)

Gottfried Auguſt Bürger an Carl Friedrich Cramer.

Gellieh., den 12ten Aug. 1773.

Monſieur

denn ein mehreres, als ein Monſieur, iſt Er nicht gegen mich. Ich aber bin ein Herr. Alſo, Monſieur, man fügt Ihme hiermit zu wiſſen, daß Unſere unſterbliche Lenore fertig iſt; und daß Wir ſie binnen 8 Tagen nach Göttingen bringen und an der heiligſten Eiche des Hayns zur Schau ausſtellen werden. Eher und einzeln bekommt ſie kein Sterblicher zu ſehen. Zugleich laſſen Wir Ihme hiemit unverhalten ſeyn, daß Wir den Titul eines Adlers abgelegt, ſelbigen Ihme und ſeines Gleichen überlaſſen, ſtatt deſſen aber Uns den Titul eines Condors beygelegt haben; welcher Uns denn um ſo mehr anſtehen und ziemen will, als Wir durch die Gnade Gottes in der Lenere ein Werk hervorgebracht haben, dergleichen noch nie geweſt, auch wohl nie wieder werden dürfte. Es wird alſo hinführo in Unſeren Ausfertigungen heißen:

---

*) Wenigſtens wird es dauerhafter ſeyn, als die mäkelnde Rezenſion, vom erhabenen äſthetiſchen Throne herab, die ich von ſeinen Gedichten in der Litteraturzeitung las.

Wir, von Gottes Gnaden, Condor des Hayns ꝛc. ꝛc.

An Unſere Untergebene, dergleichen Er iſt, werden Wir Uns der Anrede bedienen:

Unſere freundliche Willfahrung zuvor!

Achtbarer guter Adler *)

Uebrigens werden Wir Ihn mit einem Er beehren. Er aber hat Uns alſo anzureden:

Allererhabenſter großmächtigſter Condor,

Allergnädigſter Condor und Herr.

Uebrigens hat Er Uns Ew. Condorſchaft zu betituln. Wornach Er ſich zu achten. Gegeben in

---

*) Die gewöhnliche Titulatur eines Amtmanns im Abyſſiniſchen.

Unſerer Reſidenz Gellichauſen, der Geburt Chriſti im 1773ſten, Unſers Condorthums im Erſten Jahr.

(L. S. N. C. *))

G. A. Bürger, Condor.

P. S.

Achtbarer, guter Adler!

Als Wir misfälligſt vernehmen müſſen, wie Er neulich der Adlerſchaft, durch einen bizarr-nachläßigen Anzug **) eine Maculam angehänget, und ſolchergeſtalt ſelbige vor den Augen der Straße verunehret, da doch ein recht geſunder Adler keinesweges mit ſtrupfigen Federn, ſondern mit ſolchen angethan ſeyn muß, worin ſich das Bild der Sonne ſpiegeln kann, ſo wird Ihme ſolches von wegen Unſerer Condorſchaft ernſtlich verwieſen, und Ihme gerathen, ſich lieber eine andere Adler-Narrheit, welche der Straſen nicht ſo in die Augen fällt, zu erkieſen. Daran geſchiehet Unſer Rath und Wille. Gegeben, wie oben.

---

*) Dieſe Abbreviatur heißt wahrſcheinlich: LOCO. SIGILLI. NOSTRI. CONDORIANI.

) Ich hatte nämlich das Unglück gehabt, in der Zerſtreuung einmal ohne Hut über die Straße zu gehen, woraus ein ſchreckliches, die ganze Stadt acht Tage lang beſchäftigendes Gerücht und Gericht über mich entſtanden und ergangen, das auch zu des **Condors Wiſſenſchaft durchgedrungen war.

Nochmals: Achtbarer, guter Adler.

Wir begehren, daß Er die Unſrer Hausfrauen verſprochene Muſicalia forderſamſt ſchicken, oder ſelbſt bringen wolle.

ut Supra.

(Die Aufſchrift des Reſcriptes war:

A Monſieur
Monſieur Cramer
Aigle très renommé
à
Gottingue.)

11. Sonntag.

Die Büffelshörner.

= = “Wenn ein Raubvogel einen Vogel unter “ſich hat, ſo ſpricht man: über ſeinen Fang. “Wenn ein Pfau mit ausgebreitetem Schwanze vorgeſtellt wird, heißts: Schweif ſpiegelnd. Wenn dem Pelican das Blut aus der Bruſt triefſt: bluttriefend, blutſpritzend; wenn auch ein anderer Vogel mit dem Schnabel auf der Bruſt vorgeſtellt wird: nach Art des Pelicans; von den Falken ſagt man: beſchellt, bekappt u. ſ. f. zwey Flügel heißen: ein Flug.

Spirtovivo: “Auhh.. ähh.. ähh!..”

Ich: 11) “Von vierfüßigen Thieren gilt auch das, was anfangs von Menſchen und den fliegenden geſagt iſt. Außerdem, wenn zwey Thiere gegen einander aufgerichtet ſind, ſo heißts: gegen einander gekehrt, vorwärts gegen einander gekehrt; wenn ſie mit den vordern Füßen an einander ſtoßen: gegen einander lehnend, und wenn es wilde Thiere ſind, kämpfend; wenn ſie einander den Rücken zukehren, von einander gekehrt, auswärts gekehrt; da ſie in der Stellung die Köpfe bisweilen einwärts drehen: rückwärts gekehrt mit den Köpfen gegen einander; hebt ein Thier nur den Vorderfuß auf, nur: zum Gang geſchickt; hebt es auch den Hinterfuß auf: gehend; wenn dergleichen mehrere eins über das “andere geſetzt ſind: **übereinander gehend**; wenn von den übereinander gehenden ein Thier zur Rechten das andere zur Linken gewendet iſt: **rechts und links übereinander gehend**; ſind mehr als zwey da, und eins iſt zur Linken gewendet, ſo wird **dieſes nur ausgedrückt**. Vom **Löwen** insbeſondere, **heißts**: mit offenen Rachen, vorgeſchlagener Zunge, mit einfachen, oder doppelten, über ſich, in die Höhe, gewendeten, oder über den Rücken geſchlagenen Schwanze. Wenn der Löwe ohne Zunge, Zähne und Klauen vorgeſtellt wird, ſo heißt er: **ein geſtümmelter**; wenn keine Mähne zu ſehen, der Schwanz kürzer und nicht ſehr zottigt iſt: **eine Löwin**; wenn viele Löwen da ſind: **junge Löwen**; wenn an den Löwen beyde Augen zu ſehen: **ein Leopard**; (andere wollen auch den Unterſchied zwiſchen Löwen und Leoparden am Schwanz bemerken, daß an dem Löwen der Zopf einwärts, beym Leoparden auswärts gekehrt ſey) wenn ein Löwe auf den Hinterbeinen aufrecht ſtehet: **zum Streit gerichte**; der Bär, in dieſer Stellung: **zum Raube geſchickt**; ſitzet der Löwe: **ſchmiegend**; Bären-Füße: **Tatzen**; Eſel, Elephant,

“Camel ſind: ſo und ſo belaſtet; wenn ein Thier
“die vordern Pfoten oder Klauen vorwärts kehrt:
“aufſpringend, aufbäumend; Ziegen und Gemſen:
“klettern; was bey andern laufend heißt,
“beym Pferd: muthig; beym Hirſch: flüchtig;
“beym Ochſen und Stier: wüthend; Bären,
“Ochſen, Hunde ſind bisweilen durch die Schnauze
“beringt; wenn ſie Halsbänder haben, deren Theile
“von verſchiedener Tinctur ſind, ſo müſſen ſie alle
“beſonders angemerkt werden; wenn ein Thier
“aus einer andern Figur gleichſam hervorſteigt, ſo
“daß man die Vorderfüße ſehen kann: hervorbrechend,
“hervorſteigend; kann man die Vorderfüße
“nicht ſehen, hervorſchauend, hervorwachſend;
“wenn nur einzelne Glieder vorkommen und
“ſo gebildet ſind als ganz glatt abgeſchnitten: abgeſchnitten;
“hangen aber gleichſam noch Stücken
“Haut an den Enden: abgeriſſen; ein muthiges
“Pferd iſt insgemein ohne Sattel; hat es aber
“einen, ſo müſſen die Tincturen angezeigt werden;
“der Stier iſt insgemein aufgerichtet, hat ein dickes
“aufgeworfenes Maul, und einen Büſchel Haare
“zwiſchen den Hörnern; der Ochs und die Kuh

“liegen oder gehen insgemein, haben einen ſchmalen Kopf, und zwar die Kuh mit kleinern Hörnern, ohne ein Büſchel Haare; das Kalb iſt ohne, oder mit ſehr kleinen Hörnern; was kleine Raubthiere ſind, die haben das Maul insgemein geſchloſſen. Hörner, Klauen und Zähne heißen: die Bewehrung; und die Tincturen der Bewehrung ſind ordentlich einander gleich; wird der ganze Kopf eines Thiers geſehen, ſo heißts: ein Viſier.”

Spirtovivo: “Auhh .. auhh ... ähhh ähhh ... eeeeeohhhh iii ääahhhhh auuh... iääahhhh!”

Ich: “Ich ſehe, dein Gähnen nimmt zu. Aber ich kehre mich nicht dran. Wer thut ſeine Sachen nur halb?” .. und fuhr fort:

III) “Thiere, die im Waſſer ſich aufhalten, erſcheinen, einzeln auch mehrere, ganz oder verſtümmelt, es giebt auch Chimären. Wenn ein Delphin die Augen zu und den Rachen offen hat, ſo heißts: ein ſchmachtender Delphin; der Wallfiſch wirft ordentlich Waſſer aus, welches alsdann nur angemerkt wird, wenn es anders tingirt iſt, durch: ſpritzend; wenn die Floßfedern und den Schwanz von anderer Tinctur ſind: ſo "und ſo geſiedert; bey dem Delphin und Wallſiſch ſind auch Floßfedern über dem Kopfe, welche auch zu den geſiederten gehören; einige Fiſche, als der Delphin, ſind auch gebärtet und haben Ohren; einige, als Hechte, Forellen, ſind fleckigt; von den Zähnen heißts: ſo und ſo bezahnt; von den Schupfen: geſchupfet; dies alles wird angemerkt, wenn die Nebenſtücke anders als der Leib tingirt ſind."

IV.) "**Gewürme und Ungeziefer.** Der Drache wird insgemein mit erhabenen Flügeln dargeſtellt; der Schwanz iſt bisweilen über bisweilen unter ſich gewunden; bisweilen iſt es ein Stachel-Schwanz; von der Zunge heißts: ausgeſtreckt; vom Schnabel und Füßen: bewafnet; wenn er keine Flügel hat: ein Lindwurm; wenn er Flügel und keine Füße hat: eine geflügelte Drachen-Schlange; wenn ſich der Schwanz in einen Schlangenkopf endigt: ſich in eine Schlange endigend; wenn er den Kopf und die Flügel hangen läßt: ein bezwungener Drache; wenn eine Schlange ein Kind im Maul hat; eine Kindsfreſſende Schlange."

“In Abſicht der verſchiednen Felder nun, und ihrer mannigfaltigen Tinctur, wie auch beſonders der Kleinodien und Helmzeichen; derer, theils Hirſchgeweihe, theils Büffels-Hörner; und leztere, ſowohl mit ſpizigen als offenen Mundlöchern, worüber der Autor in der Vorrede*) einen ausnehmend glorreichen Streit gegen den Herrn Aſſeſſor Hommel**) in Leipzig geführt, als welcher

---

*) **Vorrede.** p. 9. “Der Herr Autor muß wohl
“nicht gar zu viele Wappen, wo Büffelshörner vorkommen,
“geſehen haben, denn ſonſt würde er wohl
“bemerkt haben, daß ſolche nicht alle mit offenen
“Mundlöchern ſich darſtellen, ſondern zum wenigſten
“eben ſo viele ſpizig zulaufen.”

Welches ich in der That auch bezeugen muß, und vielfältig als die lautere Wahrheit befunden habe!

C. F. C.

) **Vorrede. p. 2. “Ich bin aber bey der gemeinen
“nen und zugleich wahren Meynung von dem Urſprung
“des niedern Adels geblieben, obgleich verſchiedene,
“beſonders der jezige Herr Aſſeſſor Hommel
“in Leipzig, in ſeiner Commentatione de particula:
“**Von**, zu behaupten ſich Mühe gegeben:
“daß der niedere Adel urſprünglich nicht aus dem
“Stande derer ingenuorum, ſondern nobilium ent-

nur die letzte Gattung: der offenen Mundlöcher, agnoſciren gewollt, ſo.. waltet gar kein Zweifel ob, daß dieſe Hirſchgeweyhe und Büffelshör ; ;

"Nein! beym Schreckhorn und Montblanc! unterbrach Spirtovivo mich hier; ich halts länger nicht aus! — Behalt Deine Weisheit und Gelehrſamkeit, Büffelshörner und Hirſchgeweyhe, für Dich! — Aber!" — (indem er ſehr ernſthaft ward) — "geſtehe es nur ſelbſt: Wenn der Menſch, den Gott ſchuf, aufrecht gen Himmel zu ſchaun, zu dieſer Tiefe der Lächerlichkeiten von Knabenpoſſen verſank; Jahrtauſende! durch "rattles," "gewgams," Rangeln, Klapperbüchſen und Kinderkukkuke regiert und amüſirt, ſich nie zur Pubertät ſeines Weſens und dem Hoſentragen erhob: wer, wer, wer, iſt an dieſen Lächerlichkeiten, und, ich möchte wohl ſagen, an dieſen Beweinenswürdigkeiten der Menſchheit anders denn Schuld; als.. Ihr verdammten Effendi's!.. die dieſe Rangeln, Klapperbüchſen und

---

"ſtanden. Es ſey mir erlaubt, jetzt anzuführen, "warum der Herr Aſſeſſor mich nicht bewegen kön-"nen, ihm beyzupflichten u. ſ. w."

Kinderkukkuke, dieſe "rattles" und "gewgaws," nicht allein ſelber von jeher ſtillſchweigend verehrt, ſondern ſie ſogar öffentlich in Bücher und Compendia, auf Regeln und Syſteme gebracht?" —

"Wohl wahr!" — ſeufzte ich in mir, zog die Schultern bis an die Ohren herauf; verbarg mein Geſicht vor bitterer Schande, und... ſchwieg.

Ainſi que le Tyran, *l'eſclave* eſt un impie,
Rebelle à la Divinité!

12. Montag.

Die Pauſen.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

13. Dienſtag.

Die Vergoldung.

Unabgenutzt behält ſie*) Glanz und Schiin!
Es muß ebs rors von Verguldung ſiin!

"Ja!" ſagte ich, wie ich endlich auftauchte aus den Pauſen meiner Schaam, — "reſumons! Bey allem, was uns heilig iſt, oder ſeyn ſollte, in der Natur: beym Wodan und der Eiche! bey Mirabeaus Bart! beym Schreckhorn und Montblanc! bey der Furca und dem St. Gotthardsberg! und, wenn du willſt, bey dem Hirſchgeweyhe und Uhr- oder Büffel-Hörnern dazu!.. ſo waren wir Deutſchen einſt! Es iſt noch nicht funfzig Jahr her, daß dieß Buch exiſtiert; daß man ſolche Dinge treufleißig auf Academien gelehrt; und ſich kriechender Dedicationen befliß. Gatterers Wappencalender, den ich in meiner Kindheit ſehr ſauber, nach allen Tincturen, aus meinem nürnberger Farbenkäſtchen illuminirt, hat ſeitdem dieſen unvollſtändigen Pauliſchen Eſſay in der Blaſonierkunſt verdrängt. Und — wollte Gott! ich könnte ſagen, wir wären viel weiter fortgeſchritten anjetzt. Aber, wenn auch mehr rehbergiſche Metaphyſik, mehr ifflandiſcher Geſchmack in unſerer Unterthänigkeit glänzt; wenn unſre Kette hier und da vergüldeter, abgeſchliffner iſt; wenn ſie nicht ſo gellend und ohrzerfleiſchend mehr klirrt⸗⸗⸗

---

*) Siehe: Gedanken eines Juden bey aufgehender Sonne. (Muſenalmanach von 1789.) — Auf die Kette paſſen ſie auch.

14. Mittwoch.

Die Kokarden.*)

"*Adulatio* eſt peccatum mortale tripliciter: 1) Quum aliquem laudamus de aliquo peccato mortali. *Eſai.* 5. "*Vae, qui dicitis malum bonum!*" 2) Cum quis adulatur alicui, ut ei fraudulenter noceat corporaliter vel ſpiritualiter. "*Meliora ſunt vulnera diligentis quam fraudulenta oſcula blandientis.*" *Proverb.* 27. 3) Quum

---

*) **Die Kokarden.** Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. *Et voluiſſe ſat eſt.* Von Auguſt Wilhelm Iffland. Ihro Majeſtät Guſtav dem Dritten, König von Schweden, unterthänigſt gewidmet, von dem Verfaſſer. Leipzig, bey Johann Georg Göſchen. 1791.

quis adulatione ſua alteri *dat occaſionem mortaliter peccandi. Auguſt. ſuper Pſalmos.*

Eliminat a palatiis *adulatio* veritatem; illi ſoli in magiſtratuum gratiam admittuntur, qui palpant blanditiis, & aures famae bibulas calice Babylonis inebriant. Ampliant eos beneficiis quos torquere debuerunt, et a præſumtione adulandi ſuppliciis deterrere.... *Petr. Ramuſ.* in *quadam Ep.*

Sunt nonnulli, qui, dum *malefacta hominum* laudibus efferunt, augent, quae increpare debuerant. Hinc enim per Prophetam dicitur: *Vae his qui conſuunt pulvillos ſub omni cubito manus, et faciunt cervicalia ſub capite univerſae aetatis.* Ad hoc quippe ſub cubito pulvillus vel cervical ſub capite jacentis ponitur ut molliter quieſcat. *Gregor. L.* 18. *cap.* 3. *Moral.*

Hujus peſtis peſtilentia percutiunt *principum* laterales, palatini canes, adulationis artifices, fabri laudis, ſiguli falſitatis. Hi ſunt qui magniloqua commendationis tuba in divitum aures citharizant, qui medicae adulationis favos foras eructant, qui, *ut emungant munera*, caput *principum* oleo adulationis inungunt, qui ab eorum palliis aut fictitium pulverem excutiunt aut veſtem fictitiam deplumant implumem. *Alanus, de complanctu naturae.*

Cito nobis placemus, ſi invenimus, qui nos bonos viros dicant, qui prudentes, qui ſanctos. Non ſumus modica laudatione contenti; quidquid in nos *adulatio ſine pudore* congeſſit, tanquam debitum prendimus, optimos nos eſſe et ſanctiſſimos affirmantibus aſſentimur, cum ſciamus ſæpe illos mentiri. Adeo quoque indulgemus nobis, ut laudari velimus in id cujus contraria tamen maxime facimus etc. *Sen. ep.* 60.

Allergnädigſter König!

Biedere Deutſche wallen oft an dem Rheinufer, der Schwediſchen Säule zu! Mit unbedecktem Haupte gedenken ſie dort

Guſtav Adolphs — und Guſtavs! Da ſtand ich dieſen Frühling, in einer Verſammlung guter Menſchen, die feyerlich, ernſt und gerührt, auf das Schwert hinſah, was der edle Löwe gegen das kecke Gallien dräuend ausſtreckte. Da dachten wir alle an Guſtav — Tauſende, die unter Dämagogendruck ſeufzten, hoffen auf Guſtav!

Hier beſchloß ich, dieſe wild aufgeſchoſſene Blume zu den Füßen des tapfern, des menſchlichen Monarchen niederzulegen.

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſter Diener
Auguſt Wilhelm Jffland.

15. Donnerstag.

Porſenna.

As-tu bien remarqué cet orgueil inflexible,
Cet eſprit d'un Senat qui ſe croit invincible?
Il le ſerait, Albin, ſi Rome avait le temps
D'affermir cette audace au cœur de ſes enfans.
Crois-moi, la liberté, que tout mortel adore,
Donne à l'homme un courage, inſpire une grandeur,
Qu'il n'eut jamais trouvé dans le fond de ſon cœur.
Sous le joug des Tarquins, la cour & l'eſclavage
Amolliſſaient leurs mœurs, énervaient leur courage;
Leurs Rois, trop occupés à dompter leurs ſujets,
De nos heureux Toſcans ne troublaient point la paix;
Mais ſi ce fier Sénat reveille leur genie,
Si Rome eſt libre, Albin, c'eſt fait de l'Italie.
Ces lions que leur maitre avoit rendus plus doux,
Vont reprendre leur rage, & s'élancer ſur nous.
Etouffons dans leur ſang la ſémence féconde
Des maux de l'italie & des troubles du monde.
Aſſerviſſons la terre: & donnons aux Romains
Ces fers qu'ils *briſeroient* au reſte des humains!

Voltaire. Brutus.

Die ſcepterliebenden Empfindungen meiner Bruſt waren wirklich geraume Zeit lang dem Könige von Hetrurien geweiht. Es ſieht nicht leer unter ſeiner Krone eben aus; ſie deckt Wiz. Er beſizt Thätigkeit, und Kraft. Er hat Muth, Verwegenheit, und, ehedem! Volksliebe bezeigt. Meine Freunde verdachtens ihm ſehr, als er die Hyder des Ariſtocratismus bezwang, und ſich zum Alleinherrſcher eines doch nicht freyen Volkes gemacht; aber ich hoffte immer, er habe es nur gethan, um einſt **wahrhaftig groß**, ein **Thäſeus, Abdolonymus**; eine, (nicht **Guſtav Adolph**, deſſen Carriere für unſre Zeiten nicht mehr paßt,) ſondern männliche, (doch zu beſſern Zwecken als ſie,) Chriſtina! zu ſeyn.

Die Wiederherſtellung der Tuſciſchen Finanzen, viele preiswürdige Einrichtungen ſeines Staats, die Schöpfung einer Flotte und eines Heers, bereitete ihm in meinen Augen einen unſterblichen Ruhm. Ueberdem ward von ſeiner Muſikliebe die Oper der lezte Zweck aller Dinge! protegirt; und man ſagt, daß die in Cluſium die allervortreflichſte von ganz Italien ſey.

Allein da er den großen Krieg mit der Republik Carthago begann, wurden durch ſeinen Beſchluß mehr tapfere Seelen hetruſciſcher, puniſcher und andrer Helden, als römiſcher je durch die Anarchie, in den Orcus geſandt.

Und jetzt, da er Carthago nichts anhaben gekonnt, muß man mit Misvergnügen ſehn, wie er die Tarquinier unterſtützt, und ſogar.. das ewige Reich der ſieben Hügel! bedrückt! Es ſteht zu erwarten, was davon der Ausgang wohl wird!

"Faiſons ceſſer ce feu d'Opéra!" hat neulich ein römiſcher Senator geſagt.

Ich weiß nicht, ob Ew. Hoch- und Wohlgebohrnen die ganze Kraft dieſes Apophtegma verſtehn? Man hat keine Idee davon, wenn man das Decorations- und Machienerieweſen einer lyriſch-dramatiſchen Bühne nicht kennt. Aber ich habe in meiner Jugend, wie es dort keine Opernfeinde noch gab, Metaſtaſio's Didone abbandonata durch Sarti in Copenhagen geſehn; in der Carthago verbrennt. Es war ein Spectakel, wie im hölliſchen Schwefelpfuhl darin. Man glaubte, der jüngſte Tag ſey vor der Thür. Endlich ſank die Flamme. Jedermann ging heiler Haut zum Parterre heraus.

Man fürchtet alſo bis jetzt für das Reich der ſieben Hügel noch nichts. Man fürchtet vielmehr: die Revenüen Hetruriens, durch den carthaginienſiſchen Krieg bereits erſchöpft, ſind für ſo gigantiſche Titanenprojecte zu klein. Man fürchtet, der Oſſa auf den Pelion gewälzt, reiche nicht zu, und

Il n'eſt pas indifférent, ſagt **Necker**, (*Sur l'Adminiſtration des Finances. T. I. p. 275.*) de remarquer que le Roi tire plus de revenu de ſa *capitale*, que les trois *Royaumes enſemble*, de Sardaigne, de *Suède* & de Dannemarck *) ne payent de tributs à leurs Souverains.

Les contributions de toute la généralité de Paris, où les chemins ſont entretenus des fonds du tréſor royal s'élevent à environ 114 *Millions* 500 mille livres.

---

*) Es iſt merkwürdig genug, daß **Dännemark**, England, Polen, und die ottomanniſche Pforte, die einzigen Reiche in Europa ſind, die keine Titanenprojecte gegen das **Reich der ſieben Hügel** formirt. Die Geſchichte wird das einſt zu rühmen verſtehn. Auch geſchieht es ſchon jetzt. "Le Prince royal de Dannemark," hieß es neulich im **Moniteur**, "eſt un Prince *ſage*: & le Miniſtère du pays s'occupe "du ſoin de *l'interieur*." Ich habe, froh, auch **Reventlaus** und der **Bauernfreyheit** erwähnt, und nie anders, als mit Achtung von Dännemark, darin reden gehört.

16. Freytag.

Iffland —

... Laiſſez de vils Courtiſans diſputer d'adulation & de baſſeſſes avec de vils *hiſtrions* que vos decrets ont tiré de la fange, & que le mépris public y doit replonger; avec des *hiſtrions* qui ont repréſenté Brutus ſous un roi humilié, & qui dans les jours de ſon triomphe, oſent, dit-on, reproduire ſur la ſcène des pièces où le deſpotiſme triomphe, & qui ſont trop fameuſes par le ſang qu'elles ont fait couler à Verſailles. (*Gregoire. Adreſſe à la ſeconde Legislature*. im *Cour. de Prov. No.* 341. *p.* 94.)

.. werde in ſeinen Erwartungen getäuſcht; ſo daß es beym: "*Et voluiſſe ſat eſt!*" verbleibt.

Uebrigens muß man geſtehn, wie dieſes mannheimiſchen Schauſpielers Kette um einen Haufen blanker, geſchliffener, vergoldeter, als Pauli's ſeine iſt. Letztere, aus einer verroſteten, alten, eiſernen Bratpfanne gemacht, nach Gottſchediſcher Manier; jene mit Wielandiſcher Eleganz, von engliſchem Stahl, ſauber polirt; zierlich ſtyliſirt; klein laconiſch gewandt, groß von Redensart; ich bin gewiß, als er ſie nahm, hat er ſie ſelber zweymal darauf angeſehn; iſt vor den Spiegel getreten;

hat zu ſich geſagt: “Welch ein eleganter Dedicant ich nicht bin!”

Seinem Geiſte hat wahrſcheinlich darauf eine ſehr angenehme Perſpective ſich aufgethan. Ein Schnupftobacksdöschen von Gold; eine platte hetruſciſche Uhr, mit Brillanten beſetzt; ein feiner Ring; wer weis.. (denn die Erwartungen eines ſolchen Autors gehn weit;) ein Polarſtern vielleicht! .. (darin irrt er ſich doch wohl!) — “ward nicht,” konnte er ja bey ſich denken, “Farinelli, der Caſtrat, vom Könige von Spanien zum Calatravaritter ernannt?”.. freylich ſchickte der Nachfolger ihn wieder fort; und als man ihm Vorſtellungen that: “Farinelli ſey doch ein ſo erzguter Mann” — “mag ſeyn!” antwortete er, “aber Capaunen*) ſind nur zum Eſſen gemacht.”

---

*) Eſt genus hominum, qui eſſe primos ſe omnium rerum volunt,
Nec ſunt: hos ſector, hiſce ago, non paro me ut irrideant:
Sed his ultro arrideo, et eorum ingenia admiror ſimul.
Quidquid dicunt, laudo: id rurſum ſi negant, laudo id quoque;

Beydes nämlich, wie Hamlet über den Schranzen Polonius ſagt: im Hühnerſtalle, wo man ißt, und auf der Schüſſel, wo man gegeſſen wird!

Es kann wohl leichter nichts ſeyn, für einen routinirten Schauſpielerkopf, der nur irgend einigermaaßen ein Mondkalb von Fabel zuſammenzuflicken verſteht, als .. Machenſchaft eines ſolchen Tableaus, wie dieß geiſtloſe Schauſpiel uns reicht! Eine Portion Anarchie, — vorübergehendes Uebel! — die Jedermann, als Zweck! verabſcheuen, als beabſichtigtes Mittel! ſcheuen wird, als unvermeidliche Begleitung der moraliſch-legitimen Erreichung des höchſten der Zwecke: Freyheit und Volksglück! ſich gefallen laſſen wird, fürs Auge und Ohr eines ſchaalen Parterres zuſammen gequirlt; mit den gehörigen Seufzern und Exclamationen verſetzt; mit Späßchen über Gleichheit und Freyheit, wie mit Aſa fötida, gewürzt: — dadurch meint Er alſo, habe er dem Credite

---

Negat quis, nego: ait, ajo: *poſtremo imperavi egomet mihi*
Omnia aſſentari. Is quæſtus nunc eſt multo uberrimus.
Ter. in Eunucho.

von Frankreichs Revolution und Conſtitution, im Urtheile der Welt, das **Garaus** gemacht? — Wunderbar iſt nur: ich finde, weder im Stück, noch der Dedication, mit einem Sylbchen, der vielen Tauſende **Hetrurier**, Carthagenienſer und Sikuler erwähnt, die, wir wiederholens, nicht Anarchie; aber heilloſer, unnützer, vom Throne beſchloßener Krieg, fruchtlos um das junge und liebe Leben gebracht. —

Wenn man eben herkömmt, von Rouſſeau's, **Mirabeau's**, Sieyes ꝛc. Lectür; durch die Vertrautheit mit ſolchen Gedanken! fürs Beſte des menſchlichen Geſchlechts erwärmt: werden uns.. dieſe **Erretter!** alsdenn, durch das aufgeſtellte Emblem eines Magiſter **Hahns** (von Iffland, ſinnreich, wegen "*Gallia's*" erdacht!) lächerlich oder verächtlich gemacht? — — "**Er that, als könnt' er! verachten!**" *)

Aber, Iffland! ſtecke deine Feder in die Scheide, denn wer die Feder gegen das kecke Gallien

---

*) Drauf erhub ein Levit ſich, und that, als könnt er verachten,
Zeugte... ꝛc. Meſſias. S. 192

nimmt, wird durch die Feder umkommen. Oder vielmehr, durch einen.. **Pfiff!** — Wer ſo pfeiſt, der iſt, wo man pfeiſt, und wo man ausgepfiffen wird. Die Kokarden ſind auch ausgepfiffen worden; in Leipzig, *) hat man mir erzählt, wie ſie's verdient. In Leipzig! Brav, meine Sachſen! unter denen die Reformation einſt begann.

Anmerkung 1.) — **Kotzebues** weiblicher Jacobinerclubb? . . "Derſelbigen Haar!" — Ein wenig mehr **Witz** allenfalls; paſſablerer Dialog; allein eben die unphiloſophiſche Einſeitigkeit der

---

*) *Moniteur* 338. On rapporte qu'à la dernière foire de Leipſic on donna ſur le théâtre une farce intitulée: *Le club femelle des Jacobins*, avec une autre petite pièce qui avoit pour titre *la Cocarde*, & que ces deux pièces où l'on s'efforçoit de tourner en ridicule le patriotisme & l'amour de la liberté, vertus qui ſont daus toute l'Europe, chez les peuples & non pas auprès de leurs Gouvernemens, tant d'honneur à la France, ont été fort mal accueillies par le parterre de Leipſic. Le ſpectacle à eu de la peine à finir. Le parterre a demandé le directeur, il a paru ſur le théâtre; on lui a fait demander pardon au public, & promettre de ne plus jouer de pareilles inſolences. On ſe rappellera que la ville de Leipſic eſt le marché de la litterature de l'Allemagne, &c.

Sachenanſicht; derſelbe üble Wille darin; an Genie, Seelenadel und Sentiment, des Verfaſſers von **Bahrdt mit der eiſernen Stirn**, und der **gefährlichen Wette** ſehr werth!

Anmerkung 2.) — **Paine** iſt denn endlich auch überſetzt. **Ganz** in Berlin,*) — und zum Theil,

---

*) Und vortrefflich! von einem Manne, der ein **Mann** iſt; ſeinen Autor vollkommen verſtand, und eine ſeltene Geſchmeidigkeit in ſeiner Sprache beſitzt. Auch hat er ſie mit einem ſehr freyen Prologo galeato gegen Herrn Rehberg und zum Lobe unſerer deutſchen Fürſten verſehn. “Wäre Paine,” heißt es unter andern (S. IX.) darin, “unſer Landsmann geweſen, hätte ſein Glücksſtern ihn unter einem milden deutſchen Scepter auf die Welt kommen laſſen, hätte er die Machtvollkommenheit unſerer Kayſer, die glorreichen Regierungen unſerer Fürſten, die angeſtammten Vorzüge, den hohen Muth, den edlen Sinn, die gemeinnützige Thätigkeit des deutſchen Adels gekannt — vielleicht hätten die deutſchen Verfaſſungen einen Lobredner und die Ahnentafeln einen Bewunderer gehabt.” Er iſt ein Meiſterſtück, dieſer Prolog, wie man, in einem Lande, in dem **Preßſclaverey** herrſcht, ein ſo unangenehmes Gericht, als das Painiſche Buch iſt, appretiren und glatt hinuntergehn machen kann. Aber, warum hat er ſich uns nicht zu

(“denn” wird in der rehbergiſchen Vorrede geſagt.
“die **ganze** Ueberſetzung iſt ein beynahe **ſo ſonderbares**
“**Unternehmen**, als die Declaration der
“Menſchenrechte in der N. V., indem jene, wie dieſe,
“Leuten, die über politiſch-philoſophiſche Materien
“nicht nachgedacht haben, die Köpfe verwirren
“kann;”) verſtümmelt, in Leipzig, mit **Vorrede,**
Anmerkungen und **Nachrede**, vom Herrn Schatz;
— Folgendes iſt Eine der beſten **Stellen** daraus:
(S. 76.) “und wenn die Glieder der ſouverainen
“Nationalverſammlung, oder vielmehr Herr **La**
“**Fayette**, der den morſchen Grundſtein der franzöſiſchen
“Geſetzgebung gelegt, und den ſchwankenden
“Strebepfeiler vernichtet hat, — ohne Europa zu
“verlaſſen, ſo frey ſeyn will, wie man nur immer
“frey ſeyn kann; ſo darf er ſich nur unter die
“**Lazaroni's** von Neapel begeben: er iſt dann
“auch ganz ſicher, von den Pariſer Nationalgarden
“nicht an den Laternenpfahl **geknüpft** zu werden,
“im Fall ſie wieder einmal, wie neulich, mit ihm
“unzufrieden ſind, als er ihren Major, einen dicken
“Bierbrauer, nicht mit geziemenden Reſpect angeredet
“hatte; oder **gerädert** zu werden, falls ſein
“König, den er in Verhaft hält, wieder zur Regierung
“gelangt; ein Schickſal, daß ſo viele brave

---

erkennen gegeben, dieſer — **Mann**! Warum wollte auch Er ein **Nicodemus** ſeyn?

“Schotten gehabt haben, die dem Prätendenten beyſtunden, und alſo keine zu harte Strafe für La Fayette wäre.” —

17. Sonnabend.

Jean-F...s!

Every thing we ſee or hear offenſive to our feelings and derogatory to the human character, ſhould lead to other reflections than thoſe of *reproach*. Even the beings, who commit them, have ſome claim to our conſideration. How then it is, that ſuch vaſt claſſes of mankind, as are diſtinguiſhed by the appellation of the vulgar, or the ignorant mob, are ſo numerous in all old countries? The inſtant we aſk ourſelves this queſtion, reflection feeds an anſwer. They ariſe, as an unavoidable conſequence, out of the ill conſtruction of all old governments in Europe, England included with the reſt. *It is by diſtortedly exalting ſome man, that others are diſtortedly debaſed, til the whole is out of nature.* A vaſt maſs of the mankind are degradedly thrown into the back-ground of the human picture, to bring forward with greater glare, the puppet-ſhow of ſtate and ariſtocracy. .... It is to the honour of the National-Aſſembly, and the city of Paris, that during ſuch a tremendous ſcene of arms and confuſion, beyond the controul of all authority, they have been able, by the influence of example and *exhortation*, to reſtrain ſo much. Never were more pains taken to inſtruct or enlighting

mankind, and to make them ſee that their intereſt conſiſted in their virtue, and not in their revenge, than have been diſplayed in the Revolution of France. *Paine.* p. 37. 38.

Aber .. vielleicht! ... daß die Herren Iſſland, der moraliſche Kotzebue, und endlich der Schatz, ſo wie Burke und Compagnie, bey ihren Trauerſpielen, Farcen, und Räderungsweiſſagungen, eine viel edlere, höhere, moraliſchere Abſicht, als goldne Doſen und brillantene Ringe gehabt? Vielleicht, daß ſie dadurch das unruhige, freyheitsliebende Volk der Deutſchen, nicht vor der Freyheit ſelbſt, ſondern nur vor ihren unvermeidlichen Ausſchweiſungen, warnen gewollt? Ein berühmter neuer Fürſt, der das Sprüchlein: *ridendo corriguntur mores*, lauten, aber nicht zuſammenſchlagen gehört, hat auf das Frontiſpiz eines Theaters der Hauptſtadt, die Inſchrift: *Heic ridentur & corriguntur mores*, geſetzt. Wie? wenn es Iſſlands, wenn es Kotzebues Entzweck geweſen, nicht ſowohl die Sitte der Freyheit zu verſpotten; als vielmehr den Krebs der Anarchie durch Spott zu verbeſſern? Wenn ſie alſo nur ein ähnlich-ſonderbares Quidproquo gemacht?

Ja ſo!.. Denn hätte ich freylich in meinen Verſpottungen der Ifflandiſchen und Kotzebuiſchen Stücke ſehr Unrecht gehabt! Dann hätte ich die Ingredienzen zu meinem Salmigondi *) ſehr unrichtig gewählt!

Aber — wie geſagt, der verzweifelte Magiſter Hahn, der als raſender Freyheitsprediger, zum abſcheuerregenden Emblem aller, auch der geſündeſten Freyheitsherolde, dargeſtellt und gebrandmarket wird! .. Wer ſo unbeſtimmt ſchreibt und verlacht, hat ſichs ſelber zu verdanken, wenn man ihn misverſteht,.. nicht faßt.

Der beſtimmte Schriftſteller hätte wenigſtens mit einem kleinen Winke erwähnt, daß man, auch in Frankreich, auf alle mögliche Weiſe der

---

*) Anmerkung: Salmigondi.. iſt nach Anleitung des Kochbuches des Herrn Müller, berühmten Deſſauiſchen Kochs, ein Gericht, eine Art von Haché, von Ollapotrida, die, aus .. klein zerſchnittenen Kalbslebern, Schaafsherzen, Schweinsohren, u. dergl. beſteht.

Anarchie entgegen zu arbeiten ſich befleißt; und von Anfange der großen Revolution, auf .. **Volksunterricht**, bedacht geweſen iſt.

Man hat **Frieden**, **Eintracht**, und **Ruhe**, nicht allein durch die Decrete der Nationalverſammlung, (z. E. loi martiale) durch Adreſſen ans Volk, Feuilles villageoiſes, **Predigten**, ſondern ſogar durch.. **Fluch-Chreſtomathien**, zu befördern geſucht. Der **Vicarius** Eulogius Schneider, und der **Feldprediger** Pere Duchene, waren, auf der **Kanzel**, und vor der **Parade**, zu demſelben Entzwecke, auf ganz verſchiedenen Wegen, (ich weis kaum, wer mit mehr Genius?) bemüht.

Es fällt mir eben die: "Lettre bougrement "patriotique des véritable Pere Duchene, à tous les "Soldats de l'Armée," in die Hand. Ich weis nicht, ... ſoll ich ſie dem deutſchen Publico vorenthalten? oder .. nicht?

Unſre Ohren ſind, fürchte ich, zum Anhören ſolcher fürchterlichen Flüche zu zart. Unſere Delicateſſe ſtößt ſich daran. Man flucht bey uns nur, wenn man die Soldaten ins Batterienfeuer ſchickt; nicht, wenn man ſie zur bürgerlichen Subordination und Ruhe, zum Ablaſſen vom Blutvergieſſen ermahnt.

18. Sonntag.

God dam!

Der Herr thue mir Dieß und Das!

Noch ein Knabe, habe ich mich ſchon über die ſteife Orthodoxie in der Moral — wo es ebenſowohl als in der Dogmatik welche giebt; — einiger Prediger ergrimmt, wenn ſie das Fluchen dem gemeinen Mann, als eine ſchreckliche Uebertretung des zweyten Gebots, als eine Art von Verbrechen gemahlt, welches ewige Flammen verdient. Allenfalls, glaube ich, tilgte das Fegefeuer ſolche Schuld.

Ein Fluch, als Interjection, am rechten Orte gebraucht; im familiären Discurs, in einem nachläßigen Brief, vor der Fronte einer Armee, auf der Jagd, wenn der Schuß ſeines Wildes verfehlt, u. ſ. w. kann von den pittoreſkeſten Wirkungen ſeyn. Daher beſonders der dramatiſche Schriftſteller, wie auch der Fabuliſt, ohne Furcht ſogar vor dem Fegefeuer, ſich ſie erlaubt.

Auch Große dieſer Welt, deutſche Fürſten — von denen nichts wundern uns darf — ſuchen wohl einmal!

"Der verſtorbne Ludwig IX, Landgraf von "Heſſen-Darmſtadt," erzählt meine Chronik*) "war ein Fürſt, der manchmal ſeltſame Einfälle "hatte. Wenn er nun auf etwas fiel, es möchte "wichtig, oder unwichtig ſeyn, wenn er ſich es "nicht gleich erklären konnte, ſo ſchickte er hin, "und lies einen Mann holen, welchen er für "kompetent und ſachkundig hielt, um ſich über "ſeine Skrupel Erklärung geben zu laſſen. Dieſes "geſchah meiſtens in der Nacht, und da war er "denn, wenn ihm der Gefragte ein Genüge leiſten "konnte, allemal außerordentlich gut aufgeräumt."

"Einſt lies er den Feldprobſt Venator, einen "Erzorthodoxen, und ſtupiden Grützkopf, um Mitter-"nacht zu ſich holen, um ihn, wer weis worüber? "zu befragen. Venator war ſo glücklich, ſeines "Fürſten Zweifel alle zu löſen, und trug allen

---

*) Beyträge und Berichtigungen zu D. Carl Friedrich Bahrdts Lebensbeſchreibung in Briefen eines Pfälzers. 1791. S. 62.

"Beyfall davon. Da begann der ſchleichende Jeſuit
"nun, dem Landgrafen vorzuſtellen, wie zu gegen-
"wärtiger böſer Zeit die heilige chriſtliche Kirche in
"großen Verfall gerathen ſey, wie die Ketzereien
"überhand nähmen, und wie ſogar auf der Fürſt-
"lichen Univerſität in Gießen der gröbſte Socinis-
"mus gelehrt würde." — Was iſt denn Das?
"Socinismus? fragte der Landgraf haſtig."

Venator: "Ach, Ihro Durchlaucht, das iſt
"die gottloſe vermaledeyete Lehre, daß der Herr
"Jeſus nicht wahrer Gott ſey; daß es keinen
"Teufel, keine Engel, keine Hölle und keinen
"Himmel gäbe; daß Taufe, Abendmahl und
"Beichte unnütze Ceremonien ſeyn, und was der
"abſcheulichen Sätze mehr iſt."

Landgraf: "Und das wird in Gieſſen gelehret?
"Sag er mir, Feldprobſt, wer unterſteht ſich denn
"Das?"

Venator: "Ach, Ihro Durchlaucht, ein Theo-
"log iſt der Verführer des Volks — Der Doctor
"Bahrdt." —

Landgraf: "Der Doctor Bahrdt? — So
"ſollen alle Schock Millionen Teufel

"dem **verfluchten** Kerl in den **Wanſt** fahren! — Warte nur, du **Teufelskind**, du **verdammter** .... wie heißt es doch, Feldprobſt?

Venator: "Socinianer, Ew. Durchlaucht. —

Landgraf: "Verdammter, Hunzfüttiſcher Socinianer, warte; morgendes Tags will ich den Kerl laſſen zum **Teufel** jagen! Gleich von hier ſoll ihm der Laufzettel nach Gieſſen geſchickt werden."

("**Venator**," ſetzt die Chronik hinzu, "hatte alle Mühe, ſeinen Herrn nur in etwas zu beſänftigen, und ihm begreiflich zu machen, daß es übereilt ſeyn würde, wenn man dem Doctor ſogleich, mir nichts, dir nichts, ſeinen Abſchied zuſchickte. Das würde zu großes Aufſehen machen: am beſten ſey es, man befehle dem Curatorium zu Darmſtadt einen Bericht deswegen einzuſchicken, ehe man zur Caſſation des Doctor Bahrdts ſchritt" u. ſ. w.)

Ich ſelber, muß ich geſtehn, hüte mich nicht immer genugſam davor. Und — **beym Element!** (weil ich doch immer mit meinen **Namensvettern** in **Halle** begegnen mich muß —) ich wollte, fürwahr!

lieber, daß fünf und zwanzig tauſend Teufel, den Säbel in der Hand, eingezogen wären in meinen und Eſaus Bauch, als daß ich mein Buch durch unſer beyder zu glimpfliches Urtheil über dieſen Socinianer befleckt. — Ein ſo aſotiſcher Menſch! Ein ſolch epicuriſches Schwein! Ein ſolches *Enfant perdu* beym Sturmlaufen gegen die Hierarchie! ⸗ ⸗ ⸗

“ Mon Couſin ! il ne ſuffit pas *d'être Socinien*, il faut encore *ne pas* être *Libertin !* *)

Sonſt freylich — **Bahrdt** ſey, was er ſey: ſein Buch bleibt nichts deſtoweniger **äuſſerſt** intereſſant; troz aller Lügen, Plattitüden, Wahrheitsverbildungen ꝛc. darin; troz des **Wandels** des Verfaſſers, der von jeher unter der Knechtſchaft des

---

*) .. Geräderter, lebendig, auf dem Rade, Place de Gréve, flucht um Mitternacht;) NB, es war unter der **vorigen** Conſtitution !) — Ein Quidam kömmt umnebelt heraus aus einem Brelan; hörts, blickt hinauf.. “ Mon-“ ſieur, il ne ſuffit pas d'être *roué*, il faut encore “ être *poli.*” S. *Tableau de Paris.* T. IV. In eben dem Geſchmack ſagte ein deutſcher Vater einmal zu ſeinem von der Univerſität zurückkehrenden Sohn: “ Mein Sohn, es iſt nicht genug, daß du **liederlich** “ biſt, du muſt auch etwas gelernt haben.”

Mancherley Entſchuldigungen eröfnen ſich uns zwar. Unſre intellectuellen Kräfte waren den Tag

---

alten **Adam** geſeufzt. Es wird von unberechenbaren Folgen auf die dogmatiſchen Ueberzeugungen und Vorſtellungen Deutſchlands ſeyn. Seiner Bibel im **Volkston** pflichte ich gar nicht bey; ſeine Traveſtirungen der neuteſtamentlichen Geſchichten, oft eben ſo ſchief, als **unwitzig** und **gemein**, ekeln mich an; ſein Burſchenſtil, ſein Moderniſirungskitzel empörte ſtets mein Gefühl... Der Ochſe des Lucas, in Göthens Dialog, hat nicht Unrecht gehabt. Demungeachtet iſt er ,. hellſehender, Proſelytenmachender Raiſonneur. Durch die **Ausſchweifungen** ſeines Geiſtes ſogar, ward von dem *Enfant perdu* mehr, als von allen **Generalen**; den Spaldingen, Jeruſalemen, Tellern, Fragmentiſten, ꝛc. auf die zahlreiche untere und mittlere Klaſſe der Theologen gewirkt, und Bahrdt **Veranlaſſung** wenigſtens, wo nicht **Quelle** vieles Lichts. Die naive, natürliche Entwickelung einer Seele in dieſer Biographie, die ſich ſchwer, langſam, allmählich, von **gelerntem** Syſtem zur Vernunftreligion hinarbeitet, entwickelt andere mit;... es iſt das merkwürdigſte Schauſpiel, das einem Pſychologen je aufgethan ward!—rennt ungeheure Breche in den **Wall**! ... Jch verdenke es Eſau **noch** nicht, wenn er, von dieſer Seite betrachtet, dieſes Buch immer "le livre!" nennt; und, nach Rouſſeaus Confeſſions, nichts Ahnein wenig durch den Evéque d'Autun wohl getrübt. Unſre Gutmüthigkeit lief mit unſerm Verſtande davon. Als ich die Biographie zum zweytenmal, nicht im Galloppe mehr, und vornehmlich die letzteren Theile, las, ward mir nur ſchon heller zu Sinn. Aber was hilfts! ... Ich riſſe meine Blätter gern aus... Doch mögen ſie ſtehn! "Un: j'ai tort," hat Bonnet geſagt, "vaut mieux, que cent excuſes ingénieuſes." Nochmals alſo bekannt! — wir haben den Tag.. über Bahrdt ein: "judicium absque judicio *) gefällt." ſ ſ Todtenkopf! der ich war!

---

lich Originales von Selbſt-Lebensbeſchreibungen zu kennen bekannt.

*) Ein profaner Profeſſor Hiſtoriarum in Halle fieng Vorleſungen über die Kirchengeſchichte an. Die theologiſche Facultät beſchwerte ſich in Berlin: "Dieß gehörte in ihr Fach." Als conciliirendes Arrangement erfolgte darauf ein Reſcript: "Das Leſen "darüber ſollte zwar dem Profeſſor erlaubt ſeyn, er "jedoch ſich alles theologiſchen Urtheils über den Werth "oder Unwerth der Ketzereyen und Dogmen enthalten." Der Profeſſor machte hierauf kund: "er "würde leſen, jedoch auf allerhöchſten Befehl: absque "judicio." Er erhielt einen großen Applaus.

Nun — wenns denn ja ſeyn ſoll! — ſo gebe Gott, daß bey meinen Vettern, ich immer lieber im: Zu gut, als: Zu ſchlimm, es verſeh!

Ich kehre wieder zu der Materie: von den Flüchen zurück.

Kinder, Affen! — incliniren beſonders dazu. Es iſt wundernswürdig zu ſehn, wie der Menſch, bereits früh, nach Entwickelung der Kräfte hinſtrebt. Und je jünger der Mund, deſto comiſcher der Effect!

Ich mußte lachen .. es war neulich der Hermann inoculirt. Die Mutter beklagte ihn; fragte: "obs nicht ſchmerzte?" "Ja, Mama," ſagte er, "dat dait .. verflucht! weh."

Es iſt ein ſehr ſchweres Problem: wie man Kindern die Unſchicklichkeit ſolcher Phraſen begreiflich machen ſoll? zumal, wenn ſie in Büchern wohl ſtehn, und man ſich ihrer unterweilen, wie ſparſam auch, ſelber bedient.

Kein Vers im ganzen Gellert behagte mir in meiner Knabenzeit ſo ſehr, als der aus ſeinem Cotill:

"Der Teuſel! ſeht! das war ein rechtes
Rad!" *)

Ich hatte ihn viel leichter gelernt, als das trockene Ein-mal-Eins, das ich ſelbſt jezt noch nicht recht auswendig kann. Mein Lehrer verbot es mir zwar.. "Aber, lieber Herr Funke, warum? "Herr **Gellert** hats ja geſezt." Und, je mehr man mirs verbot, deſto öfter declamirte ich im Stillen den Vers.

In vetitum nitimur! .... Giebts wohl eine Inſtanz, welche ſtärker, als meine Anhänglichkeit an den Vers aus dem Corill, für die Vernünftigkeit des Dogma's von der **Erbſünde** beweiſt? Schade, daß Recenſent im **Tode** contra **Gamborg** dieſe Inſtanz nicht gekannt!

Zur Theorie zurückzukehren, von der ich, mit dieſen Juvenilibus einen Seitenſprung ab that: — Im Fluchen unbewandert zu ſeyn, iſt beſonders einem

---

*) Den darauf folgenden:

"Hub endlich einer an, gedankenlos zu
fluchen,"

überſah ich ganz; denn er taugte nicht in meinen Kram.

Philologen eine Schmach. Ich kenne nichts Entehrenders für ihn, als Unwiſſenheit in.. Dem, was den Grundſtoff einer Sprache formirt.

J'avais quelque envie, ſagte der Graf, de t'emmener à Londres, courrier de dépêches ... mais toutes reflexions faites ...

Monſeigneur, antwortete Figaro, a donc changé d'avis?

Der Graf: Premièrement, tu ne ſais pas l'Anglois.

Figaro: Je ſais *God-dam.*

Der Graf: Je n'entends pas.

Figaro: Je dis que je ſais *God dam.*

Der Graf: Hé bien?

Figaro: Diable! c'eſt une belle langue que l'anglois; il en faut peu pour aller loin: avec *God-dam* en Angleterre, on ne manque de rien nulle part..... Voulez-vous tâter d'un poulet gras? entrez dans une taverne, & faites ſeulement ce geſte au garçon; (*il tourne la broche*) *God-dam!* on vous apporte un pied de bœuf ſalé ſans pain. C'eſt admirable! Aimez vous à boire un coup d'excellent Bourgogne ou de

Clairet? rien que celui-ci; (*il debouche une bouteille*) *God dam!* on vous ſert un pot de bierre en bel étain, la mouſſe aux bords: quelle ſatisfaction! Rencontrez-vous une de ces jolies perſonnes qui vont trottant menu, les yeux baiſſés, coudes en arriére, en tortillant un peu des hanches; mettez mignardement tous les doigts unis ſur la bouche; *ah! God-dam!* elle vous ſangle un ſoufflet de crocheteur: preuve qu'elle vous entend. Les Anglois, à la vérité, ajoutent par-ci, par-là, quelques autres mots en converſant, mais il eſt bien aiſé de voir.. que *God dam* eſt le fond de la langue: & ſi Monſeigneur n'a pas d'autre motif de me laiſſer en Eſpagne....

“Was der “Fond de la langue” im Franzöſiſchen eigentlich iſt, erfährt man, hoffe ich, aus der folgenden Feldpredigt wohl.

Im Deutſchen habe ich dem Fond nie recht auf den Grund kommen gekonnt. Auch Fulda und Adelung laſſen mich im Stich. Wir beſitzen ihrer zwar mancherley wohl. Es ſcheint aber nicht, daß man unter uns für irgend einen ſpeciellen, ſo wie für nichts! eine entſchiedene Prädilection etwa hegt.

Was das Däniſche betrift, ſo waltet kein Zweifel mehr ob, daß: *Daevelen gale!* oder: *Fanden gale i dig!* *) der Urſtoff ihrer Sprache zu heißen verdient.. Ein originaler, genievoller Fluch! Er iſt gewöhnlich das erſte Wort, das beym Ausſteigen aus dem Schiff, an der Copenhagener Zollbrücke, unſer Tympanum frappirt.

Ein gar witziges Volk übrigens, Alles, was zur Däniſchen Marine gehört! Das Meer giebt Muth, Kenntniß, Verſtand! — Ein Seeofficier hat immer was gelernt, da ein Landofficier dagegen oft nichts als ſeine Exercierwörter verſteht. — Erſcheint je der Menſch in erhabnerem Licht, als wenn Du einen Cook dir gedenkſt, der auf einem .. Holz, .. In nächtlichen Gewäſſern!.. am Südpole! ſchwebt:

"Wo man keinen Todten begrub, wo kein
Auferſtehn ſeyn wird!

mit einigen hundert ſeiner Brüder! allein! durch die Betrachtung der Sterne ihr Stern! der ſie hingebracht hat, und ſie zurückführen wird! In ſolchen Stunden, wo es gilt! wo ſelbſt das Commando eines Königs von Sicilien verſtummt, *) wo

---

*) Der Teufel krähe in Dir! — Fand heißt noch in Ulphila's gothiſchem Dialect:, "Ein Herr." Wie ſich die Bedeutung der Wörter verändert!

---

*) *Alonſo:* Good boatſwain, have care. Where's the maſter? *Boatſw:* I pray now, keep below. *Ant.* Where is the maſter, boatſwain?.. *Boatſw:* Do you not hear him? You mar our labour; keep your cabins: you do aſſiſt the ſtorm. *Gonzalo:* Nay, good! be patient. *Boatſw:* When the ſea is. Hence! What care thoſe roarers for the name of king? To cabin! ſilence! trouble us not. *Gonz:* Good; yet remember whom thou haſt aboard. *Boatſw:* None, that I more love than myſelf. You are a counſellor; if you can command theſe elements to ſilence, and work the peace of the preſent, we will not hand a rope more: uſe your authority. If you cannot, *give thanks you have liv'd ſo long, and make your ſelf ready in your cabin for the miſchance of the hour, if it ſo hap.* — Cheerly, good hearts. — Out of our way, I ſay.

. . . .

Now would I give a thouſand fourlongs of ſea for an acre of barren ground!

. . . .

Mercy on us! — We ſplit! we ſplit! — *Farewell my wife and children!* — Farewell brother! — We ſplit, we ſplit, we ſplit.

. . . .

O Shakeſpear! Shakeſpear! Shakeſpear! Mahler deſſen, was iſt! — Ich habe die Scene erlebt! — In welche **Wahrheit**, welch Leben haſt Du Deinen Pinſel getaucht!

man gern tauſend Meilen See hingäb, für Einen Fußbreit feſtes Land — zeigt ſich der Erdenwurm als — ihr Gott!

Es lebe daher Alles, was zur Marine gehört!

19. Montag.

Die Matroſen.

Fanden gale!

Ich kann mich nicht enthalten, noch ferner — to dwell upon the ſubject. — “I have great comfort from thſe fellows.” *) Die Erzählungen ihres Witzes haben mir viel Spaß gemacht. Sicherlich hätte .. Shakeſpear! ſie alle zu ſammeln, oder, geſammelt, zu genießen gewußt. — Wie iſt doch die Menſchheit, auch in ihren untern Claſſen, ſo äußerſt intereſſant!

“Cracher des *Huitres.*” — A. (ſpützt aus.) “Der har du en Oeſter!” — B. Gid Skallet ſadt i min ſ ſ ſ ..! — — Gebratener Ochſe, der zum Beſten gegeben wird. Schwarzer Herr in der

---

*) The Tempeſt. Act. I. Sc. I.

Kutſche. Matroſe ſteigt auf: "Maa jeg nok ſpörge, hvor nær Herren er beſlægtet med *Liiget?*" —— Es iſt einer der ſchlimmſten Fehler in der Declamation, wenn man ſtammelt, und d..d..d..d.. zwiſchen jedes andre Wort hinein bringt.. A. "wie des Probſts Predigt denn heute geweſen wär?.." B. "Det halve deraf var ää, og det andet halve pære *ſſ* dt" —— "Jeg ſkal banke dig ſaa plat, at en Loppe ſkal faae at knæle ned, for at ſue dit Blod." (NB. Dieſer iſt noch recherchirter als der: *Je veux que vingt-cinq mille diables m'entrent dans le ventre le ſabre à la main.*) —— A. "Jeg har nyelig ſeet et Læs *Smerte* komme her forbie." B. "Hvad vil det ſige: et Læs *Smerte?*" *) A. Ih! det er det man giör *Vers* med til Skibs. — •

Solcher Saillien giebt es Legio noch.

Alles aber wird übertroffen von der Lobrede, die bey einer Beerdigung ein junger Matros einem ältern einmal hielt. Wie der engliſchen das Baren,

---

*) *Werk* a) Gichtſchmerzen, b) Werg. — Die Schiffe calfatern, heißt: at *digte* dem med Werk. — Ein zweytes ſo ſonderbar ſich verſchränkendes Calembour iſt mir in keiner Sprache bekannt.

ſo iſt das Meſſer der däniſchen Seeleute Kunſt. Der Verſtorbne war in dieſer Gattung des Duellirens ein Virtuos geweſen! Nachdem der Panegyriſt ſich über alle guten Eigenſchaften des Verſtorbenen expectorirt, ſetzte er mit Thränen hinzu:

Og han ſkar ſaa *ſød* en Kniv!

Doch .. ich fürchte .. man verſteht dieß Capitel in Copenhagen nur recht. — à l'ordre!

20. Dienſtag.

Der Volksunterricht.

Alſo — da eine vollſtändige Fluchcollection doch im Grunde weiter nichts iſt, als "ein Lexicon unſchädlicher Interjectionen," die, nicht ſowohl die Moral, als die Aeſthetik, verdammt; da offenbar der edle, ſehr witzige Verfaſſer des bougrement-patriotiſchen Briefs, einerley preiswürdigen Zweck: Abſchaffung der Anarchie! mit dem Vicarius Eulogius Schneider, und dem Schauſpieler Iffland gehabt; da er, der Brief, ein reiches Spicilegium von unbekannten Redensarten zu Schmidlins Catholikon enthält; da er den Grenadieren durch Fluchen ſelbſt, die "Gedankenloſigkeit" des Fluchens zeigt, und ſo den militäriſchen Stil corrigirt; da er endlich — in Wahrheit! — ein Meiſterſtück von recht fruchtbringendem, populairen Volksunterricht iſt.. ſo ſey es gewagt! — Wer ſich vor Ohnmachten ſcheut; wer zur guten Geſellſchaft gehört; Frauenzimmer, (ich warne ſie!) wofern Eine mich lieſt,.. überſchlagen ihn von ſelbſt. Für ſie wird unmittelbar drauf ein Capitel aufgetiſcht, das mehr vor ihr Forum gehört.

---

21. Mittwoch.

Die Fluchcollection.

It is not *mal à propos* to take notice here, that tho' La Fleur availed himſelf but of two different terms of exclamation in this encounter — namely, *Diable!* and *Peste!* that there are nevertheleſs three in the French language; like the poſitive, comparative, and ſuperlative, one or the other of which ſerve for every unexpected throw of the dice in life.

Le Diable! which is the firſt and poſitive degree, is generally uſed upon ordinary emotions of the mind, where ſmall things only fall out contrary to our expectations — ſuch as — the throwing once doublets — La Fleur's being kick'd off his horſe, and ſo forth —

cuckoldom — for the ſame reaſon, is always — *Le Diable!*

But in caſes where the caſt has ſomething provoking in it, as in that of the bidet's running away after, and leaving La Fleur aground in jack-boots — 'tis the ſecond degree.

'Tis then *Peſte!*

And for the third —

But here my heart is wrung with pity and fellow feeling, when I reflect, what miſeries muſt have been their lot, and how bitterly ſo refined a people muſt have ſmarted, to have forced them upon the uſe of it.

Grant me, o ye powers, which touch the tongue with eloquence in diſtreſs! — whatever is my caſt, grant me but *decent* words to exclaim in, and I will give my nature way. *Yorick. Sentiment. Journey.*

Lettre Bougrement Patriotique du véritable Pere Duchene, à tous les Soldats de l'armée!

Mes bons Amis!

Quel *foutu* tintamare faites-vous donc par-tout? A qui diable en voulez vous donc? Auriez-vous oublié que vous étes français? Quel démon vous agite au moment qu'on s'occupe d'améliorer votre ſort! Quand on vous *foutait* des coups de bâton, vous étiez plus tranquilles, vous receviez la chlague comme des *Jeanfoutres;*

& maintenant que d'honnêtes gens travaillent à vous rendre plus heureux, à faire de vous des hommes, car on faiſait moins de cas de vous que de vos chevaux, vous faites un boucan infernal!... Je ne vous conçois *foutre* pas, ou le diable m'extermine! On dirait que vous voulez *foutre* tout en capilotade & faire une omelette de la France. Ma foi, pendant trente ans que j'ai ſervi mon pays & mon Roi avec honneur, je n'ai jamais vu un pareil carillon. Mais, tonnerre de mille dieux! ſi on voulait vous accabler, vous opprimer, vous vexer, diminuer votre paie, vous aſſujettir à une diſcipline trop rigoureuſe, à ces corvées pénibles, aviliſſantes; ſi l'on voulait faire revivre le plan du fameux Guibert le Pruſſien; ſi l'on voulait vous conſerver les grêles de coups de ſabre, les punitions arbitaires, ne pas plus faire de cas de vous qu'on n'en faiſait, c'eſt à dire, vous traiter comme de vils eſclaves, vous fermer la porte aux honneurs, aux dignités, établir encore une ligne de démarcation inſurmontable; ſi l'on voulait étouffer votre voix qui s'éleveroit pour de juſtes réclamations, je ſerais le premier à vous crier de confondre & d'éventrer la *foutue* canaille inhumaine, injuſte & deſpotique qui ſoufflerait ainſi ſur vous l'eſclavage, le déshonneur & la torture. Mais, mille nom d'un boulet ramé! les écrivains patriotes & vos véritables amis de l'Aſſemblée Nationale ont répandu depuis un an preſque autant d'encre pour tracer & défendre vos droits, que vous avez verſé de ſang dans les batailles en y gagnant les victoires pour de triſtes & ridicules automates qui s'en attribuaient toute la gloire. Mais, on s'eſt occupé d'augmenter votre paie, & du moins quelquefois vous pourrez vous *foûtre* par le ventre un bon rôti, au lieu de manger ſi ſouvent du viſage de bœuf aſſaiſonné d'haricots indigeſtes qui vous *foutaient* une colique d'enragés; vous boirez quelquefois le ſacre-chien tout pur pour noyer le chagrin.

Maintenant, mes bons amis, vous entrerez ſans gène chez ce Roi dont les Suiſſes inſolens vous *foutaient* la porte au nez quand vous vous préſentiez aux promenades. Quoi! celui qui montait à la brèche avec intrépidité pour forcer un ennemi vaincu, n'oſait pas franchir le ſeuil d'une *foutue* porte ouverte à toute la valetaille! Voyez, mille battallons! à quel 'comble de dégradation vous étiez réduits ! & puis n'aimez pas la révolution qui vous élève à la dignité d'hommes, quand vous étiez deſcendus à la condition des brutes. Enfin on vous croira peut-être une figure humaine, comme à un fréluquet de colonel. Une bonne amie ne rougira plus de ſe promener avec vous parceque vous ne ſerez plus avilis comme des gredins, mépriſés comme des dogues.

Diſtinguez-vous par de belles actions, & vous commanderez à votre tour. On s'imaginait récompenſer aſſez vos ſervices avec un médaillon modeſte & ſimple ; eh bien, vous pourrez voir repoſer ſur votre ſein cicatriſé l'honorable croix qu'on n'a pas eu honte de prodiguer à des *jeanfoutres* de mouchards qui la portent encore préférablement à des braves à qui des foudres de guerre ont enlevé un gigot, un bras, un œil, ou la mâchoire. Venez aux invalides, & c'eſt là que vous verrez clopin clopane une armée reſpectable de vrais nobles, avec leſquels je ſuis ravi, honoré de me trouver ſans ceſſe. Sans ces vieux intrépides, meſſieurs les barons, vous ne parleriez pas tant de vos victoires.

En comparant votre ſituation, mes chers camarades, avec celle d'où vous ſortez, je vois naître pour vous mille avantages de la conſtitution nouvelle. A peine oſait-on ſe vanter d'avoir ſervi ſon Roi, tandis qu'on aurait dû s'en faire gloire ; maintenant ce ſera preſque une flétriſſure de n'être pas ſoldat. Les Romains l'étaient tous : auſſi ces *bougres*-là ont fait la barbe à l'univers.

Recevez donc avec reconnaiſſance, avec autant de confiance que de tranquillité, les décrets miraculeux de cette Aſſemblée, qui va de ſuccès en ſuccès, & qui ne veut, qui ne deſire que votre bonheur, & qui le fait.

Qu'en arrivera-t-il ſi vous faites un bruit d'enfer, & ſi vous boucanez le genre humain ? On dira, ces *bougres* de gueux-là ne ſont pas faits pour être libres, ce ſont des bêtes féroces qu'il faut muſeler ; on dira que vous n'avez pas d'ame, & *foutre* on aura raiſon. Il eſt pourtant ſi facile de ſe faire un doigt de réputation, quand on veut y réfléchir à deux fois ! car, voyez-vous, *bougres* d'étourdis ! au moment qu'on démontre clairement que toutes les vexations vers le ſoldat étoient odieuſes, que la tyrannie les martyriſait ſans raiſon, vous ſeriez penſer que c'étoit là le ſeul moyen de vous contenir, & vous juſtifieriez les atrocités du deſpotisme par celles de la licence.

Triple canon déculaſſé! vous me *refoutez* quand je penſe à votre conduite; vous n'entendez pas plus vos intérêts que des blancs-becs. Je parle à des porte-mouſtaches à moins, & ce n'eſt pas à des recrues qui n'ont vu que la lune, que j'adreſſe ces avis. Dans une armée tout le monde ne peut pas être général. Il faut de l'obéiſſance à la diſcipline militaire & de la ſubordination; ſans quoi, ſi tout le monde veut commander, être le maitre, tout va à la *foutre*. Quand ma tête commande à mon pied, ſi mon bras ne partait, je ne ſaurais marcher: or mon bras ſerait un *Jeanfoutre*. Dans un grand corps il en eſt de même: tous les membres qui le compoſent doivent obéir au chef, ſur-tout quand c'eſt au nom de la loi reçue que le *bougre* commande.

Qui n'obéit pas dans l'univers? Le ſoleil lui même, cet aſtre majeſteux qui éclaire encore plus de *Jeanfoutres* que d'honnêtes gens, n'obéit-il pas aux loix éternelles du grand général des étoiles? Le tonnerre caſſe-t-il les vitres & met-il tout en poudre ſans ſes ordres? Ce vaſte Ocean ſi beau, ſi impoſant, manque-t-il jamais deux fois par jour à la retraite? La terre manque-t-elle à faire ſa courſe journalière? Tout obéit dans ce monde; & des inſectes rampans ne le voudraient pas, parce qu'ils ont un dard de fer & quelques poils ſous le nez! Ah! la farce eſt riſible.....

J'ai toujours chéri le ſoldat; il eſt bon, généreux de ſa nature, & je crois bien qu'il y a dans tout ce déſordre-là plus de la faute des damnés chiens d'ariſtocrates! que de lui. Cependant il faut être de bonne foi: ſi dans l'armée il y a des chefs anti-patriotes, il y en a beaucoup plus encore dont le cœur excellent les fait eſtimer & chérir du ſoldat. Comme les prémiers ne doivent avoir qu'un temps, il faut patienter, juſqu'à ce que les choſes ſoient arrangées, & faire tranquillement le ſervice. Les bons reſteront, les *Jeanfoutres* s'en iront, & les choſes prendront une autre tournure.

D'ailleurs, ſoldats, ne perdez jamais de vue que l'honneur eſt votre prémier guide. Avec lui, mille boulets rouges! vous ſerez toujours dignes du nom français, & vous ne déshonorerez jamais les drapeaux déployés ſur vos têtes ; avec lui vous ne vous dégraderez, *foutre*, jamais, par des brigandages & des cruautés. Vous êtes la force aguerrie que voudraient diſſoudre ou déſunir nos ennemis & les vôtres. N'en faites, *foutre*, rien, & vous verrez que les *bougres* auront le nez long comme un mât de beaupré. Ecoutez, il y a trois choſes bien eſſentielles à défendre, à protéger ; trois choſes qui ne peuvent être ſéparées & qui ſont une eſpèce de trinité. C'eſt la nation, la loi & le roi. Je veux que vingt-cinq mille diables m'entrent dans le ventre le ſabre à la main ! ſi dans ces trois choſes-là vous ne trouvez pas tout ce qu'il faut pour être pénétrés des grandes obligations que vous impoſe votre état. La nation, mais c'eſt vous. Or, celui qui appelle la nation une *bougreſſe*, une voleuſe, à coup ſûr vous *fout* un ſoufflet, & j'eſpère qu'on a des baïonettes & du poil... La nation, c'eſt vos parens, vos amis, la blonde & la brune, & les petits marmots à venir ; la nation, c'eſt le ſouverain qui doit plier ſous les loix qu'il s'impoſe lui-même ; c'eſt le ſouverain qui ne doit pas *foutre* tout par les fenêtres, qui ne doit pas ſe dégrader juſqu'à ſe manquer de reſpect à lui-même; c'eſt le ſouverain qui ne doit pas abuſer de ſa force & caſſer la gueule ou couper la tête au premier venu. La belle avance quand cinquante hommes ſe *foutent* ſur un! La loi, c'eſt la volonté de ce même ſouverain, c'eſt après lui ce qu'il y a de plus ſacré. Le roi, c'eſt le premier reſſort qui fait aller la loi, reſſort qu'il ne faut pas briſer, parce qu'il doit indiquer à chaque heure du jour la juſtice & l'ordre immuable ſans leſquels rien n'eſt d'accord. Aimez donc & beaucoup, la nation qui eſt vous, la loi qui eſt votre volonté, le roi qui vous repréſente.

Dans les exécrables libelles griffonnés par Lucifer & compagnie, vous voyez tout autre choſe. On vous peint vos vrais amis comme des anges de ténèbres & de mille millions de malédictions. Un *Dubois de Crancé*, avec qui j'ai ribotté, & qui eſt bien la meilleure pâte d'homme poſſible, on voulait vous perſuader indignement qu'il avait injurié l'armée, lorſqu'il en eſt le défenſeur le plus ardent. Un *Ménou*, des *Lameth*, un *Barnave* qui ne boudent *foutre* pas, ſont des gens maudits ſelon ceux qui enragent dans leurs peaux de loups-garoux, qu'on ôte le droit de s'enrichir à vos dépens & de vous vexer à leur aiſe. Fiez-vous encore à un certain hypocrite, écrivain ennuyeux & larmoyant, le plus plat *Jeanfoutre* & la plus indécrotable mâchoire que Béelzébut, dans ſes accès de colique infernale ait vomi ſur la terre, ce *foutu* ſinge de *Durozoi* *) qui vous adule & vous mépriſe en même temps; fiez-vous à ce prôneur inſipide & menſonger de la chevalerie de nos ci-devant preux, quand il cherche à diſcréditer les travaux de nos patriotes, à qui ſa feuille ne ſert pas même à la garderobe, tant ils craindraient d'attraper des hémorroïdes. Fiez-vous encore à *Pelletier*, le faiſeur d'actes, l'apôtre fangeux qui va mettre au jour un nouveau code militaire en calembours & en épigrammes, faire commander l'exercice en chantant; fiez-vous à cet Abbé *Rouyou*, cet inſipide *bougre*, ex-jéſuite, qui ſe dit *l'ami* du roi & de la vérité, des Français & de l'ordre, & qui n'aime rien de tout cela. Si vous voulez, je ſerai votre correſpondant, comme je ſuis votre ami. Vous verrez ſi j'aime ma patrie, ſi je reſpecte mon prince & ſi je veux mériter une confiance étendue. Ah! puiſſent les ſentimens qui m'animent paſſer dans l'ame de tous les ſoldats! Ils ſe diraient, **tonnerre de Dieu!** camarades, aimons la paix & l'union; car à quoi ſert le trouble que vous ſuſcitez? vous faites triompher les ennemis de la France par ce déſordre & la *foutue* manie de vouloir faire à préſent tout à votre tête. Nous ſerons des *bougres* bien propres ſi cela continue. Nous affligeons un bon Roi, qui, ſans doute, aime autant un ſimple grénadier, un dragon, un belle-humeur, qu'un ci-devant marquis de triſte figure, qui ſent plus le muſc & l'ambre que la poudre à canon. Vous ne répondez pas à toutes les peines que ſe donnent pour vous les travailleurs de cette Aſſemblée, votre protectrice véritable & votre amie.

---

*) Auteur de la Gazette de Paris.

Par exemple. Ces triſtes *Jeanfoutres* d'ariſtocrates ne font ils pas pitié avec leur idée de contre-révolution? Ils s'imaginent, les *foutus* imbécilles, pouvoir gagner à prix d'argent beaucoup de ſoldats. A prix d'argent? des grénadiers!.... Ah, *foutre*, je réponds bien d'eux. Ils mangeraient plutôt tous les ariſtocrates à la croque-au-ſel, que de manquer un inſtant à l'honneur qui les ſuit par-tout. Vous dites l'armée détruite & perdue, parceque dans quelques corps il y a du *ſoutreau;* ſoyez bien aſſurés que ſi tous ces braves gens que vous accuſez dans ce moment, entendaient les cris de la patrie en danger, ils ſe réuniraient avec autant d'ordre & de fermeté que ſi tout étoit encore bien aſſujetti aux régles ſévéres de la plus ſcrupuleuſe ſubordination. Ils combattraient pour eux, & vous verriez ſi l'on ſe peigne dur quand on combat pour ſoi, pour ſon pere, pour ſes amis, pour ſes freres. Deux cent mille bras ſeraient armés en dépit de la crainte puérile de cette diſſolution plutôt imaginaire que vraie; un déluge de mitraille tomberait ſur l'ennemi; la foudre, en le pulvériſant, ne ſerait pas plus prompte & plus terrible. Non, l'armée françaiſe n'eſt pas détruite, diſperſée. Le déshonneur ne ſerait donc rien pour des milliers de héros! Non, jamais nos ennemis n'auront le bonheur infame de nous voir déſunis. Soldats, ne ſoyez pas aſſez lâches pour *ſoutre le camp;* un déſerteur eſt un homme de boue qui n'aime pas ſa patrie. N'abandonnez pas vos drapeaux, écrivez-y en lettres de ſang, pour montrer que vous ne craignez pas d'en répandre : *Vivre libre ou mourir*. Ne forcez pas les bons chefs, connus parmi vous pour des hommes droits, courageux, intacts & juſtes, à vous méſeſtimer ; que ceux même qui ne feraient pas dignes de vous commander, reçoivent alors un grand exemple, & deviennent vos amis plutôt que vos perſécuteurs. Mais ! cent vingt mille noms de grénades enflammées ! l'officier français a le cœur bon. A quoi diable ſe *foutre* malheur, ſe chamailler, s'en vouloir, on ne ſait pas trop pourquoi ? Envoyez *faire foutre* tous les animaux qui vous pouſſent aux excès.

Savez-vous que vous vous couvririez de honte & d'ignominie aux yeux de tous les peuples du monde, ſi plutôt que d'obéir à l'honneur, d'être ſoumis à la loi, vous vous comportiez comme des *Jeanfoutres* ? Savez-vous que vous faites mourir le roi de chagrin, ce bon prince qui fait tout pour vous ? Non, non, le ſoldat français ne s'avilira point. La paix va régner dans l'armée. Il va ſe rendre digne du bonheur qu'on lui prépare. Il ſera auſſi tranquille qu'il eſt bon, auſſi réſervé qu'il eſt brave, auſſi généreux qu'on le croit coupable. Braves amis, chers camarades, écoutez un vieux routier couvert d'honorables bleſſures; le *bougre* n'eſt pas courtiſan mielleux, il a la franchiſe en partage, & n'eſt pas fait pour vous trahir. Pouvez-vous déſirer rien de plus que d'être reſpectés comme les vrais défenſeurs de l'Etat, de parvenir aux honneurs avec de la bravoure & du mérite, que de n'être plus humiliés, tyranniſés pour des vétilles, déshonorés pour des *foutaiſes*? Jurez tous, chers camarades, ſur ces ſabres redoutés de l'ennemi, que vous ſerez fidèles à vos ſermens: car un ſerment eſt une choſe ſacrée; un parjure eſt un miſérable, un homme à croſſer à coups de pieds dans le ventre, à traîner dans la boue. Soyez ſûrs qu'on eſt plus heureux cent mille fois en ſe ſoumettant à des loix juſtes & ſages, qu'en ſuivant les caprices d'une *foutue* tête exaltée, qui fait qu'on boucanerait, comme de *foutues* bêtes, même le Père éternel, au lieu de faire ſon devoir en braves gens.

Signé: Le Pere Duchene, Fumiſte ordinaire
de Sa Majeſté, au château des Thuileries, l'an ſecond de la liberté.

22. Donnerstag.

Das Kochbuch.

(Fortſetzung der Vergoldung. S. 415.)

Hier ſpannt, o Sterbliche, der Seele Sennen an.
Wo Wiſſen ewig nützt, und Irren ſchaden kann!

: : : die Kette iſt gleichwohl da! der Sclavenſinn iſt da! die allgemeine Liebe des deutſchen Tiers zur Ungleichheit iſt noch da! . . der herrſchende Ton! der herrſchende Ton! — Wirſt ſchon ſehen, mit welchen Huées man im Publico mein Büchlein empfängt; meinſt Du, ich weiſſage ein beſſeres Schickſal mir, als Campe erfuhr? Dafür, denke ich, wird durch die Schlözer, die Girtanner, und ihre Nachbeter, die Grafen Carl Pickler zu Tannenberg, ſchon geſorgt, die keine . . **Adame** ſind.

Voltaire hielt einen Exjeſuiten, den Pere Adam bey ſich, der das Brodt von ihm nahm, und in einſamen Stunden ſeinem Patron die Zeit mit Schachſpielen vertrieb. — "Mais! .. ce n'eſt pas le *prémier des hommes!*" ſagte er von ihm. Du, du biſt eine ganz andre Art von **Adam**, als

Pickler zu Tannenberg, Graf! Du beſtrebſt dich: kein *dernier des hommes* zu ſeyn. Du biſt vielmehr einer von den **Erſten**, die zu der Erkenntniß des Prinzips von der... Gleichheit! gelangt.

"Du biſt ein **Adam**, wie unſer Stammvater einer war. Gott ſchuf den אָדָם ihm zum Bilde, hat uns der Aelteſte aller Hiſtoriographen erzählt, zum Bilde Gottes *) ſchuf er ihn, und er ſchuf ſie ein Männlein und ein Fräulein. — Fräulein! Das klingt zwar etwas ariſtocratiſch fürwahr! Aber Luther hats nur in der Ueberſetzung verſehn. Das urſprüngliche נְקֵבָה führt keineswegs ſo verhaßte Nebenbegriffe bey ſich."

Du alſo, Freund **Adam**! weil Du, neben dem Spirtovivo, ein Spirtogiuſto auch biſt, wirſt mich nicht beſchuldigen, daß ich, meiner löblichen Gewohnheit nach, in die Hyperbole und Figur der Uebertreibung gerieth; daß ich die Zeiten confundirt; Hyſteronproterone gemacht; "weil man ja

---

*) Den Menſchen zum Bilde **Gottes**! Wie kühn tropiſch! ſagte Jemand dabey. — "Sie haben "Unrecht!" erwiederte ein Dritter, "machen wirs "denn mit Gott nicht eben ſo auch?" —

"ſchon jetzt keine Blaſonierkünſte und Wappencalender "mehr ſchreibt." *) Denn — ich geſtand es ja zu; wie unſere Kette vergüldeter ſey; und ihr gar zu niedriges Geklirr aufgehört habe. Aber! — wenn man die herrſchende Religion beurtheilen will: braucht man denn die Approximation der Jeruſaleme, Spaldinge, Zollikofer zur geſunden Vernunft, als das Maaß? oder fragt man nicht vielmehr: was, in den allerhöchſtverordneten Schemen, das Geſetz,

---

*) Nicht? — Voriges Jahr kam noch in Engelland ein ſehr prächtiges Werk: The Engliſh Peerage; or a view of the ancient and preſent ſtate of the engliſh Nobility. In three Volumes. 4. maj. (koſtet 40 Rthlr!) heraus; mit allem Beyfall in Deutſchland recenſirt: Litteraturzeitung. 1791. No. 194. — "Richtige Nachahmung der Natur," ſagt der Rec. unter andern, "edle Stellung, beſtändige Abwechslung "derſelben bey ſolchen Figuren, die oft vorkommen, z. E. "beym Löwen, Pferde und Hunde, gefällige Nachhülfe bey ſolchen, denen die Natur Schönheit verſagt hat, verbunden mit dem ſauberſten Stiche, und "der reinlichſten Ausführung, ziehen das Auge ſo ſehr "an ſich, daß der Freund der Kunſt den ziemlich "dicken Band mit eben der Aufmerkſamkeit durchblättern wird, wie der Heraldiker."

als .. **Landesglauben**! etablirt? Wenn über eine Legiſlation gerichtet werden ſoll, wird denn die **Abweichung** vom Geſetz, ſeine Nichtobſervanz, zur .. **Lobrede**, davon? Ich dächte, gerade ſie bewieſe, daß das gothiſche Gebäude nichts — **taugt**! Und wenn denn, in erleuchteten Provinzen! wie die ulubriſche iſt, der Zahn der mildernden Zeit, allenthalben *in folio* an der Theſe der Ungleichheit genagt: ergiebt ſichs nicht daraus, daß wohl an der ganzen Hypotheſe etwas Gebrechliches ſey? So lange noch irgendwo in Deutſchland das Dogma von dem: "*toutes les graces*,"*) von der Abtheilung in Racen ꝛc. und z. E. vorzugsweiſe der XXIVſte Paragraph unſres Codex noch beſteht; ſo that ich wohl dran, daß ich nicht ſowohl die .. **ulubriſche**, als die ....ſche Obſervanz; nicht ſowohl Deine Geſinnung, Adam! als die Begriffe **Jacobs**, **Brandes**, **v Ramdohrs** ꝛc. ꝛc. zur Baſis meiner Beurtheilungen nahm."

---

*) Pour les *Aigles* toutes les *graces*!
Pour toi, *Peuple*, tous les *travaux*!
On compte les hommes par *races*,
Comme les *chiens* & les *chevaux*.

Indem ſcholl ein gravitätiſches, endoctrinirendes Getrampel die Treppe herauf. “Der Wolf kömmt!” ſagte N. N., hinhorchend, “er guckt ſchon über die Hecke. Da bleibe ich nicht! auf den mag ich nicht treffen! Leb wohl!!”

“Bis aufs Wiederſehn dann!“ rief ich ihm nach, “bis aufs Wiederſehn!”

N. N. ging, und Jacob kam. — Er trat herein, heiter, entzückt, triumphirend, radieux! als käme er von einem Fußkuße her; Ich ſahs an der verklärten Stirne ihm an, er meine, auf eine gute Goldader von Argumentation geſtoßen zu ſeyn, durch die ich gänzlich gezwungen würde werden, das Feld ihm zu räumen, und zu bekennen: ich ſey nun endlich .. beſiegt!

“Sorgen Sie nicht” — empfing ich ihn. — “daß ferner von mir Ihren Ohren was Unangenehmes wiederfährt. Ne parlons plus:.. Liberté! Ich werde Sie von einem minder anbrüchigen Buche unterhalten, als das, wovon Sie, zum Unglück, die Correcturbogen geſehn; von einem Buche, das mehr.. in meinem Character, iſt; durch welches ich mich wieder bey dem Publico zu rehabilitiren, und ſeine Gunſt zu gewinnen, den ernſtlichſten, auch — wie ich hoffe, glücklichſten Vorſatz gefaßt. Mit dem Klopſtock, Rouſſeau und Holger ꝛc. fuhr ich in Berlin, Jena, und Copenhagen nur ſchlecht; als .. Looſt oder Apiz aber, hoffe ich, wird Ihr Vetter einſt noch wohl .. berühmt!"

"Ich habe nämlich," fuhr ich fort, "ſchon längſt bey mir überlegt, daß es uns in Deutſchland eigentlich an einem guten und geſchmackvollen .. Kochbuche! noch fehlt. Die gewöhnlichen enthalten zwar der Regeln zum Erwerbe von Indigeſtionen, Diarrheen, Coliken, podagriſchen Zufällen, und andrem ſolchem Teufel!*) genug; man lernt das Mitoniren, Legiren, Sachen à la Daube bereiten, braune Saucen, Cremen, Eis, Torten verfertigen, draus genung; ſind aber unreinlich ge-

---

*) Der ſelige Waſſerſchleben, ein trefflicher Mann, deſſen Andenken vielen Edeln theuer iſt, der aber ein wenig **Gourmand** war, ſo wie ich, pflegte daher, ſatyriſch genug, jedesmal, wenn er die vorzügliche **Delicateſſe** eines Gerichtes rühmen wollte, ſeinen Nachbar anzuſtoßen, und ihn zu nöthigen: "**Eſſen Sie, eſſen Sie davon — es iſt .. ungeſund!**

druckt, auf ſchändlichem Papier, faſt wie das politiſche Journal und die allgemeine Bibliothek, und in noch ſchändlicherm Stil; jede Regel darin beſchließt, monoton, mit einem: “und ſo iſt es gut!”— Die Franken gingen auch hierin mit nachahmungswerthen Beyſpiele uns voran. Ich habe daher die: Dons de Comus, erſt zu Verſuchen für eignen Genuß, und dann auch, als wahrer Patriot, zum Beſten des Publicums, mir angeſchafft. Ich habe dieſen Vorrath mit dem Itzehoer, Greifswalder, Frankfurter, — beſonders aber Hamburger Kochbuch aus Herolds Verlage, vermehrt. Ich habe emſig Voßens unvergleichliche Schmausidylle ſtudirt. Meine Frau, die eigentlich dieß kleine ſocratiſche Haus in das große Geſchrey von Luxus gebracht, verſieht ſich ſelber auf die Küche ſehr gut; ich bin nie glücklicher, als wenn unſre Köchin ſchlecht iſt, weil ſie denn ſelber das Eſſen beſorgt. An Lüſteley, (Gourmandiſe) fehlt es mir nicht; .. Je veux que vingt-cinq-mille diables m'entrent ⸗ ⸗ oder um einen Fluch zu brauchen, der realiſirbarer iſt! .. Ich will, beym Aeſculap! nie eine Schinkenpaſtete wieder eſſen, die mein Leibgericht iſt! wenn ich auf meinen

Nachbar Voſe, den Koch, — einer der größten Virtuoſen, die das Herzogthum Holſtein beſitzt! — und jeden Ehrenmann, der mir *fungos*, helvellas, malvam & betam appretirt, *ut nil poſſit eſſe ſuavius*, nicht weit mehr halte, als auf einen Effendi, der Einleitungen und Blaſonirkünſte ſchreibt. Sie ſehen alſo, daß es mir zur Verfertigung eines guten Kochbuchs, weder an Hülfsmitteln, noch an Rath, noch an Erfahrung gebricht; daß ich weltkundig genug, und kein bloßer Büchergelehrter nicht bin! Da nun endlich mein Stil erträglicher wenigſtens, als Marcus Looſts ſeiner, iſt — So viel von der Materie .. ich wende mich zur Form."

"In Abſicht der Form" — fuhr ich fort — "kommt Alles darauf an, daß man nur, à la piſte de la mode du Jour, mit feinem Tact, den Puls ſeiner eſſenden, oder, wie ich hier ſagen möchte, leſenden Mitbürger gehörig zu fühlen verſteht. Manch mittelmäßiges Buch ward ſchon oft durch eine Chodowieckiſche Vignette en vogue gebracht, und ſowohl Hermanns als Edelſtans Sänger, habens darin gräulich bey ihren Werken verſehn.

Wie wird denn ein Kochbuch nicht gehn, l
welchem ich bey jeder Materie, entweder .. durc
.. einen feineren Braten, oder z. E. ein Schnepfen
Ragout, oder ein Vanille-Amulet,*) oder ſon
ein exquiſites Gericht, von einem unſerer beſte
Meiſter, aber .. nur: in Kupfer geſtochen! — de
Leſer zu .. überraſchen gedenke? .. in welchem, be
jedem Monat – –"

"Bey jedem Monat?" fragte hier Jacob
"theilt man denn die Kochbücher in Monate ein?

Ich: "Sie errathen auch nichts! Lecteurs, s'
faut tout Vous dire, ne me liſez pas! **) — Nun
.. um der Glückſeligkeit zu genießen, von Ihnen g
leſen und verſtanden zu ſeyn, erkläre ich mich."

"Bey allem Anſchein, daß ein .. Kochbuch! — g
in der Materie, und mit ſolchen Acceſſoriis, a
Vignetten! geziert, treſlichen Abgang finden mu
Aufſehen erregen, und vortheilhaft recenſirt werde
wird; bey allem dieſen Anſchein, ſage ich, wäre i

---

*) wie immer im Looſt ſteht, (S. Regula 696-700
.. ſoll wohl heißen: Omelette.

**) Rouſſeau im Emile. T. I.

doch meiner Sache nicht gewiß, hätte nicht mein guter Genius auf eine Art von Abtheilung, und **Format der Einkleidung** mich gebracht, mit der vielleicht Sie und der Capitain, — weil man Ihnen nie was zu Dank machen kann! — misvergnügt ſind; die aber, für mich, und mein Buch, nicht anders als .. höchſt erſprießlich und erklecklich ſeyn wird. Sie wiſſen ſelbſt am beſten, — denn all Ihr Wiſſen ſchnappen Sie doch nur aus ſolchen Schriften auf; — wie ſehr die **Calenderform**, die ich die Jährliche, und die **Journal-** oder **Magazinform**, die ich die **Monatliche** zu nennen pflege, dem Publico angenehm iſt; .. ſogar die **Muſen** und die **Revolution** ließen ſich dazu herab! Ueber dieſe Sitte nun rencherirend, habe ich, nach meinem Grundſatz: nulla dies etc., und dem Beyſpiel des Moniteurs, — damit ich doch nicht gar ſo ſehr alltäglich wär! — die Tägliche Form, ſowohl bey meinem **Conſtitutions-Antagoniſten Salmigondi**, dieſer **Freyheits- und Gleichheits-Chreſtomathie**! als auch, bey dem .. noch zu ſchreibenden Kochbuche, adoptirt. Aber, — worin nun die Fineſſe und Neuheit meines Projects eſſentialiter eigentlich beſteht, iſt: daß ich, bey letzterm Buche, die Tägliche Form, mit der Monatlichen und Jährigen zu verbinden gewußt; ich ſchlage dadurch drey Fliegen auf Einmal!.. Wenn ich alſo — wozu mein Kochbüchervorrath auf viele Jahre unverſiegbaren Stoff mir verleiht, jeden Tag .. nicht mehr als ſechs Schüſſeln! aber dieſe, in allen Grazien des Stils, gehörig auseinander geſezt und deutlich gemacht; für Valetudiarios und ſchwache Verdauungen, Zückerts mediciniſches Tiſchbuch geſchickt hinein mit verwebt; aus dem Vorrath meiner apiciſchen Gelahrtheit Präzepta der Küche der Alten hinzugefügt; dieſes ganze Tagewerk wieder gehörig in Monate digerirt; und, NB. (den Rang abzulaufen!) früher, als irgend ein Calender erſcheint, Jahrweiſe adaptirt : : : — o! es verdrießt mich, daß ich dieſe Idee nicht zehn Jahre früher gehabt! — kurzum, was ſagen Sie zu einem ... zu einem: Mund- und Magen-Almanach? —.....?....?...???"

...Aber — ich hatte es wohl vorhergeſehn, daß nichts, was aus meiner Feder fließt,. Jacoben wohlgefällt. Er ſchien gar zu glauben, unter dieſem

Project lag etwas Perſiflage im Graſe, wegen Deſſen, was er hinterrücks von meiner Gourmandiſe geſagt. Er fand nun: das Vorhaben ſey meiner nicht.. "werth!" — "Aber" erwiederte ich, "der Gewinn aus der Küche iſt eben ſo lieblich, als ihr Geruch; noch mehr, wo viel Gewinn iſt, giebts nachher auch viel Geruch." — "Aber doch!" — ſagte er — "es.. iſt Ihrer nicht.. werth." — "Sie wollen alſo, daß ich es fahren laſſen ſoll, wie Hermann die Million?" — "Allerdings!" — "Schade doch," ſagte ich, "um das Project!" — (Nach einigem Bedenken:) "Nun! ſo nehme denn ein Andrer aus dem.. ſchreibenden Publico, es auf!"

Die Luftſchlöſſer der Gelehrten.

Den Entwurf zu einem Buche machen, das Neues enthält, (mit Schnelligkeit, mit Feuer, mit Ungeſtüm!) und zugleich glauben, man werde den Entwurf ausführen, iſt inniger Herzensgenuß, und vielmehr als [illegible]. So habe ich ihrer nicht wenige ſchon entworfen, und mit ihnen die Hoffnung aufgegeben, ſie zu vollenden. [illegible] ſind ſie! Doch bin ich darum weniger glücklich bey den Entwürfen geweſen?

23. Freytag.

Der Schmaus.

Λεγουσι [illegible] [illegible], [illegible] etc. — Es iſt ungeheuer viel Unwahres von einem Mittagsmahl in Kiel geſagt worden, wobey nur wenige Perſonen von verſchiedenen Ständen waren, wobey der Wirth und Andere freylich ihre Freude über die franzöſiſche Volksbeſtrebung bezeugten; wobey ihnen aber auch auf eine angenehme Art der Krieg darüber gemacht wurde; wobey von gar keinen ernſtlichen Feyerlichkeiten die Rede war; und wobey jeder ohne Ausnahme weit entfernt war, dabey auch an Dännemark nur zu denken. Es würde ſicher kein braver Mann im Lande, und am wenigſten der **Kronprinz**, etwas Anſtößiges darin gefunden haben. Freylich, wenn man an die Geſchäftigkeit der ſchwatzenden, lügenden und verläumdenden Menſchen denkt: ſo wäre es beſſer geweſen, wenn ſolchen Menſchen gar kein Stoff zum Schwatzen und Lügen gegeben wäre. Aber wie traurig iſt es auch, daß man bey ſeinem Thun und Laſſen auf einen ſolchen Auswurf der Menſchen immer ängſtlich ſehen ſoll! — S. **Staatswiſſenſchaftliche Aufſätze, von Martin Ehlers, Profeſſor der Philoſophie zu Kiel.** 1791. S. 34.

1.

In letzterem Zuſatze hätte nun freylich Ehlers ganz Recht, wenn ich nur, zum Unglück, kein ſolcher Hypocrite reverſed nicht wär. Indeß muß ich geſtehn, daß ich ſelber nachher den tlaſcalaniſchen Schmaus ſchon manchmal bereut. — In welche Frevel uns doch die Gourmandiſe nicht ſtürzt! denn, wirklich nur ihr, und dem unwiderſtehlichen Wunſch, bey einer recht feyerlichen Gelegenheit die Kochkunſt meiner Frau, und meine eigene Geſchicklichkeit in Anordnung eines glänzenden Feſtes zu erhöhn, verdanke ich jenes unbeſonnene catilinariſch-ſtanhopiſche Mahl, das, unverdienter Weiſe, meine nie befleckte Loyauté im ganzen Lande ins Geſchrey gebracht hat, und ſogar bis in die innerſten Conciliabula der Pariſer Propagande gedrungen ſeyn ſoll.

"La Calomnie, Docteur! — Und wir haben hier Leute, die ſich aufs Handwerk verſtehn!" — Kaum daß ausgeſchmauſt war; als auch ſchon von dienſtfertigen Geiſtern vergrößernder Bericht abgelegt ward; und ich, durch meine beängſtigten Freunde, die beunruhigendſten Zurückberichte von allen den Verſchönerungen erhielt, wodurch der tauſendzüngige Unhold, das Gerücht, meinen ehrbaren Schmaus, nach allen Regeln der Hyperbel, mit dem Gewande der Rebellion ausgeziert, und den unſchuldigen Scherz zum Ernſte eines wirklichen Hochverraths aufgeſtutzt.

Ich vernahm, zu ſehr großem Entſetzen, daraus, daß ich nicht minder als Hundert und Funfzig Tauſend Verſchworne beyderley Geſchlechts bey mir verſammelt gehabt; daß die Damen ſich in lauter tlascalaniſche Spitzen, Entourlagen und Points, — welche hier contraband ſind, — gehüllt; daß die Männer ſämtlich die drey berüchtigten mexicaniſchen Farben, als Aufruhrsſtandarte, arborirt; daß man aus ariſtocratiſchen Schädeln getrunken; und ſich, unter den ſchauderhafteſten Eiden, zum Umſturze des braſilianiſchen Thrones verpflichtet gehabt. Die ganze Inſel St. Croix ſey in Allarm. Man würbe ſchon Truppen an; takelte Kriegsſchiffe auf; und der Wall der Hauptſtadt würde mit neuen Kanonen beſetzt. Ich ſelber liefe die Gefahr eines van der Noot, und das dem braven La Fayette vom Schatze angedrohete Schickſal daben.

Ich hatte auch in der That ſchon meine Habſeligkeiten aufgepackt; um hier in Ulubel, wie einſt in Oſtindien, einem ſo traurigen Bluturtheile zu entgehn. Zum Glück aber ward der Aufruhr, ſamt ſeinen Folgen, in der Blüthe erſtickt. Die Unglücksweiſſagungen der Freunde verfehlten bey mir, wie bey Frankreich, des Erfolgs. — Wärs nicht auch wunderbar geweſen, wenn in einem Lande, in dem Denk- Red- und Preß-Freyheit herrſcht, die Schmaus-Freyheit eingeſchränkt wär? — Aber ich erfuhr, daß der Rath von St. Croix beſſer, als die Ariſtocraten in Bern,*) auf Scherz ſich verſteht. J'en fus quitte pour la.. peur.

Eins hat mich indeß, ſelbſt nach verſchwundener perſönlicher Furcht, an dieſem meinem Schmauſe gewurmt; hat mich mit den ſcharfen Stacheln der Reue verfolgt. **Es iſt**: daß ich die **Tlaſcalaner**, auch nur im mindeſten! Antheil dran nehmen ließ, und nicht ganz allein zu Mexico's Ehren ihn angeſtellt. Wer wäre aber denn, unter ſo vielen falſchen, ſtets ein wahrer Prophet? Wer ſagt mit Caſſandriſcher Gewißheit voraus, was ſich in *futuris contingentibus* zutragen wird? Wen täuſcht nicht je zuweilen der.. Schein?

---

*) contra Lauſanne.

Es währte nach der Orgie meines Schmauſes nicht lang; ſo war ich aus der umnebelnden Trunkenheit ſchon erwacht. Von dem Augenblick an, da man die Anhänglichkeit des Pöbelvolks an den "*Stultum propter Chriſtum*," den dortigen Bagger: *van Eupen* erſah, ſanken alle meine jovialiſchen Hofnungen hin! —

Ich halte auf die *Sapientes* in Chriſto, cum Chriſto, per Chriſtum, ſehr viel; aber auf die *Stultos* gar nichts; ſie müßtens denn nicht in der That, ſondern dem ironiſchen Sinne ſeyn, in welchem der Apoſtel Paulus ſich ſo genannt.

Ein Volk, das.. aus drey Millionen! Menſchen! beſteht, und Geld genug hat, — reißt von einer verträgewidrigen Unterdrückung aufgedrungener Wohlthaten ſich los, zu welcher auch ſein jetziger gerechterer Beherrſcher keine Beyſtimmung gab. Aber

... tandem cuſtode remoto,
Gaudet equis, *canibusque*!

wird, durch einen intriguanten ungläubigen Schelm, und einen herrſchſüchtigen papiſtiſchen Narren, mit andern Schelmen und Narren in Bund, ein Jahr lang am Seile gezerrt; macht nicht Ein großes heilvolles Decret; bildet ſich keine Conſtitution; rüſtet ſich wenig oder nichts; flieht überall, ehe es noch den Feind kaum geſehn und Pulver geſpürt; und.. endlich! fallen Jericho's Mauern — das zweyte Beyſpiel in der Geſchichte der Welt! — wie durch ein Wunder, beym bloßen.. Poſaunenhalle ein!

Ein ſolches.. Volk! nicht: Nation! verdiente wahrlich die Freyheit noch nicht. Es iſt beſſer, daß ein Landesvater, wie ſich Leopold in Toſcana durch Geſetze gezeigt, das noch unmündige Kind leite; als daß es ſich ſelbſt mit den Meſſern und Gabeln der Pfaffenariſtocratie, Schaden thut, und .. die Finger zerſtiche! O! ſehr, ſehr bereue ich jetzt meinen tlascalaniſchen Schmaus!

Ueberhaupt, wenn man vernünftig und gehörig die Geſchichte ſtudirt, kann man dem.. Deſpotiſmus ſogar, der.. "ne conſiſte pas tant," ſagt Sieyes, "*à mal regner, qu'à pouvoir mal regner,*" abſolut ſo gar gram, abhold, und feind eben nicht ſeyn. — Ein nagelneuer Satz, meint Ihr? den dieſes mein ſonderbares *Credo* Euch reicht. — Aber er iſt ſo nagelneu nicht: wie man aus dem Livius *) weiß. **Volksrepräſentation** ſetzt **Volksaufklärung** voraus. Bis dahin bleibe **Tlascala** denn, unter.. Vormundſchaft und Zucht! — obgleich man ihm freylich lieber einen **Vater** als **Tyrannen**; lieber einen **Micio** als **Demea** zum Aufſeher wünſcht!

2.

.... Alles wohl überlegt, glaube ich nicht übel zu thun, wenn, zur völligern Widerlegung des verbreiteten verläumderiſchen Gerüchts, der Beſchreibung des **Schmauſes**, die ich Tamyen ohnedieß ſchuldig noch bin, hier ein Platz eingeräumt wird. Ich ſchmauſe ihn in der Erinnerung alsdann, wiederkäuend, zum zweytenmal noch ....

Ismael an Esau.

Ulubrä, den 4ten Jan. 1790.

Mein letzter Brief mit dem: "Charles Blunel," oder wie der groſe Weltvermehrer ſonſt hieß,*) ſcheint meinen Freund dergeſtalt niedergeſchlagen, beſchämt, vertattert, auſſer Faſſung geſetzt, gedemüthigt, ins Bockshorn gejagt, zur Verzweiflung gereizt, u. ſ. w. zu haben, daß mich darüber beynah eine Art von Reue ergreift. Sonſt weiß ich keine Erklärung Deines hartnäckigen Stillſchweigens nicht. Indeß biſt Du, und bleibſt, mein lieber Vetter dennoch; den wieder aufzurichten, zu ſtärken, zu befeſtigen, mir ewig Pflicht und Bedürfniß des Herzens ſeyn wird. Ich habe daher mir vorgeſetzt jetzt, alle Odioſa für heute bey Seite geſetzt, Dich zu bewirthen, auf die Beſchreibung eines Feſtes, welches wahrſcheinlich die Fama bereits mit ihrer gedoppelten Drommete, vom arctiſchen bis zum antarctiſchen Pol auspoſaunt haben wird; eines Feſts, deß Gleichen in der Zona frigida und torrida nicht; nicht dieſſeits, nicht jenſeits des Tropicus Cancri et Capricorni gefeyert und aufgetiſcht ward. Spitze alſo Dein Ohr; und gieb, voll Indulgenz, wie Du biſt, meiner Erzählung, und meinen Thorheiten, Gehör. —

---

*) Siehe die ſchon einmal angeführte Stelle: L. II. c. 1. von Reiſe der Völker zur Freyheit.

---

*) Es war ein Brief, der die Population betraf. Von dem erſtaunenswürdigen Charles Blunel findet man im Mercier (Tableau de Paris) mehr.

Bekanntlich verſäume ich keinen . . **Schmaus**, weder zu dem man mich lädt,. noch zu dem ich Andre, an meinem ſchwelgeriſchen Tiſche, zuſammen zu laden vermag. Wie hätte ich alſo — ſprich ſelbſt! — den Anlaß nicht nutzen geſollt, in meinen vier Wänden, eine Begebenheit zu verewigen, wie die, ſo neuerdings die Welt in helle Flammen der Freyheit geſetzt; die aber, ungefeyert von mir, bey uns bald wiederum die Gefahr des ſchnödeſten Vergeſſen-werdens läuft.

Kund und zu wiſſen demnach, daß ich, vor vier Wochen ſchon, gegen alle Inſurgenten, Revolutionairs, und Enragé's dieſer Stadt, unter denen Dein Freund, wie männiglich bekannt und bewußt, der Enragiſſimeſten einer iſt, auf den Fall hin, daß Neu-Jericho ſich den Klauen des braſilianiſchen Adlers entwänd,.. mich zu einem glänzenden Freyheits- und Freuden-Diner engagirt. Insgeſamt war uns der **Aufklärungsdeſpotism** des jetzigen Beherrſchers, ſo wie die einſtige **Verdunklungswuth** Philipps des Zweyten; Alton und Alba, gleichermeiſe verhaßt; und da die Ueberzeugung von Recht und Unrecht, nun einmal ſich zwingen nicht läßt: ſo freuten wir uns der Aufklärung [1]) eines Volks, welches ſich lieber ſelbſt aufklären, als zur Aufklärung gewaltthätig nöthigen laſſen will.

Sobald alſo die hohe Botſchaft erſcholl, daß Jericho frey, und von ſeinen bewafneten Hofmeiſtern ausgeleert ſey; flogen auch ſchon, mein Wort zu beſſern, Einladungsſchreiben von mir in unſern Mauern umher. Sie waren ſämtlich mit Motto's aus den Werken der vorzüglichſten Proſaiſten und Dichter geziert; Nadelichtern! wovon, in einem berühmten Alexandriner des jetzt in Apollo ruhenden Trillers zu reden,

Wovon mit mehrerem die Anmerkung zu
leſen! *)

---

*) Als:

1) Wer frey darf denken, denket wohl. Haller.

2) O Freyheit! Freyheit! Silberton dem Ohre!
Licht dem Verſtand! und hoher Flug zu denken!
Klopſtock.

3) Sie ſiehn = = ſeiner Wunden Schmach. Voß.

4) Der andern Heere werden = danken ab. Klopſtock.

Ich hatte mich, wie Du ſiehſt, zur moraliſchen Rechtfertigung dieſes freylich ſehr phyſiſchen

---

5) Neceſſe eſt, multos timeat, quem multi timent. *Seneca.*

6) Omnes profecto liberi libentius
Sumus quam ſervi. *Plautus.*

7) Ου δε το πνευμα Κυριου, εκει ελευθερια.
Paulus.

8) *Fallitur egregio quisquis ſub principe credit*
Servitium, nunquam libertas gratior extat
Quam ſub rege pio. **Claudian.**

9) Nicht allein für ein Vaterland,
Wo das Geſetz und Hunderte herrſchen ꝛc.
Klopſtock.

10) Biſt Du ein Knecht berufen, ſo ſorge deß nicht, doch kannſt Du frey werden, ſo brauche deß viel lieber. **Paulus.**

11) Σαυτον φυλαττε τοις τροποις ελευθερον.
Menander.

12) Inaeſtimabile bonum eſt: *ſuum eſſe!* *Seneca.*

13) Der Erden Könige ſind Könige der Erden,
Und wir ſind, was wir ſind. **Gieſeke.**

14) Ad ſummum ſapiens uno minor eſt Jove, dives,
Liber, honoratus, pulcher, rex denique regum,
Praecipue ſanus, niſi cum pituita moleſta eſt. *Horat.*

15) Omnes homines natura libertati ſtudent. *Caeſar.*

16) Omnibus regibus naturæ inviſa eſt populi libertas.
Erasmus.

Mahls, mit den Auctoritäten der Weisheit und Vernunft aller Völker und Zeiten umringt.

Dieſe meine Billette brachten auch wirklich die Wirkung hervor, deren die Allmacht der Einladungsſchreiben nur ſelten unterm Monde verfehlt. Die beſtimmte Anzahl von Geehrten und Gelehrten der Stadt, eilte zur geſetzten Stunde, mit dem ſegenvollem Schlage zwölfe, herbey; und fand ſich, wie gebeten, in meinem kleinen — vier Schritt langen, Viſitenzimmer ein.

Auſſer den Effendi's und Democraten, war auch noch eine Anzahl Pſeudo-ariſtocratiſcher Freunde dabey; die ich theils, nach meinem Principio von allgemeiner Toleranz zwar nicht der Sache, aber der Perſon, theils daß ich durch den Witz und Geiſt ihres verſtellten Kriegs, die Freude erhöht ſäh, gebeten, eine Zierde mehr davon zu ſeyn. Uneinigkeit .. die Seele alles Geſprächs! ich fürch-

---

17) Προς τον τυραννον ὅςις εμπορευεται
Κειν' εςι δυλος, καν ελευθερος μολῃ.
Sophocles.

18) Ελευθερα Κορκυρα. χεζ' όπου θελεις!
Euſtathius.

tete nichts ſtärker, als Monotonie, und das Uniſono, ohne Diſſonanz; aus dem keine Harmonieen entſtehn.

Man würze immerhin mit Widerſpruch die Rede;
Nur ſey nicht Würze Koſt, und Widerſpruch nicht Fehde! *)

Vor der Fehde, wozu mich Jacob immer verführt, war ich hier ſicher genug. Schnupfen, (pituitam) hatten wir nicht. — Die Geſellſchaft war gewählt. — Aber ach, es fehlte die ſchönſte Seele des Feſts, unſre Göttin.. Eleutheria! **) dabey.

Präcis um Ein Uhr öfnete ſich das erhabne Thor meines Wohnzimmers; des Freudenſaals! Welch ein Anblick! Ein zierlicher Tiſch ſtand gedeckt. Achtzehn Teller ***) prangten in der Runde um den

---

*) Ein Diſtichon von Leſſing, das er einmal in ein Stammbuch ſchrieb.

**) „Gott verſteht mich!" ſagte Sancho Panſa, wenn er etwas ſagte, worin kein Sinn zu ſeyn .. ſchien.

***) Ich kann auf Ehre verſichern, daß es nur achtzehn, und nicht Hundert und Funfzig Tauvielverſprechenden Plan; wir riefen: "**Land! Land!**" Ein πυρ ασπετον hatte ſeit anderthalb Tagen auf meinem Heerde geflammt; es waren die Suppen, die Vorkoſt, die Braten, das Kuchenwerk daran, wie an wohlthätigem Strahle, gereift. Alle Berge über, alle Keltern unter der Erde, *) hatten zum Behuf unſers

---

ſend geweſen, wie das Gerücht mir Schuld gegeben hat. Ich habe ſo eben die **Länge, Breite und Höhe** meines Zimmers gemeſſen, und fand, daß es gerade nur 396 Quadratfuß Flächen= und 3960 Cubikinhalt mir giebt. Ich laſſe alſo Jeden bedenken, ob eine ſo furchtbare Anzahl von Revolutionairs, — ſie müßte denn mit der Verkleinerungsgabe der Teufel in Miltons verlohrnem Paradies ausgerüſtet geweſen ſeyn, — in dieſem meinem **Pandämonio** Platz gehabt? — Wahrlich: es widerlegt ſich von ſelbſt!

Eben ſo, bitte ich auch, daß man den **Ausdruck: alle Berge** und **alle Keltern**, nicht in ſeinem buchſtäblichſten Sinne verſteh. Wir tranken zwar **viel**; aber ſo **unmäßig** doch nicht. Meines Schwähers Keller, einer der reichlichſten in dem Fürſtenthum Umbrä vielleicht, hätte gleichwohl dazu noch nicht ausgelangt.

*) Ach! ich verſchmachte! ſchenket ein!
Leert alle Fäſſer! Gebt mir Wein

Gaumens geſchwitzt. — Die Einrichtung des Plat de Ménage, hatte dießmal, citra Conſequentiam jedoch! die Gefälligkeit und Condeſcendenz meiner Frau, meiner Erfindung anheim geſtellt.

Da nun Dieß von den gewöhnlichen, ſpiegelgläſernen, mit farbigtem Zucker beſtreuten, mit Porzellainpüppchen en biſcuit beſetzten, etwas alltäglichen, die Jedermann ſich für baares Geld bey von Aren in Hamburg verſchafft, abweichend; und der Größe und Gelegenheit des Feſtes analog und homogen ausgedacht war: ſo wirſt Du von ſelbſt ſchon erwarten, daß ich nicht mit einer gar zu kurzen Beſchreibung vorüber davor geh.

Von allen Bergen auf der Erde!
Macht neues Land, reißt Schlöſſer ein!
Und pflanzt an ihrer Stelle Wein,
Und gebt mir, daß ich trunken werde!

Ha! dieſer Wein genügt mir nicht!
Bring eine neue Welt ans Licht,
O Schickſal, meinen Durſt zu wehren;
In Wein beſteh ihr ganzes Seyn!
Die Luft, die See, das Land ſey Wein,
Und ich müſſ' allen Wein verzehren!

Auf ihm lag alſo, zuerſt, — Apollo verzeyhe mir die Bosheit darin! — ſein Antlitz auf den Boden gekehrt, und mit dem Motto:

Pronaque cum ſpectent cætera animalia terram,

des braſilianiſchen Dichters: Wielandimaccius' Gemähld, der einſt, wie C..... mir ſchrieb: „mit königlicher Pracht thronte, auf dem Gipfel des zweygeſpitzten Parnaß, nun aber, Nebucadnezar-gleich, mit langen Klauen in den ſumpſigen Thälern geht, und des unreinlichen Rietgraſes geneußt.“ Ueber ihm ruhte, zur Strafe, die Kosmopolitiſche Adreſſe, und belaſtete, wie Sicilien den Typhöus, ſeine flammenſchnaubende Rieſengeſtalt. Nunmehr erhuben ſich, die Titel gen Himmel gekehrt, —

Os ſublime dedit homini! —

Zuerſt: ein großer in wildem Schweinsleder gebundener Foliant, aus des Sancti Beati Lutheri pfaffenſtürmeriſchem antipapiſtiſchen Schriften-Gewühl. Auf dieſem thürmten ſich empor, Monteſquieus Geiſt, (nicht ganz, freylich, verdient! —) Mirabeau, über die Lettres de Cachet; vor Allem aber: Rouſſeaus geſellſchaftlicher Contract! — Dieſer unſterbliche Piedeſtal, trug dann eine Ode, die Du vielleicht noch nicht kennſt, in der aber, bereits vor zwey Luſtris beynah, der Erſte der Barden des weitläuftigen braſilianiſchen Reichs, welchen Jupiter zu dem Ende, (jedoch in einem andern Sinn, als den Typhöus,) “ſeines Verſtandes beraubt,” den Untergang der Tlaſcalaniſchen Provinz geweiſſagt, und, — ein zweyter Daniel! — das furchtbare Mene ꝛc. *) an der Wand, allen Belſazern des Erdbodens, ausgelegt hat. Und — damit ichs vollende! auf dieſem unſchätzbaren ſybilliniſchen Blatt, ragte, ſpitzig — da wir der Spitzſäule im guten Sinn, faſt eben ſo ſehr als der **Platte-form** zugethan ſind — zuletzt, — ein ächter Originalſtein, aus der berühmten, vorm Jahr zerſtörten mericaniſchen Feſtung, empor. — Heilige Reliquie! deren Genuinität von den anweſenden gottloſen Ariſtocraten bezweifelt zwar ward; für die ich aber Leib und Leben verbürgen will, weil mein Freund, der Schwede, der nicht trügt, ſie an Ort und Stelle ſelbſt aufgeleſen, und — nachdem er ſie in zwey Stücken zertheilt, — mir brüderlich die größere Hälfte davon zum unvergeßlichen Geſchenke gemacht.

---

*) Mene, Mene, Tekel, Upharsin.

Reliquien! — Dabey geht ſonſt freylich zwar manch Quidproquo vor. Ich habe einmal in Hildesheim die egyptiſche Finſterniß, und in Paderborn ein Stück von der babyloniſchen Gefangenſchaft, in einem Kaſten geſehn. Meinem Bruder ward auf ſeinen Reiſen in Spanien, das Haupt Johannis des Täufers, präſentirt. "Es iſt, gottlob! das fünfte," ſagte er, ſich ehrerbietig verneigend, "welches mir zu küſſen die Ehre jetzt wird."

Mit der Quæſtionis aber, hat es eine andre Bewandniß, als mit den Kopfdoubletten Johannis, der ihn verlohr, weil er einem Fürſten die Wahrheit geſagt. Denn .. da das verfluchte Neſt aus verflucht dicken Mauern beſtand, und Myriaden Steine enthielt: ſo wird es wahrſcheinlich und begreiflich genug, daß und wie, ein ächter, wirklicher daraus, ſich bis nach Ulubrä hin verirren, und ſo meinem majeſtätiſchen Wundergebäude zur Cuppole dienen gekonnt.

Nun ſage — Haſt Du jemals in Deinem Leben von einem ſolchen Piedeſtal wohl gehört? Selbſt Neſeggab, ſo erfinderiſch er in Werken der neuen Kunſt und Antike auch iſt, hätte nichts glänzenderes erdacht! Mußte nicht darum die Baſtille zerſtört werden, damit mein Plat de Ménage entſtünd? Wahrlich, es reicht zu, Iſmaels Namen unſterblich zu machen, in den Annalen der Welt! — Unglückliche, die Ihr nicht dabey geweſen ſeyd! — Hanc non Praxiteles finxit, ſed Marcus Agrati!

An den vier Ecken dieſer unſterblichen Grundfeſte ſtarrten eben ſo viele, entſetzliche, reinsbergiſche Deckelpocale hervor, die ich von meinen Reiſen einſt aus der Zechliner Glashütte mitgebracht; abbildend vier der verrufenſten Thürme, (denn mein Schmaus galt nicht Tlaſcala allein; Mexico auch!) der zertrümmerten Burg. Sie waren mit rothem Weine, ſtatt der Thränen und des Bluts der vormals darin Eingekerkerten, gefüllt. Als der Braten kam, ward ihr Inhalt, auf ein Signal, das ich gab, als ein ſchwaches, aber liebliches Symbol der Thaten des *quatorzième Juillet* in eine große, episcopaliſche Bohle geſtürzt. Die Gläſer füllten ſich; der Duft eines ganzen Pommeranzenhayns füllte den Saal, und Mexico's Genius wehte über uns!

Die drey Wände des Gemachs waren mit der drey Häreſiarchen: Luthers, Rouſſeaus und des obberegten Propheten Bildniſſen geſchmückt. Das Gratias ward mit einem: “**Das walt** Martin, Jean Jaques und Fréderic Theophile!” geſagt. Du weißt, daß ich den erſten und letzten davon, — Freye, nicht würdig Deutſche zu ſeyn! — ſchon längſt um, zu **Franken!** getauft.

Aber ach! — ich wiederhol's! — **Eleutheria** war nicht dabey! Ich ſtand auf, trug, keuchend unter der Laſt, einen der großen Pocale herab; libirte einige Tropfen daraus; und reichte, knieend, von dem Nectar der Garonne ihr dar. Und mit Wohlgefallen nahm ſie das Opfer unſerer Huldigungen an.

Hyphantes, unſer **Cabanis**, der Arzt, hatte vor ein Paar Tagen — wenn gleich, da keine Wolkenperücke ihn hitzt, nur im Scherz — die **Volks-**Loyauté der fränkiſchen Soldaten geſchmäht. Ich bin von Herzen ihm gut, wie der Philanthrop es verdient! aber vor unſerer **Nemeſis** Ernſt verſtummte hier die **Freundſchaft** ſogar. Er ſah mit Leidweſen, ſtatt eines Bechers, ſich nur ein kleines Liqueur-gläschen geſetzt, mit der Aufſchrift umſchmückt:

Und das war allen Waſſertrinkern
Wunderbar, und die in Thälern wohnen!

Er recantirte zwar jezt; vom Durſte gereizt, wie ein Recrut den Bürgereid ſchwört, den man zwey Tage lang auf Salzhering ohne Waſſer tractirt. Ueber drey Züge, des — αριστα ὕδατος, wurden gleichwohl zur Strafe ihm dictirt, bevor man ihn, gleich den Uebrigen, mit dem Gewächſe der Rebe verſah.

Der Gerichtlein meines "Gernegeſehns" waren übrigens, zufolge der Luxusverordnung, nur ſechs; und es ward, ächtpatriotiſch, von Rendsburger Steinzeuge geſpeiſt. Sechs Schüſſeln! nicht mehr! Aber.. mit einer Geſchicklichkeit appretirt! ... voll Saveur! in meinem Kochbuche findet Ihr die Beſchreibung davon! — Unerſetzlicher Verluſt für die Welt! —

"Meine Herren und Damen, Sie ſehen hier
Alles auf Einmal!"
"Nehmen Sie gütig vorlieb, mit meiner geringen
Bewirthung!"

Sprachs; die Friandiſe der Gäſte labte ſich nun. Sie waren den Tag ſämtlich Gourmets; Gourmands ſogar, wenn Du willſt! Dein bekannter homeriſcher Vers; der einfachſte, natürlichſte, am öfteſten wiederkehrende ſeiner mannigfaltigen Refrains, fand ſich ehrlich in Erfüllung gebracht. Wir ließen uns Zeit; denn

Wärlich! man kann doch viel der Gottesgaben
genießen,
Wenn man ſich Zeit läßt..

— und dieſe diätetiſche Bemerkung eines wohllebenden Arzts,*) ward heute an uns allen antigirtanner-

---

*) Gierig beſah ſie der Arzt in dicker Wolkenperücke,
Der ſich hinter dem Tuch zahnſtocherte, ſchmeckte
mit Anſtand
Und nun mummelt' er dumpf aus vollen käuenden
Backen:
Meine Herren und Damen, das nenn ich
treffliche Miſchung!
Welch ein Geſchmack in dem Fleiſche, den Näglein,
Schwämmen und Trüffeln,
Pfeffer, Oliven, Muscat, Piſtazien, Morcheln
und Knoblauch,
Lorbeer, Zimmt und Zitronen, vielleicht gar
Biſam und Ambra!
Freilich erhitzt das Gewürz die jungen Weiber
ein wenig;
Aber der Herr Gemahl geb' ihnen Salpeter und
Weinſtein

ſchen, in der Hygiene geweyhten und ungeweyhten Gäſten bewährt. —

Welche Geſpräche nun an dieſem Tiſche erſcholln; welche Namen unter uns hochgelebt; welche **Burken**, welche Schirache man pries; welche Vervollkommnerungen des menſchlichen Geſchlechts man pereirt; auf welcher Schlachten, Belagerungen, Ungleichheits-Etabliſſements und -Maintiens, auf welcher anderer trefflichen Einrichtungen Geſundheiten, man die Gläſer geleert: .... darüber verſtummt mein ſchüchterner Kiel. Allein, ich hoffe, der Univerſalhiſtorie Griffel verewigt

---

. . . .
. . . .

Jetzo verſchob der Arzt die hitzende Wolkenperücke,
Trocknete Finger und Mund, und tiefaufathmend begann er:
Wahrlich! man kann doch viel der Gottesgaben genießen,
Wenn man ſich Zeit läßt! Pah! ich muß die Weſte mir löſen!
Nun! es lebe der Herr Wohlthäter und ſeine Gemahlinn!

Voßens Gedichte, S. 123.

unſre Unterhaltungen noch. Drey Effendi's der Geſchichte, die die heilige und profane, (zähle meinen Schmaus zu welcher du willſt!) ſchon viele Jahre unter uns, und nicht: abſque judicio! gelehrt, waren ja dabey! Ueberdem ſind ſolche Dinge nicht für.. Ohren von Fleiſch und Blut gemacht; wie die Deinen, der Du jetzt in einer.. Kayſerſtadt wohnſt:

I could a tale unfold, whoſe lighteſt word
Would harrow up thy ſoul; freeze thy young blood;
Make thy two eyes, like ſtars, ſtart from their ſpheres,
Thy knotty and combined locks to part,
And each particular hair ſtand on end,
Like quills, upon thy fretful porcupine:
But this *eternal blazon* muſt not be
To *ears of fleſh and blood!*

Und doch.. liſt! liſt! oh liſt! — ich kann dich verſichern, es wurde nicht ein.. Sylbchen, gegen die.. milde Regierung der caraibiſchen Inſeln geſagt.

Alſo endigte dieſer unſterbliche Tag! Und Du ſiehſt aus meiner Erzählung demnach, Du, und die Uebrigen, für die ich dieſes Circulare beſtimmt, daß man auch in Ulubra ſogar, noch athmet und lebt; daß man noch ißt und noch trinkt; daß man des Daſeyns ſich freut; obgleich hier kein Schatten unſrer Epiſcopalfeſte mehr iſt; kein Neſeggab operirt; kein Ibrahim Aſkolza und Lodovico Concionello componirt; keine Almanſaris agirt, Polyhymnia ſingt, und . . Terpſichore tanzt. Wir ſchmauſen uns ſo gut durch die Welt, als wirs gelernt .... Haben übrigens die Ehre zu ſeyn,

Dein allerunterthänigſter Knecht,

Ismael, der Abrahamit.

---

1) Il eſt un mot allemand (*aufklärung*) qui ne peut ſe traduire en françois que par le mot de *lumières*, au pluriel. Cette expreſſion eſt devenue depuis quelques années en Allemagne un *objet de ſcandale*, un vrai ſignal de guerre. La révolution françoiſe n'étoit commencée, ni même prévue, qu'une grande fermentation avoit lieu chez les allemands..... En théologie, en jurisprudence, en adminiſtration, en politique même, on ne parloit que de *lumières*. (*aufklärung*.) Ce mot eſt vague en lui même & ſouvent on en a abuſé. Mais une certaine claſſe d'hommes qui craint les *lumières*, (*aufklärung*) fit tous les efforts poſſibles pour bannir d'abord le mot & enſuite la choſe. Ces hommes armés contre la raiſon, agirent comme c'étoit alors, & pour cauſe, la

mode en France. Ils entreprirent de lui donner une *organisation de secte*, & même de la rendre odieuse. Un *homme à lumières* était en Allemagne, avant la révolution françaiſe, à-peu-près ce qu'eſt maintenant en France un *démocrate*.

Mais *l'aufklärung* des allemands eſt deſtinée à avoir le même ſort que les *lumières* en France. Ce mot eſt fixé; les allemands diſent d'excellentes choſes ſur la nature des *lumières*, les moyens, la néceſſité de les répandre, &c... *l'aufklärung* confond de plus en plus les fripons & les ſots. *Moniteur*. 1792. No. 8.

25. Sonntag.

Die Umtaufung.

Ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα, αλλα τα των πραγμάτων ονοματα.

Epictet.

Die Marotte mit den Namen, iſt nicht die meinige nur; ein großes Beyſpiel, der berühmte Alphonſo, theilte ſie mit mir.

Man hat eine Anecdote von ihm; die aber vielleicht Jolacins Wahrheitsliebe, und genauere Nachforſchung, corrigirt. Ich bedaure es indeß; denn ſie iſt, — bis auf die Ungerechtigkeit drin — einzig in ihrer Art, — wie ich ihn denn auch ſtets, wegen ſeines Haſſes gegen die Kakephonien verehrt! Ich libenota ihn darum.

Er traf auf ſeinen Revüen einen Schweden, mit ausländiſchem Namen, in Hinterpommern an. — "Wie heißt Er?" fragten Se. Majeſtät. — "Ciliani, Ihro Majeſtät!" — "Er hat ſeinen Abſchied; ich brauche in meiner Armee keine Kilians nicht."

(Alphonſo ſoll den Kilian aber doch wieder angenommen haben; nachdem er in ſein Vaterland zurückgekehrt, und ſeinen Namen changirt.)

So viel iſt indeß gewiß, daß er den Quintus Icilius getauft; und Reichardten in einer guten Stunde einmal gefragt: warum er ſich im Publico nicht lieber "Ricciardini" oder "Ricciardetto" genennt?

Ich weis nicht mehr genau, ob Alphonſo's Plaiſanterie, oder der Satanas von Voß, *) uns

---

*) Voß hat einen Sohn, Schulzen zu lieb, mit dem Namen des Vaters der Gläubigen belehnt. Er ſchrieb ihm aber dabey: "daß es ein Freundſchaftsſtück ſey, weil ihm der Name widerſtände." Schulz antwortete: "daß ein Wort mit drey A ſehr muſicaliſch gleichwohl ſey." — Voß bemerkte darauf: "daß auch

einſt in Copenhagen zur Ummodelung von Abraham Peter Schulzens Namen gebracht. Der deutſche, unmuſikaliſche Klang ward durch alle Sprachen Europens und Aſiens probirt. Endlich blieb man dabey ſtehn, er werde am beſten, — die Franzoſen ſind wie die Griechen darin! *) — franzöſiſch: Monſieur Scouls; italieniſch: Abramo Scolzinello; ſyriſch-griechiſch: Κεφας Αβρααμ Σκολζος; und — endlich — arabiſch: Ibrahim Aſkolza! genannt. Dieſer letztere Vorſchlag eines gelehrten Orientaliſten ging durch.

Namen thun Alles in der Welt. — Hätte ich meines Freundes arabiſchen ſchon gekannt, und

---

der Name: Satanas, drey ohne Vocale enthielt." u. ſ. w.

*) Die Griechen tauften bekanntlich Nabuchodonoſor, einen Namen von ruſſiſcher Länge, zu Nebucadnezar um. — Noch vor ein Paar Tagen fand ich den ſaubern Hofmann, — Hofmann in der That! — der durch die Wiener Zeitſchrift Frankreich beſtürmt, und von Potentaten Dankſagungsſchreiben erhält, im Moniteur nicht anders als Mr. *Hofmann* genannt. "On voit "bien que cette remarque eſt d'un *Allemand*. Je lui "ſouhaite un peu plus d'eſprit & un peu moins de "conſonnes."

ihn, unter dieſer allmächtigen Benevolenzcantation, dem Publico auf der Herausgabe ſeiner Tyrannin und Schäferin, producirt – – Unter dem Uebelklang: Schulz, vermodert er in.. Vergeſſenheit jetzt!....

O, Friedrich Ludewig Aemilius Kunzen, mein Freund! Du, — der den Arminio und Olgero überirdiſche Weiſen, wohl Wohllaut, Wahrheit und Leidenſchaft, gelehrt!

Horch! himmliſche Töne
Von Cedern und Palmen!
Wie ſäuſelt ihr Liſpel herab!

Du, — der, aufblühende Hoffnung für Allemanniens Bühne dereinſt! allen Deinen Mitbrüdern den Kranz der Darſtellung der Erſten der vaterländiſchen Opern geraubt! und Muphtimeſſen ſangſt, durch die ſich wohl ſogar die Stirne eines heliogabaliſchen Saules entwölkt! — wäreſt Du nicht auch ein ſolch widerſproſſiges Kraut; wärſt du meinem Rathe gefolgt; hätteſt Du, gleich bey deinem Eintritt in Berlin, Deinen gemeinen *) Namen, mit dem tönenden

Federigo Lodovico Emilio di Concionello

vertauſcht; — wer weiß? der muſikkennende Hof hätte Dich vielleicht, ſtatt des Italieners Aleſſandri zum Capellmeiſter gemacht, der in der Muſik eben kein — Alexander nicht iſt!

---

1) Die Etymologie des Namens iſt freylich ganz gut. Ein dem **vollkommnen Capellmeiſter Mattheſon**, über die Lebensbeſchreibung des Großvaters dieſes Kunzen, (geb. 1656.) mitgetheiltes Mſcpt. ſagt: "die Großeltern deſſelben wären "aus prieſterlichem Geblüt geweſen, und hätten den "Namen **Conrad** geführt; aus welchem hernach "durch eine wunderbare Vermiſchung der Name "Kunzen entſtanden." — "Allein, mit Erlaubniß "des Verfaſſers dieſer Nachricht!" bemerkt **Mattheſon**, (Muſicaliſche Ehrenpforte 1740. p. 158.) "Kunz et Kunzel, homo ſapiens, expertus, kommen her von kund. Inde Praſtigiator **Kundesmann**; conſiliarius ſapiens, **Kundrath**; woraus im "Mönch-Latein, und bey damaligen Gelehrten, **Kunrad** oder Conradus geworden. Iſt alſo dieſes aus "jenem, nicht jenes aus dieſem urſprünglich entſtanden. "Singulariter, der **Kunds**, pluraliter, die **Kundſen**. Daher **Johann Paul Kuntzen**, oder von "Kuntzen gekommen."

Kunzen wird mirs Dank wiſſen, daß ich bey dieſer Gelegenheit, durch meine muſicaliſch-litterariſch-diplomatiſche Kenntniß, ihm ſeinen urſprünglichen, aber verblichenen, Adel wieder hergeſtellt. Die Partikel könnte, da er in die Nachbarſchaft des Maynziſchen zieht, ihm vielleicht von Nutzen jetzt ſeyn.

Indeß hilft es Alles zu nichts; ſeitdem **Claudius** durch ſeine Epigrammen, mit dem Begriffe von **Kunz**, den Begriff von **Hinz** auf ewig vergeſellſchaftet hat.

Zudem hat mir der alte **Kuntzen** (**Adolph Carl.** (Siehe **Ehrenpforte**, p. 161.) ſelber erzählt, daß, als er nach Engelland gegangen, um unter **Händel** zu lernen, und Anfängern Unterricht zu geben, (als womit ſich jedes Genie **verderben** und **durchkröpeln** muß,) die Neider unter den Londner Claviermeiſtern ihm ſeinen deutſchen Namen durch die Aſſociation eines vocabuli ἄῤῥητα dort ſo in Geſchrey gebracht, daß keine Dame ihn über den Mund bringen und Stunden bey ihm nehmen gewollt.

Man ſieht alſo, daß es mit der **Namenwirkſamkeit** in Engelland um nichts beſſer als in Deutſchland beſchaffen iſt. Und ich bleibe daher feſter Ueberzeugung, daß es meinem Freunde ſchwer werden wird, in der Welt fortzukommen, wenn er nicht noch zur **Umtaufung** ſeines Namens ſchreitet: ſorgfältig aber das ihm **wieder** reſtituirte **von** oder **di** beybehält.

Das Können frommt, rebus ſic ſtantibus, auf Erden überall eben nicht viel; ſo wenig, als zum

Laufen das ſchnell, zum Streite das ſtark, zur Nahrung das geſchickt, zum Reichthum das klug ſeyn, und daß Einer angenehm ſey, daß er ein Ding wohl.. könne! "Sondern Alles liegt es an Zeit und an Glück." Wie ſchon vor Tauſenden von Jahren der **Eccleſiaſtes** (9, 11.) und der Apoſtel **Paulus** (Röm. 9, 16.) ſehr richtig und weiſe bemerkt.

26. Montag.

Der Kupferſtich.

Neſeggab an Ismael.

Bern, den 27ſten Oct. 1789.

Lieber kleiner großer Carl,

Ich ſchreibe Dir heute in größter Eil, um Dir zu melden, daß ich von meiner **wolluſtwilden** Reiſe *) durch Pays de Rouſſeau, glücklich nach Bern zurückgekommen bin. Was das für eine Reiſe geweſen iſt — wie reich an begeiſternden und herzſchmelzenden Gegenſtänden — wie fruchtbar an allerley Arten von Ergänzungen der Phantaſie — wie ich ſie genoſſen, gedacht, empfunden, beraiſonirt, beſchwärmt und bephantaſirt habe, — — alles dieß wirſt Du nachher erfahren, wenn Du “Neſeggabs langſame Reiſe durch die Landſchaft Waat” einmal lieſeſt. Aber vergebens habe ich mit offenem Munde, und offenen nach Norden ausgeſtreckten Armen, geſtanden; es iſt bis jetzt weder Maria, noch Hermann Edelſtan, nicht einmal eine Haube oder Schuh von einem von beyden, weder in meinen (e) Händen (e) noch in meinem (n) Munde (d) herunter gefallen. Wie erkläre ich mir Das? Sollte mein Brief an Dich nicht gewirkt haben? Sollteſt Du kälter unterdeſſen in puncto ..... geworden ſeyn? Oder iſt mein anathematiſcher Brief vielleicht zu ſpät gekommen? und kann ich auf irgend einem Hügel in dieſem Schlaraffenland die gebratene Taube noch erwarten?

---

*) *vellyſtvilde* Rezia. Holger Danſke. Act. II.

(Hier folgt die Zeichnung; die, da es in Ulubrä keine Kupferſtecher giebt, meinen Leſern ſo lange vorenthalten muß, bis ich irgendwo einen Artiſten treffe, der geſchickt genug ſey, und des pittoresken Genies hinlänglich beſitze, ſie zu verewigen. Ich hoffe, daß man überhaupt aus dem nun folgenden Commentar eine ſehr lebhafte Idee davon erhält. Denn ſeitdem das Studium der Antike durch Heyne, ſo wie die **Oper** durch uns, zu einem der wichtigſten Zweige der menſchlichen Kenntniſſe und Beſtrebungen geworden ꝛc. ,,)

Es ſchien mir, als habe der Kupferſtecher mir ein gar zu dummes und impertinentes Geſicht in der auf voriger Seite befindlichen Figur gegeben. Aber es ſchien mir nur im Anfange ſo. Denn, als ich von meinem Schreibtiſche zu dem Spiegel hingieng, um zu beobachten, wie ich mit ausgeſtreckten Armen, und aufgeſperrtem Maul ausſehe, befand ich, daß er es auf ein Haar getroffen habe. Jeder Menſch ſieht mit aufgeſperrtem Maul ein bisgen dümmer aus, wie ſonſt. Du kannſt es an Dir ſelbſt verſuchen — und du wirſt gewiß finden, daß ich und der Kupferſtecher Recht haben. Indeß hätte er es allenfalls, wenn er der allergrößte Meiſter in ſeiner Kunſt geweſen wäre, ein wenig verſchönern können und verſchönern ſollen — ſo wie es der Schöpfer Laocoons machte, indem er doch immer, unter den convulſiviſchen Bewegungen des Leidenden, eine groſe Seele hervorblicken ließ. Wie ſolches aus Winkelmann, und Leſſing, und Hamilton, und .. Laocoon ſelbſt, genugſam zu erſehen iſt. Es bleibt mit alledem doch auch vielleicht noch immer eine Frage, ob nicht wirklich eine ziemlich große Seele aus dem Geſicht hier hervorleuchtet. Das kann nur Lavater entſcheiden. Uebrigens finde ich den ganzen Kupferſtich gar gut; und er macht wirklich ſeinem Meiſter Ehre. Vorzüglich gefällt mir die Compoſition, und das Ganze ſticht ganz angenehm in die Augen. Der ſanfte Hügel und das rauhe Felſenſtück; *) worin Echo wohnt, contraſtiren überaus glücklich: und die Wolken hinterm ſtillen, ruhigen, ländlichen Dach. machen (thun) eine unbeſchreibliche Wirkung, wenn man ſie lange betrachtet — eben ſo wie der oder das Compas, (der) dem feinen Geſchmack des Künſtlers in der ſonſt ſo gefährlichen Allegorie, (die ich die Scylla der Mahler **) faſt nennen möchte) deutlich ver-

---

*) Doch weh! Nur Echo tauſchet hier!
Umſonſt ertönt mein Angſtgeſeufz
Um Dich, Erzürnt', im Felsgeklüft.

Holger, Act. I.

**) Und der Dichter, meine ich, auch! Hat man rath. Was die Hauptfigur des Stücks betrift, da deucht mir, kann nichts Meiſterhafters aufgewieſen werden. Aber ſie muß nicht oberflächlich mit einem überhinfahrenden Blick betrachtet — ſie muß ſtudirt werden! Welch eine Ungeduld in der ganzen Stellung, im rechten Fuß — und vorzüglich in der Naſe! die Zähne grinſeln ein wenig hervor, was heißt das anders, als daß meine Ungeduld im Begriffe iſt, in Verzweifelung zu übergehn? (über zu gehn.) Die Stirn harmonirt vollkommen mit der Naſe — und der Hut, der vom Hinterkopf herabglitſcht — — — !!!!! Kann etwas gedachter ſeyn? Dieſer einzige Zug mahlt auf Einmal meine ganze Sehnſucht, Erwartung, Anſtrengung, Ecſtaſe, Abweſenheit — in dem Augenblick, da ich nach Deiner Frau und deinem Sohne in die leere Luft greife. Aber Dieß iſt alles noch nichts, gegen die Weisheit, und gleichſam Allwiſſenheit, womit der Apelles die Haupthandlung, die in einem vereitelten Wunſch beſteht, dargeſtellt hat. Wie mahlt

---

nicht Klopſtock beſchuldigt, daß er in ſeiner Allegorie der Gelehrtenrepublik geſcheitert, und langweilig geworden ſey?

man einen Wunſch? einen eitlen Wunſch? ſo daß man mit Augen greifen kann, daß es ein Wunſch iſt, und nicht ein Vogel, oder ein Schiff, oder ein Generalſuperintendent? Hier würde ein jeder anderer Künſtler ſtehen geblieben ſeyn, und zu ſich ſelbſt geſagt haben: Es iſt unmöglich einen Wunſch zu mahlen, — ohne daß man ihn mit einem Wallſiſch, oder einem Mondſchein, oder irgend einem andern Object confundire." Und wahr iſt es: ein Wunſch, und noch dazu ein eitler Wunſch, hat ſo wenig Pittoreſkes, daß ein Raphael über ſeiner deutlichen Darſtellung verzweifeln könnte. Unſer Ueber-Raphael verzweifelte nicht. Er dachte! — dachte wieder! — und dachte immerfort. — Es iſt unſäglich, was das Denken in der Mahlerey vermag! — Er dachte ſo lang — bis der Wunſch in ſeiner Seele deutlich in allen Pontificalibus daſtand; und nun hatte er nichts anders zu thun, als ihn aufs Tuch, (ich meine das Papier-Tuch;) zu bringen. — Wie machte ers denn? Wie Du ſiehſt! — Er ließ Worte, die den Wunſch vollkommen ausdrückten, aus dem Munde des Wünſchenden fliegen.

Dieſe Methode iſt ſehr **alt**, und **altväteriſch ſogar!** wirſt Du vielleicht ſagen. Aber gerade **Das**, Das macht das Schöne darin aus. Was iſt **wohl** die erſte Pflicht eines **Mahlers** ſo wie eines **Dichters**? Die **Alten** nachzuahmen! Die **Alten** zu ſtudiren! Die **Alten** Tag und Nacht zu anatomiren! Die **Alten** in Allem zum Muſter zu nehmen! Vos exemplaria *alta* nocturna verſate manu, verſate diurna! Horaz, hoffe ich, wird doch in Allem ewig Recht behalten. — — Nun aber die **Eitelkeit** des Wunſches? — Die Worte ſtoßen in ihrem Fluge auf eine Wolke, von der ſie auf einen Felſen zurückprallen, wo Echo ſie ihm **ſpottend zurückgiebt**. "Spottend?" Ja! — Was in der Welt kann ſpöttiſcher ſeyn, als die **umgekehrten Buchſtaben** in *ſüte Jung*? Ich kniee — ich anbete — (*jeg tilbeder*) ich ſterbe, vor dem **allmächtigen göttlichen Genie**, in dieſer abeonterſeyenden Schöpfung. Thu Du das nämliche. — Wenn in Kiel ſehr gute Kupferſtecher ſeyn ſollten, könnteſt Du es abcopiren laſſen, damit dieß unſterbliche Werk nicht ganz verlohren gehen möge. Aber genug **Dießmal** von **Dieſem** Stück. Du ſiehſt ſchon, daß ich über Kunſtwerke raiſonniren kann, wenn ich will. Habe doch nicht Heyne gehört. Eigentlich iſt dieſer Brief ſo ernſthaft, gelehrt, und gründlich, auf Speculation geſchrieben. Ich dachte ſo: Ismael kann vielleicht Zweiflern ihn zeigen. Und dann bekämen Dieſe einen Wink davon, daß ich etwas auf meiner Reiſe lerne; und daß ich nicht immer von . . Bagatellen ſchreibe. Ich habe ihn deswegen auch deutſch geſchrieben, u. ſ. w.

Dein Neſeggab.

. 27. Dienſtag.

Wielandinaccio.

S'il eſt un moyen d'arrêter la gangréne d'une Nation, c'eſt d'abandonner *tous* les citoyens à la cenſure, juſqu'à-ce que chacun ſe croye digne d'occuper une maiſon de verre.

La grande puiſſance ſur les mœurs, c'eſt *l'opinion*: d'avec la *molle indulgence des procédés*, elle ne ſe formeroit jamais. Une *politeſſe hypocrite* énerve tous les caractères. Par elle, on s'embraſſe, quand on ſe hait; on ſe flatte, quand on ſe mépriſe. Des leçons, des *vérités*! Voilà *ce que nous nous devons tous*: & qu'une *franche médiſance éloigne de nos foyers la lâche calomnie*! — **Manuel.** *Police dévoilée de Paris. Préface.*

Der ſchleichende, ſüße Complimentirton ſchickte ſich weder zu dem Vorwurfe, noch zu der Einkleidung. Auch liebt ihn der Verfaſſer überhaupt nicht, der mehr das Lob der Beſcheidenheit, als der Höflichkeit ſucht. Die Beſcheidenheit richtet ſich genau nach dem Verdienſte, das ſie vor ſich hat; ſie giebt jedem, was ihm gebühret. Aber die ſchlaue Höflichkeit giebt allen alles, um von allen alles wieder zu erhalten.

Die Alten kannten das Ding nicht, was wir Höflichkeit nennen. Ihre Urbanität war von ihr eben ſo weit als von der Grobheit entfernt.

Der Neidiſche, der Hämiſche, der Rangſüchtige, der Verketzerer, iſt der wahre Grobe; er mag ſich auch noch ſo höflich ausdrücken.

Doch es ſey, daß jene gothiſche Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umgangs iſt. Soll ſie darum unſre **Schriften** eben ſo ſchaal und falſch machen, als unſerm **Umgang?..** **Leſſing. Antiqu. Briefe. Th. I. Vorbericht.**

1.

“Seit **Mirabeaus** Tod und dem 18 April, muß
“es auch dem partheyloſeſten Zuſchauer zuwider
“ſeyn, nur ein Wort weiter über die franzöſiſchen
“Revolutionshändel zu verlieren. Ein Volk, das

“frey ſeyn will, und in zwey vollen Jahren noch nicht gelernt hat, daß Freyheit, ohne unbedingten und unbegränzten Gehorſam gegen die Geſetze, in der Theorie ein Unding, und in Praxi ein unendlichmal ſchändlicherer und verderblicherer Zuſtand iſt, als aſiatiſche Sclaverey *) — ein

---

*) Und das iſt auch, — mit Erlaubniß! — nicht einmal.. **wahr**; ein locus communis, der tauſendmal vorgebracht, hunderttauſendmal widerlegt worden iſt, und hunderttauſendmal hunderttauſendmal, wie alle hunderttauſendmal widerlegten loci communes, aufs neue, als wäre er noch nie widerlegt, vorgebracht wird. Im Ganzen gemahnt mich die Unterſuchung ohngefähr **ſo**, wie die ſeyn würde: obs beſſer ſey? zu ſterben an der Peſt? oder an einer einreißenden **rothen Ruhr**? Vor beyden bedanke ich mich! Unterdeß, wenn doch Einmal über den.. **Grad** des Schlimmen beym Schlimmen, discutirt werden ſoll: ſo kommt in Betracht, daß die Peſt viel ausgebreiteter; viel menſchenfreſſender; viel ſchwerer zu vertreiben; und vielleicht, (aber mit Gewißheit behaupte ich es nicht, denn ich habe, Gottlob! weder die eine noch die andre gehabt;) Peſt ſchmerzhafter iſt, als Ruhr. Auch kommt man bey der Ruhr wohl mit dem Leben davon; von der Peſt nicht ſo leicht! Gewiß iſts: daß Anarchie die Feutons dur hänge,

"Volk, das auf Freyheit pocht, und ſich alle "Augenblick von einer Faction von Menſchen, qui

---

aſiatiſcher Deſpotismus aber, nach Burkens und Schayens Rath, die La Fayetten mit dem **Rade** vertilgt; daß jene nur **Hunderte** trifft, wenn dieſe unnütze Kriege erregt, und "de galanterie en hé-"roisme, d'héroisme en galanterie," in Einem Tage **Dreyſſigtauſende** zerſtört; daß jene Diſſonanz der **Anarchie** ſich gewöhnlich in den Wohlklang einer gerechten Volks-archie reſolvirt; dieſe Harmonie der Unterdrückung aber ein ewiges Katzengeheul bleibt, u. ſ. w.

Dazu kömmt noch, daß man bisweilen als **rothe Ruhr** verſchreyt, was eigentlich nur ganz unſchmerzhafter **Durchlauf** iſt; der einen verdorbenen Magen retablirt. Wir ſehen in vorliegendem Falle ein Beyſpiel davon. Was war denn das **Schreckliche**, welches hier Wielanden ſo in Harniſch gebracht? Nichts, als daß das Volk von Paris die Kutſche des Königs anhielt, und ihm verwehrte, zur Aufrechterhaltung der aſiatiſchen Deſpotie, ſchon ein Paar Monate früher zu fliehn. — Quoi! tant de bruit pour une omelette?

Dieß wird noch einleuchtender, wenn man den wahren Hergang dieſer Begebenheit kennt, den keine **Zeitung** in ſein gehöriges Licht geſetzt.

"salva republica salvi esse non possunt, zu den "wildesten Ausschweifungen, zu Handlungen, deren

---

Der König wollte entfliehn; wollte, — denn der **Entflohne** wäre wohl nie wieder zur Krone von Frankreich gelangt, — sich selbst unglücklich machen, und sein Volk. **Das war notoriſch** genug in Paris. Die Nationalverſammlung indeß, und La Fayette begünſtigten die Reiſe nach St. Cloud. Das Volk hinderte ſie. La Fayette erzürnte ſich ſcheinbar darob; war abzudanken im Begriff; und dieß, ſo wie mehre ähnliche Umſtände, mag dazu beygetragen haben, auf ſeine Geſinnungen ein ungerechtes Licht zu werfen, das ihm auch jezo noch nachtheilig iſt. Nicht wiſſend, was unter der Decke verborgen lag, fragte man mit Recht: was verdient Scipio, der ein **Antonius** wird?

Aber La Fayette wußte Beſcheid. Die Ariſtocraten hatten ihre Anſtalten gemacht. Unter dem Getümmel der Kutſchen, am hellen Tage, ſollte die Entführung geſchehn. La Fayette hatte ſeiner Seits **ſeine** Maasregeln gefaßt; und man **hätte alsdenn:** verhindert; den legalſten Beweis, und die ganze Brut der Entführer **im Netze**, gehabt.

Das Volk durfte hierüber unterrichtet nicht ſeyn; ſonſt geſchah, natürlicher Weiſe! die Reiſe auch nicht. Es ſchaffte ſelber ſich Recht. La Fayette, der ſeinen

“Canibalen ſich ſchämen würden, aufhetzen und hinreißen läßt — ein ſolches Volk iſt, aufs gelindeſte zu reden, zur Freyheit noch nicht reif, und wird allem Anſehen nach, noch manche fürchterliche Convulſionen zu überſtehen haben, bis ſein Schickſal auf die eine oder andre Art entſchieden iſt. Ich habe indeſſen das vorſtehende kleine Actenſtück *) blos in der Abſicht mitgetheilt, weil es dazu dienen kann, uns die gegenwärtige Stimmung eines nicht unanſehnlichen Theiles der engliſchen Nation kennen zu lehren, für deſſen

---

weiſen **Plan** vereitelt dadurch ſah ⸗ ⸗ ſein Unmuth erklärt und rechtfertigt ſich jetzt.

Dieſen geheimern Zuſammenhang der Sache hat mir **Fabricius** erzählt, der damals in Paris gegenwärtig, und mit angeſehenen Ariſtocraten und Democraten in Verbindungen war. Man ſieht aus dieſem Beyſpiel, wie wohl man dran thut, wenn man, in **der Entfernung**, bey **verwickelten** Factis, die Zeit aufklären läßt, und nicht gleich von Weimar aus ſein Endurtheil abſpricht.

*) Nämlich: das Schreiben der Revolutionsgeſellſchaft in London, an die Geſellſchaft der Conſtitutionsfreunde in Straßburg.

“Wortführer man den Revolutionsclubb von 1688 “anſehen kann.” **Wieland. Deutſch. Merk. 9 St. 2.**

Alſo!.. zwey volle Jahre genau, und nicht einmal genau, (denn Mirabeau ſtarb **vor** ihrem Verlauf, war der peremtoriſche Termin, den Wieland — nicht blos .. der **Verſammlung!** ſondern auch dem *Mob*, *John Bull*, **Hans Hagel** zu Paris, anberaumt hatte: innerhalb ſeiner in lauter “Götter,” “reine Geiſter,” oder “ſtoiſche Weiſe” verwandelt zu ſeyn?

Wenn binnen dieſer Friſt, was auch für Dinge geſchahn, wie ſehr das Volk auch zum Widerſtand gereizt ward, nicht Alles ſtreng nach den Geſetzen hergeht; nicht, (was zur Zeit unterm Monde noch nie geſchah!) “unbedingter und unbegränzter Gehorſam” geleiſtet wird: ſo abandonirt Er ſein von ihm ſelbſt mit ſo viel Beredtſamkeit vertheidigtes Brudervolk; und..es iſt ihm “zuwider, auch nur ein Wort “weiter, über die Revolutions-Händel!! zu “verlieren?”

Zwey Jahre ſind, meine ich, unter ſolchen Umſtänden, eine ſehr kurze, kaum eine — ſächſtiſche *) Friſt! Was ſoll man denn wohl von der Conſtitution Engellands ſagen, das doch bis.. jetzt, da Pitt ſie ſtets mehr durch das berühmte Funding-System, **Beſtechung**, und **Kauf**, zu aſiatiſcher **Deſpotie** unter republicaniſchen Formen verkehrt, von Europa's Ländern hauptſächlichſt, auf "**Freyheit gepocht**," und die zwey Inſeln zu dem glänzendſten, blühendſten, mächtigſten, glücklichſten Lande, bisher unter der Sonne, gemacht? Haben denn die Britten in zwey Jahren jene groſe **Urwahrheit**, die **Theorie** und **Praxis** der wahren Freyheit! gelernt? Oder ſahn wir nicht vielmehr dort, ("nach **Bacons** und **Schakeſpears** Zeit!") das Reich.. in Whigs und Torys zertheilt,.. drey bis vier Parlamente caſſirt,.. **Dudley** und **Elliot** in dem Kerker verwahrt,.. **Wimbleton** aus dem unglücklichen Kriege gegen Spanien kehrend,.. **Buckingham**, wie einſt **Rohan**, in die Königin verliebt, und durch **Felton** mit einem Dolche ums Leben gebracht;.. **Denbigh** und **Lindſey** ſchimpflich von der Belagerung der La Rochelle verjagt;.. das Reich in den Fanatismus der Anglianer und **Puritaner**, getheilt; Luſtra hindurch in die elendeſten liturgiſchen Streitigkeiten verſenkt;.. Pym, **Hollis**, **Vane**, **Hambden**, **Elliot**, die Subſidien verſagend;.. das lange Parlament eingeſetzt;.. **Northumberland**, **Strafford**, **Conway**, und ein Corps.. deutſcher Reuter, (denn wir ſind ja überall gegen die Freyheit mit dabey!) in bürgerlichem Kriege aus Schottland geſchlagen .. Finke und **Windebank**, wie Calonne und Necker, entflohn;.. in Irland durch Roger **Mores** Aufſtand, gegen 40000, ſchreibe vierzigtauſend Engelländer maſſacrirt;.. *) bey **Stratton**, **Landsdown**, **Roundwaydown**, **Newbury**, **Cropredybridge** Schlachten geliefert;.. **Briſtol** uud **Gloceſter** belagert;.. **Strafford**, **Loud**, **Montroſe** hingerichtet;.. den König enthauptet;.. den Heuchler **Cromwell** auf dem Thron;.. alle Gräuel des Kriegs, des Raubs, der Gewaltthätigkeit, im Schwang; u. ſ. w. die jenes Volk von 1603⸗1688 zerriſſen, ... bis . . endlich! nach drey Viertheilen eines Jahrhunderts erſt, die Hefe zu Boden ſank, und noch nicht einmal eine "*Constitution*," wohl aber die *Supremacy* und *Omnipotence of Parliament* *) erkannt ward, und zu Stande kam?

---

*) Die jedem Schuldner, oder der præſtanda præſtiren ſoll, kurz genung dünkt!

---

*) S. Beylage Lit. A.

Man leſe in den fünf Bänden dieſer Revolution, z. E. das LIVſte und LVſte Capitel von Hume's engliſcher Geſchichte nur durch. — "Und "gleichwohl" ſagt Hume an einen andern Ort, "wenn man alle Operationen dieſes merkwürdigen "Parlaments verfolgen wollte, würde man finden, "daß, (Straffords Hinrichtung ausgenommen, die "ein Denkmahl von Ungerechtigkeit bleibt,) die "Dienſte dieſes Parlaments, in allen andern "Stücken, ſo wahre Dienſte, ſo weit über "ſeine Fehler erhoben ſind, daß ſie die größten "Lobſprüche von den Freunden der Freyheit ver"dienen! Nicht allein ward der Uſurpation ein "Gebiß angelegt, und die Mißbräuche verbeſſert; "ſondern die Zukunft gleichfalls durch vortrefliche

---

*) S. Paine. p. 147.

“Geſeze geſichert; und man muß, wenn auch die Mittel, welche es brauchte, Spuren der Liſt, bisweilen der Gewaltthätigkeit tragen, bedenken: daß große Umwälzungen nicht bloß durch die Stärke des Raiſonnements und der Argumentation gewirkt werden; daß wenn Einmal Partheyen entſtehn, es auch dem Weiſeſten faſt unmöglich wird, Mäßigung genug Andern einzuflößen, und ſelbſt ihrer hinlänglich zu behalten, daß gar keine Ausſchweifung verfallen ſollte..”

Sind wir freye Deutſche denn, in Deutſchland, vielleicht, bey unſrer “glücklichen Verfaſſung;” *) von aller Makel des Ungehorſams

---

*) “Wie wäre es ſonſt möglich, daß ein Deutſcher, der mit der Geſchichte, der conſtitutionellen Verfaſſung, den Geſetzen und dem wirklichen Zuſtande ſeines allgemeinen Vaterlandes bekannt iſt, ſich auch nur im Traume einfallen laſſen ſollte, daß Deutſchland in Gefahr ſey, durch eine der franzöſiſchen Revolution ähnliche Kataſtrophe zerrüttet und zertrümmert zu werden? Wie könnte er vergeſſen haben, daß wir ſchon ſeit der Regierung Maximilian I, und (nachdem die im 16ten Jahrhundert erfolgten großen Begebenheiten und ihre Folgen

gegen die Geſeze, anarchiſchen Bewegungen, und Factionen ganz rein? Trägt ſich denn unter

---

“ auch eine neue Ordnung der Dinge nöthig gemacht)
“ ſeit 1648 eine — wiewohl leider! mit **unendlichmal**
“ **mehr Bürgerblut, als die franzöſiſche**
“ noch gekoſtet hat, erkaufte **Conſtitution** beſizen?
“ Eine Conſtitution, bey welcher, ſo wie ſie iſt,
“ Deutſchland im Ganzen ſich bisher **ganz leidlich**
“ befunden hat, und die vielleicht durch wenige Verbeſſerungen
“ zu einer **ſo großen Vollkommenheit**
“ gebracht werden könnte, daß wir **keine Nation in**
“ **der Welt** um die ihrige zu beneiden Urſach hätten!
“ — Beſizt etwa die deutſche Nation nicht ſchon
“ lange beynahe **Alles,** was die franzöſiſche durch ihre
“ Revolution erſt zu gewinnen hofft? Hat ſie ſich die
“ Grundgeſeze, denen ſie gehorcht, nicht durch ihre
“ **Repräſentation** ſelbſt gegeben? Sind etwa ihre
“ Fürſten und Regenten an **keine Geſeze,** an keine
“ Ordnung gebunden? Giebt es, zu Folge unſerer
“ Grundverfaſſung, irgend ein menſchliches Weſen in
“ Deutſchland, welches ungeſtraft ſo viel Böſes, als
“ ihm beliebte, thun könnte? Sind wir nicht ſchon
“ **lange,** wenigſtens einem großen Theile nach, im
“ Beſiz der Religionsfreyheit, die den Neufranken ſo
“ ſchwer zu erringen iſt? Breitet ſich nicht beynahe
“ — über ganz Deutſchland ein Geiſt der Humanität
“ und Duldung aus, der deſto mehr hoffen läßt,

unſern fünf und zwanzig Millionen, gar kein Raub, kein Diebſtahl, keine Nothzüchtigung,

---

“da er ſich auf wirklich immer zunehmende Aufklärung gründet? Kann man unſern Adel ohne die größte Unbilligkeit mit den franzöſiſchen Ariſtocraten dieſes Jahrhunderts in Eine Linie ſtellen? Steht nicht Talenten und Verdienſten überall, auch ohne das, was man eine edle Geburt nennt, der Weg zu einer unendlichen Menge von Ehrenſtellen, Würden und Emolumenten, ja ſelbſt zu den anſehnlichſten Standeserhöhungen, ſo gut als in England, offen? u. ſ. w. — Es iſt jetzt nicht darum zu thun, dieſe Materie auszuführen, viel weniger zu erſchöpfen, noch auf das, was eingewendet werden kann, zu antworten. Wie viel uns auch noch zu wünſchen und von der Zukunft zu hoffen übrig ſeyn mag: ſo läßt ſich doch mit gutem Grunde von uns Deutſchen ſagen: *Felices*, ſi ſua bona norint! und gewiß iſt nicht zu beſorgen, daß die Nation nächſtens in einen ſo großen Abfall ihrer geſunden Vernunft gerathe, daß ſie, um ſich beſſer zu befinden, ſich muthwillig in all das unabſehbare Elend ſtürzen ſollte, das die unausbleibliche Folge der Empörung gegen die geſetzmäßige Obrigkeit und die bürgerliche Ordnung iſt.” — Wieland im Deutſchen Merkur, 1791. St. 8. S. 434.

mehr zu? Nur freylich, — daß man die Criminalacten der zehn Kreiſe, nicht poſttäglich in die Zeitungen rückt; monatlich in Journale verpflanzt! “Wenn in meinem großen Saale” ließ neulich Jemand ſehr gut ſich drüber aus, “zweyhundert “Dintenflecke ſind, jeder einer Erbſe etwa groß, “ſo ſieht kein Menſch was davon. Trägt aber ein “politiſcher Journaliſt ſie in einen ungeheuren “Flecks, wie ein Kindskopf, zuſammen, dann “wird, beym Hereintreten gleich, auch das Auge “des Halbblinden ſie gewahr.”

“Indeß haben ſich Einige” — Ich führe hier einen für Wielanden ſehr unverwerflichen Gewährsmann an, — “(und dies ſind meiſtens ſolche, die mit der “alten und neuen Geſchichte, Verfaſſung und Staats-“verwaltung der ehemaligen franzöſiſchen Monar-

---

“Wahrlich, uns Deutſchen ſteht es wohl an, der “N. V. vorzuwerfen, daß ſie noch Nichts **gethan** “habe! Möchten wir doch in unſern eigenen Buſen “greifen, und — Doch davon wird erſt in hundert “**Jahren** Zeit zu reden ſeyn, und ich überlaſſe es “einem künftigen Ur-urenkel, dieſen Perioden aus-“zufüllen.” **Wieland, im Deutſchen Merkur.** 1791. St. 5. S. 431.

"die nicht ſehr genau bekannt ſind,) gleich von "Anfange der Revolution, theils durch einige "gräßliche und verabſcheuungswürdige Scenen — "(welche gleichwohl mit den Gräueln der Ligue, "der Bartholomäus-Nacht und den Dragonaden "Ludwigs XIV. in gar keine Vergleichung kommen) "— theils durch die wahren, oder verfälſchten "und übertriebenen Schilderungen des mannigfaltigen "Elends der Anarchie — die das allzuplötzliche "Einreißen der alten Verfaſſung, (ſo heillos "ſie auch immer ſeyn mochte,) eine Zeitlang "nach ſich ziehen mußte, und welche, wenn anders "die Quellen der alten Uebel verſtopft werden "ſollten, auch durch eine mehr als menſchliche "Weisheit nicht ganz hätte vermieden werden können "— dergeſtalt übertäuben laſſen, daß ſie ſich "eine Art von mechaniſcher Gewohnheit zugezogen "haben, die ganze Revolution bloß von ihrer "grauſenhaften Seite anzuſehn.

"Andern — und wie wäre es möglich, daß "nicht Alle, die bey einer ähnlichen Umkehrung der "Dinge ſehr viel zu verlieren hätten, unter dieſer "Rubrik begriffen ſeyn ſollten? — können ſich, “ohne dazu einer ſehr ſchöpferiſchen Einbildungskraft zu bedürfen, mit ungemeiner Leichtigkeit an den Platz des Königs, der Prinzen, des hohen und niedern Adels, der Prälaten, der Parlamente, der General-Pächter, und mit Einem Worte, Aller, die durch die Revolution am meiſten eingebüßt haben, ſetzen, und brauchen nichts weiter — als ſich ſelbſt zu fragen: “wie würde Dir zu Muthe ſeyn, wenn Du eine ſolche Tragödie in Deutſchland erleben ſollteſt?” — um mit der wärmſten Theilnehmung für ihre leidenden Mitbrüder jenſeits des Rheins, und mit dem lebendigſten Abſcheue vor der franzöſiſchen Revolution und Allem, was mit ihr zuſammenhängt, — vor der National-Verſammlung, vor der demokratiſchen Faction in derſelben, vor der neuen Conſtitution, ja ſogar vor den bloßen Wörtern: Freyheit, Menſchheitrecht, Gleichheit, die ihre Einbildung in lauter fürchterliche Popanze und apocalyptiſche Ungeheuer verwandelt, angefüllt zu werden. Nichts iſt menſchlicher, nichts in gewiſſem Betracht leichter zu begreifen und zu entſchuldigen, als Dies.

"Indeſſen iſt es eine alte Erfahrungswahrheit, daß eine erſchütterte Phantaſie, und ſtarke Gemüthsbewegungen uns in einen Zuſtand verſetzen, worin es uns unmöglich iſt, auch nur erträglich zu philoſophiren, oder, (was am Ende einerley iſt,) zu raiſoniren. In einer ſolchen Gemüthsverfaſſung ſieht man nichts, ſo wie es wirklich iſt, ſieht man die Uebel, wovor man ſich fürchtet, viel größer und näher als ſie ſind; ſieht man die Geſpenſter ſeiner Einbildung auſſer ſich; verwechſelt man Wahres und Falſches, verwirrt was zu unterſcheiden, verbindet was zu trennen iſt, und macht Schlüſſe, deren man ſich in einem nüchternem Zuſtande ſchämen würde. Daraus erklärt ſich denn ganz natürlich, wie ſo viele unter uns, die noch vor drey Jahren über eine Revolution im alten Athen, über die Vertreibung der Tarquinier aus Rom, über die Schwediſche Revolution unter Guſtav Waſa, oder die Engelländiſche durch Wilhelm III. von Oranien, ſo gelaſſen und vernünftig raiſoniren konnten — als geſcheite Leute über Alles, wobey ſie nichts zu fürchten noch zu hoffen haben, überall zu raiſoniren “pflegen — wie eben Dieſe, ſobald von den neueſten franzöſiſchen Staatshändeln, und den durch ſie in Bewegung gekommenen Kapiteln von Freyheit, unverlierbaren Menſchenrechten, Gleichheit der Staatsbürger, Verantwortlichkeit der Staatsbeamten, und dergleichen, die Rede iſt, auf der Stelle die Tramontane verlieren, in allen ihren Begriffen conturbirt werden, ſich ſelbſt und Andere zu verſtehen aufhören; und in dem convulſiviſchen Gemüthszuſtande, worin ſie die Erſcheinung dieſer Geſpenſter verſetzt, Sätze zu ſagen und zu behaupten fähig ſind, vor denen ſie ſich ſelbſt entſetzen würden, wenn ſie ruhig genug wären, um ihre Vorſtellungen in gehörigem Zuſammenhange zu erhalten."

“In der That läßt ſich nur an einem Menſchen, dem bey dem Worte Freyheit ſogleich Laternen-Pfähle, raſende Fiſchweiber, und die canniballiſchen Scenen vom 6ten October einfallen — nur an einem, in deſſen Einbildung eine undeutliche Vorſtellung von Gleichheit der Menſchen- und Bürgerrechte unfreywillig mit einem eben ſo verworrenen Begriffe von Demokratie, Abſchaffung

"alles Unterſchieds der Stände und aller Subordi-
"nation zuſammen gefloſſen iſt, kurz, nur an einem,
"dem die Furcht vor dem Schickſal, das in Frank-
"reich den Hof, die Miniſter, den Adel, die hohe
"Kleriſey, die Parlamente und den König ſelbſt,
"betroffen hat, die Augen trübe gemacht, — läßt
"ſich begreifen, wie er Das, was bloß natürliche
"Folge der Cultur und Aufhellung des menſch-
"lichen Verſtandes iſt, für eine moraliſche Peſt,
"die alle Reiche Europens zu bedrohen ſchien,
"anſehen, oder, wie er alle Könige und Regenten
"zu einer allgemeinen Verbindung — gegen wen?
"— wer wagt es, das Kind mit dem rechten
"Namen zu nennen? — auffordern kann."

Die Geſetze, die Anordnungen, die Einrichtungen, die Organiſationen, Das was bleibt; größtentheils wenigſtens bleibt! — nicht: das mobile Gemählde der Convulſionen; der Angriffe und Vertheidigungen, der Krankheiten und Arzeneyen des Augenblicks, der heute trüber, morgen wieder heiterer iſt, wäre doch wohl, denke ich, Das, was an dieſen Revolutions-Händeln!! am meiſten intereſſirt, und uns

"Worte darüber zu verlieren" reizt. Welche Cannibalen-Ausſchweifungen ſind denn, ſeit **Mirabeau's Tode**, ſeit dem 18ten April, geſchehn? War's alſo, — Wiederholung ſey verziehn! — Cannibalen-Ausſchweifung, daß das Volk den fliehenden König nach St. Cloud anhielt, der nachher durch ſeine wirkliche Flucht auch gezeigt, daß er entfliehen, und das Land in allen Jammer eines bürgerlichen Krieges ſtürzen gewollt? War das erhabne, uneigennützige Decret von der "Nichtreeligibilität der Deputirten," das göttlich-menſchliche: von den Beſtrafungen der Verbrechen, (mild und weiſe, wie kein Volk auf Erden eines beſitzt!) etwa ein cannibaliſches Decret? War, als der Monarch entwich, und von jedermann voreilig ſogleich Mord des geſammten Adels und der Cleriſey in ganz Frankreich geweiſſaget ward, die beyſpielloſe Ruhe des Mobs in Paris, der ſich auch mit keinem Tröpfchen Blutes befleckt, cannibaliſche .. Ruhe? und Betäubung? vielleicht? — Und, da die Verſammlung dem Entwichnen nicht, wie der blutige Cromwell, und wie vielleicht einige Wüthende gewollt, Carls Schickſal erkannte, ſondern in ihrer Mäßigung ihm ſeine Krone erhielt;.. als in dem Getümmel der gigantiſchſten Diſcuſſion: "ſoll "Frankreich **ganz** Republik, oder demokra"tiſche Monarchie, Platte-form oder Spitzſäule "ſeyn?" ſie ihr geſetzliches Anſehn durch geſetzlichen Schutz aufrecht erhielt, und, in dieſem Getümmel, nichts als die kleine Anzahl von zehn oder zwölf ſich Auflehnenden fiel; war dieſes beyſpielloſe Nichts, ein Opfer .. cannibaliſcher Wuth? Wie "viele Beſchämung" hätte ſich Wieland erſpart," u. ſ. w. S. Menſchl. Leben. III. 5.

Jetzt können wir ihm alſo nicht mehr danken, wie nach der Schlacht bey Cannä der römiſche Senat dem übergebliebenen Varro:

QUOD DE REPUBLICA FRANCORUM NON DESPERASSET!

Es thut mir ſehr leid, daß die Demokraten *) nun ſagen werden:

— Errare humanum;
Sed in errorem *relabi*, Wielandicum! — **)

---

*) S. Beylage Lit. C.

**) Das *diabolicum*, wie ich des Raynal, parodirt, war zu.. hart!

Wielandicum allerdings! Denn, ob ich mirs gern auch verberge, man hat nun aus dieſer letzten Probe aufs unwiderruflichſte erkannt: daß Ihn, bey alle ſeinem Genie, ſeinem Scharfblick, ſeiner Phantaſie, ſeiner .. geſunden Vernunft! die Natur dennoch, leider! zum Hippias oder Protagoras gemacht. Sein Herz und gute Geſinnung in Ehren,.. liebenswürdiges Weib! *)— habe ichs begriffen, wie es möglich ſeyn kann, (da es wirklich iſt!) daß Er, heute: Sympathien; morgen: Combabuſſe ſchreibt; heute die luftfliegenden Franzoſen perſiflirt, und morgen den Aeroſtatiker Charles apotheoſirt; heute in aller Unterthänigkeit, mit mehr als horaziſcher Schmeicheley, einem hochgebietenden Herrn Horazens Epiſteln dedicirt, und morgen die Seelen Montmorenci's dialogirt; heute den Bund wegen ſeines "heiſern Freyheitsgeſchreyes" recenſirt; und morgen das befreyte Frankreich beſingt; übermorgen die ſchirachſche Adreſſe an die Verſammlung .. wenigſtens druckt; **) nachübermorgen in den

---

*) *Frailty!* thy name is .. *Wife!* *Shakeſpear.*

) Aber, leider! hat er ſich nachher nur gar zu vortreflichſten Aufſätzen ſie gegen die Abyſſinier beſchützt; nach-nach-übermorgen alle Revolutions-Händel *) ſich wieder zuwider ſeyn läßt; kurz: immer Wieland, oıɔɔɐuıpuɐlǝıM, Wieland, oıɔɔɐuıpuɐlǝıM, Wieland, und oıɔɔɐuıpuɐlǝıM wieder iſt! Aber nur Geduld! Wir hoffen ihn noch immer wieder gerade ſtehend, als einen **Mann! auf ſeinen Füßen, und ore ſublimi! **) zu ſehn.

Lucian-Wieland, der — launevoll iſt, und ſich auf Scherz verſteht, müſſe mirs ja nicht verargen, daß ich, bey aller Ehrerbietung vor ſeinem Verdienſt und Talent, mir gegen das **Indivi-**

---

deutlich dazu bekannt, (Teutſch. Merk. St. 10. 1791. S. 116.) und alle meine Bemühungen ihn davon zu retten, ſind umſonſt!

*) Händel, ſagt man wohl z. E., wenn ein Paar Studierende ſich ſchlagen, oder andre dergleichen Kindereyen begehn; aber nicht von den Begebenheiten einer Nation, vor denen die Nachwelt auf den Knieen einſt liegt! — Wer hat je: die **Leonidas-**, die **Brutus-**, die **Tell-Händel** geſagt? — Einem Sprachkenner, wie Wieland, iſt dieß eine überflüßige Bemerkung.

**) Siehe Beylage Lit. B.

darum eben die dreiſte, offne, fränkiſche Sprache erlaube, mit der Er, zum groſſen Schaden der guten Sache, da Er ein vir princeps in Germania iſt! auf Einer kurzen entſcheidenden Seite, die Univerſalität meiner Landesleute, die nicht-cannibaliſchen, ſehr geſitteten, den Geſetzen zwar noch nicht ganz, aber doch mehr, als irgend ein Volk auf Erden unter ähnlichen Umſtänden, gehorchenden Franken bekämpft. Kann ich etwas dafür, daß Er, — "ut voluntas hominum ambulatoria eſt!" — Penelopegleich, ſtets bey Nacht das Gewebe wieder auftrennt, das er bey Tage mit ſo groſſer Kunſt, Fleiß, und Geſchicklichkeit gewebt!

Laßt dennoch, wo möglich, gute Freunde und Brüder uns ſeyn. Den Character des Mannes, der mein Gegner hier iſt, befleckt kein Verdacht. — Und hiemit, geliebter und geehrter Hippias-Protagoras-Wieland! — als Wieland ſehr geehrt! — als Wielandinaccio nicht! — Verfaſſer des Agathon, Oberon, goldnen Spiegels, Abderiten, Diogenes, Muſarion, Amadis, Idris, Ueberſetzer des Horaz und Lucian, Herausgeber des Merkurs, Feind und Freund der Freyheit u. ſ. w. — troz der Hippiasſchaft dennoch unſterblicher Mann! trenne ich mich, mit freundſchaftlichem Handſchlage von Dir!

Beylagen.

A.

Ein Gemählde des Gräuels, iſt, in der Vergleichung Deſſen, was in Engelland zur Erreichung einer lahmen Conſtitution geſchah, und in Frankreich zu Erreichung einer gehenden, nicht geſchah, zu frappant, als daß ich es nicht mit Hume's Worten, (Hiſtory of Engelland, Vol. IX. p. 207 ſeqq. ed. Turneiſen. 1789) herſetzen ſollte.

But though O'Conolly's diſcovery ſaved the caſtle from a ſurpriſe, the confeſſion extorted from Mahone, came too late to prevent the intended inſurrection. O'Neale and his confederates had already taken arms in Ulſter. The Iriſh, every where intermingled with the Engliſh, needed but a hint from their leaders and prieſts to begin hoſtilities againſt a people whom they hated on account of their religion, and

envied for their riches and proſperity. The houſes, cattle, goods of the unwary Engliſh were firſt ſeized. Thoſe, who heard of the commotions in their neighbourhood, inſtead of deſerting their habitations, and aſſembling for mutual protection, remained at home, in hopes of defending their property; and fell thus ſeparately into the hands of their enemies. After rapacity had fully exerted itſelf, cruelty, and the moſt barbarous, that ever, in any nation, was known or heard of, began its operations. An univerſal maſſacre commenced of the Engliſh, now defenceleſs, and paſſively, reſigned to their inhuman foes. No age, no ſex, no condition was ſpared. The wife weeping for her butchered huſband, and embracing her helpleſs children, was pierced with them, and periſhed by the ſame ſtroke. The old, the young, the vigorous, the infirm, underwent a like fate, and were confounded in one common ruin. In vain did flight ſave from the firſt aſſault: deſtruction was every where let looſe, and met the hunted victims at every turn. In vain was recourſe had to relations, to companions, to friends: all connexions were diſſolved, and death was dealt by that hand, from which protection was implored and expected. Without provocation, without oppoſition, the aſtoniſhed Engliſh, living in profound peace, and full ſecurity, were maſſacred by their neareſt neighbours, with whom they had long upheld a continued intercourſe of kindneſs and good offices.

But death was the lighteſt puniſhment, inflicted by thoſe rebels: all the tortures which wanton cruelty could deviſe, all the lingering pains of body, the anguiſh of mind, the agonies of deſpair, could not ſatiate revenge excited without injury, and cruelty derived from no cauſe. To enter into particulars would ſhock the leaſt delicate humanity. Such enormities, though atteſted by undoubted evidence, appear almoſt incredible. Depraved nature, even perverted religion, encouraged by the utmoſt licence, reach not to ſuch a pitch of ferocity; unleſs the pity, inherent in human breaſts, be deſtroyed by that contagion of example, which tranſports men beyond all the uſual motives of conduct and behaviour.

The weaker ſex themſelves, naturally tender to their own ſufferings, and compaſſionate to thoſe of others, here emulated their more robuſt companions in the practice of every cruelty. Even children, taught by the example, and encouraged by the exhortation of their parents, eſſayed their feeble blows on the dead carcaſſes or defenceleſs children of the Engliſh. The very avarice of the Iriſh was not a ſufficient reſtraint to their cruelty. Such was their frenzy, that the cattle, which they had ſeized, and by rapine made their own, yet, becauſe they bore the name of Engliſh, were wantonly ſlaughtered, or, when covered with wounds, turned looſe into the woods, or deſerts.

The ſtately buildings or commodious habitations of the planters, as if upbraiding the ſloth and ignorance of the natives, were conſumed with fire, or laid level with the ground. And where the miſerable owners, ſhut up in their houſes, and preparing for defence, periſhed in the flames, together with their wives and children, a double triumph was afforded to their inſulting foes.

If any where a number aſſembled together, and, aſſuming courage from deſpair, were reſolved to ſweeten death by revenge on their aſſaſſins; they were diſarmed by capitulations, and promiſes of ſafety, confirmed by the moſt ſolemn oaths. But no ſooner had they ſurrendered, than the rebels, with perfidy equal to their cruelty, made them ſhare the fate of their unhappy countrymen.

Others, more ingenious ſtill in their barbarity, tempted their priſoners, by the fond love of life, to embrue their hands in the blood of friends, brothers, parents; and having thus rendered them accomplices in guilt, gave them that death, which they ſought to ſhun by deſerving it.

Amidſt all theſe enormities, the ſacred name of *Religion* reſounded on every ſide; not to ſtop the hands of theſe murderers, but to inforce their blows, and to ſteel their hearts againſt every movement of human or ſocial ſympathy. The Engliſh, as heretics, abhorred of God, and deteſtable to all holy men, were marked out by the prieſts for ſlaughter; and, of all actions, to rid the world of theſe declared enemies to catholic faith and piety, was repreſented as the moſt meritorious. Nature, which, in that rude people, was ſufficiently inclined to atrocious deeds, was farther ſtimulated by precept, and

national prejudices empoiſoned by thoſe averſions, more deadly and incurable, which aroſe from an enraged ſuperſtition. While death finiſhed the ſufferings of each victim, the bigotted aſſaſſins, with joy and exultation, ſtill echoed in his expiring ears, that theſe agonies were but the commencement of torments, infinite and eternal.

Such were the barbarities, by which Sir Phelim O'Neale and the Iriſh in Ulſter ſignalized etc. etc.

Setze noch hinzu:

p. 215. By ſome computations, thoſe, who periſhed by all theſe cruelties, are ſuppoſed to be a hundred and fifty, or two hundred thouſand: By the moſt moderate, and probably the reaſonable acount, they are made to amount to 40,000; if this eſtimation is not, as is uſual in ſuch caſes, ſomewhat exaggerated.

B.

Dieß iſt aber bisher nicht geſchehn. Er hat ſich in einem Aufſatze (Teutſch. Merk. 10 St. 1791.) dickgeſtickt von Widerſprüchen, in Abſicht des Zurücktretens, vertheidigen gewollt; allein ſich nur immer tiefer hineinverſitzt. —

Er hat den Stellvertretern der Nation (S. 135) nur eingeräumt: "daß ſie im Namen und die "Seele ihrer Conſtitution, gut ſprechen gekonnt." ("Sprechen war ihre Sach!") "Spöttiſch genug! — Aber die Weisheit der Geſetze, in dem "gut Sprechen" eingeräumt: verdienen die Geſetzgeber denn.. Spott? wenn durch Einzelne aus dem Volk.. denen ſie gegeben wurden, dieſen weiſen Geſetzen nicht ſogleich, in dem ganzen unbedingten Umfange, den Wieland verlangt, Gehorſam geleiſtet wird?

Verdienen ſie den perſiflirenden Rath? welchen Er, nicht mit der Ehrerbietung, die der Menſchen=würde ſolcher Repräſentanten! einer ſolchen Nation! gebührt, ſondern, vom überſchauenden Richterſtuhle herab, ihnen S. 146. ertheilt:

"Und dieſer heilige Anker alſo wäre? — wäre: "Die Franzoſen und ihre Repräſentanten ſetzten "mit edelmüthiger Ablegung alles Mistrauens," (nur edelmüthig, wenn zum Mistrauen kein Grund vorhanden mehr iſt;) "ihren guten König" (dandaxat bonum) "der nun für alle Todſünden ſeiner "Vorfahren, und für ſeine eigne Peccadillen"

(Calonne's Adminiſtration. Das Deficit. Die Einwilligung in das Complot, das durch den 14ten Julius zerſtört ward. Die Flucht; ꝛc.) "lange und ſchwer "genug gebüßt hat, vor allen Dingen in völlige "Freyheit;" (welches, auch ohne Wielands Rath, geſchehen nun iſt,) "und übergäben ihm dann "durch eine Deputation, die, um mehrer Feyerlichkeit willen, aus allen geweſenen Präſidenten "der N. V. beſtehen könnte, mit einer Erklärung," (worin ſie, als demüthige Knechte, ſich ſelbſt verſpottend, die Lichtreſultate der Elite der Nation, über das "*bien général*" unterwürfen, dem Rathe, des, bey den Correcturen, für ſein bien particulier intereſſirten dundaxat Boni, und einer Anzahl ſeiner Miniſter, deren **Bonität** und **Sapienz** vielleicht wenigſtens erwieſen noch nicht iſt: — mit einer Erklärung, ſagt **Wieland**,) "deren Subſtanz etwa "darin beſtände:

"Sie hoffen, weder Se. Majeſtät, noch die "ganze ehrbare Welt würde es ihnen verdenken "können, wenn ſie, die beſagten Nationaldeputirten, nicht hoffärtig genug ſeyen, ſich einzubilden, "daß ſie ein Problem, woran das ganze menſch-

"liche Geſchlecht ſeit einigen Jahrtauſenden arbeitet, ohne deſſen reine Auflöſung gefunden zu haben, in einer ſo kurzen Zeit, als zwey Jahre, mitten unter den Erſchütterungen der Revolution, und unter den unendlichen Arbeiten und Zerſtreuungen, die ihnen die ungewohnte Verwaltung der Souverainität des Volks auferlegte, — vollkommen aufzulöſen fähig geweſen ſeyn ſollten." (Wo haben ſie eine ſolche Zuverſicht jemals geäußert? Wo haben ſie nicht vielmehr jederzeit die entgegengeſetzte Beſcheidenheit, — auch in ihrer letzten Veranſtaltung über die Form künftiger Reviſionen ihres: "Machwerks!" — gezeigt? Es iſt nicht fein, weder, einer einzelnen, noch collectiven moraliſchen Perſon, eine Sünde anzudichten, über die man ſie hernach zurechtſetzen will. Aber jeder Geſetzgeber muß doch wohl bey jeder einzelnen, nach vorher gepflogener Berathſchlagung, durch die mehrſten Stimmen durchgegangnen, Verfügung, — ſonſt machte er ſie nicht! — des **Dafürhaltens** ſeyn: daß ſie die **Beſte** oder **Beſſere** ſey: — — *ſalvo meliori judicio per experientiam!*) "Sie ſehen im Gegentheil, da ihre Augen durch den Gebrauch immer klärer geworden, und “die nunmehrige Ueberſicht ihres Machwerks im “Ganzen, ihnen erlaubt habe, es von allen ſeinen “Seiten ſchärfer und richtiger zu beäugen, ſelbſt “ſehr deutlich ein,” (wie aber! wenn ſie Das vielleicht ſo ſehr deutlich noch nicht ſähn? und.. warum ſähen?.. weil Wieland in Oppoſition mit tauſend das Gegentheil ſehenden, auch.. Sehern! es ſieht?) “daß es in verſchiedenen Stücken großer Verbeſſerungen fähig und hochbedürftig ſey; und ſo wollten ſie dann den beſagten Seigneur Roi geziemenden Fleiſſes erſucht haben, dieſes ihr Project “einer Conſtitution, wodurch Frankreich gerettet, “und noch in größern Wohlſtand als jemals geſezt “werden ſollte, ſorgfältig zu prüfen, ihnen darüber “ſeine Erinnerung und Vorſchläge mitzutheilen, “und ſodann gemeinſchaftlich mit ihnen, zu Herſtellung einer ſolchen Conſtitution mitzuwirken, in “welcher durch das möglichſte Gleichgewicht zwiſchen der geſezgebenden Macht der Nation, und “der vollziehenden und vorſorgenden des Königs, wie auch durch die möglichſt beſte Einrichtung der Staatsöconomie” (worin beſonders die vormalige Adminiſtration ſich ſehr glänzend gezeigt;)

“und des Juſtizweſens,” (gleichfalls!.. durch Lettres de cachet!) “die Freyheit und Sicherheit aller ein-“zelnen Bürger zugleich mit dem allgemeinen Wohl-“ſtand und Anſehen des ganzen Staats auf alle “künftige Zeiten feſtgegründet würde.”

Ahlemann erzählte mir einmal von einem Schulmeiſter, der im Namen eines Fleckens, den Kayſer Ferdinand becomplimentiren, und eine Harangue an ihn halten geſollt.

Der Schulmeiſter hub, wie gewöhnlich, mit tiefen Bücklingen, und dem: “Allergroßmächtigſter ꝛc.” die Anrede an.

Indem ſah der Kayſer auf ihn, mit einem majeſtätiſchen Blicke herab. Strahlen der Herrlichkeit gingen von des Kayſers Antlitze aus; worauf der Schulmeiſter in Verwirrung geräth; den Reſt des Titels vergißt; in die Kniee ſinkt; ein göttliches Weſen vor ſich erblickt; und, ſtammelnd, mit einem:

Schöpfer Himmels und der Erden!

in ſeiner Ehrerbietung verſtummt.

“Zu viel, zu viel, mein Sohn!”.. ſagte gleichwohl der beſcheidene Kayſer, freundlich ihn auf die Schultern klopfend, zu ihm.

Wollte wohl Wieland im Ernſt, daß... die Verſammlung! der Stellvertreter! der Nation! dieſem deutſchen Schulmeiſter gleichen geſollt? — Ich hoffe, es war nur ſein .. Scherz.

Aber auf ſolchen .. Scherz! verſtehn wir uns nicht!

C.

"Pendant" ſagt der *Moniteur*. 1791. (*No.* 321.) "que les émigrés Français raſſemblent chez l'étranger les débris de la féodalité françaiſe, & ſollicitent de tous parts des ſecours contre leur patrie; il convient d'étudier quels progrès fait au-dehors l'opinion qui s'y forme de la nouvelle conſtitution de France. Les ſoldats ne ſont plus dans l'Europe les *ſeuls* ſoutiens des couronnes: or, comme l'inquiétude des Français ſemble ſe porter vers l'Allemagne, je vous parlerai des écrivains & des publiciſtes de ce vaſte pays, où la liberté de la preſſe eſt auſſi variée que les loix qui le gouvernent.

M. Wieland, auteur eſtimable *d'Agathon* & de *Muſarion*, eſt le rédacteur d'un Journal qui s'appelle *auſſi Mercure*. Cet écrivain avait été le défenſeur de votre revolution juſqu' au mois d'avril de cette année. Ce n'eſt qu'après la

mort de Mirabeau & la ſcene du voyage intercepté de Saint Cloud, qu'il a commencé à voir différemment & à s'exprimer avec *moins de reſpect* ſur vos querelles politiques. Il préconiſe donc aujourd'hui dans ſes nouvelles *diſſertations*, *l'équilibre* des *pouvoirs* & la *conſtitution d'Angleterre*. Il donne donc aux Français des Conſeils analogues à ſon opinion; mais il chante la palinodie dans un langage philoſophique, & s'exprime pourtant *comme un miniſtre diſgracié qui voudrait rentrer en grace auprès de ſon maitre*.

A cette converſion ſubite de M. Wieland, nos journaliſtes ariſtocrates ont triomphé. Ceux du parti contraire ſe ſont plaints du *philoſophe apoſtat*; l'auteur d'Agathon a paru ſenſible à l'honorable affliction de ces derniers; il a voulu s'expliquer, il s'addreſſe dans le dernier numéro de ſon Mercure aux deux partis. Quoi-qu'il ait voulu conſerver *l'équilibre*, il penche *abſolument* du côté ariſtocratique, & montre aſſez que la conſtitution françaiſe a perdu en lui un partiſan.

Mais cette conſtitution a fait une nouvelle conquête dans la perſonne de M. *Spittler*,1) profeſſeur à Göttingue, homme très inſtruit, tres-eclairé & fort célébre. Il a réparé dans ſon *Magaſin hiſtorique* la perte que les partiſans de la France ont ſaite dans M. Wieland. Cet auteur a mis dans ſon journal un éloge ſi parfait de la conſtitution françaiſe, depuis l'acceptation de l'acte *conſtitutionnel & ſa publication complette*, qu'il doit lui faire en Allemagne de nombreux partiſans. Il a paru dans le *Magaſin hiſtorique* un autre morceau très-diſtingué, dont l'objet eſt de montrer avec beaucoup d'érudition, comment l'ariſtocratie & l'eſprit de corps, ſi pernicieux dans un Etat, ſe ſont ſucceſſivement établis en France. L'auteur ne manque pas de frapper, en paſſant, ſur la nobleſſe allemande etc.

---

1) **Spittler!** — Nun ja!... Er hat umgeſattelt; nachdem er vorher auch, durch Billigung der Mounierſchen Schrift, der Aſſemblee böſen Leumund gemacht, und .. **Meiners** abſcheulichen Aufſatz **über die Negern**, eingerückt. Es koſtet allen dieſen Herrn nichts, **heute** zu ſchmähen; und **morgen** — hinzutreten, und, (NB. ohne **Recantation!** ohne das geringſte ſchaamvolle Bekenntniß: wie ſehr ſie deraiſonirt!) eine Verſamlung bis in den Himmel

zu erhöhn, auf die nur ſo eben noch **ihr majeſtätiſcher** Tritt geſtampft. Wir ſehns! Urplötzlich verwandeln die **Endtenflügel** in erhabne **Adlerfittige** ſich.

Aber indem er **aus** Boiſſy d'Anglas **Aufſatze**, was ihn beliebt, in ſein hiſtoriſches Magazin verpflanzt; mit welcher **feigen, abyſſiniſchen** Bemerkung begleitet er ihn! "Eine der beſten der neueren "democratiſchen Schriften, worin von **manchen** "Puncten, die **faſt jedem** als große **Probleme** der "neuen Conſtitution aufſtoßen, **ordentlich** Rede und "Antwort gegeben wird; daß man **wenigſtens** den "Zuſammenhang einſehen kann, in welchem ſich die "denkenden democratiſchen Köpfe die Sache **vor**"**ſtellen**" — — Das laſſe ich doch **wenigſtens** einen **vorſichtigen** democratiſchen Effendi mir ſeyn!

Und — weil **Mounier**, den ich bisher ſelbſt nur als einen **ſchwachen philo-ariſtocratiſchen Kopf**, und **Deſerteur**, mir gedacht, in des **ſehr gemäßigten** Boiſſy's Schrift, als ein wahrer **Verbrecher** und **Aufwiegler des Volkes** gegen die conſtituante legislative Macht erſcheint: ſo iſt Das, "**wie billig alles Redneriſche, im Auszuge völlig hinweg geblieben.**" — Natürlich! Die **Facta** hätten Herrn Spittler gar zu ſehr ins Gedränge gebracht.

28. Mittwoch.

Der Donnerſchlag.

(epiſodiſch.)

.. vertilgt! verliſcht! und Jubel folgt ihm!

Les déſordres, la rapacité, les déprédations de Verſailles étoient parvenus à un degré d'énormité intolérable. On ne peut ſe le diſſimuler: le Royaume de France paroiſſoit exploité tout entier au profit d'une cinquantaine de familles illuſtrées qui ſe regardoient comme une eſpèce à part, comme une claſſe privilégiée & d'une nature ſupérieure même à la Nobleſſe de Province qui valoit autant qu'elles, & ſouvent mieux; & qui n'ayant d'autre reſſource que le ſervice, n'en languiſſoit pas moins dans les places ſubalternes de l'armée, ſans eſpérances d'avancement. Cette Nobleſſe de Cour avoit excité la haine, & ſoulevé tous les eſprits, par ſa *hauteur*, ſon *faſte*, ſa *morgue*, ſa *politeſſe inſultante*; mais enfin elle étoit humiliée, abbatue, les communes & la nation vengées: que vouloit-on de plus? La Nobleſſe Françoiſe étoit un Lion formidable, qui avoit abuſé de tous ſes avantages: on lui avoit limé les dents, coupé les griffes, on lui avoit ôté ce qui pouvoit nuire, il lui reſtoit tout ce qui peut ſervir la généroſité, la force, qu'a-t-on fait? On a fini le 19 Juin par.. *l'aſſommer!* Triſte & funeſte victoire! Faſſe le ciel qu'elle ne préſage rien de ſiniſtre pour la France! — *Correſpondance &c.* *) p. 393.

---

*) Correſpondance d'un Habitant de Paris avec ſes Amis de Suiſſe & Angleterre &c. &c. Si jamais la vanité ſe

Séance du Samedi ſoir 19 Juin. 1790. *)

Cette Séance à jamais memorable ſera le pendant de la fameuſe nuit du 4 août; elle a conſommé la deſtruction de la nobleſſe. Les patriotes s'étonnoient que, la déclaration des *droits* ayant ſi formellement prononcé l'*égalité* des droits & l'extinction de tous titres de nobleſſe, il y eût encore des hommes qui ne rougiſſent pas de porter les noms de *duc*, de *marquis*, de *comte*. Ils s'étonnoient qu'aucun des nobles enrégimentés dans le parti patriote, n'eût fait l'effort courageux d'abjurer tout titre, d'effacer ſes armes & ſes indécentes livrées; foibleſſe qui prouve combien l'homme tient à la vanité & aux diſtinctions; combien plus facile il eſt de convertir la raiſon que les paſſions! Ce que le *patriotiſme n'a pas fait*, *l'aſſemblée nationale l'a enfin exécuté;* elle a frappé de neant tous ces

---

quelqu'heureux ſur la terre, à coup ſûr cet heureux là n'étoit qu'un ſot. J. J. Rouſſeau. A Paris. Chez Deſenne & Gattey, Libraires au Palais Royal. MDCCXCI. (Ein ſehr ariſtocratiſches, aber doch viel Gutes enthaltendes Buch!)

*) S. *Courier de Provence.* 1790. No. CLVII.

vains titres ; elle en défend l'uſage, elle ramène tous les citoyens à une *parfaite égalité*.

Cette conduite a été blamée par des patriotes modérés : prouvons-leur qu'ils ont tort.

On dit, que cet acte de ſévérité étoit inutile, puiſque par le droit, la nobleſſe *étoit anéantie*.

Mais on voit, combien ce droit étoit foible, puiſque les nobles patriotes eux-mêmes tenoient encore à leur nobleſſe ; & la *fureur*, & les *regrets*, & le *déſeſpoir* que ce retranchement inattendu leur a cauſés, prouvent la néceſſité qu'il y avoit à faire cette amputation.

On dit qu'elle va augmenter le parti des mécontens. Les nobles qui ſeront mécontens, l'etoient deja ; et le peuple qui a un intérêt ſi grand à profeſſer, pratiquer l'égalité, s'en eſt attaché d'autant plus à la conſtitution.

On dit que la nobleſſe eſt néceſſaire dans une monarchie. — C'eſt dire que le poiſon eſt néceſſaire dans certains gouvernemens ; c'eſt prouver que ces gouvernemens doivent être anéantis.

On dit que la loi n'a pas le droit d'empêcher un homme de faire porter à un autre la livrée. — Mais le législateur a le droit de ſaire les réglemens qui peuvent empêcher l'influence corruptive de la richeſſe — Avoir des livrées, c'étoit annoncer de la *naiſſance*; ce ſera annoncer maintenant de *l'opulence*, et il faut, autant que l'on peut, faire diſparoitre les *ſignes de la richeſſe*, parce que l'homme n'eſt que trop facile à ſe laiſſer ſéduire par eux.

Quiconque peut lire ſans émotion le récit d'une ſoirée ſi ſublime, n'eſt pas au niveau de la révolution ni de la liberté. — Abattre d'un ſeul coup la nobleſſe, qui ſe confondoit avec l'origine de la monarchie françaiſe, c'eſt renverſer d'un ſouffle les pyramides d'Egypte, ces pyramides qui ont bravé des ſiécles! Tout eſt grand, tout eſt noble dans cette ſéance, par cela même qu'on y a détruit la *fauſſe nobleſſe*; *)

---

*) "Je dirai plus, c'eſt que le décret qui a detruit la nobleſſe, frappe par contrecoup & *avilit tous* les François; il les declare ineptes à être nobles, les rend incapables d'en transmettre la qualité à leurs deſcendans & par là les degrade: il caſſe le reſſort le plus précieux du mechaniſme ſocial, un reſſort d'émulation, d'honneur, d'activité, qu'il eſt impoſſible de remplacer; ou plutôt, qui par le plus grand des malheurs, ſe remplace à l'in-

les détails ſont donc précieux. Nous laiſſerons parler les acteurs ; on croira aſſiſter à cette ſcéne intéreſſante.

Cette magnifique journée a été ouverte par une propoſition en faveur de ces citoyens ci-devant obſcurs, au courage deſquels on doit la priſe de la Baſtille, & que l'aſſemblée nationale devoit récompenſer.

"S'il nous faut quelque fois, a dit M. Camus au nom du comité des penſions, repouſſer la hardieſſe de l'importunité, nous avons la conſolation d'avoir à récompenſer ces belles actions, dont une nation généreuſe & libre fait reconnoitre le patriotiſme. La capitale, inveſtie de troupes étrangères, renfermoit dans ſes murs une citadelle odieuſe : les promenades, les jardins étoient ſouillés du ſang de François. Des Citoyens

---

"ſtant, par un reſſort de cupidité, d'avarice & de cor-"ruption, par l'or & la richeſſe." *Correſpondance &c. p.* 342.

"France has not *levelled*; it has *exalted*. It has put "down the *dwarf*, to ſet up the *man*. The equivocal gene-"ration is done away, and the PEER is exalted into "MAN." *Paine. p.* 70.

Wie die Meinungen in der Welt doch ſo ſich entgegengeſezt ſind!

indignés ſe raſſemblent dans la maiſon commune, ſans habitude, ſans connoiſſance de l'art militaire ; ils combattent pour la première fois, & ils ſont vainqueurs. Quelques-uns, victimes de leur zèle, ſont reſtés ſans ſecours & ſans recompenſe."

M. Camus a propoſé un projet de décret, qui a été adopté avec l'enthouſiasme de la reconnoiſſance.

L'aſſemblée, frappée d'admiration pour les vainqueurs de la Baſtille, a décrété qu'il ſera délivré à chacun de ceux qui ſont en état de porter les armes, un habit & un fuſil, ſur lequel leur nom ſera gravé ; qu'ils porteront ſur l'habit une couronne murale : que dans tous les actes ils pourront prendre le nom de vainqueurs de la Baſtille ; qu'ils formeront une compagnie de la garde nationale ; que l'on délivrera un certificat aux veuves ; que les vainqueurs de la Baſtille auront une place déterminée à la fête civique du 14 Juillet ; que l'aſſemblée examinera leurs droits à une gratification : que le tableau de leurs noms & celui de leurs commiſſaires, ſera religieuſement conſervé dans les archives de l'aſſemblée nationale, &c. &c.

Nous gliſſons ſur des députations de fédération qui venoient rendre leur hommage à l'aſſemblée nationale, pour paſſer à celle qui a tout à-coup électriſé les eſprits, & fait naître cet enthouſiaſme auquel on doit la déſtruction des titres de la nobleſſe. — On annonce une députation d'hommes de tous les pays, d'Anglois, Pruſſiens, Chaldéens, Perſans, Turcs,*) etc.; un d'eux a pris la parole, & a dit:

---

*) **Herzberg**, und Mehre, haben dieſe **Ambaſſade**, als eine “**Farce**,” uns **unſymboliſchen** Deutſchen verächtlich machen gewollt. Es mag ſeyn, daß ſie wirklich **Opern**-aufzug auch war; **verkleidete Perſianer**, Türken, Preuſſen, Chaldäer, ꝛc. darin! Allein, da man ſo oft Sacre's mit Purpurmänteln, Hermelinstalaren, Salböl aus der **Ampoule**, die eine Taube aus dem Himmel nach Rheims gebracht, und dergleichen, zu **Ehrwürdigmachung der franzöſiſchen Deſpotie**, dem Volke zum Beſten gegeben: ſo ſieht der unbefangene Urtheiler ſchwer **ein**, **warum** man nicht auch einmal zur **Ehrwürdigmachung der Freyheit** eine **Farce** aufführen geſollt? Zumal, wenn ſie die Verſammlung zu ſolchen Thaten electriſirt! Die Rede des Scythen, Anacharſis Cloots, ſelbſt, iſt freylich auch **theatraliſch** genug; es ſind .. Unbeſtimmtheiten, tadelnswürdige Allgemeinheiten darin; ſonſt aber, nicht von der politiſchen; ſondern: **äſthetiſchen** Seite **nur**, angeſehn: muß man geſtehn, es ſcheint, als habe ein **franzöſiſcher** Demoſthenes ſie für den **deutſchen Scythen** gemacht.

Meſſieurs, le faiſceau impoſant de tous les drapeaux de l'empire françois, qui vont ſe déployer le 14 Juillet dans le champ de mars, dans ces mêmes lieux où Julien foula tous les préjugés; cette ſolemnité civique ne ſera pas ſeulement la fête des François, mais encore la fête du genre humain. La trompette qui ſonne la réſurrection d'un grand peuple, a retenti aux quatre coins du monde, & les chants d'allégreſſe d'un chœur de vingt-cinq millions d'hommes libres, ont réveillé des peuples enſévelis dans un long eſclavage. La ſageſſe de vos décrets, Meſſieurs, l'union des enfans de la France, ce tableau raviſſant, donnent de ſoucis amers aux deſpotes, & de juſtes eſpérances aux nations aſſervies.

A nous auſſi il eſt venu une grande penſée, & oſerions nous dire qu'elle ſera le complément de la grande journée nationale? Un nombre d'étrangers de toutes les contrées de la terre demandent à ſe ranger au milieu du champ de Mars, & le bonnet de la liberté qu'ils éleveront avec tranſport, ſera le gage de la délivrance prochaine de leurs malheureux concitoyens. Les triomphateurs de Rome ſe plaiſoient à trainer les peuples vaincus liés à leurs chars, & vous, Meſſieurs, par le plus honorable des contraſtes, vous verrez dans votre cortége des hommes libres, dont la patrie eſt dans les fers, dont la patrie ſera libre un jour par l'influence de votre courage inébranlable & de vos loix philoſophiques : nos vœux & nos hommages ſeront les liens qui nous attacheront à vos chars de triomphe.

Jamais ambaſſade ne fut plus ſacrée. Nos lettres de créance ne ſont pas tracées ſur le parchemin ; mais notre miſſion eſt gravée en chiffres ineffaçables dans le cœur de tous les hommes ; & graces aux auteurs de la déclaration des droits, ces chiffres ne ſeront plus inintelligibles aux tyrans.

Vous avez reconnu authentiquement, Meſſieurs, que la ſouveraineté réſide dans le peuple : or, le peuple eſt par-tout ſous le joug des dictateurs, qui ſe diſent ſouverains, en dépit de vos principes. On uſurpe la dictature : mais la Souveraineté eſt inviolable ; & les ambaſſadeurs des tyrans ne pourroient honorer votre fête auguſte, comme la plupart d'entre nous, dont la miſſion eſt avouée tacitement par nos compatriotes, par des ſouverains opprimés.

Quelle leçon pour les deſpotes ! quelle conſolation pour les peuples infortunés, quand nous leur apprendrons que la prémière nation de l'Europe, en raſſemblant ſes bannières, nous a donné le ſignal du bonheur de la France & des deux mondes !

Nous attendrons, Meſſieurs, dans un reſpectueux ſilence le réſultat de vos délibérations, ſur la pétition que nous dicte l'enthouſiaſme de la liberté univerſelle.

A ce diſcours, qui reſpire par-tout le langage de la liberté, l'aſſemblée ne repond que par de vifs applaudiſſemens, & la demande de ces généreux étrangers eſt auſſi-tôt accordée. Le préſident leur a fait une réponſe ſpirituelle, en leur diſant que l'aſſemblée ne demandoit rien autre choſe d'eux, ſinon qu'ils rendiſſent compte a leurs monarques du grand exemple que donnoit Louis XVI.

Il eût été plus d'un homme libre de répondre : allez, dites à vos concitoyens ce que vous avez vus, dites-leur qu'hier nous étions eſclaves, qu'aujourd'hui nous ſommes libres, parce que nous voulons l'être . . Qu'ils veuillent fortement, & leurs chaines tomberont !

"Eh ! quoi," s'eſt auſſi-tôt écrié M. Alexandre Lameth, dans un ſaint enthouſiaſme, "vous allez recevoir des députés d'Alſace & de Franche Comté, ſouffrirez-vous qu'ils voyent dans les places publiques les figures de leurs ancêtres enchainés aux pieds des ſtatues de nos rois? Je demande que ces ſymboles de la ſervitude, que les inſcriptions de la vanité qui les accompagnent, ſoient effacées."

"J'adhère à cette motion," a dit M. Gourdan, député de Franche-Comté; "depuis long-temps elle étoit écrite dans mon coeur & dans celui de mes compatriotes, qui tous abhorrent l'eſclavage."

"Je propoſe," a dit M. de Volney, "de ſubſti- à ces emblêmes les plus belles actions de ce prince, non ſes actions guerrières, mais celles qui ont le plus concouru au bonheur de l'humanité."

Une idée noble en amène une autre. "C'eſt aujourd'hui," s'eſt écrié M. Lambel, "le tombeau de la vanité ; je demande la ſuppreſſion de tous les titres de ducs, comtes, vicomtes, marquis."

M. de la Fayette s'eſt lévé pour appuyer la motion avec M. Charles de Lameth, qui, montant en même temps à la tribune, a pris la parole, & a dit: "J'appuye la motion, & je demande la ſuppreſſion du titre de Monſeigneur, donné aux évêques. On pourra déſormais reconnoître à la ſignature, ceux qui adoptent la conſtitution."

M. de la Fayette a dit enſuite: "Je ne diſputerai jamais ſur la parole; j'eſpére ne pas avoir beſoin de diſputer ici ſur la conſtitution.

La motion qui vous a été faite, eſt une ſuite tellement néceſſaire de la conſtitution, qu'il eſt impoſſible qu'elle faſſe aucune difficulté; je me contente de m'y joindre de tout mon coeur." *)

Ces motions devoient naturellement enflammer la colère de ceux qui tiennent encore à la funeſte inegalité; auſſi M. de Foucauld s'y eſt-il vivement oppoſé: il a demandé comment on récom-

---

*) "Des Journaliſtes ont imprimé que Mr. de la Fayette "avoit voulu par ce decret combler l'intervalle qui le ſéparoit du Duc d'Orleans pour le combattre avec plus "d'avantage. Bien de perſonnes au contraire, croyent "ſavoir que Mr. de la Fayette n'inclinoit nullement pour "ce décret, mais qu'étant parfaitement ſûr qu'il paſſeroit, "lors même qu'il s'y oppoſeroit; il en avoit, par zèle "politique, appuyé et porté la motion, afin de ne pas "dévenir ſuſpect au peuple, & lui fournir en pure perte "des ſujets de refroidiſſement." *Correſpondance etc.* v.

Zu welchen widerſprechenden Erklärungen man ſeine Zuflucht doch nehmen muß, wenn man dem **Wielandiſchen Syſteme** von "ſubjectiven **Gründen**" zugethan iſt, und nicht lieber viel ſimpler annehmen will, der in **americaniſchen Geſinnungen eingefleiſchte La Fayette,** habe in dieſer Sache weder: ein nur **Selbſtler**, oder: **furchtſamer Heuchler;** ſondern: **vernünftiger Mann,** ſeyn können?

penſeroit le mérite, & ce que l'on feroit par exemple, pour un homme dont il a cité la famille dans le Périgord, & dont le titre de nobleſſe, accordé par Henri II, porte: *un tel, fait noble & comte, pour avoir ſauvé l'état tel jour*."

"On ſupprimera: *fait noble & comte*," a répondu M. de la Fayette, "& l'on dira ſeulement *qu'il a ſauvé l'état un tel jour*."

M. Goupille de Préfeld a lu un projet, portant qu'on laiſſeroit ſeulement aux fréres du roi, & aux princes du ſang, le titre de Monſeigneur. M. de la Fayette s'eſt élevé encore contre cette faveur, en diſant, que dans un pays libre, il n'y avoit que des citoyens & des officiers publics; que perſonne n'étoit plus perſuadé que lui de la néceſſité de donner beaucoup d'éclat & d'énergie à la grande *magiſtrature héréditaire*, exercée par le roi; mais qu'il ne concevoit pas, ſous quel prétexte, ſes fréres, ou des princes du ſang, pourroient prétendre à la diſtinction que le préopinant leur réſervoit; qu'il ne voyoit en eux que des citoyens actifs, lorſque, d'ailleurs, ils rempliroient les conditions preſcrites par la conſtitution.

M. de Faucigny a répréſenté que cette queſtion étoit conſtitutionelle, & il a demandé le renvoi à lundi.

"Ces queſtions," a dit M. de Noailles, "dérivent de votre conſtitution, & ne peuvent vous arrêter long-temps."

"On ne dit point le Duc Fox, le Comte Washington, le Marquis Franklin; mais Charles Fox, Georges Washington, Benjamin Franklin: & ces hommes ſont grands aux yeux du monde. Je demande que l'encens ſoit réſervé à la Divinité, & qu'il n'y ait plus de livrée."

M. de Saint-Fargeau a dit: "Je ne viens point ici faire le ſacrifice des titres des ci-devant comtés & marquiſats dont je poſſède les terres; je ne les ai jamais portés; je demande ſeulement que chacun ne prenne que le nom de ſa famille. Il n'y a plus de ſeigneurs de terre; en conſéquence je ſigne ma motion: *Michel le Pelletier*."

Il étoit difficile de croire que ce débordement de patriotiſme ne ſeroit pas attaqué par M. l'abbé Maury. Auſſi a-t-il eſſayé de renverſer toutes ces motions. "On propoſe," a-t-il dit, de détruire les emblêmes de la ſervitude, conſacrées ſur la place des Victoires, & les inſcriptions faſtueuſes qui ſe liſent autour du piedeſtal. On en fait un crime à Louis XIV; mais ce n'eſt pas lui qui a ordonné ce monument. Il doit ſon exiſtence à la baſſe adulation d'un de ſes courtiſans, du maréchal de la Feuillade. Pourquoi ne porte-t-on pas ſes regards ſur la ſtatue de Henri IV, chargée d'une inſcription en l'honneur du Cardinal de Richelieu? ſur la ſtatue de Louis XIII, qui paroît élévée en l'honneur de ce miniſtre? Ne voit-on pas auſſi des eſclaves aux pieds de Henri IV? Je penſe que, bien loin de les enlèver, il faut les y conſerver ſoigneuſement, pour montrer aux ſiècles futurs juſqu'où la flatterie a oſé ſe porter. Quoi qu'on en diſe, Louis XIV. a aggrandi la nation. S'il n'avoit pas dans le génie autant de grandeur que dans le caractère, il n'en méritoit pas moins le nom de grand. On propoſe d'élever une ſtatue au reſtaurateur de la liberté. Honorez vos rois, en dirigeant vers un but moral les monumens que vous éleverez à leur gloire; mais ne dégradez pas leurs prédéceſſeurs aux yeux des peuples."*)

---

*) Daſſelbe hätte man ohngefähr den Egyptern bey ihrer von allen Jahrhunderten bewunderten Sitte

"Quant aux titres, déjà du temps de M. la Rochefaucault, on ne reconnoiſſoit plus les hommes au nom, ni les femmes au viſage; mais pour ce qui regarde la nobleſſe, la détruire, c'eſt détruire la monarchie: ſans nobleſſe, plus de monarque, a dit Monteſquieu. Les Romains avoient des ordres de chevaliers & de ſénateurs, & les Romains ſe connoiſſoient en liberté."

"La livrée remonte au temps des armoiries. Elle appartient aux ſeuls nobles; & le maire de Paris n'a pas même le droit de la faire porter. Croyez vous que le bonheur des ſubalternes dépende de cette réforme? Non certainement. Je conclus à ce que ces queſtions, la plupart conſtitutionelles, ſoient ajournées à une Séance du matin."

"Et moi," a dit M. Mathieu de Montmorenci, pourrai-je trouver encore à faire un ſacrifice à la patrie, après tant de généreux, je demande

---

des Gerichtes über die todten Könige zurufen können. Daſſelbe kann man jedem Geſchichtſchreiber zurufen, der verblichne Neronen, Dragonnaden-Veranſtalter, Bartholomäusnächte-Erfinder ꝛc. mahlt, wie ſie waren.

que les armoiries ſoient abolies, & qu'il n'y ait plus d'autres armes que celles de France."

Ce ſacrifice *de la part d'un homme dont la nobleſſe n'eſt effacée par aucune autre*, ajoutoit à la fureur de ceux qui n'étoient pas diſpoſés à en faire de ſemblables. Tumulte, cris, amendemens, tout eſt épuiſé pour empêcher le ſuccès de la motion.

M. d'Eſtourmel annonce un amendement. "On ne compoſe point avec l'honneur," s'écrie M. Digoine. "Un gentilhomme ne peut propoſer ici d'amendement. Je connois les devoirs du gentilhomme," a répondu M. d'Eſtourmel: "je demande que le roi des François puiſſe toujours ſceller avec ſes trois fleurs de lys d'or en champ d'azur."

Les additions à la motion ſe multiplioient avec les fureurs des privilégiés.

M. Lanjuinais vouloit proſcrire les titres d'alteſſe, d'excellence, de grandeur, d'abbé, puiſqu'il n'y a plus d'abbayes.

M. Fréteau vouloit qu'on fixât un terme à l'abolition des livrées. La motion alloit paſſer. Nouvel effort des nobles; qui veut apitoyer, en citant les ſervices de la nobleſſe d'Alſace.

"Dans les dernières guerres d'Hannovre," reprit M. Reubell, "il y avoit 40,000 Alſaciens, & de ces 40,000 hommes, il y avoit 50 nobles."

Enfin, malgré la violente oppoſition de M. M. Digoine, Faucigny, d'Ambly, le ſuivant décret eſt rendu :

L'aſſemblée nationale décréte, que la nobleſſe héréditaire eſt pour toujours abolie; qu'en conſéquence, les titres de prince, de duc, de comte, marquis, vicomte, vidame, baron, chevalier, meſſire, écuyer, noble, & tous autres titres ſemblables, ne feront ni pris par qui que ce ſoit, ni donnés à perſonne :

Qu'aucun citoyen ne pourra prendre que le vrai nom de ſa famille : que perſonne ne pourra porter ni faire porter de livrée, ni avoir d'armoiries : que l'encens ne ſera brûlé dans les temples, que pour honorer la Divinité, & qu'il ne ſera offert à qui que ce ſoit.

Que les titres de monſeigneur & de meſſeigneurs ne feront donnés ni à aucun corps, ni à aucun individu, ainſi que les titres d'excellence, d'alteſſe, d'éminence & de grandeur.

Sans que, ſous prétexte en préſent décret, aucun citoyen puiſſe ſe permettre d'attenter aux monumens placés dans les temples, aux chartres, titres, &

autres renſeignemens intéreſſans les familles ou les propriétés, ni aux décorations d'aucun lieu public ou particulier & ſans que l'exécution des diſpoſitions relatives aux livrées & aux armes placées ſur les voitures, puiſſe être pourſuivie ni exigée par qui que ce ſoit, avant le 14 Juillet, pour les citoyens vivant à Paris, & avant trois mois pour ceux qui habitent la provinces. Ne ſeront compris dans la diſpoſition du préſent décret, tous les étrangers, leſquels pourront conſerver en France leurs livrées & leurs armoiries. *)

Voici la redaction du prémier décret rendu ſur la motion de M. Alexandre de Lameth.

L'aſſemblée nationale, conſidérant qu'à l'approche du grand jour, qui va réunir les citoyens des toutes les parties de la France pour la fédération générale, il importe à la gloire de la nation de ne laiſſer ſubſiſter aucun monument qui rappelle des idées d'eſclavage, offenſantes pour des provinces réunies au royaume; qu'il eſt de la dignité d'un peuple libre

---

*) Ne ſeront compris . . armoiries.) Dieſen einzigen ſehr ſatyriſchen Zuſatz hätte ich wohl aus dem Decrete der Nationalverſammlung herausgewünſcht. Es heißt mit gar zu mitleidigem, entehrenden Blick auf den Geiſt andrer Völker herabgeſchaut!

de ne conſacrer que des actions qui aient été jugées & reconnues par lui-même, grandes & utiles;

A décreté & décrète, que les quatre figures, enchaînées aux pieds de la ſtatue, à la place des Victoires, ſeront enlevées avant le 14 Juillet prochain & que le préſent décret, après avoir reçu l'acceptation du roi, ſera envoyé à la municipalité de Paris, pour en ſuivre l'exécution.

Nous devons ajouter ici que dans la ſéance du lendemain il a été rendu deux autres décrets qui ſont une ſuite naturelle des précédens. Voici le premier.

L'aſſemblée nationale décrète, que les villes, bourgs, villages & paroiſſes, auxquels les ci-devant nobles ont donné leurs noms de famille, ſont autoriſés à reprendre leurs noms anciens.

Par le ſecond, on a arrêté qu'il ſeroit fait une nouvelle liſte des membres de l'aſſemblée, dans laquelle chacun ſera employé conformément au décret d'hier: l'aſſemblée, a décrété ces deux motions.

Cette ſéance étoit deſtinée à des grands actes de patriotiſme. A peine les funérailles de la nobleſſe étoient-elles conſommées, qu'on a vu paroître une table en bronze couronnée de lauriers; c'etoit une table ſur laquelle on avoit inſcrit le fameux ſerment prêté dans le jeu de paume le 17 Juin. Une foule de citoyens ſe propoſoient d'aller le lendemain ſceller ce monu- dans le jeu de paume même. Cet acte de patriotiſme a été accueilli avec les plus vifs applaudiſſemens, & nous croyons devoir inſérer ici la deſcription de cette fête, telle que nous la trouvons dans le Patriote françois.

Fête Patriotique.

"Les citoyens réunis pour conſacrer ſur le
"bronze le fameux ſerment du jeu de paulme,
"ont eu la ſatiſfaction d'y répéter ce ſerment
"le même jour & à la même heure qu'il fût
"prononcé par les repréſentans de la nation.
"Une multitude de citoyens de Verſailles ſe ſont
"joints à cette cérémonie. Animés du même
"enthouſiasme, ils ont, enſemble, ſcellé le
"monument d'un mortier fait des pierres les plus
"dures de la Baſtille.

"Un dîner patriotique, (da alles Große in der Welt
"mit einem Schmauſe doch endigen muß!) indiqué
"au Renélagh du bois de Boulogne, a enſuite cé-
"lébré d'une autre manière les triomphes de la na-
"tion ſur le deſpotiſme. Pluſieurs députés de l'aſ-
"ſemblée nationale invités par cette ſociété, ont

"reçu de la main des graces la couronne civique en
"feuilles de chêne. Au deſſert, une Baſtille de
"carton a été miſe en piéces, & du milieu de ſes
"ruines eſt ſorti le génie de la liberté, qu'un
"jeune & joli enfant repréſentoit. Enfin l'on a
"porté des toaſt à la liberté de tous les peuples,
"à celle particulièrement des NOIRS, A LA LI-
"BERTE INDEFINIE ET SANS RESTRICTION NI
"MODIFICATION DE LA PRESSE, aux vain-
"queurs de la Baſtille, à tous les Patriotes Fran-
"çois, à ceux des autres nations. Enfin un ex-
"provincial des capucins a porté le dernier — à la
"Converſion des ARISTOCRATES!!! Amen!

Man hat von allen Umſtänden, von den Motivirungen für den Widerſprüchen (liebenswürdige Franken, in Eurer Größe!) gegen dieſes wichtigſte aller Decrete, die, ſeit die Welt ſteht, gegeben worden ſind; und von der ganzen Lebendigkeit des Hergangs dabey, bisher in Deutſchland nur ſehr unvollſtändige Wiſſenſchaft noch. Wer kauft, wer lieſt unter uns den theuren Moniteur? den Courier de Provence? &c. &c. Vielleicht z. E. bin ich dermalen der Einzige in zwey der aufgeklärteſten Provinzen, der von lezterem Monumente der franzöſiſchen Geſchichte ein Exemplar beſizt. — Ein Reiſender vorigen Sommer, welcher verſchiedene deutſche Academien beſucht, auf denen man rüſtig los gegen Frankreich ſchreibt, ſagte mir, daß er die Profeſſoren darauf zuerſt, mit der .. Exiſtenz des Moniteur's, bekannt gemacht. — Wer bey unſern **Geſchichtſchreibern** dieſer Begebenheiten ſich Troſtes erhohlen will, fährt eben ſo ſchlecht, als bey unſern Zeitungen, die unter dem Drucke der Cenſur und der Inſpection der accreditirten Geſandten des niederſächſiſchen ꝛc. Kreiſes ſtehn. Man leſe z. E. in Vergleichung mit **dieſem** Aufſatz, wie **erz-liederlich** Girtanner den **Donnerſchlag** beſchreibt; er wird zu einem **Piſtolenknalle** durch ſeiner Darſtellung Kunſt. — Nun! eine Zeitlang, wenn die Sonne aufgegangen iſt, verhindert man, durch Verſchließung der Lucken, wohl daß es in einem **Kämmerchen**, nicht aber, daß es auf dem **Erdkreiſe** tage. Kneble Einer den Mund der **Univerſalgeſchichte** einmal!

Der Tiers in Deutſchland wird hoffentlich nicht böſe ſeyn, daß ich die Drommete dieſer Geſchichte einen reineren Ton angeben ließ, als bisher durch das Geblaſe der Schirache, Girtanner, und Zeitungen, unter uns geſchah.

29. Donnerstag.

Die Gründe.

(Alte Stricke, und neue.)

Nabal iſt ein Narr, wie ſein Name heißt, und ſeine Narrheit iſt bey ihm. 1 Sam. 25, 25. Wenn die Narren doch kommen, werden ſie doch zuſchanden. Prov. 3, 35. Die **Narren** werden in ihrer Thorheit ſterben. Prov. 10, 21. Ein **Narr** treibet Muthwillen. v. 23. Ein **Narr** muß ein Knecht der Weiſen ſeyn. Prov. 11, 29. Dem **Narren** gefällt ſeine Weiſe wohl. Prov. 12, 15. Ein **Narr** zeiget ſeinen Zorn bald. ib. v. 16. Das Herz des **Narren** rufet ſeine **Narrheit** aus. ib. v. 23. c. 13, 16. **Narren** reden tyranniſch. c. 14, 3. Gehe von dem **Narren**, denn du lerneſt nichts von ihm. v. 7. Es ſtehet einem **Narren** nicht wohl an, von hohen Dingen reden. Prov. 17, 7. Ein **Narr** wirft die Augen hin und her. v. 24. Ein **Narr**, wenn er ſchwiege, würde auch weiſe gerechnet. v. 28. Ein **Narr** hat nicht Luſt am Verſtande, ſondern was in ſeinem Herzen ſtecket. Prov. 18, 2. Weisheit iſt dem **Narren** zu hoch. c. 24, 7. Wie einem Krüppel das Tanzen, alſo ſtehet dem **Narren** an von Weisheit zu reden. v. 7. Wenn du einen ſiehſt, der ſich weiſe dünkt, da iſt an einem **Narren** mehr Hoffnung, denn an ihm. v. 12. Ein **Narr** ſchüttet ſeinen Geiſt gar aus. c. 29, 11. Wo viel Worte ſind, da höret man den **Narren**. Eccleſ. 5, 2. Es iſt ein Unglück ‥ daß ein **Narr** ſitzet in Würde. c. 10, 5. 6. Ein **Narr** machet viele Worte. Eccleſ. 10, 14. Die weiſen Räthe Pharao ſind im Rath zu **Narren** worden. Eſa. 19, 11. 13. Wenn ein **Narr** ſchon etwas Gutes redet, ſo taugt es doch nicht. Sir. v. 22. Des **Narren** Rede ſieht wie ein eingefallen Haus. c. 21.

Ein **Narr** läufſt frey einem ins Haus. **v. 24.** guckt frey einem zum Fenſter hinein. **v. 25.** Die **Narren** haben ihr Herz im Maul. **v. 28.** Ueber einen **Narren** ſollte man trauern, daß er keinen Verſtand hat. v. 10. 13. Rede nicht viel mit einem **Narren**, **v. 14.** Wie will man einen **Narren** anders heißen, denn **Bley?** **v. 17.** Ein **Narr** iſt wandelbar, wie der **Mond.** c. 27, 12. Des **Narren** Herz iſt wie ein **Rad** am **Wagen.** c. 33, 5. Ihr **Narren,** meinet ihr, daß inwendig rein ſey, was auswendig rein iſt? **Luc.** 11, 40. **Du Narr,** dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern. **Luc.** 12, 20. Da ſie ſich vor weiſe hielten, ſind ſie zu **Narren** worden. **Röm.** 1, 22. Ihr vertraget gern die **Narren,** weil ihr klug ſeyd. 2 **Cor.** 11, 19.

So wie Jacob merkte, daß meine große Nachgiebigkeit und Narrenvertragſamkeit, hier beym Kochbuche, wie einſt bey den auf die Hälfte reducirten eilftauſend Freunden, ſeinem Rathe gewichen war: ward er dreiſt, und bekam Muth. "Ich laſſe dich nicht, Du ſegneſt mich denn!" Mein Segen für ihn aber, ſollte in Unſegen für uns, in Erkennung der Rechtmäßigkeit der Ungleichheit, beſtehn. Er nahm nun die ſanfteſte Mine der Beſcheidenheit und des gekränkten Verdienſtes an; und bat — ſehr höflich geworden, — um Erlaubniß, noch einige Einwürfe, einige Gründe zur Verdammung des Decrets vom NEUNZEHNTEN anbringen zu dürfen; die, wie ihm, **Brandes**, und Mehrern deuchte, die Ungerechtigkeit und Thorheit der Nationalverſammlung in ihr hellſtes Licht ſetzen, und mir, nebſt allen ihren andern Bewunderern, (deren es aber ohnedieß unter der ſo reflechirenden, metaphyſiſchen, männlichen, Alles mit kaltem Blute überlegenden, und von Freyheits- und Gleichheits-Grillen nicht ſo leicht, als die Strudelköpfe jenſeits des Rheins, hingeriſſenen Nation der Deutſchen, nur wenige gäb,) auf ewig den Mund ſtopfen würden.

"Reden Sie frey!" ſagte ich zu ihm; "ohne Zurückhaltung, oder Furcht. Ich verſpreche Ihnen ſogar, daß ich Sie in Ihrem Mundfluſſe*) nicht

---

*) *flux de bouche.* — "Every thing," ſagt **Paine** von dem engliſchen Jacob, "which rancour, prejudice, ignorance, or knowledge, could ſuggeſt, are poured forth in the copious fury of near four hundred pages. In the ſtrain and on the plan Mr. Burke was writing, he might have written on to as many thouſands. When the *tongue* or the pen, is let looſe in a frenzy of paſſion, it is the man, not the *ſubject*, that becomes exhauſted.

ſtören, durch keine Unterbrechung behelligen, Ihnen das völligſte Recueillement dans Vous même; die Sammlung Ihrer Gedanken, .. falls es welche ſind, .. zugeſtehn will. Das war ſo **Mirabeau's** Art : :

Jacob lächelte hier, mit vielen Hm! Hm! Hms! und warf die Naſe hoch auf. In dem Lächeln war ein Hohn, eine gewiſſe geiſtvolle Giftigkeit drin....

(Cet homme, ſchrieb **Voltaire** über den Verfaſſer der *Lettres de quelques Juifs portugais* an d'Alembert einmal, n'eſt pas ſans connaiſſances & ſans eſprit, mais il eſt *malin* comme un ſinge; il mord juſqu'au ſang. Il ſera mordu de même. — Es geht immer ſo in der Welt. Am Ende wird die ſchwächere.. **Batterie**, von der ſtärkern demontirt!)

Mit dem Vorwurfe von “gränzenloſem Stolze” durfte er mir mündlich nicht mehr kommen, da ich ihn Einmal ſo abgeführt. Deſtomehr kam er mir blicklich damit. Und ich verſtehe mich allenfalls aufs Interpretiren eines Blicks; des ſeinigen zumal!

““Grenzenloſer Stolz! he?”” ““*Nos poma etc.*”” ſagte ich, “meinen Sie doch? Nicht wahr? Faſſe ich Sie recht?”

Jacob ſchwieg ſtill. Ihr wißt, was in einem Stillſchweigen bisweilen liegt.

"Aber" — fuhr ich fort — "zerreißen Sie Ihre Kleider nicht über mich, daß ich mich zu einem Götterſohne gemacht; ich verſichre Sie, ich bin darum des critiſchen Todes nicht werth. Kein vernünftiger Menſch, als nur Sie, wird mich ſo gröblich unrichtig verſtehn. Es iſt wahr, ich habe bald: — **Luther**, bald: — **Neptun**, bald: — **Voltaire**, bald: — **Ismael**, bald: — **Mirabeau**, bald: — **Yorik**, bald: — **Swift**, bald endlich gar:" (in der oſtindiſchen Prinzeſſin,) "ein **Narr** zu ſeyn affectirt.. *) im römiſchen Sinne des Wortes. Daraus aber folgt nicht: ich überredte mich, daß ichs bin. Tropiſch, ſehn Sie! in Ideale vernarrt, äffe ich dieſen nur nach. Sie wiſſen: ſelbſt ein Anfänger thut wohl, wenn er nicht des Nachbar Gurkenmahlers Caca, **) ſondern die medicediſche Venus, oder den Herkules Farneſe copirt. Nicht jedes: anch'io pittore! iſt im Ernſte gemeint.

---

*) affectare regnum.

**) Cacatum non eſt pictum.

Alſo: Das war ſo.. **Mirabeau's** Art! Er hörte die **Maury's**, die **Cazalès**, die **Necker**, immer ganz aus; und wer auch kein **Mirabeau** iſt, thut im Diſcutiren gegen den Diſputirer doch wohl, wenn er die Fougue des **Antwortens** zu mäßigen weiß; und .. dem **Gedankenmangel** des Gegners, das.. **Wort** wenigſtens läßt. Audiatur et altera pars.. heiliges Geſetz! — Nur, merken Sie, ich reſervire mir Antwort; mein Recht! Hüten Sie ſich denn; ſchlagen Sie nicht immer das **Feld**; **bezahlen** Sie nicht ſtets mit **Worten** ſich nur;*) ſeyn Sie groß in **Gründen**, und in **Redensarten** lieber **klein**; Sie finden bey **Burke** nur wenigen Troſt; ſeit Menſchengedenken dem größten **Feldſchläger**, **Wortbezahler**, und **Redensartler** unter Allen, die je eine gute Sache zu verunreinigen geſucht. Laſſen Sie **Flammen** aus **Rauch**, nicht **Rauch** aus **Strohflammen** entſtehn! Gare! Vorgeſehn denn!"

Jacob ſchmunzelte; ich ſah wohl, daß er in ein ganz andres Arſenal gekommen ſey; daß es keine Bolzen wären von Bley, die er abdrücken wollte; ſondern: Worte der Weiſen! Spieſſe! zweyſchneidige Schwerter! die durchdringen würden, bis daß ſie ſchieden Mark und Bein; Seele und Leib, die Roture von der Nobleſſe; und mich, nicht blos zum Scherz, ſondern ganz im Ernſt, von den Decreten der Nationalverſammlung ſogar!

---

*) battre la campagne — ſe payer de mots —

Ich nahm hierauf ein Läppchen Papier, und einen Bleyſtift zur Hand, mir die Haupt⸗⸗worte! durch Nummern zu bezeichnen, die ich nachher in meiner Antwort zu pulveriſiren gedächte. Jacob räuſperte ſich, und ſetzte ſich in Poſitur:

1) "Die Wörter" hub er an, da jede Rede doch einen Eingang haben muß, "die Wörter: Gleichheit und Freyheit, gewönnen durch ihre Schönheit Jedermann: (font beauté partout;) kein Schriftſteller habe ſie jemals ohne Erfolg gebraucht, aber das genaue Maaß der Ideen, ſo dieſe Wörter verſtellen, ihre exacte Anwendung, ihre regelmäßige Anpaſſung an die Umſtände eines Landes und den Character ſeiner Bewohner, ihre weiſe Verbindung mit den der Menſchheit anhängigen Schwächen und

Leidenſchaften, und beſonders mit den Vorſchriften der Moral, das ſey das ſchwere Werk; welches auszurichten allein Geſetzgeber ehren kann. Ideen auf ihr Extremum zu treiben, dazu bedürfe es nur eines gewiſſen "Abandons," und Dieß wäre in allen Wiſſenſchaften der gewöhnliche Gang der .. "Adoleſcens." Aber die weit ſeltnere und ſchwerſte Kraft von allen, die Kraft des **Einlegens**, (la force d'arrêt,") ("ſeht Ihr? der Ritter und ſein Speer!") "gehöre nur **Männern** von Mannsreife (dans la vigueur de l'age) zu. Man müſſe die Zeit wirken laſſen, die das beſſer verſteht, als Leute **Eines Tags**; dieſe Zeit nähme es auf ſich, zu berichtigen, was durch jene in der Hitze ihres **Noviciats**, verquackelt (arrangé) worden ſey; allemal aber wärs erlaubt, die erſte Generation zu beklagen, die zum Probelappen dienen gemußt."

2) "In ihrem Gleichheitsſyſtem vornämlich, habe die Nationalverſammlung, (glaube er,) — Uebertreibung gezeigt. **Da die Unterſchiede des Eigenthums** ihr unanfechtbar geſchienen; ſo habe ſie ihre Nivellationsinſtrumente gegen die Honori-

ſichen Diſtinctionen gekehrt. Die Erfahrung würde uns lehren, ob dieſe familieren Abbreviaturen, M. Condé, M. Conti, M. Capet, alle dieſe neuen Qualificationen, alle dieſe Quackerformen, durch die Befehle der Nationalverſammlung geheiligt, es durch die Reſcripte der Zeit bleiben würden. Die Erfahrung würde uns lehren, ob acht bis neunhundert Jahre von Illuſtration, das Erbtheil der Montmorenci's und verſchiedner anderer Häuſer! auf immer würden in Abſtractionen verwandelt ſeyn, und mit keinem unterſcheidenden Zeichen verbunden ſeyn könnten. Die Erfahrung würde uns lehren, ob dieſe kleinen Eiferſuchten, dieſe philoſophiſchen Kindereyen, von der Nachkommenſchaft angenommen würden werden; und obs der Mühe werth war, einen ſo großen Theil der Nation zu beleidigen, um eine Lehre einzuführen, die gleicherweiſe der Freyheit und dem Glücke gleichgültig ſey."

3) "Nein!" ſagte er, "die Engelländer wären ihm recht! das engliſche Genie hätte ſich über das Genie der Franzoſen erhöht, in der Zuſammenſetzung ihres Gleichheitsſyſtems; ihnen käme die

ganze Ehre des Syſtems zu; ſie hätten vollkommen die moraliſchen und politiſchen Vues erfüllt, von denen eine ſo große Frage das Gemählde darſtelle. Sie hatten gefühlt, daß der Monarch, Depoſitair der executiven Gewalt, und partie integrante in der Legislation, viel zu ſchwach und iſolirt ſeyn würde, wenn man ihn gänzlich von den Elementen trennte, die an ſeiner Natur theilnehmen; und ſich weigerte, ihn mit einem politiſchem Corps zu umgeben, aus einer beſondern Claſſe von Bürgern zuſammengeſetzt, die, in der Meinung, als die Stütze und Begleitung der Majeſtät des Thrones erſchien. Sie hätten ferner gefühlt, dieſe alten Philoſophen en Politique & en Morale! daß man weder in einer Morgen- noch in einer Abendſeſſion Meinungen umſtieße, die mit den Jahrhunderten Alter bekommen hätten, Meinungen, die dieſen Reſpect determinirt, der bey allen Nationen den durch wichtige dem Staate geleiſtete Dienſte illuſtrirten Racen gezollt worden ſey...... Wie ſolle man auch, übrigens, verhindern, daß die Gebräuche der Societät nicht eine Tradition erhielten, deren Lauf man vergebens unterbrechen würde wollen? Würde nicht in den öffentlichen Acten, das Wort weiland, (ci-devant) das man nicht proſcribiren könne, den Typum Deſſen, was man war, erhalten? Nun aber würde, in der ganz ſpirituellen Eſſenz der Nobleſſe, Dasjenige, was man war, immer Das vorſtellen, was man iſt; denn die in der Meinung gemachten Fundationen, wären allein Die von dem Rechte des Stärkern unabhängigen; man würde vergebens im Namen des Geſetzes die Einbildungskraft beherrſchen wollen; unſer moraliſcher Sinn ſey der widerſpenſtigſte von allen, und es würde Einem mit dieſer Unternehmung nicht glücken."

4) Stiegen wir zu kleinern Betrachtungen herab, und näherten uns den Calculs der Eigenliebe und Eitelkeit, ſo würden wir ſehen, daß das Haus der Pairs, deſſen Mitglieder qualificirt ſind, den Glanz desjenigen erhübe, das ihm aſſociirt iſt; es würde, ſo zu ſagen, die Decoration und das Band, (le ruban,) der ganzen Nation. Die Egards errichteten ſich immer auf irgend einem Puncte der Vergleichung; und man würde ſich vielleicht

täuſchen, wenn man glaubte, daß die Conſideration, deren ein engliſcher Bürger auſſerhalb ſeines Vaterlandes genießt, einzig nur von ſeiner Qualität eines freyen Mannes abhängig ſey; man ſähe ihn auſſerdem noch als einen Particulier auf der Liſte der Pairs des Königsreichs ſtehn, die hinwiederum auf der Liſte alles Deſſen, was in Europa groß iſt, ſtehe; und man könne zweifeln, ob dieſer, dem Anſcheine nach, dunkle Engelländer, nicht ſelbſt einmal zu einer ähnlichen Diſtinction gelangen könne? Hingegen werde ein franzöſiſcher Bürger, in der neuen Conſtitution, nicht denſelben Anblick darbieten; denn er werde nur als eine Parcele einer monotonen und von allen Reliefs, die die Einbildungskraft frappiren, entblößten Unendlichkeit, erſcheinen. Es würden daher, auch nur die Calculs der einfachen Eitelkeit in Anſchlag gebracht, die Gemeinen von Frankreich weit mehr gewonnen haben, wenn ſie, ihr alle Gattung von Diſtinctionen zerſtörendes Syſtem, mit einigen Modificationen verſehen hätten."

5) "Es ſey merkwürdig: daß die Engelländer, um bey ſich die Gleichheit einzuführen, den größern

Theil der Nation erhoben, und ihn mit den kleinern nivellirt; die Franzoſen hingegen, um zu demſelben Ziele der Gleichheit zu kommen, den kleinern Theil niedergeſtürzt, und ihn mit den großen nivellirt hätten; Engelland alſo, habe ſeine Operation "*par exhauſſement*," Frankreich ſeine "*par abbaiſſement*" gemacht. Dieſer Unterſchied ſey wichtig, in Abſicht der auswärtigen Conſideration."

6) "Man hätte Unrecht, dieſe Reflexionen zu verachten, indem man ſie als flüchtige betrachtete: denn gerade die feinſten Ideen wärens, die der Meinung als Elemente dienten, und die ſie unvermerkt modificirten; auch erhielten in den großen Societäten dieſe Ideen oftmals mehr Herrſchaft, je mehr ſie ſich ſpiritualiſirten; ſie entwiſchten alsdenn durch ihre Dünnheit ſelbſt, ſowohl den Blauen des Arguments, als der Herrſchaft des Raiſonnements; man könnte ſagen, daß ſie definitivement zu einer Art von Athmosphäre reducirt, auf die Meinung wirken, wie die Luft auf phyſiſche Körper, nicht durch irgend eine ſichtbare Kraft, ſondern durch Continuität, und eine unmerkliche Penetration."

7) "Und welch eine ſchreckliche Folge, das vielleicht aus dieſer Abſchaffung entſtehende — Sittenverderb! — Wie? Sollte es eine gleichgültige **Determination** ſeyn, wenn wir die Gewohnheit und Verbindlichkeit der **Egards** zerſtörten? Zerſtörten wir alsdann die Sitten nicht zu gleicher Zeit?.. ſo daß vielleicht die Nation, die mit dieſer kleinen Entrave ſanfter und **empfindſamer** geweſen wäre, (vielleicht!) **rauh** und **wild** in dem Augenblicke würde, wo ſie gänzlich davon befreyt worden wär?"

8) "Es ſey ferner ein ſonderbarer Plan, mit dem Verderbniſſe der gegenwärtigen Zeit, und der **Corruption einer alten Monarchie**, die **Proſcriptionen von Namen**, die **Retranchements von Qualificationen** und alle **barſchen Formen**, ſo mit der Einfachheit der Sitten der kleinen Republiken oder mit der Strenge gewiſſer Secten verbunden ſeyn müſſen, vereinigen zu wollen. Nicht zwingende Verfahrungsarten veränderten unſere Natur; und ehe man ſich durch das Geſetz des Muſi gleich gemacht hätte, hätte man ſich durch eine moraliſche Empfindung,

dem einzigen Bande von Dauer, einander nähern müſſen."

9) "Man ſage, (und der Witz eile hier der Begierde zu Hülfe, die man habe, ſeine geheimen Empfindungen zu diſſimuliren,) man ſage: man habe den erblichen Adel und die honorifiſchen Diſtinctionen zerſtört, um zu verhindern, daß dieſe Diſtinctionen nicht einſt unter uns die wirklichen Privilegien zurückführten; allein, wenn man ſich über Prätenſionen allarmire, ſo müſſe man ihre Kraft durch Zuſammendrückung derſelben nicht vermehren."

10) "Habe es denn auch wohl je einen Zeitpunct gegeben, in dem die Süperioritäten der Convention die neidiſchen Eitelkeiten weniger hätten verwunden ſollen, als dieſe Epoche, in der die Franzoſen ſich befänden; die ſo ehrenvoll für ſie ſey! in der, durch eine freye Conſtitution, der Geiſt, die Talente, und der Character, wieder an ihren Platz gelangten, und ſo leicht alle andern Diſtinctionen auslöſchen könnten! Ohnſtreitig wäre Das die wahre Art die Wichtigkeit der Qualificationen und Titel zu vermindern, anſtatt daß Di-

jenige, die man gewählt, eine Empfindung von Schwäche verkünde; unwerth, ſich den edlen und großmüthigen Gedanken der Freyheit zuzugeſellen!"

11) "Uebrigens ſey die Unterdrückung der erblichen Diſtinctionen der kleinſte aller Schritte zur Gleichheit nur. Man müßte, um in der Wirklichkeit des Nivellationsſyſtem, auf das man ſo eiferſüchtig ſey, feſtzuſtellen, ſich einander nicht blos dem Vermögen, ſondern auch der Erziehung nach, aſſimiliren; durch dieſe Cultur, deren Verſchiedenheit noch viel größere Unterſchiede, als die der Namen einführt. Alle Menſchen ſeyen gleich.. nun, ja! Aber in dieſer Theilung gäbe es: "des ainés "mieux traités que ceux de la Normandie." Man müſſe uns alſo, um uns Alle auf eine und dieſelbe Linie zu ſtellen, Allen ein gleiches Erbtheil geben, und dem Einen als Supplement, Einkünfte; dem Andern Kenntniſſe; wieder Andern moraliſche Eigenſchaften; und noch unendlich viel mehrere Vortheile ertheilen, deren der große Haufe der Menſchen unglücklicher Weiſe beraubt ſey. Wir hätten uns aber durch die Ungleichheiten, welche die Verſchiedenheit des Eigenthumes mit ſich führt, von

den noch viel größern Ungleichheiten loskauſen müſſen, die wir im Stande der Natur würden erfahren haben. Die Gerechtigkeit, die um ſie zu heiligen und zu vertheidigen getroffne Verbündung, ſey es, die den Schwachen vom unterdrückenden Joche der Gewalt und Gewaltthätigkeit befreyt; man müſſe ſie alſo auch mit ihrem ganzen Gefolge annehmen, und in ſeinem Denken die Folgerungen aus einem Principio nicht von dieſem Principio ſelbſt trennen. Wir ſollten uns alſo ſo betrachten, wie wir ſind; wir ſollten uns als in einem geſellſchaftlichen Stande betrachten, deſſen Baſis die Aufrechterhaltung der Rechte eines jeden von uns ſey, und nicht, durch die unvorſichtig eingeführte Herrſchaft einer blinden Kraft, dieſe urſprünglichen Verhältniſſe wieder zurückbringen, die unter den Menſchen eine viel tyranniſchere und ſchrecklichere Art von Süperiorität eingeführt hätten, als alle dieſe Phantome der Einbildungskraft wären, gegen die wir uns heutiges Tages erhüben."

12) Noch .. möchte es gelten, wenn, nachdem wir alle Gradationen zerſtöret, wir gleich blieben

an Anſehn und Gewalt! Aber wir würden unſre Großen haben; und unſre furchtbaren Großen; und es würden die Gefährlichſten unter uns ſeyn, *) Diejenigen, welche wünſchen, daß Alles dem Volke in die Hände gegeben werde, um es hierauf nach ihrem Wohlgefallen in Bewegung zu ſetzen; um es in Beſitz zu nehmen; und durch ihre unwürdigen Schriften zu regieren; um ſo das Werkzeug ihrer Eiferſucht, das Werkzeug ihres Haſſes, das Werkzeug ihrer deſpotiſchen Meynungen daraus zu machen; um in ſeinem Namen Geſetze den Geſetzgebern ſelber zu geben; um ſo unſre Obern, und Herren Aller, zu ſeyn. Ach! welch ein Tauſch! und welche ſchreckliche Süperiorität! es ſey die ſchrecklichſte von allen!

---

*) **Camerarius** ſagte bey einer etwas dunkeln Stelle eines Alten, von ſeinem Texte: Cum non intellexerim locum, verbum verbo reddidi. — So ſcheint es Jacob bey dieſer Stelle gegangen zu ſeyn, die ich im Original hinſetze, um zu ſehn, ob ſich jemand beſſer als Jacob aus der dunkeln Conſtruction zu finden weiß:

"Nous aurons nos Pairs du Royaume, & ce ſera les
"plus dangereux d'entre nous, ceux qui deſirent que
"tout ſoit remis entre &c. *Necker.* p. 555.

13) Ferner, ehe man ſich ohne Gewiſſensbiſſe dem Reize eines neuen Syſtems der Gleichheit überlaſſen könnte, müßte man, mit einer gemeinſchaftlichen Uebereinſtimmung, dozu beygetragen haben: müßte man in eine Colonie mit denſelben Titeln (Titres) gekommen ſeyn, und dieſe Parität unter der Treue und Glauben einer allgemeinen Convention aufrecht erhalten haben; aber ſein Nivellement durch Geſetze der Gewalt und des Zwanges einrichten; es durch ein, Denenjenigen, die es auferlegen, fremdes Opfer einrichten, . . . dann ſähe man nicht mehr, wo die Ehrerbietung bliebe, weder vor dem Geſetze des Eigenthums, noch vor den heiligen Maximen der Gerechtigkeit.

14) Man ſähe dieß noch weniger, wenn man ſeine Aufmerkſamkeit auf eine beſondre Beſonderheit richtete. Einerſeits ſey eine große Gewalt dem Volke in die Hände gegeben, andernſeits wären die Chefs der Communen in den Beſitz aller Stellen geſetzt, die ihnen für die Ehrerbietung der Menge bürgen könnten; man habe ſie zu Richtern, Municipalbeamten, Departements- und Diſtrict-Adminiſtratoren gemacht; und bald würden ſie Biſchöfe

werden. Eine einzige Claſſe von Bürgern habe zur Schutzwehr die Egards übrig, die ihnen alte honorifiſche Qualificationen, und das mit ihren Territorialbeſitzungen verbundne Patronatrecht hätten zuwenden können; man beraube ſie dieſer, und ſie fänden ſich ſolchergeſtalt nirgends zu ſeyn; alſo wäre für ſie wirklich in facto nicht Gleichheit, ſondern die größte Disparität, eingeführt.

15) Sobald alle Bürger homogen wären, ſo würden die Places de diſtrict, de directoire, de département, d'Electeurs, und de Repréſentans nie etwas anders als Uniſono's ſeyn, Einer über den andern geſetzt; nun aber ſchlöſſe der Einklang den Zuſammenklang aus, und zerſtörte ihn. *)

Die geſellſchaftliche Tonleiter (la gamme ſociale) beſtehe aus den verſchiedenen Individuen; (ſe compoſe de la différence des individus) ſo wie die muſikaliſche Tonleiter aus verſchiedenen tiefen und hohen Tönen. Die beyden Tonleitern (gammes) wären zwey Leitern; (échelles) die eine von Rän-

---

*) … ne ſont jamais que des uniſſons, mis les uns au deſſus des autres, or les uniſſons excluent & detruiſent l'harmonie. *Correſpondance &c. p.* 343.

gen, die andre von Tönen; und alle beyde bildeten die geſellſchaftliche und muſicaliſche Harmonie. Was würde man von einem Orgelbauer ſagen, der unter dem ſcheinbaren Vorwand, mehr Ton, mehr Einheit und Einfachheit in ſein Inſtrument zu bringen, anfangen würde, alle Pfeifen darin gleich zu machen.

16) Man ſolle ſich wohl vorſehn! es ſey ein geringer Abſtand zwiſchen dem Principio, welches, um der Eitelkeit Mehrerer gütlich zu thun, Einigen honorifiſche, durch eine lange Folge von Jahrhunderten geheiligte Prärogative, entwende, und dem Principio, welches, um den Dürſtigen gütlich zu thun, die Beſchneidung allzugroßer Glücksgüter autoriſire. Dieſe, größtentheils neuer, als die meiſten Namen und Titel, würden vor den Inductionen nicht ſicher ſeyn, die man aus den allgemeinen Ideen von Gleichheit ziehen würde wollen; man würde dazu ganz fertige Argumente in den Reden der Gracchen finden; und um ihnen ein Gedeihen zu verſichern, bedürfte es nichts weiter, als daß einmal eine Verſammlung von Deputirten entſtünde, die dem Unterſchiede an Eigenthum eben

ſo fremd wären, als die mehreſten der Deputirten, welche die Prärogativen zerſtört, den Diſtinctionen der Geburt. — Man wiſſe nicht, wohin der erſte Schritt führen, und welche Principia Diejenigen, die auf uns folgen werden, auf die unſrigen pfropfen können. Habe man den Tempel der Gerechtigkeit Einmal entweiht, und ſeine Thore erbrochen, ſo würden Andre von uns Exceſſe darin begehn, und wir Mitſchuldige ihrer letzten Entweihungen werden.

17) Weiter! — um beurtheilen zu können, ob dieſes unglückliche Decret ein wahrhaftig populaires und patriotiſches ſey, müſſe man unterſuchen, ob das Volk, dieſer zahlreiche Theil der Nation, irgend einiges Intereſſe bey den Diſpoſitionen des neuen Geſetzes habe? Man ſehe Das nicht! Denn das Volk könne nicht auf die honoriſiſchen Gradationen eiferſüchtig ſeyn, die man in den Sectionen der Societät eingeführt habe; mit denen es gewöhnlicherweiſe nicht in Verhältniſſen ſtehe. Alle Die, die in ſo großer Anzahl, auf irgend eine Weiſe ihre Arbeit, oder Induſtrie dem Dienſte von Proprietairen widmeten, hätten kein Intereſſe,

das Tagelohn von einem “ſimple particulier” lieber anzunehmen, als das Tagelohn von einem Manne, der mit einem Titel oder irgend einer andern Diſtinction decorirt ſey. Wahrſcheinlich ſogar, wenn man ihre innere Empfindung und ihre unnachdenkenden Meinungen zu Rathe zög, würde man finden, daß in dem Zuſtande, in welchen ſie das Glück geſetzt hat, und da ſie die Natur ihrer geſellſchaftlichen Functionen nicht verändern könnten, ſie, weit entfernt, von dem Glanze der Perſonen, denen ſie ihre Arbeiten widmen, beleidiget zu werden, ſich vielmehr an dem Widerglanze (reflêt) weideten, der dadurch auf ſie herabſtrahlte.

18) Könnten .. freylich! — die Verurtheile nicht anders beſtehn, als von Schlachtopfern umringt; zum Beſten Einiger Claſſen nicht anders als zum Schaden aller übrigen erhalten werden; ſo würden ſie nicht mehr jene Gattung politiſcher Wahrheit für ſich haben können, die ſich auf den Nutzen gründet; ſie würden nichts anders als verderbliche Irrthümer ſeyn; aber Dieß wäre nicht, und könne nicht ſeyn. Als Beyſpiel diene

hier gerade des — Adels-Vorurtheil. Es ſey nicht gegen das Volk gerichtet, es ſey ganz zu ſeinen Gunſten. Die Action dieſes Vorurtheils ſey doppelt, und ſeine Wirkung ſimultan. Es wirke auf das Volk und auf die Adelichen: aber .. ſolchergeſtalt, daß der wahre Vortheil davon für das Volk, und ſein eingebildeter für die Adelichen ſey. Täuſche ſich jemand bey dieſem Vorurtheil: ſo ſey es wahrlich nicht das Volk; vielmehr ſey der Adeliche der Betrogene. Man möge ihn ſelbſt darüber vernehmen! "Ich bin," ſagt er, "da, "um dem Tode in den Schlachten zu trotzen; ich "bin gebohren, mich tödten zu laſſen. Mein "Schickſal iſt, die rauheſten Ermüdungen erdulden "zu müſſen, um die friedlichen Arbeiten des Landmanns, und die gewinnreichen Speculationen des "Kaufmanns zu beſchützen. Mein Schickſal iſt, "mit meinem Leben für den wollüſtigen Genuß des "Städters zu bezahlen, der unterdeß, daß das "Meſſer des Wundarztes mit ſchrecklichen Schmerzen einen Theil des Beines mir abnimmt, das "mir eben eine Kanonenkugel zerſchmettert, ſich, "vom Vergnügen ermattet, dem Schlafe überläßt, "und weichlich, in Pflaum geſtreckt, auf die "Freuden des folgenden Tages ſinnt. Und was iſt "der Preis ſo vieler Opfer? Ein Wort! Die "Ehre!" *)

19) Die wahre Art, alle Klapperbüchſen der Eitelkeit (hochets de la vanité) in ihrem Werthe fallen zu machen, ſey nicht: ſie mit Unruhe zu proſcribiren; dieß gelinge beſſer dadurch, wenn man ſie mit Ruhe und Gleichgültigkeit anſähe, es gelinge beſſer, wenn man, ganz natürlich alle ſeine Achtung den Talenten, Tugenden, und dem öffentlichen Weſen geleiſteten Dienſten aller Art zuwendete. Man müſſe hier noch eine andre Gattung von Ueberlegungen aufſtellen: es ſey dem Volke, das von der Vertheilung der Bedürfniſſe und der von den Proprietairen beſtellten Arbeit lebe, wichtig, daß einer zahlreichen Claſſe von Bürgern nicht unnöthige Beraubungen auferlegt würden; denn dieſe Beraubungen könnten ſie vermögen, in andern Ländern den Genuß der Vortheile zu ſuchen, die ihnen ihre Geburt gewähre; ſo wie man Wohl-

---

*) S. Correſpondance &c. p. 419.

habende ſich aus Gegenden entfernen ſieht, in denen die Aufwandsgeſetze ſie verhindern, den ausgedehnteſten Gebrauch von ihren Einkünften zu machen.

20) Man zweifele, welche Auslegung man dem Artikel des Decrets der Nationalverſammlung geben ſolle, der den erblichen Adel unterdrückt. Habe die Aſſemblee vorausgeſetzt, es könnten in Zukunft neue Titres de Nobleſſe entſtehen, die nicht übermachbar (transmiſſibles) ſeyn würden? Eine ſolche ſehr einfache und ausführbare Idee, würde in dieſem Augenblicke keiner Erläuterung bedürfen; aber wenn der Artikel auf die Perſonen angewandt werden ſolle, die gegenwärtig im Beſitze des Adels ſind: ſo begriffe man nicht, wie irgend ein Decret, irgend ein Geſetz verhindern könne, daß dieſe Prärogative nicht erblich ſeyn ſollten; denn der Adel ſey ſeinem Weſen nach übermachbar vom Vater auf den Sohn; es müßte denn eine fletriſſante Degradation dieſe Succeſſion in ihrem Laufe aufhalten.

21) Die allen Bürgern vorgeſchriebene Verbindlichkeit, ihren urſprünglichen Namen wieder anzunehmen, ſcheine auch noch ein unnützes, einer

zahlreichen Claſſe der Geſellſchaft auferlegtes Opfer zu ſeyn. Es ſey ein Opfer; weil viele dieſer urſprünglichen Namen gänzlich vergeſſen ſind, und es vielen Familien wichtig iſt, in der Welt mit einem Namen zu erſcheinen, an den ſich das Andenken der von ihren Vorfahren geleiſteten Dienſte knüpft; und es würde hart ſeyn, ohne Nutzen für irgend Jemand, ſie zu zwingen, einer Gattung von Annehmlichkeit (Satisfaction) zu entſagen, deren Werth ſelbſt zum Vortheile der Geſellſchaft beybehalten werden könnte. Man würde es gerecht und lobenswerth finden, wenn eine achtungswerthe Familie ihren Namen zu verändern wünſchte, in dem Fall, da eins ihrer Mitglieder ihn durch eine Unthat gegen das Vaterland befleckt. Derſelbe Grundſatz müſſe das Intereſſe erklären, das einige Häuſer haben könnten, die Benennungen zu erhalten, unter denen man ſie mit Ehre in den Annalen der Geſchichte erſcheinen hat ſehn. Dergleichen Empfindungen ſeyen natürliche; und ſie verflöchten ſich vortheilhaft mit in den moraliſchen Mechanismus aller politiſchen Syſteme hinein.

Auch die Verwirrung, die von den Namensveränderungen bey Erbtheilungen und allen andern ſich in einander verkettenden Transactionen untrennbar ſind, hätte noch eine der Aufmerkſamkeit der Nationalverſammlung würdige Betrachtung dargeboten.

22) Dieſelben Bemerkungen, ſo man, indem man von Titeln und Namen geredt, dargeboten, ließen ſich auch auf die Proſcription der Wappen anwenden. Man ſähe nur, daß, da ſie ſeit langer Zeit beynahe ganz etwas Willkührliches geworden, es um ſo weniger Bewegungsgründe gebe, ihre Unterdrückung zu verordnen. Nichts ſey dem Volke gleichgültiger, als das Daſeyn dieſer Wappen, unterdeſſen könne ihre Unterdrückung ſich leicht in der Vorſtellung deſſelben an andre Ideen knüpfen, und ſolchergeſtalt ein Bewegungsgrund oder ein Vorwand werden, ſich gegen Diejenigen zu erheben, die ſich langſam dieſer, bald alten Steinen ihrer Schlöſſer, bald altem, die Aſche ihrer Vorfahren bedeckenden Leichenmarmor anhängenden Unterſcheidungen, trennten. Es gebe Zeiten, in welchen die Weisheit, oder auch nur blos die Güte, eine

lüden, keine Verfügung, keine Bewegung, zu verordnen, die nicht weſentlich nothwendig ſey.

23) Auch die Libereyen wären allmählich etwas eben ſo der freyen Willkühr Ueberlaſſenes, als die Wappen geworden; gleichwohl würde ihre Proſcription unter allen Retranchements der äuſſern Diſtinctionen die einzige ſeyn, die vielleicht einem Theile des Volks angenehm ſeyn könnte; aber ſie würde eine große Menge von **Galonen-Fabricanten** und **Poſamentirern** auſſer Brodt ſetzen, die für dieſe Libereyen arbeiten. Die hauptſächlichſten Manufacturen dieſer Art fänden ſich in Paris, und die ſichre Rechnung auf Conſumtion in der Hauptſtadt, hätten dieſe Etabliſſements in den gehörigen Stand geſetzt, einen ziemlich großen auch auswärtigen Handel damit zu unterhalten.

24) Endlich, wenn Alles bishergeſagte auch unſtatthaft wär; ſo . . ſo gäbs doch Eine ewige Wahrheit: *) nämlich die nothwendigen und erhaltenden Verhältniſſe, die zwiſchen den Vorurtheilen und geſellſchaftlichen Einrichtungen ſind.

---

*) Correſpondance &c. p. 410.

Geiſteserhebung (exaltation), Enthuſiasmus, könne aus nichts anders als Vorurtheilen, nie aus der kalten Vernunft entſtehn. Die geſellſchaftlichen Einrichtungen bedürften einer Bewegung, um wirkſam zu ſeyn. — Motive dazu, religiöſer Fanatismus, Rangvorurtheil, Adelsvorurtheil, Fatalismus der Ehre, (ſo von dieſem abhängig!) der Tapferkeit, der Eroberungen, ſey für ſie nothwendig. Der Heroismus müſſe durch Kriege und Siege unterhalten werden. Ein Staat, der, ſeiner Conſtitution nach, den Krieg verſchwüre, und auf immer jeder Eroberung entſagte, *) würde bald erobert werden. Eine Nation, die gegen das ganze menſchliche Geſchlecht eine Friedenserklärung thät, würde ſich ſelbſt das Zerſtörungsurtheil ſprechen."

"Der Krieg ſey ein Uebel — freylich! aber ein nothwendiges. Auch der Tod ſey ein Unglück; gleichwohl träfe er alle Menſchen ohne Unter-

---

*) Frankreich hat nie daran gedacht, **den Krieg**, ſondern nur den **ungerechten**, den **unnöthigen Krieg** zu verſchwören. Wenn man muthwillig Säze confundirt, ſo bringt man freylich aus den vortreflichſten Säzen Abſurditäten heraus.

ſchied. *) Der Krieg ſey noch minder mörderiſch, als der Tod; man käme zuweilen unbeſchädigt davon. Es habe keine Nation gegeben, die ohne Krieg beſtehen gekonnt. Der Krieg ſey, wie das Feuer, das Alles durchdringe, Alles unterhalte, erhalte und zerſtöre. Der Krieg habe die Römer gemacht und entmacht. (fit & defit les Romains.)

---

*) Woraus denn folgt: daß es einen Unterſchied giebt, zwiſchen **unentfliehbaren Uebeln**, die die Beſchaffenheit der Natur der Dinge über uns verhängt, und **entfliehbaren Uebeln**, die ſich der Menſch ſelbſt erſchafft. Selbſt die unentfliehbaren Uebel der Natur ſucht man ſo weit zu entfernen, als möglich; deßhalb man in lethalen Krankheiten den Arzt zu Hülfe ruft. Alphonſo gab einer Fräulein von ***, die im Marienſtifte zu Königsberg um eine Materſtelle anſuchte, welche noch nicht erlediget war, ein: Nein! zur weiſen Antwort, mit dem Beſcheid: "**So diehnt ihr Solches zur Antwohrt, dan ich Kan die leute nicht** *Tohd* **Schlagen**" (Nicolai's Anecdoten, 5tes Heft. S. 42.) Hätte er daſſelbige Unvermögen vor Anfang ſeiner Kriege erkannt: ſo würde er ſpäter nicht nöthig gehabt haben, ſich mit ähnlichen Argumenten, wie das obige unſers Texts, in ſeinen Briefen, gegen Voltairens Strafpredigten zu retten.

Dieß brächten die Bedingungen der bürgerlichen Exiſtenz und die Vereinigung der Menſchen in politiſche Geſellſchaften mit ſich. Dieſe Geſellſchaften hätten Fehler, ſo ihnen anhängig wären. Sie enthielten eine unvermeidliche Miſchung von Gütern und von Uebeln. Man müſſe jenen entſagen, oder dieſe nehmen, wie ſie ſind. Man müſſe nicht ſagen: Alles könne beſſer ſeyn. Wer zweifle daran? Aber Alles ſey nun ſo, könne nicht anders ſeyn, und werde immer ſo ſeyn.”

“Man müſſe die Philoſophie betrachten als ein Vorbauungsmittel, als ein Gegengift gegen die Uebel der Geſellſchaft. Aber.. lebe man von Gegengift? Und weil Ein Mittel meinem Kranken wohl gethan habe: wo ſey der Arzt, der immer Antimonium zur Nahrung verſchreiben würde?”

“Verehrung dem Genie erzeigt, ſo wie der Dienſt eines Erſten unſichtbaren und immateriellen Weſens, beydes ſey nur für eine kleine Zahl im Denken geübter Menſchen. Nie werde man, z. E. dem Volke begreiflich machen, daß Jemand, der ein viertes Stockwerk bewohnt, der nur ein ſchlechtes Bette, nichts als Ein ſchwarzes Kleid beſitzt, ein groſser Mann seyn könne. Eben ſo werde es auch nicht an Gott glauben, wenn es ihn nicht hinter einem Altare, mit goldnen Leuchtern, ziſelirten Gefäßen, "environné de prêtres ſdh, reſplendiſſans "de broderie, ſous des ſoleils ſuſpendus à la voute "du temple, & à travers la fumée, qui s'elève "de vingt encenſoirs balancés dans les airs. *) Il "faut pour comprendre ſon Dieu qu'il le palpe & "l'odore." Alſo werde niemals, eine philoſophiſche

---

*) Die franzöſiſchen Jacobe haben bisweilen eine erſtaunliche, theils **Eleganz**, theils **Pracht** in ihrem Ausdrucke, die die **grob deutſch Spraak,"** ſagt **Riccaud de la Marliniere**, gar nicht wiedergeben kann; daher man die Worte des Originals in ſolchen Fällen nothwendig beybehalten muß. —

Eine ähnlich vortrefliche Stelle, als die obige, fand ich neulich über die Abſchaffung des **Zehnten** in Sabatiers politiſchem Journal. Th. II. p. 20. die zu **ſtark und lieblich** argumentirt, als daß ich ſie nicht herſetzen ſollte:

"Ainſi fut abrogé la Dime, ce tribut patriarchal, le plus antique & le plus vénérable, qui exiſtât parmi les hommes; ainſi fut briſé le lien qui attachoit les eſpérances de la terre aux bontés du ciel, l'intérêt du Pontiſe à la proſperité du Laboureur, & les Cantiques & les prières de tous les âges aux fleurs & aux fruits de toutes les ſaiſons.

Inſtitution, ſo wenig als der reine Theismus, weder eine brauchbare Religion noch Regierung ſeyn. Das Volk werde niemals gegen ſeinen zum Biſchof gewordenen Pfarrer dieſelbe Ehrerbietung haben, als gegen einen aus dem Adelſtande genommenen Prälaten. Eben das werde der Fall beym Soldaten in Anſehung ſeiner Officiere und Generale ſeyn; und gleichwohl hiengen von dieſer unwillentlichen und gleichſam inſtinctmäßigen Ehrerbietung die Subordination und die Erhaltung der Harmonie ab".....

"Sie ſehen alſo," ſetzte Jacob triumphirend hinzu, und ſchloß; "daß nach allen den von mir bisher angeführten Gründen, Ihr geliebtes Decret, ſtatt wie Sie meinen, das Reſultat einer geläuterten Philoſophie zu präſentiren und der Anfang der Schöpfung einer neuen Jeruſalem zu ſeyn, die mitten aus der Wüſte heraus

... in Strahlenglanz ihr Haupt erhebt,
Und thront mit ſtolzer Scheitel himmelan,

vielmehr weiter nichts iſt, als der kindiſche und gewaltthätige Beſchluß einer Anzahl von ehrſüchtigen Adoleſcens, denen, "in ihrem practiſchen Noviciat, "die gegenwärtige Generation," wie ich ſchon geſagt, "zum Probelappen ihrer metaphyſiſchen Grillen "und papierenen Freyheit, dienen gemußt." Sie, mit der Aſſemblée nationale, leben in der Perſuaſion, Sie hätten in allen moraliſchen und politiſchen Fragen das lezte Ziel aller Abſtractionen erreicht. Wie leicht iſt es mir aber nicht geworden, zu beweiſen, daß es noch jenſeits der "Säulen der neuen "Herculeſſe einige Regionen giebt!" Sie haben geglaubt, auf der Spitze der Alpen zu ſeyn, ſobald Sie die Wolken berührten, aber .. bisweilen .. "les nuages ſe rencontrent à *micoteau*." Sehn Sie; quod erat demonſtrandum! Ich hoffe, Sie ſind jezt überzeugt, und hinlänglich widerlegt!

---

30. Freytag.

Die Zerpülverung.

Mirabeau oſa concevoir de grandes eſpérances; il vit le reſſort de la liberté trop comprimé pour ne pas éclater bientôt; il prédit la révolution. Ses amis lui avoient pluſieurs fois entendu dire: "Il y aura des états-géné-"raux, je me ferai nommer; je me tairai dans tous les "objets de détail, mais dans les grandes occaſions je "*tonnerai*, *j'écraſerai*, je PULVERISERAI...." Il a tenu parole.

"So allerdings doch noch nicht!" — fiel ich ein. "Gottlob, daß Sie ausgeredt haben; nun kommt die Reihe an mich. Es iſt wahr, Sie ſind in Similibus, quae *non per omnia* quadrant, ſehr ſtark; und ſprechen einen vortreflichen Stil. Ein wenig gedrechſelt, geſucht, kunſtwörtervoll zwar; Filigranarbeit, geſponnen, gedehnt; nach ehemaliger Welches-art, drawn to French wire, *) ohne Sterlinggewicht! Man ſollte faſt ſagen, Sie hätten bey Neckern gelernt; und Voltaire über

---

*) Vain are our neighbours hopes, and vain their cares!
The fault is more their language's, than theirs.
'Tis *courtly*, florid, and abounds in words,
Of ſofter ſound than ours perhaps affords.
But who did ever in *French authors* ſee
The comprehenſive *German* energy?
The weighty bullion of one ſterling line,
Drawn to French wire, would thro' whole pages ſhine.
I ſpeak my private, but impartial ſenſe,
With freedom, and (I hope) without offence.

Roſcommon.

Das war ehedem ſo. Aber nach der Revolution hat ſich auch Das geändert!

Ihr Buch ſo Unrecht eben nicht.*) Doch, den Stil nun apart; auf die Gründe kömmts an! Man kann gute Gründe in ſchlechtem Stile vertragen, ſagen Einige, ſehr gut; ſo wie ſchlechte Gründe einkleiden, ſagen Andre, in vortreflichen Stil. Hätten Sie mir alſo.. ſilberne Aepfel in goldenen Schaalen gereicht: immer ſchon was! Aber, ... Sodomsäpfel! in Schaalen von Bley!.. ſo! ich beiſſe hinein, und finde, daß nur Staub und Moder drin iſt!"

"Doch, werden Sie ſagen, das Behaupten macht es nicht aus. Wohlan, nehmen wir den Diſcurs Ihrer.. Gründe! denn vor, und........ pulveriſiren ſie nun! Auch ich will mit Kunſtwör-

---

*) Voltaire ſagte: Qu'il ne connaiſſait pas d'ouvrage de Mr. Necker, qui ſoit meilleur que ſes *lettres de change*. — (*Lettres hiſtoriques &c.* T. II. p. 21.)

Es ergab ſich auch wirklich, bey näherer Unterſuchung der Sache, daß Jacob ſeine Gründe verbotenus theils aus Neckers: *Sur l'Adminiſtration de Mr. Necker.* p. 332-357. theils aus ſeiner: Opinion rélativement au Décret de l'Aſſemblée Nationale concernant les titres, les noms & les armoiries, (*Supplément à la Gazette nationale.* 1790. *No.* 183.) theils endlich, aus der *Correſpondance d'un Habitant de Paris &c.* entlehnt.

tern zu Felde gegen Sie ziehn, aber nicht aus jener blumengeſchmückten **Weitläuftigkeit** geſchöpft; **Gegen-gründe** darbieten, nicht in der neuen verfeinerten **Schreibart** geſagt, die, gleich **Engeln**, auf **Nadelſpitzen** tanzt.*) Vielmehr — merken Sie

---

*) Laſſet Euch die **Weitläuftigkeit** nicht irren, die ſich mit **Blumen** putzt. Sie iſt.. **Weitläuftigkeit**. **Gelehrtenrep. 158.** — Unrichtig angewendet, iſt ein Sprichwort kein wahres Wort. Eben ſo angewendet, bringt der tiefſinnigſte **Grundſatz** eine Misgeburt hervor. **Ebendaſelbſt. 126**.... Dinge, die aufrecht ſtehen, umkehren, damit man ſie umgekehrt zeigen könne.... Den Pfuſcher einſeifen, und ihn mit dem weiſſen Barte ſitzen laſſen... Nicht einmal des Eroſtratus Ruhm erlangen können, weils nicht brennen will... Einen kleinen Zweck für einen Zweck halten .. Zwiſchen **philoſophiſcher Kunſtwörterey**, und **wahren Gedanken**, keinen Unterſchied machen... Zwiſchen einem guten Vortrage, deſſen Gegenſtände ſich aber nur auf philoſophiſcher Kunſtwörterey gründen, und wahren Gedanken auch keinen Unterſchied finden... ſind Redensarten, die mehr in ſich halten, als mancher der Sachen und der Zeiten Unkundige etwa vermeinen möchte. **Ebendaſelbſt. 140.** In einer gewiſſen **verfeinerten** Schreibart einiger Neuern, welche falſch verſtandener

das! — aus der dürren deutſchen Dialectik, und beſonders dem Capitel: de Petitionibus Principii; de Paralogismis; de Syllogismis a *poſſe* ad *eſſe*; a *non eſſe* ad *non poſſe*; u. ſ. w., wie auch beſonders aus der ſo reichen Fundgrube der Erfahrung und Geſchichte entlehnt." —

"Der Critikbefliſſene der Nationalverſammlung," ſagt ein neuer Scribent, "ſchlägt vornämlich drey Wege ein, auf welchen er den kurzſichtigen Leſer irre führt; und Denjenigen, der ſich ſo nicht führen läßt, und weiß, daß er auch eine Stimme habe, lächerlich, und nach Gelegenheit, auch wohl verächtlich wird.

"Er wendet wahre theoretiſche Sätze unrichtig an; dieß nur ſelten, denn die wahren ſind ihm gar wenig bekannt."

"Manchmal verfällt er auch auf eine richtige Anwendung; aber gewöhnlich ſind dann die ſo angewandten Sätze falſch. Von dieſen wimmelt es

---

Atticismus iſt, große Gedanken ſagen, oder die Sitt und Weiſe der Scholaſtiker wieder aufwärmen wollen, iſt einerley. Die Scholaſtiker ließen Engel auf Nadelſpitzen tanzen. Ebendaſelbſt. 167.

"zwar in den Politiken, aber keine geringe Anzahl
"derſelben wächſt auch dem Critik **befliſſenen**,
"während daß er ſeine Aufſätze verfaſſet, unter der
"Hand, wie Erdſchwämme, auf."

"Was am meiſten beluſtigt, iſt die unrichtige
"Anwendung falſcher Sätze. Erſt ſtelle man ſich
"ſo manchen lieben Leſer vor, dem hier **wahr**
"**und richtig** weder kalt noch warm geben; und
"dann, daß ſtatt eines Pfeiles ein **Bolzen** bey
"dem Ziele vorbey fliegt." *)

Ohne Exordium alſo! 1) Was alſo zuvörderſt Ihr .. **Exordium** betrift, ſo .. ſchenke ichs Ihnen gern. **Schenke** .. das will hier ſagen, es bedarf keiner Widerlegung eben nicht. Allgemeine Grundſätze!.. darüber obwaltet kein Streit. "Die **Wörter Freyheit** und **Gleichheit**," (noch mehr aber die Sache!) "gewinnen durch ihre Schönheit jedermann;" (Deutſche ausgenommen!) denn .. ſie verdienen es auch! "Das genaue Maaß der Ideen" ꝛc. "man muß ſie auf ihr Extremum nicht treiben" ꝛc. "der Abandon" (wie ſich eine

---

*) Gelehrtenrepublik. S. 168.

Schöne auf dem Sopha abandonirt;) "taugt zu nichts" ꝛc — Alles vortreflich und wahr! nur mit der .. Anwendung hinkts! Etwas ſonderbar finde ich es doch, daß Sie, noch vor geführtem Beweis, indirect zwar, aber deutlich genug, die .. Mirabeaus! Sieyes! Thourets! Chabrouds! Rochefaucaulds! Camus! Roberspierren! Röderer! Pethions! Prügnens! Goupilles de Prefeln! Boiſſy's d'Anglas! Eveques d'Autun! La Fayetten! Baillis! ꝛc. ꝛc. die Alle Reden halten baß noch denn Sie; in jeder Branche der Adminiſtration die ſolideſten Kenntniſſe gezeigt; die tiefſinnigſten Plane gemacht; in ihren reſpectiven Comité's eine Arbeitſamkeit bewieſen, worüber der Erdkreis erſtaunt; und, innerhalb der zwey Jahre ihres "Noviciats," Licht ins ungeheure Chaos der Geſchäfte eines Königreichs von 25 Millionen Menſchen gebracht; ferner: die confuſen Rechte geordnet; die Mishelligkeiten der Provinzen auf Einheit Einer großen Verwaltung reducirt; in den Finanzen, der Marine, dem Landkriegsetat, der Criminaljuſtiz, dem Civilrecht, der Organiſirung der Repräſentation, der Municipalitäten, der Geiſtlichkeit, die bewundernswürdigſten, auch von Ihnen ſelbſt mit unter bewunderten, Einrichtungen getroffen; — da man in andern Regierungen ſehr zufrieden damit iſt, wenn man das Embrouillamini der Geſchäfte beym Alten nur laſſen, und mit dem Tagewerke des Schlendrians auskommen kann; — daß Sie, dieſe Geſellſchaft von Männern κατ' ἐξοχην! die noch dazu, in dieſen Hercules-Arbeiten ihres ariſtocratiſchen Augiasſtalls, allen Widerſtand zu überwinden gehabt, den nicht ſelten Sie, ſtets Ihre rechte Seite, ihnen entgegengeſtellt: .. mit Einem kühnen Worte zu.. "Adoleſcents!" ſtempeln, und SICH, in Ihrer "force d'arrêt!" als DEN darſtellen, der, kraft ſeiner "vigueur de l'age!" ſo weit alle dieſe.. Pygmäen! überſieht. Gulliver ſelbſt, da er den Brand im königlichen Pallaſt, durch ſeinen natürlichen Springbrunnen gelöſcht, erſchien unter den Liliputtern in keinem erhabener glänzendem Licht!...

12. Sonntag.

Die Redargution.

Spirtoviro und Archenholz.

Duo cum faciunt idem non faciunt idem! *)

1.

Spirtovivo.

Fragment eines Schreibens von **Don Carlos** an den **Marquis Poſa.** **)

.... nicht dieß Zeitalter, mit welchem es jetzt ſo weit gedichen iſt, daß ſelbſt der Winter in

---

*) Denn, wahrlich! es iſt ein **groſſer** Unterſchied: ob man aus **Feuereifer** für unſre Franken, oder aus **Tadelſucht** ſchmält; ob man **abweſend** oder **gegenwärtig** irrt: ob man im **Anfange** einer Legislatur, oder (wie Necker) am **Ende** ihrer ſiegreichen Thaten ſie critiſirt; ob man ſelbſt, ſcherzend, ſeine Wahrnehmungen für nichts anders als Grillen und Anſichten dermaligen Schlafes verkauft, oder ſie mit apodictiſcher Gewißheit eines **Geſchichtſchreibers** debitirt; ob man ſie endlich einem mit Publicitätsſeuche behafteten Freunde nur vertraut, oder ſie dem ganzen Publico zur Belehrung übergiebt. Auf **Jenes** gehört wieder zurück ſcher-

ihm verfault: ſo weiß ich nicht, wen ich anklagen ſoll.... Doch ohne Spaß, ich habe Dir, Lieber, immer ſchreiben wollen, aber die ewige.... Ein- und Langſtrömigkeit.... hat auch bey mir jede Kraft abgeſchwemmt, und bey Allem, was heilig iſt, wie ein Märtyrer, flehe ich den Himmel, daß er mir nur ſo viele angedeihen laſſe, als zum Einſammeln der Ideen Anderer nöthig iſt. — Dieſem leidigen Zuſtande verdanke ich es vermuthlich, daß mir auch die übrige Welt unthätig, läßig, träge, und alles eigenen Willens benommen ſcheint: ſie gleicht einer Ochſen-Blaſe, die nur alsdann Ton giebt, wenn man daran ſchlägt. Beruhige mich, wenn es anders möglich iſt. Ueber Frankreich inſonderheit habe ich Blutthränen geweint. Von der großen Sonne, die es vor einigen Monaten am politiſchen Horizonte war, iſt es zum Irrwiſch geſunken. Seine jetzige Nationalverſammlung ekelt uns! Wie das alte Fiſchweib hier am Canal die Flöhe auf-

---

gende Neckerey; Dieß erwirbt ſich die Geiſſel der ernſteren Anti-Critik!

**) Es war im December — ohne Datum, wie die Briefe der Dichter gemeiniglich ſind.

ſucht, ſo beſchäftigen ſie, ſeit drey Monaten, nur die Emigranten!! In dieſer ganzen Verſammlung kenne ich überhaupt nur zwey, mit denen ich zu ſympathiſiren vermag, Le Quinio nämlich, und Vaublanc; und doch ſind dieß nur Planeten gegen jene Fixſterne, Sonnen und Cometen, die in der erſten den politiſchen Himmel bevölkerten. — Mein Glaubensbekenntniß über Frankreich iſt, daß es jene erhabene Stuffe des Wahren nicht zu erreichen ſcheint, zu der es Anfangs mit Rieſenſchritten fortſchritt: ſein Ende wird “ein gemildertes England.” So ſind die Anſichten meines jetzigen Schlafs. Für die übrige Welt träume ich dann und wann Angenehmes, und ich ſehe die große Verſammlung Europa's an Frankreich ſtaunend lernen.... ach, wenn das eiſerne Deutſchland erſt ſich rüttelt und ſchüttelt; wenn auf ſeinem mächtigen Rheinſtrom die Feodalpergamente fließen, im Schlunde des Oceans verſchlungen zu werden — wenn dem deutſchen Adler jede Feder ein Menſchenrecht, die Klaue mächtige Feſthalterin der errungenen Freyheit; das Auge brennender Durſt nach Wahrheit; der Schnabel des Heißhungrigen Verfolgung der Tyrannen wird — dann ꝛc. ꝛc. ꝛc.

2.

Der Marquis Poſa an Don Carlos.

Ulubrä, den 30 Dec. 1791.

Don Carlos!

"Sey ſchnell zum Leſen," hat Salomo geſagt, "langſam zum Schreiben, und noch langſamer "zum . . Zorn!"

Beſonders zum Zorn gegen die Nationalverſammlung, die in puncto der Gleichheit unſre geiſtliche Obrigkeit ward! "Denn des Menſchen "Zorn thut nicht, was vor der Gerechtigkeit "Recht iſt."

Du kannſt alſo denken, daß mir Dein Brief, mit vorſchnellen Invectiven gegen unſre "**Obrigkeit**" erfüllt, **darin** eben keine Ambroſia war. Ich ſelber habe vor Zorn, als ich ſie las, mit allen vier und dreyßig, beſonders den **Weisheits**-Zähnen, geknirſcht. Der Leichtſinn, worin Dein, hier ein wahrhaftiges — **Adler-gekreiſch!** in Folio die ehrwürdigen Senatoren verdammt, unter denen

Briſſots, Cerutti's, Paſtorets, Condorcets, Vergniaurs, Maublancs, Le-Quinio's, Dücaſtels, Heraults, Jeruſalem-Thorné's, Isnards etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. ſind; Hünen, härter als Stahl! und weicher als Wachs! mit Taubeneinfalt und Schlangenklugheit begabt, und im Buſen führend Herzen der Leun! die Decrete faſſen, vor denen Europa ſich in den Wurzeln ſeiner Grundfeſten bewegt, und Die Haare auf den Zähnen tragen," daß noch denn wir!"

.... hat meinen lebendigſten Waldgeſang übertäubt. Wie? ſage! ſteckſt Du in ihrer Haut? Kannſt Du dich verſetzen, in alle die Lagen und Teufeleyn! mit denen Arimanes, oder der böſe Feind, *) der zur Hälfte mit Oromazes den Erdkreis regiert, ſie, unverſchuldet, gleich bey ihrer Entrée in die politiſche Welt, hineingeſtürzt hat? Die Schwarzen in den Colonien; die refractairen Schwarz-röcke in den Departements; die ſchwarzen Tarquinier am Rhein; Alles umwölkt, ſchwarz,

---

*) wie Voltaire in einem Briefe zu d'Alembert ſagt.

ſchwarz, ſchwarz! um ſie her; .. und ſie, die **Weiſſe und Weiſe**, die ritterlich kämpft, und ihren Weg läuft, wie die Sonne! wie ein Held! die nicht, ihrer Vorgängerin gleich, (welche mit **Götterweisheit** begann, und mit — doch nur ein wenig .. **Räuchwerk** auf **Götzenaltären** beſchloß,) dreyſſig Millionen Civilliſte ꝛc. accordirt; kein Veto gemacht, bey dem man den großen Unterſchied von **dauernden Einrichtungen** und **Zeitverfügungen** (decrets d'urgence) überſah, ein Veto, das ſich gleich im erſten Fall zur unbrutuſſiſchen **Aufopferung** des allgemeinen an das **Verwandtſchaftsintereſſe** qualificirt; — ſie, die Das nicht verbrach; aber .. ſich **ehrerbietig**, mit **Reſignation**, der Conſtitution, legum imperiis! unterwirft — erndtet dafür von Euch ſtatt **Dankes** nur .. **Stank**? Sie geht noch nicht raſch und fleißig genug Dir zu Werk? — Aber Rom ward nicht in **Einem Tage**, oder .. **drey Monaten**! gebaut. Ich ſelber nehme mir am Sonntag oft vor, daß der Foliant, den man ſchreibt, am Sonnabend fertig ſeyn ſoll. Drauf denn, habe ich den Sonntag eine .. Epilepſie! etwa gehabt; Montag mir, Mittags, den Magen verderbt;

Dienſtag auf einem Ball zugebracht; Mittewoch ein Votum geſtellt; Donnerſtag die Zeit mit Schachſpielen erwürgt; Freytag fiel ein luſtiger Roman mir in die Hand; Sonnabend zuviel mit der Marquiſe geſcherzt; — thut nichts! gegen Ende des Jahres tritt der Foliant dennoch ans Licht! — Tu ſi Lutetiis eſſes, aliter ſentias; lies den Don Sylvio de Roſalva darüber nach.*) Feſtina lente. Eile mit Weile. Σπεῦδε βραδέως. Wer langſam kommt, der kommt auch. De Occulto non judicat Eccleſia. Senatus *gallicus* non habet *oſorem* niſi *ignorantem* .. das heißt: der den Moniteur nicht ſtudiert. Ich admonire Dich daher. Zwey Jahre weiter hin wirds Zeit zum .. Urtheilen! ſeyn. Kratze mir die "Furche" nicht auf; es iſt ſo eben "geſäet" "Mit welchem Maaße Ihr meſſet ꝛc." Es giebt zwey Sprichwörter in der Welt,**) die nach Lord M., die Weisheit der

---

*) Siehe das vortreſliche Capitel darin mit dieſer Ueberſchrift.

**) Nämlich: 1) Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren. Und 2) Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Völker erfand; von denen nur das lezte hier paßt. Wir erleben es noch: Das Huhn kömmt einſt in den Topf, *) und die groſe Ouvertüre zu Stand. Eine Trillion Erdalter währts nicht einmal; ich rufe Dir zu, lieber St. Preur, der aus der Welt gehen will, mit Eduard, dem Lord: *Attends*, & tu ſeras . . guéri!

Habe ich in Ulubrä nicht genug mit dem Knacken der Nüſſe zu thun, die mir der gottloſe Scharfſinn meines einen Freunds, und die Beſorgniß des andern überreicht, der vor jedem böſen Symptome erſchrickt? .. daß mich auch noch Euer Jammer aus dem Norden turbirt! Ich ſehe hier mit lauter Doctoren "Tant pis!" mich umringt. Aber ich bleibe dennoch der Doctor Tant mieux!

---

*) ... wie ich denn z. E. vor ein Paar Tagen in der Zeitung fand, daß das Brodt im jezigen Paris nur 11 Sous koſtet, da es in dem ehemaligen 14 bis 16 gegolten. Wer über den Punct des Brodts Linguets Meinung nicht iſt, der begreift, daß ein ſolcher kleiner Umſtand weſentlichere Hoffnungen für Frankreichs Wohlſtand erweckt, als der *Taux abſurde*, zu dem das Ausland die Aſſignate depreciirt, auf der Schaale der Furcht vor ſeinem Untergange wiegt.

Oder vielmehr — ich bin beydes abwechſelnd, — wie's fällt — der Doctor Tant pis; und der Doctor Tant mieux. Willſt Du Beyſpiele davon?

Zum Exempel: Daß die Nationalverſammlung das "grauſame" Decret über die Emigranten gemacht — Tant mieux!

(Ich weiß nicht recht: — darin gebe ich Dir Recht; — warum man ſich drey Monate.. ja vier Wochen lang, hierbey mit dem Pro und Contra amüſirt? Das Dubium vexatum war zu entſcheiden ſo leicht! Mein Nachbar, der Krämer, verkauft eine Quantität Pulver, mit Recht. Wenn er aber ganze Tonnen bey ſich häuft, und in der Zeitung erklärt, daß er ſein und mein Haus nächſtens in die Luft zu ſprengen gedenkt: ſo wehre ich ihm die Aufhäufung von.. Gottes wegen, und Rechts!)

Daß der König die Sanction verweigerte — Tant pis! Gegen die Tarquinier hilft Langmuth zu nichts.

Daß man einen neuen Eid über die Meineidigen verhängt — ich weiß nicht, ob ich ſagen ſoll: Tant mieux? oder: Tant pis? Es kommt dabey auf Localkenntniſſe an. So geſchwind, wie

Archenholz, urtheile ich nicht gern. — Vielleicht hatte der Biſchof Thorné hier Recht: "Stellt den "geiſtlichen Mauerbrechern Wollſäcke entgegen, und "Steinwände nicht!" Ich bin überhaupt von Schwalbenſchwänzen kein Freund. *)

---

*) In meinem .. utopiſchen Staat! — ſagt Ihr! — ſchafft man überhaupt, wenigſtens die **promiſſoriſchen Eide**, ganz ab. Iſts nicht genug an der **Strafe**, die **Nicht-Erfüllung eines Contracts** mit ſich bringt? **Zeugen-Eid** ſollte nichts anders ſeyn, als **feyerliche Ausſage vor Gericht über Wahrheit**, wobey auf entdeckten **Trug** gleichfalls die **geſetzliche Strafe** erfolgt.

Der Begriff: **Eid**, wenn er mehr als: **feyerliche Wahrheitsausſage**, enthält, gründet ſich immer auf die unphiloſophiſche Vorſtellungsart: "daß das "göttliche Weſen, mit Ahndung, **bey einem einzelnen Falle von Sünde mehr als bey einem "andern, intervenirt.**"

Der gemeine Mann denkt ſich **wohl gar zeitliche** Strafen dabey.

Wenn er nun aber ſieht, daß nach dem Laufe der Dinge, beym **Meineid**, keine Pœna extraordinaria erfolgt: ſo erreicht man gerade die entgegengeſetzte Wirkung davon. — **Leichtſinn** tritt an die Stelle des **Ernſts**; und der **moraliſche Character**

Daß die Jacobiner **wachen und mistrauiſch** ſind — Tant mieux! .. **Wer wacht, wird nicht überraſcht.**

Wenn Einige davon zu weit **in ihrem Mißtrauen gehn** — Tant pis! — **Auf Erden findet ſich Vollkommenheit nicht;** jede **Tugend gränzt an einen** .. Fehl.

Wenn **Braſilien ſich** gegen Mexico **verſchwört:** Tant mieux! **Dann wird Braſilien deſto eher noch** .. **frey!**

---

des Volkes wird .. **verderbt** Auch hier **könnte** die Hälfte mehr als das **Ganze** vielleicht ſeyn.

Der gemeine Mann iſt ſo **dumm** nicht, als man glaubt — er ſieht **mehr**, wie zu ſehr, die **Täuſchung** in **Cäremonien** ein. — Der Halore in Halle nennt das Aufheben der Finger beym Eide einen **Schwalbenſchwanz**; und denkt an keine **Dreyeinigkeit** dabey, die durch den Daumen und die zwey Vorderfinger ausgedrückt wird. — "**Wenn ik mine Saak up de Gaffel man hebb!**" ſpricht der Bauer in der Marſch hier zu Land; und freut ſich über ſeinen **gewonnenen** Proceß. —

Daher ich den vervielfältigten **Eiden** in den Begebenheiten der Revolution, meines Theils, **Beyfall** nie gab!

Wenn der König von Peru ſtill ſitzen will.. Tant pis! deſto länger wird denn dort die Preſſe gepreßt; bleiben die ſymboliſchen Bücher bey Kraft.

Daß man jetzt, nach Popilius-art, einen Kreis um die Caziken herum ſchließt, und Luckner ihnen einheizen *) will, ſo daß es der "Pelzmäntel" nicht bedarf — — für Frankreich: Tant mieux!

Daß Jffland die Cocarden ſchreibt, und der Deutſche Parnaß ganz zur Tiefe der Caſtratenſchaft verſinkt, ehe er ſich zur Höhe der Mannheit erhebt — Tant mieux! Doch, ich muß abbrechen. Wo fänd ich ein Ende, mit meinen Tant pis's und Tant mieux's?

Mein Troſt iſt, daß man vor zwey Jahren, der vorigen Verſammlung, die jetzt ſogar ſchon manch Todtenurtheil verehrt, dieſelben Vorwürfe, (während ſie die Rechte der Menſchen publicirte!) von Unkenntniß; Zeitverluſt; Jugend; Armuth der Mitglieder; (S. Burke) Etourderie; Un-

---

*) L'hiver étant très-doux, le général Luckner pourra commencer les opérations quand on voudra, & il y *fera ſi chaud*, que les rebelles n'auront pas beſoin des *peliſſes* qu'ils ont achetés. *Moniteur. No.* 353. 1791.

gezogenheit; ſich zugezogener Verachtung des Publicums; metaphyſiſchen Grillen; Verſäumniß der Finanzen; u. ſ. w. gemacht; mit denen zwar nicht Du aber .. Archenholz, die jetzige überhäuſt. — Sie hat gleichwohl eine Kleinigkeit — die Conſtitution! zu Stande gebracht.

Gottlob! hätte ichs ſchwarz nicht auf weis: man läugnete mir's wohl gar. Aber lies nur die Cosmopolitiſche Adreſſe im Mercurius ꝛc. nach! Dieſe, Wielands! Adreſſe — ich nenne keinen Verächtlichen hier; — zeigt aufs Darſtellendſte uns: wie ein Deutſcher von zwölfhundert fränkiſchen Schulknaben (adoleſcens) umringt, links und rechts Producte ertheilt; und, zu Prellern, die unbändige Jugend über die Bank der Perſiflage zu legen verſucht. Archenholz wiederholt jetzt den Spaß; doch nicht, wie Wieland, mit Geiſt.

Ein Mittel iſt, durch das der Wohlgeſinnte, mehr oder weniger, wider die Verſchwörung gegen Frankreichs Glückſeligkeit, wirkt. — Eleutheria ehre die Feder der Gans! — Sprich: was hat Neſeggab und Du ſeit drey Monaten für Frankreichs Ruhe gethan? Habt Ihr Oden auf

Mirabeau gemacht, oder .. Metaphyſicam ſtudirt? Euch geziemts ſchön, über die Verſammlung zu klagen — Ihr Pflaſtertreter und Müſſiggänger, Ihr!

Ut nemo in ſeſe tentat deſcendere, nemo!
Semper ſed alterius ſpectatur mantica tergo.

Lebe wohl, Carlos, und Neſeggab! und, wie geſagt, da Du, neben dem Spirto-vivo, ein Spirto-giuſto auch biſt, ſo läſtere die Verſammlung nicht mehr!

Der Marquis Poſa.

3.

Archenholz.

(Tagebuch. Jan. 1792. 29.)

Archenholzens,.. von Archenholzens! Minerva geleſen, I. u. II. Stück. Der erſte Archenholz, den ich vordem citirt, der den Namen des „Freundes" erhielt, war: Archenholz, ſchlecht weg .. vernünftig daher! dieſer gegenwärtige iſt: von. (S. Hommel de ſignificatione particulae: von) Wer die däniſche Minerva kennt, muß geſehn, daß die deutſche ihr das Waſſer nicht reicht. — Nie habe ich mich nach einer Zeitſchrift mit größerem Heißhunger geſehnt; nie ward ich ſchnöder getäuſcht. Man reiſt nach Paris; man verkündigt ſein Vorhaben mit Pomp; man erkieſt ſich ein prächtige [illegible]tto: — To ſhew the very age and body [illegible]e time, its form and preſſure! man verſpricht Unpartheyiſchkeit: Speak of me as I am! Un-leichtſinn,*) Reiſe, Sachkenntniß, Neuheit; iſt ein Berg; kreiſst; und hervor ſpringt die Maus! Ein kleines Mäuslein noch dazu; das eben ſo nagend, wie die großen Göttinger Ratzen vorm Jahr, an der Ehre von Frankreichs Legislatur, nur "Gräuel" an ihr offenbart, ihr über ganz Deutſchland böſen Leumund erweckt; ſeicht urtheilend, auf Flecken nur merkt; ihre Thaten verſchweigt; Alles überblickt, durchſchaut, durchdringt,

---

*) "Der Aufenthalt in Paris ſelbſt, ein im Beobachten nicht ungeübtes Auge, eine geſpannte Aufmerkſamkeit, auf Alles, was hier gethan und geſchrieben wird, der Umgang mit ſehr reſpectablen Männern, von denen einige zu den Geſetzgebern der Nation gehören, und mein Eifer die erprobte Gunſt des deutſchen Publicums nicht zu verlieren, alles bürgt, daß der Vorſatz ſich nicht in einer leichtſinnigen Ausführung endigen wird." **Vorrede.**

Endurtheile im Stil des Präteriti fällt; *) Aufſätze aus dem Moniteur etc. etc. überſetzt, die man bey Uns auch ſchon beſitzt; eine Rhapſodie von Geſchichte compilirt, wie jeder einſeitige Ariſtocrat ſie aus Hamburger Zeitungen zuſammen leſen kann: dazu bedurfte es keines Trip's über den Rhein! — Z. E. Das Decret vom 19ten "wird nicht verändert "werden, denn eine Veränderung dieſer Art war "nicht von einem eitlen Volk zu erwarten, das "durch dieſe Gleichheit in einem hohen Grade "geſchmeichelt, und hierdurch vorzüglich an die "neue Staatsverfaſſung gekettet war." Siehſt Du den Herrn — von? B. hat ein Gut, von dem er, den gebührenden Antheil dem A. vorenthielt; A. wird endlich in ſeine Rechte geſetzt; nun kömmt Archenholz dazu: "B. wird nicht den ihm

---

*) Warum redt der V. von Allem, was iſt. iſt. iſt, oder ſo eben geſchah, ſtets im Tempore: war, war, war? — Man wird zu leicht dadurch getäuſcht: daß man dieſe Urtheile für Urtheile der Nachwelt hält. Zeitungsgeſchwätz bleibt darum nicht minder Geſchwätz, wenn es das Präſens auch flieht.

„zuerkannten Antheil herausgeben, denn eine ſolche „Veränderung läßt ſich nicht von einem eigennützigen B. erwarten, der ꝛc." — Die meiſten dieſer Geſetzgeber waren nicht *) junge Leute?.. und wenn ſie's geweſen wären, von welchem Jahr, mit Erlaubniß! wird die Jugend prädicirt? Pitt, war — jung. „Meine Jugend," ſagt Edelſtan, „Römer! ließen wir, dächte ich, auſſer der Frage." — (Minerva S. 31.) „Es fehlte jedoch" (S. 32.) dieſen jungen Mitgliedern, „nicht an Eifer „und Fleis. Die Sitzungen dauerten mit Ausnahme der Mittagszeit, vom Morgen bis in die „Nacht. Wer nicht im Verſammlungs-Saal war, „arbeitete in den Cabinettern der Comitées. Ein „Tag war wie der andre. Hier galt kein Sonntag „und Feſttag," (So arbeitſam ſind doch gewöhnlich Jünglinge nicht!) — — (S. 25.) „Junge Leute, „die ſich mehr durch ihren Eifer für die Conſtitution, als durch ihre Kenntniſſe; mehr durch „ihre Lebhaftigkeit als durch ihren Verſtand aus-

---

*) p. 25. „Die meiſten dieſer Geſetzgeber waren „junge Leute, die ſich ꝛc."

„gezeichnet hatten, und denen es vorzüglich an „Erfahrung fehlte." Ey! ey! wie man doch, ſo im Hui! wenn man nur eben in Paris angelangt iſt, die **Kenntniſſe**, den **Verſtand**, und die **Erfahrung** der meiſten der Elite von 750 Männern überſieht, welchen das Zutraun einer Nation von 25 Millionen, das Ruder ihrer Geſetzgebung vertraut! — „Die meiſten waren arm, und hatten „folglich bey den kühnſten Geſetzen nichts zu verlieren." Wären ſie reich geweſen, ſo hätte er vielleicht über den Ariſtocratismus .. „Da haben wirs!" — des .. **Reichthums**! geſchrien! (Ich finde ſo eben in Briſſots Rede *) die Antwort darauf.)

---

*) *Moniteur.* 1791. *No.* 365. Ce langage auroit été digne des Romains, digne d'hommes libres. Mais pouvoit on l'attendre de notre vieille diplomatie, d'un miniſtre long-tems nourri de ſes préjugés, d'un miniſtre qui n'a ceſſé de conſerver dans leurs places des envoyés dont la haine pour la révolution étoit connue, qui ne les remplaçait que par des agens non moins ſuſpects; d'un miniſtre qui ſans ceſſe dénoncé à l'opinion publique, ne répondait qu'en accuſant ſes dénonciateurs: *d'être ſans patrimoine*, comme s'il n'étoit pas auſſi des hommes, qui n'ont pour *patrimoine*, que la *baſſeſſe* & la *lâcheté*.

— — “Ja, das Betragen vieler, in und auſſerhalb der Verſammlung, verrieth eine unvollendete Erziehung.” Nun! unter 750 iſt nicht Alles rein Gold. Warum nur aufs Bley aufmerkſam gemacht? — — “Alle dieſe Mängel wurden deſto ſichtbarer, in einer höchſt critiſchen Epoche, wo die weiſeſten Maasregeln jeder Art,” (die auch, zur Wiederherſtellung von Domingo; wider die Emigranten; die deutſchen Fürſten; wie die Erfahrung jezt lehrt, männlich gefaßt worden ſind!) “nothwendig waren.” — “Der Zuſtand der Finanzen des Reichs wurde dabey immer ſchrecklicher,” (welches der Umſtände, aber der Verſammlung Schuld nicht iſt!) *) “da jeden Monat die Ein-

---

comme ſi *Ariſtide* & *Phocion* n'avoient pas été ſans patrimoine, & comme ſi l'Athénien *Menade*, qui a vendu ſa patrie, n'en avoit pas eu beaucoup.

*) Il ne faut donc pas ſe le diſſimuler, l'établiſſement des contributions foncières & mobiliaires, dont on commence enfin à s'occuper ſerieuſement, occaſionne des inquiétudes & des murmures dans un grand nombre de municipalités, ſoit par leur vice dans le repartiment général, que le temps ſeul peut rendre parfait, ſoit parce qu'elles préſentent en maſſe aux municipalités, & ſurtout aux contribuables de la campagne, une ſomme

“ nahmen die Ausgaben weit überſtiegen.” — “ Der

---

qui, quoique réellement beaucoup moins forte que toutes celles qu'ils payoient ſous l'ancien régime de cent manières différentes, & vexatoires, leur paroiſſent malgré tout, au prémier coup-d'œil, beaucoup plus conſidérables, lorsqu'ils n'examinent pas les détails du calcul qu'ils devoient faire. Il eſt peu de membres de cette Aſſemblée qui n'aient reçu de plaintes ſur ce ſujet, ſoit de leur département, ſoit de leur diſtrict, ſoit des municipalités avec lesquelles ils correſpondent. Les demandes nombreuſes en dégrévemens depoſées à votre Comité de finances le pourroient d'abondant. L'Aſſemblée nationale conſtituante qui s'eſt rendue au vœu de la nation entière en ſupprimant la dime, la gabelle, les aides, &c., qui a fondé un nouveau ſyſtême de finances, de contributions foncières, qu'on *verra un jour faire le tour du monde de concert avec la Déclaration des Droits, & l'inſtitution des jurés*: en un mot, l'Aſſemblée nationale conſtituante, qui en a fait un préſent à la nation, n'a eu, ſous ces points de vue, que de roſes a cueillir: elle a laiſſé & dû laiſſer à ſes ſucceſſeurs, quels qu'ils puiſſent être, une ample moiſſon d'épines, par la nature même des événemens & des choſes.

De-là vient que les contribuables des campagnes, ſi ſouvent trompés, ſi longtems vexés, peuvent croire à peine à leur régénération. N'étant pas aſſez éclairés pour calculer ce qui s'écouloit de leur mains par cent canaux divers & ce qu'ils vont payer en connoiſſance de cauſe d'une ou de deux manières ſeulement, & avec l'aſſurance d'obtenir des décharges en cas de ſurtaxe, ils

“Senat,” *) — der einen Augenblick lang ſeiner Nation eine zu große republicaniſche Reiſe zu-

---

paralyſent eux-mêmes leurs opérations ſans ſe douter du mal qu'ils ſe ſont. *Duports* Rede im *Moniteur*. 1792. *No.* 2.

*) “Gleich in den erſten Tagen,” ſagt A. “als man “ ſtimmte, dem Monarchen nicht den Titel **Majeſtät** in “ der Verſammlung zu geben, ein Antrag, der förmlich “ angenommen, nachher aber widerrufen wurde, ver- “ lohr dieſer Senat die Achtung **aller** Volkspartheyen “ **auf immer.**” S. 26.

“ “ Herr Klotz ſoll mich eines **unverzeihlichen** Fehlers “ “ in ſeinem Buche von den alten geſchnittenen “ “ Steinen überwieſen haben. Das hat ein Recenſent “ “ dieſes Buches für nöthig gehalten, mit anzumerken.” ”

“ “ Mich eines Fehlers? Das kann ſehr leicht “ “ ſeyn. Aber eines **unverzeihlichen**? Das ſollte mir “ “ leid thun. Zwar nicht ſowohl meinetwegen, der “ “ ich ihn begangen hätte; als derentwegen, die ihn “ “ mir nicht verzeihen wollten.” ”

“ “ Denn es wäre ja doch nur ein Fehler. Fehler “ “ ſchließen Vorſatz und Tücke aus; und daher müſſen “ “ alle Fehler allen zu verzeihen ſeyn.” ”

“ “ Doch gewiſſe Rezenſenten haben ihre eigene “ “ Sprache. Unverzeihlich heißt bey ihnen alles, getraut, und edel genug war, ſogleich in ſich zu gehn, und zu bekennen: "j'avois tort!" — hat nicht "auf immer" die Achtung "aller Volksparthehen" verſcherzt. — — Die "Anklagen und Beſchuldigungen gegen die Miniſter ſind nicht zu tadeln, wenn ſie, "die Miniſter," (S. 26.) "in "der That durch Zögerungen und Nachläſſigkei"ten manche Blöße gaben;" Rechenſchaft von Verfahren zu geben, liegt in der Conſtitution, und der Reſponſabilität. — — "Der Kriegsminiſter "vertheidigte ſich mit einer Menge Papiere unter "dem Arm" ... "er war noch auf ſeinem Sitze "beſchäftigt, ſeine Papiere zu ordnen" ... wichtige Umſtände in der Univerſalhiſtorie der Welt! — (S. 29.) "ein beneidungsloſes Licht." (Ich fand neulich in der Ueberſetzung der Operette: der Deſerteur, den Vers:

Luiſe! Luiſe! lebe wohl!
. . . .
Nur dieß, dieß macht mich troſtlosvoll!..)

""worüber ſie ſich nicht enthalten können, die Zähne ""zu fletſchen."" Leſſings Antiqu. Briefe. Th. I. S. 1. 2.

— Ueber “Ungezogenheiten” der Mitglieder, wenn einem z. E. ein lebhaftes Wort entfährt, klagt Archenholz viel. Frage:.. ob im angebeteten engliſchen Parlamente nicht auch Fuchsjäger ſind? Wer hat den ungezognen Einfall der “Liſte des ſans-“culottes, avec leurs demeures u. ſ. w.” gehabt? ein Ariſtocrat? ein vielleicht von einem Ariſtocraten bezahlter Savoyard? Solch ein Pasquill zeigt, freylich! genauer, als alle Dankadreſſen des Volks, daß die Verſammlung auf “immer” die Achtung “aller” Partheyen verlohr; ſcilicet! — — (S. 30. 31.) “Alle Männer von Talenten, von Reich“thümern, von großen Verbindungen, von anerkann“ten Tugenden, alle, durch den Glanz von vor“maligen Titeln und Würden bezeichneten Patrio“ten, und” — welches beklagenswerth iſt! — “Anti“patrioten, fehlten durchaus. Anſtatt eines “Mirabeau, Bailly, La Fayette, und Barnave, “ſahe man unwiſſende Menſchen,” (Condorcete, Briſſots, Vaublancs ꝛc. ꝛc.) “die in dem engen “Bezirk ihrer Provinz” — (Ein Pariſer, erzählt Mercier, hat einmal von der Gyronne geſagt: C'eſt un aſſez beau fleuve, pour un *fleuve de*

Province!) "verlaſſen hatten, und denen Paris ſo "wie die übrige Welt gleich fremde war." — Daß ein Paar Bauern *) in der Verſammlung ſitzen, deren Stimme wahrſcheinlich nicht decidirt, iſt um der Anerkennung der Gleichheit und Menſchenrechte willen, ſehr gut! es war auch bey der vorigen Nationalverſammlung der Fall. — Das langmüthige Decret gegen die Emigranten, das den Verräthern des Vaterlands einen Termin zur Buße ſogar ſetzt, wird ein unüberdachtes, grauſames; (S. 36.) Pethions trefliche Erklärung über die Adminiſtration ſeiner Mairie, eine ſonderbare Adreſſe genannt ... Durchaus nichts als Seichtigkeit, Schiefblick, Verketzerung und ein Kiel, der .. den Durchlauf beſitzt! ... Du wirſt ſagen: an dieſen Proben ſey es genug! — Und es ſey! denn ich ſcheue nichts mehr, als .. über Frankreich.. den Durchlauf des Kiels!

---

*) "Es ſaßen verſchiedne Bauern im Senat, die "weder durch ihre Vorträge, oder ſonſt durch Etwas "Auszeichnendes die Wahl ihrer Landsleute rechtfer"tigten. Es waren plumpe Pflugknechte, die zum "Theil in ſchmutzigen Kitteln hier paradirten, und "wahrſcheinlich die achtzehn Livres täglichen Gehalt "für künftige Zeiten ſammelten." S. 31.

O, armes, deutſches Publicum, wie wirſt Du von deinen Lieblingen irre geführt! Wofür bezahlſt Du, dein ſauer erworbenes .. Geld!

Kurz — das Beſte an dem Journale .. falls es nicht mit der Zeit beſſer noch wird, (in welchem Falle wir Archenholzen verzeihn, gütiger gegen ihn, als Er gegen den Senat geſinnt) iſt die Titelvignette daran. Meil hat einen ſehr boshaften Einfall gehabt. Ein beſchädigter Obelisk, an dem Schirachs Mauerkelle flickt, ragt, im Schatten eines Oelbaums, in die Wolken empor. Man ſieht noch nicht das Ende davon: zum Zeichen, daß man über die Nationalverſammlung noch nicht abſprechen muß. Die Muſe der Geſchichte reicht dem (vormals Hauptmann) Archenholz, nicht etwa die Tuba der Calliope, ſondern eine kleine Querpfeife hin. Ein Genius gravirt in eine Tartſche, ich weis nicht, was für eine .. im Schilde unzweckmäßige, Inſchrift hinein. Ein zweyter bekränzt mit Roſen einen Helm, an dem ein Schaafskopf, und ein Sphinx merkwürdig iſt, der nicht in die Zukunft zu blicken verſteht. *) Endlich erhebt ſich am Piedeſtal eine klabaſternde Nachteule, hier der Vogel der Un-weisheit! aus einem Korb (!!); vor die ſich ein geflügeltes Knäbchen in einer ganz beſondern Attitüde gelegt. Man ſtreitet: ob die Eule.. Archenholz ſey, der von dem Genius Frankreichs? oder auch, das Emblem

---

*) “Ueber die bevorſtehenden nahen Schickſale dieſes Reichs liegt ein Schleyer, der allen politiſchen Sehern undurchdringlich iſt. Wie auch dieſe Schickſale ſeyn mögen, ſo ſind doch, da das Chaos immer ſchrecklicher und die Anarchie größer wird, außerordentliche Begebenheiten ganz unausbleiblich.” I. S. 46.

“..deſſen für alle Nationen unterrichtendes Schickſal, wie auch immer die nahen großen Begebenheiten ausſchlagen mögen, in Anſehung zahlloſer wichtiger Gegenſtände noch lange, lange unentſchieden bleiben wird.” II. S. 122.

Hortenſius, der Redner, hatte vom **Verres** einen ſchönen Sphinx geſchenkt bekommen. Er beklagte ſich einmal über eine gewiſſe Dunkelheit in Cicero's Angriff: “er verſtünde ſie nicht.” - “Atqui debes.” antwortete Cicero, “quum Sphingem domi habeas.” *Quint.* VI. 3.

der Legiſlatur ſey? die von dem Verfaſſer unſers noch ſehr glimpflich zergliederten Aufſatzes, einen Schnabelſtüber erhält. — Manum de tabula! .. Genug!

Les mille & un journaux qui paraiſſent en Allemagne tous les mois, continuent d'exploiter la révolution françaiſe; c'eſt une branche conſidérable de notre commerce de librairie. Les ouvrages ne ſont pas volumineux: cette révolution de France en a fait une dans la manie des allemands pour l'*in-folio*. *) Le goût leur a pris des pamphlets, des brochures, & nos foires littéraires n'offrent plus le tableau de vaſte plantation ſymmétrique & bien nourrie, mais l'aſpect d'un parterre emaillé de mille fleurs, & coupé à l'infini par les compartimens de ſa marquetterie: par-ci, par-là encore quelques gros volumes à l'antique; mais les ouvrages d'une certaine étendue ſur la révolution françaiſe ſont rares. Les opinions y ſont différentes. L'auteur du Mercure de France protége la nobleſſe & préconiſe la conſtitution britannique. Un autre, qui eſt médecin & jouit de beaucoup d'eſtime, en eſt, ſur le même ſujet, à ſon troiſième

---

*) Das nun wohl eben nicht! der Geſchmack an Octavbänden iſt uns ſchon alt. — Auch iſt der Merkur ein teutſcher Merkur, kein Mercure de France. — — Solche kleine Verſehen freuen mich an dieſem Aufſatze; man ſieht daraus, daß ein Franke in Deutſchland ihn geſchrieben hat. Er enthielte ſonſt ſchwerlich der Wahrheit ſo viel.

volume. M. M. Schulz & Campe, tous les deux gens de lettres eſtimables, ont écrit l'hiſtoire des premiers événemens de la révolution françaiſe, en ayant été les témoins oculaires, &c. & puis des traductions de ce qui a paru, de ce qui parait en France; on a traduit Burk; on a traduit Paine, les mémoires ſur la Baſtille, &c. &c. enfin, depuis le célèbre ouvrage: *Qu'eſt-ce que le Tiers-Etat* & juſqu'au dernier procès-verbal de l'Aſſemblée conſtituante, nous connoiſſons toutes vos productions, ou traduites ou analyſées, & la plus part avec des notes de nos érudits.

Cependant je vous ferai obſerver que l'homme (Rehberg) chargé dans notre gazette littéraire univerſelle, de préſenter à l'Allemagne, comme un précis général de vos écrits révolutionnaires, n'a pas ſuffiſamment *déſallemandiſé* ſes extraits; qu'il y prend par-tout le ton des *oracles*, qu'il y eſt *infaillible* & *obſcur*, *faible en analyſe*, *habile en réticences*. Il a oſé, ſans *principes*, ſans *logique*, ſans *éloquence*, aborder le *profond* ouvrage de: *Qu'eſt-ce que le tiers-état? cette chartre naturelle de l'eſpèce humaine!* mais Burke eſt élevé aux cieux, &c. Je ne vous parle ſi longuement de cette gazette littéraire univerſelle, que parce qu'elle eſt l'entrepriſe d'un grand nombre d'hommes réunis, qu'elle eſt comme la *repréſentation de la volonté générale de nos gens de lettres*, & *qu'elle donne ainſi le ton à l'Allemagne.* Vous trouverez en cela de quoi réfléchir, vous penſerez qu'un pareil ſyſtême convenu dans toutes les parties de la littérature allemande, protégé par certaines maiſons très auguſtes, doit avoir ſur les eſprits une influence maligne, ſemblable en quelque ſorte à la perſide influence quelques académies royales ont eue, & qu'il eſt honteux qu'elles conſervent encore.

Je reviens à nos docteurs, à nos publiciſtes. Je ris ſouvent de leur embarras, des ſavans en droit naturel, en droit de gens, en droit public, en droit poſitif, ſurtout quand d'un air fâché, étant conſultés ſur la *théorie* de votre révolution, ils répondent par *oui ſur le principe*, & par un *mais ſur chacune des conſéquences* qu'il faut en tirer.

Je finis par une autre conſidération ſur nos journaux; c'eſt-là que ſe plaide le grand procès de la France, devant un auditoire immenſe. Comme chez vous, nous nous diviſons en *ariſtocrates*, *démocrates* & *modérés*; mais nous y ſommes diviſés à notre manière.

D'abord nous ſommes réputés *neutres*: & quelqu'intérêt que nous prénions à la choſe, ſoit par orgueil & par préjugé, ſoit par la philoſophie & par la raiſon, nous ſerons toujours plus neutres que vous. Nous ne ſentirons ni les ſecouſſes d'un parti formé, ni les beſoins du moment actuel; & tandis que les événemens de la journée s'emparent de toutes vos idées & enchaînent vos diſcuſſions aux détails, par la poſition, où nous nous trouvons, nous voyons les choſes plus *en grand*, (ah! ah!) nous embraſſons une plus *vaſte étendue*, & tout ce que nous voyons, nous paroit ſous un aſpect différent du vôtre: ceci, pour le dire en paſſant, peut auſſi ſervir de réponſe à ceux qui s'étonnent de ce qu'en France il n'ait encore paru aucun ouvrage de génie qui, ſoit hiſtoriquement, ſoit philoſophiquement, ait fait l'éloge où ait pris la défenſe de l'enſemble de la révolution; enfin, il ſerait toujours très-intéreſſant de ſavoir comment vous êtes jugés par la claſſe penſante d'une grande nation qui, ne vous en déplaiſe, a fait, dans tous les genres de connaiſſances humaines des progrès tels qu'elle peut marcher au moins ſur la même ligne avec les nations les plus éclairées de l'univers. Ce qu'il y a de certain, c'eſt qu'il y a chez nous très-peu de noms connus en littérature qui, ſoit en proſe, ſoit en vers, n'aient paru dans la lice qui s'eſt ouverte pour combattre ou pour défendre votre grande entrepriſe &c. &c.

Moniteur. 1791. *No.* 350.

16. Donnerstag.

Thorné. *)

(Rede, in der Nationalverſammlung gehalten den 27ſten October 1791.)

On nous dénonce avec un grand éclat les desordres qui menacent le repos de l'empire. On vous a dit que des meſures répreſſives étaient néceſſaires contre les prêtres non aſſermentés qui ſement de toutes parts des germes de diſcorde; on vous a peint cette plaie comme profonde; on s'eſt livré à des déclamations violentes, à des diatribes plus propres à les irriter qu'à les corriger; on vous a propoſé des meſures de proſcription, & d'un autre côté des vues générales de tolérance, mais toutes les ſois, après vous avoir prêché les plus belles maximes de tolérance, on vous a préſenté avec une cruelle éloquence, des projets de décret hériſſés d'intolérance & de meſures de proſcription.

---

*) Biſchof des Departements de Loire & de Cher.

Quelles ſont les cauſes du mal? Les maladies des corps politiques ont comme les maladies des individus des cauſes éloignées & des cauſes prochaines. Ici, la recherche des cauſes éloignées nous conduirait à des diſputes de religion dont nous ne devons pas nous mêler. Ne nous occupons donc que des cauſes prochaines du déſordre. La prémiere me parait être la ſaibleſſe affectée du pouvoir exécutif, l'inactivité des tribunaux, la lâcheté des accuſateurs publics, l'apathie des corps adminiſtratifs, le relâchement, en un mot, de tous les reſſorts intérieurs. Mais pourquoi chercher tant de coupables là où il n'y en a qu'un principal; c'eſt le pouvoir exécutif, c'eſt ſa manie de ſe plaindre d'entraves qui n'exiſtent pas, d'affaiblir ſes mouvemens, de ralentir ſon reſſort pour dire qu'il eſt paralyſé par la conſtitution. Sa manie à uſer peu du pouvoir royal & à n'affecter ſon inſuffiſance que pour mendier une puiſſance nouvelle.

Voyons maintenant quelle eſt la nature du mal. Gardons-nous de conſidérer comme un crime politique les erreurs des prêtres non aſſermentés; gardez-vous de croire que les légiſlateurs doivent en faire l'objet d'une loi penale; c'eſt une verité uſée dans cette tribune, que l'erreur n'eſt pas un crime, que le fanatiſme s'accroit par la réſiſtance, que les controverſes religieuſes ne s'échauffent qu'autant qu'on y attache de l'importance, que l'exploſion de l'éfferveſcence religieuſe augmente comme la foudre, en raiſon inverſe des obſtacles, & que le mépris eſt la ſeule meſure vraiment répreſſive. Pourquoi les prêtres non aſſermentés ſeraient-ils coupables aux yeux de la loi? Le ſeraient-ils, de s'être refuſés à prêter le ſerment? mais la loi le leur propoſait, mais ne le leur ordonnait pas. Ils n'ont fait qu'uſer de l'alternative & de l'option que la loi leur a deferées. Ce n'eſt pas à titre de peine que la loi a réduit leur traitement. Je vais en peu de mots écarter cette objection. En rigueur, l'Etat ne doit plus aucuns traitemens aux fonctionaires publics, & dont les fonctions ſont expirées; à plus forte raiſon ne doit-il pas de traitement à ceux qui ont volontairement renoncé à leurs fonctions, quand la loi les invitait à les garder. Ainſi, la loi, loin d'être une peine par ſa modicité, eſt une faveur par ſa nature, quelle que ſoit la quotité du traitement qu'elle leur accorde. La regarder comme une loi pénale, ce ſerait une atrocité. Faire une loi générale de proſcription contre une multitude de citoyens, ce ſerait un opprobre en législation, une horreur en morale. Réduire à la faim des hommes qui avaient vécu dans l'opulence, après les avoir réduits à l'étroit néceſſaire, ce ſerait agir avec plus de dureté qu'un corſaire.

On dira que les prêtres aſſermentés, s'ils ne ſont coupables ni par leurs erreurs, ni par le refus du ſerment, le ſont au moins comme troublant l'ordre public par leur doctrine. Mais peut-on penſer qu'une doctrine quelconque, parce qu'elle trouble l'ordre public, eſt elle-même un trouble public! Ce ſerait détruire la liberté des opinions. Mais, me dites-vous, le ſchiſme eſt-il innocent comme l'errreur? Oui, ſans doute! car le ſchiſme eſt la ſuite de l'erreur, & lorsque la cauſe eſt impunie, l'effet doit l'être auſſi. Leur pardonnera-t-on d'adminiſtrer ſécrettement les ſacremens? Oui, ſans doute! le légiſlateur ſage laiſſe à Dieu le ſoin de venger ſa gloire, s'il la croit outragée. Et que vous importe? Qu'importe au public qu'il ſe diſe ou non des meſſes particulières? qu'il ſe faſſe ou non des cérémonies religieuſes dans les maiſons, pourvu que l'ordre public ne ſoit pas troublé. Chercher s'il ſe dit des meſſes dans un aſyle particulier, ne ferait-ce pas ſe permettre une inquiſition que ne ſe permettaient pas les deſpotes pour découvrir s'il ſe faiſait des jeux, des feſtins, ou des invocations magiques? Pourquoi le culte des prêtres non aſſermentés ferait-il prohibé, quand tous les autres ſont permis? La clandeſtinité des cultes eſt toujours l'effet odieux des perſécutions.

Mais eſt-il permis de diviſer les familles? Répondez moi, argumentateurs infatigables; cette diviſion eſt-elle l'effet des opinions contraires, & ces opinions ſont elles l'effet de l'enſeignement religieux ſans conſeil violent? Eh bien! les prêtres non aſſermentés qui ont la rage de propager leur doctrine, quelle qu'elle puiſſe être, uſent des droits de l'homme. Celui qui l'adopte uſe de la liberté du jugement, & je ne vois de coupable que le parent ou l'epoux intolérant qui ne ſouffre dans ſa famille que l'opinion qui eſt la ſienne; mais patience, patience! les ſentimens de la nature, étouffés pour un moment, reprendront bientôt leur empire. L'amour du repos, le beſoin d'aimer, tout ſe réunira pour rétablir la tranquilité dans le ſein des familles. Alors, la différence des religions ne ſera plus un ſujet de divorce & de haine. L'habitude de la tolérance & de la paix domeſtique finira par fixer irrévocablement la paix intérieure du royaume.

On demandera peut-être quelle ſera l'eſpèce de trouble public qui donnera lieu à faire des procédures contre les prêtres non aſſermentés; ma réponſe eſt ſimple: toute réſiſtance à la loi, tout attentat, toute inſtigation contre les lois conſtitutionnelles ſeront pourſuivis; je les livre à toute la rigueur des lois; qu'on les châtie avec ſévérité, ſi, non contens d'attirer à leurs cérémonies autant de peuple qu'ils pourront, ils l'ameutent & l'excitent contre la loi. Qu'ils perſiſtent, s'ils veulent, dans leur haine contre les prêtres aſſermentés, qu'ils aient de l'averſion pour leurs cérémonies, à la bonne heure! ils ont la liberté d'être abſurdes dans leurs doctrines, implacables dans leur haine, inſociaux avec leurs freres; mais qu'ils apprennent à reſpecter pour les autres les principes de paix, de tolérance & de protection qu'ils avaient invoqués pour eux-même dans des tems de détreſſe & de perſécution, ſinon j'appellerai ſur eux la rigueur des loix.

On vous propoſe d'entaſſer tous ces hommes dans les chefs-lieux des départemens. Je vous remercie, quant à moi, du préſent que vous me faites dans mon diœceſe; vous allez augmenter dans ma métropole le foyer de ſédition, de calomnie & de mendicité. Quelle étrange méthode de réunir ſes ennemis, au lieu de les diviſer! Que les hommes qui propoſent de rapprocher les membres de cette ligue fanatique, veuillent bien conſulter les deſpotes, ils leur diront que les hommes ne ſont à craindre qu'en raiſon de ce qu'ils ſont plus près les uns des autres. Voulez-vous ajouter le déſeſpoir de la faim à la rage du fanatiſme? Ce qui m'indigne ſurtout dans ce ſyſtême, c'eſt qu'on embraſſe dans la même proſcription une ſecte toute entiere, les chefs de bande & les traineurs, les frénétiques & les timides, le bouillant jeune homme & le vieillard pacifique, celui dont le refus du ſerment tient à de grands vices, & celui dont le refus tient à de grandes erreurs. De grâce, Meſſieurs, ſous le régime de la liberté, point de punition ſans jugement, point de jugement ſans procédure! Quoi! vous, légiſlateurs, vous uſurperiez le pouvoir judiciaire, & de plein vol vous proſcririez une ſecte immenſe! Quoi! ſans obſerver aucune des formes judiciaires, ſans preuves, ſans nuancer les crimes, vous prononceriez des peines générales contre les coupables les plus innocens, quand les deſpotes, les plus cruels deſpotes, ne feraient que les décimer?

Que faut-il donc faire en juſtice rigoureuſe? Rien. Quand la loi a prononcé les peines contre ceux qui troublent l'ordre public, c'eſt au pouvoir judiciaire à nuancer les peines. La tâche du pouvoir exécutif eſt de ſurveiller les tribunaux; la vôtre finit en matière de ſévérité. En deux mots: cherchons le remede du mal dans ſa cauſe; les troubles ſont produits par l'aigreur des eſprits. Cherchons à les adoucir. Ils viennent de la contrainte impoſée aux prêtres non aſſermentés ; donnons leur plus de latitude & de liberté dans l'exercice de leur culte. Ils ſont le produit de l'inaction des pouvoirs conſtitués : il faut tout ranimer, tout exciter ; les uns par le pouvoir exécutif, celui-ci par nous-mêmes. L'intolérance vient de l'ignorance du peuple, répandons la lumiere dans les campagnes ; c'eſt ainſi que nous donnerons un gage ſolide à la liberté de chacun, & à l'exercice de tous les cultes.

Quoi ! me dira-t-on, deux cultes ſéparés pour une même religinon ! Quoi ! les ſacremens s'adminiſtréront dans deux temples differens, par des prêtres diviſés d'opinion ! pourquoi ne ſuis-je pas étonné de cette diverſité ? parce que ces deux ſectes ont, dans une matière grave, des opinions & des principes contraires, parceque la claſſe des prêtres non aſſermentés a une grande averſion pour les autres, averſion qui ne peut ceſſer que par la tolérance des hommes & la douceur des loix ; ils croiraient profaner leurs myſtères, s'ils les célébraient dans les mêmes temples que les prêtres aſſermentés, & c'eſt avec ſcrupule qu'ils vivent dans la même atmoſphère & qu'ils uſent des mêmes élémens : ils exercent donc un culte diſparate, pourquoi ne jouiraient-ils pas de la liberté que vous accordez à tous les autres ? pourquoi ne pourraient-ils pas adorer le même Dieu avec un culte nouveau, tandis que vous permettez aux payens d'adorer Iſis, aux mahométans d'invoquer Mahomet, aux rabbins, d'inſulter à Jeſus ?

Mais juſqu'où donc ira la tolérance ? s'étendra t-elle juſqu'à l'adminiſtration des ſacrémens ? .. juſqu'où, vous dirai je, aurez-vous la manie de mutiler la tolérance ? Ce n'eſt pas le moment de leur donner des fonts baptiſmaux ; il faut que la loi civile ait prononcé ſur la manière de conſtater les naiſſances : mais lorſqu'elle aura prononcé, alors quelle raiſon d'empêcher que ces ſectaires ne jouiſſent de toute l'étendue de la liberté que vous avez accordée à tous les cultes ? Quand il leur eſt permis de faire dans des temples différens les mêmes ſacrifices, pourquoi ne permettrait on pas que par des canaux différens on faſſe participer les fidèles à la vertu des mêmes ſacrémens ? Ce n'eſt pas la liberté des non-aſſermentés que vous attaquez, c'eſt la liberté du peuple même ; car pourquoi lui ſerait-il défendu de faire baptiſer ſon enfant par un prêtre qui pas n'a prêté le ſerment, tandis qu'il aurait la liberté de le faire baptiſer par un rabbin ? On dit qu'il en naitra des abus, erreur puérile ; la ſombre défiance voit tout en noir, & l'homme timide qui marche dans les ténèbres voit partout des fantômes imaginaires. Voyons ce qui réſultera de la liberté la plus entière ; des temples ſeront ouverts, les citoyens patriotes, les accuſateurs publics auront l'œil ſur tout ce qui s'y paſſera ; aucun diſcours n'y ſera prononcé qu'en préſence de nombreux témoins ; les ſéditieux ſeront punis, ſans pouvoir ſe plaindre de perſécution ; il n'y aura plus pour eux à eſpérer ni palmes ni martyres ; ainſi toute grâce ſera faite aux opinions, & nulle aux attentats. Les opinions ſeront libres, & l'Etat ſera tranquille. Ainſi le fanatiſme tombera de lui-même : la religion de l'Etat a toujours un aſcendant ſur toutes les autres ; & ſi les prêtres non aſſermentés qui exerceront leur culte aux fraix de leurs proſélytes ſe donnent clandeſtinement des ſucceſſeurs, ceux-ci n'exerceront pas, ſur la crédulité du peuple, le même empire que les anciens paſteurs.

La conſtitution françaiſe eſt de nature à multiplier ſans ceſſe le nombre de ſes partiſans; ainſi, la ſciſſion des non-conformiſtes doit décliner en raiſon des progrès de la conſtitution, votre décret doit être purgé de toutes meſures de rigueur, qui ne ſeraient pas commandées par la plus impérieuſe néceſſité. Le deſpotiſme nous a accoutumés aux loix prohibitives; pourquoi forcer des prêtres à exercer clandeſtinement leur culte? Pourquoi gêner la confiance du peuple, quand elle eſt partagée? Pourquoi forcer les pauvres habitans des campagnes à acquérir des égliſes à grands frais, plutôt que de les admettre dans les nôtres? Nous voyons en Virginie les habitans de différens cultes ſe ſuccéder dans les mêmes temples. Tel a été l'effet de ce ſage alternat, que les ſectes ſe ſont rapprochées par le local, & après avoir fraterniſé leurs cultes, ont fraterniſé entr'elles.

Mais ne croyez pas qu'il ſoit dans mon vœu de mettre immédiatement à exécution ces principes. Il faut préſenter au peuple une à une ces ſages vérités, comme on préſente petit à petit le grand jour aux yeux malades. On ne met pas bruſquement un frein au cheval indompté; la liberté s'établit par degrés comme la ſervitude.

Le legiſlateur ne commande pas au peuple, comme un deſpote à ſes eſclaves. C'eſt par les lumieres & non par la force qu'il établit l'empire des loix. C'eſt ſurtout la ſalutaire prudence du légiſlateur qui doit préparer le peuple à la hardieſſe des loix, & qui en aſſure la paiſible exécution. Ainſi, au lieu de lui fournir bruſquement un motif d'inſurrection, ouvrons-lui lentement les yeux à la lumiere. Il eſt de l'intérêt même des prêtres non-aſſermentés de ne pas jouir tout de ſuite de la liberté de fonder un culte encore mal aſſuré. La municipalité de Paris, par ſa modération en pareilles occaſions, doit ſervir de modèle au reſte de la France. Je crois vous avoir prouvé qu'en matière de religion la doctrine des évêques n'eſt pas éloignée de la doctrine philoſophique, & que le zèle paſtoral ne diffère pas de la modération du legiſlateur. Voici mon projet de décret.

L'Aſſemblée nationale conſidérant que tout citoyen eſt libre de manifeſter ſes opinions, même religieuſes, décrete ce qui ſuit:

Art. I. Le libre exercice & la publicité de tous les cultes eſt permis.

II. Aucune eſpèce de culte ne pourra être exercée que dans les égliſes dont la deſtination aura été annoncée à la municipalité, & qui en porteront une inſcription indicative.

III. Pourront néanmoins les citoyens faire pratiquer dans l'intérieur de leurs maiſons toutes les cérémonies religieuſes, quand ils en auront beſoin, pourvu qu'ils ne ſe raſſemblent pas plus de vingt perſonnes.

IV. Ceux qui voudront avoir des égliſes pour l'exercice particulier de leur culte, ſeront tenus d'en faire bâtir à leur fraix.

V. Néanmoins, dans le cas où ceux des habitans des villes ou des habitans des campagnes qui voudront jouir de l'exercice d'un culte particulier, auront conſtaté, auprès du directoire du département, qu'ils n'ont pas de facultés ſuffiſantes, il leur ſera permis d'alterner avec le culte ſalarié dans une égliſe nationale.

VI. Le culte exercé par les prêtres non aſſermentés, quoique ſemblable au culte ſalarié, ſera conſidéré comme différent & ſéparé, & en conſéquence il eſt compris dans les articles précédens.

VII. En conſéquence, il ſera permis aux prêtres non aſſermentés de dire la meſſe dans toutes les égliſes, d'adminiſtrer leurs ſacrémens dans leurs égliſes particulières, & d'y faire toutes les autres cérémonies religieuſes, après que la loi civile aura déterminé la manière de conſtater les naiſſances & les mariages.

VIII. Les officiers publics chargés de l'exécution de cette loi, ſeront tenus d'y apporter la prudence & la circonſpection néceſſaires pour ne pas compromettre la tranquillité publique.

IX. Afin que chacun ſoit également defendu de toute atteinte qui pourrait être portée à ſa liberté, la préſente loi ſera commune aux ſectataires de tous les cultes.

X. Ne ſeront réputés troubles & délits contre l'ordre public, que les ſignes publics d'indignation, les outrages, les violences, les voies de fait, les inſultes faites aux miniſtres des cultes dans l'exercice de leurs fonctions, tous les attentats contre la liberté, & les vexations contre les perſonnes.

XI. Le pouvoir exécutif eſt chargé de veiller ſingulièrement à ce que les accuſateurs publics pourſuivent tous les attentats commis contre la liberté d'un culte quelconque.

XII. Le miniſtre de la juſtice rendra compte à l'Aſſemblée nationale, de quinzaine en quinzaine, des jugemens rendus & de leur exécution.

XIII. Il ſera fait, par l'Aſſemblée nationale, pour le peuple français, une inſtruction familière propre à le convaincre du parfait accord des articles ci-deſſus avec les droits de l'homme & du citoyen, & les principes de la tranquillité publique.

XIV. Cette inſtruction ſera adreſſée par le miniſtre de l'intérieur aux corps adminiſtratifs, & par ceux-ci aux curés & maitres d'école de leur territoire. Elle ſera pendant dix ans lue aux prônes, & pendant le

même tems elle ſera, dans les écoles, partie de l'inſtruction publique.

Man vergleiche mit dieſer Rede den, völlig gleiche Geſinnungen athmenden Brief, von André Chenier. (*Moniteur.* 1791. No. 295.) Auch Er war der Meinung, daß die **Demarcationslinie**, welche das Corps conſtituant, durch den auferlegten **Eid**, zog, dadurch die **diſſidentiſchen Prieſter** gewiſſermaßen erſchuf, und ſie lehrte, einen **Körper**, eine **Seele** auszumachen: einer von den Fehltritten der erſten Nationalverſammlung geweſen iſt; — die, ſetze ich hinzu, ſich hinterher ſehr leicht aus der Erfahrung als Fehler erkennen laſſen; die aber auch in ſo problematiſchen Fällen ſchlechterdings nicht zu vermeiden ſind, und daher in dem Urtheile jedes Billigen ihre Entſchuldigung ſogleich bey ſich führen.

Wenn ich in einer ſtürmiſchen Jahrszeit, in nothwendigen Geſchäfften zu Waſſer, eine Reiſe thun muß, und, obwohl zweifelnd, ſie wirklich thue: ſo iſt nichts leichter, als daß, wenn ich, zum Unglück, Schiffbruch leide, und ertrinke, mein Nachbar von mir alsdann ſage: Der Thor! Der Waghals! Was er für einen .. **Fehler** beging!

21. Dienſtag.

Briſſot.

(noch einmal!)

O Briſſot! Briſſot! — Demoſthenes der Verſammlung! — Negernfreund! — Donnerer, — der mit mehr als Adler.. mit Condor-blicken! die Reihe der Zeiten und die Verhältniſſe Europa's überſchaut! — der Krieg will, damit Friede ſey! — der am ſpäteſten Präſident wird, weil er der Erſte darunter iſt! ... aber “ſie iſt eine blühende ſüße Jungfrau, ſie iſt ein “Walhallamädchen; die Ehre, und wem ſie .. “ſelbſt der Präſidentſchaft! bedarf, der iſt ihrer “nicht werth!”

Briſſot! “mein Geliebter! mein Freund! mein “Mann! mein .. Mirabeau!” (Verzeiht, ich rede thöricht; ich weis aber oft vor Freude nicht, wo ich bin;) “mein .. Mirabeau!..”

... “ſchweig, er iſt nicht todt! ſchweig! Ich “will mich freun. Er iſt nicht todt! ſage ich, und “Mirabeau blüht wie die Roſe! ...”

mein Briſſot! “mein verzognes Schooskind! “mein, mein Mirabeau, Du biſt wieder da!”

Le maſque eſt enfin tombé, votre ennemi véritable eſt connu *) ....

Cromwell força la France & la Hollande à chaſſer Charles ſecond. Une pareille perſécution honorerait trop les princes. Saiſiſſez leur bien, & abandonnez les maitres à leur néant. Les électeurs ne ſont pas dignes de votre colére; la peur les fait proſterner à vos pieds. Un peuple libre n'écraſe pas ſon ennemi à genoux; .....

. . . .

La mort! elle n'eſt pas à craindre! ...

Le fameux Charles XII : : la maladie des conquêtes qui le tourmentait.

. . . .

.... le célebre Fréderic ..... quatre puiſſances le menaçaient, & les prévenant il tourne l'orage contre elles.

Et certes notre cauſe eſt bien plus juſte que celle de Fréderic....

. . . .

Les Français doivent être les freres de tous les hommes, de tous les peuples. Ils veulent être juſtes & bienveillans envers tous: & ſe lier excluſivement avec tel ou tel peuple, s'engager

---

*) Moniteur. 1792. No. 19.

à defendre tel ou tel peuple contre toute eſpèce d'attaque, c'eſt faire un traité d'iniquité éventuelle contre tel ou tel autre peuple. C'eſt violer le principe de la fraternité univerſelle.

Rome avoit pour principe de ne jamais negocier avec un ennemi vàinqueur, qu'il ne ſut ſoumis: Rome dut à ce principe ſa grandeur. Vous devrez la votre, à ꞉ ꞉ ꞉ ꞉

Doch, genug! genug! — Dieſe Perlen — dieſe Rede — oh!..

.. this eternal blazon muſt not be
To ears ꞉ ꞉ to ꞉ ꞉ german ears!

---

22. Mittwoch.

Condorcet.

Um beurtheilen zu können, welch eine neue Gattung von Krieg es iſt, zu dem die Nation der Franken durch die "Eclairs de Mr. Briſſot" aufgefodert wird, rückt man Condorcets Project der Kriegserklärung hier ein. Es gehört ohnedieß zu den Urkunden der .. **Welt**. Denn, ſo lange ſie ſteht, ward bis dato ein ſolch. Gerechtigkeit und Menſchlichkeit athmendes Manifeſt, nicht geſehn. Ehre ſey Gott

in der Höhe! Friede auf Erden! und den Menſchen ein Wohlgefallen!)

A l'inſtant où, pour la première fois, depuis le jour de la liberté, la nation françaiſe peut ſe voir réduite à la néceſſité d'exercer le droit terrible de la guerre, ſes repréſentans doivent au peuple le compte des motifs qui lui ont fait approuver des meſures dignes de ſon courage, & à l'Europe l'expoſition des principes qui dirigeront la conduite de la France.

"La nation françaiſe renonce à entreprendre "aucune guerre dans la vue de faire des con"quêtes, & n'emploira jamais ſes forces contre "la liberté d'aucun peuple." Tel eſt le texte de la conſtitution.

Tel eſt le vœu ſacré par lequel nous avons lié notre bonheur à celui de tous les peuples, & nous y ſerons fidelles.

Mais qui pourrait regarder encore comme un territoire ami, celui où il exiſte une armée qui n'attend, pour nous attaquer, que l'eſpérance du moment. Et n'eſt-ce donc pas nous avoir declaré la guerre, que de prêter volontairement ſes places non ſeulement à des ennemis qui l'ont déclarés, mais à des conſpirateurs qui l'ont commencée depuis long-tems?

Tout impoſe donc aux pouvoirs établis par la conſtitution pour le maintien de la paix & de la ſureté, la loi imperieuſe d'employer la force contre les rébelles qui, du ſein d'une terre étrangère, menacent de dechirer leur patrie.

Les droits des nations offenſés, la dignité du peuple français outragée, l'abus criminel du nom du roi que des impoſteurs font ſervir de voile à leurs projets déſaſtreux, la défiance que ces bruits ſiniſtres entretiennent dans toutes les parties de l'empire, les obſtacles que cette défiance oppoſe à l'exécution dans loix & au rétabliſſement du crédit; les moyens de corruption employés pour égarer, pour ſéduire les citoyens; les inquiétudes qui agitent les habitans des frontières, les maux auxquels les tentatives les plus vaines, les plus promptement repouſſées, pourraient les expoſer, les outrages toujours impunis qu'ils ont éprouvés ſur des terres où les français révoltés trouvent un aſile; la néceſſité de ne pas laiſſer aux rébelles le tems d'achéver leurs préparatifs & de ſuſciter à leur patrie des ennemis plus dangereux: tels ſont nos motifs, jamais il n'en a exiſté de plus juſtes, de plus preſſans; & dans le tableau, que nous en préſentons ici, nous avons plutôt atténué, qu'exagéré nos injures; nous n'avons pas eu beſoin d'exciter l'indignation des citoyens pour enflammer leur courage.

Cependant la nation françaiſe ne ceſſera point de voir un *peuple ami* dans les *habitans* de territoires occupés par les rébelles & gouvernés par des princes qui les protégent. Les citoyens paiſibles dont les armées occuperont le pays, ne ſeront point des ennemis pour elle. Ils ne ſeront pas même les ſujets. La force publique dont la nation françaiſe deviendra momentanément dépoſitaire, ne ſera employée que pour aſſurer leur tranquillité & maintenir leurs loix. Fiere d'avoir reconquis les droits de la nature, elle ne les outragera point dans les autres hommes; jalouſe de ſon indépendance, réſolue à s'enſévelir ſous ſes ruines plutôt que de ſouffrir qu'on ôtât ou lui dicter des lois, ou même garantir les ſiennes, elle ne portera point atteinte a l'indépendance des autres nations. Ses ſoldats ſe conduiront ſur un territoire étranger, comme ils ſe conduiraient ſur le territoire Français, s'ils étaient forcés d'y combattre. Les maux involontaires que ſes troupes auraient fait éprouver aux citoyens, ſeront réparés. L'aſile qu'elle ouvre aux étrangers ne ſera point fermé aux habitans des pays dont les princes l'auront forcée à les attaquer, & ils trouveront dans ſon ſein un réfuge aſſuré. *Elle ſaura montrer à l'Europe le ſpectacle d'une nation vraiment libre, fidelle aux règles de la juſtice, au milieu des orages de la guerre, & reſpectant partout, en tout tems, à l'égard de tous les hommes, les droits qui ſont les mêmes pour tous.*

La paix que le menſonge, l'intrigue & la trahiſon ont éloignée, ne ceſſera point d'être le prémier de nos vœux. La France prendra les armes malgré elle, pour ſa ſureté, pour ſa liberté, pour ſa tranquillité intérieure, & on la verra les dépoſer avec joie, le jour où elle ſera ſûre de n'avoir plus à craindre pour cette liberté, pour cette égalité, *devenues le ſeul élément, où des Français puiſſent vivre.* Elle ne *redoute point la guerre, mais elle aime la paix;* elle ſait qu'elle en a beſoin, & elle a trop le ſentiment de ſes forces, pour craindre de l'avouer.

Lorsqu'en demandant aux nations de reſpecter ſon repos, elle a pris l'engagement éternel de ne jamais troubler le leur, peut-être aurait-elle mérité d'en être écoutée. Peut-être cette déclaration ſolemnelle, ce gage de la tranquillité & du bonheur des peuples voiſins, devait-il lui mériter l'affection des princes qui les gouvernent. Mais ceux de ces princes qui ont pu craindre que la nation françaiſe ne cherchât à produire dans les autres pays des agitations intérieures, apprendront que le droit cruel de repreſſailles, juſtifié par l'uſage, condamné par la nature, ne la fera point recourir à ces moyens employés contre ſon repos, qu'elle ſera juſte envers ceux mêmes qui ne l'ont pas été pour elle, que par-tout elle reſpectera la paix comme la liberté, & que les hommes qui croient pouvoir ſe dire encore les maitres des autres hommes, n'auront à craindre d'elle que l'autorité de ſon exemple.

La nation françaiſe eſt libre; &, ce qui eſt plus que d'être libre, elle a le *ſentiment* de ſa *liberté*. Elle eſt libre, elle eſt armée, elle ne peut être aſſervie. En vain compterait-on ſur ſes diſcordes inteſtines, elle a paſſé le moment dangereux de la réformation de ſes loix politiques; & trop ſage pour prévenir la leçon du tems, elle ne veut que maintenir ſa conſtitution & que la défendre. Cette diviſion entre deux pouvoirs émanés de la même ſource, dirigés vers le même but, ce dernier eſpoir de nos ennemis s'eſt évanoui à la voix de la patrie en danger; & le roi, par la ſolemnité de ſes démarches, par la franchiſe de ſes meſures, montre à l'Europe la nation françaiſe, forte de tous ſes moyens de défenſe & de bonheur.

Réſignée aux maux que les ennemis du genre humain réunis contre elle peuvent lui faire ſouffrir, elle en triomphera par ſon courage & ſa patience. *Victorieuſe, elle ne cherchera ni dédommagement ni vengeance.*

Tels ſont les ſentimens d'un peuple généreux, dont ſes repréſentans s'honorent d'être ici les interprètes. Tels ſont les projets de la nouvelle politique qu'il adopte. Repouſſer la force, réſiſter a l'oppreſſion, tout oublier, lorſqu'il n'aura plus rien à redouter, & ne plus voir que des *freres* dans ſes *adverſaires vaincus*, réconciliés ou deſarmés: voila ce que tous les peuples trouveront au fond du cœur des Français; &

voilà quelle eſt la guerre qu'ils déclareront à leurs ennemis.

(Immédiatement après ce premier décret, les vingt millions de fonds extraordinaires, néceſſaires aux préparatifs de la guerre ont été votés à l'unanimité, & preſque par acclamation.)

---

23. Donnerstag.

Die Volksmajeſtät.

(.... Eh! qui peut mieux ſentir cette vérité que le peuple français? Quelle confiance peut-il avoir dans les négociations, tant que la diplomatie reſtera dans les mains d'hommes qui régrettent le bon tems où, pour la même raiſon, ils pouvaient harceler & bouleverſer l'Europe: tant que cette diplomatie ne ſera pas *populaire*, c'eſt-à-dire: *franche*, *ouverte*, *ſimple*, *peu coûteuſe*, & circonſcrite dans les *relations vraiment avantageuſes* à la France; tant qu'elle ſera une *feuille de bénéfices* preſque entièrement *réſervée aux privilégiés* ou aux *créatures de l'ancien régime*? Quelle confiance peut-il avoir dans les négociations, en les voyant dirigées par des hommes faſtueuſement entretenus pour contrarier ſes intérêts, par des valets qui parlent encore du roi leur maître & dénient la nation, qui ne quittent leur poſte que pour arborer la cocarde blanche, & qui reſtent impunis? &c. — *Briſſot*.)

1.

Status exinanitionis.

Vous vous rappellez, ſagt Briſſot in dem vorvorigen Capitel ſeiner "Blicke," que ſuivant le traité du 1er Mai 1756, entre le roi de France & l'Impératrice, ces deux puiſſances s'étaient promis, tant pour eux que pour leur ſucceſſeur, de ſe garantir leurs Etats contre les attaques de quelques puiſſances que ce ſoit, un ſecours mutuel de 24,000 hommes, ou de 8 à 9 millions; dans le cas où l'une ou l'autre ſerait attaquée. Vous vous rappellez que la France, ſidelle à ſes engagemens, a dépenſé des tréſors énormes, & verſé le ſang de milliers de ſes citoyens, pour aider la cour de Vienne dans l'abſurde guerre de ſept ans, qui entrepriſe ſans aucun objet utile, a coûté à la France *tous ſes établiſſemens en Amérique*, l'a *couvert d'ignominie.* Vous vous rappellez que, *dégradée* par ce traité, *au rang des puiſſances ſecondaires*, devenue l'exécutrice aveugle & forcée des réſolutions du conſeil de Vienne, la France a vu tranquillement s'effectuer le *démembrement de la Pologne* & *l'invaſion de la Baviere.*

Hierzu füge man die Schmach, die es ſeitdem noch zu mehrern Malen, während der Unumſchränktheit ſeines Ludwigs, über ſich ergehen läßt —

in der völligen Inaction, in der es zuſehen muß, daß Holland, ſein Bundsgenoß, der ſich frey machen will, durch Preuſſen unterjocht, von ihm losgeriſſen, und der Statthalter auf den Thron geſezt wird. — Es rüſtet ſich, ſträubt ſich zwar; aber umſonſt! Das Lager zu Givet.. umſonſt! Die Schiffsbemannungen in den Häfen.. umſonſt! Der allmächtige Pitt bemannt auch; gebietet ihm, wie Joſua der Sonne: ſteh ſtill! Und die Sonne ſteht ſtill zu Gibeon, und der Mond im Thal Ajalon! Und die fünf und zwanzig Millionen, mit denen von Spanien zugleich, kriechen vor den neunen zu Kreuz. Und die ſchimpfliche Convention vom 27ſten October 1787 wird vom Montmorin und ſeinem ohnmächtigen Könige ſignirt! —

in der völligen Inaction, mit der es dem Türkenkriege, der Eroberung von Bender, Oczakow, Ismael zuſehen, und ſeinen Einfluß auf und durch die ottomanniſche Pforte aufgeben muß...

1.

Status exaltationis.

Aber es wendet ſich das Blatt. So verachtet in der Waagſchaal Europa's, geht eine Verwandelung vor. Es wird aus einer ſchmählich regierten Deſpotie, eine — nennts wie Ihr wollt, republicaniſche Monarchie, oder monarchiſche Republik! —

Kaum daß die große Tochter Gottes: **Freyheit!** gebohren ſich fühlt; die Mutter noch in der Gebährerin Angſt; nur eben losgewunden vom politiſchen Tode des .. Bankerotts; das Volk in den Wehen ſeiner Organiſation, ohne Geld, ohne Flotte, ohne Armee: — ſieht es ſchon wieder einen Krieg vor ſeiner Thür.

Das ſtolze Engelland ſchreibt Frankreichs Bundsgenoſſen, Spanien, drohend Geſetze vor. — Der Fellhandel in Nootkaſund wird zum Zankapfel erwählt. — Wollt Ihr nun hören, welche Sprache als freye Nation Frankreich jezt redt?.. und was es mit der **Volksmajeſtät** für Bewandniß eigentlich hat?

Die vortreſliche Rede, welche Mirabeau bey dieſer Gelegenheit über den Pacte de Famille hielt, iſt bekannt; nicht ſo die kleine, wo möglich noch römiſchere Schrift, die Du Pont, *) Deputé du Baillage de Nemours, dazumal ſchrieb, und die deshalb in Extenſo hier eingerückt wird.

J'ignore, fängt Du Pont in ſeinem Avertiſſement an, ſi ce ſeroit à la tribune de l'Aſſemblée Nationale qu'il faudroit expoſer les vérités que renfermera cet écrit.

L'Aſſemblée peut croire que les premières réſolutions à prendre à leur ſujet, ſont dans la claſſe de celles qui ont été conſtitutionellement confiées aux ſoins du gouvernement, & qu'elle n'eſt obligée de s'en occuper que ſur les propoſitions que le roi pourroit lui faire. Quoique l'objet de la délibération fût très-important, il eſt donc vraiſemblable qu'on trouveroit *qu'il n'y a pas lieu à délibérer.*

J'ignore ſi ce ſeroit au roi & à ſes miniſtres que je devrois adreſſer mes réflexions.

---

*) Conſidérations ſur la Poſition politique de la France, de l'Angleterre & de l'Eſpagne &c.

Il eſt trés-délicat pour un membre du corps légiſlatif de donner des mémoires au miniſtère. Je le ferois dans les intentions les plus pures: & je trouverois des hommes charitables qui, jugeant de mon ame par la leur, calomnieroient mes intentions.

Ce que je ſais eſt, qu'il s'agit de la dignité, de la ſûreté, de la puiſſance & de l'exiſtence de ma patrie.

Ce ſera donc à tous mes concitoyens que je parlerai: & ceux d'entr'eux qui croiront devoir & pouvoir influer ſur ſon ſalut y influeront.

Le tems de la politique myſtérieuſe eſt paſſé; celui de la politique franche, raiſonnable & ferme, qui ne cache aucun motif de ſes déterminations, qui démaſque ouvertement les combinaiſons de ſes adverſaires, & qui leur montre loyalement l'intention & les moyens qu'elle a d'y mettre obſtacle: ce tems heureux eſt enfin venu.

— und führt darauf in 4 Capiteln und einem Poſtſcriptum fort, wie folgt:

CHAPITRE PREMIER.

Qu'eſt-ce que veut l'Angleterre?

L'Angleterre fait avec la plus grande vivacité un armement formidable.

Elle en fait faire un autre à la Hollande, deſtiné à intercepter les approviſionnemens maritimes que nous pourrions tirer du Nord.

Les miniſtres Anglais ſemblent paſſionnés pour la guerre. Ils ont déja dépenſé vingt millions dans leurs ports, & nous ignorons quelle ſomme chez leur allié. Il ralentiſſent, ils interrompent le commerce de la Grande-Bretagne, qui lui eſt ſi cher; ils enlèvent à ſes vaiſſeaux marchands leurs matelots. Ils diſſolvent un parlement qui ne leur paroit pas aſſez *guerrier*, pour en former un autre qui ſoit diſpoſé à ne refuſer, ni ſang, ni argent. Et ſi on les croit, cet appareil, ce trouble, ces frais très réels de guerre n'ont pour objet qu'une querelle qui n'eſt d'aucune importance, & dans laquelle il s'agit ſeulement de deux vaiſſeaux contrebandiers arrêtés au nord de la Californie, ſur une côte dont l'Eſpagne avoit antérieurement pris poſſeſſion, & où après un voyage de plus de ſix mille lieues, & au prix de ſix autres mille lieues pour le retour, on ne peut faire qu'un miſérable commerce de pelleteries avec des ſauvages. Le ſujet même de la conteſtation n'exiſte plus, car l'Eſpagne a rendu les deux vaiſſeaux.

La nation Anglaiſe eſt cependant fort loin d'être inſenſée ; ſon gouvernement eſt très éclairé. Elle a pour miniſtre principal, un homme d'un grand talent & d'une grande réputation.

L'Angleterre veut donc autre choſe que la réparation du dommage ſouffert par les propriétaires de ſes deux vaiſſeaux interlopes. Elle veut même autre choſe que la liberté de la navigation à *Nootka ;* & ce que l'on fait vouloir à l'Angleterre ne doit pas être de petite conſéquence, puiſqu'on exige d'elle à cette occaſion de ſi grands ſacrifices.

Le miniſtère Anglais ne diſant pas encore nettement ce qu'il veut, c'eſt à nous de le deviner dans ſes préparatifs ; & je vais le dire à ſa place.

L'Angleterre a propoſé à l'Eſpagne un traité de commerce très-avantageux pour la Grande-Bretagne, & très-nuiſible au commerce de la France & à celui de l'Eſpagne elle-même.

L'Eſpagne ne s'y eſt pas prêtée.

L'Angleterre veut obtenir par la terreur ce traité ou un plus favorable encore ; elle veut s'aſſurer de faire le commerce à peu près excluſif de l'Eſpagne, comme elle s'eſt procuré celui du Portugal. Elle veut de plus, à la faveur du commerce de la Californie ſeptentrionale, qui lui importe peu, s'aſſurer le commerce interlope du Pérou, qui lui importeroit beaucoup, & le moyen d'y fomenter les ſéditions qui s'y ſont déja manifeſtées.

Si l'Eſpagne ne s'en laiſſe pas impoſer, l'Angleterre veut ſaiſir cette circonſtance pour ſonder les diſpoſitions & la politique du nouveau royaume de France.

Elle y a des amis, qu'elle fait s'attacher par un lien puiſſant, dans la capitale, dans les provinces & dans tous les ports. Le châtelet & la municipalité de Paris, les événemens de Marſeille, l'ont certifié à l'aſſemblée nationale.

Le change, que la mauvaiſe adminiſtration du commerce & des droits de traite, la deſtruction des barrières extérieures du royaume, & ſur-tout le retrait que les étrangers ont fait des ſommes qu'ils plaçoient ordinairement dans nos fonds publics & les opérations forcées pour procurer de l'argent à la capitale, avoient rendu exceſſivement défavorable, s'eſt un peu relevé par les écus, les louis & les ducats que l'Angleterre a répandu directement ou fait verſer par la Hollande dans les lieux où elle l'a trouvé EXPEDIENT *pour ſes intérêts*, comme on le dit au parlement britanique.

Elle veut eſſayer ſi l'embarras paſſager de nos finances, ſi nos troubles intérieurs, ſi l'influence de ſes agens, ſi l'animoſité de nos partis, ſi le délire d'une philoſophie égoïſte, vaine & ſans expérience, ne nous feront pas renoncer à nos traités & abandonner nos alliés. Déja elle a fait répandre que “*le pacte de famille* n'étoit point “obligatoire, que c'étoit une convention entre “les familles des princes auxquelles les peuples “ne peuvent appartenir.” Elle a compté que l'ancienne légèreté françoiſe qui ſe diſſipe, mais qu'elle croit encore ſubſiſtante, ne permettroit pas de conſulter ce traité, le feroit juger ſur l'étiquette, & empêcheroit de remarquer que c'eſt un *pacte pour aſſurer la conſervation & l'inviolabilité du territoire des nations confédérés, qui n'avoient alors aucun autre moyen d'exprimer leurs volontés publiques & de ſtatuer ſur leurs intérêts reſpectifs ; que c'eſt un pacte dont l'objet eſt de ne former ainſi qu'une famille des quatre peuples, dont les princes deſcendent du bon Henri.*

Elle veut, ſi nous donnons dans le piège, & ſi malgré notre abandon l'Eſpagne ne plie pas, accabler cette puiſſance généreuſe, revenir par une guerre courte & vive au réſultat commercial, qui eſt le principal but de ſon armement; & enſuite retomber ſur la France, dénué à ſon tour du ſecours de l'allié qu'elle auroit laiſſé perdre; nous enlever nos colonies de l'Amérique & de l'Inde, détruire notre marine & notre commerce, ruiner nos ports, nous réduire à n'être qu'une puiſſance continentale; appeller ſur nous d'autres ennemis, car la foibleſſe n'en manque jamais; & nous mettre dans tous les ſens hors d'état de lui rien diſputer.

Dans ce plan, qui me paroit manifeſte, & qu'un enfant en politique verroit comme moi, c'eſt avec beaucoup de ſincérité que l'Angleterre nous aſſure, “que ſon armement actuel n'eſt pas “dirigé contre nous, & qu'elle déſire entretenir “(*pour le moment*) la bonne harmonie qui règne “ſi heureuſement entre les deux nations.” Notre tour n'eſt pas encore venu; & quoique la nation Eſpagnole ſoit vaillante, puiſſante & reſpectable, il eſt tout ſimple que l'Angleterre aime mieux faire la guerre avec l'Eſpagne qu'avec nous. Il eſt encore plus ſimple qu'elle aime mieux faire la guerre avec l'Eſpagne & nous l'un après l'autre, qu'avec l'Eſpagne & nous réunis.

Mais ſi tel eſt le vœu de l'Angleterre, ce ne doit pas être le nôtre.

CHAPITRE II.

Ce que doit vouloir la France?

Nous devons vouloir ne pas perdre notre commerce avec l'Eſpagne, qui eſt le plus avantageux de tous ceux que fait la France. Nous devons vouloir qu'il ne paſſe pas à une puiſſance rivale. Nous devons vouloir nous faire un titre de notre fidélité aux conventions politiques du pacte de famille, pour obliger l'Eſpagne d'exécuter, plus ponctuellement qu'elle ne l'a fait, ſon eſprit & ſes conventions, relativement au commerce.

Nous devons vouloir ne pas nous laiſſer deſemparer avant de combattre. Le ſuccès des guerres maritimes dépend du nombre des vaiſſeaux & de celui des matelots avec leſquels on peut les armer. Sous ces deux aſpects, les couronnes de France & d'Eſpagne, & les états-unis d'Amérique, leurs alliés, ſont ſupérieurs à l'Angleterre, même jointe à la Hollande; mais ſéparément, aucune de ces puiſſances ne pourroit réſiſter ſeule, par mer, à l'Angleterre ſeule.

Si nous n'avions donc pas avec l'Eſpagne une alliance ancienne & ſacrée, il faudroit la faire pour nous aſſurer l'équilibre des forces maritimes & la conſervation des parties lointaines de notre empire.

Je ſais qu'on a dit & qu'on pourra dire encore dans des livres, qu'on a même dit dans la tribune de l'Aſſemblée nationale “qu'il ne nous eſt pas utile d'avoir des poſſeſſions lointaines; que nos colonies, de toute eſpèce, ne ſont qu'un fardeau diſpendieux, & que d'ailleurs, nous n'avons aucun beſoin d'alliés,” même contre l'Angleterre, dont la première démarche ſimultanée avec ces beaux diſcours, a été d'armer contre nous le Stathouder ſon allié, qu'elle a fait *roi* deſpotique de Hollande, & la Hollande qu'elle lui a ſoumiſe.

Rien de plus raiſonnable que ces conſeils, s'ils nous étoient donnés par un ambaſſadeur d'Angleterre.

Quant aux écrivains & aux orateurs françois qui raiſonnent ainſi, & qui ſe font applaudir pour raiſonner ainſi, oſeroient-ils avancer que nous n'avons pas beſoin de Bordeaux, de Marſeille, de Nantes, de Rouen, de Havre-de-Grace, de Saint-Malo, de l'Orient, de la Rochelle, de Bayonne, de Dunkerque! Perdons nos Colonies, & la plupart de ces ports ſeront détruits; & ceux dont la deſtruction ne ſera point totale, n'auront plus qu'une ombre de leur grandeur & de leur opulence paſſée. Les banqueroutes, accumulées ſur les banqueroutes, anéantiront nos capitaux, nos fabriques, nos arts, notre induſtrie. Toutes ces ſources de puiſſance, tous ces moyens de richeſſe, ſont l'héritage que nos pères nous ont tranſmis, que le peuple a confié à la ſageſſe & au courage de l'Aſſemblée nationale, & qu'il s'eſt attendu à voir proſpérer & s'améliorer dans les mains de ſes repréſentans.

Enfin, ce que nous devons vouloir avant tout, c'eſt d'honorer nos prémiers pas vis-à vis des nations étrangères par la fidélité, par la loyauté, par la fermeté, & en montrant qu'il n'eſt pas vrai qu'il faille juger les François de France par les François de Londres, ni par les correſpondans qu'ils ont laiſſés ou envoyés dans leur patrie.

Qu'il n'eſt pas vrai que notre puiſſance politique ſoit détruite, ni même en ſouffrance; que quelques déſordres intérieurs excités à force de peines, d'émiſſaires, de lettres & d'argent, par quelques ennemis du bien public, n'y ſont rien; que nous avons au contraire fondé une puiſſance vraiment nationale, qui ne ſouffrira pas qu'aucun peuple étranger oſe nous preſcrire des loix, ni troubler arbitrairement la paix de quiconque a fondé ſa ſûreté ſur notre alliance.

M. de Volney a dit avec beaucoup de nobleſſe que *nous faiſons notre entrée dans l'univers.* L'opinion qu'on y aura de nous dépend de nous-mêmes. Quoiqu'il en puiſſe couter, il eſt heureux pour un peuple nouveau qui a autant d'énergie que le nôtre, d'être appellé par les événemens & par l'imprudence ambitieuſe de ſes voiſins à déployer & à fixer, au moment même de ſa conſtitution, le caractère qu'il devra faire reſpecter par toutes les nations & dans tous les ſiècles.

CHAPITRE III.

Conſidérations qui doivent achever de fixer la volonté de la France.

Je ne dis pas que la guerre ne ſoit un horrible fléau. Je ne dis pas qu'en faiſant un très-grand mal à nos ennemis, elle ne doive auſſi nous en faire un très-affligeant. Je ne dis pas qu'elle ne doive faire périr un grand nombre de citoyens très-eſtimables; car il y a cela d'affreux dans la guerre, que c'eſt tout ce qu'on a de meilleur qu'il faut expoſer, & dont il faut perdre une partie; c'eſt la fleur des hommes pour le corps, & ſur-tout pour l'ame qu'il faut envoyer au combat, à la mort; les autres n'iroient point. Je ne dis pas enfin, que la guerre ne doive conſumer un tiers ou la moitié de nos biens ci-devant eccléſiaſtiques, dont nous pourrions faire un beaucoup meilleur uſage, s'il plaiſoit à nos voiſins de nous laiſſer en paix.

Je dis, au contraire, qu'il faut éviter la guerre autant qu'il nous ſera poſſible; mais qu'il faut l'éviter par les moyens propres à la prévenir, non par ceux qui ne pourroient qu'y conduire irréſiſtiblement.

Eviter n'eſt pas fuir. C'eſt ordinairement par poltronerie qu'on plie, qu'on recule, ou qu'on fuit; mais c'eſt encore plus par bêtiſe. La foibleſſe & la peur ſont des paſſions ſtupides qui vont toujours contre leur objet, qui redoublent toujours l'inſolence des adverſaires & le danger réel de la choſe.

Il ne faut pas croire que nous ayons la paix en diſant aux Anglois, "qu'ils peuvent "faire ce qui leur plaira, qu'ils n'ont rien à "craindre de notre part, & que très-aſſûrement "nous ne voulons & ne ferons point la guerre." S'il étoit poſſible qu'un peuple comme le nôtre, qu'une aſſemblée nationale comme la nôtre, qu'un roi comme le nôtre, livraſſent ainſi notre gloire & nos amis au glaive des uſurpateurs, nous aurions la guerre beaucoup plus certainement, & nous l'aurions au moment qu'il plairoit à l'Angleterre de choiſir, après qu'elle auroit augmenté ſes moyens, après qu'elle auroit diminué les nôtres; nous l'aurions beaucoup plus redoutable, beaucoup plus funeſte, nous l'aurions néceſſairement malheureuſe.

Il ne faut pas croire que nos toucherons le miniſtère britannique par de la morale. S'il avoit de la morale, joueroit-il le ſort de trois empires, la mort d'un million d'hommes, la perte de trois milliards pour un ſujet auſſi futile que celui qui lui met aujourd'hui les armes à la main? Les joueroit-il même pour l'avantage douteux d'un traité de commerce ?

Il ne faut pas croire que nous l'attendriſſions par la pitié. Il riroit de nos génuflexions philoſophiques ; & quand il n'en devroit pas rire, voudrions-nous faire pitié à l'Angleterre ?

Il ne faut pas croire que nous déterminions le peuple anglois par l'eſtime que lui ont inſpiré pluſieurs de nos décrets, & par le deſir de laiſſer finir la grande expérience de notre conſtitution. C'eſt notre conſtitution qu'il redoute.

Nous déterminerons le peuple anglois à ſuivre les conſeils de ſa magnanimité naturelle, nous donnerons à penſer à ſon miniſtère, nous en impoſerons aux projets ambitieux que celui-ci médite, en leur montrant, en leur faiſant toucher au doigt qu'il eſt au-deſſus de leur pouvoir d'arrêter notre marche ; qu'au moment où, comme le homard, nous faiſons avec un pénible & douloureux travail une cuiraſſe nouvelle, plus grande & plus ſolide que l'ancienne, que dans l'anxiété même qui accompagne cette ſurprenante opération, la main eſt encore aſſez forte pour qu'on ne puiſſe la braver impunément.

Nous influerons ſur leurs réſolutions en leur montrant que nous avons calculé leurs projets, leurs moyens, les nôtres; que nous ſavons très-bien qu'ils deſirent négocier avec nous juſqu'au mois de Novembre, afin de donner à leurs matelots le temps de rentrer; qu'ils ne ſe ſoucient pas que nous prénions part à la querelle au mois de Juillet, parce que leurs navires marchands ſeroient à notre merci; qu'ils voudront enſuite nous frapper au bout du monde, afin d'éloigner nos forces de chez eux; qu'ils ont de la répugnance à recevoir notre viſite; & que de notre côté nous en avons beaucoup à nous diriger par leurs conſeils & par ceux de leurs amis; que nous voulons ſincèrement la paix, mais que s'ils ne nous donnent pas les preuves les plus inconteſtables du même deſir, & ſi nous ne pouvons douter de la néceſſité de combattre, nous n'attendrons pas pour cela leur commodité, ni leurs plans; que nous prendrons & ſuivrons les nôtres; que nous ferons la guerre avec intelligence, avec capacité, pour les époques & pour la manière.

Nous les déciderons enfin en les avertiſſant que s'ils nous forcent à notre première guerre nationale, que nous n'avons point cherchée, qui vient attaquer nos alliés & nous, parce qu'elle nous croit ſéduits & foibles, une fois l'épée tirée, ils ne nous la feront pas remettre au fourreau, lorſqu'ils le jugeront convenable; que nous ne pourrons pas oublier que cette guerre eſt venue de ce qu'ils nous ont crus faciles à tromper ou à vaincre, & de la confiance qu'ils ont mis dans leurs richeſſes, dans leur crédit, dans leurs vaiſſeaux; que nous voudrons tarir la ſource d'un ſemblable ſujet de diviſion & que nous ne ferons plus la paix que chez eux, lorſque leur banque aura fait banqueroute, & que tous leurs arſenaux maritimes ſeront détruits.

Cela, nous le pouvons; & cette manière de négocier, très-loyale, ſera en même tems très-efficace.

Il faut l'appuyer des meſures propres à en juſtifier le ſtyle.

Ces meſures & les inſtructions que la négociation pourroit comporter, ſeront expoſées avec beaucoup de ſimplicité dans le chapitre ſuivant.

CHAPITRE IV.

Négociation avec la Cour de Londres pour conſerver la paix.

Cette négociation doit avoir deux branches : ce que nous avons à faire chez nous, pour donner le poids convenable à nos diſcours ; ce que nous avons à dire à Londres.

C'étoit autrefois une régle de politique lorſque l'Angleterre armoit, que la France armât un nombre de vaiſſeaux préciſément égal. Elle le peut toujours à la première campagne, parce que l'Angleterre alors a ſes matelots diſperſés ; comme elle peut toujours auſſi rendre cette première campagne déciſive, ſi elle ſait la combiner avec vigueur & avec ſageſſe.

J'avois propoſé à l'Aſſemblée nationale cette meſure proviſoire. L'amendement qui renfermoit ma propoſition fut rejetté, comme traitant du fait avant que le droit fut décidé.

Par la déciſion ſur celui ci, l'aſſemblée nationale a confié à la prudence du roi tous les préparatifs convenables. Il eſt poſſible que le miniſtère ait regardé le refus de s'expliquer ſur la force de notre armement comme une indication que l'Aſſemblée deſiroit qu'on ſe renfermât dans les bornes du premier, auquel elle a donné ſon approbation.

S'il a penſé ainſi, je crois que le miniſtère a eu tort. Je crois que la néceſſité de l'équilibre dans les armemens étoit impérieuſe; mais il eſt poſſible auſſi, & même vraiſemblable en cette occaſion, que le tort du miniſtère ait été déterminé par un motif louable d'égards & de reſpect pour ce qu'il aura cru les vues de l'Aſſemblée Nationale.

Quoiqu'il en ſoit, un tems très-précieux a été perdu.

Il devient difficile à préſent d'avoir un armement de vaiſſeaux de guerre égal à celui de l'Angleterre, auſſi promptement prêt que le ſien.

Mais il reſte une reſſource très-bonne & très-impoſante, c'eſt d'armer en toute diligence le plus grand nombre poſſible de frégates & de corſaires.

Quand la guerre commence avant l'hiver, l'Angleterre eſt très-vulnérable par la France; elle le ſait, & c'eſt pourquoi ſes guerres ſont toujours précédées des plus grandes proteſtations d'amitié pour nous, & des plus fortes aſſurances, qu'elle a le deſir de la paix.

Ces aſſurances doivent être mutuelles; mais pour qu'elles ſoient ſincères de la part de l'Angleterre, il faut qu'elles ſoient accompagnées du déſarmement; & pour qu'elles faſſent impreſſion de la nôtre, lorsque l'Angleterre ne déſarme pas, il faut qu'elles ſoient accompagnées d'un armement très-ſérieux.

Celui que la nature des choſes nous indique actuellement, eſt, comme on vient de l'expoſer, un armement de frégates & de corſaires. L'Angleterre a ſept mille vaiſſeaux marchands dehors, montés d'environ *ſoixante & dix mille matelots*; avec des croiſières intelligentes, nos frégates & nos corſaires peuvent en enlever un tiers: ce ſont *vingt-cinq mille* matelots; c'eſt la faculté d'armer *cinquante vaiſſeaux de guerre*, dont nous pouvons priver l'Angleterre. Il ſeroit abſurde, ſi ſa conduite nous montre que nous ne pouvons attendre de ſa part que la guerre, & ſi elle ſe réfuſe à un déſarmement réciproque, de lui laiſſer les cinquante vaiſſeaux de guerre de plus.

Il faut bien ſe garder ſans doute de commencer les hoſtilités, tant qu'il y aura eſpérance de conſerver la paix; mais ſi l'Angleterre, en ſe refuſant à un déſarmement reſpectif, manifeſte ſans équivoque ſes intentions hoſtiles, il faut être en état d'agir auſſi-tôt qu'on aura une connoiſſance indubitable de ſa réſolution.

Il faut donc que nos corſaires ſoient prêts à mettre en mer au moment où l'eſpoir de la paix ſera totalement diſſipé. Pour nous donner ce moyen de puiſſance, pour être certains que le zèle de nos armateurs ſera employé avec toute l'activité poſſible, il faut que ces armateurs puiſſent gagner à leurs armemens, & ne puiſſent pas y perdre: il faut à cet effet, en les autoriſant & les invitant à préparer à la courſe les vaiſſeaux qui ſont à leur diſpoſition, leur fournir, des arſenaux de la nation, les munitions néceſſaires, & les aſſurer que ſi la guerre n'a pas lieu, ils ſeront rembourſés de tous leurs frais en argent, ou en bons aſſignats ſur les domaines nationaux.

Il arrivera de deux événemens, l'un: ou nous aurons la paix, & alors l'argent dépenſé dans notre propre pays, aux préparatifs militaires qui nous l'auront procurée, ſera un argent parfaitement employé ; ou nous aurons la guerre, & alors l'avantage d'avoir fait gagner une trentaine de millions ſur l'ennemi à nos armateurs & à nos matelots, & celui d'avoir affoibli ſa puiſſance de la poſſibilité d'armer cinquante vaiſſeaux, enchaîneront la fortune & décideront la punition que mérite un peuple qui engage une guerre générale pour des déſerts ; ou, ce qui ſeroit bien plus odieux encore, pour empêcher ſes voiſins, s'il le pouvoit, de fonder une conſtitution libre & de donner un grand exemple à l'humanité.

Nos meſures priſes dans nos ports, & pendant qu'on preſſeroit nos armemens avec la plus grande célérité, le roi ordonneroit à ſon miniſtre des affaires étrangères & à l'ambaſſadeur de France, de notifier à la cour de Londres nos diſpoſitions pacifiques & nos précautions prudentes ; notre réſolution de ceſſer tout armement au moment où les Anglois déſarmeront eux-mêmes ; notre réſolution de profiter de tous nos avantages pour ne pas faire une guerre malheureuſe, ſi c'eſt la guerre que déſirent les Anglais.

Des agens du roi & de la nation des François
pourroient être chargés de parler à-peu-près
ainſi au roi & au miniſtère de la Grande-Bre-
tagne: "Vous ſavez ſeuls quelles ſont vos inten-
"tions. Les autres nations ne peuvent en juger
"que par votre conduite. Voulez-vous la
"guerre ou ne la voulez-vous point? Si vous
"ne la voulez point, vous êtes parfaitement ſûrs
"qu'elle ne ſera point faite; l'univers eſt auſſi
"ſûr que vous pouvez l'être, que l'Eſpagne ne
"viendra pas vous attaquer; & quant à nous,
"il eſt viſible que nous avons infiniment mieux
"à faire que la guerre."

"Vous ne pouvez diſſimuler que vos pré-
"tentions ſur le commerce, au nord de la Cali-
"fornie ne ſont qu'un vain prétexte, que l'objet
"eſt ſans aucun intérêt pour vous, & que ſi
"vous n'en aviez pas un autre, vous n'auriez
"jamais fait la dixième partie de l'armement que
"vous avez commandé pour une ſi miſérable
"conquête."

"Si c'eſt donc à la guerre que vous vous
"déterminez, pour cette cauſe, ou pour toute
"autre cauſe d'ambition, car vous n'en avez
"aucune de raiſon, de juſtice, ni d'intérêt

"bien entendu, ſongez à ce qu'elle coûtera; & ne trouvez pas mauvais que votre peuple y ſonge. Permettez à vos voiſins, qui ſont encore vos amis, de vous en mettre l'apperçu ſous les yeux."

"Vous la commencerez chargés de dettes, ſur les ſeules reſſources d'un crédit épuiſé; vous la commencerez contre deux nations, dont l'une ne doit preſque rien, & dont l'autre vient de mettre à ſa diſpoſition *deux ou trois milliards* de capitaux en très-bons fonds de terre, qu'au beſoin vos propres capitaliſtes s'empreſſeroient d'acheter. Où avez-vous l'équilibre de cette puiſſance? Quel eſt le clergé dont vous avez les biens à vendre? & vos domaines nationaux que valent-ils?"

"Si la guerre eſt courte, elle ſe fera chez vous mêmes avec toute l'impétuoſité françoiſe; calculez-en les malheurs."

"Si elle eſt longue, la victoire eſt pour le dernier écu. Où ſont les écus que vous avez à y employer, qui égalent le quart ſeulement des biens nationaux que nous y pouvons conſumer?"

"Il vous faut du crédit; nous n'en avons que faire. Votre richeſſe eſt dans la main des prêteurs que vous pourrez déterminer; la nôtre eſt dans notre main. Vous donnerez à vos fourniſſeurs d'argent des *promeſſes* de les payer, que vous réaliſerez.. *peut-être*, ſi votre banque peut réſiſter à l'inſpection de nos grénadiers. Nous donnerons aux nôtres en échange effectif, de la main à la main, la valeur même de leur monnoie, & à quelques égards une valeur ſupérieure; nous le donnerons de héritages ſuſceptibles d'amélioration."

"Voilà pour les moyens d'agir; voyons à préſent la manière. Vous ſaviez ce que c'étoit qu'une guerre royale avec la France, & quelquefois vous vous en êtes mal trouvés; vous n'avez aucune idée d'une guerre nationale, de ſon activité, de ſon opiniâtreté, de ſon acharnement, de la réunion de volontés, & d'efforts que doit y porter l'enthouſiaſme excité par une nouvelle patrie; de ce dont ſont capables nos anciens guerriers qui chercheront à juſtifier leur gloire, nos nouveaux guerriers qui auront à montrer qu'ils peuvent mériter une gloire plus grande encore."

“Nous ne diſons point cela par jactance; nous *devons* vous vaincre, parce que nous ſommes plus nombreux que vous, parce que nous avons aujourd'hui plus de richeſſes libres que vous, parce que notre empire eſt eſſentiellement & encore accidentellement plus puiſſant que le vôtre; nous ne nous flattons pas de vous effrayer. Vous pouvez être les amis les plus eſtimables & les plus utiles; vous êtes les plus reſpectables ennemis que l'on puiſſe avoir.”

“Mais ſi l'une des deux nations ne doit pas prétendre à inſpirer de la terreur à l'autre, pourquoi le prétendriez-*vous*?”

“Nous ne ſommes plus livrés aux intrigues de cour & aux incertitudes miniſtérielles. Vous pouvez avoir chez nous quelques ſtipendiaires; dès qu'ils ſont ſoupçonnés; ils ſont ſans pouvoir. Vous ne ſéduirez ni notre aſſemblée nationale, chargée du dépôt de la confiance de tout un peuple; ni notre cabinet, qui voit tous les regards fixés ſur lui.”

“Vous nous trouverez donc également prêts à l'un & à l'autre événement, également ſûrs "dans l'un & dans l'autre d'obtenir votre eſtime "& celle de toutes les nations."

"Voulez-vous la paix? jurons-la; elle ſera "ſacrée. Mais prouvez que vous la voulez "réellement; déſarmez, déſarmons tous."

"Voulez-vous la guerre & vous réſerver "de la faire à votre tems, en parlementant "ſous les armes? cela ne convient ni à notre "loyauté, ni à notre intérêt, ni à la vivacité "de notre caractère. Nous courrons au-devant "de vos vœux: nous regarderons le refus du "déſarmement comme une déclaration formelle, "& nous prendrons d'ici à la fin de l'année, "autant qu'il nous ſera poſſible, de vos navires "marchands. Nos armateurs y gagneront ſans "doute, mais ce n'eſt point une vile cupidité "qui nous ſera commencer par cette opération; "c'eſt principalement afin que vous n'ayez pas "les matelots de ces navires pour armer vos "vaiſſeaux de guerre."

"Auſſitôt enſuite que, par nous & nos "alliés, nous aurons raſſemblé une force ſuffiſante pour aſſurer notre paſſage, nous irons "chez vous. Les nouvelles d'Amérique & de l'Inde s'attendent trop longtems. C'étoit à faire aux miniſtres, de ſe livrer à des combinaiſons pour les immenſes préparatifs d'expéditions éloignées. Nous ſommes convaincus que la puiſſance doit reſter à ceux qui ſeront les maîtres en Europe. Nous aimons la paix; elle nous eſt infiniment chère; nous ſommes preſſés d'en jouir; ſi vous ne la donnez pas aujourd'hui, & viſiblement ſolide, à nous, à nos alliés, lorsque nous vous en demandons l'aſſurance avec une ſincère affection, ſur notre honneur! nous irons la chercher à Londres, & nous l'y trouverons."

"Répondez vite; car il faut que les déſarmemens commencent dans la huitaine, ou les hoſtilités dans un mois. Mais au nom du ciel, répondez comme des ſages, comme nos inſtructeurs, comme des amis du genre humain."

Si après que nous aurons agi & parlé ainſi, les Anglois perſévèrent à vouloir la guerre; c'eſt que leurs diſpoſitions la rendent inévitable; nous ne pourrons les corriger de cette perſévérance que par la guerre elle-même. Alors il vaut mieux la faire prompte & bonne que de la retarder trois mois, & de la faire mauvaiſe & malheureuſe. En la commençant en tems opportun nous la ferons bonne, brève, & la plus avantageuſe qu'il ſoit poſſible.

Si au contraire les Anglois *méritent leur réputation*, s'ils ſont auſſi *profonds penſeurs* qu'ils paſſent pour l'être, la guerre n'aura pas lieu.

S'il y a un moyen de la prévenir, ce ſont cette conduite & ces diſcours: il n'en eſt, il ne peut en être aucun autre.

Heureuſe négociation, ſi convenable à mon pays, où l'on ne peut eſpérer de ſuccès que par la franchiſe, la loyauté & le courage!

Certainement ce n'eſt pas ſans quelque battement de cœur, quand on porte une ame humaine, qu'on ſe décide à ces grands partis. Mais ce n'eſt point un malheur pour une ſociété naiſſante d'être obligée, dès ſes premiers inſtans, de ſe déployer toute entière. Il faut alors bénir la néceſſité qui l'y contraint. Si le jeune Hercule n'eût pas été attaqué par deux ſerpens dans ſon berceau, vingt ans peut-être ſe ſeroient écoulés ſans que ſa mère eût eu la douceur de ſavoir ce que devoit un jour être Hercule.

POST-SCRIPTUM.

J'ajouterai quelques mots relatifs à des objections qu'on m'a faites pendant l'impreſſion de cet ouvrage.

Je propoſe de demander à l'Angleterre un déſarmement reſpectif.

Un déſarmement mutuel ne peut compromettre les droits de perſonne, & garantit la ſûreté de tous.

Si les prétentions de l'Angleterre ſont juſtes, elle pourra prouver leur juſtice, & nous engagerons notre allié à y avoir égard.

Soixante vaiſſeaux de guerre ſont un moyen, & ne ſont pas une raiſon.

Nous ne devons pas ſouffrir qu'on emploie ce moyen, tant que la raiſon n'eſt pas conſtatée. Qui s'y obſtineroit, annonceroit qu'il ne compte pas ſur la bonté de ſa cauſe, mais ſur la puiſſance de ſes armes: il ne voudroit pas diſcuter, il voudroit combattre.

Cela n'eſt pas juſte en ſoi; cela ne le ſeroit pas relativement à nous.

Nous devons ſonger à notre ſûreté: il eſt juſte que la France ſubſiſte & qu'elle ne puiſſe, en aucun cas, être opprimée ou dépouillée de quelque partie de ſon empire. Il eſt donc juſte qu'elle ne laiſſe pas détruire les voiſins dont la puiſſance & les engagemens garantiſſent l'intégrité de ſes poſſeſſions.

Si l'Eſpagne avoit tort, la France devroit dire à l'Angleterre: "j'emploierai ma médiation à "vous faire rendre juſtice; mais je ne conſentirai point que vous prétendiez vous-même "vous la faire."

Lorſqu'on a un ami, & qu'il a une mauvaiſe querelle, on le ramène à la raiſon; mais on ne laiſſe point aſſaſſiner ſon ami; ce ſeroit lâcheté, ce ſeroit imprudence. Celui qui auroit frappé votre ami, fût-ce avec raiſon, pourroit vous frapper à votre tour ſans raiſon quand vous n'auriez plus d'ami. Où il y a menace, l'homme de ſens, l'homme de bien, l'homme de cœur & de force interdit les voies de fait. Enſuite il juge et concilie.

Voilà le rôle qui convient à la France. Et ce rôle de la raiſon, de la prudence, de la puiſſance, l'oblige d'*exiger* un déſarmement reſpectif.

Wie Mirabeau und Du Pont geſagt, ſo Frankreich gethan! —— Und der Effect?

Engelland beugt ſich; Pitt verdient ſeine Reputation, denkt tief, und.. desarmirt.

Sollte man aus der Vergleichung jenes Zuſtands der Exinanition mit dieſem der Exaltation, nicht ſchließen können, wie die **Volksmajeſtät** ferner ſich nehmen wird, jetzt, da halb Europa Frankreich wieder in ſeine alten Feſſeln zu ſtürzen bedroht?

Ich hoffe, wir erleben es noch, daß halb Europa tief denkt, ſich.. beugt und desarmirt.

Ich wette noch immer Hundert gegen **Eins**: es kömmt — nicht zum Krieg!

Oder, wenn denn zum Krieg.. ſicherlich auch Frankreich zum — **Sieg**!

Souvenons-nous bien, mon ami, qu'il n'y a gueres qu'*une* cauſe, digne d'engager l'homme à la triſte néceſſité de verſer le ſang de l'homme; c'eſt lorsqu'il veut recouvrer (maintenir) ſa liberté. La reſtitution de cet objet ſacré peut ſeule dédommager de tous les maux qu'entraine la guerre. Dans toutes les autres guerres, il n'y a point de compenſation équivalente, ſur-tout pour les Nations extrêmement endettées. Pour diſſiper

vos doutes, s'il vous en reſtoit encore, je veux vous citer les raiſonnemens d'un écrivain célèbre dans la politique, d'un écrivain qu'on ne peut pas accuſer d'avoir été l'ennemi des monarches, de *Hume* enfin, & c'eſt par-là que je terminerai cette Lettre.

“Il eſt plus vraiſemblable,” dit Hume, “que les guerres, les défaites, les malheurs, les calamités publiques & peut-être même les conquêtes, & les victoires, feront la cauſe néceſſaire de la chûte du crédit public, & forceront les Souverains & les Adminiſtrateurs des Etats à manquer à la foi nationale. *J'avoue que lorsque je vois les Rois & les Etats ſe combattre & ſe diſputer au milieu de leurs dettes & de leurs engagemens, j'imagine voir une partie de quilles dans la boutique d'un marchand de porcelaines.* Eſt-il poſſible d'eſpérer que les Souverains épargneront une eſpèce de propriété, ſi onéreuſe à eux mêmes & au public, lorsqu'ils ont ſi peu d'égards pour la vie & les fonds de terre de leurs ſujets, dont l'utilité eſt ſi grande pour eux & pour le public? Il viendra un moment où la guerre forçant à de nouveaux emprunts, perſonne ne voudra prêter à l'Etat un argent dont le rembourſement lui paroîtra trop incertain, mais dont l'avance peut être indiſpenſable pour faire la campagne. Si dans le même tems la Nation eſt menacée d'une invaſion, ou ſi le nombre des mécontens eſt aſſez grand pour lui faire appréhender une révolte dans l'intérieur du royaume, le gouvernement ſe trouvera alors dans l'impuiſſance totale de payer des troupes, de faire les proviſions de vivres & de fourages, de réparer les vaiſſeaux, & même de contracter des alliances avec les étrangers. Le Souverain

& ſes Miniſtres ne peuvent balancer en pareil cas. La conſervation de ſoi-même eſt un droit que les particuliers ne peuvent perdre; à plus forte raiſon les ſociétés, & nos Miniſtres ſeroient plus imprudens que ceux qui les prémiers ont prêté à l'Etat; ils le ſeroient même encore plus que ceux qui ont continué de placer leur argent dans les fonds publics, ſi ayant le pouvoir de préſerver la nation du plus grand danger, ils négligeoient d'en faire uſage. Les impôts engagés aux créanciers publics ceſſeront alors d'être employés à leur deſtination: ils ſeront mis au rang des revenus ordinaires de l'Etat, & ſuffiront à la défenſe commune. L'argent deſtiné au paiement de la demi-année des rentes, ſera porté dans la caiſſe de l'échiquier; la néceſſité commande, la crainte preſſe, la raiſon exhorte, la pitié ſeule parle en ce cas en faveur des rentiers; mais leurs plaintes & leurs repréſentations ne ſeront pas écoutées. Il ſeroit contre le bien général de leur remettre l'argent qui leur étoit réſervé. On l'employera ſur le champ au ſervice courant, en proteſtant cependant de la manière la plus ſolemnelle, que le beſoin paſſé, il ſera auſſitôt rendu à ſa première deſtination. Ces promeſſes & ces proteſtations ſeront inutiles & ſuperflues. La machine du crédit public déjà chancellante, ne pourra ſe ſoutenir contre une ſecouſſe auſſi violente, elle tombera toute entière, & écraſera, ſous ſes ruines un millier de citoyens. Je nomme cet événement la *mort naturelle du crédit public.* Il me paroît y tendre auſſi certainement que tout corps animal tend à ſa deſtruction & à ſa diſſolution.

2. Freytag.

Vergniaux. *)

Projet d'adreſſe au peuple français, préſenté à l'aſſemblée nationale, le 27 Dec. 1791, par M. Vergniaux.

Français, l'appareil de la guerre ſe déploie ſur vos frontières; on parle de complots contre la liberté; vos armées ſe raſſemblent; de grands mouvemens agitent l'empire. Dans ces conjectures, dont la malveillance pourrait ou diſſimuler ou exagérer les dangers, vos repréſentans vont vous dire avec confiance & franchiſe quels efforts la patrie attend de votre amour pour elle, & de votre courage.

---

*) Vergniaux. Vergniaud. — Sieyes. Syeyes. Syeies. Sieies. — Robespierre. Roberspierre. Roberts-Pierre. — Goupil de Prefeln. Goupille de Préfeld. — Petion. Pethion. — Auf alle dieſe Weiſen findet man im **Moniteur**, u. a. Blättern dieſe Namen geſchrieben. Gott weiß, welches die rechte Orthographie ſeyn mag. Auf die **Namen** kommt den unaccuraten Franzoſen überhaupt wenig an, deſtomehr aber auf die **Sache**. Sie ſind von einem unbeſchreiblichen **Leichtſinne** in dieſen für unſre Mikrologie ſo wichtigen Gegenſtänden.

Des prêtres ſéditieux préparaient dans le ſecret des conſciences, & jusques dans la publicité de la chaire, un ſoulèvement contre la conſtitution ; ils aſſailiaient des dernières torches du fanatiſme, des loix qui détruiſent ſa puiſſance. D'audacieux ſatellites du deſpotiſme, portant quinze ſiècles d'orgueil & de barbarie dans leurs ames feodales, demandaient à toute la terre, à tous les trônes, de l'or & des ſoldats, pour lui reconquerir le ſceptre de la France.

Deux loix martiales nous parurent néceſſaires pour ſauver la patrie de ces deux factions conjurées. Dès alors elles nous ſemblerent juſtes : cependant nos efforts n'ont abouti qu'à faire briller un inſtant la foudre aux yeux de la rébellion ; une main *clémente* en a ſuſpendu les coups ; la ſanction a été refuſée à nos décrets.

Une autre meſure était commandée par la dignité nationale. Quelques princes du corps germanique, ſous les dehors de l'hoſpitalité, ont fait de leur territoire un repaire de conſpirateurs ; ils ont accueilli les Français émigrés, & donné protection à leurs complots ; ils leur ont fourni des ſecours d'hommes & de chevaux, ils leur ont permis de ſe former en corps d'armée : le droit des gens a été violé. Des préparatifs hoſtiles ſont dirigés contre vous ; on vous oblige à conſumer en meſures défenſives une riche portion de votre tréſor national.

Pourriez-vous garder le ſilence ſur tant d'injures, & affecter une impaſſibilité abſolue dans une ſituation auſſi pénible ? Fallait-il, avec une patience ſuicide, vous laiſſer conduire à ce dégré de faibleſſe, où la victoire n'aurait pas même coûté à vos ennemis les haſards du combat ?

Ah ! ſans doute la gloire & le ſalut de la patrie vous ſont toujours chers. Vous avez renoncé aux conquêtes, mais vous ne promites point d'endurer d'inſolentes provocations. Vous avez ſecoué le joug de vos deſpotes ; ce n'eſt pas pour fléchir ignominieuſement les genoux devant quelques deſpotes étrangers. Amis de l'humanité, vous ne troublerez jamais, par les fureurs d'une déplorable ambition, le bonheur du monde. Amis de la liberté, vous en aurez toute l'énergie pour réprimer l'audace qui tenterait de troubler la vôtre.

Voilà les ſentimens que nous avons trouvés dans nos cœurs ; voilà ceux que nous avons crus vraiment dignes de vous. Nous avons prié le roi de les manifeſter à l'Europe. Déjà il nous a annoncé qu'il avait déféré à nos vœux ; le ſuccès eſt-il incertain ?

Prenez garde cependant ; vous êtes environnés de pieges ; on cherche à vous amener, par dégoût ou laſſitude à un état de langueur qui énerve votre courage : bientôt, peut-être, on tentera de l'égarer.

Ici l'intrigue entrave la marche des corps adminiſtratifs dans le répartiment de l'impôt ; là, celle des tribunaux dans la répreſſion des délits contre la conſtitution.

Surtout on ſuit avec une activité perfide un plan de calomnie, formé contre l'Aſſemblée nationale même avant ſe réunion. On ſait que ſi l'on parvenait à lui ravir votre confiance, c'en ſerait fait de la liberté. Mais elle marchera, ſans s'étonner, à travers les tempêtes ; elle entendra tranquillement, de la hauteur du poſte où vous l'avez placée, les clameurs ſéditieuſes de ſes ennemis. Elle ne leur répondra qu'en déjouant leurs complots, & en s'uniſſant à vous pour ſauver la patrie.

D'une autre part, on lance le monſtre de de l'agiotage, non-ſeulement ſur vos changes avec l'étranger, qui ont une ſi grande influence ſur vos rapports commerciaux, mais encore ſur vos aſſignats, d'où dépendent toutes les fortunes individuelles & la fortune publique. Des ſcélérats ſont ſtipendiés dans les principales villes de commerce pour égarer l'opinion, répandre la terreur, & perſuader, s'il etait poſſible, que tout eſt déſeſpéré parmi vous: conſtitution, finances, aſſignats, commerce, & juſqu' à la terre, dont la fécondité ſeule ſuffit pour faire échouer leurs manoeuvres.

Serait il à craindre qu'une aveugle crédulité vous rendit les victimes de ſi groſſières impoſtures? Eh! dans quel tems laiſſeriez-vous donc attenuer votre confiance en vos aſſignats, dont le gage eſt ſous vos yeux & en vos mains?

Lorſque 600 millions de créances déjà rembourſés permettent d'entrevoir le terme où la loyauté françaiſe aura généreuſement expié toutes les dilapidations du gouvernement deſpotique.

Lorſque votre zèle permet de regarder comme prochaine la rentrée des impôts arriérés.

Lorſque cette rentrée fournira des fonds beaucoup au deſſus des nouvelles émiſſions d'aſſignats, que le rétard paſſager & inévitable dans les perceptions a rendues néceſſaires.

Lorſque les diviſions de ces aſſignats en modiques fractions vont faciliter leur introduction dans la chaumière du pauvre & le ſouſtraire aux combinaiſons dévorantes des agioteurs.

Lorſque la valeur des biens nationaux, fixée aujourd'hui dans l'opinion publique par des eſtimations éclairées, *) eſt évidemment double de celle des aſſignats.

Ah! défendez vous de ces terreurs paniques, qui font à l'empire une plaie cruelle, & ne laiſſeraient dans vos ames que l'inutile regrèt d'avoir été vous-mêmes les inſtrumens de vos malheurs. Que vous importe le *prix ridicule* auquel on achete aujourd'hui votre or? L'expérience ne vous a-t-elle pas appris qu'il était poſſible de ſe paſſer de métaux: que vous pouriez même les mépriſer tant que leur acquiſition ne ſervirait qu'à vous appauvrir.

---

*) Cf. Montesquieux lichtvolles Memoire; Bergaſſe's verdunkelnde Zweifel; und die Vergleichung dieſer beyden Schriften, wie auch Zertrümmerung der letztern im Moniteur. No. 12. 1792. und dem letzten Stücke (No. 350.) des Courier de Provence.

Que ſi les gouvernemens étrangers & l'agiotage ont réuni leurs combinaiſons pour faire tomber vos changes à un *taux abſurde*,*) négo-

---

*) Prix ridicule. Taux abſurde. Dieſe Abſurdität des niedrigen Courſes der Aſſignate, für die Ausländer; der **Schade**, den ſie ſich in Abſicht ihrer Exporten nach Frankreich zubereiten; der nahe Termin, wo es ihnen bevorſteht, für ihren itzigen inconſequenten Argwohn zu büßen, und.. Frankreich, das, trey des ſchlechten Wechſelcourſes, an Wohlſtand täglich wächſt, wieder zu bereichern, da der "*Brandon*" nicht ſtirbt, (p. 115)... dieß Alles, iſt aufs Bündigſte und Beruhigendſte für die Freunde Frankreichs von Clavière auseinandergeſetzt, in: La Chronique du Mois. etc. Janvier. p. 102-136.

Dieſe ſehr wichtige Wahrheit: "daß der äußerſt "niedrige Wechſelcours der franzöſiſchen Aſſignate, "in London zuletzt ſich gegen die engliſchen Manufacturiſten und Kaufleute kehren, und en *dernière* "*analyſe*" (die ich überhaupt bey allen dieſen Dingen fein zu erwarten und ſein Herz in **Geduld** zu faſſen, bitte) "ihren itzt leidenden Nachbaren günſtig werden

cians, au lieu de vous décourager, rendez grace au génie tutélaire de la patrie. C'eſt une occa-

---

“ muß: weil jeder Kaufmann, der für eigene Rechnung
“ Ausfuhrartikel nach Frankreich ſchickt, auf
“ den Preis beynahe 50 p. C. vorſchießen muß, um
“ ſich ſelbſt vor Verluſt zu ſichern; ein Verluſt, den
“ er als einen Vorboten des Verkaufs der Waaren
“ ſelbſt, und einer Aufmunterungsprämie für die
“ franzöſiſchen Manufacturen equivalent anſehen kann,”
— iſt ſelbſt im Londner Morning-Chronicle vom 27 Dec. anerkannt worden. — “Aber,” ſetzt daſſelbe Blatt hinzu, **und beweiſt es mit einem ſehr einleuchtendem Calcül,** “es giebt noch eine andere
“ Claſſe von Leuten, die ſehr große Vortheile ſich
“ erwerben, wenn ſie die Fonds, die ſie in der engliſchen
“ Regierung placirt haben, nach dem jetzigen
“ Wechselcourſe verkaufen, und nachher ihre Capitale
“ in franzöſiſchen Fonds anbringen.” —

— Il eſt donc evident,” ſetzt ferner der *Moniteur* (No. 4. 1792.) der dieſe Rechnung anführt, hinzu, “ que
“ les capitaliſtes qui *ont fait* & *font* le change, ſe procurent
“ un profit de plus de 35 pour 100, proportion
“ au deſſus que ce que la *chair & le ſang* peuvent
“ ſupporter, ainſi qu'en conviendront les gens les plus
“ habiles à faire travailler leur argent. Il n'eſt donc pas
“ étonnant, que ceux qui en ont les moyens, continuent
“ à faire baiſſer le change autant qu'ils le pourront, pour
“ remplir leur bourſe, il ſavent fort bien d'ailleurs qu'ils

ſion qu'il vous offre de donner un nouvel effor à l'induſtrie nationale, de ſaire ſleurir vos ma-

---

ne courent aucun riſque: & tout homme inſtruit riroit au nez de celui qui lui temoigneroit des craintes. En effet 27 millions d'hommes libres, poſſedant 155 million d'acres de terres, (und — ſagte ein Redner der N. V. einmal: le ſol n'eſt pas emigré) qu'il cultivent avec une induſtrie qui n'eſt inferieure à celle d'aucun autre peuple du monde, & que favoriſent de plus un ſol & un climat bien ſupérieurs à ceux de la plupart des contrées du globe, ont declaré par leurs *repreſentans librement choiſis*, que *la ſoi nationale ſeroit inviolablement gardée.*"

Ich habe daher, als ein zweyter **Thales**, weit entfernt, durch dieſen ſchlechten Cours der Aſſignate in meiner Ueberzeugung von dem **Werthe** dieſer, nach der reifſten Erwägung, als einzig erfundenen Rettungsmaaßregel irre geworden zu ſeyn, allen Denen unter meinen Freunden, welche der Himmel mit gerechtem oder ungerechten Mammon geſegnet, aus der Fülle meines ihnen wohlwollenden Herzens gerathen, ſo wie ich es auch noch thue, obwohl tauben Ohren predigend, ſich von dem jetzigen Genuſſe ihrer Lebenswollüſte dieß oder jenes Capitälchen zu entziehn, Aſſignate zu kaufen, deren **Preis lächerlich**, und deren **Taxe abgeſchmackt** iſt; ſie hinzulegen, oder auch Ländereyen in Frankreich zu kaufen, wenn ſie zu kaufen verſtehn; in welchem letzteren Falle ihr nufactures, & de cultiver avec plus de soin les bienfaits que la nature libérale prodigue à notre

---

Gewinn doppelt ſeyn wird: **erſtlich**, wegen der jetzigen Verächtlichkeit dieſes Papiers; und **zweytens**, wegen der bald zu erwartenden Steigerung des Preiſes der Aecker, unter einer den Ackerbau befördernden freyen Conſtitution. Dieſe Erfahrung wird nicht blos a priori durch das Zutrauen, das eine ſolche Conſtitution ſich verdient, ſondern auch a poſteriori durch die Parallelen der Erfahrung des noch viel tiefer geſunkenen **americaniſchen** Papieres und der **ſächſiſchen Steuerſcheine**, bewährt.

Aber gewöhnlicher Weiſe thut man in die groſſen politiſch-mercantiliſchen Verflechtungen der Dinge, in die **nothwendigen** Wirkungen der Induſtrie unter der Freyheit Regiment, nicht ſehr tiefe Blicke hinein; nutzt nur den **kleinen** Gewinn, der vor den Füßen uns liegt; und bedauert zu ſpät, wenn die Actien wieder ſteigen, daß man .. **den rechten Zeitpunkt** nicht genutzt.

Man könnte ſagen, ich ſey ein Verräther an meinem neuen Vaterlande, weil mein Rath auf die Bereicherung von **Ausländern** auf **fränkiſche Unkoſten** zielt. Aber auch Das wäre **Dreyſchrittſeherey**! Denn, ſobald Jeder meinen Rath ergriff; ſobald meine zuverſichtliche Denkungsart überhaupt gewänn; ſo

ſol. Saiſiſſez-la avec une ardeur civique & bientôt vous verrez le commerce des autres nations deplorer l'illuſoire ſuperiorité de ſon credit, bientôt vous le verrez ſolliciter lui-même, ſous la loi de l'égalité, la faveur de s'alimenter de vos richeſſes territoriales, & des fruits de votre travail.

Vous avez à vous préſerver encore d'un dernier artifice, groſſier en apparence, & neanmoins dangereux. Vous rencontrerez dans vos departements des hommes qui ne prononcent qu'en fremiſſant le nom de conſtitution, mais qui ſe proclament, avec une affectation hypocrite, les *amis de la monarchie*; qui, dans leurs diſcours & leurs écrits, ne parlent que de la *monarchie*. *) Et ſi vous manifeſtez à leurs

---

wäre das inconſequente, künſtlich verbreitete Mißtrauen vorbey, und der Credit der Aſſignate in ſeinem völligſten Flor.

*) Tous les écrivains qui ſe ſont conſacrés à la défenſe de la choſe publique, doivent s'attacher à former l'opinion, à demontrer qu'il n'eſt point de milieu entre l'eſclavage & la liberté; qu'on ne compoſe point impunément avec les principes, & que tous ceux qui oſent parler de transactions ou de capitulation ſur la conſtitution, ſont traitres à la patrie. Ils doivent démaſquer ces hommes

yeux un civiſme ardent; ſi vous vous montrez les amis de la liberté, ſurtout ceux de *l'égalité*,

---

perfides, qui étouffent la liberté, en prêchant d'un ton criminel l'amour de *l'ordre* & de la *paix*; comme ſi *la paix ſans la liberté* n'etoit point le ſilence horrible des tombeaux; ces hermaphrodites qui, embraſſant tantôt une opinion, tantôt une autre, tantôt le parti du peuple, tantôt celui de la cour, tranchent ſur tout, décident tout avec une préſomption ridicule, parce qu'ils ſe croient impartiaux. Ils doivent livrer à l'indignation publique ces *prétendus modérés*, toujours habiles à altérer les principes pour en tirer des conſéquences dangereuſes, & qui ſe trainant ſans ceſſe ſur un ton didactique prétendent tout ſoumettre à leur philoſophisme orgueilleux. Ces *moderés* qui, toujours le mot de *tolerance* à la bouche, ſont les plus intolerans des hommes, qui pendant la ſeſſion de l'aſſemblée conſtituante, envoyaient des émiſſaires auprès les rebelles, pour tacher de trouver quelques *accommodemens ſur la conſtitution*, & qui crient aujourd'hui: *La conſtitution! rien que la conſtitution! la conſtitution telle qu'elle eſt!* qui declaroient, avec une impudence incroyable, qu'ils conſentiroient volontiers à appeller M. d'Artois *prince*, mais qu'ils ſe feroient plutôt hacher que de l'appeller *comte*. Ces *moderés* qui regardent avec un ſang-froid atroce les expeditions militaires où le ſang des citoyens innocens a coulé, comme des actes de rigueur neceſſaires pour en impoſer aux *factieux*, aux *republicains*; nouvelle denomination, que leur moderantisme prodigue envers ceux, qui ne partagent point leurs idées, & qui ſont reſtés fidèles à auſſitôt ils vous dénonceront comme des *factieux* qui veulent bouleverſer l'empire. C'eſt ainſi qu'ils rempliſſent la France de ſoupçons, qu'ils fomentent des haines & ſement la diſcorde. Ah! repouſſez avec indignation ces prédicans impoſteurs. Dignes émiſſaires de Worms & de Coblenz, dignes alliés des prêtres ſéditieux, dignes ſoutiens d'une conſpiration infernale, ils veulent vous diviſer pour vous affaiblir. La *monarchie*, pour eux, c'eſt la *contre-révolution*; la *monarchie*, pour eux, c'eſt la *nobleſſe*.

---

leurs principes ..... Les Brutus, les Caton, les Socrate, les Ciceron, les Sidney, les Price, les Washington, les Franklin, les Rouſſeau, qui tous not écrit pour le gouvernement républicain, etoient ils des factieux, qu'on ne devoit ſe faire aucun ſcrupule de maſſacrer en vertu d'une loi martiale? Ont ils jamais troublé la tranquillité de leur pays? Les *modérés* de leur ſiècle les ont ſans doute calomnié comme les *modérés* du nôtre calomnient leurs adverſaires. Eh bien! ont ils repouſſé leurs attaques autrement que par le raiſonnement? Ont ils bouleverſé l'état pour ſe venger de leurs ennemis? Ont ils fait piller des maiſons comme les *modérés* d'Angleterre ont fait à Birmingham chez le docteur Prieſtley? Ces republicains ont ils fait des raſſemblemens hoſtiles pour detruire la royauté à main armée? Ont-ils leur Worms, leur Coblenz? Non. &c. &c. *Memoires de Legislation &c. Prémier Cahier.* 1791. *p.* 29-32.

La *contre-révolution !* c'eſt-à-dire, la dîme, la féodalité, la gabelle, des baſtilles, des fers, des bourreaux pour punir les élans ſublimes de la liberté, des armées étrangères dans l'intérieur de l'Etat, l'horrible banqueroute, engloutiſſant, avec vos aſſignats, vos fortunes particulières & les richeſſes nationales; les fureurs du fanatiſme, celles de la vengeance, les aſſaſſinats, le pillage, l'incendie, enfin, le deſpotiſme & la mort, ſe diſputant, dans des ruiſſeaux de ſang, & ſur des monceaux de cadavres, l'empire de votre malheureuſe patrie.

La *nobleſſe !* c'eſt-à-dire, deux claſſes d'hommes; l'une pour la grandeur, l'autre pour la ſervitude.

C'était elle, dit-on, qui faiſait travailler le pauvre, & lui fourniſſait des moyens de ſubſiſtance. Menſonge audacieux! ce n'eſt point parce qu'ils *étaient nobles* que vos ſatrapes fugitifs ſalariaient l'indigence laborieuſe, mais parce qu'ils *avaient de l'or*, parce que leur avidité puiſait à ſon gré dans le tréſor national. Le prix des travaux commandés par leur luxe ou leurs caprices, ne fut, le plus ſouvent, qu'une portion volée de la ſubſtance du peuple, qu'ils lui faiſaient racheter à la ſueur de ſon front. Cet or, coulant déſormais par des canaux plus purs, portera une heureuſe fécondité dans *toutes* les parties de l'empire, & des ſecours efficaces à tous les infortunés.

La *nobleſſe!* Ah! ce mot ſeul eſt une injure pour l'eſpèce humaine. Quel autre d'ailleurs rappellera déſormais à la France des parjures plus honteuſes, des trahiſons plus perfides, des conſpirations plus atroces?

Et cependant c'eſt pour aſſurer le ſuccès de ces conſpirations, pour préparer une couronne à ces perfidies, qu'une partie du midi s'agite, & que le nord menace d'envoyer des armées contre nous. L'appareil de la force, & l'aſtuce des négociations ſont tour-à-tour employés pour relever les faux dieux que nous avons abattus. Une abſurde idolâtrie fit le malheur & l'opprobre des générations écoulées. On tente de mettre toute l'Europe en mouvement, pour y faire condamner ſans retour, les générations futures: craignant qu'il ne lui échappe, le deſpotiſme voudrait, d'avance, devorer l'avenir!

Eh bien! il faut détruire ſes coupables eſpérances par une déclaration ſolemnelle. Oui, *toute idée d'autre diſtinction entre les citoyens, que celle des talens & des vertus, ſera conſtamment rejetée avec horreur par la France libre.* La France libre ne parlera plus de nobleſſe, qu'avec le mépris qu'on doit aux préjugés, & la haine que méritent la tyrannie & la trahiſon. Oui, les repréſentans de la France libre, inébranlablement attachés à la conſtitution, ſeront enſévelis ſous les ruines de ſon temple, avant qu'on oſe vous propoſer une capitulation indigne d'eux & de vous.

Français, vous touchez à l'époque de la révolution, où votre ſort va ſe décider pour jamais. Le livre des deſtins eſt ouvert, & vous allez y prendre une place que vous ne quitterez plus.

Des diviſions imprudentes, des méfiances ſans fondement, des craintes ridicules, un relâchement funeſte dans votre zèle, peuvent vous ravir le fruit de trois années de courage & de travaux, vous livrer à tous les maux de l'anarchie, aux angoiſſes de la miſère, aux fureurs de la guerre civile, & vous rendre le mépris, & peut-être la proie des nations qui vous entourent.

Rappellez-vous, au contraire, la journée immortelle du 14 Juillet. Que ce grand ſouvenir efface celui de vos diſſentions particulières, & ranime votre énergie! c'eſt du ſalut de tous qu'ils s'agit aujourd'hui. Hâtez-vous de relever le credit national, & de vous aſſurer des moyens de défenſe par votre empreſſement à payer les impoſitions. Si vous êtes fonctionaires publics, redoublez d'activité pour accélérer la marche encore trop lente de notre nouvelle organiſation politique; que l'œil de la juſtice ſoit toujours ouvert ſur les intrigues du fanatiſme religieux ou nobilier. Suivez tranquillement, dans le choix de votre culte, & ſans faire violence à perſonne ſur le choix du ſien, l'impulſion de vos conſciences; laiſſez, laiſſez à l'Etre ſuprême le ſoin de juger vos erreurs. Si quelquefois vos opinions diffèrent, eſt-ce donc un motif pour vous diviſer? Il eſt un cri auquel ſe reconnaitront aiſément les bons citoyens: La conſtitution!

Ralliez-vous tous à ce nom ſacré, unis par une tendre fraternité, & par de périls communs, brûlant de l'amour de la patrie, & fideles à la deviſe généreuſe que vous avez choiſie; *vivre* *libres, ou mourir.* Ainſi conduits par les paſſions les plus ſublimes ſous le drapeau tricolor que vous avez ſi heureuſement arboré ſur les ruines de la Baſtille, quel ennemi oſera vous attaquer, ou quels triomphes ne vous préparent pas des conſpirateurs inſenſés ? On tente de ſoulever des nations contre vous ; on ne ſoulevera que des princes. La nature vous ménage dans le cœur des peuples des intelligences ſecrettes qui échappent à l'inquiſition de la plus redoutable tyrannie.

C'eſt auſſi leur cauſe que vous embraſſez en défendant la vôtre ; c'eſt auſſi pour eux qu'eſt écrite la déclaration des droits. Reſpectez les gouvernemens étrangers ; mais faites reſpecter le vôtre. Abhorrez la guerre ; elle eſt le plus grand crime des hommes & le plus terrible fléau de l'humanité. Mais enfin, ſi l'on vous y force, ſans vous effrayer des revers, ſans vous enorgueillir des ſuccès, ſuivez le cours de vos grandes deſtinées. Eh ! qui peut prévoir juſqu'où elles étendront la punition des tyrans qui vous auront mis les armes à la main ? Tôt ou tard la juſtice éternelle déſigne un terme aux victoires du deſpotiſme ; elle n'en déſigne aucun aux

victoires de la liberté. Union & courage! la gloire vous attend. Jadis les rois ambitionnaient le titre de citoyens romains; il dépend de vous de leur faire envier le titre de . . citoyens français!

So lange Frankreich ſolche Redner hat, wird es nicht unterjocht!

---

3. Sonnabend.

Isnard.

1.

Rede, gehalten im Namen einer Deputation der Section des Lombards in der National-Verſammlung, den 25 Dec. 1791.

Louvet.

(Orateur de la Députation.)

Jamais nous n'avons mieux ſenti qu'en ce jour combien eſt grand & précieux le droit que la conſtitution aſſure à tout individu, de venir, en cette enceinte auguſte, ſoumettre aux repréſentans du peuple même, ſur des objets d'intérêt public, ſes inquiétudes, ſes vœux & ſes eſpérances.

Des hommes qui ſe diſent français méditent la perte de la France. Ils la tormentent au dedans, ils la menacent au dehors, & bientôt peut-être, la vengeance nationale ira, par vos ordres, de l'autre côté du Rhin, déployer le drapeau rouge. La conſtitution, maintenant l'objet de vos travaux difficiles & de vos ſollicitudes religieuſes, la conſtitution a l'aſſentiment, les hommages, les ſermens de la nation toute entière. La nation eſt la France, & n'eſt qu'en France. Daignez, Meſſieurs, daignez le ſignifier à ces croiſés d'outre-Rhin. Qu'avant tout ils ſoient bien avertis que vous n'entendrez jamais combattre, ni traiter avec eux, de puiſſance à puiſſance. Qu'une poignée de rébelles ne ſe prétende point la minorité du peuple; elle n'en eſt que l'écume impure. Un enfant monſtre qui leve ſur la mere des mains parricides, eſt-il encore de la famille? Non, celui-là n'a plus de patrie qui s'arme contre elle. Séparez, ſéparez de nous ces vagabonds, jadis nobles. Puiſqu'ils veulent des diſtinctions; les barbares! donnez-leur en qui ſoient impériſſables! Donnez les leur, telles qu'ils les ont méritées; mais leur chefs, leur chefs ſur-tout ont comblé la meſure du crime. Ils voulurent, aidés d'une armée étrangère, étouffer la liberté dans ſon berceau. Paris fit un mouvement, & ſoudain les ſatellites de la tyrannie reculerent du centre de l'empire à ſes extrémités. Saiſis d'épouvante, les modernes Catilina, qui n'avaient de l'ancien que ſa rage, s'enfuyerent. Nous, trop magnanimes, prêts à tout pardonner, nous les rappelions; ils courrurent à nous affamer; nous nous efforçames de les nourrir, ils chercherent à nous affamer; ils s'efforçaient de nous couvrir d'opprobre, & nous les feſions *princes*. Enfin, après avoir cent fois outragé la majeſté du peuple, ils oſent aujourd'hui provoquer inſolemment ſa puiſſance! Nous venons vous déclarer qu'ils ont laſſé ſa longanimité. Imprimez ſur leurs fronts le ſceau de la ſainte colère; rendez contr'eux & leurs complices un décret d'accuſation.

Certes, nous ne l'avons point oublié, votre décret contre les émigrés renfermait des diſpoſitions vigoureuſes; mais aujourd'hui ſuffiraient-elles? D'ailleurs, ce décret que la nation recevait avec allégreſſe, un mot a pu l'anéantir, un ſeul mot que nous reſpecterons, tant qu'il ſera conſtitutionel. Cependant lorsqu'un miniſtre, très-hardi ou très-malheureux, motivant le *veto royal*, vous accuſait de trop de ſévérité, nous —— *ſouffrez le langage des hommes libres! leur mâle franchiſe a quelquefois une ſorte de rudeſſe, jamais, jamais elle n'exclut le reſpect!* ——— nous vous réprochions un excès d'indulgence. En effet, que des particuliers, ſans crédit, ſans fortune, ſans le fardeau d'un nom célebre, ſans alliance avec les rois; que de ſimples particuliers, obſcurs comme celui qui vous parle, raſſemblés ſeulement dix mille, euſſent oſé, depuis ſix mois, affliger la France de leurs ridicules menaces; daignez vous interroger vous-mêmes, & répondre à vos conſciences: *nous* euſſiez-vous déclarés *ſeulement ſuſpects* de conjuration? Nous euſſiez-vous laiſſé deux mois pour nous ſéparer?

Eh bien! pourquoi cette différence entre des hommes & des hommes? Exiſterait-il encore une caſte privilégiée, même pour le crime? Qui pourrait donc retenir déſormais votre équité ſévère, quand l'Europe vous les dénonce, quand leurs propres fureurs les trahiſſent? Avez-vous encore beſoin d'être ſoutenus par [illegible] de ces autorités dont le poids immenſe emporta quelquefois l'opinion publique même? Eh bien, nous nous en ſouvenons tous. Près d'une année s'eſt écoulée, depuis que l'un des inſtituteurs du peuple français, &, de tous les ennemis du deſpotiſme, le plus redoutable, Mirabeau, là, dans cette tribune que ſon éloquence a rendue célèbre, appella ſur Condé la vengeance nationale; & quand le fier tribun du peuple dénonçait le vil ſerviteur des rois, qu'avait fait celui-ci? Il eſt bien vrai qu'il préparait un manifeſte; il eſt bien vrai que l'Europe retentiſſait déjà de ſes cris ſéditieux; mais l'odieux libelle n'était pas publié, mais 20,000 émigrés ne ſe trouvaient pas en armes, ſous d'infames drapeaux; mais des deux frères de Louis XVI, le plus jeune ſemblait dormir dans ſon exil; l'autre.... l'autre! fidelle à la politique des princes, il nous trompait par ſes ſermens! Néanmoins Mirabeau, qui connaiſſait les hommes, voulait que dès lors on pourſuivit.... Mais quel déchirant contraſte m'eſt offert par ce ſouvenir! celui qui fonda chez nous la liberté, celui qui nous eût ſi puiſſamment aidés à la defendre, Mirabeau! ne vit déja plus! & Condé reſpire encore pour conſpirer contre mon pays ! ô Ciel, où donc eſt la juſtice!.... Meſſieurs, qu'au moins elle vous inſpire le généreux deſſein de corriger un arrêt en apparence ſi cruel. Les mânes d'un grand homme errent au milieu de vous; que ſon eſprit vous ſaiſiſſe, que ſon courage vous entraine! Pour l'honneur de ſa mémoire, pour le maintien de ſon ouvrage, pour le ſalut du peuple, hâtez-vous, rendez le décret d'accuſation.

Ce coup, n'en doutez pas, ſera le ſignal de leur perte. Loin de nous l'affreux deſir de ſouiller nos mains de leur ſang! Ah! que plutôt la terreur, compagne tardive, mais ſûre, des forfaits, entre enfin dans leurs ames! que pour leur opprobre éternel, au moment glorieux que nous nous bornions à deſirer, mais que des tyrans précipitent, à ce moment où les nations régénérées ne verront plus qu'avec orgueil & reconnaiſſance un citoyen français, il ne ſe rencontre perſonne qui conſente à leur en donner le titre! qu'ils voyent enfin le monde entier libre, & que ſeuls dans la nature ils languiſſent, ils meurent eſclaves! Hâtez-vous, Meſſieurs, rendez un décret d'accuſation.

Et ſi, lorsque ces meſures de vigueur & de prudence auront été priſes, ſi les nouveaux Tarquins trouvent des Porſenna, en pareille conjoncture un coin de l'Italie produiſit Scévole; mon immenſe pays vous en fournirait mille!

Forts de notre maſſe & de notre cauſe, nous vous demanderons que cette éternelle Providence, enfin laſſée du long aviliſſement d'un grand peuple, ſoit interrogée ſur les deſtinées de tous. Nous vous demanderons qu'entre nous & les rois Dieu ſoit appelé pour juge, & qu'il décide irrévocablement, s'il fit le monde pour quelques hommes, ou ſi plutôt il ne voulut pas que quelques hommes appartinſſent au monde. Nous vous demanderons un fleau terrible, mais indiſpenſable. Nous vous demanderons … la guerre!

La guerre!… & qu'à l'inſtant la France ſe leve en armes. Se pourrait-il que la coalition des tyrans fût complette? Ah! tant mieux pour l'univers! Qu'auſſitôt, prompts comme l'éclair, des milliers de nos citoyens ſoldats ſe précipitent ſur les nombreux domaines de la féodalité! Qu'ils ne s'arrêtent qu'où finira la ſervitude; que les palais ſoient entourés de bajonnettes!

qu'on dépoſe la déclaration des droits dans les chaumières ! Que l'homme en tous lieux inſtruit & délivré, reprenne le ſentiment de ſa dignité première ! que le genre-humain ſe releve & reſpire ! Que les nations n'en faſſent plus qu'une ! & que cette incommenſurable famille de frères envoye ſes plenipotentiaires ſacrés, jurer ſur l'autel de l'égalité des droits, de la liberté des cultes, de l'éternelle philoſophie, de la ſouveraineté populaire, jurer la paix univerſelle.

(M. le préſident répond à la députation : elle eſt introduite au milieu de nombreuſes acclamations.)

2.

Isnard.

Je convertis en *motion* la *pétition* que vous venez d'entendre. Oui, je demande que l'Aſſemblée mette en état d'accuſation les princes émigrans & tous les chefs des conjurés. Vous ne pouvez plus, Meſſieurs, différer ce décret, ſans fouler aux pieds la conſtitution, ſans inſulter à la loi, ſans trahir tous vous devoirs. Vous ne pouvez plus objecter que le crime des révoltés eſt douteux ; la France, l'Europe, l'univers le publient.... le roi lui-même vous a dénoncé ſes frères, le jour qu'il eſt venu vous demander cent cinquante mille hommes pour les combattre.

Quoi! les Varnier, les Tardi, ſont aux fers, & les Condé, les d'Artois, ne ſont pas même accuſés! . . . . O honte des repréſentans du peuple! ô puiſſance des grands! ô impuiſſance de la juſtice! . . . . Ah! que le philoſophe Anacharſis avait bien raiſon, lorſqu'en parlant des loix, il les comparait aux toiles d'araignée qui ne prennent que les mouches, tandis que, comme a très-bien dit Raynal, la loi doit être un glaive qui ſe promène ſur toutes les têtes, & qui abat tout ce qui s'éleve au deſſus du plan horiſontal ſur lequel il ſe meut. Il s'en faut bien que juſqu'ici nous ayons imprimé le mouvement au glaive de nos loix. Vous venez de voir à cette barre un fils, une épouſe, une mere qui vous demandaient la délivrance de M. Delâtre, de cet homme que vous retenez au ſecret, parce qu'il a eu ſeulement la volonté d'envoyer ſon fils auprès de M. Calonne, tandis que ce même Calonne, dont la vie n'eſt qu'une longue conſpiration, n'eſt point encore accuſé. Pourquoi ces égards? Serait-ce parce qu'il a dévoré vos

treſors, creuſé l'abîme du deficit ſur les bords duquel la France demeure encore ſuſpendue? Non, c'eſt parce qu'il eſt un de ces hommes qu'on appellait grands & qui, à ce titre, avaient le droit de commettre impunement tous les crimes. Je vous dis que vous ne pouvez, ſans être lâches & parjures, différer plus longtems le décret d'accuſation, & je demande que la diſcuſſion ſur cet objet s'ouvre ſur le champ, ou bien qu'elle ſoit renvoyée à un jour très prochain.

4. Sonntag.

Der Floh.

„Wie das alte Fiſchweib hier am Canal die Flöh
aufſucht, ſo beſchäftigen ſie ꝛc.“

1.

Ich bitte Sie — meine Herren, haben Sie we
jemals einen Floh durch ein Mikroſkopium ſchla
geſehn?

Es iſt ein horribles Geſchöpf, ſolch ein .. Flob
in der Vergrößerung, meine ich, in welcher die

optiſche Täuſchung ihn uns zeigt. Ein Monſtrum! — groß wie ein Cameel! mit einem fürchterlichen Rüſſel bewehrt; — Füße? ..... ſo ungeheuer, daß er in einem Sprung von Coblenz bis nach Paris damit kömmt; und .. wenn er erſt zu ſtampfen beginnt .... kein „**Stein dort auf dem andern nicht bleibt!**"

So klein er aber wirklich in der Natur ſelber ſeyn mag, ſo incommodirt er gleichwohl. Die Wunden, die er beißt, bluten zwar nicht; aber ſie jucken uns doch. Und den Helden will ich ſehn, der ruhig in ſeinem Tagewerk fortarbeiten kann, wenns ihn . . juckt; — ohne daß er ſich . . kratze!

Und wie? wenns Einen nun gar Jahre lang juckt? Und wenns gar, nicht ein einzelner Floh etwa nur iſt, ſondern ihrer, dem Gerüchte nach, **Legio**, ..wohl **Vierzigtauſende** ſind! —

Sie wiſſen, was die glühende Caſtanie, die ſich der Pfarrer **Phutatorius** im Triſtram in den Schooß gerollt **empfand**, für Spectakel anrichtete; und wie die ganze Tiſchgeſellſchaft rebelliſch drüber ward. „Bli.........tz!" fuhr **Phutatorius** auf ....

Ich verdenke es wahrhaftig keinem Erdenſohn nicht, wenn er, an zarten Theilen, unabläßig, von einem Flohe lädirt, in Ungeduld geräth, und zuletzt aus der Haut fahren will. Fängt er ihn aber einmal: alsdann — **wehe dem Floh!**

Ich fürchte, alle ſeine **Behendigkeit** und Bravour, ſein ſchwarz-braunes Panzerhemd rettet ihn nicht!

Der Gebiſſene möchte denn etwa fortfahren, ſo großmüthig zu ſeyn, wie er vom Anfange an war; ihn mit **Toby's Gutmüthigkeit** auf den Nagel zu ſetzen: "**Spring, liebes Thierchen, ſpring! Es iſt Platz genug für mich und Dich in der Welt!**"

Aber was wollen eigentlich die . . Flöhe, mit ihren Drohungen, Manifeſten und Jeremiaden denn wohl? Wer hat ihnen denn etwas zu **Leide** gethan? Das ganze Unglück iſt: man hat ſie auf einerley Fuß mit den St. Fargeau's, Noailles, D'Orleans und La Fayetten geſetzt. — Wo die ſich wohl befinden, da, dächte ich, könnten jene es auch.

Es iſt für ſie in Frankreich immer noch des **Brodtes** und **Weines** genug. Und —, o **Pelay**! — bey ſo viel Revenüen, hält man auch noch ein ganzes Serail von .. **Maitreſſen** ſich wohl! Man brauchte darum nicht zu entfliehn — “wodurch,” ſagt Wieland, “die Stirne, der Beutel und das Land der armen Rheinbewohner in einige Gefahren geräth.”

Claudius hat ein Epigramm gemacht, das mir immer ſehr gefiel; es thut aber nur ſeinen Effect, wenn mans recht jämmerlich declamirt. Der Poliſſon Hans klagt über ſeine Mutter darin:

“Nun will ich auch nicht länger leben!
Verhaßt iſt mir des Tages Licht!
Denn ſie hat Fritzen Kuchen gegeben; —
Mir aber nicht.”

Gleichwohl paßt der Fall hier noch nicht recht. Denn die **Mutter** dieſer unartigen **Kinder**, die Nation, nahm Hanſen ſeinen ganzen **Kuchen** nicht weg; ſie wollte nur nicht, daß er ihn allein und ausſchließend behielt; und ſich ſelbſt den Magen damit verdürb. Sie gab ſeinem Bruder ein Stückchen davon ab.

Ueber dieſe unverſchämten Prätenſionen des Hans, hat neulich ein Freund der Gleichheit

eine ſehr ernſthafte Epiſtel gemacht, die ich doch hier, en paſſant, mitnehmen will.

2.

Lettre aux Emigrans par un Cultivateur allemand.

Comme des enfans à qui on a enlevé leurs jouets, Vous Vous dépitez, Vous criez, tempêtez, enfin Vous voulez battre Votre nourrice; cela n'eſt pas joli, Meſſieurs. Si ce n'étoit qu'une ſimple bouderie, on Vous la paſſeroit, mais Vous formez des projets qui annoncent de la malice & de la noirceur, & qui pourroient Vous faire donner le fouet, c'eſt de quoi il eſt bon de Vous avertir.

Une gouvernante, une mère attentive, ôte à ſes enfans tous les joujoux dont ils abuſent, & avec leſquels ils peuvent faire du mal. Eclairée par leur conduite, elle leur rend enſuite ce qu'ils ont mérité & ce qui leur convient. Contens ou non, la petite famille s'y ſoumet & s'il échappe à l'un de ces petits individus, quelque murmure, quelque plainte, c'eſt tout au plus de dire: *quand je ſerai grand &c.* Paroles d'un *grand* ſens, qui font voir combien ils ſont perſuadés de leur petiteſſe & de leur impuiſſance.

La poſition où Vous êtes, Meſſieurs, ne reſſemble pas mal à cela. Vous abuſiez des priviléges que d'anciens préjugés accordoient à la naiſſance plutôt qu'au mérite; la partie ſouffrante qui a ſenti ſa force, a ſecoué le joug, on veut Vous forcer à être hommes: ſoumettez Vous y de bonne grâce, cette docilité Vous fera honneur, & Vous ſerez aimés.

Le plus doux des empires eſt celui de l'opinion. Ce que Vous regrettez, dont la privation Vous eſt ſi douloureuſe, n'eſt cependant qu'une brillante chimère, entièrement dépendante de l'opinion la plus aveugle: attachez-Vous donc à Vous la rendre favorable, c'eſt le ſeul moyen qui Vous reſte; tous Vos autres efforts ſont inutiles. Vos canons, Vos compagnies rouges, vertes, noires & autres, Vos ſuperbes chariots, caiſſons, chevaux payés déjà plus qu'ils ne valent; Vos déclarations qui ne diſent rien, Vos manifeſtes ſi peu motivés, éloignent de Votre parti dix hommes raiſonnables, avant que de Vous procurer un partiſan équivoque.

Vous comptez ſur des ſecours étrangers; y a-t-il une ſeule puiſſance en Europe réellement intéreſſée à faire réuſſir Vos projets? Avez Vous calculé avec l'une & l'autre de ces puiſſances la force des moyens qu'il faudra employer pour tenter l'exécution de Vos deſſeins ; il y a encore loin de là à la réuſſite. Mais en ſuppoſant que tel ou tel prince voit avec mécontentement le nouvel ordre de choſes, & tout ce qui vient d'arriver en France, ſes états ſeront-ils plus floriſſans quand il aura dérangé ſes finances, prodigué le ſang de ſes ſujets, & foulé ſes peuples pour une querelle qui ne les intéreſſe aucunement ? Ne ſeroit-ce pas ouvrir la porte à une révolution, qui ne ſeroit venue ſans cela, que quelques luſtres plus tard & ſous quelque autre régne ? Cependant ne mettons pas les choſes au pire avant que d'avoir jetté un coup d'oeil ſur les raiſons qui peuvent déterminer les divers cabinets à ſe mêler de Vos affaires ? Dabord il faut Vous dire qu'il eſt très indifférent au reſte de l'univers qu'il y ait ou qu'il n'y ait pas des gentilshommes en France ; & que s'il arrivoit que l'on fit quelque démarche contre Votre patrie, Votre réintégration ſerviroit de prétexte à quelques autres intérêts auxquels Vous ſeriez enfin ſacrifiés. Que gagneroit l'Autriche, par exemple, en remettant, ſi elle pouvoit, les choſes ſur l'ancien pied ?

Dans le nouveau ſyſtème, cette cour ſe trouve débarraſſée, ſans coup férir, & ſans dépenſe, d'une puiſſance rivale qu'elle a ſouvent trouvée ſur ſon chemin, & qui, à coup ſûr, a toujours apporté des obſtacles à ſes vues. Eſt-il à croire qu'elle veuille ſincérement relever une antagoniſte qui lui a fait faire de ſi nombreux ſacrifices? Si la paſſion Vous laiſſoit encore des yeux, Vous n'auriez qu'a jetter un regard attentif ſur la conduite préſente du cabinet de Vienne, Vous verriez à quoi tiennent Vos magnifiques eſpérances de ce côté-là. Ce n'eſt pas ſans raiſon que l'on y careſſe les principales puiſſances d'Allemagne, la Pruſſe & la Saxe, qui ont apporté l'obſtacle le plus réel à l'acquiſition de la Bavière & aux fruits qui ſe pouvoient recueillir d'une guerre entrepriſe pour l'agrandir aux dépens des Turcs. Tout ce que Vous pouvez eſpérer de Vos menées dans cette cour, ſe réduira à faire perdre à Votre patrie quelques terres frontières ſans rien changer à Votre ſituation. Vous n'en déviendrez que plus déteſtables encore à Vos concitoyens.

Il y a dans le nord deux puiſſances, qui ſemblent Vous ſourire. L'une eſt un coloſſe qui a beſoin d'un très long repos pour ſe remettre de ſes violens efforts, & qu'une grande perte de ſang a épuiſé; l'autre eſt obligé d'employer toute la vivacité de ſon eſprit, toutes les reſſources de ſon génie à affermir un trône qui chancelle, à contenir une nobleſſe qu'il a terraſſée, à prévenir les menées d'un voiſin puiſſant, qui ne ceſſe de ſouffler le feu de la diſcorde tout en l'amuſant par des traités d'alliance qui lui promettent pour tout profit un peu d'argent qu'il recevra Dieu ſait quand. Les grands ne s'allient avec leurs inférieurs que pour profiter de leur petiteſſe. Les vues des uns ſur la Pologne empêcheront de s'occuper de Vos minutieux intérêts; & les autres feront obligés de s'oppoſer à des torrens d'un danger bien plus menaçant.

Il Vous reſte l'Eſpagne, la cour de Turin & celle de Rome. Si Vous faiſiez ſérieuſement fonds ſur des reſſources ſi éphémères, Vous n'en feriez pas aux premiers élémens de la politique. La prémière, obligée de trembler ſans ceſſe pour ſes colonies, n'a que fort peu d'énergie à développer en Europe où elle n'eſt pas même ſûre de toutes les provinces qui compoſent ſes états. Des canons que l'on a employés à tirer ſur des lievres, feront, ſoyez en ſûrs, peu de mal aux hommes. Des négociations, des intrigues, quelques perfidies, de grandes atrocités, reſſource ordinaire des ames foibles, & au bout un peu d'argent: c'eſt de quôi il faudra Vous contenter.

Le roi de Sardaigne peut-il faire quelque choſe pour Vous, quand même il le voudroit? Son miniſtère ne ſauroit ſe diſſimuler que les Savoyards ou Savoiſiens n'ont plus rien à perdre, grâce à la nobleſſe du Piémont. Une révolution où il y aurait tout à gagner ſans risque, ne manqueroit pas de s'y développer, n'en doutez pas. Ceux de Votre aſſociation qui y ont été mendier des ſecours n'ont qu'à Vous déclarer ſincèrement, comment ils ont été reçus à cette cour & de quel œil ils y ont été vus; Vous ſaurez à quoi Vous en tenir ſi Vous ne voulez pas être entiérement aveuglés.

Votre meilleur ami eſt donc Votre ſaint père le pape. Sa très-ſainte ſainteté trouvoit comme Vous, Meſſieurs, trop bien ſon compte à-l'ancien déſordre anarchique. Mais n'allez pas croire, qu'il faſſe la moindre brèche au tréſor de Sixte V. ni qu'il ſacrifie la moindre des riches babioles de la madonna di Loretto pour ſoutenir Vos droits chimériques, non plus que ſes preſtiges avides. Ils ſont paſſés ces jours de fêtes. Ce prince, l'un des plus beaux hommes du ſacré collège, étendra ſon beau bras, avec la grace la plus ſanctifiante, et la pantomine la mieux-étudiée, ſur la ville et ſur l'univers, c'eſt tout ce qu'il fera en Votre faveur. Des bénédictions, des indulgences, des pardons de quarante heures, c'eſt tout ce que Vous en tirerez quand les tantes n'auront plus rien à donner. Dans ce moment-ci, c'eſt de Votre patrie qu'il Vous conviendroit d'implorer et le pardon et l'indulgence.

Vous voilà donc réduits à Vous mêmes, à ce peu près que quelques puiſſances pourront Vous fournir pour faire durer un déſordre, qui favoriſe leurs vues, leur combinaiſons, ou leur ſyſtême politique. Voyez avec les yeux de la raiſon ce que Vous pouvez entreprendre contre 24 millions d'habitans tous intéreſſés à ne plus ſe ſoumettre à l'ancien deſpotisme.

Vous voulez, dites Vous dans Vos déclarations, rétablir Votre ſainte religion, que perſonne n'a abolie, car on ne Vous défend point de la ſuivre et d'être auſſi dévots que bon Vous ſemblera; Vous pouvez croire au pape, aux ſaints de ſa fabrique, aux ames du purgatoire, et aux reliques, tant qu'il Vous plaira; comme cette cagoterie ne fait du mal à perſonne, on Vous laiſſera à cet égard toute liberté. Mais Dieu en eſt-il mieux ſervi, & la dévotion devient-elle plus pure à proportion des ſommes que l'on envoye à Rome pour des *agnus dei* & pour des chapelets de coco? Et depuis quand, Meſſieurs, Vous ſentez-Vous attaqués de cet accès de dévotion? Vous qui dans les tems de tyrannie, fouliez aux pieds les plus ſacrés devoirs de la religion & de la morale, qui en faiſiez le ſujet de Vos plaiſanteries, & qui traitiez de préjugés ſurannés, la douce qualité d'époux & le tendre nom de père! Croyez Vous par cette hypocriſie en impoſer à qui que ce ſoit?

Rien moins que cela, Meſſieurs, & Vos *te deum*, Vos grandmeſſes en faux bourdons ne ſont dans les repaires qui Vous recèlent que des paſſe-tems, que Vous ſubſtituez à Vos anciens déſordres de Paris & de Verſailles. C'eſt de la poudre de niais, de l'onguent miton mitaine, qui n'eſt plus de vente à l'aide même du meilleur harlequin. Suppoſons pour un moment que Votre religion ſoit ſincère, il faut le prouver à Votre patrie par Votre ſoumiſſion aux loix, il faut offrir à Dieu toutes Vos ſouffrances, il faut être bien humble, bien charitable, il faut rendre le bien pour le mal, pardonner les injures, imiter ce Dieu qui s'eſt fait homme pour Vous racheter de la damnation éternelle, & Vous dire ſans ceſſe qu'il en a bien ſouffert davantage quoiqu'il fut infiniment plus noble que Vous. Cette religion dont Vous voulez Vous faire un rempart, Vous apprend, qu'il eſt auſſi difficile à un grand, à un riche, d'être ſauvé, qu'il l'eſt à un chameau de paſſer par le trou d'une aiguille. Voyez à quoi Vous Vous expoſeriez en redevenant grands & riches.

Votre redempteur Vous donne encore une grande leçon que Vous affectez d'oublier, & qu'il faut cependant que Vous pratiquiez pour Vous montrer dignes de lui. Il Vous dit que *ſon règne n'eſt pas de ce monde*; il ne faut donc pas que la ſoif de règner Vous dévore. Ce ſeroit mettre Votre conduite en contradiction avec les principes que Vous affectez dans Vos déclarations. Concluez en donc, Meſſieurs, que du côté de la religion & de l'égliſe, Vous avez auſſi peu à attendre que de la part des puiſſances étrangères.

Il Vous reſte Vos droits, Vos privilèges & Votre nobleſſe, dont la privation Vous fait crier à l'injuſtice. Parmi ces droits peut-il y en avoir de légitimes? Y a-t-il une règle ſûre pour le prouver? Pour que la naiſſance put les donner, il faudroit naitre autrement que les autres hommes; il faudroit que la naiſſance d'un individu fut un ſervice rendu à la patrie; & encore cette récompenſe ſeroit plutôt due à celui qui l'auroit fait naître qu'à l'individu lui-même. Des droits ſans mérite, c'eſt ce qui ne ſe voit pas même parmi les ſauvages. On Vous a pardonnés de les faire valoir tant que Vous avez été les plus forts, mais à préſent que Votre foibleſſe eſt à découvert, le plus ſage parti qu'il Vous reſte à prendre, c'eſt d'être bien affables, bien polis, bien populaires, de Vous appliquer à des ſciences plus raiſonnables que le blaſon, la chaſſe, & le droit féodal, de Vous rendre bien utiles à Votre patrie & à Vos concitoyens, c'eſt ſurtout de Vous répéter ſouvent à Vous mêmes & aux Vôtres: en quoi valons-nous plus que les autres hommes, plus que ces laboureurs, dont la ſueur nous nourrit en fertiliſant la terre, que ces artiſtes dont les talens enrichiſſent & honorent la patrie? Voulez-Vous prouver à l'univers que Vous avez encore quelques germes de probité & de raiſon? Examinez Vos prétendus droits, examinez-les ſans partialité, s'il Vous eſt poſſible; il y a mille à parier contre un qu'ils ſont tous barbares, uſurpés ou pour le moins injuſtes. Sous le règne de la raiſon & de la loi, tout droit par lequel l'exiſtence d'un individu eſt à charge à ſes ſemblables, doit être aboli ſans rémiſſion.

Mais en perdant tous Vos droits odieux, Vos droits de rapine & de brigandage, Vos droits indécens, ſanguinaires & barbares; Vous rentrez dans les plus beaux de tous, ceux de *l'homme*, & il ne dépendra que de Vous de rentrer dans ceux de *l'honnête homme*.

La privation de Vos privilèges Vous eſt douloureuſe. Accoutumés à cette jouiſſance, Vous les regardez comme partie de Votre tout, comme néceſſaires à Votre exiſtence. Ne ſavez-Vous pas que le plus beau privilège n'eſt par lui-même qu'un certificat d'eſclavage? que l'on eſt toujours eſclave de celui qui l'accorde, & que l'on n'eſt pas maître de ceux aux dépens de qui on en jouit? Combien de privilèges obtenus par des moyens bas, rampans, illégitimes, infames? Y en a-t-il dont l'exercice ne ſoit pas odieux & tirannique? Rien ne prouve plus clairement la ſource impure des privilèges que la force qu'il faut employer pour s'en mettre en poſſeſſion. Tout privilège n'eſt qu'une friponnerie en ſous-ordre; jamais honnête homme à la lettre ne chercha à en acquérir. C'eſt inſulter ſes ſemblables que de rechercher des privilèges ; c'eſt dire à ſes concitoyens que l'on vaut mieux, que l'on a plus d'eſprit, plus de mérite qu'eux ; enfin c'eſt dégrader la nature humaine, c'eſt anéantir la vertu, la probité, le patriotiſme, c'eſt ne voir que ſoi dans l'état, en un mot c'eſt alimenter un égoiſme qui amène à coup ſûr un bouleverſement, un cahos auquel on ne peut remédier qu'en imitant la nature & remettant chaque choſe à la place qui lui convient. Une loi qui ne ſait point d'exception, & qui oblige également tout le monde, n'eſt jamais injuſte, ſurtout quand c'eſt la totalité de la nation qui en motive la néceſſité, & la fonde ſur le cri de la raiſon. Vous n'êtes point aſſez aveugles, Meſſieurs, pour ne pas voir que c'eſt par des abus de toute eſpèce que Votre patrie s'eſt vue réduite à changer le mode de ſon exiſtence. Par quelle reſſource auroit-on pu opérer une régénération ſans détruire le mal qui la rendoit néceſſaire ? Chaque parti attaché à ſes intérêts, conſentoit qu'on fit main baſſe ſur ce qui ne le touchoit pas ; n'étoit-ce pas la preuve la plus claire qu'il falloit balayer tout ce fumier? Au lieu de tous ces privilèges qui ne prouvoient que Votre petiteſſe, qui Vous faiſoient envier de Vos ſemblables, haïr, déteſter de Vos inférieurs & juſtement mépriſer des gens raiſonnables, Vous pouvez en acquérir de perſonnels, qui Vous concilieront l'amour & l'eſtime de Vos concitoyens, ainſi que la reconnoiſſance de la patrie; ſoumettez-Vous à la loi, aimez la nation & le roi. Renoncez à l'ambition, à l'envie, à l'intrigue, appropriez-Vous un privilège que perſonne au monde ne ſauroit Vous ôter, celui de donner l'exemple des vertus civiles & morales; ſoyez les plus fidèles époux, les plus tendres pères, & les meilleurs citoyens, *ſachez vivre libres ou mourir;* ſinon Vous n'êtes pas dignes d'être Français.

Le préjugé de la nobleſſe ſemble, Meſſieurs, Vous tenir plus à cœur que tout le reſte. Il faudra pourtant y renoncer; & pour Vous conſoler, permettez que l'on Vous diſe que Vous quitterez une chimère pour Vous attacher à la réalité. Nombre de nobles parmi

Vous, idolâtres de cette prérogative inſultante pour les autres hommes, qui valent ſouvent beaucoup mieux, & qui certainement ſont plus utiles, en jouiſſent ſans avoir une idée bien claire de cette nobleſſe. Voici à quoi cela peut ſe réduire. La nobleſſe eſt comme ces eaux, qui, pures dans leur ſource, s'altèrent & ſe troublent par les immondices qu'elles reçoivent à proportion de la longueur de l'eſpace qu'elles parcourent. Et combien y en a-t-il dont la ſource même eſt impure! Combien de familles ſoi-diſant nobles peuvent ſe dire ſans reproche? Ne ſont-ce pas des nobles qui ont mis la France dans l'état déplorable où elle ſe trouve? qui ont pillé les finances, accablé les peuples d'impôts? qui ont avili le règne précédent? qui ont conſeillé à un prince foible des guerres auſſi folles qu'injuſtes? A qui peut-on reprocher les troubles de la fronde, les intrigues contre Sully, les guerres civiles qui occupèrent Henry IV, les fureurs de la ligne &c.? à des nobles, à des nobles, à des nobles. Quels ſont les déſordres, que les intrigues des nobles n'ont pas occaſionnés dans Votre patrie? Dans ce moment-ci de quoi s'occupent Vos ames nobles? Des moyens de porter le fer & le feu dans Votre pays, de corrompre le citoyen paiſible & honnête, de le rendre infidèle & parjure. Raſſemblés ſur notre territoire, le ſpectacle que Vous donnez eſt-il bien noble? réunis pour faire le mal, n'êtes-Vous pas diviſés d'intérêts? Chacune des deux ou trois factions dont Votre tout eſt compoſé, n'eſt-elle pas jalouſe de l'autre? Eſt-ce que Vos *Monſieur*, Vos Artois, Vos Condé, Vos Broglie, ont les mêmes vues, ſe conduiſent par les mêmes principes? Ne Vous voit-on pas Vous égorger en eſcrocs pour des friponneries au jeu, donner dans la débauche & la crapule, chercher à ſéduire nos filles & à débaucher nos femmes? Ah, Meſſieurs, ſi tous les gentilshommes de France étoient nobles comme Vous, on ne peut que féliciter Votre nation de s'être fait cette opération, elle n'a ſacrifié que ſa partie honteuſe. Dans tous les écrits que Vous avez cru néceſſaire de publier, & où Vous faites ſonner ſi haut Votre prétendue nobleſſe, Vos glorieux ſervices & ceux de Vos ancêtres, Vous ne ſavez que reprocher au roi le ſang que vous avez verſé pour ſervir l'état. Si ce ſang verſé étoit un titre, les autres claſſes y auroient bien plus de droit que Vous. Le métier de la guerre eſt bien plus pénible pour le ſimple ſoldat que pour l'officier, & après le carnage l'on trouve ſur le champ de bataille, trente de ces braves gens que Vous oſez appeller roturiers, contre un gentillatre. Quand nous labourons ces champs où ſans diſtinction de rang le canon de Vos ennemis a fait mordre la pouſſière à Vos armées, les os que le ſoc de notre charue découvre n'annoncent aucune différence. Ceux des nobles ne ſont ni plus grands, ni plus gros, ni plus blancs. Tous les cadavres ont exhalé la même odeur. Si la nature n'a pas obſervé d'autres lois pour Vous former, ſi le fils d'un noble ne vient pas au monde par un autre chemin que celui d'un autre homme, s'il a beſoin du teton de ſa mère ou d'une nourrice tout comme un autre enfant; les diſtinctions dont on l'environne ſont autant d'abus qu'il faut détruire. Dans un bon ordre de choſes, il ne faut rien accorder qu'au mérite. Le mérite ne pouvant être que perſonnel, il ne ſauroit être héréditaire. Une loi qui condamne un criminel à la mort peut paroître juſte, mais ſi cette loi étendoit la même punition ſur ſon fils, ſon petit-fils & ſur tous ſes deſcendans de génération en génération, Vous la trouveriez, comme de raiſon, abominable, barbare au-delà de toute expreſſion. Il n'eſt pas plus juſte d'admettre une récompenſe héréditaire, qu'une peine héréditaire; & en ſens contraire l'un ſeroit auſſi mal raiſonné que l'autre. Mais, Meſſieurs, il y a une nobleſſe que l'on ne peut ôter à perſonne, à l'abri de la jalouſie & de l'envie. Elle ne ſe prouve point par des parchemins, celui qui la poſſède en eſt ſûr quand même ſa mère n'auroit pas été une *Lucrece*. Elle ſe prouve par des actions utiles & généreuſes, par un amour ſincère pour la patrie, par le bien que l'on fait à ſes ſemblables & par une généreuſe renonciation à ſoi même. Voilà la vraie nobleſſe, il n'y en a point d'autre. Tout le reſte n'eſt fondé que ſur des inſtitutions barbares, & ſur le droit du plus fort, qui ne ſauroit durer que tant que l'on a le pouvoir injuſte de le maintenir. Si votre nation avoit fait une loi qui Vous défendit d'être nobles, depenſer et d'agir généreuſement, Votre délire ſeroit excuſable; au contraire, elle a épuré Votre nobleſſe en la débarraſſant de ce qui la faiſoit haïr et la rendoit onéreuſe, il n'y a pas là de quoi irriter ſi fort de vrais gentils-hommes. L'on Vous a ſoufferts, l'on Vous a tolérés, à la bonne heure, faut-il en conclure de là que l'on doit éternellement avoir pour Vous les mêmes bontés, la même complaiſance? Vous confeſſez Vous mêmes, Meſſieurs, qu'il faut détruire le mal, corriger les abus; Vous avouez donc que l'on a bien fait d'abolir Vos privilèges, Votre nobleſſe héréditaire, reſte de la barbarie de ces ſiecles honteux où il falloit être ſoldat, voleur de grand chemin ou noble, pour être quelque choſe. Les droits, les privilèges accordés de tems en têms aux villes, prouvent aſſez clairement combien il étoit néceſſaire de réprimer les fureurs tiranniques des nobles. Il ne faut que jetter un coup d'oeil ſur ces malheureuſes contrées où Vos fiers ſemblables régnent malheureuſement encore. Comme ils y ont avili, abruti l'eſpèce humaine! A la manière dont ils y traitent l'image de la divinité on eſt pour ainſi dire forcé de les regarder comme l'image du diable. Que feriez-Vous de moins ſi Vous étiez encore en France? Cette tourbe de nobles qui infeſtoient Verſailles avant la régénération des Français, n'avoient-ils pas l'inhumaine baſſeſſe de nommer *grenouilles* ceux dont la ſueur, la ſubſtance ſervoient à les engraiſſer, à nourrir un tas de valets auſſi inſolens que leurs maîtres? Continuez, Meſſieurs, perſiſtez dans Vos entrepriſes, pourſuivez Votre vengeance, mais tenez-Vous pour dit que les Français ne Vous craignent point. Vous n'êtes pas invulnerables, chacun de Vous que la juſtice de Votre patrie jèttera ſur le carreau, fera du moins place dans le monde à un honnête homme & la patrie ſera vengée. Ceux qui combattent des tirans pour ne pas porter des chaines, ſavent vaincre ou mourir. C'eſt l'amour de la liberté qui donne l'ame au courage. Tout tiran eſt lâche. L'homme courageux, le vrai héros aime ſes ſemblables, il les ſert ſans les aſſervir. Tel eſt l'exemple que Vous devriez donner au monde. Mais pour vouloir le donner, il faudroit être digne de le concevoir. Vous n'en êtes pas là, Meſſieurs; chaque grand homme a ſa manière; Vous avez choiſi les noirceurs, l'intrigue, le menſonge & la calomnie, Vous ſoudoyez des ſcélerats, des citoyens parjures, des prêtres hipocrites qui cherchent à aveugler le peuple ſur ſes vrais intérêts, & Vous croyez par-là Vous former un parti bien redoutable. Vous ferez bien du mal. Vous pouvez Vous en rejouir d'avance: mais pleurez, Meſſieurs, pleurez, ce mal Vous ſera inutile. Vous allez Vous fermer la porte du cœur de tous les honnêtes gens de France & de tout l'univers. Vous ſoumettant au ſort que la loi Vous impoſe, Vous ſeriez plaints, Vous ſeriez aimés; échouant comme de raiſon dans Votre inutile entrepriſe, Vous allez Vous couvrir de ridicule, ou bien faire pitié; le mépris ſera Votre récompenſe. Que ſavez-Vous ſi à ce dernier égard l'on ne Vous paye pas déjà d'avance? En réfléchiſſant à la manière dont on a reçu dans diverſes cours, Vos princes meſſagers, aux politeſſes froides qu'on leur a accordées, aux déclarations inſignifiantes arrachées par leurs importunités, aux eſpèces d'aumones qu'on leur a diſtribuées, pour éviter de leur prêter des ſommes conſidérables qu'ils ſollicitoient, tout cela n'annonce pas un grand fonds d'eſtime pour Votre noble cauſe. Mais auſſi, Meſſieurs, pourquoi confier Vos intérêts à des grands qui n'ont vu que la ſeule cour où ils ont été adorés dès leur enfance, quelle connoiſſance du monde & des hommes pouviez-Vous leur ſuppoſer, quel degré d'intérêt peuvent prendre les cours de l'Europe à quelques avanturiers, ou tout au plus à quelques mécontens, dont pluſieurs ont mille malverſations, mille & mille crimes à ſe reprocher? L'Allemagne & le reſte de l'Europe en ſeront-ils plus contens? plus riches, plus heureux quand Vous ſerez réintégrés?

Tenez, Meſſieurs, le meilleur parti qu'il Vous reſte à prendre, & le plus ſage conſeil que l'on puiſſe Vous donner, c'eſt de rentrer dans Votre patrie, de retourner vers cette bonne maman; demandez-lui bien pardon de Vos fredaines, priez-la d'oublier Votre eſcapade; promettez-lui d'être bien ſages, bien obéiſſans, bien dociles, de Vous mieux conduire à l'avenir que par le paſſé; tenez-lui parole, & l'on Vous permettra d'aller encore au carneval, au bal de l'opera, ſi le cœur Vous en dit.

C'eſt ce que Vous ſouhaite de tout ſon cœur un pauvre mais honnête

CULTIVATEUR ALLEMAND.

Menſchliches Leben.

Achtes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

von

C. F. Cramer.

Neſeggab

oder

Geſchichte meiner Reiſen nach den caraibiſchen Inſeln

von

C. F. Cramer.

Achtes Stück.

Pictoribus atque Poetis
Quidlibet *audendi* ſemper ſuit æqua poteſtas.
Hor.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

May 1792.

1. Dienſtag.

von Ramdohr.

"Ich will hier nicht von dem Werth und dem künftigen Schickſal dieſer Revolution vorher urtheilen; ich glaube aber, daß man mit mir einig ſeyn werde, daß, wenn ſie zur Beſſerung und Milderung der vorigen, vielleicht mehr ariſtocratiſchen, als deſpotiſchen franzöſiſchen Monarchie, zur Erleichterung der Laſt der Nation, durch eine beſſere Oeconomie, und durch Abbezahlung der zu großen Schulden, und ſelbſt noch dazu dienen kann, das Gouvernement durch ſeine mehr republicaniſch gewordene Form, gemäßigter, in Rückſicht aufs Ausland weniger erobernd, und in Uebereinſtimmung mit Engelland und Preuſſen, geneigter zu machen, das Gleichgewicht der Macht und die allgemeine Ruhe von Europa, durch die großen Mittel, welche Frankreich beſitzt, aufrecht zu erhalten, es doch zu wünſchen geweſen wäre, daß dieſe Revolution mit weniger Heftigkeit und Gährung des Volks, ohne die Würde und die Perſon des Souverains, der die Nation im Reiche und auſſerhalb vorſtellt, zu ſehr herunter zu ſetzen, ohne den in allen Regierungsformen zur Unterhaltung der Emulation und zur Vorbereitung der Menſchen zum Dienſte des

Vaterlandes nothwendigen Unterſchied der Geburt und Grade abzuſchaffen, und ohne die **Rechte des Menſchen** zu weit zu treiben, und ſie willkührlich dem democratiſchen Deſpotismus, der gefährlicher iſt, als der **Deſpotismus** der Monarchie, unterwürfig zu machen, ausgeführt worden wäre... Es iſt nicht ſehr zu befürchten, daß andre europäiſche Nationen ſobald dem Beyſpiele und dem Muſter der franzöſiſchen Revolution folgen. Alle haben die große Eile und die großen Unbequemlichkeiten davon geſehn. Keine hat einen ſo aufbrauſenden Character, als die franzöſiſche Nation; keine befindet ſich jetzt unter einer ſo ſchweren Würde und Regierung. Alle jetzige Gouvernements von Europa, **beſonders** die monarchiſchen, ſind gemäßigter geworden; ſie zeichnen ſich durch Ordnung und Thätigkeit aus, und nähern ſich nach und nach dem ſanften republicaniſchen Gouvernement, welches an verſchiedenen Orten noch härter iſt, als das Gouvernement der Monarchie.

Herzbergs Memoire.

Il a été curieux d'entendre un Miniſtre d'état qui a eu tant de part aux plus grandes operations politiques du ſiécle, emprunter le language de la philoſophie & diſſerter ſur les droits des peuples, ce qu'il a fait avec une meſure plus *miniſterielle* que *philoſophique*; attendu qu'éclairer les hommes n'eſt point encore le talent de ceux qui gouvernent. Mr. Herzberg diſtingue deux cauſes principales *dans les révolutions*, le deſpotiſme & l'ariſtocratie, & donne plutôt des documens aux rois, que des leçons aux peuples, pour échapper à l'oppreſſion. L'auteur n'a traité à fond ni la dernière affaire de la Hollande ni la poſition actuelle de la France, &c.

Moniteur. 1791. *No.* 296.

..“aber!”..tiefaufſtöhnend ſeufzte ich es — “ER “iſt denn todt! dahin! und unſre Thränen, Oden, “Reden, Elegien erwecken ihn nicht!..” “Der “Tod nimmt, frißt all Menſchenkind, fragt “nicht, weß Alters und Geiſtes ſie ſind!” “Οἵα δὲ φυλλων γενεη τοιαδε των ανδρων! — “Tröſte man ſich, ſo gut man kann! Der “Menſch ſtirbt nicht, ſtirbt auch ein..Menſch!” —

Ich kehre nach dieſer Bewunderung, dem Unſterblichen auf ſeinem Grabe gezollt, zum Verfolge meiner Unterredung mit Jacob zurück. Unſre Erörterung dauerte lang, und es ſoll mich freuen, wenn ſie Euch nicht langweiligen wird.

“Nun,” ſagte Jacob, “Sie ſollen Recht haben!” — die gewöhnliche Phraſe, wenn man nichts weiter vorzubringen verſteht; — “und da alſo weder Burke's, noch Neckers, noch Schirachs, noch Herzbergs, noch Brandes, noch von Ramdohrs Auctorität Sie bewegt, das Dogma von der Gleichheit” ſ ſ

"Ja, was Das betrift," fiel ich ein, "ſo wiſſen Sie, mein Freund, ich habe niemals über .. Principia geknirt! *) Im Einzelnen, ſahen Sie, ändre ich ſehr gern, allein in Abſtracto .. wanke ich nicht!"

"Und .. dieſes Nichtwanken iſt um ſo viel nöthiger jezt, da in Deutſchland gar mancher raiſonnirende Kopf, der ſelbſt Adler entweder iſt, oder vielleicht noch zu werden gedenkt, mit anſcheinendem **Moderantism**, — deſto gefährlicher ſein Schwert! — das Schwarze in Weiß, und das Weiſſe in Schwarz verkehrt; ſchönſchreibelnd, Worte für Gedanken verkauft, und — wir läugnen es nicht! — uns ungemein feinen Metaphyſikſand, den zarteſten, blendendſten Demantſtaub, in unſer ſehendes Auge zu ſtreuen ſich bemüht. Mit v. Ramdohren denke ich noch einmal mich ausführlicher zu begegnen,.. zu ſeiner Zeit!" —

"Indeſſen hier doch nur ſo viel vorläufig davon: — Er läßt bey ſeiner Erörterung fein die Hauptfrage auſſerm Spiel:

---

*) fléchir sur les principes.

> Ob nicht die ganze Inſtitution der Aquilinitär, oder Adlerſchaft überhaupt, (denn was für eine Zeitlang politiſch zu tragen, was Erziehung eines rohen Menſchengeſchlechtes durch Zulaſſung der Providenz ſeyn kann; davon iſt die Rede hier nicht;) ob ſie nicht, als dauernd gedacht, gegen **den weſentlichen Zweck und die Bedingung der Vereinbarung der Menſchen zu einer Geſellſchaft** verſtößt?

.. ſo daß, (in Theſi, in Facto, möge da ſeyn was will!) dennoch *de Jure, in Hypotheſi*, jedes Mitglied dieſer Geſellſchaft mit Recht ſein angebohrnes, unverrückbares, impreſcriptibles Recht: **die Gleichheit!** reclamirt." —

"Ce qu'il faut donc," ſagt der **Denker** Champfort, *) "envisager ſans ceſſe comme l'unique moyen de perfectibilité politique, c'eſt l'extirpation générale & progreſſive de l'Ariſtocratie, ſous toutes ſes formes, militaire, eccléſiaſtique, aulique, judiciaire, féodale, fiſcale, même

---

*) De l'Autorité de Monteſquieu dans la Révolution préſente. p. 144.

roturiere, &c. Voilà l'hydre qui déſole la France; c'eſt l'épouvantail de toutes bonnes Loix faites ou à faire. L'Ariſtocratie agit & circule, comme un venin antique & invétéré dans toutes les parties du Gouvernement, de la plus haute à la plus baſſe extrêmité; ſes injuſtes priviléges corrompent également ceux qui en profitent & ceux qui en ſouffrent; elle double les inégalités que l'on peut reprocher à la nature, & celles qui ſont l'effet néceſſaire de la civiliſation; elle rend tous les hommes mécontens; par ſon oppreſſion univerſelle, elle diſcrédite les ſources honnêtes de fortune & de bonheur; &, comme elle détruit par-tout la penſée d'un intérêt commun, elle fait entrer tous les Citoyens dans une éternelle conſpiration contre les Loix & le bien public.

Gerechtigkeit und Gleichheit! demnach.

"Il eſt un ſentiment," ſagt Derſelbe, *) "d'où ſortent, ainſi que d'une ſource vive & intariſſable, les vertus & les lumières. C'eſt le ſentiment de *l'égalité naturelle & primitive des hommes*. Celui qui le nourrit dans ſon ame, voit à tous les momens de ſa vie, la place que la nature lui a donnée ſur la terre, à côté de celle où le ſort le met & le conduit dans la ſociété: ſans peine & comme involontairement, il ſait les garder toutes deux; l'orgueil, ni la honte n'approchèrent jamais de ſon cœur, où ſont écrits ſes titres d'honneur, comme ceux de ſes pareils. Perſonne ne le bleſſe, & il n'oſenſe perſonne; le ſentiment qui l'éleve, l'adoucit en même temps, & comme il ne ſe voit point d'inférieurs, il ne connoit pas de ſuperieurs. Il plaint le foible, & pardonne au puiſſant; mais l'homme injuſte & l'homme vil l'indigneront; car, comme il a gardé ſa place, il verra avec douleur que ces gens ſe ſoient déplacés. Il court au-devant des malheureux; car il l'a été, ou il va l'être, & c'eſt lui pour qui rien d'humain n'eſt étranger. Il y a mieux, il ne ſera point d'ingrats; le ſentiment de l'égalité donne aux bienfaits cette grace généreuſe qui fait aimer le bienfaiteur. Au reſte, comme il a une meſure certaine pour apprécier les hommes & les choſes, un tel mortel réunit tous les courages. Enfin vous le reconnoitrez même à ſes dehors; vous aborde-t-il, ſi vous êtes d'un rang moins élevé que le ſien, ſon maintien vous inſpire de la confiance; plus élevé, ce ſont des égards qu'ils commande; car ce maintien eſt le même; rien n'altère la franche ſérénité de ſes regards, qui ne ſont ni humbles ni fiers; le ſentiment de l'égalité donne aux manières une convenance univerſelle.

---

*) p. 102.

On arrive par la réflexion au principe de l'égalité naturelle; mais le ſentiment, il faut qu'il naiſſe avec nous, ou du moins qu'il entre dans l'ame aux prémiers pas que l'on fait dans le champ de la vie; il faut qu'il ſoit une heureuſe habitude; une partie de l'inſtinct & de la conſcience. L'eſprit ſeul ne le donne point, & il ſupplée à l'eſprit, en conſervant au caractère cette originalité native, qui plait toujours à un monde ſi loin du naturel & du vrai.

Ce ſentiment, vous le trouverez en général dans le grand Ecrivain & dans l'Artiſte ſublime; la recherche du vrai & du beau, de la nature & de la perfection, les y ramènent inceſſamment & leur montrent le nud ſous les draperies factices des conventions ſociales.

Point de philoſophie ſans le ſentiment de l'égalité; car il eſt lui-même la philoſophie naturelle ; ſans lui, l'eſprit ne voit rien que des ombres à travers d'un brouillard ; il ne nous apprend pas, mais plutôt il nous accoutume à juger les actions par le motif, le fait par le droit & les effets par les cauſes.

Vous en qui l'éducation a tari toutes les ſources de ce grand ſentiment, je vous plains, vous ne pouvez être ni bienfaiſans, ni même compatiſſans ; car celui qui ne ſait pas que les hommes ſont ſes égaux, ſentira-t-il que les hommes ſont ſes ſemblables ? Mais quoi ! vous êtes bien plus malheureux, vous ne pouvez même être juſtes, puiſqu'enfin, ſi j'en crois un ancien, la première partie de l'équité, c'eſt l'égalité.

Ce ſentiment, s'il devenoit plus général, pourroit ſuppléer au patriotiſme qui nous manque, le Gouvernement qui l'auroit fait naître, auroit préparé une branche nouvelle de félicité publique.

Conſidérez les Gouvernemens anciens ; leur force étoit plus morale que politique ; la liberté ne ſe fondoit point ſur la conſtitution ; diſtribuer les pouvoirs, les balancer les uns par les autres ; réprimer l'ambition des hommes, par l'ordre &

l'aſcendant des choſes, ce mécaniſme des légiſlations modernes étoit inconnu; mais une autre puiſſance imprimoit à toutes les ames un mouvement ſalutaire & ſemblable, c'eſt le ſentiment de l'égalité naturelle; car celui de la ſaine & juſte liberté en eſt inſéparable. Ce ſentiment avoit dicté toutes les loix; il ſurvivoit à toutes les révolutions. Les convulſions de l'anarchie, la ſtupeur de la tyrannie ne pouvoient l'altérer; il circuloit dans le ſang; on le reſpiroit dans l'air: nous ne pourrions, que par la force de la raiſon & de l'imagination, nous figurer les effets univerſels de cette puiſſance morale.

Gerechtigkeit und Gleichheit! demnach.

"Die Empfindung der primitiven Gleichheit der Menſchen," ſagt der Philoſoph Ferguſon, "iſt dieſelbe, als die der Gerechtigkeit!"

Gerechtigkeit und Gleichheit! demnach.

"Wenn ich aber Gleichheit ſage, ſo verſtehn Sie mich recht! — Wahnſinnig ſind wir eben nicht; und es kam daher weder mir, noch irgend einem andern geſunden Vertheidiger der Gleichheit wohl je in den Sinn: Frankreichs Königin, und die Madame Louiſe.

Poiſſarde des Halles; Duport de Tertre und ſein Schneider, müßten .. ſollten .. würden .. auf Einer und Derſelben Stufe von Achtung, Ehre, und Glück, in der menſchlichen Geſellſchaft ſtehn; zwiſchen Stellung und Stellung im Staate müſſe kein Unterſchied ſeyn.”

“Eigentlich ſind wir nicht ſowohl über die Gleichheit des Individui, als der Species, ſind wir darüber im Streit: wie es gehalten werden ſoll, wenn z. E. der Sohn des Schneiders, an Einſicht und Geiſt ein *Duport;* der junge *Duport* hingegen ein Schneider an Kenntniſſen und Geſinnungen wird?”

“Es giebt eine doppelte Ungleichheit in der Welt. Die eine, durch die .. Natur; die andere, durch die .. Convention.”

“Alles iſt ungleich von Natur. Kein Blatt auf dem Baume, das wie das andere wär! Sie ſäen keine Fingerſpitze Melonenkerne, keine Handvoll Eicheln nicht aus, ohne daß, bey gleicher Sorgfalt des erziehenden Gärtners oder Förſters, jene Anzahl Kerne verkömmt, und dieſe Frucht trägt; jene Eichel zum Knirps wird, dieſe zum tauſendjährigen ſtürmetrotzenden Baume gedeiht. Die Gaben ſind mancherley — von.. Natur."

"Sobald ich.. Verſchiedenheit der Gaben; Deſſen, was Gott uns verliehn! der Eigenſchaften des Herzens und Geiſts, annehmen muß: ſo folgt alles Uebrige von ſelbſt. Die Schlauheit, der Fleiß, die Erfindſamkeit, die Wiſſenſchaft, der hellere Blick, die größere Rechtſchaffenheit, ꝛc. eröffnet, auf wie vielerley Wegen! durch wie vielerley Mittel! uns Quellen des Gewinns, des Reichthums, des Zutrauens Andrer in uns, der Ehre, der Macht! Der dumme Sohn erbt, mit Recht, — wenn überhaupt geerbt werden ſoll! — was der kluge Vater gewann; und es ſoll geerbt werden; denn, bey aller kühnen Philoſophie, wollen wir kein agrariſches Geſetz! Aber auch der dumme Sohn erbt, mit dem, was er vor Andern an Vermögen beſitzt, größern Einfluß, Anſehen, Liebe, u. ſ. w., als, bey gleicher Vorausſetzung, Demjenigen zu Theil werden kann, dem es an Haabe und Gut, an der Nerve, *) an dieſem vollkommnen, auflöſenden Dreyklange aller

---

*) nervus rerum gerendarum

Diſſonanzen des menſchlichen **Lebens**, *) gebricht. Vorausgeſetzt nämlich auch: daß er dieſer Nerve zu gebrauchen weiß; mit der Anwendung des **Dreyklanges** nicht kärglich ſich zeigt; und — — gute Schmäuſe **) uns zu geben verſucht. Alles nach den Erfahrungen der Welt, und dem Inhalt des berühmten Verſes, ***) der zwar eben keine ſehr edle Moral, aber eine nur allzu einleuchtend beſtätigte factiſche **Wahrheit** enthält."

"Alſo, Vetter, jene Ungleichheit des **Talents**, Ungleichheit des **Vermögens**, ſind Ungleichheiten durch die Beſchaffenheit der **Einrichtung** der Dinge, und die **Natur**; über die, obgleich jene nur gerecht, .. dieſe ungerecht, .. da aber beyde unabänderlich

---

*) De l'or! Docteur! de l'or! — C'eſt l'accord parfait qui ſauve toutes les diſſonances de la vie humaine. *Beaumarchais. Barbier de Seville.*

**) It is true indeed, that within the memory of men, there have been governors of ſo much dexterity, as to carry points of terrible conſequence to this kingdom by their power with *thoſe who are in office*, and by their arts in managing or deluding others with *oaths*, *affability*, and even with *dinners*. *Swift. Drapiers Lettres. L.* IV.

***) Et l'on ſoupe à merveille à côté d'un coquin.

ſind, .. ſich kein Vernünftiger abſolute beſchwert. Moraliſche Vervollkommung des Menſchengeſchlechts wird die Verhältniſſe des Vorzugs an Ehre und Glück, die die leztere Ungleichheit bewirkt, zwar mildern, aber nie ganz heben; weder in Demo- noch in Mono- und Ariſtocratie. Wir ſahns in der vorigen Nationalverſammlung ſelbſt, in der es zwar arme Cultivateurs, verſchiedene nicht reiche Curés, aber auch deſto mehr wohlhabende Financiers, fette Prebendairs und Millionairs, wie **Laborde** und Companie, gab. Mit allem ſeinen Talent wäre **Necker**, ohne Geld, hätte er nicht Pezay's Schulden bezahlt, ans Ruder des Staats nicht gelangt."

„Doch dieß Gute iſt auch bey der leztern, bey der Ungleichheit an Vermögen, durch die Natur: daß .. morgen vielleicht, mancher talentloſe Sohn des Reichen wieder arm; umgekehrt, der Arme durch Erwerb, durch Verheirathung, Zufall, als Beſitzer von Tauſenden ſich ſieht; daß, bey freyer **Volkswahl**, dennoch oft *) das Talent den Reichthum beſiegt; daß Alles ſich ſchneller, allgemeiner, verſchmilzt, miſcht, verreibt; und ſo das einzig gerechte Verhältniß ſich herſtellt; das, welches, in einer beſſern Welt, blos durch Geſchicklichkeit, Thätigkeit, und Tugend, beſtimmt und herrſchend ſeyn müßte."

"Was aber hat für ſich eine bloße Ungleichheit der.. Convention? ſollt ich nicht ſagen; (denn die ſezt Einwilligung beyder Theile voraus;) ſondern der Inſtitution; — entſtanden, durch zwingende Uebergewalt, in den Zeiten der Unkenntniſſe, der Barbarey, der an die "Donjon's" genagelten todten Hand; *) fortgeſezt und erhalten,

---

*) Wißt Ihr wohl, woher der ſonderbare Ausdruck, im Franzöſiſchen, von *Main-morte*, von *Main-mortables* (Leibeigenſchaft, Leibeigene) kömmt? Ich habe es aus des Marquis de Villette vortreflicher: Proteſtation d'un Serf du Mont-Jura. *Contre l'Aſſemblée des Notables, le Memoire des Princes du Sang, le Clergé, la Nobleſſe & le Tiers-Etat. Au Roi.* 1789. gelernt.

"Et juſqu'où le noble *Feudataire*," ſagt er p. 26. "n'a-t-il point porté la tyrannie? l'horreur me ſaiſit. Non content de depouiller le Serf pendant ſa vie, il lui faiſait *couper la main après la mort*. Cette main qui avoit fertiliſé ſes champs, que les durillons du travail rendoient ſi vénérable, tombait ſous la hache *ſacerdotale*. (Es iſt nämlich an dieſer Stelle von den 42,000 Leibdurch eben dieſe unterjochende Uebergewalt, bey der ſich nicht regenden Ohnmacht, und ſchweigenden

---

Redeelgzen des Evêque und Abbé de St. Claude die Rede; — die Clerisey hatte gleiche Rechte mit dem Adel.) O douleur! *parmi des têtes d'animaux* elle étoit clouée à la porte de ſes donjons: & c'eſt de l'uſage de couper la main aux Serſs, qu'eſt venue l'étymologie de *Mainmorte*.

Le Cannibale porte en triomphe les oſſemens du priſonnier qu'il a mangé: le Canadien ſcalpe le cervelet de l'ennemi qu'il a vaincu: le Baron féodal, l'Abbé Commandataire amputait la main de ſon Serf: & le Roi de France coupe encore aujourd'hui le pied des Biches fugitives & des innocens Chevreuils, en ſigne de *Vaſſalité*.

Menſchen!... Urſprung des Adels!... Rechte!... Menſchen!...

"Mais, direz vous," (noch eine Stelle aus dieſem Buch, p. 18. 19.) "à qui faut il donc payer des tributs ſi exorbitants? Eſt-ce à un Vainqueur qui par droit de conquête, rançonne comme Frédéric, les peuples ſoumis à ſes armes? Eſt-ce à des Patriotes valeureux, dont les braves ancêtres ont conſervé cette terre à la France au prix de leur ſang? Eſt-ce au Souverain lui-même, dans ces jours de détreſſe publique? Non; c'eſt à des Prêtres!

Et quels ſont leur Titres? Accueillis par deux hermites, *Romain & Lupicin*, dans cette ſolitude, au treizième ſiècle; abrités ſous le rocher de *Bugnon*, comme les Pères du deſert dans la Thébaïde: enſuite tondus & ſoumis à la Règle de Saint Benoit: enſuite enrichis &

Unaufklärung des unterliegenden Theils; ſie, die auf keine Ungleichheit der Natur, faſt nie auf Ta-

---

brevetés par des Rois ſuperſtitieux; enſuite ſeculariſés & parés d'une Croix d'or, par Jean d'Autriche; de beſaciers qu'ils étaient devenus Seigneurs; il ont ſu, de ſiècle en ſiècle, faire adroitement confirmer ces monſtrueux Privilèges par leurs Souverains ſucceſſifs, Bourguignons, Eſpagnols, ou Français, à chaque avènement au Trône.

Mais, *confirmer* un *uſage*, ce n'eſt pas *établir* un *droit*. S'ils ont dans leurs chartres l'aveu écrit, le ſceau des Souverains, fuſſent ils même authentiques, il leur manque certainement le prémier des titres: il leur manque l'acte par lequel cette contrée aurait été donnée en toute propriété à leurs pieux Fondateurs. Dans un tems où les Romains, ſeuls maitres du Pays, perſecutaient par-tout le nom chrétien, pour échapper au Martyre, il fallait vivre de racines dans les ſombres cavernes, dans le creux de roches inacceſſibles, les Princes de la terre ne donnaient pas des pays à d'humbles Cènobites, qui ne ceſſaient de crier que leur royaume n'était pas de ce monde.

Quand même ils produiraient des rouleaux de parchemins, vieux comme les tems & rongés par les ſiècles; je dirai que la propriété des Perſonnes eſt encore plus ſacrée que celle des Parchemins, & que les droits de la Nature ſont plus anciens."

Dieß auch iſt noch etwas zu Mösers *) Beherzigung, der die Leibeigenſchaft und Ungleichheit ex capite *contractus* noch kürzlich vertheidigt hat. Wie ſich die Aebte, Prebendarien, Domherren, und aller Adel in Maynz, leute, ſelten auf Vermögen ſogar, nach Grundſäzen, gleichförmige Rückſicht nehmend, von Vater auf Sohn, bis ins tauſendſte Glied, ja, bis ans **Ende der Dinge**! (wenns eines giebt) dieſe Ungleichheit fortzupflanzen und aufrecht zu erhalten ſtrebt?"

"Nichts! Nichts! Nichts!"

"Was hat für ſich, wenn ſie abgeändert werden kann,.. eine Ungleichheit der Inſtitution, welche, (wie, ſeit wir die Annalen der Geſchichte leſen, ausgemacht iſt,) von jeher die Armuth, die Ausſaugung, das Elend, *) die Aufopferung, die Unterdrückung

---

Trier, Cölln, und ſo den ganzen Rhein entlang, wohl gefreut haben mögen, daß.. **Möſer!** ihre Main-morte verficht!

*) "Indeß," ſagt der brave **Mauvillon**, der deutſch zu reden verſteht, und unter dem Scepter eines Fürſten lebt, "bey welchem man von keiner "Kabale, und wäre ſie auch noch ſo geſchickt angelegt, "nicht das Geringſte zu beſorgen hat, da die Sonne "am Firmamente nicht unwandelbarer als Er in "ſeiner Gerechtigkeitsliebe iſt" — ein ſchönes Lob! — — (obgleich es mich für Hollſtein und Schleswig freut, daß die folgende Stelle unter der Firma:

der Millionen durch die Tauſende und Hunderte, begünſtigt, verſiegelt, und ſie gar mit dem hei-

---

"Schleswig," herauskommen darf, da ihr die: Braunſchweig, verſagt worden iſt!) — "wäre das doch immer das Wenigſte. Faſt mit allen Regenten, ſo wie ſie anjezt größtentheils ſind, ließe ſichs in der That noch wohl leben und fertig werden. Ein Hauptdruck der Menſchheit liegt in den **Landesſtänden** ſelbſt. Sie ſind überall ſo zuſammengeſezt, daß dadurch nothwendig die unbilligen Foderungen von Wenigen über das Wohl der Mehreſten triumphiren müſſen. Faſt immer habe ich geſehn, daß ſie zu nichts dienen, als in dem Lande, wo man einmal die Quaterne eines weiſen, einſichtsvollen, guten und ſtandhaften Regenten zugleich gezogen hat, deſſen Bemühungen fruchtlos zu machen. Denn der rechtſchaffne Fürſt wünſcht den großen Haufen glücklich zu ſehen. Die Landsſtände aber beſtehn aus dem Adel, und aus den Deputirten der Städte, d. h., aus denen, die in ihren Ringmauern Gewalt haben; und ſorgen alſo blos, daß alle Laſten und Abgaben auf den Bauer und auf den geringen Bürger fallen mögen."

"Ich bekenne es Ihnen aufrichtig, der Hauptdruck der Menſchheit in Deutſchland liegt in dem Adel. Wenn man bedenkt, daß in Deutſchlands Umfange wenigſtens ſechszehn Millionen Creaturen, ligen Gepräge von Rechtmäßigkeit bezeichnen gewollt?”

“die Gott mit Vernunft begabte, durch denſelben in
“einer mehr oder minder harten Knechtſchaft gehal-
“ten werden: ſo wünſchen ſo kurios geſinnte Men-
“ſchen, als wir, Ihre Antagoniſten, von Herzen eine
“Revolution. Nicht für mich wünſche ich ſie, Herr
“Hoffmann! ich als Officier fühle wohl gewiß nichts
“vom Drucke des Adels, mit dem mich mein Stand
“völlig al pari ſetzt; ſondern für die armen Bauern,
“deren Zuſtand durch ganz Deutſchland höchſt elend
“iſt. Indeſſen will der Adel doch nirgends dem Elende
“abhelfen; alle deßfalſigen Verſuche der Regenten
“werden durch ihn vereitelt; ja er droht wohl gar mit
“Empörung und Widerſtand, wenn ein kluger und
“barmherziger Regent ihm ſein Recht, den armen
“Landmann zu drücken, ſchmählern will.”

“Man muß, ſo wie ich, den Bauern in der Nähe
“beobachtet haben, um ſein Elend recht zu kennen.
“Todt muß er ſich arbeiten, und kann doch nichts vor
“ſich bringen. Er hat Kühe, Kälber, Schweine, Feder-
“vieh, Eyer, Butter; und von allem dieſen genießt
“er nichts. Alles, alles muß er weggeben oder ver-
“kaufen, um die Abgaben zu bezahlen. Regenten
“können und wollen zum Theil nicht helfen. Der
“Adel für ſich will in der Sache kein Einſehen haben.
“Er iſt ſo blind, daß ich ſelbſt eine Dame, an der

"Nichts! Nichts! Nichts!"

"Was hat für ſich, wenn ſie abgeändert werden kann, .. eine Ungleichheit der Inſtitution, die,

---

"man Einſichten und ein ſogenanntes zärtliches Herz
"rühmte, habe ſagen hören: bey ihr müſſe der Bauer
"eine Nacht um die andere ſchlaflos zubringen, wenn
"er leben wollte; und doch behauptete ſie, er befände
"ſich beſſer ſo, als wenn er frey würde. Ich geſtehe
"es, ohne Entſetzen habe ich dieſe Rede aus einem ſo
"ſchönen Munde nicht hören können, und ſie zeigte
"deutlich, wie weit, auch der ſogenannte gebildete Theil
"des Adels, davon iſt, den Bogen von ſelbſt abzuſpannen.
"Bey uns iſt es zwar in einigen Gegenden ſo
"arg nicht; überall aber muß ſich doch der Bauer
"durch übermäßige Arbeit vor der Zeit abſtumpfen."

"Daß bey jetzigen Zeitläuften dieſer Zuſtand nicht
"dauern könne, iſt leicht einzuſehen. Alſo habe ich,
"ohne ein Verbrechen zu begehen, meinen Freunden
"wohl prophezeihen können, der überſpannte Bogen
"würde bald brechen ꝛc."

— Gottlob, (ich ſage es noch einmal!) daß mein Auge in der Gegend, in welcher ich lebe, dieß **Gemählde des Elends** nicht wiedererkennt; daß ich niemals bey uns aus einem "ſchönen Munde" eine ſo harte Rede gehört; daß unſre Damen von "Einſichten" und "zärtlichem Herzen" hier zu Land, **Pflegemütter** und weit entfernt, den edlen Wetteifer in Fleis, Geſchicklichkeiten, rechtſchaffnen Geſinnungen zu entflammen, ihn auslöſcht, vielmehr! — weil man um den Erwerb eines Verdienſts, deſſen Belohnung auf einen ganz oder faſt unerſteiglichen Felſen geſtellt iſt, nichts giebt, noch geben kann?"

"Nichts! Nichts! Nichts!"

"Was hat für ſich, wenn ſie abgeändert werden kann,.. eine Ungleichheit der Inſtitution, welche die Wahl zu den wichtigſten Aemtern des Staats, auf einen engen Kreis, eben deswegen, weil, auch ohne Verdienſte, die Belohnung wahrſcheinlicher wird, minder thätiger und zum Erwerbe von Verdienſt minder angeſpornter Subjecte, beſchränkt?"

"Nichts! Nichts! Nichts!"

"Was hat für ſich, wenn ſie abgeändert werden kann,..eine Ungleichheit der Inſtitution, durch

---

Vorſorgerinnen ihrer Gutsunterthanen ſind; — — aber iſts nicht genug, daß ſich das Gegentheil ſo, wie Mauvillon ſagt, mit wenigſtens ſechszehn Millionen verhält, um den Mißbrauch in ſeiner **Wurzel** abgeſchnitten und vernichtet zu wünſchen?

die folglich ſo oft notability in nobility verkehrt, und häufig Ehre, Glück, Genuß, weltverbreiteter, allentſcheidender Einfluß auf Ehre, Glück und Genuß Anderer, als Erbe Solchen geſichert wird, deren Anwendung ihrer Macht ihnen, — wie oft nicht in der Welt! — vielmehr, Schmach, Entehrung und Strafe verdient?"

"Nichts! Nichts! Nichts!"

"Was hat, wenn ſie abgeändert werden kann, für ſich.. eine Ungleichheit der Inſtitution, durch die das Menſchengeſchlecht in zwey Racen zerfällt; Neid, Misgunſt, Erbittrung, Haß, Feindſchaft, den Herzen der zahlreichen Claſſe gegen die beglücktere kleine eingeflößt, und der kleineren Claſſe ſelbſt .. die Quelle der hohen wahren Glückſeligkeit verſtopft oder getrübt wird, die aus Liebe, Wohlwollen, innerer Hochachtung, Brüderlichkeit, Herzlichkeit, und der offnen Aeußerung aller Talente zur Vermannigfaltigung der Freuden des Umgangs,*) entquillt?

---

*) "Mit Euren erſten Häuſern! — in welchen "das Ceremoniel, der Zwang, die Langeweile, und

"Was hat für ſich, wenn ſie abgeändert werden kann,

"nicht ſelten die Dürftigkeit herrſcht!" **Hettore Gonzaga; Prinz von Guaſtalla.**

Dürftigkeit! — an.. Unterhaltung! meinte er wohl!

Und — wenn dieſer Saz eines aimablen Roue's, der die Welt, **ſeine** Welt! kannte; aber ſelber, wie aus der ganzen Rolle erhellt, des **Verſtandes** und der **Unterhaltung** nicht wenig beſaß, jezt große Ausnahmen erfährt; wenn man in manchen gebildeten Städten des weitläuftigen braſiliſchen Reichs die **Wahrheit** dieſer Schilderung im Jahre 1792 nicht wiedererkennt; wenn aus den erſten Häuſern, z. E. der Inſel St. Croix, Ceremoniel, Zwang, Langeweile und Unterhaltungsdürftigkeit **exulirt**; gute Laune, freyes Weſen, Kurzweil, und beſſerer Zeitvertreib als Würfel- und Kartenſpiel drin eingeführt ſind; wenn man keine **Wezlarſchen** Aſſembleen, gleich der, welche Werther beſchreibt, keine ausſchließenden Bälle mehr dort kennt, von denen nur der Tarantelſtich der Satyre uns heilt, ſo wie in Italien ein Ball den Tarantelſtich curirt; wenn der **Gelehrte** und **Künſtler** auch in Deutſchland jezo beginnt, ſelbſt in glänzenden Zirkeln, für Das geachtet zu werden, was er verdient; wenn die **höhere Claſſe** ſich nur noch die **höheren, weſentlichern** Vortheile der Unterſcheidung, die Utilia mehr als die Honorifica reſer-

---

virt; kurz, wenn wir anfangen, allmählich auf dem Punkte zu ſeyn, wo der **Franke** längſt, auch als **Franzoſe**, unter dem drückendſten Scepter des Deſpotismus, und der Ordres ſchon war.... Was folgt aus dieſer allgemeinen **Tendenz** des ſich vervollkommnenden Menſchengeſchlechts zur.. **Gleichheit**! anders, als — daß **ſie**, in ihrem möglichſten Grade eingeführt, das **Ziel**, das **Augenmerk**, das **Complement** der ſocialen Verbeſſerung ſeyn muß, die der Philoſoph durch Thaten, Reden und Schriften, ſchnell oder langſam, im Sprung oder Schritt, allmählich oder auf Einmal, hervorzubringen ſich vorgeſetzt hat, und auch — früh oder ſpät — ſicherlich erreichen wohl wird!

Pour expliquer, ſagt **Sieyes**, la ſoif ardente d'acquerir de Privilèges, on penſera peut-être que du moins, au prix du bonheur public, il s'eſt compoſé en faveur des Privilégiés, un genre de félicité particulière, dans le charme énivrant de cette ſupériorité, dont le petit nombre jouit, auquel un grand nombre aſpire, & dont les autres ſont reduits à ſe venger par les reſſources de l'envie ou de la haine.

Mais oublieroit-on que la Nature n'impoſa jamais des loix impuiſſantes ou vaines, qu'elle a arrêté de ne départir le bonheur aux hommes que dans l'égalité; & que c'eſt un échange perfide que celui qui eſt offert par la vanité, contre cette multitude de ſentimens naturels dont la félicité réelle ſe compoſe.

bald durch eine.. Dedication, bald durch Geld, bald

La ſociété eſt pour tous ceux que le ſort n'a pas condamnés à un travail ſans relâche, une ſource pure & féconde de jouiſſances agréables: on le ſent & le peuple qui ſe croit le plus civiliſé, ſe vante auſſi d'avoir la meilleure ſociété. Où doit être la meilleure ſociété? Là, ſans doute, où les hommes qui ſe conviendroient le mieux, pourroient ſe rapprocher librement, & ceux qui ne ſe conviendroient pas, ſe ſéparer ſans obſtacle; là où, dans un nombre donné d'hommes, il y en auroit davantage qui poſſéderoient les talens & l'eſprit de la ſociété, & où le choix, parmi eux, ne ſeroit embaraſſé d'aucune conſidération étrangère au but qu'on ſe propoſe en ſe réuniſſant. Qu'on diſe ſi les préjugés d'état, ne s'oppoſent point de toutes manières à cet arrangement ſi ſimple? Combien de maitreſſes de maiſons ſont forcées d'éloigner les hommes qui les intéreſſeroient le plus, par égard pour les hauts Privilégiés qui les ennuyent! Vous avez beau, dans vos Sociétés ſi vantées & ſi inſipides, *ſinger* cette égalité dont vous ne pouvez vous diſpenſer de ſentir l'abſolue néceſſité. Ce n'eſt pas dans les inſtans paſſagers que les hommes peuvent ſe modifier intérieurement, au point de devenir les uns pour les autres *tout* ce qu'ils ſeroient ſans doute, ſi l'égalité étoit la réalité de toute la vie, plutôt que le jeu de quelques momens. Cette matière ſeroit inépuiſable; je ne puis qu'indiquer quelques vues.

Ecoutons donc notre propre expérience, ouvrons les yeux ſur celle de tous les grands Privilégiés, de tous les grands Mandataires que leur état expoſe à jouir dans les Provinces des prétendus charmes de la ſuperiorité.

durch Proxenetenſchaft, *) bald durch noch etwas Schlimmers ſogar, hineindrängen kann? Man wird einwenden, daß ein ſolcher equivoker, amphibiſcher Adel nichts gilt; daß der kürzlich ausgekrochne Zweyfalter nur ein Kohlſchmetterling iſt, von Linnäus weder zu den achiviſchen noch trojaniſchen Rittern gezählt; daß er von den alten Familien doch nur

---

Elle fait tout pour eux, cette ſupériorité; cependant ils ſe trouvent ſeuls, l'ennui fatigue leur ame, & venge les droits de la nature. Voyez à l'ardeur impatiente avec laquelle ils reviennent chercher des égaux dans la capitale, combien il eſt inſenſé de ſemer continuellement ſur le terrein de la vanité pour n'y recueillir que les ronces de l'orgueil, ou les pavots de l'ennui.

Ah! ſi les hommes vouloient connoître leurs intérêts; s'ils ſavoient faire quelque choſe pour leur bonheur! S'ils conſentoient à ouvrir enfin leurs yeux ſur la cruelle prudence qui leur a fait dedaigner ſi longtems les droits de Citoyens libres; pour les vains Priviléges de la ſervitude: comme ils ſe hâteroient d'abjurer les nombreuſes vanités auquelles ils ont été dreſſés dès l'enfance! Comme ils ſe méfieroient d'un ordre de choſes qui s'allie ſi bien avec le deſpotiſme! Les droits de Citoyens embraſſent tout; les Priviléges gatent tout; & ne dedommagent de rien que chez des eſclaves.

*) ... und führe ſeinem Herrn
Sein Weib und ſeine Tochter zu,
Und trage Band und Stern! **Voß.**

als verächtlicher Appendix geſehn, und, ein fliegender Drache,*) wenn nicht groſſes Verdienſt ihm Verzeihung erwirbt, ſeinen Brüdern, den Miſtkäfern aus dem Tiers, zum .. Kinderſpott wird?.. aber nur Geduld! — Wenn die Zeit erſt ihn, den rohen Diamant, brilliantirt; wenn das roſtige Alter den kupfernen Scherf zur Medaille erſt macht .. wer weis, erleben unſre Enkel es nicht noch, daß der .. Bon, der Deſcendenz des Dedicanten adoptirt, indeß Leibnitzens Nachkommenſchaft am ..Bettelſtabe vielleicht, geht!”

---

*) L'aigle & le Cerf-volant.

Fable.

Un frêle Cerf-volant
Bien doré, bien luiſant,
Bouffi d'impertinence,
Encor plus que de vent,
Vouloit paſſer dans l'air pour oiſeau d'importance;
Caracoloit, planoit, ſe perdoit dans les cieux,
Alloit, venoit, brilloit, faiſoit flotter ſa queue,
Et jaune, & rouge, & bleue,
Sur le bec de l'oiſeau du ſouverain des dieux.
L'Aigle rit, & lui dit: étranger aſſez leſte,
Je t'aurois cru né dans ces lieux:
Mais ce ton inſolent, que le *vrai grand* déteſte.
Ce fil *un peu terreux*, à ta ſuite emporté,
Ont démenti ton air céleſte,
Et m'ont appris la vérité.

Fumars.

“Nichts! Nichts! Nichts!”

“Was hat für ſich, wenn ſie abgeändert werden kann,.. eine Ungleichheit der Inſtitution, die das Gefühl am Großen, Wahren, Edlen erſtickt; den Ausgezeichneten zu Tand und Klapperbüchſen erniedrigend, ihn die .. Heraldik! erfinden, und Büffelshörner mit offenen und ſpitzigen Mundlöchern erſinnen gelehrt? Eine Ungleichheit, die, auf ſolche Prärogative fußend, die Tauſende wahrhaftig Großer und Edler, der Erfinder und Anbauer der Wiſſenſchaften und Künſte; der, durch und im Wirken Tugendhaften und Rechtſchaffenen; der Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts; — mit den Benennungen von “roture,” von “hommes de néant,” “de rien,” “de moins que rien,” die Bienen der Geſellſchaft.. von “canaille,” ſtigmatiſirt? und das Kind in der Wiege, von dem man nicht wiſſen kann, ob nicht einſt ein Kayſer Commodus oder ein Cardinal Du Bois daraus wird, vor einem andern ſchon zu Ehren auszeichnet, welches vielleicht zu einem Socrates, Brutus, Luther, Rouſſeau oder Newton gedeyht!“

“Nichts! Nichts! Nichts!“

“Nein! — und man kanns ſagen, jetzt! nicht mehr, als eine Stimme des Predigers in der Wüſten, eſoteriſch auf das geheime horchende Häuflein von Eklektikern beſchränkt, ſondern durch die Erklärung der Rechte, und die geoffenbarte Willensmeinung der Millionen des größten und aufgeklärteſten Volks der Erde unterſtützt: “Wahrlich! wenn der Trieb, “durch den ein Individuum dem andern an Glück, “Genuß und Ehre es zuvorzuthun ſucht, das “Principium aller Arbeitſamkeit, Thätigkeit, Kunſtfleißes, und Vervollkommnung unter den Sterblichen iſt: So war — von je und je! — der Stolz! “— des Unſinns! — mit welchem das glücklich “gewordene Individuum ſeine Vorzüge auf ewig an “eine Species zu heften gedachte, die Wurzel “alles Böſen, die Geiſſel des Menſchengeſchlechts, “die ſchreyendſte Diſſonanz in der geſellſchaftlichen “Harmonie, und die ſtrafbarſte Widerſetzlichkeit “gegen die Abſichten des Weſens, das alle vernünftigen Weſen zu gleichen Anſprüchen auf "geſellſchaftliche Glückſeligkeit, nach Maaßgabe "der ihnen verliehenen Kräfte und Fähigkeiten "berief."

"Gelobt ſey alſo der Unendliche! daß er die Wiedergeburt des Menſchengeſchlechtes am 19ten Junii beſchloß; daß er ſeine Nationalverſammlung zu einem Decrete inſpirirt, welches die **Möglichkeit** und **Ausführbarkeit** einer **Gleichheit**, durch **Wirklichkeit** gezeigt, von der man bisher nur die **Wünſchenswürdigkeit** ſah; und für den ganzen Erdkreis die Zeit herannahen läßt, wo nur Eine große **Heerde** unter dem **Hirten** ſeyn wird, der regnen läßt über **Gebohrne** und **Wohlgebohrne**, und ſeine Sonne aufgehen heißt über die Noblesse und den Tiers-état!"

Nicht Erbrecht noch Geburt, das Herz *) macht
groß und klein.
Ein Kayſer könnte Sclav, ein Sclave Kayſer ſeyn;
Und nur ein Ungefähr giebt zu der Zeiten Schande
Dem Nero Cäſars Thron, dem Epictet die
Bande!

---

*) **Variante**: der Geiſt. Beydes recht.

"Und alſo — indem ich ſie alle hier im Geiſte vor mir ſtehn ſeh, die mein Herz, vom völkerbeglückenden Throne an, bis zu der letzten Grenzſcheidung, wo ſich die Species von der Species trennt, mit gleicher Hochachtung und Liebe, als den geringſten Bettler umfaßt, deſſen unverſchuldete Armuth und Niedrigkeit auch frey, geehrt und glücklich ſeyn ſoll! — Sie, Ihro Majeſtät! Sie, Ew. Durchlaucht! Sie, mein Herr Woywode, Graf, Freyherr, oder Herr von!.. der Sie ein geiſtreicher, ein talentvoller, ein wackerer, rechtſchaffener Mann ſind! — — wenn von Ihrem Individuo die Frage blos iſt: ebenſowenig, als unſer Neid dem phyſiſchen Adler ſeine Flügel, ſeine Läufe dem Hirſch, oder .. Neckern ſeine Millionen misgönnt: eben ſo wenig beneidet unſer Ehrgeiz Ihnen, einem individuellem Adler, in politiſchem und moraliſchen Verſtand, die Stelle, die Ihr glückliches Verdienſt in dem Staate erhielt;*) eben ſo wenig misgönnt

---

*) Nous ne confondons point avec la ſupériorité *abſurde* & *chimérique* qui eſt l'ouvrage des Privilégiés, cette ſupériorité *légale*, qui ſuppoſe ſeulement des gouvernans & des gouvernés. Celle-ci eſt *réelle*, elle eſt *néceſſaire*. Elle n'enorgueillit pas les uns; elle n'humilie pas les

unſer Eigennutz Ihnen den Beſitz Ihrer Monarchie, Ihres Herzogthums, Ihrer Woywodſchaft, Ihrer Grafſchaft, Ihrer Baronie, Ihres Guts! Aber.. daß auch unſere klügern und beſſern Kinder und Enkel als wir, und jezt und künftig vielleicht die Ihrigen ſind, bis ins tauſendſte Glied; und ein *) .... ſogar, wenn einſt ſeine Familie.. paſſirt, über unſre ſchon in den Windeln geehret ſeyn ſoll; daß der.. Staub ſo eigenmächtig über den.. Staub! ſich erhöht; daß es, — denn ich individualiſire ſo gern! — Ihnen, mein Herr Graf, Baron, oder Herr von; Gemahl, Vater, oder Bruder dieſes Engels von Tochter, Schweſter, oder Weib! dieſer Perle ihres Geſchlechts! in die wir alle, ich vornämlich,

---

autres: c'eſt une *ſupériorité de fonctions*, & non de *perſonnes*; or, puiſque cette ſupériorité même ne peut dédommager des douceurs de l'égalité, que doit-on penſer de la chimère dont ſe repaiſſent les ſimples Privilégiés? *Sieyes.*

*) Da es unmöglich iſt, die Seiten mit einigen Millionen Namen zu füllen: ſo wird hier Platz durch Puncte gelaſſen, damit Jeder aus ſeiner Bekanntſchaft ſich ſelbſt welche hineinſchreiben kann.

heimlich uns verliebt, eine Schmach, eine Mes-allianz, eine Miſſe-that war, dieſen.. Engel! zu freyn; hätte er das Unglück gehabt, eines Socrates, oder Luthers Tochter zu ſeyn; — daß Ihr Ja eine Schmach, eine Mes-allianz, eine Miſſe-that wär; hätte der Engel das Unglück, daß ſich ein Rouſſeau oder Newton drum bewärb.. das iſt mehr, als der.. Menſch auszuhalten vermag; das iſts, was nicht blos den ..Stolz des ledigen ehrgeizigen, eiteln, — ſagt Archenholz — Emporſtrebers, ſondern auch, die .. geſunde Vernunft des verheiratheten Philoſophen empört; der ſich in ſtillen Seufzern für Ihr Weib, Schweſter oder Tochter verzehrt; und nichts weiter ſeyn will, als ein.. freyer Mann! — der er iſt!

---

1) Bey der Wahl der Mitglieder zur neuen Legislatur ging es daher auch ganz anders ſchon zu. Dieß liegt freylich in der Natur der Einrichtung bereits; die, (da nicht, wie in England in den boroughs, in Old-Sarum etc., ein Häuflein beſtechbares Pöbels Subjecte zu Parlamentsgliedern erwählt, ſondern die Stimmengebung gleich vertheilt

iſt, und durch doppelte Wahl [Aſſemblées primaires, Aſſemblées d'Electeurs] geläutert wird,) ohne dieß falſche und käufliche Wahlen, wo nicht ganz hemmen kann, doch offenbar mindern und ſeltener machen muß.

Um ſich davon aber auch a poſteriori zu überzeugen, und inne zu werden, ob **Stand**, **Reichthum**, **Wohlhabenheit**, Leiterinnen bey dieſen Wahlen waren; ob auf **Anſehn der Perſon** geachtet drin ward, ſchlage man das erſte beſte Regiſter der Deputirtenliſten nur nach, und ſehe: aus was für Männern die jezige Verſammlung beſteht, auf deren Thaten und Beſchlüſſe, hinſtarrend, das Auge von Europa ſich kehrt?

Z. E. *Moniteur*. 1791. No. 248.

Departement de Paris. Paſtoret, Procureur-général-Syndic du Département. *Cerutti*, adminiſtrateur. *Département de Seine & d'Oiſe. Soret*, Procureur-Syndic du Directoire de Pontoiſe. *Baſſal*, curé de St. Louis, de Verſailles. *Coras*, maire d'Argenteuil. *Département de Seine & de Marne.* M. M. *Jaucourt*, préſident du Département. *Hebert*: *Sedillez*, *Vienot*, *Vaublanc*, propriétaires &c. *Département de la Somme.* M. M. *Goubet*, cultivateur, adminiſtrateur du diſtrict de Montdidier. *Desbois-Rochefort*, évêque d'Amiens. *Loyeux* cultivateur, maire de Caſtigny, diſtrict de Peronne. *Louis Quillet*, cultivateur à Cramont, diſtrict d'Abbeville. *Département de Loir & Cher.* M. *Briſſon*. (ſteht nichts dabey. Nichts alſo, wahrſcheinlich, wie Sie ſehn, als ein Mann von

Kopf!) *Département de Jura.* M. *Theodore Lameth.* *Département du Bas-Rhin.* M. M. *Jaques-Mathieu*, Procureur-Général-Syndic du département. *Jaques Brunck*, préſident du département. *Chriſtophe Koch*, profeſſeur d'hiſtoire & le droit public &c.

Moniteur. 1791. No. 249.

Département de l'Eure. *Dechamps*, negociant à Verneuil, adminiſtrateur du département. *Revers*, curé de Conteville. *Legendre*, notaire & laboureur, diſtrict des Andelys. *Langlois*, négociant à Louviers. *Hebert*, officier de cavallerie. *Département de Bas-Rhin.* *Noblet*, commiſſaire des guerres à Landau. *Arbogaſte*, profeſſeur. *Département du Nord.* *Jean-Marie-d'Emmery*, négociant, colonel de la garde nationale de Dunkerque. *Duhem*, médecin & juge de paix à Lille. *Département d'Indre & de Loire.* M. M. *Prudent-Jean Bruley*, *Louis-Urbain-Adam*, hommes de loix; &c. &c. &c.

und ſehe, ob eine Vertheilung der **Wahl aus allen Ständen**, gleichmäßiger, unpartheyiſcher ſeyn kann?

2) **Möſer** —) Ich habe mich nicht wenig gefreut, in demſelben Journal, in welchem dieſe Sache der **Menſchheit** durch den Möſerſchen Philoſophism angegriffen ward, ſie auch wieder durch einen **wahren Geſchichtskundigen** und **Philoſophen** vertheidigt zu ſehn. (**Berliner Monatsſchr. Febr. 1792.**) Wir haben uns nicht das Wort gegeben; jeder von uns beyden hat **ſeine Steine des Anſtoßes** aus

Möſers reichhaltiger **Irrthumsgrube** herausgehoben, und auf ſeinem **Puchwerke** zermalmt. Den **ſonderbaren Schluß** indeß, mit dem hypothetiſchen Mittelſatze, jagten wir beyde als einen Haſen aus ſeinem Lager auf. — Daß "**Möſer**" ein Mann iſt, der ſonſt Achtung verdient — weiß jedermann. Aber ein .. **großer**? (wozu mein Freund Bieſter ihn macht ⸗ ⸗) nein! — Zum **großen** Manne gehört viel! Man iſt nicht **groß**, wenn man in unſern Zeiten noch **Leibeigenſchaft und Ungleichheit**, und mit **ſolchen Schlüſſen!** vertheidigen kann. — Auch wüßte ich nicht, worin K—s Aufſatz. Möſers Behauptungen nicht immer **recht ſehr** eigentlich träf? — Folgende Stelle z. E. trifft auf ein Haar; und zeigt, wie man unpaſſende Gleichniſſe in paſſende verwandeln kann.

"Herr M. vergleicht die neue franzöſiſche Conſtitution mit einem Gärtchen, worin der Gärtner, um ſeine Botanik ins Kleine zu bringen, nur Blumen von einerley Art und Farbe duldet. — Ganz und gar nicht! Die alte Conſtitution glich einem Garten, wo dem Gärtner vorgeſchrieben war, nur gewiſſer Blumen zu pflegen, deren Namen auf einem alten, ihm zu dem Ende überlieferten Zettel ſtanden. Keine Blume, mochte ſie auch noch ſo ſchön ſeyn, durfte die Ehre haben, dem Herrn des Gartens in einem Bouket präſentirt zu werden, wenn ihr Name nicht auf dem alten Zettel ſtand. Hin-

„gegen ward jede Blume, die auf dem alten Zettel genannt war, jener Ehre würdig gehalten; möchte ſie noch ſo verſchrumpft und verwelkt, noch ſo geruchlos, noch ſo häßlich von Farbe ſeyn. Nach der neuen Conſtitution iſt der alte Zettel weggeworfen; der Gärtner zieht alle Blumen ohne Unterſchied: wendet auf jede die Sorgfalt, welche ſie verdient; wird in der Wahl der Blumen nicht mehr durch den Eigenſinn des Herrns des Gartens eingeſchränkt. Dieſer verlangt zu Bouketten nicht länger Blumen, die man ihm ſonſt blos des alten Herkommens wegen brachte, ſondern Blumen, welche wirklich ſchön ſind. Das heißt doch wohl nicht die Botanik ins Kleine bringen; ſondern ſie vom Zwange, wodurch Liebhaber von gothiſchem Geſchmack ſie niederhielten, befreyen, und bey ihrer Kultur die großen Plane der Natur befolgen.“

2. Mittwoch.

Mauvillon.

(epiſodiſch.)

Justum ac tenacem propositi virum
Non vultus instantis *Hoffmanni*, &c.

1.

Kopfzurechtſetzung des Skriblers, Profeſſor Hoffmann, in Wien, durch den Schrift-

ſteller, Obriſtlieutenant **Mauvillon**, in Braunſchweig. *)

..... Sie haben es unternommen, die Menſchen zurechte zu weiſen; und gegen diejenigen Schriftſteller zu kämpfen, von denen Sie meinen, daß ſie jene irre führen. Wie glücklich Ihr Kampf ausfallen wird, muß die Zeit lehren. Was mich betrifft; entweder ich verſtehe gar nichts von dem, was in der ſchriftſtelleriſchen Welt Ehre bringen kann; oder Sie werden gewiß mit Ihrer Schreiberey ſehr wenig Ehre einlegen. Sie behängen ſich zwar über und über mit Briefen und andern Beyfallsbezeugungen der Mächtigen dieſer Erde, wie Herr Chiarini mit Schildern und Medaillen von eben denſelben, wenn er vor ſeiner Reutergeſellſchaft her durch die Straßen einer Stadt reitet. Allein Sie müſſen eine ſeltſame Art von einem Gelehrten ſeyn, wenn Sie nicht wiſſen, daß das Alles nichts hilft, um ſich wahren Beyfall zu verſchaffen. Und wenn Sie Briefe von allen hohen Potentaten in ganz Europa drucken ließen; von dem Könige in

---

*) S. **Schleswigſches, ehemals Braunſchweigiſches Journal.** März 1792.

Portugal am ſüdlichen Ende an, bis zum König von Dännemark *) hin, der das äuſſerſte Thule unter dem Polarzirkel beherrſcht; ſo giebt Ihnen das in der gelehrten Welt nicht einen Gran von Verdienſt mehr. Belohnen können Sie ſie allerdings, und wenn der Bauch Ihr Abgott iſt, ſo werden vielleicht Ihre Wünſche befriedigt werden. Wenn ſie aber den höhern Genuß des Schriftſtellers verlangen, nämlich den Beyfall ſeiner Mitbürger in der gelehrten Republik, dann haben Sie ſehr falſche Mittel dazu ergriffen. Alles Andre ſteht in den Händen der Regenten, nur nicht das Departement des vernünftigen Denkens. Da gilt keine Auctorität; da iſt und bleibt ewig eine freye Republik, wo allein die unbeſtechliche Mehrheit der Stimmen gilt; und wo Verdienſt und Nutzbarkeit allein ihren Mann am Ende emporbringen. Höchſtens gilt da die Stimme Derer etwas, die ihr

---

*) Gottlob aber, daß der König von Dännemark ſolche Briefe nicht ſchreibt. Er iſt vortheilhafter in der litterariſchen Welt durch eine Epiſtel Voltairens an ihn, als durch einen Brief von ihm an .. **Hoffmann**, bekannt!

Lebelang ſich auf vernünftiges Denken befleißigt, und bewieſen haben, daß ihre Mühe nicht fruchtlos darauf verwendet worden iſt. Dieſe aber werden Ihnen, meine ich, ſagen, daß in Ihrer Zeitſchrift gar zu wenig auch nur ſcheinbare Gründe vorgebracht werden; daß Sie darin gar zu gewaltig ſchimpfen, und immer einen gar zu erbärmlichen Witz anbringen. Doch, ich überlaſſe es andern, zu zeigen, wie ungeſchickt Sie Ihre Sache vertheidigen; das iſt hier nicht mein Zweck.

Haben Sie etwa geſucht, ſich gegen ſolche lautgeſagte Urtheile zu ſchützen, indem Sie ſich gerühmt haben, Ihro Kaiſerl. Majeſtät ſey ſogar Ihr Mitarbeiter? Man weiß wahrlich nicht, was man zu einer ſolchen Aeuſſerung ſagen ſoll. Sie macht einen ſtutzig, wenn man bedenkt, daß Sie dieſelbe von Wien aus in den Hamburger Zeitungen ausposaunt haben, und daß ihr nicht widerſprochen worden iſt. Es iſt doch wahrlich unmöglich, ſich in einer ſchlechtern litterariſchen und ſchriftſtelleriſchen Geſellſchaft zu befinden, als in der Ihrigen. Ich möchte hier gern Alles vermeiden, was einer Schmähung ähnlich klingen könnte. Aber das Verfahren, deſſen Sie ſich in Ihrer Zeitſchrift ſchuldig machen, iſt dem eines ehrliebenden Schriftſtellers ſchnurſtrax entgegengeſetzt; und man kann es nicht anders als ſchändlich nennen. Sie denunciiren uns nämlich überall an unſre Regenten: Sie tadeln dieſelben laut, daß ſie uns nicht ſtrafen, und ſodern faſt auf jeder Seite ihre ganze fürchterlichſte Rache gegen uns auf. Billigen Ihro Kaiſerliche Majeſtäten wirklich ein ſolch Verfahren; und rücken Sie ſolche Dinge auf Höchſtdero Genehmigung ein? Dann iſt unſer Zuſtand wirklich betrübt; und ich bitte Sie, reden Sie deutlicher, damit wir wiſſen, was wir zu gewarten haben. Was ſollen die Regenten in Anſehung unſerer thun? Sollen ſie uns Leben und Freyheit nehmen? oder nur uns aus unſern Aemtern und dem Lande jagen? Ferner: ſagen Sie ſolche Dinge blos für Sich, oder ſind Sie höchſten Orts authoriſirt, ſo zu reden, und drücken Sie etwa damit der Allerhöchſten Kaiſerlichen Majeſtät eigenes Verlangen aus? Es wäre doch gut, wenn man Das genauer wüßte. Auf alle Fälle, mein Herr, giebt es eine ſchlechte Idee von Ihrer ſchriftſtelleriſchen Courage, daß Sie gegen uns ſchreiben wollen, und haben zu ſolchen Mitteln Ihre Zuflucht nehmen, um uns den Mund zu ſtopfen. Sie müſſen ein verzweifelt ſchlechtes Zutrauen zu ſich und Ihrer eignen Sache haben, um ſo zu verfahren. Sie wollen die Wahrheit vertheidigen und lehren; Sie wollen die öffentliche Meinung herumlenken: und greifen zu ſolchen Mitteln! Das iſt wirklich höchſt erbärmlich! Sehen Sie, wie ganz anders wir handeln. Treten Sie auf, und ſchreiben Sie, was Sie wollen; man erlaube uns nur, frey und ungehindert gegen Sie zu ſchreiben: und wir ſind verſichert, daß wir nicht den geringſten unſerer Anhänger verlieren, ſondern vielmehr deren eine Menge erhalten werden. So denken wir, und wenn Sie ſich noch ſchämen können, ſo ſchämen Sie ſich Ihres Verfahrens. Sie machen es gerade, wie einer, der jemanden herausfoderte, und dann zu deſſen Obrigkeit liefe, um ihn zu verklagen, damit ſie den Menſchen verhinderte, ſich zu ſtellen. Ich hoffe zwar nicht, daß es mit Ihren Reden in dieſer Rückſicht ſo viel zu ſagen haben wird, als man wohl daraus ſchließen könnte; oder daß dieſe einen großen Eindruck in Deutſchland machen werden. Sollten Sie es indeß auch dahin bringen können, daß Einer von uns durch einen Machtſpruch, wie man es nennt, unglücklich würde: ſo müſſen Sie nicht meinen, daß ein Mann von Vernunft und Ehre, wenn er ſich das Zeugniß geben kann, daß er es nicht verdient hat, ſich davor fürchtet. Cyrenæum Theodorum, (wenn Sie lateiniſch verſtehen) nonne miramur? Cui cum Lyſimachus rex crucem minaretur: Iſtis, quæſo, inquit, iſta horribilia minitare purpuratis tuis; Theodori quidem nihil intereſt humine an ſublime putreſcat. So lange ich nichts Böſes gethan habe, ſchrecket mich kein Schickſal, das mir bevorſteht. Soll in Deutſchland wirklich eine Staats- und Religions-inquiſition eingeführt, und ich ein Schlachtopfer derſelben werden: In Gottes Namen! Den Meinigen ſoll alsdenn, hoffe ich, das Andenken, was ich hinterlaſſen werde, wenigſtens nicht ſchaden, und das übrige kümmert mich wenig. Sollten aber auch dieſe, die ich weit mehr liebe, als mein eigen Leben, dadurch ins Verderben ſtürzen; ſo iſt auch das eine Sache, die in der Vorſehung Hand ſteht. Es giebt ja ſo viel andre Fälle, wodurch eben dieß geſchehen kann, daß ich nicht einſehe, warum ich mich für einen ſolchen Fall mehr in der Welt ſo erſtaunlich fürchten ſollte. Es darf ja nur eine Grille durch den Kopf einiger hohen Häupter in Europa fahren, einen Krieg zuwege bringen, und dieſer die Gegend überſchwemmen, wo wir leben: ſo wird ſich dieſer Fall eben ſowohl ereignen, wie ich das bey tauſend und tauſend Familien im ſiebenjährigen Kriege geſehen habe. Ob nun alſo ein ſolch Unglück aus einer allgemeinen oder aus einer auf ein Individuum gehenden Kaprize der Mächtigen dieſer Erde entſteht, was kann das für einen Unterſchied machen? Im Gegentheil, wenn ſie einen Menſchen allein betrifft, ſo haben ſeine Angehörigen doch noch eher Beyſtand von den übrigen verſchont gebliebenen Menſchen zu erwarten, als wenn halb Deutſchland mit ihnen ins Elend herabgeſchleudert wird. Doch genug von einer Möglichkeit, die Ihr gutes, menſchenfreundliches Herz uns zwar allen wünſcht, die aber vielleicht doch nie in Wirklichkeit übertreten wird.

Um dieſen Ihren edlen Zweck zu erreichen, ſtellen Sie uns immer als Menſchen vor, die einen

Komplott, eine Bande von Verſchwornen gegen den Staat ausmachen. Sie ſprechen von nichts als Klubbs, von Propaganden ꝛc. Dieſe jetzt ſo geläufigen Redensarten und Begriffe finde ich nöthig, ein wenig zu erläutern. Einige läugnen, daß ſo eine Freyheitspropagande exiſtirt; andre behaupten es ſteif und feſt. Beyde Meinungen ſind wahr, und auch falſch, je nachdem man den Begriff der Sache feſtſtellt. Verſteht man darunter einen förmlich geſchloſſenen Komplott, der ſeit der Revolution von Paris ausgegangen wäre, und von dort aus dirigirt würde: ſo iſt das eine abſurde Vorſtellung, die nicht den allergeringſten Grund hat, und keine Widerlegung verdient. Der eigne Widerſpruch der Menſchen, die das behaupten, zeigt das Lächerliche davon. Die Anhänger der Freyheit in Frankreich, die Häupter des famöſen Jacobinerclubbs ſollen elende Menſchen ſeyn, die nichts haben, und aus Hunger, Noth und Schulden zu dem Unfuge angeſpornt werden, den ſie treiben; und doch ſollen dieſe Menſchen uns beſtochen haben, und beſolden, damit wir die Nation hier zu gleichen Thaten verleiten. Welche Vortheile könnten uns denn ſolche hungrige Menſchen anbieten, die das aufwögen, was wir jezt beſitzen, und was wir wahrlich nur bey der jetzigen Verfaſſung der Dinge behalten können? Man ſieht wohl, daß das ſolche Widerſprüche ſind, die nur blinde Leidenſchaft glauben, und ſelbſt dieß nur bey einem ziemlichen Mangel an geſunder Vernunft ſagen kann. Nicht einmal in Deutſchland machen wir eine ſolche Verbrüderung aus. Man frage doch alle Gelehrte, die ſich in Deutſchland als Anhänger der religiöſen und politiſchen Freyheit gezeigt haben: ob ſie verbunden ſind? man wird finden, daß nicht das geringſte gemeinſchaftliche Band unter ihnen herrſcht. Jeder thut, wirkt, arbeitet für ſich, zu dem großen gemeinſchaftlichen Zwecke.

Auf der andern Seite aber iſt doch das auch wahr; daß, ſobald das Panier der Freyheit in Frankreich zu ſchweben angefangen, es auch durch ganz Europa eine erſtaunliche Menge Anhänger gefunden hat, die es im Herzen ſchon lange waren, und die insgeſammt ihre Augen nach der aufgehenden Sonne hinrichteten, ſobald ſie zu leuchten anfing. Dieſe machen gleichſam die Gläubigen einer unſichtbaren

Kirche aus. Ihre Menge in Deutſchland iſt zum Erſtaunen groß; allein ſie halten ſich, eben ſo wie die wahren Gläubigen im Chriſtenthum, ſo lange ruhig, bis einmal, ohne ihr weiteres Zuthun, als ſanfte weiſe Lehren, nebſt ihrem rechtſchaffnen Exempel, die ſtreitende und gedrückte Kirche zur triumphirenden erhoben wird. Dieſe edlen Männer wirken allerdings zu dieſem Zwecke, ſo weit es die Geſetze geſtatten, und das kann nicht anders ſeyn; denn wer kann, in Dingen, die die Geſetze nicht beſtimmen, anders, als nach ſeinen Neigungen und Ueberzeugungen handeln? Allein das thun ſie von ſelbſt, ohne einen Komplott zu formiren. Da können nun freylich ſolche Leute, wie Sie, leicht glauben, das ſey eine Propagande; weil ſie nicht einſehen, daß es die allgemeine Denkungsart iſt.

Ich erzähle Ihnen hier die Sache, wie ſie ſich verhält; und gebe Ihnen in vielen Dingen Recht: Es finden ſich dergleichen Propagandiſten in allen Dicaſterien, in allen Aemtern, in allen Stellen; ſie üben einen erſtaunlichen Einfluß aus. Die Büchercenſur iſt auch, wie Sie ſagen, an manchen Orten in ſehr gefährlichen Händen, und das dürfte immer der Fall ſeyn; weil man ſie doch ſolchen Leuten übertragen muß, die wenigſtens das Aushängeſchild der Gelehrſamkeit an ſich tragen, und man nicht überall einen Profeſſor Hoffmann findet, wo man einen Cenſor anſtellen muß. Allein gegen die Leute zu verfahren, und ihrem Einfluß entgegen zu wirken, dürfte ein gewaltig ſchweres Unternehmen ſeyn. Die Sache hat erſtaunlich viel Aehnliches mit der Ausbreitung des Chriſtenthums. Das Blut der Märtyrer machte da immer neue Proſelyten, und ſo möchte es auch hier gehen. So viel bleibt auf alle Fälle gewiß, daß das Verfahren dieſer Propagandiſten nicht anders, als durch eine wahre Inquiſition geſtraft werden, und Verfolgungen nach ſich ziehen kann. Alles läuft dabey doch am Ende auf Privatmeinungen hinaus; denn ſobald jemand die Geſetze genau beobachtet, wer kann ihm mit Recht was anhaben? Man kann aber viel wirken, ohne dieſe zu übertreten, und das thun dieſe von Ihnen angefeindete Menſchen allezeit, ſo oft und ſo viel ſie können. Da dürfte das erſte und einzige Mittel ſeyn, alles Bücherſchreiben und Druckenlaſſen völlig zu verbieten. Glauben Sie mir, die Pfaffen zeigten einen ſehr feinen Inſtinkt, als ſie der Buchdruckerey bey ihrer erſten Entſtehung ſo ſpinnefeind waren. Sie iſt an allen ihren itzigen Drangſalen ſchuld.

Sie, Herr Profeſſor, ſcheinen mir von Schriftſtellerpflichten und Schriftſtellergewiſſen keinen Begriff zu haben. Allein ich will Ihnen doch ſagen, daß es dergleichen wirklich giebt. Der Mann im gemeinen Weſen und der Schriftſteller ſind zwey ganz verſchiedene Weſen. Jener folgt ganz der Richtung, die ihm der Staat giebt; dieſer ganz ſeinem eigenen Antriebe. **Der Gelehrte weiß, daß das, was er als Menſch *) thut, übergänglich iſt, und alſo nur auf eine übergängliche Art wirkt. Das Buch aber, was er ſchreibt, beſteht und wirkt in Raum und Zeit fort.** Je mehr er nun in ſich Kraft zu wirken fühlt, je mehr hütet er ſich, wenn er ein ehrlicher Mann iſt, falſche Wirkungen hervorzubringen. Die Geſetze können ihn zu wirken hindern;

---

*) Nämlich: als **bürgerlicher Menſch**; als Geſchäftemann; ꝛc. — Cf. der **Gränzſtein.**

ſie können ihm Stillſchweigen gebieten; aber ſie können ihn nicht zwingen, anders zu wirken, als er es für gut und nützlich hält. Dieſe Geſetze ſind auſſerdem auf alle Fälle immer ungerecht; denn nur durch völlig freye Mittheilung aller Gedanken kann Wahrheit wirklich gefunden werden. Daher macht man ſich auch nicht das geringſte Gewiſſen daraus, alle ſolche Geſetze auf alle nur mögliche Art zu eludiren, und geht immer bis an ihre äuſſerſte Gränze, um die Wahrheit zu lehren, die man zu erkennen meint. Und wie viel Mittel giebts nicht dazu! Leſen Sie einmal Wielands philoſophiſche Geſpräche; was ſteht darin? und was ſteht nicht darin? Bald bedient man ſich alſo einer ſolchen Einkleidung, um tiefgehende Dinge anſchaulich zu machen. Bald übertreibt man die Albernheit, *) um ſie in ihrem grellſten Lichte zu zeigen,

---

*) Sehr wahr! ſehr wahr! was Mauvillon hier ſagt; — ein Beyſpiel beſtätige es!

Wer hat ſich nicht oft z. E., über die beyläufigen, ſchiefen, brandmarkenden Urtheile unſerer Hamburger Zeitungsſchreiber von Reden und Thaten der Franken, indignirt? — Aber, ich kenne ſie ſelbſt; es ſind und thut dabey ſo treuherzig als möglich. Wer kann die tauſend Liſten erzählen, womit man die Tyran-

---

Männer von Sinn; und zu ihrer Rechtfertigung ſage ich hier, daß ihr Geiſt nicht ſelten **eins denkt**, und ihre Feder ein **anderes**.. ſchreibt.

Bekanntlich herrſcht in Hamburg über die Zeitungen die allerdrückendſte Cenſur. Der Senat, der mit vieler Puſillanimität vor der **Zurede** jedes Geſandten erſchrickt, willigt darein. Wollen die Zeitungsſchreiber denn nicht, daß der Syndicus ihnen nicht blos ihre eignen Urtheile, ſondern auch wohl **Erzählung von Factis** und **Anführungen der Reden Andrer** dann und wann ſtreiche: ſo bleibt ihnen kein Mittel weiter nach, als ſich zu **Tadlern** und **Misbilligern** Deſſen zu machen, dem ihr **innerer Menſch** aus allen Kräften ſeiner Seele applaudirt. Unter dieſem Vehiculo gehts. Sie opfern alſo, großmüthig, **die Ehre ihres eignen Urtheils**, dem **allgemeinen Beſten** auf, und ſpringen, wie Curtius, getroſt, in den offenen Schlund ihrer Verdammung hinein.

Wenn wir alſo z. E. finden, “die Nationalver-
“ſammlung habe,” als ſich ihr gerechter Zorn, über
die deutſche Declaration, den ganz neuen Satz des
Völkerrechts:

“Eine Nation beſitze das Recht, einer **andern** vor-
“zuſchreiben, wie ſie ihre Verfaſſung einrichten
“ſolle, den allgemeinen Willen des Volks durch

nen der Seele hintergangen hat, und noch hintergehn wird? Ja, ſelbſt das Schweigen kann manchmal von großer Wirkung ſeyn. Das, dächte ich, wüßte kein Menſch beſſer, als Sie. Sie klagen ja, daß die Wiener Gelehrten Ihnen keinen Beytrag zu Ihrem Journale geſchickt haben. (Stellen Sie mir

---

"die Pluralität, zu hemmen, indem ſie für eine "Faction ihn erklärt," ꝛc. ꝛc.

ſich in die bittre Lache des Unwillens ergoß — "habe "**unanſtändig** gelacht;" — —

wenn wir leſen, daß Reden Briſſots, die die Nachwelt neben Demoſthenes und Cicero's ſeine ſtellt, mit "**Unanſtändigkeiten**" angefüllt ſind — —

wenn wir **Büzots** unſterbliches Wort, (**M. L.** II. 61.) als **Frechheit** denuncirt ſehn — —

ſo glaube man doch ja nicht, als ob Das, oder etwas Aehnliches, **Leiſters**, ꝛc., wahre Meinung etwa ſey. **Leiſter**, ich kenne ihn ja ſelbſt, iſt dazu ein viel zu **geſcheuter**, **vernünftiger** Mann.

Aber, das muß man freylich auch geſtehn, daß die Nothwendigkeit dieſer **Umwege** und **Krümmen** auf der Wahrheit **geradlinigter** Bahn, eben nichts Erfreuliches iſt. Tauſend gutherzige Leſer, denen der Schlüſſel des **Geheimniſſes**, *le mot de l'énigme*, ſich verbirgt, werden dadurch irre geführt. Ich ſchloß es daher auf; und gab ihnen das.. **Wort**.

nicht etwa die Herren Alxinger und Watteroth entgegen. Jener fühlt es ſichtbarlich, in welcher ſchlechten Geſellſchaft er hier auftritt. Zudem iſt er ja ein Dichter, und da Sie von Klopſtocken und Wielanden in dieſer Eigenſchaft ſo deſpectirlich reden: ſo können Sie ohnmöglich mit Hrn. A. Mitarbeiterſchaft großthun wollen: und die Ehre, die Ihnen der Aufſatz des andern Herren macht, wird Ihnen jeder gern überlaſſen.). Dieſer Männer ihr Schweigen alſo iſt ſehr viel bedeutend, und macht Ihnen auſſerordentlich viel Ehre; das kann ich Sie verſichern.

Und ſehen Sie! alle Monarchen dieſes Erdbodens können ein ſolch beredtes Schweigen nicht zum Schweigen bringen, (wenn ich mich dieſes Wortſpiels bedienen darf,) denn ſie können wohl ſagen: ſchreib nicht! aber niemals: ſchreib! Ein ſolches Stillſchweigen könnte das italieniſche Sprichwort faſt Lügen ſtrafen, was da ſagt: Un bel tacere non fu mai ſcritto. So ſind alſo die Mittel beſchaffen, womit die Schriftſteller wirken können, wenn ſie wollen, und womit die rechtſchaffnen Freunde der Menſchheit, die Ihnen ſo entſetzlich verhaßt ſind, und die Sie eine Propagande nennen, immer fortwirken werden. Ich dächte daher, es wäre wohl das Beſte, man ließe ſie immer frey ſchreiben, was ihnen gut dünkt; denn wenn es falſch iſt, was ſie ſagen, ſo wird es Niemanden verführen; wenn es aber wahr iſt, ſo iſt es gut und heilſam. Die Schriftſteller von Ihrem Kaliber ſprechen immer von Menſchenverführung durch Schriften. Das iſt aber lächerlich. Die Menſchen laſſen ſich in Maſſe nicht durch Bücher verführen. Wenn gewiſſe Bücher auf viele Menſchen großen Eindruck machen: ſo kommts gewiß immer daher, weil ſie gute und nützliche Wahrheiten enthalten. Wenn aber eine Wiener Zeitſchrift gegen die Campiſchen Schriften z. B. wenig wirken wird: ſo kommt es auch eben ſo ſicher daher, weil ſie nichts nutzt und falſche Sätze behauptet. Nun wiſſen Sie aufs Haar, mein Herr, wie es mit der Propagande ſteht, und darnach richten Sie, wenn Sie wollen, die unmaaßgeblichen Vorſchläge, die Sie den Fürſten darüber geben wollen.

. . . .

Nun bleibt mir nichts übrig, als Abſchied von Ihnen zu nehmen, und hoffentlich auf immer. Ich wüßte nicht, was mich bewegen könnte, mich nochmals mit Ihnen zu beſchäftigen. Denn ſollten Sie auch wieder falſche Thatſachen vorbringen: ſo iſt es ja wohl genug, wenn man einmal gezeigt hat, daß ein Mann Unwahrheiten ſagt, um ihm allen Glauben bey vernünftigen Leuten zu benehmen. Und was das Schimpfen anbetrifft, das können Sie ungehindert fortthun. Nichts iſt mir in der Welt gleichgültiger, als was Sie und alle Hofmänner von mir denken und ſagen.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Mauvillon.

2.

Mauvillon hat von jeher für die gute Sache, für die der **Wahrheit!** geſtrbt. Er machte ſeine Entrée in die litterariſche Welt, nebſt dem verſtorbenen Unzer, damit, daß er die zu große Hochachtung milderte, die unſer gutherziges Publicum einigen Schriftſtellern der zweyten und dritten Klaſſe, auf Unkoſten derer von der Erſten, ſchaafsköpfig, ſich zu zollen gewöhnt. Nachdem hat er das

Abgabenſyſtem, die Dogmatik, ꝛc. beleuchtet, und überall viel . . Vernünftiges geſagt. Er hat der Ehre genoſſen, Mirabeau's Freund, und ſein Gehülfe bey einem der unſterblichſten Werke unſers Jahrhunderts, der "Monarchie prussienne," zu ſeyn. Ueber Zimmermann hat er ſehr ſcharfſinnig geiert. Er fürchtet ſich nicht; — wie ſichs einem Soldaten geziemt! Mir gefällt ſein derber, biedrer, herzlicher, bisweilen unfriſirter, (grata negligentia! — ſimplex munditiis!) immer von Wahrheiten ſchwangerer Stil, — über die **Maaßen** ſehr wohl!

Die deutſche Gelehrtenrepublik, die ſichs niemals ſchämt, zu geſtehn, ſie habe gefehlt, wenn ſie gefehlt; oder Der, der ihre Urtheile belauſcht, und ſich ſolcher Geſtändniſſe noch weniger ſchämt; räumt ein, (da wir aus **Wielands** und **Archenholzens** Erfahrungen ſahn, wie kein Menſch vor ſeinem Tode ſelig zu preiſen ſey,) daß ſie in Abſicht von ein Paar Subjecten mit der Benennung der Freunde zu verſchwenderiſch war. (**M. L.** II. 35.) Sie hält ſich daher Sieyes Bemerkung für geſagt; *) — und pflanzt ſtatt des Hauptmann Archenholz Namen, in ihre Liſte des Obriſtlieutenants **Mauvillons** ſeinen hinein.

Uebrigens ſieht man wohl, — wie auch ſein Name verräth, — daß er eigentlich .. **kein Deutſcher nicht** iſt. — Fahr fort, **Mauvillon!**

Biſt ſehr frey! und biſt ſehr gut!
In dir wallt ein edles Blut!
Stammſt aus fränkiſchem Geſchlecht!
Fürchte nichts! und ſchreibe Recht!

Avant de paſſer outre, & de détailler une autre ſcène, qui a fait à-la-fois honneur & honte à l'Allemagne, il ne ſera pas inutile d'examiner le bon & le mauvais côté de toutes les aſſociations ſecrètes. La difficulté de cette queſtion, eſt de concilier le point de vue philoſophique, avec celui de membre d'un état quelconque, dont en général le principe doit être de concourir au maintien actuel de l'ordre ſocial dans le repos & dans la tranquillité.

---

*) "Et après tout, ne devez vous pas convenir au moins, que ceux à qui vous avez livré vos étranges brevets d'honneur, peuvent enſuite dégénérer, dans leurs *ſentimens*, dans leurs actions? Il continueront pourtant à exiger, à attirer les hommages de la multitude." *Eſſai ſur les privilèges. p. 28.*

Les choſes humaines éprouvent une fluctuation continuelle, & par conſéquent l'eſpoir de les fixer dans un état invariable de permanence eſt une chimère. Les changemens ſont rarement dangereux, dès qu'ils ne ſ'opèrent point par des ſecouſſes violentes. Si le gouvernement, ſi les citoyens croyoient devoir, ou pouvoient empêcher des changemens inſenſibles, les conſéquences en ſeroient même très-fatales; car quel état doit déſirer de reſter dans ſa ſituation actuelle? S'il eſt des pays où l'on eſt en droit de regarder comme axiome que le *mieux eſt ennemi du bien*, il en eſt trop peu où le bien ſoit réellement ennemi du mieux, où l'enſemble des choſes puiſſe paroître aſſez tolérablement bon pour que les hommes ſenſés y redoutent les innovations; & comme il faudroit, pour arrêter celles-ci, empêcher les citoyens d'écrire, de parler, d'agir, nous ne comprenons pas comment on voudroit appliquer aux états le grand principe de l'immuabilité, ſi néceſſaire d'ailleurs à ceux qui les gouvernent, dans la pourſuite de leurs deſſeins particuliers. On peut donc être un très-bon citoyen, & cependant tenter d'opérer une révolution, pourvu qu'on ne veuille pas trop la précipiter. Mais jusqu'à quel point eſt-on en droit d'eſſayer de la hâter? Dans toutes les choſes phyſiques & morales, la grande difficulté conſiſte à poſer les bornes. La prudence, ſoit de la part des gouvernemens, pour ne pas reſſerrer, ſous le prétexte de la ſureté publique, la liberté individuelle; ſoit de la part de ceux qui veulent opérer des révolutions, pour ne pas nuire à leur cauſe par des démarches précipitées; la prudence peut ſeule décider du moment & des moyens.

Toute aſſociation ſecrète reſſemble à une conſpiration; on ne ſauroit donc blâmer le gouvernement de la ſurveiller: mais il faut qu'il donne ſur ce point quelque choſe au caractère des membres. Sont-ils connus pour des hommes éclairés? qu'a-t-il à redouter d'eux, s'ils n'ont rien à craindre de lui? L'aſſociation, au contraire, eſt-elle formée par des hommes d'un eſprit & d'un caractère corrompus? il importe que le gouvernement la connoiſſe à fond. Si on lui en refuſe alors l'inſpection, ſans doute il eſt des meſures à prendre, mais avec douceur & prudence: car la violence eſt une folie barbare.

Cependant, ſuppoſons des hommes vertueux ſous un gouvernement dur, ignorant, deſpotique, oppreſſeur, voué à la ſuperſtition, au fanatiſme; qui donc oſera ſe montrer aſſez lâche pour les blâmer de vouloir opérer un changement dans un tel ordre de choſes? qui aura le mépriſable courage de réprouver le but auquel, dans tous les âges, ont aſpiré les belles âmes, les grands hommes, les génies vaſtes? Le tenter ouvertement, ce ſeroit vouloir détruire ce projet dès ſa naiſſance. Nous ſuppoſons qu'alors & dans un tel but, on recoure aux aſſociations ſecrètes; ſi le gouvernement perſiſte dans ſes principes, s'il ſévit, de quel côté ſera le bon droit? Ah! ſi quelque choſe pouvoit excuſer le mépris de quelques têtes ſupérieures pour l'eſpèce humaine, c'eſt cette indéciſion honteuſe! O Socrate! toi qui voulus enſeigner aux hommes la raiſon & la vertu, malgré le gouvernement d'Athènes & ſes défenſes, tu fus un mauvais citoyen, peut-être! Mais où eſt le vil mortel qui voulût prononcer ta condamnation? où eſt l'homme digne d'eſtime qui ne ſe crût pas honoré d'eſſayer ce que tu tentas, de vivre & de mourir à ta place?.... Celui qui laiſſe l'ordre ſocial comme il eſt, n'eſt peut-être pas coupable; il ne l'eſt pas s'il a ſon excuſe dans la foibleſſe de ſes talens, ou dans la ſincérité de ſa modeſtie! mais celui qui travaille à améliorer ſon ſiècle, & ſur-tout ſa nation, celui-là mérite ſeul le nom de vertueux.

Quelquefois ſans doute, pour le ſuccès même de ſes pieux deſſeins, il devra préférer à l'honneur de s'expoſer à boire la cigue, la prudence obſcure de mettre, par une marche lente & ſecrète, ſes projets à l'abri des violences du gouvernement. Mais, quelle que ſoit celle qu'il adopte, l'exemple qu'il donne eſt louable, ſon deſſein eſt ſublime, & les vœux de tous les hommes ſenſibles doivent être pour lui.

Cependant, ſi l'on applique ces principes généraux aux circonſtances modernes, il s'en trouve de particulières qui changent le point de vue. A l'aide des aſſociations ſecrètes, on peut ſans doute étayer ſes deſſeins d'hommes puiſſans, c'eſt-à-dire, de ceux qui influent de quelque manière que ce ſoit, & préparer une génération éclairée, en s'emparant de l'eſprit des jeunes gens, toujours attirés par la curioſité; ſuſceptibles de l'enthouſiaſme, parce qu'ils ne ſont pas encore déſabuſés des choſes humaines; & ſeuls vraiment capables de recevoir des vérités nouvelles, parce que l'amour-propre n'a point enraciné chez eux la fauſſe ſcience, & les préjugés tyranniques. Mais, dans un ordre de choſes où il n'y a point, & où il ne peut plus y avoir d'eſprit public, ces ſociétés ſont un glaive que les fripons peuvent employer auſſi bien que les honnêtes gens, & que ceux-là ſavent infiniment mieux manier, la ruſe & la fourbe étant leurs armes naturelles. Elles confèrent à des hommes corrompus la puiſſance des dons envers ceux que, ſous d'autres formes, leurs ſéductions ne ſauroient atteindre, & confondent ſous un maſque commun l'homme ſincère & le charlatan. Enfin l'imprimerie, graces à laquelle il

n'eſt plus de myſtère permanent, les liaiſons du commerce, les mille moyens de circulation inventés dans ces derniers ſiècles, & qui donnent tant de reſſources nouvelles aux corrupteurs, la multitude des profeſſions qu'ont enfantées les législations modernes formées de pièces de rapport, & aſſociées aux ſpéculations de finances, rendent ſi difficile à garder le ſecrèt confié à une ſociété d'hommes quelconques, qu'on ne ſauroit s'empêcher de croire que le temps des aſſociations ſecrètes & vertueuſes eſt paſſé. *Monarchie Pruſſienne. T. V. p.* 78.

---

3. Donnerſtag.

Meine Verliebungen.

Grabet, Schäfer, in die Rinde
Eurer Mädchen Namen ein;
Tief und ewig ſoll Philinde
In mein Herz gegraben ſeyn!
Voll der ſüßeſten Gefühle
Sey der Buſen; doch der Mund
Thue bey dem Saitenſpiele
Niemals ihren Namen kund!

“Aber,” — ſagte Jacob, unterbrach mich wieder hier, und ſprang auf Allotria ab, — “welche Donna oder Donzella mögen Sie denn eigentlich wohl unter dem Engel, der Perle ihres Geſchlechts, unter dem göttlichen Bilde verſtehn, das Ihren Geiſt ſo zum Haſſe des "**Wahns**" von den . . **Mesalliancen** entflammt? welche **Adlerin**, welche **Ariſtocratin**, welche **Loangerin**, **Abyſſinierin** vielleicht ſogar ⸗ ⸗ ⸗"

"Recht ſo!" fiel ich ein, "**Abyſſinierin, abyſſiniſche Ariſtocratin** ſogar! Denn — z. E. die **Freyin Knigge**, **Frau von Berlepſch**, **Gräfin Brühl**, ſoll ein ſehr liebenswürdiges, aufgeklärtes Frauenzimmer ſeyn! Meine Unpartheylichkeit iſt rein, wie das Sonnenlicht. Alſo kein Zweifel, daß es, ſelbſt in **Loango**, in **Abyſſinien**, mir bekannte und unbekannte **Ausnahmen** giebt. Sie thun wohl, mich endlich einmal cum grano salis zu verſtehn."

Jacob: "Nun denn. Welche Adlerin, Ariſtocratin, in **Abyſſinien**, **Loango**, **Ulubrä**, oder **St. Croix**; vermählt oder ledig ⸗ ⸗ ⸗"

"Ich merke wohl," antwortete ich, "Freund Güldenſtern! Sie fühlen mir auf den Zahn. Sie wollen mich wieder verleiten, daß ich.. **Namen** nennen, und aus der Schule ſchwatzen ſoll. Den Anfang von meinen **Eilftauſend** wiſſen Sie ja nun;

aber Sie ſchliefen drüber ein. Meinen Sie, daß ich der Gefahr mich zum zweytenmal ausſetzen will?"

"O," ſagte Jacob, "damals ward über .. **Männer** geredt, und Sie ſpazierten um die **Weiber** nur herum, wie die Katze um den Brey. Man bleibt aber immer wach, wenn uns jemand von Perlen und Engeln, das heißt: von .. Frauenzimmern, unterhält."

Ich: "Sie ſind heute recht liebenswürdig ſogar; Vos *ſentimens* Vous font .. *honneur!* Ich ſelber war je und je den Perlen und Engeln ſehr zugethan .. in **Ketten** lebt man ja doch; wenns alſo **Roſenketten** nur ſind! .. Aber noch einmal: die Materie iſt ſehr delicat. Ich haſſe alle Indiſcretion; verführen Sie mich nicht."

Jacob meinte wieder: "wir wären ja hier "unter uns."

Ich: "Unter uns? Ach! daß es die Göttin Verſchwiegenheit erbarm! Ich fürchte mich vor einem .. löchrichten Sieb. Sie lieben die .. Publicität. Ein Geheimniß, Ihnen vertraut, — vollkommen ſo gut, wie eins, von dem der Sperling auf den Dächern ſchon zirpt. Ein Ding, ſagt Luther, für Einen zu klein, für Drey, das will ſagen: wie mich und Jacob, zu groß; aber für zwey, wie ich und Eſau, gerecht. Sie ſind zwar .. neugierig, wie ein Weib; geſprächliebend, wie ein Weib; unbeſtändig, wie ein Weib; — à propos! wiſſen Sie, warum die Natur den Weibern die Bärte verſagt? .."

Jacob: "Nun! — weil Bärte nichts Liebenswürdiges ſind. Weil ſie zu Roſen und Lilien nicht ſtehn ‥"

Ich: "Freylich wohl nicht! — Aber ſie trafens doch falſch."

Jacob: "Die wahre Urſache denn?"

Ich: "Weil ſie, ſagt das Sprichwort, nicht ſtillſitzen würden, derweil man .. raſirt. — Varium! et ein wenig veränderlich! .. das hat Virgil unter dem: *mutabile* ſemper, gemeint!"

"Aber zurückzukommen: neugierig, geſprächliebend, unbeſtändig, wären Sie denn. Aber ſind Sie auch — verſchwiegen, wie ein Weib?"

"Ey," — ſagte Jacob — "wie ein Grab! .."

Ich: "Unſrer Ruhe! — ach!" (tiefſeufzend:) "Sie ſehen eine Leiche an mir!"

Hunderttauſend Erinnerungen durchſtrömten mein Herz! — Weil ich aber doch nicht ſogleich mich ihm blosgeben wollte, ging ich hinaus, und holte mir aus meinem Inſtrumentkaſten eine Flöte hervor. —

"Lieber Freund," ſagte Jacob-Güldenſtern hierauf: "ich frage noch einmal, was mag denn wohl die Urſache des Kummers ſeyn, der Ihr Geſicht überzog? You do ſurely bar the door of your *liberty*, if you deny your griefs to . . your *friend!*"

Ich: "Das heißt Einen bey ſeiner Schwäche gefaßt. Freyheit! ſagen Sie? — Freyheit? . . Die war längſt in dieſem Punkte für mich dahin! . . . . Sir, I lack Advancement! — meinen Sie etwa?"

Jacob: (ſich bückend.) "Wenn meine Pflicht nicht zu kühn, meine Liebe nicht zu unmanierlich war ⸗ ⸗"

Ich: "Ich verſtehe Sie nicht. — Aber" — (ihm die Flöte darreichend.) "Blaſen Sie mir doch einmal ein Stückchen darauf!"

Jacob: "Ich kann nicht, gnädigſter Herr!"

Ich: "O, ich bitte recht ſehr."

Jacob: "Habe niemals das Blaſen gelernt."

Ich: "Die Embouchüre iſt leicht. Tromlitz hat die Flöte gemacht. Wenn ich bitten darf ‥?"

Jacob: "Ich verſtehe keinen Griff."

Ich: "Nichts einfacher, als das. Haben Sie vielleicht keinen.. **Wind**? — Sehn Sie, die Grifflöcher ſind hier."

Jacob: "Ja! — aber daß man die rechten juſt trifft!"

Ich: "Sie legen die Flöte an den Mund; blaſen hinein; greifen mit den Fingern auf den Windlöchern herum; machen die Klappe auf und zu, wie Quanz ausführlich das lehrt."

Jacob: "Aber ich fürchte doch, es gäb keine .. **Melodie**.

Ich: "Nun ſehn Sie einmal, was für ein verächtlich Ding Sie aus mir zu machen geſonnen ſind. Sie möchten gern auf mir ſpielen; glauben, meine Grifflöcher zu kennen: would pluck out the heart of my myſtery; wollen, daß ich

Ihnen angeben ſoll vom eingeſtrichnen d bis ins dreygeſtrichne a. Und es iſt ſo viel ſchöne Muſik, ſo viel reizender Geſang in dieſem kleinen Stückchen Holz, und Sie können ihn doch nicht herausbringen? — Wie? meinen Sie denn, daß ich leichter zu ſpielen bin, als eine Flöte etwa? Nennen Sie mich, welches Inſtrument es nur ſey: aber, wenn Sie auch auf mir herumpfuſchern können, ſo können Sie mich doch nicht — ſpielen.“

Jacob ſah bey dieſer Demonſtration aus, wie Einer, der da iſt, was man: in ſeinen Hoffnungen desappointirt ſeyn, wohl nennt.

“Indeß” — fuhr ich fort, — “Ich will doch gegen Sie ſo grauſam, wie Hamlet gegen den Kammerjunker Güldenſterne, nicht ſeyn. Da ich Sie zum Depoſitair meiner Sinnlichkeiten gemacht, iſts billig, daß Sie's auch von meinen Geiſtigkeiten und “Verliebungen” ſind. Meine Empfindung war platoniſch und unkörperlich ſtets; es bringt weniger Schande, daß man Liebe zu den Weibern, als zu den fungis und helvellis bekennt.“

“Nun — damit Sie meine Theorie darüber mit Einem Blicke überſehen; — muß ich Ihnen geſtehn, daß mein unſeliger Gleichheitsſinn, wie proſaiſch er auch ſonſt, in ſeinen Egards, alle möglichen Verhältniſſe reſpectirt, über dieſen Einzigen und weſentlichen Punkt, mit den Geſinnungen aller möglichen Dichter aller Völker, im Uniſono war. Gleich oder nicht gleich! .. was kümmert das das Herz? Dieß arme Herz huldigte der Schönheit und Liebenswürdigkeit ſtets, unter Weiſſen und Schwarzen, Königen und Bauern, Freunden und Feinden, wo's ſie nur fand!

Eſt il un rang qu'*amour* connoiſſe?
Les moins brillants, & les plus hauts,
Soit qu'il s'elève ou qu'il s'abbaiſſe,
Tous les degrés lui ſont égaux!

Liebe beglückt den Hirtenſtab;
Liebe ſpielet mit Kronen!

Sæt dig ned min Haſſan! Her er Glædens Tempel!
Glem Slaven og jeg vil glemme Dronningen!

Ne ſit ancillae tibi *amor* pudori,
Xantia Phoceu!...

Ich könnte Ihnen noch mehrere Stellen citiren, aber dieſe ſind genug. — Mein .. Stolz, hat es alſo nie irgend einem Xantias Phoceus verdacht, wenn eine junge und ſchöne Bäuerin ihm baß, denn eine häßliche betagte Prinzeſſin, “die wir überpudern,” gefiel; ſo wenig, als .. hinwiederum! ∴ meine .. Demuth,' dem Haſſan ein Verbrechen daraus gemacht, wenn er ſich mit ſeinem Wunſch bis zu der Sultanin Almanſaris erhob.” —

“Wohl zu verſtehn — ſage ich! — allen böſen Conſequenzen aus der Anführung dieſer anbrüchigen Stelle meines Freunds Neſeggab vorzubaun, die den Reinen in Copenhagen ſo unreinlich war, daß Holger der ſchönen Rezia nicht .. ungetreu wird; daß ſeine Verliebung höhern Orts, linke-Hand-Verliebung nur bleibt, und nicht etwa in Bahrdtiſche Scandale verfällt! Denn Alles Unplatoniſche, Unſylphidiſche, wiſſen Sie, laſſen wir hier, als ächte Oberonianer, ganz bey Seite, und aus dem Spiel.

4. Freytag.

Die Africanerin.

"Ich bin ſchwarz, aber gar lieblich, Ihr Töchter Jeruſalem, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. Sehet mich nicht an, daß ich ſo ſchwarz bin, denn die Sonne hat mich verbrannt. **Hohes Lied 1, 5. 6.**

"Nach dieſer vorausgeſchickten Theorie muß ich Ihnen alſo, vielleicht zu Ihrer nicht geringen Verwunderung, es anvertraun, daß die erſte Liebſchaft, die je mein allzuentzündbares Herz mit ihren Flammen durchdrang, auf eine reizende Africanerin, eine anbetungswürdige Negreſſe, aus dortigem Bauergeblüt, an der Küſte Guinea, fiel.. Jahre der Jugend, warum ſeyd Ihr dahin?.... Ein ſchönrer **Frühlingsabend** war vom **Meere** niemals **aufgeſtiegen!** die **palmenreichſten Wipfel** ſchwiegen!.. Ich traf ſie, Goldſand ſchwemmend, am perlenden Bach — Unter liſpelnden Cedern.. Meine Sehnſucht.. doch ach! warum erinnre ich mich dran! Die Seligkeit iſt nicht mehr! Paſſati tempi! O mihi præteritas etc.! **Darachna,** du, mein Wunſch, mein Lied! Darachna, komm, der Tag entflieht! — O Jacob!.. Vaillant hat ſeine Marina nicht zärtlicher geliebt!... Es war ein ſo ſchönes, naives Kind der Natur! = ="

Jacob machte freylich groſe Augen dabey, und runzelte die Stirn. "Es ſey unbegreiflich," ſagte er, "wie ein ſo ernſthafter Mann, als ich; der ehedem Metaphyſik und Dogmatik, und jezt den Moniteur und Courier de Provence ſtudirt..."

"Gerade darum!" fiel ich ein." In lezterm kommt von den Negern viel vor, und von Barnave, mit dem ich ſo recht zufrieden eben nicht bin! Und denn — ernſthaft! Wiſſen Sie nicht, daß unter allen Freuden der Erde, die Liebe die größten, wahrſten, und intenſiveſten uns gewährt? Crede mihi, res *ſevera* eſt *verum* gaudium!"

Jacob: "Aber eine Africanerin? ancillam? Puhh! eine Sclavin?"

Ich: "Dazu war ſie von der Natur nicht beſtimmt! — Gleichwohl, ich hätte dieſe gern um alle meine Haabe gekauft.

Könnt ich Darachna kaufen
Für Gold und Edelſtein; = =

— Ihr Bild umſchwebt mich noch jezt! — — —

Schwarz war mein Mädchen, wie die Traube,
Die durch die Blätter jener Laube
Mit ſüßem Moſt beladen glänzt;
Süß war ihr Mund...

Jacob: "Woher kannten Sie denn den, Sie, der Sie ein Platoniker ſind?"

Ich: "So weit allenfalls verſteigt die Philoſophie ſich noch wohl! — Süß war ihr Mund," fuhr ich fort; (ich konnte gar nicht abkommen davon!)

"Süß war ihr Mund, wie der Geruch der Blume,
Die meine Stirn umkränzt."

"Ihr Herz war ſo gut! ihre Hand war ſo weich! ſammtner als Sammt! ihr Teint glänzender als Ebenholz! ihre Zähne weiſſer als Helfenbein; die Königin von Saba hat ſie nicht ſchöner gehabt. Ihr Bu : : . . . . doch — Plato bewahrte mich; den .. bemerkte ich nicht! — Darachna! Darachna! warum mußt ich Dich ſehn, ſchwarzes Mädchen, mit dem krauswelligten Haar!"

"Rechnen Sie hinzu, wenn Ihnen irgend die pſychologiſche Wirkung des Mitleids in der Liebe nicht unbekannt iſt, — in welcher verführeriſchen Lage ich Guinea betrat. Mein Unſtern hatte mich auf einem engliſchen Sclavenſchiffe nach dieſer menſchlichkeitsverlaſſenen Küſte gebracht. Aufgehalten durch den Wind, als ſträubte ſich die Natur, Tygern ihre Flügel zu leihn, waren . . **Männer** — Teufel! drey Monate lang mir Geſellſchaft geweſen. Mein hartherziger Hund von Capitain, hatte, mit Lächeln einmal, im Schiffsraum mir die engen dumpfen Löcher von Behältniſſen gezeigt, in denen man die Schwarzen, gekettet, auf der Seite nur liegend, zu Hunderten wie Heeringe verpackt, zum Verſchmachten, oder, bleiben ſie leben, zu Höllenquaalen ärger als Tode! verdammt, herüber nach Weſtindien führt, uns Schwelgern unſern Zucker zu baun. Gottlob! endlich kam ich ans Land. Ich ſah **Menſchen** wieder, wie wir; Fleiſch von unſerm Fleiſch, Gebein von unſerm Gebein! troz der ſchwarzen **Epidermis**, die **Meiners** ſo cholirt! — Aber welch ein herabgewürdigtes Geſchlecht! — Wo der Vater ſeine Tochter, der Sohn ſeine Mutter für einen Schluck Brantewein uns — und auf weſſen Anreizung? uns verkauft!

Ich hörte das Aechzen, das Jammern, das Winſeln auf dem **Markte**. Ich ſah — konnte ichs andern? — im Geiſt, manchen dieſer Unglücklichen ſchon von europäiſchen **Wilden** der Plantagen America's, durch Geiſſelſtreiche zerhaun, mit ausgeſuchten Martern belegt, vielleicht in Käfige geſperrt, von Raben und Raubvögeln die Augen ausgehackt, lebendig zerfleiſcht... *) ach, warum? warum?

---

*) Ich griff das nicht aus der Luft. Es iſt ein .. **Factum**, ſo ich aus der Feder eines Augenzeugen in einem franzöſiſchen Journale neulich fand.

"Während meines Aufenthaltes auf den Plantagen," erzählt der Augenzeuge, "gehe ich einmal
"mit meiner Flinte in den Wald. Ich hatte mich
"verſchoſſen, und war auf der Rückkehr. Plötzlich
"dringt ein jammerndes Gewinſel in mein Ohr. Ich
"ſuche den Ort, und als ich mich ihm nähere, fliegt
"eine Menge Raubvögel, Raben ꝛc. mit Gekreiſch
"in die Höh. Ich hebe meine Augen auf, und ſehe,
"(noch durchbebt mich Entſetzen!) einen lebendigen
"Neger, in einem weitlöcherichen Käfig, geſchloſſen,
"an einem Baumaſte aufgehängt. Seine Augen
"waren ihm ausgehackt; Ströme Blutes troffen an
"ihm herab; ſein Fleiſch hing in Fetzen und Lappen
"umher; es war ein halbzernagtes Geripp! Mit

Weil wir die Stärkern, die Geſittetern ſind? weil uns Haß gegen die Gleichheit beſeelt? weil Jahrtauſende entflohn, ehe man endlich die Rechte der.. **Menſchheit!** publicirt? Was haben ſie **uns**, die Schwarzen! weiter, als daß.. **daß** ſie ſchwarz ſind! zu Leide gethan?" — —

— — "Aber wenden Sie die Augen von dieſen Anblicken der Gräuel mit mir ab!" — —

Da ich nun unter dieſen Herabgewürdigten eine ..**Darachna!** doch fand: ſo können Sie denken! = =

"erlöſchender Stimme flehte er mir, ſeine Quaalen
"zu enden; wo nicht.. durch einen Tropfen Waſſers
"wenigſtens ſeinen Durſt = = Was konnte ich thun?
"... Ich tauchte meinen Schnupftuch in einen dabey-
"fließenden Bach, und reichte es auf einer Stange
"ihm hinauf = = den letzten Labetrunk! = ="

Was auch das **wahre**, oder **vermeinte** Verbrechen des **Negers** geweſen ſeyn mag, warum ſein **Herr** ihn ſo lebendig von Raubvögeln auffreſſen ließ: .... ich finde doch die **Strafe** zu.. hart, und die Freyheiten, welche wir Weiſſe mit den **Schwarzen** uns nehmen, zu.. **groß!!!**

Aber es ſind — **Menſchenrechte** — — wie man bishero ſie gekannt.

*** Finanzcontrolleure, deren Moderation ſich mit leeren kahlen Linderungen dieſer Unmenſchlichkeiten begnügt, ein andrer.. Vezier, der nicht abdankt, wenn das ſonſt ſo ſervile, hier nur ſelbſtſtändige Parlament die Fortſetzung des hölliſchen Handels beſchließt, hätte meine Liebſchaft für einen "Adoleſcent-ſtreich" vielleicht erklärt. Aber ein Miniſter, wie Schimmelmann, der ſich thätig der armen Negern erbarmt — der hätte ſicherlich meiner Menſchlichkeit, meinem dulce deſipere in loco, verziehn!

Ich hoffe immer, daß vielleicht unſer kleines Dännemark dem großen.. Europa hierin das Beyſpiel noch giebt. Klein oder groß; — der Staat, welcher den Handel, zuerſt, öffentlich, in der Perſon ſeiner Regenten, durch eine heilige! feyerliche! Urkunde verflucht, der hat ſich ein unſterbliches Denkmal erbaut!

Schimmelmann! Briſſot! — Wilberforce! Ihr andern Edeln! — Menſchen! nicht Britten! — empfangt für Das, was Ihr in Engelland thun wolltet, zu thun nicht vermochtet, von der

ſchwarzen und weiſſen Menſchheit einſt — ewigen Dank!

5. Sonnabend.

Schimmelmann.

Les adminiſtrateurs ordinaires, après avoir ruiné, avili le grand corps des Citoyens, s'accoutument aiſément à le négliger. Ils dédaignent, ils mépriſent preſque de bonne foi un *Peuple* qui ne peut jamais être devenu *mépriſable* que par leur *crime*. S'ils s'en occupent encore, ce n'eſt que pour en *punir* les *fautes*. Leur *colère* veille ſur le *peuple*, leur *tendreſſe* n'appartient qu'aux *Privilégiés*. Mais alors même la *vertu* & le *génie* s'efforcent encore de remplir la deſtination de la Nature. Une voix ſecrète parle ſans ceſſe au fond des ames énergiques & pures, en faveur des foibles. Oui! les beſoins ſacrés de l'humanité ſeront éternellement l'objet adoré des méditations du Philoſophe indépendant, le but ſecret ou public des ſoins & des ſacrifices du Citoyen vertueux. Le pauvre à la vérité ne répond à ſes bienfaiteurs que par des bénédictions; mais, que cette récompenſe eſt ſupérieure à toutes les faveurs du pouvoir! Ah! laiſſez le prix de la conſidération publique couler librement du ſein de la Nation pour acquitter ſa dette envers le génie & la vertu. Gardons nous de violer les ſublimes rapports que la Nature a été attentive à graver dans le fond de nos cœurs. Applaudiſſons à cet admirable commerce de bienfaits & d'hommages qui s'établit pour la conſolation de la

terre entre les beſoins des Peuples reconnoiſſans, & les grands hommes ſurabondamment payés de tous leur ſervices par un ſimple tribut de reconnoiſſance. Tout eſt pur dans cet échange; il eſt fécond en vertus, puiſſant en bonheur, tant qu'il n'eſt point troublé dans ſa marche naturelle & libre. *Sieyes.*

1.

Copenhagen, im März 1792. Dem Vernehmen nach ſoll von der hieſigen Regierung eine Verordnung im Werk ſeyn, welche dem Negernhandel in den däniſchen Beſitzungen eine andre Geſtalt geben wird. Derſelben zufolge ſoll dieſes die Menſchheit entehrende Commerz, nach Verlauf von 10 Jahren, ganz aufhören, unterdeſſen aber nur unter gewiſſen Modificationen fortdauern, ſo daß dieſe unglückliche Claſſe der Menſchen mit möglichſter Milde behandelt werden ſoll. **Hamb. Correſpond.** 1792. No. 38.

2.

Le Masque briſé & enfin l'Illuſion detruite, ou
Examen des Erreurs les plus dangereuſes de Mr.
Necker &c. A Paris. 1790. p. 15-24.

Quelque conſidérable, quelque criminelle que ſoit la mépriſe d'un miniſtre qui mécon-

noiſſant toute la puiſſance des moyens dont il devroit ſavoir faire uſage, condamne, de ſon autorité privée, à la miſère & à une vie conſtamment laborieuſe & dure, la plus nombreuſe partie d'une nation, elle n'eſt rien auprès de celle que je vais dénoncer. Je le répète, je rends hommage aux talens de M. *Necker;* ſon ouvrage eſt rempli de recherches intéreſſantes, il renferme d'excellentes choſes; mais il y a des erreurs, d'autant plus importantes à relever, que la réputation de l'écrivain les pourroit rendre dangéreuſes, en les conſacrant comme des vérités. Ce qui eſt le plus étonnant, c'eſt que l'auteur en prononçant la maxime cruelle que je vais tranſcrire, la fait précéder de réflexions philoſophiques.

“Les colonies de la France contiennent près
“de cinq cent mille eſclaves; & c'eſt par le
“nombre des malheureux qu'on y meſure la for-
“tune. Quel funeſte coup d'œil! Quel profond
“ſujet de réflexions! ah! que nous ſommes in-
“conſéquens dans notre morale & dans nos prin-
“cipes! Nous prêchons l'humanité, & tous les
“ans nous allons porter des fers à vingt mille
“habitans de l'Afrique! Nous traitons de bar-

"bares & de brigands les Maures qui, au péril de leur liberté, viennent attaquer celle des Européens, & les Européens ſans danger, & comme de ſimples ſpéculateurs, vont exciter à prix d'argent le trafic des eſclaves, & toutes les ſcènes ſanglantes qui en ſont les avant-coureurs! Enfin nous voyons avec raiſon, cette grandeur dans le myſtère étonnant de toutes les facultés intellectuelles: cependant une petite différence dans les cheveux, ou dans la couleur de l'épiderme, ſuffit pour changer notre reſpect en mépris & pour nous engager à placer des êtres ſemblables à nous, au rang de ces animaux ſans intelligence, à qui l'on impoſe un joug ſur la tête, pour ſe ſervir impérieuſement de leur force & de leur inſtinct. Je le ſais, & je m'en afflige; ces réflexions & toutes celles que d'autres ont faites mieux que moi, ſont malheureuſement d'une foible utilité. *) LE BESOIN DE PUISSANCE A SES

---

*) Oui, quand c'eſt préſenté d'une auſſi triſte manière, & que l'Ecrivain au lieu de chercher à convaincre, paroit vouloir retenir des traits qu'il devoit lancer avec force; mais on répugnoit à flêtrir le commerce quand il méritoit de l'être, afin de ne pas porter d'atteinte au ſyſtême chéri de donner la préférence au commerce ſur la cul-

"LOIX ET LA RICHESSE DES NATIONS EST UN "DES FONDEMENS DE CETTE PUISSANCE: AINSI "SOUS UN PAREIL RAPPORT, LE SOUVERAIN "LE PLUS SENSIBLE AUX DEVOIRS DE L'HUMANITE, NE VOUDROIT PAS LUI SEUL RENONCER DANS SES COLONIES AUX SERVICES "DES ESCLAVES."

Eſt-ce un concitoyen de *Rouſſeau* qui a écrit ces horribles réflexions, avec une ſi déſeſpérante tranquillité? Mais pourſuivons, une fois l'auteur en train ne s'arrête plus dans le chemin de l'erreur. "Ce n'eſt qu'avec le temps,*) qu'une

---

ture. Comme s'il pouvoit être plus avantageux de vendre pour 150,000,000 l. de bas, de chapeaux, de draps, de velours, de mouſſelines, de glaces, de montres, de tournebroches, de galons, de meubles, &c. que des malheureux auront fabriqués dans des taudis infects, que pour trois à quatre cents millions de bleds, de vins, d'eau-de-vie, d'huiles, de garance, de fruits ſecs, que de laborieux & honnêtes cultivateurs ont fait naître à la face du Ciel, &c. la queſtion n'a rien de plus compliqué.

*) On s'attend vainement à voir l'auteur nous apprendre quand viendra ce temps, & quelles circonſtances pourront amener ce nouvel ordre de choſes. Si actuellement le Souverain *le plus ſenſible aux devoirs de l'humanité*, ne veut pas être ſeul à commencer, de donner

"race libre pourroit ſuppléer à ces travaux; & "la grande différence qui exiſteroit entre les prix "de ces deux eſpèces de main-d'œuvre, donneroit un tel avantage de commerce à la Nation qui auroit conſervé ſon ancienne habitude, "qu'on ſeroit bientôt découragé de vouloir la "ſurpaſſer en vertu."

Il y a dans ce dernier paſſage, autant d'erreurs que de mots; & cette foule de mépriſes accumulées en peu de lignes, me raſſure contre le danger de voir ſe répandre une morale auſſi criminelle, à l'aide de la réputation de l'auteur qui oſe la débiter.

Avant de démontrer comment l'auteur ſe trompe du tout au tout, je lui obſerverai qu'un homme d'Etat, dont l'autorité eſt certainement

---

l'exemple, de renoncer au ſervice des eſclaves; qui eſt-ce qui les décidera tous enſemble, puiſque l'Europe n'a point de congrès amphyctionique? Ou quels événemens pourroient déterminer dans les temps futurs, un Souverain, à donner ſeul un exemple qu'aucun Souverain ne voudroit actuellement donner le prémier, ſi l'on en croit M. Necker? A défaut de Monarques, il faut pour l'honneur de l'humanité, qu'un peuple vertueux qui fonde ſa liberté ſur des baſes inébranlables, ne tarde pas à donner cet exemple.

plus impoſante que la ſienne, a décidé depuis long-temps, que rien ne pouvoit être regardé comme utile, s'il n'étoit, de plus, conforme à l'honnêteté. Et quand il ſeroit vrai que l'eſclavage des Noirs pût être utile, CE BESOIN DE PUISSANCE, comme on ne pourra jamais pouſſer l'impudence aſſez loin pour regarder comme une choſe honnête, de dévaſter & faire gémir l'*Afrique* & une partie de l'*Aſie*, afin de ſatisfaire aux fantaiſies de quelques Européens, & de rendre des milliers d'Africains les malheureux jouets des mépriſes politiques, de quelques imbéciles & foibles adminiſtrateurs ; il s'enſuivroit qu'il faudroit ceſſer de ſuivre LES LOIX DE CE BESOIN DE PUISSANCE, dont parle l'écrivain que nous combattons, & que ſa morale eſt auſſi meſquine, auſſi déſaſtreuſe, que celle de l'illuſtre Conſul de Rome étoit belle & touchante. *)

---

*) Un amateur de proportions diroit qu'il y a autant de différence entre la grandeur & la nobleſſe de la morale de l'auteur *des Offices*, la petiteſſe & la cruauté de la morale de l'auteur du *Compte rendu*, de *l'Adminiſtration des finances*, du *Traité de la Légiſlation*, du *Commerce des grains*, &c. qui, non content de réduire à l'eau claire les cultivateurs Européens, veut encore per-

Si j'avois à propoſer à quelque Souverain l'établiſſement d'une nouvelle Colonie, non-ſeulement par les motifs d'humanité, mais encore pour la proſpérité plus prompte de cette Colonie, je propoſerois, avec aſſurance, de regarder comme une mépriſe cruelle, d'employer à la culture de malheureux eſclaves.

Je dirois : "Que les Cultivateurs ſoient libres, "& bientôt l'abondance & le bon marché de "vos productions vous procureront des acheteurs "dans tous les marchés de l'univers. Vos ventes s'étendront rapidement en Europe, dans le "nord de l'Amérique, &c. au détriment des "peuples qui commettent l'énorme ſottiſe de "faire cultiver par de malheureux eſclaves ; "ainſi, Seigneur, par un ſeul acte de juſtice "& de raiſon, vous punirez des barbares, & "vous enrichirez vos heureux ſujets. *Pline* "regrettant l'antique fertilité de l'Italie, diſoit "que la terre, glorieuſe de ſe voir cultivée par "des mains qui avoient mérité les honneurs du

---

pétuer l'eſclavage & les maux des cultivateurs Africains, &c. qu'il y en a entre Rome, dans ſon ancienne ſplendeur, & la moderne ville de Genève, patrie de ce rop célèbre adminiſtrateur.

“triomphe, étoit d'une fertilité inconvenable, “qu'elle produiſoit avec une magnifique abon“dance… Et il terminoit par une réflexion “plus ſolide & plus ſenſée, en remarquant que “tout proſpere mieux entre les mains de gens “libres & vertueux, &c.” — A cette obſervation ſans réplique d'un grand homme, j'ajouterois des foules d'exemples & de faits, & la comparaiſon de ces faits me ſerviroit de démonſtration. En attendant que je les développe, j'en vais citer deux principaux ; & ces faits très-concluants, vaudront mieux, ce me ſemble, que toute autre démonſtration.

Voici ce qu'a dit M. *Poivre*, comme témoin oculaire, & l'on ſe rappellera que M. *Poivre* étoit un adminiſtrateur vertueux & éclairé ; que ſon autorité, ſous toute ſorte de rapports, feroit faite pour l'emporter ſur celle de M. Necker. (M. *Poivre avoit regi des Colonies cultivées par des eſclaves*, &c.) Quand même M. *Poivre* n'auroit pas eu l'occaſion de confronter la culture des mêmes végétaux, exercée par des hommes libres & par des eſclaves, &c.

“Le ſucre blanc de prémière qualité ſe vend “ordinairement dans le port de *Faiſo*, en échange "d'autres marchandiſes, à raiſon de trois piaſtres "ou de quinze livres de notre monnoie, le "quintal Cochinchinois, qui équivant à 200 de "nos livres, poids de marc. Le commerce de "cette denrée eſt immenſe, la Chine ſeule dont "les terres n'en produiſent pas aſſez pour ſa "conſommation, en tire de la Cochinchine plus "de quaraute mille tonneaux toutes les années: "on ſçait que le tonneau de mer eſt de deux "milliers." *)

---

*) C'eſt quatre-vingt millions de livres peſant, à neuf fois, comme il ſe vendroit dans les Colonies, cela ſeroit une exportation de trente-ſix millions de livres tournois. Il faudroit beaucoup de manufactures pour fournir à une exportation de toiles, draps, chapeaux égale à cette ſomme: prémière réflexion. En voici une ſeconde, non moins importante: C'eſt, que 15 liv. les deux quintaux, cela ne fait qu'un ſol ſix deniers la livre; c'eſt-à-dire, ſix fois moins que le ſucre cultivé par des mains chargées de chaînes. Je demande à M. *Necker* lui-même, laquelle des deux Nations étendroit le plus rapidement ſes ventes, de celle qui fourniroit le ſucre cultivé par des mains libres à 7 ou 8 liv. le quintal français, ou de celle qui ne peut vendre à moins de 49 liv., parce qu'elle veut, contre toute raiſon, faire cultiver par des eſclaves, & ſuivre les plus funeſtes loix *du beſoin de Puiſſance*, dont le républicain, le vertueux Necker, eſt ſi fortement frappé.

“Il faut remarquer, Meſſieurs, que la Cochinchine qui produit cette denrée en ſi grande abondance & à ſi bas prix, étant un Royaume nouveau, doit être regardée en quelque manière comme une Colonie; *remarquons auſſi que la canne à ſucre y eſt cultivée par des hommes libres;* que tous les travaux de la culte & de la rafinerie ſont exécutés par des mains libres. Comparons enſuite le prix de la denrée Cochinchinoiſe avec celui de la même denrée cultivée & préparée par des malheureux eſclaves, dans les Colonies Européennes, & jugeons ſi pour tirer du ſucre de nos poſſeſſions, il étoit néceſſaire d'autoriſer par une loi l'eſclavage des Africains tranſportés en Amérique.”

“Après ce que j'ai vu en Cochinchine, je ne puis douter que des cultivateurs libres à qui on auroit partagé ſans réſerve les terres de l'Amérique, ne leur euſſent fait rapporter le double du produit qu'en tirent les eſclaves.”

“Qu'à donc gagné l'Europe?... La Loi de l'eſclavage a été auſſi contraire à ſes intérêts, qu'à la Loi naturelle & à ſon honneur, je l'ai remarqué pluſieurs fois.”

Cela valoit mieux, ſans doute, que de dire pour légitimer en quelque ſorte un crime, la honte éternelle de l'Europe, que *le beſoin de puiſſance à ſes Loix!* mais pourſuivons.

"La liberté & la propriété ſont les fondemens de l'abondance & de la bonne agriculture; je ne l'ai vue floriſſante que dans les pays où ces deux droits de l'homme étoient bien établis. La terre qui multiplie ſes dons avec une eſpèce de prodigalité ſous des cultivateurs libres, ſemble ſe deſſécher même par la ſueur des eſclaves. Ainſi l'a voulu l'auteur de la nature qui a créé l'homme libre."

Mais M. Necker veut s'oppoſer à cette volonté divine. Auroit-il donc appris par quelques êtres curieux de le tromper, que les plaines de Pologne, que celles de Moſcovie, ſoient riantes, peuplées & cultivées comme les campagnes des bords de la Loire; comme celles des environs de Paris, ou de Londres? Il faudroit en ce cas le renvoyer au voyage de M. *Chappé d'Auteroche*, à l'ouvrage de M. le comte de *Mirabeau*, relativement à l'ouverture de l'Eſcaut: il verroit des faits qui le tireroient d'erreur. Il en trouveroit même dans l'ouvrage de *Coxe*, quoiqu'on puiſſe ſoupçonner ce dernier voyageur. On diroit qu'il a été largement payé pour déguiſer ou affoiblir une foule de traits; cependant d'après la lecture de ſon voyage, on ne peut ſe former, même aux environs de *Pétersbourg*, l'image d'une culture intéreſſante, & qui puiſſe prouver que les eſclaves cultivent mieux que les hommes libres.

J'ai promis un ſecond exemple : je n'en avois pas beſoin après avoir cité les environs de Paris & de Londres. Cependant je citerai encore, d'après M. *Poivre*, l'extrême abondance & le grand marché de toutes ſortes de vivres à *Madagaſcar*, où les naturels cultivent pour eux. Leur manière de cultiver n'eſt pas la meilleure poſſible, ſans doute, mais ſubſtituez y de malheureux eſclaves, l'abondance diſparoîtra. A *l'Iſle de France* voiſine de *Madagaſcar*, des eſclaves cultivent; leur culture eſt éclairée par les lumières de l'Europe; le débit & les débouchés des productions ſont aſſurés : cependant la culture y eſt peu productive. Au reſte il faut voir, page 83, du *voyage d'un Philoſophe*, la négligence avec laquelle on a perdu une eſpèce de riz infiniment précieuſe que M. *Poivre* avoit apporté de la *Cochinchine* à *l'Isle de France*.

Après la lecture des faits rapportés par un témoin, du mérite de M. Poivre, d'après l'extrême abondance & le bon marché du ſucre dans la *Cochinchine;* Pays où les terres ſont d'ailleurs employées à toutes les nombreuſes cultures dont ne peut ſe paſſer un grand peuple, qui ne ſe contente pas *d'eau claire;* *) un lecteur impartial peut décider s'il eſt beſoin que le ſucre ſoit

---

*) Ce qui doit reſtreindre le nombre & renchérir le loyer des terres qu'on peut conſacrer à la culture du ſucre, ſur-tout dans un Pays auſſi peu étendu, auſſi peuplé que la *Cochinchine;* Pays où l'on cultive encore la Canne pour la nourriture & l'engrais des beſtiaux; où l'on cultive enfin bien d'autres végetaux, inconnus à notre Europe, entr'autres un, dont la fleur fournit une belle teinture d'un verd d'Eméraude très-ſolide, &c.

On ne ſauroit trop faire obſerver que l'auteur fit imprimer cette lettre, il y a près de trois ans, qu'il ne pouvoit alors, dans le pays ou il ſe trouvoit, être ſoupçonné d'être mû par l'eſprit de parti, & entraîné par les diſſentions qui nous agitent. De ſang froid il a toujours conſidéré le grand homme pour ce qu'il eſt; c'eſt-à-dire pour un très-médiocre adminiſtrateur.

cultivé dans *l'Archipel Américain*, par des eſclaves, pour être à bon marché, & cela, nous dit-on gravement, parce que le *beſoin de puiſſance a ſes loix.*

3.

Briſſot. Nouveau Voyage dans les Etats unis de l'Amérique ſeptentrionale. T. I. p. 68.

J'ai cauſé avec les négocians dont je Vous ai parlé des ſociétés qui s'élevoient dans l'Amérique, en Angleterre, en France même pour l'abolition de cet affreux commerce. Ils ignoroient leur exiſtence & ils ne regardent leurs efforts que comme des mouvemens d'un enthouſiasme aveugle & bien dangereux. Remplis des vieux préjugés & n'ayant lu aucune des diſcuſſions profondes que cette inſurrection philoſophique & politique en faveur de l'humanité, a excitée en Angleterre, ils ne ceſſent de me repéter que la culture de ſucre ne peut ſe faire que par des noirs, & par des noirs eſclaves. Les blancs ne peuvent diſoit-ils, l'entreprendre, à cauſe de l'extrême chaleur, & l'on ne peut tirer aucun travail des noirs, que le fouet à la main. A cette objection comme à dix autres, que j'ai

cent fois entendues ailleurs, j'ai oppoſé les reponſes victorieuſes que vous connoiſſez. *) J'ai cité les Indes orientales; mais — *je n'ai converti perſonne.* L'intérêt parle encore trop haut, & il n'eſt pas aſſez éclairé.

4.

Von dem **Miniſter**, der, ſo weit Dännemarks Macht reicht, in Verbindung mit andern menſchenliebenden, die Haupttriebfeder der Abſchaffung dieſes hölliſchen Handels, auf unſern Beſitzungen iſt; und der **Wilberforces**, **Pethions**, und **Briſſots** *pia deſideria* hoffentlich realiſiren wird, muß noch bemerkt werden, daß bey ihm das “**Intereſſe nicht ſo laut ſpricht**,” oder daß das “**Intereſſe bey ihm aufgeklärter**” iſt, als bey **Neckern** und den **Kaufleuten** aus **Havre de Grace**, die Briſſot “nicht

---

*) On les trouve dans l'excellent *traité ſur les déſavantages politiques de la traite*, par M. Clarkſon, & dans l'ouvrage, plein de ſenſibilité & de raiſon, du Docteur Froſſart, intitulé: *La Cauſe de l'Humanité* &c. Paris. — Cf. auch: Pethion de Villeneuve (Maire von Paris, und **Jacobiner**, wie auch **Briſſot**, ꝛc. und ſo viele der rechtſchaffenſten Männer; daher man etwas vorſichtig in **Verurtheilung der Jacobiner als Höllenbrände** ſeyn muß) *ſur la Traite des Noirs* &c.

"bekehren gekonnt." Denn da ein ſehr großer Theil der Zuckerplantagen auf St. [illegible]ix, der Schimmelmanniſchen Familie als Eigenthum gehört, und einen großen Theil ihrer Einkünfte ausmacht: ſo thut Er nicht blos dadurch der Menſchheit aus fremden Bonis wohl; ſondern geſellt ſich den edlen Franken zu, die in der Nacht vom 4ten Auguſt, mit Aufopferung ihres Intereſſe, oder mit wohlverſtandenem erleuchteten Intereſſe, auf die Abſchaffung der Vorrechte der Feodalität, der Zehnten ꝛc. votirten, obgleich dieſe Abſchaffung ihre Güter und Beſitzungen ſelbſt mit traf.

Schon Das verdient Dank, daß bisher bereits das Schickſal der Schwarzen auf den däniſchen Inſeln ſehr gemildert geweſen; und daß beym Tranſporte der Sclaven auf den Schiffen ſolche Anſtalten getroffen waren, daß von mehren Hunderten während der Reiſe nur ſelten einige ſtarben; welches der Fall nicht ſo bey den Tranſporten der franzöſiſchen Sclaven, oder noch mehr bey denen der hartherzigen Engelländer *) iſt.

---

*) Je tiens quelques-uns de ces details d'un capitaine américain qui connoit beaucoup les Indes orientales &

Ein Freund hat mir einen aus dem "claſſiſchen Lande der Freyheit" mitgebrachten Kupferſtich des Durchſchnittes eines engliſchen Sclavenſchiffes gezeigt; wo die Einpöckelung der im Schiffsraum, (wie geſagt,) als Heringe eingepreßten, nur auf der Seite liegen-könnenden, mit Ketten aneinander geſchloßnen Sclaven, ſo lebendig abgebildet iſt, daß einem die Haut dabey ſchauert. — Für die däniſchen Transporte war bisher wenigſtens ein Geſetz, daß immer eine Anzahl davon auf dem Verdecke ſeyn mußte, friſche Luft zu ſchöpfen.

Ich bin zwar ſonſt ſehr von Briſſots Empfindung: (Préface. S. XXXIII.) "Faire l'éloge d'un homme "puiſſant, quoique vertueux, me gêne; je crains "qu'on n'en envénemine les motifs." — Andre denken anders. — "On a dit que pour faire du bien, il ne "falloit pas être ſi ſcrupuleux, qu'il falloit même "louer le méchant utile." — Dem ſey wie ihm wolle;

---

l'Afrique. Il m'a aſſuré que les négres étoient en général mieux nourris & plus doucement traités ſur les vaiſſeaux *françois* que ſur les *anglois*, & c'eſt peut-être la raiſon pour laquelle les François ne peuvent ſoutenir la concurrence avec les Anglois qui les nourriſſent plus mal & depenſent moins. *Briſſot. ibid. p. 67.*

ich ſteure durchs Mittel hier durch; denn auch Das wäre ungerecht, Verdienſte um die Menſchheit blos darum nicht zu loben, weil Der, der ſie ſich erwirbt.. Miniſter iſt.

5.

Copenhagen, vom 20 März 1792. Die merkwürdige Verordnung, wodurch der Sclavenhandel den däniſchen Unterthanen von dem Jahre 1803 an gänzlich unterſagt wird, iſt vom 16ten dieſes wirklich erſchienen. Durch angemeſſene Aufmunterung der Sclaveneinfuhr auf den weſtindiſchen Inſeln bis zum Jahr 1802, und durch andre zweckmäßige Veranſtaltungen hoſt man es zu erreichen, daß zur gedachten Zeit eine zur Cultur dieſer Inſeln hinlängliche Anzahl Negern auf denſelben vorhanden ſeyn wird, welche ſich in der Folge, nach ungezweifelten Berechnungen zu urtheilen, durch die natürliche Fortpflanzung wenigſtens erhalten wird, ꝛc. Alt. Merk. 1792. No. 50.

6. Sonntag.

Die Unterthänigkeit.

Das iſt aber ein Faſten, welches ich erwähle: Laß los, welche Du mit Unrecht gebunden haſt; laß ledig, welche Du beſchwereſt; gieb frey, welche Du drängeſt; reiß weg allerley Laſt. Eſ. 58, 6.

Nun! — freylich! — allerdings! — ſo arg als die Negernſclaverey, iſt die, durch weiſe Milderungen erträglicher gemachte, aber aufs neue, durch ein Geſetz!.. geheiligte.. preuſſiſche "Unterthänigkeit" nicht.

Ach! durch ein Geſetz! — und in.. welchem Jahr? — Eintauſend Siebenhundert und Ein und Neunzig!.. da im vorhergehenden die Baſtille zerſtört, das Menſchenrecht erklärt, und ſchon früher im benachbarten Dännemark auch die "Unterthänigkeit" aufgehoben, und in Frankreich, am 4ten Auguſt, die Main-morte mit allem übrigen Wuſt der Feodalität abgeſchafft war!

Wer kein — Möſer iſt, lieſt mit Indignation den Zweyten Theil, Siebenten Titel, Dritten und Vierten Abſchnitt des ALLGEMEINEN GESETZBUCHES FÜR DIE PREUSSISCHEN STAATEN durch!

Er findet mit Indignation, daß der 148ſte Paragraph mit den Worten: perſönliche Sclaverey und Unterthänigkeit, ſpielt; — und, erſtaunt über ein ſolches Sideroxylon, ſo man ſich erlaubt, fragt er:

> “ob das **Recht**, welches einen Unterthan, (auch ſogar Den, der nicht ſein eigener, ſondern der Eltern Wille verband, §. 93. 94. 96. 111. 150. 155. 157. 158. 159. 168. ꝛc.) “an die Erdſcholle ſchreibt, *) die
> “ſeinen Haber, Gerſte, Roggen und Waizen
> “ihm trägt, **in den Rechten der**
> “**Menſchheit gegründeter ſey**, als
> “das Recht, welches einen Negern, den ſein
> “Vater oder ſein Sohn einem Plantagen-
> “bewohner verkauft, an den Schlamm ket-
> “tet, aus dem ihm ſein Zuckerrohr keimt?”

---

*) Glebae adſcriptus.

— Sclaverey, Leibeigenſchaft, Unterthänigkeit! … es iſt alles Einerley! Beruht auf einerley Recht! — Ueber **Principia** kniren wir nicht!

Dieſer Schüler, — nicht **Mösers**, ſondern Rouſſeaus, ſieht abermals die **Millionen** des *Tiers* in Deutſchland, durch folgende beyde grell neben einander hingeſtellte Paragraphen beſchimpft:

§. 109. Perſonen adlichen Standes können keine perſönliche Unterthänigkeit übernehmen, oder dazu angenommen werden.

§. 111. Nur Perſonen des gemeinen Bürger- und Bauernſtandes können, auch ohne Uebernehmung eines unterthänigen Grundſtücks, durch einen Vertrag in die perſönliche Unterthänigkeit ſich begeben. *)

---

*) Nochdazu herrſcht in dieſen beyden Paragraphen eine des Geſetzgebers ſehr unwürdige **Unbeſtimmtheit**. Denn es hätte offenbar eine von beyden Claſſen näher characteriſirt werden müſſen. Diejenigen alſo — die **weder** zu den **Perſonen adlichen Standes**, **noch** zu denen des **gemeinen** Bürger- und Bauernſtandes gehören; wie wirds mit denen gehalten? Ueber die ſchweigt ja das Geſetz.

wodurch alſo das preuſſiſche menſchliche Geſchlecht abermals legaliter in zwey Racen zerfällt, deren einer die **Schmach** und das Unrecht der Unterthänigkeit verboten, deren andern ſie erlaubt ſind; — deren eine entweder eines **Rechtes** beraubt wird, das ihr als **Menſch** zukömmt, oder deren die andre ein unglückliches **Vorrecht** empfängt, welches vielleicht kein **Menſch** üben ſollte können. —

Und endlich — wenn dieſer Schüler Rouſſeaus **mild im Entſchuldigen** iſt: wenn er glaubt: **Carmer**, ein ſo philoſophiſcher Kopf und menſchenfreundlicher Mann, habe mit **blutendem Herzen** dieſe Paragraphen hinſchreiben .. gemußt! habe nur, einſtweilen, **bis Preuſſen aufgeklärter wird, geduldet**, was er nicht ändern .. gekonnt; *)....

---

*) Aber das kann man leider nicht von **Carmer** glauben; deſſen Geſetzbuch nicht blos die **gegenwärtig beſtehende Leibeigenſchaft heiligt**; ſondern dem angeführten Paragraph zufolge, eine **künftige, freywillige Begebung in die Unterthänigkeit erlaubt; ſancirt**; und alsdenn ſie ſich auch auf die **Kinder ſolcher Elenden** erſtrecken läßt.

Ich habe ſchon anderwärts geſagt, daß die däniſche Regierung in Holſtein die **Leibeigenſchaft** noch nicht

.. ſo bedauert er doch, daß er die ſophiſtiſche Diſtinction, ſie, die aufs neue Sand in die Augen

---

abgeſchafft hat, weil ſie ſie vielleicht noch nicht abſchaffen kann; weil ſie hier nicht ſo **abſolut**, wie dort, als ein Theil des ſclaviſchen Deutſchland, ſich vor dem **Widerſtande** fürchten muß, den unter der Klage von “**Kränkung der Privilegien**” Diejenigen gegen ſie erheben würden, die bisher in dem Beſitze eines ſo unnatürlichen Rechtes ſind.

Aber ſie hat doch auch in den **deutſchen Provinzen** ihrer Herrſchaft ſchon **längſt** Das, was ſie thun **konnte**, gethan; und durch die Verordnung (vom 15ten Auguſt 1763.), welche die Niederlegung und Parcellirung der Königlichen Domainen verfügte, den Gutsbeſitzern ſowohl eine **Erklärung** ihrer Begriffe von “**Menſchenrecht**,” als auch ein **Beyſpiel**, und einen durch die geſegnetеſten Folgen geführten **Erweis** gegeben: wie ſehr ſich das Utile in dieſer **Freygebung** der Menſchen, und **Aufhebung der Unterthänigkeit**, mit dem Honeſto und Juſto vermählt.

Wer ſich davon ausführlicher überzeugen will, leſe: **Kamphöveners Beſchreibung der bereits vollführten Niederlegungen Königlicher Domainengüter in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, womit zugleich die Aufhebung der Leibeigenſchaft, wo ſie Statt gefunden** uns ſtreut, zwiſchen perſönlicher Sclaverey und Unterthänigkeit erſand; und nicht lieber gerade

---

hat, verbunden geweſen iſt. Kopenhagen, bey Proſt. 1787.

Die Grundſätze, nach welchen dieſe Verordnung in Holſtein, (wo auch adeliche Güter an Bürgerliche verkauft werden können; welches im Preuſſiſchen ohne ausdrücklichen Königlichen Conſens nicht geſchehen darf; Siehe die Cabinetsordre. Berlin. 30 Jul. 1787. im Courier du Bas Rhin. No. 78.) beſchloſſen werden iſt, contraſtirt aufs merkwürdigſte und für Dännemark rühmlichſte, mit den angeführten Paragraphen des neueſten und ohnſtreitig ſonſt vollkommenſten Geſetzbuchs, unter den unvollkommnen, die Europa beſitzt. Man findet ſie in beſagtem Buche; (S. 5-7.) und kann ſie nicht oft genug wiederholen, aufſtellen, einprägen, einpredigen! — Gutta cavat lapidem non vi ſed *ſaepe* cadendo.

"Das unnatürliche Recht der Leibeigenſchaft;" (oder wie es im Preuſſiſchen Geſetzbuche heißt, der Unterthänigkeit) "kann nur auf zweyerley Weiſe rechtmäßig erworben werden, nämlich:"

1) "Durch freywilligen Contract, in welchem der Menſch, ſeiner natürlichen Freyheit zum Beſten eines andern entſagt, und ſich deſſen Willen unterwirft."

"Die perſönliche Freyheit iſt ein ſo edles Gut, gegen deſſen Einſchränkung die Natur ſich empört, daß ſich herausſagte: "Sclav iſt ein Theil von Euch noch;

---

kein Vortheil gedenken läßt, der den Verluſt derſelben erſetzt."

"Ein freywilliger Verkauf derſelben iſt daher eine Handlung, von deren Möglichkeit man ſich kaum eine andere Vorſtellung machen kann, als daß ſie nur dem Scheine nach frey iſt, und immer durch Unterdrückung natürlicher Rechte erzwungen wird."

"Zwar leſen wir in der Geſchichte der alten Deutſchen, daß ſie bisweilen ihre Freyheit aufs Spiel geſetzt haben; dieß kann aber wohl nicht anders verſtanden werden, als daß ſie ſich verpflichtet haben, den Werth des vom Mitſpieler entgegengeſetzten, im Fall des Verluſtes, durch perſönliche Dienſte abzuverdienen. Und eben ſo kann auch wohl der Verluſt der natürlichen Kräfte und daraus folgende Unfähigkeit ſich entweder im Naturſtande der von der Natur dargebotenen Mittel, zur Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe, oder im Staate der Gelegenheit ſeinen Unterhalt zu erwerben, zu bedienen, eine Nothwendigkeit erzeugen, ſeiner Freyheit gegen Reichung der nothwendigen Bedürfniſſe zu entſagen. Der Fall einer freywilligen Entſagung der natürlichen Freyheit ſteht alſo doch nicht in Widerſpruch mit der Natur des Menſchen, und läßt ſich, obgleich nie anders, als durch Umſtände erzwungen, doch ohne Zwang von Seiten deſſen, zu weſſen Vortheil ſie geſchieht, gedenken."

---

2) "Durch Gefangenſchaft im Kriege."

"Die Natur giebt jedem Menſchen Recht, ſich zu wehren, und Denjenigen, der ihn anfällt, oder Gewalt gegen ihn gebrauchen will, auſſer Stand zu ſetzen, ſein Vorhaben gegen ihn auszuführen. Hieraus folgt nach dem Rechte der Natur das Recht, dem Feinde das Leben zu nehmen, oder ihn zum Gefangenen zu machen."

"Dieſe Entſtehungsarten der Leibeigenſchaft ſind zwar dem Rechte der Natur gemäß, aber ihre Ausübung gegen die Abkömmlinge der auf ſolche Weiſe nicht mit Unrecht leibeigen gewordenen, iſt demſelben gänzlich entgegen und ein unmenſchlicher Mißbrauch; denn jeder Menſch wird frey gebohren, er werde von einem freyen Menſchen oder von einem Sclaven erzeugt. Der Menſch erhält ſein Daſeyn nicht von ſeinen Eltern, ſondern von der Natur, er iſt kein Eigenthum ſeiner Eltern, dieſe können daher ein Recht, welches ſie ſelbſt nicht hatten, weder freywillig an andere übertragen, noch durch Handlungen, wodurch ſie andern ein Recht über ihre Perſon gaben, oder ſich ihrer perſönlichen Freyheit verluſtig machten, verbrechen haben."

"Dieſer Mißbrauch in Anmaaßung des Eigenthums über Menſchen, die ihre Freyheit weder verkauft, noch ſonſt verſcherzt haben, kann auch in keinem Staate “wie in Frankreich, er ſich ſelbſt, — oder, wie in “Dännemark, ſein König ihn .. befreyt!”

---

durch Geſetze zu einer rechtmäßigen Handlung werden: denn”

1) “Die perſönliche Freyheit iſt das höchſte Gut des Menſchen, deſſen Verluſt durch keine Wohlthat, welche das Leben im Staate mit ſich bringt, erſetzt wird.”

2) “Der Menſch kann, ſo lange er ſeiner Freyheit nicht freywillig entſagt, oder durch ſeine Handlungen und durch Störung der natürlichen Freyheit Anderer die ſeinige verſcherzt, und Andern dadurch ein Recht giebt, ihn derſelben zu berauben, kein Gegenſtand des Eigenthums ſeyn. Geſetze, die Mitglieder des Staats zu elendern Geſchöpfen machen, als ſie im Stande der Natur ſeyn würden, ihnen den Genuß ihrer perſönlichen Freyheit nehmen, gegen welche kein Vortheil aufwiegt, den der Staat verſchaffen kann: Geſetze, die Menſchen in die Claſſe der Dinge ſetzen, worüber ein Eigenthum erworben werden kann; ſind alſo wider die Natur. Alles, was wider die Natur iſt, liegt aber auſſer den Grenzen aller geſetzgebenden Gewalt. Folglich iſt alles Eigenthumsrecht, welches über die von Leibeignen Gebohrnen ausgeübt wird, von welcher Art heutiges Tages alle Leibeigenſchaft

7. Montag.

Die oſtindiſche Prinzeſſin.

Wenn Ihr für die Leiden der Liebe was könnt,
Geſichter, ſo gönnen wirs Euch!
Wenn wir es nicht können, ſo irr' es Euch nicht.
Wir können, ach leider! wir können es nicht,
Nicht für das . . moguliſche Reich!

Bürger.

"Ganzer acht Tage hatte die Seligkeit meiner erſten Liebe gewährt. — Ich mußte wieder fort. — Tyranniſcher Capitain! Gegen mein jammerndſtes Bitten war er taub. Mit ubaldiſcher Strenge riß er mich weg.

"Darachna! Darachna! Addio!
Ah mi ſi ſpezza il cor
Fra tanto affanno!"

Sie rief alle Fetiſche und Götter zu Rächern meiner Treuloſigkeit auf. — Hings von mir aber ab?...

---

iſt, für nichts anders, als eine ungerechte Anmaaßung zu halten, die dem Geſetze der Natur zuwider iſt, und daher durch kein bürgerliches Geſetz eine Rechtsmäßigkeit erhalten kann."

Ein zweyter Aeneas war ich. "Dido! Königin meines Herzens! lebe wohl!" — Wir ſegelten nach Jamaica hin.

Unterwegens ſchloß ich verzweiflungsvoll in meine Nebencajüte mich ein. Ich wollte keine Negern im Schiff, Darachna's Brüder und Vettern vielleicht, und Negernhenker noch weniger ſehn. Mit den Salſen bitterer Thränen aß ich mein Brodt. Der Menſch ſtank mich an. Gulliver hat Recht. Es iſt ein Mittelgeruch, wie zwiſchen Hyäne, Wieſel, und Fuchs.

Ich ſtieg auf der Inſel des Fluchs, die Gott in drey Tagen *) erſchuf, gar nicht aus, obgleich ich bey den Plantagenbewohnern herrlich ſchmauſen, Capwein trinken, und Zuckerbrodt eſſen gekonnt. Der Capitain lud ſein Menſchenvieh aus. Und kam hernach, glücklicher als ers verdient, **)

---

*) . . . . . In drey entſetzlichen Tagen
Schuf er ſie, und verwandte von ihr ſein
Antlitz auf ewig.
Auf.. ewig? —— Nein, das hoffen wir nicht.
Muthig, Wilberforce! Du dringſt endlich doch durch!

**) E non l'inghiotte il mare?
Ed a incenerirlo il fulmine non piomba?
Il duol che mi divora
Mira l'abiſſo, e non l'inghiotte ancora?

in Oſtindien, dem eigentlichen Beſtimmungsorte meiner Pilgrimſchaft, an.“

„Ich will Sie hier nicht mikrologiſch mit Erzählung alles des Details von Begebenheiten aufhalten, die mir in der Ausrichtung meiner Geſchäffte aufgeſtoßen, und ein Paar Monate meines Lebens ſo intereſſant und inhaltsvoll, wie ſonſt wohl ein Paar Jahre gemacht. Durch Arbeit, Zerſtreuung, und Philoſophie, war meine guineiſche Herzenswunde, wo nicht geheilt, doch verharrſcht. Ein neues Abentheuer beſchleunigte die Cur. Wenn man ſich den Finger verbrennt, ſo kenne ich keine beſſere Salbe dafür, als daß man aufs neue ans Feuer ihn hält. *Sur les bords charmans de la Seine* . . . &c. *)

---

*) Sur les bords charmans de la Seine
Si quelque belle excite vos regrets;
Pour l'oublier livrez vous aux attraits
D'une nouvelle chaine!

Des regrets la trace profonde
Doit s'effacer ſous des nouveaux deſirs;
Le *Gange* ſur ſes bords vous offre des plaiſirs
Bien plus purs que ſon onde.

NB. Ich habe die alte Leſeart: *Auſſi purs*, in *Bien plus purs*, zufolge meiner Individualitätsliebe, Dieſe golcondiſche Regel ward aufs genaueſte von mir befolgt."

"Mein Schickſal hatte mich nun einmal zum Liebhaber von allen möglichen **Farben** und Ständen beſtimmt. — Ich reiſte, da ich an der Küſte Coromandel nichts Merkwürdiges fand, in mercantiliſchen Geſchäfften zu ſeiner Hindoſtaniſchen Majeſtät."

"Die Audienz bey Allerhöchſtdenenſelben erhielt ich, von zwey verſchnittenen **Catualen**, oder **Ober**hofmarſchällen, introducirt, im Lager zu Galgal; unter einem prächtigen Gezelt. Ihro Moguliſchaft waren in Weiß gekleidet, ſaßen auf reichen Teppichen, von vielen Küſſen unterſtützt; einen glänzenden **Thira** auf dem Haupt, mit einem Schmaragdenbeſetzten **Catari** umgürtet; von vielen **Omrahs** *) und **Elephanten** umringt; unter dem

---

und der Sucht zum "**Beſſermachen**" (Efterretninger. p. 660.) verändert. Denn Ehlers Bruder, der den **Ganges** ſelbſt geſehn, hat mir geſagt, daß er ein eben ſo gelbes leimigtes Waſſer haben ſoll, als die Leine bey Göttingen und die Elbe bey Hamburg.

*) Ces *Omrahs*, ou Généraux, ſont obligés d'entretenir un certain nombre de Cavallerie &c. .... le Mogol leur

Schalle von tauſend Cymbeln, Trommeln, Schalmeyen und Drommeten; deren ganz beſondre Länge*) die Stärke des Tons vermehrte, und mir, ſogleich beym Eintritt, von dem blühenden Zuſtande der dortigen Muſik die vortheilhafteſten Vorſtellungen gab."

"Zwey Hofbedienten ſtanden zunächſt um ſeine geheiligte Perſon, von denen der eine mit weiſſen Roßſchweifen die Fliegen vertrieb, und der andre mit dem Schatten eines grünen Sonnenſchirms ihn umgab. Er ſelbſt war ſehr klein, und ſehr dick; hatte eine groſe Naſe, ſchien etwas weichlicher Complexion, und ein ehrwürdiges Alter wölbte einen Rücken, der nun ſchon vierzig Jahre glorreich die Laſten der Staatsſorgen trug. Sein braungelber

---

donne les revenus de pluſieurs Provinces ou Villes, pendant qu'ils ont ce poſte. Il y a de ces *Omrahs* qui tirent de ces *Giaguirs*, ou Fiefs, un million & demi par an .... mais ce ſont les Princes du Sang qui jouiſſent toujours des meilleurs: ils ſont non-ſeulement &c. *Carreri Voyage du Tour du Monde &c. Paris.* 1719. *T.* III. *p.* 162.

*) Je vis ſous une tente des tambours, des trompettes de *huit palmes de longueur* & pluſieurs autres inſtrumens &c. *ibid. p.* 267.

Teint vermehrte die Schönheit ſeines ſchneeweiſſen, abgerändeten Barts." —

“Ich verneigte mich neunmal neunmale ſehr tief; proſternirte mich auf meine Knie, und ſtammelte ein Entreecompliment, in orientaliſchem Stil, welches ich nach dem des türkiſchen Geſandten an den Fürſten Kaunitz *) copirt; und wodurch ich ſogleich aufs Beſte bey dem Mogul empfohlen und angeſchrieben ward."

“Ich ſagte: “Das Ohr meines Herzens und Verſtandes habe ſchon ſeit Jahren den Ruf von den “hohen Eigenſchaften Seiner Majeſtät vernommen, “und es ſey dieſes mein Ohr des Verſtandes, ſchon “ſeit vielen Jahren, mit den Kleinodien des Rufs “von den auserleſenen Eigenſchaften Sr. Majeſtät “geziert, und mit den Perlen deſſen allgemein verbreiteten Ruhms ausgeſchmückt; deshalb es mir “auch zu unendlichem Vergnügen gereiche, durch “meinen jetzigen Auftrag dieſe ſehnlich gewünſchte “Gelegenheit erhalten zu haben, Sr. Majeſtät in “hoher Perſon, ſelber mich zu Füßen zu legen und “aufwarten zu können."

---

*) S. Hamb. Correſpondent. 1792. No. 38.

“Ich verſicherte ihn: In ganz Europa würden Se. Majeſtät als ein wahrer irdiſcher Brimha, (a) Beddatta, (b) Mahoiſſur, (c) Moſilla, (d) Mohdebo, (e) Bamdebo, (f) Drugah, (g) Surſitti, (h) Giandah, (i) Iſhbur, (k) Bagubaan, (l) Narrain, (m) Pirrim-purrus, (n) Niringen, (o) Nidakar, (p) Pirkitri, (q) Hirinagirba, (r) Pundericak, (s) Chullerbudje, (t) Mudcripu, (u) Tritikerma, (w) Pirmadadippo, (x) Puſchuhutti, (y) Bierrupacka, (z) Ummaputti; *) als ein Sohn der Sonne, und unmittelbares Ebenbild, und Abglanz der Gottheit, verehrt.”

---

*) Alles Benennungen des göttlichen Weſens im Hindoſtaniſchen, nach ſeinen verſchiedenen Eigenſchaften, als: a. die Weisheit; b. der Geber der Erkenntniß; c. der große Dämon; d. der Verderber; e. der große Geiſt; f. der ſchreckliche Geiſt; g. die Tugend; h. Geber der Weisheit; i. Geber der Vernunft; k. der große Wille; l. der Aufenthalt der Güte; m. der Geber der Bewegung; n. das erſte Weſen; o. der ohne Leidenſchaften iſt; p. der ohne Materie iſt; q. die Güte; u. ſ. w. Siehe Dows Geſchichte von Indoſtan. Th. 2. p. 60. ſq.

"Dieß Alles gefiel ihm überaus wohl; er nahm mich auch mit beſonderer Gnade und Gewogenheit auf. Ich ward zur Cour angeſagt, und zu allen Bällen bey Hofe invitirt; freylich aber, wenns zum Eſſen nun ging, da ich in meinem Lande au[illegible] Stamme Sudder *) nur bin, an das .. Office [illegible]) geſetzt."

"Ich tanzte ſehr ſchön nach europäiſcher Manier. Man hat meine choreographiſche Virtu ſchon aus dem Unterrichte erſehn, die ich den deutſchen Abyſſiniern ertheilt. Aber hier wären Rehberg und Pauli meine Meiſter geweſen. Jedes Land folgt ſeiner Art. Es ward überhaupt in Oſtindien nach lauter, nicht geſchlängelten, (welches die Schönheitslinie iſt.) ſondern knickbeinigen und eckigtkrummen Carricaturformen, getanzt; und die Entrechats machte man gewöhnlich auf den Knieen. Daher auch Galeotti's Ballet: der Abgott in Ceylon,

---

*) Bekanntlich machte eine vornehme Dame Rouſſeauen die Galanterie — er hatte im Hauſe in der Muſik Stunden gegeben — ſie wies ihn an den Kammertiſch — Monſieur, vous pouvez diner à l'office. — Madame, antwortete Rouſſeau ihr, y-dinera-t-elle?

mir nachher in Copenhagen großen Anſtoß und Aergerniß gab. Man ſieht wohl, der dortige Noverre verſteht ſich auf ſein Handwerk nicht recht; iſt ohne Localkenntniß, und weiß nichts von .. Coſthum!"

"Gleichwohl, da der Indoſtaner ſich ungemeiner Lebensart und Höflichkeit piquirt, verlachte man mich doch mit meinem europäiſchen à plomp, dem geraden Rücken und Knieen doch nicht. Verſchiedenen Hofdamen, — ſintemal das Neue und Ausländiſche den Weibern immer gefällt, — ſtach ich, mit meinem Tanze, ins Auge ſogar. Wäre ich klug geweſen, ich hätte vielleicht meine Fortüne bey einigen gemacht. Aber ich viſirete höher hinauf. Das Herz in meinem Buſen war ſchon verſchenkt.... Geheimer Zug der Sympathie!.. was weiß ich?.. Ehrgeiz, Eitelkeit vielleicht! verblendet die armen Sterblichen zu oft. Ach!.. ich hatte auf einem dieſer Bälle **Camdebo** (a) Attimabah (b) **Biſbeſhrik!** (c) *) die olivenfarbne Prinzeſſin, Tochter

---

*) a. Der Geiſt der Liebe: b. der gute Geiſt; c. die Blume der Schöpfung. S. **Dow.** p. 60. 62.

des großen Mogul, geſehn! — Ut vidi, perii! — Ich ward ſterblich in ſie verliebt!"

"Nun," fiel Jacob ein, "das nenne ich doch wenigſtens ſich nicht degradirt. War denn aber auch ſchon die Prinzeſſin in Sie wieder verliebt?"

Ich: "Tant s'en faut! Anfangs noch nicht. — Aber.. der Poeſie iſt alles Kühne erlaubt. Es giebt Beyſpiele, daß wohl eh Fürſtinnen einen ſchlummernden — warum denn nicht auch einen wachenden? — Dichter geküßt; Voltaire liebte Kayſerinnen ſogar. *) Ich hatte fleiſſigſt auf die oſtindiſche Poeſie mich gelegt; machte bereits ſehr gut amüſante Knittelverſe und elegiſche Hendecaſylla-

---

*) Madame,

"Je ſuis poſitivement," ſchrieb er einmal an die ruſſiche, (T. LV. 292) en disgrâce à votre cour. Votre Majeſté Impériale m'a planté là pour *Diderot*, ou pour *Grimm*, ou pour quelque autre favori: vous n'avez eu aucun égard pour ma vieilleſſe; paſſe encore ſi Votre Majeſté étoit une coquette françoiſe; mais comment une impératrice victorieuſe & légiſlatrice peut-elle être ſi volage?

Je me ſuis brouillé pour Vous avec tous les Turcs, & même encore avec M. le Marquis *Pugatſchef*; & votre oubli eſt la récompenſe que j'en reçois. *Voilà qui eſt eſt fait, je n'aimerai plus d'impératrice de ma vie.*

ben darin. Ihre Poetik iſt über die Reime *) nicht eben ſtreng, man begnügt ſich mit leichten Paronomaſien und ziemlich willkührlichen ungenauen Homoioteleutis dort. Einige Stanzen, die die Verve meiner Begeiſtrung bereits zum Lobe des Moguls gemacht, ein Prolog, nebſt Intermezzo, zur Apotheoſe der Maitreſſe en Titre, waren die allgemeine Bewunderung des Hofs. Alle indianiſche Beauxeſprits beneideten mich ſehr. Aber, gerechter als die Pariſer zu Boileaus Zeit, verkleinerten ſie mich doch nicht. Sie äußerten ſich: “Der Chriſtenhund tanzt zwar ſehr ſchlecht, aber zu Verſen hat “ er ein verteufeltes Talent!” —

“ Mir wuchs, können Sie denken, bey ſolchen Erfolgen, Lobſprüchen, und Anfeindungen, der Kamm. Anmaaßend, wie wir ſind, glaubte ich, mein poetiſcher

---

*) “ At Rimet er faldet bort i Overſættelſen, betager Sangene en ſtor Deel af deres Yndighed; og ſkiönt det bör tilſtaaes, at det var ſaare vanſkeligt at faae Rimene, ſaa kan paa den anden Side ſiges med god Föje, at hvo ſom ikke har denne Færdighed, at finde Rimet, Meningen og Stavelſemaalet uſkadt, den burde ikke give ſig af med at overſætte ſligt et Stykke; thi &c. &c.” *Efterretninger.* p. 661.

Geiſt kläre mich auch über andre Dinge noch auf. Ich war mit europäiſcher Gelehrſamkeit, mit mancherley Kenntniſſen, angelangt; dabey jung, feurig, und ſtolz; hielt zwar nicht volle ſechs Fuß, ſang aber den.. Baß, und hatte auch.. Bart! Ueber ſehr vielen Grande's, Emiren, Schachs und Bahaduren des Reichs ruhte Unwiſſenheit, Vorurtheil, Indolenz *) "mit ihrer ſchweren Wolke." Wenn ich am Ruder wär, dachte ich, ſollte es mit den Finanzen, der Kriegsmacht, dem Handel — den ich beſonders verſtand! — der Preßfreyheit, und dem öffentlichen Unterricht, viel beſſer wohl gehn. Alles gewönne unter meiner, in den Annalen Aſiens unſterblichen Adminiſtration! von ſeiner Schläfrigkeit aufgewacht, neues Leben und Kraft. Das fürchterliche Criminalrechtsweſen dort, — von dem Sie bald mehr hören werden — die arbitraire Juſtiz

---

*) On a toujours regardé les Indiens comme des gens mous & efféminés; en cela on leur a rendu juſtice, car ils n'aiment guerres le travail, & ils ſont au contraire tout-à-fait amis du repos, lors même qu'ils ſont obligés de travailler c'eſt avec une certaine indolence, qui fait voir qu'ils ſont hors de leur centre.... *Gentil. Voyage dans les Mers de l'Inde. T. I. p. 158.*

betrachtete ich ſo gut als abgeſchaft ſchon. Vielleicht verſammelte ich gar Volksrepräſentanten um den Thron! ... ey! wer hat, in ſeiner Thorheit, ſich nicht zuweilen in die Lage eines Königs oder Miniſters geträumt? — Und.. was Wunder denn, wenn, beydes von Liebe zur Prinzeſſin und zum gemeinen **Weſen** entflammt, ich in mir nun bereits den Eydam und künftigen Großvezier des dortigen Landesvaters ſah? Ich ſagte mit Carlin Arlequin in der italieniſchen Comödie zu meinem .. **Ich: Sie wiſſen, meine Herren, daß ich im Begriffe mich zu verheirathen bin. Zur Hälfte iſt auch die Beſogne ſchon gemacht; denn .. (auf meinen Bauch ſchlagend,) der .. Bräutigam iſt ſchon da!"**

"Spielſt du, raiſonnirte ich bey mir, der Prinzeſſin ein .. Sonnett nur in die Hand: ſo widerſteht ſie dir nicht. Sie hat viel zu viel Penetration und Prätenſion auf Geſchmack. Einige verſtohlne Oeilladen beym letzten Ball deutete ich ſchon auf mich. — Augenblicklichs ging ich ans Sonnett. Es koſtete mich ganzer drey Tage poetiſcher Wut. — Sie erſtaunen? gleich mehr davon! — Als es fertig ..; wer war froher, wie ich? Eine gefällige Kammerjungfer, — Zofen beſtechen ſich leicht: — ſteckte es ihr zu. Ach, wer war froher, als ich? Den Grund zu meinem .. Glücke, ſah ich gelegt."

---

1) Die Indier ſind ſchon in den älteſten Zeiten in vier große **Stämme** eingetheilet worden, von denen ein jeder verſchiedene niedere **Caſten** enthält. Dieſe Stämme pflegen ſich nicht miteinander zu verheirathen, zu eſſen und zu trinken, oder ſich ſonſt auf einige Weiſe miteinander zu vereinigen, auſſer wenn ſie in dem Tempel des **Jagga-nat** in Oriſſa Gottesdienſt halten, wo man es für ein Verbrechen halten würde, einen Unterſchied zu machen. Der **erſte** und edelſte Stamm ſind die **Brahminen**, die alleine in dem Prieſterthume dienen können, wie die Leviten bey den Juden. Jedoch ſind ſie deswegen nicht von der Regierung, dem Handel, oder Ackerbau ausgeſchloſſen, ob ihnen gleich alle niedrige Dienſte durch ihre Geſetze aufs ſchärfſte verboten ſind. Sie leiten ihren Namen vom **Brimha** her, welcher, wie ſie ſagen, die Brahminen bey der Schöpfung der Welt aus ſeinem **Haupte** hervorbrachte.

Der **zweyte** Stamm in der Ordnung iſt der **Sittri-Stamm**, welche bisweilen durch den Namen Kittri oder **Koytri** unterſchieden werden. Sie ſollten, ihrer urſprünglichen Verfaſſung nach, alle Kriegsleute ſeyn; allein ſie erwählen oft andere Profeſſionen. Brimha ſoll, ihrem Vorgeben nach, die Kittri aus ſeinem Herzen, als dem Sinnbilde des Muths, den die Krieger haben ſollen, hervorgebracht haben.

Der Name **Beiſe** oder **Biſe** wird dem **dritten** Stamme beygelegt. Sie ſind meiſtentheils Kaufleute, Wechsler, und Bunia's oder Krämer. Dieſe ſollen figürlicher Weiſe aus dem Bauche des Brimha entſtanden ſeyn; indem das Wort **Beiſh** einen Verſorger oder Ernährer bedeutet.

Der vierte iſt der Stamm **Sudder**. Dieſe ſollen niedrige Knechte ſeyn, die ganz unfähig ſind, ſich zu einem höhern Range zu erheben. Sie ſollen, wie man ſagt, nach einer Anſpielung auf ihren niedrigen Stand, aus den Füßen des Brimha hergekommen ſeyn. Allein es iſt in der That wider die unverbrüchlichen Geſetze der Indier, daß jemand von einem niedrigen Caſte zu einem höhern Stamme gelangen ſollte. Wenn daher jemand von einem dieſer vier Stämme ſollte ausgeſtoßen werden: ſo iſt er und ſeine Nachkommenſchaft auf ewig von der Geſellſchaft eines jeden von der Nation ausgeſchloſſen, ausgenommen von dem **Harri** Caſt, welche von allen andern Stämmen äußerſt verabſcheuet, und nur zu den niedrigſten und geringſten Dienſten gebraucht werden. Dieſer Umſtand machet die Ausſchließung ſo fürchterlich, daß ein Indier lieber die Marter und den Tod ſelbſt ausſtehen, als von einem Artikel ſeines Glaubens abwelchen wird. Dieſe Strenge verhindert alle Vermiſchung des Bluts zwiſchen den Stämmen, ſo daß ſie ihrem Anſehn nach eher vier verſchiedene Nationen, als Mitglieder einer Gemeinde zu ſeyn ſcheinen. **Dows Geſchichte von Hindoſtan, Th. 2. p. 13-15.**

8. Dienſtag.

Das arabiſche Sonnett.

Sind ihrer manche, die vielerley Reguln und Richtſchnuren fertigen, wie der Dichter es ſolle machen, wenn er dichtet. Sind ihrer aber eben ſo wenige, die das Ding mit den Richtſchnuren recht innehaben, als klein guter Dichter Zahl iſt. Da ſetzen ſich nun die Regulgeber hin, und meinen's auszugrübeln, was da **Natur** ſey; und kennen doch keine **Erfahrung**; und ertappen ſie 'mal was, das nach Natur ausſieht, ſo können ſie doch nicht damit umgehn, ſtellen's ſchief hin, werfen's durch 'nander: und wenn's nun gar recht zu dem geht, worauf's allein ankommt, ſo wiſſen ſie vollends weder aus noch ein... Wer erfindet, ſetzt Vorhandenes auf neue Art und Weiſe zuſammen. **Wie du nun zuſammenſetzeſt, und was zuletzt, daß Du's bewerkſtelliget, vor ein Zweck, Ziel und Abſicht daraus hervorblicken,** das iſt's eben, worauf es dabey gar ſonderlich ankommt. Das iſt nun eine große Schwierigkeit, und ſelbige iſt kein ſolcher Knoten, da du nur könneſt drein haun, und das Ding wäre dann gethan; iſt ein Knoten, den du löſen mußt, oder dich lieber gar nicht mit ſelbigem befaſſen. Denn, wie geſagt, das Dreinhaun frommet da nicht. Sind manche Zuſammenſetzungen, haben wenige und große Stück; müſſen ſolche haben; weil's Zweck und Abſicht alſo erheiſchen: ſind wieder andre Zuſammenſetzungen, haben viele Stück, kleine und große; müſſen ſie haben, aus genannter Urſach. Sind aber auch ſolche, die nichts nicht haben, — denn lauter kleine Stück; gebe keinen Pfifferling drum, angeſehn ſie untauglich Werk ſind. **Gelehrten-Republik.** 162. 127. 128.

"Doch, nun das.. Sonnett, und die ungeheure Zeit der drey Tage Ihnen zu erklären, welcher ich zu deſſen Verfertigung bedurft, ſo = = es könnte ſeyn = = iſt Ihnen vielleicht die poetiſche Einrichtung der, von dortigen Aeſthetikern, dem oſtindiſchen vorgeſchriebene Form, nicht vollkommen bekannt? — Jedes Kind weiß, daß die europäiſchen aus zwey Quatrains, und zwey.. wie ſoll ichs nennen?.. Triolen, zu 4 und 3 Verſen, beſtehn; die zuſammenzuſetzen, manchem, wenn er halbwege gewandt nur iſt, Madrigaliſten und Sonnettiſten, wohl in einem Viertelſtündchen gelingt. Es iſt aber, da der Indoſtaner ſich nicht ſo kurz, wie der neuere Europäer, zu faſſen verſteht; da er die Inculcation eines und deſſelben Nebenbegriffs durch Wiederholungen ſehr liebt; gewöhnliche Gedanken, als: "Er ſagte," "Er ſprach," in prächtigen, immer wiederkehrenden Hexametern einhertönen läßt; ganze Rhapſodien ſeiner Epopeen mit ſchönklingenden Nominibus propriis ſchwellt, die nachher auch den Vortheil haben, geſchichtliche Urkunden der Nation *) zu ſeyn; kurz, da er

---

*) ... this account of the people, princes, and countries, is purely *hiſtorical*, founded on the real tranſactions of thoſe times, and by far the moſt valuable piece of hiſtory and geography left us, concerning the ſtate of Greece in that early period. ... his diviſion was looked upon ſo exact, that we are told of many controverſies concerning the authority of this piece .... Nay in ſo high eſtimation has this *catalogue* been held, that (as *Porphyry* has written,) there have been laws in ſome nations for the youth to learn it by heart .... and if we conſider the catalogue purely as poetical, it will not want its beauties in that light. *Rapin* who was none of the moſt ſuperſtitious admirers of our author, reckons it among thoſe parts which had particularly charm'd him.

mancherley dergleichen Weitſchweifigkeit und Wörterfülle ſich befleißt, die man bey uns aus der ſehr natürlichen Armuth der Poeſie an Begriffen in ihrer Kindheit, gut genug zu begreifen und zu entſchuldigen, nicht aber (immer) zu rechtfertigen vermag; es iſt dort feſtgeſetzt worden, daß kein Sonnett aus weniger als zwey Quartrains, jeden zu 44,000, und zwey Triolen, jede zu 33,000; ſchreibe Vierundvierzig- und Dreyunddreyſſigtauſend Verſen beſtehen darf. Die ganze Summa der Verſe eines Sonnetts alſo, ſalvo

---

We may obſerve *firſt* what an air of probability is ſpread &c. *Secondly* what an entertaining ſcene &c. *Thirdly* what a noble review he paſſes &c. *Fourthly* the deſcription of the differing arms &c. *Fifthly* the ſeveral artful complements he payd &c. *Sixthly* the agreable mixture of narrations &c. And *laſtly* the admirable judgment &c. (*Pope. Obſervations on the Catalogue.*) — Und doch muß ich klagen, daß, trotz dieſer Numero's von 1 bis 7, dieſer Catalog mich nie viel mehr, als die gelehrten Anmerkungen Forſters zur Sakontala, hat amüſiren wollen. Zum Nachſchlagen und Unterrichte fand ich unſre Büſchinge und neuern Dictionaires geographiques portatifs, ungemein viel zweckmäßiger und bequemer.

errore calculi, auf Hundert und vier und funfzigtauſend gezählt, und dieſe wieder in die Minuten eines Zeitraums von dreymal vier und zwanzig Stunden vertheilt; — ein fleißiger Poet nimmt auch die Nächte mit dazu! — ergiebt ſichs von ſelbſt: daß, wer ununterbrochen, drey Tage und Nächte hindurch, jede Minute, $35\frac{3}{4}$ Verſe, noch dazu in einer ihm doch nicht ganz geläufigen Zunge aus ſich hervorquellen zu laſſen vermag, keineswegs der **Unergiebig- Träg-** und **Langſamkeit**, ſondern vielmehr der **Ueberſchnelle**, einer beynah metaſtaſiſch-luxuriirenden *) **Löwen-**

---

*) **Metaſtaſio)** — “Er war erſt fünf Jahr alt, “als er ſchon ſolche Fertigkeit beſaß, ex tempore in “Verſen zu ſprechen, daß ihn Gravina öfters auf “den Tiſch ſetzte, um einen Improviſatore abzugeben. “... Gravina ließ M., noch ehe er vierzehn Jahre “alt war, den ganzen Homer in italieniſche Verſe “überſetzen ꝛc. ...... Er denkt noch beſtändig, daß “die hebräiſchen Pſalmen in Reimen abgefaßt ſind, “und meint, Miltons verlohrnes P. könne kein vollkommenes Gedicht ſeyn, weil es in reimloſen Ver“ſen geſchrieben iſt.... Sein ganzes Leben iſt eben “ſo ſanft hinfließend, als ſeine Schriften.... Seine

Fruchtbarkeit und Reichthums der Ideen beſchuldiget werden kann. — Ich weiß, jezt, da ich durch

---

"Ordnung iſt pünctlich nach Uhr und Glockenſchlag,
"wovon er nicht abweicht.... Er läßt ſich ſehr
"ſchwer ſprechen, und iſt eben ſo wenig für neue
"Perſonen, als neue Dinge.... Er hat die Dinteſchen,
"und ſezt keine Feder an, wenn er nicht muß
".... Er hat ſchon lange den Titel und Gehalt als
"Kayſerlicher Hofdichter, und wenn der Kayſer, die
"Kayſerin, oder ſonſt jemand von der Kayſerlichen
"Familie es befiehlt, ſezt er ſich hin und ſchreibt,
"aber nicht länger als zwo Stunden auf einmal,
"gerade als ob er ein fremdes Gedicht abſchriebe. Er
"wartet auf keine Begeiſterung, er ruft keine Muſe
"an; ja, wollen ſie ihm ihre Gunſtbezeugung ertheilen,
"ſo müſſen ſie ſich zu der von ihm feſtgeſezten
"Zeit einſtellen.... Vom Fingal hält er nichts;
"weil er ihm zu bilderreich und dunkel iſt.... Wenn
"man ihn mit Höflichkeit anhört, ſo ſpricht er ganz
"frey und angenehm fort; wird ihm aber widerſprechen,
"ſo ſchweigt er augenblicklich ſtill. Er hat
"zu viele Lebensart, und iſt zu bequem zum Diſputiren....
"Von lebhaften Unterredungen, wie gemeiniglich
"unter Männern von Talenten und Gelehrſamkeit
"vorzufallen pflegen, iſt er kein Liebhaber,
"und will lieber mit der Ruhe und Gemächlichkeit

die Reiſe des Alters conciſer geworden bin, und der “Reim” mir nicht mehr fließt,*) ſelber kaum recht, wie ich damals zu dem Sonnett nicht viel mehr drey.. **Monate**, als drey.. **Tage**, gebraucht? Allein — Amor half mir durch, der Alles beſiegt. Eſt *Deus* in nobis; agitante caleſcimus illo!” — —

“Es iſt erſtaunlich,” ſagte Jacob, “daß man Sie, trotz ſolcher Werke von langem Odem, dennoch hier und da des **Unfleißes** und **Müſſiggangs** angeklagt hat.” — “Die Welt liegt im Argen,” ſagte ich, “ſie erlaubt ſich manches *ῥῆμα ἀργὸν*.”

“eines unbekannten Mannes Leben ꝛc.”.... **Burneys** muſik. Reiſe. T. I. S. 168-70.

(.. “Side 11. kommer et Udfald paa Metaſtaſio, ſom “overalt ſynes at være en Torn i Forfatterens Oeye. Ved “alle Leyligheder har han noget udſtaaende med ham, “og det er et ganſke lyſtigt Syn, hvorledes han hugger “til den döde Löve.” *Efterretn.* 709.)

*) **Voltaire** fragte einmal **Popen**: “warum **Milton** ſein verlohrnes Paradies in blanc verſes, und nicht in **Reimen** geſchrieben?” “Becauſe he *could* not!” antwortete **Pope**. Eben dieſer Urſache wahrſcheinlich haben wirs zu verdanken, daß die **Iliade**, **Aeneide** und **Meſſiade** in reimfreyen oder vielmehr ungereimten Hexametern ſind.

"Aber," fuhr er fort, "darin hat man doch Recht, daß dieſe Sonnettarbeiten ſehr.. unnützlich ſind." — "Unnützlich? Sie verſtehen Das nur nicht! Nichts iſt unnütz in der Welt. Kein Menſch weiß, (da das Schickſal drüber diſponirt;) wenn er das erſte Bambusrohr anſetzt, ob ihn ſein Sonnett, wie Bernis, den Cardinal, ans Ruder eines Staats, oder, wie Taſſo'n, *) in das dunkle Loch eines

---

*) .... Sobald er angekommen war, ward ihm durch den Herzog ein Quartier im Hoſpital der heiligen Anna zubereitet. Man nahm ihn gefangen, führte ihn hinein, und die Aerzte bekamen den Auftrag, ihn als einen Wahnwitzigen zu behandeln. Er überzeugte ſie, daß er klüger ſey, als ſie alle, und daß nur der heftige Schmerz über ſein Schickſal ihn bisweilen traurig und ungeſtüm mache ꝛc. Die Prinzeſſinnen, die Hofdamen, ſeine Freunde, baten mit Thränen für ihn; ſie erhielten Spöttereyen zur Antwort ꝛc.... Es fehlte dem bewunderten vergötterten Verfaſſer des befreyten Jeruſalems Licht zu ſeinem Studiren; da man ihn nicht viel beſſer, als einen gewöhnlichen Kranken behandelte. Er ſchrieb deswegen ein Sonnett, worin er eine **Katze**, die ſich bisweilen bey Nacht vor dem Gegitter ſeines Fenſters zu ihm geſellte, bat, öfter ihn zu beſuchen, und ihn mit ihren

Tollhauſes vielleicht bringt, wo man hernach, einer Eleonora ermangelnd, das ſchöne Luce degli occhi ſeiner.. Katze, beſingt. — — Hier, z. E.! — hätte der große Mogul mein Sonnett an ſeine Tochter nur goutirt, und mich zum Veziere gemacht: Sie ſollten Ihr Wunder geſehn haben, was für einen Glanz dieß Geiſtesproduct, in ſeinen "mittelbaren" Wirkungen, auf das Hindoſtaniſche Kayſerthum herabgeſtrahlt und verbreitet würde haben."

"Allein — die Wahrheit zu ſagen; — manch gekröntes Haupt hält kaum 40, geſchweige denn 154,000 Zeilen, zu leſen aus; und darum rechnete ich auch auf den alten dicken Herren nicht viel. Das Sonnett wurde vielmehr lediglich meiner fürſtlichen Schönen wohlzugefallen calculirt; die neben ihren andern Vortreflichkeiten, trotz der ſeligen Dacier, Reisken, und Karſchin, auch eine ungeheure Sprachkenntniß und unermüdliche Leſeliebe beſaß. Wäre Das aber auch nicht geweſen: jedes Frauenzimmer hört überaus gern ihr Lob ⸗ ⸗"

ſchönen Augen zu leuchten. Einige ſeiner Freunde machten Abſchriften davon, und verſtreuten ſie unter die Damen. Jacobi's Leben des Taſſo. S. 11.

"Wir etwa nicht?" fragte Jacob.

Ich: "O ja! Αριστον ανδρασιν ακροαμα επαινος; und, — "wenn auch αριστον nicht," corrigirte mich Gerſtenberg einmal, "ἡδιστον doch! ⸗ ⸗"

"⸗ ⸗ hört überaus gern," fuhr ich fort, "ihr Lob; und ſiehts lieber, daß mans in Hundert und vier und funfzig tauſend Verſen, als in vierzehn beſingt. — Und — ich muß geſtehn, ich hatte die Prinzeſſin unermeßlich, bis zur .. Niederträchtigkeit! gelobt. — Niederträchtigkeit? nein! — **Enthuſiasmus der Bewunderung** mißt eben ſo wenig das Maaß, — — nur aus andrer Abſicht! — als .. Schmeicheley. **Lob der Verliebten** kann, nach Juliens Satz, *) nie niederträchtig ſeyn."

---

*) Crois moi, ne te charge pas de me dire mes vérités, tu t'en acquitterois fort mal: les yeux de l'amour tout perçans qu'ils ſont, ſavent-ils voir des defauts? C'eſt à l'integre amitié que ces ſoins appartiennent, & là-deſſus ta diſciple Claire eſt cent fois plus ſavante que toi. Oui, mon ami, loue-moi, admire-moi, trouve moi belle, charmante, parfaite. Tes éloges me plaiſent ſans me ſeduire, parceque je vois qu'ils ſont le langage

15. Sonntag.

Wilberforce.

(Am Sonntage Quaſimodogeniti. epiſodiſch.)

Triumph! Triumph! Triumph! — Eben erhalte ich die Zeitung! — Es iſt geſchehn! — Engelland iſt Dännemark nachgefolgt.

Oh! ich bin wie neugebohren! Ich bin ein Quaſi modo genitus!

Der Sclavenhandel mit 230 gegen 85 Stimmen abgeſchaft! Troz **Tarletons**, **Baille's**, **Vaughans**, und der übrigen **Drey und Achtzig** Widerſetzungen — abgeſchafft! deren Namen ein **Schandfleck** in der Geſchichte der Menſchheit ſeyn wird!.. "Gradually" zwar... nun, wenns denn

---

de l'erreur & non de la fauſſeté, & que tu te trompes toi même, mais que tu ne veux pas me tromper. Ah que les illuſions de l'amour ſont aimables! Ses flatteries ſont en un ſens des vérités; le jugement ſe tait, mais le cœur parle. L'amour qui loue en nous des perfections que nous n'avons pas, les voit en effet telles qu'il les repréſente; il ne ment point en diſant des menſonges; il flatte ſans s'avilir, & l'on peut au moins l'eſtimer ſans le croire. *Julie. Lettre XLVI.*

nicht anders ſeyn.. kann! — Gerechtigkeit, Gleichheit, Frankreich! Du haſt geſiegt.

Wilberforce, Fox, Thornton, Montagu, Whitebread! und Ihr übrigen Zwey Hundert und Fünf und Zwanzig — Eure Namen werden von den Jahrtauſenden mit Liebe, Thränen des Danks, mit.. Anbetung! genannt, — wenn etwas Endliches anbetungswerth wär!

Auch Pitt verdient Ehrerbietung und Lob. — Pitt hat ſehr viel.. Verſtand.

"Auch Herz!" meint Ihr?

Wählt denn: zwiſchen Verſtand ohne Herz, der mit guter Grazie der unwiderſtehlichen Meynung ſich fügt; oder zwiſchen Herz, das oft von kleinkreiſigem Verſtande irregeführt wird.

Wem, wen, beydes in gleichweitem Maaße leuchtet und wärmt,

("Reines Herzens, Das ſeyn!
"Reines Verſtandes, Das ſeyn!)

bejocht nicht Engelländer und Irrländer, indeß er die Negern befreyt; er widerſetzt ſich nirgends den Fortſchritten der Menſchheit zum Licht, zu einer.. Conſtitution!

Aber wir wollen nicht ſtreiten! Gleichviel, ob das Gute durch Herz geſchicht, oder Verſtand; oder durch Beydes zugleich — — wenn's nur geſchicht!

Endlich aber geſchiehts doch!

Du biſt es, o Du, dem die Welt Jubel ertönt,
Du, ein Quell aller Beſeligung, Herr, Heilgeber!
Unerſchöpflicher Quell deſſen, was glücklich macht!
Iſt ein Weg wo? iſt ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den Er uns nicht führt? Allenicht führt?
Labyrinth alle des großen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich
Von Aeon Er zu Aeon fort, Labyrinth!

16. Montag.

Augenlob.

Aug', ach Aug'! dein Blick bleibt unvergeßlich mir!
Sprich, wie nennt dich das Wort? ſingen die Töne dich?
Nennt's dich, ſingen ſie: Seele?
Biſt Du's, das die Unſterblichen
Zu Unſterblichen macht?...

"Ueberhaupt iſt... unherausgefodertes, gemeintes Lob; (erſchiens dem Nil-admiratori als übertriebnes ſogar,) Lob, welches nicht Pauli-iſch-Iſland-iſch ſich wegwirſt und kriecht; das keine böſe Thaten, gewonnene Schlachten, unterdrückte Volksfreyheit, ſchwediſche Löwen, beſingt; Lob, welches der Tugend, dem Verſtande, und.. beſonders einem ſchönen Aug- oder Ohren-Paar ſeine Huldigung zollt.. o Auge! Auge!

Quegli *occhi* belli,
Quegli *occhi* neri,
Perche ſeveri
Volgi coſi?

Ah che ſe in quegli
Scopre rigore,
Si ſdegna amore
Che gli abbelli.

E ſua la luce
Che in lor s'accende,
Solo ci ne prende
Cura e piacer.

Ei la conduce,
La fà ſfuggire
Fiſſar, languire,
A ſuo piacer.

"Troppo t'inoltri!" ſagte Jacob, "e tali preveggo i ſenſi tuoi, che non dovrei fermarmi ad aſcoltarli." — Ich kehrte mich aber nicht dran, und phantaſirte fort:

Vi poſe i chiari
Raggi tremanti,
Vezzi brillanti;
Della beltà!

V'acceſe i cari
Lumi languenti,
Segni eloquenti
Della pietà.

Chi guarda alquanto
Quel dolce foco
Tutto fra poco
L'avra nel ſen!... *)

---

*) Siehe die **Harfenarie** in Glucks und Calſabigi's Paride et Elena.

.... “kurz,” ſagte ich, “daß ſolch ein Lob das angenehmſte Commercium iſt, das ſich zwiſchen edlen Seelen nur irgend zu etabliren vermag. Wenige Fälle ausgenommen, depreciirts nur . . Coquetterie! — Griechiſche und oſtindiſche Helenen ſinken dabey in Paride's Arme hinein! — Es hat mehr Tugenden hervorgelockt, als je bittrer Tadel — der aber doch auch nöthig ſeyn kann, — **Laſter** erſtickt!

17. Dienſtag.

Infam! Geiſtlich! Deutſch!

C'eſt dans les Chateaux, qu'on ſent avec enthouſiasme, ainſi qu'il faut ſentir les *beaux arts*, tout l'effet d'un arbre genealogique, à rameaux touffus, & à tige elancée. *Sieyes.*

“Sie ſagten vorhin,” unterbrach Jacob meine Erzählung hier; “Sie hätten in der oſtindiſchen Sprache — dem Sanſcrit? oder Prakrit? *) —

---

*) “Sir William Jones hat zwar in ſeiner Vorrede “angemerkt, daß die Frauenzimmer in dem Stücke “**Prakrit**, die Vornehmen und Gelehrten San-

bereits große Progreſſen gemacht = = Sprache? fiel ich ein; deß rühme ich mich nicht; Poeſie, habe ich geſagt. Die oſtindiſche Sprache iſt ſehr ſchwer; giebt der chineſiſchen nicht viel nach; hält große Stücke auf ſingenden Accent; ſo daß manchmal ein Wort in einem tiefern Tone ein Schwein, und in einem höhern der Scala geſprochen, mit “übereinandergeſetztem Uniſono,” ein liebenswürdiges Mädchen .. bezeicht.

“Ihre Organiſation überdem,” wie ich Sie verſichern muß, “macht ſich jeder möglichen Bewunderung werth. Denn der Urſprung derſelben bleibe auch noch ſo dunkel, ſo kann man doch nicht umhin, nach dem Urtheil eines der bewährteſten Kenner, *) zuzugeſtehn, daß ſie vollkommner

---

“ſcrit, und die geringeren Perſonen Provinzialmundarten ſprechen, ꝛc.” S. Sakontala, oder der entſcheidende Ring, ein indiſches Schauſpiel von Kalidas. Aus den Urſprachen Sanſcrit und Prakrit ins Engliſche, und aus dieſem ins Deutſche überſetzt, mit Erläuterungen von Georg Forſter. Maynz und Leipzig. 1791.

*) S. Aſiatik Reſearches: or Tranſactions of the Society inſtituted to Bengal for inquiring into the hiſtory and

“ als die griechiſche, und wortreicher als die lateiniſche iſt. Sie iſt überdieß zu einer **weit** höhe-
“ ren philoſophiſchen Politur,” wogegen die Terminologie aller Scholaſtiker und Kantianer den Kürzeren zög,

(“ Selbſt Jacob lächelte hier.”)

“ und Verfeinerung als beyde gelangt, und hat
“ gleichwohl mit beyden in den Wurzeln der Zeitwörter, und in den grammaticaliſchen Formen,
“ eine bewundernswürdige, keinem bloßen Zufall
“ mögliche Uebereinſtimmung, die kein Philolog
“ unterſuchen kann, ohne die feſte Ueberzeugung
“ davon zu tragen, daß alle drey von einer gemeinſchaftlichen (vermuthlich nicht mehr vorhandenen)
“ Quelle hergeleitet ſind, zu welcher ſich ebenfalls
“ die gothiſchen und celtiſchen Mundarten, wovon
“ die letzte zwar durch eine ganz verſchiedene
“ Sprache entſtellt iſt, und endlich auch das alte
“ Perſiſche, zurück verfolgen laſſen.” *) Von ihrer Genauigkeit machen Sie ſich einen Begriff.

---

antiquities, the arts, ſciences and hiſtory of Aſia. Vol. I. Calcutta. 1788. p. 422.

*) G. Forſter loco citato. p. 332. 333.

wenn ich Ihnen erzähle, “daß ſie für das männliche und weibliche Geſchlecht der meiſten Thierarten beſondre Benennungen hat, die uns nur bey den größeren Thieren, und insbeſondre bey den Hausthieren geläufig ſind.” *) Was aber ihren Vorzug vollendet, und wodurch man einſehen kann, “wie viel auf dieſem Wege in allen Ueberſetzungen von der Energie der Sprache und der Eigenthümlichkeit ihres Ausdrucks verlohren gehn muß, iſt, daß, da z. E. die engliſche beynah gar keine Zuſammenſetzungen leidet, wozu ſich die unſrige ſchon ungleich mehr bequemt; die ſanſkritaniſche dagegen vor allen andern dazu geſchickt iſt; indem es in derſelben geſtattet wird, eine ungeheure Menge Worte miteinander zu einem zuſammenhängenden Ganzen zu verbinden, und man in einigen indiſchen Urkunden Beyſpiele von einem **hundert und zwey und funfzigſylbigen** Worte nachweiſen kann…” **)

“Sie ſcherzen,” ſagte Jacob. “Da braucht man ja, ein einzig Octavbändchen zu leſen, ein halbes

---

*) S. Forſter Loco citato. p. 263.

**) ibid. p. 253.

Jahrhundert beynah. Es mag, den Teufel! ein .. Vorzug von ihr ſeyn!"

Ich: "Allerdings! Zwar nicht für Einen, der ſich der Kürze befleißt, aber für jeden, wer Spirtovivo's: "Ein- und Langſtrömigkeit" liebt."

Jacob: "Sie haben mir einmal die Geſchichte von dem Engelländer Blackſtone erzählt; wie war es doch noch?"

Ich: "Ganz recht; ſie ſteht in Lichtenbergs Wiſſenſchafts-Almanach. Wir haben auch noch die Sitte, daß einige unſerer Namen (Traugott, Gottlieb, Fürchtegott) aus Phraſen beſtehn. Zu Cromwels Zeiten trieben die Presbyterianer es ſo weit, daß man den Kindern in der Taufe ganze lange Sätze zu Vornamen gab; und dieſer Blackſtone zu ſeinem Erbtheil das thetiſche Axiom: Wärechriſtusnichtgeſtorbenſowäreichewigverdammt! erhielt. Dieſes fiel den meiſten Bekannten des Manns jedesmal, wenn er gerufen werden ſollte, als zu weitläuftig ins Ohr; und er ward daher immer nur ſchlechtweg: "*Damn'd* Blackſtone!" genannt. Für ſolche Abbreviateurs wäre nun freylich unſre ſanſkritaniſche Sprache wohl nicht.."

"Wiſſen Sie denn nicht," fragte Jacob weiter, "ein Paar hundert und zwey und funfzigſylbige Wörter daraus?"

"Wir ſtoßen wohl noch auf eins," erwiederte ich; "das Einzige, das ich behielt. Crimin' ex uno diſc' omn ⸗ ⸗! Jetzt halten Sie mich damit nicht auf. — —

"Alſo: nicht Sprache; Poeſie!" habe ich geſagt. — "Läuft auf eins hinaus!" meinte Jacob. — "Bitte ſehr!..." verſetzte ich, "ein guter Dichter zu ſeyn, braucht man eben die.. Sprache nicht zu verſtehn; es hindert vielmehr daran; davon haben wir in Deutſchland Beweiſe genug; und eben deswegen z. E., weil der alte ⸗ ⸗ *) wie heißt er doch?... unter andern auch ſeine Sprache verſteht, ſie bildete ſogar; paſſirt er in Berlin unter den "guten Dichtern" nicht mehr.

Dafür ſind Göthe, Iffland, Kotzebue ꝛc. die Idole des Tags. Infam auch genug! Er ſchreibt .. geiſtlich, und.. deutſch!

---

*) Der Alte hat aber darüber doch andre Begriffe. S. Gelehrtenrepublik. S. 134.

Jacob: "Infam" — "geiſtlich" — und "deutſch?".. "Jch ſoll das auch wiedererkennen, deucht mich; ein alter Freund , ,"

Jch: "Nun ja! Erinnern Sie ſich nicht mehr, was unſer Freund, der Componiſt, uns erzählt, wie er dem deutſchen Prinzen von *** ſeine Weiſen zu Zruens geiſtlichen Hymnen präſentirt: — er warf einen flüchtigen Blick auf das Meiſterſtück: "Jh! das iſt ja was.. Infam's! Geiſtlich und deutſch! Sag Er mir doch, kauft denn wohl ein Menſch ſo etwas?" — Les Princes ſont gentils! muß man geſtehn!.. ſagte ich. — C'eſt dans les Chateaux &c. . . .

18. Mittwoch.

Die Grobheit!

"Er war ein rechter Burſchenfreund,
Grob wie die Schwerenoth!" *)

---

*) Worte aus einem Leichencarmen, das, als ich mich auf Univerſitäten aufhielt, auf einen gewiſſen General und Commendanten gemacht wurde, der

"Im Meckelnburgiſchen," fuhr ich fort, "ſagt man, ſind die gemeinen Leute ſehr grob; und übertreffen manchmal die Hamburger Litzenbrüder noch. Ich habe davon ſelbſt die Erfahrung gemacht; als ich vor ſechs Jahren nach Reinsberg ritt. Ich komme an ein Heck..."

"Es iſt eine garſtige Gewohnheit," unterbrach mich Jacob, "mit den.. Hecken, in unſern eingekoppelten Ländern; die natürliche Freyheit leidet dabey..."

"Beſonders," fiel ich ein, "wenn man zu Pferde ſitzt, und keinen Stallknecht hat, ders einem aufmachen kann; ich habe ſelbſt mehr als einmal die ſechs und dreyßig Hecke auf dem Wege zwiſchen hier und Rendsburg verflucht. Fähret man, ſo giebt man ſich halb arm an kleiner Münze dabey aus. Reitet man, und hat nur ein halbwege ſcheues und muthiges Pferd, ſo muß man entweder ſechs und dreyßig mal herab, oder man riſquirt, daß einem die Lende gequetſcht, und das Schien-

---

die Studenten ſehr protegirt hatte, aber dabey im Fluchen ſehr ſtark war.

bein am Pfoſten zerſchunden oder blutrünſtig wird. Ich wollte, das ganze Land wäre hier offen, wie's im Sächſiſchen und Preuſſiſchen iſt; alle lebendigen Zäune würden demolirt, durch die ſich die Ausſicht beſchränkt; unnützes Land aufgezehrt wird; der Acker in einen weichlichen Sybaritiſmus verfällt; und in deren Schatten nichts wächſt; dahingegen er Millionen Sperlingen und Ungeziefern Herberge giebt; und es würde die Stallfütterung lieber eingeführt. Einer unſerer erſten Landwirthe iſt über die Schädlichkeit der Redder einerley Meinung mit mir" —

"Nun — ich komme an das Heck; ein mecklenburgiſcher Schweinehirt ſtand dabey. Ich bat ihn im höflichſten Tone von der Welt: "Guter Freund, öffne Ers mir doch einmal." — "Herr," ſagte er, "he kan mi . . . ." und erſuchte mich um einen Dienſt, den man ohne Niederträchtigkeit keinen Sterblichen erzeigt."

"Kerl," ſagte ich, "Ihr ſeyd ja grob, wie die.. Epilepſie!"

"O Herr," antwortete er, ohne ſich zu derangiren, "wenn he wieder ridt, ſo draapt he wedder up'n Heck, da is min Broder; de is noch teinmal gröwer as ik!"

"Ja! ja!" ſagte Jacob, "etwas höflicher könnten einige Fürſten Deutſchlands gegen die Gelehrten und Artiſten wohl ſeyn... Z. E. das Er ſchmeckt uns nicht mehr!"

Jch: "Zumal, da ſie ſonſt nichts für ſie thun. Aber ſie lieben die Gelehrſamkeit, die Künſte, die Oper, und die andern großen Erfindungen des menſchlichen Verſtandes eben nicht ſehr. Haben ſie wohl z. E. auch nur das Mindeſte für die.. Aeroſtatik gethan? Gehindert ihnen nichts koſtende Experimente vielmehr! — Eine von den Millionen daran ſpendirt, die man mit Bomben, Granaten, und Gießen von Kanonenkugeln verſpillt; und wir hätten wahrſcheinlich die Direction des Luftballons ſchon." —

"Aber ſie begreifen wohl nicht, wo das hinauswill. Jch wollte Jhnen die wahrhaftig mecklenburgiſche Höflichkeit einer gewiſſen chineſiſchen Prinzeſſin erzählen, die ſie gegen einen der berühmteſten Componiſten dieſes Kaiſerthums einſt bewies. Jch war ſelbſt ein Augenzeuge davon, als ich mich in

Peking ein halb Jahr auf meiner Flucht von Oſtindien aufhielt; und dort in Gemeinſchaft mit ihm die berühmte Oper: Cambalu-Tudinfu, auf Subſcription herausgegeben ward."

"Ehe ich Das aber thue, muß ich Sie in die innerſten Penetralia der Geſchichte der Muſik einführen, und Ihnen einige Begriffe von dem Zuſtand und den Fortſchritten der chineſiſchen insbeſondre beybringen; da Sie vielleicht, nach dem, was ich von den langen Trompeten im Gezelte des großen Moguls erzählt, Gefahr laufen könnten, ihren Zuſtand auch im benachbarten Reiche für vollkommner zu halten, als er wirklich iſt; und ſowohl dem Hofe als der Hauptſtadt einen ſo feinen und richtigen Geſchmack zuzutraun, wie die dortige, wir läugnen es nicht, vortrefliche Capelle, uns wirklich etablirt haben.. zu können, vermuthen läßt."

"Es iſt ſonderbar genug, welche Analogie in der Verſchiedenartigkeit des Geſchmacks, und des Fortſchreitens ſeiner ganzen Farbe und Geſtalt, ſich nicht blos in einer einzelnen Kunſt, ſondern in der Bearbeitung aller möglichen Gegenſtände des menſchlichen Wirkens, in den verſchiedenen Perioden eines ſich aufhellenden Jahrhundertes, zeigt. Es ſcheint, die Periode der Schwerfälligkeit, der Pedanterey; aber auch des grübelnden Fleißes, der Ueberwältigung gigantiſcher Schwierigkeiten ꝛc. ſey für uns dahin; und es trete dafür die der Leere, Seichtigkeit, der Filigranarbeit; aber auch der lobenswürdigen Feinheit, des Geſchmacks, der Abſonderung alles Unnützen, u. ſ. w. dafür ein. — Schadt nichts! Die Welt gewinnt an extenſivem Genuß, was ſie an intenſivem verlohr; und es bleibt doch immer in jeder Wiſſenſchaft oder Kunſt eine Anzahl von Männern noch nach, deren Kraft, vornämlich auf Erreichung von Zwecken bedacht, eben ſo viel fugam vacui beſitzt, als ſie vor Ueberfüllung ſich ſcheut."

"Unſere Großeltern trugen Brocade, geſchnittenen und grell geblümelten Sammt; Stoffe für Jahrhunderte gewirkt; tapezirten ihre Ritterſäle mit dicken wollenen und goldledernen Tapeten aus; ſetzten ganze gebratene Kälber,.. hätte bald: Stiere, geſagt, auf den Tiſch; poculirten ſich mit großen Kelchgläſern unter die Bank, ſtarrten in

Eiſen und Stahl; und Armeen wurden vom Prinz Eugen in einer Allongenperücke commandirt.”

“Wir ſind allerliebſt; wechſeln jede vierzehn Tage die Mode ab; dünnes Tuch, dünnes Zeug; ſtramme nankinene haben die Pumphoſen verdrängt; man liebt das Spinneweb des feinſten Muſſelins; unſre Damen koſten viel! Kopfputz! — 's ſchleißt alles bald auf! — nichts ſchöner, als die Papiertapeten, auf denen ein ewiger Frühling mitten im Winter uns lacht — fort, traurige Farben! Düſterkeit und Nacht! roſenroth, apfelgrün und himmelblau dafür! ..aber die Manufacturen gedeihen dabey! viel tauſend Menſchen mehr ernähren ſich davon; die ungeſalbten Locken ſehn natürlicher aus! ahmen den Griechinnen nach! die Mahler delectiren ſich daran; ... und kein Menſch wird mehr durch den Anblick von ſteifen Schößen, flatternden viereckigten Rockärmeln, und ehrenfeſten Staatsperücken chokirt.” —

“Wer wählt (wenn ers nicht zu Gelde machen ſoll) zwiſchen dem maſſiven Silbergeſchirr auf dem Berliner Schloß, und zwiſchen von Arens und Dellevies Galanterieboutique in Hamburg noch wohl? — Sie, mit allen den Tauſendfältigkeiten von Bequemlichkeit, Schönheit und Luxus, von Antiken in Wedgewoods, betruſciſchen Alterthümern, verſehn... läßet Sie, Mesdames! nach den vierſchrötigen ſilbernen Tiſchen etwa, mit ihrem Beſatz, welche die Kunſt eines deutſchen Goldſchmiedes vor funfzig Jahren erfand?"

"Sonſt ſchund man zur Erbauung eines **Winterkaſtens** das Volk; jetzt leimen wir lieber, aus eigenen **Mitteln, Sommerſchächtelchen** uns; verſchönern, mit einigem Geſchmack, (ſeit Hirſchfeld die Gartenkunſt ſchrieb,) an den Schönheiten der Natur, für uns und die Poſterität, die Landgüter durch Parks; ich bedaure die alten Zeiten und die **Winterkäſten** eben nicht."

"Man war ehedem fürchterlich gelehrt. Ein Mann wußte ſehr häufig mehr, als jetzt eine ganze Univerſität; Bochart, Meurs! ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. wir beugen vor euren Folianten unſre Knie! erhabne Sammler! wie reichte Euer Leben dazu hin? — jetzt werden unſre Wiſſenſchaften in Sedezen und Almanache gebracht;.... und ſiehe, im Ganzen ſind wir doch nicht.. dümmer, als Ihr! Wir machen .. eine **Conſtitution**; und die Negern werden, troz Meiners! entvieht.

“Mir gefallen die Baskervilien, Didots und Unger ſehr wohl; beſſer ſogar, als die Elzwirs noch! — Selbſt wenn ein Schauſpieler kriecht, ſind jezt ſeine Dedicationen ſauber gedruckt; damit vergleiche man Pauli's einmal; mit Lettern wie Bohnenſtangen groß, und Initialbuchſtaben, in Grotten von Schnirkeln geſtellt. Das Beſte aber iſt noch, man findet auch **Widmungen**, die ſich ziemen, dann und wann; nach deren Gleichen Ihr vergeblich unter allen vor fünf Jahrzehenten ſucht.”

“Auch wir haben .. Herz! *) liefern Scharmüzel und Schlachten uns noch; affrontiren mit ungepanzerter Bruſt, in Entourlagemanchetten, eine Batterie; vierhundert angenehme Franken blieben auf Graſſe's **) Ville de Paris; aber die

---

*) Courage, meine ich.

) Meine angenehmen **Franken lieben die **Calembours** ſehr. Als **Graſſe** mit ſeiner Ville de Paris, nach dem tapferſten Widerſtande, den je ein **Held** thun kann, und der die böſen Conſequenzen unbekannte Erde wird durch Cooke und Peyrouſen entdeckt; und in unſern Grauſamkeiten herrſchen feinere, galantere Procédé's."

---

aus der Schlacht bey **Rosbach** widerlegt, die verlohren ward, nicht weil die Franzoſen **feig** ſind, ſondern weil **Prinz Soubiſe** ſie commandirte, (parceque, wie ſich ein Grenadier ſehr **grob** ausdrückte, une Catin avoit p—e ſur la poudre,) als **Graſſe** genommen war, ward darüber viel in einem Caffeehauſe in Paris bavardirt. Endlich ſteht ein trockner Engelländer auf, nimmt ſeinen Hut ehrerbietig ab, und ſagt: "Cependant, Meſſieurs, Vous conviendrez que nous autres Anglois ſavons prendre vos Flottes avec *Grâce*." — Er ward unendlich applaudirt.

Noch eins: Die Königin erſcheint im Schauſpiele, wird wenig beklatſcht. Bald drauf d'Eſtain; und des Klatſchen kein Ende. Es wundert ſich jemand im Parterre darob. "Warum der Unterſchied?" "C'eſt que," antwortet der Nachbar: "d'Eſtain a *vaincu* (vingt cus) & que .... deux .. *ſſes*."

Im Vorbeygehn: Wißt Ihr den Unterſchied zwiſchen **Calembours** und **Wortſpielen** wohl? — Die Diſtinction iſt ſehr fein. Bey **Wortſpielen** correſpondiren die **ganzen Wörter** ſich, bey disharmonirendem Sinn; oft auch nur disharmonirender

“Ein Buch reichte zu ſolchen Vergleichungen kaum hin. Unterandern faſten und kaſteyen wir uns nicht mehr. Ritournelle und Tiſchgebete ſind

---

Sinn allein. Bey **Calembours**, correſpondiren mehre **getheilte Worte**, mit **ganzen** oder **getheilten** Worten von widerſtrebendem Sinn.

In beyden war der Marquis de Bievre ſehr ſtark. 1) **Wortſpiele.** Der König bittet ihn, eines zu machen, aus dem Stegreif; er hatte Vieles von ihm gehört; (eine wunderliche Bitte!) Bievre erſucht ihn um Aufgabe eines Gegenſtands. D. K.: Faites en un ſur moi. *B.*: Sire le *roi* n'eſt pas un *ſujet.* — Es wird in einer Geſellſchaft erzählt: **Broglie** würde im **April** nach Paris kommen. B. Eh bien, nous aurons donc *Mars* en *Avril.* — Auf ſeinen Reitſtall hatte er die Aufſchrift geſetzt: Honny ſoit qui mal y *penſe.* (*panſe*) — — 2) **Calembours.** Auf ſeine Meyerey, den Buchſtaben: J. (laiterie. lettre J.) — Man hat ein Spiel, in dem man einen Louisd'or **cavirt**; (der Kunſtausdruck.) Ein Pucklichter aus der Provinz, ſitzt an einem ſolchen Spiel, und wird von den Mitſpielern geſoppt. Lärm. Eine Dame am benachbarten Tiſch erkundigt ſich: was es da gäb? **B.**: Madame, c'eſt un homme *qu'on vexe*, & un Louis *qu'on cave.* (convexe, concave.) — U. ſ. w.

kurz; kein **Pſalterium** nach äthiopiſcher Manier! Gleichwohl haben wir richtigere Begriffe von Gottesfurcht, und von Gott. Wir lieben unſre Brüder jezt, die wir ſehn. *) Wir werden auch ſelig: ohne Klöſter, Geiſſel, und Roſenkranz; genießen das gute Hier in Erwartung des beſſern Dort, da's ſonſt umgekehrt war; und in Paris wird jezt am Tage, wo die Chriſtenheit um den erhabenen Befreyer des Menſchengeſchlechts traurt, der — wirklich auch ganz unſündliche! — Tod des Tyrannen Cäſar geſpielt; was kein einziges dictum claſſicum des Alten und Neuen Teſtaments, ſondern lediglich kirchliche **) Anordnung, verwehrt!"

---

*) So jemand ſpricht: Ich liebe Gott, und haſſet die **Negern**, der iſt ein Lügener; denn wer die **Negern** nicht liebet, die er ſiehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht ſiehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch ſeinen **Neger** liebe. 1 **Joh.** 4, 20. 21.

) In **Frankfurt am Mayn war kein Schauſpiel bisher, auſſer dem, was der Churfürſt von Maynz zu den Meſſen hinſchickte, das bisweilen in Einer Meſſe 30,000 Gulden zog; wovon es der Churfürſt unterhielt; ob er gleich that, als ſeys eine Gefällig-

“So wie's in allen Dingen denn geht, gings auch in **China** mit der... **Muſik**. Vor vierzig Jahren ſtudirte Jedermann aufs mühſeligſte die mühſelige.. **Harmonie**! Ein Schulmeiſter in der Provinz verſtand ſich beſſer darauf, als jetzt mancher Capellmeiſter, der **Meſſen** in Siciliantempo ſetzt; für die man den lieben Gott um Vergebung bitten muß. *) Ich habe kürzlich eine Jagdmuſik auf der

---

keit, den Frankfurtern erzeigt. Endlich wurden die Kaufleute klug; berechneten, daß das Geld wohl ſelber verdienen ſich ließ; ſchießen Actien zuſammen, und errichten ein Nationaltheater, das, (wenn man nur keine **Cokarden** drauf ſpielt,) recht guten **moraliſchen Unterricht** ertheilt. **Der Rath** hat das Spiel dort auch **Sonntags** und in den **Faſten** erlaubt. Das geiſtliche Zion ereiferte ſich darob. Der **Rath** machte kurzen Prozeß. Er ließ die Wächter kommen, und notificirte: “Der Erſte, der dagegen **predige**, “habe ſeinen Abſchied hiemit.” Und das Zion verſtummte.

Ich möchte gern wiſſen, ob **Frankfurt** gottloſer als **Hamburg** darum iſt? Aufgeklärter wohl! 1)

*) Ein bekannter franzöſiſcher Componiſt ſagte, als er eine Opernmuſik von ſich in der Kirche hörte: Pardonne, grand Dieu! elle n'etoit pas faite pour

Orgel gehört; da man ſonſt Kyrie's im Orgelſtil auf Jagden wohl blies. So wie die Monarchiſten in Frankreich rufen: La Conſtitution! La Conſtitution! rien que la Conſtitution! ſo rief man damals: **Contrapunkt! Contrapunkt! nichts als Contrapunkt!** — Freylich gabs **Händel** und **Sebaſtiane** auch, die jetzt kein .. **Sterblicher** mehr erreicht; ... *) aber .. die Oper war ſehr .. ſchlecht! Man dachte in der Muſik, aber man empfand noch nicht drin! Die Virtuoſen? .. ſehr dürftig geſäet! Inſtrumental-

---

toi! — Nun, ich billige Das eben ſo wenig, als der Componiſt; jedes Ding an ſeinem Ort! ich beobachte nur, und erzähle, was .. iſt.

*) Der alte **Sebaſtian** hatte drey Söhne. Er war nur mit dem **Friedemann**, dem großen Orgelſpieler, zufrieden. Selbſt von **Carl Philipp Emanuel** ſagte er (ungerecht!): **'s is Berliner Blau! 's verſchießt!** — Auf den Londner *Chrétien Bach* wandte er den Gellertſchen Vers immer an:

Der Junge kömmt gewiß durch ſeine Dumm-
heit fort!

Auch hat dieſer wirklich unter den drey Bachen die größte Fortüne gemacht. —

Ich habe dieſe Urtheile aus **Friedemanns** Munde ſelbſt.

muſik und ihre Effecte?.. noch nicht bekannt! Ein- und Langſtrömigkeit, Rouladen, Volaten, Pſalmodien; keine Leidenſchaft im Geſang! Von Schulziſchen **Volksliedern** keine Idee! Man kannte.. mehrere Gattungen, nicht. Pedanterey, Ausſchließung! hier und da ein ſtupendes Genie; aber nicht für allgemeinen Genuß! “Fuge, Meſſe, und Contrapunct! nichts als.. Contrapunkt!”

Kurz! die Gewölbe hatte man gelegt; — (denn ich verachte den Contrapunkt nicht, und habe vor des Algebraiſten Faſch ſechzehnſtimmigem Chor — ein Beweis, daß man ihn auch jezt noch verſteht! — allen möglichen Reſpect!) die Quaderſteine zur Aufführung des Gebäudes waren in den Bauch der Erde geſenkt; aber das Haus ſelbſt; die Speiſeſäle, Antichambren, Boudoirs delicieux, Schlafkammern, etc.; ... Das, warum man ein Gewölbe legt, — weil man im aufzuführenden Hauſe wohnen, eſſen, trinken, und ſchlafengehn will — fehlten noch daran.

---

1) Ich habe auch ſeitdem, wenn ichs recht [illegible]lege, Hamburg, Berlin und Wien von der Ehre

wieder abgeſetzt, die ich ihm einſt *) zugedacht. — Wie konnte ich ein ſolcher Dummkopf ⸗ ⸗! **Frankfurt! Frankfurt!** Du allein! — Es liegt mitten im Land; verſperrt den **Conti's** und **d'Artois** ſein Thor; "vordem," — wird man ſagen 1889. — "krönte man die deutſchen Kayſer hier einmal;" und es bekommt eine **Oper** anjetzt; immer.. Vorläufer einer Revolution!

---

19. Donnerstag.

Fortunato.

. . ac, precor, integra
Cum mente nec turpem ſenectam
Degere, nec *Gluckio* carentem.

"Aber niemand läſtre die neuern Zeiten mir mehr. Geduld! — Was nicht iſt, ſiehe, das wird. Ein großer chineſiſcher Artiſt, Reformator in ſeiner Kunſt; eins von denen Genies, die Epochen erſchaffen, Bahnen brechen, und als Pharoſſe in ihren verſchiednen Geiſtesdepartementern daſtehn, machte ſich über denjenigen Theil der menſchlichen Vergnügungen her, in denen die drey ſchönſten der Künſte, die der Menſch zum Labſale ſeiner irdiſchen Mühſeligkeiten erdacht, für den **Verſtand**, die **Empfindung**, die edelſten **Sinne**, das Auge und das Ohr, wetteifernd geſchwiſterlich ſich die Hände bieten; — über die Oper im edleren Sinne des Worts, wo die Muſen **Melpomene**, **Thalia**, **Polyhymnia** und **Terpſichore**, ihre Grazien verbinden; keine ohne die andre etwas iſt; jede der andern von dem Ihrigen abgiebt; alle zuſammen genommen aber, in einem ſehr realiſirten und noch weit mehr realiſirbaren Ideal, das höchſte Schauſpiel uns bieten, das den **Denker**, den **Empfinder**, den **Liebhaber** und **Kenner** zu erfreuen und beſchäftigen vermag. Fortunato war der Name dieſes Genies.

---

*) Menſchl. Leb. III. 2[illegible]0.

Fortunato kannte die Beſchaffenheit der Geſinnungen des erbärmlichen chineſiſchen Reiches gegen die.. Künſte ſehr wohl. Der Kayſer, der einſt einem Dichter vergebliche Hoffnungen auf Unterſtützung der Wiſſenſchaften gemacht, und alle Mandarinen darin, wußte er, hätte ganz etw[illegible] Anders zu thun; ſie waren auf nichts als auf

Kriege gegen die Tartaren, auf Erweiterung ihrer Provinzen, d. h., auf Mittel ohne Zwecke, bedacht. Er ſchüttelte daher den Staub ſeiner Füße ab; und ging, mit ſeinen Kenntniſſen im Contrapunct, und ſeinem Genie in der Melodie, nach.. Mexico hin. Hier fand er, was ihm in China nicht ward; Anerkennung und Belohnung des Talents. Der große mexicaniſche Philoſoph, der dort die Mütter ihre Kinder ſelbſt ſtillen gelehrt, die Jugend vom Deſpotismus der Ruthe erlöſt, und durch ſeiner politiſchen Schriften Wirkung, dem göttlichen Rechte des Montezuma ein Ende gemacht; der auch, nebenher, von der Oper und unnüzlichen Muſik ein großer Liebhaber war; hatte dort die Ohrfelle und Gemüther präparirt. Fortunato bewirkte die Revolution; jagte den melodiſchen Singſang und das harmoniſche Geheul von der Bühne herab; führte Leidenſchaft darauf ein; bezauberte Augen, Ohren, und Herz des leichtfaſſenden, Schönheit liebenden, empfänglichen Volks; ward mit Schätzen der Ehre überhäuft; machte den chineſiſchen Genius dort berühmt; und ſeine.. nicht Puppen-ſpiele mehr, ſondern Dramen, wurden, und werden, bis auf den heutigen Tag, auf allen Theatern Mexico's und Lima's geſpielt. *Principibus placuiſſe viris non ultima laus eſt!* Es iſt das blaue Band eines Manns, *quem tu Melpomene etc.*, wenn er andern Männern von Genie.. Thränen entlockt. — Der obgedachte Philoſoph hat in Fortunato's Alceſte.. geweint; und nahm ſeine Behauptungen von der Unmöglichkeit einer guten mexicaniſchen Oper zurück."

Auf das dickhäutigere chineſiſche Gefühl wirkten nun zwar dieſe Succeſſe nicht ſehr; er ward von den Critikern daſelbſt, wie gewöhnlich, mit Undanke belohnt; und beſonders hat ein gewiſſer Porcinio mit ſehr unreinlichen Klauen in die Leyer des großen Sängers getappt. Selbſt mein Freund, der an eignen ſchönen Weiſen ſehr reiche Richard, iſt nur erſt ſpät, da er, auf einer Reiſe nach Mexico hin, durch die Effecte den Glauben in die Hände bekam, zum wahren Glauben an ſeine Vortrefflichkeiten gelangt. Gottlob, daß ich von allen Sünden der Verkennung unſchuldig mich weiß; maßen ich einer der erſten war, der im nördlich[illegible] China ſich drüber müde geprediget hat.

20. Freytag.

Ibrahim.

.. ac precor, integra
Cum mente nec turpem ſeneſtam
Degere, nec *Schulzio* carentem.

Gleichwie aber ſelten **Ein** Unglück allein kömmt, ſo auch niemals **Ein** .. **Genie**! Es ſtand nämlich, ſpäter zwar, dennoch ſein Zeitgenoß, in Pecking, der obgedachte Componiſt **Ibrahim**, auf; ein Mann der Einfalt und Kraft; hell von Verſtand und neidlos von Herz. Gab er auch **Fortunato** an Fruchtbarkeit nach, mußte er ihm die Palme zwar laſſen der: "**gebrochenen Bahn**;" war ſein Genius auch noch **anders** modificirt; rühmte er endlich in ſeiner Beſcheidenheit ſich nichts weiteres ſogar, als ein "**Liedernarr**" *) zu ſeyn:

---

*) "Schulz ſtattete ſeine **Aline** mit allen Kräften "ſeiner Muſe aus, die in Deutſchland nicht erſt be"rühmt, aber wohl — belohnt zu werden verdient."

"Chöre: kurze, prunkloſe, aber geſangvolle Arien; "Duette; ein nie trocknes Recitativ; Märſche; "Tänze; Lieder; wechſeln in mannigfaltiger Kraft, ſo war er doch darum nicht minder ein **Mann** ganz für ſich; ein **Leſſing**, ſo wie **Fortunato** ein

---

“ Schöne und Ausdruck drin ab. Da die Muſik das
“ ganz iſt, was ſie für dieß Stück ſeyn ſoll, ſo ſetze
“ ich ſie ſeiner Compoſition der **Athalia** nicht nur
“ nicht nach, ſondern halte ſie noch, des Umſtandes
“ wegen, daß jenes Werk eine lyriſche **Rhapſodie**
“ (im edlen Sinne) war, die weniger correſpondi-
“ rende Beziehungen, und beynah gar kein Recitativ
“ zuließ, in welchem **hier** Schulz an **Wahrheit** und
“ Reiz faſt Einzig iſt, für ein noch vollkommneres
“ Meiſterſtück. Ich bin verliebter in die Schäferin,
“ als in die Tyrannin. Ihr holder Liebreiz, ihre —
“ wie nenn ichs? — der Italiäner nennts *grazia* und
“ *bellezza natia!* — ließen mich, und Hunderte mit mir,
“ nie aus dem Kreiſe ihrer Entzückungen heraus, ſo
“ oft wir das Stück von dem treflichen Orcheſter, das
“ Schulz dirigirt, ſpielen, von der Müllern und
“ Noſſing ſingen, und der Bidrn und Stuart tanzen
“ hörten und ſahn.”

“ Vorzüglich die **Lieder** darin! Ich erwähne dieſer
“ nicht, weil **Lieder** mir das Erſte und Einzige ſind,
“ ſondern weil dieſe Oper beynah Einzig dadurch iſt,
“ daß ſie auch **Lieder** enthält. — Sie wiſſen, Cra-
“ mer, ſagte Schulz zu mir mit ſeiner Natürlichke[illegible]
“ als er ſich zum erſtenmal ans Clavier ſetzte, ſie

Klopſtock ſeiner Kunſt, (die höchſte Critik, verbunden mit ſehr vielem Genie, und dem richtigſten Geſchmack!) und hatte ſowohl in der Theorie, als der Praxis, ſowohl der eccleſiaſtiſchen als theatraliſchen Muſik, ganz artige Progreſſe gemacht. —

Den Contrapunkt verſtand er auf ein Haar. Er hatte darüber, nach Pereira, ganz China inſtruirt; und ſogar ein berühmtes ſebaſtianiſches Präludium analyſirt, was analyſirt zu heißen verdient. Sein ſeliger Lehrer, ein äußerſt confuſer Scribent, der aber, ohne Etwas hervorbringen zu können, in den Regeln, Gott weiß, ob per infuſionem ſupernaturalem, oder bitterlichen Fleiß, nicht unbewandert war, wollte zwar dieſer Lehrer des Publici ſelber gern ſeyn, hätte ſich aber nur proſtituirt, weil er ein Fremdling in der Kunſt des "Von-ſich-gebens"*) war.

"mich hören zu laſſen, was ich für ein Liedernarr
"bin; und die Gelegenheit dazu hat mir das Stück
"werth gemacht. — Liedernarr! erwiederte ich, —
"wie Sie ſich unrecht thun! Ἀοιδόσοφος! Ἀοιδο-
"σοφατατος! — Wer hat Sie in Deutſchland
"dafür nicht erkannt?"

*) Ich habe wohl eher hier zu Land gemeine Leute

Ibrahim redigirte ihm ſein Buch; ſetzte von dem Seinigen hinzu; brachte Rameauiſches Dunkel auf leichtere Syſteme zurück; und die Grammatik des Satzes erſchien unter des **Lehrers** Aushängeſchild — ſic vos non vobis! .... vellera fertis *oves!* Ibrahim war darin wahrhaftig ein gut .. Schaaf!"

"Mein Ibrahim hatte ſich aber endlich, nachdem er ſich ſatt gelabt an Theorie, auch an die Praxis gemacht. Seine erſten Verſuche darin zeugten von der Anmuth und Leichtigkeit der Simplicität, zu der man, ohne tiefes Studium auch der Schwierigkeiten und Zuſammenſetzung, nicht gelangt; enthüllten den wiſſenſchafts-, den urtheilsvollen Kopf; das zart und ſchnell empfindende Herz. Es war nicht **Vieles**, was er uns gab; ſondern **Viel**; ein **Weniges**; aber mit **Fleis**! Ueberhaupt habe ich ſchon geſagt, daß das **Viele** ſeine Sache nicht iſt; er kann den Unterſuchern der "**Urſachen**," "**Abſichten**", und "**Wirkungen**," wenn ſie ihm vorwerfen, "daß er kein **Caninichen** nicht iſt,

---

von dieſem und jenem Prediger ſagen hören: "He i[illegible] en grauſam gelehrt **Mann**; he weet et m[illegible] nich von ſik to geben."

und monatlich wirſt," mit der Löwin antworten: "unum! ſed Leonem! . . . ." Gleichwohl ſchritt er doch auch von .. Liedern, zu Trauerſpielen fort; und von dieſer Ereigniß an, datirt ſich die Periode meiner Bekanntſchaft mit ihm."

"Als ich nach Pecking kam, hatte er den lyriſchen Theil eines mexicaniſchen Stückes geſetzt, welches die Abſetzung einer Monarchin in der Tartarey durch einem Dalailama zum Sujette enthielt, und im Original eben ſo ſchlecht, als in der nachmaligen Copie aufgenommen ward. Ich brauche nicht viel drüber zu reden, denn es iſt jetzt ſattſam in China bekannt. Es hat der Ehre genoſſen, daß es in Hamburg, obwohl von Schröders ganzer Kunſt unterſtützt, und in Berlin nicht ſonderlich gefiel; wo man dafür Jfflandiſche Stücke und Dittersdorfiſche Gaukeleyen *) goutirt; allein die

---

*) Deß Zeuge ſeine .. **Sinfonien!** — Auch in Copenhagen, höre ich, hat ſein **Apotheker** und **Doctor**, ein elendes Drama, in dem aber ſogenannte **Theatereffecte** ſeyn ſollen, noch mehr Beyfall gefunden, als **Aline, die Einzige!** Ich hielt ſonſt auf das muſicaliſche Urtheil Copenhagens ſehr viel;

Meiſter der Kunſt habens approbirt; und man ſingt in allen Kirchen, Theatern, Straßen, und Concerten der caraibiſchen Inſeln, (nicht, weil ſie Meiſterwerk ſind, ſondern weil der Componiſt dort lebt!) Chöre daraus; und: Tout l'Univers eſt plein de ſa Magnificence! — Auf ſeinen Wunſch verpflanzte ich die Magnificenz des mexicaniſchen Stücks, ins chineſiſche Land,"

"Wieder eine neue Sprache," ſagte Jacob, "die Sie verſtehn!"

.. "lief aber garſtig damit an; es ward mir in den allgemeinen chineſiſchen Bibliotheken meine Unfähigkeit demonſtrirt; und die Capellmeiſter dort zuckten die Achſeln über mich. Was Wunder auch; wenn ihnen ein Bardiet nicht einmal gefällt, und die Minona .. Schuſterarbeit *) nur iſt! .. Ge-

---

ſeitdem ich aber gehört, daß Gretry's Cœur de Lion, und die Urgele ſo gut wie **durchgefallen** dort ſind: . . . Lieben Freunde, außer **Paris** iſts überall einerley. Die **Kenner** allerwärts:

.. rari nantes in gurgite vaſto!

*) Es war eins von Kirnbergers Lieblingsworte[illegible] um etwas **Schlechtes** zu bezeichnen.

nug für mich: Ibrahim ſelbſt, war ganz zufrieden damit. Wir vereinigten uns, und edirtens auf
„Subſcription.“

---

21. Sonnabend.

Das Subſcriptionsweſen.

Kommt, ihr ſchönen Herrn und Fraun,
Meine Waare zu beſchaun;
Schöne Herren, ſchaut und wählet,
Hier iſt, was Ihr nur befehlet!
Alle Sorten, alle Namen,
Zu Geſchenken für die Damen.
Kauft doch was, ihr ſchönen Herrn!
Ich verkaufe gar zu gern.
Kauft doch was!
Kauft doch was! *)

---

*) Man kann freylich die ganze Sache aus dieſem ſatyriſchen Geſichtspuncte anſehen. — Da aber doch auch **Pope**, **Gibbon**, **Mirabeau**, und **Klopſtock** z. E. ſubſcribiren laſſen, ſo läßt ſie ſich auch aus dem von Rouſſeaus Apophtegm: “Et votre Excellence pourquoi chiffre-t-elle? und aus dem der Antwort anſehn, die St. Preux Julien auf das Di-

"Das Subſcriptionsweſen hat das Eigne bey ſich, daß man, wenn man ſubſcribiren laſſen will, Subſcribenten einſammlen muß. — Es iſt ein verdammtes Geſchäft! — Man verſchwendet die köſtliche Zeit. Man ſteckt zum Vergnügen des Publicums ſeine Mühe, ſein Geld, in die Ausſtellung von Geiſtesproducten hinein, wofür man beſſer ge-

---

lemma gab, daß er entweder **Bezahlung** annehmen, oder aufhören müßte, ihr **Philoſophie- und Muſikmeiſter** zu ſeyn: "Que je m'érige en Maitre de philoſophie, & prenne, comme ce fou de la fable, de l'argent, pour enſeigner la ſageſſe, cet emploi paroitra *bas* aux yeux du monde; & j'avoue qu'il a quelque choſe de ridicule en ſoi: cependant comme aucun homme ne peut tirer ſa ſubſiſtance abſolument de lui-même, & *qu'on ne l'en ſauroit tirer de plus près que de ſon travail*, nous mettrons ce mepris au rang des plus dangereux préjugés: nous n'aurons pas la ſottiſe de ſacrifier la félicité à cette opinion inſenſée: vous ne m'en eſtimerez pas moins, & je n'en ferai pas plus à plaindre, quand je vivrai des talens que j'ai cultivés."

Mich trift aber die Arie der **Trutſchel** um ſo viel weniger, da ich, (den *Travail* dabey nicht in Conto gebracht.) fürs Vergnügen des chineſiſchen Publicums 6304 Rthlr. 17½ gl. ausgegeben, und nur 4981 Rthlr. 36 gl., alſo minus 1316 Rthlr. 29½ gl. wieder eingenommen habe.

than, man hätte ſich lieber auf den Talg- oder Thran-handel, oder andrer Fettwaaren, applicirt. Man ſchreibt hin und ſchreibt her; die Kreuz und die Queer; die Eilftauſend entſchuldigen ſich: "man liebe hier nicht die.. geiſtliche Poeſie;" — oder: "das Werk koſte zu viel;" oder: "die ſeichten Dilettanten ſchrieben ſich lieber einzelne Stücke daraus ab;" oder: "man ſpielt hier den Violinſchlüſſel nicht;" oder: "bey uns iſt der Clavierſchlüſſel verhaßt;" oder: "Schade, daß es nicht in Kupfer geſtochen lieber iſt!" oder: "ja! wenn die Partitur nicht dabey wär!" oder: "wie giebt Ibrahim einen ſo armſeligen Clavierauszug doch heraus!" wer Euch etwas ſchafft, verlangt groſſe Dankbarkeit von Euch; Ihr verſchenkt Hunderte und erndtet Zehn; ſendet Eure Waaren nach Roſtock, und erhaltet kein Geld; oder man muthet Euch Gegendienſte dafür an; wofür auch der Dankbarſte wohl erſchrickt, in Briefen, die freylich amüſant genug ſind, wie z. E. der folgende des Organiſten.

22. Sonntag.

Die Aufträge.

Für was will was!

Taot-che-ou-ioi zu Quam-ping-fu beweiſt; — wenn ich Euch eine Freude damit machen kann — ſo wie er mir ſelbſt ihrer mehr als die zahlreichſte Subſcribentenliſte verſchafft; indem ich mir vor Lachen in Ibrahims Geſellſchaft darüber beynahe das Zwerchfell zerſprengt; und wirklich das Lachen, eine wahre Arzeney, das herrlichſte Corroborans und Stomachale zur Ueberwindung der Ueberfüllungen iſt.

Die Aufſchrift war:

An S. des HErrn
HErrn Ibrahim, Capellmeiſter Sr.
Kayſerl. Majeſtät, des Kayſers von
China, Hochedelgebohrn, zu inſinuiren
in
p. Couv. Peking.

Quam-ping-fu, in aller Eill den 20 Febr.
1785.

S. T. Inſonders HochEdelgebohrner.
Hochzuverehrenſter Herr!

Seiner HochEdelgebohrn haben die Hohe Wohlgewogenheit gehabt: und mir einige Ankündigungen Tsaca-to-hont-chi's Cambalu-Tudinfu nebſt einen wertheſten Brief an mich eingeſender. Da ich mir nun Zeithero alle Mühe gegeben habe, ſo konte ich doch nicht mehr als ein Exemplar unterbringen — Und zwar für Ihro Durchlauchtiſte Frau *Schew-ſhyang*, gebohrne Reichs-Mandarinin Hu-pu. — Nun werde mir noch alle Mühe geben um ſolche unterzubringen! Aber in Quang-ping-fu will Niemand mehr auf ſolche groſe Wercke (die doch gewiß recht gut und ſehr künſtl. wie aus LE. Lieder zu ſehen!) noch etwas anwenden oder zu ſubſcribiren. Nun wan ſie erſt ſehen was dran iſt oder ſolches vollkommen gehört, hernach können Liebhaber es wie gebräuchl. für den Ladenpreis annehmen. Mit einlieferung dieſes Wercks ſo haben S. HochEdelgebohrn die hohe Liebe? — und legen auf einen beſondern Blätl. was in allen koſtet mit ein den es ſoll über 2 Alphabet ſtark werden? ſo weiß mann alſo noch nicht wie hoch es in Preiß kommt. Uebrigens bitte S. HochEdelgebohrn inſtändig! Wan Sie einige neue Sinfonien in Vorrath oder aus Ihrer Capell abgelegt entbehren nicht ſo gar vollſtimmig ſeyn! Die EE. ganz gewiß verſchaffen können. Dadurch Sie mich ſehr ſehr verbinden. Aber die 3. die noch von Hrn. Kernberger die Mademoiſelle Kirnbergern noch beſitzt und nun auf Verlangen nach Quam-ping-fu geſchickt werden u. da giebt es ſehr gute Gelegenheit mir von S. HochEdelgebohrn hohen Güttigkeit einige einzulegen oder quator oder quint und Sextetten. Können EE. keine Concerto von Fagott oder Flauten auf Fiala verſchaffen? neue Sinfonien von Roſetti Hoffmeiſter Marſcheck Spiller. *) oder wohl gar einige *Sinfonien* von *EE.* ſelbſt gemacht. — Sind keine mehr außer die 3. von Kirnbergern mehr zu haben? Solte es ſeyn bitte ſolche zur Prob mit einzulegen. Ich habe ſelbſt einige Sonaten aufs Clavier von meinen L. Vetter, Bonzen in Laikenting, einigen Freunden bekant zu machen. EE. werden ſeine kleine Arbeit in Japaneſiſchen Geſchmack ſchon von Nanking aus kennen. Denn mit Herrn Li-ſi-en-ki-ang hat er viel zu thun. Ich habe auch EE. herrlich componirten Zuiſch. Lieder hinein geſchickt. Er rühmt ſie als Meiſterſtücke. — — —

---

*) Alle dieſe Namen klingen zwar etwas europäiſch. Man muß aber wiſſen, daß es wirklich berühmte chineſiſche Componiſten ſind; Deſcendenten von Deutſchen, welche bey der großen Religionsverfolgung in Japan nach beſagtem Kayſerthum flüchteten. Deutſche findet man überall.

Ich habe noch einige gute Japaneſiſche Arien wan ich da meine gehorſamſte Aufwartung mit machen könnte. Mit Monſieur Tay-ting ſeinen Neuverfertigten Clavier könnte ich ſolche mit einſchicken, welches nach Peking kommt. Einige von Sarti und andern guten Meiſtern. Nun habe ich die hohe Ehre mich Sr. HochEdelgebohrn ganz gehorſamſt zu empfehlen und meine Freyheit wegen den verlangten Muſical. gütigſt zu vermercken. Ich ſchmeichle mir auf Hoffnung derſelben zu machen (wann Sr. HochEdelgebohrn ſolche verſchaffen könnte?) wan es auch und was es von Ihnen aufs Clavier wäre! beſonders aber einige Periodiſche

Sinfonien. Ich empfehle mich Sr. HochEdelgebohrn nochmals in Ihro Fernere hohe Wohlgewogenheit und verharre mit aller Submiſſion und Hochachtung — Meines Inſonders HochEdelgebohrn Hochzuverehrenſten HErrn

Dero

ganz geherſ. Dr. u. Freund

J. M. Taot-che-ou-ioi.

ſehr eiligſt.

S. N. Wan gute Violin Saiten bey Ihnen zu bekommen ſind. Wie nicht daran zu zweifeln ſo bitte mir ums Geld einige mit einzulegen. IE. haben nur ohnbeſchwert die Gewogenheit und laßen was Sie mir vor Muſical. ſchicken wollen nebſt den Saiten bitte nur zur Jungfer Kernbergerin mit den die Sie nach Quam - ping - fu an Monſieur Tay - ting überſchicket mit in Packt einlegen. EE. werden dieſen Monſieur Tay - ting auch kennen. Er iſt ein Vetter zu mir und ſagte gegen mich Er hätte die Ehre Ihnen auch zu kennen. Unterdeſſen bitte 1000mal um gütiges Verzeihung meines Freyen und ſehr eilenden Feder. Adjeu!

23. Montag.

Die Contrapunctiſtin.

> A little learning is a dangerous thing.
> Drink deep or taſte not the Pierian ſpring!
> Their ſhallow draughts intoxicate the brain,
> And drinking largely ſobers us again. *Pope.*

= = "oder Ihr erhaltet von gelehrten Damen Sendſchreiben zurück; die Ihr wahrhaftig vors Fenſter nicht ſteckt, wenn anders Eure artiſtiſche Ehre ein wenig am Herzen Euch liegt." —

"Sie haben Recht," ſagte Jacob; "der Brief des Organiſten war ein Nonplusultra von Höflichkeit, Cordialität, Dienſtbefliſſenheit und Prätenſion; aber, haben Sie in Ihrem Briefſchatze ſolcher noch mehr für den Genuß?" — "Unzählbar!" antwortete ich. — "Auch von Damen ſogar?" — "Auch von Damen ſogar!" — Jacob: "O, rücken Sie nur heraus!" — — Ich: "Sie verlangen zuviel! Nun!.. (mich beſinnend!) da ſie nicht mehr lebt! non niſi bene de.. *mortuis!*"

"Unſre Dame, (denn wir haben wohl ehe ſogar mit gekrönten Häuptern correſpondirt,) war keine geringere, als die Prinzeſſin Sont-chu-i-t-ſching. Tante des dazumal regierenden chineſiſchen Kayſers, in eigener Perſon. Ich halte zwar ſonſt auf die gelehrten Damen nicht viel; — (auf die unterrichteten?... recht gut!) — — und ſehe lieber, daß ſie die Küche und den Näherahm, als die Algeber verſtehn; Liebreiz, Haushältigkeit; Sprachen allenfalls! nicht der Tiefſinn der Speculation des Studierzimmers, iſt ihr Gebiet; — aber mit unter paſſirt eine.. Ausnahme, doch wohl; und dieſe Tante war eine davon. Sie hatte mit erſtaunlichem Erfolg auf das Studium des Contrapunctes ſich gelegt; war aus lauter Contrapuncten, Contradictoriis; Contrariis per ſe, und Contrariis per Accidens, zuſammengeſetzt. Man giebt eine derley Compoſition der weiblichen Natur überhaupt wohl ſchon ſchuld; aber dieſe zeichnete ſich doch ganz beſonders darin aus. Eine ſechzehnſtimmige Fuge hätte ſie nun freylich nicht geſetzt; ihr Soloſpiel auf dem Flügel war nicht weit her; — verzweifelt wenigen Tact! — hatte das Tempo rubbato nicht gefaßt; — accompagnirte zur Noth recht brav eine Sinfonie... einige Terminos technicos gelernt.. hatte lauten, obgleich nicht zuſammenſchlagen in der Kunſt, und in ſpecie, was den Generalbaß betrifft, ein Wörtchen vom motu recto, contrario, et obliquo gehört; und aus der Lehre von der **Fuge**, waren ihr die Ausdrücke: Thema, Führer, Geſährte, Fuga ad Octavam, al contrario riverſo, authentica, cancrizans, compoſta, diatona, doppia, fracta, homophona, in conſeguenza, in Epidiapente, Hyperdiapenthe, Epidiateſſaron, plagalis, u. ſ. w. aus *Janowkae's* Clavi ad Theſaurum magnae artis Muſicae und **Mattheſons vollkommnem Capellmeiſter** bekannt; auf dem ich nun ſchon ſeit 10 Jahren ſitze, wenn ich klimpre, — weil meine Stühle zu niedrig ſind — obgleich bisdato kein **vollkommner Capellmeiſter** aus mir werden hat wollen. Urſach: weil man die **Künſte** nicht κατω, ſondern ανω einſtudiren muß."

"Uebler Laune war ſie dabey auch; von etwas altfränkiſchem Geſchmack; auf **Volkslieder** hielt ſie nicht viel; obgleich mein Freund ihr zu gefallen einmal eine kleine **Elegie** mit canoniſchen Imitationen im Baſſe componirt; und überdem hatte er noch bey ihr eine Art Schinken im Salz, von dem erſten Tête-à-Tête herrührend, ſo er mit ihr gehabt. Die Sache war die: daß er, ihr vorgeſtellt, ſehr weis friſirt, tief ſich gebückt; ſie, wie große Herren wohl thun, zu dicht auf ihn herangerückt war; wobey er denn im Aufrichten ihr mit dem Kopfe vor den Bruſtlatz gerannt, und die goldnen Drachen — die man ſtatt der Kronen und Lilien in China auf Königsmäntel ſtickt; — mit Puder überſtäubt. — Er muß Ihnen Das ſelbſt erzählen; die Geſchichte verdients; ſie giebt an vis comica der von der “Caſtanie” nichts nach.”

“Sie begreifen übrigens wohl, daß der Unglücksfall aus ſeiner Jugend her iſt; und Er jezo, durch lange Kenntniß der Höfe, mehr Weltton und Lebensart gelernt. Aber das größte Genie zeigt ſich gewöhnlich beym Eintritt in die feine Welt ein wenig perplex, und etwas linko; wie das Exempel von Fümars Poeten beweiſt.”

Jacob: “Fümars Poeten?”

Ich: “Er kam aus der Provinz nach Paris, als Nouveau Debarqué, und die Ducheſſe de St. Louis that ihm die Ehre an, ihn, auf Recommendation, an ihre Tafel zu ziehn. Sie hielt ein Bureau d'Eſprit; es war groſe Geſellſchaft von ausgelernten Pariſer Beaux-eſprits da. Nach Tiſche wird Coffee vom Bedienten präſentirt; mein Poet macht ungeſchickt eine Evolution, und fegt das ſämtliche Geſchirr vom Präſentirbrette mit dem Degen auf die Erde herab. Ob der Gebrechlichkeit des Porcellaine de Sève erſtaunt, ſucht er einem zweyten Unfalle zu entgehn, und wirft ſich in einen Sopha hinein. Zum Unglücke lag die Guitarre der Herzogin drauf; Knaks! ſagt ſie, und zerbricht. Er ſpringt wieder auf; wird aber den Lieblingsbologneſer des Hauſes nicht gewahr; tritt ihn halb todt, &.. la Dame de s'ecrier! — Jezt ſieht er ſeinem Leibe kein Heil; pour gagner le large.. "wo iſt die Thüre?".. verfehlt aber auch die, und rennt mit dem Kopfe ein prächtiges Spiegeltrumeau ein. Nun, ſollten Sie denken, wär es der Bevuen wohl genug! Doch nein — wie er endlich die Treppe erreicht, kömmt der kurze, dicke, podagriſche Duc ſelbſt, ihm entgegen herauf; auf den ſtürzt er los in der Angſt, und beyde purzeln die ganzen langen acht und zwanzig Marmorſtufen herab.

Was hernach weiter aus ihm geworden iſt, weiß ich nicht recht."

"Das mag wohl heißen, wie Sie ſagten," ſprach Jacob; "Ein Unglück kommt ſelten allein. — Doch Ibrahim..."

Ich: "Nun — ich weiß in der That nicht, welcher böſe Dämon ihn geplagt, daß er unter andern auch dieſer übellaunigten gelehrten Tante unſern Subſcriptionsplan geſchickt. Ich ſagte es ihm wohl vorher: *) "Bey Höfen wird die Natur nicht geſchätzt; *qui ſe donne à la cour ſe dérobe à ſon art!* Laſſen Sie's nach!" — Da die Tante ſich aber ſonſt als ſeine Gönnerin bezeigt; glaubte er, mit Schick ſie nicht vorbeygehn zu können; und ſandte ihr daher nicht blos den Plan, ſondern auch eine "Prob" aus dem Werk. Die "Prob"... ſchlau genug gewählt! denn es war auch die Fuge dabey, die Einzige Fuge darin; — ſie hätte aber lieber auch das Recitativ, die Arien, die Arioſo's und das Monodram, in canoniſchem Stile bearbeitet gewünſcht; — — und auf ein Mot de Politeſſe, das er in ſeinem Briefe vielleicht dabey gefügt, von: "er hoffte, Ihro "Hoheiten gnädigſter Beyfall ꝛc." — (da er ſonſt bekanntlich beſcheiden gnung iſt, und das wahre Kennzeichen des Werthes: "eigne innre Unzufrie"denheit *) mit Dem, was er zur Zufriedenheit "Anderer macht; in ſeltenem Maaße beſitzt;") — kam nach Verlauf einiger Monate (ſie hielt ſich eben auf ihrem Luſtſchloſſe auf,) das Ueberſandte, mit folgendem Sendſchreiben, an die Quelle der Abſendung zurück:

---

*) Der Umſtand iſt zwar nicht wahr; er könnte es aber doch ſeyn.

An
den Herrn Capellmeiſter Ibrahim
zu
Peking.

4 Fren.
Nebſt ein Paquet in Papir
A. H. C. I.
ſignirt.

---

*) Er ſchrieb mir noch neulich in einem Anfalle von Melancholie, den ihm Polyhymnia verzeihe: "ſeine "Cambalu-Tudinfu käme ihm von Tage zu Tage "ſelbſt hölzerner vor."

“Ich ſtelle Mir *) vor, Herr Ibrahim! daß
“er *) ſich verſehen, und ſtatt ſeiner *) Arbeit
“Mir *) das muſicaliſche Notengekläckere ſeines
“Kindes geſchickt hat, dieweil Ich *)
“nicht die allergeringſte wiſſenſchaftliche Kunſt
“darin bemerket, hingegen von Anfang bis zu
“Ende durchgängig fehlerhaft, ſowohl in dem
“Ausdruck, Sinn und Sprache, als auch in
“dem Rhitmus. Der Modus (Motus) Contrarius
“hintenangeſetzet, keine Harmonie, kein Geſang.

An
den Herrn Capellmeiſter Ibrahim.

---

*) **Schönborn** machte einmal die Bemerkung, daß es ein characteriſtiſcher Zug der Engelländer iſt, und ihren Egoismus erweiſt, daß ſie immer das Pronomen der erſten Perſon mit einem großen Initialbuchſtaben, (I) hingegen in Briefen, wenn ſie Andre anreden, die der zweyten Perſon (you, thou,) nicht wie wir, mit einem großen, ſondern ganz gewöhnlichen Buchſtaben ſchreiben. Dieſe Regel hatte der Secretair der Tante, (denn von ihr ſelbſt war er nur blos **unterſchrieben**,) in dem Briefe **genau** beobachtet. Welch ein Sclav, welch ein **Pauli**, muß der Secretair geweſen ſeyn, der ſolch eine Etiquette erfand!

"die Terze ganz ausgelaſſen, kein Ton feſtgeſetzt,
"man muß rathen, aus welchem es gehen ſoll, keine
"canoniſche Nachahmungen, nicht den allermindeſten
"Contrapunct, lauter Quinten und Octaven,
"und das ſoll Muſic heißen? Tien wolle diejenigen,
"welche eine ſolche heftige Einbildungskraft von ſich
"ſelbſt beſitzen, die Augen öfnen, den Verſtand
"erläutern, und erkennen lehren, daß ſie nur
"Stümper und Fuſcher ſind. Ich habe hören ſagen,
"daß das Werk den Meiſter rühmen müſſe, aber
"anjetzt iſt es verkehrt und verworren, die Meiſter
"ſind die einzigen, die ſich loben, wenn auch ihre
"Werke ſtinken." Hiermit genung. Quekiun, den
31 Januar. 20785.

Sont-chu-i-t-ſching.

... Kurz, Sie ſehn wohl, es war eine Berliner Critica. Ibrahim bezahlte auf der Poſt ſeine 4 Fuen dafür; (denn die Vornehmen in China frankiren nicht gern,) pfiff ſein Lillabullero dazu; und .... aber ſoviel aus meinem Subſcriptions-Briefe-Vorrath vors erſte genug! — Tien habe ſie ſelig, die gute Frau! — — ſie iſt hingegangen, an einen Ort, wo ſie die Contrapuncte der ſeraphiſchen Chöre ſtudirt, und ihre Harmonie *) vervollkommen kann, ſo wie ihr Neffe, an einem andern Ort, ſeine.. Feuerwerkerey!

24. Dienſtag.

Die Sprachkunde.

Quibus laboribus non modo admirabile corporis animique robur comparavit, quod ne ſenem quidem reliquit, ſed etiam *plurimarum linguarum* cognitionem, rem minime inutilem imperanti, adeptus eſt: ut ad hæc tempora *ſolus mortalium* repertus ſit, qui linguas *ſupra viginti* callens, annis quinquaginta ſex quibus regnavit, ſubjectarum gentium legatos omnes, nullo adhibito interprete, audiverit. *Freinshemii Supplementa ad Liv.*

— "Nun in welcher Sprache," fragte Jacob, "war denn Ihr Sonnett?" — "Arabiſch! ächt

---

*) Dem bekannten engliſchen Componiſten Purcell ward in der Weſtminſter Abtey die ſchöne Grabſchrift geſetzt: Here lies Henry Purcell who is gone where his *harmony* may be excell'd. — Dieſe Grabſchrift ſah ein **Artilleriecapitain**, Richard Helmouth, und copirte eine für ſich davon ab: Here lies Richard Helmouth who is gone where his *fireworks* may be excell'd.

altarabiſch! habe ichs nicht ſchon einmal geſagt?" — "Nein." — "Nun, ſo vergaß ichs." — "Aber warum arabiſch?"

Ich: "Es iſt die Hofſprache dort; 's gehört zum bon ton. Oſtindiſch — ſehn Sie! den Sanſcritt ſogar, jezt, redt höchſtens nur der Gelehrte und der Tiers. So wie man unter uns in der feinen Welt das Deutſche verſchmäht: (gegenwärtig, gottlob! nicht ſo viel mehr, wie ſonſt; aber doch noch immer genug!) ſo..... Zum wenigſten miſcht man immer arabiſche Phraſen mit ein; fängt einen Periodum im Oſtindiſchen an; ſezt ihn im Arabiſchen fort; und endigt auf Perſianſch;"

"Zum Exempel?"....... fragte Jacob.

Ich: "Ih! zum Exempel: "Kein Menſch, "der ſeine fünf Sinne beſizt, kanns leugnen, "que ces Democrates-là, ces Jacobins! ſont des "fous, des enragés, les vrais perturbateurs de tout "ordre public; ein *Set of very Rogues!*" oder: (*Efterretninger.*) "Nu uagtet den ublue Berömmelſe han "lægger paa Holger Danſke og dens Forfatter, ſom "han giver med *l'encenſoir au travers du viſage*, er han "endda beſænget med den Gallicismus, at ville "beſſer machen, dels nu ogſaa er bleven Germanismus, &c. &c." Manchmal kommen da freylich ſchöne Sachen heraus; ſo wie ich jüngſt eine Dame ſagen gehört: "Le feu eſt *forti;*" und eine andre: "Je ſuis bien *chaude;*" da ſie ein wenig echauffirt war, und mich, ihren Fächer ihr zu reichen, bat. Wie dem nun ſey; es iſt einmal ſo; und ich habe ſelbſt mir dort, glaube ich, das *europäiſche* buntſchäckige "Tungemaal" angewöhnt, über das Neſeggab und Ebeling klagt…"

"Wahr auch genug!" ſagte Jacob, "Sie wiſſen der Sprachen gar viel, und keine einzige recht. Sie ſind wie Mithridates darin."

Ich: "Mithridates?"

Jacob: "Freylich!

Frage: Was iſt noch weiter von dieſem Könige Mithridates zu merken?

Antwort: Daß er in zwey und zwanzig Sprachen reden gekonnt.' *)

---

*) Dieſe Catechiſation aus **Hübners Geſchichte** ſchrieb einmal Leiſewiz, Verfaſſer des, auch vergeßnen! **Julius von Tarent**, auf die eine Seite eines Stammbuchs, wo auf der andern ein junger Abyſſi-

Ich: "Danke ... recht ſehr! Gehorſamer Knecht!"

---

25. Mittwoch.

Quantum eſt quod neſcimus!

Unſere **Grammatik** iſt Stückwerk, und unſer **Lexicon** iſt Stückwerk. **Paulus.**

(Nach einigem Nachdenken indeß:) "Sire," ſagte ich zu Jacob, "qui a des *Dents? Quantum eſt* quod *neſcimus!* Non omnia poſſumus omnes. — Wer irgend auf der Welt verſteht eine Sprache denn wohl? Klopſtock z. E. verſteht ſeine eigne, die deutſche Frau Mutterſprache, nicht einmal."

Jacob: "Hm? ſo?.. Nun wohl! — es kann ſeyn."

Ich: "Ja, was noch mehr iſt, ich verſtehe dieſe meine eigne Sprache nicht einmal."

---

niſcher Ariſtocrat aus weiter keiner Abſicht, als mit ſeiner Sprachkenntniß zu prangen, in ſechs Sprachen auf der gegenüberſtehenden ſinnloſe Mottos angebracht hatte.

Jacob: Oh!" ſagte er, "das glaube ich ſehr gern."

Ich: "Endlich, was noch mehr iſt: ſelbſt **Adelung** verſteht ſie nicht einmal."

"Das wollte Jacob nicht zugeben. Er berief ſich auf Wielands, und andrer deutſchen Gelehrten Zeugniſſe von ihm."

"Und traun!" fiel ich ein, "die lauterſte Wahrheit dennoch! — Pope hat einmal, wie Johnſon erzählt, von den Lexicographis das harte Urtheil gefällt: "ſie verſtänden wohl jedes einzelne Wort "vor ſich allein; aber nie eins, wenns in Verbindung mit Anderen ſteht." Von einem ſolchen Verſtändniß (das letzte meine ich,) iſt aber die Rede hier nicht. Was gilts, daß ſelbſt meine Unwiſſenheit, auf jeder Columne des fünfbändigen Wörterbuchs, die eine in die andere gerechnet, wenigſtens zehn Fehler, Unbeſtimmtheiten, ꝛc. entdeckt? Sie wiſſen, ich ſchätze daran, wie ſichs gebührt, den eiſernen, ächt-deutſchen Fleiß. Hätte die äußerſte Unbeſcheidenheit des Sammlers, in der Critik, nicht ſtrenge Ahndungen verdient; es würden alle Sünden des Buches von uns mit dem

Mantel der chriſtlichen Liebe bedeckt. Klopſtocks Kopf, und Adelungs Gefäß, daraus entſteht noch einmal, ſage ich immer, ein vollkommnes Lexicon vielleicht! — Aber auch nur, was das Departement des Wiſſens betrifft, glauben Sie wohl, daß Adelung ſelbſt.. die einzelne Bedeutung aller einzelnen Worte ſeines eigenen Wörterbuches weiß?..“

Jacob: “Das ſollte er doch wohl...“

Ich: “ Nun, ſo wollen wir ſehn.“ — Und kriegte darauf die fünf Quartbände her.

Ich ſchlug nur aus den erſten Buchſtaben die erſten ſechs mir wildfremden Worte nach.

Als: Aalfrau. Aalſtreif. Abbamſen. Abdraht. Abflauen. Abgewähren. Bachfahrt. Bachmatt. Backdöſe. Badian. Bahnhobeln. Cabiskraut. Camelle. Capellenklar. Caravelle. Coſel. Cotties. Dachänte. Dahlbord. Danebrogsorden.*) Darge. Daube. Daune Dächer.

---

*) Uebrigens wundert man ſich über das Urtheil eines Sammlers, der ſolch ein Wort unter die deutſchen Worte ſetzt. Nach eben dieſer Analogie hätte auch verdient erklärt zu werden, in einem deutſchen

Eber, (qua Storch). Eheholt. Eichelle. Eicher. Eidbroſt. — Verlangen Sie ihrer noch mehr?"

Jacob: "Es hält uns zu ſehr auf."

Ich: "Nun, glauben Sie wohl, daß Klopſtock dieſe Worte Ihnen erklärt?"

Jacob: "Alle? keinesweges!"

Ich: "Adelung denn? — Ich will nicht mehr Ismael ſeyn . ."

Jacob: "Ich geb's Ihnen zu."

Ich: "Aus dem Stegreif nämlich, wenn er das eigene Buch nicht nachſchlagen dabey will. Newton weinte, im Alter, über ſeine von ihm ſelbſt nicht mehr verſtandenen Calcüls."

Jacob: "Schatten — der Menſchheit trauriges Loos. Σκιας οναρ!

Ich: "Oder verſtehn Sie ſie etwa?"

Jacob: (kleinlaut) "Ich nicht."

Ich: Nun? warum meiſtern Sie mich denn? Der Eine verſteht Dieß, der Andre Das. Selig,

---

Lexico, was eine corona civica, roſtralis, muralis etc. für ein Ding ſey.

wer überhaupt weis, daß er nur wenig verſteht! .. Das: πολλα ειδως, machts nicht aus; aber s: Φυᾳ!

---

26. Donnerstag.

Mithridates.

(Der Parallelen wegen eingerückt. epiſodiſch.)

Wenn man alte Geſchichte und alte Fabeln lieſt, immer mit Rückſicht auf die neuere Zeit; das heißt, wie man leſen wirklich muß, falls man praktiſchen Nutzen davon haben will; ſo ſtößt man bisweilen auf die alte ſalomoniſche Erfahrungswahrheit, daß jede Begebenheit, jeder Character, nur unter etwas anders modificirten Umſtänden, ſich wieder reproducirt, und .. nichts Neues unter der Sonnen iſt.

In dieſer Rückſicht fiel mir die ſehr richtige Characterzeichnung des Mithridates im Rollin, als höchſt merkwürdig auf.

"Ce Prince," ſagt er, "a été beaucoup loué. Ciceron l'apelle *le plus grand des Rois* depuis Alexandre: & Vellejus, enflé à ſon ordinaire, après avoir dit qu'il n'eſt permis ni de le paſſer

ſous ſilence, ni d'en parler différemment, ajoute, qu'il fût courageux dans la guerre, admirable par ſes vertus, grand dans certains tems de ſa vie par ſa fortune, toujours grand par les ſentimens; Général par la conduite, ſoldat par les actions de main, *un ſecond Annibal par ſa haine contre Rome.*"

"On ne peut en effet, lui refuſer un génie vaſte, & capable de *former* les plus grandes entrepriſes, un courage élevé, une fermeté d'ame à l'épreuve des difficultés & des disgraces, un *eſprit de reſſource*, qui lui donna moyen plus d'une fois de ſe rétablir après *d'horribles pertes.* Il joignoit à ces talens la bravoure perſonelle, & les bleſſures qu'il reçut plus d'une fois dans les combats en ſont la preuve. Mais je ne vois point d'exploits dans ſa vie qui lui aſſurent le mérite de *grand* & *excellent Capitaine.* Je le vois vainqueur des nations Aſiatiques, & même des Romains mal commandés. Mais dès que ceux-ci ont à leur tête d'habiles Généraux, la guerre devient pour lui une ſuite de *défaites* & *d'infortunes*, ſans mélange presque d'aucun bon ſuccès; & il ne paroit pas avoir fait beaucoup acheter la victoire, ni à Lucullus, ni à Pompée. Je ne parle point de Sylla, qui ne combattit jamais contre Mithridate en perſonne."

"Quant à l'habileté dans le gouvernement politique, ſi la douceur en fait une partie eſſentielle, comment deférer cette gloire à un prince *deſpotique* à l'excès?"

"J'oſe donc dire que dans le mérite de Mithridate il y a plus de *pompe* & de *faſte*, que de *réalité*. *L'ambition*, *l'audace*, la hauteur, qualités impoſantes, ont fait toute ſa réputation. Mais ce qu'il y a de véritablement & ſolidement eſtimable en lui, me paroit ſe reduire à *bien peu de choſe*."

"La Littérature lui doit pourtant des hommages. Outre ce que j'ai dit des recherches & des collections, qui furent faites par ſon ordres ſur la médecine, & de l'étude qu'il fit luimême de cette ſcience, Appien le vante comme *habile dans les arts des Grecs*; & Pline nous apprend une ſingularité remarquable en ce genre de connoiſſances dans un Prince occupé du gouvernement d'un vaſte Empire, & qui a presque toute ſa vie été en guerre. C'eſt que &c. &c.

Er hatte alſo den .. Alexander, zum Muſter ſich vorgeſezt; und ſein Pontus gut zu regieren, war ihm zu.. klein. Wie aber das Nachahmen niemals was taugt, ſo ließ auch hier traurig genug ab. Ich las von Ohngefähr den nämlichen Abend in La Fontaine's Fabeln, und ſtieß auf eine ſehr intereſſante darin, der man, wenn man boshaft ſeyn will, ſtatt der Ueberſchrift, die ſie führt: La Grenouille qui veut ſe faire auſſi *groſſe* que le bœuf, die andre geben kann:

Mithridate qui veut ſe faire auſſi **grand** qu'Alexandre.

Une grenouille vit un bœuf,
Qui lui ſembla de belle taille.
Elle qui n'étoit pas groſſe en tout comme un œuf,
Envieuſe s'étend, & s'enfle, & ſe travaille,
Pour égaler l'animal en groſſeur;
Diſant: Regardez bien, ma ſœur,
Eſt ce aſſez? dites moi, n'y ſuis-je point encore?
Nenni. M'y voici donc? Point du tout. M'y voilà?
Vous n'en approchez point. La chétive pécore
S'enfla ſi bien, qu'elle creva.

Le monde eſt plein de gens, qui ne ſont
plus ſages.
Tout bourgeois veut bâtir comme les grands
ſeigneurs,
Tout petit Prince a des *Ambaſſadeurs*;
Tout Marquis veut avoir des Pages.

27. Freytag.

Die orientaliſchen Sprachen.

Rouſſeau faiſoit peu de cas de la connoiſſance des langues anciennes. Si je ſavois l'*hebreu*[*] (diſoit-il) je le cederois pour *ſix francs*, que je donnerois à un pauvre. Si je ſavois le *grec*, j'en demanderois, je crois, *dix Louis*; bien différent de Voltaire qui faiſoit ſemblant d'entendre Homère & Sophocle, & qui n'en parloit que d'après des verſions, tout en vantant avec hardieſſe *l'harmonie incomparable de la langue morte. Mercier, de J. J. Rouſſeau, conſideré comme &c. à Paris.* 1791. *T.* II. *p.* 199.

Da alſo nichts mich verſchnupft; nicht einmal Jacobs, Abrahams und Nicolai's Critik, weil es auf Alles Beantwortungen giebt; fuhr ich, ungeſtört in meiner Heiterkeit, fort:

“Alſo — arabiſch! war mein Sonnett. Wer iſt heutiges Tags nicht von Arabeſken ein Freund? welches der Modegeſchmack iſt .. (Gott verzeihe es Raphaeln, daß er je welche gemahlt!) Ich liebe ſie auch; habe kürzlich .... mein Studierzimmer damit tapezirt ...Humano capiti cervicem pictor equinam &c. ...dieſer Horaziſche Vers enthält ihre ganze Theorie, ſo wie die meines .. Buchs. — Piſonen, lacht nicht über mich! In einen ſchändlichen Fiſchſchwanz gehts darum doch nicht aus. — Alſo .. arabiſch war mein Sonnett!” — —

“Es riethen mir gar mancherley Gründe dazu. Erſt gewann ich den Vortheil der Kürze dadurch. Dann wollte ich auch ein Specimen ediren, daß ich tüchtig zum Profeſſor Orientalium künftig einmal ſey; der unnützeſten Profeſſur zwar, von der Welt! auf Academien, in denen man keine zünftigen Profeſſores der gebildeten engliſchen, italieniſchen und fränkiſchen Sprachen und Litteraturen beſitzt; und die ich mich todtſchämen würde, zu bekleiden, wäre ich nicht Lehrer der griechiſchen, und der geiſtlichen Beredſamkeit, dabey! — Ich hatte in meiner Jugend mich treufleißigſt auf alle Zungen und

Dialecte der Levante gelegt; **Schultens** Clavis &c. Origines, &c. **Lettens**, **Reiskens**, **Eichhorns** Ausgaben der dortigen Dichter, Proſaiſten, Hiſtoriker, Geographen, Philoſophen ꝛc. ſtudirt; beym alten **Kall** Collegia gehört; ſogar Syriſch, Chaldäiſch und Aethiopiſch gelernt; meine Declamation durch die Ausſprache der Abyſſiniſchen knackenden, ziſchenden, und puffenden Buchſtaben verſchönt; den ganzen **Ludolf**, **Camus** und **Gjeuhar** durchwühlt; Supplemente zum **Golius** draus gemacht ‥

28. Sonnabend.

Das Sammlen.

Beydes machte mich auf eine nähere Kenntniß dieſer Sammlung ſehr begierig: und ich erſuchte Herrn **Leſſing** um die Mittheilung dieſer Handſchrift ſeines ſel. Herrn Bruders, blos in der Abſicht, um meine Neugier, oder vielmehr Wißbegierde, zu befriedigen, weil ich mir daraus nicht blos über die Stellen im **Winkelmann**, ſondern auch über ſehr viel andre wiſſenswürdige Gegenſtände mannigfaltige Belehrung verſprechen durfte. **Leſſings Kollektaneen zur Litteratur. Th. I.** p. 4. 5.

Weil man mit Jacob bey jedem Schritte ſtillſtehen, jede Handbreit Landes aberobern ihm muß; er einem nie aufs Wort etwas glaubt; und hier alſo wieder zweifelte: “ob ich auch wohl je ſo gelahrt in den “Sprachen der Levante geweſt?” ſo mußte ich wohl dran; langte eins meiner Kollektaneenbücher vom 30ſten May 1769, unter den Titel:

Sammlung
von
arabiſchen Wörtern
die
im Golius
nicht vorhanden ſind.

hervor, welches ich zum Amuſement der Damen abdrucken laſſen will, ſo wie dahingegen denen Gelehrten für ein ernſthafteres Studium, die Capitel von der Negreſſe, der Prinzeſſin Diſhriſhek, und inſonderheit von dem Χυτρον, oder denen florentiniſchen Küſſen, zum Beſten gegeben worden ſind. — Es mögen, leider! in dieſer Sammlung gar manche Fehler wohl ſeyn; über die ich weine, daß ich ſie jetzt, in meinem Alter, nicht mehr verbeſſern kann; aber ſie laufe ſo mit, bis ſich etwa **Eichhorn** über ſie, wie einſt über die ſcythiſchen **Denkmähler**, in irgend einer Bibliothek wo erbarmt.

* * *

Golius. p. 558.

جرالي Golius ſagt, es ſey der Name eines Berges in Syrien, allein in Fabr. Sp. p. 9. finde ich, daß es vom Herumfliegen der durſtigen Vögel gebraucht wird.

p. 670.

حومق Golius hat bey dieſem Worte die Bedeutung der vicorum ausgelaſſen, die ſich findet Harir. Conſeſſ. 1. ed. Fabr. in Sp. ar. p. 9.

p. 1061.

راد heißt nicht allein *pabulum* vel *aquam* quæſivit, ſondern wird von einem jeden Suchen gebraucht. Fabr. Sp. ar. p. 10.

p. 1164.

مسرح locus quo educuntur armenta, vicus; beym Golio ausgelaſſen. S. Fabr. Sp. ar. p. 10.

p. 1243.

Omiſſa vox مساحة *via*, vid. Fabr. Sp. arab. p. 10.

p. 1243.

Die Bedeutung des Wortes سباحة iter religioſum iſt eben daſelbſt ausgelaſſen.

p. 1692.

iſt bey غدوة die Bedeutung actionis matutinae ausgelaſſen. ibid. p. 10.

p. 1060.

Omiſſa vox روحة, actio vel inceſſus veſpertinus. Fabr. p. 10.

p. 789.

ديباخة heißt auch cutis extenuata. V. Fabr. Sp. p. 11. Von dem Radice ſelbſt ſagt Fabr., daß er in der 2 Conj. wovon Golius nichts hat, دبّج hieße acu pingere; figuras varias veſtibus imprimere, pertexere.

p. 1066.

رايق auch, tropiſch, eine Rede, die man mit Begierigkeit anhört. ibid. p. 11.

p. 53.

ادي auch in der 1 Conj. adduxit. perduxit. (wofern nicht in Fabricii Sp. ein Druckfehler iſt, und über dem Daleſch ein Teſchdid ſtehen ſoll?) ibid. p. 14.

p. 1491.

مطاف iſt bey dem Radice طوف ausgelaſſen, und bedeutet circumitionem. V. Fabr. Sp. p. 14. (NB. Caſtelli hat dieſſelbe Nomen mit einem Kesre ſub prima; vielleicht iſts an einen von dieſen beyden Oertern ein Druckfehler.)

p. 2133.

لطاف *interrogatio.* Gol. Wie dieß Wort und dieſe Bedeutung zu dem Radice ſich ſchickt, weiß ich nicht. (NB. Ich muß Kall darüber fragen.) ibid. Fabr. Sp. p. 18.

p. 1090.

زحمة compreſſio turbæ iſt ausgelaſſen. ibid. p. 14. (habetur: زحم)

p. 1876.

قرقر wird nicht blos von der Stimme der Tauben gebraucht; Schultens in ſeinen Animadverſionibus ph. p. 80. führt eine Stelle aus dem Damir an, wo es auch von dem Rebhune gebraucht wird.

في طبعه ان يخدع امثاله بقرقرته

p. 518.

مجلبة causa. Omiſſa eſt in Golio. V. Fabr. Sp. ar. p. 15.

p. 1261.

شخص Fabr. Sp. ar. p. 18. "Ita quoque dicitur *ſtylus*, ſeu *gnomon* in horologio ſolari.

p. 1273.

سياحة ſagt G., habe die Bedeutung der 1ſten Bedeutung des Verbi; es hat aber auch die Bedeutung der 2ten Bedeutung des Verbi, und heißt: peregrinatio religioſa. ib.

p. 767.

iſt das Wort خنتقة eine Spinne ausgelaſſen. Schultens, in ſeinen Noten, will die Leſeart ändern, und einen Käfer verſtehen. Aber wie konnte die Biene einen gepanzerten Käfer todt ſtechen, oder ein geflügeltes Thier die Biene bitten, ſie mit zu nehmen? Lock. Fab. (Erpen. Gram. p. 28. ed. 1656.)

p. 1330.

تشييع das Gefolge. V. Sch. Anim. p. 341.

p. 15:0.

عتاقة ſignificat: *celeritatem, properantiam.* Vide *Hiſt. Tim.* p. 390. excitt. a Lettæo in Comm. in. Cant. Mirj. et Deb. p. 8.

p. 1833.

فوق heißt auch ſimpl. hat den Geiſt aufgegeben, wenn gleich نفسه nicht dabey ſteht. V. Lett. Obſ. in C. p. 10.

p. 1331.

شان ſcheint in einer Stelle, die Lette, Com. in C. M. et D. p. 11 anführt, virtutem zu bedeuten.

p. 815.

دقق wird in der 3ten Conj. gegeben: *ſubtiliter egit*, allein in der 2ten Conj. ſteht dieſe Bedeutung nicht. Doch finde ich in einer Stelle vom Abi Jaapher Ibn Tophailid, die Lette in ſ. Com. p. 12. anführt, den Infinitivum in der 2ten: تدقيق wo es eben die Bedeutung der Liſtigkeit hat.

p. 6:4.

Iſt die Bedeutung der 8ten C. von جلط conturbatus fuit *in ſermone*, allein daß es auch von andern Verſtörungen gebraucht wird, beweiſt eine Stelle aus dem Arabſiade die Lette. p. 12 anführt.

p. 1838.

قايدة *uſura.* ibid. p. 12. ſpecieller.

p. 2576.

همش ſonat proprie *crepitare*, et ponitur in rebus aridis, ut foliis et ramuſculis inter ſe commixtis, et ſtrepitum cientibus. Inde eſt metaphorica illa ſgſr. quam Golius principem facit: *garrire*, *nugas blaterare*; ut quum interſtrepit anſer olores. (wie Sie, Jacob! dann und wann thun.) V. Sch. Orig. p. 32.

p. 2620.

موزقاة *ollam* denotat, ſecundum Lette C. in C. M. et D. p. 111.

p. 2497.

ضبقت heißt in einer Stelle des Arabſiades, die Lette. p. 22. anführt, *donum*.

p. 1210.

سماح heißt im Harir. Conſeſſ. VI. p. 243, welche Stelle Lette anführt p. 22. munificentia.

p. 931.

رزانة ſignificat quoque *pondus*, *gravitatem*; notante Gjauhario, citt. apud Lette p. 24.

p. 2696.

وعد inſtitutio. V. Fab. Lokm. 29.

p. 382.

اتضاع clementia. Lokm. 34. Vide hoc verbum ſub وضع. Golius falſo dicit eſſe اتضع pro انتضع nam et hoc eſt 8va. C. a وضع. V. Caſtelli Lex. ſub חפנ.

p. 27 7.

توهم Inf. V. Muß aber hier gegeben werden: τὸ ſtruere inſidias. v. Lokm. Fab. 37.

p. 1798.

فساد auch nequitia; oder prodigalitas. V. Adag. Erp. 20.

p. 1331.

صباحرة *petra.* verſio arab. ad Habac. I. 8. Bocharti Hierozoicon T. I. p. 160.

p. 1969.

Bochart ſagt: H. T. I. L. II. C. 13. die Arabiſchen Lexicographi hätten ein Wort قتبل, welches ſie explicirten: الاقليط الحمار *aſinus obeſus*, welches eigentlich ſollte geſchrieben werden قنثل, und aus dem griechiſchen *κανθήλιος* (cf. *κανθις*, *κανθων*, *κανθηλια*) entſprungen iſt.

p. 1802.

قصاد vitium. ibid. T. II. p. 350.

p. 632.

حفون *palpebrae.* ibidem.

p. 2397.

هيئة non ſolum de forma *coeli*, ſed etiam de forma *avis* uſurpatur. Vid. Alcorani Suratam, *de Familia Amrami.* "*Ego formo vobis ex luto tanquam avis figuram* (كهيئة الطير), *et flo in eam ut ſit avis, Deo ſic permittente.*"

p. 233.

تبديد, adſcribendum Golio; *diſſipatio*, et inde ipſa *prodigalitas*. V. Teller. in Cant. M. p. 98.

p. 743.

خلص in X. ſignificat quoque, exſpoliare; per metaphoram. V. Sch. Anim. p. 360.

p. 2121.

Bochart ib. T. I. p. 836. لدم genus carminis, declaratur in *Damir* per: ضرب التخفيف

p. 1634.

علوش nomen *thoidis* — p. 842.

p. 1634.

علوض idem — 842.

p. 2632.

دح idem — 842.

وعوع etiam *thois* — 842.

p. 2428.

نوفل — 842. corrig. in Golio.

&c. &c. &c. &c. &c. &c. &c. &c.
&c. &c. &c. &c. &c. &c.

29. Sonntag.

Das Aethiopiſche.

Pronunciatio litterarum Æthiopicarum et Amharicarum valde difficilis et abſona prorſus eſt, ut in Grammatica noſtra cap. I. et III. docuimus. Quippe Pronunciatio litterarum *Kaf*, *Pait*, *Zadai*, ſive, quod idem eſt, *Zappa*, ineſſabilis eſt Europæis omnibus, nec diſci poteſt niſi auditu. Incaſſum ſane laborant illi, qui valorem litterarum deſcriptione quantumvis laborioſiſſima et prolixiſſima doceri poſſe putant. Inter Amharicas, tres peregrinum et ignotum ſonum habent, quarum poſteriores tamen a Bohemis et Hungaris, ſi recte memini, pronunciari audivi. Poſtremo vocalium ſonus plane horridus et obſcurus eſt, et a faucibus noſtris prorſus abhorrens, ut Lib. I. c. 15. n. 39. docuimus; a

enim, quod propterea transverſa linea ſignificavimus, et ſ ſexti ordinis, tam obſcurum ſonum habet, ut audientem fere terreat, prout in Grammatica noſtra fuſius expoſuimus, quae cum Lexico proſtat, hic apud J. D. Zunner. *V. Ludolfi Hiſtoria aethiopica. Franc. ad Moen.* cIↄ Iↄↄ LXXXI. *in fin. Praef.*

„“nichts geht verlohren, was man in den Jahren des Fleiſſes, wärs auch in ſpem futurae oblivionis nur, lernt; irgend wo trägt es Frucht; wie geſagt: Nichts iſt unnütz in der Welt!”

“So, z. E. wer hätte gedacht, als ich, im ſechszehnten oder ſiebzehnten Jahr, in meiner dumpfen Herzensangſt auf Kallo Bänken, bey ſeinen Vorleſungen über das Aethiopiſche Tiſchgebet *)

---

*) *Cibi ſimplices*, olera, carnes, juſcula varia, more eorum cocta. Statim ac fercula appoſita ſunt, aulæa prætenduntur, ne quis Regem veſcentem conſpiciat: idque jure meritiſſimo. *Nam* quod vix crediderís, et Rex, et ſummi regni Proceres proprias manus ad os ferre grave ſibi putant: Pueri enim aulici, (die Pagen, Hof- und Kammeriunker,) cibos ſecant, offas in os ingerunt, juſto majores autem inferciunt, haud ſecus ac ſi altiles aves ſaginarent. Etiam micas, quae forte deciderunt, colligunt, easque juſculo interdum bene tinctas ori indunt. Mos, quovis craſſo tegumento velandus; delicatulis certe

ſaß: als ich tagelang meiner Zunge Henkersgewalt anthat; froh, da ſie nun endlich die unausſprechliche Ausſprache des Tiſſappa, Kkkäſ, und Pppait attrapirt! als ich über der Entzifferung der arabiſchen Dichter, ohne Puncte, geſchwitzt — eine gottloſe Sitte, daß man ſie ſo edirt! aber bequem..

---

noſtratibus, *qui vix ex eadem lance cum convivis edere feſtinent*, cum fame ſurgendum eſſet. Hoc vero *magnates* commune cum *privatis* habent, quod *potum* poſt epulas differant, cibos ceu ſtabilimenta ventris præmittentes.

Id autem ſilentii velo tegendum non eſt, quod precibus epulas incipiant et finiant, quarum nonnullos noſtrorum aulicorum pudet, qui vix benedictiunculam expectare poſſunt; cum hic Pſalterium ſæpe integrum in frequentibus conviviis ſine mora epularum recitetur. Etenim is, cujus hoc officium eſt, inter præſentes omnes diſpertitur Pſalmos; Rex ipſe, quique ordinarii ſunt, jam penſum ſuum norunt: longiores inter plures dividuntur: breviores aliquot ab uno ſolo recitantur; ita ut a diverſis brevi ſpatio totum Pſalterium peroretur. Id enim omnium manibus teritur, neque alium librum quotidianarum precationum habent. *Idem. L. II. c. 12.*

Nun — wer das Letztere glauben will!.. Sonſt: a beau mentir qui vient de loin!

30. Montag.

Die Puncte.

Omne tulit *Punctum*, qui miſcuit utile dulci!

“Die Puncte?” fragte Jacob, — “was ſoll das heißen? Meinen Sie die Interpunction? Ich habe kein Arabiſch gelernt.”

“Interpunction?” ſagte ich. “Ja, es hat ſich! Die beſitzen die Orientaler entweder gar nicht; oder ſie beſitzen ſie, wie die Hebräer . . (Rabbinen, Maſorethen, ſollt' ich vielmehr ſagen, wo ſie Accente heißen,) in einem ſolchen raſenden Ueberfluß, mit ſo ſuperfeinen grillenhaften Beſtimmungen, daß ihre Theorie beynahe an die von den hundert und zwey und funfzig ſylbigten Wörtern gränzt; der geſcheuteſte Menſch ſich nicht draus zu vernehmen vermag; und man auch die ganze Lehre, in den beſſern Grammatiken jetzt, unter die veralterten Wiſſenſchaften relegirt, und ſie der Heraldik, theologiſchen Polemik, und Metaphyſik, zugeſellt hat. Nur, wer Luſt etwa verſpürt, ins Tollhaus zu kommen, ſtudirt ſie noch wohl. Es geht immer ſo! Je roher ein Volk: deſto mehr hängts am Unweſentlichen, Zweckloſen; ſezt das Eine Nothwendige beyſeit; verſieht ſich weder auf Ziel noch auf Maaß; ſieht Geiſter; treibt Alchymie: grübelt über Dinge, die kein endlicher Verſtand überſchaut; trägt Geheimniſſe in Das hinein, wo keine drin ſind; bildet es aus; wohnt gleichſam darin; amüſirt ſich damit; macht ſich, ſo gut es kann, die Ketten angenehm, womit Deſpotismus ſultaniſcher Regierung, Derwiſche-Fakiren- Bonzen- und Braminen-Hierarchie, das heißt Dummheit, Geiſtesarmuth, und Elend der Körperlichkeit, es umſchlingt; macht ſich zwey und achtzigſylbichte *) Syllabaria, wo man mit 24 Buchſtaben auskommen kann; verachtet und behohnlacht eine verſimplificirte conſequente Orthographie; erfindet die Lehre vom Gleichgewichte; **) und bläht ſich denn noch obendrein in

---

*) So viel **Zeichen** haben wirklich die Aethiopier, Das auszudrücken, was wir mit 24 ſchreiben.

) Ich verſtehe ſowohl die **Balance von Europa, (wozu auch der **Fürſtenbund** gehört:) als die Balance des Pouvoirs in der Conſtitution Eines Landes ſeiner Kurzſichtigkeit ſo hoch, daß es, mit Mitleiden, tief auf die armen Chriſten- und Jacobinerhunde herabblicken darf, deren Abſicht doch lediglich auf Vereinfachung geht, auf Etabliſſement der Herrſchaft der.. Vernunft; auf allmähliche *) Herausziehung des Splitters von *Veto*, von

---

darunter; aus denen beyden noch nie etwas Anders, als Zwieſpalt und Elend die Folge geweſen iſt.

*) allmähliche?) Freylich! — denn es iſt **grundfalſch**, (pace tua dixerim, amice Eſau!) daß die Jacobiner "**den Splitter, troz der vielen Widerhaken, geradezu herausreiſſen wollen**," was ihnen freylich in den Zeitungen angelogen wohl wird. Haben ſie nicht mit der bewundernswürdigſten Reſignation unter das **Geſez**, ſich allen den verſchiedenen verderblichen Veto's gefügt? obgleich, da der Cas d'Urgence ein unvorhergeſehener war, gegen ihre **Conſtitutionalität** ſich viel einwenden ließ. — Warum **Ausſchweifungen den** Jacobinern zugerechnet, deren ſich etwa **einer** oder der **andre der** Jacobiner ſchuldig gemacht? Soll ich lieber ein **Mahumedaner** ſeyn, als ein **Chriſt**, weil die Inquiſition durch **Chriſten** eingeführt ward? — Daß ſie **geſiegt** haben, daß ſich unmittelbar drauf ein Theil des Credits retablirt; beweiſt allerdings für ſie auch; denn da es auf **beyden Seiten Manövres** genug

Hӓredität, von ariſtocratiſchem Geiſt; den die conſtituirende Verſammlung noch in der Conſtitu-

gab; wodurch ſollten ihre Manövres anders wohl ſiegen, als durch die Stärke der **allgemeinen Vernunft**? die endlich, troz des Widerſtands von der miniſteriellen Seite, auf die Seite **ihrer** Dogmen ſich lenkt. — — Wer einen Splitter herausziehen will, muß **Anſtalten** dazu machen; und ich habe nie gehört, daß ein **Zugpflaſter aus Reden** componirt, zu den inconſtitutionellen Heilsmitteln gehört. Ganz ungeholfen geht die Suppuration langſamer von Statten. —

Aber die meiſten Leute raiſonniren ohngefähr ſo: — Sie geben die Exiſtenz der Wunde und des Splitters zwar zu. Naht aber der Arzt mit der Lancette zur Scarification, Sonde, und Zugpflaſter, ſich: “Au! “au! es thut ein wenig weh. Nein! Herr Arzt, “laſſen Sie lieber den Splitter noch drin!”

Ich habe immer kopfſchütteln müſſen, wenn man, (auch hier!) eines Theils die Jacobiner, (die an allem Böſen in Frankreich Schuld ſind, wie Bahrdt es am Erdbeben in Calabrien war,) ſtets wegen ihres Mistrauens, ihres zur-Rechnung-Foderns des offenbar ariſtocratiſch-monarchiſchen Miniſterii, ſchalt: und auf der andern Seite ihnen Schuld beymaß, daß ſie die Finanzen und Rentrée des Impôts nicht beſorgten. Der Jacobiner und Finanzenwundarzt Claviere, tion ſtecken ließ; der immer das beſondre Beſte vor dem allgemeinen promovirt; der auch, wills Gott!

---

hat darüber alles in folgender Stelle geſagt, was ſich darüber Vernünftiges ſagen nur läßt: (*Chronique du Mois. Février.* 1792. *p. 77. ſeqq.* 90. *ſeqq.*)

Il faut accorder quelque choſe aux difficultés qu'éprouve tout établiſſement nouveau. Elles ſont plus grandes, lorſqu'il s'agit d'une réédification entière du ſyſtême fiſcal, lorſqu'il faut combattre une foule de mécontens, vivans des abus qui, ſous l'ancien régime, écraſoient & le peuple & l'économie politique.

Ces difficultés ſont plus grandes encore en les appliquant à l'impôt foncier & mobilier, réglé l'un par l'autre. Il doit produire 300 millions à commencer dès 1791. S'il n'en eſt rentré que 30, c'eſt que pour établir cet impôt, il faut des travaux de bureau, dont il eſt difficile de ſe faire une juſte idée. Le travail le plus facile, (la répartition entre les départemens) a été fait par l'aſſemblée conſtituante; il a pris un très-longtemps; les départemens ne l'ont reçu qu'en Juillet. Reſtent les travaux des départemens, des diſtricts & des municipalités. Ils ne peuvent répartir que ſucceſſivement, & il faut pour fixer les diviſions, & ſous-diviſions, des opérations qui exigent des habitudes, des talens, de connoiſſances & une patience que la politique de l'ancien régime ne tendoit pas à multiplier en proportion des beſoins actuels. Pour ſurcroit d'embarras, les répartitions par diſtricts leur ont été envoyées à la veille des élections. Il falloit que les nouveaux membres euſſent le tems de s'inſtaller & de s'inſtruire.

früh oder ſpät herausſchwären muß; und je eher, deſto lieber, fürwahr! — Seyn Sie verſichert:

Si la meilleure volonté ne peut ſurmonter les premiers obſtacles qu'avec peine & lenteur, que doit-ce être lorsque la *malveillance* vient y mêler ſes poiſons; lorsque les *agens du pouvoir exécutif* n'agiſſent qu'à *contre-coeur*: lorsqu'à *chaque contre-tems, à chaque perfidie, à chaque accident, ils conçoivent l'eſpérance de voir ſe renverſer de lui-même un édifice dont les baſes & l'intention leur déplaiſent*: lorsque des projets de contre-révolution, ſans ceſſe renaiſſans, répandent l'incertitude ſur toutes les fonctions; lorsque le ſyſtème corrupteur des cours & des miniſtres, tend à compliquer le travail pour faire multiplier les places, dont ils ſont les diſpenſateurs; lorsque l'ennemi exterieur eſt appellé au ſécours des conjurations intérieures; & que la trame de ces conjurations pénètre dans tous les bureaux?

La queſtion intéreſſante pour le crédit, ſe réduit donc à ſavoir *ſi le grand nombre perd ou gagne au nouveau régime*. Il gagne immenſément, rien n'eſt plus certain; par conſéquant le nouveau régime s'affermira, & l'organiſation de l'impôt s'accomplira, en dépit de tous les obſtacles. Encore un peu de tems, & les tracaſſeries dangereuſes diſparoitront.

Le retard de la perception eſt donc bien moins étonnant, que la *foibleſſe de ceux, qui ſe laiſſent entrainer à en faire un objet de reproche contre l'aſſemblée légiſlative*. Que peut-elle à cet égard? Elle n'a pas le pouvoir exécutif. Elle doit l'exciter, le ſurveiller; harceler, pour ainſi dire, les miniſtres qui peuvent à leur gré, die rabbiniſchen Accente.. oh! oh!. ich fand niemals, weder etwas Nützliches, noch Angenehmes

---

accélerer ou retarder le mouvement. Elle l'a fait. Ses plaintes contre les miniſtres, ſon activité à rechercher les négligences dont ils peuvent être coupables, ſont même devenus le prétexte du diſcrédit, dans lequel on cherche à la jetter. Il falloit qu'elle deployat la plus grande ſollicitude & ſur les dangers exterieurs & ſur la tranquillité interieure, & ſur la perception de l'impôt; il fallait que cette ſollicitude ſe portat ſur les agens conſtitutionels, chargés de la reſponſabilité que l'Aſſemblée nationale eſt chargée à ſon tour d'exercer & de rendre impoſante. *Comment après cela, peut-on, tout-à-la-fois, lui reprocher de harceler les miniſtres & rejettre ces retards dans le recouvrement des impots, qui ſont l'objet de ſes reclamations?* — ("Comment? Weil in den "Häuptern der Menſchen viel Widerſpruch wohnt!")

.... En attendant, on ne peut pas plus attribuer à l'aſſemblée actuelle, les retards qui impatientent le public, qu'on ne peut la rendre reſponſable des trahiſons, qui prolongent et augmentent les dépenſes extraordinaires.

Se livre-t-elle à une inſouciante prodigalité, comme la précédente? Non. Tout annonce au contraire plus de ſollicitude ſur le patrimoine national, plus d'attachement à l'ordre économique. La légiſlation des finances ſortira ſans doute de ſes mains, plus conforme aux principes conſtitutionels, totalement oubliés par l'aſſemblée conſtituante dans cette partie de ſon travail. Enfin, elle a complettè le ſyſtême monétaire des aſſignats; ſyſtême darin. Doch wir habens hier eigentlich mit den arabiſchen Puncten zu thun.

---

abandonné par l'aſſemblée conſtituante à des établiſſemens particuliers, quoique ceux-ci, ne puſſent s'emparer de la fabrication des petites coupures, ſans donner lieu à des grands déſordres, ſans mettre les aſſignats en très-mauvaiſe compagnie.

On ne peut donc rien reprocher ſur les finances, aux législateurs actuels. S'ils ont porté la ſomme d'aſſignats qui pourroit être miſe en circulation à 1600 millions, dans un moment où il conviendroit plutôt de la reduire, c'eſt une ſuite des embarras que l'aſſemblée conſtituante leur a légués par l'imperfection de ſes meſures & de ſes établiſſemens. Mais on verra qu'il eſt facile de remédier à cette facheuſe abondance.

On n'eſt pas plus heureux dans les autres cauſes de diſcrédit qu'on voudroit attribuer à l'aſſemblée nationale actuelle. Sévérement attachée aux principes de la conſtitution, elle veut les maintenir contre ceux qui voudroient ou les modifier ou les détruire.

Si le combat d'opinion réſultant des intentions oppoſées, eſt une cauſe du diſcredit, elle ceſſera dès l'inſtant que les miniſtres plus patriotes que jaloux de leurs opinions politiques ou miniſterielles, ſe réuniront ſérieuſement à l'aſſemblée nationale, pour écarter toute eſpèce d'influence étrangère, comme on écarte les fleaux dévaſtateurs. Cette réunion eſt tellement néceſſaire, tellement urgente ſous tous les rapports, qu'on doit la regarder comme prochaine. (Wahr geweiſſagt!) On a ſans doute voulu *tâter* les repréſentans de la nation; on les a trouvés fermes,

Jacob: "Und die = ="

Ich: "Nun, weil die Araber die Einzigen noch halb-freyen Leute im ganzen Oriente ſind; ein Volk der Wüſte, und der Einfalt, das ſich nährt,

"Von der Heerde Milch und den Gezellen
der Jagd;"

---

incorruptibles, & trop en état de repouſſer le mépris qu'on voudroit répandre ſur eux, pour ne pas renoncer à cette odieuſe tentative. Il faudra, ou marcher de concert avec l'aſſemblée nationale dans la route conſtitutionnelle, quels que ſoient les changemens déſirés par les habitudes ariſtocratiques, ou ſe réſoudre à la guerre civile, laquelle ne peut commencer, ſans que le ſyſtême républicain ne s'élève auſſitot, pour la faire ceſſer.

Lorsqu'on eſt réduit à cette alternative, on eſt bien près, ſi ce n'eſt de l'entière ceſſation du diſcrédit, du moins de ne le voir plus attaché *qu'à l'adminiſtration des finances*. En effet, quoiqu'on puiſſe dire aujourd'hui de la dette, des dépenſes & des contributions, il y a trop de reſſources en France, un trop grand intérêt, & trop de facilité à mettre les dépenſes ſous le joug de la foi publique, ſans nuire à l'ordre ſocial & à l'induſtrie productive, pour craindre qu'une banqueroute devienne inévitable. N'oublions pas qu'on ne doit rien aux agens inutiles; rien au ſyſtême corrupteur; rien au luxe dont les autorités conſtituées s'environnent; rien aux préjugés coûteux; & qu'avec un pouvoir légiſlatif rapproché, comme l'eſt l'aſſemblée nationale, de la condition & de l'intérêt du grand nombre, il n'eſt rien qu'on ne puiſſe mit unter auch, wie Eſau und ich von litterariſcher, ſie von bürgerlicher Freybeuterey: ſo, glaube ich, hat Das ſie vor dem Ueberfluſſe und der Deſpoterey der maſorethiſchen Accente bewahrt. In ihren Puncten aber blieben ſie wiederum dieſſeits der Vollkommenheit ſtehn, und gleichen uns Andern darin..“

Jacob: “Wie ſo? Die Puncte alſo ⸗⸗⸗”

Ich: “Sind bey ihnen im Alphabet, was bey uns im Staate der.. Tiers-etat, iſt. Man kann die nämlichen drey Fragen für ſie thun, die Sieyes über dieſen aufwarf. “Was ſind ſie?” Alles! (In ſofern wenigſtens, ſie wohl für ſich, aber kein Mitlauter ohne ſie, klingt;) “Was waren ſie bisher?” Nichts! “Was wollen ſie werden?” Etwas;

---

attendre des reſſources de l'ordre & de l'économie; car, *le peuple eſt là*, pour élever la voix contre tout ce qui attaqueroit ſes vrais intérêts.

Je conclus, de ces diverſes obſervations, qu'il n'y a pas un jour, pas une heure, où l'on ne doive s'attendre à voir ceſſer les cauſes extraordinaires qui affectent le crédit. Les plus actives tiennent à de véritables extravangances, à un délire de vanité, dont la réflexion appaiſera les imprudentes boutades, auſſitôt que les ſuites ſeront enviſagées ſérieuſement.

das heißt, als ſelbſtſtändige Selbſtlauter, wenigſtens in Einer Reihe mit den Conſonanten ſtehn. Aber das will dem arabiſchen Gehirne noch nicht ein."

Jacob: "Vernegliſchiren die Magnaten des Alphabets ſie denn etwa?"

Ich: "Allerdings! — Es wäre eine Schande, ſie mit den Conſonanten in Eine Reihe, an Tafel, bey Hofe, zu ziehn. Kein Elif hat jemals mit dem Fatha ſich vermählt; nicht einmal ein Lumpenhund von Je, *) das doch im Conſonantenalphabete ganz zuletzt, als ein neugeadelter Bürgerlicher, ſteht, — das Jod, weiß man, iſt ja halb mit dem J noch verwandt, — macht ſich gern ſo .. gemein. Alle Geſchäfte, (tous les *travaux*,) die mühſam und nutzbar ſind, tragen ſie dieſen zwar auf; nur die Gnaden (les *graces*) behalten ſie ſich allein. Ihre eigne hohe Perſon vervierfachen ſie wohl; uns Selbſtlauter brauchen ſie aber zu allerley Dienſt; *) ſchmeißen uns bald über bald unter die Zeilen hinaus; freylich bisweilen wird wohl ein verdoppelter Conſonant, der ſich meſalliiren gewollt, vermittelſt eines Teſchdid, **) zu uns degradiert; dieß aber doch bey den Arabern nur; die Hebräer verſtandens beſſer, und pflanzten ihn als Dageſch in die Mitte der Gens comme il faut, der andern rechtlichen Buchſtaben, hinein…

---

*) Ratione roboris, ſagt Erpen (p. 16.) dividuntur literae in debiles, quae inter pronunciandum interdum enervantur, ſonoque proprio amiſſo aliis inſerviunt, (Elif, Vav, Je); & robuſtas, quibus id non accidit, (quales reliquae omnes.)

“Iſts möglich?” ſagte Jacob. “Tout comme chez nous! Es giebt einen Beweis mehr, daß es

---

*) Wirklich haben die meiſten arabiſchen Conſonanten **vier** Zeichen, je nachdem ſie am Anfange und Ende, oder in der Mitte, in Verbindung mit einem andern oder nicht, ſtehn. — Hingegen giebts nur **drey** Conſonanten, Fatha, das a und æ; Casra (Kesre), das e und i; Damma, das o und u verſtellen muß. Endlich giebts auch ſchier ganz **unnütze** Zeichen, (das Hamza, Gezma, Weſla und Medda) die füglich wegbleiben könnten, und den Stand der **Gelehrten** im **Alphabetſtaate** ausmachen. Conferatur: **Michaelis, Erpenii Arabiſche Grammatik.** p. 21. — *Erpenii Grammatica Arabica.* p. 18. — *Kallii Fundamenta linguae arabicae.* p. 3. — *Richardſons Grammar of the Arabick Language.* p. 12.

**) *Teſhdid* ſignifying *corroboration*, which doubles the letter over which it is placed. *Richardſ. l. c. p* 15.

wohl ſo ſeyn muß: weil es von jeher und überall ſo war; wie ja auch Herzberg urgirt.“

Ich: “Und was das Schlimmſte: wenn ganz ihr ariſtocratiſcher Kitzel ſie ſticht; in den Firmans ꝛc. bey Hofe, concentriren ſie ſich, abbreviiren ſie ſich; ſind ſo niedrig und legen ihre eigne nothwendige Würde ganz ab; *) machen Claſſen und Rangordnungen aus; **) ne rm Tſl

---

*) .... Compendii gratia, omittunt ſubinde puncta διακριτικα (der Conſonanten ſelbſt) quibus ſolis figurae quaedam diverſarum litterarum diſtinguuntur; unde ſcriptura exſurgit lectu et *intellectu* difficillima. *Erpenius. l. c. p.* 8.

**) They have ſeveral other modes of writing, which, in many particulars, differ remarkably from the Niſkhi, and form a variety almoſt as endleſs as the fancy of the different penmen: yet ſuch howewer is the relation which they bear to this fundamental character, that thoſe who are completely maſter of it, may in a very little time, with a moderate degree of application, eaſily conquer the reſt.

The principal of theſe hands are:

The *Taleek* or *oblique*, which is generally uſed in the finer manuſcripts in Perſia, India and Turky; and bears in ſome meaſure, the ſame analogy to the Niſkhi, as our Italik does to the Roman.

The *Shekeſteh* or *broken*, which is a careleſs corruption of the Taleek, and much uſed in Hindoſtan in their epiſtolary correſpondence.

br ſtzn ſ gnzlch zrck, lſſn nr s, wo hnn gfllt, xpngrn nd brll; ſ dß mnchml n hrn gnz Bſchftgngn, nd bſndrs n hrm Rgmnt br ns, n Vldrgkt, Wrrwrr nd n *Chrvr* ntſtht, dß kn Tſl drs klg wrdn knn! Kam Ihnen niemals

---

The *Kirma*, another broken and inelegant ſpecies of writing, the uſe of which is almoſt entirely confined to the receipts and diſburſements of the Turkiſh treaſury.

The *Dewani*, which is uſed in Turky, and other countries, in judicial proceedings, and alſo in common buſineſs. It is conſidered as an elegance in this kind of penmanſhip, that the lines, in place of being horizontal, ſhould aſcend progreſſively, forming a kind of *curve*, eſpecially towards the end.

The *Shulſi*, adopted in the titles of books, royal edicts, diplomas, or lettres from great men: anſwering among thoſe nations much the ſame purpoſe as capitals with us, or the flouriſhed letters in illuminated manuſcripts.

The *Togra*, another ornamented hand, employed like the Shulſi in expreſſing the titles of their princes in ceremonial letters, and ſolemn deeds.

Beſides theſe there are a number of others, deriving their names chiefly from ſome celebrated writers in the reſpective characters; ſuch as the Rohani, Yakuti, Tunas, Sirenkil &c.

To the whole may be added the Mauritanik, which is ſed by the Moors of Marocco and Barbary, deſcendants f the Arabians, and differs in many reſpects conſiderably om thoſe above mentioned. — S. *Richardſon* p. 4.

Leusdenii Biblia hebraica nonpunctata zu Geſicht?"

Jacob: "Nein. Niemals."

Ich: "Gut; beym Arabiſchen iſts eben ſo; ſollen noch in der Folge ein langes Beyſpiel in meinem Buche davon ſehn! Aber — obgleich die Ungerechtigkeit und Abgeſchmacktheit der Sache, einleuchtend genug iſt: ſo ahmen wir Europäer, ſervum pecus! bey der Herausgabe orientaliſcher Scribenten Das nach; et, ut redeat unde abſceſſit oratio mea; ... auf meine Studiengeſchichte nämlich; und die **Porismata**, die ein conſequenter Kopf daraus zu ziehen vermag = = =

---

9. Mittwoch.

Die Reſignation.

Herr, nicht, wie ich will, ſondern wie **Du** willt!

"Reſignation?" fragte Eſau hierbey, *) indem ers las.

---

*) Siehe die Note über die **Jacobiner** im vorigen Tage.

“Bruderherz! Reſignation allerdings!” ſchrieb ich ihm zurück, — “denn, meiner innigſten Ueberzeugung nach, hätte die Nationalverſammlung, — die ja, wie der Erfolg es beweiſt, größtentheils aus Jacobinern beſtand, — keineswegs nöthig gehabt, ſo reſpectvoll gegen das königliche Veto zu ſeyn; ſelbſt.. ſuivant la Conſtitution! — Die erſte Verſammlung hatte bey der ganzen Materie, offenbar, den wichtigen Fall des *Veto* in *Cas d'Urgence* überſehn. Sie hatte dem König ein ſuſpenſives, kein abſolutes accordirt; wozu doch, offenbar, in Fällen, bey denen, nach Verlauf der Suſpenſion, keine Anwendung des ſuſpendirten Decretes möglich mehr iſt, das ſogenannte Veto *ſuſpenſif* ſich qualificirt. — Es war ein grauſamer Bock! Er zeigt, wie auch das Vollkommenſte unvollkommen noch bleibt. Und, daß man durch Erfahrung klug und gewitzigt erſt wird!

Kehre alſo immer nur, mit Deinem hier irrenden Verſtand, zu den Jacobinern, extra quos non eſt ſalus! zurück. — “Les Jacobins,” fand ich heute im Moniteur, “c'eſt à peu près la France entière; — *moins* les Ariſtocrates!” Stark Wort! jedoch wahr!

Meine Jacobiner aber bezeigten ſich viel zu beſcheiden und ſanft. Sie thaten nicht, wozu die **Conſtitution der geſunden Vernunft** ſie befugt; modificirten den wunderlichen Artikel des Veto gar nicht; hielten ſich an ſeinen **Buchſtaben**, nicht **Geiſt**; ſchmiegten ſich unter den Willen ihres allergnädigſten Herrn; und nahmen, in aller Ergebenheit, das verderbliche Veto hin, das zum Beſten ſeiner **Vettern** und der **Aufrührer** inner- und auſſerhalb Landes, erging.

Wenn Das nicht **Reſignation** heißen ſoll, was heißt Reſignation denn?

Vielleicht trägt Frankreich noch lange die Folgen davon. Wir ſehens an dem Einen Beyſpiele ſchon jezt. Denn kaum, daß man durchs **Anklagedecret** und den **Sequeſter der Güter**, ein conſtitutionelles Loch in das **Veto** entdeckt, ſo kehren die Emigranten ſchaarenweis ins Vaterland zurück.

Hätte der Wille des **Volks**, Briſſots Rath, den günſtigen Zeitpunkt des Krieges beſtimmt; ſie wären izt im May vielleicht ſchon da, wo man jezt erſt im Auguſt hingelangt. Die Feinde hätten keine Zeit zu Verſammlungen gehabt. Der Schlag wäre über Deutſchland gekommen, wie ein Dieb in der Nacht!

Aber — indeß — auch jezt.. (fürchte ich, kann ich nicht ſagen,) hoffe ich keinen Krieg;... wenn er nicht von den Franken herkömmt. Zwar zweifelnd; denn auch das geſcheuteſte Prognoſticon trügt; und, merke wohl! fürchten und hoffen ſchließt Zweifel noch ein. — Es iſt dem Geiſte der Zeiten gemäß: Viel Lärmens um Nichts! Man opfert den Schweis ſeiner Unterthanen, mit Werbungen, Ammunitionen, Truppenverſammlungen auf, ſchont aber ihr.. Blut. Wenigſtens ſtrömts nicht ſo leicht; wenns auch noch.. triefe. Man zeigt Klaue und Zahn, und zieht Beydes wieder ein. Ihr rüſtet Euch, marſchirt hin und marſchirt her, grabt in Felſenneſter Euch ein; fallt, gleich dem Bleydecker, vom Thurm; und geht.. unverrichteter Sachen, .. friſch und geſund nach Haus. Das Schickſal hilft denn auch mit dazu; — Schickſal? ja!.. die Jacobiner haben doch wohl nicht des Ariſtocraten Ankarſtröms, nicht Brutus-Dolch, ſondern Angelo-piſtole, dirigirt? — — Hättet Ihr nicht alle die unnützen Anſtalten ſparen gekonnt?"

“Unſre Fürſten, was ſie ſonſten auch ſind, ſind wirklich immer noch zum Angreifen viel zu politiſch und klug. Sie werden bedenken, daß ein Volk, dem keine Pompadour oder Barry auf ſein Pulver mehr..., ganz anders, freywillig, pro aris et focis ficht, als ein Haufe Gezwungener und Zuchthäusler, die man an die Emigranten verkauft. Das Bild von Thermopylä, Marathon, Salamin, wird ihnen gegenwärtiger, als das von Höchſtedt und Roßbach ſeyn; ſogar in Fontenoy rann viel Blut! Sie werden, nach genauer Ueberlegung, ſich auch wohl ſcheuen, daß ihre Heerde, nicht durch Hand- und Herzengemeng, allzubekannt mit der Glückſeligkeit des Frankenvolks wird, das jetzt keine ſolche ποιμενας λαων mehr beſitzt.

---

10. Donnerstag.

Die Glückſeligkeit der Franken.

“Die Geſetze, die Anordnungen, die Einrichtungen, die Organiſationen, Das, was bleibt; größtentheils wenigſtens bleibt!” (ich ſetze hinzu: die Ausſaat, welche eine ſichere **Erndte** von Volksglückſeligkeit in ſich enthält:) “nicht das mobile Gemähld der Convulſionen; der Angriffe und Vertheidigungen; der Krankheiten und Arzeneyen des Augenblicks, der heute trüber, morgen wieder heiterer iſt; wäre doch wohl, denke ich, Das, was uns “an dieſen **Revolutionshändeln**!! am meiſten “intereſſirt, und uns Worte darüber zu verlieren “reizt.” **Menſchl. Leb. V. I. p. 536.**

I.

Ce que c'eſt qu'un Cultivateur ou un Artiſan François.

PAR C. CONDORCET.

Jeder Bewohner Frankreichs, der eine Auflage von Belang dreyer Tage Arbeit bezahlt, kann ein wirklicher Bürger (Citoyen actif) ſeyn.

Und die zu bezahlen, braucht man nur eine Wohnung zu haben, deren Miethe 14 Livres ohngefähr, (3 Rthlr. 12 Gr.) in Paris, und 10 ohngefähr, (2 Rthlr. 12 Gr.) auf dem Lande, beträgt.

Alſo kann jeder verheiratheter Handwerker und Ackersmann wirklicher Bürger ſeyn. Jeder arbeitſame haushälteriſche Mann wird leicht ſo viel ſammeln, ſich einiges Hausgeräth anſchaffen zu können; um eine Wohnung zu miethen, und wirklicher Bürger zu werden.

Als ſolcher hat er Stimme in allen allgemeinen Verſammlungen, (aſſemblées primaires); er kann zu faſt allen Stellen gelangen; er kann ſelbſt zu einem Mitgliede in der Nationalverſammlung gewählt werden.

Freylich, **Wähler** (électeur) kann er nicht ſeyn, noch auch einige wenige andre Stellen bekleiden, für die man in den großen Städten verlangt: daß der dazu Fähige ein Vermögen von wenigſtens 150 Livres Rente, oder eine Wohnung von 200 Livres, beſitze; und auf dem Lande: daß ſeine Einkünſte ohngefähr 100 Livres betragen, oder daß er eine Stelle von 240 Livres gepachtet habe. Ein Reichthum, zu dem jeder emſige Hausvater in wenig Jahren emporſtreben kann.

Ein Fremder, der mit irgend einer Art Fleiß in Frankreich ankömmt, wenn ſchon ohne Vermögen, kann ſich in Arbeit begeben, und, nach fünf Jahren, wenn er ſo viel geſammelt, ſich ein ganz kleines Eigenthum zu kaufen, oder irgend ein ander

"Etabliſſement d'induſtrie" anzulegen; oder, wenn er eine Fränkin geheirathet: ſo erwirbt er ſich alle Rechte eines fränkiſchen Bürgers. Von dem Augenblick an ſieht er nur ſeines Gleichen; er iſt jedem andern Menſchen genau nichts mehr ſchuldig, als was ein andrer Menſch ihm ſchuldig iſt.

Der nicht-wirkliche Bürger, der Fremde, der noch nicht Bürger iſt, genießt derſelben Rechte, als der wirkliche Bürger; das Einzige ausgenommen, eine öffentliche Function bekleiden, und ſeine Stimme mit in den Wahlen geben zu können.

Es iſt kein Unterſchied zwiſchen ihm und den Andern, weder in Abſicht der Auflagen; noch vor den Gerichten; noch in Abſicht der Polizeygeſetze.

Eine ſich nach der Miethe richtende Abgabe, der alle Bürger unterworfen ſind; eine andre, gleichfalls nach Verhältniß der Miethe ſich beſtimmende Abgabe für Diejenigen, die ein Handwerk treiben wollen; ſind die einzigen Beſchwerden, ſo jeder trägt, der kein Proprietair iſt. Folglich bezahlt Derjenige, der nur eine mäßige Miethe giebt, faſt nichts; ſein Stück Land, wenn er ſich eins erwirbt, bezahlt eine andre Abgabe; aber es haftet keine Zehnte, kein Frohndienſt darauf; er kann drauf jagen, es vor den Wildverwüſtungen ſchützen, in dem Fluſſe fiſchen, der die Gränzen davon beſpült. Hängt man einen Proceß gegen ihn an: ſo tritt gleich ein vermittlender, ſeiner Wohnung ſehr nahe befindlicher Richter, zwiſchen ihm und ſeinen Nachbar ein; zu Gerichtshöfen, die aus Richtern, nur auf eine Zeitlang und von den Bürgern ſelbſt gewählt, beſtehn, hat er, ſo wie der Reiche, Zugang; wird er durch einen Feind verklagt, ſo kann er vors erſte nicht anders, als auf die Entſcheidung von Bürgern belangt werden, deren Unpartheylichkeit ihm die ernſthafteſten Vorſichten ſichern; und wenn ſie entſcheiden, daß Anklage ſtatt finde, nicht anders ſtrafbar erkannt werden, als durch neun Bürger auf zwölfe; und dieſe zwölfe werden durchs Loos erwählt, aus einer Liſte, aus der er wiederum zwanzig von denen ausſchießen kann, bey denen er etwa feindliche Geſinnungen gegen ſich argwöhnte.

Kein willkührlicher Befehl kann ſeine Freyheit einſchränken, keiner ſeinen Hausfrieden ſtören. Er kann frey jedes Handwerk treiben, auf jede Art ſeinen Fleiß nützen. Seine Religion ſey, welche ſie wolle, es ſteht ihm frey, ſie zu üben, ſich öffentlich zu ihr zu bekennen. Er kann die Mühle, die Kelter wählen, deren er ſich bedienen will. Keines ſeiner Worte, keine ſeiner Schriften, kann ihm eine Strafe zuziehn; er habe denn jemand verläumdet. Seine Kinder beerben ihn nicht nur; ſondern — was einer väterlichen Seele ſo ſüß iſt! — ſie beerben ihn alle gleich.

Sicherheit, Freyheit, Gleichheit, das ſind die Güter, die das Geſetz ihm in ihrem ganzen Umfange ſichert.

Freyſchulen werden ſeinen Kindern offen ſtehn; wenn ſie was darin lernen, wenn ſie ſich geſchickt machen, Stellen zu bekleiden: ſo giebts keine, auf die ſie nicht, die Beſchäftigung ihres Vaters ſey auch geweſen, welche ſie wolle, Anſpruch zu machen, nicht blos das Recht hätten, ſondern ihn auch wirklich in der That, und nicht als Belohnung eines auſſerordentlichen Verdienſts, ſondern aus einer natürlichen und ganz gewöhnlichen Folge der geſellſchaftlichen Ordnung machen können. Begeben ſie ſich in den Soldatenſtand, ſo iſt ihrem militairiſchen Fortrücken kein Ziel geſetzt; blos durch die Länge ihres Dienſts, ihre perſönlichen Eigenſchaften, und kriegeriſchen Thaten, können ſie ſich auf Erreichung ſehr hoher Poſten Hoffnung machen.

* * *

Dies iſt unter der fränkiſchen Conſtitution das Loos des Menſchen, der von ſeiner Arbeit lebt, das heißt, von 98 Theilen der Einwohner. Dies iſt das Loos, das ſie dem arbeitſamen, haushälteriſchen Fremdling darbietet, der Bedürfniß der Freyheit in ſich fühlt, und eine Seele hat, die groß genug denkt, das Angenehme der Gleichheit zu empfinden.

2.

Dieß Regiſter der Glückſeligkeit iſt noch ſehr klein. Es ließe ſich vermehren; in den Corollariis zumal! — Aber ein ſo kurzes Epitome es auch giebt — wir ſehn das Ziel! — — Auf! vergleichet! und meßt!

3.

In unſerer — „glücklichen," — ſagt Wieland, deutſchen Conſtitution dagegen:

Das Volk durch Vormundſchaft regiert; ſelten zu irgend etwas Stimme, noch Wahl —

Die meiſten guten Stellen von Rechtswegen, oder nach Obſervanz, mit Conſonanten beſetzt — und die Puncte hintangeſetzt.

Abgaben? — in manchen Provinzen die Hälfte der Revenüen; $\frac{9}{10}$ proC. in freyen Reichsſtädten ſogar —

Zünfte — Böhnhaſenjagd —

Aber die Wild-Jagd? — wer einen Haſen ſchießt, auf ſeinem Feld: 10 Jahr in die Karre dafür! hier und da.

Fiſchen — in meinem Stück Fluß oder See? — wer vom Landes- oder Gutsfürſten gepachtet ihn hat!

Tribunäle — Juſtiz — daß es die Themis erbarm! — Principium: „wie man die Ehre der „Gerichtshöfe, auch bey ungerechten Urtheilen, „ſouteniren doch muß!" — „Fürwahr!" ſagte mein Freund neulich, der Advocat, „Seine Ma-

“ jeſickt, der Kayſer von Japan, thäten beſſer daran, “ Sie errichteten für die Proceſſe eine Zahlenlotterie, zwey Glücksrädder! in eins die Sachen “ hinein, ins andre Verluſt und Gewinn; es kämen “ der gerechten Urtheile noch mehrere heraus!” *)

(ſo wie mein Freund, der Grammatiker, zu einer weiblichen Verſammlung neulich geſagt: “ Mesdames! Sie thäten beſſer, Sie decidirten ſich einmal für allemal in Ihrem Leben fürs **Mir** oder “ **Mich**, **Ihnen** oder **Sie**; Sie irrten alsdenn doch “ zur Hälfte nur noch.”)

Perſönliche Freyheit? — Cabinetsordren, Lettres de Cachet, nicht unerhört! — **Aſperge! Schubart!**

Religion? — Edicte; ſymboliſche Bücher; eccleſiae preſſae; “nun!” hat neulich noch ein vornehmer deutſcher Theolog und Reiner-Lehre-Hüter wo bey Hofe geſagt, vor Friedrich des Toleranten Bildniß vorbeygehend: “ Nun, das iſt auch “ einer, der an das Lamm nicht glauben gewollt. “ Dafür aber macht ihm auch nun das Lamm: “ bäh!” — Ein anderer ebenfalls daſelbſt, der über die Himmelfahrt catecheſirt: "Er ſtieg nicht auf wie eine Bombe "ſchſchſchſchichſchſch!" ſondern wie eine Lerche: ſirp! ſirp! ſirp! (und das Aufſteigen der Bombe und der Lerche dabey mit den Händen imitirt.) Aufklärung des 18ten Jahrhunderts in Berlin! —

---

*) NB. Dieß iſt etwas übertrieben.

Zwangsmühlen — Mühlengäſte.

Primogenitur — Fideicommiſſe. — Ungleiche Erbſchaften.

Preſſenzwang — Cenſur — Zeitungen, Bücherverbot. Erlaubter Nachdruck. — &c. &c. &c.

3.

Irre ich? oder nicht? wenn ich meine, das Condorcetſche Epitome ſey ſo viel werth, wie
ine halbe Armee? —

Und......... wäre denn auch wahr, wie Ihr
agt, daß dieſe Glückſeligkeiten, zum Theil! vor-
rſte in Proſpectu nur ſind; extra regulam Dieß und
jenes noch geſchieht: der Proſpectus, die Regula
t doch ſehr gut!.. muß man geſtehn. Alſo:
ttends! attends! attends! & tu ſera gueri. Wäre
s nicht Raſerey, indem der Moſt im Gähren noch iſt,
m Winzer zu ſagen: "Schaffe mir ihn in der

“nächſten Viertelſtunde zu Wein; oder ich.. verſuche deinen Moſt!”

“Laß ihn brauſen! laß ihn brauſen! junges Blut!”

Aber — Waſſertrinker! ſtöre ſeine Gährung mir nicht. Denn er wird.. Wein!

Eben da ich obiges geſchrieben, leſe ich in der Zeitung = = = = = = Es iſt Zeit, daß wir ſchließen. Eine neue Reihe der Zeiten geht an. Gallia! macte virtute tua!

Jacta eſt alea!

Menſchliches Leben.

Neuntes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Klopſtock.

(Friedrich Gottlieb)

Ueber ihn.

von

C. F. Cramer.

Siebentes Stück.

… εἰ

Δε το παν, [illegible]

[illegible] …

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1792.

Commentar
über den
Meſſias.

---

von

C. F. Cramer.

Viertes Stück.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1792.

Der Tod.

von

C. F. Cramer.

Und er neigte ſein Haupt und ſtarb.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1792.

Julius 1792.

14. Sonnabend.

Der Meſſias.

Neunter Geſang.

Inhalt.

Eloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und ſagt den Vätern, daß er ſich demſelben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Meſſias am Kreuze. Das Vertrauen der Freunde Jeſu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch ſeinen Engel Ithuriel ein wenig gelindert. Er kömmt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er ſich entſchließt, ſeine Freunde aufzuſuchen, und ſich von ihnen tröſten zu laſſen. Indem er ſich mit Aufſuchung derſelben beſchäftigt, hält ihn ein Geſpräch zwiſchen einem Fremden und Samma auf. Samma erkennt Petrum. Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kann ihm nicht antworten. Er findet ſeinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm, auf eine gelinde Art, ſeine Verleugnung vor. Petrus trift Joſeph und Nikodemus an, die von ſeiner Verleugnung noch nichts wiſſen. Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern iſt Abraham noch immer von der Bekehrung des einen Miſſethäters voll.

Seine Unterredung mit Moſes. Iſaak kömmt dazu, und ſetzt die Unterredung fort. Abraham betet mit ihm zum Meſſias. Iſaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erſtgeſtorbner Heiden. Der Cherub redet von dem Meſſias zu ihnen. Salem, Johannes; und Selith, Mariens Schutzengel, wünſchen und vermuthen zuletzt aus einem Blicke des Meſſias Tröſtungen für Maria und Johannes. Der Verſöhner redet dieſe beyden an. Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unterirdiſche Höhle, wohin Abbadona vom Oelberg geflohn war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Er entſchließt ſich, den Meſſias von neuem zu ſuchen. Seine Zweifel, ob er ſich in einen Engel des Lichts verſtellen ſolle? Seine Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinſterte Erde ſieht. Endlich nimmt er zitternd die Geſtalt eines guten Engels an. Er hatte Jeruſalem ſchon entdeckt, und itzt flieht er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelſten herabhängt. Bey ſeiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im todten Meere. Die Engel kennen ihn, ſeines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber ſie laſſen ihm zu, daß er ſich weiter nähere. Nach einigen Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten für den Meſſias. Was er dabey empfindet. Er ſieht ſeinen ehemaligen Freund Abdiel, und ſo ſehr er ſich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, ſo wird ers doch, und entflieht zuletzt in ſeiner verdunkelten Geſtalt. Der Todesengel Obaddon führt die Seele Iſcharioths zum Kreuze, und zeigt ihr den ſterbenden Meſſias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er ſie zur Hölle. *)

---

*) „Dieſe Ausgabe,“ ſagt Bodmer, indem er (**Crito. Eine Monatsſchrift.** S. 18.) von der erſten Ausgabe des Meſſias ſpricht, „hat vor einem jeden Geſang den Inhalt deſſelben, der ohne Zweifel aus der Feder des Dichters ſelbſt herfließt. Denn er iſt ſo abgefaßt, daß der Plan auf die bequemſte Weiſe ins Auge fällt, und dem Leſer, den das Einzelne in der Ausführung zu ſtark beſchäftigt, itzt ſehr leicht gemacht werden, das Ganze und den Zuſammenhang der Haupttheile zu überſehen. Ein Heldendichter erweiſt ſeinen Leſern einen wichtigen Dienſt, wenn er ſelbſt den Inhalt oder Plan ſeines Gedichtes verfaßt; und es ſollte ihm, meines Bedünkens, daran gelegen ſeyn, es lieber ſelbſt zu thun, als es dem Kunſtrichter oder Journaliſten zu überlaſſen. Er iſt mit ſeinem Plan ſelbſt am beſten bekannt, und kann alſo aufs genaueſte und auch aufs leichteſte denſelben aufzeichnen. Es iſt weniger zu beſorgen, daß die Schönheiten des Ganzen zu ſchwach angemerkt, und die Abſichten der Anreizung zuweilen unter Weit-

1.

Vs. 1-23. Jezo kam - - ſein Antlitz.) In dieſem Geſange ſtimmt Empfindung und Sprache bisweilen mehr, als in dem vorigen, herab. Auſſer der Progreſſion der Zeit, in den langſamern Fortſchritten, die der Tod des Meſſias dabey nimmt, und der damit verbundenen Gegenſtände, hat der Dichter ſich hauptſächlich dadurch Materie zu verſchaffen gewußt, daß er uns die Empfindungen, wie im vorigen Geſange vornämlich der Engel, Eloa's, der Verklärten, Adams und Eva's, ſo in dieſem

---

“läuftigkeiten bedeckt werden, wenn er den Plan ſelbſt
“liefert, als wenn es ein Anderer thut, der von beſon-
“dern Stellen ſo ſtark eingenommen iſt, daß er ſich,
“wenn er den Plan ſchreiben müßte, bey denſelben zu
“lang, bey andern hingegen zu kurz aufhalten, und
“alſo das geſchickte und bequemſte Ebenmaaß nicht
“beobachten würde. Ich bekenn, wenn ich den In-
“halt hätte liefern müſſen, welchen man von einem
“critiſchen Recenſent billig erwartet hätte, daß ich
“dieſe Arbeit nicht als etwas leichtes auf mich würde
“genommen haben. Ich liefere denſelben alſo, wie
“er, dem Vermuthen nach, vom Dichter ſelbſt ge-
“ſchrieben worden.”

der irdiſchen Freunde Chriſti darſtellt und entwickelt. — **vs. 1.** Jezo kam Eloa ꝛc.) **Eloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und ſagt den Vätern, daß er ſich demſelben nicht völlig habe nähern dürfen.** — Zeitregreſſion. Eloa hatte, im vorigen Geſange, "den großen Gedanken ge- "habt, Denjenigen von Antliz zu Antliz zu ſehen, "der Gericht hielt." (vs. 458 ſgg.) — **vs. 4.** Erhabenheit, mit der E. auftritt; und, ehe er redet, zum Beten niederfällt. — vs. 8. 9. **O du . . . zu ihm erhub ich mich.)** Schnelle Abwechſelung der Vorwörter, die ſich auf einen und denſelben Gegenſtand beziehn. Eloa's vom Anbeten noch volle Seele fängt raketiſch mit dem Du an, ehe er von Gott in der dritten Perſon redet. — vs. 8-10. **O du** - - Erſter. - - Schaun.) Dieſe Versbildung, wo der zum vollſtändigern Sinne nothwendige Versfuß: Erſter, Schaun, in den folgenden Hexameter enjambirt, übergreift; iſt, wohl angebracht, immer von ſtarker declamatoriſcher Wirkung, und ganz Homeriſch. Der Grieche braucht ihn ſehr oft, und mit großer Kunſt, z. E. Ilias. I. 1. Μῆνιν ἄειδε - - Οὐλομένην. 10. 11. Οὕνεκα

[illegible] 38. 39. [illegible] 37. 3
und, wo er von vorzüglicher Kraft iſt: Αυτα
[illegible] 51. 52. u. ſ. w. Es ſey genug, dieſe Bemer
kung, die man ſehr oft wiederholen könnte, Einmal g
macht zu haben. — vs. 10. **Schaun, der Geric
hielt.)** ihn, der Gericht hielt. Dieſe latiniſirende Au
laſſung des Demonſtrativs vor dem Relativ iſt Klo
ſtock ſehr eigen; gehört faſt nur der poetiſche
Sprache. — vs. 11. 12. 13. 14. 15. **Sonnen.
die dämmerten.. Pole... rangen Schimmer m
Nächten.... Throne, da ward es dunkle
und nun noch dunkler.. Unendlichen... Nac
war.)** Gradation. — vs. 16. **dem Schauer.**
poetiſch: für **den Schauer.** Dativus Commod
Als Nebencolorit dieſer Dunkelheit dienen d
Ströme der Hölle, (vs. 17.) die Eloa in d
Ferne hört. — vs. 18. **Unter der ſchweigende
Schöpfung rauſchen.)** inter; nicht infra. —
vs. 19. 20. **Da rufte... weiß iſt ꝛc.)** Die Reden
einführung immer ſtärker, als wenn die Rede blo
erzählt wird. Dieſer Vers ſehr erhaben! —
vs. 22. **Betet' ihn an, und verſtummt', un
betet' ihn an, der Gericht hielt.)** Ich wei

nicht, ob Leſſing von Stellen, wie dieſe, (in dem Falle, da ſie zu reichlich ausgebildet würden,) ſich des richtigen Ausdrucks bediente, daß er ſie tändelnd nannte? "Auch die Kunſt auszuſtreichen," ſagt er, (Litteraturbriefe. I. 125.) "verſichet Herr "Klopſtock, und es ſind manche Zeilen weggefallen, "die ſich ſeine Bewunderer nimmermehr würden "haben nehmen laſſen, wenn er ſie ihnen nicht "ſelbſt genommen hätte. Es ſind meiſtentheils" (meiſtentheils? es giebt deren höchſtens ſehr wenige.) "Zeilen, die ein wenig in das **Tändelnde** "fielen. So erhaben, als es z. E. ſeyn ſollte, wenn "Adramelech ſagte:

"Dann würg' ich nicht die vernünftigen
Weſen, wie Satan nur einzeln;
"Nein, zu ganzen Geſchlechtern! Die ſollen
vor mir ſich in Staub hin
"Niederlegen, ohnmächtig ſich krümmen,
und winden, und jammern,
"Wenn ſie ſich winden, und krümmen und
jammern, ſo ſollen ſie ſterben.

"ſo klein war es in der That; und der Dichter hat ſehr wohl daran gethan, daß er

„die beyden letzteren Zeilen in Eine ge„zogen:

„Die ſollen vor mir ſich in Staub hin
„Niederlegen, ohnmächtig krümmen und
winden und ſterben.“

Ich widerſtrebe übrigens der Richtigkeit der Critik ſelber, des Dichters, und des Bemerkers ſeiner Critik, nicht; und bemerke nur noch, daß Er in der neuſten Edition den metaphyſiſchen Ausdruck: vernünftige Weſen, mit dem poetiſchern: Erſchaffene Gottes, vertauſcht hat.

2.

V. 24 - 92. Jeſus war - - die Menge.) Von dem Leiden des Meſſias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jeſu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch ſeinen Engel, Ithuriel, ein wenig gelindert. Er kommt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er ſich entſchließt, ſeine Freunde aufzuſuchen, und ſich von ihnen tröſten zu laſſen. Indem er ſich mit Aufſuchung derſelben beſchäftigt, hält ihn ein Geſpräch zwiſchen einem Fremden und Samma auf.

Samma erkennet Petrum. — vs. 24. Jeſus ꝛc.) Der Dativ. — vs. 25⸗27. Selbſt der ‥ ruhe) und hernach: vs. 30⸗31. Alſo irret ‥ verlaſſen.) Die Einmiſchung und Abwägung bald kürzerer, bald längerer Gleichniſſe gehört zur Mannigfaltigkeit; die bey Klopſtock weit urtheilsvoller iſt, als bey andern Dichtern. Nie hätte er ſich eine ſolche Geilheit in Simile's erlaubt, als z. E. Homer: Ilias III, 2⸗35. wo nicht weniger als vier ausgemahlte Gleichniſſe hinter einander vorkommen. So etwas unterſcheidet den Dichter aus der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts von dem aus ihrem Mannsalter. — vs. 26. Unbeſtürmten Geſtade) Prägnantes Beywort: nun nicht mehr beſtürmten. — vs. 27. Weltmeer ruhe.) - - -. — vs. 34. war umhergezittert) weil: umhergezittert, für: zitternd umhergegangen, ſteht. Sonſt erfoderte das: zittern, das Hülfswort haben. Das folgende Gleichniß gehört unter die ſehr rührenden moraliſchen. Es hat viel Feinheit, weil es zu gleicher Zeit halbe Entſchuldigung für Petrus enthält. Ein Sohn, der im Schiffbruche ſeinen Vater verläßt, den er vielleicht hätte retten können, iſt in dem critiſchen Falle, wo die Betäubung, die Gefahr, der Druck nach Selbſterhaltung, alle andern Betrachtungen überwiegt. So Petrus Fall! — vs. 48. und kömmt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er ꝛc.) Hier ſtreift die poetiſche Diction die der Proſa; doch nicht mehr, als es die Simplicität dieſer ganzen immer in kurze Perioden zertheilten Stelle erlaubt. — vs. 52. 53. zum Todeshügel zu ſehen, dieſes vermocht er nicht.) Im Gegenſatz der übrigen nicht ſo ſchuldigen Sünder. (vs. 27. 29.) — vs. 55. 56 ſo weit ſie Gefilde (der Accuſativ) deckte, ſo hoch ſie thürmte.) Klopſtockiſche Beſtimmtheit. Er erſchöpft, was an einem Gegenſtande bemerkbar iſt, mit äuſserſter Kürze. So hier: Ausdehnung in die Länge und die Höhe. — vs. 57. 58.) Wie iſt der Tempel und der Sion verſchieden? — vs. 62. den Propheten zu ſehen.) "die ihn für einen Pr. hielten." Es waren alſo nicht blos neugierige Fremdlinge; es waren Anhänger Chriſti. — vs. 65. Jetzo hält ein Geſpräch ihn) "hält ihn auf." tenet, retinet. Die Römer lieben die Verbeiſſungen der mit den Zeitwörtern verbundnen Partikeln; wie man es grammatiſch nennt: die Enallage des zuſammengeſetzten Worts mit dem einfachen: ponere für apponere, flectere für deflectere, u. ſ. w. — vs. 65. Ein Mann in fremdem Gewande ꝛc.) der Kämmerer der Königin Candace. Apoſtelgeſch. 8, 26. Aber der Engel des Herrn redete zu Philippo, und ſprach: Stehe auf, und gehe gegen Mittag auf die Straßen, die von Jeruſalem gehet hinab nach Gaza, die da wüſte iſt. 27. Und er ſtand auf und ging hin. Und ſiehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war kommen gen Jeruſalem anzubeten, ꝛc. Es entwickelt ſich nachher. (vs. 92. 93.) immer aus dem Dunkeln in die Helle. — vs. 66. glanzend gekleidet) ſeines Standes halber. Auch lieben die Mohren helle Farben; roth inſonderheit kleidet ſie frappant gut. — vs. 67. deſſen Auge Vertraulichkeit ꝛc.) vortreflich ausgedrückt! der Begriff, den wir mit dem neuern Worte: bonhommie, verknüpfen. — vs. 68. beyder Sohn) entweder: weil die ſchlaffern

Muſkeln der Kinder etwas Zitterndes haben: oder auch vielleicht, weil das Kind vor dem allenthalben verbreiteten Getümmel bebt. (vs. 26.) — Vortreflicher Elmar in den Verſen [illegible]75!) Die Wohlthaten ſteigen immer: 1) Kranke: Geneſung. 2) Das Allgemeinere zerfällt in Theile. Füße. Ohren. Augen. Heilung der Beſeßnen. 3) Auferweckung der Todten. 4) Geiſtliche, der Seele erzeigte Wohlthaten; endlich faßt der Schluß des 75ſten Verſes alles in Einen Brennpunkt zuſammen. Seine Steigerung ganz vollkommen zu machen, hätte der Dichter, zufolge ſeiner Theorie vom Vorzuge der Blindheit vor der Taubheit, die Augen voranſtellen müſſen. — Voll Kenntniß der menſchlichen Seele, vereinigt das Folgende meiſterhaft alle nur erſinnbaren Züge, die die Reue Petri auf ihre höchſte Spannung bringen mußten: 1) daß der Alte an ihn ſich wendet, und ihn als einen, nebſt Johannes, der Vertrauteſten des Mittlers, anredet. Nichts zerreißt eine edle ſchuldige Seele mehr, als unverdiente Lobſprüche. Faſt erſtickend in dieſer Empfindung, ſagt Petrus: Es ſtirbt ꝛc. — 2) Die ſanfte wortloſe Tröſtung, die ihm Lebbäus giebt.

3) Den brüderlichen, treuen Tadel des Andreas. Und wie dieß Alles ſchon genug erſchüttert hat, kommen Joſeph und Nicodemus, die, in ähnlichem Falle mit Petrus, doch mit welchem Abſtande von Schuld! die ihrige abwägen, aber zugleich Jenem der quälendſte Maaßſtab für die ſeinige, größere, werden. Nun verhüllt er ſich, kann auch nicht einmal ein erſtickendes Wort mehr hervorbringen; flieht! (vs. 158.) — vs. 82. und wende dein Antliz nicht von mir weg.) Der Dichter beſchreibt bald ſelbſt; bald läßt er uns durch die Reden der Perſonen ihre Handlungen, Minen, Gebehrden ſehn: Darſtellung! Da der Alte von Petrus Verläugnung nichts weiß, ſo erklärt er ſich das Wegwenden falſch; nicht als Reue, ſondern als Abgeneigtheit ſeine Bitte zu erfüllen. — vs. 85. 86. Petrus wandte = = ſterben bereit. Durch dieſen moraliſchen Zuſaz wird auf Einmal Petrus in unſern Augen veredelt.

3.

Vs. 91 = 119. Aber Samma = = Feinden, verläugnet.) Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kann ihm nicht antworten. Er findet ſeinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm auf eine gelinde Art ſeine Verläugnung vor. — vs. 93. In die Quelle des Heils eintauchte.) taufte. Die Geſchichte: Apoſtelgeſch. 8, 38. Und er hieß den Wagen halten, und ſtiegen hinab in das Waſſer, beyde, Philippus und der Kämmerer, und er taufete ihn. — vs. 95.) ſehr weiſe und abſichtlich iſt der verdorrte Baum gewählt. Der Gegenſtand ſtimmt zu dem Traurenden. — vs. 98. brechenden Laut.) gebrochnen gewöhnlich. — Der 100ſte Vers iſt, als Hexameter in Abſtracto betrachtet, verwerflich, aber als Hexameter des ſeelenmüden-wunden Petrus: vortreflich! — vs. 105. 106. Die Tröſtung berührte Simons Seele nur leiſe.) "Der Troſt "that nur ſchwache Wirkung auf ihn," würde ein Proſaiker ſagen. — vs. 107. 108. Ueberläßt ſich... Wogen... treibt mit dem Strome.) Fortſetzung des vs. 26. 27. angegebenen Gleichniſſes. *Virg. Georg. II. 462.* Mane ſalutandum totis vomit aedibus *undam.* — vs. 110. Er wollt' ihn fliehen.) vor ihm fliehen. — vs. 111. daß er ... entferne.) "daß er mit ihm ſeitwärts gehe, damit er ſein Herz "gegen ihn ausſchütten könne." Eine der beſonderſten Wirkungen empfundener Schuld iſt auch die, daß der Edle den Vorwurf des Freundes ſogar ſuche. (vs. 49. 50.) Wer minder gut denkt, iſt zufrieden, wenn man ihm Misbilligung ſeiner Handlungen nicht zu erkennen giebt. Aber wie liebenswürdig zeigt ſich auch Andreas in ſeinem Vorwurfe! So zu erſinden, gehört zu Klopſtocks Geiſte auch Klopſtocks.. Herz!

4.

Vs. 120:144. Göttliche Traurigkeit ⸗ ⸗ Auge bekennen.) Petrus trift Joſeph und Nicodemus an, die von ſeiner Verläugnung noch nichts wiſſen. — vs. 120. Göttliche Traurigkeit,) aus 2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue, die niemand gereuet. — vs. 123.) hielten und ſahen, in der Conſtruction zu verbinden mit: ſich. Die Wiederholung des: ſahen ſich kaum, im ſog. W. affectvoll. — vs. 126.) "Er "brauchte Troſt, er ſuchte Troſt." — vs. 131. Doch waren wirs heimlich) Daß Nicodemus zu Nacht zu Jeſu kam, wiſſen wir aus Joh. 3, 1. 4. und 7, 50. Von Joſeph von Arimathia wiſſen wir die heimliche Jüngerſchaft aus Joh. 19, 38. Darnach bat Pilatum Joſeph von Arimathia, der ein Jünger Jeſu war, doch heimlich, aus Furcht für den Jüden ꝛc. [Daß gleichwohl Klopſtock ihn im IXten Geſange (vs. 574.) mit dem Nicodemus aus dem Sanhedrin weggehen läßt, iſt in Lucas Erzählung (23, 50. 51.) gegründet.] 50. **Und ſiehe, ein Mann mit Namen Joſeph, ein Rathsherr, der war ein guter frommer Mann,** 51. **Der hatte nicht bewilliget in ihren Rath und Handel** ꝛc. — vs. 137. Sich nicht mehr zu entweihn.) Ton auf das: mehr. Heißt es hier magis? oder porro, ferner? "Sich nicht (noch) mehr zu entweihn, als ſie ſchon dadurch gethan, daß ſie dem Rathe der Sünder beygewohnt hatten?" Parallelſtelle: Ode auf den Eislauf: "Flügel am Fuß reizen ſie mehr." — vs. 143. den ich ꝛc.) *Ille*, quem &c.

5.

Vs. 145-179. Hier ſchweigt - - Göttlichen liebten.) **Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria.** — vs. 145. 146.) "Indem ſein von Gott nicht unerhörtes Gebet um mehr Stärke in dem Bekenntniſſe, ꝛc." Daß es erhört worden ſey, erhellt in der Folge aus dem Muthe, mit dem er um den Leichnam bittet. — vs. 147. 148. Du blickeſt : : uns weg.) Auch ſie misverſtehen Petrus Wegwenden, ſo wie der Alte: vs. 83. 84. — vs. 150. 151. den gefürchteten Schlag bald, bald (v v - v v, - - -.) — vs. 153. 154. daß uns... daß wir) Conſtruction: daß .. darüber anklagt, daß ꝛc. — vs. 155 : 157. Wie ein : : ſteht.) Es iſt eine Forſtbemerkung, daß einzelne, auf einer Heide ſtehende Bäume, faſt nie, mit ihren Wipfeln ausgebreitet, und gerade, ſondern, auch wenn der Sturm nachläßt, gebeugt, und ihre Zweige nach der Einen Seite, gemeiniglich nach derjenigen, wo vor dem Winde der wenigſte Schutz iſt, neigend, ſtehn. — vs. 53. 99. 160. 162. 163.) Welche Progreſſion! Erſt wagt Petrus es nicht, zum Kreuze hinauf zu ſehen. Dann ſagt er, daß ers nicht wage. Endlich wagt ers, aber nicht bis zu des Sterbenden Haupte. Und wie ſein der Uebergang von ihm auf die Darſtellung der Empfindungen der Uebrigen, beſonders der Freundinnen Chriſti! Petrus erblickte Maria ꝛc. und mit dieſer Ideenaſſociation kömmt der Dichter zu neuen Gegenſtänden. — vs. 169 : 173.) Mit einer würdigen Vorrede werden uns dieſe, in der evangeliſchen Geſchichte kaum angegebenen Namen, wichtig gemacht. Den 173ſten **Vs.** (**Engel nannten ⸗ ⸗ am Throne.**) kann man als Parentheſe anſehn; die ſich auf den mehrmaligen Gedanken (vergl. **Geſ.** X, vs. 300⸗308.) gründet, daß Ehre **vor Gott** mehr iſt, als **Ehre** oder Bekanntheit **vor Menſchen.** Im Geiſte Pauli, 1 Cor. 4, 3. **Mir iſts ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tage, auch richte ich mich ſelbſt nicht .... 4. der Herr iſts aber, der mich richtet.** — **vs. 173. neue Namen:)** Offenb. 2, 17.

6.

Vs. 180⸗194. **Magdale Maria ⸗ ⸗ Blutenden ſchweben.**) Es werden uns in den Evangelien, auſſer der Mutter Chriſti, noch fünf, und vom Dichter hier vier Marien genannt, deren Namensverzeichniſſe der D. uns, erſtlich, vs. 174⸗178. giebt; und alsdenn, ſie vs. 180⸗185. — vs. 186. 187. — vs. 188⸗190. — vs. 191⸗194. in kleinen Gemählden darſtellt. 1) Maria Magdalene. **Matth.** 27, 56. **Marc.** 16, 9. Joh. 20, 14.

16. 18. Weil der Name **Magdalene** ziemlich gemein geworden iſt, ſo nennt ſie der D. ſtets von ihrem Geburtsorte: **Maria Magdale.** — vs. 184. So lag ſie ꝛc. Dieſe Attitüde der Büßerin kennen wir auch aus Correggio's und Battoni's Gemählden. 2) Maria Joſes. Matth. 13, 55. 3) Maria, die Mutter der Zebedäiden. Der D. giebt ihr eine ſtärkere Aeuſſerung des Affects, als den übrigen; Dem gemäß, was uns von ihrem ehrgeizigen Character erzählt wird: Matth. 20, 20. Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi, mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm. 21. Und er ſprach zu ihr: was willſt du? Sie ſprach zu ihm: Laß dieſe meine zwey Söhne ſitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, und den Andern zu deiner Linken.) und von dem Feuereifer ihrer Söhne; den er, als von der Mutter geerbt, annimmt: Luc. 9, 54. Da aber das ſeine Jünger, Jacobus und Johannes, ſahen, ſprachen ſie: Herr, willt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre ſie, wie Elias that. — man könnte über das: ſelber, (vs. 190.)

chicaniren. Es ſcheint eine **Unrichtigkeit** in dem Begriffe zu liegen; indem das: **ſelber**, **ſogar**, die göttliche Rache von der menſchlichen Rache **als das Kleinere** unterſcheide. Ich, für mein Theil, glaube: der Dichter habe die Stärke des Lateiniſchen *tandem* hineinlegen wollen: Quousque *tandem* abutere, Catilina, patientia noſtra? ſelber die gerechteſte, ſonſt unausbleiblichſte der **Ahndungen**! hebräiſch: Rache!.. Mächtig fängt die Characteriſirung dieſer heiligen Bekenntnis mit dem Spondäen, **Bleich ſtand**, an; auf einmal ein **Drücker** in die ſonſt weiche Zeichnung der übrigen! — 4) **Maria, die Mutterſchweſter Chriſti.** Joh. 19, 25. **Es ſtunden aber bey dem Kreuze, Jeſu ſeine Mutter und ſeiner Mutter Schweſter, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena.** — vs. 193.) Man verſäume nicht, in der Declamation das Comma hinter **Dulders** hören zu laſſen, damit niemand verleitet werde, das folgende: ihre, (vs. 194.) für das pleonaſtiſche, nur in Proſa kaum erlaubte, des Genitivs zu nehmen, wie das: ſeine, in der vorſtehenden Stelle Luthers. —

7.

Vs. 195 ⸗ 272. Keiner beklagt ⸗ ⸗ ewigen Leben.) Unter den Vätern iſt Abraham noch immer von der Bekehrung des einen Miſſethäters voll. Seine Unterredung mit Moſes. — **vs. 197. Der Unſterblichen Blicke.)** Dem Bl. d. U. — **vs. 200. Abraham hatte)** den Abr. h. — **vs. 205. ſeinem verſtummten Erſtaunen entriß.)** Da vorher das Plusquamperfectum geſtanden, (Abraham hatte ꝛc.) ſo war hier das Particip der vergangnen Zeit: **verſtummten**, gewählter, als das gewöhnlichere der gegenwärtigen: **verſtummenden**. — **vs. 207. zwölfgeſtämmten.)** neu Wort; nach welcher Analogie? (dem gehörnten?) — **vs. 208.) die lange, als Vorbild, ꝛc. opferte.** "in der geopfert "ward." Die Hütte wird perſonificirt. — **vs. 209. Schreiber**, kann in doppeltem Verſtande genommen werden. 1) als Bezeichnung einer Profeſſion. Dann wärs hier unedel. 2) für: **der geſchrieben hat**. So hier; und dann ſehr edel! Anſpielung auf: 2 B. M. 17, 14. 24, 4. Die Zuſammenſetzung des Worts: **gottgeboten**, für **von Gott** geboten, iſt vielleicht nicht die beſte; aber der Sprachgebrauch hat ſie ſchon eingeführt. — Die Rede Abrahams, (vs. 210) fängt ſehr voll Rednerwürde und Gravität, vermöge des Relativs, an. Man enthält ſich ſchwerlich dabey, an ein Ciceroniſches Exordium zu denken: *Quae* res in civitate plurimum poſſunt, hae contra nos ambae faciunt &c. (*Or. pro Quinto.*) *Quod* erat optandum maxime, judices, &c. (*Act. contra Verrem.* I.) Eben ſo ernſt redneriſch ſind die ruhigen erhabenen Worte: Jetzt : : : **wollen wir dieſem gränzloſem** (gränzenloſem) Meere **einige Tropfen** entſchöpfen ꝛc.; die Anrede: **o Sohn**; eben ſo, hernach, in Moſes Rede, die ruhigen didactiſchen ſentenzähnlichen Worte: **Wer nun unter ihnen** ꝛc. (vs. 255.) — Die dogmatiſche Quelle dieſer Unterredung Abrahams und Moſes, (niemand konnte dazu zweckmäßiger gewählt werden, als der Stammvater und Geſetzgeber des Volks,) iſt wohl: Röm. 11. . . Ruhe der Character derſelben; aber es miſcht ſich immer noch viel Vaterempfindung mit ein. Die Gedankenreihe dieſer Unterredung übrigens folgende: "Abraham ſtellt ſich und Moſes, als "Die auf, die einer nähern Offenbarung Gottes "gewürdigt, ſich am würdigſten von künftigen Schickſalen Derer, die ſie ſo nahe angehn, unterreden können. Ihn durchdringt lebhaft der Anblick des geretteten Sünders. Zurückblick dabey in die eigne Geſchichte ſeines Lebens. Aber eben jener frohe Anblick erinnert ihn an die viel größere Zahl Derer, die durch ſeine Buße umkehren, an die vielen Verlohrengehenden ſeines Volks, die er mit Wehmuth beklagt. Moſes, der Geſetzgeber der Richter, bemitleidet nicht, wie Abraham; er ſucht vielmehr gegen ihn die Gerechtigkeit Gottes in dieſem Gerichte zu behaupten und rechtfertigen. Abraham, der **Vater**, ergreift aufs neue das Wort; tröſtet ſich mit ſüßern Hoffnungen, und endet mit dem rührendſten Epiphonem von Ermahnung." — **vs. 214. 215. auf Horeb ... in Mamres geheiligtem Haine.)** 2 B. M. 3, 1. 2. 1 B. M. 18, 1. — **vs. 215. 216. Da war er ſanfter ... Gnaden.)** "Verheißungen, liebliche Verheißungen." Im Gegenſatze mit der Furchtbarkeit, in der Gott ſich Moſes im Symbole des brennenden Buſches zeigte. — **vs. 218. meinem Kinde.)** Der **Vater**! — **vs. 220. wie**

dem nahen ⸗ ⸗ anblickt.) Alles δεικτικως. — **vs.** 222. breitet.) verbreitet. ausbreitet. — **vs.** 227. 228. **Was würd' ich ... was darüber ihr grauer Vater empfinden?**) ihr grauer Vater: Επεξηγησις des: ich. — **vs.** 231. **Vor dir über, (und) dann ꝛc.**) Klopſtock wagt bisweilen eine Tmeſis der zuſammengeſetzten Präpoſitionen, die gewöhnlich untrennbar ſind, ſtatt: Dir vorüber. — **vs.** 232. **Der mit ꝛc.**) ille, qui. — **vs.** 234. **geſprochen**) Luc. 19. — **vs.** 243. **und jener Treuen ꝛc.**) Der Zug iſt nicht unnütz. Es liegt eine treffende Betrachtung für Abraham darin, daß zu jeder Zeit unter ſeinem Volke neben den Böſen auch Gute geweſen. Vergl. 2 B. M. 32, 26. — **vs.** 260. 261. **Du haſt ⸗ ⸗ hörte.**) Ein Anderer hätte geſagt: "ich danke dir, Sohn." — **vs.** 263. **denn es trägt ⸗ ⸗ nicht.**) **Ezech.** 18, 20. **Der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters ꝛc.** — **vs.** 269.) auch, zu conſtruiren mit: für ſie. — **vs.** 272. **zum ewigen Leben.**) Man könnte ſo erklären: "Kommt wieder zu Chriſto, und dadurch "zum ewigen Leben; das für euch die Folge der Wiederkehr ſeyn wird." Aber das wäre unrichtig. **Ewiges Leben** iſt hier επεξηγησις des geſchlachteten

Lammes. Chriſtus ſagt von ſich ſelbſt: Joh. 11, 25. Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe.

8.

Vs. 271 = 343. Betend ſchaut = = ſie ſchwebten.) Iſaak (der Wohlklang verwandelt den Namen in Iſak,) kömmt dazu, und ſetzt die Unterredung fort, (mit Jünglingsbeſcheidenheit, durch die Betrachtung: "daß, ſo wie Gott ſeiner einſt in "dem Augenblicke der Hinopferung geſchont, er "auch vielleicht Mittel beſchlöſſe, die Verlohren="gehenden unter ſeiner Nation zu retten.") Abraham betet mit ihm zu dem Meſſias. Iſaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erſt geſtorbener Heiden. — vs. 275. 276. Denn es = = bilde. vs. 293 = 296. Ach dein = = vorzubilden.) Nach den Lehrſätzen der typiſchen Theologie iſt Iſaak ein Vorbild des Meſſias. Ebr. 11, 17. Durch den Glauben opferte Abraham den Iſaak, da er verſucht ward, und gab dahin den Eingebohrnen, da er ſchon die Verheiſſung empfangen hatte, 19. Und dachte: Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Fürbilde wieder nahm. — vs. 278 - 281. Ach, unſere - - Erretter) "Zwar tödten ſie ihn, aber dennoch erbarmſt du ꝛc." — vs. 280. Adlersflügeln.) aus 2 B. M. 19, 4. Ihr habt geſehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln, und habe euch zu mir gebracht. — vs. 283. Noch Eine durchſtrömt mich ꝛc.) ganz Klopſtockiſch eigenthümliche Wendung. Denn eigentlich iſt Das, was folgt, nicht ſowohl eine von der vorhergehenden Tröſtung verſchiedne Betrachtung; ſondern ſie enthält, in einem Beyſpiele, den Grund, warum jener Troſt nicht ein Blendwerk ſeyn werde, das er ſich macht. — vs. 286 - 292. Dein - - da ꝛc.) 1 B. M. 22, 6. . . und gingen die beyde mit einander. 8. und gingen die beyde mit einander. — vs. 299 - 303. Dann knieten - - betet.) Dieſe Stelle macht ein . . Gemählde. — vs. 302 - 304. O du - - nennen.) Dieſe Wendung, formula solemnis, braucht Klopſtock öfter;

und hat ſie andern Dichtern abgeborgt: O quam te memorem, virgo. — vs. 307. **O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalleſt ꝛc.)** Eine Art von Oxymoron, durch den Contraſt der Begriffe. **Noch ſtärker finden wir dieſen Contraſt** Geſ.... wo das Lamm als mit Donner einherkommend genannt wird. — vs. 311. **Du aber thatſt es ꝛc.)** nicht etwa: "du aber erkannteſt "dich." Es iſt der prägnante Gebrauch des Worts thun, wie Geſ. I. vs. 7. **Er thats, und vollbrachte die große Verſöhnung.** — vs. 323. **Erbarme dich unſer ꝛc.** vergl. Geſ. X. vs. 1030. (**Gott Mittler, erbarme dich unſer.**) — vs. 327-330. Drauf kehrt - - ſie liebte. — Es folgt eine neue Scene, die durch einen feinen Uebergang (Iſaak ſieht die Seelen kommen, und fragt ꝛc.) eingeleitet wird. Der Inhalt deſſen, was der Engel den Seelen ſagt, iſt dogmatiſch, aus dem Artikel von der Verſöhnung und Rechtfertigung. Der D., nicht von der Lehre Auguſtins, die die Heiden mit ihren "glänzenden Sünden" verdammt, nimmt den Ausweg an, den die Theologie der Neuern eingeſchlagen iſt, die Furchtbarkeit des Ausſpruches zu mildern: **Wer nicht glaubet, wird verdammt.** Weil es ſchwer war, der Allgemeinheit dieſes Ausſpruches zu entfliehn, ſo nahm man, nach dem Kunſtausdrucke der Thetik, eine *fidem implicitam* an; kraft welcher die Seelen der guten Heiden gerettet würden: "Das Verdienſt Chriſti wird ihnen zugerechnet, inſofern Gott vorausſieht, daß ſie (vs. 360-362.) die Predigt des Evangelii angenommen haben würden, wäre ſie an ſie gelangt." Aber nun ſehe man, mit welchem Adel der Sprache und der Vorſtellungen, der Dichter dieſe [illegible] behandelt. — vs. 334. 335.) wieder Klopſtockiſche Beſtimmtheit. Verſchiedne Arten des Beſtattens der Todten, 1) Verbrennung, 2) Begräbniß. In dieſe Sitte theilte ſich die alte, theilt ſich die neuere Welt. — vs. 332.) **Sonnenwende; Wendezirkel:** war bekannt. Das Simplex: **Wende,** gehört Kl. zu. — vs. 335. **Das kleinere Leben)** das irdiſche; im Gegenſatze von dem der Ewigkeit. (S. vs. 339. 340.) So ſagt Enoch: **Als ich dieß kleine Leben** noch lebte. — vs. 338. **der denkende Cherub)** der über den folgenden den Seelen zu gebenden Unterricht im Nachdenken begriffen wär. — vs. 341. Tauſend Seelen!) Dieſe runde Zahl enjambirt treflich in den neuen Hexameter.

9.

Vs. 344 ꞉ 380. Was ihr ꞉ ꞉ ſie liebte.) Der Cherub redet von dem Meſſias zu den Seelen. — vs. 345. Was ihr ſelber) wieder die vorherbemerkte rednериſche Würde des Anfangs mit dem Relativ. Und durch die Wortſtellung des: hat. — vs. 375. Los … geſprochen. Tmeſis. — vs. 376. Jeſus. Der Dativ. — Dieſer Abſaz iſt die vollſtändigſte Darſtellung des Dogma von der ſtellvertretenden Verſöhnung.

10.

Vs. 381 ꞉ 414. Salem, der ꞉ ꞉ Sohnes herunter.) Salem, Johannis; und Selith, Mariens Schuzengel, wünſchen, und vermuthen zulezt aus einem Blicke des Meſſias, Tröſtungen für Maria und Johannes. vs. 383. 384. ſgg.) Wieder δεικτικως; wie vs. 220. ſgg. — vs. 386. 387.) Parallelſtelle: Text auf das Pergoleſiſche *Stabat mater*: "Abgetroknet ſind nun ihnen alle Thränen, mit den Engeln freun ſie ſich." — vs. 391. Entzückung) Der Accuſativ. — vs. 393. fühl auch.) (· ·) — vs. 397. 398. Was vor : : zu ſehen.) Abermalige Anſpielung auf die bekannte Stelle (S. Geſ. VI. vs. 528. Hermans Tod. S. 151.) des Seneca: Ecce ſpectaculum, dignum, &c. Es verſteht ſich, daß, wenn ich ſage: Anſpielung; ich meine: von Seiten des Dichters, nicht des Engels. — Die Rede Seliths bereitet wieder (vs. 403. ſgg.) die Worte Chriſti an Maria und Johannes vor. Die weiſe Oeconomie, mit welcher der Dichter dieſe **ſieben Worte** am Kreuze genutzt, vertheilet, ausgebildet hat, — das Einzige faſt, was die Geſchichte ihm in der begebenheitenleeren Zeit dieſes Theils des Leidens Chriſti, (das doch drey ganze Geſänge erfüllt!) darbot, — verdient unſre reife Betrachtung. Aber ich mache, indem ich mich viel bey der einzelnen Wort- und Stellencritik aufhalte, die Empfindungen, die Pſychologie des D., die Anordnung ſeines Details entwickle, nur wenig Betrachtungen über die Weisheit und Gedachtheit ſeines Plans. Dieß mit ſehr großem Fleiß! Denn wie kann man darüber ſich verbreiten, ohne, durch Addiſoniſche Weitläuftigkeit, faſt nur Excerpte des Gedichtes zu geben, und Summarien mit einer bewundernden Brühe zu wiederholen, die von ihm ſelbſt ſchon vor den einzelnen Geſängen ſtehn? Sehr ſchwer iſts, den Eindruck, den der Anblick der Harmonie eines großen Gebäudes macht, in einzelne Bemerkungen zu zerſtückeln. Das Allgemeinere, was davon ſich ſagen läßt, hat er ſelbſt mit Meiſterkunde in der Abhandlung von der heiligen Poeſie vorgetragen; und der Hauptcharacter ſowohl des Plans ſeines Epos, als ſeiner Dramen, iſt alte ſophocliſche Simplicität; Benutzung jedes kleinſten Umſtandes der Geſchichte, verwebt mit den zuſammenhängendſten Erfindungen; beſtändige Entwickelung der Begebenheiten aus dem Dunklern ins Hellere und Hellſte; Entfernung von jedem Scheine der Künſteley, von dem, was der Engelländer compaſſed nennt; ſtetes Zurückweiſen auf Geſchehenes und Ahndenlaſſen des Künftigen; Verkettung der Urſache mit der Wirkung; Beſeelung der kalten Geſchichte durch Darſtellung des Antheils, den die handelnden Perſonen daran nehmen, u. ſ. w. Ich habe wohl eher bey allen dieſen großen Tugenden ſeine Plane verkleinern, und ihn darum ſchelten gehört: daß ſie nicht kunſtmäßiger ſeyen. Aber ich dachte denn immer bey mir ſelbſt: deſto beſſer, wenn Ihr Das ſo findet, und ihn ſo critiſirt, wie Rebhun im Fielding das Spiel von Garrik! Mir iſt er im höchſten Grade von der Art:

ut quisquis ſibi ſperet idem,
Expertus ſed fruſtra ſudet, fruſtraque laboret!

11.

Vs. 415-417. Meine Mutter - - gegen einander.) Maria und Johannes. Der Verſöhner redet dieſe Beyden an. Geſchichte: Joh. 19, 26. Da nun Jeſus ſeine Mutter ſahe, und den Jünger dabey ſtehen, den er lieb hatte, ſpricht er zu ſeiner Mutter: Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn. 27. Darnach ſpricht er zu dem Jünger: Siehe, das iſt deine Mutter. Und von der Stund an nahm ſie der Jünger zu ſich. In den Anführungen dieſer Worte, verſificirt (im guten Verſtande!) Klopſtock blos, und erlaubt ſich zu den eigentlichſten Worten der Evangeliſten nicht den kleinſten Zuſatz. Wie würde ein franzöſiſcher oder italieniſcher Dichter hier embellirt haben! Aber ſie ſind auch durch die Einfalt ihrer Darſtellung im Evangeliſten bereits ſo ſchön, daß ſie ſich nicht verſchönern ließen.

12.

Vs. 418-429. Aber der ꝛ ꝛ Volks Herz.) Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. — vs. 418. ſchwebte.) Kl. hat, ſo viel ich weis, zuerſt ſchweben, welches ſonſt ſtets eine Mitwirkung des ſchwebenden Subjects vorausſetzt, für: in der Schwebe ſeyn, für das unedlere: **hängen**, gebraucht. So auch in den Worten auf Pergoleſi's Muſik: “**Jeſus Chriſtus** ſchwebt' ꝛc. — **vs.** 421. Stille ſchwieg.) !.. In dem Folgenden, allmähliche Entſtehung des Erdbebens. — **vs.** 425-429. **Dunkles** ꝛ ꝛ Herz.) “Etwas, “das von fern herdrohte, (herdroht,” Enallage des Präſens für das Imperfectum.) “das noch in dem “Meere der Zukunft verſenkt war, obgleich ſchon “Fluth des Gehobenen” (die Fluth der ſich hebenden Wogen dieſes furchtbaren unbeſtimmten Etwas...) “ach! (ἐπεξήγησις) Ahndung von Rache! “befiel, in dem ganzen weiten Gedränge um Golgatha her, des Volks Herz.” Die ganze Stelle hat im Ausdrucke ſelbſt etwas Schauerliches; die "furcht"bare Grazie," von der K. eine Ode gemacht. Dazu trägt das geſucht-ſcheinende Participium des Gehobenen; das vortrefliche Zeitmaaß des 426ſten Hexameters (- ⏑, - ⏑, - - -, ⏑ ⏑ -, ⏑ ⏑ - -, - ⏑) das ach; und der ganze Klang der Worte: ach Ahndung von Rache; und die zwey ſchmetternden Schlußfüße: mit Graun des Volks Herz, (⏑ -, ⏑ - -) bey.

13.

Vs. 430⸗480. Aber der ⸗ ⸗ hier grüble.) — Das Erdbeben dringt bis in eine unterirdiſche Höhle, wohin Abbadona vom Oelberg geflohen war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Seine Zweifel, ob er ſich in einen Engel des Lichts verſtellen ſolle? Der Dichter ſtellt weislich hier den gefallenen Engel mit ſeiner Reue auf, ehe er zur ſchrecklichen Scene des Judas, ſeines Todes, und ſeiner Beſtrafung kömmt. Bey der Beſchreibung der unterirdiſchen Kluft kann man ſich eine Baumanshöhle, oder eine, wie die berühmte in Derbyſhire denken; auch der Strom in dem Untern der Erde iſt der Natur gemäß; es giebt mehre Flüſſe, (z. E. der Rhodan,) die ſich unter die Erde verlieren. — vs. 438. wandelndes Beben) nicht: veränderndes Beben, ſondern das leiſe ſchauernd hinwandelt. — vs. 443-445. Ihnen : : bedurftet.) Sehr ſtarker und neuvorgeſtellter Gedanke! — vs. 451. Flöh ich auch aus der Schöpfung, ſie würde doch mich ergreifen:) Pſalm 139, 7. Wo ſoll ich hingehen für deinem Geiſt? Und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? 8. Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da, bettete ich mich in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da. 9. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußerſten Meer: 10. So würde mich doch deine Hand daſelbſt führen, und deine Rechte mich halten. — vs. 452. Ja! ich ſah ihn.) Das Reifens des Entſchluſſes. — vs. 455. Als ich vor ihm jüngſt flohe.) Geſ. V. vs. 707. — vs. 459-463. Iſt mir : : zu fliehn.) Die Kunſt des Dichters in dieſer von ihm mehrmals behandelten Situation eines über einen zu faſſenden Entſchluß Zweifelnden; ihn ſich ſelbſt Einwürfe machen, dieſe Einwürfe beantworten, ſich neue Einwürfe machen, dieſe wieder beantworten zu laſſen; kann der Declamator durch gehörige Pauſen, abwechſelnden Ton, und Schnelligkeit oder Langſamkeit der Pauſen viel hörbarer machen, als der Commentator. — vs. 456. 457. Und wage ichs, der Himmliſchen Schimmer nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes Mich zu verwandeln;) aus: 2 Cor. 11, 14. Und das iſt auch kein Wunder; denn er ſelbſt, der Satan, verſtellet ſich zum Engel des Lichts. — vs. 460. Aber Satan thut es ja ꝛc.) Der Dichter ſpielt hier ſowohl auf die angeführte Stelle, als auf die Erfindung Miltons an. Bey dieſem verſtellte ſich Satan um eines "niedrigen Zwecks" (vs. 463.) willen. — vs. 461. der unnachlaſſende Sünder.) neues Beywort. — vs. 462. Dazu;) überdas. — vs. 465. Geh, Verworfner, in deinem Elend.) "Geh du, der du "in dieſem deinem Elend verworfen biſt." — vs. 479. Viel beſſer eil ich.) Kühn; für: "Beſſer! daß ich eile ꝛc."

14.

Vs. 481 ⸗ 535. Als er ⸗ ⸗ er iſt.) Abbadona's Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinſterte Erde ſieht. Endlich nimmt er zitternd die Geſtalt eines guten Engels an. Er hatte Jeruſalem ſchon entdeckt, und jetzt fliegt er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelſten herabhängt. Bey ſeiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im todten Meere. — vs. 482. überhüllenden.) neue Zuſammenſetzung. Das im folg. Verſe befindliche Subject, Stadt, iſt auch mit dem: ſucht', im vs. 480, zu verbinden. — vs. 484. wie Trümmern.) Nicht in beſondrer Beziehung auf.. Jeruſalem. Jede Stadt, mit ihren Dächern, kömmt dem, der ſie von oben herab anſieht, oder auch von fern, wie eine unförmliche Maſſe von Ruinen vor. — vs. 485. nimmt er : : der Engel des Lichts an.) Eine Vergleichung Miltons, (*Paradiſe Loſt.* III, vs. 637-742.) und Klopſtocks, iſt hier intereſſant. Welche Verſchiedenheit der Behandlung einer ähnlichen Situation! Welche Mahlerey bey Jenem, und mit wie viel wenigerm Urtheil! Der Engel des Engelländers.. lange nicht ſo ſehr Engel, als der des Deutſchen! — Er ſchmückt ſein Haupt mit einem Kranze:

Under a coronet his flowing hair
In curls on either cheek play'd;

— er giebt ihm bunte Flügelchen; ſo daß faſt nur Hudemann ärger es machen konnte:

... wings he wore
Of many a colour'd plume, ſprinkled with gold;

— Ein Kleid, aufgeſchürzt zur Reiſe; und einen Reiſe-ſtab in die Hand — durch die Luft zu .. fliegen!

His habit fit for ſpeed ſuccinct, and held
Before his decent ſteeps a ſilver wand;

— läßt ihn, in dieſer Uniform, den Uriel täuſchen:

So ſpake the falſe diſſembler unperceiv'd,

— welches M. mit einem der falſcheſten Gemeinplätze zu beſchönigen ſucht, die je vorgebracht worden ſind:

For neither man nor angel can diſcern
Hypocriſy, &c.

Wie viel gedachter, überlegter, edler in Allem Klopſtock! Sein Abbadona nimmt eine Jünglingsgeſtalt an, womit er im Thale des Friedens ſchimmerte; glänzendes Haar fließt auf ſeine Schultern hernieder; unter den glänzenden Locken erklingen goldene Flügel; und die Klarheit des werdenden Tages deckt des Seraphs leuchtendes Antlitz; dennoch täuſcht er Eloa nicht, denn die Jünglingsgeſtalt ward jetzt nachahmendes Bild nur; ſein Aug' hielt Thränen zurücke; und Eloa, der mitleidig edle Eloa, erkennt ihn ſogleich: vs. 517. ſgg. — vs. 493-495.) "Dem Gefilde, wo am dickſten die Nacht lag; und "folglich dem Todeshügel, zu dem nämlich die "Nacht am dickſten herunterſtrömte, nahte er ſich." — vs. 499-505. So wenn - - Wanderer) Vortrefliches Gleichniß, von der Begebenheit der Zeit entlehnt. Dieſer Geſang des Meſſias kam 1755 heraus; und Liſſabon ward den 1ſten November dieſes Jahrs durch das Erdbeben zerſtört. Es könnte alſo wohl in den "Todesſtimmen der unterirdiſchen Rache" (vs. 502. 503.) eine Anſpielung auf die durch die Inquiſition Eingekerkerten liegen.

Klopſtock, der ſo wie mein Vater (ich habe öfter mit dieſem über dieſe Materie geredet) in Proſa anders darüber denkt, ſah hier, dieſe Begebenheit, in dem Gedicht, mit den Augen des Theologen, des

Redners, (Siehe Beylage A.) und des von der Einbildungskraft erwärmten Dichters, an; durch die der Dichter zum Dichter wird! und werden . . [illegible]!

Voltaire, den ich anführe, (ohne übrigens an ſeinem Eifer gegen die Verſtellungsart, die den Dichter zum Dichter und den Redner zum Redner macht, Theil zu nehmen,) betrachtete ſie in ſeinem didactiſchen Gedicht, (welches die Einbildungskraft ausſchließt) Sur le Deſaſtre de Lisbonne (*Oeuvres* XII. *p.* 118.) als . . Philoſoph; obgleich vielleicht mit zu finſterer Dinte.

O malheureux mortels, ô terre deplorable!
O de tous les fléaux aſſemblage effroyable!
D'inutiles douleurs éternel entretien!
Philoſophes trompés, qui criez *tout eſt bien!*
Accourez, contemplez ces ruines affreuſes,
Ces debris, ces lambeaux, ces cendres malheureuſes,
Ces femmes, ces enfans, l'un ſur l'autre entaſſés,
Sous ces marbres rompus ces membres diſperſés:
Cent mille infortunés que la terre devore,
Qui ſanglans, déchirés, & palpitans encore,

Enterrés ſous leurs toits, terminent ſans ſecours,
Dans l'horreur des tourmens, leurs lamentables jours.
Aux cris demi-formés de leur voix expirante,
Au ſpectacle effrayant de leurs cendres fumantes,
Direz-vous, c'eſt l'effet des éternelles lois,
Qui d'un Dieux libre & bon néceſſitent le choix?
Direz-vous, en voyant cet amas de victimes,
Dieu s'eſt vengé, leur mort eſt le prix de leurs crimes?
Quel crime, quelle faute ont commis ces enfans
Sur le ſein maternel écraſés & ſanglans? *)
Liſbonne qui n'eſt plus eut-elle plus de vices
Que Londres, que Paris, plongés dans les delices?
Liſbonne eſt abimée, & l'on danſe à Paris.
Tranquilles ſpectateurs, intrépides eſprits,
De vos freres mourans contemplant les naufrages
Vous recherchez en paix les cauſes des orages,
Mais du ſort ennemi quand vous ſentez les coups,
Devenus plus humains, vous pleurez comme nous.

---

*) Meynet ihr, daß dieſe Galiläer vor allen Sündern Sünder geweſen ſind, dieweil ſie Das erlitten haben? Luc. 13, 2.

. . . .
. . . .

Ou l'homme eſt né coupable, & DIEU punit ſa race .
Ou ce maître abſolu de l'être & de l'eſpace
Sans courroux ſans pitié, tranquille, indifférent,
De ſes premiers décrets ſuit l'éternel torrent
Ou la matière informe, à ſon maître rebelle,
Porte en ſoi des défauts néceſſaires comme elle,
Ou bien DIEU nous éprouve, & ce ſéjour mortel
N'eſt qu'un paſſage étroit vers un monde éternel.
Nous eſſuyons ici des douleurs paſſagères.
Le trépas eſt un bien qui finit nos miſères.
Mais quand nous ſortirons de ce paſſage affreux
Qui de nous prétendra mériter d'être heureux ?
Quelque parti qu'on prenne, on doit frémir ſans doute.
Il n'eſt rien qu'on connoiſſe, & rien qu'on ne redoute.
La nature eſt muette, on l'interroge envain.
On a beſoin d'un DIEU qui parle au genre humain.
L'homme, au doute, à l'erreur, abandonné ſans lui
Cherche en vain des roſeaux qui lui ſervent d'appui.

Leibnitz ne m'apprend point par quels nœuds inviſibles
Dans le mieux ordonné des univers poſſibles
Un déſordre éternel, un chaos des malheurs,
Mêle à nos vains plaiſirs de réelles douleurs;
Ni pourquoi l'innocent, ainſi que le coupable,
Subit également ce mal inévitable;
Je ne conçois pas plus comment tout ſerait *bien*:
Je ſuis comme un docteur; hélas! je ne ſais rien.

. . . .

Un jour, tout ſera bien, voilà notre eſpérance;
Tout eſt bien aujourd'hui, voilà l'illuſion.
Les ſages me trompaient, & DIEU ſeul a raiſon.
Humble dans mes ſoupirs, ſoumis dans ma ſouffrance
Je ne m'élève point contre la Providence.
Sur un ton moins lugubre on me vit autrefois
Chanter des doux plaiſirs les ſéduiſantes lois.
D'autres tems, d'autres mœurs: inſtruit par la vieilleſſe
Des humains égarés partageant la foibleſſe;
Dans une épaiſſe nuit cherchant à m'éclairer,
Je ne ſais que ſouffrir & non pas murmurer.
Un calife autrefois, à ſon heure dernière

Au Dieu qu'il adorait dit pour toute prière:
Je t'apporte, *ô ſeul roi, ſeul être illimité!*
Tout ce que tu n'as pas dans ton immenſité,
Les défauts, les regrets, les maux, & l'ignorance;
Mais il pouvait encor ajouter.. *l'eſpérance.*"

Im Vorbeygehn geſagt: **So dachte Voltaire von Gott, Vorſehung und Unſterblichkeit!** er, den man ſo oft, daß er ſie geläugnet, beſchuldigt hat. Nein — er läugnete nicht; er wußte nur nicht . . gewiß. Er ſagte wie Cicero: (Tuſc. Quaeſt.) [illegible] . und hoffte: [illegible]! — Es iſt ſchlimm, daß er ſeinen Leſern am Schluſſe der Vorrede zu dieſem Gedichte zurufen mußte: "Il eſt "toujours malheureuſement néceſſaire d'avertir qu'il "faut diſtinguer les objections que ſe fait un au"teur de ſes réponſes aux objections, & ne pas "prendre ce qu'il réfute pour ce qu'il adopte."

Vs. 505. rufende Wandrer.) prägnantes Beywort; der vor Entſetzen ausruft; um Hülfe ruft. — **vs. 523. Gott, Weltrichter! du wirſt mit ihm es Alles vollenden, was du beſchloſſeſt!)** Bereitet auf die Entwickelung des Schickſals des Abbadona (Geſ. XIX, vs. 190 - 193.) vor. —

vs. 523. 524. “Und ich, wie könnte ich über ſein “Schickſal noch erſtaunen? Sehe ich nicht die “Löſung davon voraus? Da Menſchen, geringere “Geſchöpfe, gerettet werden, wird Er, der gefallene Engel, nicht auch durch den, der für reuige “Sünder ſtirbt, errettet werden?” — **vs. 535. denn es umgeben das Kreuz noch größere Sünder, als Er iſt.)** Joh. 19, 12. **Darum, der mich dir überantwortet hat, hats größere Sünde.**

15.

Vs. 536 = 587. Abbadona umzitterte = = des Jüngers.) Die Engel erkennen Abbadona ſeines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber ſie laſſens ihm zu, daß er ſich weiter nähere. — **vs. 540. wagt es.)** wagt es? Das Imperfectum? iſt es ein Druckfehler, oder wechſelt der D. ſo ſchnell mit den Zeiten? — **vs. 542 = 545. . . ſo ſahn ſie die bange Verſtellung, Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit ſtrahlte, Tauſendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren, Abbadona!** — Abbadona iſt hier [illegible] aller dieſer concentrirten Charakteriſtik, bey der der Hexameter mit den vier Wörtern nicht geringe Aufmerkſamkeit verdient. Der Name, der mächtig in den 545ſten Vers hinübergeworfen wird, faßt die **Verſtellung**, **das Lächeln**, **den Glanz**, **den Gram**, **das Trauren**, wie in einen Bündel zuſammen. — Die Betrachtung, die der Anblick der Gekreuzigten (vs. 552⸗557. Mitunglückſelige ⸗ ⸗ zuſendet.) dem Abbadona auspreßt, hat ſchon wohl mancher Denker, wenn er **Todesſtrafen ſah**, in ſeinem Herzen angeſtellt; ich wüßte aber keinen, der ihren Ernſt ſo edel in Worte gekleidet. Vorzüglich auffallend iſt der Umſtand: **vor unzählbarer Mengen Verſammlung**. Die Debatten der menſchlichen Legisletaren des 18ten Jahrhunderts, **über die Todesſtrafen** überhaupt, intereſſiren das ganze menſchliche Geſchlecht. Es iſt nicht gleichgültig zu wiſſen, wie über ſolche Probleme die größten Männer ihrer Zeit denken. Ich habe mit Klopſtock eher von dieſer Materie geredet. “Was mich betrift,” ſagte er einmal zu mir, “ich würde die Todesſtrafen nicht ganz aufheben, aber **höchſt ſelten**, bey ſchweren Verbrechen, und ohne Grauſamkeit der Verſchärfung; vorzüglich aber das Volk “über dieſen geheimern Vorſatz der Menſchlichkeit “in Ungewißheit laſſen.” — vs. 557. Grauſam oder gerecht) Klopſtockiſche Beſtimmtheit! wie oben, vs. 334. 335. — vs. 558.) Anticipirende Conſtruction, die Klopſtock liebt. “Quaalenvoller! “entreiß dich dem trüben Gedanken, dem ängſt“lichen Todesgedanken! Wo find' ich ihn auf, den “ich ſuche?” — vs. 563. 564.) Das: wo er war, iſt keine Tautologie. Es ſchränkt den allgemeinern Begriff von Gethſemane ein. In G. überhaupt; und “vornämlich an der Stelle von G., wo er war.” — war das furchtbarſte Dunkel . . . ſtrömts herunter.) Gradation. Ueberhaupt bemerke man hier die Kunſt des Dichters in der Progreſſion; wie er immer aus dem Dunkeln ins Hellere entwickelt, wie ſtufenweiſe er die Erkennung fortſchreiten läßt. — vs. 580.) Dieſe lauteſten Zeugen des Falls der Sterblichen, iſt ein Commentar über das Beywort: mitſchuldige, vs. 553.

16.

Vs. 583 = 648. Und der = = ſchreckenden Kreiſe.) Nach einigen Zweifeln erkennt er den

in der Mitte Gekreuzigten für den Meſſias. Was er dabey empfindet. Er ſieht ſeinen ehmaligen Freund Abdiel, und ſo ſehr er ſich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, ſo wird ers doch, und entflieht zulezt in ſeiner verdunkelten Geſtalt. — vs. 588. 589. **Und der : : zu ſuchen.)** Zwar hat jede der Reden und Begebenheiten dieſes Geſangs, Beziehung auf den Gekreuzigten; aber demungeachtet vergißt der Dichter es nicht, auch in ſeiner eigenen Erzählung die Aufmerkſamkeit des Hörers auf den Hauptgegenſtand des Gedichts, den großen Leidenden, hinzuheften. So vs. 418. ſgg. So hier. — **vs.** 593.) Gewöhnlich iſt: **Einen von Etwas überreden**; oder auch: **Einem etwas einreden.** Der D. wagt hier das neue: **Einem etwas überreden.** — **vs.** 600.) Parallelſtelle: **Geſ.** IV. **vs.** 813. 814. Was iſt es in mir, das noch immer Sie beym Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtniß vertilgen? — Hohe Leidenſchaft in dem: **der Hofnungen beſte!** (vs. 602.) und wie er ſich doch das Schreckliche dieſer beſten Hofnung (vs. 613 : 615.) rührend ausmahlt! Die Worte: erfreut ſich und entſezt ſich, (vs. 619. 620.) enthalten die beſte Zergliederung ihres Fortſchritts. — vs. 638. 639. Wenn iſt es dem Mittler, Daß er ſterbe, geſezt?) Dieſe Bedeutung des: geſezt, ſtatt: beſtimmt, aus: Ebr. 9, 27. Und wie den Menſchen iſt geſezt, einmal zu ſterben, darnach aber das Gericht. Abbadona ſtreift hier vielleicht das Unmoraliſche zuweit gehender Verſtellung. Daß er die Geſtalt eines Engels des Lichts annahm, hat der Dichter ſo fein motivirt, daß dieſe Verſtellung ſich ſogar rechtfertigen läßt; wenigſtens rechtfertigt ſie Eloa durch ſeinen Befehl. Darin, daß er weiter geht, und den Abdiel ſogar in Worten täuſchen will, iſt er vielleicht nur durch ſeine Angſt erkannt zu werden zu entſchuldigen: denn die Angſt, ſo wie der Zorn, thut nicht, was "vor Gott recht "iſt." Auf die zuweit gehende Verſtellung folgt augenblicklichs ihre Beſtrafung. Abdiel, etwas ſcharfſichtiger und würdiger, als Miltons Uriel, ruft ihm ſein kurzes, bedeutendes, niederſchmetterndes: Abbadona! vs. 643. zu; und doch auch noch dieß: (feine Nüance!) mit einem Ernſte, den Wehmuth mildert. Abbadona entflieht, und die Scene ſchließt mit der ſchnellſten, **rundeſten** Vollendung. — vs. 645. Der rufende Blitz) Weil er mit Donner begleitet iſt, den nicht blos die Poeſie, ſondern ſogar die Proſa der Hebräer Stimme Gottes nennt.

17.

Vs. 649-768. Als er - - zürnenden Allmacht.) **Der Todesengel Obaddon** führt die Seele Iſchariothſ zum Kreuze, und zeigt ihr den ſterbenden Meſſias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er ſie zur Hölle. — Alles, was ſich vom kalten Philoſophen zum Angriffe dieſer Scene, und vom erwärmten **Dichter**, und ſeinem würdigen Leſer, zu ihrer **Vertheidigung** ſagen läßt, habe ich bereits in meiner langen Anmerkung zu Geſ. VII, vs. 140. 141. vorgebracht. Es läge mir alſo hier nichts weiter, als die Pflicht des Aeſthetikers: Entwicklung der einzelnen poetiſchen Schönheiten in den Furchtbarkeiten, des D. eb. Aber — jede Zeile müßte bewundert werden, dieſes unſterblichen Gemähldes! Höchſte Leidenſchaft, höchſtes Pathos, höchſte Schicklichkeit iſt in: 1) der ganzen Anlage, und 2) Erfindung der Strafe. Erſt: daß Obaddon dem Verräther, den Gegenſtand ſeines Verbrechens, den Grund ſeiner Verdammung, zeigt, vorhält, erklärt. Dann: daß er ihm die negative Strafe anſchaulich macht; den Himmel, den er verliert. Endlich: die poſitive, die Hölle, in die er geſtürzt wird. 2) In dem Progreſſiren der Darſtellung. Wie die Himmliſchen ihn erſt allmählich ſehen, entdecken; bis er ſelbſt kömmt, und Alles vor unſern Augen ſich zuträgt. 3) In der Erhabenheit des Herrſchers Obaddon, (**Das mußt er!** vs 667. **Bebſt du? aber fleuch nicht!** vs. 676. **Schau!** vs. 720. .. **Wende dich, Todter! komm!** vs. 732. ıc.) und der tiefen widerſtandloſen Ohnmacht und Niedrigkeit des gehorchen müſſenden Verräthers. 4) Im ganzen, kurzen, ſchmetternden, gedrängten Ausdruck. Schnelle Anführungen der Rede: **Geborch' und verſtumm' Du!** vs. 693. Kräftige Parentheſen: fall' nieder, beb', und verzweifle! vs. 709. hier ſchläft der Tod nicht. vs. 759. 5) In dem, was in dieſem Gemählde Beſchreibung der Hölle iſt, deren Grauen der 11te Geſang ſelbſt nicht erſchöpft hatte. —

vs. 735-744. Und ſchon.. Eilen herauf... Weitſchmetterndes Krachen, diamantene Pforte;.. lägen Gebirge darin, ſie würden den furchtbaren Eingang Nicht ausfüllen, nur rauher ihn machen. - - Es wälzen ſich dicht bey der Pforte die Felſen Unabſehlich hinab, durch träufelndes Feuer geſpalten ..... Sprachlos, ſchwindelnd, und bleich, mit weitverquillendem Auge, Blickt das Entſetzen hinunter; dieſe Perſonificirung!

Vs. 661. Ein Flecken der Nacht.) Das Schwärzere in dem Schwarzen!.. — vs. 662-665.) über ihm ꝛc. unter ihm ꝛc. jene ꝛc. dieſe ꝛc. Klopſtockiſche Beſtimmtheit! — vs. 715-718. Zwölfe jener - - die Welt.) Luc. 22, 28. Und ich will euch das Reich beſcheiden, wie mirs mein Vater beſchieden hat. 29. Daß ihr eſſen und trinken ſollt über meinem Tiſch, in meinem Reich, und ſitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geſchlechter Iſraels. Matth. 19, 28. vergl. Geſ. II, vs. 61-65. — vs. 759. hier ſchläft der Tod nicht.) Parallelſtelle: Geſ. VI, vs. 286. Der ſoll ſo leiſe nicht ſchlafen .. — vs. 765-768.)

ſezt er… ſtürzt… Eilt… entſchwingt ſich. . durchfliegt… kommt… Steht… und wartet. Es iſt eine groſſe Reiſe, viel Umfang von Thun in dieſen wenigen Verſen.

A.

Vergleiche meines Vaters Predigt am Gedenktage der Kopenhagenſchen Feuersbrunſt, (Th. III. der Mummiſchen Sammlung. 1755.) Von der Güte Gottes in allgemeinen Trübſalen. S. 513-520.

“Wenn Gott von den Menſchen verlangt, daß ſie ihn lieben, und in den Wegen ſeiner Gebote wandeln ſollen: ſo verlangt er eine freywillige Liebe und eine unerzwungene Tugend. Darum gehet ſeine Güte allezeit vor ſeiner Strenge vorher; er überhäuft die Völker, deren Gehorſam er fordert, mit Wohlthaten; er läßt ſie die Gröſſe ſeiner Liebe empfinden, damit er zur Gegenliebe reize. Er führet Iſrael in ein geſegnetes Land, das mit Milch und Honig fleußt, ehe er daſſelbe nach Babel verſtößt. Wenn aber die Völker ſeine Liebe verkennen; wenn ſie ſeine Güte zum Muthwillen miß-

“brauchen: wenn ſich Iſrael in ſeinem Lande voll
“Milch und Honig wider ihn empört, und Wohlthaten
“mit Undank vergilt: dann gedenkt der Herr
“auch, daß er heilig iſt. Er zieht dann den Grimm
“an, wie einen Panzer, und den Eifer, wie ein
“Kleid. Er zeigt den Völkern durch Zorngerichte,
“durch öffentliche und allgemeine Trübſale, daß
“er ſeine Gebote nicht ungeahndet beleidigen laſſe.
“Ein ſolches Verhalten hat Gott allezeit gegen die
“Kinder Iſrael beobachtet. Wer erſchrickt nicht
“vor ſeinem gewaltigen Zorne, mit welchem er
“ihren Ungehorſam heimgeſucht hat! Welche Plagen
“verhängte er nicht über ſie, wenn er ſie durch
“ſeine Langmuth und Geduld nicht zur Buße reizen
“konnte! Schwert, Hunger, Feuer, und Seuchen
“ſind die fürchterlichen Werkzeuge ſeiner
“Rache! Und dennoch bleibt er mitten in ſeinem
“Zorne noch gütig, ſobald er vorher ſieht, daß ſich
“einige von dem Volke, das ſeinen Zorn verdient
“hat, oder viele von ihren Nachkommen bekehren,
“und ihr Herz zu ihm wenden werden, wofern er
“einem völligen Verderben deſſelben ſteuert. Denn
“wenn der ganze Erdkreis ſeinen Weg vor ihm ver-

"derbt hat; wenn alle Menſchen Fleiſch geworden
"ſind, und keiner ſich ſeinen Geiſt mehr ſtrafen
"laſſen will, unter allen unzählbaren Geſchlechtern
"und Völkern nur einen frommen Noah mit ſeiner
"Familie ausgenommen: ſo muß freylich die Erde,
"die voll Frevels von ihnen iſt, gereiniget werden;
"ſeine Güte muß ſich endlich von ſeiner Gerechtig-
"keit überwinden laſſen; zumal wenn die hundert
"und zwanzig Jahre, die er ihnen zur Bekehrung
"giebt, durch fortgeſetzte und neue Verbrechen ent-
"heiligt bey ihm vorübergehen, und um die Erfül-
"lung ſeiner Dräuungen bitten; wenn der Prediger
"der Buße verfolget wird und ihr Spott iſt; wenn
"ſie mit der entſetzlichſten Unverſchämtheit noch Ver-
"brechen auf Verbrechen aufhäufen, da ſchon die
"Arche, die den frommen Noah vor dem allgemei-
"nen Verderben retten ſoll, erbaut iſt, und ſchon
"die Thiere ſich zu ihm ſammeln. Dann müſſen
"endlich die Fenſter des Himmels geöffnet werden,
"und alle Brunnen der groſen Tiefe aufbrechen,
"bis alles von dem Erdboden vertilgt iſt, was der
"Herr gemacht hat. Allein, wenn er nur einige ge-
"winnen kann, wofern er ſeinen Eifer durch eine

“verſchonende Gnade mildert: ſo wird er ſtrafen, und es doch mit denen, die er ſtraft, nicht ganz aus ſeyn laſſen, damit ſie ſich bekehren mögen. Dann hat er in ſeinen Züchtigungen auſſer dem Endzwecke, ſeinen heiligen Abſcheu gegen das Böſe zu beweiſen, allezeit die väterliche Abſicht, diejenigen, die er mit großen Plagen heimſucht, zu einer wahren Buße zu erwecken: Ich **will ſie durchs Feuer führen**, ſpricht er, **und läutern, wie man** Silber läutert, **und fegen, wie man Gold** feget! Ein Künſtler wirft Gold und Silber ins Feuer, nicht um daſſelbe zu zernichten, ſondern um die unreinen Schlacken davon abzuſondern, und ihm einen hellen Glanz zu geben. Eben ſo hat Gott, wenn er große Städte oder Völker mit merkwürdigen Plagen heimſucht, nicht eine grauſame Luſt an ihrem Verderben; ſondern die vornehmſte Abſicht ſeiner Züchtigungen iſt die Erweckung derſelben zur Buße. Gott kennet die Größe des menſchlichen Verderbens; Wohlthaten misbrauchen die Sterblichen, und die Dräuungen, wenn ſie nicht erfüllt werden, vergeſſen oder verachten ſie. In dem Schooße des Glückes, im

“Ueberfluſſe irdiſcher Güter, bey einem allgemeinen
“Wohlſtande bereden ſie ſich entweder, daß die
“großen Wohlthaten, welche ſie von Gott empfangen,
“Belohnungen ihrer Tugenden ſind, wenn
“gleich von ihnen Gräuel über Gräuel begangen
“werden; oder ſie gehen gar ſo weit, und bilden
“ſich ein, daß ſie alles ihrer Macht und Weisheit
“zu danken haben. Sie fangen an, nicht mehr
“nach dem Gott zu fragen, der ſie ſegnet und trägt.
“Sie meinen, ſie thun wohl daran, wenn ſie Böſes
“thun; Gottſeligkeit und Frömmigkeit verſchwinden;
“die Macht und Herrſchaft der Laſter nimmt
“zu: Was ſoll alsdann Gott thun, um der Sünde
“zu ſteuern, die Verbrecher einem ewigen Verderben
“zu entreißen, und ſie zum Gehorſam gegen
“ſeine Gebote zurück zu bringen? Trübſale müſſen
“alsdann kommen; die die Sünder aus ihrem unglücklichen
“Schlafe erwecken; die ihren Uebermuth
“demüthigen; die ſie überzeugen, daß ſie unter der
“Regierung eines gerechten Gottes ſtehen; die ſie
“lehren, wie ohnmächtig ſie ſind, wenn Gott ſeine
“Hand von ihnen abzieht. Das iſt die vornehmſte
“Abſicht großer öffentlicher Plagen. (Jeſ. 25, 16. 17.)

“Herr, ſagt der Prophet, wenn Trübſal da iſt, “ſo ſuchet man dich, und wenn du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich. Gleichwie “einer Schwangern, wenn ſie ſchier gebähren “ſoll, Angſt iſt, daß ſie in ihren Schmerzen “ſchreyet: ſo gehts uns auch, Herr, vor deinem Angeſichte. Das heißt Gott die Menſchen “läutern, wie man Silber läutert, und fegen, “wie man Gold fegt. Deswegen ſind ſelbſt die “Trübſale, die Gott über die Völker verhängt, “Beweiſe ſeiner Güte. Es iſt eine liebreiche Gewalt, die ſie von dem Abgrunde zurückreißt, in “welchen ſie ſich ſtürzen wollen. Müſſen ihm nicht “die Völker danken, wenn er ſpricht, weil ſie nicht “durch Wohlthaten zu gewinnen ſind, in ihm die “Glückſeligkeit zu ſuchen, die ſonſt nirgends zu finden iſt: (Ezech. 20, 37.) Ich will euch wohl “unter die Ruthe bringen, und in die Bande “des Bundes zwingen! Mag doch Gold und Silber ins Feuer geworfen werden, wenn es nur darinnen geläutert und gefegt wird! Darum rufet der “Prophet den Iſraeliten zu: (Jer. 3, 4.) Pflüget, “braachet oder arbeitet auch ein Ackermann

“ſeinen Acker immerdar zur Saat? Iſts nicht
“alſo: wenn ers gleich gemacht hat: ſo ſtreut
“er Wicken, und wirft Kümmel, und ſäet
“Waizen und Gerſten, wo ers hin haben will:
“alſo züchtigt ſie auch Gott, und lehret ſie. Er
“züchtigt ſie, damit der verwachſne diſtelnvolle Acker
“gereinigt werden und Früchte der Gerechtigkeit
“tragen möge.”

“Die Güte Gottes in ſeinen Zorngerichten erhellt
“zum zweyten daraus, daß er ſie zu Warnungen
“theils für diejenigen, die er noch verſchont, theils
“für die Nachkommen derjenigen beſtimmt, die er
“in ſeinem Zorne heimgeſucht hat. Daß dieſes eine
“gütige und liebreiche Abſicht der Züchtigungen Gottes
“ſey, das lehret uns unſer Erlöſer. Als ihm
“verkündigt ward, daß Pilatus viele Galiläer erwürgen
“laſſen, und ihr Blut mit ihren Opfern
“vermiſcht habe: ſo ſagte er zu denen, die ihm dieſe
“Nachricht brachten: (Luc. 13, 2.) Meinet ihr,
“daß dieſe Galiläer vor allen Galiläern Sünder
“geweſen ſind, dieweil ſie das erlitten
“haben? Ich ſage Nein; ſondern, ſo ihr euch
“nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo um-

“ kommen. Wenn Gott in einem Lande, wie es
“ in unſerm Texte heißt, zwey Theile ausrottet: ſo
“ will er, daß das überbliebne und verſchonte Volk
“ zu ihm ſagen ſoll: **Herr, mein Gott!** Gott ver-
“ hängt alſo zuweilen über Ein Volk oder über Eine
“ große Stadt ein großes merkwürdiges Unglück,
“ damit er nicht genöthiget werde, alle Völker und
“ alle Städte in ſeinem Zorne heimzuſuchen; damit
“ er, wenn er die Väter gezüchtigt hat, ihre Nach-
“ kommen bewegen möge, durch die Erinnerung an
“ das Unglück ihrer Väter weiſe zu werden, ihm
“ getreu zu bleiben, und die Laſter zu fliehen, die
“ ihn reizen, ſeine Donner zu ergreifen. Beyſpiele
“ lehren in allen Fällen kräftiger, als die beſten Leh-
“ ren. Verderbte Leidenſchaften haben auch wider
“ die ſtärkſten und nachdrücklichſten Gründe Einwen-
“ dungen, und wie gern hört ein Herz, das ſeine
“ geliebten Laſter ungern verläßt, auf die betrüge-
“ riſche Stimme der Leidenſchaften! Was ſollte wohl
“ die Menſchen zur Aufmerkſamkeit auf die Stimme
“ Gottes erwecken, wenn ſolches nicht entweder der
“ Donner Gottes ſelbſt, mit dem er die ſtolzen Ce-
“ dern des Libanons und die übermüthigſten Völker

“ zerbricht, oder ihr Andenken gleichſam als ein
“ Nachhall dieſes Donners thun ſoll? Wenn kein
“ Sünder gedemüthigt würde: zu welchem Trotze
“ würde nicht das Herz der Verbrecher aufſchwellen?
“ Aber wenn einem Volke die Strafen ſeiner Vorfahren
“ von ſeiner Nichtigkeit und Ohnmacht predigen:
“ ſollte es dann bey Erweckungen zur Buße,
“ die mit ſolchen Beweiſen unterſtützt ſind, ganz
“ ungerührt und unempfindlich bleiben? Die meiſten
“ Menſchen ſind freylich verderbt genug, im Dienſte
“ der Sünden ihre Ohren vor den Verheißungen
“ entfernter, zukünftiger und ewiger Güter zu verſchließen,
“ weil alles Gegenwärtige einen ſehr ſtarken
“ Eindruck auf unſre Herzen macht, zumal wenn
“ es unmittelbar auf unſre Sinne wirket. Aber ſo
“ ſehr ſind doch nicht alle in das Verderben verſunken,
“ daß auch keine Dräuung von Eindruck ſeyn
“ ſollte, wenn ſie ſehen, daß ſie an andern Sündern
“ in Erfüllung gegangen iſt. Was Gott alſo
“ nicht durch die Hoffnung ausrichten kann, das
“ ſucht er durch die Furcht zuwege zu bringen. Und
“ wenn gleich die Bekehrungen, deren erſte Urſache
“ die Furcht iſt, nicht ſo edel ſind, als Bekehrun-

gen, die bloß durch die Betrachtung der unendlichen Liebe Gottes gewirkt worden ſind: ſo iſt es doch immer beſſer, daß ſie erfolgen, als daß die Sünder ohne Rettung verlohren gehen. Oft erreichet auch Gott dieſen gütigen und väterlichen Entzweck ſeiner Züchtigungen. Viele Nachkommen eben der Jüden, die auf allen Höhen, und unter allen grünen Bäumen fremden Göttern räucherten, wurden nach den Strafgerichten, mit denen ihre Väter heimgeſucht worden waren, die getreuſten und beſtändigſten Verehrer Gottes. Hätte Gott nicht ihre Voreltern gezüchtigt, ſo würden ſich ihre Kinder mit eben den gräulichen Laſtern an Gott verſündigt haben, mit denen ſie ſich an ihm verſündigten. Wie heilſam ſind alſo nicht ſeine Züchtigungen! Wie gütig ſind ihre Abſichten! Welche Güte mitten in ſeinem Zorne! Darum, ſagt Paulus: (Röm. 11, 22) Schaue an den Ernſt Gottes an denen, die gefallen ſind; die Güte aber an dir, ſo du in der Güte bleibeſt; ſonſt wirſt du auch abgehauen werden."

Und, die mit dieſer Stelle noch parallelere: **Von den göttlichen Gerichten,** (Mummiſche Sammlung. Th. V.) S. 61-65.

"Gott ſitzt alſo auf ſeinem Stuhle, ein rechter Richter; er iſt erſchrecklich: wer kann vor ihm ſtehen, wenn er zürnet? (Pſ. 75, 5. 6. 7.) Zu ſeiner Zeit wird er recht richten. Er ſpricht zu den Ruhmräthigen: rühmet nicht ſo, und zu den Gottloſen: pochet nicht auf eure Gewalt; redet nicht halsſtarrig: es habe keine Noth weder vom Aufgange, noch vom Niedergange, noch von dem Gebirge in der Wüſten. Gott iſt Richter. Wer darf an dieſer Wahrheit zweifeln? Brauchen wir euch eben eine Welt in den rächenden Waſſern der Sündfluth, oder andre auſſerordentliche Gerichte der alten Zeiten zu Gemüthe zu führen, um euch von dieſer Wahrheit zu überzeugen, die noch niemals ganz aus dem Gewiſſen der Menſchen ausgerottet geweſen iſt? Wer iſt unter uns, der nicht wiſſe, was der mächtige Arm des Herrn in unſern Tagen gethan hat? Wer hat nicht von dem Untergange einer von den

"reichſten und mächtigſten Städten in Europa,
" einer Königin unter den Städten, von der Verwüſtung
" Liſſabens gehört, von dieſem Verderben
" des Allmächtigen gehört, das ganz Europa in ſeinen
" Grundveſten erſchüttert hat? Wir unterſangen
" uns nicht, den geheimen und verborgenen Urſachen
" nachzuforſchen, warum Gott unter allen
" laſterhaften Städten unſers Welttheils eben dieſe
" mächtige Stadt erwählte, uns mit ihrem plötzlichen
" Untergange zu beweiſen, daß er Richter
" ſey. Es ſey fern von uns, daß wir in die Rathſchlüſſe
" des Zorns vermeßne Blicke thun ſollten.
" Aber wer entſetzt ſich nicht, weſſen Herz erzittert
" nicht, wen ergreifet nicht der gewaltigſte Schauer,
" wenn er an dieſen neuen ſo ſchrecklichen Beweis
" der Wahrheit denket, daß Gott Richter ſey?
" Eine der größten und mächtigſten Städte, eine
" Stadt, wie ein Land, an einem Tage, in einigen
" Augenblicken niedergeſtürzt? Wie groß, und
" furchtbar, und erſchrecklich iſt Gott nicht! Er
" ſchauet an einem Tage Europa, dieſes ſo begnadigte
" und auch ſo frevelnde Europa an, und beſchließt,
" daſſelbe auf eine auſſerordentliche Wei

“die Gegenwart ſeiner Macht empfinden zu laſſen.
“Die Tiefen ſehen ihn und erbeben; die Waſſer-
“ſtröme ſehen ihn und werden bewegt; die Wellen
“des Meeres ſehen ihn und werden erhoben. Ein
“Theil unſers Vaterlandes, Deutſchland, Holland,
“Italien, England, Irrland, und Spanien wer-
“den von der Gewalt des Herrn erſchüttert, der
“im Meere wandelt, und ſeine Wellen erhebt, daß
“die Waſſerwogen brauſen; aber für das herrliche
“Liſſabon iſt es ein Tag des Grimmes, ein Tag
“der Trübſal und Angſt, ein Tag des Wetters und
“Ungeſtüms, ein Tag der Finſterniß und des Dun-
“kels. Eine Stimme geht vom Stuhle des Rich-
“ters aus, ungehört, aber in wenig Augenblicken
“erfüllt; eine Stimme: **Es iſt geſchehen!** und
“plötzlich wird die Stadt durch eine allmächtige
“Erſchütterung mit ihren Schlöſſern, Palläſten,
“Tempeln, Wohnungen und Mauern in einen
“entſetzlichen Steinhaufen eingeſtürzt, und in wenig
“Augenblicken! Wer kann ſich dieſe Plage vom
“Herrn, dieſe Verwüſtung einer groſen weitläuf-
“tigen Stadt, ſo vieler tauſend Gebäude und ſtol-
“zer Tempel lebhaft und entſetzlich genug denken?

„Welch ein fürchterlicher Schauplatz der Macht und
„des Grimmes Gottes muß ſie nicht in dem Schutte
„ihrer Trümmern ſeyn? Eine Stadt, die ſo ſicher
„war, die eines ſo ſtolzen Friedens genoß; dieſe
„große Stadt, dieſe ſtarke Stadt, dieſe reiche
„prächtige Stadt voll Goldes und Silbers, voll
„Edelgeſteine nud köſtlichen Schmucks iſt in Einer
„Stunde niedergeworfen; in Einer Stunde iſt ihr
„Gericht gekommen! Welches noch menſchliche Herz
„fühlet nicht von dem Gedanken daran ſein Inner-
„ſtes erſchüttert? In einer Stunde iſt ihr Gericht
„gekommen! Solche ungeheure Maſſen ſo vieler
„ſtolzer Palläſte, von ſo vielen tauſend Menſchen-
„händen in Jahrhunderten aufgeführt, ſo vieler
„hohen Tempel, ſo vieler prächtigen Sitze einer
„ſelbſt erwählten Geiſtlichkeit, ſo vieler Wohnun-
„gen des Hochmuths und der Niedrigkeit, alle
„in ein Chaos zuſammengeworfen, und unter den
„Ruinen der zerſchmetterten Gebäude ſo viele Tau-
„ſende erſchlagen; Tauſende, die vielleicht noch in
„den Armen der Wolluſt ſchlieſen; Tauſende, die
„zu vergötterten Menſchen flohen, und nicht zu
„Gott, in den Trümmern des allgemeinen Stein-

“haufens begraben; die Fürſten, Gewaltigen und
“Hohen, die Niedrigen, Armen und Verachteten
“alle unter einander auf der Flucht: tauſend Halb-
“zerſchmetterte, die mit ihrem Angſtgeſchreye den
“Himmel erfüllen, alle Gaſſen voll zerſtümmelte
“Leichname der Edlen und der Prieſter, der Jüng-
“linge und der Greiſe: was für fürchterliche Be-
“weiſe der Wahrheit, daß Gott Richter iſt! Wie
“viele Schwelger und Praſſer, wie viele Unreine
“und Wollüſtige, wie viele Heuchler und Blut-
“gierige, wie viele Ehrſüchtige und andre Frevler
“mögen in dieſer vertilgten Stadt, wo zwar der
“Name Chriſti bekannt wird, ſeine Lehre aber mit
“den nächtlichen Finſterniſſen des blindeſten Aber-
“glaubens bedeckt iſt, in den Abgrund einer un-
“glückſeligen Ewigkeit hinabgeſtürzet ſeyn, und an
“einem Tage, wo der herrſchende Aberglaube ſein
“gewöhnliches unmenſchliches Blutgericht halten
“wollte! Großer und allmächtiger Gott! wer kann
“vor deinem Zorne fliehen? Wer kann vor deinem
“Grimme bleiben? Wie gewaltig muß der Gott
“nicht ſeyn, der die herrlichſten und größten Städte
“ſo leicht zerſtören kann, als wenn ein Töpfen zer-

“ſchmettert würde, welches man zerſtößt und nicht
“ſchonet, daß man von ſeinen Stücken kaum eine
“Scherbe finden kann. Hier kann man ſagen,
“was Jeſaias von der Zerſtörung Tyrus ſagte:
“(Jeſ. 23, 1.) Heulet, ihr Schiffe im Meere;
“denn ſie iſt zerſtöret! Die Einwohner der Inſeln
“ſind ſtill worden; denn die Feſte und
“Mächtige am Meere ſpricht: Ich bin nicht
“mehr ſchwanger; ich gebähre nicht mehr; ſo
“ziehe ich keine Jünglinge auf, und erziehe
“keine Jungfrauen. Der Herr Zebaoth hats
“alſo gedacht, auf daß er ſchwächte allen
“Pracht der luſtigen Stadt, und verächtlich
“machte alle Herrlichen im Lande. Er recket
“ſeine Hand über das Meer aus, und erſchrecket
“alle Königreiche.”

4. Sonnabend.

Der Meſſias.

Zehnter Geſang.

Inhalt.

Der Vater ſieht von ſeinem Throne auf den Sohn herunter. Der Meſſias empfindet, daß Gott noch nicht verſöhnt ſey. Er fühlt den näheren Tod. Er ſieht nach ſeinem Grabe hinunter, und betet ins Geheim für die Sterbenden. Darauf wendet er ſein Antliz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden ſein Gericht. Izt blickt der Verſöhner auf die Schaaren der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längſten bey den Seelen des zukünftigen menſchlichen Geſchlechts. Es war izt einer der großen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh dieſe noch von ihren Schutzengeln mit ihren Leibern vereinigt werden, entwickelt eine von denſelben ihre Gedanken über den ſterbenden Verſöhner. Nun ergeht der Befehl des Meſſias. Er ſegnet die Seelen, indem ſie von den Engeln fortgeführt werden. Die Charaktere dieſer Seelen. „Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen am Oelberge vorüber ſchweben, wo der Erlöſer das erſte Gericht erduldet hatte: ſo ſegnen ihnen die Seelen der Väter, die dort verſammelt ſind, nach. Einige von dieſen Vätern werden genannt. Ein Geſpräch zwiſchen Simeon und Johannes dem Täufer. Mirjam und Debora klagen den ſterbenden Verſöhner in einem Liede. Er kömmt dem Tode ſichtbar näher. Die meiſten Frommen entfernen ſich. Lazarus geht Lebbäo nach, ihn zu tröſten. Lazarus hatte, ſeit der Kreuzigung Jeſu, faſt eben die Empfindungen gehabt, derer er ſich von der Zeit, da er todt geweſen war, erinnerte. Es deucht ihn, als wenn er unter Unſterblichen ſey. Indem er hiervon mit Lebbäus redet, ſchwebt Uriel vorüber, deſſen weggewendeten Glanz er ſieht. Uriel kündigt der Verſammlung der Heiligen an, daß er den erſten der Todesengel gegen die Erde herkommen geſehen habe. Der Eindruck, den dieſe Nachricht auf die Väter, und unter dieſen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob, am vorzüglichſten aber auf unſre erſten Eltern macht. Dieſe ſchweben zu dem Grabe Jeſu hinab. Sie erinnern ſich, in einem Gebete an den Meſſias, ihres Falls. Sie danken, daß ſie Gnade erlangt haben. Der Verſöhner ſieht voll Barmherzigkeit auf ſie herunter. Hierauf beten ſie für das menſchliche Geſchlecht. Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme! Dieſer tritt auf den Sinai, fleht zum Meſſias um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, ſteht auf, und ſagt, was ihm Jehova geboten hatte. Der Meſſias ſtirbt.

1.

Vs. 1-14. Immer weiter - - durſtendem Fülle.) Eingang. Der Dichter ſtellt ſich die Wichtigkeit des zu ſingenden Gegenſtandes ſelbſt vor: die beyden möglichen Klippen zur Seite: 1) zu große Kühnheit in den Erdichtungen; und 2) Mangel an Würde; (worin, in Vergleichung mit ihm, Milton; mehr noch Vida, wenn der überall in Betrachtung kommen könnte! geſündigt;) und beſchließt mit einem ſehr ſimpel-würdigen Gebet an den Allgegenwärtigen um Leitung.

Unmittelbar, mit dieſen Empfindungen, ſteht der Anfang des Xten Geſanges in Verbindung. Seine Beſcheidenheit läßt es dahingeſtellt: ob er "nicht mit zu groſſer Kühnheit," ob er mit "feierlicher Würdigkeit" geſungen. Aber:

Wenn er nicht zu ſinkend (zu ſinkend?) den Flug der Religion flog,
Wenn er Empfindung ins Herz der Erlöſten ſtrömte, ſo hat ihn
Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln, ſo hat ihn.
Offenbarung, von deinen Höhn, die Empfindung beſeeligt.

Empfindung! Empfindung! das Höchſte in der Poeſie! mehr als Phantaſie! — Mit ähnlicher Beſcheidenheit drückte ſich Homer gegen die Muſen, Göttinnen, aus: (Iliade. II. 484-493.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

vs. 2. 3. **der Liebe - - der Welt.)** Der Tod der Liebe kann heißen: 1) ein Tod, der aus Liebe geſchieht; 2) der Tod des Gottmenſchen; der die Liebe genannt wird. 1 Joh. 4, 16. Gott iſt die Liebe. Beyde Erklärungen laſſen ſich hier vereinigt denken, obgleich die letzte die nächſte iſt: den ſie ſtarb. — **vom Anbeginne der Welt.)** Offenb. 13, 8. **Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, deren Namen nicht geſchrieben ſind im lebendigen Buch des Lammes, das erwürget iſt vom Anfang der Welt.** — **vs. 6.** feirlicher.) So Kl. immer. Nicht leicht: feierlicher. — vs. 9-11. **Du erforſcheſt - - nicht wiſſeſt.)** Pſ. 139, 1. **Herr, du erforſcheſt mich, und kenneſt mich.** 2. **Ich ſitze oder ſtehe auf, ſo weiſſeſt du es, du verſteheſt meine Gedanken von ferne.** 4. **Denn ſiehe, es iſt kein Wort auf meiner Zungen, daß du, Herr, nicht alles wiſſeſt.** — vs. 10. **Naher!)** ſtarkes Synonym von: Allgegenwärtiger. — vs. 11, 12.

das doppelte: **Verſöhner, innig.** — **vs.** 12. wenn ich ſtrauchle,) "Wenn ich zu kühn, wenn "ich nicht würdig genug, ſinge." — vs. 13. **Gnad' Ein)** der ſpondäiſche Ausgang mit dem hinübergezogenen Vocal hat: Würde; hier: lechzendes.

2.

Vs. 13-35. **Von dem - - gehaunn lag.)** Der Vater ſieht von ſeinem Thron auf den Sohn herunter. Der Meſſias empfindet, daß Gott noch nicht verſöhnt ſey. Er fühlt den nähern Tod. — vs. 15.) "der, als die h. ſ. S., ehedem "leuchtete." — **vs.** 18-20. Auſſer **daß - - emporſah:)** Ein Gemähld für Raphael. — vs. 23. 24. Durch - - Natur;) Erhaben. Der Zuſatz: **durch die verſtummte Natur, faßt Sonnen und Erden, Fixſterne und Planeten, in einen Bündel.** — vs. 25. **Dem)** nicht hier der Dativus Commodi; wird noch von dem vorhergehenden **von** regiert. — **vs.** 31. 32. mehr Todesbläſſe. **dem müden Auge)** Spondäiſche Ausgänge, mit Fleis.

3.

Vs. 36-83. **Todesſchlummer, bald - - Allerheiligſten eingeht.)** Der Meſſias ſieht auch nach ſeinem Grabe herunter, und betet ins Geheim für die Sterbenden; wodurch die Handlung Beziehung auf den Hörer bekommt. Er betet, erſt für ſeine Jünger. (vs. 42-43.) Denn, für alle künftigen Menſchen. (vs. 44-79.) — vs. 42. Heiliger Vater) Joh. 17, 11. Heiliger Vater, erhalte ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eines ſeyn, gleich wie wir. — vs. 52. **Einige werden entſchlummern**, es werden einige ſterben.) Furchtbarer Vers! entſchlummern. Ευθανασια. Klopſtock erzählte mir einmal, mit Antheil, von **Hedlingers**, des Medailleurs Tode, aus Lavaters Phyſiognomik. Ein guter Mann! Er hatte ſich immer gewünſcht, am Schlage zu ſterben. *) In ſeinem achtzigſten

---

*) Nichts ſonderbarer, als was man ſo oft im menſchlichen Leben hört: das Gebet aus einem Gebetbuche: "Bewahre mich vor einem **böſen ſchnellen** Tod." Nun freylich vor einem .. böſen! Aber auch vor einem .. ſchnellen? Der Tod kann nicht ſchnell genug ſeyn. Vom Blitze erſchlagen werden, nannten die Griechen: **Guten Tod, Euthanaſie**. Späterer Aberglaube hat das Dogma von

Jahre hört er, daß der vorletzte König von Schweden am Schlage geſtorben ſey, nach eilf Minuten. “Ach, noch eilf Minuten!” ruft er aus. “Gott! “machs mit mir nicht ſo lange!” Wenige Wochen drauf findet man ihn, Sonntags, am Schlage todt; auf ſeinem Angeſichte liegend; ſein Strumpfband noch in der Hand; er hatte ſich anziehen wollen, um noch in die Kirche zu gehn. — .. ſterben.) Ach!.... Mirabeau .. ſtarb! “Ses mains glacées reſtèrent dans les nôtres pendant plus de “trois heures. Son agonie fut calme pendant tout “ce tems; mais vers les huit heures les douleurs “ſe reveillèrent. Alors il me fit ſigne de lui donner à boire; je lui apportai ſucceſſivement de “l'eau, du vin, de l'orgeade, je lui offris même “de la gelée: il refuſa tout & fit mouvement d'un “homme, qui veut écrire; nous lui donnâmes une “plume & du papier: il écrivit très-foiblement: “*Dormir.* Je fis ſemblant de ne pas l'entendre; il “fit ſigne de lui apporter du papier & la plume,

---

der Bekehrung der [illegible] auf dem Todbette angebracht.

"& il écrivit: *Croyez Vous que la mort ſoit un ſentiment dangereux?* Voyant que je n'adoptai pas ſa "demande, il écrivit encore: *Tant qu'on a pu "croire que l'opium fixeroit l'humeur, on a bien fait "de ne le pas donner, mais maintenant qu'il n'y a "plus de reſſource que dans un phénomène inconnu, "pourquoi ne pas tenter ce phénomène; & peut-on laiſſer "mourir ſon ami ſur la* roue, *pendant pluſieurs "jours peut-être?*" (*Cabanis Journal &c. p. 62.*) Dieſer Vers verdiente wohl dieſen hiſtoriſchen Commentar. — vs. 56-61. Derer, die : : dir dienten) Verſe voll Moral! (beſonders der, die das Chriſtenthum vorzüglich lehrt, obgleich nicht ausſchlieſſend: Demuth, Liebe der Feinde, Entſagung eitler Hoheit,) voll vollendeter Züge. Dem Freunde getreu, die Feinde ſegneten!! — Liebe der Brüder, und Liebe der Menſchen. Beſondre und allgemeine Menſchenliebe. Die Liebe fängt von den Unſrigen an. Die beſondre Menſchenliebe ſteht voran; denn, ſagt Rouſſeau: "tel aime les Tartares, pour être diſpenſé d'aimer ſes voiſins." In den Verſen 73-75. die nach dem [illegible] ſie anlockte) dieſem eingeſchobnen Gedanken, ſcheint mir der D die höhere Poeſie der Beſtimmtheit der Begriffe geopfert zu haben. Gleichwohl wünſche ich die Stelle nicht anders. **Anlaß..** Es mögen in den geſammten Gedichten Klopſtocks drey oder vier Wörter etwa ſeyn, die ich, als nur dem philoſophiſchen Vortrage zukommend, mir denke. Aber ich mache die.. vielleicht Grille meines Eckels, nicht zum Geſetze für Ihn, der mir in allen ſolchen problematiſchen Fällen Entſcheider iſt. — vs. 67. 68. **Die Verweſung ihren Leib verlangt, der Schöpfer die Seele.)** Pred. Sal. 12, 7. Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. — vs. 64. 65. **unausſprechlich... bis über das, Was ſie kannten und baten, du ſie überſchwenglich erhöreſt.)** Röm. 8, 26. Deſſelbigen gleichen auch der Geiſt hilft unſrer Schwachheit auf. Denn wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret, ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seufzern. Eph. 2, 20. Dem aber, der überſchwenglich thun kann über alles, was wir bitten oder verſtehen, nach der Kraft, die da in uns wirket ꝛc. — vs. 78. 79. getreu = = empfangen.) Offenb. 2, 10. Sey getreu bis an den Tod. Offenb. 2, 7. 11. 26. Wer überwinder, und hält meine Werke, bis ans Ende ꝛc. 3, 5. 12. 12, 11. 21, 7. — vs. 81. barmherzig und gnädig und duldend) 2 B. M. 34, 6. barmherzig und gnädig und geduldig. — vs. 82. 83. ewige Hohepriester. . . Allerheiligsten eingehr.) Ebr. 9, 11. Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester ꝛc. 12. Sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden.

4.

Vs. 84-148. Aber er = = Verzweiflungen nieder.) Darauf wendet der Messias sein Antlitz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden sein Gericht. — Schreckenvolle Scene der Wuth contrastirt mit Sanftem, Rührendem des vorhergehenden Gebets. — vs. 85. 86. wo Adramelech = = Tagen.) vergl. Ges. I [illegible] vs. 115-155. — vs. 90. in Eden) 1 B. M. 3, 15. — vs. 98. in jeden Abgrund des zens)!! — vs. 100. 101. Sieh, ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder! Ich wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!) Warum iſt denn dieſe Wiederholung der Leidenſchaft von der äuſerſten Stärke? nicht tändelnd? nicht zu reich ausgebildet? Und warum war es jene? (Geſ. *II*, 848. 849.) die Leſſing tadelte, und die Critik des Dichters verwarf? Welches Gefühl beſtimmt dieſe feinen Grade der Schicklichkeit des Mehr und Weniger? das *quantum ſatis*? Ich frage nur; weiß keine Antwort, als.. das Gefühl. — vs. 105. Was ich) Lies: ich, lang. — vs. 110. Quaal Anblick) - - -!! — vs. 112. 113. Siehe ſo : : iſt Er.) Jac. 2, 19. Du glaubeſt, daß ein einiger Gott iſt. Du thuſt wohl daran, die Teufel glaubens auch, und zittern. — vs. 114. ſchwärzſte) Klopſtock ſtrafte mich neulich, daß ich in meinem menſchlichen Leben mir Vocalenverſchluckungen, wie: Geiſts, erwürkt, ꝛc. erlaubt. "Das geht nicht.. Aber.. Sie haben "es wohl aus Bosheit gethan; damit Sie unſerer "Sprache noch mehr böſen Leumund machen." Ich: "Nun.. ja!.. ich hätte denn mit Leſſings

„Orſina geſagt: Marinelli, lieber Marinelli! lügen „Sie doch eins. Was ſchadet Eine Lüge *) mehr „einem, **) der doch verdammt iſt?“ Aber, im Ernſte! ich hätte mich unter dem Schilde dieſes: ſchwärzſten, und feirlich, decken können. meines Meiſters und Herrn. Es giebt alſo doch Fälle der Befugniß. Wenn Luthers Auctorität gälte! Er verkürzt oft: Lieb, Knab; und dehnt: weiſſeſt, wo wir zuſammenziehn: weißt. — vs. 117. Er) Starken Nachdruck auf: Er; vergl. die ſchon angeführte Stelle: Geſ. *VIII*, vs. 147 u. fgg. — vs. 121. O was iſt es in mir ꝛc.) Parallelſtelle. Geſ. *IV*, vs. 613. *IX*, 600. — vs. 132. Fällt ꝛ ꝛ Allmacht) Eine den hebräiſchen Dichtern und Proſaiſten ſehr geläufige Rede der Verzweiflung; bey Unglücksfällen dieſes und des zukünftigen Lebens angewandt. Eſ. 2, 19. Hoſ. 10, 8. Luc. 23, 30. Offenb. 6, 16. 9, 6. — vs. 135. Hilf mir ꝛc.) Adramelech beginnt. Abgebrochne, knirſchende Monoſyllaben der Wuth, für den, der ſie.. leſen kann! Wohl ſinds teufliſche

---

*) Härte. **) der Sprache.

pfindungen, die Weide des Einen an der Quaal der Andern. Wir wollen hoffen, daß ſie in der Menſchheit nicht exiſtiren. Aber La Tüdens Wärter, der eine Spinne tödtet, womit ſich ſein Eingekerkerter die Zeit vertreibt; und ſo ein Miniſter, der einen La Tüde ins Gefängniß geſetzt; und die Amateurs, die bey der Hinrichtung eines Damiens .... ja, ja! es giebt der Adramelechiſchen Empfindungen auch unter uns.

5.

Vs. 149-214. **Aber enthüll' - - ewigem Leben.)** Izt blickt der Verſöhner auf die Schaar der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längſten bey den Seelen des zukünftigen menſchlichen Geſchlechts. Es war izt einer der groſſen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh dieſe noch von ihren Schutzengeln vereinigt werden, entwickelt eine von denſelben ihre Gedanken dem ſterbenden Verſöhner. — vs. 155. **Standen, knieten, dachten, verſtummten, beteten, weinten.)** Parallelſtelle: Geſ. *VII*, vs. 517. 518. Sie ſtürmten! ſie rieſen! Standen, weinten! erſtaunten! verfluchten! ſegneten! — vs. 162. **Denn** ⸗ ⸗ bilden) Der Dichter ſetzt Das, als Erfahrungswahrheit, aus der Geſchichte voraus. Er erfindet, dichtet hier nicht. Es giebt ſolche Zeiten; unſre Brüder, die Franken, genieſsen jetzt eines ſolchen feſtlichen Augenblicks; ſolcher Männer, die "**mit dauern-** "**der Macht Jahrhunderte bilden.**" Die folgende philoſophiſche Bemerkung, (vs. 163 ⸗ 67.) und ſinnlich durch das Gleichniß gemacht: (vs 167. 168.) **Es bleibt vom geſunkenen Wurfe,** ⸗ Wurf hier, für: Das, was geworfen iſt. — So auf **der** Fläche **des Waſſers** ein **ausgebreiteter** Kreislauf: o wie liebt man ſolche Blumenbeete, in einem blühenden Gefilde! — **der edelſten eine.**) Er könnte die ſeinige zum Muſter hierbey genommen haben. So wären denn die Empfindungen des Sängers des Meſſias geweſen. — vs. 181. **So was Trübes und Niedriges! Etwas wider den Schöpfer!**)!! Die ganze Erfindung gründet ſich auf die platoniſche Theorie von der Präexiſtenz der Seelen vor ihrer Geburt; die freylich eine philoſophiſche Dichtung iſt, .. eine Hypotheſe, für welche die ruhige Vernunft wenig Gründe darreichen kann. Denn, hat es nicht in ſich etwas Unglaubliches, (wenn wir auch eine ſtufenweiſe geſchehende Entwicklung vernünftiger Geſchöpfe in mehren uns unbekannten Zuſtänden annehmen,) daß dieſe Entwicklung, ratione inverſa, aus einem vollkommneren Zuſtande in einem minder vollkommnen geſchehe? Daß eine Seele, die vor ihrer Geburt ſchon ſo deutliche Begriffe haben, ſie combiniren, trennen; ſo raiſonniren kann, wie dieſe hier thut, wieder zurückgehe, und den Leib eines Kindes beſeele, das noch nicht viel mehr, als Pflanze oder Thier, iſt? Wo bleibt hier der Grundſatz: Nihil eſt in intellectu, quod non erat in ſenſu? Allein, einige unſerer Theologen nutzten gern dieſe ſchon geläufige platoniſche Fiction, um ſich dadurch einen Mitantheil aller künftigen Menſchen an dem Apfeleſſen erklären, und, in der Zurechnung dieſes peccati Adamitici, die göttliche Gerechtigkeit rechtfertigen zu können. (vergl. vs. 204-206... ſo würd' er vielleicht den Flecken verbergen, Welcher, als ich am Stolze der Erſtgeſchaffenen Theil nahm, Mich entheiligte.) Man ſtützte ſich auf ſie, zur

Erklärung der Pauliniſchen Stellen: Röm. 5, 18. Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen kommen iſt, alſo auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen. 19. Denn gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam viel Sünder worden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden viel Gerechte. 1 Cor. 15, 21. Sintemal durch Einen Menſchen die Auferſtehung der Todten kommt. 22. Denn gleichwie ſie in Adam alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden. Der Dichter fügte ſich, in dem ganz dogmatiſchen Zeitalter, (S. Beylage A.) in welchen er dieſe erſten zehn Geſänge ſchrieb, den Begriffen der Zeit; und nahm daher an, (vs. 189.) daß auch dieſe Seele "die Erde, als Adam geſchaffen war, geſehen, und "in ihm, als Keim, bereits geſündiget habe." Nachher haben freylich, bey der fortſchreitenden Erleuchtung, ſelbſt die beſſern unſerer Theologen, nicht blos die Zurechnung der Sünde Adams, (ein Dogma, das ohnedieß ſchon wegfällt, wenn, wie ich überzeugt bin, Adam nur Hieroglyphe, und die Geſchichte von der Schlange Apolog iſt,) ſondern ſogar die Erbſünde fahren laſſen; keinen angebohrnen Hang aller Menſchen zur Prädilection des Böſen mehr ſtatuirt; mit dem vortreflichen Jeruſalem, die Verderbniß des Menſchen aus ſeiner Endlichkeit, Unwiſſenheit, Ungebildetheit, übler Erziehung, mißleiteten, aber urſprünglichen Trieben, mangelhaften Verfaſſungen der bürgerlichen Geſellſchaften erklärt; und Seneca's Saz: "Sanabilibus aegrotamus malis, ipſaque nos in rectum genitos natura, ſi emendari velimus adjuvat." retablirt. Hauptſächlich Stellen, wie die angeführten, werden unſerm Dichter von den Berlinern zur Sünde gemacht; ſie dürften aber aufhören, ihn mit ihrem Lineale zu meſſen, wenn ſie anfangen werden, ſich ein wenig in ſeine Geſichtspuncte zu verſezen, und zu einer "Velleität" gelangen, eben ſo gerecht gegen ihn in dieſem Stücke, als ſie es gegen Homer ſchon längſt waren, zu ſeyn. — vs. 110. 111.) **Glückſeligkeit! Glückſeligkeit!** Prägnanter Begriff; in dem der D. gleichſam wohnt; den er zuerſt philoſophiſch von Glück geſchieden hat.

6.

Vs. 215 - 230. Und nun ſ ſ ſie ausgoſs.) Nun ergeht der Befehl des Meſſias. Er ſegnet die Seelen, indem ſie von den Engeln fortgeführt werden. — vs. 222. 223. Glaubet ſ ſ ward) 1 Joh. 5, 4. Denn alles, was von Gott gebohren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Eph. 5, 4. Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet. Joh. 13, 34. u. ſ. w.

7.

Vs. 231 - 411. Eine der ſ ſ Gott kam) Die Charactere dieſer Seelen. — Es folgt nun eine Galerie kleiner hiſtoriſcher Gemählde; die ſehr angenehm das Pathos der Begebenheiten und Empfindungen dieſes Geſanges unterbricht; in deren Betrachtung der erſchütterte Leſer ein wenig ausruhen kann; ſie waren immer mein Lieblingstheil dieſes Geſanges. Ein unerſchöpflicher Reichthum von ſchönen chriſtlich-moraliſchen Zügen; voll Mannigfaltigkeit; in Wahl, Zeichnung, und Darſtellung. Kl. hebt, gegen kein Geſchlecht ungerecht, bald

Männer, (1. 2. 3. 5. 6. 8. 9. 10. 12. 13. 15. 16. 18.) bald **Weiber**, (4. 7. 14. 17.) aus der Geſchichte aus. Sie ſind alle aus der uns unbekannten neuteſtamentlichen und Kirchengeſchichte genommen. Werden bald durch Eigenſchaften ihres **Verſtandes** und **Geiſtes**: (**Herodion**. **Apelles**. **Linus**. **Amplias**.) bald ihres **Herzens**; am meiſten, ihrer **Thaten**, ihres **Lebens**; uns ehrwürdig gemacht. Einige haben gewiſſe Züge oder Schickſale unter einander gemein; eine gewiſſe Aehnlichkeit miteinander; (z. E. **Timotheus** und **Ignatius**, beyde Lehrer und Märtyrer. **Herodion** und **Phlegon** "entreiſſen ſich den Zweifeln griechiſcher Weisheit;" "entklimmen den Wegen des dornigten "Grübelns;" "haben den ſchimmernden Kreis der "griechiſchen Weisheit ganz gemeſſen" — **Linus** und **Amplias** ſind weiſe, thätige Anachoreten — **Tryphäna** und **Claudia** opfern beyde irdiſche Verhältniſſe der Religion und Ueberzeugung des Beſſern auf;) werden aber doch durch unterſcheidende Züge von einander auch wieder verſchieden nüancirt. — In dem Ausdrucke bey ihrer Einführung wählt der D. meiſtentheils die einfache, ungeſchmücktere hiſtoriſche Erzählung; bald erhebt er den Stil durch Epiphonemen; (**Timotheus**; **Tryphäna**.) bald ſchickt er einen allgemeinen Satz voraus; den nachher ſein Character individualiſirt; (**Antipas**. **Amplias**. **Eraſtus**.) u. ſ. w. Jeder dieſer Charactere aber ſtellt irgend ein beſondres Verhältniß der Tugend im **menſchlichen Leben**; irgend eine Haupteigenſchaft der Seele; irgend ein Vorbild einer vorzüglich liebenswürdigen Tugend und Erfüllung chriſtlicher Pflichten, auf.

Es ſind, wenn man eine Art von Epitome geben ſoll: **Timotheus**, Muſter eines chriſtlichen Lehrers. **Antipas**, chriſtliche Treue und Beharrlichkeit. **Hermas**, der geiſtliche Sänger. **Phöbe**, im edleren Sinne, die Soeur de la Miſericorde. **Herodion**, der Beſieger des Zweifels und richtige Denker. **Epaphras**, der Beter und Ermahner. **Perſis**, chriſtliches Verhalten im Leiden. **Apelles**, richtige Begriffe von Ruhm, Ehre bey Menſchen, Ehre vor Gott. **Clemens Flavius**, Beyſpiel für einen Hofmann. **Lucius**, der Geſchäftsmann. **Tryphäna**, die Selbſtbeherrſcherin in der Liebe. **Linus**, der Weiſe in der Einſamkeit. **Ignatius**, der ſeurige, erhabne Märtyrer. **Claudia**, opfert verwandtſchaftliche Verhältniſſe der Religion auf. **Amplias**, wieder der Einſame, nach Vollkommenheit Strebende. **Phlegon**, der thätige, demüthige Menſchenfreund. **Tryphoſa**, die gute Mutter. **Eraſtus**, chriſtliches Verhalten gegen Feinde.

Nun zu Dem, was bey dieſen einzelnen Gemählden noch zu bemerken iſt!

1) **Timotheus.** vs. 231-243. **Eine der . . und Kephas)** Ihn kennen wir aus dem Briefe Pauli; als deſſen zärtlich geliebten Schüler. (1 Tim. 1, 2. Timotheo, meinem rechtſchaffenen Sohn im Glauben ꝛc. — 2 Tim. 1, 4. Und mich verlanget, dich zu ſehen, wenn ich gedenke an deine Thränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet würde; 5. Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, ꝛc. — vs. 232. **Frommer Jüngling)** 1 Tim. 4, 12. Niemand verachte deine Jugend, ſondern ſey ein Fürbild den Gläubigen, im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der Keuſchheit. — vs. 234. 235. **Willig . . . dem Todten, dem Auferſtandenen an)** 2 Tim. 2, 8. Halt

im Gedächtniß Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten.... 10. Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, („der Gewählte des Mittlers,") — vs. 236. Er, der Gerüſtete gegen die Höhen ⸗ ⸗ Todes.) 2 Cor. 10, 4. Denn die Waffen unſerer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig für Gott, zu verſtören die Befeſtungen. 5. Damit wir verſtören die Anſchläge, und alle Höhe, die ſich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen alle Vernunft gefangen, unter den Gehorſam Chriſti. Dieſe Beziehung iſt charakteriſtiſch; denn man wird finden, bey Durchleſung der Briefe Pauli an den Timotheus, daß er ihn häufig vor dogmatiſchen und moraliſchen Irrlehrern warnt, 1 Tim. 1, 6. 7. 20. — 4, 1⸗3. 6, 3. 4. — 2 Tim. 1, 15. 2, 17⸗21. 3, 1⸗9. 13. 4, 3⸗5. 14) — vs. 228. 229. Paulus brachte ſie ihm aus jenem furchtbaren Lichte, das von dem Herrn ihn erſchreckte.) „Paulus, ſelbſt „zur Lehre Chriſti bekehrt, durch das Licht, das „ihn" ꝛc. (Apoſtelgeſch. 9, 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damaſſen kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. 4. Und er fiel auf die Erden und hörete eine Stimme, die ſprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich?) umleuchtete, pflanzte "dieſe Lehre von Chriſto auf Timotheum fort." Paulus nennt ihn daher, 1 Timoth. 1, 2. γνησιον τεκνον ([illegible], "ſobolem ſincerum parentis") εν πιστει. und er glich ihm auch, ſowohl an Lehre, (2 Tim. 1, 13.) als Wandel, (2 Tim. 3, 10.) — vs. 241. 242. da er unter der Würger Schwerte ſank.) Die Legende von ſeinem Märtyrertode hat uns Metaphraſtes aufbewahrt. — vs. 242. 243. Ein Leuchter in der Gemeine.) Offenb. 1, 13. Timotheus ſoll nach Einigen Biſchof, nach Andern Erzbiſchof zu Epheſus geweſen ſeyn; ein Verſehen, gegen das ſich Witſius, mit vieler Gelehrſamkeit, (Exercitatio de Vita Timothei in Miſcellaneis ſacris. T. II. p. 557.) §. XXVI. XXVII. XXVIII. XXIX. empört, und ſowohl wider die vermeinten bibliſchen, als kirchenhiſtoriſchen Zeugniſſe beweiſt: "wie wir den "beſtimmten Namen ſeiner Gemeine eigentlich .. "nicht wiſſen."

Doch hier noch gelegentlich von der **Jugend**, und von der Gelehrſamkeit, ein Wort.

Man hat, weil ich bisweilen, (doch ſparſam!) wo uns deutſche fehlen, um Beſchaffenheiten zu benennen, mich griechiſcher Kunſtwörter bediene, als: *ενεργεια, οξυμωρον*, mich eines "Anbringenswollen von ein bisgen Beleſenheit" beſchuldigt. (Siehe Jacobs Recenſion des *II* ten Theils meines **Klopſtock**, in Nicolai's-Bohniſcher Bibliothek. 107, 2, 419.)

Nun — freylich, bey einem Commentar, der geleſen werden ſoll, wäre etwas ſcholiaſtiſche Gelehrſamkeit, mit einem gewiſſen Maaße angebracht, ſo unrecht .. eben nicht. Indeß iſt die .. Gelehrſamkeit mein Fehler .. eben nicht. — Weſſen man ſich doch nicht Alles bezüchtigen laſſen muß! Was uns nicht Alles zur Sünde gemacht wird!

Hätte ich z. E. gelehrt hier beweiſen mich wollen; ſo hätte ich bey Gelegenheit der Jugend des Timotheus einen Heyniſchen (den kein Menſch ihm verdenkt,) Excursum angebracht, mit tauſend, auch mitunter nicht nachgeſchlagenen, Citationen durchſpickt: oder es auch ... wie der gelehrte [illegible] gemacht.

Wie machte es denn aber Witſius?

Erſt legt er zur Baſis, auſſer dem angeführten Pauliniſchen Ort, noch den zweyten, wo der Apoſtel den Timotheus die "Lüſte der Jugend zu fliehen" ermahnt, 2 Tim. 2, 22. — So weit recht gut, denn es war ſchon.. genug!

Hierauf aber, "non abs re," ſagt er, "erit, "ut de aetate eorum, qui ſacris olim admoti fue"runt, *paucula diſſeramus.*" Beweiſt hierauf, aus den Büchern der Chronike, und Moſis, und dem Abarbanel, daß gar kein Alter oder das zwanzigſte Jahr, oder das dreyzehnte Jahr, oder nach dem Joſephus, das ſiebzehnte Jahr, der Ordinationstermin war. "Plura qui vult, Seldenum "videat, &c. &c. &c. &c."

Alsdenn ſpaziert er in die Obſervanz der chriſtlichen Kirche hinein, führt Canones des *Synodus Neocaeſarienſis*, Novellen des Juſtinian, den *Synodus* zu *Trullo &c.* an. *Cf. Iſaaci Haberti Obſervationes ad librum Pontificalem Eccleſiae graecae, pag.* 416. *Adde Conſt. Apoſt. L. II. c. I. cum notis Colerii;* "quibus locis ex profeſſo & prolixe de hac materie "agitur, multaque congeſta ſunt doctiſſimorum "hominum eruditione digna," und zeigt, daß in der "Eccleſia chriſtiana *nulla* aetas miniſtris deſtituta" war.

Nun diffundirt er ſich in die griechiſchen Autoren; beweiſt, daß, dem Sprachgebrauche nach, da Cicero ſelbſt, wie Gellius erzählt, als Vertheidiger des Roſcius, im 27ſten Jahr nur ein "adoleſcentulus" war, ſo wie ich den Berlinern im 41ſten Jahr, und als meiner Familie Erſtes lebendes Haupt, noch immer der Cramer *junior* bin; daß Chryſoſtomus, — *videſis Chryſoſtomum de ſui conſecratione. &c. &c.* — von dem er nach einem accuraten Calcül erweiſt, daß er erſt im 32ſten Jahre unter die Presbyteren aufgenommen worden, ſich dennoch einen *Μειρακίσκον* genannt, — beweiſt, "ſage ich," daß alſo, dem Sprachgebrauche, und der **Obſervanz der jüdiſchen** und chriſtlichen Kirche nach, Timotheus ebenſowohl 15, als 30; und ebenſowohl 30, als 15 Jahr alt ſeyn.. gekonnt; da ihm die Stelle eines **Evangeliſten**, **Biſchofs**, oder.. **Erzbiſchofs**, eingeräumt ward.

Gleichwohl, da der Menſch doch Einer, auch noch ſo unbeweisbaren Meynung, zugethan ſeyn muß: hält er es, ob er zwar über die Jahre des Timotheus "nil temere" zu beſtimmen gedenkt, im xxſten Paragraph, für . . wahr-ſcheinlich, daß er noch nicht zu den völligen dreyſigen gezählt; "quum ſacro Evangeliſtarum ordini initiaretur;" und tritt daher "facile" dem "*Danaeo*" bey, welcher die "juventutem ab anno XVII, usque ad XXV, "conſtituirt," wo das männliche Alter angeht, "intra quos annos," ſagt er, "Timotheum fuiſſe ". . . *puto.*"

Endlich aber zerſtört er im xxiſten Paragraph die Evidenz, welche ſeine Meynung uns giebt, wiederum, durch die allgemeine, ſehr weiſe Bemerkung, daß "Ingenia hominum non ab annis, ſed "a prudentia et a virtute cenſenda ſunt." Er ſcheint dieſe, im prophetiſchen Geiſt, den Berlinern zur Warnung, gemacht zu haben, damit ſie endlich aufhören möchten, Schriftſteller, die ſich keineswegs als: "*νεανισκος*," "*μειρακισκος*," und "*adoleſcentulos*," ſondern als Evangeliſten und Presbyteren bezeigen, Crameros juniores zu nennen. Unwiderſprechlich iſt der Erweis, aus Citationen und Erfahrungen, den er uns reicht. Er hat mich ſo ſehr getröſtet und erbaut, daß ich den Berlinern und meinen.. Zuhörern, zur Widerlegung und Stärkung ihn ganz herſetzen will:

“Juvenes muneribus quum Eccleſiaſticis tum Politicis cum fructu, et bono publico, admoveri poſſe, adductis exemplis demonſtravit *Lorinus*, in *Commentariis* ad *Sap.* IV, v. 8. Videſis venerandum *Voetium* noſtrum, *Pol. Ex. T.* III. pag. 27 et *ſeqq.* Ubi ex quampluribus ANTONIUM SADEELEM laudat, qui haud multo *viginti* annos egreſſus, doctrina tamen et virtute veteranus, in paſtorem Eccleſiae Pariſienſis electus, docendo, conſulendo, rebusque Eccleſiaſticis quam maxime arduis agendis, juventutem ſuam ſic ornabat, ut in prima Synodo Eccleſiarum Gallicarum, clam Pariſiis celebrata, (a qua confeſſio conſcripta, et per illuſtriſſimum Colignium Regi oblata) præſes conſtitueretur. Adde notabile exemplum *Thomae Buirette*, ex *Drelincurtii* Dedicatoria ad novem Dialogos contra Miſſionarios. Niſi vivorum parcendum eſſet modeſtiae, poſſem et ego memorare aliquem, qui eadem non modo qua Sadeel aetate, ſed et minori, anno aetatis XIX, Philoſophiae ac Theologiae Doctor multa cum

“laude renunciatus, mox anno XX Theolo-
“gicae Cathedrae in celebri Academia admotus,
“dignitatem Profeſſoriam omnibus ſuis nu-
“meris ita functus eſt, ut juvenes prudentia et
“gravitate anteiret, ſenibus et qui artis noſtrae
“veteres erant, ingenii promtitudine ac ſolertia,
“judicii ſoliditate ac acrimonia, multarumque
“tam linguarum quam rerum diffuſa eruditione,
“par eſſet; omnibus denique admirationi. Quae
“eo a me referuntur, ut et Dei in ſublimibus
“ejusmodi ingeniis liberam liberalitatem grati
“prædicemus, et noſtri temporis juventutem ex-
“citemus ad aemulationem. Ita, mei juvenes,
“talibus ſtimulati exemplis, ad grandia quaeque
“enitemini. Diligentia ac ſtudio annos praever-
“tite! Si in primis conſiſtere non liceat, quod
“paucis datum; ad ſecunda vel tertia conten-
“dite. Quis ſcit, quousque? Favente Deo,
“nil volentibus arduum.”

Aber die Berliner ſind — und bleiben unverbeſſerlich; — abgehärtet gegen .. Spott!

Dieſe Paucula wurden nur ὡς ἐν παρόδῳ differirt, um zu zeigen, wie man es eigentlich anfangen muß: gelehrt und beleſen zu ſeyn. Gegen eine

ſolche Gelehrſamkeit, geſteh ich demüthig, verſtiebt die meinige, wie Spreu.

(Warum der Dichter hier **Titum** nicht erwähnt? würde ein Witſius fragen..... Die Antwort iſt kurz. Muß er denn Alles erſchöpfen? Wahl bleibt nicht mehr Wahl, wenn ich nichts auslaſſen darf.)

2) **Antipas.** vs. 244 ⸗ 250. **Jeſus ſelbſt ⸗ ⸗ zum Tode.)** — vs. 242 ⸗ 248. **denn ⸗ ⸗ Antipas.)** Offenb. 2, 13. Ich weiß, was Du thuſt, und wo Du wohneſt, da des Satans Stuhl iſt; und hälteſt an meinen Namen, und haſt meinen Glauben nicht verläugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bey euch getödtet iſt, da der Satan wohnet. — Die Worte: aus Patmos, müſſen nicht mit: Gemeinen, ſondern mit: richtete, conſtruirt werden. "Da Gott durch den Johannes, auf der "Inſel Patmos, das Urtheil über die Gemeinen "ausſprach."

3) **Hermas.** vs. 251 ⸗ 258. **Hermas ſang ⸗ ⸗ Vollendeten gingen.)** Hermas, alſo ein damaliger Klopſtock, (man könnte den Meſſias einen

"Pſalm," in den erſten zehn Geſängen "voll Thränen," und in den letzten zehn "voll Wonne" nennen) ſang ꝛc. Daß ſchon damals die Liturgie der Chriſten geiſtliche Geſänge gehabt, ſieht man aus: **Col.** 3, 16. **Laſſet das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget dem Herren in euren Herzen.** — Der Name **Hermas** kömmt vor: **Röm.** 16, 14. **Grüßet Aſyncritum, und Phlegontem, Herman, Patroban, Hermen, und die Brüder bey ihnen.** Auch iſt die Schrift: "Paſtor," von einem **Hermas** aus dem erſten Jahrhunderte bekannt; von **Liedern** von ihm aber weiß man nichts. Dieſer Umſtand alſo von der Erfindung des Dichters. — **vs.** 255. **Seine Pſalme** ꝛc.) "Seine Lieder wurden von verfolgten, und mit "dem Märtyrertode geſtraften Chriſten geſun"gen." Nie pflegt Andacht feuriger, als in Leiden für die Religion, zu ſeyn. Aber es werden hier nicht muthwillige, ſchwärmeriſche Märtyrer gemeint; daher der beſtimmende Zuſatz: (**vs.** 257.)

Wenn ſie dazu der Wille des Angebeteten winkte. — Schnellgetödtet; (vs. 258.) Warum ſchnell? da der Märtyrertod oft ein vielmehr langſam peinlicher war? Das Schnell drückt hier mehr *mortem praematuram*, als *repentinam*, aus.

4) **Phöbe.** **vs.** 259-269. Phöbe verließ = = die Todten.) Röm. 16, 1. Ich befehle euch aber unſere Schweſter **Phöben**, welche iſt am Dienſt der Gemeine zu Cenchrea. 2. Daß ihr ſie aufnehmet in dem Herrn, wie ſichs geziemet den Heiligen, und thut ihr Beyſtand in allem Geſchäfte, darinnen ſie euer bedarf: denn ſie hat auch vielen Beyſtand gethan, auch mir ſelbſt. Dieſes Gegebene (*ces données*) bildet der Dichter aus. Vergleiche 1 Tim. 5, 9. Laß keine Wittwe erwählet werden unter ſechzig Jahren, und die da geweſen ſey, **Eines Mannes Weib**, (Im Vorbeygehen: man ſieht aus dieſer Stelle, und der: 1 Tim. 3, 2. Es ſoll aber ein Biſchof unſträflich ſeyn, **Eines Weibes Mann** ꝛc., wie ſchon dazumal die Ideen von Unheiligkeit einer zweyten Ehe, und Heiligkeit des Cölibats, herrſchend waren; und daß alſo der D.

nicht mit Unrecht ſeiner Eidli ſolche Begriffe beygelegt hat.) 10. Und die ein Zeugniß habe guter Werk, ſo ſie Kinder aufgezogen hat, ſo ſie gaſtfrey geweſen iſt, ſo ſie der Heiligen Füße gewaſchen hat, ſo ſie den Trübſeligen Handreichung gethan hat, ſo ſie in allem guten Werk nachkommen iſt. — vs. 267. Dem Verſtummten) dem die Rede im Agone ausgeht. — vs. 268. Alſo drang ꝛc.) 2 Cor. 5, 14. Denn die Liebe Chriſti dringet uns alſo. — vs. 268. 269. Nur wenige ⸗ ⸗ die Todten.) Vergl. Geſ. IX, vs. 169⸗173. — Die Todten) verbum praegnans. Die in Chriſto Geſtorbenen.

5) Herodion. Vs 270⸗280. Jedem täuſchenden ⸗ ⸗ Wagſchaal erblickten.) Röm. 16, 11. Grüſſet Herodionem, meinen Gefreundten. Er war der Wirth (hospes) Pauli, und wie ſein Lehrer von phyſiſchen, ſo er von moraliſchen Lichte von Gott umleuchtet worden, (vergl. vs. 238. 239.) — vs. 273. den Willen ꝛc.) Joh. 7, 16. Jeſus antwortete ihnen und ſprach: Meine Lehre iſt nicht mein, ſondern deſſen, der mich geſandt hat. 17. So jemand will deß Willen

thun, der wird innen werden, ob dieſe Lehre von Gott ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede. — vs. 279. 280. Sann er, eh er die Wagſchaal des menſchlichen Wiſſens zu leicht fand, und die furchtbare Schwere der andern Wagſchaal erblickte. — Nachher vom Phlegon: (vs. 387. 388.) Nicht aus Beſcheidenheit nur, er ſchien auch ſelber aus Demuth Nichts von der Weisheit der Erde zu wiſſen; Er kannte nur Jeſus ꝛc.) Solche Stellen gründen ſich theils auf die Ausſprüche Pauli, (1 Cor. 2, 2. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jeſum Chriſtum den Gekreuzigten. Gal. 6, 14. Es ſey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unſers Herrn Jeſu Chriſti,) der immer, mit ſeiner polemiſchen Ironie, ſeine beſſern Begriffe von Gottheit und Moral den Schullehren der ihm widerſtehenden Sophiſten entgegenſtellte; (vergl. auch: Eph. 3, 19. Auch erkennen, daß Chriſtum lieb haben beſſer iſt, als Alles wiſſen.) theils auf den daraus hergeleiteten Lehrſatz: daß die Vollkommenheit der Moral nur durch eine unmittelbare Offenbarung, durch Inſpiration, den Menſchen habe bekannt werden können. Man weiß übrigens auch, wie viele denkende Männer jetzt dieſen Lehrſatz nicht anerkennen, und behaupten, es gebe keine einzige ausſchließend chriſtliche Tugend, (auch: Verſöhnlichkeit; Liebe der Feinde, Demuth, Liebe zur Tugend um der Tugend und um Gottes willen, der die Tugend will,) zu der man nicht in den Schriften der griechiſchen und römiſchen Philoſophen, Moraliſten; Tugendlehrer! Ermahnungen fände. Ob ſolchen heidniſchen und chriſtlichen Ermahnungen jetzt beſſer als ehedem nachgelebt wird? Im Ganzen.. iſt es zu hoffen! Wir ſind weiter in der Zeit. Je aufgeklärter die Menſchheit, deſto moraliſcher auch! ſelbſt der Krieg hört einſt auf. Und wer leugnet, daß das Chriſtenthum, richtig verſtanden und angewandt, ein großer Segen für dieſe Aufklärung war? — Daß übrigens der Dichter mit ſolchen Stellen, das Studium z. E. der Geſchichte, der Mathematik, der Aſtronomie, aus dem eigentlich die wahre Theologie ſich ergiebt, alles dieß "menſchliche Wiſſen" depreciiren nicht will, verſteht ſich von ſeiner .. Aufklärung, von ſelbſt. Daß ich aber auch übrigens aus manchen neuern Gedichten, die keinen ſolchen Beruf haben, ſich an bibliſche Ausdrücke zu halten, ähnliche Stellen, (z. E. aus **Claudius** vortreflichem Abendliede; die Strophe:

Wir ſtolze Menſchenkinder
Sind eitel arme Sünder;
Und wiſſen gar nicht viel;
Wir ſpinnen Luftgeſpinnſte,
Und ſuchen viele Künſte,
Und kommen weiter von dem Ziel.)

herauswünſchte, leugne ich gleichfalls nicht. Denn wirklich: wir wiſſen gar viel! Unſre neueren Kenntniſſe und Thaten, in der Politik z. E., zur Verbeſſerung des Menſchengeſchlechts, ſind kein.. Luftgeſpinnſt! Wir ſollen die Cultur der Wiſſenſchaften und Künſte ſuchen; denn wir kommen dadurch immer näher an das nie erreichte Ziel der Vorſehung: “Entwickelung aller intellectuellen “und Willenskräfte in Erkenntniß und Ausbreitung “der Wahrheit, die ſie in den Menſchen gelegt hat.”

Freylich! Dem Reinen iſt alles rein; und ſelbſt dieſe Claudiuſſiſche Strophe läßt ſich ſo erklären, daß.. Sinn darin ſey. Aber pietiſtiſche Frömmeley misbraucht ihrer zu leicht. Es giebt noch immer zu viele Gymnoſophiſten, Theoſophen, Wöllnerianer, Lavaterianer, *) Metaphyſiker voll “unent-

---

*) Ce Lavater, doué ſous les glaces du nord des plus bouillantes extaſes du midi, compoſé bizarre d'inſtruction & d'ignorance, de ſuperſtition & d'impiété, d'eſprit & de démence, dévot & magicien; galant & rigoriſte, voluptueux (im geiſtlichen Sinn) & myſtique; intriguant & ſtudieux, ce Lavater, auteur à 36 ans de 80 volumes, eſt peut-être un des plus ſingulières perſonnages de ce ſiècle. On connoit en Europe les quatre Tomes énormes de poëſie en proſe qu'il a donné ſur l'art phyſiognomical, & dans lesquels ſe montrent quelques tours de genie; mais c'eſt par les cinq volumes in 4. que Lavater a produits ſur la vie de Ponce Pilate, qu'il a obtenu la vénération profonde & presque l'adoration des amateurs de la myſticité & du galimathias apocalyptique:

PONCE PILATE, *ou l'homme ſous toutes les formes; ou la hauteur & la profondeur de l'humanité: ou la Bible en petit & l'homme en grand: ou L'ECCE HOMO univerſel: ou Tout en un.*

Tel eſt le titre du plus conſiderable, mais non pas du plus extravagant des ouvrages de Lavater; & voilà l'homme qui fait naitre dans une bonne partie de l'Allemagne, & chez quelques-uns des plus grands, du moins par leurs dignités, un enthouſiaſme, qui reſſemble infiniment à un culte. Tant eſt prodigieuſe la puiſſance d'une imagination exaltée! Tant une folie brillante, une démence un peu compoſée, quand elle s'aſſocie à la ſuperſtition & s'exerce ſur des objets que l'imagination ſeule wickeltes" oder zu viel entwickelndes "Tiefſinns" (vs. 391.) unter uns; denen ſo etwas von einem aufgeklärten Manne geſagt, Waſſer auf das Mühlrad ihrer **Unaufklärungs- und Verdunklungsfabrik** wird.

Man verzeihe mir dieſe Ausſchweifung in einem Commentare, deſſen Weſen gerade mit in ſolchen Abſchweifungen beſteht!

6) **Epaphras.** Vs. 381 - 395. Epaphras ward - - der Ueberwinder.) Col. 1, 7. Wie ihr denn gelernet habt, von Epaphra unſerm lieben Mitdiener, welcher iſt ein treuer Diener Chriſti für euch. 4, 12. Es grüßet euch Epaphras, der von den Euren iſt, ein Knecht Chriſti, der allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr beſtehet vollkommen, und erfüllet mit allem Willen Gottes. Philem. vs. 23. Es grüßet dich Epaphras, mein Mitgefangener in Chriſto Jeſu. Ich habe alle drey

---

peut faillir, ſera toujours aux yeux du peuple de tous les rangs, d'un inſenſé, (dont Boerhave combattroit la fievre nervale, un homme ſurnaturel, un homme divin.

Stellen angeführt, damit das Studium doctiſſimi Poetae erhelle. — Wütrich, (vs. 282.) Lutherſches verbum ſolemne, für: Tyrann, Verfolger der Gläubigen. Eſ. 53, 13. 1 Macc. 1, 23. 2 Macc. 14, 5. — vs. 287. Auch zu Laodicäa ꝛc.) Epaphras Verdienſte um die Gemeine zu Laodicäa erhellen aus: Col. 4, 13. Ich gebe ihm Zeugniß, daß er groſſen Fleiß hat um euch, und um die Laodicäa, und Hierapoli. vergl. Col. 2, 1. — vs. 290 - 295. Aber zuletzt : : der Ueberwinder.) Offenb. 3, 14. Und dem Engel der Gemeine zu Laodicäa ſchreibe: Das ſaget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur Gottes. 15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm biſt, ach! daß du kalt oder warm wäreſt. 16. Weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde. 17. Du ſprichſt: Ich bin reich, und habe gar ſatt, und darf nichts, und weiſſeſt nicht, daß du biſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufeſt, das mit Feuer durchläutert iſt, daß du reich werdeſt, und weiſſe Kleider, daß du dich anthuſt, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und ſalbe deine Augen mit Augenſalbe, daß du ſehen mögeſt. 19. Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. So ſey nun fleißig und thue Buße. 20. Siehe, ich ſtehe für der Thür, und klopfe an, ſo jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. 21. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen, wie ich überwunden habe, und bin geſeſſen mit meinem Vater auf ſeinem Stuhl. vergl. Geſ. XX, vs. 781-788.

O vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod' auf! wehklaget ſanft!
Wie blind, ach! und elend täuſchet ſie ſich!
Du des Herrn ſonſt, auf, eile dem Rufenden zu!

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein! Wer feſt ſteht, aushält, und ſiegt,

Belohnt wird, und gekrönt der! ſteiget empor
Zu des Throns Höh, Gottmenſch, wo im
Lichte du wohnſt!

7) **Perſis.** Vs. 296 ⸗ 299. Perſis war ⸗ ⸗ Gott rief.) Röm. 16, 12. Grüßet Perſida meine Liebe, welche in dem Herren viel gearbeitet (gelitten) hat. ἥτις πολλα ἐκοπιασεν ἐν κυριῳ.

Ich habe niemals von dieſen vier Verſen wegkommen können; denn auch ich habe mehr als Eine Perſis gekannt!

8) **Apelles.** Vs. 300 ⸗ 305. Nichts für ⸗ ⸗ es wagte.) Röm. 16, 10. Grüßet Apellen, den Bewährten in Chriſto. Ich habe einmal geglaubt, daß Apelles Neckers Character ſey; aber ich . . habe! — vs. 300. 301. den halben ⸗ ⸗ Läſtrer.) Zwey Verſe voll einer Welt von . . Erfahrung! — vs. 303 ⸗ 305. daß ſelber ⸗ ⸗ Geiſt ſey!) Manche vortreſliche Handlungen, die der Zufall ihres Zwecks verfehlen läßt, werden ſchief beurtheilt. Brutus heißt Einigen ein . . Mörder. Glückliche Verbrecher, Eroberer, Tyrannen, werden geprieſen. Joſeph zieht die Klöſter ein; tödtet die Hierarchie!

warum? damit er Völker beglücke? nein, daß er mehr Soldaten halte! Und ſelbſt "**der Weiſe,** "**wie ſcharf er auch denket,**" macht, in ſeinem Wohlwollen, eine Ode auf ihn! (.... obgleich niemand tadeln darf, als der.. **Erfolg!**....) Ueber den 30ſten Vs. hat Kant ein ganz Buch geſchrieben, wo der Dichter mit dem Reſultate Einer Zeile abkömmt; die ich lieber leſe, als Jenes Buch, aus dem man doch die Eine Zeile nur lernt. — vs. 309. wenn er zu **handeln und nicht zu handeln es wagte.** Voll Sinn! den das: **es**, noch verſtärkt.

Dieſen Character hat mein Vater auf Bernsdorfen, der das war, was Necker ſchien, angewandt. Er:

... trank das Licht
Alter Zeiten und der **wahren** Ehre
Beyſpielvollen Unterricht;
Und ſein freudetrunknes Auge glänzte.
Leben, wohlthun wollt' er; doch begränzte
Seine Wünſche nicht der Zeit
Kurze Spanne; nur die Ewigkeit!

Nicht des Nachhalls! auch nicht der Geſchichte!
Dieſer Ewigkeit' Gewölk verſchwand
Ihm in Nacht hin! Ruhm einſt im Gerichte
War das Lob, das er empfand!
Kein Aeonenlauf vermag zu meſſen
Seine Dauer. Ewig unvergeſſen
Funkelt ſtrahlend jede That,
Welche Gott gebilligt hat!

9) **Flavius Clemens.** Vs. 309 ⸗ 324. Flavius Clemens ⸗ ⸗ zu leben.) Phil. 4, 3. Ja, ich bitte auch Dich, mein treuer Geſelle, ſtehe ihnen bey, die ſammt mir über dem Evangelio gekämpfet haben, mit Clemens, und den andern meiner Gehülfen, welcher Namen ſind in dem Buch des Lebens.

Wenn man Neckers vortrefliche Einleitung von den Pflichten eines Finanzminiſters; (*Sur l'Administration des Finances. T. I. p. I-CLIX*) noch mehr, wenn man den Anfang ſeiner Vorrede zu den religiöſen Meinungen lieſt: *) ſo kann man ſchwer⸗

---

*) "Mes penſées ne pouvant plus s'attacher à l'étude &
"à la recherche des vérités qui ont l'avantage politique
"de l'Etat pour l'objet; mon attention ne devant plus ſe

ſich umhin, nicht zu glauben, dieſe Stelle von Flavius Clemens enthalte auch eine Weiſſagung auf . . ihn!

Wenn man aber ſein Leben näher unterſucht; und, „frappirt von ſeinen ewigen Klagen über das

---

„fixer ſur les diſpoſitions particulières de bien public,
„qui ſont néceſſairement ſoumiſes à l'action du gouverne-
„ment, je me ſuis trouvé comme délaiſſé par tous les
„grands intérêts de la vie. Inquiet, égaré, dans cette
„eſpèce de vuide, mon âme encore active a ſenti le be-
„ſoin d'une occupation. J'ai vu de [illegible], pendant
„quelques inſtans, [illegible] ſur les hommes
„& ſur leur conduite, il me [illegible] qu'une aſſez bonne
„expérience, au milieu des mouvemens qui excitent les
„paſſions, m'avoit appris à les bien connoître; mais de-
„vant mes regards, mon cœur s'eſt rempli d'une autre
„ambition, & j'ai éprouvé le deſir d'aller à des plus
„hautes penſées, les méditations dont j'étois contraint
„de me ſéparer. Guidé par ce ſentiment, j'ai reconnu
„avec ſatisfaction, qu'il exiſtait une connexion natu-
„entre les diverſes vérités qui contribuent au bonheur
„des hommes. Nos préjugés & nos paſſions cherchent
„ſouvent à les déſunir; mais aux yeux d'un obſervateur
„attentif, elles ont toutes une origine commune. C'eſt
„par les effets d'une ſemblable affinité, que les vues
„générales d'adminiſtration, l'eſprit des loix, la morale
„& les opinions religieuſes, ont une étroite [illegible]
„& c'eſt en entretenant ſoigneuſement une ſi belle
„alliance, que l'on élève un rempart autour des travaux
„deſtinés à la proſpérité des États & à la tranquillité
„des nations."

"Leere und die Einſamkeit eines verabſchiedeten Mi- "niſters," *) ſeine merkwürdig künſtliche Reticenz eines gewiſſen Comma des Saluſtius erwägt: ſo kehrt man wieder um, und findet, daß Flavius Clemens doch ſein Vorbild nicht war.

Audinel mag für mich reden: (*Denonciation aux François catholiques, p. 55.*) "Saluſte en com- "mençant l'hiſtoire de la conjuration de Catilina, "après nous avoir appris que dans ſa jeuneſſe, "livré à toutes les illuſions de ſon âge, & lancé "dans la carrière des affaires publiques, il n'y "avait trouvé que l'impudence au lieu de la pu- "deur, la profuſion au lieu de la parcimonie, "& la ſoif de l'argent à la place de toutes les

---

*) "On ne peut, Monſieur, qu'être frappé en vous liſant, "de la peinture que vous faites du vuide, & de la ſoli- "tude que nous laiſſent les grandes places: elles ont "l'inconvénient des grandes paſſions, de rendre tout le "reſte inſupportable. Vous le ſavez; tout homme qui "s'élève, s'iſole, & je comparerois volontiers la hiérar- "chie des eſprits à une pyramide. Ceux qui ſont vers "la baſe, répondent aux plus grands cercles, & ont "beaucoup d'égaux; à meſure qu'on s'élève, on répond "à des cercles plus reſſerrés, enfin, la pierre qui ſur- "monte & termine la pyramide, eſt ſeule & ne répond "à rien." *Première lettre à M. Necker ſur l'importance des opinions religieuſes.*

"vertus; après ce tableau, ... il "ajoute que, retiré enfin de la carrière de l'ambition, auſſitôt que ſon ame ſe fut repoſée "après tant de dangers & d'injuſtices, réſolu "qu'il était de ne plus approcher de la choſe "publique, il était auſſi décidé à ne pas conſacrer ſes loiſirs dans une honteuſe oiſiveté."

"M. Necker, dans ſon livre de l'Adminiſtration des ſinances, adopta ce paragraphe, "qui devenait en ſes mains la ſatyre de ſes ennemis, & lui laiſſait tous les dehors de la vertu "malheureuſe & perſécutée; mais bien déterminé à ne ſe ſervir de ſon oiſiveté que pour "ſe rapprocher de la choſe publique, il eut l'impudeur de ſupprimer *cette partie du paragraphe* "*qui annonçait la retraite de Saluſte.* *) Jamais "peut-être l'excès de l'ambition & de la vanité "réunies ne conduiſit un mortel à de plus étonnans aveux!"

10) **Lucius.** Vs. 325 ; 330. Mit zu ; ; ewige Leben.) Röm. 16, 21. Es grüßen Euch

---

*) Igitur ubi animus, ex multis miſeriis atque periculis requievit, *et mihi reliquam aetatem a republica procul habendam decrevi*, non fuit conſilium ſocordia atque deſidia bonum otium conterere. *Saluſt. Bell. Cat. c. IV*

Timotheus mein Gehülfe, und Lucius und Jaſon ꝛc. — vs. 329. ein weiſer Käufer der Zeit.) Eph. 5, 16. ἐξαγοραζομενοι τον καιρον. welches Luther nicht richtig durch: Schicket euch in die Zeit, überſezt. — vs. 331. entrann.) vocabulum praegnans. Er ſchaffte mit Furcht und Zittern, daß er ſelig würde. (Phil. 2, 2.) d. i. durch Anſtrengung der Tugend, mit **Ernſt** in Beobachtung ſeiner Pflichten.

11) **Tryphäna.** Vs. 332⸗335. **Enkelinnen, euch ⸗ ⸗ zu wagen.)** Röm. 16, 12. **Grüßet die Tryphena und die Tryphoſa ꝛc.** — vs. 333. 334. . . **mit jener gereinigtern Liebe, welche Tugend iſt ꝛc.)** Liebe, ſelbſt als eine Tugend; Tugend immer eine Folge und Begleiterin der Liebe; iſt unſers D. Lieblingsgedanke, den wir aus mehren Stellen ſeiner Oden ſchon kennen. "Ce ſeroit," ſagt Manuel in der Vorrede zu Mirabeaus Briefen, "ici la place d'un de mes principes philoſophiques; mais je le ſens trop pour le developper. Oui, toutes les paſſions ſont contre le bon ſens: l'amour eſt la ſeule qui ſoit une vertu." — vs. 331. 332. **Tryphäna** be-

fürchtet Viel von des Jünglings leichtgewandten Beredtſamkeit, mehr noch von ſeiner Liebe.) Befürchtet, daß ihr Verſtand, und noch mehr ihr Herz beſtrickt werden möge. Ich wollte nicht ſchwören, daß der Dichter dem Richardſon immer ein Lieblingsautor war, (ſ. Beylage B.) ſo wie deſſen Clementina ihm ein Lieblingscharacter, nicht aus dieſer ſeine Tryphäna entlehnt. Clementina's Entſagungsbrief an Grandiſon iſt der beſte Commentar dieſer Stelle.

12) **L i n u s.** **Vs.** 236⸗345. **Linus, von ⸗ ⸗ der Auferſtehung.)** **Es grüßet dich Eubulus, und Pudens, und Linus, und Claudia, und alle Brüder.** vergl. *Ittig* de patribus apoſtolicis in ſeiner Bibliotheca patrum apoſtolicorum. §. XXIII. p. 47. — **vs. 237. Unbezwingbar den Kleinigkeiten, ꝛc.)** Dieſe Gemählde zeichnen ſich nicht ſowohl durch poetiſchen Schwung, als durch Ründe der Gedanken, Gewähltheit des Ausdrucks, Ergreifung der feinern moraliſchen Züge und beſtimmte Beſchaffenheiten der Sache aus. — **vs. 339. Linus, allein mit ſich ſelbſt)** Die Einſamkeit des Weiſen, (vergl. das Gleichniß Geſ. .... “Wie der

"einſame Weiſe ꝛc.") iſt ein Gedanke, den auch Young ſehr liebt: O lost to manly Thought = = who thinks it Solitude to be alone. Das: **allein** mit ſich ſelbſt, braucht Virgil ſehr comiſch von der Krähe,*) und unſer D. ſehr ernſthaft vom **Weiſen**. — vs. 340. entflammt) man fühlt ſich **ab** in der Einſamkeit, man erwärmt ſein Herz im Umgange mit guten Menſchen. — vs. 341. **Maaße zu meſſen)** Marc. 4, 24. **Mit welcherley Maaß ihr meſſet, wird man euch wieder meſſen.** Matth. 7, 2. Luc. 6, 38. — vs. 344. 345. **Liebte Blumen aufs Grab zu ſtreun ꝛc.)** Des heitern D. eigner Character!

13) Ignatius. **Vs. 346=363. Von Trajanus, = = ihn zerriſſen.)** Der Name des Ignatius, Biſchofs von Antiochien, kömmt in der Bibel nicht vor; er iſt aus der Kirchengeſchichte bekannt. Kl. hat das Ideal eines Märtyrers in ihm aufſtellen wollen. Er ſondert daher (wie von den Chriſten, vs. 257.) in ſeinem Martyrologio alles zuvörderſt ab, was dieſen Character entweihen könnte;

---

*) Et *sola secum* sicca spatiatur arena.

denn ich wüßte eben nicht, daß dem **Ignatius** insbeſondre jemand den Vorwurf gemacht hätte; vor dem ihn **vs. 349** - 353. ſichert. Indeß giebt **es** chriſtliche Märtyrer genug, **die er trift**; die ſich **aus** Schwärmerey, (**Söhne des Unſinnes, vs.** 352.) **aus** irregeleitetem **Verſtande**, oder **aus** Stolz des Herzens (. . **des Laſters, vs.** 353.) **zum** Märtyrerthum drängten. Man könnte freylich kriddeln, **Nur** Schwärmerey, **nur** irregeleiteter **Verſtand**, wars! Allein auch die Inquiſitoren morden Andre aus irregeleitetem Verſtand; wer wirds aber leugnen, daß dieß **auch** aus **Bosheit des Herzens** geſchieht? Beyde **Arten Mord**; der Mord der Ketzer, und der Selbſtmord der Märtyrer **ſtammen** aus Irrthum, aber **vergeſellſchaften** ſich zu böſen **Trieben** des **Herzens**. — **vs. 383. wofern ſie es können)** inſofern nämlich ſolche, nicht nach der wahren Ehre, ſondern nach der falſchen **eingebildeten** ꝛc. ſtreben. — **vs. 354. 355. Wie er** - - **Lebensergüſſe)** Zwey vortrefliche Verſe! Wie ſie thronend **daſtehn**! Das Folgende erklärt das Wort: **Lebensergüſſe**; es iſt nicht vom **phyſiſchen**, ſondern vom **moraliſchen** die Rede. “Ignatius ſtarb mit der völligen Aeuße“rung ſeiner intellectuellen und moraliſchen Kräfte.” — vs. 339. **Er ſtärkte zum ewigen Leben die Brüder,)** “Αυτος δε μετα βραχυ απο Σμυρ“νης ὑπο των ςρατιοτων αναχθεις, ... παρηει “δια Φιλιππων και Μακεδονιας τας παρα την “ὁδον εκκλησιας επισκοπων, και διδασκων εν “αυταις, παρακαλων, διαλεγομενος, τας ακε“ραιοτερας των αδελφων ασφαλιζομενος, και παν“τας εγρηγορεναι και νηφειν παρασκευαζων.” (Siehe das griechiſche Martyrologium des Ignatius aus dem Metaphraſtes, bey Cotelier Oper. patrum Apoſtolicorum, T. II. p. 66.) — **vs. 362. durch Briefe.)** Seine Briefe **an die Epheſer**, an die Magneſier, an die Tralleſier, **an die Römer**, an die Philadelphier, an die Smyrnäer, an den Polycarpus, ſind bekannt. Siehe ſie ganz, in Cotelier. l. c. T. II. p. 11-44. und im Auszuge in Röſlers Bibliothek der Kirchenväter, Th. I. S. 70-92. — **vs. 363. und Thier' ihn zerreiſſen.)** “Της πολεως ουν πασης τῳ θεατρῳ προκαθημενης, “μετα θερμου πνευματος και οφθαλμων ηδη θεας “ερωντων, ἅτε πανταχου της φημης διαγγειλα-

“σης, τον της Συριας επισκοπον μελλειν σημερον θηριομαχειν, επιστραφεις προς το πληθος εκεινος, μετα γενναιας λυπης και αριστου φρονηματος, δια δη και καυχωμενος επι τη δικαιη ταυτη δια Χριστον αισχυνη, και μεγαλοφρονων, ανδρες, εφη, Ρωμαιοι, και τα παροντος αγωνος μοι θεαται, η φυλαξ τινος ἑνεκα εμοι ταυτα, ουδε πονηραν πραξεων ὑπεχοντι δικην, αλλ᾽ ὡστε θεου επιτυχειν, ὁπερ ερω, και απληστως εφιεμαι. σιτος γαρ ειμι αυτου, και δι᾽ οδοντων θηριων αληθομαι, ἱνα καθαρος αυτω αρτος γενωμαι. ταυτα ειπε· και αφεθεντες οἱ λεοντες, διεσπασαντο τε αυτον ευθυς και κατεφαγον. μονων εκεινα των τραχυτερων οστων απεχομενοι· εργω τῳ ανδρι της ευχης πληρωθεισης, ὡστε ταφον αυτῳ τα θηρια γενεσθαι, και μηδεν ὑπολειφθηναι του σωματος· ἱνα μη παρα πλειονος τα θεω θεμενα την ψυχην και τον ερωτα του θνησκοντος ενεγκειν εις περας, η το αψαυστον αυτου τοις λεουσιν αποδειξαι, τῳ οικειῳ σωματι περιθεισαι δοξαν.” (S. Cotelier. l. c. p. 167.)

14) **Claudia.** Vs. 364-368. Heiden blieben : : ſtirbt ſo.) 2 Tim. 4, 21. — Ihr Verdienſt um ſo viel größer, da ihr Vater ein redlicher

Mann, ihre Mutter ſanft, ihre Schweſtern und Brüder liebenswürdig waren; ſo wie Tryphäna's Jüngling Alles hatte, was ſchön und ſchäzbar iſt. Ueberall, wo er nur kann, zeichnet der D. lieber gute Charactere; ſo wie er ſelbſt, (vs. 341.) den Trajan (ſ. Plinius Lobrede) durch den Zuſaz entſchuldigt: "der hier ſein edleres Herz be„fleckte."

15) **Amplias.** Vs. 369=377. Fern von = = Weg auf.) Röm. 16, 8. Grüßet Amplian, meinen Lieben in dem Herrn. Die Parentheſe (vs. 379. nicht immer = = entfernen) entfernt wieder Vorwurf und Mißdeutung vom Character des Aſceten, wie vs. 349=353. vom Character des Märtyrers. — vs. 301. menſchenfreundlicher) ein Druckfehler in der großen Edition des Meſſias. In den beyden kleinen ſtehts recht: menſchenfeindlicher. Amplias hatte tiefſehende Kenntniß der menſchlichen Schwächen; (vergl. vs. 341.) dieſe verleitete ihn aber nicht zum Stolz, ſondern ermunterte ihn nur zur Vermeidung der Klippen, zum Streben nach Vollkommenheit. — vs. 373. ſeyd vollkommen wie Gott) Matth. 5,

48. Darum ſollt ihr vollkommen ſeyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt. 2 Cor. 13, 11. ꝛc. Man muß geſtehen: dieſe erhabne („erſtaunungsvollen Geſetze“ vs. 372.) Vorſchrift, dieß „hohe göttlichſtrahlende Licht“ findet man ſchwerlich in einem heidniſchen Moraliſten, ſo einfach-groß ausgedrückt. — vs. 374. 375. **Von der Staubbewohner.)** Parallelſtelle in Abſicht des Metaphoriſchen im Ausdrucke, **Ode an den Erlöſer**: „Die Flamm' erkohr ich als Leiterin „mir!“ — vs. 375. Staubbewohner) „der aber, „ach! ſo vollkommen nie werden kann; ob er gleich „darnach ſtreben ſoll!“ Darum: (vs. 377.) und ging, und ſtrauchelt', und klomm ꝛc. — vs. 374. enge Pforte) Matth. 7, 13. 14.

16) Phlegon. Vs. 378-393. Phlegon hatte - - gelabt war.) Röm. 16, 14. Grüßet Aſyncritum und Phlegontem ꝛc. — vs. 384. dem kränkeren Geiſt, wie der Leib es ſeyn kann.) Kühne Kürze für: „dem Geiſt, der noch „kränker war, wie ꝛc.“ Adelung würde ſo eine nicht paſſiren laſſen. — vs. 385. lichtdürftige.) lichtbedürftige. Dürfen braucht ſchon Luther für:

bedürfen, z. E. **Hiob** 22, 2. **Was darf Gott** eines ſtarken ꝛc. — **vs.** 383. Beſcheidenheit... **Demuth**..) Genaue Sonderung der Begriffe. Beſcheidenheit kann man ſimuliren; **Demuth**, la modeſtie, ſagt Voltaire, de l'ame, iſt immer wirklich. Beſcheidenheit ſetzt nicht immer Demuth, aber Demuth immer Beſcheidenheit voraus. — vs. 393. ſtarke Züge) Bild. “durch erleuchtende, befriedigende Gründe, Aufklärungen, Heben der Zweifel.”

17) **Tryphoſa.** Vs. 394-405. **Sanft vom = = geöfneten Grabe)** Röm. 16, 12. — “Tryphoſa, ſanft aus Temperament, und die dieſe “natürliche Anlage durch moraliſche Reflexion noch “befeſtiget hatte.” — vs 397.) **Unermüdete**, und intelligente Mutter! Dieſes Gemählde zeichnet ſich durch vielſagende, pathetiſche: **Kürze**, aus. — vs. 399. Ohne **Vermuthung**, ſie ſeys. Weibliche, chriſtliche Beſcheidenheit! Ich erinnre mich hierbey, daß ich einige Monate nach der Revolution mit Klopſtock und den Seinigen aß. Nach Tiſch tranken wir; und brachten auf unſre eigne Hand Geſundheiten aus. 1) Er, Bailli's. 2) La Fayettens. 3) Ich, (denn damals bewunderte ich

Neckern noch.) Neckers. Aber Er wollte ſie nicht trinken. 4) Ich: Mirabeaus. Kl.: Ja, wenn er ein moraliſcherer Mann wär! (denn damals galt er noch in der ganzen Welt für einen ſelbſtſüchtigen Catilina.) Ich: So trinken wir ihn wenigſtens in Waſſer; weil er doch ein großer Mann iſt! Kl.: Nein; wenn Sie denn einmal wollen! aus dem umgeſtürzten Glaſe. Wir füllten darauf die Füße unſerer Gläſer mit Wein, und tranken. 5) **Er**: Die Geſundheit der zwölf Künſtlertöchter, die zuerſt der Verſammlung ihr Geſchmeide brachten. Wir trankens. "Und," ſagte er hinzu, "weil ſie für "ſich haben reden laſſen, ſtoßen wir zum "zweytenmale für ſie an." — Berliner werden ſolche Citationen von "Tiſchreden," aus ſeinem menſchlichen Leben, Thorheit nennen; aber ſie erläutern für die beſſere Nachwelt.

18) **Eraſtus**. Vs. 406-411. Sich nicht - - Gott kam.) 2 Tim. 4, 20. Eraſtus blieb zu Corintho. Apoſtelgeſch. 19, 22. Röm. 16, 23. Verſöhnlichkeit, Liebe der Feinde; (Matth. 5, 44.) dieſe Tugend, welche ſo oft ausſchließend als chriſtliche und den Heiden unbekannt genannt wer-

den iſt, macht den Beſchluß. — vs. 417. ihr auf.) vor ihr auf.

In der Wahl dieſer Nomen iſt der Klang, und die Entfernung von allen Nebenbegriffen zu Rathe gezogen worden. Schwerlich hätte er, z. E. die: Priſca, Aquila, (Röm. 16, 3.) **Andronicus**, (7.) Urban, Stachys, (9.) Narciſſus, (11.) Rufus, Aſyncritus, Patrobas, (14) **Philologus**, (15.) Quartus, (23) u. ſ. w. dazu genommen. Er hätte, als Verfaſſer des Nathan, die liebenswürdige Heldin ſeines Stücks, nie: Recha! genannt. Welch ein Name! Leſſing hatte darin kein ſo feines Gefühl.

8.

Vs. 418-455. Dieſe waren - - ſagt' er) Da ihre Kugel mit den Seelen vor den zwanzig Palmen vorüberſchweben, wo der Erlöſer das erſte Gericht erduldet hatte: ſo ſegnen ihnen die Seelen der Väter, die dort verſammelt ſind, nach. Einige von dieſen Vätern werden genannt. Ein Geſpräch zwiſchen Simeon und Johannes dem Täufer. — vs. 425-427. und der - - Gott ſprach!) Johannes wird nicht ſogleich genannt, ſondern beſchrieben: mit Auslaſſung der „Taube." Luc. 3, 21. **Und es begab ſich, da ſich alles Volk taufen ließ, und Jeſus auch getauft war und betete, daß ſich der Himmel aufthät, 22. Und der heilige Geiſt fuhr hernieder in leiblicher Geſtalt auf ihn, wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel, die ſprach: Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** — vs. 428. Amos Sohn,) Jeſaias. 2 Kön. 19, 2. 2 Chron. 22, 26. Eſa. 1, 1. ꝛc. — vs. 429. Und der Seher der Auferſtehung, Heſekiel: Hör Du ꝛc.) Die bekannte ſehr poetiſche Stelle aus dem Heſekiel ſelbſt, (Ezech. 37, 5. fgg.) die zwar nicht eigentlich Bild der Auferſtehung der Todten, ſondern der Rückkehr der Iſraeliten aus der Gefangenſchaft enthält, (allein mit Hülfe der vielerley Sinne, des eigentlichen, myſtiſchen, tropologiſchen ꝛc. erklärte man ehedem die Propheten, Hiob 19, 26.) auch von dieſen Gegenſtänden, pflanzt der D. kühn in die trocknere Erzählung hinein, und hebt ſie dadurch. — vs. 431. den rein der Ewige fand.) 1 B. M. 6, 8. Sirach 44, 17. Noah ward erfunden unſträflich, und zur Zeit des Zorns hat er Gnade funden. — vs. 432. Melchiſedek, Gottes Prophet, und Prieſter, und König.) 1 B. M. 14, 18. Aber Melchiſedek, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür. Und er war ein Prieſter des Allerhöchſten. Ebr. 7, 1. — vs. 433. Benjamin, Joſephs Bruder, und Joſeph, Benjamins Bruder,) Schöne Verſchränkung! “Mein Freund “iſt mein und ich bin ſein!” — vs. 434. Mit : : alle.) “Die Mutter der ſieben Märtyrer, “und die ſieben Märtyrer.” — vs. 437. Mirjam : : ſangen) 2 B. M. 15, 20. B. d. Richt. 5, 1. — vs. 442. 443. Menſchlichkeit...!! Menſchlichkeit...!!) wie oben: Glückſeligkeit!!... Glückſeligkeit!! — vs. 445. Brannte : : Gerechten?) Luc. 24, 32. Brannte nicht unſer Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? — vs. 448 : 450. Wenn ich : : dir ſagen.) ..auszuſprechen.. Hätt ich **Worte**... denke.. fühle.. Thränen der **Wehmuth**.. der **Wonne**. Nicht immer iſt Ausbildung Eines Gedankens, Streben der innigen Seele Einen Begriff auf mehre Arten zu ſagen.. Tavtologie. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen Ausführlichkeit und Weitläuftigkeit. Nun! weitläuftig iſt Kl. überhaupt eben nicht!

9.

Vs. 456-477. Ach du = = zu entreiſſen) Fortſetzung des angefangenen Geſprächs. Eigentlich hätte denn bey den Worten Johannis, da in der Fortſetzung nicht einmal hier (vs. 456.) die Perſon des Unterredners abwechſelt, kein Abſatz im Druck ſeyn müſſen. Aber er deutet für den Vorleſer auf eine Pauſe in der Rede. Johannes hält, nachdem er die Worte: **anbetend legen**, geredet, ab in ſeiner Rede; überdenkt noch einmal, was S. ihm geſagt, und beginnt darauf von neuem: **Ach du** wälzeſt, d. i. du haſt dadurch, daß du das ſagteſt, auf mich gewälzt ꝛc. — **vs.** 459. ich ſah ihn, ich ſah ihn) Continuität des Sehens.. — **vs.** 461. **Es glänzten** mir ſchon ꝛc.) im Geiſte. "Ich hatte meinen Blick mehr auf die Folgen dieſes "Leidens, als auf die Betrachtung des Leidens ſelber gekehrt." — vs. 461. 462. Ach, den = = emporhielt.) Luc. 2, 25. 26. 27. 28. **Da nahm**

er ihn auf ſeine Arm, und lobete Gott, und ſprach. — vs. 465. Zwar zeigte mir Gott ſein Ende von ferne.) Luc. 2, 35. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. — vs. 468. bey Verfluchten) 5 B. M. 21, 23. Ein Gehenkter iſt verflucht. Hebräiſches Synonym von: Hingerichteter. — vs. 469. Habe mit mir auch Mitleid.) "Beklage nicht nur den Gekreuzigten! Thue darin nicht blos deiner eigenen Empfindung Genüge! Nimm auch Rückſicht auf mich! Schone meiner, der ich es nicht aushalten kann. Laß mich deſſelben Vortheils genießen, dieß Leiden zu vergeſſen, und nur auf die Folgen zu ſehn." Ach, ſo oft ꝛc. — vs. 473. der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt.) Joh. 1, 29. Siehe, das iſt Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Aus dieſer Stelle Johannis iſt das Gleichniß in die Apocalypſe gefloſſen, deren Verfaſſer es 29mal braucht.

10.

Vs. 478-521. Mirjams, und = = gegen einander.) Miriam und Debora klagen den ſterbenden Verſöhner in einem Liede.

Dieſe dialogiſirte Elegie; dieſes Traueridyll, dieſer ἀοιδὸς ἀμοιβαῖος, dieſe ἀντίφωνος ὑμνῳδία, die ſich, als noch mehr Poeſie, über die vorhergehenden Reden erhebt; iſt ſchon längſt durch das allgemeine Einverſtändniß aller ächten Leſer des Meſſias, für eine der hervorſtechendſten Parthien, der ſchönſten, rührendſten Scenen des Gedichtes, anerkannt. Mehrere Tonkünſtler *) haben ſich beeifert, ſie mit Muſik zu begleiten; aber ſie wartet noch auf einen.. Schulz!

Das Characteriſtiſche davon iſt nicht blos Wahl der Situation, die den Wechſelgeſang wahrſcheinlich macht, der rührendſten Umſtände, welche die zarte Weiblichkeit Schönſter unter den Menſchen ... Naturgegenſtände: Blumen, Cedern ꝛc.) heraushebt, ſondern, hauptſächlich, dieß: daß die Eine dialogiſirende Perſon immer den angegebenen Ton

---

*) Ich beſitze eine ungedruckte von **Telemann**, die der Bekanntmachung wohl werth wäre. Auch hat der Muſikdirector **Knecht** eine herausgegeben, von viel Ausdruck und Schönheiten der Leidenſchaft. (beurtheilt von Kunzen in meinem muſicaliſchen Magazin.) Erſter Jahrgang. S. 59 u. fgg.

der andern wieder auffaßt, ihr Geſungenes ausbildet, vermehrt, verſchönert; einen ähnlichen Gegenſtand zu dem angegebenen auffindet: z. E. 1) Schönſter unter den Menſchen ꝛc. 2) Aber er iſt der Schönſte . . . ſchöner als alle ꝛc. — 1) Trauert, Cedern ꝛc. 2) Trauert, Blumen im Thal ꝛc. — 1) Nun ſind ſie durchgraben, ſeine Händ' und Füſſe ꝛc. 2) Seine göttliche Stirn ꝛc. — 1) Seiner Mutter Seele ꝛc. 2) Wär ich ſeine Mutter ꝛc. — 1) Sein Auge verliſcht ꝛc. 2) Todesbläſſe bedeckt . . ſeine Wangen. — 1) Die du droben den Himmliſchen leuchteſt, ꝛc. 2) Die du ſündigſt auf Erden ꝛc. — 1) Still in ihrem Laufe ſind alle Sterne geſtanden. 2) Auch die Erde iſt ſtillgeſtanden ꝛc. — Zuletzt vereinigen ſich beyde in den mit ernſter Würde wiederholten Verſen: Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter, Zu verſöhnen im Allerheiligſten! Hallelujah!

So wenig auch, im Grunde, die Formen zweyer ſo verſchiedenen Künſte, als Dicht- und Tonkunſt, miteinander verglichen werden können: ſo einleuchtend iſt doch hier die Parallele, wenn man dieß Lied der Mirjam und Debora ein poetiſches **Duett** nennt. Es findet ſich groſſer Unterſchied zwiſchen einem, ſowohl poetiſchen als muſicaliſchen Dialoge und .. Duette. Der weſentliche Character eines Duetts iſt, daß die zweyte Stimme nicht blos abwechſele in Melodie mit der erſten, ſondern daß ſie eine ähnliche Melodie, nur verſchieden von der erſten, angebe und fortführe,*) die ſich

---

*) "Wenn der Dichter das Duett als ein Mann von Geſchmack angebracht und vorgetragen hat, ſo wird dem Tonſetzer zwar ſeine Arbeit erleichtert: aber dennoch hat ſein Genie die glücklichſte Stunde dazu nöthig. Er muß ſich den Gemüthszuſtand jeder der beyden Perſonen lebhaft vorſtellen, und dann kurze melodiſche Sätze finden, die ſich für beyde zugleich paſſen, die zu der contrapunktiſchen Umkehrung und zu der fugenmäßigen Nachahmung ſchicklich ſind. Erſt läßt er jede Perſon allein ſingen; die zweyte Stimme muß einen andern Geſang haben, als die erſte, und dennoch muß dieſes der Einheit des Geſanges nicht ſchaden; denn nun befällt die Leidenſchaft beyde zugleich, und abwechſelnd wird ſie jetzt in der einen, dann in der andern ſtärker." Sulzers Theorie. Th. I. S. 503.

"L'Auteur de la Lettre ſur l'Opéra *d'Omphale* a ſenſément remarqué que les *duo* ſont hors de la nature

zulezt mit der Erſten in einem allgemeinen, durch richtige Harmonien verbundenen Ganzen, vereinige.

"dans la muſique imitative: car rien n'eſt moins naturel que de voir deux perſonnes ſe parler à la fois durant un certain tems, ſoit pour dire la même choſe, ſoit pour ſe contredire, ſans jamais s'écouter ni ſe répondre: & quand cette ſuppoſition pourroit s'admettre en certains cas, ce ne ſerait pas du moins dans la Tragédie, où cette indécence n'eſt convenable ni à la dignité des perſonnages qu'on y fait parler, ni à l'éducation qu'on leur ſuppoſe. Il n'y a donc que les tranſports d'une paſſion violente qui puiſſent porter deux interlocuteurs héroïques à s'interrompre l'un l'autre, à parler tous deux à la fois: & même, en pareil cas, il eſt très ridicule que ces diſcours ſimultanés ſoient prolongés de maniere à faire une ſuite chacun de leur côté."

"Le premier moyen de ſauver cette abſurdité eſt donc de ne placer des *duo* que dans des ſituations vives & touchantes, où l'agitation des interlocuteurs les jette dans une ſorte de délire capable de faire oublier aux ſpectateurs & à eux-mêmes ces bienſéances théâtrales qui renforcent l'illuſion dans les ſcénes froides, & la détruiſent dans la chaleur des paſſions. Le ſecond moyen eſt de traiter le plus qu'il eſt poſſible le *duo* en Dialogue. Ce dialogue ne doit pas être phraſé & diviſé en grandes périodes comme celui du récitatif, mais formé d'interrogations, de réponſes, d'exclamations vives & courtes, qui donnent occaſion à la mélodie de paſſer alternativement & rapidement d'une partie à l'autre, ſans ceſſer de former une ſuite que l'oreille puiſſe ſaiſir. Une troiſième attention eſt de ne pas prendre indifféremment pour ſujets toutes les paſ-

Etwas dergleichen Duettmäßiges finden wir auch in einigen Eclogen Virgils und Theocrits. Bey jenem in der 1ſten: deren Sinn und Zuſammenhang Voß zuerſt erklärt, und gegen Heyne be-

---

ſions violentes, mais ſeulement celles qui ſont ſuſceptibles de la mélodie douce & un peu contraſtée convenable au duo, pour en rendre le chant accentué & l'harmonie agréable. La fureur, l'emportement, marchent trop vîte, on ne diſtingue rien, on n'entend qu'un aboiement confus, & le duo ne fait point d'effet. D'ailleurs ce retour perpétuel d'injures, d'inſultes, conviendrait mieux à des bouviers qu'à des héros, & cela reſſemble tout-à-fait aux fanfaronades de gens qui veulent ſe faire plus de peur que de mal. Bien moins encore faut-il employer ces propos doucereux d'*appas*, de *chaînes*, de *flâmes*, jargon plat & froid que la paſſion ne connut jamais, & dont la bonne muſique n'a pas plus beſoin que la bonne poëſie. *L'inſtant d'une ſéparation, celui où l'un des deux amans va à la mort ou dans les bras d'un autre: le retour ſincère d'un infidèle, le touchant combat d'une mère & d'un fils voulant mourir l'un pour l'autre, tous ces momens d'affliction où l'on ne laiſſe pas de verſer des larmes délicieuſes: voilà les vrais ſujets qu'il faut traiter en duo avec cette ſimplicité de paroles qui convient au langage du cœur.* Tous ceux qui ont fréquenté les théâtres lyriques ſavent combien ce ſeul mot *adieu* peut exciter d'attendriſſement & d'émotion dans tout un ſpectacle. Mais ſi-tôt qu'un trait d'eſprit ou une tournure de phraſe ſe laiſſe appercevoir, à l'inſtant le charme eſt détruit, & il faut s'ennuyer ou rire." *Rouſſeau Dictionnaire de Muſique.*

wieſen hat, daß in ihr allerdings etwas ſey: "quod "naturali aliquo ſententiarum ordine vinctum vim "ad animum habeat," daß es nicht aus "ſingulis "diſtichis" beſteht, die "ſingula carmina, ſcopae "ſolutae" ſind; — und in der VIIten.

(Et cantare pares, & reſpondere parati.
- - - - - - - - - - - - - - -
Et certamen erat Corydon cum Thyrſide magnum.
- - - - - - - - - - - - - - - - - - -
Alternis igitur contendere verſibus ambo
Coepere: alternos Muſae meminiſſe volebant.
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrſis.)

— Bey dieſem, nicht etwa in der IVten, zwiſchen dem Battus und Corydon; die in Vergleichung mit der folgenden, am beſten den Unterſchied zwiſchen einem Dialoge und einem Duette *) ſichtbar macht; ſondern in der Vten und allenfalls VIten.

---

*) Dieſer ſehr beſtimmte äſthetiſche Unterſchied iſt bisher von den Erklärern der Idyllen Theocrits und Virgils nicht gefaßt, oder wenigſtens nicht bemerkt worden. Τουτο το ειδυλλιον, ſagt der Epitomiſt Theocrits von der angeführten Vten, δραματικοτερον ετι. — δραματικοτερον? wie ſo? Das

Man kann gewiſſermaßen ſagen, daß dieß **Duettmäßige** überhaupt Eigenthum der ganzen hebräiſchen Poeſie iſt. Bey keiner Nation liebten ſo ſehr die Camönen alterna, das προασμα und die επῳδη, als bey dieſer; daher auch die **Antiphonien**, und das αντιστιχια und ακροτελευτια υποψαλλειν in der chriſtlichen Kirche entſtanden. Daher der Parallelismus membrorum, deſſen drey Hauptgattungen *)

---

vorige Idyll war ſo dramatiſch wie möglich; wenn wir das Weſen des Drama nicht bloß in **Handlung**, ſondern auch in **Dialog** ſetzen wollen. Aber was den Unterſchied zwiſchen dem vorigen und dieſem beſtimmt, iſt: daß jenes bloß verſificirten Dialog enthält, dieſes hingegen vom 1–79ſten Verſe **Dialog**, und vom 80ſten (ται Μοισαι μεν εθελοντι &c.) einen **Wechſelgeſang**, ein wahres **Duett** uns giebt. Etwas näher ſcheint er die Sache getroffen zu haben, indem er von dem VIten ſagt: Εστι μεν ουν τουτο το ειδυλλιον μικτον, εκ τε του διηγηματικου και του μιμητικου.

*) p. 360. (ed. Michaelis.)
"Poetica ſententiarum compoſitio maximam partem
"conſtat in aequalitate, ac ſimilitudine quadam, ſive
"paralleliſmo membrorum cujusque periodi, ita ut in
"duobus plerumque membris res rebus, verbis verba,
"quaſi demenſa et paria reſpondeant. Quae res multos

Lowth ſo ſcharfſinnig (Praelect. de ſacra Poeſi Hebraeorum. XIX.) auseinander geſetzt, und mit Beyſpielen erläutert hat.

Vs. 479-481. Traurenden fühlten.) Die Numeri dieſer Verſe, ſo ſanft, ſo weich, wie das

---

"quidem gradus habet, multam varietatem, ut alias accuratior et apertior, alias ſolutior et obſcurior ſit: "ejus autem tres omnino videntur eſſe ſpecies."

"*Primam* conſtituunt ſpeciem parallela ſynonyma, "cum propoſita quacunque ſententia, eadem denuo exprimitur aliis verbis idem fere ſignificantibus. Quae "exornatio omnium fortaſſe frequentiſſima eſt, et perſaepe magnam habet accurationem & concinnitatem, etc."

(Zu dieſer Gattung gehören in unſerm Wechſelgeſange z. E. die Verſe: 484. 487. — 506. 508.)

"*Alteram* ſpeciem faciunt parallela antitheta, cum "oppoſito contrario res illuſtratur. Hoc non uno modo "fit, nam et ſententiae ſententiis, et verba verbis, et "ſingula ſingulis, et bina binis, et unum uni opponitur...."

(So wird (vs. 511.) das irdiſche Jeruſalem dem himmliſchen (vs. 509.) entgegengeſetzt.)

"*Tertia* ſpecies eſt parallelorum, cum ſententiae invicem reſpondent, non ejusdem rei iteratione, aut "oppoſitione diverſarum, ſed ſola conſtructionis forma, "in quam itaque referri poſſunt caetera, quae in duas "priores ſpecies non cadunt: parallela ſynthetica licet "appellare."

Lied ſelbſt! Der 480ſte, 481ſte enthält: Wahrſcheinlichmachung des Geſanges. — vs. 482. Die auf Ephraims Berge ꝛc.) B. d. Richt. 4, 5. **Und ſie wohnete unter der Palmen Debora, zwiſchen Rama und Bethel, auf dem Gebirge Ephraim.** — vs. 491-493. Aehnlichkeit, auch in den ſchönen Rythmen. (- v v -, v - v v -, v - v v - v,) (- v v -, v v - v v -, v - v v - v.) — vs. 501. Seiner Mutter Seele ꝛc.) nach Simeons Weiſſagung. Luc. 2, 35. **Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.** — vs. 514. dem leidenden Gotte) Apoſtelgeſch. 20, 28. **...zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat.**

11.

Vs. 522-592. Sichtbar kam die Seele zurücke.) Der Meſſias kömmt dem Tode ſichtbar näher. Die meiſten Frommen entfernen ſich. Lazarus geht Lebbäo nach, ihn zu tröſten. Lazarus hatte ſeit der Kreuzigung Chriſti faſt eben die Empfindungen gehabt, deren er ſich von der Zeit, da er todt geweſen war, erinnerte. Es däucht ihm, als wenn er unter

Unſterblichen ſey. — Endlich verläßt der Dichter den Kreis ſeiner Himmliſchen; und kehrt wieder zu dem, was ſichtbar, und auf Erden geſchieht, zurück. Aber bald drauf wieder Uebergang zu den Himmliſchen, den er durch Lazarus herbeyführt, einen gewiſſermaßen Mitbürger beyder Welten. Allenthalben Verſchmelzung im Plan; Verreiben der Farben! — vs. 524. gleitendem Schritte) wankendem Schritte. — vs. 533. mit der, die ſelbſt der müdeſte Schmerz hört) Es giebt ſolche innige Töne der Sprache! donnernde der Ermahnung! ſanftliſpelnde des Troſtes. — vs. 543. 545. allein ſtets riß dich der Jünger Meinung mit fort ꝛc.) Vergl. Luc. 19, 11. Joh. 18, 36. Apoſtelgeſch. 1, 6. Luc. 17, 20. 21. — vs. 549. Winde von ꝛc.) Parallelvers. Geſ. II, vs. 884. — vs. 554. Er kann, wenn er will, vom Kreuze noch ſteigen.) Matth. 27, 40. Biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig herab vom Kreuz. — vs. 555. iſts möglich, daß er verweſe?) Pſ. 16, 10. Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. — Alles ſinnliches Gemählde in den Verſen: 527⸗532. 558⸗561. — vs. 567. 568. Ich ſehe **Gottes Gegenwart**) die ſanfte Tröſtung (vs. 536 fgg.) wird hier zur erhabenen. — vs. 570. **haſt du den**) Lies (- ◡ -) — vs. 571. 572. **haben ⸗ ⸗ geſprochen**) **Joel 1, Höret dieß, ihr Aelteſten, und merket auf alle Einwohner im Lande, ob ein ſolches geſchehen ſey bey euren Zeiten, oder bey eurer Väter Zeiten?** — vs. 580⸗584. **Fühl ich ⸗ ⸗ Nähe.**) Eine ſanfte Ruhe breitet ſich auch über die Rythmen des 581ſten Verſes aus. Ich liebe ſogar die Natürlichkeit des "**ſo was**" darin. Es war des Dichters eigne Empfindung beym Tode ſeiner Meta. Man leſe ſeinen Brief an Gleim, in: **Hinterlaſſene Schriften von M. Klopſtock.** S. *LXXVI*. — Die Verſe 587⸗592. **Allein ſeitdem ⸗ ⸗ Seele zurücke!** hat vielleicht Wieland in ſeiner vortrefflichen Beſchreibung des Eremiten, (Oberon: **Geſ.** *IX*. St. 63⸗68.) nachgebildet.

64) Nach achtzehn Jahren ſtarb ſein redlicher Gefährte.
Er blieb allein. Doch deſto feſter kehrte
Sein ſtiller Geiſt nun ganz nach jener Welt ſich hin.

Der, was er einſt geliebt, izt alles angehörte,
Der, auch er ſelbſt ſchon, mehr als Dieſer, angehörte.
Oft in der ſtillen Nacht, wenn vor dem äuſſern Sinn,
Wie in ihr erſtes Nichts, die Körper ſich verlieren,
Fühlt er an ſeiner Wang' ein geiſtiges Berühren.

65) Dann hört auch wohl ſein halbentſchlummert Ohr,
Mit ſchauerlicher Luſt, tief aus dem Hayn hervor,
Wie Engelsſtimmen ſanft zu ihm herüber hallen;
Ihm wird, als fühl er dann die dünne Scheidwand fallen,
Die ihn, noch kaum, von ſeinen Lieben trennt,
Sein Innres ſchließt ſich auf, die heil'ge Flamme brennt
Aus ſeiner Bruſt empor; ſein Geiſt, im reinen Lichte
Der unſichtbaren Welt, ſieht himmliſche Geſichte.

66) Sie dauern fort, auch wenn die Augen ſanft betäubt,
Entſchlummert ſind. Wenn dünn die Morgenſonne
Den Schauplaz der Natur ihm wieder aufſchließt, bleibt

Die vor'ge Stimme noch. Ein Glanz von Himmelswonne
Verkläret Fels und Hayn, durchſchimmert und erfüllt
Sie durch und durch; und überall, in allen
Geſchöpfen, ſieht er dann des Unerſchafnen Bild,
Als wie in Tropfen Thau's das Bild der Sonne,
wallen.

67) So fließt zuletzt unmerklich Erd und Himmel
In ſeinem Geiſt in Eins. Sein Innerſtes erwacht.
In dieſer tiefen Ferne vom Getümmel
Der Leidenſchaft, in dieſer heil'gen Nacht,
Die ihn umſchließt, erwacht der reinſte aller Sinne —
Doch — wer verſiegelt mir mit unſichtbarer Hand
Den kühnen Mund, daß nichts Unnennbars ihm entrinne?
Verſtummend bleib ich ſtehn an dieſes Abgrunds Rand.

12.

Vs. 593-605. In dem - - nicht ſehen.) Indem Lazarus hiervon mit Lebbäus redet, ſchwebt Uriel vorüber, deſſen weggewendeten Glanz er ſieht. In dem .. Gedichte, ſchöne Erfindung! wenn nur unſre jetzigen Geiſterſeher ſie nicht realiſiren wollten! —

13.

Vs. 626-646. Uriel wars - - Verſöhner ſterben.) — Uriel kündigt der Verſammlung der Heiligen an, daß er den erſten der Todesengel gegen die Erde herkommen geſehen habe. — Der Tod, an ſich ein "fliegender Augenblick," mußte durch Neben-erfindungen einer dichteriſchen Behandlung fähig gemacht werden. Dazu braucht Kl. ſeinen Todesengel, den er in ſeiner Beſchreibung mit aller Majeſtät eines Erſten unter den Dienern der göttlichen Strafgerechtigkeit ausrüſtet; die uns erſt dargeſtellt wird durch Erzählung Anderer, ehe wir ſie ſelbſt mit eignen Augen ſehen. Progreſſion in der Ankündigung, dann Erſcheinung des Todesengels. — vs. 630. Sein Gang geht ꝛc. ꝛc.) Kurze Sätze, frappante Züge .. "es weht "den Müden kein Stein an!" — Flammen des Herrn ꝛc. (vergl. Ebr. 1, 7. Von den Engeln ſpricht er zwar: Er machet ſeine Engel Geiſter, und ſeine Diener Feuerflammen. Pſ. 104, 4.) u. ſ. w. in dem Munde des Athemloſen. Es iſt derſelbe Engel, der einſt das "Gericht der Sündfluth" (vs. 625.) ausführte. —

Aber, was dieſen von Obaddon (in der Ausführung des Gerichts über Judas) unterſcheidet, iſt der Antheil der ernſten Wehmuth. („das trübe, das „ernſte, das unausſprechliche Trauren (vs. „630.) das zugleich ſein Angeſicht deckt.") — vs. 631. 636. ſprachloſes.. ſtarres... unbewegtes... Aufgeſchreckte.. verſinkende... weinende .. thränenloſe.. Fülle! — Des Dichters eigne Betrachtung: vs. 638⸗646. Jeſus Chriſtus ⸗ ⸗ Verſöhner ſterben, zeigt uns die Urſachen dieſer namenloſen Empfindungen. Die Wichtigkeit des Begriffs: Gottes Sohn, nun ſollt' er ſterben, wird durch die Wiederholung: Doch itzt ſollte für ſie der groſſe Verſöhner ſterben, aufs neue uns eingeprägt.

14.

Vs. 637⸗639. Ganz von ⸗ ⸗ blutet', erkannte.) Der Eindruck, den dieſe Nachricht auf die Väter, unter dieſen auf Henoch ⸗ ⸗ (vs. 647. 648.) Gemählde. — vs. 649. 650. Henoch ⸗ ⸗ hatte) Ebr. 11, 5. Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht ſehe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm: denn vor ſeinem Wegnehmen hat er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. — vs. 654. Wären die Erden um ihn ꝛc.) Fractus ſi illabatur orbis Impavidum ferient ruinae. Horaz: Od. III, 3.

15.

Vs. 659-663. Neben ihm = = zerſchmettert, ſterben.) Abel = = vs. 660-662. Aehnlichkeit Abels mit dem Meſſias, auf die hier wiederum aufmerkſam gemacht wird.

16.

Vs. 669-679. Seth, der = = ſein Antliz.) Seth = = — vs. 670. der früh ein Prediger ward ꝛc.) 2 Pet. 2, 5. Und hat nicht verſchonet der vorigen Welt, ſondern bewahrete Noe, den Prediger der Gerechtigkeit, ſelb achte, und führete die Sündfluth über die Welt der Gottloſen.

17.

Vs. 680-707. Lange ſchon = = ſich bekehre.) David = = Der Dichter nuzt bey dieſem einen der vornehmſten und poetiſchſten Pſalmen Davids, den die ehemalige Exegeſe *) als eine Weiſſagung von den Leiden des Meſſias nahm, die neue aber,

---

*) Man ſehe meines Vaters Abhandlung: **Was für Pſalmen im Neuen Teſtamente als Weiſſagungen angeführt werden.** Pſalmenüberſetzung, Th. *III*, 210 ⸗ 222, und Michaelis **Bibelüberſetzung.** Th *VI*, *II*, 47.

“Daß,” ſagt Michaelis, “in dieſem Pſalm nicht “David, ſondern Chriſtus redend eingeführt werde, “daran kann ein Chriſt, der die Ausſprüche des neuen “Teſtamentes für göttlich hält, nicht füglich zwei“feln, weil er **Joh.** XIX, 24. **Hebr.** *II*, 11. 12. “ausdrücklich als eine Weiſſagung auf Chriſtum er“klärt wird.”

“Hätten wir dieſe untrügliche Auslegung nicht,” (aber die **Untrüglichkeit** fällt auch alsdenn ſchon weg, wenn man nach der Lehre von der den neuteſtamentlichen Schriftſtellern üblichen Accommodation, die auch anderwärts Umſtände altteſtamentlicher Stellen, von denen ſelbſt dieſe Ausleger zugeſtehen, daß ſie nicht unmittelbar ſich auf den Meſſias beziehn, auf ſpätere Begebenheiten anwendeten, auch **dieſe** Anwendung erklärt. Es iſt alſo petitio principii.) “ſo “konnte freylich die Frage aufgeworfen werden, ob er “nicht von David handele, ungeachtet Jeſus die “erſten Worte des Pſalms nach **Matth.** *XXVII*, “46. **Marc.** *XV*, 34. am Kreuz ausgerufen hat:

blos als eine Klage des königlichen Dichters über eigne Verfolgungen, erklärt; die nachher, im Geiste

---

“denn er hätte ja Worte, die in der Bibel stehen,
“nachsprechen, und im Gebet an Gott gebrauchen
“können, wenn sie gleich keine Weissagung auf ihn
“gewesen wären. Fast alles, was in diesem Psalm
“steht, ist auch von der Art, daß man freylich keine
“eigentliche Unmöglichkeit zeigen kann, warum David
“dergleichen in seiner Person nicht hatte sagen kön-
“nen.” (Viel zugestanden! So muß man denn also
nicht eine so übernatürliche Erklärung, als die Anwendung eines so viele Jahrhunderte vorher geschriebenen Liedes auf eine so viel spätere Begebenheit, eher gelten lassen, bis jene **eigentliche Unmöglichkeit**
“erwiesen ist!) “Indessen kommen doch wirklich so
“besondre Umstände vor, die ganz buchstäblich und
“genau bey Christo zugetroffen sind, daß man aus
“ihnen schon allerdings vermuthen könne, der Psalm
“handele von ihm. Denn wenn es gleich möglich ist,
“daß eben dergleichen einzeln an mehr als Einer Per-
“son einträfe, z. E. daß auch eines andern Kleider
“von seinen Feinden getheilt worden; und ich nicht
“so dreist seyn möchte, zu läugnen, daß etwas dem
“David nie wiederfahren sey, weil ich in der kurzen
“Geschichte seines an merkwürdigen Begebenheiten so
“sehr reichen Lebens, die in den Büchern Samuels
“und der Chronik enthalten ist, nichts davon auf-

der von den Schriftſtellern des neuen Teſtaments geliebten Accomodationen, auf die Umſtände des

---

“gezeichnet finde: ſo wäre es doch in der That ſon“derbar, wenn alle die Umſtände” (bey Menſchen, die in einerley Situation, z. E. der Verfolgung, ſind, können ſehr viele, beſonders ſo allgemein ausgedrückte Umſtände, ohne alle Wunderbarkeit harmoniren. — Ferner: Wer wird denn ſo buchſtäblich eine Dichterſtelle erklären, und unterſuchen, ob Davids “**Kleider**” wirklich getheilt worden ſind? Der Ausdruck heißt, mit Individualiſation, nichts mehr, als: **Sie theilen ſich in meine Haabe, mein Eigenthum.**” Umgaben Chriſtum **wirkliche Farren, Hunde, Löwen, Einhörner**? Wenn alſo jene Vorſtellung tropiſch, warum dieſe nicht? **Endlich**: wie will Michaelis Denen entfliehn, die, nach den neuern Begriffen von Inſpiration, eben ſo wenig alle einzelne Umſtände der evangeliſchen Geſchichte, (z. E. Geraceſener Säue ꝛc.) wie alle Umſtände der altteſtamentlichen (die Plagen Egyptens, Zauberer Pharaons ꝛc.) für wirkliche, bewahrheitete Facta halten; ſondern mit ein wenig mehr Philoſophie der Geſchichte, und vernünftigen Scepticismus, ſich vorſtellen, die alte Sage habe den Umſtand der “Kleidertheilung” weit der Accomodation dieſer Stelle des Pſalmes zu Liebe uns viel leichter darreichen, als David dieſen Umſtand Jahrhunderte übernatürlich vorherſehen können?)

Todes Chriſti angewandt worden iſt. Es wird mit

"die bey Jeſu von Nazareth ſo buchſtäblich eingetroffen ſind, auch uns unwiſſend bey David zuſammen "getroffen haben ſollten. Und dazu kommt noch, daß "ein Paar Umſtände, wie ich bey V. 18. 19. erinnern werde, ſich nirgends in der Geſchichte Davids "ſchicken wollen: denn ſeine Feinde haben ihn nie ſo in "ihre Gewalt bekommen, daß das hätte geſchehen "können, worüber geklagt wird." (Auch dieſes Deraiſonnement gründet ſich wieder blos auf buchſtäbliche, unpoetiſche Erklärung. "Du haſt mir "das Herz durchbohrt!" können wir ſchon in Proſa zu Einem ſagen, der uns etwas Großes zu Leide thut. Statt Herz ſagt der Hebräer zwey andre Hauptglieder: "Hände und Füße," kühn! aber nicht kühner, als tauſend andre orientaliſche Tropen ſind, u. ſ. w.)

Eben darum alſo, weil dieſe ganze Weiſſagungenbehandlung einen ewigen Zirkel im Schlieſſen vorausſetzt; indem die Wirklichkeit des Facti, welches durch Erfüllung der Weiſſagung erhärtet werden ſoll, erſt bewieſen ſeyn müßte, ehe man die Weiſſagung drauf anwenden kann, haben neuere Theologen ſogar, z. E. Semler, dieſen Beweis aufgegeben, und ſind zu der Art von Hermenevtik der Pſalmen und Propheten zurückgekehrt, die ſich auch bey den Profanſcribenten, als die einzig natürliche und richtige bewährt.

zwey Verſen (681. 682.) gleich anfangs Erhabenheit in den Character Davids gebracht; männliche Faſſung. “**David zitterte lange hin und her.** “**Seit Uriels Ankunft zitterte David nicht** “**mehr.**” Doch ergießt ſich ſein Schmerz — vs. 689. fgg.) Pſ. 22, 1. **Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?** Ich heule, (das minder würdige heule, *) wird in das gemäßigtere:

Bey ſolchen Energien des Michaeliſiſchen Ausdrucks, bey ſeinem “Degen” ſtatt “Schwert,”

---

*) “Buchſtäblich heißt es,” ſagt Michaelis S. 42. “**entfernt von Hülfe brülle ich meine Worte;** “ich habe mich des Ausdrucks **Brüllen** enthalten, “weil er im Deutſchen zu hart lautet, und daher den “etwas ſanftern, der doch eben das ſagt, Geheul, “geſetzt. Man bemerkt bey den alten Dichtern, die “dem rauhen Zuſtande der Völker näher gelebt haben, “und zwar nicht blos bey den Hebräiſchen, ſondern “auch bey Homer, daß ſie ſich manches Ausdrucks “bedienen, den man in unſern ſchon mehr verfeinerten Sprachen mildern muß; wenn man nicht mißfallen ſoll. Das Bild iſt ſonſt der Natur treu, und “mahleriſch: bey großem Schmerz können wir nicht “ordentlich reden, und Worte werden beynahe zu “einem **Brüllen**, wenn wir es auch ſelbſt nicht “wollen.”

dir, dir ſeufzt er, verwandelt) aber meine Hülfe iſt ferne. 7. Ich aber bin ein Wurm, und kein Menſch, ein Spott der Leute (erklärt, edler: die niedrigſten Sünder.) (den uns Chokirenden, obgleich ſehr natürlichen Zug: 8. Alle, die mich ſehen, ſpotten mein, ſperren das Maul auf, und ſchütteln den Kopf, läßt er, natürlicherweiſe, mit Wahl des Edleren aus.) 15. Ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer, alle meine Gebeine haben ſich zertrennet, mein Herz iſt in meinem Leibe wie zerſchmolzen Wachs, (das Wachs wird auch ausgelaſſen, nicht eben als ein unedles, aber als ein zu kleinliches Simile) 16. Meine Kräfte ſind vertrocknet, wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legeſt mich in des Todes

---

"Knochen" ſtatt "Gebeinen." fallen mir immer die Stellen der alten plattdeutſchen Bibelüberſetzungen "ein: Z. E. Pſ. 130, 1. 2. Ut de Kuule bölke ich to di, Herr, erhör min Krijulen! oder Pſ. 45, 8. 25, 5. Du beſmadderſt min Höved mit Thran, und ſchenkſt mi pliddderpladder ful in — — und leſe dann unmittelbar Klopſtocks Ode: "Heiliger Luther, "bitte für die Armen, ꝛc." darauf.

Staub. 13. Große Farren haben mich umgeben, fette Ochſen haben mich umringet. 14. Ihren Rachen ſperren ſie auf wider mich, wie ein brüllender und reiſſender Löwe. 17. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Böſen Rotte hat ſich um mich gemacht. 21. Errette meine Seele vom Schwert, und meine Einſame von den Hunden. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern. (Dieſe vier wiederholungsvollen, uns unedlen Vergleichungen, in die der hebräiſche Dichter ſeinen Zorn ausathmet, werden durch Erklärung gemildert, und in den einzigen Zug gedrängt: "Ja, Thiere, nicht Menſchen, "ſinds, die ihn würgen.") 17. Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. 18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen, ſie aber ſchauen, und ſehen ihre Luſt an mir. Der Zug: 19. Sie theilen meine Kleider um ſich, und werfen das Loos um mein Gewand, wird auch, ob er gleich angeführt hätte werden können, ausgelaſſen, weil er in der Reihe der ſtarken Züge, als ein zu kleinlicher, ihr Pathos ſchwächte. Nur noch die neue

Wendung, die der Pſalm nimmt: vs. 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeine rühmen, verſchmilzt ſich in den Gedanken: (vs. 28.) Und daß alle Geſchlechte der Menſchen vor ihm anbeten.

Um die Kunſt der Wahl, und die Würde des Ausdrucks des Dichters vollends zu erkennen, ſetze ich die drey bekannteſten Ueberſetzungen der angeführten Stellen dieſes Pſalms her; meines Vaters, des Dichters; Moſes Mendelſohns, des Proſaikers, und Michaelis, des Gottſchedianers.

Mein Vater:

Mein Gott, mein Gott, warum entzieheſt,
Warum entzieheſt du dich mir?
Ich heule laut, du aber fleheſt,
Und meine Hülf entflieht mit dir.

- - - - - - - - - - - -

Ich bin ein Wurm, den niemand achtet.
Nicht mehr ein Mann voll Ruhm, o Gott!
Selbſt von dem Niedrigſten verachtet,
Des Volkes Schauſpiel und ſein Spott!
Es ſpeyen vor mir aus, und ſchmähen

Mich alle Menſchen, die mich ſehen,
Und ſchütteln über mich ihr Haupt.

- - - - - - - - - - - - - - -

Ich bin wie Waſſer ausgeſchüttet,
Und mein Gebein hat ſich zertrennt;
Dein ſtrenger Zorn hat mich zerrüttet,
Dein Zorn, der in mein Innres brennt.
Mein Herz in meinen Eingeweiden
Zerſchmilzt vor meinen großen Leiden,
Wie vor der Sonne Wachs zerfließt.
Mich, mich zermalmet das Verderben,
Daß nunmehr meine Kraft, gleich Scherben,
Zerbrochen und vertrocknet iſt.

Die Zunge bleibt am Gaumen kleben,
Wie dürſt' ich, aller Martern Raub!
Ich ſeufze zwiſchen Tod und Leben;
Du legſt mich in des Todes Staub.

- - - - - - - - - - - - - - -

Ich bin umringt von großen Farren,
Und Baſans Stiere dräuen mir;
Ihr Rachen brüllt, wie auf Gebirgen
Die Löwen brüllen und erwürgen...

- - - - - - - - - - - - - - -

Ein Schwarm von mörderiſchen Hunden
Belagert mich in meiner Quaal;
Der Frevler aufgebrachte Rotte
Umgiebt mich, daß ſie meiner ſpotte,
Und jauchzt: Nun liegt er doch einmal!

- - - - - - - - - - - - - - -

Laß meine Seele nicht zur Beute
Den Schwertern, die den Tod mir dräun.
Mein beſſer Theil, der dir ſich weihte,
Laß nicht den Raub der Hunde ſeyn.
Gott, endlich wirſt du doch erwachen?
Reiß, reiß mich aus des Löwens Rachen
Stets aus, umgürte dich mit Zorn!
Gott! überſchütte ſie mit Schande!
Zerbrich allmächtig meine Bande,
Und jedes ſtarken Einhorns Horn!

Ach, ſchaue her! Die Feinde haben
Mit unerhörter Grauſamkeit
Die Händ' und Füße mir durchgraben,
Daß, wer mich ſieht, vor mir ſich ſcheut.
Ich möchte die Gebeine zählen,
Die mir zertrennt ſind. Dennoch quälen

Sie meinen Leib mit neuer Pein.
Dann ſchauen meiner Haſſer Rotten
Mich im Triumph an, mein zu ſpotten,
Und meines Elends ſich zu freun.

Was werd' ich noch erdulden müſſen!
Ihr Schwarm beraubt der Kleider mich,
Und theilet, was er mir entriſſen,
Als ſeine Beuten unter ſich.
Er wirft, damit ich mehr noch leide,
Berauſcht von ſeiner frechen Freude,
Ein räubriſch Loos um mein Gewand.

Moſes Mendelſohn.

Mein Gott! mein Gott! warum verläſſeſt du mich?
Warum ſind meine Klagen ſo fern von Hülfe!
Ich bin ein Wurm, kein Mann!
Der Leute Spott; des Volks Verachtung;
Die mich ſehen, höhnen mich;
Verziehen Lippen, ſchütteln mit dem Haupte.
Ich bin wie Waſſer ausgeſchüttet,
Mein Gebein iſt aufgelöſet,
Mein Herz iſt wie zerſchmolzen Wachs,
Zergeht in meinem Leibe.

Meine Lebenskraft wie Scherben trocken;
Meine Zunge klebt am Gaumen. —
Dieß legt mich in des Todes Staub —
Ich bin umringt von großen Farren,
Von Baſchans feiſten Stieren umkränzt.
Sie reißen ihren Rachen auf,
Wie Löwen, erwürgend, brüllend.
Denn Hunde haben mich umringet,
Der Frevler Rotte mich umgeben
Einem Löwen gleich.
Errette meine Seele vom Schwerte,
Und von dem frechen Hunde meine Einſame!
Entreiße mich dem Rachen der Löwen,
Den Hörnern wilder Reemim.
- - - - - - - Hände, Füße,
Alle meine Glieder zähl' ich,
Sie ſchießen grimmige Blick' auf mich,
Theilen meine Kleider unter ſich;
Und werfen Loos um mein Gewand.

Michaelis.

Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich
verlaſſen?

Entfernt von Hülfe werden mir Worte zum Geheul.
Ich bin ein Wurm und kein Menſch,
Ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.
Alle, die mich ſehen, verſpotten mich,
Sie ziehen die Lippen zum Lachen, und ſchütteln den Kopf.
Ich bin hingeſchüttet wie Waſſer,
Alle meine Knochen gehen auseinander;
Mein Herz iſt wie Wachs, und ſchmilzt in meinem Innerſten.
Meine Lebenskraft iſt, wie ausgebrannter Thon, vertrocknet,
Meine Zunge klebt an meinem Gaumen.
Und in den Staub des Todes wirſt du mich hinlegen.
Viele Ochſen haben mich umgeben,
Die Stiere Baſans haben mich umringet,
Sie ſperren ihren Rachen gegen mich auf;
Der Löwe zerreißet und brüllet.
Denn Jäger haben mich umgeben,
Die Rotte der Uebelthäter hat mich umringet.
Errette mein Leben vom Schwert,
Und dieß mein Einziges von den Jägern,

Hilf mir aus dem Rachen des Löwen,
Und gegen die Hörner der wilden Ochſen.
Sie haben meine Hände und Füße verwundet,
Alle meine Knochen kann ich zählen,
Sie beſchaun mich, und ſehen ihre Luſt an mir;
Sie theilen meine Kleider unter ſich,
Und werfen über meinen Rock das Loos.

18.

Vs. 708 = 718. Hiob, der = = Mittler, Vollender) Hiob = = der Zuſatz (vs. 710.) wie es ein Sterblicher bleibt, muß durch einen eigenen Ton der Declamation in ſeinem "demüthigen" Sinne dem Hörer fühlbar gemacht werden. — vs. 715 = 717. Leben = = ſchauen) mit Rückſicht auf: Hiob 19, 25. Aber ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. 26. Und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche Gott ſehen. 27. Denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder.

19.

Vs. 719=751. **Alſo durchdrang = = thun ſiehſt.) = = am vorzüglichſten aber auf unſre erſten Eltern macht.** Nachdem andrer Heiligen Empfindungen, nicht nach einer Wahl der Chronologie, (denn Seth und Abel lebten früher als Enoch) ſondern ihrer Bekanntheit, beſchrieben werden; kehrt der D. zu den beyden Hauptperſonen des Menſchengeſchlechtes: **Adam** und **Eva**, zurück. Ihr längeres Gebet wird eingeleitet, (**vs.** 719=751.) durch die Beſchreibung, die der Dichter ſelbſt von ihren Empfindungen giebt; durch ihre wechſelſeitige Rede; (**vs.** 734=751.) durch die Beſchreibung ihres Niederſchwebens zum Grabe, ihrer Attitüden rc. rc. (**vs.** 752=781.) — Alsdenn erſt beginnt Adam; führt als Mann das Wort, und Eva, ihrer Beſtimmung getreu, *) (**das Weib ſchweige in der Gemeine!** . . . vergl. 1 **Cor.** 14, 28.) miſcht nur wenige gebrochne Worte, (**vs.** 839. **Er** mit lauter Stimme; ſie **in der Tiefe der Seele.)** einer reuvollen Beichte mit ein.

---

*) Es würde z. E. nicht ſchicklich geweſen ſeyn, wenn der D. Eva die Hauptperſon in dieſem Gebete hätte ſeyn laſſen. Allenthalben Convenancen beobachtet!

Vs. 730⸗733. **Denn der ⸗ ⸗ noch verſchloſſen.)** Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Verſe noch zu dem vs. 727. **So wird** ꝛc. gehören. — **vs.** 736. **was ſollen wir thun, was ſollen wir nicht thun?)** Formula ſolemnis. — vs. 740. **Adam hielt ihr weinend die Hand.** vs. 734. **Eva reicht ihm weinend die Hand.)** Uebereinſtimmung. — vs. 750. **nicht ohne den Einfluß Gottes verſtanden.)** non ſine Dis animoſus infans. Hor. Od. *III*, 4.

20.

Vs. 752⸗974. **Und ſie ⸗ ⸗ erhör es.)** **Adam und Eva ſchweben zu dem Grabe Jeſu hinab. Sie erinnern ſich in einem Gebete an den Meſſias ihres Falls. Sie danken, daß ſie Gnade erlangt haben.**

Dieſes Gebet Adams, auch einer der hervorſtehendſten Theile dieſes Geſangs, das lang, aber nicht "ermüdend" iſt, gehörte höchſt weſentlich in den Plan, und an dieſen Ort. Es war die höchſte Schicklichkeit, daß kurz vor dem Tode des Erlöſers, dieſem für das menſchliche Geſchlecht entſcheidenden Moment; dieſem Tode, an den Ewigkeiten hängen! das ganze menſchliche Geſchlecht gewiſſermaßen in der Perſon ſeines Stammvaters, die Urſachen, die Wichtigkeit, die Abſichten, die Folgen dieſes Todes erwäge, und ſeine Empfindungen in Reue, in Dank, in Anerkennung, in Vorſätzen, in Gebet um göttlichen Beyſtand zur Erfüllung der Vorſätze ausſtreute.

Sein Character iſt, mehr ruhige aſcetiſche Betrachtung, Würde, Ernſt; oratoriſche Fülle in ſtiller, demüthiger, wehmüthiger und ſalbungsvoller Andacht, als Schwung oder Leidenſchaft, die bey einem Gebete nicht angebracht geweſen wäre. Es ſind mehr Seiten für den Verſtand, und die nicht aufflammende Empfindung, als für die Einbildungskraft; dergleichen Miriams und Debohra's Geſang. Folgender Faden läuft durch dieſes Gewebe: das Erſte Stück in der Ordnung des Heils iſt Erkenntniß und Reue über die Sünden. Alſo: Adam erkennt, bekennt ſich noch Einmal für den Erſten der Sünder. (vs. 482. ſqq.) Stellt Betrachtungen über die Größe ſeiner Schuld an, und die **Natur** ſeiner Sünde: (vs. 817-834.) Betet hierauf für das Menſchengeſchlecht, mit um ſo viel mehr Recht, da “**durch ſeine Sünde die** “**Sünde in die Welt gekommen iſt**” — für **alle Menſchen**; getaufte Chriſten, (vs. 865. fgg.) und ungetaufte Heiden; (vs. 867. fgg.) für **alle** Alter; Junge (vs. 869-873.) und ältere, (vs. 874. 875.) für **alle** Stände; die höheren mit ſchwereren Pflichten (vs. 876-879.) vornämlich: daß Gott ſie unter allen Anfechtungen der **Sinnlichkeit**, (vs. 884-888.) des **Ehrgeizes**, (vs. 889-892.) der Rachſucht (vs. 899-901.) **bewahre**; daß er dieſes durch allerley **Mittel** (und wenn es **Leiden** (vs. 905-908.) und **Elend** wäre!) thue. — Blicke in die Folgen dieſes erhörten Gebets — **ewige Seligkeit**!... Blicke in die Geſchichte **der chriſtlichen** Kirche; der Inquiſitoren, des Aberglaubens (vs. 943-959.) oder der Irrlehrer (vs. 960. 961.) —

Der **Vater** zeigt ſich allenthalben, durch Einmiſchung ſeines Individui. (vs. 853. 858. 909. 925. 940. 941.) Es ſind nicht blos **Allgemeinheiten**; keine kalte **Predigt**; in denen das Ich nichts zu thun hat.

Die Sprache iſt durchaus. . **bibliſch**; der D. hat ſich den Vorſtellungsarten, dem Ausdrucke der Offenbarung, ſo ſehr angeſchmiegt, daß man einen der heiligen Schriftſteller zu leſen glaubt; nur durch die dem Dichter wiederum eigenthümlichen Wendungen und Gedankenverbindungen erhoben und verſchönt. —

Vs. 758. 759. **und wurden immer dunkler vor Wehmuth)** wie Abbadona Geſ. *IX.* vs. 414. 415. 681. — vs. 766⸗768. **Der Gedanke ⸗ ⸗ ihre Seele)** Die Mutter des Menſchengeſchlechts, wie die Mutter Chriſti. — **vs.** 772. **als)** als wie; ſeltner Gebrauch des **als**. — **vs.** 777. **Aber in der ſein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten)** "in der Erde, aus der ihn Gott geſchaffen "hatte, die nachher aber verflucht worden war, und "in der ſein, des Gerichteten, Gebein ꝛc." äußerſt kühne und kurze Conſtruction; in welcher die Leidenſchaft, das gleichſam ausgelaſſene, vergeſſene: **in der verfluchten** wieder einholt, und es dem Hörer, ders nicht mehr erwartete, darreicht. — **vs.** 782. 783. **Herr ⸗ ⸗ und Sünde.)** 2 B. M. 34, 6. — **vs.** 784. **Du ⸗ ⸗ erwürgt iſt.)** vergl. vs. 473.

— vs. 785. Hoherprieſter, Prophet und König.) Ebr. 8, 1. 7, 2. — vs. 788. Unſere ⸗ ⸗ vergeben) Eph, 1, 7. u. ſ. w. — vs. 801. Darf ich ⸗ ⸗ erinnern!) Frage der tiefen Demuth. Des Dichters eigne: Geſ. I, vs. 9. XI, 15. Erheiterte, ſich erhebende Andacht beantwortet die Frage: (vs. 808.) Heut darf Adam an ſeine verziehene Miſſethat denken!

Vs. 809⸗816.) Der Dichter unterbricht das Gebet durch ſeine Beſchreibung. Solche Empfindungen haben Pauſen. Adam muß gleichſam zu ſeinem längern Gebete erſt Athem ſchöpfen. **Eva** hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme, Aber ihr Herz und Antliz!! Sie ſtimmt mit wenigen, vielſagenden Worten in ſeine ein.

Vs. 817. Ja, wir ſingen es an ꝛc.) es? was? Er wagts nicht, ſeine Schuld zu .. nennen. Wieder das heimliche es, das immer unter des D. Feder von ſo großer Wirkung iſt. — vs. 838⸗844. unterbricht der Dichter aufs neue.

Vs. 845. Du mein Herr und mein Gott!) Der Ausruf Thomas. Joh. 20, 28. — vs. 848. nur vor dem fürchterlichſten der Engel!) dem

Todesengel, der bald auftreten wird. — vs. 854. **das furchtbare Grab, die Erde, doch hats deine Gnade mit Blumen beſtreut!**) Schöner Zuſatz; dankbarer Zuſatz! Dieſen ließ Voltaire aus, als er mit zu ſtarker Dinte in ſeinem angeführten Gedicht das Böſe ſchilderte. Wir vergeſſen zu ſehr, indem wir **Carle von Carlsberg** ſchreiben, daß auch viel Glückſeligkeiten auf Erden, und die Summe des Guten doch größer, als die des Böſen iſt. — vs. 861.) Dank für die göttliche Gnade, die den Chriſten im Taufbunde wiederfährt; vergl. vs. 865. — vs. 873. fgg.) Vortrefliche, gedachte, moraliſche Verſe! nicht Dogmatik! Kern eines ächten erleuchteten, ſich ſelbſt verſtehenden Chriſtenthums! — vs. 884. **Daß der Wanderer nicht ꝛc.**) Warnung vor geiſtlicher Trägheit. — vs. 887. 888. **und die ſich auf den Arm des ſterblichen Helfers zu ſehr verlaſſen.**) Pſ. 146, 3. **Verlaſſet euch nicht auf Fürſten, ſie ſind Menſchen, die können ja nicht helfen.** Pſ. 118, 8. **Es iſt gut dem Herren vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen.** Sprichw. 11, 28. Pſ. 49. 7. Jer. 17, 5. — vs. 889⸗892. **denen ⸗ ⸗ vergeſ-**

ſen) Alſo die Entgegengeſetzten von Apelles Character. **vs.** 301 ⸗ 309. — **vs.** 893 ⸗ 895. ſie hatten ⸗ ⸗ herunter.) eine kühne Parentheſe, die als geſchehen darſtellt, was erſt geſchehen wird, (ſie hatten) unterbricht, damit die Rede, durch die Relativa: **deren, die, die, wer, wer,** nicht zu einförmig werde. — **vs.** 897. **Wer zwar wohlthut, aber geſehn will werden.) Matth** 6, 1. **Habt Acht auf eure Allmoſen, daß ihr die nicht gebet für den Leuten, daß ihr von ihnen geſehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel.** — **vs.** 899. 900. **Wer nur halb dem Feinde verzeiht,** ⸗ ⸗ **zu überlaſſen.)** Man hört im gemeinen Leben bisweilen ſagen: “Ja! ich “will dirs wohl vergeben, aber nicht vergeſſen.” Chriſti Lehre war anders: Matth. 5, 44. **Luc.** 6, 28. — **vs.** 913. **die ſteinernen Herzen)** Ezech. 11, 19. **und will das ſteinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe, und euch ein fleiſchern Herz geben.** — ſchaffe ſie um) Pſ. 51, 12. **Schaff in mir, Gott, ein rein Herz.** — **vs.** 928. **mit Zittern und Furcht.)** mit Ernſt. Phil. 2, 12. — **vs.** 936. die der ⸗ ⸗ heiligt.) 1 **Cor.** 3, 16.

17. Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeyd, und der Geiſt Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes iſt heilig, der ſeyd ihr. — vs. 960. Sie in Wüſten zu führen ꝛc.) Jer. 2, 13. Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen hie und da ausgegrabene Brunnen, die da löchricht ſind und kein Waſſer geben. Jer. 17, 13.

21.

Vs. 975⸗1025. Als er ⸗ ⸗ ſein Antliz.) Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme. Dieſer tritt auf den Sinai, fleht zum Meſſias um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, ſteht auf, und ſagt, was ihm Jehova geboten hatte. — Die höchſte Poeſie rafft ihre Kräfte auf, dem Gemählde von dem Entſcheidung verkündenden Engel alle nur denkbare Würde und Erhabenheit zu geben. Seine abwechſelnden Empfindungen! — “Stand, entſetzte “ſich! Himmel und Erde wollten fliehn! ſie “ſinken! vergehn! Das Entſetzen ließ izt ab

„... ganz Erſtaunen, ... Wehmuth .. in Schimmer erblaſſen ſeine Strahlen .. erſchüttert, „ſinkt er aufs Angeſicht nieder ... betet ...“ Auf den Sinai tritt er, weil es der Berg des Geſetzes iſt, das jetzt durch Chriſtum ganz erfüllt wird. Die Göttlichkeit des „leidenden Gottes“ wird noch einmal uns ſichtbar, dadurch, daß der Todesengel nicht an Jehova, ſondern an den Sohn ſelbſt ſein Gebet richtet, wie Geſ. *V*, 656 — vs. 1003. Ein Geiſt ſeit geſtern erſchaffen) Hiob 8, 9. Wir ſind von geſtern her. Ebr. 13, 8. Jeſus Chriſtus von geſtern und heut. — vs. 1005. 1006.) den du aus einer nachtenden Wolke, wie Eloa, Geſ. *I*, 295-298; aber auch zugleich, weil er ein Todesengel iſt, aus ſtrömenden Flammen erſchufſt. — vs. 1020. Du allein und mit dir iſt keiner von allen Erſchaffnen) Eſ. 63, 3. Ich trete die Kelter allein, und iſt niemand unter den Völkern mit mir. — vs. 1021. Deines Blutes Geſchrey) Ebr. 12, 24. ... zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Habels.

22.

Vs. 1026 ⸗ 1037. Jeſus Chriſtus ⸗ ⸗ und ſtarb.) Der Meſſias ſtirbt. — Geſchichte: Matth. 27, 46. Und um die neunte Stunde ſchrie Jeſus laut, und ſprach: Eli, Eli, lama aſabthani? das iſt: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? 47. Etliche aber die ſtunden, da ſie das höreten, ſprachen ſie: der rufet den Elias. 48. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Eſſig, und ſteckte ihn auf ein Rohr und tränkete ihn. (Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Dichter dieß elende, die Empfindung bey der Begebenheit widrig unterbrechende Wortſpiel des Hohns, ſo wie die übrigen niedrigen Grauſamkeiten der Kreuziger, das Tränken mit Eſſig und Galle, welches er nur andeutet: (lechzende Zunge, ... dürſtete.. trank...) Matth 27, 34. ꝛc. auslaſſen mußte; ſo wie er mehre geringfügige Umſtände, z. E. die Kleidertheilung, (Matth. 27, 35.) übergeht. Wahl des Würdigen!) 49. Aber Jeſus ſchrie abermals laut, und verſchied.

Es iſt ein glücklicher Zufall, daß die Worte Chriſti: **Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?** und: **Vater, in deine Hände befehle ich meine Seele!** die ſchlechterdings nicht verändert werden durften, ſich von ſelbſt zu Hexametern bildeten. Der erſte davon findet einen ähnlichen in einer Stelle Homers, wo er zu ſehr mahlt. *)

(Ich bitte die Leſer des Meſſias nicht um Verzeihung, daß ich an ſo erhabenen Stellen ſo kleine metriſche und äſthetiſche Bemerkungen mache. Aber es giebt eine doppelte Art zu leſen. Die der Empfindung; welche ſich blos dem unentwickelten Eindrucke überläßt, und durch mikroſcopiſche Beobachtungen geſtört werden würde. Dann aber auch die zergliedernde der Critik, die ſichs nicht erwehren kann, einem "**Urtheile**," welches "**die ihren** "**Flug kennende Muſe blickt**," bis in die kleinſten Aederchen ihrer Kunſt nachſpüren. Dieſe letztere iſt die Pflicht des erwägenden Commentators, wenn er erſt.. empfunden hat. Von allem, was: iſt, muß man ſagen können, daß es.. iſt!)

---

*) [illegible] και [illegible] και [illegible] [illegible].

Die Parentheſe: (**Gott, Mittler! erbarme dich unſer!**) vergl. Geſ. *VIII*, 76. iſt die rührende Stimme des Dichters ſelbſt, der, gewiſſermaßen im Namen des ganzen Menſchengeſchlechts, ehe er das Herz faſſen kann, die großen Worte: **Und er neigte ſein Haupt und ſtarb**: auszuſprechen, mit einhallt. Klopſtock ſelbſt hat mir geſagt, daß er ſie für eine der ſtärkſten, von ſich, mit Bewußtſeyn ihrer tiefempfundenen Stärke, niedergeſchriebenen Stellen ſeines Meſſias hält.

Der letzte Vers bricht ab. Nicht aus Vernachläßigung, wie ſich ſolcher Verſe in der Aeneide finden, **ſondern.. abſichtlich; wie auch das: Auferſtand!** Geſ. *XIII*, **vs.** 495.

Und, mit dieſer Einfachheit! ſchließt denn die erſte Hälfte dieſes Gedichts voll Erhabenheit, Schmerz, Wehmuth, **Tod** — um in der zweyten, die den Plan erfüllt;

... der ganzen Verſöhnung Vollendung,
bis Er zu des Vaters
Rechte ſich hübe! denn nicht allein der getödtete Gottmenſch,

Auch der auferſtandne und himmelerhabene Gottmenſch
Iſt das Heil der Sünder und ihres Glaubens Entzückung!

frohere Empfindungen herrſchen zu laſſen, und Auferſtehung und Himmelfahrt zu beſingen.

A.

Joh. Bernh. Baſedow an Joh. Andr. Cramer.

Mein lieber Herr Hofprediger,

Ich weis, Sie und die Fr. Hofpredigerinn denken gut und freundſchaftlich von mir, ob ich gleich durch den Aufſchub, Ihnen für Ihre bewieſene Freundſchaft zu danken, unhöflich, und durch ein ſo langes Stillſchweigen überhaupt kaltſinnig ſcheine. Ich bin mit dieſer guten Meinung nur deßwegen recht vergnügt, weil ich ihrer nicht unwürdig bin.

Auſſer meinen ordentlichen Verrichtungen, die jetzt nur in 6 Lections- und einer Vorbereitungsſtunde beſtehen, hat das Beſte der Seele meiner Frau mir noch mehr zu thun gemacht, als gewöhnlich. Des Hrn. Sacks Glaube der Chriſten hat mir in dieſem Stücke gute Dienſte gethan. Alles ging vollkommen gut, ſo lange wir die Beweiſe für die Religion, und das Chriſtenthum, und die Göttlichkeit der heiligen Schrift überhaupt betrachteten. Aber, es iſt wunderbar, daß meine Frau ganz aus eignem Antriebe eine neue Menge der Zweifel bekam, als ihr der Stand der Unſchuld ſo herrlich, und der Stand der Natur ſo abſcheulich in dieſem Buche beſchrieben wurde. Ich habe bey dieſen Puncten müſſen den Hrn. Sack verlaſſen, und meiner Frau unmittelbar aus der heiligen Schrift dasjenige vorhalten, was dieſelbe davon unſtreitig ſagt, welches aber weit weniger iſt, als im Sack und allen andern Theologen ſteht. Wenn Sie eine bequeme Gelegenheit darzu haben, es nachzuſchlagen, ſo ſchreiben Sie mir doch, was die beſten Rabbinen von dem Stande der Unſchuld, und beſonders von der Erbſünde und der Zurechnung der Sünde Adams ſagen, nämlich ob ſie von dem orthodoxen chriſtl. Lehrgebäude abweichen. Ueber das Werk der Erlöſung habe ich meine jetzt lehrbegierige Schülerinn völlig befriedigt, nämlich durch die klarſten Zeugniſſe der Schrift von einer wirklichen Erlöſung, und durch den Beweis, daß die Nothwendigkeit eines ſolchen Mittels in dem unbekannten Theile der göttlichen Regierung über alle ſeine vernünftige Schöpfung, die iſt und werden ſoll, etwa liegen könne. Die Dreyeinigkeit habe ich nach Anleitung des Hrn. Sacks nicht ſowohl ſyſtematiſch, als bibliſch, nicht ſowohl theoretiſch, als praktiſch betrachtet. Ich bitte Gott ferner, meine geringe Bemühung zu ſeegnen, und ich hoffe, wenn nur ihr dreytägiges Fieber, worinn ſie ſeit vier Tagen gefallen iſt, überſtanden ſeyn wird, bald mit einer Chriſtinn zu communiciren, welches wir in ſolchen Umſtänden ein halbes Jahr länger, als gewöhnlich, aufgeſchoben haben. Dem Gewiſſen eines andern guten Freundes aber kann ich zu meinem Leidweſen faſt gar nicht beykommen. Es iſt bey mir, ſpricht er, alles ſo, als wenn ich alles völlig gewiß glaubte. Ich habe ihn nur ein einziges Mal rühren können, als ich ihm vorhielt, ob er denn auch izt eben ſo viel zur Ausbreitung einer ſo vortrefflichen Religion beytrüge, oder durch ſeine Gleichgültigkeit manchen Halbſpötter ſtärkte, und der Jugend, obgleich kein böſes, dennoch kein gutes Exempel gäbe. Ein Academiſt hat mich gebeten, ihn von der Religion zu überzeugen. Er will nur bis Pfingſten bleiben, er hat viele Wiſſenſchaften auf dem Halſe, worinnen er von allen Profeſſoren examinirt ſeyn will. Er iſt ein ſeltnes Exempel eines faſt unüberwindlichen Geizes in der Jugend, und hat dabey den Kopf voller Liebeshändel. Und iſt alſo in ſo kurzer und ſo weniger Zeit ſchwerlich zu beſſern. Zudem bin ich ſo mit Arbeiten beſetzt, daß ich bey ihrer Zunahme beſorge, gar nichts mehr recht durchzutreiben, oder meiner Geſundheit zu ſchaden. Was denken Sie, bin ich bey dieſen Umſtänden verbunden, dieſen Menſchen ſeiner Bitte wieder zu erinnern, und mich mit ihm auf eine auſſerordentliche Art anzugreifen. Ich bin zwar jetzt geneigt, es zu verneinen. Aber vielleicht denke ich künftig anders. Ich werde zuweilen verwirrt und ſchwermüthig über den Zuſtand der Religion bey ſo aufgeklärten Zeiten. Vielleicht wäre es hier etwas beſſer, wenn ein guter Prediger da wäre. Denn er iſt, ob er gleich den Namen eines Profeſſoris und Doctoris Theologiae führt, ſehr ſchlecht.

Grüßen Sie den Hrn. Klopſtock und ſeine Frau ſehr freundſchaftlich von mir. Ich bitte ihn, und

Sie, mein lieber Hr. Hofprediger, daß Sie es mir nicht als einen Eigendünkel auslegen, wenn ich Ihnen nichts von dem Lehrbuche der ſchönen Wiſſenſchaften zum Durchſehen habe ſchicken können. Die Umſtände ſind mir dabey gar zu fatal geweſen. Der Buchdrucker hat mich immer in vollkommner Zucht gehalten, weil er ſonſt drohete, zur Oſtermeſſe wieder Arbeit zu nehmen, und meine liegen zu laſſen. Ich habe mit großen Koſten des Buchhändlers faſt jede drey, vier Bogen beſonders ſchicken müſſen, ſobald ſie unter der Feder weg waren. Wenn Sie noch einen kleinen Argwohn des Eigendünkels behalten, ſo will ich ihn ſchon durch künftige Handlungen widerlegen. Es ſind wirklich 30 Bogen gedruckt, die ich hier habe, aber nicht ſchicken kann, weil ich alle Exemplare wider Vermuthen für meine Zuhörer brauche. Bald wird der Reſt kommen. Aber vor Oſtern kann ich Ihnen kein Exemplar ſchicken, und meine Züchtigung nicht abholen.

Ich werde Hrn. Klopſtocken eheſtens ſchreiben. M. Frau empfiehlt ſich allen meinen Freunden und Freundinnen. Wir reden oft mit Wehmuth von der Fr. Kahnen. Wie geht es derſelben?

Eben jezt treten die Hofjunker Brand, als mein gewöhnlicher Sonntagsbeſuch, herein. Wir wollen den Saurin leſen. Gottlob, daß es auch noch ſolche junge Edelleute giebt. Aber ſie ſind hier die wenigſten. Ich muß abbrechen, und Sie noch fragen, mein l. Hr. Hofpr., ob nicht Geld aus Jütland für mich an Sie addreſſirt und abgegeben iſt. Wills Gott, ſo ſchreib ich Ihnen bald noch einmahl, weil ich Ihnen noch gar zu viel zu ſagen habe. Leben Sie wohl. Ich küſſe Sie, und verehre die Hofpredigerinn. Lieben Sie mich auch, und behalten mich bey Ihrer Fr. Liebſten in Gunſt. Ich bin Ihr recht verehrender und dennoch zärtlicher Freund — Baſedow.

Soroe 1756 am 29 Febr.

(Dieſer naive Brief iſt, denke ich, äußerſt intereſſant. Denn er legt Zeugniß ab von dem Geiſte der Zeit. Baſedows Frau war etwas ſchwarzblütiges Temperaments, und eine Grüblerin in der Religion. Man ſieht, wie derſelbige Philoſoph, der nachher eine Revolution im Erziehungsweſen von Deutſchland hervorbrachte, und in mehren ſpätern Schriften, nicht ohne viel Anfechtung der Verketzerung zu erdulden, von den poſitiven Sätzen des Syſtems, beynah ganz zur reinen Vernunftreligion überging, noch unter allen Weitläuftigkeiten jener Sätze ſchmachtete, und wenn es ihm mit einigen Aticulis fidei haperte, ſich bey einem gelehrteren Theologen Rathes erholte. Das Einzige, worin er damals ſchon eine Neuerung in ſeinem Glauben zu machen wagte, war der Lutherſche Lehrbegriff von dem in cum et ſub in Coena Domini; daher er denn auch zur Bekehrung ſeiner Frau, Sacks, eines Reformirten, Schrift wählte; und vor allen geiſtlichen Rednern den Saurin liebte. Ich erinnere mich über jenen Punkt noch aus meiner frühſten Jugend, die lebhafteſten Debatten, zwiſchen ihm, (denn er war ein ſehr heftiger und lauter Diſputator,) und meinem Vater, angehört zu haben; am Ende deren jeder, wie bey allen Streitigkeiten zwiſchen ſelbſtſtändigen Köpfen, immer doch ſeiner Meinung blieb.)

II.

J. F. Gellert an Moriz Brühl. (Graf.)

Liebſter Graf,

Ich bin auſſer mir, und ich muß es Ihnen ſagen, daß ichs bin; ob ich gleich erſt geſtern an Sie geſchrieben habe. Geſtern war ich noch nicht mit dem fünften Theile des Grandiſon zu Ende. Ich las zwar bis des Nachts um zwölf Uhr — ein Fehler, den ich ſeit der Clariſſen nicht begangen. Ich ſchlief, wie Sie leicht denken können, die ganze Nacht wenig.

elend. Kaum hatte ich heute Morgen nach ſechs Uhr in der Bibel geleſen: ſo ergriff ich den Grandiſon, um ihn ſtatt einer Rede aus dem Tillotſon zu leſen. Ich las, ich kam auf den Abſchied des Grandiſon und der Clementine — Ach Graf, beſter Graf! Nun habe ich wieder das größte Vergnügen des Lebens geſchmeckt, das ich ſchmeckte, als ich den letzten Theil der Clariſſen las. Seit ſo vielen Jahren habe ich weder über Natur noch Nachahmung (einige bittere Thränen der Traurigkeit ausgenommen) weinen können, nicht weinen können, um alle Wunder der Natur nicht; ſo hart, ſo verſchloſſen iſt mein Herz geweſen. Und heute, dieſen Morgen, den 1ten April, zwiſchen 7 und 10 Uhr (geſegneter Tag!) habe ich geweinet, theuerſter Graf, mein Buch, mein Pult, mein Geſicht, mein Schnupftuch durch — durchgeweinet, laut geweinet, mit unendlichen Freuden; geſchluchzet, als wäre ich in Bologna, als wäre ich Er, als wäre ich Sie, als wäre ich das ſeligſte Gemiſche von Glück und Unglück, von Liebe und Schmerz, von Tugend und Schwachheit geweſen; und kein Menſch hat mich geſtöret. Gott, was iſt in dieſem Buche! Nun begreife ich, wie die Tragödien der

Alten haben ſo gewaltſame und unglaubliche Wirkungen thun können. Ja, Graf, in den Augenblicken nicht fortleſen, nicht mehr fühlen ſollen — dort auf der Raſenbank — hier in der Clementine Zimmer — lieber hätte ich alle mein Vermögen verlohren. Kann denn Richardſon zaubern? Ja ihm ſteht alles, was nur rühren, beſtürmen, alles, was hinreiſſen und zur Trunkenheit entzücken kann, zu Gebote. Und ſeine Landsleute zweifeln noch einen Augenblick daran? Aber er muß ſterben, er ſoll ſterben! und alsdenn wird man ihm Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Haben Sie den Eay einiger Fabeln wegen in die Gräber der Könige geleget: ſo werden ſie einen Richardſon, (unſterblicher Name!) Ehre des menſchlichen Geſchlechts und Fürſt der Romandichter! Glücklicher Tyrann aller unſerer Leidenſchaften! dich ſollten Sie nicht in die Gräber der Könige, nicht zur Aſche des Milton, und wenn noch ein ehrwürdiger Ort iſt, nicht dahin legen? Schreib, aber das iſt über die Kräfte der Menſchheit, ſchreib noch einen Grandiſon, und dann ſtirb, ſeliger als deine Clementine, als dein Grandiſon, den Gedanken nach ſterben müſſen! Ja Graf — Gott vergebe mirs!

Ebert hat wohl nicht unrecht. Wenn ich, ſpricht er, den Grandiſon gemacht hätte: ſo wüßte ich gewiß, daß ich ſelig werden müßte. Gott der gebe mirs! Könnte der Himmel durch Verſtand und Kunſt, durch Wiz und Herz, durch göttl. Moral verdienet werden; nun ſo hätte ihn Grandiſon überverdienet. Heben Sie dieſen Brief mit aller ſeiner Enthuſiaſterey, mit aller meiner aufrichtigen Albernheit auf; und wenn ich bald ſterbe; ſo laſſen Sie, Sie ſollen es thun, ihn mit meinem ganzen Namen zur Ehre eines Richardſon, (denn ſobald ich tode bin, bin ich gros genug, ihn zu ehren) und folgende Stelle gros drucken: "Zwey meiner vergnügteſten "Tage, ſoll die Nachwelt wiſſen, ſind die geweſen, "da ich den 7ten Theil der Clariſſa und den 5ten "des Grandiſon geleſen. Wenn die Tugend in "jenem Leben eine fortgeſezte ewige Empfindung "ſolcher Freuden iſt, als ich hier gefühlet: ſo kann "kein Menſch, auch in einem zehnfachen Leben, zu "viel für ſie ausſtehn. Ich habe noch nie namentlich für den Richardſon gebetet. Aber bey dem "fünften Theile habe ich das Gebet des Grandiſon "für ſ. Clementine zum Gebete für ſeine immer-

„wahreſte Wohlfahrt gemacht." — — Dürfte ich doch nicht denken, daß es Geſchöpfe gäbe, denen dieſes Werk nicht gefiele! — Ich will nichts mehr ſchreiben — Ich kann auch nicht. Ich bin immer noch auſſer mir. Ich habe geweinet, daß ich ſchwitze und zittre. Und wenn ich krank werde, ſo iſt Grandiſon die Urſache und meine Krankheit das Lobgedichte des Richardſon — Ich umarme Sie, liebſter Graf. Den 3 April, 1755.

P.S. Ich ſoll Ihnen die kleine geiſtl. Ode ſchicken, von der ich in dem letzten Briefe geredt habe. Hier iſt ſie. Sie kennen den Verfaſſer, und es wird Lobſpruch genug für ihn ſeyn, wenn das Gedicht ihrem Herzen, ihrem unſchuldigen Herzen gefällt.

An den Oberſteuer-Secretair.

Ich muß Sie loben, liebſter Rabner. Heute iſt Ihnen mein Lob Ehre. Vormittage war Grandiſon mein Held; dieſen Nachmittage ſind Sies geweſen. Sie wiſſen, daß ich nie mit ihren 3 Theilen ganz zufrieden geweſen bin; aber wenn Ihr vierter ſo ſchön iſt, als die beyden Bogen, die ich heute und geſtern corrigirt habe: ſo iſt kein Lob, keins ohne Ausnahme, für Sie zu groß. Es iſt unmöglich, daß dieß Sie nicht rühren ſollte. Mein Herz ſagt mirs, daß Sie ſich darüber freuen, und ich umarme Sie itzt mit einem dankbaren Lächeln, wie ich heute früh Richardſon mit Thränen und Gebetern umarmt habe. Zwo ſolche Freuden in einem Tage! Mehr habe ich Ihnen nicht zu ſagen. Leben Sie wohl und lieben Sie mich Ihren Gellert.

So sehr ward Richardſon von dieſen Männern geliebt! und ſolche Wirkung that er auf ihr Herz. Engelland, Deutſchland und Frankreich (ſiehe Diderots Lobſchrift) waren vom Preiſe des Homers unter den Geſchichte-Dichtern voll; deſſen Werke ſo ziemlich jetzt .. ruhig den manches Genie! unſerer Zeit nicht lieſt; den zu verkürzen man ſich jetzo genöthiget ſieht, wie la Motte die Iliade in 4 Chants zuſammendrängte; und deſſen Pamela, “die nicht blos ſein “ſchwächſtes Werk, ſondern auch an ſich nur ein ſehr “mittelmäßiger Roman iſt, worüber heut zu Tage “unter Perſonen von Geſchmack wohl nur eine “Stimme ſeyn kann.” (Allg. D. Bibl. 107, 2. 447.) nicht einmal umgemodelt werden darf .... gloria mundi! ....

Dieſer Brief iſt gleichwohl ein ſchönes Stück aus der Experimentaläſthetik.

m

~~[illegible] 26~~

[illegible].

[illegible]58.

Baggeſen

oder

Das Labyrinth.

Eine Reiſe
durch Deutſchland, die Schweiz und Frankreich.

Erſtes Stück.

— *Pauper veniat quoque gratus ad aras*
Et placeat caeſo non minus agna bove.
OVID.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kiel

und ſeine Gegend.

Ueberſetzung aus Baggeſens Labyrinth.

von

C. F. Cramer.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1793.

Copenhagen

oder

die Abreiſe.

Ueberſezung aus Baggeſens Labyrinth.

von

C. F. Cramer.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1793.

November 1792.

12. Montag.

Avantpropos.

(der Ueberſetzung.)

Baggeſen, — oder wie ich ihn "retro *ſublapſum*" genannt, Neſeggab, begab ſich im Lenz 1789 zu einer *Dichter*-reiſe von Copenhagen aus auf den Weg. Entrinnend manchem Kreuz des Lobes und mancher Glorie der Critik, eilte er fort; vergaſs ſeinen Paſs, landete in Kiel, ſchwärmte in Holſtein herum; ward von Klopſtock, von Lavater, von Wieland, von Reinhold, den diſparateſten Menſchen, geliebt; trank Stahlwaſſer in Pyrmont; durchkletterte die Schweiz; ſah, hörte, genoſs; dichtete, beobachtete, empfand; fuhr, — der Glückliche! — nach Paris, hin und zurück; erklomm die Alpen, und tanzte auf den Baſtilletrümmern einen Tanz; ging darauf wieder nach Bern — und — denn *wers Glück hat, führt die Braut heim!* — Sophie! Alpina! Sophie, Hallers Enkelin, die Lieblichſte der

Töchter der Schweiz, die Liebenswürdigſte ihres Geſchlechts, ward ſein .. Loos! ward ſein Weib! — — Es iſt eine wahre Reiſe-epopee; kein *Epunculus* nur! er kehrte nervenſtark, und geſund an Seele und Leib, (October 1791) wieder nach Haus.

(Im Vorbeygehn: Bey der “Liebenswürdigſten ihres Geſchlechts,” ſehe ich, daſs meine ſchöne Nachbarin, die hier in Ulubrä, fünf Häuſer von mir ab, linker Hand, hart an der Stadtmauer, wohnt, ein wenig ſpöttelnd ihr liebliches Mündchen ſchon verzieht....

“Um Vergebung, Madam!” — Und wer hat Ihnen denn geſagt, daſs Sie nicht *auch* die Liebenswürdig*ſte* ſind? Sonder Gefährde, Ausrufungszeichen und Superlativ! Jede in ihrer Stadt, oder.. *Section!* — Leben und leben laſſen! — Bey Allem, was *angenehm* iſt! mein Herz war längſt an Sie als *Blondine*, ſo wie an Polyxena und Alpina, als *Brunetten*, verſchenkt. *Paix! Touchez là!* Ihre Hand! . .

So — auch was *Mannsperſonen*, und *unſre* Coquetterien betrifft, — wenn mir noch immer der *Holger* als die Erſte der Opern erſcheint, iſt damit keinesweges geſagt, daſs *Ihr* Epigramm, *Ihre* Ode, mein Herr; oder *Ihre* Deduction, *Ihre* Diſſertation; nicht gleichfalls ein *unnachahmliches* Meiſterſtück ſey. — Doch, kehren wir zu unſerer Reiſe zurück!)

Was der Dichter *ſah*, *hörte*, *genoſs*; was er *dichtete*, *beobachtete*, *empfand*; Liebe und Gegenliebe! — hat er mit Urtheil, Witz, Scharfſinn eines *Mannes*, und naiver Gutmüthigkeit und Unbefangenheit eines *Kindes*, in dieſer däniſchen Reiſebeſchreibung, erſt *für ſich*, dann *für ſeine Landesleute* *conſignirt*; ſie iſt höchſt individuell; ſie iſt ſehr original; ſie iſt voller Ich; — Wunder demnach, daſs bereits vor einem deutſchen Richterſtuhl *) ihr . . bis auf Eine "*unartige*" Anmerkung, Gnade wiederfuhr,

Die *Statiſtik*, &c. darin, (was man durchaus jetzt von Reiſebeſchreibungen verlangt) — die Statiſtik, Topographie, Cameraliſtik, Handlungswiſſenſchaft, Antikenkunde, u. ſ. w. iſt ſo, wie in der von Yorik und Thümmel, eben nicht ihr . . glänzender Theil. Ich führe Niemand hinters Licht. Und habe, deſshalb, dieſe Bemerkung als ein: *Wahrſchau!* als ein: *Gare!* .. hiermit für den *kenntniſs*luſtigen und *wiſs*begierigen Leſer vorausſchicken gewollt.

---

*) S. Jenaiſche Litteratur-Zeitung. 1792. Stück .....

Der Dichter *weiſs* ſo viel nicht. Aber

. . . . ſeiner Roſe
Weibliche Seele, des Weines ſtärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die ſeinen Wein
Mit ihm beſingt, die kennt er beſſer,
Als = = =

. . . . doch was ſage ich? man lernt irgendwo,*) daſs Baggeſen, Klopſtocks Antipode! die .. *Elementarphiloſophie!* liebt; — und *folglich* auch den "*Erweis, der von Folgen trieft*," kennt!

Doch, Scherz bey Seit! In dieſem Buche wenigſtens, findet Ihr nichts weiter, als die faſslichſte und liebenswürdigſte .. *Lebens-philoſophie!*

Mit mir auf dem Poſtwagen, zwiſchen Lübeck und Eutin, ward der Vorſatz, ſie zu ver*faſſen*, *gefaſst*. Wir ſannen uns beyde unſern reſpectiven Titel: *Labyrinth* und *Menſchliches Leben*, dazumal aus. Nachher wurden wir Jahre lang von einander getrennt; gar ein biſchen — *irae amantium!* — *entzweyt*; wieder zuſammengeführt; *gingen ein Jeglicher in der Irre ſeinen Weg*; brachten uns ſelbſt zum Opfer dem Publico dar, wie in der Fabel das Schaaf; *) — *wuſsten* keiner von dem Andern etwas *ab*; und wurden am Ende, mit gleicher Verwundrung, unſre *Gleichheit in der Verſchiedenheit*, und unſre *Verſchiedenheit in der Gleichheit*, gewahr.

---

*) Seite 371.

Kein Menſch hat daher zu einer *brüderlichen* Ueberſetzung dieſer Reiſe, von der ich "*pars*," wenn nicht "*magna*," "*quaedam*" doch war; ein augenſcheinlicheres Recht — ich bediene mich dieſes Rechts — ich *mittheile* ſie euch — aber mit meinen Anmerkungen, Zuſätzen, Einſchaltungen, ſogar *Emendationen* und *Caſtigationen* — kurzum, eigenen.. *Aufopferungen*, und *Buytenſpoorigheiten* (die die *lateiniſche Schrift* genugſam von Baggeſens Texte unterſcheidet,) verſetzt; — *Er* verzeihe mir Das! — ich reiſe *ſo* ſeine

---

*) Das *Schaaf* muſste vor allen Thieren viel leiden. Da trat es hin vor den Zevs, und bat, ſein Elend zu mindern..... Lieber will ich hingeben, und dem Hüter bitten, daſs er mich opfere. *Leſſings Fabeln.* S. 18. 21.

Reiſe mit ihm, in doppeltem Vergnügen, noch einmal. *Opfre* ich gar zu unbarmherzig mich auf — ſo trifft das ja *mich*, und nicht.. *Ihn!*

Da ſein Hut, wie er ſelber bemerkt,*) *rund*, und der meinige *dreyeckigt* iſt; ſo kanns ſchwerlich fehlen, daſs nicht hier und da auch in ſeiner Reiſe, dann und wann, Dieſs und Jenes, was ihm *rund*, mir als *dreyeckigt* vorkömmt — ich habe Das in ſolchen Fällen, um dem Vorwurf — ſo nichtig er auch iſt! — von *Satyre* und *Ironie* **) zu entgehn, ganz ehrlich intimirt; und wo ich irgend etwas, in *Anſicht* oder *Darſtellung* fand, das mir nicht völlig *rotundum* genug, ſondern nur *ſubrotundum*, oder *rotundiuſculum*, oder gar *triquetrum* und *triangulare* erſchien, es, — *ſalvo meliori judicio!* — wenigſtens durch einen oder ein Paar.. verurtheilende *Aſteriſcos* bemerkt.

Was er von mir *Gutes* ſagt — habe ich — ſo wie das *Böſe* — treulich mit überſetzt. Denn es wird darum nicht *wahr*, weil Ers ſagt; ſo wie es auch darum nicht *unwahr* wäre, wenn er ſtille damit ſchwieg. *Sit fides penes auctorem!*

---

*) Seite 215.

**) Vorbericht. XXXIII.

Mehr bedarfs zu einem *Avantpropos* der Ueberſetzung wohl nicht. Das übrige in den rechten Geſichtspunkt uns Stellende ſage Er allenfalls in ſeiner

3. Montag.

Vorerinnerung —*

uns ſelbſt.

“Das Labyrinth?” höre ich alle Die rufen, die dieſes Buch in die Hand nehmen, das erſte Blatt zu leſen — “Das Labyrinth?” — und ſehe ganz deutlich, alle die zuſammengepreßten Lippen, gerümpften Naſen, verlängten Kinne, blinzenden Augen, und zuckenden Schultern, womit Dieſer oder Jener, in ſeiner ihm eigenthümlichen Gebehrdenſprache dieſes: “?” begleitet, und in einem Hohnlächeln oder Lachen (Skoggerlatter) ſein mitleidiges oder ſpottendes Stutzen ausdrückt. “Warum nicht ſchlechtweg: Reiſe u. ſ. w.? Wozu doch unaufhörlich dieſe geſuchten Sonderbarkeiten?” — “Ich ſehe nicht den mindeſten Grund zu dieſem Titel,” ſagt A. — “Es iſt nicht der geringſte Witz darin," berichtet B. — Er iſt dumm!" bricht C. aus. — Deutſch iſt er, ſtockdeutſch! ruft D. — "Geſchmackvoll kann man ihn zum wenigſten nicht nennen," munkelt E. — Er iſt Alles: geſucht, überflüßig, grundlos, — unwitzig, dumm, deutſch und geſchmacklos! endigt F. *) — und wirft das Buch hin, in ſeinem billigen Aerger.

Sie haben Alle Recht, meine Herren! ich geſtehe es. Aber wenn Sie, auf denſelbigen Grund hin, alle andre Titel verdammen wollten, von dem prächtigſten bis zu dem unanſehnlichſten, den ich kenne; würden Sie auch Recht haben, — und da es nun einmal Sitte und Brauch geworden iſt, Bücher ſowohl als Menſchen zu taufen, würden Sie vielleicht.. gar keinen Titel, eben ſo geſucht, eben ſo ungereimt, und eben ſo geſchmacklos finden, als irgend einen andern, von dem Sie unmittelbare Befriedigung fodern.

Ich habe dieſen Titel gewählt, weil ich ihn paſſend fand, — die einzige nothwendige Eigen-

---

*) Aehnlichkeit in der Verſchiedenheit! *Cf. Menſchliches Leben.* I. S. 14. — Ohne daſs wir uns das Wort gegeben hatten!

ſchaft, die ein Titel, nach meiner Theorie von Titeln, haben muß. Ich würde es bey: ſchlechtweg Reiſe, u. ſ. w. haben bewenden laſſen, hätte ich nicht gefunden, daß bloß dieſe Benennung, zufolge des Sprachgebrauchs, etwas ganz Anders verhieße, als ich, nach meinem geringen Vermögen, zu halten im Stande mich fand.

Gegenwärtige Reiſe iſt wirklich ein Labyrinth: oder noch eigentlicher: ein Stück des Labyrinths, welches von der Wiege bis ans Grab zu durchwandern, zu meinem Looſe mir fiel. Die unregelmäßigen, in allerhand Winkeln und Buchten fortlaufenden Irrgänge (Krinkelgange) davon, contraſtiren ſo ſehr mit den regelrechten, ſchnurgeraden, nach einem gleich in die Augen fallenden Plane angelegten Straßen, deren man in den eigentlichen graphiſchen Werken gewohnt iſt, welche man unter dem Namen von Reiſen beſitzt — daß ichs mich nicht erkühnte, (tröſtede mig til) unbedingt, meine in die glänzende Claſſe dieſer zu ſtellen, und dadurch das Publicum zu einer Vergleichung zu berechtigen, bey der ſie nothwendig zu viel verlieren müßte.

Oft, als ich in dieſem Labyrinth umherwanderte, wenn ich auf eine oder die andre Merkwürdigkeit ſtieß, mit einem oder dem andern auſſerordentlichen Adamsſohne Bekanntſchaft machte, oder durch einen Blick auf eine oder die andre ungewöhnliche Evatochter entzückt ward, — beſonders, wenn ich in den Armen der Natur, umgeben von allem Zauber Edens, zehnfach die Güte meines Schöpfers fühlte, und mitten unter den Wundern der Natur, auf dem Gipfel himmelanſteigender Felſen, die Allmacht des Ewigen anbetete — oft, wenn ich ſo, durchſtrömt von Bewunderung, Andacht, und Anbetung, überquollen von meiner Luſt, mich zu ſchwach fühlte, ſie zu tragen; zu unwürdig, ſie allein zu tragen; — brannte der Wunſch in meinem Herzen, meinen Genuß theilen, und die Gefühle mittheilen zu können, die er in meinem Innerſten entzündete oder nährte. Da ich am Ende der Wallfahrt langſam, in der Erinnrung, meinen labyrinthiſchen Weg zurücklief; die wichtigſten, ſchönſten, liebwertheſten Gegenſtände darauf, ſammelte; und zuletzt in einem einzigen überſchauenden Blick die mannigfaltigen Erſcheinungen zuſammenfaßte, ſprang in meiner Vorſtellung von dieſem Chaos eine kleine ſubjective **Welt** hervor — der eine objective Wirklichkeit zu geben, Wunſch in mir ward.

Ich fragte mich ſelbſt, auf welche Weiſe ich der Erfüllung dieſes Wunſches am nächſten kommen würde; und fand nach langſam und oft gepflogener Erwägung, daß folgender Pfad am ſchlichteſten zum Ziele führen dürfte.

Du mußt ſtreben, ſagte ich, dadurch, daß du ſo viel als möglich den Leſer in dich ſelbſt und in deine Verfaſſung ſetzteſt, ihn denſelben Weg zu führen, deß du gekommen biſt; und ihm dieſelben Gegenſtände zu zeigen, ganz von der nämlichen Seite, von der du ſie beſchaut haſt; — ſo, daß ſein Geiſt am Ende deiner Reiſe ſagen könne, er habe ſie nicht ſowohl geleſen, als vielmehr ſelber ſie gemacht. Du mußt Dich gänzlich Preis geben, wenn du willſt, daß dein Genuß ſeiner werde; und ihn nicht durch einen fremden täuſchen, der niemals exiſtirt habe, und dem die wichtigſte Eigenſchaft fehle, die allein ihm einen Werth geben kann, und ohne welche er ſo ſchädlich würde, als aller Irrthum — **Wahrheit.**

Wenn ich die bloß erzählenden, meſſenden, abſehenden, copiirenden und ſilhouettirenden Beſchreibungen von nur ſichtbaren Gegenſtänden ausnehme, womit gewiſſe nützliche Finger die Geographie unterm Namen von Reiſen bereichert haben, und die man vielleicht nicht unrichtig mit dem Namen der mathematiſchen bezeichnen könnte, — in deren ordentlichen Abhandlungen man bloß Bekanntſchaft mit der lebloſen Welt, oder, eigentlichſt zu reden, mit den Figuren der **Materie** ſtiftet, und eben ſo vergebens nach Erſcheinungen aus der Geiſterwelt ſucht, wie nach Leben in einem Kunſtcabinett — wenn ich dieſe, übrigens ſehr achtungswerthen, und in vielen Rückſichten unentbehrlichen Hand-werke ausnehme: ſo halte ich dafür, daß in einer Reiſe nichts nothwendiger, als.. ein Reiſender, ſey. Denn, kommen mir in dem Werke mehr, als bloß mathematiſche Gegenſtände vor; enthält die Beſchreibung etwas Anders, als Zahlen, Namen, und Figuren; wird von Annehmlichkeit, Schönheit, und Erhabenheit geredt; lebt oder athmet bloß die Natur darin; und werden auch **Menſchen** anders, als unter den Rubriken: **Er-e** und

Sie-en, ſchwarze und weiſſe, gebietende und gehorchende, wilde und zahme, adliche und unadliche, reiche und arme, u. ſ. w. darin dargeſtellt — iſt die Reiſe, kurzum, nicht bloß zählend, ſondern prüfend, nicht bloß meſſend, ſondern wägend, nicht bloß mathematiſch — ſondern dynamiſch — ſo hängt die Richtigkeit meines Urtheils über die Gegenſtände lediglich von meiner Erkenntniß des Glaſes ab, wodurch ich ſie beſchaue. Bey jenen haben Alle nur Ein gemeinſchaftliches Glas; denn Alle kommen darüber überein, daß Zwey und Zwey Viere ausmacht, daß ein Triangel kein Quadrat, und Schwarz eben ſo verſchieden von Weiß iſt, als die Nacht vom Tage. Man könnte daher beynahe eben ſo gern ſagen, daß alle jene Dinge mit bloßen Augen geſehen werden. Dieſe hingegen betrachtet man niemals anders, als durch ein Glas, und niemals durch das nämliche Glas. *) Ueber den Grad

---

*) Das ſollte man aber doch! Und durch welch ein Glas denn? Durch ein.. *reines!*.. und das weder zu dem *convex*- noch *concav*-geſchliffenen gehört. Der Werth einer Reiſe-, ſo wie jeder andern Beſchreibung, hängt lediglich *davon* ab.

der Schönheit in dieſer oder jener Natur- oder Kunſtlandſchaft, über den Grad der moraliſchen

---

Allein welcher Seher auf Erden rühmt eines ſolchen Glaſes ſich wohl? *Ich* habe noch wenigſtens keinen gekannt.

Es bleibt alſo immer ein Verdienſt, wenn der Seher, welcher Art ſeine *ſubjectiven* Gläſer auch ſind, nur immer der *objectiven* Wahrheit offen, und bereitwillig iſt, jene vom Staube zu ſäubern, der ſich daran ſetzt; und die hohlen und gewölbten, die farbigten zumal! mit reinen und planen Cryſtallen zu vertauſchen, in denen allein uns die Dinge weder verkleinert noch vergröſsert, nicht geſchminkt und gefärbt, ſondern an Farbe und Geſtalt erſcheinen, wie ſie.. *ſind.*

Ja, man kann ſagen ſogar, daſs es angenehm iſt, einen Mann, dem die Natur die Sehkraft überhaupt nicht verſagt, und der zu keinem den zwey Blinden vor einer Schilderey in der Gelehrtenrepublik gehört, (*Gelehrtenrep.* 160.) vom farbigten bis zum rein-cryſtallnen Glaſe fortſchreiten zu ſehn, und gleichfalls ein Augenzeuge der *γενεσις* der *objectiven* Wahrheit in ſeiner *ſubjectiven* Erkenntniſs zu ſeyn. Für *mich* hat ein ſolch Schauſpiel wenigſtens immer viel der Reize gehabt.

Dieſs ſey indeſs ohne Anwendung auf unſern Verfaſſer geſagt. Ich habe, (inſofern mein eignes Glas ſich einiger Reinheit piquirt.) in ſeinen *Anſichten* nur wenig *Paroptic* bemerkt. Man kann von ihm ſagen: *il y regarde deux fois, lorsqu'il écrit.*

Hätte er aber — z. E. — unbekehrbar, Klopſtocken mit einem Glaſe, wie in ſeiner Jugend, da er ein *ausſchlieſsender* Bewunderer von Wielanden und Voltairen nur war, hätte er die Dinge in Deutſchland, Frankreich

Vortreflichkeit in dieſem oder jenem Menſchencharacter, ſind ſelten drey, geſchweige denn alle Menſchen, ſich vollkommen einig. Der Leſer läuft alſo eben ſo ſehr Gefahr, einen falſchen Begriff von dem Geſchehenen zu bekommen, wenn er von dem Glaſe gar nichts weiß, als ein Steuermann in Abſicht ſeiner Breite, wenn er nicht die Abweichungen der Magnetnadel kennt.

Aus dieſer Urſache wünſchte ich beym Leſen jedes Buches, das Bemerkungen und Beurtheilungen enthält, zum wenigſten in Etwas mit dem Verfaſſer bekannt zu ſeyn; vornämlich aber dann, wenn es eine Geſchichte oder eine Reiſe iſt, die ich vor mir habe. Mahlt er mir auf keinerley Weiſe ſich ſelbſt, — hat er, ſo zu ſagen, das gedachte Glas entzwey geſchlagen — ſo gebe ich nicht einen Heller für ſeine Berichte. Soll ich rein heraus ſagen, was ich hierüber denke: ſo ſehe ich doch lieber, daß er blos ſich mahle, (wenn er nur unpartheyiſch und

---

und der Schweiz, durch eben ſolchen Mikroſcopen, wie ſein Freund Hviid, geſehn; fürwahr, mit allen ſeinen Individualitäten. (aber: *duo cum faciunt idem &c.*) gefiel er uns nicht, und man *läſe* allenfalls wohl, aber man *überſetzte* nicht ſein Buch.

treu mahlt, — was ſich bald beurtheilen läßt;) und andre Dinge verſäume; als daß er alles Uebrige ausmahle, und ſeiner ſelbſt vergeſſe. Im erſteren Falle lerne ich doch Etwas kennen, — und — wäre ſein Individuum auch noch ſo unbedeutend — etwas mir höchſt Intereſſantes: etwas Menſchliches; im letzteren aber ſtehe ich da, wie Belſazer vor ſeinem: **Mene mene tekel** upharſin — und man hat nicht immer gerade einen **Daniel** bey der Hand, uns den Sinn in kopfloſen Handſchriften auszulegen. *)

---

*) Was nun dieſen.. *Belſazer* betrift; ſo kann man ihm ſeine Luſt, die Schrift ausgelegt wiſſen zu wollen, nicht ſonderlich verargen. Denn die Schrift war doch wenigſtens.. *da*. Als eins aber der *ſaillanteſten* Exempel des Deſpotismus führte Baggeſen einmal gegen mich die Foderung *Nebucadnezars*, des Vaters vom Belſazer, an, und mit Recht; der unter Bedrohung von peinlicher Execution die Deutung verlangte, eines.. *Traums*, und noch dazu eines.. *vergeſſenen* Traums!

“*Aber werdet ihr mir nicht den Traum ſagen,*
“ſo gehet das Recht über euch: *als die ihr*
“*Lügen und Gedichte vor mir zu reden vorgenommen*
“*habt, bis die Zeit vorübergehe. Darum ſaget mir den*
“*Traum, ſo kann ich merken, daſs ihr auch die Deu-*
“*tung treffet. — Da antworteten die Chaldäer vor dem*
“*Könige, und ſprachen vor ihm: Es iſt kein Menſch*
“*auf Erden, der ſagen könne, das der König fodert.*
“*So iſt auch kein König, wie groſs und mächtig er ſey:*

Jeder Menſchliche Reiter reitet auf ſeinem eigenthümlichen Steckenpferde durch die Welt; und man irrte beträchtlich, wollte man glauben, er ließe es, wenns ihm einfällt auſſerhalb Landes zu reiſen, daheime ſtehn. Vielmehr! ſo lange er in Ruhe iſt, kann ſichs wohl treffen, daß er in ziemlich langer Zeit es im Stalle ſtehn läßt, und nur ab und zu, wie man ſagt, eine Tour darauf macht; aber während des Reiſens ſitzt er ihm gewöhnlich im Trabe oder vollem Galopp auf dem Rücken. Den Ritt nun zu beurtheilen, iſt es nicht undienſam, das Roß und ſeine Tücken zu kennen. Weiß man, daß es z. E. ſehr ſcheu iſt, ſo begreift man leichter gewiſſe Seitenſprünge vor manchen Gegenſtänden;

“*der ſolches von irgend einem Sternſeher, Weiſen, oder*
“*Chaldäer, ſodere. — Denn das der König ſodert, iſt zu*
“*hoch, und iſt auch ſonſt niemand, der es vor dem*
“*Könige ſagen könne: ausgenommen die Götter, die bey*
“*den Menſchen nicht wohnen. — Da ward der König ſehr*
“*zornig, und befahl, alle Weiſen in Babel umzubringen.*”

Auſſer dem Beyſpiele des Manifeſts, zu deſſen Bekanntmachung ein neuerer König den Weiſen in Braunſchweig kürzlich zwang; — und in Abſicht deſſen *unſre* Regierung ihm eine ähnlich vernünftige Antwort, wie die Chaldäer Nebucadnezarn ertheilt, — iſt mir doch wirklich kein ähnliches Beyſpiel des Deſpotiſmus aus den neueren Zeiten bekannt.

ohne dieſe, die vielleicht ſehr unſchuldig daran ſeyn können, es entgelten zu laſſen. Und, wahrlich! hierin finde ich den wichtigſten Grund, und das ausgemachteſte Recht zu der Foderung wenigſtens eines Winkes über den Zuſtand und die Denkungsart eines Verfaſſers; beſonders wenn er mir Menſchen durch ſein Glas zeigt. Leicht kann den Beſchriebenen ſonſt Unrecht geſchehn; leicht können ihnen Eigenſchaften und Sonderbarkeiten beygelegt werden, die ſie vielleicht nirgends haben, auſſer in der individuellen Vorſtellung des Beſchreibers.

Wie unſäglich ungern wollte ich, durch das unverzeihlichſte aller Verſäumniſſe, irgend ein allgemeines, unbedingtes, unmildes Urtheil über auch nur das geringſte meiner Mitgeſchöpfe veranlaſſen! Ich ſollte ſelbſt wiſſen, daß mein Urtheil über Dieſes und Jenes oft durch meine Unerfahrenheit, meine Krankheit, meine Laune, meinen eingeſchränkten Verſtand, meinen Mangel an dazu erfoderlichen Kenntniſſen, und meine mir eigenthümlichen Vorurtheile veranlaßt ward — und vorſätzlich oder nachläßig dieß dem Leſer verheelen? Nein! Man nenne es Automanie, Egoismus, Ichſucht, was man mag! — lieber will ich mich in meiner ganzen Schwäche darſtellen, als die Schuld auf mich laden, etwas gegen Andre in der That zu verbrechen. Was übrigens die Bezüchtigung der Selbſtſucht betrift, ſo trotze ich allen ihren Stürmen in dem Hafen meines eigenen Gewiſſens.

Man erlaube mir, noch einen andern Punct zu berühren, worin ich noch mehr von dem gewöhnlichen Schlendrian in ähnlichen Werken abgewichen bin.

Die meiſten reiſenden Verfaſſer laſſen blos ihre Leiber fortbewegt werden, (flyttes) indeß ihre Seelen, während dieſes Fortbewegens, — wie durch ein Wunder bezaubert — ruhig an Ort und Stelle bleiben. Dieſe Reiſenden ſind auf der erſten Station eben ſo ſinnreich, ſo urtheilsvoll, ſo klug, ſo erfahren, ſo vernünftig, und gebildet von Seele, als auf der letzten. Der Leſer ſieht keinen Grund, warum ſie reiſen; denn ihre Bemerkungen waren eben ſo fein, ihre Urtheile eben ſo ſcharfſinnig, da ſie die Wallfahrt antraten, als da ſie ſie endigen. Schade! ruft man mit Recht, warum blieben ſie nicht zu Hauſe? ſie waren ja ſchon ſo weiſe, als ihr Vaterland es nur verlangen konnte! ſie wußten ja ſchon ſo viel, als man ohngefähr wiſſen kann, und wohl noch ein wenig mehr! — Oder iſt eine Reiſe denn nicht, nach Baco's, Locke's, Rouſſeau's, und ſo vieler andern gültigen Richter Erkenntniß, ein in-die-Schule-Gehen? Wie kann man alſo in der unterſten Claſſe ſchon eben ſo fertig zur Academie ſeyn, als in der oberſten? und warum gab man ſich denn die Mühe, alle dieſe Claſſen Schritt vor Schritt zu durchwandern?

Ich ſehe nicht ein, was die Unveränderlichkeit des reiſenden Verfaſſers hierauf anders antworten könnte, als das obige: "**Nur mein Leib hat ſich fortbewegt.**" Aber Das, wie ich glaube, heißt mit andern Worten: Die ganze Reiſe iſt ein grundloſes Phantom, ohne Wahrheit, ohne Wirklichkeit — eine Reiſe, die niemand gemacht hat, da ich ſie ſelbſt nicht gemacht — ein völliger Widerſpruch vom Anfange bis zu Ende; eine Bewegung ohne Materie, und eine Materie ohne Bewegung. Nein, ſagte ich zu mir ſelbſt, indem ich mich niederſetzte, mein mir ſchon gehaltenes Tagebuch in Ordnung zu bringen, das Ueberflüſſige davon zu verwerfen, das Mangelnde hinzuzufügen, und das Ganze zu ſchmücken, — nein! — ſagte ich, indem ich gleich auf Bemerkungen und Beurtheilungen ſtieß, die mir halb, ſchief und unreif vorkamen; da ich verſucht ward, an ihrer Stelle anzubringen, was mir jetzt einfiel, und ich damals zu geben unmöglich im Stande geweſen wäre: — du ſollſt nicht dieſe Unredlichkeit begehen. Machteſt du dich auch nicht dadurch klüger, als du biſt, ſo machteſt du dich doch länger klug, als du es geweſen biſt. Auch Dieß iſt Prahlerey. Und was würde aus der Wahrheit in deinem Buche werden, bey dieſer Art fortzuſchreiten, oder, vielmehr, ſtille zu ſtehn? Nein! alle deine Sorge ſchränke ſich auf den Vortrag ein — auf die Einkleidung deiner Materie! Selbſt dieſe bleibe, wie ſie war, damit du doch bey der Bekanntmachung deiner Arbeit — ſollte ſie auch noch ſo ſehr Mittelgut ſeyn, ſollte ſie auch noch ſo wenig nach Wunſch ausfallen — dich mit dem Bewußtſeyn tröſten könneſt, der Welt eine wirkliche Reiſe mehr geliefert zu haben.

Die Wahrheit zu ſagen, gründe ich meine ganze Hoffnung, dem Publico doch etwas mehr, als bloß beſchriebnes Papier in meinen Blättern geliefert zu haben, auf die gewiſſenhafte Strenge, mit der ich, auf meine eigenen Unkoſten, dieſes für Viele vielleicht ſeltſame Principium befolgte. Iſt Das Wahn, daß Wahrheit in ſich ſelbſt ihren unmittelbaren Nutzen hat; daß ſie nicht, wie der Diamant, mit ihrem eigenen Lichte bloß ſtrahlt, ſondern auch, wie die Sonne, damit wärmt; iſt Das falſch, daß ein wahrer Heller mehr wehrt iſt, als ein lügender Thaler: ſo geſtehe ich: wer ſich mit dem Titel meiner Arbeit begnügen läßt, hat den beſten Theil erwählt, und alles Uebrige iſt keines Pappenſtiels, geſchweige denn eines Mehreren, werth.

Endlich muß ich noch ein Paar Worte über die Verſpätung der Herausgabe meiner Reiſe hinzufügen. *) Auch auf ſolche Gaben kann man das Sprichwort anwenden:

---

*) Der Leſer ſieht wohl, daſs dieſe Entſchuldigung nur das Vaterland des Verfaſſers angeht, und ſich auf den individuellen Umſtand der dort früher erwarteten, und ſpäter als erwartet wurde, erſchienenen Reiſe gründet. Ich darf und will mein Original nicht verkürzen. Auch läugne ich nicht, daſs nicht manche der eben auseinandergeſetzten Grundſätze, beſonders in ihrer Beſtimmung, manches Problematiſche, Beſtreitbare enthalten, das mancher Leſer mit einem Sternchen bezeichnen wird.

Dat bene, qui cito dat; dat nil, qui munera tardat. a)

Ich habe nichts dawider. Reiſen überhaupt, beſonders diejenigen, die in unſern es-hille-habenden Zeiten (travle Tider) Mode geworden ſind, thun wohl daran, wenn ſie, gleich allen andern, zur Verſendung mit der Poſt allein privilegirten Nachrichten, *) ſich ſo bald als möglich einfinden. Dahin gehören alle die Anecdoten des Tages aufſammelnden, alle öconomiſchen, politiſchen, und beſonders zur Befriedigung der Neugier vorgenommenen und geſchriebenen Reiſen. Dieſe müſſen eilen, damit ihre Gegenſtände ſich nicht verändern, auſſer Brauch kommen, oder ganz verſchwinden, bevor man ihre Beſchreibung erhält. Aber eine Reiſe, die vornämlich auf Zeichnungen ausgeht, deren Intereſſe beſtändig daſſelbe bleibt, und durch die Zeit eher zunimmt, als vermindert wird; eine

a) Der giebt wohl, wer bald giebt; der giebt nichts, der die Gabe aufſchiebt.

---

*) Der Titel einer in Copenhagen herauskommenden politiſchen Zeitung.

Reiſe, deren Hauptgegenſtand das unter allen Veränderungen, allem Wechſel, ſtets Beſtehende iſt, ſcheint eine Ausnahme machen, und mit mehrer Sinnigkeit und Bedächtlichkeit ſich nähern zu dürfen. Ihr Nutzen hängt nicht davon ab, wie bald, ſondern wie, ſie ſich einſtellt; denn ſie bringt nicht der flüchtigen Neugierde Depechen; ſondern macht der ſtillen Wißluſt ihre Aufwartung.

Sie ſieht daher auch mehr auf anſtändigen Anzug — und in dem (am wenigſten zu jetziger Zeit, wo die Drapperie ſo ſehr zuſammengeſetzt iſt, und die Hauptrolle in der Mahlerey ſpielt,) ſpringt man nicht ſo leicht, als in Courierſtiefeln, einher. Freylich! hätte ſie nur die bloße bürgerliche Wißluſt zu beſuchen!... aber ſie muß der vornehmen, feinen, eigenſinnigen Dame Geſchmack, (vor der der Courier nicht einmal ſeinen Hut abnimmt,) und ihrer unbeſchreiblich ſchnippiſchen Tochter Critik, vorgeſtellt werden; von deren Lächeln ihre ganze Glückſeligkeit abhängt..... Wehe ihr — wenns mit ihrer Halskrauſe ihr nicht geglückt wär!

Unterdeß würde doch dieſes Reiſe-Labyrinth ſchon vor einem Jahre ans Licht getreten ſeyn, hätten nicht zwey andre unüberſteigliche Hinderniſſe es unmöglich gemacht. Durch das erſte entſtand Stockung in dem Schreiben; durch das andre ward der Druck verzögert. Der Verfaſſer nämlich hatte die bedeutendſten Materialien dazu, und zum Theil ganze Stücke ſeines Tagebuchs einer Sammlung von mehr als einem halben Hundert Briefen einverleibt, die er bey ſeiner Zurückkunft wohlbehalten im Gewahrſam Derjenigen glaubte, an die er dieſe geſchrieben. Seine Abſicht war, ſie in der Ausarbeitung zum Grunde zu legen, und er rechnete vornämlich auf ſie bey der Idee, ſeine Reiſe herauszugeben. Aber, als er, zu dem Ende, ſie ſich wieder zurück erbat, berichtete man ihn, daß ſie ſämtlich dem **Vulcan** aufgeopfert wären, — eine Nachricht, deren Annehmlichkeit er dem Leſer zu beurtheilen überläßt. Nicht, als ob er ſo ſehr in die Geburten ſeiner Feder verliebt wär, daß ihr Abſaloniſcher Untergang ihn eben zu einer Davidiſchen Verzweiflung bringen hätte ſollen — die Gewohnheit hat ihm zu ſehr ſolche freywillige Opfer leicht gemacht; aber, theils iſt es etwas ganz anders: ſeine Manuſcripte ſelbſt zu verbrennen, als: ſie von andern verbrannt zu ſehn, — theils war es in obliegendem Falle doppelt unangenehm; da er auf der einen Seite ſo gut wie auſſer Möglichkeit geſetzt war, ein gegebenes Verſprechen zu erfüllen, und auf der andern, eine wenigſtens ihm ſelbſt intereſſante Sammlung von Bemerkungen einbüßte. Dieß überhaupt nicht ſonderlich aufmunternde Omen in der Begebenheit, hätte allein ſchon zugereicht, das Feuer ſeines eilenden Eifers abzukühlen — und er würde, wenn ihn kein zureichenderer Grund, als bloße Eitelkeit, mit ſeinen Lucubrationen hervorzutreten genöthigt, ſicher ſeine Leſer damit verſchont haben. Aber er hielt es für Pflicht, eine Art von Rechenſchaft über die Anwendung der Zeit abzulegen, die er auſſer ſeinem Vaterlande zugebracht; und fand, (mit allem Reſpect übrigens vor der bewundernswürdigen Beſcheidenheit, mit der ſogar gelehrte Reiſende im Lande, von denen man ſchlechterdings nichts im Däniſchen beſitzt — wenn man die jungfräuliche Ueberſetzung von Cid Hamete Benengeli's Erzählungen ausnimmt, — ihre gelehrten Entdeckungen verſchweigen,) fand, ſage ich, daß er, wenn er auch etwas noch ſo Unvollſtändiges und Unbefriedigendes lieferte, doch mehr lieferte, als der, der gar nichts liefert.

Es koſtete ihn unglaubliche Mühe, einigermaaßen dieſen Verluſt zu erſetzen, und oft verzweifelte er daran, es mit Hülfe der bloßen Erinnerung ſo weit zu bringen, daß alle Lücken ausgefüllt würden. Da er inſonderheit nach Zuverläßigkeit ſtrebte, ſo durfte er in dieſer Enge ſeine Phantaſie nicht zum Beyſtande rufen. Der erſte Theil hat vornämlich unter dem Mangel an Quellen gelitten, — und unglücklicherweiſe war dieß gerade der, der ihrer am meiſten bedurfte, weil er ſowohl ſubjectiv, als objectiv, die trockenſte Strecke im ganzen Labyrinthe in ſich begreift.

Da der Theil nachher — talis qualis! — fertig ward, konnte er nicht gedruckt werden. Die litterariſchen Accouchementhäuſer waren alle ſo beſetzt, daß man nur unter den ſaumſeligſten Ausbedingungen verſprach: man wolle ſehn, was man thun könne. Die Mourierſchen, Lüttichauſchen, Coopmannſchen ꝛc. Niederkunften, wollten nie aufhören, — kaum war Ein

Ephemeron glücklich in der einen Preſſe zur Welt gekommen, als ſchon ein neues in einer andern zu flennen begann, — es ward zuletzt ein ſolches Wehgeſchrey in dem ganzen ſchreibenden, druckenden, und leſenden **Rama**, (in dem noch überdieß auch die **Minerva** ohngefähr um dieſelbe Zeit ihre Kinder beweinte,) daß ſeine ohnehin verſchämte Muſe lieber wählte, ein wenig zu ſpät, als, in dieſem furchtbaren, betäubenden — und, wenn er ſo ſagen darf, beynahe unanſtändigen Hurry-Burry niederzukommen, in dem man ſchon die armen Zwillinge erſtickt hatte, die unter dem Namen von **Jugendarbeiten** herausgegeben wurden, und deren Gedächtniß bereits ſo ganz unter uns ausgelöſcht iſt, daß man nicht einmal ihre Grabſchrift, in einem datirten Lapidarſtile, auf einem Blatte der Copenhagenſchen **Gelehrten Nachrichten**, leſen kann.

Er ſchmeichelt ſich keineswegs, dieſe Entſchuldigung an . . **Viele** richten zu dürfen; auch ſoll ſie mit nichten verſchmitzter Weiſe andeuten, was manche ſehr populaire Verfaſſer geradezu ſagen: das Publicum hungere und durſte nach ihren Producken. Er weiß, daß er eben ſo weit entfernt iſt, der Glückſeligkeit jener Lieblingsſcribenten theilhaftig zu ſeyn, als, ſie zu verdienen — weiß, daß ſeine Kleinigkeiten nicht mehr in der Mode ſind; und daß der Name der Parthey, die noch auf ſeiner Seite ſeyn könnte, von dem Augenblicke an, da das Schickſal ihn mit der herrſchenden entzweyte, Der iſt: Vel duo vel nemo.

Aber.. dieß Bewußtſeyn entledigt ihn keiner der Pflichten, die ihm, als Verfaſſer, obliegen; ſelbſt in Ermanglung der Leſer. Auch der Einſiedler in ſeiner Wüſte hat eine Rechenſchaft abzulegen. Der Menſch iſt nie ohne Geſellſchaft — und ein einigermaaßen Menſchlicher Schriftſteller nie völlig ohne Leſer. Nicht zu gedenken, daß der ganzen Welt, geſchweige denn Copenhagens, ſchöne Geiſter, ſie mögen nun des Tages oder des Nachts umherflattern; daß alle Fliegen, Bremſen, Raben, Elſtern, und Nachteulen des Parnaſſes mit ihrem geſammten Beummen, Sumſen, Gekreiſche, Geplapper, und Geheul, ſich vergebens bemuhen, die Möglichkeit wegzucharivariren, einſt noch geleſen zu werden; einſt, wenn alle ihre einzelnen Stimmen, und ihr ganzes geſammeltes Charivari — bis zu ſeinem letzten Echo — nicht mehr gehört werden wird.

Euch alſo, Ihr Wenigen! die Ihr, trotz Jener im-Voraus-Pfeifen, ihn Eurer Aufmerkſamkeit und Ertragung würdigt, Euch; Ihr möglichen Leſer! und beſonders Dich, beſter Theil der Menſchheit, anbetungswürdiges Geſchlecht, deſſen Unſchuld und Anmuth das dunkelſte Labyrinth des Lebens zu Paradieſen umſchafft! wagt er, nach dieſer Vorerinnerung, zur Mitwandrung durch ſein Labyrinth und zur Theilnahme an den Genüſſen einzuladen, die ihn lehrten, noch ein Mehres, als.. Euch! zu lieben. Sollte auch ſeine Geſellſchaft Euch nicht ſonderlich ergötzen, ſo hofft er doch, daß die vielen andern Bekanntſchaften mit den ſchönſten Wundern der Natur und der Menſchheit, die ab und zu auf dem Wege vorkommen, dieſe Langeweile vergüten werden. Das Schlimmſte, was Ihr zu befürchten habt, iſt, daß er Euch vielleicht bisweilen in den Schlaf redt, — aber, Dieß anbetreffend, verſpricht er, heilig, dafür zu ſorgen, daß es nur bey Stellen, wo man nichts dabey verſäumt, und wo ein jeder Wanderer übrigens am beſten thäte, zu ſchlafen, geſchehn wird. Sollte das erſte Stück des Weges Euch allzuöde, löchricht, und beſchwerlich vorkommen: ſo laßt Dieß nicht ganz Euch den Muth benehmen, (knakke) oder die Luſt, weiter fortzugehen, auslöſchen.

Die Ausſicht wird allmählich lichter und lichter; der Weg beſſer, die Gegend angenehmer, und die Objecte intereſſanter; ſo wie Ihr tiefer ins Labyrinth hineinkommt. Die Natur der Dinge brachte es ſo mit ſich — und wer wäre thöricht genug, ſie ändern zu wollen? — Ein wenig Geduld, thut Jeder natürlich wohl, mitzunehmen — und ich habe nichts dawider, wenn man ſich ſogar mit ſeinem ganzen Vorrathe davon verſieht. Die Herren, die Liebhaber vom Rauchtobak ſind, — und die Damen, die nicht gut Caffee entbehren können, ermahne ich, ſich gleichfalls zu verproviantiren; denn bey mir iſt von beyden Theilen nichts zu bekommen.

8. Sonnabend.

Der Geyer.

"Du wirſt eine comiſche Erzählung auf mich machen,
"eine Opera buffa von mir ſingen; mich in deiner Reiſe-
"beſchreibung beſchreiben; mich an den Caucaſus ſchmie-
"den, einen *Geyer* von *Zuſatz* ſenden, der mir die
"Leber auſzehrt; .... *Menſchl. Leben.* I, 102.

I.

Zuſatz zur Vorerinnerung.

"Me — *laudas:* credo *ita videri tibi:* ſed illam *diſtinctionem* tuam nullo pacto probo.

Cic. ad Brut. 1. 3.

So weit war ich ſchon im Drucke dieſes erſten Theiles gekommen — das will ſagen: zum Ende; denn die Vorrede iſt gemeiniglich das Letzte, was man fertig macht, — als ein plötzliches Phänomen auf dem Horizonte der nordiſchen Litteratur, fühlbarer als irgend eine andere Begebenheit bisher, mich von der Wahrheit des alten Sprichwortes überzeugte: **Man hat nicht länger Friede, als unſer Nachbar will.**

Ich glaubte: das Ungewitter, welches bey **Holger Danſkes** fataler Aufführung, und noch fatalern Ueberſetzung, vor drey Jahren mein kleines litterariſches und bürgerliches Daſeyn niederregnete, niederblitzte und niederdonnerte, habe endlich ausgetobt; — hielt mich verſichert, der ſchaudervolle **Himmellärm** habe gänzlich mit dem **Eyerkuchen** *) aufgehört; der ihn verurſacht, und der **Faſtenzeit**, **) die ihn veranlaßt, und ich könnte nun, in der freylich wohl kältern, aber auch reineren

---

*) Quoi? tant de bruit pour une omelette?

**) Die Oper: *Holger*, ward 1789 in der *Faſtenzeit* aufgeführt. — Man iſt in Copenhagen, (ob man gleich noch nicht zu der *Vernunft* gekommen, auch am Sonntage, wie in *Frankfurt* und andern chriſtlichen Städten, Opern zu geben, um, an den Tagen der *Muſſe*, die Zeitvertreibſuchenden von ſchlimmerer Kurzweil abzuhalten, als die Vorſtellung dramatiſcher Lebensſcenen gewährt:) doch ſchon ſo weit gelangt, daſs man nicht, wie in *Hamburg*, [illegible] *dramatiſch-Hungrigen* auch zum *geiſtlichen Faſten* in der [illegible] des *leiblichen Carême* verdammt. — Ein boshafter Argwöhner könnte indeſs bey dieſem *Eyerkuchen in der Faſtenzeit* leicht auf die Vermuthung gerathen, der gottloſe *Koch* habe zugleich mit auf die *litterariſche Hungersnoth an Genies-producten* alludirt, unter der ſein Vaterland in derſelben Zeit litt, als man durchaus den *Holger* zu einer Art von . . *geſchmackloſer Faſtenſpeiſe* verdammen wollte.

Luſt, friedlich den Duft der Roſen einathmen, die ein milderes Schickſal auf meine ſtille Bahn zu ſtreuen begann — als

— — — "ſo ſtürzeſt du, Schickſal!
"Alles zum Schlimmern, und kehrſt das Beſte
ſelbſt um zu dem Schlimmſten! a)

unvermuthet ein neues, wie es ſcheint, noch ſchrecklicheres, über meinem Haupte aufzieht, — von einer Seite her, von der ich Ein- für Allemal mich geſichert glaubte. Aber ach! was Horaz vom Glücke ſagt, kann ich umgekehrt vom Unglücke ſagen:

"Zu Fuß, zu Roß, in Wagen, Boot' und Kahn
"Floh ich davor; ach! was ich flieh', iſt hier,
"Und iſt in.. Kiel" — b)

Es hat nämlich dem Herrn Profeſſor **Carl Friedrich Cramer** ſelbigen Orts gefallen, ein Werk in verſchiedenen Theilen, auf **Europäiſch**, oder, wenn

---

a) — — — Sic omnia fatis
In pejus ruere, ac *retro ſublapſa* referri.
Virg.

b) — — — navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere: quod petis hic eſt,
Eſt Ulubris — *Ep. ad Bullatium.*

man will, auf Deutſch und Undäniſch, unterm Titel von "Nefeggab," (retro ſublapſum!) oder: **Beſchreibung meiner Reiſen nach den Caraibiſchen Inſeln**, mit dem Schmutztitel: **Menſchliches Leben — Gerechtigkeit und Gleichheit**, herauszugeben, worin er zu meiner eben ſo großen Verwundrung als Verdruſſe, nicht allein die ganze, alte, längſt vergeßne **Holgeromachie**, mit allen ihren für mich äuſſerſt unangenehmen Folgen wieder in Erinnerung gebracht; ſondern oben in Kauf auch ſo viel mich Angehendes — und nahe Angehendes — — auf eine ſo eigne Art, und in einem ſo leicht mißverſtändlichen Tone, hinzugefügt hat; — daß ich mich gemüſſiget ſehe, die erſte beſte Gelegenheit zu ergreifen, um öffentlich zu erklären, a)

---

a) "Je rends juſtice aux intentions de M. *Cramer*, j'eſpere qu'il voudra bien la rendre aux miennes: je n'ai pas plus d'envie de lui deplaire que lui de me nuire. —

"Pour avoir droit de garder le ſilence en cette occaſion, il faudroit que je n'euſſe jamais pris la plume ſur des ſujets moins neceſſaires. Douce obſcurité qui fis quelque tems mon bonheur; il faudroit avoir toujours ſu t'aimer; il faudroit qu'on ignorât que j'ai eu quelque liaiſon avec l'Editeur de *Nefeggab*.

1) Daß ich, Jens Baggeſen, von dem Augenblicke an, da es dem Profeſſor Carl Friedrich Cramer gefiel, mich mit einem Lobe zu überſtrömen, deſſen Ernſte ich mich unwürdig fand, und deſſen Ironie — (übertriebenes Lob kann leicht als Satire verſtanden werden!) — mir allzugrauſam vorkam, Alles gethan habe, was in meiner Macht ſtand, demſelben und allem Aehnlichen für die Folge vorzubauen.

2) Daß das obberegte Werk, ohngeachtet ein Theil darin an mich gerichtet ſcheint, und ohngeachtet es die Buchſtaben meines Namens enthält, ſo ganz ohne mein Vorwiſſen verfaßt, gedruckt, und herausgegeben worden iſt, daß ich

"que j'ai fourni (quoique *ſans le vouloir & ſans le*
"*ſavoir!*) quelques articles à l'ouvrage, que mon nom
"ſe trouve avec ceux des auteurs; il faudroit que
"mon zéle pour *ma langue* fut moins connu, qu'on
"ſuppoſât qu'un *livre en partie à peu près danois*
"m'eut échappé, ou qu'on ne pût inférer de mon ſilence
"que j'adhére à ce qu'il contient. Rien de tout cela
"ne pouvant être, il faut donc parler, il faut que je
"déſavoue ce que je n'approuve point, afin qu'on ne
"m'impute pas d'autres ſentimens que les miens."

(*Rouſſeau à d'Alembert*, ſur ſon article
Genève — Préf.)

erſt bey der öffentlichen Bekanntmachung davon einen Wink darüber bekam, und durch ein vollſtändiges Exemplar aus Herrn **Pelts** Buchladen von ſeinem Daſeyn überzeugt ward.

3) Daß ſelbiges — ſo weit der Inhalt mich, oder etwas Andres mich Angehendes betrifft, — im eigentlichſten Verſtande mich mehr geärgert hat, als es wahrſcheinlicher Weiſe irgend Jemand anders geärgert haben, oder ärgern kann.

4) Daß ich ſchlechterdings nicht auf die geringſte Art Theil habe oder nehme an dem defenſiven Kriege, den der Profeſſor **Cramer** mit eigenen Waffen gegen ſeine namhaften Angreifer in Copenhagen führt, — und endlich:

5) Daß gewiſſe bittre Ausbrüche in meinen durch den Profeſſor **Cramer** bekannt gemachten vertrauten Briefen, Folgen von Urſachen waren, — die, gekannt, gänzlich jene entſchuldigen würden, — und die ich, wenn es verlangt wird, öffentlich zu Tage legen kann.

Auf dieſe Erklärung hin, die keine niedrige Furcht noch Betteln um Wohlwollen — ſondern blos Aufrichtigkeit, Haß gegen übertriebenes, mir tauſendmal mehr als aller Tadel unangenehmes Lob, und Luſt, flüchtiger Leſer allzuübereilten Urtheilen vorzubauen, mir abgezwungen hat: bitte ich mich freygeſprochen von allem Sticheln auf meine Schwäche, (oder wie man ſonſt belieben möchte, Das zu nennen, wovon ich mich in dieſer Hinſicht ganz frey weiß) — es anheimſtellende, dem Urtheile und Gutbefinden des Publicums: Profeſſor **Cramers** unerbetenen und unabwehrbaren Beyfall und Rühmen, ſoweit ſelbiges mich trifft, ein für allemal als null und nichtig —, oder wenn man lieber will — wie ſeine Darſtellung meines Namens — als umgekehrt und ironiſch abzuurtheilen.

* * *

Ich habe obige Erinnerung um ſo viel nothwendiger zu ſeyn erachtet, da man, gleich beym Eintritt in das Labyrinth meiner Reiſe, auf Herrn **Cramer** ſtoßen — und ihn hier und da in derſelben in ſo vertraulichen Stellungen mit mir finden wird — daß zum wenigſten Diejenigen, die nicht begreifen, wie Freundſchaft auf etwas anders als eigenen Vortheil gegründet ſeyn kann, leicht eine Art von Argwehn ſchöpfen könnten.

Aber, ungeachtet ich Alles Folgende lange vorher geſchrieben hatte, ehe es mir einfiel, von dieſem ſeinem letzten Zuge, geſchweige denn von dem Gepäcke vertraulicher Briefe zu träumen, die er zu meiner unbeſchreiblichen Verwundrung mit hineingeführt hat — nehme ich doch nicht im geringſten etwas von Demjenigen zurück, was ich damals von dieſem meinem freundſchaftlichen Feinde äuſerte. Weh mir, wenn Mangel an Orthographie, grammaticaliſche Verſtöße, Sonderbarkeiten, und noch ſo viele Sünden gegen Klugheits- Conventions- und Schlendriansregeln den geringſten Einfluß auf mein Urtheil von dem eigentlichen Kopf- und Herzenswerthe eines Menſchen haben könnten! und dreymal weh mir, wenn ich aufhören könnte, einen **gekannten und geprüften Freund** zu lieben — weil er, ohne Rückſicht auf meines Glückes — meines Lebens — ja ſogar meiner Ehre Untergang, mir dieſen noch ſo nahe brachte, — und (geſchäh es auch nur unvorſätzlich!) mich wirklich hineinſtürzte.

Uebrigens:

— — "Man finde latterlig
"Hans vide Kiol, Abbé-Friſur og dit

"Og dat; men trods den beſte er han dog
"En ærlig Mand, er han en troefaſt Ven,
"Hvis ſieldne Genius! — — Een Skiönhed meer Balbin
"Seer i ſin Agnes's Kindmuus — o! jeg önſkte
"At ſaa vi og i Venſkab foere vild,
"Og Dyden gav et ædelt Navn den Feilen!
"Er Vennen noget *barſk* og alt *for frie*,
"Hans Ven ham kalde *ligefrem* og *kiek*." a)

Und hiermit, geliebteſter Leſer! und liebenswürdige Leſerin! Hand in Hand, und Arm in Arm — in aller der Vertraulichkeit, zu der unſer gemeinſchaftlicher Vater uns berechtigt, und mit aller

---

a) — — — — rideri poſſit eo quod
Ruſticius tonſo toga defluit — — —
— — — — at eſt *bonus*, *ut melior vir*
Non alius quisquam: *at tibi amicus*: *at ingenium ingens*!

— Veluti Balbinum *polypus Agnae*
Vellem in amicitia ſic erraremus, et iſti
Errori nomen virtus poſuiſſet honeſtum!

— — — — eſt *truculentior*, atque
Plus aequo liber: *ſimplex fortisque* habeatur!

Hor. Serm. L. I. 3. *paſſim.*

der Munterkeit und Zufriedenheit, die ein gutes Gewiſſen und gutes Einverſtändniß hervorbringt — wollen wir unſere Reiſe antreten. Möchten wir nur ſtets bey einander bis zum Ende des Labyrinths dauern können! — möchte ich ſtets Ihrer Geſellſchaft werth bleiben! — und, o! möchten wir einmal künftig ſo miteinander reiſen, von der Erde zum Jupiter, vom Jupiter zum Sirius, und vom Sirius zu — der Puncte Mittelpunct!

2.

Zuſatz zum Zuſatze.

1) Dieſer *Zuſatz*, in einem "*leicht miſsverſtändlichen Tone;*" *) iſt auch wirklich von

---

*) *Leicht miſsverſtändlich* iſt der *Ton* deswegen, weil B., indem er von meinem "*übertriebnen*," (das jedoch mit beſtimmtem Urtheil abgewogen von mir ward,) von meinem "*unabwehrbaren* Lobe" redet, (gegen welches er ſich zwar, ich bezeug's, mit jüngferlicher Zippheit geſträubt, es ſich am Ende aber gefallen doch lieſs, und von dem er auf ſeiner Reiſe, wie er mir ſelber geſagt, keine üblen Folgen verſpürt) "mit dem ich ihn *überſtrömt*," meinen wirklich *bäuriſchen* Recenſenten in Jena, Berlin etc. Waffen zur *Lächerlichmachung* über eine *Gerechtigkeit*, worin ich jene nicht verdienet, dar-

Manchem bereits misverſtanden worden, der ſich auf die "*Keuſchheit der Dirne Ironie*" (*Gelehrtenrep.* 150.) nicht verſteht. Statt der horaziſchen leicht-frohen Gutmüthigkeit, hat man eine *ſpöttelnde Erbitterung des Ernſts gegen meine.. Frevel*, darin zu finden geglaubt. Man hat den *Style de Barreau* *) überſehn, durch den die *Feyerlichkeit der Erklärung* zu *guter Laune* herabgeſtimmt wird. Man hat geglaubt, Jens Baggeſen wolle *mir* Wunden ſchlagen, da er ſie eigentlich den *Widerſachern ſeiner Muſe* nur ſchlägt; in deren Augen — ſo meinten wir einſt! — es als ein Verbrechen erſchien, daſs ein Fremdling an ihr etwas Lobenswürdiges fand'.

Er ſelbſt las mir dieſe Erklärung vor; und gegenſeitig ergötzten wir uns daran. Er *giebt* mir darin mehr — als er mir *nimmt*. Ich bin ganz zufrieden damit. Was kümmerts mich, wie ein Andrer den Zuſatz verſteht, wenn ich ihn ſelber nur verſteh!

---

reicht. Dieſe werden nicht ermangeln, zu ſagen: Seht, ſo urtheilen *Cramers* eigne beſten Freunde von ihm!

*) Z. E.: "*død og magesløs at være.*" Worte des däniſchen Geſetzbuches.

a) *Eine* unheilbare Wunde ſchlägt ſeine *Truculenz* mit dem: "*udanſk*," meinem Buche jedoch. — *Udanſk! undäniſch! Udanſk!* — Dieſes *Todesurtheils*, abſeiten eines *Freundes*, (da ſelbſt meine, ... (weiland,) *Feinde!* mich davor verſchont; da ſie dagegen, als ſogar *zu caraibiſch*, proteſtirt!) nein, Dieſes hätte ich, nach meinem guten Zutraun in die athenienſiſche Indulgenz, *) mich wahrlich nicht verſehn! Ich Armer hatte mich *aufgeopfert* in der Liebſchaft zu dieſer Sprache ganz und gar; hatte im Voraus, durch Bekenntniſs von *Lallen* und *Hinken*, mein *Baggeſen peccavi* ſchon geſagt; hatte alle möglichen Gründe zur *Verzeihung* erſchöpft, meines *Dänen* Stärke im *deutſchen* Dialect, (bis auf die wenigen "*Kindmuſer*,") gerühmt — warum — ach warum ſieht Er denn heller, als "*Adler und epidauriſche Schlange*" **) für den "*Mangel paa Orthographie*" und die "***Bommerter***" *des Freunds?*

Wahrlich, er hat dabey nicht die *Gerechtigkeit* und *Gleichheit* obſervirt! Er hat alle Capitel meines Buchs, nur eins der letzten: *Quantum eſt quod neſcimus!* nicht ſtudirt; da, ach! mit einem Einzigen Schlage ſeiner *Hippe*, *) auf Einmal alles *Unkraut* und aller *Waizen* meines däniſchen Aehrenfelds, unbarmherzig von ihm abgemäht ward. **)

---

*) Menneſkeligt Levnet. I. 8.

**) Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum
Quam aut aquila aut ſerpens Epidaurius? — —
Hor.

3) "*Ironiſch* hielt' er mein Lob?" — Das hat er ſelbſt *ironiſch*, in den Geiſt ſeiner Afterredner ſich hinein verſetzend, uns geſagt. Nein! er kennt mich *beſſer* dazu!

---

*) Quittez-moi votre *ſerpe*, inſtrument de dommage!
La Fontaine.

**) Aber beym *wie vielten* Fehler — mit Erlaubniſs! — eines däniſchen Buchs, geht das *udanſk* denn eigentlich an? — Als ob *drey* Sünden in der Mutterſprache, bey .. *Wieland*, nicht ſündlicher, als *dreyhundert* bey .. *Baggeſen* ſind! beſonders, hätte dieſer ſich in der *fremden* Sprache, in *zwanzig Jahren* nicht durch ... *zwanzig Seiten* geübt! — —

Auch kann er zur Beſchönigung ſeiner *Truculenz* nicht ſagen, Rouſſeaus Worte parodirend: er habe aus "*Eifer für ſeine Sprache*" mein däniſches Eingeweide durchwühlt. Denn kein Menſch, der die Entſchuldigungen im Capitel: *Hunden*, durchlieſt, wird glauben, Er habe vor dem Druck mein Geſchreibſel viſitirt: und die Contrabande darin ſey nur, kraft ſeiner *Gleichgültigkeit*, den Zoll der Verbeſſerung durchgeſchlüpft.

"*Unwürdig* ſich des Ernſts meines Lobs?" "*Uebertrieben ..?*" — Ich erkläre hiermit, daſs ich immer noch bey Dem bleibe, was ich ehemals von ihm gerühmt:

a) daſs, wenn ich unter allen Opern wählen dürfte, der Verfaſſer zu ſeyn; die ich von Metaſtaſio, Coltellini, Calſabigi, und Guillard je las; — (wie ſehr ich auch, billig, als Einer, der noch ſelbſt einſt eine Oper zu ſchreiben gedacht, als *Baſſiſt!* den *Holger* und *Erich* verabſcheuen gemuſst,) — ſein *Holger* und *Erich* den Kranz von mir erhielt;

b) daſs, abgerechnet das Verdienſt der *gebrochenen Bahn*, ſein *Dichter*genius von mir in allem Betracht *neben* Ewalds, und an *Mannigfaltigkeit* des *Tons*, an *Reinheit* des *Geſchmacks*, *über* Ewalds, nach Ueberzeugung! geſtellt werden muſs. Und gleichwohl habe ich noch nie von ſeiner .. *Proſa* geredt.

4) Die *bittern* Ausbrüche ſeines Briefs *bedürfen* keiner Entſchuldigung nicht; da der Schluſs ſeines "Vorberichts" ſelbſt, einer ſarcaſtiſchen Bitterkeit nicht wenig enthält, die, nachdem der Ausgang ſie als *ungegründet* gezeigt, *von ſeinem*

Feinde ihm gar leicht, nicht blos als *gekränktes gerechtes Selbſtgefühl*, ſondern als *eine weitgehende Dichter-Irritabilität* ausgelegt werden kann.

Baggeſen hat, (ich ſetze Das zur Beruhigung einiger ſcrupulöſen Freunde hierher,) über meine *kühne* Bekanntmachung ſeiner Briefe nicht weiter, als höchſtens im erſten Augenblicke der unreflectirenden Aufwallung, gezürnt. — Ich wuſste das vorher.

Auch hätte er *mauvaiſe grace* gehabt, es zu thun. Er! der ſelber Briefe von mir, bey Solchen, für die ſie nicht geſchrieben ſind, publicirt. Er! der unſer *Galgen-rang-ordnung-geſpräch*, ohne Frage: ob *Ichs* will? ob ich nicht zu *ſchüchtern* dazu bin? vor dem Jenenſiſchem Richterſtuhle denunciirt, und den Vorwurf der "*Unartigkeit*" (indem man weislich überhüpft, was er auch *Gutes* von mir geſagt) — meinen geheimen Dialogen zuzieht!

5) Seine *Beſcheidenheit*.. die liebe ich nicht. Baggeſen weiſs recht gut; wer er.. *iſt*; weiſs, daſs er weder für "*arm*" gelten, noch ein "*Lamm*" ſtatt eines "*Stieres*" uns darbringen kann. Durch die ganze Vorerinnerung zu einer Reiſe, "die nicht bloſs *zählt*, ſondern *prüft*,"

"nicht bloſs *miſst*, ſondern *wägt*" u. ſ. w., blickt dieſes ſein Bewuſstſeyn mit heller, ſich gerecht würdigender Deutlichkeit, durch. — Es iſt endlich einmal Zeit, daſs er jene Demuth verläſst! Er ſage fortan geradezu, ohne Umſchweif, ohne Kniebeugen vor Anderen, wie ich und Montaigne . . *) was er von ſich *hält;* und *halte*, wie bisher, was man von ihm *fodert*, was er *verſpricht*, und was er von ſich . . *hält!* — ***Minder** auf ſich zu halten, als ſich gebührt*, *Beſcheidenheit* . . . iſt eine obſolete Tugend heutiges Tags. Sie ſtammte aus den Zeiten der Sclaverey! Er befleiſse ſich daher immer der . . *Gerechtigkeit* wohl, aber der . . *Beſcheidenheit* . . nicht!

6) Ich habe nicht ohne "*Rückſicht auf ſeines Glücks*, *ſeines Lebens*, *ſeiner Ehre*" u. ſ. w. s s s s Sein äuſseres Glück iſt befeſtigter, als je. — Sein Leben blüht wie eine Roſe. — Seine *Ehre* . . wenn *die* in *öffentlicher Anerkennung von Schriftſtellerverdienſten und Privatmannstugenden* beſteht, hat mein Buch mehr mit erbauet, als ge-

---

*) Pour moy qui me louëroit d'eſtre bon pilote, d'eſtre bien *modeſte*, &c. .... je ne lui en devrois nul grand merci.

ſtürzt. Er weiſs aus der Erfahrung Das jetzt ſelbſt. Es hat ihn und mich ſogar mit den weiland Widerſachern verſöhnt; weil es ſie *uns Beyde* beſſer kennen gelehrt. Ich hatte beſſer gerechnet, als Er. Wir hattens mit *edlen* Feinden zu thun! Nie war ein *contra audentior ito* richtiger calculirt!

7) Ich ſetze, — obgleich zu meinem Schaden — die *ganze* Stelle des Horaz, nach der Wielandiſchen Ueberſetzung, hierher:

> Der Punkt, auf den hier Alles ankommt, iſt:
> wer wahrhaft liebt, hat keine Augen für
> die Mängel des Geliebten; oder wird
> er ſie zuletzt gewahr; ſo wandelt ſie
> der Liebe ſüſser Wahn in neue Reize,
> und ihn ergötzt, was Andern Ekel macht,
> wie *Hagnas Polypus* [*]) den zärtlichen Balbin.
> wie glücklich, wenn wir in der Freundſchaft uns
> auf gleiche Weiſe täuſchten; und die Tugend

---

[*]) Baggeſen hat aus der Fülle ſeiner philologiſchen Gelahrtheit, hier, mit einer glücklichen Wendung, den Fehler meiner Unwiſſenheit verbeſſert, den ich *M. L.* VII 271. in Abſicht dieſes *Polypen* beging.

mit einem ſchönen Namen dieſen Irrthum
deckte.
Wir ſollten es hierin mit unſern Freunden,
wie Väter es mit ihren Kindern halten;
der Knabe ſey ſo ſchielend, als er kann;
krummbeinig, höckrigt, oder zwergiger,
als der unzeit'ge Siſyphus es war,
ſtets wird die Vaterlieb' ein mildes Wort
für ſein Gebrechen finden. Lebt dir einer
zu kärglich? nenn' ihn einen guten Wirth.
macht jener ſich zu wichtig, drängt ſich auf?
nenn's Eifer, ſeinen Freunden ſich gefällig
zu zeigen. Iſt der Mann, im Gegentheil,
ein Polterer, und *nimmt ſich mehr heraus,*
als Höflichkeit und guter Ton erlauben?
heiſs es Geradheit, Stärke, Biederſinn.
Iſt er zu raſch, zu hitzig? zähle ihn
den Feuergeiſtern zu. Dieſs denk' ich, iſts,
was Freunde knüpft und feſt zuſammen hält.
Wir machens umgekehrt. Wir kehren ſelbſt
die Tugenden von unſern Freunden um,
und ſuchen ſie, gleich einem lautern
Gefäſs, mit einem Lack zu überziehn,
der, was hineingegoſſen wird, verfälſcht.

gutherzig heiſst uns ſchwach, bedächtlich
ſtumpf;
iſt einer, der in einer Lage lebt,
wo Miſsgunſt und Verläumdung auf ihn lauern,
ſtets wohl auf ſeiner Hut, damit er nie
der Bosheit eine nackte Seite zeige,
(und thut damit nichts mehr, als jedem klugen,
nicht unvorſicht'gem Manne ziemet,) uns heiſst
er falſch und ränkevoll. Ein andrer, der
in ſeiner *Bonhommie*, (was mir, Mäcenas, gern
mit dir begegnet,) falls er etwa dich
bey einem Buche oder in Gedanken antrifft,
ganz unbekümmert, daſs er dir vielleicht
beſchwerlich fallen könnte, mit dem erſten,
was in den Mund ihm kömmt, dich unterbricht;
dem, ſagt man, fehlts ſogar an Menſchenſinn.
So raſch ſind wir zu unſerm eignen Schaden,
ein wenig billiges Geſetz zu geben!
denn wer von uns wird fehlerlos gebohren?
der iſt der beſte, den die kleinſten drücken.
Es wäg' ein Freund, wie billig iſt, mein Gutes
an meine Fehler, und ſchlägt jenes vor,
ſo neige ſeine Liebe ſich dorthin.
Gefällt es ihm, auf dieſen Fuſs von mir geliebt

zu ſeyn, ſo werd' ich ihn auf gleicher Waage wägen.
Verzeihe ſelbſt, wenn du Verzeihung brauchſt;
und ſoll ich deinen Höcker überſehn,
ſo halte meine Warzen mir zu gut.

- - - - - - - - - - - - - - -

Nun wird mir jemand ſagen: aber du,
der andrer ſpottet, haſt du keine Fehler?
gewiſs! Nur andere und kleinere
vielleicht. Als der bekannte Mänius einſt
von einem Novius hinter ſeinem Rücken
unglimpflich ſprach, fiel jemand ihm ins Wort:
und du, ſeit wenn biſt du dir ſelbſt ſo fremd
geworden? Oder glaubſt du uns als unbekannt
was weiſs zu machen? — O, das iſt was anders,
verſetzte Mänius, mir nehm ich nichts vor übel!
ſo eine unverſchämte Art, ſich ſelbſt zu lieben,
iſt freylich ahndungswürdig. Wie? du haſt
für deine Fehler immer trübe Augen,
und nur für andrer ihre ſiehſt du ſchärfer,
als Falk' und Schlange? Nun, ſo rechne drauf,
daſs wir auch dir nichts überſehen werden.
Was iſts nun mehr, wenn einer deiner Freunde
leicht über Kleinigkeiten aufbrauſt, oder nicht
ſo ganz nach dem *Geſchmack der heut'gen Welt iſt*,

ſein Haar zu bäuriſch um die Ohren hängt,
ſein Rock nicht zierlich ſitzt, ſein Schuh nicht knapp
genug am Fuſse ſchlieſst? — Er iſt dafür
ein Biedermann, ſo daſs du einen beſſern
vergebens ſuchteſt, iſt dein Freund, und unter
der ſchlichten Auſſenſeite ſteckt ein groſser Geiſt.
Und endlich ſchüttle doch ein jeder nur
ſich ſelber aus; er wird wohl manchen Fehler
entdecken, den entweder die Natur
ihm eingepflanzt hat, oder er ſich ſelbſt
durch böſe Angewohnheit zugezogen.
Denn ungebautes Land wird, wenn die Flamme nicht
dem Unkraut wehrt, gar bald von Heide ſtrotzen.

8) Ich könnte noch hinzufügen, daſs mein letzter grauer Rock, von einem der eleganteſten Hamburgiſchen Schneider gemacht, mir beynah *allzu eng* ſitzt; daſs mein nichts weniger als *herabflieſsendes* Haar (*ruſticius defluit*) gewöhnlicherweiſe gepudert doch iſt; daſs das "*ingens*" eigentlich auf meine Gerechtigkeitsliebe nur paſst; — aber! — genug! ich halte zu lange den Leſer von Baggeſens Reiſe ſchon ab.

9. Sonntag.

Die Zwillinge.

> Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
> Et cantare pares et reſpondere parati!

I.

Doch ein Wort noch vorher von den *Zwillingen*, über deren Unterdrückung ſich unſer Reiſer, mit derſelbigen Laune, wie ſein römiſcher Vorvater in der lyriſchen Muſe dann und wann that, gegen ſeine Landesleute beklagt. Ich muſs einmal *gerade* machen, was vom Humor *krumm* vorgezeigt wird, und nehme daher ſeine Landesleute gegen ihn ſelber in Schutz.

Auch *Ich*, ſein Freund, den er wohl weder der Kälte noch der Vernachläſſigung zeiht, beherzigte bis jetzt dieſe ſchönen Geburten der däniſchen Polyhymnia noch nicht. Sie lagen unangerührt Dreyviertel Jahre auf meinem Pult; aber Frankreichs Angelegenheiten, — ach, das *Leben* iſt ſo kurz, und der *Moniteur* iſt ſo lang! — lockten mir mit noch helleren Stimmen, als ſie. Konnten ähnliche Saumniſſe;-oder andre, nicht auch

Andern Abhaltung, — muſste *Ungerechtigkeit haſſender Verachtung* gerade die Urſache des Stillſchweigens ſeyn?

Man wird oft viel geleſen und geliebt, wenn auch eben kein Recenſent über uns kräht.

Das Phantom jener geglaubten Verachtung verſchwand, kurz nachdem ſich Baggeſens Misvergnügen im Publico gezeigt. Abrahamſon, der geſtern ſein geſchworner Widerſacher *ſchien*, gab heute mit unbefangener Gerechtigkeit der Critik dem Dichter, was dem Dichter gebührt — Anerkennung ſeines Werths! Ich nehme mirs ſelber noch vor, einſt *ausführlich* von jener Sammlung zu ſchreiben, die neben die ſchönſten Producten Wielands ſich ſtellt; ausführlich! denn wir lieben jetzt zu wenig die wahrhaftig nützende, *ausführliche* Critik. Einſtweilen indeſs finde Abrahamſons Recenſion hier ihren Platz.

Sie wird freylich nur für *däniſche* Leſer ganz verſtändlich ſeyn. Indeſs lernen vielleicht doch auch die deutſchen *von Ramdohre* daraus, daſs es auch auf den Inſeln Männer giebt, die Etwas zu ſchreiben, was der Beurtheilung werth iſt, ſo wie Männer, die über Geſchriebenes zu urtheilen verſtehn.

2.

“*Jugendarbeiten von Jens Baggeſen. Erſter*
“*Theil*, 248 *S. Zweyter Theil*, 232 *S. in* 8*vo*.
“*Kopenhagen*, 1791. *Gedruckt beym Hof-*
“*und Univerſitätsbuchdrucker J. F. Schultz.*

“Der gröſste Theil dieſer Gedichte iſt ſchon
“bekannt. Sie haben in der Minerva und andern
“periodiſchen Schriften geſtanden; und wer hat
“nicht die *comiſchen Erzählungen* geleſen, durch
“die ſich der Verfaſſer zuerſt und am meiſten
“die Liebe des Publicums erwarb? Hier findet
“man im erſten Theile acht komiſche Erzählun-
“gen, unter denen die erſte des *Verfaſſers Leben*
“*von ſeinem Vetter* iſt. Dieſs Stück dürfte wohl
“das beſte von den achten ſeyn. Reichthum,
“Leichtigkeit, geſunde Satire, gut beybehalte-
“ner Ton zeichnen es aus; ſo wie der *Doctor*
“*und der Tod*, *a*) (in der auch die bekannte Un-
“artigkeit beybehalten worden iſt,) und der
“*Kirchhof in Sobradiſe* die ſind, welche am we-
“nigſten eine Vergleichung mit beſagtem *Leben*,
“mit *Odins Reiſe nach Doore*, (der zweyten in
“dieſer Sammlung) und beſonders mit *Thomas*
“*Moore* (der vierten) aushalten. Dieſe letztere
“iſt ſehr ſchön, und wetteifert mit der Lebens-

“beſchreibung um den Vorzug. Die Handlung des Edelmuths, die das Subject davon ausmacht, iſt, zugleich mit ihrer Veranlaſſung und Nebenumſtänden, ſo brav erzählt, und ſo frey von in die Länge geſponnenen Epiſoden, und einem Scherze, der mehr als Munterkeit iſt, daſs ein unpartheyiſcher Leſer dieſem reizenden Gedichte ſeine Vorliebe nicht verſagen kann.”

“Der zweyte Theil fängt mit der *Emma* an, dieſem ſchönen, und man kann wohl ſagen, ſchönſten Stücke von des Verfaſſers Dichterarbeiten. Der feſte Gang, welchen die Erzählung geht, die edlen Mahlereyen, ſowohl aus der ſichtbaren als unſichtbaren Welt; der Natur der Seele; die Wahrheiten, die ohne Affectation eingeſtreut und mit Annehmlichkeit vorgetragen ſind; der Ton, der ein Wiederhall der Harfe des Sängers Oberons ſcheint, heitre und gröſstentheils ſanfte Verſification, und noch manches Andre reicht dieſem Gedichte den Apfel. — Hierauf Romanzen und *kleinere Erzählungen*; worunter einige Ueberſetzungen. Und endlich, *Lieder* und andre *Kleinigkeiten*, meiſt in lyriſchem Ton; unter denen viel tref-

“liche Stücke; als: *Hvad jeg ſynger og ikke ſyn-*
“*ger.* S. 129. — das naive: *Da jeg var lille.*
“S. 134. — *Den lille Landsbyepige.* S. 147. —
“*Vivli.* S. 149. — *Den bedſte Verden.* S. 161.
“*Tröſten.* S. 206 und mehre.”

“Der Verfaſſer ſagt in der Vorrede zum
“erſten Theile: er habe die hier herausgegebe-
“nen Gedichte zu verſchiedenen Repriſen bear-
“beitet, ihnen die Correctheit zu geben, die ſie
“haben müſsten; und dieſe ſeine Arbeit, (die
“kein Dichter verſäumen ſollte, der ſchuldige
“Achtung vor dem Publico hegt, und über ſeine
“Ehre zart iſt.) wird auch leicht erkannt, wenn
“man die vorher gedruckten Stücke mit dieſer
“Ausgabe vergleicht. Doch findet ſich noch
“Einiges hier und da, das man mit verändert
“wünſchen könnte. Und dieſen Wunſch kann
“man thun, ohne dem verdienten Dichter einen
“Vorwurf zu machen. Es iſt ja bekannt genug,
“daſs, bey der gröſsten Anſtrengung der Aufmerk-
“ſamkeit, einem Dichter, wenn er kritiſch ſeine
“Arbeiten durchgeht, manche Stellen entwiſchen.
“Hat er nicht Freunde, die es genau nehmen,
“in der Kritik geübt, freymüthig und unver-
“droſſen ſind; ſo wird es ihm beynah unmöglich

“ſeyn, ſeine Werke ſo ſehr zu feilen, als er
“ſelbſt es wünſchte; und leicht kann es ge-
“ſchehn, daſs ein Leſer, der nicht den zehnten
“Theil des Genies und der Critik des Dichters
“beſitzt, ſchadhafte Stellen auffinde, und ſogar
“ſehe, *wie* die vom Dichter ſelbſt überſehenen
“Mängel hätten berichtiget werden können. Ein
“ſolcher Freund hätte vielleicht in der Reiſe
“Odins nach Dovre (S. 92) ihm gerathen, ſeine
“Gunlöde nicht zu einem ſo vollkommnen Ideale
“von innrer und äuſserer weiblichen Vortreflich-
“keit zu machen, da man nicht ſieht, warum
“ſo viel auf dieſe Nebenperſon verwendet wer-
“den ſoll; da wir ferner, jemehr wir uns für
“ſie intereſſiren, deſtomehr gegen Odin, der
“ein ſolch vorzugsvolles Geſchöpf unglücklich
“machen kann, unwillig, und durch dieſs In-
“tereſſe und den Aerger über ihren Verführer
“zu ſehr in dem Antheile geſtört werden, den
“wir an der Handlung nehmen ſollten. — Dann
“hätte ein Freundesrath auch wohl den Dichter
“vermocht, die Vergleichung einer Perſon, die
“ſo ſehr Aller Liebe und Hochachtung beſitzt, *b*)
“(ihrer bürgerlichen Stellung nicht zu gedenken)
“mit dieſem Rieſenmädchen, deſſen *faux pas* ſie

"in unſern Augen wenigſtens nicht achtungswerther macht, wegzulaſſen. Auch *die* Erinnrung hätte vielleicht den Beyfall des Verfaſſers gefunden, daſs es dem Leſer Schwierigkeit macht, Odin in Adlergeſtalt ſo leicht aus der Höhle fahren zu ſehn, die ſo dicht iſt, daſs er als Wurm hineinkriechen muſste; und nicht einmal ein Sonnenſtrahl hinein dringen konnte. c) Doch — dieſs bedeutet nicht viel; wäre aber auch ſehr leicht zu verändern geweſen. Die Erzählung *Conſtanze*, oder *Amors Rache*, (1 B. S. 203-232) ſcheint ziemlich lang, des wenigen Inhalts wegen, der überdem nicht ſehr intereſſiren kann; da die Heldin, ein ſehr verächtliches Weſen, die den vierten Theil der Männer Roms beglückte, d. h. Unzucht mit ihnen trieb, und durch ihren Stolz die übrigen Dreyviertheile verzweifeln machte, nur erſt ſpäter gedemüthigt, und doch zuletzt von einem rechtlichen Manne nicht blos zur Geliebten, ſondern zum Weibe genommen wird. d) — Für lange Perioden e) iſt unſre Sprache nicht ſehr; Mangels an Flexion wegen, beſonders in der Poeſie; wo die Bindewörter nicht ſo häufig, als in ungebunde-

"ner Rede gebraucht werden können. Dieſe er-
"laubt der Dichter ſich bisweilen, zum Leid-
"weſen des Leſers. So findet man in der ſonſt
"ſo ſchönen Emma, zwiſchen: "*paa den heele*
"*vide Jord;*" und: "*var ingen ſaa lykkelig ſom*
"*lette Per,*" vierzehn ganze Verſe, und dieſs
"ſcheint doch wirklich zu viel, wie reizend auch
"dieſe Verſe und ihr Inhalt ſind. — Auch noch
"Eine Stelle in dieſer Emma ſcheint der Critik
"des Dichters entgangen zu ſeyn, wo: "Diſteln
"wachſen am Ufer eines gefrornen Bachs." Sol-
"cher kleiner *Inadvertenzen* trifft man hier und
"da mehr; wie auch Stellen, in denen das Syl-
"benmaaſs und der Reim den Ausdruck in die
"Klemme gebracht, und ihm entweder Unklarheit
"oder Zwang gegeben, durch die ſich ein kalter
"Wolkenſchauer über ganze Stücken verbreitet. Ein
"wohlgeſinnter Freund hätte vielleicht auch dem
"Verfaſſer gerathen, die Stelle: 1 B. S. 35.
"auszulaſſen, in der ein Mann mit ſeinem vollen
"Namen &c. auf eine ſehr unanſtändige Weiſe
"genannt wird. f) — In der Vorrede zum zwey-
"ten Theile fodert der Verfaſſer alle Dänen,
"beſonders die Dichter, auf, die Sprache in
"Ehren zu halten, und an ihrer Bildung zu

"arbeiten. Wer ſtimmt nicht mit ihm in dieſe
"Auſſoderung ein! beſonders da verſchiedne un-
"ſerer erſten Köpfe die Sprache mit einer Gleich-
"gültigkeit behandeln, die geradezu zur Nach-
"läſſigkeit führt, und die gute däniſche Sprache
"zu einem Salmigondi von Deutſch, Franzö-
"ſiſch &c., und man weiſs ſelbſt nicht was,
"macht. Der Verfaſſer ſagt, er habe beſonders
"auf die Sprache ſeine Aufmerkſamkeit gerich-
"tet; und da ſeine Arbeiten zeigen, daſs dieſs
"kein ungegründetes Vorgeben iſt, ſo möchte
"man um ſo viel mehr wünſchen, daſs die Feile
"auch einige einzelne Worte und Ausdrücke
"weggenommen hätte, die ſchwerlich rich-
"tig ſind, obgleich einige in dem Copenhage-
"ner Jargon ſo gäng ſeyn mögen, daſs ſie das
"Recht der Eingeburt zu beſitzen ſcheinen kön-
"nen. Dieſer Kleinigkeiten ſind zwar nicht
"viele; aber auch die wenigen können ſchaden,
"wenn, daſs man ſie hier trift, ihnen Anſehen
"verleiht. So iſt *hemme* wohl nicht nothwendig,
"da wir *ſtandſe*, *ſtoppe*, *holde tilbage* haben;
"das an verſchiednen Stellen gebraucht werden
"kann, wo unſer Nachbar ſein *hemmen* ſetzt,
"*Kuld* ſtatt *Kulde* iſt nicht gut, da *Kuld* einen

“ ganz andern Sinn hat. — *Syn* (*Viſion*) muſs
“ in der Mehrzahl wohl *Syner* und nicht *Syne*
“ haben. *Lem* iſt nur ein Neutrum in Zuſammenſetzungen,
“ aber gemeinſchaftliches Geſchlechts
“ an und vor ſich ſelbſt. *Beſtyrtſet* und
“ *beſtyrt* iſt durchaus deutſch. g) Freylich wohl
“ verſteht der Verfaſſer unter Sprache, von der
“ er in der Vorrede ſpricht, noch etwas anders,
“ als bloſse Wörter: aber da Sprachen
“ gleichwohl aus Wörtern beſtehn, und Diejenigen,
“ die mit Auctoritäten fechten, nicht gern
“ verſtehn, was der Verf. hier und da Sprache
“ nennt: ſo wärs ſehr wohl gethan geweſen,
“ hätte er auch ſolche kleine Flecken von ſeiner
“ ſchönen Gemähldung abgekehrt. — Auch über
“ *die* dann und wann uns begegnenden Züge
“ hätte er den Schwamm gehn laſſen mögen, wo
“ er mittelmäſsige Dichter befehdet, und über
“ ihre Menge gejammert wird. h) Da in dieſen
“ Tiraden ſchwerlich von den Reimen die Rede
“ iſt, die in den Adreſsnachrichten paradiren,
“ ſo ſcheints ein wenig zu viel Selbſtgefühl,
“ wenn von den Dichtern, die noch nicht zu
“ der Celebrität des Verfaſſers gelangt, ſo geredt,
“ und ſie herabgeſetzt werden. Beſonders iſt der

“*Jubel til Ballademeſteren* nicht brav. Da der
“V. ſelbſt Balladen geſungen, könnten Uebel-
“geſinnte leicht darin Anlaſs zu liebloſen Erklä-
“rungen finden. Auch muſs Der nicht verhöhnt
“werden, der ein bisher ungebautes Feld in der
“Dichtkunſt anbricht, und nicht gleich ein Mei-
“ſter darin iſt; und es muſs ihm nicht zur Sünde
“gemacht werden, daſs er verſuchte ſchottlän-
“diſche Balladen däniſch einzukleiden. Hat
“doch der V. ſelbſt S. 105 eine ſchottiſche
“Ballade! — Und wozu Alles Dieſs? Wie ge-
“ſagt: Uebelgeſinnte werden Gelegenheit daraus
“nehmen, Weſſels

“*To Store i en Sæk kan ingenlunde rummes*,
“anzuwenden, und das wäre unangenehm, ſo-
“wohl für den Verf. Selbſt, als den Leſer, der
“ihm wohl will.

“Alles, was hier bey dieſen beyden Bän-
“den Gedichte erinnert worden, iſt gleich-
“wohl, wie man ſieht, nichts, als einiger Detail,
“der dem Ganzen ſeinen bedeutenden Werth
“nicht benimmt; da in der Sammlung kein Stück
“gefunden wird, das mit Billigkeit ſchlecht, oder
“auch nur mittelmäſsig genannt werden könnte.
“Sollte man mit Einem Hauptzuge dieſe Poeſien

"charakteriſiren: ſo fiele das Urtheil vielleicht "*ſo* aus: Viel Gefühl, ein Theil Menſchen- "kenntniſs, Bitterkeit gegen die groſsen Unarten "in der bürgerlichen Geſellſchaft, vereinigt "mit Gutmüthigkeit; alles Dieſes maſquirt in "*Eſprit de Baggatells*, und tincturirt mit einem "leichten Ueberdruſſe der Erde und irdiſcher "Dinge."

3.

Aufrichtigkeit der Hochachtung ſetzt nicht Uebereinſtimmung in allen Urtheilen voraus; und ich widerſpreche daher Abrahamſon mit eben der "*dreyhaarigen*" Biederherzigkeit, mit der Er ohne Hehl ſeine Critiken über die "Zwillinge" geſagt, in Allem, worin ich darüber ſeiner Meinung nicht ſeyn kann.

a) Ich halte vielmehr den *Doctor und den Tod* für eins der ſchönſten Stücke in der Sammlung. Nie ward etwas Launevolleres *wider* die Aerzte geſagt. Dieſer *Doctor*, der dem ſchlafenden Tode ſeine Senſe wegmauſen will; ſein Schrecken, wie der Tod erwacht; ſeine demüthige Unterhandlung mit dem Knochenmann, ihm die Senſe abzutreten; die Beſchreibung, wie er mit dieſer Senſe nun hauſt, und *den Tod* *ſelbſt!* übertrift; die Entrüſtung des Todes, der ihm die Senſe wieder wegnehmen will, ob des gar zu unmäſsigen Gebrauchs; und der Doctor, der nun die Senſe nicht fahren laſſen will, und ſogar den *Tod* damit zu *tödten* bedroht; endlich das gerechte, ſchöne, ſo ſein gewandte Compliment der Dankbarkeit an den groſsen Arzt, Wundarzt, und menſchenfreundlichſten Mann, den *guten* Winslöv — — ich wüſste nicht: wodurch der Witz in dieſer Erſindung übertroffen werden kann, als durch das ſchöne Detail der Darſtellung, und die Reinheit der Diction des ganzen Stücks? — Die einzige Stelle, den Schauſpieler Theſſen betreffend, hat den Critiker zu ſolcher "*Truculenz*" wohl verführt. Darüber ſind wir denn in den Principiis nicht eins. Nach Baggeſen und mir, mahlt der Dichter, wenn ihm gerechte Nemeſis winkt, und der Gemahlte zuerſt ein bittres perſönliches Epigramm auf den Mahler gemacht: (*Ney, Holger, din Forſatter maa, til Badet næſte Sommer gaae* &c. *Aftenpoſt. No.* 31. 1789.) die *dünnen Beine* ſeines Therſits ebenſowohl, als den *Buſen* der Seline, die ſeine Einbildung beſeelt. — b) Ich glaube nicht, daſs irgend eine Prinzeſſin einem Dichter es verdenkt, der ſie mit einer Danae, Leda, Europa vergleicht, in die ein.. *Gott!* ſich verliebt. Das *Tertium Comparationis* überdem betrift die Reize ja nur. Auſterität der Moral ſucht man in comiſchen Erzählungen nicht; u. ſ. w. c) — Der Dichter blieb hier ſeiner Legende getreu: "*Bel-*"*verk s'étant changé en ver s'insinua par ce trou* "*dans la caverne*..... *alors prenant la forme d'un* "*aigle il s'envola.*" *Mallet. p.* 128. 129. d) — Das mag unſer, .. hier Cato, mit Bocaz abmachen, dem die Geſchichte in vieler, und ſogar *keuſcher* Grazie, nacherzählt iſt. "*Unzucht trieb!*" warum eine ſo *harte Rede*, (wer *kann ſie tragen?*) von dieſer römiſchen *Ruth?* Baggeſen ſagt ja nur, ſie ſey "*i næſten meer end tilladt* "*Grad Coquette*" geweſen &c. e) — — Wegen des Angriffs auf die *langen Perioden* habe ich mich ſchon für mich und Andere in dem Capitel: *Die Cyclopen*, gewehrt. f) — Dieſer däniſche Götz verdiente durch ſeine Ritterzüge in dem Streit, worin man ſogar den weltlichen Arm zur Ahndung einer *philologiſchen Freymüthigkeit* Gamborgs aufforderte, reichlich, dieſen nicht ungerechten Hieb. g) — Streitfragen! Problemata!..... in die ich mich, als Ausländer, nicht einlaſſen darf.

Grammatici certant et adhuc etc. etc. Was ich indeſs *für mich* daraus abſtrahire, iſt Anſpruch für den Fremdling auf völlige Indulgenz und Toleranz. h) — Vielleicht ahmte hierin Baggeſen ſeinen Vorbildern: Boileau Deſpreaux, Pope und Horaz *zuviel* nach.

Ich kanns nicht vertragen, daſs einem Freunde oder Feinde, von einem ſo gerechten Mann wie Abrahamſon, auch nur um ein Härchen Unrecht geſchieht. Anticritik! Anticritik! Begleiteteſt du nur ſtets die Critik, ſo ſchadete ihre grauſame Hippe uns nicht. Critik verzehrt; Anticritik ernährt. — Dem ſey, wie ihm wolle — Abrahamſon ſagt, was er *meint* — er iſt jetzt mein, und ſey auch Baggeſens,. Freund! Denn

Am meiſten iſt und wahrſten der mein Freund,
Der warm, nicht heiſs, das Gute, das ich habe,
Und, ſtreng nicht, doch genau, den Fehl auch ſieht.
Hat dieſer Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt will ſeyn. *)

---

*) S. *David*, von Klopſtock: S. 4.

10. Montag.

Die Widmung.

1.

An

Friedrich Chriſtian,

Erbprinzen von Schleswig-Holſtein Sonderburg-Auguſtenburg.

Dem Seltenſten unter den Seltenen, die ich kenne, dem warmen Freunde der Menſchheit, dem Beförderer der Aufklärung, dem Feinde aller Vorurtheile, dem Verächter der feinſten Schmeicheley: widmet mit tiefer Hochachtung und dankbarer Ergebenheit mein Herz in ſolgenden Blättern die Erinnerung jedes edlen Genuſſes, den ſeine Vorſorge mir erſchuf.

Der Verfaſſer.

2.

So oft ich vor einem *deutſchen* Buche den Namen eines Fürſten oder Staatsminiſters erblicke; ſo erröthe ich auch ſchon.[*] — *Dieſe*

---

[*] Die meiſten Dedicationen ſtehn vorn auf einem einzelnen Blatte des Buchs: zu dem Ende wohl, damit man ſie,

Widmung indeſs gehört zu den wenigen, bey denen man ſeine Farbe behält; weil man die *Herzlichkeit* und *Wahrheit* ihres Lobes ihr zu glauben vermag.

Der Däne *proſternirt* ſich darin nicht, wie ſein deutſches Vorbild in einer ähnlichen, einſt that. Er ſagt nicht: “Wenn er der Welt geſtehen darf, “daſs ein *auffodernder Wink* &c. — “ſie würde “es vielleicht eher für Pflicht als für Zudringlichkeit anſehn, daſs er ſich *erlaubte* &c.” —. ſagt nicht: “Welcher Schriftſteller würde nicht “ſeine *ſchönſte Belohnung* in dem Gedanken finden, in *Augenblicken der Erholung* dem *erhabenen Geiſte* zur *Unterhaltung* zu dienen &c. — ſagt nicht: “Hätte der Einfluſs des Gedankens, “*für wen ich arbeitete*, hätte die Begierde, ein “mir ſo ehrenvolles Zutraun nicht zu täuſchen, “den *Mangel meiner Kräfte* erſetzen können: ſo “würde *meine* [illegible] weniger verlohren haben, und “ich weniger *ſchüchtern* ſeyn, dieſe *unvoll-*

---

miſsfallen ſie uns, unbeſchadet des Buchs, herausreiſsen kann — Aus entgegengeſetztem Grunde, und weil ſie, wie andre Capitel, einen . . *Menſchen* uns kennen lehrt, habe ich die Ordnung der Urſchrift verkehrt, und dieſe zu einem Beſtandtheile des Buches ſelbſt gemacht.

"[illegible] Arbeit Ew. = = = = *zu Füſsen zu legen.* — "Der Muſe der Geſchichte iſt es nur &c. — Ihren "übrigen Schweſtern iſt es *Ehre genug*, in den "ſeltenen Augenblicken der Ruhe, zum *Vergnügen* des groſsen Staatsmannes, der für die Ruhe "ſo vieler Völker wacht, etwas beyzutragen: "und möchte dieſes *geringe Werk* nur ſo lange "dauern können &c. — den Werth dieſer *Ehre* "empfinden, und ein *Opfer der tiefen ehrfurchtsvollen Verehrung* zu ſeyn, womit der Verfaſſer "*um Erlaubniſs bittet, ſich nennen zu dürfen* &c." — — — nein! nein! ſo etwas *Deutſches* floſs aus des *Dänen* Baggeſen Federkiele nicht! Er verhöhnt *Sich* den Widmer! und *Den*, dem er widmet, nicht *ſo*.

Die Widmung iſt *einfach* und *kurz*. Es findet ſich keine Bitte um .'. *Beſchützung* darin. "— *I beg, Sir, that you will honour this book, by* "*taking it — (not under your Protection, — it* "*muſt proteſt itſelf, but) — into the country* "*with you.*" — Es gefällt, daſs er ſtatt des: *Ehrfurcht*, *Ehrerbietung*, *Verehrung*, ſich des *ehrendern* und *menſchlichern* Wortes: *Hochachtung*, bedient.

(*Anmerkung: Die Dos dieſer Dedication wird um der Dedicationen willen, die in Deutſchland Mode ſind, detaillirt.*)

Das Lob aber — es iſt auch (ſeltene Eigenſchaft des Fürſtenlobes!) — *Wahrheit* darin. Der Prinz von Auguſtenburg verdient den Namen: *Menſch!* Er lieſt viel, und mit Frucht. Er ehrt, was für die *Menſchheit* in Frankreich geſchah. Er thut wohl — er hat durch Das, was er an Baggeſen gethan, den Vorwurf abgewälzt, daſs von *Deutſchen am Ruder* nichts für *däniſche* Schriftſteller geſchieht. Das Vergnügen und den Unterricht aus dieſer Reiſe verdanken wir, als *Urſache, ohne welche nicht*, zuerſt . . ihm.

(Dieſs hat uns des Reiſebeſchreibers *Dankbarkeit* ſelbſt, (Seite 337,) ausführlich geſagt. Keine Stelle des Buchs *liebe* ich mehr, als *dis.* Sie zeugt uns für Baggeſens *Muth*, für ſein . . *Herz.* Wer *nur Geiſt, ohne Herz*, beſitzt, thut dem Publico ſolche detaillirte Bekenntniſſe nicht. Wenn er auch ja der Erwähnung von Gefälligkeiten und Wohlthaten nicht entfliehn kann; ſo läſst er ſich doch wenigſtens auf Zahlen nicht ein.)

Der Ueberſetzer beſtätiget demnach, inſofern es ein Individuum vermag, vor dem *deutſchen*

Publico, was ſein Original vor dem *däniſchen* von dem Wohlthäter geſagt. Er thuts um ſo viel lieber, weil er ſich ganz unpartheyiſch dabey fühlt, und von der *Gerechtigkeit*, die Jedem das Seinige giebt; dem Prinzen, was des Prinzen, wie dem Bauern, was des Bauern iſt! aufgefodert dazu wird.

---

11. Dienſtag.

Copenhagen. *

Die Beſtimmung der Reiſe. *)

Keiner der unzähligen Reiſenden, von der Sündfluth an bis zum erſten Jahre der franzöſiſchen Freyheit, die ſich zu Waſſer oder zu Land, auf einem Boote oder auf einem Schiff, zu Fuß oder zu Roß, in zugemachtem oder offenem Wagen — in krummer oder gerader Linie, mit oder gegen einen der vier Winde der Welt bewegt haben oder ſich bewe-

---

*) Diejenigen Ueberſchriften der Capitel, die man mit einem * bezeichnet findet, ſind von dem Verfaſſer ſelbſt; die übrigen vom Ueberſetzer. Von dieſen rühren auch die zu den Capiteln gewählten, und durch zwey Striche vom Texte geſonderten Motto's her.

gen laſſen, iſt aufgelegter zu dieſem Vorhaben geweſen, als die übrigens unbedeutende Perſon, welche die Hauptrolle in dieſer labyrinthiſchen Geſchichte ſpielt.

Wahrlich, ich hatte nicht blos alle mögliche Luſt, ſondern zugleich alle erſinnliche Urſache zu reiſen. Der ſcharfſinnige Sterne theilt alle loſen und ledigen Individua, welche ihre Heimath verlaſſen, in vier Hauptclaſſen: die nämlich, die körperliches oder geiſtliches Gebrechens wegen, oder aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit, oder aus irgend einer andern, oder auch aus gar keiner Urſache reiſen Ich gehörte wirklich in ſtrengſtem Verſtande zu allen dieſen Claſſen. Kurz geſagt: ich wollte reiſen, weil mein Leib krank war, weil meine Seele nicht geſund (friſk) war, weil alle Umſtände mich dazu zwangen; und endlich, weil ich hier nicht einſah, warum ich es unterwegens laſſen ſollte.

Die Sonne ſelbſt — ich will nicht ſagen: Phöbus, denn ein Reiſebeſchreiber muß eben ſo wenig als ein Geſchichtſchreiber Religion haben, alſo auch nicht einmal die heidniſche! — Die Sonne ſelbſt weckte mich am Morgen, indem ihre Strahlen ſo lange auf meine Augen pickten, bis ſie ſich endlich aufthaten. Hier bin ich! rief ich, und fuhr zum Bette heraus. Es war der ſchönſte Maytag. Die ganze Erde ſchien mit mir in der Umarmung des Himmels zu erwachen. Unbeſchreibliche Entzückung durchſtrömte mit dunklen Ahndungen mein Herz. Alle meine Sinnen wurden in der Empfindung einer neuen Natur geſchärft, kams mir vor — meine Phantaſie gab allem, was ich um mich fand, Leben; ein neues Spiel; — meine Andacht hub ſich auf leichtern Flügeln über der ganzen Schöpfung empor. Ich bin nie ſo vollkommen erwacht.

Was iſt Das? fragte ich mich ſelbſt. — Verdient eine Reiſe von **Copenhagen** nach **Kiel**, — **von Copenhagen** nach **Kiel** und von **Hadersleben** nach **Kiel** iſt ohngefähr einerley, — und vornämlich zur See, — verdient eine ſolche **Geert-Weſtphaler**-reiſe*) eine ſo feierliche Stimmung? Und

---

*) *Holberg*, der däniſche Moliere, dem *wir* Deutſche, an echter *vis comica*; an unermeſslichſtem Reichthume in Darſtellung von treffend gezeichneten Charakteren; an

wenn ſie auch nachher bis Pyrmont verlängert würde? .. ſtürzen nicht die Thränen dir aus den

---

Mahlerey, die man mit Händen greifen kann, der Thorheiten und Lächerlichkeiten des menſchlichen Lebens; an unerſchöpflicher Erfindungskraft in Anlegung von Fabeln, Verwicklungen, Intriguen; an localer Individualiſationsgabe endlich, keinen dramatiſchen Schriftſteller, auch nur in weiter Entfernung gleich, aufzuſtellen wüſsten: *Holberg*, noch itzt, da ſich die Sitten der Zeit ganz verändert haben, der Abgott der Dänen; der es auch immer zu bleiben verdient, und deſſen *däniſcher Schauplatz* wohl werth wär, in einer beſſern Ueberſetzung, als die alte vergriffene und längſt unter uns vergeſsne, wieder in unſerm Gedächtniſſe angefriſcht zu werden: hat auch die . . *Redſeligkeit*, in einem gar drolligten Stücke von Einem Acte, dramatiſirt. Die Hauptrolle darin ſpielt ein Balbier, Namens: *Geert Weſtphaler*. Dieſer Balbier, “*ſom er ſom Capitain for alle Verdſens* “*Balbeere, udi at ſnakke*, (der der Capitain aller Welt “Balbiere im Reden iſt) der, — ſo charakteriſirt ihn Pernille — “wenn man ihm das Maul auſtopfte, lernen würde mit den Naslöchern zu reden,” hat vornämlich vier Topiken von Geſprächen, mit welchen er alle Welt zu Tode ſchwadronirt. Die eine: ein alter Biſchof in Jütland, Arius, der wegen eines herausgegebenen Buches verfolgt worden iſt. Die andere: die Kreisgrafen und Pfalzfürſten in Deutſchland. Die dritte! die Türken: und die vierte: *eine Reiſe, die er von Haderſleben nach Kiel machte*, und auf die er immer mit dem Refrain zurückkommt: “*Jeg reiſte engang fra Haders*“*lev til Kiel, men glemmer aldrig den Reiſe. Blandt* “*andre ſom var i Følge med mig var en Hattemager-*

Augen, als wenn du im Begriff wärſt, eine Reiſe zum **Montblanc** hin zu thun — oder nach **Paris** — oder nach dem Orion?

Ich begriff mich ſelbſt nicht! — o! es giebt tauſend Augenblicke, in denen man ſich ſelbſt nicht begreift — ich weinte; und wußte nicht, warum ich weinte, ſo wenig als das neugebohrne Würmchen es weiß, das Erſtemal, wenns auf ſeiner Mutter Schooß erwacht; — ich verſtand es nicht. Aber Ihr, himmliſche Weſen, deren feinerer Blick den Raum und die Zeit, ungehindert durch täuſchende Materie, durchfliegt; Ihr Unſichtbaren, die Ihr dann und wann, in ſchlafenden oder wachenden Träumen, uns die Geheimniſſe der Zukunft zuziſchelt,

---

"*ſvend* ‚ ‚ ‚" ("Ich reiſte einmal von Hadersleben nach "Kiel, aber vergeſſe die Reiſe nie. Unter andern war "in meiner Geſellſchaft ein Hutmachergeſell ‚ ‚ ‚") — — Dieſer *Geert* iſt mit einem Mädchen durch ſeine Eltern ſchon ſeit einem Monate verſprochen, um das er aber vor lauter Erzählung ſeiner Reiſe von Hadersleben nach Kiel nicht Zeit finden kann, zu freyen. — Seine Mutter will darüber in Verzweiflung gerathen. — Die allerlächerlichſten Situationen entſtehn daraus. — Endlich werden die Eltern der Braut des Geſprächs überdrüſſig; und geben ſie einem andern.

verſtandet es — und lächeltet ob meiner Verwirrung.

Ich fühlte mich geſund. Halbtodt von einer fünf Jahre lang immer zunehmenden Ermattung, hatte ich den Tag vorher Mühe gehabt, ſo viel Leben mir zu erhalten, als nothwendig, um zu — ſchlafen; vergebens! Der Schlummer floh vor dem, vom Anfange meines Lebens an, durch fünfundzwanzigjähriges Leiden zur Verzweiflung gewachſenen Kummer. Schmerz hatte mich zuletzt gegen das Ende der Nacht betäubt. Welche Veränderung! Vermag die bloße Vorſtellung von der Reiſe nach Pyrmont ein ſolches Wunderwerk, was muß denn nicht die Reiſe ſelbſt, was muß nicht der Pyrmonterbrunnen wirken! dachte ich.

Man muß wollen, ſo folgt alles Andre von ſelbſt. Nur der erſte Schritt koſtet Anſtrengung. Und — dieß Zeugniß muß ich mir geben, — ich wollte mit einem außerordentlichen Ernſte. Mein ganzes Weſen war nichts als Wille.

Ich wollte, daß dieſe Reiſe für mich die nützlichſte, die vorzüglichſte, die glücklichſte würde; ſo wie ich in dieſem Augenblicke will, daß ſie zugleich für den Leſer die lehrreichſte, wundervollſte und angenehmſte werde, die je gedruckt worden ſey — nicht beym Buchdrucker Schulz; denn aus ſeiner Preſſe iſt, ſo viel ich weiß, noch keine ſolche hervorgegangen, — ſondern… es ſey, bey welchem andern Buchdrucker in Europa oder America es nur ſey!

---

12. Mittwoch.

Der Paß.

. . . Der Dichter
Beſchäftigt uns in unſerm eignen Fache.
Ihm fehlts an tauſend Kleinigkeiten, die
Zu ſchaffen eine Frau ſich gern bemühe.
Das ſchönſte Leinenzeug, ein ſeiden Kleid,
Mit etwas Stickerey, das trägt er gern.
Er ſieht ſich gern geputzt; vielmehr! er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An ſeinem Leib nicht dulden; Alles ſoll
Ihm fein, und gut, und ſchön, und edel ſtehn.
Und dennoch hat er kein Geſchick, das Alles
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgſamkeit, *bald läſst er da*
Ein Stück, bald Eines dort. Er kehret nie
Von einer Reiſe wieder, daſs ihm nicht
Ein Drittheil ſeiner Sachen fehle. Bald

> Beſtiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
> Hat man für ihn das ganze Jahr zu ſorgen.
>
> *Leonore über Taſſo: bey Göthe.* VI. 133.

Glock neun ſollte das Packetboot abgehn. Alle mein Zeug war ſchon an Bord. Die Geſellſchaft, mit der ich reiſen ſollte, hielt ſich in der Nähe der Zollbude auf; um auf den Wink des Schiffers einzuſteigen. Man berichtete mir, die Uhr ſey ſchon über acht — ich hätte äuſerſt zu eilen — „Geben Sie mir Ihren Paß," ſagte Profeſſor **Cramer**, „ſo will ichs in Voraus beſorgen....." „Paß?" ſagte ich; „mir hat von keinem Paſſe geträumt! Iſt ein Paß nöthig, um lebend von Copenhagen wegzukommen?" — „So nöthig, als ein Luftballon, um lebend von der Erde wegzukommen." — „Sie hätten lieber alles Andre vergeſſen können," ſagte ein Andrer. — „Sie hätten eben ſo gut ſich ſelbſt vergeſſen können," ſagte ein Dritter.

Hier war guter Rath theuer. — Man fertigt des Sonntags keine Päſſe aus — und..... Glücklicher Weiſe war der Mann im Hauſe, wo ich mich aufhielt, **Rathmann**.

"Herr Rathmann! ich habe mir die Freyheit genommen, Sie aufrufen zu laſſen, um mir in einer gewiſſen Verlegenheit einen Rath zu geben. Ich ſoll in dieſem Augenblick mit dem Päcketboote abgehen, und ich habe keinen Paß."

"Sie müſſen zu Ihrem Wirthe gehn, um eine allgemeine Quitung für Alles zu bekommen, und mit der zum Rathmann ** (*Tullius*)" *), antwortete der Rathmann.

---

*) Nichts war von jeher mir fataler, als die Sitte der Reiſe- Roman- und Lebensbeſchreiber, die *wahren Perſonen Namen*, auf welche man in ihren Darſtellungen trift, nur mit *Sternen* und *Anfangsbuchſtaben* bezeichnet, der Neubegierde der Leſer entzieht. Wird von dieſen Perſonen *Böſes* erzählt, ſo liegt bisweilen eine Art von Furchtſamkeit in der Verſchweigung verſteckt. Wenn *Gutes:* wer hört ſeiner nicht gern öffentlich in Gutem erwähnt? Wenn *Gleichgültiges:* nun ſo *ſchadet*, (geſetzt, ſie frommte auch nicht), die Nennung auch nichts.

Dazu kömmt, daſs gewöhnlich *an dem Orte ſelbſt*, wo man die Verborgenheit beabſichtiget hat, gar bald der forſchende Geiſt des Leſers, aus tauſend kleinen Umſtänden, die Perſonen erräth; und alſo nur eigentlich an den vom Schauplatz der Geſchichte entfernten, und für die entferntere Zeit, der Dechifrirgeiſt Wiſsbegieriger auf die Folter geſpannt wird.

Wie oft habe ich in Kiel die Apocopen der Namen in "*Rouſſeaus Bekenntniſſen*" verwünſcht? Wie unglück-

Stürzend lief ich die Stufen herunter, und blieb in meiner Fahrt nicht eher als auf der Oſter-

---

lich war ich, bis ichs erfuhr, daſs die Unſterbliche, die Johann Jacob ſo geliebt, Gräfin *Houdentot* hieſs! . . "In Paris und Geneve ergänzt man alle dieſe Verkürzungen ja doch. Warum wird mir denn, in Kiel, ein Geheimniſs daraus gemacht?"

Man haſſe Alles, was nur irgend an Namenloſigkeit grenzt; und die Schatten der Verborgenheit ſuche. Vom Finanzweſen an, bis auf den geſellſchaftlichen Scherz, predige man . . Publicität! Ich habe daher auch nie jemand, nach gewöhnlicher Banditenſitte, *heimlich*, aus dem Buſche hervor, recenſirt.

Der einzige Fall, der noch Verkürzungen erlaubt, iſt, — (und niemand beſchuldige mich hierbey der Ironie!) wenn der Reſpect die Nichtnennung erheiſcht; wenn es Fürſten, Prinzeſſinnen, Excellenzen, oder andre Gewaltige ſind. In ſolchen Fällen habe ich mir wohl ſelbſt die Travestirung in chineſiſche &c. Namen verziehn.

Jenen Grundſätzen zufolge, hat der Ueberſetzer dieſer Reiſe, an den meiſten Stellen, *wo er ſie wuſste*; die *wirklichen* Namen an die Stelle der *fingirten Buchſtaben* geſetzt.

Wo er ſie nicht wuſste . . da konnte er das freylich nicht. Aber er hat doch, — weil Anfangsbuchſtaben und Sterne ihm über allen Ausdruck widerlich ſind, — auch, ſolch ein Stern im *lauten Vorleſen* dem Leſer und Hörer gewöhnlich zum Steine des Anſtoſses wird — er hat lieber den erſten beſten Namen aus einem ihm vorliegenden Buche, oder aus ſeinem an die Wand geklebten Calender gewählt, und Buchſtaben und Sternen bald ſubſtituirt, bald aſſociirt.

ſtraße ſtehn; da denn ein plötzliches Betrachtungsfieber mich mit erſchütternder Kälte ergriff. Die Glocke iſt beynahe neun! Schlag neun Uhr lichtet der Schiffer! Dein kleiner Coffre mit allen Bedürfniſſen iſt im Schiffe! Alles Uebrige, was Du in dieſer Welt beſitzeſt, von Bayle's Lexicon an, bis zu dem ungleichen ſilbernen Hemdeknopf, der Dein ganzes väterliches Erbtheil ausmacht, iſt in Frau Bruns verlaſſenen verriegelten Zimmern wohl verwahrt! Deine Geſundheit, Munterkeit, und ganze künftige Wohlfahrt hängt von dieſer Reiſe ab. Deine Wohnung in Copenhagen iſt aufgeſagt! Selbſt Deine Manuſcripte ſind unter Schloß........ Alle dieſe Vorſtellungen gaben mir das vollſtändigſte kalte Fieber: Du haſt keinen Paß!

Man kömmt nicht weit mit ſtilleſtehenden Betrachtungen in dieſer Welt. Der Schauplatz war auſſen vor einem Galanterieladen. Es fiel mir ein, daß Frau ** (*Hervey*) vor einigen Tagen, ehe ich

---

So — z. E. — hat er dieſen Rathsherren *Tullius* genannt, — weil eben der Middleton vor ihm lag, und der römiſche Rathsherr *Marcus Tullius Cicero* in die Gedanken ihm ſprang.

noch an meine Abreiſe gedacht, mich gebeten, ihr ein Paar Flaſchen Bergamotte zu kaufen. Nichts iſt nothwendiger, als daß du eilſt, dachte ich, um, wo möglich, einen Paß zu erhalten, und früh genug damit wieder zurück zu ſeyn — Hier findet ſich das äußerſte Periculum in mora für dich — und ging in den Laden, mir ein Paar Flaſchen zu erhandeln. Da ich mich mit keinem kleinen Gelde verſehn, mußte ich einen Zettel wechſeln. Unter dem Wechſeln, — das mit gehöriger Langſamkeit geſchah, kams mir in den Sinn, daß meine Mitreiſerinnen im Wirrwarr des Einpackens vergeſſen haben könnten, für wohlriechende Waſſer zu ſorgen, die an Bord für Damen ſehr nothwendig ſind, — “es iſt warm im Wetter, die Cajüte klein, wir ſind zehn Perſonen darin, — kurz: etwas Wohlriechendes kann gar ſehr nothwendig ſeyn.” Ich konnte nicht umhin, meiner Beſonnenheit bey dieſer Gelegenheit ein Compliment zu machen — und fing an ſehr bedächtig, die verſchiednen vorhandenen Arten durchzuprobiren, um die ſtärkſte zu wählen — fand endlich eine aus, die mir die paſſendſte ſchien —

bezahlte — und ſtand wieder mit meinen drey Flacons auf der Straße.

Wie ein Blitzſtrahl fuhr mir hier der Gedanke durch den Kopf, ich wäre auf dem Wege zu meinem Wirth und dem Rathmann ** (*Tullius*); die Zeit, die ich übrig, ſey meiſtens verfloſſen, und eigentlich ſey es doch mehr ein Paß, als Riechwaſſer, was ich holen ſollte. Meine Füße bekamen dadurch plötzlich Schwingen; ich flog mehr, als daß ich ging; aber im Fluge ſtießen die drey Fläſchen in meiner Taſche zuſammen, — ich mußte, um ſie nicht durch meine heftige Bewegung zu zerbrechen, vernünftig und langſam gehen — und kam ſolchergeſtalt endlich bey meinem Wirthe an.

Er ſetzte mir meine Quitung auf; und ich beſorgte unterdeſſen in guter Ruhe die zwey Fläſchen an Frau ** (*Hervey*). Hierauf machte ich mich wieder auf die Beine, raſcher als vorher, da ich nunmehr die zwey Fläſchen gelöſcht; und kam ſchnaufend an Rathmanns **s (*Tullius*) Thorwege an. Ich klingelte. Endlich und endlich erſchien ein Mädchen, und öfnete mir. “Der Herr Rathmann ſind noch nicht aufgeſtanden.” “So will ich ihm auf dem Bette aufwarten," ſagte ich. — "Ich wills dem Diener berichten," ſagte ſie. Der Diener kam: "Der Herr Rathmann ſind gar noch nicht aufgeſtanden." "Gleichviel! Ich muß mit ihm reden." — "Ja, ich will Sie melden." Der Diener kam wieder heraus: "Der Herr Rathmann wollen ſich in dieſem Augenblicke balbieren laſſen." — "Ich will ihn unbalbiert ſprechen." — Der Diener herein, und heraus: "Der Herr Rathmann ſind eingeſeift." — "Alle tauſend Rathmänner!" brach ich aus, — und lief ſtark auf und ab im Saal — "ein Rathmann müßte ſich niemals balbieren laſſen! ein Rathmann müßte immer glatt ums Kinn ſeyn! Abſcheulicher Mißbrauch! Verwünſchte Abſchaffung der guten, alten, ehrwürdigen, allen Paßſuchenden günſtigen Sitte, da die Rathmänner lange Bärte hatten, und durch keine Seife in ihren Audienzen aufgehalten wurden! Die Glocke iſt neun! ſagte die Repetiruhr. Ich ſtellte mich vor ſie hin, und betrachtete jeden Ruck des Secundenzeigers; niemals, ſchiens mir, habe eine Uhr eine ärgerlichere Phyſiognomie gehabt — jeder Ruck kam mir wie eine ſpottende Mine, jeder

Schlag wie ein Scheltwort vor. Ich hätte ihr mit geballter Fauſt gerade ins Geſicht ſchlagen können. Ich wandte mich wieder von ihr weg, rieb mir die Hände, biß die Lippen zuſammen, machte die Thüre auf, ſchlug ſie wieder zu, ſtampfte mit den Füßen — und die unbarmherzige Uhr ſchlug ein unauslöſchliches Gelächter über meine Verlegenheit in einem unendlichen Weckergeklingel auf.

Endlich traten der geſchorne Rathmann hervor; ſo glatt ums Kinn, als ein neugebohrner Menſch. Ich erklärte ihm allegro preſtiſſimo meine Verlegenheit; er antwortete mir: ich hätte wohl daran gethan, wenn ich den Tag vorher Das bedacht — man fertigte des Sonntags keine Päſſe aus; — und.. er hätte überhaupt nichts damit zu thun; — Alles in dem unaushaltbarſten Adagio. Ich brachte es doch endlich durch die heftigſten Vorſtellungen ſo weit, daß er ins Largo überging, und mir erzählte, wasmaaßen Herr Paßſchreiber L** (*Landing*) allein mich aus dieſer Enge retten könnte; ſelbiger wohne in der Viingaardſtraße, wo die harmoniſche Geſellſchaft harmonirt; *) .. und bezeugte mir übrigens auf die häßlichſte Art von der Welt ſein Mitleiden.

---

*) Ein muſicaliſcher Conzertclub in Copenhagen.

Die Viingaardſtraße liegt, wie die ganze Welt weiß, eben ſo weit von des Rathmanns **s (*Tullins*) Wohnung, als Aſien von Europa bey den Dardanellen. Ich hielt es alſo für rathſam, da ich Halbſchied Wegs gekommen war, in eine Miethskutſche einzuſteigen. Ich gelangte zum Hauſe; ging herein, an Eine Thüre, an die andre, an die dritte — endlich fand ich im Hinterhofe ein Geſchöpf in Mädchentracht, die mir berichtete, der Herr Paßſchreiber wohnte da nicht mehr, ſondern wär vor ein Paar Tagen nach der Compagnieſtraße gezogen. “So hat denn das ganze Paßamt ſich zu deinem Untergange verſchworen!” rief ich aus, und lief die Viingaardſtraße herunter, eine andre leere Miethkutſche zu treffen, in die ich mich ſetzte, und nach der Compagnieſtraße fuhr. Indem ich ausſtieg, fiels mir erſt ein, daß ich die Nummer des Hauſes nicht wüßte, — und alſo von Haus zu Haus den ganzen Tag ſuchen könnte, ehe ich das Paßcomptoir fänd. Ich nahm Das auch wirklich mir vor; — und begann mit äußerſter Geduld mein

Suchen. Keiner wußte mir zuzuweiſen, was ich ſuchte. Ein Haarkräuſeler war ſo gut, mich an ein Haus zu begleiten, von dem er vermuthete, es ſey das rechte. Ein Lieutenant hatte da freylich gewohnt, der nach Norwegen gereiſt war. Matt und athemlos kam ich hernach an einen Keller, wo man mir ſagte, allerdings wohnte der Paßſchreiber da in der Straße; aber er ſey mit ſeinem ganzen Hauſe heute früh morgens auf's Land gefahren —

Ich hatte nun beynahe alle Hofnung aufgegeben. Die Uhr war ſo viel, daß ich vermuthen konnte, der Schiffer habe ſchon gelichtet. "Halt!" rief ich in dieſer meiner Beängſtigung einen vorbeyfahrenden Miethkutſcher an, "fahrt mich irgendwo hin!" Der Miethkutſcher hielt ſtill. Ich ſoll die Jungfer Winther *) fahren, ſagte er, und ſah ſich um: "Sieh, da geht Graf ***** (*Weſtern*) in die Kirche!" — Wo? was? — Der Mann dort in dem grauen Frak! ja, mein Seel! iſt es Graf ***** (*Weſtern*), ja!.. klitſch klatſch! und er fuhr weiter fürbaß.

---

*) Eine Schauſpielerin in Kopenhagen.

Ich bin keiner von den Mirabiliariis — (contra quos cautum me fecit Deus meus, a) wie Auguſtinus ſagt) die ein Wunder in jedem Dinge finden, deſſen Urſache ihnen nicht vor der Naſe liegt, und den Himmel damit bemähen, jeden Knoten, bis zum Knoten ihres Strumpfbandes, aufzulöſen; aber ich kann nicht läugnen, daß dieſes beſondre à propos mir damals, und noch jetzt, ſo vom-Himmel-gefallen vorkam und vorkömmt, als nur irgend eine Begebenheit aus der Geſchichte, die ich kenne, — vom Stillſtehen der Sonne in Gibeon an ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Der Geſchichtſchreiber, der gewiſs nicht Joſua ſelbſt iſt, (denn würde der wohl von dem, was er vor den Augen von 600000 Mann gethan hatte, einen andern Schriftſteller zum Zeugen anführen? es wäre gerade ſo, als wenn der König von Preuſſen in der Geſchichte, die die Welt von ſeiner eigenen Hand erwartet, ſich bey Erzählung der Schlacht bey Rosbach auf den Hamburgiſchen Correſpondenten beriefe, und doch hatte er nicht 600000 Zeugen, ſondern etwan den dreyſſigſten Theil davon, bey ſich.) alſo ein Schriftſteller, der gewiſs viel ſpäter, und aufs früheſte zu Davids Zeit, gelebt hat, thut hier, was die Orientaler, ſonderlich die Araber, ſehr oft zu

---

a) Wunderſucht, wovor unſer Herr Gott mich zu hüten mich gelehrt hat.

thun pflegen: er erzählt erſt die Geſchichte, und ſetzt denn hinzu, wie ſie in einem alten Liede beſungen iſt. Wer arabiſche Geſchichtſchreiber, ſonderlich die älteſten, geleſen hat, kennet dieſs als das gewöhnliche. Solche Worte eines Dichters muſs man aber nicht in eben dem Verſtande nehmen, den ſie bey einem proſaiſchen Schriftſteller haben würden, ſondern für das, was ſie bey einem Dichter bedeuten. Wem iſt doch, wenn er in Ramlers Gedichten las,

Und der ſich mit entſchloſsner Seele zweyen Welten
Allein entgegen warf,

noch je eingefallen, daſs Ramler von zwey Welten im eigentlichen Verſtande, etwa von zwey Erdkugeln rede? daſs der König, von dem er redet, ſich wirklich ſelbſt dieſen zwey Erdkugeln entgegen geworfen habe? u. ſ. f. Und wenn Ramler geſchrieben hätte, *auf ſein Wort ward im December Sommer*, oder, *der Sommer ward länger*, würde man es anders verſtehen, als, der Krieg ſey im Winter mit eben der Lebhaftigkeit fortgeſetzt, als wenn es noch Sommer geweſen wäre? u. ſ. f.

Michaelis Anmerkungen, &c.

Baggeſen

oder

Das Labyrinth.

Eine Reiſe
durch Deutſchland, die Schweiz und Frankreich.

Zweytes Stück.

> — *Pauper veniat quoque gratus ad aras*
> *Et placeat caeſo non minus agna bove.*
>
> Ovid.

[illegible]

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1794.

Kiel, Eutin, Lübeck.

Ueberſetzung aus Baggeſens Labyrinth

von

Carl Friedrich Cramer.

Altona und Leipzig
in der Kavenſchen Buchhandlung. 1794.

März 1794.

3. Montag.

Der Paß.

. . . . . . campis
Ludit exultim! . . . .

Wieder ins Gleis!

Beynahe, merke ich, hätt' ich, auf dieſer *buitenſpoorigſten* aller *buitenſpoorigen* — mit Adams zu reden — Reiſen, die ich, mit ſehr wenig Koſten der Reiſe ſelbſt, von meinem Zimmer aus, durch dieſe ganze ſublunariſche politiſche und litterariſche Welt angeſtellt, meinen Reiſegefährten ſelbſt und ſeine Schickſale ganz aus den Augen verlohren. *Wenn* wars, daſs ich ihn verlieſs? — Den 12ten December 1792, glaube ich, wars. Ein einziges heilloſes Wort — was ſage ich: ein *Wort?* — ein *Buchſtab!* ein d ſtatt eines b — warf, ſchleuderte mich aus meiner Bahn. An welchen Fädchen unſer Thun und Laſſen nicht hängt! Dieſes einzige d führte mich in Baggeſens Biographie, in Frankreichs Thanatographie, — worin nicht Alles? — hinein. Stunden, Monate, mehr als ein Jahr, liegen bereits in dieſer Kluft, die durch Alphabete ausgefüllt wird, welche das Tageslicht fliehn; — es wird Zeit, daſs wir wieder einlenken ins Gleis, aus dem mich bis zu dem Punct, wo uns unſer Reiſebeſchreiber ſelber verläſst, das heiſst, bis zu Ende ſeines *zweyten Theils*, nichts wieder ſo leicht — *ſi Diis placet!* — herauslocken ſoll!

Wie geſagt alſo; wir lieſsen unſern *unmirabiliariſchen* Freund ſtecken, — wie's der Welt Brauch mit ſich zu bringen pflegt, — gerade im *Momente der äuſserſten Noth*, die aus ſeinem *vergeſſenen Paſſe* entſprang; in der nichts geringers, als die plötzliche Erſcheinung eines *Deus ex machina* herab, des Grafen *Weſtern*, ihn zu retten im Stande war.

Mitten in ſeiner Drangſal — oder ihrer Beſchreibung vielmehr — hatte er indeſs doch Beſinnung genug, uns mit einer Seite ſeines Characters bekannt zu machen — der *Nichtwunderſucht* — welcher ich nicht anders als meinen ganzen Beyfall zollen kann, — da dieſs *Nil admirari!* dieſs *Non ſtupere!* hauptſächlich auch die Hauptingredienz des meinigen iſt. "Ich bin," ſchloſs er in dem abgebrochnen Capitel, (*Menſchl.*

Leben. X. p. 93.) "keiner von den Mirabiliariis, "(contra quos cautum me ſecit Dominus meus, wie "Auguſtinus ſagt,) die ein Wunder in jedem Dinge "finden, deſſen Urſache ihnen nicht vor der Naſe "liegt, und den Himmel damit bemühen, jeden "Knoten, bis zum Knoten ihres Strumpfbandes, "aufzulöſen; aber ich kann nicht leugnen, daß "dieſes beſondre à propos mir damals und noch "jezt, ſo vom Himmel gefallen vorkam, und vorkömmt, als nur irgend eine Geſchichte, die ich "kenne, vom Stillſtehen der Sonne in Gibeon "an . . ."

Er fährt fort:

. . . bis zu meinem Stillſtehen auf der Oſterſtraße. Ich laſſe mir an dieſem Winke bis auf weiter genügen, um nicht, indem ich den Knoten bey dieſem Vorfalle löſen wollte, den Faden meiner Erzählung zu durchſchneiden.

"Ihro Excellenz verzeihen mir, daß ich Dieſelbe aufhalte. Sie fällt mir plötzlich, wie vom Himmel herunter in dieſe Straſe, — ich bin in der äuſerſten Verlegenheit — im Begriff mit einer Reiſe zum Bade, ſoll ich dieſen Augenblick mit dem Packetheute abgehn, und — ich habe keinen Paß." . . . "Da ſolltet Ihr geſtern dran gedacht haben." . . . "Ganz richtig, Ihro Excellenz! Das weiß ich; aber das weiß ich erſt heute." . . . "Wer ſeyd Ihr?" . . . Ich ſagte ihm meinen Namen. . . . "Ich kenne Euch nicht." . . . "Das iſt meine Schuld nicht, Ihro Excellenz! aber gekannt oder nicht gekannt, hoffe ich, daß dieſer glückliche Zufall, der mich Ihro Excellenz hier treffen läßt, mich aus meiner Verlegenheit rettet." . . . "Ich kann Euch darin nicht helfen, mein lieber Baggeſen; ich habe mit der Ausgabe der Päſſe nichts zu thun; geht zum Paßſchreiber." . . . "Er iſt nicht zu Hauſe, er iſt auf dem Lande." . . . "Auf dem Lande? Das iſt ſchlimm, daß Ihrs geſtern nicht bedacht habt; ich kann Euch nicht helfen; aber heute Abend kommt der Paßſchreiber gewiß wieder nach Hauſe; *) denn

---

*) Das konnte aber Baggeſen, leider! nichts helfen; eben ſo wenig als dem Litzenbruder, der in Hamburg einmal in ein *Fleet* (Canal) fiel, das Schwimmen ſeines Bruders. "*Swimm, Broder, ſwimm!*" riefen ihm die Zuſchauer auf der Brücke zu. Er, Waſſer ausſprudelnd: "*Nä! ik hebbe een'n Broder in Amſterdam, de kan ſwimmen: ik kan 't nig!*" und ging unter!

er kann keine Nacht auf dem Lande bleiben." = = = "Aber ich kann keine Stunde länger warten. Der Schiffer lichtet vielleicht in dieſem Augenblick." = = = "Oh ne! der Wind iſt ja gerade zuwider!" — (Seine Excellenz ſahen nach den Wolken hinauf, und die Fahne des Nicolaithurms an. Der Wind war gerade vollkommen mit) —— "Der Schiffer nimmt ſich wohl Zeit; gebt Euch zu Ruh." = = = "Ich kann mich nicht zu Ruhe geben, Ihro Excellenz; haben Sie zum wenigſten die Gnade, *) mir zu ſagen, ob ein Paar Zeilen von Sr. Durchlaucht, dem Prinzen von Auguſtenburg, mir bey dieſer Gelegenheit ſtatt eines Paſſes dienen könnten." = = = "Kennt Ihr den Prinzen von Auguſtenburg?" = = = "Ich habe das Glück, Ihro Excellenz." = = = "Mein lieber Baggeſen!" (er klopfte mich auf die Schultern,) "ich möchte Ihnen gerne helfen, wenn ich könnte; aber .. doch, hören Sie; — gehn Sie herunter zum Rathmann ** (*Tullius.*)" = = = "Ich bin ſchon bey ihm geweſen; er ſagte mir, wie Ihro Ex-

---

*) Im Däniſchen ſteht: *ſeyn Sie ſo gut:* aber wenn man einen Dänen deutſch reden läſst, ſo muſs man ihn reden laſſen, wie ein Deutſcher ſpricht.

cellenz, er hätte nichts damit zu thun." ' ' ' "Ja, das iſt auch wohl ſo; aber grüßen Sie ihn nur von mir: er könnte Ihnen gern einen außerordentlichen Paß ausfertigen; und es nur anzeichnen, ſo will ich in dieſem Falle dafür ſtehen." ' ' ' "Ich danke Ihro Excellenz für dieſe Gnade." *) ' ' ' "Leben Sie wohl, mein lieber Baggeſen, reiſen Sie glücklich."

Ich lief jetzt aus allen Kräften wieder den langen Weg herunter zum Rathmanne. Er war im Begriff, ſich anzuziehen. Ich mußte wieder eine halbe Viertelſtunde warten, die mir ewiger als alle vorherigen [illegible]nkte. Endlich trat er herein. Ich erzählte ihm meine Begebenheiten, und wer mir glücklicherweiſe aufgeſtoßen; nach einiger Ueberlegung nahm er ſeinen Hut, und bat mich, ihn aufs Rathhaus zu begleiten. Daſelbſt fanden wir einen Schreiber, und dieſer that uns zu wiſſen, der Paßſchreiber hätte den Schlüſſel zu dem Pulte mitgenommen, in dem die Blankette lågen. Alle Hoffnung war alſo nun erloſchen — und meine Paßverzweiflung hatte ihre äußerſte Spitze erreicht.

---

*) Ævigkeit, im Dänischen.

Aber das Schickſal, oder was es iſt, das man gedankenlos mit dieſem Namen belegt, wollte, daß ich reiſen ſollte — und da ich ohne Paß nicht reiſen konnte, und ein Paß ohne Blankett nicht entſtehen kann; ſo hatte es mit einer über alle menſchliche Veranſtaltung erhabenen Vorſicht, dergeſtalt für ein ſolches zwiſchen der Wand und dem Pulte geſorgt, daß ein Zipfel davon hervorſtak, und mir, was ich ſuchte, verrieth. Es war ein wirkliches Blankett — wir entdeckten es alle Drey beynahe in dem nämlichen Augenblick — und der Paß wurde in einem Hui ausgefertigt.

Ich hatte ihn in meinen Händen. Er begeiſterte mich zu der ſchönſten Dankſagungsrede, die je meinen Lippen entſtrömt; — und der Rathmann und ich wurden ſehr gute Freunde. Er rieth mir, meiner Geſundheit wegen — denn ich hatte wirklich nicht viele Lebensgeiſter mehr übrig — einen Wagen nach der Zollbude zu nehmen. Ich war ſo glücklich, ſogleich einen in der Wimmelſchaft zu finden. “Fahrt zu!” ſagte ich, “Alles, was das Zeug halten kann, bis ich in der Breitenſtraße: Halt! rufe.” Er fuhr.

Nicolaus Klimm kann nicht erfreuter über ſein **Teſtimonium academicum** geweſen ſeyn, als ich über dieſen Paß. Troja's, des heiligen Grabes und Oczakows Erobrung, hat den Siegern keine triumphirendern Gefühle eingeflößt, als mir die meines Paſſes. Unterdeß ward ich doch mit mir darüber eins: das erſte, wofür ich ins Künftige ſorgen wollte, wenn ich von Copenhagen nach Kiel reiſte, ſollte ein.. Paß ſeyn.

“Halt!” rief ich außen vor ***s (Kirſteins), und ſprang die Treppe herauf. Es ſtand an der Thüre mit weiſſen Buchſtaben geſchrieben: “Du trifſt uns Alle auf der Zollbude.” — “Fahr zu!” rief ich wieder, “als wenn der Tod hinter Dir wär! nach der Zollbude!”

Der Zufall hatte mir den flinkſten Kutſcher in Copenhagen gegeben. Er fuhr, wie der König Antiochus Epiphanes Sohn, da ihn ſeine Wurmſeuche befiel, *) und er aus dem Wagen ſtürzte. In drey

---

*) 2 Maccab. 9, 5. “*Und alsbald er ein ſolches gethan hatte, kam ihm ein ſolch Reiſsen im Leibe an, und ſo ein groſses Grimmen in den Därmen, daſs man ihm nicht helfen konnte. 6. Und zwar, es geſchah ihm eben recht, darum, daſs er andere Leute mit mannigerley*

Minuten war ich bey meiner Reiſegeſellſchaft, die ſchon die Hoffnung, daß ich kommen würde, gänzlich aufgegeben hatte. Es war gerade der letzte Augenblick.

Eine Chaluppe lag in Bereitſchaft, uns ans Packetboot zu bringen. Wir packten uns alle, zugleich mit unſern Lebensmitteln, hinein. Die Zurückbleibenden ſtanden auf der Brücke. Die Chaluppe glitt mit uns in See, die Iliade des erſten Tages meiner Reiſe war vorbey; und die Odyſſee begann.

---

und zuvor unerhörter Marter geplaget hatte. 7. *Noch lieſs er von ſeinem Trotz nicht abe, ſondern ward noch wütiger, und brannte vor Bosheit wider die Juden, und eilete; und im Rennen fiel er von dem Wagen ſo hart, daſs es ihn in allen ſeinen Gliedern riſs.* 8. *Es wuchſen auch Maden aus dem verfluchten Leibe, und verfaulete mit groſsen Schmerzen, daſs ganze Stücke von ſeinem Leibe fielen, und ſtank ſo übel, daſs niemand vor dem Stank bleiben konnte."* — Siehe auch das *Treiben* des Königes Jehu, 2 *Kön.* 9, 20. "*Und es iſt ein Treiben, wie das Treiben Jehu, des Sohnes Nimſi, denn er treibet, wie er unſinnig wäre.*" — Siehe auch das *Treiben* Friedrichs des Einzigen, wenn er von Berlin nach Potsdam fuhr, etc. etc.

6. Donnerstag.

Die Rhede von Copenhagen.

Warnung.

Ich bitte jeden Leſer dieſer meiner unpolitiſchen, unphiloſophiſchen, und ungelehrten, aber wahrhaftigen Reiſe — falls es eine Leſerin iſt, flehe ich ihr — und iſt es ein Kunſtrichter, fodre ich es; — daß er ſein Endurtheil über die vorhergehenden Blätter bis ans Ende der Reiſe zurückhalte, wofern man mich ſo weit begleiten ſollte; oder bis in die Mitte hin wenigſtens, wofern mans nicht länger aushalten könnte.

So gleichgültig, den Leſer nichts angehend, und überflüſſig, die oberzählte Paßbegebenheit auch übrigens beym erſten Durchlaufen ſcheinen mag; ſo wird man doch, wenn man einmal von der Mitte gegenwärtiges Labyrinths auf die Hälfte zurück-, oder auch, von ihrem Ende an, das Ganze über-ſchaut — hinreichend überzeugt werden, daß ſie eben ſo nothwendig in meiner Reiſebeſchreibung, als der Paß ſelbſt zur Reiſe, war.

Ich will nichts von ihrem unabhängigen, ſelbſtſtändigen Werthe ſagen, da ſie — blos als eine Reiſe durch Copenhagen betrachtet — eine Sammlung kleinerer, auf ein Einziges Ziel abzweckender Begebenheiten und zuſammenwirkender Zufälle enthält, in der ſo viele neue und abſtechende Charactere, von dem des fluchenden Kutſchers an, bis zu dem des betenden Grafen, in ſo vielen neuen und unvermutheten Situationen, incidiren, collidiren, und miteinander contraſtiren — daß ein einigermaaßen emſiger Homer in ſelbiger mehr als Stoff genug zum vollſtändigſten Heldengedichte finden würde; — ich will nicht auf den bewundernswürdigen Plan hindeuten (pege), den ein einigermaaßen ſcharfes Auge leicht in ihrem epiſchen Gange entdeckt, — nicht auf den unaufhörlich mehr und mehr ſich ſchürzenden Knoten — nicht, auf die äußerſt natürlichen Epiſoden; die, weit entfernt die Haupthandlung zu durchſchneiden, ſich vielmehr, ſo zu ſagen, hineinverweben, um auf einmal ihn zu verſtärken und zuſammenzuziehn, und die Auflöſung möglich zu machen — endlich nicht, auf die Auflöſung ſelber, die, wo möglich, alles Andre übertrifft. Ich will es unſern Leſſingen *) überlaſſen, Alles dieß, zu Erbauung des Publicums, und zur Ehre des unſichtbaren Verfaſſers, auseinander zu ſetzen; und blos auf das Mark darin aufmerkſam machen: auf die kräftige Moral, die ein Jeder, der zu würdigen weiß, was Moral iſt, beynahe aus jeder dritten Zeile derſelben herzuleiten vermag.

Was ſie vornämlich als Beyſpiel aufſtellt, iſt eine Eile mit Weile; und die natürlichſte daraus entſpringende Lehre, die: ſich nicht zu übereylen. Will man denn aber durchaus ſie ſogleich beurtheilen, ſo bitte ich, ſie noch Einmal zu leſen; auf allen Fall aber thut man doch beſſer daran, die erwähnten Termine abzuwarten; da ſie denn, als ein Vorbild der ganzen folgenden Reiſe, ſich ſelbſt ohne die geringſte Schwierigkeit erklären wird.

Ich habe keinen andern Plan angelegt, als den, der in den Begebenheiten ſelbſt lag — aber es iſt mehr Plan in Allem, was man Schickſal nennt,

---

*) *Rahbeck*, der däniſche Hauptdramaturg, mit dem der Verfaſſer damals nicht gut Freund war.

wie man denken ſollte. Und nach dieſer kleinen Erinnerung wollen wir weiter ſegeln.

---

7. Freytag.

Der Eßkorb.

Nächſt einem Paſſe, iſt unwiderſprechlich ein Eßkorb mit das Nothwendigſte auf einer Reiſe über See; man ſtelle ſie nun an, ſeinen Magen, oder ſein Gehirn zu verbeſſern. Da ich, ſo weit möglich, reiſe, beydes zu thun, verdient Er, denke ich, ein eignes Capitel — und, die Wahrheit zu ſagen, halte ich auch einen Eßkorb für eines der reichſten und angenehmſten Süjets (Emmer), die man abzuhandeln, es ſey in Verſen oder Proſa, ſich nur wählen kann. Der unſterbliche Homer ſelbſt ſcheint derſelben Meinung geweſen zu ſeyn. In der Beſchreibung der Seereiſen des Ulyß, verweilt er ſich bey nichts ſo lang und ſo gern, als bey den Mahlzeiten — und die Moral der ganzen zwanzig Bücher, die die Odyſſee in ſich begreift, iſt im Grunde keine andre als die: daß die See zehre. Deßhalb nennt auch Engellands proſaiſcher Homer a) dieſes Gedicht ſehr ſinnreich: **das Eßgedicht.**

Ich liebe das Meer unſäglich, und von Allem, was der himmelhohe Pindar in ſeinem unabſehlichen Adlerfluge hingebrauſt hat, begreiſe ich nichts ſo wohl, als die erſte Zeile ſeiner Ode an den **Hiero**: Ariſton men hydor. b) Nirgends bin ich ſo wohl auf, ſo lebendig, ſo ſehr **Held**, als zur See; nirgends aber fühle ich gleichwohl ſo ſehr, als da, die Wahrheit der Bemerkung unſers **Weſſel**; *) daß:

„Uden Œl og Mad er Helten Ingenting." **)

So trefflich die See, meinem Geſchmacke nach, zum Beſegeltwerden geſchickt iſt, ſo wenig taugt ſie, demſelben Geſchmacke zufolge, zum Trinken. Alles Dieß lief mir im Kopfe herum, da die Chaluppe

a) **Heinrich Fielding**; Verfaſſer des **Tom Jones**.

b) Das Waſſer iſt das herrlichſte unter den Elementen.

---

*) *Weſſel:* ein ſehr geiſtvoller däniſcher Dichter.

**) Ohne Bier und Eſſen iſt der Held nichts.

von der Brücke abſtieß; und ich mich plötzlich erinnerte, daß ich vergeſſen hatte, ebenſowohl für Proviant als für einen Paß zu ſorgen. Die Damen indeß, gegen die ich meine Bekümmerniß äußerte, tröſteten mich: ſie hätten beyde, jede ihren Eßkorb von erklecklicher Größe, mitgenommen, und hofften, ich würde genug darin vorfinden, den Helden zu ſouteniren. (holde ved lige.) Mit den froheſten Gefühlen darob, ſtand ich hinten in der Chaluppe, wie eine Flaggenſtange, aufrecht; winkte mit dem Hute den uns von der Brücke Lebewohl Zuwinkenden zu; und langte ſolchergeſtalt durch den Seewald,*) zwiſchen deſſen Gipfel die Morgenſonne ihre erweckenden Strahlen der Hauptſtadt Dännemarks zuſchießt, am Aeußerſten der Rhede beym Packetboote an, wo wir Alle an Bord ſtiegen. Mein Appetit war ſchon auf dieſem kurzen Stück Weges zu einer ziemlichen Höhe geſtiegen, ich aß (ſpiſte)**) und trank bereits, als ich aufs Verdeck

---

*) Für Jemand, der keine Seeſtadt geſehen hat, iſt der Anblick eines Waldes von Maſtbäumen in dem Hafen äuſserſt frappant.

**) Sonderbar genug! wie verwandte Sprachen in einertrat, in Gedanken aus dem Ueberfluſſe in den zwey Eßkörben, als —

Hvo kan fortælle ſligt og bare ſig for Graad? a) die Geſellſchaft im nämlichen Augenblick entdeckte, daß der eine Eßkorb, — mithin die Hälfte der zur Reiſe beſtimmten Zehrung, — fehle.

Es war wirklich ſehr nahe daran, ich hätte, wie Aeneas weiland, an Bord geweint; **) aber, entweder war meine Verzweiflung für Thränen zu groß, oder meine Schaam (Undſeelſe), in der Damen Gegenwart zu weinen, noch größer als meine Verzweiflung; genug! ich weinte nicht; ſondern ſtieg dafür in die leere Chaluppe mit zwey

a) Quis talia fando temperet a lacrumis?

Virg.

---

ley Wörtern ſo von einander abweichen können. *Speiſen* heiſst uns Deutſchen nur: *zu eſſen geben*: *aſs* (*aad*) iſt im Däniſchen niedrig. Der Däne braucht ſein *æde* (eſſen), das dem Schweden das edle Wort iſt, nur eigentlich vom Vieh.

*) Extemplo Æneae ſolvuntur frigore membra.
Ingemit, et duplicis tendens ad ſidera palmas
Talia voce refert, etc.

et paſſim. *Virg. Æn. I.* 92. 94.

Matroſen ein; wo möglich, das andre Packetboot, das ſchon gelichtet hatte, und von dem wir vermutheten, es habe aus Verſehen unſern Eßkorb mit ſich genommen, einzuhohlen.

Mit mir ſtieg noch in die Chaluppe ein hübſches kleines holſteiniſches Mädchen, (en kiön lille holſteenſk Pige),*) welche all "ſin Tyg" **) verlohren hatte, und gleichfalls in Verzweiflung war.

---

*) Das Wort *Pige* hat mir einen ſo ſchönen Klang im Original, beſonders mit dem *kiön* (hübſch), und dem *lille* (klein), welches letztere hier mehr ein Diminutivum der Verliebung als der exacten Beſchreibung iſt, daſs ich mich unmöglich entbrechen konnte, es mit, in einer Reiſebeſchreibung, die ſo viel mit hübſchen Mädchen, als nur immer Sterne's, zu thun hat, einzuſchalten. Wir Deutſchen brachten ſogar in dem lieblichen Begriff: *Mädchen*, ein CH! — Wir haben nur: *ſchön*, *hübſch*, *artig*, *lieblich*, *hold*, *holdſelig*, *reizend*: die Dänen haben: *ſkiön*, *ſmuk*, *ſöter*, *ſaver*, (daher Harald Har-*fagr* der Schönhaarigte) *artig*, *liflig*, *liffalig*, *kiön*, *deilig*, *yndig* etc. — Die deutſche Sprache iſt, wie *Riccaut de la Marliniere* ſagt, dagegen: *ein' arm' Spraak.*

Auf einer Reiſe mit Baggeſen und Alpina, zwiſchen *Hadersleben und Kiel*, foderten wir, im Ennui des Fahrens, uns einſt zu einem olympiſchen Wettſtreite, in Abſicht des *Reichthums* unſerer reſpectiven Sprachen, heraus. Wir nahmen ganze Klaſſen von Begriffen; z. E. 1) alle Wörter, die Schaam, Zucht, Beſcheidenheit, etc. ausdrücken. 2) Alle, die *einen-Ton von-ſich-geben*, aus-

Wir ſtießen vom Schiffe ab. Jaſon a) kann nicht mit vollerer Begeiſtrung ſich den Zug nach

a) Indem ich mich dieſes Zuges erinnere — und was iſt natürlicher bey dieſer Gelegenheit? — kann ich nicht unterlaſſen, eine Bemerkung hinzufügen, die ich bey keinem Geſchichtſchreiber gefunden habe, ſo leicht ſie ſich auch von ſelbſt darzubieten ſcheint. Keiner nämlich aller der weiſſen, gelben, rothen, blauen und gewäſſerten Ritter, von denen ſie erzählt, hat mehrere

---

drücken: *tönen*, *liſpeln*, *ſäuſeln*, *hallen*, *ſchallen* etc. 3) Alle, die eine Zögerung ausdrücken: *weilen*, *ſäumen*, *zögern*, *warten*, *harren*; *anflehen* etc. u. ſ. w. — Einer fing an, und nannte ſein Wort; der Andre überſetzte es. Dann gab der Andre wieder eins auf, u. ſ. w. — Mehre Meilen lang beſchäftigte uns dieſs lexicaliſche Spiel. Und, ich muſs geſtehn, daſs, (ich weiſs nicht, ob zur Schande meiner Unbekanntſchaft mit dem Reichthum *unſerer* Sprache, oder zum Beweiſe ihres geringern Reichthums?) ich faſt immer, überwunden, den Kürzern, beſonders aber bey ausſchlieſsend poetiſchen Wörtern, zog.

Sonderbar genug! wie eine Sprache, die ſo unendlich viel weniger Schriftſteller, und ſprachgebildete Schriftſteller, als die unſrige beſitzt; auch beſitzen nur kann: da ſie kaum von zwey Millionen, unſre hingegen vielleicht von ein 30 bis 40 geſprochen wird, (die in *babyloniſcher* Irre verſtreuten Deutſchen aller vier Welttheile mitgezählt); die ſo viel ſpäter cultivirt worden iſt, unſre

Colchis vorgenommen haben, — was ſage ich? ſein Eifer kann mit meinem in dieſem Augenblicke nicht

Mühe und Ungelegenheit gehabt, größere Beſchwerlichkeiten und Gefahren ausgeſtanden, und mehrere Schwünge gethan, das Ziel ſeiner Beſtrebungen zu erreichen, als der erſte Ritter vom goldnen Vließe, Jaſon, hatte, ausſtand und that, ſich ſeinen Ritterorden zu gewinnen. In unſern Zeiten iſt dieſe Erobrung viel leichter: mais c'eſt toujours le premier pas qui coute.

---

gleichwohl an Reichthum übertriffe! Und Das oft, nicht bloſs, wie der Araber etc. ihre, bey gewiſſen *phyſiſchen* Gegenſtänden, (wo es *Ueberreichthum*, *Luxus* ſeyn kann,) ſondern in Ausdruck *moraliſcher* Beſchaffenheiten und Beſtimmungen, wie z. E. bey den Begriffen von *Schönen*, von *Schaam* etc.

Setzt Das nicht eine, im Ganzen genommen, ſehr gebildete Nation voraus?

Mich hat es, mehr als irgend etwas, überzeugt, daſs man Unrecht thut, die Bildung einer Nation nur nach *der Zahl* und dem *Glanze ihrer Schriftſteller* zu beſtimmen. Der Reichthum muſs im *Fond der Sprache*, in *der Rede des täglichen Lebens* ſchon *da* ſeyn: und der Schriftſteller thut wenig mehr, als dieſen Reichthum ſichtbar machen; ein wenig dran ändern, fixiren, ſchnitzeln.

Man wird merken, ich habe dadurch, daſs ich, (oft wenigſtens,) wenn ich in meinem Original ein *unüberſetzbares*, oder *nicht-gut-genug-zu-überſetzendes* Wort fand, es in Klammern dabey gab, und bisweilen mit zu vergleichen geweſen ſeyn. Man ſage, was man wolle: die Ehre hat freylich einen großen Sporn; aber Eſſen und Trinken einen noch größern; und es bleibt immer die Frage, wenn man die Sache bey Lichten beſieht, ob nicht die meiſten von Denen, die, mit ſo großer Hitze, auf jener eben ſo dornenvollen als glänzenden Bahn fortlaufen, Das für himmliſchen Enthuſiasmus, Apolloniſches Feuer, und göttliche Eingebung genommen haben, was im Grunde nichts anders als — Hunger iſt. Ich dürfte beynahe behaupten, daß Geld ſelbſt, (ſo gänzlich ich übrigens dieſer Gottheit die Primarolle in der neuern Geſchichte einräume,) ſo außerordentliche Wunder nicht hervorzuzaubern vermag. Für Diejenigen freylich, welche vom Morgen bis zum Abend, ihr

---

einer Anmerkung begleitete, gegen dieſe, unter uns ganz *unbekannte*, *verkannte* Sprache, (auch Nation!) nur Gerechtigkeit üben gewollt. Wenn man das durch einige Blätter (höchſtens!) Vergröſserung der Seitenzahl kann: warum nicht? *Ehrlich währet am längſten.* Dieſe Reiſe, *im Deutſchen*, erhält dadurch ein gewiſſes lexicaliſches Nebenverdienſt. Flüchtigen Leſern iſt *Das* Ueberfluſs zwar; — wenn es aber bedächtigen Forſchern, wie *Voſs* z. E., gefiele: ſo wäre meine Mühe nicht umſonſt.

**) *Ihr Zeug.* Plattdeutſch.

ganzes Leben hindurch, von Einer gedeckten Tafel zur andern ſich fortbewegt haben und fortbewegen haben laſſen, iſts keine Kunſt, dieſe zweifelsohne allernothwendigſte Nothwendigkeit des Lebens zu verachten; aber wer nur hundert Tage verſucht hat, ſie vier und zwanzig Stunden zu vermiſſen, und wer nur ein einzigmal drey Tage lang ſie entbehren gemußt — wird ſich ſchwerlich bedenken, ihr den Rang über alle möglichen Ritterbänder, Kronen, und Unſterblichkeiten der ganzen Welt einzuräumen. “Ich will dieſes goldne Bließ haben; es koſte, was es wolle!” ſagte Jaſon; und ließ die Argonauten aus allen Kräften rudern. “Ich will dieſen Eßkorb haben!” ſagte ich; und ließ meine zwey Matroſen Daſſelbe thun.

Ich hatte den Vortheil, daß der Weg zum zweyten Packetboote, an deſſen Bord mein Korb ſich befand, bey weitem nicht ſo weit war, als der nach Colchis — aber Jaſon hatte dagegen den, daß der Fleck, wo er ſein Bließ ſuchte, ganz ſtill lag. Die Unkunde und Unerfahrenheit der Argonauten, in dem damals neuen Seeweſen, machte es für ihn nun freylich ſchwieriger, ſein Ziel zu erreichen; aber die

Fertigkeit der Schiffsleute auf dem wegſeglenden Packetboote, und ſeine großen Segel, machten mir es faſt unmöglich. Unſre Nach- und Vortheile gingen alſo ziemlich gleich gegen einander auf.

Wenn es nicht überflüſſig wär — da der Hunger in der poetiſchen Welt mehr als allzugewöhnlich iſt — wollte ich jedem angehenden Dichter meine Begeiſterung wünſchen.

Das empörte Meer, das Platſchen (Sqvulpen), Schäumen und Brauſen der Wellen, das Pfeifen (Hviin) des Windes zwiſchen den von-Tauen-geſchlagenen (tougſlagne) Maſten, und das beſtändige Schaukeln in der wippenden Chaluppe, wovon jedes für ſich, und Alles zuſammen genommen, nach Vieler Verſicherung, ſchon allein genugſam begeiſtern kann, erhöhte und verſtärkte noch mehr meinen Enthuſiasm!

“Eßkorb! Eßkorb!” rief ich. — Mein Appetit flog in dieſem Rufe gegen das fliehende Schiff mit einer ſolchen Gewalt an, daß er in ſeiner Fahrt das Boot, auf dem ich war, mit ſich zu ziehen ſchien. Es ließ, als theilten die beyden Matroſen meine Begeiſtrung; ſie ruderten mit einem Eifer, als ruderten ſie . . Eſſen und Trinken nach. "Min Tyg! min Tyg!" rufte das kleine Mädchen; aber das Heulen des Sturms, das Brauſen der Wellen, und mein lauter Ruf übertäubten ihren zarten Schrey ſo ganz, daß keiner — nicht einmal die kleinen Engel, die die beſtohlne Unſchuld auf dem Waſſer umflattern, ihn hören konnte. Ich bin ſonſt ſehr davon überzeugt, daß er mehr, als alle Segel und Appetite in der Welt, würde gezogen haben. Die Geſellſchaft auf dem Packetboote, die wir verlaſſen, zog uns überhaupt mit ihren Blicken — die ſich mehr und mehr anſtrengten, je weiter wir uns entfernten — um eben ſo Vieles zurück, als unſre Wünſche uns vorwärts ſchoben. Aber, wars nun eine ſichtbare oder unſichtbare Macht, die ſich unſerm Vorhaben widerſetzte — genug, wir verſuchten umſonſt, die vor vollem Winde ſeglende Galeaſſe einzuhohlen. Da ſie unterdeß einen Schlag machen mußte — kamen wir ihr bey dieſer Gelegenheit ſo nah, — daß wir, durch den glücklichſten Zufall von der Welt — einige Handbreit von ihrer Bordſeite, dem Unglück entgingen, von ihr — in den Grund geſegelt zu werden.

Wir ſammelten in einem geſammelten Rufe alle unſre begeiſterten und unbegeiſterten Kräfte; aber bekamen keine Antwort. „Holdt doch!" ſchrie das kleine Mädchen; aber ein Schiff, in der ſauſenden Fahrt eines Windſtoßes, bekümmert ſich eben ſo wenig um ein: Halt! (Holdt eller Stop!) — als der franzöſiſche Freyheitsgeiſt um ein Pſt! der Hofleute! — Leb wohl, Eßkorb! gute Nacht, min Tyg! Wir mußten unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

Es iſt, glaube ich, nichts ſo verdrießlich in der Welt für einen Liebhaber, — nach aller Derer Zeugniß, die ſich in dergleichen Falle befunden, — als wenn er, in ſeiner Liebe ſtets wachſender, zur äuſſerſten Heftigkeit emporgeſtiegenen Flamme, indem ſie ſich auf ſeinen Lippen zu einem die Unſchuld durchlodernden Kuſſe ſpitzt — eine Ohrfeige bekömmt; — ſelbſt das flaue Gefühl, eine Wolke ſtatt einer Göttin zu umarmen, iſt dagegen nichts! Ich will nicht darüber entſcheiden, — ob ich gleich, für mein Theil, eine Wolke, wenn ſie nicht allzugroß wär, einer Ohrfeige vorziehen würde — aber Das glaube ich mit Gewißheit behaupten zu können:

weder jene noch dieſe Flauheit kann größer ſeyn, als die unſrige war, da wir des Eßkorbes verfehlten.

Jaſon hätte ſo, nach ſo vielen tauſend überſtandenen Mühſeligkeiten und Gefahren, einen Büchſenſchuß, nicht zu ſagen, eine Handbreit, von Colchis ab, plötzlich wieder umkehren müſſen — mit nicht mehr Fell als hier auf meiner Hand ſitzt; — und man ſollte ein Lärmen gehört haben!

Und doch! — ſind alle goldnen und ungoldnen Widderfelle der Erde nicht ſo viel werth, als ein einziges Butterbrodt, wenn man hungrig iſt.

Das kleine Mädchen war untröſtbar, und weinte. "Jk ſee nümmer min Tyg wedder!" (ich ſehe nie mein Zeug wieder!) ſagte ſie — und Thräne auf Thräne entſtürzte ihr.

Es giebt Eines auf dieſer Sonnenwelt, was dem ſchon genug beſagten Feinde trotzt — obgleich auch, leider! nur auf gemache Zeit; — die alle übrige Mächte überwindende Liebe; — und es giebt ein Einziges, was in den ſchönſten Begegniſſen ihren Abgang erſetzt: Mitleiden!

Du, des Menſchen menſchlichſte — des Menſchen göttliche Menſchlichkeit! Eigenſchaft, die unſer

Herz ſich genöthigt ſieht, der Gottheit, was auch die Vernunft für Einwendungen dagegen macht, beyzulegen, um die Gottheit zu lieben! Einziges vollkommen edles, vollkommen himmelreines Gefühl — Mutter, wärs auch nur im zehnten Gliede, aller geſellſchaftlichen Glückſeligkeit des Staubes — und giebt es eine Glückſeligkeit, die nicht geſellſchaftlich wär? Wehe dem Herzloſen, der deine Wolluſt in lindernden Thränen geſchmeckt, und nicht, wie in vollkommenſter Liebesentzückung, alle eignen Leiden darin vergeſſen hat! Wehe dem Elenden — — — aber es giebt keinen ſo unmenſchlichen Menſchen auf der Erde! keinen, der nie Mitleiden gefühlt! keinen, der nicht in dieſem ſeligen Schmerze ſein ganzes Ich vergeſſen! oder, — denn Das iſt Einerley, — ihn in das blutende Herz eines andern Geſchöpfes geſenkt hat.

“Ik ſee nümmer min Tyg wedder!” ſeufzte ſie.

Aber dieſen Seufzer hörten die Engel der Reinheit, der Sittſamkeit, der Unſchuld; dieſer Seufzer war fein, wie der Aether; und ward ſorgſam von den Himmliſchen, die ihn hörten, durch Sturm und Wolken, zu Dem hinaufgetragen, der ihn erhören konnte.

Er durchdrang mein innerſtes Herz. Ich ſah ſie an, — und wünſchte mir ihren eigenen Blick, um darin deutlicher leſen zu können, was ich fühlte. Ich bemerkte auch bey dieſer Gelegenheit, daß ſie mehr als ſchön ſey; aber welche Evatochter iſt in einer ſolchen Scene, in einer ſolchen Verfaſſung, auf dem empörten Meer, zwiſchen zwey Matroſen, alle ihre Angſt vorm Meere über den Verluſt ihrer Halstücher, Schnürleiber, nagelneuen Schürzen, ſilbernen Schuhſchnallen, vergeſſend, — die vielleicht noch dazu ein Geſchenk von Ihm waren — o! welche Evatochter iſt in ſolchem Zuſtande, durch das Glas des Mitleidens geſehn, nicht mehr als ſchön? Sie war in dieſem Augenblicke das ſchönſte Frauenzimmer, das ich je geſehen; ſie war Rezia, von Räubern entführt!

Hätte ſie geſagt: “ik kriege nümmer min Tyg wedder” — wie eine Mannsperſon, oder wie ein Frauenzimmer, das nicht mehr ein Frauenzimmer iſt, würde geſagt haben; .... aber ſie ſagte:

"Jk ſee nümmer min Tyg wedder!" Es war unaushaltbar.

Ich ſtellte ſie mir beym Einpacken ihrer kleinen Garderobe vor. — Wie nett ſie alles zuſammengelegt hatte, — jedes Stück ſo rein und ſchier, wie Das, was ſie anhatte, zeugte, daß es Alles ſo geweſen ſeyn mußte — die feinſten Hemden (Tie-ſtiller) *) — die weiſſen, die blauen, die roſenrothen Bänder — und, nun, wie das Alles in doppelt lieblichen Bildern dahinfuhr, mit dem grauſamen Schiffe!......

Und Du, der über Angelica's oder unſers Preislers verlaſſenen Ariadne in dem Augenblicke, wo das Schiff ſich aus dem Geſichte verliert! — weinte, — ſage mir, verlohr dieſes kleine Mädchen nicht wirklich mehr als einen.. Theſeus?

Es war einer von den Augenblicken, in denen es mich blutig ſchmerzte, ohne Geld zu ſeyn. Ich hatte nichts als Worte — und Etwas, das die

---

*) *Tie-ſtille*, ein *Schweigeſtill!* heiſst mit einem vertraulichen däniſchen Ausdrucke ein *Frauenzimmerhemde*. — Die Dänen unterſcheiden überdieſs noch ein Mannshemd (ein *Skiorte*), und ein Frauenzimmerhemd (ein *Serk*), mit einem eignen Worte.

ſprützenden Wogen von meinen Wangen wegſpülten; ich tröſtete ſie.

Die See ging ziemlich ſtark — wir erreichten endlich wieder unſer Schiff; aber ich weiß nicht, wie es geſchah; indem wir an das Packetboot kamen; — kaum hatte ich ihr glücklich heraufgeholfen, und ſelbſt den einen Fuß aufs Verdeck geſetzt, als die Chaluppe mit beyden Matroſen ſich umwarf (kantrede). Sie retteten ſich gleich in die glücklicherweiſe nahe liegende Schiffsjolle; *) — und verfluchten, ihre naſſen Kavoyen **) ſchüttelnd, den Eßkorb, indeß die Chaluppe, ihren Kiel in die Höhe gekehrt, mit dem Strome nach der Küſte zugetrieben ward. Es entſtand ein jämmerliches Geſchrey und Gelärm auf dem Verdeck bey dieſer Gelegenheit. Man ſah auf der See die umgeſtürzte leuteleere Chaluppe, und glaubte uns ſämtlich im Meeresgrunde, bis wir endlich durch unſere Gegenwart den halben Schreck verſcheuchten, und gleich darauf die beyden Matroſen durch ihr Donnern und Blitzen die ganze Geſellſchaft überzeugten: ſie wollten Trinkgeld haben.

---

*) Ein kleines Boot.

**) Matroſenwämſer.

Das Schickſal des kleinen Mädchens, das ich der Verſorge der Damen empfahl, und dieſe letzte lärmende Begebenheit zerſtreuete gänzlich meine Verzweiflung; aber ſie floß wieder, die Theilnahme, mit der der Uebrigen zuſammen, als der Wind ſchwächer und ſchwächer ward, indem wir Caſtrup *) paſſirten — und veranlaßte uns zu der hungrigen Betrachtung, daß die Reiſe ſehr lange dauern könnte. Ich will die vielen herrlichen Sachen nicht beſchreiben, die in dieſem Eßkorbe verlohren gingen, — ingentem, regina, nolo renovare dolorem! •) — aber Das weiß ich: nach einem Paſſe ſoll das Erſte, wofür ich inskünftige ſorge, wenn ich von Copenhagen nach Kiel reiſe, ein — Eßkorb ſeyn.

•) Die Erzählung würde aufs neue die Wunde aufreißen.

---

*) Ein Haus auf der Inſel Amak, worauf eine Porzellainfabrik iſt. Die Schiffe, die von Copenhagen nach der Oſtſee ſegeln, pflegen da nicht ſelten zu ankern; und die ungeduldigen Paſſagiere mit dem Anblicke verlaſſener Freuden zu ärgern.

10. Montag.

Die Kidger-Bucht.

Wir glitten mit Hülfe eines ſchwachen Windes durch die Kidger-Bucht nach den Moeniſchen Kreidebergen zu. Funfzig engliſche, holländiſche, deutſche und däniſche Schiffe glitten uns vorbey. Es war der ſchönſte Abend, den man ſich vorſtellen kann. Der Donner von der ruſſiſchen Flotte dröhnte (dundrede) fernher — ihr Blitz verlohr ſich in ſchwächerm und ſchwächerm Schimmer am dunklern Horizont. Wir vergaßen nach und nach des verlohenen Eßkorbes; und hielten uns an den, den wir hatten. Keiner von uns war ſeekrank. Die Damen packten (puttede) ſich in ihre Koyen, *) — und alle begaben ſich zur Ruh, bis auf mich, der in der offenen Kajütenthür, durchzaubert von tauſend abwechſelnden Erinnerungen, Vorſtellungen, und Phantaſien, die ganze Nacht den blauen Himmel zwiſchen den Segeln betrachtete.

---

*) Die kleinere Abtheilung in der Cajüte, für Frauenzimmer.

11. Dienſtag.

Das baltiſche Meer.

“Du Danſkes Vei til Roes og Magt
“Sortladne Hav!
“Modtag din Ven, ſom uforſagt,
“Tör möde Faren med Føragt,
“Og kiæk, ſom du, mod Stormens Magt
“Sortladne Hav!
“Og raſk igiennem Larm og Spil
“Og Kamp og Seier för mig til
“Min Grav! *)

Welch ein majeſtätiſcher Anblick iſt das Meer bey Tagesanbruch, wenn die flammenrothe Sonne von Oſten in aller ihrer ſtrahlenden Herrlichkeit hervorgeht! welches Bild von der Ewigkeit Geburt! Aber, welch ein Schauer durchzittert alle Nerven in anbetendem Schrecken, wenn, mitten auf dem Meere, das Auge, gleichſam über der Oberfläche

---

*) Eine Strophe aus einer in Dännemark von Jedermann auswendig gelernten Ballade aus Ewalds Operette: *de Fiſcher.* Ich füge am Ende dieſes Capitels eine ſehr gute Ueberſetzung des ganzen Liedes (aus den “Liedern zum Zeitvertreibe für däniſche Seeleute von W. E. Chriſtiani. Deſſau und Leipzig, in der Gelehrten Buchhandlung.”) bey.

einer unermeßlichen, die ganze Erde überdeckenden Donnerwolke, nichts als einen Einzigen Gegenſtand in der Natur entdeckt: die Sonne am umwölbenden Himmel!

Der Wind erhob ſich, und die dünnen Dämpfe, welche die umringenden Küſten verhüllet hatten, bildeten ſich zu einem dicken Nebel. Er dauerte den ganzen Tag, ſo daß wir der ſonſt ſchönen Ausſicht auf die Wälder von Falſter und Laland nicht genoſſen. Die Geſellſchaft war indeſſen ſehr aufgeräumt; denn der Schiffer weiſſagte uns, wir würden innerhalb vier und zwanzig Stunden Kiel erreichen. Wir hatten alſo, troz des einen verlohrnen Korbes, der Lebensmittel mehr als genug; und hielten unſre Mahlzeiten mit eben ſo vieler Sorgloſigkeit als Mildthätigkeit.

Es war ein pohlniſcher Iſraelit nebſt uns an Bord, mit einem grauen, ihm beynahe an den Gürtel reichenden Bart, in Lumpen gekleidet, und von einem Geſichte, wie des h. Petrus im Gefängniſſe, in Preislers Kupferſtich. Er lag auf dem Luckendeckel des Verdecks, (Storlugen) mit unbedecktem Haupte. Die kleine Ida bot ihm Geld an; aber er wollte keins.

Seine Nahrung beſtand in braunem Zucker, den er in einem Lappen Druckpapier bey ſich führte, und ſparſam davon abbiß. Profeſſor **Cramer** richtete ihm, nach ſeinen beſten Einſichten in die alte jüdiſche Geſchichte, ein ſo moſaiſches Eſſen zu, daß jeder Jude mit dem allerhieroſolymitaniſchſten Gewiſſen es genießen hätte können; aber er ſchlugs aus, und ſtrich ſich den Bart.

Wir erfuhren nachher in Kiel, daß dieſer beſondere Mann ſich mehr Geld erſchachert hatte, als wir Alle zuſammen beſaßen.

Es ward dunkle Nacht. Ein ſtarker Donner erhob ſich, und das Schiff ſchwankte ſchrecklich. Die Damen ſchrieen in ihren Koyen — alles in der Kajüte ſtürzte übereinander, und mitten in dieſem Hurry verſuchte Profeſſor **Cramer**, welcher mit mir eine kleine Bohle Punſch ausgeleert hatte, eine That, die, unter ſolchen innern und äußern Umſtänden, mir ſo ganz als die allerverwegenſte aller kühnen Handlungen vorkam, daß ich, ihn darin überraſchend, nicht umhin konnte, die Hände kreuzweis über die Bruſt gelegt, in Klopſtocks Worte auszubrechen:

— — — "Es iſt die letzte
Steilſte Höhe von Dem, was Trunkn'
erſannen,
Beſoffener *) Thaten!" — —

Er war nämlich im Begriff, ſeine Stiefeln auf der Kajütentreppe auszuziehn. — Er hätte bis an den Morgen daran ausziehen können.

Ich fand eine ſo beſonders treffende Aehnlichkeit zwiſchen dieſem Unternehmen, und dem Beſtreben verſchiedener Weiſen, das X in der menſchlichen Seele, das X in der Gottheit, und den philoſophiſchen Stein auszufinden**) — daß die Betrachtung

---

*) *Beſoffene thaten* — muſs es heiſsen. Dieſe "kühnſte aller Parodieen" iſt eine Parodie, (und zweifelsohne hat der Verfaſſer die erhabene Ode, aus der ſie genommen iſt, — denn das ſoll ja die Abſicht und Wirkung aller, beſonders bibliſchen Parodieen, ſeyn! — *lächerlich machen* wollen;) der Stelle:

Reines Herzens Das ſeyn! Es iſt die letzte
Steilſte Höhe von Dem, was Weiſ' erſannen,
Weiſere thaten.

Obige Leſeart unſers Originals iſt falſch. Baggeſen hat ſie wahrſcheinlich aus dem Stammbuche einer Dame entlehnt; da er bisher ſelbſt nicht fleiſſiger Leſer Klopſtocks genug war.

**) Man ſieht, daſs damals unſer Reiſer der *Elementarprincipienphiloſophie* noch nicht recht zugethan war. —

darüber, ob ich gleich die ganze vorige Nacht nicht geſchlafen hatte, mich, bis Glock zwey hin, wachend erhielt.

Ich nahm es für einen warnenden Wink, deſſen Anwendung mir auf meiner vorhabenden Reiſe zu Statten kommen könne: nach Dem nicht zu ſuchen, was ſich nicht finden läßt.

"Ich will nach dem philoſophiſchen Steine nicht ſuchen," ſagte ich; "denn es iſt Aberwitz."

"Ich will keine Dietriche zur menſchlichen Seele ſuchen; denn ihr Schloß iſt vermuthlich unaufdierkbar; — auch nicht zum Weſen und Daſeyn der Gottheit; denn ich brauche meinen Vater nicht zu anatomiren, um dahinter zu kommen, daß ich ſein Sohn bin, und ihm ſöhnlichen Gehorſam erweiſen muß." —

"Ich will keinem Catheder in irgend einem Hörſaale gegenüber nach Weisheit ſchnappen; denn wahre Principien werden nicht einmal ſo leicht wie

---

Er wird mir zwar einwenden, daſs die neuern Elementarprincipienphiloſophen vielmehr nur durch *X* darthun wollen, daſs obige *Ixe* unausfindbar ſind, und alle X-iſten bisher debitirten. — Aber: X hin! X her! — X bleibt ſtets X.

Fliegen erſchnappt — und geſetzt auch, die Weisheit entflöge dem Munde dieſes oder jenes Profeſſors in Geſtalt einer gebratenen Taube — ſo kann ich theils den Mund nicht weit genug aufthun, ſie zu erſchnappen; theils . . .“

Hier fiel ich endlich in Schlaf; und es ſollte mir nicht leid thun, wenns dem Leſer eben ſo ginge; denn Schlaf, beſonders wenn man fünf und vierzig Stunden gewacht hat, iſt wahrlich nicht zu verachten.

Der König ſteht am hohen Maſt,
In Rauch und Dampf.
Feſt hammerte ſein Waffenſchlag,
Daſs Helm und Hirn dem Gothen brach.
Nun ſank der Feinde Kiel und Maſt
In Rauch und Dampf.
Flieh, ſchrien ſie, flieh, wer fliehen kann.
Wer ſteht vor Dänn'marks Chriſtian
Im Kampf!

Niels Juel gab Acht aufs Sturmgetöſ'.
Nun iſt es Zeit!
Er zog ſie auf die rothe Flagg',
Und ſchlug die Feinde Schlag auf Schlag.
Da ſchrien ſie laut im Sturmgetöſ'.
Nun iſt es Zeit!
Flieht, ſchrien ſie, könnt ihr Rettung ſehn!
Wer kann vor Dänn'marks Juel beſtehn
Im Streit!

O Nordmeer! Glanz von Weſſel theilt
Der Wolken Nacht.
Zu deinem Schoos fliehn Hünen hin.
Denn Tod und Schrecken blitzt durch ihn.
Geheul vom Ufer her zertheilt
Der Wolken Nacht.
Von Dänn'mark aus blitzt Tordenſkiold;
Gebt euch! Der Himmel iſt ihm hold.
Und flieht.

Der Dänen Weg zur Ehr' und Macht,
Du graues Meer!
Nimm deinen Freund, der unverzagt
Verachtete Gefahren wagt,
Wie du, kühn, bey der Stürme Macht,
Du graues Meer!
Und führe raſch durch Sang und Spiel,
Und Kampf und Sieg mich an mein Ziel,
Mein Grab.

---

13. Donnerstag.

Kiel.

Schrevenborn, den 30ſten May.

Ich bin nun ſchon an den fünften Tag in dieſem Paradieſe, in deſſen Mitte ich mir Kiel mit ſeiner Univerſität vorſtelle, wie den Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes. Die Lage dieſer recht artigen Stadt iſt ſehr angenehm, und die Gegend umher bezaubernd. Man ſage, was man wolle: Holſtein liegt doch ungezweifelt ſüdlicher als Dännemerk. *) Ich ſehe keinen Grund, warum ich Das leugnen ſollte — und verſchweigen, daß der Frühling hier ſchon vollreif iſt. Auch trage ich kein Bedenken, Ihnen zu erzählen, wasmaaßen es mir vorkomme, als trügen die Einwohner dieſſeits der Eider etwas mehr vom Gepräge des Süden, als die jenſeits — als ſchienen mir die Bauern hier größer, raſcher, lebendiger, und die Bauernweiber netter, zierlicher, **) und geſchniegelter (vimſe) — als

---

*) ironiſch, auf den damals in Copenhagen heiſsglühenden Nationalhaſs gemünzt; der Holſtein und Deutſchland ſchier alles Gute ſtreitig machen wollte.

**) Dem muſs *ich*, gegenſeitig höflich, widerſprechen. Die Tracht unſerer Bäuerinnen in Holſtein iſt höchſt geſchmacklos; und die beſondre der in der *Probſtey*, mit ihren kurzen Röcken, künſtlich verdickten Waden, ſchief ſitzenden Hütchen, und in ein .. ſchwarzes! Schnupftuch verhülltem Kinn, meinem Geſichtsſinn vollends ungeſtalt. Ich kann mir nichts Widerwärtigers gedenken, als den Anzug einer Bäuerin als Braut; die in ein ſchwarzes Kleid, mit allen Attributen von Manſchetten, etc. das Haupt ſtatt eines Myrtenkranzes mit modiſch friſirtem und gepudertem Haar von einer Krone aus Glasperlen *ſurmontirt*; Engageanten, etc. etc. einer Dame von Stande ausge*ſtirrt* wird; wobey die rothen Hände und die ungebildete Phyſiognomie, und das *air gauche* dabey, vollends den ſtoſsendſten Contraſt machen. — Fürwahr, ſolch ein Anzug giebt keinen Stoff für ein Voſſiſches ſchienen mir ihre Häuſer bequemer, häuslicher, und überhaupt beſſer eingerichtet, ihr Vieh und Pferde größer, feiſter, und ſtärker; — ihre Aecker ſorgfältiger in Stand gehalten, — und das Ganze, um den gelindeſten Ausdruck zu brauchen, den ich in

---

Idyll, voll *Schönheits*- ebenſowohl, als voll *Wahrheits*-Gefühl. Kirmeſſen ärgern hier zu Land.

Rouſſeau hatte einer Freundin, die er ſehr liebte, einen Dohmpfaffen geſchenkt. Nach einigen Tagen kam er wieder zu ihr. "O!" ſagte ſie, "*Monſieur!* Sie ſollen nun einmal hören, was ich ihn für ein ſchönes Stückchen pfeifen gelehrt!" — Rouſſeau fing an zu .. *weinen*. — "Ach!" antwortete er: "bey *Ihnen* hatte ich doch noch bisher an *die Natur* geglaubt!" — Vor ſo einer *hieſigen* Braut wär er zurückgebebt.

Nein! Dafür lobe ich mir die ſchönen rothen Corſette der Seeländerinnen mit den lichtgrünen Aermeln, als Bräute das nuſsbraune Haar aufgeſtrichen und mit einer ſimpeln Treſſe zuſammengefaſst: eine lachende Tracht, die ſelbſt noch die Grazie einer *Bäurin!* in Schulzens *Hoſtegilde* verſchönt. Schwerlich hüllte in eine Probſteyertracht die ihren Venus-Mediceiſchen Wuchs.

Aber was B. von den Bauernhäuſern ſagt, iſt höchſt wahr. — Die unſerer Landleute hier, in Dorfgarten, dem Salzauer, Schirenſeeer Dörfern z. E., ſind wahre Palläſte, gegen die armſeligen Hütten, wodurch das *Auge*, noch mehr das *Herz* des Durchreiſenden, von Corſör an bis Copenhagen, beleidigt wird; die für Esquimaux allenfalls gut genug ſind; und, wills Gott! nachdem die Bauernfreyheit decretirt worden, auch von ſelbſt ſchon wohl beſſer werden.

der Eile finden kann, phyſiognomiſcher. Ich weiß nicht, warum ich die Vorzüge meines Nächſten verſchweigen; aber wohl, warum ich ſeine Fehler zudecken ſollte — und was Holſtein betrifft, ſo muß ich geſtehn, daß ich meinen Bruder, ob er gleich geſünder iſt, als ich, ebenſowohl für den Sohn meines Vaters halte, als mich ſelbſt. *)

Ich freue mich, nach einer langen Abweſenheit, darüber, einen ſolchen Bruder wiederzuſehn. Empfängt er mich mit offenen Armen; mit brüderlicher Gaſtfreyheit; als Einer, in deſſen Angeſicht ich die Züge unſers gemeinſchaftlichen Vaters wiedererkenne — ſo freut es mich noch mehr; und finde ich, daß es in ſeinem Hauſe beſſer als in meinem zuſteht, ſo kann ich wohl erröthen, aber mich nicht darüber erbittern.

Mit innigem Vergnügen wars daher, daß ich, Morgens den 26ſten May, nach der angenehmſten Einfahrt in die Kieler Bucht, zuerſt von meiner Ge-

---

*) Ja! Haſs zwiſchen Dänen und Holſteinern iſt um ſo viel ſchändlicher, da Eine Regierung ſie zu Einer Nation vereint. Warum können ſie ſich nicht gegenſeitig lieben, wie Baggeſen und ich?

ſellſchaft ans Land trat; — und wieder die ſchöne Erde begrüßte, in deren Hainen die Vögel vor zwey Jahren ſo viele meiner Leiden wegzwitſcherten. Auf keinerley Weiſe fiel es mir ein, ans Erſtgeburtsrecht, oder an meiner Mutter Verhätſchelungen, oder an meine glatte Hand zu denken — das Rauhe, was ich fand, kam mir rauh vor, und ich ließ es rauh ſeyn, ohne es deswegen zu verdammen, weil es rauh war; denn nie iſt es mir eingefallen, dem erſten Juden, dem ſüßen geſegneten Jacob, nachzuahmen.

Ich machte denſelben Nachmittag einen Spaziergang von Kiel, durch die liebliche Allee längſt des Seeufers, nach dem Waldgeſtade bey der Pflanzſchule Düſternbrook; einer Stelle, die überaus viel Aehnlichkeit mit unſerm Springforbie*) hat, — und wo ich voriges Mal, mit dem Sänger Hellebecks, **) über die Ausſicht aufs offne Meer durch die Mündung der Bucht entzückt ward. Meine

---

*) Ein Ort am Sundufer im Thiergarten, nicht weit von Copenhagen.

**) Eine ſchöne Gegend Seelands bey Helſingör, auf die F. L. Stolberg ein trefliches Gedicht dieſes Namens gemacht hat. Eben ſo *Hummelbeck* und *Vebeck*.

Erinnerung, von denſelben, in gleich freundlichem Sonnenſcheine um mich her lachenden Bildern, belebt, ſchien dieſem geiſtreichen Dichter der Jamben, der Inſel, Numa's und der Zukunft *) nach, mir in vollſter Begeiſtrung die Zauber Hellebecke, Hummelbecks und Vebecks mahlen zu ſehn, und zu hören, — und meine Phantaſie ſchwärmte ſo auf Einmal, mit doppelten Blicken, zwiſchen allen dieſen Lieblichkeiten verſchiedener Gegenden. Die Vögel ſangen im Wipfel der hohen Bäume, welche den ſteilen Hügel umkränzen, und die ermatteten Wellen der Bucht ſpülten (ſqvulpede), tief unter unſern Füßen.

Den folgenden Tag machte ich eine der angenehmſten Landreiſen. Nach einer kleinen ländlichen Mahlzeit mit einem glücklichen Ehepaar, **) in dem ſchönen Schirenſee, — gelagert auf einem grünen Platz, dem Mayenblumen entſproßten, gegenüber einen mit brüllenden (bøgende) Kühen und meckernden Lämmern wimmelnden Hügel, umtönt von allen Nachtigallen des Gartens, — wo ich, wenn ichs nicht ſchon vorhergewußt, hätte lernen können, wie Wenig Genug, und wie Genug unendlich Viel im Schooße der Natur iſt! — kam ich nach Bordesholm, zwey Meilen von Kiel. Graf Helk empfing uns hier, mit ſeiner gewöhnlichen Munterkeit und Gaſtfreyheit. Die Geſellſchaft war ziemlich groß, aber äußerſt ungezwungen. Sie beſtand größtentheils aus Damen, — und ich brauche Ihnen alſo nicht zu erzählen, daß ich froh war. Den Tag drauf, geſtern, ſegelte ich mit Profeſſor Cramer und ſeiner Frau, ihren Kindern, und Herrn S** (Spazier), einem jungen Gelehrten von ausgezeichneten Talenten, — (ich beklage, beſonders wegen der Muſik, daß Sie nicht Gelegenheit gehabt haben, ſeine Bekanntſchaft in Copenhagen zu machen,) — über den Meerbuſen nach der Küſte linker Hand; wo ein Wagen bereit ſtand, uns nach dieſem Elyſium zu hohlen. Wir kamen durch die ſchönſten Waldgegenden nach dem Gutshauſe, das in Umarmung der Natur überaus vertraulich zwiſchen lauter buſchbewachſenen Höhen liegt. Es gehört einer Familie zu, in die man ſich nach zweyer Tage Bekanntſchaft einverleibt wünſcht; und ich befinde mich hier, als wenn ich auf Trolleburg in Fühnen wär, oder auf Chriſtiansſäde in Laland.

---

*) Ein Paar noch im Mſcpt. befindliche Arbeiten dieſes Dichters.

**) Der Ueberſetzer dieſer Reiſe und ſeine Frau.

Unter den mannigfaltigen ländlichen Ergötzungen, die meine Sinne und mein Herz unter ſich theilen, hat indeß keine ſo ſehr meine ganze Aufmerkſamkeit an ſich gezogen, als ein Bauernhaus hier in der Nähe, an einer der ſchönſten Stellen im Walde. Die innere Einrichtung, die ich darin fand, und die beſtändig drin herrſcht, man komme, wenn man wolle, Morgens, Mittags, oder bey Hahnengeſchrey, verdiente als das idealiſchſte Muſter einer vollkommnen Ordnung und Reinlichkeit, mehr als irgend etwas anders in der Nähe um Kiel, eine umſtändliche Beſchreibung; aber dieſe zu machen, habe ich weder Zeit noch Vermögen. Sie müſſen dießmal ſich mit einem leichten (löſt) Blicke darauf begnügen; und ſich vorſtellen, daß Alles, was zu einer aus neun Perſonen beſtehenden Bauernhaushaltung gehört, ohne Ausnahme in ſo vollkommner Ordnung war, wie nur das Räderwerk in einer wohleingerichteten Uhr ſeyn kann, und ſo reinlich, wie alle ihre innren Theile, wenn ſie vollkommen richtig geht.

In allen aufgeputzten Zimmern, die ich bisher geſehen, von des Schulmeiſters in Hulbye an, bis zu des Königs in Copenhagen, habe ich vergebens nach der vollkommenen Niedlichkeit geſucht, die ich hier fand, in der.. Küche.

Man hätte in allen Stuben nach ſorgfältigſtem Suchen keinen Fleck aufgeſpürt, an den man nicht das feinſte Leinen hinlegen gekonnt; den Ofenwinkel nicht ausgeſchloſſen. Eines Vergrößerungsglaſes hätte es bedurft, irgend ein Stäubchen zu entdecken; und kurz, es ſchien, als bewohnten Sonne und Wind allein dieſen Puppenſchrank.

“Aber wie iſt es möglich?” brachen wir beynah alle auf Einmal gegen die Hausfrau aus, die uns umherführte, und eben ſo reinlich als Alles Uebrige war. “Nichts in der Welt iſt leichter;” ſagte ſie. “Das ganze Geheimniß beſteht in zwey ſehr einfachen Mitteln, deren beſtändige Anwendung mir zur Gewohnheit geworden; immer jeder Sache ihren beſtimmten Platz zu geben, und gleich wieder Das rein zu machen, was man beſchmutzt hat.” —

“Aber es muß doch ſchrecklich viel Zeit wegnehmen, jedes Ding ſo ängſtlich rein und in Ordnung zu halten.” — “Im Gegentheil!” ſagte ſie; “es iſt die einzige ſichre Art, ſich Zeit zu verſchaffen.” — “Doch die Kinder — fünf Kinder .....” — “Ich weiß, was Sie ſagen wollen,” fuhr ſie fort; “aber theils halte ich ſie von der Bruſt an zu nichts ſo ſtreng, als zur Reinlichkeit an; theils finden ſie Alles rein um ſich her; und endlich iſt nichts, was man nicht rein halten kann, wenn mans ernſtlich will.”

Ich verließ dieſen ländlichen Tempel der Reinlichkeit, Ordnung, und Genügſamkeit, mit einer Art von Ehrerbietung. Mein Gott! dachte ich; welches Elyſium würde die Erde ſeyn, wenn alle Wohnungen, von des Königs ſeiner, bis zu der des Bauern, in dieſen Gratien eingeweiht wären!

Alle Bauernhäuſer in Holſtein ſind zwar nicht wie dieſes; denn alle holſteiniſchen Bauernweiber ſind nicht wie die Frau des glücklichen Chriſtian Köhler; aber alle, die ich geſehen, gleichen doch mehr oder weniger dieſem Muſter;

— welches ich von denen in Seeland nicht ſagen dürfte.

---

14. Freytag.

Kiel.

(Fortſetzung.)

Kiel, den 31ſten May.

Mit welcher Schnelle ſind dieſe drey letzten Tage entflogen! Ich hätte nie geglaubt, daß unter beſtändiger Entzückung die Zeit uns ſo kurz werden könnte. Ich habe nicht das Geringſte gearbeitet; und doch ſcheint mein Aufenthalt hier nur drey Minuten gedauert zu haben. Mit meiner Geſundheit iſt es indeß nicht beſſer geworden. Die Nächte ſind mir eben ſo lang geweſen, als die Tage kurz; ich bin noch zu ſchwach, ſo vieles Vergnügen aushalten zu können.

Nachdem wir alle die ſchönen Haine und Hügel, und Schrevenborn beſehen, bin ich geſtern, über den Meerbuſen, von dieſem Zauberorte hierher zurückgekommen. Die angenehme Geſellſchaft, zum Theil aus Denen beſtehend, die ich Abends bey Herrn Profeſſor Ehlers fand, und worunter die ſchöne

Frau B** (*Bille*) ſich meine ganze Aufmerkſamkeit zugezogen haben würde, hätte nicht Frau C** (*Crichton*) und Mademoiſelle *) E** (*Er-*

---

*) Im *Däniſchen* ſteht: ‚*Jomfrue.* Jungfer. — Das durfte im Deutſchen hier nicht bleiben, wie es ſtand. *Wörtlich* wäre nicht *wörtlich* geweſen. Man hüte ſich beym Ueberſetzen vor nichts ſo ſehr, als vor dem: *Verbum verbo reddere.*

Wie gern gedenke ich der *Nationalſitten* und *Nationalthorheiten* doch! Sie ſchleifen ſich bisweilen ab, wenn man ihrer gedenkt.

Kund ſey es in Deutſchland demnach, daſs man in Deutſchland ein Mädchen — wie hundertmal ſie auch ‚*Jungfrau* ſeyn mag, — beſchimpft, wenn man ſie ‚*Jungfer* benennt, ſo wie in Dännemark, daſs man daſelbſt die nämliche Sottiſe begeht, wenn man ſie mit dem ausländiſchen Titel, *Mamſell* oder *Mademoiſelle*, und nicht mit den einheimiſchen: ‚*Jomfrue*, belegt.

Sobald aber, in Dännemark, vollends der Vater oder die Mutter auf einer der höheren Sproſſen der Rangverordnung ſteht, und ohngefähr die Glorie eines ‚*Juſtizraths* oder einer ‚*Juſtizräthin* erreicht, (welche letztere alsdenn mit dem Titel von .. nicht etwa *Madam*, ſondern *Frue*, ſich ſchmückt,) würde es die unverzeihlichſte der Verſündigungen ſeyn, ſobald jemandem die Benennung, ſeys .. ‚*Jungfer*, oder .. *Mamſell*, dem *ἕρκος ὀδόντων* entfloh.

Man ſenkt ſich wohl ſogar noch tiefer herab. Und gleichwie, wer höflich ſeyn will, einen Effendi, der, ſtreng genommen, eigentlich *Hochedelgebohren* nur iſt, demohngeachtet aus Condeſcendenz, *Wohlgebohren* titulirt; ſo ſteigt im gemeinen Leben, bey Dem, der *Le-*

mann) ſich der zwey Drittheile davon bemächtiget gehabt, ließ mich den Verluſt jener Bezauberungen

---

benſart hat, die Tochter des Effendi's — obgleich der *Vernunftrath* auf der Tafel noch hinter dem *Rechtsrathe* ſteht, — zur Würde eines *Fräuleins*, und ſeine *Gemahlin* zu der einer *gnädigen Frau* wohl, hinauf.

Bey meinem Aufenthalt in Copenhagen ward demnach häufigſt meine Ida: *Fröken Cramer*, und meine Frau: *naadige Frue*, genannt.

"Um Gottes Willen!" ſagte ich zu Einem, der es that: "verrücken Sie mir kein junges Mädchengehirn. Denn wenn ſie nach Kiel zurückkehrt, ſinkt ſie doch wieder zur ſimpeln *Mademoiſelle* herab."

Meinem Vater, — er hats mir ſelber erzählt, — gings, da er zuerſt nach Dännemark kam, ſchlimm mit dem: "*Mademoiſell.*" Denn als er die *Jungfer* Schumann beſuchte, (*ex officio*,) die bey .... in Dienſten ſich befand, ward bey jenem furchtbaren Worte jedesmal die Naſe gerümpft. Er wars indeſs von Quedlinburg her nicht anders gewohnt. Endlich ſtach ein Freund ihm den Staar.

Sie nahms auf, ſonder Zweifel, wie jene Pariſerin des berühmten *Nicole* Compliment. Dieſer ward von einem Freunde zu ihr gebracht. Er wollte ihr was Artiges ſagen, und rühmte *ihre ſchönen kleinen Augen* gegen ſie.

"*Mon Dieu!*" ſagte der Freund beym Weggehen auf der Treppe zu ihm, "was haben Sie da für eine *Bevue* gemacht! Wiſſen Sie denn nicht, daſs jedes Frauenzimmer nach dem Ruhme geizt, *groſsäugigt* zu ſeyn?" .. "*Βοῶπις* Ἥρη!" hätte ein Deutſcher ihm allegirt.

nicht fühlen; und eine immerwährende Muſik, des Tages vom Donner, und des Abends von Bachs Sonaten, hat gänzlich meine Verſtörung vollendet. Da ich hier von Damen rede, — eine Materie, der man nie müde zu werden vermag, — kann ich mich nicht enthalten, Ihnen etwas über die niedlichen Dienſtmädchen zu ſagen, von denen es hier auf den Gaſſen wimmelt. Ihre faſt durchaus ſchöne Bildung, netter Wuchs, ſchwarze Augen, und lebendige Bewegung — Alles in eine nette, zierliche, und kleidende Tracht eingehüllt, ſtach mir ſchon das letztemal, als ich hier war, gleich in die Augen.

"Ich wills verbeſſern!" ſagte *Nicole*, ſehr betroffen. "Das nächſte mal!"

"*Madame*," redte *Nicole* Tages darauf ſie an: — (und, leider! war es wahr,) "Das letztemal habe ich, zu meinem Unglück, von *kleinen Augen* geredt: dagegen verſichre ich Sie heut, Sie haben die ſchönſten *groſsen Hände und Füſse* von der Welt!"

Nur, daſs *Nicole's* Unwiſſenheit im höchſten Grade ein *Error vincibilis* und *culpabilis* war! — Aber, was garantirt auch den lebensartigſten Mann vor Verſtöſsen, die aus dem delicaten Unterſchiede von *Mademoiſelle*, *Jungfer* und *Fräulein* entſtehn!

Von ſolchen Thorheiten lebt die *Titelſucht* gleichwohl! Ταρασσει τους ανθρωπους κ. τ. λ.

Ob ſie ſo zipp ſind, als rein, davon kann ich nichts nachſagen; aber gewiß iſts, daß ſie niemals eines Korbes bey vorfallender Gelegenheit ermangeln. Alle, die ich geſehn, waren mit dieſer furchtbaren Wehr ausgerüſtet; ſie tragen ſie bald auf dem Kopfe, wie einen Helm, bald auf dem Arme, wie ein Schild; und ſicherlich gehört nicht wenig Muth dazu, ihren Lieblichkeiten zu begegnen, wenn ſie in dieſer Rüſtung einherhüpfen. Man hat mir freylich geſagt, ſie bedienten ſich dieſer außerordentlich großen Strohkörbe mehr, die Roſen und Lilien ihres Geſichts gegen die Sonne, als ihre Herzen gegen den Angriff von Freyern zu beſchirmen; und ich finde nichts Unnatürliches darin. Das Herz eines Mädchens iſt geſchaffen, verlohren zu werden; — nicht im Verlieren davon ſteckt der Fehler; ſondern in der Art, wie es verlohren wird. — — O! möchten alle die, welche das ihre noch nicht verlohren haben, es auf die beſte, angenehmſte und glücklichſte Art verlieren!

Alles, was ich Ihnen von den Studenten ſagen kann, die ſich hier aufhalten, und deren Anzahl ſich auf ein Paar Hundert belaufen ſoll, iſt bald geſagt. Sie ſcheinen ſich mir mehr in Stiefeln als in Betrachtungen zu vertiefen. *) Das ſoll der Fall auf den meiſten Univerſitäten ſeyn. Bey unſerer daheim, geht man hierin, wie in Allem, den Mittelweg, und vertieft ſich weder in Stiefeln noch in Betrachtungen.

Von der Univerſität übrigens könnte ich Ihnen ziemlich viel vorplaudern; wenns der Mühe werth wär, zu leſen, was ich von einer Univerſität ſchreiben kann. Außer den Profeſſoren, die ich hier ſchon kannte, habe ich das Vergnügen gehabt, mit dem vortreflichen Hegewiſch, und dem jungen Doctor Henſler, Bekanntſchaft zu ſtiften.

Von der Stadt Kiel an und vor ſich ſelbſt; ihren Gebäuden, Gärten, Schloſſe, und ſo weiter, muß ich bloß anmerken, daß Alles eine ſehr artige Phyſiognomie hat; die ſich recht gut zur Lage ſchickt.

Frau B** (Braun) geht morgen von hier gerade nach Poppenbüttel; aber ich habe mich ſchon

---

*) Bey einem längern Aufenthalte hätte unſer Reiſende ihrer doch wohl auch getroffen, die ſich in *Betrachtungen* vertiefen; ſo wie Andre, die in *Schuhen* gehn. Das muſs ich zur Ehre der Commilitonen bemerken.

zweymal zur Genüge durch die langweilige Mitte Holſteins ſchleppen laſſen. Ich nehme überhaupt gern ſo viel als möglich auf meiner Stärke einſammelnden Reiſe mit; und da ich keinen Weg ſo ſehr haſſe, als den ſchnurgeraden, — wähle ich lieber, mit Profeſſor Cramer über Eutin, Lübeck, und Tremsbüttel zu gehn. Leben Sie wohl.

---

17. Montag.

Ulubræ.

"Ex illo oppidorum numero, quae in Latio interiere ſine veſtigiis, fuiſſe Ulubras nil mirum eſt, cum hae tum quoque cum maxime florerent, in exemplum deſertiſſimi loci ſemper adduci conſueverint. *De illis pauca nunc exſequar*, eaque omnia, *quamvis ingloria*, in medium afferam monumenta, quæcumque apud Veteres Scriptores habentur." ſſſ V. *Vetus Latium Profanum. Tomus Quartus, in quo agitur de Veliternis et Coronis. Auctore Joſepho Rocco Vulpio Soc. Jeſu Sacerdote.* **Patavii** CIƆIƆCCXXVII. *Cap. VIII.* pag. 114 *ſeqq.*

ſſſ "*itaque fuerunt Ulubrae,*" fährt unſer italieniſcher Voſs — zwar nicht ſo ſehr *Dichter*, aber eben ſo *Gelehrter*, (nur mit etwas weniger *Urtheil* begabet,) als Er, auf den wir auch bald kommen werden! — “*fuerunt Ulubrae*,” fährt er fort, in ſeiner *altrömiſchen Geographie*, “*antiquiſſimum Latinorum oppidum, in agro olim* “*Veliterno ſitum, atque ad ipſos ferme* Pomptinas paludes *collocatum etc.*” — aus welchem Einzigen Umſtande bereits ſich der groſse *Aehnlichkeitspunct* ergiebt, welcher die Marotte des Beſchreibers der Wallfahrt nach den Caraibiſchen Inſeln veranlaſst haben mag, das uralte *) holſteiniſche Städchen und Univerſität *Kiel*, (*Chilonia*, *Kilia*,) mit dieſem traveſtirenden Namen zu taufen, den es ſo wiederholt in ſeinen Peregrinationsſcheduln führt.

Denn nichts iſt ihm gewiſſer als Das: daſs Vulpius unter jenem *pontiniſchen Sumpf* nichts anders, wie die kleine, *infame*, **) peſtilenzialiſche Lache gemeint, die unter dem Namen: “*kleiner Kiel*,” zum Schaden der Geſundheit der Einwohner der Stadt, und eines Theils ihrer Gärten Verderb, an der Nordweſtſeite davon ſtagnirt, ſich Sommers inflammirt, Alles rings

---

*) Der Name *Kiel* kommt beym *Adamus Bremenſis* bereits vor. “*Sventina fluvius*,” ſagt er, “*mergitur in mare Scythicum prope oppidum Kiel.*”

**) *infames ſcopuli* Acroceraunia!

umher mit dem phlogiſtiſchen Gaz mephitiſcher Dünſte erfüllt; und ein wahrer Ausfluſs des Styx oder Acheron zu ſeyn ſcheint. Leider deſs! ward uns dieſs Geſchenk durch eine hieſige höchſtſelige, weiland . . Prinzeſſin, gemacht; die, aus Unluſt über eine Brücke zu gehn, den Canal, welcher den Sumpf mit der Fluth des gröſsern Hafens verband, zuſchütten lieſs. Selbſt unſre wachſende Aufklärung hat jenen Canal nicht wieder herzuſtellen vermocht, oder eine Schleuſe bey der Brücke anzubringen erlaubt — wie viel Mühe ſich auch des Chronikers Vater darum gab. Einige Brückenbewohner wähnen, das Stauen des Waſſers überſchwemmte ihnen denn ihre Häuſer vielleicht; da nach allen hydroſtatiſchen Meſſungen doch die ſtärkſte Fluth, *wegen dieſer Schleuſe*, das Hafenwaſſer in der Oberfläche keinen Strohhalm breit ſchwellen dürfte; — und ſo wird der *allgemeine Vortheil* ſtets durch *beſonderes Vorurtheil* verzehrt!

“*Il faut crier un peu!*” Ueber den Satz hat Mercier in ſeinem letzten Gemählde von Paris ein eignes vortrefliches Capitel gemacht. Ich verwandle es in: “*Il faut rire un peu!*” Vielleicht! daſs mein Lachen noch die *Oeffnung* *des Canals*, oder die *Schleuſe*, oder die *Austrocknung des Sumpfes*, erlacht!

Hätte man nur den hunderttauſendſten Theil der Koſten auf ſeine Austrocknung gewandt, die Pabſt Pius VI. mit der der pontiniſchen Moräſte verlohr — für unſer Gartenland, Ackerfeld, oder Wieſenwachs, welch ein Gewinn!

Aber man glaube nur nicht, daſs dieſer Sumpf die einzige Aehnlichkeit iſt, die unſer uraltes Kiel mit dem veliterniſchen Ulubrä hat. Denn, gleichwie dieſes des erhabenen Vorzuges ſich rühmt, *) daſs es, nach des Grammatikers *Acronis Porphyrii* Bericht, den AUGUSTUS CÆSAR erzog; ſo ſtolzirt jenes unſer Städtchen gleichfalls damit, daſs es durch die Jugendgegenwart des allerletzten CZAARS und SELBSTHERRSCHERS ALLER REUSSEN verherrlichet ward, deſſen allzufrühzeitige Apoplexie übrigens weder Ruſsland noch Dännemark ſehr bedaurt.

Gleichfalls iſt Das nicht unmerkwürdig daran, daſs es im Winter, bey geſünderer Luft, eben wie Ulubrä, den benachbarten römiſchen Patriziern einen angenehmen Beluſtigungs- und Zufluchtsort giebt; und, vermittelſt ihrer Gegenwart, *) in nicht geringem Glanze ſich bläht.

---

*) "Caeterum," ait Vulpius loco citt. "ſi Auguſtum Ulubrae educarunt, ejusque nutrimentorum locus fuere, ſatis vel ex *hoc uno* celebres extiterunt, meritique, ut noſtrae huic hiſtoriae peculiari narratione deſcriberentur, quamvis etc."

Ferner gräbt der ſcharfſichtige Fleis eines forſchenden Antiquars aus unten angezogenem Orte des *Marci Tullii Ciceronis* noch eine ganz beſonders characteriſtiſche Aehnlichkeit heraus. Es erzählt nämlich dieſer weltberühmte römiſche Proconſul und Philoſoph, in einem Briefe, den er an den Trebatius ſchreibt: “wie einſt bey einem “Sejour, auf beſagtes Æmilius Philemons “Wohnſitze daſelbſt, Er von einer ungeheuren “Schaar *kleiner Fröſche*,” (man weiſs nicht, ob ers vielleicht ironiſch nur meint?) “ſo ſich zu “ſeiner Proconſularität Ehre erregt, — heim“geſucht worden ſey” **)

---

*) Et tamen villarum ſumtuoſiſſimis ædificiis, et ruſticantium (*urbicantium*, nach einer andern Leſeart) Romanorum deliciis Ulubranus ager minime caruit, quod vel ex M. Æmilii Philemonis villa a Tullio commemorata, ſatis colligitur. Quamquam enim *corruptus admodum aër eſſet per eum tractum*, hieme tamen incommodum illud nullum erat, hibernas itaque ibidem ruſticationes habebant Romani; nusquam enim plus quam ibi tepeat hiemes etc. *Vulpius* l. c. p. 117.

**) “Has litteras ſcripſi in Pomptino, cum ad villam M.

Die gelehrten Ausleger zerbrechen ſich die Köpfe damit, ob dieſer Ausdruck: "*ingens ranunculorum vis*," in Cicero's Brief, von *phyſiſchen* oder *moraliſchen* Fröſchen, zu deuten und auszulegen ſey? *)

Welches die richtige Erklärung nun auch iſt; ſo muſs doch Jedermann ſo viel geſtehn, daſs es weder an *natürlichen*, *wirklichen*, *wahren Fröſchen* in jener Lache, über welche wir gelacht, — beſonders zur Frühlingszeit gebricht; wo ihr lautes Geröchel *mir*, der nahe wohnt an jenem Sumpf, nicht ſelten meine muſicaliſchen

---

Æmilii Philemonis divertiſſem, ex qua jam audieram fremitum *clientium meorum*, quos quidem tu mihi conciliaſti. Nam Ulubris, honoris mei cauſſa, *vim maximam ranunculorum* ſe commoſſe conſtabat. Cura ut valeas." V. *Cic. Ep. ad Famil.* l. 7. Ep. 18.

*) Itaque ex his Tullii verbis abunde colligitur, in Pomptino, ſive Pontino . . . . Ulubras extitiſſe, atque . . . . ut Ulubranorum clientium, — quos *ranunculos* Cicero per jocum appellat, fremitus exaudiri poſſit. Idcirco autem Ulubranos *ranunculos*: ſcilicet parvos ranarum pullos, Tullius appellat, quod in oppido inter paludes ſito, ranarum in modum, inhabitarent. *Nec veris id oppidum ranis caruiſſe crediderim*, præſertim dum in memoriam revoco prodigium illud quod ex Suetonio retuli ſuperiore capite; Auguſtum ſcilicet adhuc puerum in avito ſuburbano dum educaretur, ſtrepentes ranas ſilere juſſiſſe, easque exinde perpetuo mutas evaſiſſe.

Studien ſtört;) — noch auch an *moraliſchen* der Stadt mangeln wird, trifft es ſich einmal, daſs uns ein .. *Proconſul*, beſucht. Und wer weiſs es überdem nicht, daſs die ganze Synode von Grammatikern, Rhetoren und Sophiſten darin, einem nicht kleinen Theile der Römer überhaupt ſchon für nichts .. als eine quäckende *Froſchcollection*, oder *ranarum vis*, gilt?

Allein die beſagte Aehnlichkeitenſchaar, welche unſre Stadt zu einer .. Menechmin gewiſſermaaſsen, von jenem alten *Ulubrä* macht; wird vollendet allererſt, durch Erinnerung an die vortreffliche Stelle aus den Epiſteln des unſterblichen **Horaz** — wo er den Aufenthalt in dieſer Stadt, als das NON PLUS ULTRA der Glückſeligkeiten des genügſamen Weltweiſen preiſt; eine Geſinnung, in welcher von jeher der Schreiber dieſer ulubriſchen Chronik ſeinem “Freunde, Lehrer, und Begleiter” nachzuahmen ſich beſtrebt.

“Den Himmel,” ſagt der belorberte Philoſoph, “verändert nicht die Empfindung! wer “über See reiſen thut. Uns treibt geſchäfftiger “Müſſiggang umher. Zu Packetboot und in “Kührwagen ſuchen wir das *Wohlleben* auf!

"Narr! wornach Du jagſt, findeſt Du *hier*; haſt "es in Kiel! wenns Dir an Genügſamkeit nicht "fehlt." *)

Nun freylich! Mein Meiſter behält Recht. Und demzufolge, wie geſagt, bemühte denn auch von je der Chronikenſchreiber ſich, — ob er freylich nicht Stolz genug beſitzt, *ganz und gar* eine Ausnahme vom Horaziſchen Nemo zu ſeyn, **) — in aller Demuth, Beſchränktheit, weiſen Zufriedenheit der ächten Lebensphiloſophie, und jedes brauſenden Wunſches Schwichtigung, ſich, nach *Αυταρκεια* mit dem, was er *hat*; oder — dahin zu ſtreben, daſs es in Ulubrä *bene* ihm ſey.

O Thorheit der Thorheiten, die uns treibt! Niemand weiſs ja, wenn er auf die Straſse aus ſeiner Thüre heraustritt, ob ein *Biſchofshut* oder ein *Ziegelſtein* auf ſeinen Schädel herabrollen wird. Gemeiniglich, in der Regel, werden wir mit beyden verſchont. Die Mittelſtraſse zwiſchen

---

*) Cælum, non animam mutant, qui trans mare currunt.
Strenua nos exercet inertia: navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere: quod petis, hic eſt;
Eſt *Ulubris*, animus ſi te non deficit aequus.
Hor. Ep. 11. L. I.

**) Qui fit, Mæcenas, ut *Nemo* quam ſibi ſortem etc. etc.

Biſchofshut und *Ziegelſtein*, ſcheint das Beſte zu ſeyn.

Ah! möchte der Bekenner dieſer Philoſophie mit ſeiner Empfindung jeden *Wünſcher* beſeelen, der ihn lieſt! Es iſt unglaublich, wie mannigfalt ſich Horazens *Lob Ulubrä's* anwenden läſst.

Wenn, zum Exempel, beym Leſen einer Reiſe durch Frankreich, Italien und die Schweiz, Dich der Wunſch nach dem *Kührwagen* überfällt — wenn Du die Härte Deines Looſes beklagſt, welches zu einer ſo ungereiſten *Gans* Dich gemacht, daſs ſie in ihrem Leben nicht bis zum *Rheine* einmal *flog*, weder Alpen, noch Baſtilletrümmern, noch die St. Peterskirche ſah, indeſs der Schickſalsgunſt Horn ſich ſogar auf *Albino's* ergoſs ... ſetze Dich hin, reiſe im Geiſte nach *Ayay!* *) reis! reis! — ſprich mit Horaz:

... *quod petis*, (Iter,) *hic eſt*,
Eſt Ulubris!

Wenn Dich Muſikluſt; Gier *Alceſten* zu ſehn, Durſt Deinen Tönen zu lauſchen, unſterblicher *Ibrahim*, — den nur durch Dich, Freund!

---

*) Der Name der Inſel St. Croix, in der Caraibiſchen Sprache; nach *Oudendorps* Bericht.

die Königin der Städte beſitzt, und ohne Dich nicht beſäſs, — ſetze Dich flugs hin, an den Moraſt; horche dem Froſchgequäck und Kibitzgeſchrey zu; ſprich mit Horaz:

> … *quod petis*, (Opera,) *hic eſt!*
> *Eſt* ULUBRIS!

Wenn Wunſch nach dem *Neuſten* und *Liberalſten der anmuthigen und freyen Litteratur* Dich ergreift, hier, wo kein eigentlicher Buchladen iſt; — bedenke, (gleich jenem ertrinkenden Mann, der in Amſterdam einen ſchwimmkundigen Bruder beſaſs,) daſs es dazu in Rom und Neapel der Hülfsquellen genug giebt; geh auf das alte Ἰατρεῖον ψυχῆς, hol *Nutrimentum Spiritus* herab; ſchlage den *Vulpius* auf; ſtudire das Capitel von *Ulubrae* durch; ſprich mit Horaz:

> … *quod petis* (Noviſſimum &c.) *hic eſt;*
> *Eſt* ULUBRIS!

Wenn Dein zu expanſives Herz, nach andrer Geſellſchaftlichkeit, als der der *Karten* und *Schmäuſe* ſich ſehnt *) — ſchau die Reihen Deiner alten,

---

*) Uebrigens muſs man, nicht ungerecht zu ſeyn, Ulubrä den Ruhm laſſen, daſs es, (und einige gute Häuſer der *Römer* tragen nicht wenig dazu bey,) ſeit verſchiedenen Jahren, ſich auch darin, etwas mehr als ehedem, aufgenommen hat. Allein die *wahre*, *groſse*, *aufgeklärte*

todten, Dich nicht vergeſſenden, Dich nie verlaſſenden Freunde, um Dich her, in Papp- und Marmorkleider gehüllt; ſprich mit Horaz:

Geſellſchaft, die man in Paris, Hamburg, Copenhagen, (ich nenne, z. E. dort das Wilberforciſche Haus,) findet, wo man ſich nicht nur *ausdrücklich gebeten*, des Abends zum Magenverderb ſieht: wo man mehr *iſſet* als *ſchmauſt*; wo man noch an etwas Andrem als an Kartenſpiel, z. E. an Litteratur und Muſik, u. ſ. w. (gleich den Sympoſien der Alten,) Vergnügen zu finden verſteht, wo Witz, gute Laune, Neckerey, (Ernſt auch!) in ganz freyer Ungebundenheit herrſcht, — ſolche Geſellſchaftlichkeit giebt es, (wenige Häuſer ausgenommen,) unter uns nicht. Sie wird ſich aber einfinden, je mehr und mehr der Reiche und Groſse mit dem armen und kleinen Proletarius fraterniſirt; je mehr man *Wahrheiten* des Philoſophen zu hören erträgt; und die traurigen wechſelſeitigen *Odia* erſtickt. Darin ſind ſeit Jahr und Tag unter uns merkwürdige Schritte geſchehn; und ſogar die verhaſsten *antiſocialen* Bälle nahn ſich ihrem Fall. Man lernt einſehn, daſs ſichs eben ſo gut mit einer ſchönen Plebejerin als häſslichen Patrizierin tanzt. — Obgleich, (das *Gegentheil* inſinuiren wir dadurch nicht!) die *Schönheit* bey keiner Caſte ausſchlieſsend iſt!

"Et ſane," ſchrieb ein auswärtiger Gelehrter mir letzt, "circulorum ſodalium tota illa anxia elegantia, tota illa feſtiva ſervitus, cui tandem bono? ut diſcas nimirum, cum hominibus decoram et jucundam illam *Converſationem* eſſe artificium ita ſubtile, ita cruciabile, ut nunquam angore vaces; niſi beatiſſima infelicitate, tandem *fatuus* fieri poſſis. Eſt mortalis fere quivis, in illo Hochwohlgebohrnem *amore ſui*, vere rex quidem et mo-

... quod petis, (Sodalitium.) *hic eſt;*
Eſt ULUBRIS!

— *et ſic porro!* — *et ſic porro!* — *et ſic porro!* —

Es iſt unglaublich demnach, wie viel ſich von Ulubrä Gutes ſagen läſst. Man kann das *bene vivere* nehmen, in verſchiedenerley Sinn. Und hier — werden wir etwas ernſthafter als bisher.

Denn, auſſer jenem *Wohlleben*, was ſich vornämlich auf das *Unweſentlichere im Luxus des guten Lebensgenuſſes* bezieht, giebt es noch ein andres *Gutleben*, deſſen Exiſtenz näher in die Natur des Menſchen eingreift; welches,

---

narcina; cui placere, non minus arduum, quam ſervile et ridiculum eſt. Atque circulus fere quivis ſocialis, ut nunc mos fert, vere aula quaedam haberi debet; ubi ſubtremeas ſuae opinionis, ſuae ſuperbiolas magnatulos, reginulam hoſpitam, principiſſulas, pontificules, cenſorculos, doctos tricones, quin et forte conſpicillones tyrannidis. Ergo ibi et muſis optime vivitur. Hominum tamen *mores moros* (*Plaut.*) perbenigne videre et ridere ſcio; quando oportet. Ceterum admiror antiqui illius, ſapientibus cunctis ſapientioris divinum effatum: bene vixit qui bene latuit.

Je weniger unſre Geſellſchaften dieſem Bilde gleichen, deſto *geſellſchaftlicher* werden ſie ſeyn.

C

wenn das *Honeſtum* dem *Utile*, und das *Utile* dem *Dulce* vorzuziehn iſt; kein Unpartheyiſcher, *als Preis des Städtchens Ulubrä*, ihm abzuſprechen vermag.

Wenn dem *ſo* iſt, woher kommt es denn, daſs man 'es in Rom ſo vielfältig *verrufen* und *ausgeſchrieen* hat? Woher, daſs man ſo gern das Auge des politiſchen Argwohnes darauf aufmerkſam machen will? Woher, daſs, obgleich die Pluralität der Einwohner darin, ſo *unbeſcholten*, *tadellos* und *gut*, wie nur irgend ein "*unſchuldiger Aethiopier*," den Jupiter und Wodan *) beſucht, lebt; — woher kömmts, daſs man es gleichwohl mittelbar oder unmittelbar im Capitolio — als ein *zweytes unruhiges Athen* — als einen focum perduellionis für das Veliterniſche Gebiet, — als einen Sammelplatz *raſender* und *grachiſſimeſter Grachianer* (die Jacobiner der altrömiſchen Welt!) anſchwärzen, und auf die verhaſste Democratenliſte **) ſetzen gewollt?

---

*) Der Städte eine, zu deren Mahlen
Des Olympus Schaale verlaſſend,
Verlaſſend den Becher Wallhalls,
Jupiter wandelt, oder Wodan.

**) Der Dichter Matthiſon, der vor einigen Tagen hier

Dieſe Saite hat ſchon der Grammatiker *Ebler-*

---

durch kam, erzählte mir folgende ſehr gute Geſchichte aus der Gegend des Rheins:

"In Heidelberg wurde in ein Zimmer, das der Profeſſor *Schmidt*, Kantianer ſeines Metiers, in einer zweyten Etage bewohnte, ein öſterreichiſcher Lieutenant einquartirt. Profeſſor *Schmidt* zieht in ein Dachſtübchen aus, bricht aber ſeinen Ofen ab, und nimmt ihn mit hinauf. Wie der Lieutenant es gewahrt, fragt er ſogleich: "*Wer den Ofen geſtohlen? Der H-ndsv-tt! der Schelm!*" geht herunter, und ſetzt ſein Schelten auf der Straſse noch fort. Der Profeſſor, Lermen hörend, macht ſein Fenſterchen auf: "Ha!" ruft der Lieutenant hinauf; "is Er der Ofendieb dort?" — Hier beginnt eine Diſceptation. — "Herr Lieutenant," ſagt der Profeſſor, "es iſt eine Frage, die eigentlich keine Antwort verdient: der Ofen iſt *mein*; ich habe ihn gekauft; ich gebe ihn nicht heraus!" — *Der L.*: "Das wird ſich finden!" (und, einen Unterofficier rufend:) "Feldwäbl! lang 'r m'r doch halter ämal das *Democratenliſtl* här! Der Herr do ſoll m'r druf!" —

"Indeſſen hatte doch der muthige Widerſtand des Profeſſors den Feldwebel mit ſolch einem Reſpecte erfüllt: daſs, weil er den aufzuzeichnenden Namen nicht kannte, er ehrerbietig den Hut vor *Schmidten* abzog, und hinauf rief, die Schreibtafel in der Hand: "Woll'n der Herr nicht die Gnaad haab'n, und m'r Dero werthen Naam'n ſpendir?"

Dieſs Geſchichtlein lehrt: 1) daſs man dort in Heidelberg *Democratenliſtls* hat. 2) Daſs man Lieutenanten die Beſtimmung überläſst, wer ein Democrat iſt, oder nicht. 3) Daſs man um eines Ofens willen, unſers Ei-

ſius *) einmal bewährt, nur nicht ausführlich, nur nicht vollſtändig genug! aber immer *ein Wort zu ſeiner Zeit* doch geredt! —

---

genthums! aufs *Democratenliſtl* kömmt. 4) Daſs es mitunter ſehr einfältige Feldwebel giebt: von denen ſichs begreift, wie man ſie mit ihren Rotten ſo auf die Schlachtbank führen kann.

Derſelbe M. erzählte noch von dem regierenden Herzog von W**, welcher ehedem die Naturlehre &c. geliebt: er ſey jetzt ein ſolcher Feind aller Zeitſchriften und Journale geworden, daſs er *indiſcriminatim* den Untergang jeder Biſchofsmütze und Herzogshutes in ihnen ſieht. Als ihm daher die phyſicaliſche Geſellſchaft in Zürich ein Mitgliedsdiplom zuſchickt, überfällt ein Grauſen Seine Durchlaucht: und Sie ſenden es mit dem Bedeuten zurück: "In jetzigen Zeiten könnten Sie's nicht annehmen, da Sie ſelber alle ſolche Geſellſchaften in ihren Landen aufzuheben bedacht wären." — Ein verſchmitzter Kopf, nicht auf den Mund gefallen, nutzt dieſe Schwäche bey ihm. Er geht aufs Schloſs; klagt über ſeine Noth; fügt hinzu: "Er ſey jetzt *ſo* ſchlimm daran: er ſey *ſo* weit herunter: daſs er *ſogar* an Journalen Antheil nehmen müſſe!" — "Nein! nein!" ſagt der Herzog: "das taugt nicht! das muſs Er nicht! ſoll Zulage haben!" — die er auch nach ein Paar Tagen erhält.

Wer doch jede ſolche Geſchichte wüſste, die jetzt am Rheine paſſirt! Wer erheitert ſich nicht einmal gern vom Anblicke ſo vieles Bluts!

*) S. *Menſchl. Leben. VII. p.* 450.

Ich weiſs für dieſes *inextricable* Problem wahrhaftig keine weitere Löſung nicht, als die: daſs durch jenen verdammten Moraſt, auſſer den *Fröſchen*, die er uns giebt, in der Hundestagshitze des *Thermidor*monds, noch eine Menge andres Gewürms, ein Schlangen-, Kröten- *) und Eidexenſchwall erzeugt, vornämlich aber ein unendlicher verläumderiſcher *Fliegen*ſchwarm **)

---

*) Voltaire ging einmal mit einem Engelländer in ſeinem Garten ſpazieren. Eine Kröte kroch über den Weg. "*Voilà un Fréron!*" ſagte der Engelländer zu ihm. — "*Que vous a fait la pauvre bête?*" antwortete Voltaire, auf die Kröte zeigend.

**) Man nannte in Paris ehedem eine gewiſſe Gattung ehrlicher Leute, (*Conſpicillones*, *Sycophanten* hieſsen ſie in Rom und Athen.) die ſich damit abgaben, Ausſpäher geſellſchaftlicher Reden, heimliche Verkläger, Verbilder der Scherze, Erfinder oder Vergröſserer von odieuſen Nachrichten bey einfluſsreichen Vornehmen zu ſeyn. — man nannte ſie: *des mouches*. Auf einem Coffeehauſe ſaſs an einem Tiſche eine ſolche *Mouche* einſt, und horchte dem erbaulichen politiſchen Geſpräche eines Paars Freunde zu. Sie ſchien müde zu ſeyn, zu ſchlummern; um genauer zu hören, und kein Mistrauen zu ſäen. Aber unſanft ward ſie aus dem Schlummer geſtört. Denn der Eine der Unterredner, den wachenden Schlummerer ſehend, faſst ihren Kopf, ſtöſst ihn an die Wand, als wenns eine Fliegenklappe wär, mit der er eine Fliege zerquetſcht; und als der Schläfer, erwachend, ausgebrütet wird; aus dem man keinen Sumſer, — da man keinen kennt, — wie jener Pariſer *Bonmotiſt* oder *Punniſt*, zu *ecraſiren* vermag!

Aber man wiſſe, daſs ſchon in der alten hebräiſchen Mythologie die *Fliege* das Attribut des Vaters aller Lügen — des *Beelzebub*, war!

21. Freytag.

Civism von Kiel.

… quod petis, *bene vivere*, hic eſt!
Eſt *Ulubris!*

Doch! wohl uns Ulubriern hier! wenn man, durch *Thatſachen*, einer Peſt, die im Finſtern umherſchleicht, vorm Antlitze der Sonne und des Tages zu begegnen vermag! Jeder Verdacht muſs ſchwinden zuletzt, wenn er nur aufgeklärt wird!

Einige Blätter werden vielleicht nicht ganz verlohren an dieſe herzerfreuende Materie *ſpendirt*.

über Gewaltthätigkeit ſchreyt — "*oh!*" ſagte er, "*ce n'eſt rien, j'écraſe une mouche!*"

Allerdings! — Wofern *Das* Vorwurf für eine Stadt, oder, noch näher! für eine Geſellſchaft von Gelehrten ſeyn kann: daſs ſie über Menſchen- und Bürgerrechte, frey, groſs, aufgeklärt denkt; daſs ſie, mit unſclaviſcher Furcht, ihre Gedanken, ſo wie ihre Empfindungen, anlangend die groſsen politiſchen Ereigniſſe der Welt, unter dem Schutze des *Geſetzes*, das ihr dieſe Freyheit gewährt, laut in Reden und Schriften ergieſst; ſo wäre das Einer, .. von dem man ſich keineswegs hier freyſprechen kann. Denn, allerdings! das Zeugniſs geben wir uns ſelbſt, und auch jeder Fremde, der jenſeits der Elbe her, aus dem mehr oder weniger unterdrückten Deutſchland, uns beſucht, legt es mit Verwunderung für uns ab: daſs ſogar die Londoner Red'- und Schreibfreyheit nicht die unſrige übertrifft; und, wahrlich! in ganz Deutſchland die *Stadt* oder das *Städtchen geſucht* werden ſoll, wo die Totalität der Bewohner, (Ausnahme *Einzelner* findet ſich überall wohl!) vom Oberpräſidenten bis zum Karrenſchieber herab,*) geſünder über Das denkt, was in Frankreich für die

---

*) Es verſteht ſich von ſelbſt, mit den gehörigen Graduationen des Erkenntniſsvermögens.

Freyheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, geſchah; antheilnehmender am Glück und Unglück unſerer Brüder! Mitmenſchen! jenſeits des Rheins; beſorgter für ihre Schickſale und Begegniſſe iſt! — Noch ſoll das erſte Blättchen geſchrieben werden unter uns, *wider* ſie, das *mit ſolcher Unkenntniſs der Sachen*, (davor ein gedoppelt circulirender Moniteur uns bewahrt!) *ſo aus der Luft gegriffen*, *ſo ſtumpfſinnig und verläumderiſch zugleich*, das Groſse in ihren Thaten entſtellt, und mit der Allmacht deutſches Deraiſonnements die Macht deutſcher *Waffen* unterſtützt, ... als die Schaar von Pamphleten und Büchermaſſen iſt, wodurch faſt jeder Muſenſitz dieſes weitläuftigen Reichs, vor den Augen einer baldigen Nachwelt, ſich ein ſchwerlich auszutilgendes Brandmaal aufgedrückt hat. Dahingegen hat beynah Jeder, wer unter uns lehrt oder ſchreibt, mehr minder, explicite oder implicite, ſtärker oder ſchwächer, mit Namen oder ungenannt, (ohne NB.! darum zu billigen, was in der Sache auch *Kleines*, *Ungerechtes*, *Geſetz-* und *Menſchenrechtwidriges* geſchieht;) Dem, was darin Glorreiches iſt, gehuldigt; und das Gegengewicht freyer, unterſuchender Vernunft, gegen das Gewicht blind-zu-verdammender Unvernunft, in die ernſte Waagſchaal gelegt.

Das iſt aber auch Alles, was man von uns Ulubriern von *Anarchie*, *Aufſtand*, und *Empörung* nachzuſagen vermag. Denn Der ſoll noch aufſtehen, der dazu Unverſchämtheit genug beſäſs, mit Girtannerſcher Erfindungskraft, die friedlichen Bürger und Gelehrten von Kiel, auch nur einer Einzigen Thatſache zu zeihn, durch welche *révolutionairement* der Stadt- und Landfriede geſtört; oder die Regierung, *deren Geſetzmäſsigkeit, und, was mehr iſt, Geſetzliebe, von Wardehuus bis Altona dankbar anerkannt wird*, gefährdet worden wär.

Vielmehr hat Jeder ſich wetteifernd bemüht, gegen dieſe Regierung, gerade in *allen* den Schriften, in denen man ſich ſo laut für Frankreich erklärt, gerecht zu ſeyn; auf eine Art, die ſich ſowohl mit der *Wahrheit*, als mit der *Freyheit*, verträgt. Das Lob Frankreichs und Dännemarks hielt in ihnen, *wie im Moniteur ſelbſt!* beynah gleichen Schritt.

Man hat ſich in dieſen Schriften nur auf die *Grundſätze* eingeſchränkt, ohne ihre Anwendung *de* machen zu wollen, wo ſie nicht anwendbar ſind.

Von ſolchen *Anwendungen* zeigt das *loyale* Kiel auch nicht eine einzige ähnliche auf; als verſchiedne, die man in Copenhagen ſelbſt gemacht hat; deren einige zwar polizeymäſsig unterſucht, die mehrſten aber doch, als unzeitige und geſchmackloſe Früchte, des Lebensbaums: Schreibſreyheit! dem beurtheilenden Gaumen des im Ganzen geſunden Publicums überlaſſen worden ſind. Man betrachtet, Gottlob! dieſe *Schreibſreyheit* unter uns immer mehr, als die Zauberlanze des Argil, welche die Wunden auch wieder heilt, die ſie unvorſichtig ſchlägt.

Aber; was man auch nicht verſchweigen darf; wovon ich nicht weiſs: ob es je höhern Orts von jenen Argwohnverbreitern in ein Gemählde gebracht, und in das gehörige Licht geſetzt worden iſt: wie eben dieſer Geiſt der Aufklärung, der ſich geſund zu denken bemüht, über *Menſchen*recht und das Land, worin die *verbeſſerte Theorie* davon zuerſt aufgeſtellt ward, (wenn man auch jetzt darin ſie wieder durch die That zu zertrümmern verſucht!) wie dieſer Geiſt zu glückſeligen Folgen ſeit zwey oder drey

Luſtris, unter uns, vornämlich darin ſich *lebend* und *webend* gezeigt, daſs man nicht blos über die *Rechte* des *Bürgers* Unterſuchungen angeſtellt hat, ſondern daſs auch in Abſicht ſeiner *Pflichten theoretiſch* nachgedacht, und ſehr *practiſch gehandelt* worden iſt. Ja! Kiel rühmt ſich eines ſolchen Civisms, einer ſo groſsen Humanität, daſs es getroſt jede andere Stadt, ſowohl im däniſchen als im deutſchen Reiche, auffodern kann; verhältniſsmäſsig, mehr gemeinnützige Anſtalten; freye Wohlthätigkeit, Eifer, die guten Geſinnungen der Regierung zu unterſtützen, und der anbrechenden Morgenröthe der überall *im Groſsen* ſich verglücklichenden Menſchheit werth zu ſeyn, — aufweiſen kann!

Es ſey mir vergönnt, die vorzüglichſten davon hier herzurechnen. Nicht .. weitläufig!... denn die Anſtalten und Wohlthätigkeiten &c. reden ſchon für ſich! — Einwohner Kiels waren die Haupterſinner und Beförderer davon!

1) Die Stiftung eines Schulmeiſterſeminariums, durch welche über die niedere... (wenn man dieſs Wort noch zu brauchen ſich nicht ſchämt,) Klaſſe der Einwohner Holſteins und

Schleswigs, Unterricht in geſündern Religionsbegriffen, vornämlich der Moral! und in andern, die Glückſeligkeit und den Wohlſtand des Bürgers und Landmanns betreffenden Kenntniſſen ausgebreitet wird; zu deſſen Errichtung, (damit man auch dem Adel gebe, was ihm gebührt,) die holſteiniſche Ritterſchaft Zehntauſend Reichsthaler hergab.

2) Ein verbeſſertes Geſangbuch und ein neuer Catechism; wodurch in den Finſterniſſen alter Mythologie aufgeräumt, und zu vernünftigern Gottesverehrungen vielverſprechender Saamen ausgeſtreut ward.

3) Eine Schulbuchdruckerey, von meinem Vater erdacht, durchgeſetzt, unter Ehlers Vorſorge emſig fortgeführt; und von dem unverdroſſenen Factor Mohr höchſt getreu verwaltet; ein Inſtitut, das den *piis Corporibus* in kurzer Zeit Einnahme verſpricht, durch den künftigen Druck von Bibeln, Schulbüchern &c. bey hier herrſchender Denkfreyheit, beträchtliche Summen ehedem emigrirtes Geldes im Lande behält; die Gelehrten von Kiel in den Stand zu eigner Beſorgung litterariſcher Arbeiten ſetzt; die Landesverordnungen bekannt machen hilft, &c.

4) Ein durch freywillige Teſtirung hier vermehrtes, und auf einen beſſern Fuſs eingerichtetes Waiſenhaus.

5) Von Seiten der hieſigen Univerſität — vorgeſchlagene, durch häufige Verſammlungen, Fleis gemeinſchaftlicher öffentlicher und privater Diſcuſſion durchgearbeitete, und von der Regierung genehmigte beſſere academiſche Einrichtungen in Abſicht der *Freytiſche*, des *Creditedicts*, der *Ordnung und Oeffnung der öffentlichen Bibliothek*, (dieſer nie genug zu unterſtützenden Quelle von Licht!) zur Errichtung eines jurymäſsigen *Ehrengerichts* bey eintreffenden Fällen der alten Duell- oder Balgereybarbarey; deren es, dem Himmel ſey Dank! bey uns weniger, als anderwärts, giebt. Eine Einrichtung, die in Jena angefangen ward, wieder zu Grunde ging, und hier hoffentlich Beſtand haben ſoll.

6) Viel Aufklärung und *richtiges Denken*, in Niemanns Provinzialblättern, in Ehlers Winken &c., in Schraders Sammlung, in Hegewiſchs, Heinzens, Fabricius, Hirſchfelds, &c. Schriften über *öconomiſche*, *politiſche*, *hiſtoriſche Cameral*gegenſtände in Holſtein verbreitet; — Das nicht anzuführen, was litterariſcher Fleis

für die Wiſſenſchaften überhaupt, vermittelſt *reineres Sinns*, in *Vorleſungen* für den *Ort*, und in *Schriften* für *noch mehr als dieſe Provinzen*, geſchah.

7) Sichtbarer Wachsthum der Induſtrie, des Handels und Wandels in Kiel, des Schiffbaus &c., indeſs in andren Städten in Holſtein über Verkommen, Abnehmen, und *nur nicht* zu-Grunde-Gehn, geklagt wird.

8) Immerwachſende Verſchönerung der Stadt in ihrer äuſserlichen Geſtalt; neuen Gebäuden, Vorrathshäuſern, Brücken, Pflaſterung, u. ſ. w. — — Ach! nur noch, leider! der Sumpf!

9) Preiswürdige Moralität des Orts, in dem verhältniſsmäſsig *wenig* Ausſchweifungen geſchehn, kein Laſter wenigſtens nicht *herrſcht*; wohl Mauſerey dann und wann paſſirt; aber nicht *übermäſsig viel* Diebſtahl graſſirt; kurz, in den ſeit vielen Luſtris ſchon der Galgen zuſammenſtürzt, und der Pranger in ſtolzem Frieden mit Gras überwächſt.

10) Löbliche Einigkeit der Bürger mit der academiſchen Jugend allhier, mit dem Militair, mit den Adlichen, die *human* ſind; *da* und *obgleich*

in keiner Stadt Deutſchlands Mehreres und Stärkeres wider den Adel geſchrieben worden iſt.

11) Eine öffentliche Baumſchule zur Verſorgung des Landes mit Obſtſtämmen, die aus des Gelehrten Hirſchfelds Bemühungen für die Gartenkunſt entſprang.

12) Eine andre Baumſchule, für das Jägercorps; tüchtige Forſtbedienten zu ziehn; und dem Holzmangel vorzubaun, der Unkunde oder Gewinnſucht, über lang oder kurz, hervorbringen muſs; der noch wirkſamer verhütet werden wird, wenn man einſt kräftiger auf ſehr annehmungswerthe Vorſchläge von Patrioten wegen Bepflanzung unſerer Haiden mit Nadelhölzern, entrirt; Vorſchläge, deren Ausführbarkeit durch bereits wohlgediehene Anpflanzungen *erwieſen* worden ſind.

13) Tactiſcher *Unterricht* in Vorleſungen, durch unſern höchſtpatriotiſchen Binzer, (deſſen wohlthätige Wirkſamkeit nicht blos auf ſeinen *Beruf* eingeſchränkt bleibt,) den leichtern und ſchwerern hier garniſonirenden Officieren ertheilt.

14) Ein Hoſpital, zur Beförderung cliniſches Unterrichts, und Erleichterung des Elends *armer* Leidenden; durch die Wohlthätigkeit, meiſt der Kieliſchen Bürger, auch einiger benachbarten

Adlichen, erhalten; und durch die unbezahlbare und unbezahlte Menſchenliebe des Philanthropen Weber geſtiftet und beſorgt.

13) Endlich ein allgemeines Inſtitut zu Verpflegung aller Armen dieſer Stadt, und Erziehung hülfloſer Kinder zu nützlichen Bürgern des Staats; die von den geſamten Bewohnern Kiels eben ſo ſchnell ausgeführt, als von Patrioten vorgeſchlagen worden iſt. Ein Inſtitut, das den beſten dieſer Art, namentlich dem von Büſch, Sieveking, Voght &c. in Hamburg, (hauptſächlich mit durch Niemanns Verdienſt!) an die Seite geſetzt werden kann. Ein Inſtitut, durch das, ohne daſs weiter auf *Swifts Vorſchlag* *) Rückſicht genommen zu werden braucht, mit Einemmal der Betteley, und dem noch vorhandenen Unglück der armen Volksclaſſe *ab*-, wie auch der Arbeitſamkeit, die einem jeden zum allgemeinen Erwerbe beyzutragen heiſst, *auf*geholfen worden iſt.

Die Gerechtigkeit gebietet uns, hierbey zu bemerken, daſs dieſes Inſtitut eine Anſtalt ſey, für die die Regierung nur um *Genehmigung*, zu keinem *Beytrage* erſucht worden iſt; die ihre Exiſtenz ganz der *freyen* Wohlthätigkeit und dem unermüdeten civiquen Eifer ſo Vieler unter unſern Mitbürgern verdankt. Es iſt doch keine Kleinigkeit, daſs die Pluralität unter uns, zur Verminderung des Elends itzt freywillig doppelt, dreyfach, vierfach mehr, als noch vor zehn Jahren, contribuirt; und ſo Viele, deren Wohlſtand ihnen erlaubte, in Müſſiggehn blos Diener ihrer Bequemlichkeit zu ſeyn, daſs Bürger jeder Claſſe, jedes Gewerbs, öffentliche Beamte, Kaufleute, Künſtler, Handwerker, ihre Zeit und Arbeit freywillig opfern und opferten, ſich der Beſorgung eines Detail zu unterziehn, deſſen Langweiligkeit und Mühſamkeit nur durch ſeine *Nützlichkeit* belohnt werden kann.

---

*) A modeſt Propoſal for preventing the childern of poor people in Ireland from being a burden to their parents or country, and for making them beneficial to the publick. S. *Swifts Works. Vol. IV.* p. 106.

Wer nicht Augenzeuge hier davon war, ſtellt es ſich nicht vor, glaubt es vielleicht kaum, wenn man ihm erzählt: *mit welchem allgemeinen Intereſſe dieſe ſchöne Anſtalt von den guten Kieler Bürgern unterſtützt, und zu Stande gebracht worden iſt.*

Man darf behaupten, daſs ſolche, mit Aufopferungen verknüpfte, ſo ohne alle Ermunterung, ſo ohne Abſicht auf Belohnungen, (auſser denen, die das *Bewuſstſeyn Gutes gethan zu haben*, giebt!) unternommene gemeinnützige Thaten, ſchlechterdings nur *Wirkungen der Aufklärung*, *der Freywilligkeit*, *der Kenntniſs von* Pflicht, (die aber auch ihre Rechte dann kennt!) *ſeyn können*; daſs keine Regierung ſie zu *gebieten* vermag; weil allenfalls wohl durch Zwang das *Materiale*, das *Buchſtab*, aber nicht das *Formale*, der *Geiſt*, nicht der Antheil des *Willens* daran, gebieten ſich läſst; dieſer Geiſt! der das Meiſte und Beſte dabey thut.

Man müſste aber mehr als *blind* ſeyn, um zwiſchen jener *Philoſophie der Menſchheit*, die den Geiſt Kiels in Dem auszeichnet, warum es als ein *Foyer d'Inſurrection* verſchrieen worden iſt; und dieſer *Philoſophie* *) *der Menſchlichkeit*, wodurch alle, oder die meiſten der benannten Anſtalten und bürgerlichen Beſtrebungen, angegeben, befördert, und ausgeführt worden ſind, *wenn man darin nur die Verbindung der Simultaneität erblickte, und nicht die der Cauſalität auch!*

---

*) Ich nehme aber immer hier, und anderwärts in meinem Buch das Wort *Philoſophie* im fränkiſchen Sinn: wo es nicht eine kalte, dürre Skeletenſammlung von Abſtraktionen der Moral, ſondern "unmittelbare Anwendung der wenigen, leichtfaſslichen Grundſätze eines vorurtheilsfreyen Mutterwitzes und geſunden Menſchenverſtandes, zur Vermehrung unſers Glücks und Verminderung unſers Unglücks in dieſem Freuden- und Jammerthale der Welt" bezeichnet.

“*Welcher Baum nicht gute Früchte trägt, der ſoll abgehauen, und ins Feuer geworfen werden!*”

Aber: “*An ihren Früchten ſollt Ihr ſie erkennen, die Philoſophie!*” Denn: “*Kann man auch Trauben leſen von den Dornen? und Feigen von den Diſteln?*”

Es werden nicht alle, die zu einem Fürſten blos ſagen: Herr! Herr! *gute Unterthanen ſeyn; ſondern Diejenigen, die nach dem* Geſetze des Staates *thun, und nach dem noch viel höheren, den* Willen *thun*, unſers Vaters im Himmel.

Es werden Viele zu dem Fürſten ſagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen Frankreichs Untergang geweiſſaget? Haben wir nicht in Deinem Namen die Democraten ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viel faule Reden geführt?

Aber ein weiſer Verwalter des Staates, wie die unſrigen ſind, hört Rechtfertigung; und ſagt, wenn der Ankläger ſeine *Liſte* ihm zeigt: *Ich habe euch noch nie erkennt; weichet alle von mir, ihr Uebelredner!*

Deshalb, wenn man dieſe Trauben und Feigen nur recht bedenkt — fürchten wir auch in Allem, was wir *denken*, *reden*, *ſchreiben*, in einem gutregierten Lande uns nicht!

---

24. Montag.

Precz.*

Ich verließ ungern Kiel; mein Herz hing daran. Mir war ſo unſäglich wohl in dem freundſchaftlichen Hauſe, wo ich angefangen hatte, meiner Krankheit und all meines Kummers zu vergeſſen. Ermattet von den Ohnmachten der vergangenen Nacht, reichten meine Kräfte kaum zu, daß ich in den Wagen ſteigen konnte. Mein Abſchied war ſtill und ſchwer von der liebenswürdigen Frau C** (Cramer), und ihrem zweyjährigen Hermann. Es betrübte mich, daß man in dieſer Welt, wie Ewald ſagt:

— "kun kan ſee ſin Glæde, naar den kommer,
Og naar den er ei meer." *) —

Die ſieben Tage, welche ich daſelbſt zurückgelegt, kamen mir wie ſieben wolluſtvolle Minuten vor. Ich hatte den frommen Wunſch gehabt, ein Paar Wochen zum wenigſten in erquickender Ruhe dort zuzubringen; aber:

Skiæbnens Styrer tidt det fromme Œnſke
Mangen ſalig Dröms udſprungne Haab
Byder viſne hen, — og der
Pludſelig en Labyrinth fremkalder
Hvor en Dödelig vil gaae. **)

Wir fuhren durch den ſchönen Vogelſang, einen abwechſelnden Wald auf der linken Seite, eine Meile von Kiel. Da wir aus ihm herauskamen, lag gerade vor uns das ſchöne, ländliche, ſonnige Preez, umgeben von buſchbewachſenen Höhen, ſpiegelklaren

---

*) "ſeine Freude nur ſehen kann, wenn ſie kömmt, und wenn ſie nicht mehr iſt."

**) Der die Schickungen lenkt, läſst oft den frömmſten Wunſch
Mancher Seligkeit goldnes Bild,
Unerfüllet, und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher wandeln ſoll.

Gewäſſern, fruchtbaren Feldern, und tönenden Hainen. Während der Schwager im Kruge fütterte, gingen wir durch die Stadt über die Hügel auf der andern Seite, wo wir etwas abwärts vom Wege einen doppelten Galgen bemerkten, *) deſſen oberſtes Stockwerk uns Veranlaſſung zu verſchiedenen philoſophiſch-politiſchen Betrachtungen gab. Cramer meinte, die oberſte Etage wär für die Vornehmen. Ich fand es wahrſcheinlich, und beſtärkte die Hypotheſe, mit der claſſiſchen Stelle bey Voß, wo er von gewiſſen gnädigen Herren ſagt, ſie wären

— — — "werth im höchſten Galgen
zu bummeln." **) —

Wir führten dieſe Idee weiter, bis zu drey Stockwerken, für den Adel, die Geiſtlichkeit und den Bürgerſtand aus; und fanden es zuletzt ſogar wahrſcheinlich, daß die Kunſt mit der Zeit bis zu neun Etagen für alle Claſſen ſteigen könnte. Aber hier ergab ſich eine Schwierigkeit, die nicht ſo leicht zu heben war, in Anſehung der Rangordnung: ob man, nämlich, ſie von unten nach oben herauf, oder von oben nach unten herunter anfangen müßte? Der Eine behauptete das Eine, der Andre das Andre; die Gründe waren auf beyden Seiten von gleichem Gewicht. Wie es immer bey ſolchen Fällen geht, gings auch hier; der Streit ward hartnäckig und heftig. "Die Vornehmſten müſſen zu oberſt hängen," ſagte Cramer, "aus drey Urſachen:"

---

*) Es iſt ein Localirrthum hier vorgegangen. Bey Preez giebt es keine Hügel; nur ein Paar Sanddünen jenſeits; und der Galgen Quäſtionis iſt der auf dem Wege von Eutin nach Lübeck; wie denn auch das Galgengeſpräch erſt den Tag drauf gehalten ward.

**) Siehe ſeine Idylle über die Leibeigenſchaft.

1) "Weil es natürlich iſt; — da ſie in ihrem ganzen Leben ans Steigen gewohnt geweſen ſind, und Gewohnheit die zweyte Natur ausmacht;" —
2) "weil es künſtlich iſt; denn es gehört ohne Zweifel mehr Fertigkeit und Uebung dazu, in die oberſte, als in die unterſte Etage, — es ſey in welchem Gebäude von der Welt es wolle, — zu gelangen;" — und
3) "weil ſie von der oberſten Etage die beſte Ausſicht haben."

"Ich wende gegen alle dieſe Gründe ein," ſagte ich, "und bemerke gegen den erſten, daß alles Steigen — in dieſer Welt — mit dem Leben aufhört....."

"Falſch!" unterbrach er mich; "man hat Exempel von Leuten, die in der Rangordnung nach ihrem Tode geſtiegen ſind, exempli gratia....."

"Es iſt wahr! es iſt wahr! ich erinnere michs," verſetzte ich; "aber nichtsdeſtoweniger wende ich gegen die erſte Urſache ein: daß ſie nicht natürlich iſt: da, ſonder allen Zweifel, das Steigen nach dem Tode, es ſey nun auf einer Treppe, oder im Range, oder im Galgen, ein unnatürliches Steigen iſt; gegen die zweyte: daß ſie das Entgegengeſetzte von Dem beweiſt, was ſie beweiſen ſollte; denn ſie ſetzt Fertigkeit und Uebung voraus: gerade die ſicherſten Mittel, dem Galgen zu entgehn! und die Urſach, warum ſo Viele ihm wirklich entgehn — und gegen den dritten: daß Er, allein genommen, unzulänglich iſt. Die Vornehmſten müſſen, meines Erachtens, zu unterſt hängen, und das aus folgenden Gründen:"

1) "Sintemalen es das Erſte iſt; denn alle guten Zähler räumen ein: daß man beym

Zählen von Stockwerken vom unterſten anfängt: eins, zwey, drey, u. ſ. w. bis zum oberſten."

2) "Sintemalen es das Bequemſte iſt — nicht nur, weil man in der unterſten Etage, das heißt, der in Galgengebäuden immer am breiteſten, am meiſten Platz und Wipperaum hat; ſondern auch, weil es, ſo zu ſagen, nicht der geringſten Anſtrengung, Kunſt, oder Fertigkeit, ſich ſelbſt darin aufzuknüpfen oder aufknüpfen zu laſſen, bedarf; da man, wo nicht zu Fuß, doch wenigſtens zu Roß, allemal hoch genug in der Luft iſt, mit Hülfe eines Stricks — oder auch wie Abſolon, bloß an ſeinem Haare — ganz gemächlich darin hängen zu bleiben;" — und endlich

3) "weil es am anſtändigſten iſt. Dieſer eigentlich blos negative Grund könnte noch beſſer ſo ausgedrückt werden: weil es unanſtändig iſt, zu oberſt zu hängen. — Kein vornehmer Mann in der Welt bewohnt das oberſte Stockwerk eines Gebäudes von drey, geſchweige

denn neun Etagen. — Dieß war von Olims Zeit her für die Poeten beſtimmt: und Poeten, wie man weiß, ſind nicht blos eine unvornehme, ſondern die unvornehmſte aller Claſſen auf Erden.”

“Ich läugne nicht,” verſetzte mein Gegner, “dieſe Gründe, beſonders der letzte, würden mich zum Wanken bringen; wäre ich nicht, während ſie aufgerechnet wurden, auf Einen andern gefallen, der ſie ſämtlich überwiegt. Er iſt: die Vornehmen müſſen zu oberſt hängen, weil ſie, allein auf dieſe Weiſe, fortfahren können, zu.. dominiren, und auf alle Uebrigen herabzuſchaun.”

“Bravo!” rief ich, “braviſſimo! — ſtünde nicht die kleine Betrachtung im Wege: daß ihre Hängung alsdann nicht Strafe, ſondern vielmehr Belohnung für ſie wär. Denn was kann der neidiſche, der ungerechte, der hochmüthige Blutſauger — der Unterdrücker, der Menſchenplager, die Fürſtenſchlange, ſich Schmeichlenders wünſchen, als zu dominiren und auf alle Andre niederzuſchaun?”

“Ich ergebe mich,” — ſagte er, — “die Oberſten müſſen zu Unterſt hängen, gerade weil ſie vorher zu Oberſt waren.” “Ich hoffe,” ſchloß ich, wieder zu Wagen ſteigend, “dieſe ſchöne Abhandlung iſt verlohrne Müh, und jeder Galgen, bis zum einfachſten, wird in kurzer Zeit ganz von der Erde ausgerottet ſeyn! Er entheiligt die ſchöne Natur, die ihn umgiebt. Ich wollte lieber Alles, was ich beſitze, mir weggeſtohlen ſehn, als mitten im reizendſten Schauſpiel des Frühlings, in meiner Entzückung durch ein ſo geſchmackloſes und barbariſches Gebäude geſtört werden.

25. Dienſtag.

Die Niederreißung des Galgens.

... vidimus flavum Tiberim, retortis
Littore Etruſco violenter undis
Ire dejectum *monumenta*.... *Hor.*

“Wer eine geographiſche” ſagt die Jenaer Recenſion von Baggeſens Reiſe, (S. *Litteraturzeitung*, 1792. No. 266.) in dem unvollſtändigen Fingerwerk von Auszug, den ſie davon giebt, und der nichtsbedeutenden, nichts näher angreifenden, liebkoſenden Waſſerſuppe von Critik, die ſie darüber gieſst, “oeconomiſch-politiſch-

“ſtatiſtiſch - merkantiliſche Reiſe leſen will, wie
“Hr. Volkmann aus andern Büchern gründlich
“zuſammen ſchreiben kann,” (wozu dieſer verächtliche Ausfall auf Herrn Volkmann, der am Ende ſehr nützliche Reiſebeſchreibungen herausgegeben hat? Kann man den Einen nicht loben, ohne dem Andern, der in ganz andrer Abſicht ſchrieb, unrecht zu thun?)
“ohne die durchreiſeten Länder geſehen zu
“haben; dem rathen wir, dieſs Buch nur gleich
“aus der Hand zu legen. Wer hingegen einem
“Manne von hellem Kopfe, von glücklicher
“Phantaſie, von leichtem Witz, von reger Em-
“pfindung und wohlwollendem Herzen, in einem
“unterhaltenden, den jedesmaligen Gefühlen an-
“gemeſsnen Ton, will erzählen hören, wie er
“Gegenſtände, die jeden Menſchen, der ſich
“gern als Menſch fühlt, intereſſiren, ſah; wie
“er ſie beherzigte, was er dabey empfand; —
“dem empfehlen wir das Buch, zu einem köſt-
“lichen Genuſs für Verſtand und Herz. Ihm
“zu Liebe zeichnen wir die Stellen an, die uns
“vor andern gefielen.”

“Reinlichkeit eines Bauerhauſes um Kiel,
“S. 48. Voſs in Eutin, S. 61. Klopſtock,
“S. 130, vortreflich und wahr, ganz wahr!”

(*vortreflich und wahr*, iſt wahr: aber: ob *ganz wahr*? werden wir bey dem Capitel ſelbſt ſehn.) "Seine Ode: "*les Etats généraux*, deutſch und däniſch, "S. 141.' Ein ſehr richtiges" (ich halte es nicht für *ſehr* richtig. Baggeſen hat ſeiner eignen Sprache darin zu nahe gethan.) "Urtheil über die däniſche "Sprache, S. 145. Ohne die ganze Leichtigkeit der franzöſiſchen, und die ganze Kraft der "deutſchen Sprache zu haben, beſitzt ſie genug "von beyden, um die Nation durch Ueberſetzungen oder Nachahmungen mit beyder Segnungen zu bereichern. Klopſtock arbeitet noch "immer mit ungeſchwächter Stärke der Seele, "wenn gleich meiſtens in einem andern Fache. "Jetzt widmet er ſich vorzüglich einer deutſchen "Grammatik, oder eigentlich einer philoſophiſchen Critik der wichtigſten Sprachen, dramatiſch bearbeitet, S. 150. König Lear, von "Schröder, S. 155. Schröder, S. 169. Gerſtenberg, S. 178. Der Hamburgiſche Pabſt "Goeze verglich einſt die Geſchichte des Chriſtenthums in Hamburg mit der gottloſen Zuſammenziehung der drey Worte: Sanct-Peters-"Ort (der Platz bey der Kirche St. Petri), welche "gleichſam die Dreyeinigkeit bezeichnen könn-

“ten, in das einzige S'Peerſort, S. 193. Am
“5ten Sonntag nach Epiphanias, 1770, bewies
“er nach Anleitung von Matth. XIII, 24 ff. die
“Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Lehre vom
“Satan und ſeinen Wirkungen; denn 1) wenn
“es keinen Satan giebt, ſo fällt Chriſti Wahr-
“haftigkeit und die ganze heilige Schrift dahin,
“und 2) ohne Erbſünde iſt es durchaus unmög-
“lich, den Urſprung der Sünde zu erklären,
“S. 199.” (War die ganze Anführung dieſes Thema
von Goeze wichtig genug, in einem Auszuge, der ge-
rade die ſchönſten, witzigſten, Yorikiſchſten Capitel, z. E.
das vom Paſſe, überſpringt?) “Die Vierlande,
“S. 230. Empfindungen beym letzten Blick
“auf die Elbe, S. 238. Unterredung mit einem
“aufgeklärten Manne, der bey allen möglichen
“Urſachen, glücklich und zufrieden zu ſeyn,
“ſich dennoch unglücklich fühlte — weil ihm
“der Kaffee durchaus unterſagt war, S. 248 ff.
“ein ſehr intereſſantes, lebhaft erzähltes Stück.
“Lage der Bewohner der Lüneburgiſchen Haide,
“S. 271. Mauſoleum zu Cellé, S. 278” —
“*Opfer der Liebe, Herrſchſucht und Kabale! ver-*
“*führte, gemiſshandelte, ermordete Unſchuld!*
“*Nach hundert Jahren wird dein Name, dem*

Phönix gleich, aus ſeiner Aſche wieder aufſteben, und auf ein Monument ſtrahlen, ſchöner noch und dauerhafter als dieſes! Ueber hundert Jahre wird dein Glanz die Johannen Grays, Marien von Stuart, und ſelbſt Marien von Moulins verdunkeln!" — "Die Inſchrift über dem Eingang zu dem Garten bey Herrenhauſen enthält unter andern folgende deutlich in Stein gehauene Worte: "*Jedermann iſt erlaubt, ſich im Königl. Garten eine Veränderung zu machen — gemeinen Leuten wird jedoch bey Leibesſtrafe verboten, keine Hunde mit ſich in den Garten zu nehmen, — und ſich der Bänke, ſo bey der groſſen Fontaine ſtehen, nur alsdann zu bedienen, wenn ſolche Standesperſonen oder andern vornehmen Fremden nicht nöthig fallen.* S. 287. 288. Ein aufgeklärter Jude Philipſon. S. 296. Der ehrwürdige Andreä zu Hannover, S 302. Die Georgsfeſtung bey Hameln, S. 313. Pyrmont, mit Marcards verſchönernder Beſchreibung verglichen, S. 327. Geſellſchaftliches Leben in Pyrmont, S. 330. Hermannsberg, oder Arminiusberg; Hermanns Andenken. S. 362-372."

"*Von Germaniens Wäldern ging Freyheit aus,*
"*Ging, mit reinerem Glauben, mit tieferem Wiſſen,*
"*Mit Fackeln, die leuchteten über Himmel und Erde,*
"*Und des Menſchen Gottheit, Aufklärung, aus,*
"*Umtönt von der Muſen lieblichſten Geſängen,*
"*In neuen vom Himmel erborgten Melodieen.*"

"*Die Wolken vertheilten ſich, und ſchwanden zwiſchen den Bergen; in all' umſtrahlenden Glanz brach die Sonne hervor.*" — "Nun fühlte der Verfaſſer es auf dem Hermannsberge, daſs Strahlen derſelben Sonne nicht gegen einander ſtreiten können; daſs alle Menſchen Brüder ſind; daſs Deutſche und Dänen, Franzoſen und Engelländer, Spanier und Holländer Menſchen ſind, ehe ſie Deutſche und Dänen, Franzoſen und Engelländer, Spanier und Holländer werden. Ganz vortreflich, mit dichteriſchem Feuer und von der Menſchheit Genius fortgeriſſen, eifert er nun gegen Nationalhaſs, gegen Nationaleiferſucht, gegen alle Folgen dieſer eingeſchränkten Sinnesart — und bey dieſer Stelle wollen wir ihn verlaſſen, mit dem Wunſche, die Reiſe, die er beym Schluſs “dieſes Bandes nach Baſel antreten wollte, bald mit ihm zurückzulegen.”

“Und nun einige Bemerkungen noch für den Verfaſſer. Er trifft meiſtens das glückliche Maaſs bey der Individualiſirung ſeiner Lage und Empfindungen; nur bey wenigen Stellen ſcheint er vergeſſen zu haben, daſs der vielen Leſer wegen, für die er ſicherlich ſchreibt, das Individuelle nie ſo unverſtändlich ſeyn muſs, daſs ſich nicht jeder Leſer von Geſchmack und Empfindung in die Lage des Schriftſtellers verſetzen kann.” (Welch ein ungeheurer Grundſatz! Es iſt einer von denen, die, wie Klopſtock ſagt, der Feder des Critikers, wie Schwämme der Erde, entwachſen. Welchen Millionen von Büchern, (z. E. den Horaziſchen Epiſteln, Popen, Swiſten, den Triſtram &c., faſt allen individuellen Satyrikern,) bricht er nicht den Hals! Fürwahr eine Sache, mit der ein ganzes Erndtefeld von Schriften mit einemmal abgemäht wird!.. “Was nicht jeder Leſer von &c.” Und wer ſind denn dieſe *jede Leſer* von Geſchmack, in allen vier Welttheilen, die ein Buch zu haben vermag? Wer beſtimmt mir den Grad und die Gränzen ihrer Kenntniſs und Geſchmacks? Ein individualiſirendes Buch iſt *von der Seite* über allen Tadel hinaus, deucht mich, wenn es für die Kenntniſs und den Geſchmack des Zirkels, für den es *zunächſt* geſchrieben ward, verſtändlich genug iſt; und die Individualiſation durch Reife der Beobachtung, oder wenigſtens durch Witz und Laune, unterſtützt. Für den weitern Kreis ſorgt man, falls das Buch es verdient, durch Erklärung und Commentar.) “Der Vortrag iſt “im Ganzen vortreflich; einzelne Flecken, die „bald in geſchrobenen, bald in überſpannten, zuweilen auch in geſuchten Ausdrücken “beſtehen, wird er leicht ſelbſt bemerken, “und in der Folge vermeiden. Sein Witz iſt faſt “durchaus treffend, und dabey gutartig; inzwiſchen “ſind uns verſchiedne Stellen aufgeſtoſsen, wo “er zu herbe, andere, wo er ſchief, und noch “andre, wo er zu trivial ſchien. Wir können “uns aber nicht entſchlieſsen,” (und warum nicht dazu entſchlieſsen? wenn Du nicht ein partheyiſcher Criticus ſeyn willſt. Iſt das nicht wieder eine der gewöhnlichen Phraſen, durch die man ſeine Partheylichkeit zu verrathen ſich nicht ſchämt; den einen Verfaſſer ſtreichelt, indem man den andern peitſcht? Nun Du ſo viel geſagt hatteſt, muſsteſt Du Beyſpiele geben, critiſirender Recenſent, damit man ſehe, ob Du Dich nicht.. irrſt? ob des Schlimmen ſo viel vorhanden, als Du träumſt? “*Demi-confidence*,” ſagt Voltaire, “*eſt tourment.*” Warum wäre die *ganze* für Einen Verfaſſer weniger nöthig, als ſie es für andren iſt? Es hieſse ja Hartnäckigkeit, böſen Willen des Sündigens neben der Geſchrobenheit, Schiefheit und Trivialität, bey ihm vorausgeſetzt. Verdirbt man dem Leſer ſein Vergnügen, wenn man “einzelne Flecken” in einem “vortreflichen Ganzen” bemerkt? man läutert es vielmehr! *Mein* Grundſatz iſt Das nicht. *Am meiſten iſt und wahrſten der mein Freund* &c. (Siehe oben *Th. X. p.* 73.) “bey einem “ſo vorzüglichen Buche dieſe Bemerkungen mit “Beyſpielen zu belegen. Für den Verf. ſind ſie “nicht nöthig; andern Leſern, die vielleicht “nicht die ſtrenge Aufmerkſamkeit des Kunſtrichters haben, wollen wir die Freude des Genuſſes um nichts ſchmälern. Nur eine einzige “Stelle nehmen wir aus,” (und warum nehmen wir denn dieſe einzige Stelle nur aus? Weil es ein Geſpräch war mit dem vogelfreyen *Cramer* geführt? in Abſicht deſs man ſorgfältig verſchweigt, was der Verfaſſer ſonſt von ihm geſagt? — O Freunde! Critiker — ich kenne Euch wohl! — aber nein:) “weil der Verfaſſer dadurch, daſs er den vermeinten Witz noch in “dem Inhaltsverzeichniſſe auszeichnete, die “Rüge der Critik nothwendig macht. Es iſt “der unartige Scherz zwiſchen dem Verf. und “dem Hrn. Prof. Cramer in Kiel, über die Etagen eines Galgens und die Rangordnung, die “man dabey beobachten könnte. Galgen und

"Rad ſind für den wohlwollenden, aufgeklärten
"Mann unter keinen Umſtänden ein Gegenſtand
"des Witzelns. Geſetzt aber, man vergäſse
"ſich in einer augenblicklichen, in beſondern
"Umſtänden gegründeten Stimmung wirklich bis
"zu einem unüberlegten Scherz, ſo iſt es doch
"auf keine Weiſe ſchicklich, dem Publicum
"dergleichen vorzutragen."

Ueber dieſe *einzige Stelle* indeſs erlaube der Leſer Apologie. *Audiatur et altera pars! Se ipſum deſerere turpiſſimum!*

Ich kann vorerſt den Grundſatz nicht annehmen, daſs es irgend ein Gegenſtand gebe, über den — wenn man *gut* ſcherzt — es nicht zu *ſcherzen* erlaubt. Wir ſpielen mit unſers lieben Vaters Barte ſogar. Und der liebe Vater verdenkt uns nicht unſer kindliches Spiel. — *Witzeln?* das muſs man über nichts.

Es giebt nichts in der Welt, über das nicht Aberwitz oder Bosheit *geirrt*. Man verhöhnt den Gegenſtand nicht, wenn man die *Irrthümer* oder *Irrer* darüber *witzend* verhöhnt.

Es haben viel *gute Scherzer* vor uns *über den Galgen in Specie* geſcherzt, ihn wohl, wie die Trommel, in Parallele ſogar mit der

Kanzel *) gebracht. Und — o Schmach! — das thaten Prediger, Dechanten! **) ſogar.

---

*) "When pulpit, drum eccleſiaſtic,
Was beat with fiſts inſtead of a ſtick."
Hudibras. C. I.

**) "Whoever hath an ambition to be heard in a croud, muſt preſs, and ſqueeze, and thruſt, and climb, with undefatigable pains, 'till he has exalted himſelf to a certain degree of altitude above them. Now in all aſſemblies though you wedge them ever ſo cloſe, we may obſerve this peculiar property, that over their heads there is room enough, but how to reach it is a difficult point; it being as hard to get quit of *numbers* as of *hell*:

... evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor eſt!

To this end the philoſopher's way in all ages has been by erecting certain *edifices in the air*, but &c."

"Therefore .... the wisdom of our anceſtors, has, to encourage all aſpiring adventurers, thought fit to erect three wooden machines for the uſe of thoſe orators, who deſire to talk much without interruption. Theſe are, the *pulpit*, the *ladder*, and the *ſtage-itinerant*..... Now the firſt of theſe oratorial machines, in place as well in dignity, is the *pulpit*. Of pulpits there are in this iſland ſeveral ſorts; &c. ..... Of *ladders* I need ſay nothing: it is obſerved by foreigners themſelves, to the honour of our country, that we excell all nations in our practiſe and underſtanding of this machine ... &c." V. *Swifts Works. Vol. I. p.* 43. 46. 47. im *Mährchen von der Tonne.*

Der Recenſent beweiſt durch ſeinen Verdammungseifer nur, daſs er auf *Scherz* ſich nicht verſteht, und von jenem *Dreyblatt der Gebäude* nie etwas gehört. Die ſcherzhafte Schaale enthält bisweilen einen ernſthaften Kern, — ſo wie dieſer; denn mein und Baggeſens Galgenmuthwill, *in nuce*, nichts Geringers als die completeſte Theorie der ächtern Criminaljurisprudenz dem Leſer darreicht; indem ſie weder die *Strafen* noch die *Geſtraften*, ſondern nur ihre *Ungleichheit* und *Unmenſchlichkeit*; nebenher auch *allzuwillkührliche Rangordnungen* ſatyriſirt.

Jene Theorie ward bereits *von mir allein* in dem Galgencapitel aufgeſtellt — welches Dännemarks *gelinde Criminaljuſtiz*, als ein Muſter für andre im barbariſchen Deutſchland, empfahl.

Zwar — ich geſtehs — wenn man aufs: *Nicht-Scherz-Verſtehn* ſieht, war die Bekanntmachung unſers Geſprächs, von Baggeſens Seite, kein kleines Wageſtück nicht. Im ehmaligen — leider! jetzigen Frankreich auch! — hätte ſie vielleicht die Dialogiſten ſelbſt an den Galgen gebracht, und uns die ſchönſte Gelegenheit zu einer feinen *Dying-ſpeech* verſchafft. Kühner Däne! Du haſt dadurch Alles Recht zur Anklage über Bekanntmachungsverräthereyen ver*ſcherzt*.

"Denn" — habe ich Dir ſchon Einmal geſagt — und wiederhole es hier, "in der gewöhnlichen Theorie iſt es allerdings *horribel*, daſs Du meinen Dialog publicirſt, und noch dazu durch Deinen Witz embellirt. *) Auch fuhr mirs in die Naſe, wie friſchgeriebener Meerrettig nur kann. Denke ſelbſt: Vornehme, wie den *Tiers* zum *Suſpendio* verdammt! Wie ſansculottiſch wir daſtehn! Wie ſarcaſtiſch und malitiös Das von uns läſst! Gleichwohl waren wir das nicht. Es waren leichtfliegende Worte, Angeſichts des furchtbaren Obeliſks, in den Wind hingeredt; da wir abgeſtiegen = = an einem Zaun = = Haſt Du aber den *Zaun* und die *Attitüde* vor Gericht mit geſtellt? Haſt Du alles das *Gute* auch mit erzählt, was *vor* und *nach* dieſem Dialog von dieſem und jenem Vornehmen unpartheyiſch von uns angeführt ward? wodurch

---

*) z. E die Worte: "*Falſch! unterbrach er mich, man hat Exempel = = exempli gratia* ...... Ich verſtehe dieſe factiſche Anſpielung nicht einmal. Es iſt ein *lapſus memoriae*, ſo wie der mit der Situation des Gebäudes; und die hiſtoriſche *compoſition* iſt darüber verletzt.

jener Dialog erſt ſeine Haltung bekömmt, und nun ſich blos auf die Hamanne reducirt, denen man, da ihr Rath die “Frankreicher” ausrotten will, allerdings einen *fünfzig Ellen* hohen Galgen*) anwünſchen kann, wenn dieſs Mordgerüſt nicht bereits durch meine Menſchlichkeit überhaupt in einem eignen Capitel des *Menſchlichen Lebens* abgeſchafft wär.”

“Im Ernſt!... hatteſt Du calculirt, welchen Schaden, (da ſo gar Wenige mit Salz uns verſtehn,) dieſes, wir leugnen es nicht, ,etwas cauſtiſche Geſpräch, *mir* und *par compagnie* auch *Dir*, in der Achtung auch ſolcher Vornehmen bringen gekonnt, denen es *rapportirt* vielleicht nur wird, an deren Achtung uns liegt, deren Einfluſs uns erreicht, und die . . *keine* Hamanne nicht ſind? Calculirt indeſs oder nicht! Du ſagteſt: “*Baggeſenium vehis et fortunam ejus!*” und ſtachſt mit Deiner Barke in See! Gottlob, daſs ich dieſsmal mit einem blauen Auge — nur . . in der Litteraturzeitung! davon kam.”

---

*) *Buch Eſther* 7, 9.

Man bemerke alſo wohl: der Dialog ward in einem Ländchen geführt, in welchem unter einem *guten Fürſten*, (dem Biſchofe von Eutin,) kein *genutzter* Galgen und kein Galgenwerther exiſtirt; — daſs man nicht — mit dem Sprichworte zu reden: *von Stricken in dem Hauſe Aufgehängter* *) ſprach. Das Eutiner Hochgericht ſymboliſirte uns, individualiſirend, alle Hochgerichte der Welt. Seine Leerheit ward unſern Hoffnungen Pfand, daſs man nicht alle *Unmenſchlichkeit* bey Todesſtrafen nur, ſondern die *Todesſtrafen* — geſetzlichen Brudermord *ſelbſt!* auf Erden abſchaffen wird. Denn, wenn die Menſchlichkeit nicht einſt dieſe Stufe noch erreicht, gebe ich für alle Freyheit keinen Pfifferling nicht!

Aber ach, ſchöne Hoffnung, in welche Nächte biſt du entflohn! In welchen Himmeln verbergen deine *Roſen*finger ſich; ſie, die jetzt *blutiger* triefen als je! — Ich erhalte eben Moniteurs. Und leſe mit Zittern folgenden Brief des Abſcheus! des Entſetzens! der Execration für alle kommenden Jahrhunderte! darin. —

---

*) Il ne faut pas parler de cordes dans la maiſon des Pendus.

O Wütriche des achtzehnten Jahrhunderts, die an Tygerheit und Mordpriopism kein Sylla übertraf!

"*Commune affranchie (ci-devant Lion) le*
"*14 Frimaire, l'an de la Republique une*
"*& indiviſible.*"

"Citoyen Préſident, je vous envoie la ſe-
"conde liſte des guillotinés de Commune Af-
"franchie. Le nombre total eſt jusqu'à ce jour
"de cent treize. La convention nationale verra
"ſans doute *avec plaiſir* l'activité que le tribunal
"à miſe à venger les mânes des patriotes, égor-
"gés dans cette nouvelle Sodôme. Un plus
"grand acte de *juſtice* ſe prépare encore: quatre
"ou cinq cent contrerévolutionaires dont les
"priſons ſont remplies, vont expier l'un de ces
"jours-ci tous leurs crimes; le feu de la fou-
"dre en purgera la Terre d'un ſeul coup. Puiſ-
"ſent tous leurs ſemblables, foudroyés bientôt
"comme eux, donner un grand exemple à l'Uni-
"vers! Puiſſe ce mouvement électrique ſe commu-
"niquer partout! Puiſſe cette *fête* imprimer à
"jamais la terreur dans l'âme des ſcélérats,
"& la confiance dans le coeur des Républi-
"cains."

"Je dis *fête*, citoyen préſident; oui *fête* eſt "le mot propre; quand le crime deſcend au "tombeau, l'humanité reſpire, & c'eſt la *fête* "de la vertu. *Vive la République! vive la Con*"*vention!*"

"*Signé*, *les juges du tribunal révolution*"*naire*." *)

---

*) Auch folgender Bericht iſt erbaulich.

In der *Séance* vom 11ten *Nivôſe* (*Moniteur*, *No.* 94.) ſagt *Collot d'Herbois* in ſeiner Vertheidigung des Bluthundes, General *Ronſin*:

"Nous en avons fait foudroyer 200 d'un coup, & on nous en a fait un *crime!* Ne ſait on pas, que c'eſt encore une *marque de ſenſibilité?* Lorsque l'on guillotine 20 coupables, le dernier executé meurt 20 fois, tandis que ces 200 conſpirateurs périſſent enſemble. La foudre populaire les frappe, & ſemblable à celle du Ciel, elle ne laiſſe que le neant & les cendres. On parle de *ſenſibilité!* & nous auſſi nous ſommes ſenſibles. *Les Jacobins ont toutes les vertus*, ils ſont *compatiſſans*, *humains*, *généreux*; mais tous ces ſentimens ils les reſervent pour les patriotes qui ſont leurs frères, & les ariſtocrates ne le feront jamais."

Item, *Moniteur*: *No.* 90. aus *Ville-Affranchie*; le 22 *Frimaire*.

"Citoyens mes collegues, je vous prie de m'envoyer deux exemplaires du journal intitulé, *le père Duchêne*, aucun abonné içi ne le reçoit ſous le cachet de la Commune de Paris: je ſerai peut-être plus heureux. Notre projet ſeroit de le faire imprimer & repandre avec pro-

Dieſer Brief ward von *Menſchen* geſchrieben! von *Menſchen* verleſen! und von *Menſchen* in

---

fuſion à Commune-Affranchie & dans les environs. En puniſſant les coupables, en abattant toutes les maiſons, où habitoient les riches de cette orgueilleuſe cité, nous voudrions auſſi régénerer l'eſprit des habitans, & ce n'eſt pas là l'ouvrage le plus facile. Tous les Lyonnois, accablés par la terreur, gardent les ſilence; mais les noms ſacrés de patrie, de République, ſont étrangères à leurs ames: la presque totalité des négocians n'a conſideré dans la révolution que ſon intérêt pécuniaire: dans les grands mouvemens où cette cité s'eſt trouvée, elle n'a vu que le jeu de l'argent & des aſſignats. Il exiſte cependant des patriotes, des Sans-Culottes, mais en petit nombre, & la majorité de ce petit nombre eſt d'une ignorance extrême. La maſſe du peuple n'a presque aucun rapport avec celle des autres départemens: ce ne ſont pas les Sans-Culottes de Paris, remplis de courage & d'énergie, connoiſſant tout-à-la-fois leurs droits & leurs devoirs. Il faudra diſſéminer tous ces Lyonnais dans divers points de la République, & reduire cette cité, aujourd'hui de cent quarante mille ames, a vingt-cinq mille au plus."

"Les repréſentans du peuple ont ſubſtitué aux deux tribunaux révolutionaires qu'ils avaient créés, un Comité de ſept juges: cette méſure était indiſpenſable: les deux tribunaux, ſans ceſſe embaraſſés par les formes, ne rempliſſoient pas les vœux du Peuple; les priſonniers, entaſſés dans les priſons, les exécutions partielles, ne feſaient plus que peu d'effet ſur ce Peuple: le Comité de ſept juges jugera ſommairement, & leur juſtice eſt auſſi éclairée qu'elle eſt prompte."

einem Convente mit Beyfall gehört! deſſen itzige *Rädelsführer* Dieſer und Der ſelbſt Gute zu entſchuldigen wagt! — mit *Nothwendigkeit* von "*Sévérité*" — mit ähnlichen Gräuln, die auf Schlachtfeldern geſchehn — mit welchen unſinnigſten aller Unſinnigkeiten nicht?

O! wer hier Einbildungskraft hat, und ſich, individualiſirend, in die unſchuldigen Hunderte

---

"Le 14 frimaire, ſoixante de ces ſcélérats ont ſubi la peine due a leurs crimes par la fuſillade."

"Le 15 frimaire, deux cents huit ont ſubi le même ſort."

"Le 17 frimaire, on a acquitté ſoixante innocens avec autant d'éclat qu'on en donne à la punition de[illegible]pables." (Wirklich?)

"Le 18, ſoixante-huit rebelles ont été fuſillés & huit guillotinés."

"Le 19, treize ont été guillotinés."

"Le 20, cinquante innocens ont été mis en liberté."

"Le 21, la fuſillade en a detruit en maſſe cinquante-trois."

"Dans peu de tems, les coupables de Lyon ne ſouilleront plus le ſol de la République."

"Nous faiſons chaque jour des découvertes d'or & d'argent. Le total de matiéres d'or & d'argent trouvées dans les caves, jardins &c. vous étonnera, lorsqu'il vous ſera connu."

"Signé Pelletier, commiſſaire national"

"Le conſeil applaudit aux détails contenus dans cette lettre, & en arrête la mention au procès-verbal."

verſetzt, *deren Gebeine* (*aus lauter Senſibilité*) *die Cartätſchen- und Flinten-kugel zermalmt!* — Kein unwürdiges Surrogat für das *Rad!* Doch nicht gänzlich aus .. *Menſchenliebe* nur! denn zum Rädern und Köpfen findet man nicht mehr der Henker genug!

So weit wärs alſo gekommen mit den *Grundſätzen* der Tyranney, die wie ein Brand menſchliche Herzen und Köpfe durchwühlt, daſs ich nicht einmal in *Freyheitslehre* orthodox genug bin? — Aber nein! Der greift die Freyheit nicht an; der ihre Schänder execrirt! Er kämpft *für* ſie, *verherrlicht* ſie vielmehr!

Laſs uns weinen, Baggeſen! aber doch nicht verzweifeln!

„*Menſchenelend ſoll uns zu Menſchenfeinden nicht machen!*"

Laſs uns das Gute loben, *wenn*, und *wo* es geſchieht! Laſs uns nicht müde werden, *Menſchlichkeit* zu ſäen, damit wir einſt *erndten ohne Aufhören!*

Und ſo lies denn — hier! — die Beſchreibung eines andern *Feſts*, als das in der *Ville Eſclave* gefeirt; eines *wahren* Freudenfeſts; welches ich in *Kiel* vor kurzem erlebt. Du thuſt nicht unrecht, wenn Du den “*gelben Tiber*” in dem Motto vor dieſem Brief, vom *Strome der Aufklärung* verſtehſt, der jetzt das letzte *Monument* der alten Barbarey, über das ich, *ob ſeiner Leere*, als einen ſchönen Obeliſk der Menſchlichkeit einſt mich gefreut, weggeſchwemmt hat.

Es ward nämlich unſer ſehr delabrirter Galgen demolirt. Der Oberpräſident, welcher, ſie verdienend, die Liebe der Bürger beſitzt, *weil er die Schauſpiele der Bürger beſucht*, *weil er ſich bis zu bürgerlichen Bällen entehrt*; kurz — *weil er bürgerlich iſt* — hatte die Baufälligkeit vorgeſtellt, und ſich Befehl ihr zuvorzukommen verſchafft. Nachdem man alſo zuerſt den Kniegalgen und “Kaak” (*Pranger*) umgehauen, der unſern kleinen Markt embarraſſirt — zog der ganze Trupp Maurer und Zimmerleute, Ihn an der Spitze — mit Muſik, deren Gekreiſch mir ganz harmoniſch erklang — nach dem Hochgerichte hinaus.

Ob ich gleich mein Point-de-Vue aus dem Fenſter verlohr, hätte ich doch um Alles in der Welt die Demolition nicht verſäumt. Ich zog mit ſämtlichen unſern Behoſten und Unbehoſten hinaus. Denn, ein Galgen, den man ſtürzt, iſt ein Menſchlichkeitsbaum, den man pflanzt.

Die Natur lächelte dazu; es war der heiterſte Tag. Wir hatten den *April* ſchon im *März*. *) Nie ſah ich hier eine ſo frühe Vegetation. Am Fuſse des "Rednerſtuhls" pflückte ich bereits ein Gänſeblümchen ab; und *Alſine*, *Lamium*, *Senecio*, blühten in den Steinmauern auf dem Wege dahin.

Es war lieblich, den Zug des Volksſchwalls rund um den Teich zu überſehn, von deſſen Hügel man die Stadt, Düſternbroock, den Hafen, das Viburger Gehölz &c. in einem reizenden Proſpecte erblickt.

Die Proceſſion langte zuletzt an; und es war ungefähr um halb eilf, als der *heilige*, *ehrlich machende Schlag*, durch den *Antiſtitem* geſchah. Alsdann fielen die Zimmerleute und Maurer, wie Gevögel, darüber her.

Indem abordirte mich unſer Buchdruckereyfactor *Mohr*. "Eben," ſagte er, "habe ich eine Recenſion Ihres Buches gehört. Da is, ſprach Einer,

---

*) Wie der Marſchall Broglio einmal im April in Paris erwartet ward, ſagte der Calembouriſt *le Bievre*: "*Eh bien! nous aurons cette année-ci Mars en Avril.*

der dort ſteht, “de Profeſſer Cramer wohl mit Schuld daran, man ſüt 't em recht an, wie vergnögt he daby is; de hett ook in ſinen Book ſchreven davon.” — “Zu viel Ehre!” antwortete ich; “meine Beſcheidenheit ſchmeichelt ſolcher Einflüſſe ſich nicht; vielleicht aber, daſs *mittelbar* doch das Capitel einſt einen oder andern Galgen in “*Monomotapa*” zerſtört.” — Indeſs war mir die Bemerkung doch lieber, als die Jenaiſche Critik. Das leugne ich Dir nicht.

Jetzt hätte ich mich mit Honoratioren —*ſcilicet!* — wieder wegverfügen gekonnt, da die Initiative der Niederreiſsung geſchehn. Aber es war von mir ein Gelübde gebracht, nicht ehe zu weichen, als bis ich den Goliath auf den Boden geſtreckt ſäh:

Nil vidiſſe putans, ſi quid ſupereſſet videndum!

Man ſchritt mit Beilen, mit Haaken, mit Stricken, mit Ketten, zu Werk. Es wollte anfangs nicht gehn. Unſre Maurer griffens etwas ſchildbürgeriſch an. Auf wie ſchwachen Füſsen die Triade der zerbröckelten vermorſchten Pfeiler auch ſtand, ſo waren ſie doch noch immer feſte genug, in ältern Zeiten mit ſolidern Ziegeln und backendem Cemente gemauert, den erſten Rucken der Seile zu widerſtehn; faſt wie ein *agrigentiniſcher Palaſt.* *) Drey bleygedeckte Balken im Obergeſims verketteten ſie. Dabey nichts von Eintracht in der Mauerrepublik. Bald kletterte hier Einer hinauf, und ſtürzte ein Stück von der Kappe eines Pfeilers herab; bald pikkerte ein Andrer dort unten am Fuſs, in Gefahr von den herabrollenden verwitterten Steinen ſich den Hirnſchädel zerſchmettert zu ſehn; bald hieb man den Dreybalken entzwey in der Junctur, lieſs aber eine Krampe noch ſtehn, in die er beym Herunterreiſsen griff; bald legte man die Stricke nicht am *Ende des Hebels*, ſondern beym *Hypomochlion* an. — "So gehts!" dachte ich, "wenn man von den Geſetzen der Mechanik nichts weiſs."

Es ward ein wenig langweilig zuletzt, bis der Rieſe erlag. — Wenns ans Ziehen ging, war keiner, der mit: *Eins! Zwey! Drey!* oder dem bekannten Matroſengeheul, (wenn eingerammt wird,) das Commandoſignal gab. — "*Ove an*

---

*) "Die Agrigentiner," ſagte ein alter Apophtegmatiſt, "*eſſen*, als wenn ſie *heute* ſterben ſollten, und *bauen* Häuſer, als ob ſie *ewig* leben wollten."

ſol non impera," — rief ich in meinem Monarchism ihnen zu:

"Ivi errante il governo eſſer conviene!
"Deh, fate un corpo ſol di membri amici,
"Fate un capo, che gli altri indrizzi e frene;
"Date ad un ſol lo ſcettro, e la poſſanza,
"E ſoſtenga di Re vece e ſembianza!"

Aber ſie verſtanden kein Italieniſch!

Kurz — es ward Zwölfe, Eins, Zwey. Was in einer halben Stunde füglich konnte geſchehn, erſt in dreyen vollbracht. Schier reute mich mein Gelübd. "Deine Suppe zu Hauſe wird darüber kalt." — "Die harrende Frau Maria ſchilt Dich vielleicht!" — Dennoch — "Suppe hin, Suppe her! Wenn Deine Hausehre auch ſchilt! ſie iſt *vergebenden* Gemüths!" — *Hat man erſt Eine Stunde lang auf einen guten Ausgang geharrt; ſo wird man mit jeder Minute nur deſto erpichter darauf.* Ich ſpürte bey dieſer Gelegenheit einen ächten Anſatz zu einem Pharaoſpieler bey mir.

Endlich, nach tauſendfältigen Mühen und Anſtrengungen .. gings. Triumph! Die Fugen gaben nach; krak! lag der eine Pfeiler herab! ſtürzte mit Gekrach. Nur Einer herunter, ſo folgen die andern ſchon nach! Der Schuttſtaub ſtieg gen Himmel empor! — "Möchte ich das Nämliche von allen Galgen und Guillottinen bald ſehn!" — Ich ſeufzt' es bey mir, und ging heim.

Noch ſo eben kam ich zurecht, beym .. Deſert.

Hier haſt Du, Baggeſen! die ſuccincte Beſchreibung meines Feſts; als Vertilgung des Vertilgungswerkzeugs wohl ſo gut wie ein *Feſt* der Vertilgung ſelber vielleicht, und das, ſollt' ich meinen, den Pinſel des Mahlers verdient. Nur Schade — daſs Du mir den Deinigen nicht dazu liehſt.

Erwarte den von einem beſtäubten Anti-Kantianer von Stubengelehrten nicht! Unſer Fach weiſt uns die *ſedentaire Gelehrſamkeit* an. Dieſer ward der Reſt dieſes Tages von mir geweiht. Mein Kopf war von criminaljuſtiziſchen Ideen, von aller Welt Galgen, Rädern, Aexten und Guillottinen ſo voll, daſs ich ans Studium des citatenreichen Buches des Lübeckiſchen Dohmprobſten Dreyer mich begab. Ich ſende Dir im Poſtſcript einen kleinen gelehrten Auszug daraus; der für meine Meinung decidirt, und aus welchem

Du hoffentlich einſehn wirſt, "*wie es unter der Sonne nichts Neues mehr giebt.*"

* * *

(Aus: Johann Carl Heinrich Dreyers antiquariſchen Anmerkungen,

über einige in dem mittlern Zeitalter in Deutſchland und dem Norden üblich geweſene Lebens-, Leibes- und Ehrenſtrafen. Lübeck 1792.
bey *Donatius.*)

p. 87.) Die Rangordnung brachte es mit ſich, einen *gröſseren oder Erzdieb* höher [a]) als andere Diebe und Miſſethäter, und nicht mit rückwärts, ſondern vorwärts zuſammengeſchnürten Händen [a]) aufzuhenken, und es ward daher in den bis 1674 zu Lübeck geſprochenen Criminalurtheilen immer beſtimmet, ob der Kerl an den *oberen* oder an den *unterſten* Galgen gehangen werden ſollte. Der Henker hatte auch die Gewohnheit, das Geſicht des Gehängten nicht nach der ſüdlichen Gegend, ſondern nach Norden zu drehen, welche die Alten als die ſchreckliche und grimmige Ecke (grym Hörne) bezeichnen. Vielleicht iſt es auf die Rechnung des Ueberbleibſels jenes alten, aus der Edda ſchon bekannten heidniſchen Wahnes zu ſetzen, welcher die ſo fürchterlich abgebildete Hölle, (Naſtrand, Nilſheimur, Haerguni,) oder die *traurige Ecke*, in die kalten nordiſchen Gegenden ſetzte, woſelbſt die durch Laſter und Verbrechen unglücklich gewordene von dem *Nidhogger* und Conſorten mit Schmach und Schande, und inſonderheit mit dem, einem Deutſchen und Normann unausſtehlichen Durſte geplagt werden. Wie vieles heidniſches Unkraut aber hat ſich doch nicht auf die Aecker des Chriſtenthums, auch ſogar in die Geſetzbücher und Gewohnheiten fortgepflanzet; welches man erſt lange, mit vieler Mühe, und doch nicht allemal mit der Wurzel ausreuten können.

---

[a]) Gerichtsurkunde aus dem XIVten Jahrhundert, in *Anton* diplomatiſchen Beyträgen zu den Geſchichten und deutſchen Rechten, S. 121: "daſs "genannte Mannhoeſſt und Arntlede *einen Fuſs* "*höher* als andre offenbare Diebe zu hängen." Von einem Freyſchöpfen, der aus der Schule geſchwatzet, heiſst es in den Vehen-Ordnungen, in *Senkenberg corp. jur. Germ. medii aevi, T. I. St. II. S.* 91: "Die Freyſchöffen ſollen ein nehmen, und hängen ihn *ſieben Fuſs* höher als einen "andern Dieb." *Leges Suetiae provinc. Tit. XIV. S.* 138. *condemnabitur et* ſ u p r a *alias fures ſuſpendatur.*

---

[a]) Leges Suecorum Gothorumque, von *Meſſenius* herausgegeben, L. XV. c. 7. S. [illegible]. Neque manus ligari *retro* tunc debent, ſed in *anteriori* parte corporis ligantur. Vehen-Ordnung: unde [illegible] binden ſine Hände *vor to ſammen*, und doen een dat Leyde um ſinen Hals.

Ich erlaube mir übrigens noch Eine Bemerkung. Da in jenen ausgearteten Zeiten Diebſtähle und Räubereyen die häufigſten Verbrechen in Deutſchland geweſen; da die Galgen und Bäume mit dergleichen adelichen [a]) und unade-

---

a) *Trithem* Chron. Hirſaug. T. I. p. 576. *Cranz* Vand. IX. 8. *Latomus* Chron. Mecklenb. in von Weſtphalen T. IV. Monum. ined. redet von zwey und vierzig dergleichen adelichen auf Einmal aufgeknüpften Räubern. *Continuator* Alberti *Stad.* od. a. 1294. S. 18. Lubecenſes de *magna parentela* (Stirpe) natum pro *rapina* ſuſpendi fecerunt. *Rolewink* de moribus Weſtphalorum, S. 636: "videres in eis non ſine lacrymis ut puto, *formoſos domicellos*, pro vili victu et veſtitu quotidie agonizantes, *patibulo* ſe offerentes, ut inediam famemque repellant." Bekanntlich war es zum Sprichwort geworden:

Roben iſt kene Schande,
Dat dohn de Beſten im Lande.

Und gewiſs, ein ſolches Heer hochadelicher Junker und Schildknappen, womit das mittlere Deutſchland gleichſam beſäet war, konnten ſich und ihre lichen Schnapphähnen öfters bey Dutzenden behangen waren, da die Weſtphäliſchen Schöppen, alle Capitalverbrechen ohne Unterſchied, und ohne auf den Stand der Miſſethäter zu ſehen, mit dem vor die Diebe eigentlich gehörigen Strange beſtrafet, ſo wurde &c. .....

p. 94.) Das hier und da gebräuchliche und in Lübeck nicht unbekannt geweſene Köpfen mit einer *guden Dweelen*, gehörte, weil das Köpfen mit dem Schwerte anſtändiger war, ohne Zweifel zu der Exaſperation, und es iſt eine blos von dem bekannten Schwäbiſchen Annaliſten *Martin Cruſius* ausgeheckte Legende, [a]) daſs die Dweele das ordentliche Enthauptungswerkzeug geweſen, an deren Stelle erſt in neuern Zeiten das Schwert

---

Familie von dem kleinen Gehalt, welchen ſie von ihren Rittern erhielten, wohl unmöglich ernähren und adelich aufführen. Sie waren gemeiniglich Herren von der leeren Taſche, und muſsten alſo, um nicht zu verhungern, zu dem hochadelichen, dieſem ſo gefährlichen Raubſpiele, ihre Zuflucht nehmen, womit es ſo lange ging, daſs ſie am Galgen in Stiefel und Sporn, wie noch zu *Ulrich Tenglers* Zeit Mode war, (S. *Layenſpiegel*, *edit.* 1512. P. II. f. 170.) Beet machten.

a) Martin Cruſius Annal. Sveviae. P. III. L. 5. S. 556. nach Moſers deutſcher Ausgabe.

eingeführt worden. Dieſe *Dweele* war ein dickes und ſcharfes Bret, (welches man auch nur *Dele*, *Deyle*, *Dulle*, *Tulle*, *Gedulle*, *Tille* nannte,) oder ein, einem Zwangſtuhl ähnliches Inſtrument, das auf beyden Seiten ſeine Grundleiſten hatte, auf welchem die Diele war, und unter denſelben ein wohlſchneidendes Eiſen, alſo, daſs, wenn der Delinquent mit dem Haupte auf den Stuhl gebunden war, und der Scharfrichter die an einem Seile befeſtigte und noch mit einem Gewichte beſchwerte Diele herabfallen lieſs, das Haupt von dem Leibe getrennt ward. [a]) Mit einer ſolchen *Dulle* oder *Dille* läſst das von dem Herrn Geh. Juſtizrath *Walch* aus dem XIVten Jahrhunderte zum Vorſchein gebrachte *Saalfelder Recht* [b]) und die *Kärthner-Handfeſte* den

---

[a]) So hatte Henelius in Ot. Vratislav. c. 23. S. 105. *Cruſius* am gedachten Orte, und *Wideman* in der Chronik von Schwäbiſch Halle die Maſchine, welche man auch bey uns zur Exaſperation brauchte, beſchrieben.

[b]) S. Hrn. Geh. Juſtizrath *Walch* vermiſchte Beyträge zum deutſchen Rechte, Th. I. S. 13. Wird ein Man begriffen an der Waren, tat doz her eine Frouwen oder eine Maged nodzoget, man ſal yme den Hals abſtoze mit einer *Winbrechen* Dele.

Nothzüchtern den Kopf abſtoſsen; und da es von den letztern in der Statut der Stadt *Dendermonde* vom Jahr 1233 heiſst: "*Quicumque per vim foeminam violaverit, et ſuper hoc veritate a Scabinis convincatur, ei collum cum aſſere qui vulgo nominatur Planka, debet abſcindi:*" So wird wohl kein Zweifel ſeyn, daſs, da eine *Planke* und eine *Deele* einerley, das Köpfen mit der *Planke* und mit der *Deele* einerley Bedeutung habe. a)

p. 44.) Noch gräſslicher war es, wenn der Straſsenräuber, nachdem ihm Arm und Beine, nicht aber Bruſt und Genicke zerſtoſsen, annoch *lebend auf das Rad* geſetzet worden, unter der langen Dauer der unſäglichſten Schmerzen den Geiſt aufgeben muſste. Wenn in Lübeck das Gericht die Donnerworte: *verdömet lebendig up ein Rad to ſetten*, ausgeſprochen hatte, ſo machte Meiſter Hans die gewöhnliche Exegeſe: "Dewyle "ene Ordeel und Recht *N. N.* tho dem Rade, unde "uppe dem Rade *levendig to ſetten* verdömet, ſo "nehme ik *N. N* uth dieſen Gericht in min pinlik

---

a) Herzog Ernſt Handfeſt, (die im J. 1614 gedruckt,) das löbl. Erzherzogthum Kärnthen v. J. 1414. S. 17. ihm den Hals abzuſtoſsen mit einer *Dillen*.

„Gericht, und will eme mit dem Rade ſine
„Arme un Beene ſlöten, un upp en ander gut
„Rad ſetten, dat he darup Gnade um Gnade
„*weemödiger* in der *Pine bidde*, bet dat he ſtar-
„vet, un dat ne mehr don mag."

28. Freytag.

Die Gegend um Plön. *

Wir fuhren vorbey dem Gute Freudenholm, welches ſo angenehm liegt, daß es gewiß im Vermögen ſeines Beſitzers ſteht, es ſeinem (ſit) *) Namen entſprechen zu laſſen. Der Garten davon iſt auf einer mit Bäumen bekränzten Erdzunge angelegt, die in einen kleinen Landſee ſich ſpitzt, deſſen Inſelchen und waldreichen Ufer die ganze Gegend ſo verſchönen, daß ichs für unmöglich hielt, noch eine reizendere Ausſicht auf dem ganzen Wege zu ſehn zu bekommen. Beynahe eben ſo angenehm liegt das Gut Lehmkulen, **) nachher zur linken Hand;

---

*) Der Däne unterſcheidet *ſit* und *hans*, wie der Lateiner *ſuum* et *ejus*.

**) Kann *ich* nicht mit ſagen Es liegt flach und etwas dürr.

der ganze Weg vorbey dieſen beyden Stellen iſt überaus ſchön. Wir kamen dicht außen vor dem Dorfe Grebin an einen hohen Hügel, auf deſſen Gipfel eine Mühle lag; ſtiegen ab, und gingen um ein eingehegtes Kornfeld herum, den Hügel hinauf; aber welche bezaubernde Ausſicht breitete ſich hier vor meinem weitblickenden Auge aus! Das romantiſche Plön, mit ſeinem runden See gerade aus; im Hintergrunde abwechſelnde Waldgegenden; auf beyden Seiten Anhöhen, kornreiche Thäler, Streuholz von Hainen, und, in weiterer Entfernung, kleine Dörfer. Eine reichere ländliche Ausſicht iſt meinem Auge niemals vorgekommen. Ich zählte bis auf zehn verſchiedene Gewäſſer, — in den nächſten lagen kleine Lucienholme *) und Ermenonvillen. Wir ſtiegen wieder herab, und fuhren, entzückt über dieſe himmliſche Landſchaft, weiter fort, durch das ſchöne Grebin. Es war das angenehmſte Wetter in der Geburt des Junii — ich überaus munter, vergaß meiner Kränklichkeit, der Haupt-

---

*) *Holm*, im Däniſchen eine *kleine Inſel*. Davon viele Benennungen von däniſchen und holſteiniſchen Oertern: *Freudenholm*, *Sophienholm* &c.

ſtadt, *) und aller ihrer Unannehmlichkeiten. Die Schwermuth über mein Lebewohl in Kiel war in ſtilles frohes Gefühl der Freundlichkeit der lieblichen Natur hingeſchmolzen. Lydia, Aglaja Schimmelmann, und Euphroſine Reventlou, waren das einzige Vaterländiſche, was meine zurückfliegenden Gedanken feſthielt; und des Prinzen von Auguſtenburg, deſſen edler Unterſtützung ich meine Freude verdankte, erinnerte ich mich, mit herzlicher Dankbarkeit.

Eine Meile ohngefähr weiter, ehe man nach Eutin kömmt, wird der Weg immer mehr und mehr häßlicht. Man fährt durch lauter Wald; an

---

*) Ne ſemper udum Tibur et Aeſulae
Declive contempleris arvum . . .
. . . .
Faſtidioſam deſere copiam
Molam propinquam nubibus arduis:
Omitte mirari beatae
Fumum et opes ſtrepitumque Romae.

Plerumque gratae divitibus vices,
Mundaeque parvo ſub lare pauperum
Cenae, ſine aulaeis et oſtro,
Sollicitam explicuere frontem.
Hor. Od. III. 29.

der einen Seite des Weges ſteil emporſtrebende (opſkydende) buſchbewachſene Höhen, auf deren Gipfel die hohen Buchen den Wolken zu trotzen (kneiſe) ſchienen; auf der andern ſinkende Thäler, auch mit Bäumen geſchmückt, zwiſchen deren Stämmen man in ſtille Bäche niederſieht. Mitten in dieſer himmliſchen Gegend erhebt ſich, etwas entfernt, links am Landwege, ein hoher Waldhügel, der ſich auszeichnet. Wir beſtiegen ihn, durch labyrinthiſche lebendige Zäune; ſie ſchlängeln ſich ſchneckenförmig (ſneglende, ſchneckend) von ſeinem Abhange bis zum Wipfel herauf. Wir ſahen hiervon auf die hinwallenden Bäumegruppen herab, über den ganzen Wald, und die Inſelnhaine der zerſtreuten Landſeen weg, Blick auf Blick eine neue Landſchaft, und mit jeder Ueberſicht die Natur in ihrer ganzen Herrlichkeit. Selbſt auf dem Gipfel der Blankeneſiſchen Berggeſtade fühlte ich Gott in der Natur nicht ſo mächtig, als hier. "Es iſt der ſchönſte Fleck auf dem Erdkreiſe!" rief ich aus. "O ich will nicht weiter reiſen, die Schönheit der Natur zu bewundern! Unmöglich! ich ſehe nie eine Stelle wieder, wie dieſe hier iſt! auf der ganzen

Kugel blühet kein Paradies, ſo wie dieß — Hier will ich ewig knieen" —

Til under mig, og over mig, og om mig,
Den hele Skabning ſammenknuſes; *)

Nein, ich bin nie ſo von der allmächtigen Natur hingeriſſen geweſen. Gott, Liebe, und Schönheit, war der dreyeinige Gedanke, der meine ganze Seele erfüllte; das dreyfaltige Gefühl, das mein ganzes Herz berauſchte. Ich betete an — denn Das iſt wahre Anbetung, ſo trunken von Wolluſt die Natur zu ſchauen. Sey mir heilig, bezaubernder Hügel! Herzensruh ſey von nun an dein hehrer Name! — Ich riß ein Pergamentblatt aus meiner Brieftaſche, ſchrieb knieend darauf dieſe hehren Namen, vergrubs in die heilige Erde, weihte ſie dreyfach dadurch; opferte Toback darauf, **) und dreyfach

---

*) "Bis unter mir, und über mir, und um mich die ganze Schöpfung zertrümmert wird."

**) "Das Alles iſt nun freylich ſehr kindiſch! Überſpannt!" — 'Eingeräumt! Ich habe aber auch geſagt, daſs Baggeſen ein *Kind* iſt! Ein *groſses Kind!* Und: "*ſo Ihr nicht werdet wie die Kinder* - - -" Genug, dieſe Tobackopfrung *geſchah*. Es iſt *nicht* erdichtet. Sie kommt mir vor, wie das Gebet jener alten Frau in den ſavoyiſchen Gebirgen, von der Rouſſeau erzählt, ein Biſchof ſchön kam mir die Höhe, dreyfach herrlich die Ausſicht, dreyfach ſelig die ganze Erde vor. Ich beugte mich darüber, — eine Zähre floß von meinen Wangen herab — das letzte Misvergnügen in meinem Herzen ſchwemmte ſie weg — ich war, in dieſem Augenblick, mit allen Thorheiten der Erde, mit allen Leiden des menſchlichen Lebens ausgeſöhnt, — fühlte mich in der beſten Welt — und was für Gutes, Edles, Großes empfand ich nicht in dieſem Augenblick! — als plötzlich ein .. Fuchs — der erſte lebendige Fuchs, den ich geſehn — mir ſchräg vorbey am Abhange (den ſig heldende) des Hügels herabſprang.

So ſpringe jeder Fuchs mir vorbey, wenn ich mitten in deiner heiligen Verehrung (Dyrkelſe. *Culte*) bin, herrliche Natur! Hügel herab — den Hügel herab!

Alles, was wir ſchwachen, veränderlichen, leichtſinnigen Menſchen in dieſer Welt bauen, oder

---

habe ſie gefunden, und auf Nachfrage gehört, daſs ſie kein andres Gebet wuſste, als alle Morgen die Hände zu falten, und zu ſagen: "O!" (Siehe ſeine *Confeſſions.*)

bauen laſſen, durch Hülfe unſers Grübelns, oder Nachdenkens, oder der Einbildungskraft, im Gegenwärtigen, Vergangenen oder Zukünftigen — iſt mehr oder minder: Kartenhaus. Kaum fertig mit unſerm Bau, ſtürzt ein unvermutheter Stoß ihn uns wieder um. Aber von allen wird keines leichter als das Gebäude der Andacht umgeweht; nicht blos, weil es unter allen das höchſte, ſondern auch das mechaniſch kühnſte iſt. Gleich einer umgekehrten Pyramide breitet es, die Spitze auf der Erde, ſich immer mehr und mehr aus, bis es ſich endlich mit ſeiner Grundfläche im Himmel verliert. Vorm geringſten irdiſchen Hauch ſinkt es hin, fällt mit ungeheurem Gepolter von ſeiner ſchwindelnden Höhe, und liegt in tauſend Trümmern zerſchmettert da.

„Laß ihn ſpringen!“ dachte ich, da der Fuchs mir vorbey ſprang — aber meine Entzückung war verſchwunden — und ich ging den Hügel wieder herunter, wie jeder andre vernünftige Menſch.

* * *

Wir fuhren durch den bezaubernden Waldring, in dem unſer verlaſſener Hügel der Diamant war.

Der Weg war ein elyſiſches Labyrinth von beſtändigen Naturabwechſelungen. Wir redeten davon, daß man ohnſtreitig ſo auf ſeiner Reiſe die wahre Aeſthetik ſtudire, und kamen überein: dieſer Hügel ſey das wahre Catheder, die Waldumkränzung umher die wahren Collegienbänke; wie auch, es gewähre mehr Nutzen, auf ſolchem Sitz die Natur von dem Hügel, als auf den Bänken in Göttingens oder irgend einer andern berühmten Univerſität, Herrn ***, *) oder irgend einen andern äſthetiſchen Profeſſor zu hören.

Unter ſolchen Geſprächen, Ausſichten und Betrachtungen erreichten wir Nachmittags das ruhige landſelige Eutin. Auf dem ganzen Wege von Kiel hierher war meine Seele keinen Augenblick unbeſchäfftigt geblieben. So lebt man ſechs Tage in ſechs Stunden.

---

*) Da man die meiſten *Profeſſores* der Aeſthetik, auf allen Univerſitäten Deutſchlands; verſtorbne, lebende und künftige, unter dieſen *Sternen* ſich denken kann; ſo werde ich hier meinem Vorſatze der Ausfüllung ungetreu.

29. Sonnabend.

Voß.

Eutin, den 3ten Junii.

Wir ſtiegen mitten in der Stadt ab, vor einem kleinen hübſchen Hauſe, wo drey junge Knaben (Rollinger) uns in der Thüre entgegen kamen. Ich wollte ſie nicht anſehn, um nichts von Voß zu ſehn, ehe ich den eigentlichen Voß ſelber ſäh. Er und ſeine Erneſtine waren in Geſellſchaft eines Landpredigers, *) der mich an den ehrwürdigen Paſtor zu Grünau erinnerte, im Garten. Wir eilten hinaus, und Voß kam uns in einem langen Schlafrocke, und einen kleinen runden Hut auf, entgegen.

Ich hatte mir keinen ſonderlichen Begriff von Voſſens Aeußerm gemacht. Mir war geſagt worden, er hätte etwas Trockenes und Steifes in Geſicht und im Weſen; ich wußte, er ſey Rector, und hatte neulich gelernt, er führe auch zugleich den Titel: Hofrath — „er giebt Virgilii Georgica cum adnotationibus heraus!" dacht' ich — aus

---

*) Paſtor *Weiſs*, in Malent.

allem Dieſem ſetzte ich mir, in meiner Einbildung, das Bild eines Mannes zuſammen, der mehr oder weniger einer Grammatik, oder dem gelehrten Profeſſor **, *) gliche, und ſtellte mir das Fleiſch- und Beingehäus, in dem die Muſe Luiſens und der Idyllen wohnt, gothiſch, altfränkiſch, und ſogar etwas verfallen, vor. Nun ſtand er da, lang und ſchlank, mit apolloniſchem Anſtande vor mir; mit dem eigenen Lächeln des Frühlings auf ſeiner offenen Stirn — und, als er, meine Hand drückend, mich ein freundliches Willkommen bot, kam er mir als einer der ſchönſten Männer vor, die ich jemals geſehn. Kaum waren meine Augen ſeinem Blicke begegnet, ſo war ich auch ſchon ſein perſönlicher Freund. Wenige Menſchen haben bey der erſten Anſicht dieſen beſtimmten ſympathetiſchen Eindruck auf mein Herz gemacht.

Die frohe Laune, zu der mich die Naturabwechſlung auf dem Wege geſtimmt, ſtieg, nachdem ich ihn eine halbe Stunde geſehen und gehört, zu ihrer höchſten Spitze. Ich war überſchwenglich munter.

---

*) *Vulpius* denn!

Erneſtine ſaß am Caffeetiſch in der Laube; ſie empfing mich mit der Gaſtlichkeit und Freundlichkeit einer Hirtin. Es iſt eine kleine, rothwangigte, natürliche und liebe Frau. Ich hätte beynah eine Taſſe des gebrannten Getränks aus ihrer Hand angenommen; ob es mir gleich, wie Sie wiſſen, Gift iſt. — So lebendig ward mir die Erinnerung an den Caffee in der "**Luiſe**," in dieſer Laube, ihr zur Seite, zwiſchen **Voß**, dem ehrwürdigen Paſtor, und der alten verſtändigen Frau, Voſſens Mutter, die auch zugegen war.

Wir ſpazierten in dem kleinen niedlichen Garten umher, unter abwechſelnden Lobreden auf die ländliche Natur. Ihr Abendlächeln ſagte uns ein Lebewohl, in der Ausſicht über den See, der das Ufer des Gartens beſpült.

Die Unterredung ward weiter hin litterairiſch; als wir hinauf auf ſeine Studierſtube kamen, wo ich den erſten Bogen von Virgils **Georgicis** ſah. Aber weil dieſe Arbeit, ſo ſchön ſie auch übrigens ſeyn mag, mich nicht ſonderlich intereſſirte, ſchlängelte ich die Unterhaltung auf ſeine andern hin — beſonders auf die mir ſo liebe **Luiſe**. Ich bat ihn, uns die Fortſetzung dieſes homeriſchen Meiſterſtücks vorzuleſen. Cramer vereinigte ſeine Bitten mit den meinigen — und Voß las. Etwas Runderes, Vollkommneres, Herzbezaubenderes, habe ich nie gehört. Von dem Augenblick an, wo Amalie auf den Einfall kömmt, Luiſen ihren Brautanzug anlegen zu laſſen, bis zu Ende, — beſonders unter dem Segen des ehrwürdigen Vaters, rollten (trillede) die Zähren mir, in ſtrömender Wolluſt, auf die Wangen herab. Sie müſſen zuſehen, liebſte S** (*Seline*), dieſes vortrefliche Stück, ſobald als möglich, zu bekommen. Ich glaube, es iſt ins deutſche Muſäum *) eingerückt. Von allen Gedichten ähnlicher Länge, die die Muſen je in dem Gehirne eines Dichters gebohren, möchte mein Herz eben ſo beſtimmt dieſes geſchrieben haben, als mein Kopf die Künſtler von Schiller. Und dieſer Mann muß erwachſene Knaben das Fero-tuli-latum-ferre lehren! — und die wenigen Stunden, die er der Brodtarbeit abſtehlen kann, mit der Correctur der ängſtlich zuſammengepaßten Notencolumnen unter eine ſclaviſche Ueberſetzung verderben! *)

---

*) Mercur.

Wir hatten eine lange Unterredung mit einander über den Hexameter; eine Versart, in der Voß ohne Zweifel denſelben Rang unter den deutſchen Dichtern, als Virgil ehedem unter den römiſchen, einnimmt. Unſer guter Boie, der hier Corrector geworden iſt, hatte ihn auf die däniſche Litteratur aufmerkſam gemacht, und unſerer ſchönen Sprache heitere Phyſiognomie hatte ihn bald eingenommen. Es kitzelte mich nicht wenig, daß er die meiſten der hier und da in die Ueberſetzung von Klimm eingeſtreuten Hexameter vollkommen richtig fand; und durch ſeinen entſcheidenden Beyfall ganz meine Theorie von dieſer Versart beſtärkte. Er habe, ſagte er, beynah den Vorſatz gefaßt, Däniſch zu lernen — und verſprach, bey meiner Zurückkunft mir Proben ſeiner Fortſchritte zu geben.

So lehrreich dieſe Unterredung für mich war, und ſo ſehr ich glaube, ſie werde Sie intereſſiren,

---

*) Ich wünſche gleichwohl, daſs Jedermannn ſeine Schrift ſelbſt corrigire. Dieſe Arbeit iſt ſo *überſclaviſch* doch nicht.

ſo will ich doch dießmal die Poſt nicht mit der Abſchrift davon beſchweren. Mein Brief iſt ohnedieß ziemlich lang, und es bleibt mir noch Eins und das Andre zu erzählen, das, wie unwichtig es auch ſey, doch wichtiger als alle Spondäen und Dactylen iſt.

Sie kennen und bewundern Voß als Dichter; aber Das wiſſen Sie vielleicht nicht, daß er zugleich einer der gründlichſten Gelehrten iſt, beſonders in der alten Philologie, die Deutſchland nur beſitzt. Er hat ſo tiefe und ausgebreitete Kenntniſſe in der griechiſchen und römiſchen Mythologie, Geſchichte, und Erdbeſchreibung, daß nichts mich mehr Wunder nehmen würde, als — daß er ſeine runde, weiche, wollüſtige Sprachform mitten unter ſo vielen harten Materialien zu erhalten weiß; — gäbe nicht ſein unermüdlicher, beynah ängſtlicher Fleiß, ſeine Perioden und Sylben abzuründen und abzufeilen, noch Stoff zu mehrer Verwunderung darüber, daß er nicht die Materie über der Form vergißt. Er hat, von dieſer Seite betrachtet, mehr Aehnlichkeit mit dem Verfaſſer des Nathan und der antiquariſchen Briefe, als irgend ein andrer itzt lebender deutſcher Schriftſteller. Doch aus der Ausgabe ſeines ländlichen Virgils werden Sie Dieß bald beſſer lernen, als durch Alles, was ich drüber ſagen könnte.

So wie Heiterkeit, Unſchuld, practiſche Lebensphiloſophie, und überhaupt ländliche Natürlichkeit mit ungewöhnlicher Nettigkeit verbunden, in allen ſeinen Gedichten hervorſtechend iſt; ſo ſcheinen ſie auch die Hauptzüge in ſeiner Characteriſtik als Menſch auszumachen. Er haßt alles Uebertriebene, Schwülſtige, und Hartabſtechende. Sein Geſchmack ſcheut die dunklen Contraſte, und ſeine Kunſt hat ſie entbehren gelernt, um das Schöne in ein ſtärkeres Licht zu ſetzen — eine bewundernswürdige Eigenſchaft, die beſonders ſein idylliſches Epos characteriſirt. Er liebt Richardſons Clariſſa *) nicht; — er mag nicht in Geſellſchaft mit Teufeln ſeyn, am wenigſten mit ſolchen, die Menſchenmaſken tragen, ſagt er — aber dagegen ließt er

---

*) Voſs hatte ſie, vor einigen Jahren wenigſtens, vielleicht noch nicht *geleſen*: — *non omnia poſſumus omnes!* — Aber es iſt unmöglich, daſs er ſie nicht .. *liebe*: dieſe erhabenſte *Lebensgruppe!* Es ſind neben den Teufeln auch Engel in der Clariſſe.

alle Winter, mit ſeiner Erneſtine, den Don Quixote, der bey der ſiebenten Durchleſung mich eben ſo ſehr als bey der erſten ergötzt hat. *)

Voß müßte aus verſchiednen Urſachen, beſonders aber der Bibliothek wegen, in Copenhagen wohnen. Die gründliche Gelehrſamkeit, die in ſeiner Seele ſich, in ſeltenen Verein mit Dichtergeiſt, Geſchmack und Unſchuld, vermählt, müßte zum Nutzen für Andre von einem höhern Catheder, **) als dem eines Rectors in Eutin ſtrahlen. Er iſt eines Schulhalters Sohn; aber ich ſehe nicht ein, warum er darum nicht gern Procanzler werden könnte? Er ſpricht Deutſch, werden Sie ſagen — wahr! aber er ſchreibts auch. Doch, ich muß abbrechen — eine kleine ländliche Abendmahlzeit — ich wünſchte, Sie könnten ſie mit uns theilen! — winkt mich von ſeinem Pult. Mein Brief iſt unſtreitig das Schlechteſte, was je aus dieſer Werkſtatt gekommen; aber er iſt Däniſch, und das iſt wahr. — Und damit müſſen Sie ſich begnügen laſſen.

---

*) Das Eine thun, das Andre nicht laſſen!

**) Warum nicht lieber: *von gar keinem?* — Auch "*Procanzler* zu ſeyn," wär nur *Nutzen der Individualität*.

Additamenta über Voſs.

("Und dieſer Mann muſs erwachſene Knaben das *Fero-tuli-latum-ferre* lehren!")

"Das thut er denn doch *jetzo* nicht mehr; und es iſt ein etwas ſtarkes Colorit, das die Laune der Muſe unſers Reiſers ſich erlaubt. Ueber die Nothwendigkeit der *Abc-lehre* hat Voſſen die Vorſorge des *Fürſtbiſchofes* erhöht. Er reicht ſeinen Schülern nicht *Milch*, ſondern *Mark* in, .. z. E. Erläuterung der *Erſten* Schriftſteller alter und neuer Nationen im *Deutſchen*, *Griechiſchen*, *Lateiniſchen*, *Franzöſiſchen*, *Engliſchen*, *Italieniſchen*, und *Spaniſchen*, dar. "In *allen* dieſen Sprachen?" Ja! Es gehn aus ſeiner Schule kleine *Gelehrte* hervor: und wer ſeinen Sohn lieb hat, der ſchicke ihn, (wie der Dichter Nicolai,) zu .. Voſs. Denn auſser den *Kenntniſſen* wird ihnen auch *Wahrheit*, *Einfalt*, *Natur*, *ächte*, *nicht gemachte Beſcheidenheit*, *Freyheit*, *Gleichheit*, *Bonſens*, *Genügſamkeit*, *Aufrichtigkeit*, und ſonſt *allerley Tugend des Geiſtes und Herzens*, durch das .. *Exempel ſeines Wandels*, gelehrt.

Seine *Methode* iſt die einfachſte von der Welt; gleicht ſehr der meines Funk: und beſteht eigentlich darin: daſs ſie gar keine .. *Methode*, iſt. Er ſitzt nicht auf einem Catheder *über* und *gegen* ſeine Schüler: ſondern *mit* ihnen, *auf* einer Bank. Er ſtellt ſich ihnen *gleich*: *lernt* mit ihnen, indem er ſie *lehrt*: hat mir ſelber erzählt, daſs wohl eher ein Schüler eine *neue Idee* in ihm erweckt, (gegen die er ſich nicht ſträubt, weil von ſeinem "Schüler" ſie kam,) ihm eine *beſſere Erklärung* ſuppeditirt, u. ſ. w. Aufs Auswendiglernen hält er gleichwohl *viel*; worauf man in unſern Philanthropinen *nichts* hält. Er treibt die Sprachen *ſpielend*, doch nichts .. *als Spiel*.

Indeſs gebe ich gleichwohl Baggeſen Recht, daſs ſolch ein Mann, wie *nützlich* er auch in dieſem *Klein-Individuellen* iſt, dennoch wohl, nicht blos *otia libera*, ſondern die *liberrima* Horazens (*I. Epiſt. VII.* 36.) verdient. Denn jede Stunde dieſer *Individualitätsnützlichkeit* iſt bey ſolchen Männern an der *allgemeinern für das Publicum* ein .. Raub!

Die Rechnung? — iſt leicht gemacht! Denn .. geſetzt, Voſs z. E. bildete auch jährlich *Ein*, oder *Zwey*, oder *Drey Dutzend* ſeiner Schüler zu ächten Verſtehern und Empfindern des "*Landlebens*" aus; ſo iſts doch ein wenig noch mehr, wenn er, im Druck, (wenns auch *zweytauſend* Exemplare nur gäb;) itzt und in künftigen Zeiten, *zwanzigtauſenden*, (worunter auch *Männer*, wie Baggeſen! ſind;) zu ächtem Verſtändniſſe und Empfindniſſe, ſeinen alten, *bis auf Voſs noch nicht genug ver-*

ſtandnen Maro und Mäoniden, erklärt. Von Originalarbeiten rede ich hier nicht einmal.

Derjenigen, die, Voſſens Entdeckungen nutzend, die Alten hernach, für die Ein, zwey, oder drey Dutzende nachzuerklären verſtehn: giebts.. *Legio* fürwahr! — "*A man of genius is not incapable,*" ſagt Swift, "*of buſineſs: but above it. A ſprightly generous horſe is as able to carry a pack-ſaddle as well as an aſs, but he is to good to be put on the drudgery.*" Wenn Raphael, Brodts willen, hätte im Zeichnen informiren gemuſst!... So demüthigend dieſe Betrachtung für den *Profeſſorenſtolz* iſt, ſo erhebend iſts doch für des *Schriftſtellers* Gefühl.

Die "*ſklaviſche*" Ueberſetzung aber, verzeihe die Muſe Baggeſen!.... wenn ſie *kann!* Er will doch nicht etwa tadeln, (*deutſche* Critiker haben Das wohl gethan!) daſs Voſs "karglaut" mit ſeinem Autor verfährt? die "Sprache dem Gedanken anſchlieſst, wie dem Mädchen "im Bade das Gewand?" in einer weitläuftigern neuern Sprache, Zeile auf Zeile, Vers auf Vers, der (kürzern!) alten, uns giebt? an Werth oft *über*-, nicht *unter*-; an Maaſs ſogar *unter*-, nicht *über*-ſetzt? Das hat Baggeſen nicht können ſagen wollen; denn er hatte ja damals die Ueberſetzung nicht.. *geſehn.* Alſo: "daſs Voſs überhaupt nur *überſetze?*" Hat denn Baggeſen nicht ſelbſt den *Klimm* und *Lenardo und Blandine* überſetzt? &c. Kennt er *Popens*, (kein kleines Verdienſt, wenn man *den* ſoweit übertrifft!) *Wielands*, der *Stol-*

berge Ueberſetzungen nich? Iſt Preisler ein *Sclav*, wenn er einen Raphael ſticht? Oder ſollte es wahr ſeyn, was Heyne ſagt, daſs *Ueberſetzungen* der Alten überflüſſig ſind? aber nur Collegia darüber nicht? — Wunderlich!

---

31. Montag.

Gleichheitsmarſch.

(Nach der Melodie: *Allons enfans de la patrie!*)

Dieſe *Additamenta* waren bereits geſchrieben, als auf meine Bitte an Voſs (im Januar 1793), ſeinen damals nur noch manuſcripten *Marſch* laut vor dem Publico *blaſen* zu dürfen, ſeine Einwilligung dazu, und ſein Verlangen an mich gelangte, Baggeſens Poeſie mit meiner Proſa begleitet zu ſehn. — "…. willſt Du ihn gleichwohl auch Deinen Leſern mittheilen, ſo thue es &c."…. Ueber den allzuſchnellwachſenden Freyheitsbaum der Gallier ſtanden in der Antwort erbauliche Bemerkungen, die ich ſpäterhin nur allzuſehr mit unterſchreiben gemuſst. "Steigen müſſen wir, aber wie es ehrbaren geſetzten Bären zukömmt, nicht wie Gemſen und Eichhörnchen über Jähen und Abhänge hin-

"wegſchlüpfen. Unſer Freyheitsbaum wird nicht
"die ſchnellwachſende Pappel, *) ſondern die
"ſpäte, aber tauſendjährige Eiche ſeyn." Wir
erwähnen dieſs nur, als ein *Correctiv des Verſtändniſſes* für *Die*, die den *Marſch* eines Freyheitstyrtäen nicht *cum grano ſalis* verſtehn.

"Ueber Baggeſens ambroſiſchen Traum,"
ſchrieb der Beſcheidne weiter, "was er in Eutin
"geſehn und gehört haben will, wirſt Du doch
"fleiſſig ein nüchternes: So war es! eingeſtreut
"haben? &c....."

"Bey dem *Fero*, das ich hier Knaben lehren
"ſoll, wünſchte ich von Dir bemerkt, welcher-
"ley Geſchäffte ich hier eigentlich habe, und
"was der Biſchof zu meiner Erleichterung ge-
"than. An dem einen liegt der Welt ſo wenig,

---

*) Die franzöſiſchen Ariſtocraten, — und warum nicht auch jetzt wir Democraten? — mit den Ochlocraten in Oppoſition — machten, nach der gewöhnlichen ſcherzenden Manier jenes Volks einen ſinnreichen Calembour, aus dem Worte *peuplier*, (*peuple* — *lier* —) "ein Baum, durch den das *Volk* mit nur noch härtern Ketten des Blutdeſpotisms *gebunden* werden wird." O Franken, zerſtört die Wahrheit des ſinnreichen Calembours! eilt! ſchafft zur *Eiche* den *Pappelbaum* um!

"als an dem andern; aber auch nicht weniger, denke ich, die proſaiſche Wahrheit zu wiſſen, als die Poeſie des zu wohlwollenden Freunds, der nicht bedachte, daſs gerade eine ſolche Stelle meinem Herzen und Geiſte behaglicher iſt, als alle glänzenden Lehrſtühle."

Doch von *Allegaten* genug! — Da der deutſche Freyheitsmarſch übrigens ſchon bekannt genug iſt, — *mir* das Liebſte übrigens, was jemals Voſs ſchrieb! und wobey er ſich in Anpaſſung der Texteswörte zu den Gewichtnoten der Muſik ein wenig mehr als *Rythmiker*, wie der franzöſiſche Tyrtäus, gezeigt — ſo erfüllen wir hier nicht nur unſre polyglottiſch-cosmopolitiſche Pflicht, ſondern machen Voſs ſelber hoffentlich eine kleine Freude damit, wenn ſtatt des *deutſchen* Originals, in der Reiſe des *Dänen*, einer Nation, die mit der *ſchwediſchen*, (und auch umgekehrt ſo! o Schmach! da beynah *dieſelbe* Sprache, nicht unterſchiedner als *Hoch-* und *Nieder-* oder *Nieder-* und *Hoch-*deutſch ſie verband, wie Hund und Katze gelebt,) die, und ſehr gute, *ſchwediſche* Ueberſetzung der beſagten Hymne eingerückt wird —

Hymn til Friheten.

(Oefwerſättning.)

1.

Wi hälſe dig, o hulda Frihet!
Til dig upſtämm's glad denna Säng. *)
Du förſtör Förtryckarens Fjättrar
Och til Sällhet höjer och Dygd. (*bis*)
Til Werldens Wäl ſteg du frän Himlen
Ledſagad af Längtan och Hopp.
Hwad raſen I, Förtryckare!
Sammanſwurne, än' mot deſs Ankomſt?
Up, Borgare! Til Strids
För Frihet och för Rätt!

Chor.

Til Strids! Til Strids! Wik, legda Hop!
Wik, flykta, eller dö!
Til Strids! Til Strids! Wik, legda Hop!
Wik, flykta, eller dö!

2.

O! hur i dödlig Slummer domnad,
Hur ſtelnad ſönk Menniſkjans Själ!

---

*) Statt des ſchwediſchen Buchſtaben å mit einem kleinen ° darüber, der wie das däniſche aa und franzöſiſche au ausgeſprochen wird, hat man das Zeichen ä nehmen müſſen.

Hon berörs af dig, och hon waknar,
Waknar up i Kraft og Förſtånd. (*bis*)
I ſom til Djur Menſkjor förnedrat,
Barbarer! I trotſen ännu?
I ſtraffen, blott en Tanke knyr,
Och befallen hotande Lydnad?
Up, Borgare! &c.

3.

I Fegde-åldrens öde Tider,
Blef Folkets Og ſmidt utaf Er.
Edra Riddare-Horder betwungo
Hwar ſig Fliten reſte ett Tjäll; (*bis*)
Med lika Wåld band ſig en Knape
Den fredliga åbon til Slaf.
I wägren hans Förloſsning än';
Och tilſmiden Träldomens Bojor?
Up, Borgare! &c.

4.

Blott en förklemad Riddar-Ættling
Ær, redan född, ädel och klok.
Honom anförtros all Förwaltning.
Alla Wärf i Fred och i Krig. (*bis*)
I en på Börd pockande Dårſkap

Miſshandlar han Wett och Förtjenſt.
Dem ſkyddar blott ett Titel-Ljud,
Och i Borgar-Namnet är Neſa!
Up, Borgare! &c.

5.

Likſom et gagnlöſt Hummel-Slägte
Beröfwar Er, Bin! eder Skörd,
Så utſuger Märgen ur Landet
Den wälborna Hofmanna-Swärm; (*bis*)
Och få upſtår Skuld och Beſkattning,
En tärande Yppighets Frukt;
Så ſkattſlås Hufwuden och Bröd,
Under Enkors Tårar och Barnens!
Up, Borgare! &c.

6.

När, Adlige! har än en Känſla
För allmänt wäl eldat dit Bröſt?
Oupfoſtrad ſjelf endaſt bildad
Ockſå Folket nekar du Ljus. (*bis*)
Och det utſtår wäldet af Högdjur,
Af Jägare, Hund och Gehåg.

Den Säd det knappaſt bägna fått,
Den förſtör din ſkallande Rännjagt!
Up, Borgare! &c.

7.

Och det betrycks af Mängd af Härar
J Tyngd och Hot Fiender lik,
Endaſt närd til Wärktyg för Enwåld,
Undanſtulen Wärkſtad og Plog. (*bis*)
Och det utſtår Krigen om Throner
För Ränker och Nycker et Spel;
Och — Jämmer — til et utländſkt Folk
Säljes bort deſs Blod utaf Snålhet.
Up, Borgare! &c.

8.

O! wår Monark, war oſs en Fader,
Och trygt ſom Barn lyde wi dig!
De förfarna hör och de goda,
Dem dig Folket ſkickat til Råd! (*bis*)
Må endaſt Flit hedras och Dygder,
Til Hugnad för Ande och Lif!
Men om i myndigt Œfwerdåd,
Menſklighetens Röſt du förqwäfwer:
Up, Borgare! &c.

7. Montag.

Zwiſchen Eutin und Lübeck. *

„In einigen Wochen biſt du da wieder!" dachte ich, indem wir aus dem ſtillen Eutin herausfuhren. Ich hatte heilig verſprochen, von Pyrmont denſelben Weg wieder zurückzunehmen, und mich wenigſtens ein Paar Wochen hier aufzuhalten; die Hexametrik zu ſtudieren. In meinem Gehirne war ſchon ſeit vorigen Winter eine Idee zu einem Epiſchen Gedichte aufgekeimt — ich berechnete ſo genau als möglich, die Wochen, die meine Muſe noch zurück hätte; und fand, daß die Niederkunft, (falls nämlich des Schickſals und meine eignen Launen in dem bisher herrſchenden guten Einverſtändniſſe blieben,) gern zu meiner Zurückkunft nach Eutin eintreffen könnten. Keine Muſe in der Welt könnte ſich eine beſſere Stelle wünſchen, ihre Wochen zu halten. Ein Strom lebendiges Kitzels breitete ſich über alle meine Lebensgeiſter aus, und es ſchien, als freute nicht blos ich, und die ſchwangere Muſe, ſondern auch ſelbſt der kleine Epunculus ſich darob.

Die ganze Natur lächelte — und ſo geneigt ſind wir königlichen Erdenthiere, Alles auf den kleinen Mittelpunct zurückzuführen, um den die ganze Schöpfung von den fernen Thurmſpitzen Lübecks an, bis zu den noch entfernteren am Ende der Milchſtraße ſich dreht — daß ich in dieſem Lächeln eine Art von Wohlgefallen an meinem Plane zu bemerken glaubte, welches nicht wenig mein eigenes vermehrte. Dieſe gute Laune des Himmels währte indeß nicht lange; denn ſo wie wir weiter auf unſerm lieblichen Wege vorwärts kamen, ward die Luft dicker und dicker; obgleich ſie doch noch immer durchſichtig genug blieb, uns durch ihren Schleyer die himmliſch ſchöne Gegend bemerken zu laſſen, die die Trave hier durchfließt. Eine kurze Strecke vor dem ſchönen Flecken Schwartow, durch den wir fuhren, thürmte ſich Lübeck vor uns in ſeiner ganzen gothiſchen Majeſtät. Dieſe alte Hanſeatiſche Hauptſtadt fällt von dieſer Seite höher, größer, und prächtiger in die Augen, als Copenhagen. Die vielen hochgeſpitzten Thürme, auf dem Hügel thronend, auf dem es liegt, geben ihr ein äußerſt gebietendes Ausſehn; und ſie hat von ihrer ehemaligen Macht und Herrlichkeit, wenigſtens in dieſem Abſtande, das Anſehen behalten. Wir fuhren eine Viertelmeile beynah längſt der Trave; auf der eine Galliote und ein andres kleines Schiff in vollen Segeln zwiſchen Bäumen hinglitten, durch die Einfaſſung grüner Wieſen. Sie riefen mir einen ähnlichen Anblick zurück, deſſen man hier und da beym Canale, und von den Höhen in Angeln genießt.

(Auf dieſer Reiſe wurden die beyden *Homunculi:* das *Labyrinth*, und das *Menſchliche Leben*, empfangen; welches mir — wollte Gott, auch unſern Leſern — dieſe Fahrt zu einer unvergeſslichen macht.)

10. Donnerstag.

Der Gruß. *

Wir waren kaum auf das Territorium der Stadt gekommen, das ein Schlagbaum und zwey Invaliten uns ankündigten, als eine der ſonderbarſten Begrüßungen uns bewillkommnete. Es war ein Rathsherr in Pontificalibus mit ſeiner Rathsherrin, *) die plötzlich umwarfen, indem ſie mit aller

---

*) Woraus Baggeſen oder der Eutiner Fuhrmann ſch'oſs, daſs die Inhaber der Kutſche, die uns dieſen comiſchen

Majeſtät, die eine alte Kutſche, mit einem klatſchenden Kutſcher auf den Bock, anzukündigen nicht ermangelt, uns vorbeyfahren wollten. Ich habe wenige ſo tragiſch-komiſche Auftritte geſehn. Anfangs wußten wir nicht, was dieſe ehrwürdige Equipage in ſich enthielt; aber nun kroch aus dem umgekehrten Kutſchenweſen eine unendliche Perücke, mit einer beynahe eben ſo ungeheuern Grundmauer von Haarfriſür heraus, die den übrigen Theil eines Frauenzimmers nach ſich zog, genau ſo wie Eyweiß und Dotter aus einem zerbrochenen Ey hervorſtürzen. Aus der Perücke ſchien wieder ein kleineres Geſchöpf hervorzuſchlüpfen, von dem unſer Fuhrmann verſicherte, es ſey der Rathsherr ſelbſt. Nicht lange währte es, ſo kam er wieder auf die Beine,

---

Anblick gaben, gerade ein *Rathsherr* und eine *Rathsherrin* ſeyn müſsten? — weiſs ich nicht. Die Beſchaffenheit der Perücke *allein* macht ſie nicht darzu. In ihrem *Ornat* fahren die Lübecker Rathsherrn nur in den Rath. — Dieſs ganze Capitel und die folgenden enthalten verſchiednen *poetiſchen Ornat*, der, (zur Steuer der Wahrheit wird dieſs bemerkt,) nicht nach dem Buchſtaben genommen werden muſs. — Man thäte übrigens in Reichsſtädten beſſer, allen *ſpaniſchen Ornat* abzuſchaffen, als in Reiſebeſchreibungen eines Dichters den *poetiſchen*.

durch den Verluſt ſeiner Perücke erleichtert. Deſto länger währte es aber mit der Frau Rathsherrin, deren gethürmte Friſur einen feſtzuſammenhängenden Theil ihres Leibes auszumachen, und, einmal zur Erde niedergeſtürzt, ewig in den Boden feſtwachſen zu wollen, ſchien. Sie hätte auch wirklich vielleicht da liegen bleiben müſſen, wofern nicht der Kutſcher, ein ſtarker und handfeſter Lübecker, indem er mit beyden Händen und der Bruſt ſich gegen die Schwere ſtemmte, Kräfte genug gehabt, das babyloniſche Haargebäude aufzuheben. Alles Uebrige ging nun von ſelbſt wie nichts. Bey dieſer Gelegenheit ward ich inne, daß der Putz in dieſer Stadt eben ſo altfränkiſch, wie die Architectur iſt*) — und, reiſte ich blos, Coſthumen zu ſammeln,

---

*) O! — die Damen in Lübeck ſind ſo *putzverſtändig*, als nur irgend anderwärts! — *Aglaja! Leucolenos! Glaucopis!* hier huldigen wir in ſpäter Erinnerung Euch noch!

Als es noch von uns nicht hieſs: *vixi* ...... *nuper idoneus* — vor einigen zwanzig Jahren, als unſer Herz noch nicht unter der Herrſchaft einer *Einzigen* ſtand — beſuchten *Bieſter*, (ein gebohrner Lübecker,) und *ich*, fleiſſigſt die Concerte, Comödien, und was es ſonſt von weiblichen Verſammlungsorten dort gab: "*Spectandum veniunt &c.*" Wir waren groſse Leſer des Homer, ſpraſo brauchte ich nicht in die Stadt hinein zu fahren, ſondern könnte ſogleich gern wieder umkehren.

Aber Lübeck winkte mir, in verſchiedenen andern Rückſichten; beſonders in der doppelten, von der

---

chen viel von *ſchönen Füſsen*, *blauen Augen*, *zarten Händen &c.*, in italieniſchem Opernjargon, und mit den Beyworten in ſtehenden Typen des ioniſchen Dichtermonarchs; die Objecte unſerer Verliebungen dem Verſtändniſſe der Neugierigen zu entziehn. Bieſter hatte ſich überdem in der täglichen Sprache gewiſſe häufig wiederkehrende *Cant*-Worte angewöhnt; mit denen ich ihn immer neckte, als: *erbärmlich* — *Gott bewahre!* — *warm*, — welches letztere damals ſtatt: *heiſs*, üblich zu werden anfing: („eine *warme* Empfindung &c.") — Einen der folgenden Neujahrstage ſchickte er mit folgenden Vers:

(γλαυκωπις) (ῥοδοπαρεια)
Blaue Augen, *rothe Wangen*,
(ἀργυροπεζα) (λευκωλενος)
Weiſſer Fuſs, und *runder Arm*,
Halten, Jüngling, Dich *gefangen*,
Machen Dich *erbärmlich warm*.
Dich vor Spröden *Gott bewahre*
Dieſes Jahr und alle Jahre!

Ich denke noch mit Vergnügen an aller dieſer Damen wohlverſtandne Toilette zurück. — Und, o *Ilyna*, dürfte ich Deiner hier gedenken!.. und des Schmuckes Deiner *Pſyche* auch!

So gehts immer, wenn man der metaphyſiſchen Regel vergiſst: „*A particulari ad univerſale non valet concluſio*."

Heinrich, in Holbergs Abracadabra, redt. Ich war neugierig zu wiſſen, ob alles in Lübeck wirklich ſo doppelt ſey, wie die Schillinge und Marken. Die Stadt ſelbſt hatte ſchon, wie ich eben bemerkt, ein doppeltes Ausſehen; und die acht Statuen auf der Brücke, auſſen vor dem Holſten Thor, ſchienen meiner Bemerkung nicht zu widerſprechen; dieſe Anzahl iſt unſtreitig die doppelte von vieren. So höflich der erſte Gruß des Rathsherrn war, ſo unartig kam mir der andere vor, mit welchem Mercurius uns bewillkommte; der wirkliche Schutzpatron der Stadt, der eine dieſer Statuen ausmachte, und Holſtein das... Geſäß, zukehrte. Er ſchien mir eine Satyre auf die Anlegung des Canals ſeyn zu ſollen. Ich fuhr durch das feſte, dunkle, gothiſche, thurmgeſpitzte, dreyfache Thor, über die krumme Travenbrücke, zwiſchen vielen Schiffen und Böten auf beyden Seiten, mit verdoppelter Aufmerkſamkeit in die Stadt hinein.

(Abracadabra.) Siehe das Stück dieſes Namens von Holberg, *Akt.* 2. *Sc.* 6: "In Lübeck dehnt man Alles zu weit aus; ſo, was dort 1 Mark heiſst, heiſst hier 2 Mark." Der ganze Scherz des folgenden Capitels gründet ſich auf dieſe Holbergiſche Scene.

11. Freytag.

Der doppelte Engel.

Ich kann nicht läugnen, daß in meine kitzelnde Erwartung der Wunder Lübecks eine heimliche Furcht vor der Zauberkraft der daſigen Frauenzimmer ſich miſchte. Sintemal Alles in dieſer Stadt doppelt iſt, dachte ich, ſo müſſen ihre Schönen es auch ſeyn. Ich habe mich ſo ſehr als möglich gegen alle einzelne Reize bewaffnet; aber gegen doppelte — ich zitterte — und ſtieg zitternd aus dem Wagen auſſen vor dem Wirthshauſe: der Engel, ab.

Es kam uns ein kleines, wohlgeſchmücktes, ganz beſonders einnehmendes, obgleich etwas ſprödeſcheinendes Mädchen, in der Thür entgegen; — und mein Herz ſchlug ihr ſchon mit doppelten Schlägen zu. Ich ward in Einem Augenblicke roth und blaß, — wollte unterdeß keck thun, und mir das Anſehen geben, als wäre ich ſchon vorher in Lübeck geweſen. — “Sagen Sie mir doch, Mademoiſelle, hat dieſes Wirthshaus nicht ſeinen Namen von Ihnen? oder wird es von lauter Engeln bewohnt? — “Es iſt ſo voll,” antwortete ſie, “daß wir keinen

Platz mehr haben." — "Deſto ſchlimmer!" und, "deſto beſſer!" dachte ich. — Jenes ſprach mein Gefühl, dieſes meine Vernunft. — "Aber wenn Sie hier herum gehn, in der andern Straße, iſt noch Eine Herberge, in der man Sie ohne Zweifel aufnehmen wird." — "Fahr dahin, Schwager!" ſagte Cramer. — Ich ging mit. Den erſten, den anderen, den dritten Schritt ganz langſam; aber kaum war ich drey Häuſerlängen weiter gekommen, als ich ſchon beſſer in Schuß kam, meine Hände rieb, und den Nacken zurückſchlug. — "Gut! gut!" ſagte die Vernunft, "daß du dieſer Verſuchung entkamſt!"

"Und welchem Uebel entkamſt du denn dadurch, daß du ihr entkamſt?" ſagte der Verſtand, indem ich auf die Diele des andern Wirthshauſes trat, und bemerkte, daß mir da kein Engel entgegen kâm. — "Doch wohl keiner wirklichen Gefahr?" — "Ich ſollt's nicht hoffen," antwortete mir mein Selbervertraun, auf Erfahrung vieler Jahre ſich gründend. Ich ſehe ein Weib an, wie eine Blume; einen Baum, einen Fluß, wie den Sonnenaufgang, — wie Etwas, das ſchöner iſt, als Alles

Dieß — ſie zu bewundern. Warum ſollte ich auf alle übrigen Werke der Natur ſchauen — (denn ich habe doch nun einmal meine Augen bekommen, damit zu ſchauen,) und ihre Meiſterſtücke nicht? Und wenn nun wirklich mein Schauen in Betrachtung überginge, und meine Betrachtung in Bewunderung —

“Und deine Bewunderung in Liebe!” rief der ſtrenge Critiker. —

Ja! da haben wirs — Liebe! — Liebe! — dieſe Wurzel alles Guten iſts, die man ſo gern aus dem menſchlichen Herzen ausrotten möchte, an ihrer Statt Gleichgültigkeit, dich, Wurzel alles Uebels! zu pflanzen. Sie iſts, von der man uns überreden möchte, ſie ſpiele die Rolle Satans, in eines Lichtengels Geſtalt! Sie iſts, die unſere Geſetzgeber, unſere Theologen, unſere metaphyſiſchen Philoſophaſter, mit aller ihrer natürlichen und künſtlichen Kälte, von der Erde wegfrieren zu machen ſich vereinen! Arme Liebe, worin beſteht denn dein Verbrechen, daß man dich mit einer Unverſöhnlichkeit verfolgt, als wäreſt du die.. Wahrheit ſelbſt? Oder iſt ſchon deine bloße Aehnlichkeit mit der

Tugend genug, dich mit der ganzen Welt zu entzweyen?

— Und, wenn nun meine Bewunderung wirklich in Liebe überging? — wie unter bewandten Umſtänden, ich geſtehs, leicht geſchieht, und dieß, ſo ſchnell, wie man eine Hand umkehrt; daß, (trotz alles Deß, was böſe Geiſter behaupten, und ein Doctor Fauſt urtheilen mag,) der Uebergang ſelbſt vom Guten zum Böſen, von der Tugend zum Laſter, nicht ſchneller ſeyn kann? — wie dann? ......

Ich hatte kaum meinen nächſten Gedanken zu denken begonnen, als ſie ſchon wieder vor mir ſtand, und, wies mir ſchien, in verdoppelter Rüſtung. —

Es war das zweyte Exemplar des Engels im Engel; ich glaubte wirklich einen Augenblick, alles in Lübeck wäre doppelt. — “Sind Sie es, die wir im andern Wirthshauſe verließen? Sind Sie Dieſelbe, die in der Thüre dort ſtand, und wahrſcheinlich noch dort ſteht?” fragte ich. — “Es iſt meine Schweſter,” antwortete ſie, und lächelte. — “Iſt ſie Ihre Schweſter, oder ſind Sie ihre Schweſter?” fuhr ich fort. — “Eins, denke ich, ſo gut, wie das Andere!" erwiederte ſie, und lachte. — "Fürwahr! ich glaube es ſelbſt," ſagte ich, und ging hinein.

"Iſt das Abentheuer nun aus?" —

"Ja, Madam!"

12. Sonnabend.

Der Lübeckiſche Mercurius.

Lübeck, den 3ten Junii.

Ich komme von einem Beſuch beym Syndicus ** (Buchholz), der mich ſehr beluſtigt hat. Die topographiſchen Nachrichten, die ich Ihnen bey dieſer Gelegenheit über die Straßen geben könnte, durch die ich, und über die Häuſer, vor denen ich vorbey kam, ſind ſehr unbedeutend; denn ich bekam nicht Zeit, Etwas von alle Dem zu ſehen, vor den vielen artigen Frauenzimmergeſichtern, die mir begegneten. Das ſchöne Geſchlecht iſt hier wirklich doppelt ſchön. Einige Einzelne, ſo mir aufſtießen, haben mich freylich auch überzeugt, daß die häßlichen gleichfalls doppelt häßlich ſind; aber es iſt ungewiß, ob dieß nicht auf Rechnung des Contraſtes geſchoben werden könne.

Ihnen die Beſchreibung eines Lübeckers zu geben, glaube ich keine beſſere Wahl treffen zu können, als den Herren ** (Buchholz), deſſen Weſen und Aeußeres mir ſogleich etwas ſo ſehr Nationales darzureichen ſchien, daß ich mir ihn wirklich unmöglich als Bürger irgend einer andern Stadt dieſſeits der Elbe denken kann. Jenſeits des Fluſſes bin ich noch nicht geweſen, und alſo außer Stand, darüber zu urtheilen — ein Schluß, von dem ich wünſchte, er wäre mehr in der Mode!

Es war ein wohlhäbiger, ſtämmiger, jovialiſcher Hanſeater; der uns mitten in ſeiner Familie mit ächter, zwangloſer Gaſtfreyheit, aufnahm. In drey Minuten machte er uns mit ſeiner ganzen Denkungsart vertraut; und überredete uns ſchon in der vierten, bis zur äußerſten Täuſchung, wir wären zu Hauſe. Es kam bald zu einer Unterredung mit uns, aus der mir kund ward, er ſey eben ſo kenntnißreich als vernünftig; und eben ſo original, als jenes beydes. Er hielt mir die Tobacksdoſe vor, indem ich daraus ſtopfte; — und pfiff, wenn er ſeine Pfeiſe haben wollte. Die Rede fiel auf den Mercur der Holſten-Brücke; deſſen rückwärts gekehrte Stellung, wie ich nicht läugnen mag, ein wenig meine Delicateſſe verwundet hatte. Sie war mir anſtößig geweſen: als Patrioten, als Dichter, und als Reiſenden. Solchergeſtalt hatte ich eben ſo viele Hypotheſen über ihre Bedeutung: aber keine davon ſchien ihm zu ſchmecken. "Er kehrt Holſtein das Geſäß zu," ſagte ich, "zum Zeichen, daß jeder ächte Holſteiner ihm einen Klitſch darauf geben muß." — "Er ſteht in dieſer Stellung," fuhr ich fort — "weil Holſtein ein Paradies und **Mercurius**, als Gott des Handels, ein Haſſer der ſchönen Natur iſt, und mehr Geſchmack daran findet, die Dachziegel auf Lübecks Magazinen, als alles bezaubernde Schauſpiel jener zu betrachten." — "Er ſteht endlich ſo," — ſchloß ich, "weil er keine Lebensart hat." *) Unſer Wirth vergolt mir meine

---

*) Man thäte übrigens wohl, in Lübeck, um ſolche Bonmots zu vermeiden, dem Mercurius, der doch zu einer Ἀφροδιτη καλλιπυγος nicht reizend genug iſt, eine etwas *äſthetiſchere Stellung* zu geben, als dieſe, welche die Stellung (*in halben Mond*) der Statuen hervorgebracht

Hypotheſen mit Sarcasmen; die einen ganz andern Weg nahmen, indem wir vom Mercurius, — weiß ſelbſt nicht, wie? — auf die däniſche Sprache zu reden kamen. Hier traf ich den erſten Deutſchen, unter allen, die ich bisher gekannt, der ihr Hohn zu ſprechen ſchien. Ich fragte ihn: "was er gegen ihren Reichthum, ihre Fruchtſchwere und Schönheit, einzuwenden hätte?" — "Alles," antwortete er; und hauptſächlich **Dreyerley**. Erſtlich: daß ſie eine zu große Aehnlichkeit mit der Thierſprache hat, indem ihr alle Articulation mangelt. Zweytens: daß ſie ſo milchweichlich iſt, daß die Gedanken und Gefühle darinnen nothwendig zu Boden ſinken müſſen, wofern ſie nicht leicht wie Federn ſind; und Drittens: was mir übrigens am beſten gefällt!" ſetzte er hinzu — "daß Niemand ſie ſpricht." — "Zwey Millionen!" — fing ich an — "Halt!" rief er, "unter ſprechen verſtehe ich: articuliren." — *)

---

hat. Der ſelige Rathsherr *Weigel*, den man die Statue und ihre Stellung verdankt, hat dieſe möglichen Sarcasmen der Holſteiner nicht bedacht.

*) Wahr genug iſts, daſs die meiſten Dänen ihre Sprache

Es war überaus ärgerlich, wie Sie ſelbſt abnehmen werden, daß dieſe Einwendung, welche gerade die letzte war, die einzige ſeyn mußte, auf deren vollkommne Widerlegung ich mich nicht gefaßt gemacht hatte, — und ſie fahren zu laſſen, um auf die andern zurückzukommen, hätte zu viele Verlegenheit verrathen. — Schwer wars, aus dieſer Enge auf eine gute Art zu entkommen! Derweil ich mich aber auf eine Kriegsliſt deßhalb bedachte, — und bevor ich noch wirklich ausgefunden, obs auch eine möglicherweiſe gäbe, — ſtürzte plötzlich Cramer mit der Cavallerie ſeiner ganzen Beredtſamkeit ſo gewaltig über alle drey Hauptglieder her, daß die Lübeckiſchen Einwendungen urſtrox, nicht ſowohl zu flüchten, als gänzlich unter den Hufen der Vertheidigungsgründe zertreten zu werden ſchienen. Und wirklich wärs zu wünſchen, jeder deutſche General möchte mit ähnlichem Glück däniſche Truppen anführen. Ich ſah mit innigem Vergnügen der Niederlage zu; ob ich gleich ſelbſt keinen Theil am Siege

---

ſchlecht articuliren; daſs ſie in Vorleſung ihrer eignen Gedichte den Worten ſelten den gehörigen Numerus geben; ein Fehler, den B. hier geiſſelt.

hatte. Aber, was meine Eigenliebe bey letzterem verlohr, gewann mein Patriotismus wieder durch erſteres. Der Friedenscontract ward in Eutinſchem Bier geſchloſſen. Ich erfuhr bey dieſer Gelegenheit, es gebe Deutſche, die von Däniſchen deſpectirlich denken; aber ich mußte auch geſtehn, man finde Dänen, die vom Deutſchen das Nämliche thun; — und beyde Misverſtändniſſe mögen denn gegen einander aufgehen.

Ich traf in dieſer Geſellſchaft ein junges Frauenzimmer, welches bald darauf, zu meiner großen Verwunderung, mich Däniſch anredte. Sie war überaus wohl mit Lübeck zufrieden, und zog, ob ſie gleich ſonſt ſehr patriotiſch geſinnt ſchien, die Lebensart hier, der in Copenhagen vor. Ihre meiſten Gründe dafür waren indeß gar ſehr ſinnlich. “Das Rindfleiſch, der Sallat, und der Spargel,” ſagte ſie, “in dieſen Städten, ließe ſich gar nicht mit einander vergleichen;” und der Himmel weiß, wie viel eßbare Dinge ſie mir ſonſt noch hernannte. — “Auch der Frühling iſt hier viel ſchöner; — die lieblichen Gärten, — die angenehmen Wälle, die ungezwungene Lebensart.” — “Dahingegen haben

Sie," ſagte ich, "hier auch keine Comödien, keine Operetten." — "Es iſt wahr," ſagte ſie, "die vermiſſe ich oft in dieſen abendlichen Matronalgeſellſchaften hier, wo man ſich bisweilen zu Tode langweilt, und eine Perſon einer andern Parthey beſonders übel fährt." — "Was heißt das: einer andern Parthey?" — "Wiſſen Sie nicht, daß die ganze Stadt in Partheyen *) getheilt iſt?" — "Aber wenn nun die Dänen auf den Einfall geriethen, Lübeck zu belagern, zu welcher Parthey würden Sie ſich wohl ſchlagen?" — Sie bedachte ſich ein wenig: "Im Herzen bin ich doch däniſch," antwortete ſie.

Man darf in Lübeck von eilf Uhr des Abends an, auf der Straße, auch nicht einmal im Mondenſchein, ohne Laterne gehen, wenn man nicht in die Wache gerathen, Ein-, zweymal verhört werden, und — kurz! — alle die Beſchwerlichkeiten durchwandern will, die man in einer Nacht und an einem Vormittage durchwandern kann. Das gehört auch

---

*) *Partheyen* iſt nicht das rechte Wort. Aber Familienconnexionen und -oppoſitionen giebt es in allen Reichsſtädten. Sogar einen gewiſſen Familienariſtocratism.

wahrſcheinlich zur ungezwungenen Lebensart. Unſer Wirth wohnt auf dem Dohmcapitel; und von da nach unſerer Herberge mußten wir faſt die ganze Stadt durchſteigen. Es war eben aufm Schlage, als wir gingen; und heimlich wünſchte ich, wir möchten aufgefangen und feſtgenommen werden; es wäre doch ein Abentheuer geweſen, und ein Abentheuer iſt und bleibt, ſeys übrigens ſo unangenehm als es will, ein.. Abentheuer. Zu dem Ende behauptete ich, den Weg wohl ſelbſt finden zu wollen; und ob nun Cramer mit Fleis oder nicht ſich von mir irre führen ließ, weiß ich nicht; genug, wir verirrten uns, und kamen vor dem langen dunklen dreygethürmten Rathhauſe vorbey, in eine ganz fremde Gaſſe, wo wir wieder umkehren mußten. Endlich und endlich fanden wir die Herberge, und zu meinem größten Misvergnügen ward aus dem gehofften Abentheuer nichts. Ich hätte ſo ſchön bey dieſer Gelegenheit die innere Verfaſſung der Reichsſtadt Lübeck kennen lernen können, und dieſen Brief mit Beſchreibungen ſeiner Wächter, Soldaten, Britſchen, und Rathsherren, Verhöre, Urtheile, Zeugen, und tauſend andern unſern Zeiten abſonderlichen Merkwürdigkeiten aufputzen können. Statt deß müſſen Sie nun mit meinem guten Willen vorlieb nehmen.

14. Montag.

Ein Capitel für Profeſſoren,

de communi præcepto legis naturalis. *)

Das ſchlechte Wetter und mein Uebelbefinden verboten mir auszugehen; ich wählte alſo, was die geſunde Vernunft in ſolchem Falle gern räth: zu Hauſe zu bleiben, und — zu laxiren.

Laxiren? ...... Ja, und iſt Das ſo erſchrecklich? Iſt dieſe nützliche Handlung, die ſogar in den neuern Zeiten immer mehr und mehr veredelt worden, und, — ſey's nun ihres eigenen Werths oder des häufigen Gebrauchs halber, welchen die Vornehmeren davon machen, — zu einem ſo hohen

---

*) Alle Damen, die den Gradum nicht entweder wirklich genommen, oder nicht zum wenigſten ſo diſputirt haben, daß man ſchwören möchte, ſie diſputirten, um ihn zu erhalten; thun wohl daran, dieſes Capitel zu überſchlagen, weil man ohne Hülfe einer ungeheuren Gelehrſamkeit ſeinen Inhalt unmöglich verſtehen oder fühlen kann.

Grade des Anſehns, beſonders in der feineren Welt, geſtiegen iſt, daß man ſie unter die adelichen Andachtsübungen zählen kann — iſt, plötzlich, dieſe Handlung, ſage ich, die einzige beynah, (die auch der Monarch mit ſeinen Unterthanen zu theilen würdigt, und die immer mehr nach Verhältniß des Steigens auf der Rangordnung in der Ausübung zunimmt,) plötzlich ſo unheilig geworden, daß man ſich vor ihrem bloßen Namen kreuzigen müſſe? Wie unbeſtändig ſind wir Sterblichen doch in unſern Raiſonnements!

Der Menſch beſteht aus Leib und Seele; und es iſt noch bis auf den heutigen Tag, ſo viel ich weiß, nicht ausgemacht worden, welcher von dieſen beyden Theilen die Hauptrolle in ſeinem Weſen ſpielt. Man kann unterdeſſen, ohne viel zu wagen, bis weiter annehmen, bey den Meiſten hat der Leib dieſe Ehre. Deßhalb denn iſt man auch gewöhnlich geneigt, wo nicht, geradezu ſich Alles als leiblich vorzuſtellen; doch, mit jedem Dinge gewiſſe leibliche Vorſtellungen zu verknüpfen. Nun iſt es unſtreitig: *das bloße Wort* — ſo ich aus äußerſter Delicateſſe nicht wiederhohlen will, kann ſowohl eine Handlung der Seele als des Leibes bedeuten; — und mit alle dem bin ich überzeugt, daß wenigſtens zwey Drittel meiner Leſer es hier ſogleich leiblich genommen haben. Solchen übereilten Urtheilen vorzubauen, iſt mir unmöglich; und ich erkläre demnach hiemit einmal für alle, daß ich hinführo, bey jedem ähnlichen Zufalle, mich an dem guten Gewiſſen genügen laſſen will, ſie nicht haben hervorlocken zu wollen.

Mein Kopf war ſo voll von Bemerkungen, Wahrnehmungen, und Ideen, die die mannigfaltigen neuen Gegenſtände nach und nach darinne aufgehäuft hatten, daß er zuletzt, — (kams nun daher, daß das Gegebene zu groß, oder der Einnehmende zu klein war,) im eigentlichen Verſtande auf dem Puncte ſtand, zu zerſpringen. Ich überdachte: in wie weit es erlaubt ſey, eine ſolche Criſis zu verſäumen, und die Krankheit ſich bis zur Unheilbarkeit verſchlimmern zu laſſen. — Das Eine Grübeln entwickelte das andere, und ehe ichs mich verſah, hatte ich, ohne es zu wiſſen, die erſten Grundlinien einer Theorie der menſchlichen Verfaſſerpflichten entworfen; ein weſentlicher Gegenſtand für die Alles beleuchtende Philoſophie, und den man doch bis jetzt in unvergeblicher Dunkelheit hat ruhen laſſen.

Eine geſunde Seele in einem geſunden Leibe *) iſt wohl, ohne Widerſpruch, in kurzem Inbegriff, das Wünſchenwertheſte, auf deſſen Erhaltung der ſchwache Menſch ſeine ernſtlichſte Vorſorge anwenden kann und muß. Beſonders bedarf man dieſes gedoppelten Schatzes, gegen welchen alle übrigen Tonnen Goldes der Erde nur kupferne Scherfe ſind, auf einer Reiſe; und am allermeiſten auf einer ſo genußvollen, lehrreichen, abwechſelnden Reiſe, wie dieſe meine gegenwärtige wirklich iſt, — oder werden kann. Zu nichts aber wird eine ſtärkere Seele und ein ſtärkerer Leib erfordert, der beſtändig veränderten Diät halber, wodurch man ſo leicht beydes Kopf und Magen, Denkkraft und alle Sinne, überlädt.

Nun aber iſt nichts natürlicher, als daß eine Perſon, die Einen von dieſen beyden Schätzen verlohren hat, ihre Sorgſamkeit verdoppelt, den andern zu erhalten. Deßhalb man auch ſo viele

---

*) Mens ſana in corpore ſano.

geſunde, dicke und fette Prieſter, Propheten und Könige, oder, mit einem Wort, chriſtliche Hausväter, ihre leibliche Geſundheit mit Beyſeiteſetzung aller geiſtlichen Vorſorge pflegen ſieht, als hätten ſie nicht bloß keine geſunde, ſondern in allem Verſtande ſchlechterdings gar keine Seele. Im entgegengeſetzten Falle iſt der arme Kränkelnde, deſſen ganzer Leib nicht ſo viel Stärke beſitzt, als einer ſeiner kleinſten Finger, genöthigt, für die Erhaltung der Kraft zu ſorgen, die ihm noch übrig bleibt, und ohne welche er gänzlich ſein umdämmertes Daſeyn verlieren würde.

Laxiren — iſt nun aber eins der vornehmſten Mittel, welche die Erhaltung dieſer beyderſeitigen Geſundheiten miteinander gemein hat. Es iſt beyden ſo weſentlich nothwendig, und verliert ſich ſo ganz mit ſeiner doppelten Anwendung in die Dunkelheit der Geſchichte hinaus, daß ich die Aufgabe: ob die Seele es vom Leibe, oder der Leib von der Seele erlernt habe, für eben ſo unauflöslich halte, als die: ob der Trank vor dem Durſt, oder der Durſt vor dem Tranke, dageweſen? Man ſieht leicht ein, daß ich dieſes Mittel nicht bloß in ſeinem künſtlichen, ſondern auch in ſeinem natürlichen Verſtande hier nehme; und ſchränke es daher auch nicht auf irgend eine gewiſſe Species ein; deßhalb man es auch füglich mit einem allgemeinen Ausdruck: Abführung, nennen könnte.

Ich beſchloß, auf alle dieſe Betrachtungen und Ueberlegungen fußend, die Geſundheit meines Kopfs durch Hülfe dieſes Arcanums, ſo viel als möglich, zu erhalten; und mir zu dem Ende ein Tagebuch einzurichten, um, wenns Glück will, jeden Morgen und Abend, der Menge Bilder, Ideen, und, wie man es ſonſt nennen mag, Luft zu verſchaffen, die ſonſt in meinem wirklich nicht ſehr geräumigen Gehirn zuſammengedrückt, und beſtändig durch neuen hineingepfropften Vorrath vermehrt, meiner Seele die Krankheit auf den Hals laden würde, welche ſo viele unſerer grundgelehrten Profeſſoren nöthigt, ſowohl mündlich als ſchriftlich den Geſchöpfen zu gleichen, über die ſie ſich doch ſo unendlich erhöht zu ſeyn einbilden.

Aber nicht bloß um mein ſelbſt willen, — fuhr ich fort, indem mein Nächſter mir einfiel — will ich ſtrenge dieſem groſen Gebote der Natur gehorchen: “dünſte aus!” Auch hierin findet ſich die bewundernswürdigſte Aehnlichkeit zwiſchen der Oeconomie des Leibes und der Seele; — ſo daß dieſer Handlung objectiver Nutzen faſt unberechenbar wird. Wer kann alle die zahlloſen Wirkungen der Secretion der Materie, von der der Mücke an bis zu der des Elephanten, überſehn? Wer weiß, was aus ihnen wird? Sie werden ſchon unmittelbar, — beſonders wenn man reiſt — an verſchiedenen Stellen ausgeſtreut — ſie befruchten das gedüngteſte Land. Ja, was ſage ich? ſie bringen, — richtig angebracht, — Millionen kleiner Welten mit unzähligen winzigen Bewohnern hervor; wie man denn ſich davon ohne mindeſtes Kopfbrechen aus dem Buche: de la Philoſophie de la Nature, überzeugen kann; deſſen leichtausdünſtender Verfaſſer zu noch mehr als unſerer Zufriedenheit, erhärtet, daß die flüchtigſte Ausdünſtung mit Centillionen keimender, ſich allmählich im unendlichen Schooße des Raums entwickelnder Welten, ſchwanger iſt. Dieß beſtürzt! Aber was ſchadet das Alles? wie verliert dieſe Unendlichkeit ſich, gleich einem Tropfen, im Meere, in Vergleich mit der unvergleichlich ſegenreichen geiſtlichen Abführung. Was iſt überhaupt, (wenn wir doch als Philoſophen reden wollen,) irgend ein phyſiſches Product gegen den abwechſelnden, ſtets wachſenden, unendlichen, gänzlich unberechenbaren Nutzen für das Object: das intellectuelle All? Sie breiten ſich aus, zertheilen ſich, verdünnen ſich noch leichter, und ſchneller, als jene. Jeder neue Gedanke, — und alle Gedanken ſind neu, wenigſtens was Zeit und Ort betrifft, — die in die ungeheuerfaſſende Welt hinausfahren, ſind ein Wind, ein Hauch, der nachher ein von neuen Sternen wimmelnder Aether wird, ein geiſtlicher Saamenkeim; der nach und nach zu einem Eye wird, deſſen Eyweis ein neuer Milchweg, auf der weithin ſich wölbenden Feſte der Gedanke iſt!

Mir ſchwindelt auf dieſer Schwindelſpitze, wenn ich davon herab,

„Hoch über Sternen, welche Keppler ſah,“

das mögliche Product dieſer bloßen Idee überſchaue, — und ich hoffe, meinen Leſern ſchwindelt es mit. O Abgrund von Wichtigkeit!

In dieſer großen philoſophiſchen Ueberzeugung will ich mich alſo jeden Tag an mein Pult niederſetzen, und ſchreiben, was ich ſammle, und was bey meinem Sammlen mir, auf meiner mediciniſch-philoſophiſch-äſthetiſchen Reiſe, einfällt. Ich glaube überhaupt, daß jeder Scribent, er ſey Scholiaſt oder Dichter; Philoſoph oder Profeſſor in der Theologie; Vers- oder Proſamacher, (ſintemalen ein ſolcher Scribent doch ebenſowohl Anſpruch auf Seele als auf Leib, und auf Kopf ſowohl als auf Magen macht,) zum täglichen Stuhlgang verbunden iſt; deſſen Gebot:

Nulla dies ſine Linea! *)

für den Studirenden eben ſo wichtig iſt, als der Regeln der Salernitaniſchen Schule für den Digerirenden. Es kommt mir, ernſtlich geredet, vor, daß jeder Wiſſenſchaftsmann, er ſey Metaphyſiker, Phyſiker, Mathematiker, Hiſtoriograph, Politiker, Poetiker, oder was er ſonſt ſeyn mag, — Theolog ausgenommen; denn in dieſem Falle iſt es freylich wohl ſeine Pflicht, zu ſchweigen, — ſcheint mir, ſage ich, daß ein jeder Solcher, der vorſetzlich dieſe Pflicht verſäumt, eben ſo ſehr gegen die Natur ſündigt, als Derjenige, der im Phyſiſchen mehr oder

*) Jeden Tag wenigſtens eine Zeile!

weniger ſich unſern ſonſt berühmten Tycho Brahe *) gleichſtellt. Selbſt die ſonſt ſehr preiswürdige ſchaamhafte Ehrerbietung der Geſellſchaft kann eine ſolche Unterlaſſungsſünde nicht entſchuldigen. Denn Cicero hat Ein- für allemal richtig bemerkt, — daß — naturalis non ſunt turpia.

Um dieſe, meinem Bedenken nach, ſogar politiſch wichtige Abhandlung zu beſchließen, und vermittelſt deren ich, ſo gut als irgend einer unſerer Doctoren oder Magiſter pro loco diſputiert zu haben erkläre — muß ich noch Eine Bemerkung hinzufügen, von der ich wünſchte, daß alle privilegirten Grundbüchergelehrten in Europa, von denen mit Fünf und zwanzig Hundert Reichsthalern jährlicher Einkünfte, und unter dieſen: der Hr. Profeſſor A. — der Hr. Prof. B. — der Hr. Prof. C. — der Hr. Prof. D. — der Hr. Prof E. — und der Hr. Prof. F. — in Copenhagen, ſie ſich zu Herzen nehmen möchten. Es iſt nämlich nicht die, welche Hugo Grotius in ſeiner Unterſuchung: *An*

---

*) Tycho de Brahe ſtarb bekanntlich an einer aus Höflichkeit zurückgehaltenen Nothdurft.

per obligationem ab Univerſitate factam partes Univerſitatis obligentur? und vor ihm Thucydides, Appianus, Ariſtoteles, und Gott weiß, wer ſonſt, nachgemacht hat; [a]) — auch nicht die, die Puffendorf, noch genauer, in einem ſeiner Capitel über das Natur- und Völkerrecht [b]) behauptet hat, — noch weniger des Apoſtels Pauli allgemeine Vorſchrift: „Wer nicht arbeitet, der ſoll auch nicht eſſen,“ — welches in unſern Zeiten umgekehrt zu ſeyn ſcheint, und heißen müßte: „wer ißt, arbeitet nicht, wer nicht ißt, arbeitet!“ Alle dieſe oder mehrere Bemerkungen könnten für Leute von gutem Menſchenverſtande richtig und angemeſſen genug ſeyn; aber theils wiſſen die Grundbuchgelehr-

---

a) „Omnino ea credenda eſt fuiſſe voluntas in ſocietate coeuntium, ut ratio aliqua eſſet expediendi negotia: eſt autem manifeſte iniquum, ut pars major ſequatur minorem, &c.“ *De J. belli et pac.* 2. 5. 17.

b) „Neceſſum eſt, ut peculiaris exiſtat obligatio, quae alicui neceſſitatem adfert tum ad *loquendum*, tum ad *ita loquendum*, *ut alter ſenſa animi intelligat.* Oritur autem illa obligatio vel ex peculiari pacto, vel ex communi praecepto legis naturalis, vel ex praeſentis negotii indole &c.“ *De Off. Hom. L.* 1. *Cap.* 10. §. 111.

ten ſie bereits auswendig, theils gehen ſie für ihre feinere Faſſungskraft verlohren. Die Bemerkung, die ich hier hinzufüge, iſt von einer ganz andern Natur, und enthält ein heimliches Argumentum ad verecundiam, welches ſelten ohne alle Wirkungen auf die Jungfrauen-Muſen dieſer Gelehrten zu ſeyn pfleget. Es iſt kürzlich dieſes: jeder Wiſſenſchaftsmann, der ſich niemals mit ſolchen Seelenſecretionen oder geiſtigen Stuhlgängen bemüht, giebt dadurch zu erkennen, daß er wirklich keine Seele, keinen geiſtlichen oder wiſſenſchaftlichen Geiſt oder Gehirn beſitzt, — oder falls er wirklich welchen beſitzt — daß er ſämtlich mit dem Miſerere behaftet, und ſeinem Untergange nahe iſt. — Gleichwie Derjenige, der nie den geringſten Sohn oder Tochter verfaßt, oder nur irgend ein Einziges *de quo aurum colligere fas eſt*, ſchreibt; damit zu erkennen giebt, daß er keine Vim ſtomachi und keines der Hauptwerkzeuge beſitzt, die der große Corneille zu Hervorbringung einer guten Tragödie erfoderte, *) und die zweifelsohne noch nothwendiger ſind, einen guten

---

*) "Il faut avoir des bons c..." ſagte er einmal, "pour faire une bonne tragédie."

Tragödienſchreiber zu erzeugen. Längſt ſtimmen die Naturkundiger darin überein, daß ein ſolcher Menſch, welcher eine Zeitlang gänzlichen Mangel an allen ſolchen Abführungen gehabt, von den größten perſönlichen Epopeen an, bis zu den kleinſten materiellen Epigrammen, wirklich ohne Leib ſey. Sollten die beſten Pſychologen, wenn ſie ſich daran begeben, ernſtlich und gründlich drüber nachzuſinnen, ſich nicht einig werden, daß derjenige, der lange Zeit hindurch Mangel an allen möglichen geiſtigen Ausdünſtungen gehabt, von den vollausgebohrenſten Hirngeburten an, bis zu den kleinſten verunglückten bon-mots, — ohne Seele ſey? Mir ſcheint Das keinen Zweifel zu leiden. Beyde ſind todt; jener leiblich und dieſer geiſtlich. Was ſage ich? Sie ſind ganz todt, ſo ſehr todt, als man es nur ſeyn kann; denn es iſt eine unwiderſprechliche Wahrheit, daß der Tod ebenſowohl im Mangel des Leibes an einer Seele, als im Mangel der Seele an einem Leibe beſteht. Genau betrachtet, iſt auch erſterer ſogar der eigentlichſte Tod; denn den Redensarten: der Leib wird entſeelt; oder: der Leib verliert ſeine Seele; oder: die Seele verläßt den Leib, und allen damit verwandten Ausdrücken, fehlt es im Grunde gänzlich an Wahrheit. Es iſt, als ſagte man: Das Kleid wird entleibt, der Handſchuh verliert ſeine Hand; oder der Kopf verläßt ſeinen Hut. Umgekehrt müßte es heißen: die Seele verliert ihren Leib; der Leib verläßt ſeine Seele, u. ſ. w. a) Es iſt ein trauriger Beweis mehr, wie allgemein man in unſerer eſſenden und trinkenden Welt alles auf den Leib bezieht, und bey allen Gelegenheiten, ſelbſt wo er aufhört, ihn die Hauptrolle ſpielen läßt. Aber ich will von dieſem weitläuftigen Seitenwinkel meines Labyrinths wieder umkehren, und die vielfältigen Entdeckungen, ſo mich tiefer hineinwinken, auf ein eigenes Werk verſparen, worin ich, volente Minerva, dieſe wichtige und beluſtigende Materie weitläuftiger abhandeln werde. Dießmal ſey es für mich genug, über die natürlichen Verfaſſerpflichten nur einen Wink

---

a) Der ſinnvolle Tacitus hat dieſe Redensart wirklich gebraucht. Er ſagt bey Veranlaſſung von Kaiſer Tiberius Tode: "Jam Tiberium vires et corpus, non diſſimulatio, deferebant.

gegeben, und zugleich meine Gewohnheit vertheidiget zu haben, auf meiner Reiſe ein Tagebuch zu halten, ohne welches die gegenwärtige und alle nachfolgenden Abhandlungen, zu ſo vieler Hunderter möglichem Zeitvertreib, nie entſtanden wäre. Ob dieſer Zeitvertreib übrigens für ſie beluſtigend oder langweiligend, angenehm oder unangenehm werden wird, überlaſſe ich dem Monde, der Mode, den Recenſenten, und allem Andern, was mehr oder weniger Einfluß auf den Appetit eines Leſers hat; ich — habe mein Gewiſſen gerettet — gethan, was ich nach Vermögen gekonnt; und —

Ultra poſſe nemo obligatur.

Dieſes Capitel, welches ohne Anmerkung in Deutſchland zum Theil unverſtändlich ſeyn wird, enthält eine freundliche Satyre, Swifts nicht unwerth, auf die *Schriftſtellerunthätigkeit* der Copenhagenſchen Univerſität; worüber man *in loco* ſelbſt der bittern und fruchtloſen Klagen genug hört.

"Denſelben wohlmeinenden Wunſch," hatte ich bereits 1788 in meinem Turniere *contra Heinzidium* geſagt, "ſende ich hinab zum Vater aller Dunkelheit für unſre Univerſität Kiel. Es iſt freylich wohl wahr, daſs man in dieſer in *Einem* Jahre mehr, und in mehr Wiſſenſchaften lehrt, als an der Copenhagener in *Dreyen* geſchieht; wahr, daſs in ihr, während des Verlaufs von *drey*

Luſtris, mehr *Werke*, und manche claſſiche darunter in ihrer Materie, *geſchrieben ſind*, wie in jener ſeit neunen. Aber Sie bedachten auch nicht *genug*, daſs ein Gott den Mitgliedern jener dieſe *Otia* gab, und ſie auf Roſen bettete. *Wir* gehen, (ſo der Himmel will,) durch Dornen zur Sternenbahn: *per aſpera ad aſtra.* Man kann zwey verſchiednen Dämonen opfern: des *Glücks*, und der *Ehre!* Erinnern Sie ſich nicht, was unſer wohlbeleibter Freund Didius ſagt: "Ich eſſe gern gut; ich trinke gern gut; *dahingegen* muſs ich aber auch meine Ruhe haben!" *Bene vixit qui bene latuit.*"

Es iſt mir angenehm, durch einen Schriftſteller der Nation öffentlich beſtätigt zu ſehn, daſs ich in meiner Critik doch ſo gar ungerecht nicht war.

Unglücklicherweiſe beſtätigt dieſe litterariſche Unthätigkeit den Grundſatz des *Raiſonnementsmachers* *) nur zu *ſehr*: "*daſs man dem Canarienvogel, wenn er ſingen ſoll, kein zu reichliches Futter darreichen muſs.*" — Er würde richtig genug ſeyn, wenn es nicht auch der Vögel mit *reichlichem Futter* genug gäb, *die dennoch ſingen.* Wir führen hier den Hauptcanarienvogel Frankreichs, Voltairen, nur an. So daſs es mehr auf die Beſchaffenheit des *Vogels*, als des *Futters*, anzukommen ſcheint!

Ich bitte unſern Verfaſſer, in ſeinem weitläuftigen Werke dereinſt dieſe Materie einer reifen Betrachtung zu würdigen, und zu unterſuchen: "wie das *Nichtſingen* nicht eigentlich von der *Quantität* des Futters, als von der *Art ſeiner Vertheilung*, abhängig ſey: und davon: daſs überhaupt manchen Beſitzern der Vögel auf den Univerſitäten, bey welchen Michaelis die *Sparſamkeit*

---

*) Siehe Michaelis Buch: *Raiſonnements über deutſche Univerſitäten &c.*

empfehle, nur ſelten an ihrem *Singen* viel gelegen zu ſeyn ſcheine; insbeſondre wenn ihr Geſang kein *erlernter*, wie der Dohmpfaffen etwa, ſondern ein *natürlicher freyer Waldgeſang* iſt.“

Man unterſcheidet übrigens mit Recht, das *Singen* der gelehrten Canarienvögel, das *über Land* wohl *meilenweit* gehört wird, (wie Blumenbach von den *Laubfröſchen* behauptet.) und ihr *Zwitſchern*, welches man zu hören, ganz nahe bey dem *Bauer* ſtehn muſs.

Alles dieſs ſey indeſs, unbeſchadet *der Dänen überhaupt*, und *insbeſondre einiger würdiger Mitglieder ihres Muſentempels* geſagt. Auch an ihm werden Männer wie *Baden*, *Bugge*, (einſt *Anker*,) von der Nation mit Dankbarkeit und Verehrung genannt'

Es iſt auch zu hoffen, daſs ſolcher edlen Geiſtesevacuationen immer mehrere dort entſtehen werden, wenn der Prinz von Auguſtenburg mit ſeinem Eifer durchdringen wird; ein Mäcen, der die Schriftſteller liebt, und mit dem deutſchen Raiſonneur nicht einerley Meynung zu ſeyn ſcheint.